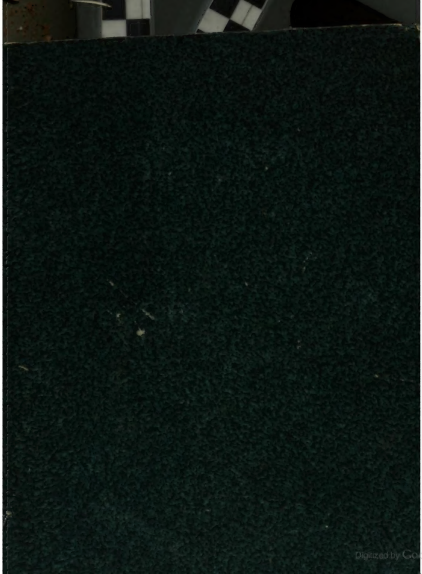
Digitized by Google

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
EX LIBRIS
GENERAL LIBRARY-BERKELEY
NEWSPAPER ROOM

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

für

das Jahr 1827.

Mit einem

vollständigen Nominal- und Sach-Register.

UNIV. OF CALIFORNIA

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1827.

Digitized by Google

Monats-Tafel, Behufs der Zeitbestimmung der Nummern.

Januar . . . Nro. 1 — 31	Mai . . . Nro. 122 — 152	September . . Nro. 245 — 274
Februar . . . Nro. 32 — 60	Junius . . . Nro. 153 — 182	Oktober . . Nro. 275 — 305
März . . . . Nro. 61 — 92	Julius . . . Nro. 183 — 213	November . . Nro. 306 — 335
April . . . . Nro. 93 — 121	August . . . Nro. 214 — 244	December . . Nro. 336 — 366

Da mehrere Blätter dieses Jahrganges neben den gewöhnlichen noch **außerordentliche** Beiblätter haben, so wurden leztere, zum Unterschied von den ersteren, in diesem Register nächst der Nummer des Hauptblattes noch mit a. B. bezeichnet.

Digitized by Google

A.

Abendroth, Dr., Hamburg, Polizei-Chef 49.

Abo, Hauptstadt Finnlands, Brand daselbst 270, 271, 273 B. 324.

Abrantes, Dr., brasilisch-portugiesischer Staatsrath 123, 127; dessen Briefe an Accourt, s. Portugal.

Adam, Sir Friderik, Lord-Oberkommissair der jonischen Inseln, kehrt von seiner Urlaubsreise nach Korfu zurük 36 B.

Adams, Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. S. Nord-Amerika.

d'Advilar, spanischer Geschäftsträger in der Schweiz 232 B.

Afrika.

Da der englische Gouverneur von Sierra Leone vergebens bemüht ist, mit den Asdantees einen dauerhaften Frieden einzuleiten, so sucht die englische Regierung einen andern Centralpunkt für ihren dortigen Handel aus, der zugleich in einem für die Europäer weniger gefährlichen Klima läge; Obrist Denham erhält die desfallsigen Aufträge 9, 46. — Neues Volk im innern Afrika entdekt 310.

Barbaresken.

Algier. Feindseligkeiten gegen Frankreich 159, 162, 164, 178, 182, 184, 186, 187, 191, 260, 288, 303, 342. — Der Dey läßt alle Schiffe unter preußischer und hanseatischer Flagge wegnehmen 262.

Tripoli, Zeitung daselbst herausgegeben 289 B.

Albert, anhalt. Oekonom und Geh. Finanzrath, dessen Bewirthschaftungsmethode in Rußland ausgeführt 285; über dessen Reise nach Rußland 324.

Allgemeine Zeitung, in Frankreich verboten 237, wieder erlaubt 242.

Allioli, bayerischer Geistl. Rath, Senator und Professor, Senator der theologischen Fakultät zu München 324.

d'Almeida, portugiesischer Minister der ausw. Angelegenheiten 17.

Alpuente, Don Ramero, dessen Schreiben an den Herzog von Wellington 230 B.

d'Alvarado, spanischer Geschäftsträger in der Schweiz, reist ab 232 B.

Amerika.

Im Allgemeinen. Kongreß von Panama, dessen neuer Sizungsort Tucubaja, Gesandte 9, 33, 34.; über Verlegung des Kongresses nach Tucubaya und das Resultat seiner Leistungen; officielles Aktenstük 59. 60. — Krisis in den unter Bolivars Einfluß stehenden Republiken 144, 144 B.

Nordamerika.

Des Präsidenten Adams Botschaft an den Kongreß bei seinem Wiederzusammentritt 12, 13, 22 B., 23 B., 24 B., 25 B. — Vorschlag der Vereinigten Staaten wegen eines Uebereinkommens mit England 23. — Vergleichende Uebersicht der brittischen Marine und der nordamerikanischen 45. — Die Handelskommittee'n empfehlen dem Kongresse einstimmig den Handel zwischen den brittischen Kolonien und den Vereinigten Staaten in brittischen Schiffen vom Datum der Annahme eines brittischen Verbots alles Verkehrs zwischen den britt. Kolonien und Nordamerika, von Seite der Vereinigten Staaten noch 6 Monate fortdauern zu lassen 68, 71. — Staatsausgaben für 1827 69. — Uneinigkeiten zwischen der Bundes-Regierung und der Regierung des Staates Georgien wegen eines Theils des Gebiets der Creek-Indianer 90, 108. — Bitte der deutschen Glaubensbrüder in Nordamerika 109 B., 110 B. — Die Bleiminen in Illinois und Missouri 115 a. B. — Kanal zwischen Pittsburg und Washington, zur Vereinigung des Ohio mit der Chesapeakbai 137 B. — Umtriebe und Streit der Freunde Jacksons und Adams in Beziehung auf deren Erhebung zur Präsidenten-Stelle 181, 354. — Charakter der Parteihäupter in Beziehung auf die Präsidentenwahl 188 B., 189 B., 190 B. — Verfügungen des Kongresses zur Vermehrung der Seemacht 200. — Die Sklaverei im Staate York abgeschaft 225. — Kanäle und Eisenbahnen in Nord-Amerika 242 B., 243 B. — Vergleich der nordamerikanischen Handelsmarine mit der englischen; Stand der ersteren 264, 269. — Tafel der Wahlstimmen für die Präsidentenwahl 291 a. B. — Millers Bericht an den Griechenverein zu New-York 303. — Statistik des nordamerikanischen Repräsentantenhauses 313 B. — Ueber die Staatsschuld von Nordamerika; Gründe des guten Standes derselben; Landbanken 365 B.

Kongreß.

Senat. Der S. beschließt den Griechen 1000 Säke Mehl zu schenken 111.

Repräsentanten-Kammer.

Livingstons Antrag zu Gunsten der Griechen vom Kongreß genehmigt 45. — Der Vicepräsident Calhoun verlangt eine Untersuchungskommission über sein Betragen als Kriegsminister; dieselbe ernannt 50, 69. — Der Finanzminister überbringt das Ausgaben-Budget pro 1827 69. — Bericht des Kongreßausschusses über die Entschädigungsforderungen aus den lezten Kriegen für Angriffe auf das Eigenthum nordamerikanischer Bürger 85. — Bill wegen Repressalien gegen England in Bezug auf den Handel mit den brittischen Kolonien in Westindien 68, 71, 100.

Mittel-Amerika (vereinigte Staaten von) oder Guatimala.

Unruhen daselbst 58, 269.

Staaten von Süd- (oder spanisches) Amerika.

Im Allgemeinen 14, 26, 28, 34. — Kongreß von Pilar 26. — Ueber die neuen spanisch-amerikanischen Staaten von einem in Deutschland reisenden Engländer 290 B., 291 B.

Bolivia oder Ober-Peru.

(S. Register des vor. Jahrg.) Hauptzüge der von dem Präsidenten Bolivar der Republik gegebenen Verfassung 19 B.; Bolivars Einleitung zu der Konstitution von Bolivia 92 B., 93 B., 94 B.; Bolivar läßt Gen. Sucre zurük, um über das Interesse von Bolivia zu wachen 94; wie derselbe regiert und verwaltet 298; Statistisches über die Republik 94; Verschwörung zu Chiquisca 269.

Chili und Chiloe.

Adm. Blanco neuer Präsident; dessen Proklamation und Aufruf gegen Obiggins, der sich Chiloe bemächtigt und auf chilesischem Gebiet vorrükt, um die Präsidentschaft zu erlangen 1. — Strenge Maaßregeln des Präsidenten wegen des Steuer-Einzuges 72. — Nachrichten aus Chili 187. — Handelstraktat mit Peru 284. — Ramon Freyre legt den Vorsiz der Regierung nieder; Gründe warum; General Pinto an seine Stelle gewählt 292.

Columbien.

Columbia's Seemacht 101 B., 102 B. — Reise nach Columbien in den Jahren 1823 u. 1824 117 B., 118 B. — Bolivar kommt aus Peru zurük; Proklamation an die Columbier; er wird von einzelnen Departements zum Diktator ausgerufen 14, 40, 43. — Geschichte der Unruhen in der Provinz Cumana 14. — Bolivar lehnt in einem Schreiben an den Vicepräsidenten Santander die Präsidentschaft ab 15. — Paez Aufstand u. Schritte, um Venezuela auf den Grundlagen einer repräsentativen föderalistischen Regierungsform unabhängig zu machen 30. S. unten. — Santanders Sendschreiben gegen alle Diktatur und lebenslängliche Gewalt 31; Bolivar ergreift die Zügel der Regierung, verspricht Ersparnisse und Verminderung des Heeres, erklärt sich vor Allem die Zinsen der columbischen Anleihen zahlen zu wollen 43, 45, 69 B.; um den Parteigeist zu ersticken, begibt er sich in die Provinzen und nach Venezuela, sich dort mit Paez zu verständigen, lezterer unterwirft sich ihm 43, 68, 69 B. — Die Angelegenheiten der Departements Maturin, Venezuela, Orinoco und Zulia, und deren Verwaltung sollen künftig allein und unmittelbar unter Bolivar stehen 69 B., 73. — Vorstellungen des englischen und nordamerikanischen Geschäftsträgers bei Bolivar 50 B. — Bolivars Proklamation, die Ausgleichung der Unruhen Venezuela's betreffend 77, 254 B. — Dekret wegen Garantie durch Einheimische für alle Fremden 85. — Bolivar legt die Präsidentschaft von Columbien nieder; seine Proklamation bei dieser Gelegenheit 114, 116, 193, 221; seine Proklamation aus Caraccas 228 B. — Des Vicepräsidenten Santander Korrespondenz mit Baralt, dem Präsidenten des Senats 128. — Ausgaben der Republik für 1827, verglichen mit 1826 144. 149 219. — Unruhen zu Bogota; Krisis in den unter Bolivars Leitung stehenden Republiken 144, 144

Digitized by Google

B., 149, 156, 209, 211, 217, 221, 223, 228 B., 229, 230, 232, 233, 234 B., 239 B., 243, 246, 276, 293, 307. — Die columbische Hülfs-Division von Peru kehrt ohne Befehl der Regierung zurük 232, 239 B., 265, 276. — Santander eröfnet den Kongreß mit einer Rede 222 B., 223 B.. — Bolivar geht nach Carthagena unter Segel 239; Proklamation daselbst erlassen 274. — Der Kongreß nimmt ein allgemeines Amnestie-Gesez an, proklamirt die Herstellung der Konstitution 256. — Rede des Min. d. Innern bei Eröfnung des Kongresses, über Bevölkerung, Schulen, Klerus u. s. w. des Landes 271. — Die konstitutionelle Verfassung in sämtlichen Departements des Freistaates wieder eingeführt 276. — Bolivars Partei behält zu Bogota die Oberhand; er scheint der Oberherrschaft wieder näher zu kommen 296, 298, 308. — — Der Hafen von Buonaventura für einen Freihafen erklärt 298. — Dekret des Kongresses wegen Zusammenberufung eines großen National-Konventes zu Ocanna, welcher über die Nothwendigkeit einer Untersuchung und Umbildung der Verfassung entscheiden, und, wenn so, solche Umbildung in Ausführung bringen soll 315. — Dekret über die Stärke der effektiven Heeresmacht der Republik 315. — Bolivar trifft zu Bogota ein, legt in Folge seiner neuen Wahl im Kongresse den verfassungsmäßigen Amtseid ab; der Vicepräsident Santander übergibt ihm sofort in einer merkwürdigen Anrede die höchste Verwaltung des Staates; Bolivars Antwort; Anrede des Präsidenten des Senats Borrero an ihn 333 B., 341, 343. — Bolivars Zuschrift an den Präsidenten des Senats, nach Empfang des Dekrets des Kongresses über Reduktion der Armee 359 B.

Venezuela und Apure.

Die wichtigsten Provinzen von Columbia erklären sich als einen unabhängigen Staat, ohne sich jedoch vom columbischen Verbande trennen zu wollen; betreffender Beschluß der Behörden von Caracccas, unter Gen. Paez Vorsiz 18, 23, 43. — Paez läßt Abgeordnete zum konstituirenden Kongreß von Venezuela wählen, um eine Konstitution zu entwerfen 30. — Bolivars Einzug in Caracccas; Paez unterwirft sich 82. — Amnestie; Paez oberster Chef von Venezuela; betreffende Proklamation Bolivars 78. — Paez legt alle seine Stellen nieder 108; nimmt die Verwaltung bis zum Zusammentritt der souverainen Versammlung wieder an, und kündigt dis in einer Proklamation den Venezuelanern an; Dr. Pena, sein Gen. Sekretair 311, 341.

Cuba.

Ueber diese Insel und die Absichten Englands auf dieselbe 10. — Handelsbilance der Havannah pro 1825 10 a. B. — Die spanische Regierung erklärt St. Jago zu einem Freihafen 93.

Hayti.

Am Rande einer Revolution oder einer Regierungsveränderung 14, 21. — Angelegenheit der Fremden und den Schuz der Landesgesezе für dieselben betr. 18 B. — Proklamation Boyers über die zu ergreifenden Maaßregeln, um die Neger zur Arbeit zu nöthigen; Art von Akerbaugesez 33. — Lafitte zum Banquier der Republik ernannt und mit ihren Zahlungen beauftragt 42. — Das Arsenal und Staatsmagazin zu Port au Prince verbrannt 93. — Raisonnement über die Herabsezung des Zolls zu Gunsten Frankreichs 106 B. — Die Insel kan die für die Emancipation an Frankreich schuldig gewordenen Gelder nicht aufbringen; Zustand des Landes; Wahrscheinlichkeit eines Krieges: Nothwendigkeit, die Auflagen zu verringern 161 B., 162. — Verschwörung gegen den Präsidenten 248.

Jamaica.

Der gesezgebende Körper nimmt eine neue Sklaven-Akte an 54.

Merico.

Eröfnungsrede des Kongresses durch den Präsidenten Guadeloupe Vittoria 77, 87, 88, 89, 90. — Der Kongreß will einen Theil der geistlichen Güter einziehen, um die Staatsschuld zu zahlen 78. — Ministerium 78. — Aufstand in der Provinz Texas und in der Hauptstadt 78, 80, 112, 149 B. — Niederländische Konsuln bei der Republik accreditirt; merikanischer Geschäftsträger in Brüssel ernannt 69. — Ueber die inneren Verhältnisse von Merico 100 B. — Ueber das merikanische Geschwader unter Commodore Porter 109, 137. — Auf Vorstellung des nordamerikanischen Gesandten wird die Abgabe der Baumwolle herabgesezt 137. — Schiffahrts- und Handelstraktat mit England 149 B. 152. — Budget für 1827 149 B. — Beschränkung der Verhandlungen der Maurer-Logen 171. — Handelsvertrag mit Frankreich 176. — Ueber die merikanischen Bergwerks-Unternehmungen 216. — Guadeloupe Victoria's Rede beim Schluß des Kongresses 223. — Die Regierung sucht ein neues Anlehen zu negociren 264. — Auf die Anzeige des merikanischen Gesandten zu London, daß die am 1 Okt. fällige Dividende der merikanischen Schuld nicht bezahlt werden könne, fallen die merikanischen Papiere bedeutend 266, 269, 270. — Verschiedene politische Parteien 302. — Neuer Zolltarif vom Kongreß angenommen 349.

Paraguay.

Wie die neueste Regierungsveränderung herbeigeführt worden 34, 35. — Proklamation des Bernardino Zapidas, Nachfolger Francia's in der Diktatur, an die Einwohner 21, 34. — Unabhängigkeitserklärung 34, 35. — Die neue Flagge der Republik 34; Francia ergreift wiederholt die Zügel der Regierung 42. — Junta zu Entwerfung eines Gesezbuches für den Staat Paraguay 35. — Francia Präsident, übrige Mitglieder 35. — Berichtigung dieser angeblichen Regierungsveränderungen von einem aus Paraguay zurükkehrenden Reisenden 37 B. — Ausfuhr Paraguay's 35. — Aktenstüke in Bezug auf den Stand der Dinge zwischen Paraguay und Brasilien 45. — Allianztraktat mit Peru und andern Staaten durch Francia abgeschlossen 65, 95. — Defensiv-Maaßregeln gegen Brasilien 78. — Guarany's Sendung und Zurükberufung 90, 95. — Aus Rengers Werk über Paraguay 162 B., 163 B. u. f.

Peru. (Ober-Peru, s. Bolivia.)

Nachrichten aus diesem Lande und über Bolivar; er wird die Stelle eines Präsidenten nicht annehmen 6. — Dekret, vermöge dessen Bolivar bei seiner Abreise die bisher geführte oberste Gewalt dem Großmarschal Santa-Cruz und den Ministern überträgt 24. — Schreiben aus Arequipa über die gegenwärtigen Verhältnisse und politische Lage seit der Schlacht von Ayacucho 89 B., 90 B. — Bekanntmachung und Beschwörung der neuen Konstitution; Feierlichkeiten bei dieser Veranlassung 137. — Insubordination bei der columbischen Hülfsarmee; sie verläßt Peru 142, 149, 156, 232, 239 B., 265. — Ueber die lezte Revolution in Peru 168 B., 218, 218 B., 232, 239 B. — Der Präsident Santa-Cruz eröfnet den Kongreß mit einer Rede über die äußern und inneren Verhältnisse des Landes, die öffentliche Schuld; er legt seine Vollmachten nieder 265, 289. — Die erste vorbereitende Junta versammelt sich, um ihre Dignitarien zu wählen 265. — Lamar Präsident, Lima Pizarro, Präsident des Kongresses 289. — Verschwörung; Handelstraktat mit Chili 284. — Die Revolution in Peru von einem deutschen Augenzeugen 288 B.

Rio de la Plata (vereinigte Republiken von).

Buenos-Ayres mit der vollziehenden Macht beauftragt. — Krieg mit Brasilien wegen des Besizes der Banda oriental; Schlacht bei Ituzaingo; Vorrüken der republikanischen Armee gegen Rio Janeiro 18, 43, 49, 98, 153, 154, 155, 155 B., 158, 161 B., 182, 190 198, 201 B., 206, 216, 342, 356 B. — General Lavalleja, Oberbefehlshaber des republikanischen Heeres 341. — Die Regierung der verbündeten Staaten vom La Plata beschäftigt sich fortwährend mit der neuen Bundesverfassung, wobei sich der Präsident Rivadavia durch sein Talent und seinen Charakter auszeichnet 49 B. — Die neue Konstitution angenommen 71. — Sieg über die Pampas-Indianer 71. — Frieden mit Brasilien negocirt 220, 222, 224, 227 B., 253, 259; derselbe nicht unterzeichnet 278, 280, 282, 286. — Der Präsident Rivadavia und das ganze Ministerium danken ab; Vincente Lopez provisorischer Präsident, neues Ministerium 280, 283, 286, 350, 352. — Neue Reg. Veränderung, Dorrego Präsident 332, 352, 356 B. — Bürgerkrieg in den Provinzen Tucuman, St. Jago, Salta u. s. w. 283. - Aussicht auf eine Versöhnung mit den inneren Provinzen; die Legislatur von Buenos-Ayres eröfnet 341, 342. — Der Kongreß geneh-

Digitized by Google

mäßigt zu Fortsetzung des Krieges ein Anlehen von 5 Mill. Pfunder Sterl. — Widerlegt für eine neue Anleihe. — Bankbruch. — Kommt zeitr zammen; Erklärung-Rede 30. — Bankbruch ist die Kommer über Einnahme und Ausgaben des Staates, dann über die Staatsschuld und Tilgungsfonds 349.

Monteiden.

Gut unter englischem Schutz als freier Staat unter Portugal 1808, 301.

Montferrat, Landschaftsherr daher 9, 8, 13, 14, 15, 41, 8., über die Jahre Ereignisse bis zum Jahre etwa 61, 8. — Handelsstadt an der Mitte Citadelle 109, 8., 300, 8.

Andre, Bischof der Deputirter 335.

Andre, C., Erklärung gegen, Patronatsrecht gegen die Bischofsbestellung des Kanzlers zwischen dem Rhein und der Donau 338, 8.

Anhalt-Dessau.

Bekanntmachung wegen Vereinigung sämtlicher protestantischer Konfessionen 126.

Anhalt-Köthen.

Der Herzog nimmt die freiwillig angebotenen Dienste für den Fall des Krieges 1809 an 8. Für alle auf der Erde und auch unterirdischen Räumen die Gränzstellung der zweite Landesherrschaft anlegend 80; dort, wo Thüringen Sachsen — Gränzstellung der Lehnt. Kinder 130.

Antonius, Dr., von der Kaiserin Maria Louise empfangen und beschenkt 81.

Apotheken, Real- und Personalrechte Verkäufer an Paris; besten Demanden wegen der Titel-Ausschließer Materialien für von Staaten und Städten seinen Sachverständigen 1808, 31, 43.

Aquare, G., Einsiedler, Schutzwerke.

Arbuthnot, Sir John, Gesandt. Erklärt über Generaler Schweizer-Bündnis, Urteil auf der Seite seiner Regierung nach Frankreich gerüst 30, 31; in Paris 63.

Arbuthnot, Sir Edward 300.

Arco, Präsident von Mittel-Amerika (Staatsmann) 109.

Arens, Anzeige von Giften, in den Niederlanden erlassen 215.

Argenton, Marquise, päpstlicher Nuntius zu Wienen 79, 81, 93, Moldau 103.

Armansperg, Graf v., Anlag, bayerischer Staatsminister, Gesetz über die Staatsverwaltung, der bayerischen Armee 4.

Arnstein, englischer Gesandtschaftsrat der Zeit 1797 u. 98.

Arpern, v., Unruhen zu Altona, durch seine Strenge Aufständerung veranlaßt; Entlassung, und Ende dieser Sache 216, 257, 309.

Asperg.

Baden (Großherzogthum).

G. L. v. Gr. Ernennung von einer Unpässlichkeit meiner beigestellt 130. — Der Kurerstallzeitungsstaat erhält Verkehrsleiten durch befestigten Kasten-Obligationen eingeführten Kasten. — Verordnung wegen Ausfuhr aus der Schweiz über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse 61, 71, 78, 79, 83 B. Verordnung über die neuen Zehentablösungsgesetze 1808, 29. — Der Staat ist zu Abwehren aufgerufen 89, 61, 74. Zehentablösungsgesetz 1808, Freiheit 74; die Kurfürster Leistung hierüber 98, 98; Streit 99. — Der Staat ist zu Abwehren aufgerufen 131, 168, 80. — Verordnung über Bekanntmachung der Auflösungsurkunden, die übergroße Zahl der Staats-Bankerotte 1808, 31. — Verordnung des Königreichs, wegen des von Frankreich gegen englischen Waaren 118, — Gränzsperrkauf zwischen Frankreich und Baden 118, 2., 119, 1., 120, 1. — Verordnung meines des Königlichen Kanzlerschaft zu Freiburg und Bekanntmachung der Universität-Lehrer 1808, 29. — Staatsverordnung und Bekanntmachung wegen der gemeiner Jurisdiktions-Verhältnisse 181, — Verordnung wegen Ausfuhr 1808, 31, 3. Juli B. — Verordnung der die Errichtung des Großherzog Freiburg betreffenden Bulle; Konfession des Erzbischofs; Anwendet des Großherzogs 31 Juli 1808, 31, 3. — Verordnung 1808, 31, 3.

Baden, bei Wien, Rückreisen daher 138, — Zahl der Kurgäste 169, 169.

Baden, Großherzog, Vermählung, Verlobungs-Kunde zwischen Donau und Rhein 1808, 29, 30, 31, 32, 33, Mitteilungen 3. B., 34, 3. B., 3. B., 35, 3. B., Begrüßung 36, 3. B., 37, 3. B., Ankunft, Liebe Erwartung 3. B. 38.

Bader, Prof., auf die Bekanntgabe 211 B., 218 B., 219 B., 220 B., 221 B., 222 B., 223 B., 224 B., 225 B., 226 B., 227 B., 228 B., 229 B., 230 B., 231 B., 232 B., 233 B., 234 B., 235 B., 236 B., 237 B., 238 B., 239 B., 240 B., 241 B., 242 B., 243 B., 244 B., 245 B., 246 B., 247 B., 248 B., 249 B., 250 B., 251 B., 252 B., 253 B., 254 B., 255 B., 256 B., 257 B., 258 B., 259 B., 260 B., 261 B., 262 B., 263 B., 264 B., 265 B., 266 B., 267 B., 268 B., 269 B., 270 B., 271 B., 272 B., 273 B., 274 B., 275 B., 276 B., 277 B., 278 B., 279 B., 280 B., 281 B., 282 B., 283 B., 284 B., 285 B., 286 B., 287 B., 288 B., 289 B., 290 B., 291 B., 292 B., 293 B., 294 B., 295 B., 296 B., 297 B., 298 B., 299 B., 300 B., 301 B., 302 B., 303 B., 304 B., 305 B., 306 B., 307 B., 308 B., 309 B., 310 B., 311 B., 312 B., 313 B., 314 B., 315 B., 316 B., 317 B., 318 B., 319 B., 320 B., 321 B., 322 B., 323 B., 324 B., 325 B., 326 B., 327 B., 328 B., 329 B., 330 B., 331 B., 332 B., 333 B., 334 B., 335 B., 336 B., 337 B., 338 B., 339 B., 340 B., 341 B., 342 B., 343 B., 344 B., 345 B., 346 B., 347 B., 348 B., 349 B., 350 B., 351 B., 352 B., 353 B., 354 B., 355 B., 356 B., 357 B., 358 B., 359 B., 360 B., 361 B., 362 B., 363 B., 364 B., 365 B., 366 B., 367 B., 368 B., 369 B., 370 B., 371 B., 372 B., 373 B., 374 B., 375 B., 376 B., 377 B., 378 B., 379 B., 380 B., 381 B., 382 B., 383 B., 384 B., 385 B., 386 B., 387 B., 388 B., 389 B., 390 B., 391 B., 392 B., 393 B., 394 B., 395 B., 396 B., 397 B., 398 B., 399 B., 400 B., 401 B., 402 B., 403 B., 404 B., 405 B., 406 B., 407 B., 408 B., 409 B., 410 B., 411 B., 412 B., 413 B., 414 B., 415 B., 416 B., 417 B., 418 B., 419 B., 420 B., 421 B., 422 B., 423 B., 424 B., 425 B., 426 B., 427 B., 428 B., 429 B., 430 B., 431 B., 432 B., 433 B., 434 B., 435 B., 436 B., 437 B., 438 B., 439 B., 440 B., 441 B., 442 B., 443 B., 444 B., 445 B., 446 B., 447 B., 448 B., 449 B., 450 B., 451 B., 452 B., 453 B., 454 B., 455 B., 456 B., 457 B., 458 B., 459 B., 460 B., 461 B., 462 B., 463 B., 464 B., 465 B., 466 B., 467 B., 468 B., 469 B., 470 B., 471 B., 472 B., 473 B., 474 B., 475 B., 476 B., 477 B., 478 B., 479 B., 480 B., 481 B., 482 B., 483 B., 484 B., 485 B., 486 B., 487 B., 488 B., 489 B., 490 B., 491 B., 492 B., 493 B., 494 B., 495 B., 496 B., 497 B., 498 B., 499 B., 500 B., 501 B., 502 B., 503 B., 504 B., 505 B., 506 B., 507 B., 508 B., 509 B., 510 B., 511 B., 512 B., 513 B., 514 B., 515 B., 516 B., 517 B., 518 B., 519 B., 520 B., 521 B., 522 B., 523 B., 524 B., 525 B., 526 B., 527 B., 528 B., 529 B., 530 B., 531 B., 532 B., 533 B., 534 B., 535 B., 536 B., 537 B., 538 B., 539 B., 540 B., 541 B., 542 B., 543 B., 544 B., 545 B., 546 B., 547 B., 548 B., 549 B., 550 B., 551 B., 552 B., 553 B., 554 B., 555 B., 556 B., 557 B., 558 B., 559 B., 560 B., 561 B., 562 B., 563 B., 564 B., 565 B., 566 B., 567 B., 568 B., 569 B., 570 B., 571 B., 572 B., 573 B., 574 B., 575 B., 576 B., 577 B., 578 B., 579 B., 580 B., 581 B., 582 B., 583 B., 584 B., 585 B., 586 B., 587 B., 588 B., 589 B., 590 B., 591 B., 592 B., 593 B., 594 B., 595 B., 596 B., 597 B., 598 B., 599 B., 600 B., 601 B., 602 B., 603 B., 604 B., 605 B., 606 B., 607 B., 608 B., 609 B., 610 B., 611 B., 612 B., 613 B., 614 B., 615 B., 616 B., 617 B., 618 B., 619 B., 620 B., 621 B., 622 B., 623 B., 624 B., 625 B., 626 B., 627 B., 628 B., 629 B., 630 B., 631 B., 632 B., 633 B., 634 B., 635 B., 636 B., 637 B., 638 B., 639 B., 640 B., 641 B., 642 B., 643 B., 644 B., 645 B., 646 B., 647 B., 648 B., 649 B., 650 B., 651 B., 652 B., 653 B., 654 B., 655 B., 656 B., 657 B., 658 B., 659 B., 660 B., 661 B., 662 B., 663 B., 664 B., 665 B., 666 B., 667 B., 668 B., 669 B., 670 B., 671 B., 672 B., 673 B., 674 B., 675 B., 676 B., 677 B., 678 B., 679 B., 680 B., 681 B., 682 B., 683 B., 684 B., 685 B., 686 B., 687 B., 688 B., 689 B., 690 B., 691 B., 692 B., 693 B., 694 B., 695 B., 696 B., 697 B., 698 B., 699 B., 700 B., 701 B., 702 B., 703 B., 704 B., 705 B., 706 B., 707 B., 708 B., 709 B., 710 B., 711 B., 712 B., 713 B., 714 B., 715 B., 716 B., 717 B., 718 B., 719 B., 720 B., 721 B., 722 B., 723 B., 724 B., 725 B., 726 B., 727 B., 728 B., 729 B., 730 B., 731 B., 732 B., 733 B., 734 B., 735 B., 736 B., 737 B., 738 B., 739 B., 740 B., 741 B., 742 B., 743 B., 744 B., 745 B., 746 B., 747 B., 748 B., 749 B., 750 B., 751 B., 752 B., 753 B., 754 B., 755 B., 756 B., 757 B., 758 B., 759 B., 760 B., 761 B., 762 B., 763 B., 764 B., 765 B., 766 B., 767 B., 768 B., 769 B., 770 B., 771 B., 772 B., 773 B., 774 B., 775 B., 776 B., 777 B., 778 B., 779 B., 780 B., 781 B., 782 B., 783 B., 784 B., 785 B., 786 B., 787 B., 788 B., 789 B., 790 B., 791 B., 792 B., 793 B., 794 B., 795 B., 796 B., 797 B., 798 B., 799 B., 800 B., 801 B., 802 B., 803 B., 804 B., 805 B., 806 B., 807 B., 808 B., 809 B., 810 B., 811 B., 812 B., 813 B., 814 B., 815 B., 816 B., 817 B., 818 B., 819 B., 820 B., 821 B., 822 B., 823 B., 824 B., 825 B., 826 B., 827 B., 828 B., 829 B., 830 B., 831 B., 832 B., 833 B., 834 B., 835 B., 836 B., 837 B., 838 B., 839 B., 840 B., 841 B., 842 B., 843 B., 844 B., 845 B., 846 B., 847 B., 848 B., 849 B., 850 B., 851 B., 852 B., 853 B., 854 B., 855 B., 856 B., 857 B., 858 B., 859 B., 860 B., 861 B., 862 B., 863 B., 864 B., 865 B., 866 B., 867 B., 868 B., 869 B., 870 B., 871 B., 872 B., 873 B., 874 B., 875 B., 876 B., 877 B., 878 B., 879 B., 880 B., 881 B., 882 B., 883 B., 884 B., 885 B., 886 B., 887 B., 888 B., 889 B., 890 B., 891 B., 892 B., 893 B., 894 B., 895 B., 896 B., 897 B., 898 B., 899 B., 900 B., 901 B., 902 B., 903 B., 904 B., 905 B., 906 B., 907 B., 908 B., 909 B., 910 B., 911 B., 912 B., 913 B., 914 B., 915 B., 916 B., 917 B., 918 B., 919 B., 920 B., 921 B., 922 B., 923 B., 924 B., 925 B., 926 B., 927 B., 928 B., 929 B., 930 B., 931 B., 932 B., 933 B., 934 B., 935 B., 936 B., 937 B., 938 B., 939 B., 940 B., 941 B., 942 B., 943 B., 944 B., 945 B., 946 B., 947 B., 948 B., 949 B., 950 B., 951 B., 952 B., 953 B., 954 B., 955 B., 956 B., 957 B., 958 B., 959 B., 960 B., 961 B., 962 B., 963 B., 964 B., 965 B., 966 B., 967 B., 968 B., 969 B., 970 B., 971 B., 972 B., 973 B., 974 B., 975 B., 976 B., 977 B., 978 B., 979 B., 980 B., 981 B., 982 B., 983 B., 984 B., 985 B., 986 B., 987 B., 988 B., 989 B., 990 B., 991 B., 992 B., 993 B., 994 B., 995 B., 996 B., 997 B., 998 B., 999 B., 1000 B.

Staat.

Ordenverleihungen am neuen Jahre — Verordnung wegen Ausfuhr und Einfuhr bei neuen Ungangs- und Ausgangs-Verordnungen 1808, 31, 3. B. — Neue Briefe, Adressierung und Taxen 9. B.

Bayern, Königreich, Staatsverfassung-Urkunden 13., — Anlaß des Gründerversuches 1. — Staatsverfassung 1808, 31, 3. B. — Bekanntmachung über Einnahmen und Ausgaben, Verordnung über Bekanntmachung, Antrag zu Erwägen der Unterhaltungen des Staates 1808, 31, 3. B. — Verordnung der Staatsschuldentilgungsanstalten, Verordnung über Bekanntmachung der Staatsschulden, Verordnung über Bekanntmachung der Staatsschulden-Tilgungsanstalten, Bekanntmachung 1808, 31, 3. B. — Verordnung über Staatsschulden-Tilgungsanstalten, Verordnung über Bekanntmachung der

digt 89. — Eine Summe von 21 Mill. Staats-Obligationen verbrannt 91; Verbrennung von 10 Mill. Zinscoupons 100. — Anordnungen der lezten Jahre in Bezug auf die bayerische Staatsschuld 101 B. — K. Reiscript wegen würdigerer Feier des Sonntags 37. — Neue Formation der General-Zolladministration 38. — Den Kreis-Kassiren der Rang von Reg. Räthen verliehen 45. — Wiederholte Verordnung in Betref der Zusendungen von litterarischen Kunst- u. Industriegegenständen an J. M. M. ohne vorher eingeholte Erlaubniß 62 B. — Die Gemäldesammlung der Gebrüder Boisserée von Sr. M. angekauft 61. — Verordnung über die Verhältnisse der Akademie der Wissenschaften zu München 91 B. — Verordnung, die wissenschaftlichen Sammlungen des Staats und der Ludwigs-Maximilians-Universität betreffend 92 B., 93 B. — Die für die Konkursprüfung der Pfarramts-Kandidaten erforderlichen Jahre im Dienste der Seelsorge auf 4 beschränkt 96. — Die über Neu-Ulm, Memmingen und Pfronten transitirenden Güter vom Durchgangszolle befreit 108. — Dekorirung und Aufstellung des Bachischen Saales in der Glyptothek 116. — Bekanntmachung wegen der Reg. Geschäfte in Abwesenheit Sr. M. 119. — Uebereinkunft mit Würtemberg wegen wechselseitiger Zoll- und Handelsverhältnisse 119, 119 B., 120 B. — Verordnung über Vollziehung des Artikels VI. dieser Uebereinkunft 132. — Kanalbau in Bayern 130 B. — Erklärung zu demselben 134 B. — Der Plan zu dem Festungsbau von Ingolstadt genehmigt 133. — Militairkartel mit Frankreich abgeschlossen 139. — Abschied für den Landrath des Rheinkreises 146. — Regulirung der Mainschifffahrt von Seiten Bayerns den übrigen Uferstaaten preponirt 152 B. — Aufkündigung des bayerischen Antheils an den noch nicht zur Liquidation gekommenen Obligationen und Zinskoupons der rheinpfälzischen Staats-Anleben Lit. D. 153. — Handelsagenten im Ausland ernannt und bestätigt 153. — Bekanntmachung, die Einberufung der Ständeversammlung betreffend 186. — Landes- und Hoftrauerordnung 219. — Protestantische Kirche zu München 220 B. — Die bayerischen Offiziere und Unteroffiziere kehren aus Griechenland zurük 233. — Preise zu Ermunterung der Seiden- und Maulbeerzucht 238. — Erste öffentliche Sizung der Akademie zu München, an des Königs Geburtstag, durch eine Rede des Hofr. v. Schelling eröfnet 242 B. — Ludwigs-Orden für Hof-, Militair- und Staatsdiener, welche 50 Jahre dienen, gestiftet 256, 259. Verleihungen desselben 317. — Nachrichten über die Zusammenkunft der deutschen Naturforscher u. Aerzte zu München 263, 264, 265, 267, 269, 271 B. — Herabsezung des Zolles von eingeführten Malereien 279. — Oktoberfest 282. — Errichtung einer polytechnischen Centralschule zu München; v. Utzschneider, Direktor 285. — Ueber Verbindung der Donau mit dem Rhein, s. d. Art. Donau, v. Baader, v. Pechmann; neue Bauten zu München 285 B. — Kunst- und Gewerbeausstellung zu München 286 B. — Fürstl. Leiningensche Justizkanzlei aufgelöst 293. — Feier des 18ten Oktobers zu Aschaffenburg durch Speisung von Armen 306. — Monument für S. M. den König Max Joseph zu Kreuth von Sr. M. dem reg. König bedacht 307 B. — Eisenbrüke zu Neuburg an der Donau eingeweiht 307 B. — Eröfnung der Kammern; Thronrede S. M. 323. — S. M. läßt beide Kammern zur Tafel entbieten; Toaste 326. — Ueber die Thronrede und die Adressen beider Kammern 335 B. — Theresienorden und damit verbundene Präbenden, von J. M. der reg. Königin gestiftet 353. — Bekanntmachung der Staatsschulden-Tilgungskommission, Rükzahlung der Obligationen des allgemeinen Landanlehens vom 1. Febr. 1810 betreffend 356. — Dänische Kommission zu Untersuchung der im bayerischen Reichsarchive vorhandenen auf die Geschichte des Nordens Bezug habenden Urkunden 360.

Universität zu München.

Ueber die neue Universität zu München 1 B., 2 B. — Zahl der Studirenden 14, 15, 133, 159. — Erste Promotionen an der Universität, 85 B. — Zudrang zu den Studien seit 1808 96. — Rektor- und Senatorenwahl, Freiheit derselben 314, 324. — Die neuen Sazungen der Universität den Studirenden feierlich verkündet; Geist und Richtung derselben 363.

Reichsstände.

I. Kammer. Eröfnungsfeierlichkeiten 321, 322, 322 B., 323. — Thronrede 323. — Dankadresse 328 B. — Bemerkungen über dieselben 335 B. — Erwiderung auf diese Bemerkungen 350 B. — 2ter Präsident, Graf Montgelas; Sekretaire Graf Leyden und Graf Giech 320. — Vereidung neuer Mitglieder an ihrer Spize S. H. der Herzog Max in Bayern 323. — Resignation mehrerer lebenslänglicher Reichsräthe auf diese Würde 324. — Entwurf über Revision des Lehen-Ediktes 325. — Der revidirte Entwurf des Strafgesezbuches der I. Kammer übergeben 348 B. — Entwurf eines Gesezes über Ehrengerichte der Kammer übergeben 348 B.

II. Kammer. Eröfnungsfeierlichkeiten 321, 322, 322 B., 323. — Thronrede 323. — Dankadresse 328 B.; Bemerkungen über dieselbe 335 B. — Wahl der Kandidaten für die Präsidenten- und Vicepräsidentenstelle 317, 318, 319. — Freiherren von Schrenk und von Leonrod, Präsidenten 319. — Sekretaire Vetterlein und Häcker 320. — Namensverzeichniß der Mitglieder der Kammer 319 B. — Reihenfolge und Sizordnung derselben 321 B. — Vereidung neuer Mitglieder auf die Verfassung 323, 331 B. — Kommittee zu Abfassung der Dankadresse; Referent 325. — Formation und Mitglieder des Ausschusses für Gesezgebung 326, für Steuern 326, der inneren Reichsverwaltung 327, für die Staatsschuldentilgung 328 B., für Untersuchung vorkommender Beschwerden über Verlezung der Verfassung 328 B., 329, für Prüfung der Anträge der Abgeordneten 330; Sekretaire der Ausschüsse 330. — Königliche Kommissarien der verschiedenen Ministerien 331 B., 336 B. — I. Sizung 330, 331 B., 332 B., 334 B., 335 B., 336 B., 341 B.; II. Sizung 334 B., 336 B., 339 B., III. Sizung 337 B., 340 B., 341 B.; IV. Sizung 342 B., 343 B.; geheime Sizung 343 B.; V. Sizung 344 B.; VI. Sizung 351 B., 352 B.; VII. Sizung 354 B., 356 B., 357 B., 358 B. — Eingaben-Protokoll 336 B., 341 B., 356 B. — Entwurf einer neuen Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch den Minister der Justiz mit einer motivirenden Darstellung übergeben 330, 334 B., 336 B. — Entwurf von Gesezen über die allgemeine Grundsteuer und Häusersteuer, durch den Finanzminister übergeben; motivirender Vortrag desselben 330, 335 B., 336 B. — Entwurf eines Gesezes über Einführung des Instituts der Landräthe übergeben; Vortrag des Ministers; Wirkungskreis des Landrathes 334 B., 336 B., 342 B.; — Entwurf eines Gesezes über die Ergänzung des Heeres; Einleitung des Ministers 337 B., 340 B. — Gesezentwurf über Ausscheidung der Kreis- und Centralasten; Bildung eigener Kreisfonds. 339 B., 342 B. — Gesezentwurf über einige besondere Bestimmungen im Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreiten bei den mittelbaren Gerichten 341 B. — Gesezentwurf über die Haftung der Richter, die Rechtswohlthat der Kompetenz u. s. w. 341 B. — Gesezentwurf die Entscheidung der Kompetenz-Konflikte betreffend 341 B. — Gesezentwurf in Betref des Aufschlagwesens des Malzes; Einleitung des Ministers 343 B., 344 B. — Gesezentwurf zu Einführung einer Hundetaxe; Beweggründe 343 B., 344 B. — Gesezentwurf über die Erwerbs-Steuer 350 B., 351 B., 352 B. — Gesezentwurf über Gewerbssteuer 350 B., 351 B., 352 B. — Gesezentwurf über Erhebung der direkten Staatsauflagen 350 B., 351 B., 352 B. — Gesezentwurf über Landeskultur; Motivenentwikelung 354 B., 356 B., 357 B., 358 B. — Vortrag des Abg. Vetterlein über den Druk der Protokolle 330, 336 B. — Beschluß, daß die Verhandlungen wie bisher protokollirt und vollständig gedrukt werden sollen 336 B. — Closens Antrag auf Vorlage der Urkunde über Beschwörung der Verfassung durch S. M. den König; das Präsidium verspricht die Vorlage derselben; dieselbe vorgelegt 331 B., 336 B. — Verhandlungen wegen nicht erscheinender Abgeordneten; wegen des Rechts der Anwesenheit in der Kammer und der passiven Wahlfähigkeit; Urlaubsgesuche (v. Westernach, v. Reck, Vetterlein, Aretin, Kiliani, Behr, Keller, Hofmann, Gast, Baron v. Bibra, Abendanz u. a.) v. Closens Frage

Digitized by Google

über die Kompetenz des 5ten Ausschusses; Verweisung an den 3ten Ausschuß; Rudhardts und Zieglers Anträge; Debatte; Beschlüsse; Mißbilligung d. Kammer über Behrs Eingabe 332 B., 333 B., 336 B., 337 B., 339 B., 340 B., 341 B., 342 B., 350 B., 352 B., 355 B. — Behrs Schreiben an die Kammer 355 B. — Ob der Staatsminister Graf v. Armansperg, als solcher die Stelle als Abgeordneter beibehalten könne; Clessens Vortrag; Rudharts Zweifel; Beschluß 339 B., 343 B.

Beauclerc, Lord Amelius, Admiral kommandirender der englischen Seemacht im Tajo 1.

Beckedorf, preußischer Geh. Ober-Regierungsrath, wird katholisch 178, 201. — Dessen Dienstentlassung 201; ist nicht in östreichische Dienste getreten 272, erhält fortwährend die Hälfte seines Gehalts 297.

Beethoven, der Musiker stirbt 91; Leichenbegängniß 94. — Ueber denselben und seine finanzielle Lage in Bezug auf die philharmonische Gesellschaft zu London 115 B.

Behr, Dr., Bürgermeister in Würzburg, s. bayerische Reichsstände; dessen Schreiben an die Kammer 355 B.; Antwort in der Würzburger Zeitung auf die ihm von der Kammer ausgedrükte Mißbilligung wegen seines Schreibens an dieselbe 360.

Bell, columbischer Geschäftsträger zu London 43.

Benjamin Constant, s. Constant.

Bennigsen, Levin August, Graf von, Nekrolog 42 B.

Benzel-Sternau, Graf, früher Staatsminister, geht zum Protestantismus über 237; betreffende Korrespondenz mit Frankfurter Geistlichen 249 B.

Beresford, Lord, erhält den Oberbefehl der portugiesischen Truppen 35, 37; soll wieder nach England zurükkehren 40, 46; kommt zu Plymouth an 43, 72.

Bergeret, französischer Contreadmiral, Kommandirender der Station in den Antillen, geht zu Brest unter Segel 4.

Bergwerks-Verein, deutsch-amerikanischer zu Elberfeld, dessen 6te General-Versammlung 232 B.

Berkheim, von, großherzoglich badischer Minister, erhält das Groß-Offiz.-Kreuz der Ehrenlegion 270 B.

Berlin, die Berliner Societät für wissenschaftliche Kritik, gegen Börne u. a. 43 B. Vorlesungen daselbst im Winter $18^{27}/_{28}$ 338 B.

Bethizy, Marquis, Gouverneur der Tuillerien, stirbt 287.

Bethmann, Moriz von, kaiserl. russischer Staatsrath, Chef des Bankierhauses, stirbt 2; Begräbniß 5.

Berley, Lord, englischer Minister, dankt ab 112.

Bignon, französischer Deputirter an Giraudins Stelle 130.

Blanco, Admiral, neuer Präsident von Chili 1.

Blaquière, Philhellene, an die Herausgeber der Times 314.

Bludow, von, russischer Staatssekretair, Min. Kollege des Min. des Kultus 12 B.

Böhmen, Postulaten-Landtag eröfnet 303.

Boisserée und Bertram, die Sammlung altniederdeutscher Gemälde der Gebrüder, von S. M. dem König von Bayern angekauft 64.

Bolivar, (s. Peru, Columbia, Bolivia) im Verdacht eines Bündnisses mit dem Kaiser von Brasilien, dessen Zwek Südamerika unter sich zu theilen 9; reist von Columbia ab 14; zum Diktator von mehreren Departements ausgerufen 14; Schreiben an den Vicepräsidenten Santander, die Präsidentschaft ablehnend 15. — Verkauf seiner Bergwerke 97; legt die Präsidentenstelle von Columbien nieder 114, 116.

Bolivia, (Ober-Peru). S. Südamerika.

Boll, Dr. Bernhard, Erzbischof von Freiburg 161, 162; dessen Konsekration als solcher 294, 296, 297.

Bombelles, Graf, östreichischer Gesandter in Portugal 328.

Bonaparte, Paul, s. Canino.

Bonn, reklamirender Artikel wegen der Zahl der dort Studirenden von 1821 — 1825 14 B.

Borrero, Vincenz, Präsident des Senats von Columbien 343. S. Columbien.

Bose, Graf, königl. sächsischer Gesandter am spanischen Hofe, geht nach Madrid ab 7, kommt dort an 47.

de la Bouillerie, Baron, interimistisch mit dem Ministerium des königl. französischen Hauses beauftragt 129; zum Minister ernannt 149.

Bourne, Sturges, englischer Minister des Innern; Biographisches über ihn 142 B.

Bousquet Deschamp, Redakteur des Echo der Pyramiden 305.

Bozzaris der Sohn, in München 191.

Brahe, schwedischer Graf, Leichenbegängniß 13.

Brand, Dr. Bischof von Limburg, 161, 162.

Brasilien.

Kaiserliche Familie.

Die Kaiserin von Brasilien stirbt 68, 71, 75. — Nekrolog aus dem Diario Fluminense 78. — Der Kaiser kehrt von seiner Expedition aus dem Süden zurük 86, 88. — Ueber das Physische der kaiserlichen Familie 221.

Staat.

Ordensverleihungen des Ordens vom südlichen Kreuze an mehrere östreichische Staatsdiener 3. — Krieg mit der Republik von Rio de la Plata wegen des Besitzes der Banda oriental; Schlacht bei Itzaingo; Vorrüken der republikanischen Armee gegen Rio-Janeiro 18, 40, 43, 49, 98, 153, 154, 155, 155 B., 158, 161 B., 179 B., 182, 190, 198, 201 B., 206, 216. — Der Kaiser schift sich selbst nach Rio-grande ein, um die Kriegsoperationen zu leiten 40, 43, 63, 64. — Proklamation desselben vor seiner Einschiffung 63, 64. — Kehrt zurük; entläßt vier seiner Minister; der Hof unter dem Einfluß einer Dame 86, 88, 93. Die Marquisin Santos fällt in Ungnade 260. — Versuche von Friedens-Vorschlägen durch englische Vermittelung 42. — Neue Kriegsrüstungen gegen Buenos Ayres 310. — Das Linienschif Don Pedro verläßt Rio-Janeiro, um den Infanten Don Miguel nach Brasilien abzuholen 33, 42. — Mit demselben reisen drei zur Begleitung des Prinzen Miguel bestimmte Kommissarien, welche über Paris gehen 46. — In Folge der wiederholten Klagen mehrerer diplomatischen Agenten über die von dem brasilischen Geschwader gegen den neutralen Handel verübten Unregelmäßigkeiten, erhält das oberste Kriegsgericht zu Rio die Befugnisse eines Admiralitäts-Gerichtes 110. — Ueber Brasilien, Brief aus Rio-Janeiro 132 a. B. — Handelsvertrag mit Oestreich 175. — Konvention mit Paraguay 205. — Eröfnungsrede der Kammer durch den Kaiser 206 B. — Antwort der Kammern 237, 238. — Friedensschluß mit Buenos-Ayres negocirt 220, 222, 224, 227 B., 253, 259, 275; derselbe nicht unterzeichnet 278, 280, 282, 287. — Handelstraktat mit Preußen 274 B. — Der Kaiser befiehlt während der Dauer des Krieges die Hälfte seiner Civilliste in den Staatsschaz abzugeben 341.

Die Kammern. (Eröfnung s. oben.)

Sie votiren die Civilliste der kaiserl. Familie 253. — Nachricht über die Verhandlungen der Deputirtenkammer im Allgemeinen 287. — Bericht der von der Kammer der Deputirten ernannten Kommission zu Prüfung des zwischen Brasilien und England abgeschlossenen Vertrags über die Abschaffung des Negerhandels 284. — Bericht des Finanzministers über die Finanzen des Reiches und die vermuthlichen Einnahmen und Ausgaben für 1828 287. — Vertagung 297.

Braunschweig.

Der Herzog fällt und verwundet sich an der rechten Hand 38. — Der Herzog reist nach Wien 350, 358. — Ordnung über die Bekleidung des Militairs; innere Verwaltung; Sparkasse 19 B. — Messe im Januar 1827 55 B., 56 B. — Schmidt-Phiseldecks Geschichte, s. Schmidt-Phiseldeck. — Herzogliche Bekanntmachung wegen der unter der vormundschaftlichen Regierung getroffenen Anordnungen 151 B. — Das Geh. Rathskollegium erhält die Benennung Staatsministerium 170. — Gegenerklärung gegen die hannoversche Bekanntmachung 173. — Die Sommermesse daselbst 229 B., 230 B. — Beschwerdeschrift wegen Schmidt-Phiseldeck, dem Bundestag eingegeben 310.

Bray, Graf de, bayerischer Gesandter zu Paris, erhält bei seinem Abgang von

dort das Großkreuz der Ehrenlegion 128; nach Wien versezt 153.
Bremen, Abgeordnete gehen nach Brasilien, um einen Schiffahrts- und Handelsvertrag abzuschließen; Schiffahrts- und Handelsvertrag mit Hannover; Anlage eines neuen Bremischen Hafens 124 B., 125, 125 B., 126 B.
Breslau, Zahl der Studirenden 14 B.
Brüllmann, Schweizer-Grenadier, dessen tumultuarische Hinrichtung zu Paris. 304 B., 316 B., 345 B.
Brüssel, Korrespondenz von dort 294, 306 B., 337 B.; über die Stimmung des Landes in Beziehung auf das neue Konkordat 316 B., 345 B.
Brunel, Ingenieur mit dem Weg unter der Themse beschäftigt, s. London, dessen Note über die Unterbrechung dieser Arbeit durch Eindringen des Wassers 147.
Bucharei, der Chan der, stirbt 3.
Bülow, v., zum preußischen Gesandten in London ernannt 64.
— — Oberpräsident, stirbt 260.

Bundesversammlung (deutsche).

Erste Sizung; Frhr. v. Marschall zugleich als braunschweig. B. G. legitimirt: Substitutionen; herzogl. sächsische Anzeige der unter königl. sächsischer Vermittelung erfolgten Theilung der gothaischen Lande, und hierdurch gleichzeitig eriedigter Sachsen-Koburg-Eisenberg-Römbildscher Successionsfoche 44, 49; sachsen-weimarischer Vorbehalt seiner einschlagenden Rechte, aus Gelegenheit der Notifikation des gothaischen Theilungsvertrages, in das Protokoll niedergelegt 51, 147 B. — Der königl. sächsische Gesandte v. Carlowitz abberufen, an seine Stelle v. Lindenau ernannt 46. — Der oldenburgische Gesandte übergibt ein Patent, bei Gelegenheit der Uebergabe der Herrschaft Knyphausen an den Grafen Bentink erlassen 49. — Reklamationskommission, Vorträge verschiedenen Inhalts der, 49, 65, 92, 98. — Das Gesuch des Buchhändlers Baumgärtner um Privilegiums-Ertheilung abgewiesen 56. — Entscheidung des Ober-Appellationsgerichts zu Darmstadt als Austrägal-Gerichtshofes in Sachen zwischen Preußen, Bayern, Kurfurstenthum Hessen und Frankfurt in Betref einer Forderung der Testaments-Exekutoren des lezverstorbenen Kurfürsten von Trier 58. — Die preuß. Bundesgesandtschaft überzibt zwei allerhöchste Kabinetsordres in Beziehung auf Ermittelung des Schuldenwesens des ehemal. Königreichs Westphalen, so weit Preußen dabei betheiligt ist 65. — v. Stralenheim als hannöverischer Gesandter legitimirt 92. — Milbanke als kön. großbritannischer Geschäftsträger legitimirt 105. — Beschluß wegen Anordnung eines Austrägalverfahrens, in Sachen der Witthumsforderung der Prinzessin Berkely 190. — Präsidialvortrag über Abzugs- und Nachsteuer-Freiheit; Instruktionseinholung beschlossen 197. — In Folge der Erlöschung der herzogl. sachsen-gothaischen Spezial-Linie wünscht die Versammlung Erneuerung der Vollmachten für den Grafen v. Beust 233.
Bunsen, preuß. Legationsrath, Minister-Resident am päpstl. Hofe 148; überreicht sein Kreditiv 230.
Burbaki, s. Griechenland.
Burdett, Francis, s. engl. Deputirtenkammer.
Burg, Dr., Domdechant 196.
Burgherſh, Lord, englischer Gesandter zu Florenz 316.

C.

Calhoun, Vicepräsident von Nordamerika, verlangt eine gerichtliche Untersuchung über sein Betragen als Kriegsminister 50; Nachrichten über diese Angelegenheit 69.
Calomarde, spanischer Minister, entlassen 270; begleitet den König nach Catalonien, (s. Spanien, Reise des Königs nach Catalonien), zum Herzog der Eintracht ernannt 311.
Calunba, potugiesischer Geschäftsträger in Kopenhagen 6.
Camacho, merikanischer Gesandter zu London 88, reist nach Paris 90, kommt mit großem Gefolge daselbst an 91.
Campbel, Sir P., englischer Legations-Sekretair in Columbien 18.
Canarische Inseln, entsezlicher Sturm und Erderschütterungen daselbst, das Schloß Candelaria auf Teneriffa verschlungen 17.
Canino, Paul, (Lucian Bonaparte's Sohn) erschießt sich 292, 293 B.
Canning, englischer Staatsminister, s. England, dessen Cirkulare an die fremden Gesandten in Betref der Thronrede und der Adresse des Parlaments 4 B.; krank 47; dargestellt 51, 53, 54, 55, 57, 63; erster Lord der Schazkammer, und mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragt, s. England, 110, 112, 113 — Georg Canning (Biographisches und Genealogisches von ihm) 113 B., 114 B., 143 B.; dessen Korrespondenz mit Wellington bei dessen Austritt aus dem Ministerium 133 B.; dessen Stellung nach der neuen Bildung des Ministeriums 138, 142; Krankheit 224, 225, 226, 227, 228, 229; Tod 227, 229, 230, 231; Beisezung 236, 237, 239, 242; Nachrichten über denselben 232, 233; dessen Vermögen 242; Testament 260 B. — Subscription für eine Ehrenmedaille zum Gedächtniß Cannings in Frankreich eröfnet 235; amerikanisches Urtheil über denselben 312 B.; Leibrente für dessen Wittwe und Kinder 315: derselben die Pairswürde angeboten 358.
Cannova, Monument für den Bildhauer, in der Kirche de' Frati zu Venedig 308.
Capodistrias, Graf, zum Präsidenten der vereinigten griechischen Nationalversammlungen zu Damala (Trözen) erwählt 125, 129, 139, 145, 146, 148, 177 B., 246, 263 B.; die Höfe von Rußland, Frankreich und England sollen wünschen, daß er diese Stelle annehme 261; aus russischem Dienste entlassen 228, 235; reist von Berlin nach Petersburg 139, 141; kommt dort an 172; wieder in Berlin 224; reist on London nach Ostende 273; in Brüssel, Zusammenkunft mit Gagern 279. — Schreiben an den Präsidenten der griechischen Nationalversammlung den Empfang der Dekrete wegen seiner Ernennung und wegen des Auftrages, eine Anleihe zu negoziiren, so wie die Darbringung seines Vermögens betreffend 323. — Biographie 251 B.; Name 323 B.; in Genf 312; reist über die Schweiz nach Marseille und Griechenland 302, 306; Reiseroute nach Griechenland; Begleitung 323 B., 330, 339.
Carlowitz, v., k. sächs. Gesandter am deutschen Bundestage, zum Geh. Rath mit Siz und Stimme ernannt; abberufen 46.
Carnap, J. A. v., Präsident des deutsch-amerikanischen Bergwerksvereins 317 B.
Casa-Flores, Graf, spanischer Botschafter zu Portugal, tritt wieder in seine Verrichtungen bei dem portugiesischen Hofe ein 17; Notenwechsel mit dem portugiesischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei dieser Veranlassung, ibidem.
Casimir Perrier, s. Perrier.
Cassini, französischer Appellationsgerichts-Präsident, Mitglied der Akademie der Wissenschaften 138.
Catacazis, russischer Staatsrath 339.
Caulincourt, französischer Generallieutenant, Herzog von Vicenza, stirbt 57; erklärt sterbend, daß er an dem Tode des Herzogs von Enghien keine Schuld habe 95. Netrolog 178 B.
Celles, Graf, niederländischer Botschafter zu Rom, über dessen Unterhandlungen 9 B.; seine Unterhandlung mißglükt 183; zu einem glüklichen Ende gebracht, ein Konkordat unterzeichnet 215; wird wieder nach Rom zurükkehren 298; s. Rom und Niederlande.
Central-Untersuchungskommission, über deren bald bevorstehende Auflösung 20.
Chabannes, Marquis v., dessen Aufschlüsse über Maubreuil 56.
Chamans, v. St., französischer Deputirter, dessen Incidenzverhandlung aus Gelegenheit des Preßgesezes 71.
Champy, Baron, dessen Prozeß mit dem preußischen Kriegsministerium 28.
Chateaubriand, Vicomte, französischer Staatsminister, s. franz. Pairskammer, dessen Schreiben über den Gesezentwurf wegen der Presse 21 B.; C. und Salvandy's Broschüren 200 — 260; widerspricht dem Gerücht, als sey er zum Botschafter in Neapel ernannt 330 B.
Chaves, Graf, s. Portugal, Präsident der Insurgentenregentschaft 12; Proklamation an die Bewohner der Provinz

Minho 64; mit seiner Frau nach Irun konfinirt 125; zu Bayonne 136.

China.

Unruhen und Empörung in mehreren Provinzen 109 B., 166, 200 a. B., 207 a. B., 212 a. B., 238, 260, 270 B.; Edikt des Kommissairs von Canton wegen zu häufiger Kommunikation der Ausländer zwischen Canton und Manco 295.

Chitrow, russischer Senateur, zum Reichs-Kontrolleur ernannt 94.

Chladny, Dr., stirbt 108; Nekrolog 131 B., 133 B.

Church, General, s. Griechenland, kommt in Griechenland an 121 B.

Clanwilliam, englischer Gesandter, von Berlin nach Kopenhagen versetzt 218.

Clandèves, Baron, französischer Pair, Gouverneur der Tuilerien 300.

Clappertons neue Entdekungsreise im innern Afrika 45 B., zweifelhafte Nachricht über seinen Tod 362. S. Laing.

Cleynmann, Frankfurter Schöf, stirbt 297.

Clinton, Obergeneral der englischen Armee in Portugal, an Beresfords Stelle 69, 72.

Cochrane, Lord, s. Griechenland, angeblicher Brief desselben, worin er sagt, daß bald die Zeit kommen werde, wo er zu Rettung Griechenlands eilen wolle 18; Rüstungen desselben 30; geht nach dem Archipel unter Segel 70, 74; kommt in Napoli an 109; zeigt seine Ankunft als Admiral in griechischen Diensten an 122; dessen Empfang in Griechenland 131, 131 B.; erhält seine Bestellung als Großadmiral von Griechenland 134, 140, 147 B., 155 B., 177 B.; erscheint in der griechischen Nationalversammlung 156; dessen Proklamation an die Bewohner von Samos 161, 186 B.

— — Lady, deren Zuschrift an ein französisches Journal gegen die verläumderischen Nachrichten über ihren Gemahl 348.

Cockburn, Alexander, englischer Gesandter in Columbien 65.

Codrington, Sir Edward, englischer Admiral 279, 280, 281 B.; dessen Instruktion an die Admirale der vereinigten Geschwader vor der Schlacht von Navarin 362; Bericht über die Schlacht von Navarin, s. Griechenland; erhält das Großkreuz des Bathordens nach dieser Schlacht 325, 327; des Ludwigsordens 329; den Georgenorden mit einem Schreiben des Kaisers 344, 359; Briefwechsel mit de Rigny nach der Schlacht von Navarin 326; Tagebefehl, als die drei Flotten sich trennten 356.

— — Lady 340.

— — der Sohn, Kapitain, reist zu seinem Vater 335.

Collet, norwegischer Staatsrath, dessen Prozeß 311; Urtheil in dieser Sache 326.

Constant, Benjamin, französischer Deputirter, eine Straßburger Zeitung über seinen Aufenthalt in Straßburg 287; wieder zum Deputirten erwählt, und zwar in zwei Wahlbezirken 329; optirt für Straßburg 337.

Constitutionnel, Berechnung dessen, was diese Zeitschrift dem Staate einträgt 9.

Contrafatto, Abbé, 296.

Conz, Professor zu Tübingen, stirbt 181 B.

Copley, Sir John, erhält die Siegel des Lord Kanzlers von England 114, 141.

Cotta, Freiherr v., erhält den Orden der würtembergischen Krone 167.

Coudère, v., französischer Deputirter, s. französ. Kammer, 47.

Courier, der englische, über die gegenwärtige Lage Europa's 321.

Courrier français, dessen Redakteur vor das Zuchtpolizeigericht gefordert 7; Geschichte dieses Prozesses 13, 16, 19, 20. Merilhon's Vertheidigung 16.

Coustostarlo, 4.

Craddock, englischer Major, dessen Sendung an den Pascha von Aegypten 284, 292, 293, 303, 312.

Cuba, s. Südamerika.

Czetwertinsky, Fürst, russischer Liquidationskommissair für die von der Pforte auf den Grund des Akermaner Vertrages zu leistende Schadloshaltung 337.

D.

Dampfschiffahrt 19 a. B.; zwischen Petersburg und London 194 B.; in Schweden 324.

Dänemark.

Der Kronprinz auf einer Reise im südlichen Frankreich 52.

Staat.

Zahl der Schiffe, welche 1826 den Sund passirten 26. — Unruhen zu Altona 215; die Ruhe wieder hergestellt 287; die Untersuchungsakten geschlossen, v. Aspern wieder als Polizeiherr eingeführt 329.

Dandolo, östreichischer Obrist, folgt dem Marquis Paulucci im Kommando der östreich. Marine-Station im Mittelmeer 76; befreit 4 östreichische von spezziotischen Korsaren geraubte Handelsschiffe 272 B.

Darlington, Graf, zum Marquis von Cleveland ernannt 263, 269.

Daschkow, russ. Staatssekretair, Min. Kollege des Min. des Innern 12 B.

Delhoste, brasil. Obrist, zu Wien 278.

Denham, englischer Obristlieutenant, segelt nach Afrika ab, dessen Aufträge wegen Anlegung eines Centralpunkts für den engl. afrikanischen Handel 9, 46.

Deroi, Graf, bayerischer General, resignirt auf die Reichsrathswürde 324.

Desmazures, Missionair, 31.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein, siebente Generalversammlung; Beschlüsse derselben in Beziehung auf eine durch ein Anleihen aufzubringende Zubuße, nach Mexico zu sendende Kommission; Berathung der Statuten der Gesellschaft; Präsidentenwahl 317 B.

Deutsche Glaubensbrüder in Nordamerika; Bitte derselben 109 B., 110 B.

— — Bundesstaaten, deren katholische und protestantische Bevölkerung 260 B.

Diebitsch, v., russischer Generaladjutant, mit einer Sendung nach Georgien beauftragt, um den Krieg mit Persien beizulegen 82.

Döllinger, Dr. Hofrath und Professor, zum Rektor der Universität in München erwählt 314, 324.

Dolgorouky, Fürst, russischer Justizminister 147.

Donau, von der, wie weit sich das russ. Kabinet von der traktatenmäßig bestimmten Linie in der griechisch-türkischen Sache entfernen könne 257 B.

Donau und Rhein, Vereinigungs-Kanäle zwischen, von Baader 295 B., 296 B., 297 B. — Widerlegung 313 B., 314 B., 315 B., von v. Pechmann. — Gegenrede von Baader 333 B., 334 B., 335 B., 337 B., 338 B.

Dorrego, Präsident der Republik von Rio de la Plata 332.

Doudeauville, Herzog, französischer Minister des königl. Hauses nimmt seine Entlassung 127, 129.

Drechsel, Graf v., k. bayer. Regierungspräsident und Generalkommissair für den Oberdonaukreis 9; kommt zu Augsburg an 16.

Dresden, Korrespondenz von dorther 22 B., 23 B.

Drovetti, französischer Generalkonsul in Aegypten, will zu Beförderung der Civilisation im innern Afrika eine Anzahl junger Neger zum Besuch der Schulen nach Frankreich schiken 312.

Dudon, französischer Deputirter, Berichterstatter der Kommission für das Preßgesez 20.

Dupont de l'Eure, zum französischen Deputirten erwählt 329.

Dusch, von, bad. Geh. Leg. Rath 61.

Dyhrn, Graf, schlesischer Gen. Landschafts-Direktor 26.

E.

Egypten.

Die fünfte egyptische Expedition geht nach Morea unter Segel; Stärke, Zwek derselben; Moharrem-Bey, Oberbefehlshaber derselben 5 B., 7, 8. — Die für Rechnung des Vicekönigs zu Livorno und Marseille erbauten Korvetten gehen nach Egypten unter Segel; Uniformirung ihrer Bemannung 110 B. — Rüstungen des Pascha 250. — Sage, daß er sich von der Pforte unabhängig gemacht 253. — Seine Flotte geht in See, segelt nach Morea, kommt vor Navarin an, wird dort blokirt; s. Griechenland und Türkey 253, 256, 260, 261, 265, 277, 278, 279, 280, 283, 283 B.; Bestand derselben

283 B. — England versucht den Pascha durch Unterhandlungen zur Neutralität zu bewegen; er weist alle Anträge zurük; Eradok deshalb an ihn gesandt 283, 284, 292, 293, 312; Egyptisch Journal „Echo der Pyramiden" 305. — Die Wechabiten sollen Mecca eingenommen haben 349. — Eindruk, den die Nachricht von der Schlacht bei Navarin auf den Vicekönig macht; dessen Aeußerung an den französischen und englischen Konsul 354.

Eldon, Lord, englischer Minister, dankt ab 112. S. England.

Elsaß, die Fabriken im 318 B.

England.

Königliche Familie

Krankheit des Herzogs von York 4, 5, 8, 12, 14; stirbt 14; Charakteristik desselben 12, 18, 22, 63 B.; Beisezung 29; Testament 46. — S. k. H. der Herzog von Clarence, Thronerbe 24; Großadmiral 114, 117. — Sage von dem Plan einer Vermählung des Königs 80.

Staat.

Rüstungen und Truppensendungen nach Portugal; außerordentliche Thätigkeit der Admiralität 4, 10, 18, 20, 25, 80. — Bestand der englischen Seemacht an den portugiesischen Küsten 18. — Ankunft der englischen Truppen in Portugal, s. Portugal. — Konvention mit Portugal wegen Unterhaltung der britt. Truppen während ihres Aufenthalts in Portugal 89, 91, 92. — Rüstungen in den Seehäfen und Werften nach der Schlacht von Navarin 353, 354. — Cirkular des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die fremden Gesandten, veranlaßt durch die königl. Botschaft und die durch dieselbe hervorgerufene Adresse des Parlaments 4 B. — Einnahmen des lezten Quartals von 1826; Vergleichung der Einnahmen von 1826 und 1825. — Finanzrechnung des lezten Jahres 105. — Einnahmen des 1sten Quartals 1827 106, 108; des zweiten Quartals 195; des 4ten Quartals 292. — Ueber die von der Regierung ergriffenen Maasregeln, die Aufhebung der Getreide-Gesezе durchzusezen 19. — Genauer Bestand der wirklich im aktiven Dienst stehenden englischen Seemacht 20. — Vergleichende Uebersicht der brittischen Marine u. der nordamerikanischen 45, 264. — Ueber die Differenzen mit Nordamerika 22. — Vorschlag eines Uebereinkommens von Seiten Nordamerika's 23, 29. — Englischer Wollhandel und vergleichende Uebersicht der Wolleinfuhr in den Jahren 1825 und 1826 28 B. — Eventueller Hülfs- und Subsidienvertrag zwischen England und Persien für den Fall, daß lezteres mit Rußland in Krieg verwikelt werden sollte 31, 34. — Malta erhält eine eigene Verwaltung unter Ponsonby 44. — Die Regierung gebt mit dem Plane um, Sierra Leone aufzugeben und einen für die Gesundheit der Europäer und das Gedeihen der afrikanischen Besizungen entsprechenderen Ort aufzusuchen; Obrist Denham mit diesem Geschäft beauftragt 9, 46. — Uebereinkunft wegen der Anerkennung der Forderungen englischer Kaufleute an Spanien 54. — Voranschlag des diesjährigen Budgets für die englische Militairmacht 65. — Vollständige Uebersicht der vereinten Stokgesellschaften von 1824 und 1825 und deren Kapital 65. — Neue Zusammensezung des englischen Kabinets; Canning damit beauftragt; erster Minister; unter welchen Bedingungen; er lehnt alle Bedingungen ab; neues Ministerium; Abdankung der alten Minister; Betragen des Königs bei dieser Ministerial-Krise; Unterhandlung mit Lansdown; neue Besezung der Oberhof-Chargen u. s. w. 82, 86, 87, 88, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 108, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 128, 129, 130, 135, 138, 141, 145, 146, 148, 202, 217. — Ueber die Verabredung mit Rußland zu Gunsten Griechenlands, 160 f. Griechenland. — Vertagung des Parlaments 194; Resultat der diesjährigen Parlamentsverhandlungen 224 B. — Gesamtausfuhr der Maschinen und Wollenwaaren seit 1825 197 B. — Vertrag wegen der Pacifikation Griechenlands 202, 203 B., 205; s. Griechenland. — Geschichte der Operationen des Pacifikations-Geschwaders im Mittelmeer, s. Griechenland. — Belohnung der englischen Seeoffiziere nach der Schlacht von Navarin; ebenso der russischen und französischen 325, 327. — Gründung der Londoner Universität durch Aktien 84. — Die englischen Katholiken versammeln sich unter dem Vorsize des Herzogs Norfolk, und fassen den Beschluß, ihre Ansprüche nicht aufzugeben; fernere Beschlüsse 88, 96. — Fallimente während des Jahres 1826 94. — Hosenband-Ordens-Kapitel 139. — Kampf der Partien nach dieser neuen Zusammensezung des Ministeriums 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 173, 191. — System des neuen Ministeriums 153, 155 B., 160. — Adresse der Stadt London an den König aus Veranlassung dieses Ministerwechsels 191. — Lord Goderich nach Cannings Tod mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt 230. Zusammensezung desselben 231, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 246, 247, 250, 252, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 269. — Dasselbe wieder geändert; Goderich soll austreten, bleibt aber wieder; Lord Harrowby geworben 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364. — Englische Niederlassung auf der Insel Ascension 247 a. B. — Die neue Universität zu London und deren Richtung 250 B. — Nachricht über die beiden zur Aufnahme der Küsten von Südamerika ausgesandten Schiffe Adventure und Beagle 265. — Statistische Notizen über England 266 a. B. — Abtretung der Insel San Fernando Po von Spanien an England 267. — Schreiben über England, dessen Handelssystem, und das, was es für die Menschheit geleistet 285 B. — Prorogation des Parlaments 303, 304. — Den nordamerikanischen Schiffen erlaubt, in den Häfen der Bahamen-Inseln einzulaufen, um Früchte und Salz zu laden 312. — Sämtliche Kriegsschiffe mit Marineartilleristen bemannt 312. — Hardy's Experimentirgeschwader 312. — Bericht der Bibelgesellschaft über seit ihrer Gründung an Bibeln verwendete Summen 312. — Die englische Marine nach dem neuesten Marine-Almanach 313 B.

Pairs-Kammer.

Die Sizungen des Parlaments beginnen wieder 50. — Verhandlungen im Allgemeinen 50, 55, 91, 140, 149. — Bittschriften der Lords Richemont und Redesdale gegen die Einfuhr fremder Wolle 50. — Anträge, Adressen und Debatten über die Angelegenheit der irländischen Emancipation 50, 77, 84. — Beileidsadresse an den König wegen des Ablebens des Herzogs von York 53. — Lord Lauderdale's Antrag, eine Kommittee niederzusezen, um zu untersuchen, für welche Preise das fremde Getreide in England eingeführt werden könnte 77, 79. — Wiedereröfnung des Hauses; Erläuterungen der abgegangenen Minister über die Motive dieses Schrittes; Fragen und Debatten wegen des neuen Ministeriums 131, 131 B., 132, 133, 134, 135, 137. — Ueber die Truppensendungen nach Portugal; Debatte; Ellenboroughs Botschaft wegen Bestreitung der desfallsigen außerordentlichen Ausgaben 139, 167, 169. — Die neue Getreidebill; 2te Verlesung; Petition gegen dieselbe von L. Newcastle 139; Amendement des Herzogs von Wellington; die Bill zurükgenommen; Cannings Gegen-Amendement; dasselbe angenommen 139, 147, 148, 149, 150, 154, 159, 161, 162, 163, 171, 174, 176, 178, 179, 180, 185, 186, 187, 188. — Prorogation des Parlaments; Rede des Lord-Kanzlers bei dieser Veranlassung 191, 194.

Haus der Gemeinen.

Die Sizungen beginnen wieder 50. — Verhandlungen im Allgemeinen 50, 140, 149. — Staatsbotschaft und Antrag zu Vermehrung der Einkünfte des jezigen Thron-Erben Herzogs von Clarence 57. — Canning legt dem Unterhause die Aenderungen vor, welche die Regierung in den Getreidegesezen vorzunehmen wünscht; Debatte und Beschluß 70, 70 B., 79 B., 80, 80 B., 81, 82. — Die Getreidebill zum zweitenmal verlesen und angenommen 102; Zusazartikel zu dieser Bill 107; die Bill zurükgenommen 174. — Cannings Amendementsbill wegen des schon im Königreich befindlichen oder bis zu dem 1 Jul. darin niederzulegenden Getreides und Mehles angenommen 178, 179, 185, 186, 187. — Francis Burdett Anträge auf Emancipation der Katholiken; dieselben verworfen 72, 74, 75, 75, 77, 82 B., 83 B., 94 B., 95 B., 96 B., 97 B.; Anträge, Adressen und Debatten über diesen Gegenstand

84, 87 B. — Der Verpflegungsvertrag der englischen Truppen in Portugal dem Hause vorgelegt 91, 92. — Canning legt dem Hause 1) einen Vertrag mit dem Kaiser von Brasilien zu vollständiger Abschaffung des Negerhandels, 2) einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wegen der, im letzten Krieg ihren Besitzern entführten Sklaven, und der desfallsigen Entschädigung, 3) die Korrespondenz zwischen den Regierungen von England und Nordamerika in Bezug auf die Handelsverhältnisse zwischen Nordamerika und den englisch-westindischen Kolonien, vor 95. — Cannigs Antwort auf den Vorwurf übertriebener Gesandtschaftskosten 96. — Ueber die der Krone zu bewilligenden Subsidien; Sprecher: Tierney, Canning 99. — Leithbridge Motion wegen Bildung eines neuen Ministeriums; wieder zurückgenommen 102, 103, 104, 105, 106. — Jenningg Sache 110. — Wiedereröffnung der Sitzungen; Peels, Cannings Reden in Beziehung auf das neue Ministerium; Dawsons Frage 129, 130, 133, 134, 135, 140. — Canning trägt auf eine Finanzkommittee an 136. — Gascoyne verlangt eine Kommittee, um über den Zustand der Handelsmarine Englands zu berichten; Huskisson spricht bei dieser Veranlassung über die Handelspolitik der Regierung 137, 139 B., 140 B., 142 B. — Canning über eine vermeynte neue Pairs-Ernennung 143, 144. — Budget 161, 164, 165. — Botschaft wegen Deckung der zu den außerordentlichen Ausgaben in Beziehung auf den Aufenthalt der englischen Truppen in Portugal nöthigen Mittel 167, 169; Debatte über Verwilligung dieser Deckung 168. — Berathung der Maurbill 177. — Geheimerrathsbefehl wegen Sicherstellung der engl. Handelschaft im Mittelmeer gegen die griechischen Seeräuber 334. — Aufhebung der Yeomanrykorps in den Grafschaften 355. — Die Landbankier klagen beim Ministerium über die Zweigbanken der Bank von England 365.

Eppien, v., k. bayer. Generalmajor, erhält den Ludwigsorden 319.

Erfindungen.

Ericsson und Bodmer, Erfinder einer hydraulischen tragbaren Maschine 19. — Balance-Fortbewegungsmittel durch Benützung des Druks der Atmosphäre 67. — Steinleims Verbesserung des Harnstein-Bohres 110 B. — Bekleidung der Schiffe mit Filz 279 B. — Brown's Versuche mit dem Gas-Bad 364.

Erndte, über die vorjährige und die zu erwartenden Getreidspreise 227 B.

d'Espanna, spanischer General, verhaftet 145; mit dem Oberbefehl gegen die Rebellen von Catalonien beauftragt 263, 270; wiederholt in Ungnade 312; s. Spanien, gibt die Stelle eines Generalkapitains von Catalonien ab; Kommandant der Garden 311.

Erolle, die, über diejenigen, welche gegen das Preßgesez schreien 86.

Eynard, der Griechenfreund, Rechenschaftsbericht über die durch seine Vermittlung nach Griechenland gesandten Gelder 33 B., 145, 293, 345 B.; schenkt der Stadt Genf einen Bauraum 133; dessen Cirkularschreiben an die Griechenvereine 151; reist nach London 153; dessen Schreiben gegen einige Aeußerungen über die griechische Sache in der französ. Deputirtenkammer 164; erhält einen griechischen Naturalisationsbrief 183; dessen Schreiben an die Griechenvereine über die Verwendung der Hülfegelder und Aufforderung zu neuer Hülfe 233, 256, 287; über die Geldmittel, welche Graf Johann Capodistrias nach Griechenland bringen soll 288, 293; Mittheilungen aus Gesse's Briefen 305.

F.

Fabro, erster Minister des Pascha von Egypten 332.

Fabvier, Obrist, in Griechenland, s. Griechenland, erhält einen griechischen Naturalisationsbrief 183; Machinationen gegen ihn 250, 257. B.

Finnland, Großfürstenthum, Brand von Abo; Unterstützung der abgebrannten Stadt; Verlegung der Universität nach der Hauptstadt Helsingfors. S. Abo und Rußland.

Finsler, Staatsrath 61.

Fitzgerald, Graf, englischer Gesandter in Berlin 218.

Filet, von der, russischer Staatsrath, Civil-Gouverneur von Olonez, entlassen 294.

Fonton, russischer Staatsrath, bei der Mission in die Türkei angestellt 23 B.

Forto, Dr., Marquis von Guarany, Francia's Gesandter in Spanien, 248.

Fourrier, in die französische Akademie aufgenommen 117 B.

Francia, Dr., s. Südamerika, Paraguay.

Frankenstein, Graf, königl. bayerischer Geheimerrath und Reichsrath, resignirt letztere Würde 324.

Frankfurt.

Handelsberichte, Schluß Dezember 1826 und Januar 1827 2, 5, 9, 12, 13, 16, 18 B., 19, 24, 26, 30 B., 34, 35 B. — Handelsberichte vom Februar Monatsschluß 37, 41, 42, 44, 45, 49 B., 52, 53, 54, 56, 58 B., 61, 62 B.; Handelsberichte vom März, Monatsschluß 66, 68, 69, 72, 75, 77, 81 B., 82, 84, 86, 87, 89, 90; Eröfnung der Jubiläumsfeierlichkeit 90; Monatsschluß f. d. März 94; Handelsberichte vom April 96, 100, 101, 103, 107, 110, 114, 115, 116, 117, 121, 122, 128 B.; Monatsschluß 125; Handelsberichte vom Mai 129, 131, 134 B., 135, 138, 142, 145, 149, 153; Monatsschluß 156, 156; Ostermesse 148 B., 149 B., 150 B., 151 B., 152 B., 153 B., 156 B., 160 B. 161 B; Handelsberichte vom Junius 159, 163, 164 B., 166, 173, 177, 180, 184; Handelsberichte vom Julius 188, 191 B., 198, 201, 205; Abrechnung am Monatsschluß; Handelsberichte vom August 219, 222, 224, 226, 228, 234, 235, 237, 240; Herbstmessberichte 241 B., 244, 247, 255; Monatsschluß und Septemberberichte 247, 250, 251, 254, 255, 257, 258, 261, 262, 264, 265 B., 268, 269, 271, 275, 277; Prozeß über das Städelsche Institut 258, 268; Monatsschluß und Oktoberberichte 278 B., 282, 283, 286 B., 289, 290, 292, 296, 299, 302, 303, 306; Monats schluß und Novemberberichte 306, 310, 313, 314 B., 315, 317, 318, 320, 323; Sinken der östreichischen Staatspapiere nach der Seeschlacht von Navarin; 327, 331, 332, 336, 338—350, 355, 362 B.; Dezemberberichte; Monatsschluß; die östreichischen Papiere heben sich wieder 341, 346, 347, 348, 349, 352, 354 B., 355, 356, 359 B., 361, 362 B., 363. — Bürgermeisterwahl 349.

Franklin, Kapitain, Nachrichten über dessen Nordpol-Expedition 67, 217 B.; kehrt zurük 281, 284.

Frankreich.

Königliche Familie.

Reise des Königs nach Saint-Omer, s. unten. — Der Dauphin und die Dauphine reisen nach Lille 255. — Ueber Ertheilung des blauen Bandes an den Herzog von Bordeaux; dessen 7ter Geburtstag 276, 277, 278.

Staat.

Vergleichende Statistik des nördlichen und südlichen Frankreichs in Beziehung auf Civilisation, Agrikultur, Industrie u. s. w. 7 B.; Ordonnanz wegen Anstellung von fünf Marinepräfekten in den fünf großen Militairhäfen 14. — Artikel des Moniteur zu Vertheidigung des Preßgesezes 15, 16, 17, 21. — Eingabe der Akademie von Paris an den König gegen das Preßgesez 23. — Der König will die überbringende Deputation nicht annehmen 33. — Die Unterschreibenden ihrer Stellen entsezt 25. — Mehrere andere Akademien folgen dem Beispiel der Pariser 28, 29. — Bevölkerung von Frankreich und Paris 20 B. — Ordonnanz zu Errichtung von 46 neuen Nonnenklöstern 36. — Verzeichniß der Kollegien und Lehranstalten der Jesuiten in Frankreich mit der beiläufigen Zahl ihrer Zoglinge 44. — Jahresrechnung der französischen Bank pro 1826, 44. — Preisaufgaben der „Gesellschaft zu Verbreitung guter Bücher" 47. — Uebersicht der Einnahmen des Jahres 1826, verglichen mit den Voranschlägen des Budgets; Ueberschuß von 30 Millionen 48. — Vergleichung der Einnahmen des ersten Vierteljahres 1827 mit denen von 1826, 110, 140, der 9 ersten Monate von 1827 mit denen von 1826, 294. — Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für die Griechen seit dem Bestehen der philantropischen Gesellschaft 50. — Summarische Rechnung des Griechenvereins über die Jahre 1825 und 1826 52. — General-Rechenschaft über die Kriminalverwaltung im ganzen König-

reich während 1825, 55, während 1826, 166. — Titel der französischen Marschälle, welche auf östreichischen Besitzungen beruhen, von dem östreichischen Gesandten bestritten 36—41, 43, 50, 52, 65 B. — Zustand der Eisenhütten und der damit verbundenen Industrien in Frankreich 66 B. — Wichtige Bestimmungen des von beiden Kammern angenommenen Gesetzes gegen den Sklavenhandel 91. — Der Moniteur über die religiösen Frauenvereine in Frankreich 104. — Ordonnanz, die Zurücknahme des Preßgesetzes betreffend 114. — Gründe und Motive, warum sie der König zurücknimmt; wie die Nation diese Zurücknahme aufnimmt 115, 116, 117. 117 B., 119, 122, 123, 124. — Uebersicht der Bevölkerung Frankreichs 120. — Erhöhung des Gehaltes der protestantischen Geistlichen 1ter Klasse 124. — Geschichte der Musterung der Nationalgarde am 29 April und des dabei Vorgefallenen, so wie der Aufhebung derselben 125, 126, 127, 128, 131, 133, 136, 136 B., 137. — Ordonnanz zu einer Aushebung von 60,000 Mann 132. — Frankreichs politische Bevölkerungs-Statistik nach Dupin 137 B. — Rüstungen und Krieg gegen den Dey von Algier; Anzeige, daß die Regierung über seine Gesinnungen gegen Frankreich im Zweifel sey; Ursachen dieses Mißverständnisses; Schaden, den der Dey der französischen Schiffahrt zufügt; Blokade von Algier 159, 162, 163, 178, 182, 184, 186, 187, 191, 260, 263, 288, 293, 303, 312, 351, 354, 365. — Heilig Geist Ordens-Kapitel 161. — Kapitel des Michael-Ordens 279, 280. — Handelsvertrag mit Mexico 176. — Handelskonsuln in Mexico und Peru 325 B. — Murphy erhält als mexicanischer General-Handelsagent das Exequatur in den französischen Häfen 191. — Wiedereinführung der Censur; Censur-Rath; Aufsichts-Bureau; Censur-Bureau; Personal 182, 193, 195. Der Moniteur über diesen Gegenstand 183, 184, 185, 191. — Aufhören der Censur 317, 318. — Gesetz, die Bestimmung des Ausgaben- und Einnahmen-Budgets von 1828 betreffend 186. — Emigranten-Entschädigungssache; Resultate abgeschlossener Liquidationen 191, 220. — Ordonnanz zu Organisation der Jury 193. — Vertrag wegen der Pacifikation Griechenlands 202, s. Griechenland. — Geschichte der Operationen des Pacifikationsgeschwaders im Mittelmeere, s. Griechenland. — Belohnungen der Offiziere desselben nach der Schlacht von Navarin 329, 345. — Reise des Königs nach St. Omer und in die Nord-Departements 215, 251, 253, 254, 255, 257, 258, 260, 262, 263, 264, 265, 266, 268, 269, 278, 282. — Ausstellung der Produkte des Kunstfleißes 228 B. — Gränztraktat mit Baden 256 B. — Canal du Duc d'Angoulême eröfnet 269. — Die französischen Marine-Schiffe mit Filz bekleidet 279 a. B.; Statistik der mit dem französischen See-handel beschäftigten Schiffe 308. — Der Reciprocitäts-Vertrag mit Nordamerika tritt in Kraft 280. — Auflösung der Kammern 308, 309. — Betreffende Ordonnanz 316. — Neue Wahlen; betreffende Ordonnanz; Resultat der Wahlen der Mehrheit nach den Liberalen günstig 306, 316, 323, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 343, 344, 348. — Ueber die Wahrscheinlichkeit eines neuen Ministeriums; dessen Zusammensetzung 351, 352, 353, 354, 360, 361, 362, 363. — Unruhen und Massacre zu Paris während der Freudenfeier über die liberalen Wahlen 329, 330, 331, 333, 334, 335, 336, 337, 338; Kommissarien und Instruktion über diese Vorfälle 343. — Amneste für die Forstfrevler für die vor Erscheinen des neuen Forstgesetzes begangenen Forstverbrechen 344. — Neue Pairs ernannt; betreffende Ordonnanz 316. — Einfuhr von Getreide in das ober- und niederrheinische Departement erlaubt 332. — Militair-Gesetz der Schweizer-Regimenter; Brüllmanns schnelle Exekution, eine ähnliche zu Baronne 305 B., 316 B., 318; Ordonnanz über den Dienst der Offiziere, Eleven u. Unteroffiziere auf den königl. Kriegsschiffen 325. — Erhöhung der Gehalte der Pfarrer 1ter Klasse 340. — Rükkunft der Division von Catalonien 347, 351, 353. — Depesche des Seeministers an den Viceadmiral de Rigny über die gegen die Seeräuberei in den Gewässern der Levante zu ergreifenden Maaßregeln 352. — Unruhen zu Lyon 364, 365.

Pairs-Kammer.

Verhandlungen über die Dank-Adresse auf die Thronrede; Chateaubriands Rede dabei 3 B., 4 B. — Mehrere Gesez-Entwürfe der Kammer überbracht 4. — Gesezentwurf gegen den Negerhandel 15; mit Amendements angenommen 32 B., 90 B. — Verhandlungen über die Bittschrift des Grafen Montlosier, die Jesuiten betreffend; Redner, Fiz James, Lafare, Dambray, Laine, Parante, Hermopolis, Pasquier 27, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39. Gesezentwurf wegen der Geschwornen; die Kammer schlägt bedeutende Abänderungen vor, und redigirt ihn nun im bessern Geiste; Bericht; Debatte 30, 39, 45. — Taschers Vorschlag, die Art der Bildung der Kommissionen betreffend; Kommission zu dessen Prüfung 47. — Das Post-Tarif-Gesez angenommen 76. — Das von der Deputirtenkammer amendirte Preß-Gesez überbracht; Begleitungsrede des Siegelbewahrers 85, 90 B. — Prüfungskommission dieses Gesezes ernannt 90, 91; sie hört einen Ausschuß der Pariser Buchhändler, Zeitungseigenthümer und Buchdruker an 93, 108. — Der Gesezentwurf zurükgenommen 114. — Die Kammer hört den Bericht des Großreferendairs über die bei den Obsequien des Herzogs von Larochefoucault vorgefallenen Unruhen an 99, 101, beschäftigt sich weiter mit dieser Sache 99. — Erörterung des Militair-Gesezbuches; dasselbe angenommen 101, 103, 104, 116, 118, 121. — Villemanzy's Bericht über den Stand der Tilgungs- und Depositen-Kasse 103. — Das Forstgesez diskutirt und angenommen 149. — Definitive Bestimmung des Budgets von 1825 und Supplementar-Kredite für 1826 angenommen 159. Erörterung des Budgets 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182. — Schließung der Kammern 179.

Deputirten-Kammer.

Die Gesezentwürfe in Bezug auf die Amortissements-Kasse und die Ausgaben der 2ten Hälfte des Budgets angenommen; derjenige, welcher die übrigen Ausgaben festezt, verworfen 1. — Betreffende Botschaft, wodurch in Betracht der engen zwischen beiden Theilen des Budgets herrschenden Verbindung, der Minister d. F. ermächtigt wird, das Gesez wegen der Einnahmen zurükzuziehen, falls das wegen der Ausgaben verworfen würde 1. — Verhandlungen und Debatten über die Antworts-Adresse der Kammer 2, 3. — Dank-Adresse dem Könige überbracht; Antwort Sr. Maj. 4. — Dreizehn Gesezentwürfe der Kammer überbracht; unter anderen ein Forstfrevel; Preßgesez; Postartif u. s. w. 4; das Preßgesez 4. — Minister. Darstellung der Beweggründe für den Entwurf des neuen Preß-Gesezes 5, 6, 7, 8, 9, 10. — Kommission zu Prüfung dieses Gesezes ernannt 18; Berichterstatter Bonnet; Sprecher Agier, Labourdonnaye, Benjamin Constant, Royer Collard, Gautier, Berthier, Hyde de Neufville, Méchin; Annahme des Gesezes; Amendements; 19, 20, 41, 45, 46, 46 B., 47 B., 48 B., 50 B., 52 B., 53 B., 54 B., 55 B., 56 B., 57, 57 B., 58 B., 59 B., 60 B., 61 B., 62 B., 64 B., 65., 65 B., 66, 67 B., 69, 69 B., 70, 70 B., 71 B., 72, 72 B., 73 B., 74 B., 75 B., 76, 76 B., 77 B., 78, 78 B., 79 B., 80 B., 83 B., 84 B., 85 B., 86 B. — Casimir Perrier drükt sein Erstaunen über die Zurüknahme des Gesezes aus 116. — La Boëssière's Antrag wegen einer permanenten Kommission zu Beaufsichtigung der Journale; Debatte und Annahme 81, 101, 103, 117, 120, 121, 122, 123, 124. — Die Kommission gewählt 122. — Gesez-Entwurf über das Postwesen 8. — St. Crieqs Bericht über denselben 37. — Debatte und Annahme desselben 40, 44, 45 B. — Beschluß der Kammer wegen der kollektiven Bittschriften 27. — Castelbajac und Royer Collard aus Gelegenheit der Bittschrift eines Einzelnen 28. — Der von der Pairskammer angenommene Gesezentwurf zu Verhinderung des Sklavenhandels der Kammer der Deputirten durch den Minister des Innern überbracht; v. Martignac, Berichterstatter 34, 47. — Petitionen des Grafen v. Pfaffenhofen; Debatte über deren Zulässigkeit 35, 36, 49. — Stimmen der Kammer über die Titel-Sache französischer Marschälle 43 B. — v. Condère überreicht der Kammer eine Petition von 170 Wahlmännern, welche

bestehen, die Kammer sehr den Staat beeinträchtigt, die Staatsgläubiger vernichtet, wenn sie so fortführen, bereits sind durch Anlehen 1000 Millionen Schulden aufgehäuft, gehen sie den Verordnungen der Verwaltung ebenfalls gemacht habe 27. — Begründungen, über den Finanzzustand, in der Sitzung der Repräsentanten der Budgetcom. 1) wegen beständiger Begutachtung des Budgets pro 1825; 2) wegen Beschränkung der Staatsausgaben; Verbrauch der Einkünfte des Jahres 1824; 3) Verschiedenheit

Festung von Napoli; Partei der Grivas u. der Ligue 245 B., 247 B., 259, 259 B., 265, 273 B., 281 B. — Reformen und Zuſäze für die Konſtitution von Epidaurus 183, 184 B. — Die IIIte Nationalverſammlung zu Trözen löst ſich auf; Napoli di Romania zum Sitz der ſtellvertretenden Regierungskommiſſion und des Senates erklärt 184 B. — Manifeſt der Regierungskommiſſion aus Poros an die dritte Nationalverſammlung 145 B. — Die Nationalverſammlung eröfnet ein neues Anleben 167 B. — Die Regierungskommiſſion ermächtigt die Miniſter zu ernennen 183. — Danksagungsſchreiben Sr. M. dem König von Bayern votirt 183. — Mauleri zum Präſidenten des Senats ernannt 183. — Proklamation des Präſidenten Stſſiaki 219 B. — Verfaſſungsurkunde für Griechenland von der dritten Nationalverſammlung verkündet 241, 242. — Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands 143 B., 145 B. — Nachrichten aus Griechenland 205 B., 206 B., 207 B., 218 B., Vertrag zwiſchen England, Frankreich und Rußland abgeſchloſſen, um dem Kampf zu beendigen; Bemerkungen über denſelben 150—160, 200, 202 B., 203, 205, 206, 223, 224, 231. — Der Vertrag ſelbſt nebſt Zuſazartikel 202, 202 B., 205. — Ueber die Vermittlung der griechiſchen Sache durch England, Rußland und Frankreich 233 B., 234 B., 235 B., 254 B., 255 B., 264 B., 265 B., 266 B., 267 B. — Die griechiſche Regierung nimmt den ihr von den drei Mächten angebotenen Waffenſtillſtand und Vermittlung unter den bekannten Bedingungen an 279, 280, 293, 294. — Die Admirale der drei Flo ten ſuchen die griechiſche Regierung aufzurichten und ihr einen Schein von Autorität zu geben 281 B. — Die Kommiſſion der proviſoriſchen Regierung erklärt den Golf von Patras, Corinth und die Küſten von Candia in Blokadeſtand 279. — Neues Seetribunal gewählt 279. — Erklärung der ſtellvertretenden Regierungs-Kommiſſion, den Pacifikationsvertrag und Verſezung der Regierung nach Aegina betreffend 287 B., 294. — Auf zwei Namens ſämtlicher Kapitani des griechiſchen Feſtlandes durch den griechiſchen Patriarchen zu Konſtantinopel der Pforte in feierlicher Audienz eingereichte Unterwerfungs-Bittſchriften ertheilt dieſe eine Amneſtie; die Unterwerfungsbittſchriften ſelbſt, ſ. Türkei 293, 294 B., 296 B., 297 B., 299. — Es ſcheint, man ſuche durch dieſe Vermittelung des Patriarchen das griechiſche Feſtland wieder unter die alten Verhältniſſe zurükzubringen, ſ. Türkei 299. — Note der Admirale der vereinigten drei alliirten Geſchwader an die Mitglieder des permanenten Ausſchuſſes des geſezgebenden Körpers von Griechenland wegen des fortdauernden Korſarenunfugs und ungeſezlicher Handlungen des griechiſchen Priſengerichtshofes 338, 349, 351, 354 B. — Korſaren-Unweſen in den griechiſchen Gewäſſern 340 B., 355 B., 357 B. — de Rigny verbrennt die griechiſche Flottille im Hafen von Scio 357; widerſprochen 359. — Die griechiſche Regierung ſchikt auf die dringenden Depeſchen der alliirten Admirale eine kleine Eskadre aus, welche alle in der Gewalt der Griechen befindlichen Häfen unterſuchen und das Meer von den Piraten reinigen ſoll 360. — Freiheitsbrief Mohamed II., den Griechen des Peloponneſes im Jahre 1454 ertheilt 362 B.

Kampf gegen die Pforte.

Befreiungskrieg im Allgemeinen 5 B., 7, 8, 19, 20, 26, 27, 27 B., 32, 33, 39, 40 B., 44 B., 46, 46 B., 47, 48, 50, 52 B., 53, 53 B., 54, 59, 66, 68, 69, 70, 70 B., 71, 73, 74 B., 83, 84 B., 99, 111, 112 B., 113, 113 B., 114, 114 B., 115, 117, 121, 122, 122 B., 123 B., 124, 134 B., 158, 217 B., 238 B., 263 B., 264, 266 B., 277 B. — Der Krieg im Allgemeinen nach Verweigerung der Pacifikation von Seite der Pforte 279, 280, 281, 281 B., 282, 293, 293 B., 294, 322, 331 B. — Die fünfte egyptiſche Expedition geht nach Morea unter Seuel; Zwek derſelben 5 B., 7, 8, 19; kehrt nach Alexandrien zurük 57. — Redſchid Paſcha gibt die Belagerung Athens auf und wird geſchlagen; ein Komplott, das die Auslieferung Fabviers und der andern fremden Offiziere bezwekte, ſcheitert; ſein Unternehmen zu Entſezung der Akropolis; Fabvier beſeſtigt in der Citadelle; Bourbaki's Bemühung, Entſaz zu bringen; Cochrane's Bemühung; Räumung der Feſtung 7, 20, 32, 44 B., 46, 46 B., 47, 48, 53, 53 B., 54, 70, 70 B., 71, 73, 74 B., 76 B., 77, 81, 82, 83, 84 B., 88 B., 92, 99, 99 B., 111, 111 B., 112 B., 113, 114 B., 117, 122, 123 B., 124, 127 B., 129 B., 132, 134, 140, 144 B., 153, 156, 156 B., 158, 158 B., 162, 171, 173. — Fabvier in ſeinem Unternehmen gegen Theben von Karaiskaki verlaſſen 19. — Von den mit ihm in der Akropolis eingeſchloſſen geweſenen Kapitanis angeklagt 250. — Die bayeriſchen Offiziere kommen zu Napoli an 7, 19. — Die Akropolis kapitulirt 181, 185, 185 B., 187, 200, 201, 219, 233 B., 255 B. — Sie kehren mit Ausnahme von v. Heidegger in ihre Heimath zurük 188, 189 B. — Karaiskakis Landung bei Keretia und Gefechte daſelbſt; See-Expedition unter Obriſt Heidegger nach Oropo; beides Verſuche zum Entſaz der Akropolis 121, 121 B., 122 B., 123 B., 124, 127 B., 129. — Church's Bericht über die Einnahme des Kloſters im Piräus 174 B., 188. — Die Türken in der Ebene von Athen geſchlagen 152, 153, 158, 158 B. — Die griechiſche Befreiungsarmee unter Cochrane, Church, Karaiskaki unter den Mauern der Akropolis von Redſchid-Paſcha geſchlagen 160, 163, 164, 165 B., 166 B., 167, 169, 169 B., 170, 171, 173, 173 B., 175 B., 178, 182 B., 183, B., 187. — Bewegungen in Weſtgriechenland unter Karaiskaki. — Sieg bei Arachova, Volizza 24, 25, 32, 39, 42, 46, 46 B., 53 B., 59. — Expedition der Griechen gegen Talanti 52 B. — Karaiskakis ſiegreiche Züge; deſſen Berichte über die Vorfälle bei Ditomo und das Abziehen des Feindes von Salona; 59; 113, 113 B., 114, 115, 121 B., 127 B. — Sieg am Piräus 114 B. — Die Küſten des Golfs von Malta und Kreta in Blokadeſtand verſezt 114 B., 115. Cochrane beginnt ſeine Thätigkeit als Groß-Admiral von Griechenland; erſte Expeditionen deſſelben 134, 139, 148, 186 B., 191, 234, 239, 240, 240 B., 251, 282, 288; vor Alexandria 229, 247; nimmt Anatoliko und Waſſiladi 288, 290, 293 B. — Geſchichte der vereinigten ruſſiſch-engliſch-franzöſiſchen Pacifikations-Geſchwader und deren Operationen von ihrem erſten Zuſammentreffen im Mittelmeere an; 265, 267, 268, 278, 279, 280, 280 B., 281, 281 B., 282, 288, 289, 291, 292, 293, 294, 309, 313, 314, 315, 316, 339 z. B., 340, 350; Erklärung, welche ihre Admirale der griechiſchen Regierung zu Napoli machen 285. — Stärke und Vertheilung des engl. Geſchwaders 290. — Erklärung an Ibrahim-Paſcha über die Abſicht und den Zwek der vereinigten Flotten 309, 310 B. — Sie anerkennen die von der griechiſchen Regierung angeordnete Blokade aller von den Türken beſezten Pläze in Morea 311; ſie ſollen Napoli di Romania im Namen der drei Mächte in Beſiz genommen haben 267. — Die ägyptiſche Flotte kommt vor Navarin und Modon an; (Beſtand derſelben), und wird dort von einer engliſchen Eskadre unter Codrington blokirt 279, 280 B., 283, 283 B., 284, 286, 289, 291, 294, 295, 296, 298, 299. — Die Admirale der drei vereinigten Mächte ſollen die egyptiſche Flotte aufgefordert haben, ihre Truppen nicht auszuſchiffen 281, 282, 282 B. — Ibrahim-Paſcha unterhandelt einen Waffenſtillſtand mit den Befehlshabern der vereinigten Geſchwader; Bedingungen deſſelben; Kouriere nach Konſtantinopel geſchikt, um die nöthigen Befehle deshalb einzuholen 291, 292, 294, 295, 298, 299, 305 B., 307. — Ibrahims Verſuch einer Aufhebung der Blokade 300, 301, 302, 302 B., 303, 304, 305, 306, 307, 308 B., 310 B. — Nachdem dieſer Verſuch mißlungen, ſchift Ibrahim ſeine Truppen zu Navarin aus und beginnt im Innern von Morea ſeine Operationen mit Grauſamkeit und Verwüſtungen 309, 311, 312, 345 B. — Codringtons Inſtruktion für die Admirale der vereinigten Geſchwader nach der Schlacht von Navarin 362.

Ausbruch des Krieges.

Die türkiſch-egyptiſche Flotte unter Ibrahim im Golf von Navarin durch die kombinirten Eskadren vernichtet, nachdem derſelbe vorher fruchtlos aufgefordert worden war, entweder nach Egypten zurükzukehren, oder das Land bis zu Einlangung der definitiven zu Konſtantinopel zu faſſenden Entſchlüſſe ruhig zu laſſen. Codringtons Berichte und andere engliſche Aktenſtüke über dieſe Seeſchlacht; franzöſiſcher Bericht; ruſſiſcher Bericht; Verluſt der drei Eska-

dren an Mannschaft und Schiffen 313, 314, 315, 316, 317, 318 B., 319, 320, 322, 323, 324, 325, 325 B., 326, 326 B., 342, 345, 364. — Staatsrechtliche Würdigung der Beweggründe dieser Schlacht und ihrer mit des Ausbruchs des Kriegs in mehreren Zeitungsartikeln 327, 328, 342 3. — Zuschrift der vereinigten Admirale, an Taher-Pascha nach der Schlacht von Navarin; Antwort desselben 345. — Codringtons Tagsbefehl, als die drei Flotten sich trennten 356.

Gries, Hamburgischer Bundesgesandter, stirbt 108.

Grimm, Professor und Schulrath, kurhessischer Inspektor aller Lehranstalten 70.

Gropius, englischer Handelskonsul zu Athen 296.

Gropius, dessen Diorama, 314 B.

Guadeloupe Wittoria, s. Mexico.

Guilleminot, Graf, französischer Botschafter zu Konstantinopel, s. Türkei; erklärt, daß sein Hof dem Petersburger Konferenzprotokoll zwischen Rußland und England, wegen Pacifikation Griechenlands, beigetreten sey 82. — Er bietet Alles auf, um jeden raschen Schritt zu verhindern und die Abreise der Gesandten zu verschieben 344; verläßt Konstantinopel und übergibt das Gesandtschaftsarchiv dem niederländischen Gesandten 365.

Guise, peruanischer Admiral 54.

Gurlitt, Direktor des Johanneums zu Hamburg, stirbt 181 B.

H.

Häcker, k. baver. Justiz-Ministerialrath 118.; Sekretair der Kammer der Abgeordneten 320.

Häffelin, Freiherr v., Kardinal, baver. Gesandter zu Rom, stirbt 248, 251.

Hall, engl. Legationssekretair in der Schweiz 18.

Hamburg.

Die Hamburgischen Polizeibehörden für Berüksichtigung des preuß. Interesse in einer wichtigen Untersuchungsangelegenheit belobt und beschenkt 49. — Verhandlungen der Bürgerschaft 138. — Ein Hamburger Kauffahrer unter Kapitain Klein von einem tripolitanischen Korsaren aufgebracht 301. — Hamburgische Konsulin in Brasilien 348.

Handelsverbindungen, erweiterte, zwischen Europa und Asien 208 B.

Hannover.

Ueber den gegenwärtigen Zustand des Akerbaues, Handels und der Gewerbe im Königreiche Hannover, 37 B., 38 B. — Uebersicht des Haushalts der General-Landeskasse von 1825—27; Ausgaben für das laufende Jahr; Viersteuer; Chausseebau; Verwendung der englischen Hülfsgelder; über Einführung eines allgemeinen Hypothekengesezes 104 B. — Vertrag mit Bremen wegen Anlegung eines neuen Hafens 125 B., 126 B. — Die Ständeversammlung genehmigt den Staatshaushalts-Plan 134 B. — Gegenerklärung in Bezug auf das Braunschweigische Manifest; die Verbindlichkeit der während der vormundschaftl. Regierung erlassenen Anordnungen betreffend 170. — Für die Messe zu Braunschweig eine Kommerz-Transitstraße zugestanden 213 B. — Kapitel des Guelfenordens 236. — Verordnungen gegen den Nachdruk erneuert 277. — Die Fieber zeigen sich wieder an den Küsten 284 B. — Die Stände auf den 5 Febr. v. J. zusammenberufen 364.

Hardy, Sir Thomas, Experimentirgeschwader lauft zu Portsmouth ein 312.

Hart, Sir Antont, Lord Kanzler von Irland 307.

Hasketh, Philhellene, Adjutant des Lord Cochrane 72.

Haw, preuß. Landrath, in den Adelstand erhoben 29.

Hayti, s. Südamerika.

Hatzfeld, Fürst, preuß. Gesandter zu Wien, stirbt 39.

Heap, nordamerikanischer Konsul beim Dey von Tunis 1.

Hebel, Prälat, Nekrolog 14 B., 15 B., 16 B., 17 B.

Heidegger, v., baver. Obrist, Brief an Conard über seine Ankunft in Griechenland und den Stand der Dinge daselbst 33; dessen Nachrichten aus Griechenland 35 B., 36 B., 47 B., 88 B., 89 B., 151, 157 B., 158 B., 159 B.: an der Spize der Vertheilungskommission des von Frankreich und Deutschland eingehenden Philhellenen-Sukkurses 69, 81; geräth in türkische Gefangenschaft 178; erhält einen griech. Naturalisationsbrief 183; die andern baverischen Philhellenen verlassen Griechenland; Heydegger nicht 188; 189 B., 233; mit in die Unruhen verwikelt, welche zu Napoli um den Besiz des Palamides wüthen 245 B., 247 B., 259, 259 B., 265 B., 273 B.; die Würde eines Vicekönigs von Candia soll ihm angetragen worden seyn 365.

Heidelberg, die Vorlesungen daselbst auf drei Tage ausgesezt 233.

Herries, engl. Kanzler der Schazkammer 258, 259; reist auf das Kontinent 268; kehrt nach England zurük 310.

Hertford, Marquis, mit dem Hosenbands-Orden an den Kaiser Nikolaus gesandt 88.

Heß, Heinrich, Maler, dessen neueste Arbeit 91 B.

Hessen-Kassel (Kurfürstenthum).

Der hessische Geschäftsträger zu Berlin stellt seine diplomatischen Verrichtungen ein 312.

Hessen-Darmstadt (Großherzogthum).

Goldenes Hochzeitfest des großherzogl. Paares; Feste; Stiftungen u. s. w. 58.

Staat.

Das Anastasianische Gesez aufgehoben; den jüdischen Ehefrauen in Bezug auf die Privilegien der Dos dieselben Rechte ertheilt wie den christlichen Ehefrauen 25. — Bestimmungen der Kammertaxe behufs der Naturalverpflegungen der Staatsdiener 49. — Lezter Ablegtermin der 5prozentigen Staatsschuld; vortheilhafte Wirkung der Rothschild'schen Lotterie-Anleihe 57. — Befehl die Remonte für die Kavallerie im Lande zu kaufen 85. — Vorbereitungen eines neuen Civil-Gesezbuches und Civil-Prozeßordnung; Bemerkungen darüber 112, 123 B. — Reihenfolge von Gesezen, in Gemäßheit der lezten Landtagsverabschiedung publizirt 189 a. B. — Herabsezung und Regulirung der Notariats und anderer Taxen für Rheinhessen 279 B. — Bekanntmachung wegen des Umtausches der Obligationen des Anlehens von 1825, 310. Beschränkung der Zahl der Advokaten und Prokuratoren 318.

Stände.

I. Kammer. Beschäftigt sich mit der angetagenen Revision der Dienstpragmatik 170 B. — Antrag des Grafen Solms-Laubach auf Revision der Gemeinde-Ordnung; Erwiederung der II. Kammer auf diesen Antrag 179 a. B.

II. Kammer. Die Kammer beschließt der Regierung beizusteben, um den Kurs der Obligationen der Rothschildschen Anleihe zu heben 70. — Beschlüsse der Kammer über den Haupt-Finanz-Etat, den Tilgungsfond und die Staatsschuld 71, 78. — Beschlüsse der Kammer in Bezug auf das Personal-Steuergesez 78. — v. Bibra's Antrag auf Deportation von Hauptverbrechern 78. — Kartell gegen die allzugroße Strenge des Steuer-Exekutionsgesezes 93. — Der Rheindurchstich am Geyer von den Ständen durch eine genehmigte Summe befördert 94. — Verhandlungen über das Mil. Budget 107 B. — Verhandlungen über die Zölle und Abgaben 107 B. — Ausschußvorträge über den Voranschlag der Staatseinnahme für 1827/29 und über die Dekung der zu den für diese Finanzperiode bewilligten Staatsausgaben erforderlichen Summen 109, 110. Diskussion über die neue Prozeßordnung für die Untergerichte, Abstimmung 129, 136 B., 139 B., 150 B., 176. — Ueber das Milit. Budget und Kartells Ersparungs-Anträge 154 B. — Die Einführung einer neuen Stadt- und Land-Gerichtsordnung für Rhein-Hessen abgelehnt; betreffender Vertrag des geh. Raths Knapp; Berichtigung desselben 159 B. — Schlußvortrag des 2ten Ausschusses über den Antrag des Hrn. v. Breidenstein, die Dienstpragmatik betreffend 165 a. B. — Die Kammer beschließt gegen den Antrag des Grafen v. Solms-Laubach auf Revision der Gemeindeordnung

179 a. B. — Schließung des Landtags durch den Min. v. Grolmann; Landtagsabschied 180. — Entlassungsrede 185 B. — Gails Bemerkung über die Steuer-Exekutions-Ordnung; Publikandum d. Reg. 193 a. B. — Uebersicht der Verhandlungen der Stände in den Jahren 18²⁶/₂₇ 191 B., 192 B., 193 a. B.
Heyden, Graf, kommandirt das russ. Geschwader, welches ins Mittelmeer bestimmt 241, erhält das Großkreuz des Ludwigsordens 329, erhält den Georgenorden 344.
Himalaja-Gebirge, dessen Höhe von engl. Ingenieuren gemessen 318.
Hippisley, Sir, Besitzer des Schleiers der Königin Maria Stuart von Schottland 311 B.
Hoffmann, großh. hess. geh. Staatsrath, in den Adelstand erhoben 245.
Hohenlohe, Fürst, franz. Marschall 74.
Hohenlohe-Langenburg, Fürst, soll sich mit der Prinzessin Feodor v. Leiningen vermählen 364.
Hohenzollern-Sigmaringen, Verordnung wegen der auf bayerischen, würtembergischen und badischen Universitäten studirenden Landesangehörigen 141. — Vertrag mit Baden wegen gegenseitiger Jurisdiktionsverhältnisse 284.
Humboldt, Alexander von, 261; Geschäftsführer für die Zusammenkunft deutscher Naturforscher auf das nächste Jahr 205; dessen Vorlesungen 324.
Hundsrück, vom, über den Fortbestand der in den preuß. Rheinlanden geltenden Gesetzgebung 273 a. B.
Hurtado, columbischer Gesandter zu London, abberufen 43.

I.

Ihre, v., schwedischer Legat. Sekretair 198, 219.

Indien, Ost- (brittisches).

Ueber die von den Engländern eroberten Provinzen von Ava 43 a. B. — Stand des ostindischen Heeres 57. — Die Aktionairs der ostindischen Kompagnie beschließen die Sitte des Verbrennens der Weiber nach dem Tode ihrer Männer zu verbieten 94. — Ueber das brittische Indien, im Allgemeinen 112 B., 113 B. — Mangon den birmanischen Behörden übergeben 141. — Vertrag mit dem König von Siam 226. — Handelsnachrichten aus Singapore 357 B.

Indien, holländisches.
(S. Niederlande.)

Ipsilanty, Fürst Alexander, aus der östr. Gefangenschaft frei gelassen 119.

Irland.

Versammlungen des Katholiken-Vereins und dessen Beschlüsse 1, 49, 50, 198. 278 B. — Ueber Irland und seine Stimmführer Shiel und Oconnel 194 B. — Der Dublener Kathol.-Verein berathschlagt alles Mögliche zu Aufdeckung des neuen Proselytismus beizutragen 278 B.

Isambert, Advokat, Urtheil in dessen Prozeßsache gegen die Polizei 93, 94.
Italinsky, v., russ. Gesandter zu Rom, stirbt 195. — Netrolog 200 B., 201 B.

J.

Jakob, bereist den Kontinent auf Kosten der engl. Regierung, um Erkundigungen über den Zustand des Ackerbaues einzuziehen 260.
Jakobi, Mathematiker, dessen Entdekungen 342.
Jamaika, s. Südamerika.
Jaroszinsky, v., Mörder des Abbé Plank 53, 56, 58, 66, 85 B.; Nachricht über sein Herkommen 146; er gesteht die That 146, wird hingerichtet 214, 217.
Jenisch, M. J., Hamburgischer Senator, stirbt 40.
Jenning, s. engl. Unterhaus.
Jesuiten, vermehren ihren Einfluß und ihre Reichthümer in Spanien 14; Verzeichniß ihrer Kollegien, Lehranstalten und Schüler in Frankreich 41; das Jesuitenkollegium zu Edambert vergrößert sich, wegen der aus allen Gegenden des Landes zusammenströmenden Zöglinge 323 B.

Jonische Inseln.

Der Lord-Oberkommissair Adam kehrt von England nach Corfu zurük 36 B. — Die Session der gesetzgebenden Versammlung mit einer Rede des Lord-Oberkommissairs eröfnet 109. — Die russ. Fregatte Helena im Hafen von Zante; Stimmung der Einwohner für Rußland 317.
Jordan, v., k. preuß. Gesandter, wirbt um die Hand der Prinzessin Maria von Weimar für Se. k. Hoh. den Prinzen Karl von Preußen 1.
Journal de Francfort, enthält einen Artikel, daß die drei großen Mächte zur Intervention zwischen Griechenland und der Türkei nicht berechtigt; ein dagegen gerichteter Artikel passirt die Censur nicht 277. — Anmerkung zu den Berichten des Admiral Codrington und de Rigny über die Seeschlacht von Navarin; nachfolgende offiziell angeordnete Erklärung 325.
Julius, Dr., dessen Vorlesungen über Gefängnißverbesserung 106.

K.

Karaiskaki, Hellenen-Anführer, s. Griechenland; dessen Schreiben an Duka 23; fällt in der Schlacht 173, 175 B., 178, 182 B.
Kellersscher Prozeß, s. Schweiz
Keratry, franz. Deputirter; dessen Prozeß als Verfasser eines Aufsatzes im Constitutionnel 103, 121, 191.
Kisin, v., russ. Staatsrath 20 B.
Klein, Hamburg. Schiffskapitain, dessen Schiff von einem tripolitanischen Korsaren aufgebracht 300.
Koletti, Hellen. Anführer, dessen Proklamation an die Thebaner und Athener 27.
Komet, s. Naturerscheinung.
Könneritz, v., königl. sächs. Geh. Rath, kehrt von seinem Gesandtschaftsposten von Madrid zurük 7.
Kopp, v., kurhess. Geh. Rath 10.
Kotschubey, Graf Victor, Präsident des russ. Reichsraths 159.
Kreuth, die Badanstalten zu, 220 B.
Kreuzer, königl. bayer. Kabinetssekretair, erhält den Orden der bayerischen Krone 4.

L.

Laborde, de, franz. Deputirter 336.
Lacretelle, franz. Akademiker, seiner Stelle als dramat. Censor entsezt 25. — Honorars-Antrag für seine nächste Schrift über Griechenland 48.
Lafayette, General, im Wahldezirk Meaux, zum Deputirten erwählt 181.
Laffitte, Bankier zu Paris, zum Bankier der Republik Hayti ernannt 42; zum Deputirten zu Bayonne erwählt 96, 97; wieder erwählt 329.
Lagau, v., franz. Vicekonsul 16.
Laing, Major, dringt über die Gebirge des Innern Afrika's vor 93. — Nachricht über dessen unglükliches Ende 127, 130 B., 135, 166; widersprochen 300, und Nachricht über seine Reisen 310, 362.
La Mar, Präsident von Peru 289.
Lamb, engl. Gesandter zu Madrid, übergibt eine wichtige, die spanisch-portug. Angelegenheit betreffende Note 6; dessen diplomatische Thätigkeit in dieser Beziehung 7, 10, 18, s. Spanien; soll nach Lissabon versezt werden 47; sein Einfluß auf das spanische Kabinet vermehrt 126.
Lansdowne, Marquis, engl. Minister, Unterhandlungen um wieder in das Ministerium zu bringen 120, 121, 122, 123, 124, 125; er nimmt Sitz. Stimme im Minist. aber ohne Portefeuille 145, 146. — Lordlieutenant von Wiltshire 314.
Landwirthschaftliche, Erzeugnisse, Produktion und Konsumtion derselben in Deutschland 66 B.
Langsdorff, Freiherr v., russ. Staatsrath, Schreiben über seine Reise und Aufenthalt in der Provinz Matto Grosso 258 a. B.
Laniuinais, Pair von Frankreich, stirbt 21. — Charakteristik 24.
La Pevrouse, Spuren von ihm 103.
La Place, Marquis de, franz. Pair und Akademiker, stirbt 71.
Larochefoucauld-Liancourt, Herzog, stirbt 93. — Störung seines Leichenbegängnisses 96, 100.; Ursachen dieses Ereignisses 111. — Dieselbe in beiden Kammern zur Sprache gebracht 97.
— — Erklärung der Kinder und Enkel desselben über die Sterung seiner Obsequien 99.

Launitz, von der, Bildhauer, dessen Statuen Barclay's und Kutusow's 16.
Lavalleja, General, Oberbefehlshaber des Heeres von Buenos-ayres im Krieg um die Banda-oriental 341.
Lavalette, Gräfin, 17.
Lavaux, Professor zu Paris, stirbt 82.
Laykam, Fräulein Antonie v., Gräfin v. Beilstein 286, 288. — Fürstin von Metternich 326.
— — Baron, brasil. Geschäftsträger beim deutschen Bundestage 325.
Ledebour, Professor zu Dorpat, dessen atlantische Flora 309 B.
Lefevre, franz. Deputirter 336.
Lehzen, Fräulein, Erzieherin der Prinzessin von Kent 320 B.
Leiden, Graf, Sekretair der bayer. Kammer der Reichsräthe 320.
Leiningen, Fürst, verzichtet auf die Justizpflege in 1ter Instanz 241.
Leipzig, Korrespondenz von dort, über das Arrangement des Hauses Reichenbach 8 B. — Aufstand der dortigen Buchdrucker veranlaßt durch Aufstellung einer König'schen Schnellpresse bei Brockhaus 128. — Jubilatemesse, Blicke auf, 171 B., 172 B., 173 B., 179 B., 180 B., 181 B., 182 B., 183 B., 184 B., 186 B., 187 B. — Michaelismesse 302 B., 319 B. — Widerlegung dieses Berichts 332 B.
Lemarrant, franz. Befehlshaber der Station im stillen Ozean, 4.
Leonrod, Freiherr v., 2ter Präsident der bayer. II. Kammer 319.
Leybridge, Sir Thomas, s. engl. Unterhaus.
Liberi, Erzbischof, päpstlicher Nuncius zu Madrid, 181.
Lichtenberg, hannöversch. Obersteuerrath, erhält den Guelphenorden 284 B.
Lima, v., portugies. Geschäftsträger zu Madrid 20.
Limburg-Styrum, Graf, wird katholisch 237.
Lindenau, v., früher herzogl. sachsen-gothaischer Minister, zum königl. sächs. Gesandten am Bundestag ernannt 46, 58.

Litteratur.

Casimir Delavigne, Messéniennes 5. — Cannings Reden herausgegeben 9. — Varnhagen, Lebensbeschreibung des Fürsten Blücher 30. — Daru, notions statistiques sur la librairie 62, 68 B. — Wenderoth, kurhessische landwirthschaftliche Zeitung 70. — Rizo's Griechenland 86 B. — Berliner Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik 87 B., 88 B. — Il Calomero vom Grafen Ghizzi 88. — Cottu, Betrachtungen über die Versetzung der Minister in den Anklagestand 95, 97; von der Nothwendigkeit einer Aenderung des Ministeriums 175. — Scriptores historiae Byzantinae unter Niebuhrs Leitung 106 B. — Fain, manuscript de 1812. 109. — Dupins staatswirthschaftliche Untersuchungen 62. — Dupin, Baron, über Frankreichs Kräfte 137 B. — Ouvrards Memoiren, 1ter Band, 147, 150 B., 153, 154 B. — Renggers Paraguay 162 B., 163 B., 164 B., 165 B. — Thiersch über die hohen Schulen 199 B. — Allgemeine Grundsätze der National-Oekonomie 247 B., 248 B. — Handelsschiffahrt auf dem Rheinstrom 260. — Salvandy's und Chateaubriands Broschüren bei erneuter Censur 200, 260, 266. — Rudhard, über die Gerechtsame u. s. w. des Königreichs Bayern 308 B., 309 B., 310 B., 311 B. — Scott, Walter, neueste Werke 309. — Férussac, bibliothèque univers. 316 B. — Les Agraviados d'Espagne 364 B.
Liverpool, Graf, engl. Minister, krank, 60, 63, 86, 101; dessen Wichtigkeit als Minister 61.
Livron, Marquis, Agent des Pascha von Egypten zu Marseille, um eine neu gebaute, für seinen Herrn bestimmte Fregatte in Empfang zu nehmen 324.
Lobanow-Rastowsky, Fürst, russ. Justizminister, erbetene Entlassung desselben 327.
Lobry, niederl. Obristlieutenant 28.
Löwenhjelm, Graf, schwed. Botschafter zu Paris, erhält den Seraphinen-Orden 93.
— — schwed. Min. Resident zu Konstantinopel; von den Bostandschi's beleidigt 256.
Löwenstern, Baron, schwedischer Gesandter zu Rio-Janeiro 265.

London, Korrespondenz.

Ueber den Tod des Herzogs von York 18. — Ueber die von der Regierung ergriffenen Maaßregeln, die Aufhebung der Getreidegesetze im Parlament durchzusetzen 19, 53, 62. — Ueber die zwischen dem Ministerium und den einflußreichsten Mitgliedern des Oberhauses besprochene Herabsetzung des Einfuhrzolles vom Getreide 48, 69. — Ueber die Verwerfung der Getreidebill und Wellingtons dieselbe zerstörendes Amendement 159, 161, 162, 163, 167, 170, 172, 175, 176, 179 B., 180, 182, 184, 185, 186, 187, 189. — Getreidezufuhr auf dem Londoner Markt seit 3 Jahren 40 B. — Korrespondenz vom Januar 12, 14, 18, 19, 28, 31 B., 32. — Ueber die Verbreitung der deutschen Litteratur in England 31 B. — Korrespondenz vom Februar 31 B., 40 B., 48, 58 B., 60, 61, 62, 69. — Ueber Liverpools Krankheit und einen wahrscheinlichen Ministerwechsel 60, 61, 63, 64, 86, 87, 88. — Korrespondenz vom März 69, 70, 70 B. — Die Emanzipation der irländischen Katholiken nochmals verschoben 77, 78. — Privat-Kreditverein in mehreren Grafschaften 109. — Ministerwechsel 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118. — Warum so viele alte Minister bei Cannings Ernennung abdanken; Geschichte dieser Kabale 112, 113, 114, 115, 133, 134, 135, 136. — Ueber einen anzulegenden Kanal von London nach Portsmouth 136 B. — Ueber den Weg unter der Themse. 136 B.; das Wasser dringt in denselben ein 147, 149, 151, 155 B., 161, 163, 171, 177, 289, 289 B., 344. — Ueber das Budget 164, 166. — Ueber den Kampf der Parteien nach Verwerfung der Getreidebill 182, 183, 187. — Cannings Tod 227, 229, 230, 231, 232, 233, 236, 237, 239, 242. — Fallen der mexicanisch. Papiere 266, 269, 270, 290 B., 291 B. — Ueber die Intervention zwischen Griechenland u. d. Pforte 292 B. — Bericht des parlam. Ausschusses wegen Verpflanzung der Armee nach Canada 313. — Ueber den Schwindelgeist und die Aktien-Unternehmungen von 1825, 311. — Kampf um den Besitz des Mayor-Amtes 315. — Beschlüsse der Londoner Kaufleute wegen der Seeräubereien in den Gewässern der Levante 319. — Ueber einen Krieg zwischen den Alliirten und den Türken 330. — Ueber die Schlacht von Navarin und die Befugniß der vereinigten Admirale loszuschlagen 342. — Ueber die franz. Wahlen. 344.
Longa, spanisch. General, beschenkt die Königin 326; Biographisches von demselben 348; zum Gen. Kapitain von Valencia ernannt 336; Gen. Kapitain von Catalonien 341, 355; zum Marquis von Casa-Longa ernannt 355.
— — Dessen Frau und Töchter erhalten den Orden Marie-Louise 336.
Longinow, v., russ. Staatsrath, Präsident der Bittschriftenkommission 20 B.
Lopez, Vincente, Präsident von der Republik von Rio de la Plata 280.
Loulé, Marquis, portug. Oberststallmeister, dessen Vermählung mit der Infantin Jesus Maria 361, 362, 364.
Lucca, Herzog von, zu Graß 107; zu Augsburg 267; zu Dresden 282; zu Berlin 306. — Die Herzogin folgt ihrem Gemahl 289.
Lützow, Graf, schlägt den Posten eines k. k. Botschafters zu Petersburg aus 44.
Lunzi, Graf, 153 B.
Lyall, Dr., als engl. Agent nach Madagascar gesandt 89.
Lyon, ein Dampfschiff springt in die Luft 72, 74, 76, 81. — Unruhen daselbst 364, 365.

M.

Maaß, von der, über die niederländische Thronrede 346 B. und folgende.
Mackintosh, Sir James, zum englischen Geheimerath ernannt 334.

Mainz.

Rheinhandel, s. Rheinhandel. — Getreidepreise im Januar 27, im März 69 B., 85 B., im April 139 B., im Mai 175 B., 176 B., 177 B. — Ueber Unsicherheit und Diebstähle und die Mittel, dem Elend der untern Klassen aufzuhelfen 32 B. — Ueber die letzte Weinlese 44 B. — Ueber Aufhebung des Umschlags zu Mannheim und die Hofnung die Befreiung der Rheinschiffahrt in Folge einer preußischen Note an

Holland endlich realisirt zu sehen 81 B. — Ueber die Unmöglichkeit den aufgehenden Handel mit Westindien, wegen der niederländischen Abhängigkeit, für Deutschland und den Rhein gewinnreich zu machen 90 B. — Ueber die Altbreisacher und Kauber neuen Rheinzölle, und die neuen badischen Neckarzölle 104, 105, 135. — Auf was sich die neuen niederländischen Verordnungen in Betref der Rheinschiffahrt beschränken 108 B., 192 B., 213 B. — Stand der Verhandlungen über die freie Schiffahrt des Rheins zwischen den Niederlanden und Preußen; Desiderien und Berüksichtigung der übrigen Rheinuferstaaten 323 B.

Mahlmann, Hofrath, Nachrichten über den verstorbenen 8 B.

Maisonfort, Marquis, französischer Gesandter zu Florenz stirbt 286.

Malmburg, v., schwedischer Adjutant 193.

Malta, die Insel, erhält eine eigene Verwaltung unter Lord Ponsonby 44.

Malteser-Orden, über dessen Wiederherstellung zu Unterdrükung der Barbareskken 257 B.

Maltzahn, Freiherr von, zum preußischen Gesandten in Wien ernannt 64, 148.

Malzen, Freiherr von, königl. bayerischer Geschäftsträger in der Schweiz 179 B., 306; übergibt sein Kreditiv 200 B.

Mandl, Domherr, Bischof von Speyer 118.

Manger, kurhessischer Polizei-Direktor; Urtheil in seiner Untersuchungssache 363.

Mano, de, gegen Kap. Mallets Aeußerungen über Griechenland 260 B.

Manuel, französischer Deputirter, stirbt 239; Leichenbegängniß 243, 245. — Prozeß und Urtheil gegen die Verfasser der aus Gelegenheit seines Leichenbegängnisses erschienenen Druckschrift 278 B.

Maria-Zell, Wallfahrtsort in Ober-Steiermark, brennt ab 318.

Marienbad, in Böhmen, 123 a. B.

Marseille.

Ankauf eines Schiffes le Sauveur, mit welchem Lord Cochrane ehestens in See gehen wird 8.

Marrigli, Graf, bayerischer Capitaine des Gardes, erhält den Ludwigs-Orden 317.

Martens, Baron v., königl. preußischer Gesandter in Turin 138.

Martin, königl. bayerischer Kabinets-Sekretär, erhält den Orden der bayerischen Krone 4.

Massenbach, von, preußischer Oberst, stirbt 344.

Maubreuil, von, Thätlichkeiten an Talleyrand verübt 29; Prozeß 30, 35 — 58, 65, 88, 118, 137, 139, 158, 172, 174, 183; Urtheil 62, 296; appellirt dagegen 76. — Biographisches von ihm 31, 172 B., 173 B., 174 B. — Geschichtliches über seine Bevollmächtigungen i. J. 1814 36 B., 41. — Chabannes über denselben 66.

Mayn, vom, über die fremden Titel der französischen Marschälle 52, 63 B. — Ueber die Absichten Rußlands bei der Pacifikation Griechenlands 270 B.

Mayn, vom, (Fortsezung) über die Pacifikation Griechenlands 306 B., 309 B.

Mehée de la Touche stirbt zu Paris 53; Nachrichten über denselben 58.

Mehlausfuhr, über deutsche, 30 B., 31 B.

Mekklenburg-Schwerin.

Die Erbgroßherzogin von einem Prinzen entbunden 75.

Staat.

Mehrere Aemter dem preußischen Zollverband einverleibt 26. — Landtags-Abschied 199. — Streitiger Punkt, worüber sich der Landtag beschäftigen soll 218, 220. — Eröfnung des mekklenburgischen Konvokationstages; Propositionen 277. — Schluß desselben; Konvokations-Abschied 283.

Melville, Viscount, dankt ab 112.

Mendeville, v., französischer General-Konsul zu Buenos-Ayres 143.

Mercy, s. d'Argenteau, Graf, k. k. österr. Hofrath, Dignitär des Ordens vom südl. Kreuz 3.

Méridou, s. Courrier français.

Merino, spanischer Insurgentenchef, erscheint wieder 65.

Merkel, preußischer Oberpräsident von Schlesien 66.

Merken, rheinpreußischer Deputirter; dessen Bericht über die freie Rheinschiffahrt 24 B.

Metternich, Fürst, k. k. östreich. Haus-, Hof- und Staatskanzler, erhält das Großkreuz des brasilian. Ordens vom südlichen Kreuz 3; reist auf seine Güter nach Böhmen 200, 222, 224, 227; Begleitung desselben 227; kehrt nach Wien zurük 273; vermählt sich mit Fräulein v. Lepkam, Gräfin v. Beilstein, 265, 286, 288, 303, 315. — Tadelnde Depesche an Hrn. v. Ottenfels in Beziehung auf dessen Weigerung an den vermittelnden Schritten Theil zu nehmen 251. — der östr. Beobachter erklärt sie für erdichtet 359.

— — Fürstin, JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt 326, 228.

Meyer, v., kurhess. Präsident der Gen. Kontrolle 10.

Miaulis, griech. Admiral, dessen Erklärung über Cochrane's Oberbefehl 142 B.

Michaud, französischer Akademiker, seiner Stelle als Vorleser des Königs entsezt 23.

Mieg, von, bayerischer Gen. Kommissär und Reg. Präsident für den Rezatkreis 9.

Migeon, französischer Deputirter 335.

Milbanke, Ralph, königl. großbrittannischer Geschäftsträger bei der deutschen Bundesversammlung 105.

Miltiz, Freiherr von, preußischer Geschäftsträger, übergibt eine Note in Betref der von den großen Mächten zur Pacifikation Griechenlands gemachten Anträge 24.

Minciaky, von, russischer Geschäftsträger bei der Pforte 66, s. Türkei, als russischer Generalkonsul zu Bukarest; dessen Antwort an den Hospodar der Wallachei über das Koncentriren der russischen Truppen 305.

Mirasol, Graf, dessen Sendung nach Frankreich wegen Auslieferung der spanischen Rebellen 308, 309.

Miscellen, aus England 102 B., 167 B., 320 B., 321 B.

Modena, 29 Individuen geben sich in Folge der verheißenen Amnestie als Anhänger geheimer Gesellschaften zu erkennen 6 B.

Moharrem Bey, Oberbefehlshaber der 5ten egyptischen See-Expedition gegen Morea 5 B.

Moldau und Wallachei.

Unruhige Bewegungen daselbst 95; widersprochen 98, 106. — Jassy brennt ab 227 B., 231 B. — Die Hospodare erhalten Befehl, der Pforte unverzüglich eine außerordentliche Kriegssteuer in baarem Geld, Getreide, Pferden und Leder zu leisten 297. — Die russischen und türkischen Kommissarien, welche nach der Konvention von Akjerman die Gränzberichtigungen vornehmen sollen, treffen zu Jassy ein 337. — Der großherrliche Hattischerif, der allen Muselmännern befiehlt aufzustehen und gegen ihren Erbfeind, die Russen, zu fechten, kommt an den Hospodar, welcher aus Furcht vor der Nähe der russischen Armee denselben vor der Hand nicht proklamirt 337. — Die von der Pforte ausgeschriebene außerordentliche Kriegssteuer für die Donaufestungen wird mit Nachsicht eingetrieben; das Band zwischen der Pforte und den Hospodaren scheint immer loserer zu werden; nur eine nahe stationirte türkische Armee unterhält es noch 344. — Russische Reisende von den jenseitigen Ufern der Donau treffen täglich zu Bukarest ein, man bemerkt darunter Ingenieurs u. s. w. 344, 356. — Auf die Nachricht, daß eine Schaar türkischer Reiterei die Donau überschritten, sezt ein Pulk Kosaken über den Pruth; Oberst de Portas gibt ihnen Befehl zurükzukehren 358.

Moniteur, Artikel über das Preßgesez 15, 16, 17, 21, 22, 23, 24. — Ueber die Einkünfte der Geistlichkeit in den verschiedenen Staaten Europa's 145; über die neueingeführte Censur 183, 184, 185; über Spanien 289, 290; von der royalistischen Opposition 295, 296, 297; über Septennalität der Kammer, Pairie u. s. w. 319, 320; über die Angelegenheiten des Orients und den Pascha von Egypten 321, 322; über die europäische Politik 359, 360.

Montalegre, Graf, s. Portugal.

Montevideo, s. Südamerika.

Montaclas, Graf, 1ter Präsident der bayerischen Kammer der Reichsräthe 320.

Mos, von, preußischer Finanzminister, bereist die Rheinprovinzen 270.

Mouchy, Abbé, dessen Predigt gegen die Konstitution 143. — Urtheil gegen ihn 168.
Mühlhausen; Unruhen unter den Fabrikarbeitern daselbst 81.
Müller, Adam, Ritter v. Nitterdorf, k. k. östreichischer Generalkonsul, zum Hofrath in der H. H. und Staatskanzlei ernannt 359.
Münch-Bellinghausen, Freiherr, Präsident der Bundes-Versammlung, kehrt nach Frankfurt zurük 29; reist nach Wien 106; kehrt nach Frankfurt zurük 127.
München, s. Bayern.
Münchhausen, v., kurhessischer Gesandter am kaiserl. östr. Hofe 10.
Münchhausen, v., kurhessischer Geh. Rath 70.
Münster, Graf, dessen Majoratsstiftung als hannöverscher Erblandemarschall 104 B., läßt eine Denkschrift über die Verhältnisse des Herzogs von Braunschweig zum Könige von England druken 259, 302, 346, 352.
Muralt, von, Zürichscher Rathsherr, Präsident der Handelskonferenzen 59 B.
Murhard, Hofrath in London 222.
Murphy, Thomas, mericanischer Gen. Handelsagent in Frankreich 141.
Musignano, Fürst von, 165.
Mustoxidi, Graf, begleitet den Grafen Capodistrias nach Griechenland 323 B.

N.

Nagler, von, königl. preußischer Gen. Postmeister und Bundestags-Gesandter, auf einer Inspektionsreise in die Rheinprovinzen 264.
Napoleons Testament, Prozeß darüber 331.

Nassau.

Der Herzog reist nach Wien 7, nach Böhmen 289. — Die Frau Herzogin von Nassau-Weilburg, geb. Burggräfin von Kirchberg, stirbt 13; Beisezung 14.

Staat.

Neues Zollgesez 1. — Eröfnung der Landstände auf den 12 März festgesezt 64. — Eröfnungsrede 79. — Zollerhöhung zu Kaub stromauf- und abwärts angeordnet 99. — Die beiden päpstlichen Bullen provida solersque und ad dominici gregis custodiam landesherrlich promulgirt 329.
Natur-Erscheinungen; Erdstöße in Süd-Deutschland und der Schweiz 1. — Fürchterlicher Sturm und Erderschütterungen auf den kanarischen Inseln 17. — Zufrieren der Ströme 41 B. — Berichte über den anhaltend strengen Winter 49 B., 50, 53, 54 B., 69. — Der gegenwärtige Winter und seine muthmaaßlichen Folgen 63 B. — Kometen, der neueste 28 B.; von Gambart entdekt 184. — Erscheinung bei Nebensonnen 54 B. — Steinregen zu Nashville in Nordamerika 207. — Nordlicht vom 25. Sept. 278 B., 289 B. — Doppelsterne 309 B. — Entdekungen auf der Obefläche des Mondes durch Schwabe 310 B.
Navarin, Topographie der griechischen Seestadt 325. — Seeschlacht bei, s. Griechenland und die Türkei.

Neapel u. Sicilien, Königreich.

Die Königin von einem Prinzen entbunden; Taufe und Namen desselben 237.

Staat.

Der Abzug aller östreichischen Truppen festgesezt und effektuirt 2, 56, 62 B. — Ordensertheilungen, Gnadengeschenke und Standeserhöhungen der Generale und Offiziere der abziehenden östreichischen Truppen 62 B. — Dieselben bleiben am Po stehen, um, wenn es die Umstände erfordern sollten, sogleich wieder mobil gemacht zu werden 89. — Verordnungen über die Amortisirung der Staatsschuld 43. — Schreiben des Justizministers Tommasi an das Kriminalgericht von Neapel wegen mißbrauchter Empfehlung an die Gnade des Königs 49 B. — Veränderungen im diplomatischen Personal 91. — Die Bürgergarde aufgehoben 137.
Neil-Campbell, Sir, Gouverneur der englisch-afrikanischen Bestungen 46.
Neumann, von, k. k. östreichischer Botschaftsrath, schift sich nach Brasilien ein 16; kommt dort an 117 B.; auf der Rükreise in Paris 142; kommt von Wien nach London als Vorbote Don Miguels 318.
Ney, der älteste Sohn des Marschalls, heirathet Mademoiselle Lafitte 358.

Niederlande.

Königliche Familie.

S. M. der König verwundet sich am Fuße 85; wieder geheilt 141. — Unglüklicher Fall der Königin 221. — Der Prinz von Oranien zum Besuch beim König von Frankreich zu Lille und St. Omer 259.

General-Staaten.

Nachdem die General-Staaten und die Regierung sich über das Budget für das nächste Jahr nicht haben vereinigen können, so verlas der Präsident in einer eigenen Sizung eine königl. Botschaft zur provisorischen Regulirung desselben, damit keine Störung in der Verwaltung entstehe; betreffende Verhandlungen 5. — Neues Budget der 2ten Kammer vorgelegt; begleitende Botschaft der Regierung 52; dasselbe von der 2ten Kammer angenommen 88. — Der Gesezentwurf über die neue gerichtliche Organisation angenommen 112. — Peräquation der Grundsteuer von der 1sten Kammer angenommen 139. — Schließung der diesjährigen Sizung der General-Staaten 139. — Eröfnungsrede des Königs 298 B.; Präsidentenwahl der 2ten Kammer 300, 301. — Antworts-Adresse der General-Staaten 324 B. — Ueber die Thronrede, Artikel v. d. Maas datirt 346 B., 347 B. Vorlegung verschiedener Gesezentwürfe 301, 306 B. — Bericht des Finanzministers an die IIte Kammer über den Finanz-Zustand 306 B. — Das Gesez, welches schwedischen Schiffen, auch nichtschwedische Waaren in den niederländischen Häfen einzuführen erlaubt, angenommen 328. — Verhandlungen über das neue Strafgesezbuch 329 B., 337 B. — Vorläufige Prüfung des Gesezes zu einem Anlehen für die ostindischen Besizungen 329 B., 339. — Gesezesantrag über die Eintheilung des Königreichs in gerichtliche Kreise und Kantone 337 B. — Debatte über gleichmäßige Vertheilung der Grundsteuer 359 B.

Staat.

Brand zu Brüssel; die Bibliothek in Gefahr 26. — Das Linienschif der Wasenaer (Kapt. Spengler) verunglükt; der Waterloo beschädigt 38, 44, 55. — Untersuchungskommission niedergesezt 44; deren Resultat 94. — Urtheil des Kriegsgerichts gegen den Obristlieut. Lobry 28, 94. — Uebersicht des während 1824, 1825 und 1826 sich mehrenden Handels als Folge der freien Schiffahrt und Eröfnung der Schelde 29 B. — Die Basen des durch den Grafen Celles neu unterhandelten Konkordates durch L. N. Germain überbracht 88, 183, 212 B.; dasselbe unterschrieben 215, 249, 251 B.; das Konkordat selbst 283 B. — Betreffende päpstliche Bulle; Eintheilung des Königreichs in 8 Bisthümer; andere kirchliche Einrichtungen 286, 286 B. — Eindruk, den die Kundmachung des Konkordats macht; Nachrichten darüber 286, 298, 316 B., 345 B. — Rundschreiben des Min. d. Innern an die Gouverneure der Provinzen, das Konkordat betreffend 299 B., 300. — Verordnung für die Fahrt auf dem Rhein vom Punkt, wo er schifbar wird, bis ins Meer bis zur Festsezung eines definitiven Rheinschiffahrts-Reglements 98, 108 B. — Allgemeines Entrepot zu Amsterdam angeordnet 141. — Neuer Strafkodex; in Beziehung auf Duelle merkwürdig 181 B. — Ueber die Eröfnungsrede des Königs und die Unruhen auf Java 299. — Zunahme der Preßthätigkeit; Niederlage vom Verlag Partier Buchhändler zu Brüssel 307. — Neue Kanalarbeiten 328.

Niederländisches Indien.

Die Niederländer im Besiz von Java und Celebes bedroht; General Geen zwischen Solo und Samarang von den Insurgenten geschlagen; die Königin von Bom bekriegt sie, 44, 46, 213, 216, 297. — Freimüthige Gedanken über das niederländische Indien und die Verwaltung van der Capellens 44. — Unruhen zu Bencoolen auf Sumatra; Nachrichten hierüber 299, 363 B.
Nordin, Baron von, schwedischer Staatsrath 361.
Norfolk, Herzog von, präsidirt die Versammlung englischer Katholiken 88.
Norwegen, s. Schweden.

O.

Oberndorfer, bayerischer Hofrath und

Profeſſor, Senator der kameraliſtiſchen Fakultät zu München 324.
Obreskow, von, zum ruſſiſchen Geſandten in München deſignirt 270; diplomatiſcher Agent bei der Armee von Georgien 345; unterzeichnet die Friedenspräliminarien mit Perſien 361, 361 B., 362, 365.
Oken, Hofrath Dr., zum ordentl. Profeſſor der Phyſiologie ernannt 355.
Odier, franzöſiſcher Deputirter 336.

Oeſtreich.

Kaiſerliche Familie.

J. k. k. H. die Gemahlin des Erzherzogs Vicekönigs Rainer von einem Prinzen entbunden 22; deſſen Namen 50. — Nachrichten über den Tod der Kaiſerin von Braſilien 75, 76. — Die Erzherzogin Sophie k. H. reist zu einer Zuſammenkunft mit ihren Schweſtern und Mutter k. M. nach Leipzig 111. — Erzherzogin Henriette k. H. von einem Prinzen entbunden, Taufe, Namen 118. — JJ. MM. begeben ſich zum Sommeraufenthalte nach Larenburg 142. — J. M. reisen nach Preßburg, um den Landtag zu ſchließen 234, 237. — JJ. MM. reisen nach Perſendeug 237. — Rükkehr nach Wien 276, 277. — Krankheit und Rekonvalescenz des Erzherzogs Rudolph 238, 241, 242, 259, 260 B., 280. — Erzherzogin Sophie reist nach Pyravat 239. — Erzherzog Palatinus mit ſeiner Gemahlin reist nach Fiume 246. — J. M. die Kaiſerin kommt mit JJ. MM. von Bayern in Salzburg zuſammen 257—280. 281.

Staat.

Dekret in Betref der Anſtellungszeit der Profeſſoren und der Penſionen ihrer Wittwen 8; als ganz erdichtet widerrufen 27. — Verlooſung der ältern verzinslichen Staatsſchuld 15. — Vortrag über die Geſchäfte der Nat. Bank im vorigen Jahre; dann Zuſammenſtellung des Verkehrs dieſes Inſtitutes ſeit 1822 19. — Die öſtreichiſchen aus Neapel zurükkehrenden Truppen bleiben nach den neapolitaniſchen Zeitungen am Po ſtehen, um, wenn es die Umſtände erfordern ſollten, ſogleich wieder mobil gemacht zu werden 89. — Die Verhaftung des Beichtvaters der Kaiſerin widerſprochen 92. — Sammlung zu Unterſtüzung der armen und nothleidenden Griechen erlaubt 115. — Handelsvertrag mit Braſilien 175. — National-Handelskompagnie 219. — Ueber die Wirkſamkeit des öſtreichiſchen Tilgungsfonds, beſonders hinſichtlich der durch 5 procentige Metalliques repräſentirten Staatsſchuld 228. — Sage von einem neuen Rekrutirungsſyſtem 243. — Verbot des Handels mit Sklaven; jeder Sklave hört von dem Augenblike an auf Sklave zu ſeyn, wo er das öſtreichiſche Gebiet betritt 260. — Eiſenbahn zwiſchen der Moldau und Donau 260 B. — Der braſil. Oberſt Delboſte kommt mit einer beſondern Botſchaft für S. M. den Kaiſer an 278. — Verleihung verſchiedener Regimenter an neue Inhaber 311. — Fallen der öſtreichiſchen Staatspapiere nach der Schlacht von Navarin 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 347, 348, 349, 354, 355, 356, 357, 359, 360, 361, 362. — Landesherrliche Genehmigung für Errichtung von 4 Jeſuiten-Kollegien in Gallizien 340, 353.
Oeſtreichiſche Beobachter, der, gibt Auszüge und Bemerkungen über Cannings Rede aus Gelegenheit der ſpaniſch-portugieſiſchen Sache und der Dankadreſſe 10 B., 11 B., 12 B., 13 B.; widerſpricht der Nachricht, daß die aus Neapel zurükkehrenden öſtreichiſchen Truppen am Po ein Beobachtungslager beziehen 12. — Nachrichten aus Konſtantinopel und die innere Verwaltung 12 B., 15 B. — Ueber den Zuſtand Griechenlands 26 B., 27 B. — Ueber die franzöſiſchen Herzogstitel von auswärtigen Lehen 46. — Ueber das Sinken der mericaniſchen Papiere 285. — Gegen die Aeußerung der franzöſiſchen Blätter, es ſeyen die alliirten Geſchwader bei Zerſtörung der türkiſch-egyptiſchen Flotte auf öſtreichiſche Schiffe geſtoßen 330 B. — Ueber die Schlacht von Navarin 345. — Ueber den Stand der Dinge in der Levante 350, 350 B. — Ueber Piraterie in den griechiſchen Gewäſſern 349 B. — Ueber den Gang und die Stellung des kaiſerl. öſtreichiſchen Hofes in den Verhandlungen mit der Pforte 362 B., 363, 363 B.
d'Ofalia, Graf, außerordentlicher ſpaniſcher Geſandter zu London 17. — Ueber deſſen Sendung und deren Zwek überhaupt 98, 100, 101, 108—210.
Ohiggins, bemächtigt ſich der Inſel Chiloe und ſtrebt nach der Präſidentſchaft von Chili 1.
Olfers, von, preußiſcher Geſchäftsträger in Braſilien, ſchließt einen Handelsvertrag mit Preußen ab 274.
d'Olry, Ritter, bayeriſcher Geſchäftsträger, nach Turin verſezt 179 B., 306.
Oppermann, ruſſiſcher Ingenieur-General, zum Reichsrath ernannt 283.
Ottenfels, öſtreichiſcher Internuncius in Konſtantinopel; deſſen diplomatiſche Unterhandlungen mit dem Reis-Effendi, ſ. Türkei; zum wirkl. Geh. Rath ernannt 340.
Oubril, von, ruſſiſcher Geſandter am ſpaniſchen Hofe 318.

P.

Packenham, engliſcher Legationsſekretair in Merico 18.
Paez, General, ſ. Columbia und Venezuela.
Palmela, Graf, portugieſiſcher Diplomat; deſſen Bemühungen um Wiederberuhigung ſeines Vaterlandes zu London 316 B. — Vom Kaiſer zum Premierminiſter ernannt 329.
Paris (Korreſpondenz).
Ueber die Politik Englands und Frankreichs in Beziehung auf Portugal und Spanien 4. — Ueber das neue Preßgeſez und ſeine Folgen 5, 6, 10 B., 15, 16, 17, 17 B., 18, 19, 20, 23, 24, 30, 33, 35, 41, 42, 43, 52, 55, 61, 63, 70, 74, 75, 80, 82, 85, 86. — Die Akademie gegen daſſelbe 23, 25, 29, 30, 31, 35. — Bemühungen dieſen Schritt der Akademie zu hintertreiben 31, 35. — Das Preßgeſez vor der Pairskammer; Partien in derſelben 87, 108. — Ueber die Zurüknahme des Preß-Geſezes 114, 115, 116, 117, 123, 124. — Ueber die Behandlung der Akademiker, welche die Eingaben gegen das Preßgeſez unterzeichnet haben 29. — Ueber die Ausfuhr Frankreichs 42. — Streit wegen der Titel der Marſchälle, welche auf fremden Territorien haften 36—41, 43, 50, 52. — Betreffende Debatte der Kammer 43 B. — Ueber das Jury-Geſez und deſſen neue Bearbeitung durch die Pairs-Kammer 43, 45, 50. — Ueber eine Zahl neu zu ernennender Pairs 51, 55, 73. — Ueber die Entfernung des Lehrers des Herzogs von Bordeaux, des Biſchofs Tharin 63, 64. — Symptome einer neuen Zeit; mehrere Mitglieder der Oppoſition zum königl. Privat-Theater geladen 66, 67. — Ueber den Forſtkober 90. — Ueber einen zu erwartenden Miniſterwechſel 86. — Die Pariſer Buchhändler und Buchdruker ſezen eine Kommiſion nieder, welche ſich mit den wegen des neuen Preßgeſezes zu ergreifenden Maaßregeln beſchäftigen ſoll 13, 15. — Apoſtoliſch-ſpaniſches Hauptquartier in Paris 13. — Triumphbogen auf dem Karouſſelplaz vollendet 97. — Ueber die Einweihung des Sarges des Herzogs von Larochefoucault-Liancourt 100. — Muſterung der Nationalgarde; Vorfälle dabei; Aufhebung des ganzen Korps 125, 126, 127, 128, 133, 134, 136, 136 B., 137. — Börſenberichte 135 B. — Unruhen in der Arzneiſchule zu Paris 142. — Des Miniſteriums ſchwierige Lage; Hülfe durch das Haus Rothſchild 143, 144. Geſchichte des franzöſiſchen Miniſteriums in den lezten Jahren 146 B. — Ueber die neuen Ritter des heil. Geiſt-Ordens und die neu zu kreirenden Pairs 170, 177, 179. — Steigen der Pariſer Papiere 178 B. — Ueber Einführung der Cenſur und das Eingehen mehrerer Journale 179, 183, 184, 185, 186, 188, 189, 192, 193, 195, 199, 201, 226, 227; ſie wird weniger ſtreng ausgeübt 272. — Die Schafzüchter und die Wollverbeſſerungsgeſellſchaft Frankreichs 262. — Zahl der Geburten zu Paris in den lezten Jahren 295. — Steigen der Preiſe auf dem dortigen Getreidemarkt 299. — Ueber die Auflöſung der Kammern und das Aufheben der Cenſur 300, 301, 302, 308, 309, 310, 315, 316, 317, 318. — Geſellſchaft aide toi, le ciel t'aidera 307, 313. — Sie gibt Flugblättchen wegen der Wahlen aus 313. — Ueber die neue Pairs-Creirung 316, 323, 324, 329. — Die Wahlen der Mehrheit nach den Liberalen günſtig; Wahlgeſchäft 316, 316 B., 323, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 343,

344, 348, 349, 351. — Unruhen und Massacre zu Paris während der Freudenfeier der liberalen Wahlen 329, 330, 331, 333, 334, 335, 336, 337, 338. — Kommissarien und Instruktion über diese Vorfälle 343; Wahrscheinlichkeit einer Minist. Veränderung; vermuthliche Komposition des Ministeriums 346, 347, 348, 349, 351, 353, 354—361, 362, 363. — Steigen des Getreide- und Brodpreises 325. — Die Pariser deutsche Zeitung hört auf 348. — Ueber die Komposition der Kammer in Beziehung auf politische Parteien 351, 355.

Pariset, Dr., über die Pest 314 B.

Parry, Kapitaine, Beschreibung des Schiffes Hella, auf welchem er eine neue Reise nach dem Nordpol unternimmt 93; kehrt zurük 281, 282. — Parry's Nordpol-Expedition 290 B.

Paskewitsch, von, russischer General-Adjutant, Kommandirender in Georgien, s. Rußland Kriegsberichte von der georgischen Armee; erhält den Wladimir-Orden IIter Klasse 326.

Pauquet, verantwortlicher Redakteur des Courrier français 13. s. Courrier français.

Pechmann, Freiherr, königl. bayerischer Oberbaurath, gegen Baader über Verbindung der Donau mit dem Rhein 313 B., 314 B., 315 B.

Peel, Robert, englischer Minister dankt ab 112.

Pereira, Marquis, portugiesischer Minister in Brasilien, überbringt Don Miguel seine Ernennung zum Regenten von Portugal 254, 259.

Perrier, Casimir, zum Deputirten erwählt 329.

— Augustin, zum Deputirten erwählt 330.

Persien.

Krieg mit Rußland, s. Rußland. — Hülfs- und Subsidien-Vertrag mit England für den Fall, daß Persien mit Rußland in Krieg verwikelt werden sollte 31, 34. — Sage von einem Frieden mit Rußland 188. — Abbas Mirza schlägt die Russen bei Eutsch-Kalaisa 315. — Nachrichten über Tauris; dessen Wichtigkeit; dann über den Krieg mit Rußland überhaupt 357. — Frieden mit Rußland, Präliminarien, Friedensbedingungen 361, 361 B., 362, 365.

Pestalozzi, Heinrich, stirbt zu Brugg 54 B. — Dessen Verhältniß zu Joseph Schmid 80 a. B.

Pfaffenhofen, Graf von, dessen Petition an die französische Deputirtenkammer wegen einer Forderung an die königl. Familie 35. — 2te Petition 49.

Pinto, General, zum Präsidium der Regierung von Chili erwählt 292.

Pisani, russischer Gesandtschaftsdolmetsch 16, 23 B.

Pisani, russischer Staatsrath 23 B.

Pizarro, Luna, Präsident des peruanischen Kongresses 289.

Plank, Abbé, zu Wien ermordet 53, 55, 56, 58, 75 B.; gegen die Nachrichten des Journals des Debats über diesen Mord 102.

Platen-Hallermund, Graf, hannöverscher Oberschenk und General-Erbpostmeister, Präsident der 1sten Kammer 48. — schwedischer Admiral, Reichsstatthalter von Norwegen 353.

Pleffen, Freiherr von, meklenburgischer Minister, eröfnet den Konvokationstag 277.

Polen.

Truppenaushebung 83. — Besondere Untersuchungskommission für Polen 125. — Bericht derselben 192, 194 195, 196, 197, 198, 201, 203, 204, 205, 207, 208, 209. — Das Reichsgericht zu Aburtheilung der wegen demagogischer Umtriebe angeklagten Personen zusammenberufen 155, 190. — Von der polnischen Gränze 170 B. — Truppenübungen bei Warschau 361.

Polignac, Fürst, französischer Botschafter zu London, reist nach Paris 17; über die Veranlassung dieser Reise 19, 20, 24. — Rükkehr nach London 34, 35, 36.

Pölzig, Graf von, Herr von Haustein 148.

Pons, Astronom, dessen Entdekungen am Himmel 11.

Ponsonby, englischer Generalmajor, zum Lieutenant-Gouverneur von Malta ernannt 44.

Ponsonby, Lord, Gesandter; Vermittlungsversuche zwischen Brasilien und La Plata 92.

Porbeck, von, kurhessischer Präsident des Appellationsgerichtes 10.

Portas, de, russischer Genie-Oberst zu Jassy 358.

Porter, mexicanischer Kommodore 109. s. Mexico.

Portugal.

Königliche Familie.

Die Königin Mutter von den Engländern unter Aufsicht gehalten 23. — Ueber die Reise des Infanten Don Miguel nach Brasilien 26. — Brasilianische Kommissäre laden ihn zu dieser Reise ein 75. — Die Nachricht von dem Tod der Kaiserin kommt an 90. — Krankheit der Regentin 137, 140, 151, 152, 167. — Wer ihr nachfolgen oder Regentin seyn solle, im Fall sie stürbe 140, 145, 148, 155 B. — Don Miguel zu Wien zum Regenten ernannt (s. unten); empfängt zu Wien mit einem diesem Charakter angemessenen Glanz 281, 332; besucht Mariazell, ehe er Wien verläßt 335. — Reist von Wien ab; dessen Gefolge, Reiseroute; Besuche zu München, Stuttgart, Karlsruhe, Paris 345, 346, 348, 351, 355, 359, 360, 361, 362. — Brief des Infanten Don Miguel an seine Schwester die Prinzessin Regentin über seine Regentschaftsübernahme und seinen Willen, die beschwornen Institutionen aufrecht zu erhalten; derselbe durch die Regentin publizirt 342, 343. — Vermählung der Infantin Jesus Maria mit dem Oberst-Stallmeister Loulé 361, 362, 364.

Staat.

Fortsezung der Geschichte des Einfalls der royalistischen Insurgenten aus Spanien unter Chaves u. a.; Braganza kapitulirt; sie werden bei Caruches de Beira geschlagen und völlig zurükgedrängt; kehren nach Spanien zurük; zweiter Einfall in Tras os Montes; dringen bis Oporto; schlagen die Königlichen; nochmalige Rükkehr auf spanischen Boden; entwafnet; ihre Anführer erhalten spanische Päße nach Frankreich 1, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 19, 20, 24, 27, 28, 30, 31, 32, 35, 36, 37, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 46, 47, 48, 50, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 60, 62, 63, 66, 67, 68, 70, 71, 72, 73, 76, 77, 80, 83, 84, 87, 88, 91, 95, 96, 97, 98, 102, 105, 106, 110, 194. — Neue aufrührerische Proklamationen zu Chaves u. s. w., im Namen Don Miguels vertheilt 286. — Regentschaft von den Insurgenten niedergesezt; deren Mitglieder 12. — Regentschaft im Namen Don Miguels handelnd 62. — Officielle Nachrichten über die gegen die Insurgenten kommandirenden Generale Villaflor u. a. und ihre Operationen, und die übrigen Maaßregeln, welche die Regierung gegen die Fortschritte der Royalisten und zu ihrer Unterwerfung ergreift 6, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 19, 20, 24, 27, 30, 32, 35, 36, 41, 42, 53, 54, 56, 57, 60, 62, 63, 66, 68, 73, 76, 77, 80, 87, 88, 90, 97, 99 B., 105, 106, 108. — Lord Beresford erhält den Oberbefehl der portugiesischen Truppen 35, 37; kehrt wieder nach England zurük 40, 43, 46, 72. — Zustand und Stimmung des Landes während dieser Unruhen; Gründe derselben, die in der Verfassung liegen 1, 11, 15, 27, 31, 40, 41, 73, 76, 81, 82, 83, 101, 120. — Ueber die spanisch-portugiesische Invasions-Angelegenheit im Allgemeinen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 29 B., 38, 38 B., 39, 41, 56, 62, 76. — Die Times über die Lage Portugals, die Gebrechen der neuern Verfassung, und die Gründe, warum diese Widerspruch findet 76, 82. — Verfall der Nation; Mangel an Nationalgeist 83. — Die englischen Hülfstruppen landen an den Küsten Portugals; die Forts am Eingang des Tajo von ihnen besezt ꝛc.; die 2te Brigade geht nach Villa Real; Stärke derselben und ihrer Artillerie 10, 11, 14, 17, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 29, 48, 54, 62, 63. — Brigade-Eintheilung und Befehlshaber des englischen Truppenkorps; Clinton, Obergeneral 55, 69, 72. Englisches Geschwader im Tajo 290. — Neue Gestaltung der Dinge in Portugal nach Ankunft der englischen Hülfstruppen; ungünstige Stimmung gegen die Engländer 11, 12, 14, 17, 23, 29 B., 30, 39, 41, 56, 83. — Konvention mit England wegen Unterhaltung der brittischen Truppen während ihres Aufenthalts in Portugal 89, 91. — Der spanische Botschafter tritt wieder in seine Verrichtungen bei dem portugiesischen Hofe; Notenwechsel zwischen ihm und dem Min. der ausw. Angel. bei dieser Veranlassung; der portugiesische Geschäftsträger zu Madrid wieder bei Hofe empfangen

17, 20, 29 B. — Der Prior des Chriſtusordens freigeſprochen 48. — Briefwechſel zwiſchen Perſonen im Innern und zu Liſſabon und dem Grafen Montalegre und andern Inſurgentenhäuptern entdekt; derſelbe der Deputirtenkammer vorgelegt 70, 72, 73, 76, 81. — Die Liſſaboner Bank macht der Regierung Vorſchüſſe 101. — Das Geſez über die Civilliſte von der Regentin ſanktionirt 108. — Eröfnung einer Anleihe 118. — Regierungsbefehle des Kaiſers Don Pedro von Hrn. Abrantes überbracht; das Miniſterium entſchloſſen, ſie nicht bekannt zu machen; derſelbe geht nach London ab 123, 127, 129, 130, 140. Londoner Nachrichten über Portugals Lage und Finanzen 124, 127, 130, 137, 140, 141, 148. — Amneſtie und General-Pardon für alle portugieſiſchen Unterthanen, die ſich ſeit dem 1 Jul. v. J. politiſche Vergehen oder aufrühreriſche Handlungen haben zu Schulden kommen laſſen 129. 173. — Miniſterium und Wechſel deſſelben; Saldanha's Entlaſſung 132, 140, 142, 144, 152, 173, 179, 180, 183, 186, 187, 188, 189, 194, 225, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 243, 244, 251, 253, 258, 259, 266, 273, 277, 329. — Empörung und Unruhen zu Elvas 137, 141, 142, 143, 146, 147. — Bei der drohenden Stellung der ſpaniſchen Obſervationsarmee marſchiren einzelne Abtheilungen gegen die Gränze 140. — Sage von einer Vermittlung Englands und Frankreichs in den politiſchen Angelegenheiten der Halbinſel 178, 223, 227. — Vertrag zwiſchen England und Frankreich in Betref Portugals 20, 32. — Unterhandlungen zwiſchen Madrid und Liſſabon 181, 201. — Sage von einem Plan, Don Miguel an die Spize der Regierung zu ſtellen 208, 214, 243, 244, 245. — Zuſtand des Landes im Allgemeinen 201, 203, 207, 208, 211, 213, 214, 215, 221, 223, 225, 226, 227, 228, 230, 232, 234, 241, 242, 244, 246, 247, 255, 258, 263, 264, 266, 272, 273, 275, 277, 281, 288, 291, 297, 298. — Nach Ernennung Don Miguels zum Regenten 301, 205, 309, 315, 318, 325, 326, 333, 348. — Briefwechſel zwiſchen Abrantes und Accourt 212, 213, 215, 216, 217, 218, 219, 220. — Cirkularnote an die Geſchäftsträger der fremden Mächte, die Abdankung Saldanha's betreffend 237 B. — Die liberalen Journale hören auf; die Cenſoren abgeſezt; Prozeß gegen mehrere Redaktoren 262, 263, 283, 338. — Die Regentin ordnet eine annähernde Berechnung der Einnahmen und Ausgaben pro 1828 an 284. — Wird Don Pedro nach Portugal kommen 253. — Don Miguel zum Regenten von Portugal von ſeinem Bruder ernannt 250, 251, 253, 254, 255, 257, 259, 261, 264 B., 270, 271, 284, 303, 304. — Betreffendes Dekret 304. — Bedingungen, unter welchen der Kaiſer Pedro ſeinen Bruder zum Regenten ernannt haben ſoll 313, 321. — Feierlichkeiten wegen dieſer Ernennung von der Regentin angeordnet 311. — Major Praça bringt Depeſchen von Rio-Janeiro, enthaltend 1) ein neues durch den Kaiſer gebildetes Miniſterium, Palmela und Saldanha an deſſen Spize; 2) Rathſchläge oder Anweiſungen an den Prinzen Regenten 329. — Die Regentin ruft die außerordentl. Cortes zuſammen, um den Eid des Regenten Don Miguel zu empfangen 333. — Die Bank erklärt mit Ausweichung ihrer Billets einhalten zu müſſen 360.

Stände.

Ite Kammer (Pairs-Kammer).

Rede des geweſenen Botſchafters zu Madrid, Grafen Villa-Real, über die ſpaniſch-portugieſiſchen Angelegenheiten 2, 3. — Schließung der Cortes; Rede des Min. der ausw. Angel. dabei 11. — Eröfnung der ordentlichen Cortes 25, 26. — Antwortsadreſſe auf die neueröfnende Thronrede 38. — Antwort der Prinzeſſin Regentin auf die Adreſſe der Kammer 33. — Verhandlungen der Kammer im Allgemeinen 37, 41, 46, 49, 68, 88, 113. — Der von der Deputirten-Kammer angenommene Geſezentwurf über Zuſammenſezung des Staatsraths verworfen 49. — Die Pairs-Kammer bittet die Regentin, den Kaiſer und König zu erſuchen, daß die Königin Maria da Gloria nach Portugal geſandt werde, wodurch allein allen Unruhen ein Ende gemacht werden würde; Antwort der Regentin 66. — Civilliſte der königl. Familie 77. — Beſchluß in der Sache des Abgeordneten Mascarenhas 99.

IIte Kammer (Deputirten-Kammer).

Verhandlungen im Allgemeinen und insbeſondere in Betref der Landes-Vertheidigung gegen die Inſurgenten 1, 12, 14. — Der Min. d. ausw. Angel. zeigt an, daß in Folge alter Verträge die Hülfe Großbritanniens angerufen worden ſey und England entſprochen habe 12. — Geſezantrag wegen der Civilliſte der königl. Familie angenommen 14. — Geſezentwurf wegen Abſchaffung des Negerhandels angenommen 14. — Dem Finanzminiſter ein Anlehen zu 5 Proz. zu Dekung des Deficits verwilligt 1; von der Pairs-Kammer verworfen 14. — Schließung der Cortes durch den Min. d. ausw. Angel. 11. — Eröfnungsſizung der ordentlichen Cortes; Rede des Min. des Innern 25, 26. — Verhandlungen der Kammer im Allgemeinen 38, 41, 46, 49, 68, 74, 88, 106, 113. — Debatten über den Geſezantrag, die Civilliſte der königl. Familie betreffend; derſelbe angenommen 28, 33, 88. — Organiſation des Staatsrathes debattirt; Gehalt der Staatsräthe erörtert 28, 33. — Dankſagung dem König von England, dem Parlament und der brittiſchen Nation votirt 33. — Die Kammer nimmt einen Geſezesvorſchlag an, daß jede gerichtliche Verfolgung im bürgerlichen und Kriminalwege gegen Individuen ſuspendirt werden ſolle, die gegenwärtig unter den Fahnen Don Pedro IV. fechten 41. — Preßgeſez debattirt 49. — Geſez über die Wahl der Gemeinderäthe debattirt 49. — Budget; Ausgaben und Einnahmen; Deſizit, der Kammer vorgelegt; Miniſterium 73, 109, 110. — Magalhaes ſchildert die Lage des Königreichs 91, 113. — Debatte über Mascarenhas Stimmfähigkeit 113. — Die Kammern geſchloſſen 111. — Schließungsrede des Miniſters des Innern 113.

Pouqueville, zum Mitglied der franz. Akademie erwählt 57.

Pozzo di Borgo, Graf, ruſſiſcher Geſandter zu Paris, erhält die Erlaubniß, ſeine Titel auf einen ſelbſtgewählten Erben zu übertragen 300.

Pradt, de, Abbé, in zwei Wahlbezirken zum franzöſiſchen Deputirten erwählt 331.

Preußen.

Königliche Familie.

Für den Prinzen Karl wird um die Hand der Prinzeſſin Maria von Weimar geworben 1. — Fortſezung der Bülletins über die Krankheit Sr. M. (Folgen eines Falles und Beinbruches) 1, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 12, 14, 17, 18, 24, 31, 38, 42, 50, 51, 56, 65, 74. — Empfang Sr. M. bei dem erſten Beſuch des Theaters 88. — Kabinetsordre nach Wiederherſtellung Sr. M. 71. — Schreiben Sr. M. an den Fürſten von Salm über Gelegenheit ſeines Uebertritts 35. — Des Königs M. beſchenkt die proteſtant. Kirche zu Luzern mit einem ſilbernen Kommunionkelch 37, 41 B. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Wilhelm reiſen nach Weimar 37. — Die evangeliſch-lutheriſche Kirche zu Moskau wählt S. M. den König zu ihrem Protektor 47. — Trauung Sr. k. H. des Prinzen Karl mit der Prinzeſſin Maria 154. — Feſtlichkeiten 162 B. — S. M. reiſen nach Töplitz 210; kehren zurük 253. — Prinz Wilhelm reist nach Petersburg 365.

Staat.

Der preußiſche Geſandte zu Konſtantinopel wegen der von den großen Mächten intentirten Pacifikation Griechenlands inſtruirt 24. — Ueberfluß an Studirenden 25. — Ordensfeſt 26. — Mehrere mekleburg-ſchwerinſche Aemter dem preußiſchen Zollverband einverleibt 26. — Prozeß des Konſiſtoriums mit der Stadt Berlin wegen vereinigter Ordination nominirter Pfarrer, welche die neue Agende nicht annehmen wollen 28, 51, 75 B., 93. Prozeß mit Champy 28. — Kabinetsordre über die endliche Regulirung der Reklamationen der Gläubiger des ehemaligen Königreichs Weſtphalen und deſſen Centralſchuld, ſoweit Preußen dabei betheiligt 51, 52. — Art der Ausführung 100. — Dieſelbe der Bundesverſammlung eröfnet 65. — Dankſagung des Dr. Schreiber 96. — Handelstraktat mit Schweden und Norwegen 55. — Kabinetsordre in Betref des Dienſteramens und Qualifikation anzuſtellender junger Männer in der diplomatiſchen Karriere 67. — Vertrag mit Meklenburg wegen gegenſeitiger Aufhebung alles Unterſchiedes in der

Behandlung der beiderseitigen Schiffe und Ladungen 67. — Ueber Considération sur la Russie, l'Autriche et la Prusse 73. — Die mexicanischen Schiffe in preußischen Häfen zugelassen und zwar unter den Rechten der am meisten begünstigten Nationen 88. — Schiedsrichterstellen in Ost- und Westpreußen 333 a. B. — Verordnung wegen der Patrimonial-Gerichtsherren und deren Strafgewalt 100. — Erfolg der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Pommern 106. — Die egyptische Sammlung des Hrn. Passalaqua von Sr. M. erkauft 121, 260. — Geschichte der Kultusveränderungen mehrerer katholischen Gemeinden Schlesiens 134. — Auswanderungen aus dem Bülow'schen Kreise 171. — Bericht der Hauptschuldenverwaltung der Staatsschulden 174, 176. — Verbot gegen die Kontroverspredigten 190. — Statistische Notiz über den Zustand der Schafzucht in Preußen 195 B. — Die General-Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich zu Aachen aufgehoben; Uebersicht ihres Liquidations-Geschäftes 239. — Französische und preußische Gesezgebung verglichen und zusammengestellt 249 B., 250 B. — Herbstmanöuvres 257. — Juristen-Kommission zu Revision der Gesezbücher versammelt 260. — Urtheil des Oberlandesgerichts zu Naumburg gegen die zu Köpenik in Untersuchung gewesenen Mitglieder des geheimen Bundes 272. — Handelsvertrag mit Brasilien 274 B. — Kabinetsordre gegen den Büchernachdruk und Autorisation zu Verhandlungen mit denjenigen Staaten, in welchen der Nachdruk verboten 284. — Betreffende Verhandlungen mit mehreren Staaten 303, 339 a. B. — Gewerbeausstellung 292 B., 303. — Zustand der Viehzucht im preußischen Staat 304 a. B. — Ueber Leder und Lederwaaren im preußischen Staat 308 a. B. — Der König bedenkt die Bibliothek zu Berlin 310, 312. — Stadtpost zu Berlin eingerichtet 310. — Kunstverein daselbst 312. — Die mit den Niederlanden gepflogenen Unterhandlungen wegen freier Schiffahrt auf dem Rhein bis ins Meer zerschlagen sich; über Verbot der Einfuhr von Kolonialwaaren und Seeprodukten aus Holland 312. — Preußischer Konsul zu Bahia ernannt; Rahm 313. — Ueber Tabak im preußischen Staate 321 a. B. — Neueste Zollerhebungsrolle 327 a. B. — Erkenntniß der Köpeniker Kommission gegen die Mitglieder des Bundes der Jungen 343.

Provinzial-Landtäge.

Der westphälische Land[illegible] von dem Staatsminister v. Stein eröfnet[illegible]. — Provinzial-Landtag von Ostpreußen [illegible]: Dankadresse an den König 94. — [illegible]ungen wegen Anordnung der Provinzialstände in Sachsen 172. — Verhandlungen der sächsischen Provinzialstände 211 B. — Petitionen derselben 225. — Verhandlungen der schlesischen Provinzialstände 278, 279 B. — Landtag von Posen eröfnet; Landtagsmarschal 310. — Kreisordnung für Westphalen; Zahl und Vertheilung der Viril- und Wahlstimmen 315 B.

Rheinpreußen.

Verhandlungen der Stände zu Düsseldorf, die Einführung der preußische Gesezе betreffend 3, 5. — Gutachten der Stände über diesen Gegenstand als Resultat ihrer Verhandlungen 15. — Der Landtag soll sich am 7 Januar endigen; Resultat desselben; Männer, die sich während seiner Dauer ausgezeichnet haben; lezte Berichte und Beschlüsse; Merken über die freie Rheinschiffahrt; Adels-Matrikel-Kommission; Schließung 11, 24 B. — Dankadresse an den König 42 B. — Reklamation gegen den Artikel in Nro. 350 der A. Z. vom vergangenen Jahre 8. — Abgeordnete von den Ständen ernannt, welche zu Berlin mit der zu Revision der Gesezgebung niedergesezten Kommission berathen sollen 29. — Kommission ernannt, die aus vier rheinländischen Landtags-Deputirten und vier königl. Kommissarien besteht, um über die Modifikationen Bericht zu erstatten, unter denen das preußische Landrecht eingeführt werden soll 89. 100. — Dieselbe nach Berlin einberufen; von dem geh. Ob. Justizrath Sack präsidirt 108. — Die Zusäze und Abänderungen der Statute der rheinwestindischen Kompagnie vom Könige bestätiget; die Zusäze selbst 9. — Ueber die gegen die Dörfer Merten und Biblingen verfügten exekutivischen Maaßregeln 9; deren Abtretung an Frankreich, gegen Verzichtleistung auf den Leyenschen Distrikt 266. — Bericht des dreizehnten Ausschusses der rheinischen Stände über die Verhältnisse des Akerbaues, der Fabriken und des Handels 89. — Berichtigung desselben 148 B. — Bericht des gleichen Ausschusses über die Freiheit der Rheinschiffahrt 95 B., 96 B., 97 B. — Verbot gegen die disseitigen Unterthanen, auswärtige Jesuitenschulen zu besuchen 265 B., 269 B. — „Vom Hundsrük" über den Fortbestand oder Aufhebung der in den preußischen Rheinlanden noch geltenden Gesezgebung 273 a. B. — Kabinetsordre in Betref der Prüfungen der Auskultatoren und Referendare 286 a. B. — Kreisordnung für Rheinpreußen; Zahl und Vertheilung der Viril- und Wahlstimmen 315 B. — Ueber die Verhandlungen der Rhein-Provinzialstände im J. 1826. — Königl. Abschied 332 a. B.

Pustoschkin, russischer Kontreadmiral und Senator 228.

Pyrker von Felsö Eör, Ladislaus, Patriarch, Erzbischof von Erlau; dessen Einzug zu Erlau 301 B.

R.

Ragusa, Herzog, Klage auf Gütertrennung von Seiten seiner Frau 143.

Rahm, preußischer Konsul zu Bahia 313.

Ranieri, zum Präsidenten des griechischen Senats ernannt 183.

Recacho, spanischer Ober-Polizei-Intendant, s. Spanien, entflieht nach Portugal 263, 273.

Rechtern-Limburg, Graf, k. bayer. Reichsrath und Generalmajor, erhält den bayer. Kron-Orden 4.

Reizet, Vicomte, Kommandirender der französischen Division in Katalonien 318, erhält das Großkreuz des Ordens Karl IV. 346.

Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, Fürstenthum, der Wiederaustritt aus der Magdeburger Landfeuerversicherungs-Societät erlaubt 37.

Rhein, Dampfschiffahrt auf dem Mittel- und Ober-, versprochen 102; ausgeführt mit Anfang May; die Concordia 129. B. — Nachricht über den Gang der Dampfschiffahrt auf dem Rhein 154 B. — Die Concordia verunglükt 260 B.; tritt ihren Dienst wieder an 285, 286; vom, über Deutschlands Politik 303 B.

Rhein-Handel, s. Mainz.

— während des Dezembers 1826 26 B., 27 B.; während des ersten Viertel-Jahres 1827 111 B.; während des Junius 202 B., 203 B., 204 B.; im Julius 238 B., 239 B., 240 B., 241 B.; im August 268 B., 269 B., 270 B., 271 B.; im September 303 B., 304 B.; im Oktober 342 B., 343 B., 345 B., 346 B., 348 B., 349 B.; während des Jahres 1826 324 B., 325 B., 326 B., 327 B.

Rheinisch-westindische Kompagnie; Vortrag in der Direktorialraths-Versammlung; Bilanz des Vermögens der Gesellschaft; Durchschnittberechnung der Zinsen ihrer Aktien 81 B., 82 B. — Abänderung des 13ten §. der Statuten; der Prüfungskommission zur Bestätigung überwiesen 86. — Das erste Schif Maria Anna kommt mit 212 Mill. Doll. aus Vera-Cruz für deutsche Rechnung zurük 100. — Der König nimmt 500 Aktien 270, 345.

Ribeaupierre, Marquis, russischer Botschafter bei der Pforte, s. Türkei; zu Konstantinopel erwartet und demselben ein Mihmandar (Begleitungs-Kommissair) entgegengesandt 16, 33. — Ueber die Verzögerung seiner Abreise 22. — Ueber seine Aufgabe zu Konstantinopel 29. — Trift zu Jassy ein 23 B., 24, 37; in Bucharest 40 B., 44. — Personal seiner Gesandtschaft 23 B. — Ankunft in Konstantinopel 68, 71, 74, 76 B., 77. — Billigt die von Minciaky gemachten Demonstrationen zur Pacifikation Griechenlands 77, 80, 81. — Beginnt seine desfallsigen Unterhandlungen, nachdem er einem Dankgottesdienste beigewohnt 83, 83 B. — Erhält den Befehl seines Kaisers, der Pforte aufs Förmlichste zu erklären, daß seine Absicht sey, dem Blutvergießen in Griechenland ein Ende zu machen 82. — Nimmt weder bei dem Großherrn, noch bei dem Großvezier Audienz, bevor die Forderungen des Traktats von Akerman vollständig erfüllt 89. — Dessen feierliche Audienz 187, 188,

188 B., 200 B., 203 B. — Sendet mit der die Intervention verwerfenden Deklaration, Kuriere nach Petersburg 182. — Dessen Bekanntmachung an die russischen Kapitaine, die strenge Beobachtung der Reglements für die russische Schiffahrt in der Levante und die Neutralität Rußlands betreffend 253. — Dessen lezte Instruktion an v. Mincialy, bevor er Konstantinopel verläßt 365; verläßt Konstantinopel, nachdem alle Unterhandlungen wegen Annahme der Intervention fehlgeschlagen 361, 362, 363, 364, 365.
Riccabona, Joseph von, Bischof von Passau 118.
Richardson, Dr., Reisender 281, 284.
Rigny, v., französischer Kontre-Admiral, Oberbefehlshaber der ganzen französischen Seemacht im Mittelmeer 265. — Briefwechsel mit Codrington nach der Schlacht von Navarin 326, s. Griechenland; erhält das Großkreuz des Ludwig-Ordens 329; erhält den Alexander-Newsky-Orden 344. — Begleitendes Schreiben des Kaisers Nikolaus 354.
Ringseis, Dr., bayerischer Ober-Medicinal-Rath und Professor, Senator der medicin. Fakultät zu München 324.
Rippoldsau 166 B.
Ris, Graf Clemens, französischer Pair, stirbt 208.
Rivadavia, Präsident von Buenos-Ayres, s. La Plata bei Südamerika.
Rizo, Jacovaky, Fanariote, begleitet den Grafen Capodistrias nach Griechenland 323 B.
Rocca-Pinto, brasilianischer Kommandeur, ladet den Infanten Don Miguel nach Brasilien ein 75; kehrt unverrichteter Dinge zurük 93.
Rodil, spanischer General 9; kommandirt das Beobachtungskorps an der portugiesischen Gränze 16. — Strenge desselben gegen die Meuter; bittet um seinen Abschied 80.

Rom.

Nachrichten über die Ueberschwemmungen und Bettveränderungen des Teverone zu Tivoli und die desfalls begonnenen Bauten und andern Maaßregeln 3 B., 4 B., 6 B. — Ueber Kaschiaur 15. — Schreiben aus Rom vom Dezember v. J. 15, 34 B. — Geschenke, welche der König von Frankreich dem heiligen Vater schikt 34 B. — Das Giornale ecclesiastico hört auf 34 B. — Neuer Orden „der Geweihten der sel. Jungfrau Maria" durch eine Breve autorisirt; dessen Stifter 37. — Schreiben aus Rom über die französ. Zeitungen und das Preßgesez 72. — Besezung erledigter erzbischöflicher und bischöflicher Kirchen 120, 162. — Der päbstliche nach Madrid ernannte Nuncius erst nicht über die spanische Gränze gelassen; später mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, s. Spanien. — Anrede des heil. Vaters an das Konsistorium über Besezung der deutschen Bisthümer 184. — Geheimes Konsistorium vom 25 Jun. 194, vom 17 Sept. 277. — Anrede des Papstes 284 B. — Auf den Vorschlag Bolivars ertheilt der Pabst mehreren südamerikanischen Bischöfen die kanonische Einsegnung: der spanische Hof hierüber erbittert, verwehrt dem päbstlichen Nuntius den Eintritt auf spanischen Boden; Beilegung 186, 188, 197, 199, 205, 212 B. — Ueber einen vorgeblichen Aufruhr im Kapuziner-Kloster 198. — Konvention mit dem Königreich der Niederlande unterzeichnet 215, 249, 251 B. — Die päbstlichen Bullen provida solersque und ad dominici gregis custodiam in Baden, Würtemberg und Nassau promulgirt; Errichtung und Dotation des Erzbisthums Freiburg; Bisthum Rottenburg 296, 297, 298, 301, 307 B., 329.

Rosamel, von, französischer Admiral; dessen Schritte bei dem Kaiser von Brasilien zu Gunsten des französischen Handels 78, 87.
Rosch, Verhörrichter im Kellerschen Prozeß, s. Schweiz 267 B.
Roth, französischer Geschäftsträger in London 262.
Rothschild, das Handlungshaus übernimmt die Zahlungen für die englische Armee in Portugal 45. — Das Handlungshaus 115 B.
Rotterdam, Handelsbericht 40 B., 58 B.
Roustan, ehemaliger Mameluk; dessen Erklärung in Betref des „Regenten" 66.
Royer-Collard, französischer Deputirter, in die Akademie aufgenommen; Rede desselben 324, 329, 348.
Rüppel, Eduard, Frankfurter Reisender, kehrt von Egypten zurük 272, 310; der Senat bewilligt ihm eine jährliche Unterstüzung 310.
Rüttimann, Vincenz, Luzernischer Amtsschultheis 18 B.
Rudhard, Ignaz, k. bayer. Regierungs-Direktor, s. Litteratur.
Ruffo, Fabrizio, Kardinal, neapolitanischer Staatsminister stirbt 365.
Rumigny, Graf, französischer Gesandter zu München überreicht sein Kreditiv 351.

Rußland.

Kaiserliche Familie.

JJ. MM. beziehen den zweiten Stok des Winterpallastes 56. — Großfürst Konstantin in Petersburg 67, 73. — Zwek seines Besuches 83. — Ueber den Thronfolger, Großfürsten Alexander 83. — Reise des Kaisers nach Wijäsma 136 B., 150, 156. — Taufe, Taufpathen, und Namen der Großfürstin Katharine 270. — J. M. die Kaiserin von einem Großfürsten entbunden 278; Taufe 304, 305 B. — Derselbe bei dem Ismailow'schen Garderegiment angestellt 283. — S. M. der Kaiser reist zu Inspektion der Gränzfestungen ab; Richtung der Reise; S. M. kehren nach Eingang eines Kouriers wieder nach Petersburg zurük; Begleitung des Kaisers 325, 330, 331.

Krieg mit Persien.

Kriegsberichte vom Kriegsschauplaze in Georgien 3, 9, 31, 44, 59, 82, 159, 169, 178, 185, 199, 205, 228 B., 234 B., 240, 255, 262, 283, 288, 294, 295 B., 300, 309, 312 B., 315, 318, 323, 342, 344, 345, 346. — Erivan eingenommen; offizielle Berichte darüber; Tedeum zu Petersburg gefeyert 323, 326, 332, 333, 336. — Tauris eingenommen 342, 344, 346, 864 B. — Sage von einem Frieden mit Persien 188. — In Beziehung auf den Krieg mit Persien die Provinzen Georgien, Kaukasien u. s. w. in Kriegszustand erklärt 67. — General Diebitsch mit einer Sendung zu Beilegung des Krieges und Untersuchung über die Veranlassung desselben beauftragt 82. — Rußland weigert sich die Vermittlung Englands bei Persien anzunehmen 31. — Friede mit Persien; Präliminarien, Friedensbedingungen 361, 361 B., 362, 363, 365. — Postenlauf nach Tiflis organisirt 28.

Die griechische Frage; Geschichte des russischen Geschwaders im Mittelmeer; Schlacht von Navarin.

Rußland erneuert seine Schritte bei der Pforte zur Pacifikation Griechenlands in Gemeinschaft mit England; Ribeaupierre deshalb instruirt, s. Türkei 66, 77, 80, 81, 82. — Konferenz-Protokoll im Frühjahr 1826 zwischen England und Rußland über die Pacifikation Griechenlands zu Petersburg unterzeichnet 112. — Auf die Nachricht, daß der Divan alle Pacifikations-Vorschläge zurükgewiesen, werden Staatsraths-Sizungen gehalten, und den fremden Gesandten erklärt, daß der Gesandte von Ribeaupierre zurükgerufen werden solle, wenn die Pforte nicht unverzüglich Rußlands Propositionen annehme 131, 132. — Ueber die Verabredung mit England zu Gunsten Griechenlands 160, 200. — Vertrag wegen der Pacifikation dieses Landes s. Griechenland 202, 232. — Der Kaiser läßt das Geschwader Revue passiren 183, 186. — Ein Geschwader für das Mittelmeer ausgerüstet; Stärke desselben und der darauf eingeschifften Truppen; kommandirender Admiral 167, 171, 180, 183. — Ueber dessen Bestimmung 184, 235, 238. — Dasselbe geht aus Kronstadt in die See 192; kommt zu Portsmouth an 238; segelt unter Graf Heyden von dort ab 241; ein Theil desselben kehrt unter Admiral Sinäwin nach Rußland zurük 246, 274, 276, 290, 294; trift vor Kronstadt ein 297; der Kaiser passirt sie Revue, theilt Gnaden- und Lobesbezeugungen aus 298. — Instruktion des Contreadmirals Heyden 249. — Der übrige Theil des russ. Geschwaders kommt vor Palermo an 289; nimmt an den Operationen gegen Ibrahim-Pascha Theil 312, 313, 314, 315, 316. — Geschichte seiner Operationen im Mittelmeer, s. Griechenland. — Empörung auf einer russ. Brigg vor Spithead 315. — Russischer Bericht über die Schlacht

von Navarin; Ordensertheilungen an die Admirale 342, 344, 346. — Officieller Bericht über den Verlust der russischen Flotte in der Schlacht von Navarin 364. — Die Flotte im schwarzen Meer in segelfertigen Zustand gesetzt 197; sie kreuzt 297; zwei dazu gehörige Schiffe segeln zu Hrn. v. Ribeaupierre's Verfügung nach Konstantinopel 297. — Die russ. Südarmee konzentrirt sich; Graf Woronzow übernimmt das Oberkommando; Tagsbefehl des Grafen Wittgenstein an die verschiedenen Korps- und Divisionskommandanten, mit Strenge darauf zu sehen, daß die Truppen und das Kriegsmaterial sich im Stande befinden, auf den ersten Befehl den Feldzug eröfnen zu können 295, 298, 305, 337, 356.

Reklamirender Artikel, daß unter dieser und der vorhergehenden Regierung keine Bauern verschenkt worden seyen 1. — Gutachten des Reichsrathes in Betref der Erblichkeit der Individuen aus dem Handelsstande verliehenen Rang- und Ordens-Auszeichnungen vom Kaiser bestätigt 4. — Aufmerksamkeit, welche der Kaiser den Unterrichtsanstalten des Reichs, der Reorganisation des Seewesens ꝛc. schenkt 11 B., 60. — Die Vorrechte und Privilegien der Sarepta'schen Brüdergemeinde bestätigt 12 B. — Trauerfest zu Taganrog 20 B. — Sage von einer russischen Erklärung an alle Kontinentalhöfe, welche sich über die im Parlament unlängst von Canning geäußerten Grundsäze beschwert und auffordert, nicht mehr mit ihm zu unterhandeln, wenn er nicht erläuternde Erklärungen darüber gebe 22. — Gallerie der Portraits berühmter Vaterlandshelden im Winterpalais eröffnet 27. — Säkularfeier der Akademie; Ordensverleihungen an Akademiker; neue wirkliche und Ehrenmitglieder der Akademie 32 B. — 3 Preisfragen von der Akademie aufgestellt 34 B. — Belobungs-Schreiben des Kaisers an den Präsidenten des Reichsrathes und den Justizminister 38. — Instruktion für den Geschäftsbestand der Minister-Kollegen 39. — Fortschritte der Kultur in der Krimm 41 B. — Bevölkerung Bessarabiens; deren Zunahme 44. — Ein kleines Kommando von Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen nach Preußen zu Erlernung des Exercier-Reglements gesandt 45. — Die evangelisch-protestantische Kirche wählt S. M. den König von Preußen zu ihrem Protektor; von dem Kaiser genehmigt 47. — Goldene und silberne Verdienstmedaillen für Staatsbeamte aller Rangklassen 52. — Das Hofjägermeister-Comptoir nach Oranienbaum verlegt 52. — Vergleichung der in den Jahren 1825 und 1826 zu Kronstadt und Petersburg ein- und ausgelaufenen Handelsschiffe 54, 57. — Steinkohlen-Grube in Bessarabien entdekt 54. — Der Centralabzug der Dienstgehalte und Pensionen für die Spitäler auch auf die Lehrer der Universitäten u. s. w. ausgedehnt 54. — Die Universität Dorpat mit einer bedeutenden Summe unterstüzt 54. — Das Verbot gegen den Einzug mehrerer deutschen litterarischen Blätter wieder aufgehoben 56. — Zolleinkünfte des Petersburgischen Handels im Jahre 1825, 657. — Ukas wegen milderer Behandlung der Arrestanten 92. — Neue Verwaltungs- und Regierungsverfassung für die Provinzen Georgien und Kaukasien 92, 93, 122. — Intendantur bei dem Armeekorps in Kaukasien errichtet 136 B. — Zwekmäßigere Verfassung der Gasthäuser, Restaurationen und Weinkeller in der Residenz 93. — Statistik Rußlands nach der Kriegszeitung 94. — Beschluß des Senats über die rechtskräftigen Wirkungen der zwischen Asiaten, welche sich in Rußland aufhalten und christlich-russischen Unterthaninnen zu schließenden Ehebündnisse 95. — Organisation einer Komität für Aufnahme und Verbesserung des kaufmännischen Schiffbaues und Schiffahrt 102. — Alle von der russ. Kaufmannschaft durch Kauf oder Tausch erworbene Kinder von Kirgisen, Kalmuken und andern Asiaten sollen vermöge k. Ukases im 25sten Jahre frei seyn 113. — Geßler als russischer Generalkonsul in Spanien angestellt 119. — Die protestantischen Glaubensgenossen jenseits des Kaukasus, meist Würtemberger, durch die Einfälle der Perser und Kurden beunruhiget; Beiträge für dieselben, besonders von der Großfürstin Helena k. H. 128 B. — Kontrollmeswesen für das Ministerium des kaiserl. Hauses errichtet 135 B. — Fürst Dolgorouky, Justizminister 147. — Ersparnisse in allen Zweigen des Staatshaushalts, von dem Kaiser beabsichtiget und durchgeführt 179. — Krimmsche Tartarengarde formirt 179. — Die Getreideausfuhr für dieses Jahr aus Petersburg frei gegeben 186. — Ueber den Bestand der Witterung im lezten Decennium 234 a. B. — Personale des russ. Ministeriums 235. — Instruktion wegen der zu Kronstadt ankommenden fremden Reisenden 240. — Die Minister erhalten Befehl, Bericht über die Beamtenzahl zu geben, welche sie beizubehalten beabsichtigen; wahrscheinliche Reduktionen 263. — Ehrenzeichen für Auszeichnung durch untadelhafte Dienste gestiftet 263. — Der Lehrstuhl für die Philosophie zu Moskau geschlossen 263. — Temporäre Expedition bei der Novogrod'schen Gouvernementsregierung 266. — Mildernde Verfügungen des Senats hinsichtlich der Verbrecher, welche nach Sibirien verbannt werden 266. — Allgemeine Rekrutirung angeordnet 276, 277 B., 280. — Die Juden im Reiche dem Kriegsdienst unterworfen 276, 280. — Verbesserungen der Justizpflege 284. — Assekuranzgesellschaft gegen Feuergefahr zu Petersburg unter des Banquier Stieglitz Mitwirkung 289 B. — Rundschreiben des Grafen Diebitsch an alle Militairautoritäten wegen der von dem Kaiser an dem Krönungsfest der Armee ertheilten Vorrechte 298. — Waarenausfuhr im Jahre 1827 300. — Stiftungen der Kaufmannschaft zu Petersburg zur Feier der Taufe des neugebornen Großfürsten 300. — Organisation des Marine-Ministeriums 308. — Ergänzungs-Vorschriften des Reichsraths in Beziehung auf das Recht der Edelleute ihre unmoralischen Erbbauern nach Sibirien zu versenden 308. — Gutachten des Reichsrathes über die Ehescheidungs-Angelegenheiten der Protestanten 308. — Landwirthschaftsanstalt 308. — Altaische Flora 309 B. — Die Universität Dorpat vom Kaiser bedacht 318. — Neues Linienschiff, Kaiser Alexander, vom Stapel gelassen 318. — Neubau des Ladogaer Kanals 318. — Abo brennt ab 270, 271, 273 B. — Unterstüzung von S. M. dem Kaiser für diese Stadt detretirt 318. — Verlegung der Universität nach der Hauptstadt Helsingfors; betreffendes Manifest 327. — Ausbeute der russischen Bergwerke während der ersten Hälfte dieses Jahres 325. Wasserverbindung zwischen Moskau und Petersburg mittelst Kanalisirung mehrerer Flüsse; erster Grundstein gelegt; Geschichte und Kosten dieses Unternehmens 325. — Bekanntmachung des Minist. der ausw. Angelegenheiten an alle diejenigen, welche kraft der Konvention von Akjerman autorisirt zu seyn glauben, Entschädigung für Verluste zu fordern, welche das türkische Gouvernement ihnen verursachte 327. — Ukas 1) wegen reiner und unvermischter Erhaltung der alten religiösen griechischen Gebräuche; 2) in Betref des Verkaufs von Heiligenbildern. 337. — In Sibirien aufgefundene gediegene Platinamassen 341 a. B. — Verbot Leibeigene mahomedanischen Glaubens in den großrussischen Gouvernements als Unterpfand anzunehmen 363.

Rutland, Herzog, dessen Erklärung gegen Canning, wenn derselbe Premierminister werden sollte 103, 104, 105, 107.

S.

Sachsen (Königreich.)

Königliche Familie.

Feier des 76sten Geburtstages des Königs 7. — Krankheit, Besserung S. M. 72. — J. k. H. die Prinzessin Amalie, Gemahlin des Prinzen Johann, von einer Prinzessin entbunden 27, 68 B.; Namen derselben 31. — S. M. der König vom Schlag gerührt; stirbt 130, 131, 132 B. — Beisezung, Exequien, Testament 163 B., 164 B., 174. — Erinnerungen an König Friedrich August 256 B., 257 B. — Besizergreifungs-Patent Sr. M. des Königs Anton Klemens Theodor 132 B. — Hintritt J. M. der reg. Königin; Trauer-Kondukt; Beisezung; Nekrolog 318, 321 B., 323 B.

Staat.

Mandate wegen Errichtung eines katholischen Konsistoriums, wegen Feststellung der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Kirche, wegen der bei dem Uebertritt von einer Konfession zur andern zu beobachtenden Formen u. s. w. 75, 76 B., 77 B. — Katholisches Vikariats-Gericht und kathol. geistl. Konsistorium in Folge dieser Mandate niedergesezt 123. — Neuer Grund-Steuer-Kataster 138

B. — Das Ministerium für S. M. König Anton in Pflicht genommen 144. — K. Erlaß, die Religionsfreiheit betreffend 221 B. — Die Lehens-Muthungs-Taxen erlassen 250. — Die Lehenwaare dem Adel und den Besitzern der Bauerngüter erlassen 310. — Ueber die Regierung des neuen Königs 277 B. — Erbhuldigung 293 B., 294 B., 300 B., 301 B., 306 B., 317 B., 317 B., 318 B. — Die persönliche Leistung der Lehenspflicht und die Laudemialgelder nachgelassen 286.

Sachsen-Altenburg.

Aufenthalt J. M. der Königin von Bayern daselbst 134.

Sachsen-Gotha und Altenburg.

Die verwittwete Herzogin Charlotte stirbt 134.

Sachsen-Meinungen.

Aufforderung zu einem Vereine für Verbrauch inländischer Fabrikate 37.

Sachsen-Weimar.

Großherzogliche Familie.

Um die Hand der Prinzessin Maria wirbt der preußische Gesandte v. Jordan für den Prinzen Karl von Preußen 1.

Staat.

Die Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe beendigt und das Urtheil verkündigt 1. — Bekanntmachung wegen Verbots von Sammlungen von Subscriptionen und Ankäufen der Bibliothek der deutschen Klassiker des bibliographischen Instituts zu Gotha 333 B.

Sack, preußischer Geh. Ober-Justizrath 108.

Saglio, französischer Deputirter 335.

Saint-Priest, französischer Botschafter in Spanien 311, 312, 318, 335.

Salazar, spanischer Minister 270.

Saldanha, portugiesischer Minister 248, 329, s. Portugal.

Salvandy und Chateaubriands Broschüren 200, 260.

Sampère, Insurgenten-Chef 274, s. Spanien.

San Carlos, Herzog, spanischer Botschafter zu Paris, tritt dort ein 295.

San Fernando Po, die Insel, an der Küste von Guinea, von Spanien an England abgetreten 267.

Sandels, Graf, Reichsstatthalter von Norwegen 124; nimmt seine Entlassung als solcher 358.

Santa-Cruz, Großmarschal, s. Peru.

Santander, columbischer Vizepräsident, dessen Sendschreiben gegen alle Diktatur und lebenslängliche Gewalt in Beziehung auf Bolivar 31.—Legt seine Stelle nieder 128, s. Columbia, Südamerika.

Santos, die Marquisin, in Ungnade 260.

Sanvtscheff, russischer Vizeadmiral und Senator 288.

Sarrasin, Senator, Frankfurter Burgermeister 349.

Schaeffer, brasilianischer Major und Geschäftsträger 260.

Schafzucht, Standpunkt und Tendenz der deutschen 127 B. — Rechtfertigung der sächsischen 180 B. — Die französische 262.

Scheinlein, Erfinder eines Harnstein-Bohrers 110 B.

Schelling, Geh. Hofrath von, eröffnet die Münchner Akademie an des Königs Geburtstag mit einer Rede 242 B.

Schenk, Dr. Eduard v., königl. bayerischer Ministerialrath und Vorstand des obersten Kirchen- und Schulrathes; erhält den bayerischen Kron-Orden 4.

Schiller, Verein für Errichtung eines Denkmals für; Aufruf desselben zu Beiträgen für ein solches 325 a. B.

Schimonsky, von, Fürstbischof von Breslau 66.

Schlegel, Friedrich von, Vorlesungen über die Philosophie des Lebens 85. — An die Königin von Spanien 329 B.

Schlesien.

Eine große Anzahl katholischer Geistlichen bittet den Fürstbischof um Abschaffung derjenigen Gebrechen, welche nach ihrer Erfahrung der Religion am meisten hinderlich 66. — Der Bischof requirirt die weltliche Hülfe, um die unter den Katholiken verbreiteten Bibeln denselben wieder zu entziehen; diese wird ihm aber verweigert 66, s. Preußen.

Schmalz, französischer Konsul zu Smyrna 21.

Schmidt-Phiseldeck, v., braunschweigischer Geh. Rath, durch braunschweigische Steckbriefe verfolgt 131; derselbe in Hannover aufgenommen; der gegen ihn erlassene Steckbrief von Preußen als unächt bezeichnet; Geschichte dieser Angelegenheit 133, 134, 137 B., 142, 160, 193 B.; zum hannöverschen Geh. Rathe ernannt 157. — Dessen Schrift über seinen Austritt aus braunschweigischen Diensten 193 B., 206 B., 226; zum Chef des hannöverschen Justiz-Departements ernannt 232, 270. — Die Streitigkeiten wegen seiner werden zwischen Hannover und Braunschweig ausgeglichen 285. — Braunschweig'sche Beschwerdeschrift wegen seiner dem Bundestag eingegeben 310. — Graf Münster im Namen des Königs von England in dieser Sache 295, 302, 346, 352.

Schnell-Presse, die 34 B.

Schönburg, Fürst Victor, huldigt dem König Anton von Sachsen 204 B.

Schonen, de, wegen seiner Rede an Mannings Grab vor Gericht gefordert 267; zum französischen Deputirten erwählt 329.

Schreiber, Dr., Abgeordneter der westphälischen Domänenkäufer, s. westphälische Angelegenheiten und Preußen.

Schrenk, Freiherr v., Präsident des Appellationsgerichts für den Regenkreis 118. — Präsident der bayer. 1sten Kammer 319.

Schwarzburg-Rudolstadt, Prinz Albert, vermählt sich mit der Prinzessin von Solms 218.

Schwarzenberg, Fürst Felix, schifft sich mit der östreichischen Mission nach Brasilien ein 16. — Bringt nach Lissabon die Erklärung des Infanten Don Miguel wegen Annahme der Regierung von Portugal 312, 324.

Schwarzenberg, Fürst, Friedrich v., dessen Duell widersprochen 137.

Schweden und Norwegen.

Die Kronprinzessin in gesegneten Leibesumständen 36, 63.—Entbindung, Taufe, Taufpathen und Namen des neugebornen Prinzen, 191, 193, 197. — Der König reist nach Norwegen; Begleitung Sr. M. 39. — Rückkehr 97, 98, 104.

Aeltere Dynastie.

Prinz Gustav reist nach Tegernsee 300, mit seinen Schwestern nach Karlsruhe 310.

Staat Schweden.

Neue Erzgrube von Gellivare in Lappland 13. — Herabsetzung des Einfuhrzolles des fremden Roggens 19. — Eisenausfuhr von Stockholm pro 1826, 19. — Korrespondenz von Stockholm im Allgemeinen 25, 38. — Ernennung des Kronprinzen zum Großadmiral während der Abwesenheit des Königs 50. — Handelstraktat zwischen Schweden, Norwegen und Preußen 55. — Handelsvertrag mit Dänemark 84.—Diebsbande entdekt 91. — Angeblicher Zwist mit einem auswärtigen Hofe wegen des Titels Kronprinz von Schweden 117. — Theurung; Speisung der Armen durch Vereine 124. — Kanalarbeiten; Eröfnung des technologischen Instituts 181 B. — Konvention mit der Türkei wegen der freien Schiffahrt im schwarzen Meere 198, 219. — Thätigkeit der Revisoren der öffentlichen Kassen 307. — Den Gutsbesitzern die Hälfte der Fußgänger und Reiter erlassen 339. — Vertheilung der Ländereien in Jemteland und Herjedalen 339.

Staat Norwegen.

Der König in Norwegen 45, 50, 55. — Der Storthing von ihm mit einer Rede eröfnet 62, 64, 64 B. — Erwiederung des Königs auf dessen Adresse 68.

Storthing.

Gegenrede des Präsidenten auf die Eröffnungsrede des Königs 65 B. — Lagthing erwählt 68. — Präsidenten des Adelsthing und Lagthing 68. — Königl. Mittheilungen an den Storthing 78. — Drei Propositionen an denselben 83. — Antwort auf diese Botschaft 89. — Der Storthing prorogirt 219. — Adresse des Storthings wegen der Königswohnung; Antwort des Königs 231 B., 261. — Geistliche Rechtssache von der Regierung entschieden 109. — Mehrere Beschlüsse des Storthings scheinen Eingriffe in die Rechte der königl. Gewalt zu machen, weshalb S. M. der Regentschaft in Norwegen befehlen, darüber

zu machen, daß die konstitutionnellen Gränzen nicht überschritten werden 251. — Vorschlag der Regierung die Silbergruben von Kongsberg zu verpachten 180. — Norwegisches Budget 270 a. B. — Graf Platen Reichsstatthalter von Norwegen 353.

Schweiz.

Im Allgemeinen.

Wöchentliche Beitrags-Subscriptionen für die Griechen 2. — Münzkonkordat 5 B. Straßen-Verbesserungen und Bauten in allen Kantonen 5 B. — Die vorörtliche Stellung und Gewalt der Eidgenossenschaft geht an Zürich über; lezres Kreisschreiben von Schultheiß und Staatsrath von Luzern an sämtliche Kantonsregierungen 10 B. — Tiefer Schnee; die Gebirgspässe nicht mehr zu passiren 21, 65. — Unglük durch Lawinen 49. — Urtheil gegen den unschuldig befundenen Löwenwirth Landolt von Näfels 41 B. — Keller'scher Prozeß. — Rechtsbegehren von dem Anwalt der Herren Corragioni und Pfoffer, rüksichtlich der gegen sie verführten Kriminal-Prozedur, eingereicht 44 B., 45 B. — Betreffender Beschluß des großen Raths von Luzern 69 B. — Denkschrift zu Wiederaufnahme und Vervollständigung des Kellerschen Prozesses 107 B., 108 B. — Des Verhörrichters Roschi Bericht 267 B., 268 B. — Statistik aller schweizerischen Klöster 49. — Konferenz in Handelsangelegenheiten von den Abgeordneten von dreizehn Kantonen zu Zürich gehalten; den Transit von Rorschach nach Genf betreffend; Auszug aus dem Bericht des Zollrevisors Zellweger 59 B., 60 B. — Provisorischer Staatsvertrag mit Baden, die gegenseitigen Zoll- und Handels-Verhältnisse betreffend 61, 71 B., 72 B., 73 B. — Ueber die schweizerische Mobiliar-Assekuranz 106 B. — Verhandlungen über den Konkordatsentwurf für das Bisthum Basel; Eid des Bischofs; das Konkordat selbst 116 B., 160 B., 161 B., 162 B. — Vorörtliche Zusammenberufung der Tagsazung nach Zürich 147 B. — Vertrag zwischen Frankreich, Bern, Neufchatel und Aarau über die bürgerlichen Verhältnisse der gegenseitigen Unterthanen 166 B. — Vertrag mit Sardinien über die gegenseitigen Ansiedelungen 168 B., 169 B. — Die eidgenössische Tagsazung zu Zürich von dem Amtsbürgermeister von Wyß eröfnet; eidgenössischer Gruß 192, 193 B. — Verhandlungen derselben 198 B., 200 B., 209 B., 210 B., 215 B., 221 B., 222 B., 229 B., 232 B., 241 B. — Rechtsverwahrung der Gesandtschaft von Graubünden die Abreißung von Veltlin, Cleven und Worms betreffend 221 B. — Sydlers Bericht an die Tagsazung über die Vereinigung Inner-Rhodens 222 B., 223 B. — Kommissionalprüfung über die Heimathlosen-Angelegenheit 229 B. — Naturforschende Gesellschaft in der Schweiz 244 B., 245 B. — Verhandlungen mit dem französischen Botschafter wegen einer Uebereinkunft über Justiz- und nachbarliche Verhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich 350 B. — Ueber schweizerische Militairkapitulationen und Werbungen 351 B. — Handelsverhältnisse der nördlichen und westlichen Schweiz 196 B., 197 B., 198 B., 199 B. — Lagerstätte von Goldsand in den schweizerischen Flüssen 353 a. B.

Aargau.

Beschlüsse des großen Rathes in der Bisthums-Angelegenheit 365 B.

Basel.

Encyklischer Brief des Bischofs Franz Xaver von Basel gegen mehrere Bibelübersezungen, die Stunden der Andacht u. s. w. 78 B. — Konkordats-Unterhandlung, s. Schweiz im Allgemeinen.

Bern.

Der große Rath von Bern mit einem neuen Civilgesez beschäftigt 106 B. — Die Zucht tibetanischer Ziegen Hrn. Kasthofer mit Schenkung der Heerde überlassen 324.

Freiburg.

Geschichte des öffentlichen Unterrichts im Kanton 319 B.

Genf.

Syndic's-Wahl für 1827, 2. — Verhandlungen über das Preßgesez 89, 94, 97, 98 B., 99 B., 109 B., 111, 118. — Das Preßgesez tritt ins Leben 133, 279 a. B. — Auszug aus demselben 138 B. — Ueber die Dampfschiffahrt auf dem Genfer See 146 B. — Rechnungs-Ablegung des Griechen-Komite 171. — Bewegungen wegen der Wahlen 215, 251. — Einnahme und Ausgabe pro 1826, 237 B. — Zusammenkünfte eidgenössischer Offiziere 289 B. — Messungen des Genfer See's; Karte desselben 314 B. — Vortreflicher Zustand der Finanzen; Frage wie der Ueberschuß zu verwenden 342, 358 B. — Die Verifikations-Kommission billigt die Ausgaben und Einnahmen 358 B. — Syndikus-Wahl 358 B.

Glarus.

Zwist wegen Straßenverbesserungen zwischen der katholischen und reformirten Einwohnerschaft des Landes 325 B., 327 B., 329 B., 353 B.

Graubündten.

Eine Gesellschaft Pariser Banquiers kauft bedeutende Bergwerke und Wälder im Kanton 16 B. — Verordnung gegen das Falschwerbens aus Gelegenheit des Gesuchs des Obristen von Salis um Erlaubniß zu Errichtung eines Werbedepots erlassen 216 a. B. — Rechtsverwahrung wegen Abreißung des Veltelins ꝛc. 221 B.

Inner-Rhoden.

Unruhen und Aufstand gegen die Regierung; Landamman Sydler als eidgenössischer Repräsentant dahin gesandt 179 B., 183, 187 B., 207 B.

Lucern.

Erörterungen und Beschluß des großen Rathes über die Bewilligung des protestantischen Gottesdienstes in der Hauptstadt; der Landamman Rüttimann sezt die Beweggründe auseinander 18 B., 19 B., 41 B. — Die protestantische Kirche vom König von Preußen beschenkt 41 B. — Pfarrer Richli kommt an 89. — Keller'scher Prozeß, s. Schweiz im Allgemeinen. — Malefiz-Gericht über Klara Wendel und deren Mutter 187 B. — Lucern macht den Kantonsregierungen, welche an dem großen Gaunerprozeß Theil genommen, den Antrag, zu Abhaltung einer nochmaligen lezten Konferenz zu Zürich 225 B., 226 B.; Rossi's Bericht 267 B., 268 B., 360 B., 361 B.

Sanct Gallen.

Cirkularschreiben der katholischen Verwaltungsbehörde an die Pfarrer wegen Beförderung des öffentlichen Unterrichts 65.

Solothurn.

Beschluß des großen Raths in der Bisthums-Angelegenheit 365 B.

Tessin.

Schreiben des Staatsrathes an den Bischof von Como, die Lancasterschen Schulen im Kanton betreffend 13 B. — Der Bischof will den Nonnen zu Lavis eine neue Regel geben 35 B. — Ankunft der Regierung zu Lugano 89. — Censursachen; Antrag des Staatsraths auf Einführung strenger Censur 315 B.

Waadt.

Beschluß des Staatsrathes, den Pfarramts-Kandidaten Vulliemoz zu suspendiren 102 a. B.

Zürich.

Rechenschaftsbericht des Züricherischen Griechen-Vereins 146 B.

Scindiah, Mahrattenfürst, stirbt 290.

Scott, Sir Walter, er anerkennt seine Autorschaft 79; gegen Gourgaud 278, 279 B., 280 B., 311 B.

Seckendorf, Freiherr von, königl. würtembergischer Oberstholmeister, mit dem Oberstkammerherren-Amt beauftragt 10.

Senäwin, D. N., kommandirender Admiral der russischen Eskadre 274, 276, 290, 294.

Sergeant, nordamerikanischer Gesandter beim Kongreß von Panama 9.

Serra-Cassano, Fürst, päpstlicher Nuntius zu München, erhält das Großkreuz des bayerischen Civil-Verdienst-Ordens 96; kehrt nach Italien zurük 110.

Severine, von, russischer Staatsrath, Geschäftsträger in der Schweiz 52, 75 B.; übergibt sein Kreditiv 147 B.

Shiel, irländischer Advokat vor Gericht gefordert wegen einer Rede, in welcher er zu Anrufung auswärtiger Hülfe zu Gunsten der Befreiung Irlands aufgerufen haben soll 49, 50.

Steveking, hamburgischer Syndikus, zum Gesandten in Brasilien ernannt 25; kommt zu Rio-Janeiro an 228.

Smyrna, Nachrichten über den Stand der Dinge daselbst und in der Levante 352, 353 B.

Sontag, die Sängerin; deren Vermäh-

lung mit einem Gesandten verhandelt wird. 130.

Spanien.

Königliche Familie.

Die Königin Isabelle von einer Prinzessin entbunden, deren Taufe mit Namen 169. — Reise der Königin nach Catalonien, 1. intern. Gebiet der Königin über den Ebro. — Königl. Erl. vom 8. — Die Königin folgt dem Königl Gemahl nach Barcellona und Valencia. — Ihre Regierung 3. Mr. Antrittsbot dieser Kgl. in Barcellona 209. 210. 211. 212. 213. 214. 216. 217. 218. 230. 233. 235. 236. 237. 238. — Reise von Frankreich 2. Königl Erl. 7.

Staat.

Zustand des Landes im Allgemeinen 8. 16. 20. 21. 25. 29. 37. 66. 69. 74. 81. 88. 89. 92. 96. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 113. 129. 169. 171. 174. 176. 181. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 230. 231. 232. 233. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. — Die Zeitungen werden über Spanien nicht mehr gelesen 14. — Gerüchte des Minister-wechsels; Cintia und Grimaldi sind nicht mehr bey der Regierung; Mißverständniß 49. 91. 128. 129. 170. 171. 172. 173. 215. 216. Der englischen Gesandten kann diplomatische Thätigkeit in Spanien nicht mehr ertragen 72. — Verhältniß der Regierung zu England 80. — Königl. Befehl wegen ertheilten Militairen, Personen Verabschiedet über diesen Gegenstand bey dem Minister Grafen Florida Blanca 81. — Die Königl. Familie und die Regierung für Spanien Vortheilhaft 82. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 83. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 84. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 85. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 86. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 87. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 88. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 89. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 90. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 91. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 92. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 93. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 94. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 95. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 96. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 97. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 98. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 99. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 100. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 101. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 102. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 103. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 104. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 105. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 106. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 107. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 108. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 109. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 110. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 111. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 112. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 113. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 114. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 115. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 116. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 117. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 118. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 119. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 120. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 121. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 122. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 123. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 124. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 125. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 126. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 127. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 128. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 129. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 130. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 131. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 132. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 133. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 134. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 135. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 136. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 137. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 138. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 139. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 140. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 141. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 142. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 143. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 144. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 145. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 146. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 147. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 148. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 149. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 150. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 151. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 152. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 153. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 154. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 155. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 156. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 157. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 158. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 159. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 160. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 161. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 162. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 163. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 164. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 165. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 166. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 167. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 168. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 169. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 170. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 171. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 172. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 173. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 174. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 175. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 176. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 177. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 178. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 179. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 180. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 181. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 182. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 183. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 184. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 185. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 186. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 187. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 188. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 189. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 190. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 191. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 192. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 193. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 194. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 195. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 196. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 197. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 198. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 199. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 200. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 201. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 202. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 203. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 204. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 205. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 206. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 207. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 208. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 209. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 210. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 211. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 212. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 213. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 214. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 215. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 216. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 217. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 218. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 219. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 220. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 221. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 222. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 223. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 224. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 225. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 226. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 227. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 228. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 229. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 230. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 231. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 232. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 233. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 234. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 235. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 236. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 237. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 238. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 239. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 240. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 241. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 242. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 243. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 244. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 245. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 246. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 247. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 248. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 249. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind. 250. — Verhältniß der Regierung zu den Gesandten, welche Friedens-Anträgen und der Entfernung angehörig sind.

Spectateur oriental, über die Sicherheit des Handels in der Levante 283 B. — Ueber den Stand der Dinge in Griechenland 293, 294; suspendirt, fortgesezt 352.
Spiegel, Graf, Erzbischof, reist zur Konsekration des Erzbischofs von Freiburg dahin 298.
Spinola, Ugo Pietro, Nuntius zu Wien 101.
Spontini, General-Musikdirektor, erhält den bayerischen Kron-Orden 286.
Staël, Baron August von, Pair von Frankreich, stirbt 333 B.
Stanhope, Lord, 328.
Stanley, englischer Unter-Staatssekretair für die Kolonien 263.
Stark, Dr. Schöff, älterer Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt a. M. 349.
Staudenheim, Dr. der Medizin, Ritter des brasil. Ordens vom südl. Kreuz 3.
Steigentesch, Freiherr von, k. k. General-Feldwachtmeister, stirbt 22. — Nekrolog 29 B., 30 B.
Stein, Staatsminister, Freiherr von, erhält eine Virilstimme in Westphalen wegen Kappenberg 315 B. — Eröfnet den westphälischen Landtag mit einer Rede 56. — Zum preußischen Staatsrath ernannt 145.
Steiner, Ritter von, Gouv. Stellvertreter der östreichischen Nationalbank; dessen Vortrag über die Geschäfte dieses Instituts im vorigen Jahre, und Zusammenstellung seines Verkehrs seit 1822 19.
Stieglitz, Baron, Banquier zu Petersburg 289 B.
Stifft, Freiherr v., k. k. östr. Staatsrath, Kommandeur des Ordens vom südl. Kreuz 3.
Straßburg, Korrespondenz von dort, über das Preßgesez 75.
Stratford Canning, englischer Botschafter bei der Pforte, erneuert seine Anträge zur Pacifikation Griechenlands 64, s. Türkei. — Dessen Schreiben an den Ausschuß der griechischen National-Versammlung, die Vermittlung seiner Regierung betreffend 130 B. — Nachdem alle Unterhandlungen wegen der Intervention fehlgeschlagen, verläßt er Konstantinopel 361, 362, 363, 364, 365. — Er übergibt das Gesandtschaftsarchiv dem niederländischen Gesandten 365.
Struve, von, russischer Staatsrath, Minister-Resident in Hamburg; auch bei Lübeck und Bremen akkreditirt 119.
Struve, Professor zu Dorpat, dessen Entdekungen durch den Frauenhoferschen Refraktator 151.
Stubbs, portugiesischer General, Militair-Kommission zu Untersuchung über sein Benehmen niedergesezt 287, 291.
Stürmer, von, k. k. östreichischer Staatsrath, Dignitar des brasilianischen Ordens vom südl. Kreuz 3.
Sucre, General, an der Spize von Bolivia; Biographisches über ihn 94.
Sulkowsky, Fürst Ordinat, Landtagsmarschall von Posen 310.
Spdler, Landamman von Zug 179 B.

T.

Talleyrand, Fürst, französischer Ober-Kammerherr; von Maubreuil angefallen 29, 30.
Talma, dessen Ueberreste in eigens erbaute Gruft gebracht 300.
Tamm, Hauptmann; dessen Ermordung 103 B.
Taufkirchen, Graf, bayerischer Silber-Kämmerling, erhält den Ludwigs-Orden 317.
Ternaux, zum französischen Deputirten erwählt 329.
Testa, von, erster Dragoman der östreichischen Internunciatur, stirbt 102.
Thiersu, Bischof von Straßburg; dessen Reise nach Nizza und Rom 52; gibt seine Stelle als Lehrer des Herzogs von Bordeaux wieder auf; Gründe warum 58, 64.
Théremin, preußischer Handelskonsul zu Rio-Janeiro 274 B.
Thieme, Bankier, bayerischer Handelskonsul in Leipzig 259.
Thiersch, Dr., bayerischer Hofrath und Professor, Senator der philosophischen Fakultät der Universität München 324.
Thürheim, Graf, königl. bayerischer Minister, zum Präsidenten des Staatsraths ernannt 129.
Thurn und Taxis, Fürst, stirbt 199. — — Fürst August, Militair-Bevollmächtigter zu Frankfurt von Seite Bayerns 230.
Tiberi, Monsignor, päpstlicher Nuncius in Spanien; der Eintritt in Spanien wird ihm verwehrt 186, 188, 189, 193, und nach beigelegten Mißhelligkeiten gestattet 283.
Times, die Zeitung, gegen die Etoile über die spanischen und portugiesischen Verhältnisse 155, 157; über die Seeschlacht von Navarin 327.
Tippelskirch, von, preußischer Generallieutenant, Kommandant von Berlin 51.
Tirol, die tirolische Ständeversammlung eröfnet 120.
Toledo, Don Alvarez de, spanischer Gesandter in der Schweiz 350 B.

Toscana.

Großherzogliche Familie.

Die Großherzogin von einer Prinzessin entbunden, deren Taufe und Namen 18. — Der Bey von Tripoli erklärt den Krieg 120. — Die Zwistigkeiten mit demselben beigelegt 179. — Protestantische Kirche zu Florenz eingeweiht 271 B.

Touquet, Prozeß, Endurtheil 3; Appellation an das Kassations-Tribunal 6.
Trautmannsdorf-Weinsberg, Fürst, k. k. östreichischer Oberstthofmeister stirbt 245, 250.
Trautmannsdorf-Weinsberg, Graf, als östreichischer Gesandter von München nach Berlin versezt 88. — Antritts-Audienz 365.
Triest, Zahl der im Jahre 1826 ein- und ausgelaufenen Schiffe 25.
Tripoli, s. Afrika.
Triva, Graf, bayerischer General, stirbt 102.

Türkei.

Familie des Groß-Sultans.

Prinz Abdulhamid geboren 83 B., 90 —

Staat; diplomatische Verhandlungen mit den Gesandten der europäischen Mächte.

Moldau und Wallachei s. eigenen Artikel. — Ferman, der die Konfiskation im ganzen ottomannischen Reiche aufhebt; neues Reglement für die Erbschaften der Mahomedaner 7, 11 B. — Die Ordnung und Ruhe in der Hauptstadt hergestellt 7; die Kaffeehäuser in Galata abgeschaft 25 B. — Die Organisation der neuen Truppen fortgesezt 25 B., 33 B., 44, 57 B. — Aufzeichnung aller männlichen Moslims angeordnet und ausgeführt 25 B., 44. — Neuer Aufstand unter den Janitscharen entdekt; Hinrichtungen 40 B., 51, 54; Verschwörung gegen das Leben des Kapudan Pascha 74. — Neue Ernennungen zu den wichtigsten Staatsämtern; neue Kapudan-Pascha 72, 74, 89, 90, 157 B. — Berathschlagungen im Divan über die durch die neuen Reformen bedingten Finanzmaaßregeln 44. — Angebliches Ultimatum in Beziehung auf Griechenland der Pforte von England, Rußland und Frankreich übersandt 16. — Die Höfe von Wien, Paris und Berlin treten dem Petersburger Konferenz-Protokoll zwischen Wellington und Nesselrode in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands nicht bei 54, 56. — Das Konferenz-Protokoll selbst 111. — Die Pforte soll erklärt haben, daß sie alle diplomatischen Anträge in Betref und zu Gunsten der griechischen Aufrührer von sich weisen werde 62, 63, 64. — Stratford Canning erneuert seine Anträge zur Pacifikation Griechenlands; unter dem Vorschlage der Einstellung von Feindseligkeiten, während welcher an einer Ausgleichung gearbeitet wird 64, 66, 71. — Der russische Geschäftsträger v. Minciaky übergibt gleichfalls eine Note, gestüzt auf das Petersburger Konferenz-Protokoll und fordert die Pforte auf eine Ausgleichung mit den Griechen einzuleiten, indem Rußland deren Untergang nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könne 66, 67, 71. — Riheaupierre billigt die von Minciaky gemachten Schritte und erklärt dem Reis-Effendi, Rußland und England seyen in Bezug auf Griechenlands Emancipation unwiderruflich vereint; Aeußerungen des Großveziers hierauf 77, 80, 81, 82, 83, 95, 96. — Graf Guilleminot erklärt, daß Frankreich dem Petersburger Konferenzprotokoll wegen Pacifikation Griechenlands beigetreten sey und

in Akkouplirer's u. deutliche Schrift u. zu mäßigen Preise 83. 84. 90, widmeten den H. — Akkouplirer's Anstalt wird bei der Druckerei, noch bei dem Graveure Mathias, Kupferstecher für vollkommen befriedigend erklärt; 89. übrige Bedingungen befolgen 83. 90. — Die Anstalt hat gegenwärtig Gesandte und alle fremden Geschäftsträger, die sich in der Residenz befinden, Consulats-Vorsteher, 90. 100. 108. 110. mehrere Kaufleute. — Es ereignet sich bisher Selten als einen Beleg zu dem Interesse der Conversations-Lexicographie. — 90. Dieses gilt auch von allgemeinen Conversations-Lexicons vollständig der Ausgabe von 1809, 1810, 1811 und 1812. 90. 108. Der Verf.-Schrift eigentlich, seiner ersten, Frauenzimmer-Conversations-Lexicons bei Gelegenheit der Ausgabe von 1811, 12

Krieg gegen Morea und die Griechen.

Im Allgemeinen 5 B., 7, 54. — Wo stehen die Türken 204 B. — Die fünfte ägyptische Expedition geht nach Morea unter Segel; Stärke derselben; ihr Zwek, Ibrahim zu verproviantiren 5 B., 7, 8; kehrt nach Alexandria zurük 57, 61. — Der Kapudan Pascha kehrt mit der Flotte in den Hafen der Hauptstadt zurük; Besuch des Großmessiers auf derselben; Veränderungen und Epurationen dessen Folgen 7, 11 B., 33 B. — Thätigkeit und Schiferüstungen im Arsenale; Truppenrüstungen 111 B., 200, 201, 220, 232, 247, 259 256, 262, 279. — Der Befehl der Flotte unter die Leitung des Pascha von Aegypten und seines Sohnes gestellt, dieselbe vereinigt sich 100 Segel stark zu Alexandria; geht in See und segelt nach Morea, kommt vor Navarin an, Bestand derselben, s. Griechenland 123, 135, 253, 256, 260, 261, 265, 277, 278, 279, 280 B., 281, 283, 283 B., 284, 286. — Der Serasskier Reschid Pascha, der die Belagerung der Akropolis leitete, abgesezt 143. — Vertheidigungsanstalten längs des Bosporus und des Hellesponts 280, 280 B., 297. — Die Flotte lauft im Hafen von Navarin ein; Ibrahim Pascha unterhandelt einen Waffenstillstand; Bedingungen desselben; Kouriere nach Konstantinopel gesandt; vom Großherrn nicht gutgeheißen 291, 292, 293, 294, 295, 298, 305 B., 307. — Versucht die Blokade zu brechen, in welcher ihn die engl. Eskadre hält 300, 301, 302, 302 B., 303, 304, 305, 306, 307, 308 B. — Ibrahim landet seine Truppen in Navarin und beginnt seine Unternehmungen gegen das Innere von Morea mit Grausamkeit und Verwüstungen aller Art 309, 311, 312. — Stärke der türkisch-ägyptischen Flotte vor der Schlacht von Navarin; französ. Offiziere auf derselben 320, 326. — Uebersicht der osmanischen Streitkräfte in Morea 326.

Ausbruch des Krieges.

Die türkisch-ägyptische Flotte unter Ibrahim im Golf von Navarin durch die kombinirten Eskadren zerstört, nachdem derselbe vorher fruchtlos aufgefordert worden war, entweder nach Egypten zurükzukehren, oder seine Verheerungen einzustellen 313, 314, 315, 316, 317, 318 B., 319, 320, 323, 324, 325, 326, 326 B. — Staatsrechtl. Würdigung der Beweggründe dieser Seeschlacht und somit des Ausbruchs des Krieges, in mehreren Zeitungsartikeln 317, 318.

Türkheim, Friedrich von, französischer Deputirter 335.

U.

Uechtriz, Freiher v., königl. sächs. Gesandter zu Paris, übergibt sein neues Beglaubigungsschreiben 146.

Uminsky, polnischer General 297.

Ungarn. (Königreich.)

Reichstagsverhandlungen im Allgemeinen 7, 16 B., 20 B., 23 B., 31 B., 46, 48, 54, 56, 62, 81, 86, 91, 95, 100, 104, 109, 118. — Annahme der Konscription 7, 16 B., 20 B. — Debatten über Rükzahlung der Schulden von 1799 — 1811; Milderung zu Gunsten der Schuldner bei Ausgleichung der Privatgeldverhältnisse 31 B., 37, 46, 54. — Detret wegen Annahme des dargebotenen Kontributionsquantums 81, 86. — Der Kaiser erlaubt, daß protestantische Jünglinge im Ausland studiren dürfen 116. — Der ungarische Landtag prorogirt 136. — Von S. M. dem Kaiser geschlossen; Thronrede 237, 238 B. — Pesther Johannis-Markt 274 B.

Ufoz, spanisch. Geschäftsträger zu Paris 106.

Uhschneider, v., Geheimerrath, erhält die Leitung der polytechnischen Centralschule 285.

V.

Van de Goes, Präsident der niederländ. Ilten Kammer 301.

Vanderbourg, Mitglid der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, stirbt 327.

Van der Noot, niederländ. Rechtsanwald, stirbt 26.

Wangerow, v., preuß. Philhellene 8.

Warnbühler, Freiherr v., würtemberg. Finanzminister 309.

Warnhagen van Ense, preuß. geh. Leg. Rath. — Lebensbeschreibung des Fürsten Blücher. 30.

Vassal, franz. Deputirter 336.

Wasso, dessen tyrannisch-militairische Regierung auf Zea 298 B.

Venezuela. S. Columbia bei Südamerika.

Vespermann, die Sängerin, stirbt 67.

Vich, Bischof von, schneller Tod dieses Prälaten 328; widersprochen 333; Denkschrift desselben an den König von Spanien 328 B., 329 B.

Vicenza, Herzog, s. Caulincourt.

Villa-Hermosa, Herzog, spanischer Botschafter zu Paris, zurükberufen 93.

Villa-Real, Graf, gewes. portugies. Botschafter in Madrid. Dessen Rede in der Pairskammer über die spanisch-portugies. Angelegenheit 2, 3.; seine Rükreise nach Madrid noch verschoben 17. 18; Botschafter in England, trift mit außerordentlichen Aufträgen des Kaisers von Brasilien zu Wien ein 284, 316 B.

Villela, Don Ignacio de, Präsident des spanis. Min. Rathes, stirbt 150.

Villèle, Graf, franz. Finanzminister, provisorisch mit dem Portefeuille des Innern beauftragt 312; welche Folgen würde sein Sturz haben 336.

Villemain, französ. Gelehrter, nach Unterschrift der Eingabe der Akademie gegen das Preßgesez, seiner Stelle als Staatsrath entsezt 25. — Ehrenbezeugungen in Folge dieser Ungnade 31, 35.

Villeneuve, v., Philhellene, über mehrere griech. Anführer 141 B.

Vioménil, Marquis, franz. Pair und Marschall, stirbt 71.

Vitrolles, Baron, Staatsminister, franz. Gesandter zu Florenz 324, 355.

Volta, Alexander, stirbt 81.

Voutier, philhellen. Obrist, dessen Duell mit Raybaud 53 B.

W.

Wächter, Gen. Superintend. der evangel Kirche in Oestreich, stirbt 128.

Wahrendorf, v., schwedischer Chargé d'Affaires in Wien 169.

Wakefield, Prozeß der Gebrüder, 102.

Waldburg-Truchseß, Graf, königl. preuß. Gesandter am niederländischen Hofe, 148.

Walgrave, Lady, J. M. der Königin von Würtemberg als Hofdame beigegeben 171.

Wallachei, s. Moldau.

Wallenstein'sches Archiv aufgefunden 272.

Wallich, Dr., dessen Natural. Sammlung aus Gelegenheit der engl. Gesandtschaft nach Ava gesammelt 183.

Weber, Karl Maria v., Nekrolog 28 B. — Für und gegen 128 B.

Wellesley, Entscheidung des Prozesses über Erziehung seiner Kinder 41, 63 B. — Die Wellesley und der Herzog von York 63 B.

Wellington, Lord, Mitglied des Kabinets, Gen. Feldzeugmeister, zum Constable des Tower ernannt 18; zum Oberbefehlshaber der Landarmee ernannt 32; dankt als Minister ab 112; erhält das Kommando der Armee wieder 238, 240.

Wenzel, Geheimer Rath, Dr. stirbt 197.

Werneck, Freiherr von, königl. bayerischer Generallieutenant, zum Oberstofmeister Sr. k. H. des Kronprinzen ernannt 346.

Werthern, Freiherr von, königl. sächsischer Konferenzminister 46.

Weser, von der 133 B.

Wessenberg, Freiherr von, Bisthums-Verweser, Kundmachung, die Aufhebung des Bisthums Konstanz betreffend 304 B., 305 B.

Westmoreland, Graf, englischer Minister dankt ab 112.

Westphälische Angelegenheiten, Danksagungsschreiben des in dieser Sache Bevollmächtigten Dr. Schreiber an den König von Preußen für die diese Angelegenheit betreffende königl. Kabinets-Ordre 96.

Weveld, Freiherr von, Direktor des Strafarbeitshauses zu München, erhält den bayerischen Kron-Orden 4.

Wien, Korrespondenz; gegen einen Artikel in den Leipziger litt. Unterh. Blättern 269 B.

Winter, der gegenwärtige, und seine muthmaaßlichen Folgen 63 B.

Wirsen, Graf, Mitglied der schwedischen Akademie 105; schwedischer Staatsrath, stirbt 361.
Wollmärkte und Wollhandel, englischer und vergleichende Uebersicht der Wolleinfuhr in den Jahren 1825 und 1826, 28 B. — Wollmarkt zu Breslau 176 B.; zu Kirchheim u. T. 184 B., zu Prag 185 B.; zu Berlin 190, 190 B.; zu Nürnberg 208 B. — Erholungsperiode des norddeutschen Wollhandels 236 B., 237 B.
Woronicz, Bischof von Krakau, zum Erzbischof von Warschau und Primas von Polen ernannt 363.
Woronzow-Daschkow, Graf, russischer Gesandter zu München, 84; zum Gesandten in Turin ernannt 262; Abschiedsaudienz 307.
Wovna, Graf, östreichischer Geschäftsträger, überreicht dem Herzog von Urland eine Agraffe als Pathengeschenk seines Herrn 286.
Wrangel, Baron, Weltumsegler 248 B.
Wrede, Fürst, bayerischer Feldmarschall, Präsident der Kammer der Reichsräthe 186; erhält den Ludwigs-Orden 317.

Würtemberg.

Königliche Familie.

Eheverlöbniß des Herzogs Paul von Würtemberg mit der Prinzessin von Thurn und Taxis 64; Vermählung 121. — J. M. die verwittwete Königin reist nach London 153, 157 B., 159, 163, 167. — Empfang 170, 171. — Gratulation an dieselbe von Seiten der City 179 B.; kehrt zurük 297, 307. — S. M. der König reist nach Friedrichshafen 190; nach Livorno 216; kehrt mit der Königin über Mailand und Venedig, Salzburg und München nach Stuttgart zurük 251, 267, 269, 270, 271, 272, 275. — Herzog Eugen vermählt sich mit der Prinzessin Helene von Hohenlohe Langenburg 262. — JJ. MM. reisen nach Frankfurt; kehren zurük 290, 291, 297.

Stände.

Vortrag des Min. des Innern, die Ergebnisse der neuesten Berichte über den Stand des Rechnungswesens der Gemeinden und Amtskörperschaften, so wie über die Fortschritte dieser Verwaltung 5 B., 6 B. — Vertagung bis zum 18 April 53. — Wiederzusammentritt 114. — Der Haupt-Finanz-Etat pro 1829—1830 mit einem Vortrag des Finanzministers begleitet 114, 119. — Gleichförmiges Zoll- u. Handels-System mit Bayern durch Vertrag festgesezt 115; der Kammer mitgetheilt 126 B. — Die Kammer nimmt demnach gleiche Zollsäze auf Zuker und Kaffee an 163. — Betreffende Verordnung 169. — Schließung des Landtags; Schließungsrede 189. — Außerordentlicher Landtag auf den 15 Jan. k. J. einberufen 360.

Staat.

Würtembergischer Kreditverein 51. — Anzeige desselben 123a. B. — Die Stuttgarter Hofzeitung über eine entdekte Verschwörung 100. — Anschließung der Reformirten an die Lutheraner 104. — Niederlegung eines Frankfurter Artikels wegen angeblicher Unruhe bei der Wahl eines Abgeordneten 107. — Uebereinkunft mit Bayern wegen wechselseitiger Zoll- und Handelsverhältnisse 115, 119, 119 B., 120 B. — Würtembergs Finanzzustand in den Jahren 1815, 1819, und 1826, 212 B., 213 B., 214 B. — Forstraths-Kollegien aufgehoben 284. — Verkündigung der päpstlichen Bulle, die Errichtung des Erzbisthums Freiburg und das Bisthum Rottenburg am Neckar betreffend 307 B. — Bekanntmachung wegen des Entscheidungs-Termines bei der durch den Bundestag unter den deutschen Bundesstaaten festgesezten Freizügigkeit 325.

Y.

Yermoloff I, russischer General, in Pension versezt 361 B.
Ypsilanti, Alexander, reist über Wien nach Italien 349, 354.

Z.

Zach, Baron, durch Dr. Civiale operirt 308.
Zapidas, Bernardino, Nachfolger Francia's in der Diktatur 21.
Zellweger, Kaspar, eidgenössischer Zollrevisor 59 B., 60 B., s. Schweiz.
Zentner, Freiherr von, Staatsminister der Justiz, Amts-Jubiläum, Kapitular des Hubertus-Ordens 76, 79, 80; erhält das Ministerium des königl. Hauses und der äußeren Angelegenheiten 129; erhält den Ludwigs-Orden 317.
Zezischowsky, Erzbischof und Metropolit der in Rußland befindlichen katholischen Kirche 105.
Zichy, Graf, als östreichischer Botschafter von Berlin nach Petersburg versezt 88.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 1. — 1 Januar 1827.

(W) 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 1. Ueber die neue Universität zu München. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Admiral Blanco, neuer Präsident von Chili, erließ eine Proklamation, woraus erhellt, daß O'Higgins, nachdem er sich der Insein Chiloe bemächtigt, auf dem chilesischen Gebiete in der Absicht vorrükte, sich der Präsidentschaft der Republik wieder zu bemächtigen. Der Admiral Blanco ruft die Chilesen unter die Waffen, um diesen Angrif zurükzuschlagen. Diese Proklamation ist vom 7 August.

Portugal.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 9 Dec. wurde der Entwurf zu einer Organisation der Milizen angenommen, und eben so ein Entwurf zur Bewafnung der Studenten von Coimbra. Hr. Guerreiro trägt an, die Regierung zu autorisiren, fremde nach Portugal geflüchtete Militärs jeder Art in Dienst zu nehmen. Der Vorschlag wird an eine Kommission verwiesen. Noch wird dem Finanzminister ein Anleben zu fünf Prozent, zu Dekung des Defizits, bewilligt. In der Sizung am 11 wurden nur einige Artikel des Reglements angenommen. Am 12 wird eine Botschaft des Kriegsministers verlesen, den Vorschlag enthaltend, den Wittwen und Kindern der in diesem heillosen Kriege umgekommenen Soldaten den Sold des Friedensfußes fortzubezahlen. — Das Kriegsministerium hat Folgendes bekannt gemacht: Der Graf Tappa, der seinen Posten als Pair verlassen hat, um unter dem Grafen Villaflor zu fechten, hat sich bereits bei einem Kavallerieangriffe ausgezeichnet. Der General Azeredo berichtet von Todella, der durch den Obristen Mallo-Pitta-Ozorio angeführte Aufstand zu Lamego habe sich nun auch nach Viseu verbreitet. Trancozo blieb treu, obschon sich einige Milizen empört hatten. Der Kommandant von Nieder-Beira meldet von Castel-Branco, die Rebellen seyen an der Gränze auf der Höhe von Valverde mit Macht erschienen. Der Gouverneur von Abrantes meldet vom 4, er suche in größter Eile die Stadt in Vertheidigungsstand zu sezen. Die Rebellen von Algarbien haben am 7, nachdem sie über die Guadiana gegangen, sich nach Terena gerichtet, und dann einen Seitenmarsch auf San Antonio de Terroge, in der Richtung von Montforte, gemacht. — Ein Polizeibefehl vom 12 verbietet jede Volksversammlung in den Straßen und auf den Plätzen der Hauptstadt, sowol bei Tag als bei Nacht, außer in Fällen religiöser Cerimonien.

Die Times geben folgende Nachrichten aus Portugal: „Das Hauptkorps der Insurgenten, unter dem Marquis v. Chaves, sezte sich von Braganza nach der Kapitulation des Schlosses, das aus Mangel an Munition nur einige Tage zu vertheidigen war, wieder in Marsch nach Villa-Real, wo unter Leitung der Marquisin v. Chaves ein Aufstand ausgebrochen war, und näherte sich der Brüke von Amarante. Der höhere Theil von Tras os Montes in der Nähe der Stadt Chague wurde aber von den Konstitutionellen unter dem Gouverneur Jose Correa de Mello vertheidigt. Der Einfall in die Provinz Alentejo war von geringer Bedeutung. Die Rebellen rükten nur bis Villa-Viciosa vor, zogen sich bei Annäherung der konstitutionellen Truppen auf das linke Ufer der Guadiana zurük, und stellten sich zu Mouram auf, wohin der Graf Villaflor rükte, um sie anzugreifen. In den andern Provinzen ist nichts von Bedeutung vorgefallen, außer einigen Einfällen kleiner von der spanischen Gränze gekommener Haufen von Räubern. Die spanischen Behörden an der Gränze von Algarbien haben endlich angekündigt, daß sie bereit seyen, die Waffen der in diesen Provinzen desertirten portugiesischen Truppen auszuliefern. Die Stimmung der aufgeklärten Klassen in Portugal, und selbst das Pöbels in der Hauptstadt, ist entschieden für die Regierung. Wie weit die Rebellen zu gehen wagen, ergibt sich daraus, daß, nachdem sie erfahren, Don Miguel habe den Eid auf die Konstitution geleistet, sie nun Carl V. (d. h. den Infanten Don Carlos in Spanien) an die Stelle des Don Miguel als König ausgerufen haben. Sie werden dadurch Rebellen gegen Spanien eben so gut, wie gegen Portugal. Die spanischen Behörden unterstüzen sie dabei, und mehrere ihrer Proklamationen wurden in den Städten Spaniens bekannt gemacht. Ihre Gefangnen wurden nach Spanien gebracht. Der Vicomte Canella, die Seele der ganzen Unternehmung, ist, gegen alles Versprechen, nicht nur in Spanien geblieben, sondern konnte auch seine fanatische Proklamation mit derselben Hand unterzeichnen, welche die liberalen Proklamationen der Jakobiner von 1820 unterzeichnet hatte."

Die Quotidienne enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 8 Dec. worin es unter Anderm heißt: „Die Bestürzung hat sich der Konstitutionellen bemächtigt. Die Regierung kan zu keiner Kraft, zu keinem Entschlusse kommen. Man beschließt gewaltsame Maaßregeln, vollzieht sie aber nicht; man proklamirt die Charte als das Palladium, aber die eifrigsten Vertheidiger suspendiren selbst die Verfügungen und Bürgschaften derselben. Man spricht täglich von Verrath, und schreibt, wie es beim Untergang einer Sache zu gehen pflegt, den Menschen das zu, was schon in der Gewalt der Dinge liegt. Gleichwol hat man nicht Unrecht die Regierung zu beschuldigen, daß sie die Sache, zu deren Vertheidigung sie berufen ist, bloßstelle. Allein der Charakter der Regierungsbeamten ist so, daß sie mehr dem Systeme des Marquis v. Chaves als der Konstitution der

Engländer geneigt sind. Mit Ausnahme von drei oder vier Abkömmlingen des Marquis v. Pombal, dieses Ministers, dessen Andenken dem Adel dieses Landes ein Gräuel ist, und einiger bei den vormaligen Cortes kompromittirten Mitglieder, sind die Pairs und Deputirten weder Anhänger von England noch von der konstitutionellen Partei. Alle Portugiesen sollten sich um diejenigen versammeln, welche die Unabhängigkeit des Vaterlandes verlangen. Wir sind keine Absolutisten, wir folgen nur der Nationalfahne. Die Regierung, die nicht handelt, macht doch regelmäßig Bülletins bekannt. Aus allen Ausdrüken, womit man die wahre Lage der Dinge zu verhüllen sucht, geht hervor, daß die Sache der Engländer und Konstitutionellen verloren ist."

Die neueste Etoile sagt: „In allen Briefen aus Lissabon vom 18 Dec. ist nicht die Rede von der Einnahme Coimbra's oder Oporto's. Man erwartete zu Lissabon am 18 oder 19 die ersten englischen Truppen. Es waren nur die zulezt eingeschifften, welche am 20 von Portsmouth absegelten. Zu Madrid glaubte man am 18 an die Anerkennung der portugiesischen Regierung von Seite Spaniens."

Großbritannien.

London, 22 Dec. Konsol. 3Proz. 80¼; russische Bons 8¼¾; mexicanische 65.

London, 23 Dec. Konsol. 3Proz. 79¾; russische Bons 8¼½; portugiesische 70; mexicanische 6½; columbische 34; griechische 17½; Cortes 12¾.

Der Lord Amelius Beauclerc, der bereits im Tajo kommandirt, wird seine Admiralsflagge auf dem Spartiate aufpflanzen.

Das lezte Paketboot von London nach Portugal war durchaus mit Geld von der Kriegskasse in Portugal beladen, und hatte keine Passagiere eingenommen.

Die Rede des Ministers Baron Damas scheint in England viel Aufsehn gemacht, und Besorgniß gegründet zu haben. Der Globe meynt, ihr Schluß enthalte, ohne gegen die Schiklichkeit zu verstoßen, eine sehr bittere Censur der Rede des Hrn. Canning.

Die Times übernehmen die Vertheidigung des Hrn. Canning gegen die übrigen Oppositionsblätter; sie sagen: „Das französische Ministerium kan es England nicht verargen, wenn es jene Beleidigungen, die Frankreich selbst als unverzeihlich anerkannt hat, mit der Gewalt der Waffen zurükweißt; Herr v. Villele und Hr. Canning sind darüber unter einander einig. Wenn aber die Bemerkungen des Hrn. Canning vielleicht so lauten, als wären sie nicht mit kalter Klugheit abgewogen worden; wenn man vielleicht glaubt, Hr. Canning habe in dem Felde der Politik etwas frei herumgeschweift, so muß Hr. v. Villele bedenken, was die Natur und die ungezügelte Kraft der Beredsamkeit eines Redners mit sich bringen; man kan sie mit nichts anderm, als mit dem Pferde vergleichen, das sein Bande abgeschnellt hat, wie Virgil es schildert:

Qualis, ubi abruptis fugit praesepia vinclis
Tandem liber equus, campoque potitus aperto
Emicat, arrectisque fremit cervicibus alte
Luxurians, ludunique jubae per colla, per armos.

Hr. v. Villele darf die in der Wärme entschlüpften Ausdrüke nicht wörtlich auslegen. Die Reden eines Ministers sind Waaren, die nur für den Markt im Innern des Landes bestimmt sind; sie beleidigen den Geschmak und reizen die Galle nur dann, wenn man sie ausführt."

Mittlerweile hat Hr. Canning, um die Kritiker seiner Rede zu entwafnen, einen „berichtigten" Abdruk derselben bei dem Buchhändler Ridgway zu London veranstaltet, worin die heftigen Ausdrüke, die ihm in der Wärme der Improvisation entwischt waren, durch schiklichere und gemäßigtere ersezt, auch die aus Dichtern entlehnten Stellen ganz weggelassen sind. (Wir werden gelegentlich etwas hierüber nachtragen.)

Das Morning-Chronicle versichert, aus guter Quelle zu wissen, daß die Einkünfte wieder ergiebiger, und die Einnahmen des gegenwärtigen Quartals ungleich besser seyn würden, als die desselben Quartals im vorigen Jahre. Es hoffe also, daß der Finanzverfall endlich seinem Ende nahe. Wenn nur der Friede zwischen Frankreich und England fortdaure, so werde auch im nächsten Jahre keine Anleihe nöthig seyn. „Wir sind überzeugt, fährt das Morning-Chronicle fort, daß die gegenwärtigen Ausrüstungen, auch wenn unsere Truppen sechs Monate oder ein Jahr in Portugal bleiben sollten, unsere Ausgaben weniger vermehren werden als man glauben sollte. Die glükliche Aussicht hinsichtlich der Staatseinnahmen hat allen Staatsdienern Muth eingeflößt. In den am besten unterrichteten Zirkeln hofft man, daß schon die Nachricht allein von unsern, im Einverständniß mit Frankreich ergriffenen Maaßregeln den Insurgenten den Muth nehmen, und eine weitere Verbreitung des Aufruhrs verhindern wird. Man will die bisherigen Fortschritte der Insurgenten dadurch erklären, daß die Insurgenten allgemein glauben, Frankreich und Spanien würden die Insurrektion gemeinschaftlich unterstüzen und England es nicht wagen, dagegen aufzutreten; sie schließen daraus, daß alle Unentschlossenen, deren Anzahl in allen Ländern immer groß ist, sich zu der Konspiration schlagen werden, sobald sie vernehmen, daß Frankreich und England übereinstimmend handeln. Uebrigens haben wir uns schon oft in den Angelegenheiten der Halbinsel geirrt; wir hoffen jedoch, daß diejenigen, die gar keine Besorgniß für die Zukunft hegen, Recht behalten werden."

Zu Dublin hielten die Katholiken am 13 Dec. eine Versammlung, worin man sich besonders mit den Aussichten zum Kriege beschäftigte, die sich aus der Botschaft des Königs ans Parlaments ergeben sollen. Hr. Sheil nahm das Wort: „Der Krieg ruft, meine Landsleute, der Krieg ist angekündigt. (Langer lebhafter Beifall). Keine Zwistigkeit darf mehr unter uns herrschen; keine kurzsichtigen und menschlichen Ansichten; denken wir nur darauf, in dieser Krisis nicht die Früchte unserer langwierigen Bemühungen zu verlieren; laßt uns nur darauf bedacht seyn, unsere National-Wohlfahrt auf feste Grundlagen zu stüzen. Künftig kan es uns wenig bekümmern, ob wir Agenten in London haben, welche Belohnung sie erhalten, welcher offene Kredit ihnen zu geben ist, welche laufende Rechnungen zu führen, und welche Abrechnungen vorzunehmen sind. Die Trompete hat ertönt; sie ist von Portugal bis zu den Pyreneen erklungen, und wird bald durch das Echo der Alpen wiederholt werden. (Beifall). Hier ist die königliche Botschaft, welche die Thronrede widerruft. Die Thronrede hatte uns bei Eröffnung der Sizung angekündigt, die Ruhe Europa's werde nicht gestört werden, und einige Tage nachher macht man uns auf die friedlichste Art bekannt, daß Se. Maj. auf die Nation

zählt um den Kampf, in dem wir begriffen sind, durchzusezen. Der an den Ufern des Tajo beginnende Krieg ist nur der Vorläufer größer Begebenheiten, wovon die blutigen Ufer des Rheins und der Donau nächstens die Zeugen seyn werden. Der portugiesische Krieg wird England in Feindseligkeiten gegen die ganze Welt hineinziehen. Es ist ein Krieg über Grundsäze. Frankreich, Rußland, Oestreich und Preußen müssen daran Antheil nehmen: ihre Meynungen und ihre Interessen sind zum Kampfe gerufen, nicht weniger als ihre Bajonette. In der That, was ist die Frage? Es ist folgende: Wird man der Welt noch einmal das Schauspiel der Freiheit vorstellen? Wird ein neues Beispiel demokratischer Reform gegeben werden? Ja, sagt England, und wir müssen Hrn. Canning dafür danken. Nein, werden Rußland, Oestreich und Preußen sagen. Wird Frankreich Ja sagen? Ich glaube es nicht: oder wenn es Ja sagt, so wird der Klang dieses Wortes aus den Tuillerien nur in einem negativen Ton herausgehen. Es muß Eintracht unter den Bourbonen Frankreichs und Spaniens herrschen. Sie wissen daß die Freiheit lange Arme hat, und daß die Hand, welche zu Lissabon den Despotismus zerstört haben wird, bald den Lilien in Madrid empfindlich werden könnte. Meine Meynung ist daher, daß die Elemente eines allgemeinen Kriegs in Gährung gesezt sind, und ich muß gestehen, daß wir uns darüber zu freuen haben. Dieses ist die traurige Lage, worin man uns versezt hat; Ein Drittel der Einwohner dieses großen Reichs und 7 Millionen Irländer sind dermaßen von dem Interesse des Staates ausgeschlossen, daß sie Freude fühlen wenn die Welt in Jammer verfällt. Vielleicht wird der Krieg zu unsern Gunsten die Empfindung der Billigkeit erweken, und so unsere Emancipation zu Stande kommen. Wenn uns diese Hoffnung trügt, so werden wir zwar weder eine Rebellion beginnen, noch Ausländer zu Hülfe rufen. Allein wir werden nie aufhören, den Himmel anzuflehen, damit die Staatsmänner Englands ihre Blindheit bereuen und Ursache haben mögen, in der Folge auszurufen, wenn es vielleicht für sie zu spät ist: Ach, warum sind wir nicht gerecht gegen Irland gewesen!" — Hr. O'Connel hielt eine Rede gleichen Inhalts, worin er sich sehr über den Herzog v. Wellington beklagte. — Das Morning Chronicle macht einen Kommentar über die verschiedenen Reden, die in der bemeldeten Versammlung gehalten worden, und fügt hinzu: „Sieben Millionen Katholiken in Irland bieten für die Ausländer einen passenden Gegenstand zu einer Probe dar, besonders da man heutiges Tages überall mit Dampfschiffen hinkommen kann, aller Observations-Flotten ungeachtet."

Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 25; 3Proz. 68, 35; Bankaktien 2060; Falconnet 73, 60; Guebhard 52; Hayti 685.

Am 10 Dec. ging das amerikanische Linienschiff Nord-Karolina von 74 Kanonen, befehligt vom Kommodore Rodgers, auf der Rhede von Toulon vor Anker. Es soll Hrn. Heap, Generalkonsul der Vereinigten Staaten beim Dei von Tunis, nach dieser Stadt bringen. Die Nord-Karolina ist das Schiff, welches jüngst im griechischen Archipelagus kreuzte.

Niederlande.

Die Kammer der Deputirten hatte in ihrer Sizung am 22 Dec. mit 99 gegen 2 Stimmen die Gesezesentwürfe in Bezug auf die Amortissementskasse und die Ausgaben der zweiten Hälfte des Budgets angenommen. Hingegen wurde derjenige Theil, welcher die übrigen Ausgaben festsezt, mit 77 gegen 23 Stimmen verworfen. Sogleich übergab der Finanzminister dem Präsidenten eine königliche Botschaft, wodurch, in Betracht der engen Verbindung zwischen beiden Theilen des Budgets, der Minister ermächtigt wird, falls wider die Erwartung Sr. Maj. das Gesez wegen der Ausgaben nicht angenommen werden sollte, auch das wegen der Einnahmen zurükzuziehen, indem der König Willens sey, alsdann das Budget durch eine provisorische Maasregel zu Sicherung des Dienstes zu ersezen.

Schweiz.

* Vom 25 Dec. Freitag den 15 d. Abends 8 Uhr 33 Minuten (Zürcher Uhr, die aber nicht besonders richtig geht) wurde in der Stadt Zürich und ihren Umgebungen ein starker Erdstoß, in der Richtung von Nordost, verspürt. Ein heftiges Krachen der Wände und die Bewegung der Geräthe, wurden an mehreren Orten wahrgenommen. Einen viel schwächeren Erdstoß, einem Windstoße ähnlich, hatte man schon an demselben Abend, zwischen 7 und 8 Uhr wahrgenommen, und ein dritter fand am andern Morgen um 3 Uhr statt. Dieselbe Erdbewegung wurde auch zu Winterthur, an den beiden Ufern des Zürchersees und zu Chur (in Deutschland zu Lindau, und minder stark zu Augsburg) verspürt. — Die Sizungen des großen Raths zu Zürich haben am 18 d. begonnen. — Der große Rath des Kantons Tessin hat die zwischen den Kantonen Basel, Luzern, Solothurn, Uri und Tessin am 28 Okt. zu Altorf besprochene Konvention, hinsichtlich der Erbauung einer fahrbaren Straße über den St. Gotthard, ratifizirt, und die Arbeiten sollen beginnen, sobald die Jahrszeit es gestatten wird. Diese neue Straße wird für das Innere der Schweiz von großer Wichtigkeit seyn. — Die Regierung von Tessin wird am 3 März 1827 ihre Residenz nach Lugano verlegen. — Der Graf v. Liedekerke, k. niederländischer Gesandter in der Schweiz, hat am 12 d. dem Präsidenten der Tagsazung das neue Beglaubigungsschreiben seines Monarchen übergeben. — Am 31 d. findet die Verlegung des eidgenössischen Direktoriums und der Kanzlei von Luzern nach Zürich, statt. — Lord Cochrane und seine Gattin sind am 14 d. zu Genf angekommen; sie sind auf dem Wege nach Pisa, wo sie ihre Kinder gelassen haben. Man sagt, der Admiral wolle sich, seiner eigenen Aeußerung zufolge, im Februar nach Griechenland begeben.

Deutschland.

Das herzoglich Nassauische Verordnungsblatt enthält ein neues Zollgesez, dessen Eingang dahin lautet: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souverainer Herzog zu Nassau ꝛc., haben Uns, nachdem die Erfahrung während einer mehrjährigen Vollziehung Unsers Edikts vom 30 Aug. 1822, über die Einführung einer Verbrauchs-Zollabgabe in Unserm Herzogthum, an die Hand gegeben hat, daß mehrere darin enthaltene Bestimmungen einer Verbesserung empfänglich oder einer Vervollständigung bedürftig sind, sodann in der Absicht, die einzelnen Säze in dem demselben beigefügten Tarif, sowol unter sich, als mit den dermaligen Verhältnissen des Landes, in ein richtiges Verhältniß zu sezen, — bewogen gefunden, erwähntes Edikt nebst dem demselben beigefügten Tarif einer Revision zu unterwerfen, und damit zugleich unter Berüksichtigung der in den disjährigen Verhandlungen Unserer Landes-Deputirten-

Versammlung enthaltenen Anträge die Einführung einer mäßigen, blos die Kosten der Aufsicht deckenden Abgabe auf die Durchfuhr aller dem Verbrauchszoll unterworfenen Gegenstände in Verbindung zu sezen. Wir wollen demnach und verordnen, in Voraussezung der übereinstimmenden Ansicht Unserer Landstände, wie folgt u. s. w." (Die Ausfuhr der inländischen Erzeugnisse der Natur und Kunst, und der Verkehr im Innern bleiben nach wie vor abgabenfrei.)

Am 18 Dec. empfingen Ihre königliche Hoheiten der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Großherzogin, der Erbgroßherzog, und Ihre kaiserl. Hoh. die Erbgroßherzogin, den außerordentlichen königl. preußischen Gesandten, Hrn. v. Jordan, in feierlicher Audienz. Nach überreichten Vollmachten hielt derselbe im Namen Sr. Maj. des Königs von Preußen um die Hand J. k. H. der Prinzessin Maria für Se. k. H. den Prinzen Karl von Preußen an. Alle bei diesem Verlangen betheiligte hohe Personen nahmen dasselbe mit größter Freude an. Der Großherzog ertheilte dem seit dem 16 zu Weimar befindlichen Prinzen Karl das Großkreuz des Falkenordens.

Aus Sachsen-Weimar berichten auch öffentliche Blätter: „Die Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe, die schon einige Jahre die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen, sind nunmehr vor der Hand beendigt, und das von der Landesregierung gesprochene Urtheil ist sämmtlichen in diese Untersuchung verwikelt gewesenen Individuen am 1 und 18 Nov. verkündigt worden. Die Untersuchungsakten umfassen A. den staatsgefährlichen Bund, welcher auf deutschen Hochschulen in dem Jahre 1821 und später bestand; B. die verbotenen Studenten-Verbindungen, „engere Vereine"; C. die verbotenen Verbindungen unter dem Namen Kränzchen, Germania, Burschenschaft u. s. w. Zu A sind drei Individuen wegen Theilnahme an diesem Bunde, und wegen des dadurch verschuldeten Versuchs, Staatsverrath zu begehen, jeder mit sechs Jahren Festung bestraft worden. Zwei davon waren noch keine wirklichen Staatsdiener; der dritte war schon angestellt, und ist durch das Urtheil zugleich seiner Stelle entsezt. Drei andere, die noch wegen Theilnahme an diesem Bund zur Untersuchung gezogen waren, sind völlig von derselben entbunden worden. Die Bestraften haben ein Rechtsmittel ergriffen. Zu B. Sechs Individuen waren des Beitritts zu einem engeren Verein geständig. Wider sie ist keine Kriminalstrafe ausgesprochen, vielmehr sind sie von der Untersuchung entbunden worden. Es ist aber, wie es sich von selbst verstand, der höchsten Staatsgewalt anheim gestellt geblieben, wiefern gegen sie die Ausschließung von allen öffentlichen Aemtern, welche durch den Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung vom 20 Sept. 1819 angedroht ist, stattfinden soll. Auch gegen die zu C. in Untersuchung gezogenen Individuen, — mehr als 50 an der Zahl — ist etwas Peinliches überall nicht erkannt worden. Das ganze Urtheil sammt Entscheidungsgründen füllt 85 Blätter."

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Während der drei lezten Tage war das Befinden Sr. Majestät, sowol bei Tage als bei Nacht, sehr erwünscht. Die Besserung des Fußes ist in ununterbrochenem Zunehmen. Berlin, 25 Dec. 1826, Abends 7 Uhr. Hufeland. Wiebel. Büttner. v. Graefe."

Rußland.

In der Karlsruher Zeitung liest man, aus Privatkorrespondenz, Folgendes: „Russische Gränze, 16 Dec. Wenn wir die durch nichts zu störende Dreistigkeit sehen, womit gewisse periodische Blätter die erdichtetsten Nachrichten ausstreuen, und frech Sachen als ganz gewiß erzählen, die sie meistens erfinden, um daraus Folgerungen zu ziehen, die ihren Meynungen oder denen ihrer Rotte, günstig sind, so sind wir der Etoile einigen Dank schuldig, daß sie von Zeit zu Zeit das, was sie die Lügen des Tages oder die Lügen des Vormittags genannt, aufnimmt, um sie ihren Lesern als solche zu bezeichnen. Es wäre leicht, diese Rubrik der Etoile zu vergrößern, wenn man sie auf Länder sich erstreken ließe, die ihre Entfernung bis jezt außerhalb dem Kreise ihrer Nachforschungen gelassen hatte, und es ließe selbst ihre lobenswerthen Absichten unterstüzen und ihrem Eifer für die Wahrheit dienlich seyn, wenn man ihr einen ganzen Artikel lieferte, den man Lügen über Rußland betiteln könnte. Dieser Artikel würde jedoch lang seyn, selbst wenn man sich auf die jüngste Zeit, auf die der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, einschränken wollte. Für jezt wird es genügen, eine besondere angebliche Thatsache zu rügen, die so wichtig, so notorisch falsch, durch ihren Widerspruch mit den bekannten Grundsäzen Sr. kaiserl. Majestät so empörend, und endlich durch ihre Uebertreibung so merkwürdig ist, daß wir uns unmöglich enthalten können, sie nicht förmlich als eine Lüge zu rügen. Die zahlreichen Reisenden, die von Moskau, wo sie der Krönung beiwohnten, zurükgekommen sind, werden sich ohne Zweifel beeilen, ihr Zeugniß mit der Volksstimme Rußlands zu vereinigen, um der Wahrheit zu huldigen. Die Sache von der wir reden, ist ein angebliches Geschenk, eine Verschenkung von 200,000, und nach einigen Blättern von 400,000 Bauern, welche der Kaiser von Rußland unter Generale seiner Armee und unter seine Günstlinge soll ausgetheilt haben; eine Freigebigkeit, von der diese Journale finden, daß sie nicht eine von den am wenigsten merkwürdigen bei der Krönung des Kaisers Nikolaus im 26sten Jahre des 19ten Jahrhunderts sey, und die sie, wie billig, als Text gebrauchen, um sich heftigen Ausfällen zu überlassen, welche, durch die Verläumdungen, die ihnen zu Grunde liegen, zu ekelhaft sind, um nicht von selber zu fallen, ohne daß es nöthig wäre, sich die Mühe zu geben, darauf zu antworten. Es wird genügen, zu sagen, daß die Sache, welche jene Blätter auf die Bahn gebracht haben, ganz falsch ist, daß seit der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus, eben so wenig, als unter der Regierung seines erlauchten Vorgängers, auch nicht ein einziger Bauer verschenkt wurde, und daß diese Lüge, allein schon, diejenigen einer ganzen Woche aufwiegt, welche die erwähnte Etoile so sorgfältig sammelt."

Oestreich.

Wien, 27 Dec. Metalliques 88 3/4; Bankaktien 1090.

Türkei.

* Bucharest, 14 Dec. Der Hr. Marquis v. Riheaupierre wollte nach den lezten Briefen seine Reise von Odessa hierher erst am 22 Dec. antreten, um sich nach Konstantinopel zu begeben. — Aus lezgenannter Hauptstadt haben wir seit der lezten Post keine neueren Berichte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 2. 2 Januar 1827.

2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. (Rede des Grafen Villa-Real in der Pairskammer.) — Frankreich. (Verhandlungen der Deputirtenkammer. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 2. Ueber die neue Universität zu München. — Ankündigungen.

Portugal.

Die am 4 Dec. von dem Grafen Villa-Real, gewesenen Botschafter der Regentin am Madrider Hofe, in der Pairskammer gehaltene Rede gibt unter allen bisher bekannt gemachten Aktenstüken die meisten Aufschlüsse über die portugiesischen Angelegenheiten. Sie ist, dem Wesen nach, folgenden Inhalts: „Würdige Pairs, ich habe Ihnen über die Unterhandlungen mit der spanischen Regierung, von meiner Ankunft in Madrid an, Rechenschaft zu geben. Sie erinnern sich, daß die unerwartete Weigerung unseres Abgeordneten, Severino Gomes, den Eid auf die Charte des Don Pedro abzulegen, alle Berührung zwischen Spanien und Portugal unterbrach. Bei Ankunft dieser Nachricht in Lissabon hatte ich bereits allen Grund zu der Annahme, daß die Desertion unserer Truppen hauptsächlich von den Intriguen Spaniens herrührte. Noch durchblikte ich aber nicht den ganzen Umfang der Schwierigkeiten bei der mir aufgetragenen Sendung. Ich sah gleich Anfangs, daß die spanische Regierung die Regentschaft der Infantin Isabella nicht als legitim anerkannte. Die spanische Regierung ließ mich wissen, daß sie, ohne zuvor mit ihren Verbündeten sich berathen zu haben, keinen bestimmten Entschluß darin fassen könne. Die Gesandten der fremden Höfe machten auch kein Geheimniß daraus, daß sie in den portugiesischen Angelegenheiten noch nicht klar sähen, daß, ihrer Ansicht nach, Spanien sich vor uns hüten müßte, und unsere Charte den Grund-Gesezen der Monarchie entgegen wäre. Sollte man in einer solchen Lage mit Spanien sogleich brechen? Ich glaubte dis nicht, und glaube es noch jezt, bei Allem, was vorgefallen ist, nicht. Ohne Zweifel würden, im Fall eines Bruchs, die mißvergnügten Spanier, von der portugiesischen Regierung aufgemuntert, theilweise Aufstände in diesem Königreiche unternehmen. Wer würde aber diese Aufstände machen? Blos die exaltirtesten Liberalen, weil die gemäßigten, die die Lezteren mit Recht als die Ursache der ganzen unglüklichen Lage Spaniens ansehen, ihnen jeden Beistand verweigern würden. Wie könnte übrigens auch ein Aufstand in Spanien, in Gegenwart einer französischen Armee, einen ernsthaften Charakter annehmen, wo schon wenige Regimenter hinreichen würden, alle Zusammenrottungen von Unzufriedenen zu zerstreuen? Würden die liberalen Spanier hoffen von uns unterstüzt zu werden, so würden sie sich selbst täuschen. Wir haben uns hauptsächlich zu bestreben, dem gesamten Europa zu beweisen, daß man uns verläumdet, wenn man behauptet, unsere Charte sey nur die von den eingedrungenen Cortes (cortès intrusas) fabrizirte Konstitution, und wir wollten nur Spanien revolutioniren, gerade wie es uns im J. 1820 revolutionirt hatte. Kämen wir zu einem offenen Bruche mit Spanien, so würden viele Portugiesen und selbst Fremde gewisse Thatsachen zusammenzustellen suchen, um die Charte des Don Pedro mit der Charte der Liberalen zu verwechseln. Sie würden zuerst an die Ereignisse erinnern, welche auf die Ankunft des Sir Charles Stuart gefolgt sind. Sie würden uns sogar die Unterdrükung der Hymne auf den König Don Johann VI. vorzuwerfen nicht vergessen, die bei allen Armeekorps gesungen worden ist. Dis ist nicht etwa eine eitle Bemerkung; Sie wissen, daß es vielmehr eins der Haupt-Argumente der Unzufriedenen ist. Zu den hauptsächlichen Beweggründen, welche uns die größte Mäßigung in Rüksicht auf Spanien empfahlen, gehörte die von den verbündeten Mächten angenommene Stellung. Gleich nach Bekanntmachung der Charte des Don Pedro beeilte sich der Madrider Hof, diesen Mächten die ihm drohende Gefahr darzustellen. Alle kamen überein ihm, wenn er angegriffen werden sollte, Schuz zu leisten, und unser alter und treuer Verbündeter (England) erklärte seinerseits, daß Portugal so lange nichts gegen Spanien unternehmen würde, als Spanien Portugal ruhig lassen wollte. Ich könnte noch einen andern Beweggrund anführen, der uns Mäßigung gebot, nemlich die Unwissenheit, in der wir uns in Rüksicht auf die Entschließung, welche der Infant Don Miguel nehmen würde, befanden. Diese Ungewißheit war in den Augen der Exaltirten ein offenbarer Beweis, daß Se. königl. Hoheit sich den Befehlen Ihres erlauchten Bruders widersezen, und sich an die Spize der Partei stellen würde, die Ihren Namen so sehr mißbraucht hat. Bis zu dem Augenblik, wo die Nachricht von dem Verlöbniß dieses Prinzen anlangte, sagte man laut, er würde nach Spanien kommen, und dieses Gerücht war hinreichend die Täuschung der Geflüchteten zu unterhalten. Ich muß durch eine weitere gewichtige Bemerkung die Darstellung unserer Beweggründe zu Beibehaltung des Friedens endigen: daß nemlich der Krieg der höchste Wunsch der entgegengesezten Parteien gewesen ist. Die in Spanien herrschende Partei glaubte in diesem Falle, ihres Sieges gewiß zu seyn, und unsern exaltirtesten Liberalen stellten sich vor, sie dürften nur ihre Fahnen den Spaniern zeigen, so würde ihnen Alles zuströmen. Die lezte Partei befindet sich in offenbarem Irrthum: wenn sie es wagen würde, ihr Panier zu Lissabon aufzupflanzen, so würde sie in Portugal selbst einen solchen Widerstand erfahren, daß sie noch vor ihrer Ankunft an der spanischen Gränze niedergeworfen seyn würde. Gesezt aber auch sie wäre im ersten Augenblike glüklich, so würde sie bald ganz Europa gegen sich bewafnet finden, und vergebens die Un-

terstüzung unseres treuen Verbündeten ansehen, der uns in diesem Falle verlassen würde. Nach diesen Betrachtungen habe ich mein Betragen eingerichtet. Da ich gleich nach meiner Ankunft zu Madrid mich überzeugen mußte, daß ich weder die Anerkennung der Regentschaft der Prinzessin, noch die Bestrafung der Kommandanten, die offen unsere Deserteurs beschüzten, noch die Austreibung des Vicomte von Canellas erhalten würde, so entschloß ich mich dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. kath. Maj. folgende Erklärung zu machen: „Daß, wenn der Madrider Hof sich noch fernerhin weigern würde, unsere gegenwärtige Regierung anzuerkennen und unsern Reklamationen in Betref der portugiesischen Ueberläufer Recht wiederfahren zu lassen, ich abreisen, und Portugal dann in die freie Wahl aller Mittel, die es zu seiner Vertheidigung für zwekmäßig halten dürfte, eintreten würde." Ich suchte die fremden Gesandten zu überreden, meine Erklärung zu unterstüzen, selbst wenn sie keine förmlichen Instruktionen in dieser Beziehung erhalten haben sollten, und wenigstens die Auslieferung der Waffen der Ueberläufer zu befördern, um dadurch an der Erhaltung des Friedens auf der Halbinsel zu arbeiten.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 27 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 25; 3Proz. 68, 15; Bankaktien 2060; Falconnet 73, 90; Guebhard 51½; Hayti 685.

Der Moniteur gibt einen Brief aus Madrid vom 14 Dec., worin versichert wird, nach der Ankunft zweier Kouriere, welche dem Hrn. Lamb die Nachricht von der Botschaft des Königs von England an das Parlament, von Hrn. Canings Rede, und von den Kriegsrüstungen überbracht hätten, wären die Unterhandlungen wieder begonnen worden, und man habe alle Ursache, einen günstigen Ausgang derselben zu hoffen.

Der Courrier français geht noch weiter; er will aus sichrer Quelle wissen, der König Ferdinand habe auf das ihm vorgelegte Ultimatum, worin man eine unverzügliche und aufrichtige Erklärung von ihm verlangte, die konstitutionelle Regierung und Charte in Portugal anerkannt, und versprochen, einen Gesandten nach Portugal zu schiken, einen von der dortigen Regentschaft anzunehmen, jeder Gemeinschaft und Theilnahme an der portugiesischen Rebellion zu entsagen, und die übrigen von England geforderten Genugthuungen zu leisten.

Derselbe Courrier meldet aus einem Lissaboner Briefe vom 10 Dec.: „Die verwittwete Königin hat verschiedene Versuche gemacht, sich mit einigen ihrer Vertrauten zu flüchten. Aufgebracht über deren Mißlingen, schrieb sie gestern an ihre Tochter die Prinzessin Regentin: „Ich will und befehle, daß du morgen unfehlbar die Wachen, sowohl zu Pferd als zu Fuß, von dem Regimente des Handelsstandes, aus meinem Pallaste wegnehmest. Ich will frei handeln." — Seitdem man zu Lissabon offizielle Nachricht von der nahen Ankunft englischer Truppen hat, ist der Anblik der Stadt ganz verändert; man bemerkt daß die Freunde der Regierung neuen Muth schöpfen, und die bisher Unentschiedenen sich denselben anschließen. Man fügt hinzu, der Infant Don Miguel sey fest entschlossen, nach Rio-Janeiro zu reisen."

Die Quotidienne berichtet über die am 26 Dec. im geheimen Comité der Deputirtenkammer angefangene Erörterung der Antworts-Adresse auf die Thronrede Folgendes: „Hr. Hyde de Neuville legte in seinem Büreau eine Schrift nieder, die er auch unter die Mitglieder der Kammer vertheilen ließ: „Ich verlange, sagte er darin, daß der Kommissär, der im Namen unsers Büreau's an der Abfassung der Antwort auf die Thronrede Theil nehmen soll, beauftragt werde, hauptsächlich darauf zu bestehen, daß bei aller Achtung für die parlamentarische Schiklichkeit, die Antwort der Kammer so ausfalle, daß unsere, durch die anmaßende und lächerliche Philippika des Hrn. Canning, und die unbegreifliche, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten aufgedrungene Rede, geschmähte Nationalwürde, wieder emporgerichtet werden möge. England soll erfahren, daß, wenn wir irgend eine Last zu tragen haben, wir in keinem Fall einer Hülfe bedürfen, uns derselben zu entledigen. Hr. Canning soll erfahren, daß wir den Frieden wünschen, aber den Krieg nicht fürchten, und daß es unter uns keine Unzufriedenen gibt, wenn es sich davon handelt, die Nationalehre zu rächen... Die Ehre ist ein Panier, das in Frankreich immer alle Meynungen vereinigen wird. Ueberzeugt, daß jeder Freund des Ruhms der Bourbon's, jeder Anhänger der Legitimität der Charte und der Nationalfreiheiten, kurz, jeder Mann von Hochgefühl, Rechtlichkeit im Herzen, und französischem Blute in den Adern, mit mir gleich denken muß, lege ich mit Vertrauen auf der Tafel des Comité einen Vorschlag nieder, der von Schmerz und Patriotismus eingegeben ist." In den Salons der Hauptstadt war viel von der erfolgten Erörterung in der Deputirtenkammer die Rede, die bis sechs Uhr dauerte. Der Präsident las, dem Vernehmen nach, die von der Kommission verfaßte Adresse vor, an der man eine zu große Fülle der Ausdrüke, und zu wenig parlamentarische Bestimmtheit tadelte. Die beiden Phrasen der Adresse, die sich auf die portugiesischen Ereignisse beziehen, nahmen hauptsächlich die Aufmerksamkeit der Kammer in Anspruch. Sie sollen folgendermaßen lauten: „Die in der Halbinsel vorgefallenen Ereignisse haben alle Freunde der Ordnung mit einem peinlichen Erstaunen betroffen; wir wünschen, daß Sie mit Ihren Verbündeten diesen Zerrüttungen ein Ende machen." Die zweite Phrase: „Unser erstes Gefühl ist immer die Ehre; der Enkel Ludwigs XIV. kan immer auf Frankreich, wie Frankreich auf seinen König sich verlassen." Hr. Ricard (von Gard) trug auf Rüksendung an die Bureaux an, wie es in der Pairskammer Sitte ist. Dieser Vorschlag wurde mit kleiner Mehrheit verworfen, und hierauf die Erörterung über die ganze Adresse eröfnet. Der erste Redner, Hr. Mechin, soll sich zuerst gegen die portugiesischen Rebellen, die gegen die rechtmäßige Gewalt ziehen, erhoben, und dann das Betragen des gegenwärtigen Ministeriums und die Rede des Hrn. Canning gelobt haben. Diese Rede, sagte er, beleidige Frankreich nicht, sie beleidige nur das Ministerium von 1823, das den spanischen Krieg angefangen habe. Hr. von Vaublanc zeigte, wie wichtig und vortheilhaft jeder Zeit die Allianz Spaniens für Frankreich gewesen sey, seit die hohe Politik Ludwigs XIV. einen Bourbon auf den Thron Carls V. gestellt habe; er erinnerte an allen Beistand, den Spanien Frankreich in dem siebenjährigen Kriege und bei den Seestreitigkeiten zwischen Ludwig XVI. und England, geleistet habe, mit der Bemerkung, daß die leztere Macht uns immer von unserm Verbündeten zu trennen suche. Er soll ferner die Ausdrüke der Note des Ministers der auswärtigen Angelegen-

halten in Beziehung auf den König von Spanien mißbilligt haben. Hierauf habe nun Hr. von Villele geantwortet, und die längst bekannte ministerielle Doctrin, daß Portugal unter englischem Einfluß stehe, und die Frage so lange nicht französisch würde, als Spanien nicht bedroht wäre, von neuem entfaltet. Hr. v. Beaumont soll hauptsächlich sich in diese Betrachtungen über die Rechte des Don Pedro und Don Miguel eingelassen haben. Darauf sprachen noch die Hr. Martignac, Agier, Hyde de Neuville und Sebastiani. Die Erörterung dürfte noch einige Tage dauren."

Von der Sizung am 27 Dec. meldet die Etoile vorläufig: „Herr v. Bouville bestieg die Tribune, und sprach gegen die Adresse und gegen Englands Einmischung in die portugiesischen Angelegenheiten. Hierauf soll Hr. v. Damas der Kammer wichtige Mittheilungen gemacht, und bewiesen haben, daß es die Legitimität sey, was England in Portugal vertheidige. Die, welche den Krieg wollen, sagte der Minister, dürfen sich nur gegen die Adresse erklären; aber wer den Frieden will, kan nicht anders, als für dieselbe stimmen. Herr v. Labourdonnaye folgte dem Hrn. v. Damas auf der Tribune."

*** Paris, 27 Dec. Unser Publikum, sowol das gebildete als das ungebildete, sowol das ministeriell als das antiministeriell gesinnte, ist in Gährung. Die Rede des Hrn. Canning thut jezt erst ihre ganze Wirkung, seitdem Hr. v. Damas die seinige gehalten hat, und man sollte glauben, die Gegner des Herrn Präsidenten des Konseils wollen sich an ihm dafür rächen, daß er seinen Kollegen von den auswärtigen Angelegenheiten vermocht hat, sich in der Kammer der Pairs so gefällig für England auszusprechen. Die unbedingten Gegner des Ministeriums tadeln sogar auch Hrn. v. Damas, daß er aus Liebe für sein Portefeuille sich dazu habe brauchen lassen, daß er nur in einigen versteckten Worten zu verstehen gegeben, wie man durch die Rede des Hrn. Canning beleidigt sey, und daß er sich übrigens ganz und gar unter das Joch der englischen Politik gebeugt habe. Aber Andere, bei welchen der Oppositionsgeist aus mächtigeren Gründen sich regt, erheben sich desto heftiger gegen das jezige politische System Frankreichs selbst, und wenn man nach ihrer Meynung handeln wollte, so würde der Krieg mit England gleichsam zur Nationalpflicht. Das rohere Geschrei ist an die alte Nationaleigenliebe gerichtet; würde dasselbe nicht durch die Klugheit und zugleich durch den Oppositionsgeist gegen den Apostolism und gegen den Absolutism gedämpft, so möchte daraus in wenigen Wochen ein allgemeines Kriegsgeschrei entstehen. Um die Art darzustellen, wie die neu aufgeregte öffentliche Meynung in feiner, genialischer Sprache sich ausdrükt, kan man nicht besser thun, als Herrn von Chateaubriands Rede in der Pairskammer gegen Herrn von Damas lesen. — Uebrigens fühlt Herr Canning selbst schon, daß er in seiner Rede zu weit gegangen ist; er hat sie so eben zu London stark gemildert druken lassen; auf dem Titelblatte steht ausdrüklich, sie sey berichtigt. — Die Neujahrsferien und die Börse habe nicht Wichtigkeit genug, um die Aufmerksamkeit des Publikums von dem großen Gegenstande der spanischen Angelegenheit abzuziehen. Auch der Geldmacht auf dem Papiermarkte fehlt es an Kraft, die französischen Staatspapiere gegen den Einfluß der Besorgnisse zu wahren. Zwar werden die portugiesischen Insurgenten bei ihrem zaghaften Vorrüken jezt nicht mehr sehr unsere Dreiprozents drüken, aber die unaufhörlichen Gerüchte von Mißverständnissen unter den Parteien am Hofe, in den beiden Kammern, in den höhern Zirkeln, und besonders im Ministerium, wirken desto gewaltiger. Man sollte meynen, das Gleichgewicht, das bisher nach vorübergegangenen Tagsbegebenheiten sich immer wieder herstellte, sey nun ganz zerstört. Man spricht zwar vom Neujahr, aber dieser für den Pariser Kunstfleiß so wichtige Zeitpunkt, der in wenig Tagen über den Wohlstand von vielen Tausenden ja über den Bestand eines wichtigen Theils des Pariser Geldumlaufs entscheiden soll, scheint sich bis jezt nicht sehr erfreulich zu gestalten. Ist auch Weihnachten nur das Vorspiel zu der großen Bewegung, so hat es sich doch schon als solches gar zu karg für die Erwartungen und Bedürfnisse unserer Luxusfabrikanten eingestellt. Nur die hauptsächlichste Wohlthäterin alles Kunstfleißes, die Frau Herzogin von Berry, macht seit einigen Tagen ihre menschenfreundlichen und wohlberechneten Wallfahrten in unsere Magazine; sie kauft ein für Brüder und Schwestern, für große und kleine Vettern und Basen, welche die Throne in Frankreich und Neapel umgeben. Die Kabinetskouriere, welche gewöhnlich reite, müssen jezt in eigenen Wagen reisen, um die Ballen und Päkchen der Prinzessin mitzunehmen. Und dieses gefühlvolle Herz, das die Freude der Beschenkten selber theilt, ist sichtbar eben so sehr durch die Zufriedenheit der Handelsleute gerührt, welchen von ihr beträchtliche Summen zufließen. Diese Wohlthaten werden bekannt, aber unzählige andere verbreitet sie im Stillen.

Italien.

* Von der italienischen Gränze, 23 Dec. Der Abzug des bisher noch im Königreich Neapel stationirten östreichischen Armeekorps ist dem Vernehmen nach nunmehr entschieden; es wird gegen Mitte künftigen Aprils den Rükmarsch nach Ober-Italien antreten, um am Po ein Observationskorps zu bilden, welches auf Kosten Sr. Maj. des Königs beider Sizilien noch einige Zeit auf dem Kriegsfuße bleiben wird, um nöthigenfalls jeden ruhestörenden Versuch in Neapel sogleich im Keime zu ersiken. Das Hauptquartier dieses Observationskorps wird am Po aufgeschlagen werden.

Schweiz.

* Vom 25 Dec. In der Sizung des souverainen Raths zu Genf, am 18 d. M. machte der Genie-Oberstlieutenant Dufour den Vorschlag, die eidsgenössische Fahne und Kokarde, statt der gegenwärtigen des Kantons, für die Genfer Milizen anzunehmen. Diese Motion wurde unterstüzt und von dem Redner mit vielem Talent entwikelt. Die eidgenössische Farbe ist roth und weiß, die der Republik Genf dagegen roth und gelb. — Für das nächste Jahr sind in der Sizung vom 16 d. vom Staatsrath, im Verein mit den konstitutionellen Wahlmännern, die vier Syndiks erwählt worden. Der Votirenden waren 159, folglich absolute Mehrheit 79. Beim ersten Male erhielten: Hr. Rigaud 154 Stimmen; Hr. Gallatin 151; Hr. Masbou 145 und Hr. Girod Jollivet 144; sie sind demnach als Syndiks für 1827 ernannt. Die Staatsräthe, welche nach ihnen die meisten Stimmen erhalten hatten, waren die Hrn. Trembley, Falquet, Montfalcon, Rieu und Rilliet-Pictet. Zum Polizeilieutenant ist der Staatsrath Rieu ernannt. — Der König der Nie-

berlande hat Hrn. Peyran von Genf eine goldene Denkmünze, als Zeichen seiner Zufriedenheit über dessen Werk: „Geschichte des Fürstenthums Sedan," (2 Bde. in 8.) zugeschikt. — Der Prinz von Dänemark, der seit mehreren Monaten zu Plongeon, in der Nähe von Genf, wohnt, hat dem, nach dem Entwurfe und unter Leitung des geschikten Architekten Vaucher, erbauten Museum Rath (gegründet durch eine bedeutende Stiftung des verstorbenen Generals Rath, und durch Geschenke seiner Schwester) eine Medaillensammlung zum Geschenk gemacht, und mehre patriotische Beiträge von andern Personen, unter denen sich besonders der verdienstvolle Philhellene Hr. Eynard Lullin und die HH. Duval auszeichnen, haben den Grund zur Ausschmükung dieses schönen Gebäudes gelegt. — Die Subscription für die Griechen gewinnt eine immer größere Ausdehnung in Genf; der wöchentliche Beitrag, in der Stadt allein, betrug in der zweiten Woche bereits 4078 Genfer Gulden. Die Zahl der Beiträge hat aber seitdem noch viel zugenommen. Das Scheibenschießen der Gesellschaft der Büchsenschüzen am 14 d. warf 713 Gulden ab. So laufen von allen Seiten mehr oder minder bedeutende Beiträge ein.

Deutschland.

** Frankfurt a. M. 29 Dec. Nach dem Gange zu schließen, den die Kurse der Staatseffekten hier im Laufe dieser Woche genommen haben, gewinnt bei unsern Börsen-Politikern die Meynung immer mehr Festigkeit, daß es, in europäischer Beziehung, mit den portugiesischen Unruhen nicht viel zu bedeuten habe. Sie leben größtentheils der für den Papierhandel, auf den freilich Kanonendonner nur störend einwirkt, so schmeichelhaften Hofnung, daß, sollten die Insurgenten auch in der That fürs Erste einige Fortschritte machen, die Entfaltung der brittischen Fahnen an Lusitaniens Küste hinreichen möchte, sie in schneller Flucht nach den spanischen Gränzen hinzutreiben. Und da man nun fast in allen französischen Blättern die beruhigendsten Verheißungen in Betref der Theilnahmlosigkeit Ferdinands VII. an ihrem verwegenen Unternehmen liest, so erscheint jenen Politikern der Augenblik des unzweifelhaftesten Mißlingens nahe. Diese Ansicht der Dinge legt allerdings für die loyalen Tendenzen unserer Börsenmänner ein günstiges Zeugniß ab, indem ihnen der Fall gar nicht denkbar ist, daß sich unter Spaniens Bevölkerung ein mit den Absichten seines Monarchen in Widerspruch tretender Wille zu äußern vermöchte. Die Geschichte freilich zeigt uns schon Beispiele vom Gegentheil. . . In Gemäßheit jener Gesinnung haben denn auch die jüngsten Berichte von andern Plätzen keinen Einfluß auf die hiesigen Börsenoperationen geäußert, und wenn gleichwohl die östreichischen Metalliques um 1/8, die Wiener Bankaktien aber um etwa 2 fl. hier herunter giengen, so ist die Ursache davon keinesweges in politischen Besorgnissen, sondern lediglich in gewissen Lokalverhältnissen zu suchen. Es ist nämlich der Abrechnungstermin für Monats- und Jahrsschluß vor der Thüre, und diesen Umstand benuzen die kleinen Tagesspekulanten, die größtentheils zur Contremine gehören, um durch Ausbieten von Effekten, die sie nicht haben, allein die sie sich bei dem Ueberflusse von Stüken die am Plaze sind, wohlfeilen Kaufs verschaffen zu können glauben, die Kurse zu drüken. Hierzu kömmt noch, daß einige große Häuser bedeutende Verkäufe auf zweimonatliche Lieferung in der Art bewerkstelligt haben, daß die Nehmer nur gehalten sind, die Hälfte der bedungenen Stüke zu einem etwa 3/8 oder 1/8 pro Cent den Durchschnittspreis des heutigen Tages übersteigenden Kurs zu beziehen, welches denn als ein Merkmal angesehen wird, daß selbst auf jenen langen Zeitraum hinaus kein einigermaßen bedeutendes Steigen zu erwarten stehe. Ueberdis weiß man, daß Einer unserer stärksten Spekulanten eine bedeutende Menge von Staatspapieren während den lezten Wochen in der Meynung an sich gebracht hat, er werde solche bei der Abrechnung mit Vortheil wieder abgeben können, was aber die inzwischen eingetretenen Kurswandlungen nicht gestatten, weßhalb sich denn derselbe zu ansehnlichen Verkäufen wohl um so eher möchte genöthigt sehen, als der Geldüberfluß im Abnehmen ist, und man bei etwaigen Prolongationen bereits einigen Report bezahlen muß. — Der Diskonto ist gleichfalls etwas gestiegen, und selbst ein großes hiesiges Banquierhaus gab in diesen lezten Tagen für den Betrag von etwa 170,000 fl. fremde Wechsel zu 3 1/4 bis 3 1/2 aus der Hand. Unter diesen Umständen darf man wohl kein Steigen der Wechselkurse erwarten, worin sich übrigens bis jezt noch keine merkliche Veränderung wahrnehmen ließ. Wien in zogern besonders behauptet sich zum Kurs von 100 1/2, und dürfte, wenn auch die obigen Kurse demnächst fallen sollten, aus Rüksicht auf die respektiven Plazverhältnisse, vielmehr noch höher als niedriger gehen. — Da zu Amsterdam, in Folge der lezten Berichte, die Staatspapiere wieder zu steigen begannen, und östreichische Metalliques namentlich sich auf 85 1/4 gehoben haben, so hat die Frage nach Wechselbriefen auf diesen Plaz bereits nachgelassen. — Unsere Stadt hat gestern morgen einen schmerzhaften Verlust, durch das Ableben des Hrn. Moritz v. Berhmann, Chefs des Banquierhauses Gebrüder Bethmann, kais. russischen Staatsraths ic. erlitten. Schon am verflossenen Montage wurde er Abends, in seiner Loge im Theater, von einem Nervenschlage getroffen, der die rechte Seite und den Gebrauch der Sprachwerkzeuge lähmte. Alle ärztliche Hülfe, um den allgemein hochgeschäzten Mann seiner Familie und seinen Mitbürgern zu erhalten, war seitdem erfolglos. Der Schlag wiederholte sich am Mittwoch Abend, und am folgenden Morgen um 9 Uhr erfolgte der Uebertritt in ein anderes Leben, ohne daß der Entseelte noch die Befriedigung gehabt hätte, durch mündliche oder schriftliche Mittheilungen, wozu er wiederholte aber vergebliche Anstrengungen machte, den um sein Sterbebett Versammelten die lezten Aeusserungen seines stets für alles Gute und Schöne so thätigen Willens- und Geistesvermögens kund zu geben.

Oestreich.

Wien, 28 Dec. Metalliques 88 3/8; Bankaktien 1075.

Türkei.

* Bucharest, 16 Dec. Durch die russische Post sind Briefe aus Konstantinopel bis zum 7 Dec. hier eingegangen, nach welchen sich dort nichts Merkwürdiges zugetragen hatte. Der Zustand der Hauptstadt war der alte. Aus Aegypten wollte man Nachricht haben, daß der Vicekönig den Krieg gegen die Griechen fortzusezen fest entschlossen sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 3. 3 Januar 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. (Rede des Grafen Villa-Real.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Preußen. (Ständeverhandlungen zu Düsseldorf.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 3. Chateaubriands Rede in der Pairskammer. — Schreiben aus Rom. — Ankündigungen.

Portugal.

Beschluß der Rede des Erbotschafters, Grafen Villa-Real, in der Pairskammer am 4 December.

Der französische Botschafter erhielt durch einen außerordentlichen Kourier auf die von dem Madrider Hofe über die Legitimität der Regentschaft der Infantin erhobenen Schwierigkeiten, eine Antwort, die ein neuer Beweis davon war, daß Se. Allerchristlichste Majestät unsere gegenwärtige Regierung anerkannte. Einige Tage zuvor hatte der russische Botschafter dieselbe Anerkennung von Seite seines erlauchten Souverains notifizirt, und der preußische Gesandte gab gleich darauf eine ähnliche Erklärung. Der Entschluß der spanischen Regierung konnte aber durch nichts erschüttert werden. Ich erhielt, während ich diese Schritte machte, eine genaue Belehrung über den seit langer Zeit gehegten Plan der Rebellen, jener Menschen, welche im Namen der Legitimität und der alten Gesezе des Königreichs die treulosesten Absichten durchblikken lassen, uns einen fremden Souverain aufzudringen. Ich weiß fast gewiß, daß die von ihnen geleistete Eidesformel von Madrid aus dem Vicomte v. Canellas zugeschikt worden ist. Inzwischen will ich mich auf keine Muthmaßungen einlassen, sondern nur bei Thatsachen verweilen. Ich wandte mich von neuem an die fremden Botschafter, bemerkte aber an ihren Reden beständig schonende Rüksichten auf die noch in Spanien herrschende Partei, und ihr Bedauern, den bestimmten Instructionen nicht nachkommen zu können. Daher entschloß ich mich Kouriere nach Lissabon und Paris abzuschikken, und erklärte dabei jedem der oben angeführten Botschafter mündlich, daß, wenn irgend eine Störung der Ruhe in Portugal erfolgen sollte, die Verantwortlichkeit weder auf meine Regierung noch auf mich zurükfallen könnte, da wir alle Anstalten dagegen getroffen hätten. Sie versprachen mir, neuerdings mit ihren Höfen Rüksprache zu nehmen; einer derselben aber entwikelte mir alle Gründe, die Spanien hätte, die Nachbarschaft unserer Revolutionäre zu fürchten, und sich selbst über den Empfang zu beschweren, den die spanischen Ueberläufer gefunden hätten. Ich wandte mich hierauf an den englischen Gesandten, der sich bei dem Handkuß am 1 Oktober nicht einfinden wollte, und die Ungewißheit zum Vorwand nahm, in der man ihn in Betref der Auslieferung der Waffen unserer Flüchtlinge noch immer lasse. Dieser Entschluß hatte Erfolg: Don Manuel Salmon zeigte mir am 3 an, Se. kath. Maj. hätte befohlen, die Waffen auszuliefern und den Vicomte von Canellas angewiesen, Madrid in drei Tagen und Spanien in einem Monat zu verlassen. Ich verlangte daher meine Reisepässe nicht mehr, und unsere Regierung suspendirte ihre Vertheidigungsanstalten gegen den Anfall, womit sie bedroht war. Wer hätte aber glauben sollen, daß während wir uns bei den Versprechungen der spanischen Regierung beruhigten, diese Regierung in ihren geheimen Umtrieben beharrte? Der Beweis davon wurde bald durch die Empörung des Marquis v. Chaves und den Aufstand der Regimenter in Algarbien weltkundig. Gleichwol versicherte mich das Madrider Kabinet zu derselben Zeit, daß es dem Grafen Casa Flores, seinem Botschafter an unserm Hofe, befohlen habe, sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die Vollziehung der Auslieferung der Waffen zu verständigen. In der Zwischenzeit waren mehreren fremden Gesandten und namentlich dem französischen Botschafter bestimmte Instruktionen zugekommen, die spanische Regierung zur Entscheidung zu bringen, die versprochene Auslieferung der Waffen zu vollziehen. Die französische Regierung, welche in dieser ganzen Sache mit der Offenheit und Redlichkeit gehandelt hat, welche dem großen sie leitenden Souverain, und dem erhabenen Charakter der Personen seines Ministeriums eigen sind, beschränkte sich nicht blos auf die Absendung dieser Instruktionen, sondern ließ sogar durch die Vermittelung des Herzogs von Villa-Hermosa dem Madrider Kabinette denselben Rath ertheilen. Dennoch wurde keine der Versprechungen der spanischen Minister erfüllt. Kan man noch bezweifeln, daß die Gränzkommandanten geheime Befehle erhalten haben? Man versicherte mich, diese seyen von Don Tadeo Calomarde ausgestellt worden. Ich kan nur so viel sagen, daß sich dieser Minister immer unsern neuen Institutionen sehr ungeneigt gezeigt hat. Der englische Gesandte, Hr. Lamb, unterstüzte meine Reklamationen sehr kräftig, und gab zu erkennen, daß er verpflichtet wäre, Madrid zu verlassen, wenn man sich nicht beeilte, hierin befriedigend zu handeln. So war der Stand unserer Verhältnisse, als die Prinzessin Regentin, in ihrer Rede zur Eröfnung der Kammern, ankündigte, daß ihr erlauchter Bruder, Don Miguel, seinen Eid auf die Charte rein und offen geleistet habe. Ich benüzte diesen Umstand zu neuen und dringenden Reklamationen; Don Manuel Salmon wiederholte mir aber wie früher, die Regierung Sr. kathol. Majestät müßte wissen, wie ihre Verbündeten darüber dächten. Sollten Sie wohl glauben, würdige Pairs, daß man in die Wirklichkeit der Eidesleistung des Infanten Don Miguel Zweifel sezen konnte? Und doch ist nur allzu gewiß, daß viele Personen vom höchsten Range an dem Madrider Hofe die Sache nicht glauben wollten, unter dem Vorwande, daß der spanische Botschafter in Wien nichts davon in seinen Depeschen erwähnt

hätte. Ich wandte mich schriftlich an die Botschafter von Frankreich und Oestreich. Im Augenblik (10 Nov.) wo ich dem erstern meine Note übermachte, erhielt derselbe eine Depesche von Paris, worin eine Abschrift der Erklärung befindlich war, welche der Hr. Baron v. Damas dem spanischen Botschafter gemacht hatte. In seiner Antwort am 11 Nov. meldete er mir, daß die Auflösung dieser Schwierigkeiten nicht seine Sache wäre, und daß er darüber mit seinem Hofe Rükfprache nehmen würde. Der östreichische Botschafter antwortete mir, er hätte keine Instruktionen erhalten, auch sey kein neuer Schritt zur Anerkennung unserer Regierung nöthig. Ich versuchte nun, mündliche Erläuterungen von den fremden Gesandten zu erhalten. Weit entfernt aber, den Betrachtungen, die ich geltend zu machen suchte, beizustimmen, antworteten sie mir, daß, da die portugiesische Regierung sich weigere, den Versprechungen Spaniens zu trauen, man sich nicht enthalten könne, sie als angreifenden Theil zu betrachten. Ich erfuhr, daß der Madrider Hof die offizielle Nachricht von dem Verlöbnisse des Infanten Don Miguel erhalten hatte. Auf diese Thatsache gestüzt, verlangte ich eine entscheidende Antwort. Diese blieb ausweichend, und so entschloß ich mich zur Abreise. Ich wußte bestimmt, daß der englische Gesandte fernerhin die Reklamationen in demselben Geiste, den ich befolgt hatte, fortsezen würde. Die Rebellen fielen am 23 Nov. in unser Gebiet ein. Das Madrider Kabinet wurde davon am 26 benachrichtigt, und dann erst erklärte es, daß die portugiesischen Ueberläufer nicht mehr in Spanien zugelassen werden sollten. Der Einfall nach Portugal ist eine Beleidigung gegen Frankreich und England; gegen erstere Macht, weil sie in Gegenwart einer französischen Armee unternommen wurde, gegen die zweite, weil hier eine offenbare Verachtung ihrer Rathschläge und ihrer Drohungen statt findet. Da die spanische Regierung nicht stark genug war, die portugiesischen Ueberläufer zu entwaffnen, warum rufte sie nicht die französischen Truppen zu ihrer Hülfe an? Es gebührt mir darüber kein Urtheil, in wiefern die fremden Botschafter ihre Aufträge erfüllt haben; ich kan mir aber die Bemerkung nicht versagen, daß ihr Stillschweigen in gewissen Fällen und ihre Bemerkungen in andern, sehr ungünstige Folgen hatten. Wie dem auch sey, so hat unsere Regierung das gethan, was sie thun mußte. Sie wird in dem Vertrauen nicht getäuscht werden, das sie in die treuen Freunde Portugals und in die verbündeten Mächte gesezt hat. Das was ich hier sage, hat übrigens nicht den Zwek, der Regierung zu rathen, ihre ganze Hofnung in fremden Beistand zu sezen; offenbar könnte dieser Beistand nicht zur gehörigen Zeit ankommen, um den in diesem Augenblike gegen uns gerichteten Angrif zurükzuschlagen. Bei der Ueberzeugung aber, daß die Mehrheit der Truppen dem Könige Don Pedro und dem Vaterlande treu ist, und daß unsre Truppen im Stand seyn werden, die Rebellen nach Spanien zurükzuwerfen, betrachte ich den Beistand Englands nur dazu nöthig, unsere äußere Ruhe für die Folge zu schüzen. Wir werden Bürgschaften von Spanien verlangen, damit solche Auftritte nicht wieder vorkommen. Die großen Mächte sind bei der Ruhe von Europa interessirt: die Sache Portugals muß daher auch die ihrige seyn.

Spanien.

Die Quotidienne sagt: „Wir haben heute keine Nachrichten aus Portugal, weder über London noch über Madrid erhalten. Die neuesten Briefe aus lezterer Hauptstadt sind vom 18, und melden nichts von einer Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge in Portugal durch den König Ferdinand. Auch erfahren wir, daß die Regentschaft von Lissabon eine Anleihe machen wollte, aber weder in London noch in Paris Darleher finden konnte. Um sich eine genaue Vorstellung von der traurigen Lage zu machen, in der sich gegenwärtig die ephemere Regierung von Portugal befinden muß, dürfte die Bemerkung genügen, daß in den zahlreichen Berichten des Kriegsministers an die Cortes immer nur von den Fortschritten der so genannten Rebellen die Rede gewesen ist, und daß man darin nichts von einem organisirten Armeekorps oder einem Obergeneral vernimmt, der den Royalisten den Weg versperren sollte, die schon am 12 bis Coimbra gekommen waren. Die Regentschaft hat zur Bekämpfung ihrer zahlreichen Feinde nur Proklamationen und Dekrete, welche die Konstitution suspendiren. Sie scheint indessen für die Rettung des Vaterlands viel von den englischen Bataillonen und ihren Congreviſchen Raketen zu hoffen.“

„Nachschrift. Man hat zu Paris Briefe aus Madrid vom 20 und 21, nach welchen man damals die Botschaft des Königs von England und die Reden des Hrn. Canning und Lord Holland daselbst kannte. Alles war in der größten Spannung. Es ist auffallend, daß die französische Regierung nichts von dem bekannt macht, was sie durch den Telegraphen oder durch außerordentliche Kouriere erfahren haben muß.“

* Von der spanischen Gränze, 23 Dec. Wir erhalten so eben einen Brief von Madrid, der aber freilich wohl älter, als die durch die lezten Kouriere überbrachten Nachrichten ist. Nach diesem hätte die Regierung die Bewafnung aller Provinzial-Milizen befohlen. Diese sollen alle diejenigen Festungen des Königreichs besezen, in denen keine Franzosen sind, die Linientruppen hingegen unverzüglich nach der Gränze von Portugal aufbrechen. Auch soll ein Dekret unter der Presse seyn, das eine außerordentliche Aushebung von Rekruten befiehlt. So schiene in Spanien Alles auf Krieg zu deuten, während man dazu von Seite der französischen Regierung keine Anstalten bemerkt, außer man müßte den Umstand darauf beziehen, daß einem Gerüchte nach zu St. Jean de Luz und zu Bayonne Befehl eingegangen seyn soll, die Ausrüstungen zum Stokfisch-Fang an der Küste von Terre-Neuve einzustellen.

Großbritannien.

London, 26 Dec. Konsol. 3Proz. 80¼. — Abends um 4 Uhr Konsol. 3Proz. 79¾; russische Bons 84¼; portugiesische 70; mexicanische 64¼; columbische 34; griechische 17½; Cortes 12¾.

Die Times vom 27 Dec. Morgens melden, man habe Nachrichten aus Madrid bis zum 18 Dec.; die von Frankreich und England so sehr betriebene Anerkennung der portugiesischen Regierung von Seite Spaniens habe bis dahin noch nicht statt gehabt. — Die Besorgnisse der portugiesischen Kaufleute zu London wegen Oporto hätten etwas nachgelassen.

Von Portsmouth segelten am 25 Dec. drei Kompagnien vom 12ten Lancierregiment nach Portugal ab.

Frankreich.

Paris, 28 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 45; 3Proz. 68, 50; Bankaktien 2020; Falconnet 74; Guebhard 52; Hapti 685.

Ueber die geheime Sizung der Deputirtenkammer vom 17. Dec. berichtet die Etoile ferner: „Man sagt, Hr. von Bonville habe gegen die Adresse und gegen die Einschreitung Englands in die portugiesischen Angelegenheiten gesprochen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte, daß zwischen England und Frankreich kein anderer Vertrag bestände, als eine Schiffahrts-Convention, die den gegenwärtigen Ereignissen ganz fremd und für beide Länder vortheilhaft sey. Dies sey die einzige öffentliche Akte, die man abgeschlossen habe. Der Minister sagte ferner: England habe in Uebereinstimmung mit allen Mächten es übernommen, die Unternehmungen der in Portugal versammelten Revolutionäre zu unterdrüken. Am Ende erklärte er, daß die gegenwärtigen Vorfälle Frankreich keinen Vorwand an die Hand gäben, England den Krieg zu erklären. Hr. von Labourdonnaye folgte dem Minister auf der Tribüne. Der Finanzminister fragte die Gegner der Adresse, ob sie glaubten, daß das Ministerium sich dem Tadel der Nation aussezen möchte, weil es nicht die Initiative in der Sache von Portugal ergriffen habe, dessen Verbündete wir, wie der Minister beifügte, nicht seyen, mit dem aber England durch Verträge ganz besonders verbunden wäre. Se. Exc. soll noch hinzugesezt haben, alle Mächte des Festlandes wären die Verbündeten Frankreichs, und wenn irgend eine Macht willkührlich und zwekos den allgemeinen Frieden von Europa stören wollte, würden alle übrigen sich vereinigen, diese Unternehmung zu verhindern. Nach dem Finanzminister sprachen die HH. v. Lezardiere und v. Beaulieu." — Man schritt hierauf zur Diskussion der einzelnen Paragraphen der Dankadresse, welche sämtlich, mit Ausnahme des siebenten und lezten auf Portugal Bezug habenden, angenommen wurden. Mit diesem lezten beschäftigte man sich sodann neuerdings in der geheimen Sizung am 28; die Adresse sollte noch am nemlichen Abende um 8 Uhr dem König überbracht werden.

Der Constitutionnel versichert, die Apostolischen in Frankreich hätten einen Theil der Kosten zu der Expedition des Marquis v. Chaves hergegeben, und kündigt zugleich an, ein von Madrid in der Nacht vom 26 zum 27 Dec. bei der englischen Gesandtschaft zu Paris angekommener Kourier habe bestimmte Nachricht gebracht, daß das spanische Kabinet das englische Ultimatum angenommen, die konstitutionelle Regierung in Portugal anerkannt, und einen Botschafter nach Lissabon geschikt habe. — Beide Nachrichten rechnet die Etoile unter die Lügen des Tages. „Am 26 Dec. (sagt sie) erfuhr man zu Paris daß Hr. v. Salmon dem Hrn. Lamb erklärt hat, der König von Spanien stelle die diplomatischen Verhältnisse zwischen Portugal und Spanien wieder her. Aber eine Antwort auf die englische Note kan man, selbst durch Kourier, noch nicht erhalten haben."

Die Etoile enthält auch Folgendes: „Wie man versichert, sind dem kaiserl. östreichischen Internuncius zu Konstantinopel, Baron Ottenfels, Instruktionen zugesandt worden, er solle an den, von den Botschaftern Frankreichs und Englands in Bezug auch die griechischen Angelegenheiten mit dem Divan eröfneten Unterhandlungen thätigen Antheil nehmen. Der wichtigste Präliminairpunkt ist die Beendigung der Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Hellenen, und man glaubt, daß dieser Gegenstand schon abgemacht ist."

Am 27. Dec. wurde der Prozeß des Hrn. Touquet in Betreff des von ihm verfaßten Evangeliums bei dem königl. Gerichtshofe verhandelt. Das Urtheil lautete folgendermaßen: „In Betracht, daß die Herausgabe des historischen Theils des Evangeliums mit Unterdrükung der Wunder und anderer Thatsachen, welche die Gottheit von Jesus Christus beweisen, eine Schmähung der Staatsreligion und der andern christlichen Kulte ausmacht, verurtheilt der Gerichtshof, in Folge des 1sten Art. des Gesezes vom 25. März 1822, Touquet zu neun Monaten Verhaftung, 500 Franken Strafe und zu den Kosten. Auch erkennt er in Betref des Requisitoriums des öffentlichen Ministeriums, beſiehlt die Unterdrükung einer „Ampot" unterzeichneten Konsultation, und überläßt dem öffentlichen Ministerium eine weitere Einschreitung nach seinem Gutdünken bei dem Zucht-Konseil." (In erster Instanz war Hr. Touquet zu neun monatlicher Verhaftung und 100 Franken Strafe verurtheilt worden.)

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät haben die Nacht ruhig zugebracht und das Befinden ist fortdauernd gut. Die Besserung des Fußes ist im ununterbrochenen Zunehmen. Berlin 27 Dec. 1826, Abends 7 Uhr."

In der Ständeversammlung zu Düsseldorf wurden in der Sizung vom 21 Dec. folgende Fragen diskutirt und entschieden: 1. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе ein und derselbe Gerichtsstand mit Ausnahme der Standesherren gelten solle? Antwort. Ja, mit 59 gegen 20 Stimmen. 2. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе Oeffentlichkeit und Mündlichkeit fortbestehen soll? Antwort. Ja, mit 62 gegen 17 Stimmen. 3. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе die jezige Verhandlungsmethode fortbestehen soll? Antwort. Ja, mit 54 gegen 25 Stimmen. 4. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе bei zwei gleichlautenden Urtheilen nur zwei Instanzen bestehen sollen? Antwort. Ja, mit 55 gegen 24 Stimmen. 5. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе in Nullitätsklagen nur eine Instanz bestehen soll? Antwort. Ja, mit 56 gegen 23 Stimmen. — Ferner in der Sizung vom 22 Dec. 6. Ob das gegenwärtige Notariatswesen unter Trennung der freiwilligen Gerichtsbarkeit von den Streitenden beizubehalten? Antwort. Ja, mit 55 gegen 24 Stimmen. 7. Ob besondere Beamte anzuordnen, welche die rechtskräftigen Urtheile ohne Dazwischenkunft des Richters vollziehen? Antwort. Ja, mit 51 gegen 28 (wird noch näher erörtert). 9. Ob die Handlungsgerichte beizubehalten? Antwort. Einstimmig Ja. 9. Ob das gegenwärtige Konkursverfahren bei Fallimenten von Kaufleuten beizubehalten? Antwort. Ja, mit 67 gegen 9 (3 Stimmen verloren.) 10. Ob das öffentliche und mündliche Verfahren bei den Kriminalprozessen beizubehalten sey? Antwort. Ja, mit 59 gegen 20. 11. Ob uns das Institut der Geschwornen unter einer verbesserten Gestalt zu erbitten sey. Antwort. Ja, mit 60 gegen 19. 12. Ob das Friedensrichteramt als vergleichende Instanz und als richterliche Behörde beizubehalten sey? Antwort. Ja, mit 68 gegen 11. 13. Ob die Vormundschaften den Familienräthen unter Vorsiz der Friedensrichter anzuvertrauen? Antwort. Ja, mit 62 gegen 17. 14. Ob zu bitten, daß bei Einführung der Sporteltaxe die bisher für die Justizverwaltung erhobenen Steuerzusäze wegfallen? Antwort. Einstimmig Ja. 15. Ob die Beibehaltung des öffentlichen Ministeriums gewünscht

werde? Antwort. Ja, mit 59 gegen 20. 16. Ob (mit Rüksicht des preußischen Landrechts, da es jezt einer Revision unterliegt) nicht zu bitten, daß durchaus kein Provisorium eintrete. Antwort. Ja, mit 46 gegen 23 Stimmen.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 Dec. Nach Privatnachrichten aus Orenburg, vom 12 vergangenen Monats datirt, ist der Chan der Bucharei plözlich gestorben. Sein ältester Sohn ist zur Chanwürde erhoben. Man lobt allgemein dessen Charakter. Vom Chan von Chiwa wird ein Gesandter mit einem zahlreichen Gefolge an unsern Kaiserhof abgesandt, schon ist derselbe auf dem Wege hieher, und in der Festung Karatschikowsk an der Nieder-Ural'schen Linie angelangt. Unter den Geschenken, die er mit sich bringt, befinden sich auch zwei Elephanten und sieben Pferde von besonders schnellfüßiger Race. — Vom Kriegsschauplaze aus Georgien erhalten wir so eben nachstehenden vom 15 (27) Nov. datirten Bericht: „Der General-Adjutant Paskewitsch meldete aus dem von ihm am Flusse Tschiraken besezten Lager unterm 3 (15) Nov., daß er mit einem Theil des von ihm befehligten Detaschements eine Bewegung hinter dem Arax in der Absicht unternommen hatte, die Perser zu hindern, starke Truppenkorps gegen das Kommando des Obristen Mitschenki, der im Chanat Schirwan operirt, abzusenden, auch um die feindlichen Streifparteien von den Ufern des Arax zu entfernen, die des Raubes wegen unerwartete Angriffe auf die Gränzdörfer unternehmen. Nächstdem daß diese Operation den doppelt beabsichtigten Zwek erreichen ließ, gewährte sie den unsrigen auch eine bestimmte Auskunft über die Lage und Stärke des Feindes, worüber wir lange nur unzuverläßige Nachrichten gehabt hatten. Am 23 Okt. (4 Nov.) durchwatete ein russisches Truppenkorps bei der Dorfschaft Maraljan den Arax; der Strom war an diesem Orte bei einer unbedeutenden Tiefe gegen 50 Faden breit. Die Bataillone des 41sten Jäger-, des 7ten Karabinier- und des Schirwanschen Infanterie-Regiments, wurden über denselben auf Dragoner- und Kosakenpferden gesezt. An demselben Tage schlug das Avantkorps eines vom Major Judin befehligten Detaschements, drei Werste vom Arax, über einen jähen und tiefen Kanal eine Brüke, und sezte über dieselbe. Am 26 Okt. (7 Nov.) rükte der General-adjutant Paskewitsch durch Felsenklüfte zum Flüßchen Kara-Patali vor, erhielt hier die gewisse Bestätigung vom Rükzuge des Abbas-Mirza nach Ardebil, der nur einen kleinen Theil des Heers bei sich behalten, und alle übrigen Truppen bis zum Frühling auseinander gelassen hatte. Das Detaschement legte an diesem Tage 20 Werste auf einem sehr schlechten Wege zurük, und hatte sein Nachtlager in der Schlucht Dali-Perewetti. Gegen 600 Mann tatarischer und armenischer Reiterei stießen auf den Aufruf des Generals Paskewitsch freiwillig zu ihm. Am 8 rükte das Kommando des General-Adjutanten Paskewitsch noch 10 Werften vom Flüßchen Kara-Patali vor. Hier erschien das Stammhaupt von 200 Rußland unterworfenen Familien, die der Feind nach Persien vertrieben hatte. Sie baten um die Erlaubniß in ihre früheren Wohnorte der Karabacha zurükkehren zu können. Auf ihre Aussage, daß noch eine bedeutende Zahl Familien in der Nähe umherirre, ward der General-major Schabelsky zu ihnen abcordert, mit einem Theil Kosaken und tatarischer Reiterei. Er bot dem ihm geleisteten Widerstande und dem für die Operationen seiner Truppen höchst schwierigen Terrain Troz, brachte die nomadisirenden Familien zum Detaschement, das unterdessen 7 Werste weiter bis zum Flüßchen Kalentar-Bulak gerükt war. Am 9 war der Major Polákow zu einer gleichen Unternehmung abkommandirt. In einer Schlucht bei dem Flüßchen Derawurt auf den Feind stoßend, vertrieb er denselben, seine Truppen nahmen den Schirwanschen Bei Nurali gefangen, und tödteten Mirza Ismaïen, bei dem man eine Fahne und einen Brief des Abbas Mirza fand. An diesem Tage hatte auch der General-major Schabolsky ein glüklichcs Rencontre mit einem Theile der persischen Reiterei. Das Detaschement des Generals Paskewitsch übernachtete am 9 sechs Werste von Schaharli. So erreichten nun unsre Truppen durch diese Bewegung hinter dem Arax vollkommen die Zwek ihres Befehlshabers: der Feind ward von der Gränze entfernt, eine große Anzahl weggeführter Bewohner wieder in die russischen Provinzen zurükgeführt, man fand im feindlichen Landstrich selbst ansehnliche Hülfsmittel zur Verproviantirung vor. Der Generaladjutant Paskewitsch hielt eine weitere Verfolgung des Feindes jezt für zwekllos, und sezte in der Nacht vom 11 auf den 12 November bei Aslanduz wieder über den Arax. Die Tiefe desselben war an diesem Orte unbedeutend, die Strömung aber äußerst schnell, die Breite der Furth gegen 70 Faden. Das Uebersezen währte 8 Stunden, und ward ohne allen Verlust vollzogen. Diese schnelle und wohlgelungene Unternehmung hinter dem Arax dient zum Beweise, daß selbst die von der Natur in diesem Landstrich aufgethürmten Beschwerden die Fortschritte des russischen Heers nicht hindern können. Die Artillerie, sogar das Batteriegeschüz ward über Felsenklüfte und steile Berge geführt, welche die Perser bis jezt für eine unüberwindliche Schuzwehr ihres Landes gehalten haben. Die Truppenabtheilung des Generaladjutanten Paskewitsch hat ihren frühern Standpunkt am Flusse Tschiraken wieder eingenommen."

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser von Brasilien haben Ihren kaiserl. königl. Hoheiten den Erzherzogen, Ferdinand Kronprinz, Franz Karl, Karl, und Joseph, Reichs-Palatin von Ungarn, dann dem k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, die Dekorationen als Großkreuze des neu gestifteten brasilischen Ordens vom südlichen Kreuze; dem k. k. wirklichen geheimen, dann Staats- und Konferenz-Rathe, Freiherrn v. Stürmer, so wie den beiden k. k. Hofräthen, Grafen v. Mercy, und v. Genz, die Dekorationen als Dignitärs; endlich dem k. k. wirklichen geheimen, dann Staats- und Konferenz-Rathe, Freiherrn v. Stift, das Kommandeurkreuz, dem Medicinä-Doktor, Ritter v. Staudenheim, aber das Ritterkreuz eben dieses Ordens, durch Ihren an dem k. k. Hoflager akkreditirten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Vicomte de Rezende, übersendet, und Se. Majestät der Kaiser von Oestreich haben sämtlichen Betheiligten Bewilligung zu ertheilen geruht, diese Ordenszeichen annehmen zu dürfen.

Wien, 29 Dec. Metalliques 88½; Bankaktien 1077.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 4. 4 Januar 1827

W 2 ZEITUN 1827

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Dankadresse der Deputirtenkammer.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 4. Cirkularnote der englischen Regierung. — Chateaubriands Rede. — Schreiben aus Rom. Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne sagt: „Das französische Ministerium hat seit drei Tagen mehrere Stafetten und telegraphische Depeschen von Bayonne erhalten, beharrt aber in seinem Stillschweigen. Man zweifelt nicht, daß wenn dem Marquis v. Chaves ein Nachtheil zugestoßen wäre, dis sogleich, wenn auch nur um ein Steigen der Fonds zu bewirken, bekannt gemacht worden seyn würde. Da indessen die Adresse in der Deputirtenkammer angenommen ist, so wird man schon auch wagen, mit den Nachrichten aus der Halbinsel hervorzutreten. Inzwischen verkünden Briefe aus London, die am 15 Dec. erfolgte Einnahme von Oporto. Seit dem 12 hatte sich die Einwohnerschaft gegen die Regentschaft erklärt, aber erst am 15 wurden alle Forts von den Royalisten besezt. Die lezten Briefe, die man in London von Oporto hatte, waren vom 9 Dec. Ein Schreiben aus Bayonne vom 23 sagt: „Wir stehen an der Entscheidung der portugiesischen Angelegenheiten. Alle Nachrichten schildern die umfassenden Fortschritte der Royalisten. Das ganze Volk ist für den Marquis v. Chaves und drängt sich unter seine Fahnen. Sollten auch die Engländer noch vor den Royalisten in Lissabon ankommen, so werden sie doch nicht im Stande seyn, die neue Ordnung der Dinge umzustoßen. Sie würden es mit der ganzen Nation zu thun haben, und sicher vertilgt werden. Die Portugiesen hegen den glühendsten Haß gegen die brittische Regierung.“ Von Madrid schreibt man am 12, zwei Divisionen portugiesischer Royalisten hätten sich an dem kleinen Flusse Seire konzentrirt, der sich oberhalb Coimbra, in kleiner Entfernung von dieser Stadt, in den Mondego ergießt. Das Hauptquartier derselben war zu Lorza, sechs Stunden von Coimbra. Wahrscheinlich erwarten sie daselbst den Marquis v. Chaves, nachdem derselbe Oporto besezt hat. Eine der beiden Divisionen war sicher die des Brigadier Magessi. Briefe aus Madrid vom 20 sagen, es herrsche daselbst die größte Spannung. Die Angelegenheiten Portugals und die Unterhandlungen des Hrn. Lamb seyen Gegenstand allgemeiner Unterhaltung. An ersterm nehme man eben den Theil, wie wenn sie Spanien selbst beträfen. Die Drohungen Englands betreffend, so sey König Ferdinand weniger als jemals geneigt, Zugeständnisse zu machen, welche der Ehre der Nation und der Sicherheit der Krone entgegen wären. Hr. Lamb habe die spanische Regierung in Furcht sezen sollen, es sey ihm aber nicht gelungen. Er spreche davon, Madrid zu verlassen, sey aber noch immer anwesend. Wenn er auch abreiste, so glaube man, er würde unterwegs wieder umkehren. In Madrid sey man überzeugt, daß England diesen Krieg noch mehr als Spanien fürchte. Jenes habe kaum hinreichende Macht, dem Marquis v. Chaves die Spize zu bieten, wie sollte es noch Spanien anzugreifen wagen? Ein Krieg mit Spanien würde England aus Portugal vertreiben, und ihm auch diesen Einfluß entziehen. Gewisse Personen, heißt es am Schlusse, hätten nachtheilige Gerüchte in Madrid über die portugiesischen Royalisten verbreitet. Diese Lügen würden wohl auch ihren Weg in andere Hauptstädte finden.“

Die Etoile bemerkt dagegen, die Nachricht von der am 15 Dec. erfolgten Einnahme Oporto's durch die portugiesischen Insurgenten, welche die Quotidienne nach Briefen aus London gebe, sey in dieser Hauptstadt nur durch Briefe aus Bordeaux, die ihren Weg über Paris genommen, verbreitet worden. Bis zum 27 Dec. habe man zu London keine neuern direkten Nachrichten aus Oporto gehabt, als vom 9 December.

Großbritannien.

London, 27 Dec. Konsol. 3Proz. 80¼; russische Bons 84½; portugiesische 70; mexicanische 64¼; columbische 34; griechische 17½; Cortes 12½.

Der König wollte am 27 von Windsor nach London kommen, um dem Herzog von York einen Besuch abzustatten, mit dessen Gesundheit es dem Vernehmen nach sehr schlecht stand.

Der Courier bemerkt, an der Börse laufe zwar das Gerücht, daß Spanien den Gesandten Frankreichs und Englands alle erwünschte Zusicherungen gegeben; allein bis jezt habe die Regierung keine solche Nachricht erhalten.

Die Regierung bewies so viel Eifer, die Truppensendungen nach Portugal zu beschleunigen, daß sie die zu Deptford ausgerüsteten Transportschiffe durch Dampfboote die Themse hinabziehn ließ. Die ersten nach Lissabon bestimmten Truppen waren am 17 Dec. von Portsmouth unter Segel gegangen, es war das 4te Linienregiment. Am 19 hatte das 3oste Regiment Plymouth, und am 20 und 21 Dec. das 63ste Linienregiment nebst den Garden Portsmouth verlassen. Da der Wind seitdem immer günstig geblieben war, so rechnete man, daß diese verschiedenen Korps zwischen dem 21 und 25 Dec. zu Lissabon ans Land steigen würden. Man brachte in Erinnerung, daß im Jahr 1807 ein Truppenkonvoy binnen 80 Stunden von Portsmouth nach Lissabon gelangt war.

Frankreich.

Paris, 29 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 68, 25; Falconnet 74, 10; Guebhard 52¼; Hapti 680.

Die Diskussion über den siebenten, Portugal betreffenden

Punkt der Dankadresse war am 28 Dec. in der geheimen Sizung der Deputirtenkammer nicht minder lebhaft, als am vorigen Tage. Beide Oppositionen brachten Amendements in Vorschlag; sie wurden aber verworfen, und die Adresse in ihrer ursprünglichen, von der Kommission vorgeschlagenen Abfassung, mit 200 gegen 30 Stimmen angenommen. Die linke Seite stimmte diesmal mit den Ministern.

Am 28 Dec. Abends um 8 Uhr überreichte nun eine Deputation der zweiten Kammer dem Könige nachstehende Adresse: „Sire! Ihre getreuen Unterthanen, die Deputirten der Departemente, legen am Fuße des Thrones Ew. Majestät den Tribut ihrer Ehrfurcht und die Huldigung ihrer Ergebenheit nieder. Ew. Majestät haben wichtige Arbeiten für diese Sizung vorbereiten lassen, und auf unsern Eifer gerechnet. Wir werden Ihr Vertrauen rechtfertigen. Sire, die Ordonnanz Ihres erlauchten Ahnherrn hatte die Gesezgebung über die Waldungen auf Grundlagen gestüzt, deren Weisheit allen Jahrhunderten angehörte, jedoch zeigt sich jeden Tag die Nothwendigkeit die Verfügungen dieser Ordonnanz mit unsern jezigen Institutionen und mit dem jezigen Interesse des Eigenthums in Uebereinstimmung zu bringen. Das Bedürfniß des Heeres und die Verbindungen, worin es mit der Gesellschaft steht, erforderten Verbesserungen der Militärjustiz. Wir werden, Sire, mit Eifer uns mit einem Vorschlag beschäftigen, welcher dieser Gerichtsbarkeit bestimmtere Gränzen und genügendere Sicherheit gewährt. Sire, die erste Handlung Ihrer Macht war ein glänzendes Zeugniß Ihrer Zuneigung für die öffentlichen Freiheiten. Ew. Majestät kündigen uns heute ein Gesez an, welches, um eine dieser Freiheiten vor ihren eigenen Ausschweifungen zu bewahren, und um bedauernswürdigen Aergernissen ein Ziel zu sezen, mit mehr Kraft den Mißbräuchen der Presse steuern werde. Frankreich liebt jene Freiheit, deren Fülle es Ew. Majestät verdankt: allein es sieht und bedauert die Zügellosigkeit, die ihre unversöhnliche Feindin ist. Die Deputirten der Departemente werden nicht vergessen, daß es eine ihrer ersten Pflichten ist, für die Bewahrung der Freiheit der Presse zu wachen, aber zugleich für eine kräftige Hemmung der Zügellosigkeit zu sorgen. Die Charte hat uns das Institut der Geschwornen zugesichert. Nüzliche Heilmittel gegen die Mängel zu ergreifen, welche die Erfahrung in seiner Organisation hat entdeken können, heißt sich Rechte auf die öffentliche Erkenntlichkeit erwerben. Ew. Majestät haben sich von der Unzulänglichkeit unserer Gesezе über den Sklavenhandel überzeugt. Wir werden, Sire, alles thun, was nöthig seyn kan, um die sträflichen Berechnungen einer gehäßigen Geldgier zu hemmen, und wir wünschen, daß die Aufrichtigkeit in Erfüllung der Verbindlichkeiten, verbunden mit der Stimme der Menschheit, überall einen eben so aufrichtigen Gehorsam finden werden. Eine Vermehrung des Kredits war durch die Arbeiten an unsern Heerstraßen, Festungen und Seearsenalen nöthig geworden. Das Schikſal unserer frommen und geschäftigen Hülfspfarrer erwartete eine gesezliche Verbesserung, deren Gerechtigkeit und Schiklichkeit niemand mißkannte. Ew. Majestät erklären uns, daß die Vermehrung des Ertrags der indirekten Abgaben es erlaubt, zu der Dotation dieser wichtigen Dienste, eine Summe zu verwenden, die dem leztern Steuernachlaß gleich kommt. Sire, nüzliche Ausgaben sind auch Ersparnisse. Wir werden mit Aufmerksamkeit die uns von Ew. Majestät angekündigten Ausgaben prüfen, welche den kostbaren Vorzug zu haben scheinen, die Gemeinden von einer unregelmäßigen Last zu befreien, und vielleicht Hülfsquellen für die ärmeren Klassen zu eröfnen, auf die das Herz Ew. Majestäten unaufhörlich sein Augenmerk gerichtet hat. Wir hoffen, diese Bewilligungen werden für die Zukunft hinreichen, und der Ueberschuß des Ertrags wird künftig zur Verminderung der lästigsten Abgaben verwendet werden. Diese Verminderung, Sire, ist einer der Wünsche Frankreichs. Ew. Majestät wünschen dieselben zu vernehmen: unsere Pflicht es, sie auszusprechen. Eben so wie Ew. Majestät danken wir der göttlichen Vorsehung für eine Lage, die Ihren Völkern eine stets zunehmende Wohlfahrt verspricht. Wir finden eine feste Gewähr dieses Zustandes in der freundschaftlichen Denkungsart, wovon die auswärtigen Regierungen Ew. Majestät fortwährend die Versicherung geben, und in der Uebereinstimmung der Gesinnungen derselben mit den Ihrigen für die Beibehaltung des Friedens. Die Ereignisse, welche kürzlich Unruhen in einem Theil der Halbinsel verursachten, haben bei allen Freunden der Ordnung eine unangenehme Ueberraschung erregt. Wir wünschen, Sire, daß Ihre Bemühungen, verbunden mit denen Ihrer Verbündeten, diesem Zustand der Gährung und des Zwistes, ein Ziel sezen, und daß der Friede dessen wir genießen, keine Störung erleiden möge. Frankreich kan, ohne zu fürchten, daß es übel verstanden werde, sagen, es wünsche den Frieden. Man weiß, um welchen Preis es demselben würde entsagen wollen. Nach blutigen Kriegen, die für dasselbe nicht ohne Ruhm waren, wünscht das betriebsame und ruhige Frankreich eine andere Größe im Handel, in den Künsten und in allen Wunderwirkungen der Civilisation zu finden, die der Friede beschüzt und befruchtet. Allein Sire, Ew. Majestät haben das Herz der Franzosen richtig beurtheilt: die kriegerischen Tugenden leben darin immer; unser erstes Interesse ist die Ehre; wenn jemals dieses Interesse verlezt wird, so kan der Enkel Ludwigs XIV. auf Frankreich zählen wie Frankreich auf ihn zählt."

Der König antwortete: „Ich empfange stets mit demselben Vergnügen den Ausdruk der Gesinnungen der Deputirtenkammer. Ich sehe mit großem Vergnügen, daß sie meinen Ansichten beitritt, und daß sie die wichtigen Gesezе, welche ich für Frankreichs Wohl entwerfen ließ, eben so sorgfältig als aufmerksam prüfen will. Sie wünschen den Frieden, meine Herren. Niemand wünscht ihn mehr als ich. Meine Bemühungen ihn zu erhalten, werden durch mein Herz geleitet. Ich zeige Ihnen mit Freuden an, daß meine diesfälligen Hofnungen täglich gegründeter werden. Sollte die göttliche Vorsehung es je anders verfügen, so zählen Sie auf mich, meine Herren, wie ich auf Sie zähle, wie ich auf alle meine treuen Unterthanen zähle, und seyen Sie versichert, daß Frankreichs Ehre rein und unangetastet bleiben wird, wie sie es immer war."

Gleich am folgenden Tage, den 29 Dec., überbrachten die Minister der Pairskammer drei Gesezesentwürfe: wegen des Militärkoder, wegen der Geschwornengerichte und wegen des Negerhandels. Desgleichen der Deputirtenkammer dreizehn Gesezesentwürfe von lokalem Interesse, den Forstkoder, das Preßgesez, den Post-Tarif; zwei Gesezе wegen Abänderungen im Gerichtsverfahren, und ein Gesez über die Abgabe von Eider.

Das der Deputirtenkammer vorgelegte Preßgesez besteht aus 23 Artikeln. Der allgemeine Inhalt ist folgender: „Keine Schrift von zwanzig und unter zwanzig Bogen kan in den fünf Tagen nach erfolgter Deponirung ausgegeben werden; bei andern Schriften ist eine Frist von zehen Tagen nöthig. Jede Schrift von fünf oder unter fünf Bogen ist einem bestimmten Stempel unterworfen. Die Uebertreter dieser Verfügungen verfallen in bestimmte Strafen. Andere Strafen sind gegen den Druker verhängt, der verstohlener Weise eine größere Zahl von Bogen drukte, als in seiner Erklärung angegeben ist. Jede Vertheilung irgend eines Theils der Ausgabe während der angegebenen Fristen aus der Drukerstätte soll als ein Versuch der Herausgabe betrachtet werden, und die Beschlagnahme zur Folge haben. Für periodische Schriften soll es keine verantwortlichen Redakteurs mehr geben, sondern die Eigenthümer, welche den Nuzen daraus ziehen, sollen dafür verantwortlich seyn. Der Stempel soll erhöht, die Kautionen beibehalten werden. Nur rein wissenschaftliche periodische Schriften, die zweimal im Monat, oder noch seltener erscheinen, sollen davon ausgenommen seyn. Die Geldstrafen sollen erhöht werden, in Fällen der Verläumdung u. s. w. wie sie näher in den Gesezen von 1819 und 1822 bestimmt sind. Jede Bekanntmachung von Handlungen des Privatlebens ist verboten. Die Druker sollen für alle solche aus ihren Pressen kommende Schriften bürgerlich verantwortlich seyn. Die Strafen sind in den verschiedenen Fällen von 500 Fr. bis 10,000; von 5000 bis 20,000; von 5000 bis 15,000; von 1000 bis 20,000 Fr. Die Bestimmung eines Drukbogens ist so angegeben, daß er für jedes Format die im Buchhandel angenommene Zahl von Seiten enthalte; die Seiten müssen den bestehenden Regeln und Verfahrungsweisen der Buchdrukereien, der gebrauchten Schrift zufolge, angemessen seyn.

Die Etoile meldet nun auch aus Livorno vom 14 Dec., daß die auf Kosten der griechischen Regierung gebaute amerikanische Fregatte unter griechischer Flagge zu Malta eingelaufen sey, die Festung begrüßt und mit eilf Schüssen den Gruß erwiedert erhalten habe. Hr. Constostario befinde sich auf derselben, und sie führe außer ihrer vollständigen Batterie 20 Kanonen für die zu London erbauten Dampfschiffe, und Mundvorräthe für drei Jahre. Die Equipage besteht aus 300 Mann, und 60 Mann gut geübter Seetruppen. Sie sey am 29 Nov. von Malta nach Napoli di Romania weiter gesegelt.

Die Fregatte, an deren Bord sich der Contreadmiral Bergeret befindet, der das Kommando der Station in den Gewässern der Antillen übernimmt, ist am 18 Dec. von Brest unter Segel gegangen. Die Fregatte, die den Hrn. Lemarrant, Befehlshaber der französischen Station im stillen Ocean dahin bringen soll, ist segelfertig. Sie erwartet nur noch den französischen Botschafter am Hofe von Brasilien, Hrn. v. Gabriac.

† Paris, 27 Dec. Zu einer bestimmten Vorstellung über das, was gegenwärtig vorgeht, ist durchaus nöthig, die parlamentarischen Ansichten genau zu erforschen, um daraus Schlüsse in Betref der wahrscheinlichen Folgen der neu eröfneten Sizung ziehen zu können. Die Vorfälle selbst sind weltkundig. Die Quotidienne und der Aristarque liefern mehr oder minder genaue Bulletins von den Truppen des Marquis v. Chaves. Die Lissaboner Zeitung, der Constitutionnel und der Courrier geben die Bülletins der Regentschaft. Es handelt sich daher mehr um die diplomatischen Geheimnisse in dieser großen Angelegenheit, und um die Angabe des Betragens des französischen Ministeriums insbesondere. Hr. Canning hat sich bei seinem hiesigen Aufenthalte eine genaue Kenntniß von der Lage unsers Ministeriums, besonders aber von dem Charakter des dirigirenden Ministers verschaft. Er hat daraus die Ueberzeugung geschöpft, daß er auf eine wo nicht aktive doch passive Mitwirkung Frankreichs bei Vollziehung der Entwürfe Englands in Beziehung auf Portugal rechnen könnte. Die Verlegenheiten, in welche sich Hr. v. Villele durch die Schöpfung seiner 3Prozents gesezt hatte, gestatteten einem so gewandten Staatsmann, wie Hr. Canning ist, mehrere günstige Zugeständnisse für England durchzusezen, unter denen das wichtigste der Abschluß einer Art von Allianz-Vertrag ist, nach welchem Frankreich in Rükficht auf Spanien eine diplomatische Rolle übernimmt. Die beiden Botschafter von Frankreich und England sollten nemlich im Einverständniß handeln, den König Ferdinand zur Anerkennung der neuen Konstitution in Lissabon und zur Entwafnung der portugiesischen Flüchtlinge zu veranlassen. Diese geheime Uebereinkunft hat aber zwei Hinderuisse gefunden, das erste in der persönlichen Abneigung oder der frommen Abspannung des Hrn. v. Mouslier, das zweite in dem Einfall des Marquis v. Chaves in Portugal, der durch seine ersten Erfolge eine diplomatische und militärische Bewegung auf der Halbinsel verursachte. Von diesem Augenblik an war es nun aber nicht mehr möglich, diese bei dem Aufenthalte des Hrn. Canning zu Paris abgeschlossenen Konventionen zu verbergen, und Hr. v. Villele mußte, so sehr diese auch den Ansichten der Partei widerstreben, welche den Krieg in Spanien gewollt hat, und zugleich die Mehrheit in der Deputirtenkammer ausmacht, zu einer offenen Erklärung in dieser Sache sich entschließen. Die Rede des Hrn. Canning, mit ihren anstößigen Ausdrüken für Frankreich, trug viel dazu bei, die Lage des Ministeriums noch verwikelter zu machen, ein Umstand, der um so unangenehmer war, weil sich das Ministerium gerade der Kammer gegenüber gestellt sah, und somit in seinen Erläuterungen nicht warten konnte, bis die Ereignisse selbst eine Entscheidung herbeigeführt hätten. Unter solchen Konstellationen wurde die Thronrede verfaßt; sie war der Gegenstand mehrerer ernsten Erörterungen im Ministerrathe. Die darin auffallende Unbestimmtheit und Spannung sind nur das gewöhnliche Resultat der Berathschlagungen unserer Staatsmänner. Man wollte sich den Vorwürfen Englands und den Drohungen seines Kabinets nicht aussezen; man wollte sich aber auch nicht einer Partei gegenüber kompromittiren, die die Mehrheit der Deputirtenkammer bildet. Daher die Dunkelheit und das Schwanken jener Phrase: in Uebereinstimmung mit unsern Verbündeten, und die unbestimmte und unnüze Floskel am Ende der Thronrede. Die unmittelbare Wirkung war ein schnelles Fallen der öffentlichen Fonds. Hr. v. Villele, dem die Finanzen die Hauptangelegenheit sind, wurde dadurch nur um so vorsichtiger, und bereute sogar, seine Einwilligung zu einer Phrase gegeben zu haben, die man an der Börse und im Publikum nur für den Krieg deutete. Nun bot sich aber noch eine weitere Verwiklung dar. Bekanntlich stimmen die Ansichten in den beiden Kammern nicht überein. Die Pairskammer neigt vermöge ihrer Zusammensezung ganz für das kon-

stitutionelle System und die Interessen der englischen Politik. Sie zeigte keine Besorgnisse bei Einführung der Charte in Portugal, und würde die Politik, die sich ihr entgegengestellt hätte, getadelt haben. Hingegen hat der Marquis v. Chaves in der Deputirtenkammer zahlreiche Anhänger, und das englische System eben so viele Gegner, so daß nothwendig ein von der einen gemachtes Zugeständniß der andern anstößig werden mußte. Da die Adresse zuerst in der Pairskammer erörtert wurde, und die Abstimmung für die Kommission der Adresse eine drohende Opposition an den Tag gelegt hatte, indem beinahe durch Mehrheit für die HH. v. Talleyrand, Pasquier, Dessolles, Molé, Chateaubriand entschieden wurde, so sah sich Hr. v. Villele, in der Besorgniß, eine auch nur einigermaaßen günstige Adresse zu erhalten, genöthigt, die Lage Englands und seine Politik in Rüksicht auf Spanien darzustellen. Daher entsprang die Erklärung des Hrn. v. Damas, eine Erklärung, die ihm Hr. v. Villele kaum eine halbe Stunde vorher mitgetheilt haben soll. Diese Erklärung wirkte. Die Kammer votirte die Adresse. Diese ist inzwischen nichts weniger, als unbedeutend; sie ist mit Einem Worte ministeriell; abgesehen von der bloßen Formelnsprache bilkt eine Art von Protestation in Rüksicht auf die Presse und die andern legislativen Vorschläge durch. Man hätte gern die Oeffentlichkeit vermieden, um die Deputirtenkammer nicht zu beunruhigen; allein die aristokratische Kammer war anderer Meynung, und obgleich sie die Geheimhaltung für die so wichtigen Meynungen der HH. Pasquier und Chateaubriand beschloß, so verlangte sie doch den Druk für die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Diese wurde dadurch zu einer Urkunde der ministeriellen Diplomatie, und muß daher bei Erörterung der Adresse in der Deputirtenkammer auf das Bureau gelegt werden. In dieser Kammer herrscht nun aber ein ganz anderer Geist. Die Rede des Hrn. Canning, sein Aufruf an alle Unzufriedenen von Europa hat daselbst die größte Entrüstung hervorgebracht, die Ausdrüke aber in der Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben allgemeines Mißfallen erregt. Man war daher schon darauf gefaßt, daß die Adresse bei den Deputirten lebhafte Erörterungen erfahren wird, und man fürchtete, es würde dabei eine kriegerische Phrase gegen England und die Politik des Hrn. Canning durchgesezt werden. Dis würde Hrn. v. Villele in Rüksicht auf seine Finanzoperationen und seine Traktate mit England in große Verlegenheit sezen. Hr. v. Villele hofft, die royalistische Opposition werde irgend eine falsche Stellung annehmen. Die Männer von Einfluß in dieser Partei sind selbst besorgt, Hr. Hyde de Neuville, der in Lissabon eine Rolle gespielt, möchte unvorsichtig gegen den Infanten Don Miguel, die Königin Mutter und den Marquis v. Chaves sprechen, da seine Eigenliebe bei der lezten Revolution verlezt worden ist, wo der König Johann und die englische Partei den Sieg behielt. Auch besorgen sie, Hr. v. Villele möchte dem geheimen Comité den Beitritt Don Miguels zur Konstitution vorlegen, den das Ministerium vor einigen Tagen erhalten haben soll.

Deutschland.

* München, 2 Jan. Se. Maj. der König haben am gestrigen Neujahrstage Sr. Exc. dem Hrn. Minister des Innern und der Finanzen, Staatsrath Grafen v. Armansperg das Kommandeurkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone — dann dem Hrn. Reichsrathe, Generalmajor Grafen von Rechtern-Limpurg; den königl. Kabinetssekretären Martin und Kreuzer; dem königl. Ministerialrathe und Vorstande des obersten Kirchen- und Schulrathes, Dr. Eduard Schenk, und dem k. Direktor und Kommissär des Strafarbeitshauses zu München, Freiherrn v. Wevold, das Ritterkreuz des gedachten Ordens zu verleihen geruht. Konnten die Betheiligten diesen Akt der königlichen Gnade zugleich auch als eine Anerkennung ausgezeichneter Verdienste und ihrer bewährten treuen Anhänglichkeit an König und Vaterland betrachten; so mußte die zarte, huldvolle Weise, womit diese Dekoration den dahier Anwesenden (Hr. Graf v. Rechtern wohnt zu Würzburg) von dem Monarchen Selbst überreicht worden, in ihrer Brust die freudigste Empfindung erweken. Es geschah nämlich am gestrigen Morgen kurz vor der großen Aufwartung bei Hofe, bei welcher die erwähnten Ordens-Mitglieder ebenfalls zu erscheinen hatten und die ihnen zu Theil gewordene allergnädigste Auszeichnung sogleich der Gegenstand allgemeiner Bemerksamkeit ward.

Preußen.

Folgendes ist das neueste Bulletin: „Se. Majestät haben die Nacht abwechselnd geruhet. Den Tag über ist das Befinden gut gewesen. Berlin 28 Dec. 1826, Abends 7 Uhr.“

Rußland.

* Petersburg, 20 Dec. Ehegestern, am 11 dieses, ward das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers sehr feierlich hier begangen. Ein Tedeum ward in der Hofkapelle des Winterpallastes der Kasanschen Kathedrale und in allen übrigen Kirchen der Residenz gesungen; darauf hatten die Großwürdenträger des Reichs, die Minister, die Hofchargen, die höhern Grade der Militär- und Civil-Beamten, das auswärtige diplomatische Korps, und sonstige distinguirte Personen beider Geschlechter die Ehre, Ihren kaiserlichen Majestäten ihre ehrfurchtsvollsten Glükwünsche darzubringen. — Am lezten Sonntag hatten die Ehre einer besondern Präsentation bei Ihren Majestäten dem Kaiser und den Kaiserinnen: Hr. Brasier de St. Simon, Sekretär der preußischen, und Hr. Garcia, Sekretär der spanischen Gesandtschaft, der neuernannte königl. bayerische Geschäftsträger am sächsischen Hofe, Baron Freiberg, der französische Generalkonsul Baron v. Mairirade und die englischen Reisenden: Miles Stapleton und Thomas Reddell. — Se. kaiserl. Majestät haben am 11 Nov. folgendes Gutachten des Reichsraths zu bestätigen geruht: „In Betref der den Individuen aus dem Kaufmannsstande Allergnädigst durch Dienstrang und Orden verliehenen Belohnungen ist festzusezen, daß solche für Verdienste verliehene Auszeichnungen nur ihnen allein, nicht aber ihren Nachkommen die Adelswürde verleihen können, wenn auch in den darüber erlassenen Allerhöchsten Ukasen und Urkunden nichts Näheres bestimmt worden ist. Diese Bestimmung soll indessen nur Gesezeskraft für die Zukunft haben, und sich nicht auf diejenigen Kaufleute erstreken, denen mit früher verliehenen Rangs- und Ordensbelohnungen, auch der auf ihre Descendenz erbliche Adel ertheilt ward.

Oestreich.

Wien, 30 Dec. Metalliques 88 9/16; Bankaktien 1090.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 5. — 5 Januar 1827.

W. 2— ZEITU 1827

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Düsseldorf.) — Beilage Nro. 5. Türkei. — Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter. — Schreiben aus der Schweiz. — Bericht des k. würtemb. Ministers des Innern über den Stand der Gemeindeverwaltungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Memorial Bordelais gibt folgende Nachrichten, deren Wahrheit es verbürgen will: „Der Brigadier Moges, welcher in Alentejo 2000 Geflüchtete befehligte, wurde zu Portalegre von 4000 Konstitutionellen erreicht, nach Arronches, nahe an der Gränze, zurückgeworfen, und bis auf das spanische Gebiet verfolgt. Der Marquis v. Chaves hält sich noch immer in der Gegend der Stadt gleichen Namens auf, und die Konstitutionellen, welche die Haufen des Moges zerstreut haben, rüken nun gegen ihn vor. Am 18 hatten in Lissabon noch keine Engländer gelandet.“ Der Indicateur de Bordeaux meldet fast dasselbe. Die Etoile, welche diese Nachrichten aufgenommen hat, sezt hinzu, sie könne sie nicht verbürgen. Man habe in Paris und London keine weitere Nachrichten von Lissabon als vom 13 Dec. (Die Quotidienne bemerkt, daß das Stillschweigen der englischen Journale vom 27 Dec. über Oporto gerade beweise, daß alle Kommunikation mit dieser Stadt und England aufgehört habe. Bei der jezt eingetretenen Liquidationszeit sey es wohl möglich, daß der Hr. Finanzminister den Hrn. Präsidenten des Ministerraths gebeten habe, noch einige Tage Stillschweigen zu beobachten.)

Großbritannien.

London, 28 Dec. Konsol. 3Proz. 80⅛; portugiesische Bons 70; columbische 34½; griechische 18; russische 84; Cortes 13.

Der König ward in Brighton erwartet, konnte aber, durch den bedenklichen Gesundheitszustand des Herzogs von York abgehalten, nicht daselbst eintreffen.

Die Londoner Nachrichten aus Lissabon gehen noch immer nicht über den 13 Dec. Der Globe and Traveller sagt, daß um diese Zeit ungünstige Gerüchte in Lissabon herrschten, die Bestürzung verbreiteten. Mehrere Personen glaubten, die brittischen Truppen würden keine so gute Aufnahme finden, wie man allgemein gehofft habe. Die Truppen im Tajo beschüzten die Ruhe und das Eigenthum der Engländer in der Hauptstadt. Von Oporto hatte man ebenfalls keine Nachrichten.

** London, 27 Dec. Alle Nachrichten, die wir von jenseits des Kanals empfangen, lauten friedlich. Die kräftigen und Vielen unerwarteten Schritte des hiesigen Kabinettes haben sichtbar eine Sinnesänderung hervorgebracht. Dennoch fühlt man sich hier nicht beruhigt, weil Spanien zu sehr kompromittirt ist, um nicht früher oder später in einen Krieg verwikelt zu werden, der dann die beiden Hauptmächte, deren Einfluß in widerstreitenden Prinzipien die Halbinsel beherrscht, in Kollision bringen muß. Wer wollte es unserer Regierung jezt verargen, wenn sie gerade in dem gegenwärtigen Augenblik auf die Zahlung der so lange schon anerkannten spanischen Schuld an brittische Kaufleute dringt, und sich sogleich durch Aufbringen der spanischen Flagge oder Wegnahme der wenigen Besizungen Spaniens entschädigt, falls sie nicht befriedigt wird. Hätte sie nicht schon lange dieses nach allen Grundsäzen des Völkerrechts ausführen können? Oder wer würde es verwerflich finden, wenn sie im Falle eines Kriegszustandes von jedem Mittel Gebrauch machen wollte, dem Feinde Schaden zuzufügen und die Konstitutionellen in Spanien durch Waffen und Geld zu unterstüzen? Gewiß sieht Spanien diese Gefahren ein, und wird sich in Allem nachgiebig zeigen; aber die Elemente seiner Gesellschaft sind aus ihren Fugen; nach einer kurzen, den Ingrimm verhüllenden Stille wird die wilde Verzweiflung sich eine Bahn brechen wollen, und in ihrem Ungestüm, was auf ihrer Seite stehet mit fortreißen. Dis ist es, was von Vielen hier geahnet wird; zum Beweise mag der Umstand dienen, daß vor drei Tagen die Versicherung eines Schiffes unter französischer Flagge von einem Hafen Ostindiens nach Frankreich zu sieben Guineen abgeschlossen worden ist, die zwölf Tage vorher für den dritten Theil übernommen worden wäre. Eine solche Meynung hegt man hier von den wahren Verhältnissen zwischen Großbritannien und Frankreich, so lange beide Mächte in ihrem Schuzgeschäfte in einer so eigenthümlichen Stellung auf der Halbinsel sich gegenüber stehen. Spanien kan in seinem jezigen Zustande nicht bleiben, es muß eine Veränderung zum Bessern erleiden. Die Regierung, weil sie schon alles verloren, hat hierbei nichts zu wagen, während die apostolische Partei Alles zu verlieren hat. Ein Bürgerkrieg wird hieraus entstehen. Die Franzosen möchten sich gern zurükziehen, sie können aber nicht, so lange brittische Waffen Portugal beschüzen; die Eifersucht und das beleidigte Ehrgefühl erlauben es nicht. Dieser kritische Zeitpunkt ist es, welcher bestimmen wird, ob Krieg oder Frieden zwischen den beiden Hauptmächten das Schikal der Halbinsel entscheiden soll. Mittlerweile bereitet man sich hier vor, und die Nation ist auf das Schlimmste gefaßt.

Frankreich.

Paris, 30 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 10; 3Proz. 68, 15; Bankaktien 2020; Falconnet 74; Guebhard 52½; Cortes 12; Hayti 680.

Bei der Darstellung der Beweggründe für den Entwurf eines neuen Preßgesezes durch den Großsiegelbewahrer vernahm

man bei mehreren Stellen Aeußerungen des Beifalls von der rechten Seite, aber auch einmal, bei einer Stelle, wo von Censoren die Rede ist, einen mißbilligenden Ausruf des Hrn. Benjamin Constant. Am Ende der Darstellung erhob sich Hr. Casimir Perrier unter dem Ausruf: „Sie wollen die Presse in Frankreich zum Vortheil des Buchhandels in Belgien unterdrüken!" Der Großsiegelbewahrer bemerkte darauf, Hr. Perrier würde eine andere Ansicht erhalten, wenn er den Gesezesentwurf selbst hörte. Hr. B. Constant erwiederte, der Gesezesentwurf liege schon ganz in dieser Darstellung. Eine Stimme zur Linken bemerkte, dis sey ein von der Kongregation verlangtes Gesez. Hr. C. Perrier verließ den Saal, und erst nach einiger Zeit, als die Stille wieder hergestellt war, wurde der Gesezesentwurf selbst vorgelesen.

Die Etoile zählt unter die Lügen des Tags die Angabe des Constitutionnel: daß der Infant Don Miguel sich geweigert habe, durch eine authentische Erklärung sich von aller Theilnahme an den portugiesischen Rebellen loszusagen, daß er seinen bisherigen Aufenthalt verlassen wolle u. s. w. Auch der Zusaz des Aristarque zu dieser Nachricht; „er glaube der Constitutionnel sey dismal gut unterrichtet," wird von der Etoile unter dieselbe Kategorie gestellt.

Der Constitutionnel sagt: „Man behauptet, der spanische Botschafter zu Paris, Hr. Villa Hermosa, habe dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Beschwerde über seine in der Pairskammer gehaltene Rede überreicht, und Erläuterungen über die Stellen verlangt, in welchen er schwere Beschuldigungen gegen seine Regierung zu finden glaube."

Die neuen Messeniennes des Hrn. Casimir Delavigne wurden am 29 Dec. ausgegeben, und mehr als 2000 Exemplare an diesem Tage verkauft.

*** Paris, 30 Dec. Heute ist in Paris Alles rege, was da liest und weiß, was es gelesen hat. Das gestern in der Deputirtenkammer vom Groß-Siegelbewahrer vorgeschlagene Gesez über die Presse sezt Frankreich wieder in den Zustand, in welchem es vor der Revolution war, und in Rüksicht auf Zeitungen und periodische Werke sogar noch weiter zurük. Die Geldstrafe von 500 bis 20,000 Franken, ist außer dem Verhältniß der litterarischen Spekulation. Der neue Stempel, der beinahe verdoppelt ist, macht bei dem jezigen Preise der Zeitungen den Gewinn unmöglich, und zu einem höhern Preise werden die Leser seltner werden. Die kleinen angeblich litterarischen Blätter, die nach und nach in das Feld der Politik ausgeschweift haben, müssen nicht nur aus pekuniären Gründen aufhören, sondern sie können auch künftig keinen Werth mehr haben, weil sie nur von Anspielungen und persönlichen Satyren lebten. Die Voraussage, daß auch der Buchhandel überhaupt ein Ende haben werde, scheint vorerst noch zu gewagt; denn der Gesezesvorschlag sagt nur, daß zwischen dem Tage, wo man ein neues Werk bei der litterarischen Polizei niederlegen soll, und dem wirklichen Verkaufe des Buchs eine Zwischenzeit von fünf oder zehn Tagen, je nach der Beträchtlichkeit des Werks, erfordert wird, aber er sagt nicht, ob das Buch verboten werden kan, wenn es in der Prüfung während des Zwischenraums als gefährlich anerkannt werden sollte. Offenbar werden künftig in Frankreich nur reinwissenschaftliche Schriften von der Art, welche über die hier sogenannten bestimmten Wissenschaften sich erstreken, herauskommen können; historische Werke, in welchen es unmöglich ist, die drei im neuen Gesezе genannten Vergehen der Beleidigung, des gröblichen Angriffs und der Verläumdung zu vermeiden, müssen unterbleiben. Der Gefahr, daß künftig der Kronadvokat gegen den Beleidiger oder Verläumder ex officio auftreten darf, ohne daß der Beleidigte sich selbst vor Gericht beklagt, wird Niemand sich aussezen. Damit ist den Blättern, die von Verläumdung lebten, die Nahrung ganz abgeschnitten. Räthselhaft wird die künftige Existenz ministerieller Blätter, die bisher auf der allgemeinen breiten Bahn des persönlichen Systems wandelten. Die Intoleranz würde durch das neue Verbot ebenfalls beschränkt werden, wenn es einst mit demselben Maaße für die Staatsreligion und für den Dissidenten messen würde. Also das Gute und das Böse liegt auch in diesem Gesezе; nur schreit der Betheiligte im jezigen ersten Augenblike gegen das Böse allein, und der Furchtsamste geht gar so weit, daß er nun endlich die Herrschaft des Obscurantism förmlich durch die Legislatur aufgestellt sieht. Für das Ministerium entsteht aus der Vorlegung der neuen Gesezе der unberechenbare Vortheil, daß man es jezt nur auf diesem Kampfplaze angreift, und seine Waffen, die man zu andern Schlägen bereitet hatte, abstumpft. Von der Mißhelligkeit unter den Ministern selbst wird nun keine Rede mehr seyn, denn die Presse ist ihr gemeinschaftlicher Feind; und wenn sie auch über einige andere innere und äußere Verhältnisse nicht mehr ganz einig gewesen seyn mochten, so müssen sie nun in dem neuen Bunde sich zusammenfügen. Dasselbe tritt nun aber auch zwischen den Liberalen und der Gegen-Opposition ein; die Liberalen hatten sich in der Sache Spaniens und Portugals von der Opposition der rechten Seite getrennt, und den Ministern angeschlossen, welche für England gegen Spanien sind. Nun müssen alle Arten von Opposition sich zu Gunsten der Presse vereinigen. Damit ist denn auch die Frage entschieden, ob das Ministerium in seinem innern Sösteme gewonnen hat? Aber ob seine Gegner, die zerstreut in den Kammern, in dem lesenden Publikum, in dem Kunstfleiße und Handel, und in der ganzen großen Masse von Allen, die nicht bei den Dreiprozents betheiligt sind, sich einander fremd geblieben waren, und nun durch die große, allgemeine Umwälzung in dem Preßsystem in eine fast gichterische Bewegung, und auf Einmal in einen Kontakt kommen, an welchen vielleicht im amtlichen Eifer nicht genug gedacht wurde, ob, sagen wir, diese aufgerührten, in einander fließenden Massen ein Gegengewicht ausmachen möchten, worunter das bisherige, trz allem Uebelstande doch immer bestandenen Gleichgewicht gestört werden könnte, das ist eine andere Frage. Heute ist also von Hrn. Canning und von Lissabon und Madrid keine Rede mehr. Aber auch zwischen der Halbinsel und der Preßfreiheit ist eine gewisse Verbindung; die Frage wegen Konstitutionen und Charten erweitert sich augenscheinlich, und ein Hauptartikel derselben ist immer, daß sie Gesezе versprechen, wodurch die Druckfreiheit geregelt werden solle. Ein auffallender Beweis, wie die Staatsmänner selbst ohne Presse nicht leben können, liegt in der Rede des Hrn. Canning, die nun in einer eigenen Ausgabe vermehrt und verbessert von ihm selbst herausgekommen ist, und welcher man hier die Rede des Hrn. Ministers der auswärtigen Ange-

legenheiten in der hohen Kammer als Gegenstük an die Seite sezt. Diese französische Rede des Ministers, sagt man, ist ebenfalls nichts als eine vermehrte und verbesserte Ausgabe der Thronrede. Ja man sezt sogar hinzu, die Ausgabe von Hrn. Canning sowol als die von dem französischen Minister sey das Resultat einer gegenseitigen Klage, die Hr. v. Polignac in London, und Hr. v. Grenville in Paris gegen die beiderseitigen ersten Reden geführt haben, und woraus nach vorläufiger Unterhandlung die zweiten Ausgaben als wechselseitige Bewilligungen entstanden seyen. — In diesem ganzen Monate waren an der Pariser Börse unglaublich viele Geschäfte gemacht worden; ein großer Theil derselben wurde bereits in diesen lezten Tagen liquidirt. Man behauptet sogar, die hohe Geldmacht habe das Steigen, das im Interesse der Eröffnung der Kammern gewesen wäre, gestissentlich aufgehalten, um gewisse Spekulanten nicht ganz fallen zu lassen.

Niederlande.

Das Journal de Bruxelles sagt unter dem 28 Dec. Folgendes: „Nachdem die Generalstaaten und die Regierung sich über das Budget für das nächste Jahr nicht haben verständigen können, so verlas der Präsident in der vorgestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten eine königl. Botschaft zur provisorischen Regulirung desselben, damit keine Störung in der Verwaltung entstehe. Die Abgaben und Zölle sollen, dem vorgelegten Gesezesentwurfe zufolge, während des ersten Semesters von 1827 provisorisch fortdauern und die Ausgaben können nach eingeholter königl. Ermächtigung auf dem bisherigen Fuße statt finden. Diese Verfügungen treten aber noch vor Ablauf des ersten Semesters 1827 außer Kraft, sobald die Mittel zur Dekung der Ausgaben gesezlich angewiesen sind. — Nachdem der Finanzminister das Versprechen gegeben, die Ueberreichung des definitiven Budgets möglichst zu beschleunigen, wurde zur Abstimmung geschritten und der Gesezesentwurf einstimmig angenommen. Die Niederlande haben, zum zweitenmale seit der Proklamirung ihrer Verfassung eines der merkwürdigsten und seltneren Ereignisse in der Geschichte der repräsentativen Regierungen erlebt. Das Budget für 1827 ist nach dreitägiger Berathung in seinem, die Ausgaben betreffenden Theile von der zweiten Kammer der Generalstaaten in der Sizung vom 22 d. verworfen worden; das Ministerium hat sonach den andern Theil des Budgets (Gesezesentwurf über die Mittel und Wege) von selbst zurükgenommen. Die Kammer war fast vollzählig. Von 110 Mitgliedern, aus denen sie besteht, waren 100 gegenwärtig. Der Gesezesentwurf, der die Ausgaben festsezte, erhielt nur 23 Stimmen. Nimmt man aber auch an, daß alle Abgeordneten sich auf ihrem Posten eingefunden und diejenigen, die nicht anwesend waren, sämmtlich für das Finanzgesez gestimmt hätten, so würde dasselbe doch mit großer Mehrheit verworfen worden seyn. Von den holländischen Abgeordneten hat eine große Anzahl sich gegen das Ministerium ausgesprochen; von den 55 belgischen Deputirten stimmten, wie gewöhnlich, nur 3 oder 4 für den Gesezesentwurf. Die Gründe, die besonders die Holländer bewogen zu haben scheinen, der Regierung ihre Stimme zu versagen, sind die projektirten Arbeiten am Ufer des Rheins, die im Bureau zur Schließung des Ypsilon beschlossenen Seebauten und die Arbeiten zur Vereinigung der Insel Marken mit dem Festlande. Einige belgische Abgeordnete waren über diese Punkte mit ihren holländischen Kollegen einverstanden; der größere Theil aber begründete seine negative Abstimmung auf die Existenz der Mahlsteuer, die er als einer civilisirten Nation unwürdig bezeichnete. Hr. v. Meulenaere (von West-Flandern) sagte, die Steuern seyen für die Belgier verderblich, und durch die Weise, wie sie erhoben werden, noch drükender. Hr. v. Moer (von Antwerpen) war entgegengesezter Meinung und behauptete, man habe nicht das Recht, die bestehenden Steuern zu verschreien, weil das die Gesezе — das Werk der Nationalrepräsentation — verschreien heiße. In Betref der Seebauten verweist der Redner auf die durch das Ministerium gegebene Zusicherung der Nothwendigkeit dieser Arbeiten. Hr. Dotrenge (von Brüssel) sagte: die Mahlsteuer sey die ewige Veranlassung zur Erbitterung; sie müsse abgeschaft werden. Ein holländischer Abgeordneter, Hr. van Sasse van Yselt, sagte: „Die Minister sezen an die Stelle der bestehenden Gesezе — bloße Beschlüsse; sie beharren auf diesem verfassungswidrigen Wege. Ich sehe kein anderes Mittel, diesem Uebel abzuhelfen, als es mit der Wurzel auszureißen, d. h. das Budget nicht anzunehmen.“ Hr. v. Meulenaere sagte: „Die Bewilligung der von dem Ministerium verlangten Summen muß die gerechte Belohnung und stillschweigende Genehmigung aller seiner Handlungen seyn; wenn es aber in einer repräsentativen Regierung von dem Grundgesezе abweicht, so ist die Verweigerung der Annahme des Budgets gebieterische Pflicht. Die Kammern müssen dann von dem einzigen Mittel, die Regierung wieder in den konstitutionellen Pfad zurükzuführen, Gebrauch machen. Diese Sizung war erst um 11 Uhr Abends beendigt. Man erinnert sich, daß in der Sizung in der Nacht vom 24 auf den 25 Dec. 1819 das Budget gleichfalls mit großer Mehrheit verworfen wurde. Damals bemerkte man unter den Gegnern des Finanzgesezes besonders den Grafen v. Hogendorp, einen der Urheber der Revolution von 1813, welche die Souverainetät dieses Landes dem Hause Oranien verschafte. Der damals von den Generalstaaten gefaßte Beschluß führte keine Veränderung in dem Personal des Ministeriums mit sich. Die Regierung überreichte ein neues Gesez, worin auf die Wünsche der zweiten Kammer Rüksicht genommen war, das dann angenommen wurde.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Jan. Gestern Vormittags um die 11te Stunde ward die irdische Hülle des Hrn. Moriz v. Bethmann zur Erde bestattet. Bei dem großen und feierlichen Leichenzuge und auf dem Kirchhofe hat sich die unverkennbarste Theilnahme des ganzen hiesigen Publikums beurkundet. Simon Moriz v. Bethmann war geboren am 31 Oft. 1768, gestorben am 28 Dec. 1826. Er hat dem Vernehmen nach ein Testament hinterlassen, worin mehrere der hiesigen gemeinnüzigen Anstalten, deren eifriger Beförderer er bei Lebzeiten war, sehr großmüthig bedacht worden seyn sollen. — Die Resultate, welche die Liquidation für Ende Decembers geliefert hat, sind ganz anders ausgefallen, als ein Theil unserer Spekulanten à la baisse sich wohl versprochen haben möchte. Ungeachtet ihrer Bestrebungen, die Kurse herabzudrüken, und der Zurükhaltung des Baaren, die sich bei gehäufter Veranlassung von

Seite unserer Kapitalisten und geldreichen Bankiers alsbald bemerklich macht, ließ sich an jenem Termine vielmehr ein Mangel als ein Ueberfluß an komptanten Stüken wahrnehmen; und östreichische Metalliques, besonders aber Wiener Bankaktien waren in größerer Menge gesucht, als angeboten. Die Ursache dieser Erscheinung, die sich schon öfters bei ähnlichen Zeiten wiederhohlte, ist vornemlich in dem eigenthümlichen Gang der hiesigen Börsengeschäfte zu suchen. Der solide Spekulant nemlich, der für den Monatsschluß stärkere Ankäufe von Effekten gemacht hat, als seine bereiten Fonds ihm zu beziehen gestatten, wartet nicht bis auf den lezten Augenblik, um sich in Stand zu sezen, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, sondern sorgt schon früher dafür. Daher kommt es dann, daß, wenn nicht ganz außerordentliche Konjunkturen eintreten, gemeiniglich in den lezten Tagen vor Ultimo die Kurse, durch ein häufigeres Angebot von Effekten, etwas herunter zu gehen pflegen. Hingegen lassen es diejenigen Spekulanten, welche mehr Stüke für diesen Zeitpunkt versprochen haben, als sie wirklich besizen, bis auf den lezten Augenblik ankommen, dieselben anzuschaffen, indem ihnen im äußersten Falle nur obliegt, für die etwanige Kursdifferenz, nicht aber für die reelle Ablieferung Sorge zu tragen, die nur selten verlangt wird. Ueberdis scheint es in dem Papierhandel unsers Plazes Gebrauch zu seyn, der reellen Ablieferung versprochener Stüke ein oder zwei Tage Aufschub zu gewähren, wobei sich jedoch von selbst versteht, daß der in Rechnung befindliche Theil die Zinsen vom Verfalltage an, so wie auch den Betrag der inzwischen etwa eingetretenen Kursdifferenzen dem Bezieher zu vergüten hat. — Aus diesen Ursachen, und da nun endlich bei weitem nicht die ganze Masse der auf fremden Plazen, namentlich zu Amsterdam, von hiesigen Spekulanten eingekauften Effekten, aus bereits früher erwähnten Rüksichten, (nemlich um nicht an den Wechsel-Retouren den bei der Waare selber gemachten Gewinn wieder einzubüßen) hieher gebracht worden war, so machte sich gegen Ende der Börse des Ultimo eine überwiegende Konkurrenz der Nachfrage bemerklich, so daß ein Steigen sämtlicher Effekten erfolgte, das denn am Schlusse folgendes Ergebniß hervorrief: östreichische Metalliques gingen auf 89 1/16 in die Höhe, Wiener Bankaktien 1302, Partiale 117 1/2, Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 130 1/4, Badische Loose 62 1/4, Darmstädtische Subscriptionen 72 1/4. — Am gestrigen Abende und heutigen Morgen sind die Metalliques noch um 1/16 Prozent, die Bank-Aktien aber um 5 bis 6 fl. pr. Stük weiter gestiegen, wiewol ein hiesiges großes Bankierhaus, gegen sonstige Gewohnheit zu dieser Epoche noch immer keine Effekten in Prolongation nimmt, und sogar fortfährt, durch Weggabe bedeutender Posten fremder Wechselbriefe den Diskonto zu erhöhen, der nunmehr auf 3 1/2, 3/4 gestiegen ist. Der Report der östreichischen Metalliques beträgt 1/16 Proz., bei Wiener Bankaktien 4 fl. pr. St. monatlich. In fremden Devisen wurde während dieser lezten Tage wenig oder nichts gethan; doch ist Hamburg, in Folge des bedeutenden Weichens der östreichischen Effekten an jenem Plaze, etwas gestiegen, so daß kurze Sicht mit 146 3/4 bezahlt wird; 2 M. S. ist weniger begehrt. Da inzwischen auch an der dortigen Börse, wie die jüngsten Berichte melden, der augenblikliche Schreken bereits wieder nachgelassen hat, so möchte die Frage nach jenen Briefen demnächst wieder flauer werden.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet folgendermaaßen: „Se. Majestät haben die Nacht abwechselnd geschlafen, und noch ruhiger als die vorige zugebracht. Auch der Tag verfloß ohne Beschwerden. Berlin 28 Dec. 1826, Abends 7 Uhr."

* Düsseldorf, 24 Dec. In der gestrigen Sizung des Provinzial-Landtags wurde über das Gutachten des einzuführenden preußischen Landrechts in den Rheinprovinzen abgestimmt. Die eingelangten Anträge mehreter Gemeinden um fernere Beibehaltung der jezt bestehenden Legislation haben sichtbar gewirkt, daß dieses Gutachten durch mehr als zwei Drittel der Stimmen dahin ausfiel: Se. königl. Majestät allerunterthänigst zu bitten, daß Höchstdieselben bei Einführung des preußischen Landrechts die angetragenen Modalitäten in allergnädigste Betrachtung zu ziehen geruhen möchten. Diese Modalitäten werden von dem Landtag zugleich bestimmt angegeben, und sind so umfassend, daß das ganze französische Gesezbuch nur mit wenigen Abänderungen fortbestehen wird, insofern dem Antrag von Sr. königl. Majestät willfahrt werden sollte. Es haben sich selbst Stimmen aus dem ersten und zweiten Stand mit vieler Sachkenntniß und mit Energie für dieses Gutachten vernehmen lassen, ein Umstand, der die Sage widerlegt, daß diese beiden Stände sich dem Gutachten ausschließlich widersezt hätten. Uebrigens hat der Zufall, selbst gegen die Natur des Wahlgesezes, dismal viele sachkundige Männer und tüchtige Rechtsgelehrte zur Standschaft berufen, die diesen höchstwichtigen Gegenstand gründlich durchschaut, und mit vieler Umsicht behandelt haben, indem Sie die Unvollkommenheiten des französischen Gesezbuches und dessen Vorzüge mit gleicher Unparteilichkeit dargestellt haben. Höchsterfreulich haben sich auch mehrere ständische Glieder, die Staatsbeamte sind, bei dieser Gelegenheit als gerade, vorurtheilsfreie Staatsbürger bewährt, die der königlichen Kabinetsordre ihre Meynungen und Ansichten mit gebührender Ehrfurcht gegenüber gestellt, und dadurch die Regierung sowol, wie sich selber geehrt haben. Unter den Gemeindsadressen an den Landtag soll sich jene der Stadt Köln an innerem Gehalt besonders ausgezeichnet haben; Sie bezieht sich auf zwei Aktenstüke, wodurch die Vorzüge des französischen Gesezbuches und der weniger praktische Werth des preußischen Landrechts anschaulich gemacht werden. Das erste ist ein Rundschreiben des königlichen Justizministeriums aus Berlin an die Gerichtshöfe in den alt-preußischen Provinzen, worin höchlich über den schwerfälligen Justizgang, und über die Menge der unentschiedenen Rechtssachen geklagt, und dieses Uebel dem Gesezbuch selber zugeschrieben wird; das zweite ist ein Rundschreiben des General-Staatsprokurators in Köln an die Gerichtshöfe im Rheinkreis, worin dieser besonders den Friedensgerichten über die gute und schleunige Justizverwaltung großes Lob ertheilt, indem beinahe alle anhängigen Rechts-Sachen erledigt seyen! Der Kölnische Magistrat meynt demnach, daß man das Gute nicht geradehin abschaffen soll, um dafür etwas weniger Vollkommenes herzugeben. Man sagt allgemein, daß der Landtag seine Sizungen am 8 dieses beschließen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 6. 6 Januar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Dänemark. (Schreiben aus Kopenhagen.) — Türkei. (Schreiben aus Tripolitza.) — Beilage Nro. 6. Schreiben aus Rom und vom Po. — Beschluß des Bericht des k. würtemb. Ministers des Innern. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Courier enthält folgenden Auszug eines Schreibens von Lima: „Ich fürchte, daß der Krieg in diesem Lande noch nicht zu Ende ist. Die Peruaner sind sehr unzufrieden über die große bei ihnen sich aufhaltende Macht von Columbien. Am 28 Juli entdekte man ein Komplott im Augenblik des Ausbruchs. Man wollte die columbischen Truppen entwafnen, und sie, nachdem man Bolivar getödtet hätte, aus Peru forttreiben. Vierzig bis fünfzig peruanische Offiziere wurden, als der Theilnahme an dieser Verschwörung verdächtig, verhaftet. Unter ihnen sind Generale, wovon einer bei dem berühmten Siege zu Junin mitgefochten hat. Damals hörte man nichts als den Ruf: Es lebe Nicochea! und nun, welche Veränderung! Er ist unter Schloß und Riegel in einem Kloster verwahrt. Das Volk liebt ihn, wagt aber nicht, seine Stimme zu erheben. Bolivar ließ ihn rufen, und glaubte ihn in Verwirrung zu sezen. Dis gelang ihm aber nicht. „General, sagte er zu ihm, ich wundre mich, daß ein Mann wie Sie an einer so elenden Verschwörung Theil genommen hat.“ — „Ich bedaure, antwortete Nicochea, von diesem Versuche einer Empörung nichts gewußt zu haben. Vielleicht hätte ich meinem Vaterlande dienen, und es von den Columbiern, die ihm sein Brod rauben, befreien können. Da ich aber einmal heute die Gelegenheit dazu habe, so sage ich Ihnen, daß Sie in diesem Lande keine Freunde haben, und daß Sie wohl daran thun werden, es so bald als möglich zu verlassen.“ Eine solche Sprache war nicht für Bolivar. Er gerieth in den heftigsten Zorn, und befahl seiner Wache Nicochea zu ergreifen. Dieser bitte ihn mit Festigkeit an, und sagte: „Hätte ich meinen Degen, so würde ich selbst in Gegenwart Ihrer Wache, das in Ihren Adern kreisende schwarze Blut fließen machen, und die Welt von Ihnen befreien.“ Dieser Umstand könnte leicht eine ernsthafte Revolution herbeiführen. Bolivar hat sich auf drei Stunden von der Stadt entfernt, und wohnt in einem Pallaste mit verdoppelter Wache. Er ist nicht der Mann, die Macht so schnell aus seinen Händen zu geben, und doch will das Volk nichts von ihm. Man glaubt und sagt, er wolle König werden. Dahin scheint er in der That zu streben. Er hat sich selbst zum lebenslänglichen Präsidenten gewählt, mit der Vollmacht, seinen Nachfolger selbst zu ernennen. Wie stimmt dis mit der Freiheit? Er hat gesprochen und das Volk hat gehorcht. Man hielt ihn für zu groß, um ihm einen solchen Schritt zuzutrauen, und Alles, was er bisher that, wurde gut geheißen. Man fängt aber an, einzusehen, daß man sich in ihm getäuscht hat. Der Kongreß von Peru sollte sich im März versammeln, und alle Repräsentanten sollten dann in Lima seyn. Bolivar fürchtete aber wahrscheinlich, man möchte ihm die Diktatur nehmen, und löste daher den Kongreß, noch ehe er versammelt war, auf. Man dürfte bald in den Vereinigten Staaten und in Europa anders über Bolivar denken, als gegenwärtig, und noch ehe ein Jahr vergeht, möchte sein Ruf des Patriotismus und der Uneigennüzigkeit dahin seyn. Dann wird man auch aufhören, ihn mit Washington zu vergleichen.“

Portugal.

* Lissabon, 16 Dec. Die portugiesische Fregatte Amazone ist von Madera mit 300 Mann vom 7ten Infanterie-Regiment hier eingelaufen. Der Orestes hat zugleich 200 Mann von demselben Korps gebracht. Das Dampfschiff Restaurador hat von Oporto dreißig Staatsgefangene mitgebracht. Eine Kompagnie der Küstenwache hat die Regentin gebeten, unter den Linientruppen dienen zu dürfen, und die Bewilligung dieses Gesuchs erhalten. Bei dem Gefechte zu Alagrette gegen Magessi haben sich besonders der Obrist Sabroza, der Obristlieutenant Assis, der Graf Tapia und der Vicomte von Vepra ausgezeichnet. Drei bis vierhundert Mann englischer Truppen haben gelandet, um den Dienst bei der Prinzessin Regentin zu versehen. Ein Kriegsschiff, das viele Truppen an Bord hatte, hat sich heute der Stadt genähert, und man glaubt, daß es noch diesen Abend seine Truppen ans Land sezen wird.

Die Etoile bringt Nachrichten aus Lissabon vom 16 Dec.: „Die Lissabouer Zeitung sagt: der Graf Villaflor berichtet dem Kriegsminister, daß er am 10 auf den Nachtrab der Rebellen, aus zwei Eskadronen und etwas Infanterie bestehend, unter dem Befehle des Magessi, in der Gegend von Alagrette gestoßen sey. Bei dem Angrif des Obristlieutenants Mascarenhas auf die Insurgenten verloren dieselben 25 Todte und 29 Gefangene. Durch die Berge begünstigt, suchten sie schnell sich auf die spanische Gränze zu retten. Privatbriefe melden: „Der Graf Talpa schreibt, er sey bei der Division des Grafen Villaflor angelangt, sie hätten das Korps des Magessi erreicht, und die erste Eskadron, deren erste Linie aus dem Generalstab und lauter Edelleuten bestanden hätte, sey sogleich auf die Rebellen eingedrungen, die einige Todte und eine gute Zahl Gefangener zurükgelassen haben. Die leztern sagen aus, es würden schon viele Soldaten zurükgekehrt seyn, wenn man sie nicht versichert hätte, sie würden alsdann erschossen werden. Magessi ist nach Spanien zurükgekehrt, und zieht sich nun nördlich, um sich mit dem Marquis v. Chaves zu vereinigen. Man sagt

heute, Canellas sey zu Lamego, und Teller Jordan zu Guarda, das heißt in Beira. Die gestrigen Nachrichten von Oporto meldeten nichts davon. Zu Oporto dauerte die Auswanderung vieler Familien fort. Wenn uns nicht eine Flotte von Dampfschiffen in zehn oder zwölf Tagen einige rothe Röke bringt, so kan Oporto genommen werden. Der Marquis zahlt jedem Soldaten täglich 160 Reis, und gibt überdis Brod, Wein und Fleisch. Da seine Kasse gut versehen ist, so zahlt er alle fünf Tage aus. — In der Pairskammer am 13 verlas der Graf Lapa den Gesezesentwurf über die persönliche Freiheit. Durch den 1sten Art. sind die Förmlichkeiten, welche diese Freiheit garantiren, auf zwei Monate, namentlich für den Fall der Rebellion und des Einfalls suspendirt. Nach dem 2ten Art. wird der vollziehenden Macht zugestanden, Magistrate und Richter zu suspendiren und abzusezen. Dieser bereits von der Deputirtenkammer angenommene Entwurf soll unverzüglich der königlichen Bestätigung unterlegt werden. In der Deputirtenkammer am 13 wurde der Entwurf zu einem Anleihen erörtert, die drei ersten Artikel, und am 14 auch die übrigen Artikel angenommen. Am 15 wird das Gesez, das eine Fortdauer des Solds für die Wittwen und Waisen der im gegenwärtigen Kriege getödteten Soldaten bestimmt, angenommen.

Spanien.

* Madrid, 21 Dec. Hr. Lamb hat in Folge mehrerer für ihn angekommener Kouriere der spanischen Regierung eine Note übergeben, deren Inhalt sehr wichtig seyn muß, da sogleich der Staatsrath zusammenberufen ward. Schon versichern wohl Unterrichtete, der Streit zwischen England und Spanien sey beigelegt, und der englische Gesandte werde die Hauptstadt nicht verlassen. Die Straßen sind noch immer äußerst unsicher, und die Räuber sind gut bewafnet und beritten. Vorzüglich scheinen sie den Kourieren sehr gefährlich zu seyn. Vorgestern wären beinahe ernsthafte Streitigkeiten zwischen Schweizern und spanischen Soldaten ausgebrochen. Eine königl. Ordonnanz vom 9 verlängert die Erlaubniß der Cabotage für fremde Fahrzeuge von den Häfen von Biscaya bis in die des mittelländischen Meeres noch auf weitere drei Monate. Es ist mehr als je davon die Rede, daß die Schweizer Truppen von hier abgehen, und durch Franzosen ersezt werden sollen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den fremden Gesandten erklären lassen, daß er nur Einmal in der Woche zu sprechen sey, in dringenden Fällen aber 24 Stunden zuvor benachrichtigt werden müßte. Der General Rodil ist zum zweiten Kommandanten der Provinzialmilizen der königl. Garde ernannt. Der Pater Cyrillo hat das von ihm gewünschte reich ausgestattete Bisthum Cuenca nicht erhalten; dieses wurde dem Bischof von Teruel verliehen. Obschon der König den General Longa, der nicht zur ersten Klasse der spanischen Grandes gehört, in diesen Tagen zum dienstthuenden Kammerherrn ernannt hat, so glaubt man doch, daß das freundschaftliche Vernehmen zwischen Spanien, Portugal und England in wenigen Tagen hergestellt seyn dürfte.

Die Etoile meldet auch aus Madrid vom 26 Dec., der Marquis v. Chaves habe die Linie am Tamego angreifen wollen, sey aber mit Verlust zurükgeschlagen worden.

Großbritannien.

Dem Star zufolge hat die Krankheit des Herzogs von York schnell eine so beunruhigende Wendung genommen, Hr. Astley Cooper sich veranlaßt gesehen hat, am 17 Sr. Majestät nach Windsor die Nachricht zu bringen, daß Se. königl. Hoheit sich in drohender Lebensgefahr befinden.

Das Morning-Chronicle sagt: „Es sollen sich ernsthafte Diskussionen zwischen Lord Westmoreland und Hrn. Canning erhoben haben. Wir wissen nicht, wodurch dieses Gerücht veranlaßt wurde, das übrigens in achtungswerthen Häusern erwähnt wurde.“

Die Times sagen aus einem Schreiben von Paris, das zu Madrid vorgelegte Ultimatum verlange: die unmittelbare Entlassung des spanischen Ministeriums, besonders des Hrn. Calomarde; die Zurükberufung der Generalkapitaine von den portugiesischen Gränzen; die Anerkennung der portugiesischen Charte, und die Wiederherstellung der diplomatischen Verhältnisse mit Portugal. Das französische Kabinet sey mit diesen Bedingungen einig, und drohe, im Verweigerungsfalle seine Truppen, mit Ausnahme von Cadix, Barcellona, St. Sebastian, aus Spanien zurükzuziehen, und im übrigen Spanien den König dem Schuze der königl. Freiwilligen zu überlassen. Man zweifle indessen nicht an der Annahme der Forderungen der Verbündeten.

** London, 27 Dec. Aus Südamerika sind keine Nachrichten von besonderm Belange eingetroffen. Die hier sich aufhaltenden angesehenen Columbier sind der Meynung, daß Bolivar die Stelle eines Präsidenten von Peru nicht annehmen werde — was er auch wirklich nach den Fundamentalgesezen Columbiens nicht kan, so lange er Staatsdiener dieser Republik ist. Es waren 199 Wähler der Stadt und Provinz Lima unter dem Vorsize des Don José Mansucto Manzilla, welche ihn am 18 Aug. in einer feierlichen Sizung zu dieser Würde ernannten. Das Dekret lautet nach einer langen Einleitung, worin mit lebhaften Farben die Leiden geschildert werden, denen Peru durch den Kampf der Parteien ausgesezt seyn würde, folgendermaaßen: §. 1. „Die von dem konstituirenden Kongresse von Peru gegebene Verfassung bedarf eine durchgängige und keine theilweise Umbildung. Und in Betracht, daß die von dem Libertador entworfene und von Bolivia gegebene Verfassung für die Republik Peru modificirt, die Grundzüge der Volkswohlfahrt in einem hohen Grade enthält, so geben wir diesem Entwurf die Sanktion des Volkes, indem wir diemit den Willen aller Einwohner der Provinz ausdrüken, von ihr regiert werden zu wollen. §. 2. Da der Libertador, Präsident von Columbien, der einzige Mann ist, auf welchen die Augen unseres Kontinents sich gerichtet haben; so wie der Einzige, welcher die politischen Stürme zu besänftigen, und die Nation mit festem Schritte zu dem ihr von der Vorsehung beschiedenen Schikfale zu lenken vermag, so muß der Libertador und kein Anderer der lebenslängliche Präsident dieser Republik nach den in seinem Verfassungsentwurfe enthaltenen Bedingungen seyn.“

Frankreich.

Der König empfing am 31 Dec. die beiden großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer, so wie die Glükwünsche des Generalstabs, u. s. w. und präsidirte hierauf einem Ministerrathe, dem auch der Hr. Dauphin beiwohnte.

Die Etoile rechnet zu den Lügen des Tags: die Nachricht des Pilote aus dem Globe, daß unverzüglich Truppen in

französischen Häfen eingeschifft werden, die sich wahrscheinlich nach Alicante begeben sollten; des Constitutionnel, daß der König von Spanien an den König von Frankreich geschrieben habe, er würde die von dem französischen Geschäftsträger und dem englischen Botschafter ihm vorgeschlagenen Plane, nach denen er die Regierungsform seines Königreichs ändern und Spanien eine Konstitution geben müßte, niemals annehmen. Die Etoile bemerkt noch dazu, es könne dem französischen Kabinette nicht einfallen, dem Könige von Spanien Gesetze aufzudringen. Der Constitutionnel dürfe nur die Rede des Hrn. Baron von Damas lesen, worin er nichts dieser Art finden würde. Ferner die Angabe der Quotidienne und des Aristarque: es habe sich eine englische Eskadre kürzlich vor Oporto gezeigt, der Kommandant derselben habe die Forts besezen wollen, der Gouverneur hätte aber mit glühenden Kugeln auf die Engländer gefeuert, und ihnen zwei Schiffe in den Grund gebohrt.

Hr. Touquet hat von dem in Nr. 3. der Allg. Zeit. angeführten, gegen ihn gefällten Urtheile des königlichen Gerichtshofs am folgenden Tage an das Kassations-Tribunal appellirt.

Fast alle Pariser Blätter enthalten besondere Artikel über den vorgelegten Entwurf eines neuen Preßgesezes, die zum Theil in sehr heftigen Ausdrüken verfaßt sind. Die Quotidienne sagt unter andern, dieser Entwurf dringe in das Eigenthum ein, zerstöre erworbene Rechte, bekräftigte Uebereinkünfte; er verordne nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die Vergangenheit. Das Sinken der Fonds sey von dem traurigen Eindruk, den dieses Gesez auf der Börse gemacht hätte, entstanden. Man habe daselbst weniger von Geschäften als von diesem Gesetze gesprochen. Das Journal des Debats sagt: „Dieses Gesez hat alle Besorgnisse der Freunde der öffentlichen Freiheiten und sogar die Hoffnungen ihrer Feinde übertroffen. Es stellt eine Reihe schleichender Wahrheiten und ironischer Behauptungen dar, worin der Sinn der Ausdrüke so entstellt ist, daß Freiheit der Presse nichts anders heißt, als Unterjochung derselben. Die Befreiung von vorausgehenden beschränkenden Maaßregeln heißt hier so viel, als die Aufstellung einer so strengen Censur, wie noch keine bestanden hat. Der Entwurf ist ein Manifest gegen die heiligsten Rechte des Eigenthums, gegen die Interessen des französischen Handels und des Nationalkunstfleißes; eine Verläugnung der ruhmvollen Handlungen, welche die Thronbesteigung Karls X. ausgezeichnet haben; er ist eine Kriegserklärung gegen den französischen Buchhandel und die Druckereien; die Weihe des Privilegiums zum Vortheil einiger Körperschaften und einer kleinen Zahl von Individuen; mit Einem Worte, er ist eine Verläumdung gegen das öffentliche Gewissen. Der Courrier français beginnt seinen Artikel mit den Worten: „Ein Schrei der Entrüstung ertönt heute durch ganz Paris beim Lesen der Journale; Staunen und Zorn malen sich auf allen Gesichtern. Man fragte sich, ob wirklich ein solches Gesez ausgedacht, erwogen, vorgelegt worden sey, ob man das Vergessen aller Scham bis zu einem solchen Grade getrieben habe. Das Ministerium hat ein Wunder gethan; es hat ein Mittel gefunden, seine Ansprüche auf öffentliche Abneigung noch zu vermehren; es zeigte sich noch feindlicher gegen die Charte und gegen Frankreich, noch besonnener in Unterdrükung, in Willkühr, in Trug, als man je gewagt hätte vorauszusehen. Wozu hat man sich die Mühe genommen, zwanzig Artikel eines Gesezes mit lauter Hinterlist, Doppelsinn und Gewalt der Willkühr zusammenzustellen. Warum hat man nicht lieber mit Muth erklärt, man wolle gar keine Charte, man wolle keine Freiheit der Presse mehr, sondern nur unbeschränkten Despotismus ohne alles Gegengewicht. Dis hieße doch noch handeln, wie Chavez gegen die portugiesische Charte handelt, der zwar Haß auf sich laden mag, aber doch keine Verachtung" u. s. w. Der Constitutionnel beginnt folgendermaaßen: „Ein allgemeiner Schrei der Mißbilligung erfolgte auf das, aus dem inquisitorischen Comité der Kongregation hervorgegangene Gesez. Die Bürger fragen sich untereinander, was denn Frankreich gethan habe, um eine solche Gesezgebung erdulden zu müssen, die kaum für Spanien taugen würde, um dadurch vor Europa als eine der Freiheit unwürdige Nation öffentlich ausgestellt zu werden? Was die Entrüstung aufs Höchste steigert, ist, daß man immer mit den Worten Ehre, Religion und Moral im Munde, unmoralische Gesetze verlangt, welche die durch die Charte und feierliche Eide verbürgten Rechte vertilgen, und die Verletzung von Verträgen autorisiren. Dis ist eine schändliche Heuchelei, die selbst nicht einmal das Verdienst hat, daß sich die Leute dadurch täuschen lassen; es ist eine unglükschwangere Entweihung des gegebenen Worts, das doch dem Menschen nur gegeben wurde, seine innersten Gedanken zu enthüllen, und der Wahrheit seine Verehrung zu zollen u. s. w." Der Aristarque fängt seinen Artikel folgendermaaßen an: „Der neue Gesezes-Entwurf gegen die Freiheit der Presse beschäftigt alle Geister. Alle übrigen Eindrüke, so stark sie immer auch seyn mögen, verschwinden vor diesem. Indem das Ministerium die repräsentative Regierung in ihrer Quelle angegriffen, und alle öffentlichen Freiheiten bedroht hat, die in der That nur in der Preßfreiheit ihre Bürgschaft besizen, hat es, auf eine höchst traurige Weise, das Mittel gefunden, die Blike von dem Schauplaz der Politik abzukehren. Die Nationalehre ist nach außen kompromittirt; unsere politischen Interessen sind grausam hingeopfert; nach innen aber wird die Gesellschaft noch von einer andern, vielleicht viel größern Gefahr bedroht, und der Freund der Monarchie in tiefe Trauer versezt, u. s. w."

Folgende Darstellung der Beweggründe ließ der Großsiegelbewahrer der Vorlesung des Gesezes-Entwurfs über die Presse vorangehen: „Meine Herren! Die guten Gesezgebungen bilden sich nur allmählig. Die Zeit, welche die Sitten und die Interessen der Gesellschaft ändert, erzeugt dadurch auch neue Bedürfnisse und unvorhergesehene Schwierigkeiten. Meistens wird erst durch sie das Unvollkommne und Unzureichende der Gesetze an den Tag gelegt. Wie sie müssen auch die Gesetze fortschreiten und sich verändern. Zu der Zeit als unsre Gesetze über die Presse gegeben wurden, hatte man vergebens versucht, ihnen mehr Kraft und Ansehen zu verschaffen. Die Erfahrung hatte noch nicht die Ansichten derjenigen gerechtfertigt, welche die Zukunft ahneten und über die Unmacht jener Gesetze in Besorgniß waren. Zwar waren allerdings schon große Verbrechen begangen, aber wenigstens hatte das Feld der öffentlichen Angelegenheiten unsern Schriftstellern noch nicht zu beschränkt geschienen. Man war noch nicht auf den Gedanken gekommen, sich ihrer gegen die Freiheit selbst zu bedienen, und aus ihnen ein Werkzeug der Furcht und der Unterdrükung für die Gutgesinnten zu

machen. Der häusliche Herd war noch ein heiliges Asyl; der Friede der Familien wurde nicht gestört; man bewahrte noch einige Achtung für Religion, für Tugend, für Wahrheit. Uns erst war es vorbehalten, den religiösen Glauben unausgesezt angegriffen, das öffentliche Sittlichkeitsgefühl täglich beleidigt, die besten Bürger unaufhörlich geschmäht zu sehen. Noch hatten gehässige Schmähschriften nicht angefangen, jeden Tag über achtungswerthe Namen das Loos zu werfen. Was man damals nie hatte glauben wollen, davon sind wir, meine Herren, die traurigen Zeugen gewesen. Die Presse ist seit einiger Zeit auf die lezte Stufe der zügellosesten Frechheit gelangt. Nichts ist so heilig, so erhaben, so achtungswerth, das sie nicht zu stürzen oder zu besleken versucht hätte, und die Unzulänglichkeit der Gesezе war so groß, daß die Gerechtigkeit, oft gezwungen zu schweigen, oft genöthigt war, wenn sie das Stillschweigen brechen konnte, trügerische Strafen auszusprechen, die der Verurtheilung Hohn zu sprechen schienen. Es ist ein großes Uebel, meine Herren, wenn die Gesezе zu unmächtig sind, um mit Kraft die öffentliche Ordnung und die Bürger zu schüzen. Man kan nicht genug eilen um einer so traurigen Lage ein Ziel zu sezen, und zu diesem Zweke, meine Herren, hat der König uns beauftragt, Ihnen den Gesezes-Entwurf vorzulegen, dessen Bestimmungen ich hier auseinander sezen will. Unter den Vorwürfen die man unsern Preßgesezen machte, hatten einige lebhafte Aufmerksamkeit erregt. Man beklagte sich, daß die Bekanntmachung der Schriften im Augenblike ihrer Hinterlegung geschehen konnte. Die Hinterlegung, sagte man, ist eine weise und nothwendige Vorsichtsmaßregel, aber zu was dient sie, wenn sie der öffentlichentlichen Bekanntmachung nicht vorausgeht? Die Hinterlegung ist nur insofern von Nuzen, als sie die Prüfung des Buchs erleichtert; diese Prüfung ist der einzige Zwek der Hinterlegung. Welchen Vortheil aber kan man aus einer zu späten Prüfung ziehen, die dem Uebel erst dann begegnen will, wenn es bereits geschehen ist? Was nüzt selbst eine strenge Bestrafung, wenn die ganze Ausgabe bereits ausgetheilt und verbreitet ist? Was nüzt eine Verurtheilung, die den Ruf des Werks nur vergrößert, und den Gewinn des verurtheilten Schriftstellers nur vermehrt? Unbezweifelt darf die Verfolgung eines Vergehens dem Vergehen selbst nicht vorangehen, so wenig als die Beschlagnahme der Hinterlegung. Ist es aber nicht billig und gerecht, den Behörden die Mittel zu bewilligen, um, wenn auch dem Vergehen nicht zuvorzukommen, doch wenigstens statt des lezten das erste Vergehen vorauszusehen und zu bestrafen? Man beklagte sich auch über die übermäßige Milde der Strafbestimmungen; über die Geringfügigkeit und so zu sagen Zwekloſigkeit dieser Strafen, welche noch schwächer und unwirksamer durch die in der Natur der Sache liegende Schwierigkeit gemacht wurden, Vergehen, die beständig in einen trüglichen und zweideutigen Charakter gehüllt sind, zu fassen und zu charakterisiren, und die sich so leicht der Strenge des Richters zu entziehen wissen, selbst dann, wenn sie seinem Scharfsinne nicht entgehen. Man beklagte sich über die engen und unregelmäßigen Schranken, die der Verantwortlichkeit der Verleger gesezt waren, und die jene Verantwortlichkeit trügerisch machten. — Man beklagte sich über die stets wachsende Zahl kleiner Schriften, welche beinahe ohne Kosten vervielfältigt werden, welche man fast unentgeldlich verkauft oder hingibt, welche ohne Hinderniß und ohne Schranken verbreitet werden, wahre Hülfstruppen der periodischen Blätter, deren Nachtheile sie wiederholen und vermehren, ohne ihre Vortheile und ihre Bürgschaften zu gewähren. Man beklagte sich, daß das Privatleben der Bürger den Schreibern von Flugblättern preisgegeben war. Man beklagte sich über die Strafloſigkeit der Verläumdungen, das traurige aber unvermeidliche Resultat jener neuern Gesezе, die, die Grundzüge unsers Kriminalrechts verlezend, ein Privilegium zu Gunsten der Verläumdung gegründet, und dieses Vergehen, allein unter allen andern Vergehen, der öffentlichen Gewalt entzogen hatten. Man beklagte sich endlich über das unerhörte Aergerniß jener ungewöhnlichen Täuschung, welche, die Lüge gesezmäßig an die Stelle der Wahrheit sezend, falsche Schuldige nothwendig ungerechten Urtheilssprüchen überlieferte, und unsere Tribunale bei Bestrafung von Vergehen gegen die Religion oder die Moral zu Verurtheilungen veranlaßte, die nur Unschuldige treffen konnten.

(Fortsezung folgt.)

Dänemark.

Kopenhagen, 26 Dec. Der Geheime Konferenzrath und Kanzler Freiherr v. Brokdorff ist dieser Tage nach Holstein abgereiset, wird aber schon im nächsten Februar wieder hieher zurükkehren, so daß die Unterbrechung der Kommissionsverhandlungen wegen der Organisirung eines Oberappellationsgerichts für Holstein nicht von langer Dauer seyn wird. — Die umlaufende Geldmasse soll sich in Jütland dermaaßen vermindert haben, daß ein fühlbarer Mangel daran, besonders im merkantilischen Verkehr verspürt wird. Es ist deßhalb in Vorschlag gebracht worden, daß die Nationalbank in den bedeutendsten Städten Jütlands Discontirungs-Comptoire begründen möge, falls die Einrichtung von Filialbanken nicht etwa sehr bald sollte geschehen können. Für das nächste Quartal ist der Kours von der dazu ernannten Commitee auf 225 gegen 100 Species oder 200 Rthlr. Silber bestimmt worden. — Der portugiesische Geschäftsträger Calunha ist am 20 d. von hier nach Stockholm abgereist. Es ist im Handel, sowol von Kolonialwaaren als von Getreide sehr stille, was jedoch wohl keinen andern Grund hat, als die schon weit vorgerükte Jahrszeit.

Türkei.

† Napoli di Romania, 3 Okt. Ibrahim hat seine lezte Excursion nach Calavryta durch einen Akt der Grausamkeit bezeichnet, der jeden Christen schaudern macht: Ein Ordensgeistlicher, ein Greis von 70 Jahren, und sehr bekannt durch sein ascetisches Leben, wurde am Kreuz-Erhöhungstage, in dem Augenblik, wo er das heil. Meßopfer verrichtete, von einer Abtheilung ägyptischer Truppen angefallen, in seiner priesterlichen Kleidung, und mit ihm eine Menge Christen, die eben der Messe beigewohnt hatten, vor Ibrahim geschleppt. Der unmenschliche Satrap befahl, ohne sich zu besinnen, diese Unglüklichen nieder zu hauen, deren einziges Verbrechen war, Christen zu seyn. Diese Handlung hat eine allgemeine große Sensation hervorgebracht, da man für diesen Geistlichen von allen Seiten die größte Verehrung hegte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 7. — 7 Januar 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 7. Königl. bayerische Verordnung den Zolltarif betreffend. — Frankreich. Hrn. Dupin's Rede über Industrie in Frankreich. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne meldet folgende Nachrichten aus Madrid vom 21 und 22 Dec.: „Die Besezung von Oporto durch die portugiesischen Royalisten wird hier durchaus nicht mehr bezweifelt. Dieses Ereigniß ist um so bedeutender, da diese Stadt eine der wichtigsten Stellungen dargeboten haben würde, von welcher die Engländer die ganze Halbinsel hätten in Unruhe versezen können. Ein Schreiben aus Salamanca gibt den 25 Dec. als den Tag des Einzugs in Oporto an. Die Royalisten hatten, nach diesem Schreiben, 2700 Mann regelmäßige Truppen, und 6000 Milizen. Ein Korps ist nach St. Anagilde von Amarante aus über die Berge gezogen, die Vorposten desselben waren am 11 zu Paca de Sousa und Balsaman am Duero, zog darauf nach Vilongo, und traf am 15 in Oporto ein. Das andere Korps kam von Viseu, ging bei Lamego über den Duero, besezte Arouve und Feira, ging dann zu Gava wieder über den Duero zurük, und vereinigte sich mit dem ersten Korps zu Oporto."

Der Aristarque berichtet unter demselben Datum aus Madrid: „Herr Sousa, ist abgereist; Hr. Lamb aber, der schon so oft mit seiner Abreise gedroht hat, scheint nicht mehr daran zu denken. Er hat sich sogar mit einem großen Vorrath Holz für den Winter versehen. Man spricht von wichtigen Papieren, wovon theils Abschriften, theils die Orginalien selbst an die Agenten des Hrn. Lamb von den Büreaus des Ministeriums der Gnaden und der Justiz verkauft worden seyen. Diese Papiere betreffen die Angelegenheiten Potugals und der portugiesischen Royalisten. Ein einziges Actenstük soll sogar wegen seiner Wichtigkeit mit 60,000 Franken bezahlt worden seyn. Man hat die strengste Untersuchung dieser Sache befohlen. Uebelwollende haben nach der Ankunft eines Kouriers von Paris die Nachricht ausgestreut, der Minister Calomarde und die Generalkapitäne unserer Gränzprovinzen würden entlassen werden. Die Haltung unserer Regierung widerlegt aber am besten diese ungereimten Gerüchte. Diese Männer sind gerade gegenwärtig in der höchsten Gnade und noch gestern wurde an Hrn. Longa eine Anweisung von 75,000 Franken abgeschikt. Er durchreist in diesem Augenblik unsere Gränzen von Alcanizes bis Ciudad-Rodrigo. Nach den lezten Nachrichten standen die Royalisten nur noch vier Tagmärsche von Lissabon, und ihre Vorposten hatten sich bis auf zehn Stunden genähert."

Der Konstitutionnel schreibt aus Madrid: „Hr. Lamb, der schon alle Anstalten zur Abreise getroffen hatte, ließ wieder auspaken, und hat häufige Unterredungen mit Hrn. Salmon. Der Graf Ofalia ist am 19 hier angekommen, und hat bereits auch Konferenzen mit Hrn Lamb gehabt, obschon ihm noch kein öffentliches Amt übertragen ist. Die Gerüchte über den Eindruk, den hier die Botschaft des Königs von England und die Thronrede des Königs von Frankreich gemacht haben, sind sehr widersprechend."

Das Journal des Debats sagt, Hr. Ofalia unterstüzte mit der gemäßigten Partei die Forderungen Englands und Portugals, Hr. Calomarde und der Pater Cerillo munterten zum Kriege auf und hätten die Absendung der spanischen Regimenter an die Gränze von Estramadura und Kastilien durchgesezt.

Großbritannien.

London, 29 Dec. Konsol. 3Proz. 80¼; — 30 Dec. Konsol. 3Proz. 80⅜. In den fremden Bons war keine besondere Veränderung.

Der Globe and Traveller bemerkt, daß, so gespannt man auch auf Nachrichten aus Spanien und Portugal warte, doch gegenwärtig der Gesundheitszustand des Herzogs von York die erste Frage in einer Gesellschaft sey. Leider! ist dieser Zustand ohne Hofnung, und Se. k. Hoh. sind selbst so davon überzeugt, daß Sie sich am verflossenen Donnerstag durch den Bischof von London das Abendmal reichen ließen. Der Herzog nimmt übrigens, so krank er ist, noch an den Arbeiten für die Armee Theil. (Die Etolle sagt in einer Anmerkung, Privatbriefe sagten, der Herzog werde kaum mehr acht Tage leben können.)

Die Times sagen, Privatnachrichten versicherten die Annahme des Ultimatums in Madrid, das Ferdinand eigenhändig unterzeichnet habe. Kouriere aus Berlin und Wien hätten die Versicherung übereinstimmender Gesinnungen dieser Höfe in der Sache Portugals mit dem Londoner Kabinette gebracht. Von Petersburg könne man noch keine Nachrichten haben, die Sprache und das Betragen des russischen Botschafters zu Paris lassen aber an einer günstigen Antwort nicht zweifeln. Man sage, der Kaiser würde sogar gern eine andere Ordnung der Dinge in Spanien sehen, und sey überzeugt, daß eine despotische Regierung von der Art, wie sie gegenwärtig in Spanien statt finde, dem civilisirten Europa keine Ehre mache.

Der Präsident Bolivar hat sein von einem amerikanischen Künstler verfertigtes wohlgetroffenes Portrait dem Sir Robert Wilson überschikt.

** London, 26 Dec. Alle auf lange Reisen gemachten See-Versicherungen werden von der Lloydsgesellschaft nur gegen erhöhete Preise bewilligt, die beinahe noch einmal so hoch angesezt werden, als man im Frieden zu bewilligen pflegt. Die Besonnenheit, womit diese berühmte Gesellschaft gewöhnlich handelt, ist ein bestimmteres Kriterium, um die allge-

meine Ansicht der Erfahrenen im hiesigen Handelsstande kennen zu lernen, als alle Bewegungen und Erschütterungen der inländischen und fremden Staatspapiere. So wie die Besitznahme Spaniens, nach der feierlichen Erklärung des Hrn. Canning, ein Ableiter für die staatsrechtliche Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten wurde, so wird die Verfassung Portugals auch den Weg zur Räumung Spaniens bahnen müssen, mag auch dis sich nicht so schnell ereignen. So urtheilt man wenigstens hier über die Lage der Dinge auf der Halb-Insel, und die brittischen Truppen werden nicht eher Lissabon verlassen, bis Cadiz von den Franzosen geräumt seyn wird. Ob die Erfüllung dieses Versprechens ohne Krieg wird endigen können, läßt sich aus der Gegenwart nicht entscheiden. Das hiesige Kabinet hat sich bestimmt ausgesprochen, und wäre es möglich, daß Hr. Canning in diesem wichtigen Momente von der Bühne der öffentlichen Angelegenheiten abträte, so würde doch Großbritannien in seiner gegenwärtigen Politik fest beharren, weil mit derselben das innigste Interesse des Staates verzweigt ist, und kein Minister würde wagen, eine entgegengesezte Richtung einzuschlagen. Wir haben in diesem Punkte keine Opposition. Anders verhält es sich mit Frankreich. Da hängt Vieles von den individuellen Ueberzeugungen Einzelner ab, denen eine furchtbare Opposition gegenüber stehet, die immer neue Kräfte sammeln wird, so lange Portugal von brittischen Truppen besezt bleibt. In dieser unstäten Richtung, welcher das französische Kabinet, vermöge der Anforderungen der verschiedenartigsten Leidenschaften, ausgesezt ist, liegt die Ungewißheit, mit welcher Viele in die Zukunft blikn. Man erwartet hier mit der größten Sehnsucht Nachrichten aus Lissabon, da wir wegen der Gegenwinde seit dem 12 nichts von dorther erfahren haben; es befinden sich jezt drei große Dampfboote daselbst, die sogar bei widrigem Winde in 8 Tagen die Reise zurüklegen können; man glaubt aber, daß sie insgesamt zur Transportirung der Truppen nach den verschiedenen Punkten des Landes gebraucht worden sind, da die Rebellion sich nach allen Provinzen verzweigt, und Anhänger an sich zu ziehen gewußt hat, die nichts geringeres beabsichtigten, als sich gegen die herrschende Dynastie aufzulehnen, nachdem man die Verfassung unterdrükt haben würde. — Die Differenzen mit Nordamerika haben noch nicht so schnell beseitigt werden können, um den Geheimen-Rathsbefehl, wegen Schließung der westindischen Häfen gegen amerikanische Schiffe unwirksam zu machen; seit dem 1 Dec. hörte jede Verbindung zwischen unsern westindischen Kolonien und den Vereinigten Staaten auf, und brittische Schiffe, welche von jenen Kolonien nach einem amerikanischen Hafen segeln würden, werden nebst ihrer Ladung konfiszirt. Daß das gestörte richtige Verhältniß bei den Kolonisten große Unzufriedenheit erregt, ist unbezweifelt, und auf Jamaika fing man schon an, sich laut dagegen zu äußern. Alle amerikanische Produkte waren beträchtlich gestiegen, Mehl auf 16 Dollars das Faß.

** London, 28 Dec. Gestern erhielten wir hier die Nachricht, daß die spanische Regierung den größten Theil der im Ultimatum enthaltenen Bedingungen des hiesigen Hofes angenommen, und sich bereitwillig erklärt habe, die portugiesische Verfassung anzuerkennen, so wie den hauptsächlichsten Anstifter der Unruhen, Calomarde, zu entlassen. Man weiß aber hier zu sehr die Haltbarkeit dieser Versprechungen zu würdigen, so daß alle politische Wendungen wenig oder keinen Eindruk machen. Je mehr Spanien jezt verspricht, und die apostolische Partei temporisirt, desto aufmerksamer wird man, und um so mehr rüstet man sich; die spanische Regierung kan in ihrer gegenwärtigen Lage gar nicht selbstständig handeln, und ist nur der Spielball besonderer Leidenschaften und fremder Politik. Diese Politik ist hinwieder in sich selbst zertheilt, und muß so lange unstät bleiben, bis die Eine der sie repräsentirenden Parteien ihre Gegner völlig unschädlich gemacht haben wird. Welch ein Muster bietet dagegen die Stellung der hiesigen Regierung in ihren innern und äußern Angelegenheiten dar! Hier ist das Prinzip der Einigkeit und Selbstständigkeit vorherrschend, und die Folgen sind: Festes Beharren in der einmal betretenen Bahn, inniges Zutrauen des Volkes, und ein festes Vertrauen befreundeter Nationen auf die Zukunft. In unsern Absendten waltet noch, wie früher, dieselbe Thätigkeit, und obgleich die Truppen-Absendungen vorläufig aufgehört haben, so ist doch ein eben so zahlreiches Korps, wie das bereits nach Portugal abgegangene, bereit, in 24 Stunden sich einschiffen zu können. Man erwartet stündlich durch eines der nach Lissabon abgegangenen Dampfboote Nachrichten aus jener Hauptstadt. Diese Schiffe haben nun zum zweitenmal, seit dem beendigten Kriege in Ostindien bewiesen, von welchem Nuzen sie für alle Operationen der Regierung sind, wo Schnelligkeit den Ausschlag gibt. Ohne sie hätte das Einschiffen der Truppen und Munition, so wie das Absegeln der Kriegsschiffe aus Portsmouth um einige Tage verzögert werden müssen. Ist Lissabon einmal von brittischen Truppen beschüzt, so daß der Dämon des Aufruhrs sich nicht der Hauptstadt bemächtigen kann, dann ist auch für die ganze übrige Monarchie nichts zu besorgen, und die Verblendeten werden sich ergeben müssen. Das hiesige Kabinet würde nicht so energisch gehandelt haben, wäre es nicht von dem Zustande der Dinge in Portugal auf das genaueste unterrichtet. Nun mußte Alles gethan werden, damit die Seuche der Empörung nicht zu sehr um sich greife. Zwischen Hrn. Canning und dem Grafen Westmoreland, einem Mitgliede des Kabinettes, sollen einige Zwistigkeiten obwalten, ob wegen der berühmten Rede am 14 oder wegen der Sklaven- oder katholischen Angelegenheit, ist noch nicht bekannt. Hinsichtlich der Sklavenangelegenheit darf man wohl sagen, daß Hr. Canning, oder vielmehr das ganze Kabinet sich geirrt habe. Es wollte die Kolonisten in Westindien zwingen, durch ihre Legislatur das vom Geheimenrathe für die nicht legislativen Zweke erlassene Sklavenreglement, das so viele Menschlichkeit athmet, anzunehmen; aber fast alle jene Kolonien haben dieses Ansinnen verworfen. Auch Grenada und St. Vincent sind den entschiedenen Weigerungen der früher Erwähnten beigetreten, und diese Besizungen haben nunmehr bewiesen, daß sie die ihnen verliehene Gewalt nicht blos als Werkzeug des Mutterlandes gebrauchen wollen, sobald dasselbe sich in ihre Eigenthumsrechte mischen will. Es steht nun zu erwarten, welche Schritte die hiesige Regierung bei dieser Wendung der Dinge nehmen wird. Ruhig zuzuschauen ist unmöglich, während die gegenwärtigen Verhältnisse in Europa, und eine richtige Politik überhaupt es nicht erlauben, Strenge auszuüben. Wegen der katholischen Angelegenheiten sieht Hr. Canning allerdings viele Männer täglich um sich, die er zwar, bei seiner

Macht, zu seinen äußern, aber nicht zu seinen innern Freunden zählen kan. Sein Eifer für diese wichtige Reichsangelegenheit, womit es ihm doch endlich gelingen wird, hat ihm das Wohlwollen der High Church und eines Theiles der Aristokratie entzogen, und es ist demnach nicht befremdend, wenn bei solchen wichtigen Meynungsverschiedenheiten sich eine Spannung zwischen dem Minister und einem seiner Kollegen entwikelt.

Frankreich.

Aus Toulon wird vom 19 Dec. gemeldet, daß die Fregatten Bayadere und Stafette nach der Levante abgesegelt, die Goelette Daphne aber aus Alexandria angekommen sey. Lord Cochrane war damals in Toulon.

Die Fregatte Jeanne d'Arc und die Brigg Zebra sind am 25 Dec. unter dem Gegenadmiral Bergeret, der den Oberbefehl der Station der Antillen übernehmen soll, von Brest nach Martinique abgesegelt.

In Marseille war von Tripoli die Nachricht eingetroffen, daß der französische Konsul daselbst im November die königliche Flagge eingezogen habe, und ein Kriegszustand zu fürchten gewesen wäre. Der Pascha habe sich aber kurz darauf persönlich zu dem Konsul begeben und den Streit beigelegt, so daß die Flagge nun wieder aufgezogen, und mit 33 Kanonenschüssen begrüßt worden sey.

Der verantwortliche Redakteur des Courrier français ist auf den 6 Jan. vor das Zuchtpolizeigericht gefordert. Er ist beschuldigt, in seinem Blatte vom 1 Jan. in einem Artikel: von dem Gesezesentwurfe über die Presse, zu Haß und Verachtung gegen die Regierung aufgemuntert, und einen der königl. Minister, aus Gelegenheit seiner Amtsverrichtungen, geschmäht zu haben.

Fortsezung der Darstellung der Beweggründe zu dem Preßgeseze.

Dis also waren die hauptsächlichsten Mängel unserer Preßgesezgebung. Folgendes, meine Herren, schlagen wir Ihnen als Mittel vor, denselben zu begegnen: Keine Schrift von zwanzig Bogen und darunter kan vor Ablauf von fünf Tagen nach der Hinterlegung öffentlich bekannt gemacht werden. Die andern Schriften dürfen erst nach einer Frist von zehn Tagen ausgegeben werden. Jede Schrift von fünf Bogen und darunter unterliegt einem bestimmten Stempel. Blos einige Ausnahmen werden statt finden, um von diesen Verbindlichkeiten diejenigen Schriften zu befreien, deren Form oder Charakter nicht gestattet, sie denselben zu unterwerfen. Diejenigen, welche diese Bestimmungen verlezen, werden zur Strafe gezogen werden. Andere Strafen werden den Druker treffen, der, in der Absicht einer heimlichen und zu frühzeitigen Publikation, eine größere Anzahl von Bogen druckt, als er in seiner Anzeige bezeichnet. Endlich wird jedes Wegbringen irgend eines Theils der Ausgabe aus den Werkstätten des Buchdrukers, während der fünf oder zehen, der Hinterlegung folgenden Tage, als ein Versuch der Publikation betrachtet werden, und der Versuch wird in diesem Falle hinreichen, die Beschlagnahme zu rechtfertigen. Ferner wird die Intervention der verantwortlichen Herausgeber für die periodischen Schriften nicht mehr zugelassen werden; die Eigenthümer selbst, d. h. diejenigen, welche den Gewinn derselben ziehen, werden vor den Gerichten dafür verantwortlich seyn; diese müssen die vorläufige Anzeige, die das Gesez vom 9 Juni 1819 vorschreibt, machen; gegen diese werden die gerichtlichen Verfolgungen eingeleitet, die Urtheile ausgesprochen und an ihnen vollzogen werden; die Minderjährigen, die Frauen und die Fremden, mit einem Wort alle, welche nicht die vollen bürgerlichen Rechte haben, werden ausgeschlossen werden. Der Stempel wird vermehrt, die Kautionen werden beibehalten werden. Blos diejenigen periodischen Schriften, welche wirklich den Wissenschaften und Künsten gewidmet sind, sind von der Kautionsleistung frei, wenn sie nur zweimal des Monats oder in noch entfernteren Zwischenräumen erscheinen. Das Privilegium, welches zu Gunsten der Darleiher von Fonds, die zu den Kautionen der dazu Verpflichteten bestimmt sind, gegeben wurde, wird auf die Kautionen der Journale nicht ausgedehnt werden. Bei Unternehmungen von Journalen muß die Natur und die Form der Gesellschaften fest bestimmt werden. Selbst die Zahl der Theilnehmer ist beschränkt. Diejenigen, welche die Anzeige gemacht haben, werden vor dem Gesez und vor den Gerichten als die einzigen Eigenthümer des Journals und der Kautionen betrachtet. Alle Handlungen, die sie in dieser Eigenschaft begehen, sind rechtsgültig; alle Verpflichtungen, welche andere Personen eingehen, sind ungültig. Doch nicht genug: die Geldstrafen werden erhöht. Man wird sie erhöhen: für die Aufreizungen zu Vergehen und Verbrechen; für die verschiedenen Vergehen von Beleidigung, Verlezung und Angriff, die schon in den Gesezen von 1819 und 1822 vorgesehen sind; endlich für alle Vergehen der Verläumdung. Jede Bekanntmachung über die Handlungen des Privatlebens ist verboten; die Vergehen der Verläumdung können von Amtswegen verfolgt werden; endlich werden die Druker in jedem Falle bürgerlich verantwortlich für die Schriften seyn, die aus ihren Pressen hervorgehen, und sie werden ganz von Rechtswegen gehalten seyn, die Geldbußen, den Schadenersaz und die Interessen nebst den Untersuchungskosten zu bezahlen. Welche Vortheile würde man sich von einem solchen Systeme versprechen dürfen? Hier sind sie, meine Herren! Mittelst der Frist, durch welche die Bekanntmachung einer Schrift aufgeschoben wäre, würde man in Stand gesezt werden, die Schriften mit einiger Sorgfalt zu prüfen, und noch zu rechter Zeit die etwaige Gefahr derselben kennen lernen; die Wachsamkeit der Behörden würde weder getäuscht werden, noch würde man ihr zuvorkommen; sie würden das Vergehen in dem Augenblike erreichen, in dem es begangen wird, und wenn sie auch nicht verhinderten, daß es begangen wird, so würden sie wenigstens die Fortsezung desselben verhüten; sie würden zwar nicht der eigentlich sogenannten Bekanntmachung zuvorkommen, aber doch eine größere Zahl von wirklichen Handlungen der öffentlichen Bekanntmachung abhalten. Durch den Stempel, den man auf die Flugschriften legte, würde man den Vortheil erlangen, sie denselben Bedingungen zu unterwerfen, wie die Journale, mit denen sie so viele Verwandtschaft und Aehnlichkeit haben. Es würde viel schwerer werden, sie in den Werkstätten, in den Erziehungshäusern, in den Kasernen zu verbreiten. Man würde sich ihrer minder häufig bedienen können, den religiösen Glauben, die Sitten, die Treue des Soldaten, des Volkes und der Jugend anzugreifen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Nassau ist am 2 Jan. durch Frankfurt nach Wien gereist.

* Dresden, 23 Dec. Der heutige 76ste Geburtstag unsers Jubelkönigs erfüllt nicht blos die Residenz, wo außer mehrern Privatreunionen auch Abends eine förmliche Assemblee beim Konferenzminister v. Gutschmidt alle fremden Minister und Staatsbehörden vom Civil und Militär vereinigt, sondern das ganze Land mit Frohsinn, und überall steigen die frömmsten Wünsche empor. Der König stellt ein seltnes Beispiel frischer Kraft und Munterkeit auf, und sieht ganz so kräftig und wohl aus, wie auf einer vor wenigen Tagen ausgegebenen großen Medaille, die unser kunstfertiger königl. Münzgraveur König in Dreiviertelansicht mit der wahrhaften Inschrift auf der Rükseite im Eichenkranz „Optimo Principi" auf eigene Kosten verfertigt hat, abgebildet steht. Die angestrengteste Bewegung zu Pferd in freier Luft auf der Jagd, die er wöchentlich einmal besucht, ist für ihn die einzige Medizin. Auch sind ihm als Familienhaupt, im weiten und engen Sinne, neuerlich die erfreulichsten Begegnisse entgegen gekommen. Die durch seine höchstwirksame Vermittelung über alle Erwartung schnell ausgeglichene Erbtheilung der Gothalsch-Altenburgischen Lande unter die drei Agnaten von Coburg, Meiningen und Hildburghausen (nun Altenburg) ist, wie man versichert, durch die von größtem Zutrauen zeugende Erklärung aller drei Herzoge, daß der König auch ferner in Allem, wo noch ein Anstoß und Zweifel entstehen könnte, sein väterliches Vermittleramt verwalten möge, aufs erfreulichste abgeschlossen worden. Aber auch die frohe Aussicht, daß das sächsische Immergrün in seinen Ranken einen frischen Zweig treiben werde, muß ihm zur höchsten Freude gereichen. Seit vier Wochen ist im ganzen Königreich das gewöhnliche Kirchengebet für die glükliche Entbindung der Gemahlin des Prinzen Johann, jüngern Sohnes des Prinzen Maximilian, angeordnet worden. Die weit vorgeschrittene Schwangerschaft der Prinzessin Amalie, Zwillingsschwester der Kronprinzessin von Preußen, berechtigt durch die Gesundheit der Prinzessin zu den angenehmsten Erwartungen. Gegen den 15 Januar erwartete man die Ankunft der verwittweten Königin von Bayern aus Würzburg, welche bei der Entbindung ihrer Tochter selbst gegenwärtig seyn wird. Vor einigen Tagen ist der Graf Bose als neuer Gesandter von Sachsen mit seiner Gemahlin nach Madrid abgereist, da sein Vorgänger in dieser Stelle, der Geheimerath v. Könneritz wegen seiner Gesundheit nicht wagen durfte, dahin zurükzukehren. Der von Spanien hier akkreditirte bekannte Staatsmann, Zea-Bermudez, genießt allgemeine Hochachtung, so wie der Graf Rumigny, der französische Gesandte, durch seine Rükkehr von Paris große Freude verursachte. Der Dechant des hiesigen diplomatischen Korps, der russische kaiserl. General Canicof, gab dem ganzen Corps diplomatique, den zahlreich in Dresden anwesenden Russen und allen Hof- und Staatsbeamten der ersten Klasse am 20 Dec. als am Namenstag des Kaisers Nikolaus, ein glänzendes Gastmal, wobei die gewöhnlichen Gesundheiten ausgebracht wurden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 29 Dec. meldet: „Vorgestern hat die 164ste Reichstagssitzung beider Tafeln statt gefunden. Bei der Ständetafel sollte das in Circularberathungen entworfene Nuncium auf die Gegenbemerkungen der Magnatentafel vom 19 d. M. in Betref des dargebotenen Kontributions-Quantums, zur Verhandlung kommen, allein es entschied sich noch vor dem eigentlichen Anfange derselben durch die Mehrheit der Stimmen, daß sich die Stände zu dem Anbote der Summe, wie sie im Jahre 1791 beschlossen ward, vereinigten. Da es schon 4 Uhr Nachmittags vorüber war, gingen beide Tafeln auseinander; gestern aber wurde eine Circularberathung gehalten, und in dieser der Entwurf eines neuen Nuncums über diesen Beschluß, Behufs einer unterthänigsten Repräsentation an Se. geheiligte Majestät, besprochen."

Wien, 2 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1083.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Dec. Wir haben keine Nachrichten aus dem Archipel, weil die Post von Smyrna fehlt; die Kaufleute sind darüber beunruhiget. — Der Kapudan Pascha ist den 26 mit seiner Flotte eingelaufen. Er hat alle Widerspenstigen aus dem Korps der Tersaneli (die im Arsenal dienen) vertrieben. Die Ordnung in der Hauptstadt nimmt zu. — Havan-bey, ein Lehensbesizer, ist zum Mihmandar oder Kommissär ernannt worden, und den Hrn. v. Ribeaupierre in Rustschuk zu empfangen.

* Konstantinopel, 11 Dec. Am 27 Nov. hatte sich der Großwessir auf die bei den Dardanellen liegende Flotte begeben; er war von mehrern Lehrern der Linientruppen begleitet. Er besuchte jedes Schiff und musterte die Truppen. Der Kapudan Pascha befahl hierauf, daß Niemand die Flotte verlassen und Niemand Zutritt zu derselben haben sollte. Am folgenden Tage fanden große Verhaftungen und Hinrichtungen unter den Marinesoldaten statt. Am 6 d. landete der Kapudan Pascha mit allen Truppen in dem Hafen der Hauptstadt und die Flotte ward sogleich abgetakelt. — Am 1 d. erschien ein kaiserl. Firman, der die Konfiscation im ganzen ottomanischen Reiche aufhebt; er ward von einem Reglement für die Erbschaften der Mohamedaner und anderer Glaubensgenossen begleitet, der sehr zu Gunsten der Unterthanen lautet.

* Konstantinopel, 15 Dec. Die Smyrnaer Post ist am 14 Dec. in Konstantinopel eingetroffen. Sie brachte die Nachricht, daß die ägyptische Flotte am 18 Nov. 78 Segel stark, worunter 6 Brander und 5 Dampfschiffe von Alexandria unter Segel gegangen sey. Sie hat keine Truppen an Bord, sondern ist mit allen Kriegsbedürfnissen und 1½ Millionen Piaster für Ibrahim Pascha versehen. Am 4 d. kam sie bei Navarin an und wurde von Ibrahim Pascha besucht. Aus Griechenland erfuhr man, daß Reschid Pascha die Belagerung von Athen aufgegeben hat. Ein Komplott, das die Auslieferung Favoliers und der fremden Offiziere bezwekte, scheiterte, so wie die übrigen Operationen. Redschid Pascha soll einen großen Verlust erlitten haben. — Die bayerischen Offiziere waren zu Napoli angekommen. — Die griechischen Volksdeputirten hatten sich nach und nach auf der Insel Poros versammelt, und durch einmüthigen Beschluß die Sizungen nach der Insel Aegina verlegt, wo sie ihre Arbeiten bereits begonnen haben. — Die Bauten der neuen Kasernen werden troz der schlechten Jahreszeit fortgesezt und dürften bis im Frühjahr vollendet seyn. Diese Kasernen sollen 18,000 Mann halten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 8. — 8 Januar 1827.

W — K ZEITUNG 1827

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Marseille.) — Deutschland. — Preußen. (Brief aus Düsseldorf.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 8. Schreiben aus Leipzig. — Betrachtungen über die Griechen. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Memorial Bordelais enthält den Brief eines Französischen Reisenden in Spanien, welcher folgende erst kürzlich erfolgte Begebenheit erzählt: „Bei unserer Ankunft zu Vittoria ereignete sich an dem Stadtthor eine für einen Franzosen sehr befremdliche Scene: man kan daraus auf das Elend und die Erniedrigung der Angestellten dieses Landes schließen. Die Mauthbeamten, welche unser Gepäke untersuchen und die Gebühren einziehen sollten, in welchen lezteren das Einkommen des Landes bei dieser beklommenen Zeit eine Haupterholungs-Quelle finden sollte, stellten sich, statt nur Miene zu machen ihre Schuldigkeit zu thun, in der allerdemüthigsten Bettlerstellung an den Schlag unsers Wagens, und hielten die Hüte hin. Es war eben die Stunde wo man spazieren geht; eine Menge Leute gingen daher, und wohl 50 mögen zugesehen haben, wie die Trinkgelder ausgetheilt wurden. Einer meiner Reisegesellschafter, ein Inländer, hatte für mehr als 60,000 Fr. Contrebande bei sich, und zahlte 12 Fr.; die Uebrigen, welche nichts Verdächtiges mit sich führten, schossen zusammen, um nur nicht lange auf öffentlicher Straße aufgehalten zu werden."

Großbritannien.

Ueber die Lage Portugals im Allgemeinen stellt der Courier folgende Betrachtungen an: „Man fürchtet mit Grunde, die Fehde möchte sich in die Länge ziehen und bei dem täglichen Wechsel, der bei Bürgerkriegen immer eintritt, könnte die Sache der Freiheit wohl in Gefahr kommen. Unsere gegründetsten Hoffnungen beruhen auf unserer Armee; nicht insofern unsere Bajonette auf dem Schlachtfelde wirken können, sondern wegen des moralischen Einflusses der raschen und entschiedenen Hülfe, welche England seinen Bundsgenossen leistet. Die Rebellen werden einsehen, daß sie nicht mit Portugal allein, sondern auch mit England zu thun haben. Aber auch auf unmittelbare Folgen dieser Ueberlegung von Seite der Rebellen können wir nicht zählen; Leztere sind schon zu weit gegangen, als daß sie ihr Heil von etwas anderm als von ihrer eigenen Kraft zu erwarten hätten. Ihre Lage ist so unvortheilhaft, daß sie nothwendig die kühnsten und gefährlichsten Schritte wagen müssen. Wahrscheinlich hatten sie sich nicht vorgestellt, daß Spanien genöthigt würde, eine andere Politik, obwol ungern, anzunehmen; wenn sie aber dieses erfahren, so wird ihre Lage nur noch verzweifelter, und in der Verzweiflung werden die Menschen furchtbar."

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 2 Jan. sind uns nicht zugekommen.

Der Gesezesentwurf über das Postwesen, welcher der Deputirtenkammer am 29 Dec. vorgelegt wurde, enthält folgende Verfügungen in Bezug auf das Porto öffentlicher Blätter, Flugschriften ꝛc. Art. 8. Der Transportpreis der Drukschriften jeglicher Art, wie z. B. geheftete Bücher, Tageblätter, Zeitungen und periodische Schriften, Verzeichnisse, Prospektus, Musikalien, Anzeigen aller Art, ist auf 5 Cent. auf den Bogen von 30 Decimeter ins Gevierte und darunter, festgesezt. Der Porto steigt um 5 Cent. für jede folgenden 30 Decimeter oder Brüche von 30 Decimetern. Der Transportpreis für jeden solchen Gegenstand ist derselbe für das ganze Königreich, ohne Rükficht auf Entfernung der Orte; das Porto muß an dem Orte der Abhandlung vorausbezahlt werden. 9. Die Drukfachen dürfen nicht anders, als unter Bändern verschikt werden, die nicht mehr als 1/3 der Oberfläche des Pakets bedeken dürfen. Sie sollen weder eine Geheimsprache, noch irgend etwas Geschriebenes enthalten. Gedruckte Anzeigen von Geburten, Heirathen oder Sterbefällen dürfen zur Porto-Entrichtung auch in Briefform gebracht werden, wenn sonst ihr Gegenstand leicht zu untersuchen ist, und keine Schriftzüge darin enthalten sind. Jede solche Anzeige zahlt einen Dezime für alle Entfernungen im Königreiche, und nur 5 Cent., falls sie in dem Bezirke des Büreau selbst, wo sie frankirt aufgelegt worden ist, zugestellt werden soll. Der Umfang des Druks einer solchen Anzeige darf 11 Decimeter ins Gevierte nicht übersteigen, im Gegentheil ist das doppelte Porto zu entrichten.

Fortsezung der Darstellung der Beweggründe zu dem Preßgesetze.

„Das Verderbniß würde in seinem Gange aufgehalten und seltener werden, wenn es mit größern Kosten verbunden wäre. Durch die Maaßregel, die Eigenthümer der Journale an die Stelle der verantwortlichen Herausgeber zu sezen, würde man so zu sagen, die Gesezgebung selbst läutern; man würde dadurch eine trügerische Verwechslung entfernen, welche das Gewissen des Richters verlezt und den Charakter seiner Entscheidungen verfälscht; man würde dem Gesetze seine ganze Kraft wieder geben, indem man seine Strafen auf diejenigen fallen ließe, die das Drükende und Entehrende derselben fühlen würden, statt jene Strafen auf Unglükliche anzuwenden, die sich über sie freuen, und in ihnen nur den Gewinn sehen, den sie daraus ziehen; mit einem Worte, man würde sichere und ausgedehnte Bürgschaften erlangen, statt jener trügerischen, die mit der Gerechtigkeit ihr Spiel trieben, die Gesellschaft vor keiner Unordnung bewahrten, und für keine entschädigten. Durch die Erhöhung der Strafen würde man ein genaueres Verhältniß zwischen der sittlichen Verkehrtheit der Handlung und

ihrer Bestrafung, zwischen dem von der Gesellschaft erlittenen Unrecht und der ihr zugestandenen Entschädigung, zwischen der Gefahr eines verderblichen Beispiels und der Kraft der Mittel, seinen Wirkungen zu begegnen, herstellen. Durch eine strengere Bestrafung der Verläumder, und hauptsächlich dadurch, daß man die Behörden ermächtigte, sie von Amtswegen zu verfolgen, würden Sie der Kriminalgesezgebung jene Einheit geben, die ihr Hauptcharakter seyn muß, und ohne die sie es nicht vermeiden kan, wenigstens in einzelnen Fällen, ungerecht und inkonsequent zu erscheinen; Sie würden die Gesellschaft von einem tiefen und schimpflichen Uebel befreien, das sie beunruhigt und verderbt; Sie würden der beklagenswerthen Sicherheit jener feigen Verläumder ein Ziel sezen, die, ihre strafwürdigen Berechnungen auf die Ehre der Opfer begründend, die sie Preis zu geben beschlossen haben, ohne Rüksicht und ohne Achtung für das Geschlecht, das Alter, das Unglük, die Würde, dem Publikum mit frecher Stirne die Schändlichkeiten verkaufen, die sie erdichtet haben, und bei denen sie gewiß sind, daß ein zartfühlendes Herz es verschmähen wird sich zu beklagen, und dem Skandal des Angrifs nicht auch noch das Aufsehen einer öffentlichen Verhandlung und eines richterlichen Urtheils wird beifügen wollen. Durch das Verbot der öffentlichen Bekanntmachung der Handlungen des Privatlebens, wenn die dabei betheiligten Personen nicht selbst ihre Zustimmung dazu geben, würde man das Publikum der Kenntniß keiner einzigen Thatsache berauben, von der es wirklich unterrichtet seyn muß; man würde nur den Theil der Handlungen des Menschen, von denen er außer Gott und seiner Familie niemand Rechenschaft schuldig ist, mit einem undurchdringlichen aber nothwendigen Schleier bedeken. Man würde wenigstens zum Theil jene Anspielungen, Vergleichungen und Zweideutigkeiten verhindern, in denen Jederman leicht die Verunglimpfung entdekt, mit Ausnahme des Richters, dem das Gesez nicht gestattet, sie zu erblikn. Man würde die Freiheit der Presse auf ihre natürlichen Gränzen und ihre natürliche Bestimmung zurükführen; sie würde sich mit den allgemeinen Interessen beschäftigen, für die sie errichtet ist, und die häuslichen Interessen achten, die sie nie berührt, ohne sie zu verlezen. Endlich, meine Herren, würde man durch die den Verlegern aufgelegte bürgerliche Verantwortlichkeit, eine gerechte Anwendung von jenem Grundsaze des Natur- und des bürgerlichen Rechts machen, welches vorschreibt, daß jeder nicht nur den Schaden vergüte, den er mit freiem Willen herbeiführte, sondern auch den, den er durch seine Nachläßigkeit veranlaßte; man würde Leuten, die ihr Gewerbe nicht immer mit der gehörigen Klugheit betreiben, die augenscheinlich zum Mißbrauche führende Entschuldigung entziehen, die oft die Freisprechung des Strafbaren unter dem Vorwande bestimmt, daß er das, was er doch gedrukt, nicht gelesen habe; man würde den Schriftstellern, denen es an Mäßigung oder an Erfahrung mangelt, natürliche, verständige und freie Censoren geben, die sie von ihren Fehlern benachrichtigten, indem sie sich weigerten, daran Theil zu nehmen; man würde der Gesellschaft sichere zahlungsfähige Bürgen stellen, die den Verfolgungen nicht ausweichen und den Verurtheilungen sich nicht entziehen könnten.

(Fortsezung folgt.)

* Marseille, 28 Dec. Es ist uns hier endlich geglükt für Rechnung mehrerer Griechenvereine, hauptsächlich desjenigen von Paris und des Hrn. Eynard, ein neugebautes schönes Schiff von 500 Tonnen und 26 vier und zwanzig pfündigen Kanonen anzukaufen. Lord Cochrane gedenkt mit demselben binnen 14 Tagen in See zu gehen. Man ist beschäftigt, Lebensmittel auf 4 Monat und Munition für dasselbe anzuschaffen. Die ganze Ausrüstung mit Sold für 300 Mann kostet nur 200,000 fl. Das ist etwas wohlfeiler und schneller als in New-York und London. Der am 18 d. auf der Themse gemachte Versuch mit den Gallowayschen Dampfböten ist noch nicht entscheidend gewesen. Die amerikanische Fregatte Hellas hat am 21 Nov. Malta wieder verlassen und muß längst in Napoli seyn. Sie ist trefflich mit allem Nöthigen versehen. Unser Schiff wird le Sauveur heißen. — Briefe von Fabvier reichen bis zum $^{10}/_{22}$ Oktober. Er war vor Athen und beklagt sich über die geringe Hülfe oder vielmehr Schaden, welchen ihm die irregulären Truppen unter Caraiskaki bringen, da sie im Lande plündern. Mehrere Städte hatten ihm Deputationen gesandt um sich unter seinen Schuz zu begeben, und was am meisten seine Nüzlichkeit und das in ihn gesezte Vertrauen beweist, ist daß der schottische Obrist Gordon, für die gemeinschaftliche Sache seinen Grad verläugnend, mit zwei in Zante errichteten und bezahlten Kompagnien zu Fabvier stoßen und unter seinem Befehl dienen will. — Der von dem preußischen Offizierkorps in Griechenland um Unterstüzung nach Berlin gesandte Hr. v. Vangerow ist mit etwa 3000 Thalern zurükgekommen. — Die neuesten, doch nicht ganz zu verbürgenden Nachrichten aus Corfu melden den Entsaz von Athen und den Tod von Omer Pascha. — Lieutenant Wohlgemuth und dessen Gattin, welche beide am 18 Aug. bei Athen tapfer fochten, wobei ersterer stark verwundet wurde, sind wieder in Marseille angekommen.

Deutschland.

Die geheimen Hofräthe und Professoren Thibaut, Mittermaier, Tiedemann und Kreuzer in Heidelberg, sind von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden zu geheimen Räthen zweiter Klasse, und der Hofrath und Professor Chelius zum geheimen Hofrath ernannt worden.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät haben seit dem 30 vorigen Monats die Nächte ruhig zugebracht und gut geschlafen, auch bei Tage, den Umständen nach, sich wohl befunden. Die Besserung des Fußes ist im Zunehmen. Berlin, 1 Jan. 1827, Abends 7 Uhr."

* Rheinpreußen, 20 Dec. In einem Korrespondenzartikel, Düsseldorf den 8 Dec., in Nro. 350 der Allgemeinen Zeitung heißt es: „Die Einführung des preußischen Landrechtes „in der preußischen Rheinprovinz beschäftigt den Landtag und „die Einwohner im Allgemeinen. Der Landtag hat die königl. „Kabinetsordre, die diesen Gegenstand betrifft, an einen Ausschuß zur Begutachtung verwiesen. Viele Mitglieder sind der „Meynung, daß die Ordre von der Art sey, daß dem Landtage „darüber ein weiteres Gutachten nicht mehr zustehe. Die unbedingten Anhänger des französischen Gesezbuches veranlassen „nun Vorstellungen einzelner Gemeinden, die durch die Bürgermeister geleitet, von den sogenannten Gemeindsräthen unterzeichnet und an den Landtag eingesendet werden, in welchen „man die Beibehaltung des französischen Gesezbuchs verlangt. „Dieser aus der französischen Verwaltungsepoche herrührende

„Mißbrauch wird aber von dem königl. Ministerium gehörig ge„würdigt werden. Durch solche Vorstellungen werden gewöhn„lich die Ansichten einzelner Menschen vermittels eines gutmü„thigen oder kurzsichtigen Bürgermeisters als Gesammtwil„len einer Gemeinde vorgetragen, die davon noch weniger weiß, „als die Mitglieder des Gemeinderathes, die auf Treue und „Glauben unterzeichnen, was sie, meistens ehrliche und brave „Handwerker, nicht verstehen, sobald es sich von Dingen handelt, „die wie Gesezgebung, höhere Kenntnisse voraussezen.“ Diese Ansicht dürfte als wesentlich nicht richtig bezeichnet werden. Denn, wenn man auch zugeben muß, daß der gerügte Mißbrauch der Unterschriften unter der französischen Verwaltungsperiode und selbst mehrere Jahre nachher noch bestanden habe, auch hier und da noch bestehen mag, so ist er weder so allgemein noch jezt mehr in dem Grade vorhanden als hier angedeutet wird. Der Sorgfalt unsrer Staatsregierung verdanken wir es, daß die Rheinprovinzen nicht wenige Bürgermeister zählen, die weder so gutmüthig noch so kurzsichtig sind, das Geschrei einzelner Parteimänner, die sich freilich früher unziemlichen Einfluß zu verschaffen wußten, für die öffentliche Meinung zu nehmen: die eigenthümliche Lebendigkeit des Rheinländers bemeistert sich gerne jeder öffentlichen Angelegenheit, welche dann bei geselligen Zusammenkünften tüchtig durchgesprochen wird. Läuft da nun gleich manches unreife Urtheil, manche irrige Ansicht mit unter, so geben sich doch auch bei solchen Gelegenheiten die Wünsche der Verständigen offen kund, und es ist dann die Pflicht des besonnenen und treuen Beamten, diese zu würdigen und zu benüzen. (Ohne diese Verpflichtung wäre vielleicht eine der wohlthätigsten und weisesten Anordnungen unsers Königs, die monatlichen Zeitungs-Berichte, ohne Werth und eine leere Form.) Daß dieses aber bei der in Frage stehenden hochwichtigen Angelegenheit auf eine nicht unwürdige, vielmehr völlig angemessene, vorurtheilsfreie Weise, wenn auch nicht überall, doch von mehrern Städten geschehen, davon hätte sich der Referent in No. 350 überzeugen können, wenn er die verschiedenen Eingaben der Städte mit mehr Aufmerksamkeit zu prüfen Gelegenheit gehabt hätte. Sich sklavisch an die bisherige, von der französischen Staatsregierung größtentheils uns gegebene Gesezgebung zu halten, würde eben soviel Unverstand verrathen, als die Gesezgebung der älteren Preußischen Provinzen geradezu zu verwerfen. Beide haben, öffentlich anerkannt, neben vielem Guten manches Mangelhafte. Wenn aber rheinische Städte den Wunsch ausgesprochen haben, daß der deutschen Provinz ein deutsches Recht gegeben, dabei die Unvollkommenheiten der französischen sowohl, als der preußischen Gesezgebung umgangen werden, und bis dies durch die seit einer Reihe von Jahren vorbereitete Revision der leztern geschehen könne, kein neuer provisorischer Zustand zwischen diese und das bisherige Provisorium treten möge; so scheint dieser Wunsch so einfach, so bescheiden und zeitgemäß, daß man die Rheinprovinzen bedauern müßte, wenn sich bei einer so hochwichtigen Angelegenheit nicht viele Stimmen in dieser Art sollten haben vernehmen lassen. Tadel aber und gerechten Tadel müßten jene Bürgermeister verdienen, welche es versäumt hätten, nicht die Wünsche eines einzelnen Standes, oder gar die Vorurtheile einzelner Personen, sondern die billigen Erwartungen aller Verständigen auf dem einzigen gesezlichen Wege zur Kenntniß der Staatsbehörden zu bringen. Sollte in anderer Art von einzelnen Städten der Wunsch nach unbedingter Beibehaltung der sogenannten französischen Gesezgebung ausgesprochen worden seyn, dann wagen wir getrost Zeugniß zu geben, daß dieses nicht die öffentliche Meinung ist, troz allen möglichen Unterschriften. Bei einem Zwiespalte aber, wie er sich hier unter den Verständigen und Wohlmeinenden kund zu geben scheint, dürfte jedoch vor allem die Beantwortung der Frage, etwa von der klugen, besonnenen Stimme, die sich im Hamburger Korrespondenten gegen einen kaum der Beantwortung werthen Artikel in der deutschen Pariser Zeitung hat vernehmen lassen, wünschenswerth seyn: Warum wird bei einer so tief eingreifenden Veränderung nicht das möglichst Beste gegeben? Fehlt es uns an Materialien, an Erfahrung, an guten philosophischen Köpfen, oder an Zeit? Da wir als Preußen, nicht ohne einigen Stolz die lezten vier Fragen mit Nein zu beantworten uns gedrungen fühlen, auch eben die königliche Kabinetsordre vom 14 April 1780, und die Vorerinnerung zum Entwurfe eines allgemeinen Gesezbuches von v. Carmer vom 24 März 1784, vor uns liegen haben, so hoffen wir die erste Frage für Viele gethan zu haben und glauben, daß unsre nicht unbescheidene Ansicht eine Belehrung hierüber verdiene.

Rußland.

Briefen aus Ochotsk im östlichen Sibirien zufolge, ist das im August 1825 in Angelegenheiten der Regierung von Kronstadt abgesegelte Schiff Krotkoy (der Gutmüthige), welches der Kapitän-Lieutenant Baron v. Wrangel kommandirt, am 24 Juni glüklich im Peter-Pauls-Hafen auf Kamtschatka angekommen, von wo es sich unmittelbar nach den russisch-amerikanischen Nordwest-Kolonien auf der Insel Sitka begeben wollte. Ein späteres Schreiben vom 30 Sept. meldet, daß die englische Kriegsbrigg Blossom am 30 Juni in der Awatscha-Bay vor Anker gegangen sey, sich mit Holz und frischem Wasser versehen, und am 6 Juli ihre Reise jenseits der Behringsstraße fortgesezt habe, um zu dem Kapitän Franklin zu stoßen, den sie im Kotzebue-Sund anzutreffen gedenkt.

Oestreich.

* Von der östreichischen Gränze, 14 Nov. Vermöge Hofdekrets Sr. Maj. des Kaisers vom 9 Sept. 1826 werden die Professoren in der Monarchie in Zukunft nur auf drei Jahre in öffentliche Dienste aufgenommen, und bedürfen nach Verfluß der drei Jahre immer wieder einer neuen kaiserl. Bestätigung. Die Pensionen ihrer Wittwen sind ferner ebenfalls nur auf dem Wege der Gnade zu erhalten. Diese Maaßregel scheint ergriffen zu seyn, um die Professoren an die Grundsäze des monarchischen Prinzips immer fester zu ketten.

Wien, 3 Jan. Metalliques 88 3/16; Bankaktien 1085.

Türkei.

Ein französisches Blatt sagt: „Zu Livorno und Ancona angekommene Briefe enthalten sichere Kunde von der vollständigen Niederlage und Flucht des Kiutachi. Diese Nachrichten kommen einstimmig von verschiedenen Orten, und lassen sich nicht mehr bezweifeln. Keine näheren Umstände werden noch angegeben; man sagt nur, in den statt gefundenen Treffen hätten die Griechen mit der größten Wuth angegriffen, und der Verlust der Türken sey beträchtlich. Omer Pascha wurde verwundet, und starb drei Tage nachher. Auf dem Schlachtfelde fand man den Leichnam des Tahir-Abast, Bey von Albanien, und des Chefezitis-Colonlato, den rechten Arm des Kiutachi, dann

die Leichname mehrerer andern Anführer; 2000 Türken wurden getödtet; man kennt die Zahl der Verwundeten nicht. Die Griechen haben 500 Mann verloren. Diese Briefe langten am 18 Dec. in Venedig an." — „Ein aus Griechenland an Hrn. Stefanos Mestanopuelo, einen der Vertheidiger Missolunghi's, in Genf angelangter Brief, berichtet, mehrere griechische Truppenkorps seyen nach Akarnanien zurükgekehrt, und hätten alle dort vorfindlichen Türken niedergemacht; dann hätten sie einen Einfall gegen Arta und Vonitza unternommen, und vieles Vieh erbeutet. Die hierdurch geschrekten Albaneser haben ihre Korps, welche Kiutachi, unter dem Versprechen, daß ihr Land unangetastet bleiben würde, nach Athen mitgenommen hatte, zurükgerufen. Mehrere dieser Korps wurden aber auf dem Rükwege von den Griechen angegriffen und geschlagen. Der Bezirk von Carpenitza hat wieder die Waffen gegen die Tyrannen ergriffen, und Mizzo Condojani steht an der Spize. Die Türken sind in der größten Bestürzung. Kiutachi ist von den Albanesern, die seine Hauptstüze bildeten, verlassen. Die Griechen verfolgten ihren Vortheil, ungeachtet es ihnen an Allem mangelt. Sie fechten um Lebensmittel und Munition, und sind entschlossen, sich bis zum Ende zu schlagen. Bei ihrem Eintritt in Akarnanien erließen sie unterm 22 Oct. eine Proklamation, die den Erfolg ihrer Vereinigung seit dem Beginn des Kampfes, die jezige Schwäche des Feindes und die Nothwendigkeit, diesen günstigen Augenblik zu benüzen, zum Gegenstande hat."

Der Spectateur oriental vom 24 Nov. enthält folgende Nachricht aus Griechenland: „Syra, den 10 Nov. Man versichert hier, daß sich Ibrahim Pascha ohne Widerstand der Festung Napoli di Malvasia bemächtigt habe, wo die Griechen in ihrer Sorglosigkeit nur eine schwache Besazung ohne alle Vorräthe gelassen hätten. Diese am Eingang des Golfs von Argos gelegene Festung ist eine der stärksten in Morea, und hätte bei gehöriger Vertheidigung Ibrahim lange Zeit beschäftigen können. Von allen Festungen von Morea besizen die Griechen nun nur noch Napoli di Romania, das bei der daselbst herrschenden Anarchie wohl auch auf den ersten Angrif fallen wird. Es sind eine Menge höherer Offiziere in Morea, die aber nichts zu befehligen haben. Obrist Fabvier soll Griechenland verlassen wollen. Obrist Voutier will sich erst ein Regiment anwerben.

Dasselbe Blatt vom 1 Dec. enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 18 Nov. folgenden Inhalts: „Gestern und heute ist die Flotte des Vicekönigs, 80 Segel stark, mit einem guten Südwinde nach Navarin abgesegelt. Sie hat keine Truppen, sondern nur Sold, Lebensmittel, Munition und Kleidungen für die Truppen in Morea am Bord. Auf der Fregatte, an deren Bord der Tochtermann des Vicekönigs befehligt, sind 800,000 spanische Thaler eingeschift. Der Vicekönig hat eine neue Aushebung von 12,000 Mann beschlossen, eine Maaßregel, die einen außerordentlichen Zufluß von Menschen nach Cairo veranlaßt. Die Bevölkerung dieser Stadt hat überhaupt seit einem Jahre um 40,000 Seelen zugenommen. Die Truppen, welche um diese Stadt lagern, sind von Krankheiten heimgesucht, die zwar nicht epidemisch sind, aber doch große Verheerungen anrichten. Der Vicekönig will in Frankreich mehrere Brigg-Goeletten nach dem Muster der Alcyone bauen lassen, die durch ihre Leichtigkeit und Festigkeit seinen besondern Beifall erhalten hat. Solche Schiffe wären ihm für die Art von Dienst als Begleitungsschiffe und zu Küstenfahrten nüzlicher als die Fregatten, deren Unterhaltung überdis sehr kostbar ist. Der Handel ist gegenwärtig fast ganz im Stoken." — Aus Morea berichtet dasselbe Blatt, aber ohne Datum: „Die Griechen, die einen Einfall in Attika gemacht hatten, sind nach Salamin zurükgekommen, wo die Palikaren die unglüklichen Einwohner geplündert haben. Fabvier hat sich mit 4 bis 500 Mann nach Methana zurükgezogen; das ganze Land ist ausgehungert, und der Serasker hat sich gleichfalls nach Salona zurükgezogen, um dort Lebensmittel zu erhalten, die ihm zu Athen fehlten. Diese Bewegungen wurden aber auf eine sehr friedliche Art ausgeführt, und so ist die Blokade der Citadelle für den Augenblik aufgehoben. Solche Wechselfälle liegen im Charakter dieses Kriegs; man kan weder von großen Fortschritten, noch von großen Nachtheilen sprechen. Wenn auch seit einiger Zeit viel Pulver verschossen wird, so fallen doch nur wenige Menschen, was auch immer europäische Zeitungen in prunkhaften Ausdrüken von Schlachten erzählen, die sie gern nach Art der Bulletins aus einer vergangenen Zeit ausschmüken möchten, wodurch man aber die kleinen Vorfälle der neuern Zeit nur lächerlich macht."

* Odessa, 10 Dec. Es ist unterhaltend gewisse französische Blätter von der Geistesstärke des Sultans Mahmud sprechen zu hören. Zur Charakteristik desselben mag jedoch nachstehende Anekdote, welche uns von mehrern Seiten verbürgt wird, einen Maaßstab seiner übrigen geistigen Anlagen geben. Der Hospodar der Wallachei Fürst Gyka hatte durch seinen Agenten aus Konstantinopel erfahren, daß der Sultan ein großer Liebhaber von Ananas sey, und deshalb einen deutschen Gärtner zu Bucharest vermocht, sich in den Gärten des Serails zur bessern Kultivirung dieser Frucht anstellen zu lassen. Nachdem dem neuen Gärtner von Seite des Hospodars alle erdenkliche Versicherungen in Hinsicht seiner künftigen besonders verbesserten Existenz im Serail ertheilt worden war, begab er sich in die Gärten des Serails, und wurde sogleich vom Bostandschi Baschi darin eingesperrt, und so streng in jeder Beziehung gehalten, daß er gleich in den ersten Stunden seine neue Anstellung verwünschte. Alle Kommunikation nach Außen war unmöglich, und zu seinem großen Schreken kam endlich einige Tage nach seinem Eintritt Se. H. der Sultan selbst, und begehrte mit drohenden Geberden „die frischen Ananas." Man kan sich den Schreken des Gärtners vorstellen, als der Dolmetscher die Worte des Sultans übersezte, und ersterer erwiedern mußte, daß noch Monate hingehen würden, ehe er Sr. Hoh. reife Ananas überreichen könne. Der Sultan, darüber aufgebracht, verließ zornig diesen Theil des Serails, indem er mit wüthenden Geberden die Worte ausstieß: du Hund! Von diesem Augenblike befiel den Deutschen Todesangst, bis es ihm endlich gelang, durch den Agenten des Hospodars einem europäischen Minister von seiner schrekllichen Lage Nachricht zu ertheilen, und dieser verwendete sich mittelst des Reis-Effendi so energisch, daß der arme Gärtner zwar mit zerrissenen und zerfezten Kleidern, indem er während seines ganzen Aufenthalts im Serail nicht einen Piaster Sold empfangen hatte, aber doch endlich wieder entlassen wurde, und Gott danken mag, einem beinahe unvermeidlichen Tode entgangen zu seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 9. 9 Januar 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 9. Portugal. — Briefe aus Rom und Amsterdam. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der zu dem Generalkongresse der amerikanischen Republiken (vormals zu Panama), bestimmte neue Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Sergeant, segelte am 1 Dec. von New-Castle nach Mexico ab. Gedachter Kongreß hält dermalen seine Sizungen zu Tacuboza, 5 englische Meilen von der Stadt Mexico, und 160 von Vera-Cruz.

Ein Schreiben aus Lima, in einem New-Yorker Blatte, spricht von einem gefargwohnten Bündnisse Bolivars und des Kaisers von Brasilien, um Südamerika unter sich zu theilen.

Der im Julius 1825 angefangene Kanal zwischen den Flüssen Delaware und Hudson, (welcher der Stadt Philadelphia eine Wasserverbindung mit New-York, dem Erie-See ꝛc. öffnet) ist bereits fertig, und soll im Frühling beschifft werden. Dieser mit beispielloser Schnelligkeit gebaute Kanal ist 67 englische Meilen lang, hat 36 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe. Die Schleusen sind gemauert, sie haben 9 Fuß Breite und 76 Länge.

Brasilien.

Der Spectador Brasileiro enthält folgende Verse, welche die junge Königin von Portugal, Donna Maria II., an den Kaiser ihren Vater an seinem Geburtstage gerichtet hat:

Est-ce de Pierre le premier
Que nous célébrons la naissance?
Non: c'est de Pierre le dernier,
Je le dis avec assurance.
Car premier suppose un second;
Mais mon père est incomparable,
Et quoique en présens si fécond,
Le ciel n'en peut faire un semblable.

Portugal.

Die Quotidienne behauptet in Beziehung auf die portugiesischen Angelegenheiten, die französische Regierung habe von Bayonne eine telegraphische Depesche erhalten, die Etoile schweige aber darüber. Sie zieht hierauf einen im englischen Courier enthaltenen Artikel aus, worin es heißt, man habe in London durch das Schif Viessing Briefe aus Lissabon erhalten, worin besonders die Aeußerung auffalle, daß die brittischen Truppen nicht so herzlich aufgenommen werden würden, als man gehofft habe, und daß die Nachrichten von der Guadiana sehr ungünstig, wiewol noch unbestimmt lauteten.

Der neueste Moniteur vom 2 Januar und aus ihm die Etoile, bringen nun die von der Quotidienne vermißten neuesten, bei der französischen Regierung amtlich eingegangenen Nachrichten. „Man schreibt aus Madrid (heißt es darin) unterm 26 Dec. Folgendes: Die spanische Regierung hat die Absendung eines Truppenkorps nach Estramadura und Altcastilien verfügt. Es wird aus sieben Regimentern Provinzialmilizen, aus einem Garderegiment und aus einem Regiment Jäger zu Pferd, überhaupt aus 7 bis 8000 Mann bestehen. Diese Truppen werden von dem General Rodil, unabhängig von den Generalkapitains jener Provinzen, befehligt werden." — Ferner aus Lissabon vom 20 Dec.: „Die Studenten haben zu Coimbra eine Bewegung machen wollen, aber auf die erste Demonstration der Besazung ist Alles zur Ordnung zurükgekehrt. Zu Almeida hatten die Flüchtlinge den Gouverneur zur Uebergabe der Festung aufgefordert; als sie sich indessen zur Besiznahme einfanden, machte die Besazung einen Ausfall und zerstreute sie. Eben so wurden sie vor Amarante zurükgetrieben. Die Flüchtlinge konnten sich nicht über die Linie des Tamego ausdehnen; sie sind auf allen Punkten, wo sie über diesen Fluß zu gehn versuchten, geschlagen worden. Das Korps des Marquis v. Chaves steht noch immer zu Chaves, das des Vicomte Montalegre zu Villareal, das des Silveira in der Gegend von Braganza."

Großbritannien.

Der Gesundheitszustand des Herzogs von York war fortwährend sehr beunruhigend. Man gab keine Bulletins mehr aus.

Zu London wird eine Karrikatur verkauft, welche Hrn. Canning vorstellt, der das diesjährige Budget dem Könige überreicht. Georg IV. ruft aus: „Ach wie schwer!" John Bull tritt herzu und sagt: „Sorgen Ew. Majestät nicht; ich wills schon tragen."

Wir erwähnten bereits, daß der Buchhändler Ridgway die Reden herausgegeben hat, die Hr. Canning in der lezten Zeit im Parlamente gehalten. Die Times bemerken in Bezug hierauf: „Da man weiß, daß Hr. Canning selbst die Durchsicht bei dieser Herausgabe gehabt hat, so muß man, was er gesprochen, mehr nach der ruhigen und überdachten Darlegung seiner Gedanken, als nach seiner improvisirten, eifrigen und heftigen Rede beurtheilen. Die gedrukten Worte sind ohne Zweifel weniger beredt, aber sie sind passender, als die in dem Unterhause gesprochenen. Die Citationen sind verschwunden, und die heftigen Ausdrüke durch Phrasen, welche dieselben modifiziren, neutralisirt. Das beweist wenigstens, daß, wenn sich Hr. Canning auch, wegen des Feuereifers seines Charakters, eines Irrthums schuldig macht, er doch Offenheit und Redlichkeit genug hat, denselben einzugestehn und wieder gut zu machen."

Der deutsche Schnell-Läufer Rummel, der zu Paris so viel Glük machte, ist in einem Wettlaufe bei London von einem gewissen Randall besiegt worden.

Der Obristlieutnant Denham, erzählt die Morningpost, ist am Bord des Cadmus aus der Themse nach Afrika abgesegelt. Man glaubt er sey beauftragt, einen passenden und mehr zum Centralpunkt für den englischen Handel in jenen Gegenden schiklichen Ort aufzusuchen, indem Sierra Leona keinen schiffbaren Strom hat, der Boden daselbst unfruchtbar und das Klima höchst ungesund ist. Vermuthlich wird der neue englische Hafen an dem Gestade der Bai von Benin angelegt werden, wo sich, wie man jezt mit ziemlicher Gewißheit annehmen kan, der Nizer, nachdem er fast ganz Westafrika durchströmt hat, in das Meer ergießt. Mittelst dieses Stroms, der auf 500 Meilen von seiner Mündung aus schiffbar ist, könnte man auf der Insel Fernando-Po, die am Eingang der Bai liegt, das Hauptquartier der brittischen Macht in Afrika anlegen, und zugleich daraus den Mittelpunkt für unsere Handelsverbindungen mit diesem Welttheile machen.

Frankreich.

Paris, 2 Jan. Konsol. 5Proz. 99; 3Proz. 67, 60; Bankaktien 2020; Falconnet 73, 45; Guebhard 49.

Der Aristarque zieht folgende Stelle aus den Times aus: „Die gewöhnlichen Börsebesucher fanden es auffallend, daß die durch außerordentliche Gelegenheit angekommene Estafette keine nähere Nachrichten über die von Spanien erfolgte Annahme des englischen Ultimatums enthält; vielleicht hat das französische Journal diese Nachricht nur so lange verschoben, bis die englische Regierung amtlich davon unterrichtet ist. Nothwendig muß hier ein Irrthum stattfinden, und der Hauptpunkt noch nicht entschieden seyn.“ Dazu macht der Aristarque nun die Anmerkung: „Der Hauptpunkt ist, daß der König von Spanien, im Gefühle seiner Würde und seiner Macht, die viel kräftiger ist, als die Liberalen aller Länder glauben, das unverschämte Ultimatum verworfen hat, das Hr. Canning im Einverständniß mit dem Premier-Minister des Königs von Frankreich ihm vorzulegen gewagt hatte.“

Der Aristarque will auch wissen, die Vorladung des Courrier français vor das Zuchtpolizeigericht wegen seines Artikels über den Gesezes-Entwurf gegen die Presse, sey gegen den Wunsch des Groß-Siegelbewahrers erfolgt, der die Vermeidung einer öffentlichen Erörterung aus Gelegenheit eines Angriffs, der größtentheils ihn persönlich betreffe, gewünscht hätte. Der Aristarque frägt: Haben wir nicht in der That an dem, was uns bereits vorliegt, hinreichenden Stof zu Skandal?

Der Courrier erzählt, mehrere Druker von Paris hätten Hrn. Casimir Perrier besucht, ihn um seine Vertheidigung ihrer Rechte und um die Erlaubniß gebeten, ihm ihre Bemerkungen über die Unstatthaftigkeit des neuen Gesezesentwurfs, der ihre Industrie bedrohe, vorzulegen. Dieser Schritt gereiche zwar Hrn. Perrier zur Ehre, er sey aber nicht hinreichend, die Interessen aller Personen, die mit dem Buchhandel und den Drukereien beschäftigt seyen, zu vertreten. Sie müßten zu dem Ende beiden Kammern durch Bittschriften, zu denen sie berechtigt seyen, die ihnen drohende Gefahr vorstellen. Die großen Papierfabriken Frankreichs, die Schriftgießer, die Verfertiger der Pressen, die Buchhändler, die Druker und alle von ihnen beschäftigten Personen, die Buchbinder u. s. w. sollten sich den erstern anschließen. Daraus würde sich ergeben, daß mehr als 500,000 Existenzen, die von der Wohlfahrt dieser beiden Handelszweige abhängen, bedroht seyen. Der Courrier erbietet sich, die Abschriften ihrer Petitionen an die Kammern in sein Blatt aufzunehmen.

Der Constitutionnel äußert, die Journale des Ministeriums schienen doch das Beispiel einiger Scham zu geben, indem sie über den Gesezesentwurf zu Unterdrükung der Presse schwiegen, da sie doch sonst gewohnt wären alle Entwürfe zu vertheidigen; dismal scheine ihnen aber die Aufgabe doch zu schwierig zu seyn. — Dasselbe Journal gibt eine Berechnung dessen was der Staat von seinem Blatte an Stempel und Porto einnehme. Es zeigt, daß der Antheil der Regierung fünf Zwölftheile, somit fast die Hälfte der Einnahme betrage.

Fortsezung der Darstellung der Beweggründe zu dem Preßgesezе.

„Dis, meine Herren, wären die hauptsächlichsten Vortheile des Ihnen vorgetragenen Gesezes-Entwurfs. Betrachten wir nun die Nachtheile. Wird jene Frist von fünf Tagen, die der Hinterlegung folgen und der Bekanntmachung vorangehen soll, der Freiheit der Presse schaden? Keineswegs, da man mit Sorgfalt alle Schriften, deren Bekanntmachung dringend seyn kan, davon losspricht. Ist es Unrecht, das Hinwegbringen der Ausgabe aus der Werkstätte des Drukers, als einen Versuch der Bekanntmachung anzusehen, und diesen Versuch mit derselben Strafe zu belegen, wie das Vergehen selbst? Keineswegs; denn erstens wäre ohne diese Vorsichtsmaaßregel jede andere trüglich; zweitens, kan das Hinwegbringen in keinem Falle einen andern Zwek haben, als die Bekanntmachung zu erleichtern und vorzubereiten; drittens, ist es nach den allgemeinen Grundsäzen des Kriminalrechts gestattet, den Versuch gewisser Vergehen, wie die Vergehen selbst zu bestrafen. Wird der Stempel eine beschwerliche Last, eine drükende Förmlichkeit, eine unnüze Fessel für die Schriftsteller seyn? Wie sollte er dis bei den Flugschriften seyn, wenn jedermann darin übereinstimmt, daß es anders bei den Zeitschriften ist? Warum wollen wir zögern, diesen oft gefährlichen Werken einen Zügel anzulegen, dem die Zeitschriften unterworfen sind, und von dem niemand sie befreit wissen will? Warum wollten wir das Beispiel nachzuahmen verschmähen, das uns andere Völker gegeben haben, und dessen Nothwendigkeit ihnen die Erfahrung früher als uns fühlbar machte? Wie sollte die wirkliche Preßfreiheit, diejenige, die auf eine loyale und rechtliche Weise ausgeübt wird, bei der Uebertragung einer Maaßregel interessirt seyn, welche keine andere Wirkung haben wird, als den Preis jener flüchtig vorübergehenden Werke zu erhöhen, und die höchstens denen schaden wird, die ohne Talent, ohne Verdienst und Nuzen, nicht so viel Erfolg erlangen, noch so viel Verkäufer finden können, um die Kosten, die ihre Bekanntmachung erfordert, zu deken? Werden sich die Eigenthümer der Zeitschriften über ein Unrecht beklagen, das man ihnen auflege? Können sie sich über das neue Gesez beschweren, dem man sie unterwirft? Werden sie die Entziehung des besondern Privilegiums beklagen, ihre Fehler durch Bevollmächtigte auszusühnen, und in der Person eines andern für die Vergehen, die sie selbst begangen, und von denen sie allein alle Vortheile ziehen, bestraft zu werden? Wer würde solche Klagen für rechtmäßig halten? Wer wird es ungerecht finden, daß der königliche Schaz, der ihnen überdis andere Opfer bringt, auch einen bessern Theil von ihren Vortheilen

erhalte, und daß die Gerechtigkeit einmal davon befreit werde, sich selbst betrügen, und diejenigen, die sie unschuldig weiß, verurtheilen zu müssen? Wird man die Vorsichtsmaaßregeln tadeln, welche man nehmen will, um dem Betrug zu begegnen und die Eigenthümer zu hindern, der Verantwortlichkeit, die auf ihnen ruhen muß, auszuweichen? Man kan, ohne Zweifel, sagen, diese Vorsichtsmaaßregeln seyen zahlreich; aber wer möchte behaupten, daß es möglich sey sie zu verwerfen? So wie man aus dem Entwurfe die Bestimmungen, wodurch das Eigenthumsrecht, die Gesellschaft und die Kautionen geordnet werden, streicht, so stellen sich sogleich falsche Eigenthümer, falsche Schuldige werden unsern Gerichten überliefert, falsche Bürgschaften der Gesellschaft gegeben, und das neue Gesez wiederholt alle Fehler des alten. Wird man die Geldstrafen für übertrieben erklären? Man denke an die Schwere des Vergehens, und dann urtheile man! Man untersuche die Gesezgebung eines benachbarten Staates, und vergleiche sie! Man sage ob eine Summe Geldes das Uebel vergüten kan, das die Verläumdung dem Herzen des Gutgesinnten zugefügt! Wird man es mißbilligen, daß wir die Verleger der bürgerlichen Verantwortlichkeit unterworfen wissen wollen? Aus welchem Grunde wird man es mißbilligen? Hat der Verleger die Schrift, die er drukt, nicht zu prüfen? Hing es nicht von ihm ab, dem Uebel, das geschehen ist, fremd zu bleiben, und vielleicht selbst ihm zuvorzukommen? Wird man sagen, er habe die Schrift nicht gelesen? Wir wollen dis selbst annehmen, und dis reicht hin um zu beweisen, daß er nicht Mitschuldiger ist; es reicht auch hin, um die Nothwendigkeit der Hinterlegung darzuthun, denn wenn er unschuldig wäre, würde er für Alles verantwortlich seyn. Aber wenn er auch kein Vergehen begangen hat, hat er nicht wenigstens einen groben Fehler, eine strafwürdige Nachläßigkeit begangen? Ist diese Nachläßigkeit nicht die Hauptursache des Uebels? Ist es unbillig, daß, wenn er für ein Vergehen, an dem er nicht mit Willen Theil nahm, auch nicht verantwortlich ist, er nichts destoweniger für die Nachläßigkeit Rede stehen muß, die er gewiß beging, und wegen der er sich nicht rechtfertigen kan? Wird aber diese Verantwortlichkeit die Verleger behutsamer machen? Gewiß; es wird sie aufmerksamer, umsichtiger und weniger gleichgültig über die Natur der Schriften machen, die man ihnen verlegt und die sie der Oeffentlichkeit übergeben. Man wird weniger häufig mehr jenen anstößigen Handel erblikken, bei welchem ein Schriftsteller, der nichts zu verlieren hat, und ein Verleger, der beinahe gewiß ist ungestraft zu bleiben, mit kaltem Blut in die Beute sich theilen, die sie auf Kosten heiliger Gegenstände oder achtungswerther Personen machen wollen." (Beschluß folgt.)

Italien.

Als der heil. Vater neulich in der St. Peterskirche dem 40ständigen Gebete beiwohnte, wurden ihm nach der Messe und Prozession vom französischen Botschafter, Herzog von Montmorency, die nach Civita Vecchia zurükgekehrten, durch französische Vermittlung aus der algierischen Gefangenschaft befreiten päbstlichen Matrosen, neu gekleidet, vorgestellt, welche von Sr. Heiligkeit zum Fußkuß gelassen und jeder von ihnen mit einer silbernen Medaille beschenkt wurden.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben unterm 31 Dec. vor. Jahres den k. Staatsrath, Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Rezatkreises, Karl Joseph Grafen von Drechsel, zum Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Oberdonaukreises, und den Ministerialrath beim kön. Staatsministerium des Innern, Arnold v. Mieg, zum Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Rezatkreises, (leztern provisorisch) zu ernennen geruht.

** Frankfurt a. M., 5 Jan. Die im Verlaufe dieser Woche an unserer Börse statt gehabten Schwankungen der Staatseffekten sind kaum bemerkenswerth; nur hinsichtlich der östreichischen Metalliques und der Darmstädter Subscriptionen waren dieselben weichend. Erstere wurden gestern zu 89 baar, und zu 88 15/16 für Ultimo fix verkauft. Leztere sind zu 69 1/2 weggegeben worden, wenn schon die drei Hauptpreise der am 2 d. M. zu Darmstadt bewirkten ersten Ziehung, und wovon der höchste 120,000 fl. beträgt, unserm Plaze zugefallen sind, was sonst die Spekulationslust für dergleichen Effekten sehr zu befördern pflegt. Man meynt jedoch, sie würden, da sie noch unmittelbar vorher über 73 standen, auch jezt bald wieder höher gehen, zumal da ihr gegenwärtiger Preis, verhältnißmäßig zu allen andern Staats-Lotterie-Effekten, bei weitem der niedrigste ist, und sie, außer der unbedingtesten Sicherheit, nicht weniger Chancen dem Spieler darbieten. — Wiener Bankaktien sind auf 1315 baar, und 1317 auf tägliche Lieferung bis Ende Monats in Käufers Wahl, gestiegen; Partiale und Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten östreichischen Lotterie-Anleihe sind um etwa 1/2 Prozent in die Höhe gegangen, und badische Loose behaupten sich zu 62 3/8, ungeachtet das Resultat der kürzlich statt gehabten Serien-Ziehung, in deren Folge jedes Lotterie-Effekt an augenblicklichem Interesse gemeinhin verliert, so eben bekannt geworden ist. Für die bayerischen 4 und 5prozentigen Liquidirten sind die Konjunkturen auch wieder günstiger geworden, seitdem solche im Lande selbst wirksamere Frage gefunden haben. Sie wurden gestern mit 92 und resp. 101 1/8 bezahlt. — Der Geldmangel, welcher sich am Abrechnungstage für December bemerklich machte, und der vielmehr durch künstliche Machinationen von Seite der baissiers hervorgerufen wurde, als daß ihm irgend eine Realität zu Grunde lag, ist gänzlich verschwunden, mithin der Diskonto auf 3Proz. herabgegangen. In Folge davon wird denn auch kein Report mehr bezahlt; sondern man bewilligt wieder für östreichische Metalliques auf fire Lieferung für Ultimo 1/16 Proz. Benefiz monatlich. Ja selbst gegen Depot von Staatseffekten findet man Geld zu 4Proz. — Da die preußischen Staatsschuldscheine, bei ihrem gegenwärtigen Stande von 84 1/8, sehr spekulationswürdig erscheinen, so sind besonders Berliner Devisen angenehm, und werden k. S. mit 103 3/8, 2 M. S. mit 102 3/4 bezahlt. Wien in zogern steht k. S. 100 3/8, 2 M. S. 99 1/4. Paris wird k. S. zu 79 1/2 und 3 M. S. zu 78 1/2 angeboten. — Wüßte man nicht in Folge bekannter und fast täglich sich wiederholender Erfahrungen, daß sich die jeweiligen Preise der Staatseffekten nach einer Menge von Rüksichten bestimmen, so müßte aus einem Vergleiche der Effektenkurse an unserer Börse zu Anfang dieses Jahrs, mit denen zu derselben Epoche des unlängst beendigten Jahres, wohl der Schluß gezogen werden, daß die gegenwärtigen politischen Verwikelungen viel bedenklicher sind, als sie damals waren, wenn schon der alle Welt überraschende Tod

eines großen Monarchen zu jener Zeit eine allgemeine Betroffenheit hervorrief. Denn der Abschlag, den der Kurs aller Staatspapiere an unserm Plaze seitdem erfahren, ist sehr bedeutend, indem er bei östreichischen Metalliques allein mehr als 3Proz., bei Wiener Bankaktien aber über 100 fl. das Stük beträgt. Inzwischen muß man die kritischen Tage der Monate Februar und März berüksichtigen, wo erstere Effekten auf beinahe 84, Leztere auf etwa 1200 fl. plözlich herabgingen, und wo überhaupt der Staatspapierhandel einen Stoß erhielt, von welchem er sich nur langsam erheben konnte, so daß seit jener Katastrophe die Metalliques hier nur selten den Kurs von 90, die Bankaktien aber den von 1300 fl. bedeutend übersteigen. — Hört man nun jezt die Aeußerungen unserer Börsenmänner, so gibt es deren nur Wenige, welche, nach Bekanntwerdung der die portugiesischen Angelegenheiten betreffenden, sowol diplomatischen als parlamentarischen Verhandlungen, es noch ernstlich mit ihren Besorgnissen wegen Störung des Weltfriedens meynen. Isolirte Thatsachen und Vorfälle werden zwar noch von manchen Spekulanten benuzt, um darauf eine Ansicht zu Gunsten ihrer Operationen zu begründen; allein im Ganzen genommen, schöpfen sie ihre wahren oder angeblichen Motive doch bei weitem weniger aus der politischen Quelle, als vielmehr aus solchen Komplikationen und Ereignissen, welche, unabhängig davon, blos die Sphäre des Papierhandels ihnen an die Hand gibt. So wird z. B. die durch die neue kais. östreichische Anleihe veranlaßte Vermehrung der Metalliques-Obligationen, als Beweggrund der hinsichtlich dieser Effekten eingetretenen Flaue angegeben, weil durch diese Finanz-Operation die Quantität derselben vermehrt, mithin eine stärkere Konkurrenz des Angebots davon unfehlbar bewirkt werden müßte. Offenbar liegt jedoch einer solchen Angabe eine Miskennung der Natur von Staats-Effekten, als Handelswaare betrachtet, zu Grunde, weil es sich damit anders als mit wirklichen Verbrauchsgegenständen verhält. Bei ihrer Erschaffung liegt nicht, wie bei diesen, die oft nur hypothetische Voraussezung der Nachfrage des Bedürfnisses zu Grunde, sondern dieselben sind blos die Repräsentanten wirklich vorhandener Valuta, welche die Unternehmer der Anleihe dafür bereits eingezahlt haben, und an deren Statt die Schuld-Verschreibungen in den Verkehr treten. — Wider früheres Vernehmen ist es nicht der zeitherige Herausgeber des Leipziger Kirchenkorrespondenten, Hr. Goldmann, sondern der zeitherige Gehülfe bei der Redaktion der hiesigen Ober-Postamtszeitung, Hr. Oehler, der sich seit dem 1 Jan. d. J. als verantwortlicher Redakteur dieses Blattes kund gegeben hat.

Preußen.

Das Düsseldorfer Amtsblatt enthält nachstehende königliche Kabinetsordre: „Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. Nachdem Wir gegen die in der Verhandlung vom 30 Jun. d. J. enthaltenen Zusäze und Abänderungen der §§. 1, 3 und 39 der Statuten der zu Elberfeld im Regierungs-Bezirk Düsseldorf, unter der Firma: rheinisch-westindische Kompagnie, bestehenden Handels-Gesellschaft nichts zu erinnern gefunden, so bestätigen Wir solche hiermit. Urkundlich unter Unserer Höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Insiegel. Gegeben Berlin, den 13 Okt. 1825. (Gez.) Friedrich Wilhelm." Diese Zusäze und Abänderungen sind folgende: 1. Daß die Direktion ermächtigt werde, den Fonds der Kompagnie von Einer Million preußischer Thaler mit einer zweiten Million, durch Kreirung von ganzen Aktien zu 500 Thlr. preuß. Cour. Nominalwerth und von halben Aktien zu 250 Thlr. preuß. Cour. Nominalwerth zu vermehren; 2. daß das Limitum des Risito's bei den auswärtigen Etablissementen, welches nach dem Anhang zum §. 39 der Statuten im Jahr 1824 auf ein Viertheil des Schlußfonds gesezt worden, nunmehr auf ein Viertheil des nach dem vorangegangenen Beschluß vermehrten Schlußfonds, also auf 500,000 Thlr. preuß. Cour., erhöht werde, und 3. daß es der Direktion gestattet seyn solle, in schweizerischen und niederländischen Fabrikaten auch Ankäufe für Rechnung der Kompagnie zu machen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Rheinpreußen vom 21 Dec. „Mehrere französische Journale haben mit Beziehung auf das Journal des Moseldepartements, einer gegen die Einwohner der Dörfer Merten und Biblingen verfügten exekutivischen Maaßregel Erwähnung gethan, und dabei Bemerkungen eingestreuet, welche auf ganz irrigen Voraussezungen beruhen. Beide Dörfer befinden sich seit dem Jahre 1813 in preußischem Besize und gehören, in Gemäßheit der zur Ausführung des ersten Artikels des Pariser Friedenstraktats vom 20 Nov. 1815 statt gefundenen kommissarischen Verhandlungen, unstreitig zum preußischen Gebiete. Da inzwischen die Einwohner jener Dörfer, welche sich schon früher geweigert hatten, ihre Steuern an Preußen zu zahlen, noch immer ihre Verbindlichkeit nicht erfüllen wollten, so hat die preußische Verwaltungsbehörde sich genöthigt gesehen, Zwangsmaaßregeln gegen die Renitenten anzuwenden, und da die Exekution mittelst der Gensdarmerie fruchtlos geblieben, ein Kommando zur Hülfe zu requiriren. Daß übrigens bei dieser Maaßregel irgend ein Exzeß vorgefallen, ist nicht bekannt, auch wird solche aufhören, sobald die Einwohner sich fügen."

** Berlin, 30 Dec. Mit dem Befinden Sr. Maj. des Königs geht es immer besser, wie aus den täglichen Bülletins ersehen werden kann. — Die friedliche Rede des Hrn. v. Damas hat auch hier die Gemüther beruhigt, und die Fonds sind wieder um 1 Prozent in die Höhe gegangen. — Hr. Kunowsky hat sich in einer Gegenschrift in Beziehung auf die Beschuldigungen des Hrn. Bethmann, zu gleicher Zeit aber die Administration des Königsstädter Theaters zu rechtfertigen gesucht. Einige glauben nicht, daß ihm dis vollständig gelungen sey.

Rußland.

Man schreibt aus Frankfurt an der Oder, unterm 21 Dec.: „Die lezten Handelsnachrichten aus Tiflis (Georgien), die vom 16 Nov. sind, scheinen das zu bestätigen, was wir schon Gelegenheit hatten, zu melden, daß der Friede zwischen Persien und Rußland nächstens werde wieder hergestellt werden. Man spricht von Agenten des Schah, die zu Haidan, Provinz Schekin, dem Generalquartier des General Yermoloff, angekommen seyn sollen, um einen Waffenstillstand zu begehren. Es hieß zu Tiflis, unter andern Bedingungen, die dem Vertrag von Gulistan sollten beigefügt werden, wäre auch die, daß der Hof von Teheran Rußland eine Entschädigung für die Kriegskosten zahlen müsse, die der Angriff der Perser ihm verursachte."

Oestreich.

Wien, 4 Jan. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1097.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 10. 10 Januar 1827.

W 2 -- K ZEITUNG 1827

Portugal. (Schließung der Cortes. Ankunft der englischen Hülfstruppen.) — Spanien. (Antwort auf das englische Ultimatum.) Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 10. Ueber Hrn. Cannings Rede. — Schreiben aus Paris. — Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 1. Handelsbilanz der Havannah vom 1 Jan. bis 31 Dec. 1825. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier vom 1 Jan. enthält Folgendes: „Wir schäzen uns glüklich, heute die befriedigendsten Nachrichten über die portugiesischen Angelegenheiten mittheilen zu können. Das Dampfboot Sir Edward Banks ist gestern Abends um 11 Uhr zu Portsmouth mit Hrn. Black, der Depeschen für die Regierung brachte, angekommen. Er hatte Lissabon am 26 Abends verlassen, und seine Fahrt in sechs Tagen vollbracht. — Die Privatbriefe sprechen mit dem höchsten Enthusiasmus von den raschen und entscheidenden Maaßregeln, die unsere Regierung getroffen habe. Die Rede des Hrn. Canning, wurde gedrukt und in Umlauf gesezt, ihr Eindruk auf die öffentliche Stimmung war erstaunenswürdig. Sie wirkte wie ein Talisman, schlug schnell alle vorherrschenden Besorgnisse nieder, und beseelte alle Klassen der Bürger mit neuer Hoffnung und neuer Thatkraft. Die Botschaft Sr. großbr. Majestät wurde den portugiesischen Cortes amtlich mitgetheilt, und von diesen mit allen möglichen Bezeugungen der Dankbarkeit und des Enthusiasmus aufgenommen. Die außerordentliche Schnelligkeit, mit der die englische Hülfe an den Küsten von Portugal anlangte, brachte allgemeine Bewunderung hervor. Während man sich nur mit Hoffnungen unterhielt, bald von den beschlossenen Vorkehrungen zu hören, lagen die englischen Schiffe und Truppen in den Gewässern des Tajo bereits vor Anker. Dis war wie ein elektrischer Schlag. Der Pyramus war, wenn wir uns nicht irren, das einzige Schiff, das am angegebenen Datum seine Truppen ans Land gesezt hatte; bei seiner Abfahrt waren aber noch vier große Schiffe mit andern Truppenabtheilungen im Angesichte von Lissabon. Das 4te englische Linienregiment wurde bei seiner Landung vom Volke mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen empfangen. Die Unternehmung der Rebellen dürfte nun bald geendigt seyn. Die lezten Nachrichten schildern ihre Lage schon als dem völligen Untergang sich nähernd. Sie wurden jedesmal, wo sie mit den konstitutionellen Truppen zusammenstießen, geworfen. Der Marquis von Chaves befand sich zu Lamego mit 10,000 schlecht equipirten und entmuthigten Soldaten. In der Provinz Alentejo hatte der Graf Villaflor die Insurgenten unter dem Befehle des Magessi zurükgeschlagen. — Wir geben hier noch einige Auszüge von Briefen die der Edward Banks mitgebracht hat: Lissabon, 19 Dec. Die Freude, mit der die nahe Ankunft unserer Truppen vom Publikum aufgenommen wurde, läßt sich kaum schildern. Statt der Verzweiflung, die sich seit vierzehn Tagen aller Gemüther bemächtigt hatte, ist nun das vollständigste Vertrauen eingetreten. Ihre königl. Hoheit die Infantin Regentin, das Ministerium und die Kammern beeifern sich gleichmäßig im Ausdruk ihrer Dankbarkeit für Se. Maj. den König von England, der nicht nur die Verpflichtungen des Traktats sogleich anerkannt, sondern auch die Hülfeleistungen mit der außerordentlichsten Schnelligkeit abgeschikt hat. Die Botschaft des Königs an die beiden Kammern wurde diesen Morgen den Cortes mitgetheilt, und mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen. Die portugiesische Regierung hat sogleich ihre Bewilligung zu der Besezung der Forts am Eingang des Tajo durch die englischen Seesoldaten gegeben. Diese Besezung wird am Donnerstag oder Freitag erfolgen. Vom 25 Dec. Der Pyramus ist das einzige Schif, das bis heute von der Expedition ankangte; vier Linienschiffe sollen aber durch Windstille auf der Rhede zurükgehalten werden." — Der Courier sezt hinzu: „Die Einschiffung englischer Truppen dauert in England fort. Das 23ste und 43ste Regiment sind von Gibraltar nach Lissabon und das 85ste Regiment von Malta nach Gibraltar beordert."

Nach andern Berichten aus Lissabon wurde die diesjährige Sizung der Cortes, in Folge eines Dekrets der Prinzessin Regentin vom 20 Dec., durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Pair des Reichs, Bischof von Viseu, am 23 Dec. mittelst einer Rede geschlossen, welche wir nachtragen werden. Die Deputirtenkammer behielt nicht mehr hinreichende Zeit, um ihre Dankgefühle für den König von Großbritannien in einer Adresse auszudrüken; sie beschloß aber, dis gleich beim Anfang ihrer künftigen Session zu thun. — Von Hrn. Cannings Rede welche man ins Portugiesische übersezt hatte, wurden in wenigen Stunden 6000 Exemplare verkauft.

Spanien.

Die Quotidienne sagt in ihrem Blatte vom 3. Jan.: „Alles, was wir seit einigen Tagen in englischen Zeitungen lesen, beweist, daß man zu London mit einer Art von Aengstlichkeit die Antwort des Königs Ferdinand auf das Ultimatum des englischen Kabinets erwartete. Wir waren zum Voraus überzeugt, daß der König von Spanien mit Würde die Forderungen Englands beantworten, und die Kriegsdrohungen diesen Monarchen zu keinem lästigen Zugeständnisse, keinem demüthigenden Mißschritte bewegen würden. Wenn unsere Nachrichten nicht trügen, so haben Se. kath. Majestät folgende Antwort gegeben. Auf den ersten Punkt, daß nemlich ein Botschafter nach Lissabon geschikt und ein portugiesischer in Madrid zugelassen werde, wurde geantwortet, der portugiesische Botschafter zu Madrid habe sich selbst entfernt, ohne dazu von der spanischen Regierung aufgefordert worden zu seyn; die portugiesische Regierung habe dem spanischen Botschafter zu Lissabon erklärt,

daß seine Sendung zu Ende sey; demnach habe die portugiesische Regierung und nicht der Madrider Hof die diplomatischen Verbindungen zwischen den beiden Ländern unterbrochen, Verbindungen, zu deren Wiederherstellung der Madrider Hof ganz geneigt sey. Den zweiten Punkt betreffend, nemlich die Anerkennung der portugiesischen Konstitution und der in Portugal aufgestellten Regierung, lautete die Antwort: daß sich die spanische Regierung eben so wenig in die innern Angelegenheiten Portugals mischen, als sie eine Einmischung in die spanischen Angelegenheiten dulden werde. Was die gegenwärtige Regierung Portugals betreffe, so habe der Madrider Hof, ganz wie die andern Kabinette des Festlandes, die durch das Testament Königs Johann VI. eingesezte Regierung zu der Zeit anerkannt, wo dieses Testament in den gebührenden Formen allen europäischen Höfen notifizirt worden sey; übrigens sey es noch gar nicht ausgemacht, daß Frankreich selbst die in diesem Augenblik zu Lissabon bestehende Regierung anerkannt habe. Den dritten Punkt, nemlich die Entlassung des Hrn. Calomarde und die Absezung der drei Generalkapitaine betreffend, die man beschuldigt, die portugiesischen Royalisten begünstigt zu haben, wurde geantwortet, Hr. v. Calomarde besize das Zutrauen seines Souverains, und dieser würde ihn, so lange er seine Dienste dem Lande als nüzlich erachte, in seinem Conseil behalten. Die Generalkapitaine aber hätten nichts gethan, was ihre Absezung rechtfertigen könnte; sie hätten überdis zu keiner Zeit der englischen Regierung Nachtheil gebracht, während es doch notorisch sey, daß der Gouverneur von Gibraltar die spanischen Faktionsmänner versammelt, und geduldet habe, daß sie sich in der Festung mit Waffen und Equipirungen versahen, um alsdann auf englischen Schiffen nach den spanischen Küsten gebracht zu werden, wo sie solche Unordnungen angestiftet hätten, daß die französischen Truppen genöthigt worden seyen, gegen sie auszuziehn. Auch habe derselbe Hafen von Gibraltar als Zufluchtsort für die vorgeblichen Independenten von Amerika gedient, und diene noch gegenwärtig dazu, woraus ein großer Schaden für den spanischen Handel erwachse. Endlich habe das brittische Kabinet, dessen Agenten diese feindseligen Handlungen geduldet oder gar dazu aufgemuntert hätten, unter allen Regierungen allein das Daseyn der neuen Republiken von Amerika anerkannt, und zwar mit Hintansezung der zwischen Spanien und England bestehenden Verträge. — Dasselbe Schreiben, welches uns diese Urkunde mittheilt, sagt auch, daß Hr. Lamb noch immer in Madrid, und von seiner Abreise keine Rede sey. Auch wird die Absendung spanischer Truppen an die Gränzen von Portugal, so wie durch den französischen Moniteur, bestätigt."

Die Etoile wiederholt vorstehende Nachricht aus der Quotidienne, ohne, ihrer sonstigen Gewohnheit nach, sie für eine Lüge zu erklären. Sie frägt aber, wie die Quotidienne sich anmaaßen könne, eine solche geheime Mittheilung gleichsam wörtlich zu geben? Entweder sey gemißbrauchtes Vertrauen im Spiel, oder man dürfe an der Wahrheit der Ausdrüke zweifeln. — Die Quotidienne antwortet am folgenden Tage: Wenn die Bekanntmachung der Antwort des Königs von Spanien an Hrn. Lamb ein Mißbrauch des Vertrauens sey, so habe sich ja die Etoile, durch Wiederholung der Nachricht, desselben auch schuldig gemacht. Was die Ausdrüke betreffe, so habe sie sich nicht angemaaßt, das aus dem Madrider Kabinet gekommene diplomatische Aktenstük wörtlich zu geben, sie begnüge sich mit der Gewißheit, dessen Inhalt treu mitgetheilt zu haben.

Großbritannien.

London, 1 Jan. Konsol. 3Proz. 80½; Nachmittags um 2 Uhr 81; russische Bons 85¾; mexicanische 66; columbische 35; peruanische 32; griechische 15; Cortes 11½.

London, 2 Jan. Konsol. 3Proz. Nachmittags um 4 Uhr 80¾; portugiesische Bons (nach eingegangener Nachricht von der Ankunft englischer Truppen zu Lissabon) —.

Am 3. Januar erhielt man zu London die Botschaft, womit der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika am 5 Dec. den Kongreß eröfnet hatte. Obgleich nicht in feindseligem Sinne gegen England abgefaßt, äußerte doch die darin enthaltene Darstellung der Handelszwiste mit England, zu London einen nachtheiligen Einfluß auf die Fonds.

Nach einer über den Zustand des Herzogs von York gehaltenen Berathung erklärten seine Aerzte, daß keine Hofnung ihn zu retten, vorhanden sey. Sir Astley Cooper benachrichtigte den König davon durch einen Expressen. Alle Prinzen der königlichen Familie befanden den Herzog, der den Tod mit ungemeiner Seelenstärke zu erwarten schien.

Das Morning Chronicle sagt in Beziehung auf die vorgebliche Absicht der englischen Regierung, sich der Insel Cuba zu bemächtigen: „Cuba bildet immer ein von Spanien abhängiges Gebiet, obschon es jezt ganz anders regiert wird, als in frühern Zeiten. Bei Feindseligkeiten zwischen seinem Nominal-Souverain und England würde, wenn auch sein Gebiet unsern Angriffen nicht ausgesezt wäre, sein Handel gewiß demselben unterworfen seyn. Wollte man die Eroberung einer Insel, wie Cuba, versuchen, die durch ihre Größe und ihre mannigfaltigen Erzeugnisse so viel werth ist, als alle unsere Niederlassungen in Westindien zusammen, so würde man eine Handlung der Unklugheit begehen, die bei gewissen Mächten, mit denen wir in gutem Einverständnisse stehen, eine große Eifersucht erweken könnte, und den wahren Zwek, den wir im Auge haben, nemlich die Ausdehnung und Sicherheit unseres Handels, verfehlen möchte. Ueberdis dürfte ein Krieg, der in der offenkundigen Absicht unternommen wurde, einem unserer Verbündeten in der Vertheidigung seines Gebiets beizustehen, wenn wir auch zu diesem äußersten Schritte genöthigt werden sollten, aufhören in Europa und selbst bei uns populär zu seyn, so wie sich Vergrößerungsabsichten zeigen würden. Andrerseits, welchen Vortheil würde Cuba als englische Kolonie gewähren? Wir verlangen sicher kein Monopol, da wir bereits unsere Kolonien dem Handel verschiedener Mächte geöffnet haben, welche der Bedingung der Reciprocität beigetreten sind. Auch müssen die Fortschritte der Aufklärung in Anschlag gebracht werden, die seit der französischen Revolution auf Cuba eben so bedeutend gewesen, als die Fortschritte der Kultur. Die meisten Söhne der Kaufleute und Pflanzer werden in Europa oder den Vereinigten Staaten erzogen, und die Presse auf der Insel steht auf einem sehr achtungswerthen Fuße. Der Verkehr mit Fremden hat sich bedeutend erweitert. Der Patriotismus hat sich verbreitet und unter den Einwohnern verstärkt, die durch Annahme der liberalen Institutionen Spaniens gewonnen haben. Der gegenwärtige Generalkapitain ist ein gemäßigter Konstitutioneller; und die spanische Regierung hat noch nicht gewagt, ihn abzusezen. Die

Einwohner haben durch die Nähe der Vereinigten Staaten und ihren langen Verkehr, Geschmak für die Institutionen derselben, und Vorliebe für die nordamerikanischen Bürger gewonnen. Jeder Versuch von Seite einer europäischen Macht, die Souverainetät von Cuba zu erhalten, würde daher nur die Folge haben, alle Parteien zur Vertheidigung der Insel zu vereinigen." Das Chronicle schließt mit dem Vorschlage, im Fall eines Kriegs mit Spanien, Cuba so zu behandeln, wie es bei dem lezten französischen Kriege mit St. Domingue der Fall gewesen, nemlich diese Insel für neutral zu erklären.

** London, 1 Jan. Eine allgemeine Freude hat die gestern Abend erfolgte Ankunft eines Dampfboots aus Lissabon, mit erfreulichen Nachrichten bis zum 26 Dec., erregt. Das 4te Infanterie-Regiment, das erste der nach Portugal gesandten Hülfstruppen, hatte unter dem größten Jubel aller Volksklassen am ersten Weihnachtstage in Lissabon gelandet; seitdem traf auch das 23ste Regiment ein, und bei der Ausfahrt des Dampfbootes hatte man schon vier andere Kriegsschiffe von den Höhen aus entdekt. Statt der bisherigen Verzagtheit waren Ruhe und Vertrauen in alle Gemüther eingekehrt. Die erste Nachricht von der Botschaft des Königs von England an das Parlament, so wie die Rede des Hrn. Canning, wurden am Hofe wie in den Kammern mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Vorher schon hatten die auf der brittischen Escadre befindlichen Seesoldaten, auf Ansuchen der Regierung, die Forts an der Mündung des Tajo in Besiz genommen. Der anfängliche Plan der Insurgenten, sich der Stadt Oporto zu bemächtigen, war durch die energischen Maaßregeln des Generals Stubbs vereitelt worden, indem sie alle Päße, die zu dieser Stadt führen, im Vertheidigungszustande fanden. Chaves kündigte nun die Absicht an, durch einen direkten Marsch auf die Hauptstadt einen großen Schlag auszuführen; er wird sie aber seit der Ankunft der englischen Truppen gleichfalls aufgeben müssen. Entmuthigt und ohne fernere Hülfe aus Spanien, dürfte sein Korps der Auflösung nahe seyn; man zweifelt sehr, ob er es wagen werde, den englischen Hülfstruppen die Spize zu bieten, da er sich auf die seinigen nicht mehr verlassen kann. Die portugiesische Regierung wird abermals Milde beweisen, und den Gemeinen und Subalternen Verzeihung angedeihen lassen. Die nach Spanien fliehenden Truppen werden alsdann in diesem Lande nicht bleiben dürfen, sondern unter Zusicherung eines Pardons entweder zurükberufen, oder im Weigerungsfalle nach Frankreich gesandt werden. Wie vorsichtig die hiesige Regierung zu Werke ging, läßt sich auch aus dem Umstande ersehen, daß die beiden Kriegsschiffe Galatea und Plumper, welche fünf Tage vor Ueberbringung der königlichen Botschaft mit versiegelten Befehlen von Portsmouth absegelten, ihre Bestimmung nach Oporto hatten, um brittische Familien und Eigenthum zu beschüzen. Die Regierung hat auch Depeschen hinsichtlich der lezten Verhandlungen zwischen Hrn. Lamb und dem spanischen Minister Salmon erhalten, von deren Inhalt indessen noch nichts verlautete. Unsere Fonds sind wieder im Steigen; Konsols 81½ mit dem Anschein höher zu gehn, seitdem die Ungewißheit hinsichtlich des politischen Zustandes in Portugal beim Publikum verschwunden ist. — Der Herzog von York ist seiner Auflösung nahe; man erwartet mit jedem Augenblike die Nachricht von seinem Hinscheiden; er nimmt die Achtung und Theilnahme der Nation mit ins Grab.

Frankreich.

Wir erhalten mit einander die Pariser Zeitungen vom 3 und 4 Januar.

Paris, 3 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 67, 70; Bankaktien 2018, 75; Falconnet 73, 60; Guebhard 48.

Paris, 4 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 40; 3Proz. 67, 75; Bankaktien 2018, 75; Falconnet 73, 75; Guebhard 48.

Nachdem der König vom 1 bis zum 3 Jan. eine große Menge Glükwünschungsdeputationen angenommen hatte, begab er sich am 4 Jan. nach Rambouillet.

Die Pandore spricht ironisch von einem Gerücht, nach welchem der neue Stempel, von dem der Gesezesentwurf über die Presse handelt, als Umschrift den 8 Art. der Charte, folgendermaaßen abgeändert, führen werde: „Die Franzosen haben das Recht, ihre Meynungen auf Stempelpapier bekannt zu machen und drukken zu lassen." — Eine Brochüre von einem Bogen in einer Auflage von 1500 Exemplaren, würde, nach dem neuen Gesezvorschlag, dem Verfasser 1600 Fr. Unkosten machen, wovon nur 100 Fr. für Druk, die übrigen 1500 Fr. für Stempelgebühr.

Beschluß der Darstellung der Beweggründe zu dem Preßgesetze.

„Wird dis ein Uebel seyn, meine Herren? Urtheilen Sie darüber. Was uns betrift, so glauben wir, daß die öffentliche Ordnung daraus neue Kräfte schöpfen, und die wahre Freiheit um das zunehmen wird, was die Frechheit verliert. Wird man gegen die Anwendung der Klage von Amtswegen, sich erheben? Darüber, daß ein Mensch ohne seinen Willen gerächt werde, und daß die Verläumdungen der Flugschriften wiederholt werden in den Verläumdungen der Vertheidigung? Meine Herren, das Ziel eines großen Aergernisses steht auf diesem Preis; auf ihm die Strafe der Verläumdungen. Wollen Sie, daß man blos verläumden und verlästern könne? Leihen Sie ein Ohr dem gefährlichen Zartgefühl derer, welche man beschimpft. Wollen Sie den Frieden der Familien wieder herstellen und, wie es unsre Schuldigkeit ist, die Mehrzahl der Gutgesinnten beschüzen, so gehen Sie, ohne zu schwanken, auf die allgemeinen Wünsche ein, und lassen Sie eine gefährliche Ausnahme aufhören, welche die wichtigsten Grundsäze unsrer Gesezgebung verlezt. Bedenken Sie, daß das öffentliche Ministerium aufgestellt worden ist, um den Nachtheilen geheimer Anklagen zu begegnen: rufen Sie sich die einstimmigen Lobsprüche ins Gedächtniß zurük, welche diese Institution erhielt. Vergessen Sie nicht, daß das schönste Recht Ihrer Behörden darin besteht, eine beständige und allumfassende Wachsamkeit auszuüben, um die Gesellschaft vor allen Vergehen, die sie stören oder die ihr drohen, zu bewahren; und sagen Sie dann, ob die Beschimpfung nicht ein schweres und schändliches Vergehen sey; ob die Zahl dieser Vergehen nicht unermeßlich sich vermehrt habe; ob es Ihnen nicht scheine, daß die Strafloßigkeit der Hauptgrund dieser Vermehrung sey. Sagen Sie, was in dem Geiste der Gesezgeber den Vorzug verdiene, das Privat- oder das öffentliche Interesse, die Gesellschaft oder der Bürger, die Ruhe Aller oder die Unruhe eines Einzelnen? Man hat gegen die Ansicht, den Behörden das öffentliche Anklagerecht zu über-

lassen, die Besorgniß eingewendet, die Gefahr der Verläumdung möchte durch die öffentliche Verhandlung ihrer Veranlassungen verdoppelt werden, und statt dessen hat man wirklich die Verläumdung vervielfältigt, indem man sie von dem einzigen Feinde befreite, der sie anklagen und schlagen konnte. So lange die Verläumder keine anderen Gegner als ihre Opfer haben, fürchten sie nichts, und verlachen die leeren Drohungen des Gesezes; wenn aber die Behörden das Recht wieder erlangen, sie zu verfolgen, so werden sie Alles fürchten, und die Gewißheit der Strafe wird das Aergerniß unterdrüken, ehe es allgemein geworden ist. Der Gutgesinnte kan den Verläumder verachten oder ihm verzeihen, wie er den Diebstahl, die gewaltsame Verletzung, selbst den Meuchelmord verzeiht; aber keiner hat das Recht, die Gesellschaft zu zwingen, dem Mord oder dem Diebstahl die Strafe zu erlassen, unter dem Vorwande, daß es ihm gefalle, sie zu verzeihen, oder daß er das Widrige einer öffentlichen Verhandlung fürchte. Warum nun sollte man das Recht haben, der Verläumdung die Strafe zu erlassen? Fügt ein Dieb der Gesellschaft ein größeres Unrecht zu, als ein Verläumder, der den guten Ruf eines achtbaren und tüchtigen Bürgers untergräbt? Ist die Gesellschaft unserer Ehre weniger Schuz schuldig als unsern Gütern? Ist es weniger wichtig für den Staat, daß er achtbare, als daß er reiche Bürger habe? Nein, meine Herren, die öffentliche Achtung, welche die Gutgesinnten genießen, ist das theuerste Erbtheil der Familien, und ein bedeutender Reichthum für den Staat. Der nemliche Schuz muß sie alle deken; die nemliche Wachsamkeit muß sie vertheidigen und bewahren. Das französische Gesez kan nicht so viel Eifer für die äußern Interessen zeigen, und eine solche Gleichgültigkeit für die Ehre und die Tugend. Dis sind, meine Herren, die Bestimmungen, die wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen für nothwendig halten; dis sind die Beweggründe, die uns veranlaßten, Ihnen die Annahme derselben vorzuschlagen. Der allgemeine Charakter dieser Bestimmungen wird der Aufmerksamkeit der Kammer nicht entgehen. Sie folgen nur dem Mangelhaften, sie geben ihm nie Vorrang. Sie haben keinen andern Zwek, als die gerichtliche Einschreitung schneller und sicherer, entschiedener und in sich selbst weiser, ausgedehnter und wirksamer zu machen. Sie sind nur gegen anerkannte Vergehen gerichtet, gegen Handlungen, die das Gesez als strafbar bezeichnet. Sie entziehen der regelmäßigen Justiz nichts an Achtung; sie geben derselben im Gegentheil ein wichtiges Recht zurük, dessen man sie unkluger Weise beraubt hatte. Sie berühren die Presse nicht, als um sie vor Exzessen zu sichern, die sie entehren; sie opfern weder die Freiheit der öffentlichen Ordnung, noch die öffentliche Ordnung der Freiheit. Was verlangt man mehr? Will man, daß die Freiheit der Presse künftig nichts sey, als die Freiheit zu Entheiligungen, Beschimpfungen und Verläumdungen? Wäre dis der Fall, dann, wir gestehen es, dürfte das Gesez nicht angenommen werden; aber wenn es wahr ist, daß die Menschen von allen Meinungen, von allen Religionen, von allen Klassen, daß die Rechtlichgesinnten von allen Parteien und allen Ständen, alle den gleichen Abscheu vor jenen Ruchlosigkeiten, jenen frechen Bekanntmachungen und jenen Verläumdungen haben, so sagen wir es frei heraus, meine Herren, muß das Gesez nicht blos ohne Ungunst und ohne Mißtrauen von Ihnen angenommen werden, sondern es muß auch Ihre Billigung und Ihre Beistimmung erhalten."

*** **Paris**, 3 Jan. Wir sind hier von Lissabon beinahe abgeschnitten; vielleicht sind die einzigen Nachrichten glaubwürdig, die man durch die Gesandtschaften erhält. Wir haben hier nur Ein Blatt, das unmittelbar mit den Apostolischen in Verbindung steht, aber auch dieses erhielt kürzlich nur Berichte aus Madrid. Was Paris auf ministeriellem Wege aus Portugal erfährt, scheint fast nur das zu seyn, was man gern wissen lassen will, nicht was der Leser gerne wissen möchte. — An der hiesigen Börse sogar tritt Spanien stolz auf, und bezahlt durch seinen Bankier die verfallenen Zinsen der Guebhards aus offener Kasse. Wenn es wahr ist, was aus einer offiziellen Quelle in Madrid selbst in die Quotidienne geflossen zu seyn scheint, daß nemlich Ferdinand, statt sich dem sogenannten Ultimatum zu unterwerfen, mit Selbstgefühl geantwortet habe, so kan man wohl behaupten, daß der Kampf noch keineswegs geendigt sey. Uebrigens ist es ein neues Zeichen der Zeit, daß auch der spanische Absolutism die Freiheit anruft und frägt, wie England und Frankreich es wagen mögen, ihm vorzuschreiben, was er in seinem Heimwesen zu thun habe? Auch der Fanatism glaubt das Recht aussprechen zu dürfen, das die Aufklärung sich erworben zu haben meynte, und Hr. Salamarde scheint dem Hrn. Canning nur dasselbe Schwerdt entgegengehalten und ihn gefragt zu haben, ob man denn nicht die Gleichheit der Rechte im spanischen Ministerium anrufen könne, deren man sich in London erfreue?

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg geruhte die Funktionen des Oberstkammerherrn-Amts, während der Abwesenheit des Staatsministers, Oberstkammerherrn und jezigen Gesandten am kaiserl. östreichischen Hofe, Grafen v. Zeppelin, dem Obersthofmeister Freiherrn v. Sekendorf zu übertragen.

Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen ertheilte am 1 Jan. das Großkreuz des goldenen Löwenordens den HH v. Kopp, geh. Rathe und Präsidenten der Finanzkammer, v. Münchhausen, geh. Rathe und bevollmächtigten Minister beim Wiener Hofe, v. Meyer, Präsidenten der Generalkontrolle, und v. Porbek, Präsidenten des Appellationsgerichts.

Hr. Karl Lucian-Bonaparte passirte, auf seinem Rükwege nach Rom, am 4 Jan. durch Frankfurt.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät befinden sich den Umständen nach wohl. Abends 9 Uhr. Hufeland. Wiebel. Büttner. v. Graefe. — Bei dem fortdauernden gedeihlichen Befinden Sr. Majestät halten es die Aerzte um so weniger für nothwendig, tägliche Berichte abzufassen, als der jezige Zustand, außer der allmählig und naturgemäß vorschreitenden Heilung, keine besonderen Erscheinungen darbietet. Es werden daher von nun an nur dreimal in der Woche, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag, Berichte bekannt gemacht werden."

Oestreich.

Wien, 5 Jan. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1096.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 11. 11 Januar 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. (Schließung der Cortes. Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien.) — Frankreich. — Italien. (Neuer Komet.) — Preußen. (Schreiben aus Düsseldorf.) — Oestreich. — Beilage Nro. 11. Ueber Hrn. Cannings Rede. — Briefe aus Petersburg und Triest. — Nachrichten des östr. Beobachters aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

Da die Infantin Regentin, im Namen des Königs, den 23 Dec. als den Tag bezeichnet hatte, an welchem die königliche Schlußsitzung der Cortes statt finden sollte, so befahl sie, durch ein Dekret vom 20 Dec., diese Entscheidung denselben mitzutheilen. Die beiden Kammern versammelten sich also an gedachtem Tage, im Pallaste Ajuda, um eilf Uhr Morgens. Man beobachtete bei ihrem Empfang und ihrer Einführung dieselben Förmlichkeiten wie bei der lezten königlichen Sizung. Die Infantin konnte sich wegen Unpäßlichkeit nicht dahin begeben, die Minister fanden sich aber ein. Der Bischof von Viseu, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hielt folgende Rede: „Edle Pairs des Reichs und Herren Deputirte der portugiesischen Nation, bei Eröfnung der Sizung der Cortes des gegenwärtigen Jahres haben Ihre königl. Hoheit die Infantin Ihnen Glük gewünscht, als sie Sie um dem Thron ihres erlauchten Bruders und Königs Don Pedro IV. versammelt und bereit sah, durch eine gewissenhafte Vollziehung des Grundgesezes, das uns von einem großherzigen Monarchen gegeben wurde, die Aufstellung weiser Institutionen zu begründen, denen andere Nationen ihre Wohlfahrt und ihren Ruhm verdanken, und die bereits großen Theils unsern Vorfahren bekannt und von ihnen gehegt worden sind, so sehr sie auch später außer Acht, und durch die Folge der Zeit und der Ereignisse in Vergessenheit gesezt worden sind. Bei dem Schlusse derselben Sizung wünscht sie Ihnen von Neuem Glük, daß Sie, bei der beständigen Anerkennung der Großmuth unsers erlauchten Monarchen, bei Ihrer Achtung für die konstitutionelle Charte, bei Ihrem edlen Eifer, das Ungemach des Landes zu heben, und die Tage seiner Wohlfahrt und seines glänzenden Rufs zurükzuführen, auf die unzweideutigste Art die Hofnungen bekräftigten, welche die Portugiesen von der Klugheit des gesezgebenden Körpers, der Weisheit der Gesezе, und Ihrem bekannten Patriotismus gefaßt hatten. In dieser kurzen Periode haben Sie ohne Zweifel mit Kummer den Zustand unseres Akerbaus, die geringen Fortschritte unsers Handels, die große Erschöpfung unserer Finanzen, und die Abnahme der Mannszucht und des militärischen Muths erkannt, und werden sich auch beständig bestreben, diesen Uebeln durch rasche und angemessene Maasregeln abzuhelfen; aber da es schon hinreichend ist, das Uebel zu kennen, und schnell das Gegenmittel anzuwenden, um einen glüklichen Erfolg zu erhalten, so dürfen wir hoffen, daß sich bei weiteren legislativen Sizungen mit der Zeit Portugal zu jenem Grade der Wohlfahrt und der öffentlichen Achtung erheben wird, zu dem es durch seine Lage, die Zahl und die Zuverlässigkeit seiner Allianzen, durch den lebendigen Geist und die Charakterstärke seiner Einwohner berufen ist. Eine so glükliche Aussicht kan nicht durch den Abfall einiger Felgen und den Trug zerstört werden, mittelst dessen einige hinterlistige Personen einen schwachen Theil der Bevölkerung hingerissen haben. Einige übelgesinnte Individuen haben durch ihre Umtriebe an der Gränze einer benachbarten Nation, bei welcher sie aufgenommen worden waren, unverständige Menschen irre geführt und in ihre Plane gezogen. Die eitlen Fantome, deren sie sich zu Anstiftung von Besorgnissen und zur Störung jenes Zustands der Einigkeit, den die Portugiesen Allem vorziehen sollten, bedient haben, bestanden nach ihnen darin, daß die Religion bedroht, die Grundgesezе verlezt seyen. Die Regierung hat inzwischen nicht ermangelt, einen Aufruf an den durch falsche Ansichten zwar fortgerissenen, aber in den Herzen doch noch nicht ganz erloschenen Patriotismus ergehen zu lassen; sie hat eben so wenig unterlassen, sich der weiteren Ansteckung durch Vorsichtsmaasregeln und Hindernisse entgegen zu stellen. Treue Soldaten rüken tapfer und standhaft vor, die Plane zu zerstören und die Fortschritte der Treulosigkeit und der Empörung zu hemmen. Wir sind dabei durch England, unsern alten und treuen Verbündeten, unterstüzt, der uns mit einer so großmüthigen Schnelligkeit zu Hülfe gekommen ist. Wir können uns mit allem Vertrauen der Hofnung überlassen, die größten Hindernisse zu übersteigen. Die Handlung der Verlobnißfeier zwischen Ihrer allergetreuesten Majestät, Dona Maria II., und dem erlauchten Infanten Don Miguel, hebt allen Vorwand zur Verführung und alle Bewegründe des Mistrauens bei irre geleiteten Menschen, und muß sich als ein wirksames Mittel gegen die Zwietracht bewähren, die mehr aus Irrthum als aus schlechten Absichten bei einem Volke entstanden ist, das durch ehrgeizige Menschen getäuscht wurde. Würdige Pairs des Königreichs und Herren Deputirte der portugiesischen Nation, Sie können überzeugt seyn, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Regentin in der nächsten Sizung fortfahren wird, denselben Eifer für das Wohl des Landes, dieselben Anstrengungen und Weisheit zur Beförderung desselben an den Tag zu legen. Bei dieser Handlungsweise hofft Ihre königl. Hoheit, daß Portugal, das durch so außergewöhnliche Ursachen in Verfall gerathen ist, zu neuem Glanz und neuer Kraft erstehen wird, die alsdann den Stolz der Zeitgenossen ausmachen, und uns den Segen der Nachkommen verschaffen werden." Der Minister wandte sich hierauf an die Mitglieder beider Kammern und sprach: „Dem Dekrete Ihrer königl. Hoheit zufolge, ist die Sizung der Kammern für das Jahr 1826 geschlossen." Die Mitglieder entfern-

den ſich hierauf unter Beobachtung deſſelben Ceremoniells wie bei ihrer Einführung.

** Liſſabon, 20 Dec. Eine vorgeſtern in dem hieſigen Hafen eingelaufene engliſche Kriegsbrigg hat unſerer Regierung Depeſchen von dem Marquis v. Palmella, unſerm Geſchäftsträger zu London, überbracht, die unter Anderm die Botſchaft des Königs von England an das Parlament enthielten. Die Freude und Beſtürzung laſſen ſich kaum ſchildern, die dadurch bei den entgegengeſezten Parteien hervorgebracht wurden. Von beiden Seiten hatte die Spannung in den lezten Tagen den höchſten Grad erreicht. Die Anhänger der apoſtoliſchen Junta erinnerten ſich, bei aller ihrer triumphirenden Haltung, doch der beſtimmten Verſicherung, welche der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. d'Almeyda, noch vor ſeinem Abgang vom Miniſterium gegeben hatte, daß die Regierung Hülfe von Großbritannien erhalten würde. Zu derſelben Zeit begannen die Anhänger der neuen Ordnung der Dinge, in ihrer äußerſten Ungeduld, von der dringenden Gefahr in Schrecken geſezt, und in der Rükerinnerung an ſchauderhafte Vorgänge, ſich Beſorgniſſen zu überlaſſen, die Engländer möchten aus neuern Rükſichten die Beobachtung ihrer Verträge hintanſezen. Endlich iſt nun aber dieſe Frage entſchieden. Man kan nicht oft genug wiederholen, daß es ſich hier nicht davon handelt, eine Revolution zu bekämpfen, oder zu demüthigen, ſondern nur einen Familien-Vertrag zu vollziehen, der von der Weisheit und Gerechtigkeit verordnet, von der Dankbarkeit und Liebe der unermeßlichen Mehrheit eines Volks begrüßt wurde, das ſeine Ehre in die Treue, ſeinen Ruhm in eine unbeſchränkte Hingebung ſezt, und in dieſem Vertrage das einzige Mittel der Rettung, die einzige Bürgſchaft zum Wiederaufleben der gemeinſchaftlichen, geſellſchaftlichen Intereſſen erblikt. Man behauptet, es ſolle unverzüglich eine Fremdenlegion, zum Theil aus geflüchteten Spaniern zuſammengeſezt, errichtet, und gegen die Rebellen gebraucht werden. Die Haltung der Leztern flößte indeſſen ſeit einigen Tagen weniger Beſorgniſſe ein. Anfangs hatte man ſie kaum an der Gränze der Provinz Minho aufhalten können, bald aber wurden ſie auf die Defenſive zurükgebracht, und die Bewegung der Generale Marquis d'Angeja und Stubbs, nach Amarante, zwang ſie vollends zum Rükzug, ſo daß ſie die Städte Braganza und Chaves, die erſten Schauplätze ihrer im Namen der Religion und einer väterlichen Autorität verübten zahlloſen Ausſchweifungen der Rache, räumen mußten. Sie ſind nun zu Villareal konzentrirt, und allen Nachrichten zufolge von Zwietracht beherrſcht. Die Gräuelſcenen, die vorzüglich von dem ihren Reihen beigemiſchten ſpaniſchen Pöbel verübt wurden, ſind ſchauderhaft. Mord, Brand und Verheerungen aller Art bezeichneten ihre Schritte. — Die Sizungen der Deputirtenkammer haben in den lezten Tagen wenig Intereſſe dargeboten. Inzwiſchen hat das in der Charte aufgeſtellte Prinzip, daß ein zum Miniſter ernannter Deputirter auf ſeine Stelle in der Kammer verzichten und durch einen Nachfolger erſezt werden müſſe, eine gedoppelte Anwendung erhalten. In der Pairskammer hat das Geſez über proviſoriſche Rekrutirung lebhafte Debatten veranlaßt, und einigen Rednern Gelegenheit verſchaft, nüzliche Wahrheiten auszuſprechen, und einen wahren Patriotismus an den Tag zu legen. In der Sizung am 18 erklärte der Graf Ponte, es ſey dringend, die Korps vollſtändig zu machen, und eine Menge geſchäftsloſer Menſchen, die ſo leicht gefährlich werden könnten, zum Dienſte für das Vaterland zu verwenden, und gegen die Faktion zu führen, welche Portugal unter dem Befehle des Marquis von Chaves verheere. „Und was wollen denn, rufte er aus, jene treuloſen Feinde? Was will der Marquis v. Chaves, der ſo undankbar an dem König Johann VI. gehandelt hat, von dem er mit Titeln und Ehrenbezeugungen überhäuft ward, und der denſelben Undank gegen den König Don Pedro fortſezt, der ihn zur Pairswürde erhoben hat. Da er doch ſehen mußte, daß in dieſem verrätheriſchen Kampfe alle jene großherzigen Männer ſich von ihm entfernten, die im Jahr 1823 an ſeiner Seite gekämpft hatten, (unter andern der Graf v. Villareal), fiel es ihm denn nicht ein, daß er heute denſelben Grundſaz ſchwächt, den er damals vertheidigte; daß er ſich gegen ganz Europa erhebt, deſſen geſammte Souveraine uns Wohlwollen und Gerechtigkeit anbieten, und wovon die Mächtigſten unſere treuen Verbündeten ſind? Was kan er nur wollen? Nichts anders, als uns dem Joche einer benachbarten Nation unterwerfen, das wir vormals mit Schrecken getragen und mit Muth von unſerm Nakен geworfen haben; uns die erlauchte Familie entreißen, deren Namen er entweiht, jene Krone, die wir alle mit Gefahr unſers Lebens vertheidigen wollen! Ruft er nicht eine Thronfolge-Ordnung aus, die unſern Grundgeſezen widerſpricht, von denen er gar keinen Begrif hat? Will er nicht einen Prinzen auf den Thron erheben, der eingewilligt hat, dieſen von ſeiner erlauchten Gemahlin zu erhalten, der die von unſerem Könige verliehenen Inſtitutionen anerkannt, und ſich im Angeſicht von Europa denſelben unterworfen hat? Geſezt aber auch, es gelänge dem Marquis v. Chaves, das konſtitutionelle Syſtem niederzuwerfen, was würde das Loos dieſes Königreichs ſeyn? Von ganz Europa verlaſſen, könnte wohl dieſe durch Gewaltthat eingeſezte Regierung verhindern, daß England ſich nicht aller unſerer Inſeln und Kolonien bemächtigte, um ſie dem legitimen König, Don Pedro, aufzubewahren?" Das Geſez über proviſoriſche Rekrutirung wurde angenommen. Ein Vorſchlag, den Unterricht auf der Univerſität Coimbra zu unterbrechen, und die Studenten ins Feld rüken zu laſſen, wurde verworfen, weil der Staat höchſtens 300 Vertheidiger gewänne, die zu Beſchwerden nicht geeignet wären, und durch ihre Talente in der Folge dem Vaterlande wichtige Dienſte leiſten könnten. — Hr. Pedro Mello Breyner hat ſeine Entlaſſung als Juſtizminiſter begehrt und erhalten. „Dis geſchah weniger in Betracht ſeines Alters (73 Jahre) als auf Verwendung des Sir W. A'Court, welcher der Regentin Beweiſe brachte, daß er einen Briefwechſel nach Paris unterhielt. Hr. de Moura Cabral folgte ihm in dieſer Stelle, und das von dieſem verſehene Miniſterium des Innern ward durch den Biſchof von Viſeu, Alexander Lobo, Pair des Königreichs, beſezt. Es iſt ein täglicher Kourierdienſt zwiſchen Oporto und Liſſabon eingerichtet, durch den wir heute erfahren, daß der Marquis v. Angeja, ſo wie die Generale Stubbs und Claudino ſchon über die Tamega gegangen ſind, und den Feind angegriffen haben. Das Gefecht war ſehr hizig. Die Rebellen wurden völlig geſchlagen, und verloren viele Todte und Verwundete. Die Truppen ſind vom beſten Geiſte beſeelt.

Engliſche Zeitungen bringen Nachrichten aus Oporto vom 19 Dec., welche melden, daß 47 Mann, die man zu Amarante

gefangen, und darunter drei Offiziere, daselbst eingebracht worden seyen. Der Brigadier Claudino wurde auf den andern Tag mit seiner Division erwartet, und sollte sich nach Ober-Beira begeben. Im Theater wurden drei Benefiz-Vorstellungen für die Truppen gegeben. Die Einwohner empfingen sie aufs Beste in ihren Häusern. Einem Bulletin vom 19 Dec. aus Oporto zufolge war nichts Neues auf der Linie vorgefallen, als daß die Desertion unter den Insurgenten täglich zunahm. Die Soldaten stellten sich freiwillig auf den Vorposten ein. Obrist Ponto war am 17 zu Coimbra eingetroffen, und wollte mit dem Bataillon Souza und einigen Jägern nach Martizan vorrüken. Von Amarante wird vom 15 Dec. berichtet, daß die Insurgenten die in der Nähe aufgestellten Truppen unter dem General Claudino mehrmals angegriffen hätten, endlich aber in die Flucht getrieben worden seyen. Man hätte neun Soldaten und einen Lieutenant gefangen. Die Rebellen hätten viele Verwundete. — Ein Schreiben aus Lissabon vom 25 Nachts meldet, alle Berichte stimmten darin überein, daß die Rebellen unter dem Marquis v. Chaves Lamego verlassen, aber diese Stadt vorher geplündert hätten, und daß sie sich aus der Provinz Ober-Beira in die von Tras os Montes zurükzögen. Die Generale Claudino und Villaflor hätten sich vereinigt. Die Desertion nehme unter den Rebellen zu, und die Engländer würden wohl nicht nöthig haben, in die Provinzen vorzurüken. Hr. Lamb habe von Madrid berichtet, daß die spanische Regierung fest entschlossen sey, den Rebellen keinen weitern Beistand zu leisten, und das neue System in Portugal anzuerkennen.

Spätere Berichte aus Oporto vom 21 Dec. erzählen, die Fregatte Galatea, die Korvette Dispatch und die Briggs Plumper und Reynard wären vor der Stadt erschienen, und die beiden Briggs wollten am folgenden Morgen mit der Fluth einlaufen. Der Plumper, der aus England nebst der Galatea mit versiegelten Befehlen abgesegelt, bringe die Nachricht von der nahen Ankunft englischer Truppen. Der Hafen von Amarante habe sich mit Erfolg vertheidigt und die Insurgenten wären abgezogen. Alle Kommunikation mit der Provinz Tras-os-Montes sey unterbrochen. Man wisse nicht wo das Hauptkorps der Insurgenten stehe. Die Truppen des Generals Claudino sollten am folgenden Tage durch Oporto ziehen, um die Kommunikation mit Lissabon zu unterhalten. — Am 11 Dec. waren die Besorgnisse in Oporto auf den höchsten Grad gestiegen, indem man erfahren hatte, daß mehrere Emissäre der Insurgenten in die Stadt gekommen wären und Waffen unter die Uebelgesinnten austheilten, die bei der Annäherung des Marquis von Chaves in Masse zu seinen Gunsten aufstehen sollten. — Die Lissaboner Zeitung vom 22 spricht von einem Aufstande des Milizenregiments von Guarda, und der Milizen von Tendella. Don Miguel wurde an diesen Orten als König proklamirt, und eine provisorische Junta niedergesezt.

Spanien.

* Madrid, 25 Dec. Die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte, daß die portugiesischen Flüchtlinge geschlagen seyen, scheinen sich zu bestätigen, so sorgfältig man auch die Nachricht davon zu verheimlichen sucht. Einige gehen noch weiter, und lassen schon, wohl zu voreilig, die verfolgenden Truppen der Regentschaft die Städte Valencia de Alcantara und Albuquerque besezen. Man weiß nicht, wo Silveira selbst sich aufhält, aber ein Theil seiner Truppen ist in großer Unordnung zurükgekommen. Ein außerordentlicher Kourier überbrachte in der Nacht vom 21 auf den 22 diese Nachrichten. Die Regierung befahl sogleich, alle verfügbaren Truppen nach Estramadura abzuschiken. Da aber nur Cadres von Korps und einige unvollständige Regimenter vorhanden sind, die weder Kleidung noch Sold erhalten, so hat man beschlossen, einen Theil der Garde aufbrechen zu lassen. Zuerst mußte aber auch bei dieser für den rükständigen Sold gesorgt werden. Dazu wurde aus allen Kassen geschöpft, so daß man am Ende den nöthigsten Bedarf zusammenbrachte. So zogen am 23 das zweite Garde-Infanterie-Regiment, zwei Bataillone der Provinzialgrenadiere der Garde, die Lanzenträger und die Karabiniers in größter Eile ab. Die Infanterie sollte zu Naval-Carnero übernachten, und nach vier Tagen zu Talavera de la Reyna eintreffen. Gestern kam ein Linienregiment zu Madrid an und zog diese Nacht wieder nach Estramadura weiter. Der Hof ist bestürzt; die Gefahr scheint dringend zu seyn, und doch ist die Regierung durchaus nicht auf Krieg gefaßt. Hauptsächlich fehlt es an Geld. Auch von Truppen sind nur noch wenige übrig, bei denen man nicht einmal aller Sorge wegen ihrer Treue enthoben ist; vorzüglich wenn es gegründet wäre, daß einige Spuren von Gährung sich in Estramadura gezeigt haben, und weitere Verbreitung drohen, die so leicht durch die Nähe portugiesischer Truppen genährt werden könnte. Man bemerkt bei allen Handlungen unsrer Regierung etwas Schwankendes. Jeden Augenblik kommen andere Befehle. Man hat den Vorschlag gemacht, sich ganz den Apostolischen in die Arme zu werfen, scheint aber doch ihre Anmaaßungen zu fürchten. Von den Gränzen kommen viele Kouriere. Die Polizei ist in der größten Bewegung. Die Schweizer-Obristen haben von dem französischen Kriegsminister Befehl erhalten, die kleine Equipirung ihrer Regimenter vollständig zu machen, und sich vorzüglich mit Schuhen zu versehen um marschfertig zu seyn. General Rodil hat das Kommando der Truppen erhalten, die an die portugiesische Gränze ziehn. — Am 15 Dec. hat man um 4 Uhr Morgens zu Grenada ein heftiges Erdbeben, das vier Sekunden dauerte, empfunden. Die Kinder wurden davon betäubt, und dis ist einer der höchsten Grade, der bei früheren Erdstößen nicht statt gefunden hatte. — Der englische Gesandte, Hr. Lamb, hat seine Wägen gepakt, so daß er jede Stunde bereit seyn kan, abzureisen.

Großbritannien.

London, 3 Jan. Konsol. 3Proz. 80¾; portugiesische Bons 75; mexicanische 65; columbische 34½: griechische 14½; Cortes 12¾.

Aus Lissabon waren keine neuere Nachrichten vorhanden, als die das Dampfboot Sir Edward Pakes vom 26 Dec. Abends gebracht hatte. Bis dahin hatte zu Lissabon nur das auf dem Pyramus eingeschift gewesene Bataillon des 4ten englischen Linien-Infanterie-Regiments gelandet; 400 brittische Seesoldaten hielten aber schon seit dem 20 Dec. die Forts an der Mündung des Tajo besezt. Dem Gloceſter und dem Wellesley begegnete das Dampfboot erst auf der Höhe des Kaps Finisterre, so daß die darauf befindlichen Truppen nicht vor dem 28 oder 29 Dec. zu Lissabon seyn konnten.

Frankreich.

Paris, 5 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 67, 75; Bankaktien 2010; Falconnet 73, 70; Guebhard 47⅞.

Der König, welcher schon am 4 Jan. Abends von Rambouillet nach den Tuillerien zurükgekommen war, begab sich am folgenden Vormittage nach der Kirche St. Genevieve, um die Messe zu hören.

Als die Herzogin von Berry, erzählt ein Journal, die Neujahrsglükwünsche der Gerichtshöfe empfing, hatte sie ihre beiden Kinder neben sich. Einer der Präsidenten bat um Erlaubniß, den Herzog von Bordeaux anzureden, und sprach zu ihm: „Monseigneur, um Glükliche zu machen, und es selbst zu seyn, werden Sie gerecht seyn, und die Wahrheit lieben; Sie werden diejenigen, welche Ihnen die Wahrheit sagen, aufmuntern, es immer zu thun. Monseigneur, werden Sie sich, wenn Sie groß sind, an das erinnern, was ich Ihnen jezt sagte?" Der junge Prinz antwortete: „Ja, gewiß, mein Herr, ich werde mich daran erinnern." Der Präsident erwiederte: „Monseigneur, dieses Versprechen werden wir gleich jezt in unser Buch schreiben, damit es in stetem Angedenken bleibe."

Das Journal des Debats behauptet, bei der diplomatischen Audienz am 1 Jan. sey der König, nachdem er sich mit den Botschaftern von Oestreich und Neapel unterhalten, beim spanischen Botschafter, Duque de Villa-Hermosa, vorbeigegangen, ohne ein Wort an ihn zu richten. Anfangs habe man dieses Zeichen des königlichen Mißvergnügens einer Protestation zugeschrieben, welche genannter Botschafter in sehr lebhaften Ausdrüken gegen die Rede des Barons von Damas übergeben haben solle. Jezt aber suche man die Ursache überhaupt in dem Widerstande, den das spanische Kabinet den Forderungen Englands entgegensezte. — Hingegen hatte, nach eben diesem Journal, der König seinen von Madrid zurükgekehrten Botschafter, Marquis de Moustier, bei jener Aufwartung sehr ausgezeichnet.

Der neueste Moniteur und die Etoile melden aus Lissabon vom 27 Dec.: „Der spanische Botschafter wurde diesen Morgen als Familienbotschafter bei Hofe empfangen. Die diplomatischen Verhältnisse sind demnach zwischen beiden Ländern wieder hergestellt."

Die Quotidienne macht Bemerkungen über die aus Portugal über England angekommenen Nachrichten, und hält sie für nicht sehr genau, da die Regierung von Lissabon die Besezung von Lamego durch den Marquis von Chaves, den sie an der Tamega schlagen lasse, noch nicht bekannt gemacht hätte. Noch am 20 Dec. habe sie über diese Besezung geschwiegen, die doch schon am 1 Dec. erfolgt sey, wie eine Proklamation (welche die Quotidienne ihrem ganzen Inhalt nach beifügt) erweise. Uebrigens erfahre man durch die Regentschaft selbst, daß Guarda, eine der bedeutendsten Städte von Ober-Beira, sich gegen die Konstitution erklärt habe. Während der Graf Villaflor aus Alentejo berichte, er wisse nicht, wo der Brigadier Magessi hingekommen, habe dieser auf der andern Seite des Tajo ganz Nieder-Beira in Aufstand versezt. Am Schlusse sagt sie: „Die Anwesenheit der englischen Armee zu Lissabon mag wohl die Keime des Aufstandes in dieser Hauptstadt erstikt haben; aber diese Besezung, die das National-Ehrgefühl der Portugiesen verlezt, wird den Royalisten nur um so höhere Energie verleihen, und ihre Reihen vergrößern. Die englische Armee konnte zwar trotz des Winters über den Ozean kommen; aber nun gilt es, über Flüsse und Berge zu sezen, was in dieser Jahreszeit sehr schwer ist. Im Unabhängigkeitskriege hatte die englische Armee die ganze Nation für sich; jezt findet das Gegentheil statt; die portugiesische Nation ist gegen die brittische Armee aufgestanden; der Ausgang einer solchen Unternehmung läßt sich daher leicht voraussagen."

Italien.

Am 27 Dec. Morgens, als ein leichter Nordwind die Wolken, welche seit zwei Monaten zu Florenz den Himmel bedekt hatten, zerstreute, entdekte Professor Pons beim β des Herkules einen neuen Kometen. Nach seinen, und andern eignen Beobachtungen, berechneten die Astronomen der frommen Schulen folgende Stellungen:

Dec.	Mittlere Zeit.	Gerade Aufsteigung.	Nördl. Abweich.
27	18h 30′ 26″	250° 24′ 36″	21° 20′ 40″
28	17 15 40	252 5 19	21 38 57
30	17 14 22	255 50 39	21 26 5
31	17 19 16	258 30 40	21 30 80

Dis ist der vierte im verflossenen Jahre gefundene Komet; drei davon verdankt die Wissenschaft dem Hrn. Pons. Der gegenwärtige hat einen ziemlich glänzenden Kern, und einigen Schein von Schweif. (Auch Hr. Gambart zu Marseille hat am 27 Dec. diesen Kometen entdekt.)

Preußen.

* Düsseldorf, 31 Dec. Der Landtag wird sich am 7 Januar endigen. Nebst manchen, mehr oder minder bedeutenden, die allgemeine Landes- und Lokal-Industrie einzelner Kreise betreffenden Anträgen, wurde 1) gegen die Einführung des preußischen Landrechtes in der bereits bekannten Art gestimmt, 2) auf Beibehaltung des ehemaligen französischen Gesezes, die Sistirung des Klagrechtes der Juden gegen ihre christlichen Schuldner betreffend — angetragen; mit dem Ersuchen, auf bessere Erziehung der Juden durch Regierungsmaaßregeln zu wirken, übrigens die Juden vorläufig von allen Staatsdiensten ausgeschlossen zu lassen. 3) Die ehemaligen sogenannten Departementalstraßen in Zukunft vom Staat herstellen und unterhalten zu lassen, wofür dieser für eine Meile auf ein Pferd einen Silbergroschen Chausseegeld zu erheben befugt seyn solle; 4) die Kommunalordnung, wie sie in Altpreußen besteht, mit Modifikationen in Rheinpreußen einzuführen; wobei der Bürgermeister aus den steuerbaren Bürgern auf 6 Jahre von der Gemeinde gewählt, und demselben für Besoldung, Burcaukosten u. s. w. 4 Silbergroschen von jedem Kopfe bezahlt werden sollen. Dermalen erhält der Bürgermeister die unter der französischen Regierung stattgefundenen 30 Centimes — folglich beiläufig das Nemliche. Die Ansprüche des Adels, in so fern sie mit der bisherigen Legislation unvereinbar schienen, wurden mit Stimmenmehrheit von der Hand gewiesen. — Auf der ersten und zweiten Bank bewiesen sich als freisinnige, mit Sachkenntniß sprechende Männer: der Fürst von Salm-Dyk; v. Gereit, beides ehemalige Deputirten im französischen Gesezgebungskörper; Graf von Nesselrode; von Mylius; — im dritten und vierten Stande zeichneten sich in dieser Hinsicht besonders aus: der Landrath Haw von Trier, ehemaliger Präfekt; die HH. Schmidt, Schubard, Potthof, Kamp und Lensing.

Oestreich.

Wien, 6 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1099.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 12. 12 Januar 1827.

W 2 ZEITU 132

Portugal. (Cortesverhandlungen.) — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Journalartikel über die portugiesischen Angelegenheiten.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. (Berichtigung in Bezug auf die östreichischen Truppen in Neapel.) — Beilage Nro. 12. Ueber Hrn. Cannings Rede. — Schreiben aus Petersburg. — Nachrichten des östr. Beobachters aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

In der Sizung der Pairskammer am 18 Dec. las der Graf San Miguel den Kommissionsbericht über den Entwurf der Organisation einer Wache für die öffentliche Sicherheit. Die Kommission hält einstimmig diese Wache eher für gefährlich als nüzlich. Sie beruft sich dabei auf Beispiele von der französischen Revolution und selbst von der Stadt Lissabon, wo Minister auf den Straßen von solchen Menschen insultirt würden, denen das Recht des Eintritts in die Bürgergarde zukäme. Der Gesezesentwurf wird verworfen. In der Deputirtenkammer wurden am 18 mehrere Gesezesentwürfe, unter andern über das bisher beobachtete Verfahren bei den Wahlen, erörtert. Die Entwürfe wurden an Kommissionen verwiesen. Am 19 wurde der Gesezesentwurf, der den Milizen und Freiwilligen einen höhern Sold bewilligt, angenommen. Hierauf machte der (damalige) Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Franzisco d'Almeyda, folgende Mittheilung: „Die Prinzessin Regentin hat von der ihr von beiden Kammern zugestandenen Autorisation Gebrauch gemacht, und da sie der Meynung war, daß der Augenblik gekommen sey, den Einfall, der Portugal beunruhigt, zu bekämpfen, so hat sie befohlen, von Großbritannien die Vollziehung der Verträge nachzusuchen, welche zwischen diesem Königreich und England bestehen. Sobald die brittische Regierung von der Lage Portugals Kunde erhalten hatte, beeilte sie sich, diese Verträge zu vollziehen. Der Eifer und die Thätigkeit, womit die Regierung und das brittische Parlament diese Maaßregel ergriffen haben, ist über alles Lob erhaben. Wir können daher eine unverzügliche Hülfe erwarten, die wir auf 10,000 Mann schäzen dürfen, und Großbritannien hat erklärt, daß es nicht nur diese, sondern jede weitere Hülfe, die Portugal nöthig haben könnte, schiken würde. Ein Theil der Infanterie war schon zu Portsmouth eingeschift, ein anderer Theil begab sich nach Plymouth; man traf auch Zurüstungen für die schnelle Abfahrt der Kavallerie und Artillerie. Wir können annehmen, daß die Infanterie heute oder morgen, und die Kavallerie und Artillerie in zehn bis zwölf Tagen hier ankommen werden." Diese Mittheilung des Ministeriums wurde mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen in beiden Kammern aufgenommen. Der Präsident der Pairskammer ernannte eine Kommission, bestehend aus dem Erzbischof von Elvas, dem Bischof von Castello-Branco, den Marquis v. Levradio und Valladio, und den Grafen San Miguel, Villareal und d'Anadia, um der Prinzessin Regentin bei dieser Gelegenheit die Huldigung der Kammer darzubringen. Der Erzbischof von Elvas machte den Vorschlag, auch dem Minister für sein Betragen bei dieser Gelegenheit zu danken, und der Minister drükte seinen Dank für diese schmeichelhafte Anerkennung aus.

Die Etoile gibt aus Lissaboner Zeitungen das Verzeichniß der Personen, welche die von den Insurgenten niedergesezte Regentschaft bilden. Der Marquis v. Chaves ist Präsident. Die übrigen Mitglieder sind der Vicomte Montealegre, der Vicomte Villa-Garcia, Hr. Caetano de Mello; Doktor Agostinho wurde zu Braganza als Corregidor gelassen, Albano, Sohn des Antonio, ist Corregidor zu Villa-Real. Die Armee wird von dem Vicomte Montealegre befehligt; sie zählt nach gedachten Zeitungen 1320 Fußgänger und 300 Reiter. Die erste, vom Jose Gardoso kommandirte Brigade besteht aus dem 3ten und 24sten Infanterieregimente (210 Mann) und der Hälfte des 7ten Jägerbataillons (220 Mann); die zweite aus dem 11ten (231 Mann); 12ten (200 Mann) und 21ten (180 Mann) Infanterieregimente, und der andern Hälfte des genannten Jägerbataillons. Die Reiterei besteht aus dem 6ten, 9ten und 11ten Regimente und zählt überhaupt etwa 300 Mann unter des Vicomte Azemha's Befehlen.

Großbritannien.

London, 4 Jan. Konsol. 3Proz. 80⅞; portugiesische Bons 75; mexicanische 65; columbische 35; griechische 14⅛; Cortes 13¼.

Der Herzog von York befand sich am 4 Jan. Nachmittags um 2½ Uhr noch in seinem alten Zustande.

Die Times sprechen von einem zu London erschienenen Manifeste an das spanische Volk, dessen Inhalt aber so schändlich sey, daß die Liberalen selbst es für ein Machwerk ihrer Feinde ausgäben.

* London, 3 Jan. Das neue Jahr ist mit einem friedlichern Ansehen eingetreten, als man von den Begebenheiten zu Anfang Decembers hätte erwarten sollen; und das Publikum scheint jezt fast eben so geneigt, einen für Jahre ungestörten Frieden zu erwarten, als es vor wenigen Wochen einem nahen Kriege als unvermeidlich entgegen sah. Es heißt, der spanische Hof sey die Bedingungen eingegangen, unter denen allein das englische Kabinet sich dazu verstehen wollte, das Vergangene zu vergessen, und England wie Frankreich sind troz der hochtrabenden Phrasen, die man in den Parlamentern beider Nationen gehört, sehr froh, im Schatten des Friedens noch länger an den Wunden heilen zu dürfen, die ein langer Krieg beiden geschlagen hat. Hr. Canning hat sich sogar dazu verstanden, die beleidigende Drohung, die er seiner so merkwürdigen

Rede angehängt, dadurch stillschweigend zu widerrufen, daß er sie in dem besondern Abdrukе, den er davon veranstaltet, ganz ausließ. Indessen ist nicht zu läugnen, daß die Besezung Portugals von englischer Seite, während ein französisches Heer noch immer die Hauptpunkte Spaniens im Besiz behält, die beiden nebenbuhlerischen Nationen leichter in Streit verwikeln kan, als wenn das Meer zwischen ihnen geblieben wäre. Indessen ist es auf der andern Seite eben so wahr, daß die größere Achtung, die sich England durch die Entschlossenheit, welche es bei dieser Gelegenheit an den Tag legte, diejenigen, welche bisher, auf die vermeintliche Ohnmacht des brittischen Löwen zählend, in ihren Unternehmungen so kühn waren, daß sie zu glauben schienen, das königliche Thier würde sogar den Tritt des Esels dulden, vorsichtiger machen wird. Uebrigens bleibt es noch immer ein Räthsel, auf welche Weise die spanische Regierung, so wie sie jezt beschaffen, die sogenannte apostolische Partei, welche den neulichen Treubruch begangen, wird verhindern können, denselben gegen den so verhaßten Nachbarstaat bei jeder Gelegenheit zu wiederholen. — Der Zustand des Herzogs von York ist hoffnungslos. Zu einer Wassersucht, welche ihn schon seit Jahren gepeinigt, hat sich jezt der Brand geschlagen, und man sieht jeden Tag seinem Hinscheiden entgegen. Der königliche Patient trägt seine Schmerzen mit der größten Gelassenheit, und hat sich noch bis vor zwei Tagen den Geschäften seines Amtes (als Oberbefehlshaber der brittischen Heere) gewidmet. Der Tod dieses Fürsten wird fast allgemein als ein Verlust empfunden werden. Seine Leutseligkeit, Festigkeit und Parteilosigkeit waren Tugenden, welche ihn zum Monarchen wünschenswerth machten, wenn Großbritannien das Unglük gehabt hätte, seinen jezigen König zu verlieren. Nur hinsichtlich der Forderungen der Katholiken hat er gefehlt, als er nicht nur seine Meynung, sondern seinen Entschluß, wenn er je König werden sollte, so laut und apodiktisch verkündigte. Diese Erklärung war wenigstens unbedachtsam, und hätte, wenn die Vorsehung ihn zum Throne gerufen, zu unglüklichen Begebenheiten führen können. Indessen that sie damals ihre Wirkung; sie hielt das Oberhaus von der Uebereinstimmung mit dem Unterhause ab; und dis war es, was die Partei wollte, die sich in diesem Punkte seiner zu bemächtigen gewußt hatte, und welche sich jezt bemühen wird, dem nächsten Thronerben eine ähnliche Erklärung abzuloken. Was die Veränderungen betrifft, welche dieser nahe Todesfall herbeiführen muß, so heißt es, daß der Herzog von Cambridge die Oberbefehlshaberstelle der Armee erhalten, und daß der Herzog von Sussex statt seiner die Verwaltung Hannovers übernehmen werde. Bekanntlich war der König mit dem leztgenannten Bruder lange auf gespanntem Fuße; man versichert aber, daß die Aussöhnung entweder wirklich statt gehabt habe, oder doch nächstens erfolgen werde. Se. Maj. waren vor ein paar Tagen in der Stadt, und nahmen von Ihrem sterbenden Bruder rührenden Abschied.

** London, 3 Jan. Die Rede des Präsidenten von Nordamerika, welche wir gestern erhielten, ist in mancher Beziehung von hoher Wichtigkeit. Hr. Adams beginnt mit einer dankbaren Anerkennung gegen den Verleiher alles Guten für den Seegen, welchen Er dem amerikanischen Volke angedeihen lasse, und geht dann auf eine Darstellung der Verhältnisse über, in welchen die Vereinigten Staaten mit den auswärtigen Mächten stehen. Des verewigten treuen und langjährigen Freundes der Vereinigten Staaten, des Kaisers Alexander, Namen wird mit besonderm Lobe erwähnt; zwischen ihm und der Regierung der Vereinigten Staaten begann kurz vor seinem Hinscheiden ein Austausch der Gesinnungen über die Angelegenheiten Südamerika's, die nach der Behauptung des Präsidenten den andern europäischen Regierungen keine andere Wahl als die Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Staaten offen gelassen hätte. Die freundschaftlichen Gesinnungen seines hochherzigen Nachfolgers gegen die Vereinigten Staaten geben nicht minder die beste Bürgschaft für die Fortdauer der Harmonie und des guten Einverständnisses zwischen beiden Nationen. Mit Frankreich dauern die aus dem Gegenseitigkeits-System hervorgehenden freundschaftlichen Verhältnisse ungestört fort; nur will man die Forderung einer Entschädigung für die Spoliationen aus der Napoleon'schen Zeit noch nicht anerkennen, und Amerika gibt seine Ansprüche nicht auf. Einige Zwistigkeiten mit der niederländischen Regierung, betreffend eine Abweichung der leztern Macht von der Reciprocität der Schiffsabgaben, werden der Ausgleichung der Gesezgebung anempfohlen. Mit Preußen, Spanien, Portugal, und überhaupt allen europäischen Staaten, mit welchen die Vereinigten Staaten in freundschaftlicher Verbindung stehen, dauern diese Verhältnisse fort. Nur bedauert der Präsident dieselbe Versicherung hinsichtlich der Handelsverhältnisse mit den Kolonialbesizungen Großbritanniens in Amerika nicht geben zu können. Haben auch alle wichtigen seit 1815 gepflogenen Unterhandlungen große Fortschritte gemacht, so blieb es dennoch bisher unmöglich über die Handelsverbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem brittischen Amerika, auf dem festen Lande wie auf den Inseln, ins Reine zu kommen. Die geographische Lage und die respektiven Naturerzeugnisse Nordamerika's und der brittischen Kolonien haben den Grund zu einem Austausche von Produkten gelegt, der für beide Seiten sehr wohlthätig ist. Aber er wurde, bemerkt der Präsident, von Großbritannien nach der bisher üblich gewesenen Kolonialpolitik der europäischen Nationen verboten, um den Handel der Kolonien als ein Monopol für das Mutterland zu benuzen. Die seit 1818 allmählich eingetretenen Verständigungen wurden durch eine Parlamentsakte vom Jul. 1825 wieder gestört, und bevor noch der gegenwärtige amerikanische Gesandte am brittischen Hofe, Hr. Gallatin, sein Beglaubigungsschreiben übergeben konnte, wurde er schon mit dem Geheimenrathsbefehle überrascht, vermöge welchem amerikanischen Schiffen das Einlaufen in alle brittisch-westindischen Kolonien untersagt wird. Auf seine Vorstellungen erhielt er zur Antwort: „daß zufolge der ältern Grund„säze der europäischen Nationen, welche Kolonien besizen, der „Handel dieser im ausschließlichen Besize des Mutterlandes sey; „daß jede Theilnahme anderer Nationen an diesem Handel als „eine Gunst, eine Freundschaft zu betrachten sey, die keinen Ge„genstand einer Unterhandlung ausmache, sondern nur von dem „legislativen Willen des Mutterstaates abhänge: daß die britti„sche Regierung daher jede Unterhandlung deshalb ablehne, und „nachdem die Vereinigten Staaten die Bedingungen der Par„lamentsakte vom Jul. 1825 nicht annahmen, sie nunmehr die „Schiffe der Vereinigten Staaten selbst auf die Bedingungen „nicht mehr zulassen wolle, unter welchen den Schiffen anderer „Nationen die Zulassung gestattet ist.“ Der Präsident findet

dieſes Verfahren befremdend, und bei der Weigerung Großbritanniens keinen andern Ausweg, als die Regulirung oder das Verbot des Handels der Weisheit des Kongreſſes zu überlaſſen. Er hegt die Hoffnung, daß zulezt ſich doch noch alles gütlich ausgleichen möge. Mit allen neuen amerikaniſchen Staaten wird das freundſchaftlichſte Verhältniß unterhalten; mit Guatimala und Mexico wurden Freundſchaft- und Handelsverträge abgeſchloſſen. Die öffentliche Einnahme der Union fühlte die Handelskriſis Europa's ebenfalls, aber nur in einem geringen Grade. Dieſe Verminderung wird aber auch theils dem blühenden Zuſtande des nordamerikaniſchen Fabrikweſens zugeſchrieben, da die Zölle auf die Einfuhr fremder verarbeiteter Erzeugniſſe dadurch leiden. Dennoch waren die öffentlichen Ausgaben um 1 Million geringer als die Einnahmen. Im Anfange des vorigen Jahrs hatte der Schaz 520,000 Dollars, in dieſem Jahre 6,400,000 als Ueberſchuß zur Verfügung des Staates. Am 31 März 1817 betrug die Nationalſchuld 123½ Millionen Dollars; am 1 Jan. 1827 beträgt ſie kaum noch 74 Millionen; ſo daß binnen der lezten zehn Jahre Amerika 50 Millionen Dollars, bei einer jährlichen Zinſenzahlung von 3 Millionen, getilgt hat. Der Staat arbeitet unaufhörlich darauf hin, ſeine 74 Millionen Schulden vermittelſt der Grundſäze der wachſamſten Sparſamkeit zu tilgen (of abiding by the maxims of the most vigilant economy). Im Kriegsweſen ſind viele Veränderungen vorgegangen: das Heer auf dem Friedensfuße bildet nur den Kern der Nationalmacht; es zählt kaum 5000 Mann; dennoch herrſcht in jedem Dienſtzweige Ordnung, Disziplin, und alle Eigenſchaften, die eine gute Armee-Verwaltung beurkunden. Der moraliſche Charakter der Armee, bemerkt der Präſident, iſt in einem Zuſtande fortſchreitender Vervollkommnung, und von dem befehlshabenden Generale bis zu allen Abſtufungen fühlen die Offiziere, daß ſie Bürger geweſen, bevor ſie Soldaten wurden. Einen impoſanteren Anblik bietet jedoch die Marine dar. Die Seemacht der Vereinigten Staaten beſteht jezt aus 11 Linienſchiffen, 20 Fregatten und einer dieſem Verhältniſſe entſprechenden Anzahl kleinerer Kriegsſchiffe. Seit 1816 ſind zu dieſem höchſtwichtigen Dienſtzweige bis zu dieſem Jahr jährlich eine Million Dollars ausgeſezt worden. Der Präſident empfiehlt im Geiſt der Geſezgeber von 1816, die Amerika als eine „große Seemacht" ſehen wollten, fortzufahren, und der neuen Anſammlung von Bauholz und andern Materialien für die Zukunft, ſo wie der Errichtung neuer Docks und Navigationsſchulen, jährlich abermals 500,000 Dollars zu widmen. Schiffe habe der Staat fürs erſte genug, um ſchon Jedem entgegen treten zu können, der es wagen möchte die Ufer Amerika's anzugreifen." Ueber die Angelegenheiten im Innern des Landes ſpricht er ſich wenig aus; er berührt nur den Zuſtand des Poſtweſens. Dieſes gewährt in der That ſchon ein hinreichendes Bild von dem Aufblühen Nordamerika's. Seit dem 1 Jul. 1825 hat das General-Poſtamt neue Kontrakte zur Beförderung des Briefwechſels, mittelſt der Poſtkutſchen für 260,000, und mittelſt reitender Poſtillons für 70,000 engliſche Meilen abgeſchloſſen; im lezten Jahre wurden 714 neue Poſtämter errichtet. Nur der jährliche Ueberſchuß des Ertrags ſeit den lezten drei Jahren, übertrift ſchon den ganzen Belauf des Ertrags, welchen dieſer Zweig des Staatshaushalts im Anfang dieſes Jahrhunderts abgeworfen hat.

Frankreich.

Paris, 6 Jan. Konſol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 67, 90; Bankaktien 2000; Falconnet 73, 90; Guebhard 47½.

Am 6 Jan. ſpeiſten der Herzog von Orleans mit ſeiner Familie, und der Herzog von Bourbon, mit dem Könige; es wurde altem Herkommen nach ein Bohnenkönig durch Loos ernannt.

Die Etoile vom 5 Jan. enthält folgende Betrachtungen: „Die Quotidienne will heute in einem langen Artikel beweiſen, daß der König von Spanien zu der Antwort an England, die ſie ihm zuſchreibt, berechtigt geweſen ſey. Wir ſind weit entfernt, dis zu beſtreiten: allerdings gehört die Macht, nach voller Freiheit zu handeln, zu den Attributen der Souverainetät, vorzüglich in Beziehung auf fremde Mächte. Der König von Spanien hat demnach das Recht, die Konſtitution von Portugal zu bekriegen, er ſezt ſich aber dabei der Gefahr aus, daß Portugal von demſelben Rechte Gebrauch macht, und die abſolute Gewalt Ferdinands bekriegt. Der König von Spanien hat das Recht, den portugieſiſchen Geflüchteten Waffen und alle Mittel zu einem Einfalle in Portugal zu liefern, ſezt ſich aber der Gefahr aus, England zu autoriſiren, Hülfe nach Portugal abzuſchiken. Der König von Spanien hat das Recht, die ſpaniſchen Behörden aufrecht zu erhalten, die, gegen die oſtenſiblen Befehle, die portugieſiſchen Geflüchteten zu entwafnen, und in das Innere des Landes zu weiſen, ſie mit allen Bedürfniſſen zu Unternehmung eines Einfalles verſehen haben; er muß ſich aber gefallen laſſen, daß die Kabinette, welche dieſe Unordnungen beendigt ſehen, und die Folgen derſelben verhüten wollen, d. h. alle Kabinette, den Verſprechungen Spaniens nicht mehr trauen, und ihm ihren Beiſtand entziehen. Endlich kan der König von Spanien England den Krieg erklären, wenn er ſich ſelbſt und Spanien allem Ungemach ausſezen will, das mit dieſer furchtbaren Plage, vorzüglich bei einem Aufſtande der Meynungen und der Volksmaſſen verbunden iſt; die Kabinette haben aber das Recht und die Pflicht, ihm davon abzurathen, und ihre Länder nicht an einem Ungemach Theil nehmen zu laſſen, das durch ein ſo leidenſchaftliches und unkluges Benehmen unfehlbar der Halb-Inſel zugezogen werden würde. Hieraus geht nun der Sinn hervor, in dem wir das Wort Recht betrachten; bei dieſem offenbaren Zugeſtändniſſe haben wir aber nur die Folgen um ſo auffallender dargeſtellt. Die Quotidienne will in einem andern Artikel beweiſen, das ſpaniſche Kabinet ſey bisher ihrer Anſicht mehr, als den Rathſchlägen des Königs von Frankreich gefolgt. Wir wünſchen der Quotidienne Glük dazu; es iſt in der That eine ſchöne Rolle für ein Journal, ein Kabinet zu leiten; wir zweifeln aber daran, daß die Rolle des Kabinets in dieſem Falle diejenige iſt, welche die Quotidienne als die gegenwärtige Rolle des ſpaniſchen Kabinets darzuſtellen ſucht. Der Rath, von dem die Quotidienne zu ſprechen ſcheint, und den Spanien befolgt hat, beſtand, wenn wir nicht irren, darin, England einen Beweggrund an die Hand zu geben, ſich mit den Waffen in die portugieſiſchen Angelegenheiten zu miſchen, um die portugieſiſche Konſtitution deſto beſſer und ſchneller zu erſtiken. Dis war ein treffliches Mittel, und hatte auch den herrlichſten Erfolg! Jezt gibt die Quotidienne Spanien den Rath, den friedlichen Verwendungen der verbündeten Kabinette

kein Gehör zu schenken, und sowol England als Portugal den Krieg zu erklären. Wir werden wohl bald ein zweites Beispiel von der Güte der Rathschläge der Quotidienne erhalten, wenn Spanien fortfährt, dieselben zu befolgen. Wohin ist es mit dem unglüklichen Lande gekommen, das sein Schikksal solchen Einflüssen unterworfen sehen muß! Wie glüklich ist Frankreich im Besize eines Königs, dessen Weisheit unter solchen Umständen, die Forderungen der Würde seiner Krone mit den Interessen seiner Völker auszugleichen wissen wird. Der Friede Frankreichs soll nicht durch so niedrige Intriguen, und durch Handlungen eines so offenbaren Wahnsinns blos gestellt werden. Wenn die Antwort ächt ist, welche die Quotidienne dem spanischen Kabinette in den Mund legt, so mag Spanien den Krieg unternehmen; es wird ihn aber allein führen, denn Frankreich kan und darf ihm zur Unterstüzung in einem so ungerechten Kriege nicht beistehen. Das spanische Kabinet würde in diesem Falle einen Begriff von seinen Empfindungen geben, von deren näherer Bezeichnung wir uns enthalten. Ist aber jene Antwort unächt, so gibt uns dadurch die Quotidienne selbst eine genaue Vorstellung von dem Scharfsinn und der Weisheit ihrer politischen Ansichten. Gott bewahre uns, jemals in dem Sinne der Quotidienne regiert zu werden! Wenn man wissen will, wohin es in Kurzem mit uns kommen würde, so darf man nur einen Blik auf den jezigen Zustand derer werfen, welche sie leitet."

Die neueste Quotidienne sagt in Beziehung auf die portugiesischen Angelegenheiten: sie sey beim Anfang der Operationen der Royalisten schnell unterrichtet worden, später aber bei der größern Entfernung, dem Mangel an regelmäßigen Posten und der üblen Jahrszeit, habe sie nur über England Nachrichten erhalten können. Inzwischen sey doch ein Ereigniß vorgefallen, wovon ihr die Kunde nicht durch die englischen Dampfschiffe zugekommen wäre. Das Memorial Bordelais kündige an, daß einer amtlichen am 23 Dec. zu Zamora angekommenen Depesche zufolge, die wichtigste Festung Portugals, Almeyda, sich am 29 um 4 Uhr Abends den Royalisten ergeben habe. Die 1000 Mann starke Besazung habe Don Miguel als König ausgerufen, und seine Rechte auf Leben und Tod zu vertheidigen geschworen. Dadurch seyen nun die Royalisten Meister aller Hauptstädte von Ober-Beira. Auch ergebe sich aus neuern Londoner Nachrichten, daß die englischen Schiffe beim Abgang des Dampfboots aus Lissabon nicht am Eingang des Tajo, sondern am Cap Finisterre gesehen worden seyen, und somit erst zu Anfang Januars im Tajo ankommen könnten. Der Enthusiasmus sey in London sehr gesunken, vorzüglich habe Cobbets Brief an Hrn. Canning seine Wirkung auf das Volk nicht verfehlt. Die englische Regierung scheine mit ihren Forderungen an den König Ferdinand sehr einzulenken. Von Hrn. Lambs Abreise sey zu Madrid so wenig mehr die Rede, daß er vielmehr in Kurzem wieder ein Haus machen würde, und eine aus London angekommene Dame dabei die Honneurs machen sollte. „So ist also, schließt die Quotidienne, die Politik unserer Liberalen und Ministeriellen vereitelt, und Spanien hat durch seine offene und energische Haltung einen Krieg abgewendet, der durch den Abfall Frankreichs fast unvermeidlich schien."

Die Quotidienne spricht auch von einem Gerüchte, das am 5 Abends zu Paris verbreitet gewesen sey, daß nemlich der spanische Botschafter, Herzog von Villa-Hermosa, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note überreicht, und von der französischen Regierung Erläuterungen wegen der Verfügung verlangt habe, die in Betref der in Frankreich wohnenden Spanier getroffen worden. Auch versichere man, Hr. v. Villa-Hermosa rüste sich zur Abreise, und das durch diese Anstalten beunruhigte Ministerium habe mittelst zweier Botschafter, unter denen der Fürst von Castelcicala gewesen, ihm Gegenvorstellungen machen lassen. (Die Etoile kündigte nemlich früher an, den Spaniern, welche an der Intrigue in Betref der portugiesischen Angelegenheiten Theil genommen hätten, sey befohlen worden, Paris und die andern Städte Frankreichs, wo sie sich niedergelassen, zu räumen).

Die Etoile zählt vorstehende Nachricht der Quotidienne (daß der Herzog von Villa Hermosa Anstalten zur Abreise treffe) so wie zwei andere des nemlichen Journals: daß Hr. Lamb zu Madrid sich anschike, diesen Winter ein Haus zu machen, und daß der Herzog von Wellington nach Wien reisen werde — unter die Lügen des Tages.

Lord Cochrane befand sich am 1 Jan. wieder zu Marseille.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 8 Jan. Ein hiesiges großes Haus verkaufte in diesen lezten Tagen eine für die dermaligen Verhältnisse ziemlich bedeutende Quantität östreichischer Metalliques, worauf sich denn sofort, da zu derselben Zeit dieses Haus einen Kourier von Paris erhalten hatte, beunruhigende Nachrichten verbreiteten. Sie liefen darauf hinaus, was auch die gestern eingetroffene Quotidienne, die zwar keine eigentliche Autorität ist, behauptet, es habe nemlich der König von Spanien das ihm durch den englischen Gesandten überreichte Ultimatum nicht angenommen. Wenn nun schon unsere Börsen-Politiker eben keine gelehrten Publizisten sind, so haben sie doch durch die Erfahrung hinlängliche Kenntnisse von der heutigen Diplomatik, um zu wissen, was es mit einem Ultimatum für eine Bewandtniß hat; daher denn auch ein Weichen der Staatseffekten eintrat. Indessen hielten sich die östreichischen Metalliques auf 88 1/2, 9/16 Geld; Wiener Bankaktien 1311 baar und 1313 für Ende Monats; Partiale 117 3/8; Rothschildische 100Gulden-Loose, 136 1/2. An der Börse zu Amsterdam hingegen sind die Metalliques auf 85 3/8 gestiegen, und die inländischen Papiere haben sich auch wieder um 1/2 Proz. gehoben, das baare Geld aber, welches seither zurükgehalten worden, strömte überflüssig dem Effektenhandel zu. Eben dieser Ueberfluß herrscht auch in den Geldverhältnissen unseres Plazes, so daß der Diskonto fast schon unter 3Proz. gefallen ist. Was den Wechselverkehr anbetrift, so sind dermalen nur London 2 M. S. zu 151 1/4 — Wien in 20zern k. S. zu 100 1/2 und Augsburg zu 100 3/8 besonders gesucht. — Nachschrift. Heute wurde unsere Börse mit weichenden Kursen eröfnet: die Metalliques sind etwa um 3/16, 1/4 heruntergegangen. Die Nachricht der Quotidienne in Betref des Ultimatums scheint immer mehr Glauben zu finden.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter erklärt die Behauptung des Schreibens von der italienischen Gränze vom 23 Dec. (in der Allg. Zeitung vom 2 Jan.): daß der Rest des noch im Königreiche Neapel stehenden kaiserl. östreichischen Armeekorps, in Folge seines im Laufe des kommenden Frühjahrs statt findenden Rükmarsches, „am Po ein Observationskorps bilden solle, „welches auf Kosten Sr. Maj. des Königs beider Sizilien noch „einige Zeit auf dem Kriegsfuße bleiben werde" — für eine Unwahrheit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 13. 13 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Beilage Nro. 13. Ueber Hrn. Cannings Rede. — Schweiz. — Aufruf zu Gunsten der Griechen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 25 Dec.: „Es hat sich nichts Neues ereignet. Die Provinz Beira ist noch immer nicht in eigentlichem Aufstande; obschon sie sich gegen die konstitutionelle Regierung erklärt hat, so glaubt man doch nicht, daß sie die Waffen gegen dieselbe ergreifen werde. Tras os Montes steht unter den Waffen; Minho ist ruhig, Estramadura ebenfalls, der ganze Süden ist frei. Man glaubt allgemein, daß die Nachricht von der Ankunft der englischen Truppen die Insurrection bald blos auf die Soldaten beschränken wird, die gezwungen oder verführt sind. Die englischen Truppen sind noch nicht angekommen; man sagt aber, die Fregatte, die seit drei Tagen im Tajo eingelaufen ist, habe die Küsten Englands mit einem Linienschiffe und Transportschiffen verlassen. Vom Kriegsministerium wurde Folgendes bekannt gemacht: Der Brigadier Correa de Mello berichtet von Amarante am 15, die Rebellen hätten am 14 den Uebergang der Tamega bei Cavez erzwingen wollen, seyen aber mit Verlust einiger Todten und Gefangenen, bei denen man spanische Waffen gefunden habe, zurückgeschlagen worden. Von Castel-Branco wird vom 17 berichtet, daß das Korps Insurgenten unter Magessi am 15 gegen Zarsa gezogen sey. Graf Villaflor übernachtete an diesem Tage zu Sormadas; General Silveira zog nach Belmonte, um sich den Seinigen anzuschließen. General Caula schreibt aus Elvas vom 18, er wolle sich mit seiner Division nach Santarem wenden. General Azeredo berichtet aus Mortagoa vom 10, die Insurgenten hätten Tondella besetzt, er hoffe sie aber wieder zu vertreiben. General Stubbs meldet vom 19 aus Oporto, den Befehlen des Marquis d'Angeja zufolge seyen Abtheilungen zur Verstärkung des Generals Azeredo nach Ober-Beira abgeschikt. Der Kommandant von Nieder-Beira schreibt aus Castel-Branco vom 19, er richte sich, im Einverständniß mit dem Grafen Villaflor, gegen Belmonte, um die Kommunikation zwischen Fundao de Covilha und Guarda abzuschneiden, wohin die Rebellen die Effekten brächten, deren sie sich bemächtigten."

Die Quotidienne will aus dem Umstande, daß der General Caula sich von Elvas nach Santarem zurükziehe, das nur 15 Stunden von Lissabon liege, schließen, es müsse etwas Neues zu Lissabon vorgefallen, und diese Stadt bedroht seyn, da man die Truppen, welche bisher zur Vertheidigung der Gränze bestimmt gewesen, von einer Entfernung von mehr als 45 Stunden zurükkommen lasse. Noch mehr aber, sagt sie, müsse man erstaunen, wenn man bedenke, daß sich diese Division von Elvas in dem Augenblik entferne, wo sich die spanischen Truppen in der Gegend von Badajoz versammelten.

Spanien.

Die Etoile bringt folgende Nachrichten aus Madrid vom 28 Dec.: „Vorgestern wurde das hiesige Korps der königlichen Freiwilligen, zu drei Bataillonen, einer Eskadron Kavallerie, und einer Abtheilung Artillerie im Prado durch den Obristen Villamel gemustert, und zeigte die beste Haltung. — Der Korregidor von Madrid, Don Leon de la Camara Cano, Mitglied des Raths von Kastilien, ist gestern schnell an einem Schlagfluß gestorben. Einige bezeichnen Hrn. Rufino Gonzales, vormaligen Ober-Intendanten der Polizei, andere den Brigadier San Martin, der als politischer Chef zur Zeit der Konstitution sich Ruf erworben, als Nachfolger desselben. — Ein neuerlich von Cuba nach Cadiz angekommenes amerikanisches Schiff hat die Nachricht gebracht, daß das Linienschiff Guerrero, das man seit dem Sturm im September vermißte, endlich wieder zum Vorschein gekommen ist. — Am 13 legten zwei brasilische Schiffe im Hafen von Vigo an. Die Behörde verlangte von ihnen die Aufpflanzung der portugiesischen Flagge statt der brasilischen, indem die spanische Regierung das Kaiserreich Brasilien noch nicht anerkannt habe. — Man versichert von Neuem, der Infant Don Miguel sey am 20 oder 21 zu Almeyda als König ausgerufen worden, und die Besazung habe sich zu seinen Gunsten erklärt. — Vom 1 Jan. wird aus Madrid berichtet, daß sich der Marquis von Chaves der Stadt Viseu bemächtigt habe."

Das Memorial Bordelais gibt jezt folgende Auskunft über den Ursprung des Gerüchts von einer Verschwörung in Pampeluna. „In den Magazinen der dortigen Citadelle waren einige 1000 Flinten. Der französische Gouverneur hatte Befehl erhalten, sie den royalistischen Freiwilligen von Navarra auszuliefern, wenn er keinen Uebelstand dabei sähe. Die Chefs der Freiwilligen wollten die Flinten in Empfang nehmen, der Gouverneur ließ ihnen aber antworten, er erwarte erst bestimmtere Befehle von der Regierung. Auf diese blos augenblikliche und bedingte Weigerung verbreitete sich das Gerücht, die Bauern von Navarra wollten sich der Flinten mit Gewalt bemächtigen. Der Gouverneur glaubte einige Vorsichtsmaaßregeln nehmen zu müssen. Aber niemand kam; alles ist ruhig, auch keine Idee von Komplott. In Navarra sind allein 15 wohlgerüstete freiwillige Bataillons."

Großbritannien.

* London, 3 Jan. Nach genauer Erwägung der Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten an den Kongreß ist wohl wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Misverständniß zwischen unserm Kabinette und der Regierung zu Washington hinsichtlich der Handelsverbindungen zwischen beiden Nationen

so bald beigelegt werden dürfte. Der Präsident spricht in einem hohen Tone, und behauptet dabei, England weigere sich, die Unterhandlungen fortzusezen. — Von Buenos-Ayres haben wir Nachrichten bis zum 24 Okt. Die Rhede der Stadt war damals noch immer blokirt, und der Krieg in der Banda Orientak dauerte fort. Wie es hieß, waren dort in den Heeren beider Theile Aufstände ausgebrochen, aber, ohne im Gange des Krieges viel zu ändern, wieder unterdrükt worden. Uebrigens scheinen die Republikaner am La Platastrome mit allen ihren Nachbaren Streit anfangen zu wollen; ihre Regierung hat sich geweigert, die Republik von Bolivia (Oberperu) anzuerkennen, und der Kongreß dieses neuen Staates schien geneigt, sich auf jede Weise für diesen Schimpf zu rächen. Bolivar hat alle aus Buenos-Ayres und Chili stammenden Individuen aus beiden Peru's vertrieben; und zwar, wie man ihn zu Buenos-Ayres beschuldigt, weil dieselben sich zu freisinnig gegen die ehrgeizigen Plane des Liberadors geäußert; nach andern Berichten, weil sich einige dieser Republikaner in eine Verschwörung gegen ihn eingelassen haben.

Frankreich.

Sonntags den 7 Jan. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte. — Am heil. Dreikönigstage hatte der Prinz v. Joinville, Sohn des Herzogs von Orleans, bei der Theilung des Kuchens die Bohne bekommen. Er wählte die Frau Dauphine zu seiner Königin.

Durch eine königl. Ordonnanz vom 31 Dec. wurden 35 Titular-Kammerherren (gentilshommes honoraires de la chambre) ernannt.

Am 4 Jan. stellte das korrektionelle Polizeitribunal durch ein Urtheil fest, daß die Büsten, Medaillons und Bildnisse von Napoleon, nicht mehr als aufrührerische Gegenstände betrachtet werden könnten.

Man sprach von bevorstehenden Veränderungen in der Marineverwaltung. Die Intendanten sollen aufhören, und durch Seepräfekten, wie man sie vor 15 Jahren hatte, ersezt werden.

Die Buchhändler und Buchdruker der Hauptstadt sezten in einer, bei den HH. Treuttel und Würz gehaltenen Versammlung, eine Kommission nieder, welche sich mit Abfassung einer Bittschrift an beide Kammern, gegen den Entwurf zum neuen Preßgeseze, beschäftigen soll. — Da auch der Vicomte v. Chateaubriand im Journal des Debats ein sehr beredtes Sendschreiben gegen erwähnten Gesezesentwurf bekannt gemacht hatte; so schikten ihm die Buchhändler und Buchdruker von Paris am 4 Jan. eine Deputation, um ihm für den Eifer zu danken, mit welchem er ihre Interessen, die mit Frankreichs litterarischem Ruhme und mit der Existenz so vieler gewerbfleißigen Familien zusammenhängen, vertheidigt habe. Zugleich baten sie ihn um Erlaubniß, jenes Sendschreiben besonders abzudruken. Da Hr. v. Chateaubriand dis bewilligte, so sollen nun binnen drei Tagen 300,000 Exemplare davon über das ganze Königreich verbreitet werden.

Am 6. Jan. begann bei dem Zuchtpolizeigericht zu Paris, in Gegenwart einer großen Zahl von Zuhörer, die gerichtliche Verhandlung gegen den verantwortlichen Redacteur des Courrier Français, Hrn. Pauquet, wegen des am 31 Dec. v. J. eingerükten Artikels gegen den Entwurf eines neuen Preßgesezes. Der Kronadvokat Hr. Delapalme entwikelte zuerst allgemeine Grundsäze. Er sagte: „Erörtern, tadeln, ist Sache der Freiheit: schmähen, zu Haß und Verachtung gegen die Regierung aufmuntern, ist Frechheit; das eine ist ein Recht, das andre ein Mißbrauch.“ Er liest hierauf die hauptsächlichen Stellen des Artikels v[illegible], sucht zu beweisen, daß die darin enthaltenen Angriffe alles Maaß überschreiten, und trägt auf einen Monat Gefängniß und 10,000 Fr. Strafe für den Herausgeber dieses Blattes an. Der Prozeß wird auf den 10 vertagt, wo Hr. Merilhou antworten soll.

Die Quotidienne erklärt in Beziehung auf den gestern angeführten Angrif der Etoile, sie wolle ihn mit der Ruhe und Mäßigung beantworten, wovon der König Ferdinand in seiner Antwort auf die heftige Note des Hrn. Lamb ein Beispiel gegeben habe. Daß der Artikel der Etoile offiziell sey, lasse sich nicht bezweifeln. Sie fährt nun fort: „Das französische Ministerium sagt uns: Ferdinand hat das Recht, in voller Freiheit zu handeln, aber er muß sich die Folgen seiner Handlungen gefallen lassen; er kan den portugiesischen Flüchtlingen Waffen liefern, er kan Großbritannien bekriegen, wenn er es für gut hält, aber Frankreich kan ihm keinen Beistand zur Unterhaltung dieses ungerechten Krieges leisten.“ Untersucht man dieses unglaubliche Raisonnement mit einiger Aufmerksamkeit, so fragt man sich, ob der Minister, der es niedergeschrieben, die Antwort Sr. kathol. Majestät gelesen hat. Ist es eben diese Antwort Ferdinands, welche den Krieg athmet, oder nicht vielmehr das furchtbare Ultimatum des Hrn. Canning? Findet sich in der Sprache des Königs von Spanien etwas, das jenen Kriegsfurien gleicht, welche Hr. Canning auf die Halbinsel schleudern wollte. Also nicht der König Ferdinand ist es, der einen ungerechten Krieg führen will, sondern England, das zum Kriege herausfordert. Es ist ein großes Unglük, daß das französische Kabinet alle Kabinette nach sich beurtheilt; es spricht jedesmal von Ungerechtigkeit, wenn man Hrn. Canning keine Zugeständnisse macht, und weil wir unsern Botschafter auf Englands Verlangen zurükberufen haben, weil wir ferner, von demselben Einfluß gedrängt, alle spanische Royalisten aus unserm Lande fortschiken, und weil wir endlich unsere Truppen von Madrid zurükziehen, so können wir nicht begreifen, daß Ferdinand gerecht seyn könne, wenn er auf Hrn. Cannings Forderung sich nicht beeilt, die neue Regierung von Lissabon anzuerkennen, wenn er nicht unverzüglich den Botschafter eines Staats annimmt, der sich wenigstens im bürgerlichen Kriege befindet, und wenn er nicht seine Minister und Generalkapitaine absezt. Bei dem gegenseitigen Betragen zweier Kabinette fragt es sich nicht um Recht oder Unrecht. Frankreich ist eben so wenig gerecht in seinen Zugeständnissen als Spanien ungerecht in seinem Widerstande gewesen. Man muß die Frage unter einer andern Ideenreihe aufstellen; daher sagen wir, das Betragen Ferdinands war von der höchsten Würde, und wünschten Dasselbe von dem Betragen unserer Minister sagen zu können. Man sagt uns: Ferdinand habe sich durch seine ungerechte Handlungen in die Lage versezt, in der er sich befinde; er habe die portugiesischen Royalisten aufgenommen und bewafnet. Wir antworten vorläufig, daß, wenn der erste Punkt, der nur die Folge eines Prinzips des Völkerrechts ist, auch bewiesen ist, dem zweiten noch der

Beweis fehlt. Sollte er aber bewiesen werden, so dürfte es Staunen erregen, daß der Vorwurf von Frankreich kommt, das im Jahre 1823 diesen Grundsaz in so weitem Umfang zugelassen, die Glaubenssoldaten bewafnet hat, und in die Halb-Insel zu ihrer Unterstüzung eingefallen ist. Man muß bedauren, daß in so kurzem Zwischenraum eine solche Aenderung der politischen Ansichten eintreten konnte. Der Aufschluß über diese neue Lage liegt darin, daß das Ministerium England fürchtet, Spanien aber nicht so fürchtet, und deswegen dem einen Alles zugesteht, und das andere ohne Mitleiden insultirt. Jene Schwäche, welche die Freunde der Besorgniß vor einem Feinde aufopfert, ist eines der schmählichsten Zeichen der Furcht; sie gleicht gewissermaaßen jenen Opfern der eigenen Kinder und der nächsten Verwandten, die von dem Aberglauben des Alterthums im Schreken großer öffentlicher Noth dargebracht wurden."

Von Brest segelte am 4 Jan. eine Schifsdivision, bestehend aus der Fregatte Surveillante, der Brigg Endymion und der Goelette-Brigg Surprise, unter Anführung des Contreadmirals Lemarant, nach Brasilien ab. Der dorthin bestimmte neue französische Gesandte, Marquis v. Gabriac, befand sich an Bord der Surveillante.

*** Paris, 6 Jan. Es scheint, unsere Regierung habe in der That eine Art apostolischen Hauptquartiers in Paris entdekt, weil man einzelne Spanier aus Frankreich durch eine geheime Maaßregel verbannt hat. Sie müssen sich solcher Intriguen schuldig gemacht haben, welche in das politische System Frankreichs und Englands eingreifen, denn als Apostolische konnte und wollte man sie gewiß nicht vertreiben. Auch kan man daraus, daß man den spanischen Liberalen hier keine Hindernisse in den Weg legt, während man die spanischen Ultra's vertreibt, mit allem Grunde schließen, daß man die Liberalen nicht für fähig hält, der französischen Regierung in ihren auswärtigen Verhältnissen beschwerlich zu werden. Was die innern Angelegenheiten Frankreichs betrift, so läßt man bisher die Fremden aller Nationen so ziemlich frei darüber urtheilen. Jedoch werden am Ende die Lehren des Apostolicism in Paris entweder ganz siegen oder ganz unterliegen, weil dieselben mit der politischen Verwikelung der Dinge in Spanien und Portugal zusammenhängen, und Frankreich dabei entweder mit England bis ans Ende aushalten, oder vorher brechen muß. Die Zeit, wo das sogenannte Schaukelsystem des Hrn. Decazes für Frankreich taugen mochte, ist offenbar vorüber; die Regierung muß nothwendig entweder ganz in das System Englands oder in das des Apostolicism treten. Unsere beiden Oppositionen behaupten, dis sey bereits geschehen. Bei allem Einverständnisse mit Hrn. Canning sey man, sagt die liberale Opposition, ganz entschlossen, den König Ferdinand gegen die brittische Unterdrükung zu schüzen. Dagegen behauptet die Contreopposition, Frankreich hänge ganz von England ab. Eine dritte Meynung, und zwar die der Unparteiischen, geht dahin, daß die französische Politik ganz frei, ganz aufgeklärt und ganz konstitutionell sowol für Hrn. Canning, als Hrn. Calomarde sey, allein in Frankreich für Absolutism, für Obscurantism und gegen die Charte wirke. Nach dieser lezten Meynung würden wir uns aber in einem wahren chaotischen Kampfe der Elemente befinden, und die Thatumstände, so wie wir sie vor uns sehen, wären somit eine wirkliche Leere, über welcher man noch nicht einmal den Geist Gottes schweben sähe, der das: es werde Licht! aussprechen wollte. Der Eine fragt, ob man die französischen Truppen aus Spanien ziehen, und damit diejenigen, die in den Festungen bleiben sollen, der Gefahr aussezen wolle, nachher von den Spaniern dort auf immer eingesperrt zu bleiben, oder ob man am Ende eine neue französische Armee hinschiken werde, um die alte aus den Festungen abzuholen? Der Andere behauptet, der französische Minister sey keiner gewesen als Hr. Canning, indem er diesem seinen Beistand so lange leisten werde, bis die englische Armee und Flotte in der portugiesischen Angelegenheit vertieft seyen, so daß am Ende England eine noch brükendere Last in Portugal auf dem Halse habe, als Frankreich in Spanien; worin dann eigentlich die wizigste Antwort auf die Sachre des Hrn. Canning liege, als er sich gerühmt habe, die französische Regierung sey von ihm in das spanische unaufhörliche Uebel hineingezogen worden. Ein Dritter findet noch immer einen Gräuel in dem Bündnisse mit England gegen Ferdinand, und erinnert Karl X. an Ludwig XIV. und an Philipp V. Allgemein aber ist man weniger aufmerksam auf den Gang der jezigen äußern Politik als auf die geheimern Ursachen der neuen Gesezesentwürfe, und sucht sie in der förmlichen Spaltung des Ministeriums, die man vor etwa einem Monate mit einzelnen Thatsachen beweisen wollte, nachher wieder läugnete, und dagegen ein allgemeines Einverständniß der Minister gegen die gesezliche Freiheit voraussezte, und die man nun abermal, aber noch bestimmter und mit noch grelleren Farben, darstellt. Man nennt die zwei Hälften, in welche das Ganze zerfallen seyn soll, nemlich den Herrn Präsidenten, mit den beiden Herren Ministern vom Innern und vom Seewesen; andererseits die HH. Minister von der Justiz, vom Krieg, von der Diplomatik, vom Hause des Königs und von den geistlichen Angelegenheiten. Die Abgeschmaktheit all dieser Gebilde der politischen Leidenschaft liegt zu Tage; man vergißt dabei immer die Hauptfigur im Vordergrunde, die Niemand wagen darf, aus ihrer festen, ruhigen und passiven Stellung zu verrüken, und die Hauptfigur im Hintergrunde, die am besten zu beurtheilen wußte, was zu thun war, als einst Spanien gegen Frankreichs Schuz undankbar war; als man die Censur in Frankreich eingeführt hatte, und als man seit der lezteren Zeit sich von dem Pfade der Klugheit und der Gerechtigkeit verirren wollte. Gewiß wird also auch dieser Zwiespalt keine Nationalzerrüttung bewirken. Freilich wird eine Frage beantwortet werden müssen, die nun einmal vor allen Behörden anhängig geworden ist, nemlich die wegen der Presse. Die allgemeine Klage wird immer lauter; die Pfeile der Personalität gegen den vermuthlichen Urheber des Gesezesentwurfs werden immer giftiger; die Verlegenheit der obersten Behörde immer größer. Schon hat man die Furcht geäußert, der Prozeß gegen den Courrier français, der von dem Kronadvokaten wegen seiner Kritik des Entwurfs und des Verfassers desselben vorgeladen ist, möchte durch die Vertheidigung, die sich etwa auf die Person und nicht auf die Sache gründen könnte, nur noch skandalöser werden. Bekanntlich haben die kleinen Journale seit mehr als sechs Monaten der Anekdoten und Karikaturen gegen denjenigen, dessen Namen der Gesezesentwurf trägt, nur allzuviel gegeben. Umsonst hält man den Tadlern eines solchen Systems vor, daß es nicht von

dem Manne sich handle, sondern von dem Werke; sie erwiedern, bei den Römern habe man nicht ohne Grund eine höhere Behörde gehabt, welche über die Sitten der Gewalthaber die Censur übte. Am tiefsten ist Hr. v. Chateaubriand in die Kritik des Entwurfs des Justizministers eingedrungen; sein Brief macht gegenwärtig eben so viel Eindruk, als einst die unselige Fehde gegen die Charte. Heute tritt nun auch der Moniteur mit einer förmlichen Vertheidigung des Entwurfs auf; sie gesteht freimüthig ein, daß die Absicht des neuen Gesezes sey, das Lesen der Zeitungen zu erschweren, und die Buchhändler und Druker am Druke der Werke zu hindern, welche der Religion und den Sitten zuwider seyen. Also der Kläger und der Beklagte werden für die Sitten sprechen.

Deutschland.

Nach einer Bekanntmachung im Regierungsblatte für das Königreich Bayern haben Se. Maj. der König unterm 31 Dec. eine veränderte Formation der Postverwaltungsbehörden festzusezen geruht. Die oberste Postverwaltungsstelle ist die Generaladministration der königlichen Posten, welche eine Sektion des Staatsministeriums der Finanzen bildet. Die Centralpostkasse wird aufgehoben. Dem besagten Ministerium ist ein Ober-Inspektor der Posten unmittelbar beigegeben. Vier Oberpostämter haben ihren Siz zu Augsburg, München, Nürnberg und Würzburg; die Oberpostämter Regensburg und Speyer, dann die Inspektionen fahrender Posten zu Augsburg und Nürnberg werden aufgehoben ꝛc.

** Frankfurt a. M., 8 Jan. Hinsichtlich des Kolonialwaarenhandels ist es, mit Ausnahme der Zuker, seit den Feiertagen ziemlich still geblieben. In diesem Artikel wurde jedoch Mehreres gethan; und ordinaire 2do Melisse mit 23 Rthlr., gut ordinaire mit 23 1/2 und schöne Waare mit 24 Rthlr. bezahlt. — In Wolle sind kürzlich einige Trokad-Geschäfte gegen französische Landesprodukte, vornemlich Champagner Weine, die sich dismal durch ganz besondere Güte, als Gewächs der vorzüglicheren Lagen und Jahrgänge, wie Kenner versichern, empfehlen sollen, abgeschlossen worden. Im Getreidehandel scheinen sich die Preisverhältnisse noch immer zu bessern, ungeachtet dermalen kein Abzug seewärts an den holländischen Stapelplätzen statt findet, weil man in Erwartung der Bestimmungen der neuen Getreide-Gesezgebung in England für jezt nicht viel kauft. — Von den in öffentlichen Blättern angekündigten Räuberbanden, die sich in der Umgegend Frankfurts bis zum Belaufe von 500 Köpfen gebildet haben sollen, weiß man hiesigen Orts und in dessen Nachbarschaft keine Thatsache, welche diese Angabe zu bestätigen dienen könnte. Zur Zeit der lezten Feiertage, wo sich gemeinhin eine bedeutende Anzahl arbeit- und brodloser Menschen, unter denen sich wohl manche befinden mögen, deren rechtlicher Wille die Feuerprobe nicht bestehen dürfte, vom Lande nach Frankfurt hin zu ziehen pflegt, um die hiesige Mildthätigkeit auf eine das Publikum belästigende und der guten Ordnung unangemessene Weise in Anspruch zu nehmen, hat zwar eine allgemeine Säuberung statt gehabt, deren Resultate nicht unerfreulich gewesen sind. Allein von verübten Diebstählen oder Raubthaten, wodurch doch nur der angebliche Thatbestand konstatirt werden könnte, hat man seit geraumer Zeit nichts vernommen. — Nachrichten aus Darmstadt zu Folge wird daselbst allererst heute der Landtag seine Sizungen nach den Weihnachtsfeiertagen wieder beginnen. Die Verhandlungen über das Budjet, worüber der Kommissionsbericht fertig ist, sollen noch während dieser Woche in der zweiten Kammer ihren Anfang nehmen. Man beschäftigte sich in dieser Residenz viel mit den Zubereitungen zur würdigen Feier der fünfzigjährigen Jubelhochzeit des durchlauchtigsten Regentenpaars, die am 19 k. M. begangen werden wird.

Preußen.

Das neueste Bulletin meldet: „Se. Majestät sind in der vorlezten Nacht durch etwas Husten gestört worden, haben aber in der lezten ruhiger geschlafen. Im Uebrigen ist das Befinden Seiner Majestät erwünscht. Berlin, den 4 Januar Abends 7 Uhr.“

Schweden.

* Stockholm, 22 Dec. Die Beisezung der Leiche des Grafen v. Brahe, ersten Grafen des Königreichs, fand vorigen Dienstag mit einem außerordentlichen Pomp statt. Die Kirche St. Clara, wohin sich der Zug unter Fakelschein zu Fuß begab, war inwendig aufs glänzendste erleuchtet. Der König und der Kronprinz verließen das Sterbehaus einige Minuten vor dem Leichenzuge und nahmen ihre Pläze auf Sesseln ein, die unter einem Baldachin rechts vom Altar hingestellt waren. Einige Minuten vor Beendigung der Ceremonie verließen die erlauchten Personen die Kirche. — Wie man versichert, dürfte der Präsident Baron v. Klinteberg, Gouverneur der Provinz Malmöhus, an die Stelle des Barons von Stjöldebrand die oberste Verwaltung des Zollwesens erhalten. — Vorgestern feierte die schwedische Akademie den Jahrstag ihrer Stiftung. Es verdient bemerkt zu werden, daß von fünf Versuchen in der Wohlredenheit, die ihrer Entscheidung vorgelegt worden, nur ein einziger den zweiten Preis davon trug, und dieser war von einem Frauenzimmer, von einer Tochter des Predigers Ruders, betitelt: „Historische Notizen über das Ende der Regierung des Königs Albrecht.“ Der Graf Wetterstedt hatte, als Direktor der Akademie, die Preise zu vertheilen, und der Kronprinz beehrte diese Sizung mit seiner Gegenwart. — Der König hat in der Gegend von Gellivare in Lappland eine neue Erzgrube eröffnen lassen, die außerordentlich reichhaltig seyn soll und nebenbei den Vortheil hat am Ufer des Meeres belegen zu seyn. Ein Norweger, Hr. Steestrup, vormals Direktor der Silbergruben von Kongsberg, ist gegenwärtig dort und hat zum Transport des Erzes eine ganz neue Mechanik, mit Dampfkarren, erfunden, wovon man sich großen Nuzen verspricht. — Unsere öffentliche Blätter geben Bericht von mehreren Einbrüchen und Diebstählen mit gewaffneter Hand, die in diesem Monate bei den friedlichen Landbewohnern der Provinzen Ostgothland, Blekingen, Malmöhus und Christianstad verübt worden sind, auch ist unsere Regierung schon darauf bedacht, jenem Unwesen durch kräftige Maaßregeln schnell ein Ziel zu sezen.

Oestreich.

Die Frau Fürstin zu Nassau, geborne Burggräfin zu Kirchberg, Mutter J. kais. H. der Erzherzogin Henriette, ist am 6 Jan. Abends, nach langwierigen Leiden, zu Wien mit Tode abgegangen.

Wien, 8 Jan. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1097. In der Bankſizung wurde die Dividende für das zweite Halbjahr auf 36 fl. bestimmt, und 7 fl. 1 1/3 kr. in den Reservefond gelegt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag. Nro. 14. 14 Januar 1827.

ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Proklamation Bolivars aus Guayaquil. Schreiben aus London.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 14. J. P. Hebel. — Schreiben aus Bonn. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Jamaica zufolge war Bolivar am 12 Sept. zu Guayaquil angekommen, und am 18 über Quito und Popayan nach Bogota weiter gereist. Die Departemente Guayaquil, Assuay, Equador de Venezuela, Gulia, Magdalena und Isthmus haben ihn zum Diktator ausgerufen. Bei seiner Ankunft zu Guayaquil erließ derselbe folgende Proklamation: „Columbier, ich habe die Nachricht von euren innern Zwisten in der Hauptstadt von Peru erhalten. Ich bin nun herbeigekommen, euch den Oelzweig darzubieten; empfangt ihn als das Vorzeichen eures Heils. Ist etwa Columbia schon aller seiner Feinde entledigt? Gibt es keine Spanier mehr? Wären wir aber auch mit allen Nationen der Welt im Frieden gewesen, müßten wir nicht dennoch den Gesezen gehorchen, und durch die Kraft unserer Liebe verbunden bleiben? Ich komme noch einmal, euch meine Dienste, die Dienste eines Bruders anzubieten: ich wünsche zu vergessen, daß sich Einige verirrt haben, und mich blos daran zu erinnern, daß Alle meine Brüder und meine Waffengefährten sind, die mich zu umarmen [illegible] an mein Herz zu drüken; im Grunde dieses Herzens wird eine gleiche Liebe für die Einwohner von Grenada und von Venezuela gefunden werden; sie Alle sind Mitglieder der Befreiungsarmee, Alle Bürger der großen Republik. Was eure innern Zwiste betrift, so gibt es nur Einen Schuldigen, und dieser Schuldige bin ich, weil ich nicht zu rechter Zeit angekommen bin. Zwei befreundete Republiken, Töchter unserer Siege, haben meine Abreise verzögert, und mich mit Dank und unsterblichem Lohne überhäuft. Ich biete mich als Opfer dar; laßt eure Streiche gegen mich gerichtet seyn! Ich werde mich denselben mit Freude unterwerfen, wenn sie eure Zwietracht zu stillen vermögen. Columbier, ich bin nun auf dem Boden der Republik, macht dieser Schmach und dieser verbrecherischen Uneinigkeit ein Ende! Möge nicht mehr weder von Venezuela noch von Cundinamarca gesprochen werden; wir sind Alle Columbier; sonst könnte der Tod sich über eure Wüsten verbreiten und das zerstören, was die Anarchie noch verschont hatte."

** London, 5 Jan. Aus allen Theilen der neuen Welt sind heute wichtige Nachrichten eingetroffen. Hayti steht am Rande einer Revolution oder Regierungsveränderung, das Volk fühlt sich bedrükt, und will die von Boyer ihm aufgebürdete schwere Last der französischen Kontribution nicht zahlen. Mit dem Sturze dieses Mannes, der das leere Wort „Anerkennung," nachdem Hayti seiner Unabhängigkeit längst sicher war, so theuer erkauft hatte, zerfällt die berühmte Konvention von selbst, und das französische Kabinet muß wahrnehmen, wie es sich in seiner Politik verrechnet hat. Man wollte von Hayti den lezten Dollar auspressen, und sich dessen ganzen Handel durch unnatürliche Begünstigungen zueignen; beide Zwele können nicht erreicht werden — weil ihre Erfüllung unmöglich ist. Von Jamaica, wo am 17 Nov. der columbische Konsul auf Hayti, Hr. Lester, mit Depeschen für den Herzog von Manchester ankam, sind zwei Kriegsschiffe zur Beschüzung der auf der Insel sich aufhaltenden Britten und ihres Eigenthums abgesegelt. — Bolivar ist endlich in Columbien eingetroffen. Möge mit ihm der innere Friede einkehren! Als er den columbischen Boden betrat, erließ er von Guayaquil an die Bewohner der Republik einen Aufruf, in welchem er Aussöhnung anräth, und das Land beschwört, allen Zwistigkeiten ein Ende zu machen; er klagt sich selbst als den Hauptschuldigen an, da er durch seine zu lange Abwesenheit die Uneinigkeit herbeigeführt habe. Die junge Nation wird ihn sicher als ihren Befreier empfangen, aber es wird auch ihm nicht gelingen, die Gemüther zu beruhigen und zu versöhnen, falls er die Absicht hegen sollte, seine bolivische Konstitution auch in Columbia geltend zu machen; es herrscht in Columbien unbestreitbar, und dis kan aus zuverläßiger Quelle versichert werden, eine sehr starke Partei, welche die bürgerliche Macht über das Militärsystem erheben will, und einen Verband der Staaten wie in Nordamerika verlangt. Diese Partei ist wachsam, und verbirgt ihre Eifersucht gegen Bolivar nicht. Will er seine unbegränzte Popularität sich erhalten, so darf er daher nichts unternehmen, was einen Zweifel an seinen Endabsichten rege machen könnte. Cumana hat zuerst den Bürgerkrieg thätlich ausbrechen sehen; die Provinz verlangte, in dem ausgesprochenen Sinne der Cabildo's in den Städten und Flecken, sich Caraccas hinsichtlich des Wunsches nach einem Föderativsystem anzuschließen. General Bermudez, Militärkommandant des Departements, widersezte sich diesem Wunsche, und schien den Republikanern zu militärisch zu verfahren. Die Deputirten der Provinz sagten ihm den Gehorsam auf; man versammelte die Milizen, an deren Spize ein Obrist Ruiz gestellt wurde. Am 19 November kam es in der Nähe der Hauptstadt Cumana zu einem Gefechte, welches den ganzen Tag anhielt, und sich mit der gänzlichen Niederlage des Generals Bermudez endigte, der nach Barcellona fliehen mußte. Die Föderalisten hatten 1000 Mann; Bermudez 400. — Peru genießt seit der entdekten Verschwörung, und der Verhaftung der Hauptanstifter, scheinbare Ruhe. Bolivar hatte vor seiner Abreise den General Lara, in der Abwesenheit Sucre's, zum Oberbefehlshaber der columbischen Truppen in Peru ernannt. Der aus allen Ministern bestehende Regierungsrath bildet jezt die höchste

Behörde; in jedem Monat bestimmt das Loos den Präsidenten im Conseil. Im September dieses Jahres soll der erste peruanische Kongreß seit der zweiten Befreiung versammelt werden. — Bolivia geht seiner innern Ausbildung ungestört entgegen. Ein Dekret der Regierung erlaubt jedem Mönch oder jeder Nonne das Kloster zu verlassen; die sekularisirt: Individuen erhalten alle mögliche Unterstüzung von der Regierung, und vorzugsweise die erledigten Pfarrstellen. Novizen dürfen nicht mehr aufgenommen werden. Dieselbe Ansicht über die Schädlichkeit der Klöster herrscht in ganz Südamerika; in allen neuen Staaten wird darauf hingearbeitet sie allmälig aufzuheben. Das columbische Gesez vom 4 März vorigen Jahrs kan in dieser Hinsicht als Muster dienen; in 20 Jahren wird diese Republik nur noch einige Klöster in den größten Städten besizen; alle übrigen müssen wegen Mangel an Novizen eingehen, und ihr Eigenthum dem Staate zufallen. — Die Republiken am La Plata-Strome leiden fortwährend an innern Zwistigkeiten und äußerm Kriege. Die Junta der Provinz Cordova hat feierlich ihre Trennung von Buenos-Ayres ausgesprochen, und ihre vollziehende Gewalt ermächtigt, Truppen auszuheben, um ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen; sie beschloß sogar, einen eigenen Gesandten nach Columbien abzuschicken. Die Provinz Rioja ist diesem Beispiele gefolgt; sie will weder Rivadavia noch den Generalkongreß anerkennen, und erklärt jedem den Krieg, der sich an der heiligen Religion des Staates vergreifen will; auch Tarija wurde abtrünnig und war zu Bolivia übergegangen. Man sieht, wie loker der Boden ist, auf welchem das Fundament der Vereinigten Provinzen am La Platastrome ruhet. Der allgemeine Wille wenigstens ist nicht da. Mittlerweile sezt der General-Kongreß in der Hauptstadt Buenos-Ayres seine Sizungen und Debatten über die Paragraphen der neuen Verfassung fort, ohne sich um die Blokade des La Platastromes oder um die Protestationen der drei Provinzen zu bekümmern. Am 28 Okt. stand das Papiergeld 100 Prozent schlechter als Silber, und am 1 Nov. hörte die Bank auf in edlen Metallen zu zahlen. Dauert der Krieg noch einige Zeit, so werden die Banknoten wahrscheinlich in geometrischem Verhältnisse fallen. — Chili war neuerdings Zeuge einer friedlichen Regierungsveränderung. Admiral Blanco, Präsident der Republik und Nachfolger des Generals Freire, hat seine Stelle, wegen Mangels an Unterstüzung von Seite aller Parteien, niedergelegt. Seinem Beispiele folgten am 7 Sept. die beiden Minister der auswärtigen und innern Angelegenheiten, und der Kongreß nahm ihre eingereichte Amtsniederlegung an. Allen bisher wegen politischer Zwistigkeiten aus Chili verbannten Personen ist vollkommene Freiheit zur Rükkehr und Genuß ihrer Güter gestattet worden, auch den Unruhestiftern auf der Insel Chiloe wurde Milde zugesichert. Wahrscheinlich wird O'Higgins zum zweitenmale die Zügel der Republik ergreifen, und als Freund Bolivars das bolivische Verfassungssystem aus Peru mitbringen. Mexico allein steht jezt von den kleinen Stürmen politischer Parteien verschont da, und fährt fort, festen Schrittes vorwärts zu gehen; nach den neuesten Nachrichten vom 14 Okt. aus der Hauptstadt erwartete man die Annahme des neuen Tarifs sehr bald, was auf den Handel des Landes sehr vortheilhaft wirken wird. Der Schaz war durch außerordentliche Ausgaben für die Marine etwas erschöpft, zumal da seit drei Monaten wenig Handelsschiffe in Vera-Cruz ankamen, und die Zölle doch die erste Quelle der Bundeseinnahmen sind.

Portugal.

*Lissabon, 23 Dec. Diejenigen englischen Seetruppen, welche sich schon längere Zeit auf der Station im Tajo befanden, haben die Forts unseres Hafens besezt. Man macht in der größten Eile die Einrichtungen zur Kasernirung der angekündigten Linientruppen. Ein Theil soll in die Vorstadt von Belem verlegt, die übrigen aber in den Klöstern der Stadt untergebracht werden. Gleich nach ihrer Ankunft sollen alle noch hier befindliche portug. Linientruppen und Milizen an die Gränze oder in die Provinzen abgehen. Sir W. A'Court hat den mit dem lezten Dampfschiffe angekommenen General-Kommissär der englischen Armee in Portugal dem Kriegsminister vorgestellt. Der Gesezesentwurf zu einer Anleihe von 2000 Contos de Reis (12 Millionen Franken) wurde zwar von der Deputirtenkammer angenommen, erhielt aber in der Pairskammer Modifikationen, so daß er nochmals der erstern Kammer vorgelegt werden mußte. Die hauptsächliche Veränderung ist, daß man es der Regierung frei stellt, welche Hypothek sie für die Anleihe als zwekmäßig wählen möchte. Der Deputirtenkammer wurden noch zwei andere Gesezesentwürfe vorgelegt, die einstimmige Annahme fanden. Der erste betrift die Civilliste der königl. Familie. Die Königin Maria II. soll demzufolge jährlich 365 Contos de Reis (ungefähr 2,200,000 Fr.) und außerdem bei ihrer Ankunft 100 Contos de Reis (600,000 Fr.), die Prinzessin Isabelle, jezige Regentin, außer ihren Einkünften als Prinzessin, 120,000 Fr. jährlich als National-Erkenntlichkeit erhalten. Die Kaiserin-Königin soll außer dem jährlichen Einkommen des Hauses der Königin, deren Administration ihr gebührt, eine jährliche Dotation von 120,000 Fr.; der Infant Don Miguel außer seinem bisherigen Gehalte der casa do infantado, während seiner Abwesenheit jährlich 240,000 Fr.; jede der Infantinnen Isabella, Maria de l'Assomption, und Anna de Jesus Maria, jährlich 120,000 Fr. bekommen. Auch wird vorgeschlagen, daß der Gehalt derjenigen Hofbeamten, deren Stellen aus nöthiger Sparsamkeit unterdrükt wurden, vom Staate bis zu ihrem Tode übernommen werde. Der zweite Gesezesentwurf betrifft die Abschaffung des Negerhandels, der bisher noch für den portugiesischen Handel an der afrikanischen Küste auf der Südseite des Aequators erlaubt war. In der Sizung der Deputirtenkammer am 22 schlug Hr. Samiento vor, ein Kollegium unter dem Namen „königl. afrikanisches Institut" zur Aufnahme von Jünglingen aus den afrikanischen Kolonien, zu Coimbra zu errichten. Hr. Alkuquerque's Vorschlag, dem Könige von England, seinen Ministern, dem Parlamente und der brittischen Nation den Dank der Kammer zu votiren, ward mit Akklamation angenommen.

Spanien.

*Madrid, 28 Dec. Die Jesuiten vermehren täglich ihr Ansehen und ihre Reichthümer, und finden in dem Kardinal Giustiniani und seinem Sekretär, Hr. Carolino, eine kräftige Unterstüzung. Ihre Politik verdient inzwischen alles Lob, und wird für viele Menschen ausnehmend wohlthätig. Sie sehen bei der Aufnahme in ihre Gesellschaft hauptsächlich auf Kenntnisse und Talente, und viele unglükliche, wegen politischer Meynungen Verbannte, denen es an Mitteln fehlt, aus Spanien zu entfliehen, und die sich bisher in größter Furcht verborgen

halten mußten, haben durch die Aufnahme in diesen Orden Sicherheit und Rettung gefunden. — Die spanische Armee an der portugiesischen Gränze soll auf 20 bis 24,000 Mann gebracht werden. Man hat in die östlichen Provinzen Befehle geschikt, alle verfügbaren Truppen abzusenden, und sie durch königliche Freiwillige zu ersezen. Von den am 22 von hier ausgerükten 6000 Mann hat das Regiment der Carabiniers wieder Gegenbefehl erhalten. Von den sieben in Galizien befindlichen Regimentern Provinzial-Milizen waren drei entlassen worden; diese sind nun wieder einberufen; General Robli befehligt das Korps der Garde, der Graf Espanna aber hat den Oberbefehl des Ganzen. Dieser ist zwar noch hier, soll aber unverzüglich abreisen. Zwölf Kanonen von der Garde folgen derselben in der Entfernung von einem Tagmarsch. — Ein Spanier überreichte vor einigen Tagen dem Könige an dem Sonnenthor, als er mit der Königin von einer Spazierfahrt zurükkehrte, eine Bittschrift, deren Inhalt aber den König so entrüstete, daß er sie dem Bittsteller ins Gesicht warf. — Man spricht wieder von einem Vorschlag, alle als Liberale bekannte Personen, oder solche, die früher unter den National-Milizen gedient hatten, aus Madrid zu verweisen.

* Von der spanischen Gränze, 2 Jan. Ein außerordentlicher Kourier hat von Madrid nach Saragossa den Befehl an die daselbst in Besazung befindliche drei Batallione überbracht, unverzüglich an die portugiesische Gränze aufzubrechen. Aehnliche Befehle sind in die andern Provinzen abgegangen, und alle beurlaubten Offiziere einberufen worden.

Großbritannien.

London, 5 Jan. Konsol. 3Proz. 80¾; portugiesische Bons 75½; mexicanische 65; columbische 33¾; griechische (nach abgelöstem Coupon) 14½; Cortes 13½.

London, 6 Jan. Konsol. 3Proz. 80¾; mexicanische Bons 65; columbische 34½; griechische 15½.

Der so lange befürchtete Verlust hat die königliche Familie endlich getroffen. Die Hofzeitung kündigt an, daß Se. kön. H. Friedrich, Bruder des Königs, Herzog von York und Albany, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, zum großen Bedauern Sr. Maj. und der königlichen Familie, am 5 Januar, Abends um 9 Uhr 20 Minuten, mit Tode abgegangen sey.

Nach dem Morning Herald zeigte sich der Zustand des erlauchten Kranken am Morgen des 5 Januars beunruhigender als gewöhnlich, und wurde von Stunde zu Stunde schlimmer, so daß seine Aerzte den ganzen Tag bei ihm blieben. Mittags um 1 Uhr verlor er, zum erstenmale in dieser Krankheit, das Bewußtseyn, und blieb, mit wenigen Unterbrechungen, wo sogar das Gedächtniß wiederkehrte, in diesem Zustande, bis Abends nach 9 Uhr, in Gegenwart der Aerzte und des Herzogs von Sussex, die Auflösung sanft erfolgte. Man schikte sogleich Kuriere mit der Nachricht an den König, an die Mitglieder der königlichen Familie, an Hrn. Peel, an den Lord-Oberkammerherrn ꝛc. Der Leichnam wurde einem Angestellten aus dem Büreau des Lord-Oberkammerherrn, zu Veranstaltung der Trauer- und Begräbnißfeierlichkeiten übergeben.

Der Verewigte war am 16 Aug. 1763 geboren. Da er aus seiner 1791 vollzogenen Ehe mit der Prinzessin Friederike Ulrike von Preußen keine Kinder hinterläßt, so fällt das Recht der Thronfolge auf den Herzog von Clarence, und falls dieser ohne Kinder stirbt, auf die Prinzessin Alexandrine Victorie, Tochter des verstorbenen Herzogs von Kent. Stirbt auch diese ohne Kinder, so geht die Krone auf den Herzog von Cumberland über, dann auf dessen ältesten Sohn, dann auf den Herzog von Sussex, dann auf den Herzog von Cambridge und dessen Kinder; vorausgesezt, daß alle vorhergenannten Prinzen ohne Nachkommen sterben.

Der British-Traveller will wissen, daß bei der Weigerung des Herzogs von Cambridge, das Oberkommando der brittischen Armee anzunehmen, dieser wichtige Posten dem Herzoge von Wellington bestimmt sey.

Der Ausschuß des Unterhauses über die Angelegenheiten der Arigua-Compagnie sezte, bis zur Prorogation des Parlaments, seine merkwürdigen Sizungen und Abhörungen ununterbrochen fort, und es ist höchst anziehend, auf diese Weise ein wahrhaftes Gericht der öffentlichen Meynung und Ehrengericht in Wirksamkeit zu sehen; da das Ergebniß dieser so angestrengten und genauen Prüfung schwerlich eine Lossprechung oder Bestrafung im Sinne bürgerlicher Rechtsstellen, sondern blos das seyn wird und soll: ob z. B. Hr. Brogden an rechtlichem Charakter genug bewahrt oder eingebüßt haben werde, um des Vertrauens des Unterhauses ferner, wie vorhin, würdig geblieben zu seyn, oder es verwirkt zu haben?

Die für das Unterhaus während der vorigen Parlamentssizung gedrukten Papiere füllen 29 große Foliobände, 5 bis 6 Bände mehr als gewöhnlich, und dabei sind die Journale, die Abstimmungen, Private acts ꝛc. nicht mit einbegriffen. Im Laufe dieser Sizung, die im Februar v. J. begann und mit dem Mai endigte, wurde das Statute-Book um nicht weniger als 79 Parlamentsakten vermehrt.

Das ehegestern erwähnte, zu London erschienene Manifest an die spanische Nation ist nicht, wie man Anfangs meldete, im Sinne der Liberalen, sondern im Sinne und nach den Grundsäzen der Apostolischen verfaßt. Diese schreiben aber dasselbe den Liberalen zu, welche unter diesem Dekmantel sich verbergen, und ihre Gegner verdaßt machen wollten. Indessen halten einige Journale es wirklich für ein Werk der Apostolischen. Es wird darin, unter den bittersten Ausfällen auf den König Ferdinand, dessen Ersezung durch den Infanten Don Carlos begehrt.

Frankreich.

Paris, 8 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 45; 3Proz. 67, 90; Bankaktien 2005; Falconnet 24; Guebhard 47½.

Der Moniteur enthält drei königliche Ordonnanzen wegen Aufstellung von Marine-Präfekten in jedem der fünf großen Militairhäfen des Reichs. Bis jezt sind ernannt: die Viceadmirale Duperré und Jacob, der Contreadmiral Lagraviere und der Requetenmeister Redon de Beaupreau. Die Viceadmirale Graf Gourdan und Graf d'Angier sind Mitglieder des Admiralitäts-Raths geworden.

Der Aristarque (das bisherige Organ der Partei Labourdonnaye) kündigt am 8 Jan. an, daß er mit dem folgenden Tage aufhören werde. Er sagt: „Ein heimlicher Angrif gegen die Freiheit der periodischen Presse hatte diesem Journale seine Entstehung gegeben; ein gesezlicher Angrif zwingt uns, dasselbe aufhören zu lassen. Bei beiden Gelegenheiten ließen wir uns

von demſelben Beweggrunde leiten, nemlich von der Nothwendigkeit, die erſte und wichtigſte unſere geſezlichen Freiheiten zu vertheidigen.“ Der Ariſtarque läßt ſich hierauf in eine umſtändlichere Erörterung ſeiner Beweggründe ein, und kündigt dann ſeinen Abonnenten an, daß ſie vom folgenden Tage an die Quotidienne, mit deren Grundſäzen er am meiſten übereinſtimme, erhalten würden, oder auch ihre Vorausbezahlung auf dem bisherigen Bureau des Ariſtarque zurük verlangen könnten.

Die Quotidienne macht dem Moniteur einen Vorwurf, daß er bei der Nachricht aus Madrid vom 1 Jan. von der Einnahme von Viſeu durch den Marquis v. Chaves, das Datum nicht bemerkt hätte. Dieſe Beſezung ſey wahrſcheinlich gleich nach dem 9 Dec., wo Chaves von Lamego gegen Viſeu und Coimbra ausgezogen, erfolgt. Vielleicht werde der Moniteur in acht Tagen die Einnahme von Almeida berichten, die man in Paris jezt ſchon ſeit drei Tagen kenne.

Deutſchland.

Nach Behauptung des Nürnberger Korreſpondenten wird die bayeriſche Ständeverſammlung auf den 2 Nov. d. J. zuſammenberufen werden.

Am 8 Jan. waren bei der neuen Münchener Univerſität 1390 Studenten eingeſchrieben.

Preußen.

Das neueſte Bulletin lautet: „Der in dem lezten Bericht vom 4 Jan. über das Befinden Sr. Majeſtät erwähnte Huſten hat nachgelaſſen, und Se. Majeſtät haben, außer dem vor einigen Tagen augenbliklich erlittenen und bald beſeitigten Schmerz in der Ferſe des verlezten Fußes, ſich den Umſtänden gemäß, fortdauernd wohl befunden. Die Heilung des Bruchs hat ihren Fortgang. Berlin, den 7 Jan. 1827. Abends 7 Uhr.“

Zu Ende vorigen Decembers zählte die Univerſität Breslau 993 Studenten.

Oeſtreich.

* Wien, 9 Jan. Heute früh um 7 Uhr erfolgte die Beiſezung der Leiche der verblichenen Frau Herzogin von Naſſau-Weilburg, der erlauchten Mutter der Frau Erzherzogin Henriette, auf dem Gottesaker im St. Helenen-Thal bei Baden in aller Stille. Die verewigte Fürſtin hatte ſich ſelbſt dieſe Ruheſtätte gewählt. Nur wer als Augenzeuge die innige Liebe, welche die Familienglieder des Hauſes Naſſau vereint, kennt, wird ſich einigen Begriff von dem Schmerze machen, wovon alle hier anweſenden Mitglieder des herzoglichen Hauſes ergriffen ſind. Der Herzog war von Biberich hieher geeilt, um ſeine hochverehrte Mutter, welche nur in ihren und den Kindern ihrer erhabenen Tochter bei öftern Krankheitsanfällen wieder aufzuleben ſchien, noch lebend zu finden, nachdem ihm ein Eilbote die eingetretene Todesgefahr gemeldet hatte. Er genoß dieſes Glük nur noch kurze Zeit. Sowol die Frau Erzherzogin als auch JJ. HH. der Herzog und Prinz Friedrich von Naſſau verließen das Krankenbette der hohen Kranken bis zu ihrem lezten Athemzuge nicht.

Wien, 9 Jan. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1075.

Türkei.

Der Spectateur oriental enthält folgenden Brief eines griechiſchen Kaufmanns aus Syra: „Die Sache der Revolution ging leider, ſeit ich Ihnen das lezte Mal ſchrieb, nicht beſſer. Alles ſcheint ſich zum Untergang des unglüklichen Landes zu verſchwören, in welchem wir geboren wurden; ſelbſt die Unterſtüzung, die es im Auslande findet, wird in den Händen derjenigen, welche ſie uns bringen, ein neuer Grund zu Zwietracht und Unordnungen. Sie wiſſen, was aus dem Gelde wurde, das Hr. d'Harcourt brachte. Diejenigen, welche es in Händen hatten, hielten es ſo feſt, daß man ohne den Lärmen, den die, ſo nichts davon bekamen, erhoben, längſt nichts mehr darüber gehört haben würde. Wirklich ſcheinen alle diejenigen, auf welche man zur Förderung des großen Werkes unſerer Unabhängigkeit rechnete, jezt auf nichts anderes mehr bedacht zu ſeyn, als zuſammenzuſcharren, um anderswo zu genießen. Die Summen, welche ſie in fremden Banken angelegt haben, wären allein mehr als ausreichend, Griechenland in den Stand zu ſezen, den Krieg fortzuführen, ohne daß man nöthig hätte, den Edelmuth und die Menſchenliebe der abendländiſchen Philhellenen zu beläſtigen. Wer kan berechnen, bis zu welcher Summe ſich der Ertrag der Seeräuberei und der Falſchmünzerei beläuft, womit mehrere Werkſtätten auf mehreren Punkten ununterbrochen beſchäftigt ſind. Sie befinden ſich in den Händen von Menſchen, welche Einfluß haben, oder wenigſtens vor Kurzem hatten. Selbſt die Hoffnungen, welche wir auf das Talent des Oberſten Fabvier bauten, fangen zu verſchwinden an. Er äußerte ſchon mehrmals die Abſicht, Griechenland zu verlaſſen, beſonders als er von ſeiner Expedition nach Cariſto zurükkam; man hörte ihn wiederholt ſagen, daß er feſt entſchloſſen ſey, ſeine Entlaſſung zu nehmen; allein er ſcheint noch durch etwas gehalten zu werden, was ſtärker iſt als der Aerger, ſich bei jeder Gelegenheit von ſeinen Soldaten verlaſſen zu ſehen. Neulich ging er nach Theben; man glaubte, er würde eine Diverſion machen, um Athen zu entſezen; nichts von dem, er kam nach einigen Tagemärſchen wieder zurük, ohne den Feind geſehen zu haben, und wie wir hören, iſt er in Methana mit der Reform ſeiner Kompagnien beſchäftigt. Sie verlaſſen ihn, wenn es ins Feld geht, und kommen wieder, wenn er in Garniſon ſteht. Da die Soldaten Armatur und Uniformen verkaufen, wenn ſie deſertiren, und wieder ausgerüſtet werden müſſen, wenn ſie ſich ſtellen, ſo begreift ſich's, warum von den 8 bis 9000 Musketen und den 5000 Uniformen, welche vor einem Jahre ankamen, nichts mehr übrig iſt. . . . . Man muß, mein geliebter Freund, den Ehrgeiz und die Habſucht der Chefs beklagen, welche dem Volke nur mit Laſtern und Verderbtheit vorleuchteten, und von ihm nur zu treulich nachgeahmt würden. — Nachſchrift: Ich öffne den Brief nochmals, um Ihnen einen Vorfall zu melden, der viel Aufſehen macht. Bekanntlich beſtand zwiſchen Voutier und Rayband in Folge der Aeußerungen, welche der lezterе ſich in ſeinen Memoiren gegen jenen erlaubte, die größte Feindſchaft. Sie trafen ſich neulich einander in Skiatho; ein Huſaren-Offizier reizte ſie noch mehr; ſie forderten ſich auf den Säbel. Oberſt Rayband trat, als er ausfiel, auf einen Stein und ſtürzte; Oberſt Voutier ſoll ihm, dieſen Umſtand benuzend, drei ſtarke Hiebe verſezt haben, bevor ihn die Zeugen zurükhalten konnten. Rayband's Wunden ſollen ſehr gefährlich ſeyn; allein ich glaube nicht, daß es darum gewiſſer iſt, daß Voutier einen gewiſſen Caſſim Bey ins Gras beißen ließ, den er nur in ſeinen Memoiren ums Leben gebracht haben ſoll.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 15. 15 Januar 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Schreiben Bolivars an St. Ander.) — Portugal. (Nachrichten der Quotidienne.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Beilage Nro. 15. J. P. Hebel. — Nachrichten des östr. Beobachters aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Schon unterm 4 Jun. v. J. hatte Bolivar aus Magdalena nachstehendes Schreiben an den Vicepräsidenten Santander gerichtet: „Mein Herr! Mit dem größten Vergnügen habe ich die ehrenvolle Meldung erhalten, durch welche Sie mir Ihre Wiedererwählung zum Vicepräsidenten der Republik anzeigen. Die Weisheit Columbiens hat auf solche Weise unser Vaterland vor innern Gährungen sicher gestellt. Dadurch, daß es Sie an der Spize der Nation läßt, wollte es Ihnen den Wunsch ausdrüken, immer auf dem Pfade der Gesezе geleitet zu werden, und das Maaß des Glükes und des Ruhmes voll zu machen, das es Ihrer Verwaltung und seinen Gesezgebern verdankt. Wenn es der Wunsch der Nation war, mich neuerdings zur Präsidentschaft des Staates zu berufen, so ist es meine Pflicht, mich ehrfurchtsvoll ihrer Souverainetät zu unterwerfen; aber meine Pflicht erheischt auch, daß ich dem Volkswillen widerstrebe, wenn er die Vorschriften seines eigenen Gewissens übertritt, wenn er seine eigene Gesezе verlezt. Das columbische Volk hat durch das Organ seiner Vertreter beschlossen, daß kein Bürger dem Vaterlande über acht Jahre hindurch als Präsident dienen dürfe. Ich war oberster Chef während sechs Jahren, und acht Jahre lang Präsident. Meine Wiedererwählung ist daher eine offenbare Verlezung des Grundgesezes. Uebrigens, mein Herr, habe ich keine Neigung mehr zu befehlen, und der Augenblik ist gekommen, wo ich dieses unverhohlen sagen darf, ohne Jemand zu beleidigen. Weder das Vaterland noch das Gesez, noch selbst Columbiens Wohl, erheischen das Gegentheil von mir. Ich habe die ganze Aufgabe gelöst, die meine Pflichten und meine Ergebenheit mir auferlegt hatten. Meine Unternehmungen habe ich ausgeführt; meine Schuldigkeit gethan als Soldat; der einzige Stand, zu dem ich mich bekannte, seitdem der Freistaat existirt. Dazu ward ich von der Vorsehung bestimmt; weiter zu gehen hieße gegen ihre Rathschläge ungehorsam seyn. Ich bin nicht zum Beamten geboren, und kan daher auch keiner werden. Der Soldat, selbst wenn er sein Vaterland rettet, ist selten ein guter Beamter. An die Strenge und an die grausamen Leidenschaften des Krieges gewöhnt, wird seine Verwaltung stets das Gepräge der Rauheit, der Gewaltthätigkeit eines peinlichen Gerichtes tragen. Sie allein machen eine ruhmvolle Ausnahme von diesem fürchterlichen Gesezе. Ich wünsche Columbien Glük, daß es bei dem Verluste eines Beamten bereits einen andern besizt, der in den Staatsangelegenheiten vollkommen erfahren, und in der Taktik der Gesezе ein verdienter Veteran ist. Genehmigen Sie u. s. w. Bolivar.“

Portugal.

Die neueste Quotidienne sagt: „Bestimmte Nachweisungen die uns von der Halbinsel zugekommen sind, belehren uns über die Stärke und Stellung der portugiesischen Royalisten-Armee am 15 Dec. Wir führen das Datum an, weil diese Armee gerade zu der Zeit im Vorrüken war, und sich täglich durch Milizen vergrößerte, die ihr in dem Maaße, wie sie sich der Hauptstadt näherte, häufiger zuströmten. Wir erfahren, daß der Marquis v. Chaves, Obergeneral der Royalisten und Präsident der Regierungsjunta, noch ehe er die Provinz Tras os Montes verlassen, um sich in die von Beira zu begeben, eine Administration in der erstern Provinz eingesezt und für ihre Vertheidigung gesorgt hat. Er hatte die ganze Bevölkerung der Städte und des Landes bewaffnet, und einigen Milizenkorps die Bewachung der Uebergänge der Gebirge von Gerez und Maran, die Entre-Duero und Minho von Tras os Montes scheiden, aufgetragen. Die Royalistenarmee zählte bei ihrem Zuge von Lamego nach Viseu 10,000 Mann Linientruppen und 20,000 in Guerillas abgetheilte Parteigänger. Diese Armee war mit einem beträchtlichen Material versehen, und der Sold war auf mehrere Monate gesichert. Der Marquis v. Chaves befehligte den rechten Flügel; das Centrum, das von Lamego unmittelbar nach Viseu rükte, stand unter dem Befehle des Marquis v. Montalegre; der linke Flügel wurde von dem General Jaordan angeführt. So war die Lage der Nordarmee in dem Augenblicke beschaffen, als sie von den Ufern des Duero gegen die Hauptstadt vorrükte. Im Süden hatte sich das 2te Linienregiment, das den Insurrections-Geist in Algarbien dämpfen sollte, gegen die Regentschaft erklärt und die ganze Provinz Don Miguel als König proklamirt. Im Osten war der Brigadier Magessi, welcher Milizen, das 23ste Linien- und das 2te Jägerregiment, im Ganzen 3000 Fußgänger und 500 Reiter unter seinem Befehle hatte, in den lezten Tagen des Novembers bis über Estremos vorgerükt. Er mußte aber der Uebermacht weichen, zog sich nach Spanien zurük und wußte den Konstitutionellen seinen Marsch zu verbergen. Bei diesem ersten Zuge waren Officiere und Soldaten der konstitutionellen Armee, unter dem Befehle von Villaflor, auf Magessi's Seite übergegangen. Magessi verweilte einige Tage in der Gegend von Alcantara, von wo er die Provinz Nieder-Beira bedrohte, und nahm hierauf seine Richtung nach Norden. Er zog 25 Stunden weit an der portugiesischen Gränze aufwärts; rükte nun in der Gegend von Almeida wieder ein, dessen Besazung sich etwas später für die Royalisten erklärte, und vereinigte sich zu Labugal in Ober-Beira mit dem linken Flügel der Royalisten

unter Jaordan. Diese rasche Bewegung des Magessi hatte den Grafen Villaflor bewogen, über den Tajo zu gehen, und zu dem Kommandanten von Nieder-Beira zu Castel-Branco zu stoßen; allein der Aufstand von Guarda, von Almeida und die Annäherung der Royalistenarmee vom Norden hatten diese beiden konstitutionellen Anführer genöthigt, sich eilig über Castel-Branco nach Belmonte zurükzuziehen. Wahrscheinlich werden sie sich von hier auf dem linken Ufer des Tajo gegen Santarem gewendet haben und dem Kommandanten von Elvas nachgezogen seyn. Zur Zeit, wo dieser Brief geschrieben wurde, wußte man noch nicht, ob der rechte Flügel unter dem Befehle des Marquis v. Chaves, in gleicher Richtung mit dem Korps des Marquis v. Montalegre, gegen Coimbra rükte, oder ob er den Duero hinunter zog, um die Stellungen des Generals Stubbs an der Tamega zu umgehen, und hierauf gegen Oporto vorzudringen. Wie dem auch sey, so ist außer Zweifel, daß um die Mitte Decembers fast alle der Partei der Regentschaft noch übrig gebliebenen Truppen den Befehl erhalten hatten, sich bei Lissabon, dem lezten Bollwerke der portugiesischen Konstitution, zu sammeln. Selbst die Besazung von Elvas hatte diese Richtung eingeschlagen. Diese Konzentrations-Bewegung war den royalistischen Generalen nicht entgangen, die nun in dieser Hinsicht ihre weiteren Anordnungen getroffen hatten. Der Brigadier Magessi soll, nach seiner Vereinigung mit dem General Jaordan, den Befehl erhalten haben, gegen den Tajo vorzurüken, durch seinen rechten Flügel die linke Flanke der Hauptarmee zu deken, mit seinem linken Flügel aber in die Provinz Alentejo einzudringen, und seine Guerillas bis nach Setubal vorzutreiben. Auf diese Art würde die Royalistenarmee einen großen Halbzirkel bilden, dessen Mittel- und Konzentrationspunkt Lissabon wäre. Bekanntlich hat die englische Regierung vor Kurzem beträchtliche baare Summen nach Portugal abgeschikt. Ein Theil dieses Gelds, im Betrag von ungefähr zwei Millionen Franken, soll bestimmt gewesen seyn, die Besazung von Almeida in ihrer Treue an der Regentschaft oder vielmehr an England fest zu halten. Dieses Geld wurde aber auf dem Wege von Lissabon nach Almeida von einem Korps Konstitutioneller in Beschlag genommen, das diese Gelegenheit benüzte, sich für seinen rükständigen Sold bezahlt zu machen. Wir wissen gewiß, daß das französische Ministerium über England und auf außerordentlichem Wege Depeschen erhalten hat, die für die Sache der portugiesischen Royalisten ausnehmend günstig lauten. Wenn den Gerüchten, die diesen Abend herrschen, zu trauen ist, so würden diese Nachrichten sogar noch viel weiter gehen, als hier angegeben wurde, was wohl für den Moniteur ein Grund seyn dürfte, morgen sich noch stiller als gewöhnlich zu verhalten."

Frankreich.

Paris, 9 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 80; 3Proz. 68; Bankaktien 2010; Falconnet 74, 10; Guebhard 47¾.

Folgendes ist der der Pairskammer vorgelegte Gesezesentwurf, den Negerhandel betreffend. „Im Fall der Mitwirkung bei, oder der Theilnahme an dem Negerhandel sollen die Rheder, die Cargadeurs, die Versicherer, welche wissentlich die Expedition assekurirt haben, der Schiffskapitain und die Schiffsoffiziere mit der Strafe der Verbannung, und einer dem Werthe des Schifs und der Ladung gleichen Geldbuße belegt werden. Die Geldbuße soll gemeinschaftlich auf obgenannte Personen fallen. Der Kapitain und die Offiziere sollen außerdem für unfähig erklärt werden, auf königlichen Schiffen oder auf französischen Kauffahrern zu dienen. Die übrigen zur Schiffsmannschaft gehörenden Personen werden mit einer drei bis fünfmonatlichen Gefängnißstrafe belegt werden. Ausgenommen davon sind jedoch diejenigen, welche vierzehn Tage nach Ankunft des Schiffes dem Marine-Kommissarius in französischen, und dem französischen Konsul in fremden Häfen, von den zu ihrer Kenntniß gekommenen Thatsachen Anzeige gemacht haben werden. Das Schif wird konfiszirt werden. Die hier verhängten Strafen sind von denjenigen unabhängig, welche dem peinlichen Kodex gemäß wegen anderer an Bord des Schiffes etwa begangenen Verbrechen, ausgesprochen werden möchten. Das Gesez vom 15 April 1818 ist aufgehoben." Der Marine-Minister, der dieses Gesez der Kammer vorlegte, machte auf dessen Nothwendigkeit aufmerksam, indem die jezt bestehenden Verfügungen in vielen Fällen unzulänglich seyen.

Als in der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Jan. die Eingabe eines Pariser Arztes verlesen wurde, worin er Maaßregeln vorschlug, um dem gelben Fieber in Europa Einhalt zu thun, sagte Hr. Hyde de Neuville: man solle diese Eingabe an die medizinische Schule verweisen; es sey jezt nicht der Augenblik, sich mit dem gelben Fieber zu beschäftigen; sondern es sey das rothe Fieber, das sich eben an den Ufern des Tajo ausbreite, der ganzen Aufmerksamkeit der Kammer werth, denn dieses Fieber könne ansteckend seyn. Diese Aeußerung wurde von der ministeriellen Seite der Kammer mit Murren aufgenommen.

Im Jahr 1790 kam in Paris eine Anleihe auf Aktien für Rechnung des damaligen Prinzen von Wales, jezigen Königs, des Herzogs von York, und des Herzogs von Clarence, bei einem Hrn. Jean Jacques de Beaune, zu Stande. Gegenwärtig erläßt ein Herr d'Auriol einen Aufruf an die übrigen Aktien-Inhaber von dieser Anleihe, sie sollten sich bei dem Notar, Hrn. Merault, versammeln, um Maaßregeln wegen der Eintreibung dieser Forderung zu nehmen.

Ein pariser Blatt will wissen, (was wohl noch sehr der Bestätigung zu bedürfen scheint) die neue griechische Fregatte Hellas sey, auf ihrer Fahrt von Malta nach Napoli di Romania, im Süden von Morea einem türkischen Geschwader von kleinen Kriegsschiffen und 40 Kanonierschaluppen begegnet, und habe 13 dieser Schaluppen so wie eine Goelette in Grund gebohrt. Zu Napoli sey sie mit dem größten Jubel empfangen, von dem Erzbischof eingeweiht, und von Miaulis mit 300 Matrosen und 600 Soldaten bestiegen worden, der damit sogleich in See gegangen.

Nicht blos von Seite der Buchhändler, sondern auch von Seite der Buchdruker, Buchbinder, Broschirer, Schriftgießer ꝛc. waren zahlreiche Bittschriften gegen den Entwurf zu dem neuen Preßgesezе dem Präsidenten der Deputirtenkammer überreicht worden.

Auch die Frauen, welche Buchhandlungen besizen, haben eine Adresse an die Deputirtenkammer gegen das Preßgesez abgefaßt. Sie sagen darin unter Anderm: „Das offizielle Blatt kündigt uns an, das vorgeschlagene Gesez sey ein Gesez der Liebe und der Gerechtigkeit. Retten Sie uns, meine Herren! — wir be-

schwören Sie darum — vor der Gerechtigkeit und Liebe des Hrn. Grafen v. Peyronnet!"

Das Journal du Commerce berechnet, daß in Paris 600 Pressen in Bewegung seyen, welche jährlich 9 Millionen Franken Ertrag gewähren, welche Summe aber, im Fall der Annahme des vorgeschlagenen Preßgesezes, wenigstens um drei Fünftheile vermindert werden würde. Frankreich druke jährlich für 15 Millionen Fr. Bücher, und Paris allein führe für 2½ Mill. Franken ins Ausland, woran ungefähr 500,000 Franken Gewinn seyen.

Hrn. v. Chateaubriand's Artikel im Journal des Debats ist als Flugschrift zu 300,000 Exemplaren abgedrukt worden. Der Herausgeber fügt blos die Bemerkung bei: Wenn das vorgeschlagene Gesez jezt schon in Kraft wäre, so würde die Stempelgebühr für diese Herausgabe sich auf 300,000 Fr. (1 Fr. für das Exemplar) belaufen haben.

Der schon mehrmals angeführte Artikel des Moniteurs zur Vertheidigung des den Kammern vorgelegten Preßgesez-Entwurfs lautet folgendermaaßen: „Man konnte leicht voraussehen, daß die Journalisten über den die Polizei der Presse betreffenden Gesezesentwurf unzufrieden seyn würden. Es handelt sich hier nicht mehr blos von der öffentlichen Sache sondern von ihnen selbst. Es ist ihr Interesse, ihre eigene Angelegenheit, und so ließ sich auch nicht hoffen, daß sie dieselbe mit der gebührenden Kaltblütigkeit und ohne Vorurtheil untersuchen würden. Es war in der That sehr bequem, den Leichtsinn, die Neugierde, die Leichtgläubigkeit des Publikums im Frieden auszubeuten; bei diesem Gewerbe regelmäßig große Geldsummen zu gewinnen, und, wenn man das Unglük hatte, sich mit der Justiz zu überwerfen, den schwierigen Beruf, mit ihren Dienern abzurechnen und sich zu erklären, andern zu überlassen. Auch war es allerdings sehr angenehm, jeden Morgen der Gleichheit und dem gemeinschaftlichen Rechte das überstiegenste Lob, den Ausnahmsgesezen und den Privilegien den heftigsten Spott zu spenden, und dennoch im Schatten eines wahrhaft wunderbaren Privilegiums, mittelst dessen man Vergehen ohne Strafe ausüben kan, während andere, ohne Vergehen begangen zu haben, bestraft werden, ruhig und unverletzlich zu verweilen. Ist dis nicht die Geschichte des guten Richters Bellac? Dieser hatte einen Bettler überredet, für zwanzig Pistolen und einige Gnadenversicherungen statt eines Verbrechers, den er retten wollte, am Galgen zu figuriren. Die Begnadigung blieb aus, und der falsch Verurtheilte wurde gehenkt. War dis nicht der verantwortliche Redakteur dieses Prozesses? Wir wundern uns daher nicht besonders über die Hize, mit welcher die Journalisten der Opposition den Gesezesentwurf angreifen. Nur über ihre Ausschweifungen sind wir erstaunt. Wir hielten sie für gewandter und scharfsinniger. Wie! Nichts als Injurien und Drohungen, nichts als Aeußerungen der Wuth und des Trugs! Verläumdungen, um die Ungerechtigkeit oder Unzwekmäßigkeit eines Gesezes über die Verläumdung zu beweisen! Ist dis Klugheit oder vernünftiges Betragen? Die Charte enthält einen Artikel des Inhalts, daß der König das Gesez vorschlägt. Eine Ordonnanz des Königs schreibt den Ministern vor, den Gesezesentwurf über die Presse vorzulegen. Was geschieht? Die Journalisten schreien: Dis ist kühn, unverschämt, ungereimt, ungeschikt; dis heißt tyrannisch, hinterlistig, verhöhnend, meineidig handeln! Dabei versichern diese Herren, diese Sprache sey voller Achtung gegen die Krone; sie nennen dis eine freie und anständige Erörterung der Handlungen der Regierung! Dennoch gibt es aber nur dreierlei Lagen für die Presse: die Censur, von der man nichts hören will; die schrankenlose Frechheit, die mehrere ganz leise wünschen, zu der sich aber Niemand öffentlich bekennt; endlich die Beschränkung, die Jedermann verlangt, obschon Manche sich wenig daraus machen, ob sie sie erhalten. Es handelt sich daher um Beschränkung. Es gibt aber auch zwei Arten der Beschränkung: die eine ist illusorisch und trägt nur den Namen derselben; die andere ist wirklich, ernst, kräftig. Welche will man nun? Wenn blos von der ersteru die Rede ist, so haben die Herren Journalisten Recht; diese hat man bereits, und hier wäre offenbar nichts mehr zu thun. Denn die Bücher sind schon an die vier Endpunkte des Königreichs gelangt, ehe die Behörden ihren Inhalt kennen, oder wissen, ob dieser den Gesezen des Landes widerspricht. Die Anklage ist erschöpft, wenn die gerichtliche Verfolgung anfängt. Mit den Journalen ist es noch schlimmer: was kümmern sie sich um die Verurtheilungen? Haben sie nicht Leute die für sie ins Gefängniß gehen, und den Richtern für das Geld danken, das sie sie durch ein so ehrliches Mittel gewinnen lassen? Daher kommt es dann, daß die Journalisten täglich berathschlagen, ob mehr Schaden für sie dabei herauskommt, wenn sie dem Gefangenen, der sie repräsentirt, einen weitern Lohn bezahlen, als Gewinn für ihren Theil zu erhalten ist, gerichtliche Erörterungen herauszufordern, die ihren Theorien noch höhern Glanz verleihen. Diese Beschränkung beschränkt also nicht; so viel ist sonnenklar. Wünscht man die andere Beschränkung, nemlich die wirkliche, so wäre diese unter folgenden Bedingungen zu erhalten. Da es Schriften gibt, die periodisch sind, und andere, die sich nicht in diesem Falle befinden, so muß man zuerst besondere Vorschriften für diese beide Arten von Werken aufstellen; dis ist geschehen. Da das Uebel großen Theils davon herrührt, daß die Bücher früher als man sie untersuchen konnte, verkauft werden, so liegt das Mittel, diesem Uebel zu begegnen, offenbar darin, daß man sie vor dem Verkauf untersuchen kan. Da eine andere Ursache des Uebels in dem niedern Preise liegt, um welchen man dem Volke elende Erzeugnisse austheilt, die von Aufgeklärten mit Ekel zurükgestoßen werden, so mußte man ein Mittel suchen, den Preis dieser Erzeugnisse zu steigern. Dis ist geschehen." (Forts. folgt.)

Italien.

* Rom, 24 Dec. Es ist neulich in verschiedenen ausländischen, besonders französischen Blättern, des längst verschollenen Kaschiw erwähnt worden, welcher vor ungefähr zwei Jahren auf eigne oder fremde betrügliche Vorspiegelungen, wirklich zum Patriarchen zu Alexandrien ernannt, aber vom dortigen Pascha schimpflich zurükgesandt wurde, ohne selbst die Erlaubniß zum Landen erhalten zu haben. Ueber das eigentliche Verbrechen dieses, noch sehr jungen Mannes, (er kan jezt kaum siebenundzwanzig Jahre alt seyn) hat die Regierung im offiziellen Wege nie etwas bekannt machen lassen; die Vermuthungen des Publikums, selbst solcher Personen, welche sich wohl unterrichtet zu seyn schmeicheln dürfen, sind zu seiner Zeit in diesen Blättern gemeldet worden. Was man mit Gewißheit zu wissen glaubt, ist, daß eine höchst unwürdige Intrigue, welcher der

genannte Kaschiur wahrscheinlich zum bloßen Werkzeuge gedient haben mag, obgewaltet hat; außer allem Zweifel aber ist, daß man ihn auf Lebenszeit in die Gefängnisse der Inquisition gesperrt hat, wo er übrigens mit Schonung und Nachsicht behandelt wird, so daß ihm, sagt man, eine tägliche Promenade von drei Stunden im Garten des Pallastes frei steht. Ob dis eine gelinde Behandlung ist, wie jene Journale behaupten, wagen wir weder zu behaupten noch zu verneinen, weil uns, wie gesagt, Kaschiur's wirkliches Verbrechen so gut, wie unbekannt ist. Eben so wenig vermögen wir zu bestimmen, ob diese Behandlung eine Folge der Scheu des päpstlichen Hofes vor der Rache des Vaters von Kaschiur, von welchem es ehemals hieß, er sey gestorben, jezt aber, er habe von neuem die Gunst des Pascha's von Aegypten erhalten, seyn dürfte. — In andern ausländischen Blättern ist seit einiger Zeit häufig von Monsignore Angelo Mai die Rede gewesen, welcher Bibliothekar der Vaticanischen Bibliothek genannt, und in solcher Qualität als künftiger Kardinal angegeben wird. Hier sind zwei Irrthümer zu berichtigen: einmal ist Monsignore Angelo Mai nicht Bibliothekar, sondern nur erster Custos der Vaticanischen Bibliothek, und zweitens ist der jedesmalige Bibliothekar derselben kein sogenannter Prelato di Fiocchetto (Fiocchetti), das heißt, kein auf Anwartschaft zum Kardinal stehender Beamter, sondern das Bibliothekariat ist im Gegentheile eine wirkliche Kardinalsstelle (Posto Cardinalizio); das heißt, es kan keiner zum Bibliothekar der Vaticanischen Bibliothek ernannt werden, der nicht Kardinal ist, oder nicht (was dasselbe sagt) zuvor den Kardinalshut erhalten hat. Da auch die Stelle eines ersten Custos an der genannten Bibliothek keine unmittelbare und direkte Anwartschaft auf den Purpur gibt; so folgt von selbst, daß Msgr. Angelo Mai, als solcher, durchaus keine Hoffnung hat, zum Kardinal erhoben zu werden. Uebrigens kann der heil. Vater ihm sowol, wie jedem andern Geistlichen, wenn es ihm gut dünkt, den rothen Hut ertheilen. — Das Wetter ist hier fortwährend regnerisch, unter drei Tagen befindet sich immer nur einer, der troken und hell ist. Einen völlig heiteren, ungetrübten Sonnenhimmel, wie er hier sonst um diese Zeit in der Regel ist, haben wir seit vielen Monaten nicht gehabt. — Nachschrift: Im Augenblike, wo ich dieses abschiken will, verbreitet sich das Gerücht, als sey auf Befehl der Regierung die in diesen Tagen bevorstehende Oefnung des Theaters Valle untersagt, weil das Dach des leztern den Einsturz drohe. Daß dieses Gebäude, wegen zu schwachen Grundes, schon früher in seinen Mauern nachgegeben hat, ist eine bekannte Sache. Wie es heißt, ist durchaus an keine Vorstellung in demselben zu denken, ehe nicht eine neue Dachung gebaut seyn wird. Der Architekt dieses Theaters ist Hr. Valadier, derselbe, von welchem das berüchtigte Zeit über das Mausoleum herrührte. Die Leser werden sich erinnern, daß Leztere schon nach vier Wochen einstürzte, und nur deshalb nicht einige Tausend Menschen erschlug, weil sich das Unglük glüklicherweise einige Stunden vor Anfang der, in demselben zu haltenden Thierheze, und nicht während derselben, ereignete.

Niederlande.

In der Vorstadt von Rotterdam sprang am 4 Jan. das zum Körnen des Pulvers bestimmte Gebäude (slot korrelhuis) einer Pulvermühle in die Luft, und that beträchtlichen Schaden, auch kamen mehrere Menschen ums Leben.

Deutschland.

J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern verließen in Begleitung Ihrer königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Marie und Louise, am 10 Jan. Würzburg, um dem kön. sächsischen Hofe einen Besuch abzustatten, und bei der Entbindung Ihrer erlauchten Tochter, der Prinzessin Amalie, Gemahlin des Prinzen von Sachsen k. H., gegenwärtig zu seyn. (Die hohen Reisenden passirten am 10 durch Bamberg, und übernachteten zu Hollfeld.)

Am 12 Jan. waren zu München bereits 1400 Studenten inscribirt.

Preußen.

** Berlin, 6 Jan. Dem Vernehmen nach ist ein Gutachten der rheinischen Stände, hinsichtlich der Reform der rheinischen Gerichtsverfassung, eingelaufen. Es soll zwar im Ganzen die Mängel der jezigen Verfassung anerkennen, und auf eine Revision derselben antragen, aber auf die Beibehaltung des Geschwornengerichts, der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit zugleich bestehen. Man glaubt auch hier in keinem Fall, daß es die Absicht der Regierung sey, diese beiden lezten Institute aufzuheben, die wohl da, wo sie noch nicht waren, eine Zeit lang entbehrt werden können, aber da kaum in der allgemeinen Bildung zu verschmerzen sind, wo sie schon eine lange Zeit existirten. Mit dem Geschwornengericht könnte es sich anders verhalten, da ja selbst in Frankreich die Mängel dieser Institution fühlbar geworden sind, und jezt freilich nur nach der Seite des politischen Einflusses gehoben werden sollen. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang, den die Sache nehmen wird. — Das Befinden Sr. Maj. des Königs ist den Umständen nach gut, und die Besserung hat einen erwünschten Fortgang. — Die fabelhaften Berichte, die einige liberale französische Blätter über die Besezung zweier Gränzdörfer verbreitet haben, und die selbst in der Rede des General Sebastiani wieder erklangen, sind nun von hiesigen Zeitungen sehr nachdrüklich zurükgewiesen worden.

Oestreich.

Bei der zu Wien am 2 Jan. vorgenommenen achtundvierzigsten Verloosung der älteren verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie Nro. 214. gezogen worden. Diese Serie enthält Hofkammerobligationen von verschiedenem Zinsenfuße, und zwar Nro. 61,966 bis einschließlich Nro. 63,563, im Kapitalsbetrage von 1,233,001 fl. 40 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesezten Fuße von 24,627 fl. 33/4 kr. Die mit dem lezten December v. J. in Umlauf befindlichen Einlösungs- und Antizipationsscheine betragen, laut eines von der östreichischen Nationalbank bekannt gemachten Ausweises die Summe von 109,668,038 fl. Laut Abschluß vom 30 Jan. vor. Jahrs waren im Umlauf für 121 348,363 fl., dazu kamen noch für 6,690,175 fl. neu verfertigte, welche man gegen unbrauchbar gewordene eingegangene Scheine ausgab. Dagegen wurde bis zum 31 Dec. eingelöstes Papiergeld für 10 Millionen Gulden öffentlich verbrannt, und 10,044,800 fl. liegen zu diesem Endzweke bereit.

Wien, 10 Jan. Metalliques 88 1/4; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 16. 16 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 16. J. P. Hebel. — Schweiz. — Ungarische Reichstagsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne enthält ein Schreiben aus Lamego vom 17 Dec. folgenden wesentlichen Inhalts: „Chaves ist mit allen seinen regelmäßigen Truppen gegen Viseu vorgerükt, und hat uns nur Milizen zurükgelassen. Unsere provisorische Regierung ist organisirt. Am 5 d. hat das Vaterland das fremde Joch abgeschüttelt. Schon vorher bestanden royalistische Zusammenkünfte in den Klöstern. Die Konstitution war hier nie bekannt gemacht worden, weil das Volk, das sie der englischen Herrschaft gleich stellte, nichts davon hören wollte. Wir liebten unsern König Johann VI.; wir achteten Don Pedro, obschon sein Betragen gegen seinen Vater den Adel und die ehrwürdige Geistlichkeit geschmerzt hat; allein Don Miguel ist durch die Grundgeseze zur Regierung berufen. Diese Geseze wurden zu Lamego durch Alphons und die übrigen Könige beschworen. Das Haus Braganza hat nur in Vollziehung dieses Gesezes den Thron bestiegen, von dem ein fremder Fürst ausgeschlossen ist. Die Universität wurde darüber zu Rathe gezogen, und erklärte, daß wir Don Miguel Gehorsam schuldig seyen. Seit dem 5 Dec. war der erlauchte Namen Don Miguels in der ganzen Stadt proklamirt. Am 4 erhielten die konstitutionellen Truppen Befehl zum Abzuge, die meisten weigerten sich aber, dem Kommandanten zu folgen. Das Volk zog hierauf den Royalisten entgegen, und die Marquisin v. Chaves leitete die ganze Bewegung. Ihre Reden haben die Besazung zu unsern Gunsten gewonnen. Der Haß gegen die Rothröke hat den höchsten Grad erreicht. Die Wahl der Personen bei der Regentschaft geschah durch die Marquisin von Chaves."

Spanien.

Der französische Moniteur meldet aus Madrid vom 25 Dec.: „Auf das Gutachten des Staatsrathes und des Ministerrathes hat der König vorgestern beschlossen, daß eine Division von 16,000 Mann, die den Namen Beobachtungs- und Sicherheitsdivision tragen wird, in der kürzesten Frist an die portugiesische Gränze geschikt werden soll. Zum Oberbefehlshaber dieser Observations-Armee haben Se. Majestät, wie wir bereits gemeldet, den General Robit ernannt, den seine schöne und lange Vertheidigung der Festung Callao in Peru berühmt machte. Zufolge des nemlichen königlichen Beschlusses sezten sich heute drei Provinzial-Milizregimenter aus Madrid und den umliegenden Dörfern, ferner fünf andere aus Leon, den beiden Castilien und Estremadura in Marsch, um sich an die Gränze Portugals zu begeben. Diese Vorsichtsmaaßregel hatte, wie es heißt, mit der Zustimmung Englands und Portugals statt; jedoch mit der ausdrüklichen Bedingung, daß das spanische Observations-Korps keinen royallistischen Insurgenten weder nach noch aus Portugal lasse. Sechs Linien-Infanterie- und drei Kavallerie-Regimenter sollen gleichfalls zu der Observations-Division gehören, und haben bereits Befehl erhalten sich in Marsch zu sezen."

Die Quotidienne gibt an, alle Nachrichten von der Gränze und dem Innern von Spanien verkündeten, daß alle verfügbaren Truppen aus den Provinzen an die Gränze von Portugal ziehen müßten. Am Ende Dec. habe die spanische Observations-Armee 24,000 Mann betragen. Zu Madrid und im ganzen Königreich höre man nur Verwünschungen gegen England. Die Rede und das Ultimatum des Hrn. Canning hätten den Nationalstolz tief verwundet, und alle Meinungen vereinigt, so daß es in Spanien keine Apostolischen, Negros und Freimaurer mehr gebe, sondern nur Feinde der englischen Politik.

Großbritannien.

London, 8 Jan. Abends um 7½ Uhr Konsol. 3Proz. (nach Ablösung des Coupons) 78¾; russische Bons 86¼; portugiesische 75½; brasilische 62; Buenos-ayres 60; chilische 37½; columbische 34¼; griechische 16½; Cortes 13¾.

Der Courier sagt: „Man hat gute Gründe Europa Glük zu wünschen, daß drei große Mächte, Frankreich, Rußland und Großbritannien, in Bezug auf Griechenland, eine entscheidende und definitive Maaßregel angenommen haben. Die Kabinette von London und Petersburg haben schon vor einiger Zeit der Pforte ihr diesfälliges Ultimatum überschikt, und in den lezten vierzehn Tagen ist auch der französische Hof der Politik seiner Bundsgenossen beigetreten. Es ist unmöglich, daß die Türkei den Forderungen dieser drei Kabinette Widerstand entgegensezе. Man verlangt von der Pforte volle und gänzliche Anerkennung der griechischen Nation. Diese Anerkennung soll den drei Mächten offiziell mitgetheilt werden, die sie bis zu einem bestimmten Tage fordern. Wird sie bis zu diesem Tage nicht mitgetheilt, so werden die Botschafter der verbündeten christlichen Höfe zu gleicher Zeit Konstantinopel verlassen. Auch werden nach Ablauf der durch das Ultimatum bewilligten Zeitfrist, Frankreich, Rußland und England Konsuls nach Griechenland schiken."

Am 20 Dec. hat sich der kaiserl. östreichische Botschaftsrath, Hr. v. Neumann, welcher mit einer außerordentlichen Sendung nach Brasilien beauftragt ist, in Begleitung des Fürsten Felix von Schwarzenberg, und des Grafen v. Fries, zu Portsmouth an Bord der eigens hiezu ausgerüsteten englischen Fregatte Forte eingeschift, die noch am nemlichen Morgen unter Segel gegangen ist.

Ein Journal will wissen, der größte Theil des zu Madrid akkreditirten diplomatischen Korps werde, wegen Verdachts die Absichten der apostolischen Partei begünstigt zu haben, von Seite seiner Höfe abgerufen werden.

Der berühmte Schauspieler Kean ist aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, über Liverpool, wieder in London angekommen, und wird auf dem Theater von Covent-Garden, in der Rolle des Shylock, zum erstenmal wieder auftreten.

Frankreich.

Paris, 10 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 90; 3Proz. 67, 95; Bankaktien 2010; Falconnet 74, 15; Guebhard 48; Hayti 640.

Am 10 Jan. nahm vor dem Zuchtpolizeigerichte von Paris der Vertheidiger des verantwortlichen Redakteurs des Courrier français, Hr. Merilhou, in Betref der Anklage, Haß und Verachtung gegen die Regierung des Königs angestiftet zu haben, das Wort. Er stellte folgenden Grundsaz auf: „Jede Akte der königlichen Autorität, die von einem Minister kontrasignirt ist, fällt der öffentlichen Censur anheim; jeder Tadel ist erlaubt, wenn nur die Kritik nicht die Befugniß oder die Rechtlichkeit des Beamten angreift, der zu der Akte gerathen hat. Es findet keine Aufmunterung zu Haß und Verachtung der Regierung des Königs statt, wenn man beweißt, daß das Ministerium zu einer unseligen Maaßregel gerathen hat. . . Diese Säze sind auf die Repräsentativregierung gegründet, und folgen aus der Charte und den Gesezen über die Presse von 1819 und 1822." Er bemerkt hierauf, es diene zur Entschuldigung des Courrier, wenn er auch die gehörigen Schranken der Erörterung überschritten habe, daß er und alle Journale in ihrem Daseyn bedroht wären. Der Kronadvokat verlangt, daß Hr. Merilhou sich blos auf die Sache beschränke, und nicht das vorgeschlagene Gesez erörtere. Der Präsident bemerkte, daß jeder Bürger das Recht habe, den Gesezes-Entwurf zu erörtern, daß dis aber vor dem Gerichte unnüz sey. Hr. Merilhou verzichtet darauf, bezeugt aber sein Erstaunen, daß nur der Courrier wegen heftiger Ausdrüke verfolgt werde, während der Constitutionnel, das Journal des Debats, das Journal du Commerce, der Aristarque, das Memorial Bordelais und der Indicateur sich eben so heftiger Ausdrüke bei dieser Gelegenheit bedient hätten. Der Kronadvokat erwiederte, es sey ein schlechtes Vertheidigungsmittel, wenn man anführe, daß Andere dasselbe Vergehen verübt hätten. Das Gericht fällte hierauf folgendes Urtheil: „In Betracht, daß der Courier français, in dem angeschuldigten Artikel, nicht zu Haß und Verachtung der Regierung des Königs aufgemuntert, sondern blos Beleidigungen und Schmähungen gegen die Behörde verschuldet hat, ein durch das Gesez vom 25. März 1822 in folgender Art bestimmtes Vergehen; .... in Betracht, daß der beschuldigte Artikel nicht als eine mehr oder minder lebhafte Erörterung oder Censur des Gesezes-Entwurfs über die Presse angesehen werden kan, indem der Journalist selbst erklärt, daß das Gesez nicht zu denjenigen gehöre, die man erörtere und deren Ungerechtigkeit man beweise, ... verurtheilt das Gericht den verantwortlichen Redakteur zu fünfzehntägiger Haft, zu 300 Franken Strafe und zu den Kosten."

Das Memorial Bordelais und der Indicateur von Bordeau sind wegen Artikeln gegen das Preßgesez, die sie aus Pariser Zeitungen entlehnt hatten, vor Gericht geladen worden.

Fortsezung des Artikels des Moniteurs über den Preßgesez-Entwurf.

„Da es manche Journale gibt, die man Lesern, welche sie nicht bezahlen können, unentgeldlich überläßt, und somit Meynungen, die dem Gehorsam widerstreben, bei Leuten zu verbreiten sucht, die sonst nicht dazu gelangen, oder nur an ein weises und vernünftiges Verfahren sich halten würden, so mußte man die Kosten der Journale vermehren, um die Zahl der unentgeldlichen Vertheilungen zu vermindern. Auch dis ist geschehen. Da endlich die Sicherheit der Journale darauf beruhte, daß ihre Eigenthümer, die in der That wahre Eigenthümer sind, wenn es sich davon handelt zu schreiben, und das Geld der Abonnenten zu empfangen, diese Eigenschaft ablegen, wenn es sich davon handelt, die Strafe für das von ihnen verübte Vergehen auszuhalten, so bestand das Gegenmittel offenbar darin, sie zu zwingen, diese Eigenschaft für alle Fälle beizubehalten. Auch dafür wurde gesorgt. Hören wir nun auch die Einreden. Der Eine sagt: dis ist ein des Drako würdiges Gesez. Allerdings: Drako verhängte die Todesstrafe, und der Gesezesentwurf steigert ein wenig die Geldstrafen. Außerdem ist die Aehnlichkeit treffend und unwiderlegbar. Es ist ein fiskalisches Gesez, sagt ein Anderer; der Stempel beschränkt nicht. Der Stempel wird einen sehr großen Umfang beschränken, wenn er den Preis der Flugschriften erhöht, und auf diese Art verhindert, daß der Geist des Volks und der Jugend nicht durch freche Schriften verderbt werde. Dieser Stempel, ruft ein Dritter aus, tödtet die Charte, und richtet die Freiheit der Presse unwiderbringlich zu Grunde. — Und England! . . . Dort stempelt man, wenn wir uns nicht iren; man stempelt sogar die Journale, selbst die Flugschriften. Dennoch besteht die Freiheit der Presse in diesem Lande, und wir haben nie davon gehört, daß die konstitutionelle Regierung daselbst gestürzt worden wäre. Armes Volk! sagt ein Vierter, zwanzigtausend Familien werden dem Elende überliefert werden! — Hört ihr? Versteht ihr, was dis sagen will? Habt ihr den tiefen und geheimen Sinn dieses heuchlerischen Mitleids ergründet? Allein beruhigt euch: das Volk wird nichts verlieren; die Drukerei-Arbeiten werden nicht abnehmen, und die Arbeiter bei denselben werden den unredlichen Ermahnungen, die an sie erlassen werden, kein Gehör geben. Habt ihr, als Männer von Aufrichtigkeit, keine Scham vor diesen Uebertreibungen? Dreißig Schmähschriften im Jahre weniger, und etwas mehr Anstand in den Tagesblättern, darin besteht die wahre Wirkung des Gesezes. Wo sind die zweimal hunderttausend Arbeiter, die brodlos werden sollten? Nun tritt aber ein Rechtsgelehrter auf: — das bürgerliche Recht autorisirt, wenn man ihm glauben soll, die Verantwortlichkeit nicht, die man den Drukern auflegen will. Und warum? Aus zwei Gründen: weil in dem Fall, daß diese Verfügung in unsern Gesezen niedergeschrieben wäre, die Gerichtshöfe sie schon in Anwendung gebracht haben würden. Dies ist allerdings ganz richtig. Die Verfügung ist nicht in unsern Gesezen niedergeschrieben: aber das Prinzip. Niemand hat, so viel ich weiß, behauptet, es bestehe ein förmliches Gesez, das die Druker verantwortlich mache. Man hat bloß gesagt: es besteht in dem bürgerlichen Recht eine allgemeine Verordnung, die gestattet, ein Gesez zur Aufstellung dieser Verantwortlichkeit zu machen, und dies ist unbestreitbar.

Allerdings besteht das Gesez noch nicht; würde man es wohl verlangen, wenn es schon gemacht wäre? — Betrachten wir den zweiten Grund: Wenn das Prinzip wahr ist, so muß man es auf Jedermann anwenden, auf die Factoren, auf die Druker, auf die Buchhestereien u. s. w. Welche Sprache! Als das Gesez die bürgerliche Verantwortlichkeit geschaffen hat, war es ihm, und mit Recht, gefällig, nur die Vorsteher, die Committenten, die Directoren derselben zu unterwerfen; diejenigen, die ausdenken, beurtheilen und befehlen; die Väter für ihre Kinder, die Lehrer für ihre Zöglinge, die Meister für ihre Arbeiter, die Herren für ihre Diener, diejenigen mit Einem Worte, welche die Macht haben, die Vollziehung zu verhindern. Wer kan nun aber das Buch beurtheilen? Etwa der Sezer oder der Druker? Wer kan den Druk verhüten? Der Diener oder der Herr? Wer wird den Gewinn davon einziehen? Der Arbeiter oder der Kommittent, der ihn gebraucht? Ein Schriftsteller hat zweierlei Eigenschaften: er ist Journalist und außerdem Mitglied des Parlaments. Als Journalist macht er Artikel zu Gunsten seines Gewerbs; dis ist in der Ordnung. Als Redner wird er Reden zur Rechtfertigung seiner Artikel halten; dis ist ganz natürlich. Aber ich sehe nur das Interesse, das er bei der Sache hat, und daher wirken seine Gründe nicht mehr auf mich: er macht den Advokaten seiner Sache. Dieser Schriftsteller behauptet, die Regierung habe die Schmähschriften verfassen lassen, um alsdann ein Gesez zu machen, ihrer los zu werden. Ganz gut: dis ist aber alt, sehr alt: Wie! Immer noch Schlösser, die von ihren eigenen Besizern verbrannt wurden!" (Beschluß folgt.)

*** Paris, 10 Jan. Wir haben hier offenen Krieg zwischen der Preßfreiheit und dem Ministerium; darüber vergessen beide Theile die auswärtigen Verhältnisse. Die Freunde der Preßfreiheit werfen die Schuld des neuen Angrifs gegen sie auf die Apostolischen, und sehen nicht ein, daß eine der schneidendsten Waffen, womit man hier bisher gegen England und die portugiesische Charte auftrat, gerade die Presse selbst ist; die Apostolischen haben keinen Vortheil dabei, daß die periodische Presse unter der Censur und dem Stempel erliege. Der auffallendste Beweis davon ist, daß aus der Quotidienne, wo das eigentliche Hauptquartier der Apostolischen ist, die stärksten und triftigsten Vertheidigungen der Presse hervorgehen. Das französische Ministerium ist in seinen Meynungen getrennt; ein Theil ist für die Apostolischen Spaniens aus eigner Neigung, ein anderer Theil ist weder für noch gegen sie aus Klugheit; ein dritter ist für sie aus Antipathie gegen England. Aber man bedarf keines sehr scharfen Blikes in die Zukunft, um zu sehen, daß, wenn die englische Regierung am Ende den neuen französischen Gesezes-Entwurf für ein Werk des apostolischen Geistes ansehen sollte, daraus ein gefährliches Mißtrauen bei Herrn Canning entstehen könnte, um so mehr, als von Paris es an Winken und Kommentarien nicht mangelt, womit man die gehässige Tendenz des neuen Projekts auch gegen Herrn Canning beweisen will. Neutralität aus Feinheit ist wohl eine Münze, womit sich eine Zeitlang bezahlen läßt, aber in unsern Tagen gehen die Begebenheiten rasch, die Münze reibt sich in dem schnellen Umlauf ab, und die unächte Zuthat zu dem reineren Metalle zeigt sich bald in der Farbe der genommenen Maaßregeln, in dem Geiste der Gesezе. Der Antiangликanism ist vielleicht nicht sehr gefährlich, weil in Frankreich das konstitutionelle System mit der alten englischen Freiheit in eine Art von Einklang gekommen ist; aber er kan der Zunder werden, auf welchem das Feuer dereinst angefacht wird, wenn der Antheil an der irländischen Fehde und die andern Beschwerden, die man täglich unter allerlei Gestalten gegen England vorbringt, endlich im englischen Kabinet so ausgelegt werden sollten, wie man sie hier durch bald anerkannte bald wieder verläugnete, aber doch immer verdächtige Organe der innern Gesinnungen ausspricht. Gewiß ist, daß die spanischen Apostolischen, welche keine portugiesische Konstitution und keine Engländer in der Halbinsel wollen, nicht zu den Jesuiten gehören, die man in Frankreich als Urheber des neuen Gesezes-Entwurfs gegen die Preßfreiheit ansieht. — Das sicherste Mittel, alle Ereignisse auf dem hiesigen politischen Schauplaze zu erklären, ist immer die Kenntniß der Personen. In dem gegenwärtigen Streite über die Preßfreiheit sind eigentlich drei betheiligte Hauptklassen von Personen: Die Journalisten, das Ministerium und die einzelnen Minister, die selbst Journalisten waren. Die Journalisten behaupten, das Uebel liege allein im Ministerium, weil dasselbe sowol in Masse als einzeln seit Jahr und Tag in den öffentlichen Blättern arg mißhandelt worden, und sich nun rächen wolle. Die Minister-Journalisten halten sich bis jezt still, die Aufsäze im Moniteur ausgenommen, die man Einem der HH. Minister zuschreibt, die bisher am ministeriellen Abendblatte Theil nahmen. Von dem Ministerium im Ganzen will man behaupten, es werde zwar in den Kammern solidarisch für das Projekt auftreten, allein es sey seiner Sache keineswegs gewiß. Man weiß bereits, daß eine Menge Deputirter, auch solche, die sonst mit dem Ministerium stimmen, nicht ganz entschieden in ihrer Meynung sind. Die öffentliche Meynung erhebt einen sehr lauten, nicht unbedeutenden Hülferuf zur Kammer der Pairs. Uebrigens steigt die Bewegung im Publikum zu Paris, und es erscheinen nun auch die Departements auf dem Kampfplaze. Man darf die Angaben von der vorläufigen Verhandlung in den geheimen Sizungen der zweiten Kammer keineswegs für ächt annehmen; es ist gewiß, daß noch kein Theil der so zusammengesezten Meynung sich bestimmt auszusprechen wagt; es will Niemand die Last der Gehässigkeit allein auf sich nehmen. — Der summarische Inhalt der neuen Petition des Grafen Montlosier an die Pairskammer findet sich in folgenden Schlußworten derselben: „Es ist durchaus bewiesen, daß Frankreich am äußersten Rande des Verderbens steht, ohne Rettung für die Religion, für die Monarchie, für das Vaterland, wenn die Kammer der Pairs nicht zu Hülfe kömmt!" — Als Probe, wie ungebührlich die Opposition in der Sache der Presse zuweilen sich ausdrükt, mag folgende Phrase eines Blattes dienen: „Man hat berechnet, daß man aus allen Buchdrukerlettern in Paris zusammen sechs Millionen Kugeln gießen könnte!" Auch vergleichen die Wizlinge die Bittschriften an die Kammer mit dem Fußfalle der Königin Esther vor dem Ahasverus, und den Verfasser des Gesezes-Entwurfs gegen die Presse mit dem Rathgeber Haman. Den Entwurf selbst nennt man das Projekt der Liebe, weil der Moniteur ihm dieses Prädikat beilegte. Das Schauspiel Tartüffe wird immer aufs Lebhafteste beklatscht.

Deutschland.

Se. Excellenz der königl. Staatsrath, Generalkommissair

und Regierungspräsident des Oberdonaukreises, Hr. Graf v. Drechsel, ist am 13 Jan. zu Augsburg angekommen.

** Frankfurt a. M., 11 Jan. Der in einem unserer früheren Berichte erwähnte, neuerlich von mehreren unsrer Spekulanten angenommene Operations-Modus, Quantitäten von Staatseffekten, vornemlich östreichische Metalliques, in gleichen Hälften, auf fire und auf willkührliche Lieferung, in Verkäufers Wahl, zu versprechen, hat zu der Meynung Anlaß gegeben, die lezte, von der kais. östreichischen Regierung negozilrte Anleihe sey nach eben dieser Modalität abgeschlossen worden, und möchte daher, nach Befund der Umstände, um die zeither bekannte Summe verdoppelt werden. Dieser Meynung, welcher inzwischen von einer authentischen Autorität auf das Bündigste widersprochen und dagegen mit Bestimmtheit versichert wird, daß von keiner weitern Anleihe als der bereits bekannten, zum Betrage von 15 Millionen Gulden, die Rede sey und sobald seyn werde, muß man es hauptsächlich zuschreiben, daß die Kurse der fraglichen Art von Staatseffekten sich im Verlaufe dieser Woche nicht in gleichem Verhältnisse mit den übrigen östreichischen Staatspapieren gehoben haben. Der höchste Normalpreis, zu welchem darin mehrere nicht unbeträchtliche Umsäze gemacht wurden, überstieg nicht 88 9/16, wogegen sich die Rothschildischen 100Gulden-Looſe von der ersten Lotterie-Anleihe unter starker Frage auf 138 gehoben haben. Auch in Partialen wurde Einiges zu dem höhern Kurse von 117 1/4 und in Wiener Bankaktien zu 1313 gemacht. — Ungeachtet die Effekten von der Darmstädter Lotterie-Anleihe an der Amsterdamer Börse seit einiger Zeit Liebhaber finden, und nach den jüngsten Kursberichten daselbst auf 71 stehen, wurden die darin von mehrern hiesigen Häusern, die dort ebenfalls Komtoirs haben, in diesen lezten Tagen bewirkten Baar-Käufe zu 68 1/2 bis 3/4 abgeschlossen. Von Wechselbriefen auf fremde Pläze war vornemlich London 2 M. S. zu dem gestiegenen Kurse von 150 3/4 gesucht. Ein hiesiges großes Bankierhaus kaufte davon Alles auf, was nur dermalen am Plaze befindlich war, und man vermuthet, daß solches in Berüksichtigung des zu London, in Folge der ansehnlichen Baarsendungen nach Portugal, zu erwartenden Geldmangels geschehen, was daselbst unfehlbar ein Weichen der Kurse der fremden Devisen hervorrufen würde. Berlin, Augsburg und Bremen sind zwar gefragt, allein ohne weitere Kursveränderung, dagegen wird Wien in 20ern zu 100 3/4 k. S. angeboten. Der Diskonto ist auf 3 1/2 gestiegen. — Nachschrift. Wiewohl die Kursberichte, welche diesen Morgen von Wien und Amsterdam hier eingetroffen sind, günstiger lauten (an beiden Plätzen waren die Metalliques etwa um 1/8 bis 1/4 gestiegen) so waren doch die Staatspapiere am heutigen Vormittage etwas flauer als gestern. Als Ursache davon gibt man das Fallen der Rentenkurse zu Paris und der Stocks zu London an, wie auch die neuerdings durch Zeitungsartikel, die den Enthusiasmus, mit welchem die spanischen Truppen an die portugiesische Gränze marschiren, in etwas starken Farben schildern, wegen Erhaltung des Friedens erregten Besorgnisse.

Rußland.

Petersburger Nachrichten vom 30 Dec. erzählen: „Der kurländische Bildhauer Launitz, den der Kaiser Alexander mit der Ausführung der Monumente der Feldmarschälle Barclay de Tolly und Fürst Golenitschew-Kutusow-Smolensky beauftragt hatte, berichtet aus Rom, daß die Statue des Ersteren beendigt sey, und er binnen Kurzem mit der des Zweiten anfangen werde. Beide Statuen sollen in moderner Tracht seyn, deren Ausführung stets so schwierig ist; die des Fürsten Kutusow wird den Anfang, die des Feldmarschalls Barclay de Tolly das Ende des Koalitionskrieges darstellen. Lezterer steht aufrecht; er hält mit der linken Hand ein Schwerdt, dessen Griff ein Kreuz bildet, und so auf den Geist, der unsere Krieger in jenem heiligen Kampfe beseelte, anspielt, senkrecht vor sich hin; die rechte Hand ruht auf dem Degenknopf, so daß man sieht, daß der Held seine Waffen niedergelegt hat. Der Kopf wendet sich zur rechten Seite und trägt den Ausdruk des Nachdenkens. Der Mantel, der den ganzen Körper bedekt, ist unter dem Kragen zugeknöpft und weht frei nach allen Seiten; nur der rechte Theil desselben ist hinter die Achsel zurükgeschlagen und läßt die Vorderseite der Statue unbedekt. Das Tschako liegt neben dem linken Fuße, auf dem der ganze Körper ruht."

Oestreich.

Wien, 11 Jan. Metalliques 88 3/8; Bankaktien 1073.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Jassy vom 1 Januar: „Am 30 Dec. gegen Abend ist der von der Pforte zum Mihmandar oder Begleitungs-Kommissär des nach Konstantinopel bestimmten kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, ernannte Hussan Bei hier eingetroffen. Hr. v. Ribeaupierre wird zwischen heute und morgen hier erwartet. Der besagte Mihmandar sowol als der von dem Fürsten der Moldau zum Begleitungs- und Reise-Kommissär des russischen Hrn. Gesandten ernannte Wornick, Constantin Konacki, haben sich bereits gestern an den Pruth begeben, wohin auch der Groß-Westernik und der Hettmann, nebst dem zum feierlichen Einzuge bestimmten Gefolge, abgegangen sind. — Der russische Gesandtschafts-Dolmetsch, Hr. Mathäus Pisani, ist am 30 Dec. mit dem Gesandtschafts-Archive von Skulani hier angelangt. Der königl. französische Vicekonsul, Hr. v. Lagau, welcher Anfangs Novembers seiner Familie bis Wien entgegengereist war, ist vor einigen Tagen mit derselben hier eingetroffen."

* Triest, 9 Jan. Die gestern und heute nach größtentheils kurzen Reisen aus der Levante angekommenen Schiffe, bringen durchaus keine Nachrichten von kriegerischen Vorfällen, weder zur See noch zu Land. Man glaubt in der Levante immer mehr, daß an einer Ausgleichung zwischen der Pforte und den Griechen gearbeitet werde. Man meynt, daß die Flotte des Kapudan Pascha deswegen nach Konstantinopel zurükgerufen worden sey und auch die Truppenverstärkungen aus Aegypten zurükgehalten würden. Der Mangel an Lebensmitteln soll sehr groß, und vorzüglich für die Griechen empfindlich seyn, da eine beträchtliche Anzahl von Seeleuten schon lange ohne Verdienst, und in vielen Gegenden alle Felder verwüstet sind. — Der General Marquis Paulucci zu Smyrna schikte sich an, nach dem Neujahrsfeste auf der k. k. Fregatte Hebe hieher zu kommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 17. — 17 Januar 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 17. J. P. Hebel. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 2. Erklärung Gottlieb Pestalozzi's und Schmids. — Ankündigungen.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 27 Dec. melden die Wiedereinführung des Botschafters des spanischen Hofs bei der Regentin von Portugal am 26 d. mit dem Zusaz der Lissaboner Zeitung: „Der Empfang des Grafen Casa-Flores beweist hinreichend, daß der Botschafter Sr. kathol. Maj. wieder vollkommen in seine Verrichtungen bei dem portugiesischen Hofe eingesezt ist, die aus Beweggründen unterbrochen waren, welche ganz Europa bekannt sind." — Das Kriegsministerium hat unterm 24 folgende Bekanntmachung erlassen: „Ihre k. Hoh. die Infantin-Regentin befiehlt, die Armee zu benachrichtigen, daß heute die ersten Truppen von der von Sr. brittischen Majestät zur Hülfe der portugiesischen Armee abgeschikten Division angekommen sind." In einem Privatschreiben heißt es: „Die Truppen des Königs (?) sind zu Lamego eingerükt. Magessi soll zu Wisen stehen. Man hat Briefe aus Oporto, gibt aber keine Nachrichten. Zwei englische Linienschiffe sind diesen Morgen eingelaufen; ein drittes und drei Transportschiffe sind im Angesicht des Hafens. Es sollen drei Regimenter an Bord seyn. Zu Oporto sollen 1000 Mann gelandet haben."

Die Etoile schreibt aus Lissabon vom 29 Dec.: „Die Wiederherstellung der diplomatischen Verhältnisse zwischen Portugal und Spanien hat hier großes Aufsehen gemacht, und Alles verkündet Versöhnung von Seite beider Kabinette. Herr v. Casa Flores wurde am 26 von der Regentin empfangen, und am 27 besuchte er Hrn. Almeida."

Die Etoile theilt hierauf die Noten mit, welche bei dieser Gelegenheit gewechselt wurden, nemlich 1. die Note vom 25 Dec. von Hrn. d'Almeida unterzeichnet, an den Grafen von Casa Flores, worin in Folge der versöhnenden Aeußerungen des Umlaufschreibens des Hrn. v. Salmon aus Madrid vom 28 Nov. Hrn. v. Casa Flores eröfnet wird, daß ihn die Regentin am andern Tage empfangen werde. 2. Das Umlaufschreiben des Hrn. Salmon vom 28 Nov. 3. Den Anfang der Note desselben Ministers an den brittischen Gesandten. 4. Die Antworts-Note des Grafen v. Casa Flores an Hrn. d'Almeida." — Die Etoile fährt sodann fort: „Die von dem spanischen Hofe ergriffene Maaßregel der Aufstellung einer hinreichenden Macht an der Gränze zur Vollziehung ihres Willens und ihrer Versprechungen wurde dem Lissaboner Hofe angezeigt und gut aufgenommen. Die drei angekommenen Schiffe bringen ungefähr 1500 Mann. Von den Insurgenten weiß man nichts von Bedeutung. Der Marquis v. Chaves ist mit Guerillas und etwa 1000 Soldaten zu Viseu eingerükt. Claudino, der bei Oporto über den Duero gegangen, zieht gegen ihn, und muß sich am 17 mit Azereio vereinigt haben. Der Graf Villaflor ist noch immer in der Gegend von Guarda. In Lissabon ist Alles ruhig. Die Abreise des Grafen Villa-Real ist verschoben."

Nach englischen Blättern waren die Kriegsschiffe Windsor Castle und Romney am 27 Dec. zu Lissabon angelangt. Ein anderes großes Schif, das man für den Glocester hielt, war im Angesicht des Hafens, oder schon eingelaufen. Man sagte zu Lissabon, diese Schiffe würden gleich nach erfolgter Landung ihrer Truppen nach Gibraltar absegeln, um das 64ste und 23ste Regiment abzuholen. Diese Blätter geben auch die Note des Marquis v. Palmella an Hrn. Canning, worin jener den bestehenden Traktaten zufolge, die englische Hülfe nachsuchte, und die Antwort des Hrn. Canning, der ihm eine Abschrift der Botschaft Sr. brittischen Majestät an die beiden Kammern des Parlaments zufertigte, und ihm ein Schif zu deren schneller Beförderung nach Lissabon anbot.

Spanien.

Die Etoile berichtet vom 2 Jan. aus Madrid: „Der Graf d'Ofalia wurde zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu London ernannt, wo er den Grafen d'Alcudia ersezen soll. Er wollte Anfangs diesen Posten abweisen, hat nun aber den dringenden Bitten nachgegeben. Außer den bereits unter General Rodil an die Gränze von Alcantara abgezogenen Truppen sollen noch das zweite Garde-Regiment und ein anderes Regiment von Provinzial-Grenadieren nach der Seite von Badajoz abgehn. Zwei Kompagnien Artillerie sind von Sevilla ebendahin gezogen, wohin auch noch andere zerstreute Korps in Andalusien gewiesen sind. Der Oberbefehl soll dem General Sarsfield, einem der besten Offiziere der spanischen Armee, vorbehalten seyn. Die portugiesischen Insurgenten scheinen ihre Macht in der Provinz Beira konzentriren zu wollen, wo sie durch die Einnahme von Almeida mehr Festigkeit gewonnen haben. Der Vicomte von Montalegre und der Marquis v. Chaves befinden sich gegenwärtig daselbst, und der Leztere hat Viseu besezt. Sie nähern sich dadurch dem Korps von Jordao und Magessi. Da ihnen die konstitutionellen Truppen von allen Seiten folgen, so werden wohl bald die beiderseitigen Parteien sich mit ihrer ganzen Macht gegenüber stehn. — Auf den canarischen Inseln hat ein Sturm in den ersten Tagen des Novembers furchtbare Verheerungen angerichtet. Das Meer ist ausgetreten, hat eine Menge Gebäude, Festungswerke und Schiffe verschlungen. Die Zahl der umgekommenen Personen wird auf 400 geschäzt. Das Schloß

Candelaria auf Teneriffa wurde verschlungen, wobei der Gouverneur mit der ganzen Besazung umkam."

Nach der neuesten Quotidienne hätte sich außer Almeida auch Pinhel für die Royalisten erklärt, und Coimbra wäre am 18 Dec. von ihnen besezt worden. Man sehe den Triumph der Royalisten für entschieden an, wenn auch die englische Expedition vollständig lande. In Madrid heiße es, der König würde in wenigen Tagen nach Salamanca, der Infant Don Carlos aber nach Badajoz abreisen. Hr. Lamb habe am 27 Dec. von Neuem Anstalten zur Abreise getroffen, man glaube inzwischen, er habe den Befehl erhalten, Hrn. A'Court zu Lissabon zu ersezen.

Großbritannien.

London, 9 Jan. Nachmittags um 4 Uhr Konsol. 3Proz. nach abgelöstem Coupon 79⅛; russische Bons 86¼; mexicanische 65; chilische 37¼; columbische 3¼; griechische 16¼; Cortes 13½.

Der französische Botschafter beim englischen Hofe, Fürst Polignac, reiste, mit Zurüklassung seiner Familie, am 9 Jan. nach Paris ab. Man erwartete ihn binnen 14 Tagen zurük, und das Publikum war geneigt, dieser Reise politische Zweke unterzuschieben.

Die Zeitungen sind mit Verfügungen und Nachrichten in Bezug auf das, am 20 Jan. statt findende Begräbniß des Herzogs von York, und über die auch von der Flotte und Armee anzulegende Trauer angefüllt.

Frankreich.

Paris, 11 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 80; 3Proz. 67, 65; Bankaktien 1005; Falconnet 74; Guebhard 48½.

Die Gazette des Tribunaux sagt: „Journale berichteten die Worte unrichtig, welche der Marquis v. Barbé-Marbois, erster Präsident der Ober-Rechnungskammer, bei Gelegenheit des neuen Jahres, an Se. k. Hoh. den Herzog von Bordeaux gerichtet hat. Diese Worte, welche verdienen, einst in der Geschichte zu stehen, müssen von den Zeitgenossen mit der sorgfältigsten Genauigkeit überliefert werden. Sie lauteten, wir können es verbürgen, also: „Und Sie, Gnädiger Herr, die Sie noch so jung sind, und auf dessen Haupte das künftige Glük Frankreichs ruht, erinnern Sie Sich, daß dieses schöne Königreich Frankreich auch einen guten König begehrt, einen König, der die Wahrheit liebt, der will, daß man sie ihm sage; einen König, der die Schmeicheiei nicht liebt, und der von seiner Person die Menschen entfernt, die ihn täuschen. Werden Sie Sich daran erinnern, Gnädiger Herr, daß dieser Rath Ihnen von einem Greise gegeben wurde, der das Haupt mit weißen Haaren bedekt hatte?" — Da der Herzog von Bordeaux erwiederte: „Ja!" so versezte der edle Pair: „Ihr Ja, Gnädiger Herr, wird sogleich in unsere Akten eingetragen und hinterlegt werden. Sie werden es bei Ihrer Volljährigkeit dort finden. Indessen wird es für uns das Pfand einer glüklichen Zukunft seyn."

Diese Berichtigung berichtigt Hr. v. Barbé-Marbois seinerseits im Constitutionnel wieder dahin: Er habe zum Herzog von Bordeaux gesagt: „Monseigneur, um Glükliche zu machen und es selbst zu seyn, werden Sie gerecht seyn; Sie werden die Wahrheit lieben; Sie werden diejenigen, die sie Ihnen sagen, ermuntern, sie Ihnen immer zu sagen. Werden Sie sich, wenn Sie groß sind, an das erinnern, was Ihnen ein Greis mit weißen Haaren jezt sagte?" — Auf die bejahende Antwort des Prinzen habe er beigefügt: „dieses Versprechen werden wir sogleich in unser Buch einschreiben, damit man sich dessen stets erinnere."

Die Etoile rechnet unter andern folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: des Constitutionnel, daß ein zügelloser Pöbel zu Madrid am 29 Dec. den König Ferdinand gezwungen habe, zu Gunsten des Infanten Don Carlos abzudanken; . . . daß in Frankreich 100,000 Flinten, zu 15 Fr. das Stük, für spanische Rechnung gekauft worden; . . . daß Hr. Lamb von Madrid als englischer Gesandter nach Lissabon gehe, um den zum Botschafter in Petersburg ernannten Sir W. A'Court zu ersezen; . . . daß Hr. Lamb gefordert habe, man solle die schuldigen spanischen Autoritäten vor Gericht verfolgen; . . . des Courrier français: die französischen Minister, in Verlegenheit über die Wahl eines neuen Botschafters für Madrid, wollten den Herzog v. Ranzan von Lissabon dahin schiken; . . . der Quotidienne: vor Ende Novembers werde die spanische Beobachtungsarmee an der portugiesischen Grenze 24,000 Mann betragen; . . . des Echo du Midi: zu Lissabon herrsche die größte Unordnung; die herrschende Partei habe schon zweimal das Ministerium verändert; 60 bis 70,000 Mann zögen, nach der Einnahme von Coimbra, gegen Lissabon ꝛc.

Da am Tage vorher die Etoile ihren Lieblingsartikel mit der urbanen Ueberschrift: „Lügen des Tags," nicht gegeben hatte, so schloß der Pilote sogleich, daß dismal die Journale von allen Farben die Wahrheit gesagt haben müßten.

Außer dem Aristarque sind auch die Iris und das Echo du Soir von der Bühne abgetreten.

Die Quotidienne sagt: „Personen, die wir für wohlunterrichtet halten müssen, versichern, man erwarte im Hafen von Brest eine brasilische Fregatte, die den König Don Miguel nach Amerika bringen soll, der durch Frankreich reisen würde, um sich daselbst einzuschiffen. Wie sich auch immer unsere Minister betragen haben mögen, so wollen wir doch dem Gedanken nicht Raum geben, daß die Wiener und Pariser Kabinette einer so gewaltsamen Politik Vorschub leisten könnten, deren Schande ihnen England auflegen würde, während es allein den Vortheil davon erndtete."

Die Gräfin Lavalette, berühmt durch die Hingebung und Geistesgegenwart, womit sie im Jahre 1816 die Befreiung ihres Gatten aus dem Gefängnisse bewirkte, war seit jener Zeit in eine Gemüthskrankheit verfallen, die wenig Hoffnung zur Heilung übrig ließ. Jezt wird gemeldet, sie sey durch die Bemühungen des Dr. Blanche, Eigenthümers einer maison de santé zu Montmartre, genesen.

Man bemerkte daß die gegen den verantwortlichen Redakteur des Courrier français ausgesprochene Strafe das Minimum der im Gesezе festgesezten Strafe ist.

Der Courrier français sagt, in Bezug auf den gestern mitgetheilten Artikel des englischen Couriers wegen der Griechen: „Wir würden uns sehr glüklich schäzen, wenn wir dieser Nachricht völligen Glauben beimessen könnten. Aber wir wagen es nicht an eine so plözliche Bekehrung der Feinde Griechenlands zu glauben. Besonders fürchten wir uns vor jenen projektirten Hospodaraten, die man uns so oft anrühmte, und die immer

eine Halbsklaverei bilden würden, die man aus Achtung für die türkische Legitimität beibehielte. Noch eine Bemerkung dringt sich uns bei jenem Artikel auf, den unsre Ministerialblätter mit so viel Vergnügen nachschreiben: unser Kabinet sucht nie eine Ehre darin, in irgend Etwas zuerst oder schnell zu handeln; der Artikel läßt dasselbe im Gefolge der übrigen kommen, und ihrer Politik beitreten, sie sey welche es sey. Auch könnten diejenigen sich wohl verrechnen, welche vom Sultan Mahmoud Konzessionen erwarten; gerade wie die, welche ihre politischen Plane auf die Sinnesänderung des Königs Ferdinand bauten. Die Kabinette sind da auf zwei Gegner gestoßen, deren ganze Hartnäkigkeit sie nicht voraussahen."

Beschluß des Artikels des Moniteurs über den Preßgesez-Entwurf.

„Es ist ein vandalisches Gesez, fährt ein anderer Schriftsteller fort. Ein vandalisches Gesez! aber . . . „die Freiheit „der Presse kan nur bestehen, wenn ein starkes Gesez, im„manis lex, im Rükhalt liegt, das die Pflichtvergessenheit durch „den Untergang, die Verläumdung durch die Infamie, die „Aufruhrschriften durch Gefängniß, Verbannung und zuweilen „durch den Tod verhütet." Nun, wer hat dis gesagt? Ein edler Schriftsteller. (De la Monarchie selon la Charte, chapitre XX.) Gut! aber das Gesez ist unmoralisch. Und warum, wenn es Ihnen gefällig ist? Weil es die Verpflichtungen aufhebt, die sich mit Umgehung seiner Verbote gebildet hatten? Kan man sich wohl einen auffallendern Mißbrauch der Worte denken? Das Gesez ist moralisch, wenn es das Werk des Trugs zerstört; es ist nüzlich und fürsorgend, wenn es Maaßregeln gegen die Umgehung seiner Verbote trift; es ist den Vorschriften der Rechtslehre gemäß, wenn es eine Handlung aufhebt, auf der, selbst von Seite derer, die sie unterzeichnet haben, Verstellung und Trug haftet; es hat ein Grund-Prinzip des bürgerlichen Rechts für sich, wenn es unerlaubte Verpflichtungen mit absoluter Nullität belegt, und Verpflichtungen für unerlaubt erklärt, die es verboten hat. Noch ein Wort: man behauptet nemlich, dadurch sey die Censur wiederhergestellt. Durchaus nicht! Es gibt bekanntlich zwei Arten von Censur: die wohldienerische und die gesezliche oder offizielle. Was ist nun die leztere? Sie ist das der Regierung anvertraute Recht, die Schriften durch selbst gewählte Spezialagenten beurtheilen, und Alles, was sie für gefährlich und unschiklich halten, der Vergessenheit übergeben zu lassen, ohne genöthigt zu seyn, irgend Jemand die Beweggründe ihrer Entscheidung vorzulegen. Findet sich in dem Gesezesentwurfe etwas, das diesem Rechte ähnlich ist? Gewiß nicht. Worin besteht aber die andere Censur? Die wohldienerische Censur ist diejenige, die nach bloßem Gutdünken, und selbst mit Zustimmung der Schriftsteller, von ihren Freunden, ihren Mitarbeitern, ihren Drukern, Buchhändlern und Verbündeten ausgeübt wird. Die leztere Censur hat zwei verschiedene Zweke; die erstere nur Einen. Die beiden Zweke der wohldienerischen Censur sind die Sicherung des Schriftstellers vor Verfolgungen, denen er etwa ausgesezt werden könnte, und das Interesse seines Rufs, das durch Fehler des Styls oder der Zusammenstellung blosgestellt werden könnte. Diese Censur stellt der Gesezesentwurf nicht wieder her; denn sie war nie abgeschaft und könnte es nicht wohl seyn. Aber er begünstigt die Ausübung derselben? er muntert die Druker auf, ihre Pressen sorgfältigen zu bewachen, d. h. ihre Pflicht besser zu beobachten? Aufrichtig gesprochen, ist dis wohl ein Einwurf, ist es nicht vielmehr ein Lob? Sind die Druker etwa ohne allen Grund Verordnungen unterworfen; verlangt man ohne Ursache Certifikate eines guten Betragens und ihrer Fähigkeit von ihnen; üben sie ihr Gewerbe in Folge eines königlichen Patents ohne alle Verpflichtung aus? Weit gefehlt! Man suchte Bürgschaften für die öffentliche Ordnung; man wollte nicht, daß die Druker bloße Handlanger seyn sollten, die nichts wüßten, nichts verständen, nichts verantworteten. Man wollte, sie sollen Leute seyn, die ihr Gewerbe verständen, die nicht rüksichtslos und ungeprüft das ihnen zum Gebrauch anvertraute gefährliche Werkzeug anwendeten. Man wollte, daß sie im Stande seyen, die Schriftsteller auf die Opfer aufmerksam zu machen, welche die öffentliche Ordnung von ihnen erheischen würde, und im Weigerungsfalle von ihrer Seite die Lieferung der Mittel zur Ausübung eines Verbots abzuweisen. Alles dis ist natürlich, gerecht, nothwendig und durchaus nichts Neues. Und was hat nun ferner jene wohldienerische Censur, die der Druker nach Gefallen ausüben kan, an die sich der Schriftsteller nur so weit als ihm gefällig ist, zu halten braucht, mit der offizellen Censur gemein, von der sich Niemand lossprechen kan, die statt zu rathen, befiehlt, die eine unmittelbare Handlung der öffentlichen Macht ist, und gegen die keine Repräsentation die Oberhand behalten kan? Diese ist mangelhaft, weil sie nach Willkühr, auf administrativem Wege ausgeübt wird, und kein Rekurs gegen sie statt findet. Diese wird mit Recht verworfen. Die andere aber ist nüzlich, günstig und sanft, indem sie Alles dem Willen überläßt; nicht durch die öffentliche Behörde ausgeübt wird; indem ferner in Ermanglung eines ersten Drukers leicht ein zweiter zu finden ist, außer die Gefahr der Schrift wäre unwidersprechlich und offenbar in die Augen fallend; indem endlich die Gerichtshöfe das Urtheil fällen würden. Man hat sehr Unrecht, diese Censur zurükzuweisen, und ist nicht aufrichtig, wenn man sie mit der erstern verwechselt. Man könnte noch tausenderlei Dinge über diesen Gegenstand anführen, die wir uns auf ein andermal vorbehalten. Schließlich aber müssen wir den Herren Journalisten der Opposition bemerken, daß ihre Taktik veraltet und verbraucht ist; ihre Großsprecherei Niemanden verblendet; ihre Injurien nicht mehr beleidigen; ihre Lügen keine Täuschungen, ihre Drohungen keine Furcht mehr hervorbringen. Man hat bereits Artikel; man wird auch noch ferner Brochüren, Petitionen, und, was weiß ich noch? haben. Von Allem dem wird nichts ausbleiben. Man wird sogar, nöthigen Falls, die Brochürerinnen und Druker über die höhern Fragen der Gesezgebung und der Politik berathschlagen lassen. Sie glauben immer, es sey hinreichend, starke und häufige Streiche zu führen, viel Lärm und viel Aufsehen zu machen! Diese Zeit ist vorüber."

*** Paris, 11 Jan. Wir leben hier in einer sehr bewegten Zeit. Fast ganz Frankreich steht in moralischer Insurrektion gegen den Gesezesentwurf wegen der Preßfreiheit, und es ist merkwürdig, daß gerade am heftigsten für die Presse der apostolische Theil der Opposition sich auflehnt. In ihrer gewöhnlichen Uebertreibung traten die Liberalen gegen die Kongregation auf, und behaupteten, sie habe den drohenden Versuch dem Ministerium eingegeben; aber offenbar ist der Ver-

wurf ungegründet. Man frägt, wie ein Minister ein Gesez habe vorschlagen können, unter welchem Freund und Feind zu Grunde gehen müssen? Denn wenn die Censur alle Bücher unmöglich mache, auch das Buch für den Thron und für den Altar, so gut wie das Buch für den Republikanism und für die Gotteslängnung; wenn die Stimme des Tagsgeschichtschreibers verstummen müsse unter der unerschwinglichen Abgabe und unter der Furcht einer nachtheiligen Auslegung seiner Worte, sie mögen fromme oder gottlose Worte seyn, sittliche Wahrheit oder grobe Verdorbenheit aussprechen, den bestehenden oder den gefallenen Thron rühmen oder verdammen, so verliere ja das Gesez seinen hehren Charakter der Göttlichkeit. So habe das Gesez keinen edeln Zwek für eine löbliche Sache, sondern sein geheimer Gedanke sey alsdann nur die Rüksicht der Person; seine Absicht nur Rache für erlittene persönliche Beleidigung; und dann liege in einem solchen Gesezе weder die Anordnung noch die Gesezmäßigkeit, weder das Gerechte noch das Ungerechte, und es sey selbst weder das Leben noch der Tod. Wer da wünscht, das Gesez möge nun bald zur Diskussion kommen, hat auch in dem Falle einen gerechten Wunsch, wenn es wirklich Gesezeskraft erlangen sollte. Frankreich, an den ruhigen, obgleich allerdings für die durch die Presse beleidigten Personen sehr unangenehmen, Genuß der täglichen Lektüre gewöhnt, würde die jezige Gährung nicht lange ohne große Unglüksfälle, vielleicht nicht ohne Katastrophe aushalten. Allerdings war, besonders seit dem vorigen Jahre, wo der Herr Justizminister mit dem Gesezesentwurf der Wiedereinführung des Erstgeburtsrechts durchfiel, seine Person unter allen Ministern täglich am heftigsten und blutigsten zerfleischt worden. Aber was nun seit acht Tagen gegen ihn gesagt, geschrieben und gedrukt wird, überschreitet alles Maaß; sogar das, was nicht bloßer Unglimpf und höhnische Worte sind, sondern Thatsachen, z. B. die Behauptung, selbst im Staatsrath sey der Gesezesentwurf mit mancherlei Bemerkungen und Verbesserungen begleitet, aber nachher dennoch von seinem Urheber eigenmächtig mit allen seinen ursprünglichen Mängeln vorgelegt worden; alles das trägt zu Vermehrung der Erbitterung bei. Hr. Casimir Delavigne, in seinen so eben erschienenen neuen Messeniennen, vergleicht das drohende Gesez der Kraft, die man zu sehr zusammen preßt und die in ihrem Ausbruch alles zerstört. Dieses Bild ist noch bescheiden, aber man hört andere härtere Stimmen; einige gehen so weit sich auf den Grundsaz des Hugo Grotius zu berufen: daß in einem allgemeinen Aufstande die Strafe unmöglich werde. — Auch unser Neujahr hat sich in die Politik gemischt; unsere Zukerbäker verkauften unzählige Jesuiten von Zuker, oder Bonbons, worin statt der Devisen Satyren von Berenger lagen. — Die beiden Contre-Oppositionsjournale Quotidienne und Aristarque haben sich in Ein Blatt vereinigt; darüber steht in jener ein Glaubensmanifest. Viele wollen diesem nicht unbedingten Glauben beimessen, sondern sich die Sache aus pekuniären Rüksichten erklären; die Unternehmer des Aristarque hätten sich nämlich in ihrer Rechnung geirrt, weil die Lehre desselben keine neue, sondern nur die alte, in der Quotidienne weit talentvoller und geistreicher vorgetragene, monarchisch-religiöse Lehre gewesen sey. Was den Aristarque beständig hinderte, empor zu kommen, war die vorgefaßte Meynung des Publikums, dieses Blatt, dessen Wiederauferstehung aus seiner alten republikanischen Asche zu einem royalistischen Phönix, als eine reelle Operation angekündigt worden war, sey nur dazu bestimmt, die persönlichen Hofnungen des Hauptstifters auf eine Stelle im Ministerium zu begründen. Dis ist der Sinn der Worte des Manifestes, wo gesagt wird, gewisse Mitglieder der Deputirtenkammer seyen in dem politischen Theile des Plans betheiligt gewesen; die Contreopposition wollte nemlich den Aristarque zur Leiter nehmen, worauf sie mit ihrem Repräsentanten in den Himmel zu steigen vermeynte. Der Aristarque ist aber nun bald über zwei Jahre lang eine Stimme in der Wüste, und die Summe von einigen hunderttausend Franken, die er gekostet hat, rein verloren. Der Bankier, der dazu vorzüglich die Mittel hergeschaft hatte, ist ein zu unterrichteter Spekulant, als daß er die Gelegenheit, sich das fressende Pfand seiner Meynung vom Halse zu schaffen, versäumt hätte. Uebrigens wird die Verschmelzung der beiden Blätter nur dann von einigem Werthe für die Zukunft seyn, wenn der Geist der Quotidienne bleibt wie er ist, nicht wenn der Geist des Aristarque in die Quotidienne übergehen sollte.

Deutschland.

* Mainz, 8 Jan. Man will behaupten, daß die erlauchte Bundesversammlung, nach Ablauf der Ferien, die in diesem Monate zu Ende gehen, sich vor Allem mit der hiesigen Untersuchungskommission und deren fernerer Beibehaltung beschäftigen dürfte. Man behauptet ferner, daß der von dieser Behörde, in Bezug auf die innere Ruhe Deutschlands und die demagogischen Umtriebe, erstattete Bericht so günstig laute, daß ihr Fortbestehen nicht mehr für nothwendig erachtet werden möchte. Schon soll von Seite dieser Kommission und ihrer Mitglieder die Aufkündigung mehrerer Miethverträge erfolgt seyn. Die hiesigen Einwohner, die im Verlauf von sechs Jahren Gelegenheit hatten, ihre schäzbaren Eigenschaften kennen zu lernen, und auch manchen Vortheil von ihrer Gegenwart zogen, werden sie nur ungern aus ihrer Mitte scheiden sehen. — Bei der Rhein-Schiffahrtskommission hat, wie man versichert, der nassauische Bevollmächtigte vor Kurzem ein Votum eingereicht, in welchem er sich zu Gunsten der freien Schiffahrt, im Sinne der preußischen Regierung, ausspricht. In wie weit diese verschiedenen Gerüchte gegründet sind, wird die Folgezeit lehren.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät haben die verwichene Nacht ruhig geschlafen, und befinden sich ohne alle Beschwerden. Die Heilung des Bruchs schreitet auf die erwünschteste Weise vor. Berlin, den 9 Jan. 1827. Abends 7 Uhr."

Oestreich.

Wien, 12 Jan. Metalliques 88⁹/₁₆; Bankaktien 1071.

Türkei.

* Bucharest, 1 Jan. Die russische Post aus Konstantinopel mit Briefen vom 22 Dec. ist bis heute nicht hier eingetroffen. — Aus Odessa wird gemeldet, daß der russische Gesandte Marquis Ribeaupierre erst am 25 d. Odessa verlassen wollte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 18. 18 Januar 1827.

ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 18. Briefe aus Luzern, Frankfurt und Hannover. — Westindien. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nach brasilischen Zeitungen wird der Kampf zwischen Brasilien und Buenos-Ayres über den Besiz der Banda oriental nur schläfrig fortgesezt; es beschränken sich die Operationen von Seite der Brasilier auf die Blokade des Hafens der Hauptstadt der Republikaner, während diese Montevideo zu Lande blokiren und diejenigen erschießen, welche Lebensmittel hinein zu bringen versuchen. Das Wichtigste, was neuerlich vorgefallen, war die Wegnahme einer brasilischen, mit 60 Mann besezten, Goelette durch einen Franzosen, der einen Kaper befehligt. Die Regierung von Buenos Ayres hatte demselben nachher das Schiff, einen der besten Segler der brasilischen Flotte, abgekauft. — Die Unterhandlungen des englischen Abgesandten Lord Ponsomby zu Herstellung des Friedens zwischen Buenos-Ayres und Brasilien sind fruchtlos gewesen. Der Präsident der Republik hatte alle Vorschläge mit einer Art von Unwillen von sich gewiesen, weil man England die geheime Absicht zuschrieb, sich der Banda Oriental zu bemächtigen, um das Monopol des Lederhandels dorthin zu ziehn, und einen Vorposten zu haben, mittelst dessen es die neuen Republiken von Süd-Amerika nach Belieben leiten könnte.

Portugal.

* Lissabon, 27 Dec. Die Insurgenten haben auf die Hofnung verzichtet, in die Provinz Minho, die bevölkertste des Königreichs, einzudringen. Sie richten ihre ganze Macht nach Ober-Beira, deren Hauptstadt Viseu sie besezt haben. Sie dürften sich übrigens irren, wenn sie glauben, durch diesen Flankenmarsch mit Magessi in Verbindung zu kommen, der, nach den neuesten Berichten, noch an der Gränze von Spanien bei Zarza Mayor und Sabugal steht. Die schnelle Bewegung des Grafen Villaflor nach Belmonte über Capinha und Fundaõ wird nicht nur eine Vereinigung verhindern, sondern auch alle Zufuhr abschneiden, welche die Insurgenten bisher über die Gebirge erhalten hatten. Der General Azeredo, der bereits zu Mortagoa steht, erwartete nur noch die Ankunft des von dem Obristen Pinto zu Coimbra gesammelten Korps, um den Feind von Tondella, das 15 Stunden von Viseu entfernt ist, zu vertreiben, und dann auf Viseu selbst zu rüken. Der General Stubbs und der Marquis d'Angeja ließen ihre Truppen ebenfalls über die Tamega gehen, und nahmen ihre Richtung gegen Ober-Beira, wodurch sie sich zwischen die Insurgenten und die Provinz Tra os Montes, den Hauptheerd des Aufstandes, stellen, wo der Marquis v. Chaves seinen hauptsächlichsten Einfluß ausübt. — Die gestern im Tajo angekommenen zwei Linienschiffe und ein drittes Kriegsschif haben ihre Truppen noch nicht ans Land gesezt. — Man schreibt von Oporto vom 23 Dec., die englische Fregatte Galathea sey im Angesichte des Hafens, ihr Kapitain, Sullivan, werde die Flottille, die an der Mündung des Duero kreuzen soll, und schon aus drei Briggs bestehe, befehligen. Man erwarte noch weitere Schiffe. Die Division des Generals Claudino sey am 21 von Amarante daselbst angekommen. Ein Rebellenchef, Namens Jose Freyre, der sich bei einem Landgeistlichen verstekt gehalten, sey aufgefunden, und im Augenblik, wo er sich retten wollte, getödtet worden. — General Azeredo schreibt von Mortagoa vom 21, daß nichts Neues vorgefallen, und der Obrist Vasconcellos von Amarante vom 21, daß daselbst Alles ruhig sey. Von Coimbra wird berichtet, daß der Obrist Pereyra schon vier Kompagnien Studenten organisirt habe, die sich als Freiwillige gestellt hätten.

Spanien.

* Madrid, 1 Jan. Die Apostolischen sollen sehr besorgt seyn, und ihre Agenten beschweren sich laut über die Hülfe, die England den Portugiesen bewilligt. Sie suchen bei allen europäischen Mächten um Hülfe nach, und sehen wohl ein, daß sie unterliegen müssen, wenn nicht eine derselben ihnen beisteht. — Nun hat sich auch die Schweizer-Brigade zum Abmarsch vorbereitet, und ihre Wägen stehen gepakt. — Die spanische Regierung will 50,000 Mann an der Gränze von Portugal aufstellen, und die Truppen eilen von allen Punkten herbei, aber in einem Zustande der Entblößung, der ihnen den Marsch nur zu sehr erleichtert. Heute ist ein Regiment Garde-Infanterie von Madrid ausgezogen, und gestern ein Bataillon Provinzial-Jäger angekommen, das die Grenadiere ersezen soll. Man spricht auch von dem Abmarsch der Küraſſiere der Garde. — Man behauptet heute, die Gesandten Englands, Rußlands und der Geschäftsträger Frankreichs hätten einen neuen Versuch gemacht, den König von den kriegerischen Entwürfen seiner Minister abwendig zu machen, und der König sey nach langen Erörterungen den Vorschlägen dieser Gesandten beigetreten. Zur Sicherheit dieser Uebereinkunft würde Frankreich die Garantie Spaniens gegen Portugal, und England die Garantie Portugals gegen Spanien übernehmen. Hr. Calomarde würde in Folge dieser Uebereinkunft aus dem Ministerium treten. Man sagt sogar schon, das ganze Ministerium würde verändert werden. Inzwischen verspricht man allen diesen Uebereinkünften keine lange Dauer.

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid vom 1 Jan.: „Der Abzug der beiden Schweizer-Regimenter ist gewiß, und wird am 21 d. erfolgen. Es sind schon alle Vorbereitungen dazu getroffen. Zwar verbreitete sich in Folge eines aus Paris am 29 Dec. eingetroffenen Kabinetskouriers die Sage

die spanische und französische Regierung hätten eine Uebereinkunft getroffen, nach welcher der Abzug der Schweizer nicht statt finden sollte. Diese Sage ist aber falsch und absichtlich verbreitet worden. Wer die einzigen Bedingungen kennt, unter denen die Schweizer in Madrid bleiben könnten, weiß auch, daß die spanische Regierung sie nie annehmen wird, und daß demnach ein längerer Aufenthalt der Schweizer unmöglich geworden ist. Die Besazung von Pamplona soll, wie man sagt, gleichfalls abziehen; der Abzug der Schweizer scheint aber eine ganz neue Frage aufzuregen; denn man versichert, die spanische Regierung habe, nachdem man ihr mit der Abberufung derselben gedroht, geantwortet, daß im Fall diese beiden Korps abziehen würden, die französische Regierung auch ihre Besazungen aus den Festungen zurükziehen müßte. Bis zur Lösung dieser Fragen, die täglich verwikelter werden, stüzt sich die Regierung ganz auf die königlichen Freiwilligen."

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 2 Jan. „Die spanische Regierung macht, ohne über die Drohungen Englands erschroken zu seyn, ihre Vertheidigungsanstalten, um nicht überrascht zu werden, falls die brittische Regierung zum Angrif schreiten sollte. Die Truppen sezen ihre Bewegung gegen die Gränze von Portugal fort; mehrere Artillerieparks haben dieselbe Richtung genommen. Man hatte in Madrid nähere Angaben über die Einnahme von Almeida erhalten. Sie geschah ohne Blutvergießen, indem sich die Besazung für den König Don Miguel erklärte, dem sie am 20 December den Eid leistete. Diese Besazung macht gegenwärtig einen Theil des von dem Brigadier Mazeiti befehligten Korps aus. Der Madrider Hof schikt aber nicht blos Truppen gegen die Seite von Portugal, sondern auch zur Beobachtung ins Lager von St. Roch, gegen Gibraltar. Das zweite Garde-Regiment hat diese Richtung eingeschlagen, und man versichert, die Grenadiere zu Pferd von der Garde würden eben dahin folgen. Es waren alle Vorbereitungen zum Abzug der zu Madrid befindlichen zwei Schweizer Regimenter getroffen. Doch glaubten noch Viele, daß es mit allen diesen Anstalten kein rechter Ernst sey. Am 2 Jan. war Hr. Lamb noch nicht von Madrid abgereist. Man sieht den Beweggrund dieser Verzögerung wohl ein. Würde England der spanischen Regierung den Krieg erklären, so würde dieses eine Armee in Portugal einrüken lassen, und die 5 oder 6000 Soldaten des Generals Clinton würden außer den 40,000 Portugiesen, die bald unter den Mauern von Lissabon stehen werden, noch 20,000 Mann spanischer Truppen zu bekämpfen haben. Hr. Lamb hat eingesehen, daß der Kampf nicht gleich seyn würde; denn er ist nicht der Meynung des Redakteurs der Times, daß fünf bis sechs Bataillone hinreichen würden, die Halbinsel zu säubern. Briefe aus Lissabon vom 29 Dec. gestehen die Einnahme von Viseu durch die Royalisten. Diese Einnahme hatte schon vor dem 17 Dec. statt gefunden. Die Angaben dieser Briefe über die Stellung der verschiedenen Korps der Royalisten-Armee und die Richtung derselben stimmen mit unsern früher mitgetheilten Nachrichten überein. Am 27 erschienen die ersten Schiffe der englischen Expedition im Tajo. Am 29 waren erst 2000 Mann gelandet. Es scheint, ein Theil der englischen Macht hebe sich nach Oporto begeben. Daraus würde sich die Bewegung des Marquis von Chaves von Lamego nach Oporto, während der Marquis v. Montalegre mit der Hauptarmee gegen Coimbra anrükt, erklären. Obschon der spanische Botschafter, Hr. v. Casa-Flores am Lissaboner Hofe empfangen worden ist, so wurde doch die Abreise des Hrn. v. Villa-Real nach Madrid suspendirt."

Großbritannien.

London, 10 Jan. Konsol. 3Proz. 80⅞; mexicanische Bons 65¼; columbische 34; griechische 16½; Cortes 13⅜.

Die Hofzeitung meldet nun offiziell die Ernennung des Herzogs v. Wellington zum Constable des Tower, an des verstorbenen Marquis v. Hastings Stelle; desgleichen meldet dieselbe, daß P. Campbell Esq. zum Legations-Sekretär in Columbien, Rich. Packenham Esq., bisheriger Legations-Sekretär in der Schweiz, zum Legations-Sekretär bei den vereinigten Staaten von Mexico, C. Hall Esq. aber zum Legations-Sekretär in der Schweiz ernannt worden.

Der Nachfolger des Herzogs von York in dem wichtigen Posten eines Oberbefehlshabers der Armee war noch nicht ernannt. Der Courier meynt, diese Ernennung werde erst nach dem Begräbniß des Herzogs bekannt gemacht werden. Der Staatssekretair für das Kriegswesen, Lord Palmerston, versah unterdessen die Geschäfte des Armeekommando's.

Aus Portsmouth wird gemeldet, daß die Truppeneinschiffungen nach Portugal in der verwichenen Woche in Stokung gerathen seyen, und zwar in den ersten Tagen wegen Mangels an Transportschiffen und in den beiden lezten Tagen, weil der bis dahin günstige Wind sich nach Nordwest umgewendet.

Die lezten, aus Lissabon eingegangenen Nachrichten vom 27 Dec. meldeten erst die Ankunft einiger Tausend Mann englischer Truppen. Inzwischen glaubte man, daß bis zum 1 Jan. die ganze Infanterie, und acht Tage später das gesamte nach Portugal geschikte Korps ausgeschift seyn werde. Zugleich wurde aber bemerkt, daß in der jezigen regnerischen Jahrszeit dieses Korps schwerlich in den innern Provinzen werde agiren können. Die englische Seemacht an der portugiesischen Küste besteht nun aus acht Schiffen von 74 Kanonen, aus drei Fregatten, und einigen kleinern Kriegsschiffen.

** London, 9 Jan. Der Tod des Herzogs von York schmerzt in Wahrheit Jeden im Volke, weil dieser Prinz — einige menschliche Schwächen abgerechnet — in der Erfüllung seiner Amtspflichten, als Chef der Armee, durch Thätigkeit, Pünktlichkeit und Unparteilichkeit allen Staatsdienern ein Muster war. Indessen ist er auch in politischer Beziehung sehr wichtig, denn die Gegner der Emancipation verlieren an ihm ihre größte Stüze. Diese Angelegenheit war die einzige politische, in welcher der verstorbene Herzog eine bestimmte und entschiedene Rolle spielte; seine merkwürdige vorjährige Rede im Oberhause zeugte, in seiner Stellung als Thronerbe, mehr für die Aufrichtigkeit seines Herzens, als für die Richtigkeit seiner Ansichten über Staatsklugheit. Nun ist noch der Lord Kanzler als Verfechter der antikatholischen Partei übrig. Aber Lord Eldon hat schon ein hohes Alter erreicht, und nach seinem dereinstigen Hinscheiden wird keiner seiner Nachfolger sobald einen so großen Einfluß auf den Thron wie auf das Oberhaus ausüben. Der Augenblik, in welchem das freie Großbritannien sich von dem gerechten Vorwurfe der Unduldsamkeit befreien wird, rükt näher

— vielleicht ist er näher als geahnet wird. — Der lezten Quartalabrechnung der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben ist wie gewöhnlich eine Uebersicht der Gesammteinnahme des so eben verflossenen Jahres beigefügt; sie fällt glänzender aus, als man in Betracht der beispiellosen Krisis der ersten sechs Monate vermuthet hätte. Die Einnahmen waren 46,650,672 Pf. St.; im Jahr 1825, wo Uebertreibung in allen Unternehmungen herrschte, betrug sie 48,573,820 Pf. St. — Der Mindertrag wäre demnach 1,923,148, der besonders in der Accise und in der Stempeleinnahme sich findet. Der Ausfall in dem lezteren Zweige beträgt 720,219, eine Summe die von der Wichtigkeit der Stempelabgaben in unserm Lande zeugt. Die starke Verminderung der Umsäze in dem Aktienspiele und des Wechselkredits sind die Ursachen dieses Mindererertrages. Das Ergebniß des Finanzjahres gibt nichtsdestoweniger die Beruhigung, daß die Hülfsquellen der Nation trotz eines kummervollen Jahres sich nicht verschlimmert haben; daß sie vielmehr bei einem noch freiern Handels- und Entwikelungssystem sich noch mehr befestigen werden. — Unsere nach Portugal bestimmten Truppen sind nunmehr insgesammt dahin abgegangen, und es wird allein von dem Betragen Spaniens abhängen, ob unsere Armee daselbst noch verstärkt werden soll. Die brittischen Truppen werden hauptsächlich die Gränze Portugals und einige Festungen besezen; die Küstenpunkte sind ohnedis durch unsre beträchtlichen Flotten gesichert. Während unsere Truppen diesen Dienst versehen, hat die portugiesische Regierung Zeit, ihrer desorganisirten Armee eine bessere Gestaltung zu geben, und schon die Möglichkeit eines Bruches mit Spanien kommt ihr hierbei sehr zur Hülfe. Die erste Kammer der portugiesischen Cortes hat der portugiesischen Nation durch ihre Nichtannahme des in der Kammer der Deputirten durchgegangenen Gesezes, wegen Bildung einer Sicherheitsgarde, einen großen Dienst geleistet. Diese würde, während des in der Nation unglüklicherweise herrschenden Zwiespalts ein Seitenstük zu den spanischen royalistischen Freiwilligen für die demokratische Partei, und ein Instrument derselben geworden seyn. In einer konstitutionellen Monarchie, mit einer geschichtlich ausgebildeten Gesellschaft, wo die Parteien nie aufhören werden, gegen einander in den Schranken des Gesezes zu wirken, darf keine derselben einen Einfluß über das Bajonett haben; dieser kömmt ausschließlich der Regierung als vermittelnden Macht zu. — Was bereits vor längerer Zeit bemerkt worden, daß Venezuela keine andere Regierungsform als die des Föderativsystems dulden werde, hat sich durch die neuesten Ereignisse bestätigt. Am 7 Nov. hat diese wichtigste der Provinzen Columbiens, nach einer vorher stattgehabten Versammlung aller Behörden zu Caraccas, sich als einen unabhängigen Staat feierlich konstituirt, ohne sich jedoch vom columbischen Verbande trennen zu wollen. Folgender Beschluß wurde ohne Eine dissentirende Stimme angenommen: „Welches auch die „politische Stellung und der Rang seyn mögen, die Venezuela un„ter den amerikanischen Staaten einnehmen wird, so wird es „stets die gegen fremde Nationen und Individuen durch diplo„matische Verträge oder Geldkontrakte eingegangenen Verpflich„tungen in solchem Verhältnisse treu erfüllen, als ihm in Ge„meinschaft mit dem übrigen Theile Columbiens zu tragen ob„liegt." Bolivar mag nun seine bolivische Verfassung als Oelzweig Columbien darreichen; der aufgeklärtere und mächtigere Theil der Republik wird eine solche Anerbietung dankbar zurükweisen. Eine Monarchie ohne Hehl erklärt, würde die Völker mehr beruhigt haben; nur das Wort König sollte noch nicht laut werden, und so sezt die bolivische Verfassung einen lebenslänglichen Präsidenten mit dem Ernennungsrechte des Nachfolgers ein. Wahrlich die neuen Staaten würden den Namen Republiken kaum verdienen, durchschauten sie nicht den Zwek einer solchen Verfassung; sie haben nur die Seite in der Geschichte der französischen Revolution nachzuschlagen, wo Bonaparte das lebenslängliche Konsulat sich erwarb. Die bolivische Verfassung wird in Columbien nie angenommen werden, und in den andern beiden Republiken schwerlich zwei Jahre ihr Leben fristen; sie verbirgt unter dem Schein einer neuen Verfassungstheorie die Vernichtung aller republikanischen Freiheit.

Frankreich.

Paris, 12 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 75; 3Proz. 67, 60; Bankaktien 2005; Falconnet 74; Guebhard 48; Havti 610.

Der König war am 11 Jan. nach Compiegne abgegangen, und wurde am 13 zurük erwartet.

Unter den von den Büreaux der Deputirtenkammer ernannten Mitgliedern der Kommission zur Prüfung des Preßgesezes befindet sich der kürzlich aus Spanien abgerufene Marquis Demonstiers. Der Courrier français bringt in Erinnerung, daß derselbe während seiner Gesandtschaft aus allen Kräften dazu beigetragen habe, den geringen Ausfuhrhandel, den Frankreich noch mit Büchern nach Spanien führte, zu vernichten.

Die Etoile rechnet unter die Lügen des Tages die Nachrichten des Constitutionnel: daß die spanische Regierung erklärt habe, wenn die Schweizer abgerufen würden, so müßten auch die französischen Truppen die spanischen Festungen räumen; .... daß England eine kategorische Erklärung vom französischen Kabinet fordere, und daß der Fürst von Polignac deshalb nach Paris gereist sey; .... daß der (ehgestern in der Allg. Zeitung abgedrukte) Artikel der Etoile über Griechenland der Auszug eines Schreibens aus Paris im Globe and Traveller, mithin keineswegs authentisch sey. (Die Etoile bemerkt, der Artikel sey aus den Times, dem ersten europäischen Journale, das von der am 4 April v. J. zu Gunsten der Griechen abgeschlossenen Konvention gesprochen habe.)

Der Constitutionnel und die Quotidienne melden, die französische Akademie werde sich, auf Vorschlag des Hrn. Lacretelle, am 16 Jan. versammeln, um eine Bittschrift an den König gegen das Preßgesez abzufassen.

† Paris, 10 Jan. Das Preßgesez ist so ausgefallen, wie ich es in meinem frühern Schreiben darstellte. Auch entsprach die Wirkung ganz dem, schon damals mehr aus der gesunden Vernunft als aus der Politik geschöpften Urtheile. Noch nicht leicht hat die öffentliche Meynung ihre Entrüstung heftiger fühlen lassen. Männer, welche so manche mögliche Ereignisse der Zukunft im Auge haben, können kaum begreifen, wie die Minister mit solcher Ausdauer die öffentliche Meynung in Unruhe versezen mögen. Seit der Septennalität wurden die Existenzen mit jedem Jahre bedroht. Zuerst erhielten die Rentiers durch die Dreiprozents einen Schlag, dann versuchte man einen Angrif auf die Familien durch das Gesez der Erstgeburt, und nun versezt man einem der schönsten Zweige der Industrie, der dem

menſchlichen Geiſte zum Werkzeuge dient, und in einer civiliſirten Geſellſchaft eine Art von Regierung ausmacht, in Bedingſtigung. Die allgemeine Stimmung über dieſen Entwurf läßt ſich ſehr leicht angeben, aber weit wichtiger dürfte es ſeyn, die Geſinnung der parlamentariſchen Gewalten im Voraus anzudeuten. Beginnen wir mit der Deputirtenkammer. Es gereicht dieſer Kammer zu geringer Ehre, daß das Publikum, nachdem es dieſes Geſez der bitterſten Kritik unterworfen, und geſagt hatte, es ſey eine Schmach für die Geſellſchaft, noch hinzufügt, die Deputirtenkammer würde es wohl annehmen. Einigen früheren Vorgängen, und vorzüglich der Leichtigkeit noch, mit der dieſe Kammer andere Entwürfe des Miniſteriums angenommen, dürfte dieſe Meynung wohl gegründet ſeyn; aber die öffentliche Stimme hat ſich zu kräftig vernehmen laſſen, als daß man vorausſezen könnte, die Kammer werde es wagen, in dem Falle, wo dieſe Meynung in den Augen auch der Gemäßigtſten Recht hat, ihr die Stirne zu bieten. Darf man aus den Aeußerungen einiger Mitglieder der Kammer, die ſelbſt im Centrum ihren Siz haben, einen Schluß ziehen, ſo möchte wohl die Erörterung des Geſezes folgende Wendung nehmen: Die Royaliſten der äußerſten Rechten und die Liberalen der Linken haben ſich ſchon offen erklärt. Es bleibt nun noch die gewöhnliche Mehrheit der Miniſter übrig. Dieſe beſteht aus alten Beamten, und ſolchen, die unter dem gegenwärtigen Miniſterium Stellen erhalten haben; endlich aus der Partei, die man die Partei der Kongregation nennen könnte. Die Beamten von frühern Miniſterien, wovon mehrere noch aus dem Kaiſerreiche herſtammen, fühlen, daß man ſie nur noch aus Furcht vor der Preßfreiheit ſchont. Das Miniſterium, das in dieſer Farbe ſchon ſo viel verſucht hat, könnte dann wohl, wenn es durch nichts mehr zurükgehalten würde, ihre eigene Exiſtenz angreifen, ſeine Schläge auf ſie fallen laſſen, oder ſie wenigſtens in eine unerträgliche häusliche Lage verſezen. Die zweiten, die dem gegenwärtigen Miniſterium angehören, wiſſen wohl, daß ſie nur dann ein Gewicht haben, wenn ſie ihre Meynungen frei ausdrüken können, und daß man das Stillſchweigen nicht von ſolchen Perſonen erkauft, die das Vermögen zu ſprechen nicht beſizen. Man müßte daher eine tiefe Unwiſſenheit in Rükſicht auf ihr Intereſſe bei ihnen vorausſezen, wenn man ihnen ein Votum gegen ihre eigene Exiſtenz entreißen wollte. In Rükſicht auf die Kongregation iſt der Umſtand ſehr wichtig, daß die Quotidienne Partei gegen das Geſez genommen hat. Sie weiß wohl, daß das Geſez nicht im Intereſſe der Religion, ſondern zum Vortheil eines Miniſteriums gemacht iſt, dem im Grunde die Religion nicht zu den wichtigſten Angelegenheiten gehört. Dieſes Journal kan den Einſichtsvollern von ſeiner Partei leicht beweiſen, daß ein Geſez, das durch einen ungeheuren Stempel die Bekanntmachung einer Rede von Bourdaloue oder einer Broſchüre des Hrn. v. la Mennais, weil ſie weniger als fünf Bogen ſtark ſind, verhindert, hingegen der Herausgabe der Werke Voltaire's und Diderot's nichts in den Weg legt, weil ſie mehr als fünf Bogen ſtark ſind, ein ungereimtes Geſez iſt, das nichts beſchränkt; ſo daß wir nicht zweifeln, die Quotidienne werde einen großen Einfluß auf die Kongregation und ihre Repräſentationen in der Kammer ausüben. Dieſe Partei weiß wohl, daß das Miniſterium, um ſich von der ungünſtigen Meynung, die es ſich nach der Annahme des Geſezes zuziehen würde, ein ableitendes Gegengewicht zu geben, vorſchlagen will, die Kongregation von allen Miniſterien auszuſchließen; ſie weiß ſelbſt, daß Hrn. Decazes und allen Pairs, die mit ihm votiren, ein ſolches Verſprechen gemacht worden iſt, wenn ſie ſich dem Geſezе günſtig erklären. Im Ganzen läßt ſich nicht mit Gewißheit vorausſezen, daß das Geſez bei der Deputirtenkammer verworfen werden wird; aber ſehr ſtarke Amendements werden erfolgen. Dieſe ſind ſo viel als Verwerfung, bei einem ſolchen Geſezе, wo die Verkehrtheit des einen Artikels mit der eines andern in enger Verbindung ſteht. In Betref der Pairskammer hingegen glaubt man allgemein, daß eine Verwerfung des Geſezes ſtatt finden wird. In Finanzfragen könnte das Miniſterium bei einigen Senatoren, Generalen und vormaligen Miniſtern Unterſtüzung finden, bei einem Preßgeſezе aber kan es durchaus nicht auf den Beitritt irgend eines zur liberalen Partei gehörenden Mitglieds rechnen. Will man für dieſe neue Exiſtenzen die Freiheit der Preſſe zerſtören, die ſie allein vertheidigen und ihnen Gewicht geben kan, ſo heißt dis ſo viel als die Inſtitutionen einer neuen Regierungsart zerſtören, es heißt den Selbſtmord von ihnen verlangen. Auch hat der Großreferendär, Hr. v. Semonville, dem der Auftrag geworden iſt, mittelſt ſeiner Lorgnette die Meynung aus den Geſichtern zu errathen, unſere Miniſter bereits mit der Nachricht von dem einſtimmigen Widerwillen gegen das Preßgeſez in Schreken geſezt. Daraus läßt ſich die Gewandtheit eines Miniſteriums ermeſſen, das ein ſolches Geſez mit einer Unvorſichtigkeit vorzulegen wagt, die nicht einmal die Zahl der Stimmen zum voraus in Rechnung nimmt.

Italien.

Am 9 Jan. wurde J. k. H. die Großherzogin von Toscana von einer Tochter entbunden, die bei ihrer am folgenden Tage vorgenommenen Taufe die Namen Maria Maximiliana Thekla Johanna Joſepha erhielt.

Preußen.

Das neueſte Bulletin vom 11 Jan. ſagt: „Das Befinden Sr. Majeſtät iſt ſo günſtig als es in dem lezten Bericht angezeigt worden iſt.“

Oeſtreich.

Wien, 13 Jan. Metalliques 88⅝; Bankaktien 1073½.

Türkei.

† Konſtantinopel, 22 Dec. (Ueber Bucareſt.) Es cirkuliren hier Abſchriften eines Briefs des Lords Cochrane an die griechiſche Regierung, aus Marſeille vom 22 Okt., worin er ſein Intereſſe für die Sache der Griechen als die Urſache angibt, warum er die in allen europäiſchen Zeitungen in Betref ſeiner Expedition verbreiteten falſchen Gerüchte nicht widerlegt habe. Der Lord erklärt indeſſen, daß bald die Zeit, den Erwartungen der Freunde Griechenlands zu entſprechen vorhanden ſeyn, und daß er alsdann Alles aufbieten werde, um zur Rettung dieſes Landes beizutragen. Man erwartet ihn im Laufe des Monats März in Morea.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 19. 19 Januar 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Brief aus Frankfurt.) — Schweden. (Brief aus Stockholm.) — Oestreich. (Operationen der Bank.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 19. Grundzüge der bolivischen Verfassung. — Schweiz. — Schreiben aus Braunschweig. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 3. Dampfschiffahrt. — Schreiben aus Ostfriesland. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne sagt: „Briefe aus Lissabon, die über England nach Paris gekommen, schildern diese Hauptstadt als im Zustande der heftigsten Gährung. Die Regierung wendet, in ihrer Bestürzung über die Fortschritte der Royalisten, Alles an, die Kommunikation mit den Provinzen zu verhindern. Sie fürchtet, die Anhänger des Don Miguel möchten, von der nahen Ankunft der Royalisten unterrichtet, sich laut erklären. Auf allen Straßen sind konstitutionelle Posten ausgestellt, um die Kouriere anzuhalten, und sich ihrer Briefe zu bemächtigen, die alsdann geöfnet und nur in dem Falle an die Adresse abgegeben werden, wenn nicht von Politik darin die Rede ist. Man will durch dieses Mittel auch die Feinde der Konstitution und der Engländer kennen lernen. Da inzwischen nichts in der Politik geheim bleibt, so dienen diese Maaßregeln nur dazu, die Hofnungen der Getreuen zu beleben und Schreken unter ihren Feinden zu verbreiten.“

Großbritannien.

London, 11 Jan. Abends um 7 Uhr Konsol. 3Proz. ohne Coupon 78⅞; russische Bons 86¾; portugiesische 75½; mexicanische 65; brasilische 62; chilische 37⅜; columbische 34⅛; perusche 32; Cortes 13½.

Hr. Canning hatte sich für einen Monat nach Brighton begeben. (Die Etoile bemerkt, auf diese Weise habe Fürst Polignac leicht auf 14 Tage nach Paris gehen können, ohne dadurch die Geschäfte zu verzögern.)

** London, 9 Jan. Die wichtigen Verwiklungen der auswärtigen Verhältnisse, welche seit dem thätigen Einschreiten unserer Regierung in die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, haben unsere nicht minder wichtigen innern Verhältnisse beinahe in Vergessenheit gerathen lassen. Kaum äußert sich jezt über die verhaßten Getreidegeseze Eine Stimme, und man muß gestehen, daß kein Ereigniß den Landeigenthümern zur Verlängerung ihres Ausschließungsrechts hätte willkommener seyn können, als der gegenwärtige Zustand des Halbkrieges, in welchen die Nation durch die inkonsequenten Handlungen einer fremden politisch-fanatischen Partei sich versezt sieht. Zu jeder andern Zeit würde eine solche Verwandlung der erwünschteste Ableiter für alle häuslichen Klagen gewesen seyn, weil sie die Aufmerksamkeit der Nation auf scheinbar wichtigere Gegenstände lenkt, und zugleich durch eine erkünstelte vermehrte Beschäftigung bei vielen Klassen die unmittelbar wirkenden Ursachen der Unzufriedenheit verscheucht. Aber das Uebel des bisherigen Getreide-Einfuhrsystems hat schon zu fühlbar gewirkt, und das gegenwärtige Ministerium, das sich über die Parteien zu erheben sucht, ist einer Politik fremd, die wohl auf kurze Zeit eine Wunde im Staate zuheilen könnte, aber nur, damit sie bald darauf mit um so größerer Wuth aufbreche, und dem ganzen Körper Gefahr drohe. Die Getreidegeseze werden aufgehoben werden, und die Minister bieten jedes gesezliche Mittel auf, sich für ihre Vorschläge in beiden Häusern eine Mehrheit zu verschaffen. Viele im Dienste der Regierung stehende Lords, welche Siz und Stimme im Oberhause haben, und auf deren Unterstüzung die Minister rechnen können, werden, wenn nicht eine zu große Entfernung sie zurükhält, sich hier einfinden, um für die Maaßregel zu stimmen. Auch hat Hr. Canning durch die Ernennung neuer Pairs eine ziemliche Verstärkung erhalten. Dennoch wird die Opposition im Oberhause sehr stark seyn; im Unterhause ist die Mehrheit für das neue Gesez wohl nicht zu bezweifeln. Die Opposition stimmt ex officio dafür, weil es sich hier um einen Sieg des beweglichen Eigenthums über das unbewegliche handelt, und manches Mitglied das eigene Interesse dem Grundsaze nachstellt; ein Opfer, welches die Mitglieder bestimmter politischer Parteien bisweilen bei wichtigen Angelegenheiten bringen müssen, wollen sie sich nicht der Verachtung Preis geben. Der größte Theil der Ministerialpartei stimmt ebenfalls ex officio, aber freilich des Offiziums willen. Hr. Canning hat es übernommen, die Entwikelung der Gründe für die neue Bill vorzutragen, und man darf sich mit Vertrauen der Hofnung überlassen, daß die Minister siegen werden. Jedermann weiß, was es hier sagen will, gegen die Landeigenthümer ankämpfen; es ist ein Streit, der alle Merkmale eines ähnlichen weltgeschichtlichen hat, und zugleich zeigt, daß Jahrtausende nicht vermögen, die Leidenschaften zu mildern, wo Grundeigenthum der Schlüssel zur politischen Macht ist. Günstig für das neue System wird die Aufstellung des brittischen Truppenkorps in Portugal wirken, und die Getreidepreise werden auch nach der freien Einfuhr sich in einer angemessenen Höhe erhalten, weil die Bedürfnisse des Staates für die Land- und Seemacht sich vermehrt haben. Schon ohne auswärtige Armee bedarf Portugal fremdes Getreide; um so beträchtlicher werden jezt die Absendungen dahin werden.

Frankreich.

Paris, 13 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 65; 3Proz. 67, 60; Falconnet 73, 95; Guebhard 48⅞; Hayti 600.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihren Büreaux fortwährend mit dem Preßgeseze. Es hieß Hr. Dudon.

werde von der disfälligen Kommission, (in welcher sich auch Graf Labourdonnaye befindet), zu ihrem Berichterstatter gewählt werden.

Hr. Basterreche, Mitglied der Deputirtenkammer, ist auf seinem Gute Blandas, bei Bayonne, am 5 Jan. mit Tode abgegangen. Die dortigen Liberalen wollen Hrn. Lafitte zu seinem Nachfolger in Vorschlag bringen, als ministerieller Kandidat wird der Münzdirektor Darippée genannt.

Die Quotidienne sagt: „Die Ankunft des Fürsten Polignac zu Paris ist der Gegenstand aller politischen Gespräche, sowol an der Börse als in den Salons. Man hat der unerwarteten Ankunft dieses Botschafters eine Menge Erklärungen gegeben, die bei den gegenwärtig zwischen England und Frankreich bestehenden Verhältnissen mehr oder minder unwahrscheinlich sind. Wir haben uns vorgenommen, genauere Erkundigungen einzuziehen, ehe wir uns mit Wiederholung der Muthmaaßungen befassen. Uebrigens sind wir sehr geneigt zu glauben, daß die Rükkehr des Hrn. Fürsten von Polignac nicht die wichtigen Beweggründe hat, die man ihr unterlegen will, und führen dafür den Beweis an, daß Se. Exc. schon einige Zeit in Paris erwartet wurde. Auch gibt die Art, wie die englischen Journale von seiner Abreise sprechen, keinen Anlaß zu einer außerordentlichen Auslegung."

Der Globe drükt sich über den neuesten Prozeß des Courrier français folgendermaaßen aus: „Der Courrier war bekanntlich wegen Aufforderung zu Verachtung und Haß gegen die Regierung des Königs, und wegen Schmähung gegen einen Minister bei Gelegenheit und in der Ausübung seiner Verrichtungen, angeklagt. Es mußte sich daher Alles um die Definition des Worts Regierung des Königs drehen, und dis war denn auch der Gegenstand der Verhandlungen des Kronadvokaten und des Hrn. Merilhou; der Erstere versuchte ein Wesen aufzustellen, das weder die Behörde noch die Person des Königs seyn sollte, und das jedesmal, wo ein Minister angegriffen wird, auch verlezt würde. Hr. Merilhou hingegen, mit parlamentarischen Doctrinen ausgerüstet, von Delolme und Hrn. v. Chateaubriand unterstüzt, bewies mit leichter Mühe, daß die Minister dem Tadel der öffentlichen Meynung und der parlamentarischen Verantwortlichkeit unterworfen seyen; daß die öffentliche Darlegung und gewissenhafte Würdigung eines Vorschlags, einer Handlung eines Ministers, die Ausübung eines Rechts in sich schließe, aber kein Vergehen begründe; allerdings werde ein Minister angegriffen, aber nicht die Regierung des Königs, die nichts anders sey, als die königliche Prärogative, an sich unsterblich, unveränderlich, und in eine Region entrükt, wo sie durch nichts erreicht werden könnte, so lange man blos Handlungen erörtere, die zwar unter ihrer Autorisation, aber durch verantwortliche Werkzeuge, begangen würden."

Das Journal des Debats vergleicht, in einem Artikel gegen den Entwurf des neuen Preßgesezes, die konstitutionelle Monarchie der Niederlande mit der konstitutionellen Monarchie Frankreichs, so weit man nemlich leztere noch konstitutionell nennen könne. Es sagt: „Belgien hat einen Theil von Frankreich ausgemacht, und die Belgier sind demnach Franzosen gewesen. Wären sie es noch, so würden sie täglich, in ihrer Eigenschaft als Franzosen, hören müssen, sie seyen gottlos, Atheisten, Revolutionäre; sie würden täglich durch Vorlegung von Gesezes-Entwürfen gegen ihre Freiheiten beunruhigt werden; sie würden sich täglich enger zwischen die Jesuiten und die Polizei eingedrängt sehen; sie würden ihre Gerichtsbehörden insultiren hören und mit Schreken erfahren, daß Minister Dinge dulden, und die Duldung derselben öffentlich gestehen können, die durch Staatsgesezе verboten sind. Sie gehören aber nicht mehr zu Frankreich; die Minister, welche von ihnen bezahlt werden, insultiren sie weder durch Gesezes-Entwürfe, noch durch besoldete Journale; ihr Wahlsystem wird genau beobachtet; wenn das Ministerium ein schlechtes Gesez vorlegt, so verbreitet es kein Gerücht, es wolle die Zahl der Mitglieder der ersten Kammer vermehren; die Kammern verwerfen sogar das Budget, ohne daß man sich darüber wundert, oder die geringste Verwirrung entstände; ihre Festungswerke nehmen zu, ohne daß man den Verdacht schöpft, sie wollten einen Meynungskrieg anfangen; die religiösen Empfindungen stellen sich bei ihnen nicht über die Gesezgebung. Im Gegentheil ist es gerade die Achtung für die Gesezе, durch die man sie in solchen Punkten, wo sich ein Aufbrausen zeigen könnte, in Ruhe erhält, und es zeigt sich hier der sonderbare Umstand, bei dem ruhigen und regelmäßigen Gang der Verwaltung des Königreichs der Niederlande, daß die meisten Männer, welche dieselbe leiten, unter der Regierung Bonaparte's gebildet worden sind, wo man so Vieles, sowol von Seite richtiger Combinationen als von Seite riesenhafter Fehler, lernen konnte; denn Fehler, welche die Geister nicht entwürdigen, haben immer eine tiefe Belehrung in ihrem Gefolge. Wir wissen nicht, wo Hr. v. Peyronnet seine politische und administrative Erziehung erhalten hat, glauben aber versichern zu können, daß ihm die Kenntniß der Zeiten durchaus fehlt, die seinem Eintritt ins Ministerium vorausgegangen sind. Er war ganz aufrichtig, wenn er in seinem Bericht über das Gesez der Liebe sagte: „Die Hinterlegung dient nur dazu, die Prüfung des Buchs zu erleichtern; nur diese Prüfung kan die Hinterlegung erklären." Bei der in dem kaiserlichen Staatsrath über den Gesezesentwurf in Betref der Wiederherstellung der Direktion des Buchhandels eröfneten Erörterung wurde, wie unter der vormaligen Regierung, die Hinterlegung nur zur Begünstigung der öffentlichen Bibliotheken, und als ein Zeichen der Huldigung gegen die Behörde gefordert. Man sprach darüber blos in fiskalischer Beziehung, und sah sonst gar nichts darin. Nie war unter diesem berühmten Despoten, dessen Minister nicht mit Hrn. Canning speisten, um ihm Stof zu Epigrammen zu liefern, und die nicht auf gutes Glük legislative Eingebungen bei den Jesuiten suchten, von einer Prüfung die Rede. Vielleicht gab es unter der hohen Tyrannei Bonaparte's bei der Polizei einige geheime Untersucher von neuen Büchern: dis war Sache der Polizei. Man würde sich geschämt haben, nicht nur im Senate, und im gesezgebenden Körper, sondern auch im Staatsrathe, wo doch nichts öffentlich verhandelt wurde, davon zu sprechen. Hätte damals der Justizminister den Vorschlag gemacht, die Zeit zwischen der Hinterlegung eines Buchs und seinem Verkaufe zu verlängern, um längere Zeit zur Prüfung zu behalten, so würde Bonaparte diesen Minister als einen einfältigen Menschen verabschiedet haben, und zwar aus folgenden Gründen: Wenn der Entwurf an den Staatsrath geschikt worden wäre, so würde Bonaparte zum Voraus eingesehen haben, daß sich alle Stimmen in demselben

erheben und zu wissen verlangen würden, wer denn diese Examinatoren seyn sollten, denen man den Geist Frankreichs unterwerfen wollte, welche Bürgschaften sie darböten, durch welche Doctrinen sie dieses Uebermaaß des Vertrauens verdient, durch welche anerkannte Talente sie das Vorrecht erworben hätten, die Werke der Senatoren, der Mitglieder des gesezgebenden Körpers, des Staatsraths zu censiren? In diesen verschiedenen politischen Körperschaften gab es nemlich litterarische Talente aller Art. Bonaparte wußte zu gut, welche Unabhängigkeit in einer Epoche des Ruhms durch eine gerechte Eigenliebe erweckt wird, als daß er sich einer Erörterung ausgesezt hätte, die nur zu dem Resultate führen konnte, Jedermann, ihn selbst mit eingeschlossen, zu demüthigen, oder ihn zu zwingen, durch ein Gesez alle schmachvollen Details einer Censur zu bestimmen. Man mußte erst bis zum Jahr 1827 kommen, um Minister anzutreffen, die glauben, ein polizirtes Volk sey ein der niedern und höhern Polizei unterworfenes Volk, um das Bekenntniß zu hören, nur die Prüfung könne die Hinterlegung rechtfertigen. Sicher werden die Kammern fragen, was Prüfung sey, von wem und wie sie ausgeübt werde; und dann wird Hr. Peyronnet wohl gestehen müssen, daß es eine Censur gebe, aber eine geheime, mit allen ihren Aufreizungen, Niederträchtigkeiten, eifersüchtigen Ansichten, und ihrer Abhängigkeit von herrschenden Coterien; und dis unter einer konstitutionellen Regierung. Wenn nur die Prüfung eine Hinterlegung rechtfertigt, so darf man nur lezere aufheben, und dann läßt sich die Prüfung nicht mehr rechtfertigen. Hr. Peyronnet sieht offenbar nicht ein, daß die Nationen ihre Würde haben, und daß sie Verachtung nicht leicht erdulden."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Jan. Die durch englische Blätter zuerst mitgetheilte und von der französischen Etoile wiedergegebene Nachricht, daß der griechischen Frage eine höchst günstige und den Wünschen aller Philanthropen entsprechende Entscheidung bevorstehe, hat an unserm Plaze eine sehr angenehme Sensation erregt. Der betreffende Journal-Artikel scheint das Gepräge der Glaubwürdigkeit an sich zu tragen, da der englische Courier, sollte er auch nicht mehr unter ministeriellem Einflusse stehen, doch niemals eine spezielle Vorliebe für die griechische Sache bewies, mithin nicht zu vermuthen ist, daß er sich durch sanguinische Hoffnungen zur Angabe ungegründeter Thatsachen werde haben verleiten lassen. Gewiß wäre die dadurch gewährte Befriedigung vollkommen gewesen, hätte man in jenem Artikel nicht die Namhaftmachung einiger europäischen Hauptmächte vermißt, was dann vornemlich in der Börsenwelt mancherlei Bedenklichkeiten hervor rief. In Folge davon, so wie der lezten von Wien, Paris und Amsterdam hier eingetroffenen, etwas niedrigen Notirungen der Staatseffektenkurse ließ sich denn auch gestern früh einige Geschäftslust am hiesigen Plaze wahrnehmen, und östreichische Metalliques wurden auf 88⅛, Wiener Bankaktien aber auf 1308 herabgedrükt. Inzwischen reichte der Ankauf von etwa 100 St. Metalliques, den ein hiesiges Banquierhaus durch einen Mäkler bewirken ließ, hin, um den Spekulationsgeist wieder zu beleben, und die Preise, womit die vorige Woche geschlossen hatte, stellten sich im fernern Verlauf des Tages so ziemlich wieder her. Die nähern Bekannten jenes Hauses behaupten, um diesen Ankauf zu motiviren, dasselbe habe in der nemlichen Nacht einen Kourier aus London erhalten, welcher Ueberbringer von sehr günstigen, das heißt friedlichen Nachrichten, in Betreff der spanisch-portugiesischen Angelegenheiten sey und der den Weg über Ostende in 72 Stunden zurükgelegt habe. Daß Etwas an der Sache ist, wird dadurch glaubhaft, daß das nemliche Haus noch am frühen Morgen des gestrigen Tages einen Eilboten nach Wien abfertigte, vermuthlich um die erhaltene Nachricht auch dorthin zu überbringen. — Der Diskonto ist zwar wieder etwas herabgegangen, denn man konnte gestern Geld für gute Wechsel zu 3¼ haben; indessen zweifelt man nicht, daß er sich demnächst wieder heben dürfte, weil aus den Modalitäten der jüngst abgeschlossenen Papierkäufe, wobei weder Benefiz noch Report statt fand, indem die Effekten zu gleichen Preisen baar und auf zweimonatliche Lieferung bezahlt wurden, hervorgeht, daß für die neue Woche ein Steigen ihrer Kurse in Aussicht genommen wird. — Im Wechselverkehr hat sich keinerlei Veränderung bemerklich gemacht und im Waarenhandel herrscht nicht blos große Stille, sondern die Preise mehrerer Kolonial-Artikel sind sogar noch etwas unter die neuesten Notirungen an den Seeplätzen herabgegangen.

Schweden.

* Stockholm, 2 Jan. Der König, die Königin und die königliche Familie haben ein Fest, das der Staatsminister Graf v. Wetterstedt am lezten Tage des eben verstossenen Jahres gab, mit Ihrer Gegenwart beehrt. Gestern Abend wohnten diese erlauchten Personen dem Verein bei, der gewöhnlich jeden Neujahrstag im Lokal der Börse statt findet. — Die Einfuhr fremden Roggens in Schweden soll vom 1 April bis zum 31 Mai gegen die heruntergesezte Abgabe von 2 Rthlrn. Bco. von der Tonne, erlaubt seyn. Die Eingangsgebühren von gewissen fremden Gewürzen und Liqueuren sind ebenfalls bedeutend ermäßiget worden, so auch der Ausgangszoll von Balken, Brettern und andern Holzprodukten. — Fast zur nemlichen Zeit, wo der Lieutenant Erichson vom Jemtlandischen Regimente über seine tragbare hydraulische Maschine von der englischen Regierung patentirt wurde, kam ein Deutscher, Namens Bodmer, nach London, der eine nach gleichen wissenschaftlichen Grundsäzen eingerichtete und dasselbe leistende Maschine erfunden hatte. Ihre beiderseitigen Verdienste erkennend, haben sich nun diese beiden Herren vereinigt, die Frucht ihrer gemeinschaftlichen Erfindung unter sich zu theilen, und wir erfahren so eben, daß sie als Kompagnons mit der mexicanischen Bergwerksgesellschaft zu London einen Kontrakt abgeschlossen haben, durch den sie sich anheischig machen, die Gruben besagter Gesellschaft gegen eine ihnen auf zehn Jahre zugesicherte Retribution von 3 Prozent vom Produkt des Nettogewinnstes troken zu legen. Die HH. Erichson und Komp. stehen auch schon mit andern amerikanischen Bergwerksvereinen in Unterhandlung zur Abschließung ähnlicher Kontrakte. — Der Obrist Baron C. H. Anckarswärd antwortet in einem Supplemente zur heutigen Nro. des Journales auf die von dem Redakteur des Argus III. wider ihn vorgebrachte Beschuldigung, daß er in seiner Flugschrift, genannt „Ett och Annat" des Schiedsrichters-Ausschusses nicht erwähnt habe, der ernannt worden, um die Differenzen auszugleichen, welche in Betref des Verkaufs von Kriegsschiffen durch die Regierung an das Handelshaus Michaelson und We-

nichts entstanden seyen. Der Baron Ankarswärd hat diese Gelegenheit benuzt, um die den Mitgliedern des Reichstages vom Jahr 1823, welche die sogenannte Opposition bildeten, so oft von den Anhängern des Ministeriums vorgeworfene Beschuldigung, als sey ihr Gerede und ihre Devise keine andre, als: „geh, mache mir Plaz, damit ich mich an deine Stelle seze", abzuweisen. — Die Eisenausfuhr von dem hiesigen Hafen war voriges Jahr um ungefähr 40,000 Schiffspfund geringer gewesen als im Jahr 1825. — Unsre Seen und Flüsse sind nun sämtlich mit Eis belegt, und seit gestern haben wir die schönste Schlittenbahn.

Oestreich.

Am 8 Jan. hielt der Ritter v. Steiner, als Gouverneur-Stellvertreter der privilegirten östreichischen National-Bank, den gewöhnlichen jährlichen Vortrag über die Geschäfte dieses Instituts, das nun seit zehn Jahren besteht. Der zunehmende Flor desselben dürfte sich am besten aus einer Uebersicht des Verkehrs und der Dividenden in den lezten fünf Jahren, in Konventionsmünze, ergeben.

	Verkehr.		Dividende.
1822 . . .	379,120,371 fl.	59¼ kr.	59 fl.
1823 . . .	443,368,744 —	52 —	59 —
1824 . . .	548,969,716 —	56¾ —	60 —
1825 . . .	689,583,712 —	56 —	64 —
1826 . . .	939,860,394 —	13¾ —	68 —
Summe	3000,902,940 —	45¾ —	310 —

Türkei.

Die Etoile enthält Nachrichten aus Griechenland bis zum 2 Dec. Vom 12 Nov. berichtet sie, daß der Plan Fabviers, die Türken durch einen Marsch gegen Theben anzugreifen, mißlungen sey, weil ihn Karaiskaki verlassen habe. Ein Kourier aus Marseille hatte nach einer 18tägigen Ueberfahrt die Nachricht gebracht, daß man Lord Cochrane's Ankunft nach einem Monate erwarten dürfe. — Vom 17 Nov. heißt es, man habe bestimmt erfahren, daß Karaiskaki, von Reschid-Pascha bestochen, den Obristen Fabvier mit seinem Korps in eine schwierige Stellung habe bringen wollen, damit er alsdann von den Türken überfallen und überwältigt würde. Die Briefe des Karaiskaki seyen bei einem Griechen gefunden worden. Fabvier habe sich hierauf nach Methana zurükgezogen, und der Regierung jene Anzeige gemacht. — Vom 26 Nov.: Die Seeräubereien nehmen zu. Die Nationalversammlung sollte im Dec. zu Kastri beginnen, wurde aber, da Colocotroni mit Truppen daselbst erschien, nach Aegina verlegt. Die ägyptischen Truppen auf Candia sind wegen ausgebliebenen Soldes im Aufstand. In Morea verlassen mehrere Offiziere den ägyptischen Dienst, und Sollman ist in Ungnade. Fabvier steht zu Methana, und man bemerkt überall große Unthätigkeit. Die Akropolis ist fortwährend von einem türkischen Korps blokirt. Ein anderes türkisches Korps ist nach Lebensmitteln ausgezogen, ein drittes marschirt nach Tasarpi gegen Carataffo, welcher Theben bedroht. — Vom 2 Dec. Das türkische Korps hat die Griechen unter Carataffo geschlagen. Dieser mußte das Festland von Neuem verlassen, und verlor hundert Todte und Gefangene. Die Araber konzentriren sich bei Modon unter Ibrahim. Man sagt, dieser wolle Truppen zu einem Angriffe auf Hydra einschiffen.

* Livorno, 2 Jan. Nachrichten, welche wir von Marseille aus sehr zuverlässiger Quelle haben, bringen uns die Gewißheit, daß Lord Cochrane im Begriff steht, sich dort den 3 oder 4 d. M. auf einer schönen, für ihn gekauften Brigg einzuschiffen, nachdem die Schwierigkeiten gehoben sind, welche seiner Expedition im Wege standen. Seine Escadre wird aus jener Brigg, aus der in Amerika für Griechenland erbauten Fregatte, aus einem andern Fahrzeuge, aus dem Dampfschiffe, welches schon in Napoli ist und aus mehreren Schiffen von Miauli bestehen; später soll sie durch die aus England erwarteten zwei Dampfboote verstärkt werden. Sämmtliche Schiffe sind vollständig ausgerüstet, und für Lebensmittel, wie für Sold der Mannschaft ist auf die nächsten vier Monate Fürsorge getroffen, theils durch die Fonds, die zu seiner Verfügung gestellt sind, theils durch Vorräthe, welche für ihn zu Napoli und auf Hydra sind gesammelt worden. Für die darauf folgende Zeit und ihre Bedürfnisse wird er, wie er sich äußert, die Türkei und Aegypten bezahlen lassen, so daß er ohne die geringsten Ansprüche an die Hülfsmittel des ohnehin ganz erschöpften Griechenlands seine Laufbahn beginnen und durchführen kan. Er reiset mit der festen Ueberzeugung, schnell eine entscheidende Wirkung hervorzubringen, und dadurch die Verwendung der christlichen Mächte, die in demselben Augenblik, ganz unabhängig von seinem Unternehmen, zu Konstantinopel statt findet, auf das Nachdrukkamste zu unterstüzen. Gegen Mitte dieses Monats hofft er in dem Archipel angekommen zu seyn, und wir werden dann ohne Zweifel interessante Nachrichten von ihm hören.

* Ancona, 4 Jan. Ein Brief aus Napoli di Romania vom 16 Dec. meldet, daß die dorthin gereisten königl. bayerischen Offiziere am 5 Dec. daselbst angekommen sind. Der Schooner (Pegasus), auf welchem sie sich befanden, und dessen Konvoy durch Sturm zerstreut wurde, gerieth mitten in die von Candia her auf der Höhe von Modon angekommene türkisch-ägyptische Flotte, entging aber derselben mit vielem Glüke, und lief zu gleicher Zeit mit der 64 Kanonen führenden neuen Fregatte, welche die Stadt New-York den Griechen zum Geschenke machte, im Hafen von Napoli ein. Leztere wurde „die Hellas" getauft, und wird vom Admiral Miaulis bestiegen werden.

** Triest, 11 Jan. Die neuesten Briefe aus Smyrna vom 18 Dec. v. J. melden, daß die von Malta nach Napoli di Romania abgegangene für die Griechen in Amerika gebaute große Fregatte glüklich daselbst angelangt sey. — In Hydra sollen Uneinigkeiten ausgebrochen seyn, theils wegen einer Abgabe von 900,000 türkischen Piastern, welche die griechische Regierung von den Einwohnern daselbst, so wie von den auf den verschiedenen Inseln des Archipels sich aufhaltenden Hydrioten, fordert, theils wegen des Ersazes von 150,000 Piastern für die Schäden, welche ihre Marine den europäischen Kauffahrern zufügte. Wegen dieser Forderungen haben drei hydriotische Schiffe, jedes mit 18 Kanonen und 90 Mann Besazung, welche zu Syra lagen, sich dem Gehorsam gegen die griechische Regierung entzogen, um Kaperei zu treiben. Indessen werden sie von einem englischen Kutter beobachtet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 20. 20 Januar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 20. Rußland. — Statistische Notizen aus Frankreich. — Schreiben aus Dresden. — Ungarische Landtags-Verhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 30 Dec. Den neuesten Nachrichten zufolge haben die Insurgenten die ganze Linie der Tamega und Tras os Montes seit dem 17 verlassen. Sie konzentriren sich in Ober-Beyra. Der Marquis v. Chaves hatte Viseu, die Hauptstadt dieser Provinz, besezt. Nachdem er sich aller Vorräthe in den öffentlichen Kassen bemächtigt hatte, verlangte er eine Kontribution von einer Million Franken. Dennoch haben sich seine Truppen in dieser Stadt großen Ausschweifungen überlassen. Der Obrist Zagallo, der ihnen im Rüken marschirt, wurde zu Mazarella von einem Korps von 4 bis 500 Mann angegriffen, die er in Unordnung brachte. General Claudino berichtet vom 25 aus Sardao, daß er sich nach Martagoa begebe, wo er sich mit dem General Azeredo vereinigen, und den Obrist Pinto mit vier Kompagnien Studenten von Coimbra an sich ziehen würde, um sogleich die Offensive zu ergreifen. Der Graf Villaflor, der sich viel thätiger als seine Kollegen zeigt, hatte Caria und Parabea besezt, während der General Johann Silveira, der in Uebereinstimmung mit ihm operirt, sich nach Belmonte zog, und zu gleicher Zeit die Fronte und die rechte Flanke des Feindes bedroht. Eine von dem Grafen Villaflor nach Penamacor abgeschikte Rekognoscirung hatte einen beträchtlichen Haufen Feinde geworfen. General Pego, der älteste General im Dienste, war in Almeida blokirt. Wir erfahren so eben, daß der Muth dieses achtungswürdigen Veteranen fruchtlos gewesen ist. Während ein Theil der portugiesischen Armee für die Ehre des Vaterlandes streitet, stiftet ein anderer Verrath. Man sagt, dieser General sey vergiftet worden, und ein Obrister habe, wie er mit dem Tode kämpfte, einem Haufen elender Guerillas, die nur auf Plünderung ausgehen, die Thore geöffnet. — Das Publikum ist in großer Unruhe, da die Regierung selten Berichte gibt, und diese immer von Zurüktreibung der Insurgenten sprechen, während doch unsere Partei täglich zurükweicht. — Der Rounev, Windsor-Castle und Melville haben bis heute nicht alle ihre Truppen ans Land gesezt. Man erwartet noch zwei Bataillone Garden, einige Regimenter Infanterie und vier Eskadronen Lanzenträger. General Clinton ist angekommen. Auch in Oporto sollen einige Truppen aus England eingetroffen seyn und die Forts, welche die Einfahrt des Flusses beherrschen, besezt haben. — Am 2 Jan. wird die Eröffnung der ordentlichen Sizung der Cortes statt haben.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 4 Jan.: „Hr. v. Lima wird morgen als Geschäftsträger Portugals, in Folge der Wiedereinsezung des Hrn. Casa-Flores in seine Verrichtungen als Botschafter zu Lissabon, bei Hofe empfangen werden. Die Bewegungen der Truppen an die Gränze werden aufs Thätigste befördert. Die Lanzenträger der Garde haben Befehl zum Aufbruch erhalten. Man behauptet, es sollen mehr als 30,000 Mann, und darunter 3000 Mann Kavallerie, auf der ganzen Linie von Gallizien bis nach Estramadura aufgestellt werden. Der Generallieutenant Sarsfield wird noch immer als Obergeneral dieser Truppen genannt; die Marechaux de Camp Rodil, Oreil, Senti u. s. w. sollen unter ihm die verschiedenen Divisionen befehligen. Man hat seit mehreren Tagen keine Nachricht von den portugiesischen Insurgenten. . . . Die Stadt Bilbao hat durch Wahl die in jedem Jahre gewöhnliche Erneuerung ihrer Munizipalität vorgenommen. Diese ist auf Royalisten, die Freunde der Ordnung sind, gefallen."

Die Quotidienne sagt, daß nach Briefen aus Madrid vom 4 Jan. zwar nichts von Bedeutung sich ereignet habe, aber alle Gemüther sich in großer Gährung befänden. Der Truppenmarsch an die portugiesische Gränze daure fort, und Hr. Lamb habe seine Päße noch nicht verlangt. Hr. v. Calomarde leite noch immer die Geschäfte, und es scheine nicht, daß er sie einem andern abtreten solle. Die Nachrichten aus Portugal seyen seiten; man wisse inzwischen, daß sich der Marquis v. Chaves immer mehr Lissabon nähere.

* Madrid, 4 Jan. Der französische General und die Schweizer-Brigade sind noch immer zum Abzug bereit. Die in meinem lezten Schreiben erwähnten Gerüchte von einer erfolgten Ausgleichung dauern fort, und erhalten durch die Fortsezung des Aufenthalts der Botschafter Bekräftigung. Uebrigens währen die Truppenmärsche fort. Die königlichen Freiwilligen sollen den Dienst im Pallaste und in der Hauptstadt mit einem kleinen Theile von zurükbleibender Garde besorgen. Man versichert, Hr. Calomarde verlasse das Ministerium, und der König schike ihn als Botschafter nach Rom. Obschon Hr. v. Ofalia zum Botschafter nach London ernannt ist, so glauben doch viele, er werde das Portefeuille als Premier-Minister erhalten. Briefe von Merida sprechen von Desertionen und Unordnungen bei dem Gränz-Kordon von Badajoz. Auch die von Madrid nach Talaveyra de la Reyna abgezogenen Regimenter sollen schon auf diesem Marsche viele Deserteurs gehabt haben. Man erwartet täglich die Zurükberufung der General-Kapitaine Longa, Quesada und Eguia von ihren Posten, und spricht sogar davon, daß sie in einer Citadelle verhaftet werden sollten. Die Absoluten zeigen Bestürzung, vorzüglich wegen eines Gerüchts, daß der König die portugiesische Regierung anerkennen wolle. Inzwischen läßt sich bei allen diesen Gerüchten nichts mit Be-

stimmtheit voraussehen, da in den Maaßregeln selbst so viele Widersprüche liegen.

Großbritannien.

Der Observer will wissen, bei der lezten Zusammenkunft des Königs mit dem Herzog von York, habe dieser seinen lebhaften Kummer ausgedrükt, daß er bei seinem Tode so beträchtliche Schulden zurüklassen müsse. Der König habe ihm hierauf versprochen, man werde auf Mittel denken, die Gläubiger des Herzogs vollständig zu befriedigen. Diese Zusage habe Viel zur Beruhigung des Kranken in seinen lezten Stunden beigetragen.

Folgendes ist der genaue Bestand der gegenwärtig in aktivem Dienste stehenden englischen Seemacht: Im mittelländischen Meer 1 Linienschiff, 6 Fregatten, 15 dreimastige Corvetten und Briggs; im Tajo 11 Linienschiffe zu 74 Kanonen und 2 Fregatten; in Oporto 1 Fregatte, 1 große Corvette und 2 Briggs; am Vorgebirg der guten Hoffnung 2 Fregatten und 2 Corvetten; in Ostindien, 5 Fregatten und 11 Corvetten; in Westindien 5 Fregatten, 9 Corvetten und Briggs; in den südamerikanischen Gewässern, 2 Linienschiffe zu 80 Kanonen, 1 von 74, 5 Fregatten und 3 Corvetten; in Nordamerika 1 Schiff von 50 Kanonen, 4 Corvetten und 1 Brigg; auf der afrikanischen Küste 2 Fregatten, 2 Corvetten und 1 Brigg. Im Ganzen 12 Linienschiffe, 1 von 50 Kanonen, 31 Fregatten, 48 Corvetten und Briggs; mithin 92 große und kleine Kriegsschiffe.

Das 11te Infanterie-Regiment wurde zu Portsmouth am 3 Jan. nach Portugal, die 1ste Division vom 8ten Regiment zu Fuß am 4 nach Belfast, und Abtheilungen vom 7ten, 18ten, 28sten, 51sten und 90sten Regimente nach den jonischen Inseln eingeschifft.

** London, 11 Jan. Die Aufstellung eines spanischen Armeekorps an der Gränze Portugals gibt der Lage der Dinge eine neue Gestaltung, und muß zu einer schnellen Entwikelung der bestehenden Spannung führen. Vorgeblich hat diese Armee einen doppelten Zwek: Erstens, die portugiesischen Ueberläufer von der spanischen Gränze abzuweisen, und ihnen keinen Vorschub zu leisten, und zweitens, den Irrlehren der portugiesischen Verfassung den Eintritt in Spanien zu versperren. In so fern läßt sich gegen die Aufstellung eines Truppenkordons nichts einwenden, und ein solches aus regulären Truppen bestehendes Heer könnte selbst für die Regierung höchst wohlthätig werden, wenn sie dasselbe als ein Werkzeug ferner anzuwenden verstände, sich über die herrschende Partei zu erheben, und unabhängig zu handeln. Sogar könnte man versucht werden, die Ernennung Rodils zum Oberbefehlshaber dieser Armee, als ein günstiges Zeichen zu betrachten. Dieser General hat sich bei der zweiten Bestnahme Lima's versöhnend, und in der Vertheidigung Callao's treu und charakterfest gezeigt — er erwarb sich die Liebe seiner Soldaten und die Achtung seiner Feinde, und es dürfte billig erwartet werden, daß er den Intriguen wenigstens fremd sey, welche seit dem Ausbruche der Zwistigkeiten unter der spanischen Nation, die meisten Generale zu unversöhnlichen Feinden der gegenseitigen Parteien, und sie zu Tigern oder Verräthern machten. Ein solcher Mann müßte viel Gutes bewirken können. Diese schöne Hofnung ist aber wohl illusorisch. Man darf nur einen Blik auf die Elemente werfen, welche die Regierung und die herrschende Partei in Bewegung sezen wollen, um sich zu überzeugen, daß in Spanien zum Zweitenmale die Religion einen allgemeinen Krieg predigen wird, und das Kreuz als Symbol der Vertilgung gebraucht werden soll. Folgende „Geheime Fragen" waren am 25 Dec. (man merke das Datum) vom spanischen Kriegsminister an die Militärbehörden in den Provinzen mit peremptorischen Befehlen gesendet worden, dieselben mit gemeinsamer Zuziehung der bürgerlichen Behörden, der Bischöfe und Provinzialen der Klöster, unverzüglich zu beantworten: „1. Wie stark ist die effektive Mannschaft der Milizregimenter, Kavallerie und Infanterie, in der unter Ihrem Befehle stehenden Provinz? 2. In welchem Zustande sind deren Waffen, Montirungen und Sättel? 3. Wie Viele unter ihnen, sind ledig, verheirathet oder Wittwer ohne Kinder? 4. Wie groß ist die Anzahl der Mönche von 18 bis 36 Jahren, die gesund und stark genug sind, um ins Feld zu rüken? 5. Welche Extra-Anzahl Gewehre und Degen können in Ihrer Provinz zusammengebracht werden? 6. Wie viele Gewehrfabriken haben Sie in Ihrer Provinz, und wie viele Gewehre können diese monatlich liefern, ohne die andern Zweige des öffentlichen Dienstes zu benachtheiligen? 7. Wie stark ist die Anzahl der Waffenschmiede? 8. Einen Bericht über die befestigten Städte, und Abschäzung der nothwendigen Ausbesserungen. 9. Angabe der Kriegsmunition und Provision, welche jede befestigte Stadt auf sechs Monate bedürfen würde, im Verhältniß der erforderlichen Besazung. 10. Ueber wie viel Wagen und Lastthiere können Sie verfügen? 11. Wie stark sind die Mittel, welche der Bischof, das Kapitel und jedes der Klöster in baarem Gelde, in Lebensmitteln und andern Artikeln monatlich liefern können? 12. Zu welchem Belaufe könnten unangebaute Ländereien oder sonstiges der Krone zugehöriges Eigenthum verkauft werden, die gegenwärtigen Bedürfnisse zu bestreiten. 13. Wie viele Kapitalisten haben Sie in Ihrer Provinz, und wie vermögend wird Jeder, mit Namen ausgedrükt, gehalten. 14. Ist es möglich von ihnen eine gezwungene Anleihe zu erheben, und das in Frage 12. erwähnte Eigenthum zur Rükzahlung anzuwenden? 15. Wie ist der Zustand der öffentlichen Stimmung, besonders hinsichtlich des von England aufgeregten Krieges? 16. Was ist die öffentliche Meynung über das zweideutige Betragen Frankreichs, und wie betrachtet man die französischen Garnisonen in der Halbinsel? 17. Wie würde das Volk unter den bestehenden Verhältnissen eine Maaßregel aufnehmen, nach welcher Se. Maj. geneigt werden könnten, durch die Erlaubniß zur Rükkehr der Verbannten und durch die Erlassung eines Amnestiedekrets zu ihren Gunsten, seine Gnade an den Tag zu legen? N. B. Sie werden auch jede andere Thatsache oder Bemerkung niederschreiben, welche für den öffentlichen Dienst von Nuzen seyn könnte." — Diese merkwürdigen Fragen, an deren Aechtheit nicht zu zweifeln ist, sind vier Tage nach dem Beschlusse, eine Observations- und Sicherheitsarmee an der Gränze Portugals aufzustellen, und an demselben Tage, wo der spanische Ambassadeur in Lissabon wieder bei Hofe erschien, in die Provinzen abgeschikt worden; sie umfassen alle Materialien zur Vorbereitung eines furchtbaren, vom ganzen Priesterthume aufzuregenden Volkskrieges, und das spanische Ministerium, dieses Ministerium, welches durch seine geheimen Pläne Portugal

in Flammen sezen, und zu einem Anhang Spaniens machen wollte, spricht schon ohne Hehl in der Frage 15, Spanien als im Kriegszustande mit England aus. Man entflammt die Gemüther durch die ungegründete Furcht, als ob der König genöthigt werden dürfte, die Verbannten zurükzurufen, und fordert die Mönche wieder als die Miliz Gottes auf. Die Kirche stellt alle ihre Schäze zur Verfügung der Krone, und beginnt wieder mit Ungestüm einen Vertilgungskrieg gegen kezerische Institutionen und Völker zu predigen. Wird die spanische Regierung vermögend seyn, das Ergebniß, wohin dieser Zustand führen muß, aufzuhalten? Spanien müßte nicht seyn, was es wirklich jezt ist, um ein solches Wagestük zu unternehmen. Die aus der Leidenschaft des Hasses erzeugten Handlungen geben leider in diesem Lande immer auf das öffentliche Betragen über, und Spanien besaß nie hinlängliche Kraft über sich selbst, um seine Macht mit Besonnenheit zu benuzen; daher sein unaufhörliches Sinken. Die aufgestellten Massen an den Gränzen Portugals sind das Signal zu einem unbesonnenen Kriege, und der zweite verzweifelte Versuch, Portugals Verfassung umzustoßen, ist nahe. — Freilich hieße dis England die Spize bieten; aber die spanische Kirche kennt keine Berechnung; in Portugals Ruhe, unter seiner gegenwärtigen Regierungsform, sieht sie ihre Alleinherrschaft bedrohet, und diese muß um jeden Preis erhalten werden. Die brittische Regierung wird in diesem Falle zwar keinen Angrif auf das innere Spanien machen; man kennt hier dieses Land zu gut, um die brittischen Truppen spanischen Dolchen und Gift Preis zu geben; das Land ist auch des Besizes nicht werth; auch wird an eine Eroberung Cuba's nicht gedacht; aber Portugal Schritt vor Schritt zu vertheidigen, wozu sein Küstenland so viel Erleichterung gewährt; die spanischen Küsten nebst der Havannah eng zu blokiren, den lezten Rest des Handels dieses unglüklichen Landes und seine kleine Marine in Amerika zu zerstören, ihm den Besiz der kleinen Inseln abzunehmen, und durch Diversionen an den Küsten das Land in steter Spannung zu erhalten, dis werden wohl die Hauptzüge der Operationen seyn, welche die hiesige Regierung in einem Kriege mit Spanien ins Werk sezen wird, falls dasselbe so unbesonnen seyn sollte, sich in einen Kampf einzulassen. Daß Großbritannien dann das Recht hat, die von den Franzosen besezten spanischen Häfen zu blokiren, ist eben so erweislich, als daß Frankreich kein Recht hat, Spanien den Krieg gegen Portugal zu verbieten; Cadiz kan nicht unbewacht bleiben von dem Augenblike an, wo die Gränze Portugals von spanischen Truppen überzogen worden ist. Wie dann diese neuen Verhältnisse zwischen Frankreich und Großbritannien sich gestalten werden, mag der Zukunft überlassen bleiben. Frankreich würde sich, wenn es will, in seiner Ansicht über Ehre verlezt fühlen, während Großbritannien zu seiner und seines Verbündeten Vertheidigung nicht anders handeln kan, und es hängt dann nur davon ab, welche Partei in den Tuillerien siegen wird. Ein Krieg mit Frankreich würde eine Calamität für ganz Europa seyn, weil in ihm der Charakter eines Reformationskrieges liegt, der sich aber in Spanien mit einer gänzlichen Revolution endigen könnte; eine trübe Aussicht, der aber dieses Land leider unaufhaltsam entgegen geht.

Frankreich.

Der König kehrte am 13 Jan. von Compiegne nach Paris zurük. Sonntags den 14 war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung; nachher präsidirte Se. Maj. in einem Ministerrathe, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Der Fürst Jules de Polignac kam in der Nacht vom 11 zum 12 Jan. zu Paris an, und stieg bei seinem Bruder, dem königl. Oberstallmeister Fürsten Armand de Polignac ab (dem nemlichen, welcher wegen der Georges'schen Verschwörung zum Tode verurtheilt, und von Napoleon begnadigt wurde, während Jules de P. mit zweijährigem Verhafte durchkam). Am folgenden Tage hatte Fürst Jules eine halbstündige Konferenz mit dem Grafen v. Villele. (Die Etoile rechnet die Behauptung des Constitutionnel, daß Hr. v. Polignac vorher beim Könige in Compiegne gewesen, und daß seine Reise von London nach Paris mit den wichtigsten Interessen Englands in Verbindung stehe, für eine Lüge des Tages.)

Die mit Prüfung des Gesezesentwurfs über die Presse beauftragte Kommission hat Hrn. Dudon (welcher ganz für den Entwurf gestimmt ist) zu ihrem Präsidenten, und Hrn. de Maquillé zu ihrem Sekretär gewählt. Nach Versicherung des Drapeau blanc sollen bereits mehrere wichtige Amendements in der Kommission vorgeschlagen, und zum Theil auch angenommen worden seyn.

Nach einer Lyoner Zeitung will ein Theil der Wahlmänner des Departements der Rhone zusammentreten, um die Abgeordneten ihres Departements zu ersuchen, bei der Kammer auf Versezung der Minister in Anklagestand anzutragen, weil dieselben durch Vorlegung der Gesezе über die Presse und die Geschwornen-Gerichte sich eines Angrifs auf die Verfassung schuldig gemacht hätten.

*** Paris, 13 Jan. Der Courrier français hat wegen seines Ausfalls auf die Person des Justizministers, insofern er ihn als den Verfasser des Entwurfs gegen die Presse nannte und tadelte, seinen Prozeß vor der Zuchtpolizei verloren; aber der Richter hat dabei den Saz aufgestellt, daß die Kritik eines Gesezesentwurfs keineswegs ein Aufruf zum Haß und zur Verachtung der Regierung sey, und somit ist der Beklagte nur wegen des persönlichen Ausfalls, und zwar nur zum Minimum der Strafe verurtheilt worden. Also hat auch das Ministerium den Prozeß, und zwar weit ausdrüklicher, weit bestimmter verloren, als der Courrier français; die Folgen des Rechtsspruchs sind wichtig. Die Justiz ist also gegen den Justizminister; denn sie hat nun geradezu die große Frage entschieden, ob in Frankreich der Minister die Regierung des Königs sey? — Die Regierung selbst scheint indessen noch immer den Zankapfel in ihren Händen behalten zu wollen, unerachtet die unermeßliche Mehrzahl aller Klassen, aller Gewerbe, der ganzen Nation, ihn dem Ministerium nicht zuspricht; die angebetete Göttin Frankreichs ist jezt die Preßfreiheit. Sogar der ministerielle Drapeau-blanc, den man sonst immer für ein Jesuitenwerk annehmen konnte, weil seine Ausfälle auf Toleranz den Schild der Kongregation trugen, tadelt einen Artikel des Preßentwurfs nach dem andern; und im Allgemeinen wird das Recht, die Minister und Staatsbeamte zu tadeln, von Freund und Feind anerkannt. Aus den Departementen erschallt ebenfalls die Stimme der Opposition gegen das drohende Werk der Rache. Einzelne Kritiken legen die Abgeschmaktheit des Artikels dar, daß man Broschüren unter fünf Bogen mit einem Franken Stem-

pelgebühr für den ersten Bogen belegen wolle, als ob man der Verfügung nicht dadurch entgehen könnte, daß man alle Broschüren über 5 Bogen machen würde. Dabei erklärt man den andern Artikl, daß Bücher von 20 Bogen und drunter zehn Tage lang bei der Buchhandelsdirektion deponirt bleiben müssen, ehe das Buch erscheinen darf, für eine Frucht der Unwissenheit, weil in ganz Frankreich keine vier Buchhandlungen Lettern genug besizen, um den Saz von einem Buche in mehreren Bogen zehn Tage lang stehn lassen zu können. Die Buchhändler sind darum auch besonders aufgetreten, und haben in ernster, bescheidener, aber fester Sprache darzuthun gesucht, daß der Entwurf gerade so viel sey als ein förmliches Verbot des Buchhandels in ganz Frankreich. Plözlich treten auch die Druker auf Kattun, auf Seide, auf Steingut, die Porzelanmaler, die Stecher auf Metall auf, weil sie alle die Charte, die Lieblingsgesänge, die Schauspiele Mahomed und Tartüffe, auf diese Stoffarten übertragen. — Die übrigen Journale alle, groß und klein, die Oppositions- und Kontre-Oppositionsblätter, die politischen und die literarischen, hatten von jeher gegen das Ministerium, und mitunter gegen einzelne Minister, eben so starke, ja wohl auch weit stärkere Angriffe gemacht, als der Courrier français, aber ihm allein war die Ehre zugedacht, vor Gericht geladen zu werden. Der Grund ist allgemein bekannt, und doch wird er nicht gesagt, weil auch dis eine Personalität wäre. Allerdings hat der Courrier als das Opfer, das man zur Wiederherstellung des Einklangs zwischen Nation und Regierung bringen sollte, einen einzelnen Minister ausgehoben; auch hat er in dem neuen Gesezе sowol einzeln als in Masse die Mängel dargelegt, nämlich daß dasselbe rükwärts wirke, was ausdrüklich in der Charte bei jedem Gesezе verboten ist; daß es die bestehenden Kontrakte der Zeitungs-Eigenthümer aufhebe; daß es den Kunstfleiß tödte; daß alles Wissen und Wissenschaft mit demselben vernichtet, und daß sogar die Religionsfreiheit selbst dabei aufgehoben werde. Aber gerade der Courrier ist unter allen Pariser Blättern dasjenige, das sich auf die Frage wegen der Sitten, welche die kleinen Blätter so tief und so unschiklich behandelt hatten, gar nie einließ. Unter den Pariser Blättern ist der Courrier der ernsthafteste, der strengste Kritiker; seine Grundsäze sind fast unveränderlich; und so ist auch sein Muth schon oftmals durch Prozesse erprobt worden. Der Schritt der französischen Akademie, welche am nächsten Dienstag sich versammeln will, um eine Vorstellung an den König zu Gunsten der Presse vorzubereiten, wird von dem Ministerium bereits getadelt; es heißt sogar, man wolle der Akademie das Recht zu einem solchen Schritte streitig machen. Die ministeriellen Blätter, welche man bisher alle für solidarisch dem Ministerium ergeben gehalten hatte, scheiden sich jezt in der allgemeinen Gährung. Auch hier beweißt sich wieder die Absonderung unter den einzelnen Mitgliedern der Regierung. Zwar weiß man, daß in den vorläufigen geheimen Debatten dieselben Einer für den Andern einstehen; man will sogar behaupten, die Sache könnte so weit getrieben werden, daß man einen beträchtlichen Zuwachs von Stimmen in der obern Kammer, wo die eigentliche Klippe des Gesezes wäre, durch die endliche Ernennung von einer gewissen Anzahl von Pairs, sich verschafte. Aber die Fehde ist noch nicht einmal vollkommen in der untern Kammer entschieden, und vielleicht, wenn auch das Ministerium in engen Reihen den Sieg erstürmen wollte, möchte in dieser Kammer selbst vielmehr sich eine Trennung zu Gunsten des allgemeinen Wunsches der Nation ergeben. Viele Mitglieder derselben haben in edler Resignation die Biographien der Deputirten längst vergessen. Das jezige Geschrei läßt nicht leicht unterscheiden, wer im Publikum etwa noch im Stande ist, die Sache mit kaltem Sinne, mit klarer Vernunft anzusehen. Doch ist ein schönes Wort der Erinnerung gesagt worden: J. J. Rousseau, auf dessen Ausrottung es vorzüglich auch angesehen ist, wurde in den Zeiten des fremden Einfalls von den Feinden selbst geehrt; man erzählt jezt den beinahe unbekannten Zug der Geschichte, daß das Dorf Ermenonville, wo der große Philosoph der Natur lebte, damals aus Ehrfurcht für seinen Namen von den Kriegslasten befreit blieb.

Deutschland.

Eine königl. bayerische Verordnung vom 14 Jan. befiehlt, im Laufe der zweiten Finanzperiode, vom gegenwärtigen Jahre anfangend, gewisse Preisaufgaben für die Fabrikation jährlich zu bestimmen, und durch die Kreis-Intelligenz-Blätter zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Diese Prämien werden im Oktober vertheilt werden, und in baarem Gelde bestehn; doch können in einzelnen Fällen auch Werkzeuge und Maschinen gereicht werden. Für das Verwaltungsjahr 1826 — 27 wird auf Antrag des Staatsministeriums des Innern, zur Verbesserung der in jeder Beziehung so wichtigen Leinwand-Fabrikation die Summe von 9000 Gulden, zur Ermunterung anderer Fabrikationszweige die Summe von 12000 Gulden bewilligt. Uebrigens behalten Se. Majestät sich vor, diejenigen Individuen, welche sich durch mehrere vorzüglichere Leistungen und folgenreiche Verbesserungen in Bezug auf Industrie hervorthun, auch noch auf andere Weise zu unterstüzen und auszuzeichnen.

* München, 18 Jan. Se. Majestät der König haben heute im Ministerrathe, und dann später im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Mainz vom 11 Jan.: „Oeffentliche Blätter haben verkündigt, daß die diesige Central-Untersuchungskommission bei demnächstiger Eröfnung der Sizungen des deutschen Bundestags ihrer Auflösung entgegensehen dürfe. Wie man indessen gegenwärtig vernimmt, so soll eine große Bundesregierung den Wunsch hegen, daß diese Behörde noch ein Jahr in ihren bisherigen Verhältnissen fortbestehe, indem man erst durch die Erfahrung die Ueberzeugung erlangen könne, ihrer bisher so wirksamen Thätigkeit ferner nicht mehr benöthigt zu seyn. Inzwischen ist bis jezt, wie versichert wird, noch keine Entscheidung erfolgt, und die Sache wird vermuthlich beim Zusammentritte der Bundesversammlung noch in nähere Erörterung gezogen werden."

Oestreich.

Wien, 15 Jan. Metalliques 88 9/16; Bankaktien 1071.

Türkei.

* Konstantinopel, 22 Dec. (Ueber Bucharest). Es ist hier Viel von einer Niederlage des Reschid Pascha bei Athen die Rede. Er soll unter den Mauern der Akropolis geschlagen und zur Aufhebung der Belagerung dieses unsterblichen Denkmals der Künste gezwungen worden seyn. Diese Nachricht wird von verschiedenen Seiten gemeldet, und soll der Pforte schon früher zugekommen seyn. — Aus Napoli di Romania traf ferner Anzeige ein, daß die in Amerika gebaute Fregatte Hellas nächstens von Hydra nach den Gewässern von Samos abgehen solle, um zu Miaulis Eskadre zu stoßen. — Hr. v. Ribeaupierre wird täglich erwartet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 21. 21 Januar 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Proklamation des Zapidas in Paraguay.) — Spanien. — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. (Neuer Artikel zur Vertheidigung des Preßgesezes.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 21. Chateaubriands Sendschreiben über das Preßgesez. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Nachfolger des Dictators Francia in Paraguay, Bernardino Zapidas, hat aus Ascension vom 3 Sept. folgende Proklamation erlassen: „Einwohner von Paraguay! Der undankbare Abendano wollte, um seinem Ehrgeiz und den Launen seiner Anhänger Genüge zu leisten, uns in das Blut, die Trauer und das übrige Ungemach verwikeln, die auf dem amerikanischen Festlande lasten, seitdem einige Ruhestörer gesucht haben, es von seiner vormaligen Regierung zu trennen. Er hat mit allen seinen Genossen die gerechte Züchtigung seines Verbrechens empfangen. Freuen wir uns darüber, und danken der göttlichen Vorsehung; es hat sich nichts unter uns geändert. Sollte aber troz meiner Wachsamkeit in der Ausübung der mir provisorisch anvertrauten Regierung noch irgend ein Verräther in den acht von mir administrirten Departements vorhanden seyn, so möge ihn Reue ergreifen, und er auf dasselbe Loos, wie seine Brüder gefaßt seyn. Einwohner von Paraguay! Unser Glük und das künftige Schikal unserer Kinder werden, ich schwöre es und darf es auch verheißen, durch dieselbe Hingebung zu unserm gegenwärtigen System, durch weise Veränderungen, die unsere Ruhe begründen sollen, gesichert werden, aber nicht durch Revolutionen, welche diese stören könnten. Bleibt demnach ruhig und achtet die Behörden. Diese werden sich nie von der Bahn des Gesezes entfernen; und derjenige, der sein Betragen nach diesem einrichtet, wird, wie die Erfahrung uns bereits gelehrt hat, hinreichende Bürgschaften zur Erhaltung seines Lebens, seiner Ehre und seiner Wohlfahrt besizen. Empfehlen wir uns Gott, um uns niemals von seinen Vorschriften zu entfernen."

Spanien.

Die Quotidienne bemerkt in Hinsicht auf die spanischen und portugiesischen Angelegenheiten: „Es ist ohne Zweifel ein merkwürdiger Umstand, daß dasselbe Spanien, das man zu Grund gerichtet und unfähig geschildert hatte, das kleinste Armeekorps aufzustellen, zu bezahlen und zu erhalten, auf einmal eine zahlreiche, wohl ausgestattete, mit Sold und Unterhalt versehene Armee finden konnte. Dieses Beispiel zeigt, welchen Glauben man den Schilderungen der liberalen und ministeriellen Blätter über Spanien und seine Hülfsquellen beimessen darf. — Wenn Privatbriefe aus Lissabon die Wahrheit melden, so bestand eine der ersten Heldenthaten der brittischen Truppen nach ihrer Landung darin, daß sie den Pallast Queluz mit einer starken englischen Besazung versahen, welche die Königin bewacht, die somit die Gefangene der tapfern Armee des Generals Clinton geworden ist. Die Engländer fangen demnach mit einer Handlung an, die allein im Stande wäre, die ganze portugiesische Nation in Aufstand zu sezen. — Die Nachrichten von den Generalen der konstitutionellen Korps beweisen, daß sich Claudino und Azeredo über das Littoral von Beira nach Leyria und vielleicht bis nach den Linien von Santarem ziehen, wo der General Cauia, Kommandant von Elvas, bereits eingetroffen seyn muß. Santarem scheint überhaupt der Versammlungs-Punkt für alle konstitutionellen Truppenkorps zu seyn, die vor der imponirenden Macht des Marquis v. Chaves zurükweichen."

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 4 Jan.: „Hr. Lamb hat unserer Regierung nach der Einnahme von Almeida drei Noten überreicht; in der ersten sagte Se. Exc., Sie wisse bestimmt, daß man von Ciudad-Rodrigo Artillerie geliefert habe; in der zweiten, die von den Rebellen gemachten Gefangenen seyen nach Spanien geschikt worden; in der dritten endlich wurde sogar der Ort bezeichnet, wohin sie ihre Richtung genommen hätten. Hr. Salmon antwortete: er habe dem Kriegsminister den Inhalt dieser Noten mitgetheilt, dieser wisse aber nichts von den angegebenen Beschwerden. Hr. Lamb stellte sich mit dieser Antwort zufrieden. Man ist übrigens überzeugt, daß sobald die Engländer ihre Macht in Portugal versammelt haben, die Erklärungen um so energischer ausfallen werden."

Großbritannien.

London, 12 Jan. Konsol. 3Proz. 80¼; russische Bons 86½; mexicanische 64¾; columbische 33¼; griechische 15½; Cortes 13.

London, 13 Jan. Konsol. 3Proz. 80½; russische Bons 86; mexicanische 64¼; columbische 34½; griechische 16; Cortes 13.

Die New-Times wiederholen jezt, nach Briefen aus Jamaica vom 23 Nov., das Gerücht von einer auf Hayti ausgebrochenen Revolution, wovon der englische Vicekonsul Lister selbst die Kunde nach Jamaica gebracht, und in deren Folge der dort kommandirende Admiral die Kriegsbrigg Arietis zu Beschüzung der englischen Unterthanen nach Port au Prince geschikt habe. (Die Etoile bemerkt, sie glaube von diesen Neuigkeiten Nichts; in den Häfen von Hayti lägen vier französische Kriegsschiffe, wovon sicher eins nach Frankreich würde abgeschikt worden seyn. Man könne zu Paris weit geschwinder direkte Nachrichten aus Hayti haben, als über Jamaica und London.)

Der Courier sagt: „Wir sehen den nächsten Nachrichten aus Spanien und Portugal mit der größten Besorgniß (anxiety) entgegen. Wir werden uns dadurch wahrscheinlich in den Stand gesezt finden, zu beurtheilen, ob die Anwesenheit engli-

scher Truppen eine entscheidende Veränderung in diesem Lande hervorgebracht hat, oder ob die Rebellen sich für stark genug halten, ihre Plane wider die vereinten Bemühungen der portugiesischen Regierung und ihres mächtigen Bundesgenossen zu verfolgen. Wir müßten eine solche Seelenbethörung beklagen, denn sie würde blos einen langen Bürgerkrieg zur Folge haben. Was Spanien betrifft, so umhüllt seine Politik noch der Schleier des Geheimnisses. Gewiß ist, daß der König von Frankreich die Rükkehr seiner Schweizertruppen aus Madrid verfügt hat; daraus folgt, daß keine Rüksicht auf das, was England und Frankreich gefällt oder mißfällt, auf Ferdinands Benehmen eine Wirkung hervor zu bringen vermocht hat. Es war also vergeblich, auf diese Grundlagen die Schlußfolgen zu bauen. Der König und seine Minister wissen nun, was England gethan hat und zu thun entschlossen ist, und weigern sich dennoch, Maaßregeln zu nehmen, welche allein im Stande sind, Großbritannien von dem eingeschlagenen Wege abzubringen. Werden sie uns wirklich zurufen: Kommt heraus! Oder hoffen sie dadurch, daß sie uns mit Versicherungen unterhalten und unzulässige Vorschläge aufs Tapet bringen, blos um die Sache zu verzögern, den Vortheil zu gewinnen, zu sehen, was Zeit und Umstände bringen? Thun sie das Erstere, so wird die Sache mit einem Mal kurz abgethan seyn: thun sie das Leztere, so befürchten wir, sie werden sehr wenig Aufschub erhalten, denn der Zwek ist, wenn auch nicht eingestanden, doch zu sehr in die Augen fallend, als daß man uns täuschen könnte. Kein rechtlicher Staatsmann wird sich weigern, zu unterhandeln, wenn man von Seite der Parteien, welche zu negoziren suchen, das aufrichtige Verlangen, einen Bruch zu verhüten, voraussezen darf: allein wenn, wie hier, gerechte Gründe vorhanden sind zu vermuthen, daß man blos den günstigen Moment abwarten wolle, die Feindseligkeit zu beginnen, dann müssen die diplomatischen Diskussionen ernstern Maaßregeln Plaz machen."

* London, 12 Jan. Ungünstige Winde halten seit zehn Tagen alle direkte Nachrichten aus Portugal zurük, und dieser Umstand erleichtert die Verbreitung von mancherlei Gerüchten auf der Stokbörse, die aber wenig Glauben finden. Alles was wir von dorther oder aus Spanien wirklich wissen, kam uns aus Frankreich zu, welche Quelle aber Ihnen in Deutschland eben so offen steht, als uns. — Der Tod des Herzogs von York wird allgemein bedauert; eine Begebenheit der Art aber kan weder auf die innere noch die äußere Politik des Landes einen Einfluß haben; die einzige Frage ist nur noch, wer ihm als Oberbefehlshaber des Heeres folgen soll. Ist diese entschieden, und das Begräbniß nebst den wenigen Trauer-Wochen vorüber, so ist alles wieder im alten Geleise. — Die vor ein Paar Tagen erschienenen Tabellen über die Staats-Einnahmen des eben abgelaufenen Jahres, sind so weit befriedigend, daß das Defizit im Vergleich mit dem vorhergehenden, troz der unglüklichen Zeiten die wir verlebt, sich auf nicht ganz zwei Millionen beläuft, und die Einkünfte sich wieder allmählig zu vermehren scheinen. Die leztere war allerdings von der zunehmenden Besserung im Fabrikwesen und Handel zu erwarten; aber es steht doch nicht zu läugnen, daß die Geschäfte bei weitem noch nicht sind was sie waren. Ueberhaupt ist an die Stelle der sorglosen Verschwendung, welche in den lezten Jahren der herrschende Charakterzug fast aller Stände, vom Höchsten bis zum Niedrigsten war, eine kükerhafte Sparsamkeit getreten, welche oft, mitten unter dem Luxus, den die Reichen und Vornehmen immer noch daneben beizubehalten suchen, lächerlich erscheinen würde, wenn nicht so Viele darunter litten. Man hofft indessen, daß auch Dieses sich nach und nach geben werde. — Die Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten, welche über den Streit der dortigen Regierung mit der unsrigen ein helleres Licht verbreitet, hat hier großen Unwillen gegen Nordamerika erregt; wie es scheint, würde unserm John Bull, der die Scharte des lezten Krieges mit den Vereinigten Staaten für noch nicht ausgewezt hält, ein Kampf mit Amerika eben nicht unangenehm seyn. — Briefe aus Lazuaira vom 21 Nov. beschreiben den Zustand jener Provinz als sehr erschüttert; eine Partei will eine Föderativ-Verfassung haben, eine andere sich wieder der Regierung von Bogota unterwerfen, und eine dritte, an deren Spize sich Paez befindet, einen besonderen Staat bilden. Mitten unter diesen Bewegungen ist ein Agent Bolivars erschienen, welcher den Vorschlag mitgebracht haben soll, daß Columbien die von ihm für Bolivia entworfene Verfassung, mit einigen Abänderungen annehmen solle. Es soll ihm gelungen seyn, auf seinem Wege einige Gegenden, welche sogar Bolivar zum Diktator ausriefen, zur Annahme derselben zu bereden. In Carracas indessen geschah das nicht; aber man erwartete den Liberador dort bald in Person, und wenn es ihm Ernst ist, sich zum Herrscher der früher von ihm befreiten Länder aufzuwerfen, so wird er diese gute Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen.

** London, 12 Jan. Es sieht hier ziemlich kriegerisch aus, und nach der allgemeinen Meinung dürfte es zum Bruche mit Spanien kommen. Gerüchte folgen auf Gerüchte, bald läßt man schon ein Geschwader von 5 Linienschiffen und mehreren Fregatten unter den Befehlen Sir Thomas Hardy's für Westindien ausrüsten, um Cuba zu blokiren, bald läßt man neue Transportschiffe miethen, um mehr Truppen nach Portugal überzuführen. Lezteres Gerücht wenigstens ist bis jezt nicht gegründet. Die Reise des Fürsten Polignac nach Paris fand plözlich nach Ankunft der lezten Depeschen von Hrn. Lamb aus Madrid statt. Unsere Minister schäzen sich glüklich, daß sie Portugal noch zu rechter Zeit Hülfe schikten, und Lissabon und Oporto von der Gefahr retteten, Provinzialstädte Spaniens zu werden. Großbritannien kan nun mit Ruhe den Ausgang des großen Drama's abwarten, von welchem Europa im dritten Jahrzehend unsers Jahrhunderts leicht Zuschauer werden kan. Es ist ein Kampf der Theokratie gegen freie Institutionen. Ersterer ist es gleichgültig, ob ein Ferdinand oder ein Carlos, ob ein Pedro oder ein Miguel auf dem Throne size; sie glaubt nur den Thron, den sie sich seit 1814 aufzurichten angefangen, bedroht, und sucht ihn zu retten. Unsere Fonds haben unter der obwaltenden Ungewißheit über die politische Lage Europas eine Neigung zum Sinken, und die großen Inhaber gehen vorsichtig zu Werke. Man sieht mit großer Ungeduld den nächsten Nachrichten aus Madrid und Lissabon entgegen.

Frankreich.

Paris, 15 Jan. Konsol. 5proz. 99; 3proz. 66, 90; Bankaktien 2010; Falconnet 72, 95; Guebhard 48⅜.

Der Fürst von Polignac wollte am 16 Jan. nach Lothringen abreisen.

Die Etoile sagt, man behaupte zu Madrid, daß die spanische Regierung über 30,000 Mann Linientruppen an der Gränze von Portugal versammelt habe; sie aber glaube, daß in diesem Augenblike kaum 10,000 dort stünden.

Die Allgemeine Zeitung meldete neulich nach französischen Blättern, die Frau Herzogin von St. Leu habe dem Sir Walter Scott Urkunden zu der Geschichte Napoleons geliefert, welche er so eben schreibt. Wir sind ermächtigt diese Nachricht für durchaus grundlos zu erklären.

Der Courrier français berichtet: „Der Graf Lanjulnais, Pair von Frankreich, ist am 14 Jan. durch einen schnellen Tod seiner Familie, seinen Freunden, und man kan sagen ganz Frankreich, entrissen worden."

Der Moniteur vom 14 Jan. enthält einen zweiten Artikel über den Gesezesentwurf, die Polizei der Presse betreffend, folgenden Inhalts: „Man will die Freiheit für sich, und die Abhängigkeit für die Andern: der geistvolle Mann, der dis zuerst ausgesprochen, hat hier ein Geheimniß aller Zeiten und alter Menschen enthüllt. Man höre gewisse Schriftsteller: welche Verschwendung beleidigender Ausdrüke und der Wahrheit widerstrebender Angaben! Beklagt euch inzwischen nicht: es ist ihr Recht; sie sind unterjocht und gedemüthigt, wenn ihnen das Vermögen genommen ist, euch Kummer zu machen, und zu schaden. Ihr wollt es ertragen, sagt ihr, aber ihr wollt antworten? Nein, gewiß nicht. Sie sind nicht frei, wenn sie blos Alles thun können, es gehört noch dazu, daß auch ihr Gegner nichts thun kan. Sagt nicht von einer Schmähung, es sey eine Schmähung, von einer Falschheit, es sey eine Falschheit. Ihre Freiheit besteht darin, euch der eurigen zu berauben. Hört auch gewisse Publizisten: in einem freien Staate muß Alles frei seyn; Alles, doch mit Ausnahme der Regierung. Greift man sie an, beleidigt man sie? Nur desto besser; darin besteht die Freiheit. Will sie ihre Rechte gegen uns ausüben? Wehe uns! Dis ist Sklaverei. Ihre Freiheit besteht darin, daß sie von ihrer Freiheit keinen Gebrauch macht! Dis führt mich vielleicht ziemlich unmittelbar auf den Gesezesentwurf über die Presse. Die Erörterung über diesen Entwurf ist schon weiter vorgeschritten, als man glaubt. Man hörte sogar schon von Journalisten das Bekenntniß, das System der verantwortlichen Herausgeber sey ein falsches System. Ueber diesen Punkt ist fast Alles einig. Man versucht nur zu überreden, daß dieses System das Werk des Ministeriums sey, das dasselbe zerstören wolle, und ruft dann aus, daß die Minister, je mehr sie die Mängel desselben an den Tag legen, ihre eigene Unfähigkeit nur um so klarer beweisen. Leider aber ist das Gesez der verantwortlichen Herausgeber der Einsezung der gegenwärtigen Administration um drei Jahre vorausgegangen. Was liegt aber an einer weitern Ungerechtigkeit! Man gibt also zu, daß man auf die verantwortlichen Herausgeber verzichten müsse. Worauf gründet sich nun diese Meynung? Auf zwei Beweggründe: nach dem einen, weil es nöthig sey, daß die Strafe auf den wahren Schuldigen zurükfalle; nach dem andern, daß es sich gebühre, die Strafe als eine Züchtigung und nicht als einen Gewinn für den, der sie auszustehen habe, anzusehen. Diese beiden Beweggründe sind höchst treffend und unbestreitbar. Es wäre nun übrig, die Folgen davon zu zeigen. In einem Journale erscheinen Artikel, die den Gesezen zuwider sind; wer ist der Schuldige? Ist es der Redakteur der Artikel? Durchaus nicht; es ist der Urheber der Publikation der Artikel. Und warum? Weil die Handlung zu schreiben, noch nicht das Vergehen begründet, erst die Handlung der Publikation macht dieses Vergehen aus. Wer macht nun aber die Artikel öffentlich? Derjenige, welcher das Journal herausgibt. Und wer gibt das Journal heraus? Der Eigenthümer. Ihr müßt daher den Eigenthümer bestrafen, weil ihr den wahren Schuldigen bestrafen wollt. Eine Verurtheilung wurde ausgesprochen: was verhängt sie? Einige Monate Verhaftung und einige Hundert Franken Strafe. Wird diese Strafe den geliehenen Herausgeber treffen? Er wird keinen Obolus bezahlen. Wird ihn die Verhaftung kümmern? Er ist unbekannt. Wird ihm die Verhaftung schaden? Er wird daraus einen neuen Lohn ziehn. Wir wollen aber diese Voraussezungen ändern: die Geldstrafe ist stark und der Eigenthümer sind wenige; werden sich die Eigenthümer vor der Geldstrafe fürchten? Wer möchte daran zweifeln? Sie haben Niemanden, der an ihrer Stelle zu bezahlen hat. Werden sie sich vor einer korrektionellen Verurtheilung fürchten? Ohne Zweifel. Ihr Name ist bekannt, und die Achtung in der sie stehen, würde dadurch geschmälert. Sollten sie sich fürchten, in das Gefängniß zu gehn? Allerdings! Sie sind an die Genüsse des Luxus und an die Vortheile der Freiheit gewöhnt. Ihr müßt daher wieder den Eigenthümer strafen, wenn ihr wollt, daß die Strafe eine Züchtigung seyn soll. Die erste Folge dieses Zugeständnisses ist demnach die, daß man die Eigenthümer verfolgen muß. Es gibt aber dreierlei Arten von Gesellschaften: Die Gesellschaft im Ganzen genommen, die Gesellschaft als Kommandite, und die anonyme Gesellschaft. In der ersten sind alle Genossen solidarisch und führen die Geschäfte der Gesellschaft gemeinschaftlich (gèrent en commun). In der zweiten kan der kommanditarische Genosse keine Handlung der Führung (gestion) ausüben, und ist nur bis zu dem Betrage der von ihm in die Gesellschaft gebrachten Fonds verantwortlich. In der dritten administrirt kein Genosse: die Administration ist Mandataren anvertraut. Gesezt nun, eine anonyme Gesellschaft sey zur Herausgabe eines Journals gebildet: wenn ein Vergehen begangen wird, wen werdet ihr verfolgen? Den Administrator? Dieser ist ein Mandatar: ihr fallt in das System der verantwortlichen Redaktoren zurük. Die Genossen? Allein diese, abgesehen davon, daß ihr Name euch wahrscheinlich unbekannt ist, weil ihr Titel ein Titel der Uebertragung (titre au porteur) ist, der sich durch bloße Tradition fortpflanzt (S. 35 Art. des Handelsgesezbuchs), administriren und dirigiren nicht; sie sind es nicht, welche die Publikation verordnen: ihr verfolgt hier wieder nicht den wahren Schuldigen."

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 11 Januar. Der heftige Nordwind, der vom 4 bis zum 7 d. wehte, hat alle Straßen bei uns, vorzüglich im Hochgebirge, so tief unter dem Schnee begraben, daß der Postenlauf 48 bis 60 Stunden lang völlig unterbrochen war. Selbst die Posten aus Frankreich (von Paris und Lyon nach Genf und Lausanne) sind erst 30 Stunden später eingetroffen. An den Bergübergängen der Fossille und Döle (Straße nach Paris) lag der

Schnee über 30 Fuß hoch und am erstern war, zwischen la Waktay und Wasserolles, eine hohe, steil abgerissene Schneewand aufgethürmt, durch die man einstweilen eine lange Gallerie gebrochen. Eben so waren die Schluchten zwischen Bellegarde und Chatillon (Straße nach Lyon) gänzlich verstopft. Zwischen Bern und Lausanne lag, in den Thalschluchten von Sümmenen und Montpreveyres, eine so ungeheure Schneelast, daß man darin tiefe Hohlwege zu graben genöthigt gewesen ist. Die Hauptübergänge gegen Italien sind ganz unwegsam geworden, und das seit dem 10 mit einem heftigen Südwestwinde eingetretene starke Thauwetter läßt verderbliche Lauinenstürze und andere Unfälle besorgen. Die Väter auf dem großen Bernhard sind seit länger als 14 Tagen von aller Gemeinschaft mit der übrigen Welt abgeschnitten, und der Berghang gegen Wallis hat in der Gegend von Somm' Proz und dem Engpaß von Marengo bis zu den Tranchets-au-fond-de-la-combe unter den von der Gewalt des Nordwindes dort aufgethürmten Schneemassen eine ganz andere Gestalt angenommen. — Das schöne Dampfschiff, der Léman Vaudois, das einzige, welches von den vieren auf dem Genfersee noch in Thätigkeit geblieben, ist zwei Tage lang dem wüthendsten Sturm ausgesezt gewesen. Die Mannschaft faßte endlich den Entschluß, auf eine Sandbank bei Sécheron (¼ Stunde von Genf) zu laufen, und das Wasser in das Schiff treten zu lassen. Dis Mittel war das einzige noch übrige, wodurch Schiff und Mannschaft sich zu retten vermochten. Diese leztere befand sich im allerklägilichsten Zustande, denn nachdem die wenigen Lebensmittel verzehrt, und alle Brennmaterialien verbraucht waren, blieb sie dem Hunger und dem unerträglichsten Froste ausgesezt. Man machte mehrere Versuche, zu Hülfe zu kommen, aber alle schlugen fehl. Erst am Freitag Morgens (den 5) gelang es mit unsäglicher Mühe, die unglüklichen Schiffbrüchigen ans Land zu retten, und sie in dem Gasthause der Genfer Schiffahrtszunft, in den Paquis, unterzubringen. Das ruhige, muthvolle Betragen des Kapitains, Hrn. Ramuz von Lausanne, und der Eifer der Mannschaft werden gleich gelobt. Das Dampfschiff ist am 8 wieder flott gemacht und von einer großen Barke nach Ouchy zurükgeschleppt worden, wo es ausgebessert werden soll.

Deutschland.

* München, 19 Jan. Das Central-Direktorium des Kredit-Vereins hat nunmehr die ersten drei Blätter* der unter seiner Leitung erscheinenden Zeitschrift herausgegeben. Nebst andern wichtigen Urkunden und Aufsäzen enthalten dieselben eine umfassende Geschäfts-Instruktion, wodurch die bereits bekannten Sazungen die vielfältig nöthige nähere Bestimmung und Ausbildung erhielten. Erst jezt sind auch die Bedingungen bekannt, unter welchen der Verein der Gutsbesizer Anlehne verschaffen will; sie haben für erhaltene 100 fl., wovon sogleich 3 fl. abgezogen werden, nach Verschiedenheit der Anlehne jährlich, während 45 Jahren 5 fl. 15 kr., oder während 41 Jahren 5 fl. 30 kr. zu entrichten, wodurch alle Abgaben an den Verein, dann Kapital und Zinsen berichtiget sind. Das Central-Direktorium verband mit der Bekanntmachung seiner ersten Verhandlungen die Einladung an die Gutsbesizer, spätestens bis Ende Februars ihre Beitritts-Erklärungen, und bis Mitte März ihre Anlehns-Gesuche einzusenden. Dieses Direktorium besteht dermalen aus den HH. Freiherr v. Closen, v. Barth, v. Kerstorf, C. L. v. Mayer und Freiherr v. Cotta.

* Sie enthalten 52 Seiten in 4° und sind unter besonderm Umschlag mit der Aufschrift: „Der Kredit-Verein der bayerischen Gutsbesizer nach seinen Grundlagen und ersten Verhandlungen," — bei dem Buchhändler Finsterlin um 36 kr. zu haben.

Oestreich.

Wien, 16 Jan. Metalliques 88⁹/₁₆; Bankaktien 1071.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 15 Dec. berichtet aus Morea: „Nachrichten aus Castries, dem alten Hermione, vom 5 d. geben an, daß Ibrahim Pascha unter den Thoren, und selbst unter den Kanonen von Napoli di Romania 10,000 Personen weggenommen habe; es waren geflüchtete Familien von Calamata, Tripolizа und andern von Ibrahim besezten Orten. Diese Unglüklichen bivouacquirten seit einem Jahre vor den Thoren von Napoli, und hatten nie die Vergünstigung des Zutritts in der Stadt erhalten können. Sie wurden von den Truppen der Festung nicht vertheidigt. Man sezt hinzu, die griechische Regierung sey geflohen und habe sich nach Poros zurükgezogen, wo die Versammlung zur Wahl eines neuen Präsidenten gehalten werden soll. Gewiß ist, daß die größte Unordnung in Griechenland herrscht, daß die Regierung aufs Tiefste gesunken ist, und das Volk vor Hunger umkommt."

Nach demselben Blatte ist der neue französische Konsul, Hr. Schmalz, am 12 Dec. auf der Brigg Volage zu Smyrna angekommen.

Auch gibt dieses Blatt Nachricht von der Ankunft der zu New-York für Rechnung der griechischen Regierung gebauten Fregatte von 64 Kanonen zu Napoli am 6 Dec., nach einer Ueberfahrt von 53 Tagen. Sie habe 29 Griechen mitgebracht, die zu Malta als Seeräuber verhaftet waren, und die auf Bitte des Hrn. Condostavlo frei gegeben worden seyen. Die Einkehr zu Malta sey in der Hofnung erfolgt, Lord Cochrane daselbst anzutreffen, der sich auf der Fregatte einschiffen sollte. Man habe Condostavlo überreden wollen, den Lord in Marseille abzuholen; er habe es aber für dringender gehalten gerade nach Napoli zu steuren. Von Lord Cochrane glaube man, er werde bei dem gegenwärtigen Zustande von Griechenland doppeltes Bedenken tragen, dahin abzureisen.

* Konstantinopel, 27 Dec. Die Reformen gehen ihren Gang, und um sie allgemeiner zu machen, wird eine Regierungsmaaßregel nach der andern ergriffen. Seit meinem Lezten sind neuerdings eine große Anzahl heimatloser Vagabunden und Unzufriedenen nach der asiatischen Küste geschafft worden. Der Kapudan Pascha, dem man prophezeiht hatte, daß er in Ungnade fallen würde, hat sich der größten Gunst des Großherrn zu erfreuen und neuerlich wieder kostbare Geschenke von demselben erhalten. — Der russische Botschafter, Marquis v. Ribeaupierre, wird erst Ende Januars hier eintreffen. Ueber die Ursache dieser Verspätung hört man verschiedenartige Vermuthungen äußern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag. Nro. 22. 22 Januar 1827.

W 2 — ZEITUNG 27

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Fortsezung des zweiten Artikels zur Vertheidigung des Preßgesezes.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben von der russischen Gränze.) — Beilage Nro. 22. Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten vom 5 Dec. — Ungarische Landtagsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 3 Jan.: „Zwei englische Linienschiffe, mehrere Fregatten und eine große Zahl von Transportschiffen sind bereits angekommen. Die Landung der Truppen hat am Neujahrstage angefangen. Die portugiesische Regierung hat Besazungen nach Evoramonte, Estremos, Portalegre und Santo-Combadzo gelegt. Der General Azeredo befand sich am 29 Dec. zu Nellas, und hatte die Insurgenten an der Brüke von Alcafache über den Duero geschlagen. Der Graf Villaflor war zu Foldatrosa, und verfolgte den Marquis v. Chaves, der sich gegen Celorico zurükzog. Die Insurgenten hatten Cea und Pinhacos besezt."

Spanien.

Die neueste Quotidienne sagt: „Wir haben genaue Nachrichten über die Verlezung des spanischen Gebiets durch eine Abtheilung konstitutioneller Truppen von Portugal. Einige Royalisten hatten einzeln über den Tajo, in der Gegend von Herrera, gesezt, um schneller zu dem Korps des Generals Jaordano, der von Guarda gegen Belmonte zog, zu gelangen. Die Konstitutionellen kamen nun, unter dem Vorwande, diese Royalisten zu verfolgen, auf das spanische Gebiet, und richteten daselbst Schaden an. Nachdem sie aber erfahren hatten, daß der General San Juan gegen sie auszog, kehrten sie schnell wieder nach Portugal zurük, wohin sie von den Spaniern nicht verfolgt wurden. Briefe aus Ciudad-Rodrigo vom 3 Jan. zufolge hat der Brigadier Magessi mehrere konstitutionelle Korps geschlagen. Dieser General war mit Bewaffnung vieler Anhänger beschäftigt, die sich bei ihm eingefunden hatten, und hatte dann im Sinne, mehrere Abtheilungen konstitutioneller Truppen, die noch in Nieder-Beira standen, zu vertreiben. Der provisorische Kommandant der ersten gelandeten englischen Truppen soll dem Marquis von Chaves eine äußerst anmaaßende Aufforderung zugeschikt haben, Portugal zu räumen, mit der Drohung, ihn widrigen Falls bis auf das spanische Gebiet zu verfolgen, und den Royalisten, die in seine Hände fallen sollten, keinen Pardon zu geben. Der Marquis von Chaves beantwortete diese brittische Großsprecherei mit einer Aufforderung an den englischen General, selbst das portugiesische Gebiet zu verlassen. In Betreff der Drohung wegen royalistischer Gefangener erklärte der Marquis, das Leben der zu Braganza gefangenen konstitutionellen Offiziere und der zu Almeida, Lamego und Pinhel verhafteten Engländer würde für die gefangenen Royalisten bürgen. — Nach Briefen aus Madrid vom 6 Jan. haben Hr. Lamb und der französische Geschäftsträger, da es ihnen nicht gelingen wollte, Hrn. Salomerde entlassen, und die Generalkapitaine der an Portugal angränzenden Provinzen verbannt zu sehen, ein anderes Mittel zur Erreichung ihres Zwecks angewandt. Sie schikten an König Ferdinand Darbaud-Jouques, der bei demselben sehr beliebt ist. Dieser General soll hauptsächlich darauf gedrungen haben, daß man die an die portugiesische Gränze geschikten Truppen auf 4000 Mann vermindern solle, mit dem Beisaze, daß alsdann die brittische Regierung keinen Vorwand zu Besorgnissen haben würde. Se. Majestät empfingen zwar den General sehr freundlich, antworteten aber, daß die drei Generalkapitaine immer gut gedient hätten, Ihr volles Vertrauen besäßen, und zu Ihren treuesten Unterthanen gehörten, und daß es eine gefährliche Schwäche verrathen würde, sie den Forderungen einer fremden Macht aufzuopfern. In Betref der Truppenbewegung an die portugiesische Gränze erklärte der König, es stehe ihm, als Gebieter der spanischen Monarchie frei, seine Soldaten so zu vertheilen, wie er es für die Sicherheit des Königreichs am zwekmäßigsten erachte; übrigens werde er jede Handlung oder Feindseligkeit, die seine Offiziere begehen könnten, bestrafen, wolle sich aber in keinem Falle einer Ueberraschung aussezen. Nach denselben Briefen beobachtet der König Ferdinand eine große Zurükhaltung gegen die Mitglieder des diplomatischen Korps. Er gestattet keinem derselben die geringste Bemerkung über den Gang der spanischen Regierung, und gibt ihnen nie seine wahren Absichten in Betref Portugals und Englands zu erkennen. Indessen werden die Kriegsrüstungen mit der größten Thätigkeit betrieben. Die Artillerie der Garde hat Befehl erhalten, an die Gränze aufzubrechen, und das zweite Infanterieregiment desselben Korps, das zu Morillas kantonnirt, soll sich nach Talavera de la Reyna begeben."

Das neueste Journal des Debats sagt: „Man versichert, die gestern von Madrid angekommenen Depeschen haben unsere Minister in Bestürzung versezt. Beim Abgang des Kouriers hatte in dieser Hauptstadt Alles ein kriegerisches Ansehen. Nur die Versicherungen des spanischen Kabinets blieben noch friedlich. Es scheint aber, Hr. Lamb, der nicht mehr daran glaubt, habe Hrn. v. Salmon eine sehr ernsthafte Note übergeben, in der er unverzüglich Erläuterungen über den Marsch der spanischen Truppen an die portugiesische Gränze verlangt. Man glaubte, der englische Botschafter werde seine Päße verlangen, wenn die Antwort, wie man zu vermuthen Ursache hat, nicht genügend ausfallen sollte."

Großbritannien.

Die Zeitungen beschäftigen sich fortwährend mit dem Tode des Herzogs von York. Bis zum 20 Jan., als dem Begräbnißtage Sr. königl. Hoheit, werden alle englischen Schiffe ihre

Flagge nur bis zur halben Maſthöhe hiſſen. Am Begräbniſstage geben die Kriegsſchiffe, Feſtungen ꝛc. eine gewiſſe Anzahl von Kanonen-Salven. Die Offiziere von der Landarmee und der Marine tragen die übliche Trauer. Der Herzog von Norfolk, als Groß-Marſchall von England, hat eine Einladung an alle Bürger druken laſſen, vom 11 Jan. an die große Trauer anzulegen. Der Londoner Courier ſchilderte in einem fünf Spalten langen Aufſaze die militäriſche Laufbahn des Herzogs von York, und liefert in ſpätern Blättern mehrere Notizen aus ſeinem frühern Privatleben. Die New-Times drüken ihre Entrüſtung über die Art aus, mit der die Times und das Morning-Chronicle von dem erlauchten Todten geſprochen hätten, bevor noch ſein Körper kalt geworden.

Der Courier macht die Bemerkung, daß den Titel eines Herzogs von York ſeit ſeiner Kreirung zehn Prinzen getragen haben. Drei von ihnen hatten den Thron beſtiegen, nemlich Heinrich VIII., Karl I. und Jakob II. Einer von dieſen wäre enthauptet, der andere vom Thron geſtoßen worden, und der dritte werde in der Geſchichte als der abſcheulichſte Tyrann (the worst of tyrants) aufgeführt. Ein anderer Herzog von York ſey in einer Schlacht umgekommen, wieder ein anderer (Richard Plantagenet) enthauptet, und einer grauſam ermordet worden. Gedachter Titel könne demnach als verhängnißvoll und unglükbringend angeſehen werden.

** London, 12 Jan. Die nordamerikaniſchen Zeitungen bis zum 17 Dec. bringen uns den zwiſchen Hrn. Gallatin, dem gegenwärtigen Geſandten der Vereinigten Staaten, und Hrn. Canning ſtattgehabten Briefwechſel, der ſich auf die Differenzen über den direkten Verkehr der Vereinigten Staaten mit den brittiſchen Kolonien beziehet. Die amerikaniſche Regierung, welche keine Kolonien beſizt, wünſcht Kolonien und das Mutterland in Beziehung auf Handel identiſch zu betrachten, und macht Anſprüche auf die freie Fahrt nach Jamaica, wie auf die nach London. Hr. Canning räumt aber eine ſolche Lehre nicht ein. Der freie Handel einer Nation mit einer andern beruht auf allgemeinen, dagegen der Handel mit den Kolonien einer andern Nation, auf ſpeziellen Verträgen, die immer als eine Gunſt von dem bewilligenden Mutterſtaate angeſehen werden müſſen, welche er widerrufen kan, ſobald man die Bedingungen, unter welchen dieſer Handel freigegeben ward, nicht annehmen oder ferner leiſten will. Es iſt gegründete Hofnung vorhanden, daß die Differenzen mit Nordamerika gütlich beigelegt werden dürften. Die Anſprüche des Präſidenten der Vereinigten Staaten finden dieſesmal nicht die einſtimmige Unterſtüzung des nordamerikaniſchen Volkes, welches die Unbilligkeit dieſer Forderungen fühlt, und die kräftigen Schritte des Hrn. Canning zeigen, daß die Politik, welche den Vertrag von Gent gut hieß, im brittiſchen Kabinette nicht mehr herrſcht. Die Vereinigten Staaten ſind auch ſehr eiferſüchtig darauf, daß Cuba und Puertorico unter Spaniens Herrſchaft bleiben, und in keine andere Hände fallen. Die Stelle in der Botſchaft des Präſidenten an den Kongreß über die Anſichten des verewigten Kaiſers Alexander in Betref der ſüdamerikaniſchen Angelegenheiten, welche dahin führen mußten, daß den andern europäiſchen Regierungen keine andere Wahl gelaſſen werden konnte, als die ſpätere oder frühere Anerkennung der neuen Staaten, läßt ſich durch die Thatſache erklären, daß Nordamerika, ohne von beiden Parteien, Spanien oder den neuen Staaten, dazu eingeladen worden zu ſeyn, die große europäiſche Macht aufforderte, als Vermittlerin zwiſchen dem Mutterlande und ſeinen vormaligen Kolonien aufzutreten, und demſelben den Beſiz Cuba's und Puerto Rico's zu garantiren. Dieſelbe Forderung, Cuba unbedingt in Ruhe zu laſſen, wird auch der neue nordamerikaniſche Geſandte beim Kongreſſe von Tacubaya geltend machen. Die neuen Staaten werden auch jezt aus wichtigen Gründen dieſe Inſel nicht beunruhigen; eben ſo wenig wird es unſerm Kabinette einfallen, ſie erobern zu wollen; wir haben der Sclaveninſeln ohnedis zu viele, und bei dem Ausbruche eines Krieges mit Spanien hat Cuba hinreichende Gelegenheit ſich unabhängig zu erklären, wenn die Einwohner dazu geneigt ſind. — Ueber die erledigte Befehlshaberſtelle der Armee iſt noch nichts entſchieden; Se. Majeſtät ſollen Willens ſeyn, dieſen hohen Poſten Ihrem Bruder, dem Herzoge von Cambridge, anzuvertrauen, und die Meinungen der Miniſter ſtimmen gewiß damit überein. Nächſt den Prinzen gibt es allerdings nur Eine Perſon, welche alle Anſprüche hierzu vereinigt — den Herzog von Wellington. Er beſizt aber die Liebe der Armee nicht, und auch die liberale Partei im Kabinette würde dann beſonders wachſam ſeyn müſſen. — Die Pläne der Inſurgenten in Portugal ſind nun ſchon zum Theil vereitelt; nach der Niederlage des Marquis v. Chaves bei der Brüke von Amarante marſchirte General Claudino mit ſeinen 1600 Mann auf Nieder-Beira, um gegen Mageſi zu operiren, welcher nach ſeiner zweiten Flucht nach Spanien, vom 19 bis 21 Dec. von den ſpaniſchen Grenzbehörden abermals mit Waffen, Munition und baarem Gelde unterſtüzt wurde, um nördlich in Beira einzufallen. Claudinos kleines Heer wurde von den Kaufleuten Oporto's mit dem größten Enthuſiasmus empfangen; jeder Gemeine erhielt einige Cruzaden und Schuhe; daſſelbe wurde freiwillig allen Soldaten bewilligt, welche in der Linie der Tamega aufgeſtellt waren; und durch ihre Treue die zweite Hauptſtadt des Reichs gerettet hatten. Mehrere der kleinen Inſurgenten-Parteien im Innern werden von Prieſtern angeführt, die in Chor-Hemden gekleidet, Jedem ewige Verdammniß androhen, der nicht zu den Waffen greift. Aber Portugal ſcheint in dieſer Hinſicht kein Spanien zu ſeyn, und der Fanatismus macht hier keine Gefahr drohende Fortſchritte."

Frankreich.

Paris, 16 Jan. Konſol. 5Proz. 99; 3Proz. 66, 40; Bankaktien 2000; Falconnet 72, 70; Guebhard 48⅛.

Die Etoile ſagt: „Die Quotidienne ſucht ihre Leſer glauben zu machen, daß in dem was gegenwärtig in Portugal vorgeht, und in dem was 1823 in Spanien vorfiel, Alles ähnlich iſt, und ſie ſchließt hieraus: weil die Männer, welche die Angelegenheiten jezt leiten, in Frankreich die nämlichen ſind, die zu jener Zeit ſie leiteten, die Handlungsweiſe aber ganz verſchieden iſt, ſo müßten ſich die Grundſäze dieſer Männer ſehr verändert haben. Es gibt nur Eine Antwort gegen dieſe Schlußfolge; die nämlich, daß ſie auf falſchen Vorderſäzen beruht. Die Dazwiſchenkunft Frankreichs in die Angelegenheiten der Halbinſel im Jahr 1823 wurde durch eine Militär-Empörung nothwendig gemacht, welche dem Könige von Spanien eine Konſtitution aufzwang, und die Legitimität und die Rechte der Sou-

veraine in Gefahr ſezte. Frankreich konnte, es mußte ins Mittel treten. Es gibt nichts dem Aehnliches in Portugal. Ohne hier in das einzugehen, was den Gegenſtand der Diskuſſionen zwiſchen den Portugieſen ausmacht, gibt es Ein gewiſſes Faktum, nämlich, daß die portugieſiſche Konſtitution von der legitimen Gewalt herrührt, und dieſe Thatſache iſt allein hinlänglich, um die Vermittlungs-Frage gänzlich zu beſeitigen."

Die Etoile meldet auch, die zu Madrid befindliche Schweizer Brigade habe am 11 Jan. ihren Rükmarſch nach Frankreich antreten ſollen. Ferner berichtigt ſie ihre geſtrige Nachricht von der bevorſtehenden Abreiſe des Fürſten Polignac dahin, daß ſich derſelbe nicht nach Lothringen, ſondern aufs Land (die Quotidienne meynt, nach Rambouillet) begeben werde.

Sodann ſagt die Etoile: „In Ermangelung von Neuigkeiten, erfindet man deren. Geſtern waren die falſcheſten und widerſprechendſten Gerüchte verbreitet. Man ſprach von Hrn. Lambs Abreiſe von Madrid; dieſe Thatſache iſt ohne Grund. Man ſagte der Fürſt von Polignac reiſe nach Madrid, während man uns verſichert, er gehe morgen aufs Land. Man läßt Spanien den Krieg gegen England erklären, und doch hat man zu Paris keine neuern Briefe aus Madrid als vom 4 Januar. Der portugieſiſche Geſchäftsträger Hr. de Lima ſollte am 5 bei Hofe empfangen werden. Alle Vermuthungen, welche man auf die Truppenſendungen nach der Gränze bauen wollte, werden durch die förmliche Erklärung des Madrider Hofes widerlegt, daß dieſe Truppen nur abgeſchikt würden, um die portugieſiſchen Flüchtlinge zu entwafnen, und die Erfüllung des Willens und der Verſprechungen des ſpaniſchen Kabinettes zu ſichern."

Endlich liefert die Etoile wieder unter ihrer gewöhnlichen Rubrik: Lügen des Tages, eine Reihe Gerüchte aus andern Blättern. Darunter findet ſich auch das, oben aus der Quotidienne angeführte, von einer Sendung des Generals Arbaud-Jouques an den König Ferdinand. Ferner folgender Artikel des Journal du Commerce: „Hr. Lamb hat ſich eines Briefwechſels bemächtigt, woraus ſich ergab, daß Herr v. Polignac und Hr. v. Mouſtiers gleichen geheimen Inſtruktionen gehorchten. Hr. Canning, dem jene Aktenſtüke zugeſendet worden, verlangte darüber Erläuterungen von dem franzöſiſchen Botſchafter, der aber, ſtatt ſie zu geben, nach Paris abreiſete. Nun iſt man beſchäftigt dem Hrn. v. Polignac ein großes Hofamt, oder eine außerordentliche Sendung nach Madrid zu übertragen."

Ein Bericht der Quäſtoren der Deputirtenkammer hatte die Beſorgniß erregt, der ſchlechte Zuſtand des Sizungsſaales möchte es nöthig machen, gleich jezt ein anderes Lokale zu kaufen oder zu miethen. Die mit der Unterſuchung des Gebäudes beauftragten Baumeiſter erklärten: daß es noch während zwei Seſſionen ohne Gefahr gebraucht werden könnte.

Hr. Royer-Collard legte am 12 Jan. auf die Tafel der Deputirtenkammer eine von beinahe dritthalb hundert Pariſer Buchdrukern und Buchhändlern unterſchriebene Petition, worin ſie die Beſtürzung ſchildern, die der Geſezentwurf über die Preſſe unter ihnen verbreitet habe.

Die Etoile mahnt die franzöſiſche Akademie, ihren Sizungen keine politiſche Tendenz zu geben, ſondern in der ihrer Thätigkeit angewieſenen Sphäre zu bleiben, durch nachſtehenden ironiſchen Artikel: „Die Academie-Françaiſe wird ſich nächſten Dienſtag verſammeln, um aus Anlaß des Geſezes über die Preſſe zu berathſchlagen. Man glaubt, dieſe außerordentliche Zuſammenberufung habe ſtatt, um die Urſachen zu unterſuchen, die bewirken, daß kein der Schriftſteller des großen Jahrhunderts würdiges Werk in gegenwärtiger Zeit erſcheint, und ob man nicht dieſen gänzlichen Mangel jener Preßfrechheit zuſchreiben müſſe, die eine Menge Flugſchriften und kleinern Journale erzeugt, welche ein wahres Talent hindern ſich zu bilden, indem ſie den Geſchmak der Jünglinge verderben, und ſie abhalten, ſich mit ernſthaften, gründlichen Studien zu beſchäftigen. Andere Perſonen glauben, die Akademie wolle den Geſezentwurf in Rükſicht auf die Reinheit der Sprache prüfen. Wir werden das Publikum von dem Reſultate dieſer außerordentlichen Sizung ſorgfältig unterrichten."

Fortſezung des zweiten Artikels des Moniteurs über den Preßgeſezes-Entwurf.

„Seze man eine Kommandiken-Geſellſchaft: die Kommanditäre werden zugleich die Herren der Anſtalt, und die Verpachter der Fonds ſeyn; der das Geſchäft führende Genoſſe wird nichts als ſeinen Kunſtfleiß beigetragen haben, was, wie Jedermann weiß, eine erlaubte Sache iſt (1833ſter Art. des bürgerlichen Geſezbuchs). Wen werdet ihr in dieſem Falle verfolgen? Die Kommanditäre? Sie adminiſtriren nicht; ſie haben die Publikation nicht vorgeſchrieben. Den das Geſchäft führenden Genoſſen? Er beſizt nichts; und ſo kommt ihr immer auf die verantwortlichen Herausgeber zurük. Es ſteht demnach als zweite Folge des Zugeſtändniſſes feſt; die anonymen und die Kommandiken-Geſellſchaften ſind unzuläßig; man kan nur Geſamt-Geſellſchaften (en nom collectif) geſtatten. Fahren wir aber fort: Geſezt es könne ſich Jemand bei euch als Eigenthümer eines Journals melden, ohne daß er dabei die Macht hätte, über dieſes Eigenthum zu verfügen; geſezt, andere Perſonen können über das Eigenthum verfügen, ohne verpflichtet zu ſeyn, die Eigenſchaft als Eigenthümer gegen euch anzunehmen, was wird daraus folgen? Daß, indem man hier das Recht und den Titel getrennt vor ſich hat, man den Titel übertragen wird, ohne auf das Recht zu verzichten; daß es Eigenthümer ohne Eigenthum, und Eigenthum ohne Eigenthümer geben wird; daß man euch als Eigenthümer Leute bezeichnen wird, die es nicht ſeyn werden; daß die Benennung allein ſich geändert haben wird, und ihr nicht aufgehört habt . . . verantwortliche Redaktoren vor euch zu ſehen. Die dritte Folgerung aus dieſem Zugeſtändniſſe iſt daher: diejenigen, welche die vorgeſchriebene Erklärung zu Errichtung eines Journals gemacht hatten, müſſen auch das Recht haben, über das Journal zu verfügen, und kein anderer als ſie darf dieſes Recht beibehalten. Ferner: Geſezt, es ſey Jemand Eigenthümer eines Journals, und wolle nicht nur ſein Eigenthum beibehalten, ſondern auch ſeine Perſon vor Verurtheilungen ſchüzen; dieſer mache daher einen geheimen Vertrag mit einer andern Perſon, die einwilligt, ſtatt ſeiner die Rolle des Eigenthümers zu ſpielen; wen werdet ihr nun, wenn der Fall gerichtlicher Anfechtung eintritt, verfolgen? Einen unterlegten Eigenthümer, einen verantwortlichen Herausgeber. Macht nun dieſen Vertrag gültig und verpflichtend; was wird daraus folgen? Daß Jedermann euer Geſez umgehen wird; daß jeder Journal-Eigenthümer ſein Trugbild von Eigenthümer und ſeinen Rükſchein ha-

ment, das am 5 Jan. von Madrid abgezogen iſt; das 1ſte und 4te derſelben Waffe, das 3te Linien-Infanterieregiment (in Ciudad-Rodrigo angekommen), das erſte Kavallerieregiment der Linie (von Benavente ausgezogen), das zweite derſelben Waffe (von Logronno ausgezogen). Die Lanzenträger der Garde ſollten Madrid am 5 oder 7 Jan. verlaſſen, um ſich nach Talaveira de la Reina zu begeben. Die Jäger zu Pferd von der Garde ſind bereits in Eſtramadura angelangt, von Medina del Campo kommend. Der General Sarti, unter deſſen Befehl dieſe Brigade leichter Kavallerie ſteht, ſollte mit ſeinen Lanzenträgern aufbrechen, und ſo wird ſeine Brigade vollzählig ſeyn. Das zweite Infanterieregiment der Garde, zu Valleçan kantonnirend, hat die Straße von Talaveira de la Reina eingeſchlagen, außer einem Bataillone, das nach Andaluſien, wahrſcheinlich in das Lager von St. Roch, zieht. Die Brigade der Provinzial-Grenadiere der Garde ſteht unter dem Befehle des Marechal de Camp Rodil, und die der Infanterie der Garde unter dem General Oreil. Am 4 hat eine leichte Artillerie-Batterie der Garde den Befehl zum Abzug nach Talaveira erhalten. Zwei Kompagnien Feldartillerie ſind am 24 Dec. von Sevilla nach Badajoz aufgebrochen. Mehrere mit Munition und Flinten beladene Wägen wurden von demſelben Orte nach derſelben Beſtimmung abgeſchikt. Auf allen Punkten der Halbinſel wurden die Truppen in Bewegung geſezt, und nähern ſich der Gränze. Die aktive Armee wird im Ganzen 33,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie, außer der nöthigen Artillerie, bilden. Der Ober-General für dieſe Armee iſt noch nicht ernannt; doch nimmt man es für ziemlich ausgemacht an, daß die Wahl Sr. Majeſtät auf den General Sarsfield oder den General Espanna fallen wird. Der General des Geniweſens Don Gaſpard Goicoechea ſoll Chef des Generalſtabs werden. Die Truppen, die ſich zu Talaveira de la Reina ſammeln, ſollen, wie man ſagt, ein Reſervekorps bilden, deſſen Befehl dem Infanten Don Carlos anvertraut werden ſoll. Gewiß iſt, daß Hr. Zambrano mehrere Konferenzen mit dem Prinzen gehabt hat. Die Municipalität von Madrid hat eine beträchtliche Summe zur Beſchleunigung des Abzugs der Truppen an die Gränze geliefert. Die von Madrid ausgezogenen, ſo wie die blos durch die Hauptſtadt gezogenen, wie das 5te leichte Infanterieregiment, haben ihren Sold und die Koſten des Marſches bezahlt erhalten. — Briefe aus Madrid vom 5 verkünden die Ankunft des Generals Longa zu Valladolid. Er beſchrieb die Lage der portugieſiſchen Royaliſten als ſehr günſtig, und ſagte in kurzer Zeit ein ſehr vortheilhaftes Reſultat für ihre Sache voraus. Hr. v. Oſalia hat ſich in Folge eines eigenhändigen Billets des Königs zur Annahme der Botſchafterſtelle in London entſchloſſen."

Großbritannien.

London, 15 Jan. Konſol. 3Proz. 79⅝; ruſſiſche Bons 86; portugieſiſche 74; mexicaniſche 63; braſiliſche 59; chiliſche 37; columbiſche 33¼ (Hr. Michelena zeigte an, daß die heute fälligen Zinſen der columbiſchen Anleihe wieder nicht bezahlt werden könnten, ſo daß nun zwei Dividenden rükſtändig ſind); griechiſche 15½; Cortes 13.

Nach Verſicherung des Couriers war man, nach Inhalt der lezten von Hrn. Lamb eingegangenen, und dem Hrn. Canning nach Brighton zugeſchikten Depeſchen, in den politiſchen Zirkeln ſehr geneigt, an eine friedliche Beilegung der Angelegenheiten in der Halbinſel zu glauben. Die an der portugieſiſchen Gränze zuſammengezogene ſpaniſche Beobachtungsarmee ſoll nicht über 6000 Mann betragen.

Das Morning-Chronicle ſpricht von einem Gerüchte, daß drei zu den Ultra-Tory's gerechnete Mitglieder des Kabinets, und darunter Lord Bathurſt, austreten, und durch Lord Lansdown und zwei ſeiner Freunde (von der Whig-Oppoſition) erſezt werden ſollten.

Nach dem Globe ging die Rede, daß der öſtreichiſche Botſchafter vielleicht London verlaſſen würde.

Die Vereinigten Staaten haben der engliſchen Regierung durch ihren Geſandten ein Uebereinkommen vorſchlagen laſſen, wovon Folgendes das Weſentliche iſt: 1) Alle Zölle auf Frachtſchiffe werden, ſofern ſie einen Unterſchied der Nationen ſtatuiren, gänzlich und gegenſeitig abgeſchafft, ſo daß die Schiffe der Vereinigten Staaten und die Großbritanniens, mögen ſie den Kolonien angehören oder engliſche Kauffahrteiſchiffe ſeyn, auf den Fuß vollkommener Gleichheit und Gegenſeitigkeit geſtellt werden; 2) die Vereinigten Staaten verzichten darauf, zu verlangen, daß ihre Erzeugniſſe unter demſelben Zolltarif, den die engliſchen Produkte derſelben Art bezahlen, wenn ſie von einer engliſchen Kolonie in die andere geführt werden, in den engliſchen Kolonien zugelaſſen werden, mit alleiniger Ausnahme jedoch der Waaren der Vereinigten Staaten, die von dem St. Lorenz- und dem Sorelfluſſe herabkommen; 3) die Republik verzichtet darauf, an dem direkten Handel zwiſchen den vereinigten Königreichen Großbritannien und Irland und den anglo-amerikaniſchen Kolonien Theil zu nehmen, verlangt jedoch, daß ihren Schiffen an dem Handel, der zwiſchen ihren Kolonien und jedem andern fremden Lande, mit dem die engliſchen Schiffe handeln dürfen, betrieben wird, die Theilnahme geſtattet werde. — Dis ſind die Vergleichsvorſchläge, die Hr. Gallatin ermächtigt iſt, dem engliſchen Kabinette vorzulegen. Im Falle ſie verworfen werden ſollten, verlangt der Präſident, daß in die Handels-Uebereinkunft zwiſchen beiden Mächten ein Artikel aufgenommen werde, der den kontrahirenden Theilen das Recht zuſpricht, durch neue Geſeze den Handel zwiſchen den Vereinigten Staaten und den engliſch-amerikaniſchen Kolonien blos auf den direkten Handel einzuſchränken. Die Antwort des Hrn. Canning hat die Anſtände nicht weggeräumt und die Sache ſteht noch immer auf dem nämlichen Punkte.

Frankreich.

Paris, 17 Jan. Konſol. 5Proz. 99; 3Proz. 66, 50; Bankaktien 2000; Falcounet 73; Guebhard 48⅛; Haytl 575.

Die Etoile zählt noch unter die Lügen des Tages folgende Nachrichten: Des Courrier français: Das Madrider Kabinet befolgte die Rathſchläge des Kabinets der Tuillerien; dieſes gab der ſpaniſchen Regierung die förmliche Zuſicherung, daß der geringſte Angrif, den die anglo-portugieſiſchen Truppen auf das ſpaniſche Feſtland machen würden, als eine Verlezung der Verträge ſolle angeſehen werden, und daß Frankreich England alsdann den Krieg erklären würde. Die Kabinette der großen Mächte ſind dieſer Erklärung beigepflichtet. — Des Journal des Debats: Hr. Lamb hat unmittelbare Aufſchlüſſe über den Marſch der ſpaniſchen Truppen an die portugieſiſche Gränze gefordert. Man glaubte, der engliſche Bot-

schafter werde seine Päße begehren. — Desselben Blattes: Die englische Regierung ist durch Hrn. Lamb offiziell benachrichtigt worden, daß der französische Hof die Hauptrolle bei dem Einfall in Portugal spielte. — Des Constitutionnel: 50,000 Mann werden unverzüglich auf der portugiesischen Gränze versammelt werden."

Am 16 Januar versammelte sich die Akademie, um über die Eingabe an den König in Betreff des vorgeschlagenen Preßgesezes zu berathschlagen. Hr. Lacretelle entwikelte seinen neulich gemachten Vorschlag. Hierauf wurde ein Brief des Erzbischofs von Paris verlesen, der sein Ausbleiben entschuldigte, und unter andern Beweggründen, wodurch er die Berathschlagung als unnöthig darzustellen suchte, anführete, die Existenz der Akademie könne durch eine solche Maaßregel in Gefahr kommen. Dieser Ausdruk wurde von allen Anwesenden übel aufgenommen. Hierauf sprachen Hr. Lemercier und Hr. v. Tracy für den Vorschlag. Hr. Auger, obwol er das Unpassende des Gesezvorschlags nicht in Abrede stellte, behauptete, die Sache gehe die Akademie nichts an. Dieser Meinung waren auch die HH. Roger und Cuvier. Hr. Raynouard bezog sich auf ein Beispiel ähnlicher Art, indem bei Gelegenheit einer Verordnung über die Buchdrukereien im Jahr 1778 die Akademie ihre ehrfurchtsvollen Beschwerden dem König vortrug, der eine in den Registern der Akademie aufgezeichnete Antwort ertheilte. Hr. Villemain unterstüzte die Bemerkungen seines Vorgängers. Der Marquis v. Lally Tollendal, so sehr er sich auch zum Vortheil der Preßfreiheit aussprach, behauptete, die vorgeschlagene Maaßregel sey unpassend und würde zu keinem Resultate führen. Hr. v. Chateaubriand suchte diese Ansichten seines Kollegen zu widerlegen. Die HH. Michaud, Andrieux, de Tracy und Briffaut sprachen sich für den Vorschlag aus, ohne in den Inhalt des vorgeschlagenen Gesezes einzugehen. Hr. Lainé behauptete, die Akademie sey zwar zur Reklamation befugt gewesen, wenn noch res integra wäre, nicht aber jezt, wo das Gesez der Kammer bereits vorgelegt sey: zugleich erklärte er sich sehr bestimmt gegen das Gesez selbst. Der Herzog von Levis war auch der Meynung, während der Diskussion könne man sich nicht an den König wenden. Der Graf Segur widersprach dieser Bemerkung, indem der König nicht zur Sanktion eines Gesezes verbunden sey, und man also dessen Güte stets in Anspruch nehmen könne. Man schritt hierauf zur Abstimmung, und es wurde mit 18 gegen 6 Stimmen die Einreichung einer Bittschrift an den König beschlossen. Sodann ernannte man eine Kommission, bestehend aus den HH. v. Chateaubriand, Lacretelle und Villemain, um den Entwurf zur Eingabe abzufassen, welcher sodann am 18 Jan. der Akademie zur Prüfung vorgelegt werden soll. Ein Journal fügt hinzu, die Verlesung des Briefes des Hrn. v. Queien sey durch Hrn. Villemain unterbrochen worden, der darauf angetragen habe, eine solche Zuschrift als nicht geschehen zu betrachten, welches auch beschlossen worden sey. Ferner, es hätten 4 Akademiker ihr Wegbleiben durch Beweggründe entschuldigt, die man nicht untersuchen wolle.

Fortsezung des zweiten Artikels des Moniteurs über den Preßgesezes-Entwurf.

„Die natürliche Verkettung der Dinge ist folgende: Verwerft ihr die Bedingungen des Gesezes-Entwurfs? Dann werdet ihr auch nur mit verantwortlichen Herausgebern zu thun haben. Verwerft ihr die verantwortlichen Herausgeber? dann nehmt ihr auch nothwendig die Bedingungen des Gesezes-Entwurfs an. Man muß! Dis ist allerdings ein mächtiger Grund, der aber doch nicht zureichen würde. Man muß die Sache auch ausführen können. Ist es nun aber gegründet, daß man das Recht hat, diese Bedingungen aufzulegen? Eigenthum, Vermögen, Industrie, nichts von Allem dem gibt irgend Jemand ein ausschließliches unbeschränktes Recht. Niemand kan von dem, was er besizt, einen seinem Geschmak und seinen Launen gemäßen vollen Gebrauch machen. Indessen kan er es in so weit nach Belieben gebrauchen, und sogar mißbrauchen, als er sich den Gesezen fügt, die zur nähern Anordnung der Ausübung seines Rechts aufgestellt worden sind, und als er weder die Interessen eines Andern, noch die öffentliche Ordnung verlezt. Fordert man von dem bürgerlichen Rechte allgemeine Vorschriften über das Vermögen, so antwortet es, daß die Privatpersonen eine freie Verfügung über dasselbe besizen, aber unter den durch das Gesez aufgestellten Modifikationen. Fordert man von ihm eine Definition des Eigenthums, so antwortet es, das Eigenthum sey das Recht, die Gegenstände des Besizes zu gebrauchen und darüber auf die unbeschränkteste Art zu verfügen, wenn man nemlich nur keinen durch die Gesezе und Verordnungen verbotenen Gebrauch davon mache. Die öffentliche Macht hat demnach das Recht, Gesezе und Verordnungen aufzulegen, um den Gebrauch des Eigenthums und des Vermögens zu bestimmen. Fragt man das bürgerliche, das Handels-, das Verwaltungsrecht, welches die Verordnungen seyen, die sich auf die Ausübung der Professionen und der verschiedenen Arten des Kunstfleißes beziehen, so werden sie auch antworten, daß alle Professionen in Frankreich freie Ausübung genießen, nur müsse man die Fähigkeit dazu haben, und die übrigen durch Verordnungen und Gesezе bestimmten Bedingungen erfüllen. Sie werden auch antworten, daß es sehr wenige Industriezweige gebe, deren Ausübung nicht besondern und sogar ziemlich strengen Verordnungen unterworfen sey. Die öffentliche Macht hat also das Recht, Verordnungen zur Leitung und selbst zu Modifikation der Ausübung des Kunstfleißes ergehen zu lassen. Kan sie sich aber dieses Rechts willkührlich und ohne Regel bedienen? Allerdings nicht. Die öffentliche Wohlfahrt ist die wahre Schranke dieses Rechts. Man kan Verordnungen für den Kunstfleiß erlassen; diese müssen aber der öffentlichen Ordnung zum Nuzen gereichen. Ist nun die Industrie der Journale unter der Zahl derjenigen, bei welchen die öffentliche Behörde die Ausübung der Aufsicht mit Gleichgültigkeit vernachläßigen kan? Gehört sie nicht vielmehr zu denjenigen, deren unregelmäßiger Gebrauch der öffentlichen Ordnung am meisten Schaden bringen kan? Haben wir nicht bereits gesehen, daß die Vorschriften, die man für sie geben will nicht nur nüzlich, sondern unentbehrlich sind? Sie sind streng, sagt man! Allerdings; aber ich wiederhole, sie sind unentbehrlich, und dieses Wort beantwortet alle Einwürfe. Sie sind neu und ohne Beispiel? Durchaus nicht, sage ich euch.

(Beschluß folgt.)

† Paris, 14 Jan. Noch immer ist das Preßgesez an der Tagesordnung der Gespräche. Die von allen Seiten anrükende Opposition verstärkt sich gleichsam auf ihrer Bahn. Sie tritt überall hervor, und selbst die Ministeriellen fangen an zu wan-

len. Diese Erörterung hat inzwischen eine geheime Seite, die man kennen muß, um genauer zu beurtheilen, in welche Lage sich das Ministerium versezt hat. In der Deputirtenkammer hat der Entwurf einen wahren Widerstand gefunden; fast alle Bureaux haben ihre Kommissäre mit einer Abweichung von einer oder zwei Stimmen ernannt, und öfters wurden die ministeriellen Mitglieder mit den Kommissären der Opposition ballotirt. Am merkwürdigsten ist die Wahl des Hrn. v. la Bourdonnaye, des Chefs der royalistischen Opposition, und persönlichen Gegners des Hrn. v. Villele, der in demselben Bureau ernannt wurde, wo dieser Minister als Deputirter war. Aus der Erörterung selbst hat sich einmal so viel als gewiß ergeben, daß das Gesez, so wie es ist, nicht durchgehen, sondern vom ersten bis zum lezten Artikel ganz geändert werden wird. Hr. v. Villele ist damit auf seinem Bureau bereits einverstanden; Hr. v. Peyronnet aber vertheidigt sein Werk noch immer mit allem Feuer und Leben. Er begibt sich schon um ein Uhr noch vor dem Zusammentritt in die Kammer; hier stellt er sich in einen Kreis von zwölf oder fünfzehn gefälligen Mitgliedern, die er in seine Doktrinen einzuweihen sucht, und dabei die englische Gesezgebung ins Kreuz und in die Quere zitirt, die doch von allem, was er sagt, nichts weiß. Im Ganzen ist Hr. v. Peyronnet in dem gegenwärtigen Augenblik im Kampfe mit allen Beleuchtungen seines öffentlichen Lebens sowol als seines Privatwandels, und es liegen hier Anklagen vor, bei denen das Lächerliche nicht allein herrscht. Die Ministeriellen fangen an, laut gegen ihn zu sprechen, und man will daraus schließen, daß seine Kollegen dem Gedanken, ihn aufzuopfern, nicht ganz fremd seyn möchten. Die Kommission wurde in der Absicht gewählt, wichtige Modifikationen mit dem Gesezes-Entwurfe vorzunehmen. Dabei möchte sich nun folgender Verlauf ergeben: Hr. v. Labourdonnaye und Gauthier werden von dem ganzen Gesezes-Entwurf nichts hören wollen; Herr v. Berbis und Mirou de l'Epinay werden für Verfassung eines neuen Entwurfs seyn; der Marquis v. Moustier und St. Marin werden die ministerielle Konzeption vielleicht noch nicht stark genug finden, und die HH. Maquillé und Dudon werden als Vermittler dienen, um diese Sache so wenig als möglich nachtheilig für das Ministerium beizulegen. Die herrschende Idee in der Deputirtenkammer ist, die Minister nicht zu stürzen, aber sie nur in so weit zu unterstüzen, daß sie selbst die Popularität nicht ganz verliert; endlich ein so vernünftiges Einschränkungsgesez zu machen, daß die Pairskammer, die bei dieser Erörterung von den Ministern am meisten gefürchtet wird, im Stande ist, dasselbe anzunehmen. Man glaubt, Hr. Mirou de l'Epinay werde im Namen der Kommission den Bericht machen.— Der Schritt der Akademie, in einer besondern Sizung über einen Entwurf zu einer Adresse an den König gegen das Preßgesez zu berathschlagen, hat einen tiefen Eindruk gemacht. Diese Akademie besteht fast ganz aus ausgezeichneten Litteratoren, und der Entschluß von vierzig ist um so wichtiger, da er von Personen ausgeht, die fast alle entweder pensionirt oder in Aemtern sind. Das Ministerium hat auch alles Mögliche gethan, diese Petition der Akademie zu verhüten. Hr. Auger, beständiger Sekretär, will, wie man sagt, am nächsten Dienstag, als dem Versammlungstage, anführen, daß die Akademie nicht als Körperschaft über politische Gegenstände berathschlagen könne. Er wird aber nur von wenigen Mitgliedern unterstüzt werden. — Die unerwartete Ankunft des Hrn. v. Polignac gibt zu einer Menge Erklärungen Anlaß. Man sagte in den Salons, Hr. Canning sey einer Korrespondenz des Botschafters mit den irländischen Katholiken auf die Spur gekommen, und habe darüber eine sehr ernste Unterredung mit ihm gehabt, in deren Folge Hr. v. Polignac zu Einholung neuer Verhaltungsbefehle nach Paris abgereist sey. Dieses Gerücht findet indessen keinen Glauben, und scheint nur von Personen verbreitet, welche das große Ansehen des Hrn. v. Polignac fürchten. Man glaubt übrigens nicht, daß er wieder nach London zurükkehren wird. Es soll ihm bereits die Stelle eines Obriststallmeisters angeboten worden seyn, mit dem Versprechen, ihm bei nächster Gelegenheit eine Ministerstelle zuzuwenden.

Oestreich.

Wien, 18 Jan. Metalliques 88½; Bankaktien 1064.

Türkei.

* Aus Napoli di Romania erhalten wir nachstehendes Schreiben des griechischen Generals Karaiskaki an den General Duca in Napoli: „Hauptquartier Arachosa den 25 Nov. (a. St.) 1826. Nachdem wir uns 10 Tage bei Dobrena herum geschlagen und eine große Zahl unserer Feinde getödtet haben, bei welchen Gefechten einer unserer Mitbrüder, der General Danaky, geblieben ist, gelang es uns den Feind in die Thürme von Dobrena einzuschließen. Den 17 d. M. sezten wir uns in Marsch und kamen am 18 in Distomo an, von wo wir die Generale Gartikoki, Griva und Georgaki an der Spize von 400 Mann detaschirten, um die Stellung von Arachosa in Besiz zu nehmen. Unsere Avantgarde benachrichtigte uns von der Nähe des Feindes, worauf wir Distomo verließen und vereinigt mit dem Korps der Sulioten und Epiroten, bewegte ich mich auf dem Weg von Zemius. Die Korps von Christodulo und von Gulani hatten wir einen andern Gebirgsweg nehmen lassen, um vor uns in Arachosa anzukommen. Den 18 waren wir alle dort. Länger als fünf Stunden dauerte der Kampf mit unsern Feinden, deren wir eine große Anzahl tödteten. Der Ueberrest zog sich auf einen steilen Berg zurük, entblößt von Wasser, Brod und Munition. Nachdem sie sich sieben Tage dort aufgehalten, machten sie heute, 3 Uhr Nachmittags, einen Ausfall. Wir, die alle Engpäße besezt hatten, tödteten mehr als 1300 Feinde. Unter diesen befanden sich der Kiachoja Bey, (Chef des Generalstaabs) der berühmte Busta-Bey, der Kargo-Eli-Bey und der Bruder des Vanno Levanl. Morgen schike ich Ihnen ihre Köpfe. Wir haben eine große Anzahl Gefangener, und alle Griechen haben reiche Beute gemacht an kostbaren Waffen und Kleidern. Freuen Sie Sich, mein lieber Bruder: unser Vaterland, das westliche Griechenland, ist jezt vom Feinde befreit, und noch mehr, die Blüthe der albanischen Krieger ist an diesem Tage umgekommen. Glauben Sie, große, tapfere Thaten haben wir bei dieser Expedition verrichtet, und wir werden das erlangen, was ihr wünscht. An diesem Tage hat sich General Dimischelos ausgezeichnet; er machte selbst einen der ersten türkischen Chefs gefangen. Die Zahl der gebliebenen Feinde muß sehr groß seyn; ich glaube sie ist größer als ich oben angab. Nochmals, Freund, freuen Sie Sich der Freiheit des westlichen Griechenlandes."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 24. 24 Januar 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 24. Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten. — Spanisches Amerika. — Schreiben aus Düsseldorf. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Als Bolivar Lima zu verlassen im Begrif stand, erschien in der dortigen Regierungs-Zeitung nachstehendes Dekret: „Simon Bolivar, Befreier von Columbia und Peru; Erwägend 1) daß ich nach Columbia zurükkehren muß, welches meine Anwesenheit begehrt; 2) daß das Dekret des peruanischen souveränen Kongresses, datirt vom 10 Febr. 1825, mich ermächtigt, mir im Ober-Kommando der Republik einen Substituten zu ernennen, verordne ich: 1) Der Großmarschall Don Andrea Santa-Cruz und die Minister sollen in der höchsten Gewalt der Republik meine Stelle vertreten. 2) Der Vicepräsident des Rathes der Regierung soll, wenn der nöthige Fall eintritt, aus den Mitgliedern des besagten Rathes durch das Loos gewählt werden. 3) Der Präsident des Rathes wird einen Minister für die Departemente des Kriegs und der Marine ernennen. 4) Der Rath der Regierung wird den gesezgebenden Körper für den Monat September des nächsten Jahres zusammen berufen. 5) Der Generalsekretär ist beauftragt, dieses Dekret allen denen, die es angeht, mitzutheilen, und es in Vollzug zu sezen. Gegeben im General-Quartier zu Lima, den 1 Sept. 1826. Simon Bolivar."

Großbritannien.

Ein Journal erzählt: „Se. königl. Hoheit der Herzog von Clarence, Großadmiral von England, und seit dem Tode seines Bruders der Thronerbe Großbritanniens, begab sich am 11 Jan. in den Pallast von Windsor, und hatte eine Konferenz von mehreren Stunden mit Sr. Majestät. Die beiden erlauchten Brüder scheinen, sagt man, über den Verlust des Herzogs von York untröstlich. Man befürchtet sehr, die große Betrübniß des Königs möchte auf seine Gesundheit Einfluß haben. Seit seiner lezten Unterredung mit dem Herzog geht der König nicht mehr aus dem Pallaste; er macht keine Morgenausfahrten mehr; einige Tage lang hatte er allen Appetit verloren und blieb in seinem Kabinette eingeschlossen. Man wunderte sich also nicht, daß am Sonntag Graf Liverpool im Pallaste ankam; dieser erste Minister und Kabinetschef wurde sogleich vorgelassen, und arbeitete einige Stunden ununterbrochen mit Sr. Majestät. Außerdem wurde nur die Herzogin von Glocester, Schwester des Königs, vorgelassen. Die obersten Hofbeamten, die Pairs und andere Personen von Bedeutung melden sich nur unaufhörlich, um sich nach dem Befinden Sr. Majestät zu erkundigen."

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 18 Jan. sind uns nicht zugekommen.

Der Constitutionnel drükte sich über die unerwartete Ankunft des Fürsten von Polignac folgendermaaßen aus: „Man sagt, Hr. v. Polignac habe die Nachricht gebracht, daß der Krieg zwischen Spanien und England unvermeidlich sey. Vergebens behauptete die jesuitische Etoile, dieser Botschafter sey nur deswegen nach Frankreich gekommen, weil Hr. Canning nach Brighton gegangen sey; die Franzosen sind noch nicht so sehr Spanier geworden, um solchen Erbärmlichkeiten Glauben beizumessen. Man versicherte heute (15 Jan.), der Fürst Polignac würde nächsten Donnerstag nach London zurükreisen. Wer wird wohl glauben, daß unter solchen Umständen, und bei so rauher Jahrszeit eine mit so wichtigen Aufträgen versehene Person eine Lustpartie von sechs Tagen nach Paris machen könne! Die Etoile sagt diesen Abend, Hr. v. Polignac reise morgen aufs Land. Wahrhaftig, wir sind jezt in der schönen Jahreszeit! Unter der alten Regierung hätte eine solche Redensart so viel bedeutet, Hr. v. Polignac sey auf seine Güter verwiesen. Wer wird denn Frankreich zu London repräsentiren? Dis ist noch ein Geheimniß. Uebrigens versichert das Journal des Hrn. v. Villele, der für seine geliebten Dreiprozents besorgt ist, Spanien schike Truppen an die Gränzen von Portugal, um die Rebellen zu entwaffnen, die Almeida mit den spanischen Kanonen von Ciudad-Rodrigo eingenommen haben. Glaubt ihr dis, ihr Bankverständigen?"

Der Courrier français sagte in einem Artikel unter der Aufschrift Paris, vom 15 Januar: „Man versichert, Hr. v. Polignac werde in dieser Tagen nach dem südlichen Frankreich abreisen, um daselbst ein Landgut zu kaufen: wahrscheinlich dasselbe, über das er bei seiner lezten Reise in die Auvergne im Handel stand. Sollte dis wahr seyn, so werden unsere ministeriellen Journale, die den Namen des Hrn. v. Polignac kaum auszusprechen wagen, nicht ermangeln, diesen Ausflug als einen Beweis darzustellen, daß seine Anwesenheit zu Paris die Lage des Hrn. v. Villele durchaus nicht bedrohe. Diese Reise würde für uns als eine Bestätigung der verbreiteten Gerüchte dienen, einerseits von den vielfachen Bestrebungen der frommen Partei, ihr Idol in das Kabinet zu bringen, und andrerseits von den Bemühungen der Freunde des Hrn. v. Villele, ihn als einen gefährlichen Nebenbuhler, zwar nicht von Seite der Fähigkeit, aber von Seite seiner Gunst bei Hofe und bei der Kongregation, zu entfernen. Schon hat Hr. v. Villele in den lezten Tagen sehen müssen, daß ihm seine Majorität in der Deputirtenkammer entschlüpft ist. Diese Majorität verlangte nemlich, gegen seinen Willen, daß der König die während seiner Auswanderung gemachten Schulden, nach den bereits dazu verwendeten 30 Millionen, bezahlen sollte; sie beharrt auf der Be-

sorgniß, eine Civilliste von 40 Millionen jährlich reiche zur endlichen Bezahlung dieses Bedarfs nicht hin. Gestern Abend wurde Hr. v. Villele wiederholt in seinem Bureau von Hrn. v. Labourdonnaye besiegt. Offenbar sinkt also sein Kredit bei seiner eigenen Partei, so sehr er auch seinen Eifer verdoppelt, den Ansichten der Kongregation zu dienen; er ist genöthigt, für Hrn. Peyronnets Entwürfe eben so viel Eifer zu zeigen, als ob sie seine eigenen wären. Dis ist offenbar ein Kunstgriff von seiner Seite, sich des Hrn. v. Polignac zu entledigen, dessen Ankunft in Paris er nicht verhindern konnte. Hätten nicht wichtige Ursachen, und Beweggründe, welche allem Privat-Interesse fremd sind, die Rükkehr des Hrn. v. Polignac nothwendig gemacht, so würde das Abgehen von seinem Posten unter so wichtigen Umständen strafbar erscheinen, und die Minister, die ihn bevollmächtigt hätten, London unter dem Vorwande zu verlassen, daß Hr. Canning zu Brighton sey, würden sich eine unverzeihliche Schuld aufgeladen haben, u. s. w."

Beschluß des zweiten Artikels des Moniteurs über den Preßgesezes-Entwurf.

„Wenn der Eigenthümer sterben sollte, was wird aus seinem Erben, wenn dieser eine Frau, ein Fremder, ein Unmündiger ist? Er wird das, was aus den Erben der Handelsensale, der Anwalde, der Gerichtsschreiber, der Gerichtsdiener, der Notare, der Schäzungskommissäre, der Druker, der Apotheker wird, wenn sie nicht die durch die Verordnungen bestimmte Fähigkeit haben. Uebt wohl die Tochter das Amt des Anwalds, des Notars aus? Arbeitet sie im Laboratorium des Apothekers? Die Tochter verkauft; die Tochter des Journalisten wird verkaufen. Aber die Vergangenheit? Werdet ihr die in der Vergangenheit gebildeten Genossenschaften nicht ausnehmen? Wenn die öffentliche Macht Verordnungen für irgend einen Zweig des Kunstfleißes erläßt, so ist sie dazu durch ein wirkliches und dringendes Bedürfniß aufgemuntert. Auch gilt als Prinzip, daß diese Verordnungen von dem Tage ihrer Publikation an für die Personen gültig sind, welche diesen Industriezweig bereits ausüben, so wie für diejenigen, welche in der Folge die Ausübung desselben unternehmen sollten. Wäre dem nicht so, so würde die Vollziehung solcher Verordnungen kaum zwanzig Jahre nach ihrer Bekanntmachung anfangen. Man müßte das Bedürfniß zwanzig Jahre früher, als man es empfindet, voraussehen. Verhielte es sich nicht so bei den Journalen, so weiß Gott, in welcher Zeit und auf wen das Gesez angewandt werden könnte; denn es läßt sich nicht wohl voraussehen, in welchem Zeitraume neue Journale entstehen, und die Regierung ihre Errichtung gestatten möchte. Glaubt wohl Jemand, die Verordnungen seyen nur für die zukünftigen Journale nöthig? — Aber ihr vermischt, ihr verwechselt Alles; ihr unterscheidet nicht Gutes und Böses; ihr schlagt blind auf die guten und schlechten Bücher, die guten und schlechten periodischen Schriften hinein; ihr trennt nicht die Treue von dem Faktionsgeist, die Religion von der Gottlosigkeit? Was heißt aber trennen, unterscheiden, das Gute absondern, das Schlechte beseitigen anders als die Censur? Vermißt ihr denn die Censur? Wißt ihr sichere Kennzeichen, an denen man vor der Herausgabe das Anstößige und Strafbare von dem Lobenswerthen oder Gleichgültigen unterscheiden kan? Hat man noch nie eine schändliche Schrift unter einem schönen Titel, ein einfaches und vorwurfsfreies Buch unter einem zweideutigen Titel ausgegeben? Ihr bemitleidet das Loos der guten Journale und der guten Schriften! Ich bin auch darüber bekümmert; aber die Keime der Leidenschaften sind leichter als die der Tugend zu befruchten. Das Böse hat hundertmal mehr Böses als das Gute Gutes im Gefolge. Geschikte Leute haben lange das Gegentheil geglaubt; sie täuschten sich. Ich ziehe daher vor, das Böse anzugreifen, selbst auf Gefahr die Wirkung des Guten zuweilen zu unterbrechen, um das Gute zu pflegen mit der Gewißheit, das Böse auszuschließen. Aber der Stempel? . . . Ihr habt England angeführt? In England ist dis eine fiskalische Maaßregel; in Frankreich würde dis eine Maaßregel der Prävention seyn. Das von euch angerufene Beispiel beweist gegen euch. Das von mir angerufene Beispiel beweist zu meinen Gunsten. Besteht ihr darauf? Die Bill drükt sich folgendermaaßen aus: „Akte, gewisse Publikationen der Auflage des Stempels auf die Journale zu unterwerfen, und andere Verordnungen einzuführen, um die Mißbräuche zu beschränken, welche aus der Publikation gottloser und aufrührerischer Schmähschriften entspringen. In Betracht, daß Flugschriften oder gedrukte Blätter, Bemerkungen über Vorfälle und öffentliche Ereignisse enthaltend, welche dahin streben, Haß und Verachtung der Regierung und der durch das Gesez aufgestellten Konstitution dieser Königreiche aufzustiften, und unsere heilige Religion zu erniedrigen, neuerlich in großer Zahl und zu sehr mäßigen Preisen erschienen sind; und in Betracht, daß die Beschränkung derselben nothwendig ist: beschließen wir" u. s. w. Was haltet ihr nun davon? Ist dis ein fiskalisches, oder ist es ein beschränkendes Gesez? Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, England habe nie unter der Preßfrechheit gelitten, und nie etwas zur Einschränkung derselben gethan. Seine besten Bürger haben unter dieser Frechheit geseufzt. Ich führe hier nur Ein merkwürdiges Beispiel an. Goldsmith wurde von einem Journalisten beleidigt, und erlaubte sich seinerseits, ihn zu mißhandeln. Das Skandal darüber war natürlich sehr groß; die andern Journalisten fielen nun Alle über den armen Doktor her. Goldsmith bot dem Sturme Troz, wollte dem Publikum von seiner Entrüstung und seinem Betragen Rechenschaft geben, und ließ in den Daily Advertiser vom 31 März 1773 einen Brief einrüken, von dem ich hier nur einige Stellen anführen will. „Ich habe immer die Presse als einen Schuz unserer Freiheiten, und als eine Wache angesehen, die im Stande ist, die Schwachen gegen die Eingriffe der Macht zu vereinigen. Eine öffentliche Erörterung paßt für Dinge, die für das Publikum von Interesse sind. In den lezten Zeiten aber hat die Presse die Vertheidigung der öffentlichen Interessen aufgegeben, Einfälle in das Privatleben gemacht, und aufgehört gegen den Starken zu kämpfen, um den Schwachen anzuklagen. Kein Stand ist nun noch so dunkel, um ihren Schmähungen zu entgehen, und die Beschüzerin des Volks ist der Tyrann desselben geworden. Auf diesem Boden fängt die Freiheit der Presse an, die Keime ihrer eigenen Zerstörung auszusäen: die Großen werden sie aus Grundsaz, die Kleinen aus Furcht bekämpfen, und am Ende werden alle Stände der Gesellschaft mit Freude die Vortheile derselben zum Opfer bringen, und sich glüklich fühlen, darin ein

„Sicherheit gegen ihre Beleidigungen zu finden. Wie soll man „dieser Frechheit Einhalt thun, die sich an alles wagt, und das „Laster, selbst durch die Universalität ihres Tadels, entschlüpfen „läßt? Ich weiß kein Mittel, und kan nur wünschen, daß das „Gesez, das uns gegen Schwächung nicht beschüzt, dem Ver„läumder keine Zuflucht gestattet, wenn er die Züchtigung her„ausgefordert hat. Beleidigungen, die wir im Angesichte des „Publikums empfangen, sind, bei dem großen Aufsehen, das sie „machen, um so bitterer. Sezt man ihnen eine stillschweigende „Verachtung entgegen, so legt man dadurch nicht die gebührende „Achtung für die Meynung der Welt an den Tag. Nimmt „man seine Zuflucht zu der Rache der Gesezе, so erfährt man „nur zu oft ihre Unmacht, und dieser Mangel an Unterstüzung „vermehrt noch unsere Zerknirschung. Kurz, wir müssen uns, „jeder in seinem Theile, als Beschüzer der Presse betrachten, „und mit allen unsern Kräften zu verhüten suchen, daß die „Frechheit der Presse nicht das Grab der Freiheit derselben „werde."

*** Paris, 17 Januar. Man hat hier gestern einen guten Menschen zu Grabe getragen, und für Frankreich war er mehr. Graf v. Lanjuinais war einer der wenigen edeln Abgeordneten in der ehemaligen Nationalkonvention, die den unschuldigen Ludwig XVI. vom Tode retten wollten, und denselben Tod nicht scheuten, dem der große Gerechte deshalb nicht entgehen konnte. Lanjuinais war das Ideal eines konstitutionellen Monarchisten; darum wurde er Republikaner unter dem absoluten Kaiser. Seit der Wiederherstellung des Königthums war Lanjuinais der treueste Freund der Bourbone, aber der furchtbarste Gegner ihrer Minister. Auch der Tod mischt sich jezt in die mißliche Lage Frankreichs. Die Opposition in der obern Kammer hat besonders in dem gegenwärtigen Kampfe viel an diesem Manne verloren. — Noch nie hat sich in der neuesten Geschichte Frankreichs eine solche Masse von Tagsneuigkeiten zusammengehäuft, als eben jezt. In Spanien, dem gemeinsamen Erbtheile unserer Königsfamilie, erfordert das Interesse der reinen Vernunft und der gesunden Politik, daß die französische Regierung sich mit dem Feinde Spaniens verbünde, und nun kommt plözlich der Abgesandte Frankreichs von London zurük, ohne daß man seit drei Tagen es gewagt hätte, die wahre Ursache seiner Ankunft anzugeben. Nur ein Abendblatt sagt, der Fürst v. Polignac sey in den Tagen der Winternebel nach Frankreich gekommen, um die Frühlingsluft zu genießen. Zwei Gesandte Frankreichs haben also ihre Posten verlassen, gerade als diese Posten einen Oxenstierna, einen Kardinal Richelieu erfordert hätten. Man hat dieser Tage die HH. v. Mouſtiers und v. Polignac gleichsam insgeheim im königlichen Kabinette gesehen, nicht in dem Augenblike, wo die Minister dort zu thun haben, sondern wo die Großoffiziere der Krone sich zum Dienst des Throns einfanden. Die mißtrauische Kritik der öffentlichen Meynung zieht aus diesen geheimen Aufwartungen ihre gewöhnlichen Vorbedeutungen; sie meynt, die beiden Herren seyen dahin gekommen, wie Nikodemus in der Nacht, oder wie in der Diplomatik das Ostensible neben dem Uriasbriefe. — In der Pairskammer ist die Stimme eines der erprobtesten Diener der Monarchie, des alten Grafen Montlosier, aufs Neue erschollen. Er bringt jezt nicht die Klage gegen die Jesuiten allein vor, sondern das Urtheil des königlichen Gerichtshofs von Paris, der anerkannt hat, daß die Jesuiten nur vermöge eines Vergehens gegen die Gesezе in Frankreich hausen, daß aber die Vollziehung des Gesezes dem Könige gebühre. Zwar kan er von der einen Kammer, die nur ein Theil der gesezgebenden Gewalt ist, keine Handlung der vollziehenden fordern, aber Montlosier hofft, von ihr wenigstens eine neue Anerkennung des bestehenden Gesezes zu erhalten. — In der Akademie, diesem wissenschaftlichen Gerichtshofe, dessen Kompetenz so Hohes umfaßt, ist ein unkriegerischer Aufstand gegen die Apostolischen ausgebrochen, und in dem Kampfe des Lichtes gegen die Finsterniß ist zwar bereits ein Kind des Lichtes übergegangen in die Reihe der Obscuranten, aber mit eben so wenigem Glüke als gewisse Engel im Milton oder in der Messiade. — Der Kampf hat nun hier begonnen. Zwar haben die Diener des Throns in der Voraussezung, das Gesez gegen die Presse sey von ihm ausgegangen, ihr Schwert in die Scheide gestekt; aber diese Herren haben erklärt, sie wollten doch auch nicht gegen das menschliche Wissen kämpfen; mit dem Schwerdte in der Scheide können und wollen sie nun eben so wenig für die Plane der literarischen Inquisition fechten; sie zogen sich zurük und damit wird die Scheide furchtbarer als das Schwert. In dem Innern des Reichs bangen der Kunstfleiß und der Seehandel vor dem Kriege. In den Familien, welche voriges Jahr vor einem neuen Erbschaftsgesezе gezittert hatten, wodurch die Brüder gegen die Brüder, Schwestern, Frauen und Jungfrauen gegen die Männer aufgeregt wurden, baugt man nun für die Geistesnahrung des Lesens, wodurch man sich bisher für die allgemeinen Besorgnisse um die Leibesnahrung tröstete. Unvorsichtige Worte entwischen den Zungen des Volks, und in der Erbitterung ruft mancher aus: es gebe Menschen, die an dem allgemeinen Hasse nicht stürben, sondern davon lebten. Noch steht übrigens die Hauptstüze unsers Ministerialsystems unerschüttert, und auf ihren kräftigen Schultern erscheint der ganze Atlas von Regierungssorgen und Interessen nur um so höher und riesenhafter. — Die Dreiprozents sind in zwei Tagen um beinahe 2 Prozente gewichen, und die hohe Meynung von den Kräften und dem Muthe ihres Schöpfers ist gestern zum Zweitenmale getäuscht worden. Eine Art von Anarchie scheint in das Innere der höchsten Gewalt eingedrungen zu seyn, ein Status in Statu gestaltet sich nach und nach in einem der Ministerien, welches gleichsam zwei Oberhäupter zu haben scheint. Wir meynen nicht Ein Haupt, wie der Janus mit zwei Gesichtern, wovon das Eine die Vergangenheit sieht, und das andere die Zukunft, sondern der Eine Kopf scheint die Gegenwart zu fürchten, und der Andere der Zukunft zu lächeln. Alle andern Ministerien bewahren ihre Einheit, aber in dem Kampfe gegen die Meynung leiden sie alle durch ihre Solidarität für das unselige Preßgesez. Wie sehr das Misbehagen zunimmt, beweist die neu eingeführte Mode, daß in dem offiziellen Blatte Vertheidigungen des Entwurfs erscheinen. Niemand wagt aber diese zu unterzeichnen. Darüber sagt eine gewichtige Stimme, diese Artikel taugten nichts, sobald man den Namen davon wisse, oder wenn der Artikel etwas taugte, so tauge der Name nichts. Nun ziehen vollends schwere Gewitterwolken aus dem Meere auf. In Hayti soll ein Aufruhr ausgebrochen seyn, und schon bauen unsere Kolonisten wieder ihre Schlösser in St. Domingue, während die Rente von Hayti gleich einem Luftschlosse an der Börse zusammenstürzt. Ver-

trauen läßt jedoch nicht zu Schanden werden. Das Uebel muß aus dem Lande, wo der Geist des Guten noch nicht ganz gewichen ist, das Gute wird aus dem Uebel selbst erstehen; durch ein übertriebenes Gesez, durch die Censur, durch Polizeileute und Gensdarmen kan man es wohl dahin bringen, meynt das Journal der auswärtigen Angelegenheiten, daß man seine Träffeln ruhig verdaut. Aber, sagt dagegen der wohlmeynende Theil der Opposition, die Preßfreiheit kan mit einem einzigen Artikel gerettet werden, nemlich, daß man den Verfasser der Artikel strafe, und nicht den Eigenthümer der Zeitung. Wer wird sich weigern, sich als Verfasser zu nennen? Der Mann, der für seinen geschriebenen Gedanken nicht einsteht, hat kein Recht, zu dem Publikum zu sprechen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Jan. Unsere Börse ist in diesen lezten Tagen durch mehrere Nachrichten und Sagen in unterschiedlichen Richtungen bewegt worden. Vorgestern, nach Eintreffen der östreichischen Post, theilte man sich an der Börse und in deren Filial, der sogenannten Handelskammer, den Inhalt von Briefen aus Wien mit, der die Aeußerungen einer sehr hohen Person betraf, die von der bei ihr zur Audienz vorgelassenen Deputation der östreichischen National-Bank vernommen worden seyn sollen. Es habe sich nemlich, so ward erzählt, jene hohe Person mit gewöhnlicher Herablassung nach den Ursachen der Schwankungen erkundigt, die in der lezten Zeit die Effekten dieses Instituts erfuhren, und als hierauf geantwortet wurde, man müsse solche in denjenigen Besorgnissen suchen, welche die Lage der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel erweke, so habe Sie huldreich geruhet, über deren Ungrund die beruhigendsten Versicherungen zu ertheilen. Doch es waren noch keine 24 Stunden verflossen, so trat Betroffenheit an die Stelle des so eben wieder erweckten Vertrauens. Ein grosses diesiges Bankierhaus hatte in der Nacht einen Eliboten aus Paris erhalten, von dessen Depeschen zwar nur die Thatsache (welche auch die Etoile am Abende bestätigte), es sey die 3prozentige Rente unter 67 herabgegangen, mit Bestimmtheit bekannt wurde, die aber, so wollte man aus mehrern Aeußerungen schließen, politische Nachrichten von Wichtigkeit enthalten sollten. Abends hieß es, der König Ferdinand habe eine Cirkular-Note an die europäischen Kabinette erlassen, wodurch er Einspruch gegen die Einmischung Großbritanniens in die portugiesischen Angelegenheiten einlege, und auch noch andere Beschwerden gegen die Politik dieser Macht geltend mache. Und diese vielleicht nur hypothetische Deutung des Inhalts der fraglichen Depesche veranlaßte sofort zu fernerweitigen Kombinationen, indem sie den Schlüssel zu mehreren etwas räthselhaften Begebnissen an die Hand zu geben schienen, wie z. B. der Versammlung eines spanischen Beobachtungsheeres an der portugiesischen Gränze, dem Abmarsche der französischen Schweizer-Regimenter aus Madrid, der Reise des Fürsten v. Polignac u. s. w. Was nun noch den schlimmen Eindruk, den diese Zusammenstellungen veranlaßten, vergrößerte, waren Verkäufe, die gegen Abend von Seite eines jener Papierhändler veranstaltet wurden, die keineswegs unter die gewöhnlichen Tagesspekulanten gehören, sondern die nur nach rationellen Beweggründen zu handeln pflegen. Nachdem von demselben etwa 60 Stük Metalliques zu weichenden Preisen abgegeben worden, schloß der Kurs dieses Effektes, das Tages zuvor 88¼ gestanden, n.. 88¼ und der der Wiener Bankaktien mit 1183, nach Abrechnung der lezten Dividende. In den übrigen Effekten fand fast keinerlei Umsaz statt. Noch wurde Einiges im erstgenannten Papier für Ende Monats zu 88⅛ gemacht, somit aber dem Käufer ⅛ Benefiz für einen Zeitraum von noch nicht 14 Tagen gewährt, was denn sowol den am diesigen Plaze fortdauernd herrschenden Geldüberfluß, als auch die Meynung der Baissiers beurkundet, daß ein ferneres Weichen der Effektenkurse bis zu dem fernen Zeitpunkte der Abrechnung wohl zu erwarten stehe. Andrerseits ward aber auch ein Geschäft abgeschlossen, das von entgegengesezter Tendenz zeugt. Ein Kapitalist kaufte 60 Stük Metalliques zum Preise von 80, unter der Bedingung, sie seinem Verkäufer, nach Abfluß eines Jahres, zu 79 wieder abzulassen. Als Geldanlage betrachtet erscheint dis Geschäft für den Käufer äußerst vortheilhaft, weil es ihm einen jährlichen Zinsgenuß von 5¼ Proz. abwirft, mithin 1 gutes Proz. mehr, als bei hypothekarischen Darleihen erhalten zu werden pflegt. Unter den fremden Devisen war vornemlich London zu Anfang der Woche sehr gesucht, und demnach bis zu 151½ 2 Monat Sicht gestiegen. Dieser höhere Kurs wurde durch die Operationen eines großen Hauses hervorgerufen, das, mit Rüksichtsnahme auf die höheren Kurse zu Hamburg, bedeutende Quantitäten von jenem Papier an sich brachte; seitdem hat es aber mit seinen Ankäufen inne gehalten, und gestern wurde London zu dem angegebenen Preise in Papier notirt. Nach Berlin ist viel Frage zu 103¼, weil die östreichischen Staatseffekten an der dortigen Börse niedriger stehen als hier, es demnach einigen Vortheil gewährt, Aufträge dahin zu ertheilen. Aus der entgegengesezten Ursache ist Amsterdam flau, und zu 139⅝ zu haben; denn die Metalliques haben sich dort auf 84¾, ⅞ gehoben, stehen mithin höher als an unsrer Börse. Bremen kurze Sicht wird zu 110 gesucht, auch sind die Pistolen oder Fünfthaler-Stüke hier seit Kurzem um 5 kr. gestiegen, was man den an jenem Plaze, wo solche bekanntlich das einzige Wechselgeld bilden, dermalen herrschenden Geldverhältnissen zuschreiben muß. — Nachschrift: So eben eingetroffene Nachrichten aus Paris erwähnen, bei Erörterung der Ursachen des dortigen Fallens der Rente, zwar auch der spanisch-portugiesischen Angelegenheit, doch schreiben sie jenes Fallen hauptsächlich den unangenehmen Nachrichten aus Hayti zu, deren Glaubwürdigkeit freilich die Etoile bestreitet, die aber doch um so schlimmern Eindruk an der Pariser Börse gemacht haben, weil ein bekanntes Haus bedeutende Quantitäten von Renten, die es zu London eingekauft, sofort wieder in Paris verkaufte.

Preußen.

Nach dem neuesten ärztlichen Berichte vom 16 Jan. blieben die Genesungsfortschritte Sr. Maj. in erwünschtem Zunehmen.

Oestreich.

Wien, 19 Jan. Metalliques 88⅜; Bankaktien 1066.

Türkei.

* Odessa, 6 Jan. Marquis v. Ribeaupierre hat uns endlich verlassen, um seine Reise nach Konstantinopel anzutreten. Es heißt, er werde sich einige Zeit in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei aufhalten, um über den Zustand dieser Provinzen in Bezug auf die Konvention von Akerman Bericht an Se. Maj. den Kaiser zu erstatten. — Die neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 30 Dec. bringen nichts Erhebliches. Der königl. preußische Geschäftsträger bei der Pforte, Freiherr v. Militz, hatte seine Instruktion in Betref der von den europäischen Mächten zu Griechenlands Pacifikation dem Divan gemeinsam zu machenden Anträge erhalten, und bereits dem Reis-Effendi eine Note übergeben. Die Griechen erwarten nun mit Sehnsucht die Ankunft des Marquis v. Ribeaupierre, weil alles anzeigt, daß sodann diese Anträge, auch von Seite Rußlands unterstüzt, mit Energie betrieben werden dürften.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Nr. Donnerstag Nro. 25. 25 Januar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Preußen. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 25. Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten. — Rußland. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 3 Jan. Gestern war die königl. Eröffnungssitzung der ordentlichen Cortes. Der Minister des Innern verlas, da die Regentin „wegen unvermutheter Unpäßlichkeit" nicht erscheinen konnte, die Thronrede. Von dem Kriegsschauplaz hat man folgende Nachrichten: Azeredo berichtet von Nellas vom 29, der Obristlieutenant Gama vom 11ten Kavallerieregimente habe einen Haufen Rebellen erreicht, bis an den Mondego verfolgt, und 23 Gefangene gemacht. Der General habe sich hierauf mit dem Grafen Villaflor in Verbindung gesezt. Der Lezztere meldet von Folhadosca am 29, der Plan der Rebellen, ihn zwischen Chaves und Mageffi zu stellen, sey mißlungen, der erstere fliehe in Unordnung gegen Celerico, von zwei spanischen Generalen begleitet. Die Ausschiffung der Engländer wurde bis zu Ankunft ihres Obergenerals Clinton verzögert, und erfolgte am Morgen des Neujahrstags, unter dem Zuruf des Volks und in Gegenwart sehr vieler angesehener Personen. Die Hauptstadt legte großen Enthusiasmus an den Tag. Lord Beresford hat nun, da die englischen Hülfstruppen angekommen sind, den Posten eines Generalissimus der portugiesischen Armee angenommen. Die Hofzeitung enthält ein Dekret, daß alle Militairs, welche sich des ersten Grads des Majestätsverbrechens schuldig machen würden, von Kriegsgerichten zum Erschießen verurtheilt werden sollen. Aus Oporto erhält man folgende Nachrichten vom 31 Dec.: General Claudino ist am 28 mit den Truppen des Generals Azeredo vereint in Viseu eingerükt. Die Insurgenten hatten die Stadt an demselben Tage geräumt, und sich gegen Mangoalde gerichtet. Obrist Pinto schreibt aus Coimbra vom 29, der Graf Villaflor habe ihm berichtet, daß Chaves über den Mondego gegangen sey, und habe ihn zugleich aufgefordert, an die Brüke von Marcella zu rüken, um im Einverständniß mit ihm gegen Chaves zu manövriren. Er ziehe daher in Eilmärschen dahin. Obrist Vasconcellos berichtet aus Amarante vom 29, er habe Guerillas, die seine Vorposten beunruhigt hätten, angegriffen, sie geworfen, und zehn Mann davon mit den Waffen in der Hand gefangen gemacht.

Spanien.

* Madrid, 8 Jan. Die Lanzenträger der Garde hatten zwar Befehl zum Abmarsch, konnten aber aus Mangel an Geld noch nicht ausrüken. — Der Graf Ofalia ist noch nicht abgereist. Seine Instruktionen sind schon mehrmals wieder ganz geändert worden. Von der Stellung Silveiras erfährt man nichts bestimmtes. Unter die Sagen gehört, er sey getödtet worden. Der portugiesische Geschäftsträger ist bei Hofe erschienen, und man erwartet die Ankunft des neuen Botschafters der Regentin. Diesen Morgen verbreitet sich das Gerücht, es seyen alle Zwistigkeiten zwischen Portugal und Spanien beigelegt, die Regierung habe befohlen, den Truppenmarsch zu suspendiren, und werde die Regentschaft von Portugal anerkennen. Ob aber nicht eine unbekannte Macht am Abend wieder andere Entschlüsse herbeiführt, als am Morgen gefaßt wurden, läßt sich nicht bestimmen. Der Staatsrath versammelt sich sehr oft. Im Pallaste herrscht große Bewegung, und die Botschafter gehen mehrmals am Tage dahin; auch strömen eine Menge Geistlicher und angesehener Mönche hinzu. Man spricht von vielfachen Intriguen, die wenigstens die Ergreifung eines bestimmten Entschlusses verzögern. Im Ganzen sind die Apostolischen muthig. Der Infant Don Carlos soll zum Generalissimus der Beobachtungsarmee ernannt seyn. — Hr. Eguia, Marquis v. Real, der zweimal Kriegsminister gewesen, und den Grad eines Generalkapitains der königlichen Armee besaß, ist am 6 d. gestorben. Er hinterläßt nicht einmal so viel, um seine Begräbnißkosten zu bestreiten.

Die neueste Etoile berichtet aus Madrid vom 13 Jan.: „Die Schweizer-Brigade ist gestern von hier abgezogen, um nach Frankreich zurükzukehren; der General Arbaud Jouques wird übermorgen abreisen. Die spanische Regierung hat eine Art von Manifest in Form eines Rundschreibens des Kriegsministers an die Generalkapitaine erlassen, worin sie friedliche Absichten und den förmlichen Entschluß ausdrükt, sich jeder Feindseligkeit gegen Portugal zu enthalten."

In einem älteren Berichte vom 8 Jan. in demselben Blatte heißt es: „Außer den an die portugiesische Gränze und in das Reservelager von Talaveira abgegangenen Truppen soll das fünfte leichte Infanterieregiment in das Lager von St. Roch ziehen. Auch will man zwei Bataillone, die gegenwärtig in Ceuta liegen, nach den canarischen Inseln abschiken. Die Schiffe dazu liegen schon seit einem Monat bereit. Die portugiesische Regierung ist in ihren Vertheidigungsanstalten an der Gränze von Alentejo sehr thätig. Man versichert, englische Ingenieure bereisen die Linie und untersuchen die Festungswerke an den Hauptpunkten. In Madrid hatte in den lezten Tagen große Kälte geherrscht, und mehrere Personen sollen schnell gestorben seyn. Ueberhaupt hat die Sterblichkeit seit Anfang des Winters sehr zugenommen."

Großbritannien.

London, 16 Jan. Konsol. 3Proz. 78¼.

London, 17 Jan. Konsol. 3Proz. 78⅝; in Rechnung für

den 23 Febr. 79¼; russische Bons 88½; mexicanische 60½; columbische 32; griechische 15½; Cortes 13.

Der Courier und die Times erklären die vom Morning-Chronicle angekündigte Veränderung im englischen Ministerium für eine Fabel.

Die Times behaupten, die Admiralität habe die schnelle Ausrüstung von mehreren Linienschiffen und großen Fregatten anbefohlen. Diese Maaßregel, meynt der Journalist, deute auf die Möglichkeit eines Bruchs mit Nordamerika; die Lords der Admiralität wären sehr zu tadeln, daß sie über die Fortschritte der Seemacht der Vereinigten Staaten so lange die Augen geschlossen hätten.

Die englischen Zeitungen fangen nun an, Briefe von Offizieren der zu Lissabon ans Land gestiegenen englischen Truppen zu liefern. Die meisten beklagen sich über den kalten Empfang, den sie dort gefunden; nur die eigentlichen Konstitutionellen und die Kaufleute hätten Freude bezeugt, die von der andern Partei aber sehr verdrüßliche Gesichter gemacht; nur selten habe sich ein Vivat hören lassen.

Man hatte Nachricht, daß Sir Hudson Lowe zu Bombay angekommen sey.

** London, 16 Jan. Seit Ende voriger Woche äußert sich bei der Admiralität eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit; man sezt unsere Marine in den Stand die großen Anforderungen zu befriedigen, welche an sie im Laufe der Begebenheiten gemacht werden könnten. In wenigen Tagen erwartet man hier die Antwort der französischen Regierung über ihre Stellung zu Spanien und Großbritannien, im Falle es zum wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern kommen sollte. Inzwischen beharrt unsere Regierung bei ihren an Spanien gemachten Forderungen, und läßt sich durch die Beobachtungsarmee an der portugiesischen Gränze nicht abschreken; alle hiesigen Gläubiger der spanischen Regierung unter der Konvention von 1823 (aber keineswegs die Inhaber der Cortes-Obligationen) sind von der hier niedergesezten gemischten Kommission seit einigen Tagen aufgefordert worden, ihre Forderungen unverzüglich einzusenden; ein Umstand, welcher fast auf Nachgiebigkeit von Seite Spaniens schließen lassen sollte. Es wäre in der That für diese Regierung sehr rathsam, den vernünftigeren Weg einzuschlagen, der doch nur dahin führen kan, sie von ihren eigenen inneren Gegnern unabhängig zu machen. Beleidigter Stolz kan hierbei nicht in Betracht kommen. Jeder Staat bleibt für die Handlungen seiner Beamten verantwortlich, und in einem ganz besondern Grade, wenn dadurch die Sicherheit und die Ruhe eines andern Staats gefährdet worden ist. Die Anführung, daß England nicht mehr die Kraft besize, seine Forderungen mit der Energie durchzusezen, wie man sie früher bei demselben zu sehen gewohnt war, beruht auf einem Irrthum. Das brittische Volk ist noch immer das reichste, und in nationeller Hinsicht das kräftigste der Erde; so lange ein Ministerium wie das gegenwärtige mit unermüdeter Sorgfalt für das Wohl der Nation wacht, und gegen jedes Uebel das sich zeigt, die rechten Mittel anwendet, d. h. solche, die den Beifall der Nation haben, ist an kein Rükschreiten derselben zu denken, und sogar ein Krieg, sobald Recht und Nothwendigkeit ihn gebieten, wäre nur das Mittel, die Größe der Nation zu erhalten. Ein solcher Krieg ist der, welcher aus der bedroht gewesenen Unabhängigkeit Portugals entstehen würde; er hat das Eigenthümliche, daß er keine Opposition hier gefunden hat, und die Minister auf die ganze Energie des Volkes rechnen können. Wir haben freilich eine große Nationalschuld, die sich oft sehr drükend zeigt. Aber sind andere Völker frei von drükenden Nationalschulden und Staatslasten? Können sie etwa neue Bürden leichter tragen? Muß nicht hier vielmehr der unendlich größere Nationalreichthum Englands in Rechnung gebracht werden? Hier klagt man, weil man vor einem Jahrhundert eben so geklagt hatte, und das Klagen nicht verboten ist; man reicht Bittschriften ein, weil man dis für ein heiliges Recht des Volkes ansieht, und die Regierung dadurch die wahre Stimmung aller Parteien aus erster Quelle kennen lernt. Dennoch kan die Regierung bei einer National-Angelegenheit, wo es auf Erhaltung der Staatsgröße ankommt, auf die treueste Unterstüzung rechnen, und sollte sie je außerordentlicher Mittel bedürfen, so würde die Welt über die schnelle Herbeischaffung derselben erstaunen. Lassen unsere Minister das bei bisherigen Kriegen üblich gewesene schädliche Subsidiensystem fahren, — ein System, das in den meisten Fällen nur eine Prämie für die größern Anstrengungen des Feindes, und für die Käuflichkeit roher Massen ohne Nationalsinn war — dann können sie, troz der großen Nationalschuld, jedem gerechten Kriege ohne Scheu ins Antliz sehen; — jenes verderbliche System werden sie fahren lassen, weil es jezt andere Wege gibt, seine Verbündeten zu ermuntern und zu unterstüzen. — Ein heute Morgen im Morning-Chronicle erschienenes Schreiben des Erzbischofs von Toledo, Primas von Spanien, an seinen König, ist ein sehr merkwürdiges Dokument, und erinnert an den Groß-Inquisitor in Schillers Carlos. England, welches einst dasselbe Spanien aus den Händen des französischen Kaiserthums riß, wird als die kezerische Erzfeindin aller Ordnung geschildert, welche die katholische Religion in der gesegneten Halbinsel durch die Verfassung von Portugal stürzen wolle. (Als ob nicht Canning der eifrigste Vertheidiger der irländischen Emanzipation im brittischen Parlamente von jeher gewesen wäre, welche endlich durch seinen Einfluß siegen wird? Als ob nicht in der neuen Verfassung Portugals alle Rechte der Geistlichkeit, alle mit der Würde der Kirche verbundenen Vortheile den Häuptern derselben eingeräumt worden wären? Beweis dafür ist, daß noch kein einziger der Bischöfe Portugals, die insgesammt ihre Size im Hause der Pairs haben, sich als Gegner der Freiheiten seiner Nation zeigte). Toledo hat den richtigen Punkt berührt — „Schande über den castilischen Namen" sagt der Primas Spaniens, „wenn er jezt nachgibt. Spanien ist arm, und dis ist seine Waffe. Es hat einst den Koloß besiegt, es kan auch den Riesen erniedrigen." Dis ist die Sprache eines spanischen Kirchenfürsten, der sich um den Sturz seines Landes nicht kümmert. Wehe diesem, wenn es seinem Rathe folgt! — Man erwartet hier die baldige Ankunft des Herzogs von Cambridge, und hält es für wahrscheinlich, daß er die Oberbefehlshaberstelle der Armee übernehmen wird; er paßt mehr für unser Ministerium als jeder Andere, und die Armee würde seine Anstellung gern sehen, weil sein hoher Stand jede Furcht vor Partheilichkeit entfernt.

Frankreich.

Paris, 18 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 67; Bankaktien 2000; Falconnet 73, 15; Guebhard 48¼.

Paris, 19 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 66, 90; Bankaktien 2000; Falconnet 73, 10: Guebhard 49.

Der Moniteur vom 18 Jan. enthält eine, von dem Siegelbewahrer Grafen Peyronnet gegengezeichnete königliche Ordonnanz vom 17, wodurch Hr. Villemain von seinem Posten, als Maitre des Requetes im Staatsrathe, abgesezt wird. Eben so zeigt der Moniteur an, daß durch Entscheidung des Königs Hr. Michaud, von der französischen Akademie (und Directeur der Quotidienne) aufgehört habe, Vorleser Sr. Maj. zu seyn, und daß durch Beschluß des Ministers des Innern Hr. Lacretelle den (seit 23 Jahren bekleideten) Posten eines dramatischen Censors verloren habe. — Nach Versicherung der Oppositionsblätter wurden diese drei, in die Ungnade des Ministeriums gefallenen Mitglieder der Akademie, in der am 18 gehaltenen Sizung von ihren Kollegen mit Beweisen der Theilnahme überhäuft; man schlug vor, sie durch besondere Deputationen in ihren Wohnungen wegen ihrer Standhaftigkeit zu beglükwünschen, dem Hrn. Villemain, ob er gleich eines der jüngsten Mitglieder ist, eine der sechs Pensionen, welche den ältesten Akademikern gebühren, zu bewilligen ꝛc. Auch erhielten die ihrer Stellen Entsezten an demselben Tage Besuche von vielen Pairs, Deputirten, Mitgliedern des Instituts, Gelehrten, Kaufleuten, Manufakturisten und Bürgern aus allen Klassen. Die Berathung über die an den König zu richtende Vorstellung gegen das Preßgesez wurde, weil Hr. v. Chateaubriand der Pairssizung beiwohnen mußte, auf den 23 Jan. vertagt.

Hr. Hyde de Neuville hat am 15 Jan. auf die Tafel der Deputirtenkammer eine Petition des Marquis Banne de Puy-Giron, verantwortlichen Herausgebers des Aristarque, gelegt, welcher von der Kammer die Ermächtigung begehrt, den Siegelbewahrer-Justizminister gerichtlich zu verfolgen, den er anklagt, die von dem Gesezе anerkannten verantwortlichen Journal-Herausgeber verläumdet zu haben.

In der Sizung der Pairskammer am 18 Jan. begann die Verhandlung über die Petition des Grafen Montlosier gegen die Jesuiten. Der Berichterstatter, Graf Portalis, hatte deren Zusendung an den Minister-Präsidenten vorgeschlagen; der Herzog v. Choiseul sprach für, der Kardinal de la Fare und der Herzog von Fizjames gegen diesen Antrag. Die Diskussion soll morgen fortgesezt werden.

Deutschland.

Das großherzogl. hessische Regierungsblatt vom 17 Jan. enthält: I. Ein Gesez, wodurch das in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen geltende sogenannte Anastasianische Gesez (vermöge dessen derjenige, welcher eine Forderung gekauft hat, von dem Schuldner nicht mehr, als das wirklich gezahlte Geld nebst Zinsen einfordern kan), und die ähnliche Bestimmung im Artikel 1699 des in Rheinhessen geltenden bürgerlichen Gesezbuchs, für die Zukunft aufgehoben werden, und wodurch ferner Folgendes bestimmt wird: „Die bei den Gerichten in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg angestellten Richter, Assessoren, Sekretäre, Registratoren, Votenmeister ꝛc., so wie alle in diesen beiden Provinzen angestellten Advokaten und Prokuratoren, ferner die in der Provinz Rheinhessen angestellten Richter und deren Stellvertreter, Beamten des öffentlichen Ministeriums, Gerichtsschreiber, Notare, Advokaten und Anwälte, dürfen keine streitigen Rechte in oneroser Art auf sich übertragen lassen, welche zur Kompetenz desjenigen Gerichts gehören, bei dem sie ihre Amtsverrichtungen ausüben, bei Strafe der Nichtigkeit, des Kosten- und Schadenersazes und der Leistung des Interesse." — II. Ein weiteres Gesez, durch welches in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg, in Bezug auf die Privilegia dotis und sonstigen weiblichen Rechtswohlthaten, den jüdischen Ehefrauen dieselben Rechte ertheilt werden, welche den christlichen Ehefrauen zustehen.

Der königl. preußische bevollmächtigte Minister bei der deutschen Bundesversammlung, Hr. Generalpostmeister v. Nagler, traf von Berlin am 20 Jan. zu Frankfurt ein.

* Hamburg, 17 Jan. Bei dem sich mehr und mehr ausbreitenden Handel nach Brasilien, hat unser Senat, bei dem bekanntlich schon ein kaiserlich brasilischer Geschäftsträger und ein Konsul akkreditirt sind, den Beschluß gefaßt, eine außerordentliche Gesandtschaft über England nach Rio-Janeiro abzuschiken, um dort wegen des Abschlusses eines förmlichen Handelstraktats zu unterhandeln. Zur Ausrichtung dieses Auftrages ist Hr. Syndikus Sieveking, früher Hamburgischer Minister-Resident am kaiserl. russischen Hofe, ersehen worden, der mit dem ihm beigegebenen Personal diese Reise im nächsten Monat antreten wird. — Da von unsern vier Syndikern der eine, Hr. Gries, Mitglied des Bundestages in Frankfurt, ein zweiter, Hr. Oldenburg, sehr alt und kränklich ist, und ein dritter, Hr. Sieveking, wie eben gesagt, mit einer Mission nach Rio-Janeiro beauftragt ist, die ihn wohl 15 Monate entfernt halten dürfte, so wird der Senat in der morgen statt findenden Bürgerschaft die Erwählung eines fünften Syndikus in Vorschlag bringen. — In dem heftigen Sturm, der vorigen Sonntag bei Schneegestöber und Regen in hiesiger Gegend wüthete, sind außer vielen Beschädigungen an den Dächern und Schornsteinen der Häuser, auch zwei neu aufgerichtete und unter Dach gebrachte, doch noch nicht völlig ausgebauete große Häuser in der Nähe des neuen Jungfernstiegs niedergeweht worden. Hätte der Wind in gleicher Heftigkeit aus Nordwesten statt aus Südwesten gewehet, so würde gewiß wieder eine sehr verheerende Ueberschwemmung der Elbe statt gefunden haben. — Der große freie Plaz, wo sonst der Dom gestanden, wird jezt in der Mitternachtsstunde durch Hunderte von Menschen besucht, um — einen Geist zu sehen, der da zwischen 12 und 1 Uhr erscheinen soll. Er scheint aber so große Gesellschaft nicht zu lieben, und ist bis dahin nur Einzelnen sichtbar geworden.

Preußen.

** Berlin, 16 Jan. Was sich in frühern Zeiten bei uns auf keine Weise fühlbar gemacht, der Ueberfluß an studierenden Individuen, fängt jezt an auf eine fast erschrekende Weise hervorzutreten. Es gibt hier und anderswo so viele Referendarien, daß man alle Kollegien vierfach besezen könnte; die Schulamtskandidaten sind in großer Zahl und mehren sich täglich, so daß die sonst surrogirenden Hauslehrerstellen nicht mehr ausreichen wollen; wöchentliche Promotionen häufen die Zahl der Aerzte ins Ungeheure, und auch Theologen gibt es weit über den Bedarf. Dazu kommt, daß Ostpreußen, wo für Juristen, Aerzte und Theologen noch wohl ein Unterkommen wäre, wie ein zu fernes Land betrachtet, und gern gemieden wird, so

wenig die Biederkeit der Bewohner und sonstige Vorzüge desselben es verdienten. In dieser Verlegenheit sieht man sich überall nach Abhülfe um, und findet diese nirgends. Soll man jeden zwingen, erst die Erlaubniß zum Studiren nachzusuchen? Dis mag in kleinen Staaten gehen, wo ein solches Familienprinzip eher anwendbar ist, und wo ein väterlicher Rath sich eher geltend machen darf. In größeren würde ein Departement für die Untersuchung der Petitionen dieser Art nicht hinreichen. Wie läßt sich überhaupt das Talent im Anfang des Studiums ermitteln? Oder soll Aristokratie, Reichthum hier ein Maaßstaab seyn? Solches wird noch entschiedener verworfen werden müssen. Wenn auch vielleicht dieselbe Konkurrenz in den Gewerbständen eingetreten ist, so sind hier die Bedürfnisse geringer als bei den studirenden Ständen, wo Armuth und Dürftigkeit, denen dieselben ausgesezt seyn dürften, mehr verlezt. Man muß sich wundern, wenn die große Frequenz unserer Universität mit einer Freude betrachtet wird, in die sich auf keine Weise die Aussicht auf eine trübe Zukunft mischt. — Das Ordensfest, das sonst gewöhnlich am Sonntag nach dem 18 Jan. begangen wurde, wird diesesmal am 18 Febr., wegen der Krankheit Sr. Maj. des Königs, begangen.

Schweden.

* Stokholm, 9 Jan. Dem General Bloomfield ist sein Gesuch wegen der Einfahrt in den Schloßhof und des Austritts unter der Gallerie bewilligt worden, welcher Vorrechte nun aber in der Folge alle am hiesigen Hofe akkreditirten Bothschafter und Gesandte theilhaftig seyn sollen. — Von den 400 Mann des Regiments Westgötha-Dal, die zum Arbeiten am Götha-Canal beordert gewesen, sind 120 nach ihrer Heimkehr von einem bösartigen Fieber befallen worden, das bei einigen von ihnen den Charakter der Wassersucht angenommen hat. Man thut alles Mögliche, um eine Weiterverbreitung dieser Krankheit zu verhindern. — Nach der gestrigen Nummer der Börstidningen ist die jezige Favorit-Sultanin des Serails ein schwedisches Frauenzimmer, Namens Rydvall, deren Eltern in Wermeland leben, und die, vor mehreren Jahren von einem Barbaresken-Kaper nach Algier aufgebracht, von dort als Sklavin nach Konstantinopel geführt und in den Harem verkauft worden ist. — Der Generalmajor Graf Brahe ist in die Stelle des vor einigen Monaten verstorbenen Barons v. Rålamb zum Oberstallmeister des Königs ernannt worden. — Nach fast einjähriger Abwesenheit ist der portugiesische Geschäftsträger, Kommandeur Da Cunha, wieder hier eingetroffen. — Die von dem norwegischen Storthing zum Bau eines königlichen Schlosses in Christiania ausgesezte Summe von 150,000 norwegischen Species ist bereits ausgegeben, obgleich erst das Erdgeschoß fertig ist und die andern beiden Stokwerke fehlen, für deren Bau nun der nächste Storthing Rath zu schaffen hat. — Seit zwei Tagen schneit es hier unaufhörlich.

Oestreich.

Wien, 20 Jan. Metalliques 88 1/2; Bankaktien 1066.

Türkei.

Französische Blätter enthalten Folgendes aus Zante vom 11 Dec.: „Die tapfern Rumelioten haben überall die Oberhand. Die Feinde sind ohne Widerstand vor ihnen geflohen, und haben ihr Lager den Hellenen überlassen. Die Belagerung Athens ist vollkommen aufgehoben, und die Türken haben sich nach einem beträchtlichen Verluste an Mannschaft und Kriegsmunition weit zurükgezogen. Hierauf ist Karaiskaki mit andern griechischen Anführern gegen Livadien aufgebrochen. Er nahm in Dobrenna (in der Provinz Theben) die Magazine von Mund- und Kriegsvorrath weg, welche der Kiutachi (Reschid) dort errichtet hatte. Von da marschirte er gegen Dadi (Hafen in Livadien) und nahm dort ein anderes beträchtliches Magazin. Allem Anschein nach wird Karaiskaki auf seinem Zuge nach Westgriechenland eben so viele Vortheile und Ruhm erwerben als vor Athen, dessen Befreiung man seiner Tapferkeit zu verdanken hat. Die Türken sind erstaunt über die neue Revolution, die beinahe in ganz Westgriechenland ausbricht. Wir erfahren heute mit Gewißheit, daß Kiutachi, im Schreken vor diesem neuen Enthusiasm, sich nach Zeituni zurükgezogen hat. Ibrahim ist in Modon. Er hat alle Albaneser und den größten Theil der morcotischen Türken auf sieben Schiffen nach Prevesa geschikt, und erklärt, er wolle diese Leute nicht mehr unter seinen Truppen haben. Diese Maaßregel nahm er, weil Uneinigkeiten in der Festung entstanden, und dabei über 600 Menschen umgekommen waren. Eine ägyptische Korvette, welche von dem türkischen Geschwader getrennt wurde, bestätigt es, daß dasselbe durch Sturm zerstreut worden, daß von 90 Schiffen, aus denen es bestand, nur 60 in Navarino angekommen sind, daß man nicht wußte, was aus den andern geworden; daß sie aber keine Truppen an Bord hatten. Eine ägyptische Fregatte, die nach Rhodus bestimmt war, ist dem Admiral Sachturis, der in jenen Gewässern mit 7 Schiffen kreuzte, nach einem lebhaften Gefechte in die Hände gefallen. Die griechische Regierung hat sich nach Aegina begeben, um dort zur Beendigung ihrer Angelegenheiten, den Nationalrath zu organisiren. Die griechischen Gewässer sind ganz von feindlichen Schiffen frei, einige ägyptische ausgenommen. Der Kapudan Pascha ist in Konstantinopel ans Land gestiegen."

* Triest, 17 Jan. Direkte Nachrichten aus der Levante fehlen hier, und vor der Hand sind auch keine von besonderem Interesse zu erwarten, da die Hauptstreitkräfte der Türken und Griechen zurükgezogen wurden, und beide Theile an Mangel von Lebensmittel leiden. Dieses veranlaßt unter den Griechen viele Streitigkeiten und leidenschaftliche Aeußerungen gegen die Mitglieder der Regierung, und verleitet ihre Seeleute zu Kapereien, über welche die Kaufahrer aller Nationen bittere Klagen führen, und wodurch höchst nachtheilige Verhältnisse für die Griechen entstehen, die ihrer Sache weit mehr schaden, als Manche zu glauben scheinen. — Im verflossenen Jahre 1826 sind in dem hiesigen Freihafen

702 große Seeschiffe und 7762 Küstenfahrer	zusammen 8452 Schiffe eingelaufen, und
690 große Seeschiffe und 7762 Küstenfahrer	zusammen 8443 Schiffe ausgelaufen.

Unter den angekommenen großen Seeschiffen befinden sich 399, unter den abgegangenen 409 östreichische. Diese sind wegen ihrer trefflichen Ausrüstung, und der schnellen Reisen die sie machen, überall sehr geschäzt und gesucht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 26. 26 Januar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Rede bei Eröfnung der Cortes.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. — Dänemark. — Preußen. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 26. Rheinhandel während des Decembers 1826. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Cadiz, die beiden Welten, vom 29 Dec. meldet, Nachrichten aus Paraguay vom 8 Sept. sprächen von einer Reise des Dr. Francia nach Pilar, um dort bei einer Versammlung von Abgeordneten der neuen kleinen Republiken den Vorsiz zu übernehmen; die Doktoren Cordova und Cosio, Ersterer Repräsentant der fünf überirrten Provinzen von Ober-Peru, und der Andere derjenigen von Cordoba, Salta, Corientes und Santa-Fe, sollten derselben gleichfalls beiwohnen. Es wären über diese unvermuthete Versammlung mehrere Gerüchte in Umlauf; die Einen glaubten, es solle ein Plan des Dr. Francia in Ueberlegung gezogen werden, die Andern, es werde die Rede davon seyn, Mittel zu finden, um diese Provinzen gegen die Absichten des Kaisers von Brasilien zu vertheidigen, ohne die Interessen von Buenos-ayres, oder die ehrsüchtigen Plane Bolivars dabei zu berüksichtigen.

Portugal.

Die bei der feierlichen Eröfnung der Sizung der allgemeinen Cortes des Reichs in dem Pallaste Ajuda, im Namen der Prinzessin Regentin, durch den Bischof von Viseu, Minister des Innern, gehaltene Rede lautet folgendermaaßen: „Würdige Pairs des Königreichs und Herren Deputirte der portugiesischen Nation! Ihre Arbeiten zum Dienste des Vaterlands sollen nach einer kurzen Unterbrechung wieder beginnen, und das Vaterland hat noch nie die des Namens der Portugiesen würdige Männer vergebens aufgerufen. Sie haben in dem kurzen Zeitraume der am 23 Dec. geschlossenen Sizung gezeigt, daß Ihnen die Gegenstände bekannt sind, die eine Verbesserung erheischen, und daß Sie eine schnelle Abhülfe für dieselben wünschen. Sie haben dieses eben so schwierige als wichtige Werk so begonnen, wie es die Umstände gestatteten. Der Eifer und die Klugheit, von denen Sie damals Beweise gegeben, lassen uns für die gegenwärtige Sizung beträchtliche Verbesserungen hoffen. Die Nothwendigkeit reglementarischer Gesezе, welche die Charte voraussezt, und ohne welche die Vollziehung derselben immer nur unvollständig seyn kan, ist dringend, und da von der vollständigen Vollziehung derselben großen Theils die politischen Vortheile abhängen, und die politischen Vortheile selbst wieder die Achtung und Liebe der Bürger bedingen, so besteht das offenbarste und leichteste Mittel zur Gewinnung dieses Resultats darin, die Gesezе bekannt zu machen. Ihre königl. Hoh. die erlauchte Infantin-Regentin weiß, daß dis Ihre Absicht ist, und hofft, Sie werden dieses Geschäft mit aller jener Reife vollziehen, die eine so wichtige Angelegenheit erheischt, und im Einverständnisse mit dem Thron, ein Einverständniß, das erst eine vollkommene Regierung bildet, wo die Gewalten auf eine Art von einander getrennt sind, wie es bei unserer Konstitution der Fall ist. Die portugiesische Nation hat von den ältesten Zeiten her, vorzüglich aber seit Gründung unserer Monarchie bewiesen, daß sie ein schnelles und treffendes Urtheil, so wie eine stolze und edle Seele besizt. Daraus entsprang jene begeisterte Vaterlandsliebe, jenes innige Zusammenhalten, jene Größe der Entwürfe, jene Weisheit und Kraft in der Vollziehung. Das 15te und 17te Jahrhundert bilden für die Portugiesen denkwürdige und ruhmvolle Zeiträume, welche selbst solche Völker, die mit Recht auf ihre eigenen Fortschritte stolz sind, mit Bewunderung betrachten müssen, und denen, wir können es ohne Eitelkeit behaupten, keine Geschichte etwas Achtungswertheres an die Seite zu stellen im Stande ist. Durch ihre Seelenstärke, ihre Weisheit, ihr gutes Einverständniß und festes Zusammenhalten hat sich diese eben nicht zahlreiche Nation doch in so erhabenen Heldenthaten verherrlicht. Sie wird, obschon noch immer schwach an der Zahl, durch Tapferkeit, Weisheit und Verbündung ähnliche Wunder zu Stande bringen. Es wäre unnüz, den Portugiesen von Tapferkeit zu sprechen; denn diese ist noch in keinem Zeitraum ihrer Geschichte erloschen oder auch nur vermindert erschienen. Nach langen Friedensjahren und der daraus hervorgehenden Angewöhnung an Sicherheit und Weichlichkeit sah man doch aus ihren Reihen Soldaten hervortreten, die, um im Stande zu seyn, mit den kriegerischsten Nationen zu wetteifern, nur der Angewöhnung an dieselbe Mannszucht bedurften. Gleichwol möchte es nicht unnüz seyn, sie an die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens zu erinnern. Ohne die Eintracht der Bürger hört das Daseyn der politischen Gesellschaft auf; ohne Einklang der Gewalten ist eine gute Verwaltung unmöglich. Diese eben so wesentliche als offenbare Wahrheit darf von den Kammern nicht verkannt werden. Ihre reine und aufgeklärte Vaterlandsliebe wird Ihnen die Nothwendigkeit derselben beweisen. Ihr bereits dargelegter Eifer und Ihre Klugheit gestatten keine Zweifel, daß Sie nicht in voller Uebereinstimmung dem großen Ziele Ihrer Arbeiten durch weise Gesezе entgegengehen, und die aufgeklärten und gerechten Hoffnungen der Nation erfüllen werden. Die Zwietracht, die sich in unserm Lande gezeigt hat, entspringt aus verkehrten Ansichten der Aufrührer, und die Verirrung einiger getäuschten Menschen hat ihr Ende erreicht. Ihre königl. Hoh. die Infantin hofft, daß in kurzer Zeit nur noch Eine Meynung unter den aufrichtigen Portugiesen herrschen wird, und daß die falschen Portugiesen bald außer Stand gesezt werden dürften, die Ruhe des Landes zu stören. Großbritannien hat mit der diesem Lande eigenen Redlichkeit und Pünktlichkeit

seinen Entschluß erklärt, uns im Falle eines feemden Einfalls auf alle Art beizustehen, und ist mit der großmüthigsten Thätigkeit zu unserer Unterstützung herbeigeeilt. Die andern Nationen von Europa erkennen an, daß unsere Institutionen aus legitimer Autorität entsprungen, und zollen unsern Bestrebungen Beifall. Wenn auch eine derselben sich unentschieden zeigte, so hat doch besserer Rath ihre Zweifel gehoben, und sie zu der Anerkennung der Nothwendigkeit gebracht, sich der Ansicht der übrigen anzuschließen. Würdige Pairs des Königreichs, fahren Sie fort, sich Ihrer Ahnen würdig zu zeigen. Diese haben auf dem Schlachtfelde und im Rath die Absichten ihrer weisen und großherzigen Souveraine unterstützt. Der Augenblik ist gekommen, wo Sie sich ihrem Beispiele anschließen können. Herren Deputirte der portugiesischen Nation, Ihre Vorfahren haben mit unserm großherzigen Adel und unsern erhabenen Monarchen in Vaterlandsliebe und Streben nach Ruhm gewetteifert, fahren Sie fort, in ihre Fußstapfen zu treten. Gehen Sie wieder an Ihre Arbeiten, mit Mäßigung ohne Schwäche, mit Freiheit ohne Uebertreibung. Durch die Weisheit Ihrer Vorschläge, durch die Reife Ihrer Berathschlagungen, durch Beseitigung der Leidenschaften, durch Achtung der Privatrechte können Sie die Befestigung des edlen Geschenks unseres erlauchten Souverains, Don Pedro, so wie die Freiheiten und die Wohlfahrt des Königreichs sichern. Sie sind Ihrem Könige, der Nation, sich selbst, der Nachwelt, für den glüklichen Ausgang dieser edlen Unternehmung verpflichtet. Ihre königl. Hoheit zweifelt nicht, daß Sie sich dieser Schuld auf genügende Art entledigen werden. Sie werden nicht nur dem Vaterlande, sondern auch Europa und der Welt, die uns betrachtet, durch Ehrfurcht vor der Religion, Ihre Achtung vor dem Grundgeseze, Ihre stete Aufmerksamkeit auf die in der Charte dem Könige und den Kammern angewiesenen Rechte beweisen, daß die katholische Religion immer unsere Religion bleiben wird; daß man, statt die alten Institutionen unsers Vaterlandes zu zerstören, sie nur wiederherstellen, verbessern und befestigen will; und daß endlich die portugiesische Nation noch heute, wie in den glänzendsten Tagen ihres Ruhmes, eben so eifrig ist, Großes zu unternehmen, als sie sich weise und standhaft zeigt, das was sie unternommen hat, zu vollbringen."

Nach dem Drapeau blanc bestand die Armee des Generals Silveira am 29 Dec. aus 8000 Mann gut disziplinirten Linientruppen und 6000 Bauern, die meistens in den Waffen geübt sind.

Spanien.

Der Drapeau blanc berichtet vom 8 Jan. aus Madrid: „Da nur noch wenige Personen wissen, daß alle Zwistigkeiten, die zwischen unserem Lande und Portugal bestanden, durchaus beigelegt sind, und die große Masse nicht glauben kan, daß man eine Armee an die Gränze schike, ohne im Kriege mit diesem Königreiche zu seyn, so beschäftigt man sich hauptsächlich mit den Angelegenheiten jenes Theils der Halbinsel und unserer Beobachtungsarmee. Diese Armee, die nichts anders als eine Beobachtungs- und Sicherheitsarmee ist, soll aus 30,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie bestehen. Man hat seit gestern folgendes Verzeichniß derselben:

Beobachtungskorps des Tajo.

Generalkommandant: Marechal de Camp Don Ramon Rodil.

Regimenter: 1 Inf. Reg. der k. Garde . . . 1,300 Mann.
1 Bat. der Prov. Milizgrenadiere . 686 —
Jägerreg. der Garde zu Pferd, 435, darunter sind beritten u. disponibel 367 —
Im Ganzen 2,421 Mann.

Reservedivision des Hauptquartiers zu Talavera de la Reina.

Generalkommandant: Marechal de Camp Don Carlos Serti.

Regimenter: Das 2te Inf. Reg. der k. Garde . . 1,333 Mann.
Das 2te Reg. der Grenadiere der Provinzialmilizen . . . . . 1,000 —
Das Reg. Lanzenträger der Garde 512 Mann stark, aber nur beritten . 433 —
Eine Batterie der Garde zu 100 Pferden und 88 Mann . . . . . 88 —
Das Regiment des Prinzen, Kavallerie 431 Mann, beritten nur . . 342 —
Im Ganzen 3,196 Mann.

Obergeneral dieser beiden Korps: General-Lieutenant Graf Felix d'Oreilly. Dieser General hat bei sich

1. Das Jägerregiment des Königs (leichtes Kavallerieregiment) 1,436 Mann.
2. Linienreg. Freiwilliger von Valencia . . . 1,220 —
3. Das Reg. von Bayien (3 Linienreg.) . . . 1,200 —
Im Ganzen 3,856 —

Ganze Stärke dieser beiden Korps

Infanterie . . . 9,641
Kavallerie . . . 1,242
} 10,883 Mann.

Das Verzeichniß der zwei andern Divisionen ist noch nicht bekannt.

Die Quotidienne schreibt vom 9 Jan. aus Madrid: „Aus der den verschiedenen Regimentern gegebenen Richtung erhellt, daß Badajoz und Salamanca zwei Mittelpunkte sind, um welche sich gegenwärtig fast die ganze von Spanien in Bewegung gesezte Macht dreht. Indessen scheint doch das Hauptkorps nach Badajoz zu kommen; ohne Zweifel weil dieser Punkt der Gränze der nächste bei Lissabon ist; außerdem würde im Falle des Kriegs dieses Korps abgesondert handeln, während das von Salamanca nur vorrüken dürfte, um sich mit der Armee der portugiesischen Royalisten, die in der Provinz Beyra steht, zu vereinigen."

Großbritannien.

Ein Schreiben aus Lissabon im Morning-Herald erzählt: „Die hier ausgeschifften englischen Truppen wurden auf dem Hauptplaze aufgestellt, bevor sie sich in ihre Quartiere verfügten. Es fehlte nicht an einer großen Menge von Zuschauern, worunter selbst einige aus den höhern Klassen. Auf den Balkons zeigten sich jedoch wenige Damen, nur hin und wieder kam ein neugieriges weibliches Antlitz zum Vorschein, aber an ein Schwingen von Taschentüchern oder andre Zeichen des Beifalls war nicht zu denken. Ueberhaupt herrschte bei unsrer Ausschiffung ein auffallendes Schweigen. Es dauerte fort, obgleich die Musik des 60sten Regiments auf dem Hauptplaze die Arie aus dem „castilischen Mädchen" anstimmte, vermuthlich in der Meynung, die Einwohner der Halbinsel müßten insgesamt an einer spanischen Arie Geschmak finden. Endlich spielte man die Hymne an die Verfassung, und nun brach das Volk in ein lautes Vivatgeschrei aus. Als aber die Musik

diese Hymne zum zweitenmale zu spielen begann, herrschte wieder das alte Schweigen; entweder weil die erregten Empfindungen schon wieder erkaltet waren, oder weil man in Lissabon nicht zweimal des Tages einerlei Beifall wiederholt. Wie unsre Truppen in Portugal verwendet werden sollen, läßt sich noch nicht beurtheilen, bis von der englischen Regierung, nach Empfang der friedlichen spanischen Depeschen, neue Instruktionen ertheilt worden sind. Die hiesige Regierung und die Konstitutionellen sind in großem Schreken, aber nach den von Hrn. Canning proklamirten Neutralitäts-Grundsäzen können wir nicht gegen die Insurgenten marschiren, da Spanien versichert, ihnen weder Unterstüzung noch Hülfe zu geben. Als ich heute unsere Truppen, den Stolz Großbritanniens, hier landen sah, fühlte ich lebhaft wie unglüklich Portugal ist, daß es zu uns seine Zuflucht nehmen muß, um gegen einige empörte Bettler Schuz zu finden. Allein Portugal ist schon seit Jahrhunderten ein gesunkenes Land!"

Die Times enthielten vor einigen Tagen Folgendes aus Paris, vom 11 Januar: „Die Quotidienne enthält die Nachricht, daß eine Fregatte in Brest bereit liege, um den Infanten Don Miguel nach Brasilien überzuführen, und sie drükt ihre große Unzufriedenheit darüber aus, daß man Se. k. Hoh. im Augenblike einer so wichtigen Krisis erlaube, Europa zu verlassen. Die Thatsache hat ihre Richtigkeit. Der Infant Don Miguel war von seinem Bruder, dem Kaiser von Brasilien, aufgefordert worden, nach Rio-Janeiro zu kommen, und daselbst die Ceremonie der Vermählung mit seiner Nichte zu wiederholen. Er hatte eingewilligt, diese Reise zu machen, ehe noch die Unruhen in Portugal eine so traurige Wendung genommen hatten. Zu diesem Ende wurde eine Fregatte in Bereitschaft gesezt, und da der Prinz durch Frankreich zu reisen wünschte, so hielt man Brest für den geeignetesten Ort zur Einschiffung. Ob aber der Stand der Dinge auf der Halbinsel die Ausführung dieses Planes beschleunigen oder aufhalten wird, läßt sich noch nicht bestimmt angeben. Bekanntlich wurde der spanische Gesandte am Neujahrstage von Sr. Maj. dem Könige von Frankreich sehr kalt aufgenommen. Se. Excellenz überreichten Sr. Maj. einen eigenhändigen Brief des Königs Ferdinand, aber Höchstdieselben nahmen ihn mit derselben Kälte auf, wie den Gesandten und eröffneten ihn nicht einmal in dessen Gegenwart."

Es scheint, sagt dieselbe Zeitung, daß die verschiedenen Ansichten zwischen dem Ministerium und den englischen Kolonien in Westindien in Betreff ihrer schwarzen Bevölkerung sich nicht leicht vereinigen lassen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß im Verhältniß, in welchem das Ministerium Zwangsmaaßregeln wird nehmen wollen, auch die Kolonisten denselben Widerstand entgegensezen werden. Hr. Canning erklärte vor einiger Zeit, daß nur im Fall, wenn die Kolonien wirklich feindselige Absichten gegen das Mutterland offenbaren sollten, er seine Ansichten über diesen Gegenstand offen zu erkennen geben werde. Dieser Fall ist nun eingetreten. Die gesezgebenden Versammlungen in St. Vincent und Grenada haben durch große Mehrzahl die Bills verworfen, welche nach den Vorschriften des englischen Ministeriums zur Verbesserung des Schikksals der Sklaven vorgeschlagen worden waren. Diese Bills wurden in den Inseln durch die Kronbeamten vorgelegt; es kommt jezt darauf an, ob man die Sache auf sich beruhen lassen, oder ob man die Befehle demungeachtet vollziehen wird. Nach dem, was vorgegangen, ist zu erwarten, daß sich in den meisten englischen Inseln, vielleicht in allen, förmlicher Widerstand zeigen werde.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 20 Jan. sind in Augsburg wieder ausgeblieben.

Das Zuchtpolizeigericht zu Brest hat am 12 Jan. sein Urtheil in Betref des bei Gelegenheit der Mission im Theater getriebenen Unfugs erlassen. Die ganze Stadt war in Bewegung; man hatte Truppen aufgestellt, um Unruhen vorzubeugen. Zwei der Beschuldigten, Lavallée der jüngere und Spreafico wurden zu 9 Monat Gefängniß und 600 Fr. Geldbuße, sieben Andere zu 6 Monat und 400 Fr., fünf der Beklagten zu 4 Monat und 200 Fr. verurtheilt. Es ist Appellation eingelegt worden.

Niederlande.

Der ehemalige Rechtsanwalt, Hr. van der Noot, der in den belgischen Unruhen eine so große Rolle gespielt hat, ist am 13 Jan. zu Strombeek, wohin er sich zurükgezogen, gestorben.

Ein am 13 Jan. in dem Gebäude des sogenannten alten Hofes zu Brüssel ausgebrochener Brand sezte die dort befindliche öffentliche Bibliothek, das naturhistorische Kabinet und mehrere kostbare Kunstgegenstände der größten Gefahr aus. Erst nach 4½stündigem Brande gelang es, demselben Einhalt zu thun, und jene Schäze zu retten; doch ist der Schaden noch immer bedeutend. Unter denen, die auf den ersten Feuerlärm herbeieilten, befanden sich der König, der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich, so wie mehrere Personen von Rang, welche, wie namentlich der östreichische Gesandte, Graf v. Mier, die Bücher und kostbaren Manuscripte zu retten suchten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Jan. Die höheren französischen Rentenkurse, die wir in den beiden lezten Tagen erhielten, haben zwar die an unserm Papiermarkte durch die neulich erwähnte geheimnißvolle Depesche erregten Besorgnisse etwas beschwichtigt, noch aber haben die bewegten Gemüther nicht wieder das Gleichgewicht erlangt. Was dieselben jezt am meisten zu beunruhigen scheint, ist die auf Privatwegen hier eingetroffene, wahrscheinlich indessen nur auf hypothetischen Kombinationen der Pariser-Salonspolitiker beruhende, Nachricht von einer daselbst zu erwartenden Ministerialrevolution, in Folge deren drei Minister, an deren Spize man Hrn. v. Villele nennt, austreten, und durch andere, von denen man den Fürsten Jules v. Polignac und den Baron v. Vitrolles namhaft macht, ersezt werden würden. Eine Katastrophe dieser Art würde nach der allgemeine Meynung, eine totale Veränderung des zeither von Frankreich befolgten Systems, vornemlich in Beziehung auf die pyrenäische Halbinsel, herbeiführen, oder vielmehr, sie wäre ein Merkmal, daß Frankreich in dieser Beziehung zu andern Maximen übergegangen sey, wovon man in Kurzem den Resultaten entgegensehn dürfte. Inzwischen haben diese und ähnliche Konjunkturen nicht verhindert, daß sich die Staatspapiere, nach dem Eintreffen der Pariser Posten gestern Abend wieder etwas gehoben haben. Namentlich gingen die östreichischen Metalliques, die bereits auf 88 gewichen waren, auf 88 5/16 in die Höhe. Es fand jedoch in diesen Effekten so wie in Wiener Bankaktien und andern Papieren, die

hier Gegenstände des gewöhnlichen Verkehrs sind, nur ein sehr beschränkter Umsatz statt, ohne Zweifel, weil unsere größeren Spekulanten den gegenwärtigen Augenblik, wo so wichtige Fragen schwankend sind, nicht als günstig für bedeutende Unternehmungen betrachten. Im Wechselhandel des Plazes herrscht dieselbe Flauheit wie im Staatseffekten-Verkehr; nur Berlin war zu 103¼, und Bremen zu 110¼ kurze Sicht in diesen lezten Tagen fortdauernd gesucht; auch London ist zu dem etwas gewichenen Kurse von 151, 2 M. S., und Paris zu 79⅛ kurze Sicht angenehm. Der Diskonto steht 3¼. — Wie es heißt, dürfte die hohe deutsche Bundesversammlung noch im Laufe dieser Woche ihre diesjährigen Sizungen eröfnen. Der königl. preußische Hr. Bundestagsgesandte ist bereits von Berlin wieder eingetroffen, und der kaiserl. östreichische Präsidial-Gesandte, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen wird, dem Vernehmen nach, nächstens zurükerwartet; sämtliche HH. Bundestagsgesandten werden sich demnach in unserer Stadt wieder beisammen befinden. — Es scheint, als ob die einheimische Pferdezucht in Frankreich, was auch seit mehrern Jahren zu ihrer Emporbringung gethan worden, noch immer kein hinlängliches Erzeugniß liefert, um den Bedarf der Armee damit bestreiten zu können. Die französische Regierung hat Aufträge ertheilt, um in Deutschland, vornemlich in jenen nördlichen Gegenden, wo bekanntlich die Pferdezucht den höchsten Flor erreicht hat, 6 bis 7000 Stük Dienstpferde aufzukaufen. Man bemerkt jedoch ausdrüklich, daß diese Aufträge nicht auf Trainpferde gerichtet sind, sondern lediglich die Remontirung der Kavallerie-Waffe bezweken, wonach denn hieraus kein Schluß auf etwanige Vorbereitungen zum Kriege zu ziehen ist.

Dänemark.

Im Laufe des Jahres 1826 sind folgende Schiffe durch den Sund gegangen: aus der Nordsee, 79 amerikanische, 14 Bremer, 420 dänische, 187 englische, 40 französische, 15 Hamburger, 207 hannöversche, 323 holländische, 66 Lübecker, 294 mecklenburgische, 496 norwegische, 9 Oldenburger, 1032 preußische, 5 portugiesische, 146 russische, 644 schwedische; — aus der Ostsee, 79 amerikanische, 15 Bremer, 331 dänische, 1853 englische, 89 französische, 16 Hamburger, 195 hannöversche, 321 holländische, 44 Lübecker, 271 mecklenburgische, 436 norwegische, 8 Oldenburger, 991 preußische, 4 portugiesische, 148 russische und 639 schwedische, zusammen 5661 aus der Nord- und 5391 aus der Ostsee.

Preußen.

Nach dem neuesten ärztlichen Berichte vom 18 Jan. blieb der Zustand Sr. Maj. des Königs in fortdauernder Besserung.

Der Nachricht in der gestrigen Allg. Zeitung entgegen (welcher Irrthum ohne Schuld unsers Korrespondenten durch einen Druksehler entstand) wurde zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest am 18 Jan. auf königlichen Befehl in der üblichen Art gefeiert. Den rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub erhielt der Graf v. Dohna, schlesischer General-Landschafts-Direktor; den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhielten 7, den rothen Adlerorden dritter Klasse 45, den St. Johanniter-Orden 15, das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse 30, das allgemeine Ehrenzeichen zweiter Klasse 21 Personen. Die Rede sprach der evangelische Bischof und Hofprediger Dr. Eylert.

Wie früher die von Preußen eingeschlossenen Landtheile des Fürstenthums Lippe in den preußischen Zollverband gezogen wurden, so sind jezt auch die von Preußen eingeschlossenen großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Oerter Rossow, Neseband und Schönberg, umgränzt von der Priegnitz und Mittelmark, dem königl. preußischen Zollverbande einverleibt worden. Se. königl. Hoh. der Großherzog erhält für das Jahr 1827 einen Antheil von 366 Thlr. Courant und die folgenden Summen sollen jedesmal aus einem dreijährigen Ertrag, nach dem Verhältniß der Einwohner dieser Mecklenburgischen Enclaven zu der Bevölkerung sämtlicher sieben östlichen Provinzen des preußischen Staats berechnet werden. Zugleich mit diesem Uebereinkommen sind diese Enclaven auch in Hinsicht der Besteuerung der inländischen Erzeugnisse mit Preußen verbunden worden, und das Großherzogthum entnimmt dafür wegen mehrerer dabei in Berüksichtigung kommender eigenthümlichen Umstände eine jährliche Summe von 1225 Thlr. Gold aus den preußischen Kassen. Zu dem übrigen gegenseitigen Uebereinkommen gehört, daß die Enclaven jährlich 40 Tonnen Salz, jede zu vierhundert Pfund, zu dem niedrigen Preise von 5 Thlr. für die Tonne, aus dem Salzlager zu Ruppin beziehen können. Der Vertrag gilt zuerst auf zehn Jahre und kan dann von 6 zu 6 Jahren verlängert werden.

Türkei.

* Konstantinopel, 31 Dec. Man erwartet hier nächstens Hrn. v. Ribeaupierre. Hr. v. Minciaky ließ bereits das russische Hotel in Bujukdere zu seiner Aufnahme einrichten. Der Sultan soll auf den Hospodar der Moldau sehr ungehalten seyn, weil er den, dem Botschafter entgegen gesandten Mihmidar auf ein bloßes Gerücht hin veranlaßt hatte, zu dessen Empfang nach Scutary aufzubrechen. Man will sogar wissen der Mihmidar habe Befehl erhalten nach Jassy zurükzukehren, und dort zu bleiben, bis er auf offiziellem Wege von dem Tage der bevorstehenden Ankunft des Botschafters unterrichtet werde. In Jassy waren große Zubereitungen zu dessen feierlichem Empfang getroffen. Die Unterhandlungen zur Pacifikation Griechenlands, welche Hr. Stratford-Canning bisher isolirt betrieben, und dabei von dem Reis-Effendi nur abschlägige Antworten erhalten hat, sind noch in der alten Lage. Nur ein gemeinschaftlicher Schritt der europäischen Mächte verspräche ein besseres Resultat, und deshalb wird Hr. v. Ribeaupierre von den Griechen so sehnlich erwartet. Indessen ist es wohl zu bezweifeln, daß Kaiser Nikolaus gesonnen seyn sollte, den Griechen den Frieden seines Reichs aufzuopfern, nachdem der innere Zustand Griechenlands kein Geheimniß mehr ist. — Das System der Reformen macht rasche Fortschritte, und verspricht immer wahrscheinlicher den beabsichtigten Erfolg. Nur in Asien, wo die Zahl der Verbannten und Flüchtigen sehr groß ist, zeigt sich hier und da Opposition. In Aleppo mußte sich der Pascha flüchten, um der Wuth der Janitscharen zu entgehen, und der Ferman zu deren Auflösung war noch nicht vollzogen. Aehnlicher Widerstand droht ganz in der Nähe der Hauptstadt auf der asiatischen Seite, wo die Zahl der Unzufriedenen sich täglich mehrt. Indessen verfolgt der Sultan seine Plane rastlos, und der eben zurükgekommene Kapudan Pascha, vereint mit dem Großwessier, dem Reis-Effendi und dem Kiaja-Bey, unterstüzen ihn mit großer Energie. — Aus Griechenland wissen wir nichts Neues von Erheblichkeit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 27. 27 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 27. Rheinhandel während des Decembers 1826. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne meldet: „Ein Journal von Bourdeaux, das anfänglich die Macht der Royalisten und nachher ihre Erfolge geläugnet hat, sucht jezt eine Bewegung in eine Niederlage zu verwandeln, die beweist, daß der Marquis v. Chaves am 28 Dec. in vollem Anzug gegen Lissabon gewesen ist. Dieses Blatt sagt: „Die Generale Claudino und Azeredo sind am 28 Dec. zu Viseu eingezogen, und die Royalisten haben diese Stadt in der Richtung gegen Mangoalde geräumt. Der Obrist Pinto, Kommandant von Coimbra, wurde von dem Grafen Villaflor aufgefordert, sich zu Manella einzufinden, wo der Marquis v. Chaves nach seinem Uebergang über den Mondego durchkommen mußte.“ Der Mondego, an dem die Stadt Coimbra ligt, durchschneidet die Straße von Viseu nach Lissabon; da man nun gesteht, daß der Marquis v. Chaves diesen Fluß überschritten habe, so ist auch bewiesen, daß er gerade gegen Lissabon anrükt. Es ist wohl möglich, daß Azeredo und Claudino zu Viseu nach dem Abzug der Royalisten eingezogen sind; da sie aber nicht versucht haben, die Armee des Marquis auf ihrem Zuge zu beunruhigen, so muß man schließen, daß sie keine hinreichende Macht dazu hatten. Uebrigens enthalten die Londoner Journale vom 17 Nachrichten und einen Stand der öffentlichen Fonds, aus welchen die günstige Lage der portugiesischen Royalisten hinreichend hervorgeht. Die Engländer von der Armee des Generals Clinton haben in ihren Briefen kein Hehl über den ihnen zu Lissabon zu Theil gewordenen schlechten Empfang, und über ihre Besorgnisse. Alles verkündet, daß General Beresford keinen portugiesischen Soldaten unter seinem Befehle behalten wird. Ein von Lissabon ausgezogenes Regiment ist ganz desertirt, und die Besazung von Elvas schikt sich an, dem Beispiele von Almeida zu folgen. Die Engländer beschweren sich nicht nur über den bösen Willen der portugiesischen Soldaten, sondern auch über die Langsamkeit der konstitutionellen Generale. Nach ihren Angaben haben Azeredo und Villaflor nichts gethan; dis ist allerdings wahr, und beweist, welchen Glauben man den Berichten jener Generale schenken darf. Im Ganzen scheinen die neuesten Nachrichten aus Portugal das zu London nach Briefen verbreitete Gerücht zu bestätigen, daß der Marquis v. Chaves am 3 Jan. mit seiner Armee schon zwischen Coimbra und Lissabon stand. Oporto betreffend, so deutet Alles darauf hin, daß, wenn es von den Royalisten noch nicht besezt worden ist, der Grund blos in einer Uebereinkunft zwischen ihnen und dem konstitutionellen Kommandanten der Festung liegt, den englischen Truppen den Zutritt in dieselbe nicht zu gestatten. Diese Vermuthung ist um so wahrscheinlicher, da weder die Lissaboner Zeitung noch die englischen Journale bis jezt gemeldet haben, daß brittische Truppen auf diesem Punkte gelandet wären.“

Das Morning Chronicle gibt folgende Darstellung der Bewegungen des Korps des Marquis v. Chaves und der im Einverständnisse mit ihm rükwärts operirenden Division: „Chaves hatte anfänglich die Absicht auf Oporto vorzudringen, während Magessi südöstlich einrükte, und Lissabon bedrohte. Beide sahen aber, so viel Geld sie auch durch ihre Agenten vertheilen ließen, ihre Reihen nicht so vermehrt, wie sie gehofft hatten. Magessi wurde nach Spanien zurükgeworfen, daselbst troz der Gegenversicherungen des Ministers Salmon, von den bürgerlichen, militärischen und geistlichen Behörden aufs Beste empfangen, von Neuem ausgerüstet, mit Geld, das aus Frankreich gekommen seyn soll, versehen, und wiederholt an die portugiesische Gränze begleitet. Diese Truppen des Magessi bilden jezt die Besazung von Almeida. Die Division hinter dem Marquis v. Chaves bestand aus 500 Mann, unter dem Obristen Cachapuez, mit spanischen Flinten versehen. Sie wurde, sammt den bei ihr befindlichen Guerillas vollkommen geschlagen, und statt im Stande zu seyn, die Straße von Braga durch den Paß von Salamonde zu eröffnen, zu einem fruchtlosen Verweilen in der Provinz Tras os Montes gezwungen. Der Marquis v. Chaves ging über den Duero bei Lamego, besezte diese Stadt und bildete eine Regentschaft. Da er sah, daß keine Verstärkung zu ihm stieß, zog er nach Viseu, indem er erfahren, daß Oporto gegen jeden innern und äußern Angriff gesichert sey. Diese Bewegung, die er über Tabela ausgeführt hat, zeigt, daß er versuchen wollte, Coimbra zu nehmen, aber auch darin von den Konstitutionellen gehindert worden ist. Der General Claudino rükte mit 600 Mann nach Amarante, sezte bei Oporto über den Duero, und rükte auf Aveiro, um in Gemeinschaft mit den übrigen Truppen von Nieder-Beira zu handeln. In lezterer Provinz sammelte General Azeredo seine Macht, rükte den Rebellen entgegen, vertrieb ihre Avantgarde aus Tabela und nahm seine Richtung nach Viseu. Der Graf Villaflor machte seinerseits eine geschikte Bewegung, verließ Guarda, und zog über Callorico nach Viseu. Der Marquis v. Chaves hat also gegenwärtig den General Claudino in seiner rechten, den Grafen Villaflor in seiner linken Flanke, und den General Azeredo in der Fronte, so daß ihm kein anderes Mittel übrig bleibt, als sich nach Almeida zu flüchten, wo seine Truppen von allen Seiten umzingelt seyn werden. Man kan noch nicht bestimmen, ob seine Bewegungen nicht durch eine neue Verstärkung von der spanischen Gränze her unterstüzt werden; die An-

kunft neuer englischer Truppen dürfte indessen alle Plane der Mitwirkung von Seite Spaniens vereiteln."

Spanien.

Der Courrier français sagt in einem Artikel über die gegenwärtige Stimmung des Madrider Hofs, daß die neuesten Nachrichten zwar friedlicher lauteten, alle Anstalten aber feindlich seyen, und nicht nur gegen die Portugiesen und Engländer, sondern auch gegen die Franzosen. Lezteres gehe aus dem Umstande hervor, daß an dem Abende, wo die Schweizer Brigade Madrid geräumt hatte, diese Hauptstadt freiwillig beleuchtet worden sey.

Großbritannien.

Der Korrespondent des Morning-Herald, von dessen Aeußerungen wir gestern Einiges auszogen, fährt also fort: „Die Nachrichten aus dem Innern melden, daß die Muthlosigkeit der Anhänger der Regentschaft täglich zunehme. Ihre Generale, Villaflor von der einen und Claudino von der andern Seite, haben noch nichts gethan. Indessen sprach man davon, ihre Streitkräfte würden, wenn sie sich auf verschiedenen Punkten vereinigt hätten, den Marquis von Chaves umzingeln und ihn erdrüken. Die Insurgenten haben Almeida in Besiz genommen, und sie scheinen, wohin sie sich auch wenden mögen, nirgends Widerstand zu finden. Ihre Hülfsquellen sind, wie man sagt, den rechtmäßigen Mitteln der Regierung wenigstens gleich, wenn Spanien ihnen, und England der Regentschaft, keine Unterstüzung gewährt. Auch, glaube ich, darf man nicht auf die konstitutionellen Truppen zählen. Ein jüngst aus Lissabon abgegangenes Regiment löste sich bis auf den lezten Mann auf, ehe es noch 40 Meilen ins Innere gekommen war. Ich glaube man hat einen übertriebenen Begriff von der Anhänglichkeit des Volkes an die Verfassung. Es ist wohl außer Zweifel, daß die Kaufleute in Lissabon und Oporto, wie diese Volksklasse immer, die Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung der Dinge wünscht, um ihre Besizthümer zu erhalten; unter dem Adel, dem Klerus und den Grundbesizern hingegen trifft man nur Mißvergnügte an. Ziehen wir von beiden Seiten das Resultat, so werden wir sehen, welch' ungeheure Ueberzahl die Gegner haben. Es ist dis nicht ganz ein Streit zwischen den Anhängern der absoluten Monarchie und den Konstitutionellen; im Gegentheil trifft man auf Leute, welche behaupten: sie widersezten sich dem gegenwärtigen Systeme nur aus Liebe zur Freiheit. Sie fragen, mit welchem Rechte Don Pedro, der um Brasiliens willen auf sein väterliches Erbe Verzicht gethan, einem Lande, das er im Stich gelassen, eine Regierungsform auferlege? Der Thron, dessen Annahme er verweigere, gehöre durch das Erbfolgerecht seinem Bruder Don Miguel. Welches Recht habe Don Pedro, ihn von der Thronfolge auszuschließen, oder zu sagen, er gewähre sie ihm unter der Bedingung, daß er seine Tochter heirathe? Wenn wir frei seyn sollen, sagt das Volk, so gebt uns eine wahre Freiheit, und keine solche, die es blos dem Namen nach ist; und wenn wir einer Monarchie unterworfen seyn sollen, so sey es die unsers rechtmäßigen Königs und nicht einer schwachen Frau, deren Hand kraftlos und deren Rathschlüsse ohne Festigkeit sind."

Hr. v. Villalba, der eine Versammlung der nach England geflüchteten Spanier ausgeschrieben hatte, hat, in Erwägung des nachtheiligen Eindruks, den dieser Schritt erregte, darauf Verzicht gethan, und solches dem Courier schriftlich angezeigt.

Bekanntlich war der Herzog von York der Emanzipation der Katholiken in Irland nicht günstig, und hatte sich dagegen in der lezten Sizung des Parlaments sehr lebhaft ausgesprochen. In einer Sizung der katholischen Gesellschaft in Dublin veranlaßte dis Hrn. Shiel zu folgender Aeußerung: „Der Herzog von York! — Dieser Name erregt unsere Aufmerksamkeit, und ich bekenne, indem ich ihn nenne, schlägt mein Herz heftiger. Dieser Bruder eines kinderlosen Königs, dessen Hand beinahe schon den Scepter führte, und dessen Fuß schon auf den Stufen des Throns weilte, er, dem die Vorsehung eine so wichtige Stelle in unsern Angelegenheiten zugewiesen zu haben schien, auf welchen drei Nationen ihre Blike mit Bangigkeit richteten; Er, der zugleich eine Quelle von Hofnungen und Besorgnissen war — der Herzog von York ist nicht mehr. Die Zunge, die einst den Allmächtigen an einem feierlichen Tage anrief, ist nunmehr erstarrt; der Arm, der sich über unser Vaterland erhoben hatte, ist jezt bewegungslos. Seine entseelten Ueberbleibsel werden ruhen neben einem Könige, dessen gute und böse Eigenschaften er zugleich besaß. Ich will also weiter von ihm nichts sagen, obwol ich den Vers auf ihn anwenden könnte:

Thou art dead, Alonzo!
So is my enmity.
(Du bist todt, Alonzo! todt ist auch meine Feindschaft.)

Frankreich.

Paris, 19 Jan. Nach der Börse Kousol. 3proz. 67, 10.

In ihrer Sizung am 19 Jan. sezte die Pairskammer die Verhandlung über die Bittschrift des Grafen Montlosier fort. Der Vicomte Dambray, Hr. v. Bonald und der Bischof von Hermopolis (Lezterer in einer fünfviertelstündigen Rede, worin er sich mit vieler Wärme für die Jesuiten erklärte), sprachen gegen, der Vicomte Lainé, der Baron Barante und Baron Pasquier für den Antrag der Kommission, die Bittschrift den Ministern zuzusenden. Man schritt hierauf zur Abstimmung über den Antrag des Kardinals de la Fare, hinsichtlich der ganzen Bittschrift zur Tagesordnung überzugehn; er wurde mit 113 gegen 73 Stimmen verworfen. Die Kammer nahm also den Antrag ihrer Kommission an, welcher dahin ging, die ersten drei Punkte der Bittschrift durch die Tagesordnung zu beseitigen, den vierten Punkt aber, die Existenz der Jesuiten in Frankreich betreffend, dem Präsidenten des Ministerraths zu übersenden. Diese Entscheidung der Pairs wurde von den Gegnern der Jesuiten als ein wichtiger Sieg betrachtet.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Jan. erklärte sich Hr. v. Castelbajac gegen die kollektiven Bittschriften, durch welche gewisse Ideen eines einzigen Betheiligten, allen Grundsäzen des Petitionsrechts zuwider, vor die Schranken der Kammer gebracht, und für die Meinung Mehrerer ausgegeben würden. Er verlangte also die Tagesordnung über eine, so eben der Kammer gegen das Preßgesez vorgelegte Bittschrift. Viele Mitglieder beider Oppositionen standen auf, um ihn zu widerlegen, traten aber dem Hrn. Royer-Collard das Wort ab. Nachdem dieser ausführlich gegen die vorgeschlagene Beschränkung des Petitionsrechts gesprochen,

schritt die Kammer zur Abstimmung, und die von Hrn. v. Castelbajac angetragene Tagesordnung wurde mit großer Mehrheit verworfen. — In derselben Sizung ergrif Hr. Dupont eine Gelegenheit, um den drei anwesenden Ministern über die neuliche Absezung mehrerer Mitglieder der französischen Akademie einige Bitterkeiten zu sagen. Die HH. v. Villele und v. Corbiere schlugen die Augen nieder, der Siegelbewahrer lächelte, aber Keiner von ihnen antwortete.

Deutschland.

Zu Dresden ist J. k. H. die Prinzessin Amalie von Sachsen, geborne Prinzessin von Bayern, Gemahlin Sr. k. H. des Prinzen Johann, am 22 Jan. Morgens gegen 3 Uhr von einer Prinzessin glüklich entbunden worden.

* Mainz, 20 Jan. Die Ihnen früher mitgetheilte Ansicht, daß im Lauf der nächsten Handelsperiode der Preis des Weizens auf 7 Gulden das Malter zu stehen kommen werde, scheint früher als es zu erwarten stand, ihre Bestätigung zu erhalten, indem hier am 18 d. das große Malter Weizen bereits zu 6 fl. 30 kr. notirt wurde. Obschon gegenwärtig die Schiffahrt und folglich der Getreidehandel im ganzen nördlichen Europa gehemmt sind, so haben sich doch auf allen Hauptplätzen die Preise des Weizens, der als Norm für die übrigen Gattungen gelten kan, seit drei Monaten bedeutend gehoben, wie sich aus folgender, mit der in Nro. 322. der Beilagen zur Allg. Zeitung von 1826 zu vergleichenden, Notirung ergibt. Der Hektoliter Weizen galt

in London	den 25 Dec.	25	Franken	24	Centimen.
— Danzig	November	13	—	31	—
— Königsberg	—	11	—	30	—
— Stettin	15 Dec.	12	—	26	—
— Kopenhagen	30 Nov.	12	—	79	—
— Amsterdam	4 Dec.	17	—	07	—
— Antwerpen	November	16	—	—	—
— Triest .	15 Dec.	13	—	56	—
— Neapel	November	14	—	93	—
— Civitavecchia	30 Nov.	14	—	80	—
— Livorno	30 —	16	—	69	—
— Mailand	2 Dec.	17	—	55	—
— Nizza .	15 —	17	—	66	—
— Santander	November	18	—	24	—
— Barcelona .	—	27	—	69	—
— Frankreich	30 Dec.	16	—	10	—
— Mainz	18 Jan.	11	—	07	—

Auf keinem Markte steht der Preis niedriger als auf dem unsrigen. Obschon in London die Zufuhren sehr bedeutend waren, so ist doch der Preis um 91 Centimen gestiegen, in Stettin um 48, in Amsterdam um 3 Franken, so wie in allen mittelländischen Häfen um 3 bis 4 Franken. Es scheint demnach keinem Zweifel zu unterliegen, daß mit Eröfnung der Schiffahrt der Getreidehandel viel Lebhaftigkeit, besonders in unsern Gegenden, gewinnen wird. Die vom englischen Parlament in Bezug auf die Getreideeinfuhr zu treffenden Maasregeln werden entscheiden, ob die dem deutschen Fruchthandel zu Theil gewordene Besserung nur eine vorübergehende Erscheinung, oder im Gegentheile von Dauer seyn wird.

Rußland.

* St. Petersburg, 10 Jan. Nach den für Rußland so glorreich beendigten Feldzügen der Jahre 1812, 13, 14 und 15 faßte bekanntlich der verewigte Kaiser Alexander die schöne Idee, in den Gemächern des kaiserlichen Winterpallastes eine Gallerie von Gemälden jener berühmten Vaterlandshelden aufzustellen, die in diesen blutigen Kriegen dem Vaterlande und fremden Staaten Freiheit, Unabhängigkeit und Lorbeeren eines unverwelklichen Ruhmes erfochten hatten. Die Ausführung dieses Entschlusses förderte am Wesentlichsten der durch sein Talent bekannte englische Portraitmaler Dowe. Diese Gemälde-Gallerie ward aber unter dem verblichenen Monarchen nicht beendigt. Ihre Vollendung war der Regierung Nikolaus des Ersten vorbehalten; am ersten Weihnachtsfeste den 6 dieses ward ihre Einweihung vollzogen. Sie befindet sich zwischen dem weißen und Marmor-Saale des Winterpallastes, und ist durchgehends reich und überaus geschmakvoll verziert; von der einen Seite führt eine Treppe zu ihr, deren Stufen mit karmoisinrothem Sammet beschlagen sind. Von hier gelangt man zu Kaiser Alexanders Bildniß in Lebensgröße, von einem schönen Baldachin beschattet. Ihm zu beiden Seiten sieht man die Bildnisse des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin, Ihrer Majestäten des Kaisers von Oestreich und des Königs von Preußen, der Feldmarschälle Kutusow, Barclay de Tolly und Wellington; in einiger Ferne von diesen sieht man dann noch die Portraite von 340 andern Generalen, die alle den oberwähnten Feldzügen beigewohnt haben. Auch geschieht in Medaillons mit goldner Inschrift, welche Lorbeerzweige umwinden, Erwähnung der zwölf Hauptschlachten, die in den denkwürdigen drei Jahren 1812, 13 und 14 geschlagen wurden, namentlich bei Borodino, Tarutino, Kläßiz, Krasnoje, Kulm, Leipzig, Dennewitz, Katzbach, Brienne, Fere-Champenoise, Laon und Paris. Am 6. d. wohnten der feierlichen Einweihung dieser Gallerie alle Generale, Stabs- und Oberoffiziere bei, denen die auf die Jahre 1812 und 14 geschlagenen Medaillen verliehen waren; ingleichem die Garde-Unteroffiziere und Soldaten, welche diesen Feldzügen beigewohnt hatten; leztere waren mit den Standarten und Fahnen ihrer Regimenter im weißen und Georgensaale en hayo aufgestellt, die Kavallerie und Artillerie im weißen, die Infanterie im Georgensaale. Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserinnen, der Großfürst Michael und seine Gemahlin begaben sich nach beendigter Messe aus der Hofkapelle durch gedachte beiden Säle in die Gallerie. Hier verweilten die hohen Herrschaften eine geraume Zeit, nahmen die Gemäldegallerie in Augenschein, die Geistlichkeit vollzog in ihrem Beiseyn die Besprengung derselben mit Weihwasser, und stimmte darauf ein feierliches Todtengebet für den verewigten ein zweites für die glükliche und heilvolle Regierung des gegenwärtigen Kaisers an. Nach Beendigung der religiösen Feier erhielten alle anwesenden Subalternen die Erlaubniß, sich den Gemälden selbst nahen zu dürfen, bei deren Musterung sie das lebhafteste und theilnahmvollste Interesse zu empfinden schienen.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes; „In der Allgemeinen Zeitung vom 8 Jan. findet sich ein Korrespondenz-Artikel aus Wien, worin einer Verordnung Sr. Majestät des Kaisers, in Betref der, als öffentliche Lehrer anzustellenden Individuen, mit treuloser Verfälschung der Worte und des Sinnes der allerhöchsten Vorschrift, und mit einem boshaften Zusaz, der über die Absicht des Einsenders keinen

Zweifel zuläßt, erwähnt wird. Die Sache verhält sich folgendermaaßen: Da die Erfahrung häufig bewiesen hat, daß Lehr-Amts-Kandidaten, die in den mit ihnen vorgenommenen Prüfungen gut bestanden hatten, nichtsdestoweniger, bei wirklicher Verwaltung des ihnen übertragenen Amtes, den von ihnen gehegten Erwartungen nicht entsprachen, so fanden Se. Majestät sich veranlaßt, den Befehl zu ertheilen, daß künftighin die zu öffentlichen Lehrämtern neu ernannten Kandidaten, noch durch drei Jahre, vom Tage ihrer Anstellung an gerechnet, nur als provisorisch berufen zu betrachten seyen, und sich gefallen lassen sollen, wenn sie innerhalb der gedachten Periode zu dem ihnen übertragenen Amte nicht brauchbar befunden würden, von demselben ohne Anspruch auf eine Abfertigung oder Pension entlassen zu werden; dagegen, wenn sie während der gedachten drei Probejahre ihre Brauchbarkeit hinreichend dargethan haben, sie nicht nur in dem ihnen übertragenen Amte definitiv bestätigt, sondern ihnen auch die drei im provisorischen Dienste zurükgelegten Jahre eben so, als wenn sie solche in effektiver Dienstleistung zugebracht hätten, angerechnet werden sollen. Der Korrespondent der Allgemeinen Zeitung mag nun, wenn er ein Gewissen hat, zusehen, inwiefern er seine falsche Angabe vor diesem Gewissen zu verantworten glaubt. Jeder unbefangene Leser aber mag entscheiden, ob nach dem Text der kaiserlichen Verordnung „— die Professoren überhaupt in Zukunft nur „auf drei Jahre angestellt werden, und nach Verlauf derselben „immer wieder einer neuen Bestätigung bedürfen," auch ob „die Pensionen ihrer Wittwen nur im Wege der Gnade zu er„halten seyn sollen;" — endlich ob eine so weise, in einem weit ausgedehnten Staate, wie die östreichische Monarchie, auf das Gedeihen der Wissenschaften und der Volksbildung berechnete, Maaßregel, die ihr in jenem Artikel recht geflissentlich gegebene hämische Einkleidung verdiente."

Wien, 22 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1054.

Türkei.

Schweizer Blätter sagen: „Wir haben bereits angezeigt, daß vorzüglich die durch Koletti und Karatasso geleitete Unternehmung zur See dazu führen werde, den Kiutachi von Athen wegzudrängen, und wir haben später den glüklichen Erfolg dieses Unternehmens erzählt, so wie, daß der türkische Anführer bei dieser Gelegenheit vollständig geschlagen und in die Flucht getrieben worden war. Wir geben nunmehr eine Proklamation (freilich schon von etwas altem Datum), die Koletti vor sich her verbreitet, und wodurch er die zerstreuten Thebaner und Athener zu seinem kleinen Heerhaufen zusammengebracht hat, die ihm bei der Entsezung des heroischen Häufchens des Gouras in der belagerten Akropolis behülflich gewesen sind. Die Uebersezung des folgenden Aktenstükes haben wir übrigens von sicherer, authentischer Hand: „Proklamation. Hochherzige Bürger des griechischen Festlandes! Unser Geburtsland, das Kontinental-Griechenland, ist in bedrängtem Zustande. Dieses Land, welches die Heerhaufen von Asien und Afrika hat zittern machen, ist nun nach so großen Thaten selbst in Gefahr. Attika, das berühmte Attika, wird von dem Feinde mit Füßen getreten; die Citadelle von Athen wird von Kiutachi bedroht. Fällt dieser Plaz, so ist unser Festland verloren, der Ruhm seiner Bewohner dahin, und die Freiheit des Vaterlandes in ihren Grundfesten erschüttert. Hält sich dagegen die Citadelle, so wird Griechenland mit Ruhm bedekt, unsere Hofnungen gewinnen Grund, und die Befreiung des Landes wird gesichert. Wer von uns mißkennt die Wichtigkeit dieser Umstände? wessen Blut geräth bei dem Gedanken an Griechenland, an Freiheit, nicht in Wallung? steht noch Einer an, die Rache für sein Vaterland zu nehmen? Ja, Freunde und Brüder, all unserer und besonders der Griechen vom Festlande Pflicht erheischt dieses. Mit dem Vorsaze, dieser heiligen Pflicht nachzukommen, habe ich mich mit einer Seemacht aufgemacht, und folge der Stimme meines leidenden Vaterlandes, begleitet von den frommen Wünschen und Empfehlungen unserer achtungswerthen Regierung. Erhört Gott meine Bitte, so sey mein Blut bis zum lezten Tropfen der Freiheit meines Vaterlandes, des Kontinents von Griechenland, geweiht. Sein Heil hängt jedoch von dem vereinten Wirken aller braven Krieger ab. Ihr Helden von Grabia, Macronoros, Peta, Fontana, Agrapha, Karpenissa, Ambliani, von Marathon und dem unsterblichen Missolunghi, ihr alle, die ihr euch unthätig in dieser Umgegend, oder dem übrigen Griechenland befindet, ihr werdet mich nicht mit euern bloßen Wünschen begleiten! Betretet noch einmal die Bahn des Sieges! Noch einmal eilt dem Vaterlande zu Hülfe, das schon so oft von eurem Blute benezt worden ist! Eilet zur Vereinigung mit der Kontinental-Armee! Dort erwarten euch die Umarmungen eurer Brüder; eure Entfernung entlokt den Greisen, Weibern und Kindern Thränen; sie sehen euch an, zu kommen, und schiken sich an, euch wiederholt die Retter, die Befreier des Vaterlands zu nennen. Hier wartet ein von barbarischen Tyrannen verwüstetes Land nur auf eure Mithülfe, um wieder aufzublühen. Die Türken, keine 8000 Mann stark, bedrohen eben Griechenland mit einer gänzlichen Vernichtung, und unlängst verschlang ein einziger Fiek, Missolunghi, ganze Massen derselben. Eilet also, eilet zu euern Brüdern, und helfet den Namen eures Vaterlandes in glänzenden Schwung versezen! Unsere christlichen Brüder in Europa stehen uns in dem heiligen Kampfe mit den großmüthigsten Aufopferungen bei. Sollen wir uns ihrer Wohlthaten unwürdig zeigen? Die Bewohner des Festlandes, seit sechs Jahren unaufhörlich für die Freiheit der ganzen Nation kämpfend, werden doch hier, wo es ihr Land für immer zu verlieren gilt, dasselbe einer Handvoll Feinde nicht überlassen! Sollen wir unsere Tempel, unsere Kirchen, die Gebeine unserer Väter der Verfügung von Barbaren Preis geben? Napoli di Romania, 26 Sept. 1826. Johann Koletti."

† Konstantinopel, 13 Jan. Man erwartet nun den Marquis Ribeaupierre mit einiger Neugierde in Bezug auf die zu eröfnenden Unterhandlungen wegen der Pacification Griechenlands. Petersburger Nachrichten über Odessa melden, daß der englische Minister des Auswärtigen, Hr. Canning, schon am 29 August die ihm von der griechischen Insurgenten-Regierung aus Napoli di Romania zugeschikte Vollmacht zur Eröffnung von Unterhandlungen, dem kaiserl. russischen Staatssekretär Grafen von Nesselrode abschriftlich mitgetheilt hatte. Man glaubt daher, daß sobald der Marquis Ribeaupierre hier eingetroffen ist, diese Unterhandlung unverzüglich gemeinsam von ihm und dem englischen Gesandten reassumirt werden dürfte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 28. — 28 Januar 1827

W 72 — K ZEITUNG 1827

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlung der Deputirtenkammer.) — Italien. — Niederlande. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Beilage Nro. 28. Erinnerungen an Maria v. Weber. — Englischer Wollhandel. — Der neueste Komet. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 6 Jan. Englische Kriegs- und Transportschiffe bringen nun auch Abtheilungen von Kavallerie und Artillerie. Bis jezt sind noch alle Engländer in Lissabon. Drei Kriegsschiffe von den zulezt angekommenen sind nach Gibraltar abgesegelt, und holen von dort, wie man sagt, zwei Regimenter ab. Vom Kriegsschauplaz hat man keine weitere Nachrichten. Man weiß nur, daß der Marquis v. Chaves sich zurükzieht, und die Provinz Ober-Beira wieder frei ist. Die Generale Claudino, Azeredo, Johann Silveira und der Graf Villaflor haben sich vereinigt; ihr linker Flügel stüzt sich an die Tamega und an den Ducro, ihr rechter steht zu Guarda. Man erwartet täglich die Nachricht von einem entscheidenden Treffen. Seit einigen Tagen heißt es, General Beresford habe den Ober-Befehl der portugiesischen Armee mit völliger Unabhängigkeit von dem Kriegsminister erhalten; man hört darüber, selbst von Gemäßigten, manche Aeußerungen der Unzufriedenheit, und Hinweisungen auf frühere Vorgänge, besonders in Bezug auf die Ausübung einer grausamen Strenge. Auch hält man die Ertheilung einer so großen Vollmacht der Würde eines konstitutionellen Staates nicht angemessen. — Das Gesez zur Bestimmung der Civilliste der königlichen Familie wurde in der Deputirtenkammer genehmigt. Die Kammer drükte den Wunsch aus, der Prinzessin Regentin für die Zeit, wo sie von der Regierung abtreten sollte, einen weiteren Beweis ihrer Dankbarkeit zu geben. Gestern wurde das Gesez über die Organisation des Staatsraths mit einem Zusaze angenommen, daß die Zahl, statt sieben, neun seyn solle. Die Debatten dauerten lange, ohne besonderes Interesse darzubieten. Endlich ergab sich eine Mehrheit von 55 gegen 24 Stimmen für das Gesez.

Das Journal de Bruxelles gibt aus Lissabon die wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß die verwittwete Königin zum Zweitenmale einen Versuch gemacht habe, zu entfliehen. Sie wurde, erzählt das Journal, in dem Augenblik, als sie in einen Franziskaner verkleidet in die Kutsche steigen wollte, erkannt. Der Kutscher, welcher dem General Stöckler angehört, demselben, welcher bei der Auflösung der Cortes so thätigen Antheil nahm, versuchte zu entkommen, wurde aber verhaftet. Die Königin versuchte noch, als sie durch den Offizier der Nationalgarde erkannt war, ihre Rolle fortzuspielen; als sie aber sah, daß es ihr nicht half, suchte sie sich dadurch aus der Verlegenheit zu ziehen, daß sie ihm durch ihr königliches Ansehen imponiren wollte. Als sie aber weder durch Vorstellung, noch durch Drohungen etwas erreichte, nahm sie ihre Zuflucht zu Versprechungen. Der Offizier lehnte sie ebenfalls ab, und führte Ihre Majestät ehrfurchtsvoll in ihre Gemächer zurük. Bei der Königin wurde nur eine Rolle Papier gefunden. Diese wurde ihr abgenommen und der Regentin zugesandt. Der Offizier hat den Christusorden erhalten. Der Vorfall trug sich um Mitternacht zu.

Spanien.

* Madrid, 11 Jan. Dienstag, den 9 d., kamen von 1 Uhr Morgens bis 11 Uhr vier französische Kouriere an. Nach acht Uhr begab sich der Generalkommandant der Schweizer-Brigade zu dem Könige, um ihm die Befehle seiner Regierung mitzutheilen. Se. Majestät schienen höchst erstaunt und ersuchten den General, seinen Abzug noch so lange zu verschieben, bis ein Kourier, den Sie an Karl X. schiken wollten, zurükgekehrt wäre. Der General erklärte aber, seine Befehle wären zu bestimmt, und er sey genöthigt, sie pünktlich zu vollziehen. Um 11 Uhr wurde dann ein Kourier für die Tuillerien abgefertigt. Dieser Befehl zum Abzug, der schon so oft angekündigt aber immer suspendirt worden, hat dismal wie ein Donnerschlag gewirkt. Auch der General selbst soll sehr betroffen darüber gewesen seyn, und geäußert haben, er würde gern einen Theil seines Vermögens hingeben, wenn er nur diese Nachricht nicht dem Könige zu überbringen hätte. Die Truppen werden ihren Abzug am 12 beginnen und bis zum 16 vollbracht haben. Den Inhalt der Depeschen der übrigen drei Kouriere kennt man noch nicht. Die Nachricht von dem Abzug der Schweizer verbreitete sich schnell durch die Stadt, und brachte allgemein große Bestürzung hervor. Die Geistlichkeit und die Mönche können ihre Unruhe nicht verhehlen, und verwünschen die Engländer, denen sie die Schuld an allen Unfällen zuschreiben. Der Marsch der spanischen Truppen nach der Gränze erfährt wegen Mangel an Geld Hindernisse. Drei Regimenter, die abziehen sollten, sind deßwegen noch hier, und ihre Gegenwart wird nun, nach dem Abzug der Schweizer, noch nöthiger werden. General Espanna ist noch nicht abgereist. Man intriguirte gegen ihn, und schlug den Infanten Don Carlos zum Generalissimus vor; der König soll aber die Ernennung des Leztern verweigert haben. Der König und die Königin wollten sich am 14 nach dem Pardo begeben, man vermuthet aber, daß dis erst später geschehen wird. Graf d'Ofalia ist noch nicht nach London abgereist, man sagt, wegen Mangel an Fonds.

* Bayonne, 16 Jan. Reisende die Madrid am 12 verließen, sahen die erste Kolonne der Schweizer-Truppen auf dem Wege nach Alcovendas. Unsere Behörden sind benachrichtigt, daß sie den 6, 8 und 11 Febr. hier eintreffen werden. Man

glaubt, sie dürften den Kern zu einer an den Pyrenäen zu versammelnden neuen Beobachtungsarmee bilden.

Großbritannien.

Der Morning-Herald versichert, man finde in der City mehr Personen welche Krieg, als welche Frieden prophezeiheten. Der Umstand, daß die Admiralität neuerdings eine Anzahl Kriegsschiffe und Fregatten ausrüsten lasse, sey kein friedliches Zeichen. Dazu komme dann die Aufstellung einer spanischen Armee an der portugiesischen Gränze, und der hohe Ton, welchen allen Nachrichten zufolge das Kabinet, oder die apostolische Partei in Spanien, gegen England annehme.

Nach Anzeige der Sun soll eine Unterzeichnung eröffnet werden, um eine Statüe des Herzogs von York, in Lebensgröße und in Generalsuniform, vor der Kaserne der Garde zu Pferd zu errichten.

** London, 18 Jan. Die mexicanischen Staatsobligationen, welche noch vor vierzehn Tagen für 69 Proz. verkauft wurden, sind gestern bis 58¾ im Preise gewichen, obgleich die Zinsen erst vor wenig Tagen durch das Haus Gebrüder Baring richtig ausgezahlt wurden. Man schreibt diese Verschlimmerung dem Ausfalle in den Finanzen der Republik zu, der nach Privatberichten für das Jahr 1826 drei Millionen Piaster betragen soll. Da nun nicht füglich zu einer Vermehrung der direkten Abgaben geschritten werden kan, und der Handel durch hohe Zölle so beschwert ist, daß er ohne Gefahr der völligen Zernichtung nicht mehr in Anspruch genommen werden darf, so bliebe, nach der Meynung Vieler, der Republik kein anderes Hülfsmittel, als eine neue Anleihe übrig. Dafür ist aber der gegenwärtige Augenblik sehr ungünstig, und die Fonds müssen daher weichen. Dieses Urtheil über den Zustand des mexicanischen Finanzwesens ist allerdings gegründet; nur läßt sich bei ruhigerem Nachdenken ein starkes Fallen solcher Staatspapiere deswegen nicht rechtfertigen, und die Fondsbesizer, welche sich zum Verkaufen vordringen, schaden sich und der Republik am meisten. Es ist durchaus nicht zu erwarten, daß die Finanzen solcher jungen Staaten glänzend seyn können, so lange sie außerordentliche Anstrengungen zur Befestigung ihrer Unabhängigkeit machen müssen; ein befriedigendes Verhältniß zwischen den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben zu finden, ist beinahe unmöglich, weil die Vertheidigungsmittel einen zu großen Aufwand erfordern. Die innere Volkskraft, welche im spanischen Amerika erst geschaffen werden soll, kan nicht hinlänglich rasche Fortschritte machen, um den außerordentlichen Ausgaben als Gegengewicht zu dienen. Daß unter solchen Verhältnissen zu neuen, wenn auch nicht beträchtlichen Anleihen geschritten werden muß, ist durchaus nicht befremdend, und bildet noch keineswegs einen Grund zu bleibendem Mistrauen. So lange das Finanzwesen in Mexico nicht schlecht verwaltet wird und nicht Verschwendung eintritt, hat der Gläubiger nichts zu fürchten; vielmehr gibt ihm jede Errichtung neuer Vertheidigungsmittel zu Wasser und zu Lande, jede öffentliche Ausgabe für die Befestigung des neuen Staats, nur eine neue Sicherheit für die Güte seiner Forderung. Der Finanzminister soll sich übrigens veranlaßt gefunden haben, den in Mexico sich aufhaltenden Agenten der ersten Unternehmer der Anleihe, wegen starker Forderungen an dieselben verhaften zu lassen, was auch wohl zum Fallen dieser Fonds beigetragen haben mag. Was die columbische Staatsschuld in Europa betrift, so wäre es thöricht, sich auf eine baldige Zahlung der schon rükständigen oder fällig werdenden Zinsen Hofnung zu machen. Columbien hat sich im peruanischen Kriege erschöpft, und wird wahrscheinlich in den nächsten zwei Jahren seine Verpflichtungen nicht befriedigen können. Selbst nach diesem Zeitraume wird dasselbe genöthigt seyn, die rükständig gebliebenen Zinsen als Schuld zu konsolidiren. Dennoch haben die Gläubiger, wofern nicht ein neuer Bürgerkrieg die Republik heimsucht, keine Ursache an der endlichen Befriedigung ihrer gerechten Anforderungen zu verzweifeln. Sind nur die innern Zwistigkeiten beigelegt, so wird Columbien vermuthlich das erste Beispiel einer beträchtlichen Verminderung der Staatsausgaben geben, um sein Finanzwesen zu ordnen. Alle an der Spize der Regierung stehenden Männer sehen die dringende Nothwendigkeit hievon ein, und die Verminderung der 33,000 Mann starken Armee, die einen hohen Sold erhält, und wovon jährlich ein fünfter Theil durch die wohleingeübte Miliz ersezt werden soll, gehört zu den ersten Maaßregeln, welche man zu nehmen entschlossen ist. Diese authentische Zusicherung verdient um so eher hier erwähnt zu werden, weil wir wissen, daß nicht unbeträchtliche deutsche Kapitalien zum Ankaufe columbischer Obligationen verwendet worden sind, deren Inhaber sich vielleicht mehr durch die unsteten und oft täuschenden Schwankungen der hiesigen Papierbörse, als durch die wahren Verhältnisse der Dinge leiten lassen. — Die nachtheiligen Berichte von dem Fondsmarkte zu Paris hatten einen nachtheiligen Einfluß auf die hiesige Börse. Konsols, ohne die fälligen Zinsen, sind diesen Abend auf 76⅞ bis 77, mit denselben 78⅛ bis ½ notirt. Das Zutrauen auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens ist erschüttert, und kan schwerlich hergestellt werden, so lange Spanien sich weigert das verfassungsmäßige System in Portugal anzuerkennen. Diese Weigerung kommt von einer Seite, welche immer in der Weigerung und Nichtanerkennung des Bestehenden ihre besten Vertheidigungsmittel fand. So auch mit Portugal, wo sie bei einem großen Theile der geringen Volksklassen eine unumschränkte Gewalt ausübt, und von dem durch lange schlechte Regierungsverwaltung verderbten Charakter eines Theils der öffentlichen Beamten, der nur in Intriguen und Gesezlosigkeit Nahrung fand, unterstüzt wird. Die hiesige Regierung wird ihrem ausgesprochenen Grundsaze treu bleiben, und sich nicht unmittelbar in den Streit der Portugiesen unter einander mischen. Nach Berichten aus dem Innern Portugals bis zum 26 Dec. zogen die Insurgenten in ihren Operationen meistens den Kürzern, und hatten ihren Zwek, das ganze Land zu revolutioniren, nicht erreicht. Chaves zog sich vielmehr aus Beira nach der Grenzprovinz Tras os Montes, wo er vielen Einfluß unter den ärmern Bergbewohnern hat, zurük. Viseu war geräumt, und Coimbra gegen jede Ueberrumpelung gesichert. Nach erlangter Ueberzeugung, daß die beiden Hauptstädte des Königreichs der Gefahr der offenen Gewalt und der Verrätherei entgangen sind, kan die portugiesische Regierung ihre Kräfte auf die Organisation einer Armee verwenden, und erhalten die Insurgenten keine thätige Unterstüzung von Spanien, so werden sie bald ihre Rolle ausgespielt haben. — Hr. Canning hält sich jezt mit seiner Familie in Brighton auf, wo sich auch die Botschafter Portugals, Oestreichs und Rußlands befinden. — Es ist merkwürdig daß das Haus Le Roy, Bevard und Komp. in New-York, wel-

ches sich bei dem Bau der griechischen Fregatten so arge Betrügereien zu Schulden kommen ließ, nach den lezten Nachrichten seine Zahlungen hat einstellen müssen.

Frankreich.

Zu Paris erschienen am 21 Januar, wegen der Trauer-Feier zum Andenken des Todes Ludwigs XVI., keine Zeitungen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Jan., die wir gestern im Allgemeinen angezeigt, gab nach Verhandlung mehrerer Petitionen von geringerem und zum Theil blos örtlichem Interesse, die Bittschrift eines Hrn. Francieux, Wahlmannes von Senlis (Oise), zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Diese Bittschrift verlangte, die Kammer solle den Gesezesentwurf über die Presse verwerfen, und tadelt besonders die Verfügungen desselben, welche den Druker und den Buchhändler mit dem Herausgeber oder Verfasser eines Werks gleich verantwortlich machen. Die Kommission trug auf Verweisung an die mit Prüfung des Preßgesezes beauftragte Kommission an. Hr. v. Castelbajac sprach in einer von der Tribune abgelesenen Rede für die Tagesordnung in Betref dieser Petition, und aller desselben Inhalts. Er sagte: „Ich beziehe mich hierin auf frühere Vorgänge und auf die Vernunft. Haben die Bittsteller die Stufen des Rechtsweges erschöpft? Nein. Hat die Behörde die Rechte der Bürger verkannt? Nein. Hat sie ihre Gewalt mißbraucht? Nein. Kein dieser Petitionen ist demnach weder im Wesen noch in der Form für das Petitionsrecht geeignet. Seit wann haben Vereine von Individuen das Recht, uns zu sagen: die im Rathe des Königs gereiften Entwürfe gefallen uns nicht; verwerft sie. Die Charte ertheilt euch den Beruf, die Gesezesentwürfe zu erörtern, und wir, die wir dazu kein Recht, keine Vollmacht besizen, dringen in eure Erörterungen ein, und geben euch an, wie ihr entscheiden sollt. Nein, meine Herren, ein solches System ist von Seite der Vernunft nicht zulässig, und würde der Würde der Kammer zuwider seyn. Die täglich verkannte und geschmähte Kammer kan sich unmöglich zu dem Kothe herablassen, in dem die Gegner derselben sich wälzen. Ihre Würde erheischt, nur der eigenen Ueberzeugung zu folgen. Der König schlägt das Gesez vor: dis ist sein in der Charte ausgedrüktes Recht; er schlägt das Gesez durch das Organ seiner Minister vor. Die Charte verlangt von Ihnen, das Gesez zu erörtern, zu modifiziren, es anzunehmen oder zu verwerfen, je nach Ihrer Einsicht und Ihrem Gewissen. Mehrere Bürger halten einen Gesezesentwurf für schlecht, der Wohlfahrt des Landes nachtheilig; sie haben das Recht, ihre Ansicht druken zu lassen, ein Recht, das ihnen nach der Charte zukommt. Wollte man aber daraus, daß man das Recht hat, seine Meynung bekannt zu machen, schließen, daß man die Erörterung der Kammern stören, einen Einfluß auf dieselbe ausüben, Körperschaften bilden, Genossenschaften aufstellen könne, die sich das abentheuerliche Vorrecht herausnehmen dürften, sich zwischen den König und die Kammer zu stellen, so hieße dis Verwirrung und Umsturz in alle Staatsgewalten verbreiten." Der Redner besteht darauf, daß Niemand das Recht habe, der Kammer zu rathen, diesen oder jenen Entwurf zu genehmigen oder zu verwerfen, und beruft sich auf die Vorgänge von 1820 über dieselbe Frage. Hr. Roper Collard erhält das Wort. Er sagt: „Ich muß wiederholt jene Unterscheidung bestreiten, die man in Betreff der Petitionen aufstellt, die Ihnen im Privatinteresse vorgelegt werden, und denen, die das allgemeine Interesse zum Gegenstande haben. Ohne auf den Ursprung des Petitionsrechts zurükzugehen, bemerke ich nur, daß derselbe nicht in der Charte liegt; er ist älter als diese, und vielleicht deßwegen schon höher: er fließt aus dem natürlichen Rechte. Wenn die Charte sagt, jede Petition an eine oder die andere Kammer müsse geschrieben überreicht werden, so schafft sie damit das Petitionsrecht nicht; sie sezt es voraus, sie findet es. Sie beschränkt es blos, und zwar nicht dieses Recht an sich selbst, sondern nur die Art, wie es den Kammern gegenüber ausgeübt werden soll. Die Charte sagt: die Kammern werden nur geschriebene Petitionen annehmen; die persönliche Ueberreichung an den Schranken sey verboten. Ist etwa die vorliegende Petition von dem Bittsteller an den Schranken überreicht worden? Nein. Somit ist auch der Charte Genüge geleistet. Die einzige für das Petitionsrecht eingeführte Beschränkung ist beobachtet. Hätte man einen Unterschied machen wollen, warum sollten die Petitionen von bloßem Privatinteresse allein gestattet, die von allgemeinem Interesse aber zurükgewiesen werden? Könnte man nicht vielmehr das Gegentheil mit sehr wichtigen Beweggründen behaupten, daß nemlich die Petitionen an jede Gewalt nach den Befugnissen, die diese hat, und nicht nach denen, die sie nicht hat, gerichtet werden können? Nun ist aber die Kammer blos für die allgemeinen Interessen vorhanden, und die Petitionen über Interessen der Einzelnen haben hier nur in so fern ein Recht des Zutritts, als sie von irgend einem Gesammtinteresse geleitet werden. Warum sollten wir auch mit Anstand und Achtung vorgebrachte Wünsche zurükweisen? Meine Herren, das Gebet des ärmsten Sterblichen steigt zum Himmel empor, und wenn es auch nicht immer erhört wird, so wird es doch immer vernommen. Halten wir uns noch über den Himmel gestellt? Dürfen wir denen, die uns ihre Bitten vorlegen, sagen: Ihr habt nicht das Recht, uns, selbst mit Achtung, eure im Interesse des Landes gehegten Wünsche vorzulegen? Man hat sich auf frühere Vorgänge berufen: Hier gibt es keine, und kan keine geben. Wenn ihr im Jahre 1820 zur Tagesordnung geschritten seyd, so habt ihr dafür im Jahre 1826 Petitionen in Betreff des Erstgeburtsrechts an eine Kommission verwiesen. Es kan hier, ich wiederhole es, keine Vorgänge geben, da ihr nicht über die Petitionen berathschlagt: ihr berathschlagt nur über die Gesezes-Entwürfe, und über die von einigen eurer Mitglieder gemachten Vorschläge. Bei den Petitionen ist Alles vorüber, wenn der Bericht darüber gemacht ist: denn dis sind keine Berathschlagungen, wenn ihr für zwekmäßig haltet, sie entweder an einen Minister zu schiken, oder in diesen und jenen Umschlag zu legen. Es ist nicht wahr, daß das Petitionsrecht die königliche Initiative, oder die Berathschlagungen der Kammer verleze. Dis sind lauter Schattenbilder, die man euch, ohne lächerlich zu werden, nicht vorhalten kan. Ihr hört allerdings zu, und sollt mit Aufmerksamkeit die vorgelegten Wünsche beachten. Dann aber gebt ihr eure Meynung nach eurem Gewissen und eurer Einsicht. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, euch mit demjenigen Stolze gegen eure Kommittenten zu benehmen, den man hier anrathen will. Uebrigens ist das, was Hr. v. Castelbajac gesagt hat, um so auffallender, da es sich hier von einer indi-

olnellen Petition handelt; ständen aber auch hundert Namen unter derselben, so wäre es doch nur ein Blatt Papier, statt hundert Blättern, und dis würde im Rechte nichts ändern." Die Tagesordnung wurde hierauf, wie schon gestern gemeldet, verworfen, und die Ueberweisung an die Kommission beschlossen. — Die Petition eines Hrn. Ricard de Vitrolles von Paris, nach welcher alle Gerichtspersonen und andere Beamte, die einen Gehalt von der Regierung beziehen, aus diesem Grunde für amovibel erklärt werden sollen, gibt Hrn. Dupont de l'Eure zu folgender Aeußerung Veranlassung: „Ich trage auf Zusendung an den Ministerrath an, damit dieser untersuche, ob es nicht ein Mittel gibt, die Zahl der abzusezenden Beamten zu vermehren, und somit noch weitere wirkliche Absezungen eintreten zu lassen? Ich ergreife diese Gelegenheit, dem Minister den gebührenden Dank darzubringen, daß er durch neuere Absezungen den absezbaren Beamten zu wissen gethan, welches Loos ihrer wartet, wenn sie nur auf die geringste Unabhängigkeit beim Votiren und in ihrem Gewissen Anspruch machen. Ich danke ihm auch, daß er mir selbst dadurch die Kunde von Etwas verschaft hat, was ich für unmöglich hielt; daß er nemlich durch die ehrenvollen Absezungen, welche in der Akademie stattgefunden haben, die schon so lange und mit so vollem Rechte auf ihm lastende öffentliche Entrüstung noch vergrößern konnte."

Man sprach davon daß die Akademie der Wissenschaften, ungeachtet des abschrekenden Beispiels der, ihrer Abstimmung halber ihrer Aemter entsezten HH. Villemain, Lacretelle und Michaud, dem Vorgange der französischen Akademie folgen, und eine Petition gegen den Preßgesezesentwurf abfassen wolle. Die Akademie zu Lyon hatte dieses wirklich schon gethan.

Auch hieß es, falls das Preßgesez durchginge, werde sich die Gazette de France mit dem Drapeau blanc, der Pilote mit der Etoile vereinigen.

Allen Mitgliedern der Deputirtenkammer ward am 19 Jan. eine Flugschrift zugesendet, worin auf die Zurükberufung der Jesuiten angetragen wird.

Italien.

Der König und die Königin von Sardinien, welche einige Monate in Nizza verweilt hatten, sind über Genua am 9 Jan. nach Turin zurükgekehrt.

Niederlande.

Am 5 Jan. ging das Linienschif der Seeländer, mit Truppen für Ostindien an Bord, von Vlissingen unter Segel. Am 7 stieß es während eines diken Nebels an der englischen Küste auf den Grund, kam aber wieder los, und lief am 8 wegen widrigen Windes in den Dünen ein. Am 12 gingen auch die beiden Linienschiffe Wassenaar und Waterloo mit Truppen aus dem Texel unter Segel. Am 18 erhielt man zu Brüssel durch mehrere Kouriere Nachricht, daß der Wassenaar, von 74 Kanonen, durch die Stürme bei Egmond in Nordholland auf den Strand getrieben worden war. Die Behörden der Provinz waren sogleich ans Ufer geeilt, und es war ihnen gelungen, den größten Theil der Menschen (das Schif hatte außer seiner Equipage 1058 Mann Landtruppen an Bord) zu retten, nur etwa 120 bis 140 waren durch den Sturz des großen Mastes, und das Umschlagen einer Schaluppe, ums Leben gekommen. Das erst neu gebaute Schif war aber mit allen Vorräthen ganz verloren. Der Kapitain heißt Spengler.

Das Urtheil des Kriegsgerichts gegen den Obristlieutenant Lobry, wegen außerordentlich großer Unterschleife bei dem Bau der neuen Festungen, ist nun gefällt, und dem Könige zur Genehmigung vorgelegt worden. Es verdammt diesen Offizier zur Ausstellung am Pranger, Brandmarkung und lebenslänglicher Zwangsarbeit. Durch dasselbe Urtheil werden der Kapitain v. Aspern und der Lieutenant Themmen kassirt.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 15 Jan.: „In diesem Augenblike ist ein merkwürdiger Prozeß hier im Gange. Das königl. Konsistorium hat die Weisung erhalten, in Zukunft nur solche Prediger anzustellen, welche sich bereit erklärt haben, die neue Agende anzunehmen. Der hiesige Stadt-Magistrat hat kürzlich als Patron zweier hiesigen Kirchen zwei Prediger zu diesen Stellen berufen, deren Einsezung das Konsistorium verweigert, weil sie die neue Agende nicht annehmen wollen. Der Magistrat hat hierauf das Konsistorium bei dem Kammergerichte verklagt, und dieses hat die Klage angenommen. — Der ebengedachte Fall veranlaßt zur Erwähnung einer rechtlichen Entscheidung, die einen neuen Beweis der strengen Rechtlichkeit der preußischen Regierung und der gesicherten Rechtspflege in unserm Vaterlande gibt. Von Seite des Kriegsministeriums war 1815 mit dem französischen Baron v. Champy ein Kontrakt wegen Errichtung einer Pulver-Fabrik abgeschlossen worden. Später traten Umstände ein, welche die Vollziehung des Kontrakts verhinderten; Hr. v. Champy sah sich genöthigt, den Fiskus zu verklagen, und das Gericht hat entschieden, daß ihm eine Entschädigung von beinahe 200,000 Fr. ausgezahlt werden müsse; was auch bereits geschehen ist."

Rußland.

*St. Petersburg, 10 Jan. Auf kaiserl. Befehl ist hier vor einigen Tagen einstweilen eine extraordinaire Post zwischen der Residenz und Tiflis, der Hauptstadt Georgiens, organisirt worden. Diese wird zweimal wöchentlich, Dienstags und Freitags, von hier abgehn und ihren Weg über Moskau, Tula, Woronesch, Neutscherkask und Stawropol nehmen. Sie wird wahrscheinlich bis zur Beendigung des gegenwärtigen persischen Feldzugs fortdauern, und hat zum Hauptzwek, die fortgesezten Operationen unsers dortigen Armeekorps, deren Kunde wir bisher überaus langsam erhielten, uns so schnell als möglich zukommen zu lassen. Auch Partikuliers haben Erlaubniß mit dieser Post nach genannten Städten Briefe, mäßige Geldsummen in Papier, auch Kleinodien zu befördern. — Zwar hat sich der Winter bei uns vor zwei Wochen eingestellt, doch ist er fortdauernd überaus milde; der Thermometer steht fast ohne Abwechselung auf dem Gefrierpunkte, und es ist sehr zu befürchten, daß die Schneebahn uns abermals verläßt und die Heerstraßen aufs neue grundlos und unfahrbar werden. Die Transporte der meisten Lebensmittel aus dem Innern stoken noch sehr, und ihre Preise erhalten sich fortdauernd hoch. — Der Kaufmannschaft von Petersburg ist angezeigt worden, daß dieselbe zur Ausfuhr aus dem hiesigen Hafen unbedenklich Getreide in den Gouvernements im Innern ankaufen dürfe, — außer den Vorräthen, die eigens zur Versorgung der Hauptstadt bestimmt und zwischen Rybinsk und St. Petersburg liegen geblieben sind — und daß sie solche Ankäufe während der nächsten Schiffahrtszeit ohne Gesuch um eine spezielle Erlaubniß des General-Gouverneurs verschiffen könne.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 29. 29 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Maubreuils Anfall auf Talleyrand. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Düsseldorf.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 29. August Ernst Freiherr v. Steigentesch. — Briefe aus London. — Ankündigungen.

Portugal.

In einem Artikel der Etoile aus Lissabon vom 6 Jan. heißt es, die Zahl der gelandeten englischen Truppen von allen Waffen, hätte an diesem Tage nur 1576 betragen. Ein Privatschreiben in demselben Blatte gibt sie aber zu 5,300 Mann an, und sezt hinzu: „Täglich kommen Transportschiffe an. Zwei Regimenter werden von Gibraltar, zwei andere aus Irland erwartet. Die Offiziere kaufen Maulthiere und Pferde für ihr Gepäk, und bereiten sich zum Abmarsch in die Provinzen auf den ersten Wink. Man glaubt, der Marschall Beresford werde mit zwei Amnestiedekreten, das eine für die Milizen und Soldaten, das andere für alle Offiziere, in die Provinzen abreisen; das lezte Dekret soll nicht bekannt gemacht, und nur nöthigenfalls gebraucht werden. Man glaubt, Herr Trigozo werde wiederum in das Ministerium des Innern eintreten, und der Marechal de Camp Povoas, Freund des Marschalls Beresford, werde das Kriegsministerium übernehmen."

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 12 Jan., die Ankunft eines russischen Offiziers mit Depeschen für das Kabinet sey Gegenstand aller Unterhaltungen. Die wahrscheinlichste unter den vielen Sagen wäre, dieser Offizier habe eine sehr günstige Antwort auf ein Schreiben des Königs von Spanien mit der Bitte um Intervention von dem Kaiser von Rußland mitgebracht. Die Nachricht von dem Abzuge der Schweizer habe in Madrid keinen ungünstigen Eindruk gemacht, da man darauf vorbereitet gewesen sey. Die Lage der spanischen Monarchie flöße keine Unruhe ein, der General Carvajal habe noch den Tag zuvor gesagt, auf das erste Zeichen würden 300,000 Mann zur Vertheidigung des Königs und der Unabhängigkeit des Landes herbeieilen. Alles sey über das Verlangen des brittischen Kabinets empört, daß man ihm die Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, Santona u. a. als Bürgschaft für das künftige Betragen Spaniens ausliefern solle.

Der Drapeau blanc schreibt aus Madrid vom 13 Jan., der König von Spanien habe den Brief, den er nach erhaltener Anzeige von dem Abzug der Schweizer am 9 Jan. an den König von Frankreich geschrieben, auch selbst gesiegelt und dann Hrn. Salmon mit den Worten übergeben: „Schiken Sie sogleich einen Kourier mit diesem Schreiben ab; dieser muß am 13 um fünf Uhr Abends in Paris seyn, so daß ihn der Herzog von Villa Hermosa dem Könige, wenn er von der Tafel kommt, überreichen kan; er mag sich wohl hüten, nach Spanien zurükzukehren, wenn er nicht um die besagte Stunde in Paris eingetroffen ist." Dieses Blatt schreibt auch von dem Erscheinen eines konstitutionellen Haufens von 400 Mann in der Gegend von Lucena unter Anführung eines Obristen der alten Armee, und von Zerstreuung derselben durch die königlichen Freiwilligen der Umgegend. Das zweite und fünfte Regiment leichter Kavallerie, die schon ausgerükt gewesen, seyen wieder zurükberufen. — Zu Romereda, 27 Stunden von Madrid, hätten sich die königlichen Freiwilligen und die Konstitutionellen auf den Straßen geschlagen, wobei von beiden Seiten 10 bis 12 Mann umgekommen seyen.

Die neueste Etoile enthält das neulich erwähnte Rundschreiben des Kriegsministers Zambrano an die spanischen Generalkapitaine, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Der König sey entschlossen, an der portugiesischen Gränze eine Beobachtungsarmee aufzustellen, um Spanien vor jedem Ueberfalle der sich in den lusitanischen Provinzen bekriegenden Parteien zu schüzen; die Insurgenten, hätten trotz der Bemühungen Englands, schon großes Unglük veranlaßt und den Bürgerkrieg in diesem Königreich entzündet, wo sie mit glüklichem Erfolge ihre Feindseligkeiten fortsezen, obschon Großbritannien, dessen großherziger König der Verbündete des Hauses Braganza sey, und die tapfere Nation, die früher die Bemühungen und den Ruhm der Spanier in dem sechsjährigen Kriege getheilt habe, vereint sich denselben entgegenstellten. Der Minister fügt hinzu, er würde sich nöthigenfalls an die Spize der Armee stellen, und der König hoffe, im Vertrauen auf die Rechtlichkeit seiner getreuen Unterthanen, die Spanier werden ihren früheren militärischen Ruhm im Andenken behalten, der nur dann vollständig sey, wenn er sich auf Beibehaltung der Grundgeseze des Königreichs und der Rechte der absoluten Monarchie stüze. Die Ausgaben zu Aufstellung dieser Armee würden sich nur auf das Nothwendigste beschränken. Der Minister empfiehlt am Ende den Generalkapitainen, sich zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe der königlichen Freiwilligen zu bedienen, auf welche der König ein besonderes Vertrauen seze.

Großbritannien.

London, 19 Jan. Konsol. 3Proz. (mit Einrechnung des Coupons) 76¾; russische Bons 85; portugiesische 72; mexicanische 60; columbische 31; griechische 15½; Cortes 12½.

London, 20 Jan. Konsol. 3Proz. (mit Einrechnung des Coupons) 80. Die Börse wurde wegen des Begräbnisses des Herzogs von York um Mittag geschlossen.

Nach nordamerikanischen Zeitungen soll endlich einer der, zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien bisher streitigen Punkte durch eine Uebereinkunft erledigt worden seyn. Der Betrag der, nach dem Genter Vertrage, an amerikanische

Bürger wegen Verlust an Privateigenthum zu entrichtenden Summe ist festgesezt worden; die amerikanische Regierung soll ihn in Empfang nehmen, und selbst dessen Vertheilung besorgen.

Am 19 Jan. erhielt das Publikum Erlaubniß, im St. Jamespallaste den ausgestellten Sarg des Herzogs von York zu sehen. Der Zudrang war so groß, daß viele Unglüksfälle geschahen. Der Globe klagt sehr über die Nachlässigkeit der Polizei, und bedauert, daß man nicht die zu Paris bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen habe.

Die Londoner Zeitungen vom 20 Jan. enthalten fast keine Neuigkeiten; sie beschäftigen sich nur mit Beschreibung des Leichenzuges des Herzogs von York, welcher an diesem Tage Morgens um 6 Uhr von London nach Windsor aufgebrochen war. Fast die ganze Bevölkerung von London befand sich auf der Straße nach Windsor.

Frankreich.

Paris, 22 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 40; 3Proz. 66, 90; Bankaktien 1995; Falconnet 73, 34: Guebhard 49½.

Am 21 Jan. wurde in der Kirche zu St. Denis die Gedächtnißfeier des Todes Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin, in Gegenwart der königlichen Familie, des Hofes, der Deputationen beider Kammern ꝛc. auf die gewöhnliche Art begangen. Es herrschte dabei die größte Ordnung und Ruhe. Aber nach der Cerimonie wurde der Fürst Talleyrand, der ihr in seiner Eigenschaft als Oberkammerherr beigewohnt hatte, auf dem ins Freie führenden Gange, durch einen Menschen angegriffen, der sich durch das Spalier der Gardes du Corps drängte, und ihm mit geballter Faust einen so heftigen Schlag ins Gesicht gab, daß der Fürst rükwärts aufs Pflaster hinstürzte. Einen Augenblik vorher waren der Dauphin und der Herzog von Orleans durch diesen Gang gekommen. Der Herzog von Perigord (Talleyrands Bruder) und der Herzog von Luxemburg hoben den Verwundeten auf, der jedoch nicht die Besinnung verloren hatte. Der nur zwei Schritte entfernte General Grundler ergrif den Thäter, der indessen keinen Versuch zu entfliehen machte. „Ich heiße Maubreuil, sagte er, ich bin mit einer, auf meinen Namen lautenden Karte hereingekommen. Mißhandeln Sie mich nicht, ich ergebe mich als Gefangenen. Ich wollte meine und meiner Familie Ehre retten.“ Er wurde der Gensdarmerie übergeben und durchsucht; man fand keine Waffen bei ihm. Er behauptete auch während des Transports nach dem Gefängnisse diese scheinbare Ruhe. „Nun wird man mich endlich anhören müssen, sagte er, nun wird man mir nicht das Reden verbieten können; Frankreich wird die ganze Wahrheit erfahren, und die wahren Strafbaren werden entlarvt werden.“ Fürst Talleyrand wurde nach seinem Hotel gebracht, wo er sogleich ärztliche Hülfe fand; man ließ ihm zweimal zur Ader, sezte ihm Blutegel ꝛc. Am folgenden Tage konnte er schon wieder das Bett verlassen. Der König, die Prinzen und Prinzessinnen ließen sich öfters nach seinem Befinden erkundigen, auch schikte ihm der König seinen ersten Wundarzt, Hrn. Dupuytren. Der Herzog von Orleans, viele Pairs ꝛc. besuchten in Person den Kranken. Die Etoile versichert, am 22 um Mittagszeit habe sich derselbe schon viel besser befunden, und sein Zustand sey außer Gefahr.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tags: Aus dem Constitutionnel: Ein Theil des englischen Geschwaders soll den Tajo verlassen, um bei den Balearen zu kreuzen, und die Kommunikationen zwischen Corfu, Malta, Gibraltar und Lissabon zu unterhalten. — Die 36 Regimenter Provinzialmilizen sollen in Spanien unter die Waffen gerufen werden. — Vierhundert Konstitutionelle sind in den Gebirgen von Ronda erschienen. — Hr. v. Polignac hat London nur verlassen, um sich nicht gegen das brittische Kabinet durch Aeußerungen zu verpflichten, die man vermeiden will; unser Botschafter wartet auf die Ereignisse in Portugal und Spanien, ehe er auf seinen Posten zurükkehrt. — Die Jesuiten, Meister des Personals im Staate, geben Frankreich Gesezе. — Aus dem Courrier français: Madrid ist nach dem Abmarsche der Schweizer illuminirt worden. — Es soll die Rede davon seyn, den Herzog von Fitzjames zur Gesandtschaft nach London, den Herzog von Blacas zu der nach Madrid zu ernennen. — Am Freitag Morgen ist in Montrouge eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, nach welcher Fürst Polignac noch einige Tage länger wegen Privatangelegenheiten zu Paris bleiben darf. — Aus der Quotidienne: Hr. Lamb soll nur auf die Rükkunft eines nach London geschikten Kouriers warten, um seine Pässe zu fordern. — Das brittische Kabinet hat verlangt, daß ihm Badajoz, Olivenza, Ciudad Rodrigo, Santona und andre Festungen, als Bürgschaft für Spaniens künftiges Betragen eingeräumt würden. — Die Royalisten haben bei Santarem einen vollständigen Sieg über die Konstitutionellen erfochten. — Aus dem Pilote: Das diplomatische Korps wird, sagt man, als Regel befolgen, die französischen Titel, deren Namen aus den östreichischen und italienischen Staaten genommen sind, nicht weiter anzuerkennen. — Der Sold der spanischen Armee, der seit mehreren Jahren rükständig war, ist aufs Laufende gebracht worden, und die Militärkasse behält eine Reserve von sechs Monaten. — Aus dem Globe: Frankreich schikt über See Truppen nach Barcellona und Cadiz.

Die Lyoner Akademie der Wissenschaften, schönen Litteratur und Künste, beauftragte in ihrer Sizung am 16 Jan. eine Kommission mit Abfassung einer Adresse an den König, gegen den Entwurf zum neuen Preßgesezе.

Aus Marseille wird unterm 16 Jan. geschrieben: „Lord Cochrane segelt in zwei oder drei Tagen ab. Die lezten Briefe aus Griechenland melden die Ankunft der in Amerika gebauten Fregatte.“

In der Sizung der Pairskammer am 18 Jan. sprach zuerst der Kardinal Herzog von la Fare gegen den Antrag der Kommission, die Petition des Hrn. Montlosier gegen die Jesuiten an den Minister zu verweisen. Er sagte, durch die Stürme der Revolution in das Ausland geworfen, habe er Gelegenheit gehabt, die Meynung verschiedener Völker von Europa über die Gesellschaft der Jesuiten kennen zu lernen. Ueberall habe er ein lebhaftes Bedauern wegen ihrer Unterdrükung, eine tiefe Entrüstung wegen der gegen sie verbreiteten Verläumdungen, und eine allgemeine Verehrung derjenigen Mitglieder angetroffen, welche die Zeit noch verschont hätte. In Oestreich seyen sie mehrmals zur Erziehung der Prinzen berufen worden, und leiteten noch gegenwärtig ein blühendes Kollegium in Gallizien. Seit ihrer, durch den Papst ausgesprochenen Wiederherstellung seyen sie nicht nur von allen katholischen Staaten wieder zurükberufen worden, sondern hätten auch in England,

den Vereinigten Staaten, den Niederlanden, der Schweiz, freundliche Aufnahme gefunden. Man sey genöthigt, in dieser wunderbaren Rükkehr die Hand der Vorsehung zu erkennen, die dadurch die Anschläge der Feinde der Religion, der Kirche und des Königthums vereitelt habe. Die unheilbringenden Plane der Leztern seyen nur zu offenbar; sie suchen durch das Wort Jesuit nur ein Mittel zur Zerstörung des Glaubens. Außer den Jesuiten richteten sie auch ihre Angriffe auf die Missionarien, die Kongregation, die Pfarrer, und selbst auf die Gläubigen. Die Charte habe die katholische Religion als Staatsreligion anerkannt, und demnach auch die frommen Gesellschaften. Man habe von Leztern nichts zu fürchten, da sie unter der bürgerlichen und unter der bischöflichen Autorität ständen. Das was man ihre Eingriffe nenne, beschränke sich auf die Errichtung von sieben kleinen Seminarien, die ihnen die Bischöfe immer wieder entziehen könnten. Diese Erziehungsanstalten besäßen das Vertrauen der Familienväter; selbst solcher, die früher ihre Gegner gewesen. Man werde ihnen doch aus der Achtung, die sie sich zu erwerben gewußt hätten, kein Verbrechen machen? Er hoffe daher von der Gerechtigkeit der Kammer, sie werde eine unbegreifliche Denunziation zurükweisen, und die folgenden Generationen nicht der Vortheile berauben, die ihnen eine Gesellschaft gewähren dürfte, die nur deswegen Gegenstand des Hasses sey, weil sie mit allen Kräften der Religion und dem Königthum diene. Die Kammer beschloß den Druk dieser Rede. — Der Herzog von Choiseul sprach hierauf für den Antrag der Kommission. Er sagte, die Denunziation des Bittstellers an die königlichen Gerichtshöfe würde ihre volle Wirkung gezeigt haben, wenn die Vollziehung der Gesezе, die gegen die von ihm angegriffene Körperschaft erlassen worden, der Gerichts-Behörde, wie in frühern Zeiten, gebührt hätte. Die Nicht-Vollziehung sey indessen mittelbar der Verwaltungs-Behörde durch die Berathschlagung des königlichen Gerichtshofs von Paris denunzirt worden. Die Unthätigkeit jener Behörde habe den Bittsteller veranlaßt, sich an die Kammer zu wenden, und ihr die Gefahr, womit das Vaterland bedroht wäre, oder vielmehr das Unglük, das die Eingriffe dieses furchtbaren Ordens, der seine Absichten unter dem heiligen Namen der Religion verberge, bereits angerichtet hätten, darzustellen. Der Redner wolle das traurige Bild der Fortschritte welche diese geheime Herrschaft täglich mache, nicht weiter ausmalen; man müsse sich bis auf den Augenblik, wo die Gesezе offenbar verlezt werden würden, darauf beschränken, ihre Vollziehung nachzusuchen; erst wenn die Minister Bedenken tragen sollten, ihre Pflicht zu thun, müßte eine unterthänige Adresse an den König in Vorschlag gebracht werden. Vielleicht würde durch diesen Schritt die Regierung die nöthige Kraft erhalten, den Eingriffen einer für sie und für die Bürger gleich furchtbaren geheimen Macht zu widerstehen. Der Redner bemerkte noch, daß er sich den Ansichten jenes Herzogs von Choiseul anschließe, der Ludwig XVI. in einer Denkschrift Folgendes bemerkt habe: „Ich habe (bemerkte derselbe, nachdem er erklärt hatte, daß er zu der Vertreibung der Jesuiten nicht, wie man geglaubt, beigetragen hätte) Beweise erhalten, wie sehr dieser Orden und alle seine früheren und jezigen Anhänger dem Hofe und dem Staate gefährlich sind, sey es aus Fanatismus, aus Ehrgeiz oder zur Begünstigung ihrer Intriguen und Laster; wäre ich im Ministerium, so würde ich dem Könige dringend anrathen, sich nie in die Wiederherstellung einer so schädlichen Gesellschaft einzulassen.“ Auf diese Autorität gestüzt, und das Unglük bedenkend, dessen Verantwortlichkeit ganz auf dieser Gesellschaft lastet, von der Ligue und Heinrich IV. an bis auf Ludwig XV., und von den Gefahren überzeugt, welche den Thron und die Gesellschaft bedrohen, trage er nicht nur auf Verweisung der Petition an den Präsidenten des Konseils, sondern an den ganzen Ministerrath an, damit die Gesezе des Reichs vollzogen würden. (Fortsezung folgt.)

*** Paris, 20 Jan. Man nennt die Partei, der man unser ganzes Unheil zuschreibt, Obscuranten, und in der That wird es nach und nach überall so finster, daß man auch in der Sache von Freund und Feind nicht mehr hell sieht. Man hatte bisher geglaubt, die Minister machten dem Könige ein Geheimniß aus dem Nationalkummer, den das künftige Verbot des Lesens und Drukens verursacht; aber nun hat der König selbst seinen Vorleser, den Hrn. Michaud, von sich gewiesen, weil er in der französischen Akademie gegen das Preßgesez gestimmt hatte. Man erkannte noch vor wenigen Tagen das Genie des Hrn. Villemain an, und bedauerte nur, daß er ein Unfreier sey, nemlich im hiesigen Sinne ein Ministerieller, und nun entziehen ihm die Minister selbst seine Stelle als Requetenmeister im Staatsrath. Auch Hr. Lacretelle, als dramatischer Censor, hatte seit vielen Jahren den Haß und die Pfeile der liberalen Litteratoren auf sich gezogen, und nun stößt ihn die ministerielle Dankbarkeit selbst aus ihrer Mitte hinaus in die Löwengrube der Opfer. Die Quotidienne vertheidigt täglich den Absalon der portugiesischen Insurgenten, aber der Minister, den man für den heimlichen Rathgeber Ferdinands ausgibt, schlägt die Quotidienne, diese treue Dienerin der Bourbone, die fanatische aber überzeugte, wohlmeynende, unabhängige Trompete des Königthums, auf den Mund. Die HH. Bonald ꝛc. wenden ihren heiligen, feinen Blik hinauf gegen den Himmel von Montrouge; der Liberalism hatte sie von jeher als die ersten Erfinder der Preßknechtschaft, als die Genien des Fiskus und als die Stempler der Geistesprodukte bezeichnet, und nun wird das Blatt selbst, in welchem sie ihre Grundsäze zur Schau ausgestellt hatte, in seinem Meister, in dem feinen, gelehrten, durch Geist und Ruhm ausgezeichneten Herrn Michaud verlezt. In der Freiheit des Menschen scheint zwar etwas zu liegen, was über Alles geht, und Alles überwiegt, nemlich die Wahrheit; denn nur die Freiheit erklärt, wie in demselben Blatte Bonald der Jesuite, Laurentie, die Geißel der Minister seit seiner Absezung, und der Ex-Vorleser des Königs, den man bisher für einen Vertrauten der geheimen Regierung gehalten hatte, zusammen hausen. Aber auch mit diesem Schlüssel des Räthsels sieht man dennoch nicht ganz klar; wer kan wissen, was unter den geheimnißvollen Gewändern verborgen ist, welche die verbotene Statue verhüllen. — Wir werden uns vielleicht am Ende Alle täuschen. Schon von dem Schritte der Akademie hatten beide Parteien einen Ausschlag erwartet, und nun ist gleich am Tage der aufstrebenden Opposition der Musen ihnen der Streitkolben der Uebermacht auf den Scheitel gefallen. Man will sich nun trösten mit den beiden Siegen, welche dem Anschein nach in den Kammern der Pairs und der Deputirten zugleich davon getragen worden sind.

Der Vorschlag, daß man über die Bittschrift des Hrn. v. Montlosier zur Tagesordnung übergehen sollte, und die Verweisung der Bittschriften zu Gunsten der Presse an die Allgemeine Kommission, welche über den Gegenstand ihren Bericht erstatten soll, haben bereits den Muth der Geschlagenen, die vorher fruchtlos so viel von der Akademie gehofft hatten, wieder gehoben. Aber wird es darum wirklich in den Kammern besser gehen? In der Pairskammer ist ein Schritt geschehen, der vielleicht die Gewißheit darthut, was die Regierung will, und was alle Oppositionen nicht abzuwenden vermögen. Der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten ist mit der kategorischen Erklärung aufgetreten, die vorhandenen Verfügungen und Entscheidungen gegen die Jesuiten seyen keine Staatsgesetze, sondern bloße einseitige Polizeimaaßregeln gewesen, und die Jesuiten hätten von jeher zu viele Dienste geleistet, so daß man sie wegen einzelner feindseligen Deklamationen nicht verkennen dürfe. Die Hoffnungen der Journalisten, der Buchdruker und des lesenden Theils der Nation sind gegen dieses Dekretal allzuschwach. Um die öffentliche Meynung darf sich das Ministerium nicht kümmern; dis ist im Moniteur bestimmt erklärt worden. Gerade die Uebereinstimmung der beiden Meynungen zu Gunsten der Presse, gerade diese Sonderung der Nation von der vollziehenden Gewalt, gerade dieser Stolz der Oppositionen, diese Kraft der Verzweiflung, dieser Trotz der Jugend, sind darum nicht zu fürchten, und werden um so mehr mit Gleichgültigkeit angesehn, als der Geist des Gehorsams, als das Bewußtseyn der bürgerlichen Pflicht, als die Ueberzeugung von der Gefahr des fürchterlichsten aller Uebel, der gewaltthätigen Selbsthülfe, in den Charakter der Franzosen wesentlich übergegangen ist. In der ganzen Nation ist ein Prinzip der Einigkeit vorherrschend, gegen welches auch eine Veränderung in der Politik der großen europäischen Mächte nichts vermögen würde. Der Geist des Republikanism ist verschwunden; die Träume der Demokratie sind mit dem neuen Erwachen der Nation dahingegangen; das Fantom des Bonapartism ist auf ewig beschworen, und mit seinem Bilde läßt die Regierung ungeahndet spielen. Zwar liebt man die Minister nicht, aber an seinen Haß will und wird Niemand seine Ruhe sezen. — Eine beinahe komische Erscheinung ist an den Börsen von London und Paris die wechselseitige Reguirung der Kurse. Wenn man jezt in Paris auf die Dreiprozents spekuliren will, so wartet man auf die Kurszettel von London wegen der Konsols, und umgekehrt. Wenn die beiden Länder in der That das Schikfal der Welt repräsentirten, so wäre diese Allianz der edeln Jobberei mit der hochweisen Schauspielerei allerdings ehrenvoll für den jezigen Stand der europäisch-amerikanischen Politik. — In unsern stempelreichen Zeiten ist es auffallend, daß alle Einrükungen der Vertheidigungs-Artikel des Preßgesezes, welche die Polizei den Journalen seit einiger Zeit öfters vorgeschrieben hat, nicht auf Stempelpapier gedruckt werden, unerachtet sie als Beilage des gestempelten Blatts erscheinen müssen. Dieser Unfug stammt zuerst von der Weigerung der ministeriellen Blätter her, ihre Beilagen stempeln zu lassen; nun ließen auch die Oppositions-Journalisten nicht mehr stempeln. Die ministeriellen treiben es hierin weiter als der König selbst; denn von den Weinen, die in den Hofkeller kommen, wird die Oktroigebühr entrichtet.

Deutschland.

Se. Exc. der k. k. präsidirende Gesandte bei der hohen Bundesversammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, traf von Wien am 24 Jan. wieder zu Frankfurt ein.

Preußen.

* Düsseldorf, 17 Jan. Die Ständeversammlung hat in den lezten Tagen aus ihrer Mitte noch die Abgeordneten ernannt, welche in Berlin mit der zur Revision der Gesezgebung niedergesezten Kommission berathen sollen. Jeder Stand wählte einen Deputirten aus seiner Klasse; aber die Wahl fiel auf keinen der von der öffentlichen Meynung früher bezeichneten, was man um so mehr bedauert, als gerade die Bezeichneten die wenigen Rechtsgelehrte und Geschäftsmänner waren, die in Berlin den vom Rheinlande gewünschten Erfolg bewirken konnten. Die dermalen gewählten, — durchaus sehr rechtliche Männer — sind zum Theil mit der Rechtswissenschaft nicht vertraut, oder sie sind aus dem Stande, dem man eine Parteilichkeit und Voreingenommenheit für das französische Gesezbuch zum Vorwurf macht. Wenn dieses auch nicht gegründet ist, so möchte es doch den Standpunkt der Deputirten in Berlin schwieriger machen. Aus dieser Wahl sieht man, wie selten bei zahlreichen Versammlungen die Mehrheit den rechten Punkt ergreift. Uebrigens hofft man, daß die Vorstellungen der verschiedenen rheinischen Rechtsgelehrten gegen die Einführung des Landrechtes wirksam seyn werden; das Meiste aber hofft man von der hohen Gerechtigkeitsliebe Sr. königl. Majestät. Der Landrath Haw aus Trier, Mitglied des dritten Standes, einer der freimüthigsten und thätigsten Deputirten, wurde vor dem Schluß der Ständeversammlung vom König in den Adelstand erhoben; ein neuer Beweis, daß die preußische Regierung gründliche und bescheidene Freimüthigkeit ehrt und lohnt.

Oestreich.

Wien, 24 Jan. Metalliques 87¼; Bankaktien 1043.

Türkei.

** Konstantinopel, 31 Dec. Es herrscht hier die größte Ruhe, und die Meynung gewinnt die Oberhand, daß die beschlossenen Reformen Wurzel fassen werden. Man erwartet die baldige Ankunft des russischen Botschafters, Hrn. v. Ribeaupierre, welcher aber in Betracht der ihm aufgetragenen, die russischen Nationalinteressen betreffenden Unterhandlungen, wozu noch die Pacification Griechenlands kömmt, keine geringe Aufgabe zu lösen haben wird. — Einiges Aufsehen erregte dieser Tage die Beerdigung einer Tochter des englischen Botschafters, Hrn. Stratford Canning, unter Begleitung eines griechischen Bischofs und Leichenzuges, in einer griechischen Kirche, unerachtet sich eine englische Kapelle und Gottesaker hier befinden. Dieses Ereigniß macht seit mehreren Tage unter allen Franken das Tagesgespräch.

* Bucharest, 10 Jan. Man erwartet hier stündlich den Marquis v. Ribeaupierre, welcher sich indessen durch ein Schreiben an den Hospodar alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten hat. Er wird deshalb im russischen Konsulatsgebäude, und nicht in der auf Befehl des Fürsten hergerichteten Wohnung absteigen. Aus Konstantinopel haben wir Nachrichten bis zum 1 Jan.; sie enthalten nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 30. 30 Januar 1827

W 2 — ZEITUN 1827

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. (Schreiben von der Gränze.) — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Pairskammer. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Beilage Nro. 30. August Ernst Freiherr v. Steigentesch. — Schreiben aus Frankfurt. — Ueber deutsche Weinausfuhr. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das neulich erwähnte Dekret des General Paez verfügt, daß die Wahlkollegien von Venezuela am 10 Dec. zusammen treten, und die durch Todesfälle, Abwesenheit oder andere Umstände entstandenen Lüken in denselben durch die nächstfolgenden Bürger ergänzt werden sollen. Diese Wahlkollegien sollen noch einmal so viele Deputirte wählen, als bisher zum Kongreß von Bogota gewählt wurden, damit der repräsentative Körper möglichst zahlreich werde. Alle diejenigen, welche eine bestimmte Stimmenmehrheit erhalten, sollen zu Deputirten ernannt werden, und von den Wahlkollegien Vollmachten ausgestellt erhalten, im „konstituirenden Kongreß des Staats Venezuela" zu sizen. Diese Vollmachten müssen noch die besondere Klausel enthalten, daß die Deputirten gewählt und ernannt wurden, um auf den Grundlagen einer volksrepräsentativen-föderalistischen Regierungsform eine Konstitution zu bilden. Alle Deputirten sollen am 10 Jan. in Valencia versammelt seyn, und wer ohne genugsame Entschuldigung wegbleibt, wird um 200 Dollars bestraft. Wer sich mittelbar oder unmittelbar den Wahlen oder einem Artikel dieses Dekrets widersezt, soll als Verräther an seinem Vaterlande gerichtet und bestraft werden. — Aus Maracaibo schreibt man unterm 8 Nov.: „Es schmerzt mich, Ihnen melden zu müssen, daß in diesem unglüklichen Zwiste leider das erste Blut geflossen ist. Ein Haufe von Paez Truppen rükte auf seinem Marsche nach Varinas in Trurillo, welche Stadt zum Departement Zulia gehört, und 200 Mann Besazung hatte, ein. Ihr Feldgeschrei: Viva Paez! Viva Venezuela! beleidigte unsere Truppen; es kam zu einem Gefechte, in welchem die Truppen des General Paez aus der Stadt gejagt wurden. Sie zogen sich nach dem benachbarten Dorfe Boljoque zurük, verstärkten sich und griffen die Stadt zum zweiten Mal an. Der Kampf war hartnäkig, die Unsrigen mußten weichen, und die Truppen des Generals plünderten sechs Stunden lang die Stadt. Dis fiel am 2. dieses Monats vor. Sobald dieses Ereigniß hier bekannt wurde, schifften sich 500 Mann nach Trurillo ein, um die Feinde mit Gewalt zu vertreiben — Wir sehen Bolivar's Ankunft mit Sehnsucht entgegen; inzwischen ist alles Vertrauen verschwunden und der Handel liegt darnieder." — Briefe aus La Guaira vom 26. Nov. melden: „General Bermudez hat die Verschanzungen an der Mündung des Cumana besezt; General Monegas und Oberst Montes, die in allem mit ihm einverstanden sind, haben sich mit ihm vereinigt; General Arismendi ist gleichfalls für die Konstitution. Die Stadt ist nicht in ihren Händen, da Oberst Ruiz sie mit einem beträchtlichen Truppenkorps besezt hält; General Bermudez hat sie jedoch zu Land und Wasser eingeschlossen. — Puerto Cabello ist im Aufstande. Paez ist hingeeilt, um die Sachen wo möglich in Ordnung bringen; die Folge wird ein Bürgerkrieg seyn mit allen seinen Gräueln. Das warme Interesse, das ich an diesem zerrütteten Lande nehme, läßt mich das Schlimmste fürchten."

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 6 Jan.: „Die Regentin hat zahlreiche Beförderungen bei der Armee vorgenommen. Die Marechaux de Camp: Angeja, Stubbs, Vicomte de Beira und Baron Albufeira sind zu Generallieutenants, der Graf Barbacena, Marquis Torres Novas, und der Graf Villaflor von Titular- zu wirklichen Marechaux de Camp ernannt worden. — Täglich treffen große Transportschiffe mit englischen Truppen aller Waffen ein. Man hat 76 Feldartilleriestüke ans Land gesezt. Diese Aufstellung brittischer Macht scheint fast zu beträchtlich, wenn sie blos gegen die Rebellen des Marquis von Chaves bestimmt ist. Eine englische Brigade soll unverzüglich die Festung Elvas besezen. — Das Schloß Foz, das den Eingang des Hafens und der Stadt Oporto beherrscht, ist von einer englischen Brigade besezt. — Diesen Abend wird zur Feier der Ankunft der englischen Hülfstruppen eine außerordentliche Vorstellung auf dem Theater St. Carlo gegeben. Am Ende des ersten Aufzugs wird das Portrait Don Pedro's IV. erscheinen und die konstitutionelle Hymne gesungen werden."

Die neueste Quotidienne sagt: „Nachrichten aus Madrid und von der Gränze von Portugal geben folgende Stellung der portugiesischen Royalisten an: der Mittelpunkt der Armee war von Viseu aufgebrochen, über den Mondego gegangen, und zog gerade gegen Santarem, ohne Coimbra, das rechts liegt, zu berühren. Der linke Flügel unter Magessi besteht aus 18,000 Mann. Er hatte in den ersten Tagen des Januars bei Castel-Branco ein Gefecht mit den konstitutionellen Truppen unter Villaflor, das den Einzug Magessi's in Castel-Branco zur Folge hatte. Diese Stadt liegt nur 15 Stunden von Abrantes, das am 3 Jan. den König Don Miguel proklamirt hat. Durch leztere Stadt gewinnen die Royalisten einen Uebergangspunkt auf das linke Ufer des Tajo, wo schon das ganze Land bis nach Elvas hin im Aufstande ist."

Spanien.

Die Quotidienne berichtet vom 13 Jan. aus Madrid: „Die erste Abtheilung der Schweizer-Brigade ist gestern unter dem Befehle des Generals Bontems abgezogen, und hat die

Straße nach Segovia eingeschlagen. Heute hat sich auch der General Arband Jouques mit der stärksten Kolonne auf den Weg gemacht. Der König hat leztern mit Gunstbezeugungen überhäuft, ihm mehrere Orden ertheilt, und ihm auch mehrere Kreuze des Ordens von St. Ferdinand für seine Offiziere zugestellt. Man gibt für gewiß an, die Schweizer-Brigade werde eine Woche zu Valladolid und eine Woche zu Burgos verweilen, und zulezt bis auf weitere Befehle zu Vittoria bleiben. Die Schweizer haben 100,000 Patronen hier zurükgelassen, und Hr. Arband-Jouques hatte die Vollmacht erhalten, sie dem Kriegsminister, Hrn. Zambrano, abzutreten. Der König Ferdinand zeigte zwar einige Unzufriedenheit bei der Nachricht von dem Abzuge der Schweizer, hat aber in seinen Entschlüssen keine Aenderung eintreten lassen. So kriegerisch auch Alles in Madrid aussieht, so zeigt das Volk doch große Freude, und Alles verkündet einen sehr glänzenden Karneval. Hr. Lamb lebt ganz für sich, er nimmt keinen Besuch an, und besucht Niemanden. — Briefe von Alcantara (am Tajo) melden, daß von Elvas bis Castel Branco alle Städte und Dörfer gegen die Regentschaft aufgestanden sind. Die Ortsbehörden verwalten im Namen des Königs Don Miguel. Die Berge sind voll royalistischer Guerillas, die jede Kommunikation zwischen den Korps der Konstitutionellen hindern. Nachrichten aus Portugal, die über Carceres gekommen, verkünden, daß die Stadt Abrantes am 3 Jan. den König Don Miguel proklamirt habe. Die Besazung wurde vertrieben, und von den Einwohnern auf der Straße gegen Lissabon verfolgt."

Der Drapeau blanc sagt in einem Schreiben aus Madrid in Bezug auf das gestern ausgezogene Rundschreiben des Kriegsministers: „Man glaubt, unser Kabinet handle nun in vollkommenem Einverständnisse mit Frankreich und Großbritannien, nicht im Interesse der konstitutionellen Regierung gegen die Absolutisten, sondern in der Absicht einer Friedensstiftung, in Folge deren die portugiesische Konstitution bedeutend modifizirt und vielleicht ganz beseitigt werden würde, da dieselbe offenbar den Gesinnungen der Nation widerstrebt."

* Von der spanischen Gränze, 19 Jan. Außerordentliche Kouriere haben von Madrid den Befehl an die Behörden der Provinzen Navarra, Biscaya, Alava und Guipuscoa überbracht, die ganze Bevölkerung ohne Ausnahme zu bewaffnen. Man zweifelte, ob es nicht an Flinten fehlen würde; diese haben sich aber im Ueberfluß gezeigt. Auch sagt das Gerücht, der König Ferdinand habe ein sehr feindseliges Manifest gegen England erlassen. Der Telegraph hat den ganzen Tag gearbeitet. Gewißheit darüber können wir erst übermorgen durch den ordentlichen Kourier erhalten. Unser Handelsstand fürchtet sich immer mehr vor einem Kriege. Handelsbriefe von Bordeaux melden, Niemand wolle dort mehr französische Handelsschiffe assekuriren. Aus Navarra schreibt man, die Mönche machten alle Anstalten, ihre Zellen zu verlassen, und ins Feld zu rüken. Ein anderes, doch wohl sehr unwahrscheinliches Gerücht spricht von naher Räumung der Festungen Cadix, Barcellona und St. Sebastian durch die französischen Truppen.

Großbritannien.

Die brittischen Aerzte in Calcutta haben zufällig die Entdekung gemacht, daß es im feuchten Ostindien gegen die Cholera kein besseres Heil- oder auch Vorbauungs-Mittel giebt, als den Genuß jungen Rheinweins. Bemerkt wurde, daß gerade die Jugend, nicht das Alter dieses Weins sich so heilend bewies.

Frankreich.

Paris, 23 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 40; 3Proz. 67; Bankaktien 1975; Falconnet 73, 40: Guebhard 49⅞; Hayti 520.

Nach der Quotidienne war das Befinden des Fürsten Talleyrand bis zum 22 Jan. Abends ungefähr das Nemliche. Angebrachte Senfpflaster hatten gute Wirkung gethan. Man hofte daß die erlittenen Verlezungen ohne dauernde schlimme Folgen seyn würden. Der Generalprokurator hatte sich zu ihm begeben, um seine Aussage aufzunehmen. Maubreuil erklärte bei seinem ersten Verhör, seine Absicht sey nur gewesen, ein öffentliches Skandal zu machen, und dadurch vor die Gerichte zu kommen, wohin er sodann den Urheber seiner Leiden ebenfalls ziehen, und die wichtigsten Aufschlüsse geben wolle. Indessen bemerkte man, daß Maubreuils That mit sehr erschwerenden Umständen verbunden sey; namentlich indem er Hrn. v. Talleyrand anfiel, als er in der Eigenschaft eines Oberkammerherrn der Feierlichkeit zu St. Denis beigewohnt hatte.

Nach Versicherung des Courrier-français hat die Kommission der Pairskammer, an welche der Gesezes-Entwurf wegen der Geschwornen zur Prüfung überwiesen ist, darin so viele und wesentliche Veränderungen vorgeschlagen, daß das Gesez ein ganz anderes wird, als das von den Ministern abgefaßte. Graf Simeon ist zum Berichterstatter der Kommission ernannt.

Die Etoile sagt: Folgende Thatsache (aus dem Journal de la Mediterranee) ist von einigem Interesse für den Handel, und wir glauben, sie bekannt machen zu müssen, ohne uns dabei eine Bemerkung zu gestatten: „Lord Cochrane befindet sich zu St. Tropez, wo er eine Brigg von 400 Tonnen, die er für 160,000 Fr. angekauft hat, ausrüstet. Diese Brigg führt 18 und 24pfündige Kanonen. Die Mannschaft der Brigg hält sich in Marseille auf, wo sie in Erwartung des Augenblikks ihrer Einschiffung bezahlt wird. Die Korvette das Elsborn, die den Lord Cochrane nach Marseille brachte, soll schon nach Napoli di Romania abgesegelt seyn, wohin sich der englisch-griechische Admiral ebenfalls begeben wird, sobald seine Brigg zum Absegeln fertig ist. Man versichert, sie nehme 160,000 Franken mit. Der Admiral hat französische, englische, östreichische, türkische und griechische Flaggen verfertigen lassen, die heute (16 Jan.) abgeliefert werden müssen."

Fortsezung der Verhandlungen der Pairskammer am 18 Jan.

„Der Herzog von Fitz-James glaubt auf die Tagesordnung antragen zu müssen, ohne übrigens die Erörterung über die Petition des Hrn. v. Montlosier unterdrüken zu wollen, die er vielmehr für unerläßlich halte. Die Frage sey wichtig, und alle Geister in Gährung; man müsse gründlich untersuchen, ob nicht die Gemüthsunruhe, die der Name der Jesuiten allgemein hervorzubringen scheine, vielmehr ein Vorwand sey, einen andern Zwek zu verbergen; man müsse wissen, ob die Gesezе für oder gegen die Jesuiten angerufen werden müßten und könnten. Die Unruhe, die gegenwärtig diese Frage erweke, scheine ihm einige Aehnlichkeit mit derjenigen zu haben, die

einſt das vorgebliche Papiſten-Komplott, das Erzeugniß des Haſſes des Heuchlers Chaſterbury, in England erwekt habe. Man möge ſich hüten, dieſem traurigen Beiſpiele zu folgen; es gebe in Frankreich auch Leute wie Chaſterbury; ſo gewandt aber auch ihre Taktik, ſo geſchikt ihre Fallſtrike gelegt ſeyen, ſo ſey es doch nicht ſchwer, die geheimen Triebfedern derſelben zu durchſchauen. Man dürfe nur ohne Leidenſchaft das Wahre und das Falſche, das Wirkliche und das Eingebildete in den Frankreich bedrohenden Gefahren und bei der Frage über die Jeſuiten unterſuchen. Man ſage, die ihnen geſtattete Toleranz ſey eine Verlezung der Landesgeſeze. Damit verhalte es ſich ſo: der Orden ſey in Frankreich im J. 1764 aufgehoben worden, man habe aber bald wieder den Jeſuiten erlaubt, als Individuen in Frankreich zu bleiben, ohne ſie ſogar dem Eide, der früher von ihnen gefordert worden wäre, zu unterwerfen. Der Orden ſey nicht mehr vorhanden geweſen; ſeine Mitglieder hätten ſich aber noch der Erziehung gewidmet, und die Univerſität hätte mehrere derſelben in ihren Schoos aufgenommen. In dieſem Zuſtande habe ſie die Revolution angetroffen, als ſie die Mönchsorden zerſtörte. Die Jeſuiten und die übrigen Ordensgeiſtlichen ſeyen dann in dieſelbe Lage gekommen. Warum ſollte man jezt die Jeſuiten ſtrenger behandeln? Gehe man von dem Beſchluſſe von 1764 in ſeiner ganzen Strenge aus, warum grabe man unter den traurigen Trümmern der Revolution nur ein einziges Geſez, ein Geſez der Verfolgung, hervor? Die Jeſuiten ſeyen ſchon ſeit zwanzig Jahren wieder erſchienen, und von daher ſchrieben ſich die Anſtalten, deren Duldung man der Regierung vorwerfe. Napoleon habe ſie beſchüzt, aber ſich das Recht vorbehalten, ſie aufzulöſen; dieſes Recht gebühre unbeſtreitbar noch heute dem königlichen Anſehen; ſpäter habe die Charte allen beſtehenden Rechten die Weihe ertheilt und jedem Bürger freie Ausübung jeder Profeſſion, zu der er ſeine Talente und ſeinen Kunſtfleiß verwenden wollte, geſtattet. Die Ausübung dieſes Rechts nähmen auch die Jeſuiten in Anſpruch. Würden ſie ſich als ein Mönchsorden darſtellen, verlangten ſie ein geſezliches Daſeyn, ſo könnte man den Beſchluß von 1764, und die Geſeze der konſtituirenden Verſammlung auf ſie anwenden. Als Lehrer aber, die der biſchöflichen Behörde unterworfen ſeyen, ſpreche ſich kein Geſez gegen ſie aus, keines unterſage ihnen den Gebrauch eines durch die Charte zugeſtandenen Rechts. Man möge immerhin von allen Seiten gegen die Jeſuiten ſchreien, der Redner werde doch immer weniger Furcht vor einem Jeſuiten als vor einem Jakobiner haben. Dem Scharfſinn der Kammer werde es nicht entgehen, daß das Geſchrei gegen den Jeſuitism in dem Augenblike begonnen habe, wo der Jakobinismus gleichſam auf der That ergriffen worden ſey, und nur um den Streich, der ihm droht, abzuwenden, die Aufmerkſamkeit auf Jeſuitism zu lenken geſucht habe. — Die Kammer beſchließt den Druk dieſer Rede und die Fortſezung der Debatten auf den folgenden Tag.

** Paris, 20 Jan. Unſre Hauptſtadt hat ſeit der Reſtauration kein merkwürdigeres Schauſpiel dargeboten als gegenwärtig. Dieſer Winter iſt ſeit zwölf Jahren der einzige, der mit beſtimmteren Zeichen hervortritt. Die Gährung der Gemüther hat ſich zu einem Grade geſteigert, wie er ſonſt nur am Vorabend großer Ereigniſſe eintritt. Die Vorſchläge des Miniſteriums bei den Kammern haben auf einmal eine Offenbarung zu Tage gebracht. Es war, wie wenn das Joch der Hierarchie, das, bei aller Achtung für wahre Religion, in Frankreich vorzugsweiſe verhaßt iſt, uns auf einmal aufgelegt werden ſollte, und wie wenn dis an einem einzigen Tage allen Leuten aufgefallen wäre, und doch war augenſcheinlich, daß die gegenwärtigen Geſeze nur das Reſultat eines Syſtemes darſtellen, das ſchon ſeit Jahren beſorgt wird. Die öffentliche Meynung ſprach ſich ſo ſtark aus, daß ſie ſelbſt ſolche Männer in ihrem Strome fortgeriſſen hat, welche dem Hofe und dem Miniſterium am Meiſten ergeben waren. Hr. v. Lacretelle, der Verfaſſer einer mit Eleganz aber mit großer Servilität geſchriebenen Revolutionsgeſchichte, ein Mann, der ſich unter dem Kaiſerreiche ſo kriechend wie unter der Reſtauration benommen, raffte ſich auf einmal auf, und machte der Akademie den in allen Journalen erwähnten Vorſchlag. Sein Betragen beweiſt, daß alle Männer, ſelbſt ſolche, welche jener Sache am meiſten ergeben geweſen, gewiſſermaaßen überſatt geworden waren. Hr. Villemain, ein Mann, der im Charakter und Talent über Hrn. Lacretelle ſteht, war ein gewandter Geiſt, dem Syſteme des Hrn. Decazes zugethan, und unter dem gegenwärtigen Syſteme wegen ſeines Rufs und ſeines harmloſen Benehmens geſchont. Der Muth, mit welchem dieſer Gelehrte auftrat, veranlaßte eben ſo großes Erſtaunen wie das unabhängige Betragen des Hrn. Lacretelle. Merkwürdig iſt, daß der bei der Poſt angeſtellte Akademiker Roger, Agent des Hofs bei der Akademie, das Preßgeſez für ſchlecht erklärte, obſchon er gegen den Schritt der Akademie votirte. Die HH. Cuvier, de Laplace, ſchüchterne Männer, wie bei Gelehrten eben nicht auffällt, erklärten das Geſez für abſcheulich, mißbilligten aber das Verfahren der Akademie. Nirgends wagt jemand, ſich für das Geſez zu erklären. Es mag abſcheulich ſeyn, aber man ſieht doch nicht genau ein, warum die zügelloſen Angriffe vorzugsweiſe gegen dieſes Geſez gerichtet ſind, da es doch andere Geſeze gibt, die ganz dieſelben Kennzeichen an ſich tragen. Der vorzugsweiſe Haß mag wohl daher kommen, daß ſich dadurch die Prieſter-Partei, wie man ſie gegenwärtig hier nennt, enthüllt hat. Weder in der bis jezt ſo ſervilen Deputirtenkammer, noch in der Pairskammer wagt jemand für das Preßgeſez zu ſprechen. Die beiden Abſezungen der HH. Villemain und Lacretelle haben die öffentliche Entrüſtung nur geſteigert. Man ſagt, die Pairs wollen den Hrn. Villemain entſchädigen, und hätten ihm für das erſte Werk, das er herausgeben würde, 100,000 Franken angeboten. Vorzüglich aber fielen als Symptome der öffentlichen Meynung die beiden Entſcheidungen der Deputirtenkammer und der Pairs auf. Die der Deputirtenkammer betraf die Petitionen der Druker und Buchhändler gegen das Geſez. Die Art der Aufnahme der Petitionen über ein Geſez läßt gemeiniglich auf die Aufnahme des Geſezes ſelbſt ſchließen. Nun haben aber blos 15 bis 20 Deputirte für die Verwerfung der Petitionen geſtimmt. In der Pairskammer handelte es ſich von dem Vorſchlage des Herrn v. Montloſier gegen die Jeſuiten. Das Wort Jeſuit charakteriſirt gegenwärtig das ganze Syſtem der Regierung; eine Petition gegen die Jeſuiten beifällig aufnehmen, heißt daher ſo viel, als ſich gegen das ganze gegenwärtige Syſtem erklären. Hier fand eine Mehrheit von 113 gegen 73 Stimmen ſtatt, die ſelbſt die kühnſten Erwartungen übertraf. Die Regierung ſieht auf dieſe

Weise einen nach dem andern sich zurükziehen, und steht am Ende vereinzelt da. Es gibt Leute, welche selbst in unsern Journalen an die Stuarts mahnen. So viel läßt sich sagen, daß der Anfang der Erfüllung einer längst gemachten Voraussagung eingetreten ist, nach welcher, wenn überhaupt eine Veränderung in Frankreich erfolgen sollte, diese nicht durch eine Volksbewegung, die nach dem Leiden einer langen Revolution unmöglich ist, sondern durch Abneigung und Unzufriedenheit der höhern Klassen der Gesellschaft, statt finden würde. Allerdings sind die Verhältnisse noch lange nicht so gespannt, daß man an eine solche Lösung denken dürfte, aber doch war die Isolirung der Regierung noch nie auffallender, noch nie rascher fortschreitend. Haß, Widerwillen, Kühnheit steigen in unglaublichem Verhältnisse. Ein solcher Augenblik muß besonders für Hrn. v. Villele sehr furchtbar seyn. Er war immer eine Art von Vermittler zwischen der Kongregation und der konstitutionellen Nationalpartei. Im Augenblik eines Kampfs aber verschwindet immer die Rolle des Vermittlers, und das Bestehen des Hrn. v. Villele ist gefährdet. Vorzüglich hat die Ankunft des Hrn. v. Polignac von London den Glauben an eine Gefahr für ihn bestärkt. Man hat sich in dieser Beziehung allerhand Muthmaßungen überlassen, und bald von entdekten Intriguen in Irland, bald davon gesprochen, daß er einen wichtigen Entschluß der englischen Regierung mitgebracht hätte. Jezt glaubt alles, es handle sich um eine Modifikation des Ministeriums. Polignacs bevorstehende Rükkehr wurde so geheim gehalten, daß selbst Hr. v. Riviere nicht früher davon wußte, als bis sie erfolgt war. Hr. v. Polignac soll das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhalten, aber die Präsidentschaft des Konseils verlangen, die Hr. v. Villele nicht abtreten will. Es gibt indessen auch bei Hofe Leute, die von allen raschen Schritten abmahnen, und, wie ein vormaliger Bischof wizig sagte, zwischen Gott und den Engländern schwanken. Ein Ministerium, durch die Einführung des Hrn. v. Polignac modifizirt, würde Hrn. Canning und England feindlich erscheinen. Auch wäre die Frage, ob die Kammern das Budget bewilligen würden. Man zweifelt wenig mehr daran, daß sich Spanien durch Unvorsichtigkeiten kompromittiren, und mit England in Krieg kommen wird, und fragt, was in diesem Falle Frankreich thun werde? Die Sache wird ganz von seinem Ministerium abhängen. Es ist möglich, daß wenn der Krieg ausbricht, die Kongregation Hrn. v. Villele stürzt, und den Krieg herbeiführt. Daß viele Neigung dazu bei ältern Hofleuten vorhanden ist, beweist die Aeußerung eines Erbotschafters in einer hohen Gesellschaft, daß England nicht so furchtbar sey, als man glaube; es könne höchstens 60,000 Mann aufbringen, seine Finanzen seyen zerrüttet u. s. w. So erhizen sich die Köpfe von allen Seiten. An eine nahe Entscheidung ist indessen nicht zu denken, aber es ist nicht zu verkennen, daß die Parteien lange nicht mit solcher Bestimmtheit hervorgetreten sind. Die zwei großen Hebel, welche die Welt entzweien, auf der einen Seite der blinde Glaube und die Täuschung, auf der andern die Wahrheit und die Humanität, stehen einander gegenüber. Natürlich gebraucht jede Partei den Aushängeschild der Lezteren. Das Schlachtfeld ist bekannt. Offenbar wird der Kampf in der Halbinsel beginnen. Die Gemüther gähren, und sprechen sich aus, zu welcher Partei sie gehören. Bis jezt wußte man dis noch nicht, und erst in diesem Jahre hat es sich gezeigt. Die Fortschritte der Leidenschaften werden hinreichenden Stof zu Beobachtungen an die Hand geben. Der Augenblik des wirklichen Kampfs mag entfernt seyn, aber gewiß ist, daß man sich demselben lange nicht mit einem so großen Schritte, wie in den lezten Wochen, genähert hat.

Deutschland.

Nach einer Bekanntmachung der königl. bayerischen Staatsschulden-Tilgungskommission vom 22 Januar sind, um den Besizern der mobilisirten Staatsobligationen die Zinsenerhebung zu erleichtern, sämmtliche Schuldentilgungs-Spezialkassen ermächtigt worden, die Zinsen der mobilisirten 4 und 5prozentigen Obligationen, ohne Unterschied, ob solche auf sie selbst lauten oder nicht, 14 Tage vor und 14 Tage nach der Verfallzeit, gegen Einziehung der treffenden Coupons zu berichtigen. — Durch eine andre Bekanntmachung von demselben Tage werden die Bestimmungen bekannt gemacht, unter welchen die Inhaber verzinslicher Loose der Buchstaben B — M vom 1 Februar an bis zum 15 Aug. d. J. gegen Aushändigung dieser Loose fünfprozentige, mit Zinscoupons versehene (sogenannte Mobilisirungs-) Obligationen, auf den Inhaber (au porteur), oder auf den Namen lautend, erhalten können. Uebrigens werden hierdurch die planmäßigen Bestimmungen über die Preise, die Pramien, und die Rükzahlung des Lotteriean lehns nicht im Mindesten geändert; die Verloosungen werden auch ferner ohne Unterbrechung vorgenommen, und die Inhaber, welche nicht geneigt sind ihre Loose umzuwechseln, behalten auch ferner alle mit denselben verbundenen Ansprüche.

Preußen.

** Berlin, 20 Jan. Man erwartet Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, die ihrer Tochter, unserer Kronprinzessin, einen Besuch abstatten wird, allhier, und es sollen schon Anstalten zu Ihrem Empfange getroffen werden. Da der Aufenthalt Ihrer Majestät in Dresden wohl noch einige Zeit dauern möchte, so hofft man, daß unser König zur Zeit ihres Herkommens völlig hergestellt seyn wird. Se. königl. Hoheit der Prinz Karl will in einigen Tagen eine abermalige Reise nach Weimar zu Seiner Braut antreten. — Die neulich erschienene Lebensbeschreibung des Fürsten Blücher, vom geheimen Legationsrath Varnhagen van Ense, hat hier viel Aufsehn gemacht, und entschiedenen Beifall eingeerndtet.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Die Etoile vom 16 Abends behauptet, der östreichische Beobachter vom 7 Jan. habe die von der Allgemeinen Zeitung gegebene Nachricht von dem bevorstehenden Rükmarsch der noch im Königreiche Neapel stehenden östreichischen Truppen für eine Lüge erklärt. Nicht diese Nachricht, sondern den von dem Korrespondenten der Allgemeinen Zeitung beigefügten Zusaz: „Daß diese Truppen „am Po ein Observationskorps bilden sollen, welches auf Kosten Sr. Maj. des Königs beider Sizilien noch einige Zeit „auf dem Kriegsfuße bleiben wird," hat der östreichische Beobachter für eine hämische Lüge erklärt. Wie ist es möglich, daß die Etoile bei aufmerksamer Lesung unseres Artikels in diesen Irrthum fallen konnte? Freilich ist es ihr erst unlängst (in ihrem Blatte vom 10 Abends) auch begegnet, einen Artikel über ein angeblich von mehreren europäischen Kabinetten an die Pforte geschiktes Ultimatum in Betref der griechischen Angelegenheiten, als aus dem englischen Courier vom 8 Jan. übersezt, zu geben, von dem sie zwei Tage später gestehen mußte, daß er nie im Courier gestanden habe!"

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 31. 31 Januar 1827

W K ZEITUNG 1827

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 31. Miscellen aus England. — Ueber deutsche Mehlausfuhr. — Ungarische Landtagsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne erzählt, ein Handelshaus zu Bayonne habe in Verbindung mit einem spanischen Hause zu Bilbao sich zu der Lieferung von Lebensmitteln für die spanische Armee an der Gränze von Portugal erboten; der Vertrag darüber solle bereits abgeschlossen seyn. Dis beweise, daß die spanische Regierung Vertrauen einflöße; auch wisse man allerdings, meynt die Quotidienne, was diese Regierung wolle, und daß sie Vertrauen auf sich selbst seze.

In der Frankfurter Oberpostamtszeitung liest man, unter der Ueberschrift London, Folgendes: „Unsere Blätter erlauben sich noch immer den rohesten Ton gegen die spanische Regierung. In der That erfreut sich diese Regierung ausschließend des Privilegiums, in allen Ländern des gebildeten Europa's (mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen) verläumdet und beschimpft zu werden, während sie allen diesen Verläumdungen in ihren Zeitungen nichts entgegensezt, als die schonendsten Rüksichten bei der Erzählung der Ereignisse auswärts. Es gibt keine so abgeschmakte Anekdote, von den Exerzierübungen der Mönche bis zu den Gräuelthaten der Nonnen in Grenada, deren Erfindung nicht einem durch Radcliffsche Romane gebildeten Landschulmeister Ehre machen könnten, von der Entthronung Ferdinand des VII. bis zu den albernen Details der Hinrichtung eines angeblichen „Ketzers" oder „Juden" in Valencia, welche nicht durch alle europäischen Zeitungen eiligst und pünktlichst kolportirt, und selbst von Leuten geglaubt würde, die sonst auf den Ruhm von Wissenschaft und Bildung Anspruch machen zu dürfen meynen."

Großbritannien.

Die Times vom 20 Jan. sagen: „Unter den politischen Gerüchten, die heute in der City verbreitet waren, erregte besonders Eines Aufmerksamkeit, obwohl es sich nicht auf die Angelegenheiten der Halbinsel bezieht, die jezt fast ausschließlich das Publikum beschäftigen. Dieses Gerücht betrift die Weigerung Rußlands, die Vermittlung Englands in seinen Zwistigkeiten mit Persien zuzulassen. Man behauptet, diese Ablehnung sey positiv und dadurch veranlaßt worden, daß man einen geheimen Vertrag entdekt habe, mittelst dessen sich England verbindlich mache, Persien, im Falle einer Invasion durch fremde Truppen, Subsidien zu liefern. Dieses Gerücht wird aus zu guter Quelle bestätigt, um nicht mindestens theilweise gegründet zu seyn; man behauptet aber, der in Rede stehende Vertrag sey zu der Zeit abgeschlossen worden, wo man erwartete, daß Napoleon vereint mit Rußland Persien angreifen würde, um dann in Hindostan einzudringen. Somit würden die veränderten Umstände diesen Vertrag nichtig, und jede Erörterung mit Rußland unnöthig machen."

** London, 19 Jan. Wie sehr Handel und Gewerbfleiß, diese goldenen Früchte des Friedens, auch die entferntesten Weltgegenden in wohlthätige Berührung bringen, und Völker mit einander befreunden, zwischen welchen der Erddurchmesser liegt, davon liefert ein Aufsaz in der Sincapore-Zeitung vom 3 August einen Beweis. Er lautet folgendermaaßen. „Die „rheinisch-westindische Kompagnie hatte beschlossen, in Hamburg „ein Etablissement zu errichten, in der Absicht, dem Geschäfts„kreis der Kompagnie eine größere Ausdehnung zu geben, und „Verbindungen mit Südamerika und Ostindien einzuleiten. Eine „deutsche Zeitung vom 25 Februar benachrichtigt uns, daß am „1 Mai ein Schiff der Kompagnie mit einer Ladung deutscher „Erzeugnisse und Manufakturwaaren für die Märkte Indiens „und China's absegeln sollte. Die nächste Bestimmung des „Schiffs ist Sincapore; das Aufblühen unsers Ortes als Freiha„fen, und seine bequeme Lage als Depot, hat die Kompagnie „veranlaßt, ihn zum Schauplaze ihrer ersten Geschäfte in die„sem Welttheile zu wählen. Die Wichtigkeit eines von allen „Beschränkungen befreiten Handels scheint von den Kaufleuten „Hamburgs völlig gewürdigt zu werden, und wir hoffen, daß „die Bemühungen der Kompagnie, einen Handel mit unserer „Kolonie zu eröffnen, den guten Erfolg haben werden, welche „so lobenswerthe Unternehmungen verdienen. Der Nuzen, wel„chen unser Handel von solchem Verkehre ziehen wird, kann „nicht anders als wohlthätig wirken." — So möge denn diese Unternehmung, wovon mancher Engländer über Sincapore die erste Kunde erhält, so gedeihen, daß sie Veranlassung zu neuen Versuchen gebe. Asien bietet ein weites Feld für den europäischen Gewerbfleiß dar, und Vorsicht mit Ausdauer gepaart, versprechen der deutschen Industrie gewiß eine ergiebige Quelle des Absazes und Erwerbes. — Nicht solche Hoffnungen gewähren die Nachrichten aus den meisten Gegenden Südamerika's. Die zu starken Zufuhren europäischer Fabrikate, und die unstäten politischen Verhältnisse der meisten neuen Staaten, sind nachtheilig für den Handel, der die Pflege der Ruhe bedarf; aber auch hier wird eine bessere Zeit eintreten, und man darf sich durch die Ungunst einiger Jahre nicht abschreken lassen. Amerika ist noch kaum sich selbst zurükgegeben, und bei allen Nachtheilen seines gesellschaftlichen Zustandes, bleibt es immer ein von der Natur hoch begabter Welttheil, der durch seine reichen Erzeugnisse den Gewerbfleiß Europa's hinreichend aufwiegen und belohnen kan. — Man erwartete Bolivar am 14 Nov. zu Bogota; seinen Händen ist von der Vorsehung das Schikſal der Republik Co-

lumbien anvertraut. Meint er es redlich, so ist dieselbe wohl zu retten, ist aber seine Endabsicht, ihr die bolivische Verfassung aufzudringen, die von allen Republikanern verabscheut wird, so steht es übel mit der Ruhe dieses Freistaates, und Anarchie wird sich aller Provinzen bemächtigen. Der Vicepräsident Santander hat sich öffentlich in einem Sendschreiben gegen alle Diktatur und lebenslängliche Gewalt ausgesprochen. Er erklärt: „es „sey durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden, daß der Liberator-„Präsident die Diktatur übernehme, eine Gewalt, vor welcher „jeder freie Mann in einem Freistaate zurükschaudern müsse; „derselbe könne als erste Magistratsperson der Republik deren „Leitung ausschließlich führen, und werde in der Verfas-„sung alle nöthige Gewalt finden, um den Staat aus innern „und auswärtigen Gefahren zu retten, die geflissentlich mit so „lebhaften und übertriebenen Farben geschildert würden; er „(der Vizepräsident) werde, so lange die Leitung des Staates „ihm anvertraut sey, und noch eine Stadt der Verfassung treu „bliebe, sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln vertheidigen." So spricht dieser Mann, dem Columbien seit Bolivars Abwesenheit die Erhaltung seiner Unabhängigkeit verdankt, und tritt gegen Bolivar in die Schranken, sobald dieser es wagen wollte, dem jungen Staate das Beispiel der Unstätigkeit und die Losung zur Anarchie zu geben.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 24 Januar sind uns nicht zugekommen.

Die Biographie des Vivans enthält über Herrn v. Maubreuil folgende Notizen: „Marie-Arnaud Guerry de Maubreuil wurde 1780 in der Bretagne geboren und trat, nachdem er in der französischen Armee verschiedene Feldzüge mitgemacht, in die Dienste Jerome Bonaparte's, damaligen Königs von Westphalen. Er befand sich 1814 gerade in Paris, als die Verbündeten daselbst einzogen, und trieb sich mit großem Geschrei gegen den Usurpator auf den Boulevards herum. Einige Tage darauf gab er sich für bevollmächtigt aus, die von der Familie Bonaparte mitgenommenen Krondiamanten zurük zu begehren. Er begegnete auf dem Wege nach Fontainebleau der Gemahlin des gewesenen Königs Jerome, gebornen Prinzessin von Würtemberg, hielt ihren Wagen an und bemächtigte sich mehrerer Kisten mit Kostbarkeiten. Die königliche Regierung befahl, dieselben der Prinzessin wieder auszuliefern, aber es fehlte ein Schmukkästchen von hohem Werthe. Hr. v. Maubreuil wurde sogleich verhaftet und vor das Civilgericht der Seine geführt, das sich für inkompetent erklärte. Man sezte ihn in Freiheit, verhaftete ihn jedoch während der 100 Tage aufs Neue, bei welcher Gelegenheit er zu seiner Rettung ein sehr beleidigendes Memoire gegen die königliche Regierung druken ließ. Nun öffnen sich seine Gefängnißthore, er eilt unter einem falschen Namen nach Brüssel, wird dort erkannt, und wegen des Verdachtes, als führe er etwas gegen das Leben Ludwig des Achtzehnten im Sinne, verhaftet. Im Gefängniß zu Gent, wohin man ihn gebracht, öffnete er sich die Adern, kam dann, als er wieder hergestellt war, nach Aachen, um dort den Preußen übergeben zu werden. Auf dem Wege entwischt er und kömmt im Augenblik der zweiten Restauration nach Paris. Man sezt ihn im Jahr 1816 neuerdings als verdächtig fest, mit in das Komplott verwikelt zu seyn, welches die Aufhebung der Prinzen in der Gegend von St. Cloud zur Absicht hatte. Im August 1817 in der Angelegenheit der entwendeten Diamanten vor das Zuchtpolizeigericht gebracht, wurde er, da sich dieses Tribunal für inkompetent erklärte, vor den königlichen Gerichtshof gestellt. Er machte hier seinen eigenen Vertheidiger, zeigte sich aber als einen Mann, mit dem es im Kopfe nicht richtig ist. Zu gleicher Zeit richtete er an alle Gesandten eine Note für ihre Souverains. Der Kassationshof schikte ihn an den königlichen Gerichtshof zu Rouen, dann an jenen zu Douai. Der Angeklagte entkam zum Viertenmale, und gerade in dem Augenblike aus dem Gefängniß, wo das Urtheil über ihn gefällt werden sollte. Er entfloh zuerst nach Belgien und dann nach England, wo er sich in einer unverständlichen Flugschrift zu vertheidigen suchte, und heftige Drohungen gegen den Fürsten Talleyrand ausstieß. Der Gerichtshof von Douai verurtheilte ihn in Contumaciam zu 5jähriger Gefängniß- und 500 Fr. Geldstrafe." Seitdem hörte man nichts mehr von ihm, bis er am 21 Jan. zu St. Denis wieder auf dem Schauplaze erschien.

Die Pandore erzählt, der Hr. Erzbischof von Paris und Hr. Dupuytren wären die ersten gewesen, welche am 21 den Fürsten Talleyrand besuchten. Als man sie angemeldet, habe der Fürst lächelnd gefragt: „Ist denn meine Krankheit so bedeutend, wie die von Talma?" — Am Tage vor dem Unfalle habe Fürst Talleyrand den Hrn. Villemain aufgesucht, und ihm 100,000 Fr. für das erste Werk, das er schreiben werde, angeboten.

Unter den Personen welche bei Hrn. Villemain Karten abgaben, um ihm ihr Bedauern über seine Absezung zu bezeugen, soll sich auch der Sohn des Siegelbewahrers befunden haben.

Der Constitutionnel sagt: „Am 22 war ein zahlreiches Publikum bei der Vorlesung des Hrn. Villemain versammelt. Er betrat, das erstemal seit seiner ehrenvollen Absezung, den Lehrstuhl. Bei seinem Erscheinen erfolgte Beifall, der mehrmals wiederholt wurde. Der Professor konnte den Enthusiasmus seiner Zuhörer allein durch die Erklärung in Schranken halten: „Ich bitte als einzigen Beweis Ihres Beifalls um Ruhe und Stille."

Der Courrier français bemerkt, der offizielle Moniteur selbst bediene sich in einem seiner lezten Blätter zu Bezeichnung des neuen Preßgesez-Entwurfs des Ausdruks: la loi de Mr. de Peyronnet.

Die Oppositionsblätter behaupten, die Minister hätten an mehrere ihnen ergebene Deputirte, die noch in den Departementen verweilen, Aufforderungen geschikt, sich vor der Abstimmung über das Preßgesez in Paris einzufinden.

Das Echo du Midi macht die Bemerkung, daß die Sache der portugiesischen Royalisten eine schlechte Wendung nehme. Dieses Unternehmen sey gleich Anfangs schlecht angelegt gewesen. Es sey außer allem Zweifel, daß man in Portugal die brasilische Konstitution und die englische Oberherrschaft hasse; allein in jedem Volke liege, selbst bei der entschiedensten Gesinnung, eine gewisse Passivität, gegen welche nur der Sieg etwas vermöge. Es sey von den Royalisten höchst unklug gewesen, zu proklamiren, daß Frankreich und Spanien der portugiesischen Konstitution den Krieg erklärt hätten, alle Mächte zu ihrem Umsturze einig wären, und der Infant Don Miguel die königlichen Truppen kommandiren würde. Man sehe jezt, welche

schlimme Wirkung ein solcher Betrug erzeuge, wenn er in der Folge sich der Nation aufdeke.

In der Sizung der Pairskammer am 19 Jan. wurde die Erörterung über die Petition des Hrn. v. Montlosier fortgesezt, und Hr. Vicomte Dambray trat zuerst gegen den Antrag der Kommission auf. Er äußert, die Petition des Hrn. v. Montlosier scheine ihm der Aufmerksamkeit der Kammer nicht würdig. Der Bittsteller habe seine nüzlichen Arbeiten verlassen, und, ohne einen Beruf dazu zu haben, sich Angriffen auf Fantome hingegeben, die schon eine Menge Anderer dem Volke als Schrekbilder vorgehalten hätten. Er habe die Leidenschaften des Volks aufgeregt, und sich dazu derjenigen Pressen bedient, welche die Ausgaben von den Schriften vervielfältigt hätten, die die größten Gottlosigkeiten des lezten Jahrhunderts enthielten. Die Religion selbst sey von ihm angegriffen, alle Stufen des Priesterthums geschmäht worden, und er habe die Fahne gegen einen Orden erhoben, dessen beste Vertheidigung in dem Sarcken liege, den er der Gottlosigkeit einflöße. Der Redner sehe nicht ein, warum dieser Orden nicht eben so geduldet werden sollte, wie der Freimaurer-Orden. Uebrigens wisse man, daß der Jesuiten-Orden in Frankreich gar nicht vorhanden sey; er habe keinen bürgerlichen Bestand, besize keine Güter, auf denen der General nach Belieben die Mitglieder einsezen oder fortschiken könnte. Die Petition sey daher weder neu noch anständig, und er trage auf die Tagesordnung an. Die Kammer beschließt den Druk der Rede. — Der Vicomte Lainé unterstüzte die Anträge der Kommission. Er hätte geglaubt, sagte derselbe, man dürfe sich nach den Vorgängen in der lezten Sizung, in Betref des zugestandenen Bestandes mehrerer Anstalten von Jesuiten, der Hofnung überlassen, daß entweder die Gesezе des Königreichs vollzogen würden, oder daß man eine Modifikation derselben in Antrag bringen möchte. Das Stillschweigen der Krone erscheine ihm als ein weiterer Grund, sich den Gesezen anzuschließen, und sich in Beziehung auf die großen und theuren Interessen der Religion, der Moral, des Unterrichts, auf die französische Geistlichkeit, die Universität und die Institutionen des Landes zu stüzen. Er wolle sich weder die Ehre noch das Unrecht zuschreiben, diese wichtigen Fragen zuerst in Anregung gebracht zu haben. Beides gebühre dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, dessen Rechtlichkeit Anstalten als bestehend enthüllt habe, deren Daseyn bisher geläugnet worden sey. Der Redner bemerkte hierauf, daß es sich nicht davon handle, den Bittsteller zu beurtheilen, sondern die Petition; erinnert aber an ehrenwerthe Züge für den Verfasser der Bittschrift. Bei Lesung der Lobsprüche, welche die Kammer über die Jesuiten habe hören müssen, könne sich die Jugend keine große Vorstellung von den Vorfahren und den frühern Regierungen machen. Zwischen den Jesuiten einerseits und sechs katholischen Königen andererseits, unter dem Beistande ihrer Konseils, und der Gerichtshöfe, die in langen Zwischenräumen Edikte erlassen hätten, welchen der Papst nach sechs Jahren die Bestätigung ertheilt habe, müsse die Nachwelt die Sache der Wahrheit nach entschieden, und das Völkerrecht für klar erklären. Dieses Recht habe zwar im Jahr 1814 durch die päpstliche Bulle eine Veränderung erfahren; aber diese Bulle mache kein Gesez in Frankreich aus, viel weniger könne sie eine entgegengesezte Legislation umwerfen. Später habe das für die Jesuiten so gastfreundliche Rußland die Klugheit der Könige bestätigt. Das französische Staatsrecht sey beständig und unveränderlich, die treffliche Arbeit des Berichterstatters lasse hier keinen Raum zu zweifeln. Wollte man sagen, die Revolution habe das Werk der Könige zerstört, und die spätern Gesezе seyen revolutionär, so wäre dis gerade so viel, als wollte man alles verwirren und die Gesezgebung einem Chaos hingeben. Die Anrufung des fünften Artikels der Charte beweise nur die Fortschritte des Klerus zu Gunsten der öffentlichen Freiheiten. Dabei werde die öffentliche Ruhe gedeihen. Wolle man aber aus dem fünften Artikel Gründe zu Gunsten der Jesuiten schöpfen, so heiße dis voraussezen, daß in ihrer Religion oder in ihrem Kultus eine Spaltung statt finde, und wenn dis sey, so müßten sie geschüzt werden. Es handle sich aber nicht um religiöse Freiheit für ihre Anstalten; diese Anstalten seyen nicht wegen ihres Kultus, sondern aus ganz andern Absichten errichtet. Wollte man in den Folgerungen aus der Bedeutung des fünften Artikels, wie man sie für die Jesuiten angenommen, streng seyn, so müßte man sie auch auf die Protestanten anwenden, die nicht einmal ein Kollegium mit unbeschränkter Ausübung besäßen; und eben so auf alle Sekten, auf die Methodisten, die früher angeführt worden seyen, die eben so wie die andern sagen würden, daß die Vorschrift ihnen gelte: „Gehet hin, und predigt.“

(Fortsezung folgt.)

† Paris, 21 Jan. Es war vorauszusehen, daß man durch geheime Umtriebe den Entschluß der Akademie in Beziehung auf das Preßgesez zu vereiteln suchen würde. Ein Hr. Lourdoir, der im Ministerium des Innern die Partie der Wissenschaften zu besorgen hat, ohne gerade in dieser Hinsicht in besonderem wissenschaftlichen Ansehn zu stehen, erhielt den Auftrag, unter Mitwirkung des Hrn. Auger, beständigen Sekretärs, und des Hrn. Roger, der in seiner Stellung als Sekretair der Posten nicht ganz unabhängig ist, Stimmen gegen den Antrag des Hrn. Lacretelle zu werben. Diese Akademiker sezten sich nun in Bewegung, sparten weder Versprechungen noch Drohungen, und glaubten des Erfolges schon so gewiß zu seyn, daß sie dem Ministerium ein Vertrauen einflößten, zu dem es ohnehin sehr geneigt ist. Man sprach in den ministeriellen Salons von der Unfehlbarkeit eines vollständigen Siegs. Die Etoile verkündete diesen sogar voraus, und man rechnete dabei besonders auf die Wirkung eines Briefs des Hrn. Erzbischofs von Paris an Hrn. Auger. Das Resultat zeigte aber, daß die Minister sich völlig getäuscht hatten, die nun, wie es gewöhnlich geschieht, dadurch um so mehr gereizt wurden. Daher entstand der Zorn des Moniteurs und drei Absezungen, welche ausgezeichnete Litteratoren trafen. Diese drei Männer entsprechen den dreierlei Farben der royalistischen Meynung. Hr. Michaud ist reiner Royalist, Hr. Lacretelle Royalist des rechten Centrums, und Hr. Villemain Royalist des Ministeriums Pasquier. Dadurch entstand eine Erbitterung der Gemüther, die noch größer ist, als selbst die Journale sie schildern. Kaum war diese Maaßregel ergriffen, so stellten sich wieder neue Verlegenheiten für das Ministerium ein. Am Montag soll Hr. Villemain seine dritte Lektion über französische Beredsamkeit in der Sorbonne halten. Er besizt in hohem Grade das Talent des Reichthums und der Leichtigkeit der Improvisation, und seine Reden wir-

ten sehr kräftig auf die Einbildungskraft der studirenden Jugend. Ohne Zweifel wird ihm eine Huldigung vorbereitet. Dieser Auftritt beunruhigt aber das Ministerium; und man glaubt, der Unterricht des Hrn. Villemain werde dasselbe Schiksal haben, wie der Unterricht der HH. Royer Collard, Cousin und Guizot, und suspendirt werden. Auch hegt man Besorgnisse wegen der zweiten außerordentlichen Sizung der Akademie, wo die Adresse vorgelesen werden soll, deren Entwerfung den HH. v. Chateaubriand, Lacretelle und Villemain übertragen ist. Schon ist ein ministerieller Agent in voller Thätigkeit, der Alles anwendet, um diese Opposition in Schranken zu halten. Das Ministerium soll die Verlesung der Adresse in der Akademie durch die Ankündigung verhindern wollen, daß der König die Deputation nicht empfangen wolle. Dieses System dürfte indessen ohne Erfolg seyn, da die Akademie einmal eine Verpflichtung gegen das Publikum übernommen hat. Das Ministerium wollte durch einen Schlag auf die Akademie die moralische Einwirkung vernichten, welche der aus freien Stüken unter den Gelehrten entstandene Entschluß hervorgebracht hatte. Es hatte bemerkt, daß die Mehrheit in der Deputirtenkammer zu wanken anfing, und sich daher eingebildet, einige akademische Absezungen würden den Beamten unter den Deputirten als ein Wink dienen. Es wollte durch Schrecken herrschen. Deswegen sagte Frau von Broglie, die Tochter der Frau v. Stael, wenn ihre Mutter Bonaparte einen Robespierre zu Pferde genannt hätte, so könnte man heute Hrn. P. einen andern Robespierre, aber auf einem Esel nennen. Wie es immer bei den gereizten Maaßregeln einer schwachen Macht der Fall ist, die durch Furcht das durchzusezen sucht, was sie durch Achtung nicht mehr gewinnen kan, so tritt auch hier gerade der entgegengesezte Erfolg von dem ein, den man gehofft hatte. Die Deputirtenkammer hat sich in der gestrigen Sizung sehr unabhängig gezeigt, und Hr. Just de Noailles, Mitglied dieser Kammer, äußerte in einem Salon, daß, wenn gestern über den Entwurf des Preßgesezes abgestimmt worden wäre, die Verwerfung erfolgt seyn würde. Weit bedeutender aber ist der Vorgang in der Pairskammer aus Gelegenheit der Petition des Hrn. v. Montlosier in Betref der Jesuiten. Der Bericht des Hrn. Portalis ist ein Meisterstük von Mäßigung und Festigkeit. Dieser edle Pair gewinnt täglich größeres Ansehen in der Kammer. Er hat Anspruch auf eine Stelle in dem ersten gerechten und starken Ministerium, das Frankreich erwartet. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat das Ministerium durch seine Geständnisse über die Jesuiten in große Verlegenheit gebracht. Hr. Pasquier wußte diese besonders geschikt in der Sizung zu benüzen. Diese Sizung hat noch das Merkwürdige, daß sie die innige Verbündung der Pairskammer und der Gerichtshöfe über die großen Fragen, welche die Interessen des Landes angehen, beurkundet. Sie kan in der Folge eine ministerielle Anklage veranlassen, da es jezt aufgemacht ist, daß das Ministerium die Gesezе des Königreichs gegen die Jesuiten nicht hat vollziehen lassen. Bekanntlich begründet dis, den Grundsäzen unseres Parlaments-Rechts zufolge, eine Anklage. Auch hat sich hier die große Mehrheit ergeben, die das Preßgesez verwerfen wird, das diese Kammer nur für ein Werk der jesuitischen Partei hält. Eine unserer Zeitungen, nemlich die Lyoner, hat sogar die naive Aeußerung gemacht, das Gesez sey zu Rom verfaßt und gebilligt worden. Wenn schon bei der Petition des Hrn. v. Montlosier, die einige Pairs als ein Skandal betrachtet hatten, eine Mehrheit von 40 Stimmen erschienen ist, dieselbe an den Präsidenten des Konseils zu verweisen, welche Mehrheit läßt sich nicht bei der Abstimmung über ein Gesez erwarten, das bereits eine allgemeine Misbilligung erfahren hat!

Deutschland.

Die am 22 Jan. zu Dresden geborne Prinzessin Tochter Sr. k. H. des Prinzen Johann von Sachsen, hat in der Taufe die Namen Maria Friederika Auguste erhalten.

Preußen.

Nach dem neuesten ärztlichen Berichte aus Berlin vom 23 Jan. war das Befinden Sr. Maj. des Königs gut, und die Zeichen einer regelmäßigen und glüklichen Zusammenheilung der getrennt gewesenen Knochen waren vorhanden.

Rußland.

* St. Petersburg, 17 Jan. Seit dem 18 Dec. haben wir keine weiteren offiziellen Nachrichten von dem Verfolge der Operationen unsers Armeekorps an der persischen Gränze erhalten. Die lezten meldeten bekanntlich den vom Generaladjutanten Paskewitsch am 7 Nov. bewirkten Uebergang über den Araxes, und die günstigen Resultate, deren er sich durch dieses kühne Unternehmen zu gewärtigen hatte. So viel man unterdessen hier von Gutunterrichteten vernimmt, haben sich die Feinde tiefer in das Innere ihres von unzugänglichen Felsenklüften und tiefen Bergschluchten durchschnittenen Gränzgebiets zurükgezogen, und hier verschanzt. Die vorgerükte Jahrszeit und die über steile Gebirge führenden Wege, machen es unserm Truppenkorps unmöglich, sie in diese Defileen zu verfolgen. In dieser Unthätigkeit wird sich der Feldzug wahrscheinlich ohne Resultate bis zum Anfang der mildern Jahrszeit, d. h. bis zum Ausgang des Monates März hinhalten. Dann dürfte der in der Bekriegung der Völker des Orients so erfahrne Obergeneral Yermolow einen Hauptstreich ausführen, der die gänzliche Aufreibung, der zum zweitenmal gegen uns aufgebotenen feindlichen Streitkräfte zum Erfolg haben möchte, wenn es dem Schah nicht zuvor gelingt, durch Englands Vermittlung einen für ihn einigermaaßen erträglichen Frieden mit Rußland abzuschließen. Dis wäre der klügste Schritt, den eine wohlmeinende Politik ihm in seiner immer kritischer werdenden Lage anrathen könnte. So viel ist gewiß, daß unsere Regierung nächstes Frühjahr große Energie zur schnellen Beendigung dieses Krieges anwenden wird.

Oestreich.

Wien, 26 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1062.

Türkei.

Das Journal de Marseille enthält ein Schreiben von der Insel Cypern mit der Nachricht, daß der Missionär Desmazures seine Absicht, Palästina zu bereisen, nicht habe ausführen können, und nicht über Jaffa hinaus gekommen sey. Die Janitscharen von Jerusalem seyen im Aufstand, und diese Stadt eng blokirt. Sie hätten zwar dem Pascha ihre Fahnen und Insignien überschikt, und Gehorsam versprochen, aber die Uebergabe der Festungswerke verweigert. Ihre Unterwerfung sey daher nur illusorisch, und die Blokade dauere fort.

* Bucharest, 13 Jan. Durch die russische Post haben wir Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7 Jan., nach welchen sich in dieser Hauptstadt Nichts verändert hat. Es herrschte Ruhe, und Handel und Wandel schienen wieder aufzuleben. Aus Griechenland wußte man, außer der Befreiung von Attika und einem neuen Aufstand der griechischen Dorfbewohner bei Volo, nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 32. 1 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 3a. Briefe aus St. Petersburg und Mainz. — Ankündigungen.

W 2 ZEITU 182

Portugal.

* Lissabon, 10 Jan. Die neuesten Nachrichten von der Armee sind von dem Grafen Villaflor vom 6 d. Er stand zu Mangualde über Celerico hinaus und auf dem rechten Ufer des Mondego. Der Marquis v. Chaves und Magessi zogen sich über Valverde und Aguiar de Beyra gegen den Fluß Coa zurük, wahrscheinlich um über den Duero zurük sich nach Tras os Montes zu begeben. Der Graf Villaflor wird sie dahin verfolgen, so daß nun alles Kriegsungemach auf die Gegenden zurükfällt, wo der Aufstand zuerst ausgebrochen ist. Die Räumung von Guarda durch den Grafen Villaflor wegen seiner so eben angegebenen Bewegung hatte den Mißgünstigen Anlaß zu Verbreitung nachtheiliger Gerüchte gegeben, die aber durch den Erfolg widerlegt worden sind. Auf den Vorposten der Generale Azeredo, Claudino, Correa de Mello, am Mondego und der Tamega, haben einige Scharmüzel statt gefunden, die bei allen Lobpreisungen der Truppen durch ihre Anführer doch wenig Interesse darbieten. General Angeja meldet aus Amarante, vom 3, daß wenn die Ankunft seiner Verstärkungen durch das schlechte Wetter nicht verzögert worden wäre, er bereits vorgerükt seyn würde. Von diesem Tage an solle aber die Provinz Tras os Montes von allen Seiten angegriffen werden.

Der Moniteur vom 24 Jan. sagt: „Unterm 20 Jan. schreibt man aus Madrid: Die portugiesischen Flüchtlinge, welche zulezt die Straße nach Coimbra verlassen hatten, über den Mondego gegangen waren, und sich den spanischen Gränzen wieder näherten, sind den 9 d. bei Coruches de Beira geschlagen worden, wo sie einen bedeutenden Verlust erlitten. Man meldet von der Gränze her, daß bereits eine große Anzahl derselben auf das spanische Gebiet zurükgedrängt worden war."

Der Moniteur vom 25 Jan. enthält hierauf Folgendes: „Die amtliche Lissaboner Zeitung vom 12 meldet, Hr. Candido José-Xavier habe provisorisch das Kriegsministerium angenommen. Der Graf Villaflor, der am 9 Jan. zu Coruches de Beira stand, habe die Insurgenten geschlagen, die sich zurükziehen. Mehrere Militärs kehren wieder zu den Fahnen zurük, die sie verlassen hatten. — Einem Schreiben vom 13 zufolge, soll der Regentschaftsrath sich geweigert haben, dem Marschall Beresford, in Betracht seiner Eigenschaft als Fremder, den Oberbefehl der Truppen zu übertragen."

Die Etoile bringt folgendes aus Lissabon vom 10 Jan.: „Vorgestern ist die prächtige französische Fregatte Surveillante in vier Tagen von Brest hier angekommen; sie hat Hrn. v. Gabriac an Bord, der übermorgen nach Rio-Janeiro abreist. Der französische Gesandte wurde gestern bei Ihrer königl. Hoheit der Infantin-Regentin empfangen. Gestern ist auch ein englischer Obrist mit einer Begleitung englischer Kavallerie und einem Beamten des Kriegsministeriums in das Hauptquartier des Grafen Villaflor abgegangen. Man sagt, sie sollten mit dem Marquis v. Chaves unterhandeln."

Die Quotidienne bemerkt auf die Nachricht des Moniteurs aus Madrid vom 20 Jan., daß die Royalisten am 9 bei Coruches geschlagen worden seyen: es gebe in Portugal keine andere Stadt Coruches, als die in Estramadura, zehn Stunden von Lissabon gelegene. Wenn daher beinahe unter den Thoren von Lissabon ein solcher Kampf am 9 Jan. stattgefunden, so müsse man daraus schließen, daß die Royalisten, die bei diesem Treffen waren, seyen sie nun Sieger oder besiegt, nicht von dem Armeekorps des Marquis v. Chaves hätten seyn können, der am 3 am Mondego gestanden, und unmöglich am 9 sechszig Stunden südlich auf der andern Seite des Tajo sich habe befinden können, über den er nur auf der Brüke von Abrantes zu gehen im Stande gewesen wäre. — Die Etoile erwiedert, das Coruches de Beira, wo das Gefecht statt gefunden, sey von dem Coruches, das nur zehn Stunden von Lissabon liege, verschieden.

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 15 Jan.: „Die königliche Familie hat heute Madrid um halb vier Uhr Nachmittags verlassen, und sich nach dem Schloß Pardo begeben, wo sie den übrigen Winter bleiben wird. Hr. Calomarde ist der einzige Minister, der Se. Majestät begleitet; jeder der übrigen Minister wird sich Einmal in der Woche hinbegeben, um mit dem Könige zu arbeiten, was bei frühern Reisen nicht der Fall war. Diesen Morgen um neun Uhr ist der General Graf d'Arbaud-Jouques nach Frankreich abgereist. Er wird bis nach Bayonne bei den Truppen seiner Brigade bleiben. Der schlechte Zustand der Wege und der viele Schnee sowol um Burgos als in den Schluchten von Somo-Sierra, hat einige Tage die Kommunikationen mit Frankreich langsamer gemacht; seit aber besseres Wetter eingetreten ist, kommen die Posten wieder zur rechten Zeit an. Briefe von der südlichen Gränze von Portugal melden, es seyen seit einiger Zeit ziemlich viele spanische Militärs außer Dienst in jenes Land ausgewandert. Ein kleiner Aufstand in Nieder-Andalusien hat zu Uebertreibungen Anlaß gegeben. Es verhielt sich damit folgendermaaßen: Man sagte, einige Gemeinden von Velez-Malaga beschäftigten sich mit Bildung revolutionärer Banden, und die Behörden schikten eine bewegliche Kolonne nach

den Dörfern Canillas, d'Azeituna und Alcanzin, am Fuße der Gebirge, aus Linientruppen und royalistischen Freiwilligen. Diese Kolonne sezte zu Canillas einen Mann Namens Lopez fest, bei dem man ein Patent als Guerillas-Anführer fand, und der bei einem Schmiede zu Alcanzin zweihundert Lanzen bestellt haben soll. Eine Abtheilung Kavallerie ward sogleich nach Benamargosa geschikt. Der Offizier derselben ließ sich bei Nacht von etwa 20 Mann Bewaffneten in einem Wirthshause überraschen; gerade aber als Lezztere die Pferde und die Waffen nehmen wollten, eilten die Royalisten des Orts mit Macht herbei, tödteten einen der Rebellen, einen Barbier, und verjagten die übrigen, wobei zwei Freiwillige verwundet wurden. Man darf nicht vergessen, daß der Schauplaz dieses Vorfalls eine Gegend voll von Verbrechern und Kontrebandiers ist, und daß also auch andere Beweggründe bei diesen Leuten stattgefunden haben können. Die Liberalen der benachbarten Städte sprachen aber gleich davon, als von einer ernsthaften Revolution gegen die königliche Regierung."

Großbritannien.

London, 22 Jan. Seit der lezten Liquidation waren die Schwankungen sehr groß: Konsol. 3Proz. höchster Preis 84¼; niedrigster 77¾; zulezt 78¾ nach Ablösung des Coupons. Russische Bons 86; portugiesische 73; mexicanische 63.

London, 23 Jan. Konsol. 3Proz. 80⅛; russische Bons 86½; portugiesische 73; mexicanische 63; columbische 32; griechische 15; Cortes 12½.

Nach Versicherung des Couriers war der Herzog von Wellington wirklich zum Nachfolger des Herzogs von York im Kommando der Landarmee ernannt.

Durch New-Yorker Zeitungen erhielt man Nachricht von Unruhen, die in den Provinzen Honduras und Nicaragua ausgebrochen waren, und den Präsidenten des Föderalstaats Mittelamerika (Guatimala) vermocht hatten, einen außerordentlichen Kongreß nach der Stadt Cojutipeque auszuschreiben.

Nach dem neuesten Berichte der brittischen Bibelgesellschaft vom Jahr 1826 hat dieselbe seit ihrer Einrichtung, in 22 Jahren, 1 Million 355,022 Pfund Sterling, 12 Schilling und 2 Pence ausgegeben, und dafür 1 Mill. 967,003 Bibeln und 2 Millionen 909,719 neue Testamente, zusammen 4 Millionen 876,722 Exemplare vertheilt.

** London, 22 Jan. Der 18 und 19 dieses Monats waren für die hiesige politische Welt sehr dunkele Tage; die fortdauernde Weigerung des spanischen Kabinets, durch Absezung der bekannten Generalkapitaine an der portugiesischen Gränze einigermaaßen Genugthuung zu leisten, verbunden mit dessen schnell ausgeführtem Entschlusse, ein starkes Beobachtungskorps an jener Gränze aufzustellen, schienen auf nichts Geringeres als auf den nahen Ausbruch eines Krieges hinzudeuten, dessen Folgen schwer zu berechnen sind. Vorgestern ward jedoch der Horizont durch die Nachricht vom Abmarsche der beiden französischen Schweizerregimenter aus Madrid etwas heiterer; man legte auch viel Gewicht auf das vom spanischen Kriegsminister an die Gränzkommandanten erlassene Umlaufschreiben, mit dem Verbote, sich in die Angelegenheiten Portugals zu mischen, oder den Insurgenten Beistand zu leisten. Die Fonds, am Tage vorher zu 77¼ bis 78 verkauft, gingen in diesem freudigen Taumel wieder bis weit über 80 hinauf. Inzwischen sind diese Aufwallungen gewöhnlich von kurzer Dauer; seitdem das anfängliche Zutrauen in die Betheuerungen des französischen Hofes sich vermindert hat, sind alle Schritte desselben, welche scheinbar Unzufriedenheit gegen Spanien athmen, wie die Abberufung des Marquis v. Mousliers und der schweizerischen Truppen, nicht vermögend die Eifersucht zu beschwichtigen, welche man in England gegen das französische Kabinet hegt. In einem solchen Kredit steht hier die apostolische Partei, daß man sogar den öffentlichen Erklärungen des französischen Ministers nicht traut, eine Garantie, die doch in einem konstitutionellen Staate völlig bindend seyn sollte. Zum Glük führt bei uns jezt ein Mann das Ruder, der nicht mit sich scherzen läßt; und fährt Spanien in seiner Doppelzüngigkeit fort, so könnte man von hier aus eben so schnell mit einer Kriegserklärung überrascht werden, als dis neulich mit der königlichen Botschaft ans Parlament wegen Portugal der Fall war. Alle Opposition hat in dieser Angelegenheit aufgehört, weil die Ansicht von der Nothwendigkeit, Portugal vor dem spanischen Einfluß zu retten, hier jezt identisch mit der Selbstständigkeit Englands ist. Ueberhaupt dringen mit jedem Jahre die Lehren und Grundsäze der Whig-Opposition mehr in das Regierungssystem Englands ein; sie war es, die seit langer Zeit für ein freies Handelssystem, für eine Verbesserung der peinlichen Rechtspflege kämpfte, bis sie endlich aufgeklärte Minister fand, welche sich über die Eifersucht des Parteigeistes wegsezten, und die Nothwendigkeit der Reformen anerkannten. Sie wird auch endlich ihren großen Zwek, die Gleichstellung der irischen und brittischen Katholiken, erreichen, und so dazu beitragen, die innere Ruhe unsers Landes zu befestigen. Ein Macintosh, ein Russel sind dem Staate mehr werth als hunderte jener Mitglieder, die nur als Maschinen auf die Ministerialbänke niedergesezt werden, und denen es völlig gleichgültig ist, ob ein Canning oder ein Castlereagh sie leitet, wenn nur ihre nächsten Interessen, ihr Getreidemonopol, ihr Zehntensystem, und andere beim hiesigen Grundeigenthume obwaltenden Mißbräuche, nicht angetastet werden. Daher die Eifersucht manches Ultra-Tory, das Lob der Minister von den Organen der Opposition aussprechen zu hören; er glaubt schon hierin eine Verminderung seines Einflusses zu erblikken. — Der Herzog von Wellington ist nunmehr Nachfolger des Herzogs von York geworden; seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Armee wird morgen in der Hofzeitung angezeigt werden. Diese Stelle trägt 16,000 Pf. Sterl. jährlich; dagegen gibt der Herzog seinen Gehalt als General-Feldzeugmeister auf, wiewol das Feldzeugamt mit seiner neuen Würde vereinigt wird. Auch bleibt er Mitglied des Kabinets; eine Eigenschaft, die sich in einem konstitutionellen Staate eigentlich nicht mit dem Oberbefehle der Armee verträgt. So lange jedoch die Verhältnisse auf der pyrenäischen Halbinsel die angestrengteste Aufmerksamkeit unsers Kabinettes verlangen, wird wohl schwerlich eine Veränderung hierin statt finden. Einen ausgezeichnetern Oberbefehlshaber hätte die brittische Armee nicht erhalten können, und er wird gewiß das brittische Heer, wofern dis möglich ist, noch mehr vervollkommnen; aber geliebt ist der Herzog von Wellington von der Armee nicht. — Die Vermehrung der französischen Besazungen in den spanischen Festungen geht allmählig vor sich; Barcellona hatte seit drei Wochen 1200 Mann Verstärkung erhalten. — Aus Nordamerika haben wir Nachrichten bis zum 1 Jan. Der Senat der

Vereinigten Staaten hat die Annahme der von Seite Großbritanniens bewilligten Entschädigung für die im lezten Kriege weggenommenen Sklaven und Waaren genehmigt. Die Vergütung beträgt 1,204,000 Dollars, und gewährt den Betheiligten selbst noch Zinsen von obigem Kapital. Mehrere Dokumente, welche auf die Arbeiten des Kongresses von Panama Bezug hatten, sind dem Kongresse vorgelegt worden. — In Central-Amerika sind Unruhen ausgebrochen: die Provinzen Nicaragua und Honduras kündigten ihrer vollziehenden und gesezgebenden Gewalt den Gehorsam auf, und es trat ein Zustand der Gesezlosigkeit ein, der ohne die Energie des Präsidenten der Republik deren Existenz leicht gefährden kan.

Frankreich.

Wir erhalten heute Pariser Zeitungen vom 24 und 25 Januar.

Paris, 24 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 45; 3Proz. 67, 5; Bankaktien 1995; Falconnet 73, 40: Guebhard 50; Hayti 510.

Paris, 25 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 80; 3Proz. 67, 40; Bankaktien 1990; Falconnet 73, 80; Guebhard 50 3/4; Hayti 550.

Der Courrier français sagt: „Endlich ist das Loos geworfen; Fürst Polignac kehrt auf Befehl des Königs nach London zurük; er wird am 25 bei Hrn. v. Villele speisen, und am 26 abreisen; Wie viel vereitelte Hofnungen! Wie viel getäuschte Berechnungen! Wie viele Thränen werden auf Montrouge fließen!"

Die Pairskammer nahm in ihrer Sizung am 24 Jan. das Gesez gegen den Negerhandel, mit verschiedenen, von ihrer Kommission vorgeschlagenen und von den Ministern genehmigten Abänderungen, durch 113 gegen 14 Stimmen an.

Der (ministerielle) Drapeau blanc sagt: „Obgleich die Berathschlagungen der Kommission, welcher die Prüfung des Gesezentwurfs wegen der Preßfreiheit aufgetragen ist, mit vieler Vorsicht geheim gehalten werden, so wird doch Manches davon bekannt, und es scheint, man werde denselben mit so wichtigen Amendements begleiten, daß alle Hofnungen, alle Forderungen, nur die der Anhänger der unbeschränkten Freiheit oder vielmehr der Ausschweifungen der Presse ausgenommen, befriedigt werden dürften. Vermöge dieser Abänderungen würde die vorläufige Niederlegung nur für Schriften von geringem Umfang, bekannt unter dem Namen von Pamphlets, Broschüren und Sparsamkeits-Ausgaben, erfordert; durch eine große Anzahl Ausnahmen würde alles, was einen wirklichen gemeinnüzigen Zwek hätte, jener Formalität enthoben seyn. Das gerichtliche Verfahren und die Beschlagnahme würden nur dann statt haben, wenn eine strafbare Schrift bekannt gemacht oder gegen das förmliche Gesez verkauft würde. Der Artikel rüksichtlich des Stempels wurde weggelassen, und an dessen Stelle obengesagte Verfügungen gesezt. Was die Journale betrift, so würde die Verantwortlichkeit der Verfasser der Artikel angenommen, und dabei müßten noch drei Journal-Eigenthümer, welche die Eigenschaft als Wähler nachweisen müßten, solidarisch mit einstehen und Kaution leisten. Uebrigens würde das Eigenthum der Journale seine unbeschränkte Ausdehnung behalten, auch rüksichtlich der Gegenscheine und Privilegien der zweiten Ordnung. Endlich würden noch die Geldstrafen etwas gemildert. Wenn das Gesez, wie man versichert, ganz in diesem Geiste abgeändert wird, so dürfte es ohne Zweifel den Beifall der Wohlgesinnten und Aufgeklärten erhalten, wovon viele, bei allem Wunsche, die Ausschweifungen der Presse beschränkt zu sehen, in dem Entwurf zu große Strenge und in dieser Rüksicht einige Gefahr fanden. Die Gesezе sind gleichsam nicht vorhanden, sobald sie bei denen, welche sie vollziehen sollen, keine tiefe Ueberzeugung antreffen, und wenn die Uebertriebenheit der Strafen den Arm der Gerechtigkeit zurük halten könnte.' Es gibt einen gewissen Mittelweg, an welchen sich die Vernunft halten muß, und welcher jeden unvernünftigen Widerstand besiegen wird."

In der Academie française wurde am 23 Jan. die von ihrer Kommission entworfene Bittschrift an den König gegen das Preßgesez einmüthig angenommen, und das Bureau beauftragt, mit Befolgung der gewöhnlichen Formen Erlaubniß zu deren Ueberreichung an den König nachzusuchen. Indessen waren bei dieser Berathung, von 40 Mitgliedern nur 21 (oder nach dem Journal des Debats 22) zugegen. Hr. Casimir Delavigne erneuerte seinen Antrag, den drei abgesezten Kollegen durch eine Deputation die Theilnahme der Akademie zu bezeugen; es wurde aber auf eigenes Begehren jener drei Herren beschlossen, sich mit der Erwähnung dieser Theilnahme im Protokolle zu begnügen.

Mit der Gesundheit des Fürsten Talleyrand ging es gut; er befand sich außer Bette, und empfing fortwährend zahlreiche Besuche. Bei seiner Vernehmung durch den Instruktionsrichter erklärte er (um Maubreuils Verbrechen zu mildern) er habe nicht als Oberkammerherr, sondern aus persönlichem Pflichtgefühl, der Trauercerimonie zu St. Denis beigewohnt. Uebrigens versicherte er, Hrn. v. Maubreuil nie gesehn, und nie ein Verhältniß mit ihm gehabt zu haben.

Im College zu Versailles ist abermals ein Aufstand ausgebrochen, der die Fortsendung von 30 Zöglingen zur Folge hatte.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 19 Jan.

„Die Jesuiten, fuhr Hr. v. Lainé fort, müssen ein anderes Argument vorbringen: sie sind nicht wieder hergestellt, sie sind nur geduldet. Ihre Lage ist folgende: Statt der frühern Normalschule haben sie selbst im Schoße der Hauptstadt eine andere, nach demselben Plane, für Lehrer der Wissenschaften und der höhern Litteratur errichtet; mehrere ihrer Anstalten haben die für sie ganz neue Befugniß erhalten, die Studien zu leiten, in deren Folge Grade ertheilt werden, wodurch sie sich den Rechten der Universität genähert haben; ihre täglich zahlreicher werdenden Anstalten sind von der Universitäts-Gebühr befreit, die für Pensionen und Kollegien so lästig ist, die bereits in einer nachtheiligern Lage sich befinden, als die Anstalten einer Körperschaft, die doch schon mehr als zweitausend Schüler hat. Wenn man zur Erläuterung dieses Vortheils ihren Anstalten den zierlichen Namen kleiner Seminarien gibt, so muß man auf die einfache Duldung verzichten, denn die kleinen Seminarien sind durch die Gesezе und die öffentliche Autorität errichtet. Daraus leuchtet nur eine andere Parteilichkeit hervor. Die kleinen Seminarien wurden von der Gebühr blos auf Bedingungen befreit, die nicht mehr beobachtet werden: in diesen Schulen, die man nicht mehr mit Red-

lichkeit blos geistliche nennen kan, sind mehr als tausend Schüler von der Gebühr befreit, die dadurch nur um so drükender für die andern wird." Der Redner zeigt hierauf die Gefahren eines solchen Zustands der Dinge für die Universität und sogar für den Staat. Dis heiße nicht mehr die Jesuiten blos dulden, sondern vielmehr sie herbeirufen und begünstigen. Die Journale und öffentlichen Schriften zu ihren Gunsten, auf den beiden Halbinseln und in Frankreich, enthüllten einen übereinstimmenden Plan gegen die Maximen der gallicanischen Kirche und gegen das französische Staatsrecht. Wollte man in einer solchen Lage zur Tagesordnung schreiten, so würde man dadurch die Zeitgenossen und die Nachkommen den unseligsten Folgen aussezen. Da sich die Gerichtsbehörde für unmächtig erklärt habe, so würde die Tagesordnung selbst die Gesezе lähmen, die Rechte und die Kraft der großen Staatskörper gegen öffentliche Einschreitungen vertilgen, und der Kongregation die Befugniß zugestehen, überall ohne bekannte Vorschriften und ohne eine andere Abhängigkeit, als die von einem fremden Oberhaupt, um sich zu greifen. Sie würde indessen immer das Fehlerhafte ihres ungesezlichen Ursprungs an sich tragen. Die öffentlichen Protestationen würden eines Tags schon wirken, und wenn die Jesuiten den Regierungen zum zweitenmale Schreken verursachten, so würde man dereinst gegen die Nachkommen die Anklagen der Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Gottlosigkeit vorbringen, die jezt gegen die Vorfahren gemacht würden, und gerade dis wolle der edle Pair verhüten. Die Rükſendung an den Minister könne nur Gutes wirken. Sie diene als ein Wink, als eine mittelbar der Krone vorgelegte Bitte, gesezlich zu regieren. „Wenn, sagt der Redner, das, was man schon so oft wiederholt hat, wahr ist, daß die Jesuiten geneigt gewesen und noch geneigt seyen, sich nach den, Frankreich so theuren Maximen zu richten; wenn es wahr ist, daß die neuen Jesuiten bereit sind, sich den öffentlichen Freiheiten zu fügen, Achtung für die Gesezе zu predigen, sich mehr unsern Königen als einem fremden Oberhaupte zu unterwerfen, so wie man sagt, daß sie sich mit den amerikanischen Gesezen vertragen; wenn es wahr ist, daß die Familienväter sie in Frankreich für ihre Kinder verlangen; wenn endlich die Jesuiten im Stande seyn sollten, für den Frieden und die Freiheit der menschlichen Gesellschaften die Wunder zu thun, die man von ihnen hofft, so sehe ich nicht ein, warum man, mit dem Beweise dieser Hofnungen in der Hand, Bedenken tragen sollte, ein Gesez vorzuschlagen, das geeignet wäre, die Jesuiten sowol als ihre Gegner zu unterwerfen. Statt die Gemüther zu beruhigen, würde die Tagesordnung, als eine Quelle der Ungewißheit und der Gefahren, die öffentlichen Besorgnisse nur vermehren. Diese erscheinen ohnehin für den sorgfältigen Beobachter Frankreichs nach innen und nach außen durch manchfache Gefahren aufgeregt. Wenn sich aus Gelegenheit jener großen Freiheit der Presse, deren schändlichen Mißbrauch gern Jedermann beschränkt sehen möchte, so viele Mißstimmung und so mancher Groll kund gibt, so liegt der Grund darin, daß einige sie aus Ermangelung anderer Bürgschaften als einen Schild beibehalten wollen, andere aber, die bereits verlezt sind, nach ihr als nach einer Angriffswaffe greifen, indem sie sich von Feinden von Rechten umgeben glauben, die ihnen so werth sind, wie das Leben selbst. Ein Gedanke ist indessen tröstlich, daß dem Fürsten selbst, der uns regiert, noch keine Handlung seiner Macht, und in seinen väterlichen Mittheilungen an sein Volk, noch kein Wort entflossen ist, das einen königlichen Schuz außerhalb den Schranken der Gesezе für einen Orden besorgen ließe, der seinem Ahnherrn den Untergang bereitet hat. Die kluge Politik der Könige weiß recht gut, daß wenn sich Ungerechtigkeit in die Zerstörung gemischt hat, die Krone, auf die das Gehässige davon nicht zurükfällt, sich wohl hüten muß, den Staat der Gefahr einer ungesezlichen Wiederherstellung, mitten unter Ueberlieferungen, die in so vielen Familien, bei einer so zahlreichen Magistratur leben, und im Angesicht einer den Brand drohenden neuen Zwietracht, auszusezen. Auch legen uns unsere Eide auf die gegenwärtigen Staatsgesezе die Pflicht auf, darauf anzutragen, daß sie beobachtet werden. Ich stimme daher für die Anträge des Grafen Portalis." Die Kammer beschließt den Druk der Rede.

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Wien, 27 Jan. Vorgestern gab Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Kronprinz einen Ball, wobei Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie die Honneurs machte. Binnen vierzehn Tagen soll ein zweiter statt finden. Mit Ausnahme des Erzherzogs Karl und Seiner durchl. Gemahlin, welche Trauer haben, waren sämtliche Erzherzoge bei diesem Feste zugegen.

Wien, 27 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1056.

Türkei.

Hr. Eynard schrieb an den Lausanner Griechenverein aus Genf unterm 18 Januar: „Seit meinem Vorigen habe ich von Napoli di Romania zahlreiche Briefe vom 12, 13 und 18 Dec. erhalten, die sämmtlich zum Vortheile der Griechen lauten. Der Obrist von Heidek schreibt: er sey am 5 Dec., und zwar zugleich mit der amerikanischen Fregatte, zu Napoli angelangt. Die Türken sind in Ostgriechenland geschlagen, und zur Aufhebung der Belagerung Athens gezwungen worden. Die 75 Segel starke ägyptische Flotte brachte nur Lebensmittel, keine Truppen für Ibrahim. Karaiskaki hat sich in Arachova, nach Livadien hin, mit Ruhm bedekt, und den Mustam Bey Klaffa von Rumelien geschlagen, der sich vorher zum Rükzug bereit erklärt hatte. Aber Karaiskaki entgegnete: „Nein! Missolunghi fordert Blut," und 1300 Barbaren wurden ihm von seinen ehemaligen Vertheidigern geopfert. Reiche Beute war die Belohnung der Sieger. Aus Napoli wird mir die Ankunft von fünf mit Lebensmitteln beladenen Fahrzeugen, so wie eines andern von Zante abgeschikten, angezeigt." — Hr. Eynard hat überdis über Ancona ein Schreiben aus Spezzia vom 24 Dec. erhalten, worin die vollständige Niederlage Reschid Pascha's, und die Räumung von ganz Ostgriechenland von Attika bis Thessalien, bestätigt wird. Karaiskaki und die andern griechischen Feldherren sind in der Verfolgung der Ueberreste der Barbaren begriffen. Eine andere Kolonne Rumelioten ist in Morea gegen Ibrahim Pascha vorgerükt, der genöthigt worden ist, die Ebene von Tripolizza zu verlassen und sich nach Modon zurükzuziehn. — Der Admiral Miaulis, welcher sich auf dem Linienschiff die Hellas, von 74 Kanonen, befindet, hat mit seiner Flotille die ägyptische Flotte angegriffen, und sich mehrerer mit Munition beladener Schiffe bemächtigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 33. 2 Februar 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Türkei. — Beilage Nro. 33. Handelsschreiben aus Amsterdam. — Nachrichten der Stadt aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die mexicanischen Journale aus den lezten Tagen des Monats August enthalten scharfe Kritiken der Verwaltung dieser Republik. Der Sol vom 22 Aug. macht eine seltsame Bemerkung über den Kongreß von Panama. Er stellt die Frage auf, warum diese Versammlung nicht die Ankunft der Bevollmächtigten von Buenos-ayres, Chili, Ober-Peru, Brasilien, und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgewartet habe, um wichtige Gegenstände zu beschließen, da doch jene Regierungen förmlich zur Absendung von Bevollmächtigten eingeladen worden wären. Das Journal läugnet, daß die angebliche, jedoch längst vorher bekannte Ungesundheit des Klima's die Ursache der plözlichen Verlegung des Kongresses auf eine Entfernung von 1000 Meilen gewesen sey; frägt, welcher Vortheil sich aus der Verlegung des Kongresses nach Tucubaja ergebe, da nichts Wichtiges mehr zu thun wäre, und alle Traktate, Verträge u. s. w. definitiv abgeschlossen seyen?

Portugal.

In der Sizung der Pairskammer am 8 Jan. verkündete der Präsident, daß die Regentin heute die Deputation mit der Antworts-Adresse auf die Thronrede empfangen würde. — Der Marquis Alegrete erklärt, er nehme nun, da die Engländer angekommen seyen, seinen Antrag wegen Vermehrung der Kavallerie-Ordonnanz-Kompagnien zurük. — Der Präsident legt den von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf für die Civilliste vor. In der Sizung am 9 theilt der Präsident folzende Antwort der Prinzessin auf die Adresse der Kammer mit: „Ich empfange mit großer Zufriedenheit die Erklärungen und Versprechungen der Pairskammer des Königreichs, und zweifle nicht, daß sie in ihren Empfindungen für Religion und Gesezze beharren, und auf der Bahn des Gewissens und der Ehre fortschreiten wird. Dis ist der Wahlspruch des portugiesischen Adels, der auch in alle Zukunft demselben theuer bleiben wird." Der Bischof von Castello-Branco trägt an, die Kammer möge sich mit einer neuen Organisation der in Verfall gerathenen Primärschulen beschäftigen. Hierauf wird eine gemischte Kommission zur Untersuchung des Entwurfs einer von dem Finanzminister vorgeschlagenen Anleihe ernannt. — In der Deputirtenkammer war am 8 geheime Sizung zur Vorlesung der Antworts-Adresse auf die Thronrede. Mozino Albuquerque trägt darauf an, die Danksagungen, welche die Kammer für den König von England, das Parlament und die ganze brittische Nation votirt habe, in einer Akte durch den Präsidenten der Kammer dem portugiesischen Botschafter am Hofe von England überschiken zu lassen. Dieser Vorschlag wird nach einigen Debatten angenommen. Hierauf wurde der Gehalt der Staatsräthe erörtert. Hr. Maja findet ihn zu groß (22,000 Fr.) und trägt darauf an, ihn auf 12,000 Fr. (2 Contos) zu vermindern. Hr. Palma sagt, er sey zu hoch im Verhältniß zu dem Gehalte der Generale, die täglich ihr Leben aussezten, und nur 10,000 jährlich bezögen. Hr. Conto sieht die Nothwendigkeit nicht ein, daß die Staatsräthe das ganze Jahr hindurch eine Loge in der italienischen Oper hätten. Bei der Abstimmung wird der Artikel und der Gehalt von 22,000 Fr. angenommen. Der zweite Artikel wird ebenfalls angenommen, der weitere geistliche Pfründen oder Staatspensionen neben diesem Gehalte anzunehmen verbietet. Hr. Carvalho schlägt vor, jede gerichtliche Einschreitung gegen Personen, die gegenwärtig unter den Fahnen Don Pedro's IV. fechten, zu suspendiren. Der Vorschlag wird an eine Kommission gewiesen. Am 9 fand keine Sizung statt.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 15 Jan.: „Das erste Infanterieregiment der Garde und mehrere andere Korps sind bereits zu Valencia d'Alcantara eingetroffen, wo das Hauptquartier der Beobachtungsarmee des Tajo errichtet werden soll. Einige Korps der Garde, die wegen ihres Abzugs Gegenbefehle erhalten hatten, werden morgen zur Armee abgehen. Das Milizen-Regiment von Toledo ist von dieser Stadt nach Ludesna in Altcastilien abgezogen. Das von Xeres in Andalusien hat Befehl sich marschfertig zu halten. Man spricht von einem Komplott, das in Malaga entdekt worden sey. Die Revolutionäre dieser Stadt sollen Verbindungen mit Gibraltar unterhalten haben, der Gouverneur habe aber einige Schuldige ergreifen und militärisch richten lassen."

Großbritannien.

London, 24 Jan. Konsol. 3Proz. (ohne Coupon) 78¼; russische Bons 86½; portugiesische 73½; mexicanische 63½; columbische 32½; griechische 15; Cortes 12½.

Der König begab sich am 24 Jan. nach Brighton.

Die Hofzeitung meldet nun die Ernennung des Feldmarschalls, Arthur Herzog von Wellington, zum Oberbefehlshaber der brittischen Landtruppen in den vereinigten Königreichen Großbritannien und Irland.

Mehrere Journale enthalten zwei wichtige Urkunden aus Hayti: eine Proklamation Boyers, über die zu ergreifenden Maaßregeln, um die Neger zur Arbeit zu nöthigen, und eine Art von Akerbaugesez, worin von der freien Arbeit gehandelt wird.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro hatte der Don Pedro, li-

nienschif von 74 Kanonen, am 2 Nov. diesen Hafen verlassen, um den Infanten Don Miguel nach Brasilien abzuholen.

Frankreich.

Paris, 26 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 90; 3Proz. 67, 70; Bankaktien 1990; Falconnet 74: Guebhard 51 ¼; Hayti 570.

Die Etoile zeigt nun auch an, daß der Hr. Fürst v. Polignac am 27 Jan. auf seinen Posten nach London zurükkehren werde.

In der Sizung der französischen Akademie am 25 Jan. verlas deren Kanzler ein Schreiben des ersten königlichen Kammerherrn, worin derselbe anzeigt, Se. Majestät würden die Deputation der Akademie, welche ihm die Bittschrift gegen den Entwurf des Preßgesezes überreichen wolle, nicht empfangen. Uebrigens hat, nach Versicherung der Quotidienne, die Akademie beschlossen, diese Bittschrift nicht drukken zu lassen.

Die Pariser Handelskammer beschloß am 25 Jan. dem Könige ebenfalls, durch den Minister des Innern, in einer Bittschrift die Bestürzung des Handelsstandes über den Preßgesezesvorschlag auszudrüken.

Die Kommission der Deputirtenkammer hat Hrn. Bonnet zu ihrem Berichterstatter über diesen Gesezesvorschlag erwählt. Da derselbe Deputirter der Stadt Paris ist, wo nach dem eignen Geständniß des Präfekten der Buchhandel und die Buchdruckerei den zweiten Industriezweig bilden, so hoffen die Oppositionsjournale, daß er für seine Person gegen den Vorschlag gestimmt seyn werde.

Die Quotidienne kommentirt die gestern mitgetheilten Nachrichten des Moniteurs aus Portugal, und nennt die Bewegungen des Grafen Villaflor ganz unerklärlich. Ueber die Nachricht von einer Unterhandlung mit dem Marquis von Chaves bemerkt sie, es scheine, das englische Kabinet habe endlich die Gefahren eingesehen, denen es sich durch Absendung einer Expedition nach der Halbinsel aussezе, und es sey wohl möglich, daß es im Interesse seiner Unterthanen und seiner eigenen Sicherheit, bald den noch nicht ganz ausgeschifften Truppen den Befehl zusende, wieder in ihre Heimath zurükzukehren.

Der Constitutionnel will wissen, ein am 28 Dec. von Petersburg abgegangener Courier habe eine Note des Grafen Nesselrode nach Madrid gebracht, worin derselbe erkläre, daß der Kaiser das Betragen Englands gegen Portugal höchlich billige, hingegen das Betragen des spanischen Kabinets, und die bei dem Einfall in Portugal beobachtete Connivenz gänzlich mißbillige; also dürfe Spanien, im Falle eines Kriegs mit Portugal, auf keine Unterstüzung von Seite Rußlands rechnen.

Das Journal des Debats sagt: „Man behauptet, der Kriegsminister lasse Magazine an der spanischen Gränze für eine Beobachtungsarmee, die nächstens dort aufgestellt werden solle, anlegen.“ (Die Etoile rechnet diese Nachricht unter die Lügen des Tages).

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 19 Jan.

Der Vicomte v. Bonald trägt in einer Rede auf die Tagesordnung an. Er sey weit entfernt, sagt er, hier eine Lobrede auf die Gesellschaft der Jesuiten anstimmen zu wollen; die größte Apologie derselben liege in ihrer Geschichte. Zu derselben Zeit, wo ein deutscher Mönch unter dem Namen Reformation eine Lehre der Unabhängigkeit, oder vielmehr eine Lehre, zuerst religiöser dann aber politischer Frechheit gepredigt, habe ein spanischer Soldat eine Lehre des Gehorsams unter dem Namen Institut der Jesuiten gegründet. Man habe den Jesuiten einen Geist des Eingreifens und des Strebens nach Macht vorgeworfen; habe man denn aber vergessen, daß in der geistigen wie in der physischen Natur alles, was Leben habe, wenn es nicht untergehen wolle, wachsen, sich ausdehnen, sich verstärken müsse, daß von den Körpern der Magistratur an bis zu den Körperschaften der Zünfte, Alles dahin strebe, aus seiner Sphäre herauszutreten, Alles gegen die Regierung gravitire, und das Gleichgewicht der Gesellschaft aufheben würde, wenn die Regierung nicht allein sich gegen alle jene Versuche des Ehrgeizes in die andere Wagschale stellte, um in der moralischen Welt eine Harmonie durch ein Gesez aufrecht zu erhalten, das dem Systeme der Attraktion und Repulsion in der physischen Welt entspreche? Da die Gesellschaft der Jesuiten stärker konstituirt gewesen sey, als jede andere, indem größerer Gehorsam in ihr geherrscht habe, so habe sie sich notwendig vergrößern und ausdehnen müssen. „Drei arme Stukirende, sagt der Redner, legen am Fuße der Altäre den Eid ab, die Welt zu bekehren, und zwanzig Jahre später katechisiren sie die Kinder in Europa und taufen die Könige in Ostindien. Hier bekämpfen sie den Irrthum, dort unterrichten sie die Unwissenheit und civilisiren die Barbarei. In Europa sind sie Kontroversprediger, Philosophen, Litteratoren, Historiker; in Asien sind sie Mathematiker, Astronomen, Aerzte, Künstler; in Amerika Gründer von Gesellschaften — überall Missionarien der Religion, überall Bekenner des Glaubens und häufig Märtyrer desselben. Dis war allerdings ein Ehrgeiz, aber ganz moralischer Natur, ohne irgend eine Beimischung von persönlichem Interesse. Wie ungerecht ist es, den Jesuiten Ehrgeiz vorzuwerfen, die doch unter allen geistlichen Orden allein auf alle Würden der Kirche Verzicht leisten, nichts, sogar ihren Willen nicht einmal, als ihr Eigenthum besizen! Man hat ihnen vorgeworfen, sie beherrschen die Könige, ohne daran zu denken, daß ein Fürst, der sich blind von einem Jesuiten leiten läßt, in Ermanglung desselben von einer Maitresse oder einem Günstling geleitet werden würde. Die wahre Ursache des Hasses, der die Jesuiten verfolgte und noch verfolgt, liegt darin, daß sie, als ewige Gegner der Reform dieselbe unter jeder Gestalt, die sie annehmen mochte, verfolgten. Nachdem die Reform den Sieg in England gegen sie errungen hat, so sucht sie nun in Frankreich, wo sie seit der Revolution unter dem Namen der Philosophie herrscht, dieselben zu bekämpfen. Dis ist in Kurzem die Geschichte der Jesuiten, dieser berühmten Körperschaft, die ein ausgezeichneter Schriftsteller eines der größten Werke genannt hat, das aus den Händen der Menschen hervorgegangen sey.“ Der Redner kehrt nun wieder zur Petition zurük, und erklärt sein Erstaunen, wie der Verfasser derselben der Kammer vorschlagen könne, die Jesuiten-Gesellschaft sogleich aufzulösen, wie wenn sie in Frankreich in Form einer Kongregation bestände. Er ruft aus: „Rechnet denn der Bittsteller das Zeugniß von zehen bis zwanzigtausend Familien, die ihnen ihre Kinder zum Unterricht anvertraut haben, für gar nichts! Weiß man nicht allgemein, daß diese Familien zu den ausgezeichnetesten Stufen der Gesellschaft, von den entge-

hengesetzesten politischen Ansichten, gehören! Man darf wohl annehmen, daß die Eltern zur Erfüllung der heiligen Pflicht der Erziehung ihrer Kinder andere Rükksichten zu Rathe gezogen haben, als jene eitlen Schreken einer von veralteten Traumbildern eingenommenen Einbildungskraft, und daß sie in ihnen die Eigenschaften gefunden haben, die noch vor Kurzem ein berühmter Advokat an ihnen erkannte. Fragt man nach der Garantie, so ist die Antwort, diese beruhe auf dem Schuze oder vielmehr der Toleranz der Regierung des Königs, auf dem Glauben an jene durch die Charte versprochene religiöse Freiheit, die eine Institution der Juden erlaubt, wie sie eine Institution der Muhamedaner erlauben würde; auf dem Vertrauen auf jene den Trappisten, Lazaristen und sogar den Freimaurern gewährte Duldung, die allerdings gleichfalls Institutionen von verdächtigen Lehren sind; auf dem Vertrauen auf jene allgemeine Freiheit für jede Beschäftigung der Industrie und anderer Anstalten aller Art in Frankreich; endlich auf dem Vertrauen auf eine denselben Lehrern in allen katholischen Staaten ertheilte gleichmäßige Erlaubniß. Gegen so viele Garantien der Sicherheit schlägt man, zum Nachtheil so vielfacher Anhänglichkeit und häuslicher Interessen, der Kammer Maaßregeln der Zerstörung vor. Man gräbt mit heuchlerischer Achtung alte Beschlüsse von Gerichtshöfen aus dem Staube hervor." Der Redner sagt am Schlusse, man solle sich hüten, nicht in dieselben Religionsverfolgungen zu verfallen, die in England jene Wuth der Sekten hervorgebracht habe, von der die königliche Familie das Opfer geworden sey, damit nicht die Franzosen eines Tages eben so eine Emanzipation verlangen müßten, wie sie gegenwärtig sieben Millionen katholischer Irländer ohne Erfolg nachsuchten. (Fortsezung folgt.)

*** Paris, 24 Jan. Man hat einen, vielleicht wahren aber etwas paradoxen Grund angegeben, warum das Preßgesez in die Welt geschikt worden sey; es wurde, sagt man, in einem frühern Traktate ein geheimer Artikel unterschrieben, vermöge dessen Frankreich in dem für alle andern Mächte so wichtigen Gegenstande der Schreibfreiheit die Initiative der europäischen Gesezgebung übernehmen sollte, damit die andern Mächte demselben als Muster nachgehen könnten. Somit wären dann die persönlichen Angriffe, die schon seit langer Zeit auf das gegenwärtige Ministerium in Frankreich gemacht worden, nur Nebenumstände, die zu Erreichung des allgemeinen Zwekks benuzt würden. Aber ein solches System wäre auf einen lokern Grund gebaut, denn das künftige Gesez Frankreichs würde auf alle andern Länder unanwendbar bleiben, weil überall die Personen verschieden von den Personen in Frankreich sind, und weil in Frankreich die Gesezе unmöglich in Rükksicht der Sache, sondern nur in Rükksicht der Personen gegeben werden können. — Das übrige Europa mag vielleicht des ganzen Kampfes schon müde seyn, aber hier nimmt der Antheil des Publikums nur noch zu, je weiter wir in der Entwikelung vorrüken. Das Gesez wird der Mehrheit der Nation in dem Verhältnisse immer mehr verhaßt, in welchem der Glaube zunimmt, daß der Grund desselben die politischen Plane der Jesuiten seyen. Wenn man die Jesuiten vertheidigen und sagen will, sie mordeten ja heutzutage die Könige nicht mehr, so ist die Antwort: sie morden freilich die Könige nicht, aber sie tödten die Liebe zu ihnen. — Die Tagsbegebenheiten sogar, die doch nur die todten Zeichen der Zeit sind, nehmen ihre Farben an. Die Publizität wird jezt die Geschichte des Diamantenraubs, der einst an der Königin von Westphalen verübt, und bisher immer mit dem Schleier der Intrigue bedekt wurde, zu Tage bringen, weil Maubreuil, der Diamantenheld, jezt in den Händen der Justiz ist. — Ein auffallender Umstand ist, daß Hr. Villemain gerade jezt abgesezt wird, wo er auf dem höchsten Punkte seines litterarischen Ruhms steht, und daß diese seine Berühmtheit nicht seinem Hasse gegen die Jesuiten zuzuschreiben ist, sondern einem neuen Bande seiner meisterhaften Mélanges historiques et littéraires; seiner Beredtsamkeit, worin er vielleicht jezt den ersten Rang in Frankreich einnimmt, und seinem untadelhaften, reinen Enthusiasmus für das französische Königthum. Sein undefleckter Royalism war eine mächtige Waffe, womit er seine unzähligen Zuhörer aus der jezt in Frankreich so bedeutenden Jugend leitete, und nie verwundete, nie reizte. Auch gibt diese Erscheinung einer Rache an Hrn. Villemain zu der Bemerkung Anlaß, daß gerade diejenigen Royalisten, die für ihre Anhänglichkeit an den jezigen Thron am meisten gelitten hatten, aber dennoch immer am meisten für ihn sprachen und predigten, nun am strengsten bestraft werden, weil sie in der Akademie am kräftigsten gegen das Gesez aufgetreten waren. Die öffentliche Meynung läßt sich übrigens durch alle diese Schläge nicht schreken. Wenn Hr. Roper-Collard zu Gunsten der Bittschriften an die Kammern sagte, sie glichen dem Gebete der Menschen zum Himmel, und hierauf der Ministerielle antwortete: dis möge wahr seyn, aber die Menschen, wenn sie beteten, drohten dem Himmel nicht; so erwiedert die Meynung: wer wird denn Gott bedrohen, er hat ja keine Minister! Auch schaft die Meynung beständig neue Worte; sie nennt die Jesuiten die politischen Mönche, und die jezige Verwaltung das lange Ministerium. Der Moniteur hatte das Gesez ein Gesez der Liebe genannt, und nun gibt ihm die Meynung den Namen der beleidigten Eigenliebe. Schon hatte man Hrn. Merindol mit seinen nonante cinq mauvais sujets, die für die Griechen beisteuerten, vergessen, und nun erhält er einen Spiznamens-Bruder an dem Kronadvokaten Keranflet in Brest, der in dem Prozesse gegen die Bresler Jugend, die während der Anwesenheit der Missionarien die Aufführung des Tartuffe verlangt hatte, das Wort führte und sich in seinem Vortrage scheute, das Käppchen dieser Herrn mit dem gewöhnlichen Namen Calotte zu bezeichnen und es das Stükchen welches Leder nannte. So wie man den Hrn. Merindol Nonante cinq hieß, so nennen sie jezt den Hrn. Keranflet Weichleder. — Mit der Verweisung der Bittschrift des Hrn. Montlosier an den ersten Minister hat der Bittsteller seinen Prozeß abermals gewonnen, aber die Jesuiten haben ihn nicht verloren. Man bemerkt nemlich, daß die Beklagten keinen kompetenten Richter auf dieser Welt anerkennen. — In unsern Blättern findet man jezt folgende sonderbare Erzählung, und die eigenhändige Antwort der darin benannten Hauptperson. Bekanntlich wurden die Kostbarkeiten des königlichen Gardemeuble am 16 Sept. 1792 geplündert. Hr. Montgaillard in seiner Geschichte von Frankreich behauptet, der Pariser Gemeinderath habe den Diebstahl durch unberühmte Diebe ausführen lassen, um die Kosten des 10 Augusts und der Mordthaten vom 2 — 6 September zu bestreiten; die übrigen Kosten seyen durch Assignate gedekt worden,

deren Verfertigung man in keinem Register des Schazes finde. Ein Hr. Charlot v. Abbeville war im Magazin des Gardemeuble als Subaltern angestellt. Nach der Plünderung kam ein Mann vom Pöbel, den man damals Sanskülotten nannte, zu Herrn Charlot, der ihn kannte, und brachte ihm ein Paket, das er ihn aufzubewahren bat. Der Sanskülotte erschien nachher nie wieder. Charlot verlor damals seine Stelle und ging nach Abbeville zurük; er lebte dort in Armuth von der Unterstüzung seiner Schwester, und als diese ihn wegen Völlerei von sich entfernte, von andern Wohlthaten. Zwar wußte er, daß das Paket Diamanten enthielte, aber es schien nicht räthlich, sie in Frankreich zu verkaufen, und die Reise ins Ausland war damals unmöglich. Einer seiner gutthätigen Helfer war ein Herr Delattre-Dumontville; Charlot fiel in eine schwere Krankheit, und in seinem lezten Augenblike vertraute er diesem an, er habe ein geheimes Päkchen; er bat ihn, es erst nach seinem Tode zu öffnen, aber nachher damit zu machen, was er wolle. Den andern Tag war Charlot tod; Dumontville fand in dem Päkchen für etwa fünf Millionen Franken an Diamanten; er schäzte sie so hoch nach einer Unterredung, die er mit einem Deputirten der gesezgebenden Versammlung gehabt hatte, welcher dafür angesehen wurde, als hätte er einst an der Schäzung des Diebstahls, welche diese Versammlung befohlen hatte, Antheil gehabt. Dumontville behielt die Diamanten aus Furcht bis zur Wiederkunft der Bourbone; der einzige Gebrauch, den er davon machte, war, daß er sie bisweilen bei verschlossener Thüre in der Sonne spiegeln ließ. Nun aber kam er nach Paris und schrieb an Hrn. v. Blacas, er möchte ihm eine Audienz bei Ludwig XVIII. wegen einer wichtigen Angelegenheit verschaffen. Hr. Blacas lud ihn zu sich ein; Dumontville erklärte ihm den Gegenstand, der Minister lobte seinen Edelmuth sehr, und bestellte ihn auf den andern Tag zu sich, um mit ihm zum König zu gehn. Dumontville brachte die Diamanten mit; Hr. von Blacas betrachtete sie lange, lobte den Dumontville abermals sehr, gab ihm aber zu verstehen, daß wichtige Staatsangelegenheiten Se. Majestät verhinderten, ihn sogleich anzuhören; Hr. v. Blacas behielt die Diamanten und bestellte ihn wieder auf den andern Tag. Den andern Tag kommt Dumontville wieder, konnte aber bei Hrn. v. Blacas nicht vorkommen; er kam acht Tage lang, aber umsonst. Er schrieb, und erhielt keine Antwort. Vier Monate nachher ging er nach Abbeville zurük; endlich schikte man ihm im November 1814 ein Brevet als Ritter der Ehrenlegion. In seiner Heimath wußte kein Mensch, warum Dumontville das Kreuz erhalten habe; er vertraute sein Geheimniß einem reichen Grundherrn aus der Gegend. So steht diese Erzählung in der Pandore vom 16 d., Hr. v. Blacas antwortete aber in dem Blatte vom 21 Folgendes: Er (Blacas) habe dem Hrn. Dumontville einen Empfangschein über einen Diamanten und fünf Rosen gegeben, und auf Befehl des Königs sie durch die HH. Menière und Bapst, Juwelierer der Krone, schäzen lassen; sie hätten den Diamant auf 240,000 und die Rosen auf 52,000 Franken geschäzt, Hr. v. Blacas sagt, er habe dem Hrn. Dumontville drei der andern Steine, im Werth von 18,000 Franken, als ein Geschenk des Königs zurükgegeben; nachher habe Dumontville den Posten eines Concierge verlangt, und als keiner sich vorgefunden, eine Pension von 6000 Franken erhalten. Die drei Diamanten, die jezt im Kronschaz sind, wiegen, der Brillant $24^{11}/_{16}$ Karate; die eine Rose 13 Karate, die andere 11 Karate. Hr. v. Blacas beruft sich auf vorhandene Urkunden, und erklärt also die Erzählung in dem Buche des Hrn. Montgaillard zum Theil für falsch.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Jassy vom 15 Nov.: „Der kaiserl. russische Gesandte bei der hohen Pforte, geheime Rath v. Ribeaupierre, hat gestern früh seine Reise über Bucharest nach Konstantinopel fortgesezt. Der ihn begleitende Staatsrath v. Fouton, und der Legations-Sekretär v. Berg, sind ihm heute Morgens nachgefolgt. Zur Begleitung der russischen Gesandtschaft durch das moldauische Gebiet bis an die wallachische Grenze sind, außer dem Großwornik Constantin Konaki, eigentlichem Mihmandar und Reise-Kommissär, auch noch von Seite des Hospodars dessen Schwiegersohn Hettmann Gregor Ghika, und von Seite der Landes-Westierie der Aga Alexander Balsch, als besondere Mihmandars, beigegeben worden."

Hr. Conard macht folgenden Auszug eines, von dem Obristen v. Heidegg an ihn erlassenen Schreibens bekannt: „Napoli di Romania, 18 Dec. Nach einem Aufenthalte von einem Monat in Zante segelten wir am 29 Nov. mit einem Konvoi von 36 Segeln ab. Als wir uns am 5 Dec. auf der Höhe von Spezzia befanden, erblikten wir eine große Fregatte, die auf uns zusteuerte. Unsere Furcht, es sey ein türkisches Schif, verwandelte sich bald in große Freude, indem es die von New-York kommende Fregatte war, die sodann mit uns in Napoli di Romania einlief. Der dort anwesenden Regierungskommission übergab ich Ihre Briefe. Ibrahim Pascha befand sich vor Ankunft der ägyptischen Flotte in einer mißlichen Lage. Die Griechen schäzten seine Macht noch auf ungefähr 15,000 Mann; allein sie fürchten ihn nicht. Karaiskaki hat in Ostgriechenland bei Arachova die Auswahl der albanesischen Truppen, die sich im Heere des Seraskiers befanden, geschlagen, und deren Anführer nebst 1300 Mann getödtet. Ein anderes türkisches Korps hält er bei Dobrenos eingeschlossen. Die gemachte Beute sezt ihn in den Stand, sein Heer zu unterhalten, welches sich dadurch täglich vermehrt. Der Seraskier ist von allen Seiten abgeschnitten. Kolletti hat sich gegen Zeituni gewendet, und wenn es ihm gelingt, sich dieses Plazes zu bemächtigen, so kan das türkische Heer sich nur nach Negropont zurükziehen, wo die griechische Flotte dasselbe erwartet. Um dem Seraskier einen lezten Ausweg über Megara, wodurch er sich mit Ibrahim vereinigen könnte, abzuschneiden, ist der Obrist Bourbaki, ein Grieche von Geburt, der früher in französischen Diensten stand, und den ich in Spanien gekannt habe, mit 1000 Palicaren dahin marschirt, wozu ich ihm 3000 Talaris vorgeschossen habe. Den Doktor Bailly habe ich kennen gelernt. Er widmet sich allen Franken, und theilt ihnen Heilmittel aus. Bis zur Organisation der neuen Regierung kan ich die Bildung der regulairen Truppen nicht zu Stande bringen. Ich denke die Griechen eine Taktik zu lehren, die ihrem Boden angemessen ist; sie müssen eine leichte Infanterie bilden, ohne daß sie die europäische Disziplin anzunehmen brauchen. Heute haben wir die Nachricht erhalten, daß Kiutachi sich bei Nacht von Athen zurükgezogen hat. Er hatte Nachricht von der Niederlage der Albaneser erhalten, und zieht sich nach Negropont hin. Fabviers Korps, 5000 Mann stark, ist in Athen eingezogen. Karaiskaki antwortete den Häuptlingen der Albaneser, die kapituliren wollten: „Das Blut unserer Brüder von Missolunghi fordert Rache. Seyd ihr Tapfere, so ahmet ihnen nach, und schlagt euch mit dem Säbel durch; wir verlangen eure Waffen und die Köpfe eurer Anführer."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 34. 3 Februar 1827.

Spanisches Amerika. (Unabhängigkeitserklärung von Paraguay.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 34. Die Schnellpresse. — Brief aus Rom. — Russische Preisfragen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Etoile enthält Folgendes: „Nach Briefen aus Paraguay vom 8 Okt., und nach brasilischen Zeitungen bis zum 26 desselben Monats, hat der Doctor Francia, der dieses Land im Frieden regiert hatte, den Wünschen der vornehmsten Einwohner nach einer Aenderung seines Systems nachgegeben. Um nichts zu übereilen, hatte er sich fürs Erste unter dem Vorwande von Gesundheitsumständen den 1 Aug. nach der Stadt Pilar begeben; dis wurde durch zwei Proklamationen, eine von ihm selbst, und die andere von seinem interimistischen Nachfolger, dem Generalsekretär Zapidas, bekannt gemacht. Kurz vorher hatte Doktor Francia die Land- und Seemacht gemustert, ohne Zweifel um sein Uebergewicht zu behalten; aber der Obristlieutenant Abendano, Generaladjutant der zweiten Legion, rief zuerst zum Aufstande auf, und wurde mit dem Tode bestraft. Diese Strafe veranlaßte Unzufriedenheit unter den Offizieren, die durch ihre Chefs sich an die Repräsentanten wendeten, um ihnen zu erkennen zu geben, daß — da die Regierung Sr. kath. Majestät die Anträge der Kommissarien von Paraguay nicht angenommen, und diese noch den grausamsten Beleidigungen ausgesezt gelassen habe; da diese Kommissarien nach Ablauf des ihnen zur Beendigung ihres Auftrags gesezten Termins (16 Mai 1826) genöthigt worden sich zu trennen, um nicht Gefahr zu laufen, noch einmal eingesperrt zu werden — es dringend sey, die Unabhängigkeit und gegen das Mutterland den Krieg zu erklären. Die acht Repräsentanten der acht Departemente und die 28 Prokuratoren der Munizipalitäten genehmigten einstimmig diesen Plan, und übertrugen dessen Vollziehung dem Zapidas. Dieser verstand sich aber nicht dazu, unter dem Vorwande, daß ihm die Verwaltung einstweilen, und mit Beschränkungen übertragen sey; er schrieb vielmehr dem Doktor Francia, daß er die Sache ausführen möchte. Dieser untersuchte das ihm vorgelegte Manifest, und sendete es mit seinen Bemerkungen zurük. Nachdem diese angenommen waren, wurde Francia beauftragt, bis zur Rükkehr des in Europa befindlichen Fort alle Artikel des Manifestes vollziehen zu lassen. Unter den disfalls bekannt gemachten Dekreten bestimmt eines die Kundmachung der Unabhängigkeit in ganz Paraguay auf den 12 Okt.; und da dis gerade der Geburtstag des Kaisers von Brasilien ist, so meynen die Staatsklügler dieses Kaiserreichs, Paraguay werde sich, nach dem Beispiele von Montevideo, unter den Schuz Sr. kaiserl. Maj. stellen. Die Unabhängigkeitserklärung lautet also: „Im Namen des allmächtigen Gottes, mit seiner heiligen Gnade, Amen! Die Völker von Paraguay, die vermöge des höchsten Gesezes ihrer Selbsterhaltung das friedliche System angenommen hatten, das sie bei den Zwistigkeiten zwischen den Bevölkerungen dieser Halbkugel und des Mutterlandes neutral und glüklich machte — in Erwägung, daß der Monarch Don Ferdinand VII., übel berathen, die billigen Anträge verachtet hat, die ihm unter dem Schuze seiner durchlauchtigsten Schwester, der Allerglaubigsten Königin (von Portugal) gemacht worden waren, zum Behufe der Herstellung der alten Verhältnisse einer vollkommenen Eintracht zwischen diesem Lande und dem Kontinent; geleitet von dem Grundsaze, der ihr gegenwärtiges Verwaltungssystem veranlaßte, und Kraft alles dessen, was in diesem Manifest dargestellt ist — glauben sich berechtigt, ihre Emanzipation zu erklären. So haben es heute die Repräsentanten, nachdem sie den Beistand der göttlichen Gnade erfleht hatten, beschlossen, und sie ermächtigen den Doktor Francia, die Ausführung derselben vorzubereiten, so wie alles dessen, was demnach der Wohlfahrt dieser Völker zuträglich seyn kan, denen man für immer ihre geistliche Glükseligkeit in der heiligen Religion unsers Herrn Jesu Christi, und ihr zeitliches Glük durch weise und gerechte Gesezе verbürgt, welche sie in der Achtung erhalten und sie jederzeit der besondern Hochschäzung würdig machen sollen, welche die Welt den christlichen und politischen Tugenden zollt, durch welche sie sich bei den Reformen der allgemeinen Regierungsverwaltung auf eine besondere Art auszuzeichnen gewußt haben. Gegeben in der Stadt Ascension in Paraguay, den 12 Sept. 1826.“ (Nun folgen 36 Unterschriften, und die Bescheinigung des in der Kanzlei der Repräsentanten angestellten öffentlichen Notars, Lorenz Gaona.) — Ein Dekret des Dr. Francia bestimmte hierauf die Farben der neuen Flagge der Republik: himmelblau, mit einem weißen Sterne in der Mitte. Auch wurde eine Junta zu Entwerfung eines Gesezbuchs niedergesezt.

Spanien.

Der Courrier français berichtet nach einem Schreiben vom 15 Jan. aus Madrid, der Militär-Intendant der Schweizer-Brigade, der Zahlmeister und seine Kasse, die am 14 von Madrid abgegangen waren, seyen fünf Stunden von dieser Stadt durch eine Guerilla von 30 Mann ausgeplündert worden. Gegen zwanzig Privatpersonen, die sie begleiten, hätten dasselbe Schikal gehabt.

Großbritannien.

London, 25 Jan. Konsol. 3Proz. 79⅞; russische Bons 86¼; portugiesische 74; mexicanische 63; columbische 31⅛; griechische 15; Lottes 12¾.

Der Globe will wissen, die aus dem Tajo abgesegelten englischen Kriegsschiffe sollten zu Gibraltar 2000, auf Malta

1800 Mann abholen und nach Lissabon bringen. — Eben dieses Blatt meldet aus einer Dubliner Zeitung, es sollten sieben Regimenter aus Irland nach Portugal geschikt, und dagegen die Miliz in Aktivität gesezt werden.

Die New-Times enthalten folgenden Artikel: „Es ist notorisch, daß die allgemeine Politik Englands der Territorial-Vergrößerung jeder europäischen Macht, welche es auch seyn mag, entgegen ist, weil sie das Gleichgewicht zu stören droht, das auf den Kongressen zu Wien und Aachen damals gegründet wurde, wo wir das wirkliche politische Gebäude mit den Trümmern und zerstreuten Bestandtheilen der Throne des Kontinents neu aufbauten, die durch die Kriege, welche die Folge der französischen Revolution waren, umgestürzt oder erschüttert wurden. Zu den Ereignissen, welche, nach seinem unglüklichen Einfalle in Rußland, hauptsächlich zum Sturze Napoleons beitrugen, gehörten die zu Teheran von England glüklich angeknüpften Unterhandlungen, um dem Kriege ein Ende zu machen, der damals zwischen Rußland und Persien bestand, und die ganze militärische Kraft jener erstern Macht für den Einfall in Frankreich zu konzentriren. Bemeldete Unterhandlungen endigten sich durch einen definitiven Freundschafts-Vertrag, der am 25 Nov. 1814 zu Teheran abgeschlossen wurde. Dieser Vertrag wurde im Namen Großbritanniens durch die HH. James Morier und Henry Ellis, im Namen Persiens durch Mirza Mohammed Shessi, Mirza Buzurk Caimacam, und Mirza Abdul Wabun unterzeichnet. Durch diesen Vertrag verspricht Großbritannien Persien, im Fall es von Rußland mit Krieg sollte überzogen werden, nicht allein eine Hülfsarmee, sondern auch eine jährliche Subsidie von 200,000 Pfund Sterl., **während der ganzen Dauer des Krieges.** In Betref des ersten Punktes, nemlich der Hülfsarmee, ist, wie wir glauben, keine Meynungsverschiedenheit vorhanden; in Betref des zweiten Punktes versichert man aber, Persien habe die Frage erhoben: ob die Subsidie blos als eine Kriegshülfe betrachtet werden müsse, oder ob sie eine bleibende Auflage wegen einiger Handelsvortheile werden solle, die uns bewilligt sind, und als ein Mittel, Persien immer im Stande zu erhalten, den Angriffen seines mächtigen Nachbars zu widerstehen. Wenn wir nicht falsch unterrichtet sind, so hat England eingewilligt, jene Subsidie noch einige Zeit lang nach dem Ende des Kriegs zu bezahlen, ohne jedoch den von Persien erhobenen Anspruch dadurch anzuerkennen. Dieser Anspruch wurde seit 1814 mehreremale auf die Bahn gebracht, und zu einer gewissen Zeit von der persischen Regierung mit so vieler Hize, daß unser Geschäftsträger am persischen Hofe (Hr. Willock) sich in einer Lage fand, worin er einigen persönlichen Gefahren ausgesezt war. Neuere Ereignisse haben jene beiden Fragen mit einer neuen Heftigkeit der Diskussion wieder zur Sprache gebracht. Hr. Willock ist in England angekommen, um unserer Regierung vorzustellen, daß Persien gänzlich auf ihre Hülfe zähle, und daß diese Hülfe im gegenwärtigen Augenblik durchaus nothwendig sey. Dieses Begehren ist, wie wir glauben, so dringend, daß, wenn es nicht bewilligt würde, Persien sich allen Bedingungen unterwerfen müßte, die sein übermächtiger Gegner ihm etwa aufzulegen beliebt. Hier beginnen die Schwierigkeiten der Frage; und man kan diese Schwierigkeiten betrachten 1) als auf die Verpflichtungen, die durch die Verträge uns auferlegt sind, 2) als auf die augenscheinliche Mißlichkeit unserer Lage Rußland gegenüber, sich beziehend. In Rüksicht auf die erste dieser Schwierigkeiten kan Persien als das Portugal des Orients betrachtet werden. Die Grundlage unserer Verhältnisse mit dieser Macht ist offenbar analogisch. Da ein ähnlicher Casus foederis vorhanden ist, so scheint er von uns auch eine ähnliche Dazwischenkunft zu fordern. Wie Portugal, war auch Persien das Theater von Intriguen und politischen Ansprüchen, unter welchen man eine auffallende Aehnlichkeit finden kan, um die Herrschaft Englands umzustürzen, während die hier ins Spiel gebrachten Interessen von einer Wichtigkeit sind, die viel größer und nicht zu berechnen ist. In der That, diese Interessen sind so wichtig, daß wir, ohne zu große Wagniß, behaupten können: die allgemeine Politik Englands erfordere, daß es sich voranstelle, um Persien zu schüzen, und zu verhindern, daß es nicht gewissermaßen ein Pascalik Rußlands werde."

Die Times sind ebenfalls der Meynung, daß der im Jahr 1814 zwischen Großbritannien und Persien unterzeichnete Vertrag noch in Kraft sey. Großbritannien sey hiernach verpflichtet, dem persischen Hofe 200,000 Pf. Sterl. jährlich zu bezahlen, wogegen dieser ein Truppenkorps von der, in jenem Vertrage festgesezten Stärke zu unterhalten habe.

Dasselbe Journal kündigt die nahe Rükkunft des Fürsten v. Polignac an, und bemerkt, seine Abwesenheit habe also nur, wie er vor seiner Abreise erklärt, zehn Tage gedauert.

** London, 24 Jan. Ein Dubliner Zeitung, die Evening-Post, behauptet, daß die katholische Angelegenheit Irlands viel schneller als man glaube, eine günstige Entwikelung finden werde. Das Haus der Gemeinden werde nemlich die sogenannte Emancipation nicht mehr durch eine Bill, wie schon zweimal geschehen, sondern durch Resolutionen in Anregung bringen, und das Haus der Lords einladen, denselben beizustimmen. Im Falle einer Weigerung sollten die Bewilligungen für den öffentlichen Dienst aufgeschoben werden. So wahrscheinlich auch der erste Fall seyn mag — denn daß das Unterhaus bei einer Verständigung mit dem Kabinette über wichtige Angelegenheiten zu Resolutionen schreitet, ist nicht ungewöhnlich — so lächerlich klingt die Drohung, und man darf daher der ganzen Aufführung keinen Glauben schenken. Vielmehr wird vermuthlich diese wichtige Sache zu gehöriger Zeit von den Ministern selbst vorgebracht werden, obwol Lord Liverpool und der Lordkanzler bis jezt erklärte Gegner derselben sind. — Ueber den Kongreß der neuen Staaten zu Panama haben die amtlich dem Kongreß zu Washington vorgelegten Berichte einige neue Aufschlüsse gegeben. Vidaurre hielt seine Rede bei der Eröffnung gar nicht, weil sie von den meisten Abgeordneten gemißbilligt wurde. Der eitle Vorsizer ließ aber dieselbe ohne Vorwissen der Kongreßmitglieder in der Zeitung von Panama abdruken, und so erhielt dieses merkwürdige Produkt allgemeine Publizität, obgleich die Abgeordneten von Columbien und Mexico gegen die darin vorkommenden Ansichten eine Protestation einlegten. Man wird bei der ersten Wiederversammlung zu Tucubaya diesen Punkt ausdrüklich erwähnen. An den Sizungen zu Panama nahmen der brittische und niederländische Abgeordnete keinen unmittelbaren Antheil; sie erfuhren aber von den Deputirten, was diese mitzutheilen für gut fanden. Die öffentlichen Beschlüsse waren hauptsächlich folgende: 1) Sollte die Aufstellung eines beträcht-

lichen Truppenkorps für die Sicherheit Amerika's nothwendig werden, so müssen die Unkosten von allen Staaten nach bestimmten Verhältnissen getragen werden. 2) Mexico und Columbien sollen eine Marine unterhalten, hinlänglich um jeder See-Expedition aus Spanien die Spize zu bieten, und sie zu vernichten; zu diesem Behufe sollen ebenfalls die verbündeten Staaten Geldbeiträge liefern. Dagegen gaben alle Abgeordneten ihre Gesinnung zu erkennen, daß die stehenden Heere, sobald die Flotte auf einen achtbaren Fuß gesezt sey, vermindert werden, und der Einfluß der Militärherrschaft aufhören müsse. 3) Der Staaten-Kongreß soll während der Dauer des Krieges sich jährlich einmal im September, und nach dem Frieden in jedem zweiten Jahre versammeln: seine Sizungen sind auf drei Monate festgesezt, sie können aber nach Verlauf derselben noch um zwei Monate verlängert werden. Acht Monate nach der Vertagung zu Panama soll der Staatenkongreß seine Sizungen zu Tucubaya wieder eröfnen, wohin sich die Gesandten begeben werden, die mit den Abschriften der abgeschlossenen Verträge zur Ratifikation nach ihren respektiven Staaten zurükgekehrt sind; 4) wurden alle neutralen und freundschaftlichen Mächte eingeladen, im Falle sie es genehm finden, thätigen Antheil an dem Kongresse zu nehmen, und solche Verträge mit den neuen Staaten abzuschließen, welche eine völkerrechtliche Beziehung im Frieden wie im Kriege haben. — Obwohl die gegenwärtige Herrschaft Spaniens über Cuba und Puerto-Rico als unverträglich mit der Sicherheit der neuen Staaten betrachtet, und deren Eroberung häufig in den Verhandlungen erörtert wurde, so ward doch ihrer weder in den öffentlichen noch in den geheimen Uebereinkünften erwähnt. Die entschiedene Sprache des Präsidenten von Nordamerika im vorigen Jahre hatte wohl einigen Einfluß hierauf. Nach den Bestimmungen der lezten Sizung soll der Kongreß zu Tucubaya sich im Februar d. J. versammeln. Bekanntlich ist der neue nordamerikanische Gesandte bei demselben, Hr. Sergeant, von Philadelphia nach Vera-Cruz abgesegelt. Es ist noch nicht bekannt, ob Herr Dawkins wieder von hier dahin abgehen wird. — Eine merkwürdige Resolution hat das Kongreßmitglied von Washington, Hr. Reed, im Hause der Repräsentanten vorgeschlagen, nemlich, daß von Seiten der Vereinigten Staaten eine Kommunikationslinie (?) nach einem Hafen des stillen Meeres über die Landenge von Panama angelegt werden solle. Dieser Antrag scheint Beifall gefunden zu haben; er wurde an die Committee der Marineangelegenheiten verwiesen. — Der Krieg zwischen Rußland und Persien gibt unsern Ministern ebenfalls mannigfache Beschäftigung. Lezztere Macht soll sich auf einen im Jahre 1814 abgeschlossenen geheimen Vertrag berufen, und von Großbritannien Unterstüzung verlangen. Diese kan aber, so viel darüber verlautet, nur dann gewährt werden, wenn Persien der angegriffene Theil ist. Daß dieser Fall jezt eingetreten sey, wird Persien schwerlich erweisen können. Dennoch sollen seine Forderungen sehr dringend seyn, da es sich gegen seinen kolossalen Nachbarn ohne eine fremde Dazwischenkunft nicht vertheidigen kan. Hr. Willock, der bisherige Geschäftsträger am persischen Hofe, ist gegenwärtig hier und leitet die Unterhandlungen. — Das Betragen der französischen Akademie findet hier bei den Meisten großen Beifall. Es scheint, die französische Nation fange nun endlich an den Werth ihrer Freiheiten, ihrer Verfassung zu fühlen. — Das Schreiben des zwei und siebzigjährigen Dr. Villanueva an den hochwürdigen Inguanzo, Erzbischof von Toledo, in dem gestrigen Morning-Chronicle, ist mit einer Kraft geschrieben, welche beweist, daß der spanische Charakter noch nicht überall ausgeartet ist.

Frankreich.

Paris, 27 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 85; 3Proz. 67, 65; Bankaktien 1980; Falconnet 73, 90: Guebhard 52; Hayti 570.

Der von der Pairskammer angenommene Gesezesentwurf zur nachdrüklichern Verhinderung des Sklavenhandels, wurde am 27 Januar durch den Seeminister der Deputirtenkammer überbracht.

Der Drapeau blanc lobt die französische Akademie, daß sie, nach angehörter Willensmeynung des Königs, ihre Bittschrift gegen das Preßgesez nicht anzunehmen, beschlossen habe, dieselbe nicht druken zu lassen, sondern blos in ihren Protokollen zu vermerken. Dieser Beschluß, sagt er, ehre die Akademie, und beweise, daß wenn sie sich auch über den Umfang ihrer Rechte habe täuschen können, sie doch unfähig sey, sich über die Schiklichkeit und die der königlichen Majestät schuldige Ehrfurcht zu täuschen.

Indessen hat am 22 Jan. auch die Akademie zu Lyon mit 14 gegen 13 Stimmen eine in ähnlichem Sinne abgefaßte Bittschrift an den König genehmigt.

Das Zuchtpolizeigericht zu Lille hat den, wegen Aufnahme von zwei beleidigenden Artikeln aus dem Constitutionnel und dem Courrier français, von dem Kronadvokaten belangten Herausgeber des Echo du Nord freigesprochen.

Viele von den Unterzeichnern der an die Kammern übersendeten Petitionen der Drukereien von Paris haben eine freiwillige Subscription eröfnet, um durch Beiträge, welche für die Person nur zehn Centimen betragen sollen, die dem Courrier français aufgelegte Strafe von 300 Franken zu vergüten.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 19 Jan.

Hr. Baron v. Barante erhielt das Wort, und erklärte, er gehöre nicht zu denen, welche fürchteten, die Frage möchte sich im Laufe der Erörterung erweitern; nur müsse sie dabei nicht entstellt werden. „Wovon handelt es sich denn;" fuhr er fort, „gewiß nicht davon, auf den Ursprung einer berühmten Gesellschaft zurükzugehen, und zu untersuchen, welche Dienste sie geleistet, welches Unglük sie veranlaßt hat. Die ganze Aufgabe besteht darin, zu wissen, ob diese Genossenschaft troz der allgemeinen Gesezze gegen alle geistlichen Gemeinschaften, und troz der speziellen Legislation, die sie in Frankreich unterdrükt hat, wiederhergestellt werden kan. Durch welche Gründe hat man nun in dieser Beziehung die von dem edlen Berichterstatter vorgelegten Argumente bestritten? Man ist von einer unrichtigen Hypothese ausgegangen; man hat vorausgesezt, wir lebten unter der Regierung einer absoluten Freiheit in Rükficht auf die Profession der Kulte und der Vereine, welche diese Profession zum Zwek haben kan. Dem ist aber nicht so, und jeder zufällige oder periodische Verein zur Ausübung eines Kultus bedarf einer Autorisation, die die Regierung jederzeit verweigern kan. Auch begreift man wohl, daß bis zu Verhütung von Mißbräuchen, die sich mit dem Vorwande eines religiösen Vereins

bemänteln könnten, nothwendig ist. Dieser Zustand der Dinge hat allerdings einige Nachtheile, und es wäre besser, wenn den Bürgern unter der Garantie starker Gesetze eine größere Freiheit, die in ihrer Ausübung durch besondere Vorschriften geordnet wäre, zugestanden würde; so lange aber diese Gesetze nicht gegeben sind, muß die Autorität bei ihrem Rechte beharren, und man darf hier daran erinnern, daß sie davon bei zwei neuern Gelegenheiten ohne Widerstand Gebrauch gemacht hat. Der Unterricht der Jugend ist derselben Aufsicht unterworfen, und in Frankreich kan kein Erziehungshaus ohne Autorisation des Königs errichtet werden. Diese Autorisation ist eine Art von Privilegium, da sie eine Befugniß ertheilt, die der Universalität der Bürger nicht gebührt. Dis angenommen, so kan sich die Gesellschaft der Jesuiten nicht von der Seite darstellen, als suche sie eine Toleranz nach oder als habe sie diese erhalten; das was sie verlangt, das was sie bereits besizt, indem sie in Frankreich vorhanden ist, ist eine Autorisation, ist selbst ein Vorrecht, indem ihr gestattet worden ist, Erziehungsanstalten, und zwar privilegirte Anstalten unter allen Anstalten derselben Art, zu eröfnen, da diese nemlich von mehreren Verpflichtungen, die andern aufgelegt werden, befreit sind. Offenbar findet also hier eine Ueberschreitung der Gewalt von Seite der Administration statt, die troz aller dagegen aufgestellten Gesetze eine solche Autorisation ertheilt hat. Welche Beweggründe konnten aber hiebei statt finden?" Hier folgt der Redner seinen Gegnern auf allen von ihnen eingeschlagenen Pfaden. „Drei Arten von Beweggründen können dazu bestimmen, einer Erziehungsweise vor einer andern den Vorzug zu geben: Beweggründe im Interesse der Wissenschaft, oder der Moral, oder der politischen Rükſichten. Wir wollen untersuchen, welchem von diesen Beweggründen die Jesuiten den ihnen zugestandenen Vorzug verdanken möchten. Etwa einem Beweggrunde im Interesse der Wissenschaft? Leben wir aber noch in den Zeiten des Paräus, des Larue, des Jouvency, und welche berühmte Professoren sowol in den Wissenschaften als in der Litteratur hat man seit den zwanzig Jahren, daß die Jesuiten in Frankreich wiederhergestellt sind, in ihren Kollegien bemerkt? Welche Schüler sind daraus hervorgegangen, die durch ihre vorzügliche Bildung Beweise zu Gunsten der Häuser, in denen sie diese erhielten, ablegten? In mehrern ihrer Anstalten sind sie genöthigt, ihre Zuflucht zu weltlichen Lehrern bei dem Unterricht in höhern Klassen zu nehmen; allerdings kan ihnen auch in dieser Beziehung kein Vorrang zukommen. Was soll man nun aber in der weit wichtigern Rükſicht auf die Moral davon denken?" Hier will sich der Redner nicht darauf einlassen, wie früher die Moral dieser Gesellschaft beschaffen gewesen sey. „Man versichert, fährt er fort, sie trage nicht mehr das Gepräge jener Schlaffheit an sich, die man ihr sonst Schuld gegeben hat. Vielleicht möchte diese Veränderung selbst in einer Sache, die sich weniger als irgend etwas anders ändern sollte, ein Gegenstand sehr ernster Betrachtungen seyn. Ich beschränke mich hier aber nur auf eine einzige. Die Moral dieses Ordens ist vorzugsweise auf das Prinzip der absoluten Autorität von Seite des Obern, und des passiven Gehorsams von Seite des Untergebenen gegründet. Glaubt man wohl, dieses Prinzip sey von der Beschaffenheit, die Fähigkeiten der Seele zu entwikeln? Glaubt man die absolute Verzichtleistung auf den Gebrauch des Willens sey ein gutes Mittel, zur Tugend zu gelangen? Nun wäre noch die Politik übrig, von der die Moral weniger getrennt seyn sollte, als dis zuweilen der Fall ist. Welchen Vortheil kan Frankreich in dieser Beziehung von der Wiederherstellung einer Gesellschaft erwarten, die von jeder örtlichen Autorität, selbst von der geistlichen unabhängig ist, und deren innere Regierung so auffallend mit unsern konstitutionellen Institutionen kontrastirt? Es ist also kein Beweggrund vorhanden, der eine Abweichung von den bestehenden Gesezen zu Gunsten der Jesuiten wünschen läßt, und der vorzüglich die Verlezung dieser Gesezе, so lange sie bestehen, entschuldigen könnte. Die Kammer wird die Nothwendigkeit fühlen, diese Gesetze in ihrem ganzen Umfang zu vollziehen und die Schlüsse ihres Comités annehmen; sie wird die Petition der Regierung zuweisen, die vielleicht bei genauerer Ueberlegung anerkennen wird, daß man die Wünsche und Besorgnisse der Bürger in einige Erwägung ziehen muß, und erfreut seyn dürfte, in der Ansicht der Kammer eine Stüze gegen die geheimen Einflüsse zu finden, denen sie sich sonst vielleicht unmöglich hätte entwinden können." Die Kammer beschließt den Druk dieser Rede.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 29 Jan. Die einzige Erscheinung am politischen Horizonte, wovon unsere Börse in den lezten Tagen Notiz hat nehmen wollen, war die nunmehr erfolgte Abreise des für Konstantinopel schon seit langer Zeit bestimmten russischen Gesandten nach dem Orte seiner Bestimmung, die als eine günstige Vorbedeutung betrachtet wurde. Diese Thatsache hat hingereicht, um die früher herrschenden Besorgnisse, die persischen Angelegenheiten oder gar Hrn. Cannings Parlamentsreden könnten eine Erkältung zwischen Rußland und England herbeiführen, gänzlich zu beseitigen. Eben so haben die lezten Nachrichten über den Stand der Angelegenheiten auf der pyrenäischen Halbinsel die Besorgnisse sehr vermindert, die deshalb etwa noch gehegt wurden. Unter diesen Umständen haben demnach die Kurse der Staatspapiere wieder einigen Anschein zum Steigen gewonnen, wenn schon die Nähe des Ultimo, wo vornemlich in Wiener Bankaktien mehrere Zeitverkäufe zu realisiren sind, einem beträchtlichen Aufschwunge entgegenwirkt. Doch haben bereits mehrere Ablieferungen in dieser Effektensorte statt gefunden, und andere nicht unbedeutende Quantitäten davon sind gegen eine Vergütung von 3 fl. für das Stük in monatliche Prolongation gegeben worden, um den Absichten der Baissiers so gut als möglich zu entgehen. Der Stand dieser Effekten war diesen Vormittag, nach Eintreffen der Pariser Posten, welche ebenfalls höhere Rentenkurse brachten, 1272; östreichische Metalliques aber hoben sich auf 88 5/16. Von fremden Wechseln waren in diesen Tagen vornemlich Amsterdam k. S. zu 139 3/4, Hamburg 2 M. S. zu 145 5/8 gesucht. — Im Laufe der vorigen Woche ist hier etwas in Wolle gethan worden; mehreres davon ward nach Aachen und den niederländischen Fabrikdistrikten abgesezt. Man hört behaupten, daß der veränderte Absaz dieses Artikels nach jenen Gegenden hin zum Theil daher rühre, daß dieselben nicht mehr so viel Tücher, als sonst, nach dem westlichen Deutschlande hin verkaufen, wo sich der Markt für das sich immer mehr vervollkommnende sächsische Fabrikat seit einiger Zeit ungemein erweitert hat.

Oestreich.

Wien, 29 Jan. Metalliques 88; Bankaktien 1050.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 35. 4 Februar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Preußen. (Königliches Kabinetsschreiben an den Fürsten von Salm.) — Oestreich. — Beilage Nro. 35. — Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Frankfurt. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In der gestern erwähnten, zu Entwerfung eines Gesezbuchs für den Staat Paraguay niedergesezten Junta führt Dr. Francia selbst den Vorsiz. Die übrigen Mitglieder sind: Dr. Cordova für die fünf Provinzen von Ober-Peru, nemlich für Charcas, Cochabamba, Potosi, de la Paz und Santa-Cruz de la Sierra; Dr. Cocio für Salta, Cordova, Santa-Fe und Corrientes, und Dr. Wenceslaus Sanchez für die acht Departemente von Paraguay; der erste ist aus Arequipa, der zweite von Corrientes, und der dritte aus Europa, von woher er zufolge erlassener Zurükberufung, nebst den andern Mitgliedern der Kommission, deren Sekretär er gewesen, erwartet wird. — Die Unruhe, welche diese Maaßregeln bei den Europäern veranlaßt hatten, wurde durch eine Verordnung des Dr. Francia gehoben. Er sagt ihnen darin Achtung, gleich den Gliedern einer und derselben Familie zu, wenn ihre guten Sitten sie der öffentlichen Achtung würdig erscheinen lassen würden. Sie sind zum katholischen Glaubensbekenntnisse verpflichtet, und müssen ein Eigenthum besizen. — Durch eine andere Verordnung wird angekündigt, daß nachdem die Unabhängigkeit festgesezt worden sey, sogleich nach deren Beschwörung die öffentlichen Akten nicht mehr in spanischer Sprache abgefaßt werden sollen, sondern daß man sich der Guaranosprache bedienen werde. Eine spätere Verordnung bestätigt sämtliche Angestellten in den auf Lebenslang verliehenen Stellen; die erledigten sollen mit Rüksicht auf das Dienstalter, verbunden mit der Fähigkeit, besezt werden. Alle während des Neutralitätssystems verliehenen Titel sollen fortbestehen, ohne erblich zu seyn, indem die Erben derselben nicht immer würdig sind u. s. w. Endlich erließ am 4 Okt. Dr. Bernardino Zapidas, welchem einstweilen die Regierung übertragen ist, an die acht Kommandanten der Provinzen ein Rundschreiben, welches ungefähr die oben angeführten Momente enthält, und ihnen auferlegt, am 12 des nemlichen Monats die Unabhängigkeit von Paraguay zu verkündigen. — „Mit Recht, bemerkt die Etoile, erstaunt man über das Benehmen der spanischen Regierung, für welche Paraguay auf immer verloren ist, statt daß sie es sich so leicht durch Annahme der Vorschläge hätte erhalten können, welche ihr Dr. Francia seit mehreren Jahren durch seine Abgesandte machen ließ. Die Veranlassung zu diesem Betragen hat einzig ein Priester Namens Dr. Mariano de la Torre y Vera, welcher Agent Sr. kathol. Majestät in Rio-Janeiro ist, gegeben. Dieser Mann, ein sehr schlechter Politiker, möchte gern auf dem Wege des Kriegs die Kolonien in Südamerika zum Frieden bringen, und indem man in Madrid seinen Meynungen nur zu leicht Eingang verstattet hat, wurde eine Annäherung vereitelt, die sehr leicht zu bewirken gewesen wäre. Er war es, der den Aufstand des Generallieutenants Abendano, und die Vertreibung des brasilischen Agenten bei der Regierung von Paraguay, veranlaßte. Es haben sich, wie man oben gesehen hat, mehrere Provinzen von Ober-Peru, und andere aus der Umgegend, mit den Völkern, bei denen Dr. Francia so lange in Frieden die Verwaltung geführt hat, eng verbunden; es läßt sich auch vermuthen, daß dieser Friedenszustand, welcher die Unabhängigkeit dieser entlegenen Länder auf immer befestigen wird, durch die immerwährenden innerlichen Unruhen, welche die weitläuftigen Besizungen, über welche Bolivar und seine Freunde ihren eisernen Scepter zu schwingen suchen, nicht werden gestört noch ergriffen werden. — Die Ausfuhr von Paraguay belief sich zuletzt auf 794,000 Ochsenhäute, 527,000 Arroben (zu 25 Pf.) Baumwolle, 320,000 Pf. Indigo, 15 Centner Cacao, und über 6000 Cent. Kaffee, was nach den dortigen Preis-Verzeichnissen einen Werth von mehr als 1½ Millionen Piastern ausmachte. Die Bankiers, welche diesem Lande einen Vorschuß von 4 Millionen Piaster anboten, haben dessen Hülfsquellen gewiß gekannt."

Portugal.

Die Quotidienne theilt aus dem Echo du Midi eine Nachricht von Badajoz vom 3 Jan. mit, nach welcher acht portugiesische Provinzial-Milizregimenter, wohl ausgerüstet und geübt, mit einem sehr schönen Artilleriezug, zu dem Royalisten-General Tellez-Jaordan übergegangen seyn sollten.

Die Etoile gibt aus demselben Echo du Midi folgende Artikel: „Von der spanischen Gränze, 19 Jan. Die spanischen Truppen an der portugiesischen Gränze haben den Befehl erhalten, die strengste Mannszucht zu beobachten, jeden die Gränze überschreitenden Portugiesen zu entwaffnen, und auf 60 Stunden in das Innere Spaniens abzuführen." — „St. Sebastian, 11 Jan. Die Sache der antikonstitutionellen Portugiesen steht verzweifelt. Sie sollen geschlagen und der Marquis v. Chaves genöthigt worden seyn, sich bis an die Gränze zurükzuziehen, von wo er bei dem nächsten Angriffe der Engländer und Portugiesen entweder nach Spanien zurükkehren, oder sich entschließen muß, seine Truppen in Guerillas aufzulösen, die Gebirge zu besezen, und den Krieg nach Art der Spanier gegen Napoleon zu führen." — „Lissabon, 6 Jan. Der Marquis v. Chaves ist in vollem Rükzuge. Viseu ist geräumt. Die Divisionen Azeredo, Amedino und Villaflor stehen mit einander in Verbindung, und die Insurrektion scheint ihrem Ende nahe zu seyn. Ohne den Beistand Spaniens und anderer Parteien, würde man der portugiesischen Nation die Schande er-

spart haben; ihre Befreiung durch fremde Truppen bewirkt zu sehen."

Großbritannien.

** London, 25 Jan. Unsern Blättern zufolge hat Lord Beresford den Oberbefehl der portugiesischen Truppen erhalten und angenommen; er soll erklärt haben, nicht in aktiven Dienst treten zu wollen, bevor der Fall der Landung brittischer Truppen in Portugal eingetreten wäre. Mit den portugiesischen Angelegenheiten vertraute Personen fürchten nicht, daß diese Ernennung unter der portugiesischen Nation und Armee Eifersucht erregen werde, da das Heer zur Vertheidigung einer konstitutionellen Sache gebildet werden soll. Als dieser Feldherr im Jahre 1823 von den damaligen Cortes verhindert wurde, in Portugal ans Land zu steigen, geschah dieses aus ganz andern Gründen, nemlich aus Besorgniß, daß er seinen Einfluß zum Umsturze der Verfassung geltend machen werde. Jezt hat sich die Sache verändert. Ein kleiner Theil der Eskadre im Tajo wird zurükerwartet; man darf aber hieraus den Schluß nicht ziehen, daß die Aufmerksamkeit unserer Regierung sich vermindert hätte, es gehen vielmehr noch mehr Truppen nach Portugal ab, und die brittische Armee soll beträchtlich verstärkt werden; auch wird unser Geschwader in Westindien einen Zuwachs an Kriegsschiffen erhalten. Die Nachricht von der königl. Botschaft im Parlament muß gegen den 7 d. M. in New-York eingetroffen seyn, und bei der Eifersucht, welche die Vereinigten Staaten wegen Unverlezlichkeit der Insel Cuba zeigen, ist es leicht möglich, daß sie ein Geschwader ausrüsten, um in der Nähe dieser Insel zu kreuzen. — Se. Maj. der König ist nach Brighton abgereist; sein Gesundheitszustand ist von der Art, daß der geringste Unfall in seinem Befinden zu gerechten Besorgnissen für sein Leben Anlaß gibt. — Der Magistrat der Stadt Bath hat Hrn. Canning für seine ausgezeichneten Verdienste um den Staat, in einer goldenen Kapsel das Bürgerrecht ertheilt. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt, und der Minister empfing diesen Ehrenbeweis an der Seite seines Freundes des Lords Liverpool. — Hr. Lamb befand sich am 15 Jan. in Madrid und wird wohl noch eine längere Zeit dort bleiben. Das spanische Ministerium erhielt nicht mehr so häufig diplomatische Noten von ihm; nachdem er nichts verabsäumt hat, um den Ausbruch eines Krieges zu hindern, verhält er sich nun als ruhiger Zuschauer, und wartet die Handlungen der spanischen Regierung ab, um zu bleiben, oder seine Päße zu fordern. — Wir erwarten in wenigen Tagen den Fürsten von Polignac zurük; dis wird als ein günstiges Zeichen angesehen, weil alle Vermuthungen unsrer französischen Nachbarn über seine Abreise von London zu Schanden werden. Der Tag seiner Rükkunft wird kein geringes Freudenfest für die hiesige Stockbörse seyn, weil man nun versichert zu seyn glaubt, daß das Band der Eintracht mit Frankreich befestigt ist, und Spanien, will es den Krieg beginnen, seinem Schikfale überlassen bleiben wird.

Frankreich.

Sonntags den 28 Jan. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte. — Am 26 hatte der Fürst von Polignac, vor seiner Abreise nach England, seine Abschiedsaudienzen bei Sr. Maj. und der königlichen Familie gehabt.

Nach der Etoile erwartete man den neuen päpstlichen Nuncius, Monsignor Lambruschini (Erzbischof von Genua) nächstens zu Paris. Er war schon am 16 Jan. zu Turin angekommen.

Die Etoile hebt in ihren lezten Blättern wieder eine Menge Nachrichten aus andern Journalen, unter der Ueberschrift: „Lügen des Tags" aus. Wir erwähnen nur einiger. Aus dem Constitutionnel: „Man hat bemerkt, daß der Moniteur von allen in der Pairskammer gegen die Jesuiten gehaltenen Reden nur einen trokenen und farblosen Auszug gegeben hat.„ (Die Etoile erwiedert, der Moniteur liefere Hrn. Laine's Rede ganz vollständig.) — „In dem Augenblike wo der Minister die Preßfreiheit denunzirt, läßt er in seinen Journalen Beleidigungen gegen die ersten Staatsbehörden drukken. Die Etoile nennt die Gegner der Jesuiten „Carriers Nachfolger." (Die Etoile erwiedert, sie habe von Niemand Befehl, die Revolutionärs des Constitutionnel anzugreifen, als von ihrem eigenen Hasse gegen die abscheulichen Grundsäze, welche dieses Journal täglich verbreite.) — Aus dem Journal du Commerce: „Hr. Soumet erhielt an dem Tage, wo die Akademie sich versammelte, Befehl nach Rambouillet zu kommen, wohin ihn sein Amt eines Bibliothekars rufte." — Aus dem Courrier français: „Der Direktor des Vaudeville's hatte um Erlaubniß gebeten, seinem Theater den Titel eines Theaters Sr. k. Hoh. des Herzogs von Bordeaux zu geben. Hr. v. Riviere antwortete: dis könne nicht geschehn, weil der Prinz nie das Theater besuchen würde." — „Die Preßgesezkommission der Deputirtenkammer hat ihre Abänderungen dem Hrn. Präsidenten des Ministerraths bekannt gemacht, der sie sehr gut aufnahm, während der Hr. Siegelbewahrer unzufrieden damit war."

Nicht unter die Lügen, aber unter die Absurditäten (Extravagances) des Tages rechnet die Etoile die Bittschrift eines Herausgebers des Aristarque, welcher von der Deputirtenkammer Autorisation begehrte, den Siegelbewahrer wegen Beleidigung der verantwortlichen Redakteurs vor Gericht zu belangen; die Petition eines Hrn. Sarran an die Pairskammer, daß sie den König um Auflösung der Deputirtenkammer bitten, und die Petition der Wahlmänner von Lyon, daß man den Minister, welcher Urheber des Preßgesezes sey, in Anklagestand versezen solle.

Hr. Villemain hat das Verlagsrecht einer von ihm abgefaßten Lebensgeschichte Papst Gregors VII. dem Hrn. Firmin Didot überlassen, welcher ihm für jedes Tausend durch Subscription abgesezter Exemplare 10,000 Fr. bezahlt. Die bei allen Buchhändlern bereit liegenden Subscriptionslisten hatten außerordentlichen Zulauf. Der Preis des Buchs ist 15 Fr.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 19 Jan.

Hierauf verlangte der Minister der kirchlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts das Wort: „Seit zwei Jahren, sagte derselbe, tönt in ganz Frankreich der Name der Jesuiten, von den Einen gesegnet, von Andern verflucht, bald als ein Leuchtthurm des Heils, bald als ein Zeichen des Untergangs und der Plage dargestellt. Niemandem ist die Sache der berühmten Gesellschaft der Jesuiten fremd geblieben, und es wäre leichter, Menschen zu finden, die gegen Religion und Politik gleichgültig sind, als gegen diese Gesellschaft; man könnte in Bezug auf sie sagen: es gäbe gar kein Mittel zwischen Enthusiasmus und Haß. Diese große Bewegung der Gemüther

rührt bei Einigen daher, weil sie nur verwirrte, übertriebene Begriffe von dem frühern Zustande der Gesellschaft haben, und bei Andern wieder, weil der gegenwärtige Zustand jener ihrer Mitglieder, die sich unter uns befinden mögen, den Gesezen des Königreichs zuwider zu laufen scheint. Um nun diesen Gegenstand einiger Maaßen aufzuklären, werde ich folgende drei Fragen vor Ew. Herrlichkeiten untersuchen. Was kan man von den Lobsprüchen halten, die der Gesellschaft der Jesuiten von ihrem Ursprung an bis auf ihre Aufhebung ertheilt worden sind? Was kan man von den Beschuldigungen halten, die gegen sie angebracht worden sind? Und was soll man von ihrer Wiederherstellung durch Pius VII. und der Einführung ihrer Mitglieder in unserm Frankreich halten? Ueber drei Punkte: das Talent der Jesuiten für die Erziehung der Jugend, ihren wunderbaren Erfolg in fremden Missionen und ihre Sittenreinheit, stimmen Freunde und Feinde überein. Nie haben Erzieher es besser verstanden, das Vertrauen ihrer Zöglinge zu gewinnen, ihren Geist und ihr Herz zu leiten und zu rühmlichem Wetteifer anzufeuern. Der berühmteste Schriftsteller unserer Zeit, der in dieser Kammer sizt, hat bemerkt: sie seyen der Jugend ganz besonders angenehm gewesen, und der berühmte Kanzler Baco gibt ihnen das Zeugniß, daß für den Jugendunterricht nichts bessers sey, als das in den Jesuitenschulen übliche Verfahren. Hinsichtlich ihrer Bemühungen für die Glaubensverbreitung unter den wildesten Völkern beziehe ich mich lediglich auf das unläugbare Denkmal der von ihnen bewirkten Wunder: auf die Sammlung der Lettres édifiantes et curieuses, wovon Fontenelle sagt: es gebe kein Buch, das seinem Titel besser entspräche. Robertson vereinigte sich mit Montesquieu und Büffon, um dem Eifer und den Bemühungen der Gesellschaft Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Was ihren Lebenswandel betrifft, so berufe ich mich auf das Zeugniß eines Prälaten, der ihr Freund nicht war, und zur Zeit ihrer Aufhebung in Frankreich in einem Hirtenbriefe über sie sagte: Man läßt ihnen gern die Gerechtigkeit wiederfahren, daß vielleicht kein einziger Orden in der Geschichte besteht, dessen Geistliche regelmäßiger und strenger in ihren Sitten waren. Ich gehe nun zu den Beschuldigungen über, die man gegen sie vorgebracht hat. Man beschuldigte sie einer sehr loseren Moral, d. h. daß sie absichtlich bald genaue und bald gefällige Casuisten hätten, um sich nach Belieben der Einen oder der Andern zu bedienen, je nachdem es der besondere Geschmak jedes Einzelnen verlangte, damit sie auf diese Weise die Gemüther um so sicherer beherrschten. In der That, meine Herren, hatte die Gesellschaft in ihrem Schooße solche bequeme Casuisten, die die Pfade der Tugend dadurch zu ebenen gedachten, daß sie sie, in so weit es möglich war, mit der heiligen Reinheit des Evangeliums und mit den Schwachheiten und ungeregelten Trieben der menschlichen Natur zu versöhnen strebten. Deßhalb verurtheilte sie der heilige Stuhl und der französische Klerus. Um aber gerecht zu seyn, müssen wir gestehen, daß diese weichliche Gefälligkeit ihnen nicht eigenthümlich war; daß gegen Einen verdammungswürdigen Theologen man Zwanzig in derselben Gesellschaft findet, die es nicht waren; daß einer der größten Gegner dieser Nachgiebigkeit ihr General Thyrsus Gonzales war, weßhalb er auch von Bossuet in einer Versammlung des Klerus im Jahre 1700 gelobt wurde. Noch muß ich bemerken, daß die Mehrzahl der in den lettres Provinciales lächerlich gemachten Jesuiten keine Franzosen waren. Gab es wohl je einen strengern Sittenprediger als Bourdaloue? Und wie viele andere geistliche Redner aus seiner Gesellschaft traten nicht in seine Fußstapfen? Welche Wahrscheinlichkeit ist überhaupt dazu vorhanden, daß zwanzigtausend in alle Weltgegenden zerstreute Ordensbrüder die Mitschuldigen des abscheulichen Komplottes wären, das Heiligthum der christlichen Sittenlehre absichtlich zu verunstalten, um sich nach aller Wünschen zu bequemen. So wären also diese Männer von unsträflichem Lebenswandel, diese gelehrten, pflichtergebenen Männer nichts gewesen, als ein Haufen Spizbuben und Böswichter, die die öffentliche Moral aus Grundsäzen systematisch untergraben und mit dem, was dem Christen das Heiligste ist, das scandalichste Spiel getrieben hätten. Wirklich, wenn etwas die Unschuld der Beklagten darthun kan, so ist es die Abentheuerlichkeit der Beschuldigung."

(Fortsezung folgt).

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Jan. berichtete unter andern der Baron Saladin über eine Petition des Grafen v. Pfaffenhofen, vormaligen Administrators der Fürstenthümer Stablo und Malmedy, die einige Tage früher der Kammer vorgelegt worden war. Der Graf gibt sich als Gläubiger des Königs von einer Summe von 470,997 Fr. aus. In Beziehung auf eine Angabe des Finanzministers: er habe bereits aus besondern wohlwollenden Rüksichten 150,000 Fr. und eine Pension von 12,000 Fr. erhalten, behauptet der Bittsteller, daß diese Summe ihm nur auf Abrechnung gegeben worden sey, nachdem man seine Forderung als liquid anerkannt; er würde das Ganze erhalten haben, wenn nicht die durch das Gesez vom J. 1814 bewilligten 30 Millionen, für die Schulden des Königs und seiner Familie im Auslande, erschöpft gewesen wären. Er verlangt demnach eine Supplementarsumme für sich und für die Personen, die mit ihm in demselben Falle seyn könnten. Der Berichterstatter erklärte, es handle sich blos von Untersuchung der Gültigkeit der Ansprüche; damit könne sich die Kammer nicht abgeben; die Kommission schlage daher die Zuweisung an den Finanzminister vor. Hr. Agier unterstüzt den Antrag der Kommission. Er sagt, der Finanzminister läugne die Angabe des Bittstellers nicht, nur meyne er, daß dieser die 150,000 Fr. und die 12,000 Fr. lebenslänglicher Pension der Güte des Königs verdanke; allein die, drei Jahre hindurch jedesmal zu bezahlenden 150,000 Fr. seyen eine Anerkennung der Schuld, und Stükzahlungen, welche die Gesezlichkeit der Schuld bewiesen. Noch vor wenigen Jahren habe ein weiser König gesagt: „Die Pünktlichkeit sey die Höflichkeit der Könige." Schon das erstemal, als von dieser Bittschrift die Rede gewesen, habe er den Grundsaz aufgestellt, daß nur von legitimen Gläubigern die Rede seyn könne. An eine solche heilige Schuld habe auch Hr. Hyde de Neuville erinnert. Diese betreffe die Familie des ehrwürdigen und unglüklichen Magon de la Balue. Man habe angeführt, diese Schuld sey bezahlt. Er habe nun aber von einem Manne von Ehre erfahren, daß die Zahlung unter Vorwänden verweigert worden sey, die ihm Schonung und Klugheit nicht gestatteten anzuführen. Noch eine andre Antwort aber, die dem Erben dieser heiligen Schuld von einer Person der Regierung gegeben worden sey, habe ihn entrüstet. Sie laute so: „Mein Gott, wann werden wir endlich von diesem langwei-

ligen Roman des Magon de la Balue befreit seyn!" Dis sey aber kein Roman, sondern eine nur zu wahre Geschichte, eine beweinenswerthe Tragödie. Die Ansprüche dieser Familie seyen mit Blut aufgeschrieben, ein ehrwürdiger Greis von achtzig Jahren, seine hundertjährige Mutter, und seine ganze aus eilf Personen bestehende Familie seyen auf dem Schaffot gestorben! Diese Schuld sey feierlich von dem Könige selbst durch den Herzog von Doudeauville in einem Schreiben anerkannt worden, und dennoch hätten die Erben nichts erhalten. Es sey daher unerläßlich, daß man endlich solchen Reklamationen ihr Recht widerfahren lasse, und den Forderungen ein Ende mache, die nicht nur dem Minister, sondern auch den Gerichtshöfen täglich zu großem Scandal aller Freunde der Monarchie vorgelegt würden. (Fortsezung folgt.)

*** Paris, 27 Jan. Der Bogen ist nun bis zum Brechen gespannt; man hat den Namen des Königs selbst in die Sache der Presse gemischt; der Oberkammerherr mußte dem Präsidenten der Akademie schreiben, ihre Deputation werde nicht angenommen werden. Die Akademie hat sogleich beschlossen, nicht einmal die Rede bekannt zu machen, die sie an den König gehalten haben würde. Eine tiefere Ehrfurcht für den Thron konnte sie nicht beweisen, einen glänzenderen Sieg gegen die Feinde der Presse konnte sie nicht davon tragen. Daß dis die Folge der Verweigerung der Audienz seyn mußte, liegt am Tage, weil die öffentliche Meynung, statt durch den langen Kampf zu ermüden, immer kräftiger wird. Sie ist eigentlich in voller Insurrektion; nur können diejenigen, gegen welche sie sich insurgirt, den Aufstand nicht körperlich in Hast nehmen; ein Aufstand der Meynung ist mächtiger als einer auf den Straßen, weil Worte unter solchen Umständen wirksamer sind als Thaten. Die Kaltblütigen fragen nun, welches Ende das nehmen soll, und ob es möglich sey, daß Einer der beiden Kämpfer freiwillig zurücktrete? Oder wer denn das Opfer werden solle, wenn keiner zurücktreten kan oder will? Es ist unglaublich, und doch kan man es täglich gedrukt lesen, daß die ministeriellen Vertheidiger des Entwurfs noch bis jezt die allerverdaßtesten, die allerunausführbarsten Artikel desselben in Schuz nehmen, während bereits die ganze Nation gegen den Entwurf aufgetreten ist, und während die Regierung selbst überzeugt scheint, daß das Gesez, auch bewilligt, nicht vollzogen werden könnte. — Die Subscription zu Gunsten eines litterarischen Werkes des Hrn. Villemain ist das Gegenstük zu dem Leichenbegängnisse des Generals Foy, und dieser Gelehrte steht jezt in gewisser Hinsicht höher als das Ministerium und die Polizei. In wenigen Monaten dürfte er auch reicher seyn durch seine Unschuld, als er je hätte werden können als Professor auf dem Katheder oder im hohen Rathe der Volksvertreter. Diese gefährliche Wirkung der Macht eines untadelhaften Verdienstes läßt sich nicht aufhalten; gegen Villemain kan Niemand Recht haben, denn er hat sich kein Unrecht zu Schulden kommen lassen. Wenn einst Mirabeau in den Tagen des erwachten Ungehorsams in seinem Triumphe sich nicht mäßigte; wenn er seine Uebermacht über die Gemüther bei jedem neuen Meisterstüke seiner Beredsamkeit immer höher zu steigern suchte, so sehe man dagegen Villemain. Wenn man Villemain hört, so reißt seine Rede hin wie die eines Demosthenes, und der ungeheure Saal erschallt von dem Beifall der Zuhörer. Aber ein Wink von ihm genügt, um den Ausbruch der Bewunderung zu dämpfen; und doch sind alle diese gelehrigen, gehorsamen Zuhörer die Jüngsten, die Selbstbewußtesten, die Stärksten der Generation. Man ergreife nun eine zweite Maaßregel gegen Villemain und schließe seinen Saal; gewiß wird, trotz der großen Erregung der Gemüther, kein Einziger dieser Jünglinge sich der Maaßregel widersezen. Aber die Wirkung derselben würde auch in der stillen Aeußerung nur desto tiefer eingreifend, unwiderstehlicher seyn. — Die Abreise des Hrn. v. Polignac erklärt hier niemand, ob man gleich seine Ankunft in Paris als das Resultat gewisser eingetretener Verhältnisse angesehen hatte. Diese Verhältnisse haben nun, wie es scheint, in Paris sich so geändert, daß der Gesandte wieder ohne Schwierigkeit in London auftreten kan. Als er in Paris ankam, wurde viel davon gesprochen, der englische Minister habe sich über die französische Regierung beklagt, daß sie den König Ferdinand nicht gezwungen habe, sich in die englischen Forderungen zu fügen. Während aber Hr. v. Polignac in Paris war, sind große Fortschritte zur Beibehaltung des Friedens geschehen; wahrscheinlich hatte er keinen andern Zwek bei seiner Reise, als die bestimmteren Wünsche des Hrn. Canning nach Paris zu bringen. Wir leben in den Zeiten der Ultimatums, und die Aufstellung eines solchen in der spanischen Sache möchte wohl von größerer Bedeutung in Paris, als in Madrid gewesen seyn. — Die öffentlichen Blätter geben zu verstehen, Hr. v. Talleyrand werde in der Sache des Hrn. v. Maubreuil seine Aussagen vor der Untersuchungsbehörde so einrichten, daß daraus seine Großmuth gegen den Angeschuldigten erhelle; das französische Gesez straft nemlich sehr gelinde, wenn bei Thätlichkeiten gegen eine Person keine zwanzigtägige Unfähigkeit zur Arbeit sich ergibt, und der Kranke soll versichert haben, er werde vor zwanzig Tagen wieder ausfahren. Unterdessen fährt der Untersuchungsrichter, Herr Matthias, in seinen vorbereitenden Arbeiten fort. Heute wurde Maubreuil aus dem Forcegefängniß zum Verhör abgeholt. Auch empfing genannter Richter die Aussagen des Herzogs v. Doudeauville, des Marquis v. Deux-Brezé und des General-Lieutenants Grundler, welche sich zu dem Ende nach dem Justizpallaste begeben mußten.

Preußen.

Folgendes, von Sr. Maj. dem Könige von Preußen an des Herrn Fürsten zu Salm-Salm Durchlaucht erlassene Kabinetsschreiben ist uns zur Aufnahme eingesendet worden: „Hochgeborner Fürst! Die in Ew. Liebden Mir überreichten Schrift angegebenen Gründe, welche Sie bestimmt haben, von der römisch-katholischen Kirche zur evangelischen überzugehen, sind in ihrer Quelle so rein, in ihren Grundsäzen so fest und in ihrer Absicht so würdig, daß man zu dem mit reifer Ueberlegung gefaßten und mit frommer Gewissenhaftigkeit ausgeführten Entschlusse Ihnen nur Glük wünschen kan. Mancher traurigen Erscheinung unserer Zeit haben Sie dadurch ein bedeutendes Gegengewicht gegeben, und in dem rein biblischen Glauben, zu welchem Sie sich bekennen, werden Sie vollkommenen Trost bei den Leiden und Kränkungen finden, welche Sie erfahren haben. Empfangen Sie die Versicherung Meiner besondern Werthschäzung, mit welcher Ich verbleibe Ew. Liebden wohlgeneigter Friedrich Wilhelm. Berlin, den 9 Dec. 1826. An den Herrn Fürsten Konstantin zu Salm-Salm Liebden zu Baden."

Oestreich.

Wien, 30 Jan. Metalliques 88⁴/₁₆; Bankaktien 1051.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steamann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 36. 5 Februar 1827.

ZEITUNG 1827

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Friedliche Verfügungen.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Schweden. — Oestreich. — Beilage Nro. 36. Nachrichten aus Griechenland. — Handelsschreiben aus London. — Maukreuils Bevollmächtigungen im Jahr 1814. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 13 Jan. Graf Villaflor stand am 2 bei Goven, General Angeja am 3 bei Amarante. Der Marquis v. Chaves soll am 2 zu Guarda gewesen seyn. — Schon sind hier sechs oder sieben englische Soldaten in den Straßen ermordet worden, und man hat deßwegen verfügt, daß die englischen Truppen gemeinschaftlich mit den portugiesischen patrouilliren. Bei einigen haben Trunk und Streit Veranlassung zum Morde gegeben, bei andern aber soll derselbe mit kaltem Blute verübt worden seyn. Die Eitelkeit der Portugiesen ist verletzt, und die Gegner der Konstitution suchen den Fanatismus des Pöbels gegen die Ketzer aufzuregen. Die Marquisin v. Chaves läßt in der Provinz das Bild der Madonna da Rocca umhertragen und predigt gegen die Ketzer. Marschall Beresford hat den Oberbefehl der portugiesischen Truppen nicht erhalten, und will in wenigen Tagen nach England zurükreisen. Der englische Admiral wird hier seine Flagge auf dem Spartiate aufpflanzen.

Die Lissaboner Zeitung vom 13 Jan. enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaz: „Der Graf Villaflor berichtet aus seinem Lager bei Coruche de Beira vom 9 d., Abends halb eilf Uhr, daß er in den benachbarten Bergen auf die Insurgenten gestoßen sey, und sie in einem Gefechte, das von 1 Uhr Nachmittags bis zu einbrechender Nacht gedauert, aus ihrer Stellung verdrängt, und eine halbe Stunde weit verfolgt habe. Sie zogen sich unter Begünstigung der Nacht in der Richtung von Trancozo zurük. Der General lobt den Eifer der Truppen und verspricht nähere Angaben nachzuliefern. Die Rebellen haben einen großen Verlust erlitten, während der unsere nur sehr gering war. Auf unserer Seite ist der Major Abreu vom 13 Infanterie-Regiment und ein Fähnrich vom 4 Reg. verwundet. Unter den von uns gemachten Gefangenen befindet sich der Kapitain Soucetro vom 14 Inf. Reg. Der Sergent, der das 7te Jäger-Regiment aufwiegelte, ist unter den Todten. An demselben Tage sind mehrere Soldaten von dem 6ten und 21sten Inf. Reg. zu dem Grafen Villaflor übergegangen."

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 14: „Man sagte, die englischen Truppen würden gegen die portugiesischen Flüchtlinge ziehen; dis scheint aber mehr eine Drohung als ernstlich gemeint. Villaflor war am 11 zu Pinhel, nachdem er die Flüchtlinge geschlagen hatte, von denen 3 bis 400 zu den Siegern übergegangen sind. Der Marschall Beresford stand im Begriff nach England zurükzukehren."

Spanien.

Die amtliche Zeitung von Madrid vom 18 Jan. gibt nun das Rundschreiben des Kriegsministers Zambrano, und macht zu demselben eine Einleitung, worin die durch die Veränderungen in Portugal seit dem 31 Jul. für Spanien eingetretenen Gefahren einer Aufwiegelung geschildert, und sodann die von beiden Seiten erfolgten Abfälle der Truppen erzählt werden. Von den portugiesischen Flüchtlingen heißt es, sie seyen bald wieder in ihr Vaterland zurükgekehrt, noch ehe das im tiefen Frieden ruhende Spanien im Stande gewesen sey, Truppen abzuschiken, um ihren Bewegungen Einhalt zu thun. Die Klugheit des Königs hätte über solche Umstände nicht mehr sich beruhigen können. Die Sicherheit des Staats und die Würde der Krone hätten die Nothwendigkeit aufgelegt, den Staat vor der moralischen Ansteckung und vor bewafneten Angriffen, welche die Gränze verletzen konnten, zu sichern. Zu diesem geheiligten Zwek, der ersten Pflicht eines Monarchen, seyen die Verfügungen des ministeriellen Rundschreibens bestimmt. Se. Majestät achteten die Unabhängigkeit des benachbarten Königreichs, und wollten durchaus keinen Einfluß auf das Geschik üben, das jene Veränderungen für dasselbe herbeiführen könnten: Sie seyen von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, die freundschaftlichen Verhältnisse, durch die Sie mit Ihren erlauchten Alliirten verbündet wären, unangetastet zu erhalten. Sie würden sich durchaus in keine feindselige Handlung gegen Portugal einlassen; hingegen jede Handlung, jeden revolutionären Versuch, der es wagen sollte, die Gränze zu überschreiten, unterdrüken und bestrafen. Sie würden die eigene Gränze vertheidigen, und die des Nachbars beobachten. Fremde Völker köten auch bei den besten Absichten ihrer Regierung und dem Eifer ihrer Obrigkeiten, den Anarchisten eine Freistätte dar, die alsdann diese in aller Ruhe zu Umtrieben benüzten. In der Absicht nun, diese unvermeidlichen Umtriebe zu vereiteln, werde man nicht nur die strengste Aufsicht in den Gränzprovinzen, mit denen eine Kommunikation stattfinden könnte, beobachten, sondern habe auch die Militairposten verstärkt, und ein Beobachtungskorps an der Linie des Tajo aufgestellt, u. s. w.

Die Zeitung von Madrid zeigt auch an, daß die lezten zu der Schweizer-Brigade gehörenden Truppen die Hauptstadt verlassen hätten.

Endlich bringt die Etoile, nach Briefen vom 21 aus Madrid folgende wichtige Nachricht: „Der General Longa, Generalkapitain von Altcastilien, so wie der General Fievres, Gouverneur von Ciudad-Rodrigo, und der Brigadier Llorente, Obrist des Linien-Infanterieregiments Prinz, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, unter der Anklage, die Befehle, die sie in Betreff der portugiesischen Flüchtlinge erhalten,

überschritten zu haben. Die Verrichtungen eines Generalkapitains von Altcastilien sind dem zweiten Kommandanten, Potour, übertragen, der allgemeines Vertrauen genießt. Die Befehle, den Picomte von Canellas und alle portugiesischen Flüchtlinge von den Gränzen zu entfernen, wurden erneuert."

Großbritannien.

London, 26 Jan. Konsol. 3Proz. 78⅞; russische Bons 86½; portugiesische 73¾; mexicanische 62¾; columbische 31¾.

London, 27 Jan. Konsol. 3Proz. 79.

Die Linienschiffe Wellesley und Ozean waren von Lissabon nach Portsmouth zurükgekehrt, und sollten abgetakelt werden. Die Dampfschiffe Romney, Pyramus und Herzog von York waren aus dem Tajo nach Gibraltar abgegangen, um Truppen nach Lissabon abzuholen. Die von der englischen Regierung zur Ueberführung neuer Truppen nach Portugal gemietheten Transportschiffe sollen, nach Versicherung des Globe, in Folge der günstigen Wendung der Dinge auf der Halbinsel, entlassen worden seyn.

** London, 26 Jan. Die Nachricht von der Niederlage der portugiesischen Insurgenten am 9 Jan. bei Caruches de Beira hat hier keine geringe Freude erregt. Bisher waren es nur Märsche und Gegenmärsche, nebst kleinen Scharmüzeln, die den Feldzug der beiden Parteien bezeichneten, wiewol der verunglükte Versuch der Insurgenten sich der Brüke von Amarante zu bemächtigen, als ein Sieg der konstitutionellen Truppen angesehen werden konnte. Nunmehr scheint es aber entschieden, mit welcher Gattung von Truppen oder Anführern man es zu thun hatte, und ungeachtet aller übertriebenen Berichte von der Stärke der Insurgenten und der ihnen von Seite der Einwohner gewordenen Unterstüzung, sieht man sie von allen Seiten fliehen, sobald nur die Führer der konstitutionellen Heeresabtheilungen einige Verstärkungen erhalten hatten. Wie wird sich nun die spanische Observationsarmee verhalten? Jezt treten andere Verhältnisse ein. Statt den Weg zum Umsturze der Verfassung zu bahnen, treffen die Insurgenten hülflos auf der spanischen Gränze ein; nicht zum zweitenmale wird man sie gebrauchen können, die Intriguen der Königin, Schwester des Königs Ferdinand, und ihrer zwei Töchter, der spanischen Infantinnen, zu unterstüzen. Wollten diese auch wieder einen Theil der Schäze der Geistlichkeit verwenden, so helfen sie zu nichts; die brittische Fahne ist in Portugals Hauptstadt aufgepflanzt, und mit wachsamen und mistrauischen Bliken wird jede Bewegung an der spanischen Gränze bewacht. Wahrscheinlich wird das spanische Kabinet nun bald darthun, daß das zweideutige Umlaufschreiben des Ministers Zambrano nicht so schlimm gemeynt war, wie manche es deuten wollten; es wird durch Absezung der schuldigen Generalkapitaine und andere versöhnende Maaßregeln den sprechendsten Beweis seiner Achtung für die Wünsche Englands geben. Ueberdis hat Frankreich hinsichtlich seiner Drohung Wort gehalten, und seine Schweizer Regimenter aus Madrid weggezogen. Man wird nun anfangen, die verschiedenen Metamorphosen des einstmaligen Sanitätskordons in eine Observations-, Invasions- und Protektionsarmee (die, beiläufig bemerkt, ein Muster für die spanische Observationsarmee werden sollten) zu vergessen. Zu diesem Akte im politischen Drama der Halbinsel liefert der heutige Courier folgenden merkwürdigen Kommentar, der vielleicht den wahren Gesichtspunkt des Abmarsches jener Truppen bezeichnet: „Bei allen unsern Wünschen, daß jeder Gegenstand der Verhandlungen freundschaftlich beigelegt werden möge, und bei allem von uns gehegten Vertrauen, daß die Gesinnungen unserer Regierung und Frankreichs gegen Spanien freundschaftlich sind, wenn Spanien nur sich selbst Freund seyn will, können wir nicht umhin, Zweifel zu hegen, wenn wir auf das, was vorgeht, unsre Blike werfen. So haben wir z. B. vom König Ferdinand die bündigsten Versicherungen seiner friedlichen Absichten, und wenn er nur nach diesen Gesinnungen handelt, wird England zufrieden seyn. Aber gleichzeitig mit jener Versicherung sehen wir Frankreich so wenig zufrieden mit dem was gethan oder versprochen wird, daß dasselbe sein Wort hält, und die Schweizer Truppen zurükruft, als ein Mittel, Ferdinand zu bewegen, sich in seiner Politik auf eine den Ansichten der französischen Regierung entsprechendere Weise zu benehmen." Das Zurükziehen der französischen Truppen aus Madrid ist demnach keine Strafe für Spanien, die ihm angedroht wurde, wenn es nicht nachgäbe, sondern ein Mittel Spanien in seiner kritischen Lage noch abhängiger von Frankreich zu machen. Bei diesem muß man also erst um den Grad seiner Nachgiebigkeit anfragen, weil es sonst die schüzende Hand gegen etwanige Invasionen zurükziehen würde. Aber leicht können nun Begebenheiten eine Veränderung der Gesinnungen erzwingen, und wir sind vielleicht hiervon nicht sehr entfernt. — Diesen Morgen sind Depeschen von unserm Gesandten zu Washington angekommen, und obgleich ihr Inhalt nicht so bald bekannt werden konnte, da kein einziger Minister in der Stadt ist, und die Depeschen nach Brighton geschikt werden mußten, so will man doch schon wissen, daß Amerika sich nicht nachgiebig zeige, die ihm gemachten Vorschläge über die Handelsverhältnisse mit den westindischen Inseln verwerfe, und bei seinen Ansprüchen auf einen Theil des Gebiets von New-Brunswik beharre. Diese Behauptungen spuken freilich in den Köpfen der Stokbörsebesucher. Der leztere Punkt ist wohl der schwierigste unter den bestehenden Mißverständnissen zwischen Großbritannien und Amerika. Nur der schiedsrichterliche Ausspruch einer dritten Macht kan ihn lösen. Außer diesem Mittel gibt es nur noch Eines — Krieg — denn eine Interpretation des Vertrages von 1783 ist wegen seiner ihm eigenthümlichen fehlerhaften Dunkelheit unmöglich. Wohl zu keiner Zeit seit 1814 hat die brittische Regierung sich in so viele gespannte Verhältnisse verwikelt gesehen als seit den lezten Monaten des Jahres 1826. Man denke an Spanien und Portugal in Europa, an Persien und Rußland in Asien, und an die Vereinigten Staaten in der neuen Welt. Doch wollen wir fortwährend hoffen, daß der allen Staaten so nöthige Weltfriede nicht gestört werden wird, so finstre Wolken sich auch am politischen Himmel aufthürmen mögen.

Frankreich.

Paris, 29 Jan. Konsol. 5Proz. 100, 10; 3Proz. 68, 5; Bankaktien 1980; Falconnet 73, 90: Guebhard 52; Hayti 570.

Der König wollte am 29 Jan. nach Versailles auf die Jagd fahren, befahl aber, als er bei der Jenabrüke angekommen war, nach den Tuillerien zurükzukehren.

Der Fürst von Polignac, welcher am 27 Jan. nach London

hatte abreisen wollen, begab sich erst am 28 Mittags auf den Weg.

Bei der Deputirtenkammer gingen jezt auch zahlreiche Bittschriften gegen den Preßgesezesentwurf, von den Buchhändlern, Buchdrukern, Papierfabrikanten, Schriftgießern und Buchbindern in den Departements ein.

Das Memorial catholique, welches man in Frankreich als das Organ der curialistischen Partei ansieht, lehnt den Vorwurf ab, als ob der römische Hof zu jenem Gesezesentwurfe mitgewirkt habe. Es sagt: „Die Geistlichkeit kan keine Feindin ernsthafter, gesitteter, gründlicher Diskussionen seyn; es ist aber erklärbar, daß die Minister sich vor einer solchen Diskussion ihrer Regierungshandlungen fürchten.“

Das neueste Gesezesbulletin (Nro. 138.) enthält acht königliche Ordonnanzen, wodurch die Errichtung von 46 neuen religieusen Frauenkongregationen (Nonnenklöstern) erlaubt wird.

Der Graf Montlosier reiste am 27 Jan. wieder nach seiner Heimath im Departement Puy de Dome zurük. Er hatte vorher die Ehre, bei dem Herzog von Orleans zu speisen.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 19 Jan.

Man beschuldigt sie ferner: öffentlich jene ultramontanischen Grundsäze zu predigen, die dem Papst eine Suprematie zuerkennen, welche sogar das Weltliche in sich fasse, und ihn zum Schiedsrichter und Herrn über die Kronen erhebe. Ja, meine Herren, diese Suprematie des Papstes wurde von den Jesuiten, vornemlich bei andern Nationen, gelehrt. Aber der Glaube daran war länger als vier Jahrhunderte vor Einsezung der Jesuiten schon in Europa verbreitet. Im 11ten Jahrhundert schon gewann er ein festes Bestehen, und erst im 16ten traten die Schüler des heiligen Ignatius auf. Im Schooß einer blutigen Anarchie entstanden, ging diese ausschweifende Vorstellung von selbst aus der Stimmung der unterdrükten Völker hervor, die nothwendig dort eine Freistätte suchten, wo sie neben den meisten Kenntnissen und Tugenden die meiste Macht erblikten, nemlich bei den römischen Päpsten, denen die Völker gern eine Gewalt zuschrieben, die sie nicht besaßen. Die Jesuiten fanden diese Meynung schon festgestellt, sie folgten nur dem Strome. Ich seze hinzu, daß die französischen Jesuiten sich im 17ten und 18ten Jahrhundert unseren Grundsäzen getreu bewiesen. Ich könnte deshalb förmliche Aktenstüke aus den Jahren 1680, 1681, 1713, 1759 und 1761 anführen. Man beschuldigt sie ferner, die großen Anhänger jener mörderischen und verabscheuungswürdigen Lehre vom Königsmorde gewesen zu seyn. Bestimmt waren sie nicht die Erfinder derselben. Ehe sie der Spanier Mariana an's Tageslicht brachte, hatte sie das Konzilium von Constanz in der Person von Jean Petit, einem Pariser Doktor, verdammt. Auch muß ich sagen, daß derselben förmlich durch den General der Gesellschaft Aquaviva in einem Dekret, das Jedermann noch lesen kan, widersprochen wurde. Man beschuldigte sie der Herrschsucht und gränzenlosen Ehrgeizes. „Ihr angeblicher Ehrgeiz war nur der des Eifers. Erwägt die Masse des Guten, das durch die Jesuiten bewirkt worden, gedenkt der berühmten Schriftsteller, die ihre Gesellschaft Frankreich gegeben hat, oder die in ihren Schulen gebildet wurden; erinnert euch an die ganzen Königreiche, die ihre Geschiklichkeit, ihr Schweiß und Blut eurem Handel gewonnen haben; gedenkt ihrer wundervollen Missionen in Canada, Paraguay, China, und ihr werdet sehen, daß das wenige Schlimme, was die Philosophen ihnen aufbürden können, die Dienste, welche sie der Gesellschaft geleistet haben, nicht aufzuwiegen vermag.“ (Génie du Christianisme.) Wenn sie aber nicht so schuldig sind, wie man schreibt, woher kommt es denn, daß sie die Universitäten, alle andern geistlichen Körperschaften, die Magistratur, so viele gelehrte Schriftsteller, die Fürsten, ja den heiligen Stuhl selbst, der sie unterdrükte, gegen sich aufgebracht haben? Wie kommt es, daß sie auf ihre Häupter alle die Ungewitter sammelten, die sie verschlungen haben? Ich frage meiner Seits, warum, wenn sie so schuldig waren, wie man vorgibt, sie sich im Laufe zweyer Jahrhunderte die Achtung so vieler Päpste, der unermeßlichen Mehrzahl von Bischöfen, so vieler Fürsten, so vieler Justizbeamten, eines de Thou, Seguier, Molé, Lamoignon ꝛc. erwerben konnten? Warum die Generalstaaten von 1614 und 1615 ihnen so große Lobsprüche ertheilt und den Wunsch geäußert haben, sie möchten sich zum Heil der Religion, der Sitten und der Erziehung mehren? Woher es kommt, daß die Parlamente so oft Patentbriefe zu Herstellung ihrer Kollegien einregistrirt haben? Woher es kommt, daß Geistliche, wie Fenelon und Bossuet, ihr Institut und ihre Dienste gepriesen, und warum im Jahre 1761 vierzig Bischöfe, die Ludwig XV. zu Rathe gezogen, die vier Fragen, die ihnen über diese Gesellschaft vorgelegt wurden, aufs vorsichtigste beantworteten? Warum endlich Pius VII., dieser Pabst heiligen Angedenkens, nachdem er kaum seine Freiheit wieder erlangt hatte, sie wieder herstellen zu müssen glaubte, den Wünschen beinahe der ganzen christlichen Welt entsprechend, wie er in seiner Bulle sich ausdrükt. (Beschluß folgt.)

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Jan.

Hr. v. Bouville trägt darauf an, die Petition an die Kommission zurükzuschiken, die sich genau unterrichten, und der Kammer einen neuen Bericht machen solle, damit diese ihrerseits dem Könige einen Vorschlag zu Füßen legen könnte, die nöthigen Fonds zur Bezahlung der als gültig anerkannten Schulden zu votiren. Hr. v. Villele erklärt hierauf, so seltsam auch das Verfahren der Mitglieder der Kammer sey, einem Finanzminister vorzuwerfen, daß er Forderungen an den Staat nicht leichtsinnig anerkenne, so wolle er doch alle möglichen Aufklärungen geben. Hr. v. Pfaffenhofen habe nicht gesagt, daß er sich bei der im Jahr 1814 von dem Könige selbst ernannten Kommission gestellt habe. Diese Kommission habe, nachdem sie mehrere Briefe der Prinzen eingesehen, die Aeußerungen der Achtung und der Theilnahme enthalten hätten, so wie ein Schreiben des Prinzen von Bourbon, worin Fonds für den Dienst seiner Armee verlangt wurden, nachdem sie sich ferner überzeugt habe, daß in den von dem Bittsteller vorgelegten Urkunden so wie in den Registern des königlichen Hauses keine Akte zum Beweise der Reklamation vorhanden wäre, daß somit die vorgelegten Briefe keine zulässigen Ansprüche begründeten, sich veranlaßt gesehen, diese Reklamation zu verwerfen. Der Bittsteller habe sich hierauf an den Minister des Innern gewandt, und dasselbe Schikal gehabt. Hr. v. Pfaffenhofen gebe an, er habe sich verbürgt, um das Gepäk der Armee des Herzogs von Bourbon frei zu machen. Es habe sich hier von

einer Zahlung in falschen Assignaten gehandelt, wodurch die Ehre der Prinzen und der ganzen Armée hätte kompromittirt werden können. Diese Angabe beweist der Bittsteller nur durch die Stelle in einem Briefe des Herzogs von Bourbon: „Es ist sehr traurig, daß bei den Zahlungen falsche Assignaten gefunden wurden; dis ist wieder ein Streich unserer guten Freunde der Patrioten, und man wird sicher unsern armen Emigranten die Schuld davon zuschreiben u. s. w." So hätte der Bittsteller auch von Lieferungen an die Condé'sche Armee gesprochen, es liege aber ein Brief des Ministers des königlichen Hauses vor, der erkläre, daß sich in dem Etat der Lieferungen nichts den Hrn. v. Pfaffenhofen Betreffendes vorfinde. Zwar könne unter der Regierung des verewigten Königs eine Entscheidung statt gefunden haben, welche die Civilliste zur Zahlung in fortlaufenden Raten an Hrn. v. Pfaffenhofen anhalte, er könne aber nicht zugestehen, daß Zahlungen, die unter der vorherigen Regierung geschehen seyen, die Civilliste unter der jezigen Regierung verpflichteten. Es sey von Seite des verewigten Königs nur Güte gewesen, neun Millionen zu Befriedigung solcher Reklamationen zu verwenden, hingegen finde keine Verpflichtung statt, mit solchen Bezahlungen fortzufahren. So viel habe er über den Roman des Hrn. v. Pfaffenhofen sagen wollen; denn auf ihn könne man diese Bezeichnung anwenden, nicht aber auf die Sache der Erben des Magon de la Balue, bei der Niemand diesen Ausdruk gebraucht habe. Es sey unschiklich einem Minister des Königs einen so empörenden Ausdruk für eine unglükliche Familie in den Mund zu legen. Hrn. v. Pfaffenhofens Roman aber sey vollständig; er dürfte wohl mit der Güte des Königs zufrieden seyn, durch die er einerseits 150,000 Fr. und andererseits eine Pension von 12,000 Fr. für Forderungen erhalten hätte, die durchaus nicht gerechtfertigt seyen. Hr. v. Villele unterhält sich bei der Rükkehr von der Tribüne sehr lebhaft mit Hrn. Agier, und man hört die Worte: „Wenn ich Ihre Anführung nicht zurükgewiesen hätte, so hätte man glauben können, Sie wollten mich bezeichnen." Hr. Agier erhält das Wort, und erklärt, der Finanzminister habe allerdings jene Aeußerung gemacht; er sey sogar noch weiter gegangen. Er habe gesagt: Warum haben Sie nicht im Jahre 1814 reklamirt? — Dis konnte nicht geschehen. — Dis geht mich nichts an; der König hat Schulden gemacht, desto schlimmer für ihn! (Murren). Ich wiederhole, der Finanzminister hat so mit einem französischen Offiziere gesprochen, und ich bin bereit, diesen nöthigen Falls zu nennen. Hr. v. Villele kennt ihn sehr gut; er weiß, daß ich nur das angebe, was gesagt worden ist. Der Minister hat ferner erklärt: Da der König die Schuld gemacht hat, so mag er sie bezahlen; dazu braucht es keinen Kredit. Wenn ich die Wahrheit sage, so ist kein Grund zum Murren vorhanden. Hr. Ferdinand v. Berthier bemerkt, Hr. v. Pfaffenhofen könne mehrere Schuldforderungen haben. Er kenne die dem Ministerium des Innern vorgelegte, die damals zurükgewiesen worden sey. Diese habe er selbst mit verworfen. Es sey aber eine andere gewesen, als die Hr. v. Villele angeführt habe. Er habe schon lange von wichtigen Personen gehört, daß Hr. v. Pfaffenhofen im Jahr 1792 der Armee des Herzogs von Bourbon große Vorschüsse gemacht hätte. Gewiß sey, daß Hr. v. Lauriston dem Hrn. v. Pfaffenhofen verschiedene Summen, nicht als Geschenk, sondern als Stükzahlungen übermacht habe. Eine von dem Herzog von Doudeauville neuerlich zur Untersuchung dieser Sache niedergesezte Kommission, aus zwei ehrenwerthen Mitgliedern der Kammer, den HH. St. Gery und St. Chamans bestehend, habe unter Zuziehung eines Advokaten der Hauptstadt erklärt, daß diese Schuldforderung unbestreitbar sey, und Ehre sowol als Dankbarkeit die Rükzahlung erheischten. Der Minister wolle nur klare Liquidationen bezahlen, allein die Prinzen hätten jenseits des Rheins keine Rechnungsbüle gehabt, ihr Unglük werde aber dadurch nur um so unverlezlicher, und großmüthige Seelen hätten sich auf ihr bloßes Wort und ihre Dankbarkeit verlassen. Noch vor wenigen Tagen habe sich der Finanzminister auf eine sehr befremdende Art ausgedrükt, so daß mehrere Journale gesagt hätten, die Kammer sey dadurch in heitere Stimmung versezt worden. „Und welche Schuldforderung, fuhr er fort, war es? In dieser Versammlung sizen wohl noch einige Gefährten der verbannten Prinzen; diese können Ihnen sagen, wie sich zu jener peinvollen Zeit der Fürst von Neuwied betragen hat. Von seiner Schuldforderung war die Rede. Eine Schuldforderung aus dem siebenjährigen Kriege! Dis ist wahrhaft lächerlich! . . . Alle Fürsten des deutschen Reichs verweigerten unsern Emigranten Zuflucht und Hülfe; der Fürst von Neuwied ertheilte beides. Der Graf v. Provence, der Graf v. Artois hatten keine Truppen, fast kein Gefolge; der Fürst von Neuwied gab ihnen Geld, das erste Armeekorps zu bilden! Welch edler Fürst! Er opferte nicht nur sein Vermögen, er zog sich lang daurenden Haß, unversöhnliche Verfolgungen auf sein Haupt, und kennen Sie, meine Herren, die Folgen seiner großmüthigen Gastfreundschaft? Zwei Einfälle verheerten sein Gebiet, seine Residenz wurde verbrannt, und als nach langer Verbannung die Bourbons auf ihren Thron zurükkehrten, schmachtete der Fürst von Neuwied im Unglük, beinahe im Elend! Da er sich für unsere verbannten Prinzen aufopferte, verlangte er nichts für seine Dienste; man bot ihm Viel an, und er antwortete: Wenn ihr einmal wieder glüklich seyd, so werdet ihr mir das bezahlen, was ihr mir aus dem siebenjährigen Kriege schuldig seyd. Dis war also ein neuer Dienst dem Andenken an eine alte Versäumniß beigesagt. Die Zeiten sind gekommen, wo die Noth geboten hat, dis aufzufrischen, und nun spricht man davon, als von einer lächerlichen Schuld!" Er behauptet hierauf, diese Schuldforderungen seyen Staatsschulden. Eine Kommission solle sie beglaubigen, und die Kammer würde dann sicher Kredit zur Bezahlung votiren. Wenn man aber wisse, welche Mühe sich der Minister gegeben habe, das Kabinet von Madrid zur Anerkennung der Cortesschulden zu bewegen, so dürfe man sich nicht wundern, daß er sich so eifrig bestrebe, die Schulden der Legitimität zurükzuweisen. Hr. v. Villele verlangt das Wort, die Kammer dringt aber auf den Schluß, und votirt in der Sache der Petition des Grafen Pfaffenhofen die Tagesordnung.

Schweden.

Nach Privatbriefen aus Stokholm befindet sich J. k. H. die Kronprinzessin von Schweden wieder in gesegneten Umständen.

Oestreich.

* Wien, 30 Jan. Se. Maj. der Kaiser haben Sr. königl. Hoh. dem Infanten Don Miguel einen kostbaren, reich vergoldeten Schlitten zum Geschenk gemacht, in welchem seitdem dieser erlauchte Prinz häufig im Prater spazieren fährt. — Seit mehreren Tagen treffen alle Posten hier sehr unregelmäßig ein. Die italienischen fehlen seit mehreren Tagen.

Wien, 31 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1054.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 37. 6 Februar 1827.

W
ZEITUNG
1827

Portugal. — Spanien. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 37. Ueber den Zustand des Akerbaus in Hannover. — Paraguay. — Ankündigungen.

Portugal.

In der Sizung der Pairskammer am 22. Jan. verliest Graf Lapa einen Bericht der aus Pairs und Deputirten gemischten Kommission über das von dem Finanzminister vorgeschlagene Anleihen. Die lezten Artikel des Gesezes-Entwurfs erscheinen der Kommission verwerflich, da sie eine Aufstellung neuer Auflagen zur Bestreitung der Zinsen bestimmen. Die Kammer verweigert fast einmüthig ihre Einwilligung zu den vorgeschlagenen Auflagen, wegen der Qualität derselben. — Der Bischof von Castel-Branco entwikelt seinen Vorschlag zu einer bessern Organisation der Primair-Schulen. Der Graf Linhares unterstüzt den Entwurf, der angenommen wird. Der Graf San-Miguel schlägt vor, ein Journal für die Debatten der Pairskammer herauszugeben. Der Graf Lumiares unterstüzt den Antrag. Es scheine ihm wichtig, sagt derselbe, den Reden die größte Publicität zu geben, damit Europa nicht, wie eine fremde Zeitung gesagt habe, noch ferner glaube, der erste Adel Portugals mache gemeinschaftliche Sache mit dem Marquis von Chaves. Der Graf Lapa glaubt, es würde hinreichen, wenn eine Kommission über die Genauigkeit der Auszüge für die amtliche Zeitung wachte. Graf Villa-Real bemerkt, weder in Frankreich noch in England hätten die Kammern ein solches Journal, und doch lieferten die verschiedenen Zeitungen zu Paris und London genaue Berichte. Die Kammer beschließt, kein Journal herauszugeben. — In der Deputirtenkammer am 22 verkündet der Präsident, er werde mit der Deputation der Prinzessin-Regentin die Adresse auf die Thronrede überreichen. Während seiner Abwesenheit wird mit 38 gegen 27 Stimmen beschlossen, es solle ein Termin bestimmt werden, über den hinaus Niemand sich als Staatsgläubiger darstellen könnte.

Ein Lissaboner Journal, O Portuguese, will wissen, Sir Robert Wilson solle eine portugiesische Legion von 3000 Mann organisiren und befehligen, die als Freikorps bei der Armee dienen würde.

* Lissabon, 13 Jan. Es scheint die Frage, den Oberbefehl des Marschalls Beresford über die portugiesische Armee betreffend, habe bei dem Ministerium lange und ernsthafte Erwägungen veranlaßt. Man weiß nicht, ob es sich in Rükficht auf die allgemein gegen diese Wahl herrschende Abneigung, oder, wie die Anhänger des Marschalls versichern, deswegen gegen den Vorschlag entschieden hat, weil vermöge der Konstitution dem Marschall die großen Vollmachten nicht ertheilt werden konnten, unter denen allein er wirken zu können glaubte, Vollmachten, die blos der vormaligen Regierung zustanden. — Es war der englische Obrist Muro, der in das Hauptquartier des Grafen Villaflor abgeschikt wurde. Er wird unverzüglich zurükerwartet. Man spricht noch immer von dem nahen Abmarsch der englischen Truppen gegen Elvas, Oporto und Coimbra. Es sind wieder sieben bis acht englische Transportschiffe mit 600 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie angekommen. Die Erwartung eines entscheidenden Kampfs bei der Armee ist noch nicht befriedigt. Aus der Provinz Alentejo schreibt man, daß täglich spanische Deserteurs eintreffen. Der Obrist Valdez, der bei dem Einfall des Marquis v. Chaves in Braganza befehligte, und aus Mangel an Lebensmitteln kapituliren mußte, schreibt aus Salamanca Klagen über seine Lage. Er beschwert sich, daß General Claudino ihn nicht gehörig unterstüzt habe. Man begreift kaum wie noch jezt dieser Offizier und mehrere andere in Spanien gefangen zurükbehalten werden können.

Die Quotidienne weiß die durch die Etoile mitgetheilten Nachrichten von einem Siege des Grafen Villaflor ꝛc. auf eine Art zu kommentiren, daß sie nichts zu Gunsten der konstitutionellen Portugiesen beweisen sollen. Sie sagt am Ende, auch sie habe Nachrichten von Madrid vom 21 Jan., die versicherten, daß die Engländer Unterhandlungen mit dem Marquis v. Chaves begonnen hätten und fortsezten. Der Marquis habe den Unterhändlern, unter welchen auch ein Agent der Regentschaft gewesen sey, erklärt, er würde sich zu nichts verstehen, ehe man nicht die Königin-Mutter als Regentin von Portugal anerkenne. Er habe die Waffen für die unbestreitbaren Rechte Don Miguels zu der Krone ergriffen, er könne nichts im Namen dieses Fürsten stipuliren; selbst die Königin-Mutter könnte dem Vorrechte der Krone nichts vergeben. Man müßte daher zuerst dafür sorgen, daß Don Miguel, in Freiheit gesezt, sich selbst erklärte. Diese Unterhandlungen sollten im Hauptquartier des Marquis v. Chaves stattfinden, und Hr. Lamb habe dem Madrider Kabinette ähnliche Mittheilungen gemacht.

Die neueste Etoile wiederholt folgenden Artikel, den sie den Tag zuvor nur in ihren lezten Exemplaren einrüken konnte: „Ein Schreiben aus Madrid vom 22 Jan. meldet, daß Chaves und Braganza von den Truppen der Regentschaft besezt worden sind.“ — Als Nachschrift enthält dasselbe Blatt Folgendes: „Der Graf v. Villaflor hat dem Kommandanten von Ciudad-Rodrigo geschrieben, daß er ausdrüklichen Befehl von der portugiesischen Regierung erhalten habe, die Gränze nicht zu überschreiten. Von Madrid wurde ein Kourier an den Generalkapitain von Galizien, Eguia, abgeschikt, mit der Nachricht, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, wenn er die von der

spanischen Regierung erhaltenen Befehle zur Entwaffnung nicht vollziehen lassen würde."

Spanien.

* Madrid, 18 Jan. Die Schweizer sind abgezogen. Nur noch einige Offiziere sind hier, die wahrscheinlich durch Privatgeschäfte zurükgehalten wurden. Bis jezt herrscht Ruhe in Madrid. Die reinen Royalisten sind nicht ohne Argwohn; sie fürchten irgend einen kühnen Streich von Seite der Negros, wozu einige im Volke verbreitete Sagen über Vorfälle in der Sierra Morena und St. Cruz auf der Straße nach Andalusien, Veranlassung geben. Man behauptet fortwährend, so unwahrscheinlich es auch ist, England habe von Spanien die Bezahlung der Kriegskosten, und, zur Bürgschaft gegen künftige Einfälle, die Besezung mehrerer spanischen Festungen verlangt. Der König soll Willens seyn, alle unverheiratheten Männer von den königlichen Freiwilligen zu der Armee zu schicken. Das Gerücht, daß der Schweizer General-Zahlmeister und seine Kasse auf der Straße geplündert worden seyen, hat sich nicht bestätigt. Nur ein Lieferant von Lebensmitteln, der allein reiste, wurde beraubt und mißhandelt. — Man versichert von Neuem, Hr. v. Ofalia würde nicht nach London abreisen, da man seiner Kenntnisse und seiner Erfahrung in diplomatischen Geschäften unter den gegenwärtigen Umständen bedürfe. — Der König hat der Wittwe des Generalkapitains Eguia eine Pension von 15,000 Fr., und jeder seiner Töchter 2000 Fr. bewilligt.

Das Journal des Debats bringt ein Schreiben aus Salamanca folgenden Inhalts: „Unsere Gäste sind wieder auf das spanische Gebiet zurük gekommen, nachdem sie sich von den Truppen der Regentschaft haben schlagen lassen. Seit mehreren Tagen ist eine so große Aenderung in der Stimmung der Gemüther eingetreten, daß großes Unglük zu fürchten seyn würde, wenn man ein Depot portugiesischer Flüchtlinge hieher verlegen wollte. Der Marquis v. Chaves vollbringt seinen Rükzug nach Puebla de Senabria in Gallizien; und der General Silveira, mehrmahls geschlagen und am Fuße verwundet, mußte sich mit seinen Truppen in die Festung Almeida einschließen; so daß diese Expedition der Infantisten in wenigen Tagen ganz beendigt seyn dürfte."

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 22 Jan.: „Die spanische Regierung hat Hrn. Longa, Generalkapitain von Altcastilien, abgesezt, und läßt den Gouverneur von Ciudad-Rodrigo, und den Generalkommandanten der spanischen Truppen in der Umgegend, vor ein Kriegsgericht stellen, weil sie die portugiesischen Flüchtlinge bei ihrem Eintritte in Spanien nicht haben entwaffnen lassen. Die ganze Bande des Marquis v. Chaves ist nach Gallizien zurükgekommen, und man hat von hier aus einen Kourier an Herrn Eguia, Generalkapitan dieser Provinz, abgeschikt, mit der Warnung, daß ihm dasselbe Schikal bevorstände, wenn er den erhaltenen Befehlen zur Entwaffnung der Portugiesen entgegen handeln würde. Man kan demnach die portugiesische Streitsache für geendigt ansehen, und wird bis bald aus dem Grade des Einflusses zu beurtheilen im Stande seyn, den ohne Zweifel der englische Geschäftsträger gewinnen wird. Den getroffenen Maaßregeln zufolge scheint die Gunst des Hrn. Calomarde sehr schwankend, und man hofft, Se. Majestät werden nun für den Rath gewisser Botschafter zugänglicher seyn."

* Von der spanischen Gränze, 23 Jan. Nachrichten aus Lissabon vom 15 melden, daß dort Alles ruhig sey. Von Badajoz bis an die Bidassoa soll man nichts als Verwünschungen gegen Frankreich hören. In der Gegend von Madrid sollen sich viele Räuber sehen lassen.

Frankreich.

Paris, 30 Jan. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 68, 55; Bankaktien 2000; Falconnet 74, 50: Gebhard 52 3/8; Hapsl 670.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Des Constitutionnel: „Da eine Aenderung im Ministerium nöthig wurde, so sind die Siegel dem Hrn. Portalis, der Krieg dem General d'Ambrugeac, die Kulte dem Erzbischof von Bordeaux, das Innere dem Hrn. v. Martignac bestimmt; Hr. v. Villele behält den Vorsiz im Konseil für sich." — Der Quotidienne: „Der Marquis v. Chaves fordert als erste Bedingung jeder Uebereinkunft die Ernennung der Königin Mutter zur Regentin."

Die Nachricht des Constitutionnel, daß der Graf v. Ofalia den Hrn. v. Calomarde im spanischen Ministerium ersezt habe, bezweifelt die Etoile; bis zum 22 Jan. wenigstens, versichert sie, habe diese Aenderung nicht statt gehabt.

Der Messager de Marseille widerspricht den nämlich von dieser Stadt aus verbreiteten Nachrichten über Lord Cochrane. Er sagt, der Lord habe sich am 16 Jan. in Marseille befunden; die englische Goelette das Einhorn sey zwar am 18 im dortigen Hafen und im Begriff abzusegeln gewesen, jedoch seyen ihre Papiere nicht nach Napoli gerichtet. Das zu St. Tropez liegende Schiff sey noch nicht bewaffnet, und habe noch keine Papiere zur Abreise begehrt. Dasselbe Blatt sezt hinzu, der Marquis v. Livron, Agent des Pascha's von Aegypten, sey zu Marseille angekommen, und werde mit der Fregatte, deren Bewaffnung betrieben werde, und mit der Goelette Livorno, die auch für den Pascha bestimmt sey, nach Alexandrien zurükreisen.

Der Appellationshof zu Quimper hat die, wegen der Angelegenheit des Tartuffe in Verhaft befindlichen jungen Leute zu Brest, gegen eine Kaution von 12,000 Fr. provisorisch in Freiheit zu sezen befohlen.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 22 Jan.

Ich werde mich in keine weitern Details einlassen; vielleicht aber, edle Pairs, konnte man die Ursachen ihrer Aufhebung, ohne die Absichten näher zu beleuchten oder Personen anzuschuldigen, in dem Einflusse der Meynungen und Umstände finden, vor denen weder Körperschaften noch Kabinette immer sicher sind. Ich komme nun auf die gesezliche Frage. Sehen wir zunächst, was die Gesellschaft Jesu ehemals in Frankreich war, was sie jezt noch ist in den Mitgliedern, die sich unter uns befinden. Vergleichen wir und fällen dann unser Urtheil! Ehemals war die Gesellschaft Jesu in Frankreich autorisirt und anerkannt, so wie die andern Ordensgesellschaften. Nicht nur hatte sie einen ungestörten Besiz von 130 Jahren, sondern auch alle andern Verfügungen für sich, welche das gesezliche Bestehen ausmachen. Es waren dieselben: ein Edikt Heinrichs IV. von 1603, das die Parlamente einregistrirt hatten; Verordnungen erlassen von souverainen Gerichtshöfen in der

Voraussezung dieses gesezlichen Bestehens; endlich Patentbriefe zu Errichtung von Kollegien, die dasselbe bestätigen. Sie genoß damals aller bürgerlichen Rechte einer Korporation; konnte in dieser Eigenschaft Güter besizen und erwerben; sie herrschte in den Kollegien, als in einer Domaine, und schuf und erhielt sich unter dem Schuze der Regierung aus sich selbst. Hatten sie wohl die Diözesan-Bischöfe an die Spize der Kollegien gestellt, worin sie herrschten? Durften die Bischöfe die Scholarchen, die in denselben dem Unterrichte vorstanden, wählen oder verwerfen? Keineswegs. Das Gesez hatte sie in ihre Häuser eingesezt, und nur dieses, oder die Handhaber des Gesezes konnten sie wieder daraus vertreiben. So bestand sie demnach als eine Gesellschaft in der Ausübung aller ihrer bürgerlichen Rechte, und war auf vielen Punkten ihrer öffentlichen Amtsverrichtungen von der bischöflichen Gewalt völlig unabhängig. Heutzutage ist nichts dem Aehnliches vorhanden. Ich sehe Individuen ohne gesezmäßiges Bestehen, und die nur durch die geistigen Bande der Brüderschaft und Unterwerfung mit einander verbunden sind; bewacht von der Behörde, aber nicht anerkannt, können sie aus eigner Machtvollkommenheit auch nicht eine einzige Schule eröfnen, sondern werden von den Diözesan-Bischöfen in einige kleine Seminarien berufen und beibehalten oder weggeschikt. Keine Ausnahme, kein Vorrecht, keine Unabhängigkeit von Kirche oder Staat begünstigt sie. Man sagt, diese kleinen Seminarien wären von der Abgabe an die Universität, die ein Zwanzigtheil der Pension ausmacht, frey. Diese Ausnahme kömmt aber nicht blos ihnen zu statten, sondern sie erstreckt sich auf alle geistlichen Schulanstalten dieser Art, welches auch die Direktoren derselben seyn mögen. Man hat, beiläufig gesagt, hinsichtlich dieses Gegenstandes einige Besorgnisse für die Universität geäußert; ich kan versichern, daß sie ganz grundlos sind. Die Universität gedeiht im Allgemeinen; die Studien stehen daselbst unter fester und guter Leitung. Eine Vorbereitungsschule ist bereits hergestellt worden, worin Lehrer gebildet werden sollen, die fähig sind, den Lehrstand mit Ruhm fortzupflanzen.

(Fortsezung folgt).

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Jan.

Hierauf verlas Graf St. Cricq einen Bericht der zur Untersuchung des Gesezes-Entwurfs über einen neuen Post-Tarif für die Briefe niedergesezten Kommission. Er schikt zuerst die Bemerkung voraus, daß man fürs Jahr 1828 weitere 3,500,000 Franken zu dem gewöhnlichen Kredit für die Verwaltung der Posten verlangt, um einen täglichen Dienst für alle Punkte des Königreichs einrichten zu können. Seit zehn, vorzüglich aber in den lezten Jahren seyen sehr wichtige Verbesserungen im Dienste der Posten eingeführt worden. Jezt soll aber kein Departement, keine Gemeinde seyn, die nicht täglich mit allen Departementen und allen Gemeinden Frankreichs korrespondiren könnten. Damit würde für den Dienst der Posten das lezte Ziel der industriellen und Handels-Wohlfahrt erreicht seyn. Die Kommission glaube, eine solche Wohlthat würde mit der oben angegebenen Summe nicht zu theuer erkauft. Der Berichterstatter geht nun in die Details über, und spricht den Beifall der Kommission für die neue Verfügung aus, daß die Briefe künftig nicht mehr nach der wirklichen Distanz, die sie zu durchlaufen haben (was vielem Wechsel und Unbestimmtheit unterworfen sey), sondern nach der Distanz in gerader Linie zu taxiren seyen. Das Längenbureau habe berechnet, daß der Unterschied ein Fünftel betrage. Statt der 4 Cent. für den Moniteur und 3 Cent. für die übrigen Journale schlage man 5 für alle vor, da die lezteren auch das Format des Moniteur annehmen könnten. Dis würde 600,000 Fr. eintragen. Broschüren und Kataloguen sollten wie bisher taxirt bleiben. Das Uebrige sollte durch eine kleine Erhöhung auf die Briefe bestritten werden.

Italien.

Se. päpstl. Heiligkeit haben ein Breve erlassen, worin Sie einem neuen Orden, der sich die Kongregation der Geweihten der seligen Jungfrau Maria nennt, und durch Pius Bruno Lanteri und Johann Reynaudi, Minister in Piemont, gestiftet ist, Autorisation ertheilen, und die Art der Eidesformel ganz nach der bisher üblichen Weise bestimmen. Die Regel des neuen Ordens schreibt vier Gelübde vor: Armuth, Keuschheit, Gehorsam und beständiges Verharren in der Verbindung. Schutzpatron des Ordens ist der heilige Petrus.

Am 15 Jan. gab Se. Maj. der König beider Sizilien den östreichischen Generalen bei Gelegenheit ihrer nahe bevorstehenden Abreise aus seinen Staaten zum Zeichen seiner Achtung ein Mittagmahl, welchem außer Ihren Majestäten, dem Herzoge von Calabrien, dem Prinzen von Salerno und seiner Gemahlin, der übrigen königlichen Familie und den erwähnten Generalen, auch der kaiserl. östreichische Botschafter Graf v. Ficquelmont, viele vornehme Staatsbeamte, königliche Generaladjutanten und Damen beiwohnten. — Wie es hieß, werden die Artillerie und zwei Bataillone der östreichischen Truppen, welche das Reich verlassen, zu Tarent nach Zara eingeschift werden; acht Bataillone, sechs Eskadrone und der Generalstab marschiren zu Lande ab; am 7 Febr. soll ihre erste Kolonne zu Rom eintreffen.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben durch Reskript vom 10 Januar den Polizeibehörden aufgetragen, Verfügung zu treffen, daß die Feier des Sonntags an allen Orten des Königreichs, vorzüglich aber in der Hauptstadt, würdiger als bisher begangen, und nicht durch körperliche Arbeiten entweiht werde.

Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Meinungen hat seine Unterthanen zu einem Vereine aufgefordert, dessen Mitglieder sich verbindlich machen, für den eigenen und Familienbedarf binnen der nächsten sechs Jahre sich nur einheimisch fabrizirter Tücher, und soviel möglich außerdem nur inländischer Fabrikate zu bedienen. Die Vereinsglieder werden im Regierungsblatte bekannt gemacht.

Se. Durchl. der Fürst zu Reuß-Lobenstein-Ebersdorf hat unterm 1 Jan. d. J. die Entschließung gefaßt, daß in Rüksicht auf die unerwartete Größe, zu welcher die für die Magdeburger Land-Feuerversicherungs-Sozietät ausgeschriebenen Beiträge gestiegen sind, mit Ende d. J. der Wiederaustritt aus dieser Gesellschaft jedem Hauseigenthümer auf dem Lande freistehe, mithin die Verordnung vom 24 Aug. 1824 in so weit abgeändert seyn solle.

** Frankfurt a. M., 1 Febr. Die von gestern für den Schluß des Monats bewirkte Abrechnung konnte, in Folge der während dieser Zeit statt gehabten Kurs-Schwankungen, keine besonders günstigen Resultate im Interesse der Haussiers lie-

fern. Denn hinsichtlich der beiden an unserer Börse im Verkehr befindlichen Hauptpapiere waren jene Schwankungen fast immer weichend gewesen, so daß, vergleicht man ihren höchsten Standpunkt mit ihrem niedrigsten, die Differenz bei den Metalliques etwas über 1 Proz., bei den Bankaktien aber 27 fl. pr. Stük betragen mag. Für die östreichischen Lotterie-Effekten dagegen hatten sich die Konjunkturen günstiger gezeigt, indem die Rothschildschen 100Gulden-Loose im Durchschnitte um 2 Proz. gestiegen waren, bei den Partialen aber die größte Abweichung nur etwa $^5/_8$ Proz. betrug. In Betref des hier zuerst erwähnten Effekts erklärt sich das ausnahmsweise Steigen hinlänglich durch den Umstand, daß zu Anfang März Ziehung ist; wenn aber die Partialen im Börsenhandel weniger herunter gingen, als Metalliques, so suchen die Sachkundigen den Grund davon darin, daß die Masse der durch Metalliques-Obligationen repräsentirten Staatsschuld nicht so leicht zu übersehen sey, als die der Partialen, die aus einer (technisch sogenannten) geschlossenen Anleihe herrühren und deren Tilgungszeit sich im Voraus mit Bestimmtheit berechnen läßt. Daß, wie eben bemerkt, die Wiener Bankaktien noch in ungleich größerem Verhältnisse als Metalliques gewichen sind, möchte wohl zunächst daher rühren, daß zu Wien selbst, von woher unser Plaz gewöhnlich seinen Impuls erhält, sich ein Aehnliches während der jüngsten Periode wahrnehmen ließ. Im Ganzen genommen aber scheint das Effekt, aus dem Gesichtspunkte einer zinstragenden Kapitalsanlage betrachtet, minder angenehm, weil dessen eventueller Zinsertrag sich nicht mit derselben Genauigkeit, wie bei den Metalliques bestimmen läßt, indem solcher von der jedesmaligen Ermittelung des Superdividendens abhängig ist.— Was indessen die Verluste der Spekulanten à la Hausse bei der gestrigen Liquidation noch über den Betrag der während des verflossenen Monats statt gehabten Schwankungen vergrößerte, war vornemlich der Umstand, daß mehrere zu Anfang Dezembers zu höhern Kursen abgeschlossene Zeitkäufe nunmehr realisirt werden mußten. Zweifelsohne wäre die Folge hiervon ein Ausbieten kompianter Stüke, mithin ein fernerweitiges, vielleicht sehr bedeutendes Sinken der Kurse gewesen, hätte der fortdauernd an unserm Plaze herrschende Geldüberfluß nicht ein bereites Auskunftmittel dargeboten. Denn so hielt es nicht schwer, Quantitäten von östreichischen Metalliques, gegen Ueberlassung des vollen Zinsgenusses, Wiener Bankaktien aber zum Normalpreise von 1200 fl. mit einer Zugabe von 3 bis 4 fl. monatlich, in Prolongation und respektive Depot bei den Besizern von Baarschaften unterzubringen. Auf diese Weise, und da noch überdis von eben denselben Spekulanten, die kürzlich ansehnliche Quantitäten Bankaktien verkauften, starke Baaranlagen in Metalliques gemacht wurden, gelang es, beiderlei Effekten auf ihrem frühern Standpunkte zu erhalten, so daß leztere zulezt nicht unter 88$^3/_8$, erstere aber zu 1268 zu haben wären. In bayerischen liquidirten 4Prozentigen wurde zu 91$^1/_8$ und in 5Prozentigen zu 101$^1/_2$ Manches gethan. Auch preußische Staatsschuldscheine waren zu 83$^3/_4$ gesucht und schlossen mit 84. Dieses Effekt würde, wie man behaupten hört, wohl höher gehen, wären nur die neuen Zinskoupons hier am Plaze zu haben. In den Darmstädter 50Gulden-Loosen ist dermalen ein gänzlicher Stillstand eingetreten. Im Laufe Januars sind dieselben etwa um 1 Prozent gewichen, und finden selbst zu den niedrigsten Kursen keine willigen Käufer. Jedoch ist bemerkenswerth, daß Balsiers Einiges davon zum Kurse von 34$^1/_8$ per Stük (68$^1/_4$ Prz.) in Prolongation zu bekommen suchten, um damit ihre früher eingegangenen Ablieferungs-Verbindlichkeiten zu erledigen. — Dis war das Resultat der gestrigen Liquidation. Am heutigen Vormittage und selbst zu Anfang der Börse herrschten sehr mißliche Aspekten. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß am frühen Morgen zwei Kouriere von Paris hier eingetroffen waren, worauf ein hiesiges Bankierhaus, an das der eine jener Eilboten adressirt gewesen, sofort drei andere in entgegengesezter Richtung abgefertigt hatte. Diese allein außer allem Zweifel stehende Thatsache genügte, um die ohnedis so gespannten Gemüther zu erschreken, und bald verbreiteten sich über den Inhalt der Depeschen, deren Ueberbringer jener Kourier gewesen seyn sollte, allerlei formlose Gerüchte, die jedoch im Wesentlichen darauf hinausgingen, es hätten die Verhältnisse auf der pyrenäischen Halbinsel eine unachtsame Wendung genommen. Die Wirkung fing bald an, sich durch Ausbieten von Effekten, deren Kurse natürlicher Weise herunter gingen, bemerklich zu machen, als gerade rechtzeitig dasselbe Haus, dessen so eben erwähnt wurde, mehrere Baarkäufe für seine Rechnung besorgen ließ. Hierauf stellten sich nicht blos die Kurse des gestrigen Tages wieder her, sondern die Metalliques hoben sich auf 88$^1/_2$, die Bankaktien aber auf 1275. Alle Wechselkurse auf fremde Plätze sind dermalen in Papier notirt, mit Ausnahme von Hamburg, das kurze Sicht zu 146$^1/_4$, 2 Monat Sicht aber zu 145$^1/_2$ gesucht wird; auch Wien in 20ern ist k. S. zu 100$^1/_8$ anzubringen. Der Diskonto wird zu 3$^1/_4$ gesucht.

Preußen.

Se. Maj. der König haben die neue reformirte Kirche zu Luzern mit einem silbernen Kommunionskelche von 30 bis 40 Louisdor an Werthe zu beschenken geruht.

Ihre königliche Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs), waren nach Weimar abgereist.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 26 Jan. meldet: „Die Circular-Berathungen zur Ermittelung der Milderungen, die bei der Ausgleichung der Privat-Geldverhältnisse zu Gunsten der Schuldner statt haben können, werden von den Ständen noch täglich fortgesezt."

Wien, 1 Febr. Metalliques 88$^1/_4$; Bankaktien 1054.

Türkei.

* Bucharest, 20 Jan. Hr. v. Ribeaupierre ist endlich am 18 d. hier eingetroffen, und im russischen Konsulatsgebäude abgestiegen. Der Hospodar machte ihm gleich nach seiner Ankunft einen Besuch, welchen der Herr Botschafter alsbald erwiederte. Es heißt, er werde die Reise nach seiner Bestimmung unverzüglich fortsezen.

* Triest, 28 Jan. Es ist in Briefen aus Corfu vom 10 d., von einer vom Sultan an Ibrahim Pascha erlassenen Botschaft die Rede. Es heißt nemlich, Se. Hoheit habe den Ibrahim Pascha in verbindlichen Ausdrüken eingeladen, sich nach Konstantinopel zu verfügen. In Corfu schien man aber zu glauben, daß Ibrahim Pascha eher nach Alexandrien zurükkehren würde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 38. 7 Februar 1827.

Portugal. (Antwortsadresse der Pairskammer.) — Spanien. (Artikel aus der Hofzeitung.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Preußen. — Schweden. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 38. Ueber den Zustand des Akerbaus ꝛc. in Hannover. — Spanien. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Antworts-Adresse der Pairskammer auf die Thronrede lautete folgendermaaßen: „Allerdurchlauchtigster Herr! Die Pairskammer, von Neuem zur Ausübung ihrer Verrichtungen berufen, wird sich bestreben, diese mit Eifer und Genauigkeit zu vollziehen. Die reglementarischen Gesezе, von denen die genaue Vollziehung der Charte abhängt, werden der Gegenstand größter Aufmerksamkeit für die Kammer seyn, die zu Erreichung eines so wichtigen Zwekes keine Anstrengung sparen wird. Die Pairskammer theilt mit innigem Vergnügen die Hofnung, welche Eure königl. Hoheit derselben auszudrüken geruhten, daß bald nur Eine Meynung unter den Portugiesen herrschen werde, auch hofft die Kammer, daß die weisen, von der Klugheit Euer königl. Hoheit getroffenen Maaßregeln die Verirrten belehren und sie zu der Ueberzeugung bringen werden, daß unsere gegenwärtigen politischen Institutionen nicht nur von den im Jahr 1822 proklamirten verschieden, sondern selbst ihrem Geiste nach ihnen entgegengesezt sind. Das neue Unterpfand der alten Freundschaft Großbritanniens, und die freundschaftlichen Gesinnungen der Nationen von Europa für Portugal, verbürgen uns einen glüklichen Erfolg bei dem gegenwärtigen Zustande der Angelegenheiten, und verkünden der Nation eine glükliche Zukunft. Die Pairskammer wird auf keine Weise von dem Pfade, den ihr Gewissen und Ehre vorschreiben, abweichen; sie wird mit Eifer an einer gerechten Freiheit fest halten, und alle Ausschweifungen mit Muth und Festigkeit bekämpfen. Die Pairs, ihrem Eide getreu, werden jeder Zeit entscheidende Beweise geben, daß die katholisch-apostolisch-römische Religion die ihrige ist; daß sie die alten Institutionen unseres Vaterlandes verbessern und befestigen wollen, die Integrität des Königreichs zu sichern, ihrem Souverain unerschütterlich treu zu bleiben, und das Wohl der Nation, so viel in ihren Kräften steht, zu befördern wünschen. Dis sind die Empfindungen der Pairskammer, die überzeugt ist, in der Rechtlichkeit der Absichten Euer königl. Hoheit Hülfe und Beistand zu finden."

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 13 Jan.: „Der vormalige Bischof von Coimbra, Präsident der Deputirtenkammer, war unpäßlich, hat nun aber wieder den Vorsiz in der Kammer eingenommen, die gegenwärtig mit Entwerfung der Adresse auf die Thronrede beschäftigt ist. — Das von Falmouth in fünf Tagen angekommene Paketboot, Herzog von Kent, soll der Regierung amtliche Anzeige überbracht haben, daß in kurzer Zeit eine zweite Abtheilung englischer Truppen im Tajo ankommen werde, indem die brittische Armee in Portugal bis auf 10,000 Mann (?) gebracht werden solle. — Am 7 sind die Linienschiffe Gloceſter und Wellesley nach Gibraltar abgesegelt. Seit dem 4 Januar haben fünf Kriegsschiffe und eine Fregatte von der Station des Tajo diese Richtung genommen. Also erwartet man von der Besazung von Gibraltar noch im Laufe dieser Woche zwei Regimenter hier. — Die Studenten von Coimbra haben bereits fünf Kompagnien Freiwilliger, jede von 100 Mann, zum Dienste aufgestellt. — Das Dekret wegen Ernennung des Marschalls Beresford zum Oberbefehl der portugiesischen Truppen hat den lebhaftesten Widerstand gefunden. Es war von der Regentin schon mehrere Tage unterzeichnet, der provisorische Kriegsminister, Marquis v. Valence, wollte es aber nicht kontrasigniren. Hr. Pinto, Chef des Kriegsbureau's, erhielt, da der Marquis v. Valence krank wurde, Befehl zur Ausfertigung, und der Marschall hatte heute eine lange Unterredung mit demselben. In diesem Augenblike verbreitet sich das Gerücht, der Marschall werde entschieden den Oberbefehl übernehmen."

Spanien.

Ein Schweizer Blatt erzählt: „Die Marschbefehle an die Schweizerregimenter sind, nach amtlichen Berichten des Obristen Bleuler, vom 3 Jan., und trafen in der Nacht auf den 9 bei dem General Arband Jouques in Madrid ein. Das Regiment Bontems begann den Abzug schon am 10; am 15 ging die lezte Schweizer Kolonne ab, die vom 9 zum 13 Febr. in Bayonne einrüken soll. Am 12 stellte der General das Offizierkorps dem König vor, der, so wie die Familie, sehr bewegt schien, die Königin bis zu Thränen. In Madrid war man bestürzt; der Minister Calomarde selbst zeugte für die trefliche Disziplin unsrer Truppen, und auch diese, zwar immer unbeliebte, Verwendung derselben eignet sich wieder, den Charakter der Schweizer gegen vornehme und gemeine Verläumdungen in seinem wahren Lichte zu behaupten."

Der in Nro. 36 der Allg. Zeit. erwähnte Artikel der amtlichen Zeitung von Madrid vom 18 Jan. lautet vollständig so: „Die seit dem 31 Jul., dem Tage der Proklamation der neuen Regierungsform, in Portugal vorgefallenen Ereignisse mußten der spanischen Regierung die Besorgniß einflößen, die Ruhe dieses Königreichs, das derselben so sehr bedarf, um die tiefen Wunden zu heilen, die ihm alte Unglüksfälle geschlagen und die die Empörung von Neuem geöfnet hatte, gestört zu sehen. Selbst in der Voraussezung, daß in dem benachbarten Lande Alles friedlich vor sich gehen würde, konnte Spanien nicht ohne Unruhe zusehen, wie auf demselben Boden, den es bewohnt, ein repräsentatives System gepriesen wird, das dem gleich ist, welches uns so großen Kummer bereitete, indem es die schö-

zende Gewalt des Thrones entnervte, die öffentliche Verwaltung auflöſete, alle geſellſchaftlichen Bande zerriß, und Perſonen und Rechte den Dolchen und Schmähungen eines wüthenden Haufens preisgab, oder vielmehr den ſchmuzigen Intereſſen der Revolutionäre aufopferte, welche leztere dieſen Haufen verführt und beſoldet hatten, um durch ihn die ihrem Ehrgeize und ihrer Habſucht geſezten Schranken niederzureißen. Ohne den Werth der in Portugal ſanktionirten Theorien prüfen zu wollen, ſtand zu beſorgen, daß ihr bloßes Erſcheinen bei einigen entarteten Spaniern die kaum erſtikten Wünſche wieder anregen, ihre Hofnungen wieder weken, und ihre Bemühungen zur Wiederherſtellung eines ähnlichen Syſtems friſch beleben werde; es ſtand zu beſorgen, daß zu dem mächtigen Einfluſſe des Beiſpiels auch die Predigten der Freunde jeder Neuerung kommen und ſo die Gefahr noch vergrößert werden würde; denn die Neuerer ſtreben, durch die Meynung zu herrſchen, wie die Eroberer durch die Gewalt der Waffen. Es iſt nicht nöthig, in der jezigen Kriſis Beweiſe dieſer Wahrheit zu ſuchen, man braucht nur die Maſſe von Zeitungen, womit die Hauptſtadt jener Monarchie ſogleich überſchwemmt wurde, zu leſen, um darin, obgleich dieſelben durch die Cenſur noch im Zaume gehalten wurden, die Ueberſpannung der angenommenen Grundſäze, die Angriffe gegen die Autorität, den, über den ihm von den Gerichten auferlegten Zwang ungeduldigen Durſt nach Rache, und endlich die Keime der Auflöſung, welche bei uns ſo unſelige Früchte trug, zu finden. Die Autorität war gleich von Anfang an genöthigt, gegen mehrere Schriftſteller gerichtlich zu verfahren und ſogar die Herausgabe jedes neuen Blattes zu verbieten: — ſo gewiß iſt es, daß die Völker gleich Strömen losbrechen, wenn man die Dämme auf irgend einem Punkte niederreißt. — Zu der großen Gefahr, welche das Beiſpiel und die Doktrinen Portugals darboten, kamen bald noch die durch die Veränderung erzeugten Erſchütterungen. Vom Süden bis zum Norden dieſes Königreichs äußerten ſich Symptome der Unzufriedenheit gegen die neue Regierung. Auf zwei Seiten erhob ein Theil der bewaffneten Macht, im Namen der regierenden Dynaſtie ſelbſt, die Stimme gegen dieſe Neuerung, und alsbald begann die Auswanderung ganzer Korps wie einzelner Perſonen auf Spaniens Gebiet. Dieſer Umlauf von Maximen, von Perſonen und feindlichen Bewegungen, wozu die ſo ausgedehnte Gränze zwiſchen beiden Ländern ſo viel Gelegenheit darbietet, führte zur verbrecheriſchen Deſertion einiger ſpaniſcher Soldaten, entflammte die Gemüther und belebte die Hoffnungen der Unruhigen.“

(Beſchluß in der heutigen Beilage.)

Großbritannien.

** London, 25 Jan. Vorgeſtern war hier Abrechnungstag für die im Laufe der lezten ſechs Wochen unternommenen Lieferungsumſäze in den inländiſchen Staatspapieren (es gibt nemlich für Konſols 8, für fremde Staatspapiere 24 ſolcher Abrechnungstage im Jahre), und wiewol während dieſes Zeitraumes die Preisverſchiedenheiten ſehr beträchtlich waren (die Konſols ſchwankten von 84½ Proz. bis auf 77¼), ſo erregten ſie doch im Papierpublikum keine heftigen Erſchütterungen, und alles lief ruhig ab. Ein bekanntes großes Bankierhaus beurkundete durch die Uebernahme von zwölfmalhunderttauſend Pfund Sterling, die es vorher auf Lieferung gekauft hatte, ſeine Kraft. Ein günſtiger Zufall brachte gleich darauf eine Abſchrift des Umlaufſchreibens des ſpaniſchen Kriegsminiſters Zambrano an die Generalkapitaine, und es hieß, dis Dokument athme ſehr friedliche Geſinnungen. Eine ſolche Nachricht wirkt an der hieſigen Stockbörſe wie ein Lauffeuer; jeder wird von ſeinem Nachbar elektriſirt, ohne die Maſchine zu ſehen, aus welcher der Funken kommt; man greift zu, aus Furcht, es möchten morgen keine Konſols mehr zu haben ſeyn, und die Steigerung eines ganzen Prozents iſt das Werk eines Augenblikk. So beginnt das Spiel von neuem; Steigen, Stillſtehen, Fallen, folgen aufeinander; der geringſte Anhauch neuer Gerüchte ruft neue Schwingungen in der Papierwelt hervor, die in ihrer ungeordneten Bahn nur am Abrechnungstage einen augenblicklichen Ruhepunkt findet. Ein Theil des erwähnten ſpaniſchen Umlaufſchreibens war ſchon vor einigen Tagen hier bekannt, und diejenigen, welche die geheimen Triebfedern, welche Spanien leiten, kennen wollen, geben keinen Strohhalm für die friedlichen Betheurungen, die man darin entdekt. Sie behaupten, die Ereigniſſe der nächſten Zukunft würden lehren, daß Spanien mit ſeinen 24,000 Mann, ſind ſie einmal verſammelt, nicht ruhiger Zuſchauer bleiben, ſondern ſich blindlings in den Krieg ſtürzen werde, und zwar aus zwei Urſachen: erſtens weil, troz aller Zuſchüſſe der Geiſtlichkeit, Spanien nicht lange im Stande ſeyn werde, ein ſolches Heer auf dem Kriegsfuße zu unterhalten, hingegen bei dem Einfalle in ein fremdes Land Freund und Feind zu Kontributionen und Verpflegung des Heeres nöthigen könne; zweitens, weil der Umſturz der portugieſiſchen Verfaſſung und die Wiederherſtellung der abſoluten Gewalt, wie ſie in Spanien herrſcht, in lezterem Lande eine Art von Glaubensſache ſey. Der Charakter der ſpaniſchen Politik in Madrid hat ſich durch jenes Cirkular um keinen Fingerbreit geändert, und die Geiſter Philipps und Torquemada's ſchweben noch über Aranjuez. Wird aber im Falle des wirklichen Einrükens eines ſpaniſchen Heeres in Portugal der konſtitutionellen Ordnung der Dinge daſelbſt wirklich Gefahr drohen? Man glaubt es nicht. Die Elemente zur Zerſtörung der Verfaſſung in der portugieſiſchen Nation ſind keineswegs ſo ſtark als die Gegner es ſich einbilden. Die höhere portugieſiſche Geiſtlichkeit iſt der Verfaſſung nicht abgeneigt, und will ſich durch Widerſtand nicht kompromittiren, da ihr darin ein ſo hoher und ausgezeichneter Standpunkt angewieſen worden iſt. Die unverſöhnliche Feindſchaft von dieſer Seite findet ſich nur im Mönchthum, welches aber minder ſtark als das Mönchthum in Spanien iſt. Der portugieſiſche Adel hat im Allgemeinen den Wunſch, die Verfaſſung wie ſie iſt zu erhalten. Von der verhältnißmäßigen Erniedrigung, in welche er im vorigen Jahrhunderte, als eine bloße höhere Dienerſchaft der Krone, gefallen war, hat er ſich ſchon früher erhoben; und man erwartet von den Pairs des Königreichs Portugal, als Stände und als Geſezgeber, dieſelben Erfolge für die Nationalfreiheiten, wie davon die Pairs von Frankreich ein Beiſpiel geben. Ihre Vorrechte und Freiheiten ſind durch das Grundgeſez geſichert und vermehrt, die Nation iſt nicht neidiſch darüber, und in der Vertheidigung der beſtehenden Ordnung tragen ſie nur eine gerechte Schuld ab. Die Familie Silveira, die jezt eine ſo unpatriotiſche Rolle gegen ihr Vaterland ſpielt, wird von ganz andern Abſichten geleitet; ſie iſt das Werkzeug der finſtern Politik des Auslandes, das mit Verſprechun-

gen eben so verschwenderisch als mit Geld und Waffen ist. Die gebildeten Menschen, die handel- und gewerbetreibenden Klassen, wissen fast ohne Ausnahme die ihnen verliehenen Freiheiten zu schäzen. Nur diejenigen Beamten, welche in Verderbniß und Bestechung (und wem ist es unbekannt zu welcher Höhe diese Pest in Portugal gediehen war?) ihre Haupteristenz suchen, zeigen sich als Feinde des neuen Systems; der Kampf dürfte aber nur von kurzer Dauer seyn, weil die wahre Triebfeder ihrer Handlungen sich der Nation immer mehr offenbaren wird. Und so können die Freunde der gesezlichen Volksfreiheit mit Vertrauen einem Ereignisse entgegen sehen, das wohl noch aufgeschoben aber nicht aufgehalten werden kan, und dessen Erfolg vielleicht der Sturz der Herrschaft der spanischen Hierarchie ist; dieser Körperschaft, welche sich durch ihren Besizthum und ihren Einfluß über den Thron erhoben hat und ihn leitet, welche der edlen spanischen Nation den dritten Theil ihrer Bevölkerung kostete, ihre einstige hohe Kraft und Größe in Erniedrigung und Armuth, ihre reichen Gefilde in Einöden verwandelte, und seit Jahrhunderten den Kerkern und Scheiterhaufen mehr Opfer lieferte, als alle peinlichen Gesezbücher Europa's den Richtstätten.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 31 Januar sind uns nicht zugekommen.

Se. Maj. der König überschikte dem Präsidenten des Konsistoriums der evangelischen Kirche Augsburger Konfession 800 Franken, zur Unterstüzung dürftiger Familien dieser Kirche, während der Wintermonate. Auch der Dauphin sandte einen Beitrag.

Zu Bordeaux wurden der Indicateur und das Memorial, welche wegen Aufnahme angeblich zum Ungehorsam reizender Artikel aus Pariser Journalen von dem Kronadvokaten vor Gericht gezogen worden waren, am 25 Jan. freigesprochen.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 12 Jan.

Was kann man nun diesem allem entgegenstellen? Das Edikt von 1764 hat die Gesellschaft aufgehoben; gesezt es bestände noch in aller seiner Kraft, so behaupte ich dennoch: das Edikt hat sie aufgehoben, wie sie damals war. Ohne Zweifel bedarf es eines neuen Gesezes, um ihre damalige Existenz zu erneuern, aber das, was heute ist, gleicht keineswegs dem, was war. Das Gesez von 1790 hat die Mönchsorden und die ewigen Gelübde abgeschafft. Darauf paßt die nämliche Antwort. Das Dekret von 1804 hat die nicht autorisirten Zusammenkünfte verboten, aber dasselbe wurde nur unvollständig vollzogen und endlich ganz vergessen. Vor wie nach der Restauration hat man der That nach eine große Menge Kongregationen und religiöse Gemeinschaften von Frauen sich bilden und bestehen sehen, ohne daß sie im Mindesten wären beunruhigt worden. Daher rührt es, daß sich diese Anstalten in zwei Klassen getheilt haben: die Einen, die durch eine Art von Duldung entstanden sind, und mit stillschweigender Autorisation fortbestehen, ohne bürgerlicher Rechte theilhaftig zu seyn; und die Andern, welche ausdrüklich dekretmäßig zu dem Genuß dieser Rechte autorisirt sind. Was that das Gesez von 1817? Es bezeichnete nur die zeitlichen Vortheile, deren jede, von dem Gesez anerkannte geistliche Anstalt genießen sollte. Was that das Gesez von 1825? Es sezte die Bedingungen und Förmlichkeiten fest, welche die Kongregationen und geistlichen Vereine von Frauen zu beobachten hätten, wenn sie die Autorisation verlangen und erhalten sollten. Weder das Eine noch das Andere dieser Gesezе hat Diejenigen beunruhigt, die sich mit ihrem Bestehen de facto begnügten. Kehren wir einen Augenblik zu den Grundsäzen und Thatsachen zurük. Ein Grundsaz, der aus unserer ganzen Gesezgebung sowol, als aus dem herrschenden Zeitgeiste hervorgeht, ist der: daß alles, was nicht durch das Gesez verboten ist, vor demselben erlaubt ist. Man kan hier keine zweideutige Auslegung vorschüzen; die Gränzlinie der Freiheit ist sehr deutlich und bestimmt gezogen. Nun suche ich umsonst ein positives Gesez, eine unabweisliche Autorität, die dem Stande französischer Geistlicher entgegen lautete, welcher Verrichtungen, die ihm die Bischöfe anzuvertrauen für gut befunden, ausübt, und welcher, wie alle Franzosen, unter die Oberaufsicht der öffentlichen Behörde gestellt ist, die in dieser Hinsicht alle schiklichen Maaßregeln ergreift. Hier gilt als einziger Grundsaz, daß ein Jesuiten-Kollegium nicht durch eine bloße Verordnung gesezlich autorisirt werden könne, sondern daß dazu ein Gesez erforderlich sey. Es bliebe uns nun noch die Untersuchung übrig, ob die gegen sie vorgebrachten Dekrete oder Gesezverfügungen, welche vor der Restauration der Monarchie erlassen worden sind, nicht durch die Artikel 5 und 6 der Verfassung ungültig gemacht wurden. Die Zeit erlaubt mir aber nicht mehr, eine so wichtige Frage zu erörtern. Ich überlasse es nunmehr der Weisheit der Kammer, zu beurtheilen, ob sie die Anträge des gelehrten Berichterstatters ihrer Kommission dürfe gelten lassen. Sollte es ihr nicht vielmehr schiklich dünken, zu Bezeugung ihrer äußersten Mißbilligung eines so ungerechten, heftigen, gegen die Diener der Staatsreligion gerichteten Angriffs zur Tagesordnung überzugehen? Die Kammer befahl den Druk der Rede.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Ein kön. bayerisches Reskript vom 20 Januar verfügt eine neue Formation der General-Zolladministration, und sämmtlicher Zollverwaltungsbehörden. Die bisherigen sechs Ober-Zollinspektionen werden aufgehoben, dagegen wird die General-Zolladministration von Zeit zu Zeit die Verwaltung der äußern Behörden mittelst Abordnung von Räthen oder Assessoren besonders untersuchen lassen.

* Braunschweig, 27 Jan. Unser regierender Herzog hat sich bei einem unglüklichen Falle am 10 v. M. an der rechten Hand schwer verwundet: doch ist man durch die Versicherung des Leibwund- und Oberstabsarztes, Dr. Pockels, insofern beruhigt, daß die gefährliche Verlezung der Pulsadern und Nervengeflechte keine bedeutende Folgen zurüklassen wird, aber mit größter Vorsicht behandelt seyn will. — Ein anhaltender Frost begünstigt die Fuhren zu der hiesigen Messe, welche sich täglich mehr belebt. — Dem Vernehmen nach hat der Direktor Eigner am Museum die Stelle an der berühmten Bibliothek zu Wolfenbüttel erhalten.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Das Befinden Sr. Majestät ist gut. Die Heilung des Fußes ist so weit gediehen, daß der frühere Verband gegen einen leichtern hat verwechselt werden können. Berlin, den 30 Jan. 1827."

Schweden.

* Stockholm, 19 Jan. Die seit dem 16 hier versammelten Generale und Regiments-Chefs sind noch mit gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen beschäftigt, und beginnen ihre eigentlichen Arbeiten erst am 22 d. Dem Vernehmen nach betrift eine der ihnen zur Berathung vorgelegten Frage, eine Erhöhung der Generals-Pensionen. Das Konversations-Bladet macht hiezu die Bemerkung, die Generale in der schwedischen Armee hätten Unrecht, wenn sie je ihren Abschied verlangten, indem die einträglichen Posten von General-Inspektoren und Brigade-Generalen in derselben, bei Licht besehen, nichts als Pensionsanstalten, mit wenigen Arbeiten verknüpft und für die Armee nuzlos wären; besser gethan möchte es seyn, wenn man den Gehalt der Obristen, welche Regiments-Chefs wären, mehr aber noch den der, dessen sehr bedürftigen Majors und Kompagnie-Chefs erhöhte. — Zu Norrköping ist Jedermann durch folgende Naturbegebenheit in Erstaunen gesezt worden: Am 30 Dec. Nachmittags stokte der Fluß Motola plözlich in seinem Laufe bis zum 31 Abends da, wo er oberhalb Norrköping einen Fall bildet, so daß man länger als 24 Stunden lang den Fluß von der alten Brüke (Gamlabron) an bis zu dem obern Sturz desselben trokenen Fußes passiren konnte. In der Nacht vom 31 Dec. bis zum 1 d. aber, um 1 Uhr nach Mitternacht, erhoben sich zwei Orkan-ähnliche Windstöße, die eine große Verheerung in jener Gegend anrichteten, während gleichzeitig der Horizont in westlicher Richtung oft durch Blize erhellt ward, und man entfernte Donnerschläge vernahm. Am nemlichen Abend fing es an stark zu schneien. — Der hiesige nordamerikanische Geschäftsträger Hr. Appleton, hat von seiner Regierung Instruktionen und Vollmacht zur Erneuerung des eben ablaufenden Handelstraktats zwischen den beiden Staaten erhalten, der inzwischen jedenfalls so lange in Kraft bleibt, bis der neue unterzeichnet und ratificirt werden kan. — Die Prinzipien, welche dem Abschlusse eines neuen Handelstraktats mit Rußland zur Grundlage dienen sollen, sind schon zwischen den beiderseitigen Regierungen festgesezt. Man kan daher täglich der Ankunft eines in Petersburg unterzeichneten Vertrags entgegen sehen. Wie man hört, wird derselbe von dem alten nur durch einige Modifikationen in Betref des finnländischen Handels verschieden seyn. — Das königliche Publikandum wegen einiger Veränderungen im Zolltarif vom 16 März v. J. ist nun erschienen. — Seit vielen Jahren erinnert man sich keiner Zeit, wo so viele arme Leute in der hiesigen Hauptstadt erkrankt und verstorben wären, als in den lezverflossenen drei Monaten. Die Regierung sucht, durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel zu Hülfe zu kommen, und hat zu Danwicken und am Sabatsberg provisorische Hospitäler zu Aufnahme der Kranken einrichten lassen. Der König hat aus seiner Privatkasse mehr als 10,000 Rthlr. zu ihrer Pflege aufgewendet.

Rußland.

* St. Petersburg, 24 Jan. Bei Gelegenheit des Jahresabschlusses haben Se. Maj. der Kaiser am 15 dieses zwei Reskripte erlassen, die ganz die herrlichen Gesinnungen entfalten, welche unsern erhabenen Monarchen für das Wohl seiner Unterthanen beseelen. Das erste, an den Fürsten Lopuchin, lautet also: „Fürst Peter Wassiljewitsch! Mit einer ganz besondern Aufmerksamkeit habe Ich Ihren Mir unterlegten Bericht über die Angelegenheiten durchgesehen, welche im verlaufenen Jahre der Gegenstand der Berathungen des Reichsraths waren. Mit Vergnügen bezeuge Ich Ihnen, und durch Sie allen Gliedern des Reichsraths, mein vollkommenes Wohlwollen und meine Dankbarkeit für ihre gemeinschaftlichen durch so ungewöhnliche Fortschritte bezeichneten Bemühungen. Die Herren Mitglieder des Reichsraths und ihr würdiger Präsident kennen ihren erhabenen Beruf und wissen seine ganze Wichtigkeit zu würdigen auch im vergangenen Jahre, einem an Ereignissen so reichen, in manchen Rüksichten aber auch so drükenden Jahre, bewiesen sie dis aufs Neue in allen ihnen vorgelegten Angelegenheiten, durch eine strenge Erfüllung der großen auf ihnen haftenden Berufspflichten. Es ist Mir angenehm zu glauben, daß sie im Eifer für den Thron und das Vaterland nicht erkalten, sondern vielmehr ihre Bemühungen verdoppeln werden, Mich in den beabsichtigten, für die Reichsverwaltung unvermeidlich nothwendigen Verbesserungen zu unterstüzen. Ihnen und allen ihren Mitgehülfen ists bekannt, daß die Begründung einer festen Ordnung, welche auf gleiche Weise das Allgemeinwohl wie jedes Einzelnen Interesse bewahrt, bisher und so auch künftig das einzig unverrükte Ziel meiner eifrigsten Wünsche und Fürsorge seyn wird. Ihnen wiederholt seine Erkenntlichkeit bezeugend, verbleibe Ich Ihr wohlgeneigter, Nikolaus." — Der Inhalt des zweiten an den Justizminister gerichteten Reskripts ist nachstehender: „Fürst Dmitry Iwanowitsch! Mit ganz vorzüglichem Vergnügen habe Ich den Mir von Ihnen vorgelegten kurzen Extrakt über den Bestand der in dem von Ihnen dirigirten Ministerium im Laufe des Jahrs 1826 verhandelten Rechtssachen gelesen. Es war Mir angenehm zu bemerken, daß ungeachtet ihrer ungewöhnlichen Menge, da ihrer im vergangenen Jahre mehr als 2,850,000 in den verschiedenen im Reiche bestehenden Gerichtshöfen zur Entscheidung eingegangen waren, verhältnißmäßig nur sehr wenige unentschieden geblieben sind. Durch diese Beschleunigung der Justizpflege ist die Zahl der Verhafteten, die im Laufe vergangenen Jahres bis auf 127,000 Individuen gestiegen war, überall bedeutend vermindert worden, so daß ihrer jezt nur 4900 übrig bleiben. Diese lobenswerthe Thätigkeit der Justizbehörden, deren Resultate meinem Herzen so trostreich sind, schreibe Ich Ihrem Bemühen zu; diesem Eifer, der Sie auf der Laufbahn Ihrer Dienste immer auszeichnete, und den Sie als würdiger Chef auch auf Ihre Untergebenen überzutragen wußten. Ich bezeuge Ihnen meine innige Erkenntlichkeit und beauftrage Sie, mein Wohlwollen denjenigen ihrer Untergebenen zu eröffnen, welche nach Ihrer Meynung dasselbe durch ihren Eifer, durch Ausdauer in ihren Bemühungen, vor allem aber durch die Reinheit ihrer Absichten und ihre Unbestechlichkeit verdient haben. Ich hoffe, daß durch neue noch wichtigere Erfolge in der Zukunft meine sehnlichsten Wünsche erfüllt werden mögen, daß durch die bei der gehörigen Aufmerksamkeit und Genauigkeit möglichste Beschleunigung in dem Gange der Sachen, ihrer Anhäufung vorgebeugt, überall im Staate die persönliche Sicherheit des Eigenthums, die Rechte jedes Einzelnen meiner geliebten Unterthanen durch unparteiisches Gericht geschüzt, und daß diejenigen, welche zu Wächtern des Rechts gesezt sind, in ihrem Verfahren nur allein durch Pflichtgefühl und Achtung vor der Heiligkeit der Gesezе, durch ihre dem Thron geleisteten Schwüre und durch die Grundsäze der Ehre geleitet werden mögen. Hiezu verhelfe uns der allen guten Vorsäzen Segen verleihende Gott. (Unterz.) Nikolaus."

Oestreich.

Wien, 2 Febr. Metalliques 88 1/8; Bankaktien 1058.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 39. 8 Februar 1827.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Pairskammer.) — Italien. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel. — Beilage Nro. 39. Cirkularschreiben des Kriegsministers Zambrano. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne fährt in ihrem neuesten Blatte fort, die Nachrichten der liberalen und ministeriellen Blätter über eine Niederlage der portugiesischen Royalisten als sehr unwahrscheinlich darzustellen. Sie sagt, der Graf Villaflor müßte auf einmal ein Held geworden seyn, nachdem er sich zuvor immer mehr mit seiner Toilette als mit der militairischen Taktik beschäftigt hätte. Auch erwekten neuere Briefe englischer Offiziere von der Expeditionsarmee kein großes Vertrauen auf die Tapferkeit und Treue der portugiesischen Konstitutionellen. Die Madrider Briefe, welche von einer Flucht des Marquis v. Chaves nach Gallizien sprächen, seyen offenbar falsch, da die neuesten Zeitungen aus dem Süden nichts der Art meldeten. Diese Nachrichten schienen offenbar in der Absicht erfunden zu seyn, das Steigen der Fonds zu befördern, oder die selbst von dem Moniteur zugestandene Nachricht von einer angeknüpften Unterhandlung zwischen dem General Clinton und dem Marquis v. Chaves in einem mildern Lichte darzustellen. Ueberhaupt könne ein Ende der Unruhen in Portugal nicht durch die Triumphe der portugiesischen Liberalen, sondern nur durch die Erfolge der Royalisten erzielt werden.

Großbritannien.

London, 29 Jan. Konsol. 3proz. 79¼; portugiesische Bons 74; mexicanische 64; columbische 32; griechische 15; Cortes 12.

Nachrichten aus Lissabon vom 13 Jan. im Globe erzählen, es zeige sich dort bei einem Theile der Einwohner so viele Erbitterung gegen die Engländer, daß mehrere Soldaten auf den Straßen ermordet gefunden worden. Die Infantin Regentin habe daher durch einen Befehl an den Polizei-Intendanten vom 11 Jan. verdoppelte Patrouillen und strenge Aufsicht über die Schenk- und Kaffeehäuser angeordnet. Uebrigens sey nicht zu läugnen, daß die jungen englischen Offiziere oft durch ihr Betragen die Vorurtheile der Eingebornen gegen sich aufreizten. Es wären noch keine englischen Truppen ins Feld gerükt, man spreche aber fortwährend von dem Aufbruche eines Theils derselben. Ein englischer Obrist solle am 9 Jan. in Begleitung eines portugiesischen Genie-Kapitains, Leonardo Sereno, in des Generals Villaflor Hauptquartier abgereist seyn, um über die Militairoperationen Rüksprache zu nehmen. Lord Beresford werde gegen Ende Januars nach England zurükkehren.

Man hatte Nachrichten aus Gibraltar vom 9 Jan. Tags vorher hatten sich daselbst das 23ste Füselier- und das 43ste leichte Infanterieregiment, unter den Beifallsbezeugungen der zahlreichen Zuschauer, auf dem Windsor-Castle und Lord-Melville eingeschift, um nach Lissabon transportirt zu werden. Sie sollten durch die Regimenter Nro. 85 und 95. aus Malta ersezt werden, zu deren Abholung schon einige Tage früher zwei Kriegsschiffe durch die Meerenge gesegelt waren.

Das von Rio-Janeiro nach Brest bestimmte brasilische Linienschif Don Pedro soll bei den Ouessantinseln gesehen worden seyn.

Frankreich.

Paris, 31 Jan. Konsol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 68, 25; Bankaktien 1995; Falconnet 74, 10? Guebhard 52; Hayti 570.

Die Pairskammer begann am 30 Jan. die Berathschlagung über den Gesezesentwurf in Betref der Jury, über den Graf Simeon im Namen der Kommission einen Bericht erstattet hatte. Dem 1sten Art. zufolge sollten die Geschwornen ausschließlich unter den Wahlmännern gewählt werden. Die Kommission schlug aber vor, dazu außerdem noch Personen zu nehmen, welche in mehrere derjenigen Kategorien gehörten, die der Art. 382. des Gesezbuchs über das peinliche Verfahren aufzählt. Der erste Theil des Amendements der Kommission wurde nach einer Erörterung angenommen, bei welcher der Graf Pontecoulant, Baron Pasquier, der Großsiegelbewahrer und der Präsident des Konseils sprachen. Am folgenden Tage sollte die Diskussion über die übrigen Artikel und die vorgeschlagenen Amendements fortgesezt werden.

Der Courrier français sagt, dem Vernehmen nach sey in dieser Sizung die Diskussion sehr lebhaft gewesen; Graf Tournon habe vorgeschlagen, den 4ten Paragraphen des abgeänderten Entwurfs der Kommission wegzulassen, der die Banquiers, Wechselsensale, Handels- und Kaufleute, die das Patent der zwei ersten Klassen bezahlten, als Mitglieder für die Jury zuläßt; die neue Bestimmung sey aber, ungeachtet des Widerstandes des Hrn. v. Villele und des Siegelbewahrers, ungefähr mit derselben Mehrheit, wie bei der Petition des Hrn. v. Montlosier, angenommen worden. Glüklicher wären die Minister bei einem Unter-Amendement des Hrn. de Cazes gewesen, der dem zweiten Paragraphen die Worte beifügen wollte: „Diese Liste soll von Amtswegen, nach den Listen der Maires der Gemeinden, unter dem Beistande des Einnehmers und vier Personen von den höchst Besteuerten, entworfen werden.“ Diesen Zusaz habe die Kammer, um der Regierung nicht im Voraus zu sehr die Hände zu binden, verworfen.

Die Etoile rechnet, neben andern, folgende Journalnachrichten unter die Lügen des Tages. Aus dem Constitution-

nel: „Die unerwartete Reise unsers ersten Botschaftssekretärs zu Petersburg, Hrn. de Fontenay, nach Frankreich, soll das Resultat wichtiger Briefschaften seyn, die an der persischen Gränze in die Hände der Russen fielen.“ — „Hr. v. Gabriac hat der Prinzessin Regentin von Portugal gerathen, mit den Insurgenten zu unterhandeln, bevor sie die englischen Bajonette gegen sie schikt.“ — Aus der Quotidienne: „Nach Briefen aus Madrid ist die Einnahme von Chaves und Braganza durch die Konstitutionellen augenscheinlich erdichtet.“ (Die Etoile erwiedert, bei ihr hätten weder Interessen noch Intriguen Einfluß auf die Politik; sie begnüge sich die Thatsachen der Wahrheit gemäß zu melden). — Aus dem Courrier français: „Der Gesezesentwurf wegen der Preßfreiheit ist vom Ministerium zurükgenommen worden.“ — Aus dem Journal des Debats: „Der Preßgesezesentwurf kommt von Montrouge. Der von dem Hrn. Siegelbewahrer abgeänderte Entwurf ist nur die Drohung eines andern, der Gesellschaft Jesu wohlgefälligern Entwurfs.“

Beschluß der Sizung der Pairskammer vom 12 Jan.

Der Baron Pasquier erhält das Wort. Er hätte sehr gewünscht, sagt derselbe, diese Erörterung möglichst beschränkt zu sehen. Der edle Berichterstatter habe die Frage auf so einfache Ausdrüke zurükgeführt, so sorgfältig Alles beseitigt, was den Parteigeist unterhalten könnte, daß es sehr gut gewesen seyn würde, sich auf den von ihm vorgezeichneten Kreis zu beschränken; dieser sey aber auf einmal überschritten worden. „Man ist, fuhr er fort, auf den Ursprung der Jesuiten-Gesellschaft zurükgegangen; man hat die Vorwürfe, deren Zielscheibe sie vormals gewesen, erörtert; man hat die Frage aufgestellt, ob ihre Unterdrükung gerecht oder ungerecht sey; ob die Beschlüsse, die Edikte, welche sie dazu verurtheilt haben, heute noch gültig seyen.“ Der edle Pair wolle dem Minister auf dieser Bahn nicht folgen; er wolle sich hier Antworten untersagen, die vielleicht auf dem Punkte, auf welchen die Erörterung gerathen sey, nicht schwer seyn dürften; es sey ihm zur Motivirung seiner Ansicht genügend, mit wenigen Worten einige Folgerungen aus dem Gesagten zu ziehen. „Man hat, sagte der Redner, an die Spaltung der Meinungen erinnert, die sich jeder Zeit in Rüksicht auf diese berühmte Gesellschaft kund machte. Man hat eine glänzende Schilderung der von ihr geleisteten Dienste vorgetragen; von ihrem Einfluß auf die Jugend gesprochen; ihrer Macht in Europa und in einem andern Welttheil Erwähnung gethan. Wird aber nicht gerade durch diese Macht die Anwendung der bestehenden Gesezе auf sie um so nothwendiger? Ist keine Gefahr damit verbunden, einer Macht zu gestatten, sich auf eine andere Art als durch die Autorität des Königs wieder herzustellen? Man gab hauptsächlich zu verstehen, daß die Jesuiten, deren Anwesenheit im Staate nun zugestanden ist, keine wahre Jesuiten mehr seyen, da sie ihre frühern Vorrechte nicht mehr besäßen.“ Der Redner will keine solche Unterscheidung annehmen. „Die Gesellschaft ist immer dieselbe; ihr Institut hat sich nicht geändert; und die Besorgnisse, die sie den treuesten Freunden des Königs einflößt, bestehen fortwährend. Vergebens behauptet man, diese Besorgnisse seyen ungegründet, und die Wiederherstellung der Jesuiten sey mehr eine Wohlthat als eine Gefahr. Wenn dem so ist, wenn ihr Nuzen anerkannt ist, sollte es denn so schwer seyn, diejenigen davon zu überzeugen, die nur die Wohlfahrt Frankreichs im Auge haben? Sollte es so schwer seyn, eine Gesellschaft, die dem Lande so viele Vortheile verspricht, durch ein Gesez anerkennen zu lassen? Man schlage daher ein Gesez vor, und dann wird auch die Frage in ihrem ganzen Umfang untersucht werden; bis dahin aber kann sie in ihrer Wiederherstellung nur eine Uebertretung der Gesezе erblikt, der ich mich beständig mit allen Kräften entgegenstellen werde. Man suchte auf die mögliche Anwendung der bestehenden Gesezе einen zweideutigen Schein zu werfen. Ich werde aber in diese Erörterung nicht eingehen. Hier liegt noch mehr vor als ein Gesez; nemlich das ewige und von allen positiven Gesezen unabhängige Prinzip, nach welchem es keiner Gesellschaft, von welcher Art sie immer seyn möge, gestattet ist, sich in einem Staate ohne Bewilligung der höchsten Staatsbehörden zu bilden. Ward übrigens nicht auch dieses Prinzip erst bei einer neuerlichen Veranlassung von der Kammer selbst anerkannt? Man hatte vorgeschlagen, den geistlichen Frauen-Vereinen zu gestatten, in Folge einer bloßen Ordonnanz zusammenzutreten. Dieser Vorschlag wurde von mehreren Rednern als ein Uebergang zu derselben Vergünstigung für die geistlichen Männer-Vereine betrachtet. Das Ministerium antwortete auf die in dieser Beziehung gegen den Gesezes-Entwurf gemachten Einwendungen, daß ein großer Unterschied zwischen den geistlichen Frauen-Vereinen statt fände, die auf das politische System der Gesellschaft nur einen unbedeutenden Einfluß ausüben könnten. Dennoch hielt die Kammer selbst zu Errichtung von geistlichen Frauen-Vereinen ein Gesez nothwendig; wie möchte man daher jezt erklären, es bedürfe keines solchen für die Gesellschaft der Jesuiten? Man sucht zwar keine gesezliche und regelmäßige Existenz für sie nach; ist denn aber die ihnen gestattete Duldung nicht viel gefährlicher und mehr Mißbräuchen unterworfen, als eine offene Anerkennung, für die das Gesez Bedingungen bestimmen würde? Eine solche Toleranz würde nun die Kammer für immer gut heißen, wenn sie die Petition nicht an den Minister überwiese. Dadurch würde sie die Frage entscheiden, ohne sie erörtert zu haben, während sie durch den Beschluß der Ueberweisung nichts zum Voraus entscheidet, und der Regierung das Recht vorbehält, entweder die bestehenden Gesezе zu vollziehen, oder neue Verfügungen, die sie dem Interesse des Landes angemessen halten möchte, vorzuschlagen.“ — Die Kammer spricht sich hierauf für den Schluß der Erörterung aus, und verwirft mit 113 Stimmen gegen 73 die Tagesordnung. Der Antrag des Berichterstatters ward demnach angenommen. — Unter den 73 Stimmen gehörten fünf den Ministern-Pairs, vier den Kardinälen, sieben den Bischöfen und Erzbischöfen, fünf den durch Schriften bekannten Systematikern in diesem Fache, wie Bonald, de Seze, Lévis u. s. w., die übrigen den durch ihre Anhänglichkeit an den Grundsaz der Bekämpfung aller neuern Institutionen, die im Gefolge der Revolution erschienen sind, bekannten Pairs, und darunter auch einigen Gelehrten, wie Laplace, endlich den bei Hofe besonders angesehenen Mitgliedern der Pairskammer, z. B. den HH. v. Polignac, de Maillé, Fiz-James, Duras, la Riviere ꝛc.

Italien.

Die offizielle Zeitung von Neapel enthält einen Artikel, folgenden wesentlichen Inhalts: „In Erwägung, daß die außeror-

deutliche Hülfssteuer für die Militair-Quartiere, welche durch Dekret vom Julius 1812 eingeführt wurden ist, von der Zeit an nicht mehr eingetrieben werden soll, wo die östreichischen Truppen, gemäß der 1825 in Mailand unterzeichneten Uebereinkunft, das Reich verlassen werden, hat Se. Maj. der König unterm 16 Dec. v. J. verfügt, daß besagte Steuer nur noch bis zu Ende Oktobers 1827 eingezogen werden soll."

Schweden.

* Stockholm, 23 Jan. Da der Statthalter des Königreichs Norwegen, Marschall Graf Sandels, schwer krank darniederliegt, so hat der König vor einigen Tagen beschlossen, den Storthing in Person zu eröfnen, und zu dem Ende seine Abreise nach Norwegen auf übermorgen angesezt. Da Se. Majestät nur kleine Tagreisen machen und auch ein paar Tage auf Ihrem Landsiz Stjernsund verweilen wollen, so werden Sie erst am 8 Febr. zu Christiania eintreffen. Die strenge Jahreszeit hält Ihre Maj. die Königin ab, ihren erkrankten Gemahl auf dieser Reise zu begleiten. Der norwegische Staatsminister Hr. v. Sommerhielm ist schon diesen Morgen nach Christiania abgegangen. Die Staatsräthe und der Staatssekretair von Norwegen werden am Donnerstag morgen abreisen. — Im vorigen Jahre sind zu Gothenburg 275 Schiffe aus Norwegen angekommen, worunter 23 mit Ballast. — Fast unglaublich, und doch durch offizielle Berichte erwiesen ist es, daß man nach dem kürzlich erfolgten Tode eines Postdirektors, Namens Eck, zu Wisby auf der Insel Gothland, über 60 Briefe, sowol rekommandirte als nicht rekommandirte, sowol aus dem Innern von Schweden als aus dem Auslande, alle für Wisby selbst bestimmt, theils dort zur Weiterbeförderung abgegeben, in seinem Komtoir als Brack, übrigens unberührt, vorgefunden hat. Eine Menge derselben sind von 1804. Der Gouverneur der Provinz Gothland und der Magistrat zu Wisby sind gegenwärtig beschäftigt, ein Verzeichniß davon aufzunehmen; die Bezeichnung der rekommandirten Briefe (solche mit Geld eingerechnet), so an der Zahl, ist bereits in einem unsrer gestrigen Blätter bekannt gemacht worden. — Der König hat dem königl. Gesundheits-Kollegium befohlen, ihm wöchentlich Bericht über die Krankheiten abzustatten, die gegenwärtig unter den ärmern Volksklassen dieser Hauptstadt herrschen. — Der nemliche Orkan, der die Umgegend von Motala in der Neujahrsnacht verheerte, hat zur nemlichen Zeit und ebenfalls unter Donner und Bliz, auch auf der Insel Gothland gewüthet. — Im Gefolge Sr. Majestät auf der Reise nach Norwegen werden seyn: der Oberstallmeister Graf Brahe, die Kabinettskammerherren Grafen Lewenhaupt und Oxenstjerna; der Hofkanzler von Schulzenheim, der Kammerherr Baron Albedyhl, die Majors Peyron und Bachman und der Leibarzt Edholm.

Rußland.

* St. Petersburg, 24 Jan. Se. Maj. der Kaiser hat am 11. d. nachstehende Instruktion für den künftigen Geschäftsbestand der Minister-Kollegen bestätigt, welche als Ergänzungsartikel zum früher entworfenen General-Reglement für die Organisation der Ministerien dienen. Sie ist in folgenden neun Paragraphen enthalten: „1) Die Minister-Kollegen werden zur Erleichterung für die Angelegenheiten der Minister, zur Beschleunigung des unaufhaltsamen Geschäftsganges, und zur Verwaltung des Ministeriums im Fall einer Krankheit oder Abwesenheit des Ministers ernannt. 2) Sobald ein Minister in der Ausübung seiner Charge ist, hat sein Gehülfe keine direkte Autorität, ertheilt keine Vorschriften im eigenen Namen, sondern erläßt solche nur auf Auftrag des Ministers. Diese Regel erleidet eine Ausnahme, sobald während der Abwesenheit oder Krankheit des Ministers, der Kollege nach Grundlage des 21sten Paragraphs des General-Reglements für die Ministerien, in dessen Rechte tritt. Dann ist er berechtigt, Vorschriften in seinem eigenen Namen zu geben, er hat Siz und Stimme in der Ministers-Komität und arbeitet direkt mit Sr. Maj. dem Kaiser. 3) Der Minister-Kollege hat Zutritt zum Konseil des Ministeriums und hier mit den übrigen Gliedern eine gleiche Stimme. Er ersezt seines Ministers Stelle, wenn dieser nicht selbst im Konseil präsidiren kan. 4) Der Kollege nimmt an allen besondern Berathungen Theil, die nach dem 30sten Paragraph des General-Reglements entweder im Konseil des Ministeriums oder sonst wo statt haben könnten, und zu ihrem Gegenstande die ökonomische oder wissenschaftliche Verbesserung eines Verwaltungszweigs haben; er unterzeichnet mit den übrigen Gliedern die in diesen Berathungen gefaßten Beschlüsse und Verfügungen. 5) Die Geschäftsführung in den Departements verbleibt ganz in den Gränzen der Verantwortlichkeit und Erfüllung, die im General-Reglement für die Ministerien darüber vorgeschrieben sind; der Kollege ist aber berechtigt, gegenwärtig zu seyn, wenn sein Minister Vorstellungen prüft, die Verfügungen betreffen, welche außerhalb dem Kreise der gewöhnlichen Geschäfte, dem Reichsrath oder der Minister-Komität vorgelegt werden müssen. 6) Der Kollege hat das Recht, Nachrichten über die in den Departements oder der Kanzlei seines Ministeriums verhandelten Sachen einzuziehen, damit er in den durch §. 1 und 2 bestimmten Fällen mit voller Kenntniß ihres Bestandes in die Funktion des Ministeriums treten kan. 7) Zufolge des 21sten Paragraphs des General-Reglements kan die Oberdirektion eines Verwaltungszweigs oder Departements dem Kollegen temporär übertragen werden, entweder um eine bessere Organisation einzuführen, oder aus andern Rüksichten. In solchem Fall unterlegt er seine Vorschläge dem Minister ganz auf die Weise, wie es die Direktoren thun; sollen sie aber zur höchsten Bestätigung gelangen, müssen sie vom Minister und seinem Kollegen zugleich unterzeichnet seyn. 8) Der Gehülfe ist berechtigt, seinem Minister Vorschläge über Alles zu thun, was zur Entfernung von Inkonvenienzen dienen könnte, die in der Geschäftsführung vorhanden sind; oder über Verfügungen und Anordnungen, die verschiedenen dem Ministerium anvertrauten Zweigen nüzlich wären. Werden diese Vorstellungen von dem Minister berüksichtigt, so müssen sie nach der vorgeschriebenen Ordnung mit der gemeinschaftlichen Unterschrift des Ministers und des Kollegen der Allerhöchsten Approbation unterlegt werden. Sollten sie aber nicht die Genehmigung des Ministers finden, so hat er sie dennoch zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen, zugleich aber die Ursachen ihrer Verwerfung anzugeben. 9) Der Minister ist befugt, seinem Kollegen alle die Sachen zu übertragen, deren Prüfung eine besondre Aufmerksamkeit erfordern dürfte, oder die mittelst einer solchen besondern Behandlung mit besserm Erfolg können zur Ausführung gebracht werden." — Bei der neulichen Ernennung der Herren v. Daschkow und v. Bludow, als Kollegen für die Ministerien

des Innern und des öffentlichen Unterrichts, begleitete der Kaiser diese Instruktion mit gleichlautenden Reskripten an jeden der beiden Herren Minister, die also lauten: „Durch das bei der Organisation der Ministerien entworfene General-Reglement sind den Ministern Kollegen bestimmt. Indem Ich für gut finde diese Verordnung wirksam zu machen, und den Kollegen für das Ihnen anvertraute Ministerium zu ernennen, finde Ich für nöthig, die von Mir bestätigte Ergänzungs-Instruktion über die Verhältnisse und Pflichten der Minister-Kollegen Ihnen zuzusenden. Ueberzeugt von Ihrem Diensteifer zweifle ich nicht, daß diese vorläufige Maaßregel Ihnen die Vortheile gewähren wird, den Ihnen bestimmten Kollegen für das Ihnen anvertraute Ministerium mit Nuzen und zur eigenen Erleichterung Ihrer Charge zu gebrauchen. Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen. Nikolaus."

Oestreich.

* Wien, 3 Febr. Heute Vormittag verschied allhier der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. k. Hofe, Fürst von Hatzfeld, nach einem kurzen Krankenlager. Der Verewigte hatte sich an unserm Hofe allgemeine Achtung zu erwerben gewußt; er ist bekanntlich der nemliche, welchen Napoleon im Jahre 1806 durch eine Militärkommission zum Tode verurtheilen ließ, auf Fürbitte der Fürstin aber begnadigte. Seine Gemahlin und zahlreiche Familie sind untröstlich.

* Triest, 31 Jan. Aus der Levante laufen hier noch immer keine Nachrichten ein. Durch den in den lezten Wochen gefallenen tiefen Schnee, der selbst hier mehrere Tage liegen blieb, sind auch von der Landseite alle Posten verspätet worden, und das nun eingetretene Thauwetter wird neue Hindernisse verursachen.

Wien, 3 Febr. Metalliques 88¼; Bankaktien 1058.

Türkei.

Der Spectateur Oriental vom 29 Dec. gibt aus Aegina vom 10 Dec. eine kurze Anzeige von dem (schon bekannten) Berichte Karaiskaki's aus Arachova vom 6 Dec., worin die von ihm errungenen Vortheile erzählt werden, bemerkt aber dazu, daß andere Berichte nicht damit übereinstimmten, die vielmehr angäben, daß sein ganzer Angrif keine andere Folgen gehabt hätte, als einige Todte und einige erbeutete Pferde, und daß Karaiskaki bei seiner Rükkehr aus jener Gegend große Schwierigkeit finden würde. Auffallend sey inzwischen in diesem Berichte, daß nichts von einer Verbindung mit Fabvier bei dieser Expedition erwähnt werde, der doch bis Megara gerükt sey. Dis rühre aber davon her, daß Fabvier bei seiner Ankunft in lezterer Stadt von Kutay-Pascha mit seiner Kavallerie überfallen und genöthigt worden sey, in aller Eile nach Methana zurükzukehren. Dis sey noch ein Glük für ihn gewesen, da er bei der geringsten Zögerung seine Magazine und Festungswerke von den Palikaren besezt gesehen haben würde. Gleich nach seiner Ankunft hätten die Taktiker einen Aufstand gegen Fabvier gemacht, und ihn tödten wollen. Fabvier, im ersten Augenblik von einer Kompagnie Philhellenen beschüzt, habe aber den Meuterern vorgestellt, daß, wenn sie ihn tödteten, sie auf keine weitere Hülfe vom Auslande mehr rechnen dürften, und diese Betrachtung habe sie dann wieder zur Ordnung zurükgeführt. Fabvier habe nun den Plan, mit der kleinen Zahl derjenigen, die ihm folgen wollten, sich in die Citadelle von Athen zu werfen, und so viel als möglich, Munition mit sich zu nehmen. Man erwarte jeden Augenblik die Nachricht, daß er mit 4 bis 500 Mann dort eingerükt sey. Dann werde aber auch Methana geplündert und Fabvier seinem Schiksale überlassen werden. — In Rükficht auf die angekommene Fregatte, sagt dieses Blatt, Miaulis und Tombasi stritten sich um deren Oberbefehl, und der Präsident werde darüber entscheiden müssen. Es lasse sich voraussehen, daß diese großen Schiffe den Griechen zum Verderben ausschlagen würden, da sie zwar mit kleinen Schiffen sehr gewandt seyen, den Dienst auf größeren aber gar nicht verständen. Die Primaten von Hydra hätten alle Schiffe nach Porros geschikt, damit der Pöbel sich nicht derselben bemächtige. Auf diese Art wäre der Hafen ganz von Matrosen entblößt. Zulezt heißt es: „Der Kommodore Hamilton reist bald nach Napoli, bald nach Hydra, bald nach Aegina; man zieht ihn wegen der Wahl des Präsidenten zu Rath, und er soll einigen Einfluß auf dieselbe ausüben."

* Konstantinopel, 10 Jan. Seit lezter Post hat sich hier nichts Wesentliches verändert. Allein die Angelegenheiten Griechenlands scheinen nach den neuesten, über Smyrna eingegangenen Nachrichten vom Kriegsschauplaze, die bis zum 2 Jan. reichen, eine Wendung zu nehmen, welche den Hofnungen der Griechenfreunde mehr, als nach dem lezten Feldzuge zu erwarten stand, entspricht. Ganz Livadien, das östliche und westliche Griechenland, sind wieder in vollem Aufstande. Die scheinbare Unterwerfung dieser Provinzen hat aufgehört, und bis nach Salona und Volo stehen alle Landeseinwohner unter den Waffen. Die griechischen Kapitaine vertheilen überall Flinten und Munition. — Die griechische Regierung war am 10 Nov. zu Aegina angekommen, und hatte sich Tags darauf unter Kanonendonner konstituirt. Konstantin Nicomedas erhielt bei dieser Gelegenheit das Kommando in der Stadt, und den Ipsarioten wurde die Bewachung der Nationalversammlung anvertraut. Die Regierung beschäftigte sich sogleich mit den öffentlichen Angelegenheiten, und erließ am 12 (24) Nov. ein Dekret, das jedem Bewafneten verbietet, sich Aegina zu nähern, so wie überhaupt Niemandem vom Wehrstand persönlichen Zutritt gestattet. Alle Anfragen oder Begehren von diesem Stande sollen schriftlich vorgebracht werden. Am 15 (27) Nov. ward eine öffentliche Versteigerung aller Einkünfte der Nation für das Jahr 1827 beschlossen. Am 17 (29) Nov. erschien ein Dekret, das die Seeräuberei aufs strengste untersagt. — Ueber die kriegerischen Ereignisse in Livadien selbst lauten die Nachrichten für die Türken sehr nachtheilig. Am 1 Dec. ist Musta Bey bei Arachova von Karaiskaki aufs Haupt geschlagen worden. Einige Tage früher hatten zwar die Türken mit vielem Verluste die Position von Dobrena zu behaupten gewußt, wobei die Griechen den tapfern General Jannaki Sultani verloren, allein nach Karaiskaki's Siege mußten sie auch diese Position verlassen. Wegen dieser Ereignisse ward zu Aegina ein Dankfest gefeiert. Die Nationalversammlung hat Negroponte in Blokadestand erklärt, und man vermuthet, daß eine gleiche Maaßregel gegen Candia genommen werden dürfte. Auf dieser Insel hat sich die Empörung gegen die Türken neuerdings wieder sehr verbreitet, und die griechische Besazung von Carabusa gewährt den Insurgenten einen Anhaltspunkt. — Lord Cochrane wurde nun wieder in den Gewässern des Archipels erwartet; er hatte der Nationalversammlung, von Marseille aus, seine nahe Ankunft angekündigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 40. 9 Februar 1827.

W 2—K ZEITUNG 1827

Portugal. (Fortschritte der Regentschaftstruppen. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Beilage Nro. 40. Handelsbrief aus Rotterdam. — Türkei. (Briefe.) — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon: „Ein Incidenzpunkt, der unter andern Umständen kaum beachtet worden wäre, (wahrscheinlich die Stelle in der Adresse: daß die gegenwärtigen politischen Institutionen von denen ganz verschieden seyen, die eine Faktion im Jahr 1823 der Nation habe aufdringen wollen) hat einer Minorität der Pairskammer, an deren Spize der Graf Villaflor, Waffengefährte des Marquis v. Chaves im Jahr 1823, steht, Veranlassung gegeben, eine Art von Glaubensbekenntniß oder drohender Erklärung abzulegen, die für mehrere Wahlkollegien des Königreichs eben so beleidigend ist, als für so manche ausgezeichnete und achtungswürdige Männer der alten Cortes, die in der jezigen Deputirtenkammer sizen, unter andern für den ehrwürdigen und weisen Prälaten, welcher mit so vieler Klugheit, Würde und Unparteilichkeit den Vorsiz in der Kammer führt. Die Rede des Grafen, der endlich die Maske abgezogen hat, macht großes Aufsehen, und man findet sie eben so beleidigend für den König als unklug für seine Partei.“

Dasselbe Journal meldet nach Briefen aus Lissabon, Lord Beresford habe Portugal verlassen, und dürfte wohl nie mehr in Versuchung gerathen, dahin zurükzukehren, um eine Rolle zu spielen. Es sey zu bedauern, daß ein Mann von so großem Talent in der Militair-Verwaltung seinen Kredit so sehr verloren habe, daß er einem Lande nur schaden könne, dem er mit so ungeschikter Hartnäkigkeit bei allem sich äußernden Widerwillen zu dienen suche. Das Mißtrauen habe ihn überall verfolgt, vorzüglich aber hätten ihn seine Verbindungen mit dem Hofe der Königin verdächtig gemacht. Der Marschall Beresford sehe sich nun zum viertenmal zurükgewiesen. Im Oktober 1820 sey er mit den ausgedehntesten Vollmachten des Königs Johann VI. zur Unterdrükung der ausgebrochenen Revolution aus Brasilien angekommen; man habe ihm aber nicht einmal gestattet, zu landen. Bei der Geburtstagsfeier des Infanten Don Pedro seyen damals alle im Hafen befindliche Engländer, und sogar der Kapitain der Fregatte, auf welcher Beresford angekommen gewesen, eingeladen, nur er übergangen worden, so daß er, ohne Portugal betreten zu haben, nach England habe zurükkehren müssen. Nach der Gegenrevolution von 1823 sey Beresford von Neuem herbeigeeilt, aber zum zweitenmal zur Rükkehr genöthigt worden. Der Vorfall mit dem Infanten Don Miguel im April 1824 habe ihn zu neuer Einmischung, aber mit demselben Nichterfolg, veranlaßt. Das viertemal wo er unter Begünstigung der Landung der englischen Truppen geduldet worden sey, habe nun ebenfalls das Nationalgefühl sich gegen ihn ausgesprochen, und der Marschall kehre zurük, wie er gekommen sey. Man erwarte Sir Robert Wilson nächstens in Portugal.

Endlich berichtet dieses Blatt aus Lissabon vom 17 Jan., daß am Morgen dieses Tages die beiden Linienschiffe Windsor-Castle und Lord Melville von Gibraltar mit den erwarteten zwei schönen Regimentern, dem 23 und 43sten, alter brittischer Truppen, im Tajo angelangt, und daß diese sogleich ans Land gesezt worden seyen.

Die neueste Etoile bringt folgende Nachrichten aus Lissabon vom 19 Jan.: „Der General Villaflor berichtet aus seinem Hauptquartier Almeida vom 15, daß die Insurgenten die spanische Gränze überschritten und Aldea do Bispo und Villar de Cervos besezt haben. Dieser General war Morgens von Pinhel ausgezogen, ließ Almeida rekognosciren, und fand es verlassen. Das Milizenregiment von Tondella, das die Besazung dieser Festung ausmachte, war in der vorhergegangenen Nacht ausgezogen, um zu ihm zu stoßen. Es stand unter dem Befehle des Obristlieutenants Figuera de Saldanha, der seit einiger Zeit mit dem General Azeredo einen Briefwechsel in der Absicht unterhielt, das auszuführen, was er jezt gethan hat, so wie sich eine günstige Gelegenheit dazu darbieten sollte. Die beiden Generale ließen dieses Regiment entwaffnen, und befahlen den Soldaten, nach Hause zu gehen. Der Marquis d'Angeja berichtet aus Villa-Real vom 13 und 14 Jan., daß er die Brüke von Montalegre, Villa-Pauca d'Aguiar und Villa-Real besezt habe, und Regua besezen wolle. Der General Jose Maria de Moura schreibt aus Valença vom 13, der Major Queiroz habe die Guerillas geschlagen, welche die Linien der Truppen der Regentschaft in der Provinz Minho angegriffen hätten. (Die Etoile sagt dabei in einer Anmerkung: „Mit Ausnahme der Einnahme von Chaves und Braganza scheint uns Alles, was die Morgen-Zeitungen und die Zeitungen aus dem Süden weiteres hinzusezen, entweder lügenhaft oder doch sehr zweifelhaft.“) Der englische Obrist Meir hat den Marquis und die Marquisin von Chaves gesprochen, die sich mit wenigen Leuten längs der Coa gegen den Duero zurükbegaben, um sich in die Provinz Tras os Montes zu werfen.“

Spanien.

Das Journal des Debats sagt: „Nachrichten aus Lissabon vom 17 und aus Madrid vom 22 bestätigen die vollständige Niederlage des Marquis v. Chaves und seine Rükkehr auf das spanische Gebiet. Die Generale Jordao und Magessi sind ebenfalls nach Spanien zurükgekommen. Die Marquisin v. Chaves wird zu Madrid erwartet; das Gepäk ihres Gatten und der

andern Generale iſt ſchon am 21 daſelbſt angelangt. Es wurde nicht unterſucht, ein Vorrecht, das ſonſt nur die Botſchafter genießen.“

Die Etoile ſagt: „Die Madrider Zeitung vom 20 und 23 Jan. enthält Nachrichten aus Portugal, aus Liſſaboner Zeitungen überſezt, die ſchon früher bekannt waren. Nach zwei Artikeln mit geographiſchen und ſtatiſtiſchen Notizen über die Provinzen Portugals, findet man folgende Aufzählung der Anführer beider dortigen Parteien. Von Seite der Inſurgenten: der Marquis von Chaves, deſſen Macht nach öffentlichen Blättern bis 10,000 Mann betragen ſoll, und hauptſächlich Tras os Montes beſezt hält; die Brigadiers Vicomte v. Canellas, Vicomte v. Montalegre, Magelſi, Silveira and Telles-Jordao, in obengenannter Provinz und in Beira. Von Seite der Regentſchaft nahmen ihre Richtung nach Entre Duero und Minho und Tras os Montes die Marechaux de Camp Angeja und Stubbs, und unter ihnen der Brigadier Correa de Mello, die Obriſten de Moura, Zangello, und andere, welche abgeſonderte Korps befehligen. In Beira die Marechaux de Camp Graf v. Villaflor, Silveira; die Brigadiers Claudino, Azeredo und der Obriſt Pinto; in Alentejo endlich der Marechal de Camp v. Caula.“

Sodann enthält die Etoile unter der Aufſchrift: Paris vom 1 Febr., folgenden Artikel: „Die ſtrengen Maaßregeln, welche die ſpaniſche Regierung gegen einige Militär-Anführer in Altcaſtilien ergriffen hat, wurden dadurch veranlaßt, daß ſie troz der mehrmals ertheilten Befehle in ihrem Syſteme der Konnivenz mit den portugieſiſchen, in Folge des Gefechts bei Coruches nach Spanien geflüchteten, Inſurgenten beharrt haben. Der General Longa, dem vorgeſchrieben ward, ruhig zu Valladolid, dem Hauptorte der Generalkapitainſchaft zu bleiben, hatte ſich von Neuem an die Gränze begeben, und dahin verfügte ſich nun der Marechal de Camp Pothour, in deſſen Hände er ſeine Amtsverrichtungen abgeben mußte. Der Generallieutenant Canterac hat proviſoriſch den Befehl von Valladolid übernommen, mit welchem Hr. Pothour in Abweſenheit des Generals Longa beauftragt war. Der Obriſt des Inf. Reg. der vor ein Kriegsgericht geſtellt iſt, wird beſchuldigt, er habe eine Kolonne Portugieſen frei durchziehen laſſen, die er mit dem unter ſeinem Befehle ſtehenden Korps, ſeinen Verhaltungsbefehlen zufolge, anhalten und entwaffnen ſollen. Alle dieſe Verfügungen wurden durch einen außerordentlichen Kourier nach Liſſabon berichtet, und es ſind Maaßregeln getroffen, daß der Marquis v. Chaves und der Vicomte v. Canellas unverzüglich nach Frankreich abgeführt werden ſollen. Der Graf Villaflor hat ſeiner Seits, nachdem er von Almeida, das von den Inſurgenten verlaſſen worden war, Beſiz genommen, ſich vor Allem damit beſchäftigt, ſich in Kommunikation mit den ſpaniſchen Gränzbehörden zu ſezen, und ihnen in den verſöhnlichſten Ausdrüken zu verſichern, daß er das von Sr. kath. Maj. angenommene Syſtem der Neutralität aufs ſtrengſte achten werde.“

Großbritannien.

London, 30 Jan. Konſol. 3Proz. 79⅛; ruſſiſche Bons 86¾; mexicaniſche 63½; braſiliſche 60½; columbiſche 31½; griechiſche 15⅞.

London, 31 Jan. Konſol. 3Proz. 79¼; ruſſiſche Bons 87⅛; mexicaniſche 64⅜; columbiſche 33; griechiſche 14⅞; Cortes 11¼.

Durch columbiſche Zeitungen erfuhr man, daß Bolivar am 14 Nov. zu Santa Fe de Bogota angekommen war, wo er mit triumphähnlichen Feierlichkeiten empfangen wurde, und ſogleich die, bisher von dem Vice-Präſidenten Sant-Ander verſehenen Amtsverrichtungen eines Präſidenten der Republik übernahm. Einige Tage ſpäter ertheilte er den Geſandten von Mexico, Senner Ravenga, von England, Obriſt Campbell, und von Nordamerika, Obriſt Walth, öffentliche Audienzen, und beantwortete deren Anreden in verbindlichen Ausdrüken. Nach den neueſten Briefen vom 25 Nov. hatte er aber Bogota ſchon wieder verlaſſen, um ſich nach Venezuela, und von dort nach Cartagena, welches vorläufig die Hauptſtadt von Columbien werden ſoll, zu begeben.

Briefe aus Rio-Janeiro melden, daß der Kaiſer von Braſilien am 24 Nov., an Bord des Linienſchiffs Don Pedro I., und von der Fregatte Iſabella, der Korvette Goyaz, der Goelette der erſte December, und ſieben Transportſchiffen mit 1500 Mann Truppen begleitet, den dortigen Hafen verlaſſen habe, um ſich nach Rio-Grande zu begeben, und die Kriegsoperationen gegen Buenos-ayres in Perſon zu leiten. Im Innern der leztgenannten Republik herrſchte die größte Zerrüttung, da ſich eine Provinz nach der andern von der Föderation los ſagte. So hatten ſich bereits Cordova, Tarija und Rioja für unabhängig erklärt.

** London, 29 Jan. Die neueſte Poſt aus Liſſabon bringt Nachricht von der nahen Abreiſe des Marſchalls Beresford nach England; er wollte ſich am 20 auf dem Linienſchiffe Ozean einſchiffen, und mag in dieſem Augenblike ſchon an unſerer Küſte ſeyn. Die Abſicht, ihn zum Oberbefehlshaber der portugieſiſchen Armee mit der ausgedehnten Gewalt eines Kriegsminiſters zu ernennen, in dieſem Zeitpunkte einer großen Reibung in den Gemüthern, war ein politiſcher Mißgrif, welcher der Sache der Konſtitution ſehr gefährlich hätte werden können. Auf die Freunde der Regierung hätte Eiferſucht nachtheilig gewirkt, und die Inſurgentenhäupter würden einen Vorwand gehabt haben, über Unterjochung ihres Vaterlandes unter der Herrſchaft des Fremden zu ſchreien. Der portugieſiſche Staatsrath hat ſich bei dieſer Gelegenheit mit Feſtigkeit benommen, und ſo leid es manchem Mitgliede des Regentſchaftsraths ſeyn mochte, ſich dem Wunſche der Regentin zu widerſezen, ſo ſehr verdienen ſie den Dank der Nation. Es wäre ungerecht, in dieſer Widerſezlichkeit Verrath ſehen zu wollen; ſie iſt vielmehr ein Schritt zur Befeſtigung der Verfaſſung, während dieſelbe Angriffen von außen her ausgeſezt iſt. Portugal kan ſich Glük wünſchen, daß dieſer neue Keim der Zwietracht in ſeiner Geburt erſtikt worden iſt. Spanien ſoll übrigens die von Portugal verlangten Entſchädigungen abgeſchlagen haben, unter dem Vorgeben, es habe die Bewafnung und den Einfall der portugieſiſchen Rebellen nicht ermuntert. — Wir dürfen bald wichtige Nachrichten aus Rio de Janeiro erwarten, und unter dieſen werden die Beſtimmungen über manche Gegenſtände in Portugal nicht unwichtig ſeyn. Es iſt zu bedauern, daß der Krieg zwiſchen Braſilien und Buenos-Ayres es dem Kaiſer Don Pedro unräthlich machen würde, auch nur auf kurze Zeit nach Europa zu kommen; in weniger Zeit würde er der Zerrüttung in Portugal

ein Ziel sezen, und die mit fremdem Feuer angeschürte Fakel des Aufruhrs auszulöschen wissen. Unsere Truppen sind nach allen Privatberichten aus Lissabon nicht mit dem Enthusiasmus empfangen worden, welchen viele Britten erwartet hatten; es war aber kaum zu vermuthen, daß die geringeren Klassen des portugiesischen Volkes schon jezt die Wohlthaten einer freien Verfassung zu würdigen wissen sollten. Gerade diese Masse der Nation ist es, auf welche die Feinde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge besonders zu wirken suchen, sobald die physische Kraft über die moralische siegen soll. Die Kälte Mancher aus den höhern Ständen ist mehr den Erfahrungen zuzuschreiben, welche sie seit dem Umsturze der vorigen Cortes-Verfassung gemacht haben; wer damals nur den geringsten thätigen Antheil an der Vertheidigung der Volksrechte nahm, wurde nach dem Siege der Reaktion das Opfer seines Eifers. Ungnade, Absezung oder Verbannung war das Loos Aller. Geschah dieses nun unter einem wahrhaft guten und milden König, welches Schiksal mußte ihrer warten, wäre durch den Umsturz der gegenwärtigen Regierung spanischem Einflusse und der Rache der Königin freier Lauf gelassen worden? Es gehört mehr als gewöhnliche Seelenstärke dazu, in einer Krisis wie die gegenwärtige, in Portugal, wo der Sturz der Regentschaft und der Ausbruch einer Verschwörung in der Hauptstadt nahe war, irgend hervorzutreten, um nachher als Opfer der gezeigten Freiheitsliebe zu fallen. Aus diesem Gesichtspunkte muß die äußere Gleichgültigkeit vieler angesehenen portugiesischen Familien angesehen werden; es ist die Furcht vor einer ungewissen Zukunft, nicht Haß gegen die Nationalfreiheiten, welche sie leidend erhält. Lissabon besizt wie Madrid seine apostolische Junta — auch sie hat ihre Polizei, und ihre Opfer sind aufgeschrieben: sie wird vermuthlich ihre Plane mislingen sehen, aber dennoch erregen sie Mistrauen. — Die beiden brittischen Regimenter, das 23ste und 43ste, waren am 8 Jan. von Gibraltar nach Lissabon abgesegelt, und die bereits in Lissabon befindlichen sollen bestimmt seyn, nach dem Innern aufzubrechen. — Wir erhielten heute den Aufruf eines in Philadelphia gegen Ende Decembers gebildeten Griechenvereins. Gleich nach dessen Erscheinung vereinigten sich die angesehensten Damen jener Stadt, persönlich milde Sammlungen zu veranstalten, und sie hatten ihr wohlthätiges Werk bereits begonnen. Vermuthlich wird dieses Beispiel auch von andern Städten Nordamerika's Nachahmung finden.

Frankreich.

Paris, 1 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 68, 35; Bankaktien 1995; Falconnet 74, 25: Guebhard 52.

Paris, 2 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 55; 3Proz. 68, 40; Bankaktien 1997, 50; Falconnet 74, 30; Guebhard 52 1/2; Hayti 580.

Die Pairskammer sezte am 31 Jan. und 1 Febr. die Erörterung des Gesezesentwurfs über die Geschwornengerichte fort; die Artikel 1, 2 und 3 wurden mit vielen, theils von der Kommission, theils von einigen Mitgliedern vorgeschlagenen Amendemens angenommen. Fürst Talleyrand wohnte schon wieder den Sizungen bei.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an diesen Tagen, außer verschiedenen Petitionen und andern Incidenzfragen, hauptsächlich mit der Diskussion des neuen Postarifs, welcher lebhaften Widerstand fand. Bis zum 2 Febr. waren die ersten sechs Artikel, aber mit vielen Amendemens, angenommen worden.

Die Etoile vom 2 Febr. erklärt folgende Journalnachrichten für Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Am 20 Jan. waren weder Calomarde noch Vallesteros mehr Minister; Graf Ofalia war ins Ministerium getreten." — „Der Papst und das neapolitanische Ministerium haben sich gegen das Preßgesez erklärt." — Aus der Quotidienne: „Die Unterhandlungen zwischen den Engländern und den portugiesischen Flüchtlingen dauern fort; Frankreich unterstüzt die Erstern."

Die Etoile vom 3 gibt folgende Nachrichten als Lügen des Tages: Aus dem Journal du Commerce: „Die Kasse der nach Frankreich zurükkehrenden Schweizer-Regimenter ist ihnen auf der Straße von Madrid durch Räuber abgenommen worden." (Die Etoile berichtigt: Nur ein Verwaltungsangestellter wurde beraubt, und das ihm abgenommene Geld gehörte ihm.) „Das zu Bayonne liegende leichte Infanterie-Regiment soll nach Spanien geschikt werden, um die Verbindung zwischen St. Sebastian, Pampeluna und Vittoria zu sichern." — Aus dem Courrier français: „Das zu Madrid angekommene Gepäk des Marquis v. Chaves ist von der Mauth nicht durchsucht worden." — Aus dem Constitutionnel: „Die zum Beobachtungskorps am Tajo geschikten spanischen Soldaten rufen insgesammt: Es lebe die Konstitution!" — „Der Marquis von Chaves, Magessi und Jordao, welche am 12 nach Spanien gekommen waren, haben durch den Schuz der spanischen Obrigkeiten wieder nach Tras os Montes zurükkehren können." — Aus der Quotidienne: „Das Ministerium hat das Gerücht verbreitet, das Preßgesez werde zurükgenommen, damit das Gesez wegen des Postarifs leichter durchgehe."

Der Drapeau blanc hat mit dem 1 Febr. zu erscheinen aufgehört. Er schikt seinen Lesern bis zum Ablauf ihres Abonnements die Gazette de France.

*** Paris, 31 Jan. Unter dem Kalifen Haroun Al Raschid, der doch nur einen einzigen Vezier hatte, war nie von so viel Diamanten und Millionen die Rede, als jezt in Paris, und seine arabischen Geschichtsschreiber sprechen von keinem unter ihm gegebenen Gesezе, das so tief in das ganze Daseyn seines Kalifats eingegriffen hätte, als man von unserm Postgesezе, Preßgesezе, Jurygesezе u. s. w. sagt. Es sind keine Feenmährchen, was unter Hrn. v. Vitrolles als Generalsekretär der provisorischen Regierung in der zweiten Hälfte des Aprils 1814 vorgegangen ist. Schreiber dieses Briefs erinnert sich selbst noch sehr genau, daß man damals, so im Foyer der Opera wie unter den Fischweibern an der Halle, von einer Schildwache sprach, die am Flusse nicht weit von den Tuillerien stehe, und darauf Acht habe, daß dort Niemand nach Fischen, oder nach Holz fische. Es kömmt nun an den Tag, daß damals dort etwas Aehnliches verborgen lag, wie in dem Bauche des Fisches, den der arme Fischer in der Tausend und Einen Nacht ans Land zog. Wo die Schildwache stand, hatte Jemand, Gott weiß wer, einen Theil der Koffer der erlauchten Cousine des Kaisers Alexander in den Grund des Pariserflusses niedergelegt; das heißt in dieser Tiefe, die bekanntlich kein unergründliches Meer ist, hatte man einen Theil des Funds verwahrt, den Hr. von

Maubreuil auf der Landstraße gethan hatte, wenn man Fund nennen kan, was in Kaiser Karls V. Halsgerichtsordnung ganz anders benamst wird. So muß man auch das Wort Defizit verstehen, was die französischen Blätter vor einigen Tagen gebrauchten, als sie sagten, es habe sich bei der Untersuchung der Koffer, die man bei der Königin von Westphalen zu finden gewiß gewesen, ein Defizit gezeigt. Dis Defizit war nämlich die Differenz zwischen der Zahl der Koffer, die wirklich geraubt, der Zahl derer, die in Paris abgegeben, und derer, die nachher in der Tiefe des Seineflusses, welche die Schildwache schüzte, gefunden worden waren. Noch überdis soll aber eine andere Differenz sich ergeben haben; lose Zungen wollen nämlich behaupten, es sey beim ursprünglichen Paken der Koffer die Vorsicht gebraucht worden, daß man die kostbaren Effekten und Geldeswerth an Silber u. s. w. in die Koffer selbst verpakt, aber zu den Diamanten die Koffer mit doppelten Böden versehen habe. Die Tischler, die man dazu gebraucht hatte, waren entdekt und ausgefragt worden, und das Geheimniß der doppelten Böden war nun bekannt; als man aber nachher die Kisten wieder aus der Seine gefischt und geöffnet hatte, fand es sich, daß sie nur einfache Böden hatten, mithin war hier das zweite Defizit zwischen dem, was die Kisten im Wasser wirklich enthielten, und was sie in ihrem zweyten Boden hätten enthalten sollen. Von diesem Ausfall ist nichts, weder in Büchern noch Zeitungen geschrieben worden, wie man sich wohl denken mag, weil eine Rechnung von Finanzoperationen auf der Landstraße nicht mit Belegen begleitet werden kan, wie man die Ausfälle in den Budgets zu belegen pflegt, auch wenn sie Doppelböden haben. — Die englischen Blätter erkennen seit einiger Zeit lobend das aufrichtige Benehmen des französischen Ministeriums in den spanischen Angelegenheiten. Ein neuer Beweis davon ist die Entfernung des Hrn. Burgos, der einst in Börsengeschäften für die Valés und Gebhards und spanische Inscriptionen nach Paris kam, sich dann bei dem König Ferdinand wegen einer Amnestie viele Mühe gab, und nun in den lezten Tagen zwischen den Apostolischen Spaniens, Frankreichs und anderer Länder die Mittelsperson spielte. Seit Hrn. Burgos Ankunft hat man hier die Erscheinung gesehen, daß die Valés und die spanische Rente bis 50 und drüber stiegen, da doch diese Papiere im Grunde keinen solidern Werth haben als die Cortesbons von 1820 und 1822. Von den Valés und ihren Brüdern ist an der Londner Börse nie die Rede gewesen; in Paris wollte Hr. v. Rothschild nie etwas davon wissen; und doch sind seit einem Jahre Dividenden davon bezahlt worden, wozu das Geld gewiß nicht aus Madrid kam. Hr. Burgos hat mit irgend einer Ruthe an den dürren Felsen geschlagen, und es ist eine Quelle aus demselben entsprungen, an welcher die Apostolischen nicht ganz allein sich labten, sondern auch die todten Zweige des spanischen Finanzbaums damit belebten; denn die Gebhards stehen noch heute über 50. Hieraus folgt offenbar, daß die französische Regierung keinen Antheil an den Operationen des Hrn. Burgos genommen hat, sonst würde sie ihn nicht aus der Hauptstadt verweisen. Geheime Abnehmer seiner zweideutigen Papiere muß jedoch Hr. Burgos gefunden, geheime Geldfreunde muß die Sache der spanischen Apostolischen in Paris selbst gehabt haben, und sogar an der Börse muß sie ihrer besondern Gönner gewiß seyn, weil die hohen Preise der werthlosen Scheine neben den besten europäischen Papieren aufgezeichnet werden. — Man glaubt im Publikum immer klarer über die wahren Absichten des so allgemein und mit so verzweifelter Kraft bestrittenen Preßgesezes zu sehn. Man will nemlich endlich die Allianz der verschiedenen Mächte in dieser Operation entdekt haben, und bezeichnet als diejenigen, welche den Journalen ein Ende machen wollen, die HH. Minister; als die Gegner des Buchhandels im Allgemeinen die Apostolischen, insofern sie auf ein Monopol für sich abzielen; und die Feinde der Flugschriften sollen die Günstlinge aller Art, die Projektmacher, die Mitglieder der Geldmacht und alle andere Spekulanten auf das gemeine Gut seyen. Auf diese Art erklärt man sich zum Beispiel, wie es zugehe, daß die Apostolischen, das Memorial Catholique und die bekannten Kongregationisten, welche an gewissen Journalen arbeiten, gegen das Preßgesez aufgetreten sind, und dadurch sogar manche Hellsehende betrogen haben. Sie hoffen nemlich, auf andern Wegen als durch des Preßgesezes Zwingrechte das ausschließliche Recht zu erhalten, Bücher zu schreiben, zu druken, umzuarbeiten, zu verstümmeln und zu verbreiten. Man hat den Schlüssel zu dem Räthsel, wie die unfreien Häuptlinge des Obskurantism und der Frömmlinge sich für die Preßfreiheit aussprechen können, in einigen verdächtigen Namen der Gesellschaft des bonnes lettres gefunden, die sich gerade in dem jezigen kritischen Augenblike eine besondere Mühe geben, um dem bisher zerfallenen, immer wieder aufstrebenden, aber nie ganz emporkommenden Vereine wieder aufzuhelfen. Nach und nach wird man durch die Ereignisse und durch die verschiedenen Arten derer, die dieselben leiten, auf die Frage gebracht, was denn eigentlich der unterscheidende Charakter jeder einzelnen Art unserer Preßfeinde und unserer falschen Preßfreunde sey; denn wir haben hier Kongregationen, Jesuiten, hohe Geistlichkeit, Apostolische, und jenes litterarische Mittelding zwischen geistlichem und weltlichem Mönchthum, das aus Gelehrten von anerkanntem litterarischen Werthe, aus Personen von Rang und politischer Konsistenz, aus Staatsbeamten und Advokaten, aber auch aus gewaltigen Mittelmäßigkeiten, aus Unabhängigen und aus Söldnern besteht. — Der Haß oder der Neid gegen die ministeriellen Blätter sprach viel davon, daß mit Ende Monats einige derselben aufhören sollten; bei dem Drapeau blanc ist heute die Voraussagung eingetroffen.

Deutschland.

* Hamburg, 31 Jan. Der vorgestern, nach einem kurzen Krankenlager, verstorbene hiesige Bankier, Senator M. J. Jenisch, hat seinen fünf Kindern ein beträchtliches Vermögen, wie es heißt von wenigstens 11 Millionen Mark Hamburger Banko, hinterlassen. Er hat dasselbe, bei einem sehr unternehmenden Charakter, durch eine mit Oekonomie gepaarte Thätigkeit, mit einem ursprünglichen Fond von 150,000 Mark, den ihm sein Vater, ebenfalls Hamburger Senator, hinterlassen hatte, erworben. Im Senate zeichnete er sich durch einen richtigen und schnellen Ueberblik alles dessen, was auf die finanziellen Verhältnisse unsers kleinen Staates Bezug hatte, aus. Auch wurden ihm mehrere Missionen übertragen; namentlich war er in der Unglükszeit zu Paris, wo die Einverleibung unsers Gebiets mit Frankreich statt fand; er hatte aber auch die Genugthuung, damals in Paris zu seyn, als Napoleon auf die Krone Frankreichs verzichten mußte. Als Geschäftsmann war er streng genau, im gesellschaftlichen Umgange sehr liebenswürdig.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 41. 10 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Livorno und Triest.) Beilage Nro. 41. Briefe aus Luzern, Mainz, Hannover und Petersburg. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Deputirtenkammer hat in der Sizung am 16 Jan. mit einer Mehrheit von 51 gegen 29 Stimmen den Geſezesvorſchlag angenommen, daß jede gerichtliche Verfolgung im bürgerlichen und Kriminalwege gegen Individuen ſuspendirt werden ſolle, die gegenwärtig unter den Fahnen Don Pedro's IV. fechten.

Die Liſſaboner Zeitung vom 17 Jan. enthält nun den umſtändlichen Bericht des Grafen Villaflor über das Gefecht bei Coruche-de-Beira am 9 Jan. „Seit meinem Uebergang auf das rechte Ufer des Mondego, ſagt dieſer General, hatten ſich die Rebellen bei Maceira, Evans, Fermas und Villa Mendo aufgeſtellt. Am 6 erfuhr ich, daß ſie gegen Lapa, auf der Straße von Lamego, zögen. Ich ſchloß daraus, daß ſie verſuchen würden, über den Ducro bei Pezo de Regoa zu gehen, um die Generale Marquis d'Angeja und Correa de Mello mit Uebermacht anzugreifen. Meine Vorpoſten benachrichtigten mich am 8, daß die Rebellen Aguiar, Pennaverde und Coruche beſezt hätten. Ich entſchloß mich daher zum Kampfe, und ſammelte meine Diviſion auf den Höhen von Ferreira. Bei der Annäherung ſah ich, daß der Feind eine furchtbare Stellung bei Coruche inne hatte. Meine Plänkler fingen indeſſen das Gefecht an, während ich meine Angriffskolonnen bildete. Dieſe trieben den Feind, trotz eines lebhaften Artillerie- und Flintenfeuers hinter die Verhaue zurük, die aber dennoch genommen wurden, ſo daß der Feind ſeine Rettung vom gänzlichen Untergang nur der Nacht verdankte. Seine Todten blieben auf dem Schlachtfelde, die Verwundeten nahm er mit. Es waren darunter keine Soldaten von den Regimentern, welche die Rebellen zu Braganza und Almeida gefangen halten. 160 Soldaten, die der Feind zum Dienſte gezwungen hatte, ſtellten ſich wieder bei mir ein. Ich kan die Mitwirkung der Generale Azeredo, Claudino und Joſe de Mello nicht genug rühmen. Der Graf Taipa, Pair und Freiwilliger, befand ſich beſtändig bei den Vortruppen." — Der Graf Villaflor erſtattete ferner einen Bericht vom 12 Jan. aus Pinhel, folgenden Inhalts: „Die Rebellen, die ſeit dem 9 nicht mehr Stand gehalten, ſcheinen Anſtalt zu machen, auf das ſpaniſche Gebiet über zu gehen. Die Milizen fahren fort, ſie zu verlaſſen. Auch haben ſich mehr als 200 Mann von dem 6ten Infanterie-Regimente wieder unterworfen." — General Stubbs berichtet aus Oporto vom 14, der Marquis v. Angeja habe Villa-Real am 12 beſezt. Der Brigadier Correa de Mello ſchreibt aus Villa Ponca d'Aguiar vom 11 Jan., die Milizen des Chaves hätten ſich bei ſeiner Annäherung zerſtreut, und ihre Waffen zurükgelaſſen. Die Truppen auf dem linken Flügel hätten aber mehr Widerſtand erfahren, um in Boticas einzudringen. Sie hätten indeſſen den Guerillas 40 Mann getödtet und 16 gefangen gemacht.

* Liſſabon, 17 Jan. Die Folgen des Treffens vom 9 Jan. waren für die Inſurgenten weit nachtheiliger, als man Anfangs geglaubt hatte. Nicht nur war die Zahl ihrer Verwundeten ſehr bedeutend, ſondern es hat ſich auch ſeitdem der größere Theil ihrer Milizen zerſtreut, und mehr als 200 Mann von dem 6ten Regimente ſind mit ihren Offizieren zu dem Grafen Villaflor übergegangen. — Bei einem von den Inſurgenten zu Celorico gehaltenen Kriegsrathe wurde der Marquis v. Chaves genöthigt, den Oberbefehl an den Vicomte v. Vazzea abzugeben. Der Vicomte v. Molellos wurde an die Stelle von Silveira zum Generaladjutanten ernannt. — Das engliſche Dampfſchif, Herzog von York, lief geſtern von Gibraltar hier ein, und brachte die vormaligen Miniſter des Innern und des Kriegs bei dem Könige Ferdinand VII. zu Cadiz im Jahr 1823, die HH. Manzanares und Golfin, mit; außer ihnen kamen noch mehrere andere ſpaniſche Flüchtlinge und Offiziere aus Gibraltar an. — Der General Clinton hielt lezten Sonntag über die erſte engliſche Brigade Heerſchau, die morgen zur Armee abgehen ſoll. — Der in das Hauptquartier des Grafen Villaflor abgeſchikte engliſche Obriſt ſoll die Bedingungen der Unterwerfung für die Inſurgenten überbracht haben, denen mit Ausnahme einiger Hauptanführer Verzeihung zugeſichert wird. Der portugieſiſche Obriſt Valdez, der von den Inſurgenten zu Braganza gefangen und nach Spanien abgeführt wurde, iſt mit dem Kapitain Sampajo vom 12ten Kavallerie-Regimente wieder hier eingetroffen. — Die Regentin hat durch ein Dekret vom 15 d. achtzehn ſpaniſche Soldaten, die bei verſchiedenen portugieſiſchen Korps dienten, von dieſem Dienſte ausgeſchloſſen, weil ſie Unterthanen Sr. kathol. Majeſtät ſeyen. Nichtsdeſtoweniger hört man täglich von Verlezungen des portugieſiſchen Gebiets durch ſpaniſche Soldaten. — Ein Vorwurf, den der Graf Villareal in der Pairskammer dem Kriegsminiſter machte, daß er mehrere Offiziere wieder in den Dienſt aufgenommen habe, die im Jahr 1823 ausgeſtoßen worden, hat im Publikum Mißfallen erregt. Zu dieſen Offizieren gehören Margiochi und Cobreira, die ſich damals nach Spanien geflüchtet hatten.

Die Etoile enthält Nachrichten aus der Zeitung von Liſſabon vom 20 Jan. „Graf Villaflor berichtet aus Almeida vom 15, daß ſich die Inſurgenten an dieſem Tage auf das ſpaniſche Gebiet zurükgezogen hätten und daſelbſt zu Alden-do-Elspo und Villar-de-Cervos ſtänden. — Der Marquis d'Angeja ließ die Charte zu Villa Real, und General Correa de Mello zu Vil-

la-ponca proklamiren. — Der Graf Lumiares hat der Pairskammer einen Entwurf zur Bestimmung der Verantwortlichkeit der Minister überreicht, der gedrukt und vertheilt werden soll. — In der Deputirtenkammer war am 19 eine lange Erörterung, ob Don Manuel Trigozo, zum Staatsrath ernannt, seinen Titel als Deputirter beibehalten könne. Dis wurde mit 52 gegen 34 Stimmen verneint. Auch wurde ein Vorschlag gemacht, die Häfen Lissabon und Oporto für alle Nationen zu eröffnen, mit dem Recht der Wiederausfuhr gegen eine Abgabe von 1 Prozent auf alle Arten von Waaren. — Da die englischen Truppen im Begriff sind, Lissabon zu verlassen, um Portugal in Behauptung seiner Unabhängigkeit gegen seine Feinde zu helfen, so hat die Regentin am 13 einen Befehl erlassen, dieselben überall in den Provinzen, wie die Truppen des Don Pedro zu empfangen und zu behandeln. Die Soldaten beider Nationen, welche das gute Einverständniß stören würden, sollen streng bestraft werden." — Aus Briefen berichtet sodann die Etoile: „Die Truppen des Marquis v. Chaves sind nach Spanien zurükgekehrt, und der Graf Villaflor hat dem spanischen Gouverneur angezeigt, daß er autorisirt sey, die Waffen derselben in Folge des Traktats in Empfang zu nehmen. — Von den zwei aus Gibraltar angekommenen Regimentern (1000 Mann) hat das eine gelandet, das andre ist noch an Bord. — Die vor einigen Tagen aufgebrochene erste englische Brigade marschirt nach Leiria, Abrantes und Thomar, und nach den Aeußerungen der Offiziere werden alle Truppen binnen 10 bis 12 Tagen in das Innere abgehen. — Der Graf Villa-Real soll unverzüglich nach Paris abreisen. Sir W. Acourt erhielt das Großkreuz des Ordens vom Thurm und Schwert. Die Regentin hat ihm ein Kreuz von 120,000 Fr. an Werthe geschenkt."

Die neueste Quotidienne gesteht nun in einem Privatschreiben aus Madrid vom 25 Jan. die nachtheilige Wendung der Angelegenheiten der portugiesischen Royalisten und ihre Zurükkunft nach Spanien zu. Die Ursachen erklärt sie auf folgende Art: Die Royalisten hätten, nachdem sie bei Belmonte vereint gewesen, wegen der selbst für die Infanterie unwegsamen Straßen nicht weiter vorrüken können; die Artillerie sey ganz zurükgeblieben. Bald sey Mangel an Lebensmitteln eingetreten, und die Besorgniß, ohne Kanonen den Engländern gegenüber zu stehen, habe den Entschluß hervorgebracht, die Armee über den Mondego zurük zu führen. Die Soldaten seyen darüber mißmuthig geworden; einige Korps hätten ihren Anführern nicht mehr gehorchen wollen, und doch sey der Rükzug noch mit Ordnung erfolgt. Montalegre und Silveira hätten wieder Viseu und die Straße von Lamego erreicht, während der Marquis v. Chaves, Jordao und Magessi sich nach Trancozo, Pinnel und Almeida gewendet hätten. Da aber dieser Theil von Beira ganz von Lebensmitteln entblößt gewesen, so habe die Armee daselbst nicht verweilen können. Nun seyen auch die Konstitutionellen nachgefolgt, und Villaflor habe zuerst versucht, den Montalegre auf seine Züge zu beunruhigen; er sey aber zurükgeschlagen worden, habe die Straße von Viseu verlassen und sich gegen Trancozo gewendet. Dort habe ein Nachtrabsgefecht mit den Royalisten statt gefunden; diese hätten ihn zurükgedrängt, hierauf ihren Artilleriepark an sich gezogen, und eine Stellung hinter der Coa genommen. Der Gouverneur von Almeida habe sich für die Regentschaft erklärt. Er heiße Saldanha, und es sey gut, daß man einen Mann kennen gelernt habe, der unter jeder siegenden Partei seinen Posten beizubehalten wisse. Alle Guerillas seyen auf dem portugiesischen Gebiete geblieben. Nur die Linientruppen mit vielen Einwohnern und Geistlichen, welche die Rache der Konstitutionellen fürchteten, seyen nach Spanien zurükgekommen. Die Marquisin v. Chaves werde in Madrid erwartet, und sey vielleicht schon daselbst angekommen. Wahrscheinlich werde sie den König Ferdinand bitten, die portugiesischen Royalisten, die noch über 6000 Mann stark seyn sollten, nicht zu entwaffnen. Offenbar habe man zu diesem Feldzuge eine unpassende Jahreszeit gewählt. Hr. Lamb gebe sich viele Mühe, die Royalisten entwaffnen zu lassen, noch habe aber kein spanischer Kommandant dis gethan. Das spanische Kabinet werde wohl eine solche Maaßregel nicht leicht bewilligen, besonders da man erfahren habe, daß Sir Robert Wilson nach Portugal geschikt werden solle, um ein Korps aus lauter spanischen Revolutionairs zu errichten.

Spanien.

* Madrid, 22 Jan. Die Reise des Grafen Ofalia nach England ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Nachrichten aus den Provinzen zufolge zeigen sich an mehrern Orten Guerillas. Der Anführer einer solchen in der Gegend von Malaga wurde nach einem Gefechte mit den spanischen Truppen gefangen und erschossen. Die königl. Freiwilligen von Murcia sind gegen eine in der Nähe dieser Stadt erschienene Guerilla ausgezogen. — Es sollen 40,000 Uniformen für die königl. Freiwilligen, die Hälfte in Madrid, und die übrigen in Toledo und andern Städten verfertigt werden. — Die Regierung hat nun den Anfang mit einer Art von Genugthuung für England durch die Absezung des Generals Longa von seiner Generalkapitains-Stelle von Alt-Castilien gemacht. Man versichert auch noch immer, Hr. v. Calomarde werde sein Portefeuille verlieren, und die Botschafterstelle in Rom erhalten. Der brittische Gesandte hat auch wegen der Lieferung von zwanzig Kanonen an die portugiesischen Insurgenten Genugthuung verlangt. — Man behauptet hier, die drei Generale Chaves, Magessi und Jordao seyen am 12 Jan. in der Gegend von Ciudad-Rodrigo mit 800 Mann nach Spanien zurükgekommen, der Obrist Llorente habe aber, statt sie zu entwaffnen, sie wieder über den Duero in die Provinz Tras el Montes zurükkehren lassen, wo die Macht der Insurgenten bedeutend ist. — Noch immer erhält sich das Gerücht von einer nahen Räumung von Cadiz durch die Franzosen. Die Nationalgarde soll bereits den Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, einen Theil des Dienstes im Innern der Festung zu besorgen. Gewiß ist, daß drei Regimenter Milizen und das Infanterieregiment Lusitanien den Befehl erhalten haben, nach der Gegend von Cadiz aufzubrechen. — Briefe von Talaveira sprechen von starker Desertion unter den königlichen Truppen; ein Garderegiment soll 180 Unteroffiziere und Soldaten verloren haben. Auch soll sich ein Geist der Unzufriedenheit mit den Maaßregeln der Regierung bei denselben immer deutlicher an den Tag legen. Heute ist wieder ein Regiment Lanzenträger von der Garde mit sechs Kanonen nach Talaveira von hier abgezogen.

Großbritannien.

London, 1 Febr. Konsol. 3proz. 80¼; mexicanische

Bons 65¹/₂; chilische 36; columbische 35; peruanische 3a; griechische 15; Cortes 11¹/₄.

Die Times sprechen von einer nahen Veränderung im Ministerium, bei welcher aber keine politischen Ursachen zum Grunde lägen. Der Graf v. Westmoreland (Privatsiegel-Bewahrer) werde sich nemlich dem Vernehmen nach durch die Krankheit seiner jüngsten Tochter zu einer Reise nach Italien veranlaßt sehn.

Der bekannte, schon lange vor der Court of Chancery schwebende Prozeß über die Erziehung der Kinder des (von seiner Gattin getrennten) Hrn. Wellesley, Neffen des Herzogs von Wellington, ist endlich entschieden. Der Lordkanzler erklärte Hrn. Wellesley wegen seines unmoralischen Wandels (indem er mit einer, ihrem Manne entführten Mistreß Bligh in ehebrecherischem Umgange lebt) für unfähig der Erziehung seiner Kinder vorzustehn.

Frankreich.

Paris, 3 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 68, 40; Bankaktien 1997, 50; Falconnet 74, 10; Guebhard 52; Hayti 600.

Die Pairskammer nahm am 2 Febr. den 4ten und 5ten Artikel des Gesezesentwurfs über die Jury, mit verschiedenen Modifikationen an. — Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung des neuen Posttarifs fort.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages. Aus dem Journal du Commerce: „England fordert von der spanischen Regierung Olivenza als Garantie." — Aus der Quotidienne: „Man weiß noch nicht, welchen Entschluß die spanische Regierung hinsichtlich der portugiesischen Flüchtlinge nehmen wird." (Die Etoile bemerkt, sie habe streng deren Entwaffnung befohlen).

Maubreuils Sache soll von der Anklagekammer an die korrektionelle Polizei überwiesen worden seyn.

Nach einer Schiffernachricht aus Lima, in der Quotidienne, wäre Bolivar ermordet (was wohl nach den gestrigen Berichten aus Bogota durchaus falsch ist) und die auf seinen Befehl verhafteten Generale hätten sich an die Spize einer provisorischen Regierung in Peru gestellt.

† Paris, 31 Jan. Die Bewegung im politischen innern und äußern Räderwerk ist so groß und so verwikelt, daß es schwer ist, derselben zu folgen. Im Innern gesellen sich zu der Sache der Presse andere Skandale, welche die Aufregung vermehren. Dahin gehört die Sache Maubreuil's, ein über die Titel der Marschälle erhobener Zwist, und die Jesuitensache in der Pairskammer. Im Aeußern ist der Blik beständig auf England und Spanien geheftet. Mit der Sache Maubreuil's verhält es sich folgendermaaßen: zur Zeit der ersten Restauration boten eine Menge Intriganten der neuen Regierung ihre Dienste an. Der Graf Maubreuil hatte sich mit Hrn. Sosthenes de la Rochefoucauld auf dem Vendome-Plaze alle Mühe gegeben, die auf der Säule befindliche Statue Napoleons herunter zu nehmen. Der Graf Maubreuil ritt sogar in Paris spazieren und hatte sein Kreuz der Ehrenlegion seinem Pferde an den Schweif geknüpft. Solche Thaten mußten natürlich in einem Augenblik der Reaktion die Aufmerksamkeit der provisorischen Regierung auf sich ziehen, und brachten Hrn. v. Maubreuil in Verbindung mit Hrn. Laborie, dem Sekretär dieser Regierung. Hr. v. Maubreuil scheint Lezterem einen Vorschlag von sehr ernster Art gemacht zu haben. Einige behaupten, es sey von einer Entführung Napoleons, andere, blos von einer Besitznahme seiner Schäze die Rede gewesen. Hr. Laborie soll diese Vorschläge gebilligt haben. Denkt man an Spanien, so ist dis allerdings begreiflich. Ob er über den Gegenstand der Sendung mit Hrn. v. Talleyrand gesprochen hat, weiß man nicht. Er sagte zu Hrn. v. Maubreuil: „Trinken Sie eine Bouteille Bordeaux-Wein, Sie werden in den Salon des Hrn. v. Talleyrand treten, und wenn er Sie im Vorbeigehen mit Höflichkeit (gracieusement) grüßt, so dient dieser Gruß für Sie als das Zeichen zu Ihrer Sendung." Hr. v. Maubreuil that, wie ihm angewiesen worden; er erhielt den bezeichnenden Gruß und reiste von Paris mit Befehlen von allen französischen und fremden Behörden ab, die aber den Gegenstand seiner Sendung nicht aussprachen. Die bewafnete Macht wurde zu seiner Verfügung gestellt. Es scheint, Maubreuil habe, statt Napoleon zu entführen, was ziemlich schwer gewesen wäre, sich damit begnügt, die Königin von Westphalen mit bewafneter Hand anzuhalten. Hr. v. Maubreuil war früher Stallmeister bei dem westphälischen Hofe gewesen, und der Trieb einer niedrigen Rache veranlaßte ihn zu diesen, eines Offiziers unwürdigen Ausschweifungen. Wir wollen in diese schändlichen Details nicht näher eingehen, und bemerken nur, daß Kisten weggenommen wurden, und Herr v. Nesselrode einige Tage darauf an Hrn. v. Vitrolles, damaligen Geheimenrath des Grafen Artois, des Lieutenant-Generals des Königreichs, schrieb, und sich über einen gewaltsamen Angrif auf eine Prinzessin von Würtemberg und die Hinwegnahme von Diamanten, durch einen royalistischen Partelgänger verübt, beschwerte. Der Name Maubreuil's und einiger Mitschuldigen wurde genannt. Der Telegraph ertheilte den Befehl, sie überall, wo man sie treffen sollte, fest zu halten. Einige Tage darauf wurde Hr. v. Vitrolles um fünf Uhr Morgens von seinem Bedienten geweckt, und benachrichtigt, daß ein Fremder ihn zu sprechen verlange. Er fragte nach dem Namen, und man nannte ihm den Grafen v. Maubreuil. Er ließ ihn hereinkommen. „Sie haben, sagte er zu ihm, die Befehle der provisorischen Regierung überschritten, man fordert Diamanten im Werthe von 800,000 Fr., die Sie genommen hätten, zurük; Sie haben eine Verwandtin des Kaisers von Rußland beschimpft; was können Sie als Beweggrund dafür angeben?" Der Graf Maubreuil war keineswegs verlegen. „Ich habe unterzeichnete Befehle, lautete seine Antwort; will man mich kompromittiren, so werde ich manchem Andern dasselbe Schikal bereiten. Was die Kisten betrift, die man reklamirt, so werde ich sie hieher bringen lassen." In der That wurden mehrere Kisten abgeliefert. Da man auch zwei Säke mit Geld reklamirte, so gab Graf Maubreuil zwei Säke, die mit Zwei-Sousstüken gefüllt waren. Man öfnete die Kisten, sie waren leer. Da man Hrn. v. Maubreuil bemerkte, es sey unwahrscheinlich, daß die Königin von Westphalen Säke mit Zwei-Sousstüken und leere Kisten transportire, und daß man ihn eines Diamanten-Diebstahls beschuldige, so antwortete er, es sey möglich, daß die Diamanten in kleinen Kästchen enthalten wären, die man noch nicht untersucht hätte. Er zeigte demnach zwei Kästchen, die zum Einpaken von Bouteillen mit kölnischem Wasser gedient hatten. Diese waren zerbrochen und mit Bind-

faden umwunden. Man fand Nichts darin, und Hr. v. Maubreuil sagte hierauf, die Prinzessin habe sie vielleicht in einer Scheune, wohin man sie gebracht, bei Seite geschaft. Auf diese Antwort verlangten die russischen Kommissarien die Festiezung des Hrn. v. Maubreuil. Die ganze übrige Geschichte ist bekannt und durch gerichtliche Debatten konstatirt. Hr. v. Maubreuil wird diese Sache neuerdings aufregen, und dis kan unter den gegenwärtigen Umständen, wo die Meynungen so heftig gereizt sind, nur ein höchst bedaurenswerthes Aufsehen erregen. Wenn auch Hr. v. Talleyrand bei dieser Sache einigermaaßen kompromittirt ist, so hat er doch nichts zu fürchten. Die ganze Verantwortlichkeit wird auf den armen Laborie, seinen vormaligen Sekretair, fallen, der schon mehrmals als ein Opfer dienen mußte, das dem Zorn Napoleons gebracht worden war, und das man auch dismal nicht schonen wird. — Der über die Titel der Marschälle erhobene Zwist wird vorzüglich wegen der Wirkung auf die Armee bedauert. Die Entscheidung der Pairskammer in der Sache der Jesuiten ist bekannt. Man sagt, Hr. Bourdeau werde in dieser Beziehung einen Vorschlag in der Deputirtenkammer machen. Wir glauben aber, daß keine Rükficht darauf genommen werden wird. So viel läßt sich wenigstens aus dem Geiste dieser Kammer schließen, die sehr viel Freunde der Jesuiten in ihrer Mitte zählt. Immer würde aber die Lage sehr sonderbar seyn, daß eine Kammer die Jesuiten will, die andere aber, mit einem Ministerium, das alle Popularität verloren hat, sie nicht will. Der Bericht über das Preßgesez soll am 7 Febr. erstattet werden. Man glaubt, die Kommission werde viele Amendements vorschlagen, 1. daß die Hinterlegung der Werke auf kürzere Zeit und nur für gewisse Schriften bestimmt würde. 2. Daß man den Stempel für die Broschüren unterdrükte; 3. ebenso für die Journale. 4. Sagt man, die Kommission sey über die Verantwortlichkeit des Drukers getheilter Meynung. Alles dis ist indessen bloßes Gerücht. Folgendes aber dürfte eher eine Hindeutung auf die Arbeit der Kommission geben. Am Tage vor der Ernennung des Herrn Bonnet als Berichterstatters fragte man diesen Deputirten, ob er dazu bestimmt werden würde: „Nein, antwortete er, denn ich bin für gewisse Amendements, die man nicht zulassen will. Hr. Miron de l'Epinay wird den Bericht verfassen.“ Man schließt daraus, daß Hr. Bonnet jezt den Bericht dennoch verfaßt, daß diese Amendements zugelassen worden sind. Auch erzählt man, der Hr. Großsiegelbewahrer sey in die Kommission gekommen, und da er dort vernommen, daß durch einige angenommene Amendements die Grundlagen des Gesezes zerstört worden seyen, so habe er in Folge einer heftigen Erörterung ausgerufen: „Man will mir also einen Dolch in die Brust stoßen!“ Wir haben gestern von einem gut unterrichteten Mann gehört, daß wenn die Kommission zu viele Amendements machen sollte, das Gesez zurükgenommen werden würde. Dis wäre dann der erste Stoß, den die Minister in dieser Kammer erlitten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Febr. In Folge der gestrigen Kurse der französischen Rente und der höheren Notirungen von Amsterdam, wo die östreichischen Metalliques auf 85 1/8 gegangen waren, hat sich auch an unserm Plaze wieder eine größere Lebhaftigkeit gezeigt. Hiesige Bankiers, die auch in der holländischen Hauptstadt Komptoire haben, kauften von der genannten Papiersorte mehrere hundert Stük, worauf sich denn dieselbe auf 88 11/16 baar und 88 9/16 für Ende Monats gehoben hat. Diese Differenz des Preises zwischen Baar- und Zeitkäufen zum Vortheil der Erstern, ist in der lezten Zeit eine nur zu gewöhnliche Erscheinung an unserm Plaze, wo sie theils durch den anhaltenden Geldüberfluß, theils durch die Bestrebungen der Baissiers hervorgerufen wird, die ihre Versprechungen stets etwas unter dem reellen Tagekurse machen. Hinsichtlich der Wiener Bankaktien ist jedoch für jezt ein umgekehrtes Verhältniß eingetreten; diese wurden gestern mit 1178 baar bezahlt, für Ablieferung am Ultimo aber mit 1181 bedungen. In beiderlei Papiersorten sind wir jezt bedeutend über Wien hinaufgegangen, wo nach den neuesten Berichten die Kurse gewichen waren, ohne daß man einen haltbaren Grund dafür anzugeben wußte. Man schmeichelt sich indessen, daß dieses Misverhältniß nicht von langer Dauer seyn dürfte, und daß sich in jener Hauptstadt die Kurse ebenfalls heben werden, sobald man daselbst Kunde von dem Aufschwunge erhält, den solche neuerdings zu Paris und London genommen. Partiale sind am hiesigen Plaze zu 118, Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe zu 138 1/2 zu haben. Bayerische liquidirte 4Prozentige werden zu 91 3/4 gesucht, und preußische Staats-Schuldscheine zu 84 3/8; diese Leztern nemlich aus dem Grunde, weil sie auch in Berlin wieder gestiegen sind. Hinsichtlich der aus der Darmstädter Lotterie-Anleihe herrührenden Loose sucht man abermals das Gerücht zu verbreiten, als möchte doch eine Umwandlung derselben in zinstragende Schuldpapiere, nach Wahl der jezigen Inhaber, zu Stande gebracht werden. Man nimmt dabei Bezug auf das Beispiel der bayerischen K — M Loose, wo dasselbe ohne Inkonvenienzen bewirkt worden, und will sogar einer Reise, die der Unternehmer dieser Anleihe kürzlich nach Darmstadt machte, die Betreibung dieser Operation als Motiv unterstellen. Unter den Wechselbriefen auf fremde Pläze ist fortdauernd Hamburg k. S. zu 146 1/2 und 2 M. Sicht zu 145 1/2 gesucht, weil daselbst die Staatspapiere noch immer niedriger, als an unsrer Börse stehen. London 2 M. S. ist zu 150 1/2 zu haben.

Oestreich.

Wien, 5 Febr. Metalliques 88 5/8; Bankaktien 1071.

Türkei.

* Livorno, 29 Jan. Das von hier jüngst aufgelaufene, von den Agenten des Vicekönigs von Aegypten, dem Handelshause Viollier, Graban und Komp. (Ersterer ist ein Genfer, Lezterer dannöverscher Konsul allhier) mit Kugeln und andern Kriegsbedürfnissen, für den Dienst des Vicekönigs befrachtete englische Schif, Lord Kinnaird, Kapitain Alexander, ist laut Berichten, die bei der hiesigen Gesundheitsbehörde eingelaufen sind, in der Nähe der kleinen Insel Giglio, mit Ladung und Mannschaft zu Grund gegangen.

* Triest, 1 Febr. Da noch immer keine Schiffe aus der Levante ankommen, so befinden wir uns ohne Nachrichten von dort. Auch die heute eingetroffenen Briefe aus Konstantinopel vom 5 Jan. bringen nichts Neues über die kriegerischen Ereignisse in Griechenland. Der neue russische Botschafter war bereits von Bucharest nach Konstantinopel unterwegs. Nach Briefen aus Marseille vom 16 Jan. soll Lord Cochrane mit seiner Sloop wirklich nach Morea abgesegelt seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 42. 11 Februar 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 42. Levin August Graf v. Bennigsen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Nachrichten aus Cöthen. — Adresse des Düsseldorfer Landtags. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 25 Jan. In der Sache des Generals Longa ist der General Vernes als Richter zur Einleitung des Prozesses ernannt worden. Der König hat in Betracht der vielen Arbeiten bei dem Minister-Konseil zwei neue Mitglieder in der Person des Grafen Ofalia und des Generals Venegas ernannt, so daß der erstere nun entschieden nicht nach London abgehen wird. — Die königliche Familie soll nach dem Pardo alle ihre Diamanten und Kostbarkeiten mitgenommen haben. — Man hat bemerkt, daß die Linientruppen und die Garden überall, wo sie auf ihrem Marsche Mönche erblikten, diese schmähten und ihnen drohten, da doch in frühern Zeiten gerade das Gegentheil statt fand. — Chaves und Silveira sind aus Spanien wieder nach Portugal umgekehrt. Chaves ritt in Begleitung weniger Offiziere und einer kleinen Kavallerie-Abtheilung. Silveira fuhr auf einem Nachen verkleidet von Vivestre den Duero hinunter, und stieg bei Torre aus. Die zurükgekehrten portugiesischen Flüchtlinge wurden zwar in Spanien sogleich entwafnet, kehrten aber doch mit ihren Anführern auf einmal wieder bewafnet und beritten nach Portugal zurük. Man sagt, die portugiesische konstitutionelle Avantgarde sey in der Nähe von Almeida überfallen und geworfen worden, und die Festung Almeida sey von Neuem von den Insurgenten besezt. Die Regierung mag es wohl redlich in ihren Versprechungen meynen, aber so lange Calomarde Minister ist, wird durch geheime Befehle ihren Absichten immer entgegen gearbeitet.

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 25 Jan. „Nach den Details, die man fortwährend über das Treffen bei Coruche gesammelt hat, sollte es scheinen, daß die Insurgenten, welche daran Theil genommen haben, nahe an 11,000 Mann stark waren, während sich die Truppen der Regentschaft unter dem Grafen Villaflor nicht über 7,000 Mann beliefen, daß der Sieg den ganzen Tag hindurch ziemlich bizig streitig gemacht wurde, und fast unentschieden schien, daß aber das Gerücht von der Landung der englischen Truppen in der Nacht sich in dem Lager des Marquis Chaves, nebst einem andern falschen Gerücht verbreitete, demzufolge die Engländer sogleich nach der Provinz Beira aufgebrochen wären. Ein panischer Schrecken verbreitete sich allgemein, dem Verwirrung und gänzliche Unordnung folgte. Die Offiziere und die Anführer selbst waren, mit Ausnahme des Vicomte Canellas, die ersten welche die Flucht ergrifen. Die Soldaten folgten ihnen unverzüglich, und eine große Zahl derselben ging in die entgegengesezten Reihen über. Die Flüchtigen hatten nach ihrer Ankunft zu Almeida kaum angefangen, sich wieder zu ordnen, als fast das ganze Corps des Brigadier Magessi, von der durch die Regentin bekannt gemachten Amnestie benachrichtigt, in Masse abzog, um sich zur Verfügung des Grafen von Villaflor zu stellen. Nun bemächtigte sich der Schreken von Neuem des Ueberrestes der Insurgenten; sie flohen auf das spanische Gebiet, und hier wurde, in einer stürmischen Versammlung, der Marquis Chaves von seinem Oberbefehl abgesezt, und derselbe dem Vicomte Montalegre übertragen. Dieser war inzwischen kaum im Stande, etwas mehr als 1000 Mann zusammenzubringen, mit denen er durch Tras os Montes wieder nach Portugal zurükgekehrt seyn soll. Die andern zerstreuten sich in kleinen Abtheilungen, von denen ohne Zweifel mehrere wieder über die Gränze gegangen sind, wie dis auch mit dem Marquis v. Chaves und den andern Anführern der Fall zu seyn scheint. Man glaubte mehrere Tage in Madrid, die Marquisin v. Chaves wäre daselbst angekommen; die Sache verhält sich aber nicht so, und sie begleitet noch immer ihren Gatten. Ein alter spanischer Guerillero, der von der Seite von Gallizien einen Einfall in das portugiesische Gebiet gemacht hatte, kehrte am 8, bei Annäherung der Truppen, welche die portugiesischen Behörden gegen ihn zusammengebracht hatten, nach Spanien zurük. Seine Expedition beschränkte sich auf die Plünderung der kleinen Stadt Melgaço. Die Sage, daß der Ergouverneur von Ayamonte zum Gouverneur von Motril ernannt worden sey, hat sich nicht bestätigt. Der Infant Don Sebastian ist fast ganz wieder hergestellt. Die Prinzessin von Beira ist unpäßlich."

Großbritannien.

Nach den lezten nordamerikanischen Zeitungen soll der am Amazonenstrom, oberhalb Para, belegene Theil von Brasilien der Regierung den Gehorsam versagen.

Nach Berichten aus Puerto-Cabello vom 28 Nov. hatte die dortige Besazung ihre Anführer verhaftet, und sich für die Centralregierung zu Bogota erklärt. In la Guayra war Aehnliches geschehn, und man sah die Sache des Generals Paez für beinahe verloren an.

Berichte aus Ascension de Paraguay bringen eine vom 4 Nov. datirte, und vom Generalsekretär Zapidas kontrasignirte, (angebliche) Proklamation, wodurch der Doktor Francia auf Andringen des Volks neuerdings, bis zur Ankunft des Marquis de Guarany, die Zügel der Regierung ergreift. Zapidas soll zum Generalsekretair für Paraguay, Doktor Cordova für die Angelegenheiten von Oberperu, und Doktor Tocio für die von Santa Fe ernannt seyn. Auch soll Francia, nachdem die

beabsichtigte Verbindung mit Brasilien mißlungen, einen Theil seiner Flottille im Paranaſtrome aufgestellt haben, um allen Handel mit diesem Lande zu sperren. Der Befehlshaber des brasilischen Blokadegeschwaders vor Buenos-ayres soll hierauf mit dem Befehlshaber des Geschwaders von Paraguay in schriftliche Explikationen getreten, und diese Korrespondenz in den brasilischen Zeitungen bekannt gemacht worden seyn.

* London, 30 Jan. Das Buenos-Ayres-Paketboot vom 7 Nov. ist erst heute angekommen; es blieb so lange aus, weil es in Rio-Janeiro anlegte, um Friedens-Vorschläge dahin zu bringen, welche vermuthlich der brasilischen Regierung willkommen seyn werden, da man nach Briefen aus Rio vom 28 Nov. daselbst Nachricht erhalten haben wollte, daß die brasilischen Truppen an der Gränze der Banda Oriental in Aufruhr wären. So viel ist gewiß, daß am 25 Nov. die brasilische Eskadre von Rio mit Verstärkungstruppen nach Rio-Grande abgesegelt, und von dem Kaiser Don Pedro, der das Kommando seiner Armee in Person übernehmen will, begleitet worden ist. — Nachstehendes Schreiben erhalten wir aus Buenos-ayres vom 6 Nov.: „Durch Vermittlung des hiesigen englischen Gesandten Lords Ponsonby, gehen mit diesem Paketboote erneuerte Friedens-Vorschläge nach Rio-Janeiro ab; und ob es gleich gewiß ist, daß unsere Regierung von der Basis der Abtretung der Banda Oriental an die vereinigten Provinzen am La Plata nicht abgehen will, so schmeichelt man sich doch mit einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten. Auf das bloße Gerücht eines möglichen Friedens ist der Kurs unsers Papiergeldes sogleich um 50 Prozent gestiegen, Beweis genug, daß der niedrige Stand desselben nur der Agiotage zuzuschreiben, nicht aber auf eigentlichen Unwerth gegründet war. Der Friede würde bald wieder alles ins vorige Geleis bringen, und wir sehen demselben mit Sehnsucht entgegen."

Frankreich.

Sonntags den 4 Febr. war zahlreiche Aufwartung in den Tuillerien, bei welcher sich auch der Fürst v. Talleyrand einfand. Der König stand im Begriff, sich nach Compiegne zu begeben.

Am 3 Februar setzte die Pairskammer die Erörterung des Jury-Gesezes, die Deputirtenkammer jene des Briefpost-Tarifs fort.

Maubreuils Sache wird am 10 Februar vor der sechsten Kammer des Zuchtpolizeigerichts verhandelt werden. Die Anklage lautet auf Thätlichkeiten, die nach vorgängigem Auflauern (guet apens) und mit Vorbedacht verübt worden sind, beseitigt aber die Anklage, daß die Streiche in Bezug auf die öffentlichen Funktionen des Fürsten ertheilt worden wären. Ein junger Advokat, Hr. Bautier, wird Maubreuil vertheidigen.

Das brasilische Linienschif Johann IV. ist von Rio Janeiro zu Brest angekommen. Hr. Roche Pinto, Ehrenkavalier der Kaiserin, und 15 andere Hofbedienten, welche das Gefolge des Infanten Don Miguel bilden sollen, befanden sich an Bord, und wurden zu Paris erwartet.

Ein ministerielles Blatt meldete vor einigen Tagen: „Das Schiff Casimir ist am 30 Jan. in Havre eingelaufen, von Cayes (auf Hayti) kommend, mit Briefen vom 31 Dez. v. J. Der Ternaux lief am 31 in Havre ein, und hat Briefe aus Port-au-Prince mitgebracht, die vom 18 Dez. datirt sind. Alles war auf Hayti bei der Abfahrt dieser zwei Schiffe vollkommen ruhig. Der Preis des Kaffees war auf 6¼ Piaster gefallen, die Fracht erhielt sich auf dem hohen Preise von 130 bis 145 Fr. Der Telegraph sollte 3 Tage nach dem Casimir, und die Hebe einige Tage nach dem Ternaux aus Port-au-Prince absegeln. Die haytische Regierung rüstete sich (zur Tilgung der Schuld an die ehemaligen französischen Kolonisten) beträchtliche Remessen in Kolonial-Waaren zu machen, die mehrere Schiffs-Ladungen betragen."

Jezt sagt ein andres Journal: „Die Regierung von Hayti hatte sich an Hrn. Lafitte mit der Bitte gewendet, er möchte ihr seine Gedanken über die Begründung und Verbesserung des Kredits der Republik mittheilen; Hr. Lafitte war in dieses Begehren eingegangen, und alle seine Vorschläge sind vollkommen angenommen worden. Hr. Lafitte ist zum Bankier der Republik ernannt, und man hat ihm aufgetragen, seine eigenen Ansichten in Vollziehung zu sezen. Auch ist dem Hrn. Lafitte aufgetragen, die Bezahlung des ersten Termins der Entschädigungssumme von 30 Millionen an den königl. französischen Schaz zu leisten. Eben so soll er die Zinsen und die Rükzahlungen des Kapitals der Serien des ersten Anlehens der Republik bestreiten. Die übrigen Vorschläge des Hrn. Lafitte, wegen Verbesserung des Kredits der Republik sollen nach und nach vollzogen werden. Die Gelder dazu werden unmittelbar an Hrn. Lafitte, entweder in Wechseln auf Europa oder in baarem Gelde, in Barren und Produkten, unter Konsignation an das Haus Martin Lafitte und Kompagnie in Havre übermacht."

***Paris, 3 Febr. Man hat in diesen Tagen des Kampfs um die Freiheit, denn Presse und Freiheit sind in Frankreich identisch, die Behauptung in die Welt geschikt, man sey hier nie so glüklich gewesen, als jezt, und der Beweis davon liege in der Zunahme der Ausfuhr und in der vermehrten Ausgabe der französischen Mauthkasse für Ausfuhrprämien. Sogar ist bei dieser Gelegenheit auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer die Staatswirthschaft genannt worden; eine Wissenschaft, die hier in den Schränken der Bibliotheken einen beträchtlichen Raum einnimmt, die aber bei den Verhandlungen in den französischen Kammern gewöhnlich leise Privatunterhaltung und alle andere böse Folgen hervorbringt, welche man in Kirchen und Schulen wahrnimmt, wenn den Zuhörern und Schülern der Vortrag nicht mundet. Da besonders in Frankreich ein allgemeiner Unterschied zwischen Staatskunde in Concreto und Staatskunde in Abstracto gemacht wird, und hier, wo vom Einfluß der Preßfreiheit auf den Wohlstand der Einwohner Frankreichs die Rede ist, es vorläufig und vorzüglich auf das Concretum ankömmt, so muß man denn auch bei der vermehrten Ausgabe für Ausfuhrprämien zuerst fragen, was denn eigentlich an dieser Ausfuhr Reelles ist. Gehen wir also zu den Thatsachen über, so wie sie wirklich und gerade in diesem Augenblik vorhanden sind. Der innere Verbrauch in französischen Fabrikaten war nie so gering als jezt, dagegen hat der Verbrauch in Produkten, an Wein und Branntwein zugenommen; da jedoch die staatswirthschaftliche Frage unentschieden bleiben mag, welcher von beiden Verbrauchen der bessere ist, so beschränken wir uns hier auf das Faktum. Der auswärtige Verbrauch in Fabrikaten, be-

nannt Ausfuhr, nimmt zu. Die Ursache, warum der innere Fabrikaten-Verbrauch so schwach ist, liegt in der Beschränkung des Luxus auf Paris allein, und in der Verminderung des Pariser Luxus selbst, weil in den Provinzen bei der Ueberbevölkerung der Arbeitslohn gering, und weil in Paris bei der Seltenheit des Geldes die Arbeit selbst eingestellt ist. Um der Kette der Ursachen weiter nachzufolgen, so finden wir die Ursachen der geschwächten Pulsschläge des Geldumlaufs in dem beständigen Schöpfen an der Quelle der Provinzen für das Bedürfniß der Hauptstadt. Dieses Schöpfen geschieht durch die General-Einnehmer in großen Massen, und der Rükfluß aus der Hauptstadt in die Provinz hat nur im Kleinen statt. Der Schlüssel zu dieser Aufgabe liegt wiederum an der Pariser Börse, die alle Monate ein, zwei bis dreimal mehrerer Millionen bedarf, um den Kurs der Dreiprozents zu halten oder zu heben, und weil diese Ausgabe für erkaufte Dreiprozents nicht wieder zur Einnahme werden kan, indem kein Mensch in Europa Dreiprozents ankauft, sondern die Geldmacht allein diejenigen, die täglich in der Indemnitäts-Liquidation fabrizirt werden, an sich zieht, aber nie wieder von sich gibt, weil sie sonst fallen würden. Der auswärtige Verbrauch in Fabrikaten oder die Ausfuhr derselben dagegen nimmt zu, und das hat man auf der Rednerbühne unserer Deputirtenkammer eine prospérité genannt; es fehlte nicht viel, so hätte man die Ausfuhrprämien mit dem Namen Reichthum belegt. Dabei hat man aber vergessen zu sagen, daß wir jezt bei aller Ausfuhr von Fabrikaten beinahe gar keine Ausfuhr von Produkten mehr haben; in den Produkten haben wir die Konkurrenz der ganzen produzirenden Welt gegen uns, und ausführbare Produkte haben wir obnehin nur in einem Theile des südlichen Frankreichs. Wir brauchen nicht einmal das Buch von Adam Smith, sondern nur Adam Riesens Rechenbuch, um zu wissen, daß, wenn der Kunstfleiß wenig erwirkt, und der Akerbau gar nichts, Frankreich gegenwärtig keinen Wohlstand haben kan, weil das Bedürfniß der Akersleute das wieder verzehrt, was die Arbeitsleute gewonnen haben, denn die vielen Akersleute können von den wenigen Fabrikanten nicht leben. Durch die Ausfuhr über Straßburg, Forbach, Valenciennes und Bordeaux kan der Werth der Produkte, die in den Departementen um ein Spottgeld zu haben sind, nicht zunehmen. Unsere Aker und Weinberge stehen, wie in Deutschland, unter ihrem Werth. Man fabrizirt ungeheuer viel und führt unermeßlich viel aus, aber man hat daran nichts gewonnen. Tausende, die sich an der Mauth die Ausfuhrprämie bezahlen lassen, haben dieselbe zuvor in Einnahme stellen müssen, und sogar davon einen Theil ihrer Fabrikationskosten bestritten. Unsere menschlichen Fabrikherren werden überall von Schaaren dürftiger Arbeiter, in Lyon, in Lille, im Euredepartement, in Troyes, in den unzähligen Fabrikstädten, um Beschäftigung gebeten. Die Landleute wollen sogar ihren Bissen Brod in den Werkstätten holen; die Konkurrenz um den ärmlichen Arbeitslohn sezt ihn auf ein Geringes herunter; auch bei dem schwachen Lohne würde dennoch der Unternehmer nicht arbeiten lassen, wenn ihm nicht das Herz blutete. Wozu das viele Ausführen, wenn dabei nichts gewonnen wird; oder wenigstens wenn man durchaus auch die Arbeit allein für Gewinn halten will, wozu der Ausruf des Herolds, daß die Menschen glüklich seyen? Heinrich IV., der größte Staatswirth der lezten Jahrhunderte, weil sein Wissen in seinem Herzen lag, hat das unvergeßliche Wort vom Huhn im Topfe zurükgelassen; aber warum geht man in dem Wissen voran und in der Wirthschaft zurük? Es ist keine Lästerung, wenn man sagt, daß seit Heinrich das Huhn zum magern Stüke Kuhfleische, vom Fleische zum Spek, vom Spek zum Heringe, und am Ende bei der Ausfuhrprämie zum Stükchen Käse auf dem Brode gediehen ist. Um abermals nur Thatsachen anzuführen, können wir ebenfalls die größere Accise-Einnahme nicht für Wohl und Glük des Landes annehmen, weil im größern Theile Frankreichs eine übervolle Weinerndte war, die bei dem Verwaltungssystem in Acciseſachen immer einen Ueberschuß über den Anschlag der Einnahme gewährt. Die Millionen, die der Fiskus für Einregistrirung von Käufer und Verkäufer im lezten Jahre mehr gewonnen hat, beweisen vielleicht nur, daß die Eigenthümer weniger an ihren Grundstüken hängen als sonst, und daß das Eigenthum bei der Unbeweglichkeit der Geschäfte beweglicher geworden ist; viele Kontrakte beweisen keinen neuen Reichthum, sondern den unruhigen Geist der Spekulation. In Frankreich ist jezt der Wohlstand des Fiskus das Uebelbefinden der Nation. — Gestern erfolgte nun in der Deputirtenkammer der Angriff des Vortrabs auf die Preßfreiheit, durch den neuen Postgesezesentwurf; wahrscheinlich wird die List gelingen, die man gebraucht hat, indem man versicherte, es werde ein Theil der gewöhnlichen Mehrzahl vom Ministerium abfallen und für die Presse sprechen. Durch dieses Gerücht haben viele sich täuschen lassen, und sich zu dem Postgesezе weniger vorbereitet. Das Preßgesez soll rasch auf dasselbe folgen, um der unglüklichen Presse keine Frist zu lassen. Wenn nun aber auch das Postgesez sowol als das Preßgesez zu Stande kommen, was wird dabei gewonnen seyn? Der Buchstabe tödtet, aber der Geist belebt; der Buchstabe des neuen Gesezes wird unzählige arme Menschen, die vom Sezen und Druken und von der Papiermühle leben, tödten, aber der Geist der Todten wird immer wieder aus dem Grabe auferstehen. Bekanntlich ist der Geist der Druckerpresse ein sehr unruhiger, lebhafter Geist, der, auch hermetisch verschlossen, immer wieder aus dem Kerker bricht. — Mit Bewunderung hat man heute den Rechnungsbestand der französischen Nationalbank gesehn; sie hat bei einer Ausgabe und Einnahme von vielen hundert Millionen, und bei einer Verwaltungsausgabe von etwa 465,000 Franken, einen Rükstand in nicht eingegangenem diskontirten Werthe von nicht mehr als 24 Franken 75 Centimen gehabt, und dabei einen reinen Gewinn von etwa 3,400,000 Franken gemacht.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Febr. Der Londoner Kurs dürfte in Folge der daselbst nunmehr beendigten Indigo-Auktion etwas anziehen, insofern nicht die ansehnlichen, während der lezten 6 Monate nach England hin gemachten Getreidesendungen aus Deutschland fortwährend streben, dem Steigen des Londoner Kurses entgegen zu wirken. Nach den Berichten, die man hier über die Resultate dieser Auktion erhalten hat, war der Indigo in allen Sorten bedeutend höher verkauft worden, als das Leztemal. Doch hatten die ordinairen und Mittelgattungen einen verhältnißmäßig stärkern Aufschlag als die feinern

erfahren, denn während er bei diesen nur etwa 1 S. 6 D. betrug, belief er sich bei jenen auf 2 S. bis 2 S. 6 D. Als Grund dieser Preissteigerung gibt man außer der zunehmenden Nachfrage für den gegenwärtigen Bedarf, auch noch den Umstand an, daß, nach den jüngsten Nachrichten aus Bengalen, die Erndte von 1826 etwa nur 17,000 Kisten ertragen dürfte, während, um das jährliche Bedürfniß an Indigo zu befriedigen, 25 bis 30,000 Kisten erforderlich wären. — Ungeachtet die gegenwärtige Jahreszeit der Verschiffung des Getreides natürliche Hindernisse in den Weg legt, und daher auch an den holländischen Seeplätzen der Fruchthandel stokt, so sind doch in unserer Gegend die Preise im Steigen. — Im Gebiete der Politik fehlt es seit einigen Tagen an Neuigkeiten, die einige Glaubwürdigkeit verdienten; nichtsdestoweniger ist man in Konjunkturen und Kombinationen keineswegs müßig. Die Aufstellung einer spanischen Truppenmacht an der portugiesischen Gränze ist es vornemlich, die manchen Kaffeehauspolitikern um so größere Besorgnisse einflößt, da die diesfallsigen Zeitungsnachrichten so äußerst verschieden lauten; trägt es sich nun zu, daß Reisende aus Gegenden, die dem Schauplaze der Begebenheiten näher liegen, oder Privatbriefe aus Paris und andern Orten die Angaben der Quotidianae bestätigen, so finden dergleichen Berichte um so leichter Eingang, da die Allarmisten an der Börse selten sehr gewissenhaft hinsichtlich der Glaubwürdigkeit ihrer Autoritäten sind. Eben denselben ist es auch gelungen, in den besondern Verhältnissen, welche, zufolge einiger englischen und französischen Journal-Artikel, in Betref des russisch-persischen Kriegs obwalten sollen, eine neue Quelle von Besorgnissen zu entdeken, die sie für ihre Zweke zu benuzen suchen. Ihrem angeblichen Bedünken nach, hätte England einen solchen Hochpunkt der Präponderanz erreicht, daß es nur eines Quos ego seinerseits bedürfe, um am Tajo wie am Arares und an den Ufern des Bosphorus Gesezе vorzuschreiben. Mit alleiniger Ausnahme von England, meynen sie, hätten alle europäischen Mächte den Krieg zu fürchten, die Einen wegen ihres Seehandels, der während der lezten zehn Jahre wieder aufzublühen begonnen, die Andern wegen ihrer Finanzen, deren Verbesserung und Wiederaufblühen sich an die Bedingung eines fortdauernden Friedens knüpfen u. s. w. Wenn es dennoch, jener besorglichen Konstellationen am politischen Horizonte ungeachtet zu keinem Kriege kommen sollte, so läge davon keineswegs die Ursache in der allgemeinen Billigung der seit einigen Jahren von England entwikelten Politik, sondern lediglich in dem gerechten Bedenken, die seit nicht langer Zeit mittelst der Segnungen des Friedens erlangten Vortheile, den Chancen des Waffenglükes wieder Preis zu geben. — Der Bankier Freiherr Anselm v. Rothschild ist diesen Morgen nach Paris abgereist, um daselbst dem feierlichen Akte der Aufnahme eines, seinem daselbst etablirten Bruder, H. James v. Rotdschild, am vorigen Donnerstag gebornen Söhnleins in den Schooß des mosaischen Glaubens, als Zeuge, beizuwohnen.

Der neue Landesherr von Sachsen-Koburg-Gotha hat ein Reskript in Betreff der Organisation der obern Behörden und ihres Geschäftskreises erlassen. Die oberste Verwaltung führt das Ministerium; es besteht aus den wirklichen Geheimeräthen v. Carlowitz und v. Coburg, und zwei Geheimen-Assistenzräthen, dem Geheimen-Konferenzrath v. Hoff und dem Geheimen-Assistenzrath Loh. Bei wichtigen Haus- und Landesangelegenheiten werden zu den Ministerialverhandlungen noch zugezogen, und zwar für jezt: von koburgischer Seite, der wirkliche Geheimerath Hofmann und der Kanzler Opih; von gothaischer Seite, die drei wirklichen Geheimenräthe, der Kanzler und Ober-Konsistorialpräsident v. Seebach, der Kammerpräsident v. Schlotheim und der Ober-Steuerdirektor v. Wangenheim; es nimmt alsdann den Titel: Geheimes-Rathskollegium an. Ferner hat der Herzog, zur bessern Förderung und Aufnahme der Gewerbe und Künste in den gothaischen Landen, damit eine eigene Kommission beauftragt, welche unter dem Vorsiz des Geheimen-Regierungsrath v. Seebach, noch aus zwei Räthen, dem Kammerrath Braun und dem Legationsrath Stieler, nebst einem Sekretär, zusammengesezt ist. Die Kommission hat ihre wöchentlichen Sizungen schon angefangen. Ihr sind, zur Berathung in vorkommenden Fällen, ein Oekonom, ein Kaufmann und ein im Forstwesen Erfahrener beigegeben.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät sind in der Besserung so weit vorgeschritten, daß Allerhöchstdieselben in den lezten Tagen wiederholentlich das Bett verlassen haben, und auf mehrere Stunden in ein anderes Zimmer gebracht wurden. Berlin, den 4 Febr. 1827. Hufeland. Wiebel. J. Büttner. v. Graefe. — Unter den obigen Umständen wird künftig nur einmal die Woche und zwar am Montage der ärztliche Bericht erfolgen."

Oestreich.

Wien, 6 Febr. Metalliques 88½; Bankaktien 1069.

Türkei.

† Konstantinopel, 12 Jan. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplaze lauten wirklich günstig für die Griechen. Karaiskaki hat einen entscheidenden Sieg erfochten, und dabei gegen 1200 Pferde nebst vielen Waffen und Munition erbeutet. Nach diesem Treffen empörten sich die seit einiger Zeit unterworfenen Provinzen Janina, Agrapha, bis zum Berg Olymp, aufs Neue; die Türken wurden sogar aus Salona vertrieben. Vasso soll zu diesen Insurrektionen, im Rüken des Serasklers, das Meiste beigetragen haben. Unterdessen hat der Serasklier den Omer Pascha mit 2000 Mann an sich gezogen, und die von hier schon früher nach Thessalien geschikten 7000 Mann nach der neuen Methode disziplinirter Truppen, hatten am 26 Dec. bereits Seres passirt. Die Pforte hofft daher, daß der Serasklier seine verlassenen Stellungen bald wieder einnehmen werde. — In Aleppo haben sich die Janitscharen noch nicht ganz unterworfen, obgleich der dortige Statthalter Jussuf Pascha Alles aufbietet, um den Reformen unbeschränkten Eingang zu verschaffen. — Die Pascha's von Marosch, Cäsarea und Damaskus, sind abgesezt worden, weil man sie für heimliche Gegner des neuen Systems hält. Trotz aller dieser Strenge ist hier durch eine aufgefangene Korrespondenz nach Asien abermals eine Verschwörung entdekt worden, die den Umsturz der Reformen bezwekte. Mehrere Schuldige wurden ergriffen und hingerichtet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 43. 12 Februar 1827.

2—K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Proklamation und Dekret Bolivars.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 43. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Berlin. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Bogota enthalten unter andern die Antwort Bolivars auf die Rede des Vicepräsidenten; er beschwört darin die Columbier, ihre Zwistigkeiten zu vergessen und sich herzlich zu verbinden, um das Vaterland glücklich zu machen. „Ich werde, sagte er, alles anwenden, um die Einheit aller Theile des Staats und die Macht der Gesezе zu erhalten.“ Ein Blatt aus New-York enthält folgende Proklamation Bolivars bei seiner Rückkunft: „Columbier, es sind nun fünf Jahre, daß ich diese Hauptstadt an der Spize der Befreiungsarmee verlassen habe, um nach den reichen Gefilden von Potosi zu ziehen. Eine Million Columbier und zwei befreundete Freistaaten haben im Schatten unserer Paniere ihre Freiheit erhalten, und die Welt des Columbus hat aufgehört, spanisch zu seyn. Dies ist das Resultat unserer bisherigen Abwesenheit. Eure jezige unglückliche Lage hat mich nach Columbien zurückgerufen. Ich komme zurück voll Eifer, mich dem Nationalwillen zu fügen; er wird immer mein Gesez seyn, denn er ist untrüglich. Die Nation wünscht, daß ich die oberste Regierung übernehme. Ich hasse bis auf den Tod die Ausübung dieser höchsten Macht, weil sie den Vorwand verleiht, mich des Ehrgeizes zu beschuldigen und das Gerücht zu verbreiten, ich suche eine Monarchie zu errichten. Wie? man sollte mich für unsinnig genug halten, daß ich den Plan machen könnte, mich selbst zu entehren? Weiß man denn nicht, daß die Bestimmung eines Befreiers erhabener ist, als die eines Menschen, der auf den Thron steigt?“ Am 23. November erließ Bolivar folgendes Dekret: „Simon Bolivar, Befreier, Präsident Columbiens; „In Betracht 1) des unruhigen Zustandes der Republik seit den Vorgängen in Venezuela, wegen der Verschiedenheit der Meinungen über die Form der Regierung und wegen der Besorgniß eines bürgerlichen Krieges, und um Columbien sowol von dem innerlichen als fremden Kriege zu retten; 2) In Betracht, daß der größte Theil der Departemente die Meynung ausgedrükt hat, dem Präsidenten der Republik solle außerordentliche Vollmacht gegeben werden, welche zu Wiederherstellung der Einigkeit und der Untheilbarkeit der Republik nöthig seyn möchte; 3) endlich, weil der Vollziehungsrath erklärt hat, der Fall des Artikels 128 der Konstitution sey eingetreten, und derselbe nun einen Kongreß zusammenberufen hat, der sich nächstens versammeln soll; und andrerseits 4) da es mir obliegt, das Zutrauen des Volks in mich zu rechtfertigen, und die bestehende Konstitution so lange zu handhaben, bis die Nation selbst durch das Mittel ihrer gesezmäßigen und kompetenten Organe entschieden, ob dieselbe abgeändert werden soll, habe ich folgendes dekretirt: Art. 1. Ich erkläre, vermöge des Artikels 128 der Konstitution, daß ich die außerordentliche Vollmacht, die besagter Artikel aufstellt, übernehme; 2) während meiner Abwesenheit von Bogota hat der Vicepräsident die Vollziehungsgewalt, und er soll in allen Theilen der Republik, wo ich nicht selbst jene außerordentliche Vollmacht ausüben kan, dieselbe ausüben; 3. auf dem nächsten Kongresse soll darüber, was vermöge des Art. 128 der Konstitution geschehen seyn wird, Rechenschaft abgelegt werden.“ — Bolivar wollte Ende Novembers nach Venezuela abreisen, um sich mit Paez wegen der Wiederherstellung der konstitutionellen Regierung in dieser Provinz zu verständigen. Der erste Gegenstand, womit sich nachher Bolivar beschäftigen wird, ist die Herabsezung der Ausgaben des Staats von zwölf Millionen Piaster auf vier Millionen. Zu diesem Ende soll die im Sold stehende Armee beträchtlich vermindert, und dagegen Milizen gebildet werden; die Soldaten und Offiziere werden ohne Halbsold abgedankt; zwei Ministerien sollen eingehen, die Zahl der Angestellten vermindert, die Marine abgeschafft, und die Einkünfte der geistlichen Aemter herabgesezt werden. Bolivar will Alles anwenden, um die Zinsen der auswärtigen Schuld zu bezahlen, es möge kosten was es wolle. — Hr. Hurtado, columbischer Gesandter in London, war zurükberufen; der Gesandtschaftssekretär Bell bleibt vorläufig als Geschäftsträger dort.

Spanien.

* Madrid, 25 Jan. Bei der Redaktion der Madrider Zeitung sind bedeutende Veränderungen eingetreten. Bisher war Don Joseph Duajo Redakteur derselben. Er beschränkte sich nach dem Befehl der Regierung darauf, aus den französischen Journalen Neuigkeiten aus der Fremde zu übersezen, und diejenigen auszuwählen, die einen Kurs in Spanien hatten; so daß die Madrider Zeitung alle Arten von Nachrichten, nur keine spanischen mittheilte. Vorzüglich aber hütete sie sich, ein Wort von Portugal zu sagen. Hr. Duajo wurde nun bei der Kapelle des Königs angestellt, und nach seinem Verlangen in der Redaktion der Zeitung durch Hrn. Gonzales Reinoso ersezt. Beide hatten während der Dauer der Cortes-Regierung verschiedene Artikel der Konstitution bekämpft, und eine Art von Opposition gebildet. Ihre Artikel hatten sich immer durch Geist ausgezeichnet. Der erste ist ein ausgezeichneter Gelehrter und erster Archivarius beim Finanzdepartement, wo alle Urkunden des Königreichs niedergelegt sind. Diese waren in dem Unabhängigkeitskriege in die furchtbarste Unordnung gerathen, wurden aber durch seinen Eifer wieder treflich geordnet. Der zweite ist zwar nicht so gelehrt, hat aber mannichfaltigere Ansichten und mehr

natürlichen Verstand. Die Zeitung hat nun angekündigt, daß sie in der Folge portugiesische Nachrichten liefern werde. — Nachrichten aus Cadiz zufolge zeigen sich in la Mancha und Andalusien zahlreiche Banden, die theils Raub, theils eine Veränderung im gegenwärtigen politischen Zustande von Spanien bezweken. Da die Regierung nie im Stande war solche Unternehmungen, selbst in ruhigen Zeiten, ganz zu unterdrüken, so ist dis um so mehr zu einer Zeit zu bezweifeln, wo sie alle ihre Aufmerksamkeit auf Portugal richten muß. Der Erzbischof von Cadiz und seine Geistlichkeit nehmen sehr thätigen Antheil bei den Ereignissen in Portugal. Sie hatten einen regelmäßigen Briefwechsel, sowol zu Land als zur See, mit den Apostolischen in Algarbien eingerichtet. Die englische Politik hat aber diese Fäden zerrissen, indem ein englisches Regiment von Gibraltar in dem Hafen von Faro gelandet hat. Der französische Kriegsminister hat Verhaltungsbefehle zur Vertheidigung von Cadiz für den Fall eines Angrifs geschikt. Die Festung muß auf ein Jahr mit Lebensmitteln für die Besazung und mit Munition versehen werden.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 26 Jan.: „Die unerwartete Rükkehr der portugiesischen Royalisten wurde nicht durch die Macht ihrer Gegner, sondern durch Mangel an Lebensmitteln veranlaßt. Es waren im Ganzen nur 12 bis 1300 Mann. Sie kamen bis Ciudad-Rodrigo, und kehrten, nachdem sie sich mit Munition aller Art versehen hatten, nach Portugal zurük, ohne daß die in großer Zahl an der Gränze befindlichen Spanier sie im Geringsten beunruhigt hätten. Ein aus Gallizien wieder nach Portugal eingedrungenes Korps Royalisten hat ein Korps Konstitutioneller, das ihm entgegen kam, völlig geworfen. Die nach Alcanizas zurük gekommenen Royalisten sind in den südlichen Theil von Tras os Montes zurükgekehrt. Der Marquis v. Chaves soll sein Hauptquartier zu Bemposta, an der äußersten Gränze haben. Die Marquisin v. Chaves ist wirklich zu Madrid angekommen. General Sarsfield, der die Beobachtungsarmee als Obergeneral befehligen soll, wird aus Katalonien hier erwartet. Die Zwistigkeiten zwischen unserm Kabinette und dem der Tuillerien scheinen völlig ausgeglichen."

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid vom 27 Jan.: Die aus Beira und Tras os Montes zurükgekommene Flüchtlinge hätten nicht nur von Seite der spanischen Regierung keinen Widerstand zu ihrer zweiten Rükkehr über den Duero, sondern selbst Unterstäzung gefunden, sich wieder mit Waffen zu versehen, die sie auf ihrer vorigen raschen Flucht weggeworfen hätten. Auch seyen am 12, wo man in Madrid ihre Rükkehr erfahren, acht Millionen Realen für sie abgeschikt worden, damit sie einen neuen Einfall unternehmen könnten. Hr. Lamb habe sich beschwert, daß die spanische Regierung gerade diejenigen Punkte unbesezt gelassen habe, wo die Rükkehr der Flüchtlinge erfolgen mußte, und daß man hingegen die Truppen an andern unnüzen Punkten, wie bei Talaveyra, gesammelt hätte. Die Stelle des Generals Longa sey nun definitiv durch den General Mone besezt. Ein spanischer Priester sey mit 160 Mann über Orense in Portugal eingefallen, seine Bande sey aber zerstreut, geschlagen, und er selbst gefangen und erschossen worden. Der Bischof von Segovia, einer der grausamsten Verfolger der Geistlichen, die eine Vorliebe für die Konstitution gezeigt, sey in seinem Bette todt gefunden worden, ohne daß man eine Spur der zu seiner Ermordung angewandten Mittel hätte finden können.

Großbritannien.

London, 3 Febr. Konsol. 3Proz. 80¼; russische Bons 88; mericanische 66; columbische 37; griechische 16; Cortes 12¼.

Londoner Zeitungen entlehnen aus einem seit Kurzem zu Lissabon erscheinenden Journale, O Portuguez, einen Artikel, wonach sich unter der, am 7 Januar zu Alcobaca bei Ponte do Mouro eingerükten Insurgentenschaar von 600 Mann, drei spanische Kompagnien befunden haben sollen.

Fürst Polignac war von Paris zu London, und Lord Beresford von Lissabon, an Bord des Ozean, zu Plymouth angekommen.

Durch eine Proklamation des englischen Gouverneurs von Honduras werden die Häfen dieser Besizung vom 1 Dec. an, den nordamerikanischen Schiffen verschlossen.

** London, 1 Febr. Der schnell ausgeführte Entschluß des Kaisers von Brasilien, in Begleitung seines Ministers des Innern mit einem Geschwader und Truppenverstärkung selbst nach der Provinz Rio-Grande abzusegeln, beweist abermals den kräftigen Geist dieses Fürsten. Diese südlichste Provinz des ältern Brasiliens, angestekt von manchen in der Banda Oriental angezettelten Intriguen, ist jezt von einem Einfalle der republikanischen Truppen unter Lavadeja, Soler und Alvear bedroht. Rivadavia, Präsident von Buenos-Ayres, der den unverzeihlichen Fehler begangen hatte, sich ohne Seemacht gegen Brasilien in die Schranken zu stellen, und nun ruhiger Zuschauer bei der Blokade des Platastromes bleiben muß, welche die Hülfsquellen der Republik erschöpft, und große Unzufriedenheit hervorgerufen hat, will nunmehr den Krieg ins Innere versezen, um durch günstige Erfolge zu Lande die Schwäche zur See zu kompensiren. Ein Einfall in Rio-Grande hätte diesen Plan sehr begünstigt, weil eine Diversion in diese ursprünglich brasilische Provinz die Entfernung der brasilischen Truppen aus der Banda Oriental zur Folge gehabt hätte. Dieser Plan wäre bei einem minder mächtigen Gegner als Don Pedro geglükt. Aber dieser Monarch hat schon gezeigt, daß er sein neu gebildetes Reich unverlezt zu erhalten weiß, und seine Gegenwart und Selbstleitung der Angelegenheiten in Rio-Grande werden ohne Zweifel von demselben Erfolge begleitet seyn, welchen früher seine Reise nach Bahia hatte, wo er die rauhe republikanische Unzufriedenheit zu entwafnen, und in Anhänglichkeit umzuwandeln verstand. — Die neuesten Nachrichten aus Columbien geben Hofnung, daß die in dieser Republik ausgebrochenen Zwistigkeiten durch die kräftige Dazwischenkunft Bolivars bald beseitigt werden dürften. Bolivar war am 14 Nov. in Bogota eingetroffen, und übernahm wenige Tage darauf die Zügel der Regierung. Große Ersparnisse, und besonders Verminderung des stehenden Heeres, sollten in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes eintreten; am 27 reiste er schon wieder von Bogota ab, begleitet von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Revenga, und dem General Clemente, um sich nach dem Heerd der Unruhen, Venezuela, zu begeben. Auf seinem Wege dahin wird er den Faktionsgeist in andern Provinzen, wie Maracaibo, Julia u. s. w. zu beschwichtigen suchen.

Alle Freunde gesezmäßiger Ordnung in Venezuela sind der Militairherrschaft des General Paez müde, und seitdem die starke Festung Porto Cabello der Regierung erhalten worden ist, und die meisten Linientruppen sich ebenfalls für Bolivar erklärt habe, bleibt Paez nur der Weg einer freiwilligen Unterwerfung oder die Flucht mit seiner Llaneros-Kavallerie ins Innere des Landes übrig. Bolivar will übrigens die, durch die Verfassung auf das Jahr 1831 festgesezte große Konvokation, nach dem Wunsche des Volkes, schon in diesem Jahre nach Carthagena zusammenberufen, und zeigt er nur nicht die Absicht sich nach dem Muster seines jüngsten Kindes — der bolivischen Verfassung — zum lebenslänglichen Präsidenten aufzuwerfen — so wird er ohne Zweifel die Herzen aller gutgesinnten Columbier für sich haben. In die Hände dieses merkwürdigen Mannes ist jezt das Schikfal von beinahe ganz Südamerika niedergelegt. Vermuthlich wird es ihm gelingen, Venezuela vorläufig zu beruhigen. — Einem Kampfe neuer Art zwischen den Republikanern und den Spaniern darf man bald entgegensehn, einem Seetreffen. Commodore Porter war zufolge den neuesten Berichten aus Havannah zu Anfang dieses Jahres mit seinem mexicanischen Geschwader in der Nähe von Cuba erschienen, und der spanische Admiral Laborde bereitete sich mit seiner ausgebesserten Flotte zum Auslaufen vor, um wie es hieß, den Commodore anzugreifen. Beide Seebefehlshaber sind tüchtige Männer; in der Anzahl und Größe der Schiffe ist der Spanier dem Mexicaner überlegen; jedoch ist bei einem Seetreffen die materielle Kraft oft nicht allein zu Erzwingung des Siegs hinreichend. — New-York ist dem Beispiel Philadelphia's gefolgt, und hat einen Griechenverein gestiftet. Die Beschlüsse der ersten Versammlung tragen das Gepräge des einem freien Volke eigenthümlichen großartigen Sinnes; auch wurde von einem Mitgliede des Hauses der Repräsentanten, Edward Livingston, im Kongresse zu Washington der Antrag gemacht, 50,000 Dollars zur Unterstüzung der Griechen durch Lebensmittel und Kleider aus dem Nationalschaze zu bewilligen; man glaubte diese Motion werde einstimmig angenommen werden. So hat sich denn das amerikanische Volk von dem Vorwurfe befreit, welchen einige gewinnsüchtige Kaufleute ihm von Seite der Freunde der Menschheit zugezogen hatten. Jene bleiben jedoch der Verachtung ihrer Landsleute preis gegeben. — Der in der offiziellen Madrider Zeitung vom 18 Jan. eingerükte Artikel über die Verhältnisse Spaniens zu Portugal hat hier nicht geringe Aufmerksamkeit erregt. Nachdem die unmittelbare Unterstüzung der portugiesischen Insurgenten seit der Ankunft der brittischen Truppen in Lissabon unmöglich gemacht worden, und jene nach ihrer Niederlage am 9 durch Villaflor ihre völlige Unfähigkeit, allein zu operiren, gezeigt haben, sondern durch Abfall der Milizen und Uneinigkeit unter den Soldaten und Befehlshabern sich immer in rohe unzusammenhängende Elemente auflösen, war man am 18 genöthigt das Bekenntniß abzulegen, daß man keine Feindseligkeiten gegen Portugal unternehmen wolle, sondern die freundschaftlichen Verhältnisse unverändert zu erhalten wünsche. Dadurch ist schon viel gewonnen, aber Großbritannien scheint doch sein Mißtrauen noch nicht aufzugeben, und wahrscheinlich gehen in wenig Tagen noch mehr Truppen nach Portugal, nachdem die bereits daselbst befindlichen von Lissabon nach dem Innern abmarschirt sind, um sich mit den portugiesischen Truppen zu vereinigen. General Clinton wird die Bewegungen des verbündeten Heeres leiten. Die portugiesischen Grenzen erheischen eine nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit, wenn auf allen Punkten der Einfall spanischer Guerillas und portugiesischer Insurgenten verhindert werden soll, die in den Mönchen und deren exaltirten Anhängern so große Beförderer ihrer Absichten finden. So lange eine nicht unbeträchtliche spanische Armee an der Grenze Portugals aufgestellt ist, müssen England und Portugal zu jeder Stunde schlagfertig seyn. — Der französische Ambassadeur, Fürst Polignac, ist gestern wieder hier angekommen; auch wird der Graf Ofalia an die Stelle des Herrn de los Rios als spanischer Gesandter hier erwartet. Graf Ofalia gehört zu den gemäßigtern und gewandtern Diplomaten Spaniens, und die Stellung eines spanischen Gesandten am hiesigen Hofe fordert nicht weniger Vorsicht und Talent, als die eines brittischen Gesandten zu Madrid.

Frankreich.

Paris, 5 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 70; 3Proz. 68, 50; Bankaktien 1997, 50; Falconnet 74, 30; Guebhard 51; Hayti 650.

Die Etoile erklärt die Zeitungsgerüchte von außerordentlichen Kriegsrüstungen in Navarra und Arragonien für ganz ungegründet. — Dasselbe Journal rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages; Aus der Quotidienne: „Die Bank hat in ihrem Berichte die Noth von Paris, und ihre unerhörten Anstrengungen durch ihre Kapitalien dem Handel zu Hülfe zu kommen, bemerklich gemacht." Aus dem Constitutionnel: „Nach dem Plane des Ministeriums sollen im nächsten Jahre die Grundsteuern um 2/3 vermindert, die Patente aufgehoben, und die Zahl der Wähler auf 25,000 zurükgebracht werden. Die dadurch im Schaze entstehende Lüke soll durch Stempelung des Leders, der Tücher von Schaaf- und Baumwolle, der Shawls ꝛc. ausgefüllt werden." (Die Etoile beruft sich auf das noch im Laufe dieser Woche vorzulegende Budget.) — Dann macht die Etoile, statt einiger aus dem Constitutionnel und dem Courrier auszuhebenden Artikel, bloße Punkte, mit der Bemerkung, daß dis nicht Lügen sondern Verläumdungen wären, welche ihre Feder niederzuschreiben sich weigere.

Maubreuil hat gegen die Verfügung, welche seine Sache an die korrektionelle Polizei verweist, Appellation eingelegt.

Die Quotidienne schreibt: „Folgender Vorgang erregt gegenwärtig viel Aufsehen in den höhern Klassen der Gesellschaft. Die östreichischen und italienischen Regierungen hatten sich schon im Jahr 1814 geweigert, die aus ihren Staaten hergenommenen französischen Titel, die nicht die Wahlstatt eines Sieges bezeichnen, anzuerkennen. Die Reklamation schien billig, weil alle Feudalität durch die Charte abgeschaft ist, und viele durch Waffenthaten berühmte Generale Namen erhalten hatten, die nicht von der Wahlstatt ihrer Siege herrühren, sondern oftmals von Städten, wo sie nie gewesen sind. Alle bürgerlichen Herzoge sind in diesem Fall, und man wird in Zukunft sagen: der Herzog von Fouché u. s. w. Der ehemalige Erzkanzler des Kaiserreichs, der viel Takt hatte, gab am ersten das Beispiel hiezu, und nahm den Titel als Herzog von Cambacerés an. Die erste Anwendung dieser Aenderung wurde neulich bei dem Hrn. Grafen v. Appony, östreichischen Botschaf-

ter, gemacht, wo die Herzogin von Ragusa als Herzogin von Marmont aufgerufen wurde."

Die Quotidienne schlägt auch vor, wenn der erhöhte Postatarif für die Journale in den Kammern durchgehn sollte, nach Art der englischen Journale am Sonntag kein Blatt auszugeben; der Preis für die Abonnenten in den Provinzen und im Auslande würde dann derselbe bleiben können.

** Paris, 2 Febr. Die ausnehmende Aufregung, welche durch die neuen Gesezе und die Ereignisse in Portugal hervorgebracht werden, hat sich in etwas besänftigt, ohne daß jedoch dadurch die Meynung in ihrer Kraft verloren hätte. Sie spricht sich im Gegentheil täglich stärker aus, und es zeigen sich überall neue Symptome. Die Pairskammer ist zum Beispiel in offener Fehde mit dem Ministerium. Das Gesez über die Jury, so schlecht es auch im Augenblik des Vorschlags gewesen ist, hat nun durch die gegenwärtige Gesezgebung eine wahre Verbesserung erhalten. Dis geschah durch die Kommission der Pairskammer. Man bemerkt jezt, daß diese Kammer keine andere Autorität, als die ihrer Kommissionen anerkennt. Sie sezt das Vorrecht der königl. Initiative beinahe ganz auf die Seite, schmelzt die Gesezesentwürfe um, und schikt sie der Krone ganz umgeändert zurük, so daß sie aus einem Gesezе, das einen bestimmten Zwek hatte, ein anderes mit einem ganz andern Zwеke macht. Hr. de Cazes hatte ein höchst wichtiges Amendement vorgeschlagen, das den Zwek hatte, den königl. Gerichtshöfen die Erkenntniß über Fragen die Wahlrechte betreffend zu übertragen. Dis hieß allen ministeriellen Einfluß bei den Wahlen vereiteln. Dieses Amendement wurde aus dem einzigen Grunde verworfen, daß es nicht von der Kommission kam. Wäre es von ihr vorgeschlagen worden, so würde es unfehlbar angenommen worden seyn. So macht sich demnach die Pairskammer eine Regierung in ihrem eigenen Schooße, die der Regierung der Minister ganz entgegen ist. Diese haben sogar die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß, als sie gegen die Amendements der Kommission sprechen wollten, die Pairs ihre Sizе verließen, mit einander sprachen, und die Minister, ohne auf sie zu hören, reden ließen. Bei der Pairskammer können nun einmal die Minister nichts mehr durchsezen. In der Deputirtenkammer fangen ebenfalls Hindernisse an, sich zu erheben. Das Ministerium hatte in ihr bisher eine sichere Majorität. Allein diese ist aufgelöst, und eine gewandte, gut gedachte Rede ist hinreichend, einer dem Ministerium entgegengesezten Ansicht den Weg zu verschaffen. Die mit dem Preßgesezе beauftragte Kommission hat dasselbe ganz umgeworfen. Durch Ausmerzung der Hauptverfügungen hat sie es ganz unwirksam gemacht. Die vorläufige Hinterlegung soll für die Bücher gar nicht mehr, sondern nur für die Broschüren bestehen. Alle Stempel-Erhöhung ist unterdrükt. Das Eigenthum der Journale bleibt unbeschränkt. Drei Redaktoren sollen verantwortlich seyn. Endlich hört die Verantwortlichkeit des Drukers auf, wenn er das Werk eines Verfassers drukt, der gewisse Bürgschaften darbietet, z. B. Wähler oder wählbar ist, einer Akademie als Mitglied angehört, Eigenthum besizt, u. s. w. Diese Amendements zerstören das Gesez in seinen Grundlagen. Sie haben aber noch eine andere Wirkung; sie machen es durch Aufhebung des Zusammenhangs unförmlich. Die systematische Konsequenz der Artikel hört auf, und das durch die Amendements modifizirte Gesez wird unzulässig. Es gehört schon eine sehr große Macht der Meynung dazu, um eine Kommission der Deputirtenkammer zu einem solchen Betragen zu veranlassen. Man soll bei Hofe so darüber entrüstet seyn, daß Viele versichern, das Gesez werde der Pairskammer nicht vorgelegt werden. Man wird es durch die Deputirten diskutiren lassen, und wird, wenn sie die Amendements der Kommission annehmen, den Entwurf zurüknehmen, der seinen Zwek nicht erreichen, und bei den Pairs das unvermeidliche Schikſal haben würde, verworfen zu werden. Hr. v. Villele vertheidigt das Gesez mit dem höchsten Eifer; er weiß, wem und welcher Partei es am Herzen liegt; durch dieses Betragen hat er aber viel in der öffentlichen Achtung verloren. Man glaubt übrigens, daß selbst im Fall eines ungünstigen Erfolgs seine Stellung nicht gefährdet ist, und sein Eifer Anerkennung finden wird. Hr. v. Polignac war, wie man jezt für ausgemacht hält, nach Paris berufen, um eine Ministerstelle zu übernehmen. Die genauere Erwägung der Verhältnisse hat aber gelehrt, daß ein solcher Schritt noch nicht zu wagen sey. Die spanischen Verhältnisse werden friedlicher. König Ferdinand ist aus Besorgniß vor einem Abzug der französischen Truppen in gewisse Bedingungen eingegangen. Noch hat er sich aber nicht zu allen verstanden. Er stellt einige Generalkapitaine vor Gericht, und man schmeichelt sich in den ministeriellen Salons, dieser Prozeß werde eine ernsthafte Wendung nehmen, und die Generalkapitains verurtheilt werden. Unser Ministerium ist stolz darauf, und glaubt dadurch seinen Einfluß auf das spanische Kabinet zu beweisen. Man ist inzwischen ziemlich allgemein geneigt, dieser Ruhe keine lange Dauer zu versprechen, und hält die Mönche wohl für fähig, in zwei oder drei Monaten wieder einen neuen Versuch nach ihrer Art zu machen.

Italien.

Ein Dekret des Königs beider Sizilien vom 15 Dec. enthält Verordnungen über die Amortisirung der Staatsschuld, welche in den Staaten diſſeits des Faro in jährlichen 5,120,858 Ducati Renten, nemlich 1,420,000 Ducati alter, schon im Junius 1820 bestandener Schuld und in 3,760,159 Ducati an, in der Revolutionszeit neu kreirten, besteht. Der König will die Finanzen auf den Wohlstand zurükführen, in dem sie sich vor dem Jahre 1820 befanden. Der gewöhnliche Amortisationsfond soll daher 1 Prozent vom Kapital, nemlich alle Jahre 1,038,170 Ducati betragen. Die amortisirten Renten dienen dem gewöhnlichen Amortisationsfonde als Zuwachs. In 31 Jahren spätestens soll die ganze Staatsschuld abbezahlt seyn. Der Fond wird durch keine neuen Auflagen dotirt, doch werden die Gnadenpensionen von jährlich 190,000 Duc. auf 100,000 Ducati vermindert.

Oestreich.

Wien, 7 Febr. Metalliques 88 1/2; Bankaktien 1070.

Türkei.

* Triest, 3 Febr. Heute ist ein Schiff aus Alexandrien nach einer Ueberfahrt von 28 Tagen hier angekommen. Man erwartete dort die ägyptische Flotte mit den Transportschiffen zurük, um neue Truppen nach Navarin zu bringen, welche im nächsten Frühjahr unter dem Kommando von Ibrahim Pascha in Morea agiren sollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 44. 13 Februar 1827

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters. Briefe.) — Beilage Nro. 44. Türkei. — Briefe aus Mainz und Luzern. — Ankündigungen.

Portugal.

† Lissabon, 20 Jan. Seit einigen Tagen wird behauptet, der Prior des Christus-Ordens, der bei dem Anfang der Aufstände festgesezt wurde, solle in wenigen Tagen seine Freiheit wieder erhalten, und werde alsdann seine Ankläger belangen. Ueberhaupt scheint die Neigung zur Verzeihung so vorherrschend zu seyn, daß es Leute gibt, die nicht zweifeln, bald auch den Marquis von Chaves hier wieder mit allen seinen Titeln und Ehrenstellen zu sehen. Der Austritt des Ministers Mello Breyner scheint den Konstitutionellen nicht zu gefallen. Er hatte schon früh die Laufbahn der Magistratur gewählt, und sich dreißig Jahre hindurch den Namen eines rechtschaffenen Mannes erworben. Unter Junot war er kurze Zeit Minister gewesen. Während seines neuesten kurzen Ministeriums hatte er durch mehrere Dekrete der Magistratur Schreken eingeflößt. Man behauptet, er habe als Gesandter in Paris Gelegenheit gefunden, sich das Verzeichniß der mit der Kongregation in Verbindung stehenden portugiesischen Agenten zu verschaffen, und die Festsetzung derselben verlangt, habe aber wenige Tage darauf seine nicht verlangte Entlassung erhalten. — Man versichert wiederholt, daß spanische leichte Infanterie, der man den Namen Guerillas geben will, in Portugal eingefallen sey.

Spanien.

Der Indicateur von Bordeaux meldet, der Aufenthalt Silveira's in Castilien sey nicht von langer Dauer gewesen, sondern seine Truppen hätten, nachdem sie von Neuem ihre Pulverwägen mit guter Munition gefüllt und sich mit Geld versehen, den Weg wieder nach Portugal eingeschlagen; man versichere sogar, daß sie Almeida wieder eingenommen hätten. An Allem dem scheine etwas Wahres zu seyn, da der englische Gesandte, Hr. Lamb, sich zur Abreise anschike.

Großbritannien.

Die Wiedereröfnung des Parlaments, welche am 12 Febr. statt haben sollte, ist auf den 19 Febr. verschoben worden. An diesem Tage wollen die Minister ihren Plan zu einer neuen Getreidegesezgebung vorlegen.

In Wales sind aus Anlaß beabsichtigter neuer Einhägungen von Gemeindeigenthum, um es als Aker zu benuzen, Unruhen entstanden. Das allgemeine Geschrei ist, wenn die bisherige Getreidegesezgebung aufgehoben würde, müsse man ohnedis viel Akerland wieder brach legen oder in Wiesen verwandeln. Da Ersteres nun wohl geschehen dürfte, so scheint allerdings der Augenblik, nun erst mehr Gemeindeeigenthum einzuhägen und mit Getreide zu bestellen, nicht gut gewählt.

Das von Paris am 26 Jan. nach London abgegangene Postfellesen war, zwischen Dover und London, mit allen Briefen gestohlen worden.

Es zeigt sich nun, daß von den berüchtigten Gallowayschen Dampfschiffen für Griechenland, nachdem 160,000 Pf. St. dafür verschwendet worden, auch noch nicht eines zur Abfahrt fertig ist, noch vermuthlich je werden wird.

Es hieß Demoiselle Sonntag sey für die Londoner Oper engagirt.

Frankreich.

Paris, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 101; 3Proz. 68, 70; Bankaktien 2000; Falconnet 74, 60; Guebhard 51 1/4; Hapti 675.

Der König begab sich am 5 Febr. Abends für einige Tage nach Compiegne.

Die Pairskammer beendigte in ihrer Sizung am 5 Febr. die Erörterung des Gesezesentwurfs wegen der Geschwornengerichte, und nahm denselben, nachdem sie eine Menge bedeutender Abänderungen darin vorgenommen, mit 155 gegen 18 Stimmen an. Er besteht aus zwölf Artikeln, und soll zum Theil erst mit dem 1 Jan. 1828 in Kraft treten.

Eben so schloß die Deputirtenkammer am 5 Febr. die Diskussion des Gesezesentwurfs wegen des Posttarifs. Er wurde mit verschiedenen Amendemens durch 218 gegen 74 Stimmen angenommen.

Das Journal du Commerce sagt: „Wie man versichert, hat Hr. Bonnet, Berichterstatter über den Gesezesvorschlag in Betref der Presse, seine Arbeit gestern der Kommission vorgelegt. Man ist beinahe versichert, daß der Stempel auf die Broschüren von 5 Bogen und darunter, und sogar die Erhöhung des Stempels bei den Journalen, verworfen worden seyen. Glaubt man den verbreiteten Gerüchten, so beschränkt sich die Kommission nicht auf diese Abänderungen, sondern sie wird deren so viele in Vorschlag bringen, daß Hr. Bonnet am künftigen Mittwoch der Kammer einen so zu sagen neuern Gesezvorschlag vorzulegen haben wird. Wir sind geneigt, diesen Gerüchten Glauben beizumessen; wir halten es aber nichtsdestoweniger für ein schweres Stük Arbeit, aus dem Projekt des Hrn. Siegelbewahrers ein nur leidliches Gesez fertig zu bringen. Dasselbe hat, wie ein Justizbeamter angemerkt hat, kaum die Ehre verdient, daß man es amendire."

Die französische Bank hat ihre Jahresrechnung für 1826 bekannt gemacht. Es erhellt daraus, daß in der ersten Hälfte dieses Jahres im Ganzen sich ein Einkommen darstellte

von	4,927,253 Fr.	48 Cent.
Hievon gehen ab für Verwaltungskosten	1,043,260 —	64 —
Bleibt reiner Gewinn	3,883,992 Fr.	84 Cent.
In der zweiten Hälfte des Jahres war		
das Einkommen	4,392,968 —	47 —
Kosten	975,175 —	20 —
Reiner Gewinn . .	3,417,793 Fr.	27 Cent.

Folgendes ist ein Verzeichniß der Kollegien und Lehranstalten der Jesuiten in Frankreich, mit der beiläufigen Zahl ihrer Zöglinge:

Namen der Orte.	Zahl.
St. Acheul (bei Amiens) . .	900.
Dol (Juradepartement) . . .	500.
Bellone (Puy-de-Dome) . .	500.
Sainte-Anne (Morbihan) . .	30.
Mont Morillon (Vienne) . .	300.
Bordeaux	300.
Aix (Rhone-Mündungen . .	350.
Forcalquier (Niederalpen) . .	150.
	3030.

Da sich diese Zahl seit der Aufnahme täglich vermehrt hat, so kan man annehmen, daß in diesem Augenblike schon 4000 Zöglinge unter Leitung der Jesuiten stehen.

Italien.

Nach Berichten aus Corfu vom 10 Jan. hat die englische Regierung die Verwaltung der Insel Malta dem Generalmajor Ponsonby (bisherigem zweiten Befehlshaber auf den jonischen Inseln), unter dem Titel eines Lieutenant-Gouverneurs anvertraut.

Niederlande.

Der Waterloo, welcher wie bekannt entmastet und ohne Steuerruder bei Vorkum Anker geworfen hat, ist noch immer nicht aus seiner kritischen Lage befreit, indem die starke Kälte die Schiffe und Barken wegen der vielen Eisschollen noch nicht gehörig bei dem Wracke ankommen läßt.

Der König hat eine Kommission niedergesezt, um eine Untersuchung über Alles anzustellen, was an dem Untergang des Schiffes Wassenaer und der Beschädigung des Schiffs Waterloo durch die Stürme vom 14 und 15 Jan. Schuld, und in Bezug auf den Bau und die Ausrüstung dieser Schiffe gefehlt seyn kan.

Der Londner Courier theilt Nachrichten aus Batavia vom 9 Oktober mit, nach denen am 1 Okt. zwischen Solo und Samarang ein Treffen zwischen den Niederländischen Streitkräften unter General van Geen und den Insurgenten unter Jupo Nagoro Statt fand, in welchem die Niederländer fast ganz aufgerieben wurden. Der General selbst war beinahe ohne Begleitung nach Samarang zurückgekommen. Da die Niederländer wegen der Unruhen auf Java einen großen Theil ihrer Truppen von der Insel Celebes weggezogen haben, so ist dort die Königin von Bom gegen sie in das Feld gezogen, und man besorgte, es dürften die Niederländer ganz von der Insel Celebes vertrieben werden.

Der ehemalige Generalgouverneur des niederländischen Indien, Hr. van der Capellen, ist in einem kürzlich erschienenen Werke: „Freimüthige Gedanken über das niederländische Indien und über die Verwaltung des Generalgouverneurs ꝛc.“ hart angegriffen worden. Der Verfasser, H. Doornik, mißt den Krieg, der in jenen Ländern ausgebrochen ist, theilweise der schlechten Verwaltung des Hrn. van der Capellen, insbesondere aber den Etablissements bei, die er auf Borneo errichtet hat. Er läßt sich in finanzielle Details ein, nach welchen die ostindische Schuld sich mindestens auf 20 bis 22 Millionen beläuft, während sie 1823 nur 6 Millionen betrug. Die Ursachen dieses großen Zuwachses werden in dem Buche umständlich angegeben. Man erwartete, daß Hr. van der Capellen, der in vieler Rüksicht einer hohen Achtung genießt, diesen Angriff eines Mannes, der seinen Namen angibt, nicht unbeantwortet lassen werde.

Deutschland.

In der am 25 Jan. abgehaltenen ersten diesjährigen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung wurde durch Präsidium zur Kenntniß derselben gebracht, daß sich der herzogl. nassauische Hr. Staats-Minister und Bundestagsgesandte, Freiherr von Marschall, als herzogl. braunschweigischer Bundestagsgesandte legitimirt habe, so wie daß der großherzogl. und herzogl. sächs. Hr. Bundestagsgesandte, Graf von Beust, von dem Hrn. Bundestagsgesandten der 16. Stimme, Freiherrn von Leonhardi, substituirt worden; ferner da der Lübekische Hr. Gesandte zur Zeit noch verhindert sey, sich hier einzufinden, so sey der Hamburgische Hr. Bundestagsgesandte von demselben substituirt worden, und dieser werde dermalen von dem Hrn. Gesandten der freien Stadt Frankfurt vertreten. Der großherzogl. und herzogl. Sächs. Gesandte, Hr. Graf von Beust, bewirkte in seiner Eigenschaft als herzoglich-sächsischer Gesandte folgende Anzeige: „Hoher Bundesversammlung werde in unentfallenem Andenken ruhen, daß, nach dem am 11. Februar 1825 erfolgten höchstseligen Ableben des weiland durchlauchtigsten Herzogs und Herrn, Herrn Friedrich's IV., Herzogs zu Sachsen Gotha und Altenburg, das herzogl. Haus Sachsen-Gotha-Altenburg in seinem Mannsstamme erloschen war, und hierauf, bis zu einer Entscheidung über die Nachfolge in die Herzoglich-Sachsen Gotha-Altenburgischen Lande diese von den durchl. Herzogen von Sachsen-Hildburghausen, Sachsen-Koburg-Saalfeld und Sachsen-Koburg-Meiningen in gemeinschaftlichen Besiz und Verwaltung genommen wurden, wie solches Alles in der 4. Sizung vom 17. Februar ehevorigen Jahrs von mir zur Kenntniß dieser hohen Versammlung gebracht wurde. Einige Zeit darnach wurden Se. Maj., der König von Sachsen, von höchstgedachten Ihren herzoglichen Durchlauchten ersucht, bei den, von Höchstihnen beabsichtigten Unterhandlungen über eine Auseinandersezung wegen jener Succession, die Leitung und Vermittlung zu übernehmen, und Se. Majestät kamen diesem Wunsche mit gewohnter Geneigtheit und Bereitwilligkeit entgegen. Es ist auch, wiewol zum Theil mit dem schweren und sehr schmerzlich empfundenen Opfer von Abtretungen angestammter Lande und Unterthanen, das höhere Rüksichten erheischten, gelungen, unter jener dankbarst verehrten allerhöchsten Vermittlung, zwischen den durchl. Herzogen von Sachsen eine vollständige Vereinigung über die ganze Gotha-Altenburgische Successionsangelegenheit zu erlangen, und es ist, in deren Folge, unterm 12 Nov. vorigen Jahres zu Hildburghausen ein von den hohen vertragenden Theilen allseitig genehmigter Vertrag zu Stande gekommen, nicht weniger, unterm 15 Nov. des abgewichenen Jahrs, durch ein gemeinsames höchstes Patent von diesem Tage, beziehungs-

weise von den neu erworbenen Gebieten Besiz genommen, und zugleich der nunmehrige Bestand der drei sächsischen Herzogthümer ausgesprochen worden. Von Ihren herzogl. Durchlauchten, dem Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg, dem Herzoge Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha, und dem Herzoge Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen, hierzu höchst beauftragt, habe ich die Ehre, einer hohen Bundesversammlung gegenwärtige Anzeige zu machen und zugleich das erwähnte höchste Patent vom 15 Nov. 1826 zu übergeben, indem ich wegen der Matrikular- und einiger andern, mit dem Erlöschen der Gothaischen Speziallinie in Verbindung stehenden Verhältnisse, über welche zum Theil die Verhandlungen noch nicht beendigt sind, weitere Anzeige und Anträge vorbehalte. — Die hohe Versammlung sprach hierüber die Ueberzeugung aus, daß der deutsche Bund nicht anders als mit der lebhaftesten Theilnahme den durch die Vermittlung Sr. Maj. des Königs von Sachsen bewirkten glüklichen Ausgang der Vergleichsunterhandlungen vernehmen könne; sie wolle übrigens den weitern Eröfnungen, zu welchen diese Angelegenheit Anlaß geben könnte, entgegensehen.

Das großherzogl. badische Finanzministerium hat, mit Genehmigung Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, der Amortisationskasse den Auftrag ertheilt, alle in Kurs befindliche Kassenobligationen, im Gesamtbetrag von 3,648,500 fl., nach und nach einzulösen. Die dazu erforderlichen Gelder sollen, so weit es die Kassenverhältnisse nothwendig machen, gegen 4½prozentige Rentenscheine von 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. aufgenommen, dabei aber den Besizern der Kassenobligationen, gegen alle andere Personen, welche Kapitalien auf diese Weise anlegen wollen, der Vorzug eingeräumt werden.

** Frankfurt a. M., 9 Febr. Im Laufe dieser Woche ging es an unserm Papiermarkte lebhaft zu. Zwar fehlt noch viel daran, daß die pyrenäische Halbinsel vollkommen beruhigt, und somit jeder Keim des Mißverständnisses zwischen England und Spanien vernichtet wäre. Inzwischen haben Villastor's neuliche Siege hingereicht, um, wenigstens innerhalb der Sphäre unserer Börsenpolitik, jeden Zweifel in Betref des Ausganges eines Kampfes zu beseitigen, der, erscheint nicht irgend ein Deus ex machina, allem Ansehn nach nächstens sein Ende erreicht haben wird. Von der Entwikelung der griechisch-türkischen Frage nimmt unsere Börse schon lange keine Notiz, wiewol es unter ihren Besuchern ohne Zweifel an Individuen nicht fehlt, welche die bedauernswürdigen Christen des Orients der Vertilgung durch das Schwerdt der Ottomannen entrissen sehen möchten. Da nun auf diese Weise die am politischen Horizonte drohenden Phantome für den Augenblik verscheucht sind, so konnten die nähern Triebfedern unserer Börsenbewegungen um so leichter eine günstige Wirkung äußern. Hierunter sind die an fremden Plätzen herrschenden Konjunkturen zu verstehen; und diesmal war es besonders die Amsterdamer Börse, wo östreichische Metalliques nahe an 86 geflogen sind, unter deren Auspizien sich auch hier die Kurse hoben. Freilich wollte behauptet werden, das dortige Steigen sey nur das Werk eines bekannten Agioteurs, und um so weniger allgemein gültigen Ursachen zuzuschreiben, als die einheimischen Papiere selbst sich keineswegs in eben dem Verhältnisse dort gehoben hätten. Dennoch ging benanntes Papier auch hier auf 89⅛ in die Höhe, weil der Geldüberfluß den Haussiers zu statten kommt. Wiener Bankaktien hoben sich dagegen nur um wenige Gulden das Stük; Partiale stiegen auf 118⅞ und Rothschildische 100Guldenloose von der ersten Lotterie-Anleihe blieben auf 138½, wenn man schon glauben sollte, daß die bevorstehende Ziehung die Nachfrage von Seite solcher Liebhaber verstärken möchte, die nur um des Spieles willen Loose kaufen. Auch preußische Staatsschuldscheine und bayerische Liquidirte haben etwas angezogen. Zwischen diesen beiden Effektensorten findet, unter Berüksichtigung der Zinsverhältnisse, noch immer eine namhafte Kursdifferenz, zu Gunsten der leztern, statt, was um so auffallender erscheint, da von Seite beider Regierungen die Zinszahlungen auf das Pünktlichste geleistet werden, ihre beiderseitige Staatsschuld zur Kategorie der abgeschlossenen gehört und man auch nicht behaupten kan, daß, unter Berüksichtigung der respektiven Bevölkerung und der Hülfsquellen, die Masse der preußischen Staatsschuld bedeutend größer sey. — Unter den Wechselbriefen auf fremde Pläze bleibt Hamburg gesucht, vornemlich in 2 M. S., das mit 145⅝ gerne bezahlt wird. Amsterdam k. S. ist zu 139½ und 2 M. S. zu 139 zu haben. Man vermuthet um so weniger, daß sich der Kurs dieser Briefe heben dürfte, da die östreichischen Metalliques an jenem Plaze gegenwärtig höher als an dem hiesigen stehen, folglich Versendungen von dort hieher nicht mehr gemacht werden. Auch London ist stau, was indessen wohl weniger als ein Merkmal anzusehen ist, daß die von unserm Plaze nach England zu machenden Zahlungen für brittische Manufakturen sich vermindert haben, als vielmehr dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß seit Jahren bereits der Kurs auf Frankfurt ebenfalls an der Londoner Börse notirt wird, es aber unsern Handelsleuten mancherlei Vortheile gewährt, zu Zeiten von dort aus hieher auf sich trassiren zu lassen. Mit den Devisen auf Paris und Lyon war auch seither das französische Gold gefallen, so daß neue Louisdor zu 11 fl. 7 kr., 20 Frankenstüke aber zu 9 fl. 27 kr. notirt sind. Mehrere Ankäufe von Pariser Wechseln, die in diesen Tagen ein großes hiesiges Bankierhaus machte, haben jedoch ein, wiewol nicht beträchtliches, Steigen dieser Briefe veranlaßt, und in Folge davon dürften denn auch jene Goldsorten wieder in die Höhe gehen.

Rußland.

Aus Petersburg schreibt man unterm 26 Jan.: „Den neuesten Nachrichten aus Georgien vom 2 Jan. zufolge hatte der General Yermalow, der am 24 Dec. aus der Provinz Schekischensk an den Fluß Alasani (in Kacheti) zurükgekehrt war, einen Theil seines bisherigen Detaschements nach Tiflis abgefertigt, und sich mit dem Reste an die Truppen angeschlossen, welche sich in der Gegend der Ortschaften Tschary und Gogal unter dem Befehle des Generallieutenants Fürsten Erisstow befinden. Ein Haufe Lesghier und Bergvölker, die sich eines Raubzuges nach Kacheti schuldig gemacht hatten, und jezt die verdiente Strafe besorgten, hatte sich in der Nähe von Tschary auf einer Anhöhe, die von schroffen und waldigen Gebirgen umringt ist, gelagert, und trozte auf die feste Stellung; die Ankunft des Generals Yermalow aber brach den Muth der Widerspenstigen. Die Aeltesten von Tschary erschienen bald vor ihm, ihres Vergehens geständig und um Gnade flehend. Sie lieferten die Gefangenen aus, welche sie geraubt hatten,

stellten Geiseln aus den edelsten Familien, gelobten die von ihnen herbeigerufenen Bergvölker fortzuschiken und allen Schaden zu ersezen, den sie den Bewohnern Kachetis zugefügt hatten. General Yermalow vergab den Tscharyern im Namen Sr. Maj. des Kaisers, befahl aber, die Haine um das Dorf Tschary niederzuhauen, um für die Zukunft seinen Truppen das Anrüken zu erleichtern. — Auf der persischen Gränze ist Ruhe. Eine Streifpartie der persischen Reiterei, die einen unserer Nomadenhaufen unweit des Arares angefallen, hat nicht nur den Leuten keinen Nachtheil zufügen können, sondern sogar mit eigenem Verluste sich zurükziehen müssen. Um auch die geringsten Versuche dieser Art abzuwehren, ist ein Theil unserer Vortruppen aus Akuglan nach der Chudoperinschen Brüke beordert worden, wo es am bequemsten ist, die Ufer des Arares zu beken. Auf der Seite der Muganschen Steppe ist die Obhut der Truppenabtheilung des Obristen Mischtschenka aufgetragen, die bei der Ueberfahrt von Dshewat und längs des Kur steht."

Die Bevölkerung von Bessarabien ist, seitdem diese Provinz unter russische Herrschaft gekommen, auf das Doppelte (von 400,000 auf 800,000) gestiegen.

Oestreich.

Da der Graf v. Lützow den ihm zugedachten Botschafters-Posten am Petersburger Hofe, des dortigen rauhen Klima's wegen, ohne Gefahr für seine schwächliche Gesundheit nicht übernehmen kan, so ist, wie öffentliche Blätter wissen wollen, der Graf Stephan v. Zichy, k. k. Gesandter am Berliner Hofe, in gleicher Eigenschaft nach Petersburg bestimmt. Wer dagegen den lezteren Posten in Berlin erhält, ist noch ungewiß.

Wien, 8 Febr. Metalliques 88½; Bankaktien 1069.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 7 Febr.: „Die lezte Post aus Konstantinopel, deren Ankunft durch den tiefen, in den Fürstenthümern gefallenen Schnee, etwas verspätet wurde, hat aus der Hauptstadt selbst wenig Erhebliches mitgebracht. Das Wichtigste enthält nachstehendes Schreiben aus Konstantinopel vom 12 Jan. „Die gegen Ende des vorigen Jahres in den Quartieren von Kassim-Pascha, Galata und Pera begonnene Aufzeichnung sämtlicher Moslime männlichen Geschlechts ohne Unterschied des Alters, ist bereits beendigt, und gegenwärtig in Topchana, Fündüklü und andern Quartieren im Gange. Daß es bei dieser Maaßregel nicht blos auf eine Polizeiverfügung zur Handhabung der Ordnung und Ruhe, und Entfernung gewerbs- und arbeitsloser Individuen, sondern auf eine eigentliche Militairkonscription abgesehen sey, geht unter andern aus der Antwort hervor, welche der Sultan auf ein von den Vorstehern mehrerer Zünfte und Gewerbe überreichtes Gesuch ertheilt haben soll. Als diese sich beschwerten, daß durch die Entfernung so vieler Individuen aus der Hauptstadt die Zahl der Arbeiter und Handwerker so sehr vermindert worden, daß sie keine Gesellen und Lehrjungen zu Betreibung ihrer Gewerbe aufzufinden im Stande seyen, erfolgte der Bescheid, daß jeder Moslim durch das Gesez berufen sey, die Waffen zur Vertheidigung der Religion und des Vaterlandes zu tragen, eine Pflicht, von welcher die nicht mohamedanischen Unterthanen befreit sind; die Meister der Gewerbe sollten daher, in Ermanglung von Moslimen, sich ihre Lehrjungen und Gesellen unter den Raaja's auswählen, die nicht zum Kriegsdienste verpflichtet seyen. Da die neuen Einrichtungen, und vorzüglich die Militair-Reformen, den Staatsfinanzen neue, sehr bedeutende Auslagen verursachen, so mußte man darauf bedacht seyn, auch neue Hülfsquellen aufzufinden; zu diesem Ende sind verschiedene Vorschläge zu Besteurung der Häuser und Grundstüke, Einziehung der Militair-Lehen, Reluition der von den Saims und Timars (Besizern größerer Lehen) zu leistenden Personal-Dienste und dergleichen, den Berathungen des Diva'ns unterzogen worden, welcher seit einiger Zeit häufiger als sonst, zusammenberufen wird. Die Waffen-Uebungen und Exercitien waren nie mit größerem Eifer betrieben worden, als in dieser lezteren Zeit; Sultan Mahmud geht hiebei allen Oberbefehlshabern seiner Truppen mit dem Beispiele voran; die Haustruppen Sr. Hoheit, welche aus der waffenfähigen Mannschaft und Dienerschaft des Serails gebildet worden, wetteifern hierin mit den Soldaten des Seraskiers und den Marine-Soldaten des Kapudan-Pascha, welche lezteren, durch einige französische Offiziere unterrichtet, bisher noch immer den Preis der Geschiklichkeit und Präcision davon getragen haben. Man hat nunmehr auch angefangen, reguläre Kavallerie zu errichten, militairische Musik-Banden zu bilden, und eine eigene Gewehr-Fabrik anzulegen; kurz, es herrscht in allen Zweigen der Militair-Verwaltung eine Thätigkeit, ein Streben, sich den europäischen Einrichtungen anzunähern, welche beweisen, daß die türkische Regierung endlich von der Ueberzeugung der Ueberlegenheit fremder Kriegskunst, und der Mangelhaftigkeit ihres bisherigen Militair-Systems durchdrungen ist. Auch in den Provinzen schreitet die Vermehrung der regulairen Truppen rasch vorwärts; in mehreren der größeren Städte Klein-Asiens, wie Brussa, Konia, Kucahija, Smyrna und Erzerum, zählt man zwölf bis 1500 Mann neuer Milizen, welche bereits in Regimenter eingetheilt, uniformirt und bewaffnet sind, während ohne Unterlaß Rekraten aus den europäischen Provinzen in der Hauptstadt eintreffen, um hier ihre weitere Ausbildung zu erhalten. Unter den neuerlich bekannt gewordenen Veränderungen in den Statthalterschaften verdienen folgende bemerkt zu werden: An die Stelle Elhadsch-Welieddin Pascha's von Damaskus, ist der ehemalige Großwesir Hadschi Salih Pascha, zulezt Statthalter von Kaißarije; an dessen Stelle der bisherige Gouverneur von Meraasch, Esseid-Elhadsch-Hasis-Ali-Pascha, und statt des lezteren Mohamed Tschelaleddin Pascha, aus der bekannten Familie Tschapanoglu, ernannt, und die Statthalterschaft Diarbekr dem bekannten Abolobud-Pascha (ehemaligem Gouverneur von Rumelien) verliehen worden."

* Bucharest, 27 Jan. Gestern hat der Marquis v. Ribeaupierre seine Reise nach Konstantinopel fortgesezt. Auf die von den Bojaren gegen den Hospodar Gyka eingereichten Beschwerden hat derselbe, dem Vernehmen nach, alle direkte Einmischung von sich gewiesen, und ihnen gerathen, sich an den Hospodar selbst um Abhülfe zu wenden.

* Triest, 5 Febr. Briefe aus Alexandria vom 4 Jan. bringen nichts Neues, als daß, wie schon neulich gemeldet, durch ein schnellsegelndes Schif aus Morea die baldige Rükkunft der ägyptischen Flotte, in Vereinigung mit einem großherrlichen Geschwader, angekündigt worden war. Doch sollte diese Flotte vorher bei Suda auf Candia anlegen. Man hegte in Alexandrien einige Besorgniß, daß die Anwesenheit dieser Flotte den Unternehmungsgeist des Lord Cochrane reizen möchte, wo sodann, im Falle eines Angriffs auf den Hafen, viele Interessen würden leiden müssen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 45. 14 Februar 1827.

W 2 — ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Korrespondenz zwischen Brasilien und Paraguay.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 45. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Clappertons Entdekungsreise in Afrika. — Brief aus Luzern. — Ankündigung.

Spanisches Amerika.

Ein englisches Journal sagt: „Wir haben Nachrichten aus Buenos-ayres von der ersten Hälfte Novembers. Unter denselben befinden sich einige merkwürdige Urkunden, welche dazu beitragen können, allmählig eine genauere Uebersicht der Lage der Dinge in Paraguay zu geben, welche bisher, bei den seltenen Kommunikationen mit dem entfernten Lande, in einer gewissen Dunkelheit erschienen. Zu besserer Verständniß der nachstehenden Korrespondenz möge dienen, daß laut den lezten Berichten aus Buenos-ayres und Brasilien die Seemacht von Paraguay gegenwärtig zum Theil im Paranastrome vor Anker liegt, um kein brasilisches Fahrzeug durchzulassen, indem der vormals entworfene Plan einer Vereinigung Paraguay's mit Brasilien nicht hat ausgeführt werden können. Paraguay will nun seine Regierung unabhängig erhalten, und um so mehr vertheidigen, als es vermöge seiner Verbindungen mit den neuen Provinzen, die sich an dasselbe angeschlossen haben, seine Produkte leicht ausführen kan. Auf dem Pilcomayo verkehrt es mit den Provinzen Charcas, Cochabamba, Potosi, La Paz und Santa Cruz, und auf dem Parana mit den Landschaften Corrientes, Santa Fe, Cordova und Salta. Der Hafen Santa Fe war zu den Zeiten der spanischen Regierung ein Freihafen für die Ausfuhr der Produkte von Paraguay, und der nächste Punkt für die Anschaffung der nöthigen Vorräthe an Tabak, Zuker, Reis, Branntewein, Holz und andern höchst nothwendigen Waaren für die Völker an den beiden Ufern des Plata. Dieser Handlungsplan von Seite Paraguay's wird Brasilien in seiner jährlichen Ausfuhr beträchtlichen Schaden zufügen. — Obenerwähnte zwei Aktenstüke sind ein Brief des Admirals der Seemacht von Brasilien an den Commodore von Paraguay, und die Antwort des Lezteren. Jener schrieb: „Da der Doktor Francia einst dem Kaiser Don Pedro wiederholte Versicherungen seiner Neutralität gegeben, und in dieser Absicht Kommissarien, um gewisse Verschläge zu machen, nach Madrid geschikt, aber dabei die Absicht gehabt habe, im Fall sie dort nicht angenommen werden sollten, alsdann die Vorschläge Sr. kaiserl. Majestät von Brasilien anzuhören; so habe nun der Kaiser erfahren, daß die Kommissarien in Spanien nichts ausgerichtet hätten, vielmehr beleidigt worden seyen. Der Kaiser wisse aber auch, daß der Doktor Francia den Abgeordneten des brasilischen Generals, der in dem Staate jenseits des Platastroms (Banda oriental) kommandire, nicht zugelassen habe; daß ein diplomatischer Agent Brasiliens genöthigt worden sey, sich nach Matto-Grosso zurükzuziehen, und daß Paraguay sich zum Kriege rüste. Er, als Befehlshaber der brasilischen Seemacht, wünsche nun aber, daß es zu einem Vergleich kommen möchte; inzwischen sey kürzlich eine brasilische Brigg in den Gewässern von Paraguay durch eine Goelette der dortigen Regierung verhindert worden, weiter zu gehen. Daher wende er sich jezt an den Befehlshaber der paraguayischen Seemacht, und verlange von ihm die Erlaubniß, einen Parlamentair nach der Stadt Assuncion zu schiken. Hierauf antwortete der paraguayische Seebefehlshaber unterm 28 Okt. 1826 Folgendes: „Er müßte von dem Stande der Dinge sehr wenig unterrichtet seyn, wenn er in dem Antrage zur Durchlassung eines brasilischen Parlamentairs nicht die wahre Absicht des brasilischen Ministeriums erblikte. Brasilien habe die Revolution auf den amerikanischen Kontinent gebracht, die Hauptagenten dieser Revolution in Schuz genommen, um sich des linken Ufers des Uraguay zu bemächtigen; Brasilien habe die Sendung der paraguayischen Kommissarien nach Madrid durch die dortigen Intriguen der Engländer vereitelt; und endlich habe es die Revolution in Portugal durch die Konstitution wieder aufgeregt, um desto besser seine Entwürfe in Amerika auszuführen. Wenn Don Pedro fortfahre, sich durch unwürdige Einflüsterungen leiten zu lassen, wodurch sogar seine ehrwürdige Mutter in den tiefsten Kummer versezt worden sey, so werde sich Doktor Francia und die Regierung von Paraguay mit Brasilien nie in eine Verbindung einlassen. In Paraguay wisse man wohl, daß Don Pedro an der Empörung des Abendano, (welchen Francia hinrichten ließ, weil er die jezige Verfassung von Paraguay zuerst vorschlug) schuldig sey. Eben darum sey der brasilische Kommissair nicht durchgelassen worden, weil man künftig nichts mehr zulassen wolle, was aus Brasilien komme. Darum rüste sich auch Paraguay jezt zum Kriege. Don Pedro habe in Portugal die National-Grundgeseze verlezt, wie man denn vermuthen könne, daß er es in Paraguay besser machen werde? Für die Zukunft werde er keine weitere Kommunikationen mit den brasilischen Anführern haben; bis sey seinen Verhaltungsbefehlen gemäß. Auch thue er hiemit dem brasilischen Admiral zu wissen, daß jedes brasilische Schif, das über St. Nicolas de los Arroyes vordringen werde, angehalten und die Mannschaft erschossen werden solle. Diese Antwort ist unterzeichnet: „Richard Boumay" und außerdem: „auf höhern Befehl, Bermudez, Sekretär."

Großbritannien.

London, 5 Febr. Konsol. 3Proz. 81½; russische Bons 88; portugiesische 76; mexicanische 66½; columbische 38¼; griechische 16; Cortes 12¼.

Der Herzog von Sussex war gefährlich krank gewesen, doch wieder auf dem Wege der Besserung.

Am 5 Febr. sollte ein Kabinetsrath zu Brighton gehalten werden, wo Hr. Canning sich fortwährend, und zwar nicht in besonders guter Gesundheit, befand.

Nach Berichten aus Nordamerika erregte dort die Verfügung der englischen Regierung, wodurch die Häfen der westindischen Inseln dem Handel der Vereinigten Staaten verschlossen werden, großes Aufsehn. Auch beschäftigte man sich schon mit der künftigen Präsidentenwahl, und glaubte, daß Gen. Jackson dismal über seine Mitbewerber die Oberhand behalten werde. Hrn. Livingstons am 2 Jan. gemachter Antrag, für die Griechen 50,000 Dollars zu bewilligen, war vom Kongresse angenommen worden.

Aus Cartagena wird unterm 5 Dec. gemeldet, Bolivar habe befohlen, sogleich, und mit Beseitigung aller andern Anforderungen an den Schaz, selbst des rükständigen Truppensoldes, eine Million Dollars zu Bezahlung der Zinsen der columbischen Anleihe nach England zu schiken.

** London, 2 Febr. Die Wiedereröfnung des Parlaments, welche am 12 dieses Monats statt finden sollte, ist bis zum 19 verschoben, an welchem Tage Lord Liverpool und Hr. Canning den Plan der Regierung wegen der Veränderung des bisherigen Getreide-Einfuhrsystems vorbringen und vertheidigen werden. Die Regierung wird hiebei nicht ohne starke Opposition bleiben; sie bietet ihren ganzen Einfluß auf, eine heilsame Reform, für welche sie die Stimme aller Hellsehenden auf ihrer Seite hat, durchzusezen. Wir werden einen freien Getreidehandel bekommen, auf einer Grundlage, welche die Möglichkeit unstäter Veränderungen im neuen Systeme unwahrscheinlich machen wird. Gutunterrichtete glauben, daß der Einfuhrzoll vom Weizen auf 15 Schilling der Quarter gestellt werden dürfte. Der Ausländer würde sich bei jeder freien Getreide-Einfuhr wohl befinden, da er für den Mehrertrag seiner Erzielungen einen Markt findet, wo er seine Erzeugnisse versilbern kan. Aber dem brittischen Konsumenten, welchen das neue Gesez doch vorzüglich begünstigen soll, würde ein so hoher Zoll wenig Erleichterung gewähren. — Wir haben aus West-Indien angenehme Nachrichten. Die Furcht vor einer Spaltung zwischen dem Mutterlande und den Kolonien, wegen der Sklavenverhältnisse, ist verschwunden. Jamaica hat seine früheren Sklavengeseze einer Revision unterworfen, und viele ausgedrükte Wünsche und Anempfehlungen der Regierung, wenn auch nicht alle, als Gesez angenommen. Das Beispiel dieser wichtigen Insel, welche unter ihren Schwesterinseln den Ton angibt, wird von diesen nicht unbenuzt bleiben, und somit sieht die Krone ihren Wunsch erfüllt, während die Kolonien ihre gesezgebende Selbstständigkeit behauptet haben. Zu keiner Zeit war wirklich ein gutes Einverständniß zwischen dem Mutterlande und den Kolonien so nothwendig als dermalen, wo Zwistigkeiten mit den Vereinigten Staaten obwalten, die unmittelbar auf das Interesse der westindischen Kolonien zurükwirken. Viel wurde seit einiger von der Macht der amerikanischen Marine gesprochen und darauf hingedeutet, daß England in einem künftigen Kriege mit den Vereinigten Staaten einen schweren Stand haben werde. Eine Vergleichung, was die brittische Marine vor sechs Monaten war (denn seitdem sind viele neue Schiffe vom Stapel gelassen und mehrere zum Baue beordert worden), und was die amerikanische Marine im Anfange dieses Jahres ist, wird den Ungrund jener Meynung zeigen. Großbritannien hatte zu Ende des Julius 1826

Effektive Schiffe, die sofort ausgerüstet werden können:

7	Linienschiffe	von	120	Kanonen	
10	—	—	104	bis	110
14	—	—	78	—	84
61	—	—	74	—	—
6	—	—	66	—	—
94	Fregatten	—	60	—	44
3	—	—	36	—	32
153	Schiffe	—	28	—	10

Auf den Werften:

6	Linienschiffe	von	120	Kanonen	
1	—	—	110	—	
7	—	—	84	bis	80
1	—	—	76		
1	—	—	64		
36	Fregatten	—	52	bis	48
47	Schiffe	—	28	—	10

zusammen 417 Kriegsschiffe, außer 110 defekten Schiffen und einer großen Anzahl kleinerer von 9 bis 2 Kanonen — Nordamerika besizt gegenwärtig 9 Linienschiffe von 74 Kanonen, 7 Fregatten der ersten Klasse, 3 Fregatten der 2ten Klasse, 13 Schiffe von 24 bis 12 Kanonen, und auf den Werften 5 Linienschiffe, 7 Fregatten, und 7 Schiffe von 24 Kanonen, zusammen 51 Kriegsschiffe. Wer nach dieser Zusammenstellung ein Anzeichen finden will, daß die brittische Seemacht sich ihrem Verfalle hinneige, den bewegt wohl nur Parteigeist oder blinder Haß gegen die Macht, deren Seegröße die Freiheiten der Welt aufrecht erhält, wie sehr man auch, und gewiß nicht mit Unrecht, gegen manchen Punkt ihres Seekodex im Kriege eifern mag. — Die Angelegenheiten auf der Halbinsel haben nun ebenfalls eine erfreulichere Wendung genommen. Englands Politik hat nach zwei ereignißreichen Monaten gesiegt, und Spanien, das sich nach sehr glaubwürdigen Nachrichten auf kein einziges Regiment seines regulairen Heeres verlassen kan, wird nur Sorge tragen müssen, bei seinem Beobachtungskorps die Scene nicht erneuert zu sehen, welche einst von Seite des bei Cadiz versammelten Heeres das ganze Land in Flammen sezte.

Frankreich.

Paris, 7 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 35; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 2000; Falconnet 75; Guebhard 513/4; Hayti 695.

Am 6 Febr. beschäftigte sich die Deputirtenkammer mit einem Gesezesvorschlage, wonach der Regierung zum Ankauf eines Gebäudes, genannt des Bonshommes, bei der Barriere von Passy, für den Gebrauch des Kriegsministeriums, eine Million Franken bewilligt werden sollte. Dem Antrage der Kommission gemäß wurde, nach ziemlich lebhaften Debatten, der Gesezesvorschlag mit 159 Stimmen gegen 80 verworfen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 trug Hr. Bonnet den so sehnlich erwarteten Bericht der Kommission über das Preßgesez vor. Die hauptsächlichsten Amen-

dements sind: „In Rükſicht auf das Eigenthum der Journale. Diese sollen einen, zwei, drei Eigenthümer stellen, welche verantwortliche Redakteurs werden, und den dritten Theil des Eigenthums besizen müssen. Die zu leistende Kaution soll persönliches Eigenthum der Interessenten seyn. In Betref der amtlichen Einschreitungen verlangt die Kommission die Einwilligung der beleidigten Parteien.“ Die Kommission schlägt ferner die Unterdrükung des 14ten Art., die Stempelgebühr betreffend, vor. Die Gegenverschreibungen und Privatstipulationen sollen in voller Kraft bleiben. In dem 1sten Art. des 2ten §. soll der Aufschub von zehn Tagen, zur Hinterlegung von Schriften von mehr als 20 Bogen, unterdrükt werden. „Das Format unter 18 ist ohne besondere Erlaubniß der Regierung verboten.“ — Die Sizung war heute sehr zahlreich besucht. Die Thüren des Saales waren Morgens um 6 Uhr geöfnet worden, und schon um 6½ und 7 Uhr erschien eine Menge von Deputirten, um sich als Redner wider und für das Gesez einschreiben zu lassen. In kurzer Zeit standen 41 Namen auf dem Verzeichnisse des Büreau's.

Die Etoile rechnet unter die Lügen des Tages zwei Nachrichten des Courrier français: „daß Hr. v. Villele in einer Unterredung mit Hrn. Bonnet erklärt habe, das Preßgesez solle zurükgenommen werden, wenn man Abänderungen darin vornähme, und: daß bei der russischen Gesandtschaft zu Paris Anzeige eingegangen sey, der König von Spanien habe die ihm vor einigen Wochen von Seite Frankreichs, Englands und Rußlands gemachten neuen Vorstellungen mit Stolz zurükgewiesen.“

*** Paris, 7 Febr. Man hat vielleicht seit Einführung der Charte in Frankreich kein so meisterhaftes Gesez zu Stande gebracht, als das wegen der künftigen Organisation der Geschwornen, das so eben von der ersten Kammer ausgegangen ist. Sie hat in ihrer Weisheit und in ihrer leidenschaftslosen, eben so weit von Demokratie als von Aristokratie und theokratischen Ansprüchen entfernten Unpartheilichkeit eine Jury geschaffen, auf welche die höchste Gewalt wenigstens nicht schon vor ihrer Ernennung ihren gefährlichen Einfluß ausüben kan, und aus welcher auch kein irgend dazu geeigneter bedeutender Mann (Notable) ausgeschlossen wird. Das Gesez, so wie die Pairs es abgefaßt haben, wird allen Ländern zum Muster dienen können, die künftig diese gerichtliche Anstalt einführen wollten. Unter den Notabeln begreift die Pairskammer besonders auch die Gelehrten. Die litterarischen Verdienste gelten in dem Gesezze der Jury; sie sind außer Werth gesezt in der Akademie, insofern man dieser mit ihrer Abschaffung droht; in dem Postgesezze, das die Hälfte der bestehenden periodischen Schriften im voraus tödtet, indem das Porto größtentheils um 150 Prozent und noch mehr erhöht ist; und in dem Preßgesezze, das in den einzigen Artikeln; welche davon zur Berathschlagung gebracht werden können, offenbar keine andere Tendenz hat, als die Ausrottung der politischen oder satirischen Schriftstellerei. Sollte es in der That zu der vollen Ausführung des muthigen Worts kommen, welches Hr. v. Chateaubriand ausgesprochen hat, nämlich daß in der untern Kammer die Wissenschaften hinten an stünden, aber daß die obere Kammer sie obenan stellen werde, so wird schon daraus die Unrichtigkeit der Berechnung des Ministeriums sich ergeben, das sich in einen Kampf mit der geistigen Macht eingelassen hat, welchem es auch nicht einmal im Bunde mit der geistlichen Macht gewachsen ist. — Es war übrigens eine ungegründete Hofnung, wenn man beim ersten Ausbruch der literarischen Gährung von ganz Frankreich glaubte, es werde beim Kampfe der Kammern Ein Ministerieller nach dem Andern austreten. Im Gegentheil haben sie, wie König David ihr Volk gezählt: „wir sind dreihundert“ rief vor einigen Tagen ein Mitglied des Centrums, das bis jezt getreu bei dem Minister aushielt; die ministerielle Gnade aufzuopfern, hat sich noch keiner entschließen können. „So sind wir doch wenigstens Einhundert und dreißig,“ rief ein Oppositionsglied dagegen; bekanntlich besteht die Deputirtenkammer überhaupt aus 430. Aber schon geht es ihnen, während sie sich auf das Verhältniß von 300 zu 130 verlassen, wie dem Könige in Israel. Schon fällt der unbarmherzige Würgengel der Satyre über das ministerielle Volk her. Den Herrn Finanzminister als Anführer der 300 heißt man nun den Leonidas, auf ihn wird die erhabene Grabschrift der dreihundert Spartaner angewendet, und das Centrum das mit ihm zu sterben sich entschlossen hat, sind künftig seine Spartaner. — Es ist jezt nicht mehr als ein bloßer Zug des Nationalunfugs anzusehen, daß man gegen das Preßgesez mit der Waffe des Wizes allein kämpft. In Frankreich sind die Freiheiten und die Rechte aus der Charte noch nicht ins Gemüth des Volks übergegangen; man bedient sich einstweilen des Wizes als eines vergifteten Pfeils, den man gegen die Uebermacht für erlaubt hält. Man würde sich in dem Geiste der unermeßlich zahlreichen Opposition irren, wenn man das auf Wiz gegründete Vertheidigungssystem für eines der bekannten Spiele der Mode hielte, wodurch sich die Franzosen in früheren Zeiten unter gehaßten Verwaltungen trösteten. Nein; der Wiz ist jezt eine Art von künstlicher Form des Widerstands; man will sich nicht schlagen, sondern man antwortet in der Widersprache, welche den Gegner beständig in eine falsche Stellung versezt. Die Ministeriellen haben bisher noch nicht eingesehen, daß sie diesen ungleichen Kampf der geistigen Keule gegen das materielle, am Ende doch zerbrechliche Werkzeug der Mehrzahl, schwerlich aushalten können. Die Gefährlichkeit der Waffe liegt vorzüglich darin, daß gleichsam aller Wiz und Geist nur auf der Seite der Opposition ist, wogegen die Millionen, welche seit einigen Jahren an besoldete Blätter verwendet worden sind, auch nicht einem einzigen Journal den Ruhm eines ächt geistreichen verschafft haben. — Madame Agasse, die noch dazu Eigenthümerin des Moniteur ist, hat bewiesen, daß die Gegner der Litteratur auch nicht einmal in der Vertheidigung glüklich sind, geschweige im Angrif. Sie war es, welche die berühmte Petition eingab, worin sie das Wort des Herrn Großsiegelbewahrers, der sein Preßgesez im Moniteur ein Gesez der Gerechtigkeit und der Liebe genannt hatte, parodirte, indem sie ihre Bitte an die Kammer damit schloß: „Retten Sie uns vor der Gerechtigkeit und vor der Liebe des Herrn Ministers.“ Seitdem ist dieser Einfall unzähligemal wiederholt worden. Man hätte vielleicht besser gethan, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Aber plözlich wird der Ausdruk amour amtlich als ein Druckfehler angegeben, und behauptet, der Herr Minister habe nicht von einer loi de justice et d'amour gesprochen, sondern von einer loi de justice et d'amende, (Geldstrafe). Nun wird noch mehr ge-

lacht über den Drukfehler der Madame Agasse als über die Liebe des Herrn Ministers. In ihrer Verzweiflung machen sich sogar die Litteratoren über das Schikfal, das sie bedroht, selbst lustig; sie nennen das Preßgesez, worin die höchste Geldstrafe in einzelnen Fällen bis auf 40,000 und 80,000 Franken steigt, und mithin alle Redakteren aus Furcht verhungern müssen, das Gesez vom Maximum, womit einst Robespierre den Ueberfluß in der Stadt Paris herstellen wollte. Wir werden nun bald, sagen sie, in den Thurm des Ugolino einlogirt werden, weil man uns aus unsern bisherigen Wohnungen vertreiben will. Dann führen sie einen Dialog zwischen dem Faktor, den Sezern und Drukern ein, worin der Faktor den Grund des Widerwillens der Jesuiten angibt: in der Buchdrukerschrift ist Spießglas (anti-moine, Mönchsgift); der Sezer hat ein neues Zeichen erfunden, das point d'indignation (des Aergers), und der Druker spricht von der im vorigen Jahr mislungenen loi d'ânesse (d'ainesse). Brüssel, wohin die ganze Künstlerzunft der Buchdrukerei auswandern will, würde dadurch das Koblenz der Gelehrten. — Die Gesellschaft der guten Litteratur (im Gegensaz der schönen) hat einen Preis ausgesezt für das beste Gemälde der Mönchsorden, in ihrem Verhältniß zur Civilisation, zur Aufklärung und zum Wohle der Völker. Auch will sie eine Encyclopédie Catholique der Wissenschaften ausarbeiten. Man sieht den Zwek, auf welchen sie hinarbeitet; sie möchte sich an die Stelle der Akademie sezen.

Deutschland.

Durch eine königlich bayerische Verordnung vom 29 Jan. wird den Kreiskassieren der Rang von Regierungsräthen verliehen.

** Frankfurt a. M. 9 Febr. Französische Blätter meldeten neulich den Abgang eines Agenten des Hauses Rothschild nach Lissabon. Wie man hier vernimmt, hat dieses Haus die Zahlung für die in Portugal befindliche englische Truppenmacht übernommen; allein von einer neuen, durch dasselbe für die portugiesische Regierung zu negocirenden, Anleihe, worauf der gemeldete Vorgang anfangs schließen ließ, soll bis jezt keine Rede seyn. Im Waarenhandel des Plazes haben sich in den lezten Wochen fast keinerlei Veränderungen bemerklich gemacht; und die wesentlich im Verkehr mit Kolonialartikeln, aus nur zu wohl bekannten Ursachen herrührende Stille, wird durch die Hindernisse noch vermehrt, welche der häufig gefallene Schnee allen Kommunikationen auf den Landstraßen in den Weg legt. Daher darf man sich eben nicht wundern, daß, z. B. in Kaffee, ungeachtet der Ueberzeugung, man werde noch eine geraume Zeit der Zufuhren entbehren müssen, der Umsaz schwach und die Preise der ordinären Gattungen eher weichend als steigend sind. In raffinirten Zuckern, vornehmlich in Melissen, geht etwas mehr um, allein Gewürze, welche sich während des Winters etwas im Preise zu bessern pflegen, bleiben ohne sonderlichen Begehr. Für die Weine des lezten Gewächses zeigt sich immer noch keine Spekulation, wiewohl ihre äußerst niedrigen Preise dazu aufzumuntern scheinen. Zum Theil mag die Ursache davon in den geringen Erwartungen liegen, die man von dem Ergebnisse dieses Jahrganges hegt; allein der vornehmste Abhaltungsgrund ist wohl in den Mauthen zu suchen, welche es den Spekulanten fast unmöglich machen, für die geringeren Sorten Abnehmer außerhalb den Produktionsländern zu finden. Da die 1825ger Weine allmählig anfangen, in die Konsumtion überzugehen, so haben sich deren Preise am Plaze selber etwas gehoben; allein von den ältern Weinen findet fast nur der 1822ger noch einige Frage.

Preußen.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat ein Kommando von einigen zwanzig Mann von verschiedenen Regimentern, vornemlich von den Garderegimentern zu Fuß und zu Pferde, nach Berlin geschikt, um in dem preußischen Exerzier-Reglement unterrichtet zu werden. Es besteht dis Kommando aus Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen. Se. Maj. der König ließen sich diese Mannschaft vorstellen.

Schweden.

* Stockholm, 30 Januar. Wir haben Nachricht, daß der König am 25 d. Abends 10 Uhr zu Westerås angekommen ist, und diese Stadt an seinem Geburtstage, den 26, Nachmittags wieder verlassen hat. Durch ein Dekret vom 26 d. haben Se. Maj. Ihrem Botschafter am französischen Hofe, dem General Grafen v. Löwenhjelm den Seraphinen-Orden verliehen. — Der hiesige russische Gesandte, Graf von Suchtelen, ist Willens nächstes Frühjahr, sobald es die Jahrszeit gestattet, eine Reise nach Petersburg zu unternehmen, um dem Kaiser, seinem erlauchten Herrn, seine Aufwartung zu machen. — Gestern wohnte der Kronprinz einer feierlichen Sizung der Mitglieder der königl. Maler-Akademie bei, und theilte an die Zöglinge die ihnen zuerkannten Preise aus. — Während unser Wechsel-Kurs fast täglich steigt, gehen die Preise des Getreides und der Lebensmittel herunter, was die Spekulanten drükt und den Verkehr in diesen Artikeln lähmt. Fast in allen andern schwedischen Städten, außer in den Nordprovinzen, wo es noch viel wohlfeiler ist, stehen die Kornpreise höher als hier. — Bei der Ausbesserung des Schlosses Gripenberg, in der Nähe von Eksjö, erbauet vor dem westphälischen Frieden von dem Feldmarschall Grafen E. G. von Wrangel, hat man auf einem der vier Thürme des Schlosses, unter einem, Menschen unzugänglichen Brette, das zur Dachleiste gehörte, drei Dukaten, einen mit dem Gepräge des Königs Johann Casimir, gefunden. Diese Entdekung scheint die alte Behauptung zu bestätigen, daß Ratzen, wenn sie auf Beute ausgehen, auch zuweilen Metalle verschleppen. Möglich aber auch, daß es eine diebische Elster gewesen ist.

Oestreich.

* Wien, 9 Febr. Vorgestern als am Vorabend des Geburtstages J. Maj. der Kaiserin erschienen Ihre Majestäten im Burgtheater und wurden von dem ganzen Publikum mit dem freudigsten Enthusiasmus begrüßt. Gestern, als am Festtage selbst, war zwar keine Galla bei Hof, allein Se. k. H. der Erzherzog Kronprinz gab Abends einen Ball, zu welchem die k. k. Familie und der größte Theil des hohen Adels geladen waren. Der nahe bevorstehende Geburtstag Sr. Majestät unsers hochverehrten Monarchen wird ebenfalls in der Stille gefeiert werden.

Wien, 9 Febr. Metalliques 88 7/16; Bankaktien 1070.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 46. 15 Februar 1827.

W Z — K ZEITUNG 1827

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Oestreich. (Artikel über die französischen Herzogstitel von auswärtigen Lehnen. Ungarische Landtagsverhandlungen.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 46. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile berichtet aus Lissabon vom 27 Jan.: „Die nun auf die Provinz Tras os Montes beschränkte Insurrektion kan die Ruhe der übrigen Provinzen nicht mehr bedrohen. Die lezten Briefe des Grafen von Villaflor waren von Trancoso; er wird sich mit dem Marquis Angeja auf der Seite von Villa-Real vereinigen. Er ist am 22 nicht über den Duero gegangen, sondern wollte sich zuerst versichern, daß die Insurgenten ihm in Beira nicht in den Rüken kämen. Die friedlichen Entschlüsse des spanischen Kabinets wurden dem Grafen von Casa-Flores durch einen Kourier mitgetheilt. Dieser hat einen Urlaub erhalten, und sein Gesandtschaftssekretär bleibt als Geschäftsträger zurük. Drei englische Linienschiffe sind aus dem Tajo nach England abgesegelt. Der Marschall Beresford ist am Bord des Ocean abgereist. Die Pairskammer hat das von der Deputirtenkammer bewilligte Gesez über Zahl und Gehalt der Staatsräthe verworfen. Man glaubt, das Gesez, die Dotation der Krone betreffend, werde dasselbe Schikal haben. Man scheint von beiden Seiten geneigt, die gemischten Kommissionen aufzugeben. Diese Einrichtung war schlecht, da entweder die Verwaltung, wenn die Kammern sich verstanden, ganz in ihre Hände kam, oder im Gegentheil beide Kammern in Opposition gebracht wurden. Diese Einrichtung ist indessen durch keine andere ersezt. — Der Marquis Angeja berichtet aus Villa-Real vom 18, daß General Mello an diesem Tage in Chaves eingerükt, nachdem sich 400 Reiter der Insurgenten, die sich nach Lomba und St. Vincent zurükgezogen, mit Verlust mehrerer Todten lebhaft widersezt hatten. Silveira war am 17 in Guarda eingezogen. — Seit drei Tagen war keine Sizung der Pairskammer mehr. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich gestern mit der Revision einiger Artikel ihres Reglements, und mit einem Gesezesentwurf über eine neue Wahlart. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Empfang der Akte des Danks an den König von England angezeigt. Sie wird dem portugiesischen Botschafter am Hofe von London überschikt werden, der sie Sr. brittischen Majestät zu überreichen beauftragt ist."

Spanien.

* Madrid, 29 Jan. Es herrschen hier verschiedene, zum Theil beunruhigende Gerüchte über Erscheinung bewafneter Insurgenten in den Provinzen, z. B. in der Nähe von Guadalajara. Die Lissaboner Zeitung spricht vom Eindringen spanischer Truppen aus Gallizien nach Portugal, die, nachdem sie mehrere Dörfer geplündert, sich wieder zurükgezogen hätten. — Der neue Redakteur der Madrider Zeitung, Hr. Reynoso, hat diese Stelle schon wieder verloren. Da er seine Nachrichten so mittheilte, daß jede Partei Interesse daran finden konnte, so haben ihn die Absolutisten verdrängt. — Am 23 hat ein Treffen zwischen den Royalisten und Konstitutionellen in Portugal statt gefunden, wobei die Lezteren 600 Mann verloren haben sollen. — Die Kuirassiere der Garde sind vorgestern zur Armee aufgebrochen. — Der König hat verordnet, daß künftig nur Eigenthümer und wohlhabende Personen unter die königlichen Freiwilligen aufgenommen werden sollen. — Der General Canterac ist zum Generalkapitain von Altcastilien ernannt. — Die Regierung hat das englische Kabinet aufgefordert, den Gouverneur von Gibraltar abzuberufen, weil er die spanischen Flüchtlinge und Kontrebandiers beschüze.

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 2 Febr.: „Zu Velez Malaga wurden von den, in Folge der neuerlichen revolutionären Bewegungen in dieser Gegend festgesezten Personen, mehrere hingerichtet. Alle Straßen wimmeln so von Räubern, daß man seit dem Bürgerkriege nichts Aehnliches gesehen hat. Ein östreichischer Kourier wurde eine halbe Stunde von der Stadt angehalten. Zu Alicante und Valencia hat die Polizei einige Häuser durchsuchen lassen. Der Ober-Intendant der Polizei ließ am 29 Jan. einen Befehl gegen aufrührerische und verläumderische Schriften, die man in Spanien zu verbreiten suche, erlassen. (Die Etoile sagt in einer Anmerkung, der Befehl beziehe sich auf ein in England gedrukten Pamphlet, worin die Liberalen unter der Maske des Royalismus den Gedanken aussprächen, den Infanten Don Carlos auf den Thron zu sezen.) — Nachrichten aus der Havannah vom 24 Nov. zufolge war das Linienschif Guerrero am 6 wieder angekommen, und in der Ausbesserung. Aus Mexico schreibt man, es stehe dort eine nahe Regierungsveränderung bevor, und man wünsche eine mehr centrale Regierung. Die Revolution in Venezuela unter Leitung von Paez habe zum Hauptzwek, den farbigen Menschen das Uebergewicht über die Weißen zu verschaffen."

Großbritannien.

London, 6 Febr. Konsol. 3Proz. 81½; russische Bons 88½; portugiesische 76½; mexicanische 66¼; columbische 37; griechische 16; Cortes 12¼.

Das Testament des Herzogs von York ist nun bekannt gemacht worden. Man sah daraus daß die schlimme Lage seiner Vermögensumstände sehr übertrieben geschildert worden ist; man hoffte daß der Nachlaß zu Abzahlung der rechtmäßigen Schulden und der Begräbnißkosten hinreichen werde. Der Verkauf seiner Pferde und Hunde, mit Einschluß einiger schlechten Kutschen, hatte 8804 Pf. St. 6 P. einzelracht. Sollte nach Ver-

wendung des Nachlasses für die Schulden etwas übrig bleiben, so hat der Herzog seine Schwester, die Prinzessin Sophie, welche er besonders liebte, zur Erbin eingesezt.

** London, 5 Febr. Die Regierung geht mit dem Plane um, Sierra Leona aufzugeben, und einen für die Gesundheit der Europäer und das Gedeihen der afrikanischen Besizungen entsprechendern Ort aufzusuchen. Der bekannte Reisende, Obrist Denham, ist in dieser Absicht mit Aufträgen des Kolonial-Ministeriums nach Afrika abgereist. Die Opfer, welche England bisher seinem Eifer, den Sklavenhandel zu zerstören, brachte, waren sehr groß. Sterben auch in jener pestartigen Gegend nicht alle dahin abgehenden Europäer, so machen die fortwährenden Angriffe der Fieber, auch den Stärksten bald zum Invaliden, und jede Stelle daselbst wird hier als ein verlorner Posten betrachtet. Der Handel Afrika's gewährt aber dagegen für die Zukunft solche Erwartungen, daß von der Gründung einer Faktorei an einem der Gesundheit weniger drohenden Orte nothwendig der Erfolg desselben abhängen muß; denn ohne dieses erste Erforderniß wird die Ansiedelung brittischer Kaufleute immer äußerst gering seyn. Der gegenwärtige Gouverneur der afrikanischen Besizungen, Sir Neil Campbell, hat seit dem Siege über die Ashantees versucht, einen dauerhaften Frieden mit diesem kriegerischen Volke zu Stande zu bringen, in welchen alle verbündete Völker mit eingeschlossen, und ihnen ihre Gebiete feierlich garantirt werden sollten, aber der Haß dieser Völkerschaften gegen die Ashantees ist so groß, daß sie in der Hofnung, dieselben ganz zu vernichten, und sich durch Raub und Mord für lang erlittene Unbilde zu rächen, sich weigerten, die Abgeordneten des Generals Campbell durch die von ihnen besezten Gegenden ziehen zu lassen. Die schüzende Macht wird aber doch zulezt genöthigt seyn, sich um die blutdürstige Politik ihrer Verbündeten nicht zu bekümmern, sondern zu deren eignem Besten so zu handeln, daß neuere Ruhestörungen nicht so bald zu fürchten sind. Ohne dauernden Frieden wird der Sklavenhandel nie unterdrükt werden können. Die Niederlage der Ashantees gab eine neue Aufmunterung dazu; die Brasilier sind besonders thätig, die willkommene Waare abzunehmen, und die meisten aufgebrachten Schiffe trägen die Flagge dieser Nation. Nächst ihnen treiben Spanier, Portugiesen und Franzosen das löbliche Handwerk, das leider wegen der dabei obwaltenden Hindernisse und Gefahren, im Falle des Gelingens, einen sehr großen Gewinn abwirft. — Aus Batavia sind sehr nachtheilige Berichte über die niederländischen Angelegenheiten in jener Weltgegend angekommen; in einem am 1 Okt. zwischen Solo und Samarang statt gefundenen Treffen, in welchem der niederländische General van Geen, und das Oberhaupt der Insurgenten Diupo Nagoso ihre Truppen selbst anführten, wurde Ersterer aufs Haupt geschlagen; nicht ein Einziger seiner Mannschaft soll entkommen seyn, und nur ihm allein war es geglükt, nachdem er sich eine Zeitlang verborgen hatte, nach Samarang zu entkommen. Palembang ist in den Händen der Insurgenten; von Celebes wurden die meisten niederländischen Truppen nach Java abgerufen, und man besorgte täglich mehr, daß auf diese werthvolle Kolonie werde Verzicht geleistet werden müssen. Diupo Nagoso war vormals in Calcutta, genoß eine europäische Erziehung und spricht geläufig Englisch. — Heute wird ein Kabinetsrath in Brighton gehalten, wohin sich also die meisten Minister begeben haben. — Den Eigenthümern eines großen Theils der für den Dienst in Portugal beschäftigt gewesenen Transportschiffe ist die Fortsezung des Kontrakts aufgekündigt worden; ein Beweis, daß nach dem eingetretenen Glüteswechsel zwischen den konstitutionellen und insurrektionellen Portugiesen, welche die Vertreibung der Leztern aus allen von ihnen besezten Punkten in Beira herbeiführte, keine weitere Hülfstruppen mehr nöthig scheinen. Die Fonds sind nunmehr im Steigen und wurden heute mit 80¾ bezahlt. Columbische Staatspapiere sind auf die Nachricht, daß bald Silbersendungen zur Zahlung der Zinsen hier ankommen werden, auf 39 gestiegen.

Frankreich.

Paris, 8 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69, 25; Bankaktien 2000; Falconnet 75, 35; Guebhard 51⅞; Hayti 690.

Der König kehrte am 8 Februar von Compiegne nach Paris zurük.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Febr. erstattete, wie gestern erwähnt, Hr. Bonnet seinen Bericht im Namen der, mit dem Gesezesentwurfe über die Polizei der Presse beauftragten Kommission; er trug auf Weglassung einiger, und Abänderung anderer Paragraphen des Gesezesentwurfs an. (Wir werden hierauf zurükkommen). Die Opposition wünschte den Tag zur Eröffnung der Diskussion weit hinausgesezt zu sehn, da man nun eigentlich zwei Gesezesvorschläge, den der Regierung und den der Kommission, reiflich zu erwägen habe; nach einigen Debatten entschied aber die ministerielle Mehrheit, daß die Erörterung schon am 13 Febr. beginnen solle. Der Siegelbewahrer gab, auf Hrn. Perriers Frage, durch Kopfschütteln zu verstehen, daß die Regierung den Weglassungen und Abänderungen der Kommission nicht beitrete. — Es waren nun schon 43 Deputirte eingeschrieben, um gegen, und 29 um für den Entwurf zu sprechen. Die Leztern sind, nach einem von der Quotidienne gegebenen erläuternden Verzeichnisse, insgesammt Angestellte höhern oder niedern Rangs.

Die vom Kaiser Don Pedro zur Begleitung des Infanten Don Miguel nach Brasilien bestimmten drei Kommissarien, die HH. Pinto, Almeida und Chaves, waren am 6 Febr. zu Paris angekommen. Man wußte noch nicht ob sie den Infanten daselbst abwarten, oder ihm entgegen reisen würden.

Man erwartete zu Paris den Herzog von Devonshire, zum Besuche bei seiner Schwester der Lady Granville.

Weigels Schweizer-Familie wurde unter dem Titel Emmeline zum erstenmale am 7 Febr. unter großem Beifall im Odeontheater gegeben.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Sachsen haben geruht, dem wirklichen geheimen Rathe und Kanzler, Freiherrn v. Werthern, den Charakter eines Konferenzministers beizulegen, den bisherigen Gesandten am deutschen Bundestage, geheimen Rath v. Carlowiz, zum wirklichen geheimen Rathe mit Siz und Stimme zu ernennen, und dem vormaligen herzogl. sächsischen wirklichen geheimen Rathe und Minister, Bernhard August v. Lindenau, mit Beilegung des Charakters eines wirklichen geheimen Rathes ohne Siz und Stimme, den Gesandtschaftsposten am deutschen Bundestage zu übertragen. — Auch haben

Se. Majestät dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar Ihren Hausorden der Rautenkrone ertheilt.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter bringt folgenden Artikel: „Wien, 9 Febr. Der Courrier Français vom 28, und das Journal des Debats vom 29 Jan. — jener unter dem phantastischen Titel: „Glorreichen Erinnerungen zugefügter Schimpf, und Verletzung erworbener Rechte." — führen heftige Beschwerde über den k. k. Botschafter zu Paris, der, den Instruktionen seines Hofes gemäß, sich nicht berechtigt glaubt, gewisse, mit den gegenwärtigen politischen Verhältnissen unvereinbare Titulaturen zu beobachten. Der wilde, ungesittete Ton, der diesen Journalen zur andern Natur geworden zu seyn scheint, und der denn auch bei dieser Gelegenheit angestimmt wird, würde für uns nur ein Bewegungsgrund seyn, ihre Ausfälle, wie gewöhnlich, mit dem Stillschweigen der Verachtung zu beantworten, wenn wir nicht für nüzlich hielten, über den Gegenstand, der dismal ihre giftigen Federn beschäftigte, einige Aufklärung zu geben. In den Jahren 1806, 1807 ꝛc. hatte Buonaparte verschiedene Individuen, die ihm bei der Armee, in der Staatsverwaltung, oder an seinem Hofe besonders wichtige Dienste geleistet, durch fürstliche, herzogliche, gräfliche und andere, aus der alten Adels-Etikette entlehnte, Titel belohnt, mit mehreren dieser Titel aber die Namen von Provinzen, Städten und Domainen in den von ihm eroberten Ländern, als französische Reichs-Lehen (Fiefs de l'Empire Français) verbunden. So waren Herzoge von Parma, Placenza, Bassano, Treviso, Dalmatien, Ragusa, Istrien, Friaul, Padua, Tarent, Gaeta u. s. f. entstanden. Während der Verhandlungen, welche der Unterzeichnung des Pariser Friedens im Jahr 1814 voran gingen, verwahrten sich die Höfe, denen der Besiz der Territorien, an welchen diese Titel hafteten, durch den Friedens-Traktat zugesichert ward, gegen fernere Beibehaltung einer, mit der Herrschaft des Verleihers über die eroberten Länder nothwendig erlöschenden, Titulatur. Zur Rechtfertigung ihrer Protestation wurde der Grundsaz aufgestellt, daß Titel, die an einen bestimmten Ort, wo deren Inhaber sich durch Waffenthaten ausgezeichnet hatten, erinnerten, unverändert bleiben, solche hingegen, die, ohne eine dergleichen Beziehung, ein Besiz-Recht auf Länder oder Städte außerhalb des französischen Gebietes anzudeuten schienen, als abgeschaft betrachtet werden sollten. Die Richtigkeit und Billigkeit dieser Unterscheidung, die ohne dem Krieges-Ruhm Abbruch zu thun, gegen eine offenbare politische Anomalie gerichtet war, und unangenehmen Kollisionen, welche augenscheinlich daraus entspringen konnten, vorbeugte, ließ sich aus keinem staatsrechtlichen Grunde oder Vorwande in Zweifel ziehen. Gleichwie es einen Grafen von St. Vincent, einen Vicomte von Trafalgar, einen Fürsten von Waterloo, Marquis von Douro und von Talavera, einen Grafen v. Nollendorf, einen Fürsten von Wahlstatt ꝛc. gibt, konnte es einen Fürsten von Eßlingen, von Eckmühl, einen Herzog von Montebello, von Valmy, von Danzig geben; auch mit dem Titel eines Herzogs von Leipzig, von Hanau, von Brienne, von Montmartre, würde Niemand Begriffe verbinden, die auf irgend eine Weise an eine Landes-Hoheit erinnerten. Dis aber mußte der Fall bei Titeln seyn, die, wenn gleich mit keinem wirklichen Besiz verknüpft, sich nur auf eine Art von fortdauernden Lehens-Anspruch gründen konnten. Die Publizisten des Journal des Debats und Courrier gehen in ihren thörichten Anmaaßungen so weit, zu behaupten, die Weigerung fremder Mächte, in ihren Gebieten keine aus der Zeit des französischen Kaiserreiches herrührende Lehens-Verhältnisse* anzuerkennen, stehe mit dem Artikel der Charte, welcher die während der Buonaparte'schen Regierung verliehenen Grade und Würden bestätigt, im Widerspruch; die Charte selbst aber sey nicht allein ein Grundgesez für Frankreich, sondern ein für alle mit Frankreich paciscirenden Mächte verbindlicher Kontrakt. Wenn diese Lehre auch eben so gegründet wäre, als sie willkührlich ersonnen ist, so würde dennoch das, was daraus gefolgert werden soll, keineswegs bestehen. Die Charte hat die Titulaturen, wovon hier die Rede ist, nicht bestätiget, auch nicht bestätigen können. Sie durfte allerdings die in den vorhergegangenen Jahren verliehenen „Grade und Würden" aufrecht erhalten; und die in Bezug auf diese ihr einverleibten Bestimmungen sind für Ausländer, wie für Einheimische bindend; auch kan und wird kein fremder Minister sich anmaaßen, einem französischen Herzogs-, Grafen-, Barons-Titel, aus welcher Zeit er herstammen möge, die gebührende Anerkennung zu versagen. Was aber die Charte weder vermocht, noch auch nur versucht hat, ist die Bestätigung außerhalb Frankreich gestifteter Titular-Besizungen, die ohne freiwillige Zustimmung der jezigen Landesherren nicht denkbar war. Aus dieser einfachen Darstellung erhellt, daß der k. k. Botschafter zu Paris, weit entfernt, sich einer grundlosen Neuerung schuldig zu machen, ein unbestreitbares Völkerrecht vertheidigt, und dasselbe zu vertheidigen verpflichtet ist."

Die Preßburger Zeitung vom 6 Febr. meldet: „In der 177sten, am 1 d. gehaltenen, Reichstagssizung wurden von der Magnatentafel die Debatten über das ständische Nunclum in Betref der Privat-Geldverhältnisse fortgesezt, bei den Ständen aber die in der vorigen Sizung beschlossene Umänderung des sechsten Paragraphs in dem Nunclum über die Emporbringung des Tabak-Commerzes, von dem Hrn. Palatinal-Protonotär vorgelesen. Hierauf wurde zur Uebersicht der von der Reichs-Deputation zusammen gestellten Beschwerden der Jurisdiktionen

* Daß die in Frage stehenden Titel wirklich an solche Verhältnisse geknüpft waren, geht klar aus dem Dekrete vom 30 März 1806 hervor, Kraft dessen sie von dem damaligen Beherrscher des französischen Reiches verliehen worden waren. Die Artikel 3. und 4. des gedachten Dekrets lauten folgendermaaßen:

„Art. 3. Nous avons érigé et érigeons en duchés „grand-fiefs de notre Empire les provinces ci-„après désignées: 1) La Dalmatie; 2) L'Istrie; 3) Le „Frioul; 4) Cadore; 5) Bellune; 6) Conegliano; 7) „Trevise; 8) Feltre; 9) Bassano; 10) Vicence; 11) „Padoue; 12) Rovigo. Art. 4. Nous nous réservons de „donner l'investiture desdits fiefs pour être „transmis héréditairement, par ordre de primogéni-„ture, aux descendans mâles, légitimes et naturels „de ceux en faveur de qui nous en aurons disposé, et „en cas d'extinction de leur descendance masculine, lé-„gitime et naturelle, les dits fiefs seront reversibles „à notre couronne Impériale pour en être disposé par „nous ou nos successeurs." (Auszug aus dem Moniteur vom 1 April 1806.)

geschritten, wobei, zur schnellern Beendigung dieses Gegenstandes, von dem Hrn. Personal die Einrichtung getroffen ward, durch den Hrn. Protonotär von Croatien den Text des Deputational-Werkes, durch den Hrn. Personal-Protonotär aber die sich darauf beziehenden, in Cirkularsizungen gemachten, Bemerkungen der Stände vorlesen zu lassen. Am 3 d. M. wurde dieser Gegenstand in der 178sten Sizung bei der Ständetafel so lange fortgesezt, bis von der Magnatentafel die Bemerkungen über das Nunclum in den Privat-Geldverhältnissen eintrafen. Der Wortführer der mit Ueberbringung derselben beauftragten Deputation, der hochwürdige Hr. Neusohler Bischof, eröfnete dabei zugleich den Ständen auf ihren vor einigen Tagen gemachten Antrag: Sr. Majestät dem vielgeliebten Landesvater, zu Allerhöchstdessen herannahenden, jedem Ungarn gleich theuren und höchst erfreulichen Geburtsfeste, die Gefühle ihrer innigsten Liebe, Dankbarkeit und Verehrung mittelst einer besondern Glükwünschungs-Adresse darzubringen — daß die Magnatentafel, von denselben ehrfurchtsvollen Gefühlen durchdrungen, diesem Antrage vollkommen beistimme, und mit Freude dem Entwurfe der Adresse entgegensehe. Nachdem sich die Deputation zurükgezogen, wurden nun zuerst die überbrachten Bemerkungen von dem Hrn. Palatinal-Protonotär vorgelesen und zur Diktatur gegeben; dann aber las derselbe auch den bereits fertig gewordenen Entwurf der Glükwünschungs-Adresse vor, welcher sogleich angenommen und auch noch der Magnatentafel mitgetheilt wurde, womit dann beide Sizungen schlossen. Gestern, am 5, sind die obigen Bemerkungen der Magnatentafel in einer Cirkularsizung bereits auch erwogen worden."

Wien, 10 Febr. Metalliques 88⅝; Bankaktien 1067.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 6 bis 16 Dec. neuen Stils: „Ueber Fabvier's Expedition nach der Akropolis. (Aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 16 Dec.) Aegina, Sonnabend den 16 Dec. 1826. Das berühmte Athen wird bereits fünf Monate belagert, und vier die Akropolis, seit der Eroberung der Stadt durch die Feinde. Die Akropolis war mit Allem und auf lange Zeit, wohl versehen; aber die ununterbrochenen Gefechte, bei Tag und Nacht, durch fünf Monate, verzehrten viel Pulver, besonders für die Minen. Die Belagerten, fürchtend, daß die Belagerung sich in die Länge ziehen (diese Furcht hatte vor dem glänzenden Siege bei Rachova statt), und so der Bedarf dieses nothwendigsten Kriegsmittels fühlbar werden möchte, schrieben, als gute Vorsorger, darüber an die Regierung, und die Regierung, die nicht ermangelte, für alles zur Rettung der Akropolis Nöthige Sorge zu tragen, verlor, sobald sie dis erfuhr, keinen Augenblik. Aber wie sollte sie das Verlangen erfüllen? Die Akropolis wird belagert, und zwar eng belagert; der Feind sizt umher, und ist achtsam; Gräben und Pallisaden umgeben die Festung; wie also kan Pulver hinein geschaft werden? Doch was schwer scheint, wird leicht, wo Entschlossenheit und Kühnheit von Oben Beistand erhalten. Es forderte daher die Regierung den Obristen Fabvier auf, und beauftragte ihn mit der Ausführung der Sache; und dieser, immer gehorsam den Befehlen der Regierung, übernimmt bereitwillig die Bewerkstelligung des Auftrags. Die Sache war ohne Widerrede kühn und gefahrvoll. Der Feind mußte ohne Zweifel achtsamer seyn nach dem glüklichen Einrüken des Generals Kriesiotl in die Akropolis. Der Obrist trägt das gefährliche Unternehmen den Offizieren und Soldaten vor, schildert ihnen die Schwierigkeiten der Ausführung, aber auch den Ruhm, den sie sich dadurch erwerben könnten; und die Offiziere und Soldaten, statt zu fürchten, bezeigen so viel Bereitwilligkeit, daß die Zurükbleibenden sich für unglüklich halten, daß sie nicht auch Theil nehmen an der Unternehmung für das berühmte Athen, und das gesamte Vaterland. Siehe da, eine tapfere, edle Denkungsart! Nachdem so viele Säke waren bereitet worden, als Soldaten zu dem Zweke bestimmt waren (und es waren ihrer nicht wenig), und die Säke mit Pulver gefüllt worden, und nachdem so alles fertig war, bestieg der Obrist mit diesen regulairen Truppen das Linienschif des Herrn Johann N. Chadschi-Alexandri von Psara, und sie segelten ab von Methana am Abend des 10, und am 13 d. M. um die achte Stunde der Nacht landeten sie bei den drei Thürmen, und marschirten sogleich nach der Akropolis zu, in Ordnung auch zum Widerstande vorbereitet, wenn der Feind sie bemerken sollte. Was also die Belagerten verlangt, und die Regierung befohlen hatte, führte die Geschiklichkeit und die Kühnheit des Obristen Hrn. Fabvier aus. Der Obrist ist in die Akropolis eingerükt, und hat so eine große Menge Pulvers hineingebracht. Nächstens werden wir auch die Art der Ausführung dieser ruhmvollen Unternehmung auseinander sezen. Zweimal schon wird der für so geschikt und aufmerksam gehaltene Feldherr von Kiutajeh (Reschid-Pascha) überlistet, und zweimal die Gräben und Pfähle des türkischen Heeres von den Griechen übersezt. Der doppelte Versuch des sept-insularischen Korps, mußte den Kiutajer auf den Versuch des Generals Kriesiotl aufmerksam, und das Gelingen desselben noch aufmerksamer auf einen andern machen. Dieses befürchteten wir alle, als der tapfere Obrist Fabvier den Befehl der Regierung zu vollziehen beschloß. Doch der Kiutajer blieb immer der Kiutajer, d. h. Türke, und nichts weiter. Wir wissen das Umständliche der Ausführung dieses Unternehmens noch nicht; doch sey es geschehen, wie es wolle, so beweist es viele türkische Ungeschiklichkeit und große griechische Geschiklichkeit. Der Zwek ward erreicht, und sowol von Seite des regulairen Militairs, als seines in jeder Rüksicht würdigen Kommandanten mit Ruhm erreicht."

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

* Triest, 7 Febr. Die Briefe aus Smyrna vom 3 und aus Konstantinopel vom 12 Jan. bringen nichts Neues. Durch ein aus Navarino in 12 Tagen angekommenes Schif erfahren wir, daß die ägyptische Flotte mit den Transportschiffen 15 Tage früher von dort abgesegelt, und Ibrahim Pascha mit zwei Regimentern regulairer Truppen nach Tripolizza aufgebrochen war. — Eine griechische Polakre, welche der General Paulucci früher anhielt und zu einer Entschädigungszahlung von 8000 Thalern zwang, war wieder ausgelaufen, und hatte angefangen, sich durch Beraubung der Kauffahrer zu rächen. Gestern ist die k. k. Fregatte Hebe, von 44 Kanonen, unter Kommando des Obristen Buratovich, von Smyrna hier angelangt, wird sich aber nach vollendeter Kontumaz von 11 Tagen nach Venedig begeben. Der General Marquis Paulucci befindet sich an deren Bord.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 47. 16 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 47. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 24 Jan. Man hat hier folgendes Verzeichniß der in der Provinz Estramadura aufgestellten, oder zu Badajoz vereinten spanischen Macht erhalten. Brigade unter dem Marechal de Camp Rodil, 1980 Mann Infanterie und 450 Mann Kavallerie; Brigade unter dem General Felix Umel, 3800 Mann Infanterie. Das Reservekorps des Marechal de Camp Carlos Sesti, 2400 Mann Infanterie, 800 Mann Kavallerie, und 6 Kanonen. Die Zahl der aus Gallizien und Leon gegen die nördliche Gränze von Portugal gerichteten Truppen soll eben so groß seyn. — Seit einigen Tagen ist eine Proklamation der spanischen Generalkapitaine an ihre Truppen und an die Einwohner der Gränzprovinzen im Umlauf. Sie versichern, im Namen ihres Königs, die Beibehaltung der strengsten Neutralität gegen Portugal, und sagen, die Soldaten hätten sich zu einer Zeit, wo sie nicht unter den Augen ihres Königs gewesen seyen, als Helden gezeigt, und würden sich daher durch seine Gegenwart und seine Wohlthaten nun selbst übertreffen. — Die Deputirtenkammer hat den Vorschlag eines reglementarischen Gesezes vernommen, das den Fall bestimmt, wo die Wohnung der Bürger aufhört, unverlezlich zu seyn, und die Formalitäten angibt, welche die Gerichtsbeamten in solchen Fällen zu beobachten haben. In derselben Kammer wurden auch Danksagungen für die Generale und Oberoffiziere votirt, die sich in dem Kampfe gegen die Rebellen vorzüglich ausgezeichnet hatten. Vorzüglich wurden die Namen der Generale Aungeja, Villaflor, Claudino, Azeredo, Mello, der Obristen Zagallo, Valdes, Pinto und des Grafen Taipa, Pairs des Königreichs, als Freiwilligen, ausgehoben. — Der Prior des Christusordens wurde von der Anklage des Verbrechens der beleidigten Majestät und des Attentats gegen die Konstitution frei gesprochen. Dieser Prozeß soll nächstens gedrukt erscheinen. — Seit dem Abzug einer englischen Brigade Infanterie nach Abrantes haben die übrigen englischen Truppen keine weitere Bewegung gemacht.

Die Lissaboner Zeitung vom 27 Jan. macht in ihrem amtlichen Theile als Auszug einer Depesche des portugiesischen Geschäftsträgers zu Madrid an den Grafen Almeida, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bekannt, daß die spanische Regierung befohlen habe, die portugiesischen Flüchtlinge zu entwafnen, und die Generale Longa, de Fleire und den Obristen Lorents vor Gericht zu ziehen.

Spanien.

Die Quotidienne vom 9 Febr. schreibt aus Madrid vom 31 Jan.: „Nach Briefen aus Badajoz sind die Festungen Elvas und Campo-Mayor von den englischen Truppen besezt. — General Monet ist zum Kommandanten von Ciudad-Rodrigo ernannt. General Longa hat zwar sein Kommando verloren, darf aber nach seiner Wahl entweder zu Santona, Burgos-de-Orma, oder zu St. Ander wohnen.“ — Vom 2 Febr.: „Hr. Lamb hat diesen Morgen über die Rükkehr der portugiesischen Royalisten nach Spanien, die man weder angehalten noch entwafnet hat, mit Hrn. Zambrano eine sehr lebhafte Unterredung gehabt. Man kennt die Antwort des Leztern nicht. Hr. Calomarde steht fortwährend in großer Gunst, und Hr. Lamb macht zum drittenmal Anstalten zur Abreise.“ — Ein Schreiben aus Ciudad-Rodrigo vom 28 Jan. meldet: „Die von Almeida her nach Spanien zurük gekommenen Royalisten wurden nicht mit den feindlichen Aeußerungen empfangen, mit denen sie bedroht waren. Sie kamen zu Sebadilla an, ohne eine Kanone verloren zu haben. Sie hatten diese auf ihren Schultern über die Berge von Beira getragen. Ihr Nachtrab hatte häufig Gefechte mit den Konstitutionellen. Auf dem spanischen Gebiete wurden sie ganz der Heiligkeit ihrer Sache gemäß empfangen. Die Geistlichkeit zu Golpegas hielt eine Prozession, den Himmel um Schuz für ihre Sache anzuflehen. Man gab ihnen Waffen und Munition aller Art. Sie zogen über Formosella und Safara nach Tras os Montes, und rükten in diese Provinz über Miranda de Duero ein. Der Marquis v. Chaves hält Braganza mit 6 bis 7000 Mann, die gut bewaffnet sind, besezt, und erwartet nur diese Verstärkung, um vorzurüken, und den unglüklichen Erfolg seines ersten Einfalls wieder gut zu machen.“

Der Courrier français meldet vom 30 Jan. aus Madrid: „Hr. Lamb soll Hrn. W. Acourt in Lissabon ersezen. Lezterer ist für die Gesandtschaft nach Petersburg bestimmt. — Die Desertion macht bei den spanischen Regimentern zu Alcantara u. s. w. große Fortschritte; 16 solcher Unglüklichen wurden ergriffen, sogleich erschossen, und ihre Leichname zur Warnung ausgestellt. — Das 5te leichte Infanterieregiment erwartet zu Madrid noch die Ankunft von einem Regiment von Burgos und zwei andern aus Katalonien, um dann an die Gränze zu rüken. — Der sächsische Botschafter ist am 28 hier angekommen.“

Das Memorial bordelais berichtet aus einem Schreiben von Ciudad-Rodrigo, die Sache der portugiesischen Royalisten könne für verloren angesehen werden. Drei Generale und eine Menge Priester und Mönche seyen in lezterer Stadt angekommen, während die in Portugal zurükgebliebenen Offiziere

und Soldaten die Amneſtie angenommen, und ſich der konſtitutionellen Regierung unterworfen hätten.

Großbritannien.

London, 7 Febr. Konſol. 3Proz. 81 1/8.

London, 8 Febr. Konſol. 3Proz. 81 1/2; ruſſiſche Bons 88 1/2; portugieſiſche 73; mexicaniſche 66 1/2; columbiſche 37 1/2; griechiſche 16; Cortes 12 1/2.

Die neuliche Nachricht eines unſerer Londoner Korreſpondenten, daß der Wiederzuſammentritt des Parlaments bis auf den 19 Febr. verſchoben ſey (Allg. Zeitung Nro. 45.) zeigt ſich als irrig; nur die Vorlegung der Vorſchläge der Miniſter wegen einer neuen Getreidegeſezgebung ſollte, ſtatt am 12, am 19 oder 20 erfolgen, inſofern Hr. Canning bis dahin geneſen iſt. Die Miniſter hatten die Mitglieder des Unterhauſes durch beſondere Cirkularien eingeladen, ſich zu dieſer wichtigen Verhandlung einzufinden.

Hr. Canning wurde durch ſeine Krankheit verhindert, dem am 7 Febr. zu Brighton gehaltenen Kabinetsrathe beizuwohnen.

* London, 6 Feb. Wir haben keine direkten Berichte aus Portugal, um die über Paris erhaltenen, von den Niederlagen der Inſurgenten in Ober-Beira und Minho zu beſtätigen. Doch lieſt man drei Bulletins aus dem Hauptquartiere zu Oporto, vom 14, 15 und 16 Januar, nach welchen zu ſchließen die Vertreibung der Inſurgenten, welche von dem Augenblike an, wo man die Offenſive gegen ſie ergriffen, jedesmal geſchlagen wurden, gegenwärtig ſchon vollendet ſeyn ſollte. Dieſe Vortheile ſind zwar ohne den unmittelbaren Beiſtand der brittiſchen Truppen erfochten worden, aber gewiß nicht ohne ihren Einfluß; es beſtätigt ſich von allen Seiten her, daß, wären dieſelben nicht ſo ſchnell auf portugieſiſchem Boden erſchienen, Chaves jezt kein Aufrührer mehr heißen, ſondern zu Liſſabon herrſchen würde. Deßwegen iſt es auch nicht zu erwarten, daß unſere Truppen Portugal verlaſſen werden, bevor die Verfaſſung befeſtigt, und das Heer umgebildet iſt, auch Spanien durch ein verändertes politiſches Syſtem die Sicherheit gewährt, die es jezt nur verſpricht. — Uebermorgen verſammelt ſich wieder das Parlament, und wir werden dann ohne Zweifel mehr erfahren. Die Eröffnung der miniſteriellen Plane, hinſichtlich der Zulaſſung des auswärtigen Getreides, ſoll auf den 18 feſtgeſezt ſeyn. Man verſichert, daß die beſtändige Zulaſſung deſſelben, unter einer gewiſſen allmählig bis auf einen gewiſſen Punkt zu vermindernden Abgabe, die Baſis deſſelben ſey; die Abgabe für den Quarter Weizen ſoll anfänglich 17 1/4 Schilling ſeyn und zulezt bei 12 1/2 Schilling ſtehen bleiben. — Im Handel herrſcht zwar einige Thätigkeit, aber bei weitem nicht genug, um alle vorhandenen Kapitalien zu beſchäftigen. Deshalb kan man gute Wechſel ſehr leicht für 4 und ſogar 3 1/2 Prozent diskontirt haben, und die Stoks, ſobald die Ausſicht zum unmittelbaren Kriege einigermaaßen verſchwand, ſind wieder ſo ſchnell geſtiegen, daß man heute Konſols für 81 5/7 gekauft hat. Dieſe Nothwendigkeit für den Kapitaliſten, ſein Geld auf ſolche Art zu verſchließen, läßt natürlich auch viele der ſonſt im Handel und den Gewerben beſchäftigt geweſenen Leute ohne Arbeit, und die Armuth und Noth hier wie in den Provinzialſtädten, iſt ſehr groß. — Es heißt der irländiſche Advokat Shiel ſolle wegen einer Rede die er vor ein Paar Wochen gehalten, und worin er angeblich offenen Aufruhr predigte, gerichtlich verfolgt werden. — Alle Briefe aus Columbia vereinigen ſich zum Lobe Bolivars, der innerhalb einer Woche nach ſeiner Ankunft zu Bogota mehr zum Wohle und der Beruhigung des Landes gethan haben ſoll, als Sant-Ander und der Kongreß ſich ſeit Jahren haben träumen laſſen.

Frankreich.

Wir erhalten heute miteinander Pariſer Zeitungen vom 9 und 10 Februar.

Paris, 9 Febr. Konſol. 5Proz. 101, 5; 3Proz. 68, 75; Bankaktien 1995; Falconnet 74, 70; Guebhard 51 1/4; Hayti 670.

Paris, 10 Febr. Konſol. 5Proz. 101, 10; 3Proz. 69; Bankaktien 1990; Falconnet 74, 70; Guebhard 51 3/4.

Die Pairskammer beſchäftigte ſich in ihrer Sizung am 8 Febr. nur mit Geſezesentwürfen über Lokalintereſſen, und mit Petitionen. Die Kammer ſezte eine Kommiſſion zu Prüfung eines Vorſchlags des Grafen Taſcher, die Art der Bildung der Kommiſſionen betreffend, nieder.

Der Deputirtenkammer wurde in ihrer Sizung vom 10 Febr. durch Hrn. v. Martignac Bericht über das, von der Pairskammer herabgekommene Geſez gegen den Negerhandel erſtattet. Nachher beſtieg der Finanzminiſter die Tribune, und begleitete die, zugleich von ihm vorgelegten Geſezesentwürfe A) wegen definitiver Regulirung des Budgets von 1825, B) wegen Eröfnung von Supplementarkrediten für das Jahr 1826, und C) wegen Feſtſezung der Ausgaben und Einnahmen für 1828, mit einer ausführlichen Rede, die jedoch noch nicht vollſtändig in unſern Händen iſt. Die Einnahmen von 1825 waren auf 981,699,502 Fr. angeſchlagen worden; ſie betrugen aber 985,673,751 Fr. Die Einnahmen von 1826 waren auf 957,402,841 Fr. angeſchlagen worden, ſie betrugen aber 989,059,715 Fr. Für 1828 könnte man nach demſelben Verhältniſſe die Einnahmen auf 930,091,361 Fr., die Ausgaben auf 915,729,742 Fr. anſchlagen, es werden aber in den leztern durch Erlöſchung von Leibrenten und Penſionen ꝛc. noch beträchtliche Verminderungen eintreten können.

Die Oppoſitionsblätter ſind mit dem, von der Kommiſſion der Deputirtenkammer abgeänderten Preßgeſezes-Entwurfe ſo wenig zufrieden, als mit dem urſprünglichen. Sie behaupten, ſämtliche Amendemens würden zweifelsohne mit geheimer Einwilligung des Miniſteriums vorgeſchlagen.

Die Etoile führt als Lügen des Tages an: Aus dem Journal du Commerce: „Zu Valladolid haben am 28 Jan. tumultuariſche Scenen ſtatt gehabt, und ein General iſt mit der Anzeige zum Könige gekommen, man bemerke eine ziemlich ſtarke Gährung unter den an der Gränze verſammelten Truppen.“ — Aus dem Journal des Debats: „Hr. Lamb hat Madrid verlaſſen, um ſich nach Liſſabon zu verfügen! (Die Etoile verſichert, er habe ſich am 2 Febr. noch zu Madrid befunden.) — Aus demſelben Journal: „Das Infanterieregiment der aragoniſchen Freiwilligen iſt nach Portugal übergegangen.“ — Aus der Quotidienne: „Der Marquis v. Chaves befindet ſich mit 6 bis 7000 Mann zu Braganza. General Villaflor iſt von den portugieſiſchen Royaliſten geſchlagen worden.“

Das Journal des Debats ſagt: „Ein engliſcher Kabinetskourier iſt geſtern Abend (7 Febr.) durch Paris nach Ma-

brid gereist. Er überbringt Hrn. Cannings Antwort auf die Depeschen des Hrn. Lamb, die den zweiten Einfall der portugiesischen Flüchtlinge angekündigt hatten. Wir dürfen annehmen, daß die englische Regierung weit entfernt ist, sich mit der Absezung und der gerichtlichen Untersuchung des Hrn. Longa zu begnügen; daß sie andere Genugthuungen und Garantien von der spanischen Regierung verlangt; und daß endlich noch ernsthaftere Streitfragen als die früheren ihrer Erörterung nahe sind, die von Neuem Besorgnisse wegen Beibehaltung des guten Einverständnisses zwischen diesen beiden Kabinetten einerseits, und den Kabinetten von Madrid und Lissabon andrerseits, erregen müssen."

Hrn. v. Maubreuils Sache kam 10 Febr. bei dem korrektionellen Polizeitribunal nicht zur Verhandlung.

Bei der neulich erwähnten Versammlung der „Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher" wurden eigentlich, dem Plane derselben, das Gebiet der Wissenschaften von jenen irrthümlichen Meynungen und lügenhaften Theorien zu befreien, wonach die Fortschritte der Aufklärung mit den Dogmen des Christenthums im Widerspruch stehen sollen, gemäß, fünf Preisaufgaben gestellt: 1) Ein Abriß der Geschichte der Philosophie; 2) eine Geschichte des Alterthums; 3) eine Geschichte der religiösen Orden; 4) ein Werk über die astronomischen Systeme; 5) eine Geschichte der Physiologie. Die ausgesezten Preise sind 2500 bis 2000 Fr.; die Manuscripte müssen bis zum 25 Nov. 1827 der Direktion der Gesellschaft (rue Pot-de-fer, no. 4.) eingesendet werden.

Die Gazette de Lyon, und auf ihr die Etoile, erzählen, nach Briefen aus le Mans, in vollem Ernst Nachstehendes: „Der Pfarrer von St. Porchaire de Poitiers, und der Kaplan des dasigen Kollegiums hatten in der unweit von Poitiers gelegenen Pfarrei Minié Missionspredigten gehalten, und es hatte auch, wie gebräuchlich, die Ceremonie der Kreuzaufrichtung statt gefunden. Der Kaplan hielt bei Gelegenheit dieser Feierlichkeit eine Rede, und erzählte die wunderbare Erscheinung des Labarum, als plözlich in den Lüften ein leuchtendes Kreuz erschien, das ungefähr 80 Schuh lang war, und dessen sämtliche Theile sehr deutlich gezeichnet waren. Die Sonne war damals untergegangen und das Firmament unbewölkt, so daß die Silberfarbe dieses Kreuzes, das über dem Plaze vor der Kirche sich sehen ließ, gegen das Azurblau des Himmels wunderbar abstach. Das Kreuz war ungefähr eine halbe Stunde lang sichtbar, und verschwand langsam, ohne in seiner Form irgend eine Veränderung zu erleiden, die vielmehr, von dem Augenblike seiner Erscheinung an, immer die nemliche blieb. Von diesem Ereignisse, das am 17 Dec. v. J. statt hatte, waren 3 bis 4000 Personen, sowol aus der Stadt als auch aus der Umgegend, Zeugen, und es bewirkte eine große Menge Bekehrungen."

Wie weit gegenwärtig die Leidenschaftlichkeit der Parteien in Frankreich geht, erhellt auch aus Folgendem: Hr. v. Coudère, Abgeordneter des Rhone-Departements, überreichte am 4 Febr. der Deputirtenkammer die Petition von 170 Wahlmännern von Lyon, welche begehren, daß die Kammer des Rechtes die Minister in Anklagestand zu verse zen, welches ihr die Charte gibt, sich bedine, wenn, wie sie dafürhalten, der Herr Siegelbewahrer durch die Ueberreichung des Gesezentwurfes über die Polizei der Presse sich des Verbrechens der Verrätherei schuldig gemacht habe.

*** Paris, 10 Febr. In dem großen Streite über die Presse liegt nun der Bericht der Kommission in der zweiten Kammer vor uns. Es war vorauszusehen, daß die Sache dadurch nur noch verwikelter werden würde, weil der Gesichtspunkt ganz verrükt bleiben muß, so lang aus dem ursprünglichen Gesezesentwurfe die Ansicht der persönlichen Rache gegen den Mißbrauch der Presse nicht ausgetilgt wird. Sind die theoretischen Grundsäze vom gerichtlichen Verfahren auf Gegenstände der Polizei anwendbar, so sollte man doch längst eingesehen haben, daß die Gründe, warum ein Richter in seiner eigenen Sache weder Zeuge noch Urtheilssprecher seyn kan, auch die Minister in Frankreich, welche von der bisherigen Preßfreiheit persönlich sehr arg mißhandelt worden, untauglich machten, ein Gesez gegen die Presse zu entwerfen. Das Mittel, dem Uebel zu entgehen, mag wohl schwer zu finden seyn. Aber die frühere französische Geschichte lehrt, daß unmittelbar vom Throne aus die Presse nicht immer verurtheilt wurde. Der Kardinal Mazarin war kein guter Minister, aber ein Mann von Geist; man machte Schmähschriften gegen ihn; die Polizei legte darauf Beschlag; er kaufte die Exemplarien um ein Geringes, und verkaufte sie für eigene Rechnung um ungeheuren Preis; er ließ sogar von dem Gewinne 200 Louisdor an den Verfasser abgeben. Der gute, unglükliche Ludwig XVI. ließ sich von dem Buchhändler Blaizot alle Pamphlets und Pasquille liefern; einst sandte der Polizeilieutenant den Blaizot in die Bastille; der König vermißte seinen Buchhändler; der Stallmeister, den er nach ihm geschikt hatte, brachte die Antwort, er size im Gefängnisse. Der Großsiegelbewahrer mußte sogleich einen Bericht über die Sache machen, und Ludwig antwortete: „Wie soll ich denn die öffentliche Meynung erfahren? Am Hofe betrügt man mich. Soll ich mich blos an die Schriften halten, worin man mich lobt?" Von Ludwig XV. kennt man einen besonders naiven Zug; er machte seinem Buchhändler Fournier den Vorwurf, er verschaffe ihm keine Schmähschriften. „Sire, es erscheint keine." Der König zeigte ihm eine, die gegen ihn selbst gerichtet war, und sagte gutmüthig: „Wenn du sie lesen willst, so will ich sie dir leihen." — Man ist außerordentlich begierig auf die ersten Aufspizen, unter welchen der neue päpstliche Nuncius, Monsignore Lambruschini, hier erscheinen wird. Wahrscheinlich soll durch ihn eine Unterhandlung eingeleitet werden, um den Jesuiten ihre bürgerliche Existenz in Frankreich wieder zu geben, und die alten Verfügungen gegen sie abzuschaffen. Darauf zielte ohne Zweifel schon die Aeußerung des geistlichen Ministers ab: „die Gesezе, wodurch die Jesuiten aus Frankreich vertrieben worden, seyen nur Polizeimaaßregeln gewesen."

Rußland.

Der Minister der Volksaufklärung und Oberverweser der geistlichen Angelegenheiten auswärtiger Konfessionen eröffnete unterm 7 Dec. 1826 der Konsistorialsizung des Reichs-Justiz-Kollegiums der Lief- und Esthländischen Sachen: Auf die unterthänigste Bitte des Konventes der neuen evangelisch-lutherischen Kirche in Moskwa, um Allerhöchste Einwilligung dazu: daß selbiger, nachdem er Se. Maj. den König von Preußen, als den Beförderer des Wohlstandes dieser Kirche, für ihren obersten Protektor anerkannt habe, nunmehr hierüber Hoch-

demſelben Bericht erſtatten dürfe, — ſey folgende Höchſteigenhändige Entſcheidung erfolgt: „Vollkommen einſtimmend."

Auf Veranlaſſung des Vergehens des Bauern Sirukow, in Podolien, der ſich ungebührlicher Ausdrüke in Beziehung auf die allerhöchſte Perſon Sr. kaiſerl. Majeſtät erfrecht hatte, war Se. kaiſerl. Hoh. der Zeſarewitſch bewogen worden, von dem Juſtizminiſter die nöthige Erläuterung einzufordern: ob beſagter Bauer, nach dem Manifeſte vom 22 Auguſt 1826, der geſezlichen Strafe zu überliefern ſey? Der Juſtizminiſter hatte ſich mit dieſer Anfrage an die Kommittee der Miniſter gewendet. Die eigenhändige Entſcheidung Sr. kaiſerl. Majeſtät erfolgte dahin: „Dem Bauer Sirukow werde verziehen."

Türkei.

Fortſezung der Auszüge des öſtreichiſchen Beobachters aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland, vom 13 Dec.

„Nachdem die Unſrigen zwei und zwanzig Tage bei Dobrena gekämpft, mehrere Feinde getödtet, aber auch der unvergeßliche Jannaki Sultani geblieben; nachdem ſie die Feinde auf die drei Thürme von Dobrena beſchränkt, marſchirten ſie am 27 Nov. nach dem Innern des öſtlichen Griechenlands. Am 29 Nov. kamen ſie nach Diſtomo, und ſchikten am 30 die Generale Gardikioti Griva und Georg Vaia mit 700 Mann voraus, um Rachova zu nehmen. Muſtabey aber, als er hörte, daß der Generalkommandant Karaiskaki von Diſtomo her mit ſolchen und ſo zahlreichen Truppen, unter geſchikten und erfahrnen Anführern anrükte, brach mit dem Karoſilbey und dem Klaja-Bei des Kiutajers, von Livadia auf, um Rachova früher zu beſezen, und den in Salona belagerten Türken zu Hülfe zu eilen, und zugleich dem neuen Aufſtande dieſer Provinzen, als ihr Kommandant, zuvorzukommen. In Rachova angelangt, begann er gegen die dort befindlichen Griechen ein Gefecht; aber dieſe gaben ſogleich dem Generalkommandanten davon Nachricht, und dieſer marſchirte unverzüglich mit ganzer Macht von Diſtomo, und kam am 1 Dec. in Rachova an; ſogleich begann das Gefecht, das über fünf Stunden dauerte. Und nachdem die Unſrigen mehrere von den Feinden getödtet hatten, ſchränkten ſie die übrigen (und ihrer waren nicht Wenige) auf einen felſigen Hügel oberhalb St. Georg ein, ohne Nahrung, ohne Waſſer, ohne Munition, und in dieſem elenden Zuſtande blieben die Feinde ſieben Tage belagert. Ein anderes Korps, das den Belagerten zu Hülfe zog, war bis zum Han von Zemeno gekommen, ſtieß aber dort auf die Unſrigen, die dieſe Stellung bewachten. General Nikita Stamatelopulo und General Agalopulo, die indeſſen in Diſtomo geblieben waren, eilten, als ſie das Schießen hörten, ſogleich heran, und ſchloßen auch dieſe in dem Han ein. Zwei Stunden darauf kamen 80 mit Mund- und Kriegsvorrath beladene Thiere heran; die Unſrigen nahmen ſie, indem ſie die türkiſche Eskorte theils niederhieben, theils gefangen nahmen. Die außerhalb Rachova Belagerten, von Hunger und Durſt geplagt, und ohne Munition, beſchloſſen, ſich durch die Flucht zu retten. Daher thaten ſie am 6 Dec. gegen die zehnte Stunde des Tages (4 Uhr Nachmittags) einen Ausfall; aber dieſer Ausfall ward ihnen verderblich, denn die Unſrigen, die alle Stellungen wohl beſezt, und genau auf alles Acht hatten, griffen die Fliehenden mit Tapferkeit und Feuer an, tödteten ihrer gegen 1300, und darunter den Klaja-Bei des Kiutajers, den Muſtabey, den Karoſilbey und den Bruder des Banuſſi Sevrani und ſehr viele andere namhafte Offiziere; auch haben ſie viele Bedeutende gefangen genommen. Außer anderer ſehr reicher Beute, als ſilbernen Waffen, goldgeſtikten Kleidern und Gelde, eroberten die Unſrigen auch über 1000 Pferde. Die griechiſche Tapferkeit war hiebei ſichtbar auch von der göttlichen Vorſehung begünſtigt. Kaum dachten die Feinde an Rettung durch Flucht, ſogleich ſtellt ſich plözlich ein übermäßiger Winter ein. Ein offenbares Zeichen des göttlichen Zornes gegen die Ungläubigen! Der Generalkommandant Karaiskaki und alle ſeine Mitkommandanten, die hieher ſchreiben, ſchildern dieſe Schlacht als eine ſehr bedeutende, und in der neuern Geſchichte Griechenlands ausgezeichnete; und ſo iſt es wirklich. Hier fiel die Blüthe Albaniens, und es wurden mit einemale alle die verderblichen Plane des Feindes vereitelt; binnen Kurzem wird das öſtliche Griechenland ganz vom Feinde befreit ſeyn. In Aegina ward am 10 d. M. ein Tedeum dafür geſungen, und das Regierungsmitglied Spiridion Trikupi hielt eine den Umſtänden angemeſſene Rede. — Karaiskaki's erſter Hauptbericht iſt vom 6 Dec. 7 Uhr Nachts. Wir erwarten einen zweiten, umſtändlichern. Aber, ſo ſehr ſich (fährt die allgemeine Zeitung fort) jedes Griechenherz freut über die glänzenden Siege der Kontinentalgriechen, eben ſo ſehr betrübt ſie der Anblik zweier Jünglinge, die in Korinth ſchon ſo lange um kleinliche Dinge miteinander ſich umher zanken. Ihre Brüder außerhalb des Iſthmus kämpfen um die größten Güter des Menſchen, Rettung des Vaterlandes, Freiheit, Selbſtſtändigkeit, und verherrlichen ſich durch glänzende Siege; und — dieſe zwei zanken ſich um den — Eſelsſchatten. Niemand hätte es erwartet, daß der General J. Notara ſo ſehr unempfindlich für Ehre ſeyn würde, um nicht zum wahren Ruhme angeregt zu werden, ſelbſt bei der Nachricht glänzender Siege der in Oſt-Griechenland Kämpfenden. Niemand erwartete, ihn ſo gleichgültig zu finden für die Angelegenheiten des Vaterlandes, das auch ihn ſeit lange ſchon auf den Schauplaz des Ruhmes ruft, und ſo taub gegen die wiederholten Aufforderungen ſeiner Mitbrüder. Kämen die bei Korinth einander bekämpfenden Truppen aus dem Iſthmus heraus, und vereinten ſich mit den unter Waſſo, dem Montenegriner, bei Eleuſis Stehenden, ſo würde der Kiutajer wohl gezwungen ſeyn, die Belagerung Athens eine Stunde früher aufzuheben, und würde ganz vernichtet werden, nachdem der auserleſenere Theil ſeines Heeres bei Rachova aufgerieben worden. Aber der Hr. General und Vice-General (die beiden Notara's) finden den wahren Ruhm in der kleinlichſten gegenſeitigen Bekämpfung! Möchten ſie noch zu rechter Zeit in ſich gehen, damit ſie es nicht vergeblich bereuen." (Fortſezung folgt.)

* Trieſt, 7 Febr. Briefe aus Corfu vom 20 Jan. zufolge, rüſtete Ibrahim Paſcha zu Modon eine Expedition aus, die man entweder nach Candia oder zur Hülfleiſtung für Reſchid Paſcha beſtimmt glaubte. Sobald dieſe Nachricht nach Napoli gelangte, beſchloß die Regierung ein Geſchwader nach den Gewäſſern von Modon zu ſenden, um Ibrahims Unternehmungen zu beobachten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 48. 17 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Auszüge aus der allg. Zeitung von Griechenland.) — Beilage Nro. 48. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 4. Geographische Miscellen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 27 Jan., daß die zweite englische Brigade an diesem Tage nach Villa-Real abgezogen sey. Die erste wäre Tags vorher nach Leiria und Thomar aufgebrochen. Gegen 30 Mann vom 9ten Kavallerieregiment und 2 Offiziere, die zu Aldea-Galega, 3 Stunden von Lissabon, standen, seyen nach Spanien abgezogen. Auch wird die Nachricht von der Freisprechung des Priors vom Christus-Orden bestätigt, und die Verurtheilung des J. G. Costa Posser zur Verbannung nach der afrikanischen Küste für einige Jahre gemeldet.

Die Quotidienne sagt, sie habe nähere Angaben über die sogenannte Schlacht bei Coruche, die nichts als ein Gefecht des Nachtrabs der Royalisten mit dem Vortrab ihrer Gegner gewesen sey. Man wisse jezt, daß der Vortheil dabei auf Seite der Royalisten geblieben sey, die, ohne beunruhigt zu werden, und ohne eine Kanone zu verlieren, das spanische Gebiet erreicht hätten. Sie behauptet dann, aus dem Echo du Midi, über die Unterhandlungen eines englischen Oberoffiziers mit Silveira, daß derselbe allen Royalisten-Anführern Beibehaltung ihrer Titel, Grade und Würden angeboten habe, auch die englische Regierung sich anheischig machen wolle, in der portugiesischen Charte große Modifikationen eintreten zu lassen, wenn die Royalisten die Legitimität des Don Pedro, und seine Rechte in seiner Tochter, anerkennen wollten.

Spanien.

* Madrid, 2 Febr. Eine königliche Ordonnanz bevollmächtigt die Generalkommandanten der verschiedenen Armeekorps zu Errichtung von Prevotalhöfen, um unverzüglich durch strenge Beispiele der einreißenden Desertion Einhalt zu thun. — General Sarsfield hat bei dem Kriegsminister dringend um Kanonen gebeten, die seiner Armee noch ganz fehlten. — Kein englisches Korps ist noch über die Hälfte der Breite von Portugal vorgerükt. — Der Ober-Intendant der Polizei hat eine Verfügung erlassen, daß jede Person, bei der man Schriften gegen die väterliche Regierung des Königs vorfinde, als des Hochverraths schuldig betrachtet werden solle. Wer eine solche Schrift nur zwei Stunden besize, und sie nicht angezeigt habe, solle mit dem Tode bestraft werden. — Ganz Spanien wird jezt von Emissarien durchzogen, welche Leute für Guerillas anwerben. Wer 30 Mann zusammen bringt, erhält das Patent als Lieutenant. — Aus Cadiz schreibt man, es heiße die französische Besazung solle verdoppelt werden; auch würden sonst alle Maaßregeln getroffen, um den Plaz in den besten Vertheidigungsstand zu sezen. — Nach Briefen aus Valladolid hat am 28 und 29 dort ein Tumult, unter Anführung von Mönchen, gegen Personen, die des Liberalismus verdächtig sind, stattgefunden. Mehrere wurden aus ihren Häusern gerissen, und in Gefängnisse gebracht. — Das eine der von hier abgegangenen Schweizerregimenter bleibt zu Navarrens und St. Jean pied de port, das andere zu Bayonne in Besazung.

Die Etoile berichtet aus Pontevedra in Gallizien vom 24 Jan.: „Der Vortrab der portugiesischen Flüchtlinge ist zu Eelanova angekommen. Man erwartete den General Montalegre; andere Flüchtlinge zogen nach Alfarolo, um sich mit den Truppen unter Tellez-Jordao zu vereinigen. Eine andere Bande rükte unter Magessi gegen Villa-Rondelo. Man weiß, daß 2000 Flüchtlinge in kleinen Haufen in die Provinz Tras os Montes zurükgekehrt sind. Die Milizen von Villa-Viciosa vertheidigen die Brüke über den Fluß Tua. Das Hauptquartier war zu Pazas, vier Stunden von Chaves. Aus Orense wird vom 26 Jan. gemeldet, daß am Tage zuvor ein Gefecht statt gefunden habe, und die Flüchtlinge durch die konstitutionellen Truppen, die die Mehrzahl ausgemacht, zurükgedrängt worden seyen. Aus Castilien wird vom 30 Jan. geschrieben, daß der Marechal de Camp Vicomte v. Barcea mit seiner Familie, einem Brigadier und einigen Offizieren sich eingefunden, und daß man ihnen befohlen habe, sich nach der Provinz Soria, 60 Stunden von der Gränze, zu begeben. Ein portugiesischer Offizier kam mit 14 Mann zu Pferd nach Albuquerque. Sie wurden, auf Befehl des Generals San-Juan, entwafnet und ins Innere abgeschikt."

Großbritannien.

** London, 6 Febr. Fast alle unsere Minister, welche bei der Begräbnißfeierlichkeit des Herzogs von York in der St. Georg-Kapelle zu Windsor gegenwärtig waren, haben sich erkältet und liegen krank darnieder; wenigstens gilt dieses von Lord Liverpool, Hrn. Huskisson und Hrn. Canning. Die Unpäßlichkeit des lezteren zeigte sogar Anfangs sehr ernsthafte Symptome, doch ist jezt die Gefahr verschwunden. — Die Getreideangelegenheit ist nun ins Reine gebracht, und die Minister scheinen ihrer Sache gewiß; sie schlugen in einer großen Zusammenkunft mit den einflußreichsten Mitgliedern des Oberhauses einen Einfuhrzoll von fünfzehn Schilling auf Weizen vor, mit einer jährlichen Verminderung von einem Schilling bis zum Jahre 1831, wo dann der Zoll, auf 10 Schilling herabgesezt, als dauernd fortbestehen sollte. Mehrere der reichen Lords waren aber mit dieser Anordnung nicht zufrieden; sie verlangten einen Zoll von 25 Schilling, mit der Drohung, daß im Weigerungsfalle der Vorschlag des Ministers im Oberhause nicht angenommen wer-

den würde. Aber mehrere Minister, und zwar eben die wichtigsten, droheten nun ebenfalls, — nemlich alsdann ihre Stellen aufzugeben. Endlich vereinigte man sich, den Zoll Anfangs auf 17 Sch. 6 P. festzusezen, mit einer jährlichen Verminderung von einem Schilling bis zum Jahre 1831, wo alsdann die herabgesezte Eingangstaxe von 12 Sch. 6 P. als permanent für die Weizeneinfuhr gelten soll. Der ganze Hergang ist kein Geheimniß mehr; Sie sehen, welche Anstrengungen es die Minister gekostet hat, die übermächtigen Lords zum Nachgeben zu vermögen. Die Folgen des freien Systemes werden immerhin für den Handel des festen Landes mit uns wohlthätig seyn, und man darf sich schon in diesem Jahre eine lebhaftere Schiffahrt zwischen Großbritannien und dem europäischen Kontinente versprechen, besonders nachdem die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Spanien durch die Nachgiebigkeit dieser Macht ziemlich verschwunden ist. — Der merkwürdige Zeitraum seit dem 12 December des vorigen Jahres war einer der fieberhaftesten, wovon Europa seit dem Sturze des französischen Kaiserthums Zeuge war. Beinahe neigte sich die Wage im europäischen Staatensysteme zum Kriege, aber Großbritanniens schnelles Eingreifen entschied. Die gänzliche Zerstreuung der Insurgenten in Portugal, seitdem die Wachsamkeit der englischen Diplomatie die Hülfsleistung von Seite der spanischen Militärbehörden erschwerte, beweist, wie unbedeutend die Macht und die Hülfsquellen der erstern waren. Wir dürfen nun mit Zuversicht hoffen, daß Europa's Friede, seitdem das rechte Heilmittel angewendet worden, und der Kranke die Wirkung davon schon verspürt hat, in diesem Augenblike gesicherter ist als er es seit 1821 war. — Aus dem Innern lauten die Nachrichten etwas günstiger, besonders hat sich in den Distrikten der Wollenmanufaktur eine größere Lebhaftigkeit eingestellt, was sogar schon einigen Einfluß auf das rohe Material äußern soll. Das Jahr 1827 scheint bestimmt, für manche seit 1825 der Handelswelt geschlagenen Wunden Entschädigung zu leisten, und werden die Ruhe in Columbien und der Friede am Laplatastrome wieder hergestellt, so dürfen wir auch im Verkehre mit der neuen Welt einer glüklichern Zeit entgegen sehn.

Frankreich.

Am 9 Febr. überbrachte das Büreau der Pairskammer dem Könige, welcher dasselbe auf dem Throne sizend empfing, den von der Kammer am 5 Febr. angenommenen Gesezesentwurf wegen der Jury. — Am 10 erhielt unter Andern der Graf de la Bourdonnaye eine Audienz bei Sr. Majestät. — Am 11, Sonntags, war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung, bei welcher sich auch der neu angekommene päpstliche Nuncius, Monsignor Lambruschini, Erzbischof von Genua, einfand.

Der Moniteur enthält eine Uebersicht der Einnahmen des Jahrs 1826, verglichen mit den Voranschlägen des Budgets. Es haben hiernach in Frankreich beinahe alle Zweige des öffentlichen Einkommens mehr ertragen, als berechnet worden war, und der Ueberschuß der wirklichen Einnahme von 982,442,171 Franken beträgt gegen den Voranschlag nicht weniger denn 30½ Mill. Es hat sich nur bei der Lotterie und bei den Salzwerken ein Ausfall gezeigt. Im Jahr 1825 betrug die Gesamt-Einnahme 15½ Mill. weniger als im Jahr 1826.

Die Etoile führt als Lügen des Tags an: Aus der Quotidienne: „daß in dem Gefechte bei Coruche die portugiesischen Flüchtlinge gesiegt hätten.“ — Aus dem Constitutionnel: „Daß nächstens 40, 50 bis 80 neue Pairs kreirt werden dürften.“

Hr. Firmin Didot hat dem Hrn. Lacretelle den nemlichen Vorschlag wie Hrn. Villemain gemacht; nemlich: das erste Werk, das dieser Akademiker herausgeben will, zu dessen alleinigem Vortheil und gegen bloßen Ersaz der Auslagen zu druken. Dieses nächstens erscheinende Werk ist eine historische Schilderung Griechenlands von seinen Stiftern (Pboroneus, Cecrops, Cadmus, Danaus) an bis auf die Ereignisse im Jahre 1827. Es erscheint auf Subskription, noch vor Ende des gegenwärtigen Jahres in 2 Oktavbänden. Preis 15 Franken. Die Zahlung geschieht erst nach dem Empfang des Buches.

† Paris, 9 Febr. Die apostolische Partei ist sehr betroffen. Die lezten Nachrichten aus Portugal haben alle ihre Hoffnungen vereitelt, und es bleibt keine Täuschung mehr über die Angelegenheiten des Marquis v. Chaves übrig. Dis hatten aufmerksame Beobachter schon lange vorausgesehn. Nur Schnelligkeit konnte bei einem solchen Auftritte den Erfolg sichern. So wie der Marquis v. Chaves weder in Oporto, noch weniger aber in Lissabon eingerükt war, so war auch seine Sache verloren. Die Hauptstädte entscheiden in neuern Zeiten Alles. Dis hätte die apostolische Partei in Frankreich einsehn sollen, und bei dieser Gelegenheit dürfte eine Darstellung der sonderbaren Lage dieser Partei nicht ohne Interesse seyn. Allerdings wünschte sie in Frankreich das Gelingen der Unternehmung des Marquis v. Chaves von ganzem Herzen. Auch ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Majorität der Deputirtenkammer aus Männern von dieser Farbe besteht. Inzwischen hatte sich das Ministerium, das diese Majorität unterstüzt, in Verpflichtungen gegen Hrn. Canning eingelassen, und fürchtete den Krieg so sehr, daß es die Fortschritte des Marquis v. Chaves für eine Verlegenheit ansah, und unstreitig durch den Einzug in Lissabon in die Erörterung einer höchst ernsthaften Frage gerathen seyn würde. So bestünde demnach eine Partei mit Anführern, die ihr eine ganz andere Politik zur Befolgung anweisen, als die in ihrem ersten Daseyn gegründete ist. Der Charakter des Hrn. v. Villele ist aber von der Art, daß er immer den gegenwärtigen Augenblik vor Augen hat, und sich dem Glük anschließt. Man hatte einige Zeit bemerkt, daß er mit geringerer Verachtung von dem Marquis v. Chaves sprach, den er Anfangs nur als einen Intriganten bezeichnet hatte. Er gestand sogar im Vertrauen, daß er nicht ganz ohne Antheil an dem Erfolge der guten Royalisten wäre. Wenn man ihm aber seine Schritte in Spanien, die Zurükberufung der Schweizer u. s. w. entgegenhielt, so antwortete er: ich will England einschläfern. Die Vertrauten, oder wie man sie hier nennt, die Eunuchen des Ministeriums, lobten sogar diese Politik vor allen Mitgliedern der Kongregation, die dem Präsidenten des Konseils seine Allianz mit Hrn. Canning vorwarfen. Die Erörterung des neuen Gesezes über den Negerhandel fiel in der Pairskammer gerade mit dem Zeitpunkt zusammen, wo man im Publikum an die Erfolge des Marquis v. Chaves glaubte. Hr. v. Villele wurde von Hrn. v. Fitz-James gefragt, ob dieses Gesez nicht ein England gemachtes Zugeständniß wäre. Der Minister antwortete: Man spricht immer von Zugeständnissen, die das Ministerium England einräume; man könnte sich leicht täuschen. Wir

wollen das Ende erwarten, um zu sehen, welcher Theil der getäuschte ist, England oder das französische Ministerium. Wer Hrn. v. Villele kennt, weiß, daß damals das Ministerium an das Gelingen der Unternehmung des Marquis v. Chaves glaubte, und daß er sich dadurch einen Weg, sich seiner Feinheit zu rühmen, offen erhalten wollte. Die Pairskammer aber, die durchaus nicht apostolisch gesinnt ist, nahm diese in dem Munde des Präsidenten des Konseils eines Königs von Frankreich etwas unschikliche Aeußerung mit Murren auf, und Hr. Cauchy, Sekretär-Redakteur der Kammer, war so vorsichtig, in seinem Entwurfe für die öffentliche Bekanntmachung im Moniteur diese Stelle auszulassen. Jezt aber, wo es so ziemlich gewiß ist, daß die Sache des Marquis v. Chaves auf dem Punkte der Verzweiflung steht, nimmt Hr. v. Villele wieder die verächtliche Sprache gegen diese Partei an. Die Etoile hatte sich zwei Monate hindurch beleidigender Ausdrüke gegen die Sache der portugiesischen Royalisten enthalten, fällt nun aber wieder in den unedlen Ton, den Hr. v. Talleyrand mit dem Schreien der Raben beim Anblik eines Leichnams vergleicht. Obschon Hr. v. Villele auf der Tribune weder die Etoile, noch irgend ein anderes Journal als ministeriell anerkennen will, so ist sie doch sein Organ. Der Minister schont Diejenigen nicht, die er bezahlt; sie sollen den Kelch bis auf die Hefe leeren. Darin ligt allerdings eine gewisse Moral. — Die Erörterung der Gesezesentwürfe in den Kammern betreffend, so hat die Pairskammer das Jury-Gesez ganz umgeschaffen. Der Großsiegelbewahrer befindet sich in einem Zustande beständiger Demüthigung vor dieser Kammer; man will sogar bemerkt haben, daß er in dieselbe nicht mehr durch die große Thüre, wie die übrigen Minister, sondern durch eine Nebenthüre eintritt, um den Ehrenbegrüßungen zu entgehen, die, wenn man geschlagen ist, zu einer Art von Hohn werden. Man weiß noch nicht, ob das von der Pairskammer amendirte Jury-Gesez an die Deputirtenkammer kommen wird. Das Ministerium hatte nemlich die Absicht, die zur Jury befugte Klasse zu beschränken; nun ist aber der Kreis im Gegentheile erweitert worden. Die Politik des Ministeriums ist überhaupt ausschließlich dahin gerichtet, alle Rechte blos in die Hände einiger Personen zu lezen, von denen es die Verzeichnisse besizt. Daher die Idee einer aus den Wählern gezogenen Jury. Diese sollte dann so folgsam seyn, wie die Deputirtenkammer. Ein zweiter der Pairskammer vorgelegter Gesezesentwurf über das Militairgesezbuch erfährt gleichfalls wichtige Modifikationen. Die aus 7 Generalen und 2 Rechtsgelehrten, den HH. de Sèze und Pastoret, bestehende Kommission hat die Abfassung des Berichts dem Leztern anvertraut, der mit Unparteilichkeit daran arbeitet. Man wird alle seltsame und ungerechte Artikel, die das Ministerium hineingebracht haben könnte, ausmerzen. Die Sache der Marschälle wirkt auch in der Pairskammer fort, und verstärkt die Opposition. Die Deputirtenkammer bewährt aber ihre Folgsamkeit. Sie gibt sich nicht einmal mehr die Mühe, zusammenhängende Reden zu halten. Was man Rede nennen könnte, ist nur noch eine Art von Mystifikation.

Italien.

Am 7 Febr. traf die erste Kolonne der kaiserl. östreichischen Truppen, welche das Königreich beider Sizilien räumen, in Rom ein. Sie bestand aus dem ersten Bataillon des Infanterieregiments Lilienberg. Bis zum 7 März sollten noch vierzehn Kolonnen folgen; überhaupt werden durch Rom 9656 Mann und 2354 Pferde passiren.

Deutschland.

* Stuttgart, 14 Febr. Montag den 12 d., als am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, gaben Se. Durchlaucht der Fürst von Schönburg-Hartenstein, k. k. außerordentlicher Gesandter am hiesigen Hofe, eine große Mittagstafel, welcher die obersten Hof- und Staats-Chargen, das diplomatische Korps und die hier anwesenden östreichischen Ordensritter beiwohnten, und bei welcher Gelegenheit die gewöhnlichen Gesundheiten ausgebracht wurden. Dieser Tag wurde in Erinnerung der Gefahr, welcher das theure Leben dieses Monarchen vor nun beinahe einem Jahre ausgesezt war, mit besonderer Theilnahme auch hier gefeiert, wo eben so wie in ganz Deutschland, die erhabenen Tugenden des Kaisers der Gegenstand allgemeiner Verehrung sind.

Am 1 Febr. begann die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover ihre Sizungen wieder. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde, an die Stelle des während der lezten Sizung abgegangenen Ober-Appellationsraths, Grafen v. Kielmannsegge, aus der Zahl der von der Kammer präsentirten Kandidaten vom Könige der Oberschenk und General-Erbpostmeister, Graf v. Platen-Hallermund, ernannt. Für die Anträge auf Restitutionen von den während des Grundsteuer-Provisoriums entrichteten, mit Ende des Junius 1826 aufgehobenen Steuern vom Grund und Boden, ist eine schließliche Frist zu deren Anmeldung bis zum 1 Mai dieses Jahrs gestattet worden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 9 Febr. meldet: „Am 6 d., um 1 Uhr Mittags, ist die 179ste, gemischte, Reichstagssizung gehalten, und aus derselben die Glükwünschungs-Adresse an Se. geheiligte Majestät zu Allerhöchstihrem herannahenden Geburtsfeste in der üblichen Form expedirt worden. Vorher hatte eine Cirkularsizung statt gefunden, in welcher die Stände den Entwurf zweier Nuncien: 1) über die gesezliche Bestimmung der, während der französischen Okkupation der ungarischen Küstenländer, jenseits der Save veräußerten oder exequirten Güter, und 2) über eine in diesen Häfen zu errichtende Marine-Schule — berichtigten, während die Magnatentafel die obige Sizung mit der Prüfung der ständischen Bemerkungen über die bereits vorgenommenen Gegenstände der Beschwerden begann. — Am 7 war blos Cirkularsizung, in welcher der Entwurf eines zweiten Nuncium der Stände auf die Bemerkungen der Magnatentafel über das erste Nuncium in den Privat-Geldverhältnissen, vorgelesen und berichtigt wurde."

* Wien, 12 Febr. An dem heute eingetretenen Geburtsfeste unsers angebeteten Monarchen fand bei Hof keine Feierlichkeit statt. Se. Majestät empfingen die Glükwünsche Ihrer allerhöchsten Familie in Ihren Zimmern. Gestern Abend wurde in allen Theatern mit großem Enthusiasmus das bekannte Volkslied auf Se. Majestät gesungen.

Wien, 12 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1067¼.

Türkei.

Beschluß der Auszüge des östreichischen Beobachters aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland.

„Wir bedauern sehr, bis heute noch den umständlichern

Bericht über die glänzende Schlacht bei Rachova nicht erhalten zu haben. Wir erfahren andrerseits, daß der General-Kommandant Karaiskaki an die Regierung geschrieben, und ihr sowol die Gefangenen als die andern Zeichen des großen Sieges übersandt hat; aber die den Bericht bringen, irren vielleicht umher. In dem ersten Berichte lobt der Generalkommandant Karaiskaki sehr den General Dimo Tselio, der bei dieser Schlacht beispiellose Tapferkeit bewiesen, indem er, während er den Bedeutendsten lebend gefangen nahm, allein noch an fünfzehn erschlug, wo nicht gar mehr, nach dem Gemezel dieses Tages zu schließen. Der erwähnte General hat bei jeder Gelegenheit große Tapferkeit und Muth bewiesen, und ist wirklich einer der seltensten Kommandanten Griechenlands. — Am 6 Dec. lief endlich in Napoli, aus New-York in Amerika, nach einer Fahrt von 53 Tagen, die lange erwartete Fregatte ein, und auf ihr der eigens dahin gesandte Hr. A. Kondostaulo. Mit vielem Misfallen erfahren wir von dem Ebenbesagten, daß die Ursachen der verzögerten Ankunft dieser Fregatte traurig sind, und daß, ohne den Beistand edler und menschenfreundlicher Männer, deren Namen wir bekannt machen würden, wenn politische Gründe uns nicht hinderten, die Bemühungen des erwähnten Deputirten fruchtlos gewesen wären, und die Fregatte selbst nicht hätte nach dem unglüklichen Griechenland kommen können, so übermäßiges Geld auch dort aufgewendet worden. Doch über diesen Gegenstand hoffen wir ein andresmal umständlicher zu sprechen. Die erste griechische Fregatte führt den Namen Hellas, und führt 64 Kanonen. Sie ist mit allem Nöthigen auf drei Jahre bestens versehen. Sie bringt dazu noch Kanonen, Kugeln und Pulver in großer Menge für die erwarteten Dampfschiffe. Als die Regierung die Ankunft der Fregatte in Napoli erfuhr, berief sie die drei Admirale, H. H. A. Miauli, G. Andruzo, und N. Apostoli, und beorderte sie, sich nach Napoli zu begeben, und diese Fregatte zu übernehmen, die denn auch vorgestern (14 Dec.) Nachmittags, dem Befehl der Regierung zu Folge, in Aegina eingelaufen, und am Garten (εἰς τὸ περιβολιον) vor Anker gegangen ist." — Ankunft und Aufenthalt der beiden Regierungs-Kommissionen auf der Insel Aegina. Die allgemeine Zeitung von Griechenland vom 6 Dec. (an welchem Tage sie zum erstenmale in Aegina erschien) meldet die Uebertragung des Sizes der Regierung von Napoli di Romania nach jener Insel mit folgenden Worten: „Nachdem die Regierung für Napoli die nöthigen Anstalten getroffen, reiste sie auf dem Schiffe Anakreon, Kapitain Georg Malokini, von Spezzia nach Aegina, wo sie am 22 Nov. ankam, und am 23 alle ihre Mitglieder, unter Kanonendonner und andern Freuden- und Ehrenbezeugungen von Seite der Aeginoten und der Kolonisten von Psara, landeten. Die Sorge für die Ordnung und Ruhe ist den guten Psarioten anvertraut, und zum Stadtkommandanten ist Kanari's Landsmann und Waffengenosse Hr. Konstantin Nicobimo bestellt worden. Und da sowol der Kommandant, als die übrigen Psarioten, das ihnen anvertraute Amt sehr gut versehen, so herrscht auf Aegina die beste Ordnung und Ruhe. — Das nemliche Blatt der allgemeinen Zeitung von Griechenland enthält 1) das, von uns bereits aus der Hydra-Zeitung mitgetheilte Dekret des Ausschusses der Nationalversammlung vom 13 Nov. wegen Einberufung der Nationalversammlung nach Aegina statt nach Poro. 2) Eine noch aus Napoli vom 18 Nov. datirte Bekanntmachung der Regierungskommission, worin sie ihre Uebersiedlung nach Aegina, als einen geeignetern Mittelpunkt, anzeigt. In Napoli sey für die Zeit der Abwesenheit der Regierungs-Kommissionen die innere Regierung einer Kommission von drei Mitgliedern (die aber nicht namhaft gemacht werden) anvertraut. Die Bekanntmachung schließt mit einer Ermahnung an alle Griechen zur Eintracht; Morea werde in Aegina nicht vergessen werden. 3) Eine Bekanntmachung der Regierungs-Kommission datirt aus Aegina vom 24 Nov. Aegina, heißt es darin, muß vom militärischen Zusammenfluß völlig frei bleiben. Daher wird jedem Soldaten, ohne Ausnahme, der Eingang auf Aegina untersagt. Eine eigene dazu bestimmte Flotille wird über die Handhabung dieses Verbotes wachen. Jeder Militair kan nur schriftlich, auswärts, sein Verlangen anbringen, und im erforderlichen Falle einen Paß zum persönlichen Erscheinen auf Aegina nachsuchen. 4) Nachstehendes Dekret der Regierungs-Kommission gegen die Seeräuberei: „Indem die Regierung immer mit großem Misfallen und großer Entrüstung die Misbräuche und Räubereien, die zur See verübt werden, gesehen; indem sie überdis sieht, daß diese Frevel, obwol sie nur von einigen des griechischen Namens unwürdigen Bösewichtern, die nicht nur dem Handel der Neutralen schaden, sondern auch den der Griechen mit Gewalt zu Grunde richten, verübt werden, doch das allgemeine Geschrei und die allgemeine Entrüstung gegen das unschuldige Griechenvolk nach sich gezogen haben, und noch ziehen, indem sie unverdienterweise der ganzen griechischen Nation zugeschrieben werden; so hat sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel angewendet, um diesen unverzeihlichen Misbräuchen Einhalt zu thun, und diesen abscheulichen Räubereien ein Ende zu machen. Unter andern hat sie die Mitwirkung aller Kommandanten der neutralen Marinen in ihren Meeren in Anspruch genommen, und endlich unterm 8 Jun. die Kundmachung Nro. 854. erlassen, in der sie zur Abstellung dieser Frevel und Bestrafung der Frevler ihr Mögliches vorkehrte, und dabei abermals die Mitwirkung der neutralen Marinen in Anspruch nahm. Da sie nun aber sieht, daß nach der Publikation besagter Kundmachung, obschon eingestandenermaaßen jene Misbräuche und Seeräubereien abgenommen, sie indeß doch nicht ganz aufgehört haben; da sie sogar mit hohem Mißfallen vernommen, daß neulich Einige gewaltsam Schiffe aus dem Hafen (auf Hydra) ohne Erlaubniß und Einwilligung der Eigenthümer derselben, entführt haben, und damit auf Seeraub ausgelaufen sind, so bestätigt sie oberwähnte Kundmachung nach ihrer ganzen Ausdehnung und nimmt auch jezt die kräftige Mitwirkung der Kommandanten und Kapitaine der neutralen Mächte gegen diese Mißbräuche und ihre, aller Strafe würdigen Urheber in Anspruch." (Folgen die Unterschriften der neuen Kommissions-Glieder.) — Endlich 5) eine Kundmachung der Regierungs-Kommission aus Aegina vom 27 Nov., worin die Licitando-Verpachtung der National-Einkünfte des kommenden Jahres, binnen zwanzig Tagen von der Kundmachung an gerechnet, auf Aegina ausgeschrieben wird."

Verantwortlicher-Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 49. 18 Februar 1827.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 49. Ueber deutsche Auswanderung. — Schreiben aus Buenos-Ayres. — Italien. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Man hat, sagen die Times, eine Reihe Zeitungen aus Buenos-Ayres erhalten. Man sieht daraus, daß der Krieg gegen Brasilien zu Anfang Novembers eifrig betrieben wurde, und das offizielle Blatt der Republik machte von Zeit zu Zeit heftige Ausfälle gegen den Kaiser Don Pedro. „Die Freistaaten von Amerika, sagte man in Buenos-Ayres, werden nie ruhig seyn, so lang dieser zweite Philipp von Macedonien den neuen Kontinent bedroht. Wir schlagen uns nicht, um Eroberungen zu machen; es fehlt uns weder an Raum noch an Wüsten, die doch nur der Friede und der Kunstfleiß beleben können, sondern wir bedürfen der Freiheit; Se. brasilische Majestät bedroht unaufhörlich unsere Unabhängigkeit. Der Kaiser bedenke es wohl; es gehört nur ein Lichtstrahl von Buenos-Ayres dazu, um zwei Millionen Schwarze aufzuregen, welche die Hälfte seines Kaiserreichs ausmachen, und nirgends, in der ganzen Welt so grausam (?) behandelt werden." — In dem Oppositionsblatt von Buenos-Ayres, der Tribun, wird die Ursache angegeben, warum der Krieg um die Banda oriental für die Armeen der Republik keinen guten Fortgang hat. Die entfernten Distrikte hatten nämlich ihre Truppen nicht geschikt, und der Gouverneur von Cordova hatte die seinigen sogar zum Aufstand gegen die Regierung in Buenos-Ayres veranlaßt. Jedoch hatte am Ende der General Alvear, auf dem linken Ufer des Uruguay, die Truppen wieder zurük gebracht. Dieses war die Ursache, warum Don Pedro plözlich von Rio-Janeiro nach der Provinz Rio-Grande, in der Nachbarschaft von Monte-Video, um das man sich so lebhaft streitet, abgegangen ist. — In Buenos-Ayres war am 6 Nov. die Rede davon, der Krieg mit Brasilien sollte durch eine Entschädigungssumme beendigt werden, welche Buenos-Ayres für die Abtretung von der Banda oriental dem Kaiser bezahlen würde. Allein da der Kaiser selbst auf den Kriegsschauplaz abgegangen ist, so scheint es, die Sache wird durch die Waffen entschieden werden. Der Admiral Brown von Buenos-Ayres hat am Cap Corientes die Korvette Chacabuco, welche dieser Freistaat in Chili gekauft hatte, angetroffen; aber von der Fregatte Buenos-Ayres, die sonst in Chili O'Higgins hieß, hatte man noch keine Nachrichten. — Der Handelstraktat zwischen England und Brasilien ist am 23 Nov. in Brasilien ratifizirt worden; er ist es aber noch nicht in England. Er enthält das Versprechen, daß der Sklavenhandel, nach Verlauf von drei Jahren nach der Unterzeichnung, auf immer abgeschafft werden solle.

Brasilien.

In englischen Blättern liest man folgenden Auszug eines Schreibens aus Rio-Janeiro vom 9 Nov. „Der Hafen von Rio gewährt gegenwärtig einen prächtigen Anblik. Ein französisches, ein englisches und ein brasilisches Geschwader, und die heute angekommenen zwei amerikanischen Kriegsschiffe Brandywine und Vincennes, ankern darin, und begrüßen sich heute gegenseitig, abwechselnd mit den Forts. So lange ich hier bin, wurden meine Ohren beständig vom Kanonendonner betäubt; man sollte fast glauben, die Regierung wolle dadurch ihren Unterthanen zeigen, daß sie Pulver im Ueberflusse hat. Die Stadt ist mit Truppen angefüllt; man kan keine Straße passiren, in welcher man nicht auf Wachthäuser und umherstreifende Patrouillen stieße. Gewiß der 5oste Mann, dem man in der Stadt begegnet, trägt ein oder zwei Epauletten auf den Schultern. Ein starkes Korps Ausländer, schön aussehende Leute, befindet sich hier, wird aber von den Brasiliern nicht sehr geliebt. Es sollen überhaupt 20,000 Soldaten in der Stadt und den Forts liegen; und ich glaube, daß diese Angabe ziemlich richtig ist. Heute sah ich den Kaiser selbst. Er hat ein vortheilhaftes Aeußeres und ist etwa 28 Jahre alt. Er fährt häufig in Civilkleidung ohne alle Bedekung durch die Stadt, ist thätig und verständig; aber das Volk klagt, er sey für die Portugiesen eingenommen, und ertheile ihnen die wichtigsten Aemter. Der Krieg mit Buenos-Ayres hat fast alle Küsten-Schiffahrt zerstört, welcher Umstand gleichfalls zur Unzufriedenheit beiträgt."

Portugal.

* Lissabon, 27 Jan. Die Regierung hat am 24 Abends Nachricht erhalten, daß die Insurgenten wieder in Tras os Montes einzudringen drohen. Der General Villaflor folgte denselben sehr eilig in der Richtung gegen Miranda. Der General Angeja berichtet, der General Mello habe die noch zu Lomba und St. Vincente gewesenen Guerillas vertrieben, verfolgt, viele verwundet, und mehrere getödtet. Der Obrist des 12ten Infanterieregiments habe zu Loboçao ähnliche Vortheile über eine Bande der Insurgenten errungen. — Die hiesige Zeitung meldet, der portugiesische Geschäftsträger in Madrid habe berichtet, daß der König Ferdinand die lebhafteste Unzufriedenheit bei der Nachricht von dem zweiten Einfall der Flüchtlinge geäußert, und ernstliche Befehle in dieser Beziehung habe ergehen lassen. Alle Kommandanten der bewafneten Macht an Orten, wo jene Flüchtlinge durchgezogen, und die Befehle der Regierung nicht befolgt worden sind, sollten von ihren Stellen suspendirt und vor ein Kriegsgericht gezogen werden. — In der Deputirtenkammer hat Hr. Guerreiro, als Sprecher der Kommission zur Entwerfung eines Gesezesentwurfs über die

Freiheit der Presse, die Beweggründe und den Geist desselben entwikelt. Der Entwurf verordnet Verlust der Stelle und zweijährige Gefangenschaft auf den afrikanischen Inseln gegen Verfasser von Schriften gegen die Person des Königs, die Regentschaft, die katholische Religion, und gegen Verfasser aufrührerischer und ruhestörender Schriften. Wer angegebene Mißbräuche, Irrthümer, und Betrügereien von Angestellten nicht beweisen kan, soll dieselbe Strafe erleiden, und noch 500 Kruzaden Strafe bezahlen. Verläumdungen gegen Privatpersonen werden mit 500 Kruzaden Strafe gebüßt. Ebenso Schriften, welche die öffentliche Moral und die Sitten beleidigen. Wo der Verfasser nicht bekannt ist, haftet der Buchhändler, Buchdruker u. s. w. In allen diesen Fällen sollen die Urtheile von einer Jury gefällt werden. — Hierauf wurde das Gesez über die Wahl der Gemeinderäthe erörtert. Mehrere Deputirte beriefen sich auf die Autorität der Kirchenväter und Apostel, andere auf die Aegypter, Griechen und Römer. Von Gemeindestellen sollen ausgeschlossen seyn, die Geistlichen, die Militairs, welche in der Linie dienen, und alle Personen, welche durch ihre Stellung in der Gesellschaft die Interessen der Gemeinde nicht besorgen können. Der die Geistlichkeit ausschließende Punkt erfuhr den größten Widerstand, wurde aber doch von der Mehrheit angenommen. Die Pairskammer beschäftigte sich von Neuem mit dem Vorschlage des Marquis v. Alegrette, der zugleich den des Grafen v. Villa Real begreift, und der darin besteht, von der Regierung Nachweisungen über die Militair-Organisation der Studenten von Coimbra und die Aufstellung von Sicherheits-Wachen zu verlangen, zwei Maaßregeln, deren Annahme die Kammer verweigert hatte. Dieser Vorschlag wird zur vorläufigen Erwägung an eine Kommission gewiesen. Der Bischof von Elvas entwikelt seinen Vorschlag, durch ein Gesez die der Pairie gebührenden Ehrenbezeugungen und Privilegien zu bestimmen. In der gestrigen Sizung wurde der von der Deputirtenkammer angenommene Entwurf, die Zusammensezung und den Gehalt des Staatsraths betreffend, einstimmig verworfen. Mehrere Pairs beschwerten sich, daß die Minister mit den bei mehrern Gelegenheiten verlangten Nachweisungen so lange zögerten.

Großbritannien.

Der Courier spricht von dem Grundsaze, der die Politik Englands von jeher geleitet habe; nemlich, sich nie in die innern Angelegenheiten eines Staats zu mischen, und stellt dann den Saz auf, diese Politik sey, bei dem neuerlichen Benehmen Spaniens, auf die gegenwärtige Lage der Dinge in Portugal nicht anwendbar. „Zum Glük, sagt der Journalist, läßt uns der Zustand der Insurgenten hoffen, daß sie, verlassen von Spanien und gedrängt durch die konstitutionellen Truppen, nicht lange mehr furchtbar seyn werden, und die Frage somit überflüssig wird, wie weit der Beistand, den wir der portugiesischen Regierung zugestanden haben, sich erstreken solle. Im entgegengesezten Falle jedoch, wenn sich die Insurgenten gegen die Truppen der Regentschaft länger halten sollten, würde die englische Hülfsarmee in Portugal in Gemeinschaft mit der konstitutionellen Armee agiren. Sie würde dabei nach demselben unwidersprechlichen Grundsaze handeln, nach welchem wir Truppen nach Lissabon schiken mußten. Die Rebellen waren in Spanien organisirt und bewafnet worden, und hatten aus Spanien alle ihre Mittel gezogen; sie konnten mithin nicht als Portugiesen, welche sich zur Vertheidigung einer reinen National-Angelegenheit verbündet hätten, angesehen werden, sondern als Söldlinge, die von einer fremden Macht, ohne deren Hülfe sie sich nicht in die Unternehmung eingelassen hätten, bezahlt und unterhalten wurden. Mithin werden sie auch, so lange sie durch den Beistand, der ihnen von Anfang an die Eigenschaft eines fremden Feindes beilegt — gegen welchen England, dem Traktate gemäß, Portugal beistehen muß — in einer feindlichen Stellung verharren, dieselbe Eigenschaft auch für die Zukunft behalten, und man wird sie als Feinde Großbritanniens ansehn müssen. Uebrigens vermuthen wir, daß die Frage bald von den Schwierigkeiten, in welche sie sich zu verwikeln schien, durch eine ungesäumte Verzichtleistung der Rebellen selbst auf einen längern Kampf, befreit werden wird. In diesem Falle wird der Weg, den wir einzuschlagen haben, eben so bestimmt als unzweifelhaft; dieser Punkt ist jedoch gerade nicht der unwichtigste."

Bei Anzeige der bevorstehenden Vorladung des irländischen Advokaten, Hrn. Sheil, vor Gericht, wegen einer Rede, in welcher er zu Anrufung auswärtiger Hülfe zu Gunsten der Befreiung Irlands aufgefordert haben soll, bemerkt der Globe and Traveller: das bisherige Verfahren gegen die Irländer sey unläugbar widersinnig, indem man sie wegen ihrer Religion als Unfähige behandle, dagegen aber ihnen die Befugniß einräume, die demokratischen Formen der englischen Konstitution, z. B. die Preßfreiheit, zu benuzen, sich zu versammeln, öffentlich zu reden, und das Geschwornengericht zur Erhaltung ihrer Religion anzusprechen; es sey widersinnig zu behaupten, die Katholiken seyen zu fürchten, und ihnen doch die konstitutionellen Rechte einzuräumen, sie aus dem Parlamente auszuschließen, aber ihnen zu erlauben, Parlamentsglieder zu wählen.

* London, 7 Febr. Morgen tritt das Parlament wieder zusammen. In seiner Sizung vor Weihnachten hat es neben manchen andern, einen wichtigen Schritt gethan, der auf dem festen Lande kaum bemerkt worden ist, den aber die Ehre der Nation zu erfordern schien — nemlich die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der vielbesprochenen Schwindelgesellschaften, welche im vorigen Jahre den brittischen Namen so sehr verunglimpften. Diese Untersuchung betrift aber die Schwindelgesellschaften nur insofern, als jezige Mitglieder des Unterhauses Theil daran genommen haben, und da die lautesten Klagen gegen Hrn. Brogden erhoben wurden, so hat man fürs erste die Untersuchung auf den Arigna-Bergwerksverein beschränkt, wovon Hr. B. einer der Direktoren ist. Von diesen Direktoren hat jeder 1040 Pfund in die Tasche gesteckt, und die Aktieninhaber darum betrogen. Unglüklicher Weise für eine unparteiische Gerechtigkeit war es Hr. Waithman, — ein ehemaliger Krämer, der sich, als ein vieljähriger Radikalreformator, und besonders durch sein Benehmen in der Sache der unglüklichen Königin, bei der Hofpartei alles zu Feinden gemacht hat, ein Mann übrigens von gemeiner Herkunft, und von keiner andern Erziehung, als die, welche ein offener Kopf aus der Erfahrung sammelt — welcher die Sache vors Parlament brachte. Es läßt sich vermuthen — und der Ton, welchen die ministeriellen Journale gegen ihn annehmen, macht es sehr wahrscheinlich, daß, obgleich man es nicht gewagt hat, seinen Vor-

schlag wegen einer Untersuchung zu verwerfen, er doch wenig Vorschub, und, wo es sich irgend ohne Verletzung des Anstandes thun läßt, sogar Widerstand finden wird. So mischt sich der leidige Parteigeist in Alles. Die Opposition ist überhaupt seit einigen Jahren ganz verändert; es gibt eigentlich nicht über dreißig Unterhausglieder mehr, welche regelmäßig die Regierung tadeln, und beständig mit dem Ministerium kämpfen, und selbst diese haben weder Plan, Einheit noch Einigkeit. Die meisten von der sogenannten Opposition zeigen sich gewöhnlich nur bei gewissen großen Gelegenheiten, wo es mehr darum zu thun ist, Rednertalente geltend zu machen, als dem Vaterlande zu dienen, an ihren Stellen. Dann aber ist es häufiger der Fall, daß man sie mit dem liberalen Theil des Ministeriums zusammen, als gegen das Ministerium kämpfen sieht. Die Hauptursache dieser Veränderung liegt wahrscheinlich darin, daß die besten Redner unter dieser Partei Advokaten sind, die es vortheilhafter finden, bei den Assisen Geld zu verdienen, als im Unterhause Reden zu halten, besonders da gar keine Hoffnung für sie vorhanden ist, sich an die Stellen der jetzigen Minister zu drängen. Ehemals hätte eine solche Abwesenheit einer organisirten Opposition der öffentlichen Freiheit nachtheilig werden können, jetzt vertreten ein halbes Duzend Zeitungen ihre Stelle, und verhüten durch die Oeffentlichkeit, die sie allen Ereignissen geben, den Mißbrauch der Gewalt besser als es sonst die Opposition im Parlament konnte.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 12 Febr. sind in Augsburg ausgeblieben.

Die kleinen Pariser Blätter, der Globe, die Pandore ꝛc. sind unerschöpflich in gutem und schlechtem Wiz gegen die Minister und ihre Freunde. Die 300 Spartaner des Leonidas hätten ihr Nachtmahl beim Pluto gesucht, die des Hrn. v. Villele suchten es bei Hrn. Piet (der den ministeriellen Deputirten häufig Gastmahle gibt.) Auch habe Hr. Piet 500,000 Fr. für Davids Leonidas geboten, um ihn in seinem Speisesaale aufzuhängen. — Ein General in der Deputirtenkammer habe gesagt: er wolle sich lieber 300 bouches à feu, als 300 bouches à trusses gegenüber befinden. — Hrn. v. Villele's Hausbofmeister bewundere über Alles die Hingebung der 300; er finde sie ächt griechisch. — Man sage nicht mehr: 99 moutons et un Champenois, sondern 99 moutons et un trois cents. — Man kündige einen Auszug von Herrn Bonnets Bericht an, der nur 12 Bände in Folio einnehmen werde. — Ein Liebhaber, der am Morgen die Predigt eines Missionairs und am Abend den Bericht des Hrn. Bonnet angehört habe, sey erstikt gefunden worden. — Bei Anhörung der Conclusionen des Hrn. Bonnet habe sich das Gesicht de sa Grandeur (des Hrn. Siegelbewahrers) um 30 Decimeter verlängert. Sa Grandeur sey nullement coiffée de Mr. Bonnet. — Nach dem neuen Gesezesentwurfe sey es erlaubt, Visitenkarten von 30 Decimetern Länge (vom Format des Moniteur) zu gebrauchen. Bei schlechtem Wetter könne der Besuchende sich deren statt Regenschirms bedienen. — Hr. v. Castelbajac habe in der Deputirtenkammer gesagt: die geistreichen Leute hätten die Revolution gemacht. . . . Ach mein Herr! habe Jemand gerufen; man sieht wohl, daß Sie emigrirt waren. — Die St. Petersburger Akademie habe sich mehrere französische Gelehrten zugesellt, weil sie gesehn, daß dieselben bald in Frankreich nichts zu thun haben würden ꝛc.

Der Graf v. Pfaffenhofen, dessen erste an die Deputirtenkammer gerichtete Bittschrift durch die Tagesordnung beseitigt worden ist, hat dieser Behörde eine zweite übergeben, der es vermuthlich nicht besser ergehn wird.

Schweiz.

* 11 Febr. Es gibt gegenwärtig 120 Klöster, wovon 59 von Mönchen und 61 von Nonnen bewohnt werden, nebst 7 Kapuziner-Hospizien, in der Schweiz, und zwar in 16 Kantonen, ohne Neuchatel zu gedenken, wo ein Kapuzinerkloster zu Landeron sich befindet. Im Kanton Tessin zählt man 19, Freiburg 15, St. Gallen 15, Luzern 10, Thurgau 10, Solothurn 9, Aargau 8. Nach den Orden gibt es 8 Benediktiner-Abteien, 3 Cisterzienser-Abteien, 11 Benediktinerklöster, 1 Augustiner-Mönchs- und 3 Augustiner-Nonnenklöster, 7 Franziskaner-Mönchs- und 14 Franziskaner-Nonnenklöster, 6 Dominikaner-, 5 Ursulinerinnen-, 28 Kapuzinerklöster nebst mehreren Visitandiner-Nonnen- u. s. w. Klöster; endlich noch 3 Jesuiten-Noviziate; ihrer geheimen Pflanzschulen zu Luzern, Solothurn und Chur nicht zu gedenken. — In dem Lyceum zu Luzern zählt man in diesem Jahre 142 Studenten und im Gymnasium 148 Schüler. — In der Nacht vom 16 zum 17 Januar ist eine ungeheure Schneelauine auf das Pfarrdorf Biel, im walliser Zehnten Gomts, so wie auf den benachbarten Weiler Selkingen, der ungefähr 600 Schritt davon entfernt ist, herabgestürzt. Die Einwohner, die im tiefsten Schlaf lagen, wurden von der furchtbaren Schnelle dieses Phänomens überrascht, und hatten nicht die Zeit sich zu retten, so daß in einem Augenblik 89 Personen unter der hohen Schneemasse begraben, oder von den zusammenstürzenden Häusern erschlagen wurden. Am Morgen des 17 eilten die Bewohner der benachbarten Ortschaften herbei, stellten Nachgrabungen an, und beförderten 38 Menschen, die mehr oder minder schwer verletzt waren, ans Tageslicht. Es sind demnach 51 Personen umgekommen, von denen 45 bereits in Einem Grabe beerdigt worden sind; zwei andere hat man später, bei den unter den Augen der Regierungskommission vorgenommenen Nachforschungen, gefunden, und vier fehlen noch. Die Zahl der zerstörten Wohngebäude beträgt 46, unter denen mehrere große und schöne Häuser sind, unter andern ein Eisenhammer, der für den ganzen Zehnten äußerst vortheilhaft war. Der Verlust an großem und kleinen Vieh ist sehr beträchtlich, und mehr als 20 Haushaltungen sind durchaus ohne Obdach. Zwei Kinder von 4 bis 6 Jahren, ein Knabe und ein Mädchen, sind erst nach 36stündigem Nachgraben gerettet worden. Der Knabe ist durch die natürliche Wärme eines kleinen Hundes am Leben erhalten worden, das Mädchen lag zwischen zwei Leichen erwachsener Personen. Beide sind, obgleich schwer verletzt, außer aller Gefahr. Die Lauine ist durch eine zwei Stunden tiefe Schlucht herabgestürzt, und scheint sich schon auf den Gletschern, im Hintergrunde derselben, gebildet zu haben, denn man hat ungeheure Eisblöke zwischen den Schneemassen bemerkt. Sie bedekt jezt den ganzen Raum, den die beiden Dörfer einnahmen, und ist im mittlern Durchmesser 15 Fuß hoch, des 5 Fuß hohen Schnees nicht zu gedenken, mit dem die Erde schon bedekt war. So lange jene beiden Dörfer gestanden, ist auf

dieser Seite nie eine Lauine herabgekommen, und die Bewohner glaubten deshalb nicht das Geringste befürchten zu müssen. — Auch an andern Orten in der Schweiz hat man von häufigen und starken Lauinenzügen gelitten, wie in demselben Kanton (Wallis), bei den Leukerbädern, wo der öffentliche Plaz zwischen den Wirthshäusern und den Bädern ganz überdekt worden; auf der Simplonstraße, bei der Gentherbrüke, bei der Gletschergalerie und zu Gondo, am großen Bernhardsberg, oberhalb St. Pierre, zu Serravre und am Mencuegletscher, so wie jenseits bei St. Remy, in den Thälern von Trient und Finshauts u. s. w.; in Graubündten im Antonienthal und in mehreren andern Theilen des Prättigau, so wie zu Davos, im Engadin, bei Remüs und Celerina, vor Berniua und Weißenstein; im Kanton Bern, auf den Grimsel-, Susten-, Raovl- und Sonetschstraßen, u. s. f. — Mit Anfang Februars ist wieder viel Schnee gefallen, und jezt weht ein starker Nordwind, der den Thermometer zu Zürich, Bern und Genf zwischen 8 — 16 Grad unterm Gefrierpunkt sinken macht. — Zu Brieg, im Kanton Wallis, ist der Baron Stockalper de la Tour im 76sten Jahre gestorben. Er hat die höchsten Aemter seines Vaterlandes bekleidet, hinterläßt 73 Söhne und Enkel und ein großes Vermögen.

Deutschland.

In der bereits erwähnten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung that der großherzogl. und herzogl. sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, in höchstem Auftrage der durchlauchtigsten Herzoge von Sachsen-Coburg und Gotha und von Sachsen-Meiningen ferner noch folgende Anzeige: „Hoher Bundesversammlung ruht in geneigter Erinnerung, welche Irrung seit dem Jahre 1818 zwischen den herzoglichen Häusern Sachsen-Coburg-Meiningen, und sonst Sachsen-Coburg-Saalfeld, über die Ausgleichung der Sachsen-Coburg-Eisenberg- und Römhildischen Successionen bei hoher Bundesversammlung anhängig geworden. Durch den, eben zur Kenntniß dieser hohen Versammlung gebrachten Hildburghauser Hauptvertrag vom 12 Nov. 1826, hat auch diese Streitigkeit ihre Erledigung erhalten. Ich bin daher von den durchlauchtigsten Herzogen von Sachsen-Coburg und Gotha und von Sachsen-Meiningen beauftragt, hoher Bundesversammlung und der aus ihrer Mitte bestandenen verehrlichen Vergleichskommission für die, erwähnter Angelegenheit gewidmete Bemühung verbindlichst zu danken, zugleich aber hochselbige zu ersuchen, sich mit der Erörterung jener, sonach durch Vergleich beendigten Streitsache nicht weiter zu befassen, vielmehr dieselbe auf sich beruhen zu lassen." — Der herzogl. Oldenburgisch-, Anhaltisch- und Schwarzburgische Bundestagsgesandte, Hr. v. Both, legte im Auftrage des herzogl. Oldenburgischen Hofes ein Exemplar des bei Gelegenheit der Uebergabe der Herrschaft Knyphausen an den Grafen v. Bentink erlassenen herzogl. Patents in das Archiv der Bundesversammlung nieder. Das erwähnte Patent, d. d. Oldenburg den 10 Jul. 1826, wurde dem Protokoll unter Zahl 2. beigelegt, und die Anzeige der herzogl. Oldenburgischen Gesandtschaft zur Wissenschaft genommen. Der großherzogl. und herzogl. sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattet im Namen der Reklamations-Kommission Vortrag 1) über die Pensions- und Schuldforderung der Erben des Obristen v. Mozen; 2) über das Gesuch der Erben des oberrheinischen Kreis-Majors, Freiherrn v. Frayß zu Mannheim, wegen einer Forderung an den ehemaligen oberrheinischen Kreis, und 3) über das Gesuch des J. G. Noell, ehemaligen ersten Rathskonsulenten und Syndikus der vormaligen Reichsstadt Gmünd, reichsschlußmäßige Pension und Entschädigung betreffend. — In derselben Sizung wurden noch zwei Separat-Protokolle geführt.

Am 12 Febr. als dem Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, statteten sämtliche HH. Bundestagsgesandte, die bei dem deutschen Bunde akkreditirten HH. Minister, die HH. Generale und Stabsoffizlere der Militairkommission und die beiden Bürgermeister von Frankfurt, bei Sr. Exc. dem k. k. präsidirenden Hrn. Gesandten Freiherrn v. Münch-Bellinghausen Glükwünschungsbesuche ab. Se. Exc. versammelte dieselben hierauf zu einem Mittagsmahle von 40 Gedeken, wobei die Gesundheit Sr. Majestät ausgebracht, und das östreichische Volkslied, Gott erhalte Franz den Kaiser! von der Tafelmusik gespielt wurde. Ein glänzender Ball beschloß den festlichen Tag.

Eine großherzogl. hessische Verordnung vom 1 Febr., die Naturalbesoldungen der Staatsdiener betreffend, enthält folgende Bestimmungen: 1. Die Kammertaxe soll, vom 1 Jan. des gegenwärtigen Jahres an, seyn: für das Malter Weizen 6 fl. 30 kr., für das Malter Korn 5 fl., für das Malter Gerste 3 fl. 30 kr., für das Malter Haber 2 fl. 30 kr. 2. Die Vergütung in Gelde, welche nach Art. 3. der Verordnung vom 23 Jun. 1821 den Besoldeten gegeben wird, kan in keinem Jahr den Nominal-Betrag des nach den laufenden Preisen der Naturalien zu vergütenden Besoldungstheils höher als um 15 Proz. übersteigen, aber auch in keinem Jahr um mehr als 15 Proz. unter diesen Nominal-Betrag herab sinken. 3. Denjenigen Staatsdienern, deren Gehalte entweder gar keine oder doch weniger als den vierten Theil in Naturalien enthalten, ist gestattet, ihre Gehalte bis zum vierten Theil nach vorstehenden Bestimmungen in Vergütung nach Naturalien zu verwandeln, insofern dieses innerhalb drei Monaten auf diejenige Art geschieht, welche weiter bestimmt werden wird.

Dem Senate zu Hamburg, besonders auch dem Polizei-Chef Dr. Abendroth ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preußen für Berüksichtigung des preußischen Interesse's in einer wichtigen dortigen Untersuchungs-Angelegenheit, durch den Gesandten Hrn. Grafen Grote der allerhöchste Dank bezeugt, dem Ober-Polizeivogt Mondinetz und dem Polizeibeamten Meyer daselbst aber, für ihre umsichtigen Bemühungen bei dieser Veranlassung, ersterem ein kostbarer, mit dem Namenszug Sr. Majestät geschmükter Brillantring, Lezterm die große goldene Medaille mit dem königlichen Brustbilde zugestellt worden.

Oestreich.

* Wien, 13 Febr. Gestern gab Se. Durchl. der Fürst von Metternich zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers ein glänzendes Ballfest in dem Pallaste der Reichskanzlei, wobei Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge und die fremden hier anwesenden Prinzen erschienen. Das Fest vereinigte Alles was Pracht und Geschmak nur immer erfinden können, und dauerte bis spät in die Nacht.

Wien, 13 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 50. 19 Februar 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Wiederzusammentritt des Parlaments.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 50. Französische Deputirtenverhandlungen. — Spanisches Amerika. — Schreiben des Obristen Gordon. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Zeitungen vom 30 Dec. v. J. enthalten einen Brief des Hrn. Calhoun, Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, an die Repräsentantenkammer, worin er über sein Betragen als gewesener Kriegsminister eine gerichtliche Untersuchung verlangt, weil er offiziell beschuldigt worden sey, einen Antheil an den Gewinnsten bezogen zu haben, die ein Lieferungs-Kontrakt abgeworfen habe, den er, Calhoun, während er an der Spize des Kriegsministeriums stand, mit einem gewissen Elias Mix abgeschlossen. Die Kammer ernannte hierauf eine Untersuchungskommittee, und Hr. Calhoun meldete dem Senat, daß er, während der Diskussion dieser Angelegenheit, nicht in der Kammer sizen werde.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 2 Febr.: „Die Konstitutionellen, welche gewagt hatten in die Provinz Tras os Montes einzudringen, wurden völlig geworfen, und die größte Muthlosigkeit folgte auf die lächerlichste Prahlerei. Villastor hat in dem lezten Treffen mehr als 1000 Mann verloren. Die verschiedenen Kolonnen der Royalisten sind alle wieder in die Provinzen Tras os Montes und selbst Entre Duero und Minho zurükgekehrt. In leztgenannter Provinz hat sich der Aufstand zwar spät erklärt, aber macht nun außerordentliche Fortschritte. — Der König hat einen Sohn des unglüklichen Bessieres in das Adelskollegium aufgenommen, und ihm, auf die Einwendung, daß er nicht von Adel sey, den Adel ertheilt. — Der Generalkapitain von Grenada erklärt in einer Proklamation in Betref der Unruhen, die in der Gegend von Velez Malaga statt fanden: es habe am 1 Jan. ein Komplott ausbrechen sollen, es wären Patente zu Guerillas-Anführern von Leuten ausgetheilt worden, die als Revolutionaire bekannt seyen, aber die Linientruppen und die königl. Freiwilligen hätten schnell die Ordnung wieder hergestellt, die Schuldigen ergriffen, und sie der Justiz überliefert. — Der General Sarsfield ist von Madrid zu der Beobachtungsarmee abgereist, deren Oberbefehl ihm übertragen ist."

Großbritannien.

London, 9 Febr. Konsol. 3Proz. 82 1/2; russische Bons 89 1/4; portugiesische 77; mericanische 68; columbische 39; griechische 15 1/2; Cortes 12 1/2.

London, 10 Febr. Konsol. 3Proz. 82 1/4; russische Bons 89; portugiesische 77; mericanische 67 1/2; columbische 38; griechische 15 3/4; Cortes 12 1/2.

Am 8 Febr. fingen die Sizungen des Parlaments wieder an. Im Unterhause kamen fast nur Petitionen vor. Sir Francis Burdett bezeugte sein Leidwesen, daß Hr. Canning durch Krankheit verhindert sey, zu erscheinen, da er sich mit ihm über den Zeitpunkt zu verständigen gewünscht hätte, wo die Emanzipation der Katholiken zur Berathung gebracht werden könnte. Unterdessen kündigte er an, daß er am 22 Febr. eine Bittschrift über diesen Gegenstand dem Hause vorlegen werde.

Im Oberhause legte der Herzog von Richmond eine Bittschrift gegen die Einfuhr der Wolle vor; die Bittsteller beklagen sich, daß die Einfuhr zunehme, da doch die Ausfuhr der Wollenstoffe abgenommen habe. Auch Lord Redesdale überreichte eine Bittschrift desselben Inhalts. Graf Lauderdale verlangte, Graf Liverpool, welcher am 19 Febr. die in den Korngesezen vorzuschlagenden Abänderungen vorzulegen versprochen hatte, möchte diese sogleich angeben, damit das Publikum Zeit habe, dieselben zu beurtheilen. Graf Liverpool antwortete, er verlange nicht, daß das Haus am Tage des Antrags schon entscheide, er werde sich einer Frist, die man bestimmen möchte, gern unterwerfen. Hierauf erwiederte Lord Lauderdale, er wünschte genau zu wissen, ob der edle Graf Zeit genug bewilligen werde, damit das Publikum seine Meynung auszusprechen hinlängliche Muße habe. Es falle ihm dabei ein, was seinem Schwiegervater begegnet sey. Einst habe ihm sein Kutscher beim Einsteigen in den Wagen gesagt: „Da ich weiß, mein Herr, daß Sie es gerne sehen, wenn man Sie um Rath fragt, so glaube ich Ihnen sagen zu müssen, daß ich mich gestern verheirathet habe." Gerade so werde das Parlament über die Vorschläge des edeln Grafen entscheiden, und dann hintennach das Publikum um Rath gefragt werden. — Dem Oberhause wurde auch eine Petition der Katholiken von Aughagower in der Grafschaft Mayo vorgelegt. Schon vor zwei Jahren, sagt Lord Clifden, hat man die Sache der Katholiken in Berathung genommen. Seit der Zeit gingen große Veränderungen in Irland vor; die Macht der Orangisten ist sehr geschwächt worden. In der Grafschaft Waterford haben die Katholiken in einer einzigen Woche den Einfluß der mächtigsten Familie Irlands vernichtet. In der Grafschaft Lowth haben sie den Lord Oriel, den ältesten Staatsmann von ganz Irland, in seiner Macht geschwächt. Lord Clifden spricht hierauf von den Gefahren, welchen sich England ausseze, wenn es die Wünsche der Katholiken abweise; er sagt, der Dampf allein bei der Schiffahrt gebe den Katholiken einen großen Vortheil, indem dadurch die Kommunikationen zwischen Frankreich und Irland viel leichter würden; man solle nicht vergessen, wie gern Frankreich den Geist der Zwietracht in diesem Lande sehe. Man

habe Frankreich drohend vorgehalten, es habe Mißvergnügte unter seinen Unterthanen; aber Frankreich könne hierauf antworten, England habe ihrer weit mehr.

Die Krankheit des Hrn. Canning gab zu vielen Besorgnissen Anlaß; er war bettlägerig, und konnte sich durchaus nicht mit Geschäften befassen. Doch versichert der Courier, nach den lezten Berichten aus Brighton gehe es besser.

Die Manufakturisten zu Leeds haben in einer Versammlung einhellig beschlossen, die Regierung zu bitten, es möchten zu den Gesezen gegen die Ausfuhr der Maschinen noch neue Verordnungen hinzugefügt werden, um den Vollzug jener Gesezе strenger und wirksamer zu machen. Hr. Marshall, eines der Mitglieder der Versammlung, sprach sich sehr stark gegen die liberale Lehre aus, zu welcher Hr. Hume in Betreff der Maschinen-Ausfuhr sich bekannt hat.

Der Globe and Traveller versichert wiederholt, daß alle Niederlassungen unter dem Winde von Sierra Leona verlassen werden sollen, und daß die zur Unterdrükung des Sklavenhandels bestimmte Eskadre künftig bei der in der Bay von Benin gelegenen Insel Fernando Po, die ein sehr gesundes Klima haben soll, sich versammeln werde.

In der Versammlung des Katholikenvereins zu Dublin am 2 Febr. zeigte Hr. O'Connel an, Sir Francis Burdett werde durch das Podagra am Ausgehen verhindert; es sey nicht vorauszusehen, ob er in der Parlamentsversammlung, welche am 8 statt haben solle, werde zugegen seyn können. Er schlug vor, an den ehrenwerthen Baronet eine Zuschrift zu richten, worin demselben der heiße Wunsch der Katholiken, daß ihre Bittschrift dem Parlamente gleich an seinem Eröfnungstage möge vorgelegt werden, wiederholt, und die Bitte beigefügt werden sollte, daß er, im Fall seiner Verhinderung, einen Freund mit deren Ueberreichung beauftragen wolle. Sie bedürften dringend einer baldigen Diskussion derselben. — Bekanntlich soll Hr. Sheil wegen einer neuerlichen Rede angeklagt werden. „Dieses liefert einen Beweis, sagte Hr. O'Connel, wie viel man den vor sich habenden Freunden vertrauen darf, die mit unsern allerbittersten Feinden im Einverständniß leben. Es liegt mir wenig an der Freundschaft solcher, die bereit sind, wenn sie nur auf einem guten Posten stehen, sich einer so niedrigen Verbindung anzuschließen; Plunkett an Peel und Canning an Edson. Kein Mann von Charakter würde sich darauf einlassen mögen. Sie haben durch Verfolgungen gegen mich das Vorspiel zur Zerbrechung des alten Bandes gemacht. Bei dem gegenwärtigen Angrif auf meinen beredten Freund Sheil, dessen Unabhängigkeit ihnen wohl bekannt ist, mögen sie ein ähnliches Ziel im Schilde führen. Am Ende machen sie ihn den Irländern doch nur noch beliebter. Ich hatte geglaubt, es könne die Liebe, welche das Volk gegen ihn hegt, durch nichts vergrößert werden; die Regierung Irlands soll ihn nur ihr Schlachtopfer werden lassen, er wird dem Volk theurer als je werden! (Rauschender Beifall.) Dieser übel angelegte Angrif wird von dem elenden Vorwand zeugen, unter dem diese Schäzesammler zu ganz gemeinen Mitteln greifen, um die Kasten ihrer Familien anzufüllen. Vielleicht bin ich mit der Belobung der Verwaltung des Lord Wellesley zu vorschnell gewesen; ich habe das Beste des Landes dabei im Auge gehabt. Ich bereue es nicht, unsere Bereitwilligkeit zur Vereinigung an den Tag gelegt zu haben. Ich greife die Niedrigkeit dieser Regierungsemporkömmlinge an, welche über ein in der Wärme des Vortrags gebrauchtes Wort herfallen, um daraus eine Anklage zu schmieden. Kan man ein solches Benehmen unter den jezigen Verhältnissen Englands klug nennen? Handelt es vernünftig, einen Kreuzzug gegen Irland vorzunehmen, während ganz Europa ihm mit den Waffen droht?" Der Vorschlag des Hrn. O'Connel ward angenommen.

Ein englischer Kaufmann von Port-au-Prince erklärt in den Londoner Zeitungen die (von uns neulich erwähnte) Proklamation Boyers für eine reine Erfindung. Er bemerkt, daß darin von St. Domingo die Rede sey, während seit 1803 in allen offiziellen Aktenstüken dieser Name der Insel Hayti nicht mehr gegeben werde. Eben so verhalte es sich mit dem seit 1803 ungebräuchlichen Ausdrule Dekade; der Ausdruk Feld-Neger werde auf Hayti nie gebraucht. Uebrigens sey dieses Dokument von der legislativen Versammlung von Jamaica zur Bekanntmachung nach England gesandt worden, wahrscheinlich in der Absicht, dadurch auf die Beschlüsse des Parlaments in Betref der Emanzipation der Neger einzuwirken. Der Agent dieser Versammlung habe indessen eingestanden, daß diese Proklamation 1800 von Toussaint l'Ouverture erlassen worden sey, bemerkt jedoch, er glaube, Boyer habe sie den Haytiern von Neuem in Erinnerung gebracht.

Frankreich.

Wir erhalten miteinander Pariser Zeitungen vom 12 und 13 Febr.

Paris, 12 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 5; 3Proz. 68, 65; Bankaktien 1990; Falconnet 74, 85; Guebhard 51⅞; Hayti 650.

Paris, 13 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 90; 3Proz. 68, 30; Bankaktien 1990; Falconnet 74, 50; Guebhard 52; Hayti 640.

Der Pairskammer wurden am 12 Febr. von dem Finanzminister zwei von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe, die Verminderung der Auflage auf den Obstmost und den Posttarif betreffend, vorgelegt. Hierauf wurden einige Gesezesentwürfe von blos örtlichem Interesse erörtert und angenommen..

In der Deputirtensizung desselben Tags legt der Großsiegelbewahrer sowohl den ursprünglichen Entwurf zur Verbesserung der Organisation der Jury, als die Amendements vor, welche die Pairskammer daran vorzunehmen für nöthig erachtet hatte. Er entwikelt die Nachtheile dieser Amendements, empfiehlt der Kammer eine reife Erwägung derselben, und erklärt, daß Se. Majestät, bis diese erfolgt wäre, die Absicht hätten, Ihr Urtheil über die an dem Gesezе vorgenommenen Modifikationen zu suspendiren. Hr. Mechin widersezt sich der Bescheinigung des Empfangs dieses Gesezes, als eines unvollständigen, und will eine Verlezung der Charte in diesem Schritte finden. Die HH. Casimir Perier, Benjamin Constant und mehrere andere treten mit ähnlichen Erklärungen auf. Nach sehr lebhaften Debatten ruft endlich der Präsident aus, daß die Kammer die Eingabe des Gesezesentwurfs von Seite der Regierung und des von der Pairskammer amendirten Gesezesentwurfs bescheinige.

Der Untergouverneur des Herzogs von Bordeaux, Bischof von Straßburg, war seiner geschwächten Gesundheit halber mit einem viermonatlichen Urlaub nach Nizza abgereist.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier français: „Die Schweizer Brigade kehrt nicht nach Frankreich zurük; 1000 Mann bleiben zu St. Sebastian, 1000 zu Pampeluna.“ (Die Etoile versichert, gedachte Brigade sey am 11 Febr. in Frankreich eingerükt.) — „Eine Ernennung neuer Pairs soll die erste Kammer paralysiren.“ — „Die Forderung von 2 Millionen von Seite des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten läßt vermuthen, daß die Reise des Herzogs von Ragusa nach Moskau Frankreich nur 3 oder 4 Millionen kostet.“ — Aus der Quotidienne: „Die Vortheile der Royalisten nach ihrem Wiedereinrüken in Portugal bestätigen sich. Graf Villaflor kan sich in Ober-Beira nicht halten. Die Truppen der Regentschaft sind in Tras os Montes geschlagen worden ꝛc.“ — Aus dem Journal du Commerce: „Zu Valladolid haben schreckliche Auftritte statt gehabt. Mönche haben die königl. Freiwilligen zur Plünderung der Häuser der Konstitutionellen angeführt.“ — Aus dem Indicateur: „Wir erfahren auf außerordentlichem Wege, daß die portugiesische Regierung entschlossen ist, Spanien den Krieg zu erklären.“ — Aus dem Memorial: „Man trift zu Cadix Anstalten zu Unterbringung einer Truppendivision, die in einigen französischen Häfen dahin eingeschift werden soll.“ — „Fünfzehnhundert spanische Flinten, 80,000 Rationen Zwieback ꝛc. sind nach Braganza geschikt worden.“

Das Central-Komité der philanthropischen Gesellschaft zu Paris hat an sämmtliche Griechenvereine die Uebersicht aller Einnahmen und Ausgaben geschikt, welche seit dem Bestehen der Gesellschaft für die griechische Sache verwendet worden sind. Nach den Rechnungen von 1825 und der ersten Hälfte von 1826 betrugen die Einnahmen 1,472,540 Fr. 72 Cent.; die Ausgaben 1,217,955 Fr. 54 Cent; die Einnahme des zweiten Halbjahrs 1826 beläuft sich auf 969,725 Fr. 1 Cent., worunter sich 381,125 Fr. 30 Cent. befinden, welche vom Auslande eingegangen waren.

Am 5 Febr. kam zu Laon eine nach dem neuen System eingerichtete Batterie Feldartillerie an, begleitet von einer Kommission unter Leitung des Obristen Pache, welche den Grad ihrer Vollkommenheit prüfen und eben deßwegen die Batterie auf ihrer Probereise von Vincennes nach Straßburg begleiten soll. Ein Artilleriepersonal aus der königl. Garde ist der Batterie beigegeben.

Die französische Brigg l'Eurvale hat jüngst einen spanischen Agenten nach Algier gebracht, der den Barbaresken den jährlichen Tribut Spaniens mit 300,000 Piastern bezahlen soll.

Eine Zeitung von Marseille meldet unterm 3 Febr.: „Die Handelskammer unserer Stadt hat einen höchst interessanten Beschluß gefaßt: sie hat festgesezt, daß ein Dampfboot von einer starken Dimension gebaut und zur Verfügung des Hafenkapitains gestellt werden soll, um die Schiffe, die durch widrigen Wind im Bassin zurükgehalten werden, zu bugsiren; auch soll es dazu dienen, den Schiffen und den darauf befindlichen Personen, die in Gefahr sind, auf der Rhede unterzugehen, zu Hülfe zu kommen. Die dasselbe in Bewegung sezende Dampfmaschine wird die Kraft von 100 Pferden haben.“

†† Paris, 11 Febr. Ein Ereigniß, das in der Geschichte der Diplomatie sich bisher noch nie zugetragen, beschäftigt hier seit vierzehn Tagen die ganze Stadt, und fängt an, zur Nationalsache zu werden. Bei den Verhandlungen des Pariser Friedens vom 30 Mai 1814 hatte der östreichische Hof verlangt, daß diejenigen Franzosen, welche von Napoleon Titel von östreichischen Provinzen und Städten erhalten hatten, dieselben ablegen sollten; ein Verlangen, das durchaus nicht die Absicht hatte, den frühern französischen Kriegsruhm zu kränken, was die Oestreicher wohl dadurch am besten bewiesen haben, daß, troz ihrer zweimaligen Anwesenheit in Paris, die Säule des Vendome-Plazes noch aufrecht steht. Ueberdem verlangte der Wiener Hof keineswegs die Ablegung der Titel, die von Schlachten herrühren, z. B. Wagram, Eßlingen u. s. w. Deshalb versprach auch der Fürst von Talleyrand, in einer offiziellen Note, daß der Uebelstand, Titel von Franzosen tragen zu sehen, die zu den Staaten Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich selbst gehören, verschwinden sollte, sobald die Stimmung der Gemüther es zuließe; eine Erklärung, welche in den Protokollen des Aachner Kongresses wiederholt wurde. Die Titeltragenden selbst machten hierüber nicht die mindesten Schwierigkeiten, legten, so wie sie in die östreichischen Staaten kamen, ihre Namen von östreichischen Provinzen ab, wie es der Marschall Marmont bei einem langen Aufenthalte in Wien gethan, und unterzeichneten sich sogar offiziell mit ihrem Geburtsnamen, sobald sie etwas mit Oestreich zu verhandeln hatten, wie es die Herzoge von Ragusa und Bassano, so wie die Herzogin von Vicenza thaten, welche sich Marmont, Maret und Caulaincourt unterschrieben. Noch vor drei Jahren, als der Herzog von Belluno zum Botschafter nach Wien bestimmt war, hatten die Franzosen nicht das Mindeste an der Erklärung des östreichischen Hofes auszusezen, daß man ihn nur unter dem Namen Marschall Victor annehmen könne. In socialer Hinsicht konnte diese Sache seit der Restauration hier nicht zur Sprache kommen, weil der vorige Botschafter, General Vincent, Niemand bei sich sah. Allein der neue Botschafter, Graf Appony, konnte es, bei der Gastfreundlichkeit seines in jeder Beziehung höchst angenehmen Hauses, nicht vermeiden, mehrere von den Personen, welche östreichische Provinzen-Titel tragen, einzuladen, und durfte ihnen, dem Prinzip und seinen Instruktionen gemäß, weder auf den Einladungsbillets, noch beim Eintritt in den Salon, die von seinem Hofe nicht anerkannten Titel auch nicht geben lassen. Die Marschälle Soult und Marmont, die Marschallinnen Marmont und Beffiexes wurden daher unter diesen Namen eingeladen und annoncirt, was den Eingeladenen so völlig in der Ordnung erschien, daß sie seit drei Monaten oft den Gesellschaften des Botschafters beiwohnten, selbst nachdem, schon vor acht Wochen, diese Sache bei Gelegenheit der Marschallin Marmont zur Sprache gekommen, und ihr auf ihre Anfrage die nöthige Aufklärung gegeben worden war. Nur erst seit 14 Tagen, nachdem die Zeitungen sich dieser Sache, als einer Gelegenheit zum Skandal, bemächtigt haben, veränderten die Titulairs ihre Meynung und fanden sich ausnehmend durch das beleidigt, was sie ein Vierteljahr lang ganz natürlich gefunden hatten. Der Herzog von Reggio, der aus Versehen unter die Kategorie der östreichischen Titelträger gerechnet worden war, reklamirte und bewies, daß er von der Stadt Reggio in Calabrien seinen Namen trage, worauf die östreichische Botschaft ihm sogleich eine andere Einladungskarte mit diesem Titel zuschikte. Die französischen Minister, welche sich nicht gern in diese Sache mischen wollen, benuzten diesen

Umstand, um in der Sizung vom 31 Jan. dieselbe für abgemacht zu erklären, und das veränderte Einladungsbillet an den Herzog von Reggio für eine vollkommene Satisfaktion auszugeben. Hierdurch wurde das Uebel nur noch ärger, denn jedermann hielt sich nunmehr für berechtigt, auch Satisfaktion zu fordern; die Pairskammer, die Armee, kurz die ganze Nation hält sich auf einmal durch das beleidigt, was seit zwölf Jahren besteht und dem sich die Titeltragenden noch bis vor vierzehn Tagen, ohne den mindesten Widerspruch, unterworfen haben. Die kleinen Journale besonders sind mit den widerlichsten Plaisanterien und den niedrigsten Beleidigungen gegen den östreichischen Hof, und den, an allem diesem ganz unschuldigen, Grafen Appony angefüllt; viele Pairs und mehrere kommandirende Generale haben erklärt, daß keiner von ihnen und keiner der untergeordneten Offiziere mehr das östreichische Botschaftshotel betreten könne und dürfe, kurz die Gemüther sind allgemein im höchsten Grade aufgereizt. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß es unter diesen Umständen der östreichische Botschafter nicht wagen würde, fernerhin Gesellschaften zu geben, allein dieser, mit der ruhigen Würde, welche von jeher den Wiener Hof charakterisirt hat, ließ sich nicht stören, vorgestern einen Ball zu geben, welcher außerordentlich zahlreich und glänzend war, und dem, ohngeachtet der unberufen ausgesprochenen Exkommunikation, französische Generale und Offiziere, eine beträchtliche Anzahl Pairs und alle französischen Minister, selbst mit Einschluß des Kriegsministers, beiwohnten. Die Gegenwart des leztern wurde um so mehr bemerkt, als noch wenige Tage vorher die Offiziere seines Generalstabes die Weisung erhalten hatten, nicht bei dem Grafen von Appony zu erscheinen. Es ist zu hoffen, daß das Pariser Publikum, sobald es von den wahren Verhältnissen dieser Angelegenheit näher unterrichtet seyn wird, von einem Betragen zurükkommen wird, das mit seiner sonstigen Urbanität und mit der Achtung, welche kein gesittetes Volk gegen die Botschafter befreundeter Monarchen aus den Augen sezt, in einem so grellen Widerspruche steht.

Italien.

Der neugeborne (vierte) Sohn Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, hat die Namen Rainer, Ferdinand, Maria, Johannes Evangelist, Franz, Ignaz erhalten.

Deutschland.

Eine Stuttgarter Zeitung schreibt unterm 16 Febr.: „Seit langen Jahren hatten wir keinen so anhaltend strengen Winter, und so außerordentlich vielen Schnee als dieses Jahr. An vielen Orten können die Straßen nur mit größter Anstrengung der Nachbarorte bei dem immer neu fallenden Schnee einigermaaßen fahrbar erhalten werden. Besonders unterhalb Heilbronn ist die Schneemasse so groß, daß die Landstraße an mehreren Stellen einem engen Hohlweg gleicht, und sich der Schnee an den Seiten beinahe mannshoch hebt; der Postenlauf ist dadurch sehr erschwert und verzögert. Heute fehlen hier die Frankfurter und Pariser Post ganz, die gestern Abend hätten ankommen sollen. Handelsbriefe aus Schreck (bei Karlsruhe) vom 13 Febr. sagen, die Straße sey so durch Schnee verschüttet, daß Fuhrleute, welche, um Waarenladungen zu übernehmen, hingekommen waren, erklärten, sie könnten nicht laden, und würden nur mit Mühe mit leeren Wagen den Weg zurük machen können. Auch auf dem Schwarzwalde und der Alb liegt außerordentlich viel Schnee. Es ist sehr zu wünschen, daß kein schnelles Thauwetter eintrete, weil sonst für die an den Flüssen liegenden Orte Gefahr entstehen könnte."

Zu Ende des Jahres 1826 hatte die Residenzstadt Karlsruhe, das Militair mit inbegriffen, 18,866 Einwohner, wovon sich 17,933 Personen zur christlichen, 933 zur jüdischen Religion bekennen. Geboren wurden 537 Personen, gestorben sind 455. Ehen wurden 119 geschlossen; ausgewandert sind 11 und eingewandert 87 Personen. Die Zahl der Familien beträgt 3588. Die Bevölkerung hat sich im Jahr 1826 um 367 Seelen vermehrt.

Preußen.

Ein ärztliches Bulletin aus Berlin vom 11 Febr. meldet: „Seine Majestät haben Sich in den lezten acht Tagen wohl befunden. Die Beweglichkeit des kranken Fußes nimmt in jedem Betracht zu."

Schweden.

* Stockholm, 30 Jan. Der König hat am 25 d. Morgens die Reise nach Norwegen angetreten; er traf Abends zu Westerås und den Abend des andern Tages zu Arboga ein. An seinem Geburtstage, den 26, verlieh er diesen beiden Städten, die noch keine Schulen des wechselseitigen Unterrichtes hatten, die nöthigen Fonds zu deren Errichtung. Se. Majestät genießen die beste Gesundheit und werden überall mit Jubel empfangen. Der inzwischen häufig gefallene Schnee macht die Landstraßen so unfahrbar, daß man oft den Weg bahnen muß. — Die Staatszeitung enthält eine königl. Verordnung an den Kronprinzen, dessen Ernennung zum Großadmiral betreffend; sie ist vom 17 Jan. datirt und enthält 14 Paragraphen. Der Befehl des Großadmirals über die königl. Flotte umfaßt drei Hauptabtheilungen, 1) was das Personal betrift, 2) in Betref der Administration und des Materiels (die sogenannte Verwaltung der See-Angelegenheiten), 3) anlangend die See-Kommunikationen, Wasserbauten, Kanäle und Stromreinigungen, das Seekartenwerk, die See-Messungen, die mechanischen und andern wissenschaftlichen Anstalten und Vorschläge. — Die Regierung hat verfügt, daß die Strandreiter, in ihrem Bezirke, als Oberbediente des Zollwesens anzusehen, und demzufolge berechtigt seyn sollen, innerhalb einer Meile von der Küste im Lande Untersuchungen nach gesezwidrig eingeführtem Gute anzustellen.

Oestreich.

Wien, 14 Febr. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1068.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jan. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplaze in Griechenland lauten fortwährend für die Pforte ungünstig. Die Griechen scheinen seit den bekannten Ereignissen im Dezember überall im Vortheil zu seyn. Ibrahim Pascha hat zwar von hier aus die Aufforderung erhalten, dem Seraskier zu Hülfe zu ziehn, allein man erwartet kaum, daß er gehorchen wird. — Die lezte Post aus Smyrna fehlt noch.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 51. 20 Februar 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Würtembergischer Kreditverein.) — Preußen. (Kabinetsordre zu Regulirung der westphälischen Staatsschuld. Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 51. Ueber den Kreditverein der bayerischen Gutsbesizer. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Bekanntmachung des Ober-Polizei-Intendanten, Hrn. Recacho, vom 29 Jan., in der Madrider Zeitung, lautet folgendermaaßen: „Ich benachrichtige die Einwohner dieser Hauptstadt und der Provinzen des Königreichs, daß in meinem Bureau hinreichende Beweise vorliegen, daß die spanischen Ausgewanderten die Ruhe der rechtlichen und getreuen Unterthanen durch Einführung und Verbreitung aufrührerischer und im höchsten Grade verläumderischer Schriften gegen die väterliche und legitime Regierung Sr. Majestät zu stören suchen. Zu dem Ende, und nach getroffenen nothwendig erachteten Maaßregeln und den zweckdienlichen geheimen Mittheilungen an die Polizei-Intendanten der Provinzen, befehle ich in Folge eingeholter Bewilligung Sr. Majestät: daß binnen drei Tagen jede Person, die irgend eine aufrührerische Schrift gegen die Regierung des Königs, unsers Herrn, gegenwärtig in Händen haben, oder in der Folge zugeschikt erhalten sollte, dieselbe an die Polizei unverzüglich abzuliefern habe. Jedes Individuum, von welchem Rang oder von welcher Klasse es seyn mag, das solche Schriften annehmen und nicht an die Polizei abliefern, oder nur zwei Stunden in Händen behalten würde, soll festgesezt, als Staatsverbrecher betrachtet, und als solcher verurtheilt werden, ohne daß die Entschuldigung angenommen wird, man habe solche Schriften durch die Post erhalten, oder durch Zufall gefunden. Eben so sollen alle diejenigen Personen behandelt werden, von denen irgend ein dunkler oder verdächtiger Briefwechsel über Dinge, welche die Regierung betreffen, aufgefangen wird."

Großbritannien.

London, 12 Febr. Konsol. 3proz. 82⅛; mexicanische Bons 68¼; columbische 38¾; griechische 15½; Cortes 12½.

Nach dem Courier lauteten die neuesten Berichte aus Brighton, in Bezug auf Hrn. Cannings Gesundheit, sehr günstig. — Der Bischof von Lincoln war an den Folgen eines Katarrhs, den er sich bei des Herzogs von York Begräbniß in der Kapelle von Windsor zugezogen, gestorben. Eben dort hatten der Herzog von Sussex und Hr. Canning sich ihre Krankheiten geholt. Der sehr bejahrte Lordkanzler war dem Uebel dadurch entgangen, daß er seinen Hut unter seine Füße legte, und diese dadurch vor der Kälte und Feuchtigkeit des Pflasters schüzte.

Man hatte seit 22 Tagen keine direkten Nachrichten aus Lissabon.

Die neuesten Nachrichten aus Calcutta waren von der Mitte Septembers; es scheint, die Birmanen leisteten ziemlich genau die laut des Friedenstraktats verfallenen Terminszahlungen. In Calcutta waren durch das Dampfboot Entreprise am 9 September 30,000 Pf. St. aus Rangoon angekommen, wovon ein Drittheil der ostindischen Kompagnie und zwei Drittheil Kaufleuten gehörten.

** London, 9 Febr. Das neue Attentat der spanischen Gränzbehörden, welche den zum viertenmale nach Spanien geflüchteten Insurgenten, von Ciudad-Rodrigo aus jeden Vorschub zum abermaligen Einfalle in den nordöstlichen Theil Portugals geleistet haben, wird unstreitig in unserm nun wieder eröfneten Parlamente zu Debatten Anlaß geben, die den besonnenen Gang des hiesigen Kabinettes neuerdings bestätigen werden. Sehr viel ist bereits in Portugal gewonnen: das erneuerte Zutrauen vieler einflußvoller Männer zu dem gegenwärtigen Verfassungssysteme ihres Landes; der Abfall fast aller Milizen von den Aufrührern der Insurrektion; und vorzüglich der rege gewordene Geist unter den konstitutionellen Truppen und ihren Befehlshabern, der Regentschaft Treue zu zeigen und für sie zu kämpfen, sind Folgen der schnellen Hülfe, welche unsre Regierung Portugal angedeihen ließ. Aber das Gewonnene muß auch gesichert, und die erlangte Ruhe durch Wachsamkeit gestärkt werden, so lange in Spanien das System fortdauert, welches die portugiesischen Freiheiten als feindlich und gefährlich ansieht. Dieses System kan sich nicht auf der Defensive halten, weil es hierin, vielleicht mit Recht, seinen Untergang erblikt; es muß die Offensive ergreifen, damit die konstitutionelle Ansteckung, für welche die Spanier so reizbar scheinen, damit das verhaßte Wort „Cortes", nicht wieder eindringe. Daher sehen wir in demselben Augenblike, wo Portugal von den Insurgenten fast gereinigt ist, die brittischen Truppen nach den Gränzen marschiren, um mehrere befestigte Punkte und Päße zu besezen. Beider Verbündeten erste Pflicht ist es, den Kriegszustand Portugals auf den Fuß zu sezen, daß keine Ueberraschung von Seite eines Feindes Nachtheil bringen könne. Auf die Versicherungen Spaniens kan nicht mehr gerechnet werden, nicht nur weil die Erfahrung hiezu berechtigt, sondern weil diese Regierung, so lange sie nicht freiwillig eine Veränderung in ihrem eigenen System annimmt, sich niemals aufrichtig mit Portugal wird aussöhnen können, und sich immer zum Sturze der portugiesischen Verfassung mittel- oder unmittelbar, je nachdem die Verhältnisse es gestatten, berufen finden wird. Diese Betrachtungen, welche sich Jedem, der den neuesten Gang der öffentlichen Angelegenheiten aufmerksam beobachtet, von selbst

aufbringen, laſſen daher noch immer Zweifel über die Fortdauer des Friedens übrig, und das Zutrauen zu den öffentlichen Staatspapieren wird daher noch eine geraume Zeit keine feſte Wurzel faſſen. Die konſtitutionellen Truppen unter Villaflor waren am 9 Jan. bei dem Gefechte von Coruches de Beira 6500 Mann ſtark; ſie beſtanden aus 4 Bataillonen Jäger, 4 Regimentern Kavallerie, 8 Regimentern Infanterie, dem Korps der Studenten von Coimbra und 21 Stük Geſchüz. — Hr. Canning liegt leider! an den Folgen einer Erkältung ſehr krank darnieder, und man iſt nicht ohne Beſorgniſſe. Der Verluſt dieſes Mannes in dem Augenblike, wo Großbritannien ſeiner ſo ſehr bedarf, würde ein wahres Nationalunglük ſeyn. Man denke nur an die widerſtreitenden Intereſſen der Landeigenthümer und Manufakturiſten, der anglikaniſchen Kirche und der irländiſchen Katholiken, an die auswärtigen Verhältniſſe Englands zu Europa, zu Aſien in Betref Perſiens, und zu den beiden Amerika's, und man wird geſtehen müſſen, daß vielleicht zu keiner Zeit unſer Reich eines ſo großen und hellſehenden Staatsmanns, wie Hr. Canning wirklich iſt, bedurfte, als gerade in dieſer an Weltbegebenheiten ſo reichen Zeit. In den geſtrigen Parlamentsſizungen kam nichts von Belange vor. Lord Liverpool zeigte im Oberhauſe an, daß die Miniſter am 19 ihren Vorſchlag wegen der beabſichtigten Veränderung in den Getreidegeſezen vorlegen würden. Er wollte aber auf das Anſuchen des Grafen Lauderdale, des Oberhauptes der Landeigenthümer im Oberhauſe, vorläufig die Hauptzüge des neuen Plans mitzutheilen, nicht eingehn; vielleicht, wie mehrere Tagesblätter glauben, weil die Miniſter ſelbſt über den vorzuſchlagenden Zoll auf die verſchiedenen Getreidegattungen noch nicht ganz unter ſich einig ſind. Daher iſt es auch möglich, daß die Krankheit des Hrn. Canning einen Aufſchub des Vortrags veranlaßt. — Die Konſols ſind geſtern beträchtlich geſtiegen, welches dem Ueberfluſſe von Kapitalien am Geldmarkte zugeſchrieben wird.

Frankreich.

Paris, 14 Febr. Konſol. 5Proz. 101; 3Proz. 68, 25; Bankaktien 1990; Falconnet 74, 56; Guebhard 52¼; Hayll 640.

Die Etoile führt als Lüge des Tages folgenden Artikel des Journal du Commerce auf: „Die kühne Unternehmung des Hrn. v. Peyronnet gegen die parlamentariſchen Rechte der Pairskammer läßt nicht mehr an den feindlichen Abſichten des Miniſteriums gegen dieſe Verſammlung zweifeln. Schon ſeit mehreren Tagen war ein unbeſtimmtes Gerücht im Umlauf, daß eine Intrigue gegen die Unabhängigkeit der erblichen Kammer im Werke ſey. Einige ſprachen von einem Lit de Justice, wo die Miniſter ihre Befehle der Verſammlung durch den Mund des Königs eröfnen würden; andere behaupteten, eine königliche Ordonnanz werde den unter der Verwaltung des Hrn. Decazes geſchaffenen Pairs die Befugniß zu votiren unterſagen; die meiſten aber verſicherten, das Miniſterium wolle ſich darauf beſchränken, ſich eine Majorität in der Pairskammer durch Einführung einer ganzen Ladung neuer gefälliger Diener zu ſchaffen. Man ſcheint nun wirklich das lezte Auskunftsmittel gewählt zu haben. Der am Meiſten verbreiteten Meynung zufolge ſollen 80 neue Pairs ernannt werden; darunter würden ſeyn: fünf Erzbiſchöfe, 25 Biſchöfe, 28 Deputirte und 22 andere, unter verſchiedenen Titeln in die Intriguen der Kongregation verflochtene Perſonen.“ — Die Etoile ſezt hinzu: „Das Journal du Commerce geht noch weiter; es hat ein Verzeichniß der neuen Pairs im Vertrauen mitgetheilt erhalten, und nennt die Erzbiſchöfe von Amaſien, von Aix, Tours und Avignon, die Biſchöfe von Arras, Meaux, Autun, Metz, Agen, Bayonne u. a., von Deputirten, die Herren Berbis, Boisclaireau, Pavy, Juſt de Noailles, Coupigny, General Dupont, Forbin des Iſſarts u. a.; von Präfekten Delestre, de Broſſes, Montlivault; von der Magiſtratur die Präſidenten Briſſon und Amy, und den Generalprokurator des Rechnungshofs Rendu. Dann nenne man noch den Marſchall Soult, Vicomte Mermet, General Coutard, Baron Vitrolles, Vicomte Champagny, den Grafen Beugnot u. a.“

Die Etoile erklärt auch, das ſo heftig getadelte Verfahren des Miniſteriums hinſichtlich des Jurygeſezes ſey keinesweges ohne Beiſpiel. Am 11 Jan. 1817 ſeyen der Geſezentwurf wegen Organiſation der Wahlkollegien, und die von der Deputirtenkammer darin vorgenommenen Abänderungen, auf königlichen Befehl abgeſondert der Pairskammer überbracht worden.

*** Paris, 14 Febr. Wir werden gewiß nicht wieder in die Zeiten zurüktreten, wo man im Palais royal auf einen Stuhl ſtieg, und der alten Staatsverfaſſung durch die Worte: „Meine Herren, es bleibt uns kein Mittel mehr übrig als die Waffen!“ den lezten Todesſtoß gab. Gewiß wird es zu Extremitäten irgend einer Art von Seite der Oppoſition nicht kommen; die That iſt unmöglich, der Gedanke ſogar dazu fehlt, und der Beweis, daß ſelbſt die Regierung dabei ganz ruhig iſt, liegt in den Sizungen der zweiten Kammer; man geht immer ſorglos auseinander, auch nachdem man Phraſen angehört hat, wie dieſe: „Wenn ihr alle Journale getödtet haben werdet, ſo wird jemand anders eins ſchreiben, oder vielmehr Jedermann, nemlich die öffentliche Meynung!“ oder „Ihr verachtet die Petitionen der Buchdruker, Sezer und Papierfabrikanten, und ſagt, Petitionen ſeyen ein abgenuztes Mittel; aber wißt, daß es etwas gibt, was ſich nie abnuzt, das iſt der Hunger.“ In der öffentlichen Sizung der Deputirtenkammer fängt man ſogar an, leiſe Winke zu geben von einer Gefahr, in welche die legitimen Souveraineitätsrechte gerathen könnten. Allein zur That kan dieſe Drohung nicht kommen; die Stürme in der Deputirtenkammer ſind kein 8ter Thermidor; die Sprecher keine Tallien, und noch wird täglich herzlich gelacht, auch bei den heftigſten Debatten. Schon iſt beinahe die Angelegenheit der franzöſiſchen Marſchälle vergeſſen, es liegt wieder ein anderer Handſchuh in den Schranken; wer dieſen aufheben wird iſt noch ungewiß. Der Herr Großſiegelbewahrer hat ſein aus der Pairskammer mit einer Menge Amendemens zurükgekommenes Jurygeſez nicht in dieſer Geſtalt, ſondern ſein urſprüngliches Geſez auf der einen Seite, und die Amendemens auf der andern, vor die Deputirtenkammer gebracht, gleichſam als ob er der Deputirtenkammer die Alternative vorlegte, entweder ſein Geſez anzunehmen oder die Amendemens der obern Kammer. Aber wie kan die Deputirtenkammer ſich erlauben, das Urgeſez wegen der Amendemens zu verwerfen, ohne ſich gegen den Hrn. Miniſter aufzulehnen, aber wie kan ſie die Amendemens verwerfen, und das Urgeſez annehmen, ohne gegen die Pairskammer als Schildträgerin des Miniſters aufzutreten? Beſeitigt

die Deputirtenkammer die Jury der Minister, so bricht sie den Vertrag mit ihrer Macht, und verwirft sie die Jury der Pairs, so streicht sie die Pairskammer aus der Charte aus. Man möchte also fürchten, die Charte werde sich durch ihren eigenen Inhalt zerstören, weil sie nur bei den Amendemens der Deputirtenkammer vorschreibt, daß sie vom Könige angenommen seyn müssen, ehe sie der Pairskammer vorgelegt werden können, aber von den Amendemens durch die Pairskammer schweigt. Diese Lüke in dem Staatsgrundgeseze hat bisher noch Niemand gerügt. Vielleicht wird gerade hierauf der Hr. Großsiegelbewahrer seinen Antrag eines doppelten Gesezes, nemlich seines Urgesezes der Jury und der Amendemens der Pairs gründen. Der Fall ist offenbar neu, aber ein Zwillingsgeseze, wie die Opposition es nennt, ist eine Mißgeburt, wovon der gesunde Theil sterben muß, sobald der kranke vorausstirbt. Unmöglich kan sich die Nation durch das anscheinende Schauspiel eines Wettkampfs zwischen erster und zweiter Kammer, zwischen Regierung und erster Kammer, von dem Hauptgegenstande ablenken lassen. Man öfnet alle Morgen mit Begierde den Moniteur, und glaubt das Verzeichniß der neuen Pairs, welche die künftige ministerielle Mehrzahl ausmachen sollen, darin zu finden. Aber auch hier täuscht man sich vielleicht. Mit den neuen Pairs ist es wohl auf etwas Größeres, Eingreifenderes angesehen, als auf eine bloße Majorität. Gewiß würden die Minister das Mittel der verstärkten Pairie längst angewendet haben, wenn es von ihnen abgehangen hätte, dasselbe zu gebrauchen. Gewiß werden aber auch jezt die neuen Pairs nicht als Kreaturen, sondern als Schöpfer in die obere Kammer eintreten. Man irrt sich, wenn man von der geistlichen Verstärkung der gesezgebenden Macht des jezigen religiösen Frankreichs glaubt, sie werde blos als Freiwillige dem Ministerium zu Hülfe kommen. Selbstständig, aus eigener Kraft und Gewalt, im Namen ihrer eigenen Sache, wird sie auftreten. Dazu ist sie nicht gemacht, blos Kugeln in die Urne zu werfen, und etwa die wizigen Ausfälle, welche man in einigen Flugblättern auf hoch stehende Personen gemacht hat, zu rächen. Ihre Sache ist unabhängig; nicht die Sache der Andern kümmert sie, sondern die eigene. Dazu ist ein französischer Erzbischof, ein am Throne stehender Kardinal zu groß, zu selbstständig und zu sehr seines Werths sich bewußt, als daß er in die hohe Staatswürde für Rechnung eines Dritten einträte, der sie ihm einst streitig machte, weil er mit ihm eine persönliche Fehde zu bestehen hatte. Man erinnere sich, daß einst davon die Rede war, daß die Stelle eines ersten Ministers durch eine hohe geistliche Person besezt werden sollte, und daß diese Person damals noch nicht die Kraft besaß, die sie jezt fühlt. — Allerdings können die künftige neue Pairskammer und die bisherige Deputirtenmajorität sehr wohl nebeneinander bestehen. Aber die einzelnen Systeme des jezigen Ministeriums sollen nach gewissen geheimen Gerüchten von den neuen Pairs im Voraus verworfen worden seyn. Der Herr Finanzminister hat sich von jeher hinter die Unmöglichkeit, neue Lasten dem königlichen Schaze aufzubürden, verschanzt, wenn die Geistlichkeit von ihrem Rechte sprechen wollte, das wenigstens eben so triftig sey, als das der Ausgewanderten, die Milliarden wieder zu erhalten, die für sie durch die Konfiskationen verloren gegangen sind. Auch ein neues Missionssystem soll in die auswärtigen Angelegenheiten verwebt werden, obschon dieser Zweig des Ministeriums bisher ganz unabhängig von jenem Gegenstande geblieben war, und die Missionen in andern Ländern keine Ansprüche auf den Schuz und die Stüze der diplomatischen Verwaltung hatten.

Deutschland.

In der am 1 Febr. abgehaltenen zweiten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung zeigte der großherzogl. und herzogl. sächsische Hr. Gesandte an, daß von Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge von Sachsen-Weimar-Eisenach, ihm heute der Befehl zugegangen sey, in Betref der in der vorigen Sizung bewirkten Anzeige von der, unter Sr. Maj. des Königs von Sachsen Vermittlung, zwischen den durchlauchtigsten Herzogen von Sachsen über die sachsen-gotha-altenburgische Staatssuccession, mittelst Hauptvertrags d. d. Hildburghausen den 12 Nov. 1826, zu Stande gekommenen Vereinigung, folgende Erklärung ins Protokoll hoher Bundesversammlung zu legen: Wie Sachsen-Weimar-Eisenach überhaupt das hohe Verdienst würdiget, welchem es gelungen ist, eine in ihren Aufgaben allerdings schwierige Sache mit Erfolg zu vermitteln, so erkennt es dasselbe insonderheit noch als einen Beweis der umsichtigsten Erwägung aller bei dem gothaischen Successionsfalle obwaltenden, ganz eigenthümlichen Verhältnisse, daß der Vertrag d. d. Hildburghausen den 12 Nov. 1826, Art. 41, bestimmt: die in der gothaischen Linie des Hauses Sachsen jezt getroffene Uebereinkunft solle in künftigen ähnlichen Fällen nicht zu Folgerungen benuzt werden dürfen; es solle vielmehr für künftige ähnliche Fälle bei demjenigen verbleiben, was, ganz abgesehen von dem gegenwärtigen Vorgange, den bestehenden „Successions-Prinzipien" gemäß ist. Sachsen-Weimar-Eisenach bezeichnet diese Bestimmung und Erklärung als einen ergänzenden, von den übrigen Artikeln nicht zu trennenden Theil des Vertrags, und fügt hinzu, daß ihm dieselbe bei der, in Gemäßheit früherer Zusicherungen, geschehenen Mittheilung des ganzen Vertrags von Seite des allerhöchsten vermittelnden Hofes, ebenfalls herausgehoben und zur Beruhigung bezeichnet wurde. Nur mit Hinsicht hierauf, indem es jene Erklärung auch als einen Vorbehalt aller seiner, in den Quellen des ältern und des neuern deutschen Staatenrechtes, wie in seiner eigenen Verfassung und der sächsischen Geschichte begründeten, hier einschlagenden Rechte ausdrüklich annimmt, und solches bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit in dem Protokolle der hohen Bundesversammlung als Verwahrung niederlegt, kan sich Sachsen-Weimar-Eisenach beruhigen und von Widersprüchen abstehen, zu denen sich außerdem bei diesem Vorgange auch Se. königl. Hoh. der Großherzog nicht nur für berechtigt, sondern auch in der Eigenschaft als Regent Höchstihres Großherzogthums, als Chef Höchstihres Hauses und als deutscher Bundesfürst, für verpflichtet erachtet haben würden. Der Herr Gesandte behielt sich das Protokoll für etwa nachfolgende Aeußerungen der durchlauchtigsten Herzoge offen. — In derselben Sizung wurde ein Separat-Protokoll aufgenommen.

In Stuttgarter Blättern liest man nachstehende Bekanntmachung: „Der würtembergische Kreditverein ist nunmehr durch die Verkündigung seiner, auf den Grund des von Sr. Majestät dem Könige genehmigten Entwurfs verfaßten Statuten, und durch Eröfnung eines Kapital-Anlehens in das Leben getreten. Eine Amortisations-Rente von 5½ Prozent, welche auf gerichtlichen Realhypotheken von doppeltem Werth, auf einem

angemessenen Reservefonds, und auf wechselseitiger Bürgschaft der Vereins-Mitglieder beruht, sichert die Zinsen-Zahlung und die Tilgung des Anleihens. Die Kapitalien sind aufkündbar, und werden nach der Zeitordnung der Aufkündigungen aus dem für jedes Jahr planmäßig regulirten Tilgungsfonds, oder durch neue Kapitalaufnahme bezahlt, daher allezeit bei der Aufkündigung zum Voraus der Tag bestimmt werden kan, an welchem die Zahlung erfolgen muß. Die Kapitalien, wofür der Verein Obligationen von 100, 500 und 1000 Gulden sammt Zins-Coupons ausstellt, welche auf den Inhaber oder auf den Namen des Darleihers lauten, tragen an jährlichen Zinsen, nach der Wahl der Darleiher, entweder 4½ Proz. oder 4 Proz. mit einem bei der Heimzahlung des Kapitals stattfindenden Zuschuß von 1¾ Prozent für jedes der verflossenen Jahre. An dem Anleihen kan jeder Kapitalist mit jeder beliebigen Summe Theil nehmen, der Verein ist aber auch bereit, über ein Darleihen von größerem Belang einen Vertrag nach einem andern wechselseitigen beliebten Plan abzuschließen. Wer von dem eröfneten Anleihen als Darleiher oder als Kommissionair Gebrauch machen will, und zu dem Ende die Statuten selbst vorläufig einzusehen wünscht, kan sich entweder direkt an den Ausschuß des Kreditvereins in Stuttgart, oder an den mit Aufträgen versehenen Finanzkammer-Assessor Scheffold in Reutlingen wenden, und sich mit diesen Behörden, über die Zeit und die Art der Uebermachung der zur Anleihe bestimmten Summe, so wie über allenfallsige weitere Bedingungen des Nähern verständigen. Stuttgart den 15 Febr. 1827."

Preußen.

Se. Maj. der König hat unterm 31 Jan. auf einen, von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem der Finanzen über das Schuldenwesen des vormaligen Königreichs Westphalen erstatteten gemeinschaftlichen Bericht, eine Kabinetsordre wegen Regulirung des preußischen Antheils an der Centralschuld dieses ehemaligen Königreichs erlassen. Se. Maj. habe, heißt es in dieser Kabinetsordre, ersehen, daß die mit den übrigen betheiligten Regierungen dieserhalb angeknüpften Verhandlungen bisher keinen Fortgang gewonnen haben, und die erwartete Uebereinkunft noch zur Zeit nicht hat herbeigeführt werden können. Se. Majestät finde jedoch erforderlich, daß dissells ein entscheidender Schritt hierin geschehe, damit in Beseitigung der bei der Bundesversammlung eingegangenen Beschwerden den fortdauernden Reklamationen der Gläubiger des ehemaligen Königreichs Westphalen, soweit Preußen dabei betheiligt ist, ein Ziel gesezt, und öffentlich nachgewiesen werde, daß und in welcher Art die preußische Regierung, sowol den Forderungen der Gerechtigkeit gegen die eigenen Provinzen und Unterthanen entweder schon ein Genüge geleistet habe oder zu leisten bereit sey, als auch in wie weit sie nach dem Verhältnisse des ihr zugefallenen Antheils an dem ehemaligen Königreich Westphalen die Ansprüche solcher fremden Unterthanen anerkenne, welche keinem der übrigen bei diesem Schuldenwesen betheiligten Staaten angehören. In dieser Hinsicht sey Se. Majestät mit den Anträgen der beiden Minister dahin einverstanden, daß dissells in Anwendung und Ausführung der Grundsäze, welche in der bei Eröffnung der Verhandlungen geschehenen Art den Kommissarien der übrigen betheiligten Höfe zur Ausgleichung des gesammten westphälischen Schuldenwesens zur Berathung hingegeben sind, so weit es die Verhältnisse jezt schon gestatten, mit einer abgesonderten Maaßregel vorgegangen, und unter Vorbehalt der ferneren Theilnahme an der definitiven Regulirung des westphälischen Schuldenwesens durch die dabei betheiligten Mächte, bestimmt und bekannt gemacht werde, welche Verpflichtungen die preußische Regierung ihrer Seits entweder schon erfüllt hat, oder zu erfüllen gegenwärtig bereit ist.

(Beschluß folgt.)

** Berlin, 10 Februar. Die Ernennung des Generallieutenants von Tippelskirch zum Kommandanten von Berlin an der Stelle des verstorbenen Generallieutenants von Brauchitsch hat hier großen Beifall gefunden. Der neue Kommandant soll sich durch Humanität auszeichnen, so daß man diese Stelle, in der namentlich ein gutes Vernehmen mit den Bürgern besonders nothwendig ist, auf die würdigste Weise besezt glaubt. — Der Magistrat der hiesigen Stadt, welcher beim königl. Kammergericht eine Klage gegen die Regierung, wegen verweigerter Bestätigung eines Predigers, eingeleitet hatte, ist von der Stadtverordneten-Versammlung genöthigt worden, die Klage zurüknzunehmen. Schon frühere Verhandlungen dieser Art haben gezeigt, daß zwischen dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung, welche sich zu einander wie die exekutive zur legislativen Macht verhalten, Meinungsverschiedenheiten und Differenzen obwalten. Der Magistrat scheint mehr die Stellung einer Opposition anzunehmen, die Stadtverordneten-Versammlung aber sich mehr zu den Absichten und Wünschen der Regierung hinzuneigen. — Die heute erschienene Verordnung wegen der Regulirung eines Theils der westphälischen Staatsschuld kann wiederum von den Grundsäzen der Billigkeit und Rechtlichkeit, welche den preußischen Staat auszeichnen, Zeugniß ablegen. Preußen tritt in der Einleitung des Gesezes gleichsam anklagend gegen die andern Staaten, die Theile des ehemaligen westphälischen Königreichs waren, auf; es beklagt sich, daß die mit den andern Regierungen deshalb angeknüpften Verhandlungen keinen Fortgang finden wollen, und erklärt deshalb allein, seinen Verpflichtungen genügen zu müssen. Wenn etwas zu bedauren ist, so ist es sicherlich, daß die Stimme einer der größten deutschen Mächte nicht vermögend ist, durch das Gewicht ihres Einflusses solche Verhandlungen in Kurzem zu beendigen, und daß einzelne deutsche Staaten sich weigern dürfen, auf unverantwortliche Weise der Stimme des offenbarsten Rechts Gehör zu geben. — Se. Majestät der König befinden sich außerhalb des Bettes, und werden hoffentlich in wenigen Wochen öffentlich erscheinen.

Oestreich.

Wien, 15 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1074.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jan. Die bereits mit lezter Post gemeldete Entdekung einer abermaligen Verschwörung hat neue weit umfassendere Entdekungen herbeigeführt, und die Regierung hat nun zum drittenmal ihre Zuflucht zur blutigsten Strenge genommen. Seit zehn Tagen sind die Hinrichtungen und Verbannungen wieder mehr als je an der Tagesordnung; aber es läßt sich auch nicht läugnen, daß die Stimmung des türkischen Volks wieder beunruhigend geworden ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 52. 21 Februar 1827.

Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Neues Budget.) — Deutschland. (Briefe vom Mayn und aus Frankfurt.) — Preußen. (Beschluß der Kabinetsordre wegen Regulirung der westphälischen Staatsschuld.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 52. Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 15 Februar sind uns nicht zugekommen.

Mehrere Oppositionsblätter legten große Wichtigkeit auf die Reise des Bischofs von Straßburg, Hrn. Tharin, nach Nizza und Rom. Er müsse sehr bedenklich krank seyn, sagten sie, um so die Leitung des Unterrichts seines königlichen Zöglings freiwillig auf längere Zeit bei Seite zu sezen. Vermuthlich sey die Gesundheitsreise nach Nizza nur ein Vorwand, und er sey beauftragt, zu Rom über die große Frage der legalen Herstellung der Jesuiten, von welcher das künftige französische Regierungssystem abhange, zu unterhandeln. — Hierauf antwortete die Etoile, Hr. Tharin sey schon im Sommer zu Straßburg lange krank gewesen, seine Umstände hätten sich in den Tuillerien noch verschlimmert, und er habe seit einem Monate wegen Kopfschmerzen, allgemeinem Uebelbefinden und Schwäche, häufig seine Amtsverrichtungen bei dem Herzog von Bordeaux nicht versehn können. Die Aerzte hätten ihm eine Reise angerathen, und der König habe ihm mit den schmeichelhaftesten Beweisen von Zuneigung einen Urlaub von einigen Monaten angeboten. Der Hr. Bischof werde den Ueberrest des Winters in Nizza zubringen, und dann zu seiner Erholung eine Reise durch einen Theil von Italien machen. Seine Stelle bei dem jungen Prinzen vertraten der Abbé Martin de Noirlieu und Hr. Barrande.

Der Erbprinz von Dänemark kam mit seinem Gefolge am 6 Febr. zu Marseille an, und wollte am 9. nach Toulon weiter reisen.

Man schreibt aus Grenoble, Hr. Champollion der jüngere wolle im künftigen Frühjahre in Begleitung vieler Gelehrten aus Frankreich, Italien und Deutschland, eine Reise nach Aegypten unternehmen, um sein System zur Erklärung der Hieroglyphen an Ort und Stelle zu vervollständigen, und zugleich Denkmale zu Bereicherung des ägyptischen Museums in Paris zu sammeln.

Die summarische Rechnung des Pariser Griechenvereins über die Jahre 1825 und 1826 gewährt folgende Resultate:

	Fr.	Cent.
Einnahmen in beiden Jahren	1,472,544	72
Ausgaben	1,217,955	54
Ueberschuß, einschließlich der Ausstände . .	254,589	18

Besondere Rechnung des zweiten Halbjahres 1826:

Subscription zweier Glieder vom Ausschusse	600 Fr.	— Cent.
Desgleichen der Glieder des Vereins	1550 —	— —
Verschiedene Gaben	37,646 —	26 —
Die Pariser Damen haben gesammelt .	37,597 —	95 —
Ertrag der Gemäldeausstellung . . .	30,355 —	25 —
Maurerlogen	815 —	90 —
Subscriptionen und Erhebungen in den Departementen	91,132 —	17 —

Im Auslande:

Großherzogthum Baden	3909 Fr.	28 Cent.
Bayern	85,000 —	— —
Niederlande	25,159 —	32 —
Preußen	101,847 —	37 —
Sachsen	10,109 —	14 —
Schweden	58,183 —	68 —
Würtemberg	5686 —	50 —
Mainz	2040 —	— —
Hamburg	33,000 —	— —
Verschiedene Rimessen	873 —	— —

** Paris, 12 Febr. Seit der vorigen Woche hat sich wenig Neues ereignet. Die neuen Gesezе, die Wahrscheinlichkeit ihrer Annahme oder ihrer Verwerfung, die Modifikationen die sie erfahren sollen, sind noch immer der Gegenstand aller Unterhaltungen. In der Kammer sind einige Veränderungen vorgefallen. Jedes Jahr tritt hier ein sonderbarer und bemerkenswerther Umstand ein. Im ersten Augenblik der Eröfnung scheint die Mehrheit der Deputirten unentschieden, nach einigem Verweilen aber in Paris werden sie von dem Ministerium umlagert, bearbeitet, angezogen, und so wird die Mehrheit für dasselbe wieder gewonnen. Dis war auch jezt der Fall. Es hat seine Leute wieder gesammelt, und die Stimmen, die ihm entschlüpfen wollten, wieder gefesselt. Alles dis geschieht bei den Diners, in den Bureaux des Ministeriums, durch versprochene oder wirklich geleistete Gunstbezeugungen, durch einige Worte des Königs an Deputirte, die ihre Aufwartung in den Tuillerien machen, und die einer Aeußerung vom Throne nicht widerstehen können. Bei allem dem ist doch die Mehrheit nicht insoweit wieder erobert, daß man das Preßgesez von ihr so, wie es vorgelegt worden ist, erhalten könnte. Das Ministerium kan sich höchstens schmeicheln, das von der Kommission amendirte Gesez zu erhalten, das bei Weitem nicht so nachtheilig, oder vielmehr fast unschädlich ist. Es ist aber auch durch diese Amendemens sehr entmuthigt. Inzwischen thut es sein Möglichstes, sollte es am Ende der Kongregation auch nur ein Skelett vorlegen können. Ganz anders verhält es sich aber mit der Pairskammer. Ihre Mitglieder sind unabhängiger ein Wort des Königs oder eine Stelle bringen nicht den tiefen Eindruk hervor, oder sind wenigstens nicht im Stande, die Opposition zu brechen. Man hat daher an ein außerordentliches

Mittel gedacht, nemlich die Majorität durch fünfzig bis sechzig neue Pairs zu ändern. Dieser Vorschlag wurde von Hrn. v. Peyronnet, der jezt aufs Aeußerste gebracht ist, gemacht, und im Staatsrathe von Hrn. v. Clermont-Tonnerre unterstüzt. Die übrigen Minister schwiegen, mit Ausnahme des Hrn. v. Villele, der auf die Gefahren und Nachtheile einer solchen Maaßregel aufmerksam machte; es sey wahrscheinlich, sagte er, daß durch Einführung von fünfzig bis sechszig neuen Pairs die Kammer so unwillig werden würde, daß vielleicht eben so viele Stimmen als man durch die neue Schöpfung gewänne, verloren gingen. Auch stimmten wohl die neuen Pairs einmal für das Ministerium, dem sie ihre Ernennung verdankten, würden aber im folgenden Jahre unabhängig; man entwürdige die Kammer, und dis sey nicht einmal hinreichend, denn es frage sich, woher man eine solche Zahl von Pairs nehmen solle. Ernenne man zwanzig bis dreißig Bischöfe, so gebe man der Abneigung gegen den Klerus neuen Stof. Die andern müsse man unter den Deputirten wählen. Geschehe dis nicht, so sey man der Gefahr ausgesezt, deren Gunst zu verlieren. Wähle man aber vierzig Mitglieder aus diesen, so verliere man eben so viele Stimmen, und seze sich vierzig neuen Wahlen aus, die bei dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Meynung leicht ungünstig ausfallen könnten. Neben der Ungewißheit des Erfolgs machte Hr. v. Villele auch die Verlegenheit bemerklich, die bei der Wahl selbst statt finde, und glaubte, man müßte dabei Hrn. v. Semonville, den Kanzler der Kammer, zu Rathe ziehen. Inzwischen scheint troz der Opposition des Präsidenten das Prinzip einer neuen Pairs-Ernennung gesiegt zu haben. Hr. v. Semonville wurde berufen, und über die Frage gehört. Die Sache sollte geheim bleiben, wurde aber durch eine hohe Person einem Pair von der Opposition anvertraut, der die Indiskretion beging, den Plan durch die Journale angreifen zu lassen. Dadurch ist die Maaßregel einigermaaßen kompromittirt, so daß man mit deren Annahme nun allerdings schwankt. Die Pairskammer soll übrigens über die Plane zur Vermehrung der Zahl ihrer Mitglieder unwillig seyn. Der heutige Vorgang in der Deputirtenkammer mit dem Gesezes-Entwurf über die Bildung der Jury, der in seiner ursprünglichen, und nicht in der von den Pairs amendirten Gestalt vorgelegt wurde, hat die Entrüstung gesteigert. Die Pairs sagen, Hr. v. Peyronnet vergesse sich gegen ihre Kammer auf eine Art, als ob sie gar nicht mehr bestände. Man glaubt sogar, es könnte bei seinem nächsten Besuche in der Pairskammer eine unangenehme Scene geben. Alle diese Umstände zusammengestellt, geben als Resultat, daß wir verstümmelte Gesezе bekommen werden.

Niederlande.

In der Sizung der zweiten Kammer am 1 Febr. hat die Regierung ein neues Budget vorgelegt, und dasselbe mit folgender Botschaft begleitet: „Bei dem zweiten Theile des Ausgaben-Budgets für 1827 haben wir die Bemerkungen der Kammer über das vormalige Budget in Betracht genommen. Mit Vergnügen haben wir einen Theil jener Bemerkungen für richtig anerkannt; allein auf einer andern Seite müssen wir auch bemerken, daß die Unglüksfälle, welche unserer Marine zugestoßen sind, und der schlechte Zustand der Finanzen in unsern ostindischen Besizungen wegen der Fortsezung des dortigen Kriegs, uns nunmehr in die unumgängliche Nothwendigkeit versezen, das neue Ausgabenbudget mit Artikeln zu belasten, welche wir bei der Abfassung des ersten Entwurfs nicht voraussehen konnten. Doch unerachtet dieser Umstände ist es möglich gewesen, einige Verminderung der Kosten beizubehalten." Nach dieser Einleitung kömmt das neue Budget der Ausgaben des Königreichs für 1827:

Für die erste Unterabtheilung .	16,567,077 fl.	28½.
Für die zweite Unterabtheilung .	7,156,936 —	10.
Im Ganzen	23,723,013 fl.	28½.

Das vorherige Budget gab für die beiden Unterabtheilungen eine Gesamtzahl von 21,070,409 fl. 73; vermöge des neuen Budgets ist also die Differenz eine Vermehrung von 2,653,603 fl. 55½. Die Vermehrungen in dem neuen Budget kommen aus den Departementen des Innern, der Marine und der Kolonien. Das verminderte Kapitel ist das, worin die Kanäle, die Schiffahrt im Innern, die Häfen und Arbeiten an der See vorkommen. Die einstweilige Vermehrung für das Seewesen zur Deckung der noch nicht ganz genau bekannten Verluste ist 500,000 fl., und für die überseeischen Besizungen 1,400,000 fl.

Deutschland.

* Vom Main, 11 Febr. (Eingesendet). Der Vorfall in Paris, in Betreff der angefochtenen Titel einiger französischen Marschälle und Herzoge, gibt Stoff zu manchen Betrachtungen. In Deutschland, und sicherlich auch in den andern Ländern Europa's, wird der Vorwurf, der schon in den siegreichen Jahren 1814 und 1815 erschallte, daß nemlich alle Titulaturen, welche fremden Ländern abgedrungen wurden, als einer usurpatorischen Zeit angehörig, als Conditio sine qua non der alliirten Mächte aufhören sollten, aufs Neue erweckt werden. Die öffentliche Meynung wird sich überall in diesem Sinne aussprechen, und man muß es einer großen Macht in der That zum Lobe anrechnen, daß sie mit einer eisernen Konsequenz, welche alle ihre übrigen Schritte leitet, Titulaturen verweigerte, die an eine unheilvolle Zeit erinnerten. Es wäre zwar den alliirten Mächten ein Leichtes gewesen, ähnliche Titulaturen in Beziehung auf in Frankreich erfochtene Siege zu erschaffen, allein da ihre Politik stets die der Versöhnung war, so verschmähte man es wahrscheinlich, solche Waffen zu führen. Wir wollen nun nicht untersuchen, welche Gründe das Haus Bourbon bei seiner Rükkehr nach Frankreich gehabt haben mag, diese Titulaturen, ohne übrigens die Würde des Adels zu verlezen, beizubehalten, allein ein besonders erfreuliches Resultat stellt sich unsern Blikken dar, daß die nämlichen französischen Generale, welche früher mit ganz andern Emblemen und Fahnen Europa durchzogen, durch diese Verfechtung adelicher Titel und Würden den kräftigsten Beweis liefern, daß die heillose Zeit anarchischer revolutionärer Bewegung in Frankreich vorüber ist, und daß sie von einem erhaltenden und nicht mehr zerstörenden Princip beseelt sind. Europa mag sich Glük zu dieser Erscheinung wünschen, um so mehr, da sich zugleich die als Königin gepriesene öffentliche Meinung in Frankreich durch Vertheidigung aristokratischer Formen ebenfalls für das erhaltende monarchische Princip ausspricht.

** Frankfurt a. M., 16 Febr. Im gewöhnlichen Laufe des Börsenverkehrs, und wenn keine außerordentlichen Zwischenfälle einwirken, pflegen sich die Kurse der Staatseffekten gegen Ende der Woche etwas zu heben, besonders wenn, wie jezt der

Fall ist, Geldüberfluß am Plaze herrscht. Alsdann suchen nemlich die Besizer des Baaren ihre Kassenvorräthe möglichst Nuzen bringend anzulegen, um die Zinsen davon während der beiden Ruhetage, des jüdischen und des christlichen, nicht einzubüßen. Denn werden an diesen beiden Tagen auch Geschäfte verabredet, so findet doch keine Ablieferung von Stüken statt, es seye denn, daß christliche Handelsleute unter einander am Sonnabend verkehrten. Mit Abschluß dieser Woche jedoch haben sich die Kurse zum Weichen geneigt, ohne daß man eine andere Ursache anzugeben wüßte, als daß die Notirungen von Wien durch Staffette niedriger gekommen sind. Es werden zwar im Börsenpublikum weitere Ursachen angeführt, welche in jener Hauptstadt die Schwankung hervorgerufen haben sollen; allein sie lauten zu unwahrscheinlich, als daß ich sie hier erwähnen möchte. Was aber das Resultat betrift, so sind die östreichischen Metalliques seit gestern auf 88¾ gewichen, Wiener Bankaktien auf 1282, Partiale 118¼ und Rothschildsche 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe 138¼. In Folge auswärtiger Aufträge, vornemlich aus den Rheinprovinzen, haben sich die preußische Staatsschuldscheine auf 85 gehoben. Im Wechselhandel des Plazes sind London zu dem gestiegenen Kurse von 151, 2 M. S., Paris 79¼ k. S. und Hamburg 145¾ 2 M. S. gesucht; die übrigen Devisen sind vielmehr ausgeboten und daher nur Papier notirt.

Preußen.

Beschluß der gestern abgebrochenen königlichen Kabinetsordre.

Aus den vorgelegten Nachweisungen geht A. hervor, daß die preußische Regierung, ohne eine Theilnahme der andern bei diesem Schuldenwesen betheiligten Regierungen in Anspruch zu nehmen, nachstehende Verpflichtungen der ehemaligen westphälischen Regierung bereits ausschließlich übernommen und das Erforderliche zur Befriedigung der Interessenten verfügt hat: 1) sämtliche Forderungen, die vor der Organisation des Königreichs Westphalen als Staats- und Landesschulden auf solchen Provinzen ruheten, welche nach dessen Auflösung wieder in den Besiz von Preußen gekommen sind, mit Inbegrif der auf den preußischen Domainen gehafteten Schulden. 2) Die Schulden, die während der französischen Okkupation eben dieser Provinzen von den Verwaltungs-Behörden und den Landständen zu öffentlichen Zweken, namentlich zur Abtragung der Kriegs-Kontribution und zur Unterhaltung der Truppen aufgenommen und verwendet worden, mit Einschluß derer, die in westphälische Reichs-Obligationen umgeschrieben waren. 3) Die Ansprüche an die, in den jezt preußischen Provinzen aufgehobenen Stifter und Klöster, die Aufhebung mag vor der Errichtung des Königreichs Westphalen oder durch die westphälische Regierung verfügt seyn, mit alleiniger Ausnahme der Ansprüche an die ehemaligen Besizungen des deutschen und Johanniter-Ordens. 4) Die Ansprüche aus Verwaltungs-Rükständen, und zwar: a) aus der Central-Verwaltung, in soferu diese Ansprüche ursprünglich an die preußische Regierung vor dem 1 August 1806 entstanden, und auf die westphälische Regierung übergegangen waren, wobei die Ansprüche aus Lieferungen für die preußischen Truppen nicht nur bis 1 August 1806, sondern bis zum Tilsiter Frieden zugleich beseitigt worden; b) aus der Provinzial-Staatsverwaltung der jezt preußischen Provinzen, sie mögen während der französischen Okkupation oder während der Dauer der westphälischen Regierung entstanden seyn. 5) Die Ansprüche an die jezt preußischen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes. 6) Die Forderungen an das Vermögen der Innungen und Gilden in den jezt preußischen Provinzen, soweit dasselbe von der westphälischen Regierung eingezogen worden. 7) Die Forderungen an die westphälische Amortisationskasse und den Staatsschaz, wegen der in dieselben eingezahlten gerichtlichen und vormundschaftlichen Depositengelder, wenn sie disseitigen oder fremden Unterthanen gehören, deren Vermögen von jezt preußischen Behörden in die Amortisations-Kasse der westphälischen Regierung eingezahlt ist; so wie, wenn der Reklamant ein persönlicher Unterthan einer mitbetheiligten Regierung ist, nach erfolgter Nachweisung: daß seine Regierung dasselbe Verfahren gegen disseitige Unterthanen beobachte. 8) Die von ehemals westphälischen Beamten in westphälischen Reichs-Obligationen, die aus ursprünglich preußischen Landesschulden entstanden sind, bestellten Kautionen, oder, in soferu die Kaution in andern westphälischen Reichs-Obligationen oder baar bestellt worden, Falls der Kautionssteller ein preußischer Unterthan ist, und seine vormalige Rendantur sich in einer jezt preußischen Provinz befunden hat, so wie, wenn der Kautionssteller kein preußischer Unterthan ist, die Kaution aber in westphälischen Obligationen aus Landesschulden preußischen Ursprungs geleistet hat, nach geführtem Nachweis, daß die betreffende Regierung die in solchen Obligationen bestellten Kautionen, welche dem Ursprunge nach ihr angehören, den preußischen Unterthanen berichtigt. B. Von den Verpflichtungen der ehemaligen westphälischen Regierung, welche hiernach noch zu erledigen sind, wird die preußische Regierung nunmehr alle diejenigen, welche nicht besonders ausgenommen werden, unter den nachfolgenden Maaßgaben zur ausschließlichen Berichtigung übernehmen, namentlich: 9) Pensions-Rükstände, sie mögen sich auf frühere preußische Bewilligungen, oder auf den Reichs-Deputationsschluß vom Jahr 1803, oder auf Bewilligungen der ehemaligen westphälischen Regierung gründen, und an Civil- oder Militairpersonen verliehen worden seyn. 10) Rükständige unverzinsliche Forderungen aus der Central-Verwaltung der westphälischen Regierung, sie mögen die Civil- oder Militairverwaltung betreffen, und es mögen darüber von derselben bereits Bons ertheilt seyn, oder nicht, rüksichtlich der leztern insonderheit die Gehaltsrükstände der Central-Civilbeamten, des Militairs und der Gensdarmerie, so wie Gesandtschaftskosten und Ansprüche aus Lieferungs- und Militair-Verpflegungs-Geschäften. 11) Depositen-Kapitalien, insofern sie unter den Bestimmungen der Kabinets-Ordres vom 29 Jan. 1823 und 21 Aug. 1825 nicht begriffen sind. 12) Rükständige Zinsen von verzinslichen bereits berichtigten Kapitalien, namentlich überhaupt von ursprünglich preußischen, schon vor dem Kriege von 1806 vorhandenen Landesschulden aus Dokumenten, die nicht in westphälische Reichs-Obligationen umgeschrieben worden, insbesondere von verzinslichen Schulden aufgehobener Klöster und Stifter, und von den auf disseitigen Domainen gehafteten Darleben, so wie von den in die Amortisations-Kasse oder den Staatsschaz erhobenen gerichtlichen Depositen und von den Kautionssummen. C. In Hinsicht auf vorbenannte Verpflichtungen der west-

phälischen Regierung, sowol die Liquidationsfähigkeit derselben, als das bei der Liquidation zu beobachtende Verfahren und die Berichtigung der anerkannten Forderungen betreffend, enthält die Allerhöchste Kaiserliche Ordre die geeigneten Bestimmungen. Hält die Generalverwaltung die liquidirten Ansprüche zur Verwerfung geeignet, und glaubt der Liquidant, sich hierbei nicht beruhigen zu können; so soll die Sache durch die Generalverwaltung zur Entscheidung an die für das französische, bergische, westphälische und Warschauer Liquidationswesen schon bestehende schiedsrichterliche Kommission gebracht, und hierbei das bei diesem Liquidationswesen beobachtete Verfahren angewendet werden. Bei der Entscheidung der schiedsrichterlichen Behörde hat es sein unabänderliches Bewenden. Was endlich die Berichtigung der als richtig anerkannten und festgesezten Ansprüche betrift; so soll solche in Staatsschuldscheinen nach dem Nennwerth oder nach Bewandtniß der Umstände und näherer Bestimmung durch Uebernahme auf den Provinzial-Staatsschulden-Etat in der Art erfolgen, daß a) die preußischen Unterthanen, wie bisher auch schon geschehen, den vollen Betrag, b) diejenigen Fremden aber, welche keinem der bei dem westphälischen Schuldenwesen betheiligten Staaten angehören, zwei Fünftheile ihrer Forderungen, nach Maaßgabe des muthmaaßlich auf Preußen fallenden Antheils an der westphälischen Schuld erhalten. D. Ausgeschlossen von der Liquidation und Festsezung bleiben a) für jezt und vor endlicher Auseinandersezung mit den übrigen hierbei betheiligten Regierungen: 1) die Forderungen aus den drei westphälischen Zwangsanleihen von resp. 20, 10 und 5 Millionen, mithin namentlich aus den hierzu mitgehörenden Obligationen Litt. A.; 2) die Forderungen aus allen von der westphälischen Regierung über rükständige Zinsen ausgefertigten Bons, so wie Zinsenrükstände aus westphälischen Reichsobligationen und diesen gleichgeltenden westphälischen Verbriefungen überhaupt; 3) Ansprüche an die ehemaligen Besizungen des Deutschen und des Johanniter-Ordens, indem über diese hierunter begriffenen Ansprüche vor endlicher Auseinandersezung mit den übrigen betheiligten Staaten kein Beschluß gefaßt werden kan. b) Gänzlich und für immer ausgeschlossen bleiben: 1) alle Ansprüche an die Civilliste und an die Person des ehemaligen Königs von Westphalen; 2) die Rükstände aus den Einkünften von ehemaligen westphälischen Orden; 3) alle Ansprüche aus Lieferungen zur Militärverpflegung, die sich nicht auf Kontrakte gründen; 4) alle Entschädigungs-Ansprüche wegen des Verlustes von Rechten, die durch allgemeine Maaßregeln der westphälischen Regierung ohne Entschädigung aufgehoben worden.

Rußland.

* St. Petersburg, 7 Febr. Der Cesarewitsch Großfürst Konstantin wird aus Warschau hier erwartet. — Der wirkliche Staatsrath Severin, unser neuernannter Geschäftsträger in der Schweiz, ging in der vergangenen Woche zu seiner Bestimmung ab. — Man spricht von der Prägung goldner und silberner Verdienstmedaillen, welche die Staatsbeamten aller Rangklassen des Civil- und Kriegsstandes bei uns erhalten sollen. Die zurükgelegten Dienstjahre jedes Individuums werden ihre Verschiedenheit bestimmen; das Militair wird sie am St. Georgen-, das Civil hingegen am St. Wladimir-Bande tragen. — Se. Maj. der Kaiser haben am 20 Jan. nachstehenden Ukas an den Minister Ihres Hauses Fürsten Wolchonsky zu erlassen geruht: „Gesonnen, das Hofjägermeister-Komtoir aus St. Petersburg nach Oranienbaum zu verlegen, und demselben eine neue Jagd-Organisation zu geben, habe Ich für nöthig erachtet, bei dieser Gelegenheit die frühern Jagdverordnungen einzuschärfen, die in den Jahren 1740 und 1763 ergingen. Ich beauftrage Sie daher, sich an den Minister der Justiz darüber zu wenden, daß besagte Verordnungen unverzüglich aufs neue durch den dirigirenden Senat zur unverbrüchlichen Erfüllung in ihrer ganzen Kraft allgemein bekannt gemacht werden. Dabei ist ergänzend hinzuzufügen, daß zur Verhütung jeglichen Vorwandes zur Vertilgung des Wildes von nun an jede Stadt- und Landpolizei aufs strengste darüber wachen möge, daß vom 1 März bis zum 1 Jul., sich Niemand unter keinerlei Gestalt unterstehe, Wildpret in die Stadt zu bringen, und irgendwo damit zu handeln." Die Jagdverordnung vom 5 Jul. 1740 schreibt vor: „Alle, welche sich auf der Jagd mit Spürhunden, Flinten oder andern Waffen um St. Petersburg* oder den nächsten es umgebenden Lustschlössern, in Moskau aber innerhalb eines Bezirks von 15 Werften, ergreifen lassen, sollen, wenn sie unbemittelt sind, in das Kriegskollegium zu Soldaten abgeliefert werden. Wohlhabende aber haben jeder einen Rekruten zu stellen. Wünschen jedoch Personen, in jenen verbotenen Gegenden zu jagen, so hat ihnen das Oberjäger-Komtoir jährliche Erlaubniß-Billete zu verabfolgen, es hat für solche von ihnen zum Besten der Krone für jede Flinte mit einem Hühnerhunde, oder für jede Koppel Spürhunde 40 Rubel zu erheben. Derjenige, der aus dem Komtoir ein Billet auf seinen Namen nimmt, darf solches keinem andern abtreten. Für die einkommenden Gelder soll das Jäger-Komtoir aber alle Gehäge der kaiserlichen Lust-Schlösser, so viel wie möglich mit Haasen und Rebhühnern bevölkern." — Die 2te für diesen Gegenstand erlassene Verschrift vom 22 Jun. 1763 lautet also: „Vom 1 März bis zum St. Peter-Paulstage soll es Niemandem und nirgends im ganzen Reiche erlaubt seyn, Thiere und Geflügel, schädliche ausgenommen, wie Bären, Wölfe, Füchse und Vögel, wie Reiher, Habichte, Krähen, Dohlen, Sperlinge u. d. gl. weder in Nezen noch Schlingen, noch ähnlichen Instrumenten oder in Fallgruben zu fangen, noch mit Hunden zu jagen oder zu schießen; die dawider Handelnden unterwerfen sich den gesezlich verhängten Strafen. Nach dem St. Peter-Paulstage sind diese Jagden zwar überall erlaubt, nur nicht in Moskau innerhalb eines Umkreises von 15 Werften, ohne die Ertheilung einer besondern Bewilligung." — Die dirigirende Synode bringt so eben zur offiziellen Kunde, daß im Jahr 1825 in den, den Umfang des ganzen russischen Reichs jezt bildenden, ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfenen 38 Eparchien, 1,705,615 Kinder vom griechischen Ritus geboren wurden. Unter diesen waren 890,641 Knaben und 814,974 Mädchen. Es starben in jenem Jahre 1,071,206 Personen. Die Zahl der Gebornen übertraf die der Gestorbenen um 634,409 Individuen. In dieser Angabe fehlen jedoch die Geburts- und Sterbelisten aller übrigen in Rußland tolerirten Religionsverwandten.

Oestreich.

Wien, 16 Febr. Metalliques 88 7/8; Bankaktien 1072.

* In einem Umfange von 20 Werften.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 53. 22 Februar 1827.

W 2 — ZEITUNG 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 53. Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile schreibt aus Lissabon vom 31 Jan.: „Der Graf Villaflor ist mit seinem Korps zu Trancozo und Pinhel, als der zweckmäßigsten Stellung, um einige Truppen der Rebellen, die noch auf dem linken Ufer des Duero, auf dem spanischen Gebiete, stehen, zu beobachten. Er hat einen Theil seiner Macht zu der Division des Generals Angeja abgeschikt, mit dem er über Lamego und Pinacho in Kommunikation steht. Der Brigadier Mello verstärkt die Besazung von Almeida mit seinem Regiment, und übernimmt den Oberbefehl dieser Festung. Die Generale Angeja und Stubbs berichten vom 25, daß die Rebellen am 25 über den Duero zu Frixo de Espadacinta gegangen seyen, ohne daß man ihre weitere Richtung noch genauer wüßte. Ein Theil ihrer Macht ziehe gegen Villaflor. Der Obristlieutenant Ruzendo ist am 25 mit dem zweiten Jägerregimente und den Grenadieren des fünften zu Villareal angekommen, wo Angeja sein Hauptquartier hat. Andere Verstärkungen sind im Anzug. Der Brigadier Johann von Silveira schreibt vom 23 aus Guarda, seine Truppen, worunter Milizen, zeigen die beste Stimmung. Er ließ am 21 den Eid für Don Pedro IV. erneuern. — Der Marquis v. Alegrete bemerkte in der Sizung der Pairskammer am 29, es sey ein Theil des akademischen Korps zu den Fahnen des Marquis v. Chaves übergegangen. — Zwei Bataillone der englischen Garde sind diesen Morgen aufgebrochen. Morgen und später geht die Kavallerie und Artillerie ab, und General Clinton verläßt uns bis zum 3 Febr. mit dem Hauptquartiere. Nur die Eskadre und die Spitäler bleiben hier. — Diesen Morgen ist ein Dampfschif von London angekommen."

Die Quotidienne sagt, die schon früher von ihr mitgetheilte Nachricht von einem großen Siege der Royalisten (Allg. Zeit. No. 50.) bestätige sich von allen Seiten. Das Echo du Midi gebe aus Madrid vom 1 Febr. die nähern Umstände an; die Royalisten hätten eine verstellte Flucht gemacht, ihr Lager, einige vernagelte Kanonen, ihre Magazine und Effekten zurükgelassen, und seyen, nachdem die Konstitutionellen mit Plünderung derselben beschäftigt gewesen, über diese hergefallen, die alsdann einen großen Verlust an Todten und Verwundeten, und 800 Gefangenen erlitten hätten, unter welchen sich viele Rothröte befinden sollten.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 5 Febr.: „Die Prinzessin von Beira ist noch immer unpäß. — Der König hat nun den Generalkapitain Palafox für gereinigt erklärt. — Eine k. Ordonnanz vom 23 Dec. widerruft die Verfügungen des Gesezes, nach welchen der Gehalt von Staatsbeamten, wenige Fälle ausgenommen, die Summe von 40,000 Realen nicht überschreiten dürfe, und verweist auf ein neues Gesez, mit dem der Staatsrath gegenwärtig beschäftigt sey. — Der Vicomte v. Canellas, der mit seinen Kameraden nicht wieder nach Portugal zurükkehrte, und doch nicht nach Frankreich abreisen wollte, soll zu Ciudad-Rodrigo verhaftet worden seyn. — Ein gewisser Lopez, der als Rädelsführer der Verschwörer in Nieder-Andalusien genannt wird, ist zu Velez-Malaga am 27 Jan. gehenkt worden. Nachher wurde sein Leichnam geviertheilt u. s. w. Das bei ihm gefundene Patent als Guerillas-Anführer soll von der leitenden Junta zu Gibraltar ausgestellt seyn. Viele Personen glauben, der Generalkapitain von Grenada habe diese Sache übertrieben dargestellt, um sein eigenes Verdienst desto höher zu stellen. Diese Ansicht gründet sich vielleicht weniger auf bestimmte Thatsachen, als auf die Erwägung aller Vorgänge seit einigen Jahren. — Die Madrider Zeitung vom 6 enthält eine Verordnung, nach welcher die Eigenschaft eines vormaligen konstitutionellen Milizen kein Hinderniß für die Ausübung der Amtsverrichtungen eines Advokaten, eines Arztes oder Wundarztes seyn soll. Nur dürfen die Advokaten keine Gerichtsstelle bekleiden, die Aerzte und Wundärzte nie im Pallaste und bei der königl. Familie prakticiren, oder auf Lehrstühle bei Universitäten und Kollegien Anspruch machen. Der Staatsrath kan mildernde Umstände berüksichtigen."

Großbritannien.

London, 13 Febr. Konsol. 3Proz. 82 7/4; russische Bons 90; portugiesische 78; mexicanische 69; columbische 40; griechische 15 1/2; Cortes 12 1/8.

Am 12 Febr. trugen im Oberhause Graf Liverpool, im Unterhause Hr. Peel, auf Beileidsadressen an den König, wegen des Ablebens des Herzogs von York an. Sie wurden einmüthig votirt. Beide Minister zeigten auch an, der Antrag über die Getreidegesezgebung werde wegen Hrn. Cannings Krankheit bis zum 26 Febr. verschoben, an diesem Tage aber solle er gemacht werden, wie sich auch Hr. Canning befinden möge. Sir Francis Burdett verschob gleichfalls seinen Antrag wegen Emanzipation der Katholiken auf den 1 März.

Nach Briefen aus la Guayra vom 26 Nov. soll General Paez, welcher im feindlichen Anmarsche gegen Puerto-Cabello war, unterwegs einen Befehl von Bolivar, auf der Stelle seine Operationen zu suspendiren, erhalten, und auch sogleich gehorcht haben.

** London, 12 Febr. Mit Hrn. Cannings Gesundheit bessert es sich. Der Staat war sehr daran, diesen ausgezeich-

neten Mann zu verlieren; fünf Tage hindurch versagte die Medizin ihre Wirkung, und man mußte ihm an Einem Tage dreimal zur Ader lassen. Daß seine unaufhörliche Thätigkeit und Geistesanstrengung beigetragen haben, den Charakter der Krankheit zu verschlimmern, ist wohl außer Zweifel; aber selbst an dem gefahrvollsten Tage versäumte er keine seiner Pflichten, und unterzeichnete alle in sein Departement einschlagenden Depeschen. Daß die erste Nachricht von der ernsthaften Wendung seiner, Anfangs Unpäßlichkeit genannten Krankheit auf die inländischen Staatspapiere nachtheilig wirkte, ist wohl natürlich; die Konsols fielen am vorigen Freitage um ein halb Prozent; aber auch ihr Zustand besserte sich, als günstigere Berichte aus Brighton anlangten. Ob Hr. Canning im Stande seyn wird, das neue Getreidegesez im Unterhause vorzutragen und zu vertheidigen, ist zweifelhaft; sein Stellvertreter wird dann Hr. Huskisson seyn; dieser Minister ist zwar nicht das leitende Haupt des Unterhauses, aber sein Einfluß liegt in der Güte der von ihm zu vertheidigenden Sache. Die bisherigen Getreidegesezе haben dem Lande schon zu fühlbare Wunden geschlagen, als daß man erwarten dürfte, sie noch länger beibehalten zu sehn. Das Einfuhrverbot hat andern Völkern dieselben Waffen in die Hände gegeben, die England so lange zu seinem großen Vortheile fast ausschließlich gebraucht hat: Belebung der Gewerbsthätigkeit durch fortgesezte Anstrengung, in nahen und fernen Weltgegenden Märkte aufzusuchen, wozu die Wohlfeilheit der Arbeit so sehr aufmuntert. Die Rükwirkungen des neuen Systems der freien Einfuhr werden nicht so schnell verspürt werden, als mancher hier wünschte; auch würde das schnelle Sinken der Preise, sowol für die hiesigen Landeigenthümer und Pächter, als für das feste Land, nachtheilig seyn. Daher scheint wohl die Methode einer, allmählig mit jedem Jahre zu vermindernden Zollabgabe bis zu einem festen Saze, eine weise Maaßregel, welche die wilde Spekulation zurükscheucht, und die Wahrscheinlichkeit plözlicher großer Preisveränderungen mindert. — Aus Madrid soll eine wichtige Person mit einer speziellen Mission der spanischen Regierung hier eingetroffen seyn, und sich nach Brighton begeben haben. Die Privatbriefe, welche man seit einiger Zeit aus Spanien erhält, sind widersprechend; die Einen sehen Alles schon in Auflösung, Unzufriedenheit und starke Desertion unter den Truppen, und Bewegungen in mehrern Provinzen; angebliche Andeutungen einer nahen Veränderung im Regierungssystem. Andere glauben die gegenwärtige Verwaltung fester als je, die Truppen gut besoldet, den öffentlichen Schaz gefüllt, und Calomarde mit seinen Kollegen in der höchsten Gunst. Gewiß ist wohl, daß die Theilnahme am Glüke Portugals am Hofe von Madrid noch eben so stark ist, wie in frühern Tagen, als die Silveira's sich zu ihrem Kreuzzuge vorbereiteten. Die Prinzessin von Beira ist besonders thätig; sie wird der Premierminister des Königs genannt, und ihr Hauptagent ist Lobato, Dechant von Salamanca, einst ein Deputirter bei den Cortes und jezt die Seele der apostolischen Partei, ein Mann von vielen Fähigkeiten, der in der lezten portugiesischen Verschwörung eine große Rolle spielte, und dem ein spanisches Bisthum nicht entgehen wird. Aber alle Bemühungen, Portugal zum zweitenmale zu revolutioniren, werden fruchtlos bleiben, nachdem man das einzig richtige Mittel, es durch hiesige Truppen zu besezen, angewendet hat, und der portugiesischen Regierung dadurch Gelegenheit gibt, ihre eigne Armee von den Schlafen der Verrätherei zu reinigen. — Aus Amerika haben wir wegen der anhaltenden Ostwinde keine Nachrichten. Herr Alexander Cockburn, schon früher zu unserm Gesandten in Columbien ernannt, hat nach wieder erlangter Gesundheit seine Reise dahin angetreten. — Sir Francis Burdett wird nun nächstens im Unterhause seine Motion über die Gleichstellung der Katholiken zu allen staatsbürgerlichen Aemtern vortragen. Aus der Entscheidung über diesen Antrag wird sich die Stärke der Parteien in diesem neuen Parlamente für und wider die Gleichstellung bestimmen lassen, und dis ist wohl der Hauptzwek der Motion, denn so lange die Minister nicht selbst diese wichtige Angelegenheit in die Hände nehmen, und als Vermittler auftreten, ist keine Wahrscheinlichkeit zu einer Verständigung zwischen beiden Häusern vorhanden. Sind nur erst die verhaßten Getreidegesezе abgeschafft, so wird hoffentlich die Emanzipation zu den ersten Gegenständen gehören, denen die Minister ihre Aufmerksamkeit schenken, weil ihre fortdauernde Theilnahmlosigkeit mit der Wohlfahrt Großbritanniens unvereinbar ist.

Frankreich.

Paris, 15 Febr. Konsol. 5Proz. 101; 3Proz. 68, 45; Bankaktien 1990; Falconnet 74, 50; Guebhard 52¼; Hayti 640.

Die **Deputirtenkammer** sezte am 14 und 15 Febr. die Erörterung des Preßgesezes fort.

Die **Etoile** führt folgenden Artikel des **Courrier français** als Lüge des Tages an: „Am Sonntag ist im Ministerrathe der Vorschlag gemacht worden, die Kammern nach Tours, Blois oder Bourges zu verlegen, um sie dem Einflusse der Journale und der aufgeregten Meynung in der Hauptstadt zu entziehen; dieser Antrag wurde vertagt. In derselben Sizung soll der, am vorhergehenden Mittwoch sehr günstig aufgenommene Vorschlag, neue Pairs zu ernennen, wieder vorgebracht, aber von dem Hrn. Dauphin bestritten worden seyn, der auch dessen Vertagung bewirkte."

Die **Quotidienne** sagt: „Die Verlegenheiten der Minister, die für sie bei so mancherlei politischen Schwierigkeiten eintreten, haben tausend Gerüchte veranlaßt; man hält das Ministerium für fähig, alles mögliche zu versuchen, um seine schwankende Existenz zu verlängern, und so wie einst ein anderer Minister (Hr. Decazes) vor seinem Sturze sechzig Pairs schuf, so sagt man, das jezige Ministerium wolle durch einen Staatsstreich achtzig Pairs schaffen. Wir haben hierüber Erkundigungen eingezogen, und können versichern, daß diese Sagen nicht gegründet sind. Das Ministerium hat gefühlt, daß die französischen Bischöfe sich zu der Rolle, die man sie gern spielen ließe, nicht hergeben würden; andererseits hat es auch eingesehen, daß, weil man nothwendig einen Theil der Pairs aus der Deputirtenkammer nehmen müßte, es sich in dieser Kammer schwächen, und zugleich eine Menge Unzufriedener machen würde; man spricht auch davon, die ministeriellen Pairs hätten einen gewissen Entschluß gefaßt, und dieser die Minister zurükgehalten."

Der bekannte Mehée de la Touche ist am 13 Februar zu Paris verstorben.

Deutschland.

* München, 19 Febr. Se. Majestät der König, dessen Weisheit und väterliche Sorge selbst in der allgemeinen Fröhlichkeit eine Quelle des Wohlthuns zu finden weiß, haben geruht, von dem Reinertrage eines der, am zahlreichsten besucht gewesenen großen Maskenbälle im königl. Hoftheater dahier, die Hälfte mit 624 fl. 35 kr. der königl. Polizeidirektion zur augenblicklichen Vertheilung von Brennholz an die hiesigen Armen; die zweite Hälfte aber, mit ebenfalls 624 fl. 35 kr., dem Münchner Griechenverein zur Unterstüzung unglücklicher Griechen, als ein huldvolles Geschenk Ihrer Großmuth, durch die königl. Hoftheater-Intendanz allergnädigst zustellen zu lassen.

Die ungewöhnliche Kälte, welche mehrere Tage hindurch in Süddeutschland herrschte, hat nun nachgelassen. Der niedrigste in Augsburg beobachtete Stand des Reaumurschen Thermometers war 22, 3 unter dem Gefrierpunkte, am 17 Febr. Morgens um 4 Uhr. Im botanischen Garten bei Stuttgart zeigte gedachter Thermometer um dieselbe Stunde 24. im botanischen Garten bei Tübingen 23¼, am 18 Morgens sogar 25¼. Im botanischen Garten zu Karlsruhe beobachtete man am 17 Febr. Morgens um 7 Uhr 20 Grad unter dem Gefrierpunkte.

Das würtembergische Regierungsblatt vom 19 Febr. enthält eine königliche Verordnung, wornach die Ständeversammlung auf die von dem ständischen Ausschuß gemachte Anzeige, daß die Kommission zu Begutachtung des Haupt-Finanz-Etats bis zum 1 März das ihr aufgetragene Geschäft nicht zu vollenden im Stande sey, bis zum 18 April d. J. vertagt wird, und am 19 April die Verhandlungen wieder fortgesezt werden sollen.

** Frankfurt a. M., 16 Febr. Die Darmstädter 50Guldenloose fanden gegen Mitte der Woche plözlich Gunst bei den Börsenmännern, und hoben sich, in Folge einer wirksamen Nachfrage, auf 71¼ Proz. Die jezt versammelten Landstände des Großherzogthums, hieß es, beschäftigten sich mit Erörterung von Vorschlägen zu einer, im Interesse der Inhaber dieser Effekten entsprechenden Modifikation der mit dieser Anleihe ursprünglich verknüpften Bedingungen. Inzwischen sind diese Papiere bis heute wieder um ein ganzes Prozent zurükgegangen, theils wegen der Zweifel, die gegen die Authentizität jener Angabe von mehreren Seiten her erhoben werden wollen, theils weil die Inhaber dieser Effekten sich in ihren Hoffnungen schon so oft getäuscht befanden, daß manche eilten, den gebesserten Kurs zu benuzen, um Verkäufe zu machen. Immerhin muß man bemerken, daß die großen und soliden Papierhändler, weder jezt noch früher, Antheil an der Agiotage nahmen, die mit diesen Effekten, fast seit ihrer Emission, getrieben wurde; daß mithin die allmählige Kursherniedrigung, die sie erfahren haben, das Werk von Tagesspekulanten ist. — Wenn schon die Aeußerungen unserer Börsenmänner über politische Gegenstände eben nicht Orakelsprüche sind, so kan man solche doch einigermaaßen als Mittel, zur Kenntniß der allgemeinen Meynung zu gelangen, betrachten. Aus diesem Gesichtspunkte scheint sich jener berühmte brittische Staatsmann, der vor einigen Monaten die europäische Popularität der englischen Politik pries, bei weitem verrechnet zu haben, wenn er die Börsenwelt dabei mit einbegrif. Andrerseits aber möchte von dieser der Bereich der englischen Politik für allzu ausgedehnt angenommen werden, insofern sie jeden Vorfall, der an und für sich oder in seinen Folgen von einiger Wichtigkeit ist, lediglich dieser Politik zuschreibt. So soll denn unter andern die Ankunft des brasilischen Linienschiffes zu Brest lediglich durch die englischen Bemühungen am Hofe von Rio-Janeiro veranlaßt worden seyn, wiewol es ziemlich offenkundig ist, daß der portugiesische Infant, Don Miguel, gegen seinen kaiserlichen Bruder selbst den Wunsch geäußert hat, nach Amerika überzuschiffen. — Man sieht mit Verlangen der Wiedereröffnung der Schiffahrt auf dem Main- und Rheinstrome entgegen, weil man sich schmeichelt, daß dieselbe in diesem Jahre, vor vielen frühern, sich durch Lebhaftigkeit auszeichnen werde, sowol in Erwägung der neuen Konjunkturen, die sich für den deutschen Getreidehandel in Folge der modifizirten Korngesezgebung Englands ergeben werden, als auch weil mit diesem Frühjahr die Dampfschiffahrt auf beiden Flüssen (auf dem Main bis Frankfurt) ins Leben treten wird. Am Obermain, namentlich zu Kissingen, sind bedeutende Getreide-Vorräthe aus den rükwärts liegenden fruchtreichen Gegenden zu Schlitten eingebracht worden, welche, sobald der Fluß seines Eises entledigt ist, denselben abwärts gehen werden, um in Holland mit den Produkten der norddeutschen Provinzen in Konkurrenz zu treten. Sollte nun auch die Dampfschiffahrt auf die schnellere und leichtere Verführung an Korn und andern Landesprodukten, die einen großen Raum einnehmen, und mit deren Heranbringung es eben nicht eilt, bei ihrer ersten Einrichtung nicht sofort einen unmittelbaren Einfluß äußern, so wird deren Nüzlichkeit doch schon gleich Anfangs in Betref anderer Konsumtibilien sich bewähren, und in vielerlei Beziehungen besonders den Gastronomen zu statten kommen. Denn durch sie werden die Schwierigkeiten beseitigt, die zeither dem Transporte vieler Seeprodukte z. B. der Fische und Austern, aus Holland landeinwärts, so wie vieler Landprodukte, z. B. des Wildprets nach Holland hin, wo solches stets einen guten Markt findet, im Wege standen. Bisher konnte damit nur während der kalten Jahreszeit ein gegenseitiger Handel getrieben werden.

* Dresden, 16 Febr. Der Anfang des Jahres war mit einer, allen Sachsen erfreulichen Begebenheit bezeichnet. Die Gemahlin des Prinzen Johann, Amalie, Prinzessin von Baiern, wurde von einer Prinzessin entbunden, die in der Taufe den Namen Maria erhielt. Bei der Schwierigkeit der Entbindung war schon der Umstand, daß Mutter und Kind gerettet wurden, ein Gegenstand der allgemeinsten Theilnahme und fröhlichsten Hofnung. Die Geburt der jungen Prinzessin wurde zwar nicht mit Kanonenschüssen, aber doch mit Gedichten in alter und neuer Sprache begrüßt. Man weiß daß auch in Sachsen an Dichtern und Dichterlingen kein Mangel ist. — Das diplomatische Korps hat durch die Ankunft des Barons v. Freiberg, als königl. bayerischen Geschäftsträgers in Abwesenheit des Grafen v. Luxburg, der den Winter seinen Wohnsiz in Berlin hat, von St. Petersburg, wo er bisher Legationsrath bei der dortigen königl. bayerischen Gesandtschaft war, einen willkommenen Zuwachs erhalten. Auch ist der Baron Barclay de Tolly mit dem Charakter eines Staatsraths und kaiserl. Kammerherrn von St. Petersburg zurükgekehrt, und als erster Legationsrath bei der russischen Gesandtschaft hier eingetreten. — In hiesigem Staatsdienst ist die offizielle Ernennung des Kanzlers und wirklichen Geheimenraths Freiherrn v. Werthern zum di-

stinguirten Charakter eines Konferenzministers, des bisherigen Bundestagsgesandten, des Hrn. v. Carlowitz, zum wirklichen geheimen Rath mit Sitz und Stimme, und des bisherigen gothaisch-altenburgischen Prinzipalministers, des Hrn. v. Lindenau, zum sächsischen Bundestagsgesandten an des Hrn. v. Carlowitz Stelle, bekannt gemacht worden. Hr. v. Carlowitz, älterer Bruder des jetzigen ersten Ministers des Herzogs von Coburg und Gotha, Antons v. Carlowitz, genießt durch seine besonnene Umsicht und strenge Gewissenhaftigkeit als Staats- und Geschäftsmann ein auf lange Dienste im Finanzfache festbegründetes Zutrauen in seinem Vaterland.

Rußland.

* St. Petersburg, 7 Febr. Ein offizielles Schreiben aus Odessa vom 22 Jan. berichtet, daß unser Botschafter an der ottomannischen Pforte, Geheimerath Marquis v. Ribeaupierre, am 7 Jan. in Jassy eintraf, wo er mit allem, seinem Range und seinem diplomatischen Charakter gebührenden Gepränge empfangen ward. Am 16 setzte er seine Reise über Bucharest weiter fort. — In diesen Tagen haben wir zwei Staatsbeamte von den bedeutendsten Würden durch den Tod verloren: Den Admiral Van-Desin in einem Alter von beinahe 90 Jahren, der mit ruhmvollem Patriotismus und Eifer so viele Jahre eines der ausgezeichnetsten Glieder unsers Staatsraths war; und den Hofmeister des Kaiserhofs, Geheimenrath Demidow, dessen Leichenbegängniß am 4 dieses im St. Alexander-Newsky-Kloster sehr prunkvoll begangen ward. Der Metropolit Seraphim, assistirt von zwei Bischöfen und einer zahlreichen Geistlichkeit, befand sich an der Spize des überaus großen Zugs, in dem man die vornehmsten Personen der Residenz bemerkte. Hr. v. Demidow begann im 18ten Lebensjahre seinen Staatsdienst mit der militärischen, später mit der diplomatischen Laufbahn im auswärtigen Ministerium. Im Jahr 1800 ward er zur Würde eines Hofmarschalls erhoben, und versah sie bei der Krönung des verewigten Kaisers Alexander. Im Jahr 1807 befehligte er einen Theil der St. Petersburgischen gegen den Feind in Preußen mobil gemachten Miliz, welchen Auftrag er zur Zufriedenheit des Monarchen vollzog. — Seit einiger Zeit zeigen sich hier an Leuten verschiedenen Alters und Standes, besonders an Kindern, die natürlichen Pocken. Die Regierung hat die Berichte davon mit vielem Unwillen vernommen, und durch die neuesten Tagesblätter dem Publikum die vielen von ihr getroffenen zweckmäßigen Anordnungen zu Begünstigung der Schutzpocken-Impfung in Erinnerung gebracht.

Oestreich.

* Wien, 17 Febr. Vorgestern war bei Sr. kais. Hoh. dem Erzherzoge Franz Karl abermals ein Ball, welchem Ihre Maj. die Kaiserin beiwohnte. — Vor einigen Tagen wurde hier eine schauderhafte Mordthat an dem 72jährigen Abbé Plank, Professor der Mathematik (in welcher Wissenschaft er auch Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Kronprinz, und Sr. Durchl. dem Herzog von Reichstadt Unterricht ertheilt haben soll) begangen. Der Ermordete genoß allgemeine Achtung. Sein Mörder, gegen den sich wenigstens alle Indizien vereinigen, ist durch die Wachsamkeit unserer Polizei gestern Abends entdekt, und sogleich der Kriminalbehörde übergeben worden. Er gehörte der höhern Gesellschaft an, indem er ehemals Obrist unter der polnischen Legion gewesen, mit mehrern Orden geschmükt, und dermalen Adelsmarschall in einem podolischen Distrikte seyn soll. Unter dem Vorwand Geld durch ihn auszuleihen, war er mit dem unglüklichen Professor bekannt geworden, und ermordete ihn auf seinem Zimmer mit 13 Dolchstichen. Die ganze Stadt ist entsezt, sowol über die abscheuliche That selbst, als über die Umstände, die das Ergreifen des muthmaaßlichen Mörders, der bis heute läugnet, begleiteten.

Wien, 17 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1073.

Türkei.

Fortsezung der Auszüge des östreichischen Beobachters aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland.

Genannte Zeitung vom 20 Dec. enthält nachstehenden, von dem General-Kommandanten Karaiskaki (eigentlich Kara-Jskaki, d. h. Schwarz-Jacob) und vier und neunzig andern Kommandanten unterzeichneten Bericht an die Regierungs-Kommission, aus dem Hauptquartier von Rachova vom 8 Dec. über die am 6 desselben Monats bei jenem Orte vorgefallenen Affaire: „An die erlauchte Regierungs-Kommission von Griechenland. Durch die Macht und Hülfe des höchsten Gottes, übermachen wir die frohe Botschaft von dem glänzenden Siege, der gegen die Feinde bei Rachova errungen worden ist. Am 30 Nov. langten auch wir, durch Gottes Barmherzigkeit, mit allen Truppen der Regierung, in Distomo an, und sandten am nämlichen Tage die Generäle G. Vaja, Gardikiori Griva, und Mitro Vaja mit 500 Mann ab, um Rachova zu besezen, indem die Feinde die Absicht hatten, die nämliche Stellung zu nehmen, und sich der Kiaja-Bey, Musta-Bey, Karioki-Bey, und Elmas-Bey mit etwa 2000 Mann dahin aufgemacht hatten. Die Unsrigen kamen den Feinden zuvor, und befestigten sich in jener Position; sobald die Feinde anlangten, begann der Kampf. Am nemlichen Tage, gegen die sechste Stunde*), kamen auch wir mit ganzer Macht an, und sogleich gab es einen furchtbaren Kampf. Wir warfen die Feinde aus dem Dorfe hinaus, schlossen sie in der Nähe eines Hügels der Gegend ein, und belagerten sie dort. Am 2 Dec. kam uns auch der General Macri zu Hülfe, und am 3 der General Georg Drako, der Vicegeneral Constantin Kalyva, an der Spize der Truppen des seligen Skalza, dann Triandafyllo Apokoriti und Constantin Zoldassi, mit dem Grivo-Kosta. Die Feinde blieben acht Tage aufs engste eingeschlossen, ohne Wasser, ohne Brod. Zwei-, dreimal kam ihnen Hülfe, konnte aber ihren Zwek nicht erreichen; denn die Ankommenden wurden von den Unsrigen angegriffen, und mit empfindlichem Verluste verjagt. Sie verlangten freien Abzug, um nach Hause zu gehen, und wollten uns den Kiaja-Bey und Musta-Bey zu Geißeln geben; aber wir verlangten ihre Waffen, und wollten ihnen das Leben schenken, wenn sie nach Hause gehen wollten **).

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

*) Um Mittag also; die Griechen und Türken theilen den Tag von Sonnenaufgang, in zwölf, und die Nacht von Sonnenuntergang, in andere zwölf Stunden, die daher, nach den Jahreszeiten, länger und kürzer werden. Eine Stunde des Tages ist im Junius fast doppelt so lang, als im December.

**) Einem sehr detaillirten Tagebuch über Karaiskaki's Expedition (in der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 23 Dec.) zufolge, hatten die Griechen verlangt, daß 1) die Feinde ihre Waffen, und Alles, was sie Kostbares mit sich führten, abliefern; 2) den Kiaja-Bey und Musta-Bey als Geißeln stellen, und 3) Salona und Livadia übergeben sollten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 54. 23 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 54. Französische Deputirtenverhandlungen. — Nebensonnen. — Kälte zu Augsburg. — Pestalozzi's Tod. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 31 Jan. Am 27 d. ist die aus dem 63sten, 43sten und 11ten Infanterie-Regiment bestehende englische Brigade von hier ausgezogen; sie soll zu Villafranca die nach Santarem abgezogene ersezen. — Berichten des Grafen Villaflor vom 28 d. zufolge hat derselbe die Auflösung des Korps unter dem General Claudino befohlen. Es wurde unter die Divisionen des Marquis d'Angeja und des Generals Mello vertheilt. Diese beiden Generale sind beauftragt, in der Provinz Tras os Montes zu agiren, während Graf Villaflor Oberbeira deckt, wo er eine sichere Stellung genommen hat. Die in der Gegend von Miranda wieder eingedrungenen Insurgenten bleiben in Unthätigkeit und wagen kein weiteres Vordringen. Von den Milizen und den insurgirten Bauern verlassen, bleiben ihnen nur noch die Trümmer alter Linienregimenter, die gleich Anfangs verführt worden waren. An der Gränze konzentrirt, scheinen sie die Spanier eben so sehr zu meiden, als die konstitutionellen Truppen zu fürchten. Man sagt, ein englischer Obrist sey mit dem Grafen Talva, Pair des Königreichs, bei dem Kommandanten von Ciudad-Rodrigo gewesen, und habe ihn aufgefordert, die von der spanischen Regierung erhaltenen Versprechungen zu vollziehen. Dieser habe auch eingewilligt, aber seine Maaßregeln so getroffen, daß sie keinen Erfolg gehabt hätten. Der Marquis v. Chaves und der General Silveira seyen gerade in Ciudad-Rodrigo gewesen. Mit der Bewegung auf Miranda ist zugleich eine andere von Seite spanischer Guerillas, unter Anführung des spanischen Obristen Pereyra, gegen Valenza erfolgt. Schon rüken aber Verstärkungen von allen Seiten gegen dieselben an, und die ganze Unternehmung erweckt überhaupt mehr Mitleiden und Verachtung als Unruhe. Man betrachtet diese Leute als Wahnsinnige, die ihrem eigenen Verderben entgegeneilen. — Vorgestern war große Parade auf dem Platze von Belem, aus zwei Bataillonen engl. Garden, den Regimentern der Lanzenträger und der Husaren, und einer Batterie leichter Artillerie. Der Obergeneral Clinton kommandirte das Ganze in Gegenwart der Regentin und der Infantinnen. Dieses militairische Fest hatte eine Menge Zuschauer herbeigezogen. — Die Pairskammer, die mit der Deputirtenkammer in einer Art von feindseligem Verhältnisse steht, und fast alle ihre Gesezesentwürfe verwirft, ist nicht besser gegen die Minister gestimmt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verweigerte ihr nähere Aufschlüsse über die Petition von Maria Ines de Mello, die, eine Art von Anklage enthaltend, für die Deputirtenkammer gehörte, die in solchen Dingen die Initiative hat. Uebrigens hat sich der Minister erboten, jedem der einzelnen Herren Pairs, der es verlangen sollte, alle Akten in Betref dieser Sache vorzulegen. Es wurde hierauf eine Kommission ernannt, die untersuchen sollte, ob man mit dieser Genugthuung des Ministers zufrieden seyn könne. Hierauf wurde die Anklage gegen den gewählten Deputirten von Algarbien, Mascaranhas Figueiredo, erörtert, der eine Stelle bei der provisorischen Regentschaft der Insurgenten angenommen hatte. Die Kammer beschloß, den Bericht ihrer Kommission abzuwarten, obschon viele Pairs die Einwendung machten, daß bis jezt das Gesez noch nicht darüber bestimmt hätte, wie sie als hoher Gerichtshof zu verfahren habe, und somit auch diese Sache ihr nicht zur Beurtheilung gebührte. Der Vorschlag des Bischofs von Elvas zu einem Gesezesentwurf über die der Pairie gebührenden Ehrenbezeugungen und Vorrechte wurde verworfen. Der Kardinal-Patriarch, die Grafen Linhares, Lapa und der Bischof v. Viseu führten an, es sey schwer, den öffentlichen Nuzen, die Nothwendigkeit dieser Ehrenbezeugungen und Vorrechte anzugeben, und nicht schiklich, daß die Kammer in dieser Sache die Initiative ergreife. Der bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwurf über den öffentlichen Kredit und die Liquidation der Nationalschuld wurden auch von der Pairskammer angenommen. Endlich schlug Graf Lapa vor, die Regentin zu bitten, den Kaiser und König Don Pedro IV. zu ersuchen, die junge Königin Donna Maria II. bald nach Portugal zu schiken. In der Deputirtenkammer schlug der Deputirte Girao vor, die Erfinder und Einführer von Maschinen u. s. w. zur Beförderung der Künste und Gewerbe, nach dem Beispiele anderer Nationen, zu begünstigen. Hr. Souza sprach gegen alte Vorrechte mancher Familien, durch sogenannte Administrations-Richter sich den heiligsten Verpflichtungen gegen Gläubiger zu entziehen, da diese mit dem Art. 145. der Konstitution durchaus nicht übereinstimmten. — Von den Inseln des grünen Vorgebirgs sind zwei Deputirte hier angekommen; der eine ist der Bischof jenes Bezirks, der andere der Obrist Chapuzet. Der Minister benachrichtigt die Kammer, daß der Leztere, als vormaliger Gouverneur, durch eine königl. Ordonnanz vom 26 Sept. v. J. wegen untreuer Verwaltung in Untersuchung sey.

Großbritannien.

London, 14 Febr. Das Steigen der Fonds dauerte fort. Die Konsols gingen bis 83⅛; standen aber um 3 Uhr wieder auf 82⅝, und auf Rechnung für April 83. Russische Bons 90⅛; mexicanische 68¾; columbische 33½; griechische 16¼; Cortes 12½.

Im Unterhause erklärte Hr. Peel, auf Andringen des

Hrn. Knatchbull, die Minister wollten die in den Getreide-Gesezen vorhabenden Aenderungen in der Form von Resolutionen vorschlagen, über welche das Haus abstimmen könnte; damit dasselbe aber Zeit hätte, sie reiflich zu prüfen, werde man sie in einer andern Sizung wieder vorbringen. — Einige Mitglieder sprachen gegen die Matrosenpresse; man gab zu, daß sie sehr lästig wäre, behauptete aber, sie sey nicht ganz abzuschaffen, ohne das Land der größten Gefahr auszusezen.

Die Nachrichten über Hrn. Cannings Befinden, vom 13, lauteten fortwährend günstig. Der Globe will wissen, er werde am 22 Febr. nach London zurükkehren.

Die Times bestätigen die, schon mehrmals erwähnte Uebereinkunft wegen Anerkennung der Forderungen englischer Kaufleute an Spanien. Dieser, am 4 Febr. zu Paris geschlossenen Uebereinkunft zufolge, werden 5prozentige Bons, im Betrag von 3 Millionen Pf. Sterl. halbjährig in London zahlbar, emittirt. Die Ausgleichung wurde zwischen Hrn. Cocke, Bevollmächtigten der englischen Gläubiger, und den HH. Aguado und Uriarte zu Stande gebracht, und Hr. Cocke hat dieselbe bereits nach London übertragt. Die Bons werden innerhalb zwei Monaten spätestens emittirt werden. Uebrigens steht diese Ausgleichung durchaus in keiner Verbindung mit der bekannten Angelegenheit der Cortes-Bons, sondern betrift blos die Verluste, welche englischen Unterthanen während des Krieges in Amerika durch Konfiskationen, Kapereien ꝛc. von Seite Spanien zugefügt wurden. Man glaubt, daß die erwähnten Bons den Betheiligten al Pari angerechnet werden, es ist aber noch die Frage, welches ihr Börsenpreis seyn wird, oder ob sich überhaupt, bei dem jezigen Stande des spanischen Kredits, Käufer für dieselben finden werden.

Lloyds Agent schreibt aus Gibraltar vom 12 Jan.: „In der lezten Nacht sind 1 Sloop, 1 Goelette und 2 Kriegsbriggs in Algesiras angekommen; sie gehen von Cadiz nach Ceuta, um dort ein Regiment an Bord zu nehmen und nach den canarischen Inseln zu transportiren."

In der Nähe von Havannah kreuzte zulezt ein mexicanisches Geschwader unter Commodore Porter, und der spanische Admiral Laborda traf Anstalten, mit seiner Flotte auszusegeln; man sah in diesem Falle einem Seetreffen entgegen.

Der in Lima verhaftet gewesene Admiral Guise ist vor ein Kriegsgericht gestellt und ehrenvoll freigesprochen worden; auch erging Befehl, ihm seinen ganzen rükständigen Gehalt von 70,000 Piastern auszuzahlen, und ihn auf halben Sold zu sezen. General Nicochea ist ebenfalls freigesprochen worden; er sowol als General Guise wollten nach Buenos-ayres gehen, um dort Dienste zu nehmen.

Der gesezgebende Körper von Jamaica ist in einer neuen, von ihm angenommenen Sklavenakte den Wünschen der Regierung nachgekommen, ohne sich seine Unabhängigkeit zu vergeben. Das bisherige Gesez hat viele Verbesserungen erhalten, unter andern auch die Sklaven befähigt, als Zeugen in den Gerichtshöfen aufzutreten. Merkwürdig ist die Klausel, daß kein Geistlicher, der nicht zur bischöflichen Kirche gehört, vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang vor den Sklaven predigen darf.

Mehrere Briefe aus New-York, in Londoner Blättern, sagen, im Kongreß der Vereinigten Staaten sey eine mächtige Partei, welche einen Krieg mit England wünsche, und man befürchte auch schon in London, diese Partei möchte noch zahlreicher werden. Man nenne diese Partei bei einigen Gelegenheiten die russische, weil sie die seit fünfzehn Monaten zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten zu Stande gekommenen Uebereinkünfte befördert habe.

Der Courier meldet, da Madame Pasta zum großen Bedauern aller Kunstliebhaber sich geweigert habe, in diesem Winter nach England zu kommen, so sey nun Demoiselle Sontag für die Londoner Oper engagirt worden.

Frankreich.

Paris, 16 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 15; 3Proz. 68, 60; Falconnet 74, 75; Guebhard 52 3/4; Hayti 650.

Die Deputirtenkammer sezte am 16 Febr. die Erörterung des Preßgesezes fort.

Eine königliche Verordnung autorisirt die Errichtung einer Bank zu Pointe a Pitre auf Guadeloupe für 20 Jahre, mit Einlage eines Kapitals von 1 Million Franken.

Die Etoile rechnet unter andern folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages. Aus dem Memorial Bordelais: „Die portugiesischen Flüchtlinge haben sich wieder gesammelt, und die Konstitutionellen geschlagen. Der englische Anführer, General Clinton, hatte an den Marquis v. Chaves einen Kommissär zu Unterhandlung einer Uebereinkunft abgeschikt, allein dieser verwarf alle Vorschläge." — Aus dem Journal du Commerce: „Die Besazung von Pampeluna soll verstärkt werden." — Aus dem Courrier français: „Die zu Rouen, Orleans und Compiegne stehenden Garderegimenter haben Befehl erhalten, sich Paris zu nähern." — „Die spanische Regierung hofft von Frankreich gegen die portugiesische unterstüzt zu werden; man beruft sich darauf, daß Frankreich an der Gränze eine Art von Observationsarmee bildet." — „Die Reise des Hrn. Tharin ist beschlossen worden, weil man nicht wollte, daß der Herzog von Bordeaux eine klösterliche Erziehung erhielte."

Der berühmte Laplace, welcher gefährlich krank war, soll sich etwas bessern.

Der Munizipalrath von Paris bestimmte, in Rüksicht auf die zunehmende Kälte, eine außerordentliche Unterstüzung von 24000 Fr. zur Vertheilung an die Dürftigen.

Zu Nimes lag am 4 Febr. der Schnee zwei Fuß hoch. Auch in andern Städten des südlichen Frankreich, wie Marseille, Montpellier, hatte es häufig geschneit.

Italien.

Nach Versicherung französischer Blätter hätte J. M. die Herzogin Marie Louise von Parma den Doktor Antommarchi, der sich bekanntlich zur Zeit des Ablebens Napoleons auf St. Helena befand, in einer Audienz sehr huldvoll empfangen, ihm Ihre Zufriedenheit mit seiner bei jener Veranlassung an den Tag gelegten Ergebenheit bezeigt, und ihm eine Tabaksdose mit dem Namenszug Ihrer Majestät in Brillanten überreicht.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Febr. Die neulichen Besorgnisse über die angebliche Ursache, welcher man das zu Wien eingetretene Fallen der Staatseffekten zuschreiben wollte, sind zwar, in Folge der lezten aus dieser Kaiserstadt durch Kouriere eingegangenen Nachrichten, vollkommen verschwunden; doch haben diese Eilboten keine höheren Kursnotirungen von dort mitge-

bracht. Da nun auch die jüngsten Konjunkturen an der Pariser Börse keineswegs glänzend sind, indem die 3prozentige Rente innerhalb der lezten vier oder fünf Tage ein allmähliges Weichen von mehr als 1 Fr. erfuhr, so hätte man wohl erwarten dürfen, daß hier die Kurse vielmehr zurükgehen, als steigen würden, zumal weil in diesen Tagen ansehnliche Verkäufe von östreichischen Metalliques gemacht wurden, dasjenige Bankierhaus aber, dessen Operationen einen so großen Einfluß auf die Meynung des Börsenpublikums zu äußern pflegt, sich zeither ganz theilnahmlos verhielt. Inzwischen haben sich die Kurse nicht blos behauptet, sondern sind noch etwas in die Höhe gegangen; östreichische Metalliques nemlich auf 89; Wiener Bankaktien auf 1284; Partiale 118½; Rothschildsche 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe 138¾. Die Ursache davon liegt zum Theil in Lokalrükſichten, zum Theil aber auch in dem Raisonnement unsrer Börsenmänner über die jüngsten Schwankungen zu Paris. Diese sind nemlich, ihres Dafürhaltens, keineswegs durch Verwikelungen der äußern Politik hervorgerufen, sondern lediglich der Unruhe zuzuschreiben, die in der Hauptstadt Frankreichs die Gemüther wegen der Resultate erfüllte, welche die in den Kammern dermalen statt findende Erörterung der bekannten höchst wichtigen Gesezesvorschläge nach sich ziehen könnte. Und da es nun der finanziellen Welt so ziemlich gleichgültig seyn könne, nach welchen Formen die Franzosen Geschwornengerichte haben, und unter welchen Bestimmungen die Polizei der Presse bei ihnen gehandhabt werden soll, so hält unsre Börse das Ergebniß der parlamentarischen Debatten über diese Gegenstände für kein ihre Interessen berührendes Ereigniß. Denn der Glaube an die Inamovibilität der französischen Minister, oder doch des Hrn. v. Villele, ist, in Folge der seitherigen Erfahrungen, zu fest gegründet, als daß man befürchten sollte, die etwaige Verwerfung von Gesezvorschlägen könne irgend eine Ministerial-Veränderung von Wichtigkeit hervorbringen, geschweige denn Frankreichs Finanzsystem erschüttern, beruhte dessen Festigkeit auch weniger auf Erhaltung der Stabilität der Dinge als der Personen. Es würden daher die französischen Fonds bald wieder einen Aufschwung nehmen, so ferne nur jene durch momentane Reizung hervorgebrachte Unruhe der Gemüther sich gelegt habe, welches um so früher zu erwarten stehe, da bei dem beweglichen Charakter der Franzosen die Uebergänge zu Paris weit schneller, als an andern Börsenplätzen erfolgten. Was die örtlichen Ursachen anbetrift, die an unserm Plaze die Kurse aufrecht erhalten, so ist dis vornemlich der Geldüberfluß, und die Rüksicht auf das Bedürfniß derjenigen Spekulanten, welche für den Termin der herannahenden Abrechnung beträchtliche Quantitäten von Effekten versprochen haben, ohne dieselben wirklich zu besizen. Diese, meynt man, werden genöthigt seyn, für den Fall, daß die Ablieferung verlangt wird, sich durch wirkliche Ankäufe zu deken, wodurch denn unfehlbar die Preise steigen würden. Gegen diese Schlußfeige möchte sich nun freilich einwenden lassen, daß die niedrigeren Kurse der Staatseffekten in Wien und andern fremden Plätzen einen namhaften Zufluß dieser Waare hieher veranlaßt haben; doch gibt man den disfälligen Besorgnissen um so weniger Raum, da der Diskonto noch immer unter 3 Proz. steht, mithin die Geldbesizer sich nicht weigern werden, unter der Form von Prolongation oder Depot, Vorschüsse auf Staatseffekten zu leisten. Im Wechselhandel haben sich in diesen lezten Tagen keine Veränderungen zugetragen. London, Paris und Hamburg bleiben zu den jüngsthin bemerkten Kursen gesucht, dagegen aber Augsburg und Wien angeboten. Doch nimmt man neuerdings für die Wiener 20ger, welche in kurzer Sicht zu 100¼ zu haben sind, einen bessern Preis in Aussicht, sofern das Misverhältniß hinsichtlich der Effektenkurse zwischen hier und jenem Plaze länger fortdauern sollte.

In Weimar hat während der ersten acht Tage des Februars eine Festlichkeit die andere verdrängt. Am 2 war der Geburtstag des Erbgroßherzogs, am 3 der der Herzogin Marie. Am 5 kehrte der Kronprinz von Preußen nach Berlin zurük, und am 6 trat der Prinz Wilhelm von Preußen eine Besuchsreise nach Meiningen an, von welcher er jedoch bald wieder zurük erwartet wurde. Der Prinz Karl wollte noch einige Zeit in Weimar verweilen. — Goethe, welcher lange Zeit (heißt es ferner in diesen Nachrichten) durch ein Geschwür im Gesicht geplagt war, ist wieder hergestellt, und beschäftigt sich mit der neuen Ausgabe seiner Werke.

Nach Berichten aus Leipzig vom 15 Febr. befand sich der Obrist Gustavson (ehemaliger König von Schweden) seit einigen Tagen dort, und lebte sehr einfach. Er soll eine Reise nach Dresden vorhaben.

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jan. Kein Tag der Regierung unsers geliebten Monarchen vergeht ohne Handlungen der Gerechtigkeit; überall wacht sein aufmerksames Auge und hilft Unbilden und Gebrechen ab, deren Einfluß oft tief empfunden wurde. Einem allerhöchsten Tagsbefehl vom 14 d. zufolge, wird dem bisherigen Kriegsgouverneur von Kronstadt, Viceadmiral Moller I., für unverzeihliche Unordnungen, offenbare Dienstvernachläßigung und widersezliche Auftritte, die sich in der von ihm geführten Verwaltung des Seewesens zugetragen haben, der strengste Verweis ertheilt. Er ist, einzig und allein in Erwägung seines frühern, vieljährigen Diensteifers, von der gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung freigesprochen, seiner Stelle aber entlassen und auf Invaliden-Gehalt gestellt worden. Ein am 22 an den dirigirenden Senat erlassener kaiserl. Ukas lautet wie folgt: „Der unverzeihlich vernachläßigte Zustand, in welchem Ich bei Meiner Inspektion die hiesigen Krankenhäuser (das Abuchowsche und Kaliuskische) befunden habe, beweiset, daß der vormalige Civil-Gouverneur von St. Petersburg, Geheimerath Tscherbinin, schon seit lange nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf diese Institute verwandt hat. Eine solche Dienstvernachläßigung des genannten Geheimenraths nöthigt Uns, zu befehlen, daß man ihn bis zur Beendigung der gegenwärtig noch fortgesezten Revision des St. Petersburgischen Gouvernements zur Heroldie zähle.“ — Die Handelszeitung enthält eine Vergleichungs-Tabelle der in den Häfen von St. Petersburg und Kronstadt während der beiden lezten Jahre angekommenen Schiffe. Man ersieht daraus, daß sich die Anzahl der angekommenen Schiffe im Jahre 1825 auf 1263, im Jahre 1826 aber nur auf 957, die der abgegangenen im Jahr 1825 auf 1238, 1826 aber nur auf 945 belaufen hat. Im Jahre 1826 sind 318 englische weniger angekommen und 321 englische Schiffe weniger abgegangen als im vorhergehenden Jahre. Die Handelszeitung schreibt diesen Ausfall theils der

in England statt gehabten Handels-Krisis, theils der Dürre zu, welche die Flüsse im Innern ausgetrokuet und die Flußschiffahrt behindert hat. — Die im Jahr 1825 in der Provinz Bessarabien, im Bezirk des Dorfes Kurtsch, in einer der Donau-Buchten, genannt Julpug, entdekte Steinkohlengrube, verspricht dieser Provinz, die bekanntlich von Natur sehr holzarm ist, durch ihre Ergiebigkeit einen sehr vielfachen Nuzen. Diese Steinkohle kan zur Schmelzung des Eisens, selbst zur Löthung aller nicht zu harten Körper gebraucht werden. Auch bei den häuslichen Geschäften, beim Kochen und Heizen leistet sie treffliche Dienste. Die Ortsautoritäten suchen ihren Absaz durch außerordentlich billige Preise zu befördern. Roh wie sie aus der Erde kommt, wird sie an Ort und Stelle das Pud (40 Pfund) für 10, ausgebrannt aber, wo sie schon von den wässerigen und erdigen Theilen gereinigt ist, für 15 Kop. verkauft. — Der Centenal-Abzug zum Besten aller im Reiche befindlichen Hospitäler bei Dienstgehalten und Pensionen, von dem bisher die Universitäten und Lehranstalten erimirt waren, ist nun auch durch einen neuern Befehl auf alle im Umfange des Reichs befindlichen Lehrbezirke ausgedehnt worden. — Der Universität zu Dorpat wurde aus dem Reichs-Bankapital die Summe von 55,000 Rubeln bewilligt, und sie autorisirt, diese Geldsumme ohne Verzug zum Anbau von zwei Flügeln an der Rotonde ihres anatomischen Theaters zu verwenden, um darin ihre vermehrten anatomischen, so wie auch pathologischen Sammlungen aufstellen zu können.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 13 Febr. meldet: „Die Verhandlungen über die Ermittlung eines Vorschlags zur Ausgleichung der Privat-Geldverhältnisse, werden zwischen beiden Tafeln noch fortgesezt. Sowol über diesen, als über einige der schon bekannten, aus den Beschwerden ausgeschiedenen, Gegenstände sind von beiden Tafeln zwei neuere Diätal-Sizungen gehalten worden, nämlich die 180ste und 181ste, am 9 und 10 d. M., denen am 11 eine Cirkularsizung folgte. Wir werden darauf zurükkommen, wenn diese Gegenstände zum Beschluß gelangt sind."

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jan. Die Hinrichtungen dauern seit der neulich entdekten Verschwörung fort, und die Gemüther der Moslims scheinen wieder viel aufgeregter. — Nach den neuesten Nachrichten aus dem Archipel verfolgen die Griechen ihre errungenen Vortheile. Ibrahim Pascha auf Morea ist durch die Siege bei Rachova wenigstens zur Unthätigkeit gebracht. Seine Verbindung mit dem Seraskier ist abgebrochen, und die Schwierigkeit Lebensmittel herbeizuschaffen, wird für ihn immer größer. — Die Griechen erwarten Hrn. v. Ribeaupierre mit großer Sehnsucht, da nach seiner Ankunft die Unterhandlungen zu Gunsten des Friedens, gemeinsam mit dem englischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, ernstlich betrieben werden sollen. Man weiß zwar jezt auf offizielle Weise, daß die Höfe von Wien, Paris und Berlin, dem Petersburger Konferenzprotokoll vom 4 April 1826, zwischen Wellington und Nesselrode, nicht beigetreten sind; allein Alles zeigt an, daß wenigstens England und Rußland die Pacifikation Griechenlands um so eifriger betreiben werden, als bei dieser Frage beide Mächte dermalen gleiches Interesse haben. Die jezige günstige Lage der Griechen gewährt vielleicht einen Grund mehr, um ein erwünschtes Resultat zu hoffen. — Aus Smyrna fehlen die neuesten Posten.

* Triest, 14 Febr. Die heute vom 21 und 24 Jan. aus Syra angekommenen Briefe melden, daß der englische Commodore Hamilton eine griechische Polakre, welche von einem Raubzug nach Hydra zurükgekehrt war, nach einigem Widerstand genommen und nach Malta geschikt hat. Metara, Regierungsmitglied von Syra, war neulich mit einer gemietheten hydriotischen Goelette gegen die Seeräuber ausgesegelt, wurde aber von denselben auf Paros zurükgeschlagen und gezwungen, sich in ein Kloster zu flüchten, wo er sich mit Hülfe einiger Sefalioioten vertheidigte. Samado, ein anderes Mitglied der Regierung von Syra, hatte sich nach Hydra zurükgezogen und auch ein gewisser Sinfanioto wollte sich entfernen, daher der Handelsstand von Syra gesonnen war, aus seiner Mitte eine Committee von 4 Mitgliedern und 12 Beisizern zu bilden, damit der Plaz nicht ohne Obrigkeit bliebe. — Kutay Pascha hatte der türkischen Regierung früher geschrieben, daß er die Festung von Athen in kurzer Zeit nehmen wolle. Da sich aber später der Obrist Fabvier mit seiner bewafneten Macht hinein warf, so sah der Pascha ein, daß er seinen Zwek nicht sobald erreichen würde, ob er gleich die Einschließung und das Bombardement fortsezte. Obrist Fabvier soll indessen der griechischen Regierung zu wissen gethan haben, daß er schnellen Entsaz bedürfe, da er Mangel leide, vorzüglich an Salz. Daher ging ein gewisser Bulbasi aus Cefalonien, der früher in französischen Diensten stand, und von dem Griechenvereine in Marseille mit 30,000 Thalern nach Griechenland geschikt wurde, mit 500 seiner Landsleute von Napoli di Romania nach Athen ab, und wollte sich in Corinth mit 1000 Mann unter Arkondopulo und in Aegina mit andern 800 Mann vereinigen. Diese Griechen, unter welchen sich auch Lord Gordon befand, wollten schon am 13 Jan. eine Landung am Pyräus bei Athen machen, wohin sich auch das Dampfschif und drei ipsariotische Briggs begeben hatten. Von dem Erfolg war noch nichts bekannt. Man behauptete, daß Conduriotti, der das gemeine Volk auf seine Seite gebracht hatte und nach Hydra gegangen war, sich mit Colocotroni vereinigt habe. Die übrigen Primaten, ihre Gegner, befanden sich theils in Aegina, theils in Poro. Die Nationalversammlung fand noch nicht statt, soll nun aber nach Castri verlegt werden, da die Partei von Conduriotti und Colocotroni die Oberhand behielt. Fünfzehn hydriotische und zehn speziotische Schiffe sind bewafnet und zur Verfügung der Regierung gestellt worden. Miauli soll das Kommando der großen Fregatte, Hellas, erhalten und Canaris Kapitain derselben werden. Das Dampfschif wird mit Spezioten besezt. — Commodore Hamilton gab dem Colocotroni ein Gastmahl in Castri. — Ibrahim Pascha soll die griechischen Gefangenen als Sklaven nach Alexandrien eingeschift und sich nach Tripoliza begeben haben, wo er eine Besazung von 4000 Mann und große Magazine mit Vorräthen aller Art hat. — Wie eine ausgezeichnete Person, die mit Ibrahim Pascha eine Unterredung hatte, versichert, soll dessen Plan seyn, auf der nach Alexandrien zurükgekehrten Flotte noch 8000 Soldaten kommen zu lassen, und in der guten Jahreszeit Hydra und Napoli di Romania zu Wasser und zu Land anzugreifen. Er soll auch acht Schiffe ausgewählt haben, und glaubte damit den Archipel von den Piraten reinigen zu können. Andere Nachrichten waren weder aus dem Peloponnes noch aus Attika eingegangen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 55. 24 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Bericht über die Kriminalprozesse. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) Beilage Nro. 55. Die Braunschweiger Messe. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die englischen Truppen in Portugal sind folgendermaaßen in Brigaden getheilt: Gardebrigade: 1tes Bataillon Grenadiergarde und 2tes Bataillon vom 3ten Garderegiment; Befehlshaber: Generalmajor Sir H. Bouverie. 1ste Brigade: 4tes, 10tes, 23tes Infanterieregiment, 1tes Bataillon vom 60sten Regiment; Befehlshaber: Generalmajor Sir Edw. Blakeney. 2te Brigade: 11tes, 43tes und 63 Infanterieregiment; Befehlshaber: Generalmajor Sir Th. Arbuthnot. Kavalleriebrigade: 10tes Husarenregiment und 12tes Lancierregiment; Befehlshaber: Obrist Wyndham. Artillerie: 4 Kompagnien unter Obristlieutenant Webber Smith. Ingenieure: Eine Kompagnie Stabskorps und eine Kompagnie Wagentrain; Befehlshaber: Obristlieutenant Burgoyne.

Die Quotidienne meldet in einem Schreiben aus Bayonne vom 12 Febr.: „Durch einen am 9 von Madrid abgegangenen Kourier erfährt man, daß daselbst Nachricht eingegangen war, die Generale Chaves, Silveira und Montalegre hätten sich zu Braganza unter dem Befehle von Silveira in Ein Korps von 16,000 Mann vereinigt, wären hierauf nach der Brüke von Amarante vorgerükt, hätten sich dort mit den konstitutionellen Truppen geschlagen, und den Uebergang erzwungen. Die Royalisten wären hierauf, mit Zurüklassung einer starken Abtheilung bei Amarante, gegen Oporto vorgerükt. Sie trieben die Konstitutionellen vor sich her, die sich in Unordnung zurükzögen, und einige Kanonen verloren hätten. Auch wäre am 8 Febr. ein portugiesischer Kourier zu Madrid angekommen; der Inhalt seiner Depeschen sey zwar noch nicht amtlich bekannt gewesen, man sage aber, er habe die Kriegserklärung von Seite Portugals überbracht, die sich auf den freundschaftlichen Empfang der aus Beira zurükgekehrten Flüchtlinge, und den ihnen zur Rükkehr in die Provinz Tras os Montes geleisteten Beistand berufe. Diese Nachrichten hätten zu Madrid großes Aufsehn erregt; mehrere spanische verabschiedete Offiziere wären mit geheimer Bewilligung der Regierung abgereist, um bei den Royalisten in Portugal zu dienen, wo sie mehrere Landsleute antreffen würden."

Der Courrier français spricht nach Briefen aus Lissabon vom 31 Jan. und aus Madrid vom 7 und 8 Febr. gleichfalls von einem Gefechte in Tras os Montes zwischen den konstitutionellen Truppen und den portugiesischen Insurgenten, zu denen sich viele Spanier gesellt hätten. Der Marquis v. Chaves habe die verderbenden Anträge des Grafen Villaflor, von Seite der Regentschaft und Englands, abgelehnt, und rüke, nach Berichten, die so eben durch außerordentliche Gelegenheit in Paris angekommen seyen, gegen Oporto vor.

Die Etoile meldet aber, nach neuern Berichten aus Madrid vom 13 Febr., die portugiesischen Flüchtlinge, die nach der Einnahme von Braga gegen Oporto gezogen wären, seyen eilig bis nach den Gränzen von Gallizien zurükgewichen, sobald sie erfuhren, daß die Truppen der Regentschaft gegen sie anrükten.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus ihren neuesten Briefen von Madrid, deren Datum sie indessen nicht angibt, Folgendes: „Der portugiesische Gesandte, Hr. v. Lima, stand im Begrif, Madrid zu verlassen, weil er die Anerkennung der konstitutionellen Regierung von Portugal durch das spanische Kabinet nicht bewirken konnte. Der General Saresield hat sein Hauptquartier von Talaveira de la Reina nach Caceres, nahe an der Gränze, verlegt. Zehn Regimenter Provinzial-Milizen hatten Befehl bekommen, sich zum Aufbruch zur Armee bereit zu halten. Unter den königlichen Freiwilligen zeigt sich ein großer Eifer, sich in die für die Beobachtungsarmee bestimmte Brigade einschreiben zu lassen. Ein königl. Dekret zu einer Aushebung von 24,000 Mann wird unverzüglich erwartet. — Ein von Rio-Janeiro zu Gibraltar angekommenes Schif hat die Nachricht gebracht, daß die Eskadre von Chili im La Plata eingelaufen sey, und sich mit der Flottille von Buenos-Ayres vereinigt habe."

Großbritannien.

London, 15 Febr. Konsol. 3proz. 82¼; mexicanische Bons 68¾; columbische 38¼; griechische 16; Cortes 12¾.

Der Marquis v. Lansdown überreichte im Oberhause am 14 Febr. zwei Petitionen der irländischen Katholiken und ihrer Bischöfe, und kündigte für den 8 März eine Motion über diesen Gegenstand an. Lord Clifden sprach bei dieser Gelegenheit von den Gefahren, welchen England im Falle eines Krieges mit Frankreich ausgesezt seyn würde. Wäre Hr. v. Villele aus dem Ministerium verdrängt worden, und die Apostolischen hätten triumphirt, so wäre England mit Frankreich und Spanien in Krieg gerathen, und bald hätte auch das Durchsuchungsrecht der Schiffe Zwistigkeiten mit Nordamerika herbeigeführt. Wie gefahrvoll würde aber Englands Lage seyn, wenn es zugleich mit Frankreich, Spanien, Amerika und Irland zu kämpfen hätte!

Am 14 Febr. hatte Hr. Canning zu Brighton einen neuen Anfall der heftigen Kopfschmerzen, an welchen er schon so lange gelitten, und Doktor Holland reiste um Mitternacht von London nach Brighton ab, um Hrn. Cannings gewöhnlichem Arzte, Hrn. Mathew Tierney, beizustehn. Doch versichert der Courier, die neuesten Berichte lauteten wieder günstiger.

** London, 13 Febr. Die Berichte über Hrn. Cannings Befinden lauten günstiger; die Lungenentzündung, an welcher er litt, ist völlig gehoben, und nur der gichtische Anfall, der so viele Britten heimsucht, hat noch nicht nachgelassen. Jede körperliche Anstrengung ist ihm von den Aerzten verboten, und der Vortrag der neuen Getreidegesezе wurde deshalb in der gestrigen Unterhaussizung vom 19 auf den 26 dieses Monats ausgesezt, an welchem Tage die Minister sie unfehlbar vorbringen werden, selbst wenn der Gesundheitszustand des Hrn. Canning ihm sein Auftreten im Unterhause nicht erlauben sollte. Da die freie Einfuhr des fremden Getreides, vom Frühlinge des gegenwärtigen Jahres an, wohl kaum mehr zu bezweifeln steht, so ist für die Getreidegegenden Deutschlands, welche den Rhein zur Ausfuhr ihrer Erzeugnisse nach der See benuzen müssen, der hohe niederländische Durchgangszoll allerdings sehr empfindlich; auf Weizen mag er den vier und zwanzigsten Theil des brittischen Einfuhrzolles betragen. Diese Angelegenheit verdient die Beachtung der dadurch betheiligten Staaten, weil die Getreideländer des Nordens nicht nur hievon befreit sind, sondern auch, in Folge der geringern Kosten ihrer Flußfahrt, mit ihrem Getreide auf dem hiesigen Markte einen beträchtlichen Vorsprung haben. — Unsere Schifseigenthümer bereiten in allen Häfen Bittschriften vor, um Widerruf des freien Schiffahrtssystems und Wiedereinsezung der Navigationsakte in ihre ganze Kraft. Die spanische Geistlichkeit könnte eben so gut die Inquisition zurükverlangen, als unsre Schifsrheder jene Akte wie sie vor 1823 gegolten. Unsre Regierung hat so viele Klauseln derselben nicht aus gutem Willen zurükgenommen, um etwa andern seefahrenden Nationen zu nüzen — und warum sollte sie das auch? Selbstaufopferung kan unter Staaten noch weniger als bei Individuen vertheidigt werden — sondern weil sie dazu genöthigt war. Man bezahlte sie in fremden Häfen mit gleicher Münze; man legte auf brittische Schiffe einen höhern Zoll als auf die eigenen, weil diese in brittischen Häfen ebenfalls eine höhere Abgabe zahlen mußten, und das Wiedervergeltungsrecht schuf das Gegenseitigkeitssystem, das lange genug zum Nachtheil ieler Staaten unbekannt geblieben war, weil man sich zu wenig um das, was große Handelsstaaten gehoben, bekümmerte. Die hiesige Schiffahrt muß mit allen andern Gewerben leiden, so lange die Höhe des Arbeitslohns und des Pachtzinses, troz der größern Kapitalien und der Vortheile des so sehr verbreiteten Maschinenwesens, dem Ausländer in seinen Leistungen noch größere Vortheile gewähren, und er gegen die brittische Industrie als gefährlicher Nebenbuhler auftreten kan. Die Aufhebung des Getreideeinfuhrverbotes ist der erste Schritt zur Herstellung eines Gleichgewichts zwischen Großbritannien und dem festen Lande. — In beiden Häusern des Parlaments wurden gestern Abend auf Antrag des Grafen Liverpool und des Hrn. Peel Kondolenzadressen an Se. Majestät wegen des Ablebens des Herzogs von York beschlossen. Die lezten Worte, welche Hr. Peel aus dem Munde des hohen Verstorbenen vernahm, wurden gesprochen, als er ihm die Nachricht von der ersten Landung brittischer Truppen in Portugal mittheilte. Der Herzog sagte: „ich wünschte, das Publikum könnte eine Vergleichung des Zu„standes der brittischen Division, welche im Jahre 1794 in Ost„ende landete, mit demjenigen Zustande anstellen, worin sich „jezt die nach Lissabon geschikte Division befindet.“ Merkwürdig ist es, daß Hr. Peel, dessen Denkungsart doch von der des Hrn. Canning ziemlich verschieden ist, in seiner Motion von Hrn. Brougham, diesem Hauptführer der Opposition, unterstüzt wurde! Eigentlich kennt man jezt keine Opposition im engern Sinne, wie sie vor zwanzig, ja noch vor zehn Jahren bestand. Die Minister handeln so vollkommen im Interesse der Nation, daß das Prinzip des Widerstandes immer schwächer wird. Zehn Jahre haben eine große Veränderung in dem Charakter der politischen Parteien hervorgebracht: die alten stolzen Whigs haben sich den Torys mehr genähert als man glaubt, und die leztern könnte man beinahe als die Opposition ansehen, wären ihnen und ihren Familien die Güter dieser Welt, die Stellen und Würden nicht gar zu theuer. Bei Verhandlung der irländischen Angelegenheit wird die Veränderung noch sichtbarer werden. — Für die brittische Marine wurden gestern Abends die Bedürfnisse bewilligt; die Minister wollen die Anzahl der Matrosen und Seesoldaten nicht vermehren; wie im vorigen Jahre verrichten 30,000 der erstern und 9000 der leztern den Dienst. Dieses Anzeichen eines fernern Friedens, und der Umstand, daß die Bank Neigung zeigt, niedrigere Zinsen zu nehmen, wirkte sehr vortheilhaft auf die Preise der Staatspapiere. — Nachschrift. Bei Gelegenheit der Ueberreichung einer Bittschrift gegen die Veränderung der Getreidegesezе bedauerte Jemand im Unterhause, daß zwei so wichtige Mitglieder des Kabinettes (Hr. Canning und Hr. Huskisson) durch Krankheit zu erscheinen verhindert wären, um so mehr da er zu wissen wünsche, ob die Minister die neuen Maaßregeln in Form einer Bill, oder in dem Antrage, daß das Haus sich in eine Kommittee verwandeln solle, vorbringen würden. Hr. Peel bemerkte, die Minister wollten das neue Gesez dem Hause in der Gestalt von Resolutionen empfehlen, in welche sodann später das Detail eingeschaltet werden könne.

Frankreich.

Paris, 17 Febr. Konsol. 5Proz. 101; 3Proz. 68, 60; Bankaktien 1990; Falconnet 74, 65; Guebhard 53.

Der König ging am 17 Febr. in Gesellschaft des Dauphins im Forste von St. Germain auf die Jagd.

Die Deputirtenkammer diskutirte am 17 fortwährend das Preßgesez.

Im Moniteur liest man einen Bericht des Siegelbewahrers an den König, der in einer Reihe synoptischer Tabellen die General-Rechenschaft über die Kriminalverwaltung im ganzen Königreiche, während des Jahrs 1825, enthält. Diese zum erstenmal entworfenen Tabellen zerfallen in drei Theile. Der erste enthält die Anklagen, die vor die Assisengerichte gebracht wurden; der zweite, die Urtheile der Korrektions-Gerichtshöfe; der dritte, die Urtheile der bloßen Polizeigerichte. Die Assisengerichte haben im J. 1825 5653 Anklagen gerichtlich entschieden; nämlich: 1547 über Verbrechen gegen die Personen, und 4106 über Verbrechen gegen das Eigenthum; 7234 Angeklagte wurden vor die Assisen gezogen; was im Allgemeinen für Frankreich Einen Angeklagten auf 4211 Einwohner ausmacht, und in jedem Departement eine Anzahl, die von Einem Angeklagten auf 27,342 Einwohner bis zu Einem auf 1000 Einwohner abweicht. Das Departement der Seine zeigt Einen Angeklagten auf 1022 Einwohner; das Departement der Correze Einen auf

27,342. Zu Paris wurden von 100 Angeklagten 10 wegen Verbrechen gegen Personen gerichtlich verfolgt, und 90 wegen Verbrechen gegen das Eigenthum; während in Korsika 76 Angeklagte von 100 wegen Verbrechen gegen Personen verurtheilt werden mußten. Blos in neun Departementen übersteigt die Anzahl der Verbrechen gegen Personen die Zahl der Verbrechen gegen das Eigenthum; dis sind die Departemente des Lot, der Arriege, der Ostpyrenäen, des Herault, der Lozére, der Ardeche, der Ober-Loire, des Var und Korsika. Die Zahl der wegen Verbrechen gegen Personen Angeklagten im ganzen Königreiche, verglichen mit der Totalzahl der Angeklagten, verhält sich wie 29 zu 1000. Von 7234 Angeklagten wurden 2640 freigesprochen, und 4594 verurtheilt; und zwar: 176 zum Tode; 351 lebenslänglich auf die Galeeren; 1271 auf die Galeeren für eine gewisse Zeit; 1370 zur Einsperrung: die übrigen zu geringern Strafen. Von hundert Angeklagten im Allgemeinen wurden 36 freigesprochen und 64 verurtheilt. Das Departement der Goldküste hat von 100 nur 19, die Niederalpen 68 freigesprochen. Wegen Rebellion wurden von hundert 17, wegen Schlägereien und Verwundungen 49, wegen Kindermord 56, und zwar 19 zu entehrenden und 37 zu Korrektionsstrafen verurtheilt. Vor den Zuchtpolizei-Gerichten kamen 96,061 Prozesse vor, und über 141,733 Individuen wurde zu Recht erkannt. Unter diesen Rechtshändeln zählt man 57,002 Forstfrevel, und unter 118,251 wegen derartigen Freveln Angeklagten, 86,861 Bestrafte. Das Ministerium schließt daraus, es sey von hoher Wichtigkeit, einen guten Forstkodex zu erhalten. Künftig sollen alle Jahre solche Tabellen Sr. Majestät vorgelegt, und unter die Mitglieder der Kammern ausgetheilt werden. Es ist vorauszusehen, daß diese Maaßregel in der Folge zur Vervollkommnung der Gesezgebung selbst, deren Vortheile und Inkonvenienzen sie augenscheinlich machen wird, beitragen muß. Man kan aus obigen Resultaten eines einzigen Jahres, sagt der Herr Siegelbewahrer, keine gewisse Folgerungen ziehen. Man wird aber später dahin gelangen, die Umstände zu bestimmen, die dazu beitragen, die Anzahl der Verbrechen zu vergrößern oder zu vermindern, und Alles berechtigt zu glauben, die Sorgfalt der Regierung für das Gedeihen des Akerbau's, des Handels und der Industrie, werde eben dadurch, daß sie überall Wohlstand, Licht und Aufklärung verbreitet, die gewöhnlichsten Ursachen der Verbrechen von Jahr zu Jahr schwächen.

Die Etoile erwähnt folgende Lügen des Tages. Aus dem Courrier-français: „Trotz aller ministerieller Ableugnungen war man wirklich über ein Verzeichniß von 40 neuen Pairs übereingekommen, und die im Publikum umlaufende Liste war ziemlich genau.“ — Aus der Quotidienne: „Ein am 8 Febr. zu Madrid eingetroffener portugiesischer Kourier hat eine Kriegserklärung von Seite Portugals überbracht. Mehrere spanische Offiziere sind mit Autorisation der Regierung abgereist, um unter den portugiesischen Flüchtlingen zu dienen.“

Der Pilote wird nun in Zukunft, wie die Etoile, am Vorabend des Tages, dessen Datum das Blatt trägt, erscheinen.

† Paris, 14 Febr. Wenn einmal ein Ministerium die Bahn der Gewaltthätigkeit eingeschlagen hat, so ist an keine ruhigere Haltung mehr zu denken. Das Gesez der Liebe und der Gerechtigkeit soll mit Staatsstreichen begleitet werden. Dis ist sogar eine Bedingung seines Daseyns. Der Bericht des Hrn. Bonnet und die Einschreibung der Redner gegen das Preßgesez haben das Ministerium in große Verlegenheit gesezt. Dieser Bericht ist, einige Schlußfolgen ausgenommen, antiministeriell. Das Gesez ist gänzlich umgestürzt, und es gränzt an Albernheit, wenn der Courrier français sagt, der Kommissions-Entwurf sey ministeriell. Die Minister waren vorzüglich über das große Verzeichniß der gegen den Entwurf eingeschriebenen Redner betroffen. Sie fanden darunter Männer, die ihnen sonst ganz angehörten, z. B. Pardessus, Gauthier. Das Gesez ist zu einer Art von Apfel der Zwietracht geworden. Der Kommissionsentwurf scheint vielen Beifall zu gewinnen, das Ministerium aber nur um so fester an dem ursprünglichen Gesezе zu hängen. Die Kammer zerspaltet sich dadurch immer mehr, so daß durchaus keine bestimmte Rechnung auf die Zukunft möglich ist. Wahrscheinlich ist, daß wenn das Ministerium nicht neue Drohungen oder Verführungen wirken läßt, die Kammer ihrer Neigung zu dem Kommissions-Entwurfe folgen dürfte. So tief ist bereits die öffentliche Meynung durchgedrungen. Was nun die Pairskammer betrift, so schließt sich die Opposition in derselben immer fester zusammen. Gerechtigkeitsgefühl und Verachtung des Verfahrens der Minister wirken hier gemeinsam. Männer von der unzweifelhaftesten Anhänglichkeit an die legitime Monarchie, die liberale Opposition, der militärische Ruhm, die bedeutendern Namen im Fache der Politik und der Verwaltung, haben sich durch die von Tag zu Tag zunehmenden Ungeschicklichkeiten der Minister in die Opposition geworfen. Bedenkt man, was die Pairskammer vor vier Jahren war, und was sie jezt ist, so begründet dis schon einen hinreichenden Vorwurf gegen die Minister. Im Jahre 1823 waren nur 50 Mitglieder der Pairskammer bei der Opposition; jezt kan man kaum so viele ministerielle zählen, und doch hat das Ministerium nach dem Kriege in Spanien dreißig Pairs von seiner Farbe geschaffen. Was konnte nun eine solche Veränderung hervorbringen? Offenbar liegt der Grund darin, daß die Minister eine Menge Fehler gemacht und die gesellschaftlichen Interessen in einem solchen Grade verwundet haben, daß ein Mann von Ehre, ein Pair des Königreichs, kaum mehr mit ihnen votiren kan. Dieses Gefühl ist so tief eingedrungen, daß es sich nicht mehr blos durch die auf gebeimem Wege in die Urne geworfenen Kugeln, sondern durch das öffentliche Votum des Aufstehens und Niedersizens verkündet. Man rechnet es sich gewissermaaßen zur Ehre, zu zeigen, daß man mit dieser Verwaltung nichts verkehren wolle, und bekanntlich ist die Ehre in Frankreich ein starker Hebel. Das Ministerium kan bei einer so wichtigen Maaßregel, wie das Preßgesez, unmöglich auf eine Majorität in der Pairskammer rechnen. Daher sein Bestreben, diese Majorität zu brechen, und zwar durch die Anwendung der königl. Prärogative in Ernennung neuer Pairs. Dabei haben sich aber im Konseil folgende Schwierigkeiten ergeben. 1. Der Hr. Dauphin sezt sich jeder Art von Pairs-Ernennung in Masse nachdrüklich entgegen. 2. Das Ministerium hat einer so großen Zahl von Deputirten die Ernennung zu Pairs versprochen, daß eine umfassende Vollziehung dieser Versprechen die gegenwärtige Stellung der Majorität in der Wahlkammer ganz auflösen, wäre sie aber nicht umfassend, große Unzufriedenheit und somit dasselbe Resultat hervorbringen würde. 3. Der König hat seinen [illegible] mehreren

Personen die Pairswürde versprochen, die demnach in die Liste aufgenommen werden müßten. Dahin gehören der Marschall Soult, der Baron Pitrolles u. a., die, so wie sie ernannt wären, nicht mehr mit dem Ministerium stimmen würden. 4. Die Kongregation verlangt die Ernennung von einer großen Zahl von Bischöfen. Dis würde aber gegen die öffentliche Meynung in hohem Grade anstoßen, und dem Haß gegen die Geistlichkeit Nahrung gewähren, dem man alsdann alle Schuld der Ungeschicklichkeit der Minister aufwälzen dürfte. Auch hat schon der Gedanke etwas Peinliches, die Ernennung zum Pair dadurch erhalten zu haben, daß man seine Stimme gegen das Gewissen zum Voraus gefesselt erklärt. Alle diese Rüksichten würden sicher kalte und kluge Männer von einem solchen Schritte abhalten. Wo man inzwischen so weit gegangen ist, wie unsere Staatsmänner, läßt sich fast gerade das Gegentheil vermuthen. Es fragt sich nur noch, was die Minister etwa durch Gewalt durchsezen könnten. Sie haben sich bereits durch einen unüberlegten Schritt in eine feindselige Stellung gegen die Pairskammer versezt. Die Modifikationen der Lezteren an dem Jury-Gesezе wurden in einem frühern Schreiben angegeben. Das gewöhnliche konstitutionelle Verfahren ist nun, daß die von einer der beiden Kammern gemachten Amendemens entweder von der Krone verworfen werden, und daß diese alsdann den Entwurf zurüknimmt, oder daß sie von ihr angenommen werden, und in diesem Falle das Ministerium der andern Kammer den amendirten Entwurf als das Werk der Regierung vorlegt. Dieses Verfahren hat nun das Ministerium bei dem Jury-Gesez nicht befolgt. Unter dem Vorwande, die Regierung würde später ihren Entschluß fassen, legte Hr. v. Peyronnet seinen ursprünglichen Entwurf mit den daneben angeführten Amendemens der Pairskammer den Deputirten vor, und überließ es ihnen, entweder das ursprüngliche oder das modifizirte System anzunehmen. Welche Absicht konnte wohl das Ministerium bei diesem Schritte haben? Bedenkt man die Unvorsichtigkeit der Minister in Dingen, die ihrem Interesse so nahe liegen, so möchte man versucht werden zu glauben, dieser Schritt sey ohne Zwek, zu bloßer Befriedigung der Eitelkeit des vorschlagenden Ministers geschehn, der darin ein neues Mittel gesehen habe, sein Werk vor der andern Kammer zu vertheidigen. Diejenigen aber, die eine besondere Politik bei den Ministern voraussezen, glauben, das Ministerium wolle sein ursprüngliches Gesez zur Annahme bringen, und durch Verwerfung der Amendemens beide Kammern in Widerspruch sezen. Hieraus wolle es dann den Schluß ziehen, man müsse die beiden Gewalten der Gesellschaft entweder durch Auflösung der Wahlkammer oder durch Ernennung von einer Masse von Pairs, die im Stande wäre, der Meynung der Deputirtenkammer den Sieg zu verschaffen, wieder in Einklang bringen. Man könnte etwa glauben, das Ministerium möchte in dieser Alternative der Auflösung der Wahlkammer eher den Vorzug geben, da diese nach zwei Sizungen am Ziele der Septennalität steht; dem ist aber nicht so. Es zieht die Ernennung von Pairs vor, weil nur in dieser Kammer Unabhängigkeit und Aufklärung herrscht. Auch sagen die Anhänger der Minister ganz laut, die Pairskammer sey revolutionair. Den Grafen Kergolay, der an der Spize der royalistischen Opposition steht, nennen sie einen Narren; Hrn. Laîné einen Ideologen; Hrn. Pasquier, der so kräftig zur Restauration beigetragen hat, einen Revolutionair; Hrn. Portalis, einen frommen Mann, dessen tiefes Wissen man zugesteht, einen Jansenisten. Mit einem Worte, man findet Einwürfe für Alles. Der einzige Beweggrund aller dieser Verläumdungen ist, eine nahe Pairs-Ernennung vorzubereiten, um die Kammer, wie die Minister sagen, zu royalisiren, in der That aber nur, um sie zu ministerialisiren. Die Minister irren sich indessen, wenn sie auf eine neue Pairs-Ernennung sich verlassen. Sind es sechzig, wie bei Hrn. Decazes, so sind sie der Majorität noch nicht gewiß. Die Opposition verstärkt sich täglich, so daß 60 Pairs noch nicht zureichen, und der Streich unnüz seyn würde. Es gibt auch Leute, die glauben, die Minister denken an keinen Staatsstreich, sondern wollen nur durch Vorlegung eines Gesezes, dessen Amendemens nicht angenommen sind, die Wahlkammer erschreken, und ihr das Schikal von Amendemens andeuten, die sie versucht seyn könnte, in dem Preßgesezе vorzunehmen. Die Freunde des Ministeriums rechtfertigen übrigens den Schritt durch einen Vorgang vom Jahr 1816, wo ein Wahlgesez von der Deputirtenkammer amendirt, von dem Ministerium aber sowol ursprünglich als mit den Amendemens der Pairskammer vorgelegt wurde. Jene Amendemens waren sogar das Werk des Hrn. v. Villele, daher sich dessen Anhänger mit um so größerem Rechte darauf berufen zu können glauben.

Niederlande.

Der Seeminister hatte Berichte aus Helgoland vom 27 Januar erhalten, denen zufolge das für verloren geachtete Linienschif Waterloo am 25 bei der sogenannten Sandinsel, 1½ Meile von Helgoland, bei 12 Faden Wasser vor Anker gegangen war. Das Schif bekam von Helgoland durch fünf ab und zu fahrende Fischerpinken allen möglichen Beistand.

Schweden.

* Stockholm, 9 Febr. Se. Maj. der König ist am 3 d. Abends zu Christiania angekommen, wo er aufs Feierlichste empfangen wurde. Während seiner Abwesenheit gehen wöchentlich regelmäßig zwei Kouriere von hier nach Christiania ab. — Der Entwurf des neuen Handelstraktats zwischen den vereinten Königreichen Schweden und Norwegen, und Preußen, ist nach Berlin geschikt worden, und sobald er dort genehmigt ist, wird er hier unterzeichnet werden. Der Staatsrath Hoist, der bei Abfassung dieser Urkunde das norwegische Interesse wahrzunehmen hatte, ist deshalb dem Könige nicht nach Christiania gefolgt.

Oestreich.

* Wien, 19 Febr. Se. Maj. der Kaiser erschienen vorgestern, seit Ihrem Geburtstage zum erstenmal, wieder im Burgtheater, und wurden mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt. Nächsten Donnerstag gibt Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Kronprinz das lezte Ballfest in diesem Karneval. — Der auch im heutigen östreichischen Beobachter erwähnte Mörder des bedauernswürdigen Abbé Plank, nannte sich auf seinen Visitenkarten: „Le Comte Séverin Jaroszynsky, Marechal de Mobilow, Chevalier de plusieurs Ordres etc.“

Wien, 19 Febr. Metalliques 88¼; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 56. 25 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Frankreich. — Niederlande. (Ueber Maubreuil.) — Italien. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Rede bei Eröfnung des westphälischen Landtags.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 56. Die Braunschweiger Messe. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 3 Febr. Der Marquis d'Angeja berichtet aus Villa Real vom 27 Jan., daß nach bestimmten Erkundigungen die ganze Macht der Rebellen unter Anführung des Marquis v. Chaves mit einer großen Zahl Guerillas am 25 in Chaves eingerükt sey, während Tellez Jordao mit Milizen und einiger Infanterie in Murça stehe. Marquis v. Chaves soll den Plan haben, über die Gebirge vorzudringen. Obrist Zagallo ziehe sich auf der Straße von Montalegre zurük, und man habe ihm 200 Milizen zur Verstärkung zugeschikt. General Mello sollte zugleich mit 550 Mann den Feind in der Flanke angreifen. Die Rebellen hätten alle Depeschen des Obristen Zagallo aufgefangen. So lauteten die ersten Nachrichten über das Vordringen der Insurgenten in jenen Gegenden. Gestern erfuhr man aber, daß das Korps des Obristen Zagallo ganz zerstreut worden ist. Er selbst war noch so glüklich, sich mit seinem Adjutanten zu retten, und nach Oporto zu flüchten. Heute versichert man, die Insurgenten seyen mit 800 Mann Linientruppen, mit Milizen und Guerillas in Braga eingerükt. Die öffentlichen Kassen von Braga wurden nach Oporto geflüchtet, und sind heute zu Schif hieher gebracht worden. In Oporto herrschte Anfangs große Bestürzung und Verwirrung. Die Einwohner traten aber unter die Waffen, und General Stubbs machte mit dem Obristen Zagallo alle mögliche Anstalten zur Vertheidigung, bis zur Ankunft weiterer Verstärkungen. 200 Mann von der Equipage der beiden englischen Briggs wurden ans Land gesezt. Heute und Morgen wird alles, was noch von englischen Truppen hier ist, ins Feld rüken. Die übrigen Engländer stehen größtentheils zu Colmbra.

Die Quotidienne versichert, alle Nachrichten aus Madrid und von der spanischen Gränze bestätigten die neuern Erfolge der portugiesischen Royalisten. Lissabon sey in großer Bestürzung. Die herrschende Partei zeige Mißtrauen gegen die Regentin, und die Pairskammer habe deßwegen darauf angetragen, eine Deputation an den Kaiser Don Pedro mit der Bitte abzuschiken, die junge Prinzessin Dona Maria II. nach Portugal zu senden. Die Deputirtenkammer habe bekanntlich beschlossen, die Studenten von Colmbra unter dem Namen akademisches Korps zu bewafnen, aber die Pairskammer habe diesen Vorschlag verworfen; und nun sey schon ein Theil dieser Studenten zu den Fahnen des Marquis v. Chaves übergegangen. Der zu den Anführern der Royalisten zu Unterhandlungen abgeschikte englische Offizier sey am 1 Febr. noch nicht in Lissabon zurük gewesen.

Die Etoile sagt, wiederholte Nachrichten aus Lissabon vom 7 Febr. und aus Madrid vom 12 verkündigten den eiligen Rükzug des Marquis v. Chaves an die Gränze von Gallizien nach der Annäherung der Truppen der Regentschaft.

Spanien.

* Madrid, 11 Febr. Der Staatsrath hat nun die Aushebung von 25,000 Mann beschlossen, um sowol die königl. Garde als die Linientruppen zu vervollständigen. Zugleich sollen zehn Regimenter Provinzialmilizen in Bewegung gesezt werden. Der König hat beide Beschlüsse sanktionirt. Der Kriegsminister hat inzwischen von den General-Inspektoren, welche das Dekret vollziehen sollten, die Antwort erhalten, daß es nicht schwer seyn würde, die Leute zusammen zu bringen, wenn nur die gehörigen Fonds für Kleidung und Equipirung angeschafft würden, die bis jezt durchaus fehlten. — Die Regierung hat durch die französische Brigg Carvale, die von Algier zu Carthagena angekommen ist, die angenehme Nachricht erhalten, daß der Friede zwischen den Algierern und Spanien abgeschlossen ist, und daß die spanischen Gefangenen bereits frei gelassen worden sind. — Von der portugiesischen Gränze erfährt man, daß die Feindseligkeiten in Tras os Montes mit wechselndem Glüke fortdauern. Die Insurgenten haben sich wieder der Stadt Chaves bemächtigt.

Frankreich.

Am 18 Febr., Sonntags, war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 17 Febr. wurde, nach Anhörung einer heftigen Rede des Hrn. Mechin gegen den Preßgesezesentwurf, unter großem Tumulte der Schluß der allgemeinen Berathung über diesen Gegenstand ausgesprochen. Das ganze Centrum und ein Theil der rechten Seite stimmten für den Schluß. Am 19 sollte nun Hr. Bonnet als Berichterstatter der Kommission eine allgemeine Uebersicht der Diskussion vortragen, und alsdann die Erörterung der einzelnen Artikel beginnen.

Die Akademie der schönen Wissenschaften wählte am 16 Febr., an des verstorbenen Lanjuinais Stelle, den durch seine Schriften über Griechenland bekannten Hrn. Pouqueville, mit einer Mehrheit von 16 Stimmen unter 26, zu ihrem Mitgliede. Seine Mitbewerber waren die HH. Cousin, Champollion der jüngere und Thierry.

Die neuliche Kälte ist in Frankreich bei weitem nicht so heftig gewesen, als in Süddeutschland. Der (hundertgradige) Thermometer des Hrn. Chevalier zeigte zu Paris am 17 Febr. Morgens um 6½ Uhr nur 9½° unter dem Gefrierpunkte. In eben

dieser Stunde stand der Reaumursche Thermometer zu Straßburg auf 17¼, zu Mannheim auf 22 unter jenem Punkte.

Niederlande.

Das Journal von Brüssel enthält folgenden Artikel, der einiges Licht auf einen durch die Gewaltthätigkeit des Hrn. v. Maubreuil neuerdings zur Sprache gekommenen Gegenstand wirft: „Der Marquis v. Chabannes, welcher hier in Verhaft sizt, und dessen Unglüksfälle bekannt sind, hat einige Notizen über Hrn. v. Maubreuil herausgegeben. Man weiß, daß sich dieser am 21 Jan. d. J. thätliche Beleidigungen gegen den Fürsten v. Talleyrand erlaubt und dabei geäußert hat: daß er dieses Mittel nur deßhalb ergriffen habe, um ganz Europa mit der Sendung bekannt zu machen, mit welcher man ihn im Jahre 1814 beauftragt hatte. Hr. v. Chabannes erklärt, daß ihn Hr. v. Maubreuil, welcher großen Antheil an seinem Schiksale bewiesen, an dem nämlichen Ort, wo er sich noch gegenwärtig verhaftet befinde, mit allen Details bekannt gemacht habe, welche bei dieser Sendung stattgefunden, und welche er damals angenommen zu haben so sehr bereut. Hr. v. Chabannes zweifelt keinen Augenblik, daß diese Sendung einzig und allein die Ermordung Napoleons und seines Sohnes zum Zwek gehabt habe. Allein er sezt zugleich seinen Kopf zum Pfand, daß eine gewisse sehr erlauchte Person auch nicht die mindeste Kenntniß von diesem abscheulichen Komplott gehabt hat. Es dürfte sich schwerlich Jemand finden, der nicht mit Hrn. v. Chabannes diese lezztere Ueberzeugung theilte: denn ein Fürst, dessen edler und loyaler Charakter so allgemein bekannt ist, steht gewiß weit über dem Verdacht eines solchen Verbrechens erhaben. Der Verfasser dieser Notizen erklärt, daß Hr. v. Maubreuil ihm anvertraut habe, er sey von Hrn. v. Talleyrand mit diesem verabscheuungswürdigen Staatsstreiche beauftragt worden. Derselbe Maubreuil versichert, die Diamanten und andere kostbaren Gegenstände, welche der Königin von Westphalen abgenommen wurden, dem Hrn. v. Vitrolles behändigt zu haben, allein Hr. v. Chabannes hält weder den Einen noch den Andern eines so gehässigen Planes fähig. Nach seiner Ansicht wäre derselbe von einem geheimen Komité ausgegangen. Hr. v. Chabannes bringt die Verschwörung der sogenannten Höllenmaschine in Erinnerung, und versichert, daß die erste Idee eines offenen gewaltsamen Angriffs auf Napoleon, in seinem Wagen, bei einem Gespräche zwischen ihm und Hrn. v. Polignac, entstanden sey; er macht dabei auf die Leichtigkeit aufmerksam, mit welcher er diesen lezten in Frankreich einführte, indem er ihn für seinen Bedienten ausgab. Hr. v. Chabannes beauftragte den edeln Herzog, Sr. königl. Hoh. Monsieur, der sich damals zu London befand, das Anerbieten zu machen, daß er ihn nach Paris führen und in seinem Hause aufnehmen wolle, wo seine Familie bis zum entscheidenden Augenblike Sorge für ihn tragen würde; er fügt noch hinzu: „Ich erklärte ihm zugleich, daß ich, ohne einen Prinzen an unserer Spize, mich niemals in ein solches Vorhaben einlassen würde; auch haben mir der Herzog von Polignac und seine Verbündeten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, mich nicht von einem Komplotte in Kenntniß zu sezen, das sie in der Folge so ungeschikt ausgeführt haben."

Italien.

Am 11 und 12 Febr. kamen zwei Bataillone des östreichischen Regiments Erzherzog Franz Karl zu Rom an, und sezten (nachdem sie den Geburtstag ihres erlauchten Souverains in der Kirche S. Maria dell' Anima, deutscher Nation, mit einem Tedeum gefeiert, und auf dem Belvedere-Plaze unweit der St. Peterskirche, von dem Kardinal della Somaglia aus speziellem Auftrage Sr. Heiligkeit den päpstlichen Segen erhalten hatten) am 13 und 15 Febr. ihren Marsch weiter fort.

Von Neapel ging gegen den 9 Febr. das Regiment Kaiser Alexander auf 16 Transportschiffen, und die Spitäler, das Gepäk ꝛc. auf 10 andern Schiffen, nach den dalmatischen Häfen unter Segel.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung in der Sizung vom 8 Febr. Der großherzogl. hessische Bundestagsgesandte, Freiherr v. Gruben, trägt Namens der Eingabenkommission vor, wie der Buchhändler Baumgärtner zu Leipzig in einer vom 13 Okt. 1826 datirten Vorstellung hohe Bundesversammlung gebeten, sie möge, als Stellvertreter der allerhöchsten und höchsten Bundesmächte, ihm ein ausschließliches, ihn durch alle deutsche Staaten vor Nachdruk und Verkauf eines Nachdruks sicherndes Privilegium für eine von ihm in 12 Bänden herauszugebende beabsichtigte „Allgemeine Encyclopädie der gesamten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen" zu ertheilen geruhen. Gutachten der Eingabenkommission. Da es nicht in den verfassungsmäßigen Attributionen hoher Bundesversammlung und eben so wenig in den Vollmachten ihrer Mitglieder liegt, Drukprivilegien zu ertheilen, wie es von dem Buchhändler Baumgärtner verlangt wird, so kan dem Gesuche, in der Art, wie es angebracht wurde, offenbar nicht statt gegeben werden. Nur davon kan höchstens die Frage seyn: ob hinlängliche Gründe zur Verwendung für das Gesuch bei den allerhöchsten und höchsten Regierungen der Bundesstaaten vorliegen? Der Ausschuß glaubt diese Frage verneinen zu müssen. Hohe Bundesversammlung wird es ihrer Stellung nicht angemessen finden, sich in der Regel mit Angelegenheiten, welche zur innern Territorialverwaltung in den Bundesstaaten gehören, zu befassen, insofern sie sich nicht durch die Bundesgesezgebung dazu berufen fühlt. Nur in einem einzigen Falle hat Hochdieselbe sich ausnahmsweise bewogen gefunden, ihre Verwendung für ein ähnliches Gesuch bei den höchsten Bundesregierungen eintreten zu lassen. Damals galt es aber nicht darum, einer Buchhandlung den ausschließlichen Absaz eines von ihr herauszugebenden Werks zu sichern; weit erheblichere Betrachtungen bestimmten in jenem Falle den von den verehrlichen Gesandtschaften gefaßten Beschluß. Es war darum zu thun, einen deutschen Schriftsteller ersten Ranges, der seit einem halben Jahrhundert für die Wissenschaft mit das Größte geleistet, mit seltener Vielseitigkeit und allgemein erkanntem Erfolg für die Verbreitung geistiger Ausbildung unermüdet gewirkt hatte, gegen Beeinträchtigung des Ertrags seiner vieljährigen großen litterarischen Anstrengungen sicher zu stellen. Daß dis geschah, schien gewissermaaßen die Nationalehre und die dem Hrn. v. Göthe für seine ausgezeichneten Verdienste als Schriftsteller gebührende Dankbarkeit des deutschen Vaterlandes zu erfordern. Solche Betrachtungen genügten wohl, die vorwortliche Einschreitung der verehrlichen Gesandtschaften bei ihren höchsten Regierungen in der Art, wie man sich deshalb am 24 März 1825 vereinigte, zu rechtfertigen.

Daß es aber im untergebenen Falle an Motiven gleichen oder auch nur entfernt ähnlichen Gewichts gänzlich fehle, bedarf keiner nähern Nachweisung. Der Ausschuß will die Nüzlichkeit des angezeigten Unternehmens nicht verkennen; unter den Mitarbeitern finden sich bekannte, sehr geachtete Namen; der Kostenaufwand wird, wie bei allen größern buchhändlerischen Unternehmungen, von Bedeutung seyn. Es ist inzwischen dem Bittsteller, gleich jedem andern, der sich in demselben Falle befindet, unverwehrt, das gewünschte Privilegium bei den höchsten Bundesregierungen nachzusuchen, und alles dasjenige, was sich dafür anführen läßt, bei Höchstdenenselben geltend zu machen. Das Erwähnte dürfte einer hohen Bundesversammlung schon zureichend erscheinen, sich der in Frage stehenden Verwendung zu unterziehen, wenn Hochdieselbe sich nicht der Folge aussezen will, mit einer Menge in gleicher Weise motivirter Gesuche angegangen zu werden, und die höchsten Bundesregierungen unaufhörlich mit ihren Verwendungen zu belästigen. Der Ausschuß ist hiernach des Dafürhaltens: dem Bittsteller sey zu eröfnen, daß seinem Gesuche nicht statt gegeben werden könne. Hierauf wurde, unter einhelliger Zustimmung sämtlicher Gesandtschaften zu dem Gutachten der Eingabenkommission, beschlossen: daß dem Gesuche des Julius Baumgärtner zu Leipzig nicht statt gegeben werden könne; wovon derselbe zu verständigen sey.

** Frankfurt a. M., 20 Febr. Die Getreide-Preise, heißt es in einem Handelsschreiben aus Amsterdam, waren mit dem durch so viele getäuschte Hofnungen gesunkenen Muthe wieder einigermaaßen gewichen, doch haben sie sich, weil die Engländer unter der Hand kaufen ließen, kürzlich etwas erholt. Und da es scheint, daß man sich in den Rheingegenden mit Verkäufen zu sehr beeilt hat, so steht zu vermuthen, daß das Frühjahr eine günstige Konjunktur für den Artikel herbeiführen wird. Schon wurde am lezten Markte 120 bis 125 Pfd. preuß. Roggen mit 190 bis 200 fl., 127 Pfd. alter pommerscher Weizen mit 244 fl. bezahlt. Der eventuelle Preis von 130 Pfd. neuem Rheinweizen ist 200 bis 215 fl.; von 116 bis 118 Pfd. Rheinroggen 166 bis 185 fl.; von 105 Pfd. Rheingerste 150 fl.; von 74 bis 76 Pfd. Rheinhaber 130 bis 135 fl. Die dermaligen Vorräthe von Getreide an dem genannten Stapelplaze schäzt man auf 15,000 Last Weizen, 11,500 L. Roggen, 2580 L. Haber und 2000 Last Gerste. Rüböl dagegen war nicht nur seit Anfang Decembers flau geblieben, weil man die Witterung für günstig der jungen Pflanze erachtete, sondern man hielt auch einen fernern Rükgang, der sich an den lezten Markttagen schon bemerklich gemacht hatte, für wahrscheinlich, da die Frage aus Brabant, das zeither vieles Oel zur Einschwärzung nach Frankreich aus den nördlichen Provinzen bezog, nachgelassen hatte, und überdis die Vorräthe des aufgespeicherten Samens (circa 4000 Last) sehr bedeutend waren. Immerhin, meynt man, würde der fernere Gang des Getreides auch auf diesen Artikel viel Einfluß äußern. Unter den überseeischen Erzeugnissen scheinen im Ganzen genommen die Konjunkturen bei weitem günstiger für die Urstoffe der Fabrik-Industrie, als für die unmittelbaren Verbrauchsgegenstände, mit Ausnahme des Zukers etwa, zu seyn. So hatte sich z. B. die Baumwolle um ein nicht Unbeträchtliches von ihrem vorjährigen Unwerthe erholt, sowol weil sich die Zufuhr vermindert, als auch weil sich die Konsumtion vergrößert hatte. Surinam ima war auf 59 bis 60 C., ada auf 55 bis 58 C. gestiegen; auch glaubte man um so mehr an eine fernere Preiserhöhung, da in diesem Jahre aus Ostindien nichts zu erwarten ist. In den für den 9 und 13 März anberaumten Auktionen werden überhaupt 3005 Ballen, größtentheils nordamerikanische Baumwolle, und etwas Make, von der niederländischen Handelsgesellschaft zur Verkaufung gebracht werden. Es erscheint bemerkenswerth, daß zu Amsterdam, wie berichtet wird, der Indigo mit der Steigerung in England nicht gleichen Schritt gehalten hat, so daß dorthin ertheilte Aufträge unter den Londoner Preisen noch zur Zeit ausgeführt werden könnten. Der Vorrath von amerikanischen Wildhäuten, wovon überhaupt während des lezten Sommers nur etwa 18,000 St. angeführt worden waren, befand sich dermalen bis auf 50000 St. reduzirt. Dennoch hatten die Preise dieses wichtigen Materials bei weitem nicht ihre frühere Höhe wieder erreicht. In Uebereinstimmung mit den jüngsten Amsterdamer Börsenberichten, welche Flauheit im Papierhandel und weichende Kurse melden (die östreichischen Metalliques waren daselbst auf nahe an 85 herabgegangen) enthält auch das hier angeführte Schreiben manche bedenkliche Aeußerungen über den Einfluß, den die Lösung der gegenwärtig vorliegenden politischen Probleme auf den Waarenhandel ausüben, und in deren Folge die zeither in dieser Sphäre obwaltenden Verhältnisse wichtige Veränderungen erfahren dürften. Es macht vornemlich auf den isolirten Gang des brittischen Kabinets aufmerksam, dessen Politik, wie es sich ausdrükt, obwol schon lange nicht mehr zweifelhaft, doch nachgerade jezt erst für die Erreichung seiner Zweke reif zu werden scheine.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Maj. der König haben Sich im allgemeinen während der leztverflossenen Woche wohl befunden. Uebungen im Gehen sind mit gutem Erfolge begonnen. Berlin, den 18 Febr. 1827."

Nach Berichten aus Münster vom 11 Febr. hat der Herr Staatsminister Freiherr v. Stein den ersten westphälischen Provinzial-Landtag mit folgender Rede eröfnet: „Die erste Pflicht, wozu uns der gegenwärtige Augenblik auffordert, ist, Sr. Maj. dem Könige den allerunterthänigsten Dank darzubringen für das bleibende Pfand Ihrer landesväterlichen Fürsorge und Vertrauens, so Sie uns gaben, durch die Bildung von Provinzialständen, einer Einrichtung, die seit den frühesten Zeiten in andern Formen in Westphalen bestand, durch die Fremdherrschaft zerstört, und mit Sehnsucht als dringendes Bedürfniß allgemein zurükgewünscht wurde. Wir alle erinnern uns des Bestehens der alten ständischen Verfassungen, und dankbar müssen wir es erkennen, daß sie die verschiedenen Regierungen, die diese Provinz verwalteten, mit Treue und Einsicht unterstützten, und daß unter ihrer Mitwirkung und oft auf ihre Veranlassung manche gemeinnüzige Anstalten in das Leben traten, die zum Theil noch wohlthätig bestehen. Diese alten, ins öffentliche Leben tief eingewurzelten Institute vernichtete die Fremdherrschaft; an ihre Stelle sezte sie eine in Alles eingreifende, Alles willkührlich umformende Verfassung, und schmerzhaft fühlte der Eingesessene das Zerstören des Alten, das Drükende des Neuen; um so schmerzhafter, da er nach seinem ernsten, tiefen Gemüth, seinem frommen Sinn, mehr als jeder

andere mir bekannte deutsche Volksstamm der alten Sitte treu bleibt. Bei einem solchen Gange der frühern Erscheinungen, bei einer solchen Sehnsucht nach dem Alten, in seinen wahren Elementen Besseren, konnten Se. Maj. der König den Bewohnern dieser Länder kein größeres Geschenk machen, als das einer Verfassung, die das Recht, vorbereitend zu Rathe gezogen zu werden und Beschwerden oder Wünsche vorzutragen, gibt, und aus der sich die wohlthätigsten Folgen mit der Zeit entwikeln werden. Sie wird binden, bilden, heben; sie wird die Gemüther vereinen, indem sie alle nach Einem Ziele streben, der Verherrlichung des Vaterlandes; sie wird den Geist zu ernster, edler Beschäftigung reifen, verhindern, daß er nicht in Müßiggang, in Genüssen der Sinnlichkeit und kindischen Eitelkeit, oder in eigennüziger Beschäftigung untergehe; sie wird dem Einzelnen ein Gefühl seines Werthes geben, indem sie seine edlern und bessern Kräfte in Anspruch nimmt. Dis sind die wohlthätigen Folgen, die unter göttlichem Segen aus der uns gegebenen und sich entwikelnden Verfassung entspringen werden, einer Verfassung, die wir aus den Händen unsers edlen, tapfern, frommen Monarchen empfangen, und deren Geschenk uns neue Verpflichtungen zur innigsten Dankbarkeit und zu unerschütterlicher Treue auflegt. Des göttlichen Segens, der Gnade unsers Königs, des Beifalls unsrer Mitbürger, wollen wir uns durch Reinheit der Gesinnungen und ernste Anstrengung suchen würdig zu machen und unsere Arbeiten beginnen, bei denen wir die Unterstüzung unsers Herrn Landtags-Kommissarius erwarten dürfen, der durch seine unermüdete Thätigkeit, seine gründlichen und mannigfaltigen Kenntnisse und sein für jedes Edle und Schöne empfängliches Gemüth, die gegründetsten Ansprüche auf unsere hohe Achtung und unbedingtes Vertrauen hat."

Rußland.

Nachrichten aus Berlin zufolge soll das, für 1827 in Rußland von einem Ministerium erlassene Verbot des Eingangs mehrerer deutschen litterarischen Tagblätter, auf Befehl des Kaisers wieder zurükgenommen worden seyn.

* St. Petersburg, 31 Jan. In der vorlezten Woche haben Ihre kaiserl. Majestäten, die seit Ihrer Rükkehr aus Moskau Ihren eigenen, Anitschkowschen Pallast bewohnten, den Winterpallast, und zwar das obere Stokwerk der nach der Reichsadmiralität und dem Newastrom zugewandten Seite bezogen. Es ist dieselbe Seite, deren ersten Stok der Kaiser Alexander und die Kaiserin Elisabeth einst bewohnten. Dis von Ihren jetztregierenden Majestäten bewohnten Gemächer, im dritten Stok, wurden im vergangenen Sommer aufs Kostbarste hergestellt; sie gewähren ihrer bedeutenden Höhe und völlig freien Lage wegen eine unvergleichlich herrliche Aussicht auf einen großen Theil unsrer prachtvollen Kaiserstadt und den majestätischen Strom, der gerade hier mit der gegenüber liegenden neuen Börse das Bild eines überaus gewühlvollen Lebens darbietet. — Der Kaiser hat unsrer Akademie der Wissenschaften zur Ausschmükung ihres neuen Konferenzsaales die Bildnisse der Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II., so wie des Kaisers Paul, in Lebensgröße, geschenkt. — Nach einer dreiwöchentlichen unausgesezten und strengen Kälte zwischen 12 und 15 Graden Reaumur, ist seit ehegestern wieder sehr milde Witterung eingetreten. Zu den unsern diesjährigen Winter auszeichnenden Eigenschaften gehört eine unglaubliche Schneemasse, die täglich noch anwächst.

Oestreich.

In der Preßburger Zeitung vom 15 Februar wird gemeldet: „Die bisherigen Verhandlungen zwischen der Magnaten- und Ständetafel über den zu ermittelnden Vorschlag zur Ausgleichung der Privat-Geldverhältnisse sind in der 182sten, am 13 d. M. von beiden Tafeln gehaltenen Reichstagssizung so weit gediehen, daß das ständische Nuncium darüber, obgleich ihm die Magnatentafel nicht beigetreten, doch als Grundlage einer an Se. geheiligte Majestät zu erlassenden allerunterthänigsten Vorstellung dienen wird. Der, im Sinne desselben von dem Palatinal-Protonotair verfaßte Entwurf wurde schon am folgenden Tage, in der 183sten Sizung, vorgelesen und zur Diktatur gegeben; dann aber die Debatten über die bekannten Gegenstände der Gravamina bei beiden Tafeln fortgesezt. — Gestern war blos Cirkularsizung, in welcher dieser Entwurf erwogen wurde. Die, unserer Zeitung vom 20 Okt. v. J. zu Folge, unter dem Vorsiz des Banus von Kroatien, Grafen Ignaz v. Giulay, ernannte Reichsdeputation zur Durchsicht des Bestandes der Reichsfonds, hat am 14 d. M. ihre Sizungen begonnen."

Der östreichische Beobachter sagt: „Eine gräßliche Mordthat ist seit einigen Tagen der Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Sie wurde am 13 d. an einem allgemein verehrten Greise, dem Professor der Mathematik in der Architekturklasse der k. k. Akademie der bildenden Künste, Abbé Plank, begangen. Der Mord geschah, wahrscheinlich um die Mittagsstunde, in der Wohnung des Unglüklichen, an der Eke der Johannesgasse gegen die Seilerstätte. Der Mörder hatte die Frechheit, einen Theil der geraubten Effekten — denn Raubsucht schien die Quelle dieses Verbrechens gewesen zu seyn — an öffentlichen Orten unter fremdem Namen zu veräußern. Das Empörende, welches der Gedanke eines Menschenmordes für jedes fühlende Gemüth hat, steigt noch zu einem höhern Grade, wenn das Verbrechen, wie hier der Fall war, an einem Manne begangen wird, der durch seinen Stand, durch seinen Rang in der Gesellschaft, seine seltenen Fähigkeiten als Lehrer, durch sein hohes Alter und durch die seltensten Eigenschaften des Geistes und Herzens, allgemeine Liebe und Vertrauen genoß. Der Thätigkeit unserer Behörden ist es bereits gelungen, den abscheulichen Vollbringer dieses Meuchelmordes zur Haft zu bringen."

Wien, 20 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1067.

Türkei.

* Odessa, 10 Febr. Nachrichten aus Konstantinopel vom 30 Jan. zufolge, scheinen die Gesandten der Höfe von Paris, Wien und Berlin Instruktionen erhalten zu haben, nach welchen sie an den Unterhandlungen, welche in Folge des Petersburger Konferenzprotokolls vom 4 April 1826 zwischen dem Grafen Nesselrode und dem Herzog von Wellington, zur Pacifikation Griechenlands in Konstantinopel eingeleitet werden sollen, vor der Hand nicht Theil zu nehmen haben. Der französische Botschafter, Graf Guilleminot, und der preußische Geschäftsträger, Freiherr v. Miltiz, sollen jedoch schon früher einige, diesem Protokolle sich annähernde Ansichten dem Reis-Effendi mitgetheilt haben. Wie dem auch sey, vor der Hand werden die Anträge zu Gunsten der Griechen nur durch die HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning eingeleitet werden, und da die griechischen Angelegenheiten in Livadien eine etwas günstigere Wendung genommen haben, so darf man an einem erwünschten Resultat nicht ganz verzweifeln. — In Konstantinopel dauerten übrigens die Hinrichtungen und Verbannungen fort.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steymann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 57. — 26 Februar 1827.

W. 2 — K. ZEITUNG 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 57. Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die englischen Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Lissabon bis zum 7 Febr.: „General Stubbs berichtet vom 1 Febr. aus Oporto, daß seine Besorgnisse gehoben seyen, und er in Folge der von dem Marquis d'Angeja eingetroffenen Verstärkungen den Rebellen widerstehen könne. Der Marquis d'Angeja kam am 31 Jan. zu Cavey an, und zog mit dem General Mello nach Resfias de Basto. Villaflor rükte in Eilmärschen gegen Penafiel. Am 1 Febr. ergriff der General Stubbs mit dem Grafen Villaflor die Offensive. In der Nacht vom 7 erhielt hierauf der Kriegsminister durch einen außerordentlichen Kourier aus Oporto folgende Nachricht: Der Marquis d'Angeja war am 3 zu Braga und griff den folgenden Tag den Marquis von Chaves an, der sich vor ihm über die Brüke von Prado flüchtete. Die Generale Angeja, Villaflor und Mello hatten sich vereinigt und operirten mit großer Thätigkeit. Die Insurgenten befanden sich auf der Flucht gegen Gallizien, und der General Johann Lacerda zeichnete sich in beiden Beira's aus." — Ein anderes Schreiben meldet die Ankunft eines Theils der englischen Truppen zu Coimbra; der Generalstab sollte in einem oder zwei Tagen Lissabon verlassen. — Nach Briefen aus Oporto und Lissabon hatten sich die portugiesischen Flüchtlinge Oporto bis auf vier oder fünf Stunden genähert. Der General Stubbs hatte den Grafen Villaflor von seiner Gefahr benachrichtigt. Der Bote fand diesen zu Villa-Real mit dem größten Theil seiner Truppen. Der Graf Taipa war zwischen Regoa und Villa-Real, und begab sich sogleich mit 600 Mann nach Oporto, die er von Regoa aus auf dem Ducro einschiffen ließ. Dadurch wurde die Besazung 2000 Mann stark. Am 2 hatte man in Oporto den Angriff der Feinde in drei Kolonnen erwartet. General Stubbs hatte sogar in der Stadt Gräben ziehen lassen.

Der englische Courier berichtet noch folgendes Nähere: „Chaves hatte Proklamationen nach Oporto geschikt, worin er den Einwohnern Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprach, wenn sie sich seinem Einzuge nicht widersezten; im entgegengesezten Fall würde er Niemanden verschonen. Er erklärte ferner, der erste Schuß, den die Engländer zu Gunsten der Konstitutionellen abfeuern sollten, würde 30,000 Spanier, die an der Gränze bereit ständen, nach Portugal führen. Die Insurgenten befinden sich jezt bei Guimarens unter Chaves, Vicomte Canellas, Vargea und Molellos konzentrirt. Tellez Jordao hat ein Truppenkorps zu Mirrea aufgestellt, um die Konstitutionellen von dem Einmarsch in Tras os Montes abzuhalten. Die drei Vicomte's besizen viel Talent, und sollen diesen Feldzugsplan gemacht haben. Der geschikteste ist Canellas, der Oheim des Chaves. Vargea hat den Zagello geschlagen. Dieses Treffen war das entscheidendste im ganzen Feldzug. Tellez Jordao hat sich früher unter Wellington schon durch seine Tapferkeit ausgezeichnet, und rükte vom gemeinen Soldaten zum Offizier vor. Der Vicomte Molellos hat bei seiner Partei Verdacht erregt. Er soll in dem Treffen am 9 seine Pflicht nicht gethan haben. Bei den englischen Truppen herrschen viele Krankheiten; die schlechte Jahrszeit, der neue Wein und die Beschwerden sind daran Schuld. In Villa franca liegen 500 derselben krank, da man noch keine Zeit hatte, im Innern Spitäler anzulegen. Man glaubt allgemein, General Clinton werde vorerst den Konstitutionellen noch nicht helfen. Er wird sein Hauptquartier in Coimbra nehmen."

Die Quotidienne sucht die Angabe der Etoile, daß der General Angeja am 3 in Braga eingezogen sey, und am 4 den Marquis v. Chaves angegriffen habe, der vor ihm gegen Gallizien geflohen sey, zweifelhaft zu machen. Die Etoile antwortet, sie habe ihre Nachricht aus dem englischen Courier, den sie 24 Stunden früher als die Quotidienne erhalte.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 9 Febr.: „Die spanische Geistlichkeit hat von Neuem ihre Anhänglichkeit an die Interessen der Monarchie beurkundet, und dem Minister des Königs, Hrn. v. Calomarde, ein Geschenk von 600 Millionen Realen (150 Millionen Franken) für den Fall anbieten lassen, daß Spanien genöthigt werden sollte, einen Krieg zur Befreiung Portugals von dem ihm aufgelegten Joche zu unternehmen. Dieses Beispiel wird wahrscheinlich bei allen Klassen und Körperschaften Nachahmung finden, so daß man nicht nöthig hat, zu einer Anleihe Zuflucht zu nehmen. Der Generaldirektor der Artillerie hat zehn Millionen Realen zur Verfertigung von Flinten erhalten. — Hr. Lamb hat seit einigen Tagen öfters Audienzen bei Sr. Majestät. Man schließt daraus, das englische Kabinet befürchte, Spanien werde in den portugiesischen Angelegenheiten die Initiative ergreifen. — Alle Nachrichten von der portugiesischen Gränze stimmen überein, daß die Konstitutionellen vor den Royalisten fliehen und großen Verlust an Todten und Gefangenen erlitten haben."

Großbritannien.

London, 16 Febr. Konsol. 3proz. 82¼.

London, 17 Febr. Konsol. 3proz. 81⅝. (Die übrigen Fonds waren beinahe unverändert geblieben.)

Der Kanzler der Schazkammer sprach im Unterhause am 16 Febr. über einen vom König in einer Staatsbotschaft ausgedrükten Antrag zur Vermehrung der Einkünfte des jezigen

Thronerben, des Herzogs von Clarence. Er legte die Berechnung vor, daß der Herzog von York jährlich 26,500 Pf. St., und außerdem eine Pension von etwa 7000 Pf. St. gehabt; daß die andern Mitglieder der königlichen Familie jedes 10,000 Pf. St., die durch den Tod des Herzogs von Kent auf 12,000 Pf. St. und seit 1816 auf 18,000 gebracht worden, haben. Der Herzog v. Clarence besizt ein Einkommen von 29,500 Pf. St., und nun verlangt man weitere 9000 Pf. St., wovon 6000 für die Herzogin. Lord Althorpe erklärte sich dagegen; er sagte, die Minister hätten in einem Augenblike, wo das Staatseinkommen einen Ausfall von 4 Millionen Pf. St. darbiete, einen solchen Antrag nicht machen, und auch die königliche Familie selbst nicht daran denken sollen. Hr. Hume sezte hinzu, das Elend im Lande sey zu groß, als daß man an Vermehrung der Pensionen denken könnte, welche die Staatskasse an die Prinzen Leopold, Cumberland, Clarence, Sussex, an die Prinzessinnen Auguste und Sophie u. s. w. bezahle, und die sich bereits über 234,500 Pf. St. beliefen. Allein der Antrag ging mit einer Mehrzahl von 167 gegen 75 Stimmen durch.

Der neueste Courier sagt: „Die heute früh über Herrn Canning eingegangenen Berichte lauten befriedigend. Seine Aerzte sehen einem ununterbrochenen Fortschreiten der Besserung entgegen."

* London, 16 Febr. Die Krankheit des Hrn. Canning, welche seit meinem lezten eher zu- als abnahm, hat im Parlamente bis jezt alle wichtigeren Geschäfte zurükgehalten; die Mittheilungen über die Begebenheiten in Portugal, die Vorschläge über die Getreide-Einfuhr, die Verhandlungen über die Emanzipation der Katholiken, kurz, Alles was nur einigermaaßen von allgemeinem Interesse seyn konnte, ist verschoben, es möge nun unmittelbar zu des Ministers Fache gehören oder nicht. So schmeichelhaft dieses auch für den großen Staatsmann seyn mag, so muß man doch bedauern, daß das Ministerium nicht noch einen zweiten Mann in seiner Mitte hat, der bei dringenden Umständen mit Ehre an Hrn. Cannings Stelle treten könnte; durch ein solches Verschieben leiden einerseits die Geschäfte, andrerseits gewöhnt sich das Volk, sein Vertrauen und seine Hofnungen auf diesen einzigen Minister zu sezen. Also wird man bei Ihnen vielleicht glauben, das Volk werde verzagen, wenn er ihm plözlich entrissen würde. Dieses dürfte aber doch nicht der Fall seyn. So sehr auch die übrigen Minister sich Hrn. Canning unterzuordnen scheinen, so gern man seiner Beredsamkeit im Unterhause zuhört, und so eingreifend auch der Einfluß derselben zuweilen seyn mag, so ist dennoch nicht zu läugnen, daß unsre Großen und Vornehmen ihn wenig achten, und daß das Volk, sogar die Mittelstände, ihn mit ziemlicher Gleichgültigkeit betrachten. Hr. Canning, obgleich bewundert, und oft hoch gerühmt, erfährt nichts von der Liebe, man möchte sagen, Vergötterung, aber auch nichts von dem Hasse, die Pitt durchs Leben begleiteten. Die Lösung dieses Räthsels ist: Hr. Canning ist ein neuer Mann, ein Mann ohne Familie, ohne Reichthum, und, was noch mehr, ohne eigentliche Partei; er ist den Großen und den Geldstolzen zu gering, zu unzuverläßig, und den Parteimännern entweder zu freisinnig oder zu wenig freisinnig. Würde man sonst bei seiner ernstesten Krankheit Alles so ruhig und gleichgültig sehen? Würden sonst die Zeitungen nichts weiter als ein trokenes „schlimmer" oder „besser", oder höchstens das Bedauern enthalten, daß durch seine Krankheit die Neugierde des Publikums hinsichtlich der Entschlüsse der Regierung so lange hingehalten werde? Aber Undank ist der Welt Lohn! — Das Wichtigste was bisher im Parlamente vorkam, war die Verhandlung über die Subsidien für die Marine, welche man fast dieselben gelassen hat, wie im vorigen Jahre. Dieses zeigt doch so viel, daß man fürs Erste keinem Kriege entgegensieht. Auch waren die Debatten über die vorgeschlagene Erneuerung eines Ausschusses, zur Untersuchung der Thunlichkeit, die Auswanderung aus beiden Königreichen in einem großen Maaßstabe zu befördern, nicht uninteressant. Der Grundsaz, daß ohne bedeutende Auswanderung der Druk der Armuth weder in Irland noch in den Fabrikstädten Englands und Schottlands erleichtert werden kan, ist fast allgemein anerkannt, obgleich Manche fürchten, daß die durch Auswanderung bewirkte Lüke in wenigen Jahren wieder ausgefüllt seyn werde. Auch scheint man darüber einverstanden, daß Ober-Canada die beste Gegend ist, wohin man die Auswanderer schiken kan; nicht nur zu ihrem eigenen Vortheile, sondern auch um dem Staate einige Aussicht zu lassen, daß die zu ihrer Aussendung und Ansiedelung erforderlichen Vorschüsse ihm wenigstens zum Theil wieder erstattet werden. Ich zweifle auch nicht, daß ein Versuch damit gemacht werden wird; denn die Absicht der jezigen Niedersezung eines Ausschusses ist blos, genaue Erkundigungen über die beste Art der Ausführung einzuziehen. Man glaubt, daß manche Kirchspiele, besonders in den landbauenden Bezirken, wo man das Ansiedeln von fremden Armen verhindern kan, gern dazu beitragen würden um sich von einem Theil der Last zu befreien, welche die vermögenderen Einwohner jezt fast selbst zu Bettlern macht. So hat z. B. das Kirchspiel Shipley in Essex, in welchem die ganze Grundsteuer sich auf nicht mehr als 2599 Pfund Sterl. jährlich beläuft, 2314 Pfund für Armensteuer zu entrichten. Dabei aber werden für überflüßige Taglöhner noch 4131 Pfund bezahlt, und diese außerordentlich hohe Summe muß von ein und vierzig Familien zusammengebracht werden! Im Handel sieht es immer noch trübselig aus; die Menge des unbenuzten Kapitals hat die Konsols wieder auf höher als 83 gebracht, und man spricht wirklich davon, daß die Bank ihren Diskonto neuerdings auf 4 oder doch 4½ Prozent herabzusezen gedenke. Doch wird über diese Maaßregel nichts entschieden werden, bevor der Finanzminister das Budget vorgelegt hat; denn man glaubt die Regierung werde eine Anleihe machen müssen. — Ein eben erschienenes Werk über den jezigen Zustand des ostindischen Heeres, schlägt dasselbe folgendermaaßen an:

	Europäer.	Eingeborne.	
Artillerie	6,360.	1,192 regelmäßig.	8,230 unregelmäßig.
Reiterei	—	15,897 —	10,197 —
Fußvolk	4,181.	170,296 —	59,935 —

Zusammen 280,863 Mann mit 4,177 europäischen Offizieren, wovon aber nur 1,201 wirklich im Dienst und dabei Männer von Erfahrung sind. Die Stärke der in Ostindien stehenden königlichen Truppen, welche bekanntlich insgesammt Europäer sind, beläuft sich auf 22,000 Mann.

Frankreich.

Paris, 19 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. 68, 60;

Bankaktien 1990; Falconnet 74, 65; Guebhard 52¾; Hayti 640.

Paris, 20 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. 68, 70; Falconnet 74, 90; Guebhard 53; Hayti 640.

Der König ertheilte am 18 Febr. dem Kardinal Macchi, dessen Nunciatur in Frankreich durch den erhaltenen rothen Hut beendigt ist, seine Abschiedsaudienz.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Febr. resumirte Hr. Bonnet die allgemeinen Debatten über das Preßgesez, und suchte die Einwendungen sowol gegen den Entwurf als gegen die Vorschläge der Kommission zu widerlegen. Man bemerkte, daß er sich in mehrern Punkten, von dem Gutachten der Kommission abweichend, den ursprünglichen Anträgen des Ministeriums näherte. Man schritt nun zur Erörterung des ersten Artikels des ursprünglichen Entwurfs, der von der Kommission vorgeschlagenen Abänderungen, und der drei Amendemens, welche von verschiedenen Mitgliedern eingereicht worden sind. Das erste dieser Amendemens, von den HH. de St. Chamans und Dudon vorgeschlagen, und den ursprünglichen Entwurf noch verschärfend, indem es eine verdoppelte Verantwortlichkeit und eine beständige Censur einführen will, wurde von Hrn. v. Villele selbst bestritten, welcher dabei die Freiheit des Gedankens in Schuz nahm, und erklärte, der Vorschlag des Hrn. v. St. Chamans sey bereits im Ministerrathe geprüft, aber verworfen worden, weil er präventiv sey, und zu einer Verfolgung ermächtige, ohne daß ein Verbrechen begangen worden.

Die Etoile rechnet unter die Lügen des Tages eine Behauptung des Constitutionnel, daß eine apostolisch-europäische Koalition gegen die Freiheiten aller Völker bestehe; daß der Preßgesezesentwurf nur die Erfüllung einer, mit einem andern europäischen Hofe und dem päpstlichen Stuhle eingegangenen Verpflichtung sey ꝛc.

Die Etoile spricht auch von einem Gerüchte aus London, daß Graf Liverpool einen Anfall von Schlagfluß gehabt habe.

Am 19 Febr. ging zu Paris, nach einem langwierigen Krankenlager, der General-Lieutenant Caulaincourt, Herzog von Vicenza, vormals kaiserlicher Oberstallmeister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit Tode ab. Er war 54 Jahre alt.

*** Paris, 18 Febr. Seit einigen Tagen zeigt sich eine wichtige Veränderung in unserer legislativen Politik. Der Hr. Minister Präsident führte auf der Rednerbühne der zweiten Kammer eine weit gemäßigtere Sprache als vormals, und man sieht, daß er die strengere Beharrlichkeit des Schöpfers des Preßgesezes nicht länger zum Beispiel seines eigenen Betragens nehmen will. Zwar wagen sich unsere Blätter nicht an die Erklärung dieser räthselhaften Erscheinung; aber im Allgemeinen war doch Jedermann im voraus überzeugt, daß bei allem ihrem Uebergewichte die Minister die Sache nicht aufs Aeußerste treiben würden. Auch in unserer geheimen Macht ist eine Stimme, die noch nicht vor der Stimme der öffentlichen Macht verstummt; wenn diese sich auch nicht für die angeklagte Presse erhebt, welche unsere Minister unterdrüken wollen, so hat sie doch zu viel Klugheit und Scharfblik, um die Presse ganz vertilgen zu lassen; sie hat tiefer gesehen, und weiß, was aus der gänzlichen Vernichtung der Lesefreiheit entstehen würde. Ein treffendes Wort der Warnung fand vor zwei Tagen in einem Contre-Oppositionsblatte; schon daß man in diesem Blatte so weit ging, diese Warnung auszusprechen, ließ das erwarten, was jezt darauf zu folgen scheint, nemlich ein Zurüktreten von dem Systeme der Nichtachtung gegen die Pairskammer und die öffentliche Meynung. — In der Akademie ist die auffallende Erscheinung vorgekommen, daß vorgestern in die Klasse der schönen Wissenschaften nicht Hr. Champollion, (und doch waren beide Brüder dieses Namens Mitbewerber) sondern Hr. Pouqueville, der große Griechenfreund, erwählt wurde. Die HH. Champollion waren vom Ministerium des Innern empfohlen, und fielen dennoch durch; das Werk des Hrn. Pouqueville hätte in andern Zeiten vielmehr ihn ausschließen sollen.

* Marseille, 15 Febr. Gestern verließ das Schif des Lord Cochrane, Unicorn, unsern Hafen. Er selbst begab sich zu Lande nach dem benachbarten Hafen St. Tropez, um die dort für ihn gebaute Brigg le Sauveur, von 18 Kanonen, welche endlich fertig geworden ist, zu besteigen. Beide Schiffe vereinigen sich auf der Rhede von St. Tropez, und segeln darnach unverzüglich nach dem Archipel; sie sind wohl bemannt mit Matrosen von allen Nationen, die man im hiesigen Hafen ausgesucht hat, und reichlich mit Munition und Lebensmitteln versehn. Außerdem hat der Lord gegen 100,000 Franken baar Geld an Bord bringen lassen. Also lassen sich nun bald wichtige Ereignisse erwarten. — Der junge Erbprinz Friedrich von Dänemark ist inkognito unter dem Namen eines Grafen von Wagrien hier durchgekommen; er wird sich einige Zeit in Hyeres aufhalten. — Fünf aus türkischer Sklaverei losgekaufte griechische Waisen befinden sich jezt hier, deren Erziehung eine menschenfreundliche Gesellschaft in Basel übernommen hat.

Deutschland.

* Darmstadt, 21 Febr. Laut öffentlicher Bekanntmachung der Direktion der großherzoglichen Staatsschulden- und Tilgungskasse ist der 1 Mai d. J. zum 17ten und lezten Ablege-Termin unsrer 5prozentigen Staatsschuld bestimmt worden. Die Rothschildsche Lotterie-Anleihe hat nicht allein vortheilhaft auf Verzinsung der Staatsschuld gewirkt; auch hinsichtlich der Kommunen und Privaten ist dieses der Fall gewesen. Mehrere der erstern, namentlich die Stadt Darmstadt, zahlen nur noch 4 Prozent jährlicher Zinsen, gleich der Staatskasse, andere 4⅛ Prozent, und bei den meisten Privaten, die vorher 6 oder 5½ Prozent Zinsen zahlten, hat sich durch wechselseitige Uebereinkunft der Zinsfuß auf 5 reduzirt, da überall Geld für diesen Zinsenbetrag zu erhalten ist.

Eine Frankfurter Zeitung erklärt die neulich erwähnte, angeblich von 3 bis 4000 Personen in einem kleinen Pfarrdorfe bei Poitiers nach Sonnenuntergang gesehene Erscheinung eines weißen Kreuzes am Himmel als eine optische Täuschung. Den hierher gehörigen, als einen Beweis dienenden Versuch kan Jedermann ohne Kosten leicht anstellen. Man schneide sich aus schwarzem Papier, ein Kreuz aus, lege dasselbe auf ein Blatt weißes Papier, sehe das schwarze Kreuz eine Zeit lang starr an, und sehe dann auf eine andere weiße oder schwarze Fläche hin, so wird man auf dieser ein helles Kreuz von derselben Form erblikeu. Die Erscheinung gehört in die Lehre von den sogenannten physiologischen Farben, worüber in Goethe's Farbenlehre ausführlich gehandelt ist.

Wilt man von dem schwarzen Kreuze weg auf eine Fläche in größerer Entfernung hin, z. B. auf die Deke des Zimmers, so sieht man das helle Kreuz nach einfachen optischen Gesezen vergrößert. Das von den Missionarien auf dem Plaze vor der Kirche aufgerichtete Kreuz mag schwarz oder sonst von dunkler Farbe, die Kirchenwand dahinter weiß oder von heller Farbe gewesen, und das Kreuz mit Wärme von den Zuhörern betrachtet worden seyn. Als nun von dem Redner die Erscheinung unter Kaiser Konstantin erwähnt wurde, so war es natürlich, daß die Zuhörer nach dem Himmel sahen, und daß diejenigen, die vorher das dunkle Kreuz stark angesehen hatten, nun ein helles Kreuz auf dem „Azur des Himmels" erblikken mußten. Günstige optische Verhältnisse in Hinsicht auf Beleuchtung, Reizbarkeit der Nerven bei Vielen der Zuhörer und die Stimmung der Gemüther mögen zusammen gewirkt haben, um die Erscheinung auffallender, bestimmter und dauernder zu machen.

Preußen.

** Berlin den 17 Febr. Jezt, wo nichts in Europa mehr isolirt dastebt, wo Alles, was in den entferntesten Erdstrichen sich zuträgt, allgemeines Interesse, als geschähe es in den nächsten Umgebungen, erregt, wird die Aufnahme, die das französische Preßgesez hier gefunden, als eine den hiesigen Ort angehende Thatsache berichtet werden müssen. Denn es handelt sich hier von einer europäischen Angelegenheit, und die Empfindungen, die eine solche in jedem Lande erregt, gehören zur Geschichte dieses Landes; die einzelnen Völkergeschichten haben aufgehört, und mit den bezwungenen Entfernungen des Raumes, sind auch die Entfernungen der Geister geschwunden. So darf denn gesagt werden, daß niemals der Unwille über einen Gesezesvorschlag hier größer war, als bei dem vorliegenden über die Presse. Jedermann bei uns preißt sich glüklich in einem Lande zu leben, das zwar die gerühmte Preßfreiheit der Form nach nicht kennt, wo aber eine milde, väterliche und schonende Censur von Hause aus mit einer Art von Ehrfurcht vor den wahren Erzeugnissen der Wissenschaft und Kunst angethan ist, und sie als die Blüthe und die Kraft des Staates betrachtet. Auf unsern Universitäten ist weder die neuere Geschichte noch die neuere Philosophie proscribirt; der Kampf des Jesuitismus und der Aufklärung, der noch einmal bei unsern überrheinischen Nachbarn in den trostlosesten Gegensäzen sich erhebt, ist wie der des Romantischen und Klassischen bei uns abgemacht und überwunden: keine Destitutionen füllen die Spalten unserer Zeitungen, und kein strenger Meinungskatechismus ist von unsern Beamten auswendig zu lernen. Ob nicht bei einem so ruhigen gedeihlichen Zustande der theuer genug erkaufte Kizel, seine frisch gemelkten Einfälle zu Markte zu tragen, entbehrt werden dürfte, konnte kaum in Frage gestellt werden. Nachdem uns aber nun das französische Preßgesez vorgelegt worden, kann hierüber kein Zweifel mehr obwalten. Wer möchte da leben, wo Lüge, Heuchelei und Falschheit die Gesezkommission bilden, wo die Gesezе das Unrecht und den Betrug öffentlich zu begünstigen wagen, wo die Minister Sklaven einer heimlichen den Staat aussaugenden Verbindung sind, die, entdekt, die Kekheit hat, troz dem Gesezе zu bestehen. Dank sey es der Gesinnung unseres hocherhabenen Monarchen, die noch neulich zum anderen Male so entschieden in dem Schreiben an den Fürsten von Salm hervortrat, daß der Geist des Protestantismus auf immer die Jesuiten von unseren Gränzen abhalten wird, und die sich etwa innerhalb derselben befinden, unschädlich zu machen weiß. — Dem Vernehmen nach soll einer unserer Pairs, der Fürst von Pükler Muskau, der in früherer Zeit den hiesigen Einwohnern das Schauspiel einer Luftschiffahrt gab, nachher die Tochter des Fürsten Staatskanzlers von Hardenberg heirathete, sich aber späterhin von ihr trennte, die Wittwe des Königs Christoph von Hayti, eine Negerin in den besten Jahren, geheirathet haben.

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jan. Im vergangenen Jahre sind in Kronstadt überhaupt 957 fremde Kauffahrer angekommen, 306 weniger als im Jahre 1825. Unter ihnen befanden sich 483 Engländer und 97 Amerikaner. 945 Schiffe liefen aus Kronstadt aus, 313 weniger als im Jahre 1825. Unter diesen auslaufenen befanden sich gleichfalls 483 Engländer und 57 Amerikaner. Wegen zu später Ankunft müssen 26 auf der dortigen Rhede überwintern. Ueber unsern, im Vergleich gegen die zwei frühern Jahre überaus geringen Ausfuhrhandel des Jahrs 1826 enthält die neueste Nummer unserer Handelszeitung nachstehende Betrachtungen: „Die gewagten Unternehmungen des englischen Handelsstandes während des Jahres 1825, wodurch mehrere der bedeutendsten englischen Häuser fielen, erregte eine so starke Erschütterung im europäischen Handelsverkehr, daß sie sich überall verbreitete und im Anfange des leztvergangenen Jahrs auch unserm Handel fühlbar ward. Jedoch begannen die Preise eines großen Theils unsrer Erzeugnisse mit der zweiten Hälfte des Jahrs zu steigen. Unsre Ausfuhr würde gewiß unweit beträchtlicher geworden seyn, hätte nicht der ungewöhnliche Wassermangel viele Waaren auf manchen Stellen der innern Kommunikation (wirklich zählte man nahe an 1500 Fahrzeuge, die dieser Ursache wegen nicht zur Residenz kommen konnten), zurükgehalten, und wäre nicht die Zahl der hier und in Kronstadt ankommenden Schiffe, besonders der englischen, gegen frühere Jahre ungleich geringer gewesen. Deswegen konnten die zu großem Belange kontrahirten Waarenpartien nicht abgesandt, und müssen den Waarenvorräthen fürs gegenwärtige Jahr beigezählt werden. Daß wir daher in unsrer Handelsbilanz wirklich unweit größere Vortheile gehabt haben, als die offiziell angezeigte ergibt, erhellt schon hinreichend aus dem gegenwärtigen guten Standpunkt unsers Wechselkurses im Vergleich zum frühern." — Im Jahre 1826 betrugen die gesammten Zolleinkünfte des Petersburgschen Handels 31,989,384 Rubel.

Oestreich.

Wien, 21 Febr. Metalliques 38 3/4; Bankaktien 1066.

Türkei.

* Triest, 19 Febr. Durch ein in 21 Tagen aus Alexandrien angelangtes Schiff, erfährt man, daß die ganze ägyptische Flotte von Morea und Suda glüklich daselbst eingelaufen war; zwei Brigg von derselben kreuzten zwischen Alexandrien und Candia gegen die Corsaren. Das wohl befestigte, in den Händen der Griechen befindliche Carabusa ist noch immer der Hauptsiz der Piraten, von deren Verandungen man täglich hört.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 58. 27 Februar 1827.

(Vr) Q — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Jubelfeier zu Darmstadt.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 58. Französische Deputirtenverhandlungen. — Handelsbriefe aus London, Rotterdam, Mainz und Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Eine außerordentliche Zeitung aus Guatimala vom 2 Nov. spricht von den Unruhen in diesem Freistaat, welche bis zu förmlichen Feindseligkeiten zwischen den Insurgenten und den Staatstruppen gediehen sind. Ein Bericht des Kommandanten des Departements Quezaltenango an den Kriegsminister meldet, daß es am 29 Oktober bei Momostenango zu einem Gefechte gekommen sey, worin die Mißvergnügten vollkommen geschlagen worden. Ein anderes Blatt aus Guatimala, Indicator, spricht von Organisation patriotischer Truppenkorps auf Befehl des Präsidenten, wozu sich viele Freiwillige aus den ersten Häusern von Guatimala gemeldet hätten. Man schien zu glauben, diese Unruhen seyen von Spaniern angestiftet worden; denn der Präsident erließ eine Proklamation, worin er jede Verbindung mit Spanien oder dessen Kolonien verbietet.

Nach den neuesten Nachrichten ist in Guatimala die Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Die Regierung war stark genug, die Pläne der Aufwiegler in Honduras völlig zu vereiteln; mehrere haben sich in's Gebiet von Mexico geflüchtet und Guatimala hat ihre Auslieferung verlangt.

Die Regierung von Peru hat mehrere Dekrete zur Konsolidirung der in- und ausländischen Schulden erlassen. Um die Zinsen der leztern aufbringen zu können, sind Tabak und Schießpulver zu Monopolien erklärt worden.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet vom 8 Febr. aus Madrid: „Seit dem 2. Febr. sprechen die Apostolischen von nichts, als von Siegen der Rebellen. Das Korps des Obersten Zagallo, das unvorsichtig vorgedrungen war, mußte eilig zurük, und verlor gegen hundert Mann. Seit gestern hat sich aber Alles geändert, und die Regierung hat Bericht von der völligen Niederlage des Marquis v. Chaves und seinem Rükzug nach Gallizien erhalten. In Folge dieser Nachricht scheint der Befehl nach Ledesma, 7 Stunden von Salamanca, geschikt worden zu seyn, den General Silveira nach Frankreich abführen zu lassen. Anderseits wurden auch Befehle nach Valladolid geschikt, den General Longa nach Arevalo, 10 Stunden von Madrid, abzuschiken, wo derselbe gerichtet werden soll. Doch scheint es damit kein eigentlicher Ernst zu seyn, und man scheint mit dem Hin- und Herschiken nur Zeit gewinnen zu wollen. — In einer Adresse der Municipalität von Burgos, aus Gelegenheit des kön. Manifests vom 11 Jan., findet sich folgende Stelle: „Indem wir die Ehre der Monarchie, die Gesinnungen der Treue und den castilianischen Stolz anrufen sehen, hat sich dieser edle Stolz in unsern Herzen entflammt, und wie alle Söhne Castiliens fühlen wir uns von dem brennendsten Eifer beseelt, so Heiliges vor jeder Beschimpfung, von welcher Seite es auch kommen möge, zu schüzen. Nie ist der erlauchte Name Castilianer vergeblich angerufen worden, und es wäre beleidigend zu glauben, daß die heutigen Castilianer bestimmt seyn könnten, ihren Ruf brandmarken zu lassen. Wozu wären unsere in der Geschichte unvergänglichen Thaten, die bei den Nationen noch in so frischem Andenken leben, wozu wären sie gethan, wenn sie beseitigt, wenn sie auf ewig durch eine dichte Wolke verdunkelt werden sollten? Nein, dis ist nicht das Resultat, das die Vorsehung für so viel Blut, für so viele Opfer und den Glauben, der Spanien noch vor allen Völkern der Erde auszeichnet, aufbewahrt hat. . . . Eine Nation ist nichts mehr, wenn sie aufhört, ein Gegenstand der Achtung zu seyn. Die Municipalität glaubt nicht, daß die Zeit schon gekommen ist, welche die Vorsehung zum Blutvergießen und zur Darbringung von Opfern angewiesen hat. Die Würde Ihrer Krone und die Ehre Ihrer Völker sind das Leben der Nation; die Souveränetät kan nur mit beiden bestehen; Alles muß diesen großen Rükksichten weichen. Diejenigen, welche die Macht nach Gold und Silber berechnen, täuschen sich; Spanien hat diese Berechnungen sonst schon vereitelt, und wird sie ferner vereiteln, wenn Ew. Maj. es befehlen. Die Unterzeichneten verkennen inzwischen das nicht, was man den andern Nationen schuldig ist; sie glauben aber, daß sie Eurer Majestät Zufriedenheit gewinnen dürften, wenn dringende Umstände die Aufforderung zur Vollziehung des höchsten Gesezes, der Erhaltung der Ehre und der Unabhängigkeit, herbeiführen sollten.“ — Der Rath von Castilien hat den König gebeten dem liberalen Geiste Einhalt zu thun, der, seit Einführung der Konstitution in Portugal, auch in Spanien wieder aus seinen Ufern trete.“

Großbritannien.

** London, 16 Febr. Die anhaltenden Ostwinde lassen uns schon seit geraumer Zeit ohne Nachrichten von der andern Seite des atlantischen Ozeans, und seit einer Woche laufen in der Themse täglich kaum zwei Schiffe ein; während Hunderte in der See kreuzen und den Kanal nicht herauf segeln können. Auch die wieder begonnenen Sizungen des Parlaments haben bisher wenig Anziehendes dargeboten. Doch brachte gestern der Sekretair der Kolonien, Hr. Wilmot Horton, den Gegenstand der Auswanderung zur Sprache, der in mannigfacher Beziehung äußerst wichtig ist. Die Regierung und die ganze Nation sind einverstanden, daß zwei Drittheile der Königreiche

England und Irland an Uebervölkerung leiden; in Irland hat das Elend der ärmern Klassen schon den höchsten Grad erreicht; sie würden gern jede Arbeit verrichten, blos um sich gegen den Hunger zu schüzen, und in England geht die Verarmung der Arbeiter im Innern gleichfalls mit furchtbaren Schritten vorwärts, seitdem der Anbau des guten Bodens beinahe keiner bedeutenden Verbesserung mehr fähig ist, und die fortwährende Vervollkommnung des Maschinenwesens hinwieder immer mehr Hände unnöthig macht. Zwei Beispiele führte Herr Horton an, welche ein so trauriges Bild von den Folgen des gesteigerten Werthes der Ländereien während des Krieges und von der Wirkung der Armentare geben, daß es hohe Zeit wird auf Mittel zu Abhülfe des Uebels zu sinnen. In dem Kirchspiele Shisley, Grafschaft Sussex, beträgt der gesamte Pachtzins der Ländereien jährlich 2599 Pfund, die Armentare 2314 Pf. Von 90 Pächtern sind 41 unfähig die Armentare zu zahlen; 67 tüchtige Arbeiter, die gerade zur Auswanderung sehr geeignet und meistens Familienväter sind, werden wegen Mangel an Arbeit zur Zerstükelung von Feldsteinen für die Landstraßen gebraucht, damit sie nur nicht müßig gehen, ungeachtet diese Arbeit dem Distrikte fast gar keinen Nuzen bringt; 147 zu schwerer Arbeit unfähige Personen erhalten in ihrer Wohnung Unterstüzung, und 70 befinden sich im Armenhause; 233 Arbeiter, denen wöchentlich ein Lohn von neun Schilling (3 Thalern) bezahlt wird, müssen von den Pächtern in Diensten gehalten werden, und zwar ein Arbeiter auf jede zehn, neun Arbeiter auf jede hundert Pfund Pachtzins, ungeachtet ein Pächter der lezten Klasse seine Arbeit mit sechs Individuen vollkommen verrichten kan, und ein dritter Theil der Arbeiter ihm zur Bürde wird. Jene 233 Personen erhalten demnach an Lohn zu 9 Schilling, jährlich 5432 Pfund, worauf für nuzlose und überflüßige Arbeit ein Drittel, 1811 Pfund, haften; baare Armentare zahlt das Kirchspiel 2314 Pfund. Zusammen 4125 Pfund, und dis in einem Distrikte, wo der ganze Pachtzins nicht mehr als 2599 Pfund beträgt!! In derselben Lage befinden sich nach dem Zeugnisse des Sekretairs der Kolonien unzählige Kirchspiele; läßt sich ein schlimmerer Zustand denken! liegt nicht hierin eine geheime Triebfeder für die ihrem Untergange nahen Getreidegesezе! Ein anderes Bild liefert Manchester. Diese sonst blühende Stadt, mit einer Bevölkerung von 120,000 Seelen, siecht schon beinahe den achten Theil, über 14,000 Individuen, arbeitslos. Der Lohn des Webers eines Stükes baumwollenen Zeuges betrug im Jahre 1814 neun Schilling sechs Pence, und im J. 1826 einen Schilling neun Pence. Trifftigere Beweise eines Uebermaaßes an arbeitenden Händen bedarf es nicht, und es giebt kein anderes Mittel dem Uebel zu begegnen, als Auswanderung nach dem fruchtbaren Boden des brittischen Nordamerika's, der Millionen Arbeiter aufnehmen und sie aus Bettlern in freie wohlhabende Landbesizer verwandeln kann, die dem Mutterlande durch den Verbrauch seiner Manufakturen neue Quellen des Reichthums öffnen. Daß diese lezтere Behauptung keine Chimäre ist, kann die als unbedeutend verachtete brittische Colonie Honduras beweisen. Wer in Europa hätte wohl diese fast nur den Holzfällern bekannte Niederlassung als so wichtig für das Mutterland angesehen? Folgende Thatsachen, die aus dem Zollregister von Balize geschöpft sind, mögen uns über ihren Werth belehren. In den ersten neun Monaten des vorigen Jahrs, vom 1 Jan. bis 30 Sept., liefen 53 brittische Schiffe von 11779 Tonnen und 22 nordamerikanische von 2762 Tonnen dort ein. Die Einfuhr betrug 483,882 Pfund. Die Ausfuhr in Indigo, Cochenille, Sassaparille, Färbeholz, Häute und Schildkrötenschaalen bestehend, lieferte überdies im Hauptartikel, Mahagonyholz, den Britten 4,409,362 und den Amerikanern 589,161 Fuß; sie betrug an Werth zusammen 443,085 Pfund. Die Amerikaner führten äußerst wenig ein; neun Zehntheile der Gesamteinfuhr bestanden in brittischen Fabrikaten und Manufakturwaaren! Dies würde einen Markt für das ganze Jahr von 544,500 Pf. gewähren, folglich hatte Großbritannien im vorigen schlechten Handelsjahre von seinen Kunsterzeugnissen nach einer kaum beachteten Colonie mehr als zwei Drittheile der Gesamtausfuhr der deutschen rheinisch-westindischen Compagnie, seit 1821, abgeschikt! Durch Niederlassungen in der neuen Welt muß Großbritannien Entschädigung für die Abnahme seiner Handelsherrschaft in der alten suchen, und es besizt hierzu gerade in seiner Uebervölkerung das wichtigste Element. Wohl hatte ein Parlamentsglied, Obrist Torrens, Recht, wenn er anführte, Irland habe einen Ueberfluß an Händen, England einen Ueberfluß an Geld und an Händen, und das brittische Nordamerika einen Ueberfluß an Boden. Werden diese überflüssigen Kräfte vereinigt und richtig geleitet (und nur ein reiches Land, wie England, kann den Plan ausführen, eine Million seiner ärmern Bevölkerung in einem gewissen Zeitraume über den atlantischen Ocean zu führen) dann müssen sie der Wohlfahrt des Staates eine neue Stüze gewähren. Die Versuche, welche die Regierung seit 1823 in einem kleinen Maßstabe anstellte, sind günstig ausgefallen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man den Plan im Großen ausführen wird. Die ganze Nation fühlt die Nothwendigkeit, dem schrecklichen Uebel der Arbeitslosigkeit endlich Gränzen zu setzen. — Aus Brighton sind heute über das Befinden des Herrn Canning günstigere Nachrichten angekommen. Welch' ein Schlag für Großbritannien, verlöre es in diesem Augenblicke seinen ausgezeichnetesten Staatsmann! Hat auch sein Genie seit wenig Monden so manchen Sturm besiegt, so ist doch die Gefahr von verborgenen Klippen noch nicht ganz verschwunden, durch die allein seine geschikte Hand mit Sicherheit steuern kan. Außer dem Marquis v. Landsdown gibt es jezt unter allen brittischen Staatsmännern schwerlich Einen, der ganz in seinem Geiste seine Stelle vertreten könnte.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 21 Februar sind uns nicht zugekommen.

Als in der Deputirtenkammer am 17 Febr. der Schluß der allgemeinen Diskussion über das Preßgesez mit großer Stimmenmehrheit ausgesprochen wurde, waren von 75 eingeschriebenen Rednern (44 gegen und 31 für das Gesez) erst 26 an die Reihe gekommen, so daß, mit Einschluß der beiden Minister v. Villele und v. Peyronnet, und des Regierungskommissairs Jaquinet de Pampelune, überhaupt nur 29 Redner angehört wurden.

Der Courrier vom Nieder-Rhein will wissen, der Hr. Bischof von Strasburg werde nach der Rükkehr von seiner Reise nach Italien sein Amt als Lehrer des Herzogs von Bordeaux nicht wieder antreten, sondern sein Bisthum neuerdings übernehmen. Er habe zwar seine Entlassung davon ge-

geben, und sein Nachfolger habe schon die Investitur in Rom erhalten, aber der heilige Vater könne diese Verfügung leicht wieder abändern.

Wie es hieß, hat das Appellationsgericht den Rekurs des Hrn. v. Manbreuil gegen das Dekret, welches ihn vor das Zucht-Polizeigericht verwies, verworfen, so daß nun dieser Prozeß bald zur öffentlichen Verhandlung kommen dürfte.

Hr. Méhée de Latouche, dessen Ableben wir vor einigen Tagen meldeten, war zur Zeit der Schreckenstage des Septembers Gemeinde-Sekretair, und zeichnete sich, als Freund Dantons und Talliens, bei Robespierre's Falle als einer der hizigsten Thermidoristen aus. Nach und nach zum General-Sekretair des Kriegsministeriums, zum Chef der zweiten politischen Division im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, zum General-Sekretair des Rhein- und Moseldepartements und endlich von dem Minister Bernadotte (dem jezigen Könige von Schweden) zum General-Sekretair der Waffenkommission ernannt, wurde er am 18 Brumaire nach der Insel Oleron deportirt. Es ist bekannt, daß er bei seiner Entweichung von dieser Insel nach London ging, wo er sich mit dem Minister Pitt und mehreren ausgezeichneten französischen Ausgewanderten in argliſtige Unterhandlungen einließ. Mit Hülfe dieser Manöuvres gelang es ihm, der englischen Regierung die Summe von 80,000 Pfund Sterling (880,000 Gulden) abzulokken, während er in derselben Zeit dem ersten Konsul die Plane George's und Pichegrü's enthüllte. Hr. Méhée de Latouche mußte in Folge der Ordonnanz vom 24 Jul. 1815 Frankreich verlassen, wohin er aber 1819 wieder zurükkehrte.

Deutschland.

In der dritten, am 8 Febr. abgehaltenen, Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung lezte Präsidium der hohen Versammlung ein Schreiben des Oberappellationsgerichts zu Darmstadt, als Austrägalgerichtshofs, vom 5 Dec. v. J. vor, womit dasselbe das in Austrägalsachen zwischen dem Königreiche Preußen, dem Königreiche Bayern, dem Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt am 28 Nov. 1826 ergangene definitive Erkenntniß, in Betref einer Forderung der Testaments-Exekutoren des lezterstorbenen Kurfürsten von Trier, einsendet. Das Oberappellationsgericht erkennt, nach Ansicht des Erkenntnisses vom 19 Mai laufenden Jahrs und nachdem von dem Königreiche Bayern, dem Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt auf die ihnen darin auferlegten und resp. nachgelassenen Beweise Verzicht geleistet worden ist, fernerweit durch Urtheil zu Recht: daß nunmehr, in Gefolge dieser Verzichtleistungen, das gedachte Erkenntniß zu publiciren, somit die darin sub A ertheilte Bestimmung, dahin gehend: „daß die Verbindlichkeit zur Berichtigung der fraglichen Sustentationsrükstände des lezterstorbenen Kurfürsten von Trier, in der Summe von fünfundzwanzigtausend acht hundert und vier Gulden neunzehn Kreuzer, für eine, auf dem Gesamtumfange des vormaligen Großherzogthums Frankfurt in dem Zeitpunkte seiner Auflösung geruht habende, allgemeine Staatsschuld, oder so genannte Centrallast, zu erklären, dieselbe daher von denjenigen Bundesgliedern, welche an dem gegenwärtigen Austrägalverfahren Theil genommen haben, nach dem Verhältnisse der auf sie übergegangenen Bestandtheile dieses Großherzogthums, namentlich von der Krone Preußen wegen Wezlar und seines durch die Wiener Kongreßakte an es übergegangenen Antheils von Fulda, von der Krone Bayern wegen Aschaffenburg und des auf sie übergegangenen Theils von Fulda, von dem Kurfürstenthume Hessen wegen Hanau, und von der freien Stadt Frankfurt wegen ihrer selbst und ihres Gebiets, mit Anwendung des für die Vertheilung der Centrallasten des Großherzogthums Frankfurt übereingekommen, oder, wenn desfalls Kontestationen entstehen sollten, austrägalrichterlich zu bestimmenden Maaßstabs, durch Bezahlung der fraglichen Rükstandssumme zur Erfüllung zu bringen" ohne Vorbehalt als verbindliche Norm für die genannten Betheiligten festzusezen sey. Es wurde hierauf beschlossen, daß das erwähnte Schreiben nebst Urtheil der hohen Bundesversammlung zur Kenntniß diene, und der großherzogl. hess. Hr. Bundestagsgesandte, Freiherr v. Gruben, ersucht werde, durch seine Regierung dem großherzogl. hess. Oberappellationsgerichte von dem Eingang jenes Schreibens nebst Urtheil und Akten Nachricht zu geben. Der königl. sächs. Bundestagsgesandte, Hr. v. Carlowiz, erstattete im Namen der Eingaben-Kommission Vortrag über zwei Privat-Reklamationen. — Es wurde in dieser Sizung noch ein Separat-Protokoll geführt.

* Darmstadt, 21 Febr. Das goldne Hochzeitfest unsers verehrten Fürstenpaars wurde festlich begangen. S. K. H. der Großherzog hatten gewünscht, daß alle öffentlichen Lustbarkeiten, namentlich die Illumination der Stadt, unterblieben. Dagegen traten, ebenfalls in Folge seines Wunsches, andere Stiftungen ins Leben, welche wohl länger dauern als Lampenschimmer. Dahin gehören die beiden Versorgungs-Anstalten für ledige Töchter und eine Privatarbeits-Anstalt für arme Kinder. Von Seite mehrerer Höfe waren außerordentliche Gesandte in der Residenz eingetroffen, welche dem durchlauchtigsten Paare, unter Darbringung von Geschenken, zu diesem seltenen Feste Glük wünschten. Am 19. war Hofball im Pallaste S. H. des Groß- und Erbprinzen, und Bürgerball auf dem Rathhause. Auf den 20 war der Ball im vereinigten Gesellschaftshause festgesezt. Gänge und Treppen waren ebenso geschmakvoll ausgestattet und geschmükt, als der Saal und die anstoßenden Zimmer. Die höchsten Herrschaften mit ihrem Hofstaate und einer großen Anzahl angesehener Fremden fanden sich ein. Dem freundlichen: Salve! das als Transparent überm Eingange glänzte, entsprachen sinnvolle Inschriften und vielfach zwekgemäße Einrichtung. Besonders effektvoll zeigte sich eine Ansicht Darmstadts, die am Ende des Saals und seine ganze Breite einnehmend, perspektivisch und transparent aufgestellt war. Eine Fest-Kantate, von André komponirt, die durch freiwillige Gaben begründete Stiftung für Ausstattung eines Brautpaars bei der jährlichen Wiederkehr dieses Tags, schlossen sich aneinander, und Heiterkeit und Freude herrschten unter der großen Menschenzahl, die sich nahe an 1300 belaufen mochte. Das Jubelpaar selbst, bereits hochbetagt, nahm keinen persönlichen Antheil an dem Feste. Mehrere Medaillen sind bei dieser Gelegenheit geschlagen worden. Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin selbst hatte eine veranstaltet. Avers: Ein Altar, mit Blumenguirlanden umgeben. Auf ihm eine auflodernde Fakel, um die sich zwei Kränze winden. Darüber das Auge der Vorsehung. Strahlen gehen von ihm aus. Der Altar hat die Inschrift: 1777. Umschrift: Funfzig Jahre einer glüklichen Ehe. Re-

vers: Ein dichtgewundener Eichenkranz. In ihm die Worte: Die dankbare liebende Gattin ihrem Gemahl Ludwig, Großherzog v. Hessen, 19. Febr. 1817. Die Stadt Darmstadt ließ zwei Münzen prägen. Die kleinere, mit passender Inschrift versehen, wurde in den öffentlichen Schulen vertheilt. Die bedeutend größere enthält auf dem Avers die wohlgetroffenen Bildnisse des Jubelpaars mit der Umschrift am Rande: Ludwig, Großherzog v. Hessen u. b. Rhein. Luise, Großherzogin v. Hessen u. b. Rhein. Revers: Ein hocherhabener, schön gearbeiteter Eichenkranz mit der Inschrift: Dem funfzig Jahre vereinten Großherzoglichen Paare die treue Stadt Darmstadt. d. 19. Februar 1817. Götze in Berlin ist der Graveur der letztern Medaille.

* Dresden, 19 Febr. Jedermann sieht hier die Anstellung des geistreichen und edelgesinnten Ministers v. Lindenau in königl. sächsischen Diensten als einen wahren Erwerb an. Man hat ja auch in Sachsen das schöne und beredte Denkmal: Dank von Gotha's Bürgern, gelesen, welches ihm und seinen zwei Kollegen gewidmet und ihm in dem Augenblik übergeben wurde, als er im Begrif stand, durch die Reise nach Genua zur ältern verwittweten Herzogin, die dort mit dem Hrn. v. Zach ihren Aufenthalt genommen hat, noch Gutes für sein bisheriges Vaterland zu stiften, aber seines Staatsdienstes quitt keinen Eigennuz mehr zu Erklärungen, die nicht voller Ueberzeugung entquollen wären, bewegen konnte. Es ist zur Gnüge bekannt, daß er, ein von Jugend an sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, an Hrn. v. Zachs Stelle in Verwaltung der Ernestinischen Sternwarte auf dem Seeberg bei Gotha trat, dort unter Herzog August mehrere Jahre ganz der Astronomie lebte, aber auch 1814 mit dem Herzoge von Weimar in Paris war und den Krieg mitmachte, später aber vom Herzog August ins Gothaisch-Altenburgische Geheimeraths-kollegium gezogen wurde, und bald den wichtigsten Einfluß auf die Staatsverwaltung bekam, der sich, als der jüngere Bruder Herzog Friedrich zur Regierung kam, beim physischen Unvermögen des Regenten nur noch erweitern mußte und bei der Gesamt-Administration der Gotha-Altenburgischen Länder nach dem Verlöschen dieses Fürstenhauses sich bis zur völligen Erbausgleichung in wohlthätiger und besonnener Wirksamkeit vielfach erprobte. — Wir lesen in einem öffentlichen Blatte von einer Veränderung und Erweiterung des obersten Justizkollegiums in Sachsen, des Appellationsgerichts; eine bis jezt unrichtige Nachricht. Daß bei dem Uebermaß der dieser Behörde jezt zugewiesenen Prozesse das bisherige Personal nicht auslangt, und daß daher Reste entstehen müssen, ist wohl Thatsache. Allein welche Maaßregeln der König hier anzuordnen für gut finden wird, ist zur Publizität noch nicht geeignet, und alle Berichte darüber sind viel zu voreilig.

Zu Lindau zeigte der Reaumursche Thermometer in der Nacht vom 17 zum 18 Febr. 17 Grad unter dem Eispunkte; in Quicken aber, einem dem Nordwinde ausgesezten Orte am Fuße des Pfänder Berges, nur eine Stunde von Lindau, und unbeträchtlich höher, 22 bis 23 Grad. In Zürich beobachtete man in eben dieser Nacht nur 15½; in den Gebirgsgegenden von Neufchatel hingegen soll der Thermometer schon am 10 Febr. auf 24 bis 25 gestanden seyn.

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jan. Die in den lezten Jahren Kaiser Alexanders begonnenen Bauten in unsrer Residenz, die so sehr zu ihrer dereinstigen Verschönerung beitragen werden, schreiten unter der gegenwärtigen Regierung, mit Eifer und ganz nach dem ursprünglich für sie festgesezten Plane fort. Der Bau der neuen Isaaks-Kirche, der einen mehrjährigen Stillstand erleiden mußte, wird jezt unter Leitung einer eignen Comität mit der regesten Thätigkeit fortgesezt, und die Arbeiten dauern selbst während dieser strengen Jahreszeit fort. Dasselbe ist auch der Fall mit dem wahrhaft kolossalen Gebäude des eigenen Generalstabes Sr. kaiserlichen Majestät, das sich in einem prächtigen Halbbogen vom Schloßplaz des kaiserlichen Winterpallasts durch die Million bis zum Moika-Kanal hinabzieht, und wahrscheinlich im nächsten Sommer ganz beendigt seyn wird. Die seit dem Sommer 1825 unternommenen neuen Börsenbauten auf der Wilhelms-Insel, zur Sicherung des kaufmännischen Eigenthums gegen künftige Ueberschwemmungen, sind jezt schon beträchtlich vorgeschritten. Das aus zwei Stokwerken bestehende neue große Packhaus ist von innen und außen völlig beendigt. Auch ein anderes großes Nebengebäude, gegenüber den Leuchtthürmen, zur künftigen Aufstellung für die einheimischen Fabrik-Erzeugnisse bestimmt, ist unter Dach, und erwartet nächstens seine Vollendung. Wird die Nordseite unsers Börsenplazes an der kleinen Newa nach dem Plan, wie jezt ihre Südseite an der großen Newa, ausgeführt werden, so wird die Wilhelms-Insel (Wassily-Ostrow) von ihrer Ostseite künftig ein eben so imposantes als reizendes Panorama gewähren. Der zwischen dem Zwölfkollegien-Gebäude und der Börse vor dem neuen Gebäude der Akademie befindliche freie Plaz, wird an symmetrischer Regelmäßigkeit außerordentlich gewinnen, und einer der schönsten Pläze in den europäischen Hauptstädten werden. — Auch in Kronstadt rüken die aufzuführenden neuen Zollgebäude mit gleich schnellen Fortschritten vor; das Gebäude des Zollamts, zur Aufnahme des Zolls selbst bestimmt, ist von innen und außen schon ausgebaut; noch ist man mit dem Bau eines neuen Packhauses zur Niederlegung der Waaren, und eines abgesonderten Flügels zu Wohnungen für die Zollbeamten, beschäftigt. Durch diese neuen Bauten gewinnt Kronstadts Handel viel; sie befinden sich im belebtesten Stadtbezirk und gewähren, von dem Kanal Peters des Großen aus gesehn, einen sehr interessanten Ueberblick der Stadt.

Oestreich.

* Wien, 22 Febr. Am 18 d. erfolgte die Beerdigung des unglüklichen Abbé Plank. Seine Schüler hatten mit eigenen Händen sein Grab gegraben, und geleiteten seine, von vielen Dolchstichen durchbohrte, Leiche zu ihrer Ruhestätte. Allgemeines tiefes Bedauern des zahlreich versammelten Volks folgte dem ehrwürdigen Greis ins Grab. Sein Mörder, der sich zwar Graf nannte, ist nur Ritter v. Jaroszinsky, allein aus einer sehr angesehenen Familie.

In Wien stand der Reaumur'sche Thermometer am 17 Febr. um 8 Uhr Morgens — 9, 3 und am 18 Febr. um dieselbe Stunde — 10, 5, am 19 Febr. — 10, 5.

Wien, 22 Febr. Metalliques 88¾; Bankaktien 1067.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 59. 28 Februar 1827.

Spanisches Amerika. (Bericht über die Verlegung des Kongresses von Panama.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Bericht aus Georgien.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten aus Griechenland.) — Beilage Nro. 59. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Folgendes Aktenstük über die Verlegung des Kongresses von Panama nach Tacabaya (bei Mexico) ist von der Regierung der vereinigten Staaten von Mexico dem Senate vorgelegt worden: „Excellenz! JJ. Exc. die bevollmächtigten Minister der Republik bei der Versammlung der neuen amerikanischen Staaten theilen unterm 22 d. M. der Regierung Folgendes mit: Um dem in Ihrer Note vom 18 d. M. ausgesprochenen Wunsche Sr. Exc. des Präsidenten Genüge zu leisten, haben wir die darin erwähnten öffentlichen Blätter verlangt und erhalten, und blos in der außerordentlichen Zeitung des Isthmus vom 22 Jun., im Sol vom 22 Aug., und in dem Ergänzungsblatte zur königl. Zeitung von Jamaica, Nro. 32., einige auf die Versammlung der neuen amerikanischen Staaten zu Panama bezügliche Stellen oder Artikel gefunden. Die Versehen und politischen Irrthümer, die sich diese Zeitschriften zu Schulden kommen lassen, werden durch die bloße Angabe aller auf dem Isthmus während der vierzig Tage unsers Aufenthalts statt gefundenen Ereignisse dargethan und berichtigt werden. Um der Ordnung gemäß zu verfahren, wollen wir einiger Umstände gedenken, welche Sr. Exc. dem Präsidenten bereits durch die verschiedenen Aktenstüke mitgetheilt wurden, die wir Ihnen übersandt haben. Den 4 Jun. dis Jahrs kamen wir nach einer 22tägigen Reise zu Panama an. Nach Abstattung der Besuche, begannen wir die Arbeiten, welche den Zwek unserer Sendung ausmachten; und so sehr auch alle Minister der einzelnen Republiken sich offiziell zu versammeln wünschten, konnte dis wegen der Krankheit des Bevollmächtigten von Peru, Don Manuel Vidaurre, doch nicht geschehen. Während man seine Genesung abwartete, hielten wir mehrere besondere Konferenzen, um den Gang der Verhandlungen zu erleichtern, wenn endlich der Zeitpunkt zur Eröfnung der offiziellen Sizungen einträte. Am 22 Jun. kamen wir zusammen, und haben von diesem Tage an bis zum 15 Jul., mittelst mühseliger, zehn- bis zwölfstündiger täglichen Arbeiten, einen Freundschafts-, Unions-Allianz- und ewigen Bundesvertrag für Krieg und Frieden zwischen den anwesenden Republiken vorgeschlagen, verhandelt, aufgesezt und beschlossen; deßgleichen eine Konvention, worin die nöthigen Kontingente an Truppen, Schiffen und Geld zur Verwirklichung desselben bestimmt sind; eine Uebereinkunft, der zufolge die verbündeten Regierungen ihre militärischen Operationen zu Wasser und zu Lande in Verbindung bringen sollen; und endlich eine Vereinbarung wegen Verlegung der Versammlung, eine Maaßregel, die unumgänglich nöthig erachtet wurde, sowol wegen der Ungesundheit des Klima's und des gänzlichen Mangels an Hülfsmitteln, als wegen der Schwierigkeit der Kommunikation mit den respektiven Regierungen und der Entbehrung von Nachrichten aus Europa, deren Kunde so wichtig für eine Versammlung erscheint, deren erste Pflicht ist, Mittel zur Erhaltung der Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten in Vorschlag zu bringen und zu verhandeln, und geeignete Maaßregeln zu ergreifen, um diejenigen zu vereiteln und zu bekämpfen, welche von unsern Unterdrütern allein, oder unter dem Schuze der heiligen Allianz in entgegengesezter Absicht genommen werden dürften. Es ist kaum zu glauben, daß wir während der vier Monate unsrer Abwesenheit keine Mittheilungen aus Mexico erhalten haben, und daß uns die Regierung nichts über unser zu beobachtendes Verfahren wissen lassen, wiewol wir unsrerseits alle Gelegenheiten wahrgenommen, um ihr alle Vorgänge durch die Zusendung der darauf bezüglichen Aktenstüke zu melden. Am häufigsten kan man von Panama aus mit der Hauptstadt der Republik Columbien (Santa Fe de Bogota) korrespondiren; doch brauchen die Briefe hin und her wenigstens 75 Tage. — Am Tage des offiziellen Zusammentritts der Bevollmächtigten erschien in der Zeitung des Isthmus eine angeblich in jener Versammlung vorgelesene Adresse. Die Versammlung hat aber diese Rede nicht allein nicht gehört, und diese Maaßregel nicht gebilligt, sondern auch die darin ausgesprochenen Ansichten über die bereits zu Ende gebrachten Angelegenheiten und die Andeutung der in den späteren Sizungen zu verhandelnden Gegenstände nicht angenommen. Der Minister selbst, der die Adresse unterzeichnet hatte, war mit diesem Verfahren zufrieden. — Die Republik Chili erbot sich, ihre Minister zu senden, sobald der, damals noch unbeendigte Kampf von Chiloe keine weitere Aufmerksamkeit erfordern würde. — Buenos-Ayres hat noch keine Absicht bezeigt, Abgeordnete zu senden."

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Die Nachricht von einem, den Grafen Liverpool betroffenen Schlagflusse hat sich nicht bestätigt.

Hingegen ist zu London der Marquis v. Abrantes im Hotel des portugiesischen Gesandten am Schlagflusse gestorben.

Der Obrist Panden, welcher in dem lezten Treffen gegen die Ashantee's die englischen Truppen befehligte, ist in London angekommen. Er bestätigt daß der König der Ashantee's an seinen Wunden gestorben ist.

Frankreich.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 10; Guebhard 53¹/₂.

Der neue päpstliche Nuncius beim französischen Hofe, Monsignor Lambruschini, hatte beim Könige am 21 Febr. seine Antrittsaudienz.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 20 Febr. wurde die Erörterung über das Amendement des Hrn. v. St. Chamans fortgesezt. Außer dem Hrn. v. St.-Chamans selbst traten bei dieser Gelegenheit die HH. General Sebastiani, Dudon, Casimir Perier, Kergariou, Jacquinot de Pampelune und der Großsiegelbewahrer auf. Bei der Abstimmung über das Amendement erklärten sich etwa 30 Stimmen der rechten Seite dafür, das ganze Centrum aber dagegen. Hr. Bouville schlug am Ende der Sizung ein neues Amendement vor, daß der Druker vor dem Verkauf ein Exemplar bei dem Prokurator des Gerichtshofs, unter dem er stehe, hinterlegen solle, ohne dadurch der durch das Gesez vom 21 Okt. 1814 bestimmten anderwärtigen Hinterlegung Eintrag zu thun. Die Erörterung ward auf die nächste Sizung vertagt.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten des Echo du Midi unter die Lügen des Tages: „In dem Gefechte vom 29 Jan. am Duero ist der Graf Villaflor geblieben. Auch erfährt man aus guter Quelle, daß die portugiesischen Royalisten einen neuen ausgezeichneten Sieg bei Oporto erfochten haben. Seine Resultate sind: gänzliche Vernichtung der konstitutionellen Armee vor Oporto, Gefangennehmung ihres Obergenerals, Uebergang zweier Regimenter zu den Royalisten, 1500 Todte, Verwundete oder Gefangene auf dem Schlachtfelde, endlich die Eroberung von Oporto und die eilige Flucht der Engländer, die sich einschifften.“

Der englische Botschafter zu Paris, Lord Granville, wollte am 23 Febr. nach London abreisen. Mehrere Journale suchen hiebei politische Beweggründe; die Etoile versichert aber, Lord Granville habe in dem neuen Parlamente seinen Eid noch nicht geleistet, und könne also auch nicht, selbst durch einen Substituten, darin votiren. Also gehe er nach England, um die üblichen Förmlichkeiten zu erfüllen. In gleicher Absicht begebe sich auch Lord Seaforth (Hr. Ellis) nach London. Ihr gemeinsamer Freund, Hr. Canning, scheine im Oberhause mit Anstrengung aller Kräfte einen Versuch zu Gunsten der Katholiken machen zu wollen.

Hr. v. Caulaincourt Herzog von Vicenza ist vor seinem Ableben, nach Versicherung der Etoile, auf sein Verlangen von dem Hrn. Erzbischof von Paris mit den heil. Sterbsakramenten versehn worden.

*** Paris, 21 Febr. Unsre Börse wird bei den jezigen Aussichten immer einsamer, aber eben deshalb ist auch der Widerstand gegen die Erhöhung des Kurses schwächer. Wer auch aus politischer Meynung gegen den Preis des ministeriellen Papiers aufzutreten Lust hätte, kan entweder nicht, aus Mangel an Mitteln, oder will nicht, aus Furcht, seine Opposition theuer zu bezahlen. Es ist auf diese Art vorauszusehen, daß unsre Börse vollends ausserben muß; denn nur bei zwei zahlreichen Parteien, wovon die eine für und die andere gegen den Bankhalter spielt, kan das Spiel bestehen. Ganz ohne Erfolg sind dabei die Versuche der spanischen Apostolischen, sich an den Börsen von London und Paris Geld zu verschaffen. Sie wollten vor einigen Wochen das Beispiel benuzen, daß der Präsident Boyer in Hayti den Hrn. Lafitte zu seinem Staatsbankier ernannte, und dadurch in wenigen Tagen die haytische Anleihe von 500 wieder auf 640 emporbrachte. Sie wollten es nun mit ihren Guebhards versuchen, welche unerachtet der richtigen Bezahlung der Dividende immer nur auf höchstens 52 getrieben werden können; sie wendeten sich an die HH. v. Rothschild in London und in Paris, aber diese Herren hielten für besser, den Ueberfluß, den sie nicht zu den französischen Dreiprozents gebrauchen, in Lissabon unter englischer Gewährleistung anzubringen. Nun bieten die spanischen Apostolischen wieder ihre Staats-Obligationen auf das große Buch in Madrid aus, und glauben, weil ein englisches Haus es gewagt hat, die spanische Schuld, sowol für sich als für die übrigen Gläubiger, seinen Kommittenten in diesem Werthe zu liquidiren, so werde man doch auch einige Millionen davon in dem gewinnlüsternen London anbringen können. Aber auch dazu sind die Zeiten nicht mehr, und das Anerbieten, das man sonst immer noch im äußersten Fall machte, die Cortes-Bons anzuerkennen, wird jezt an der Börse behandelt, wie der Goldonische Lügner, dem man am Ende auch die Wahrheit nicht glaubt.

Deutschland.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern enthält eine Bekanntmachung der königl. Staatsschulden-Tilgungskommission vom 20 Febr., die von der königl. Regierung des Rheinkreises vorgenommene Verloosung der, für die Schulden aus Staats- und Personalverhältnissen ausgestellten, unverzinslichen Haftscheine betreffend.

Nach Berichten aus Mannheim wird mit dem lezten Tage des Aprils d. J. der dortige Stapel aufhören.

** Frankfurt a. M., 23 Febr. Wie im Staatspapierhandel, so machte sich auch im Wechselverkehr unsers Plazes während dieser Woche eine größere Lebhaftigkeit bemerklich. Ein bekanntes Bankierhaus kaufte besonders viel Paris und London auf, wodurch ersteres k. S. auf 79 3/8, lezteres 2 M. S. auf 151 3/8 stieg. Man will vermuthen, daß dieses Haus bedeutende Zahlungen nach Madrid und Lissabon zu leisten übernommen hat, und daß es mit den oben benannten Devisen Effekten für diese Hauptstädte einkauft. Auch Amsterdam wurde in k. S. zu 139 3/8 und Hamburg k. S. zu 146 3/8 gesucht. Der Diskonto blieb 2 1/4. Die Darmstädter 50Guldenloose von der Rothschildischen Lotterieanleihe wurden unter wirksamem Begehr und zu steigenden Preisen bis auf 72 1/8 Prozent verkauft. Der Glaube, daß hinsichtlich des Rükzahlungsmodus dieser Schuld irgend eine andere für die Theilhaber günstige Bestimmung getroffen werden würde, hat aufs Neue Wurzel gefaßt, und gestern Abend wollte man sogar von Darmstadt die Kunde haben, es wäre, nach vorgängiger Berathung des großherzogl. Staatsministeriums mit der Ständeversammlung, demselben von dieser anheim gestellt werden, jede Anordnung zu treffen, die es für vereinbar mit den Staatsinteressen halten würde. Das neueste von hiesigen Faiseurs der großherzogl. Finanzbehörde vorgelegte Projekt ist dem Vernehmen nach im Wesentlichen Folgendes: Unbestimmte Quantitäten von Loosen werden der Staatsregierung zum Preise von 62 Prozent (d. i. das St. zu 31 fl.) übergeben, wogegen diese 4 Prozent jährliche Zinsen tragende Obligationen zu Pari ausfertigen und den Besizern der Loose behändigen läßt; überdis aber noch für jedes Loos eine Promesse, welche für alle 39 Ziehungen, die bekanntlich noch statt finden,

gültig ist. Diese Promessen gewähren jedoch dem Vorzeiger keine Ansprüche auf die in jeder Ziehung herauskommenden niedrigsten Treffer, die, nach dem ursprünglichen Plane, den Kapitalstok nebst den akkumulirten Zinsen zu 4 Prozent erstatten, wogegen die höhern Gewinnste ein Ersaz für den Zwischenzins sind. Man nimmt an, daß diese Promessen für jede Ziehung, falls der Inhaber nicht selber mitspielen will, mindestens zu 1 fl. per Stück würden vermiethet werden können, so daß solche, einen Werth von 39 fl. wie jene repräsentirend, eine erkleckliche Schadloshaltung für den Verlust am Emissionspreise (96 1/3 Prozent) den ursprünglichen Theilhabern der Anleihe gewähren. Das Absehen des hier skizzirten Projekts kann zwar nicht dahin gehen, eine allgemeine Umwandlung jener Effekten in der angegebenen Weise zu bewirken, weil die Umwandlung der Willkühr jedes Besizers anheim gestellt bleibt. Allein es dürfte wenigstens der Zwek dadurch erreicht werden, glaubt man, die Masse der im Börsenverkehr umlaufenden Effekten dieser Sorte zu vermindern, die Konkurrenz des Angebots zu beschränken und somit für den nicht umgewandelten Theil bessere Kursverhältnisse zu erzielen. — Nicht blos in der Residenz Darmstadt, sondern auch in den Provinzstädten des Großherzogthums hat man sich beeifert, den Festtag des 19 Februars auf eine den Wünschen des erhabenen Jubelpaares entsprechende Weise zu feiern. So hat die israelitische Gemeinde zu Offenbach mittelst Einsammlung freiwilliger Beiträge in ihrer Mitte eine hinlängliche Summe zusammen gebracht, um allen Stadtarmen, ohne Unterschied des Glaubens, eine Gabe an Holz und baarem Gelde machen zu können. Die christliche Einwohnerschaft des Ortes ist in ihrer Mildthätigkeit nicht zurükgeblieben, und hat auf ähnlichem Wege die Mittel aufgebracht, um den Hülfsbedürftigen ihrer Gemeinde eine ähnliche Unterstüzung zu verabreichen.

Rußland.

* St. Petersburg, 14 Febr. Am 9 d. ging wieder ein offizieller Kriegsbericht aus Georgien, von dem dort en Chef befehligenden General der Infanterie Yermolow, datirt aus Tiflis vom 12/24 Jan., nachstehenden Inhalts hier ein: „Nachdem der General-Lieutenant Fürst Madatow am 9 Jan. über den Arar gesezt hatte, vereinte er sich mit dem Detaschement des Chefs vom Aschperonschen Infanterie-Regimente, Obristen Mitschenko, der aus Dschawat herübergekommen war. Im forcirten Marsche rükte dieses Truppenkorps durch die daraufstischen Felsenklüfte zum Flüßchen Sambur vor, längs dem sich ein Theil der Schachsewanzen, Abschalinzen und andre Nomadenvölkerschaften ausgebreitet hatte. Das plözliche Erscheinen unsrer Truppen brachte unter ihnen eine große Verwirrung hervor. Die Karabachsche und Schirwanusche Reiterei, unterstüzt durch die Karabachschen Armenier, that einen mit so glüklichem Erfolge begünstigten Angriff auf sie, daß ihnen gegen 15000 Schafe und eine ansehnliche Menge von Kameln und Pferden abgetrieben wurden. Gegen 500 Familien, die von den Persern aus unsern Gränzen von den nomadisirenden Karabachen fortgeführt waren, erschienen in voller Unterwürfigkeit und wurden nach Karabacha zurükgeschikt. Der Generallieutenant Fürst Madatow verbreitete das Gerücht, als wenn er in das Chanat Taläschinsk ziehe, sezte aber seinen Marsch in der frühern Richtung langsam fort, und hatte dabei die Absicht, die in der Gegend von Taläschin nomadisirenden Perser zu bewegen, ihren Zufluchtsort im Bezirk von Meschkinsk zu suchen, wo man sie mit größerer Bequemlichkeit angreifen könnte; sein Vorhaben gelang ihm. In der (griechischen) Neujahrsnacht vom 11 auf den 13 Januar rükte er in den Kanton Meschkinsk, erfuhr die Ankunft der Nomadenvölker und sandte sogleich die leichte Reiterei und das armenische Fußvolk zum Angriff gegen sie ab. Der unvermuthet angegriffene Feind widersezte sich nur kurz und schwach. 118 Todte blieben von seiner Seite auf dem Plaze und eine Menge wurden verwundet; wir erlitten keinen Verlust. Allen Schachsewanzen-Nomaden hat man überhaupt gegen 2000 Kamele, 10,000 Stük Hornvieh und 60,000 Stük Schafe abgenommen. Der Generallieutenant Fürst Madatow hat Besiz von der im Kanton Meschkinsk belegenen kleinen Stadt Lahar oder Lori genommen. Alla-Chan, der diesen Kanton regiert, und sein Bruder Schukur-Chan, erschienen bei dem Fürsten und baten um seinen Schuz. Der Fürst nahm sie gütig auf, und unter den Fahnen unseres Heers leisteten sie Sr. Majestät dem Kaiser den Eid der Unterthanentreue. Das Vertrauen, mit dem sich diese Chane unter den Schuz Rußlands begaben, kan einen nüzlichen Einfluß auf andere Völker haben, die die Kriegsumstände der nächsten Zukunft gleichfalls bewegen könnten, sich uns zu unterwerfen. Der durch das unerwartete Erscheinen unsrer Truppen erregte Schreken hat sich bis Agar verbreitet. Emirzade-Selfumulot-Mirza, der es besezt hält, hat sich aus demselben mit seiner Familie nach Tauris geflüchtet. Die sich bei ihm befundenen 1500 Mann regulärer Truppen sind auseinander gegangen. Der Fürst Madatow beschreibt den Marsch nach dem Städtchen Lahar als sehr beschwerlich, so wie auch die Passage über den Berg Salwat Gäditschi. Das ihm anvertraute Korps besteht aus 11,000 Mann verschiedener Truppengattungen, bei dem sich 33 Stüke Infanterie- und reitendes Geschüz befinden. — Mehrere Maaßregeln der Regierung scheinen überhaupt auf eine kräftige Fortsezung dieses Feldzugs hinzudeuten, der im bevorstehenden Frühlinge zu den ernstlichsten Operationen führen wird. Im Laufe dieses Winters sind mehrere Truppenkorps aus dem Innern zu den schon im Spätherbst in Georgien aufgestellten Streitkräften beordert worden; so berichtete auch in diesen Tagen Gen. Yermolow, daß die zu ihm in diese Provinz detaschirten Regimenter der 2ten Uhlanendivision mit der zu ihnen gehörenden reitenden Artillerie im musterhaftesten Bestande und mit möglichster Schonung der Mannschaft und Pferde in Tiflis eingetroffen wären. Se. kaiserliche Majestät bezeugten in dieser Beziehung durch ihren Allerhöchsten Tagsbefehl vom 10 dieses, dem diese Uhlanendivision befehligenden Generalmajor Baron Rosen VI., und dem ihre 2te Brigade anführenden Generalmajor Baron Osten-Sacken I. Ihr höchstes Wohlwollen; den Subalternen bewilligten Sie eine Gratifikation von zwei Rubeln auf den Mann.

Oestreich.

Wien, 23 Febr. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1065.

Türkei.

Der Globe and Traveller enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Hydra vom 25 December 1826: „Der Cambrian, Commodore Hamilton, ist am 22 d. von Smyrna zu Poros eingetroffen. An demselben Tage speiste Maurocordato an Bord des Talbot. Ich melde Ihnen, daß mehrere von den bedeutendsten Mitgliedern der Regierung im verflossenen

Monate auf Aegina angelangt sind, welches vor der Hand der Siz der Regierung ist. Es ist eine Proklamation erlassen worden, welche allen Mitgliedern der Regierung, so wie allen Primaten und Häuptern in ganz Griechenland befiehlt, sich am 1 Jan. 1827 auf Aegina zu versammeln, um die provisorische Regierung aufzulösen, und aus den Primaten und Häuptern eine neue Regierung zu ernennen, indem die Individuen, aus welchen die gegenwärtige Regierung besteht, mit Ausnahme eines oder zweier Mitglieder derselben, für untauglich zu den Stellen, welche sie bekleiden, gehalten werden. Viele von den Primaten und Häuptern weigern sich, nach Aegina zu gehen, und wünschen, daß die Versammlung zu Nauplia gehalten werden möge. Sobald die Mitglieder der provisorischen Regierung die Ankunft der Fregatte Hellas aus Amerika zu Napoli di Romania vernommen hatten, sandten sie Miauli dahin, um das Kommando dieses Schiffes zu übernehmen, und selbiges nach Aegina zu führen. Gedachte Fregatte ist, wie wir glauben, die größte in der Welt; sie führt 68 Kanonen, und sieht eher einem Linienschiff von 80 Kanonen, als einer Fregatte ähnlich. Sie ist auf 2700 Tonnen Last eingerichtet; auf dem Hauptverdek befindet sich eine große Kajüte, nach Art der Kajüten auf unsern Fregatten, und darunter die Geschüzkammer; auf dem Unterdek sind eine große Anzahl kleiner Kajüten angebracht." (Das Schreiben verbreitet sich hierauf ausführlicher über die Details des Baues und der Einrichtung der Hellas, welche nur für den Schiffbauverständigen Interesse haben, und fährt dann weiter fort:) „Zur vollständigen Bemannung dieser Fregatte gehören 600 Mann; sie hat aber jezt nur 200 Mann an Bord. Die Spezzioten machten in Napoli Miene, sich des Schiffes bemächtigen, und ihren Admiral (Sachturi) darauf sezen zu wollen. Ueberdis war unter den amerikanischen Seeleuten eine Meuterei ausgebrochen; sie hatten auf der Ueberfahrt von Malta nach Napoli gedroht, den Kapitain und den ersten Lieutenant zu ermorden, und mit der Fregatte nach dem ersten besten türkischen Hafen zu steuern. Ich habe seitdem den ersten Lieutenant gesprochen, der mir erzählte, daß sich acht Matrosen schlechterdings weigerten, Hand an irgend eine Arbeit zu legen; man kan sich hiernach eine Vorstellung von der Mannszucht machen, welche an Bord herrschte! Der Kapitain getraute sich nicht, sie körperlich züchtigen zu lassen; ließ ihnen aber keinen Grog verabreichen; diese Maaßregel erregte allgemeines Murren unter dem Schifsvolke, welches sich allen erdenklichen Ausschweifungen überließ, und des vorenthaltenen Grogs mit Gewalt bemächtigte. Auch wurde dem Kapitain kein Gehorsam mehr geleistet. Die Fregatte langte am 16 d. zu Aegina an; die amerikanischen Offiziere und Matrosen befanden sich an Bord derselben, standen aber unter Miauli's Kommando. Die Meuterer wurden an Bord einer griechischen Kriegsbrigg nach Syra geschikt, von wo sie bald Gelegenheit finden dürften, nach ihrem Vaterlande zurükzukehren. Kapitain Hamilton, der sich zur Zeit, als die Fregatte zu Aegina ankam, dort befand, nahm auf das Ansuchen der griechischen Regierung die amerikanischen Offiziere an Bord des Cambrian, um sie bei erster Gelegenheit nach Smyrna zu schiken. Miauli ist zum wirklichen Admiral erhoben worden, und hat seine Flagge auf der Fregatte aufgezogen. Konstantin Canari, der berühmte Branderführer, ist zum zweiten Befehlshaber, unter Miauli ernannt worden. Die Fregatte soll ehestens in See stechen, um zu den Spezzioten zu stoßen, welche einen Angrif gegen die ägyptische Flotte unternehmen wollen, die Anfangs dieses Monats aus Alexandrien zu Navarin angekommen ist. Die ägyptische Flotte ist 36 Kriegsschiffe und 40 Transportschiffe stark; die lezteren führen Lebensmittel, Geld und Monturen für Ibrahims Truppen an Bord. Obschon gedachte Flotte bald einen Monat zu Navarin liegt, waren die Griechen doch noch nicht im Stande, ein einziges Schif gegen dieselbe abzusenden. Der Piraten-Unfug nimmt in den Gewässern der Levante immer mehr überhand. Vor einigen Tagen wurde die englische Kriegssloop Zebra von zwei großen Briggs im Kanal von Cap d'Oro angegriffen. Es war Nacht, und die Piraten hielten das Schif wahrscheinlich für einen Kauffahrer. Der Kapitain ließ sie ganz dicht herankommen, und gab dann der andern Brigg eine volle Ladung; die Raubschiffe eilten sogleich mit vollen Segeln davon, wurden aber von dem Zebra verfolgt, der sie jedoch im Dunkel der Nacht nicht einzuholen vermochte."

Nachrichten aus Griechenland*). (Fortsezung).

* Nauplia, 31 Dec. Karaiskaki verfolgt die Vortheile, welche ihm sein entscheidender Sieg bei Archova über die Türken verschafft hat, und die mit jedem Tage wachsende Stärke seines Heeres hat ihn in den Stand gesezt, die Hauptmacht des Feindes, 3000 Mann stark, zu Vollzza, nahe bei der berühmten Grotte des Ulysses, mit Vortheil anzugreifen. Noch fehlen die nähern Nachrichten; doch sind von den Feinden über 1000 Mann umgekommen, bedeutende Transporte an Lebensmitteln und Kriegsbedarf, und 1000 Pferde erbeutet worden. Der Obrist Burbaki ist unmittelbar, nachdem er sein Korps auf 800 Mann gebracht hatte, am 27 d. M. von hier aus in das Feld gerükt, um sich mit Karaiskaki zu vereinigen, dessen Heer schon auf 8000 Mann angewachsen ist. Obrist Fabvier hat sich mit der Regierung vollkommen und aufrichtig ausgesöhnt, hat seiner Seits auch Vortheile errungen, und hält jezt die Burg von Athen besezt. — Kalamos, 25 Jan. Die Ueberlegenheit der Griechen im westlichen Griechenlande dauert fort, und die Erfolge haben bereits einen solchen Umfang erreicht, daß sie sich vorbereiten, Missolunghi anzugreifen. Schon sind die Türken genöthigt worden, Anatoliko zu verlassen. — Zante (aus Briefen des Grafen R. und Anderer). Ibrahim Pascha hat nicht mehr Kraft genug, irgend etwas zu unternehmen. Ueberall ist die Begeisterung wieder erwacht, und Leben und Muth aufrecht. Das unglükliche Griechenland wird sich endlich aus seinem Todeskampfe ermannen und aus seiner Asche aufsteigen. — Eine Barke, die von Dragomestre kommt, bringt die Bestätigung, daß die Feinde genöthiget worden sind, Anatoliko zu verlassen und sich auf Missolunghi zurükzuziehen. Zwei türkische Schiffe sind bei Patras genommen worden. Eine Division der griechischen Flotte, 35 Segel stark, und das Dampfbot Kentirle (Persévérance), waren zu Kettakolas. Der Brief schließt mit diesen Worten: „Man hört von Missolunghi her eine Kanonade, was anzudeuten scheint, daß die Unsrigen den Plaz angreifen."

*) Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird nöthig seyn, zu bemerken, daß die unter dieser Rubrik in der Allgemeinen Zeitung aufgenommenen Artikel nicht von Einem Verfasser, sondern aus einer ganz sichern, mehrere Orte und Personen umfassenden Korrespondenz gezogen sind. Die in dem heutigen Artikel mitgetheilten sind uns über Genf zugekommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 60. 1 März 1827.

Spanisches Amerika. (Bericht über die Verlegung des Kongresses von Panama.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Liverpools Schlagfluß. Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 60. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Beschluß des gestern abgebrochenen Berichtes.

„Ober-Peru oder Bolivia ist von seinem Mutterlande noch nicht als unabhängige Republik anerkannt. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ihre Minister ernannt; einer derselben ist noch nicht an seinen Bestimmungsort abgereist, und der andere ist zu Bogota geblieben. Sie sollten sich zu der Versammlung verfügen, um an allen Maaßregeln Theil zu nehmen, welche dem Neutralitätssystem nicht zuwiderlaufen, das diese Republik gegen Spanien beobachtet und ferner beobachten will. In der nemlichen Lage, doch unter verschiedenen Umständen, befindet sich das Kaiserreich Brasilien. — In Folge obgedachter Erwägungen, und da die Mehrheit der Republiken, kraft der zwischen Columbien, Mexico, Guatimala und Peru abgeschlossenen Verträge, das Recht hat, ihre Arbeiten zu beginnen, und einen für die Kongreß-Sizungen passenden Ort zu bestimmen, wobei den verbündeten Republiken das Recht vorbehalten bleibt, dem Bunde unter der Bedingung, die bereits abgeschlossenen Verträge zu ratificiren, beizutreten, so wie den neutralen oder befreundeten Mächten als (unterzeichnende) Zeugen den Sizungen beizuwohnen, in denen alles verhandelt werden soll, was zur Aufstellung eines völkerrechtlichen Systems beitragen kan. Um das Verfahren des amerikanischen Kontinents in Kriegs- und Friedenszeiten gleichförmig zu machen, hat die Versammlung beschlossen, einen andern Ort zur Abhaltung ihrer Sizungen vorzuschlagen. Nach einigen Berathungen fiel die Wahl der Mehrheit auf Tucabaya. — Bei unserer Ankunft in Panama waren die vom General Paez veranlaßten Zwistigkeiten schon ausgebrochen, doch hatte er sich noch keine Handlungen des Ungehorsams gegen die Regierung zu Schulden kommen lassen; aber weder er, noch die Regierung, hatten sich aufgelehnt; sie hatten keine feindselige Stellung eingenommen, und von beiden Seiten wurde Bolivar selbst erwartet, oder ein ihm zweckdienlich scheinendes Mittel um diese Unruhen beizulegen, die zwar eine Veränderung in der Regierungsform herbeizuführen drohten, doch diese Wirkung noch nicht gehabt hatten. So standen die Dinge, als wir Panama verließen, um nach dieser Republik zurükzukehren. Während unsers Aufenthalts zu Panama herrschte dort die vollkommenste Ruhe, und das einzige unangenehme Ereigniß war die Verhaftung von zwei oder drei der angesehensten Einwohner, geachteter Männer, die in Folge einer Anklage Statt fand, die Jemand in Lima gegen sie erhoben hatte, der sonst als übelgesinnter Betrüger bekannt ist, und wobei er den Vorwand gebraucht hatte, daß sie mit den Spaniern in Verbindung stünden. Um dieselbe Zeit erschienen das Kriegsschiff Guerrero und zwei spanische Fregatten vor Cartagena, einem weit von Panama entfernten Hafen des atlantischen Meers. In Folge dieses Ereignisses machte der General-Kommandant in seinem Bezirke das Kriegsgesez bekannt, und berief kraft der ihm gesezlich zustehenden Macht eine Versammlung der Einwohner, um Unterstüzung zu verlangen. Die verhafteten Personen wußten ihre Unschuld darzuthun, erhielten bald ihre Freiheit und nach zwei Tagen verschwanden auch die Schiffe. Mitten unter diesen Umständen versammelten sich die Bevollmächtigten ununterbrochen, ohne ihre Vereinbarungen zu ändern und irgend Theil an Angelegenheiten zu nehmen, die sie nicht angingen, und die sie nur durch Privatunterredungen kennen lernten. Die Behörden jenes Landes haben ihnen keine offizielle Mittheilung gemacht, und Alles befand sich bei ihrer Abreise dort in vollkommenster Ruhe. Auf Befehl des Präsidenten habe ich die Ehre, Ihnen dis mitzutheilen, bis Ihnen zu gehöriger Zeit die abgeschlossenen Verträge vorgelegt werden. — Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre. Mexico, den 26 Sept. 1826. Juan José Espinosa de Los Monteros."

Portugal.

* Lissabon, 7 Febr. Der Obrist Zagallo wurde, wie man gefürchtet hatte, bei seinem Rükzug am 29 und 30 Jan. vor der Brüke von Mizarella angegriffen. Er kämpfte über fünf Stunden mit nicht ganz 400 Mann gegen die Uebermacht der Insurgenten, die an diesem Punkte ihre Streitkräfte vereinigt hatten, und hoffte noch die Stellung von Salamonde zu erreichen. Da ihn aber die Reiterei zu sehr drängte, so gab er seinen Truppen Befehl, sich zu zerstreuen, und in Oporto wieder zu sammeln. Der Obrist Brito, der auf seiner Flanke operirte, mußte ebenfalls der Uebermacht weichen, war aber so glüklich, mit dem größten Theile seiner Truppen Oporto zu erreichen. Inzwischen rükte Villaflor gegen Amarante, und Angeja schikte Verstärkungen in diese Stadt. In Oporto zeigte sich bei dieser Gelegenheit der Patriotismus in auffallendem Grade. Da alle öffentlichen Gelder nach Lissabon geschikt waren, so wurden von Kaufleuten gegen 200,000 Fr. vorgeschossen. General Stubbs entwikelte mit der Ortsmiliz und der Freiwilligen-Garde die größte Thätigkeit. — Man sagt, das hiesige englische Armeekorps werde durch 6000 Hannoveraner verstärkt werden. — In London sollen 15,000 Röke von blauem Tuch mit rothen Aufschlägen für eine Legion spanischer Flüchtlinge bis zum 25 März fertig geliefert werden. — Der Generalquartiermeister der englischen Armee wurde von dem General Clinton nach London geschikt, wo er Aufträge von Wichtigkeit besorgen soll. — Diesen Abend melden Briefe aus Oporto vom 4 Abends, daß

die Insurgenten am 3 bei Braga geschlagen worden seyen. — Man erwartet jeden Augenblik sehr wichtige Nachrichten aus Brasilien, und behauptet vorläufig, daß der König Don Pedro dreißig neue Pairs ernannt habe, da die gegenwärtige Kammer keine hinreichende Garantie gewähre.

Das Memorial Bordelais meldet, die portugiesischen Insurgenten hätten, nachdem sie genöthigt gewesen, Guimaraens zu räumen, Braga besezt. Die Generale Villaflor, Angeja und Mello hätten sich vereinigt, um die in Braga abgeschnittenen Insurgenten anzugreifen. Am 3 habe man das Schießen zu St. Tirso gehört.

Die Etoile sagt, unter der Aufschrift: Paris, 22 Febr., sie erhalte so eben (3 Uhr) Briefe aus Madrid mit der Nachricht, daß die von den Truppen der Regentschaft lebhaft verfolgten portugiesischen Insurgenten am 5 bei den Brüken von Prado und Barca geschlagen worden seyen, und eine große Zahl Gefangener mit mehreren Kanonen in den Händen ihrer Gegner zurükgelassen hätten.

Spanien.

Die neueste Quotidienne meldet aus Madrid vom 13 Febr., die konstitutionellen Generale Villaflor, Mello und Angeja seyen am 4 Febr. in völlige Unordnung gebracht, und zu einer eiligen Flucht genöthigt worden. Das Schlachtfeld sey mit Todten und Verwundeten bedekt gewesen. — Der General Sarsfield sey von Talavera de la Reyna nicht nach Caceres, sondern nach Brozas, einem Dorfe bei Alcantara in Estramadura, mit dem Hauptquartier aufgebrochen. — Hr. Lamb sey am Sonntag, den 11 Febr., bei der Cour im Pardo gewesen. Man habe sich gewundert, daß der König, der sonst immer, ohne ihn anzureden, an ihm vorübergegangen sey, ihn dismal mit besonderer Freundlichkeit behandelt, und sich lange mit ihm unterhalten habe. Die Quotidienne meynt, daß man in der Diplomatie auf solche Vorgänge kein besonderes Gewicht legen dürfe. — Nachrichten aus der Havannah zufolge hätten die Handelsgeschäfte im Jahr 1826 den Umfang der vom vorhergehenden Jahre um zwei Drittheile übertroffen. — In Catalonien stehe nur noch ein einziges Linienregiment; die Provinz werde von königl. Freiwilligen bewacht.

Großbritannien.

London, 19 Febr. Konsol. 3Proz. 79¼; mexicanische Bons 68½; columbische 37½; Cortes 13.

London, 20 Febr. Konsol. 3Proz. 81⅞; mexicanische Bons 68; columbische 38; griechische 16¼.

London, 21 Febr. Konsol. 3Proz. 81½; mexicanische Bons 68; columbische 38¼; griechische 16; Cortes 13⅜.

Dieses auffallende Schwanken der Fonds war eine Folge der gefährlichen Krankheit des Grafen v. Liverpool. Dieser Minister wurde am 17 Febr. Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, während er frühstükte, von einem Schlagflusse befallen. Er befand sich in diesem Augenblik allein, da er aber nicht läutete, um die Tafel abräumen zu lassen, so traten die Bedienten ins Zimmer, und fanden ihn besinnungslos auf dem Boden liegen. Man holte sogleich seinen gewöhnlichen Arzt, Dr. Driver, und mehrere der berühmtesten Aerzte von London; sie ließen dem Kranken zur Ader, sezten ihm Blutegel ꝛc., er blieb aber sprachlos bis gegen Abend am 18, wo er einige Worte vorbrachte. Es zeigte sich aber eine gänzliche Lähmung der rechten Seite. Seitdem sprachen die täglich erscheinenden Bulletins zwar von einiger Besserung, und das neueste vom 21 meldet, der Graf habe eine ruhige Nacht gehabt, und verstehe was man zu ihm sage; indessen waren seine Umgebungen, und wie es schien auch die Aerzte, der Meynung, daß er nie mehr werde an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen können. Die Times versichern, man habe diese Katastrophe schon lange voraussehn können; seit drei Jahren sey die Mittelzahl der Pulsschläge des edeln Lords 45 gewesen. Er ist am 7 Jun. 1770 geboren.

Die Journale sind nun sehr beschäftigt, dem Grafen Liverpool einen Nachfolger zu suchen. Sie nennen Hrn. Peel, den Herzog von Wellington, Lord Harrowby, vorzüglich aber Hrn. Canning. Der Leztere, meynen sie aber, werde große Schwierigkeiten finden; indessen könne er unter den gegenwärtigen Umständen nicht im Ministerium bleiben, wenn nicht entweder er selbst, oder einer seiner Freunde, an die Spize desselben komme. Man wisse, daß er mit dem Grafen Liverpool stets eng verbunden war, und ihm eigentlich seine Berufung ins Ministerium verdankte. Sollte z. B. Hr. Peel, ein Hauptgegner der Katholiken, Lord Liverpools Stelle bekommen, so könne Hr. Canning schwerlich sein Portefeuille behalten. Unglüklicherweise wären eben jezt Hr. Canning und sein enger Freund, Hr. Huskisson, krank, so daß ihre Gegner, der Lordkanzler, Hr. Peel ꝛc. allein das Ohr des Königs umlagerten. — Die Times sprechen von einer möglichen Coalition zwischen Hrn. Canning und dem Haupte der Whigs, Marquis v. Lansdown, welcher Lezterer keine Regierungsstellen für seine zahlreichen Freunde, sondern nur die aufrichtige Unterstüzung des Ministeriums zur Emanzipation der Katholiken verlange. Wenn indessen die Times hinzusezen, der Herzog v. Wellington intrigire, um selbst erster Minister zu werden, so nennt der Courier dieses eine Verläumdung, welche durch Wellingtons ganzes Leben widerlegt werde.

** London, 19 Febr. Die plözliche Krankheit des Grafen v. Liverpool, der vorgestern um 10 Uhr Morgens vom Schlage getroffen worden, hat unter allen Klassen wahrhafte Bestürzung und Theilnahme erregt. Man scheint alle andern Angelegenheiten vergessen zu haben, und spricht nur von diesem betrübenden Unfalle. Es gehört unstreitig zu den weisen Zweken der Vorsehung, bisweilen Nationen wie einzelne Menschen durch harte auf einander folgende Proben zu erinnern, wie wenig sie auf ihre eigene Kraft vertrauen sollen, und daß ihr Schiksal in einer höhern Hand liegt. Großbritannien erhält jezt eine solche Lehre. Kaum ist das Land der Gefahr entronnen, seinen ausgezeichnetesten Staatsmann durch den Tod von der Bahn abtreten zu sehen, die sein hellsehender Geist allein dem Volke vorzeichnete, und deren Mittelpunkt er allein ist, als eine neue Trauerbotschaft dasselbe mit Betrübniß erfüllt. Graf Liverpool, dessen Name mit wahrer Ehrfurcht auszusprechen ist, konnte bis zum lezten Tage seines thätigen und weisen Wirkens als der alleinige Vermittler der mannigfaltigen Interessen betrachtet werden, welche sich in der Staatsverwaltung zu einem Ganzen verschmelzen. Seine große Erfahrung, da er einer der ältesten Staatsmänner des Reichs ist, sein Einfluß im Oberhause, sein persönlicher Charakter und hohe Tugenden, die am Throne wie im Volke die schönsten Wirkungen nicht verfehlten, haben ihm schon lange die Stelle angewiesen, welche er in der Geschichte als einer der edelsten und

weisesten brittischer Staatsmänner einnehmen wird. Mag er auch am Leben erhalten werden, so ist er doch, zieht man sein Alter und die Natur seiner Krankheit in Betrachtung, der öffentlichen Verwaltung verloren. Seine hohe Stelle muß daher ersezt werden, und dis ist keine geringe Aufgabe. Die kräftig entfaltete Anwendung des politischen Systems Englands in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse, und die Entwikelung der Veränderungen im Innern des Staates, wie die Getreidegeseze, die katholische Emanzipation, Reduzirungen u. s. w., nehmen die größten Anstrengungen der verschiedenen Parteien in Anspruch, und von nun an werden die Kräfte der beiden fast eingeschlummerten Parteien, Whigs und Tories, wieder im Vordergrunde auftreten. Glüklicherweise ist Hr. Canning in der Besserung; und Hr. Peel, ein äußerst redlicher Mann, der einst ein zweiter Liverpool zu werden verspricht, und die beiden andern Minister, der Kanzler der Schazkammer und Hr. Huskisson, sind entschieden für das bisherige freisinnige System, außer welchem England kaum mehr bestehen kan, ohne von dem Range herabzusinken, welchen es in der Reihe der Völker einnimmt. Lord Liverpool gehörte gewissermaaßen beiden Parteien an: er war für das seit dem Wiedereintritte des Hrn. Canning angenommene neue System, und hinwieder gegen die katholische Emanzipation. Diese Halbheit in der Politik mag ihm vielleicht einst als Vorwurf angerechnet werden, aber es gehört mehr als eine oberflächliche Untersuchung hiezu, um die Bewegungsgründe beurtheilen zu können, welche bei dieser in der gegenwärtigen brittischen Verfassung vorzunehmenden Veränderung die Parteien theilen. Obgleich Hr. Canning sich bessert, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er schon in wenigen Tagen im Stande seyn sollte, sich den Anstrengungen hinzugeben, welche die Vertheidigung einer Maaßregel, wie die des neuen Getreideeinfuhr-Systems, im Parlamente erfodert, und da nunmehr auch der erste Minister im Oberhause fehlt, so wird diese Angelegenheit vermuthlich noch etwas ausgesezt werden, bis man über die Stellvertretung des Premierministers übereingekommen ist. — Die Berichte aus dem nördlichen Portugal sind nicht erfreulich. Es war kaum zu erwarten, daß die Insurgenten nach dem Gefechte vom 9 Jan., wo sie Beira verlassen mußten und die Milizen von ihnen abfielen, sich durch geschikte Bewegungen vereinigen und drei Wochen später plözlich auf Oporto marschiren würden. Glüklicherweise besizt diese wichtige Stadt einen Gouverneur (General Stubbs, seit 1798 in portugiesischen Diensten) der es versteht Vorbereitungsmaaßregeln zu treffen, und den ihm anvertrauten Posten aufs äußerste zu vertheidigen. Oporto ist zum zweitenmale gerettet; es wird den Insurgenten wohl nicht wieder gelingen der Stadt so nahe zu kommen. In Braga, welches sie in Besiz genommen hatten, sind einige von den Kirchendignitarien und Großen des Landes zu ihnen gestoßen. Aber dieser Jubel war von kurzer Dauer, seitdem das Hauptkorps, unter Chaves, nach der Vereinigung der konstitutionellen Generale, geschlagen ward, und sich nach Gallizien zurükziehen mußte. Daß durch diesen neuen Angrif die Verhältnisse zwischen Portugal, Großbritannien und Spanien verwikelter werden, ist gewiß. Es scheint außer Zweifel, daß den Insurgenten beträchtliche Privathülfe aus Spanien zugeflossen ist. Schon in der vorigen Woche hieß es hier, es würden mehr Truppen nach Portugal abgeschikt, und die Armee daselbst auf zwölftausend Mann vermehrt werden. Bis zum 5 Febr. waren alle brittischen Regimenter aus der Umgegend von Lissabon aufgebrochen, nur zwei Regimenter blieben als Garnison zurük; das Hauptquartier sollte am 16 Febr. in Coimbra eintreffen.

** London, 20 Febr. Was in einem frühern Briefe in Beziehung auf den Marquis v. Landsdown bei einer etwanigen Besezung der Stelle des Hrn. Canning erwähnt wurde, findet jezt, da Graf Liverpool, sollte er auch am Leben erhalten werden, sich der Bürde eines Ministeriallebens wird entziehen müssen, ebenfalls Anwendung. Obgleich es noch zu voreilig ist, von der neuen Zusammensezung des Ministeriums schon mit Bestimmtheit sprechen zu wollen, so darf man doch annehmen, daß der liberale Theil im Kabinette siegen und sein Uebergewicht noch befestigen werde. Das Volk bedarf heute mehr als je Männer, welche die öffentlichen Angelegenheiten nur um des Staates willen, nicht zu Befriedigung von Parteiabsichten leiten. Also können dazu die Uebersponnten beider Parteien nicht gebraucht werden. Die innere und äußere Staatspolitik hat sich schon zu weit entwikelt, als daß man ohne die größte Gefahr von der betretenen Bahn zurükgehn könnte, und der staatswirthschaftliche und finanzielle Zustand der Nation ist hinwieder von der Art, daß nur Männer von umfassender Einsicht und Mäßigung die Verwaltung übernehmen können. Der Marquis v. Landsdown und der Marquis v. Wellesley, lezterer gegenwärtig Statthalter von Irland, sind beides Männer, welche sich zu dem Standpunkte, den ein Premierminister von England jezt einnehmen muß, eignen. Nur sind beide erklärte Freunde der Emanzipation, und dis würde noch einen harten Kampf mit der Ultra-Torypartei herbeiführen. Ihr hauptsächlichster Gegner ist jezt nur noch der Lord-Kanzler, aber seine Stimme wird durch die entschiedene Hinneigung des gegenwärtigen Thronerben zur Emanzipation geschwächt. Wollte man diese wichtige Angelegenheit aber noch unentschieden lassen, so wäre es wohl nicht unwahrscheinlich, daß einer der gegenwärtigen Minister, Hr. Canning oder Peel, Nachfolger Lord Liverpools würde.

Frankreich.

Paris, 22 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 25; 3Proz. 68, 85; Bankaktien 1990; Falconnet 74, 90; Guebhard 53⅛.

Paris, 23 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 35; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 20; Guebhard 52⅞; Hapti 640.

Die Deputirtenkammer sezte am 22 und 23 Febr. die Diskussion des Preßgesezes fort. Nach sehr lebhaften Debatten wurde der erste Artikel des Entwurfs in der von der Kommission amendirten Fassung, mit großer Mehrheit angenommen. (Es erhoben sich nur etwa 40 Mitglieder dagegen). Eben so wurde das erste Amendement der Kommission beim zweiten Artikel angenommen.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Memorial Bordelais unter die Lügen des Tages: „Briefe aus Badajoz enthalten umständliche Nachrichten über die bei Torre-Moncorbo gelieferte Schlacht, worin die Truppen der Regentschaft fast ihr ganzes Geschüz verloren haben sollen. Man glaubt, daß die Royalisten am 5 oder 6 Febr. in Oporto eingezogen seyn werden."

Hr. v. Maubreuil wurde am 21 Febr. auf sein Begehren

aus der Force nach der Conciergerie gebracht. Sein Prozeß sollte am 24 vor dem Zuchtpolizeigerichte vorkommen.

Die Etoile zeigt nun auch die am 14 Febr. erfolgte Abfahrt der Goelette Unicorn, Kapitain Chrystal, von Marseille an. Ihre Papiere lauteten auf Zante.

Ein auf der Pariser Börse cirkulirender Handelsbrief aus London vom 16 Febr. erzählte, der Marquis v. Croi sey mit dem Auftrage des Königs Ferdinand, eine Anleihe zu unterhandeln, nach England gekommen. Er habe Hrn. Canning um eine Audienz ersucht, sey von diesem zwar Anfangs an den Unterstaatssekretair Planta in London verwiesen, auf die Erklärung aber, daß er nur mit Hrn. Canning unmittelbar kommuniziren dürfe, von diesem nach Brighton eingeladen worden. Herr v. Croi solle auf der Londoner Börse zu verstehn gegeben haben, die Cortesbons würden bei der neuen Anleihe mit einbegriffen werden, worauf diese Bons auf der neuesten Börse etwas gestiegen wären. Ein Journal bemerkt hiebei: Wenn Hr. v. Croi den Auftrag zu Abschließung einer Anleihe für Spanien habe, so würde Hr. Canning ihm zu Nichts dabei dienen können; wenn er hingegen einen diplomatischen Auftrag habe, so sey es auffallend, daß der König von Spanien sich an die Kompagnie Guebhard wende, wovon Hr. v. Croi Theilnehmer sey, und daß bei einem so wichtigen Gegenstande der spanische Gesandte zu London ausgeschlossen bleibe. Vielmehr scheine die ganze Sendung eine bloße Guebhardsspekulation zu seyn.

Deutschland.

* München, 27 Febr. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Rußland.

* St. Petersburg, 14 Febr. Se Majestät der Kaiser verfolgt mit dem unabläßigsten Eifer Seinen erhaben-schönen Zwek, den öffentlichen Erziehungsanstalten im Reiche eine reinsittliche Tendenz, die mit den Fortschritten der religieusen und wissenschaftlichen Bildung gleichen Schritt hält, zu geben. Eines ganz vorzüglichen Augenmerks werden von dem Monarchen in dieser Rüksicht die unter Seinen Augen in hiesiger Residenz befindlichen Lehranstalten gewürdigt. So ward in der vergangenen Woche auf Allerhöchsten Befehl der Klasseninspektor eines der ersten hier bestehenden öffentlichen Erziehungsinstitute seines Postens förmlich entsezt, weil einige seiner Jurisdiktion untergeordnete Gouverneure sich Ausschweifungen erlaubt hatten, und er aus tadelnswerther Nachsicht unterließ, die dadurch erzeugten widergesezlichen Auftritte seiner Oberbehörde zur Ahndung anzuzeigen, Se. Majestät aber davon unmittelbar auf einem andern Wege in Kenntniß gesezt wurden. — Den neuerlich dem Kurator des St. Petersburgischen wissenschaftlichen Lehrbezirks als besondern Gehülfen beigegebenen Kammerherrn Grafen Wilhorsky, haben Se. Majestät beauftragt, alle für beide Geschlechter hier bestehenden öffentlichen und Privatschulen aufmerksam zu inspiziren und Ihnen in möglichst kurzer Zeit über ihren wahren scientifischen und sittlichen Gehalt umständlichen Bericht zu erstatten. — Die unter unmittelbarer Leitung der Kaiserin Mutter stehenden Erziehungsinstitute sollen in diesen Tagen vom Kaiser besucht werden. Am 7 d. vollzogen bereits Se. Majestät diesen Besuch, begleitet von Ihrer erhabenen Mutter, im Jungfernkloster. Mit der theilnehmendsten Aufmerksamkeit untersuchten Se. Majestät die verschiedenen adlichen und bürgerlichen Klassen-Sektionen, und fanden sie im üblichsten Zustande. Am 22 d. wird sich das Erziehungshaus eines höchsten Besuchs zu erfreuen haben, das gewiß in dem großen Cyclus der hier bestehenden Erziehungsinstitute eines der gemeinnüzigsten, wohlthätigsten und zwekmäßigst angelegten ist. In einer beschränktern Ausdehnung existirt eine gleiche Anstalt noch zu Moskau. Von Katharina II. ins Leben gerufen, erhielt das Erziehungshaus erst unter der Verwaltung der Kaiserin Maria den blühenden Bestand, dessen es sich jezt erfreut. Einige tausend hülflose Waisen, durch illegitime Geburt in die Welt geworfen, finden hier einen sichern Zufluchtsort — erhalten hier unter der mütterlich-liebenden Fürsorge der erhabenen Monarchin Pflege, Unterhalt, den sorgfältigsten wissenschaftlichen Unterricht, und bei ihrer Entlassung eine ihrem Talente entsprechende Versorgung. Seit einigen Jahren ist mit diesem Erziehungshause in einem besondern Lokale auch ein Taubstummen-Institut verbunden, das bereits einige 40 Zöglinge beiderlei Geschlechts zählt. — In der periodischen Litteratur der Russen sind mit dem Ablauf des leztvergangenen Jahrs nachstehende Veränderungen eingetreten. Aufgehört haben: das Petersburger deutsche Journal des Herrn August Oldekopp; (es endete schon mit dem Januar 1816 und konnte sich hier nur vier Jahre, vom Januar 1812 bis 1816 erhalten); die Litteraturblätter des Kollegienraths Wojeikow, Herausgebers unsrer Kriegszeitung; der Gutgesinnte des Herrn von Ismailow; (wohl ihm daß er endlich zu Grabe ging, von unsern neuern Zeitschriften war er ununterbrochen eine der tendenzlosesten); das Journal der schönen Künste von Grigorowitsch; die vom dirigirenden Senat bisher ausgegebene deutsche Zeitung. Dagegen sind mit dem Beginn gegenwärtigen Jahrs neu aufgetreten: das Journal für die Operationen der Wege- und Wasserkommunikationen; das Militair-Journal, von der Gelehrten-Comität des Kriegsministeriums redigirt; der Slavonier, ein Journal militärisch-wissenschaftlichen Inhalts, vom obgedachten Herrn v. Wojeikow an der Stelle der eingegangenen Litteraturblätter herausgegeben; die neue Jugend-Bibliothek von Fedorow; der Moskauische Merkur, redigirt von Pogodin, und dem berühmten National-Dichter der Russen, Alexander Puschkin. — Die bisher bei den Universitäten zu Kasan und Charkow erschienenen, nach diesen Städten benannten Merkure, werden nicht mehr fortgesezt. — Alle übrigen früher bestandenen Zeitschriften der Russen hier und zu Moskau erhalten sich fortdauernd, werden aber durch das neuerlich erschienene inländische Censurreglement fortgesezt streng kontrollirt. Man bemerkt unterdessen in den zu Moskau erscheinenden litterarischen Erzeugnissen unweit milder obwaltende Censur-Vorschriften als hier.

Oestreich.

* Wien, 24 Febr. Vorgestern um die Mittagsstunde hatte die Gattin des kaiserl. russischen Botschafters Hrn. v. Tatischeff das Glük, Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden. Am nemlichen Tage war Abends der lezte Hofball; Ihre Maj. die Kaiserin wohnte demselben bei. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau tritt Montag seine Rükreise nach Biberich an.

Wien, 24 Febr. Metalliques 88 3/4; Bankaktien 1065.

Türkei.

* Triest, 21 Febr. Das Paketboot aus Corfu bringt Nachrichten bis zum 8 Febr., nach welchen die Angelegenheiten der Griechen fortwährend gut standen. Ibrahim Pascha war unthätig in Modon, und in Ostgriechenland Alles in Insurrektion. Kapitain Makri war über Salona bis in die Gegend des verwüsteten Missolungi vorgedrungen. Athen soll ganz frei, und der Seraskier bis gegen die Thermopylen zurükgewichen seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 61. 2 März 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 61. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Amsterdam. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 12 Febr. Hier herrscht seit einiger Zeit ein tiefes Schweigen, wie wenn man die großen Interessen vergessen hätte, die Europa beschäftigen, und die das Schikal dieses Landes bestimmen sollen. Die Besorgnisse der Regierung offenbaren sich übrigens in allen ihren Maaßregeln. Man sagt es sey befohlen, keine Briefe aus Portugal abzuliefern. Alle Parteien scheinen die Ereignisse abzuwarten. Nur die Jesuiten vermehren sich, leben im Wohlstande, und bauen sogar mit großen Kosten umfassende Gebäude. Die Regierung scheint noch immer nicht von ihren feindlichen Entwürfen gegen Portugal abzustehn. Es sollen sogar noch einige hier befindliche Truppen nach der Gränze aufbrechen. Der Geldnoth wird von Zeit zu Zeit, und zwar wie man sagt durch Lieferungen aus einem benachbarten Lande, gesteuert. So hat das Haus Gorreta von Madrid auf die Ordre eines großen Pariser Handlungshauses am 11 Jan. einem Abgeordneten der beiden Silveira's zwei Millionen Franken ausbezahlt. — Bei der Abschiedsaudienz der Schweizer-Offiziere soll die Königin geweint, und der König, nachdem er den Eifer der Offiziere gelobt, hinzugesezt haben: Ich möchte wohl die andern Monarchen an meiner Stelle sehen; sie würden bald finden, daß es weit schwerer ist, die spanische Nation zu regieren, als sie sich vorstellen. — Man versichert, der General Longa habe sich nach Portugal geflüchtet, und sehr wichtige Urkunden mitgenommen. Der König habe hierauf Hrn. Lamb erklärt, er wisse nun, daß der General Longa auf höhern Befehl gehandelt habe, der aber nicht von ihm und von seiner Regierung, sondern von einem benachbarten Kabinette und einer Partei, deren Organ Hr. v. Demonstier gewesen, ausgegangen sey.

* Von der spanischen Gränze, 17 Febr. Der General Baltazar ist zu Pampelona am 14 Febr. eingetroffen, und hat daselbst die nahe Ankunft eines Festungskommandanten angekündigt. Er läßt sehr sorgfältig alle Festungswerke an der Citadelle u. s. w. repariren. Auch ist Befehl gegeben, immer mit Vorräthen von Lebensmitteln auf einen Monat versehen zu seyn. — Der König Ferdinand hat die Baskischen Provinzen aufgefordert, ihm Abtheilungen von Tercios (eine Art von National-Miliz, die niemals die Provinz verläßt) zu liefern. Die Stände dieser Provinzen haben hierauf eine Deputation mit der Erklärung an Se. Majestät geschikt, daß sie immer zur Erfüllung der Wünsche des Königs bereit seyen, so wie diese ihren Privilegien nicht entgegen wären. Die Baskischen Provinzen sind bekanntlich unter allen spanischen die eifersüchtigsten auf ihre Privilegien.

Großbritannien.

Wenn man den New-Times glauben darf, so sind bereits alle Schwierigkeiten gehoben, in welche England durch den 1814 mit Persien abgeschlossenen Defensivbundesvertrag hätte verwikelt werden können. Rußland soll nemlich, daß Persien diesmal der angreifende Theil gewesen, überzeugend dargethan, auch zugleich die von Seite Großbritanniens angebotene Vermittelung angenommen haben.

Der Globe behauptet, das seit dem 19 Febr. wieder eingetretene Steigen der Fonds rühre von der in der City verbreiteten Nachricht her, Hr. Canning werde mit der Stelle eines Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten noch die des ersten Lords der Schazkammer verbinden, und also keine bedeutende Veränderung im Kabinette statt finden.

* London, 20 Febr. Während ich in meinem lezten Briefe vom 16 d. meine Bemerkungen über Hrn. Cannings Krankheit und über die Gleichgültigkeit, womit dieselbe angesehen zu werden schien, niederschrieb, glaubte ich nicht, daß ich so bald veranlaßt seyn würde, ähnliche Bemerkungen über einen anderen, weit einflußreichern, wenn gleich weniger talentvollen Minister, den Ersten im Kabinet und im Oberhause, über Lord Liverpool, zu machen. Am vergangenen Sonnabend-Morgen nemlich wurde dieser Minister, von einem Schlagflusse getroffen, sprach- und fast bewegungslos in seinem Kabinette auf dem Boden liegend gefunden. Sein Zustand war so schlimm, daß die herbeigerufenen Aerzte jeden Augenblik dem Tode entgegen sahen. Zwar hat es sich etwas mit ihm gebessert, doch ist die Meynung allgemein, daß er als politisch todt betrachtet werden müsse, da er auf jeden Fall dem öffentlichen Dienst entsagen werde. Lord Liverpool, welcher seit vielen Jahren im Ministerium ist, und auch schon ziemlich lange der Stelle eines ersten Ministers mit Ehre vorsteht, konnte sich des seltenen Glükes rühmen, die Achtung und sogar das Zutrauen seiner politischen Gegner zu besizen; jeder schien überzeugt, er würde zu keiner Maaßregel seine Zustimmung geben, die er nicht dem Lande nüzlich glaubte; und viele wundern sich deßwegen noch heute, daß er in die gerichtliche Verfolgung der Königin gewilligt hat. Dabei war er gemäßigt, allzeit höflich, und bereit, so weit es seine Amtspflicht erlaubte, jede an ihn gethane Frage zu beantworten. Da er ein Aristokrat von Geburt war, und es in seinen Gesinnungen mit den Tories hielt, so stand er in Folge des ihm eigenen milden Temperaments gleichsam vermittelnd zwischen beiden Parteien. Er war es, welcher Hrn. Canning zu seiner jezigen Stelle erhob, und auf derselben hielt; und er war es, der durch seinen großen Einfluß Hrn. Cannings umfassenderen Ansichten

in einem Kabinette Eingang verschaffte, dessen einzelne Mitglieder weit lieber einer anderen Politik gefolgt wären. Begreiflich sind in diesem Augenblike alle Parteien und Cotterien in Bewegung, die hohe Stelle eines Premierministers von England für sich zu gewinnen; der Ruf nennt den Herzog von Wellington, den Marquis von Landsdown, die HH. Canning und Peel als Kandidaten. Von allen diesen würde, glaube ich, der Marquis die meisten Stimmen im Publikum finden: er ist ein Mann von Talent, von guter Familie, von liebenswürdigem gentlemanartigen Benehmen, und dabei ein so gemäßigter Whig, daß er ohne Anstand mit dem jezigen Kabinette zusammenwirken könnte, wenn dasselbe es nur über sich nehmen wollte, die Emanzipation der Katholiken zur Regierungsmaaßregel zu machen. Hierauf soll er, wie man versichert, als auf der Grundbedingung seines Beitrittes bestehen. Der Herzog von Wellington wird als zu hochfahrend, zu aristokratisch betrachtet, und hat auch zu wenig Rednertalent, um den Grafen Liverpool als Führer des Oberhauses ersezen zu können. Hr. Canning verdiente freilich die Stelle und würde ihr Ehre machen, aber er ist kaum reich genug, um sich zum Pair kreiren zu lassen, und die Aristokratie, welche ihn schon so ungern in seinem jezigen Posten sieht, würde ihn noch weniger auf jener Höhe dulden wollen — wenn anders nicht die Noth sie dazu zwingt. Was ich unter Noth verstehe, ist dieses: Die Whigs als politischer Körper haben nicht Gewicht genug, um eine Administration für sich allein zu bilden, und einer gänzlichen Tory- (oder wie man sich auf dem festen Lande jezt ausdrüken würde, apostolischen) Administration würde sich das Land, wie es in diesem Augenblike gestimmt ist, nicht unterwerfen. Es bleibt also nichts anders übrig, als entweder das Kabinet, wie es jezt ist, zum Theil aus entschiedenen Tories und zum Theil aus Gemäßigten oder Halbliberalen bestehen zu lassen, oder in das jezige Kabinet einige der am meisten aristokratischen Whigs aufzunehmen, oder endlich aus diesen und den gemäßigten Tories eine neue Verwaltung zusammen zu sezen. Bei allen diesen Kombinationen würde aber Hr. Canning nothwendig eine hohe, einflußreiche Stelle bekleiden, es wäre denn sein Ehrgeiz in diesen lezten Zeiten so hoch gestiegen, daß er erklärte, keine als die höchste Stelle anzunehmen, und sich widrigenfalls ganz aus dem Ministerium zurükzuziehn. Ich glaube, er dürfte diesen Schritt kühn thun, weil man ihm am Ende Alles würde zugestehen müssen, was er verlangte. Diese Berechnungen und Besorgnisse haben natürlich einigen Einfluß auf unsere Staatspapiere geäußert, die Konsols fielen seit Sonnabend von 83 bis unter 80, erholten sich aber doch ein wenig wieder, weil man zu glauben anfängt, daß wenigstens während der jezigen Parlamentssizung keine solche Veränderung im Kabinet gemacht werden dürfte, die zu einer andern Politik führen müßte. Wahrscheinlich werden jedoch alle wichtigen Parlamentsverhandlungen für den Augenblik verschoben bleiben. — Aus Portugal haben wir jezt unmittelbare Nachrichten bis zum 7 Febr. Es bestätigt sich, daß die Insurgenten aufs Neue in der Provinz Minho mit Macht erschienen, und bis auf ein Paar Stunden von Oporto vorgedrungen waren; sie haben sich jedoch bei Annäherung der königlichen Truppen wieder zurükgezogen; ob gänzlich aus dem Lande, ist ungewiß. Eben so ungewiß ist es, ob dieses neu aufgestandene Rebellen, oder ob es die früher geschlagenen und ausgetriebenen Miguelisten gewesen sind, die sich längs der spanischen Gränze, durch Tras es Montes, hierhergezogen haben. — Nachschrift. Ich habe zu erwähnen vergessen, daß nach Einigen Lord Wellington sich nicht für sich selbst, sondern für seinen Bruder, Lord Wellesley, jezigen Vicekönig von Irland, bemüht, unter welchem, als einem Manne von großem Ruf und liberalen Grundsäzen, Hr. Canning sich vielleicht nicht weigern würde, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten fort zu verwalten.

** London, 20 Febr. Der Repräsentant der Oekonomisten im Unterhause, Hr. Hume, ein Mann, der zwar gewiß höchst nüzlich ist, der aber doch seine Tadelsucht und seine Liebe zur Sparsamkeit zu weit treibt, hat dieses Jahr ein weites Feld für sich. Die öffentlichen Einnahmen von 1826 fielen nemlich wegen der großen Handelskrisis nicht nach der Schäzung aus, welche der Kanzler der Schazkammer in seinem vorjährigen Budget machte, und der gehoffte Ueberschuß von 5 Millionen Pfund Sterling, welcher zum Tilgungsfond geschlagen werden sollte, sank auf eine Million herab. Alle anderen Mitglieder der Opposition erbliken in dieser getäuschten Hofnung noch gar kein beunruhigendes Zeichen der Zeit, weil die Einkünfte die Ausgaben nicht nur übersteigen, sondern weil dis sich sogar in einem Jahre ereignete, das als eines der schlechtesten für den brittischen Gewerbfleiß und Handel angesehen werden kan. Aber zum Glük für Hrn. Hume bildete er ganz im eigentlichen Sinn allein die Minorität im Parlamente, als die Minister die Maaßregel vorschlugen, Truppen nach Portugal zu senden. Die Opposition, welche einstimmig die Regierung hierin unterstüzte, ist daher etwas gebunden; Hr. Hume dagegen frei, und er läßt seiner Zunge freien Lauf. Er tadelt rechts und links, und wäre er Kanzler der Schazkammer, so müßte es in Großbritannien bald Geld regnen, und der Staat würde kaum Bedürfnisse kennen. Aber Hr. Hume wird wahrscheinlich nie zu dieser Würde gelangen, wie sehr seine Partei (die Benthamische) es auch immer hoffen mag, und seine Bemühungen, durch Reduktionen die Stärke des Staates zu erhöhen, werden wohl nie durchdringen. Die politische Existenz des Volkes ist vollkommen gesichert, sobald Verschwendung im Staatshaushalte vermieden wird. Die effektive Armee ist kaum 90,000 Mann stark, wovon über 20,000 M. im Solde der ostindischen Kompagnie stehen, für die Größe Englands wahrlich kein zu großes Heer. Die Marine bedarf der höchsten Pflege: sie ist das Bollwerk des Reichs in seinen politischen, wie in seinen kommerziellen Beziehungen. Die Nationalschuld wird als ein Heiligthum betrachtet, auf das man nur mit ehrfurchtsvoller Scheu blikken darf, ohne eine Berührung zu wagen; in diesem Zweige kan vorläufig nichts gespart werden. Was die Besoldungen betrift, so mag hier wohl manche zu hoch seyn; es ist aber ein viel geringeres Uebel, die Staatsbeamten zu gut als zu schlecht besoldet zu sehen. Das beste Mittel gegen die Entartung eines Volkes, und gegen das Uebel eines Beamtenheeres (was hier jedoch in einem sehr geringen Grade verspürt wird) ist die gute Besoldung des Staatsdieners, die ihn unabhängig macht und treu erhält. Das Wort, Bestechung, kennt man in diesem Lande fast nicht — etwa Parlamentswahlen ausgenommen, wo man es als einen tolerirten Mißbrauch betrachtet, dessen man sich ohne Hehl schuldig macht — daher kan die Regierung auf die Treue ihrer Beamten mit so großem Vertrauen sich verlassen, und

troz aller Oeffentlichkeit sind die Staatsgeheimnisse nirgends besser bewahrt als in Großbritannien. — Die guten Früchte der portugiesischen Verfassung fangen schon an, sich zu zeigen, und die Nation erwacht aus ihrem Schlummer. Lissabon und Oporto wurden nach einem Antrage in der Deputirtenkammer für Freihäfen erklärt, und die Schiffe aller Nationen, wobei ausdrüklich die Staaten Südamerika's erwähnt wurden, können ihre Ladungen gegen eine Abgabe von 1 Prozent frei in Depot bringen. Eine größere Wohlthat hätte dem, durch eine lange schlechte Verwaltung verarmten Lande nicht erzeigt werden können. Lissabon wird an die Stelle von Cadiz treten, falls Spanien bei seiner Weigerung, mit den neuen Staaten zu unterhandeln, noch lange verharrt.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 24 Februar sind wieder ausgeblieben.

Das Wahlkollegium des dritten Bezirks der untern Pyrenäen ist auf den 29 März zusammenberufen, um an des verstorbenen Bastereche Stelle einen neuen Deputirten zu ernennen. Die liberalen Blätter schmeicheln sich, die Wahl auf Hrn. Lafitte fallen zu sehn.

Der Moniteur schreibt aus Ajaccio (Dep. Korsika), vom 20 Jan. „Die Korvette des Königs, la Glorieuse, befehligt vom Fregattenkapitain de Villeneuve-Bargemont, hat am 16 in unserm Hafen Anker geworfen, und ist heute wieder unter Segel gegangen. Es ist die erste Station dieses Schiffes, an dessen Bord sich 40 Zöglinge der königl. Marine befinden, die aus der Schule von Angouleme kommen, und ihre erste Unterrichtskampagne beginnen. Aus Korsika sollen sie, wie es heißt, nach und nach sich in die Gewässer von Sardinien, Sizilien und der Levante begeben. Die Glorieuse wurde bei ihrem Auslaufen aus Toulon von einem sehr heftigen Windstoß überfallen, und das Meer hat dieser Jugend, die bestimmt ist, allen Gefahren der See zu trozen, gleich bei ihrer ersten Fahrt unter dem furchtbarsten Anblike sich gezeigt.“

*** Paris, 21 Febr. Wenn man außen vor dem Saale unserer Deputirtenkammer stünde, ohne etwas von dem, was drinnen vorgeht, zu wissen, so sollte man glauben, man höre in einem Schauspielhause über die Bizarrerien der jezigen Sitten lachen, oder eine rohe Volksmasse stehe auf dem Punkte, eine Schlägerei zu beginnen. Und doch ist das, was man hört, nur der Spott über das Schiksal, welches Frankreich in dem Preßgeseze voraus sieht, und der Lärm, den die Schelle des Präsidenten nur mit Mühe stillt, rührt von weiter nichts her als von der berühmten Majorität der 300 gegen 130. Frankreich selbst aber lacht nicht; man wird leider nur allzuernsthaft, und fängt an, die Hofnung auf die Beibehaltung der bisherigen Ruhe des Lebens in Arbeit und wechselndem litterarischem Genusse zu verlieren. Die Mehrzahl in der Sizung lärmt, aber Frankreich schweigt in einer melancholischen Betäubung. Man fühlt jenes unbehagliche Mißtrauen, das oft schlimmer ist, als die Gewißheit des Unglüks selbst; man findet es auffallend, daß die Berathung seit acht Tagen fortdauert, und noch nicht einmal der erste Artikel des Geseżes, troz aller Majorität, durchgegangen ist. Im Innern von Frankreich verschlukt man den Aerger über das Frohlokken der Schmeichler, welche nun zum drittenmal auftreten, und den allgemeinen Wohlstand rühmen, während in Paris beinahe alle Geldgeschäfte, und in den Fabrikstädten beinahe alle Arbeit aufgehört haben. Rouen, Roubaix, Tourcoin, Amiens und St. Quentin haben keine Bestellungen mehr. In Paris ist nichts zu verdienen; es gibt keins in Paris auf die Provinzialstädte, und von Pariser Papier kan man keins anbringen, als das der ersten Häuser, dabei verdient aber der Nehmer so viel wie Nichts. Ohne die Wohlthaten aus den Privatkassen der Mitglieder der königlichen Familie, und ohne die zahlreichen Konzerte, Benefizvorstellungen, geheime Almosen, Gemäldeausstellungen und Einsammlungen würde die Krise der Fabrikanten und anderer Arbeiter vielleicht eben so furchtbar seyn, als man sie in gewissen Blättern England vorwirft. Nicht einmal der Anschein von Nachgiebigkeit in den härtesten Artikeln des Geseżes hat einige Veränderung in der öffentlichen Stimmung hervorgebracht. Man hat den Glauben verloren, und mit dem Glauben auch die lezte Spur der Liebe; als gestern das Wort Liebe auf der Rednerbühne ausgesprochen wurde, da erschallte von der Opposition her ein langes höhnisches Gelächter. Auch die dramatische Censur will einige Versuche machen, um sich mit dem Publikum ins Klare zu seżen; aber man vertraut ihr nicht, und geht gegenwärtig nur in gewisse Schauspiele, wo man noch ein wenig über die herrschenden Thorheiten oder Laster lachen darf, als hätte man die Gewißheit, daß bald auch dort Moliere zum leztenmal erscheinen werde. Man erstaunte, daß das Theatre français es gewagt hat, für das historisch-komische Drama, Ludwig XI., einen großen Aufwand zu machen, da doch ein König darin vorgestellt ist, der die Minister-Sizung absagt, weil er auf die Jagd gehen will, und der nun den heil. Hubertus um Glük bittet. Nicht weniger wunderte man sich, als im Odeon ein neues Lustspiel in fünf Akten gegeben wurde, welches einen politischen Tartüffe unter dem Namen: Der gewandte Mann, oder: Alles, um empor zu kommen, verächtlich darstellt. — Bei dem Amendement, das Hr. v. St. Chamans zum ersten Artikel des Preßgeseżes vorschlug, daß es nemlich den Gerichten und nicht der Polizei des Buchhandels überlassen bleiben solle, ob die vor dem Verkaufe niedergelegten Bücher im Publikum ausgegeben werden dürfen, ist die geheime Absicht der Urheber des Geseżes sogleich an den Tag gekommen. Sie wollen keine Richter, sie wollen kein Urtheil zulassen. Also dahin ist es nun in Frankreich gediehen, daß man Geseże machen will, in welchen man sich sogar vor dem Richter selbst scheut; der Richter ist dem Geseżgeber ein Greuel. Wir haben in diesen Tagen einige Beispiele gehabt, die den Grund klar aussprechen, warum die Gerechtigkeit nun selbst verdächtig geworden ist. In einem Dorfe bei Bourges hatte ein Bürger nach einem Feldhuhn geschossen, und dasselbe getroffen, aber dabei hatte ein Heiligenbild, das in einer Nische im Felde stund, einige Schrotkörner erhalten. Der Bürger wurde deshalb angeklagt, und vermöge des Sacrilegiengeseżes, das am 20 April 1825 nach so vielem Widerstand und unter ähnlichen Umständen, wie das jezige, zu Stande kam, sollte er auf sechs Monate ins Gefängniß wandern und 200 Franken Strafe bezahlen, weil ihn die erste Instanz des ersten Grades des Sacrilegiums schuldig fand. Aber das Appellationsgericht sprach den Mann frei, wie es scheint in der Ueberzeugung, daß die buchstäbliche Anwendung eines Geseżes, das schon damals, und vor seiner Erscheinung, ganz Frankreich als ein Blutgeseż und als ein Werk

des Fanatismus fürchtete, unmöglich sey. Eben so wurden ganz kürzlich einige Journalisten im Rhonedepartement von der Anklage, als hätten sie in einem Artikel über das Geschwornengesez, und in der Anzeige eines Gedichtes: Rom in Paris, sich Anspielungen auf Personen erlaubt, freigesprochen, und das Motiv des Urtheils lautete: es sey dem Richter nicht erlaubt, selbst Anspielungen aufzusuchen.

Deutschland.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung eines provisorischen Staatsvertrags mit der Schweiz, über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse, welcher zwischen dem großherzoglichen Geschäftsträger in der Schweiz, geh. Legationsrath v. Dusch, und dem eidgenössischen Bevollmächtigten, Staatsrath Finsler, in Erwartung der endlichen Entscheidung über den am 19 Jan. 1826 gegenseitig ausgefertigten Hauptvertrag, abgeschlossen worden ist. Dieser Staatsvertrag hat die Ratifikation der beiderseitigen Regierungen, von schweizerischer Seite jedoch mit Ausnahme des Kantons Basel, erhalten.

** Frankfurt a. M., 25 Febr. Die Kurse der Staats-Effekten an unserer Börse behaupten sich, wenn schon von auswärts her mehrere Nachrichten einlingen, welche sonst auf dieselben ungünstig zu wirken pflegen. Denn mit Ausnahme der französischen Rente, welche etwa um ½ Proz. gestiegen ist, haben zu Wien, Amsterdam und London die Fonds mehr oder minder weichende Schwankungen erfahren; auch ist nicht in Abrede zu stellen, daß die wichtigen politischen Fragen, an deren Lösung sich die Erhaltung der allgemeinen Ruhe knüpft, ihrer Entscheidung noch keineswegs entgegen gereift, sondern vielmehr Zwischenfälle eingetreten sind, welche diese Entscheidung vielleicht verzögern. Wie dem auch sey, die östreichischen Metalliques sind auf 89¼ geblieben; Wiener Bankaktien, 1288; Partiale, 119⅛; Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe, 139⅛, und Darmstädter Loose, 72⅝. — Der bei weitem größere Theil der Geschäfte ist indessen zeither auf Lieferung abgeschlossen worden, deren Gesamtbetrag, insofern solche durch wirkliche Uebergabe bis Ende dieses Monats realisirt werden müßten, auf mehr als 20 Millionen angegeben wird. Doch sind hierunter nicht blos diejenigen Zeitkäufe begriffen, die seit dem lezten Abrechnungstermine gemacht wurden, sondern auch solche, die aus frühern Zeiten sich herschreiben, für welche aber der Tag der Vollziehung noch nicht eingetreten oder doch verlängert worden ist. So hoch diese Angabe erscheinen mag, so ist dieselbe doch um so weniger für übertrieben zu achten, da den Käufern der Umstand zu statten kommt, daß es ihnen, bei dem am Plaze herrschenden Geldüberflusse niemals schwer fallen würde, sich, wenn auch ihre eigene Kasse nicht zureicht, um zur Erfüllungszeit die Baarzahlung zu leisten, mittelst Prolongation und Depot bei Kapitalisten aus jeder Verlegenheit zu ziehen. Es fällt ihnen hiernach am Ende nur die etwanige Differenz zur Last, die überdis für den lezten Zeitabschnitt nicht sehr bedeutend seyn kan, da sämtliche Kurs-Variationen während demselben etwa nur ½ Proz. betragen. Ueberdis erscheinen bei näherer Prüfung die Gründe, auf welche die Spekulanten à la baisse ihre Operationen zu stüzen vermeynen, wohl eben nicht haltbar genug, um für sie ein günstiges Resultat zu prognostiziren. Unerschöpflich in hypothetischen Beweisführungen, beziehen sie sich unter anderm auf das dem brittischen Parlamente kürzlich vorgelegte Artillerie-Budget, aus dessen Mehrbetrag über das Erforderniß des vorigen Jahres sie folgern, England gehe mit Kriegsplanen um; ferner auf die angeblich von der spanischen Geistlichkeit dem Könige angebotene Subsidie von 600 Millionen Realen, welche, erklärte auch nicht die Etoile die ganze Sache für eine Lüge des Tages, doch schon um deswillen bezweifelt werden müßte, weil unterrichtete Schriftsteller die großen Reichthümer des spanischen Klerus (den Grundbesiz ausgenommen) durchaus in Abrede stellen. Hiezu kommen nun noch die scharfen Aeußerungen, welche sich die englischen Blätter über den dermaligen Gang der spanischen Politik erlauben, und das Fallen der englischen Stock's, das seit den lezten 3 oder 4 Posttagen etwa 2 Prozent betragen mag. Allein eben dieses Fallen läßt sich den Operationen derselben Finanzmacht zuschreiben, worin man nicht lange zuvor die Ursache des Steigens suchen wollte. Denn sollte es wahr seyn, daß dieselbe im Begriffe stehe, mit der brittischen Regierung eine neue Anleihe abzuschließen, so möchte eben diese Macht, welcher es leicht war, durch einige mit Ostentation bewirkte Käufe das frühere Steigen hervorzurufen, mittelst nachmaliger Verkäufe, auch wohl die Veranlassung zu dem spätern Weichen gegeben haben, sowol weil ihr diese Chance, bei Festsezung der Bedingungen des Darlehen-Vertrags, nur vortheilhaft seyn kan, als auch weil sie sich ihrer alten Effekten-Vorräthe zu entäußern hatte, um die neue Anleihe bestreiten zu können. Da die verhältnißmäßig höheren Kurse an unserm Plaze dazu einladen, jede Art von Rimessen, so weit es nur immer angeht, in Staatseffekten zu machen, so bemerkt man einen Mangel an fremden Devisen für den gegenwärtigen Augenblik. Sie sind daher fast durchgehends mehr gesucht als angeboten, und haben sich etwas in ihren Preisen gehoben.

Türkei.

* Triest, 22 Febr. Das Interessanteste was Briefe aus Alexandrien vom 25 Jan. enthalten, ist der Bericht des Kapitains eines sizilianischen Schiffes, das wenige Tage vorher von Navarino daselbst angekommen war. Nach diesem hatte sich in der Lage von Ibrahim Pascha nichts verändert, doch war das großherrliche Geschwader von 20 Segeln, unter dem Kapudana Bey, abgesegelt, um sich nach den Dardanellen zu begeben, anstatt sich — wie man früher geglaubt hatte — mit der ägyptischen Flotte zu vereinigen. — Durch einen, in 16 Tagen aus Modon hier angekommenen Schiffskapitain erfahren wir, daß Ibrahim Pascha, nach einem kleinen Streifzug, von Tripolizа wieder nach Modon zurükgekehrt war. In Modon, Coron und Navarino stehn ungefähr 12,000 Mann Truppen, und in Tripolizа befindet sich ein besonderes Korps unter dem französischen Renegaten Sulam Bey. — Bei Citries (in dem Golf von Calamata) liegt ein großes griechisches Schif mit mehrern Mistiks, unter dem Schuze eines kürzlich errichteten Forts von 12 Kanonen. Dasselbe hatte neuerlich eine türkische Korvette, die gegen jene Schiffe ausgesandt worden, zurükgeschlagen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 62. 3 März 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Resultate aus Dupin's und Dara's Schriften.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 62. Französische Deputirtenverhandlungen. — Aus der Zeitung von Neapel. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 5. Geographische Miscellen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die neueste Etoile meldet nach Briefen aus Madrid, daß die nach Gallizien zurükgekehrten portugiesischen Flüchtlinge entwaffnet und in das Innere des Königreichs abgeschikt worden seyen. Sie theilt hierauf folgende Nachrichten aus den Zeitungen von Lissabon vom 10 Febr. mit: „Der Uebergang des Cavado, der auf den drei Punkten von Porto, Prado und Barcellos durch die Insurgenten vertheidigt wurde, ist von der Division des Grafen Villaflor zu Prado erzwungen worden. Die Insurgenten wurden bis auf die Brüke von Barca verfolgt, deren Uebergang sie ebenfalls vertheidigen wollten, die aber, wie die von Prado, erstürmt wurde. Sie verloren 180 Gefangene, 4 Offiziere und zwei Kanonen, die in den Händen der Truppen der Regentschaft blieben. Das zu St. Tirco gestandene Insurgentenkorps zieht sich durch Barcellos zurük. Sie scheinen alle ihre Richtung gegen Gallizien zu nehmen, und troz der von Telles Jordao durch einen Zug gegen die Tamega versuchten Diversion, die aber die Truppen von Villaflor und Angeja von ihrer Richtung nach dem Norden von Minho nicht abhält, genöthigt zu seyn, sich dahin zu werfen. — Der in der Pairskammer durchgegangene Vorschlag des Grafen Lapa, den Kaiser von Brasilien zu bitten, die Königin Marie nach Portugal zu schiken, wurde in der Deputirtenkammer verworfen. Das Gutachten der Kommission, das von der Kammer angenommen wurde, lautete, daß „Se. Majestät, Peter IV., in dem urkundlichen Schreiben vom 2 Mai 1826, welches die Abdankungsakte enthalte, die Bedingungen ausdrüklich angegeben habe, die zuvor erfüllt werden müßten, ehe Se. Allergetreueste Majestät das Kaiserreich Brasilien verlassen könnten, und daß demnach jeder Schritt, den die Kammer in dieser Hinsicht machen würde, voreilig seyn dürfte. Sie müsse ein inniges und volles Vertrauen in die hohe und fürsorgende Weisheit des großherzigen Peters IV. durch die Wahl und Anerkennung der wirksamsten Maaßregeln für das Wohl der portugiesischen Nation, an den Tag legen."

Die Etoile meldet ferner aus Lissabon vom 10 Febr.: „Die Zeitungen sind voll von Nachrichten aus den nördlichen Provinzen, wo die Flüchtlinge geschlagen wurden. Sie verloren 500 Mann an Todten, und die Truppen der Regentschaft 200. Schon herrscht Uneinigkeit unter den Insurgenten, und die Soldaten haben auf ihre Offiziere geschossen. Man hat einen Briefwechsel aufgefangen, durch den mehrere hiesige Personen kompromittirt sind. Vierhundert Mann Infanterie und 100 Kavalleristen, die zu Viarma waren, und sich für Chaves gleich nach seinem Einzug in Minho erklärt hatten, lieferten, mit Ausnahme von 50 Reitern, die entflohen sind, ihre Waffen aus und kehrten zu ihrer Pflicht zurük. Das englische Hauptquartier ist noch hier, wird aber unverzüglich abgehn."

Der Courrier français gibt, Nachrichten aus Lissabon vom 7 Febr. zufolge, die Artillerie der Engländer, außer dem Belagerungsgeschüze zu 189 Kanonen an, und schließt aus dieser großen Zahl auf die bevorstehende Ankunft neuer Truppen, theils aus England, theils aus Malta und Gibraltar. Die im Namen Don Miguel's handelnde neue Regentschaft habe ihren Siz zu San-Felice in Spanien. Durch sie habe man in Lissabon die Abschrift eines vorgeblichen eigenhändigen Schreibens des Infanten Don Miguel an den Marquis v. Chaves erhalten, worin ihm der Prinz für seine Hingebung danke, und ihm seinen königlichen Schuz verspreche.

Ein englisches Blatt sagt: „Man sollte allerdings sich wundern, daß die Insurgenten, unerachtet ihrer vormaligen Niederlage, nun plözlich wieder erschienen sind, nachdem sie rasch von der Gränze an bis nahe an Porto in gerader Linie gezogen waren. Allein man muß bedenken, daß der Marquis v. Chaves eine revolutionaire Diktatorgewalt hat, und als unumschränkter Herr über die Mittel verfügt, welche der Fanatismus und die Leidenschaft in Bürgerkriegen immer darbieten. Dagegen muß sich die konstitutionelle Armee innerhalb der gesezlichen gewöhnlichen Maaßregeln halten, und die Regierung hat bisher sogar Bedenken getragen, sich in die Eingebungen der auswärtigen Diplomatie zu fügen; sie hat sich lieber der Repressalien enthalten, wozu sie vermöge des Völkerrechts befugt gewesen wäre. Außerdem können die Rebellen, die man beständig in Spanien schüzt und unterstüzt, die Angriffspunkte auf einer sehr ausgedehnten Gränze nach Belieben und in der Gewißheit wählen, daß ihr Rükzug auf den spanischen Boden immer gesichert ist, indem die Konstitutionellen ihnen nicht nachgehen dürfen, um ihre Vortheile zu benuzen. Wenn die Insurgenten auf dem kürzesten Wege wieder auf einen andern Punkt sich begeben, müssen dagegen die Konstitutionellen auf langen Märschen durch Umwege ihnen nachgehen, wobei jene allen Vortheil für sich haben."

Spanien.

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 15 Febr.: „Die heutige Zeitung enthält das königliche Dekret zu einer Ausbebung von 24,000 Mann nach dem Loose und in den bestehenden Formen. Der Dienst ist dismal nur auf sechs Jahre, statt acht, bestimmt. Die Edelleute, welche sich sonst nur durch eine Summe von 20,000 Realen von der Ausbebung befreien konnten, dürfen dismal nur 15,000 bezahlen. Die unadelichen Erstgebornen müssen in diesem Fall 6000 Realen bezahlen, und einen

Ersazmann stellen. Dasselbe ist, zum besondern Schuze der Wissenschaften, bei den Studenten der Universitäten, Seminarien, Kollegien, und bei den Beamten der Post, der Finanzen, der königl. Verwaltungen u. s. w. bestimmt. Die Offiziere der königl. Freiwilligen sind von der Aushebung befreit, den Gemeinen aber wird ihre Dienstzeit als solche angerechnet."

Großbritannien.

London, 22 Febr. Konsol. 3proz. 82; mexicanische Bons 68½; columbische 38½; griechische 16; Cortes 18½.

Die Bulletins über Lord Liverpools Befinden lauteten fortwährend günstig; er hatte die lezte Nacht gut geschlafen. Indessen hat sich in der Hauptsache, in seiner Lähmung, Nichts geändert. Hr. Canning war zwar noch schwach, aber doch so weit hergestellt, daß man ihn am 24 Febr. zu London, und am 26 im Parlamente zu sehen hofte. Hr. Huskisson lag fortwährend krank.

Man liest in den Times vom 21 Febr.: „Wir haben keine Nachricht von Bedeutung in Bezug auf die so wichtige Krisis des Augenblits zu geben. Lord Liverpool ist immer in einem Zustande, der keine andere Hofnung erlaubt, als die, zu glauben daß er nicht leidet. Hrn. Cannings Wiedergenesung macht schnelle Fortschritte, und die Veränderungen, die im Ministerium statt haben sollen, sind der Gegenstand aller Gespräche. Keiner von den wirklichen Ministern kan wohl über Hrn. Canning gesezt werden. Möglich ist's, daß Hr. Robinson das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt und zur Pairswürde befördert wird; allein wer wird ihn als Kanzler der Schazkammer ersezen? und das neue Mitglied des Ministeriums, wird es ein Anhänger der Emanzipation der Katholiken oder dieser Maaßregel entgegen seyn? Wenn Hr. Canning erster Minister wird, und einen neuen Minister zuläßt, der seine eigenen Ansichten in Betref dieser Emanzipation nicht theilt, so wird man nicht mehr an die Aufrichtigkeit der Erklärungen glauben, die Hr. Canning hierüber gegeben hat."

Am folgenden Tage sagt dasselbe Journal: „Die Lage des Ministeriums gleicht in diesem Augenblike der des Kardinalskollegiums, wenn der Papst in den lezten Zügen liegt. Die Eminenzen versammeln sich, debattiren, sind entgegengesezter Meynung, berathschlagen von Neuem, und entscheiden Nichts. Ein Theil des Ministerialkorps zeigt den größten Widerwillen, einem gewissen Herrn (Canning) dem Namen nach die amtliche Würde zuzugestehn, womit ihn seine Talente faktisch bekleiden: die eines ersten Ministers. Dieser Widerstand ist, sagt man, so hartnäkig als unvernünftig, wird also am Ende die Oberhand behalten. Man wird ein Scheinbild von erstem Minister aufstellen, und jener Herr wird Führer des Unterhauses bleiben. Diese Einrichtung kan von der persönlichen Freundschaft unter den Mitgliedern unsrer künftigen Verwaltung keinen sehr günstigen Begrif geben, und ihre Verhältnisse in Bezug auf Politik dürften an Antipathie gränzen. Der ehrenwerthe Herr (Canning), so mächtig er seyn mag, ist bei diesem Kampfe sehr im Nachtheil: er hat ein lebhaftes Gefühl, hingegen sind die Schwachköpfe (Brutes), die ihm gegenüber stehn, alles Gefühls unfähig. Das Land verachtet und verabscheut sie; aber was liegt daran? Populus me sibilat, at mihi plaudo! Wir können nicht umhin zu glauben, daß eine solche Verwaltung schwerlich lange bestehen wird. Burke's fantastische Schilderung eines heterogenen Ministeriums kan nicht einmal von dem jezt zu bildenden gelten; es würde aus noch unverträglichern Elementen bestehn."

Zu Dublin hat am 19 Febr. die Anklage-Jury nach Abhörung einiger Zeugen den Ausspruch gethan, daß allerdings Grund vorhanden sey, den Advokaten Sheil wegen seiner, angeblich aufrührerischen Aeußerungen in der öffentlichen Sizung des Katholikenvereins, gerichtlich zu verfolgen.

Von Rio-Janeiro erhielt man eine Proklamation, durch welche der Kaiser vor seiner Abfahrt nach Rio-Grande von den Einwohnern der Hauptstadt Abschied genommen hat. — Nach Schifferberichten soll bei Kap-Frio ein, zur Blokade von Rio-Janeiro bestimmtes republikanisches Geschwader von Buenos-ayres gesehen worden seyn.

** London, 22 Febr. Die Vorschläge der Minister zur Veränderung des Getreide-Einfuhrsystems werden wirklich am 26 d. dem Parlamente vorgelegt werden. Hr. Canning fühlt sich hinlänglich hergestellt, um dieselben im Unterhause selbst zu vertheidigen, und Graf Harrowby wird sie im Oberhause vorbringen. Wie man versichert, hatte nach dem Unfalle Lord Liverpools die eigentliche Toryparthei im Kabinette, der das rasche Fortschreiten des neuen Systems nicht immer behaglich ist, gewünscht, die Getreideangelegenheit noch ausgesezt zu sehen. Die Erreichung dieses Wunsches hätte dann als Einleitung zu größeren Forderungen gedient; allein die übrigen Minister ließen sich auf keine Nachsicht ein, und Hr. Huskisson erklärte, die Erörterung eines Gegenstandes von so hoher Wichtigkeit für alle Klassen im Staate, dürfe der Nation nicht länger vorenthalten werden. Die Regierung will, wie Hr. Peel gestern im Parlamente äußerte, ihren Plan in der Form von „Beschlüssen" beiden Häusern vorlegen, und die Debatten darüber auf einen bestimmten Tag empfehlen. — Die Commitee der Schifseigenthümer des hiesigen und anderer See-Häfen Englands, welche sich schon vor einigen Jahren hier gebildet hat, um mit der Regierung über die Interessen ihres wichtigen Geschäftszweigs zu verhandeln, ist jezt sehr thätig; sie hielt vorgestern eine öffentliche Versammlung, und es erhellt aus den Worten des Vorsizers, daß der Ausschuß sich schmeichelt, die Regierung werde manchen Grundsaz der guten alten Schiffahrtsgesezе wieder ins Leben rufen. Vermuthlich ist diese Hofnung eitel. Alle gewerbtreibenden Klassen unsers Landes sind durch die zahlreichen Verbotgesezе zu ihren Gunsten so verwöhnt, daß jede glaubt, die Wohlfahrt des Staates sey durch ihr Gedeihen ausschließlich bedingt, und andere Staaten bekümmerten sich, wie vormals, noch immer so wenig um ihr eigenes Interesse, daß sie sich jeden Handelsnachtheil ohne Wiedervergeltung gefallen lassen würden. So glaubt der Landbauer, sein Monopol diene zur Erhaltung der Volksgröße, eben so betrachtet der Manufakturist, der Schifsreder sein Geschäft, und alle vergessen, daß der Handel mit fremden Staaten sich nicht durch Verbotgesezе erzwingen läßt, und daß diese eben so berechtigt sind, das Wiedervergeltungsrecht, auf Bitten ihrer Landbauer, ihrer Manufakturisten und ihrer Schifsreder, in Kraft zu sezen. Einen solchen Zustand muß aber ein brittischer Handelsminister ganz besonders vermeiden, da die Nachtheile der Beschränkungen bei einem Zweige der brittischen Industrie

sich gleich sichtbarer als anderswo bei den übrigen Gewerbszweigen des Landes zeigen, und das Schädliche aufs Deutlichste hervorheben. Eine Abendzeitung, die oft gut unterrichtet ist, glaubt, daß die Minister zur Unterstüzung der Schiffseigenthümer, das fremde, in brittischen Schiffen einzuführende Getreide, einem geringern Zolle unterwerfen werden, als das in fremden Schiffen eingebrachte. Dann wäre es aber möglich, daß alle auswärtigen Staaten sich zu einem Wiedervergeltungssystem verständen, und von den in ihren Häfen ladenden brittischen Getreideschiffen eine höhere Abgabe forderten, als von solchen brittischen Schiffen, welche kein Getreide laden. Die geringe Frachtfahrt der russischen Flagge vom schwarzen Meere nach den übrigen Handelshäfen Europa's würde allerdings hinsichtlich des, aus einem Unterschiedszolle entstehenden Nachtheils die Vortheile nicht überwiegen, welche durch eine beträchtliche Abführung von Getreide aus Odessa und Taganrog, durch brittische Schiffe dem russischen Reiche erwachsen. Hingegen müßten die preußischen, dänischen und niederländischen Häfen den Nachtheil für ihre Schiffahrt sogleich empfinden, falls man nicht zur Retaliation schreiten will. Danzig hat zwar vielen Theil an der Versorgung des brittischen Markts, aber es darf auch die neue Nebenbuhlerin Odessa nicht vergessen. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß unsre Minister auf diese Weise zum alten System zurükkehren sollten. Die Frachtfahrt leidet in Nordamerika, welches doch ein Kornausführendes Land ist, eben so sehr, wie in Großbritannien, und die Schiffe sind daselbst um ein Drittheil ihres Werthes gesunken. Dis ist die Folge der Theilnahme anderer Seestaaten an der Frachtfahrt des Welthandels, und nur ein Friede Spaniens mit den neuen südamerikanischen Staaten durch ihre Anerkennung, und die Beseitigung ihrer Streitigkeiten unter sich selbst, können der Schiffahrt der beiden größten Handelsnationen eine erneute Thätigkeit geben. — Der amerikanische Kongreß sieht übrigens, wie es scheint, die Nothwendigkeit ein, seinem Prinzip, die brittischen Kolonien, in Betref des Verkehrs mit ihnen wie den Mutterstaat in Europa betrachten zu wollen, zu entsagen, und er thut Schritte, welche eine gütliche Beilegung dieser Angelegenheit zur Folge haben werden. Da die brittischen Minister jede Verbindung zwischen der amerikanischen Flagge mit den Kolonien streng verboten, so mußten die Vereinigten Staaten ebenfalls von ihrer Seite ähnliche Maaßregeln ergreifen, und die beiden Handelsausschüsse im Kongresse empfahlen das Gesez, nach sechs Monaten (Sept. d. J.) das Einlaufen brittischer, nach den Kolonien fahrender Schiffe in den Häfen Nordamerika's zu verbieten. Amerika gewinnt demnach Zeit, ohne sich zu kompromittiren. — Der mexicanische Oberbefehlshaber, Commodore Porter, war Anfang Decembers v. J. mit einem Geschwader von 1 Fregatte, 2 Briggs und 1 Schooner vor der Havannah erschienen; er nahm eine spanische, von Cadix kommende, mit Quekfilber beladene Kriegsbrigg von 10 Kanonen. Admiral Laborda, der Oberbefehlshaber der spanischen Flotte, lief mit drei Fregatten aus, um den Commodore Porter aufzusuchen, und man erwartete, daß es zu einem Gefechte zwischen beiden Geschwadern kommen werde. Porter ist minder stark an Kanonenzahl, aber seine Schiffe sind besser bemannt als die spanischen, da meistens nordamerikanische Matrosen darauf Dienst genommen haben. Die Seesoldaten sind wohlgeübte Mexicaner.

Frankreich.

Wir erhalten Pariser Zeitungen vom 24 und 25 Februar.

Paris, 24 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 45; 3Proz. 69, 35; Bankaktien 1980; Falconnet 75, 30.

In ihren Sizungen am 23 und 24 Febr. fuhr die Deputirtenkammer mit der Diskussion des Preßgesezes bis zu dessen fünftem Artikel fort. In der Regel wurden bisher alle Amendemens der Kommission, nachdem die Minister ihre Genehmigung derselben erklärt, mit großer Stimmenmehrheit angenommen, die von einzelnen Mitgliedern vorgeschlagenen Abänderungen aber mit derselben Mehrheit verworfen.

Am 24 Februar wurde der Marquis v. Maubreuil, wegen seines thätlichen Angriffs auf den Fürsten Talleyrand, vor das Zuchtpolizeigericht gestellt. Er vertheidigte sich selbst, läugnete den Angriff nicht, behauptete aber, Talleyrand habe ihn im Jahre 1814, als damaliger Präsident der provisorischen Regierung, in einer zweistündigen geheimen Unterredung, unter großen Versprechungen mit Napoleons Morde beauftragt. Er behauptete ferner, die der Exkönigin von Westphalen abgenommenen Diamanten und 84,000 Fr. in Golde gewissenhaft in den Tuillerien abgeliefert zu haben; leztere an Hrn. v. Vitrolles ꝛc. Das Gericht verurtheilte Maubreuil zu fünfjähriger Gefangenschaft, 500 Fr. Geldbuße, und den Kosten; nach Ablauf seiner Strafzeit soll er zehn Jahre hindurch unter Aufsicht der höhern Polizei stehn, und 3000 Fr. Kaution leisten. (Wir werden auf diesen Prozeß zurük kommen.)

Hr. Carl Dupin hat seine staatswirthschaftlichen Untersuchungen, die er früher (Allgem. Zeitung dieses Jahrs Nro. 7.) hauptsächlich in Beziehung auf die ungleiche Vertheilung des Unterrichts in Frankreich begonnen hatte, dahin ausgedehnt, daß er nun auch die Verhältnisse des Volks-Unterrichts zu der Moralität der Familien auszumitteln suchte. Er untersuchte zuerst die fünf Departemens der Bretagne, und fand, daß diejenigen Theile dieser Provinz, wo am wenigsten Unterricht statt findet, auch die meisten Beispiele von Unmäßigkeit und Sitten-Verderbniß darbieten. Nachdem er hierauf die Monarchie in zwei Serien, jede zu 43 Departemens, abgetheilt, und in einer diejenigen Departemens, wo die Schulen am meisten, in der andern, wo sie am wenigsten besucht oder beinahe verlassen sind, aufgenommen hatte, so stellt er nun folgendes Ergebniß für die 43 Departemens auf, die 885,549 Schüler zum Unterricht schiken, daß auf 26 dieser Kinder nur Ein unehliches komme, während bei den übrigen 43 Departemens, wo die Schüler sich nur auf 177,420 belaufen, ein Unehliches auf sechs in die Schule geschikte Kinder zu finden sey. Auch suchte er einen Durchschnitt für die Länge des Lebens auszumitteln, und bestimmte diesen für die 43 aufgeklärten Departemens auf 40 Jahre 5 Monate 6 Tage, für die unaufgeklärten aber auf 38 Jahre 9 Monate. Daraus geht hervor, daß mehr Sitten und häusliches Glük in den erstern als in den zweiten statt findet, indem das Daseyn nur durch Sitten, Wohlstand und Befriedigung der Bedürfnisse eines wohlgeordneten Lebens verlängert wird. Seine Untersuchungen über die drei Bezirke von Paris, wo die Mittel des Unterrichts am meisten verbreitet sind, nemlich die Bezirke: Vorstadt St. Honoré und Tuillerien, Straße d'Antin und Palais Royal, und die ganze Vorstadt St. Germain, ergaben den Durchschnitt der Lebenslänge, aus den

Sterbfällen ausgehoben, auf 43 bis 47, während dieser Durchschnitt bei den übrigen Bezirken, der Vorstadt St. Antoine, des Bezirks des Hotel de Ville und der Cité, und des Bezirks der Vorstädte St. Jacques und St. Marceau, nur 24 bis 25 Jahre ausmacht.

Fast zu gleicher Zeit hat Graf Daru, Pair von Frankreich, eine Schrift unter dem Titel: „Notions statistiques sur la librairie pour servir à la discussion des lois sur la presse," herausgegeben. In der Einleitung sagt er: „Ich habe viel von den Mißbräuchen der Presse gehört, und wollte die Erzeugnisse derselben kennen lernen. Ich glaubte, ein Verzeichniß alles dessen, was aus den französischen Drukereien in einer auf einander folgenden Reihe von Jahren hervorgegangen ist, dürfte gewissermaaßen eine intellektuelle Statistik darbieten, und die Richtung des öffentlichen Geistes bezeichnen. Hier möchte wohl gestattet seyn, an jenen bekannten Ausspruch zu erinnern, daß die Litteratur der Ausdruk der Gesellschaft sey. In dieser Art von Verbrauch richtet sich die Fabrikation, wie bei allen übrigen Arten desselben, nach dem Geschmak der konsumirenden Klasse; daraus folgt, daß, wenn man mit der Presse unzufrieden ist, es noch nicht hinreicht, ihr Fesseln anzulegen, sondern daß man den öffentlichen Geist ändern muß. Ein solches Beginnen steht viel höher als ein Polizeigesez, und ist einer aufgeklärten Regierung viel würdiger. Ehe man aber eine solche Reform versucht, muß man sich fragen, ob sie nothwendig und ob es wahr ist, daß der menschliche Geist täglich eine verkehrtere Richtung nehme. Deklamationen beweisen nichts; man muß sich bei Thatsachen Raths erholen. Zur Lösung dieser Frage suchte ich unter sehr einfacher Form und in systematischer Ordnung alle Erzeugnisse der Intelligenz, die seit 1811 bis auf diesen Tag aus den französischen Pressen hervorgegangen sind, darzustellen. Diese mit der größtmöglichen Genauigkeit aufgenommene Uebersicht zeigte auf Einen Blik die Art der Studien, oder der Lektüre, zu welcher sich der Geschmak des Publikums gewendet hat. Zwei Resultate treten hier sogleich als auffallend hervor: der Geschmak an Lektüre hat sich sehr verbreitet; und dieser Geschmak hat sich vorzugsweise den ernsten Studien statt der frivolen Unterhaltung zugewendet. Es gibt Leute, die, darüber bekümmert, nichts darin finden werden, worüber man sich Glük wünschen könnte: die Philosophie, werden sie sagen, hat schauderhafte Fortschritte gemacht; ich weiß nichts davon, aber so viel weiß ich, daß, wenn mehr Philosophie vorhanden wäre, wir nicht nöthig haben würden, über das Daseyn einiger Mönche zu berathschlagen; sie würden nicht gefährlich seyn. Uebrigens handelt es sich hier nicht von einer Erörterung dieser oder jener Ansicht, sondern von Thatsachen; diese lege ich vor, und überlasse die Folgerungen dem Scharfsinn derer, welche diese Tabelle durchsehen wollen. Im Jahre 1811 drukte man:

Ueber Gesezgebung	2,831,662	Bogen.
Ueber Wissenschaften	2,214,303	—
Ueber Philosophie	410,298	—
Ueber Staatswirthschaft	133,187	—
Ueber Militair-Wissenschaften	1,147,400	—
Ueber schöne Künste	161,525	—
Ueber Litteratur	3,781,826	—
Ueber Geschichte	3,375,891	—
Ueber verschiedene Gegenstände, Almanache ꝛc.	1,885,869	—
Ueber Theologie	2,509,752	—
Im Ganzen	18,451,713	Bogen.

Im Jahre 1825 nahm diese Zahl zu:

Ueber Gesezgebung auf	15,919,839	Bogen.
Ueber Wissenschaften	10,928,177	—
Ueber Philosophie	2,804,182	—
Ueber Staatswirthschaft	2,915,826	—
Ueber Militair-Wissenschaften	1,457,913	—
Ueber schöne Künste	2,937,301	—
Ueber Litteratur	30,205,158	—
Ueber Geschichte	39,457,957	—
Ueber verschiedene Gegenstände	3,886,975	—
Ueber Theologie	17,487,037	—
Im Ganzen	128,010,483	Bogen.

Während dieser 15 Jahre zusammen sind erschienen, 1,152,294,234 Drukbogen. Hievon für Theologie 159,586,647, Gesezgebung 96,793,401, Wissenschaften 92,554,234, Philosophie 25,543,464, Staatswirthschaft 34,326,571, Militairwissenschaft 14,350,858, Geschichte 362,508,296, schöne Künste 20,537,316, Litteratur 289,878,763, verschiedene Gegenstände 56,215,684 Bogen. Die Werke über religieuse, legislative, wissenschaftliche und historische Gegenstände haben 720 Millionen Drukbogen, also beinahe zwei Drittheile alles Gedrukten, betragen. Vor der Restauration waren die meisten Religionsschriften im Jahr 1812 erschienen, nemlich 13,815,681 Bogen; seit der Restauration nahmen sie, während der Dauer der Censur, etwas ab; seitdem die Censur aufgehoben ist, ist diese Gattung Werke beständig im Zunehmen gewesen; sie betrug

im Jahre 1823	13,836,637	Drukbogen,
— — 1824	15,248,028	—
— — 1825	17,487,057	Drukbogen.

Schweden.

Se. Maj. der König eröfnete zu Christiania am 11 Febr. den norwegischen Storthing durch eine Rede, welche der Präsident beantwortete.

Oestreich.

Aus Preßburg wird in der dortigen Zeitung gemeldet: „In den von beiden Tafeln gehaltenen zwei Reichstags-Sizungen, der 186 und 187sten, vom 19 und 20 Febr. sind die Verhandlungen über die vorzüglichern Gegenstände der Beschwerden fortgesezt worden, und in lezterer ist auch die Einigung über das ständische Nuncium, in Betref der Tabakskultur und der Unabhängigkeit der königl. Pesther Universität, zwischen beiden Tafeln erfolgt."

Wien, 26 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1066.

Türkei.

* Bucharest, 13 Febr. Nach Privatbriefen aus Konstantinopel vom 4 dis, soll die Pforte durch das Organ des Reis-Effendi bereits erklärt haben, daß sie alle diplomatischen Anträge in Betref und zu Gunsten der griechischen Aufrührer von sich weisen werde. Als Gründe dieses Entschlusses werden die nemlichen angegeben, wie bei der früher erfolgten Ablehnung. Diese Nachricht scheint um so mehr Glauben zu verdienen, als sie einen abermaligen Beweis von der unerschütterlichen Konsequenz des Divans gibt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 63. 4 März 1827

W 2 — K ZEITUNG 1827

Brasilien. (Proklamation des Kaisers vor seiner Abfahrt von Rio.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 63. Der gegenwärtige Winter. — Der Herzog von York und die Wellesleys. — Ankündigungen.

Brasilien.

Aus Rio-Janeiro schreibt man unterm 1 Dec.: „Das brasilische Geschwader, bestehend aus dem Don Pedro von 74 Kanonen, der neuen Fregatte und einer Kriegssloop, nebst mehrern Transportschiffen und 2000 Mann Truppen, segelte mit dem Kaiser an Bord nach Rio-Grande ab. Die Eskadre der vereinigten Republiken besteht aus der Fregatte der Macedonier, der Korvette Evane und der Kriegssloop Boston. Die Truppen des Kaisers und die von Buenos-ayres stehen in der Provinz Rio-Grande einander gegenüber, und man sieht dem Anfang der Feindseligkeiten mit jedem Augenblike entgegen. Der la Platastrom ist durch 60 Segel blokirt, so daß er allen Schiffen versperrt ist. Die Armee von Buenos-ayres wird auf 12,000 Mann (die ungefähr 500 Mann betragenden Fremden mitgerechnet) geschäzt. Die brasilische Kriegssloop Genteel American, von 20 Kanonen, ging beim Sturm am 29 Sept. zu Grunde, der auch andere Schiffe ans Land trieb."

Folgende Proklamation erließ der Kaiser vor seiner Abreise von Rio-Janeiro: „Einwohner von Rio! Es fällt mir schwer, mich zum zweitenmal auf einige Zeit von euch trennen zu müssen, allein die Erhaltung der National-Ehre erfordert es; indem ich dem Kriege im Süden ein Ziel sezen, und die Bewohner dieser Provinzen zur Theilnahme an diesem nothwendigen Kampfe anfeuern werde, wünsche ich auch zugleich, mich persönlich von den Bedürfnissen und dem Zustand meiner Armee zu überzeugen, und eben dieser Wunsch drängt mich immer mehr, so daß ich ohne weiteres Verzögern, und zwar auf der Stelle, nach den Provinzen des Südens abgehen muß. Ich lasse meine vielgeliebte Gemahlin, die Kaiserin, unter euch zurük, so wie meinen Sohn und meine theuren Töchter, und scheide, blos von eurer Begeisterung und eurem Bedauern begleitet. Ich brauche euch nichts anzuempfehlen, und beschränke mich daher einzig auf eine Ermahnung an die wahrhaft brasilische Jugend, wenn es Noth thun sollte, die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes und des Thrones zu ergreifen. Wenn auch jezt gerade sich nicht die Gelegenheit für alle Brasilier darbietet, ihren Patriotismus an den Tag legen zu können, so wäre es doch immer besser, daß Brasilien zu bestehen aufhöre, als daß es seinen wohlerworbenen Ruf einbüße, den sich dasselbe durch die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit und der Unverlezbarkeit seines Gebietes zu verdienen gewußt hat. Uebrigens spreche ich nicht blos zu euch, Bewohner von Rio, sondern ich rede zu allen Brasiliern. Brasilier! bleibt was ihr seyd, und die ganze Welt wird euch ehren. (Unterz.:) Der Kaiser."

Portugal.

* Lissabon, 10 Febr. Amtlichen Nachrichten aus Oporto vom 4 Febr. zufolge hatten sich die Insurgenten von Guimaraes am 2 Nachmittags um zwei Uhr zurükgezogen. Sie hielten Braga besezt, und hatten eine Kolonne von einiger Infanterie, 80 Kavalleristen und vier Kanonen bis St. Tirso vorrüken lassen. Der Marquis Angeja befahl dem General Mello, der zu Guimaraes eingerükt war, am 3 daselbst zu bleiben, um den Feind zu beobachten, während er selbst mit der Division des Grafen Villaflor, die aus mehrern Bataillonen Jäger, dem 16ten Regimente und 4 Eskadronen Kavallerie bestand, nach Braga vorrüken würde. Die Insurgenten, an deren Spize sich der Marquis und die Marquisin v. Chaves befanden, zogen sich am 3 in der Richtung der Brüke von Prado zurük, und der Marquis Angeja rükte noch denselben Abend in Braga ein. Er ließ den Feind bis an den Cavado verfolgen, und war entschlossen, am folgenden Tage über diesen Fluß zu gehn, und dem Feinde, der sich neuerdings über Lindoso nach Gallizien zurükzuziehen schien, nachzusezen. Ein Bericht des Generals Angeja aus Barca vom 5 an den Kriegsminister enthält nun die weitern Operationen. Er sagt: „Ich hatte gestern zu Braga die Truppen unter meinem Befehle und die des Generals Villaflor versammelt. Die Rebellen hatten die Brüken von Porto, Prado und Barcellos an dem Cavado verschanzt und besezt. Die Division des Grafen Villaflor führte den Angrif, troz dem lebhaftesten Artilleriefeuer des Feindes, mit Standhaftigkeit aus. Der Feind wurde geworfen, und zwei Kanonen, 53 Soldaten und ein Kapitain blieben in unserer Gewalt. Um vier Uhr Abends kamen wir unter beständigem Kämpfen vor Barca an. Dieses durch Artillerie vertheidigte Dorf war von dem aufrührerischen Regiment Nro. 17. besezt, das bis zu einbrechender Nacht Stand hielt. Nun sah es sich aber genöthigt, unter dem Schuze einer Batterie über den Fluß zurükzugehn. Dabei wurde der Kampf sehr hartnäkig. Der Graf Villaflor befahl dem tapfern Obrist Vasconcellos, die Brüke mit dem Bajonette an der Spize von fünf Kompagnien des 16ten Linienregiments zu erstürmen. Der Feind wurde bei diesem heftigen Angrif bei einbrechender Nacht geworfen. Eine Kanone, 156 Gefangene, unter denen vier Offiziere und zwei Kadeten, blieben in unserer Gewalt. Unser Verlust war verhältnißmäßig nicht beträchtlich. 260 Gefangene, 3 Kanonen und die völlige Unordnung der Rebellen sind die Trophäen dieses Tags. Der würdige Pair, Graf Taipa, und der Kapitain des Geniewesens Nogueira, haben sich besonders ausgezeichnet, und sind zuerst unter dem lebhaftesten Artillerie- und Flintenfeuer an der Spize der

Voltigeurs über die Brüke gegangen." — Die zu Santarem eingezogene englische Brigade wurde von den Einwohnern mit den Aeußerungen der größten Freude empfangen, und während ihrer Anwesenheit sehr zuvorkommend behandelt. — Diesen Morgen ist ein englischer Artilleriezug von 18 Kanonen aus der Hauptstadt den Truppen dieser Nation in die Provinzen gefolgt.

Die Etoile enthält eine Proklamation des Generals Stubbs an die Einwohner von Oporto vom 4 Febr., worin derselbe ihnen ankündigt, daß es nun Zeit sey, von ihren ruhmvollen Beschwerden auszuruhen. Die Insurgenten zögen sich zurük, und hätten die gebührende Züchtigung für ihre frevelhafte Kühnheit erhalten. Leider habe sich die völlige Niederlage des Obristen Zagallo bestätigt, der sich so lang als möglich, vertheidigt habe, endlich aber von der Uebermacht bezwungen, allein zu Oporto angekommen sey. — In der Sizung der Pairskammer am 9 Febr. machte der Graf Linhares den Antrag, die Regierung um nähere Auskunft über die innere und äußere Lage Portugals zu ersuchen. Vorzüglich wünscht er genaue Belehrung über die Gesinnungen Spaniens, und ob man den Versprechungen, die R.bellen nicht zu unterstüzen, und sie sogar zu entwafnen, trauen könne. In Beziehung auf Portugal selbst hält er es für sehr dringend, den Stand der Armee und der Finanzen genau zu kennen. Die Deputirtenkammer hat in ihren Sizungen vom 8 und 9 einen sehr umständlichen Bericht über die Freiheit des Handels, besonders aber über die Handelsverhältnisse zwischen Portugal und Brasilien, angehört. — Aus Oporto wird vom 4 gemeldet, daß man glaube, die Engländer würden über Coimbra nach Oporto kommen. Die Insurgenten dürften bei der Verfolgung bis an die Gränze wohl noch einigen Verlust erleiden, es sey aber keine Hofnung vorhanden, sie abzuschneiden.

Spanien.

* Madrid, 15 Febr. Ein Schreiben aus Cadiz meldet, daß daselbst 250 französische Artilleristen zur See angekommen sind. — Das Korps der königl. Freiwilligen von Madrid soll sich am 19 nach Pardo begeben, um daselbst große militairische Manövres auszuführen. — Es herrscht sowol hier als in den südlichen Provinzen von Spanien eine ungewöhnliche Kälte. Heute hatten wir 6¼ Grad unter Null. Die Sterblichkeit ist seit dem 1 Jan. sehr groß, und beträgt, ohne eine beträchtliche Zahl von Kindern zu rechnen, schon mehr als 3000 Personen. — Der spanische Botschafter in London ist zurükberufen. Man weiß noch nicht, wer ihn ersezen soll, nachdem entschieden ist, daß der Graf Ofalia als Mitglied des Ministerraths hier bleibt. — Hr. Burgos, Regierungskommissär zur Liquidation der Reklamationen unserer Tilgungskasse in Paris, ist von dem Könige zum Mitglied der Junta zur Aufmunterung des Kunstfleißes mit einem Gehalt von 30,000 Realen ernannt worden, und soll unverzüglich nach Madrid zurükkehren. Der Bankier, Hr. Aguado, soll seine Geschäfte in Paris fortführen. — Eine französische Eskadre von zwei Fregatten, zwei Brigantinen und zwei Gheletten, die seit einiger Zeit im Hafen von Corunna lag, ist nach Rochefort zurükgesegelt. — Hr. Lamb steht neuerlich bei dem Könige sehr in Gnade. Er hatte vorgestern eine Privataudienz, die drei Viertel Stunden dauerte. Abends wohnte er dem Schauspiele bei Hofe bei. — Nachrichten aus Elvas zufolge sind 1000 Mann englische Truppen am 9 daselbst eingezogen.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 15 Febr.: „Man zweifelt, ob die befohlene Aushebung schnell vollzogen werden könne, da der Schaz so erschöpft ist, daß er selbst die dringendsten Ausgaben oft nicht bestreiten kann. — Ein Dekret vom 9 gestattet den Spaniern, zur Beförderung des Handels zwischen Amerika und den Mutterstaaten, ihre Waaren auf fremden Schiffen gegen gewisse Gebühren abzuschiken. — Die Bank von S. Carlos hat das Privilegium erhalten, gerichtliche Geldhinterlegungen anzunehmen. — General Morales ist zum Kommandanten der canarischen Inseln ernannt, und wird in Kurzem dahin abreisen."

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 15 Febr.: alle Nachrichten aus Salamanca, Ciudad-Rodrigo, Zamora und anderen Gränzstädten stimmten darin überein, daß die Sache der portugiesischen Royalisten sehr gut stehe. Man spreche von einem blutigen Gefechte, das am 6 Febr. statt gefunden, in welchem die Konstitutionellen völlig geworfen worden seyen. Hr. v. Souza, ein verabschiedeter General, der von Viana, einem Hafen an der Mündung des Rio Lima, am 9 nach Lissabon zurükgekommen sey, habe erklärt, daß am 6 die Besazung dieses Hafens, aus 400 Infanteristen und 100 Kavalleristen bestehend, zu den Fahnen des Marquis v. Chaves übergegangen sey. In einer Nachschrift versichert die Quotidienne, einem Briefe aus dem portugiesisch-royalistischen Hauptquartier vom 8 Febr. zufolge, hätte das Treffen am 4 den Rükzug der Konstitutionellen zur Folge gehabt, und Oporto sey am 5 von den Royalisten eingenommen worden.

Großbritannien.

London, 23 Febr. Konsol. 3proz. 82⅛.

London, 24 Febr. Konsol. 3proz. 82¼; russische Bons 90; mexicanische 68; brasilische 65¼; columbische 38; chilische 37½.

Mit Lord Liverpools Gesundheit ging es immer besser. Er konnte den rechten Fuß und den rechten Arm wieder ein wenig brauchen. Er war schon einmal aufgestanden, um ein Gebetbuch zu holen, das seine Bedienten nicht finden konnten, und das er unter sein Kopfkissen legte. Der Courier tadelt die Eile, womit das Publikum, und besonders die Journalisten, sich schon mit Besezung seines Postens beschäftigt hätten. Wenn auch nicht Zuneigung und persönliche Achtung, so hätte doch wenigstens Schiklichkeits-Gefühl eine solche Diskussion verhindern sollen. Man werde hoffentlich dem Kranken diese Beweise von Undankbarkeit zu verheimlichen suchen.

Hr. Canning wurde am 24 oder 25 Febr. mit seiner Gattin und Familie zu London erwartet. Er hatte am 22 zu Brighton eine zweistündige Audienz beim Könige gehabt, zu welcher er sich in einer Sänfte tragen ließ. Auf dem Rükwege wäre er beinahe durch die Trunkenheit eines seiner Träger umgeworfen worden.

Auch mit Hrn. Huskisson ging es besser.

Im Unterhause verschob Sir Francis Burdett seinen Antrag wegen Emanzipation der Katholiken vom 1 auf den 5 März. Hierauf verschob Hr. Peel, auf Hrn. Cannings schriftlichen Wunsch, den Vortrag der Regierungsanträge wegen der neuen Getreidegesezgebung vom 26 auf den 27 Febr., und meynte, man könne alsdann deren Erörterung am 1 März beginnen. — Im Oberhause soll, nach Behauptung des Globe, Graf Bathurst vorläufig, und bis eine definitive Einrichtung

getroffen ist, Graf Liverpools Stelle vertreten. (Ein anderes Journal beharrt darauf, daß Graf Harrowby, der schon zeither den Titel eines Präsidenten des Kabinets führte, zum ersten Lord der Schazkammer ernannt, und mit Leitung der Debatten im Oberhause beauftragt werden würde.)

In einer Versammlung der ostindischen Kompagnie wurde am 24 Febr. von Hrn. Poynder nachstehender Vorschlag gemacht: „In Betracht, daß die Menschenopfer in Indien noch immer fortdauern, ist die Versammlung der Meynung, daß in Allem, was religiöse Gebräuche und Ceremonien betrift, welche die Zerstörung des menschlichen Lebens bezweken, es die Pflicht einer väterlichen Regierung sey, zu deren Verhinderung einzuschreiten, und empfiehlt daher den Direktoren, die ihnen zwekmäßig scheinenden Instruktionen zu Erreichung dieses Zwekes nach Indien zu übermachen, zugleich aber auch die größte Vorsicht eintreten zu lassen, um die religiösen Gefühle der Eingebornen nicht zu verlezen."

Ein Journal sagt: „Man hat endlich Briefe vom Major Laing seit seiner Ankunft zu Tombuctu erhalten; allein durch eine unbegreifliche Unachtsamkeit befinden sich dieselben ohne Datum. Bald wird man diese Stadt näher kennen lernen, von der schon so oft und viel gesprochen wurde, und welche, so wie die Flüsse und das Land, welche dieselbe umgeben, so vielfältig von Europäern bisher immer vergebens aufgesucht worden ist. Wir bedauern sehr, daß Major Laing, statt den Niger bis zum Meer zu verfolgen, den Plan hat, auf dem Wege über Tripoli zurükzukehren. Wir wissen jedoch nicht, ob vielleicht seine Gesundheitsumstände oder andere unübersteigliche Hindernisse, welche sich auf der Ost- oder Südseite ihm entgegen stellen könnten, ihn dazu veranlaßt haben."

** London, 23 Febr. Gestern machte Hr. Peel im Unterhause Anzeige, daß er die Absicht habe, vier Bills zur Vereinfachung und Verbesserung unserer peinlichen Gesezе einzubringen. Er erndtete dafür den lautesten und allgemeinsten Beifall von allen Seiten des Hauses ein, und Lord Althorp selbst, ein gelehrter Rechtskundiger, gab dem Staatssekretair das kurze, aber inhaltschwere Zeugniß, er mache sich um das Parlament und um das Vaterland verdient. Es muß in der That auch den gleichgültigsten Zuschauer wundern, wie unser Land so lange unter dem Despotismus vieler vernunftwidriger, barbarischer und veralteter peinlicher Gesezе und Gerichtsformen hat bestehen können. Nur die Oeffentlichkeit in den Gerichtshöfen und in den Tageblättern, und diese allein, hielt dem Uebel noch das Gegengewicht, denn sie wirkte wieder heilsam auf die Richter und die Geschwornen. Aber auch die aufrichtigsten Männer im Volke waren zu schwach, gegen den Buchstaben des Gesezes und gegen die Unzahl von Mißbräuchen, die sich seit einer Reihe von Jahrhunderten in die brittischen Gerichtshöfe eingeschlichen haben. Für den Dürftigen, selbst für den Mittelstand, gab es beinahe keine Gerichtspflege mehr, weil diese wegen der beträchtlichen Gerichtskosten und des damit verbundenen Zeitverlustes, ihr Recht lieber fahren lassen, als damit vor Gericht gehen. Dieser Mißstand trug mehr zur Menge der Verbrechen bei, als man im Auslande ahnen kan. Im gegenwärtigen Jahrhunderte, und bis zu Hrn. Peels Eintritt ins Ministerium waren alle Versuche, die peinlichen Gesezе zu verbessern, fruchtlos; sie gingen immer von der Opposition aus, und ihre Gegner waren zu sehr von Parteihaß verblendet, als daß sie nicht jeden Wunsch dieser Art hätten vereitlen sollen. Dem großen Rechtsgelehrten Sir Samuel Romilly kostete dieses Bewußtseyn das Leben; er starb aus Verzweiflung, daß alle seine Versuche, den Stall des Augias auszuräumen, nicht durchdringen konnten. Nur einem Manne wie Hrn. Peel, einem der gelehrtesten, tugendhaftesten und unabhängigsten Männer in England, der durch seinen unbeugsamen Sinn für Recht und Unparteilichkeit, sich die hohe Achtung aller Klassen im Volke erworben hat, konnte es gelingen, eine so schöne Aufgabe als die Reinigung der brittischen Gesezе von dem Rost der Zeiten ist, zu lösen, und der Nation ein Geschenk zu machen, das ihr beinahe eben so werthvoll wie ihre Unabhängigkeit seyn sollte. Er hat bei seinen Arbeiten, die er seit drei Jahren begonnen, alle von Parlamentscommitteen, Kommissionen u. s. w. unzertrennlichen Mißbräuche vermieden. Mehrere Rechtsgelehrte arbeiteten unmittelbar unter seiner Leitung; schwierige Fragen wurden den erfahrensten Richtern vorgelegt, und so entstand im Stillen ein Werk, welches nicht vollkommen neu aufführt, sondern das Alte, dem der Britte in seinen Institutionen so sehr anhängt, nur verjüngt, und mit den Forderungen unsrer Zeit in Einklang bringt. — Herr Canning, der nun fast ganz hergestellt ist, wird übermorgen hier erwartet. Er hatte gestern eine lange Audienz beim Könige in Brighton. Man glaubt, Se. Majestät werden selbst auf einige Tage nach London kommen. Die Getreideangelegenheit, welche in der Gestalt von Resolutionen nur im Unterhause, nicht im Oberhause vorgebracht werden wird, und die neuen Veränderungen im Ministerium, welche die Krankheit des Grafen Liverpool herbeiführt, machen die Gegenwart des Monarchen in London, in dem Augenblike, wo alle seine Minister seit langer Zeit zum erstenmale wieder dort versammelt seyn werden, höchst wünschenswerth.

Frankreich.

Paris, 26 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 20; Guebhard 53¼; Hayti 6½0.

Der englische Botschafter beim französischen Hofe, Lord Granville, war am 24 Febr. mit seiner Gattin nach London abgereist. Er ließ aber seine Kinder und Haushaltung zu Paris. Das Gerücht, daß er zum Generalgouverneur von Ostindien bestimmt sey, wurde für unwahrscheinlich gehalten, und man erwartete ihn vor Ende März zurük.

Die Etoile zählt folgende Tageslügen auf: Aus dem Courrier français: „Der König von Spanien hatte kürzlich eine Note von Hrn. Lamb erhalten, und sie dem Staatsrathe zu Erstattung seines Gutachtens zugestellt. Dieser nahm, unter Vorsiz des Infanten Don Carlos, den befremdlichen Entschluß, gar nicht zu antworten. — Es hat sich eine neue heilige Allianz zwischen Rom, Frankreich, Spanien und noch einem großen Staate gebildet, um die Forderungen der Völker zu vernichten. Die Jesuiten sind deren geheime Agenten." — Aus der Quotidienne: „Es bleibt selbst durch die Berichte der konstitutionellen Generale erwiesen, daß der Moniteur und die Etoile, als sie den Rükzug der portugiesischen Flüchtlinge nach Galizien hin anzeigten, etwas notorisch Falsches meldeten." (Die Etoile beruft sich hier auf folgende Stelle der Lissaboner Zeitung: „Der Marquis und die Marquisin v. Chaves haben

sich von Braga entfernt. Allem Anschein nach ziehn die Rebellen sich über Lindoso nach Galizien zurük.")

Nach Aussage eines Schiffers, der am 22 Febr. durch Lavieren Havre erreichte, kreuzten am Eingange des Kanals zwischen Frankreich und England, durch die steten Ostwinde zurükgehalten, über 300 Schiffe. Er hatte darunter an Einem Tage 52 nordamerikanische gezählt.

* Paris, 23 Febr. Die Stimmung der Gemüther ist um Vieles ruhiger geworden, wie es in Frankreich immer nach einer sehr lebhaften Aufregung der Fall ist. Man erwartet das Resultat der Erörterungen, das gewissermaaßen schon bekannt ist, und sezt alle Hofnung auf die Pairskammer. Die Deputirtenkammer hat zwar einen Augenblik geschwankt, ist aber nun wieder auf der alten Bahn. Sie wird das Preßgesez mit den Amendemens der Kommission annehmen. Die Pairskammer wird auch einige Amendemens machen, und so wird das Gesez verstümmelt und unwirksam in die Hände des Königs zurükkommen. Uebrigens will auch das Ministerium nichts anderes, und übergibt der Kongregation, die ein Gesez verlangte, so viel als es davon durchsezen konnte. Es ist sogar zu wünschen, daß die Pairskammer bis zu einem gewissen Grade einwilligt, sonst könnten wir die Censur, das schlimmste aller Uebel für Frankreich, bekommen. Das gegenwärtige Gesez, so streng es auch ist, dürfte doch immer der Censur vorzuziehn seyn. Es ist immer noch besser, etwas auf eigene Gefahr, als gar nichts sagen zu können. Wohlunterrichtete Männer haben überhaupt neuerlich die Ansicht, daß eine Art von Umwendung im Gang der Regierung eingetreten sey. Durch die lebhafte Opposition sollen Personen von hoher Bedeutung einige Bedenklichkeiten gefaßt haben. Diesem Umstande schreibt man die Einwilligung zu der Annahme der Amendemens, und die Verzichtleistung auf die Ernennung neuer Pairs zu. Man versichert, der Marschall Oudinot habe in den lezten Tagen aus dem Munde einer hohen Person die Aeußerung erhalten, es sey nie an eine neue Pairs-Ernennung gedacht worden. Auch spricht man wieder von einem Ministerwechsel für die Stellen der HH. Damas, Clermont Tonnerre und Peyronnet. Der lezztere solle durch Hrn. Portalis ersezt werden. Denkt man an den Vorgang in der Pairskammer, wo dieser Pair in der Petitionssache des Hrn. v. Montlosier auf die Zuweisung an das Ministerium antrug, so wäre diese Ernennung sehr bedeutungsvoll. Die Sache ist inzwischen, so viel auch davon gesprochen wird, noch sehr unwahrscheinlich. Eine ähnliche Deutung wurde neuerlich auch einem Ereignisse gegeben, das die Neuigkeitskrämer sehr beschäftigt hat, nemlich der Entfernung des Hrn. Tharin, Bischofs von Straßburg und Lehrers des Herzogs von Bordeaux. Unsere kleinen Journale haben darauf mehr oder minder deutlich angespielt, daß er sich besonders durch die Weigerung, den Prinzen in ein Kindertheater bei Comte gehen zu lassen, die Ungnade von dessen erlauchter Mutter und des Herzogs von Angouleme zugezogen, und in Folge lebhafter Erörterungen die Anweisung zu einer Reise erhalten habe. Diese ursachliche Zusammenstellung ist sehr unwahrscheinlich, und die Reise des Hrn. Tharin hat wohl keinen andern, als den von der Etoile angegebenen natürlichen Beweggrund. — Man sagt, Hr. v. Chateaubriand arbeite an einem neuen historischen Werke über die vier lezten Stuarts. Sicher konnte er im gegenwärtigen Augenblike keinen mehr revolutionairen Gegenstand wählen. Schon das Wort Stuart hat hier einen so unangenehmen Klang, daß wenn, wie kaum zu zweifeln ist, Hr. v. Chateaubriand den Gegenstand mit einiger Kühnheit behandelt, sein Buch nicht nur mit dem Ministerium, sondern auch mit höhern Personen entschieden seyn dürfte. Das Werk soll in Kurzem erscheinen. — Lord Liverpool und die Veränderungen im englischen Ministerium werden hier vielfach besprochen. Gestern glaubte man bei der englischen Gesandtschaft, der Marquis v. Wellesley würde Lord Liverpool's Stelle erhalten.

Schweden.

* Stockholm, 16 Febr. Die öffentlichen Gebete, welche während der nun deklarirten Schwangerschaft der Kronprinzessin in den Kirchen des Königreichs gehalten werden sollen, sind gestern den hiesigen Pfarrern vom Konsistorium zugesandt worden. — Zwischen Tyllebro und Kistinge in der Schoonschen Provinz Halmstad soll dem Feldmarschall Grafen Ascheberg ein Denkmal gesezt werden, wozu die Kosten durch Subscription aufgebracht sind. — Von dem verstorbenen Hrn. v. Asp, vormaligem Gesandten bei der ottomannischen Pforte, ist ein Legat von 3000 Rthlr. Bco oder von 1000 Reichsthalern jährlich auf 3 Jahre, unter dem von ihm selbst bestimmten Titel „Dot Byzantioka Reso Stipendium" zu Gunsten eines jungen Studirenden gestiftet worden, der sich durch Reisen im Auslande nüzliche Kenntnisse im Staatshaushalt erwerben, und sie nachher in seinem Vaterlande verbreiten will. Da nun die Dividende dieses Legats dis Jahr vakant wird, so hat die königl. Akademie der Wissenschaften, die darüber zu verfügen hat, ein Cirkular an alle ökonomischen Gesellschaften des Königreichs erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, ihr Kandidaten vorzuschlagen, um daraus einen zu wählen, dem jenes Legat zu Gute kommen soll. — Ein Verein von 8 Mitgliedern des hier akkreditirten diplomatischen Korps, sowol Gesandte als Legationssekretairs, gibt nächsten Montag in einem der schönsten Lokale dieser Stadt einen Maskenball, zu welchem über 300 Personen ihrer Bekanntschaft eingeladen sind.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet: „Sämtliche bisher noch im Königreiche Neapel stationirt gewesenen k. k. östreichischen Truppen, welche den zwischen beiden Regierungen geschlossenen Konventionen zufolge nach den Staaten Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich zurükkehren, werden das Königreich Neapel am 25 Febr. verlassen haben; sie marschiren etappenweise durch die päpstlichen Staaten und das Großherzogthum Toskana, und werden sämtlich vor Ende März den Po passirt haben."

Wien, 27 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1065.

Türkei.

* Konstantinopel, 8 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Auf die von Seite Rußland's durch Hrn. v. Minciaky, und von Seite Englands durch Hrn. Stratford-Canning, zu Gunsten der Griechen vorläufig eingeleiteten mündlichen Verhandlungen, hat der Reis-Effendi bereits eine abschlägige Antwort ertheilt. Der englische Botschafter hat hierauf eine schriftliche Note überreicht, die sehr energisch lauten soll, und auf welche die Antwort noch erwartet wird. Man fürchtet jezt, daß Hrn. v. Ribeaupierre's Bemühungen eben so wenig ein günstiges Resultat haben dürften. — Die Angelegenheiten der Griechen sollen, nach den lezten hier eingegangenen Nachrichten, wieder für sie sehr nachtheilig stehen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 64. 5 März 1827.

Brasilien. — Portugal. (Proklamation des Marquis v. Chaves.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Preußen — Schweden. (Rede bei Eröfnung des norwegischen Storthings.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 64. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweden. — Ankündigungen.

Brasilien.

Die Etoile enthält, mit der ausdrüklichen Bemerkung, daß er nicht offiziell sey, folgenden Artikel aus Bahia vom 15 Dec.: „Wir erfahren durch ein aus Rio den 12 dieses angekommenes Schif die Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach dem Süden auf dem Linienschiffe Pedro. Diese Abreise erfolgte am 24 Nov. in Begleitung des Ministers-Staatssekretairs des Innern, des ersten Beamten dieses Sekretariats, des Raths Francisco Gomes da Silva und einiger andern Personen, eines Bataillons fremder Soldaten und zweier Kompagnien Lanzenträger. Auch gehörten zur Eskadre noch eine Fregatte und eine oder zwei Briggs. Die Landung soll auf St. Catharina geschehen; von da wird sich der Kaiser über Land dahin begeben, wo die Armee sich befindet. Wir erfahren jedoch auch, daß die Proklamation des Kaisers, statt die erwartete Wirkung zu haben, ein allgemeines Mißvergnügen erregt hat. Man würde den raschen, gewagten Entschluß Sr. Majestät für heldenmüthig und seines hohen Geistes würdig ansehen, wenn Brasilien sich in andern Verhältnissen befände; denjenigen, die die Ruhe des Reichs wünschen, war derselbe aber nicht erfreulich. Was wird das Resultat seyn? Wolle Gott ein glükliches! Die erlauchte Gegenwart Sr. Majestät in den Reihen unserer Armee mag wohl auf einige Augenblike Vortheile bringen; aber sobald der Kaiser wieder abwesend seyn wird, werden auch dieselben Bedürfnisse wieder eintreten. Nicht am Muth fehlt es unsern Soldaten, sondern die Armee ist nicht stark genug, und dieser Schwäche kan man nicht in kurzer Zeit abhelfen."

Portugal.

Die Quotidienne enthält folgende Proklamation des Marquis v. Chaves vom 1 Febr. an die Einwohner der Provinz Minho: „Jeder von euch weiß, daß ich am verflossenen 29 Nov., an der Spize eines Korps tapferer Emigranten in das Königreich eingezogen bin, und in einem einzigen Gefechte genöthigt wurde, portugiesisches Blut zu vergießen. Mit kleinen Mitteln vermag die Vorsehung Großes zu vollbringen; sie hat mir daher gestattet, das Bündniß zwischen der Provinz Beira und ihrer Schwester, der Provinz Tras os Montes, ins Werk zu sezen, die künftig vereint sind durch gleiches Interesse, durch gleiche Gefühle, durch gleiche Schwüre ewiger Treue und redlicher Huldigung für unsern Herrn, Don Miguel I., unsern Monarchen und legitimen König. Getreue Bewohner Portugals, der Hauptstadt dieser Provinz und der zweiten Stadt des Königreichs, sollte es möglich seyn, daß sich die Katastrophe des 29 März 1809 wieder erneuere; daß die Straßen mit Todten und Sterbenden sich füllen; daß die Freistätte des Privatmanns verlezt und das Eigenthum beraubt werde; daß die Greise, Weiber und Kinder sich in den Fluß stürzen, nur um dem Tode zu entgehen? Gerechter Himmel! sollte es möglich seyn, daß der Marquis v. Chaves dazu bestimmt wäre, einen solchen schrecklichen Befehl zu ertheilen, und daß die Bewohner von Tras os Montes und Beira beauftragt wären, denselben zu vollziehen? Der bloße Gedanke daran macht meine Stimme zittern und meine Feder stoken; ich wende mich deshalb an den Gouverneur von Oporto, und häufe auf sein Haupt alle die schrecklichen Folgen eines unnüzen Widerstandes, welcher den gänzlichen Untergang dieser Hauptstadt der drei nördlichen Provinzen herbeiführen würde. Ich bin versichert, daß die militairischen Streitkräfte der Provinz zwischen dem Duero und Minho keinen Widerstand zu leisten, und noch weniger jene der Provinz von Tras os Montes zu vernichten vermögen, da sie es nicht vermocht haben, ehe noch diese Streitkräfte mit denen von Beira vereinigt waren. Ihr habt also vor Gott, dem Könige und der Nation die schrecklichen und unausweichbaren Folgen eines solchen Ereignisses zu verantworten. Ich komme nicht in der Absicht, das Verbrechen zu bestrafen oder Rache zu nehmen; dieses bleibe den Gesezen und den Vertretern ihrer Macht überlassen, welchen der König sie anvertrauen kan. Ich komme blos, um alle Portugiesen am Fuße der Altäre unseres Gottes und des Thrones unserer Alphonse zu vereinigen; ich komme endlich, um das Volk von dem Joche der stolzen und treulosen Empörer, und dem noch schrecklicheren der Anhänger des empörendsten Atheismus zu befreien. Ich wünsche euch die erforderliche Zeit zum Nachdenken zu lassen, und blos aus diesem Grunde halte ich noch mit dem Marsche der tapfern Truppen von Tras os Montes und von Beira inne, welche ich zu befehligen die Ehre habe, und deren Vereinigung mit denen der Provinz zwischen dem Duero und Minho zu verhindern, keine Macht auf Erden vermag. Möge es dem Himmel gefallen, daß die fürchterliche Stunde nicht schlage, die der Mäßigung und Menschlichkeit ein Ziel sezen soll."

Spanien.

Zu Barcellona brachte in der Nacht auf den 20 Febr. ein Sturm im Hafen die furchtbarsten Verheerungen hervor. Kein Schif blieb unbeschädigt. Viele scheiterten an der Küste. Sieben Fahrzeuge wurden auf dem Felsen unterhalb Muralla del Mar zertrümmert. Eine englische Brigg ging unter, und zwei französische Schiffe von Marseille, aus Amerika zurükkehrend, stießen an die hervorspringende Mauer des Hafens, und erlitten große Beschädigungen. Die ganze Zahl der verunglükten Schiffe beträgt 38. Darunter befanden sich

33 spanische, 2 sardinische, 1 englisches, ein englisch-amerikanisches, ein neapolitanisches.

Großbritannien.

Nach dem Star vom 24 Febr. hatte der König zu Brighton dem Hrn. Canning eine zweite Audienz bewilligt. Man erwartete diesen Minister nicht vor dem 26 in London. — Es wurde zu London erzählt, Hrn. Cannings Freunde hätten ihre Maaßregeln so gut genommen, daß der König einige Stunden vor Hrn. Peels Ankunft zu Brighton von Lord Liverpools apoplektischem Anfalle benachrichtigt gewesen sey. Er habe also Hrn. Peel gleich mit der Erklärung empfangen, daß, wofern die Bildung eines neuen Kabinets nöthig würde, Hr. Canning damit beauftragt seyn solle. Man hielt Lord Lansdowns Eintritt ins Ministerium für nicht wahrscheinlich, da die Canningsche Partei dem Vernehmen nach abgeneigt ist, seine Bedingung (die Emanzipation der Katholiken zur Regierungsmaaßregel zu machen) einzugehn.

* London, 23 Febr. Graf Liverpool ist auf dem Wege der Besserung; doch ist die Natur des Anfalles, der ihn betroffen, von der Art, daß man nicht glaubt, er werde sein Amt fortverwalten können. Um sich aber in ihrer Wahl nicht zu übereilen, und vielleicht dadurch vor der Beseitigung der wichtigen Gegenstände, welche nächstens vor's Parlament kommen werden, das Gleichgewicht der Parteien zu zerstören; auch dabei um dem edlen Lord die Achtung zu bezeigen, die er so sehr verdient, hat die Regierung dem Vernehmen nach beschlossen, für's erste die Stelle eines ersten Ministers noch unbesezt zu lassen, bis Lord Liverpool wenigstens so weit hergestellt ist, daß er seiner Stelle entsagen kan. Inzwischen hat man auch im Oberhause die Tagesordnung abgeändert, nach welcher der edle Lord am künftigen Montag demselben die von der Regierung vorzuschlagenden Veränderungen in den Getreidegesezen vorlegen wollte. Dieses wird aber im Unterhause geschehen, und, wie man hoft, durch Hrn. Canning selbst. Es wird von der Wendung abhängen, welche die Sache in diesem Hause nimmt, ob das Oberhaus dieselbe in Berathung ziehen wird, ehe das Unterhaus ihm eine Bill zuschikt. Dann bringt Sir Francis Burdett die Sache der Katholiken an; und im Laufe künftiger Woche kömmt auch der Gesezesvorschlag für die im Obergerichtshof zu machenden Veränderungen vor. Gestern Abend erhielt der wakere Minister des Innern, Hr. Peel, Erlaubniß zu drei Bills für die Zusammenfassung und Verbesserung der Gesezе hinsichtlich des Diebstahls in Häusern, der muthwilligen Zerstörung des Eigenthums Anderer, und der Art der gerichtlichen Verfolgung, und eine vierte für die Abschaffung aller der, durch jene drei Bills überflüssig gewordenen Gesezе. Hrn. Peel's Absicht geht dahin, für's erste die Gesezе klar, verständlich und bestimmt zu machen, so viel wie möglich den alten Kanzleistyl daraus zu verbannen, die Todesstrafen, wo nur immer thunlich, abzuschaffen, und die Gesezе überhaupt so einzurichten, daß sie ausführbar seyen. Doch hütet er sich weislich, in seinen Neuerungen zu weit zu gehn, damit er die Herren mit den Richter-Perüken nicht erschreke, und gegen sich aufbringe. Hr. Peel ist kein Rechtsgelehrter, und fürchtet die Macht dieser einflußreichen Klasse. Auch hatte er die Freude, daß sich nicht nur keine Stimme gegen seine Vorschläge erhob, sondern Männer von allen Seiten und Parteien aufstanden und ihm ihren Dank und aufrichtige Huldigung für seine edlen Bemühungen darbrachten. In Kurzem will dieser thätige Minister auch Vorschläge zur Verbesserung der Polizei in und um London machen; kurz es scheint ihm nichts, was auf die öffentliche Sicherheit und Gerichtspflege Bezug hat, zu entgehen, und es steht zu erwarten, daß wenn er noch einige Jahre in seiner Stelle bleibt, er die englischen Gesezе zu einem Grade von Vollkommenheit bringen wird, den ihnen unsere Rechtsgelehrten und das Ausland oft andichteten, den sie aber nie besaßen. Im Laufe seiner Rede machte er indessen die traurige Anmerkung, daß er in Folge angestellter Vergleichungen gefunden, daß die Zahl der Verbrechen während der lezten Jahre zugenommen habe. Er schreibt dis der zunehmenden unbeschäftigten Bevölkerung zu, und hofft in seinem Polizeigesezvorschlage Mittel angeben zu können, welche dem Verderben kräftig entgegenwirken. — Im Handel bleibt es ziemlich beim Alten; die Stükwaaren sind meistentheils höher, besonders die ostindischen und chinesischen, von welchen die Kompagnie weniger eingeführt zu haben scheint als gewöhnlich. Man bemerkt noch immer denselben Geldüberfluß bei den Kapitalisten, und daher auch das Steigen der Staatspapiere; Konsols sind heute 82¼. — Aus Portugal hat man nichts Neues, das über die Kriegsoperationen Licht verbreiten könnte; doch weiß man, daß die brittischen Truppen ins Innere vorgerükt sind, und ihr Hauptquartier nach Coimbra verlegt haben.

Frankreich.

Paris, 27 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 45; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 20; Guebhard 53¼; Hayti 635.

In ihrer Sizung am 26 Februar beschäftigte die Deputirtenkammer sich mit Erörterung des funften Artikels des Preßgesezes, und beseitigte mehrere, von einzelnen Mitgliedern dabei in Vorschlag gebrachte Amendements. — Am 27 Februar wurde diese Erörterung fortgesezt. Der Präsident zeigte das Ableben des Hrn. v. Girardin an.

† Paris, 26 Febr. Obschon wir unter einer Repräsentativ-Regierung leben, und Vorfälle am Hofe ohne Einfluß auf unsere Politik bleiben sollten, so ist dis doch nicht der Fall; sey es nun ein Erbtheil der Verwaltung des Kaiserreichs, wo sich aus vielfachen Gründen in dem schöpferischen Geiste der innern Administration und der Armee fast Alles konzentriren mußte, oder sey es das Andenken an die alte Monarchie, wo das Eingreifen des Hofs allmächtig war, so sind wir nun einmal dahin gebracht, die kleinen Pallast-Revolutionen beachten zu müssen, um zu erfahren, was wir zu hoffen und zu fürchten haben. In dieser Hinsicht ist nun ein Ereigniß, das vor Kurzem vorgefallen, zwar an sich vielleicht unbedeutend, aber doch in Beziehung auf die weitern Folgen wahrscheinlich von Wichtigkeit. Dis ist die gezwungene Reise des Hrn. Tharin, Bischofs von Straßburg und Lehrers des Herzogs von Bordeaux. Bekanntlich war es der Kongregation gelungen, diesen Prälaten an die Spize der Erziehung des Herzogs zu stellen. Er sowol als der Herzog von Riviere, in der Eigenschaft als Gouverneur, waren eine wahre Eroberung für jene Partei. Was dem lezтern bei allem Ehrgefühl und Religiosität an Gewandheit fehlte, konnte der erste durch den Reichthum von Kenntnissen und Feinheit ersezen. Der biegsame Geist des königlichen Zöglings konnte auf diese

Art für vielfache Hoffnungen vorbereitet werden. Die Form des Unterrichts war die ascetische. Fromme Uebungen und Gebete mochten sich vielleicht zu sehr häufen, so daß die Herzogin von Berry verlangte, den Unterrichtsstunden beizuwohnen, worüber sich dann Hr. Tharin bei seinem Freunde, dem Herzog v. Riviere, beschwerte. Eine hohe Person, der die Sache vorgetragen wurde, entschied, daß die Herzogin in der Erziehung ihrer Kinder nach ihren Wünschen verfahren könnte. Auch der Hr. Dauphin soll sich gegen Hrn. Tharin dahin geäußert haben, er glaube nicht, daß eine solche Erziehungsweise für einen französischen Prinzen tauge. Der offene Bruch erfolgte indessen erst bei Gelegenheit des Wunsches der Herzogin, den Prinzen in das Schauspiel zu Hrn. Comte zu führen. Hr. Tharin bot seine Entlassung an, die der König nicht annahm, sondern ihm eine Reise befahl. Die Partei der Kongregation, die größere Hoffnung auf Hrn. Tharin als auf den Herzog von Riviere setzte, ist dadurch sehr bestürzt geworden. Eine andere Anekdote hat ebenfalls, bei Hofe sowol als in den Pariser Salons, zu mancherlei Bemerkungen Anlaß gegeben. Der König befand sich auf der letzten Reise von Paris nach Compiegne mit dem Hrn. Dauphin und den Herzogen Duras und Mouchy in Einem Wagen. Er fragte letztern, ob er wohl errathen könnte, wer in seinem Königreiche die Mißbräuche der alten Regierungsart am meisten hasse. Da der Herzog dis verneinte, so nannte der König den Hrn. Dauphin. Dieser gestand nun offen, daß ihm allerdings die Rükkehr der alten Mißbräuche höchst schmerzhaft seyn würde. Der König beruhigte ihn hierauf mit der ihm eignen bezaubernden Freundlichkeit. Der Hr. Dauphin hat auch bei andern Gelegenheiten offen seine Mißbilligung mehrerer gegenwärtigen Maaßregeln der Minister an den Tag gelegt, besonders als von der Ernennung neuer Pairs die Rede war. Dabei ist er aber der folgsamste Sohn und gehorcht, so wie er seine Meynung gesagt hat, und den Willen des Königs erfährt, mit der größten Gewissenhaftigkeit. — Die Erörterung über das Preßgesez geht sehr langsam. Die allgemeine Erörterung war schwach, mit Ausnahme der Reden der HH. Royer Collard und Gautier. Die Sprache des Erstern war nicht auffallend, die des Hrn. Gautier erregte aber großes Aufsehen. Dieser Deputirte war bisher dem Ministerium gefolgt; hat nun aber hier, bei einer der wichtigsten Fragen, dieses und seinen Jugendfreund, Hrn. v. Peyronnet, verlassen, und ist in die Reihen der strengsten Opposition übergetreten. Die Ministeriellen rühmen vorzüglich die Rede des Hrn. Großsiegelbewahrers, und vertheilten sie mit Enthusiasmus bei den Diners, wo Wein und gute Küche die Geister geduldig und die Kritik nachsichtig machen. Die kleinen Pariser Journale haben sich besonders daran ergözt, weil viele Nachläßigkeiten des Styls darin vorkamen. Sie zählten allein 75 Endungen in ou auf den zehn Seiten. Das Resultat läßt sich noch nicht genau voraussehn. Die Parteien sind in der Deputirtenkammer sehr zerspalten. Die hervorstechendsten sind: die Partei der Kongregation, zu der die HH. Frenilly, Rougé, St. Chamans gehören, und die noch mehr als das Gesez will; die blinden Ministeriellen, Piet, Maquillé; die royalistische Opposition, unter der Fahne von Labourdonnaye; die liberale Opposition. Beide leztere wollen das Gesez durchaus nicht. Eine gemischte Partei, zu der die HH. Berbis und Clausel de Coussergues gehören, wünschen ein Gesez durch Amendemens zu machen. Es herrscht demnach eine wahre Verwirrung von Farbe und Männern. Das Ministerium, das sich Anfangs den Amendemens abgeneigt zeigte, scheint jezt dafür vereinigt zu seyn, und hat dabei den Zwek, die unbedingte Verwerfung des Gesezes, die selbst in der Deputirtenkammer möglich wäre, zu verhüten. Bei der Pairskammer soll eine gewandte Taktik geübt werden. Bekanntlich hat das Ministerium in dem Gesezе über den Postarif das Porto der Journale erhöht. Dis war offenbar ein verhüllter Angrif auf leztere. Die Pairskammer hat nun eine sehr unverfängliche Kommission ernannt, unter der kaum zwei Oppositionsmitglieder sind. Diese Kommission soll im Laufe der künftigen Woche ihren Bericht erstatten. Bis dahin kan leicht das Resultat der Erörterung des Preßgesezes bekannt seyn. Sollte dieses so modifizirt ausfallen, daß die Pairskammer nur wenig mehr daran auszusezen hat, so wird sich die Opposition mit aller Kraft gegen das Postgesez wenden, das besonders in Beziehung auf die Journale verändert werden könnte. Läßt hingegen die Deputirtenkammer der Pairskammer noch viel an dem Preßgesez zu thun übrig, so wird die Opposition gegen das Postgesez nicht stark ausfallen. Man wird sich diesem aus Politik unterwerfen, um bei dem Preßgesezе desto freier handeln zu können, ohne sich dem Vorwurfe auszusezen, eine systematische Opposition bilden zu wollen.

Deutschland.

* München, 3 März. Die Gemäldesammlung der Brüder Boisserée und Bertram in Stuttgart, sowol wegen der Seltenheit und Auswahl, als wegen der Vollständigkeit an altniederdeutschen Malereien, von allen Kennern als einzig in ihrer Art anerkannt, ist durch den edeln, wahrhaft liberalen Gebrauch, den diese Herren seit sechszehn Jahren mit den größten Aufopferungen von derselben gemacht haben, zu sehr ein Gemeingut deutscher Nation geworden, als daß nicht jeder Freund des Vaterlandes sich freuen sollte, den Besiz dieses Schazes für Deutschland gesichert zu wissen. Se. Maj. unser König, in Seiner unermüdlichen und großsinnigen Fürsorge für das Gedeihen der Kunst und ihrer Anstalten, hat diese herrliche Sammlung angekauft, und bestimmt dieselbe, wie wir vernehmen, zur öffentlichen Aufstellung in dem neuen Galleriegebäude, der Pinakothek. Da Bayern den größten Reichthum an Meisterwerken alt-oberdeutscher und neuer niederländischer Malerei besizt, so kommt durch diese Erwerbung der Boisserée'schen Sammlung ein kunsthistorisches Ganzes zu Stande, welches sonst nirgends in dieser Vollständigkeit und Vorzüglichkeit hätte gestaltet werden können. Wird nun mit dieser historischen Folge, und mit den Werken vieler ausgezeichneten Italiener, welche sich bereits in der königlichen Gallerie befinden, noch jener Schaz der ausgewähltesten italienischen Gemälde vereinigt, welchen Se. Maj. der König als Kronprinz mit großem Aufwande gesammelt, aber bis jezt noch nicht hat aufstellen lassen, so wird die königl. Gemäldesammlung in Rüksicht auf alle Schulen zu einer Vollständigkeit gelangen, wie sie wohl nicht noch einmal in Europa zu finden seyn dürfte.

Zu Regensburg wurde am 22 Febr. das Eheverlöbniß zwischen Sr. Hoh. dem Herzog Friedrich Paul Wilhelm von Würtemberg, und Ihrer Durchl. der Prinzessin Sophie Dorothee Karoline von Thurn und Taxis feierlich vollzogen.

Der Stapel zu Mannheim wird nicht mit dem lezten

April, wie wir neulich meldeten, sondern mit dem 1 April aufhören.

Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau hat unterm 24 Febr. die Eröfnung der diesjährigen landständischen Versammlung, zu Wisbaden, auf den 12 März festgesezt.

Preußen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 19 Febr. zufolge erwartete man daselbst Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, und es waren Zimmer im königlichen Schlosse zu Ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesezt. Im Frühjahr will auch Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland Ihrem königlichen Vater zu Berlin einen Besuch machen, und dann nach Ems gehn. — An die Stelle des Fürsten von Hatzfeld kommt der Freiherr v. Maltzahn, gegenwärtig königl. preußischer Geschäftsträger zu London, nach Wien. Nach London geht der geheime Legationsrath v. Bülow, ein Mekleuburger, und Schwiegersohn des Staatsministers Freiherrn v. Humboldt, als Gesandter.

Schweden.

Der König eröfnete den norwegischen Storthing zu Christiania am 12 Febr. mit folgender Rede: „Meine Herren! Indem Ich dem Allmächtigen für das Ereigniß, welches die Hofnungen der beiden vereinigten Völker erfüllt hat, danke, habe Ich befohlen, Ihnen in den, von der Konstitution vorgeschriebenen Formen, Anzeige von der Geburt Meines Enkels, Sr. kön. Hoh. des Erbprinzen Karl Ludwig Eugen von Schweden und Norwegen, zu machen. — Die öffentlichen Freiheiten haben durch den regelmäßigen Gang der Regierung und die Mitwirkung der Bürger eine Festigkeit erhalten, welche Zeit, Waffenruhm und glükliche Administration oft mit so vieler Mühe einführen. Das Brudervolk ist mit Interesse den Fortschritten gefolgt, welche die Nation gemacht hat. Von denselben Vätern abstammend, und sich zu derselben Religion bekennend, hat es lebhaft die Vortheile empfunden, die aus der Organisation der Halbinsel hervorgegangen sind. Als genauer Beobachter der gegenseitigen Versprechungen, fährt es fort, die besten Wünsche für Norwegens Wohlfahrt zu hegen. — Inzwischen hat auch die Halbinsel, wie der übrige Theil der Welt, die kommerzielle Erschütterung empfunden, welche alles finanzielle Vertrauen gelähmt hat. Die Rükkehr zu diesem Vertrauen gibt mir fast die Gewißheit, daß die Thätigkeit wieder erstehen und das laufende Jahr unsern Erzeugnissen und unsrer Industrie eine ausgedehntere Ausfuhr, als die des vorigen Jahres, eröfnen werde. Ich habe, so viel es in Meinen Kräften stand, diese Ausfuhren begünstigt, und Mich höchst glüklich geschäzt, als Ich die Ausfuhr-Abgaben herabsezte. So wirkt das Vertrauen, das eine Nation in ihre Regierung sezt, stets auf die Regierten zurük. — Ungeachtet aller Schwierigkeiten, welche wir wegen Errichtung der Bank und des definitiven Einganges von 22 Millionen Reichsbankthalern machen mußten, die in unglüklichen Zeiten in Umlauf gesezt wurden, habe ich doch das Vergnügen, Ihnen zu wissen zu thun, daß, nachdem allen von dem lezten Storthing eröfneten Krediten Genüge geschehen, und über eine ziemlich bedeutende Summe zu Gegenständen öffentlicher Nüzlichkeit verfügt worden, der Ueberschuß unsrer Einnahmen noch bedeutend ist. Dieser Ueberschuß sezt uns in Stand, verschiedene Ausgaben zu bestreiten, welche die öffentliche Wohlfahrt erheischt. Keine Nation kan verlangen, daß ihre Regierung ihre Freiheit im Innern und ihre Unabhängigkeit nach Außen aufrecht erhalte, wenn diese Regierung nicht die zu ihrer Vertheidigung gehörigen Mittel besizt. Wir haben daher nothwendige Ausgaben zu machen, um unsre Arsenäle zu versehen, unsre festen Pläze zu reparirn und zu unterhalten, ein großes Depot zu gründen, eine Flotte und Werfte zu schaffen, und unsere Verbindungen im Auslande auszudehnen. Meine auf diesen Gegenstand bezüglichen Forderungen werden nach unsern Hülfsquellen berechnet seyn. Die Rechnungen über die Staatsschuld werden Ihnen vorgelegt werden. Die Interessen, so wie die Summen zur Tilgung derselben, werden regelmäßig bezahlt. Die Feuersbrunst von Frederikshall ist verderblich gewesen. Der Storthing soll genau erfahren, über welche Summen Ich verfügen zu müssen geglaubt habe, um die Wirkungen derselben zu verringern. Lassen Sie uns der Vorsehung danken, daß sie der Regierung die Mittel gegeben, den Einwohnern zu Hülfe zu kommen."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Oestreich.

Wien, 28 Febr. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1064.

Türkei.

† Konstantinopel, 8 Febr. Der englische Botschafter, Hr. Stratford Canning, hat seine Anträge zur Pacifikation Griechenlands erneuert, und mittelst einer dieser Tage übergebenen Note an die Pforte die vorläufige Einstellung aller Feindseligkeiten zu Wasser und zu Land begehrt. Man ist sehr begierig, welche Antwort die Pforte auf diese Note ertheilen wird, nachdem bisher alle mündlichen Verhandlungen über diese Frage, sowol von Seite des Hrn. v. Minciaky als von Seite des englischen Botschafters, zu keinem Resultate führten. Man versichert indessen, England und Rußland wünschten ernstlich dem Blutvergießen im Orient ein Ende zu machen, und es läßt sich daher erwarten, daß Hr. v. Ribeauplerre, der schon zu Adrianopel eingetroffen seyn soll, und am 11 d. hier erwartet wird, obigen englischen Antrag nachdrüklich unterstüzen werde.

* Triest, 26 Febr. Durch die Nachläßigkeit eines nach Venedig gegangenen Schiffskapitains sind verschiedene interessante Briefe aus Syra vom 8 bis 13 Dec. erst heute hier angelangt. Sie enthalten Berichte über den Entsaz des Kastells von Athen im Monat November, und über die Wegnahme einer türkischen Goelette des Omer Pascha von Negroponte, durch ein ipsariotisches Schif, ferner über die den Türken, von den griechischen Anführern Nikita und Karaiskaki, bei Arachova beigebrachte Niederlage, in welcher die Türken, außer 1300 Todten, mehrere Gefangene verloren, aus welchen 5 bis 6 Angesehenere nach Napoli di Romania geschikt wurden. Zwischen dem Engländer Hastings, Kommandanten des Dampfschiffes, und dem Admiral Miauli, so wie zwischen den auf diesem Schiffe dienenden englischen und griechischen Matrosen hatten Streitigkeiten stattgefunden, die aber beigelegt zu seyn scheinen, da Hastings das Schif bei den spätern Unternehmungen noch befehligte. Dem Kutay Pascha war es, trotz den strengen großherrlichen Befehlen, noch nicht gelungen, seine Truppen zu ergänzen. Ibrahim Pascha hatte auf seinem lezten Zuge gegen Corinth im Monat November das nur eine halbe Tagreise von dieser Stadt gelegene Dorf St. Georg verbrannt, und überhaupt auf seinem Wege alles zerstört. In Syra sezte man große Hofnungen auf den Vergleich, der angeblich unter Vermittlung der europäischen Mächte zwischen Griechenland und der Pforte unterhandelt werden sollte. Die von Smyrna nach Napoli die Romania gekommene französische Korvette, Pomone, hatte neuerdings das Gerücht davon verbreitet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 65. 6 März 1827.

W. 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Maubreuils Prozeß. Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen — Oestreich. — Beilage Nro. 65. Französische Deputirtenverhandlungen. — Antwort des norwegischen Präsidenten. — Schreiben vom Main. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Journal von Cadiz versichert (was doch wohl noch der Bestätigung bedarf), Doktor Francia, der sich beständig geweigert, die Abgesandten des Kaisers von Brasilien zu empfangen, habe dagegen die Abgeordneten der vereinigten Provinzen von Peru, Salta, Cordova, Santa-Fe und Corientes aufgenommen, und nach vielen Bedenklichkeiten endlich einen Allianz-Traktat mit diesen Provinzen abgeschlossen, obgleich ihr politisches System ganz dem seinigen entgegengesezt sey. Der Doktor scheine lieber Republikaner als Brasilianer werden zu wollen.

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 12 Februar: „Der bekannte Merino, von welchem man seit längerer Zeit nicht mehr sprechen hörte, ist plözlich in der Hauptstadt angekommen, und nach einem Abstecher von wenigen Stunden nach Pardo, sogleich wieder abgereist, ohne daß man eigentlich weiß, wer ihn berufen, was der Zwek seiner Reise, und der Grund seiner eben so schnellen Rükkehr gewesen seyn dürfte. Man sagt, jedoch blos nach Vermuthungen, er sey hierher gekommen, um mündlich Verhaltungsbefehle über die Art zu empfangen, auf welche er von dem Patent als Guerillas-Chef Gebrauch machen soll, das ihm zugeschikt worden ist. Man sagt, es seyen ähnliche Patente mehreren Privat-Personen ertheilt worden. — Die polizeiliche Verordnung des Hrn. Recacho fängt endlich an, ihre Wirkungen zu zeigen, und in Ausübung gebracht zu werden. Da es nach derselben hinreicht, in Verhaft genommen zu werden, sobald die Polizei sich eines Briefes bemächtigt, in welchem von Politik die Rede ist, so wurden erst kürzlich drei Kaufleute ins Gefängniß abgeführt, weil Briefe, in denen von Politik die Rede war, an sie von Portugal aus durch die Post adressirt worden. So hat die Polizei nunmehr das leichteste Mittel an der Hand, denn wenn man sich irgend einer Person entledigen will, so darf die Polizei nur einen ganz einfachen Brief durch irgend ein Postamt an sie gelangen lassen, in welchem des unheilbringenden Wortes Politik erwähnt ist. — Hr. Clementin, gewesener Minister des Innern unter den Cortes, hat vom Könige die Erlaubniß erhalten, mit seiner Familie in dieser Hauptstadt zu wohnen."

Großbritannien.

Aus dem Voranschlag des diesjährigen Budgets für die englische Militairmacht ergibt sich Folgendes: Die Kavallerie besteht, mit Inbegrif der in Portugal befindlichen, aber mit Ausnahme von 4 Regimentern in Ostindien: 1) aus 3 Regimentern Garde, 1305 Mann mit den Offizieren. Die Ausgabe für diese 1305 Mann, wovon nur 1038 Gemeine, und von diesen nur 802 beritten sind, beträgt 92,399 Pf. St. (über 1 Mill. fl.) jährlich, also ungefähr 90 Pf. St. für den Mann. Dagegen ist aber auch dieses Korps, durch Haltung, Disziplin und Uebung, eines der schönsten in Europa. Jedes Regiment dieser Garde du Corps, aus 274 Mann bestehend, kostet 30,117 Pf. St., während ein Dragonerregiment von 377 Mann nur 22,481 Pf. kostet. 2) Die übrige in Europa stationirte Kavallerie zählt 19 Regimenter, die zusammen 5909 berittene Offiziere und Soldaten, und 1005 unberittene enthalten. Die Gesammtkosten für diese 19 Regimenter betragen 340,899 Pf. St. Die Infanterie enthält (außer 20 in Indien verwendeten und von der ostindischen Kompagnie besoldeten Bataillons, jedes zu 1000 Mann), 7 Bataillons Fußgarden, 5105 Mann zählend, 70 Bataillons Lin. Infanterie, dann 3 Füsilier-, 5 schottische, 7 leichte und 4 Karabinier-Bataillons, im Ganzen 66,524 Mann Infanterie mit Zurechnung der Garden. Die Infanterie kostet den Staat etwas mehr als 1,650,000 Pf. St. (ungefähr 18 Mill. fl.), so daß Infanterie und Kavallerie zusammen beiläufig 2,100,000 Pf. St. (oder 24 Mill. fl.) kosten.

Es ist eine Flugschrift unter dem Titel: „Vollständige Uebersicht der vereinten Stok'sgesellschaften" erschienen. Nach derselben sind in den Jahren 1824 und 1825 nicht weniger als 624 neue Spekulationsgesellschaften in London zu Stande gekommen, die zu ihrer vollständigen Einrichtung nicht mehr als die Summe von 372 Mill. Pf. St. bedurften; hiebei sind mehrere fremde, schottische und irländische Kompagnien nicht gerechnet. Von dem dazu erforderlichen Kapital sind bis jezt ohne die Prämien 17,600,000 Pf. St. eingezahlt worden, welche nach dem jezigen Preis der verschiedenen Stoks auf dem Markte etwa einen Werth von 9 Mill. Pf. haben. Also ist die Hälfte verloren gegangen. Herr English, Verfasser dieser Broschüre, hat lange in diesem Fach gearbeitet, und für sein Buch gute Hülfsquellen benuzt, so daß diese Resultate als offiziell betrachtet werden können, und keineswegs müßige, nach ungefähren Angaben angestellte Berechnungen sind.

Herr Alexander Cockburn, der zum Gesandten bei der Republik von Columbien ernannt war, aber wegen seines Gesundheitszustandes im Sommer vorigen Jahres von Carthagena zurükkehren mußte, ist auf dem Schiff Bath von 50 Kanonen wieder nach seinem Bestimmungsorte abgegangen.

Frankreich.

Paris, 28 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 25; Guebhard 53¹/₂.

Am 27 Febr. machte das diplomatische Korps dem Könige seine Aufwartung. Vorher hatten die Gesandten des Königs von Sachsen und des Kurfürsten von Hessen Privataudienzen, um Notifikationsschreiben zu überreichen. Der mit der Schweizer-Brigade aus Spanien zurükgekommene General d'Arbaud-Jouques erhielt beim Dauphin eine Audienz. — Am 28 war auf dem Theater der Tuillerien Schauspiel, und man bemerkte, daß der König die Deputirten Casimir Perrier, d'Onnous, de Preyssac, Gautier und Mechin, welche sämmtlich Gegner des Preßgesezes sind, dazu hatte einladen lassen.

Die Deputirtenkammer sezte am 27 Febr. die Diskussion des Preßgesezes fort. Verschiedene beim 5ten Artikel in Vorschlag gebrachte Amendemens, und zulezt auch der Artikel selbst, wie er in dem Entwurfe der Regierung steht (und wonach die Flugschriften einem bedeutenden Stempel unterliegen sollten), wurden mit großer Mehrheit verworfen, hingegen der von der Kommission substituirte Artikel, nebst zwei dabei vorgeschlagenen Amendemens, an besagte Kommission selbst zur neuen Berichterstattung zurükgewiesen.

Die Etoile rechnet folgenden Artikel des Constitutionnel unter die Lügen des Tages: „Wie man hört, hatten die Generale, welche die spanische Observationsarmee befehligen, vom Minister Calomarde schon den geheimen Befehl erhalten, bei eintretender Gelegenheit in Portugal einzurüken, und den portugiesischen Royalisten auf jede ersinnliche Art zu Hülfe zu kommen. Der Infant Don Carlos hat an allen Regierungsangelegenheiten mehr Theil als der König selbst. Eine Proklamation gegen die Engländer wurde ohne Vorwissen des Königs in der Armee und in allen Städten zahlreich verbreitet."

Bei der gerichtlichen Verhandlung in der Sache des Marquis v. Maubreuil vor dem Zuchtpolizeigerichte in Paris am 24 Febr. wurden zuerst vier Zeugen vernommen, welche die That so erzählten, wie sie bereits allgemein bekannt ist. Maubreuil gestand sie selbst ein, und sagte, er habe Hrn. v. Talleyrand eine Ohrfeige gegeben, aber keine Faust- oder Fußstöße. Er bedaure, ihm nicht auch noch ins Gesicht gespien zu haben. Hierauf erzählt derselbe seine Geschichte in Beziehung auf die frühern Vorgänge. „Hr. v. Talleyrand, sagt er, ließ mich am 2 April 1814 in sein Kabinet rufen. Mein Royalism hatte mir volles Vertrauen verschaft. Er wußte mich durch ungeheure Versprechungen zu bezaubern. Darunter gehörte der Titel eines Herzogs, 200,000 Fr. Renten, gegen die niederträchtige Verpflichtung, Napoleon und seine Familie zu ermorden. Ich habe jedoch diesen Auftrag nicht erfüllt, und deßwegen ist man mir abhold. Man schloß mich in die Force ein; vergebens bemühte ich mich, den Urheber dieses Vorschlags zu demaskiren; ich habe ihn bei den Kammern, bei dem öffentlichen Ministerium belangt, doch überall hat sich die Justiz zurükgezogen. Ich weiß wohl, daß die Handlung, einen Greis geschlagen zu haben, einen nachtheiligen Schatten auf mich wirft, aber ich habe ihn so leicht als möglich geschlagen, da es mir blos darum zu thun war, ihm eine Schmach anzuthun, und nicht ihn zu verwunden. Man will mich nun fünf Jahre ins Gefängniß sezen; das heißt, ich soll daselbst sterben . . . nun, das Opfer ist gebracht. Im Gefängnisse hat man mich mit Verräthern umgeben. Sogar der einzige Mensch, der mir im Unglük getreu geblieben war, und mit mir in England gelebt hatte, wurde verführt. Man hat mir selbst Anträge gemacht: „Nennen Sie den König nicht; nennen Sie Hrn. v. Vitrolles nicht; man wird Ihnen Geld geben, man wird Sie retten, wie es schon so oft der Fall war." Man hat einem gewissen Paumier, der einst zu Gent den Polizeispion machte, zu mir geschikt. Man wollte mich gegen Hrn. v. Villele aufstiften. Alle diese Intriguen gehen mich aber nichts an; meinetwegen kan man Hrn. v. Villele, wie den h. Stephanus, steinigen, mir liegt nichts daran. Ich habe ihm einen ganz einfachen Brief geschrieben, und bin erstaunt, daß er ihn nicht erhalten hat." Der Kronadvokat liest eine Schrift des Hrn. v. Maubreuil vor, worin sehr umständlich eine Unterredung Maubreuil's mit Hrn. Laborde, Sekretär der provisorischen Regierung, erzählt wird. Auch führt er mehrere Briefe Maubreuils an einen gewissen Dassis an, der als sein Mitschuldiger bei dem Raub der Diamanten der Königin von Westphalen genannt worden war. In diesen schreibt ihm Maubreuil vor, auszusagen, daß er den wahren Zwek seiner Sendung erst außerhalb der Barrieren erfahren habe. Er wirft ihm dabei Widersprüche und Verhüllung der Wahrheit vor. Der Kronadvokat erkennt zwar an, daß dem Maubreuil ein Auftrag ertheilt worden sey, daß Befehle von den Ministern und Obergeneralen der verbündeten Truppen ihm eingehändigt wurden, behauptet aber, der ganze Zwek dieser Sendung habe darin bestanden, zwei Kistchen in Beschlag zu nehmen, die von dem Mameluken Rustan weggenommen worden seyen, und die Krondiamanten enthalten haben sollten. Durch einen Mißbrauch dieser Sendung sey alsdann die Königin von Westphalen angehalten, und ihrer Diamanten beraubt worden. Maubreuil habe diese Handlung mit Vorbedacht ausgeübt; denn er sey täglich in das Hotel der Königin gegangen, deren Stallmeister er früher gewesen, um den Tag ihrer Abreise zu erfahren. Er habe sich nicht mit der Wegnahme der Diamanten begnügt, die seiner Unternehmung als Vorwand gedient hätten, sondern auch noch eine Kiste mit 84,000 Fr. in Gold genommen. Diese Kiste sey nach Versailles gebracht, und das Geld nicht wieder gefunden worden. Dis sey das Wahre an der Sache; denn es würde wohl Niemand daran glauben, daß man einem Menschen den Auftrag ertheilt haben sollte, Napoleon im Schooße seiner Armee zu ermorden. Uebrigens wären die Befehle für Maubreuil vom 16 April, die Abdankung Napoleons aber sey einige Tage früher von allen Souverains angenommen worden. — Der Beschuldigte antwortete darauf: Die von dem Kronadvokaten vorgelesene Schrift wurde von mir im Augenblik der Gefahr aufgesezt; ich hatte sie meiner Tante, der Frau Marquisin d'Orvault, zugeschikt; sie ist verloren gegangen. Indessen ist ihr Inhalt wahr. Es ist wahr, daß Hr. v. Talleyrand mir den Auftrag gegeben, Napoleon zu ermorden. Ich war damals ohne Erfahrung; ich bin bei Mallet gewesen. Hier habe ich mir mehrere Individuen gewählt, unter andern den Marquis v. Brosse. Es sind aber noch andere dabei. Dazu gehören einige Elende (gueusards), die man bei solchen Gelegenheiten braucht. Ich will Hrn. Montélégier nicht nennen, weil er jezt todt ist. Was mich betrift, obschon ich großen Antheil an der Höllenmaschine Georg Cadoudal's und der HH. v. Polignac nahm, deren Beispiel mir den Kopf verdreht hatte, so wußte ich, daß es immer sehr gefährlich ist, so viele Personen in solchen Dingen ins Vertrauen zu ziehen. Ich

wählte deren zwei; sie antworteten mir aber, sie wollten klar sehen, denn sie hätten keine Lust, den Empedocles neu aufzulegen. Uebrigens war mein Auftrag bestimmt. Die Unterzeichnungen von allen Mächten, mit Ausnahme von England und Oestreich, liegen als Zeugniß vor. Die Diamanten betreffend, so konnte ich sie nehmen, ich habe es aber nicht gethan; man hat mir selbst zwei Jahre darauf noch davon angeboten. Die vorgelesenen Briefe mögen von mir seyn; aber es liegt nichts Auffallendes darin, daß ich den Hrn. Dassis in einem Schreiben an meine geheime Eröfnungen erinnert habe. Man sagt, ich sey zu Douai wegen der vier Säke mit Gold verurtheilt worden; ich hätte demnach, sezt man hinzu, die Diamanten der Königin von Westphalen genommen; ich wurde aber wegen der Diamanten frei gesprochen; und warum? weil Hr. v. Vitrolles dabei interessirt war, mich freigesprochen zu sehn. Die vier Säke mit Gold aber habe ich in den Tuillerien auf den Tisch des Hrn. v. Vitrolles gelegt. Kan Hr. v. Vitrolles läugnen, daß er am 24 April, zu Mitternacht, vier Säke Gold empfangen hat? Wenn er es läugnet, so will ich vier Zeugen kommen lassen. . . . Nur darf sie Hr. Delavrau nicht entfliehen lassen. . . Dann wird man ihn als Verläumder darstellen. Deswegen wurde ich verurtheilt. Der Kaiser von Rußland wollte die Sache schnell beendigt wissen, und mich todtschießen lassen. Ich verdankte meine Rettung nur meinem Vetter, Hrn. v. Laroche-Jaquelin. Wäre ich ein armer Teufel gewesen, so würde man mich todt geschossen haben, oder man hätte mich in Bicetre verfaulen lassen. Einen Mann meiner Art kan man aber nicht so schnell abfertigen. Nun haben Sie aber die Gewalt; Sie können mit mir machen, was Sie wollen. Die Wahrheit besteht, und ich habe sie ausgesprochen. Dem Kongresse von Aachen habe ich sie eröfnet, und ihm mein Memoire zugeschikt. Der Kaiser Alexander, der darin kompromittirt war, hat von Castlereagh meine Auslieferung verlangt, aber die Antwort von ihm erhalten, er könnte mich bei den Gerichtshöfen belangen. Der König von Preußen hätte eine Million gegeben, wenn das Memoire nicht erschienen wäre. Ich bin entweder schuldig, oder unschuldig. Habe ich den Auftrag erhalten? Fragen Sie Hrn. Angles; er wird es wahrscheinlich läugnen. Ich bin nur Einmal auf der Polizei gewesen, ich könnte Ihnen das Kabinet zeigen, wo man mich niedersizen hieß. Dort hat man mir den von ihm unterzeichneten Befehl gegeben . . . Ich danke übrigens dem Gerichtshof für die Güte, mich ohne Unterbrechung angehört zu haben." — Der Spruch des Gerichts ist bereits in Nr. 62. der Allg. Zeit angeführt.

*** Paris, 26 Febr. Das bedeutende Wort: der infame Voltaire, ist endlich auf der Rednerbühne der zweiten Kammer, und zugleich die Absicht ausgesprochen worden, daß der Buchhandel künftig einige seiner beliebtesten Werke werde vertilgen müssen. Zwar ist noch nicht bestimmt, wer künftig die Censur der litterarischen Vorwelt übernehmen soll; aber einstweilen ist es gewiß, daß man bereits im Buchhandel Vorsichtsmaaßregeln angewendet hat. Auf der Rednerbühne hat man nur Voltaire, aber schon längst in gewissen Blättern auch Rousseau genannt. Es ist zu bedauern, daß während der jezigen literarischen Assisen gerade die heftigsten Kläger auch die Richter sind, und daß dagegen die Beklagten, statt sich zu vertheidigen, nur noch beleidigender auf diejenigen losgehen, welche sich jezt wegen der an ihnen verübten Persönlichkeiten rächen. Das einzige Mittel, diesem Uebelstand abzuhelfen, wäre, daß, wenn ja die Gesezе gegen die Preßfreiheit geschärft werden sollen, man so lange wartete, bis die jezige Kammer entweder aufgelöst oder durch den Ablauf ihrer Sendung außer Thätigkeit wäre. Wer die großen und kleinen Journale seit einem Jahre liest, wird finden, daß die Namen, die einst am meisten getadelt oder verwundet wurden, jezt am heftigsten auf ihre bisherigen Feinde eindringen. Umsonst sucht die Tagsschriftstellerei aus dem Labyrinthe des Preßprozesses herauszukommen; sie wird immer wieder durch die tägliche Debatte hineingetrieben. Auch schallt das Echo aus den Departementen, das vor einigen Wochen so heftig hinaus getönt hatte, nun wieder nach Paris zurük. Außer der auffallenden Schonung der dramatischen Censur für Dichtungen, die, sogar politisch betrachtet, sehr frei sind, während man gegen Zeitungsliteratur so große, strenge Plane entwirft, beklagt man sich jezt auch über die vielen Unsittlichkeiten, die auf den kleinen Theatern in schlechten Melodramen vorkommen, und über die Stoffe selbst, welche in diesen Stüken bearbeitet sind. Vor einigen Jahren stellte man die verfolgte Liebe vor, und da wurden die Tyrannen der Verliebten bestraft; nachher weidete man sich an Blutscenen, an Leichnamen, die der Bösewicht in Stüke zerfleischte, und an der Frechheit des Verführers, der die Unschuld zertrat und dann mordete. Aber jezt in unsern frommen Tagen werden lauter Räuberscenen für das Volk aufgeführt. Bei allen diesen Erscheinungen, bei den Debatten in den Kammern, auf welche eine, von ihrer Revolution her noch sehr bewegte, für alles Große empfängliche Nation so aufmerksam ist; bei den Drohungen der rachesüchtigen Uebermacht, bei der Verzweiflung der Bedrohten, und bei den übrigen so vervielfachten Verwiklungen, ist die allgemeine, doch immer nur in stillen Worten sich aussprechende Frage immer dieselbe: „Was mag man wollen, denn etwas Großes will man gewiß?" Man hat die treffende Bemerkung gemacht, daß gerade in diesem Augenblike im Lande jenseits des Kanals, ein vollständiges Gegenstük zum Bilde Frankreichs sich darstellt, nemlich ein allgemein populairer Minister, eine allmächtige öffentliche Meynung, die Toleranz im Kampfe gegen die geistliche Aristokratie, und überhaupt die unläugbare Absicht, dort durch Mittel zu regieren, die denen, welche man in Frankreich anwenden will, diametral entgegengesezt sind. — Noch ist in der Deputirtenkammer kein Wort von den auswärtigen Verhältnissen gesprochen worden; — diese Thatsache läßt sich nur durch die unermeßliche Wichtigkeit des litterarischen Kampfs erklären.

Schweiz.

* Vom 28 Febr. Ein Cirkularschreiben der katholischen Verwaltungsbehörde des Kantons St. Gallen ladet die Pfarrer dieser Kommunion ein, vielmehr den öffentlichen Unterricht zu unterstüzen, als ihm Hindernisse entgegen zu stellen, ein Fall, der nur zu oft statt gefunden. Die Administration fügt hinzu, es würde nichts trauriger und nachtheiliger für den katholischen Theil des Kantons seyn, als in der Laufbahn des Unterrichts und der Aufklärung rükwärts zu schreiten, während der protestantische Theil unaufhörliche Fortschritte darauf mache. — Der gegenwärtige Winter ist höchst merkwürdig durch seine lange Dauer und durch seine Strenge. Nicht allein im Hochlande der Schweiz ist der Reaumür'sche Thermometer an mehreren Orten bis

auf 30 Grad unterm Gefrierpunkt gesunken, wie z. B. im Urserenthale am Gotthard, zu Disentis in Graubünden, zu Gadmen und Guttannen im Berner Oberland, und in andern Gegenden, sondern selbst in den Hochthälern des Kantons Neufchatel, zu Brevine, Locle, la Sagne, Travers, ist er bis auf 25 unter 0 gesunken. Zudem ist über das Becken des Genfer-Sees und dessen Umgebungen eine so ungeheure Schneelast gefallen, daß er selbst in den Städten, wie z. B. in Vevay, Lausanne, Genf, bei 2 Fuß hoch lag. Man rechnet, daß er im Gebirge über 20 Fuß tief seln mag. Allgemeine Theilnahme hat das Schikſal des Gastwirths von Schwaribach, auf der Gemmistraße, erregt. Die Hütte lag unter einer so ungeheuren Schneelast begraben, daß man nur neben dem Schornstein einen Ausweg gewinnen konnte. In dieser entsezlichen Lage befand sich die Familie des Gastwirths den ganzen Januar hindurch, von aller Gemeinschaft vollkommen abgeschnitten, und dem Hungertode nahe. Zwei Schneelauinen vermehrten noch den Jammer der Unglüklichen. Man stellte von Kandersteg aus, am 13, 16, 18 und 20 Jan. mehrere Versuche an, sie zu retten, und erst am lezten Tage brachte man es so weit, mit ihnen das zwei Stunden von Schwaribach entfernte Dorf zu erreichen. — Zu Genf ist am 18 d. einer der eifrigsten Beförderer der Wiederherstellung dieser Republik, der Ehren-Staatsrath Joseph des Arts, ehemaliger erster Syndikus, in einem Alter von 84 Jahren gestorben. In der Sizung des großen Raths am 19 d. benachrichtigte der erste Syndikus Rigaud die Vertreter des Volks von diesem Verluste, der allgemeines Bedauern erregte, und schilderte in einer kurzen, kräftigen Rede die Tugenden des Verstorbenen und seine Verdienste um den Staat, wonach durch einstimmigen Beschluß, zur Bezeugung der allgemeinen Trauer, unmittelbar die Sizung aufgehoben wurde.

Deutschland.

In der vierten, am 15 Febr. abgehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung gab der königl. preußische Gesandte, Herr v. Nagler, folgende Erklärung ab: Bei der lezten hiesigen Verhandlung über die dieselbst angebrachten Reklamationen wegen Privatansprüchen in Bezug auf das aufgelöste Königreich Westphalen, wurde von dieser hohen Versammlung in ihrem nach Stimmenmehrheit gefaßten Beschlusse, den bei dem aufgelösten Königreiche Westphalen betheiligten Regierungen fernerweit vertrauensvoll empfohlen, dahin zu wirken, daß die Regulirung der westphälischen Centralangelegenheiten, von welcher die endliche Feststellung des Rechtsverhältnisses der Reklamanten zunächst abhängt, durch die zu diesem Zweke in Berlin bestehende gemeinschaftliche Kommission baldmöglichst bewirkt werde. Mit Bezug hierauf, hat die königl. preußische Bundestagsgesandtschaft auf Befehl ihres allerhöchsten Hofes zu erklären, 1) daß seit ihrer lezten, in Betref dieses Gegenstandes gemachten Anzeige die Verhandlungen der fraglichen, am 20 Jun. 1821 in Berlin zusammengetretenen Kommission gar keinen weitern Fortgang gehabt haben; 2) daß von Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Beziehung auf das Schuldenwesen des ehemaligen Königreichs Westphalen unterm 31 v. M. zwei Kabinetsordren erlassen worden sind, um damit, in Beseitigung der bei der Bundesversammlung eingegangenen Beschwerden, den fortdauernden Reklamationen der westphälischen Staatsgläubiger, so weit Preußen dabei betheiligt ist, ein Ziel zu sezen. In Gemäßheit dieses Zweks, übergibt die königliche Bundestagsgesandtschaft dieser hohen Versammlung zur Aufnahme in ihr öffentliches Protokoll die gedachten königlichen Kabinetsordren vom 31 v. M., welche durch die Gesezsammlung für die königl. preußischen Staaten auch bereits zur Kenntniß der betheiligten diesseitigen Unterthanen gebracht worden sind. — Die Gesandtschaften von Hannover und Kurhessen behielten sich hierüber das Protokoll offen. — Der großherzoglich- und herzoglich-sächsische Gesandte, Herr Graf v. Beust, erstattet im Namen der Eingabenkommission Vortrag über ein Schreiben der Barbara Bieck zu Ellwangen, Tochter eines dortigen königl. würtembergischen quiescirten Regierungssekretärs Bieck, in welchem die Angelegenheit wegen gewisser, gegen die Krone Würtemberg für Leztern aus dem §. 59. des Reichsdeputations-Hauptschlusses hergeleiteten und bei hoher Bundesversammlung im Sommer vorigen Jahrs angebrachten Ansprüche in Anregung gebracht wird, mit dem Antrage: daß, da die königl. würtembergische Regierung in der 18ten Sizung vom 28 Jun. v. J. um Aufklärung über den Gegenstand der Bieckischen Reklamation ersucht, jene aber noch nicht ertheilt worden sey, dermalen an die königl. Bundestagsgesandtschaft das Ersuchen zu stellen seyn möchte, sich bei ihrer allerhöchsten Regierung zu verwenden, damit die erwähnte Aufklärung etwa binnen acht Wochen einginge. Unter allgemeiner Zustimmung zu dem Gutachten der Kommission und nach dem Antrage des kaiserl. königl. präsidirenden Herrn Gesandten wurde beschlossen: den königl. würtembergischen Hrn. Gesandten zu ersuchen, sich bei seiner allerhöchsten Regierung zu verwenden, damit die erwähnte Aufklärung baldmöglichst ertheilt werde. In dieser Sizung wurde ein Separat-Protokoll aufgenommen.

** Frankfurt a. M., 1 März. Heute Morgen um 8 Uhr ging hier der Main auf, nachdem noch 48 Stunden zuvor, am Tage der Fastnacht, die hiesige Winderzunft auf dessen starker Eisdeke, einem alten Herkommen gemäß, ein reifloses Faß gebunden hatte. Diese Cerimonie konnte seit länger als einem Jahrhunderte nur einmal (im J. 1740) begangen werden, da zu der Jahreszeit, worin die Fastnacht fällt, der Strom gewöhnlich schon von seinem Eise befreit ist. — Das Eis auf dem Rheine bei Mainz war diesen Vormittag noch unversehrt und stark genug, um den Eilwagen, der ihn um 10½ Uhr passirte, zu tragen. — Bis jezt darf man hoffen, daß der Eisgang auf dem Mainstrome von keinem jener Unglüksfälle begleitet seyn wird, die sonst bei Wintern, wie der diesjährige, nur zu häufig sind. Denn die Schollen fließen ruhig ab, auch ist das Wasser, das an den seichtesten Stellen in den ersten Stunden um einige Fuß über die Ufer getreten war, seit Mittag wieder im Fallen.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Seine Majestät haben Sich in den lezten acht Tagen im Allgemeinen wohl befunden. Die Uebungen im Gehen sind mit zunehmendem günstigen Erfolge fortgesezt worden. Berlin, den 25 Febr. 1827."

Oestreich.

Wien, 1 März. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1064.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 66. 7 März 1832

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 66. Zustand der Eisenhütten in Frankreich. — Produktion und Konsumtion der landwirthschaftlichen Erzeugnisse in Deutschland. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile gibt aus Lissabon vom 14 Febr. Auszüge von Berichten, die am 6 und 7 Febr. von Sande und Barca, durch den Brigadier Mello, sowol an den Kriegsminister als an den Marquis Angeja erstattet worden, folgenden Inhalts: „Ich war von Villa Pouca ausgerükt, um zu Gunsten des Obristen Zagallo, der von den Rebellen verfolgt wurde, eine Diversion zu machen, und nahm die Richtung gegen Braga; daselbst vereinigte ich mich mit dem Grafen Villaflor, und nahm an den Gefechten bei den Brüken von Prado und Porto Theil. Die von den Rebellen auf den Straßen angelegten Verhaue erlaubten meiner Kavallerie nicht, vor Barca mit mir zusammen zu stoßen. Von hier schikte ich sie bis nach St. Joao de Campos, das nur eine halbe Stunde von der Gränze von Galizien entfernt ist, auf Rekognoszirung. Die schlechten Wege zwangen den Feind uns eine dreipfündige Kanone und eine Haubize zurükzulassen. Zu Luvide machten wir eilf Gefangene, die uns versichern, daß ihr Anführer die Absicht habe, sich auf das spanische Gebiet zurük zu ziehen. Der Gouverneur von Valença (an der Gränze von Galizien) berichtet, die Rebellen suchten diese Provinz über Melgaço zu erreichen. Der General Azeredo meldet von Lamego unterm 9, eine Bande Guerillas, die von Moncorvo herabgekommen wäre, um Tozloa zu überfallen, sey von dem Kommandanten der Milizen von Francazo zurükgeschlagen worden. Die Rebellen schienen sich auf das spanische Gebiet durch die Straße von Freixeneda zurük zu ziehen." — Auch berichtet dieses Blatt über Madrid vom 19 Febr.: „Nachdem der Graf Villaflor die portugiesischen Flüchtlinge am 5 noch einmal geschlagen, kamen einige hundert derselben, unter denen auch der Marquis v. Chaves seyn soll, in Abtheilungen nach Guardia, einem kleinen Hafen an der äußersten Gränze von Galizien. Die erste dieser Abtheilungen erschien in der Nacht vom 6 auf den 7. Ihre Waffen, Fahnen, Pferde und Munition wurden sogleich in Beschlag genommen. Die Freunde der Insurgenten wurden über diese Nachrichten sehr bekümmert, und zeigen nun die tiefste Verachtung vor dem Marquis v. Chaves." — Der Präsident der Pairskammer hat am 12 Febr. den Bericht über das Resultat der an die Regentin abgeschikten Deputation vorgetragen. Der Kardinal-Patriarch hat folgende Rede an Ihre königl. Hoheit gehalten: „Die Pairskammer hält es für die Nation sehr wichtig, an Se. Majestät eine unterthänige und ehrfurchtsvolle Botschaft zu erlassen, und nach Erneuerung des Eids ihrer unverbrüchlichen Treue, und dem Ausdruk ihres lebhaften Wunsches, die weisen Institutionen befestigt zu sehen, die Portugal Sr. Majestät verdankt, zugleich ihrer Pflicht gemäß die traurige Schilderung des Elends und der Leiden des durch den Schwindel der Faktionen und Parteien zerrissenen und zerfleischten (massacrada) Vaterlands vorzulegen. Sie steht bei der erhabenen Großmuth ihres erlauchten Souverains um das einzige Mittel, das so vielem Unglük ein Ende machen kan. Die Kammer glaubt, dieses Mittel könne kein anderes seyn, als die schnelle Erfüllung des von Sr. Maj. gemachten Versprechens, die erlauchte Königin Donna Maria II., die Hofnung des Ruhms und des Glüks für Portugal, so bald als möglich zu uns zu schiken. Die Kammer ist überzeugt, daß die Erscheinung dieser erlauchten Prinzessin in Portugal, obschon sie noch unmündig ist, die Folge haben wird, daß alle Glieder der portugiesischen Familie sich um den Thron, wie die Söhne um eine Mutter, versammeln werden. Sie wird einen Mittelpunkt des Vereins bilden, alle Faktionen und Parteien werden verschwinden, und es wird nur noch Einen Nationalwillen in Portugal geben. Die Kammer bittet Eure königl. Hoheit, falls es Ihr Wille seyn sollte, diese Botschaft an Se. Majestät zu überschiken." Die Regentin antwortete: „Ich werde Ihre Bitte an den erlauchtesten Herrn und König Don Pedro IV. übersenden. Se. Maj. werden sie in Erwägung ziehen, und nach Ihrer hohen Weisheit darüber entscheiden." — Der Minister des Innern hat die Erlaubniß erhalten, an der Arbeit der Kommission der Pairskammer zu einem Bericht über die Dotation der königlichen Familie Theil zu nehmen. — Der General Claudino hat die Armee verlassen, und seine Stelle in der Pairskammer wieder eingenommen. Am 12 hat er, der Kammer einen Gesezesentwurf zur Erstikung der Rebellion, die immer wieder in Tras os Montes ausbreche, vorlegen zu dürfen. Dis geschah am folgenden Tage. Der 1ste Art. sezt jede Provinz, die sich gegen Don Pedro IV. empören sollte, außer dem Gesezе, der 2te Art. verurtheilt jeden, der mit den Waffen in der Hand gefunden wird, zum Erschießen, der 3te stellt Militärkommissionen in jeder Provinz auf. Am Schlusse gab der General die beiden Familien Silveira und Pinto als die ersten Urheber des Aufstandes an. Die Mehrheit stimmte für den Vorschlag, der an eine Kommission gewiesen wurde."

Spanien.

Die Etoile meldet vom 19 Febr. aus Madrid: „Die Prinzessin von Beira ist noch immer unpaß, und muß das Bett hüten. — Zwei Regimenter leichter Infanterie, das 1ste und 4te, die in den lezten Tagen aus Arragonien und Katalonien zu Madrid angekommen waren, sollen mit dem 5ten Regiment, das schon seit längerer Zeit hier ist, nächstens zu der Armee des Generals Sarsfield aufbrechen. Das 4te Regiment hat

viel durch die Kälte gelitten; mehr als 50 Soldaten sind auf dem Wege theils halb erfroren, theils todt liegen geblieben."

Großbritannien.

London, 27 Febr. Konsol. 3Proz. 82⅞; russische Bons 89¾; portugiesische 77; mexicanische 68⅜; columbische 39⅛; griechische 16½; Cortes 13¼.

Graf Liverpool konnte seinen rechten Arm und Fuß wieder etwas brauchen, aber die Sprache hatte sich noch nicht wieder eingefunden.

Hr. Canning war zu Brighton schon eine kurze Zeit spazieren gegangen. Man erwartete ihn am 27 oder 28 zu London.

Frankreich.

Paris, 1 März. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1931, 25; Falconnet 75, 15; Guebhard 53½.

Die Deputirtenkammer verwies in ihrer Sizung vom 28 Febr. abermals mehrere beim 5ten Artikel des Preßgesezes vorgeschlagene Amendemens und Unter-Amendemens an die Kommission, und nahm die Artikel 6 und 7 in der von der Kommission angetragenen Art an. Die Diskussion des 8ten Artikels wurde begonnen, ihre Fortsezung aber auf morgen verschoben.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier français: „Man soll gestern Londoner Briefe vom Sonntag erhalten haben. Hr. Canning ersezt den Grafen Liverpool." — Aus dem Constitutionnel: „Definitive Einrichtung des brittischen Ministeriums. Hr. Canning ist zum ersten Lord der Schazkammer und Kanzler des Exchequers ernannt. Dis war Hrn. Pitts Stellung."

Der Mameluk Roustan erklärt in einer an mehrere Journale gerichteten Zuschrift, in Betref der gestern im Maubreuilschen Prozesse angeführten Stelle, wo von Diamanten die Rede ist, die von ihm weggenommen worden seyen: er habe im Anfang des Jahrs 1814, einige Tage vor der Abreise des Kaisers zu dem Feldzug in Frankreich, den Befehl erhalten, bei Hrn. von la Bouillerie, Schazmeister der Civilliste, zwei Kistchen mit Diamanten, und darunter den Regenten abzuholen. Dis habe er gethan, einen Schein darüber ausgestellt, und die Diamanten in die Hände des Kaisers, in seinem Kabinette, überliefert. Was von jenem Tage an aus den Diamanten geworden, wisse er nicht, und habe dis auch zwei Adjutanten des Grafen von Artois erklärt, die einige Tage nach der Abdankung des Kaisers deßwegen zu ihm gekommen seyen. Seitdem habe er von dieser Sache nichts mehr gehört.

*** Paris, 28 Febr. Die Symptome einer neuen Zeit sind seit zwei Tagen unverkennbar; in der Deputirtenkammer ist der Flugschriften-Stempel durchgefallen, und dasselbe Schiksal werden nun alle ähnlichen Artikel haben, mittelst deren das neue Preßgesez durch fiskalische Mittel den Buchhandel und die Zeitungen tödten sollte. Wahrscheinlich wird nun auch der Post-Artikel, der das Porto der Druksriften erhöhte, wieder in sein Nichts zurükkehren; das Leben, das ihm in der untern Kammer gegeben worden, wird er in der obern aus demselben Grunde verlieren, aus welchem die Stempelauflage in der Geburt starb. Die Oppositionisten haben jezt eine neue Gebets-Formel angenommen: „Mit Hülfe des Himmels und des Luxemburgs," und obgleich die Pairs gegenwärtig selbst keine Sizungen halten, sondern meistens auf der Gallerie den Sizungen der Deputirten beiwohnen, um dem Gange der Debatten sein Geheimniß abzulernen, so kan man sich dennoch versprechen, daß sie eben darum in ihr Luxemburg die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, der Presse zu Hülfe zu kommen, mit sich nehmen werden. Wie es scheint, ist in die Tuillerien ein Lichtstrahl gefallen, der von da durch Restere auf das Ministerium zurük kam. Wir gewahren überall die Thatsache, aber etwas schwerer ist es zu entdeken, von wo jener Strahl ausgegangen ist. Nehmen wir zu unserm Troste einstweilen an, daß alles Licht aus der allgemeinen Quelle kömmt, und daß es, ausgehend von dieser, auch nicht einmal am Hofe ganz verdunkelt werden konnte. Schon vor einigen Tagen versicherte man, daß die heftigen Ausfälle gegen Frankreichs ganze Litteratur selbst von aufgeklärten, auf hohen gesellschaftlichen Stufen stehenden Ausländern auf eine Art getadelt worden sind, die am französischen Hofe troz aller Intriguen nicht unbekannt bleiben konnte. Zugleich wurde die Entdekung gemacht, und nahe an den Stufen des Throns der Beweis geleistet, daß Individuen, die sich für bedeutende Organe des wiederhergestellten italienischen Jesuitism ausgaben, aber es in der That nicht sind, sich an gewisse schwache, unvorsichtige und leicht zu leitende Männer gewendet, und durch diese gewisse Lehren in das französische Publikum geworfen hatten, von denen die feinen, mit dem Geiste der Zeit bekannten, und gewisser Inkonsequenzen unfähigen, Italiener nichts wissen wollen. Diese Intrigue ist nun entdekt, und die erste Folge davon war, daß einiges Mistrauen gegen die Urheber der auffallendsten Schritte, welche man gegen den Buchhandel selbst thun will, entstand. Man nennt zwar Namen, die aufgetreten seyn und ohne Scheu das Wort für das menschliche Wissen genommen haben sollen, aber noch gibt man keine nähere Umstände an, wie es dahin gekommen ist, daß so der Geist des Hasses gegen jedes wissenschaftliche Streben ohne gewaltsame Exorcismen ausgetrieben wurde. Somit stünde also eine Scheidewand zwischen jenem groben Jesuitism und Obscurantism auf der einen, und dem bisherigen Ministerialism auf der andern Seite, auf dem Punkte sich zu bilden, und die Materialien zu dem Gebäude liegen bereit. Hr. v. Villele wird sehr vergnügt seyn, wenn er, durch eine äußere unwiderstehliche Kraft vom Rande des Abgrundes eines durchaus unpopulairen Systems zurükgezogen, sich wieder dem Zustande der Ruhe nähern kan, welcher das Bedürfniß Aller ist, und dessen Störung vielleicht desto unbehaglicher für ihn war, als er selbst am besten gefühlt haben mag, daß in Frankreich der Thron ohne Liebe eine unnatürliche Gestalt der Dinge, und daß in den Kammern eine auf jesuitische Elemente gestüzte Majorität eine lästige, leere Form, ja eine unerträgliche Isolirung ist, bei welcher man, troz der 300 Stimmen, abgesondert ist von der übrigen Volksmasse von dreißig Millionen. Daß aber auch in der zweiten Kammer selbst bereits eine antiministerielle, antijesuitische Denkungsart sich eingeschlichen hatte, davon kam ein sonderbarer Beweis noch vor dem gestrigen Sturze des Stempelartikels vor. Ein Amendement ging nämlich durch, daß künftig, während der Sizungen der Kammern, die Schriften über Gegenstände der parlamentarischen Debatten von der sogenannten Hinterlegung, die troz aller scholastischen Spizfindigkeiten nichts anders als eine neue Form von Censur ist, befreit seyn sollen. Offenbar war das ein Meineid der Dreihundert, aber diese guten,

unschuldigen Männer mögen wohl selbst nicht gewußt haben, wie es sich zugetragen hat, daß man sie in das böse Amendement hineinzog; es hat gerade das Ansehen, als ob die Streiter sich am Tage der Schlacht des Exercitiums nicht mehr erinnert hätten, das man sie am Tage zuvor gelehrt hatte; man müßte denn einen der Feldherrn selbst der Verrätherei beschuldigen, und ihm die Schuld geben, daß die Mehrzahl dismal anders als sonst manövrirte. Künftig wird also, wenn während der Sizungen der Kammern keine Censur statt haben soll, die Preßfreiheit eine noch viel schärfere Waffe werden, als sie bisher war; jeder würde die seinige während der übrigen Monate des Jahres nur noch mehr schleifen, und wehe dann den unpopulairen Staatsdienern, den Gesezgebern aus Rache, und den Schöpfern der tödtlichen Postitare! Während der Kammern würde offenbar die Presse ihre Luperkalien haben, und die Feinde derselben in demselben Falle sich befinden, in welchem der Sklave ist, den man lange mißhandelt hat, und dem man plözlich die Fesseln abzunehmen gezwungen ist.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 März. Die höheren Kursnotirungen, die wir gestern von Paris, London und Amsterdam erhielten, äußerten auf den Gang der an diesem Tage statt findenden Abrechnung einen günstigen Einfluß. Die Spekulanten à la hausse, durch die an jenen Plätzen obwaltenden Konjunkturen ermuntert, entschlossen sich die von ihnen in Empfang zu nehmenden Papiere nicht zu veräußern, obschon sie solches auf der Stelle nicht ohne Nuzen thun konnten. Sie ließen daher die Effekten, insofern ihr eigener Kassenbestand nicht hinreichte, deren Valuta baar einzuzahlen, an geldreiche Kapitalisten abliefern, die, bei dem Ueberflusse an Baarem, sich recht gern dazu verstanden, ihre Fonds vorschußweise gegen einen Zinsertrag von 4 bis 4½ Proz. darauf anzulegen, so daß, bei den östreichischen Metalliques zum Beispiel, noch ein Ueberschuß an Zinsen von 1 bis 1½ Proz. für das Jahr gerechnet, den eigentlichen Besizern verblieb. In Folge dieser Operationen und einiger andern der Technik des Börsenspiels eigenthümlichen Handgriffe wurde denn auch, ungeachtet des starken Zuflusses von Staatseffekten, den die höheren Kurse des hiesigen Platzes von auswärts herbeigeführt hatten, selbst ein sogenannter künstlicher Mangel an Stüken hervorgerufen, welcher die Spekulanten à la baisse ihrerseits nöthigte, mit Aufopferung von ½ Proz. pr. Monat die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten auf einen andern Termin hinauszuschieben. — Ueberdis traten noch Kapitalisten auf, die aus Grundsaz sich vom Papierhandel entfernt halten, die aber, um ihre Kassenvorräthe nicht müßig ruhen zu lassen, sich dazu verstanden, östreichische Metalliques zu 89⅜ baar an sich zu kaufen, um dieselben sofort wieder, franco Sensarie, an gute Häuser auf Ablieferung für Ende Mai zu 89 zu überlassen; ein Geschäft, das einer Kapitalanlage zu 4 Proz. jährlicher Zinsen auf drei Monate gleich ist. — Man möchte sich vielleicht wundern, daß die Rüksichtsnahme auf den von mehrern öffentlichen Blättern als bedenklich geschilderten Zustand der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel nicht abhaltend auf die Spekulanten à la hausse eingewirkt habe, zumal da auch die Kursnotirungen von Wien noch immer fast um ein ganzes Prozent den hiesigen nachstehen. Allein ihr guter Glaube an eine günstige Zukunft bekam in diesen lezten Tagen noch eine neue Stärke, als sie die Kunde von einem Prämiengeschäft erhielten, das ein hiesiges großes Bankierhaus in französischen 3Prozents abgeschlossen habe. In Folge des eingegangenen Engagements übernimmt dieses Bankierhaus den nächstkommenden 5 Jul. für eine Million Franken Kapital von jenem Effekt zum Kurs von 70, nach Wahl des Verkäufers, wogegen es von diesem als Prämie einen Juwelenschmuk von bedeutendem Werth empfangen hat. Dieser Handel, der wahrscheinlich nicht ohne Absicht zur Publizität gebracht ward — denn jener Bankier ist auch bei der französischen Staatsschuld hoch betheiligt, — wirkte nicht blos auf den Gang der Abrechnung sehr vortheilhaft, sondern man darf darin auch zum Theil die Ursache suchen, daß an diesem Tage die Kurse von allen Papiersorten im Durchschnitte etwa um ein ganzes Prozent höher schlossen, als sie zu Anfang des Monats eröfnet worden waren. Oestreichische Metalliques nemlich blieben auf 89⅜ baar; Wiener Bankaktien 1289; Partiale 119¼; Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 139⅜; Preußische Staatsschuldscheine 86; Bayerische liquidirte, die 4Prozentigen 93¼ und die 5Proz. 102¼; und Darmstädter 50Gulden-Loose 73. Der wirksame Begehr nach allen im Verkehr unsers Platzes befindlichen Staatspapieren hat auch noch an der heutigen Börse in dem Grade angehalten, daß sie fortwährend im Steigen begriffen sind. Diese Konjunktur macht sich insbesondere hinsichtlich der Darmstädter Loose bemerklich, welche auf die Bestätigung, daß das in Betref ihrer der großherzogl. Staatsregierung überreichte Projekt wohl zur Ausführung gelangen dürfte, sich während der lezten 24 Stunden um 2¼ Proz. gehoben haben. — Im Wechselhandel ging es in diesen lezten Tagen ebenfalls sehr lebhaft zu. Insbesondere war Amsterdam kurze Sicht zu dem gestiegenen Kurse von 139⅞ bis 140 sehr gesucht, weil wegen Unterbrechung der Schiffahrt zwischen Holland und den nordischen Plätzen, von wo aus uns diese Effekten gemeinhin zugehen, wirklicher Mangel daran dermalen auf hiesigem Platze herrscht. Man darf indessen nicht zweifeln, daß diesem Mangel sogleich wird abgeholfen werden, sobald nur die See erst wieder offen und jener Verkehr hergestellt seyn wird. Auch Paris ist kurze Sicht zu 79¼ bis ⅝ gesucht; London aber wird zu dem etwas gewichenen Kurse von 151¼ 2 Monat Sicht angeboten. Der Diskonto ist 2¾ geblieben.

Preußen.

Die Bremer Zeitung vom 25 Febr. sagt: „Es ist bereits durch öffentliche Blätter bekannt, daß eine große Anzahl katholischer Geistlichen in Schlesien ihrem obersten Hirten, dem Fürstbischof von Breslau, eine Vorstellung eingereicht haben, um ihn um Abschaffung derjenigen Gebrechen zu bitten, die nach ihrer Erfahrung der Wirksamkeit der Religion am meisten hinderlich sind. Man erfährt hierüber jezt, daß sie in ihrer nun gedrukten Denkschrift einstweilen und vorzüglich auf Verbesserung der Liturgie dringen. Sie begehren, zur Beförderung der Andacht beim öffentlichen Gottesdienste, Einführung des Kirchengesanges. Schon sind wirklich in einigen Gemeinden katholische Gesangbücher eingeführt. Sie begehren, daß der gesamte Gottesdienst nicht mehr in einer dem Volke unverständlichen, sondern in deutscher Muttersprache gehalten werde. Sie begehren eine Verbesserung des ganzen Rituals und besonders auch des Meßbuchs. „Soll die heilige Messe, sagen sie, wieder eine große

und feierliche Handlung seyn, die die Gemüther ergreift und beseligende Wirkungen hervorbringt, so muß sie nach ihrem ganzen Bestande mannichfaltig umgeändert werden. Welcher Glanz würde unserer Kirche zu Theil werden, wenn sie von Schlaken gereinigt würde, zur apostolischen Reinheit zurükkehrte, und in ihren Anstalten auf die jezigen Bedürfnisse Rükficht nähme.“ — Dieser wichtige und entscheidende Schritt der Geistlichkeit Schlesiens — ein schneidender Gegensaz zu den sogenannten apostolischen Umtrieben der finstern Geistlichen Spaniens, Portugals und Frankreichs — wird auch von wichtigen und entscheidenden Folgen begleitet werden. Schlesien — die größte und reichste Provinz des preußischen Staates — zählt zwei Millionen Einwohner, wovon ungefähr die Hälfte zur katholischen Kirche gehört. Die Verbesserung des Volksunterrichts hat dort bereits die gedeihlichsten Resultate zur Folge gehabt.“

** Berlin, 24 Febr. Ein neuerer Vorfall in Schlesien erregt hier Aufmerksamkeit. In mehreren Dörfern des Regierungsbezirks Liegnitz, welche theils von Katholiken, theils von Protestanten bewohnt werden, hatten die leztern, die mit den erstern im besten Vernehmen stehen, denselben Bibeln zum Lesen mitgetheilt, die bald in den Händen sehr vieler Katholiken waren. Der Fürstbischof von Breslau, Hr. v. Schimonsky, hatte dieses kaum in Erfahrung gebracht, als er einen geistlichen Rath nach diesen Dörfern absandte, um durch Ermahnungen und Drohungen den Katholiken die Bibeln zu entziehen. Er versammelte die katholischen Schulzen, und forderte sie auf, ihm bei der Ausführung dieses Auftrags behülflich zu seyn. Die Schulzen verweigerten dis und erklärten, selbst zu den Schuldigen zu gehören, welche die Bibel lasen, ja sie drohten, wie Einige wissen wollen, damit, daß sie sämmtlich zum Protestantismus übergehen würden, wenn man weiter in sie dränge. Der geistliche Rath kehrte also unverrichteter Sache zurük und stattete dem Fürstbischof Bericht ab. Hr. v. Schimonsky soll hierauf die Hülfe des weltlichen Arms reklamirt, aber der Oberpräsident Merkel es nicht für angemessen gehalten haben, auf dieses Ansuchen einzugehen. Hiesigen Orts scheint man auch keineswegs geneigt den katholischen Unterthanen, welche die heilige Schrift lesen wollen, den Gebrauch derselben zu untersagen. Bringt man mit dem eben erwähnten Umstand die Vorstellung der meisten katholischen Prediger in Oberschlesien in Verbindung, die eine vollständige Umgestaltung des Gottesdienstes verlangen, und vergleicht man hiermit die wichtige Schrift über die katholische Kirche in Schlesien, so sollte man in Versuchung gerathen, in diesem Lande folgenreiche Ereignisse zu prophezeihen. — Preußen hat durch einen vollständigen Handelstraktat mit Mexico diese Republik anerkannt, und einen Konsul der dahin bereits abgegangen ist, ernannt. Für unsern Leinwandhandel besonders ist diese Anerkennung von großer Wichtigkeit.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent meldet über die zu Wien neulich statt gehabte Verhaftung des Grafen Severin Jaroszinski, nach Privatbriefen, folgendes Nähere, dessen Richtigkeit wir dahin gestellt seyn lassen müssen. „Die Verhaftung des muthmaßlichen Mörders des Abbé Plank wurde erst am Abend des dritten Tages, nachdem die schreckliche That verübt worden, bewirkt. Der Inkulpat hatte an diesem Tage dem russischen Gesandten, Hrn. Baillí v. Tatitscheff, ein Diner gegeben, nach dessen Beendigung, und nachdem dieser Diplomat und die übrigen geladenen Gäste sich fortbegeben hatten, die Arrestation vollzogen ward, wiewol bereits seit der Mittagsstunde ein ansehnliches Detaschement Polizei das Hotel des Grafen gleichsam umstellt hielt. Was nun die dem Verbrechen — als dessen Urheber nicht nur mehrere Indizien, sondern auch die öffentliche Meynung den Grafen Jaroszinski bezeichnen — zum Grunde liegenden Motive anbelangt, so gibt es Viele, welche in den äußern Verhältnissen des Verhafteten Ursachen zu finden glauben, wonach es ihnen unwahrscheinlich dünkt, daß der Mord des ihn begleitenden Diebstahls wegen begangen worden; im Gegentheil meinen sie, daß der Diebstahl wohl nur um deswillen verübt worden, damit der Verdacht des zweifachen Verbrechens auf irgend einen gemeinen Gauner fiele, und von dem eigentlichen Thäter abgelenkt würde. Was aber diesen zu der gräßlichen Handlung vermocht, dazu glaubt man die Veranlassung in gewissen politischen Kombinationen zu finden, und in einem Plane, dessen Mitwisser der Abbé Plank vielleicht durch Zufall geworden, so daß die Theilhaber desselben, um sich seines Stillschweigens zu versichern, kein schlagenderes Auskunftsmittel gewußt, als den Unglüklichen ganz aus dem Wege zu räumen. Man erwartet, daß der Schleier des Geheimnisses, der bis jezt noch den schrecklichen Vorfall verhüllt, in Folge der Untersuchung wohl möchte gelüftet werden.“

Wien, 2 März. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1061.

Türkei.

* Odessa, 17 Febr. Wir haben interessante Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 9 d. Nachdem alle konfidentiellen Schritte des brittischen Botschafters, Hrn. Stratford Canning, in Betref der Pacifikation Griechenlands beim Reis-Effendi zu keinem erwünschten Resultat geführt hatten, übergab derselbe endlich eine offizielle Note, und schlug darin eine Einstellung der Feindseligkeiten vor, um während derselben an einer Ausgleichung zu arbeiten. Der russische Geschäftsträger, Hr. v. Minciaky, machte zwar keinen gemeinschaftlichen Schritt mit Hrn. Stratfort Canning, überreichte aber ebenfalls eine Note, gestüzt auf das St. Petersburger Konferenz-Protokoll vom 4 April 1826, und forderte darin die Pforte auf, eine Ausgleichung mit den Griechen, welche sich durch ihren Widerstand bereits in eine Lage versezt hätten, die ihre weitere Emanzipation herbeiführen könnte, und deren Untergang, im Falle sie bei ihrer Insurektion unterlägen, Rußland nicht mit gleichgültigem Auge ansehen könnte, auf irgend eine Weise einzuleiten. Die Gesandten der übrigen europäischen Mächte nahmen jedoch bis jezt keinen Antheil an diesen Schritten der Bevollmächtigten Rußlands und Englands, ja es heißt, daß sie eine vom Hrn. Stratford Canning disfalls ergangene Einladung abgelehnt hätten. Wie dem aber auch sey, und obgleich Hr. v. Minciaky seine Note abgesondert übergab, so ist doch schon der Umstand merkwürdig, und verspricht ein gedeihliches Resultat, daß zwei große Höfe in ihren Ansichten vereint sind, und daß sie nach dem Konferenz-Protokoll vom 4 April 1826 die Pacifikation Griechenlands zu Stande zu bringen eifrig bemüht sind. Man hört behaupten, daß nach Hrn. v. Ribeaupierre's Ankunft diese Verhandlungen noch mit mehr Energie betrieben werden dürften. — Aus Griechenland lauten die Nachrichten selbst wieder ungünstig für die Pforte. Lord Cochrane wird im Laufe des März erwartet, er dürfte auch in Bezug auf obige Unterhandlungen sehr zur gelegenen Zeit eintreffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 67. 8 März 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 67. Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 14 Febr. Die Insurgenten sind auf allen Seiten geworfen, und fliehen in allen Richtungen gegen Galizien. Fast ihr ganzes Gepäk und ihre Artillerie sind den Konstitutionellen in die Hände gefallen. Das Korps, das sich nach Vianna de Minho begeben hatte, und nach den Gefechten bei den Brüken von Prado, Barca und Arcos abgeschnitten war, hat sich völlig zerstreut. Das 3te und 9te Infanterie-Regiment haben die Sache der Insurgenten verlassen, und die legitime Autorität des Königs Don Pedro IV. wieder anerkannt. Der Baron v. Villa Ponca, der Vicomte v. Montalegre haben sich nebst vielen Offizieren auf elenden Fahrzeugen mit größter Eile geflüchtet. — Der von der Armee zurükgekommene General Claudino hat außer der Vorlegung eines Entwurfs zu einem Martial-Gesezе in der Pairskammer einen weitern Entwurf angekündigt, der Maaßregeln enthalten soll, den Frieden im ganzen Königreich, besonders aber in der Provinz Tras os Montes wieder herzustellen, wo die Rebellion täglich wieder auszubrechen drohe.

Ein Pariser Blatt versichert, man habe zu Lissabon den Antrag, der in der Kammer der Pairs gemacht worden war, die Königin Donna Maria da Gloria schon jezt von ihrem Vater Don Pedro nach Lissabon zu verlangen, für einen fein angelegten Versuch gehalten, um dadurch den Prinzen Don Miguel in Europa zurükbehalten zu können, und sich dessen seiner Zeit in dem Interesse der Insurgenten zu bedienen. Allein die Kammer der Deputirten habe in dieser Ansicht den Vorschlag verworfen.

Spanien.

* Madrid, 19 Febr. Die fünf ersten Regimenter leichter Infanterie, im Ganzen 7000 Mann, sind nun ganz neu gekleidet, und sollen eine sehr schöne Haltung zeigen. Sie werden zu Ende der Woche an dem Könige zu Pardo vorbeiziehn, und dann, nachdem sie hier eingerükt sind, unverzüglich zur Beobachtungsarmee aufbrechen. An den hiesigen Schazmeister und an die der Provinzen ist der Befehl ergangen, keine anderen Zahlungen, als die für Ausrüstung und Sold der Truppen zu machen. Auch hat der König auf Vorschlag des Staatsraths am 12 durch den Finanzminister befehlen lassen, daß die Intendanten der Provinzen unter strengster Verantwortung in Zeit von acht Tagen alle angesezten Beiträge zur Bekleidung und Bewafnung der königl. Freiwilligen, in den Städten, Dörfern und Weilern eintreiben. Alle vorräthigen Fonds der Gemeinden sollen, ausschließlich aller andern, blos für diesen Zwek verwendet, und die weitern Summen sogleich von den Steuerpflichtigen eingetrieben werden. Auch ist befohlen, die Grundsteuer auf sechs Monate zum Voraus zu erheben. — Briefe aus Corunna behaupten, englische Schiffe hätten auf der Höhe des Hafens zwei Fahrzeuge unter französischer Flagge, die mit Waffen und Munition für die portugiesischen Insurgenten beladen gewesen, gekapert. — Briefe aus Galizien vom 14 Febr. melden, die aus Portugal zurükgedrängten Insurgenten seyen neuerdings an andern Punkten in dieses Land eingefallen. — Ein königl. Prokurator und mehrere Richter haben sich von hier nach Valladolid begeben, um den Prozeß gegen den General Longa einzuleiten. Man legt ihm weniger den Umstand zur Last, daß er die portugiesischen Flüchtlinge in offenen Schuz genommen, als daß er die Indiskretion begangen hat, seinen Freunden den eigenhändigen Befehl zu zeigen, der ihm von einer erlauchten Hand zugekommen ist, und in dessen Gemäßheit er ohne Zweifel gehandelt hat. Die Regierung hat zwar das Original dieser Befehls wieder in Händen, der General Longa ist aber noch im Besiz gerichtlich beglaubigter Abschriften desselben. — Bei einem der lezten Gefechte in Portugal wurden mehrere spanische Flüchtlinge von den Insurgenten gefangen, unter andern der General Palarea, der früher bei der konstitutionellen Armee gedient hat. Die Anführer der Insurgenten ließen ihnen ihre Uniform ausziehen, und lieferten sie den spanischen Behörden aus, bei welchen ihr Schikal keinem Zweifel unterworfen ist.

Großbritannien.

Obgleich der Hof wegen des Herzogs von York sechs Monate lang trauert, so hat doch der König seinen Wunsch zu erkennen gegeben, daß man bei seinen Levers nach sechs Wochen ohne Trauerkleider erscheinen möge.

Die kürzlich unter Lord Napiers Kommando von Südamerika zurükgekehrte schöne Fregatte Diamond ist im Hafen von Portsmouth, wo sie abgetakelt lag, verbrannt.

Am 23 Febr. hielt zu London in der Kron und Ankertaverne der weibliche Judenfreund-Verein (Philo-Judean female Association) unter Vorsiz der Lady Georgina Wolf, gebornen Walpole, seine erste Sizung. Es waren über 1000 Frauen, und kaum 6 Männer zugegen. Die Journale bemerken ausdrüklich, daß dabei ungemeine Stille geherrscht habe. Der Zwek des Vereins ist Bekehrung der Juden.

Das Morning-Chronicle spricht von einem Gastmahle, das in Rom dem berühmten Maler Wilkie von den dort befindlichen Schottländern, seinen Landsleuten, gegeben worden sey. Der Herzog von Hamilton führte dabei den Vorsiz, und bemerkte, daß Jedermann, der Rom entweder als Künstler oder als Reisender besucht, mit Vergnügen sehe, daß, während in andern Theilen Europa's so viel Leidenschaft und Uneinigkeit

zwischen Protestanten und Katholiken herrsche, der Fremde und der Künstler gewiß sey, unter der väterlichen Regierung des päpstlichen Stuhls Schuz und Aufmunterung zu finden. Hierauf brachte er folgende Gesundheit des heiligen Vaters aus: „Voll von Ehrfurchtsgefühlen für die prunklose Frömmigkeit und für die großen Eigenschaften des gegenwärtigen Papsts wollen wir nach unserer Landessitte sagen: „Möge Se. Heiligkeit lange bei gutem Wohlseyn leben!"

Nach Versicherung der Sun soll bei der Nordwestkompagnie Anzeige eingegangen seyn, Kapitain Franklin, habe den Zwek seiner, von der Hudsonsbai aus angetretenen Landerpedition erreicht, und die nördliche Küste des nordamerikanischen Kontinents längs dem Eismeer nach Westen hin bis gegen die Behringsstraße verfolgt, wo er das ihn erwartende Schif Blossom getroffen, und auf demselben seine Reise nach Canton fortgesezt habe. Ein Theil seiner Begleiter sey auf dem von der Expedition früher genommenen Wege zu Lande zurükgekehrt. (Da Franklins Zusammentreffen mit dem Blossom im Oktober 1826 erfolgt seyn soll, so ist es schwer zu begreifen, wie davon schon Nachricht in England angekommen seyn könnte!)

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 2 März sind uns nicht zugekommen.

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften am 26 Febr. theilte Hr. Delessert einige ihm aus England zugeschikte Bemerkungen über ein neues von dem Ingenieur Wallance daselbst erfundenes Fortbewegungs-Mittel mit, das ein zehnmal schnelleres Resultat, als die bisherigen Mittel, ergeben soll. Das Prinzip dieser Erfindung beruht auf der Benüzung des Druks der Atmosphäre. Es soll nemlich ein großer cylindrischer Gang angelegt werden, in welchem ein Wagen auf einer Eisenbahn so angebracht ist, daß vor demselben eine kreisförmige Scheibe sich befindet, die den Gang schlösse, und gegen welche der Luftdruk wirken soll. Am Ende des Gangs würde durch eine Dampfmaschine eine Luftpumpe in Bewegung gesezt, durch welche Luftleere, und somit an der Scheibe der Atmosphären-Druk hervorgebracht würde. Die Schnelligkeit des Wagens müßte demnach, mit Abzug der Reibung und der Schwierigkeit der Bewegung der Räder, der Schnelligkeit der Luftbewegung gleich kommen. Der Erfinder glaubt, sie könne wohl 30 französische Lieues in der Stunde betragen, wenn man gehörig starke Dampfmaschinen anwende. Man hatte die Möglichkeit solcher Resultate bestritten; Hr. Wallance hat aber kürzlich zu Brighton einen Versuch im Kleinen in einem Cylinder von 200 Fuß Länge gemacht, bei welchem der Herzog von Bedfort, Lord Holland und Graf Flahaut gegenwärtig waren. Der Wagen war zum Vor- und Zurükfahren eingerichtet, und Luftpumpen an beiden Enden aufgestellt. Man legte zwei Lieues in einer Stunde zurük. Der Cylinder war aber mangelhaft, da die Bretter nur mit Leinwand überzogen waren, folglich Luft durchließen, was bei Baksteinen nicht der Fall wäre, und da überdis die Scheibe einen Zoll offenen Raum ließ. Auch hatte die Verdünnung der Luft das Barometer nur um 1/10 Linie sinken gemacht. Hr. Wallance will nun einen Gang von London bis zu den ostindischen Docks, drei englische Meilen weit, errichten lassen. Hr. Coulin, ein Ingenieur der russischen Regierung, spricht sehr vortheilhaft von dieser Erfindung. Ein solcher Gang würde nach ihm weniger als ein Kanal kosten, könnte nach allen Wendungen des Wegs gehen, Tag und Nacht benüzt werden, durch Niederlassung der Scheibe könnte der Wagen sogleich anhalten, und durch Verstärkung der Kraft der Dampfmaschine die Schnelligkeit leicht bis zu 30 Lieues in einer Stunde gebracht werden. Die Fahrenden empfinden keinen Luftzug.

*** Paris, 1 März. Daß einige der ausgezeichnetesten Redner von der Opposition nach Hofe ins Schauspiel geladen wurden, ist ein Zeichen des Entschlusses, die aufs Höchste getriebene Spannung zu mildern, eines Entschlusses, der Demjenigen, welcher ihn faßte, eben so viele Ehre macht, als den Geladenen. Man sagte gleich in den ersten Tagen der Regierung Karls X., der Monarch in Frankreich, der allmächtig werden wolle, dürfe nur zeigen, daß er wünsche geliebt zu werden. Man kan in Frankreich dieses Bedürfniß der Liebe und Gegenliebe nicht ausrotten; man kan den Monarchen von der Liebe auf einige Zeit trennen, aber das kan nicht lange dauern; er muß es immer wieder fühlen, daß, wie er einst selbst sagte, er doch nichts anders ist, als ein Franzose mehr. Wer das sprach, den konnte man nicht lange in dem Irrthum erhalten, als ob ein Mann von der Opposition kein Franzose wäre; bei ihm heißt ein Franzose nichts anders, als ein Mensch, von dem er gern geliebt wäre, er sey in der Kammer oder außerhalb der Kammer. — Hr. v. Maubreuil ist nun verurtheilt. Der Mann verdient nicht sowol darum Mitleiden, als weil er in seinem leidenschaftlichen Leben das Bewußtseyn verloren zu haben scheint; man sah an ihm zugleich Geisteszerrüttung und die Folgen der täglichen Bedürfnisse, die er nicht mehr befriedigen kan. Nicht die Reue mag ihm die Furchen auf die Stirne gegraben und den Blik verwirrt haben, sondern der jeden Charakter entwürdigende Mangel. In seinem Schikſale liegt eine hohe tragische Idee, das Bild des Menschen, der für Andere Verbrecher war, der Andere an dem Mahle sizen sieht, das er ihnen reichlich bereitete, woran er aber keinen Antheil hat. Bei diesem Prozesse erscheint nun auch eine neue Lüke in der Geschichte. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß der Regent, dieser größte Diamant der französischen Krone, gegenwärtig wieder darin vorhanden ist. Hingegen ist es auch Thatsache, daß Napoleon ihn kurz vor seinem Sturze im Jahre 1814 aus dem Kronschaze wegschaffen ließ. Noch hat Niemand die Frage glaubwürdig gelöst, wie der Regent aus den Händen der Napoleonschen Vertrauten wieder in die Hände des neuen Königthums kam. Möglich daß in gewissen Fällen, wenn Alles schweigt, die Steine schreien; aber die, welche nicht schreien zu können scheinen, sind die Edelsteine.

Deutschland.

* München, 6 März. Heute früh um 5¼ Uhr ist die berühmte königliche Kapell- und Hoftheater-Sängerin, Frau Clara Vespermann, geborne Metzger, nach einer Entzündungskrankheit von vier Wochen, an Krämpfen, in einem Alter von nicht vollen 28 Jahren, verschieden. Ihr Tod ist für die Kunst ein schwer zu ersezender Verlust.

Preußen.

† Berlin, 27 Febr. Der Chef des königlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, wirkliche geheime Staats- und Kabinetsminister, Graf v. Bernstorff, hat amt-

lich bekannt gemacht, daß nach allerhöchstem Befehl Sr. Maj. des Königs die Wahl unter den die diplomatische Laufbahn wählenden jungen Männern, welche übrigens nach wie vor dem Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten überlassen bleibt, in Zukunft doch ausschließlich nur auf solche Individuen fallen soll, die nach zurückgelegten dreijährigen akademischen Studien und bestandener Prüfung ein Jahr bei einem Provinzial-Justizkollegium und ein zweites bei einer Landesadministrationsbehörde gearbeitet, und sich durch hinreichende Amtszeugnisse über ihre erlangten Geschäftskenntnisse ausgewiesen haben. Außerdem soll der etatsmäßigen Anstellung mit Gehalt im diplomatischen Fache in Zukunft eine im Ministerium selbst zu bewirkende schriftliche und mündliche Prüfung der Bewerber vorangehen und darauf gesehen werden, daß sie die gehörigen Kenntnisse der innern Verwaltung, des Kultur- und gewerblichen Zustandes und der vorzüglichsten Handelsinteressen des Vaterlandes besizen. — Die merkwürdige allerhöchste Kabinetsordre vom 31 v. M. wegen Regulirung des preußischen Antheils an der Centralschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen, welche in dem am 10 d. M. hier ausgegebenen Stük der Gesezsammlung erschien, wird zu einem umfassenden Liquidationsverfahren Veranlassung geben; die Kommission zu Verifikation der Forderungen wird von dem eben so thätigen als umsichtigen geheimen Staats- und Finanzminister v. Moß unter allerhöchster Autorisation ernannt, und die Entscheidung der Reklamationen erfolgt durch die für das französische, bergische, westphälische und Warschauer Liquidationswesen schon bestehende schiedsrichterliche Behörde. Ausgesezt bleiben bis zur Auseinandersezung mit den übrigen hiebei betheiligten Regierungen: die Forderungen aus den drei westphälischen Zwangsanleihen von 20, 9 und 4 Millionen Franken und die hierzu mitgehörigen Obligationen Litt. A. Doch hat dieses vorläufige Anerkenntniß einen günstigen Einfluß auf deren Kurs gehabt und die Absendung von Handelsbriefen und Aufträgen zum Aufkauf nach den Hauptbörsenplätzen veranlaßt. — Der Vertrag, welcher wegen gegenseitiger Aufhebung alles Unterschieds in der Behandlung der beiderseitigen Schiffe und Ladungen in den preußischen und mecklenburgschwerinschen Häfen von dem preußischen Legationsrath Michaelis und dem meklenburgischen Kammerrath, Frhrn. v. Meerheimb, abgeschlossen und in dem vorgestern hier ausgegebenen Stük der Gesezsammlung publizirt worden, ist durch beiderseitige landesherrliche Genehmigung ratificirt worden. — In einer Ordre an den Kriegs- und Justizminister hat der König verordnet, daß der von Allerhöchstdemselben erklärte Verlust des russischen St. Georgsorden 1ster Klasse auch jedesmal von selbst den Verlust des eisernen Kreuzes zur Folge haben soll. — Zum Direktor des Inquisitoriats des königl. Kammergerichts ist der als Schriftsteller bekannte Kriminalrath Hizig ernannt worden.

Rußland.

* St. Petersburg, 21 Febr. In der Nacht vom 15 auf den 16 dieses traf der Czesarewitsch Großfürst Konstantin aus Warschau, auf seinem 18 Werste von hier entfernten Lustschlosse Strelna ein, verweilte daselbst bis zum nächsten Abende, und erfreute an diesem die erlauchten Glieder des Kaiserhauses und die Bewohner der Residenz mit seiner lang ersehnten Ankunft. Se. kais. Hoheit stiegen in ihrem eigenen, dem Marmorpallaste, ab. Sonntag am 18 hatten die Militair-Autoritäten der Stadt, die Generalität und das Offizierkorps der kaiserlichen Garden die Ehre, dem Großfürsten vorgestellt zu werden. — Unter den, unsern gegenwärtigen Feldzug wider Persien leitenden Generalen Yermolow und Paskewitsch scheint eine Verschiedenheit der Meynungen in der Art der Anwendung der ihnen zu Gebote stehenden Streitkräfte, und der wider den Feind auszuführenden Operationen, obzuwalten. Die in der vergangenen Woche mit Aufträgen des Kaisers nach Georgien erfolgte Abreise des Generals Baron v. Diebitsch, Chefs vom eigenen Generalstabe Sr. kaiserl. Majestät (für dessen Administration die Generale Grafen Tolstoy und Tschernitschew einstweilen ernannt sind), hat eine vermittelnde Beilegung dieser Disharmonie, und Ergreifung der wirksamsten Maaßregeln an Ort und Stelle zu energischer Fortsezung des Kriegs, zur Absicht. — Am 14 dieses erging nachstehender kaiserlicher Ukas an den dirigirenden Senat: „In Beziehung unsrer Kriegsoperationen gegen Persien haben Wir für nöthig erachtet, die Provinzen Georgien, Kaukasien und das Land des Tschernomorskischen Kosakenheers in Kriegszustand zu erklären. Gedachte Provinzen befinden sich daher in derjenigen Verfassung, wie sie nach der Grundlage des Ukases vom 25 März 1812 bei Organisation der großen Operationsarmee bestimmt ward, und sind für die Dauer des Kriegs zum Militair-Bezirk des abgesonderten kaukasischen Armeekorps zu rechnen. Der dirigirende Senat hat nicht zu unterlassen, die dahin einschlagenden Verfügungen aufs ungesäumteste zu treffen." — Durch einen am 8 dieses an das Ordens-Kapitel erlassenen Ukas, haben Se. Majestät einer großen Menge Offiziers, die sich im gegenwärtigen Feldzuge wider Persien, vorzüglich in den am 15 Sept. bei dem Dorfe Schamhor und am 25 Sept. bei der Stadt Elisabethpol statt gehabten Schlachten, durch außerordentliche Tapferkeit gegen den Feind auszeichneten, Ordensdekorationen zu verleihen geruht. —. Zufolge eines kaiserlichen Ukases ist der Obersekretair des dirigirenden Senats, Kollegienrath Mäsojedow, wegen wider ihn erhobener Anklage, in Untersuchungsstand gesezt und bis zu seiner förmlichen Rechtfertigung von seinem Posten suspendirt worden. Gleichfalls haben auf Allerhöchsten Befehl am 7 d. M. die Obersekretaire des dirigirenden Senats, Tschasownikow und Weidel, so wie der Sekretair Polewajew, bei voller Generalversammlung des Senats, im Namen Sr. kaiserl. Majestät nachdrükliche Verweise für die außerordentliche Saumseligkeit erhalten, die sie in Vollziehung ihrer Dienstpflichten bewiesen. Diese Verweise sollen in ihre Dienstattestate mit der Verschärfung eingetragen werden, daß wer hinführo sich eine gleiche Vernachlässigung seiner Pflichten zu Schulden kommen läßt, dem Gericht zur gesezlichen Ahndung übergeben werden soll. Endlich haben Se. Majestät in der Angelegenheit dreier Beamten des Gouvernements Tambow, welche durch ein Kriminalgericht für schuldig befunden wurden, in Abfassung von Suppliken für verschiedene Bittsteller sich beleidigender Ausdrüke gegen die Religion bedient zu haben, nachstehenden Ausspruch gethan: „Die ihnen von jenem Gerichte diktirte Strafe wird ihnen in Beziehung auf das Manifest vom 3 Sept. 1826 erlassen; sie sind aber auf immer vom Dienste zu entfernen, ihre Namen sind mit Anführung ihrer Vergehen überall im Reiche zu publiziren, sie bleiben auf immer unter strenger Aufsicht der Ortsbehörde und haben sich zu verpflichten, daß sie ähnliche Privatgeschäfte nie mehr versehen

werden." — Unser Karneval hat mit dem 18 d. begonnen, und währt bis zum 25. Die Eisberge und andere mannichfaltige Volksbelustigungen finden diesmal gewiß seit der Gründung Petersburgs zum erstenmal, der zu dünnen Eisfläche der Newa wegen, auf dem Schloßplaze, dem Winterpallaste gegenüber, statt. Diese Woche ist bei unsern niedern Volksklassen eine der lärmendsten im ganzen Jahreslaufe, alle Arbeiten und Gewerbe feiern vom Schlag der Mittagsglokе an, wo sodann bis zum Anbruche der Nacht der gemeine Mann sich ganz dem Vergnügen hingibt, von den Bergen zu rutschen, die Taschenspieler, Seiltänzer und Bajazzos ihre Künste üben zu sehen. Auch bei den höhern Klassen wechseln in dieser Woche Theater, Maskeraden und Bälle in bunter Mannichfaltigkeit. — Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra geruhte gestern in unserm kleinen Theater der Vorstellung des von West verdeutschten spanischen Lustspiels Donna Diana, in der die Rolle der Diana von Madam Birch, gebornen Pfeifer, Hofschauspielerin des Münchner Theaters, treflich gegeben ward, beizuwohnen. Diese ausgezeichnete Künstlerin weilt hier erst seit Kurzem, und hat unserm Publikum bereits in sechs Gastdarstellungen einen hohen tragischen Genuß gewährt. Sie im Verein mit unserm vorzüglichen Tragiker Barlow auftreten zu sehen, verschaft der deutschen dramatischen Kunst einen Triumph, wie sie in einer langen Reihe von Jahren ihn bei uns nicht kannte. — Heute ist bei Hofe Ball paré und übermorgen große Hofmaskerade, wie es heißt, allen Ständen zugänglich.

Oestreich.

Wien, 3 März. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1064.

Türkei.

Der Globe and Traveller, welcher unlängst ein interessantes Schreiben aus Hydra mittheilte, (Allgem. Zeitung Nro. 59.) enthält in seinem Blatte vom 9 Febr. folgende spätere Nachrichten aus eben dieser Insel vom 28 Dec.: „Kapitain Hamilton verließ Aegina am 18 Dec. und segelte nach Hydra, um wo möglich eine Wiederaussöhnung zwischen den Primaten und Matrosen zu bewerkstelligen. Bei seiner Ankunft alldort, fand er, daß die Primaten das von der Mannschaft und dem Volke, das sich dazu gesellt hatte, geforderte Geld, und zwar die Summe von Einer Million Piaster (16,666 Pf. 12 Sch.) bereits bezahlt hatten. Dessen ungeachtet verlangten die Leute nun Jeder noch 175 Piaster, was zusammen noch eine Million beträgt. Die Primaten verweigerten dis, und der Admiral Tombasi war der erste, welcher auf diese neue Forderung sich aus dem Staube machte. Er hatte vorher den besten Theil seiner Habseligkeiten einem erprobten alten Diener zur Aufbewahrung anvertraut, und dis war in der Nacht vor seiner Flucht geschehen. Tombasi wähnte, daß ihn Niemand beobachtet habe, und um 3 Uhr Morgens verließ er die Insel. Eine von seinen weiblichen Dienstboten aber, welche das ganze Treiben beobachtet hatte, zeigte es den Rädelsführern der Rebellen an, welche sogleich das Haus, wohin Tombasi's Habe gebracht worden war, anzündeten, und den ehrlichen Alten ermordeten! — Ehe Kapitain Hamilton Aegina verließ, hatten sich mehrere von den bedeutendsten Mitgliedern der Regierung, nebst dem Fürsten Maurocordato und dem Admiral Miauli, an Bord des Cambrian verfügt. Kapitain Hamilton begab sich bei der Ankunft zu Hydra sogleich ans Land. Da er es unmöglich fand, eine Aussöhnung zwischen den Primaten und den Aufrührern zu Stande zu bringen, so bedeutete er den leztern, daß er von der griechischen Regierung gesendet sey, um auf der Freilassung der noch auf der Insel befindlichen Primaten zu bestehen. Er begab sich hierauf nach der Wohnung des Präsidenten Lazzaro Conduriotti, und nahm ihn mit sich. Am folgenden Morgen waren alle Primaten wohlbehalten am Bord des Cambrian. Der Commodore segelte hierauf nach Spezzia, um die dortigen Angelegenheiten zu schlichten. Er hielt sich blos einen Tag in Spezzia auf, und fand bei seiner Rükkehr nach Hydra die englischen Schiffe Glasgow und Brisk dort liegen. Der Glasgow war eben von Malta zurükgekehrt. In der vorhergehenden Nacht war der berüchtigte Pirat Zacca, dem der Kapitain Hamilton seit zwei Jahren vergebens nachgespürt hatte, von der Brisk gesehen und verfolgt worden; Zacca entfloh aber mit vollen Segeln nach Hydra, wo er seine Korvette dicht unter der Unterbatterie an den Felsen befestigte. Kapitain Hamilton ließ sogleich auf die Auslieferung des Zacca dringen, weil derselbe in den lezten vierzehn Tagen drei englische Schiffe geplündert hatte. Neun andere Raubschiffe waren seit der Abfahrt des Commodore ebenfalls in den Hafen von Hydra eingelaufen, obschon er, so viel ich weiß, keine 48 Stunden abwesend war; deren Auslieferung wurde gleichfalls vom Kapitain Hamilton verlangt, worauf aber eine ausweichende Antwort ertheilt wurde. Der Commodore gab ihnen zwei Tage Bedenkzeit, mit dem Bedeuten, daß er sich, wenn seine Forderung bis dahin nicht erfüllt sey, genöthigt sehen werde, Gewalt zu gebrauchen. Hamilton sandte unverzüglich die Brisk nach Poros, mit dem Befehl, daß der Talbot zu ihm stoßen solle. Der Talbot folgte sogleich diesem Befehle, und ließ die Rose zum Schuz der britischen Kauffahrer zu Poros zurük. Bei der Annäherung des Talbot gab der Commodore das Signal zum Angriffe; Kapitain Hamilton änderte jedoch seinen Plan, und beschloß, bis zum folgenden Morgen zu warten; er sandte die Brisk nach Poros, um auch die Rose nach Hydra zu entbieten. Der Glasgow, Cambrian und Talbot blieben die Nacht hindurch vor Anker, und hielten Wacht, daß kein Schif von Hydra entfliehe."

(Fortsezung folgt).

** Konstantinopel, 7 Febr. Hr. v. Minciaky hat noch vor dem Eintreffen des russischen Botschafters, Marquis v. Ribeaupierre, eine sehr energische Note, in Betreff der Pacifikation Griechenlands, übergeben, worin dem Vernehmen nach die merkwürdige Stelle vorkömmt: „Es sey von der hohen Pforte selbst eine Intervention zu wünschen, weil, wenn die Griechen Sieger bleiben sollten, sie gleichfalls eine Intervention nachsuchen dürften, und Falls die Griechen unterlägen, so solle die Pforte sich nicht dem Wahn hingeben, daß Kaiser Nikolaus der Niedermezlung seiner Glaubensgenossen ruhig zusehen würde." Diese merkwürdige Erklärung, deren Existenz aus sehr glaubwürdiger Quelle versichert wird, macht hier außerordentliche Sensation, und man ist begierig zu sehn, wie sich der Divan nach Ankunft des Hrn. v. Ribeaupierre benehmen wird. Auf die bisherigen mündlichen und konfidentiellen Anträge über diese Frage von Seite Hrn. Stratford Cannings und Hrn. v. Minciaky's, hatte wie bereits bekannt, der Reis-Effendi geantwortet, daß die Pforte keine Intervention annehme.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 68. | 9 März 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. (Unterwerfung des Paez.) — Brasilien. (Tod der Kaiserin.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 68. Graf Dorn über den Buchhandel. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach einem Briefe aus Baltimore vom 11 Jan. haben die vom Senat und der Repräsentantenkammer ernannten Handels-Kommitteen dem Kongresse einstimmig anempfohlen, den Handel zwischen den brittischen Kolonien und den Vereinigten Staaten in brittischen Schiffen, vom Datum der Annahme eines brittischen Verbots alles Verkehrs zwischen den brittischen Kolonien und Nordamerika, von Seite der Vereinigten Staaten noch sechs Monate fortdauern zu lassen. Brittische Schiffe mit Ladungen für die Kolonien können also noch bis Mitte dieses Jahrs in allen Häfen der Vereinigten Staaten ein- und auslaufen. — Die Kommittee für das Manufakturwesen hat dem Kongreß eine Erhöhung des Eingangszolls auf Wollenwaaren vorgeschlagen.

Spanisches Amerika.

Der Globe bringt Nachrichten aus Columbia bis zum 7 Januar. Bolivar und General Paez hatten sich am 2 Jan. zu Valencia getroffen. Lezterer hatte sich unbedingt dem Libertator unterworfen, der ihm hierauf den Titel eines Oberkommandanten von Columbien ertheilte. Unter diesem Namen soll er unter Bolivar seine Militairgewalt beibehalten. So ist, sagt der Brief, die Insurrektion in Columbien geendigt, die ohne die Anwesenheit des Liberators den Bürgerkrieg und den Untergang der Republik hätte herbeiführen können.

Brasilien.

Englische Journale enthalten Auszüge aus den Zeitungen von Rio Janeiro bis zum 5 Januar. Die Kaiserin ist gestorben. Folgendes war das 17te und lezte Bulletin über ihre Krankheit: „Den 11 Dec. um 10¼ Uhr Morgens. Das Publikum wird benachrichtigt, daß unglüklicher Weise die Krankheit Ihrer Maj. der Kaiserin dem Eifer und allen Anstrengungen der kaiserlichen Leibärzte widerstanden hat. Es hat Gott gefallen, sie um 10¼ Uhr zu sich zu rufen. (Unterz.) Der Baron v. Inhomerin.“ — Man sieht aus dem ersten Bulletin, daß die Kaiserin schon seit dem 1 Nov. leidend war, an welchem Tage der Baron Inhomerin zu Hülfe gerufen wurde. Sie war schwanger, erlitt einen Anfall von Gallenfieber, der, nebst der am 1 Dec. erfolgten zu frühen Niederkunft, sie ins Grab führte. Während der Krankheit bezeugte ihr das brasilische Volk unausgesezt die lebhafteste Theilnahme. J. Maj. ist 29 Jahre, 10 Monate und 19 Tage alt geworden. Sie war eine geborne Erzherzogin von Oestreich, und vermählte sich am 13 Mai 1817 mit dem jezigen Kaiser, damaligen Kronprinzen. Ihr Leichenbegängniß fand am 14 Dec. mit vielem Pompe statt. — Der Kaiser betrieb unterdessen den Krieg gegen die Republikaner von Buenos-ayres mit Thätigkeit; er befand sich am 23 Dec. 28 Stunden von S. Catharina.

Portugal.

Die Etoile enthält aus Lissabon vom 17 Febr. folgenden Bericht des Grafen Villaflor aus Melgaço vom 9 Febr.: „Seit meinem lezten Schreiben von Arcos am 6 bin ich mit den übrigen Jägern, dem 16ten Infanterieregiment und zwei Eskadronen Kavallerie aufgebrochen, und dem Korps nachgerükt, das ich über Choças hatte vordringen lassen, und das sich heute mit mir zu Melgaço vereinigt hat. Die Trümmer der Insurgentenkorps haben Gallizien erreicht. Der Marquis Angeja muß bereits darüber, so wie über ihre Aufnahme daselbst berichtet haben. Da meine Gegenwart in dieser Provinz nicht mehr nöthig scheint, so werde ich morgen über Arcos nach Braga und Amarante und von da nach Beira zurükkehren. Ich hoffe bald möglichst zu Lamego einzutreffen. — Der General Stubbs meldet aus Oporto vom 13, es seyen 129 Mann von verschiedenen Korps bei ihm eingetroffen, die die Fahnen der Insurgenten verlassen hätten. — Der Gouverneur von Valença schreibt vom 10, es haben sich 81 Mann von verschiedenen Regimentern bei ihm, und 60 andere bei dem Kommandanten von Vianna von den Insurgenten eingefunden; es stehe zu hoffen, daß in Kurzem die vier Infanterieregimenter 3, 6, 9 und 21 ganz zum Gehorsam zurükkehren würden. — General Azeredo hat am 13 zu Lamego die Mannschaft, die den Tag zuvor zu Foz-Coa gefangen worden, in Empfang genommen. Es waren 3 Offizière und 60 Milizen von Miranda darunter. — Der Marquis Angeja hat sich selbst nach Melgaço begeben, um sich zu überzeugen, ob die Insurgenten wirklich nach Spanien zurükgekehrt sind, und wie sich die spanischen Behörden gegen sie betragen haben. Er hat den Gouverneur von Puy in einem Schreiben vom 9 aufgefordert, die Rebellen, die sich auf sein Gebiet zurükgezogen hatten, zu entwafnen, aber noch keine Antwort erhalten. Er weiß übrigens, daß der Marquis v. Chaves über Flaens, von einiger Infanterie und dem größten Theil seiner Kavallerie begleitet, nach Gallizien zurükgekehrt ist. Seine Truppen waren in solcher Unordnung, daß sie nicht wohl so bald wieder einen neuen Feldzug beginnen können. Die Soldaten versichern inzwischen, daß sie sich über Montalegre und Chaves nach der Provinz Tras os Montes richten. Der General hat am 9 eine Rekognoszirung über San Gregorio, das lezte portugiesische Dorf, am Zusammenfluß des Minho und Raya-seca gelegen, vorgenommen. Die Guerillas leisteten den lebhaftesten Widerstand; erst nach einem wohl unterhaltenen Feuer unserer Jäger, und mehreren Kavallerie-Angriffen, wur-

den sie auf das spanische Gebiet zurükgeworfen, wo zwei oder drei Kompagnien Milizen von Gallizien aufgestellt waren, die die Rebellen offenbar beschüzten, und ihnen noch weitere Unterstüzung versprachen. Der Marquis Angeja wollte am folgenden Tage persönlich sich zu den spanischen Behörden begeben, die Entwafnung der Rebellen, und gebührende Genugthuung für das bei dieser Gelegenheit beobachtete feindselige Betragen verlangen. — Die Pairskammer hat am 14 einen Gesezesentwurf über das Verfahren derselben als Kriminalgerichtshof angehört. Er ist ganz wie der französische. — Die Deputirtenkammer erörterte am 15 und 16 ein Gesez über Kornhandel, und nahm einige Artikel an."

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 20 Febr.: „Die Royalisten sind zwar wieder in Gallizien erschienen, haben aber doch noch die Provinzen Entre-Duero und Minho und Tras os Montes besezt. Die nach Gallizien gekommene Abtheilung derselben scheint nur Munition und Waffen daselbst in Empfang nehmen zu wollen. Aus Ciudad Rodrigo schreibt man vom 16: Die englische Armee zieht an die Gränze. Die Royalisten-Armee verstärkt sich täglich. Man zweifelt nicht, daß der erste Schuß der Engländer das Zeichen eines Aufstands in Masse gegen diese Insulaner werden wird. Aus Caceres meldet man vom 16: Die ersten Behörden unserer Stadt haben Nachricht, daß die englischen Generale die Vermittlers-Rolle spielen wollen. Sie haben den Generalen Chaves und Silveira einen Waffenstillstand vorschlagen lassen. Leztere wollen nichts von einer Konstitution hören; ihre erste Bedingung ist die Herstellung des Verhältnisses vor der Charte. — Madrid hat ein kriegerisches Ansehen. Eine Heerschau folgt der andern. Die Expedition nach den canarischen Inseln erwartet zu Algesiras nur einen günstigen Wind zum Absegeln. — Man spricht von einer Anleihe von 12,500,000 Fr. zur Ausrüstung der auszuhebenden 24,000 Mann. — Von Corunna schreibt man vom 14 Febr.: Der Generalkapitain Eguia hat sein Hauptquartier nach Orense verlegt. Er ist von Santiago an der Spize von 9 Bataillonen Provinzial-Milizen, 2 Bat. leichter Truppen und mehrern Kanonen aufgebrochen. Die Anwesenheit dieses Generals an der Gränze wird den portugiesischen Royalisten neuen Muth einflößen, und den Anglo-Portugiesen imponiren. — Zwischen Portugal und Spanien scheint es nicht zum Kriege zu kommen. England droht nicht mehr, sondern macht vielmehr Anerbietungen. Das Haus Rothschild will ein Comptoir in Lissabon errichten, was es sicher nicht thun würde, wenn es an Feindseligkeiten glaubte. Das spanische Kabinet diktirt seinerseits die Bedingungen. Die Kammern sollen in Lissabon durch einen berathenden Staatsrath von 30 Mitgliedern ersezt werden."

Großbritannien.

London, 28 Febr. Konsol. 3proz. 82⅝.

London, 1 März. Konsol. 3proz. 82; mexicanische Bons 68; columbische 38¼; griechische 16; Cortes 13½. Das heutige Fallen ward besonders durch eine Nachricht aus New-York vom 6 Febr. veranlaßt, daß in Nordamerika starke Seerüstungen gemacht würden.

Mit Graf Liverpools Gesundheit ging es fortwährend besser.

Hr. Canning traf am 27 Febr. Abends von Brighton zu London ein, und rufte am folgenden Tage einen Kabinetsrath zusammen, welchem alle zu London anwesenden Minister beiwohnten, und welcher 2¼ Stunden währte. Am 1 März sollten die Anträge wegen Veränderung der Getreidegesezе im Unterhause gemacht werden.

Das durch die Stürme sehr übel zugerichtete niederländische Linienschiff Waterloo, das sich Anfangs nach Helgoland geflüchtet hatte, lag nun bei Sheerneß, wo ihm auf Befehl der englischen Regierung der nöthige Beistand geleistet, und besonders dessen Kranke (da am Bord eine bösartige Epidemie herrschte) in die Hospitäler von Woolwich aufgenommen wurden.

** London, 26 Febr. Die beiden Handelskommitteen im Senate und dem Hause der Repräsentanten zu Washington haben, in ihren gutachtlichen Berichten, die Schließung der amerikanischen Häfen gegen alle von den brittischen Kolonien kommenden Schiffe vom 30 Sept. d. J. an, als Wiedervergeltungsrecht gegen Großbritannien anempfohlen, auch sollen fremde Schiffe nach jenem Zeitpunkte keine nordamerikanischen Produkte nach den brittischen Kolonien laden dürfen. Die diesfällige Bill wird wohl ohne Widerstand angenommen werden. Nordamerika hat hier bei der Anwendung des Wiedervergeltungsrechts offenbar den größten Nachtheil. Bis Ende Septembers d. J., das heißt bis zum Anfange des Winters, gestattet es jedoch brittischen und fremden Schiffen die Erlaubniß, seine Erzeugnisse nach den Kolonien zu führen, und es würde allerdings von mehr als gewöhnlicher Hartnäkigkeit zeugen, wenn bis dahin nicht eine Verständigung getroffen werden könnte. — Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 11, und aus Oporto bis zum 10 d. M. Die portugiesischen Kammern gehen nunmehr mit größerem Vertrauen zu Werke als Anfangs, und wie unzufrieden auch Manche sich über die Kammer der Pairs äußern mögen, so entwikelt dieselbe doch in ihrer Stellung eine Würde und Vaterlandsliebe, die viele Vorwürfe Lügen straft. Sie faßte fast einstimmig den Beschluß, von der Regierung über mehrere Punkte Auskunft zu verlangen, unter andern über die gegenwärtigen Verhältnisse zu Spanien, ob die Verhandlungen mit dieser Macht die Erwartung zur Erhaltung des Friedens rechtfertigen; ob die Regierung Hofnung habe, daß die Einfälle der Insurgenten, von Spanien her, aufhören, und daß diese Macht im Stande seyn werde, ihr Gebiet von denselben respektiren zu lassen, oder ob man im Falle dieses nicht zu verlangen sey, bei dem bisherigen Systeme verharren, und an der spanischen Gränze mit der Verfolgung der Insurgenten aufhören solle, eine Schonung, die vom Völkerrechte nicht geboten werde, sobald der Nachbarstaat keine Garantie leisten könne, daß er sein Gebiet vor Neutralitäts-Verlezungen zu schüzen selbst im Stande ist." — Die spanische Observations-Armee von Gallizien bis Castilien ist aber effektiv kaum 2000, und die ganze spanische Linienarmee etwa 7500 Mann stark. Ihre Mannszucht ist entschieden schlecht, und von wirklicher Garantie der Neutralität kan bei solchen Truppen nicht die Rede seyn. In Oporto erwartete man am 11 oder 12 Febr. die Ankunft brittischer Hülfstruppen. Die energischen Maaßregeln, welche der Gouverneur der Stadt, General Stubbs, getroffen hatte, und die Niederlagen der Insurgenten seit dem 5 d. M. haben jede Furcht verscheucht, diese wichtige Stadt in ihre Hände fallen zu sehen. — Der König von Spanien hat nunmehr seinen Unterthanen verstattet, mit den vormaligen Kolo-

nien einen Handel vermittelst fremder Frachtfahrer zu treiben. Dis ist allerdings ein Schritt zur Annäherung, der wohl von der höchsten Nothwendigkeit geboten ward, seitdem der spanische Handel fast vernichtet ist, und die Zölle nichts mehr in den öffentlichen Schaz einliefern. Die neuen Staaten werden aber vielleicht dem spanischen Dekrete entgegenwirken, und alles spanische Eigenthum konfiziren, das sie auf neutralen Schiffen antreffen. England, und somit alle anderen europäischen Seestaaten, werden sich schon eine Durchsuchung ihrer Flaggen auf offener See gefallen lassen müssen; nur die Nordamerikaner räumen dieses Recht nicht ein; und sie würden allerdings Anfangs den größten Vortheil davon ziehen. — Von neuen Truppenabsendungen nach Portugal ist es wieder still. Spanien ist bekanntlich nicht in der Lage den Krieg zu beginnen; es muß seine eigene Truppen fürchten.

Frankreich.

Paris, 2 März. Konsol. 5Proz. 101, 55; 3Proz. 69, 40; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 35; Guebhard 53¾.

Paris, 3 März. Konsol. 5Proz. 101, 50; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1987, 50; Falconnet 75, 20; Guebhard 53¾; Hayti 625.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihren Sizungen am 1 und 2 März mit Erörterung der Artikel 8 und 9 des Preßgesezes, die Kautionsleistung und Verantwortlichkeit der Journale betreffend. Der achte Artikel wurde, mit Beseitigung vieler vorgeschlagenen Amendemens, in der von der Kommission abgeänderten Fassung angenommen.

Die Etoile führt als Lüge des Tags folgenden Artikel der Quotidienne an: „Zu Bayonne fertigt man den Descamisados im Namen eines Bourbons Päße aus, um fortzugehen und den Thron eines andern Bourbons zu bedrohen.“

Dasselbe Journal spricht von einem, aus New-York kommenden Schiffergerüchte, daß Montevideo sich den Truppen von Buenos-ayres ergeben habe.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 März. Ungeachtet sich gestern das Gerücht verbreitete, es seyen von Wien neue Papiervorräthe hier angekommen, so haben sich doch die Kurse nicht nur fest behauptet, sondern sie sind selbst etwas gestiegen; östreichische Metalliques nemlich auf 89⅝; Wiener Bankaktien 1292; Partiale 119⅝; Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 140¼. Der Bankier Anselm v. Rothschild ist am lezten Freitag Abend von Paris hier wieder eingetroffen. Allein er wird, wie man vernimmt, heute oder morgen einen Ausflug nach Kassel machen. Dieses Ereigniß wäre an sich zwar nicht bemerkenswerth, allein in unserm Börsenpublikum knüpft sich daran die Vermuthung, daß eine neue Finanzoperation im Werke sey, weil man wahrgenommen haben will, daß bei solchen Gelegenheiten Hr. v. Rothschild einen Besuch in genannter Residenz abzulegen pflegt, um, wie man glaubt, den Privatschaz des Souverains hülfsweise in Anspruch zu nehmen. Alle Bemühungen, auszumitteln, für welches Staats Rechnung etwa eine neue Anleihe im Werke sey, waren jedoch zeither fruchtlos, indem das Resultat der Muthmaaßungen am Ende darauf hinausging, es dürfe wohl Hr. v. Rothschilds jüngster Aufenthalt zu Paris Anlaß zu dem neuen Geschäft gegeben haben, es möchte daher wahrscheinlicher Weise keinen deutschen, noch nordischen Staat betreffen. Man ist zulezt sogar auf Brasilien verfallen, weil in den gestrigen Nachmittagsstunden eine vierspännige Postchaise vor dem Hause des Bankiers stille hielt, der Reisende aber, welcher eine halbstündige Konferenz mit demselben hatte, ein Abgeordneter des Kaisers Don Pedro gewesen seyn soll, der mit Aufträgen seines Gebieters zum Infanten Don Miguel nach Wien geht. Im Wechselverkehr unsers Plazes haben sich keine weiteren Veränderungen zugetragen, außer daß Paris kurze Sicht jezt häufig zu 79⅛ auf dem Plaze zu haben ist. Die übrigen fremden Devisen bleiben zu den jüngsthin bemerkten Kursen noch immer sehr gesucht. Der Diskonto ist um 2½ zu haben und wird zu 2¾ gesucht.

Schweden.

*Christiania, 15 Febr. Die Antwort, welche der König dem Storthing ertheilte, nachdem derselbe Sr. Majestät seine Huldigung dargebracht hatte, lautete wie folgt: „Meine Herren Mitglieder des Norwegischen Storthings! Mit inniger Erkenntlichkeit empfange ich die erneuerte Darlegung Ihrer Gefühle für mich und meine Familie. Von Eifer für das Wohl des Staats belebt, habe ich keinen Anstand genommen, mich in Ihrer Mitte einzufinden, Ihnen meine Absichten mitzutheilen, und Sie meines unbeschränkten Vertrauens zu versichern. Nie werde ich Sie zu bewegen suchen, zu rasch zu Werke zu gehen, am wenigsten bei großen, allgemein nüzlichen Gegenständen; ich will mich einzig und allein an Ihre Ueberzeugung wenden. Empfangen Sie die Versicherung meiner Gewogenheit und halten Sie sich überzeugt, daß ich jede Gelegenheit ergreifen werde, Ihnen dieselbe zu beweisen.“ — Ein Extrablatt zur Reichszeitung enthält außer den (bereits mitgetheilten) Reden des Königs und des Präsidenten, Staatsraths Krogh, bei Eröfnung des Storthings, auch den offiziellen Bericht über den Zustand und die Verwaltung des Reiches seit dem Januar 1814, datirt Stockholms-Schloß vom 22 Jan. d. J., den der Staatsrath Collett verlas. Der König hielt seine Rede bei Eröfnung des Storthings in französischer Sprache, worauf der norwegische Staatsminister, Hr. Sommerhjelm, eine Uebersezung derselben in der Nationalsprache verlas. In einem am 14 Febr. gehaltenen Staatsrath haben Se. Majestät die erfreuliche Nachricht mitzutheilen geruht, daß Ihre kön. Hoh. die Kronprinzessin sich abermals in gesegneten Leibesumständen befinde. Gestern wählte der Storthing die Mitglieder des Lagthings, deren Anzahl sich auf 20 beläuft, worunter der Amtmann Collett, Staatsrath Rosenkranz, Amtmann Hagerup, Sorenschreiber (Unterrichter) Borchsenius, Staatsrath Krogh, Präsident Arntzen, Professor Herslеb, Vicekonsul Lund ꝛc. Unter den Anträgen, welche Staatsrath Collett dem Storthing mittheilte, befindet sich auch einer auf Bewilligung von 272,000 Spezies, um den zu erbauenden königlichen Pallast in drei Jahren unter Dach zu bringen. Jene Summe soll binnen 50 Jahren abgelöst werden. — Zum Präsidenten im Lagthing ist Hr. Rosenkranz, zum Präsidenten im Odelsthing Hr. Rambay ernannt worden. — Eine am 31 Jan. zu Drontheim ausgebrochene Feuersbrunst hat dort namhaften Schaden angerichtet.

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus Hydra, im Globe.

Am folgenden Morgen ließ Hamilton fragen, ob man ihm

den Zacca ausliefern wolle. Hierauf wurde abermals eine ausweichende Antwort ertheilt, und Zacca ließ dem Commodore sagen, wenn er herankommen, und sich neben ihm vor Anker legen wolle, so werde er in Betref der Auslieferung seiner Korvette mit ihm unterhandeln. Es blieb daher nichts übrig, als zum Aeußersten zu schreiten; der Commodore gab das Signal, sich zum Gefecht vorzubereiten. Die Brisk war von Poros zurükgekehrt, die Rose aber war noch nicht zu sehen. Zum Unglük herrschte eine tiefe Windstille, und der Glasgow und Cambrian lagen 5 Meilen von der Stadt entfernt. Der Talbot und die Brisk lagen am nächsten. Da der Commodore sah, daß es wegen der Windstille dem Cambrian und Glasgow unmöglich sey, vor Einbruch der Nacht zur Stadt zu gelangen, so befahl er dem Talbot die Boote auszusezen, und das Schif ins Schlepptau nehmen zu lassen. Als dis geschehen war, befahl der Commodore dem ersten Lieutenant vom Cambrian, Hrn. Gregory, die Piraten-Korvette zu entern. Hr. Gregory befand sich in dem ersten Boot des Cambrian. Sämtliche Boote des Geschwaders folgten ihm; wegen ihrer bedeutenden Anzahl aber herrschte Anfangs einige Verwirrung, so daß sich, als Hr. Gregory bei der Korvette ankam, nur Ein Boot neben dem seinigen befand, und zwar eines von den zum Talbot gehörigen, unter dem Kommando des Lieutenant Wilson. Die Korvette lag nicht weiter als drei Yards vom Ufer. Eine große Anzahl von Zuschauern standen auf den Felsen und Batterien, und am Strande in der Gegend, wo das Raubschif des Zacca lag, befand sich eine Menge Menschen. Die Boote zogen den Talbot, unter stetem Hurrah, in den Hafen. Die am Lande befindliche Menge erwiederte das Hurrah, und wir versahen uns eines hartnäkigen Widerstandes. Als jedoch der Talbot sich dicht längs der Batterie und auf 20 Klafter von der Korvette vor Anker legte, entstand die größte Verwirrung am Ufer. Das Volk floh in allen Richtungen. Auf dem Verdek der Korvette rannten mehrere Leute, gleich Verrükten umher, die sich die Haare ausrauften, und einen fürchterlichen Lärm machten. Zacca selbst stand auf dem Vordertheil, und spornte die Mannschaft an, die Batterien zu besezen. Viele von der Mannschaft wollten ans Land entfliehen, sie wurden aber von dem Volk nicht zugelassen. Als Lieutenant Gregory sich der Korvette näherte, schwenkte Zacca seinen Ataghan mit drohender Gebährde, um ihn zu schreken. Als Hr. Gregory sich neben die Korvette gelegt hatte, wurde von der Korvette herab auf sein Boot gefeuert. Wir glaubten, daß alle darin befindlichen Leute getödtet seyen; es war aber nicht einmal Einer verwundet. Der Lieutenant Gregory war im Nu auf dem feindlichen Verdek. Lieutenant Wilson, von dem Talbot, hatte die Korvette zu gleicher Zeit von einer andern Seite geentert. Lieutenant Gregory glitt, als er auf das Verdek trat, aus, und fiel; in diesem Augenblik wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert. Dieser Fall rettete ihm ohne Zweifel das Leben. Eben als er aufstand, führte einer von den Seeräubern einen Stoß mit dem Ataghan nach ihm, in dem Augenblik aber, wo er die Hand dazu aufhob, versezte ihm Lieutenant Wilson einen Hieb, so daß er zu Boden stürzte, und rettete dadurch seinen Gefährten. Wilson schoß ferner zwei Leute nieder, welche ihm beim Entern den Garaus machen wollten. Es wurde nun ein heftiges Feuer von beiden Seiten (der Korvette und den Booten) unterhalten, und es dauerte nicht zehn Minuten, so war die Korvette in unserer Gewalt. Lieutenant Hay vom Talbot hieb ihr Ankertau entzwei, und ließ sie aus dem Hafen ziehen, ehe es die Seeräuber gewahrten. Alle, welche über Bord springen konnten, thaten es, und schwammen ans Land; Zacca befand sich unter diesen leztern; zwei von den Seeräubern wurden bei der Flucht über die Felsen erschossen.

(Beschluß folgt.)

* Hr. Eynard hat an den Ausschuß des Griechenvereins zu Genf nachstehende Zuschrift erlassen: „Genf, 26 Febr. Meine Herren! Seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen zu schreiben, habe ich Briefe von Lord Cochrane, datirt von Saint-Tropez, erhalten. Er war sehr mit der Brigg zufrieden und rechnet sich am 22 Febr. einschiffen zu können. Sind nicht neue Hindernisse eingetreten, so ist Se. Herrlichkeit schon seit mehreren Tagen unter Segel gegangen. Ich habe Nachrichten aus Napoli vom 24 Januar. Sie bestätigen den dritten, von Karaiskaki errungenen Sieg. Sie sagen, daß die Wegnahme der Proviantsendung zu Wolitza viel bedeutender gewesen, als man anfänglich geglaubt. — Briefe aus Corfu, vom Grafen Mario Capo d'Istrias und Konstantin Jerostathy, vom 8 Febr., geben mir folgende Neuigkeiten: „Salona befindet sich in den Händen der Hellenen. Nach dem Siege von Arachova und dem von Wolitza, wo Karaiskaki 1500 Pferde und Munitionen jeder Art nahm, überfiel und vernichtete er bei Lepanto eine 1000 Mann starke Türkenhorde, die sich nach Salona begab, um diesen Plaz zu entsezen. Dem Befehl der Regierung zufolge, wird dieser tapfere Anführer einen Theil seiner Truppen zur Armee von Eleusis stoßen lassen. 2000 Peloponnesier haben sich bereits dahin begeben; 2000 andere, unter den Befehlen Gordons und Petromichalys, wenden sich zur See nach dem Pyräus. Sie sind auf einer amerikanischen Fregatte eingeschifft, die von Miaulis befehligt wird. Mit allen diesen vereinigten Streitkräften will man zu gleicher Zeit Kintachy angreifen, der sich von Neuem Athen genähert hat, nachdem er, nach dem Siege von Arachova, sich davon entfernt, und dem Obristen Fabvier Zeit gelassen hatte, sich mit Munition und Lebensmitteln in die Akropolis zu werfen. — Im östlichen Griechenlande ist Rangos zu Dragomestre gelandet. Kuparis hält Wolitza besezt, und Makry ist in den Umgebungen von Missolunghi. Karaiskaky hat an den türkischen Befehlshaber dieses Plazes geschrieben, daß er ihn räumen solle, wenn er Blutvergießen ersparen wolle. Kuparis und Rangos schreiben uns selbst, daß sie nur wenig Lebensmittel haben; aber sie sind überzeugt, daß ihre Freunde in Europa sie nicht verlassen werden. Wir haben ihnen Proviant durch den Kapitain Jocca zugesendet und in Kurzem wird der Kapitain Zanety sich zu ihnen begeben. — Wir erhalten heut, unterm Datum vom 30 Januar, aus Preveſa die Nachricht, daß zwei mit Lebensmitteln befrachtete Fahrzeuge zu Petala waren, wo sie die Befehle Karaiskaki's erwarteten, und daß Makry Stamnias, nahe bei Missolunghi, genommen hatte."

* Triest, 2 März. Durch außerordentliche Gelegenheit sind Briefe vom 8 Febr. aus Konstantinopel hier eingelaufen, worin die Ankunft des russischen Ministers Ribeaupierre gemeldet wird. Er soll einige Tage nachher, gemeinschaftlich mit dem englischen Botschafter, dem Großherrn eine Schrift in Betref der Angelegenheiten Griechenlands überreicht haben, deren Annahme jedoch verweigert worden seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 69. 10 März 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 69. Spanisches Amerika. — Spanische Schiffahrtsverordnung. — Briefe aus Mainz und Luzern. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Schazsekretair Rush hat dem Kongresse die Anschläge der Staatsausgaben für das gegenwärtige Jahr vorgelegt, die er auf 10,282,929 Dollars 13 C. angibt, nämlich: Civilliste 1,263,394 Doll. 54 C.; gemischte Ausgaben 302,155 D.; fremde Missionen 261,000 D.; für das Departement des Innern mit der Armee und Militairakademie 2,081,255 D. 36 C.; Fortifikationen, Arsenäle und Artillerie 1,174,400 D.; Revolutions- und Militairpensionen 1,571,240 D.; Indianisches Departement 181,224 D.; Nachzahlungen 20,000 D.; Verbesserungen im Innern 202,000 D. und See-Etat 3,230,000 Dollars.

Portugal.

* Lissabon, 17 Febr. Der Obergeneral der englischen Armee, Hr. Clinton, hat Lissabon am 13 d. unter Begleitung eines Regiments Lanzenträger verlassen. Eine Brigade Engländer muß in diesem Augenblik zu Abrantes eingetroffen seyn. Eine andere zieht nach Oporto, und eine dritte wird Coimbra besezt halten. Aus dieser Linie, welche die südlichen Provinzen deft, kan alsdann die brittische Armee gegen Norden vordringen, und in wenigen Tagen sich an die Punkte begeben, wo der Aufstand von Neuem sein Haupt erheben möchte. — Während die Generale Villaflor und Angeja an dem Cavado manövrirten und den Feind schlugen, hatte sich Telles Jordao erkühnt, über die Tamega zu gehen, in der Hoffnung, durch diese Diversion, welche den Rüken jener Generale und die Stadt Oporto bedrohte, sie zur Umkehr zu zwingen. Er wurde aber durch neu ausgehobene Abtheilungen zu Canaverzes angegriffen und mußte sich eilig nach Chaves zurükziehen. Hier erwartet er wahrscheinlich das Wiedererscheinen der Ueberreste seiner Partei. — Die Minister haben der Pairskammer die Konvention zwischen der Regentin und der englischen Regierung in Betref der angekommenen Hülfstruppen überschikt. Quartier, Lebensmittel, Pferdefutter und andere Rationen aller Art sollen von Portugal geliefert, und immer den Truppen bis in die Nähe von wenigstens sechs Stunden gebracht werden. Bei dem Geldmangel der portugiesischen Regierung werden aber die Auslagen von dem englischen Kommissariat berichtigt, die Rechnungen alsdann zu Lissabon beglaubigt, und über die Heimbezahlung soll zwischen beiden Regierungen eine besondere Uebereinkunft geschlossen werden.

Spanien.

* Madrid, 22 Febr. Man spricht wiederum von Minister-Veränderungen und sagt, es seyen Befehle an den Herzog von San Carlos nach Paris abgegangen, sich unverzüglich nach Madrid zu begeben. Hr. v. Salmon soll gleich nach dessen Ankunft, seinem lebhaften Wunsche gemäß, zu der Gesandtschaftsstelle nach Rom ernannt werden, die übrigens auch der Gegenstand der Wünsche vieler andern Großen ist. Der Graf Casa Flores, unser Botschafter in Lissabon, hat einen Urlaub von drei Monaten nach Madrid erhalten. Seine Stelle wird indessen durch den ersten Sekretair der Gesandtschaft, Hrn. Zea Bermudez, versehen. Das Schikfal des Hrn. Salomarde wird ganz von dem Erfolge der Unternehmungen der portugiesischen Royalisten abhängen, und man glaubt, er werde in seinem Posten mit ihnen stehen oder fallen. Der König hat den Marquis las Amarillas zum Beschüzer der Kompagnie vom Quadalquivir ernannt, die schon lange zu Sevilla besteht, und einen Schiffahrtskanal zwischen der Hauptstadt von Andalusien und Cordova anlegen will. Die Angestellten im Finanzdepartement sind in Rüksicht auf ihren Gehalt, einem Dekrete vom 7 Febr. zufolge, in vier Klassen abgetheilt, wovon die Räthe in der ersten 50,000 Realen erhalten.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 24 Febr., der General Longa habe sich von Valladolid nach Azeralo begeben, wo der Prozeß gegen ihn eingeleitet werde. Den Oberbefehl von Alt-Castilien habe er an den Marechal de Camp, Escobere, Gouverneur von Zamora, abgetreten. Der Brigadier San Llorente, in diese Anklage verwikelt, sey wahnsinnig geworden. Man sey aber überzeugt, daß er leichter als seine Mitangeklagten im Stande gewesen seyn würde, sein Betragen zu rechtfertigen; inzwischen habe schon der Gedanke einer gerichtlichen Untersuchung sein Ehrgefühl bis auf diesen Grad verlezt. Der Marquis v. Chaves sey an der Spize von 700 Mann bei Orense erschienen, und selbst bis nach Celanova vorgerükt. Daselbst habe er vier Kompagnien, zur Beobachtung aufgestellt, unter dem Obristlieutenant Pereyra, angetroffen. Der Lezlere hätte ihm seine Befehle, ihn zu entwafnen, vorgezeigt, der Marquis habe aber vorgezogen, wieder nach Tras os Montes zurükzukehren, als sich zu unterwerfen. Die auf der Seite der Guadiana angekommenen Insurgenten seyen entwafnet worden. In der Nacht vom 9 Febr. seyen 42 Schiffe im Hafen von Barcellona an die Küste geworfen worden, aber Niemand dabei umgekommen.

Großbritannien.

Viele Schiffe, die mit Getreideladungen aus dem mittelländischen Meere erwartet wurden, haben wegen des anhaltenden Ostwindes bis jezt nicht in die englischen Häfen gelangen können. Die Eigenthümer derselben haben daher bei der Regierung angesucht, den niedrigen Einfuhrzoll, der am 12 Febr. abgelaufen ist, noch auf diese Ladungen auszudehnen. Man glaubte, daß ihre Bitte gewährt werden wird, da die Expeditionen zu einer

Zeit gemacht wurden, wo man die Rükkunft derselben vor dem Ablaufstermin erwarten konnte.

** London, 26 Febr. Die Untersuchung, um welche der Vicepräsident der Vereinigten Staaten, Hr. Calhoun, beim Hause der Repräsentanten über sein Betragen als öffentlicher Beamter angehalten, und die man ihm auch gewährt hat, erregt bei vielen Amerikanern großes Bedauern. Hr. Calhoun wurde von einem gewissen Mix, einem notorisch schlechten Menschen, welcher früher einige Lieferungsgeschäfte für die Regierung unternommen hatte, in einem Privatbriefe des Verbrechens beschuldigt, vor mehrern Jahren in seiner Eigenschaft als Kriegsminister aus einem Kontrakte für die Armee Nuzen gezogen zu haben. Die ganze Verwaltung des Hrn. Calhouns war aber durch Sparsamkeit, Genauigkeit und Ordnung so ausgezeichnet, daß er die oberste Leitung seines Departements zur größten Zufriedenheit der Nation verließ, um eine höhere Würde, nemlich die Stelle eines Vicepräsidenten der Republik, anzutreten. Selbst unter diesem eminent freien Volke, das der Natur seiner Verfassung nach mit mehr Eifersucht als jedes andere über dem Betragen seiner Beamten wacht, hat sich auch keine einzige Stimme erhoben, welche die Wahrscheinlichkeit der Anschuldigung behauptete. So recht Hr. Calhoun auch that, um eine Untersuchung seines Betragens zu bitten, (die ihm auch gewährt wurde, und womit die Committee des Kongresses schon eifrig beschäftigt war) so hart ist es doch für den Vicepräsidenten der Republik, wegen einer aus Rachsucht vorgebrachten Klage über frühere Amtsverhältnisse sich vor den öffentlichen Richterstuhl stellen zu müssen, um so mehr da die Anschuldigung sich auf keine öffentliche Veruntreuung gründet, sondern Privatverhältnisse berührt, die vormals zwischen ihm und dem Ankläger bestanden haben. — Unter den offiziellen Dokumenten, die der Präsident der Vereinigten Staaten dem Kongresse auf Verlangen desselben vorlegte, ist der Briefwechsel, welcher über die Erscheinung einer französischen Flotte in den westindischen Gewässern im Jahre 1825, zwischen Hrn. Alaman, damaligem mexicanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Hrn. Poinset, Gesandten der Vereinigten Staaten, stattgefunden hat, nicht ohne Interesse. Frankreich sammelte bekanntlich damals während der Unterhandlungen mit Hayti eine beträchtliche, aus 2 Linienschiffen, 7 Fregatten und mehrern kleinern Kriegsschiffen bestehende Flotte in Martinique. Das Absegeln derselben in der Richtung der Insel Cuba erregte bei der Republik Mexico die größte Eifersucht, ja Erbitterung. Der mexicanische Minister sah schon in dieser Flotte die zweite Auflage eines französischen Cordon-Sanitaire zur See; die Ausschiffung französischer Truppen in der Havannah wurde als ein mittelbarer Angrif auf die Unabhängigkeit Mexico's ausgelegt, und die Regierung wollte schon gegen die im Lande sich aufhaltenden Franzosen, so wie gegen den französischen Handel Maaßregeln ergreifen, welche die Spannung zwischen beiden Staaten noch stärker gemacht hätten. Zugleich berief sich der Minister auf die in der Botschaft des Präsidenten Monroe vom Jahr 1823 enthaltene Erklärung, „daß die Vereinigten Staaten nie die feindselige Dazwischenkunft einer dritten Macht in den Streit zwischen Spanien und seinen vormaligen Kolonien erlauben würden", und verlangte demzufolge im Namen des Präsidenten, daß die Vereinigten Staaten von der Regierung Sr. allerchristlichen Majestät Erklärungen über die Erscheinung jener Flotte fordern möchten. In seiner Antwort an den mexicanischen Minister suchte Hr. Poinset die Regierung der neuen Republik hauptsächlich durch die Bemerkung zu beruhigen: „daß der Präsident Monroe in seiner Erklärung hinsichtlich der Politik der Vereinigten Staaten die Gesinnungen der ganzen Nation gegen die neuen Republiken ausgesprochen habe, und daß der gegenwärtige Präsident von denselben Grundsäzen und Ansichten beseelt sey." Diese Bemerkung veranlaßte im vorigen Jahre eine Frage im Kongresse zu Washington, auf welche Autorität Hr. Poinset eine Erklärung gemacht habe, daß die Vereinigten Staaten sich verpflichtet hätten, keiner dritten Macht zu erlauben, sich in die Unabhängigkeit oder Regierungsform der neuen Staaten zu mischen? Dieser Antrag wurde in der Absicht gemacht, zu erfahren, ob denn Poinset wirklich vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ermächtigt gewesen sey, jene Erklärung abzugeben. Es wies sich aus, daß der Präsident keine solche Vollmacht gegeben hatte, und Hr. Poinset erklärte hierauf der mexicanischen Regierung, daß die Erklärung des Herrn Monroe in seiner Botschaft im Jahre 1823 nur die Politik andeute, welche die vollziehende Gewalt der Vereinigten Staaten zu beobachten geneigt sey, daß aber diese die Nation nicht binde, so lange sie nicht von dem Kongresse sanktionirt sey. Der mexicanische Minister gab hierauf im Mai 1826 zu erkennen, daß er die frühere Erklärung des Hrn. Poinset auch in keinem andern Lichte betrachtet habe, und daß sogar eine noch feierlichere Versicherung der Vereinigten Staaten, als jene des Präsidenten Monroe, Nordamerika zu keinen spezielleru Privilegien berechtigt haben würde, da es das eigene Interesse der Vereinigten Staaten sey, beide Amerika's gegen die Angriffe des vereinigten Europa's zu vertheidigen.

** London, 1 März. Seit dem Wiedereintreffen des Hrn. Canning aus Brighton hat sich eine größere Lebhaftigkeit in den Berathungen und Versammlungen der diplomatischen Welt eingestellt; sowol die innern als auswärtigen Verhältnisse dieses Landes erfordern in diesem Augenblike die angestrengteste Aufmerksamkeit unserer Staatsmänner. Heute ist der Tag, an welchem die Minister dem Parlamente ihren Plan vorlegen werden, der dem bisherigen Systeme des Getreide-Einfuhrverbots ein Ende machen soll. Der Schritt ist scheinbar eine Kriegserklärung gegen die Landeigenthümer. Aber der Vertheidiger des neuen Systems, Hr. Canning, wird jene Klasse mit dem ihm eigenthümlichen Talente zu überzeugen wissen, daß eine Milderung der Verbotgeseze von ihrem eigenen Interesse gefordert werde, und daß die Folgen des vernichteten freien Getreidehandels, die sich mit den lezten zehn Jahren nun sichtbar entwikelt haben, bei einer fernern Fortdauer mit doppelt furchtbaren Wirkungen auf den Grundbesizer zurükfallen müssen, wenn die größere Masse des übrigen Theiles der Nation durch die Stokung der Gewerbe allmählig die Kraft verliert, die durch fast ausschließliche Monopolien beschüzten Bodenerzeugnisse des Landes? sich anzuschaffen. Es ist nicht so sehr die Theuerung des Brodes als das zerstörte Gleichgewicht des Handels, das so nachtheilige Resultate liefert; und es darf ohne Anmaßung im Voraus gesagt werden, daß das hiesige Volk, troz der Veränderung des bisherigen Getreidesystems, sein Brod mehrere Jahre hindurch

nicht um 10 Prozent wohlfeiler essen wird, als seit den lezten drei Jahren. Die Erfahrung wird die Wahrheit dieses Sazes beweisen. Dennoch wird eine freie, mit einem Schuzzolle beschwerte Getreideeinfuhr von der Nothwendigkeit geboten, weil ohne sie der Tauschhandel Großbritanniens mit Europa jedes Jahr sich vermindern muß, und die gewonnene Energie des festen Landes dem hiesigen Gewerbewesen mehr als europäische Gefahren drohet. Auch kann England ohne eine freie Getreideeinfuhr sein gegenwärtiges Kolonialsystem in Beziehung auf die Vereinigten Staaten nicht durchsezen. Die westindischen Kolonien müssen mit fremdem Getreide versehen werden. Die Vereinigten Staaten führten ihnen dieses erste Lebensbedürfniß zu; in dem civilisirten Zustande der Einwohner beider Länder ist dieser Verkehr von der Natur ihnen angewiesen; ihn zu zerstören, würde für die Inseln die größte Kalamität seyn; und dennoch thut es die Politik! Aber Großbritannien rechnet auf seine eigenen Besizungen auf dem Festlande von Nordamerika, die Canada's. Der Ueberschuß ihres Getreides, welches seit wenig Jahren nach dem Mutterlande gegangen war, muß nun nach den für diese Provinzen bequemern und natürlichern Märkten des brittischen Westindiens seinen Abzug finden. Der Akerbau der so lange auf eine unverantwortliche, ja strafbare Weise von den frühern brittischen Ministern vernachlässigten Canada's, findet hierbei die größte Aufmunterung, weil er einen steten Markt antrift, und viele Absichten der Regierung werden dadurch erreicht. Aber die Preise im Mutterlande dürfen zu diesem Ende nicht eine Höhe erreichen, um den Canadier zu veranlassen, sein Getreide den Kolonien zu entziehen, und nach Europa zu senden, oder die westindischen Kolonisten zu zwingen, Preise im Verhältniß zu den theuren Märkten in England zahlen zu müssen, während die Vereinigten Staaten ihr Getreide viel wohlfeiler anbieten. Diesem auch nicht geringen Uebel vorzubeugen, muß das größere Uebel des Getreidemonopols zu Hause aufgehoben werden. — Aus Columbien sind heute wichtige Nachrichten eingetroffen. Bolivar hatte am 2 Jan. eine Zusammenkunft mit Paez in Valencia. Dieser unterwarf sich völlig dem Willen des Befreiers, der ihn sogleich zum Obergeneral von Columbien ernannte. Somit endigte das Drama eines Bürgerkrieges in Venezuela. Ob es lange ruhig bleiben wird, ob die andern Generale und die gesezgebenden Gewalten der Republik diese Erhebung eines Strafbaren mit gleichgültigen Augen ansehen werden, ist eine nicht leicht zu beantwortende Frage. — Die heute angekommenen Briefe aus Rio-Janeiro vom 5 Jan. bestätigen die Nachricht von dem Ableben Ihrer Maj. der Kaiserin von Brasilien am 11 Dec. an den Folgen einer zu frühzeitigen Entbindung; allgemeine Trauer herrschte in der Hauptstadt Brasiliens über den Verlust dieser tugendhaften Fürstin, und wurde durch die Abwesenheit des Kaisers noch erhöht. — Unsere Fonds sind im Weichen; mehrere Ursachen wirken gleichzeitig hierauf. Die Furcht, daß das neue Getreidesystem der Minister im Oberhause eine zu nachdrükliche Opposition finden, daß das fortdauernde zweideutige Betragen Spaniens einen Krieg unvermeidlich machen, und daß das Verfahren Nordamerika's die Zwistigkeiten zwischen beiden Staaten noch vermehren werde, rechtfertigen ein Mistrauen, das sich sowol bei den hiesigen als bei den auswärtigen Staatspapieren zu äußern beginnt.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sizung am 3 März die Artikel 9, 11 und 12 des Preßgesezes, mit verschiedenen theils von der Kommission, theils von einzelnen Mitgliedern vorgeschlagenen Amendements an, der Artikel 10 blieb bis zur Verhandlung über die Geldstrafen verschoben.

Die Kommission für das Budget von 1826 hat Hrn. Pidnelli de Lavalette zu ihrem Präsidenten, Hrn. de Geres zu ihrem Sekretair gewählt.

Deutschland.

Die größten, nach der Reaumurschen oder Sotheiligen Thermometerscala beobachteten Kältegrade im verflossenen Februar waren in den Städten: Frankfurt — 22°, Darmstadt — 23°, Heidelberg — 24°, Augsburg — 22,3, Stuttgart — 24°, Tübingen 25,3, Carlsruhe — 20°, Weimar — 25°. In einem 25jährigen Zeitraume, nemlich von 1758 bis 1782, war nach sorgfältigen Beobachtungen der größte in Frankfurt stattgefundene Kältegrad — 17,2° den 28 Januar 1776, und in dem zehnjährigen Zeitraume von 1816 bis 1826 beobachtete man dreimal — 17° den 16 Jan. 1820, den 15 Jan. 1823 und den 11 Jan. 1826 und einmal — 18° den 23 Jan. 1823.

** Frankfurt a. M., 5 März. Da die hiesigen Getreidepreise sich gegenwärtig nach den Normen des Mainzer Marktes richten, so sind dieselben, während den lezten Wochen, auch hier wieder etwas gestiegen. Man bezahlt den Weizen bis auf 7 fl. das Malter, den Roggen 5 fl., Gerste 4 fl., Haber 3 fl. Zweifelsohne werden diese Preise noch weiter steigen, falls von den brittischen Parlamentshäusern günstige Beschlüsse für den auswärtigen Getreidehandel gefaßt werden sollten. Allein auch im entgegengesezten Falle steht nicht zu erwarten, daß die Fruchtpreise fallen dürften, da wir im Verhältniß gegen frühere Jahre, nach der Behauptung von Sachverständigen, nicht mehr als für die Konsumtion bis zur Erndte gedekt sind, indem durch die Versendungen des Spätjahrs die Speicher der Spekulanten an den Hauptstapelplätzen des Rheins so ziemlich geleert wurden. Hinsichtlich der Kolonialwaaren sollen zwar die vor dem Einbruche des Winters angeführten Vorräthe so ziemlich durch den Verbrauch zusammengeschmolzen seyn; doch haben die Preise der meisten Hauptartikel, die Zuker ausgenommen, keinen wesentlichen Aufschlag erfahren, weil die dermaligen Konjunkturen eben nicht geeignet sind, Spekulanten Muth einzuflößen. Immerhin lauten selbst für Kaffee, der bevorstehenden Auktionen ungeachtet, die lezten Berichte aus Holland wieder etwas günstiger. Jene Verkäufe, meynt man, könnten auf den übrigen Kontinent wenig Einfluß äußern, weil die auf dieselben gebrachten Sorten sich nur für den innern Verbrauch von Holland und Brabant eigneten, die Gesellschaft aber, welcher die Waaren gehören, nicht in dem Falle wäre, zu jedem Preise losschlagen zu müssen, sondern dieselben vielmehr, bei allzu niedrigen Geboten, indirekt zurükerstehen würde. Ueberdies ergebe sich auch aus den von den Produktionsländern her eingegangenen Nachrichten, daß Holland in diesem Jahre eine geringere Zufuhr, als im verflossenen, zu erwarten habe, was dann ebenfalls einem fernern Sinken des Artikels entgegenwirkt. Für die Zuker, Melisse sowol als Kandis, nimmt man um so mehr eine fortdauernde Preiserhöhung in Erwartung, als die diesfälligen Berichte aus Amsterdam und Antwerpen, es keinem

Zweifel unterstellen, daß wir uns bei Wiedereröfnung der Schifffahrt an diesen Bezugsplätzen nicht wohlfeiler, als in den letzten Herbstmonaten, werden versorgen können.

Die großherzogl. Sachsen-Weimarsche Immediat-Kommission für das katholische Kirchen- und Schulwesen beklagt sich, daß mehrere Aemter „mit der vorschriftmäßigen Einsendung der dem katholischen Schulfond zugewiesenen Antheile von wegen außerehelicher Schwängerung oder anticipirten Beischlafs erkannten Geldstrafen noch zurük sepen;" die großherzogliche Landes-Regierung weiset daher im Wochenblatte die säumigen Aemter an, binnen den nächsten acht Tagen Bericht zu erstatten.

Oestreich.

Wien, 5 März. Metalliques 89¹/₁₆; Bankaktien 1068.

Türkei.

Beschluß der Nachrichten aus Hydra, im Globe.

Da die am Lande versammelten Zuschauer auf den ersten Schuß geflohen waren, so hatten die Seeräuber mit keinem Widerstande von ihrer Seite zu kämpfen, als sie ans Land kamen. Sie sammelten sich in einem an der Bucht liegenden Kaffeehause, von wo sie eine kurze Zeit hindurch auf die Boote feuerten. Als wir sahen, daß sie Widerstand leisteten, ließen wir eine Batterie gegen sie spielen, und einer von unsern 32Pfündern riß einen Theil des besagten Kaffeehauses nieder, wobei leider ein Weib samt ihrem Kinde getödtet wurde. Das Feuer vom Ufer hörte unverzüglich auf, worauf Kapitain Spencer auch sogleich das Feuer aus den Booten einstellen ließ. Commodore Hamilton hatte gleich bei Anfang der Kanonade sein Boot bestiegen, um unnüzes Gemezel zu verhüten. Nur Ein Mann wurde lebendig gefangen, und zwar derselbe, den Lieutenant Wilson niedergehauen hatte. Er ist gefährlich verwundet, indem er einen fürchterlichen Hieb über den Naken erhalten hat. Er ist einer von den Kapitani's, und der größte Schurke auf der ganzen Insel, welcher Conduriotti's Vater und mehrere andere umgebracht hat. Es werden ihm überhaupt nicht weniger als vierzig Mordthaten zur Last gelegt. Zehn Schiffe wurden von den Booten genommen, ohne daß dabei ein einziger von den Unsrigen verwundet wurde. Darunter befindet sich die Brigg des armen Miauli. Die Piraten hatten sich derselben bemächtigt, nachdem Miauli Hydra verlassen hatte, und rüsteten sie aus, um mit ihr auf den Seeraub auszulaufen. Sie ist gestern dem Miauli zurükgestellt und nach Poros gesandt worden. Gleich nachdem wir das Feuer eingestellt hatten, stieß ein Boot mit einer Parlamentair-Flagge vom Ufer. Zwei von den vornehmsten Kapitani's kamen an Bord des Talbot, und versicherten die Kapitaine Hamilton und Spencer, daß der größte Theil der Piraten von dem Volke umgebracht worden sey. Dis war, glaube ich, falsch. Sie erzählten, wir hätten ungefähr fünfzig Mann getödtet, was, wie ich glaube, ebenfalls nicht wahr ist. Sie verpfändeten ihr Wort, daß wenn Kapitain Hamilton bis zum nächsten Morgen warten wolle, so würden die den drei englischen Schiffen geraubten Ladungen zurükgestellt werden. Dis wurde ihnen zugesagt, der Commodore schwur aber, daß er, wenn sie ihn noch länger hinhielten, die ganze Stadt in den Grund schießen werde. Der Talbot war das einzige im Hafen liegende Schif; der Glasgow und Cambrian waren nicht im Stande heranzukommen, weil Windstille herrschte. Sämtliche Schiffe waren binnen einer Stunde und zehn Minuten nach dem Anfang des Feuers aus dem Hafen dagirt. Zacca, hieß es, sey erschossen worden; dis war aber nicht wahr, indem er sich am 26 d. M. auf Spezzia befand, wo er sich Mühe gab, einige von den spezziotischen Kriegsschiffen zu einem Angrif gegen uns zu bewegen. Er schwur, er wolle ein halbes Duzend Brander, wenn er deren habhaft werden könne, daran wagen, wenn er nur den Cambrian in die Luft sprengen könne. Diese Drohungen wurden, wie natürlich, nicht beachtet. Am 23 wurden sämtliche den drei englischen Schiffen geraubten Ladungen an Bord des Cambrian gesendet. Sie bestanden aus Käse, Zinn, Kupfer, Segeltuch und andern Schiffsbedürfnissen. Diese wurden am Bord der eroberten Korvette gebracht, um nach Smyrna geführt zu werden. Die Korvette führt 18 Kanonen von verschiedenem Kaliber; es ist ein schönes Schif, fast neu, und kostet gegen 45,000 Dollars. Sie gehört dem hydriotischen Primaten Conduriotti. Am 26 d. M. ward der Glasgow nach Poros zum Schuz der dort befindlichen Kaufahrer gesandt, weil man von der griechischen Regierung die Anzeige erhalten hatte, daß es im Werke sey, sich der Schiffe mit Gewalt zu bemächtigen, und auf den Seeraub auszulaufen. An demselben Morgen segelte die Rose nach Aegina ab, an deren Bord sich der Fürst Maurocordato, Miauli, und die hydriotischen Primaten befinden. Als wir Hydra heute verließen, kreuzte die Brisk auf der Höhe von Hydra, und der Cambrian lag in der Garten-Bai vor Anker. Miauli befand sich mit seiner Fregatte auf Aegina, und bemühte sich, einige Kriegsschiffe zu bemannen, um die ägyptische Flotte anzugreifen. Der arme Miauli! Möge es ihm glüken! Die Primaten versammeln sich auf Aegina, um die neue Regierung zu bilden. Man glaubt, Maurocordato werde zum Präsidenten ernannt werden.

Die Etoile gibt folgende, auf außerordentlichem Wege aus Konstantinopel vom 8 Febr. erhaltene Nachrichten: „Die Griechen zweifeln nicht mehr an Lord Cochrane's Ankunft. Eine aus dem Doktor Bailly, dem bayerischen Obristen v. Heidegger und Hrn. Petrini bestehende Kommission soll mit Vertheilung der, von den französischen und deutschen Vereinen zugeschikten Geldsummen beauftragt werden. In Konstantinopel dauern die Hinrichtungen fort; der Seraskier-Pascha ist das Hauptwerkzeug bei diesen strengen Maaßregeln. Es hieß am 6 Februar, der Kapudan-Pascha werde seine Entlassung erhalten. Auch verbreitete sich das Gerücht, ein Tatar habe Nachricht von der Uebergabe des Schlosses von Athen gebracht."

* Bucharest, 20 Febr. Ein am 8 Febr. von Konstantinopel abgegangener Kurier ist hier durchpassirt, aber die gewöhnliche östreichische Post von dort, welche schon seit zwei Tagen erwartet wird, ist vermuthlich wegen Austretens der Gewässer noch nicht eingetroffen.

* Triest, 2 März. Ein Privatschreiben aus Corfu vom 13 Febr. behauptet, die Trümmer von Missolunghi seyen am 5 Febr. Abends von den Griechen, für welche dieser Boden natürlich klassischen Werth hat, wieder besezt worden. Man sieht der Bestätigung dieser Nachricht entgegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 70. 11 März 1827.

W
ZEITUN
1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Neue Getreidegesezе. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Kassel.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östr. Beobachters.) — Beilage Nro. 70. Schreiben aus London. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier enthält Nachrichten aus Lissabon vom 21 Febr. folgenden Inhalts: „Der Marquis von Chaves ist nach Tras os Montes zurükgekehrt, und hält sich gegenwärtig zu Chaves mit Telles Jordao auf, der nicht ganz mehr 300 Mann regelmäßiger Truppen und 1000 Mann Guerillas bei sich hat. General Clinton soll eine Proklamation gegen die Insurgenten erlassen haben, worin er sie bei längerem Widerstande mit Vernichtung bedroht. — Seit einigen Tagen befinden wir uns hier in einer großen Gährung, da ein Briefwechsel von Personen im Innern und zu Lissabon mit dem Marquis von Chaves und seiner Partei entdekt worden ist. Dieser wurde in einem erbeuteten Paßwagen des Vicomte von Montalegre gefunden, und kompromittirt mehrere der angesehensten Mitglieder der beiden Kammern, und der ersten Kaufleute von Lissabon, unter andern den Vicomte P. G., bei welchem Sir William Clinton gewohnt hat. Der General Stubbs ließ beglaubigte Abschriften von diesen Briefen nehmen; er überschikte sie an die portugiesische Regierung, und andere Abschriften nach England. Diese Entdekung hat großes Aufsehen gemacht, und Einer hütet sich den Andern anzusehen. Der Briefwechsel wurde der Deputirtenkammer vorgelegt, die eine geheime Sizung zu dessen Untersuchung gehalten hat."

Der Morning Herald enthält ein Schreiben aus Lissabon mit einigen nähern Angaben über diesen entdekten Briefwechsel. Ihm zufolge sollen fast alle Kaufleute und Kapitalisten von Lissabon den Insurgenten Beiträge gesteuert, und viele Mitglieder der Pairskammer sie mit Gelde und Rath unterstüzt haben; ein großer Theil der Deputirten soll sich in demselben Falle befinden, und alle Klöster von Lissabon, mit Ausnahme des Klosters St. Bento, hätten regelmäßige, zu bestimmten Zeiten abzuliefernde Beiträge an sie unterzeichnet. In einer am 20 Febr. gehaltenen geheimen Sizung der Deputirtenkammer soll sich diese, statt die Urkunden vorlesen und die Namen der Verräther aussprechen zu lassen, mit einem Vorschlage beschäftigt haben, an den Kaiser Don Pedro eine Adresse in dieser Beziehung zu erlassen. Obschon man schon lange Verdacht gegen mehrere Regierungsmitglieder gehegt, so habe man doch nicht geglaubt, daß die beiden Kammern in einem so hohen Grade kompromittirt werden würden, wie dis jezt der Fall sey. Die Zahl der wahren Freunde des gegenwärtigen Systems sey sehr gering, und die verschiedenen Parteien des englischen Schuzes offenbar unwürdig. Beide Parteien, die konstitutionelle wie die antikonstitutionelle, seyen Verräther gegen ihr Vaterland, ohne Patriotismus und öffentliche Tugenden. Sicher werde keiner von den Verräthern vor Gericht gezogen, oder öffentlich genannt werden u. s. w.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 22 Febr.: „Man weiß jezt, daß die Versicherungen der Liberalen, in Betref der Räumung Portugals durch die Royalisten, falsch waren, und daß diese vielmehr ihre Macht in Tras os Montes konzentriren, wohin sie sich nur wegen Annäherung der englischen Truppen zurükgezogen haben, die in dem ebenen und offenen Lande von Minho mit regelmäßigen Truppen, Kavallerie und Artillerie in zu großem Vortheil gewesen seyn würden. Die Royalisten bewachen nun alle Ausgänge von Tras os Montes, wo außerdem alle festen Pläze in ihrer Gewalt sind. Hr. v. Angeja will bei den spanischen Behörden Genugthuung verlangen; der General Eguia, der mit ansehnlicher Macht an der Gränze steht, wird sie ihm schon geben. — Der König läßt bei jeder Kompagnie einen zweiten Unterlieutenant anstellen; diese sollen vorzugsweise unter den Offizieren dieses Grads mit unbeschränktem Urlaub ausgewählt werden. Das Regiment Provinzial-Milizen von Zamora ist nach Galizien abgezogen. — Mit einer französischen Handelsgesellschaft soll ein Kauf von 50,000 Flinten abgeschlossen seyn. — Die Zahl der spanischen Truppen, die sich an der portugiesischen Gränze versammeln soll, wird auf mehr als 50,000 Mann angegeben."

Das Memorial bordelais meldet hingegen aus Madrid vom 22 Febr., es sey gewiß, daß alle Truppen des Marquis v. Chaves auf spanischem Gebiete angekommen, und die Entwafnung an mehrern Orten mit Ernst vorgenommen worden sey. Nur ein Kern von Insurgenten unter Telles Jordao stehe noch abgeschnitten in Portugal, und den Tag zuvor hätte sich in Madrid das Gerücht verbreitet, daß die Engländer ein sehr hiziges Gefecht mit ihnen gehabt hätten.

Großbritannien.

London, 2 März. Konsol. 3proz. 81 3/4.

London, 3 März. Konsol. 3proz. 82; russische Bons 86 1/2; portugiesische 76 1/2; mexicanische 68; columbische 39; griechische 16.

Mit des Grafen Liverpool Gesundheit ging es ein wenig (somewhat) besser; er konnte auf kurze Zeit das Bett verlassen. — Auch Hr. Huskisson befand sich in Folge eines ihm auf die Brust gelegten großen Ziehpflasters etwas besser.

Am 1 März legte Hr. Canning versprochenermaaßen dem Unterhause die Aenderungen vor, welche die Regierung in den Getreidegesezen vorzunehmen wünscht. Im Eingange seiner Rede erklärte er ausdrüklich, die vorgeschlagene Maaßregel

komme nicht von einer Partei im Ministerium, sie sey nicht etwa blos das Resultat der Theorien des Präsidenten des Handelsraths (Hrn. Huskisson), sondern sie komme vom Ministerium in Corpore. Er bemerkte, man habe ihn (Canning), als Organ der Regierung im Unterhause gewählt, um die Maaßregel dem Hause mitzutheilen, und dadurch deutlich zu zeigen, daß sie vom ganzen Ministerium herrühre. Hr. Canning sprach hierauf von Lord Liverpools Krankheit, deren Ausgang man mit Angst und Furcht (with trembling anxiety) erwarte; gemeunter Lord sey gewissermaaßen der Vater der vorgeschlagenen Maaßregel, und er (Canning) erscheine nicht weniger als Stellvertreter des Lords Liverpool, denn als Organ der Regierung, um dieselbe dem Parlamente vorzutragen. Hr. Canning versicherte hierauf, daß er in dieser Angelegenheit durchaus keinen vorgefaßten Meynungen Einfluß auf sich gestatte. (Man schloß aus dieser Einleitung, daß Hr. Canning großen Widerstand im Unterhause gegen jede Veränderung der Getreidegesezе voraussehe.) Hr. Canning wendete sich hierauf zur Auseinandersezung des Vorschlags der Regierung selbst, wegen dessen Inhalt wir uns, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die beiden Londoner Briefe in unserer heutigen Zeitung und Beilage beziehn.

Am 5 März wollte Sir Francis Burdett im Unterhause seinen Antrag wegen Emanzipation der Katholiken machen. Man sah lebhaften Debatten entgegen, da sich schon in den lezten Sizungen bei Gelegenheit einiger für und gegen die Katholiken überreichten Petitionen ein heftiger Parteigeist gezeigt hatte.

Briefen aus der Havannah vom 11 Jan. zufolge, hatte der mexicanische Commodore Porter, dem in der Havannah liegenden spanischen Admiral Laborde eine förmliche Ausforderung zum Gefecht zugeschikt. Dieser ging, mit so vielen Schiffen seines Geschwaders, als nach dem lezten Sturme wieder seefähig waren, also mit 3 Fregatten, 2 Briggs und 1 Goelette, unter Segel. Nicht weit vom Hafen begegnete er der mexicanischen Flottille, die nur aus 1 Frégatte, 2 Briggs und 1 Goelette bestand. Bei ihrer verhältnißmäßigen Schwäche versagte diese aber den Kampf, und flüchtete sich in den Hafen von West-Kay an der Südspize von Ostflorida, wo sie nun von Laborde blokirt wurde, der sich täglich von Havannah Lebensmittel zuschiken ließ.

* London, 2 März. Hr. Canning hat nun endlich gestern Abend die längst erwarteten Vorschläge der Regierung hinsichtlich der Getreideeinfuhr dem Parlamente vorgelegt. Ich will Ihre Leser auf einmal zur Sache führen; der Plan ist dieser. Die Zufuhr soll beständig offen bleiben, aber die Abgaben sich nach den Durchschnitts-Marktpreisen der 12 Seegrafschaften richten, die Durchschnittsrechnung soll aber nicht wie bisher nur alle drei Monate, sondern wöchentlich gemacht, und so von Woche zu Woche die zu entrichtende Abgabe bestimmt werden. In der Abgabentabelle ist der Mittelpreis, der als die Gränze betrachtet wird, bei welchem der englische Getreidebauer bestehen könne, folgendermaaßen festgesezt:

1. Vom Quarter Weizen 60 Shilling,
2. — — Gerste, Malz, Buchweizen, Spelz 30 Shilling,
3. — — Haber 21 Shilling,
4. — — Roggen, Erbsen und Bohnen 35 Shll.,

NB. 196 Pfund Weizenmehl als 5 Pushel Weizen, und 252 Pfund Habermehl als ein Quarter Haber anzusehn.

Die Abgabe bei diesen Mittelpreisen ist folgende:

Für Klasse 1	—	20	Sh.
— — 2	—	10	do.
— — 3	—	7	do.
— — 4	—	15	do.

Für jeden Sh. im Preise des Weizen mehr, 2 Sh. in der Abgabe weniger, und für jeden Sh. im Preise weniger, 2 Sh. in der Abgabe mehr; so daß wenn der Marktpreis des Weizens 70 Sh. wäre, alle Abgaben aufhören, wenn solcher aber auf 50 Sh. fiele, die Abgabe bis auf 40 Sh. steigen würde. Für die Klasse 2 und 4 soll die Abgabe mit jedem steigenden Shilling im Preis um 1½ Sh. fallen, bis die Gerste ꝛc. 37 Sh. und der Roggen ꝛc. 45 Sh. erreicht, worauf solche auf 1 Sh. stehen bleiben, dagegen mit jedem fallenden Shilling unbegränzt um 1½ Sh. steigen soll. Dasselbe ist der Fall mit der Klasse 3 oder dem Haber, von dem die Abgabe bis zu 28 Sh. mit jedem zunehmenden Shilling im Preise um einen Shilling fallen, und dann bei einem Shilling stehen bleiben, dagegen aber mit jedem fallenden Shilling fortlaufend um einen Shilling steigen soll. Die Abgabe vom Getreide aus den brittischen Kolonien ist nach einer andern Scala berechnet, und ganz unbedeutend. — Diesem Plane zufolge ist das Ausschließungssystem nicht ganz aufgegeben, denn es versteht sich von selbst, wenn die Preise hier niedrig stehen, wie z. B. jezt der Weizen auf 53 Sh., so kan wohl nirgends das Getreide so wohlfeil erzielt werden, daß man es, mit den Unkosten der Fracht, Assekuranz, Courtage u. s. w., und einer Abgabe von 34 Shilling (denn auf so hoch würde sie sich bei diesem Preise belaufen) hier einführen könnte. Aber es gäbe doch eine Möglichkeit dazu, und die Spekulation im Erzielen wie beim Handel, würde nicht mehr so dem blinden Zufalle unterworfen seyn wie vorher. Der Spekulant könnte sein Korn in den brittischen Häfen unter des Königs Schlosse aufspeichern, mit der Gewißheit, daß er befugt ist, es jeden Tag loszuschlagen, müßte es auch zuweilen mit Verlust geschehen. Mittelst dieses Planes müssen die Preise eine gewisse Festigkeit erhalten, die sie vorher nie erreichen konnten, nicht allein hier, sondern auch auf dem festen Lande, und diese Festigkeit wird sich natürlicherweise auch auf den Werth der liegenden Gründe, des Taglohns und anderer wichtigen Gewerbszweige verbreiten. So scheint also der Plan dem Grundsaze nach untadelhaft, obgleich in der Stufenleiter der Preise und Abgaben wohl mehr zu Gunsten des Handels- und Fabrikstandes hätte geschehen können. Aber ich fürchte, daß wenn irgend eine Veränderung gemacht wird, sie noch mehr zu Gunsten der Landeigenthümer ausfallen wird, obgleich die Freisinnigeren unter denselben (und in diesem Punkte hört der gewöhnliche Parteiunterschied ganz auf), wie Lord Milton, Sir F. Burdett, bereit sind, dem Wohl des Ganzen, worin ihr eigenes Wohl doch mit liegt, noch größere Opfer zu bringen. Die weitere Berathung ist auf heute über acht Tage verschoben. Wie wichtig indessen die Sache allen Klassen erscheint, zeigte sich nicht nur in dem ungeheuren Zudrang von Kaufleuten und anderen, welche die Gallerie füllten und alle Zugänge des Hauses besezt hielten, sondern auch in der Zahl der Mitglieder, welche sich im Hause zusammengefunden hatten, so daß

kaum für einige Pairs Platz vorhanden war, die zuhören wollten. — Im Oberhause hat Lord Warncliffe einen Gesezesvorschlag gemacht, um die Wilddiebstähle und deren schlimme Folgen zu vermindern; und im Unterhause hat einer der Richter des Kanzleihofes eine Bill zur Verbesserung und Abkürzung der Verfahrungsweise dieses Gerichtshofes vorgelegt, von welchen ich Ihnen im Fortgange mehr melden werde. Der Emigrationsausschuß hat einen Bericht übergeben, worin die Anwendung des Nationalvermögens zur Beförderung der Auswanderung, blos in der Form von örtlichen Bestrebungen, einen Theil der Armen aus einem Kirchspiel wegzuschiken, anempfohlen wird. — Der Geldmangel zu Buenos-Ayres soll so groß seyn, daß man glaubte, die Republik würde nicht lange mehr im Stande seyn, den Krieg fortzusezen. Bolivar hat eine allgemeine Verzeihung für politische Vergehungen angekündigt, sich mit Paez verstanden, und denselben provisorisch zum Präsidenten von Venezuela ernannt; was aber seine weiteren Absichten sind, weiß noch Niemand. — Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat ein Gesez abgefaßt, welches darauf berechnet ist, alle direkte Handelsverbindung zwischen dieser Republik und Großbritannien aufzuheben. Wenn dieser vernunftlose Kampf beider Länder gegen ihren wechselseitigen Gewerbsfleiß lange fortdauert, so könnte er wohl am Ende zu einem politischen Bruche zwischen ihnen führen!

Frankreich.

Paris, 5 März. Konsol. 5Proz. 101, 35; 3Proz. 69; Bankaktien 1987, 50; Falconnet 75, 15; Guebhard 53¼; Hapti 625.

Die **Deputirtenkammer** begann am 5 März die Erörterung eines, von Hrn. Perier zum 12ten Artikel des Preßgesezes vorgeschlagenen Zusazes.

Einem Briefe aus St. Tropez vom 23 Febr. zufolge war an diesem Tage Lord Cochrane an Bord der vom Pariser Griechenverein ausgerüsteten Brigg nach dem Archipel unter Segel gegangen.

*** **Paris**, 5 März. Je weiter wir in den Debatten über das Preßgesez vorrüken, desto mehr überzeugt sich der aufmerksame Beobachter, daß die einzelnen Artikel desselben sich auf einzelne Ansichten derjenigen beziehen, die an dem Entwurfe gearbeitet haben. Einzelne Artikel sind sogar gegen einzelne Fälle, gegen einzelne Kategorien von Journalisten, ja gegen einzelne Journalisten-Individuen und gegen einzelne Journale gerichtet. — Allerdings war in Frankreich der Unfug mit den sogenannten verantwortlichen Redaktoren sehr weit getrieben. In der Regel wurde hier Jemand dazu gewählt, der vielleicht ein ehrlicher Mann, aber am wenigsten das zu verantworten im Stande war, was er in seiner Unschuld am wenigsten verstand. „Ich bin es, sagte einst vor dem Zuchtpolizeitribunal ein solcher Pariser Strohmann, auf die Frage des Präsidenten, ob er der verantwortliche Redakteur sey; ja, Herr, ich bin es, der die Artikel in die Druterei trägt.“ Nun ist in der Deputirtenkammer der Artikel durchgegangen, daß bei jedem Journale einer, zwei oder drei von den Eigenthümern des Blatts die Verantwortlichkeit übernehmen müssen, und daß der oder die Verantwortlichen mehr als die Hälfte der Aktien des Journals als Eigenthümer besizen müssen. Diese neue Verfügung ist vorzüglich auf diejenigen Blätter anwendbar, deren Hauptredaktoren noch jezt dieselben sind, die einst derselben Stifter waren, also auf den Constitutionnel, den Courrier français und die Quotidienne; man kan dazu auch einigermaaßen das Journal des Debats rechnen. Doch ergibt sich aus der Geschichte dieser Blätter, daß die Quotidienne und das Journal des Debats noch nie, die beiden andern, das eine nur ein- und das andere zweimal, vor Gericht gezogen worden sind. Aber wie leicht wird es den nun zur Verantwortlichkeit beförderten Miteigenthümern dieser Blätter seyn, künftig der Strafe ganz auszuweichen, aber darum nur noch strengere Richter der tadelhaften Bramten, Staatsdiener und Mißbräuche zu werden! Die Folgen des neuen Gesezes werden nur auf diejenigen fallen, welche nicht reich genug seyn möchten, um einen beträchtlichen Antheil am Werthe des Blattes zu haben, aber dabei die vorzüglichsten Redaktoren sind. In dieser Rüksicht fällt der Blizstrahl auf den Scheitel der meisten kleinen Blätter, die bisher keine verantwortlichen Redakteurs hatten, aber sie künftig haben sollen. Die Unglüklichen! bisher waren sie gefürchtet von Freund und Feind; ihre Mitjournalisten, die ihre Freunde waren, ließen sie zwar ungehindert sich auf dem gefährlichen Rennplaze umhertreiben, aber sie konnten es nicht ganz gut mit ihnen meinen, weil sie voraus sahen, daß sie einst, wie es nun eintrift, eine allgemeine Maaßregel gegen Schuldige und Unschuldige veranlassen würden; und was ihre Feinde betrift, so weiß man, wer bisher am meisten in den kleinen Blättern genekt und abkonterfeit wurde. Nun wollen diese Schuldbewußten zwar einlenken; wenn sie jezt anzeigen, es habe jemand das Geheimniß der Circe wieder gefunden, womit sie die Gefährten des Ulysses in allerlei reine und unreine Thiere verwandelte, so nennen sie Niemand, nicht einmal mit den Anfangsbuchstaben, sondern sie sagen nur, im Rezepte stünden unter anderm auch Trüffeln und Gold. Aber diese Vorsicht kommt zu spät. — Man fragt immer lauter, wie lange die Berathschlagungen über das Preßgesez noch dauern werden, nachdem das Fiskale der Sache vereitelt ist? Offenbar gewinnt dabei Frankreich nichts; die Spannung läßt nicht nach; die Liebe will nicht kommen, den Haß könnte man wohl entbehren, und nicht einmal der gemeine Verstand des Menschengeschlechts wird bei denjenigen in bessern Ruf gebracht, welche die Sache von Weitem ansehen. Hr. Royer-Collard hat darauf hingewiesen, wie sehr man Unrecht habe, in der menschlichen Gesezgebung es so weit zu treiben, daß der Mensch sich selbst zu fragen veranlaßt werde, ob es dann nicht vielmehr seine Pflicht sey, das Gesez zu übertreten? Er zielte auf den Artikel des Vorschlags, daß die Miteigenthümer der Journale einander im Besize stören dürften. Sogar der Herr Minister des Innern erkannte den Wink als wahr an. — Nicht nur dem Verstande ist in der Debatte Unrecht geschehen, sondern auch dem französischen Wiz. Man stellt den Saz auf: die Verwaltung hat das Recht, eine Apotheke zu schließen, in welcher man giftige Arzneien kocht; nun ist aber ein Journal eine solche Apotheke; mithin hat sie auch das Recht, die Journale zu verbieten. Uebrigens hat während der Berathschlagung ein Mann, dem es weder an Wiz noch am Verstande, sondern offenbar nur an dem Muthe fehlt, in einer Sache zurüktzutreten, in welcher er gegen seinen eigenen Willen zu weit gegangen ist, unverholen eingestanden, das neuliche Versprechen, daß die Posten künftig noch mehr vervollkommnet und die täglichen Verschikungen auch auf bisher nicht täglich be-

fahrene Poststraßen ausgedehnt werden sollten, werde in dem Falle, daß das Preßgesez nicht durchginge, auch nicht in Erfüllung gehen.

Deutschland.

München, 8 März. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Eine großherzogl. badische Verordnung vom 26 Febr. enthält, in Folge der mit der Schweizer Eidgenossenschaft getroffenen Uebereinkunft, das Nähere über die mit dem 15 März eintretenden neuen Zollverhältnisse mit der Schweiz. Nur gegen den Stand Basel, welcher jener Uebereinkunft nicht beigetreten ist, bleibt es bei den allgemeinen Zollgesezen des Großherzogthums.

Die Deputirtenkammer zu Darmstadt hat am 3 März mit 41 Stimmen gegen eine beschlossen, aus allen Kräften, so weit es ohne Nachtheil des Staats geschehen könne, der Regierung beizustehn, um den Kurs der Obligationen von 50 fl. der Rothschildschen Anleihe von 6½ Millionen zu heben.

Se. Durchl. der Herzog von Nassau kam von Wien den 4 März nach seiner Residenz Biberich zurük.

* Cassel, 24 Febr. Der Plan zur Vergrößerung unserer Residenzstadt ist vor der Hand aufgeschoben, da sich zu wenig Baulustige fanden. Alle Stangen, welche vor dem Wilhelmshöher-, Königs- und Cölnischen-Thore durch die Gärten zu Bezeichnung der neuen Gränzlinie gesteckt waren, sind darum wieder weggenommen, dagegen wird viel in den Ringmauern der alten Stadt gebaut, und auf der Oberneustadt sind im vergangenen Jahre alle Häuser neu beworfen, und die Treppen davor sämtlich weggenommen, und im Innern der Häuser angelegt, wodurch die Straßen beträchtlich an Raum gewonnen haben. — Der Geheimerath v. Münchhausen, sonst bevollmächtigter Minister in Wien, seit vorigem Frühjahre auf seinen Gütern lebend, hat seinen vorigen Posten mit einer bedeutenden Gehaltszulage wieder eingenommen, und zugleich den Rang in der 1sten Abtheilung der ersten Klasse, und das Großkreuz des goldenen Löwen-Ordens erhalten. Der Kammerherr v. Rademacher, Direktor des Gesundbrunnens zu Hofgeismar, hat die nachgesuchte Entlassung von allen seinen Funktionen erhalten. Der als Pädagog vortheilhaft bekannte Professor Cornelius Grimm ist zum Schulrath ernannt, und hat die Inspektion über sämtliche Lehranstalten im Kurfürstenthum erhalten. Der hiesige Hofbuchhändler Luckhard hat eine Biographie des verstorbenen kurhessischen Generals v. Ochs angekündigt, die mit Begierde erwartet wird, da gedachter General regelmäßige Tagebücher führte, welche benüzt sind, und seit dem amerikanischen Kriege bis zu Ende des Feldzuges in Rußland an den Kriegsereignissen Theil nahm, auch mehrere wichtige diplomatische Missionen, unter andern als Militair-Kommissär am Bundestage und als Gesandter in Petersburg, erfüllte. — Die preußischer Seits zuerst erfolgte Anerkennung der Forderungen aus der Verwaltungsperiode des Königreichs Westphalen hat hier eine angenehme Sensation erregt, indem man hofft, daß die Gouvernements von Hessen und Hannover diesem Beispiele folgen werden. — Durch Berichte des kurhessischen Agenten in Bremen, Hr. Albers, ist die angenehme Kunde eingetroffen, daß gegenwärtig daselbst ein lebhafter Verkehr in allen Getreidearten herrscht; unter andern ist die Last guten Schaumburger Weizens bis auf 100 Thaler in die Höhe gegangen. — Die für Kurhessen auf höchsten Befehl vom Professor Wenderoth ꝛc. herausgegebene landwirthschaftliche Zeitung des kurhessischen musterhaft organisirten landwirthschaftlichen Vereins, um den sich besonders der Hofkammer- und Finanzrath Consbruch viele Verdienste erworben hat, gibt fortdauernd die interessantesten Nachrichten von dem Zustande und den Kultur-Fortschritten des Landes.

Oestreich.

Wien, 6 März. Metalliques 89; Bankaktien 1067.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Corfu, vom 16 Febr.: „Ein gestern Abends aus Mandri (an der Südostspize von Attika, Makronisi oder der langen Insel gegenüber) hier eingelaufenes Fahrzeug, welches jenen, nicht weit von Athen entfernten Hafen am 9 Febr. verlassen hatte, bringt die Nachricht, daß bei seiner Abfahrt die Akropolis von dem Serastier Reschid-Pascha aufs härteste bedrängt war, indem dieser Heerführer seit Fabviers Einrüken in diese Citadelle die Blokade und Belagerung derselben verschärft hatte, und die Besazung bereits an den nothdürftigsten Lebensmitteln Mangel zu leiden anfing. Fabvier, dessen kleines Korps zwar einigen Pulvervorrath, aber keine Lebensmittel in die Akropolis gebracht, und so durch seine Gegenwart die Noth nur vermehrt hatte, soll zweimal schon versucht haben, die Feste wieder zu verlassen, und sich durch das türkische Belagerungskorps durchzuschlagen, aber beidemale, mit Verlust einiger seiner bedeutendsten Offiziere, zurükgetrieben worden seyn. Auch heißt es, die Besazung habe bereits Vorschläge gemacht, zu kapituliren, wenn binnen einer bestimmten Zeit kein Sukkurs ankäme, aber freien Abzug, mit den Waffen, verlangt, welches Begehren Reschid-Pascha abgeschlagen habe.* Ueber Ibrahim Pascha's Unternehmungen seit der Ankunft der aus Aegypten erwarteten Vorräthe an Kriegsbedürfnissen, Lebensmitteln und Geld (die bekanntlich am 1 Dec. am Bord der Flotte aus Alexandrien zu Navarin angelangt waren) sind verschiedene Gerüchte im Umlaufe. Einigen, und zwar den wahrscheinlichsten, Nachrichten zufolge, war Ibrahim Pascha, nachdem er hinreichende Besazungen in den festen Plätzen (Navarin, Modon und Koron) zurükgelassen, in der Mitte Januars von Modon nach Tripolizza aufgebrochen; nach andern, minder verbürgten Gerüchten, soll er sich mit dem größten Theil seiner Truppen zu Navarin eingeschift haben, um, wie einige behaupten, Hydra anzugreifen, oder, wie andere meynen, nach Candia zu segeln, und den Griechen das im Laufe des verflossenen Jahres besezte Karabusa (an der Nordwestspize jener Insel) wieder abzunehmen, welches den Insurgenten zum Sammelplaze dient, um die Kommunikationen mit Aegypten zu erschweren, und die gräulichsten Räubereien gegen die in jenen Gewässern segelnden Handelsschiffe aller Nationen zu verüben. Zwei aus Livorno nach Aegypten bestimmte Handelsschiffe (deren Nationalität in den Briefen aus Syra, welche dieses Ereigniß melden, nicht angegeben wird) sind unlängst von diesen Piraten angegriffen, und ihrer ganzen Ladung beraubt worden."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

* Briefe aus Smyrna vom 1 Febr. bestätigen obige Nachrichten und fügen hinzu, der französische Kontreadmiral de Rigny habe ein französisches Kriegsschif nach dem Golf von Aegina gesendet, um, nach Umständen, Fabvier und seine Leute, wie schon einmal nach einer Niederlage, die sie in Attika erlitten hatten, aufzunehmen. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 71. 12 März 1827

W 2 K ZEITUNG 1827

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 71. Französische Deputirtenverhandlungen. — Zollvertrag zwischen Baden und der Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 6. Ueber Wasserfluthen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Androhung von Repressalien, welche die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, gegen Englands Prohibitivsystem in seinen Handelsbeziehungen mit den Kolonien, enthielt, folgte eine schnelle Ausführung. Die amerikanischen Blätter theilen den Inhalt einer Bill mit, welche zu diesem Endzwek der Repräsentantenkammer vorgelegt, und nach zweimaliger Vorlesung zur Diskussion einer allgemeinen Kommittee zugewiesen worden ist. Nach dem Artikel 1 werden vom 30 künftigen Septembers an, nicht nur alle Häfen der Vereinigten Staaten jedem englischen Schiffe geschlossen, welches direkt aus irgend einer englischen Kolonie käme, oder Waaren geladen hätte, sondern derselbe verhängt auch zugleich über dasselbe die Wegnahme des Schiffes mit seiner ganzen Ladung, seinen Segeln, seinem Takelwerk u. s. w. Nach dem Art. 2 ist der Eigenthümer oder Befrachter jedes Schiffes, welches aus einem Hafen der Vereinigten Staaten ausläuft, und an seinem Bord mehr als die nöthigen Waaren zum Verbrauch der Mannschaft während seiner Reise, hat, gehalten, eine doppelte Sicherstellung hinsichtlich besagter Waaren zu leisten, daß dieselben nicht in irgend einem Hafen der englischen Kolonien ausgeladen werden sollen ꝛc

Spanisches Amerika.

Die Nachrichten aus Buenos-ayres reichen bis zum 5 Dec.: Die neue Konstitution war dort am 25 Nov. angenommen, und dabei auf den Vorschlag des Hrn. Garelli, eines der Mitglieder des Kongresses, beschlossen worden, daß alle Uneinigkeiten der Bürger seit Errichtung des Kongresses vergessen, und Niemand deshalb in irgend einem Falle zur Rechenschaft gezogen werden solle. — Die Truppen dieses Freistaats hatten einen entscheidenden Sieg über die Pampas-Indianer erfochten; die republikanischen Truppen waren von zwei sogenannten französischen Offizieren, die aber die deutschen Namen Rauch und Cramer führen, kommandirt; Hr. Rauch hat vormals schon in Chili sich ausgezeichnet. Durch diesen Vorgang werden die Gränzen des Freistaats gesichert, die Pflanzungen befördert, und ein beträchtliches Truppenkorps für den Krieg gegen Brasilien gewonnen. Indessen lauten die übrigen Nachrichten in Bezug auf die Lage der Republik ungünstig. Das Papiergeld der Regierung hat sehr an Werth verloren; 290 Dollars Papier gelten nur 100 Dollars Geld. Mehrere Provinzen des Innern haben die Waffen gegen die bestehende Regierung ergriffen und sich geweigert, ihr Papier anzunehmen oder den von Buenos-ayres aus abgesandten Befehlen Folge zu leisten.

Portugal.

Briefe aus Corunna vom 17 Febr. melden, sagt die Etoile, daß die Portugiesen, die in Folge der lezten Niederlage des Generals Silveira sich, 284 an der Zahl, an die Guardia geflüchtet hatten, zuerst längs der Gränze nach Orense gebracht werden sollten; man schikte sie aber nach Vigo, wo sie am 12 ankamen. Auf dem öffentlichen Plaze dieser Stadt aufgestellt, um ihre Einquartierungsbillette in Empfang zu nehmen, riefen sie in Gegenwart des Generals Sempere, Gouverneurs der Provinz Tuy: Es lebe Don Miguel, der absolute König! Es lebe Ferdinand VII! Es lebe die Religion! Tod der Konstitution! Von Vigo bringt man sie Abtheilungsweise nach St. Jacques, wo sie aber nicht vollzählig ankommen werden, da mehrere bereits entwischt und über See nach Portugal zurükgekehrt sind. Es scheint, man bewilige einigen Lebensmittel, andern Halbsold. Der Generalkapitain Eguia ist von St. Jago nach Orense, dem Hauptquartier der Beobachtungsarmee am Minho, die er befehligt, und die 2700 bis 3000 Mann betragen kan, abgegangen. Zwei Kanonen zogen ihm voran. Von dem General Silveira weiß man hier nichts Bestimmtes; man hält es für wahrscheinlich, daß er an der spanischen Gränze versteckt sey.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 22 Febr.: „Der General Silveira war nach Valladolid gekommen, ist aber wieder nach Palencia zurükgereist. Dismal wird er sich bestimmt nach Frankreich begeben, wo er im Sinn hat, eine Denkschrift über seine militairischen Operationen und die Beweggründe herauszugeben, die ihn vermocht haben, sich in offenen Widerstand mit der gegenwärtig in Portugal bestehenden Regierung zu stellen. Die wenigen portugiesischen Flüchtlinge, die bis jezt durch Altcastilien zurükgekehrt sind, wurden zwischen Benaventz und Salamanca entwafnet, und in der Richtung nach Calahorra, in der Provinz Burgos, abgeschikt. Diejenigen, welche durch Galizien zurük kamen, wurden ebenfalls entwafnet, und nach Luarca, Ribles, Gijon und andern Seestädten von Asturien abgeschikt. Im Ganzen sollte es scheinen, unsere Regierung wolle, durch Vollziehung ihrer Versprechungen, den Frieden erhalten. Auch sind viele Personen dieser Meynung. Dennoch dauern die Kriegsrüstungen mit großer Thätigkeit fort, und es sollen gegen 60,000 Mann an der ganzen Ausdehnung der Gränze aufgestellt werden. Dazu bedarf man aber großer Summen. Zuerst wurde eine außerordentliche Steuer von 50 Millionen Realen ausgeschrieben; diese Summe wurde aber neuerlich verdoppelt, und der Staatsrath ist gegenwärtig mit Vertheil-

lung derselben beschäftigt. Man spricht von einer neuen Note die Hr. Lamb übergeben habe. So viel ist gewiß, daß sich gestern alle Minister nach Pardo begaben, wo in einer langen Staatsrathssizung die Antwort an Hrn. Lamb erörtert worden seyn soll."

Der Constitutionnel berichtet von der spanischen Gränze, es würden fortwährend beträchtliche baare Summen aus französischen Häfen, besonders von Bayonne, nach Bilbao und St. Ander geschaft. Von Vittoria und Irun melde man die Ankunft vieler Kisten mit Flinten, und mehrere würden noch erwartet. Schon seyen gegen 50,000 Flinten aus Frankreich angekommen; dis solle aber erst die Hälfte der erwarteten Anzahl seyn. Der Constitutionnel frägt, wer dieses Geld schike, wer diese Flinten bezahle, ob Frankreich oder eine andere Macht? Er überläßt sich dabei seinen gewöhnlichen Betrachtungen über die ernsthaften Folgen, welche ein solches Verfahren von Seite Frankreichs nach sich ziehn könnte.

Großbritannien.

** London, 2 März. Der Bericht des Handelsausschusses im Senate von Washington, betreffend das Verbot des Verkehrs mit den brittischen Kolonien, als Repressalie gegen den vorjährigen Geheimenrathsbefehl der hiesigen Regierung, ist äußerst interessant. Die Amerikaner dehnen ihr Wiedervergeltungsrecht weiter aus als Viele erwarteten, wiewol Hr. Canning gewiß jeden Fall vorher berechnet hat. Großbritannien schloß seine Kolonien nur der amerikanischen Flagge, nicht aber brittischen und fremden, aus nordamerikanischen Häfen nach den Inseln kommenden Schiffen. Amerika schließt hingegen seine Häfen den Schiffen aller Nationen, welche von den englischen Kolonien kommen, und verbietet ihnen auch die direkte Ueberführung seiner Erzeugnisse nach den Kolonien. Großbritannien hat sein Interdikt der amerikanischen Flagge nicht auf die Häfen der Canada's ausgedehnt. Nordamerika verbietet auch jeden Verkehr mit diesen Besizungen. Das Kabinet von Washington, denn in diesem Charakter muß man den Committeebericht an den Senat betrachten, glaubt seinen Zwek, Großbritannien zu andern Gesinnungen zu veranlassen, durch die zwei folgenden Rüksichten erreichen zu können: 1. Daß die brittischen Kolonien ohne die Erzeugnisse Nordamerika's, wie die frühere Erfahrung lehre, nicht lange bestehen können, und 2. daß die Amerikaner, wenn auch nicht einen unmittelbaren, doch einen mittelbaren Verkehr durch andere westindische Inseln, z. B. durch Curaçao, St. Thomas u. s. w. mit den brittischen Kolonien unterhalten, und ihren Erzeugnissen einen Absaz verschaffen werden. Aber die Committee scheint gänzlich vergessen zu haben, daß die Kolonialpolitik Großbritanniens sich seit 1823 völlig verändert hat, daß die Kolonien gegenwärtig vom Norden Europa's direkt versorgt werden, dessen Handelshäfen ihre Produkte beinahe eben so wohlfeil als die Nordamerikaner liefern, und gern die Erzeugnisse des tropischen Klima's dafür zurüknehmen; daß ferner die brittische Regierung bei einer Fortdauer des Interdikts nicht ermangeln wird, von den Waaren, welche aus den Kolonien anderer Mächte eingeführt werden, Ursprungsscheine zu verlangen, um den Ausfuhrhandel Nordamerika's auf indirektem Wege zu verhindern. Man kan nur mit Leidwesen einen solchen Konflikt wieder entstehen sehen, der bei einer längern Fortdauer zu ernsthaften Folgen führen muß. Schon rüstet man sich in den Vereinigten Staaten und die Seemacht wird in segelfertigen Zustand gesezt. Geschieht dis auch nicht unmittelbar um jener Zwistigkeit willen (es verlautet wegen Repressalien gegen einige europäische Mächte, durch die Spoliationen während der französischen Kaiserherrschaft entstanden, weil jene die Forderungen der amerikanischen Kaufleute nicht anerkennen wollen) so hat doch die amerikanische Regierung die indirekte Absicht, sich auf einen Krieg vorzubereiten.

Frankreich.

Paris, 6 März. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1980; Falconnet 75, 5; Guebhard 53¼; Hayti 625.

Die Deputirtenkammer kam in ihrer Erörterung des Preßgesezes am 5 März bis zu dessen 18tem Artikel.

Der Marquis de la Place, Pair von Frankreich, Mitglied beider Akademien ꝛc. ging zu Paris am 5 März mit Tode ab. Seine Schriften, besonders seine Mécanique céleste, stellten ihn unter die ersten, wo nicht an die Spize, der europäischen Mathematiker. Er war 1749 geboren. Sein Sohn, dermalen Bataillonschef der Garde-Artillerie, erbt seine Pairswürde. Man bemerkt daß Newton 1727, also gerade hundert Jahre früher, der Welt entrissen wurde.

Auch der Marschall Marquis v. Viomenil, Pair von Frankreich, ausgezeichnet durch seine ununterbrochene Treue für die Bourbons, verstarb zu Paris am 5 März in seinem Hotel. Er war 1735 geboren.

Bei der am 1 März statt gehabten Beerdigung des Grafen Stanislaus von Girardin, gewesenen Mitglieds der Deputirtenkammer, führten die beiden Söhne und der Bruder des Verblichenen den Leichenzug, in welchem man Männer aus allen Ständen bemerkte; unter andern den Herzog von Gaeta, den Marschall Soult, den Präsidenten der Deputirtenkammer ꝛc. Die HH. Alexander v. Lameth, Etienne, Petou, und Batour hielten Grabreden. Girardins Hülle ruht neben der des Generals Foy, und nicht weit von jener des H. Camille Jordan. — Am folgenden Tage bemerkte die Etoile: „In einer der gehaltenen Reden hat man angeführt, Hr. Stanislaus v. Girardin sey ein Zögling von J. J. Rousseau gewesen. Dis ist unrichtig. Es war den 20 Mai 1778, daß J. J. Rousseau zu Ermenonville ankam, und schon sechs Wochen nachher, den 3 Jul., starb er daselbst. H. Stanislaus von Girardin, geb. im Jahr 1768, war also damals erst 10 Jahre alt. Er begleitete zuweilen Rousseau auf seinen botanischen Ausflügen; kan man aber ein Kind von 10 Jahren für den Zögling eines Philosophen ausgeben, weil es innerhalb 42 Tagen einige Spaziergänge mit ihm gemacht hat?

Die Diskussion über das Preßprojekt hat zu einer sonderbaren Incidenzverhandlung zwischen dem Deputirten Hrn. v. St. Chamans und den Zeitungen aller Farben Anlaß gegeben. Um die Nothwendigkeit, der Verbreitung der kleinen Flugschriften Schranken zu sezen, recht scharf auszudrüken, hatte Hr. v. St. Chamans auf der Rednerbühne behauptet: Es habe gar nichts zu bedeuten, daß die Stempelmaaßregel gute und schlechte Bücher ohne Unterschied treffe, vielmehr sey sie eben darum zu ergreifen, denn vor Allem müsse man dahin wirken, bei den untern Volksklassen allem Diskutiren zuvorzukommen. Selbst gute Doktrinen seyen dem gemeinen Mann schäd-

lich, weil er sie nicht verstehe. In Politik und Religion müsse er der Obrigkeit, die Gewalt über ihn habe, aufs Wort glauben. — Dieser Saz, so schroff aufgestellt, erregte in und außer der Kammer großes Aufsehen. Die Etoile greift ihn durch folgenden, in diesem Blatte besonders merkwürdigen Artikel an: „Nichts ist der Vernunft und wahren Freiheit mehr entgegen, als was Hr. v. St. Chamans am 28 Febr. in der Deputirtenkammer gesagt hat. Nichts ist entwürdigender für die menschliche Natur, nichts mehr dem Katholicismus entgegen, der einzigen Religion, welche die unveräußerlichen unverjährbaren Rechte der Vernunft ausdrüklich (formellement) respektirt. Man hat im vorigen Jahrhundert behauptet, man wiederholt noch heute, der Katholicismus fordere Glauben, ohne der Vernunft irgend Freiheit zu lassen; er suche Fanatismus und Aberglauben zu verbreiten, unter dem Vorwande, zur Rechtgläubigkeit zu führen. Es ist Zeit, zu beweisen, daß diese Anklage so wenig als alle andern, gegen den Katholicismus vorgebrachten, auf Wahrheit beruhe. Nur indem man die Religion anders darstellt als sie ist, kan man sich von ihr entfernen. Es ist nöthig, alle die zu enttäuschen, welche sich durch die Worte des Hrn. v. St. Chamans in Irrthum führen lassen könnten. Dieser Deputirte hat wohl nicht die Folgerungen vorgesehen, welche aus seinen Behauptungen gezogen werden können. Wir sprechen in Nachfolgendem ganz wie der Christianismus selbst. Die Apostel haben die Sendung erhalten, hinzugehen und alle Völker zu lehren; sie fodern auf, alles zu prüfen und nur das Gute zu behalten; Christus sagt den Jüngern: was Ihr höret in das Ohr, das predigt auf den Dächern; Paulus ermahnt, aber befiehlt nicht; derselbe Apostel will (Röm. 12. 1.), daß der Gottesdienst vernünftig sey, und verlangt von den Corinthern, sie sollten nicht Kinder am Verständniß werden, sondern vollkommen daran; für die Philipper betet er: ihre Liebe möge reich werden an Erkenntniß und Erfahrung, und dem Timotheus ruft er zu: der ungeistlichen und altväterischen Fabeln entschlage dich; endlich zeugt ja auch der Evangelist St. Johannes (Cap. 1. v. 9.) von dem wahrhaftigen Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Ueberall in der heiligen Schrift wird der Gott der Christen dargestellt, als sich herablassend zu den Menschen und mit ihnen sprechend. Er begegnet ihren Zweifeln, fordert sie auf, ihm solche vorzutragen, verschmäht nicht, sie zu lösen. Mein Wort — so hat der göttliche Stifter des Christenthums verkündet — ist die Wahrheit und das Leben. Und zu den Jüngern sagte er: „Ihr wißt, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt; so soll es nicht unter euch seyn, sondern so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener." — Die großen Grundsäze des Katholicismus sind: daß aller Despotismus, geistlicher wie weltlicher, den Dienern der Kirche untersagt ist; daß dem Glauben die Prüfung vorangehen darf; daß der Glaube dann erst Pflicht wird, wenn die Vernunft uns nöthigt, sein Ansehen zu erkennen; daß in der Kirche keine Willkühr erlaubt ist; daß das Apostelamt zur Lehre eingesezt ward; daß den Aposteln von ihrem Meister anbefohlen worden, durch Geduld, Ueberredung und gutes Beispiel die Welt zu erobern. Hr. v. St. Chamans mag daraus sehen, daß freie Untersuchung und vernünftige Prüfung im herrschenden Charakter des Katholizismus liegen. Die katholische Religion sezt unserm vernünftigen Nachdenken keine andere Gränzen, als die der Vernunft selbst. Sie will, daß wir uns in Religionssachen, wie in den Angelegenheiten des profanen Lebens, der Klugheit befleißen, daß wir vom Bekannten auf das Unbekannte schließen, und uns nicht anmaaßen, alles verstehen und auslegen zu wollen. Sie ermahnt uns, die Wahrheit in ruhiger Gemüthssammlung, mit klarem Geist und redlichem Herzen zu suchen. In den spekulativen Wissenschaften genügt es, wenn man den Vorurtheilen sich entzieht; im praktischen Leben muß man aber noch außerdem gegen die Leidenschaften gewafnet seyn. Sie sind die Vorurtheile des Herzens! — So lautet die Lehre des Christenthums, so ist sie zu allen Zeiten verkündet worden. Man hüte sich also, will man nicht den Vorwurf der Verläumdung verdienen, noch ferner zu sagen, das Christenthum fordere nicht zur Prüfung auf. Es fürchtet nichts als das Dunkel: beim Licht des Tages muß es siegen. Es ruft denen, welche es bestreiten, zu: Gebt uns nur Tageshelle, dann scheuen wir den Kampf nicht. Der Glaube, den das Christenthum fordert, ist nur eine Schuzwehr gegen Fanatismus und Aberglauben. Treulos beschuldigt man den Katholicismus auch, er verdamme alle Nicht-Christen, während doch nach seinen Grundsäzen ein Jeder nach dem Gesez gerichtet wird, das er erkannt hat. Wir schließen mit einer Bemerkung, die wohl die ganze Streitfrage durchschneidet: die christlichen Völker mit dem Prinzip des freien, prüfenden Glaubens, sind auf eine hohe Stufe der Intelligenz gekommen; die muhamedanischen Völker, unter der Herrschaft einer Religion, die blinden Glauben fordert, sind in viehische Dummheit (abrutissement) versunken: man wähle!"

Das Journal des Debats bemerkt über denselben Gegenstand: „Wenn die Revolutionen keine andere Ursachen hätten, als die Bücher, so hätte das goldene Zeitalter bis zur Erfindung der Buchdrukerei dauern müssen: allein dis Zeitalter findet sich nicht in der Geschichte; um von demselben reden zu hören, muß man weiter zurükgehen. Behaupten, daß in Sachen der Religion die untern Volksklassen der legitimen Autorität aufs Wort glauben müßten, heißt einen Unterschied machen, welchen die Religion nicht kennt und macht; denn kein bürgerlicher Rang dispensirt von der Verpflichtung gegen legitime Autorität. Wenn Hr. v. St. Chamans beifügt, daß die untern Stände in Staatssachen der legitimen Autorität glauben müßten, so vergißt er, daß man in solchen Dingen nur Gehorsam schuldig ist."

Deutschland.

In der 78sten Sizung der zweiten Kammer der großherzogl. hessischen Stände vom 13 Febr. wurden über den Haupt-Finanzetat im Wesentlichen folgende Beschlüsse gefaßt: In Beziehung auf den Bericht des ersten Ausschusses über den Voranschlag der Staatsausgaben für die gegenwärtige Finanzperiode: 1) 20,494 fl. wegen der dermalen bestehenden Naturalbesoldungen, und 14,819 fl. in der Hoffnung, daß sich viele der jezt nur mit Geld bezahlten Diener künftig zur Verwandlung des sechsten Theils ihres Gehalts in Naturalien verstehen werden, in dem Budget in Abzug zu bringen; 2) die Staatsregierung zu bitten, sämmtlichen betreffenden Behörden ein vollständiges Exemplar der Pensionsliste zugehen zu lassen, mit dem Auftrage sich bei Anstellungen nur auf, zum Dienste noch taugliche Pensionaire zu beschränken; 3) das in Bezug auf die Bedürfnisse

des großherzogl. Hauses und Hofstaates im Art. 5 der Verfassung gedachte Hausgesez baldigst vorzulegen; 4) dahin zu wirken, daß die Rheinschiffahrts-Kommission den bei ihrer Errichtung beabsichtigten Zwek erreiche; 5) den Versuch einzuleiten, ob nicht die diplomatischen Verhältnisse der deutschen Staaten unter einander durch ihre Bundestags-Gesandten genügend respicirt werden könnten; 6) den disseitigen Kommissair bei der Central-Untersuchungskommission in Maluz in der Person eines dasigen Staatsdieners zu bestellen; 7) eine durch Erfahrung gut befundene, dem Großherzogthum nicht ganz fremde und daher leicht anzupassende Gesezgebung anzunehmen; 8) die Mitglieder der Gesezgebungskommission von allen übrigen Arbeiten zu entbinden, und ihnen einen Termin zu sezen, binnen welchem sie ihr Geschäft zu beendigen hätten; 9) das ganze bisherige Wittwen- und Waisen-Kassawesen einer Revision zu unterwerfen; 10) zu verordnen, daß die ausgesprochene Kammertaxe mit dem beigefügten Maximum und Minimum bleibend seyn solle; 11) die Verordnungen über die Naturalbesoldungen auch auf die bei der Militairverwaltung Angestellten anzuwenden; 12) auf Vereinfachung der Verwaltung, und insbesondere auf die Einführung einer büreaukratischen Verfassung ernstlich hinzuwirken.

Preußen.

Se. Majestät der König haben nach Allerhöchst Ihrer zur allgemeinen Freude erfolgten Wiederherstellung, nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre an das Staats-Ministerium zu erlassen geruht: „Bei Gelegenheit des Mich vor einiger Zeit betroffenen Unfalls habe Ich aus allen Provinzen der Monarchie so viele rührende Beweise von Theilnahme erhalten, daß es Mir ein wohlthuendes Gefühl gewährt, Meinen Dank dafür auszusprechen. Wenn etwas die ernste Fügung des Himmels mildern konnte, so waren es die Zeichen der Liebe eines treuen Volks, dessen Anhänglichkeit an Meine Person und Mein Haus sich durch alle Zeitverhältnisse, im Glück wie im Unglück, genügend bewährt hat. Ich trage dem Staats-Ministerium auf, dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 3 März 1827. (gez.) Friedrich Wilhelm."

** Berlin, 3 März. Das Carneval hat bei uns damit geendigt, daß das Fleisch, welches von Aschermittwoch übrig gelassen war, jezt nach wie vor verzehrt wird; das einzig Unterscheidende, welches bisher die Carnevalszeit bezeichnete, daß die größeren Opern zu höheren Preisen gegeben wurden, ist in diesem Jahre ebenfalls verschwunden. Am Fastnachtsabend wollte beim Herzog Carl von Mecklenburg ein Maskenzug erscheinen, dessen ursprünglicher Plan durch die bessere Einsicht Sr. Majestät des Königs vereitelt wurde. Man hatte nämlich beschlossen, die Bartholomäusnacht daselbst aufzuführen, und die Rollen waren bereits vertheilt, als dem Vernehmen nach Se. Majestät der König davon in Kenntniß gesezt, und über ein solches Vornehmen, und die Gerüchte, die darüber im Publikum circulirten, unzufrieden, die Aufführung verbieten ließ. Man verwandelte daher schnell die Bluthochzeit in die Zusammenkunft Franz des Ersten und Heinrich des Achten, gegen die sich freilich nichts einwenden läßt. — Der in den vereinigten Staaten residirende preußische General-Consul Niederstetter wird in Angelegenheiten der Regierung, wie man sagt, nach Mexico gehen. — Die Studenten der hiesigen Universität haben um die Erlaubniß, dem König einen Fakelzug bringen zu können, angesucht, und dieselbe dem Vernehmen nach erhalten. Sr. Majestät der König hat sich, um während seiner Genesung des Gottesdienstes nicht beraubt zu seyn, in seinem Pallaste eine Privatkapelle einrichten lassen, welche der Bischof Dr. Eylert am 25 Febr. einweihte.

Oestreich.

* Triest, 5 März. Gestern ist ein englisches Schif nach einer kurzen Ueberfahrt von 71 Tagen aus Rio-Janeiro hier angekommen, durch welches man erfährt, daß die Gemahlin des Kaisers von Brasilien, eine Tochter Sr. Maj. unsers Kaisers, am 11 Dec. v. J. mit Tode abgegangen ist.

Wien, 7 März. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1072.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 26 Jan. schreibt aus Syra vom 20 Jan.: „Seitdem der Obrist Fabvier in der Citadelle von Athen befehligt, hat Carav Pascha seine Wachsamkeit verdoppelt, neue Batterien errichtet, eine Verstärkung von 3000 Mann erhalten, und dadurch jede Kommunikation unmöglich gemacht. Fabvier hat bei zwei Ausfällen von den 20 Philhellenen 8, und darunter den Bataillonschef Robert verloren. Der Obrist Burbachi sammelt Truppen, um seinem Freunde Fabvier zu Hülfe zu kommen. Da der Eifer des Obristen Fabvier bei der Organisation seines Korps einen so geringen Erfolg hatte, so läßt sich von den Bemühungen des Obristen Burbacht, eines Griechen, auch nicht viel erwarten. Ibrahim Pascha befindet sich zu Navarin, und seine Truppen wurden auf die Eskadre eingeschift. Einige sagen, sie würden eine Expedition nach Samos machen; andere, sie würden nach Suda (Insel Candia) gebracht. Gewiß ist, daß die militairischen Operationen überall unterbrochen sind, und daß jede Partei eine andere Entscheidung zu erwarten scheint, als die durch die Wechselfälle des Kampfes."

† Konstantinopel, 10 Febr. So eben trift der russische Botschafter, Marquis von Ribeaupierre, hier ein. Der englische Botschafter Hr. Stratford-Canning hat durch seine Note, welche die modifizirte Befreiung Griechenlands von der türkischen Herrschaft bezweckt, und in einem sehr ernsten Tone abgefaßt seyn soll, die allgemeine Aufmerksamkeit rege gemacht. Die Gesandten von Wien, Paris und Berlin sollen deshalb an ihre Höfe berichtet haben. Man glaubt indessen nicht, daß die Pforte, ungeachtet einer ähnlichen Erklärung von Seite des Hrn. v. Minciaky, in diesem Punkte nachgeben werde. — Endlich hat der schon lange auf seinem Posten wankende Kapudan-Pascha, Chosrew Mehmed (die Griechen nennen ihn Topal) Pascha, einen Nachfolger in der Person seines Vorfahrers erhalten. Es heißt indessen, er habe selbst seine Entlassung begehrt; wie dem auch sey, da er Oberbefehlshaber des Observationskorps bei Beikos, auf der asiatischen Seite des Bosphorus, geworden ist, so scheint er die Gunst des Sultans nicht verloren zu haben. — Aus Negroponte hat sich das Gerücht hier verbreitet, daß die Citadelle von Athen, aus Mangel an Lebensmitteln und Munition, in großer Gefahr schwebe. Doch zweifeln die hiesigen Griechenfreunde noch daran, weil ihnen die früheren Ereignisse im Widerspruch mit dieser Nachricht zu stehen scheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 72. 13 März 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Aufgefangener Brief des Vicomte Montalegre.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 72. Französische Deputirtenverhandlungen. — Zollvertrag zwischen Baden und der Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Präsident von Chili hat ein Dekret bekannt gemacht, worin er anzeigt, daß er sich in der Nothwendigkeit befinde, die Einwohner entweder zu Zahlung der Steuern zu zwingen, oder die südlichen Provinzen von den dort befindlichen Räubern, die von den Araucanos-Indianern unterstüzt werden, verheeren zu lassen. Er befiehlt sonach, die Abgaben binnen 24 Stunden einzuziehn, und für diejenigen, welche diesem Befehle nicht nachkommen, zu verdoppeln.

Portugal.

Die Times liefern Folgendes als Auszug aus einem, zu Lissabon erscheinenden Blatte: „Die portugiesische Regierung hat die Absicht ganz aufgegeben, den Oberbefehl über das Heer dem Marschall Beresford anzuvertrauen, dessen Benehmen in dem lezten Kriege allen Ständen der Nation sehr mißfallen hat. Die Offiziere und Generale, besonders diejenigen, welche auf die Stimmung der Soldaten Einfluß haben, lehnen sich kräftig gegen die Ernennung eines Generals auf, der kaum einen einzigen Portugiesen an der Spize einer Kompagnie ließ, als er den Oberbefehl führte. Der Marquis v. Valença, ein Enkel des berühmten Marquis v. Pombal und interimistischer Kriegsminister während der Krankheit des Generals Saldanha, erklärte, als im Ministerrath die Ernennung des Marschalls Beresford zum Oberbefehlshaber vorgeschlagen wurde: da die Gesinnungen der Armee und der Nation ihm bekannt seyen, so werde er niemals ein solches Dekret unterzeichnen, und es seyen ihm sogar bei dieser Gelegenheit schon Gesuche um Entlassung von Seite einer großen Anzahl verdienstvoller Offiziere aus verschiedenen Korps, besonders von jenen des Grafen Villaflor und des Marquis v. Angeja, eingereicht worden. Die portugiesische Armee ist vollkommen geneigt, dem Sir W. H. Clinton oder jedem andern General, den Großbritannien an die Spize seiner Truppen stellen will, nur den Marschall Beresford ausgenommen, als Oberbefehlshaber zu gehorchen. General Clinton wird überall, wo er erscheint, mit Enthusiasmus aufgenommen, und durch die Würde seines Benehmens, durch eine außerordentliche Höflichkeit und durch eine, eines freimüthigen Soldaten und eines Gentleman würdige „Courtoisie" wußte er sich den Beifall des Kriegsministers und aller Behörden zu sichern."

Der Morning-Herald enthält ein Schreiben des Vicomte v. Montalegre an die verwittwete Königin von Portugal, aus dem Hauptquartier zu Ponte de Abbade vom 6 Jan., das in dem Gepäkwagen des Grafen gefunden ward. Es ist folgenden wesentlichen Inhalts: „Von den unveräußerlichen Rechten des Königs Don Miguel I., Ihres erlauchten Sohnes, überzeugt, so wie von der unbestreitbaren Gerechtigkeit, daß in Abwesenheit desselben die Regentschaft nur Eurer kaiserlichen Majestät gebührt, versammelte ich die gutgesinnten Offiziere des 24sten Regiments, und theilte ihnen, mit meinem Bruder dem Vicomte v. Villa Garcia vereint, den Entschluß mit, mich in das Gebiet Sr. kathol. Majestät, Ihres erlauchten Bruders, zu begeben, dem ich Zeitlebens mit meiner ganzen Truppen-Abtheilung für seine königliche Unterstüzung, und die über Alles erhabene Großmuth verpflichtet bin, die sich durch die glänzendsten Wohlthaten, fast einen ganzen Monat hindurch, wo ich dieses Korps auf meine eigene Kosten unterhielt, kund gab. Bei dieser Gelegenheit hatte ich auch die ausgezeichnete Ehre, die Hand des Königs und die der erlauchten Prinzessin von Beira zu küssen. Bei dieser Vorstellung wurde ich zuerst aufgefordert, das zweite Kommando zu übernehmen, und meinen Neffen, den Marquis v. Chaves, als Obergeneral zu betrachten. Da dis der Wille Sr. kathol. Majestät war, so unterwarf ich mich demselben ohne Zaudern. Mittlerweile sezte sich der Vicomte v. Villa Garcia in Portugal mit mir in volles Einverständniß, um daselbst die Partei der Royalisten zu vergrößern, und den Geist des Volks für diese heilige und legitime Sache zu stimmen. Nachdem er dort seinen Zwek erreicht, und Beiträge für die Truppen erhalten hatte, reiste er zu mir ab, und kam am 23 Okt. auf dem spanischen Gebiete an. Im Monat November erhielt ich endlich die ruhmvolle Erlaubniß zu dem Einmarsch unserer Truppen auf den ersehnten Boden von Portugal, und war so glüklich Früchte für die wahre und einzig legitime Sache zu erndten. Am 22 brachten wir bewafnet und ausgerüstet die Nacht in Moreira zu. Am folgenden Morgen lieferten wir, nach einem Marsche von mehr als drei Meilen, die hartnäkige Schlacht mit der Division Valdez und den Soldaten der Besazung von Braganza, die sich in Folge derselben in die Citadelle einschloß, und am 26 blos unter der Bedingung gefangen gab, ihr Leben, das Gepäk, und das Privat-Eigenthum der Offiziere zu erhalten. Obschon die Provinz Tras os Montes von zwei konstitutionellen Divisionen, unter Correa de Mello und Claudino besezt war, so erklärte sich doch dieselbe von einem Ende zum andern für die geheiligte Sache, und überall wurde Don Miguel I. als unser legitimer König und Herr, und Eure Majestät als Regentin des Königreichs in seiner Abwesenheit, ausgerufen. Ich bemerke Eurer Majestät, mit Pflicht und Wahrheit, daß der Marquis von Chaves, der sich sehr unvernünftig benahm, und die ihm von Gott verliehene größere oder geringere Gabe von Einsicht völlig verlor, immer als An-

führer dem Namen nach sich bei der Division befand, obschon die Tagesbefehle mit Uebergehung desselben von seinem Oheim, dem Vicomte von Canellas, gegeben wurden."

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 5 März. Konsol. 3Proz. 82; mexicanische Bons 68; columbische 39.

Graf Liverpool befand sich, nach den ärztlichen Bulletins zu urtheilen, in einem Zustande von täglicher Besserung. Hr. Huskisson, der durch seine voreilige Anstrengung, dem Kabinetsrathe am 28 Febr. beizuwohnen, wieder kränker geworden war, durfte sich noch nicht mit Geschäften abgeben.

Am 5 März Abends sollte nun im Unterhause Sir Francis Burdetts Antrag zu Gunsten der Katholiken vorkommen. Die Times äußern große Besorgniß wegen des Ausfalls; die Gegner der Katholiken (sagen sie) schienen sich durch verschiedene tadelnswerthe Mittel eine Mehrheit von 27 bis 30 Stimmen in dem jezigen Unterhause verschaft zu haben.

Lord Beresford war von Lissabon an Bord des Schiffes Ozean nach England zurükgekommen, nachdem er einen ganzen Monat in See gewesen.

Man hatte Nachrichten aus Oporto bis zum 22 Febr., die aber nichts Erhebliches meldeten. Man sprach dort fortwährend von Unterhandlungen zwischen der portugiesischen Regierung und den Insurgenten.

In der, an Louisiana gränzenden mexicanischen Provinz Texas sollen sich die, aus den vereinigten Staaten zahlreich eingewanderten Kolonisten gegen die mexicanischen Autoritäten aufgelehnt haben.

Nach Schifferberichten aus Rio-Janeiro befand sich damals das Geschwader von Buenos-ayres in den dortigen Gewässern, und die brasilische Regierung hatte deshalb die Kauffartheischiffe in Rio mit einem Embargo belegt.

† London, 3 März Man glaubt, als gewiß versichern zu dürfen, daß kein neues Mitglied in unser Ministerium treten werde. Hr. Canning wird Lord Schazmeister und Kanzler der Schazkammer; Hr. Robinson, sein Freund, erhält das Staatssekretariat des Auswärtigen, und so erleidet Englands politisches System keine Aenderung.

Frankreich.

Paris, 7 März. Konsol. 5Proz. (nach Ablösung des Coupons) 98, 95; 3Proz. 69, 20; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 25; Guebhard 53¼; Hayti 625.

In der Pairskammer erstattete am 6 März der Grat d'Herbouville, im Namen der disfalls niedergesezten Kommission, einen Bericht über den neuen Posttarif. Dem Vernehmen nach räth dieselbe (da sie ganz aus ministeriellen Pairs zusammengesezt ist) die Annahme des Gesezesentwurfs an.

Die Deputirtenkammer begann am 6 März die Erörterung des zweitens Titels des Preßgesezes, welcher die Geldstrafen betrift. Die fünf ersten Paragraphen wurden, meist nach der Abfassung der Kommission, angenommen.

Der Berichterstatter der Kommission über das Preßgesez, Hr. Bonnet, hatte sich der Kammer als krank gemeldet, und war seit einigen Tagen nicht mehr in den Sizungen erschienen. Die Oppositionsblätter wollen bemerkt haben, daß er von dem Tage an weggeblieben sey, wo die Kammer einen, von Herrn v. Villele improvisirten Paragraphen, wider Hrn. v. Bonnets Meynung, und ohne vorgängige Prüfung, in das Gesez aufgenommen habe.

Nach Straßburger Zeitungen ist zu Lyon ein neues Dampfschif, mit welchem man bei der Brüke la Guillotiere einen Versuch machte, in die Luft gesprungen. Fast alle Personen, die sich am Bord befanden, kamen um, und viele am Ufer stehende Zuschauer wurden verwundet.

Kölner und Aachener Zeitungen enthalten folgendes angebliche Schreiben aus Rom: „Wir lesen hier die französischen Zeitungen selten, doch haben wir mit Betrübniß vernommen, was in Frankreich gesagt und gethan wird. Nichts hat unsre religiös gesinnten Männer mehr betrübt als die neuerlichen Verfügungen derer, welche in Frankreich an der Spize der Verwaltung stehen. Wie war es möglich, daß Männer, die bei uns für die eifrigsten Freunde der katholischen Religion und der Monarchie gelten, durch das Ministerium des allerchristlichsten Königs mishandelt werden konnten? Wie konnte man das Gehässige eines Gesezes-Entwurfes, den Jedermann tadelt, der Religion und ihren Priestern zur Last legen? Es ist höchst beklagenswerth, daß einige Zeitungen dem gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen die Idee eines Gesezes zuschreiben mögen, das von den Gläubigen verworfen wird, weil es die Religion in dem, was sie Großes und Edles hat, verlezt. Diejenigen, welche die katholische Kirche unter den Schuz eines so schwachen Gesezes, das so viele Menschlichkeiten aufdekt, gestellt wissen wollen, müssen von der innern Kraft derselben einen sehr geringen Begrif haben: Der Katholizismus ist ewig wie die Macht, welche ihn mitten unter den Menschen aufgerichtet hat; er braucht nicht Stempelgebühren und die Proscription der Wissenschaften, damit seine göttliche Dauer gesichert bleibe. Unser Papst Leo XII. hat ganz andere Ansichten von den Wissenschaften, die er achtet und schüzt. — Die strengen Maaßregeln, welche man gegen Lacretelle, Michaud und Villemain genommen, haben den heil. Vater betrübt: diese Akademiker sind bei uns sehr geachtet; Michauds Geschichte der Kreuzzüge und Lacretelle's Geschichte der Revolution, welche so religiöse, so monarchische Grundsäze athmen, sind in den Händen aller unserer Prälaten, und der heil. Vater hatte mit Vergnügen vernommen, daß ein Mann wie Villemain die wundersamen Arbeiten der Kirchenväter in ihrer ganzen Schönheit strahlen läßt. Ich wiederhole, es ist sehr zu beklagen, daß man solche Handlungen im Namen der Sache der Religion und der Moral begeht; was haben solche Gewaltthaten mit der gesezlichen Beseitigung des Mißbrauchs der Presse gemein? Ja die Religion will, daß man der Verbreitung schlechter Bücher Einhalt thue, allein die Religion will auch, daß man dem Geiste seine ganze Freiheit lasse: denn die Religion ist dem Geiste befreundet, wie der Atheismus der Materie verwandt ist."

Italien.

Am 19 Febr. war der nach München bestimmte Nuncius, Monsignor Karl d'Argenteau, von Rom abgereist.

Niederlande.

Das Journal de la Belgique meldet, Hr. Gerecke sey mit einer Mission bei der preußischen Regierung, in Bezug auf die, zwischen beiden Staaten über Mauthangelegenheiten bestehenden Mißhelligkeiten, beauftragt worden. — Ein Offizier war

mit Depeschen vom Kriegsministerium nach dem englischen Hafen Sheerneß abgereist, wo das Linienschif Waterloo sich befindet.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 März. Im Verlaufe dieser Woche haben fast ausschließlich die Darmstädter Fünfzig Gulden-Loose die Aufmerksamkeit unserer Börsenmänner in Anspruch genommen. Für den in die Verhältnisse des Börsenspiels nicht eingeweihten Beobachter dürfte es ein schwer zu erklärendes Phänomen seyn, daß diese Effekten, nachdem durch eine von der großherzoglich-hessischen Deputirtenkammer fast einhellig gefaßte Beschlußnahme die Staatsregierung ermächtigt worden, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dahin zu wirken, daß jene Papiere einen bessern Kurs erhalten, dennoch seit der Bekanntmachung dieses Beschlusses an unserer Börse um etwa 6 Prozent gefallen sind, so daß man sie gegenwärtig zu 73 kaufen kan. Der Hauptgrund dieser seltsamen Erscheinung ist in der specifischen Natur des Papierhandels zu suchen, dessen Wandlungen sich zwar nach der Analogie jedes andern Waarenhandels durch die jedesmalige Konkurrenz der Nachfrage und des Angebotes bestimmen, jedoch ohne daß Erstere durch einen reellen Bedarf des Artikels in der Regel hervorgerufen wird. Dieser Handel beruht demnach lediglich auf Spekulation; und daher kommt es denn, daß öfters eine vor wenigen Tagen erst gekaufte Effektensorte sofort wieder zu Markte gebracht wird, wenn die Spekulanten es angemessen finden, die durch die eingetretene Besserung des Kurses inzwischen gemachten Gewinnste zu realisiren. Und so ging es denn auch mit den oben erwähnten Papieren: Spekulanten, welche dieselben vor 14 Tagen vielleicht zu 69 oder 70 Proz. an sich gebracht haben mochten, eilten, sich derselben mit einem Benefiz von 4 bis 6 Proz. zu entledigen. Auf diese Weise aber mußte das Angebot die wirksame Nachfrage um so schneller überwiegen, weil man über den in Aussicht genommenen Verbesserungs-Modus des Handelswerthes dieser Effekten noch keine bestimmten Auskünfte hat, auch wohl von manchen Seiten her Bedenklichkeiten erhoben werden, inwiefern es möglich sey, diese Verbesserung im Interesse der Staatsgläubiger zu bewirken, ohne daß dabei die schuldende Regierung einige Aufopferungen mache. — Der Kurs der östreichischen Staatspapiere hat mit Ausnahme der 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe, die in Folge der nunmehr statt gehabten Ziehung auf 136½ zurükgegangen sind, wenig bemerkenswerthe Veränderungen erfahren. Die Metalliques werden um ¼ höher gegen Baares, als auf fire Lieferung für Ende Monats gehalten, wovon die Hauptursache in dem am Plaze herrschenden Geldüberflusse zu suchen ist. — Im Wechselhandel ging Einiges vornemlich in London um; ein großes Bankierhaus kaufte davon, 2 Monat Sicht, zu 151¼, lehnte jedoch stärkere Anerbietungen ab, wahrscheinlich, weil es die Resultate der parlamentarischen Verhandlungen über die Korngesezgebung Englands abzuwarten gedenkt, indem man voraussuzusehen glaubt, daß dieselben auf den Londoner Kurs großen Einfluß äußern dürften. — Seit zwei Tagen bereits fehlt die holländische Post, ohne Zweifel wegen des Aufgangs der Flüsse.

Oeffentlichen Nachrichten aus Dresden zufolge war in dem Befinden des Königs, welches seit Kurzem ernstliche Besorgnisse einflößte, eine glükliche Besserung eingetreten, und man hofte, Se. Majestät nächstens wieder öffentlich erscheinen zu sehen. — Die Prinzessin Amalie königl. Hoh. hielt am 4 März zum erstenmale nach ihrer Entbindung ihren Kirchgang nach der katholischen Kirche.

Oestreich.

Wien, 8 März. Metalliques 89⅜; Bankaktien 1070½.

Türkei.

Die Etoile gibt nachstehendes Privatschreiben aus Konstantinopel vom 8. Febr. „Die Griechen zweifeln nicht mehr an der baldigen Ankunft des Lord Cochrane. Ein bereits bekannter Philhellene, Hr. Hasketh, hat sich in der Eigenschaft eines Adjutanten des Lords am 11 Januar zu Milo eingeschift. Er begab sich nach Hydra, um in die Hände der Gebrüder Conduriotti die Depeschen des Lords niederzulegen, welcher ihnen darin anzeigt, daß er in zwei Monaten mit Geld und Schiffen in Griechenland eintreffen werde, und daß es jezt nicht der Augenblick sei, den vorgeschlagenen Vergleich anzunehmen. Hr. Hasketh ist beauftragt, unverzüglich 500 Hydrioten anzuwerben. Die Unruhen haben in Hydra aufgehört. Die Primaten sind suspendirt, und eine Versammlung, aus 104 Abgeordneten bestehend, ist mit der Lokalverwaltung der 52 Kirchspiele bekleidet worden. Dieser Rath hat eine Wache von 90 Mann, welche mit der Polizei beauftragt ist. Man glaubt allgemein, daß sich der Feldzug unter den Mauern von Athen entscheiden werde. Die Regierung hat versucht, eine Expedition zu Stande zu bringen, und den Belagerten zu Hülfe zu kommen, die sich in einer mißlichen Lage befinden; es mangelt ihnen nicht nur an Lebensmitteln, sondern sie haben auch bei Sprengung einer Mine durch die Türken außerordentlich gelitten, da diese eine bedeutende Bresche verursachte, wobei viele Menschen getödtet wurden. Lord Gordon, welcher hinlängliche Fonds besizt, soll mit der Leitung dieser Expedition beauftragt werden, die durch das Dampfschiff unterstüzt werden wird. Miaulis ließ einige Kanonen der Fregatte ausschiffen. Maurocordato, der sich nach Syra zurückgezogen, hat durchaus keinen Theil an den Debatten in Bezug auf die Nationalversammlung genommen. Die geflüchteten Candioten verüben auf den Inseln große Ausschweifungen, ja sie gehen oft so weit, daß sie den Ortsbehörden Gesetze vorschreiben. In Nanie wurden sieben Mann, worunter zwei Hydrioten, von ihnen in einem Streit getödtet. — Zu Konstantinopel treffen ununterbrochen Rekruten aus den Provinzen ein. Zwei Regimenter, welche zu Adrianopel gebildet wurden, zählen bereits jedes 1500 Mann; man übt sie unausgesezt, und das Volk selbst scheint an ihren Fortschritten Antheil zu nehmen. Die Anwendung des neuen Systems ist bis jezt noch nicht in Syrien versucht worden. Unter die große Anzahl von Hindernissen, auf welche man zu stoßen fürchtet, muß man hauptsächlich die Dürftigkeit zählen, welche diese Gegend entvölkert, und in deren Betracht bisher alle Versuche hinausgeschoben worden sind. — Am 5 wurde eine Fregatte, welche den Namen Ruhmträger führt, auf den Arsenal-Schiffswerften vom Stapel gelassen. — Der Defterdar Tahir-Emini, dessen große Vorrechte in Folge des neuen Systems sehr geschmälert worden sind, ist zum General-Intendanten der Truppen ernannt worden. Enim Effendi ist an dessen Stelle Defterdar geworden. Der ehemalige Charab-

Emini wurde zum ersten Mauthbeamten ernannt. Es verbreiteten sich zwar mehrere Gerüchte über Ibrahim, allein man hat auch nicht Eine zuverläßige Nachricht. Die ägyptische Flotte ist am 7 Jan. wieder nach Alexandrien unter Segel gegangen. Man sagt, sie habe Truppen in Magne ausgeschift."

Dasselbe Journal theilt folgendes ältere Privatschreiben aus Smyrna vom 18 Dec. mit: „Die Griechen versammeln sich zu Aegina, um höchst wahrscheinlich abermals die Form ihrer Regierung und deren Personal zu verändern. Hydra und Spezzia sind in voller Empörung gegegen ihre Chefs begriffen, und der Pöbel, durch einige Kapitaine verführt, hat sich mehrerer Schiffe bemächtigt, mit welchen er auf Seeräuberei ausgehen will. Ein französisches Schif, welches von Marseille nach Alexandrien segelte, ist von einem griechischen Korsar angehalten und nach Napoli geführt worden; die königliche Korvette, die Pomona, hat es jedoch gleich darauf wieder in Freiheit gesezt. Die Regierung sagte dem Befehlshaber dieser Korvette: „Sie sehen, in welcher Anarchie wir uns befinden, und daß wir ausser Stand sind, diesen Unordnungen Einhalt zu thun." Die Engländer haben so eben befohlen, keines ihrer Schiffe ohne Begleitung abgehen zu lassen. Es ist zu bemerken, daß die französischen Fahrzeuge, auf welche meistens dergleichen Angriffe gemacht wurden, blos solche sind, welche die Fahrt unternommen hatten, ohne eine Begleitung von Kriegsschiffen zu verlangen, oder deren Abfahrt abzuwarten. Man hat eine besondere Station, aus drei oder vier Kriegsschiffen bestehend, für die Küsten von Aegypten und Syrien errichtet. In dem Archipel, wo, unabhängig von den hydriotischen und spezziotischen Korsaren, hauptsächlich durch Tausende von Kaperbarken Angriffe zu befürchten sind, die aus allen Inseln und Sunden hervorkommen, werden den französischen Schiffen Geleitsschiffe beigegeben, so bald ihrer zwei sich dazu verstehen, und solches verlangen. Wenn jedoch eine Seereise karavanenmäßig veranstaltet würde, so bedürfte man, um jedes einzelne Fahrzeug zu beschüzen, das doch immer mehr oder weniger Interesse hat allein zu segeln, um ohne Konkurrenz entweder einzukaufen oder zu verkaufen, eben so vieler Kriegs- als Handelsschiffe. Durch einzelne Maaßregeln kan diesen furchtbaren und fast allgemeinen Seeräubereien kein Ziel gesezt werden. Wenn allenfalls die Zeit noch nicht gekommen seyn sollte, kräftige Maaßregeln zu nehmen, so muß man stets gewärtigen, daß jedes Schif, welches sich nur einigermaaßen von der Bedekung entfernt, von Zeit zu Zeit beraubt werden wird; wenn ganze Inseln, ganze Völkerschaften, von allen möglichen örtlichen Verhältnissen unterstüzt, sich erst einmal einem solchen Handwerk ergeben haben, so ist die Ordnung nicht so schnell hergestellt, als sie gestört wurde."

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 11 Febr., mit der Bemerkung, daß der schlechte Zustand der Wege und das mit Anfang dieses Monats eingetretene Thauwetter die Ankunft der Post diesmal ungewöhnlich lange verspätet habe. „Schon seit einiger Zeit hatte der Groß-Admiral, Chosrew Mehmed Pascha, wegen seines vorgerükten Alters, um Enthebung von diesem, mit so vielen Schwierigkeiten verknüpften Posten nachgesucht. Seine Bitte ist ihm nun gewährt, und es sind ihm dafür die Sandschaks von Kutahija, Karahißar und Akhißar, nebst dem Oberbefehl über das Observations-Korps auf der asiatischen Küste des Bosphorus, verliehen worden. Die Würde eines Kapudan-Pascha erhielt sein Vorgänger in den eben erwähnten Gouvernements, Izzet-Mehmed-Pascha; zugleich aber ward der Patrona-Beg, oder Vice-Admiral der Flotte, Mohammed Tahir, zum Pascha von zwei Roßschweifen, und Seraskier der Flotte ernannt, so daß es scheint, lezterer werde bei ihrem Auslaufen, welches jedoch erst in zwei Monaten Statt finden dürfte, die Führung derselben erhalten. Die Arbeiten im Arsenale werden mit Eifer fortgesezt, und außer einer am 5 d. vom Stapel gelassenen Fregatte Nusret-Amer (die Siegbringende) von 54 Kanonen, sind auch Kommissäre nach Gemlik, Rhodus und Sinope abgesendet worden, um den Bau der auf den dortigen Werften liegenden Kriegsfahrzeuge zu beschleunigen. Auch in Besezung einiger anderer Staatsämter sind Veränderungen vorgenommen worden. Der Defterdari-Schikki-ewwel, oder erste Finanzminister, Tahir-Efendi, hat seine Stelle an den bisherigen Kontrolor des Staatsschuldenwesens, Hadschi-Ekem-Efendi abgetreten, und dafür den Posten eines Nasir's oder Intendanten der neuen Truppen übernommen, welcher bisher von Sajab-Efendi bekleidet worden war. Der ehemalige Mauth-Oberdirektor und gegenwärtig Intendant der großherrlichen Küche, Hadschi-Esaad-Efendi hat die Stelle eines Mukataa-Nasiri, oder Intendanten der jährlichen Staats-Pachtungen, welche durch die neuen Reformen Wichtigkeit erlangen dürfte, erhalten. Der Zebschrie-Emini, oder Aufseher über die Transitsteuer, Nefis-Efendi, ist, mit Beibehaltung dieses Postens, zum Ober-Mauthdirektor von Konstantinopel befördert worden. Zugleich hat die Regierung einen neuen, und zwar erhöhten, Mauthtarif für mehrere Artikel des Verkehrs, welchem jedoch nur die türkischen Unterthanen unterworfen seyn sollen, bekannt gemacht. Der ehemalige türkische Botschafter am Londoner Hofe, Ferruh-Ismail-Efendi, welcher vor mehrern Monaten nach Brussa verwiesen worden war, hat kürzlich seine Begnadigung und die Erlaubniß zur Rükkehr in die Hauptstadt erhalten. — Die lezten Nachrichten aus Griechenland bringen wenig Bemerkenswerthes von kriegerischen Ereignissen. Es zeigt sich täglich mehr, daß die von den Griechen als große Siege verkündigten Gefechte in Livadien (bei Rachova, Velitza ꝛc.) nur Streifzüge und Ueberrumplungen einzelner türkischen Posten waren, und daß alle zwischen Karaiskaki, Karatasso, und andern Insurgenten-Häuptlingen verabredeten Bewegungen ihren Zwek, den Seraskier Reschid-Pascha von der Belagerung des Schlosses von Athen abzuziehen, verfehlt haben. Dieser hat vielmehr neuerlich eine Verstärkung von 3000 Mann an sich gezogen. Selbst die in den lezten Blättern der allgemeinen Zeitung von Griechenland (die bis zum 24 Jan. neuen Styls reichen,) enthaltenen sehr sparsamen Nachrichten vom Kriegsschauplaze bestätigen dis. Dem Obristen Fabvier soll es, nebst zweien seiner philhellenischen Begleiter, gelungen seyn, zur Nachtzeit aus der Akropolis unbemerkt durch die türkischen Vorposten zu entkommen. — Ibrahim Pascha hat die ägyptische Flotte, mit Ausnahme von acht im Hafen von Navarin zurükbehaltenen Schiffen, nach Alexandrien zurükgesendet.* Die Stärke seiner zwischen Modon, Koron und Navarin versammelten Streitkräfte wird (wohl etwas zu hoch) auf 15,000 Mann angegeben; er selbst soll mit 6000 Mann dieser Truppen nach Kariten aufgebrochen seyn."

* Dadurch mag wohl das in Corfu verbreitete Gerücht, er selbst habe sich nach Candien eingeschift, veranlaßt worden seyn. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 73. 14 März 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 73. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Paris. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Den neuesten Nachrichten aus Columbien zufolge scheint es dennoch, vor Bolivars Zusammenkunft mit dem General Paez, zwischen den Truppen des leztern und denen der Regierung, zu Gefechten, wenn gleich unbedeutenden, gekommen zu seyn. Bolivar erließ bei seiner Ankunft in Maracaibo eine Proklamation und folgendes Dekret: „Simon Bolivar, Befreier, Präsident ꝛc., in Erwägung, 1) daß ich von dem Volke Columbiens zum Präsidenten der Republik ernannt worden bin, 2) daß der Senat mich ersucht hat, den Eid als Präsident zu leisten, 3) daß alle Parteien mich gebeten haben zurükzukommen, um ihre Zwistigkeiten zu schlichten, 4) daß der Bürgerkrieg Maturin und Venezuela völlig verheert — beschließt: Art. 1. Die Departemente Maturin, Venezuela, Orenoco und Zulia sind von diesem Tage an unter meine unmittelbaren Befehle gestellt. 2. Alle Reklamationen, welche die verschiedenen Kantone, Provinzen und Departemente zu machen haben mögen, sollen unmittelbar an mein Generalsekretariat eingeschikt werden. 3. Von dem Augenblike an, wo die befugten Behörden gegenwärtiges Dekret empfangen haben werden, sollen sie aufhören, jeder andern Behörde, als mir, zu gehorchen. 4. Jede Feindseligkeit zwischen den einander entgegenstehenden Parteien soll alsbald aufhören. 5. Sogleich nach meiner Ankunft in der Hauptstadt Caraccas werde ich die Wahlkollegien versammeln, um ihre Erklärung zu vernehmen, wann, wo und wie sie den National-Konvent versammelt wünschen. 6. Mein Generalsekretariat ist mit der Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt. Maracaibo, den 19 Dec. im 16ten Jahre der Unabhängigkeit. (Unterz.:) Bolivar. (Gegengez.:) J. B. Ravenga."

Portugal.

Beschluß des aufgefangenen Briefes des Vicomte v. Montalegre.

„Er beharrte inzwischen bei einem geheimen, fast unverständlichen Systeme, und gab zu der Besorgniß Raum, die Sicherheit der Division durch übel berechnete und schlecht ausgeführte Plane zu gefährden, indem er den einzigen zwekmäßigen Marsch, nemlich über die Höhen von Barrosa, geraden Wegs über die Provinz Minho nach Oporto, ablehnte. Er nahm seine Richtung seitwärts nach der Provinz Tras os Montes, und statt die feindlichen Divisionen abgesondert anzugreifen, wozu er zwischen Carrazedo und Franco die beste Gelegenheit hatte, befahl er den Truppen meiner Division den Weg nach St. Maria de Emmes, und seinen eigenen die Straße von Zebres einzuschlagen. Dadurch, daß er sich nicht durch Murcia zurükzog, versäumte er, den General Mello, der zu Carrazedo, drei Meilen von Passos und Lamos stand, wo damals unsere Divisionen waren, abzuschneiden. Er zog sich durch Villa Real zurük, wo ihm die Division des Claudino vorauszog, die sich in Amarante zu verstärken suchte, während die Division Melho dasselbe in Villa Pouca, über die Brüke von Cavez, ausführte. Ich folgte ihm mit meiner Division nach Villa Pouca, und schrieb von da an den Vicomte von Canellas, er solle Claudino zu Amarante angreifen, während ich denselben über Salto, auf dem rechten Ufer der Tamega, umgehen wollte. Ich wartete auf seine Antwort von halb zehn Uhr Nachts am 7 Dec. bis um acht Uhr Morgens am achten; erhielt aber keine. Er zeigte nun noch andere unselige Absichten, die darauf zielten, die Armee zu theilen. Er ließ nemlich die zweite Division in die Provinz Beira rüken, so daß die erste, unter meinem Befehle, abgeschnitten war. Dis nöthigte mich um 10 Uhr aufzubrechen, und es gelang mir, mit der zweiten Division zu Villa Real zusammen zu treffen. Dis geschah am 9 um halb zehn Uhr Morgens, und erst um vier Uhr Abends konnte ich eine Antwort auf meinen Vorschlag erhalten, dessen Vollziehung aber jezt unmöglich war, da er schon früher eine Eskadron Kavallerie nach Lamego abgeschikt hatte. Es war offenbar, daß die Absicht des Canellas mehr dahin zielte, seine eigenen nächsten Verwandten zu Lamego und in der Provinz Beira in Sicherheit zu bringen, als nach irgend einem andern Zweke; vielleicht auch den End-Auftritt von 1823 seinen Vorstellungen gemäß zu erneuern. Dadurch entwikelte sich ein so allgemeines Mißtrauen unter allen Offizieren gegen den Vicomte, daß ihm die General-Adjutantur genommen und mir übertragen wurde. Ich entschloß mich, in die Provinz Minho einzurüken, und ließ die Armee an dem linken Ufer der Tamega bis nahe bei Amarante ziehen, wo ich mich mit den Einwohnern auf der rechten Seite in Verbindung sezte. Bereits waren alle Vorbereitungen getroffen, den Feind im Laufe des Tags zu überfallen, als neue Intriguen im Hauptquartier des Marquis mich nöthigten, eilig in der Nacht vom 17 auf den 18 Dec. nach Lamego aufzubrechen. Der Vicomte v. Canellas hatte sich nemlich wieder an die Spize gestellt, und sich mit dem Vicomte v. Varzea in Verbindung gesezt, der mit seiner Nichte verheurathet ist. Es gelang nun beiden, auf eine eben so verkehrte als nachtheilige Weise, mir durch einen Aufstand der Truppen den Befehl zu entziehen. Sie ließen die Truppen nach Vizeu aufbrechen, um sich mit den Divisionen von Magessi und Telles Jordao zu verbinden. In lezterer Stadt forderten sie den Vicomte v. Molellos auf, sich mit ihnen zu vereinigen, und trugen ihm auf, mit Magessi und Telles Jordao zu demselben Zweke zu unterhandeln. In der Nacht am

29 fand eine Konferenz zu Celorico statt, wo der Vicomte v. Canellas wieder in die General-Adjutantur eingesezt wurde. Die beiden Vicomte's von Barzea und Molellos sollten einen Operationsplan machen. Es ist entschieden, daß wir die Zeit unnüz verbraucht haben, und nichts zur Beförderung der heiligen Sache gewonnen ist. Dabei haben wir auch die öffentliche Meynung verloren, und die Anhänglichkeit des Volks ist geschwächt oder zur Empörung vorbereitet. Diese Nachtheile entspringen großen Theils von der Unthätigkeit, welche der Vicomte v. Canellas der obersten provisorischen Regierung auflegte, der er nicht nur selbst nicht gehorchte, sondern die er, nachdem sie in Braganza niedergesezt, und ihr am 28 Nov. Anerkennung geschworen worden war, aus eigenem Belieben für aufgelöst erklärte. Der Vicomte stellte sich dadurch als eigenmächtiger Schiedsrichter auf. Meine achtungsvolle Liebe zu meinem legitimen Souverain, zu Eurer Majestät, und zu meinem mißhandelten Vaterlande, dem ich mein Leben zu opfern bereit bin, haben mich veranlaßt, Eurer Majestät diese Thatsachen zu eröfnen, und die Nothwendigkeit Ihrer weitern königlichen Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Vielleicht hängt von der Erhaltung der zu Braganza eingesezten und anerkannten Regierung die Rettung unserer Sache ab, da diese Regierung von Eurer Majestät bevollmächtigt ist, nicht nur Uebereinstimmung in die künftigen Operationen zu bringen, sondern auch für den Unterhalt der Truppen zu sorgen, den Krieg zu führen, und die Intriguen zu beseitigen. Eure Majestät dürfen daher nur befehlen, so wird Ihnen gehorcht werden."

Die Etoile liefert aus Lissabonner Nachrichten vom 21 Febr. folgenden Bericht des Generals Mello aus Gandarella vom 14 Febr.: „Ich erfuhr am 11 Morgens, daß die Truppen des Tellez Jordao durch das Thal von Canisos nach Mondin de Basto vorgerükt waren, und sogleich die Brüken von Amarante und Canaveres angegriffen hatten. Der Angriff war an lezterm Punkte gelungen. Die Insurgenten blieben eine Viertelstunde zu Canaveres, und nahmen eine dort aufgestellte Kanone mit. Sie waren auch in ihrem Zuge durch obiges Thal glüklich, wo sie ihre ganze Macht, aus 1000 Mann Infanterie des 6ten und 14ten Regiments, des 4ten Jäger-Regiments, einigen Milizen und 70 Mann Kavallerie bestehend, entwikelten. Von Seite der Milizen von Basto, die mehrere Schluchten bis nach Freixieiro zu vertheidigen hatten, erfuhren sie keinen hinreichenden Widerstand; ihr Obrister Magalhaens wurde gefangen, kam aber später wieder zu uns. Die Insurgenten hatten durch diesen Uebergang über die Tamega hauptsächlich die Absicht, der Besazung, die ich in Ponte de Cavez gelassen hatte, den Rükzug abzuschneiden. Allein der Obrist Menezes führte sie über die Gebirge nach Refolos und von da nach Gandarella zurük, vertheidigte sich Schritt vor Schritt, und rettete die Kanone, die er auf der Brüke hatte. Ich zog nun sogleich von Braga aus, und ließ die Brigade des Obristlieutenants Souza-Valdes vorangehen, der ich aus Vorsicht die Richtung über Guimaraens anwies. Die Brigade des Obristen Brito ließ ich von Oporto nach Amarante rüken. Dadurch verhütete ich nicht nur den Einfall der Insurgenten in die Provinz Minho, und dekte die Stadt Oporto, sondern zwang sie auch zu eiliger Flucht, und zum Rükzug über die Tamega mittelst der Brüke von Cavez, wo ich diesen Abend ankam. Vier Milizen und drei Soldaten, die sich verstekt hatten, um sich zu ergeben, sprechen von großem Mißvergnügen, das unter den Insurgenten herrsche; noch wußten aber diese die Niederlage des Korps von Chaves nicht. — Der Brigadier Johann von Silveira meldet aus Guarda vom 14 Febr., eine Abtheilung von 20 Infanteristen und 7 Jägern sey bei Pasquira auf das rechte Ufer des Duero übergegangen, und habe eine Kompagnie rebellische Milizen von Miranda überfallen, die geflohen sey, und zwei Todte und einige Verwundete zurükgelassen habe."

* Lissabon, 21 Febr. Aus Viseu wird geschrieben, daß 18 spanische Soldaten von der Besazung von Ciudad Rodrigo angekommen seyen und erklärt hätten, die übrigen würden bei Annäherung der Engländer ebenfalls desertiren. Einigen Angaben zufolge soll die Entwafnung der Insurgenten in Gallizien nur scheinbar gewesen seyn, nach andern aber soll die Sache ernsthaft genommen werden, und mehrere Gemeinden sollen ihnen die Rationen verweigern. Der Marquis von Chaves soll nur noch wenige Leute beisammen haben. Es heißt, er habe Monte de Rei als einen neuen Sammelplaz angegeben. Tellez Jordao war zwar noch an der äußersten Gränze von Tras os Montes, scheint aber bei dem ersten Angriff bereit, sich gleichfalls nach Gallizien zurükzuziehen. — Eine in Folge des Gesezes vom 19 Dec. erlassene Ordonnanz bestimmt die Art des Verfahrens gegen die mit den Waffen in der Hand gefangenen Offiziere der Insurgenten: 1. sie sollen durch die Kriegsgerichte der Festung oder der Hauptstadt der Provinz, wo sie gefangen wurden, verurtheilt werden. 2. Im Laufe der Einleitung des Prozesses sollen sie entweder festgesezt, oder nach Art der Bezeichnung ihrer Anklage durch die Generale unter Kaution gestellt werden. 3. Sie dürfen nicht nach Lissabon geschikt werden, weil die Absendung der Beweise u. s. w. dahin Schwierigkeiten unterliegt. — Der Finanzminister hat den Kammern die Einnahmen und Ausgaben des verflossenen Jahres und zugleich das Budget des laufenden Jahres 1827 vorgelegt. Für lezteres ist die Schäzung:

	Reis:		Franken:
Einnahme	7,495,036,061	oder	46,843,975
Ausgabe	9,941,818,119	. .	62,136,363
Defizit .	2,446,782,058	oder	15,292,388

Großbritannien.

London, 6 März. Konsol. 3proz. 82 3/8; mexicanische Bons 68 5/8; columbische 39 1/2; griechische 16 1/4; Cortes 13 3/4.

Am 5 März Abends trug Sir Francis Burdett im Unterhause, nach einer Rede, deren Bündigkeit und Mäßigung sehr gelobt wird, auf folgenden Beschluß an: „Die Kammer sei von der Nothwendigkeit lebhaft überzeugt, die Gesezе, welche die römisch-katholischen Unterthanen Sr. Maj. mit Strafen belegen, in Erwägung zu ziehn, in der Absicht dieselben aufzuheben." Nachdem Lord Morpeth den Antrag unterstüzt hatte, sprachen der Unterstaatssekretair Dawson gegen, die HH. Rice, Stuart, Brownlow und Martin für, Hr. Moore (orangistischer Deputirter von Dublin) gegen denselben. Als es 1 Uhr nach Mitternacht war, wurde die Fortsezung der Debatten auf den folgenden Abend verschoben. Man glaubte, daß sie noch mehrere Tage dauern könnten. Die Mitglieder des Hauses, und darunter Hr. Canning, hatten sich ungewöhnlich früh eingefunden,

es waren deren schon 4 bis 300 zugegen, als der Sprecher kurz vor 4 Uhr erschien. Viele Pairs waren unter den Zuhörern. Man wollte jezt ausrechnen, daß sich eine Mehrheit von 16 bis 20 Stimmen für Sir F. Burdetts Antrag ergeben werde.

Am 6 März begann die Diskussion um 7 Uhr auf Sir J. Newports Begehren, der Burdetts Motion unterstüzte.

Frankreich.

Paris, 8 März. Konsol. 5Proz. (nach Ablösung des Coupons) 99, 20; 3Proz. 69, 40; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 50; Guebhard 54; Hayti 640.

Die Deputirtenkammer fuhr in ihrer Sizung vom 7 März mit Erörterung des Preßgesezes bis zum 20sten Artikel fort.

Die Etoile erklärt die (ehegestern in der Allg. Zeitung angeführte) Nachricht des Constitutionnel: daß aus französischen Häfen auf kleinen Fahrzeugen beträchtliche baare Summen nach Bilbao und St. Ander geschaft worden, daß aus Frankreich 50,000 Flinten in Spanien angekommen wären, und man noch eben so viele erwarte ꝛc., für eine Lüge.

Die deutsche Pariser Zeitung sagt: „Von einer Vermehrung der Pairskammer wird seit einiger Zeit wenig mehr gesprochen, ob aber dieses ministerielle Hülfsmittel ganz außer Acht gesezt, oder blos bis zum Nothfalle vertagt worden ist, wird sich bei Gelegenheit der Verhandlungen des Preßgesezes zeigen. Unterdessen mag es unsern Lesern nicht unangenehm seyn, den Stein des Anstoßes dieses Vorhabens zu kennen. Man kan annehmen, daß von den 260 stimmfähigen Pairs von Frankreich 180 liberale, und 80 ministerielle Gesinnungen hegen, wenigstens lautet die allgemeine Meynung so. Durch einen Zuwachs von 140 neuen Pairs würde freilich die Zahl der leztern zur Mehrheit gebracht werden, allein, wer bürgt dafür, daß nicht mehrere der 80 ministeriell gesinnten Pairs, durch diese Maaßregel gereizt, und, von den 140 neuernannten Pairs, theils durch Einfluß, theils auch durch die Unabhängigkeit ihrer Würde, nicht auch einige zu der heutigen Mehrheit der 180 liberalen Pairs übergehen, und auf diese Art das Vorhaben fruchtlos, und die Ernennung selbst für die Folge dem Ministerium nachtheilig machen würden? Diese Betrachtung führt uns zu einer zweiten: würde es die Geistlichkeit von Frankreich, die man zum Theil zu dieser Vermehrung bestimmt hat, nicht unter ihrer Würde halten, bei dieser Gelegenheit als bloßes Mittel zum Zweck zu dienen, und würde sie dadurch nicht in den Augen des Publikums, in dem ihr eben so nöthigen als schuldigen Ansehen, verlieren? Würde es nicht äußerst bedenklich seyn, in einem Staate, wo noch so viele Spuren von einer schrecklichen Revolution übrig bleiben, die Religion des Fürsten und zugleich die Mehrzahl der Unterthanen dermaßen herabzusezen? Hindernisse der Art zu beseitigen, ist blos dem Staatsmanne gegeben, der aus der Vergangenheit Erfahrungen ziehend einen richtigen Blik in die Zukunft werfen kann, und bei allen seinen Handlungen dem gegenwärtigen Uebel abzuhelfen und dem bevorstehenden vorzubeugen weiß."

Deutschland.

Der Senat von Hamburg hat den Syndikus Dr. Sieveking mit einer Mission nach Rio-Janeiro beauftragt, zu deren Vollziehung er am 28 Febr. in Begleitung eines Sekretairs, über Paris und London abgereist ist.

Preußen.

† Berlin, 27 Febr. Ueber den Geist unserer Regierung und über den Sinn des preußischen Volkes, lassen sich im Auslande bisweilen Stimmen vernehmen, welche die öffentliche Meynung irre zu führen, zu deutlich sich abmühen, als daß man besorgen könnte, es werde ihnen dis gelingen. So liest man in einer im Januar in Paris erschienenen Schrift: „Considérations sur la Russie, l'Autriche et la Prusse etc.", wunderliche Klagen über Rußland und Oestreich, und daneben die ernsthaft vorgetragene Furcht, „Preußen möchte in Uebereinstimmung mit Rußland, oder vielmehr aus Nachgiebigkeit gegen diese Macht, nicht nur Oestreich schwächen, sondern auch die Staaten des deutschen Bundes zum zweitenmal einem fremden Eroberer öfnen." Solche Anschuldigungen ernsthaft zu widerlegen, kan keinem besonnenen Manne zugemuthet werden. Wo in den öffentlichen Akten keine Spur eines gefährlichen Einflusses des preußischen Kabinets zu entdeken ist, wo die jesuitischen Umtriebe, die in einigen Ländern sich politisch wichtig machen, dem Geiste der preußischen Regierung und des preußischen Volkes wesentlich entgegen sind: da können die allgemeinen Interessen der europäischen Gesellschaft unmöglich von hier aus bedroht seyn; vielmehr muß es Trost und Aussicht auf Schuz gewähren, daß die Monarchie Friedrichs des Großen noch immer, im Bunde mit der Civilisation, ihre Stellung versteht und diesen Vorzug aufzugeben nicht gesonnen ist. Gleich weit entfernt von den finstern Lehren des Absolutismus, und der seichten Geschwäzigkeit repräsentativer Weltverbesserer, sezt Preußen seine Würde und seine Stärke in weise Gesezе, und in unparteiische Herrschaft derselben; es ordnet seine Verwaltung nach den Bedürfnissen der Völker und des Jahrhunderts, kräftigt sich dadurch im Innern, und erwartet die Anerkennung seines Wirkens nicht von dem Beifall fanatischer Parteien, sondern von der Besonnenheit einer aufgeklärten Zeit. In diesem durch feste Haltung und ruhigen Gang beurkundeten Sinne sind Fürst und Volk einig. Darum können wir die hämischen Anschuldigungen, die bisweilen in öffentlichen Blättern und Pamphleten vorgebracht werden, ihrem Schikal überlassen, und den Verbreitern derselben ihre drollige Bosheit gönnen, ohne uns in Kämpfe mit ihnen einzulassen. Wir vergleichen sie mit unsern Kläffern in den Theaterkritiken, die sich auch einbilden, sie könnten dem Publikum seinen Beifall verleiden, wenn sie die wichtige Nachricht verbreiten, es hätte sie dieses oder jenes Stük nicht angesprochen, wohl aber — wie solche Schreiber sich ausdrüken — angewidert; und die dann in ihrem Tadel selbst den Beweis liefern, daß sie nicht wissen, was tragisch oder komisch, schwarz oder weiß ist. So geht es auch dem Verfasser der obigen französischen Flugschrift; er urtheilt über Dinge, von denen er nichts versteht, wahrscheinlich weil diejenigen, gegen welche er seinem angewiderten Ingrimme Luft macht, seine hohle Weisheit einmal verspottet haben. Das sicherste Mittel, solchen Unverstand zu widerlegen, ist, die Thaten sprechen zu lassen. Mit jugendlicher Kraft und mit einer im Unglük geläuterten Erfahrung arbeitet Preußen an seiner innern Entwikelung und Erstarkung. Ohne sich mit prahlerischen Worten als Repräsentant der Civilisation herauszustellen, bereitet es sich vor auf den Augenblik, wo nur Thaten werden entscheiden können.

Schweden.

* Stockholm, 23 Febr. Nach Privatbriefen aus Christiania wird der König am 8 März wieder in unsrer Hauptstadt eintreffen. — Man schreibt aus Uddewalla, daß in dem Sturm, der am 14 v. M. an der dortigen Küste wie an der holländischen gewüthet, mehrere auf den Fang im Cattegat ausgegangene Fischerfahrzeuge samt ihrer Mannschaft verunglükt sind. Näher an der Küste und in den Scheeren, nordwärts Uddewalla, schlug ein Fahrzeug um, das von einer Auktion herkam. Unter den darin befindlichen fünf Personen konnte nur eine schwimmen, und da diese ein Vater war, der seinen Sohn bei sich hatte, so bot er alle Kräfte auf, diesen zu retten. Dennoch mußte er ihn zulezt, ganz erschöpft und selbst dem Ertrinken nahe, fahren lassen, wo der arme Jüngling dann nebst den andern drei Personen sein Grab in den Fluthen fand. — Bis jezt hat Norwegen jährlich 25,000 norwegische Species zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und eben so viel zum Konvoy-Kommissariat beigesteuert. Nun hat der König, auf die St. Majestät von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Wetterstedt, gemachten Vorstellungen, bei dem jezt versammelten norwegischen Storthing darauf angetragen, zu den diplomatischen Unkosten der vereinigten Königreiche künftig 40,000 Rthlr. Hamburger Banko beizutragen. Man zweifelt nicht an der Einwilligung des Storthings; doch vielleicht mit der Modifikation, daß die Summe in norwegischen Species statt in Hamburger Banko gestellt werden soll. — Der Bischof des Sprengels von Christiansand, Hr. Munck, hat gleich nach Eröfnung des Storthings darin auf eine Beschränkung der Befugniß, in Norwegen Branntweine zu destilliren, angetragen, und zwar aus Gründen der Moral, und um die Sitten der Nation unverdorben zu erhalten. — Die Pensionskasse der Armee hat jezt einen Fonds von 1,300,000 Rthlr. Banko, aus welchem, nach einer Mittelzahl aus fünf Jahren, 835 Personen ihren Gnadengehalt bekommen. Die Militair-Wittwenkasse aber hat wenig über 100,000 Rthlr. Banko. Der jezt hier anwesende Krigsbefäl soll ein neues Regiement über die Verwendung dieses Fonds entwerfen. — Der Ausschuß, der hier seit 2 bis 3 Jahren niedergesezt ist, um das Nöthige wegen eines dem berühmten Dichter Bellmann zu errichtenden Denkmals zu besorgen, ist noch immer unschlüssig in der Wahl unter den ihm vorgelegten Entwürfen. Einer derselben scheint besonders der Ausführung werth, nach demselben sollte ein auf 8 Säulen ruhender offener eiserner Tempel errichtet und in diesem Bellmans Büste, auf einem Piedestal von Granit, aufgestellt werden. Zwischen den Säulen würde man Aeolsharfen anbringen, deren Töne die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf diesen Anakreon Schwedens lenken würden. — In dieser Hauptstadt sind voriges Jahr 2741 Menschen geboren worden und 3859 gestorben; unter ersteren waren 1061 uneheliche Kinder, also 2 von 5.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 Febr. Se. kais. Hoh. der Cesarewitsch, Großfürst Konstantin, will heute die Residenz verlassen, das erste Nachtlager auf seinem Lustschlosse Strelna halten, und morgen die Rükreise nach Warschau fortsezen. Dieser Prinz verweilte in unsrer Stadt überhaupt nur 12 Tage, verbrachte sie in größter Stille, besuchte einigemale mit sichtbarer Rührung die in der St. Peter-Paulskathedrale ruhende Asche seines verewigten Bruders und dessen Gemahlin, der Kaiserin Elisabeth, deren irdischer Bestattung Er bekanntlich nicht beigewohnt hatte. An allen Vergnügungen, die in der vergangenen Woche an unserm Kaiserhofe in Bezug auf das Karneval statt fanden, nahmen Se. kais. Hoheit keinen Antheil. — Seit der vergangenen Woche ist hier eine so starke Kälte eingetreten, wie wir sie im Laufe des ganzen gegenwärtigen Winters hier nicht gehabt haben. Sie ist täglich zwischen 18 — 20 Graden Reaumür und scheint lange anhalten zu wollen.

Oestreich.

Wien, 9 März. Metalliques 89⁷/₁₆; Bankaktien 1069.

Türkei.

* Triest, 6 März. Heute sind Briefe aus Syra vom 10 und 15 Febr. hier eingegangen, nach welchen die lezt erwähnten Streitigkeiten zwischen den Hydrioten und Candioten auf Naxia und Poros nur mit vieler Mühe beigelegt werden konnten. Der österreichische Consul in Naxia, welchen die Candioten angefallen hatten, wurde durch die Ankunft eines europäischen Kriegsschifs gerettet. — Bei der am 28 Jan. in Syra von den Katholiken gehaltenen Jubiläums-Prozession wurden diese von den Griechen insultirt, es entstand ein Handgemenge, wobei von den unbewafneten Katholiken zwei todt blieben und 12 verwundet wurden. — Maurocordato war am 28 Jan. von Aegina und Poros nach Syra zurükgekommen, und schien sich von den Geschäften zurükziehn zu wollen. — Der griechische Anführer Burbaki hatte mit Vaso Bralcovich und andern Kapitains verabredet, das türkische Lager bei Athen in zwei Kolonnen anzugreifen, da aber nur Burbaki angriff, während die übrigen Kapitains unthätig blieben, so gelang es den Türken mit ihrer Kavallerie die beiden Kolonnen zu werfen. Burbaki wurde lebendig gefangen und Vaso rettete sich mühsam ohne Waffen. Nach dem Briefe eines Hydrioten sollen bei dieser Gelegenheit mehr als 500 Griechen geblieben seyn. — Die Citadelle von Athen wurde von Kutay Pascha fortwährend belagert, und ohne Unterlaß beschossen. Das griechische Dampfschiff, welches ein von den Türken besezтes Kloster bei dem Piräus angreifen wollte, wurde durch das Feuer einer türkischen Batterie beschädigt und mußte sich zurükziehn. Von den bei dem Piräus stehenden Griechen waren die Athenienser Benizzelo und Lnopoletti am 14 Febr. nach Syra gekommen, um Unterstüzung an Lebensmitteln und Munition zu verlangen; einige Kaufleute suchten sogleich die Kosten davon durch freiwillige Beiträge zusammen zu bringen. — Die griechische National-Versammlung wird nun bestimmt in Castri gehalten und die Inseln sind bereits eingeladen worden, ihre Primaten dahin zu senden. Der englische Commodore Hamilton befand sich fortwährend in der Nähe. In Syra war die kaiserl. östreichische Brigg Veneto angekommen, und durch ein am 14 Febr. von Marseille daselbst eingetroffenes französisches Schiff erfuhr man, daß Lord Cochrane mit einer Brigg von 26 Kanonen und einer Goelette von 12 Kanonen von Marseille abzusegeln in Begrif stand. — Ibrahim Pascha hat die Garnison von Tripolizа gewechselt; wohin er sich von da aus gewendet, wußte man noch nicht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 74. 15 März 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 74. Französische Deputirtenverhandlungen. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Deputirte Magalhaes denunzirte neulich der zweiten Kammer, daß in Gemeinden, wo der Aufstand für einige Zeit die Oberhand gehabt, gleich nach Wiedereinsezung der legitimen Autorität des Königs Don Pedro IV. die Akten der Munizipalitäten unterdrükt worden seyen. Selbst die Register, in die sie eingetragen gewesen, seyen zerrissen worden. Durch dieses Mittel hätten sich die Verräther wahrscheinlich der öffentlichen Rache entziehen wollen. Er trug demnach darauf an, daß man überall an jenen Orten diese Akten aufsuchen, der Kammer überliefern, und die Personen, die daran Theil genommen hätten, nennen solle. — In der Sizung vom 17 Febr. schikte nun der Minister des Innern die den Insurgenten abgenommenen Papiere und Municipalitäts-Akten ein, welche der Deputirte Magalhaes verlangt hatte. Der Minister erklärte, er habe keine andere als jene Papiere, die er einschike. Nun machte Hr. Magalhaes einen zweiten Antrag wegen der unter dem Gepäk des Grafen Montalegre gefundenen Papiere. Man wollte dagegen bemerken, daß eine Bekanntmachung derselben der Regierung nachtheilig werden könnte. Allein Hr. Moraes Sarmento rief mit Lebhaftigkeit aus: „Die Schuldigen müssen bekannt gemacht, ihre Namen müssen dem öffentlichen Fluche geweiht werden, wenn sie der verdienten Strafe entgangen sind.“ Hr. Carvalho bemerkte, daß die Deputirten nicht bloße Gesezgeber seyen, sondern auch die Pflicht auf sich hätten, die Charte zu handhaben; dieser Zwek könne nicht erreicht werden, wenn man die Deputirten verhindere, die Regierung zu fragen, wer denn die Feinde seyen, die den Pakt der Freiheit in Portugal vernichten wollten. Der Deputirte Claudino drükte sich übrigens ganz kurz aus; er theilte die Feinde in drei Klassen, in offenbare, in solche, die erst das Vaterland morden wollen, und die Hand bereits aufgehoben haben, und die, welche den Dolch unter dem Mantel verbergen. Die Forderung der Papiere von der Regierung wurde hierauf förmlich dekretirt.

Spanien.

* Madrid, 26 Febr. Die Mönche des Klosters vom Eskurial haben von der Regierung 500 Centner Blei zur Reparatur der Dächer ihres Klosters verlangt, die durch Wind und Wetter beschädigt wären. Die Regierung hat ihr Verlangen erfüllt, und böse Leute behaupten nun, die Mönche wollten daraus Kugeln für die Royalisten in Portugal gießen. Die Regierung hat erfahren, daß viele geflüchtete Spanier von London zu Gibraltar in der Mitte des Monats angekommen seyen, und an verschiedene Konstitutionelle in Estramadura geschrieben hätten, sich vorerst noch ruhig zu halten, und bis auf den Frühling zu warten, wo die Anstalten zur Befreiung der Halbinsel mehr Reife erhalten haben würden. Die Polizei verdoppelt daher ihre Aufmerksamkeit. — Hr. Recacho hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Könige zu Pardo. — Aus Alcantara schreibt man vom 21, am nächsten Gränzort von Portugal befinde sich gegenwärtig ein beträchtlicher Haufe Spanier unter dem Befehle des bekannten Guerilla-Chefs Mancha, der einen Guerilla-Krieg gegen die in Beira zerstreuten Royalistenkorps führe. — Mehrere Kaufleute, die durch Bestechung die Erlaubniß zur Einführung von Korn und Mehl aus dem Auslande erhalten wollten, sind mit großen Geldstrafen belegt, und bis auf 15 Stunden von der Hauptstadt verbannt worden. Selbstmorde, Straßendiebstähle und sogar Ermordungen sind in den lezten Tagen mehrmals vorgefallen. — Die Adressen an den König aus Gelegenheit des Manifestes vom 12 Jan. dauern noch immer fort. Das Kapitel von Toledo erklärt sich im Fall eines Kriegs zu den größten Opfern für die Sache des Altars und des Thrones bereit.

Die Quotidienne meldet vom 26 Febr. aus Madrid, die portugiesischen Royalisten hätten ihre ganze Macht in Tras os Montes konzentrirt, von wo sie fortwährend die Provinz Duero und Minho durch die Brüken von Amarante, Canarezes u. s. bedrohten, so daß die Konstitutionellen, um diese verschiedenen Punkte zu bewachen, ihre Macht theilen müßten. Der General Villaflor habe mit Hrn. Eguia, Generalgouverneur von Galizien, einen lebhaften Zank gehabt. In seiner Eitelkeit habe er geglaubt, die Royalisten seyen vor ihm geflohen, und in Galizien eingetroffen; er habe demnach ihre Entwaffnung verlangt, während sie doch noch in Tras os Montes sich befänden. General Eguia habe sich statt aller Antwort an der äußersten Gränze aufgestellt, wo er die Folgen der Großsprechereien des Hrn. v. Villaflor erwarte.

Großbritannien.

** London, 5. März. Sir Francis Burdett wird diesen Abend seine Motion, die Gewährung aller staatsbürgerlichen Rechte an die Katholiken betreffend, dem Unterhause vorlegen, und dieselbe mit aller seiner Redekunst vertheidigen. Von der Aufnahme dieses Antrags im gegenwärtigen Parlamente wird es abhängen, ob Großbritannien sieben neue gefährliche Jahre durchlaufen soll. Das vorige Haus der Gemeinen hat sich in der englischen Parlaments-Geschichte schon dadurch ein unvergängliches Denkmal gesezt, daß die Mehrheit desselben ihren Willen zweimal feierlich aussprach: den Katholiken müßten die ihnen schon zu lange entzogenen staatsbürgerlichen Rechte wieder zurückgegeben werden, und eine Abweichung in Glaubens-

lehren dürfe nicht als Deckmantel für Intoleranz dienen. — Die Ansicht des Oberhauses kennt die Welt. — Alle aufrichtigen Freunde Englands, welche dieses merkwürdige Land nicht nach den Regungen einer unbilligen Eifersucht oder nach den Verirrungen eines Castlereagh beurtheilen, wünschen nichts sehnlicher, als daß es sich von einer Ungerechtigkeit und von den eingewurzelten Vorurtheilen befreien möchte, die so sehr zu seinem Nachtheile gereichen, das Band der Eintracht im Volke zerstören, und es den gerechten Vorwürfen der Mit- und Nachwelt Preis geben. Der gegenwärtig an der Spize der Angelegenheiten stehende Minister fühlt die ganze Schwere des eisernen Eigensinnes der herrschenden Aristokratie und Geistlichkeit Englands. Er ist in diesem Augenblicke beschäftigt, Materialien zur Bekämpfung der einem protestantischen Lande so ungeziemenden Intoleranz zu sammeln, um sie zur gehörigen Zeit zu benuzen. Die Spannung Englands gegen den dritten Theil seiner Einwohner wirkt störend auf seine Politik nach außen, indem Unruhe und Zwiespalt im Innern nie aufhören. Aber hier vermag der Einfluß des Einzelnen nur wenig. Der Wille des Volkes muß eine Veränderung verlangen; und hiezu scheint die Mehrheit seiner Abgeordneten in dem neuen Parlamente leider! nicht geneigt. Mögen die Folgen des Unrechts und dauernder Kränkungen nicht auf die herrschende Kirche Englands zurückfallen, die so sehr als irgend eine, einer neuen Reform bedarf. — Bolivar war nach den neuesten Nachrichten aus Columbien am 3 Jan. in Puerto-Cabello eingetroffen, überall begleiteten ihn Friede und Aussöhnung, und Paez ist in seiner Würde bestätigt. Einem Frieden ist indessen wohl noch nicht zu trauen, wo ein Verräther wie Paez, der die Gesezе seines Vaterlandes mit Füßen trat, von dessen gesezlichem Oberhaupte noch Belohnungen erhält. Eine große Nationalversammlung wurde auch durch ein Dekret Bolivars noch in diesem Jahre zusammenberufen, und wiewol diese Maaßregel ebenfalls wider die Grundverfassung ist, so läßt sie sich doch durch die neuesten Ereignisse rechtfertigen. In Peru hat die Parteiwuth öffentlich aufgehört. Alle höhern Militärbeamten, welche früher im Dienste von Buenos-ayres standen, und mit den peruanischen Independenten gemeinschaftliche Sache machten, mußten das Land verlassen. Lima, Callao und einige andere Punkte haben columbische Besazungen. In Mexico hat der Generalkongreß seine Sizungen beendigt, und der Präsident lieferte in seiner Schlußrede ein schmeichelhaftes Bild von den Fortschritten der Republik in allen Zweigen des öffentlichen Lebens. Aber in demselben Augenblike erhalten wir die Nachricht, daß sich die Provinz Texas von dem Verbande mit Mexico losgesagt habe, und eine neue Republik unter dem Namen Fredonia bilden wolle. Der Republik Fredonia aber wird es wahrscheinlich an hinlänglich gebildeten Menschen fehlen, (wenn wir einige zusammengelaufene Intriganten aus Mexico und den Vereinigten Staaten nicht dafür rechnen) um nur einen Präsidenten und seine Staatssekretaire zu bestellen. Die ganze Farce, wenn sie sich bestätigen sollte, scheint unter Mitwirkung einiger Nordamerikaner unternommen zu seyn, um Texas zu ihrer Union überzuziehen. Buenos-ayres beharrt in seinem Kriege mit Brasilien, und hat mit äußern und innern Feinden zu kämpfen. Zu Erstern kan auch die Republik Bolivia gerechnet werden, welche die Stadt und das Gebiet Rioja, die sich von Buenos-ayres trennten, unter ihren Schuz nahm. Die neuen Staaten fangen schon an, den Werth einer ausgedehnten Bodenfläche zu fühlen, mag sie auch noch lange Zeit unbevölkert bleiben. Die republikanische Armee in der Banda Oriental zählt 8500 Mann, und man darf bald ein entscheidendes Treffen erwarten. Der Kaiser Don Pedro rükte mit den Seinigen in Rio-Grande vorwärts. Das Ableben seiner von den Brasilern höchst verehrten Gemahlin, hat die Hofnung, ihn nach Europa kommen zu sehen, um in seinem Stammlande seinen Willen geltend zu machen, noch mehr entfernt.

Frankreich.

Paris, 9 März. Konsol. 5Proz. 99; 3Proz. 69, 30; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 45; Guebhard 53⅝.

Die Deputirtenkammer sezte am 8 März die Erörterung des Preßgesezes fort, und gelangte bis zu dessen 23stem Artikel. Am 9 oder 10 März dürfte der Scrutin über das Ganze statt finden.

Der Courrier-français ist wegen zwei, neuerlich gelieferten Artikeln vor Gericht gefordert worden. Hr. Kerarry, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer, erklärt sich in den Journalen als Verfasser des einen derselben.

Der Generallieutenant Fürst von Hohenlohe, welcher im lezten spanischen Kriege ein Korps befehligte, ist an Hrn. v. Blomenils Stelle Marschall von Frankreich geworden.

† Paris, 7. März. Der Gang, den die Erörterung über das Preßgesez genommen hat, war vorauszusehen. Ein Gesez, das sich durch Staatsstreiche angekündigt hatte, konnte nur mit Hülfe der umwälzendsten Grundsäze vertheidigt werden. So vernahm man denn auch von den ministeriellen Rednern die sonderbarsten Maximen des öffentlichen Rechts. Ihnen zufolge sind die Journale kein Eigenthum; das Eigenthum selbst ist kein absolutes Recht; die Achtung vor erworbenen Rechten ist ein Privilegium; die Behörde ist Alles; die Opposition ist ein antimonarchisches Verbrechen. Alles dis hat die Kammer mit Ruhe angehört. Wer indessen Frankreich näher kennt, weiß, daß eine Versammlung, in deren Mitte solche Maximen ohne allgemeine Entrüstung aufgestellt werden können, die Loyalität und das herrschende Ehrgefühl dieser Nation nicht repräsentirt. Die Journale haben vorzugsweise den Haß der Wahlkammer auf sich gezogen; darum votirt diese auch ein Rachegesez. Man hat schon lange die Bemerkung gemacht, daß je mehr sowohl einzelne Menschen als Versammlungen entarten, sie auch um so argwöhnischer und aufgereizter werden. Der redliche Mann fürchtet die Publizität nicht, aber der entartete Deputirte zittert vor den Offenbarungen der Presse, die jene gesellschaftliche Justiz ersezt, der die Mächtigen entgehen. Allerdings muß die Verläumdung bestraft werden; aber dieser Tadel der Presse, diese Art von Aufsicht der Ehre verhindert viele kleine Umtriebe und Bestechungen; die Presse ist in Rücksicht auf die politische Gesellschaft das, was die Salons-Unterhaltung für die Familien-Gesellschaft darstellt; man spricht manche Medisancen aus, aber jene Aufsicht der Eltern, der Nachbarn, der Freunde ist zugleich eine Art von Bürgschaft für die Ehre und die Sitten der Familie; sie gebietet Zurückhaltung, und man wagt Manches nicht, was man ohne sie thun würde. Im Ganzen scheinen die meisten Amendemens der Kommission von der De-

putirtenkammer angenommen zu werden. Die Erörterung war bei Gelegenheit des Stempels der Journale, einer Art von verhältem Verbot, weil nur wenige noch vermöglich genug gewesen wären, sie sich anzuschaffen, sehr lebhaft und kräftig. Das ganze Gesez beruht eigentlich auf Ausflüchten; man will keine Censur, aber legt Bedingungen auf, die die Publizität verhindern; das Gesez beruht auf Täuschung, und ruft zu neuer Täuschung auf. Sollte es auch in der Deputirtenkammer durchgehen, so geschieht es gewiß mit einer starken Minorität schwarzer Kugeln. Dis wird denn vermuthlich in der Pairskammer eine Majorität für die Verwerfung zur Folge haben. Das Ministerium verbreitet zwar das Gerücht, daß es in der erblichen Kammer der Mehrzahl sicher sey. Es will dadurch nur die Meynung der gewissenhaften Deputirten bestärken, die ein gemäßigtes Gesez, mit der Hoffnung, daß es in der Pairskammer durchgehe, einem übertriebenen Gesezе vorzieben, das daselbst verworfen werden könnte. Wir glauben, diese Kammer werde alle außergesezlichen Verfügungen aus dem Gesezе ausscheiden, wenn sie sich nicht zu einer völligen Verwerfung desselben entschließt. Hr. von Villele und seine Kollegen sind bei allen diesen parlamentarischen Bewegungen unerschütterlich. Man könnte glauben, sie seyen um die unmittelbaren Folgen der Verwerfung eines so wichtigen Gesezes besorgt, und fürchten für ihre Portefeuilles; dis ist aber nicht der Fall. Man erzählt in dieser Hinsicht eine merkwürdige Aeußerung des Hrn. von Villele bei Gelegenheit der ersten offenbarern feindseligen Stellung der Deputirtenkammer in mehrern Hauptpunkten. „Die Kammer mag thun, was sie will; wir haben ohne das Gesez regiert, wir werden noch ferner ohne dasselbe regieren; wir sind im Interesse der Gesellschaft bekümmert; wir werden dieses Interesse noch einige Zeit durch die Censur garantiren, die uns durch das Gesez von 1822 für die Zwischenzeit der Kammer-Sizungen bewilligt ist.“ Sie sehn daraus, daß unsre Minister nicht gesonnen sind, ihre Macht niederzulegen; sie scheinen sie als ein wahres Eigenthum zu betrachten, das sie besizen müssen, ohne sich um die Stürme zu kümmern. Dieses Betragen kontrastirt gegen das des edeln Herzogs von Richelieu; eine einzige Phrase in einer Adresse reichte hin, ihn zur Abdankung zu veranlassen, obschon er leicht eine Stelle hätte beibehalten können, die von undankbaren Royalisten mit allen Kräften angegriffen ward. Allerdings behielt das Ministerium des Herzogs von Richelieu nach seinem Rükzug in die Gesellschaft Ehre, Namen, Glanz bei. Was würde in einem solchen Falle unsern Ministern bleiben?

* Lyon, 6. März. Eine traurige Begebenheit hat vorgestern, Sonntags, die Freuden der Fastnacht in Bestürzung und Trauer verwandelt. Eines der Dampfboote der Kompagnie Gaillard, am Quai Monsieur gelegen, nach Hrn. Raymonds neuem System gebaut und mit zwei Maschinen von der Stärke von 110 Pferden versehen, sollte die Rhone hinauf bis zur Pape (einer hydraulischen Maschine) steigen. Um halb zwölf fuhr es ab, und suchte die Strömung des Flusses zu überwältigen. Vierundzwanzig Personen waren darauf, worunter Gaillard, einer der Eigenthümer des Schiffes, der Baumeister Dezheims und Steel, Werkmeister der Maschine. Eine Stunde später hätte das Schiff die Magistrats- und viele andere Personen, gegen 200 an der Zahl, getragen. Aus Furcht, auf einer Sandbank hängen zu bleiben, wurde die Maschine stärker geheizt, und in demselben Augenblicke machte einer der Arbeiter die Wette, das Rad 4mal in einer Minute herumgehn zu lassen. Schon war seine Wette verloren, als der Unglükliche, um die Schnelligkeit zu vermehren, das untere Ventil des Kessels schloß. Augenblicklich wirft der zersprengte Kessel Maschine, Schornstein und Mannschaft in die Höhe; Metallstücke und Balken fliegen auf die Zuschauer am Ufer, bis zur Brücke la Guillotière und die benachbarten Straßen; acht Personen werden hier getödtet, sehr viele verwundet, 12 davon sind ins Spital gebracht. Nur neun Personen der Mannschaft, die auf beiden Enden des Bootes standen, wurden gerettet. Unter den Todten befinden sich Gaillard, Steel und Derheims; viele andere sind noch nicht gefunden. In dem großen Tumulte sah man Masken sich herumtreiben, die ihre Freunde und Verwandten suchten. Eine Kavalkade als chasse anglaise machte sogleich Halt, und legte die Insignien ihrer Fröhlichkeit ab; andere Masken schien das Unglük nicht zu kümmern.

Deutschland.

Durch eine großherzogl. badische Verordnung vom 23 Jan. wird zu Altbreisach provisorisch ein Erhebungsamt für die Rheinschiffahrtsgebühren errichtet. Durch eine andere vom 15 Febr. wird vom 1 April d. J. an der gezwungene Umschlag auf dem Neckar bei Mannheim aufgehoben.

Preußen.

Der 35ste und lezte ärztliche Bericht sagt: „Die Heilung des Fußes Sr. Majestät ist als vollendet anzusehen. Die getrennt gewesenen Knochen sind in vollkommen gerader Richtung aneinander geheilt, und eine, als gewöhnliche Folge in dem hergestellten Beine zurükgebliebene Schwäche vermindert sich allmählig. Das allgemeine Befinden ist gut. Berlin, 4 März 1827. Hufeland. Wiebel. J. Büttner. v. Graefe. — Unter diesen Umständen wird von jezt an kein ärztlicher Bericht mehr, weder in den Zeitungen erscheinen, noch im Palais Sr. Maj. ausgelegt werden.“

Rußland.

* St. Petersburg, 28 Febr. Oeffentlichen Gerüchten nach sind in den lezten Tagen mehrere Staatsgefangene aus dem Königreiche Polen hier eingebracht worden. Ueber die geheimen staatswidrigen Verbindungen, welche man im vergangenen Jahre gleichzeitig mit den hiesigen in jenem Königreiche entdekte, und deren Existenz selbst der Bericht der zur Fällung der Straferkenntnisse der lezteren Allerhöchst niedergesezten Untersuchungskommission darthat, hat die Regierung bis jezt keine offiziellen Berichte zur öffentlichen Kunde gebracht. — Unser am 25 dieses zu Ende gegangener griechischer Karneval fiel, vorzüglich in den lezten Tagen, der empfindlich eingetretenen Kälte wegen, nicht so glänzend aus, als man von den Vorbereitungen zu erwarten berechtigt war. Die vielen eleganten Equipagen- und Schlittenreihen vermöglicher Privatpersonen, welche sonst an den Nachmittagsstunden den Tummelplaz der Volkslustbarkeiten in langen, von der Polizei streng bezeichneten Kreislinien zu umfahren pflegten, vermißte man jezt ganz. Unsre höhern Gesellschaftsklassen unterhielten sich dennoch mit einer Menge festlicher Vergnügungen, welche die ersten Staatsbeamten in ihren Palästen veranstalteten. Von ihnen wird

der am lezten Donnerstage vom Grafen Kotschubey gegebene Maskenball als das interessanteste Privatfest gerühmt. Im Kaiserhofe fand ein eleganter Hofball, und am 21 eine große Maskerade für den Adel, die Militair- und Civilbeamten, und die verschiedenen Gilden der Kaufmannschaft statt; sie war von einer pressenden Menschenmasse heimgesucht, man schäzte die anwesende Zuschauerzahl auf beinahe 25,000. Von öffentlichen Lustbarkeiten, deren wir uns zu erfreuen hatten, darf der am Mittwoch von der ausländischen Kaufmannschaft im Handels-Klubb gegebene Subscriptionsball, vorläufig hier als der durch geschmakvolle Eleganz ausgezeichneteste ausgehoben werden. — Bestimmtem Vernehmen nach werden wir nächstens eine italienische Operngesellschaft in hiesiger Residenz erhalten. Zur Anwerbung tauglicher Subjekte sind Einladungen an einige der ersten Künstler Neapels abgegangen. Zur vollständigen Besezung wird aber die seit dem Jahre 1821 in Moskau befindliche Truppe hier erwartet. Zur Ergänzung dieses, von allen kunstliebenden Moskauern tief empfundenen Verlustes, wird in genannter Hauptstadt für den nächsten Sommer eine französische Schauspieler-Gesellschaft aus Paris erwartet; für die nöthige Unterhaltungssumme unterzeichnet sich jezt der vermögende Adel Moskau's. Unter den öffentlichen Lustbarkeiten dieser Hauptstadt bemerkte man im Laufe des gegenwärtigen Winters einen vorherrschenden Geschmak zu den Maskeraden, unter welchen sich vorzüglich die vom Adels-Klub im Januar gegebenen auszeichneten. Auf ihnen sah man von Herren und Damen die anziehendsten Quadrillen in reichen Charakter-Masken, als barmherzige Schwestern, Studenten von Salamanca, Zauberer, Algierer, Türken ic. aufführen; selbst geschichtlich ausgezeichnete Gegenstände der jüngsten Vorzeit wurden von einigen Personen mit treffender Aehnlichkeit und sinnreichem Wize dargestellt.

Oestreich.

Wien, 10 März. Metalliques 89 3/16; Bankaktien 1065.

Türkei.

Hr. Eynard schrieb an die Mitglieder des Griechenvereins zu Genf unterm 4 März: „Meine Herren! Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß ich einen Brief von Lord Cochrane, datirt aus St. Tropez, vom 23 Febr., und geschrieben in demselben Augenblike, wo er unter Segel ging, erhalten habe. Ich theile Ihnen einige Stellen mit: „Endlich kan ich mich einschiffen..... Sie werden vielleicht früher von mir hören, als Sie erwarten; was mich betrift, so werde ich Alles wagen, um das in Ausführung zu bringen, was ich versprochen; aber wenn mir irgend ein Unglük zustoßen sollte.... so lasse ich Lady Cochrane und meine Kinder (die mir eben so theuer sind, als den Griechen die Freiheit) Ihrer und aller Griechenfreunde Sorge anvertraut u. s. w." — Ein reicher und edelmüthiger Britte, der vielfach und sehr bedeutend zu Allem beigetragen, was für die Griechen geschehen ist, schreibt mir unterm 23 Februar: „Ich eile, mein werther Herr! Ihnen einige Abschiedszeilen, die Ihnen der tapfere Admiral im Augenblike seiner Abreise geschrieben, zuzusenden. Ich bin mit ihm, heute um 4 Uhr Nachmittags, unter Segel gegangen. Die Brigg folgte unserm Fahrzeuge in geringer Entfernung. Sie kennen den Muth Seiner Herrlichkeit, und erwarten deshalb mit Ungeduld die erste Nachricht von seinen Unternehmungen. Der Kapitain St. Georg, der die Brigg befehligt, und der erste Lieutenant Thomas, sind voll Eifer und Ergebenheit. Alle Welt versichert mich, daß das Fahrzeug aufs trefflichste erbaut sey. Seine Herrlichkeit hat unter der Mannschaft zwei junge Schweizer, die eben so geistreich als unterrichtet sind. Ich zweifle nicht im Geringsten, daß sie sich auszeichnen werden. Es hat Lord Cochrane leid gethan, abreisen zu müssen, ohne einige auserlesene Schweizersoldaten mit sich zu nehmen, deren Treue und Muth er kennt. Ist es möglich ihm noch etwa 20 Freiwillige zu verschaffen, so würde er darüber sehr vergnügt seyn. Die Brigg, ihre Ausrüstung, Verproviantirung und Bemannung kosten ungefähr 260,000 Franken. Lord Cochrane nimmt zum Dienste der Expedition 200,000 Fr. baar mit sich. Ueberdem hat er in Kreditbriefen auf Napoli, zu Besoldung seiner Truppen 155,000 Fr.; das Ganze beträgt also 615,000 Fr." — Die Nachrichten aus Griechenland lauten fortwährend günstig. Ich habe mehrere Briefe aus Kalamos, Corfu, Triest und Ancona erhalten. Die aus Kalamos vom 5 Febr. sagen, daß die Griechen Missolunghi von der Landseite eng umschlossen halten, und nur die Ankunft eines Geschwaders erwarten, um den Sturm zu unternehmen. Die von Ancona vom 18 Febr. versichern, daß die Griechen auf dem Punkte stünden, Missolunghi wieder zu nehmen. Aus Corfu schreibt man vom 11 Febr., daß man sich zu Napoli mit einer Rüstung zur Befreiung Attika's, wo der Serastier steht, beschäftige. Die Briefe aus Triest vom 21 Febr. bestätigen das Gesagte. — Die griechische Regierung schreibt mir, daß Athen enge belagert, aber von der Besazung aufs tapferste vertheidigt werde. Sie schikt mir ihre Proklamation, vor ihrer Versezung nach Aegina. Sie ist weise gedacht. Sie kündigt offiziell an, daß der französische und englische Gesandte zu Konstantinopel sich mit dem Schikksal Griechenlands beschäftigten, und hofft, daß die Ankunft des russischen Gesandten zum Erfolg der Schritte Jener viel beitragen werde."

† Konstantinopel, 11 Febr. Hr. v. Pisani und ein Theil des Gefolges des Hrn. v. Ribeaupierre traf gestern Nachmittags hier ein; er selbst wird erst diesen Abend oder Morgen erwartet. Meine gestrige Nachricht von seiner bereits erfolgten Ankunft beruhte auf einem Irrthum. — Eine abermalige Verschwörung, welche dem Leben des Großwessiers, dem Reis-Effendi und allen Chefs der Reformen, vorzüglich aber dem Kapudan Pascha drohte, aber durch die Wachsamkeit des leztern entdekt wurde, hat durch ihre mährchenhaft klingenden Details neuerdings Aufsehen gemacht. Es scheint außer Zweifel, daß der Kapudan Pascha sich dadurch bewogen fand, um eine andere Anstellung zu bitten. Der Sultan hat diesem Begehren entsprochen, allein ängstliche Gemüther wollen eben wegen dieses Begehrens des Kapudan Pascha's, nachdem er den Zustand in der Hauptstadt genau und in Person erforscht hat, dem Bestand der Reformen keine große Sicherheit prophezeien. Bekanntlich hatte er sich gleich nach seiner Rükkunft aus dem Archipel durch blutige Strenge im Arsenal ausgezeichnet, und die Seetruppen dadurch erbittert. — Hr. Stratford Canning ist der Antwort auf seine Note in Betref der Griechen noch gewärtig. In Pera wird von Vielen geglaubt, daß ungeachtet der schon erwähnten lezten Erklärung des Hrn. v. Minciaky in Betref der Pacifikation Griechenlands, Rußland eine gemäßigtere Politik, als sich nach dem Konferenz-Protokolle vom 4 April 1826 erwarten ließ, befolgen werde. Des Hrn. v. Ribeaupierres erste Verhandlungen mit der Pforte werden vermuthlich alle Zweifel lösen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 75. 16 März 1827.

W — K ZEITUNG 1827

Großbritannien. (Schreiben aus London. Verwerfung der Emanzipation) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 75. Französische Deputirtenverhandlungen. — Briefe aus Mainz, der Schweiz, Berlin und Wien. — Ankündigungen.

Großbritannien.

* London, 6 März. Gestern Abend brachte Sir Francis Burdett den Vorschlag vor's Unterhaus, die Ausschließungsgeseze gegen die Katholiken des Landes in Berathung zu ziehen, in der Absicht, dieselben abzuschaffen. Er begleitete diesen Vorschlag mit einer kraftvollen Rede, worin er meiner Ansicht nach unwiderlegbar zeigte, daß Billigkeit, Gerechtigkeit und Politik auf gleiche Art diesen Schritt nothwendig machten. Der Vorschlag ward durch Lord Morpeth, ein neues irländisches Mitglied, unterstüzt. Mehrere sprachen dafür oder dagegen, und um ein Uhr des Morgens ward die Debatte auf heute Abend vertagt. Unter den Gegnern zeichnete sich besonders Hr. Dawson, der Unter-Staatssekretär für Irland, aus. Er beschrieb den Zustand dieses Landes als schrecklich zerrüttet, das Volk als unzufrieden und unruhig, die Vornehmen und die Geseze als verachtet; er findet es daher durchaus nothwendig, daß etwas für die Beruhigung des Landes geschehe; die Art von Beruhigung aber, die er zu wünschen scheint, muß in der Gewalt der Waffen liegen, denn er meint: kein Volk sey mehr zur Unzufriedenheit geneigt, aber auch leichter durch Festigkeit zur Ordnung zurükzubringen. Er beschwerte sich besonders über die Art, wie die Priester sich in die Parlamentswahlen gemischt, und las mehrere eidliche Aussagen von katholischen Bauern vor, nach welchen mehrere Priester denjenigen, welche für Lord Beresford (einen Gegner der Emanzipation) stimmen würden oder gestimmt hätten, nicht nur die Entziehung der Sakramente angedroht, sondern sie ihnen wirklich entzogen hätten. Man antwortete ihm, da diese Anführungen sich auf Eide von Katholiken gründeten, denen er sonst nicht glauben wolle, so ließe sich denselben auch jezt kein Glauben beimessen; gesezt aber auch sie wären wahr, so müsse dis als Beweis gelten, wie einflußreich die Priesterschaft sey, und wie sehr das Heil des Staates erfordere, daß man ihren Eifer zu Gunsten der Verfassung gewönne. Gestern Abend sprachen zwei edle Lords im Oberhause davon, daß die Bekehrungen unter den Katholiken sehr schnell von statten gingen, und ein Brief von Dublin behauptet, aus den Hunderten seyen bereits Tausende geworden, die aber aus Mangel an protestantischen Geistlichen und Kirchen, vor der Hand sich damit begnügten vom Katholicismus abzufallen, und sich zur Lesung der heiligen Schrift zu versammeln. Ob diese Angaben gegründet sind oder nicht, wage ich nicht zu entscheiden; aber da es niemand noch unternommen, einen wahrscheinlichen Grund für alle diese Bekehrungen anzugeben, so müssen sie als ein Wunder angesehen werden, und gegen ein Wunder läßt sich schwer streiten. Indessen machen sie einige Gegner der Emanzipation auch zu einem Grunde ihres Widerstandes, indem sie sagen: beharren wir beim alten System, und am Ende kommen alle Katholiken zu uns herüber! Das würde doch wirklich ein Wunder seyn! Es ist noch nicht gewiß, ob die Sache diesen Abend entschieden wird, und nicht noch einmal verschoben werden muß, indem viele der Hauptredner noch nicht gesprochen haben, und auch mehrere neue Mitglieder wünschen, ihre Gesinnungen über diesen wichtigen Punkt bekannt zu machen. Man ist sehr begierig auf den Ausgang, den man mit keiner Wahrscheinlichkeit voraussagen kan, weil über 150 neue und alte Mitglieder zugegen sind, die ihre Meynung noch nie geäußert haben. Inzwischen vermuthen Viele, daß das Unterhaus zum Nachtheil der Katholiken entscheiden werde. Ob der Tod des Herzogs von York und die Abwesenheit des Lords Liverpool (mit dem es sich nur sehr langsam bessert) aus dem Oberhause, in demselben die Mehrheit auf andere Gedanken gebracht haben, muß sich bald zeigen, denn wenn das Unterhaus den vorgeschlagenen Beschluß annimmt, muß derselbe den Lords zur Genehmigung vorgelegt werden. Dieser leztere Umstand ist sehr wichtig, denn wenn das Oberhaus eine vom Unterhause zugeschikte Bill verwirft, so fällt die Sache von selbst nieder; ein verworfener Beschluß aber muß zurükgeschikt werden, und es kommt dann zwischen beiden Häusern zur Konferenz. Dis ist, wo ich nicht irre, die Ursache, warum die Freunde der Emanzipation diese Verfahrungsart gewählt. — Die weitere Berathung über die Regierungsvorschläge hinsichtlich der Getreideeinfuhr wird übermorgen Nacht vorkommen, wenn anders die verlängerten Debatten über Sir Fr. Burdetts Vorschlag nicht einen Aufschub nöthig machen. Hr. Whitmore, heißt es, gedenke eine Veränderung in denselben vorzuschlagen, nach welcher die Abgabe von 20 Shilling schon statt finden solle, wenn der Preis des Weizens auf 50 Shilling steht, und dann für jeden Shilling mehr um 2 Shilling abnehme. Dis würde den Preis zwischen 45 und 55 Shilling bringen, wobei aber, wie ich fürchte, unsere Landeigenthümer und Pächter nicht bestehen können. Aber eben so gewiß ist es, daß eine Abgabe von 20 Shilling bei 60 Shilling zu hoch ist, indem es dabei kaum möglich bleibt, Weizen mit irgend einem Vortheil einzuführen, unter demselben mit einer höheren Abgabe aber gar nicht. Der Preis des Weizens mußte daher fast immer über 55 und meistentheils auf 60 bleiben, ein Preis, bei dem unsere Fabrikanten in der Länge nicht bestehen können. Ein Mittelsystem scheint also durchaus nothwendig; ich glaube aber nicht, daß die Eigenthümer sich dazu verstehen werden, denn den meisten mißfällt schon der von den Ministern vorgeschlagene Tarif, sie wol-

len die Häfen ganz geschlossen sehen. — Alle Nachrichten aus Portugal scheinen darin übereinzustimmen, daß im ganzen Lande Unzufriedenheit herrscht; der eine Theil ist unzufrieden mit der Verfassung, der andere mit der Regierung, welche diese Verfassung aufrecht halten und beschüzen soll, durch ihre auffallende Nachsicht aber den Aufruhr zu ermuntern scheint. Man versichert, daß in dem Montalegrischen Verzeichnisse derjenigen, welche den Insurgenten Gelder vorgeschossen, die Namen aller Klöster im Lande, bis auf eines, und die Namen vieler Mitglieder der Regierung und der Kammern enthalten seyen. Die Insurgenten waren noch immer in Tras os Montes, nach einigen schwach, nach anderen stark; das lezte ist wahrscheinlicher, da die Generale der Regierung ihnen nicht gefolgt sind, sondern sich erst in Minho verstärken wollen. Die englischen Truppen nebst General Clinton waren zu Coimbra angekommen, und einem Briefe von Oporto zufolge stand der Lezterе im Begrif den Oberbefehl über die Anglo-portugiesischen Truppen zu ergreifen, um sodann gegen die Insurgenten vorzurüken. Man versichert, dieser General mische sich sehr ungern in Angelegenheiten der kämpfenden Parteien; aber man behauptet zugleich, die Insurgenten erhielten fortwährend Beistand von den spanischen Behörden, und in diesem Falle wäre er dazu gezwungen. Die spanische Besazung von Badajoz soll sich auf 4000 Mann belaufen, welche gut gekleidet und mit Kriegsbedürfnissen versehen sind, aber nicht regelmäßig bezahlt werden.

Die Etoile hat bereits auf außerordentlichem Wege Kunde von dem Ausgange der wichtigen Sizung des Unterhauses in der Nacht vom 6 zum 7 März erhalten. Sir Francis Burdetts Antrag ist verworfen worden. Für denselben sprachen Sir J. Newport, Lord Eliot, Hr. Plunkett, Hr. Brougham, Hr. Canning; gegen denselben Hr. Hart Davis, der Master of the Rolls (Hr. Copley), der Staatssekretair fürs Innere (Hr. Peel). Als man des Morgens um 5 Uhr zum Abstimmen schritt, waren 272 Stimmen für, 276 Stimmen gegen die Emanzipation.

Die Etoile sagt nach Anführung dieses Resultats: „Die Erörterung über die Katholiken im Unterhause hat alle Erwartungen von dem neuen Parlamente getäuscht. Hr. Canning hat über diese Frage die Majorität verloren, und es scheint, die Emanzipation sey vielmehr eine ministerielle als eine Frage der Grundsäze in dem Unterhause gewesen. Einige Journale sprechen diese Meynung aus, und geben zu verstehen, die noch unentschiedene Nachfolge des Lords Liverpool sey der wahre Gegenstand des Streits. Die Sprache der englischen Journale ist unter so wichtigen Verhältnissen besonders interessant. Die Times beklagen die Verwerfung des Vorschlags und vorzüglich die von dem neuen Parlamente angenommene Form, die mit der seit 14 Jahren angenommenen Sitte kontrastirt. „Bisher, sagen sie, hatte man ein Gesez vorgeschlagen, jezt verlangte man blos, die Kammer sollte diese Angelegenheit in Betrachtung ziehen, und dis wurde verworfen. Der Vorschlag des Sir Francis Burdett enthielt blos das Begehren, die Kammer möge die Nothwendigkeit anerkennen, sich mit dem Zustande der Katholiken zu beschäftigen. Die Kammer hat sich also aus einem geringfügigen Umstande, und nicht aus Grundsäzen, die auf Recht und Gerechtigkeit beruhen, entschieden, indem sie den Reden eines Plunkett, Brougham, Canning und Burdett kein Gehör schenkte. Was wird Irland sagen? Was der Kontinent? Was Ferdinand? Was wird aus England werden, wenn die Bourbons in Spanien, Rußland im Orient, und die Vereinigten Staaten mit ihren Rechten der Neutralen und der Gränze Goulbourn, das Orangisten-Kabinet des Hrn. Peel herausfordern sollten, und die irländische Geistlichkeit den Bauern Irlands befehlen würde, sich nicht mehr anwerben zu lassen? Alsdann werden die erlauchten Tories, die gegenwärtig triumphiren, erfahren, welchen Werth das Votum ihrer Untergebenen hat. Die Majorität wurde erstürmt. Erhielten nicht die Deputirten Aufforderungen vom Schazamte und den bestimmtesten Befehl, in der Nacht für diese Erörterung im Unterhause gegenwärtig zu seyn, um sich mit der wesentlichsten Frage der Session zu beschäftigen? Woher kamen diese gebieterischen Befehle? fezen die Times hinzu; der Graf Liverpool ist außer Stand, sie zu ertheilen. Von Wem sind sie ausgegangen? Von Hrn. Canning weiß man, wie er diese Macht gebraucht haben würde. Der Kampf wurde also für Hrn. Peel gefochten, und die wahre Macht des Kabinets liegt außer den Händen des Hrn. Canning. Männer von hohem Rang äußerten sich, ihre Sorge bei dieser Konjunktur sey weit mehr die gewesen, Hrn. Peel im Kabinete zu behalten, als die Frage selbst zu entscheiden. Die gestrige Abstimmung ist somit gegen Hrn. Canning ausgefallen. Was wird der ehrenwerthe Gentleman thun? Wir wissen es nicht. Nie war ein Minister dem Lande nüzlicher, und es würde große Gefahr herbeiführen, wenn er und die mit ihm gleichgesinnten Mitglieder im Kabinette ihre Entlassung einreichten. Ein Tory-Kabinet, so gewiß es auch in der Folge wieder gestürzt würde, könnte doch lang genug bleiben, um großes Unheil in England anzustiften. Uebrigens ist diese Majorität von vier Stimmen keine Majorität, und das Resultat selbst für diese Session nicht entscheidend. Hr. Fitzgerald sagte, er würde am 1. Mai eine Motion machen, die Kammer aufzufordern, die im Augenblick der Union von Hrn. Pitt und Lord Cornwallis gemachten Versprechungen zu ratificiren. Es ist ein gehäßiger Gedanke, in dem Vertrage von Limerick und den Versprechungen bei der Union, zwei Beispiele von Treubruch von Seite Englands aufgestellt zu finden. — Die Erörterung hat die lebhafteste Theilnahme in der City erweckt. Sie hat, den englischen Journalen zufolge, Zweifel erregt, ob Hr. Canning im Ministerium bleiben werde."

Frankreich.

Paris, 10 März. Konsol. 5Proz. 98, 90; 3Proz. 69, 30; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 45; Guebhard 53¼.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer Sizung am 9 März fortwährend mit Erörterung der lezten Artikel des Preßgesezes, bei welchen unter ziemlich verwirrten Debatten mehrere Amendemens und Unteramendemens theils angenommen, theils verworfen wurden.

Zur Ersezung des verstorbenen ministeriellen Deputirten Crignon d'Dujouer ging am 5 März zu Orleans eine neue Wahl vor sich. In dem aus 554 Wahlmännern bestehenden Wahlkollegium erhielt der liberale Kandidat Hr. Laisné de Villevesque 324 Stimmen, der ministerielle 110, jener der Kongregation 103.

Die deutsche Pariser Zeitung sagt: „Wir sind ganz und gar nicht der Meynung des Pariser Korrespondenten eines geachte-

den deutschen Blattes (Augsb. Allg. Zeitung Nro. 63.), welcher behauptet, daß das gegenwärtige Preßgesez, so streng es auch ist, doch immer der Censur vorzuziehen, und deswegen die Stimmung der Gemüther in Paris um vieles ruhiger geworden sey. Solche einseitige Ansichten kan blos derjenige haben, der den so wichtigen Gegenstand der täglichen Publizität in ganz Frankreich nicht genau kennt, oder denselben willkürlich von einem falschen Gesichtspunkte aus beurtheilt. Mit dem dabei bemerkten bevorstehenden Ministerwechsel in Frankreich steht es auch noch dahin, indem seit einiger Zeit gar keine Sprache mehr davon ist. — Eine gemäßigte Censur beschränkt die Preßfreiheit, allein sie zerstört sie nicht, und wir können in dieser Hinsicht die in gewissen Staaten Deutschlands (Bayern ꝛc.) bestehende Censur als Beispiel anführen, wo nichtsdestoweniger im Zeitgeiste geschrieben wird, Wissenschaften und Künste blühen, Industrie und Civilisation die größten Fortschritte machen, und mit einem Wort der Fürst in dem Wohl des Unterthans sein Glük findet und begründet. Das gegenwärtig in Frankreich einzuführende Preßgesez hingegen legt dem Publizisten solche Bedingungen auf, denen nach der Aeußerung der Minister selbst nur drei politische Journale, und allem Anscheine nach nur wenig periodische Zeitschriften, nachzukommen im Stande seyn werden, und die, wir scheuen uns nicht es zu sagen, denn das Gesez liegt vor uns und spricht, durch ungerechte Forderungen den größten Theil der öffentlichen Blätter, die seiner Zeit das Joch der Censur ertragen haben, unterdrücken werden. Unsers Dafürhaltens würde demnach die Annahme des besorgnißvollen Preßgesezes, selbst mit den Amendemens der Deputirtenkammer, viel schädlichere Folgen haben, als eine gemäßigte Censur, und wir hoffen und wünschen, daß uns die Zeit die traurige Erfahrung davon nicht liefern möge."

* Straßburg, 9. März. Auch in unserer friedlichen Gegend spricht sich die Meynung, ganz ungetheilt, gegen den Gesezes-Vorschlag aus, der die Preßfreiheit mit Untergang bedroht. Mit düsterm Schweigen vernimmt man die sonderbaren Verhandlungen der Deputirten . . . Einerseits die Aussprüche geprüfter Volksfreunde; die Stimme edler Männer, durch so manche Gefahren, so viele Verfolgungen, für das wirkliche Wohl des Vaterlandes, für den Bestand der Ruhe und des Friedens, erhoben. Ihnen gegenüber treten Redner auf, die, in Gesinnungen und Absichten mit den ersten übereinstimmend, die Freiheiten des Volkes, im Namen der Monarchie nach der Charte, in aufgeklärten Anspruch nehmen. Sie alle gewähren den sichern Ausspruch der öffentlichen Meynung; das Lob der Biederkeit, des Freimuths wird ihnen wenigstens werden. — Auch unser gute, redliche Deputirte, Herr v. Türkheim, hat seine vaterländische Meynung frei und ehrenvoll an den Tag gelegt. Ein neuer Beweis, daß er des Zutrauens seiner Landsleute völlig würdig ist. — Aus dem Centrum erhebt sich, leider, keine andere Stimme, als jene, die, wie aus heiseren Kehlen, la Clotüre ruft. Wie dieses Centrum zusammengesezt ist, warum es so einsylbig spricht, ist kein Geheimniß für Frankreich; und doch überstimmt dessen Stillschweigen die Beredsamkeit der aufgeklärtesten Freunde des Königs und des Volks. — Mit ehrfurchtsvollem Vertrauen heften sich nun alle Blike auf die Kammer der Pairs. Dieser wird es vorbehalten seyn, den Geist des Zeitalters vor den Fesseln zu bewahren, welche der freien Rede von bekannter Seite drohen.

*** Paris, 10 März. In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer kam eine Scene vor, wo die Berathschlagung über das Preßgesez ein Seitenstük zur Geschichte des Thurmbau's zu Babel abgab. Man hofft aufs Neue, das Preßgesez werde dasselbe Ende nehmen, wie der Thurm. Ohne hier den Gegenstand der Berathschlagung selbst auseinander zu sezen, möge Folgendes genügen: ein Artikel des Gesezes war bereits angenommen worden, als plözlich der Hr. Finanzminister auftrat und verlangte, der angenommene Artikel solle wieder verworfen werden. Dieselbe Mehrzahl, welche für den Artikel gestimmt hatte, votirte ihn also wieder hinweg. Die Opposition rief aus, dem Artikel sey Recht geschehen, weil er nichts getaugt habe, und so werde es in der obern Kammer dem ganzen Gesezе gehen. Bei Fortsezung der Verhandlung kam ein Vorschlag in Form eines Amendements vor, der ebenfalls einem andern bereits verworfenen Artikel wieder aufhelfen sollte. Wie es scheint, bemerkte der Präsident der Kammer selbst, es könnte auf diese Art dahin kommen, daß immer neue einzelne Vorschläge für einzelne Fälle gemacht würden, wobei jeder Vorschlagende nur seine persönliche Rache ausüben wollte. Bekanntlich ist es einer der treffendsten Vorwürfe, die man dem Preßgesezе machte, daß es kein Gesez sey, sondern eine Personalrache für die Bike, die die Journalisten in das Privatleben der Herren Minister und Ministeriellen gethan haben. Nun widersezte sich aber der Präsident selbst nicht nur dem unregelmäßigen Antrage, sondern er widersprach sogar den Kommissarien der Regierung, welche denselben hatten unterstüzen wollen. Mit Nachdruk erklärte Hr. Navez, er könne den neuen Artikel nicht zur Abstimmung bringen, da derselbe Artikel schon früher verworfen worden sey. Auf das Kriegsgeschrei: „Zum Stimmen, zum Stimmen!" erwiederte er entschlossen: „Es gibt nichts zu stimmen!" — Die redlichen Freunde der Charte fangen an zu besorgen, sie werde am Ende unter der Last einzelner Ausnahmen, und unter den noch wichtigeren Vorwürfen erliegen, welche die Mitglieder des Staatskörpers einander zu machen haben. Es war ein furchtbares Wort, das Eins der angesehensten Mitglieder der zweiten Kammer aussprach, als es fragte: „mit welchem Rechte mag sich derjenige über die Preßfreiheit beklagen, der nicht einmal werth ist, seine Mitbürger in dieser Kammer zu vertreten?" Auch ist es ein trauriger Zug unserer Tagsgeschichte, daß eine der wichtigsten Debatten in der Kammer über die Frage statt hatte, ob künftig Prozesse wegen angetasteten guten Leumunds bei verschlossenen Thüren abgeurtheilt werden sollten; — hier in einem Lande, wo einst die Könige das Recht unter freiem Himmel oder unter einer Eiche sprachen! — Wir haben jezt eine neue Kategorie von Mitbewerbern um die Stellen in der Deputirtenkammer; bei der Wahl in Orleans unterschied man den ministeriellen Kandidaten von dem Kandidaten der Jesuiten. Also sind diese zwei Parteien noch nicht in Eins geflossen. Die Zahl der Stimmen, die dem ministeriellen und dem jesuitischen zukamen, war beinahe gleich; beide zusammengenommen aber hatten nicht so viele, als der konstitutionelle. Woraus sich dann folgern ließe, daß die Jesuiten bereits dem Ministerium das Gleichgewicht halten; daß sie sich

schon in die Wahlen mischen, und daß die konstitutionelle Opposition auf ihrer Hut ist. — Man hat hier gefragt, was aus dem Weltfrieden werden könnte, wenn die Debatten in England über die Katholiken und in Frankreich über das Preßgesez sich lange hinaus ziehen sollten. Die Winke des Herrn Dawson im englischen Unterhause über einen Zusammenhang zwischen beiden Gegenständen waren in einem Tone, welchen man vor wenigen Monaten kaum aus der Feder eines französischen Fanatikers erträglich gefunden hätte. Man hat um so mehr Gründe, deshalb besorgt zu seyn, als Herr Dawson Unterstaatssekretair ist. Die Aufmerksamkeit auf das, was in Frankreich vorgeht, scheint dort bereits sehr rege zu seyn, und das englische Kabinet bedarf nicht einmal geheimer Agenten, um zu erfahren, was in den Jesuitenhäusern geschieht; man kann es in öffentlichen französischen Blättern lesen, daß man noch nie so viele junge Irländer darin für den Orden erzogen hat, als eben jezt.

Deutschland.

* München, 13 März. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 12 März. Die östreichischen Partialen und die 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe haben sich zu Anfang dieser neuen Woche einer besondern Gunst zu erfreuen. Von diesen Papieren sind Erstere auf 121, Leztere auf 138 gestiegen, und es scheint, daß dieselben noch höher gehen werden, weil die wirksame Nachfrage anhält. Da es nun ausgemacht ist, daß den darin gemachten Einkäufen vornemlich Aufträge von fremden Plätzen zu Grunde liegen, diese Papiere aber zu Wien und Amsterdam bedeutend niedriger als hier stehen, so wird es wahrscheinlich, daß solche nach den norddeutschen Börsenplätzen wandern, wo, wie es heißt, sich eine Gesellschaft von Handelsleuten gebildet hat, welche Promessen auf diese Lotterie-Effekten ausstellen, wie das nemliche in einer frühern Zeit hinsichtlich der preußischen Prämien-Scheine geschah. Sollte sich diese Angabe bestätigen, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß diese ohne dis so beliebten Effekten einen noch bedeutendern Aufschwung nehmen werden; sie haben noch lange nicht jenen Hochpunkt erreicht, auf welchem sie vor einigen Jahren standen. Auch die liquidirten bayerischen 4prozentigen sind zu 94 gesezt, und werden um diesen Preis gerne von Kapitalisten gekauft. Die östreichischen Metalliques sind auf 89$^{13}/_{16}$, die Wiener Bankaktien auf 1295 gestiegen. — Im Wechselhandel unseres Plazes sind vornemlich Augsburg und Wien gesucht: in k. S. wird Ersteres gerne mit 100$^{1}/_{2}$, Leztes aber mit 100$^{3}/_{4}$ bezahlt; doch ist beides fast nicht zu haben, weil diese Devisen, in Folge der seither in den Staatspapier-Kursen zwischen Frankfurt und jenen Plätzen obwaltenden Differenz, sich vergriffen befinden. — Der Diskonto beharrt auf 2$^{1}/_{2}$.

Zu Dresden sind zwei königliche Mandate wegen Errichtung eines katholischen Konsistoriums, wegen Feststellung der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Kirche, wegen der bei dem Uebertritt von einer Konfession zur andern zu beobachtenden Formen ꝛc. erschienen. (Wir werden morgen darauf zurükkommen.)

Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Alexandrine, Tochter Sr. Maj. des Königs von Preußen, ist am 5 März von einem Prinzen glüklich entbunden worden.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Wien, 10. März. Berichte des k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am brasilianischen Hofe, Freihern von Marschall, die heute, über London, hier angelangt sind, bringen die eben so unerwartete, als höchst betrübende Nachricht von dem am 11. Dezember v. J. Morgens zu Rio-de-Janeiro erfolgten Ableben Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien, zweitgebornen Tochter Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn. Ihre Majestät die Kaiserin von Brasilien waren, im dritten Monate Ihrer Schwangerschaft, von einem Gallenfieber befallen worden, welches einige Tage vor Ihrem Tode eine Fehlgeburt veranlaßte, und, mit diesem neuen Unfalle verknüpft, alle ärztliche Hülfe vereitelte. Wir werden unsern Lesern aus den uns zugekommenen Rio-Blättern die nähern Umstände dieses unglüklichen Ereignisses mittheilen, welches die Hauptstadt Brasiliens in eben so tiefe und allgemeine Trauer versezte, als es die Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit waren, welche der zu früh verblichnen Fürstin in Ihrem neuen Vaterlande in gleichem Maße, wie früher in Ihrer Heimath, gezollt wurden. Diese, für das Vaterherz Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers so schmerzliche Nachricht ist von Allerhöchstdemselben mit der, diesem erhabenen Monarchen eignen Seelenstärke aufgenommen worden."

* Wien, 10 März. Gestern Nachmittags hat Se. Durchl. der Hr. Fürst von Metternich unserm hochverehrten Monarchen den beklagenswerthen Tod seiner von Allerhöchstdenselben besonders geliebten Tochter, der Kaiserin von Brasilien Majestät, mitgetheilt. Se. Majestät nahmen diese traurige Botschaft mit der Ihrem erhabenen Charakter eigenen Seelengröße und Unterwerfung unter die Fügung Gottes auf. Es heißt, J. Maj. die Kaiserin sey einige Stunden früher davon benachrichtigt worden. — Als vorgestern die erste Nachricht aus Triest einging, wollte Niemand daran glauben, weil es unbegreiflich schien, daß eine solche Botschaft nicht über Lissabon oder London eintreffen sollte. Man wurde in dieser Hofnung bestärkt, als Abends die kaiserliche Familie im Theater erschien. Allein die gestrige Post brachte Originalbriefe aus Rio-Janeiro, die mit dem Schif über Triest ankamen, und vom 21 Dec. datirt waren. Sie ließen keinen Zweifel über die Unglükspost. Nach denselben war J. Maj. am 11 Dec., also vierzehn Tage nach der Abreise Ihres Gemahls nach Riogrande, an den Folgen einer frühzeitigen Geburt, zum tiefen Schmerz der Bewohner von Rio-Janeiro, die sie allgemein verehrten und ihre seltenen Eigenschaften zu schäzen wußten, gestorben. Nähere Umstände sind noch nicht bekannt. Die lezten Nachrichten von der erhabenen Prinzessin, welche bei Hof zirkulirten, waren aus dem Monat November. Damals schrieb J. Maj. bereits, daß Sie sich unwohl befinde. Sie hatte kaum ein Gallenfieber überstanden; allein die Aerzte erklärten ihren Zustand dennoch für gefahrlos. Das Publikum nimmt an diesem das Kaiserhaus betreffenden Ereigniß den lebhaftesten Antheil. — Vorgestern traf der brasilische Kommandeur Hr. v. Rocca Pinto hier ein, wie es heißt, um den Infanten Don Miguel nach Rio Janeiro einzuladen. Allein man will wissen, Se. k. H. der Infant wolle erst Antwort auf die dem Hrn. v. Neumann mitgegebenen Briefe an seinen allerdurchlauchtigsten Bruder abwarten, ehe er sich weiter entschließe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 76. 17 März 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 76. Französische Deputirtenverhandlungen. — Kirchliche Verordnungen in Sachsen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Times machen folgende Betrachtungen: „In Hinsicht der kühlen Aufnahme der englischen Truppen und des scheinbaren Mangels aller Bezeugung der Theilnahme für die Verfassung von Seite der Einwohner Lissabons, muß bedacht werden, daß der bloße Pöbel einer Stadt, die bisher der Siz einer unbeschränkten Regierung gewesen, sich nicht, wie die arbeitende Klasse in England, gewöhnt haben kann, in großen Massen zu verfahren, die ihre Gefühle über öffentliche Gegenstände und Ereignisse mit der herzlichen, furchtlosen Offenheit kundgeben, welche das Volk in einem freien Gemeinwesen charakterisirt. Unter willkürlichen Regierungen wird alle und jede Kundgebung eines Gesammtgefühls im Publikum systematisch unterdrückt; der Menge ist es verboten, über politische Maaßregeln irgend eine Gesinnung, sie sey günstig oder widerwärtig, zu äußern; weil es, wenn ihr erst einmal gestattet worden, sich darauf gemeinschaftlich zu bedenken, welche Meynungen sie eigentlich hegen sollte, unmöglich wird, zu bestimmen, welchen Gang ihre Schlußfolgen und ihre Handlungen nehmen werden. Man kann nicht voraussezen, daß eine neue Verfassung, deren Früchte noch nicht von der Masse des Volks gekostet worden, sich sehr in ihrer Zuneigung befestigt haben könne. Kommen die Engländer zur Unterstüzung dieser Verfassung, so läßt sich vernünftigerweise nicht erwarten, daß die Freunde eines Systems, dessen Wohlthat, obwohl gewiß, doch verhältnißmäßig in der Ferne liegen muß und deshalb nicht sehr geeignet seyn kann, sich den warmen Beifall eines unbelehrten Geschlechts anzueignen, gleich mit Erweisungen von Anhänglichkeit des Volks werden begrüßt werden, insonderheit, wenn diese Freunde in Gestalt bewaffneter Ausländer erscheinen, als welche sie natürlich Gegenstände der Eifersucht und des Mißtrauens sind. Die höchsten und in der That alle unterrichteten Klassen sind entschieden für die Verfassung. Die Grandes und die Bischöfe, denen ein ausgedehnter Antheil von Würde sowohl als Macht in ihrer Eigenschaft als Pairs und Gesezgeber für das Königreich gesichert worden, diese wichtigen Körperschaften sind dem Don Pedro wie verschrieben, und müssen mit seiner Regentschaft fahren oder zu Grunde gehen. Allein, die Wahrheit zu sagen, die Verfassung ist mangelhaft in Hinsicht einer andern Klasse der Portugiesen, die niedriger als die genannten in Rang und Wichtigkeit steht, allein demungeachtet es sehr verdient, gewonnen zu werden. Die Grandes und Bischöfe sind unter die unmittelbare und ehrendste Wirkung der Verfassung einbegriffen worden, allein an den Landadel ist gar nicht, als aus geeigneten Subjekten für die Schmeichelei des Hofes bestehend, gedacht, und er ist, es mag übersehen oder in unüberlegtem Festhalten an alten Vorurtheilen begründet seyn, durch Don Pedro bei dieser Gelegenheit durch keine Erweiterung konstitutioneller Vorrechte oder Ehren an ihn hinangezogen worden. Diese Klasse demnach, die in gewisser Hinsicht die Country-gentlemen Portugals bildet, hat die ihr erwiesene Gleichgültigkeit durch Mißvergnügen erwiedert, und gerade aus ihr sind verschiedene der Anführer hervorgegangen, welche die Insurgenten aufreizen und leiten. Es fehlt uns nicht aller Grund, zu hoffen, daß der durch Ausschließung des Landadels von einer seinem Range und seinen Ansprüchen angemessenen Gewalt begangene Irrthum noch, und zwar ohne Verzug, so werde verbessert werden, daß sich demselben ein gleicher Eifer zur Unterstüzung der Regierung mittheile, wie der, durch welchen das Oberhaus in Lissabon sich ausgezeichnet hat. Hat sich der Landadel erst einmal für die Regierung erklärt, so ist keine Gefahr mehr, daß seine Gesinnungen sich wieder umkehren werden, er wird seine Sicherheit darin finden, vorwärts zu gehen. Was die Amnestie für die Rebellen-Anführer betrifft, so hoffen wir, daß die Rathgeber der Prinzessin-Regentin diese Schwäche oder diesen Verrath nicht beweisen werden. Sie könnte blos zur Aufmunterung der Insurgenten, zur Schmach für die Regierung und zum Verderben ihrer Sache führen. Die Anführer sollten, wie wir schon früher darauf gedrungen, proskribirt und, würden sie ergriffen, ohne Zögerung hingerichtet, ihren unglücklichen Begleitern aber sollte verziehen werden. Wir können nicht glauben, was jedoch in achtungswerthen Privatbriefen stark behauptet wird, daß es Marschall Beresford gewesen, der persönlich zur Amnestie gerathen, weil sich seine Freunde und alten Bekanntschaften, wie freilich sehr natürlich ist, unter den Ultras oder Tories Portugals befanden, und ihm daher daran gelegen war, ihnen das Leben zu retten. Ist dem so, so hat Lord Beresford freilich sein Einmischungs-System gleich mit einer Handlung begonnen, die ihn als sehr übel zu dem Amte eines Oberbefehlshabers und noch schlechter zu dem damit zu vereinigenden höchst wichtigen eignen müßte, nach welchem er gestrebt zu haben scheint, nämlich nach dem einer Art von Kriegsminister."

Der Morning-Herald liefert folgenden Brief seines Privatkorrespondenten zu Lissabon, vom 24 Febr.: „Ich schrieb Ihnen durch das Schiff Pyramus, daß ein Theil der unter dem Gepäk des Vicomte von Montalegre gefundenen Papiere unter dem hiesigen Publikum zirkulire, und daß die Hauptpersonen, welche den Insurgenten Geld lieferten, bekannt wären. Ich habe

erfahren, daß eins dieser Aktenstüke, wovon ein Kommis in Oporto eine Abschrift genommen hatte, nach London gekommen ist, wo es gewiß mehr Aufsehen erregt, als die Entdekung des Komplots selbst in Lissabon gemacht hat. Obgleich die darin verwikelten Personen zu dem Regentschaftsrath des Königreichs oder zu den beiden Kammern des portugiesischen Parlaments gehören, so hat doch dieses sonderbare und gefühllose Volk ihre Verrätherei kaum einmal bemerkt. Unter den Engländern hat man auf die Sache diejenige Wichtigkeit, die sie verdient, gelegt. Die mir zu Gesichte gekommenen Papiere sind eine Subscriptions-Liste, ein Brief der Königin Wittwe an Montalegre, und der Entwurf der Antwort. Der Brief der Königin enthält den Befehl gegen Oporto zu marschiren, und dort alles Eigenthum der Konstitutionellen und der Engländer zu konfisziren. Die Freunde der Apostolischen verbreiten das Gerücht, die Papiere seyen falsch; allein leider ist das Gegentheil nur allzuwahr. Eine Person, welche von dem Marquis von Chaves herkömmt, und sich nicht scheut, in Lissabon öffentlich herum zu gehen, versicherte mich, daß die Spanier den Insurgenten Geld, Waffen, Kleidung und Munition mit einer gewissen Verschwendung liefern, und daß sie sie jedesmal, so oft die Noth sie zwingt, über die Grenze zu gehen, mit offenen Armen empfangen. Diese Person sezt hinzu, daß die Insurgenten bei den Bauern nicht beliebt sind, daß aber die Behörden sich befleißen, diesen Widerwillen zu dämpfen, und dafür sorgen, daß die Insurgenten mit allem Nöthigen versehen werden. Chaves und seine Partei hegen die größten Hofnungen; sie zählen darauf, daß es ihnen gelingen werde, weil, wie sie sagen, sie gewiß wissen, daß Spanien die Maske abnehmen werde, und daß Frankreich geneigt sey, sie zu unterstüzen. An Geld hat es ihnen bisher nicht gemangelt; sie behaupten, es komme ihnen aus allen Theilen des katholischen Europa's zu. Die Nachrichten aus Spanien bestätigen die Gerüchte, die man wegen der kriegerischen Zurüstungen dieser Macht verbreitet hatte; ich meyne, das portugiesische Volk sey mehr für den Krieg gestimmt, als damals, als ich nach Lissabon kam. Die spanische Regierung hat so viele Beweise von Treulosigkeit gegeben, daß alles Zutrauen, das man in ihre künftigen Versprechungen sezen konnte, dahin ist. Die Sache wird bald zum Ausbruch kommen. Der spanische Gesandte ist seit einiger Zeit durch eine Unpäßlichkeit in seinen Zimmern eingeschlossen. Sobald er wieder ausgeht, erwartet man, daß er sich zu der Königin Wittwe einige Stunden von Lissabon begeben wird. Diese Prinzessin steht an der Spize der antikonstitutionellen Partei, und obgleich der Gegenstand der Besuche des spanischen Gesandten ganz genau bekannt ist, so sucht er doch die Sache zu bemänteln, indem er sagt, die Verbindungen Ihrer Majestät mit der königlichen Familie in Spanien machten seine Gegenwart nöthig, und die Etikette sowol als die Pflicht erforderten sie. Die übrigen Gesandten der europäischen Mächte stehen auf einem sehr guten Fuß zusammen, besonders herrscht vollkommenes Einverständniß zwischen den Gesandten Englands und Frankreichs."

* Lissabon, 24 Febr. Obschon noch keine offizielle Bekanntmachung erschienen ist, so weiß man doch heute mit Gewißheit, daß die Insurgenten neuerdings zu Chaves eingerükt sind. Der Marquis sollte sich daselbst mit Telles Jordao vereinigen. Ihre Zahl ist inzwischen sehr zusammengeschmolzen; nur die Kavallerie ist noch in erträglichem Zustande. Der Marquis soll daher eilig Aushebungen in Tras os Montes, unter den größten Drohungen gegen die Widerspenstigen, befohlen haben. Der General Mello ist sogleich von der untern Tamega gegen diesen neuen Versuch mit seiner Division aufgebrochen, die außer den Milizen aus 3000 Mann besteht, und eine Batterie von vier Kanonen bei sich hat.

Die neueste Etoile bestätigt diese Nachricht, und sagt, ein Korps portugiesischer Flüchtlinge, das nach einer neuen Niederlage sich nach Castilien geflüchtet hätte, sey auf die Nachricht, daß General Monet zu seiner Entwafnung anrüke, wieder nach Portugal zurükgekehrt. Auch das Memorial Bordelais vom 7 März gibt dieselbe Nachricht.

Spanien.

Die Etoile sagt, die neuesten Nachrichten aus Madrid meldeten über die entdekte vorgebliche Verschwörung bei dem zu Rozas in Estremadura kantonnirenden Jägerregiment der Garde, daß sie sich auf die Festsezung einiger Soldaten beschränke, denen ein Kapitain auf unbestimmtem Urlaub (indefinido) zugesprochen habe, mit Waffen und Gepäk nach Portugal überzugehen. Die seit mehreren Jahren zu Barcellona befindlichen italienischen Flüchtlinge hätten den Befehl erhalten, Spanien zu verlassen.

Großbritannien.

London, 7 März. Konsol. 3Proz. 80; 8 März 82 1/4.

** London, 8. März. Nach zweitägigen verhängnißvollen Debatten über die Motion des Sir Francis Burdett, die politisch-religiöse Lage Irlands in Betracht zu ziehen, wurde dieselbe gestern Morgens um 5 Uhr nach einer dreizehnstündigen Sizung durch eine Mehrheit von 4 Stimmen verworfen. Wohl selten sah das Unterhaus eine größere Anzahl seiner Mitglieder versammelt. Beide Parteien hatten ihre äußersten Kräfte in Bewegung gesezt. 276 Stimmen waren gegen und 272 für den Antrag. Was Einfluß und Redekunst vermögen, ward von den Führern zu Erreichung ihrer Zwecke benuzt. Zeichnet sich Burdetts Rede durch den Geist der Versöhnung aus, welchen sie durchgehends athmet, so muß man nicht weniger Hrn. Plunkett, den General-Anwald für Irland, wegen seiner Darstellung der Wirkungen einer falschen Staatspolitik, so wie Hrn. Canning wegen der Ironie bewundern, womit er gegen den verstockten Eigensinn seiner Gegner zu Felde zog. Aber leider! trug der Eigensinn den Sieg davon, und das neue Parlament hat in dem ersten Jahre seines Daseyns, wenigstens durch eine kleine Mehrheit, ausgesprochen, daß es in den Ansichten einer versöhnendern, menschlichern und daher weisern Politik gegen sieben Millionen Mitunterthanen rückwärts geschritten ist. Alle Fanatiker der sogenannten freien anglikanischen Kirche, so wie die größere Anzahl der Lords, jauchzen über diesen Ausgang, weil das Gehässige einer vierten Verweigerung gerechter Ansprüche nun nicht mehr ausschließlich auf das Oberhaus fällt, und das Unterhaus sich freiwillig als Theilnehmer an der Schande politischer Intoleranz erklärt hat. Ich sage „politischer Intoleranz," denn von religiöser Intoleranz ist hier nicht die Rede; sie besteht hier nicht; die Katholiken besizen die ausgedehnteste Freiheit des Gottesdienstes, der Verbreitung von Glaubenslehren und Meynungen durch Schriften und Schulen;

jedermann kennt die Inkonsequenz unsrer Regierung hinsichtlich des Bestehens unsrer Jesuiten-Seminarien und des Mangels aller Kontrolle über den Briefwechsel der katholischen Dignitarien mit der römischen Kurie. Aber jeden wahren Protestanten, der es aufrichtig mit seiner Kirche meint, muß dieser Ausgang betrüben, weil Ungerechtigkeit dessen Grundlage ist. Die Furcht der Gegner der Emanzipation, daß in Folge der Bewilligung aller staatsbürgerlichen Gerechtsame für die Katholiken die herrschende anglikanisch-bischöfliche Kirche Irlands zulezt von ihrem Throne herabsteigen, oder mit deutlichern Worten, auf ihre außerordentlichen aus dem Boden der unglücklichen Insel gezogenen Einkünfte werde Verzicht leisten müssen, mag allerdings gegründet seyn. Aber kennt die Geschichte des Christenthums wohl einen monströseren Zustand, als daß in einer von 6 Millionen Katholiken und 1 Million Protestanten bewohnten Insel, 23 protestantische Erzbischöfe und Bischöfe das Mark des Landes aussaugen, und mit ihrem Gefolge von niederer Geistlichkeit, den schönsten Theil des Bodens besizen, während die Katholiken, außer jener fremden, noch überdis ihre eigene Geistlichkeit, 26 Erzbischöfe und Bischöfe nebst 1500 Priestern zu erhalten haben. Die Fortdauer dieses, des Protestantismus so höchst unwürdigen Systems, hat unserm Großbritannien die Störung seines innern Friedens und den gerechten Tadel der civilisirten Welt zugezogen; diesem Lande, das wegen seiner freien und treflichen Institutionen wohl verdiente, glüklich und groß zu seyn! Indessen wollen wir hoffen, daß die Herrschaft der Ungerechtigkeit dennoch ihrem Ende nahe sey. Irland kan in diesem Zustande des Parteihasses und gekränkter Hofnungen nicht lange mehr bleiben. Die höhern Klassen seiner katholischen Bewohner machen mit jedem Tage in der Entwikelung ihrer geistigen Kräfte, so wie in der Vermehrung ihrer Mittel zu Geltendmachung ihrer Ansprüche auf alle staatsbürgerliche Gerechtsame, größere Fortschritte, und der verstokteste politische Eigensinn wird endlich einsehen lernen, daß es auch in der moralischen Welt Lauinen gibt, die uns von einem Punkte wegschleudern, auf dem wir bisher sichern Fußes zu stehen glaubten. Gestern ging die Rede, Hr. Canning wolle seine Stelle niederlegen. Der Beschluß des Hauses der Gemeinen, welcher unläugbar seinem Gegner in dieser Angelegenheit, dem Hrn. Peel, (der ebenfalls mit Resignation gedroht hatte, falls die Emanzipation ausgesprochen werde) eine Art von Uebergewicht im Kabinette verschaffen muß, macht einen solchen Schritt von Seite Hrn. Cannings nicht ganz unwahrscheinlich. Man weiß, daß dieser Minister sich schon durch seine eifrige Vertheidigung der Gerechtsame der Katholiken in seiner vorjährigen Rede, den Haß der höhern Geistlichkeit unsrer herrschenden Kirche zugezogen hatte, welche mit dem hohen Adel aufs Innigste verbunden, und für ihre einträgliche Pfründen eben so besorgt ist, wie es nur die spanische Geistlichkeit irgend seyn kan. Wären nicht die auswärtigen Verhältnisse des Reichs, welche großes Talent erfordern, so würde für die ächten Tories, und den ganzen Schwarm der Kirchendignitarien, sich nichts Erfreulicheres ereignen können, als der Austritt des Hrn. Canning und seiner gleichdenkenden Kollegen aus dem Kabinette; aber dazu wird es vermuthlich noch nicht kommen. Das großbritannische Volk ist jezt zu arm an ausgezeichneten Männern von der Torypartei, um sich ihrer Leitung anzuvertrauen. Ein Kabinet aus der alten Schule kan sich nicht lange halten. Die Welt hat seit dem Frieden eine andere Gestaltung angenommen. Der innere Staatshaushalt Großbritanniens, und die Beziehungen mit dem Auslande, nehmen eine ununterbrochene Geistesanstrengung talentvoller Männer in Anspruch, und die Zeit, wo nur die Frage war, welche Partei durch Hof- und Parlamentsintriguen siegen solle, ist vorüber.

Frankreich.

Am 11. März, Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, wobei sich besonders sehr viele Pairs und Deputirte eingefunden hatten.

Die Pairskammer genehmigte in ihrer Sizung am 10 März, nach Anhörung verschiedener Redner, (neben andern sprach Hr. v. Chateaubriand lebhaft gegen die Annahme) den Gesezesentwurf wegen des neuen Posttarifs, mit 115 gegen 30 Stimmen. Vorher hatte Hr. v. Villele der Kammer bestimmt versprochen, daß die rein litterarischen Sammlungen, z. B. die verschiedenen Revues, encyclopédique, britannique, américaine etc. die den wissenschaftlichen zugestandene Begünstigung gleichfalls genießen, und nicht mit denjenigen litterarischen Blättern in Eine Klasse geworfen werden sollten, die sich häufige Ausschweifungen ins Gebiet der Politik erlaubten. Die Kammer befahl, dieser Erklärung im Protokoll Erwähnung zu thun.

Die Deputirtenkammer brachte am 10 März die Erörterung des Preßgesezes noch immer nicht zu Ende. Ein Amendement des Hrn. Durosse, welches einen Vorschlag der Kommission in Bezug auf die Verantwortlichkeit der Buchhändler verschärfte, wurde durch Skrutin mit 184 weißen gegen 139 schwarze Kugeln angenommen.

Die Etoile führt als Lügen des Tages an: Aus der Quotidienne und dem Constitutionnel: „Die Schweizer, welche zu Pau und Oleron als Besazung bleiben sollten, haben plözlich Marschbefehl nach Perpignan erhalten, wie man sagt, wegen Unruhen in Katalonien.“ — Aus dem Courrier français: „Noch nie wurden in Frankreich so viele junge irländische Priester erzogen, als heutzutage. Es bestehen für sie mehrere Kollezien, die mit Zöglingen angefüllt sind.“ (Die Etoile bemerkt, es bestehe für die Irländer nur Ein Kollegium, zu Paris, das 60 bis 80 Studenten zähle.)

Hr. v. Maubreuil hat gegen sein Strafurtheil appellirt.

Ein Journal erzählt: „Das Dampfschif, das am 4 März zu Lyon in die Luft flog, war voriges Jahr, nach dem System des Hrn. Raymond, auf dem Werfte vorwärts der Brüke de la Guillotiere erbaut worden, stand seit einigen Wochen auf der Höhe des Quai Monsieur, und sollte das Wachsen der Rhone benuzen, um diesen Fluß bis la Pape hinauf zu fahren. Die Aktionärs zählten auf das Gelingen dieses Versuches, um die Vorzüglichkeit ihrer Verfahrungsart vor allen andern darzuthun. Einige von diesen Aktionärs hatten sich, nebst vielen andern eingeladenen Personen, auf das Dampfschif begeben, und sowol auf dem Vorder- als auf dem Hintertheil gruppirt. Sie prüften mit Aufmerksamkeit die Wirkung des Dampfes, dessen Gewalt, so wie das Feuer stärker wurde, wuchs, und bis auf 80 Pferdekraft gebracht werden sollte. Es war ungefähr halb zwölf Uhr; das Schif fing an sich zu bewegen, schon drehte es

sich ein paarmal um sich selbst herum, als ein schwarzer und diker Rauch gleichsam das Signal der Abfahrt wurde, und die ganze Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuschauer auf sich zog; allein augenblicklich ließ sich ein Knall hören (der Dampfkessel war gesprungen); das Schif wird quer durch in zwei Theile getheilt, der Dampfkessel, die Kaminröhren, Trümmer von Eisen und Holz werden mit unglaublicher Gewalt auf den Qual Monsieur und den Spitalqual geschleudert, wo sie sieben Personen tödten und zwölf andere schwer verwunden. Auf dem Schiffe war das Unglük verhältnißmäßig minder groß, als man es hätte fürchten können; allein die ganze Stadt bedauert den Verlust des Hrn. Gaillard, eines der Aktionärs, welcher in den Fluß geschleudert wurde. Hr. Derheims, Erbauer des Schiffes, Hr. Steel, ein englischer Mechaniker, der die Einrichtung verfertigt hatte, und sieben andere Individuen erlitten das nemliche Schiksal. Wir würden vergeblich versuchen, die Betäubung der Personen zu schildern, welche, Dank dem Plaze, den sie auf dem Schiffe in einer gewissen Entfernung von dem zerplazenden Dampfkessel einnahmen, das Glük hatten, von seinen aufsteigenden Trümmern nicht erreicht zu werden. Ihre Verwirrung war so groß, daß sie nicht einmal wahrnahmen, sie seyen einer Gefahr blos entronnen, um in eine andere zu fallen, indem das Schif vor dem gänzlichen Sinken blos durch eine Untiefe, auf der es sich befand, bewahrt wurde. Die Erschütterung war so heftig, daß in den Häusern längs dem Qual Monsieur eine große Menge Fensterscheiben zersprangen, ganze Kreuzstöke wurden zerbrochen, Fensterläden aus ihren Angeln gerissen, eiserne Balkone verdreht, und man hörte den Knall am andern Ende der Stadt. Eine Röhre von gegossenem Eisen, 3000 Pfund schwer, wurde auf den Qual Monsieur geschleudert, Theile von dem Dampfkessel sind am Eingang der Straße la Barre niedergefallen. Man versichert, bis in dieser Straße seyen Leute verwundet worden. Nachschrift: Wir haben nach Briefen aus Lyon vom 5 den Schmerz zu melden, daß die Anzahl der Opfer dieser schrekklichen Katastrophe viel größer ist, als wir oben angaben; 18 Personen fanden augenblicklich den Tod, worunter 11 auf dem Schiffe und 7 auf dem Qual. Von zwölf schwer Verwundeten sind heute zwei gestorben. Endlich wurden, durch die Trümmer der Maschine, manche anderen Personen mehr oder minder schwer verwundet, die sich in ihre Wohnungen tragen ließen, und deren Zahl man bis jezt nicht weiß. — Jedermann ist überzeugt, daß der unglükliche Mechaniker Steel, als er sah, daß im bestimmten Augenblik der Abfahrt seine Maschine nicht mit hinlänglicher Kraft spielte, auf seine eigene Gefahr das Feuer ganz außerordentlich schüren ließ, und da auch das noch nicht half, die Klappen des Kessels besonders beschwerte, und so den furchtbaren Ausbruch veranlaßte. Dieser Umstand ist auch noch dadurch glaubwürdig geworden, daß man ihn hatte sagen hören, daß, wenn auch der Kessel springe, kein Unglük daraus entstehen könnte, weil er von geschmiedetem Eisen sey, also auseinander gehen und nicht in Stüke zerbrechen würde."

Deutschland.

* München, 15 März. Der um das Vaterland hoch verdiente, allgemein verehrte königliche Staatsminister der Justiz, Friedrich Freiherr v. Zentner, lebenslänglicher Reichsrath ꝛc. beging am gestrigen Tage die Jubelfeier seines an Verdiensten reichen fünfzigjährigen Wirkens im Dienste des Staates. Wenn es schon eine erfreuliche, seltene Erscheinung ist, einen Staatsbeamten auf diesem ehrenvollen Standpunkte angelangt zu sehen; so wird doch vorzüglich gerne bei einem Manne verweilt, welcher ein theilnehmender Zeitgenosse der größten Weltereignisse war, noch gegenwärtig eine der höchsten Staatswürden bekleidet, und mit stets lebendigem Geiste eben so umfassend als seelenstark wirket. Se. Maj. der König haben gestern Morgens demselben durch den Herrn Staatsminister des Hauses und des Aeußern, Grafen v. Thürheim, mit einem huldvollen Handschreiben, zur Anerkennung seiner großen Verdienste, namentlich auch jener, welche sich Freiherr v. Zentner um das Verfassungswerk erworben hat, die Ernennung und die Ordenszeichen als Kapitular des königl. Hausordens vom heil. Hubert allergnädigst überreichen zu lassen geruht; auch hatten Allerhöchstdieselben aus eben dieser Veranlassung gestern Mittags den Herrn Feldmarschall und sämtliche königl. Herren Staatsminister und wirklichen Staatsräthe zum festlichen Gastmahle versammelt, wozu der Herr Staatsminister Freiherr v. Zentner durch einen Hof-Gallawagen abgeholt wurde. Der huldvolle Monarch umarmte den würdigen Diener bei seinem Empfange, und geruhte während der Tafel den Toast auf dessen Wohl auszubringen. Diese Handlung königlichen Hochsinnes weckte in der Brust aller Anwesenden die tiefste Empfindung.

Oestreich.

* Wien, 12. März. Heute Abends findet die Vigil für J. M. die Kaiserin Leopoldine von Brasilien in der Hofburgpfarrkirche statt, und die Theater bleiben geschlossen. S. k. H. der Infant Don Miguel wird dieser Trauerfeierlichkeit in dem Oratorium der durchlauchtigsten Erzherzoge beiwohnen.

Der Osservatore Triestino vom 27 Febr. meldet: „Vorigen Dienstag hat der General Marquis von Paulucci die Kontumaz verlassen, und ist am Abend desselben Tages mit dem Dampfboot nach Venedig abgereist. Er war auf der k. k. Fregatte Hebe aus dem Archipelagus angekommen, nachdem er neun Monate lang den Oberbefehl über die k. k. Marine in diesen Gewässern geführt hatte. Sein unermüdeter Eifer, die klugen und energischen Maaßregeln, welche er ergriffen hatte, waren von der besten Wirkung für den Handel und die Schiffahrt Oesterreichs, indem er beiden kräftigen Schuz angedeihen ließ, der österreichischen Flagge allenthalben Achtung verschafte, die Seeräuber züchtigte, und mit weiser Vorsorge das Convoy-System einführte, wofür ihm, in der Levante sowohl als hier, von dem Handelsstande und den Assekuranten der lebhafteste Dank gezollt wird. Der ehrwürdige Veteran, Oberst Dandolo, welcher nach dem Abgange des Marquis von Paulucci das Kommando der k. k. Eskadre übernommen hat, wird, wie wir fest überzeugt sind, mit gleicher Energie und Umsicht zu Werke gehen, um der Flagge unseres erlauchten Monarchen die gebührende Achtung zu sichern, und Handel und Schiffahrt seiner Unterthanen gegen die Piraten, welche ihr Unwesen im Archipelagus treiben, zu schüzen."

Wien, 12 März. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 77. 18 März 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 77. Französische Deputirtenverhandlungen. — Kirchliche Verordnungen in Sachsen.) — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Bolivar hat unterm 3 Jan. aus dem Generalquartier zu Puerto-Cabello folgende Proklamation erlassen: „Columbier! Das Gesez hat seine Herrschaft im ganzen Umfang der Republik wieder gewonnen. Der Dämon der Zwietracht ist aus Columbia entflohen! Es gibt keine innern Feinde mehr. Bewohner Granada's, eure Brüder aus Venezuela sind immer eure Mitbürger, eure Waffengefährten, die Kinder des nemlichen Vaterlandes auf den Schlachtfeldern, wie in den Rathsversammlungen. Venezueler, Apurier, Maturiner, das Uebel hat für immer aufgehört. Es ist einer von den Eurigen, der euch den Oelzweig bringt, um unter seinem Schatten das Fest der Freiheit, des Friedens und des Ruhmes zu feiern. Die Zwietracht des Jahres 1826 sey auf immer in Vergessenheit begraben! Bolivar."

Portugal.

* Lissabon, 24 Febr. Die Pairskammer hat den Gesezesentwurf, oder vielmehr das Ceremoniel-Reglement für die Fälle, wo diese Kammer sich als Gerichtshof konstituiren sollte, angenommen. Man bemerkte auch hier, wie bei andern Gelegenheiten, ein eitles Streben nach einer prahlerischen Etiquette, welche die Portugiesen so leicht mit der feierlichen Würde verwechseln, die allein Hochachtung einflößt. Die Finanzkommission hat in der Pairskammer einen neuen Gesezesentwurf über die Dotation der königl. Familie vorgeschlagen, der nun angenommen worden, nachdem man den von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf verworfen hatte. Zur täglichen Unterhaltung des königl. Hauses sind 6000 Fr. angewiesen, wovon die Verwaltung der Regentin gebührt. Dieser sind außerdem 240,000 Fr., der verwittweten Königin 216,000, dem Infanten Don Miguel 240,000, während der Dauer seiner Abwesenheit, jährlich angewiesen. Der Graf San Miguel machte die Kammer aufmerksam, daß die verwittwete Königin dadurch verkürzt, und nicht den vollen Gehalt, der ihr von ihrem erlauchten Gemahl, Johann VI., zugesichert worden wäre, erhalten würde. Es wurden demnach ohne Widerspruch noch weitere 18,000 Fr. monatlich für Ihre Majestät bewilligt. Jeder der übrigen Infanten erhält jährlich 120,000 Fr. Dabei sind die Antheile an dem Ertrag der Domainen und die besonders garantirten Apanagen nicht gerechnet. Die junge Königin Maria II. soll bei ihrer Ankunft für die ersten außerordentlichen Kosten eine Summe von 600,000 Fr. erhalten. — Bei der Ankunft der englischen Brigade zu Coimbra haben sich alle Musen der Universität vereinigt, den Ruhm ihrer alten Befreier, die von Neuem zu ihrer Rettung herbeigeeilt sind, zu besingen. Die Beschreibung eines portugiesischen Fests gefällt nur dann, wenn es, wie dieses, Triumphbögen mit hyperbolischen Inschriften enthält, die die Männer des Tags zu unüberwindlichen Helden stempeln, von dem erstaunten Weltall bewundert, von der Nachwelt zu den Wolken getragen. Die ganze Natur müßte eher untergehen, die Sterne erlöschen, ehe solcher Ruhm in Vergessenheit sinken könnte! Nach geendigter Parade wird den Generalen und Obristen Thee angeboten; die Offiziere werden in den Mönchszellen einquartiert, wo sie von den Mönchen als Ketzer bewacht sind; die Soldaten liegen in den entferntesten Speisesälen, wo ihnen außer Fleischbrühe und einigen Ueberbleibseln wenig gereicht wird. — Der General Clinton kam am 17 zu Coimbra an, nachdem schon am 13 das 10te englische Husarenregiment eingerükt war. Wie es heißt, soll er auch den Oberbefehl über die portugiesische Armee übernehmen.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 1 März: „Briefe aus Galizien bestätigen die günstigen Nachrichten über die Royalisten. Diese sind in der Provinz Tras os Montes konzentrirt, und haben die Feste Chaves in guten Vertheidigungsstand gegen die Angriffe der Konstitutionellen gesezt. Die Leztern hatten unvorsichtiger Weise einige Abtheilungen nach Ober-Beira geschikt, wo die daselbst gebildeten royalistischen Guerillas einen glänzenden Vortheil über dieselben nahe bei Almeida errungen haben. Die konstitutionellen Abtheilungen wurden gänzlich zerstört; die Royalisten hatten dabei einige Verwundete, die zur Heilung nach Ciudad-Rodrigo geschikt wurden. — Ein außerordentlicher Kourier hat Depeschen aus Rußland gebracht, die zu einer dreistündigen Konferenz zwischen Hrn. v. Oubril und Hrn. Salazar, Präsidenten des Ministerraths, Veranlassung gaben. Einige wohlunterrichtete Personen haben sich über den Inhalt derselben sehr günstig geäußert. — Die Nachricht von dem Tode der jungen Kaiserin von Brasilien hat hier großes Aufsehen gemacht; und ich enthalte mich, die verschiedenen darüber verbreiteten Gerüchte zu wiederholen. — Der neue Kommandant der kanarischen Inseln, General Morales, ist mit der Expedition zu seiner Bestimmung abgereist. — In Portugal wurden zwei Depots von dahin geflüchteten Spaniern, das eine zu Santarem, das andere zu Salvaterra gebildet; das leztere erkennt einen gewissen Mancha als Anführer an. Der General Rodil steht dem leztern an der Gränze gegenüber. — Briefe aus Lissabon sagen, daß man in Folge der von dem General Stubbs überschikten Papiere, die eine umfassende Ver-

schwörung beweisen, von einer gänzlichen Umänderung des Ministeriums spreche.

* Madrid, 1 März. Der König hielt diesen Morgen zu Pardo eine große Heerschau über alle königlichen Freiwilligen von Madrid. Es waren 5000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die diesen Morgen um fünf Uhr von der Hauptstadt auszogen. Die Manöuvres und die Uebungen im Feuer erfolgten unter Anführung des Generallieutenants Carvajal. Die Königin und Infantinnen waren bei dieser, von dem schönsten Wetter begünstigten Heerschau gegenwärtig. Die Munizipalität von Madrid hatte auf die Hälfte des Wegs Lebensmittel bringen lassen, wo alsdann die königlichen Freiwilligen Halt machten und speisten. Sie kamen erst um halb sechs Uhr Abends zurück. Von hier hatten sich eine Menge Einwohner beiderlei Geschlechts zu diesem militärischen Schauspiele nach Pardo begeben. Heute ist auch das 1ste leichte Infanterieregiment, das zu Caramanchel's kanonnirte, hier eingetroffen. Der Staatsrath hat heute über die Anschaffung der nöthigen Mittel zur Ausstattung und Bewaffnung der 24,000 Mann, deren Aushebung mit Eifer betrieben wird, und der zehn Regimenter Milizen, berathschlagt. — Der Postwagen von Valencia nach Madrid ist geplündert worden. Die Reisenden wurden von den Räubern gezwungen, ohne aufzusehen, sich in den Schnee zu legen. Der älteste Sohn des ersten Malers des Königs, Lopez, der Geschenke für seine Braut, von 15 bis 20,000 Fr. am Werthe, bei sich hatte, verlor Alles. — Ein königl. Befehl gebietet dem Rath von Castilien, einer Schrift zur Konfiskation nachzuspüren, unter dem Titel: „Manifest an das spanische Volk von einem Verein wahrer Royalisten, über den gegenwärtigen Zustand der Nation, und die Nothwendigkeit, den Infanten Don Carlos auf den Thron zu erheben." Bekanntlich schreibt man dieselbe den in England wohnenden Liberalen zu.

Großbritannien.

London, 9 März. Konsol. 3proz. 81¼; russische Bons 87⅛; portugiesische 76½; mexicanische 69¼; columbische 40½; griechische 17; Cortes 13.

London, 10 März. Konsol. 3proz. 81¼; russische Bons 87½; portugiesische 76½; mexicanische 69¼; columbische 40½; griechische 17; Cortes 12½.

Graf Liverpool befand sich, nach dem ärztlichen Bulletins zu urtheilen, fortwährend gut. Auch mit Hrn. Huskissons Krankheit besserte es sich.

Nach dem Globe sprach man in der City fortwährend von Hrn. Cannings Austritt aus dem Ministerium.

Im Unterhause begann am 8 März die Erörterung über die neue Getreidegesetzgebung. Hr. Bankes schlug ein Amendement vor, nach welchem der Normalpreis für den Quarter Weizen 64 Shilling statt 60 seyn sollte. Es wurde mit 229 gegen 160 Stimmen verworfen. Am folgenden Tage schlug Hr. Whitmore ein Amendement in entgegengesetztem Sinne vor; er wollte 50 Sh. zum Normalpreise machen. Dis wurde mit einer noch weit größern Mehrheit, mit 335 gegen 60 Stimmen, verworfen.

Das Oberhaus setzte am 8 März auf Lord Lauderdale's Antrag eine Committee nieder, um zu untersuchen, für welche Preise das fremde Getreide in England eingeführt werden könnte. Genannter Lord tadelte die von den Ministern dem Unterhause disfalls gemachten Vorschläge. Am 9 März erklärte Marquis Lansdown, daß er den Antrag, den er in Bezug auf die Emanzipation der Katholiken für den 15 März angekündigt habe, vorläufig zurücknehme; er beschwöre aber die Pairs, den Zustand von Irland in reifliche Erwägung zu ziehen, nachdem man denselben, nicht durch die Behauptungen der Freunde der Emanzipation, sondern durch die Geständnisse ihrer Gegner, genauer kennen gelernt habe.

Die vornehmsten katholischen Engländer hielten am 9 März eine Zusammenkunft im Hotel des Herzogs von Norfolk, um zu berathschlagen, was in Folge der Verwerfung von Sir Francis Burdetts Antrage zu thun sey. Die Entscheidung wurde verschoben, bis das neue Ministerium gebildet seyn werde.

* London, 9. März. Die Forderungen der Katholiken sind noch einmal abgewiesen worden, und zwar diesmal von dem Unterhause, das ihnen vor zwei Jahren alle Forderungen zugestand, welche aber bekanntlich nachher die Lords verwarfen. Ohne Zweifel haben diejenigen Mitglieder des Oberhauses, welche befürchteten, daß die wiederholte Verwerfung einer von der zweiten Kammer für nothwendig erkannten Maaßregel sie unpopulair machen möchte, bei den letzten Parlamentswahlen ihren Einfluß benutzt, um die Anzahl der Gegner der Emanzipation im Unterhause zu vermehren. Noch weniger zweifelhaft ist es, daß das unvorsichtige Benehmen der O'Connels und Shiels, die sich zu Sachführern ihrer Mitbrüder aufgeworfen haben, ihr Toben und Drohen, und endlich der immer stärker werdende Einfluß der Geistlichkeit in Irland auf das Volk, womit man die seit einiger Zeit so merkwürdig gewordenen Umtriebe der Priesterschaft in Frankreich, Spanien und Portugal in Verbindung bringt, die Zahl ihrer Gegner vermehrt haben. Dennoch bestand die Mehrheit, welche den Vorschlag des Sir Francis Burdett verwarf, nur aus 4 Stimmen, die also, da man weiß, daß mehrere bekannten Freunde der Maaßregel zufällig abwesend waren, leicht hätte eine Minderheit werden können. Auch ist man Willens, die Sache im Mai noch einmal unter einer andern Form vor's Unterhaus zu bringen, nämlich in dem Antrage, das bei der Union der beiden Länder in diesem Bezug gegebene Versprechen jetzt zu erfüllen. Es wäre möglich, daß der Vorschlag alsdann durchginge, aber unstreitig mit einer so geringen Mehrheit, daß die Gegner im Oberhause sich nur noch mehr ermuthigt fühlen würden, ihn, wenn er vor sie gelangt, zu verwerfen. Nur der Fall könnte eine Ausnahme machen, wenn es inzwischen zum Kriege mit irgend einer Kontinentalmacht käme, und die katholischen Priester in Irland denselben Einfluß gebrauchen sollten, ihre Untergebenen vom Kriegsdienste zurückzuhalten, den sie dazu benutzten, die Bauern gegen ihre Grundherren, von denen doch all' ihr zeitliches Glück abhängt, stimmen zu lassen. Dann wäre es möglich, daß die Furcht, Alles zu verlieren, die chimärische Furcht vor dem Einflusse des Papstthums überwältigte, und auch diejenigen zum Nachgeben führte, die jetzt vor der Möglichkeit zittern, daß die Katholiken sich der Kirchengüter bemächtigen könnten, deren Ertrag sie jetzt unter ihren Familien vertheilen, oder auch nur, daß einige Katholiken an den Aemtern und Ehrenstellen Theil nehmen könnten, zu denen sie sich allein berechtigt glauben. Unwissenheit und Bigotterie haben den wenigsten Antheil an diesen wiederholten Verweigerungen. Man hat in beiden Hau-

sern viel von den Ausschweifungen des katholischen Vereins gesprochen, und ein Lord beklagte sich sogar öffentlich im Oberhause über Mißhandlungen, die man in demselben gegen ihn ausgestoßen, aber fast alle kamen darin überein, daß es kein Mittel gebe, diesen Verein zu verhindern, obgleich Andere, und darunter der Lordkanzler selbst, meinten, es hänge nur vom Generaladvokaten von Irland (Hrn. Pinnkett) ab, der Sache ein Ende zu machen. Hr. Shiel ist auch wirklich angeklagt, aber dessen ungeachtet hält der Verein fortwährend regelmäßige Versammlungen, und hat so eben wieder seine katholischen Mitbrüder in einer Publikation, bei allem was ihnen theuer sey, aufgefordert, an keinen geheimen Gesellschaften Theil zu nehmen, weil dieselben an sich gesezwidrig wären, schwere Strafen nach sich zögen, Irland nie Gutes gebracht hätten oder bringen könnten, den Wünschen ihrer Feinde gemäß wären, und ihre eigene gerechte Sache nur schwächten. Vor allem stüzt sich der Verein darauf, daß die Priester, ihre besten Freunde auf Erden, es ihnen widerriethen. Weiter empfiehlt er ihnen Ordnung und Friedfertigkeit, und überhaupt Wohlwollen gegen diejenigen Protestanten, die ihren Rechten günstig sind. In dem Allen ist nun freilich nichts zu tadeln, man sieht aber, daß es in Irland einen Staat im Staate gibt, und daß durchaus etwas geschehen müsse, um diesen Verein zwischen dem gemeinen Volke, der Geistlichkeit und den höhern Ständen zu vernichten, einen Verein, der dem Staate mit der Zeit gefahrbringend werden muß, und den nichts als eine Bewilligung der jezt ausgesprochenen Wünsche der Katholiken brechen zu können scheint. Ich sage der jezt ausgesprochenen Wünsche, denn ich zweifle nicht, daß sie später auch werden der Bürde überhoben seyn wollen, eine ihnen fremde, und sogar feindselige und verhaßte Priesterschaft zu erhalten. Aber das haben sie bis jezt noch nicht verlangt; und ich glaube, daß, wenn die höheren Stände einmal den Zwek ihres Ehrgeizes, den Sis im Parlamente und den Zutritt zu den höheren Staatsämtern erlangt haben, sie sich nicht, ihrer Geistlichkeit zu gefallen, in Gefahr sezen werden, diese Vortheile wieder zu verlieren. Wenigstens werden sie sich nicht, wie jezt geschieht, in Einen Körper mit ihr vereinigen. Indessen muß es am Ende dahin kommen, daß in Irland entweder gar keine herrschende Kirche sey, oder daß die katholische die herrschende werde, davon ist Jeder überzeugt, der den Zustand des Landes kennt, und seine Augen nicht vorsezlich der Evidenz verschließt. Unterdessen gehen allerlei Gerüchte, und die Times bekräftigen sie, daß Hr. Peel Rundschreiben an die Anhänger des Ministeriums erlassen, und sie im Widerspruch mit Hrn. Canning, aufgefordert habe, gegen die Emanzipation zu stimmen, widrigenfalls er seine Stelle niederlegen würde, daß Hr. Canning darüber so aufgebracht sey, daß er selbst dem Ministerium entsagen wolle, u. dergl. Alles dis ist inzwischen sehr unwahrscheinlich. Bekanntlich besteht schon lange eine Uebereinkunft unter den Ministern, daß keiner von ihnen sich in dieser Sache seines offiziellen Einflusses bedienen, und wie sie auch ausgehe, die Beibehaltung seiner Stelle nicht davon abhängig machen wolle; und Hr. Peel ist kein Mann, den man einer hinterlistigen Handlung wie diese gewesen wäre, für fähig halten könnte. Daß eine gewisse Partei Hrn. Canning und seine Freunde gern entfernen möchte, ist unbezweifelt, aber wenn es ihr gelingt, wird es auf einem andern Wege geschehen. Gestern Nacht ging der Vorschlag der Minister, hinsichtlich der Getreide-Einfuhr, mit einer Mehrheit von 69 Stimmen durch; 169 stimmten dagegen, und wollten, daß die Abgabe von 20 Sh. erst dann statt haben solle, wenn der Preis des Weizens 64 Schillinge wäre. Auf diese Weise wäre es nun entschieden, daß die Abgabe nicht höher seyn soll; diesen Abend aber wird Hr. Whitmore einen Vorschlag machen, dieselbe zu erniedrigen; aber da Hr. Canning sich im Namen der Regierung verbürgt hat, daß er sich demselben widersezen werde, so dürfte es wohl bei dem von dem Ministerium empfohlenen System bleiben. Es gibt freilich Leute, die da behaupten, der Vorschlag werde im Oberhause verworfen werden. Daß große Neigung dazu da ist, sieht jeder, besonders in dem lächerlichen Versuche, welcher in beiden Häusern gemacht worden ist, denselben nicht als den Vorschlag der Regierung, sondern des Hrn. Huskisson ansehn zu wollen, und zwar troz der Versicherung des Hrn. Canning, daß derselbe von Lord Liverpool herrühre; so daß Hr. Canning, Hr. Peel, Hr. Robinson, Lord Bathurst, Lord Bexley, kurz fast alle Kabinetsminister aufs feierlichste versichern mußten, der Vorschlag sey persönlich von Lord Liverpool gebilligt. Als eine Regierungsmaaßregel ist also das Ansehen des Ministeriums an dessen Annahme geknüpft, und eine Verwerfung müßte beinahe nothwendig einen gänzlichen Ministerwechsel nach sich ziehen. Dieser ist aber jezt schwer zu glauben. — Im Oberhause wurde gestern Abend eine Committee niedergesezt, welche untersuchen soll, welches die dermaligen Getreidepreise in den Häfen des Kontinents sind.

** London, 9. März. Die mexicanischen Staatspapiere sind heute, nach Eingang der Rede, welche der Präsident bei Eröfnung des neuen Kongresses zu Mexiko am 1. Januar gehalten hat, im Preise gestiegen. Die Rede gibt ein erfreuliches Bild von dem Vorwärtsschreiten der neuen Republik, die, seitdem Iturbide der Freiheit zum Sühnopfer gebracht werden mußte, mit der Würde aufgetreten ist, welche ihr bereits die Achtung der alten Welt verschaft, während sie ihren Schwesterstaaten als Beispiel vorleuchtet. Ihr Finanzzustand, dieser Barometer einer guten Verwaltung, hat die Erwartungen der Regierung übertroffen, und die Einnahmen haben die Ausgaben, sammt den Zinsen der innern und ausländischen Schuld, um eine viertel Million Piaster überschritten. Ueberhaupt haben sich die Einnahmen von 1826 (13 1/2 Millionen Piaster) gegen die des Jahres 1823 schon verdoppelt, und noch steht diese Republik erst im Anfangspunkte ihrer Laufbahn! Der Handel mit Europa und Asien (im Oktober v. J. kam ein mexicanisches Schiff von Mazatlan direkt in Sincapore an) vermehrt sich mit jedem Jahre, und die Regierung hat schon durch kurze Erfahrung die Wahrheit des Grundsazes gelernt, daß nicht neue Auflagen, sondern Freiheit und Ermunterung des Handels den öffentlichen Schaz füllen. Daher empfiehlt auch der Präsident in seiner Rede diesen wichtigen Gegenstand, und stellt dar, was der Staat demselben schon verdanke. In allen Zweigen des Staatsdienstes, in der Armee, Marine u. s. w. herrscht Ordnung und Zufriedenheit. Die einzelnen Staaten des Bundes gehen durch ihre Lokal-Legislaturen einer fortschreitenden Ausbildung entgegen; mehrere derselben haben sogar auf öffentliche Kosten junge Männer nach Europa geschickt, um die

verlornen Jahrhunderte im Fortschreiten des Wissens nach ihrem Vaterlande zurückzubringen. Der Präsident schließt seine Rede mit dem Ausrufe: „Möge Gott uns beschützen, und möge unser Vaterland stets der erste Gegenstand unsrer Wünsche, die theuerste Triebfeder unserer Thätigkeit seyn.“

Frankreich.

Paris, 11 März. Konsol. 5Proz. 98, 75; 3Proz. 69, 25; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 40.

Der zum Marschall von Frankreich ernannte Fürst von Hohenlohe hatte am 10 März die Ehre, seinen Eid in die Hände des Königs abzulegen, und den Marschallsstab von ihm zu empfangen.

Der Constitutionnel spricht von einem Gerüchte, daß der portugiesische Infant Don Miguel in Kurzem durch Frankreich nach Spanien reisen werde.

Die Unternehmer der Dampfboote zwischen Lyon und Vienne haben, bis zu Ausmittelung der Ursachen des neulichen Unglücks, diese Fahrt eingestellt.

Deutschland.

** Frankfurt, 1. März. Die nunmehr bekannt gewordenen nähern Bestimmungen der projektirten neuen brittischen Kornbill entsprechen keineswegs den Erwartungen, die man früher davon gehegt hatte. Insbesondere möchten sie denjenigen Gegenden Deutschlands, die allein durch den Rheinstrom mit den brittischen Märkten in Verbindung treten können, so lange die Benuzung dieser Wasserstrasse mit den zeitherigen Kosten und Schwierigkeiten verknüpft bleibt, eben keine Vortheile verheißen, wenn es anders richtig ist, wie behauptet wird, daß die Verführung des Weizens nach den englischen Märkten schon jezt nur alsdann gute Rechnung gebe, wenn man dort einen Normalpreis von 50 Sh. für den Quarter zu erhalten Hofnung habe. Die hohen Zölle, womit, nach jener Bill, das fremde Getreide belastet werden soll, und die sich der Verkäufer desselben in Abzug bringen lassen muß, werden es in der Folge noch weniger gestatten, in England mit dem einheimischen Produzenten in Konkurrenz zu treten, wenn der Marktpreis in England nicht die 60 Sh. überstiegen hat, was in gewöhnlichen Jahren nicht leicht geschehen dürfte.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 Febr. Dem jüngst zum Kriegsgouverneur von Kiew ernannten Generallieutenant Scheltuchin ist durch einen spätern Ukas nunmehr auch die Civil-Oberverwaltung dieses Gouvernements übertragen. Der Generalmajor Graf Gurgew ist zum Mitglied im Konseil des Kriegsministeriums ernannt. Der Gouverneur der Provinz Daghestan, Generallieutenant Schamchal Terkowsky hat das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse und der Gouverneur von Kjurinsk und Kasykumysk, Generalmajor Aslan-Chan, den St. Annen-Orden erster Klasse erhalten; beide für den Eifer, mit dem sie die Ruhe unter den Bewohnern der von ihnen verwalteten Provinzen wider die Aufwiegelungen der Perser zu erhalten strebten. Der Obrist Reitow hat zur Belohnung der ausgezeichneten Tapferkeit, mit der er während 47 Tagen die Festung Schuscha wider beträchtliche feindliche Streitkräfte zu vertheidigen wußte, den St. Wladimir-Orden 3ter Klasse erhalten. — Ein Ukas vom 1 dieses befiehlt, zum Behuf einer größern Ausdehnung des Handels in der Provinz Kaukasien und den zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere belegenen Gouvernements, von persischen Waaren, welche durch russische und persische Unterthanen nach Georgien und in die Häfen des astrachanischen Zollbezirks geführt werden, nur fünf Prozent vom Werth zu erheben; bei ihrer Verführung aus Georgien in das Innere des Reichs sollen diese Waaren keinen andern Zollgebühren unterworfen seyn.

Oestreich.

Wien, 13 März. Metalliques 89½; Bankaktien 1063½.

Türkei.

* Konstantinopel, 23 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest.) Hr. v. Ribeaupierre, dessen lang ersehnte Ankunft am 11 Febr. Abends, als eben das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich in Pera gefeiert wurde, erfolgte, hat, wie es heißt, alle von Hrn v. Minciaky in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands gemachten Demonstrationen gutgeheißen. Somit unterläge die gemeinschaftliche mächtige Verwendung Rußlands und Englands zu Gunsten der Griechen keinem Zweifel mehr. Von Seite der Pforte scheint jedoch vor der Hand um so weniger Hofnung zu einer Annahme dieser Vorschläge zu seyn, als sie gerade jezt Nachrichten aus Livadien bekannt macht, welche sehr ungünstig für die Griechen lauten.

* Triest, 10 März. Briefe aus Syra vom 19 Febr. bestätigen meine neuliche Nachricht über die Vorfälle bei Athen, und die Niederlage der beiden griechischen Kolonnen von 2500 Mann unter Burbaki, Vaso und anderen Kapitains; sie sollen mehr als 500 Mann Todte, Verwundete und Gefangene verloren haben. Burbaki wurde mit 200 andern Gefangenen auf Befehl des Kutay Pascha hingerichtet. Vaso, der sich ohne Waffen flüchtete, ist in Salamin, und wird nun von den Seinigen verfolgt, welche ihn steinigen wollen. Der Kommandant der französischen Korvette Pomona hatte sein Boot ausgeschikt, um Burbaki's Begnadigung zu verlangen, dasselbe wurde aber von den Türken mit Kanonenkugeln zurükgetrieben. Die Türken sind Meister bis Lepsina, auch ist das mit einigen hundert Mann besezte Kloster des Piräus noch in ihren Händen, und hat freie Verbindung mit dem Lager des Kutay. Dagegen sind die Griechen noch im Besiz der auf der andern Seite errichteten Batterie. Lord Gordon ist bemüht, mit seiner eigenen Brigg unter spanischer Flagge, die flüchtigen Truppen wieder zu sammeln. Ein griechischer Sklave, der sich von Kutay zu den Griechen gerettet hatte, erzählte, genannter Pascha habe beschlossen, sie am 15 Febr. anzugreifen, was auch wirklich geschah. Von dem Erfolg war jedoch bis zum 19 Febr. in Syra nichts bekannt, als daß die Türken den Hafen des Piräus gesperrt haben sollten. Aus der Citadelle von Athen hatte man seit mehreren Tagen keine Kanonade mehr gehört. — Der griechische Anführer Karaiskaki soll den Omer Pascha in Rumelien an einem Orte, Aspro Potamo genannt, eingeschlossen, und Kutay Pascha ein Truppenkorps abgeschikt haben, um ihn zu befreien. Auch über diese Vorfälle war auf Syra noch nichts Bestimmtes bekannt. — Das griechische Dampfschif ist noch dienstfähig, ob es gleich, wie neulich gemeldet, durch einige Handgranaden beschädigt wurde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 78. — 19 März 1827.

(W) 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Großbritannien. — Frankreich. (Annahme des Preßgesezes. — Deutschland. (Beschlüsse der hessischen Deputirtenkammer.) — Norwegen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 78. Französische Deputirtenverhandlungen. — Brief aus Luzern. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico, die bis auf den 25 Dec., und aus Vera-Cruz, die bis zum 4 Jan. gehen, melden unter anderm: „Der neue Kongreß hat die Absicht, einen Theil der geistlichen Güter einzuziehen, um die Staatsschuld zu bezahlen; in diesem Lande hat der Fanatismus so sehr in seiner Kraft verloren, daß die Regierung diesen Schritt ohne Gefahr wagen darf. Der Finanzminister Estevan hat seinen Abschied verlangt, und zuvor seinen jährlichen Bericht eingegeben. Don Lorenz Zavala, ein vormals ausgezeichnetes Senatsmitglied aus dem Staate Yucatan, soll an die Stelle des Hrn. Camacho, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, kommen; dieser lezte ist gegenwärtig auf Sendung in London."

New-Yorker Blättern zufolge wird der Aufstand in der mexicanischen Provinz Texas immer ernsthafter. Die Insurgenten sollen mit 23 indianischen Stämmen einen Vertrag geschlossen haben. Sie wollen ihrer neuen Republik den Namen Fredonia geben, und zu Nacogdoches einen Kongreß versammeln.

Commodore Porter war fortwährend von den Spaniern in Capes-West blokirt.

Man schreibt aus Caraccas vom 28. Jan.: „Der schon so lange erwartete Befreier ist am 10. d. hier angelangt. Der Einzug war prachtvoll. Die Einwohner legten den größten Enthusiasmus an den Tag. Seine Rückkehr kam sehr zur rechten Zeit; wir konnten, wäre sie nur um einen Tag verspätet worden, das größte Unglück erleben. Die Soldaten zeigten die größte Unzufriedenheit, und es waren alle Arten von Ausschweifungen zu befürchten. Alle diese Besorgnisse sind durch seine Ankunft gehoben. Folgendes Dekret erschien sogleich: „Simon Bolivar ꝛc. In Betracht 1. daß Venezuela durch die sich gegenseitig bekämpfenden Parteien in die unseligste Lage versezt ist; 2. daß ich durch meine außerordentlichen Befugnisse und den Wunsch des Volks bevollmächtigt bin, das Vaterland zu retten; 3. daß der innere Frieden die allgemeine Rettung und den Ruhm der Republik herbeiführt; — beschließe ich: 1. Niemand soll wegen Handlungen, Reden und Meynungen, die in Rücksicht auf die Reform an den Tag gelegt wurden, verfolgt oder vor Gericht gezogen werden können. 2. Die Personen, Güter und Stellen derjenigen, die bei dieser Sache kompromittirt sind, werden ohne alle Ausnahme garantirt. 3. Der Obergeneral Joseph Anton Paez wird die bürgerliche und militärische Autorität, unter der Benennung oberster Chef von Venezuela, mit den entsprechenden Befugnissen für diese Stelle ausüben, und der Obergeneral Santiago Marino soll Intendant und Kommandant von Maturin seyn. 4. Gleich nach Bekanntmachung dieses Dekrets soll meine Autorität als Präsident der Republik anerkannt, und mir Gehorsam geschworen werden. 5. Jede nach Bekanntmachung dieses Dekrets verübte Feindseligkeit soll als Staatsverbrechen angesehen und nach den Gesezen bestraft werden. 6. Man wird, dem Dekrete vom 19. zufolge, den großen National-Konvent berufen, der über das Schicksal der Republik zu entscheiden hat. Unterz. ꝛc. S. Bolivar."

Das Memorial-Bordelais gibt folgendes angebliche Dekret des Diktators Francia: „Die Regierung von Paraguay, welche die Legitimität ihrer politischen Existenz auf das oberste Gesez, nemlich auf das Wohl ihrer Völker gründet, und sich in der strengen Nothwendigkeit befindet, die Unverlezlichkeit des Gebietes zu erhalten, auf welchem die Gesellschaft wohnt, der sie vorsteht, und damit die von ihr durch weise und gerechte Gesezе regierten Unterthanen, in der römisch-katholisch-apostolischen Religion, in Frieden und der größten Eintracht leben können; überzeugt, daß Brasiliens Streitkräfte sich zu einem Einfalle rüsten, ähnlich dem, durch welchen dasselbe sich zum Herrn des linken Ufers vom Uruguay gemacht, und daß in dieser Absicht vielleicht bereits eine militairische Expedition von Rio-Janeiro ausgelaufen ist, welche von dem Ministerium dieses Reiches ausgerüstet und von dem politischen Grundsaze geleitet wurde: „Wenn du Frieden willst, so rüste dich zum Krieg;" hat daher beschlossen: 1. Daß der Brigadier Robriguez, interimistischer Generalkommandant der Armee, Befehle ertheile, damit die, mit der Bewachung auf der brasilischen Gränze beauftragten Abtheilungen sogleich verdoppelt, und die Zurüstungen zu einer kräftigen Vertheidigung beschleunigt werden; daß man ferner ein Beobachtungs-Korps bilde, das im Stande sey, einen Einfall in die brasilischen Besizungen zu machen, so bald die kaiserlichen Streitkräfte ein feindliches Unternehmen gegen Paraguay, oder dessen verbündete Provinzen, sich erlauben sollten; 2. Daß der Commodore Boumar, Kommandant der Seemacht, dem genannten Brigadier alle mögliche, von diesem etwa reklamirte Hülfe zu leisten habe, daß er ferner ermächtigt sey, die, in seinem Reglement vom 24 Okt. vorgeschlagenen, und von der höhern Behörde genehmigten Kaperbriefe auszufertigen. 3. Daß der General-Sekretair Zapidas ermächtigt werde, alle, zur genauen Vollziehung dieses Beschlusses erforderlichen Verfügungen zu treffen. Gegeben in der Stadt Assumption von Paraguay, am 24 Nov. 1826. Unterzeichnet: Doktor Francia. Bernardino Zapidas, Generalsekretair." — „Diesem nach, sagt das Memorial-Bor-

Belais, deutet Alles auf einen Krieg zwischen Paraguay und Brasilien, dessen Ausgang Sr. kaiserl. Majestät sehr nachtheilig werden könnte, wenn es wahr ist, daß die Republikaner von Buenos-ayres Monte-Video eingenommen haben sollten. Man findet ferner in den brasilischen Blättern eine Bekanntmachung des General Rodriguez an seine Truppen, denen er die strengste Mannszucht anempfiehlt, und ihnen zugleich erklärt, er werde jedes Dienstvergehen auf das Härteste ahnden."

Brasilien.

Nachdem das Diario Fluminense vom 12 Dec. das am Tage vorher auf dem kaiserlichen Lustschlosse Boa Vista um 10¼ Uhr Morgens erfolgte Ableben der Kaiserin Dona Leopoldina Karolina Joseph'a angezeigt, und mit einer Art von Nekrolog begleitet hat, fährt es folgendergestalt fort: „Indem wir es den Leuten vom Fach überlassen, den Ursprung, die schnellen Fortschritte und den betrübten Ausgang dieser Krankheit in den bisher mitgetheilten Tagsberichten zu beschreiben, mag uns wenigstens die Genugthuung bleiben, uns an die Sorgen, die Bekümmerniß, die Gemüthsbewegung, die Unruhe zu erinnern, wodurch die achtbaren Einwohner dieser Hauptstadt die auffallendsten Beweise der lebhaftesten Theilnahme an der Erhaltung des kostbaren Lebens der Kaiserin gegeben haben. Jedermann hätte gern die größten Opfer gebracht, um Ihre Tage zu verlängern, oder um ihre schmerzlichen Leiden zu mildern. Eingeborne und Fremde, Leute aus allen Klassen und Ständen, von jedem Alter, eilten in ihrem Eifer nach dem kaiserlichen Lustschlosse, begierig, nur ein Wort zu hören, das ihren Wünschen schmeicheln, und ihr Vertrauen wieder aufrichten konnte. Ueberzeugt, daß die Tugenden der Erlauchten Kranken den Bitten, welche für Sie zum Himmel strömten, eine desto größere Kraft verleihen würden, versammelten sich die Menschen in den Kirchen, und flehten in demüthigen Gebeten, unter Fürbitte der Heiligen, um das Gut, welches alle andern Güter in sich schloß — um die Gesundheit der Kaiserin. — Allein das zehnte Bulletin vom 8 d. M. fing an, die Hoffnungen herabzustimmen, welche nun schrecklicher Angst und Bestürzung Plaz machten; diese steigerten sich fortwährend, bis man am 10, ganz muthlos, da alle Hülfe fruchtlos schien, in vollkommene Kleinmüthigkeit versank. Sprachlos und bestürzt, sah man von einem Augenblik zum andern das traurige Ereigniß kommen, welches uns bedrohete; als an dem unglüklichen 11 das siebenzehnte Bulletin anzeigte, Ihre Majestät die Kaiserin habe Ihre schmerzlichen und schweren Leiden überstanden, um in jener Welt die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen, die der gerechte Richter Ihr zum Lohne für Ihre erhabenen Tugenden vorbehalten. Unter der Last eines so großen Jammers erliegend (wenn es uns auch nicht dazu an Talenten und Beredsamkeit fehlte) sind wir nicht im Stande, das Lob jener erhabenen Eigenschaften würdig zu verkünden, die wir stets bewunderten, und nicht selten priesen, so weit es sich in bescheidener Sprache ausdrüken ließ. Wir haben indessen die Beruhigung, daß unsere Worte leicht Entschuldigung finden müssen, da alle Handlungen Ihres schuldlosen und leider zu kurzen Lebens so laut reden; da uns dauernde Beweise Ihrer mütterlichen Liebe in den theuren Pfändern Ihrer Zärtlichkeit bleiben, in den verehrten Kindern Ihrer vom Himmel gesegneten Ehe, — welche Brasilien die Thronfolge der kaiserlichen Familie sichern, Portugal eine Königin geben, die würdig ist, Ihren berühmten Voreltern nachzustreben, und andern Thronen die schönsten Zierden vorbehalten, die das Glük Ihrer Völker machen werden, indem Sie dem ruhmwürdigen Beispiele Ihrer erlauchten Mutter folgen, dem erhabenen Gegenstande des tiefsten Kummers, den die Zeit niemals wird verlöschen können."

Das französische Journal, Echo, das in Buenos-ayres herauskommt, enthält in seiner Nummer 18 den Auszug eines Briefs von Rio-Janeiro, worin auf folgende Art von dem Admiral Rosamel, der die dortige französische Seestation kommandirt, die Rede ist: „Der französische Handelsstand ist mit dem Verluste einer mächtigen und eben so eifrigen Stüze bedroht. Admiral Rosamel, im gerechten Unwillen über das Betragen des brasilischen Admirals Pinto gegen die Handelsschiffe, hat bei dem Kaiser Don Pedro eine Audienz verlangt und erhalten; er sprach mit dem Kaiser mit der Festigkeit und Freimüthigkeit eines alten Soldaten, der mit der Hofsprache wenig bekannt ist. Der Kaiser wurde dadurch beleidigt; er unterbrach den Vertheidiger der französischen Handelsleute, und fragte ihn, ob er es wage, ihm das zu schreiben, was er sage. — Auf der Stelle, antwortete der Admiral. — Er ging nach seiner Fregatte, und schrieb dem Kaiser eben so kräftig, als er einige Zeit vorher gesprochen hatte. Don Pedro schikte dem Hrn. v. Rosamel eine Depesche zu, worin er ihm meldet, er sende seinen Brief an den König von Frankreich, und verlange einen andern Admiral."

Großbritannien.

Der Globe bemerkt: „Während der Debatten über die Emanzipation der Katholiken war die Stellung der Minister eine ganz andere, als die, welche der Verwaltung eines großen Reiches ziemte. Es offenbarte sich zwischen keinen Mitgliedern der Kammer eine so große Erbitterung, als zwischen den Ministern selbst; ein Unwille, den man freilich durch die Wichtigkeit der Frage, worüber sie verschiedener Meynung waren, entschuldigen und rechtfertigen wird. Die Reden des H. Dawson, des Sir W. Plunket und des Hrn. Ministers Peel, diejenigen des Master of the Rolls und des Hrn. Canning, besonders aber der Zwist unter diesen beiden, bildeten miteinander eine sehr auffallende dramatische Darstellung der Gesinnungen und Meynungen eines Kabinets."

Dasselbe Journal schreibt am 9 März, es heiße auf der Börse, Hr. Peel sey zum ersten Lord der Schazkammer und Pair ernannt, Lord Colchester ersezze ihn im Departement des Innern, und Hr. Canning behalte die auswärtigen Angelegenheiten und die Leitung des Unterhauses.

Die Times vom 9 März sagen: „Der Ton von Hrn. Cannings lezter Rede über die Katholikenfrage, und die Art, wie er den Master of the Rolls, Sir J. Copley (ob derselbe gleich protestirte, kein Minister zu seyn), behandelte, haben die Gerüchte von Rivalitäten und bevorstehenden Veränderungen im Ministerium erneuert. Wenn ein Kollege des Hrn. Canning zugleich Lord Liverpool's Stellen in der Schazkammer und im Oberhause einnähme, so würde Hr. Canning um so viel herabsteigen, als jener hinaufstiege. Wenn auch Hr. Canning seinen Posten unverändert beibehält, so wird doch sein äußeres Verhältniß geändert; käme z. B. ein Gegner der Emanzipation, wie Lord Colchester, ins Ministerium, so würde Hrn. Can-

nings Uebergewicht, wenigstens seine Würde, leiden. Alles dis beruht jedoch nur auf Vermuthungen, die bei einer Vakanz im Ministerium natürlich sind. Wir kennen Niemand als Hrn. Canning, der fähig wäre, mit fester Hand die Fäden aller jezt von England angeknüpften Unterhandlungen (worunter die mit Nordamerika eine der verwikeltsten ist) zu halten. Er möge austreten oder bleiben, es muß immer kränkend für ihn seyn, den Ehrenposten einem jüngern und schwächern Kollegen zu überlassen!" (Man darf nicht vergessen, daß die Times zwar Hrn. Cannings politisches System billigen, aber doch in Bezug auf das ganze Ministerium ein Oppositionsjournal geblieben sind.)

Die New-Times erklären sich ermächtigt, das vor einiger Zeit im Morning-Chronicle mitgetheilte Schreiben des Erzbischofs von Toledo, Don Pedro Inguanzo, an den König Ferdinand, für unächt zu erklären.

Frankreich.

Paris, 13 März. Konsol. 5Proz. 98, 55; 3Proz. 69, 20; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 30; Guebhard 52½; Hayti 635.

Am 11 März war in den Tuillerien Spielgesellschaft von beinahe 800 Personen. Der König spielte Whist mit der Herzogin von Rohan, dem Kardinal Macchi (vormaligem päpstlichen Nuncius) und dem Grafen Apponi (kaiserl. östreichischen Botschafter). Am folgenden Tage überbrachte das Büreau der Pairskammer dem Könige das angenommene Posttarifsgesez.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 März erstattete Hr. Favard de Langlade im Namen einer Spezialkommission Bericht über den von der Regierung vorgelegten Forst-Kodex. Hierauf schloß endlich die Kammer, nachdem sie noch einige von den HH. Perrier und Agier beim 10ten Artikel vorgeschlagene Amendemens verworfen hatte, die Erörterung des Gesezes über die Polizei der Presse. Es waren 367 Stimmende zugegen, 233 davon gaben weiße, 134 schwarze Kugeln. Majorität für die Annahme 99.

Die Quotidienne schreibt unterm 12. März: „Die Deputirtenkammer hat in der heutigen Sizung den Gesezesentwurf über die Polizei der Presse angenommen. Die Erörterung war lang und denkwürdig. Der Entwurf der Regierung ist verschwunden; der Entwurf der Kommission hatte fast dasselbe Schiksal, und es trat ein neuer Entwurf an die Stelle, aus Amendemens, die im Ganzen oder theilweise angenommen wurden, aus zerstükelten Artikeln, aus mehr oder minder improvisirten Verfügungen gebildet. Seit der Septennalität hatte sich noch keine so starke Minorität in der Wahlkammer kund gegeben. Bedenkt man, daß kaum 20 liberale Deputirte in der Kammer gerechnet werden können, so ergeben sich 114 unabhängige und uneigennüzige Deputirte, die einen Gesezes-Entwurf, der den vorgesezten Zweck auf keine Weise erreicht, verworfen haben. Die Durchsicht des neuen Entwurfs, vorzüglich die Vergleichung zwischen den Bedürfnissen der Gesellschaft und dem Gesezе, das diese befriedigen soll, hat augenscheinlich erwiesen, daß dieses Gesez, so wie es aus der Erörterung der Kammer hervorgegangen ist, weit entfernt, den verkündeten Zweck zu erreichen, nur die Gährung der Gemüther gesteigert und die öffentliche Unzufriedenheit vermehrt hat."

Der Constitutionnel sagt bei dem nemlichen Anlasse: „So ist nun heute das Preßgesez durchgegangen. 63 Deputirte, fast der siebente Theil der siebenjährigen Kammer, waren abwesend. Bei einer so wichtigen Gelegenheit hätten sie, wie es scheint, Alle auf ihrem Posten seyn, oder wenn sie das nicht konnten, aus Pflichtgefühl für ihre Mitbürger und das Recht, Funktionen aufgeben sollen, die sie nicht ausüben können. Dieses Urtheil erster Instanz gegen die Drukerei und die Wissenschaften muß Frankreich mit Trauer erfüllen. Aber noch bleibt ihm Ein Trost, die Appellation an eine Kammer, die neulich eine gegen die Jesuiten gerichtete Petition dem Präsidenten des Ministerraths zuwies ꝛc."

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Der Infant Don Miguel wird sich von Wien nach Madrid begeben." — Aus dem Courrier français: „Der Herzog von Wellington ist französischer Marschall."

Die Frau Herzogin von Berry wohnte am 10 März einer arkäologischen Sizung in der ägyptischen Gallerie des Hrn. Passalaqua bei. Man hatte sich in der Absicht versammelt, eine noch unangerührte weibliche Mumie zu untersuchen; die Malereien des Behälters sowol als die Vergoldungen der äußerlichen Hülle ließen vermuthen, daß dieselbe besonders merkwürdig seyn könnte. Die Personen, welche die Ehre hatten, J. k. H. zu begleiten, waren die Herzogin v. Reggio, der Herzog v. Blacas, der Graf v. Menars u. s. w., die Gesandten von Bayern und von Toskana, mehrere Mitglieder gelehrter Gesellschaften, und die beiden Brüder Champollion, die man in Frankreich für die scharfsinnigsten Entdeker der geheimnißvollen Reichthümer des ägyptischen Alterthums hält. Hr. Passalaqua ließ den Behälter oder Sarg aufbrechen; derselbe war von zusammen geleimten Tüchern gemacht. Es lag darin eine sehr sorgfältig eingepakte Mumie. Nachdem man die Tücher abgewikelt, fand man auf den verschiedenen Theilen des Körpers Amulete, einen großen Scarabäus von Serpentinporphyr; ein Papyrus konnte nur Stükweise herausgenommen werden, aber zwischen den Füßen lag ein anderer Papyrus, den man ganz erhielt; er war aufgerollt, aber ein Theil davon umgab die Beine. Die Hände waren längs den Hüften ausgestreckt; die linke Hand, die gewöhnlich geschlossen ist, offen. Die Nägel waren ausserordentlich lang, und die dicken, unordentlichen Haare ließen vermuthen, daß die Person eine lange, strenge Trauer gehalten hatte. Die Augen waren von ziemlich gemeinem Schmelz, das Hirn war durch eine Oeffnung hinter dem Gaumen herausgenommen worden. Das Kopfkeilbein war durch das Aufbrechen verlezt, das Hirnfell ganz unversehrt erhalten. Die HH. Champollion behaupteten, aus den Hieroglyphen des Papyrus zu entziffern, das Frauenzimmer habe Tet-Mutis geheißen, und sey die Tochter eines Thorhüters an einem der Isis geweihten Tempel in Theben gewesen.

Deutschland.

Die zweite Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen hat in ihren lezten Sizungen, unter andern, folgende Beschlüsse gefaßt: „Auf den Erlaß der ersten Kammer über das Personal-Steuergesez im Wesentlichen: 1. Jedem Standesherrn nur die Steuerfreiheit auf ein Personal-Steuerkapital von 10 fl., als den allenfallsigen höchsten Betrag der in der projektirten Steuer liegenden eigentlichen Personalsteuer zuzuge-

stehen, und wenn die erste Kammer oder die Staatsregierung diesem Beschlusse ihre Zustimmung versagen sollte, alsdann den Gesezesentwurf abzulehnen; 2. die Befreiung des aktiven Militairs nunmehr nachzugeben; 3. die Staatsregierung zu ersuchen, in dem Falle, wenn das Gesez zu Stande kommt, eine allgemeine Revision der Häusersteuer-Kapitalien zum Behufe der Personalsteuer eintreten zu lassen. In Bezug auf die Staatsschuld im Wesentlichen Folgendes: Die Kammer erkennt den Betrag der liquiden Staatsschuld am Schlusse des Jahrs 1823, nach Beischlagung der in den Jahren 1821, 22 und 23 von der illiquiden zu der liquiden Staatsschuld übergetragenen Summen, und nach Berechnung der sonstigen Zugänge und Abgänge, mit der Summe von 13,879,180 fl. 12 kr. an. Die Staatsregierung soll ersucht werden, spätestens auf dem nächsten Landtage das Domainen-Inventar vorlegen zu lassen, welches nach Art. 6. der Verfassungsurkunde an den Staat abgegeben werden soll, um zur Schuldentilgung verwendet zu werden. Die Kammer bewilligt für die Finanzperiode von 1827 bis 1829 die jährliche Summe von 565,285 fl. zur Verzinsung und weitern Verminderung der Staatsschuld. — Die Kammer lehnt es ab, nach dem Antrage der Regierung jährlich 43,500 fl. als Tilgungsfond der Staatsschuld für die nächsten 50 Jahre zu bewilligen; sie bewilligt aber diese Summe für jedes Jahr der Finanzperiode von 1827 bis 1829. — Der Abgeordnete v. Bibra hat in einer der lezten Sizungen der zweiten Kammer einen Antrag zur Deportation von Hauptverbrechern gemacht. Es sey diese Maaßregel eben so sehr in ökonomischer als in moralischer Hinsicht der bisherigen Bestrafungsweise solcher Verbrecher vorzuziehen. Es dürften sich nur einige deutsche Staaten vereinigen, solche Verbrecher von Zeit zu Zeit unter militairischer Bedekung nach Hamburg oder einem niederländischen Hafen bringen, und sie von da (nach vorher erfolgtem Einverständniß mit der englischen Regierung) durch ein englisches Schif nach Australien oder van Diemens-Land bringen zu lassen. So solle schon im vorigen Jahre Mecklenburg-Schwerin, durch Vermittelung einer Seemacht, seine Sträflinge nach Brasilien, wo es an Arbeitern bei den Bergwerken und Fabriken fehlt, geschikt haben. — Die zweite Kammer hat auch ihre Zustimmung zu dem Rheindurchstiche am Geyer gegeben; jedoch soll die Staatsregierung ersucht werden, nochmals erörtern zu lassen, ob nicht mittelst einer bogenförmigeren Führung des Durchstichs, ohne Nachtheil für den Zwek, weitere Kostenersparnisse, und insbesondere Beibehaltung des alten Landdammes erwirkt werden könne, und im bejahenden Falle eine solche anzuordnen.

Norwegen.

Am 14. Febr. ließ Se. Maj. der König dem Storthing überreichen: 1. Die Mittheilung von der Geburt des Prinzen Karl Ludwig Eugen; 2. die Proposition hinsichtlich der Bestimmung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches während der drei Jahre, vom 1sten Juli 1827 bis zum 1sten Juli 1830; 3. die Mittheilung wegen der bewilligten Pensionen und Wartgelder; 4. die Proposition hinsichtlich des Gehalt-Reglements des Civil-Etats; 5. die Mittheilung wegen der Einkünfte der Vögte und die Proposition wegen deren Verbesserung; 6. die Proposition, betreffend die Bestimmungen für die Erstattung, welche der Artillerie und Kavallerie zukommt; 7. die Proposition hinsichtlich des Quartier-Schaden-Ersazes in den Kaufstädten; 8. die Proposition wegen Herbeischaffung der zur Fortsezung des Schloßbaues benöthigten Fonds, und 9. die Mittheilung über das im Jahre 1825 kontrahirte Staatsanlehn und die Proposition wegen veränderter Zahlungstermine für die Debitoren des Anlehns von 1820. — Unterm 17. Februar wurden dem Odelsthing folgende 13 Propositionen vorgelegt: 1. wegen Abfassung eines Gesezes über das allgemeine Schulwesen auf dem Lande; 2. wegen Veränderungen in dem Gesezе über das Zoll- und Konsumtionswesen vom 24. Juli 1824, welche abzwecken: a) auf die Aufhebung der Konsumtions-Abgabe im Allgemeinen, mit Ausnahme derjenigen, die vom Branntewein erlegt wird; b) auf die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Kaffee in kleinern Emballagen, als von 200 Pfund, und von Tranben-Branntewein und Rum in kleinern Foustagen, als von 200 Pot; c) auf Herabsezung des Ausfuhrzolls von Chrom-Erz und auf Feststellung des Ausfuhrzolles von Saflor; 3. wegen der Abfassung eines Gesezes über einige Bestimmungen für das Bankwesen, welche abzwecken: a) auf Herabsezung der Renten des sogenannten Depositen-Anlehns von 3 auf 2 pCt.; b) Gestattung zu freiwilligen Einschüssen in die Bank gegen Bankaktien bis zum Belauf von 500,000 Spec. in Silber, wodurch sowohl der Silberfonds der Bank als die zirkulirende Geldmasse erhöht wird; c) auf Herabsezung des Bankkurses nöthigenfalls bis zu 125 pCt.; 4. wegen Norwegens und Schwedens gegenseitigem Handel und Schiffahrt; 5. hinsichtlich der Herabsezung des Ausfuhrzolles von den wichtigsten Fischwaaren, Thran, Eisen in Stangen ꝛc., Gahrkupfer und Holzladungen; 6. wegen Verminderung des Zolles auf englisches und Lüneburger Salz; 7. betreffend die Abfassung eines Gesezes über dasjenige, was bei den Gerichten, an die Vögte, Behörden oder an sonstige öffentliche Beamte für ihre Amtsbemühungen gezahlt werden soll; 8. wegen eines abzufassenden Gesezes hinsichtlich der Erbvermögen, die von Unmündigen gegen Pfand in liegende Gründe ausgelegt worden; 9. über die Abfassung eines Gesezes, welches bestimmt, wie es mit dem Vermögen abwesender Erben gehalten werden soll; 10. betreffend eine Veränderung in dem 16ten §. des Gesezes vom 8. Sept. 1818, über die Anstellung der Makler; 11. über die Aufhebung des Verbots der Beförderung der Briefe auf andre Weise, als mit der Post, und über die Strafbestimmungen wider die Errichtung von Posten für Privatrechnung; 12. betreffend die weitere Ausprägung der Scheidemünze, als die bisher bestimmte; und 13. wegen eines Gesezes über die Strafe, mit welcher die Uebertretung des im 8ten Art. des mit Rußland vom 14/4ten Mai geschlossenen Grenztraktats enthaltenen Verbots für die in den vorigen gemeinschaftlichen Distrikten wohnenden Lappen, ihre Rennthiere und andere Hausthiere auf fremdem Territorio grasen zu lassen, gebüßt werden soll.

Oestreich.

* Wien, 14 März. Gestern Vormittags fanden die Exequien für die verewigte Kaiserin von Brasilien in Gegenwart der gesamten kaiserlichen Familie, und des Infanten Don Miguel, so wie aller hier anwesenden portugiesischen und brasilischen Unterthanen, in der Hofburgpfarrkirche mit dem üblichen Trauerpompe statt. Die ganze Kapelle war mit Gläubigen angefüllt, welche dieser vortrefflichen Fürstin den lezten Tribut der Verehrung zu zollen wünschten; die allerhöchste Familie erschien, nebst ihrem Hofstaat, in tiefster Trauer. — Heute Morgens ertheilte Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser zahlreiche Audienzen.

Wien, 14 März. Metalliques 89 5/16; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 79. 20 März 1827.

W 2 -- K ZEITUNG No. 3 347

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Neue Truppensendungen nach Portugal.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt. Eröfnungsrede der Nassauischen Stände.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. Beilage Nro. 79. Englische Parlamentsverhandlungen über das Korngesez. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Präsident von Mexico kündigt in seiner Eröfnungsbotschaft dem Kongresse an, daß die Konsuln Sr. Maj. des Königs der Niederlande in ihrer Eigenschaft als solche anerkannt worden. Die mexicanische Regierung hat ihrerseits einen Geschäftsträger nach Brüssel gesandt. Der von dem Contreadmiral Duperré präsentirte französische Handelsagent ist als solcher nicht anerkannt worden, da seine Ernennung von der französischen Regierung noch nicht ratifizirt worden ist; unterdessen wird er die Funktionen eines konfidentiellen Agenten versehen. Ein mexicanischer Bürger befindet sich, mit demselben Charakter bekleidet, in Paris. „Die französische Regierung ist, sagt der Präsident, zu diesen Maaßregeln geschritten, nachdem sie alles Mögliche gethan, um Spanien zur Anerkennung der neuen Freistaaten zu vermögen. Frankreichs Benehmen in dieser Hinsicht ist eines der Resultate des glüklicherweise zwischen dem französischen und englischen Kabinette bestehenden guten Einvernehmens. Ich sehe zwischen der Beschaffenheit unserer Verbindungen mit Frankreich und jener mit England, blos einen zufälligen Unterschied.“

Großbritannien.

London, 12 März. Konsol. 3Proz. 81 3/8; russische Bons 87 1/4; portugiesische 76 1/2; mexicanische 68 1/4; columbische 40. Die Börse war durch mancherlei widersprechende Gerüchte in großer Bewegung; man ließ Hrn. Canning, den Kanzler der Schazkammer, und Hrn. Huskisson ihre Entlassung begehren, 6000 Mann nach Portugal einschiffen, Spanien den Krieg gegen Portugal erklären, in Irland und Lancashire Unruhen ausbrechen; von der andern Seite die Vertheidigung Portugals und seiner Konstitution durch die englische Regierung aufgeben, ꝛc.

Mit Lord Liverpool und Hrn. Huskisson besserte es sich fortwährend. Ersterer konnte schon außer dem Bette bleiben und gehen, aber der Gebrauch der Sprache hatte sich noch nicht wieder gefunden. Hr. Huskisson fuhr täglich aus, und hatte Hrn. Canning einmal besucht. Aber Hr. Canning selbst war wieder unpäßlich, und hatte von einigen seiner Kollegen Besuche erhalten.

Der Globe und der John Bull versichern mit großer Zuversicht, Hr. Canning habe wirklich seine Entlassung gefordert; während der Osterfeiertage solle das neue Ministerium gebildet werden; Hr. Peel komme ins Oberhaus und an die Spize der Verwaltung. Der Courier widerspricht indessen sowol diesem Gerüchte, als einem andern, daß Hr. Lamb Madrid verlassen habe.

Der Globe meldet auch, General Clinton habe in seinen lezten Depeschen dringend Verstärkung des Armeekorps in Portugal begehrt. Dis wird insofern durch den Courier bestätigt, als derselbe ankündigt, zu Portsmouth würden im Laufe dieser Woche Abtheilungen des 12ten Lanciersregiments, der Gardegrenadiere und des 4ten Infanterieregiments, zu Plymouth aber Abtheilungen der Infanterieregimenter Nro. 23 und 43, nach Portugal eingeschift werden.

Endlich erklärt der Courier, er gehöre zwar nicht zu denen, welche von der Verwerfung der Burdettschen Motion ernsthafte Gefahren für Irland besorgten; indessen sey es besser, einem Uebel zuvorzukommen, als es abzuwarten, um es hernach zu heilen. Er vernehme also mit Vergnügen, daß Abtheilungen des 15ten Husaren-, und des 12ten und 77sten Infanterieregiments von Westminster nach Bristol aufgebrochen wären, um nach Irland übergeschift zu werden.

Als, wie neulich erwähnt, Graf Lauderdale am 9 März im Oberhause verlangte, daß ein Ausschuß ernannt werde, um eine Untersuchung über den Preis anzustellen, zu welchem fremdes Getreide in England eingeführt werden könne, erklärte er sich lebhaft gegen die Verfügungen des in dem Unterhause vorgeschlagenen Gesezes. „Man sagt, fuhr er fort, daß diese Maaßregel vom Lord Liverpool ausgehe; aber wenn der edle Lord hier auf seinem Plaze säße, so würde ich ihm sagen, ich könne nicht glauben, daß sie von ihm herrühre, oder wenn ich es glaubte, so geschähe es nur, weil mir das Sprüchwort bekannt sey, daß, wer oft mit Schlechten umgehe, am Ende selbst schlecht wird. In der That, man braucht nur die Debatten von 1815 nachzuschlagen, um darin den Ursprung dieser Maaßregel aufzufinden; schon damals ist sie von dem sehr ehrenwerthen Gentleman, der jezt an der Spize des Handelsbüreau's steht, genau angedeutet worden. Ueberdem weiß ich bestimmt, daß der Plan zu dieser Maaßregel bereits vor länger als einem Jahre in die Hände des Hrn. Huskisson niedergelegt worden ist. Die Herren auf der entgegengesezten Seite werden uns jezt sagen wollen, wie und auf welche Weise er ein Werk des Geistes des Lords Liverpool geworden sey; aber nein! er kommt nicht von ihm, sondern im Gegentheil von den Anhängern des freien Handels, die den edlen Grafen zum Werkzeug ihrer Experimente gemacht haben. Wenn eine bekannte Person (Hr. Canning), sich selbst lobend, gesagt hat: „Ich habe die Hand ausgestreckt und eine neue Welt ins Daseyn gerufen, um — unsern Baumwollenwaaren Absaz zu verschaffen,“ so hat sie des Grafen Liverpool nicht erwähnt, sondern sich die Ehre allein zugeeignet. Aber jezt, wo man sich vor der Unpopularität

fürchtet, schiebt man alles auf den edlen Grafen. Ich aber bin überzeugt, daß Lord Liverpool zu sehr die Konstitution des Landes achtet, zu sehr dessen Wohlfahrt berüksichtigt, um alle Versuche zu wagen, die wir kürzlich haben machen sehen. Ew. Herrl. erinnern sich, wie man die Fabrikanten von Baumwollen-Waaren aufforderte, ihre Waaren auszuführen; Ew. Herrl. sind auch die Ergebnisse, die dis Verfahren zur Folge hatte, bekannt. Ew. Herrlichkeiten wissen, was rüksichtlich des Seidenhandels geschehen ist; Sie wissen, daß, nachdem man die Seidenwaare mit einem Zolle von 30 pCt. vom Werthe belegt, man sich genöthigt sah, durch dieses Haus eine Bill gleichsam zu schmuggeln, um dem Uebel abzuhelfen, welches das Experiment zur Folge gehabt hatte. So ist dieser Versuch fehlgeschlagen, wie alle anderen, die auf die Handelsfreiheit gegründet sind, fehlschlagen werden." — Lord Bathurst widersezte sich nicht dem vorgeschlagenen Ausschusse, läugnete aber, daß Hr. Huskisson der Urheber des Gesezentwurfes sey, und behauptete, daß man nur die Wahrheit sage, wenn man ihn Lord Liverpool beimesse. — Lord Lauderdale erklärt, daß er durch das, was er rüksichtlich des Grafen Liverpool gesagt, Niemand habe beleidigen wollen. Uebrigens könne er, wenn er sich durch seine Bemerkungen kompromittirt habe, sich leicht aus der Sache ziehen, er dürfe nur ein berühmtes Beispiel nachahmen, und seine Rede ohne die tadelhaften Stellen drucken lassen. (Hört! und Gelächter.)

Die neulich von der Sun gegebene Nachricht, daß Kapitain Franklin, der den Mackenziestrom hinab schifte und sich nach Westen hin wendete, das Schif Blossom getroffen, und an dessen Bord die Reise nach China angetreten habe, wird nun für eine gänzliche Erdichtung erklärt. Weder durch die Nordwestkompagnie, noch auf anderm Wege ist Kunde von ihm eingegangen.

Sir Walter Scott hat endlich sein lange behauptetes Autor-Inkognito abgelegt. Am 23 Febr. wurde in Edinburgh die mit einer Mahlzeit verbundene Jahresversammlung der Gesellschaft der Theater-Aktionaire, unter Vorsiz des Sir Walter Scott, abgehalten; Sir Walter war ungemein heiter, hielt der dramatischen Kunst eine Lobrede und brachte die Gesundheit der Gesellschaft aus. Hierauf schlug Lord Meadowbank (einer der Richter des obersten Gerichtshofes in Schottland) eine Gesundheit vor, die, wie er hinzufügte, mit Begeisterung aufgenommen werden müsse. Es freut mich, rief er, daß der Schleier, der den großen Unbekannten, den allgewaltigen Zauberer, einhüllte, gehoben ist, daß der Sänger des Landes, der die Gestalten vergangener Zeiten wirklich und lebendig heraufbeschworen, jezt vor den Augen und der Liebe seines Vaterlandes frei dasteht. Sir Walter's Gesundheit ward hierauf mit enthusiastischem Beifall getrunken. Sir Walter Scott: „Es ist mir, als ich heute hieher kam, nicht eingefallen, vor 300 Gentlemen ein Geheimniß anzuerkennen, das, wenn man erwägt daß einige 20 Leute darum wußten, außerordentlich gut bewahrt worden ist. Ich stehe gegenwärtig vor den Schranken meines Landes, als ein Sünder vor Lord Meadowbank; allein jede parteilose Jury wird sagen: Nicht bewiesen. Uebrigens ist es wohl unnöthig, mich über mein langes Schweigen zu erklären; vielleicht geschah es nur aus Eigensinn. Jezt aber muß ich laut gestehn, die etwaigen Verdienste jener Werke und ihre Fehler sind allein mir zuzuschreiben. Mein Gott, was habe ich da gesprochen! das Publikum wird es erfahren. Nun wohl, wenn ich sage, ich bin der Verfasser, so heißt das, ich bin allein und ganz der Verfasser. Angezogene Stellen abgerechnet, ist jedes Wort von mir selbst." Er brachte hierauf die Gesundheit des Bailie Nicol Jarvie (aus Guy Mannering) aus; alsdann die vom Herzog Wellington, das Andenken von Shakespeare und andere Toasts. Hr. Robertson bemerkte, der Ausdruk: der große Unbekannte, müsse nun dem des großen Bekannten Plaz machen. Die Versammlung ging äußerst vergnügt mit Tagesanbruch auseinander. Sir Walter hatte sich jedoch weit früher entfernt.

Frankreich.

Paris, 14 März. Konsol. 5Proz. 98, 80; 3Proz. 69, 25; Bankaktien 1085; Falconnet 75, 45; Guebhard 52; Hayti 630.

Am 13 März eröfnete die Deputirtenkammer die Diskussion des, von der Pairskammer schon angenommenen Gesezentwurfs gegen den Negerhandel. Die HH. v. Vaublanc, Bergevin, Hyde de Neuville und der Seeminister sprachen für, die HH. Leclerc de Beaulieu, und Courtivron gegen den Entwurf. Hr. Benjamin Constant verlangte, daß man die, den Sklavenhändlern angedrohte Landesverweisung, welche oft, besonders bei Ausländern, illusorisch sey, in Gefängnißstrafe verwandeln solle; widrigenfalls erklärte er, gegen den Gesezesentwurf stimmen zu wollen.

Die Etoile stellt, ohne Anmerkung, folgende zwei Artikel einander gegenüber: Aus dem Journal des Debats: „Es ist sicher, daß der französische Botschafter zu Konstantinopel Befehl erhalten hat, an den Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen keinen Theil zu nehmen." — Aus den Times vom 8 Januar: „Man hat Ursache Europa wegen Annahme einer entscheidenden und definitiven Maaßregel hinsichtlich Griechenlands, von Seite dreier großer Mächte, Frankreichs, Rußlands und Großbritanniens, Glük zu wünschen. Die Kabinette von London und St. Petersburg haben schon vor einiger Zeit der Pforte ihr diesfälliges Ultimatum zugesandt. Der Hof der Tuillerien ist in den lezten 14 Tagen der Politik seiner Bundsgenossen beigetreten, und es ist unmöglich, daß die Türkei den Forderungen dieser drei Mächte Widerstand entgegensezе."

Die Etoile rechnet sodann unter die Lügen des Tages: die Nachricht der Quotidienne, daß für den Infanten Don Miguel zu Paris schon im Hotel Meurice Quartier bestellt sey, und daß er sich von da, nach einem kurzen Aufenthalte, nicht nach Brest sondern nach Madrid begeben werde — und die wiederholte Behauptung des Courrier français, daß allerdings in Frankreich mehrere Kollegien für junge Irländer vorhanden wären.

* Marseille, 8 März. Die für den Vicekönig von Aegypten bestimmte, hier erbaute Fregatte, la Guerrière, hat gestern unsern Hafen verlassen, und sich nach dem von Dieudonné begeben, wo sie vollends ausgerüstet werden soll. Sie hat 30 Kanonen und 30 vier und zwanzigpfündige Karonaden an Bord. Die Munitionsladung besteht aus 40 Schüssen für jedes Stük, und die Equipage beläuft sich auf 400 Mann. Diese sind hier angeworben worden, und haben einen zweimonatlichen Sold voraus erhalten. Am 20 d. wird sie nach Alexandrien unter Segel gehen; einige meynen aber, daß sie diesen Hafen nicht er-

reichen werde, weil ihr Lord Cochrane vielleicht eine andere Bestimmung anweisen dürfte.

*** Paris, 14 März. Bei Gelegenheit des jezt vor die Deputirtenkammer gebrachten neuen Gesezes gegen den Sklavenhandel ergeben sich abermals, wie schon oft bei andern Anlässen, Ausbrüche der alten Nationalantipathie gegen England. Es ist immer auffallend, wie nicht nur jede nahe, sondern auch jede entfernte Gelegenheit benuzt wird, um seine Bitterkeit gegen die Nachbar-Insel auszulassen. Man konnte besonders während der Debatten über das Preßgesez bemerken, wie man geflissentlich den Grundsäzen ausweich, welche die englische Gesezgebung angenommen hat. Man stellte sich als ob man die Klagen der brittischen Philanthropie über den jezigen französischen Obskurantism nicht einmal anzuhören würdige. Bekanntlich ist die ministerielle Politik Frankreichs für jezt noch in den Angelegenheiten der Halbinsel mit der englischen vollkommen einig, aber wenn die Oppositionsblätter die gewöhnliche List gebrauchen, und gewisse Thatsachen aufführen, blos um die ministeriellen Blätter auf die Probe zu stellen, und gleichsam die Frage an sie zu machen, ob es wahr sey, daß dieser oder jener zweideutige Akt zu Gunsten der Apostolischen geschehen sey, so geschieht es nur selten, und gewiß immer auf höhern Befehl, daß das ministerielle Blatt die Erzählung für eine Lüge erklärt. So geht es nun wieder bei dem Sklavenhandel; unsere alten Ultra's und Kolonisten wollen dem Geiste der englischen Aufklärung nicht huldigen; bei aller ihrer Frömmigkeit wissen sie nichts von dem göttlichen Gesezе, das den Menschenhändler mit dem Tode bedroht; und troz der humanen Grundsäze der Propaganda, troz des päpstlichen Verbots, würde ihre Heuchelei allen Verträgen mit England, der ganzen englischen Gesezgebung Hohn sprechen, wenn man in diesem Augenblike es wagen könnte, seinen Haß gegen England öffentlich an den Tag zu legen. — Unsere Börse wird täglich unabhängiger von dem Gange der innern Politik Frankreichs und der allgemeinen europäischen. Die wenigen Personen, mit welchen die Geldmacht spielt, sind zu schwach, als daß sie ihre Meynung, wenn sie auch Eine hätten, im Steigen oder Fallen ausdrüken könnten; noch vor zwei Jahren würde ein Gesez, wie das Preßgesez, mehrere Franken Veränderung im Kurse bewirkt haben. Aber gegenwärtig ist ein Wechselmäkler im Stande, die Preise zu erhöhen, während die öffentliche Meynung tief gefallen ist. Ein anderes Zeichen der Unbedeutsamkeit unserer Börse überhaupt ist der Preis, für welchen jezt die Stellen der Wechselagenten verkauft werden; er ist um einige 100,000 Franken geringer als damals, wie die Dreiprozents auftraten, und jedermann um die Ehre buhlte, sich ihrem gefährlichen Dienste widmen zu dürfen.

Deutschland.

* München, 28. März. Heute feierten auf dem hiesigen Museum die aktiven Herren Staatsminister und Staatsräthe das Jubelfest des fünfzigjährigen Wirkens ihres hochverehrten Freundes und Kollegen, des Hrn. Staatsministers der Justiz, Freiherrn v. Zentner. Sie fühlten sich glüklich, bei dieser Gelegenheit, wiederholt mit vollem Herzen ihm die Gefühle ausdrüken zu können, welche zwar jeden Vaterlandsfreund in Bayern, und so manchen Verehrer des Jubelgreises im Auslande, aber doch ganz besonders diejenigen beseelen, die in einer Reihe von Jahren unmittelbare Zeugen der umfassenden Bestrebungen desselben zur Verherrlichung des Gebiets der Wissenschaften, der Staatskunde, der Rechtspflege und der Gesezgebung gewesen sind. Seine Durchlaucht, der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede, überreichte, in einem schönen Momente allgemeiner Rührung, dem Hrn. Staatsminister im Namen dieser ausgezeichneten Versammlung eine Medaille, deren Vorderseite das wohlgetroffene Brustbild des Hochverdienten mit der Umschrift: „Fried. Freih. von Zentner kön. bayr. St. Minister und Reichsrath“ darstellt, während die Rükseite durch die Inschrift: „Dem Staatsmanne, der für König und Vaterland fünfzig Jahre mit Ruhm gewirkt, der Staatsrath am 14 März 1827“ dem Feste die unvergängliche Weihe ertheilt. Bei einem Mittagsmahle, das im Rükblik auf die Vergangenheit mit vielfach erhebenden, frohen und ernsten Betrachtungen begleitet war, folgten, nach dem einstimmigen Ausdruk der Verehrung und der Wünsche für das Heil Sr. Majestät des Königs, der schon am 14 den Jubelgreis auf das Huldvollste ausgezeichnet hatte, die rührendsten Ergießungen der Wünsche für das fernere, noch auf viele Jahre gesegnete Wirken des edlen Freundes, des hochverehrten Patrioten, des verdienstvollen Staatsmannes, des scharfsinnigen Gelehrten und des unvergeßlichen Staatsbürgers.

Das am 13 März erschienene großherzogl. hessische Regierungsblatt enthält eine vom großherzoglichen Ministerium der Finanzen erlassene Bekanntmachung, nach welcher, da die landständischen Berathungen über das Finanzgesez für die Jahre 1827 — 29 noch immer nicht beendigt sind, des Großherzogs königl. Hoheit in Folge des Art. 69 der Verfassung verordnet haben, daß die bestehenden direkten und indirekten Auflagen jeder Art auch für die Monate April, Mai und Junius l. J. fort erhoben werden sollen.

Die diesjährige Versammlung der Landstände des Herzogthums Nassau wurde am 12 März von dem Staatsminister Freiherrn v. Marschall mit nachstehender Anrede eröfnet: „Hochzuverehrende, hochgeehrte Herren! Seine herzogliche Durchlaucht haben mich beauftragt, die gewöhnliche landständische Versammlung für das laufende Jahr zu eröfnen. Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ihnen, hochgeehrteste Herren, bei dieser Veranlassung sagen zu können, daß seit Ihrer lezten Zusammenberufung sich die Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner merklich verbessert haben. Der Werth des Getreides ist gestiegen, und damit zugleich das Einkommen des ungleich größeren Theils der Bewohner unseres ackerbauenden Landes. Dieses Ereigniß ist Resultat von Umständen, auf welche die Verwaltung nicht einzuwirken vermag, während es ihrer Fürsorge zuzuschreiben ist, daß ich mit der Hinweisung auf diese erfreuliche Erscheinung zugleich bemerken kan, daß es der Zustand der Landessteuer-Kasse und der auf dieser ruhenden Ausgaben Ihnen erlauben wird, die Bewilligung der direkten Steuern für das gegenwärtige Jahr zu vermindern. — Eine genaue Einsicht und die Prüfung der Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben in den verflossenen Jahren wird Sie, hochgeehrteste Herren, schon überzeugt haben und ferner überzeugen, daß der bedeutende Ueberschuß, welchen die Einkünfte des verflossenen Jahres dem laufenden liefern, nicht etwa eine Folge der Ueberweisung von Central-Ausgaben auf die einzel-

nen Einwohner, Gemeinden oder andere Korporationen ist, sondern Folge des Wirkens der Verwaltung selbst: indem vielmehr Lasten, die sonst auf den Gemeinden und den Einzelnen ruhten, auf die Landessteuerkasse übernommen worden sind. Hierher gehören namentlich die Kosten der Unterhaltung der Landstraßen, welche in allen Richtungen unser Land durchziehen, die seit einigen Jahren aus der Landessteuerkasse bezahlt werden, so wie die Hebgebühren der direkten Steuern, die dem von Ihnen geäußerten Wunsche gemäß nun nicht mehr wie früher der einzelne Steuerbare, sondern die Landessteuerkasse bezahlt. Auch haben sich durch die schon vor eilf Jahren angeordnete bessere Verwaltung des sehr bedeutenden Eigenthums der Gemeinden im Lande und Abzahlung der Schulden, die auf diesen als Folge des Kriegs ruhten, deren Bedürfnisse so vermindert und ihre Korporations-Einnahmen so vermehrt, daß die Erhebung direkter Steuern zu Gemeinds-Ausgaben, die in dem Jahre 1818 sich noch 200,000 fl. näherte, in dem Laufe des verflossenen Jahres schon auf 110,000 fl. herabgesunken ist, mithin im Ganzen nicht mehr Ein Achttheil der früher erhobenen direkten Staatssteuern betrug, so daß schon im verflossenen Jahre diese Erhebung der Summe ungefähr gleich kam, um welche in dem laufenden Jahre die direkten Staatssteuern werden vermindert werden können. Es ist vorauszusehen, daß in diesem Jahre diese Erhebungen noch weiter werden beschränkt werden, ungeachtet in den leztverflossenen Jahren aus dem Gemeindeeigenthum weit mehr Gemeindenuzungen da, wo die Gemeinden keiner Steuererhebungen bedurften, an die einzelnen Gemeindeglieder unentgeldlich oder in geminderten Preisen abgegeben worden sind, als in den früheren, und zwar in einem Betrag, der die Summe der zu Gemeindebedürfnissen noch erhoben werdenden Steuern vielfach übersteigt. Dessen ungeachtet nimmt die Gemeinde-Schuldentilgung und die Verbesserung der öffentlichen Anstalten zu Gemeindezweken ferner ihren raschen Fortgang, und nur wenige arme Gemeinden bilden hier eine Ausnahme. Ich schließe mit der allgemeinen Bemerkung: daß sich fortdauernd die Zwekmäßigkeit der in dem Jahre 1816 neu eingeführten Verwaltungsordnungen bewährt, die in dem Laufe der leztverflossenen Jahre zum Theil unter Ihrer Mitwirkung und als Folge von Ihnen, hochgeehrteste Herren, ausgesprochener Wünsche, in einzelnen Punkten noch vervollständigt und verbessert worden sind und überall gehandhabt und vollzogen werden. Mit Leichtigkeit und ohne Bekämpfung sich Ihrer landständischen Thätigkeit entgegenstellender Schwierigkeiten werden Sie, hochgeehrteste Herren, also auch in diesem Jahre die Zweke Ihrer Zusammenberufung zu erfüllen im Stande seyn."

** Frankfurt a. M., den 16 März. Die gestern, als in der Mitte Monats, unter den Papierhändlern statt gefundene Abrechnung hat nicht die glänzenden Resultate geliefert, wozu das Steigen aller Fonds im Laufe der Woche den Spekulanten à la hausse Hoffnung gab. Ungeachtet des Geldüberflusses am Plaze und der Verlegenheit vieler Kapitalisten, ihre Fonds valiren zu machen, war baares Geld übrig, weil mehrere der angesehensten Papierhändler, wider Gewohnheit, wirklich ablieferten, und nunmehr die Käufer, deren Kassenvorräthe nicht zureichten, genöthigt waren, sich entweder nach Prolongationen umzusehen, oder sich mit Verlust der übernommenen Effekten zu entäußern. Daher kam es denn, daß die östreichischen Metalliques, die bereits über 90 geschlagen waren, auf 89⅞ baar und 89¾ für Ende Monats herunter gingen; Wiener Bankaktien auf 1295; Partiale 121¾; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 137½. Hinsichtlich dieser lezten Papiere haben Spekulanten herausgebracht, daß, kaufte einer die ganze noch vorräthige Masse zum Preise von 136, er sich nicht blos einen jährlichen Zinsertrag von 5 Proz. von den darauf angelegten Kapitalien, sondern auch noch ein Benefiz von ½ Million Gulden am Ende aller Ziehungen berechnen könne. Sollte dieser Kalkul die Probe bestehen, so ist nicht zu bezweifeln, daß diese Effekten allmählig höher im Kurse steigen dürften. Die preußischen Staatsschuldscheine finden fortdauernd viele Liebhaber und werden gern mit 87 bezahlt. Auch nach liquidirten bayerischen 4Prozentigen ist Frage, in Folge deren sie sich auf 94⅜ gehoben haben. Im Wechselhandel ging es im Laufe dieser Woche ziemlich lebhaft zu. Hauptsächlich waren Amsterdam k. S. zu 139¾ bis 140, Wien k. S. 100¾ und Augsburg 100½ gesucht, weil der Kurs der Staatspapiere an diesen Plätzen bei den Retouren darin gute Rechnung gibt. Der Diskonto hat sich auf 2¾ gehoben, weil ein großes Haus einige nicht unbedeutende Quantitäten abgegeben hat. — Unter die gemeinnüzlichen Anstalten, von deren bevorstehender Errichtung man seit einigen Wochen manches reden hört, und die ins Leben zu rufen der gegenwärtige Geldüberfluß so gute Gelegenheit gäbe, gehört auch die Bildung einer Hagelschlags-Versicherungs-Gesellschaft. Der Angabe nach soll der Plan dazu bereits entworfen, und das erste Kapital der Gesellschaft auf 2½ Million Gulden festgesezt worden seyn, ohne jedoch einer Vergrößerung dieses Kapitals zu entsagen, in sofern der Geschäftskreis der Gesellschaft sich mit der Zeit erweitern dürfte.

Preußen.

Gestern hatten wir, schreibt man aus Berlin vom 10 März, die große Freude, Se. Maj. den König zum erstenmal wieder in der Oper zu sehen. Es wurde Alcidor von Spontini gegeben. Als am Schluß des ersten Akts sich der König im Vordergrunde seiner Loge zeigte, wurde ihm ein dreifaches Lebehoch gerufen, und das Orchester mußte unser God save the King „Heil Dir im Siegerkranz" spielen. Im Königstädter Theater wurde ein Gelegenheitsstük, „die Wiedergenesung," dessen Verfasser ein Offizier vom Generalstabe ist, gegeben und mit Beifall aufgenommen. Am Schluß des Stüks wurde dem theuren Landesvater unter Trompeten- und Paukenschall ein Lebehoch gerufen. In mehreren Privatgesellschaften ist ebenfalls die glükliche Wiederherstellung des Königs gefeiert worden.

Rußland.

Das Marine-Korps hat mit dem 1 Jan. d. J. eine neue Organisation erhalten. Mit kaiserlicher Großmuth hat der Monarch die wissenschaftliche Ausbildung desselben bedacht. Ohne die Zahl der unterrichtenden Professoren und Lehrer, welche ganz den Erfordernissen der Zeit überlassen bleibt, genau zu bestimmen, sind zum Fonds des Unterrichtswesens 90,000 Rubel angewiesen und die Gesamtzahl der Marine-Kadetten ist auf 505 festgesezt.

Oestreich.

Wien, 15 März. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 80. 21 März 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Neue Veränderungen im Getreide-Zolltarif. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) Deutschland. (Schreiben aus München.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 80. Englische Parlamentsverhandlungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 7. Pestalozzi's Verhältniß zu Joseph Schmid. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Kriegsministerium hat folgende Nachrichten von dem Marquis v. Angeja, aus Braga vom 26 Febr. erhalten: „Der General Mello hat seine Bewegung am 18 begonnen; die Eskadron des 11ten Kavallerie-Regiments hatte nicht früher zu ihm stoßen können. Am 19 erfuhr ich, daß die Rebellen ihre Macht zu Chaves vereinigt hatten. Da die Kavallerie des Generals Mello sehr schwach, und überdis durch den Untergang der Pferde in die schlechteste Lage versezt war, so schob ich den Marsch dieses Generals einen Tag lang auf, weil die übrige Kavallerie des Grafen v. Villaflor nicht so schnell, als man hoffte, aufbrechen konnte. Sie fing wirklich erst am 23 den Feldzug wieder an. Die Artillerie erlitt dieselbe Verzögerung. Denkt man an den Dienst, den sie seit zwei Monaten geleistet, und an die verheerten Straßen, so wird man sich nicht darüber wundern. Unsere Eskadronen sind zu bloßen Kompagnien geworden; wir hoffen inzwischen, daß es mit der Kavallerie der Rebellen sich eben so verhalten werde. Die Prinzessin Regentin kan sich nicht darüber wundern, daß wir da, wo die Macht des Feindes vernichtet wurde, selbst schwer zu ersezende Verluste erlitten haben. Ich werde jedoch Alles anwenden, um so schnell als möglich gegen Tras os Montes zu operiren. Das 9te Infanterie-Regiment rükt an die Linie der Tamega, zum Schuze unserer Kommunikationen. Unpäßlichkeit zwingt mich, das Bett zu hüten, und ich werde mich vorläufig durch den Grafen Villaflor ersezen lassen. Dieser sammelt seine ganze Macht zu Amarante und wird morgen nach Villareal aufbrechen. Von zwei Offizieren, die am 21 von Chaves entwischt sind, erfahre ich, daß an diesem Tage eine große Gährung in jener Stadt herrschte, durch heftige Zwistigkeiten unter den Chefs der Rebellen und Ungehorsam ihrer Soldaten hervorgebracht. Am 19 sah man von Chaves, in der Richtung von Valle de Passos, die insurgirten Regimenter 11, 17 und 24 ausziehen; das 7te Jäger-Regiment blieb in der Stadt. Der Marquis v. Chaves wollte diese Division vorrüken lassen; sie empörte sich aber und verlangte die Köpfe von Magessi und Teixeira, die sich flüchten mußten. Der General Mello mußte am 21 diesen Umstand erfahren haben, und ich hoffe, daß er ihn zum Angrif der Rebellen benüzt hat. Miesao Frio ist von den Milizen des Obristen Sarpa besezt, der die Tamega von Amarante bis an den Duero zu vertheidigen hat. Ich hoffe die Verbindung mit Lamego werde offen bleiben, damit der General Azeredo, im Fall eines Einrükens der Rebellen in Beira, verstärkt werden kan."

Briefen aus Oporto vom 1 März, in englischen Blättern, zufolge waren die Insurgenten noch im Besiz von Tras os Montes, und hatten Posten bis auf 35 (englische) Meilen von Oporto aufgestellt; der englische General ließ seine Truppen zu Coimbra Halt machen, so daß Oporto noch immer blosgestellt war.

* Lissabon, 28 Febr. Die Generale Stubbs, Angeja und Villaflor haben sich zu Oporto besprochen, und Villaflor hat hierauf den Oberbefehl der Division des Generals Mello übernommen. Dieser General, der mit seinen 4000 Mann sich so unthätig zeigte, hat den Verdacht auf sich gezogen, die Bewegungen des Feindes zu begünstigen, und dürfte deswegen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Graf Villaflor will unverzüglich die Offensive ergreifen. — Der Marquis v. Chaves hat sich von Neuem zu Chaves als König von Portugal unter dem Namen Manuel II. proklamiren lassen. Er hält seinen Hof zu Villareal, und man sagt, er sey völlig wahnsinnig. — Die Zahl der spanischen Flüchtlinge in Portugal nimmt immer mehr zu; wer nur immer zum Fechten tauglich ist, erhält Flinten. Zu Ende des Monats werden die Uniformen für sie von London ankommen. Man spricht von einem Amnestie-Dekret, das der Regentin von einem einflußreichen Diplomaten angerathen worden sey.

* Bayonne, 10 März. Ein Schreiben aus Madrid vom 6 Abends meldet, daß die Truppen des Marquis von Chaves völlig geschlagen und nach Galizien zurükgedrängt worden seyen. Dis wäre vielleicht die erste Folge der Ernennung des Grafen Villaflor zum Oberbefehl der Division des Generals Mello. Auch der Marquis von Angeja soll sein Kommando verlieren.

Spanien.

Die Quotidienne sagt: „Wer die politischen Ereignisse der Halbinsel gehörig zu würdigen versteht, muß anerkennen, daß sich die Lage der portugiesischen Royalisten täglich verbessert. Die englischen Truppen scheinen immer weniger Lust zu haben, die Offensive zu ergreifen, und die verschiedenen Korps der spanischen Armee werden täglich furchtbarer. Die Feinde der Royalisten verstärken sich demnach nicht, während die Zahl ihrer Hülfstruppen täglich zunimmt. Aus dieser Lage folgt, daß sich die brittische Armee wird zurükziehen, oder einen höchst ungleichen Kampf aushalten müssen. Es ist nun offenkundig, daß die 50,000 an der portugiesischen Gränze aufgestellten Spanier keinen Gesundheitskordon, sondern eine auf das erste Zeichen zum Handeln bereite Armee bilden."

Die Etoile enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 6 März: „Die Brigade des Generals Rodil, die an der Gränze von Estramadura, nicht weit von Valencia de Alcantara lag, hat sich nach Caceres zurükgezogen. Dis geschah in Folge

eines von Madrid an den General Sarsfield angekommenen Befehls. Man gibt als Beweggrund die Schwierigkeit an, sich in der vorigen Stellung Lebensmittel zu verschaffen. Soll man aber den öffentlichen Gerüchten glauben, so geschah es wegen der Besorgnisse über das entdekte Komplott zu Brozas, weßwegen man die Regimenter von der Gränze entfernen wollte, die einige Einverständnisse angeknüpft hatten. Nach andern besorgte man eine revolutionäre Bewegung von Seite der Einwohner von Caceres. Bei den Uebertreibungen der Parteien, den widersprechenden Gerüchten und dem Schweigen der Regierung weiß man nicht, was man von angeblichen Desertionen, von Scenen der Unordnung bei einigen Armeekorps des Generals Sarsfield, und von den Exekutionen, die derselbe befohlen haben soll, glauben kan. — Longa hat sich endlich nach Trevalo begeben, wo der Obrist Embite die Einleitung seines Prozesses begonnen hat.

Die portugiesischen Insurgenten haben eine neue Niederlage in Tras os Montes erlitten, und der Vicomte Montalegre ist mit seinem Korps auf der Seite von Zamora an der Gränze erschienen. General Monet rükte sogleich heran, um ihn zu entwafnen, und ließ alle Boote auf dem Duero wegnehmen. Montalegre zog sich hierauf längs der Gränze nach Norden."

* Madrid, 6 März. Wie es hier allgemein heißt, hat der General Rodil bei dem an der Gränze stehenden Armeekorps ein furchtbares Beispiel militairischer Strenge gegeben. Er ward benachrichtigt, daß bei dem Korps unter seinem Befehle ein Komplott zu einer allgemeinen Desertion, sowol nach Portugal als in das Innere, statt finde, und es gelang ihm die Mitschuldigen zu entdeken. Einige Stunden später würde er von allen Truppen verlassen gewesen seyn. Er sezte sogleich ein Militairgericht nieder, nach dessen Urtheil 40 Soldaten, 11 Unteroffiziere und 5 Offiziere von verschiedenen Graden erschossen wurden. Der General Rodil bittet am Schluß seines Berichts über dieses Ereigniß den König um seine Entlassung. General Sarsfield soll das ihm übertragene Oberkommando der Armee nun schon zum zweitenmale niederzulegen begehrt haben.

Großbritannien.

London, 13 März. Konsol. 3Proz. 81⅞; russische Bons 87¼; portugiesische 75⅛; mexicanische 69¼; columbische 40; griechische 16½; Cortes 12½. Der panische Schreken von gestern, sagt der Globe, scheint nachgelassen zu haben. Es cirkuliren keine neuen Gerüchte. Unsers Dafürhaltens sollten die gestrigen für einige Tage ausreichen.

Hr. Canning war fortwährend ernstlich krank, und konnte einem in seinem Namen am 12 März zusammenberufenen Kabinetsrathe nicht beiwohnen. Hr. Huskisson fand sich hingegen ein. Die Journale sprechen fortwährend davon, daß Hr. Canning seine Entlassung begehrt, der König sie ihm aber nicht bewilligt habe.

Das Unterhaus bildete sich am 12 März in eine Kommittee um, und nahm nach lebhaften Debatten die Vorschläge der Regierung hinsichtlich der Weizen-Einfuhr, nach welchen der Normalpreis 60 Shilling seyn soll, an. Als man hierauf zur Verhandlung über die Gerste und den Haber schreiten wollte, erklärte der Vicepräsident des Board of trade, Hr. Grant, die Minister hätten ihre Meynung geändert, sie brächten für die Gerste, statt 30 Sh., einen Normalpreis von 32 Shilling, für den Haber statt 22 Sh. einen Normalpreis von 24 Shilling in Vorschlag. Diese zu Gunsten der Landeigenthümer bewiesene wichtige Nachgiebigkeit erregte unter den Freunden der freien, oder wenigstens erleichterten Korneinfuhr eine große Bewegung; mehrere Mitglieder sprachen mit außerordentlicher Heftigkeit gegen die Schwäche und Wetterwendigkeit der Minister. Hr. Hobhouse behauptete, unter lautem Gelächter des Hauses, ein so in sich selbst zerfallendes, desorganisirtes, jedem fremden Einfluß hingegebenes Ministerium könne nicht länger bestehn; es sey nicht zwei Pence werth. Indessen wurden, als sich der Tumult gelegt hatte, die neuen Anträge der Regierung mit 215 Stimmen gegen 38 angenommen.

Die New-Times sprechen von einem Gerücht, daß der König vor Kurzem ernstlich an eine Vermählung mit einer sehr reizenden deutschen Prinzessin von 17 Jahren gedacht habe, die jezt in England bei einer ihr verwandten königlichen Prinzessin zum Besuch ist.

** London, 12 März. Kaum war der Befehl in Portsmouth eingetroffen, die dahin aus Portugal zurükgekommenen Transportschiffe zu entlassen, als man erfährt, daß neue Truppen nach jenem Lande abgesendet werden müssen. Die neuesten Depeschen des Generals Clinton sollen hinsichtlich einer begehrten Truppenverstärkung sehr dringend lauten, und in den nächsten Tagen werden einige Regimenter Infanterie und einige Abtheilungen Kavallerie eingeschift. Die Meynung, daß die brittischen Hülfstruppen nur als Zuschauer in Portugal würden erscheinen, und sich gegen die Insurgenten nicht bewegen dürfen, ward hier schon bei der ersten Truppenabsendung von Vielen nicht getheilt. Nach allen Vortheilen, welche die portugiesischen konstitutionellen Truppen über die Insurgenten davon getragen, sind sie dennoch nicht im Stande, den Aufruhr ganz zu unterdrüken; die Insurgenten brauchen sich nur nach den spanischen Gränzprovinzen zu begeben, um mit erfrischter Kraft und neuen Mitteln in Portugal wieder einzufallen. Um aber die nördlichen und westlichen Gränzen Portugals ganz durch brittische Truppen zu beschüzen, bedürfen dieselben großer Verstärkungen, und es darf Niemand wundern, daß neue Truppen von hier aus abgeschikt werden. Die Stellung Spaniens, welches seine Armee an derselben Gränze eifrig organisirt, erfordert wenigstens eine derselben entsprechende Stellung von Seite der portugiesischen und brittischen Heere. — Unsere Fonds sind heute auf diese unerwartete Nachricht beinahe um ein Prozent gewichen. Hr. Canning hat wieder einen Rükfall in seinem Gesundheitszustande gehabt, und nach unverbürgten Privatgerüchten waren seine Aerzte gestern für sein Leben besorgt. Die neuliche Anstrengung im Unterhause, wo er es für Pflicht hielt, noch um fünf Uhr Morgens die Emanzipation Irlands zu vertheidigen, konnte nicht anders als nachtheilig auf seinen Körper wirken, dem nicht Zeit gelassen worden, sich zu erholen. — In Dublin hat die Nachricht von der Entscheidung des Unterhauses Trauer und Niedergeschlagenheit erregt. Man hielt vorläufig eine Versammlung, um zu berathen, was unter diesen Umständen zu thun sey, aber es kam zu keinem Beschlusse. Viele einflußreiche Männer glaubten, daß eine Deputation aus allen Grafschaften Irlands mit einer Bittschrift an Se. Majestät ihre Wirkung nicht verfehlen würde. Ist dis ihre aufrichtige Meynung, so irren sich die guten Leute sehr. So lange König Georg der Vierte lebt, wird Irland durch dieses Mittel seinen

Zwek nicht erreichen. Die englischen Katholiken werden außer der Zusammenberufung einer öffentlichen Versammlung wohl keinen Schritt thun, bevor das Kabinet durch die Besezung der Stelle eines Premierministers ergänzt ist. Inzwischen wird hier wahrscheinlich jede Veränderung nicht zu ihren Gunsten ausfallen; vielmehr darf man erwarten, daß gerade die katholische Angelegenheit die Hauptrüksicht seyn wird, welche bei Besezung der neuen Stellen in Frage kommt. Noch ist die Torypartei zu stark, um nachzugeben. Aus Vorsicht sind einige neue Regimenter nach Irland beordert worden. Welche Entweihung des Namens eines freien Landes liegt nicht in dem Gedanken, die Verweigerung der Gewährung staatsbürgerlicher Rechte mit dem Bajonette zu unterstüzen! Aber ein Trost bleibt den Unterdrükten, ihr Zustand kan nicht lange so fortdauern.

Frankreich.

Paris, 15 März. Konsol. 5Proz. 98, 60; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 40; Guebhard 52.

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sizung vom 14 März das Gesez gegen den Negerhandel, nachdem sie einige unbedeutende Aenderungen darin vorgenommen, die meisten in Antrag gebrachten Amendemens aber verworfen hatte, mit 225 gegen 5 Stimmen an.

Die Etoile enthielt kürzlich einen Aufsaz über die Empörung der Provinz Texas wider die mexicanische Union. Sie gibt solche den Vereinigten Staaten von Nordamerika schuld, deren stets gehegtes ehrsüchtiges System auf zwei Punkte hinausgehe: ihr Gebiet durch ganz Nordamerika zu vergrößern, und die politisch-religiösen Begriffe, die ihren Staatseinrichtungen zum Grunde lägen, auszubreiten; nur dahin strebten von jeher ihre ersten Staatsmänner und die Freimaurerei, welche die ganze Union, vielleicht mit Ausnahme Neu-Englands, umfasse, und besonders ihren Siz in den westlichen Staaten habe. Leztere seyen aller Ueberspannung der demagogischen Prinzipien Preis gegeben, zu welchen sich Gen. Jackson politisch und nur zum Schein bekenne, was aber sehr aufrichtig von den zahlreichen und grimmigen Anhängern dieses Parteihauptes geschehe.

Aus Marseille wird geschrieben, daß die Brigg, auf welcher Lord Cochrane am 23 Februar von St. Tropez abgesegelt, 22 Caronaden führe. Sie lief unter türkischer Flagge und mit einem türkischen Kapitain an Bord aus, der aber, so bald man zwei Stunden weit in See war, abgesezt wurde. Sie sollte, schreibt man, „Eynard" genannt werden, allein der Admiral will den Namen des eifrigsten Freundes der griechischen Sache für die ägyptische Fregatte aufbehalten wissen, die bald von Marseille auslaufen wird, und — auf welcher er in Griechenland anzukommen hofft.

*** Paris, 14 März. Seitdem das Preßgesez in der Deputirtenkammer durchgegangen ist, haben beide Oppositionen dessen Geschichte während der jezigen Sizung aufgezeichnet, und dabei gesucht, auf der Einen Seite die Namen der Freunde, auf der Andern die der Feinde, der Nachwelt zu überliefern. Sie mögen wohl Recht haben, wenn sie die unnöthige Schärfe einzelner Artikel des Gesezes rügen; aber sie sind doch unbillig, wenn sie verlangen, daß gerade diejenigen Personen, welche der Presse während der Diskussion am meisten geschadet haben, deswegen sich des Antheils am Ruin des Buchhandels und an der Vernichtung der Zeitungen hätten enthalten sollen, weil gerade sie am meisten durch Bücher und Zeitungen gemißhandelt worden waren. Wie mögen die Opponenten eine solche Großmuth fordern? Das Menschliche erhebt sich nicht so leicht zum Göttlichen, und die Tugend, welche nach erhaltenem Backenstreich die andere Wange darbietet, ist nicht häufig. Noch seltener ist es, daß man Vorwürfe vergißt, die man vielleicht verdient hat. Schon hat ein öffentliches Blatt, das gewöhnlich am strenzsten gegen das System der jezigen Regierung auftritt, die Wahrheit dieser Bemerkung anerkannt; es gibt eine gediegene Uebersicht der Kategorien, die ihre Beschwerden über die Presse in manchem Artikel des Preßgesezes niedergelegt haben. Es sagt, man habe dem Einen seine Ansprüche auf die höchste Stelle im Staat, dem Andern seine juristischen Kenntnisse, dem Dritten seine Kenntnisse in der Geschichte streitig gemacht, Einem seinen rascherworbenen Reichthum vorgehalten, ja Einem seine Verse ausgepfiffen! Außerdem scheint es nun bewiesen, daß ein Preßgesez in einer einzigen Sizungszeit derselben Kammer unmöglich zu Stande kommen kan; vielleicht sollte dasselbe sogar mehreren Kammern nach und nach übertragen werden. Der erste, rohe Entwurf hatte einen neuen Stempel verlangt, und schon die Kommission fand denselben unausführbar; dann fing die Berathschlagung an, und wurde mit Ruhe und Würde so lange fortgesezt, bis einzelne Reden von den Matadoren der Opposition allzustarken Eindruk gemacht hatten. Nun drohte plözlich die Majorität, es werde doch Alles nichts helfen, denn sie sey 300 Mann stark; nun machten die Herren Minister Fehltritte in der Verhandlung selbst, so daß sogar der bisher so unerschütterliche Präsident wankte und öffentlich erklärte, das Werk sey nicht vollkommen. Als endlich die lezte Hand daran gelegt war, und Jemand verlangte, man solle es wenigstens, ehe über das Ganze abgestimmt würde, so vorlesen, wie es nun nach der langen Arbeit mit allen seinen Zusäzen, oder Beschränkungen laute, da wurde durch die Mehrheit die Vorlesung verweigert, und das Unbekannte wurde erschaffen als das Bekannte. Ach, der Meister wünschte nicht einmal, daß die Zunft vor dem wirklichen Gusse das Gemische prüfe, „ob das Sprödе mit dem Weichen sich vereint zum guten Zeichen." So paßt nun ganz auf das gesezgebende Schrekbild, das die Presse verfolgt, das furchtbare Omen, welches Schiller aussprach: vivos voco, denn die ganze Menschheit wird darüber wach, mortuos plango, denn Tausende müssen nun Hungers sterben, und fulgura frango, die Bize aus dem schon lange aus der Ferne drohenden schwarzen Gewitter sind nun sichtbar, aber leider werden sie vielleicht nie gebrochen werden. — Auf das Ausland wird auch der fiskalische Theil des französischen Preßgesezes einen wesentlichen Einfluß haben. Die Erhöhung der Posttaxe, die nun in der ersten Kammer angenommen ist, beträgt so viel, daß die gewöhnlichen Pariser Tagblätter dadurch an der Gränze auf beinahe 100 Franken jährlich zu stehen kommen. Die Berechnung, daß die Erhöhung auf die einzelnen Blätter gerade die Verminderung der Posteinnahme im Ganzen verursachen muß, weil eine Menge Abonnenten austreten werden, fällt besonders auf das Ausland. Einige wollen sich dadurch retten, daß sie Einmal in der Woche weniger erscheinen. In den lezten traurigen Augenblikken der Preßdebatte kam die Frage vor, ob die Gefängnißstrafe an den Redaktoren der Zeitungen und an den Buchhändlern eben so vollzogen werden

solle, wie an dem Bettler und Vagabunden, an dem Betrüger und an gewissen Dieben. Der Justizminister sprach hierüber ein furchtbares Ja aus, die Folge wird also seyn, daß gewisse Gelehrte, gewisse Schriftsteller und Herausgeber in den französischen Gefängnissen an denselben Arbeitstischen Wolle kartätschen oder Oekn wirken werden, an welchen der Spitzbube nicht sitzt, der so klug war, mit gehöriger Vorsicht zu stehlen. Allerdings ist der Verläumder ein Ehrenräuber, aber in dem neuen Gesetze ist eine Stufenleiter angenommen, wo man die Sprosse zwischen dem patriotischen Kritiker des Misbrauchs der Gewalt und dem boshaften Lügner, zwischen dem unbefugten Tadler und dem Satyriker, kaum bemerkt. — In den lezten Wochen haben einige Ausbrüche des Wahnsinns, die mit politischen Umständen zusammenhängen, Aufsehen erregt, und Anlaß zu seltsamen Urtheilen gegeben, in wie weit Verstellung dabei mitwirkte. Offenbar war Hr. v. Maubreuil nicht ganz bei geistiger Gesundheit, als er sich wegen seines Angrifs auf Hrn. v. Talleyrand vertheidigte. Als vor einigen Tagen sein Advokat, Hr. Bautier, bei hellem Tage nakt auf der Straße herumlief, und von seinem Balkon aus zu dem versammelten Volke sprach, stellte kein Mensch seine Raserei in Abrede; nur gab man sich die Mühe, deren Ursprung aus seinen Reden zu erklären. Man erzählt, er habe sich über den völligen Uebergang vom Licht des Geistes in die Finsterniß beschwert; es seyen fürchterliche Drohungen gegen ihn ausgestoßen worden, im Falle er sich unterstehen würde, den Maubreuil durch volle Erzählung der ihm anvertrauten Geheimnisse zu vertheidigen. Nun kömmt wieder durch die verhaßte Publizität des gerichtlichen Verfahrens ein anderer Fall zum Vorschein, wo offenbar Wahnsinn aus allzuregem Geiste und brennender Einbildungskraft hervorgegangen ist. Der noch ganz junge, genialische Bildhauer Bra wurde lezten Mittwoch vor dem Gerichte erster Instanz als mundtodt und wahnsinnig angegriffen, nicht nur weil er mitten in der Nacht sein kleines Kind am Hemdchen zum Fenster hinaus hielt, und ihm den bloßen Degen auf die Brust sezte, sondern auch weil er nach dem Tode seiner Gattin, man sagt nicht von wem? eine sonderbare Bestellung bekommen hätte. Er sollte einen Christus von einer ganz ungeheuren Höhe in Metall gießen, und die Bestimmung desselben war für eine der Anhöhen um Paris. Bisher haben die Missionarien noch nicht unter dem freien Pariser Himmel gepredigt; auch wurde dem Hrn. Bra gerade nicht gesagt, daß diese oder die Jesuiten das Bild verlangten, noch weniger erfuhr er den Zwek. Aber das Nachdenken über den Gegenstand wurde ihm zum Verderben. Auf einmal gibt er sich für den Herrn Christus selbst aus; er predigt und prophezeit. Er erfindet ein neues Weltsystem und schreibt darüber an den Astronomen Arago. Er will den Papst vom Throne stoßen, und zeichnet den Streitrok, in welchem er gegen ihn anziehen will. Er verführt am Ende die Frau eines andern, und als ihm dieser Vorwürfe darüber macht, so antwortet er: „Es ist der Wille Gottes." Vermuthlich wird ihm die Justiz die Vormundschaft seiner mutterlosen Kinder abnehmen.

Deutschland.

* München, 19 März. In Bezug auf die in mehreren Blättern angezeigte Jubelfeier des königl. Staatsministers und Reichsrathes Freiherrn v. Zentner, und ... ihm bei diesem Anlasse gewordene Ernennung zum Kapitular des St. Hubert-Ordens, verdient bemerkt zu werden, daß dieser hohe Hausorden der erste des Königreiches sey, nur an Souveraine, regierende Fürsten, und solchen Personen verliehen werde, welche des Königs Majestät als vorzüglich würdig dazu erkennen, und daß endlich Freiherr v. Zentner das erste Mitglied nicht adelicher Abstammung ist, das durch die Huld seines Monarchen zur Anerkennung seiner Verdienste in diesen Orden aufgenommen wurde.

Schweden.

† Stockholm, 6 März. Noch vor wenigen Monaten wurde allgemein befürchtet, daß in diesem Winter Mangel an Lebensmitteln in mehreren Provinzen des Reichs entstehen dürfte. Diese Besorgniß ist glüklicher Weise längst verschwunden; es ist sicher, daß die Landwirthe Brod und Futter genug haben, um ihre Familien und ihr Vieh bis zum Sommer zu ernähren. In einigen Provinzen haben viele Landleute sich nicht einmal eingefunden, um die von der Regierung ihnen bewilligte Unterstüzung an Getreide in Empfang zu nehmen. Auch in den Städten sind hinlängliche Getreidevorräthe vorhanden. Dem ungeachtet sind die Lebensmittel theuer, aber dieses hat nur die Folge, daß die Taglöhner jezt die ganze Woche hindurch arbeiten müssen, statt daß in den vorhergehenden Jahren Manche die halbe Woche in Müßiggang und Schlemmerei zubrachten, da sie in zwei oder drei Tagen die Bedürfnisse der ganzen Woche verdienen konnten. — Aus Christiania wird gemeldet, daß der König am 1 März ein Schreiben an den norwegischen Storthing erlassen hat, worin er verordnet, daß die im Jahre 1824 gemachten königlichen Propositionen, einige Veränderungen in der Konstitution betreffend, jezt nicht in Erwägung gezogen, sondern der Entscheidung des nächsten ordentlichen Storthings überlassen werden sollen, damit, wie es in dem königlichen Schreiben heißt, diese Veränderungen um so reiflicher überlegt werden, und die einstimmige Ueberzeugung der National-Repräsentation und der Bürger zur Stüze haben mögen. — Der König wird noch in diesem Monat aus Christiania hier zurük erwartet. — Die königliche Prinzessin Sophie Albertine liegt seit einigen Tagen ernstlich krank darnieder.

Oestreich.

Wien, 16 März. Metalliques 89 1/2; Bankaktien 1071.

Türkei.

* Konstantinopel, 24 Febr. Bis heute hat der brittische Botschafter Hr. Stratford-Canning noch keine Antwort auf seine wegen der Pacifikation Griechenlands übergebene Note. Der Marquis v. Ribeaupierre, welcher am 19 eine dreistündige Konferenz mit dem Reis-Effendi hielt, hat alle bisherigen Verhandlungen des Hrn. v. Minciaky in Betref der Griechen gutgeheißen. Man will sogar wissen, er habe dem Reis-Effendi, mit welchem er früher als mit dem Großvesier konferirte, erklärt, Rußland und England seyen vermöge des Petersburger Konferenzprotokolls vom 4 April 1826 in Bezug auf Griechenlands Emanzipation unwiderruflich vereint. Sämtliche europäische Minister haben, gleich nach der Entwiklung der Gesinnungen des Hrn. v. Ribeaupierre, Depeschen an ihre Höfe abgesendet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 81. 22 März 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 81. (Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Vortrag vom 8 März in der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Elberfeld. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 28 Febr. Der Gang der Regierung ist fortwährend schwankend, langsam, schwach und beinahe zweideutig. Die Hälfte der Sizung von 1827 ist verflossen, ohne daß irgend eine legislative Maaßregel der Erwartung der kleinen Zahl wahrhafter Patrioten unter den Portugiesen, und der Hofnung der Freunde des konstitutionellen Systems entsprochen hätte. Erziehung und Gewohnheit haben aber bei diesem vernachlässigten Volke nur noch einen gewissen Hochmuth, oder vielmehr eine fruchtlose Eitelkeit, die der Ignoranz eigene Anmaßung, und jene Eifersucht übrig gelassen, die, zu schwach zu wirklicher Feindseligkeit, die Verachtung affektirt. Unsere vorgeblichen Gesezgeber zeigen sich taub gegen die Stimme der neuern Erfahrungen. Sie prangen mit unnüzer Gelehrsamkeit, und verlieren sich in spizfindigen Theorien. Sie wollen nicht das Gute, sondern gleich das Beste durchsezen, nennen jeden Augenblik die civilisirtesten Nationen, wie wenn sie ihnen eine Autorität zugestehen wollten, sezen aber gleich wieder diese scheinbare Bescheidenheit auf die Seite, und vermeiden mit Sorgfalt die Wege, durch die man allein zu dieser Civilisation gelangen kan. In der erblichen Kammer mögen sich allerdings einige unterrichtete Männer mit Eifer für das Gute befinden, die zugleich auch uneigennüzig sind, was vielleicht hier noch seltener als in andern Ländern der Fall ist. Aber diese Tugenden zeigen sich in bloßen Aufwallungen, und verschwinden wie Rauch. In der eigentlichen Regierungskunst sind sie fremd. Den großen Verhältnissen, unter die sie gegenwärtig gestellt sind, sind sie einmal nicht gewachsen. Jede neue Gesezgebung findet überdis natürlicher Weise ihren Widerstand in den Vorurtheilen, veralteten Mißbräuchen und dem Korporationsgeiste, der sich Alles aneignet. — In der Pairskammer hat der Graf Talpa darauf angetragen, die Regentin zu bitten, derjenigen Klasse der Rebellen, die durch Fanatismus verführt worden ist, sich gegen die rechtmäßige Autorität aufzulehnen, ohne Zweifel dem größten Theil derselben, eine Amnestie zu bewilligen. Man weiß nicht, warum die Kammer diesen Antrag an eine Kommission gewiesen hat, statt sogleich eine weise Maaßregel anzunehmen, die den gemäßigten Gesinnungen des Grafen große Ehre macht, der sich noch vor Kurzem auf dem Schlachtfelde so rühmlich ausgezeichnet hat. — Die Deputirtenkammer erörtert noch immer einen Gesezesentwurf über die Unverlezlichkeit der Wohnungen der Bürger.

Die Lissaboner Zeitung vom 4 März enthält ein Ausschreiben der portugiesischen Regierung an alle Bischöfe des Königreichs. Die Regentin erklärt darin, sie habe erfahren, daß mehrere Priester und andere Geistliche gegen die neuen Institutionen nicht nur auf den Kanzeln, sondern auch sonst öffentlich deklamirt hätten, und befiehlt, unter Androhung schwerer Strafen, den Bezirkspfarrern durch ihre Bischöfe, jeden Sonntag nach der Messe eine Rede zu halten, worin auf angemessene Art dem Volke die Wohlthat der Konstitution und die Uebereinstimmung ihrer Grundsäze mit denen der katholischen Religion, so wie die Größe des Verbrechens des Ungehorsams gegen dieselbe, erläutert wird. — Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz hat der Deputirtenkammer einen Bericht über die Absezung von 29, in den Aufstand verwikelten Gerichtspersonen, dem Dekrete vom 27 Jan. zufolge, vorgelesen. Die Zahl der Schuldigen mag sich seit dieser Zeit bedeutend vergrößert haben. Die Pairskammer hat am 1 März als Gerichtshof die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegen Manoel Nascarandas, Mitglied der Deputirtenkammer, begonnen. Die meisten Bischöfe wollten keinen Theil daran nehmen, und der Bischof von Elvas blieb allein gegenwärtig.

Spanien.

* Madrid, 6 März. Der Staatsrath hat vorläufig eine Summe von 14 Millionen Realen zur Verfügung des Kriegsministers gestellt, woron 5 Millionen in Zeit von acht Tagen zur Bestreitung der Kosten der Equipirung und Ausrüstung der 24,000 Mann bestimmt sind, deren Aushebung sehr lebhaft betrieben wird. Der König hat hierauf die nöthigen Befehle an den Finanzminister ergehen lassen, der sie dem General-Schazmeister überschikte, von diesem aber die Antwort erhielt, daß er keinen Heller abgeben könnte. Der Finanzminister überfiel nun unversehens die Zollkasse und einige andere untergeordnete Kassen, und, wie es scheint, in einem glüklichen Augenblik, da der Kriegsminister 3½ Millionen empfing. Der Staatsrath beschäftigt sich nun mit den Mitteln, die zehn Regimenter Provinzialmilizen, die ausrüken sollen, zu kleiden und auszurüsten. Es kommen von allen Seiten Reklamationen gegen die außerordentlichen Auflagen, die vorzüglich der ärmern Volksklasse zur Last fallen. Man gibt den ganzen Betrag der geforderten außerordentlichen Steuer, die dem General-Inspekter der königlichen Freiwilligen überliefert werden soll, zu 27 bis 28 Millionen an. — In der Kirche U. L. Frauen von Almudena ist ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Die mit Diamanten besezte Krone und das Kleid der heil. Jungfrau, im Werthe von 200,000 Franken, wurden entwendet, ohne daß man an den Fenstern oder Thüren irgend eine Spur von Einbruch entdeken konnte. Alle Nachforschungen blieben bis jezt fruchtlos.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 6 März, es träfen fortwährend sehr günstige Nachrichten über die Lage der Ro-

valisten in Tras os Montes ein; Tejes Jordao habe die Konstitutionellen angegriffen, 500 Gefangene gemacht, und drei Kanonen erobert. Briefe von neuerem Datum von Madrid meldeten, daß Hr. Salmon das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlasse und als Botschafter nach Rom gehe. Der Vorsiz im Minister-Rath sey dem Infanten Don Carlos übertragen.

Großbritannien.

London, 14 März. Konsol. 3Proz. 82; mexicanische Bons 69; columbische 39¾; griechische 16½; Cortes 12½.

Der König kam am 14 März Nachmittags um 2 Uhr von Brighton nach London, und hielt um 3 Uhr einen Kabinetsrath.

Mit Lord Liverpools Gesundheit ging es fortwährend gut. Die Times sprechen von einem Gerüchte, daß er den Wunsch bezeugt habe, seinen Posten niederzulegen, und daß demnach Se. Majestät unverzüglich in Bezug auf die neue Einrichtung des Ministeriums Ihre Willensmeinung zu erkennen geben würden (signify his pleasure).

Hrn. Cannings Aerzte hielten häufige Konsultationen, und erklärten, daß es fortwährend besser gehe; er leide weniger an Rückenschmerzen (Lumbago) als Anfangs.

Der Courier bezeugt große Freude über die Verwerfung des Burdettschen Antrags zu Gunsten der Katholiken. Zugleich lobt er Hrn. Peel außerordentlich, sowol wegen seines Betragens in dieser Angelegenheit, als wegen seiner Bemühungen zu Verbesserung der englischen Rechtspflege.

Der Globe versichert, nach Briefen von Lissabon befänden sich die Insurgenten in Tras-os-Montes zwar im traurigsten Zustande, aber die Schwäche der portugiesischen Regierung, und die steten Unterstüzungen der spanischen Geistlichkeit würden ihre gänzliche Vernichtung noch lange hindern.

Die Times geben jezt auch noch andere Briefe aus denen, die im Gepäk des Grafen Montalegre gefunden worden sind. Diese sind nicht, wie jener erste Brief, von einem Portugiesen, wie damals Montalegre selbst war, an einen andern Portugiesen, nemlich an die verwittwete Königin; sondern sie sind von Spaniern, die bei den Insurgenten in Portugal dienen, und sie schreiben an spanische Behörden, um ihnen von dem Gange der Insurrektion Nachricht zu geben. In einem der Briefe sagt der Spanier, er sey bereit, alles für die Insurgenten zu thun, und besonders für seinen König. In einem andern schreibt ein spanisch-apostolischer Soldat an den Sekretair des Königs Ferdinand, und beruft sich auf den lezten Brief, den er abgesendet, damit der König Ferdinand davon unterrichtet werde; auch fragt er, ob der König mit ihm zufrieden sey? Ein dritter Briefsteller sagt von sich selbst: „Ich diene bei den Insurgenten dem Könige von Spanien mit der vollen Treue meines Herzens.“ — Die Times bemerken hierbei, Hr. Canning habe schon im December Beweise von der hinterlistigen Verfahrungsart des spanischen Hofes in Händen gehabt, allein man habe damals dem Könige Zeit lassen wollen, damit er sich eines Bessern besinne, aber man sehe jezt, wie Ferdinand diese Zeit benuzt habe.

* London, 13 März. Ich schrieb Ihnen gleich Anfangs, als Hr. Canning die ministeriellen Vorschläge wegen des Getreidetarifs machte, daß, wenn ja eine Veränderung darin vorgenommen würde, dieselbe eher eine Erhöhung als eine Erniedrigung des Zolles bezweken würde. Es zeigt sich daß ich richtig geurtheilt. Der Mittelpreis der Gerste war Anfangs zu 30 Shilling angenommen, und die Abgabe auf 10 Shill. festgesezt; der Mittelpreis des Habers zu 21 Shill., mit einer Abgabe von 7 Sh. Gestern Abend aber wurde von Seite der Minister selbst vorgeschlagen, den Mittelpreis der Gerste auf 32 Sh., den des Habers auf 24 Sh. und die Abgaben davon auf 12 Sh. und 9 Sh. festzusezen. Die Entschuldigung wegen dieser Veränderung war: man habe sich in der Berechnung der Durchschnittspreise dieser beiden Getreidegattungen geirrt!! Mehrere Mitglieder, besonders Hr. Hobhouse, der den Ministern vorwarf, daß sie ohne die Unterstüzung der Opposition ihre Vorschläge nicht hätten durchsezen können, sprachen gegen die Veränderung (welche, wie man sagt, gemacht wurde, um sich der Zustimmung des Oberhauses zu versichern); sie wurde aber durch eine Mehrheit von 215 Stimmen gegen 38 angenommen. Gestern Abend war auch wieder im Unterhause eine interessante Debatte über die Anwendung der körperlichen Strafen im Heere, indem ein Hr. John Smith auf deren Abschaffung antrug. Der Vorschlag ward zwar verworfen, aber ich glaube doch, daß er in wenigen Jahren durchgehn muß. Merkwürdig ist es, daß diejenigen, welche behaupten, der brittische Soldat könne nicht ohne Prügel und Peitsche in Ordnung gehalten werden, die westindischen Pflanzer tadeln, welche dasselbe von den Negern versichern. Der Kriegsminister, Lord Palmerstone, führte als Beweis der Güte des Prügelsystems an, daß nach dem Siege bei Waterloo die französischen Bauern überall bei der Annäherung der ungeprügelten Preußen ihre Wohnungen verlassen hätten, Niemand aber vor den geprügelten Britten geflohen sey. Man machte dem Hrn. Kriegssekretair aber bemerklich, daß die Preußen eine vieljährige Unterdrükung an den Franzosen zu rächen hatten, die Engländer aber nicht. — Gestern versammelte sich das Kabinet bei Hrn. Canning, welcher aufs neue unpaß ist, wahrscheinlich zur Berathung der obenerwähnten Veränderung im Getreidetarif. Das Gerücht aber ging allgemein, Hr. Canning habe dabei seine Resignation angeboten, die aber nicht angenommen worden. Es scheint aber nichts Wahres daran zu seyn. Gegründeter zeigen sich andere Gerüchte, welche zusammen genommen einiges Fallen in den Staatspapieren verursachten, daß nemlich neue Truppen nach Portugal und nach Irland beordert worden seyen. Die Regierung macht durchaus nichts über den Zustand Portugals und die Bewegungen unserer dortigen Armee bekannt, und im Parlament scheint man von beiden Seiten einverstanden, keine Frage deshalb zu thun. Inzwischen soll die Anzahl der nach jenem Lande neu bestimmten Truppen nicht viel über 1000 Mann betragen. Das Gerücht von einer Insurrektion in Irland ist durchaus falsch; beim Abgang der lezten Post von Dublin hatte man nur eben die Verwerfung von Sir F. Burdett's Vorschlag erfahren, und die Katholiken hatten den folgenden Tag zu einer Versammlung bestimmt. Indessen ist es richtig, daß Truppen hingeschikt werden, um durch ihre Gegenwart diejenigen zu schreken, welche vielleicht zu Ausbrüchen geneigt seyn könnten. Hoffentlich werden aber die dortigen Katholiken nicht so thöricht seyn, durch fruchtlose Aufstände ihre Sache zu verschlimmern; so wie die Sachen jezt stehen, brauchen sie nichts zu thun, als mit gelassener Beharrlichkeit von Jahr zu Jahr ihre

Rechte zu fordern. Sie werden dann in verhältnißmäßig kurzer Zeit Alles erlangen, worauf sie billiger Weise Anspruch machen können, besonders wenn England in einen Krieg verwikelt werden sollte. Denn es sind, mit wenigen Ausnahmen, die besten, die aufgeklärtesten und angesehensten Männer in beiden Kammern des Parlaments ihrer Sache günstig, und außer dem Parlamente ist man entweder gleichgültig, oder dafür. Ich habe dismal nirgends in ganz London die Aufschrift No Popery gesehen, die doch sonst, so oft diese Frage vor's Parlament kam, alle Mauern bedekte. — Ich vergaß oben zu bemerken, daß bei den Debatten über die Getreide-Einfuhr die Landeigenthümer und ihre Klienten so abgeneigt waren, etwas gegen ihre Ansprüche zu hören, daß sie jeden, der auf der andern Seite sprechen wollte, auf das Ungebührlichste nieder zu husten suchten, so daß selbst Hr. Peel gestern Abend drohte, er würde, wenn das Husten fortdauerte, auf eine Vertagung antragen.

Frankreich.

Paris, 16 März. Konsol. 5Proz. 98, 70; 3Proz. 69, 20; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 35; Guebhard 52; Hayti 635.

In der Pairskammer erstattete am 15 März der Marquis Pastoret, im Namen einer Kommission, Bericht über den Gesezesentwurf wegen des Militairgerichtsverfahrens. Die Kammer wird am 24 März die Diskussion eröfnen. (Nach Behauptung des Courrier soll die Kommission nicht weniger als 130 Amendemens in Vorschlag bringen.)

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 15 März hauptsächlich mit Erörterung eines Antrags des Hrn. de la Boëssiere, daß die Kammer jezt, und in Zukunft bei Anfang jeder Session, eine permanente Kommission von fünf Mitgliedern ernennen solle, die über die Vorrechte der Kammer, und insbesondere über die Rechenschaft, welche die Journale von ihren Sizungen geben, zu wachen haben werde. Nach lebhaften Debatten, worin dieser Antrag als ein würdiger Anhang zum Preßgesez, als ein Mittel, die Journale nebst der Publizität der Rednerbühne zu vernichten, bestritten wurde, beschloß die Kammer mit ziemlich starker Mehrheit, denselben in den Büreaux zur Berathung zu bringen.

Man hatte Nachrichten aus Hayti bis zum 31 Jan., die durch das Schiff Alexander nach einer Ueberfahrt von 28 Tagen in England angekommen sind. Am 1 Januar hatte die Regierung von Hayti sich noch nicht mit Frankreich über die Grundlage eines Handelstraktats verständigt, und da seine Produkte in Frankreich stets den Gebühren wie fremde unterworfen sind, so hatte der Präsident die alten Ausgangsgebühren auf den durch französische Schiffe ausgeführten Kaffee wieder in Kraft gesezt, nämlich 33 Piaster von 1000 Pfd., anstatt 23. Dagegen bezahlen die auf französischen Schiffen eingeführten französischen Produkte nur die Hälfte des Eingangszolls, so wie solches in der Ordonnanz vom 17 April bestimmt ist. Die Schiffe Neptun und General Foy waren mit voller Ladung schon vor dem Alexander von Port-au-Prince nach Havre abgesegelt.

Die Quotidienne sagt, eine der glüklichen Folgen der Annahme des Preßgesezes bestehe bereits darin, daß ein Band der schönen Ausgabe von Voltaire bei Baudouin von 3 Fr. 50 Cent. um einen Franken im Preise gestiegen sey. Dasselbe sey auch mit den Ausgaben Voltair's und Rousseau's bei Didot, Fournier, Sauteler der Fall.

Zu Mühlhausen hatten die Arbeiter in verschiedenen Baumwollspinnereien, wegen geringer Verminderung ihres Lohns, sich gegen die Fabrikherren aufgelehnt. Indessen hat die Polizei die Aufwiegler verhaftet, und nach Berichten vom 14 März waren die meisten zur Arbeit zurükgekehrt.

* Lyon, 11 März. Die Ursache der am 4 d. erfolgten Explosion des Dampfschiffes der Kompagnie Gallard wird sehr verschiedentlich erzählt. Zuerst sagte man, einer der Arbeiter habe gewettet, das Rad 42mal in einer Minute herumdrehen zu machen, und als er seine Wette beinahe verloren gesehen, habe er die untere Klappe zugeschlossen, um die Macht des Dampfes zu verdoppeln; der Ingenieur Steel habe diese Unvorsichtigkeit bemerkt und sie gerügt, aber in demselben Augenblike sey das Schif in die Luft geflogen. Jezt behauptet man, dieser Leztere habe selbst den unglüklichen Versuch gewagt, nicht nur um die Stärke der Maschine auf eine recht auffallende Weise zu zeigen, sondern auch, um nach gelungenem Versuch, 60,000 Franken zu erhalten, die er nothwendig gebraucht, und die ihm, im Fall des Gelingens (woran er jedoch selbst einigermaaßen gezweifelt) zugesichert gewesen wären. Ist es nun unwahrscheinlich, daß ein ganz gewöhnlicher Arbeiter sich unterstanden habe, in Gegenwart des Ingenieurs, und ohne seine Erlaubniß, die Unterklappe zu verschließen, so dürfte es dagegen auch beinahe unglaublich scheinen, daß der Ingenieur selbst, zu einer so gefährlichen Unternehmung, deren entsezliche Folgen er, falls er nicht wahnsinnig geworden, leicht berechnen mußte, gerathen, oder sie leichtsinnig bewilligt habe. Man erinnert sich, daß vor einigen Jahren ein Individuum nur seinen Stok gegen die Klappe eines Papinianischen Topfes drükte, und daß dieser augenbliklich zersprang, den Unvorsichtigen zerschmetterte, und mehrere Personen im Zimmer schwer verlezte. Es ist also beinahe unmöglich, daß ein so geschikter Ingenieur, wie Steel, dessen Hauptstudium in der Erbauung und Verbesserung der Dampfmaschinen bestand, ein so grobes Versehen habe begehen können, das ihm unbezweifelt das Leben kosten mußte, und auch wirklich gekostet hat. Was das pekuniäre Bedürfniß anbelangt, so ist diese Vermuthung eben so ungereimt, denn das Haus Akems und Steel ist eines der wohlhabendsten auf hiesigem Plaze, ein Gewinn oder Verlust von 60,000 Franken wäre für dasselbe nur von sehr untergeordneter Bedeutung. Uebrigens blieb ihm auf jeden Fall der große innere Werth der Maschine, selbst wenn ihre Kraft, welche die Stärke von 110 Pferden haben sollte, den Erwartungen der Kompagnie Gallard nicht entsprochen hätte. Auf jeden Fall möchte es sehr schwer werden, die reine Wahrheit über die Ursache der Explosion je zu erfahren, weil alle Personen, welche sich in der Nähe des Kessels befanden, jezt todt sind, und die wenigen Geretteten sich an den äußersten Enden des Schiffes befanden, folglich nicht wissen können, was im Mittelpunkte sich zugetragen. Zu den traurigsten Resultaten des 4 März gehört, nächst dem Verluste von 25 bis 30 Getödteten, vorzüglich eins, das vom größten Nachtheil für unsere Industrie seyn kan. Es ist das Vorurtheil, das plözlich im Geiste des Volks gegen alle Dampfmaschinen erwacht ist. Am Tage des Unglüks sah man Aufwiegler, die in die dichten Gruppen sich drängten, laut gegen

diese „Erfindung der Revolution", wie sie die Dampfmaschinen nannten, deklamiren, und den Vorschlag machen, die beiden Dampfboote der Kompagnie Church, die am entgegengesezten Ufer des Flusses lagen, zu verbrennen. Sie hätten dis auch in Ausführung gebracht, wenn nicht eine starke Gegenpartei aufgetreten, und die bewafnete Macht bei Zeiten von der drohenden Gefahr unterrichtet worden wäre. Ein ähnlicher Auftritt fand zu Vienne statt, wo die Schiffer das Komplott geschmiedet hatten, das Dampfschif „die Stadt Annonay" zu verbrennen. Die Eigenthümer konnten es nur mit Mühe retten und waren genöthigt, sich mit diesem Fahrzeug auf einige Stunden Weges von der Stadt zu entfernen. Die Gährung unter den Schiffern und Postschif-Eigenthümern ist selbst bis heute nicht besänftigt. Uebrigens hat der Präfekt des Rhonedepartements eine Kommission ernannt, bestehend aus dem Oberingenieur Javier, den Departements-Ingenieurs Lagarenne und Mathuon, Tabareau und Genfoul Vater, um die jezt in der Stadt befindlichen Dampfmaschinen zu untersuchen. Hoffentlich werden dadurch die Vorurtheile, welche die Begebenheit am 4 März veranlaßte, meistens verschwinden, da man gewiß seyn kan, daß keine Maschinen von so hohem Druk, wie die in dem Schiffe der Kompagnie Gaillard, mehr geduldet werden. Man hat bis jezt das Wrack des verunglükten Dampfboots noch nicht entdeken können, hofft aber, im Fall nicht ein plözliches Wachsen der Gewässer eintritt, es ans Tageslicht zu fördern, und vielleicht die Leichen einiger Personen, die man noch vermißt, darin zu finden.

Italien.

Zu Como verstarb in der Nacht vom 4 zum 5 März der berühmte Alexander Volta, Erfinder der elektrischen Säule, welche ihm zu Ehren die Voltaische genannt wird.

Der nach München bestimmte päpstliche Nuncius, Herr Graf v. Argenteau, Erzbischof von Tyrus, ist auf seiner Reise dahin zu Turin angekommen. Ebendaselbst traf der apostolische Vikar in England, Hr. Patterson, auf seiner Reise nach Frankreich ein.

Deutschland.

* München, 20 März. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Am 15 März sind Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern, mit Ihren Töchtern den Prinzessinnen Marie und Louise königl. Hoheiten, von Dresden nach Berlin abgereist.

Rußland.

Die Bremer Zeitung behauptet in einem ausführlichen, auf geographische Belege gestüzten Artikel, daß die Folge des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland und Persien keine andere seyn könne, als daß Rußland in dem Araxes eine feste Gränze zwischen Georgien und Persien erhalten werde, wodurch der große Zwek, der Handels- und Völkerverkehr, und die künftige Erhebung von Tiflis in Georgien zu einer der ersten Handelsstädte Asiens, erreicht werden würde.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung meldet: „In der 192sten, am 2 März gehaltenen Reichstags-Sizung beschäftigten sich beide Tafeln noch mit Berathung der Beschwerden; am folgenden Tage aber wurde ein unterm 11ten v. M. erlassenes allerhöchstes Detret bekannt gemacht, wonach Se. K. K. apostolische Majestät das dargebotene Kontributions-Quantum unter den gewöhnlichen Vorbehaltungen anzunehmen, und den Kontribuenten nicht nur die Rükstände vom 1 November 1822 bis eben so weit 1825, sondern auch jene, welche vor dem 1 November 1822 entstanden waren, erlassen."

Wien, 17 März. Metalliques 89½; Bankaktien 1070.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet: „Am 28 Febr. hatte man zu Konstantinopel, über Smyrna, die Bestätigung der Vortheile erhalten, welche der Seraskier Reschid-Pascha bei Athen über die Griechen errungen hatte. Folgendes ist der Inhalt der erwähnten Nachrichten aus Smyrna: „Die Griechen hatten in den ersten Tagen des Februars zwei Expeditionen, eine zur See, die andere zu Lande, zum Entsaz der Akropolis ausgerüstet. Die See-Expedition, deren Leitung der Philhellenenobrist Gordon übernommen hatte, ging, mit 2000 Mann Truppen, am 5 Febr. nach Sonnenuntergang von Salamis ab, landete in derselben Nacht im Piräus, dem Hafen von Athen, und besezte verschiedene Posten am Ufer, die nur schwach vertheidiget worden waren. Einige Tage früher war ein anderes Korps Griechen, 2500 Mann stark, unter Vasso und Burbachi von Eleusis gegen Athen aufgebrochen, um von dieser Seite eine Diversion zu Gunsten des Unternehmens auszuführen; aber der Seraskier warf sich am 9 Febr. unversehens auf dieses Korps, und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Burbachi mit 200 Mann wurde gefangen, und nebst zwei französischen und einem deutschen Philhellenen enthauptet. Nach diesem Siege wandte sich der Seraskier gegen das im Piräus gelandete Korps, vertrieb es, mit beträchtlichem Verluste, aus mehreren Posten und Verschanzungen, welche die Griechen besezt hatten, und bei Abgang der neuesten Nachrichten aus Salamis, am 15 Febr., erwartete man die Uebergabe der lezten Verschanzungen am Ufer, welche die Griechen noch behaupteten. Bei dem im Piräus gelandeten Korps befand sich auch der Obrist v. Heidegger mit seinen bayerischen Offizieren."

* Odessa 5 März. Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 Febr. zufolge, hat Hr. v Ribeaupierre gleich nach seiner Ankunft eine nachdrükliche, Hrn. v. Minciaky's Vorschläge bekräftigende Note in Bezug auf die griechischen Angelegenheiten übergeben, so daß über die Stellung des russischen Hofes in Bezug auf die Pacifikation Griechenland's, kein Zweifel mehr übrig bleibt. Obgleich Hrn. v. Ribeaupierre's Anträge ihrem ganzen Inhalt nach nicht bekannt sind, so ist doch so viel gewiß, daß sie nicht nur im Einklang mit denen des brittischen Botschafters stehen, sondern daß die Ueberreichung auf eine so kategorische Weise erfolgte, als man es in Pera keineswegs vermuthet hatte. Hr. v. Ribeaupierre hatte seitdem am 19 eine lange Konferenz mit dem Reis-Effendi, wobei dem Vernehmen nach auch die Präliminair-Artikel von Akjermann zur Sprache gekommen sind. Bekanntlich sind diese Artikel, so weit sie die Moldau und Wallachei betreffen, in diesen Fürstenthümern bis jezt noch gar nicht publizirt, viel weniger in Ausführung gebracht. Man sollte also fast vermuthen, daß sich die Pforte auch nicht beeilt hat, die übrigen Artikel zu erfüllen. Mit Begierde sieht man daher dem Resultat der jezt angefangenen definitiven Verhandlungen entgegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 82. 23 März 1827.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 82. Parlamentsverhandlungen über die Emanzipation. — Beschluß des Vortrags vom 8 März in der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Elberfeld. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Hamburger Blätter enthalten eine ausführliche Beschreibung des Einzugs Bolivars in Caraccas. Es waren dem Libertador viele Ausländer und angesehene Personen eine beträchtliche Strecke entgegen geritten. „In Antimore, einem Dorfe etwa eine Meile von der Stadt, empfingen ihn die Behörden. Von hier bis zur Stadt waren mehrere Triumphbogen errichtet. In der Nähe von Caraccas mußten sich Bolivar und Paez in einen englischen, mit Blumen verzierten Wagen setzen. Die Reiterei kam ihnen entgegen; in den Straßen war das Fußvolk aufgestellt. Lancaster zog mit seinen Schülern herbei, deren jeder eine Fahne trug. Das Gedränge der Menschen war so groß, daß der Zug sich kaum vorwärts bewegen konnte. Alle Häuser waren mit Blumengewinden und Decken geschmükt, in allen Straßen Triumphbogen errichtet, alle Fenster dicht mit schön geschmükten Frauen besezt. Der Enthusiasmus kannte keine Gränzen. Es regnete Blumen und die Luft ertönte von Viva el gran Bolivar! el dios de la patria — nuestro padre — nuestro angel. Bei der Kathedralkirche stiegen Bolivar und Paez aus und das Volk folgte ihnen. Aus der Kirche begaben sich beide zu Fuß nach Bolivar's Hause, wo seine Familie und zahlreiche Freunde ihn empfingen. Am Abend begab er sich nach dem Cabildo, wo Jedermann freien Zutritt hatte, und von da nach der Alta corte. An beiden Orten äußerte er sich aufs Wohlwollendste über seinen Empfang, über die Aufmerksamkeit, welche die Ausländer ihm bewiesen, brachte mehrere Toasts, unter andern „auf das Wohl der englischen Nation, ohne welche Columbien nichts wäre!" aus, und schenkte Paez den eigenen goldenen Degen, mit welchem er alle seine Siege erfochten. Paez weinte wie ein Kind, fiel ihm um den Hals und war wie zermalmt; er zog den Degen heraus und schwur, ihn nie anders zu brauchen, als an Bolivars Seite, bedauerte, was er gethan, und hielt eine begeisterte Rede, die aus dem Herzen kam, und eben so Jeden, der sie hörte, aufs Innigste ergrif. Am Abend wurden, neben andern Festlichkeiten, Bolivar von drei, als Genien gekleideten Kindern drei Fahnen überreicht; auf der einen stand valor, auf der zweiten prudencia, auf der dritten constancia. Die erste übergab er Paez, die zweite bestimmte er dem Dr. Mendoza, die dritte, sagte er, will ich für mich selbst behalten, denn stets blieb ich der Sache treu, für die ich das Schwerdt gezogen. Durch solche Aufmerksamkeit und solches Betragen wird es ihm leicht, Aller Herzen zu gewinnen. — Bolivar hat ein höchst interessantes, Ehrfurcht gebietendes Gesicht. Es herrscht etwas tief Melancholisches darin; auf der Stirn ruht ein Zug von Unzufriedenheit, die Augen liegen tief, die Gesichtsfarbe ist sehr dunkel, das Haar schwarz. Er hat keinen Schnurrbart, und die Bildnisse, die in Europa von ihm verbreitet sind, gleichen ihm nicht im Geringsten. Ungeachtet er erst 45 Jahre alt ist, sieht er wenigstens wie ein Mann von 50 aus, und die mannichfachen geistigen und körperlichen Beschwerden, die er für Amerika's Befreiung erduldet, haben unverkennbare Spuren hinterlassen."

Spanien.

Die Quotidienne spricht nun auch in einem Artikel aus Madrid vom 6 März, von dem in unserm vorgestrigen Blatte durch unsern Korrespondenten aus Madrid gemeldeten Vorfall bei dem Armeekorps des Generals Rodil. Sie sagt, es sey ihm durch seine Festigkeit gelungen, einen Versuch, die Truppen zum Abfall zu bewegen, zu vereiteln. Englische Guineen seyen vorher in Menge verschwendet worden; man habe fünf Offiziere, mehrere Unteroffiziere und Soldaten festgesezt, einige derselben durch ein Militairgericht verurtheilen und erschießen lassen. Dieses Beispiel habe Schreken unter den Aufwieglern verbreitet, und Alles sey zur Ordnung zurükgekehrt. Die übrigen Korps seyen diesen Versuchungen nicht ausgesezt gewesen, da sie entfernter von den englischen Truppen, und den unter ihrem Schuze in Portugal sich organisirenden revolutionairen Spaniern ständen.

Großbritannien.

London, 15 März. Konsol. 3Proz. 81⅞; russische Bons 87¼; portugiesische 75⅛; mericanische 69½; columbische 40; griechische 16⅛; Cortes 12⅛.

Der König traf am 14 März Mittags um 2¼ Uhr unter Bedekung einer Abtheilung Lanciers im Pallaste von St. James ein. Er schien blaß und kränklich. Gleich nach seiner Ankunft hielt er ein Lever, das erste seit dem Tode des Herzogs von York. Jedermann erschien in tiefer Trauer. Nachher hielt Se. Majestät einen geheimen Rath, in welchem einige Aenderungen in der Liste der diesjährigen Sheriffs vorgenommen wurden, und ertheilte sodann dem Erzbischof von Canterbury, dem Staatssekretair Peel, dem Grafen Harrowby, dem Herzog von Wellington und dem Lord Beresford Audienzen. Bald nach 6 Uhr fuhr der König, unter dem Zuruf des vor dem Pallaste versammelten Volks, nach Windsor ab.

Mit Lord Liverpools und Hrn. Cannings Gesundheit ging es gut; Lezterem hatte ein Blasenpflaster große Erleichterung gewährt. Indessen hatte er Anzeige erhalten, daß seine Mutter, eine geborne Hunn, zu Bath in ihrem 81sten Lebensjahre verschieden war.

Die Times behaupten, die Nachricht des Courier von neuen Truppensendungen nach Portugal sey falsch. Für die Kavallerie würden 30 (oder nach dem Globe 80) Pferde eingeschift.

Eine Dubliner Zeitung meldet, es wären an die Besazungen in Irland 5 Mill. Flintenpatronen vertheilt worden. Die Times meynen, da käme noch nicht einmal Eine Kugel auf jeden Katholiken.

**London, 13 März. Gestern Abend hat das Unterhaus die Getreideresolutionen der Regierung angenommen, aber nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt; die Minister waren genöthigt, den Zollansaz auf Gerste und Haber beträchtlich zu erhöhen, wofür sie sodann große Lobsprüche von den Landeigenthümern erndteten. Nach dem frühern Plane sollte der Zoll auf Gerste bei dem Preise von 37 Shilling gänzlich aufhören, und jede Preisherabsezung von einem Shillinge eine Zollvermehrung von 1½ Shilling nach sich ziehen. Beim Haber sollte mit dem Preise von 28 Sh. der Zoll aufhören, und jede Preisverminderung von einem Shilling eine entsprechende Zollerhöhung von 1 Sh. veranlassen. Nach dem neuern Plane hört die Zollskala bei der Gerste erst mit dem Preise von 40/39 Shilling und beim Haber mit dem von 32/31 Shilling auf, so daß von diesen Preisen abwärts, die Einfuhrabgabe von Gerste um drei, und von Haber um vier Shilling der Quarter erhöht worden ist. Diese Modifikation ist für den Ausfuhrhandel dieser Getreidegattungen aus dem westlichen Deutschland, das seine Erzeugnisse nur über Holland hieher senden kan, höchst nachtheilig. Die Preise müssen schon sehr gestiegen seyn (wie es jezt der Fall ist), um Aufmunterung zu einer Absendung nach England zu geben, weil neben den beträchtlichen Fracht- und Lokalunkosten, die von Mainz bis in den Hafen von London auf 10 Shilling für den Quarter anwachsen, auch die Ungewißheit der Zollsäze in Betracht gezogen werden muß, die nach einem Plane gestellt sind, daß das Sinken der Preise dem Absender einen doppelten Nachtheil bringt, den des verminderten Werthes des Getreides, und den des dadurch erhöheten Zolles. Herr Peel, welcher diese erhöhten Zollsäze vertheidigte, gründete zwar die Maaßregel auf das Ergebniß des Durchschnittpreises seit 1784; Gerste stellte sich während dieses Zeitraumes auf 31 Sh. und Haber auf 20 Sh. 6 P., er erwähnte aber nicht, daß derselbe Zeitraum, welcher 28 Kriegs- und drei allgemeine Hungerjahre in sich schließt, durchaus nicht geeignet ist, im Frieden bei staatswirthschaftlichen Berechnungen zum Grunde gelegt zu werden. Daß die hiesigen Landeigenthümer bei dem ersten Zollansaz des Ministers schon geschüzt gewesen wären, unterliegt keinem Zweifel, da der Plan lange und reiflich genug berathen worden war; die Minister mußten aber die Ansprüche der einflußreichen Klasse der Grundherren, und auch Irland berüksichtigen, dessen Ausfuhr von Sommergetreide nach England sehr beträchtlich ist. Ihre Resolutionen werden demnach keine Schwierigkeiten im Oberhause finden, und dann gesezlich als das neue Getreide-Einfuhrsystem sanktionirt werden. — Hr. Canning soll wirklich um seine Entlassung angesucht, der König sie ihm aber nicht bewilligt haben. Die durch die Krankheit des Grafen Liverpool entstandene Lüke im Kabinette hat den Geist der Parteisucht und Intrigue wieder lebhaft erwekt. Die Tories suchen aus allen Kräften zu verhindern, daß weder Hr. Canning die Stelle eines Premierministers erhalte, noch ein Freund der Emanzipation ins Kabinet komme; welches nach der Meynung dieser Partei schon zu sehr mit Vertheidigern jener Sache angefüllt ist. Das Gerücht erhält sich daher noch immer, daß Hr. Peel zum Pair erhoben, und an die Stelle des Grafen Liverpool erster Lord des Schazes oder Premierminister werden dürfte. — Die Nachrichten aus Portugal lauten nicht angenehm. Die Sache der Konstitution leidet nicht weniger durch die erklärten ausländischen und einheimischen Feinde, als durch die Apathie und Zweideutigkeit vieler ihrer vermeintlichen Freunde. Um die konstitutionellen Soldaten zu sich überzuziehen, gebrauchen die Insurgentenhäupter, denen es an baaren Hülfsmitteln nicht mangelt, den Kunstgrif, ihren Soldaten einen höhern Sold als die Konstitutionellen erhalten, zu bewilligen. Die Gewinnsucht treibt den größten Theil der Gemeinen nach ihren Reihen. Eine andere Plage im Lande sind die Banditenschaaren, welche sich aus entlaufenen Soldaten und Offizieren gebildet haben, und sogar die nächsten Umgebungen der Hauptstadt unsicher machen. Die Regierung hat indessen Anstalten getroffen, diesen Unfug wo möglich zu unterdrüken, damit er sich nicht weiter verbreite, und in die Provinzen neuen Stof zur Unzufriedenheit bringe. Mehrere Abtheilungen Kavallerie und Infanterie wurden zur Verfolgung der Räuber von Lissabon abgeschikt. Tras os Montes war am Ende Februars noch von den Insurgenten besezt; ihre Vorposten standen 35 englische Meilen von Oporto. Das brittische Hauptquartier war noch zu Coimbra, und die Kaufleute von Oporto, besorgt wegen eines plözlichen Ueberfalls, sahen mit Ungeduld der Ankunft brittischer Truppen entgegen, wozu es aber vor der Hand keinen Anschein hatte. Die Lage des brittischen Oberbefehlshabers in Portugal ist in diesem Augenblike nicht beneidenswerth; es scheint, daß er nicht immer nach den Verhältnissen des Augenbliks handeln kan, sondern an Instruktionen von hier aus gebunden ist.

Frankreich.

Paris, 17 März. Konsol. 5Proz. 98, 70; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1983; Falconnet 75, 30; Guebhard 52; Hayti 630.

Der Moniteur bringt nun die königliche Ordonnanz vom 8 März, welche den Generallieutenant Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein zum Marschall von Frankreich erhebt.

Die Deputirtenkammer konnte am 16 März keine Sizung halten, weil sich zu wenig Mitglieder eingefunden hatten.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten des Courrier français unter die Lügen des Tages: „Die neue Zusammensezung des englischen Kabinets ist vom Könige am 14 März Nachmittags beschlossen worden; Hr. Canning ist ganz allein damit vom Könige beauftragt. Diese wichtige Neuigkeit verbreitete sich sogleich in London." — „Die französischen Minister haben beschlossen, die Ueberreichung des Preßgesezes an die Pairskammer um einen Monat zu verschieben."

Der Pilote enthält unter der Ueberschrift: Berlin vom 10 März Folgendes: „Den lezten Briefen aus Petersburg zufolge, ist General v. Diebitsch, welcher aus dieser Hauptstadt zur Armee von Georgien abreiste, mit einer militairisch-politischen Sendung von höchster Wichtigkeit beauftragt, welche nachbemerkten Gegenstand zum Grunde haben soll. Früher, und

wieder kürzlich, wurde häufig über die Frage debattirt, ob die Russen oder die Perser der angreifende Theil gewesen seyen. Gerade an die Auflösung dieser Frage knüpft sich eine andere: ob nach dem Inhalt des zwischen England und Persien bestehenden Vertrags, dieses im Falle eines nicht selbst herbeigeführten Krieges, auf den stipulirten Subsidien bestehen kan. Der Kaiser Nikolaus, Erbe des Throns sowohl als der friedliebenden Gesinnungen seines Bruders, ist sehr geneigt, die Vermittlung Englands anzunehmen. Wahrscheinlich werden die Friedensunterhandlungen auf den Gränzen eröfnet werden. Da General Diebitsch des vollkommenen Vertrauens Sr. kaiserl. Majestät genießt, so darf man allerdings glauben, daß seine Reise einen wichtigen Gegenstand zum Zweke haben muß, und daß dieselbe, aller Wahrscheinlichkeit nach, die doppelte Sendung in sich begreift, an Ort und Stelle selbst Erkundigungen über die wahre Ursache des Bruches einzuziehen, und hierauf in Uebereinstimmung mit den hierüber erhaltenen Resultaten, den Grund des neuen Friedens zu legen, der durch Englands Vermittelung diesen Krieg beschließen soll."

Ein andres Journal meldet, nach Briefen aus Berlin vom 7 März, der Kaiser Nikolaus solle, theils dem eigenen Antriebe seines großmüthigen Herzens folgend, theils auch auf Bitten der höhern Geistlichkeit seiner Hauptstadt, dem Hrn. v. Ribeaupierre Befehl zugeschikt haben, gleich nach seiner Ankunft zu Konstantinopel der Pforte aufs förmlichste zu erklären, daß seine Absicht sey, dem Blutvergießen in Griechenland baldmöglichst ein Ziel zu sezen.

*** Paris, 17 März. Neben dem Preßgesez, welches fast allein die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, sind immer noch einzelne merkwürdige Gegenstände an unserm politischen Horizonte sichtbar, deren unsere täglichen Beobachter nicht erwähnen. Man spricht häufig von einer geheimen Regierung, und so wie die Ehrfurcht es nicht erlaubt, die Namen der sichtbaren Regierung neben das sichtbare Ministerium zu stellen, so nennt man noch vielweniger die Namen der geheimen Regierung. Aber auch das geheime Ministerium nennt man nicht, während man das sichtbare nur allzu oft nennen hört. Von diesem geheimen behauptet man bisweilen, daß es unermeßliche Wohlthaten austheile, wovon das sichtbare Ministerium keine Anzeige mache, vielleicht auch keine Kunde habe; daß es in der Sache der Presse einen für das sichtbare unbekannt gebliebenen Gang gegangen sey und noch gehe; daß die Grundlage seiner Politik durchaus nichts Leidenschaftliches zulasse, weil es nie solchen Angriffen ausgesezt seyn kan, wie das sichtbare, und daß sogar sein Gesichtspunkt immer das Kluge und das Räthliche vielmehr, als das Bewußtseyn der Uebermacht sey. — Eine Tagsmerkwürdigkeit ist die nunmehr in allem Ernst in Anregung gekommene Geldforderung der Regierung zu Washington an Frankreich. Dieser Gegenstand ward schon unter Napoleon, der jedoch in Liquidationssachen wenig guten Willen hatte, mehr als einmal vor dem Staatsrath verhandelt. Die Forderung rührt daher, daß einst Napoleon den genialen Gedanken hatte, nicht, wie man sonst zu thun pflegt, Küsten und Häfen zu blokiren, sondern das große Weltmeer; er wollte seinen Bruder Hieronymus nach den Antillen schiken, und damit die Engländer nichts davon erfahren sollten, so ließ er alle Schiffe, die nach England oder Amerika steuerten, wegnehmen. Daraus entstund eine Rechnung mit den Amerikanern, die einst einem deutschen, in Prisensachen erfahrnen Diplomaten übertragen war, und anfänglich über 100 Millionen Franken betrug. Die jezige Forderung von Seite der Vereinigten Staaten beläuft sich nur auf etwa 40 Millionen; ein Beweis, daß die Liquidation beständig fortgesezt, aber die Forderung nie anerkannt worden ist. Die Besorgniß, daß hieraus ein Bruch entstehen könnte, ist völlig grundlos. — Der in Deutschland ehehin auch bekannte Professor Lavaur, Einer der gründlichsten Sprachgelehrten in Paris und ein würdiger Nebenbuhler der französischen Akademie in Rüksicht auf das Wörterbuch, ist so eben im 78sten Jahr gestorben. Er kam in den ersten stürmischen Zeiten der Revolution nach Paris; eine Merkwürdigkeit ist das ehemalige Journal de la Montagne, das unter seiner Direktion, aber eigentlich unter dem Befehle der revolutionairen Zwingherren von 1793 stand.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Dec. Die Bestrebungen der Spekulanten à la hausse, die Kurse der Staatseffekten wieder auf den Standpunkt zu treiben, worauf sie sich zu Anfang der vorigen Woche befanden, sind noch nicht von Erfolg gewesen. Das Weichen der englischen Stocks wirkt ihnen um so stärker entgegen, als man die Ursache davon zugleich in der obschwebenden brittischen Ministerial-Frage, und in den neuen Truppensendungen nach Portugal suchen muß, zu denen sich Großbritannien genöthigt sieht. Und da man sowol den Ausgang, den der portugiesische Insurgentenkrieg nehmen wird, als die definitive Entscheidung jener andern Frage mit Recht aus dem Gesichtspunkte der höchsten europäischen Wichtigkeit betrachtet, so ist allerdings ein Beweggrund vorhanden, bei Operationen in einer Handelswaare, deren relativer Werth sich ausschließlich an politische Bedingungen knüpft, mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Hiezu kommt noch der Umstand, daß hier bereits große Quantitäten von Effekten in Prolongation gegeben sind, die Vorsicht mithin den Eigenthümern gebietet, ihre Kauflust, sogar wenn ihnen der Preis annehmlich erscheint, zu beschränken, um sich nicht gar zu tief in Unternehmungen zu verstriken. Aus diesen kombinirten Ursachen nun sind die östreichischen Metalliques auf 89⅝ baar und 89½ für Ende Monats herabgegangen; Wiener Bankaktien auf 1288; Partiale 121; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterie-Anleihe 137½. Freilich ist dieser Preisfall so sehr bedeutend nicht; allein wenn man die großen Quantitäten baaren Geldes in Erwägung zieht, die sich noch immer auf hiesigem Plaze angehäuft befinden, so kan man auf die Stärke der vorgefaßten Meynung schließen, welche die Kapitalisten abhält, ihre müßigen Fonds 5 bis 6 Proz. Zins ertragend auf Staatseffekten anzulegen. Im Wechselhandel machte sich keine Veränderung bemerkbar, außer daß London etwas gewichen und 2 Monat Sicht zu 151 zu haben ist. — Die Amsterdamer Posten vom 15 und 16 d. M., die gestern und heute gegen 9 Uhr Morgens eintreffen sollten, waren heute um die Mittagsstunde noch nicht hier angekommen.

Rußland.

* St. Petersburg, 7 März. Wie man vernimmt, soll sich bei unserer Armee an der persischen Gränze großer Mangel an Lebensmitteln und Fourage zeigen. Diesem Uebelstande wird

jezt ohne Zweifel der eben in Georgien anwesende General Freiherr von Diebitsch durch zwekmäßige Verfügungen abhelfen. Folgender aus Tiflis vom 26 Januar (7 Februar) datirte Kriegsbericht ist der neueste, den die Regierung so eben zur öffentlichen Kunde bringt: „Nachdem der Generallieutenant Fürst Madatow jenseit des Arares die Stadt Lahr besezt hatte, ließ er hier ein kleines Truppen-Detaschement für die Anschaffung einiger auf dem Rükmarsche nöthigen Provisionen nach, und nahm am 6 (18) Januar mit den übrigen Truppen, größtentheils Reiterei, seine Richtung nach der Stadt Agar. Unfern derselben fertigte er eine Abtheilung von zweihundert Mann zur Rekognoszirung der umliegenden Gegend ab. Der Fürst befreite auf diesem Zuge eine bedeutende Familienzahl nomedischer Völkerschaften, die aus den Provinzen Schirwan und Karabacha gewaltsam vom Feinde waren fortgeschleppt worden. Am 16 (28) Januar kam er mit seinem Detaschement in kleinen Tagmärschen glüklich wieder zum Arares, sezte es bei der Ueberfahrt Jedibulak theilweise über, und kam glüklich, ohne den geringsten Widerstand zu erfahren, am disseitigen Ufer wieder an."

Oestreich.

Wien, 18 März. Metalliques 89¼; Bankaktien 1063.

Türkei.

† Konstantinopel, 28 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit). Am Tage nach seiner Ankunft begab sich der Marquis v. Ribeaupierre in Galla mit seinem ganzen Gefolge in die griechische Kirche, und wohnte dem Gottesdienste bei. Unmittelbar darauf, und nachdem er seine Uniform abgelegt, machte er dem Reis-Effendi einen Besuch. Dem Vernehmen nach erklärte er demselben, daß er alle bisherigen Schritte des Hrn. v. Minciaky in Bezug auf die Griechen, Namens seines Monarchen gutheiße, und die Pforte ernstlich ermahnen müsse, die, Griechenlands Pacifikation betreffenden, mit England verabredeten Anträge unverzüglich anzunehmen. Im weitern Verlauf dieser wichtigen Unterredung soll Hr. v. Ribeaupierre erklärt haben, daß die bis jezt nicht erfüllten Punkte der Präliminair-Konvention von Akjerman nun sekundair, und Griechenlands Pacifikation der Hauptgegenstand der Unterhandlung geworden. Die Pforte möge unverzüglich die ihr gemachten Vorschläge annehmen, sonst würde sie für allen Schaden, den die griechischen Korsaren dem europäischen Handel in der Folge zufügten, verantwortlich werden u. s. w. Man kan sich denken, in welche Verlegenheit diese neue Wendung der Unterhandlungen die Pforte sezen muß, um so mehr, als der französische Botschafter Graf Guilleminot seitdem, und wie es scheint unerwartet, erklärt hat, Frankreich sey dem Konferenz-Protokoll vom 4 April 1826 ebenfalls beigetreten. Es scheint, daß er Instruktion hatte, sobald Hr. v. Ribeaupierre seine Anträge der Pforte mittheile, dieselben unbedingt zu unterstüzen. Die Bestürzung über diese neue Wendung der diplomatischen Verhältnisse ist bei der Pforte sichtbar. Es läßt sich kaum vermuthen, daß sie die Anträge von drei so großen Mächten wie Rußland, England und Frankreich, ganz von der Hand weisen werde. In Pera scheint man noch vor kurzem nicht an einen gemeinschaftlichen Schritt dieser Mächte geglaubt zu haben; desto größer ist die Sensation, da das Benehmen des russischen und englischen Botschafters anzudeuten scheint, daß es nicht auf eine bloße Demonstration abgesehen sey.

Der östreichische Beobachter sagt: „Ueber Corfu sind uns so eben vier neue Blätter der allgemeinen Zeitung von Griechenland, Nro. 21 bis 24 (Nro. 20. fehlt) vom 31 Jan. bis 10 Febr., neuen Styls, zugekommen. Das Wichtigste in diesen Blättern sind die Angaben über die beiden, zur See und zu Lande, zum Entsaz der Akropolis ausgerüsteten Expeditionen, welche, den neuesten aus Konstantinopel eingegangenen Berichten zufolge, gänzlich mißglükt zu seyn scheinen. Ueber das Mißlingen der Landerpedition, unter Vasso, Panajotti Notara und Burbachi, gibt selbst die neueste Nummer der griechischen allgemeinen Zeitung vom 10 Febr. schon vorläufige Kunde. Daß die Griechen zu diesen Expeditionen alle ihnen damals zu Gebote stehenden Streitkräfte (Karaiskaki war in der Gegend von Distomo durch Omer-Pascha von Negroponte beschäftiget) aufgeboten hatten, erhellt aus nachstehenden Artikeln, die wir wörtlich aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 7 und 10 Febr. übersezen: (Aus der Zeitung vom 7 Febr.) Die Belagerung der Akropolis von Athen betrübte, wie wir auch sonst oft gesagt haben, und bestürzte jedes fühlenden Griechen Herz; und alle, die den großen Einfluß der Aufhebung dieser Belagerung und der Rettung der Akropolis auf das Ganze der griechischen Angelegenheiten, sowol im Lande als außer Landes, erkannten, dachten und sprachen nur von diesem wesentlichsten Gegenstande. Sie wußten sehr wohl, wenn schon durch Missolunghi's Fall die Nation in sehr große Gefahr kam, in welch' eine größere sie durch den Fall der Akropolis gerathen würde. Schon der bloße Gedanke daran erschüttert und bringt außer sich! Daher wünschten alle verständigen Staatsbürger Tag und Nacht, daß endlich der Augenblik kommen möchte, der dieser Todesangst ein Ende machte, und wenn simple Staatsbürger von der Akropolis so dachten, wie mußten die davon denken, denen die ganze Nation die Sorge für ihr Wohl als eine heilige Pflicht anvertraut hatte! Und wahr ist es, daß die Regierung, nachdem, durch verdammliche Nichterfüllung ihrer Befehle, der Belagerung nicht vorgebeugt werden konnte, die Aufhebung der Belagerung zum Hauptgegenstande ihres Nachsinnens gemacht, und nichts vernachlässiget hat, was zu diesem Zweke führen konnte, obgleich sie in Allem, was sie unternahm, endlose Schwierigkeiten fand, da, zu allem übrigen, auch selbst der Nerv des Krieges, Geld, fehlte. Aber auch so verlor sie den Muth nicht, und blieb unermüdet. So errichtete sie denn auch gegen Ende des Monats Julius in Eleusis ein starkes Lager, unter dem Kommando des braven Generals Karaiskaki (und die Gefechte dort zu Anfang Augusts bei Chaidari sind bekannt), und wirkte thätig mit zum glüklichen Einzug des Generals Kriesioti in die Akropolis. Aber die Aufhebung der Belagerung war nicht leicht, und ward täglich bedenklicher; die Zeit verstrich, und so tapfer auch die Belagerten waren, mußten sie am Ende doch erliegen. Daher that es Noth, und sehr Noth, ernstere und kräftigere Maaßregeln zum Entsaze zu treffen; und die Regierung fand es auch für nöthig, ihren Siz an einen, Athen nähern Ort zu verlegen, und wählte dazu Aegina, da besonders der ganze dermalige Krieg sich auf das griechische Festland, und insbesondere auf das östliche beschränkt."

(Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 83. 24 März 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Frankreich. — Preußen. — Schweden. (Königl. Propositionen an den norwegischen Storthing.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Polen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 83. Englische Parlamentsverhandlungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Morning-Herald enthält Briefe aus Lissabon vom 3 März, aus Coimbra und Elvas vom 28 Febr. Nach denselben würden selbst in Lissabon auf den Straßen die Leute bis auf die Bedienten ausgehoben, und gebunden zur Armee abgeführt. General Clinton habe, ehe er sein Hauptquartier nach Coimbra verlegt, das Land durchreist, und überall eine sehr ungünstige Stimmung gegen die Engländer angetroffen. Einige sagen, die Leztern würden Oporto besezen, andere, sie würden nach Lamego ziehn. Man habe selbst in den Straßen von Lissabon Schriften angeheftet gefunden, worin die englische Armee mit allgemeiner Ermordung bedroht werde, wenn sie sich eine Bewegung gegen die Insurgenten erlauben würde. An dem Tage, wo die Sache des Deputirten Mascarenhas in der Pairskammer vorgekommen, seyen unter 89 Pairs nur 31 erschienen. Man spreche immer von einer Anleihe von einer Million Pf. Sterl.; allein es sey kein Kredit vorhanden. Zwischen den Anführern der Insurgenten und gewissen Mitgliedern der konstitutionellen Regierung beständen geheime Einverständnisse, und mehrere Agenten der erstern bezögen in Lissabon Gehalte von denselben. Die Einwohner von Coimbra seyen für die Insurgenten gestimmt, und General Clinton habe zu Vermeidung von Händeln den englischen Soldaten verboten, sich auf den Straßen zu zeigen. Ein Depot der portugiesischen Insurgenten sey zu Lacerna de Marinha, 15 Meilen von Elvas. Waffen, Munition und Geld seyen dort im Ueberflusse. An jener Gränze werde eine neue Expedition vorbereitet. Eine englische Brigade solle, dem Schreiben aus Coimbra zufolge, nach Viseu ziehen, und der General Clinton wolle unverzüglich nach Oporto abgehen, um die militairischen Stellungen in der Provinz Minho zu rekognosziren.

* Lissabon, 3 März. Privatbriefe und die heutige Zeitung bestätigen die Nachricht von ausgebrochenen Zwistigkeiten unter den Insurgenten zu Chaves. Die empörten Soldaten sollen die Köpfe ihrer ersten Anführer verlangt haben, die sich in aller Eile flüchten mußten. Es scheint, daß ganze Korps sich unterworfen, und die königliche Gnade angefleht haben. General Mello erhielt diese Nachricht, als er im Begriffe stand, gegen die Insurgenten vorzurüken. — In Lissabon und den umgebenden Provinzen werden mit großer Thätigkeit Rekruten ausgehoben, und man sagt, die Armee solle mit 15,000 Mann Linientruppen vermehrt werden. Man kan hier nicht begreifen, warum die Generale Villaflor und Angeja nach dem Treffen von Ponte de Barca, wo sie die Insurgenten über die Gränze zurükgeworfen hatten, sich sogleich wieder an den obern Duero und an die Tamega zurükzogen, und sagt, sie hätten dadurch gewissermaaßen die Insurgenten zu einem neuen Einfalle aufgemuntert. Auch sieht man nicht ein, warum die zu Coimbra angekommene englische Kolonne ruhig stehen bleibt, und nicht einmal Oporto besezt und dekt. — In der Sache des Deputirten Mascarenhas haben in der Pairskammer der Marquis v. Vagos und der Graf Linhares verschiedene Incidenzpunkte in Anregung gebracht, um den weitern Gang des Prozesses zu unterbrechen; es wurde aber doch beschlossen, darin fortzufahren. Der Beklagte sollte in der Sizung vom 3 erscheinen, und sich nach fünf Tagen gegen die vorgelegten Klagpunkte vertheidigen. Das Publikum erwartet übrigens, nach dem Vorgange des Prozesses gegen den Prior vom Christus-Orden, keine energische Entscheidung. Ueberhaupt scheint man bei dem tiefen Verfall dieser Nation, und dem Mangel an allem Nationalgeiste, noch auf mehrere Generationen hinaus an einer guten Organisation und Verwaltung der Justiz verzweifeln zu müssen. Die Deputirtenkammer erörtert noch immer das Gesez über die Unverletzlichkeit der Wohnungen der Bürger. Die Artikel desselben sind nicht streng, und man wundert sich, daß die Behörde darin selbst in Friedenszeiten das Recht erhält, auch bei Nacht in die Häuser zu dringen, um die Rekrutirung zu vollziehen.

Die Etoile gibt folgende auf außerordentlichem Wege aus Madrid vom 11 März erhaltene Nachrichten: „Nachdem die portugiesischen Truppen in drei Kolonnen vorgerükt waren, drangen die insurgirten Divisionen Magessi und Montalegre durch Abella, Noso und Santa Anna in Spanien ein. Die Ueberschreitung der Gränze wurde ihnen erst gestattet, nachdem sie ihre Waffen auf portugiesischem Boden abgelegt hatten. Die Division Tellez Jordao wurde auf dem spanischen Gebiete entwafnet, wohin sie von der rechten Seite her durch einen Ort, Namens Constantin, eingedrungen war. Die Insurgenten wurden am Morgen des 8 nach dem Depot abgeführt, das man ihnen auf dem Gebiete der Rioja, an den Gränzen von Altkastilien und Arragonien, angewiesen hatte. Die, auf diese Art entwafneten und zu 3000 Mann geschäzten, Portugiesen sind: die Linien-Infanterieregimenter 6, 11, 14, 17, 21 und 22; leichte Infanterie 4 und 9; Kavallerie 2, 6, 9 und 12. An den General Monnet wurden Befehle abgeschikt, die auf dem spanischen Gebiete niedergelegten Waffen unverzüglich gegen Empfangscheine an die portugiesischen Gränzbehörden abzuliefern."

Spanien.

* Madrid, 8 März. Die Desertion bei den Korps der Beobachtungsarmee an der Gränze von Portugal wird immer

bedeutender. Man glaubt, dis sey der Hauptgrund der rükgängigen Bewegung derselben. Man schäzt diese ganze Beobachtungsarmee auf 20,000 Mann; die Offiziere sind meistens junge Leute ohne Erfahrung und Kenntniß. Einer königlichen Ordonnanz zufolge sollen alle Douaniers zu Fuß und zu Pferd im Königreich einen Theil des Korps der königlichen Freiwilligen ausmachen, die das Dekret die mächtige und unüberwindliche Schuzwehr des Altars und des Throns nennt. Die Regierung schweigt noch immer über alle Vorfälle in Portugal. Das Volk glaubt indessen, der Monat März müsse über die Bewegungen entscheiden, da er in frühern Zeiten immer so reich an Ereignissen für Spanien gewesen ist. Die Apostolischen wenden Alles an, im Verein mit der Regierung die Equipirung und Ausrüstung der königl. Freiwilligen zu vollenden; welche demnach bald im Stande seyn werden, ins Feld zu rüken. — Das zur Untersuchung der Uebergabe des Forts St. Juan de Ulloa niedergesezte Kriegsgericht, hat den Kommandanten Brigadier Copplinger mit den ehrenvollsten Zeugnissen freigesprochen. Der König hat ihm den Orden des heil. Ferdinands 4ter Klasse, und den Militairs, die unter seinem Befehle zu jener Vertheidigung beitrugen, bei welcher sie „Proben der Ehre, die an das Erhabene und Heldenmäßige gränzen, gegeben haben," diesen Orden von der 2ten Klasse verliehen.

Frankreich.

Sonntags den 18 März war keine Aufwartung bei Hofe, weil der König einige Gichtschmerzen in den Füßen empfand. Doch präsidirte Se. Maj. in einem Ministerrathe. Schon einige Tage vorher hatte das Büreau der Deputirtenkammer dem Könige den am 11 angenommenen Gesezesentwurf über die Presse, und das am 14 angenommene Gesez gegen den Sklavenhandel überreicht.

In der Sizung vom 17 März beschäftigte sich die Deputirtenkammer nur mit Petitionen und Gesezesentwürfen von lokalem Interesse. Die Bittschrift eines Pfarrers, daß man durch ein Gesez nur diejenigen Heirathen als gültig anerkennen solle, welche die priesterliche Einsegnung erhalten hätten, wurde ungeachtet des Widerspruchs mehrerer Glieder, welche die Tagesordnung verlangten, durch Stimmenmehrheit dem Siegelbewahrer zugewiesen.

Das auf neunmonatliche Gefangenschaft lautende Strafurtheil des Pariser Appellationshofs gegen den Buchhändler Touquet, wegen Herausgabe eines verstümmelten Evangeliums, wurde am 17 März vom Kassationsgerichte bestätigt.

Preußen.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, so wie Ihre k. Hoheiten die Prinzessinnen Marie und Louise von Bayern, trafen am 16 März Abends zu Berlin ein, und stiegen im königlichen Schlosse ab. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin waren Ihrer Maj. bis Potsdam entgegen gefahren.

Schweden.

Se. Maj. der König hat unterm 26 Febr. eine Botschaft samt drei Propositionen an den norwegischen Storthing gelangen lassen. Es handelt sich von den Vorschlägen zur Verbesserung des Grundvertrags, deren Annahme der lezte Storthing verweigert hatte. Der König erklärt in der Botschaft, daß er jeden Beschluß, den man fassen würde, bevor die Repräsentanten eine vollkommene Kenntniß der allgemeinen Meynung erlangt hätten, für voreilig halten würde, und es daher für nöthig erachte, daß die Propositionen vom 28 Jul. 1824, hinsichtlich der mit der Konstitution vorzunehmenden Veränderungen, nicht in der gegenwärtigen Sizung berathen und beschlossen würden. Die erste der drei neuen Propositionen betrift eine Abänderung des 14 Art. des Grundgesezes; statt der Bestimmung, daß der Vicekönig im Königreiche seyn müsse und alljährlich nicht länger als drei Monate außer Landes seyn dürfe, schlägt der König vor, folgende zu sezen: „Während sich der Vicekönig mit Erlaubniß des Königs außerhalb des Reiches aufhält, und demnach der älteste Staatsrath den Vorsiz im Staatsrathe führt, hört der dem Vicekönig in solcher Eigenschaft zu seinem Hofstaat angewiesene Gehalt auf." Die zweite Proposition will den Art. 79. des Grundgesezes also abgefaßt wissen: „Genehmigt der König den Beschluß des Storthings nicht, so darf er demselben nicht aufs neue unverändert vorgelegt werden," während derselbe ursprünglich festsezte, daß ein Beschluß, der dreimal ohne Veränderung von dem Storthing gefaßt worden, ohne Genehmigung des Königs Gesezeskraft erhalten solle. Die dritte Proposition verändert den Art. 92. des Grundgesezes, indem es hinsichtlich der Verleihung von Staatsämtern heißt, daß die von dem Storthing naturalisirten Individuen solche Aemter bekleiden können, dahin ab: „Die von dem Storthing mit königlicher Sanktion naturalisirt worden sind."

Rußland.

* St. Petersburg, 7 März. Unser junger Großfürst Alexander, Sohn und Thronfolger Sr. Maj. des Kaisers, auf den sich die schönsten Hofnungen unsrer Monarchie für die künftige Generation gründen, legt nach wenigen Wochen sein neuntes Lebensjahr zurük. Dieser überaus liebenswürdige Prinz mit den einnehmendsten, alle Herzen fesselnden, Gemüthseigenschaften begabt, betreibt gegenwärtig schon, unter unmittelbarer Aufsicht seines Gouverneurs, des Hrn. v. Merder, Obristen und Flügeladjutanten des Kaisers, seine Studien mit ernstem Eifer. Die Vormittagslehrstunden des Großfürsten, die schon um 7 Uhr Morgens beginnen, sind dem wissenschaftlichen und Sprachunterrichte, die Nachmittagsstunden, von 4 bis 6, der Zeichenkunst und kalligraphischen Uebungen gewidmet. Jeden Vormittag, zwischen 1 und 2 Uhr, macht der Prinz, begleitet von seinem Gouverneur und einem der Lehrer, einen Spaziergang durch einige der belebtern Stadttheile. Um 2 Uhr speist er regelmäßig zu Mittage mit seinen Schwestern, den Großfürstinnen Maria und Olga. Studien-Inspektor des Großfürsten, selbst sein Lehrer für die russische Sprache und einige wissenschaftliche Disziplinen, die er ihm in dieser vorträgt, ist fortdauernd der russische Gelehrte, Hofrath Schukowsky, als solcher vom In- und Auslande gleich hoch geschäzt. Seit dem Mai vergangenen Jahrs befindet er sich aber auf unbestimmtem Urlaub, um theils durch Reisen, theils durch den Gebrauch ausländischer Heilquellen, seine sehr zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Den Unterricht über französische Sprache, wie auch über Geschichte und Geographie (beide lezteren Disziplinen jedoch temporär bis zu erfolgter Rükkehr des Hrn. v. Schukowsky) trägt Hr. Florent Gille, ein Genfer, vor; den der deutschen Hr. Kollegienrath Schambo, Sekretair für die eigenen Angelegenheiten

Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra; der englischen, Hr. Allsey; der polnischen, Hr. Jurewitsch. Die kalligraphischen Schreibübungen leitet Herr Reinhold; den Unterricht in der Zeichenkunst Hr. Sauerwein. Die ausgezeichnete Liebe, die der Prinz für seine Unterrichtsstunden hegt, trägt er auch auf die Lesung der neuesten, seinem zarten Jugendalter entsprechenden litterarischen Erscheinungen im Vaterlande über. Herr v. Fedorow, Redakteur einer mit diesem Jahre hier begonnenen neuen russischen Jugendzeitung, hatte in diesen Tagen die Ehre, dem Großfürsten ein Exemplar ihres ersten Monatsheits zuzustellen, und ward dafür von der Kaiserin Alexandra mit einem kostbaren brillantnen Ringe beschenkt. Der Prinz wünschte ausdrüklich Hrn. von Fedorow, den Verfasser einer ihn durch ihre interessanten Artikel so sehr ansprechenden Zeitschrift, persönlich zu sehn; er wurde ihm vorgestellt. Der Prinz dankte ihm selbst für ihre Zustellung in wenigen gewählten Worten auf die verbindlichste Weise. — Ueberaus glänzend war das Fest, welches Graf Viktor Kotschubey dem Kaiserhofe am lezten Sonntage vor Eintritt unserer großen Fasten gab. Es begann am frühen Vormittage und endete in später Nacht. Nach einem köstlichen Frühstüke war von allen anwesenden Gästen eine große Schlittenpartie um den Tummelplaz der Volkslustbarkeiten beschlossen, die kaiserliche Familie wollte an derselben Theil nehmen, sie unterblieb aber wegen einer überaus strengen Kälte von einigen 20 Graden Reaumur, die die meisten Lustbarkeiten jenes Tages sehr störte. Mehrere Geistesübungen, wie die Aufführung von Charaden, Deklamationsvorträge in den meisten lebenden Sprachen, von den vorzüglichsten Talenten recitirt, entschädigten die hohen Anwesenden für die entbehrte Schlittenpartie. Ein Ball und Nachtessen, denen Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra beizuwohnen geruhete, beschloß das durch den steten Wechsel von Vergnügungen sehr unterhaltende Fest. — Der wirkliche Geheimerath erster Klasse, Fürst Lapuchin, Präsident des Reichsraths und Veteran unter den Großwürdenträgern des Staats, liegt schon seit mehreren Wochen lebensgefährlich krank. — Ein an den dirigirenden Senat am 27 des vergangenen Monats gerichteter Ukas ist nachstehenden Inhalts: „Das Lustschloß Oranienbaum mit den ihm zugeschriebenen Appertinentien und Dörfern, ein Eigenthum meines in Gott ruhenden geliebten Bruders, des Kaisers Alexanders des Ersten, soll zwischen Mir und meinen Brüdern, Ihren kaiserl. Hoheiten dem Cjesarewitsch Großfürsten Konstantin und dem Großfürsten Michael, in drei gleiche Theile zerfallen. Dem Mir gehörenden Theile aber entsagend, überlasse ich dieses ganze Eigenthum unverlezt Ihnen und Ihren Nachkommen zum Erbtheil. Ich befehle dem dirigirenden Senate, in dieser Beziehung die nöthigen Verfügungen zu treffen, und erwähntes Lustschloß mit allen seinen Appertinentien von der Jurisdiktion der Zarskojeseloschen Schloßdirektion auszuschließen."

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der polnischen Gränze unterm 11 März: „Bekanntlich ist in Polen eine Truppenaushebung anbefohlen. Dem Vernehmen nach soll sie an 50,000 Mann betragen, um die Regimenter zu ergänzen, wovon einige diejenigen Truppen ersezen sollen, welche von den Armeekorps der Feldmarschälle Wittgenstein und Sacken in Bessarabien zur kaukasischen Operationsarmee detaschirt worden sind. Die Besuchsreise des Großfürsten Konstantin nach St. Petersburg soll, wegen zu treffender Modifikationen in dieser Sache, damit in Verbindung stehen."

Oestreich.

Wien, 19 März. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1060; Abends Metalliques 88¾; Bankaktien 1054.

Türkei.

* Odessa, 9 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 2 März; sie sind interessanten Inhalts. Unser Botschafter bei der Pforte, Marquis Ribeaupierre, begab sich wenige Tage nach seiner Ankunft in großem Pomp mit seinem ganzen Gesandtschaftspersonal in die griechische Kirche, um einem feierlichen Dankgottesdienst beizuwohnen. Die Griechen, auf welche diese fromme Huldigung einen großen Eindruk machte, strömten in Menge herbei und überließen sich den freudigsten Hofnungen. Bald nach dieser, in Bezug auf die frühern Kirchenschändungen bedeutsamen heiligen Handlung, am 20 Febr., stattete Hr. v. Ribeaupierre, mit Beseitigung der üblichen, nicht nur lästigen, sondern auch in mancher Hinsicht demüthigenden Etikette, dem Reis-Effendi, ohne dem Großwessier früher aufgewartet zu haben, einen Besuch ab. Bei diesem ersten Zusammentreffen erklärte Hr. v. Ribeaupierre dem Vernehmen nach, daß er die am 5 Febr. von Hrn. v. Minciaky, und dem englischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, zu Gunsten der Griechen übergebenen Anträge nicht nur ihrem ganzen Inhalte nach bestätige, sondern überhaupt nur nach deren Annahme, und auf deren Basis, weiter unterhandeln könne; die Pforte möge sich damit beeilen, denn selbst die Konvention von Akjermann würde nur im Verfolg der griechischen Frage zur Sprache kommen. Es heißt, Hr. v. Ribeaupierre habe, nachdem er auf die Gefahren hingewiesen, denen sich die Pforte aussezе, endlich auch noch im Namen der Menschheit plaidirt. Dem Reis-Effendi, der eine Pacifikation rebellischer Unterthanen, wie er die Griechen nennt, durch das Ausland nicht begreifen will, mag freilich an der Sache der Menschheit wenig liegen. Allein selbst wenn man zugibt, daß die Griechen Rebellen sind, wie läßt sich ein Ende des blutigen Kampfes absehn, der durch das Korsarenunwesen im mittelländischen Meere dem ganzen europäischen Handel so tiefe Wunden schlägt? Die Pforte selbst hat, wie eine sechsjährige Erfahrung zeigt, nicht Kraft genug, die Insurrektion, weder auf dem Wege der Güte noch durch Gewalt der Waffen, zu erstiken? Den ersten Weg hat sie sich durch Treubrüche aller Art gegen die Griechen versperrt, und der lezte ist, selbst wenn die Pforte nicht zu unmächtig wäre, von jezt an zu spät, weil Rußland, England und Frankreich auf einer Ausgleichung mit den Griechen bestehen. Die Konferenz mit dem Reis-Effendi soll gegen drei Stunden gedauert haben, und nach Erschöpfung aller erdenklichen Argumente von Hrn. v. Ribeaupierre's Seite, erwiederte der Reis-Effendi mündlich, das was er schon dem Hrn. v. Minciaky am 5 Febr. gesagt habe, sey auch heute vorläufig seine Antwort: die Pforte könne in dieser Angelegenheit keine Intervention fremder Mächte annehmen; inzwischen sollten die Vorschläge Rußlands und Englands einem großen Diwan vorgelegt werden. Man erwartete also schriftliche Antworten, welche aber bis zum 2 März weder dem Hrn. Stratford Canning, noch dem Hrn. v. Ribeaupierre zugekommen waren. Der französische Botschafter, Graf Guille-

minot, erklärte gleichfalls, einige Tage nach jener Konferenz, dem Reis-Effendi schriftlich den Beitritt Frankreichs zu den russischen und englischen Anträgen, und erhielt eine ähnliche Antwort. Man kan sich vorstellen, welchen Eindruk diese Wendung der Dinge in Pera machte. Es gingen Kouriere in allen Richtungen ab. — Nach den von der Pforte bekannt gemachten Nachrichten ist die Akropolis von Athen ihrem Falle nahe.

Fortsezung der Nachrichten aus Griechenland im östreichischen Beobachter.

„Aber kaum war die Regierung auf Aegina, als sie, gegen alle Erwartung, sowol aus Briefen der Belagerten, als selbst von dem aus der Akropolis kommenden General Macrijanni erfuhr, daß die ohnehin hart bedrängten Vertheidiger selbst des nothwendigsten Kriegsmittels, des Pulvers, ermangeln würden, wenn die Belagerung sich in die Länge zöge. Die Regierung beorderte daher sogleich den würdigen Obristen Fabvier, das schwere und gefahrvolle Werk zu übernehmen, und Pulver nach der Akropolis zu bringen; und er übernahm gehorsam den Auftrag, und war im Stande, ihn zu vollführen. Aber auch dis war nur ein provisorisches Mittel! Der Feind beharrte, und weder die glänzenden Siege Karaiskaki's im östlichen Griechenland, noch der Verlust so vieler und solcher Truppen konnten ihn erschüttern! Was mußte also geschehen? Eine mächtige Expedition von Außen; und um diese zu Stande zu bringen, machte die Regierung das Unmögliche möglich. Es wurden daher 7000 Mann und darüber zusammen gebracht, und zwar unter geschikten Anführern, Vasso (dem Montenegriner), D. Burbachi, J. Notara, P. Notara, Macrijanni; den andern Truppen ward das reguläre Korps unter Hrn. Jngliesi, Kommissär des Hrn. Fabvier, beigegeben, und diese Streitkräfte alle in zwei Abtheilungen verwendet: die eine, bestehend aus den Korps des Vasso, des Burbachi, und des P. Notara, sezte sich zu Lande in Bewegung; die andere zur See, bestehend aus den Korps des J. Notara, des Macrijanni und den regulären Truppen. Eine so glänzende und so wohl vorbereitete Expedition hatte bisher noch nicht statt gehabt. Daran nahmen auch ausgezeichnete Philhellenen Theil, so wie sie zu deren Ausrüstung beigetragen, und aufs bereitwilligste herbeieilten, um auch persönlich den Kampf um das ruhmvolle Athen mit zu kämpfen. Unter diesen Philhellenen ist der Obrist Hr. Gordon, der auch bereitwillig die Leitung der Expedition zur See übernommen hat, als die Regierung ihn dazu aufforderte; darunter ist der aufrichtige Freund der griechischen Sache, Obrist Karl v. Heidegger, mit seinen bayerischen Offizieren und Unteroffizieren. Bei der See-Expedition halfen auch drei große Schiffe, das Dampfschif unter dem Kommando des Hrn. Hastings, und zwei Psariotische Briggs, die eine befehligt von Hrn. Nikolaus Jannizi, die andere von Hrn. Dimitri Papa Nicoli, dem geschikten Verbrenner des ersten feindlichen Zweidekers bei Eriffo. Von einer solchen Expedition dürfen wir gerechterweise große und schöne Thaten erwarten. Doch wir werden von den theilweisen Thaten dieser zwei Korps besonders sprechen. Mittlerweile flehen wir mit heißen Thränen den Beistand des Allerhöchsten an. Im Vertrauen auf diesen sezen wir uns in Bewegung, und von ihm erwarten wir den glüklichen Erfolg des Unternehmens. — Ganz am Schlusse meldet das Blatt vom 7 Febr., daß die von Salamis abgegangene See-Expedition in der Nacht vom 5 auf den 6 gedachten Monats im Piräus gelandet und diese sehr vortheilhafte Stellung von den Griechen besezt worden sey. — Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 10 Febr. enthält folgende näheren Angaben über die Landung der Griechen im Piräus: „Der Piräus ist von den Griechen besezt; dis verkündeten wir in dem vorhergehenden Blatte, und melden es nun umständlicher. Am 5 Febr. nach Sonnenuntergang sezte die Land- und Seemacht, die zur Besiznahme des Piräus bestimmt war, sich in Bewegung. Die Seemacht bestand aus dem griechischen Dampfschiffe Karteria, befehligt von dem unermüdlichen Hrn. Hastings, dann aus zwei Psariotischen Briggs, befehligt von Hrn. Demeter Papa Nikoli und Hrn. N. Jannizi, einer andern Brigg des Obristen Hrn. Gordon, und andern kleinern Transportschiffen. Diese sämtlichen Fahrzeuge standen unter dem Oberbefehl des Kommandirenden der Karteria. Die Landmacht aber bestand aus dem Reste der regulären Truppen, ungefähr 520 Mann Philhellenen, unter dem Tagmatarchen Hrn. Eb. Jngliesi, den Athenienfern unter Anführung des General Macrijanni und anderer Athenienfischer Kommandanten, in allem 550 Mann, und dem Korps des Generals Johann Notara, 1100 Mann stark (also 2170 Mann in allem). Außer diesen marschirten auch 50 tapfere Psarioten unter dem braven Theodor Matlo aus, die sich freiwillig zur Artillerie verwenden lassen; alle diese Korps stehen unter der unmittelbaren Leitung des Philhellenen, Obristen Hrn. Th. Gordon. Nachdem von dem Oberbefehlshaber der gesamten Expedition, Hrn. Gordon, alles gehörig angeordnet worden war, begann die Einschiffung der Truppen gegen 9 Uhr des Tages (beiläufig 3 Uhr Nachmittags), und endigte gegen die erste Stunde der Nacht, und um die vierte Stunde (derselben Nacht) lichteten die Kriegsschiffe die Anker; das Dampfschif voran, hinter ihm die übrigen Fahrzeuge; und nach einer Fahrt von vier Stunden langten sie bei dem Pascha-Liman (Paschahafen, dem alten Phalereus) an, wo die Landung statt haben sollte. Die Landung begann um die achte Stunde in der Nacht (also vier Stunden vor Sonnenaufgang), und dauerte eine Stunde lang an dem Orte, der Winkel (γωνία) heißt. Die türkische Wache auf dem Hügel Castella feuerte zwar auf unsere Avantgarde; aber ein Kriegsgeschrei der Armee machte die Feinde zittern, so daß sie sich in das Kloster St. Spiridion und in das Mauthhaus einschlossen. Die gelandeten Truppen begannen sogleich sich zu verschanzen. Ein Pfahlwerk von der einen Spize der Castella bis zur andern bildet die griechischen Schanzen. Neun Kanonen, gestellt auf Vorwerke, die nach den Regeln der Befestigungskunst errichtet sind, machen die Festung des Piräus aus. Hier ist außer den Artilleristen und den Psarioten auch das ganze taktische Korps aufgestellt. Als es Tag geworden war, lief das Dampfschif in den Piräus ein, begann sogleich das Kloster zu beschießen, und richtete es so zu, daß die Unsrigen es stürmen konnten. Auch nahmen sie ein nahe liegendes Bienenhaus am Kloster, und bald werden wir die Wegnahme des Klosters selbst vernehmen. Alle Truppen sind begeistert, und ihr Anführer ist mit allen zufrieden."

(Fortsezung folgt).

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 84. 25 März 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 84. Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 8 März: „Den öffentlichen Anstalten nach sollte es scheinen, daß die apostolische Partei siegen und uns in einen Krieg verwikeln wird. Die Regierung ist fast blos mit Truppenaushebungen beschäftigt, und unsere Zeitungen enthalten eine Menge Adressen der Munizipalitäten in den schwülstigsten Ausdrüken. Man will die Armee am Tajo auf 60,000 Mann bringen. Die drei Regimenter der hier wieder organisirten leichten Brigade sind seit einigen Tagen in aller Eile an die äußerste Gränze von Estramadura abgeschikt worden. Man glaubte, das Garde-Kuirassier-Regiment werde unverzüglich folgen. England und Portugal dürfen aber über diese Vorbereitungen nicht besorgt seyn; es sind lauter Rekruten, die man gegen den Feind schikt. Die Desertion nimmt täglich mehr überhand, und man war deswegen genöthigt, auch die Divisionen, die in der Nähe von Badajoz und Alcantara standen, weiter zurükzuziehen. Alle Offiziere mit unbestimmtem Urlaub suchen nach Portugal zu entkommen. Aus Andalusien und Malaga sind schon die Meisten ausgewandert. Der zu Salvatierra und Santarem sich sammelnde Kern derselben wird immer größer: Das erste dieser Korps befehligt der konstitutionelle Obrist Mancha, das zweite ein alter Garde-Infanterieoffizier, Namens Lasana. Ihre Truppen sind gut genährt, bezahlt und gekleidet, während es unsern Soldaten an Allem fehlt. Bei so vielen gegenseitig versammelten Elementen von Feindseligkeit ist es nur zu verwundern, daß die beiden Parteien noch nicht zum Kampfe gekommen sind. Nach den neuesten Briefen von der Gränze soll Magessi in einem Treffen umgekommen seyn. Die Marquisin v. Chaves soll sich zu Alcanizes befinden, und ihr Gatte den Oberbefehl an seinen Oheim, den Grafen v. Canellas, abgetreten haben."

Der Constitutionnel berichtet ebendaher unter demselben Datum, der Marquis v. Chaves befinde sich zu San Jago in Galizien mit einer kleinen Zahl der Seinigen; der Brigadier Magessi sey bei der Rükkehr über den Minho nach Spanien von einem Soldaten der Insurgenten-Truppen erschossen, nach Einigen blos tödtlich verwundet worden. In einer großen Staatsraths- und Ministerversammlung sey man einstimmig für den Krieg gewesen, nur wollten einige ihn erst mit Ende Junius, andere sogleich begonnen wissen.

Die Times schreiben aus Madrid: „Die spanische Regierung hofft zu Ende Junius 32 bis 35,000 Mann an der portugiesischen Gränze versammelt zu haben. Diese würden monatlich 75,000 Pf. Sterl. kosten. Ueberdis sollen 20,000 Rekruten am Ende Aprils die Besazungs-Regimenter verstärken. Die Garde des Königs zu Madrid und in den Umgebungen besteht aus vier Bataillons Grenadieren zu 2100 Mann; sechs Bataillons Jäger zu 3300 Mann; zwei Regimentern Kavallerie zu 850 Pferden, und einem Artilleriepark von 12 Kanonen und 250 Mann, im Ganzen 6500 Mann, unter den Generalen Espagne, San Roman und Marquis v. Zambrano. Nach Ankunft der Rekruten zu Madrid soll die Garde auf 7900 Mann vermehrt, und 4000 nach Talavera de la Reyna unter dem General San Roman abgeschikt werden, der auch noch ein Korps von 8000 Milizen mitnehmen soll. Der General Loriga geht nach der Havannah ab, wo er eine Expeditionsarmee von 6000 Mann bilden soll, die nach Umständen zu einem Angrif gegen Mexico oder Columbia bestimmt ist. Man begreift kaum, woher die Regierung das Geld dazu auftreibt. Das, was sie von der Geistlichkeit erhält, reicht für den „Gesundheitskordon" nicht zu; es müssen also gewisse Mächte beisteuern. Die 6,500 Mann Garde zu Madrid kosten monatlich 36,000 Pf. St.; die verschiedenen Regierungsbeamten 80,000; das königliche Haus mit dem der Infanten, 74,000; die Gardes du Corps 4000; die Gendarmerie der Garde 2,500 Pf. St. Alle diese Summen werden regelmäßig bezahlt in einem jährlichen Betrag von 2,658,000 Pf. St. Rechnet man dazu den Sold von 90 Generalen und 1700 Offizieren auf halbem Sold zu Madrid, die Kosten für die Offiziere der alten Glaubensarmee, die Militairinspektoren, so steigt die Summe durch weitere 756,000 Pf. St. bis auf 3,474000 Pf. St., ohne die Kosten des Finanzministeriums in den Provinzen u. s. w. Die Geistlichkeit ist entschieden für den Krieg, sonst würde sie keine so große Anstrengungen machen. Die Minister kümmern sich nicht um die Noten des Hrn. Lamb, und glauben alle Drohungen würden keine Folge haben, England könne keinen Krieg führen. Wenn es indessen zum Schlagen käme, so würde Mina vielleicht bald 60,000 alte Spanier an der Gränze unter seinem Befehle versammelt haben, und ohne Schwertstreich das gegenwärtige System in Spanien stürzen. Es befinden sich in Madrid geheime Kommissarien einer gewissen Macht, die am 19 Febr. bei dem Könige Audienz hatten, und ihm sagten, er solle, im Fall er den Infanten Don Carlos an die Spize der Regierung stelle und alle Ausgewanderte zurükrufe, auf den Beistand ihres Hofs in der portugiesischen Sache rechnen. Auch die Königin von Portugal hat einen Agenten hieher geschikt, der am 16 hier ankam, mehrere Konferenzen mit der königlichen Familie hatte, und dann wieder zurükreiste."

Großbritannien.

London, 16 März. Konsol. 3Proz. 82¼; mericanische Bons 69½; columbische 40⅛; Cortes 12¼.

Bis zum 16 war zu London durchaus nichts Gewisses über die neue Organisation des Ministeriums bekannt.

Im Unterhause zeigte Hr. Fitzgerald an, daß er seine neue Motion zu Gunsten der Katholiken, nicht am 1, sondern am 8 Mai machen wolle.

Im Oberhause überreichte der Lordkanzler am 14 März mehrere Bittschriften gegen die Katholiken. Der Bischof v. Bath übergab gleichfalls verschiedene Petitionen dieser Art, und bemerkte dabei, daß, ob er gleich gegen die Emanzipation der Irländer stimme, er doch geneigt wäre, jede andere Maaßregel, welche die Wiederherstellung der Ruhe Irlands zum Zwek habe, zu unterstüzen. Graf Carnarvon behauptete, daß die Irländer dem Druke und der Sklaverei unterlägen, und daß es der Protestantismus sey, der sie in diesem Zustande erhalte. Die Irländer wären in diesem Augenblik in derselben Lage, in der sich die Griechen den Türken gegenüber befunden hätten. „Alles, sagte er, was ihnen Ew. Herrl. bieten können, vermag nicht die Ketten zu brechen, die sie an das Elend fesseln, wenn Sie ihnen nicht die Emanzipation gewähren. Irland ist ohne Ausnahme das elendeste Land Europa's; seine Einwohner bieten das sonderbare Schauspiel von Menschen dar, die der brittischen Konstitution unterworfen sind, während sie zugleich in einem Elende schmachten, das kein anderes Volk der Welt kennt. Das System, nach welchem Irland regiert wird, ist das verabscheuungswürdigste, das je einen christlichen Staat verunehrt hat.“ — Graf Roden (einer der protestantischen Missionarien zur Verbreitung der Aufklärung unter den Irländern) erklärte, die Irländer wären die glüklichsten und freiesten Menschen auf der Erde; sie genössen aller Wohlthaten der brittischen Konstitution.“

Die Times äußern sich hinsichtlich der Majorität und Minorität des Unterhauses über die katholische Frage folgendermaaßen: „Auf der einen Seite des Hauses standen alle durch Weisheit, Beredsamkeit, parlamentarische Erfahrung und geschichtliche Kenntnisse ausgezeichneten Männer; auf der andern befand sich, mit Ausnahme des Hrn. Peel und des Master of the Rolls, nicht ein einziges Individuum von Talent und Ruf. Der Master of the Rolls plaidirte für die Universität, die er repräsentirt, und seine Rede war in der Form einer höchst unverschämten, gegen Hrn. Canning gerichteten Flugschrift von dem Doktor Phillpots (der sich mit einer Nichte des Kanzlers vermählt hat) abgefaßt. Wir achten Hrn. Peel als einen wahrhaft brauchbaren Staatsmann, glauben aber, ohne seinem Charakter zu nahe treten zu wollen, nicht an seine Unabhängigkeit. Er gehört einer Partei an, und da ihm nicht die Vortheile der Geburt und der Verbindungen zu Gebote stehen, so würde er jeder Stüze beraubt seyn, wenn er die Leiter umstürzen wollte, auf welcher er zur Berühmtheit gestiegen ist. Was die Andern betrift, so ist es überflüssig von ihnen zu reden. Es fragt sich nun, ob Hr. Canning durch Sanktionirung alles dessen, was vorgefallen ist, dieses unduldsame System einer bigotten Korporation fortdauern lassen wird? Hr. Canning zeige sich jezt über die niedrige Liebe zur Macht erhaben! Wenn er fühlt, wie er seiner Ehre und des Wohles seines Vaterlandes wegen fühlen sollte, so wird er bald zwischen der Alternative, zu herrschen oder seine Entlassung zu nehmen, gewählt haben.“

Von Madras war ein am 15 Mai v. J. abgeschlossener und am 17 feierlich in Bangkok ratifizirter Handels- und Freundschaftstraktat zwischen der ostindischen Kompagnie Namens der brittischen Nation (durch Kap. Burney repräsentirt), und dem Könige von Siam, angekommen. Es soll von beiden Theilen nie eine Rüstung vorgenommen werden, ohne daß der eine dem andern zufriedenstellende Auskunft gebe. Geborne Britten dürfen in den siamischen Staaten handeln, ohne eines Agenten oder Mäklers zu bedürfen, auch alle Theile derselben, mit Ausnahme des Distrikts der neulich entdekten Silbergruben zu Menang-moi, bereisen; dagegen soll, bei Todesstrafe, kein Birmaner oder Peguaner, wenn auch englischer Unterthan, so wie kein Abkömmling dieser Völker oder sonstiger Asiate, das Land betreten dürfen. Engländer, die sich wider den Staat vergehen, sollen mit Kenntnißnahme und Einwilligung ihres Gesandten nach siamesischen Gesezen belangt werden können, allein nur menschlich und nach englischen Rechtsgrundsäzen bestraft werden. Flüchtlinge aus den englischen Gebieten, die Schuz suchen, sollen aufgenommen und unter keinem Vorwande ausgeliefert werden; ein Gleiches steht den englischen Behörden in Hinsicht siamischer Flüchtlinge zu. Die Hinterlassenschaften der, in Siam sterbenden Engländer sollen ihren gesezlichen Erben oder deren Bevollmächtigten zufallen. Opium darf bei Todesstrafe nicht in Siam eingeführt werden. Der König liefert alle birmanischen, peguanischen und christlichen Gefangenen aus, die als Sklaven behandelt worden sind und wegzugehen wünschen. Der jezt bei den Siamesen gefangene König von Queda wird freigelassen, unter Verbürgung der brittischen Regierung, daß er sich inskünftige aller Feindseligkeiten enthalten solle.

In Zeitungen von Neu-Orleans, die man bis zum 27 Jan. in England erhalten hatte, las man ein Schuz- und Truzbündniß, welches die sich nennende Republik Nacogdoches, in der mericanischen Provinz Texas, am 21 Dec. mit den Häuptern verschiedener indianischer Stämme geschlossen hat. Die Gränzen der von den weißen und den rothen Menschen zu bewohnenden Distrikte werden darin genau bestimmt, und beide Theile garantiren sich ihre Besizungen. Auch erfuhr man, daß die Feindseligkeiten zwischen den mericanischen Truppen und den Insurgenten bereits angefangen hatten, indem ein Haufe von 60 Mericanern, der sich einem befestigten Hause in der Nähe von Nacogdoches nähern wollte, mit Verlust von 4 Todten und einigen Verwundeten zurükgetrieben worden. Unter den Passagieren des lezten, von Natchitoches zu Neu-Orleans angekommenen Dampfboots, befand sich ein gewisser Palmer, der sich General im Dienste der Republik Tredonia nannte.

** London, 16 März. Mehrere unserer Tageblätter wollen bereits wissen, daß die öffentlichen Einnahmen in den bis jezt verflossenen zehn Wochen des gegenwärtigen Jahres weit geringer als in demselben Zeitraume des vorigen Jahres ausgefallen seyen. Dieses wäre ein unerfreuliches Zeichen, denn schon der Anfang des Jahrs 1826 war nichts weniger als glänzend für unsern innern Betrieb. Die Fortdauer des Mißtrauens, und das theilweise Aufhören des bisher üblich gewesenen Geldumlaufssystems, thun der Industrie dieses Landes großen Scha-

den, dem nicht so schnell abzuhelfen ist. Das Mißtrauen hat den Wechselkredit sehr geschwächt, und mit ihm den Produktenumsaz. Blos in London wurden in den lezten Jahren beinahe für 400 Millionen Pfund Sterling inländische Wechsel jährlich bezahlt, und in vielen Grafschaften geschahen fast alle Zahlungen bei Einkäufen roher und verarbeiteter Erzeugnisse mit diesem Geldrepräsentativ. Die Beschränkung der Privatbanken in ihren Operationen, daß sie keine Banknoten unter 5 Pf. ausgeben dürfen, hat, so richtig auch diese Maaßregel aus einem staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte war, ebenfalls dem allgemeinen Verkehr sehr geschadet. Des Absazes ihrer Noten gewiß, konnten diese Bankers Gelder zu einem geringen Zinsfuße von den Kapitalisten aufnehmen, und mit einem kleinen Gewinne zufrieden, liehen sie wieder dem Manufakturisten und Pächter, der für seine Wechsel Noten erhielt. Die Beschränkung dieses Geldumlaufssystems hatte zur Folge, daß der Banker wenig Kapitalien mehr aufnimmt oder ausleiht, und die Industrie geht rükwärts. So wahr ist es, daß auch das zu plözliche Aufhören der Mißbräuche oft sehr nachtheilige Folgen hat, die von Niemandem geahnet wurden. — Unsere Arbeiter im Innern sind noch immer in einer bedauernswerthen Lage. Der große Ueberfluß an arbeitenden Händen, der durch das unaufhörliche Einströmen der Schwärme aus Irland immer größer wird, erzeugt eine Konkurrenz, die höchst verderblich werden, und zulezt eine Verarmung herbeiführen muß, die England in Beziehung auf seine niedern und arbeitenden Klassen wagerecht mit Irland sezt. In sehr vielen Fabriken erhält schon jezt der Arbeiter wenig mehr Lohn als auf dem festen Lande, während die nothwendigsten Lebensbedürfnisse dreimal theurer sind. — Mit der nächsten Post aus Lissabon dürfen wir Nachrichten über entschiedenere Schritte der Regierung gegen die Feinde der neuen Ordnung erwarten. Die Milde, welche sie sich als Regel vorschrieb, hat die Insurgenten nur kühner gemacht, und würde zulezt einen allgemeinen Bürgerkrieg herbeigeführt haben. Man scheint sich von der Unzwekmäßigkeit eines solchen Verfahrens überzeugt zu haben, und schon wurden 23 Magistratspersonen vorläufig ihrer Stellen entsezt. Das Kabinet von Madrid ist bei allen Versicherungen seiner Friedensliebe fortwährend thätig, und rüstet sich mit außerordentlichen Anstrengungen. Daher sind Manche noch der Meynung, der Krieg sey unvermeidlich.

Fünfzehnhundert Aktien, jede von 100 Pfund, zur Gründung der Londoner Universität, sollen Abnehmer gefunden haben, und auf die meisten derselben fünfunddreißig Prozent eingezahlt worden seyn, so daß der 7 März zur Legung des ersten Steines der Universitätsgebäude bestimmt war. Dieselbe solle durch den Herzog von Sussex geschehen. Man erwartete, daß alsdann spätestens im Februar 1829 die ersten Vorlesungen würden gehalten werden können.

Frankreich.

Paris, 19 März. Konsol. 5Proz. 98, 95; 3Proz. 69, 45; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 60; Guebhard 52¼; Hayti 630.

Der König konnte seine Zimmer noch nicht verlassen; doch arbeitete er am 19 mit Hrn. v. Villele. Der Herzog von Orleans und seine Familie statteten am 18 Sr. Majestät einen Besuch ab.

Die Pairskammer hielt am 19 März eine Sizung, in welcher ihr der Siegelbewahrer das von der Deputirtenkammer angenommene Preßgesez vorlegte.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Constitutionnel unter die Lügen des Tages: „Hr. v. Villele hat förmlich seinen Entschluß erklärt, über keinen wesentlichen Artikel des Preßgesezes zu kapituliren, mit der Drohung, falls man (in der Pairskammer) ein Amendement darin anbringe, die Censur wieder herzustellen.“

Die Etoile sagt: „Der Courrier français verlangt, daß wir uns über den Titel „Marschall von Frankreich,“ den er dem Herzog von Wellington gegeben, bestimmt erklären sollen. Dieser edle Herzog hat die Würde, die der eines Marschalls von Frankreich gleich kommt, in 13 verschiedenen Staaten, in England, Rußland, Oestreich, Preußen, den Niederlanden, Spanien ꝛc., er hat aber niemals die Marschallswürde in Frankreich gehabt. — Was die vom Courrier getadelte Ernennung des Fürsten von Hohenlohe zum Marschall von Frankreich betrift, so dürfen wir ihn nur an den Marschall von Sachsen, und an den Marschall von Löwendahl erinnern.“

Das englische Theater, das man zu Paris errichten will, soll auf der Baustelle des gewesenen Circus der Vereiter Franconi, hinter dem großen Bazar, erbaut werden.

Man schreibt aus Lyon, daß eine Kommission die Maschinen der Kompagnie Church untersucht, und entschieden habe, daß bei den Maschinen von niederm eben so, wie bei denen von hohem Druk die Kraft des Dampfs in gewissen Fällen den Widerstand des Kessels überwinden könne; demnach müßten die Maschinen von jedem Grade des Druks mit schmelzbaren Einsäzen versehen seyn.

Deutschland.

Am 10 März hatte Se. Exc. der Graf v. Woronzow-Daschkow, welcher von seiner Urlaubsreise am 8 nach München zurükgekommen war, die Ehre Sr. Maj. dem Könige, in seiner Eigenschaft als kaiserl. russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister, zum erstenmale wieder seine Aufwartung zu machen.

** Frankfurt a. M., 19 März. Für die Getreideproduzenten in denjenigen Gegenden Deutschlands, deren Vorräthe es noch gestatten, davon an auswärtige Konsumenten abzugeben, gestalten sich die Konjunkturen immer vortheilhafter. Aus den holländischen Seehäfen wird gemeldet, daß man daselbst aus den ostseeischen Getreideländern wenig oder gar keine Zufuhren mehr erwarte, die Nachrichten aus England aber hoffen ließen, daß daselbst die Fruchtpreise eine solche Höhe erreichen dürften, daß, ungeachtet der für den auswärtigen Kornhandel sehr ungünstigen Bestimmungen der neuen Gesezgebung, Sendungen dahin eine gute Rechnung geben würden. Es lasse nemlich die für das Gedeihen der Halmfrüchte seither so ungünstige Witterung bereits, wenn nicht auf eine schlechte, doch gewiß auf eine verspätete Ernte schließen, weshalb sich denn in den nächsten Frühjahrs- und ersten Sommermonaten ein Bedürfniß nach fremdem Korn in England äußern möchte, das dessen Preise auf einen solchen Punkt steigern würde, daß man sich eines vortheilhaften Absazes gewärtigen könne. Wenn sich, bei diesen Aussichten, gleichwol die holländischen Getreide-Spekulanten zurükhaltend zeigen, so liegt der Grund in der Rükerin-

nerung an die schlimmen Erfahrungen, die sie während der lezten Jahre machten, nächstdem aber auch in der Seuche des Papierhandels, die eben jezt vielleicht nirgendwo so sehr als zu Amsterdam, um sich gegriffen hat. — Zu Darmstadt glaubt man, daß die Session des gegenwärtigen Landtages sich wohl noch auf mehrere Monate hinaus verlängern dürfte, falls anders die mannigfaltigen zum Theil sehr wichtigen Gegenstände die noch zur Berathung vorliegen, in Erledigung gebracht, und die vielen andern Anträge, die von den Mitgliedern der Versammlung selbst ausgehen, der Erörterung unterworfen werden sollen. — Liegt gleich der Anfang unserer Ostermesse noch volle vier Wochen hinaus, so hat man doch bereits mit dem Bau der Buden am Main begonnen. Inzwischen ist seitdem der Strom wieder so angewachsen, daß jene Buden im Wasser stehen, woraus sich denn ein nicht unbeachtenswerther Uebelstand ergibt.

Schweden.

* Stockholm, 9 März. Es ist hier ein königl. Publikandum erschienen, das die Art festsezt, wie künftig der 7te Artikel des im November v. J. zwischen Sr. schwedischen und Sr. dänischen Majestät unterzeichneten Handelstraktats in den schwedischen Häfen ausgeführt werden soll. — Am 27 v. M. wurde die Stadt Norrköping abermals durch eine Feuersbrunst heimgesucht, die eine Papierfabrik und zum Theil eine Tuchmanufaktur in Asche legte. — Am 5 d. wurde hier im Werfte der HH. Owen das Dampfschif Oscar, das künftig zum Postentransport zwischen Norwegen und Dänemark dienen soll, vom Stapel gelassen. Die Königin, der Kronprinz und dessen erlauchte Gemahlin, wohnten diesem Schauspiele bei. Der hiesige Leinenhändler P. D. Stahre hat mit einem Belauf von 330,000 Rthlr. Bco. fallirt. — In den lezten Tagen des v. M. hat man auf dem Eise des Sundes, das damals häufig zu gegenseitigen Besuchen zwischen unsrer und der dänischen Küste benuzt wurde, zwei Menschen erfroren gefunden. — Niemand hat gegenwärtig in dieser Hauptstadt mehr zu thun als die Apotheker. Von Morgens früh bis spät in die Nacht werden die Apotheken nicht leer von Leuten, die Rezepte bringen oder Medizin abholen, so häufig sind die Krankheiten. Auch hat die Regentschaft schon ein viertes Lokal zur Aufnahme unvermögender Kranken anweisen müssen. — Am 28 v. M. (nach unserm Kalender dem Karlstage) führten 49 Liebhaber der Stadt Umeå in Lappland auf dem dortigen Stadthause und vor mehr als 300 Zuschauern ein Schauspiel, betitelt „Gustav Adolphs Edelmuth," auf. Eine unsrer Zeitungen sagt, man habe dieses Stük gewählt, weil dieser unsterbliche König eine gleiche Devise mit dem Könige Karl Johann XIV. gehabt habe, nemlich: „des Volkes Liebe ist der Könige Lohn." — Man schreibt aus Christiania, daß der Entschluß des Königs, die von Sr. Majestät in Vorschlag gebrachten Veränderungen der Paragraphen 14, 17, 78, 79, 80, 81, 82 und 92 der Konstitution erst auf einem spätern Storthing zur Berathung kommen zu lassen, dort eine allgemeine Freude erregt, und daß der König sich nie populairer, als eben diesesmal, in der Hauptstadt seines norwegischen Reiches gefühlt habe. — Es ist hier ein sehr kostbares Werk, „Geschichte der Beherrscher des chinesischen Reiches," von dem gelehrten Philologen, Sekretair J. E. Ringström, unter der Presse.

Oestreich.

Wien, 20 März. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1056 1/2.

Türkei.

Der Constitutionnel brachte vor einigen Tagen ein älteres Schreiben aus Alexandria vom 28 Jan., worin es heißt: „Bis jezt ist zu Gunsten der Griechen noch nichts entschieden; die hiesigen Politiker behaupten, daß nur von Seite Englands eine Dazwischenkunft statt finden werde. Der Vicekönig hat erklärt, daß wenn bis zum nächsten Frühjahr die griechische Angelegenheit nicht beendigt seyn sollte, er sich selbst an die Spize seiner Truppen in Morea stellen wolle, um derselben ein Ziel zu sezen. Der Vicekönig war den ganzen November sehr kränklich, und sah sich genöthigt, Behufs einer Luftveränderung Alexandria zu verlassen; er hat sich nach Cairo begeben, von wo er aber nächstens zurük erwartet wird; der Kriegsminister und der General-Quartiermeister der Armee, Osman Bey, werden mit Se. Hoheit hieher zurükkehren und mit den Zubereitungen der Expedition beauftragt werden. Eine Matrosenpresse hat auf beiden Ufern des Flusses stattgefunden, in deren Folge mit aller Strenge 10,000 Mann für die Flotte des Pascha's aufgegriffen wurden; es sind jedoch meistens Kinder von zehn bis sechszehn Jahren. Da Viele von ihnen ausrissen, so hat man allen mit einem glühenden Eisen auf der linken Hand einen Anker eingebrannt, damit sie überall leicht zu erkennen seyen. Der Pascha hat zwei Millionen spanische Piaster aufgenommen; die HH. Brigg und Thorton, englische Kaufleute, so wie die HH. Viollier und Grabaud zu Livorno haben sie vorgeschossen; ihre einzige Hypothek ist die nächste Baumwollenernte. Die erste, unter Leitung des Generals Livron zu Marseille erbaute Fregatte wird ungesäumt in Alexandrien eintreffen; dis ist dann das dritte Kriegsschif, welches aus dem Hafen von Marseille zu derselben Bestimmung abgesendet wird. Alle im März 1826 vom General Livron nach Aegypten beförderten Offiziere haben die Dienste des Pascha's wieder verlassen; es befindet sich nur noch ein einziger Franzose in seinem Lager, dis ist Herr Gaudin, ehemaliger Obrist des 27sten Linienregiments. Am 8 November gegen zwei Uhr Morgens brach am Bord einer Kriegsbrigg von 18 Kanonen Feuer aus, und sie wurde gänzlich ein Raub der Flammen; an ihrem Bord befanden sich 75 Ctr. Pulver, 1500 Ctr. Mehl, Oel und Butter, so wie eine vollständige Bekleidung für sämtliche ägyptische Truppen in Morea. Der General Fernig ist in Begleitung des Hauptmann Huder, Adjutanten des Generals Guilleminot, in Aegypten eingetroffen; der Zwek der Reise dieser Herren ist, ihrer Behauptung nach, Theben's Alterthümer in Augenschein zu nehmen."

† Konstantinopel, 2 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest). Die Anträge der HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning, in Bezug auf die Griechen, beschäftigen hier noch immer die Aufmerksamkeit. Der französische Botschafter, Graf Guilleminot, hatte seitdem ebenfalls eine lange Konferenz mit dem Reis-Effendi, worin er der Pforte dringend angerathen haben soll, die Intervention der drei Mächte anzunehmen. Der preußische Minister, Hr. v. Miltiz, und der kaiserl. östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, haben noch keinen Theil an diesen Verhandlungen genommen.

Druckfehler.

Nro. 80, S. 319 Sp. 1. Z. 5 ist zu lesen: jene, statt jede.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 85. 26 März 182[illegible]

W 2 ZEITUN 1827

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Spanien. — Frankreich. (Briefe aus Paris). — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 85. Französische Deputirtenverhandlungen. — Erste Promotion bei der Münchner Universität. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Neu-Yorker Blätter enthalten den Bericht des Kongreß-Ausschusses über die Entschädigungs-Forderungen aus den lezten Kriegen, welche von den Vereinigten nordamerikanischen Staaten für Angriffe auf das Eigenthum nordamerikanischer Bürger an verschiedene europäische Staaten gemacht werden. Sie verlangen aus diesem Grunde von Frankreich 9½ Millionen Dollars; von Dänemark 2½; von Neapel 2; von Holland etwas weniger als eine Million.

Spanisches Amerika.

Bolivar hat in den ersten Tagen seiner Ankunft auf dem columbischen Boden folgendes Dekret erlassen: „Da Spanien fortdauernd gegen uns Krieg führt, und da in unserm Freistaate Beweise aller Art vorhanden sind, daß diese Macht eine Unternehmung gegen uns ausrüstet, zugleich aber auch eine Menge Intriganten in ihrem Dienst hat, und Spione unter uns unterhält, so habe ich vermöge der mir durch das Dekret vom 2 Nov. zustehenden Gewalt Folgendes beschlossen: Art. 1. Jeder Fremde, der nach Columbien kommt, muß, wenn er hier seinen Aufenthalt nehmen will, eine Person vorschlagen, die für sein Betragen und seine Moralität einsteht. Wenn er diese Formalität nicht erfüllt, so soll der Gouverneur der Provinz das Recht haben, ihn aus der Republik fortzuschaffen, und gegen seine Entscheidung hat kein Rekurs statt. 2. Alle Personen, welche aus Columbien ausgewandert oder daraus verbannt worden sind, müssen sich beim Gouverneur der Provinz, wo sie landen, stellen; dieser muß Garantie für ihr künftiges Betragen verlangen, sich nach ihrer Aufführung im Auslande erkundigen, und dem Intendanten des Platzes, wo sie sich niederlassen wollen, Bericht darüber erstatten. 3. Die in beiden Kategorien begriffenen Personen sind gehalten, sich mit einer Sicherheitskarte zu versehen, die ihnen der Gouverneur der Provinz, wo sie gelandet sind, ausstellen soll. 4. Wer Columbien verläßt, muß vom Provinzialgouverneur einen Paß nehmen, eben so die, welche von der Küste nach dem Innern und aus dem Innern nach der Küste kommen." (Nun folgt die Bestimmung der Taxe für Sicherheitskarten und Pässe.)

Spanien.

Die Gaceta de Madrid enthielt am 27 Febr. folgenden Artikel: „Der englische Courier lobt, nachdem er von den portugiesischen Angelegenheiten gesprochen, welche er ihrer Beendigung sehr nahe glaubt, die Maaßregeln und heftigen Phrasen des Hrn. Canning, durch welche mehrere Kabinette verlezt worden, und deren Berichtigung der Verfasser selbst für nöthig erachtet hat, als die Quelle dieses unerwarteten Glükes über die Maaßen. Diese Zeitung durchwebt ihre Betrachtungen mit Ausdrüken, welche für Spanien höchlich beleidigend sind, und schließt mit den Worten: dieses habe sich gezwungen gesehen, sich dem gebieterischen Befehle Englands zu unterwerfen. Wir wollen nicht in eine Prüfung der Thatsachen eingehen, welche den Stolz des Zeitungsschreibers so sehr gesteigert haben, daß er alle Gränzen des Anstandes vergißt. Wir könnten den Widerspruch hervorheben, der in dieser Fanfaronade und dem Lärmen, den er und seinesgleichen machten, liegt; denn der König von Spanien sezte allen Insinuationen des englischen Kabinets eine unbiegsame Entschlossenheit entgegen. Aber selbst von diesen Thatsachen ist vieles vermuthet oder entstellt worden; und die Etoile, welcher man in ihren Angaben Zuverlässigkeit nicht absprechen kan, hat sie Lügen gestraft. Der englische Courier vom 8 Febr. (heißt es in dieser Zeitung) bemerkt, indem er das, was das Journal des Debats von einem neuen Ultimatum gesagt, wiederholt, daß dis neue Ultimatum dasselbe Loos haben werde, wie das erste, indem keines von beiden existirt hat. Nichts von all diesem ist der Gegenstand unserer Indignation; auch braucht es wohl nicht gesagt zu werden, daß Spanien jenen fremden Befehl weder anerkennt, noch sich einem andern Regimente als dem seines Souverains unterwirft. Dieser ist von jeder fremden Herrschaft vollkommen frei und unabhängig. Er hat die Neutralität angeboten, denn sie liegt in seinen politischen Grundsäzen und ist seinem Volke nüzlich; und wird sie mit jener edlen und aufrichtigen Treue befolgen, mit welcher die spanischen Monarchen ihre Versprechungen stets erfüllt haben. Ein Zeitungsschreiber kan, wenn er will, gegen die Regeln der Logik verstoßen, allein er darf, wenn er auch wollte, weder die Gesezе des Anstandes verlezen, noch den Respekt vergessen, welchen er der Majestät der Souveraine schuldig ist."

Die neueste Quotidienne mißt den gestern von der Etoile gegebenen Nachrichten von der Entwafnung der portugiesischen Insurgentenkorps auf dem spanischen Gebiete keinen Glauben bei. Sie meldet hingegen aus St. Sebastian vom 15 März, Telles Jordao, der tapferste und geschikteste Offizier der Royalisten, habe auf der Brüke von Barca Vortheile über die Konstitutionellen davon getragen, wobei der Sohn des Grafen Villaflor verwundet worden sey. Die Liberalen sagten zwar, die Royalisten seyen erst nachher zum Rükzug genöthigt worden; allein St. Sebastian liege so nahe an der Gränze als Madrid, und der vorliegende Brief, der neuer sey als das Bulletin des Ministeriums, melde kein Wort von einer Entwafnung.

Frankreich.

Paris, 20 März. Konsol. 5Proz. 99, 10; 3Proz. 69, 65; Bankaktien 1987, 50; Falconnet 75, 75; Guebhard 52½.

Der König fuhr fort, in seinen Zimmern mit den Ministern zu arbeiten und Audienzen zu geben. Bei der Herzogin von Berry wurde am 20 ein Stabat mater aufgeführt, wobei der Abbé Salinis eine Rede hielt, und für die Armen gesammelt wurde. Es waren 600 Einladungskarten ausgetheilt.

Der Pairskammer wurde in ihrer Sitzung am 19 März, wie wir schon gestern gemeldet, von dem Siegelbewahrer das Preßgesez überbracht, und zwar ganz so, wie es von der Deputirtenkammer amendirt worden ist. Das Ministerium verfuhr also in diesem Falle nicht wie bei dem Jurygesez, welches der Deputirtenkammer doppelt vorgelegt wurde, nach dem ursprünglichen Entwurfe der Regierung, und mit den Amendemens der Pairs. Die Oppositionsblätter behaupten, viele Pairs aller Meynungen glaubten hierdurch die Würde ihrer Kammer verlezt, indem das Ministerium also bei dem Jurygesez die Abänderungen der Pairskammer gleichsam bei der Deputirtenkammer vor Gericht stelle, hingegen bei dem Preßgesez die Abänderungen der Deputirtenkammer sich selbst aneigne, ohne sie der Beurtheilung der Pairs zu unterlegen. — In derselben Sitzung wurde das Gesez gegen den Sklavenhandel, mit den Amendemens der Deputirtenkammer, den Pairs wieder vorgelegt.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 19 März mit Petitionen und Lokal-Gesezesentwürfen.

Die Etoile führt unter ihrer gewöhnlichen Rubrik von Lügen des Tages zuförderst die oben unter Spanien gegebene Nachricht der Quotidienne, von einem Siege des Insurgentenchefs Tellez Jordao auf. Sodann aber auch einige Gerüchte, welche das Journal des Debats, selbst sie bezweifelnd, aus dem Precurseur von Lyon entlehnt hatte, und nach welchen, in Folge eines in der Division Rodil entdekten weit verzweigten Komplotts zur Auflösung oder Desertion der ganzen spanischen Observationsarmee, und in Folge der sogar in Madrid unter der königlichen Garde begonnenen Desertion, der König Ferdinand durch außerordentliche Kouriere die französische Regierung um Hülfe, oder wenigstens um eine Bedekung zu seiner Flucht nach Frankreich, ersucht haben sollte. (Der Precurseur läßt sogar in einem andern Artikel aus Marseille den König bereits nach Pampeluna abgehn. — Das Journal des Debats bemerkt indessen selbst, daß in Briefen aus Madrid vom 11 März sich keine Spur von dem Allen finde.)

In dem Almanac du Clergé für 1827 liest man, daß die Zahl der Geistlichen, die für den Dienst der Kirchsprengel in Frankreich erforderlich ist, sich auf 52,415 beläuft. Wirklich angestellt sind 36,106 Geistliche, wovon 13,909 in einem Alter von mehr als 60 Jahren stehn. Im Laufe des Jahres sind 1225 angestellte Priester gestorben; ordinirt wurden 1706 Priester; 1506 Diakonen und 1574 Unter-Diakonen. Am 1 Jan. 1827 zählte man 2824 Nonnenklöster mit 20,943 Nonnen.

*** Paris, 18 März. Wenn auch schon das neue Preßgesez nicht eher als 1828 in Vollziehung kommt, ja ob es gleich noch nicht einmal gewiß ist, daß es je in Vollziehung kommt, denn noch hat es nicht Gesezeskraft, und wer weiß, was von jezt an bis zum 31 December 1827 in der Welt vorgehn mag! — so ist doch Eine schlimme Folge bereits eingetreten. Man berathschlagt in allen Buchdrukereien von Paris und ganz Frankreich, in allen Gewerben, die mit dem Buchhandel zusammenhängen, und besonders auch in den Zeitungs-Unternehmungen, wie man das Geschäft nach und nach ganz, oder wenigstens zum Theil aufgeben, welche von den bedürftigsten Arbeiterfamilien man beibehalten könne. Viele, die noch nicht lange angefangen hatten, aber eine fröhliche Zukunft vor sich sahen, hatten sich nur auf Kredit gestüzt und müssen nun ihre Gläubiger in Verlust bringen. Alle sind in dem Falle, daß ihre Zukunft für sie selbst und für ihre Familien gestört ist. Das Gesez wegen Verwandlung der ehemaligen fünfprozentigen Rente in dreiprozentige hatte bereits eine beträchtliche Anzahl Familien aus ihrer bisherigen Lebensordnung gedrängt. Aber damals traf der Schlag nur die bereits am Ziele des Lebens angelangten kunstfleißigen Menschen, oder jene, für welche das Glük schon bei ihrer Geburt väterlich gesorgt hatte. Aber dismal soll man mitten auf dem Wege oder schon beim ersten Meilenzeiger umkehren; man soll die Reise auf einer andern Straße und nach einer andern Bestimmung neu antreten. Eine der kummervollsten Berathschlagungen ist in den Zeitungs-Bureau's. Die Ernennung der verantwortlichen Eigenthümer, der Verkauf der Aktien, die Ausgleichung mit den Mittheilhabern, die Bestellung der Kautionen, erfordern Versammlungen, die auch bei den Wenigen dieser Anstalten, wo der gänzliche Ruin noch nicht beschlossen ist, doch Auftritte verursachen, die man sonst nur bei den kummervollsten Ereignissen in Familien zu sehen bekommt. — Man kann sich vorstellen, daß in einem solchen Zustande die öffentlichen Blätter die wenige Zeit noch benuzen; die Waffen werden geschärft. Die kleinen Blätter, die alle ihren nahen Tod fühlen, legen noch zuvor ihren lezten Willen nieder. Es liegt darin ein volles, reiches Vermächtniß von Fluch und Verzweiflung. Die würdigeren Schriftsteller sezen sich mit der obern Kammer in ein sonderbares Verhältniß; sie zollen ihr aufs neue unzählige Beweise von Ehrfurcht; sie werfen sich mit Habe und Gut, mit Leib und Leben in die Arme der vielgeliebten Pairs von Frankreich, die schon so manche Beweise von Weisheit und Humanität gegeben hätten. Das Mißlingen der leidenschaftlichen, der ängstlich zitternden Hofnung auf den erblichen Theil der Nationalrepräsentation würde der lezte, tödtliche Schlag für die öffentliche Meynung und für Alles seyn, was im repräsentativen System auf ihr beruht. Man vermuthet, daß diese und ähnliche Betrachtungen eine Verzögerung der Entscheidung des allgemeinen Schiksals veranlassen könnten. — Es sind von hohen Orten ernstliche, obwol geheime Vorwürfe den reinen sowol als den unreinen Royalisten, welche in der Contre-Opposition sizen, gemacht worden, daß sie mit der liberalen Opposition beständig gemeinschaftliche Sache machen. Einige derselben bemühen sich gegenwärtig, sich zu entschuldigen so gut sie können. Zur Erklärung dieser Erscheinung dient Folgendes: Es war beim Abstimmen über das Preßgesez aufgefallen, daß nur 233 Mitglieder sich in der Schlachtlinie des Ministeriums eingefunden hatten, da doch in den politischen Musterungslisten mehr aufgeführt waren, und sie selbst sich bekanntlich gerühmt hatten, 300 stark zu seyn. Man folgerte also aus der Zahl 233, daß von 300 offenbar 67 nicht ins Feuer gegangen wären. Man weiß jedoch, daß an dem entscheidenden Tage das ganze Armeekorps mit Vortrab und

Nachtrab aufs Strengste zur Sizung kommandirt war, und keiner mit Recht ausbleiben konnte, die wenigen Kranken oder Beurlaubten ausgenommen. Die Statistik der Kammer zeigt also für die Zukunft höchstens 240 getreue Ministerielle, mithin bei einem Gesamtbestand von 432 kaum etwas, aber nicht viel über 217, als die Hälfte der 432 mehr Eins, Behufs der Majorität. Das Auffallendste bei der Abstimmung über das Preßgesez ist aber die Abwesenheit der 65, welche zusammen mit den 233 Votanten und mit den 134 Gegenvotanten den Gesamtbestand von 432 bilden sollten. Diese 65 sind das Räthsel in der Geschichte des Preßgesezes; sie mußten nothwendig einen wichtigen Grund haben, um nicht zu erscheinen. Rechnet man auch die Kranken und Beurlaubten auf 10, so fehlten ihrer noch immer mehr als 50. Aber 50 Abwesende können kaum anders als zum Nachtheil des Ministeriums ausgelegt werden, weil ihr Nichterscheinen demselben gefährlich werden konnte, und ächte Freunde nie den Freund in Gefahr sezen sollen. Fünfzig Männer sind ein bedeutendes Gewicht in der parlamentarischen Wage, und das Bedeutende liegt darin, daß sie im vorliegenden Falle nicht stimmten, also in einem andern Falle wirklich stimmen könnten. Ueberhaupt aber darf man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das Band zwischen Opposition und Contreopposition noch lange bestehen wird, wenigstens so lange als das gegenwärtige Ministerium. Diese kompakte, obgleich heterogene Masse könnte bei künftigen antiministeriellen Wahlen, die gegenwärtig nicht eben unwahrscheinlich sind, die Oppositionen allmählig verstärken. Außerdem ist die Sterblichkeit unter 233 stärker als unter 134, mithin muß sich die Zahl der Votanten fürs Ministerium allmählig auch in dieser Rükſicht vermindern.

† Paris, 18 März. Das Preßgesez ist endlich von der Deputirtenkammer nach den Modifikationen der Kommission, und mit improvisirten Amendemens während der Erörterung, angenommen worden, hat aber einen starken Widerspruch von 134 Stimmen erlitten, wie ich in meinem lezten Schreiben schon als wahrscheinliche Vermuthung gemeldet hatte. Es dürfte nicht ohne Interesse seyn, die Zusammensezung der Majorität und Minorität bei dieser wichtigen Gelegenheit näher zu beleuchten. Die Majorität bestand 1. aus den Ministeriellen, die immer blind votiren, und dazu nur den Anstoß der Minister erwarten; 2. den Anhängern der Kongregation, wie die HH. Frenilly, St. Chamans ꝛc., die in diesem Gesezе eine Hülfe zu dem gänzlichen Oppositionssysteme, von dem sie träumen, erblikеn; 3. den Gemäßigten, die sich um den Entwurf der Kommission sammelten, und von der Idee durchdrungen sind, daß ein Preßgesez nöthig sey; 4. einigen Männern, die auf einen höhern Willen sehen, dem sie zu gehorchen gewohnt sind, weil sie den Royalismus für nichts anders, als für passiven Gehorsam auslegen. Die Minorität war zusammengesezt 1. aus der liberalen Partei, die etwa 20 Stimmen ausmacht; 2. dem sogenannten linken Centrum, durch die HH. Royer Collard und Bourdeau repräsentirt; 3. der ganzen äußersten rechten Seite; 4. endlich aus allen unabhängigen Männern, den aufgeklärten Royalisten, vorzüglich solchen, die einen zu offenbaren Bruch zwischen dem Ministerium und der öffentlichen Meynung zu erblikеn glaubten, und für zwekmäßig hielten, sich zu entscheiden, und auf die Seite der öffentlichen Meynung überzugehn. Die vollständige Kammer besteht aus mehr als 400 Deputirten, die sich in Paris befinden. Davon haben nur 367 votirt, so daß nahe an 40 Glieder keinen Theil an der Berathschlagung nehmen wollten, und weder hinreichende Kraft zeigten, eine schwarze Kugel, noch hinreichende Feigheit, eine weiße abzugeben. Das Ministerium ist nun über die Form der Vorlegung des Gesezes vor der Pairskammer verlegen, ob es nemlich dabei, wie mit dem Jury-Gesezе verfahren, oder den Entwurf, so wie er amendirt wurde, den Pairs übergeben solle. Im ersten Falle würde die Deputirtenkammer sich beleidigt fühlen, die sich bei ihrem schlechten Entwurfe so viele Mühe gegeben hat, im zweiten möchte sich die Pairskammer verlezt glauben, da die Amendemens des Jury-Gesezes viel weniger wichtiger und ernster Beschaffenheit waren, als die Amendemens zu dem Preßgesezе. Das Ministerium scheint sich für das Lezтere entschieden zu haben. Noch ist es sehr schwer, ehe die wirkliche Erörterung in der Pairskammer begonnen hat, auch nur etwas wahrscheinliche Muthmaßungen über den Gang derselben aufzustellen. Bis jezt ist die vorherrschende Ansicht in dieser Beziehung, daß das Gesez verworfen werden würde. Dieser Ansicht kan ich aber nicht beipflichten, sondern ich glaube, die Pairskammer wird alle ungesezlichen Verfügungen des Entwurfs, alle wesentlich die Publizität verlezenden Bestimmungen ausscheiden. Man spricht von fünf hauptsächlichen Amendemens, die in der Pairskammer vorgeschlagen und wahrscheinlich durchgesezt werden würden. Sollte das Gesez eine zweite Umarbeitung erleiden, so dürfte es in dem Portefeuille des Ministeriums sterben, das dadurch alles Ansehen verloren haben würde. Mehrere Leute ziehen eine nachtheilige Vorbedeutung aus dem ohne Schwierigkeit in der Pairskammer votirten Gesezе des neuen Postarifs. Allein die Pairskammer wollte das Ministerium, in der Aussicht auf das viel wichtigere Preßgesez, nicht durch eine Verwerfung schreken, die dem Ministerium das Recht gegeben haben würde, die Pairskammer als in andaurender Opposition beharrend zu schildern. Uebrigens hat das Ministerium auf alle Fälle seinen Entschluß gefaßt; es will, auch wenn das Gesez verworfen würde, die Macht in den Händen behalten.

Italien.

Am 7 März kam das erste Bataillon des Regiments Deutschmeister zu Rom an, erhielt am 8 den päpstlichen Segen, und sezte am 9 seinen Marsch fort. Dieses Bataillon bildet die lezte Kolonne der östreichischen Truppen, die das Königreich beider Sizilien verließen; es wird am 28 März zwischen Ferrara und Polisella über den Po gehen.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Livorno vom 5 März: „Die neue, für den Pascha von Aegypten in Frankreich erbaute Fregatte ist hier eingelaufen, um sich gemeinschaftlich mit derjenigen, welche zu Livorno ausgerüstet wird, nach Alexandria zu begeben. Vergeblich suchte ihr Kommandant, ein Neapolitaner, sie durch toskanische Flagge zu deken. Darauf wählte er die russische. Kaum hatte dis der russische Konsul erfahren, so nöthigte er den Kapitain, sich nach Neapel einzuschiffen, mit dem ausdrüklichen Befehl, sich gleich nach seiner Ankunft vor dem russischen Konsul daselbst zu stellen. Gestern erblikte man von der Spize des Hafen-Dammes die Goelette das Einhorn, worauf Lord Cochrane befindlich ist. Statt in den Hafen einzulaufen, wandte sich das Einhorn, und noch heute sieht man es in einer Entfernung von 5 bis 6 Meilen. Man glaubt, Lord

Cochrane habe dieses Manöuvre einzig in der Absicht angeordnet um die Fregatte besser beobachten und Jagd auf sie machen zu können, wenn der günstige Zeitpunkt dazu kommen sollte. Die Erscheinung des Einhorns in diesen Gewässern hat den Agenten des Pascha's von Aegypten großen Schreken eingejagt, und Hr. Rosetti, obwohl im Begriff abzureisen, hat alle Segel seines Schiffes einziehen lassen."

Niederlande.

Oeffentliche Blätter melden aus Brüssel vom 17 März: „Vorigen Sonntag begegnete dem König im Theater das Unglük, daß er sich mit dem Beine an einen Stuhl stieß und verletzte. In Folge dieser Verletzung ist leider auch die alte Wunde, an welcher Se. Majestät leidet, wieder aufgebrochen. — Der Minister des Innern ist von seiner Reise zur Besichtigung der Dämme zurükgekehrt. Die Berichte über deren Zustand lauten beruhigend, und das Wasser in den Flüssen ist auch bereits im Fallen."

Deutschland.

Zu München wird, nach Anzeige der Eos, am 27 März auf dem Rathhause die erste theatralische Darstellung in französischer Sprache, von einer neugebildeten dramatischen Gesellschaft aus den höhern Ständen, zum Besten der Griechen und andern wohlthätigen Zweken Statt haben. — Dem nemlichen Blatte zufolge wird Demoiselle Schechner, jezt in Wien, Nachfolgerin der unvergeßlichen Vespermann bei der königlichen Hofbühne.

* Darmstadt, 18 März. „Die Bauluft sey nur noch in Einer Stadt des Großherzogthums zu Hause," sagte der Abgeordnete Maier von Mainz, als in der 2ten Kammer die neue Personalsteuer berathen wurde. Er meynte hiermit Darmstadt. Aber auch hier scheint mit dem gestillten Bedürfnisse die Bauluft nach und nach aufzuhören, und die Masse von Logis, welche allwöchentlich zum Vermiethen ausgeboten werden, sowie der gesunkene Preis der Häuser beweisen das Erstere. Auch der öffentlichen Bauten wird es nicht viele mehr geben. Die katholische Kirche, die Kavallerie-Kaserne und der größte Theil des Kollegienhauses ist vollendet, der Bau einer neuen evangelischen Kirche ist ausgesezt, lediglich von einem neuen Anbau der Artillerie-Kaserne wird gesprochen. — Unser Großherzog, der das Gute aufrichtig will, und dessen Absichten Jedermann die vollkommenste Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, hat befohlen, daß mit dem laufenden Jahre der Versuch gemacht werden soll, die Remonte-Pferde für die Kavallerie, Gensdarmerie und Artillerie im Inlande aufzukaufen. Ein heilsamer und bedeutender Sporn für inländische Pferdebesizer! — Es scheint, daß auch der Zinsfuß bei Privaten tiefer hinabgehen wird. Neue öffentliche Darlehens-Anerbietungen nehmen nur 4½ bis 4¾ Proz. jährlicher Zinsen in Anspruch, und wenn auch die 5 prozentige Staatsschuld abgetragen seyn wird, so wird doch mit dem Abtragen der 4½ prozentigen fortgefahren, und manches Kapital hierdurch disponibel werden.

Das herzoglich Anhaltische Landes-Direktions-Kollegium zu Cöthen hat so eben folgendes Publikandum erlassen: „Das königlich preußische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat die diesseitige herzogliche Rentkammer benachrichtigt, daß den königl. preußischen Zoll-Aemtern zu Mühlberg und Wittenberg der Befehl zugefertigt worden sey, für alle auf der Elbe aus dem Auslande und nach Anhalt bestimmten Waaren die Sicherstellung der königl. preußischen Landes-Abgaben zu fordern, und daß demnächst aus dem Ertrage der hinterlegten Abgaben, dasjenige an die hiesige herzogliche Rentkammer überwiesen werden solle, was für solche ausländische Waaren entrichtet seyn dürfte, die erweislich in den hiesigen Landen verbraucht seyn werden. Auf höchsten Befehl Sr. herzogl. Durchlaucht unsers gnädigsten Landesherrn wird solches hierdurch zur Kenntniß der herzoglichen Unterthanen gebracht, damit besonders das Gewerb- und Handel-treibende Publikum bei dieser augenblicklichen Unterbrechung der Elbeschiffahrtsfreiheit die ihm geeignetern Einrichtungen einstweilen darnach treffen könne."

Rußland.

Auf Veranlassung des bewafneten Widerstandes, den die Branntweinverkäufer im Pleskauischen und im Bränskischen Kreise den zu ihrer Einfangung beorderten Militär-Kommandanten geleistet haben, ist ein kaiserlicher Befehl erfolgt: daß in diesen, wie in allen ähnlichen Fällen, zur schnellern Beendigung der Sache, Branntweinschmuggler, die sich Thätlichkeiten gegen die Truppen erlauben, in Gemäßheit der Verordnung für aufrührerische Bauern, durch ein Kriegsgericht gerichtet werden sollen.

Oestreich.

Hr. Friedrich v. Schlegel wird zu Wien, vom 26 März an, Vorlesungen über die Philosophie des Lebens halten. Die ersten fünf Vorlesungen handeln von der Seele, als Mittelpunkt des Bewußtseyns, und als Mittelpunkt des sittlichen Lebens; dann von der Seele in Verbindung mit dem Geist in der Wissenschaft, in Beziehung auf die Natur, und im Verhältnisse zu Gott. Die drei nächstfolgenden Vorlesungen handeln von dem Gesez der Weisheit und der göttlichen Ordnung in der Natur, in der Gedankenwelt und in der Geschichte. Der Gegenstand der sechs oder sieben lezten Vorlesungen ist die Entfaltung des Geistes im Bewußtseyn und in der Wissenschaft, dann im äußern Leben, und in den großen Weltverhältnissen, im Kampfe der Zeit, und in dem Gange ihrer Wiederherstellung, nach den verschiedenen Entwiklungsstufen des Menschengeschlechts bis zum Schluß und Ziele der Vollendung.

Wien, 21 März. Metalliques 88¾; Bankaktien 1054.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 2 Febr. enthält unter mehreren bereits bekannten Nachrichten aus Konstantinopel vom 15 Jan. auch eine Angabe von ächt morgenländischem Zuschnitt, daß nemlich ein aus dem persischen Lager in fünfzehn Tagen angekommener Tatar verkünde, Abbas Mirza sey unversehens über den Araxes zurükgekommen, habe ein Korps der russischen Armee überfallen, und ihm einen Verlust von 20,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen beigebracht.

Der Constitutionnel schreibt hingegen unterm 12 Febr. aus Konstantinopel, von dem Kriege zwischen Persien und Rußland sey daselbst nur noch in so weit die Rede, daß man sich von beiden Seiten einige Schafheerden wegnehme; zwischen den russischen Generalen fänden Mißverständnisse statt, ꝛc.

Druckfehler.

In Nro. 82. S. 327. Zeile 18. soll der Brief aus Frankfurt vom 19 März datirt seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 86. 27 März 1827.

W 2 — ZEITUNG 1827

Brasilien. (Rükkehr des Kaisers nach Rio-Janeiro). — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris). — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt). — Oestreich. (Ungerische Landtagsverhandlungen. Schreiben aus Wien). — Beilage Nro. 86. Französische Deputirtenverhandlungen. — Zur Vorrede von Rizo's Griechenland. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der englische Globe vom 19 März sagt: „Heute sind Briefe aus Rio-Janeiro bis zum 20 Jan. eingegangen. Am 15 war der Kaiser von seiner Expedition nach dem Süden dahin zurükgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft entließ er vier von seinen Ministern, und man versichert, der Hof stehe unter dem Einflusse einer bekannten Marquisin, die durch ihre Intrigen in Europa viel von sich sprechen gemacht hat. Die Anstalten der brasilischen Regierung zur Bezahlung der Dividenden ihrer Anleihe in London scheinen große Veränderungen auf den brasilischen Märkten veranlaßt zu haben. Man machte beträchtliche Ankäufe in Zuker und Kaffee. Der Preis dieser Produkte stieg also, während der Wechselkurs fiel."

Großbritannien.

London, 17 März. Konsol. 3proz. 82¼; mexicanische Bons 69¼; columbische 40⅛.

London, 19 März. Konsol. 3proz. 82⅝; russische Bons 87½; mexicanische 69¾; columbische 41½; griechische 17; Cortes 12½.

Mit Graf Liverpools Gesundheit ging es zwar fortwährend gut, allein er konnte noch immer sehr wenig, und bis sehr undeutlich, sprechen. — Hrn. Cannings Genesung war so weit vorgerükt, daß er, nach Versicherung des Globe, am 19 wieder seine Amtsgeschäfte versehn konnte.

Die Times vom 17 März enthalten folgenden Artikel: „Man sagt, eine erlauchte Person habe an die Gräfin von Liverpool geschrieben, man werde aus einem Gefühle von Verehrung und Hochachtung für ihren Gatten, den ersten Minister erst nach Ostern ernennen. Dieser Entschluß ist offenbar weniger aus Verhältnissen des Anstandes als aus den Schwierigkeiten entsprungen, die sich bei der Wiederbesezung des Ministeriums darbieten. Die Ultra-Tories des Kabinets, deren Haß gegen Hrn. Canning bekannt ist, fühlen sich in Folge ihrer lezten Majorität von vier Personen hinreichend ermuthigt zu erklären, daß sie seine Ernennung zum ersten Minister nicht dulden würden. Hr. Canning muß seiner Seits einsehen, daß er seinem Rufe und seiner Stellung als Organ der Regierung im Unterhause, so wie seinem Vaterlande, das er in die liberale Laufbahn eingeleitet hat, schuldig ist, nicht unter einem andern Chef zu dienen, als unter seinem Freunde und Beschüzer Lord Liverpool, aber weder unter Lord Bathurst, noch unter Lord Eldon, noch unter Hrn. Peel, noch unter Hrn. Goulburn. Der Vorschlag, eine der genannten Personen an die Spize der Verwaltung zu stellen, muß nothwendig den Austritt des Hrn. Canning, und wie man hinzusezen kan, seinen von allen Hindernissen freien Rüktritt herbeiführen. Es handelt sich aber hier von keiner persönlichen Angelegenheit. Wenn Hr. Canning es duldet, daß ein Ultra-Tory-Geist im Kabinette herrschet, so wird er bald genöthigt seyn, Portugal zu verlassen, und scharfe Maaßregeln gegen Irland anzuwenden. Er kan inzwischen seine eigenen Erklärungen in Beziehung auf diese beide Fragen nicht vergessen haben: „da, wo die brittische Flagge weht, darf sich keine fremde Herrschaft festsezen." In Rüksicht auf Irland sagte er: „Soll Irland durch scharfe Maaßregeln gedrängt werden, so möchte ich nicht der Minister seyn, der den Auftrag bekäme, diese Maaßregeln zu vollziehen." Hr. Canning ist in der That zu weit vorgeschritten und liebt seinen Ruf zu sehr, als daß er Rükschritte machen könnte. Mag er nun vorschreiten oder zurüktreten, so darf er nicht besorgen, lange außerhalb dem Ministerium zu stehen. Gesezt Hr. Peel würde erster Minister, wer soll sein Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten seyn? Hr. Goulburn? Wer soll sein Präsident der Handelskammer seyn? Sir Thomas Lethbridge? Wer Sekretair des Innern? Hr. Dawson? Mit einem solchen Ministerium würde das Land auf keinen Tag sicher, und das Unterhaus genöthigt seyn, sich dem Lande anzuschließen. Inzwischen folgen sich die Ereignisse, und das brittische Ministerium befindet sich in einem Zustande der Anarchie."

Am 19 März schreiben hierauf dieselben Times: „Hinsichtlich des Ministeriums ist noch Alles in der alten Lage; der König hat kein Wort gesprochen, das auf seine Absichten schließen ließe. Es heißt, Lord Liverpools Freunde würden in einigen Tagen dessen Entlassungsgesuch einreichen, und dann werde die neue Einrichtung getroffen werden. Wir haben Ursache zu glauben, daß Hr. Cannings Einfluß die Oberhand behalten wird. Mehrere Minister, welche der König bald nach der Kunde von Lord Liverpools Unfall zu Rathe zog, haben aus Zartgefühl sich über diesen Gegenstand nicht äußern wollen. Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß der Herzog von Wellington seit dem Tode des Herzogs von York und der Krankheit des Grafen Liverpool eine außerordentlich rühmliche Offenheit und Uneigennüzigkeit bewiesen hat. Ob wir gleich über viele Dinge, und namentlich über die wichtige irländische Angelegenheit, ganz von den Meynungen des Hrn. Herzogs abweichen, so zwingt uns doch die Gerechtigkeit zu der Erklärung, daß wir ihn für durchaus redlich und unbestechlich halten, welches auch die Irrthümer seyn mögen, in welche er nach unserer Ansicht verfallen ist. Man sagt, Lord Grenville stehe im Begrif nach Paris zurükzukehren. Wir glauben nicht, daß er London verlassen wird, be-

vor das Schikſal ſeines Beſchüzers feſtgeſezt iſt, und zwar um ſo mehr, als eben jezt der Traktat zur definitiven Regulirung der griechiſchen Angelegenheiten in London unterzeichnet werden ſoll."

Man hat in Gibraltar durch den Kapitain der engliſchen Goelette Redwing, die von der afrikaniſchen Küſte zurükgekommen iſt, erfahren, daß der Sklavenhandel mit unglaublicher Thätigkeit betrieben wird. Der Kapitain ſah mehr als 30 Schiffe unter franzöſiſcher, ſpaniſcher, portugieſiſcher und braſiliſcher Flagge, die nach verſchiedenen Punkten der Küſte fuhren, wo mehr als 30,000 dieſer Unglüklichen zum Einſchiffen bereit gehalten werden. Der Krieg mit den Aſhantees hatte die Zahl der Gefangenen ſehr vergrößert.

Frankreich.

Paris, 21 März. Konſol. 5proz. 99, 15; 3proz. 69, 70; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 95; Guebhard 52½; Hayti 625.

Der König hörte am 21 März in ſeinen Zimmern die Meſſe, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Die Deputirtenkammer begann am 20 März die Diskuſſion des Forſt-Geſezbuchs. Unter den Rednern dagegen befand ſich auch der General Sebaſtiani.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Journal des Debats: „König Ferdinand iſt, in Folge einer Bewegung zu Gunſten des Don Carlos, nach Pampeluna abgereist." — Aus dem Courier français: „In Folge eines ziemlich lebhaften Wortwechſels zwiſchen Hrn. v. Clermont-Tonnerre, waren General d'Ambrugeac oder Generallieutenant v. Ruty zur Nachfolge im Kriegsminiſterium vorgeſchlagen worden." — Aus dem Conſtitutionnel: „Hr. Pinheiro-Ferreira iſt zu Liſſabon fürs Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten beſtimmt." — Aus der Quotidienne: „Nachrichten aus Madrid vom 12 März ſprechen nicht vom Rükzuge und der Entwafnung der portugieſiſchen Flüchtlinge." (Die Etoile verſichert, ein Schreiben aus Zamora vom 12 März beſtätige dieſe Entwafnung vollkommen.)

Ein Bericht von St. Pierre, der Hauptſtadt der franzöſiſchen Inſel Martinique, vom 18 Auguſt v. J. ſagt: „Der einzige blühende Handel iſt noch der Sklavenhandel, welcher ungeheure Gewinnſte abwirft. Man ſchift viele Schwarzen auf unſern Inſeln aus, wo ſie öffentlich an die Bewohner verkauft werden. Auf dem lezten Markte betrug der Mittelpreis 2500 Franken auf den Kopf. Die Negerſchiffe gehen, nachdem ſie ihre unglükliche Ladung ausgeſchift, nach St. Thomas unter Segel, wo ſie ſich mit Waaren für die afrikaniſchen Küſten verſehen. Ein Schif machte in dieſem Jahre (1826) die Reiſe nicht weniger als dreimal. Die diesjährige Neger-Einfuhr kan man auf wenigſtens 10,000 Köpfe ſchäzen. Die Sterblichkeit iſt unter ihnen während der Ueberfahrt ſehr groß, wegen der Vorſichtsmaaßregeln, die man gegen die Entdekung dieſes Handels zu nehmen genöthigt iſt."

Die Etoile vom 19 März enthielt folgenden Aufſaz: „Habt Acht, von wem das Geſchrei gegen die Unterdrükung der Preßfreiheit herkommt! Ihr werdet unglükliche junge Leute ſehen, von einigen Aufwieglern in den politiſchen Strudel geſchleudert in jener gefährlichen Epoche des Lebens, wo, wenn nicht eine gute und feſte, einſichtsvolle und kräftige Erziehung in ihnen die Gewohnheiten des ſittlich Schönen und Rechten entwikelt und befeſtigt hat, die Ausſchweifung Vergnügen, die Subordination Sklaverei, die geſezliche Gewalt Tyrannei heißt: junge Leute, welche die Zeit und Erfahrung noch nichts gelehrt hat, und von denen Mehrere, verführt durch die Elenden, die ihrer Leidenſchaften bedürfen, ſich berufen glauben, die Völker zu unterrichten, den Staat zu regieren, ſelbſt vor dem Alter, wo das Geſez ſie für fähig anerkennt, ihren eigenen Angelegenheiten vorzuſtehn, Verträge zu ſchließen, gut oder übel mit völliger und gänzlicher Unterſcheidungskraft zu handeln. — Ihr werdet eine Menge ſehen, die weder weiß was klare Begriffe ſind, noch was Civiliſation oder Barbarei iſt, gewohnt ihren Lebensunterhalt mühſam im Dienſte deſſen zu verdienen, der ſie miethet; die nur ſchreit, was man ſie ſchreien heißt, und weil man ſie ſchreien heißt; ähnlich jenen Inſtrumenten, deren harte oder ſanfte, wohlklingende oder verſtimmte Töne weder ihr eigenes Unrecht, noch ihr eigenes Verdienſt ſind, ſondern einzig und allein von einer fremden Einwirkung zeugen, ohne welche ſie ſtumm wären. — Ihr werdet einige ehrgeizige Politiker ſehen, welche die hohe Idee, die ſie von ihren Talenten haben, für ein augenſcheinliches Merkmal ihrer Berufung zur Herrſchaft halten; für die das Gute gut wäre, wenn es von ihnen gethan wäre, für die das Böſe blos aufhörte, böſe zu ſeyn, weil es ihnen als Hebel dienen und ſie zur Gewalt emporheben kann; die ſich einbilden, man glaube, daß ſie nur auf die öffentliche Wohlfahrt dächten, während ſie doch die ſchwächſten Augen nöthigen zu bemerken, daß ſie wirklich nur mit ſich ſelbſt beſchäftigt ſind. — Ihr werdet einige ehrliche, aber leicht zu täuſchende Männer ſehen, die bei dem äußern Schein ſtehen bleiben, niemals auf den Grund der Dinge eindringen, Kurzſichtige, deren ſehr ehrenwerthe Geſinnungen, Redlichkeit, Zutrauen, Freundſchaft, alte Achtung für Andere man mißbraucht, um ihnen etwas weiß zu machen; in denen das Vorurtheil die Ueberlegung und Prüfung ausſchließt; welche in aller Unſchuld ihre Stimmen mit den Stimmen derjenigen vermiſchen, die wiſſentlich das Böſe wollen; kurz, die aufs aufrichtigſte glauben, daß man ihnen die wahre Freiheit, die Freiheit der rechtſchaffenen Leute, rauben will. — Allein ſchaut weiter hinaus, und ihr werdet endlich erblikken, was zu ſehen am Wichtigſten iſt: ihr werdet bunt unter einander vereinigt ſehen um zu ſchreien, die Männer der Anarchie, die Männer des Deſpotismus, die Männer der Illegitimität. Ihr werdet unter ihnen erkennen die Veteranen des revolutionären Ruhmes, die des fünften und ſechsten Oktobers, die des zweiten und dritten Septembers, die des zehnten Auguſts, die des ein und zwanzigſten Januars ꝛc., und mit ihnen die zahlreichen Erben des Vermögens und der Verbrechen der Jakobiner, die nicht mehr ſind, und mit ihnen ferner Diejenigen, die das abſcheuliche Bedauern quält, zu ſpät gekommen zu ſeyn, um einen Antheil an den Gütern, Würden, Ehren zu haben, welche, während den ſchlimmen Tagen, die Beute der Böſen waren; und mit ihnen endlich alle diejenigen, die es müde geworden ſind gut zu ſeyn, und die ihre Tugenden bereuen. Dis ſind die Menſchen, welche ſchreien, die am meiſten Lärm machen, und machen laſſen. Laßt uns jezt zum wirklichen Gegenſtande kommen, für den ſie ſchreien. Noch einmal, ſchaut genau! und

ihr werdet euch überzeugen, daß es geschieht, um einer göttlichen Religion eine ganz menschliche Religion unterzuschieben, oder sogar, um alle Religion zu zernichten; daß es geschieht, um einer himmlischen Moral eine Moral des Eigennuzes und der Leidenschaften unterzuschieben, oder vielmehr, um alle Moral zu zernichten; daß es geschieht, um einer legitimen Herrschaft eine illegitime unterzuschieben, oder sogar, um jede Herrschaft zu zernichten. Dis wird Jeder sehen, der die Sachen, der die Umtriebe dieser Schreier genau betrachtet. Und wird ein solcher scharfsichtiger Beobachter sagen können, daß die Menschen, die für derartige Dinge schreien, für die Preßfreiheit schreien?!"

** Paris, 18 März. Seit einigen Tagen beschäftigt man sich in unsern Salons wenig mit den eigenen Angelegenheiten. Der Pitt ist nach London gekehrt, und man sucht alles zu sammeln, was über Hrn. Canning und sein Ministerium gesprochen wird. Eine Entscheidung in Betref des englischen Ministeriums muß in jedem Fall bedeutenden Einfluß auf unsre Lage üben. Den geistigen Einfluß abgerechnet, würden besonders die spanischen Verhältnisse aus ihrem verworrenen Stillstande mit bestimmterer Richtung bewegt werden. Eine hier sehr bekannte Dame hat gestern vom Herzog von Bedfort einen Brief mit der Nachricht erhalten, Hr. Canning habe kühn das Wort: „Seyn oder Nichtseyn", ausgesprochen, und „er werde seyn." Dis will so viel sagen, Hr. Canning habe dem Könige erklärt, er finde sich genöthigt, seine Entlassung zu geben, wenn man ihm nicht gestatte, ein Ministerium nach seiner Wahl zusammen zu sezen. Diese Festigkeit hat gesiegt, und es soll ihm die Wahl seiner Kollegen bewilligt worden seyn. Man erwartet jeden Augenblik die Bekanntmachung des neuen Ministeriums. Unsere Apostolischen sind bereits von dieser Wendung der Angelegenheiten in London sehr betroffen, werden sich übrigens vorerst durch ein Träumen neuer Plane entschädigen. Ihre laut ausgesprochene Hofnung besteht darin, die englische Armee denselben Unfällen auszusezen, denen die französische Armee in Spanien unter Napoleon unterlegen ist. Dis ist leichter gedacht als gethan. Allerdings ist Portugal nicht mehr konstitutionell gestimmt, als Spanien damals, und England könnte mit seiner durch 10,000 Bajonette unterstüzten Konstitution in große Verlegenheit kommen. Zwar gibt es weder in Portugal noch in Spanien eine Macht, die im Stande wäre, 10,000 Engländer zu durchbrechen, und zu zerstören, aber es läßt sich doch auch eine politische Repräsentation nicht mit 10,000 Soldaten und einer Charte geben, wenn die Nation, für welche diese Charte gemacht ist, sie nun einmal nicht will. Man sieht daher im Ganzen die Lage Englands in Portugal immer wenigstens für eben so bedenklich an, als die Lage Frankreichs in Spanien. Vor Niederlagen hat man keine Furcht, aber man besorgt Verlegenheiten aller Art, wie es seit mehreren Jahren mit Frankreich der Fall ist. — Das Ministerium ist über die große Minorität von 134 Stimmen beim Abstimmen über das Preßgesez sehr betroffen. Man glaubt, die Pairskammer werde, obschon sie sich zur Annahme des berüchtigten achten Artikels in dem Gesezе über den Posttarif verstanden hat, dennoch das Preßgesez entweder durchaus neu amendiren oder ganz verwerfen. Der beschwerlichste Artikel für die Journale ist immer der, worin die Hälfte des Eigenthums in den Händen der drei verantwortlichen Herausgeber verlangt wird. Dieser Artikel wird sehr vermuthlich modifizirt oder verworfen. Beschränkt sich die Pairskammer darauf, das Drittel des Eigenthums zu verlangen, so läßt sich, wenigstens bei mehreren der gelesensten Journale, leicht eine Vorkehrung treffen, welche früher eingegangene Verpflichtungen nicht zu sehr verlezt. — Man will in dem Betragen des Hrn. v. Villele einige Veränderung bemerkt haben. Er ist düster und nachdenklich. Bei der Art, wie er sich mit einigen Oppositionsgliedern unterhält, möchte man glauben, daß er sich ihnen nähere. Vorzüglich aber scheint er um die Gunst des Herzogs von Angouleme zu buhlen, der ihm einigermaaßen abhold seyn soll. Er betreibt, will man behaupten, den Eintritt des Herzogs in das Ministerium, den er als Präsident des Konseils darin sehn möchte. Hr. Pasquier sollte dann das Auswärtige, Hr. Portal das Innere, Hr. v. Corbiere die Justiz erhalten, so daß nur die HH. v. Damas und Peyronnet verabschiedet würden. Während die Besorgnisse des Hrn. v. Villele zunehmen, bemerkt man bei Ausdruk der Zufriedenheit bei Hrn. v. Latil, einem Manne von Geist, Ehrgeiz und Gewandtheit, der bei der Kongregation beliebt ist, obschon er nicht zu den Fanatikern gehört, und mit gewissen Personen versteht, liberal und konstitutionell zu sprechen. — Die Akademie soll durch einige ihrer Mitglieder bei Hrn. Roper-Collard die Einleitung gemacht haben, ihn für diese Anstalt zu gewinnen.

*** Paris, 21 März. Wir hörten gestern von nichts sprechen, als von dem Austritt des Kriegsministers Hrn. v. Clermont-Tonnerre aus dem Ministerium. Obgleich dieser Minister bei weitem nicht so viel Stof zu den Tagsgesprächen liefert, als zwei oder drei seiner Kollegen, so wird doch alles, was das Personal des Ministeriums betrift, als äußerst wichtig angesehn; die Fabel vom Magen, der mit den übrigen Gliedern im Streite liegt, findet bei uns volle Anwendung, weil man hier so wenig sagen kan, welches von den einzelnen Gliedern man im höchsten Nothfall abschneiden könnte, als in der Fabel. Ohne indessen zu wissen, ob die Thatsache selbst wahr ist, zerbricht man sich schon die Köpfe, warum gerade der Kriegsminister jezt ausgeschieden werden solle; denn er ist in den Tagen der Preßfrechheit eben so wenig geschont worden, als seine Kollegen. Der einzige Gegenstand aus dem Kriegsfache, der in den lezten Tagen vorkam, waren die Ansprüche der Ehrenlegion auf ihre rükständigen Pensionen; in der That sprach Hr. v. Clermont nicht gegen dieselben; dagegen widersezte sich Hr. v. Villele der Forderung gerade zu, und so fiel die Last der Impopularität allein auf ihn. — Mit der Nachricht von der Entlassung eines Ministers wollte man zugleich die Kunde von einer ernstlichen Unpäßlichkeit des Königs verbinden. Das Stillschweigen der ministeriellen Blätter hierüber wäre eigentlich kein Grund, um die Sache ganz zu läugnen. Allein glüklicher Weise versichern Personen, die in den Tuillerien Zutritt, und den König gesehn haben, daß seine Krankheit nicht bedeutend ist. — Unter die ersten Folgen des auch schon im Entwurf verderblichen Preßgesezes gehört der Verkauf von ganzen Büchermagazinen mit außerordentlichem Rabatt. Auch Kunsthändler verkaufen zu jedem Preise. Diese Verkäufe sind nicht gewöhnliche Spekulationen, um sich etwa alte Ladenhüter vom Halse zu schaffen, sondern sie gründen sich auf die Ueberzeugung, daß künftig kein auf den Geist der Zeit berechnetes Buch- und Kunst-Etablisse-

ment bestehen könne. — Vor einigen Tagen kam eine besondere Erscheinung zu Tage; die ministeriellen Blätter, deren Existenz man seit einiger Zeit abgeläugnet hatte, mußten alle zu gleicher Zeit einen Artikel gegen das Journal des Debats einrüken, welches den Hrn. Siegelbewahrer gewissermaßen persönlich angegriffen hatte. Aus dem gleichzeitigen Befehl an die Blätter Etoile, Journal de Paris, Gazette de France und Pilote folgt, daß diese vier einstweilen als ministeriell beibehalten sind, aber die thätigern und autorisirten bleiben immer die Etoile und das Journal de Paris, die beiden andern sind ministeriell nach Belieben. — Die Wahl in Bayonne, welche entscheiden soll, ob Hr. Lafitte wieder in die Deputirtenkammer eintreten werde, nähert sich täglich. Wer die innern Räder der Maschine kennt, zweifelt nicht an seiner Erwählung; Hr. Lafitte ist ungefähr in dem Falle von Hrn. Canning; beide sind der öffentlichen Meynung theuer, und dennoch der Regierung unentbehrlich, aber nicht der Meynung halber.

Deutschland.

** Frankfurt a. M. 23 März. Die Betroffenheit, welche zu Anfang dieser Woche das plözliche Weichen der englischen Stocks auf unserer Börse erregte, war zwar von keiner Dauer, weil bald günstigere Berichte von London eintrafen; auch lauteten die seitdem angelangten Nachrichten aus der pyrenäischen Halbinsel beruhigend genug, um zu fernern Spekulationen à la Hausse zu ermunteren. Allein in der gestrigen Nacht fand zwischen einem hiesigen großen Banquierhause und den Hauptstädten Wien und Paris ein Kourier- und Estaffetten-Wechsel statt, über dessen Gegenstand freilich bis jezt noch Dunkel herrscht, der aber an sich schon hingereicht hat, eine gewisse Flaue in den Geschäften zu veranlassen. In Folge davon sind denn auch die östreichischen Metalliques und die Wiener Bankaktien wieder auf ihren frühern Normalpunkt zurükgegangen; die Partiale aber auf 121½, die östreichischen 100Gulden-Loose von der erst Rothschildischen Lotterie-Anleihe auf 137¼ gewichen. Auch die liquidirten bayerischen 4proz. haben einen kleinen Preisfall erfahren. Im Bereiche des Wechselhandels hat sich London, in Folge der jüngsthin darin bewirkten Ankäufe wieder gehoben: 2 M. S. wird zu 151⅜ gesucht. Auch Paris k. S. ist auf 79⅛ gestiegen; Wien in 20ern. auf 100⅞. Diskonto wird zu 2⅛ begehrt und ist zu 2¼ zu haben. — Nachschrift: So eben verbreitet sich ein Gerücht, welches man mit dem vorerwähnten Kourierwechsel in Verbindung bringen will. Eine große europäische Macht soll der Uebereinkunft zwischen Rußland und England, hinsichtlich der Intervention in Konstantinopel, beigetreten seyn.

In einer am 14 März gehaltenen General-Versammlung der rheinisch-westindischen Compagnie wurde auf den, von mehreren Aktionärs begründeten, und vom Präsidenten zur Abstimmung vorgelegten, Antrag einer Abänderung des 13 §. der Statuten entschieden: 1) Einstimmig: daß die Anzahl der durch eigenen Besiz und durch Vollmachten in einer Hand sich vereinigenden Stimmen bei künftiger Abstimmung unbeschränkt seyn möge. 2) Mit 181 Stimmen gegen 29: daß die Direktion und der Direktorialrath, als solche sowohl wie die einzelnen Glieder derselben auch ferner wie bisher, Vollmachten zum Abstimmen in den General-Versammlungen annehmen könnten, und 3) mit 166 Stimmen gegen 42: daß bei künftigen Abstimmungen eine jede Aktie von 500 Thlr. pr. K., oder zwei halbe Aktien von 250 Thlr. pr. K. das Recht einer Stimme gewähren solle, welche leztere Entscheidung noch besonders dadurch motivirt ward, daß es eines Theils nur billig sey, der Betheiligung am Kapital einen verhältnißmäßigen Einfluß auf alle Beschlüsse zu gestatten, und andern Theils bei Dokumenten, welche an den Inhaber lauten, des leichten Uebertrags wegen, dennoch nicht zu behindern sey, einer jeden einzelnen Aktie Stimmbefugniß zu verschaffen. Der Präsident bemerkte hierauf der Versammlung, da die so eben gefaßten Beschlüsse, als solche, welche eine Abänderung an dem Statut erforderten, nach §. 12 der Prüfungs-Kommission zur näheren Beleuchtung und Bestätigung überwiesen werden müßten, ehe die landesherrliche Sanktion dafür nachgesucht werden könne, so müsse bei den heutigen Abstimmungen, wie es denn auch bereits geschehen, die in dem jezigen Statut im 13 §. vorgeschriebene Beschränkung von 4 Stimmen in einer Hand, streng befolgt werden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 16 März meldet: „In den seit dem 4 d. täglich gehaltenen und bis zum 11 fortgesezten Cirkularsizungen haben sich die Stände vorzugsweise über das unterm 1 d. M. erlassene Allerhöchste Dekret in Betref der Kontribution berathen. Das Resultat dieser Berathungen war der Entwurf einer an Se. geheiligte Majestät, in Bezug auf die durch dis Dekret abermals erhaltenen väterlich wohlwollenden Merkmale Allerhöchster Huld und Gnade, zu erlassende Dankadresse, der am 12 d. in der 194sten Reichstagssizung in Form eines Nuncium zur ordentlichen Verhandlung kam, und nach einigen Berathungen um 1 Uhr an die Magnatentafel mittelst einer Deputation übersendet wurde, deren Sprecher, der hochw. Hr. Domherr Emerich v. Palugyay, beauftragt war, zugleich Sr. kaiserl. Höheit dem durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Reichs-Palatin für das unabläßige, bei dieser wie in allen Gelegenheiten dargethane Streben zum Wohl des Reichs, die Gefühle des innigsten Dankes der Stände darzubringen, worauf Se. kaiserl. Hoheit in den huldvollsten Ausdrüken zu antworten geruhten. Eine gleiche Danksagung an Se. kaiserl. Hoheit erfolgte nun auch, Namens der Magnatentafel, von Sr. Excellenz dem Hrn. Taverniens Grafen Anton v. Ezirády, worauf bei dieser Tafel das obige Nuncium der Stände vorgelesen und zur Diktatur gewiesen wurde. Am folgenden Tage, den 13, fand die 195ste Reichstagssizung statt, in welcher bei der Ständetafel ein, schon im November v. J. in Betref des Salzpreists entworfenes Nuncium in Berathung gezogen, die während derselben von der Magnatentafel angekommene Antwort auf das gestrige Nuncium vorgelesen und ebenfalls zur Diktatur gegeben, darauf der abgebrochene Gegenstand wieder angeknüpft und beendigt, und das somit nun berichtigte Nuncium der Magnatentafel überfandt wurde."

* Wien, 22 März. Mehrere aus Konstantinopel gekommene Privatbriefe vom 1 März hatten gemeldet, daß der französische Botschafter Graf Guilleminot den in Betref der Pacifikation Griechenlands von Seite Englands und Rußlands der Pforte gemachten Anträgen beigetreten sey. Allein dem ist nach zuverläßigen Angaben nicht so; man weiß hier bestimmt, daß Frankreich jenen Anträgen noch nicht beigetreten ist.

Wien, 22 März. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1052.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 87. 28 März 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Rede bei Eröfnung des mexicanischen Kongresses.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt). — Oestreich. — Beilage Nro. 87. Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Folgendes war die Rede, womit der Präsident Guadeloupe Victoria am 1 Jan. den zweiten konstitutionellen Kongreß von Mexico eröfnete: „Mitbürger, Repräsentanten und Senatoren! Das Jahr 1826 ist nach einer langen und ununterbrochenen Fortsezung des Nationalwohlstandes zu Ende gegangen. Ihr, die Ihr hier aus allen Theilen der Republik beisammen seyd — Ihr, die Ihr bei den Ereignissen zugegen gewesen — könnt mit Recht versichern, daß die Erinnerung des Vergangenen, wenn auch noch so erfreulich, sich mit der Aussicht auf die Zukunft nicht messen kan, welche sich allmählig vor den Augen des Beobachters entwikelt. Beim Eintritt der durch die Verfassung für die Erneuerung der Kammern bestimmten Periode haben sich die Veranlassungen zur Freude und Zufriedenheit vermehrt. Zu einer Zeit, wo die üppige Kraft der Nation, im Einklang mit ihrer Verfassung, so viel für die Wohlfahrt und die Zufriedenheit aller Klassen geleistet, lassen uns die so vollkommene Eintracht und das unsern im vergangenen Jahre gehegten Hofnungen entsprechende glükliche Eintreffen der Ereignisse eine lange und ununterbrochene Fortdauer der Segnungen und Begünstigungen der Vorsehung erwarten. Der zweite konstitutionelle Bundeskongreß beginnt seine Sizungen. Das Gesez überträgt mir den Vorsiz bei dieser feierlichen Handlung, das nemliche Gesez, das dem Kongreß die Mittel und das Vorrecht gewährt, Mexico's Namen und Ruhm zu der stolzen Höhe zu erheben, welche das Schikal ihm angewiesen. Unsere Verhältnisse mit fremden Mächten befestigen und erweitern sich tägich. In den Verträgen mit Großbritannien waren einige Punkte stipulirt, worüber das Kabinet von St. James nähere Erklärungen nöthig erachtet hat; und ein außerordentlicher Gesandter ist als bevollmächtigter Minister nach London gesandt worden, um diese Verhandlungen zum Schluß zu bringen. Es steht zu hofen, der Kongreß werde sich gleich in seinen ersten Sizungen mit der Annahme von Maaßregeln und Verfügungen beschäftigen, die am meisten zur Befestigung der bereits zwischen den Völkern und der Regierung Englands und den mexicanischen Staaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse geeignet seyn dürften. Mit Genehmigung des Senates ist ein Konsul für Gibraltar ernannt worden, namentlich um unsern dortigen Handelsverhältnissen Schuz zu gewähren. — Der Generalkonsul, Vicekonsul und Privatkonsul Sr. Majestät des Königs der Niederlande sind vorgestellt und gehörig beglaubigt worden; in Folge dessen ist ihnen das Exequatur ertheilt worden, und sie befinden sich in diesem Augenblik in der vollen Ausübung ihrer Amtsverrichtungen. Die Regierung hat einen Geschäftsträger an gedachten Hof gesandt, und es steht zu glauben, daß diese Anstellung wohl aufgenommen werden wird, ungeachtet der Verlegenheit, worin sich jenes Land bei seiner Lage zu den großen europäischen Kontinentalmächten befindet. — In dem Charakter eines französischen Handelsagenten ist ein Individuum vorgestellt worden, von dem Viceadmiral Duperré, Befehlshaber der französischen Flotte bei den Antillen, ernannt; das Exequatur ist aber, bis die Ratifikation dieser Anstellung von Seite seiner Regierung eingegangen ist, aufgeschoben worden. Mittlerweile wird dieses Individuum in dem Charakter eines vertraulichen Agenten handeln, in welchem sich auch ein mexicanischer Bürger zu Paris aufhält. In diesem Sinne ist die Anlage von Comptoiren und die Anstellung von Unteragenten in den Häfen Vera Cruz, Tampico und San Luis Potosi von der Regierung angesehen worden. Die französische Regierung hat diese Maaßnahmen getroffen, nachdem sie ihre freundschaftlichen Bemühungen angestrengt, um Spanien zur Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Republiken zu bewegen. Dis Betragen von Seite Frankreichs stimmt mit dem allgemeinen Verlangen überein, das die europäischen Nationen zu Gunsten der Emanzipation der amerikanischen Staaten geäußert haben — es paßt zu den politischen und Handelsinteressen Frankreichs, und ist eins der Resultate, die aus der in dieser Hinsicht glüklicherweise zwischen dem englischen und französischen Kabinette obwaltenden Einheit und gutem Verständniß hervorgehen. Ich kan nur eine zufällige Verschiedenheit in der Art wahrnehmen, wie wir unsere gegenseitigen freundschaftlichen Verhältnisse mit England begründet haben, und wie das französische Kabinet in der Aeußerung seiner wohlwollenden Gesinnung für die Sache der amerikanischen Freiheit verfährt. Ich freue mich unserer Fortschritte in unsern freundschaftlichen Verhältnissen mit Frankreich in Folge des ohne Nachtheil für die ächte Würde der Republik gefaßten Beschlusses, die Anstellung eines französischen Agenten nachzusuchen. Se. Maj. der König von Frankreich haben Befehl ertheilt, die mexicanische Flagge unter den nemlichen Bedingungen in allen Häfen seines Reiches zuzulassen, wie die französische in allen mexicanischen zugelassen wird. — So sezt sich denn allmählich unsere Nation mit Frankreich in die nemlichen Freundschafts- und Handelsverbindungen, die sie mit England, weil dieses seine liberalen Grundsäze früher geäußert, bereits angeknüpft hat. Es ist nur noch übrig, diese Verhältnisse auf die Weise zu modifiziren und zu reguliren, welche den Unterthanen beider Nationen das meiste Zutrauen einflößen

dürfte, um die gegenseitigen Interessen der französischen Nation und unserer eignen so eng als möglich in Verbindung zu bringen.

(Fortsezung folgt.)

Portugal.

Das Kriegsministerium publizirte am 7 März zwei Berichte des Generals Mello, den ersten von Sapiones vom 24 Febr., den zweiten von Mirandella vom 26 datirt. „Nachdem ich bei Salto Halt gemacht, sagt der General, brach ich am 21 wieder auf. Der Marquis v. Angeja hatte mich benachrichtigt, daß Graf Villaflor über Cavez nach Beira rüke, und mich nöthigen Falls unterstüzen könne. Troz des Schnees sezte ich über die Berge von Alturas und rükte so nahe gegen Chaves vor, daß sich sogleich Verwirrung daselbst offenbarte. Ich ließ durch eine Abtheilung von 60 Mann Kavallerie die Stadt rekognosziren, und schikte zugleich den Obersten Valdes von Bostieas gegen Poldrado. Man sagte mir, die Rebellen hätten Mirandella besezt, und seyen rechts zu Val d'Armeiro, und links zu Abreiro. Auf der Linie der Tua hätten sie sich mit der Division des Telles Jordao vereinigt. Ich ließ dem Grafen Villaflor sagen, er möchte auf die Uebergänge des Duero Acht haben, im Fall die Insurgenten diesen Weg nach Beira einschlagen sollten. Morgen hoffe ich meine ganze Division zu Carrazede de Monte Negro zu vereinigen. Die Einwohner dieser Provinz sind noch immer im Aufstande; sie verheeren alle Dörfer so sehr, daß unsere Truppen keinen Unterhalt daselbst finden können. Die Kavallerie der Insurgenten ward in Spanien, als sie sich dahin geflüchtet hatte, so weit entwafnet, daß man ihr die Säbel abnahm, aber die Pferde ließ, so daß sie sich bei ihrer Ankunft zu Chaves neuerdings bewafnen konnte. Diese Verstärkung der Rebellen an Kavallerie, nebst der von Telles Jordao erhaltenen, gestattet meiner Division nicht, in zwei Kolonnen auf eine so große Entfernung zu operiren. Auch wird mir der Briefwechsel mit der Regierung durch die im Aufstande befindliche Bevölkerung erschwert. Die Bewegungen der Rebellen ändern sich jeden Augenblik. Sie hatten die Absicht, die Brüke von Mirandella zu vertheidigen, und schlugen die Richtung auf der Straße von Braganza gegen Valdasmo ein. Das Korps von Telles Jordao, das sich gegen Moncorvo zu richten schien, um die Brüke von Abreiro zu vertheidigen, und der größte Theil der Mannschaft des Marquis v. Chaves mit seiner ganzen guten Kavallerie, halten die Brüken von Val d'Armeiro und Folhas besezt, vielleicht in der Absicht, nach Braganza zu ziehen. Ich glaube daher nichts Besseres thun zu können als nach Villaflor aufzubrechen, um dort nachzuforschen, ob die wahre Absicht des Feindes nicht dahin geht, Beira zu besezen."

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 13 März: „Die beunruhigendsten Gerüchte hatten sich seit einigen Tagen hier verbreitet. Man sagte, der Krieg wäre entschieden, die Armee des Generals Sarsfield solle am 25 d. in Portugal einrüken ꝛc. Mitten in die dadurch verursachte Bewegung fielen die Nachrichten von der castilischen Gränze, die bereits durch einen Kourier nach Paris abgefertigt sind, und allen Besorgnissen oder Hofnungen, welche sich auf jene Gerüchte gründeten, ein Ende machten. (Die Etoile bemerkt erläuternd: die Entwafnung der 3000 portugiesischen Flüchtlinge, die vor den Truppen der Regentschaft sich rettend, auf zwei verschiedenen Punkten in Spanien eingerükt waren.) Nachdem der General Monet, provisorischer Gouverneur von Zamora, diese Flüchtlinge hatte entwafnen und nach den im Innern des Landes gelegenen Depots abführen lassen, wurden der Vicomte v. Montalegre, Mazessi und Telles Jordao nach Valladolid geschikt. Der Marquis v. Chaves ist ebenfalls in Castilien angekommen, aber allein und ohne einen weitern Befehl auszuüben. (Die Etoile bemerkt: Wir haben bereits bei dem General Monet zugeschikten Befehls, den portugiesischen Behörden die Waffen der Flüchtlinge auszuliefern, erwähnt.) Der Generalkapitain Blake ist jezt auch für gereinigt erklärt. — Graf Ofalia scheint nun mit Gewißheit in wenigen Tagen nach England abzureisen."

Großbritannien.

London, 20 März. Konsol. 3proz. 82¾; russische Bons 87½; portugiesische 76; mexicanische 69½; columbische 41¼; griechische 16½; Cortes 12½.

Nach Versicherung des Globe war Hr. Canning so gänzlich hergestellt, daß ihn die Aerzte nicht mehr besuchten. Hingegen behaupten die Times, er arbeite zwar wieder, und habe am 19 die Gesandten von Rußland, Oestreich, Frankreich, Spanien und Preußen bei sich empfangen; er dürfe aber das Haus noch nicht verlassen.

In der lezten Sizung des Unterhauses äußerte Hr. Baring, indem er eine Bittschrift der Schifsrheder von London gegen die neuen Schiffahrtsgeseze überreichte, seine Verwunderung, daß man bei der gegenwärtigen kritischen Lage des Landes dasselbe so lange ohne ersten Minister lasse. Er hoffe, daß bald ein unparteiisches Mitglied eine Adresse an den König über diesen Gegenstand vorschlagen werde. Die Staatsverwaltung könne unter den jezigen Umständen, wo das Kabinet in seinen Grundsäzen getheilt und ohne Haupt sey, in die größten Gefahren gerathen.

** London, 19 März. Die Zweifel über den künftigen Charakter unsers Kabinettes nach dem nothwendigen Austritt des Grafen v. Liverpool verschwinden immer mehr. Hrn. Cannings System trägt allen Anzeichen nach den Sieg davon, und dieser ausgezeichnete Staatsmann steht mit seinem eben so geschikten Gehülfen, Hrn. Huskisson, fester als früher, da es sich zeigt, daß die gegenwärtig im Kabinette vorwaltende innere und auswärtige Politik zu ihrem Fortbestand nicht mehr des persönlichen Schuzes des bisher einflußreichsten Staatsmannes bedarf. In der That kan die Staatsmaschine ohne Hrn. Canning sich in der von ihr eingeschlagenen Bahn schwerlich lange fortbewegen. Der Zeitraum seiner Verwaltung ist noch zu kurz, und der mannigfaltigen verwikelten Verhältnisse gibt es noch zu viele, als daß er nur einigermaaßen entbehrlich gemacht werden könnte. Ob Hr. Canning an die Spize des Ministeriums kommen wird, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen, gewiß scheint es aber, daß der König sich vollkommen zufrieden über die vorgeschlagene neue Anordnung im Kabinette bezeigt hat, und daß weder Hr. Peel noch ein anderes Mitglied der Torypartei über Hrn. Canning gestellt wird. Die Ausgleichung dieser Angelegenheit ist nicht nur für Großbritannien, sondern für ganz Europa von außerordentlicher Wichtigkeit;

sie gewährt dem Prinzipe einer legitimen Völkerfreiheit eine feste Stüze, und wendet hoffentlich das Unglük ab, das durch den Konflikt der Meynungen die Völker des Südens bedroht. Das geringste Zurükziehen unsers Kabinettes könnte in diesem Augenblike die bedeutendsten Folgen haben. Aber auch unsere inneren Verhältnisse fordern gegenwärtig eine feste Hand, die den ganzen Staatshaushalt aus einem ungetheilten Gesichtspunkte leitet. Unsere arbeitenden Volksklassen sind unzufrieden und durch die Unbill der Zeiten sehr gedrükt. Unser Fabrikwesen bedarf der aufmerksamsten Fürsorge, damit kein Fehltritt das neue Handelssystem erschüttere. Gegen die einflußreichste Klasse im Staate, die Landeigenthümer, sie mögen zum hohen Adel gehören oder nicht, hat das Ausschließungssystem einen hohen Grad von Eifersucht im Volke zurükgelassen. Die neuen Getreidegeseze, so sehr sie auch dem alten Monopolwesen vorzuziehen sind, werden der Hauptmasse der Nation in gewöhnlichen Getreidejahren keine bemerkbare Erleichterung verschaffen — wir werden unser Brod nicht wohlfeiler als bisher essen, und die nothwendigen Wirkungen sind — Klagen über getäuschte Erwartungen. Unser Finanzwesen bietet seit den lezten Monaten des Jahres 1825 ebenfalls kein erfreuliches Bild dar; vielleicht ging man hier in der schnellen Anwendung der neuen Geseze zu weit, und hatte die Folgen davon nicht reiflich genug erwogen. Sollen wir noch die Katholiken Irlands und Englands erwähnen? Alle diese Klassen verlangen Abhülfe ihrer Beschwerden, so ungegründet oder gegründet sie auch seyn mögen, und in einem Augenblike, wo es an Stoff zu Klagen und Bewegungen nicht fehlt, wäre es allerdings höchst gewagt, die Männer von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu entfernen, auf welche die große Mehrheit der Nation noch immer ihr Vertrauen sezt. — Der spanische Admiral Laborde, welcher das mexicanische Geschwader unter Commodore Porter zu Key West blokirte, hat sich aus der Nähe dieses Hafens zurükgezogen, und der Mexicaner ist mit seinen Schiffen abgesegelt. Uebrigens heißt es, Spanien wolle einen Theil seiner neuen Bewafnung zum Kriege gegen seine ehemaligen Kolonien verwenden; einem Berichte nach sollen schon in diesem Jahre 6000 Mann nach der Havannah geschift werden.

Frankreich.

Paris, 22 März. Konsol. 5Proz. 99, 15; 3Proz. 69, 70; Bankattien 1990; Falconnet 75, 95; Guebhard 52¼.

Der König hörte am 22 März die Messe in seinen Zimmern, und hielt alsdann einen Ministerrath.

Die Deputirtenkammer sezte am 21 die Erörterung des Forstkodex fort. Die ersten 16 Artikel wurden mit wenigen Amendemens angenommen.

Der König hat der Wittwe des Marquis de la Place ein Jahrgehalt von 5000 Fr. bewilligt.

Die Etoile enthält Folgendes aus Rio-Janeiro, vom 5 Januar: „Am 1 d. machten die gegenwärtig in Rio-Janeiro befindlichen französischen Kapitains, Superkargo's und Kaufleute dem die französische Station befehligenden Admiral Rosamel ihre Aufwartung, und legten ihm das Verzeichniß der Verluste, welche der französische Handel durch die Feindseligkeiten und die Blokade von Montevideo erlitten hat, vor. Der Admiral erwiederte ihnen, er sehe mit dem größten Bedauern, daß die brasilische Regierung auf ihren Kaperein gegen den französischen Handel beharre, und fortfahre, unsere Flagge zu insultiren; er habe darüber Bericht nach Frankreich erstattet und der König habe gegen diese Beleidigungen nicht gleichgültig seyn können; es freue ihn, ihnen anzeigen zu können, daß er sehr bestimmte Befehle erhalten habe, die Zurükgabe aller Schiffe, und Entschädigung sowol für die Verluste als für die durch die brasilische Regierung veranlaßten Verzögerungen zu verlangen; daß dis ohne die Abwesenheit des Kaisers schon geschehen wäre, daß sie sich aber versichert halten könnten, es würden sogleich nach dessen Rükkunft alle Schiffe zurükgegeben werden müssen."

Der Courrier français versichert Neuerdings, es sey ganz gewiß, daß Hr. Canning vom König Georg mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt sey. Die Etoile bezweifelt dis noch, indem sie sich auf Hrn. Barings oben angeführte Motion im englischen Unterhause beruft. Auch beharrt der Courrier fortwährend, mit Bezugnahme auf den Londoner Hofkalender darauf, daß der Herzog von Wellington französischer Marschall sey. Die Etoile läugnet es abermals, mit Berufung auf den französischen Hofkalender.

Hr. Michaud zeigt in der Quotidienne an, daß in Folge einer gesellschaftlichen Uebereinkunft ihm die Direktion dieses Blattes gesichert bleibe, und daß er, welches Schikal das Preßgesez auch haben möge, die Redaktion dieses Journals ununterbrochen leiten und darin vor wie nach die religiösen und monarchischen Doktrinen vertheidigen werde.

† Paris, 20 März. Wird das Preßgesez in der Pairskammer durchgehn? Dis ist gegenwärtig hier die allgemeine Frage. Dieses Gesez hat so viele Interessen aufgeregt, daß das künftige Schikal desselben alle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Die Minister affektiren eine große Sicherheit, das Publikum legt große Hofnungen an den Tag, und die Minister sind innerlich nur zu sehr besorgt. Eine kurze Beleuchtung der Meynungen in der Pairskammer dürfte wohl am meisten geeignet seyn, einen Blik auf das Resultat einer Erörterung von der Art, wie die bevorstehende ist, zu gewähren. Die Pairskammer theilt sich nicht so wie die Deputirtenkammer in eine bestimmte Majorität und Minorität; die ministerielle Meynung so wie die äußerste Opposition machen nur eine schwache Zahl beständiger Eingeweihter aus, aber es gibt mehrere Schattirungen, die sich der Farbe des Ministerialismus oder der Opposition nach Beschaffenheit der vorgelegten Entwürfe nähern. Es besteht eine liberale Abtheilung unter Leitung der HH. Daru und Broglie; dann eine andere, ebenfalls liberale, aber nicht so bestimmt hervortretende, bei welcher sich die HH. von Barante, Choiseul, Molé, Segur u. s. w. befinden. Dann kommt eine Abtheilung, die sich mehr durch ihre Vorderglieder als durch ihre Ansichten leiten läßt, und deren Führer die HH. de Cazes und Graf d'Argoult sind. Von dieser Abtheilung votiren noch einige Glieder mit Hrn. v. Talleyrand. Eine weitere große Abtheilung von Pairs votirt mit Hrn. Pasquier; sie besteht hauptsächlich aus den HH. Roy, Monnier, Laisné, Portal, Simeon ꝛc. Alle diese Abtheilungen können, einige seltene Abfälle abgerechnet, sich zu einer dauernden Opposition in der Pairskammer gegen das System und die Männer des Ministeriums verbinden. Hierauf ist eine gemischte Partei zu bemerken, die, von dem Kardinal von Beausset gegründet, von ihrem Stifter

den Namen der Kardinalisten beibehalten hat. Sie enthält die HH. Pasturet, Portalis, Barthelemy, von Verac, den Erzbischof von Aix ꝛc. Die Ansicht dieser Partei ist von großer Bedeutung; denn sie entscheidet über die Majorität. Sie faßt nie ihre Entschlüsse zum Voraus, votirt das Gute an den Entwürfen, und bildet ihre Ansicht im Laufe der präsenden Erörterung. Die ministerielle Partei in der Pairskammer besteht vorerst aus der Geistlichkeit, zu 10 bis 11 Stimmen, Prälaten, Bischöfe und Erzbischöfe, unter denen die wichtigsten die HH. v. Latil, La Fare, v. Clermont-Tonnerre sind; dazu gehören die HH. Marcellus, Bonald und einige andern der frommen Partei; sodann der Verein Usez genannt, weil er sich in dem Hause des Herzogs von diesem Namen versammelt. Hier ist der ministerielle Heerd, wo man das Verzeichniß der Kommissionen macht, wo man die Stimmen vorschreibt, und wo sich die Herren vom Hofe einfinden, z. B. der Herzog von Levis, Fitzjames, die ihre Staatsweisheit mit den Ansichten des Hofs in Einklang zu bringen wissen. Betrachtet man nun alle diese Elemente der Pairskammer, so läßt sich nicht zum Voraus bestimmen, was bei so vielfachen Schattirungen, die zu einer oder der andern Farbe übergehn können, am Ende erfolgen möchte. Inzwischen erhellt aus allen Aeußerungen derer, die sich nicht zu einem unbedingten Ministerialismus bekennen, daß wichtige Amendemens bei dem Gesezе in Antrag kommen werden. Da aber die verschiedenen Abtheilungen verschiedene Vorschläge durchsezen wollen, so ist nothwendig, daß sie sich untereinander zu gegenseitigen Zugeständnissen vereinbaren. Die Erörterung wird demnach sehr glänzend ausfallen, und einen großen Kontrast gegen die Deklamationen in der Deputirtenkammer bilden. Hr. Portalis will, dem Vernehmen nach, gegen den, das Eigenthum der Journale, in Beziehung auf die Erben, betreffenden Artikel sprechen, und selbst die Minister geben zu, daß seine Ansicht über diesen Punkt in der Kammer entscheidend werden möchte. Hr. v. Chateaubriand ist mit einer Arbeit beschäftigt, die er mit allem, was die Einbildungskraft ergreifen und den Geist zu überzeugen im Stande ist, auszustatten sucht. Er sammelt eine Menge Nachweisungen über Buchhandel und Journale. Seine Rede wird wenigstens drei Stunden dauern. Er will den ganzen geheimen Theil des Kaufs der Journale und den Zwek des Gesezes enthüllen, der jene trügerischen Maaßregeln, die an ihm gescheitert sind, in die Gesezgebung einführen wollte. Hr. v. Pasquier wird das Gesez als einen offenen Angrif gegen die Publizität betrachten, und aus Beispielen erweisen, daß die repräsentative Regierung ohne Publizität die schlechteste unter allen Regierungen sey. Diese Erörterung wird erst nach der über das Militair-Gesezbuch beginnen. Bei dem Lezтern sind bekanntlich 113 Amendemens in Vorschlag gebracht. Die Minister sind über den dadurch eintretenden Verzug nicht ungehalten, unter andern Gründen auch deswegen, weil die Bischöfe Zeit gewinnen, aus ihren Sprengeln zurükzukehren, wohin sie zum Osterfeste berufen sind. Das Ministerium sezt demnach, in der Hofnung, einige weiße Kugeln mehr zu erhalten, den Katholizismus der ganzen nachtheiligen Stimmung aus, die das Gesez genießt. Man sagt, ein Pair habe im Sinn, die Prälaten in dieser Beziehung aufzurufen und zu fragen, ob der Katholizismus die Unterdrükung aller öffentlichen Freiheiten verlange? — Wenn das Gesez amendirt zurükkommen sollte, so ist Hr. v. Villele entschlossen, es der Deputirtenkammer nicht mehr vorzulegen. Allerdings könnte auch ein so vielfach umgearbeitetes Gesez keine neue öffentliche Erörterung aushalten. Als lezte Hülfe bleibt ihm die Censur für die Zeit zwischen den beiden Sizungen, wozu ihn das Gesez von 1822 berechtigt. Zu der Unzufriedenheit aber, welche diese Maaßregel erweken müßte, würde sich noch der für das Ministerium nachtheilige Umstand gesellen, daß die Broschüren in einer großen Menge erscheinen dürften. Man könnte sie weder in Beschlag nehmen noch verurtheilen lassen. Die Presse würde dadurch lebhafter beschäftigt als jemals, und das Publikum leselustiger werden.

Italien.

Die vorgestern in der Allg. Zeitung mitgetheilte Nachricht aus Livorno ist dahin zu berichtigen, daß die zu Marseille für den Pascha von Aegypten gebaute Fregatte nicht zu Livorno, sondern zu Porto-Ferrajo eingelaufen ist, wo sie auf die zu Livorno für denselben Dienst gebaute Fregatte zu warten scheint.

Deutschland.

** Frankfurt, 23 März. Aus der Rheinpfalz wird gemeldet, daß sich für das Erträgniß der lezten Weinlese mit dem ersten jezt erst statt findenden Abstiche eine ganz empfehlende Qualität ergebe. Man könne dieses Gewächs dem von 1804 zur Seite stellen, und was dem Weine am Geiste abgehe, das ersezе eine liebliche Gähre, die frei von aller Säure ist. Es haben sich die Preise davon seit dem Herbste nur wenig gebessert; allein die Motive dieser ungünstigen Konjunktur sind leicht zu enträthseln, wenn man die Hindernisse in Erwägung zieht, welche die vielen Zollinien dem freien Vertriebe des Weines, so wie der meisten Landeserzeugnisse, in den Weg legen. Die 1825ger Weine werden in der Pfalz wegen ihrer vorstechenden Qualität noch immer höher gehalten, als die 1826ger; und sie befinden sich zum Theil schon in zweiter Hand. Auch in jener Gegend hat die strenge Kälte eine große Verwüstung an den Reben angerichtet, worauf denn die Weine seit den lezten acht Tagen etwas aufgeschlagen waren, und, wie man glaubte, noch wohl höher gehen möchten. — Die Fruchtpreise, die wir hier von den bedeutendsten Getreidemärkten am Rheinstrome und selbst am Obermaine erhalten, sind wieder steigend notirt, besonders was Weizen, Roggen und Gerste betrift. Auch vernimmt man hin und wieder aus dem Munde sachkundiger Landwirthe die Besorgniß äußern, daß die Folgen des Winters der neuen Saat wohl Schaden bringen dürften; so daß selbst in Erwägung dieses Umstandes, der freilich für unsere nationalökonomischen Interessen eben nicht erfreulich ist, ein fernerweitiger Aufschlag der Fruchtpreise in Aussicht genommen werden muß. — Der zur Ersezung des königl. sächsischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Carlowiz, ernannte Freiherr v. Lindenau wird erst gegen Pfingsten erwartet. Bis zu dem Eintreffen des Hrn. v. Lindenau wird, wie man vernimmt, Hr. v. Carlowiz in der bisherigen Sphäre seines Wirkens thätig bleiben.

Oestreich.

Wien, 23 März. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1059.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 88. 29 März 1827

Spanisches Amerika. (Rede des Präsidenten von Mexico.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 88. Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Rede des Präsidenten von Mexico.

Die Hanseatischen Städte haben einen Handelsagenten ernannt, der sich jezt in der vollen Ausübung seiner Amtspflichten befindet. Die vollziehende Gewalt hat von Mexico aus einen Agenten abgesandt, der in Hamburg residiren wird. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Preußen hat noch keinen Handelsagenten förmlich autorisirt und bis zur Anstellung eines solchen muß ich um Ihre Vermittelung zu Gunsten der Interessen und Unterthanen dieser Nation ansuchen, da meine eigne Gesinnung und die Nationallehre mich gleich stark veranlassen, kein Mittel unversucht zu lassen, um die fremden Kabinette zu gleicher Aufrichtigkeit und vollkommener Geradheit gegen uns zu bewegen, als wir in jeder Handlung der mexicanischen Regierung an den Tag zu legen suchen. Se. Maj. der König von Bayern hat einen Handelsagenten ernannt, der aber seine Beglaubigungsschreiben noch nicht eingereicht hat. Se. Maj. der König von Würtemberg hat beschlossen, in Handelsverbindungen mit uns zu treten und ein gegenwärtig in unserer Hauptstadt befindliches Individuum zu seinem Agenten ernannt, das aber seine Beglaubigungsschreiben noch nicht eingereicht hat. Es ist Nichts vorgekommen, was die freundschaftlichen Verhältnisse unserer Staaten mit den nordamerikanischen gestört hätte. Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsverträge sind mit dem bevollmächtigten Minister an diesem Hofe abgeschlossen worden, welche den Kammern vorgelegt werden sollen. Der Kongreß wird der Erwägung dieser wichtigen Angelegenheiten den Vorzug geben, und die endliche Konsolidation unserer Verhältnisse mit einer uns benachbarten Nation beschleunigen, die mit uns durch jene innige und stärkende Sympathie verbunden ist, welche die Gleichheit unserer Systeme und Regierungsformen zur Folge haben mußte. Die Kommission von Sachkundigen zur Ausmittelung der Gränzen hat ihr Verfahren so lange ausgesezt, bis eine Verfügung zur Bestreitung der mit ihren Arbeiten verknüpften Kosten getroffen werden kan. — Der amerikanische Kongreß, der die Blike der civilisirten Welt auf sich gezogen, hat in der Stadt Panama statt gefunden und seine Arbeiten wurden mit so gutem Erfolge betrieben, daß die mexicanischen Bevollmächtigten im September zurükgekehrt sind und mehrere Verträge mitgebracht haben, denen die Kammern alle die Aufmerksamkeit widmen werden, wozu die allgemeine Versammlung der großen amerikanischen Familie in so hohem Grade berechtigt ist. Von Panama ist der Siz des Kongresses nach dem mexicanischen Gebiete verlegt worden, wo er in vollkommener Ruhe und Ungestörtheit gehalten werden wird, wie es der Würde der einzelnen Republiken und den brüderlichen Freundschaftsbanden, wodurch sie verknüpft sind, zukommt. Zwei Minister aus Columbien und Guatimala, und Einer aus den Vereinigten Staaten sind bereits angekommen; andere werden binnen Kurzem erwartet, um die Sizungen des großen Kongresses in der Stadt Tacubaya fortzusezen. Ein bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter von Seite der Vereinigten Staaten von Mittel-Amerika ist in dieser Hauptstadt angelangt und zur Abschließung solcher Verträge und Stipulationen bei dieser Regierung ermächtigt, als der Gerechtigkeit, dem Interesse beider Nationen und dem Zweke einer definitiven Gränzbestimmung angemessen seyn dürften. — Ein Generalkonsul aus Chili ist vorgestellt worden, der in Sepie residiren soll und sich gegenwärtig in voller Ausübung seiner Funktionen befindet. — Allem Anschein nach wird eine Veränderung in der columbischen Konstitution statt finden. Die mexicanische Regierung wird mit strenger Beharrung bei ihren Grundsäzen sich weder mittelbar, noch unmittelbar in dieses Ereigniß einmischen, sondern sich auf Beobachtung und Aufrechthaltung ihrer freundschaftlichen Verhältnisse mit ihrer alten Verbündeten, der Republik Columbien, beschränken. Welche Ursache auch diese unerwartete Bewegung veranlaßt haben mag, so kan diese doch nicht den entferntesten Einfluß auf das Schikksal der mexicanischen Republik haben, deren Bürger mit enthusiastischer Wärme an ihrer freien Verfassung hängen und diese für zu vollkommen halten, um irgend einer Art von Verbesserung zu bedürfen, selbst in Vergleich mit den Modifikationen, denen alle andern Systeme, welche die Rechte und Pflichten des Volks bestimmen, von Zeit zu Zeit unterworfen sind.

(Fortsezung folgt).

Portugal.

* Lissabon, 7 März. Vorgestern wurden dreißig in Algarbien festgesezte Personen als Theilnehmer an dem Aufstande in dieser Provinz zur Zeit der Sendung des Kriegsministers Saldanha hier eingebracht. Unter den Gefangenen soll ein Theil der Mitglieder der sogenannten provisorischen Regentschaft von Tavira, und sechs bis sieben höhere Geistliche seyn. Man hört noch nicht, daß weder der englische Obergeneral, noch die zu Coimbra befindlichen englischen Brigaden diese Stadt verlassen hätten. Eine der leztern soll aber bestimmt seyn, nach Viseu zu rüken. Diese Bewegung wurde, wenn sie früher ausgeführt worden wäre, sicher den Marsch der Insurgenten nach Villareal verhütet haben. Dieses Betragen einer berechneten Mäßigung gibt zu verschiedenen Muthmaßungen Anlaß. Die spanischen

Flüchtlinge finden in Portugal nur eine sehr kalte Aufnahme, und man kan unserer Regierung durchaus nicht Schuld geben, daß sie die Desertionen bei der spanischen Armee, die, wo nicht eine feindliche doch eine drohende Stellung hat, begünstige. Im Hauptdepot zu Santarem befinden sich ungefähr 500 solche Flüchtlinge. Weder die Offiziere, noch die Soldaten erhalten eine Geldunterstüzung, sondern blos eine Ration Lebensmittel, ohne Unterschied des Grads. Es ist zu bemerken, daß noch keiner von den bedeutendern, bei der lezten Revolution verbannten Spaniern zu uns gekommen ist, um durch seine Gegenwart die Unzufriedenen aufzumuntern, oder ihnen geheimen Beistand zu versprechen. — Das englische Schif, König Georg, ist mit 40 Fäßchen Piastern für die Armee in unserm Hafen eingelaufen. — Die Pairskammer hat in einer ihrer lezten Sizungen auf den Vorschlag der Kommission über den Antrag des Grafen Taipa wegen einer zu erlassenden Amnestie beschlossen, die Initiative und Ehre dieser Maaßregel der Regierung zu überlassen. Der Graf Taipa trat selbst dieser Ansicht bei. Der Deputirte Mascarenhas erschien in der gerichtlichen Sizung der Pairskammer am 3. Man legte ihm sechs Fragen vor, worunter zwei auf Ansuchen des königlichen Prokurators. Er soll seine Vertheidigung nach fünf Tagen vorbringen. Die Deputirtenkammer hat am 3 und 5 die Verfügungen des Gesezesentwurfs zu einer Anleihe mit einigen unbedeutenden Amendemens angenommen. Der 8te Art. bevollmächtigt die Lissaboner Bank zu einer Vergrößerung ihres gegenwärtigen Kapitals mittelst neuer Aktien, die inzwischen das bei Errichtung der Bank gesezlich bestimmte Kapital nicht überschreiten dürfen. Die Verfügung, daß Eingeborne dabei den Vorzug vor den Fremden haben sollten, wurde von der Kammer ausgeschlossen. Die Deputirtenkammer hat auch den Gesezesentwurf über die Dotation der königlichen Familie mit allen Amendemens der Pairskammer angenommen. Der Vorschlag des Hrn. Borges Carneiro, dem Könige Don Pedro IV., als Wiederhersteller der öffentlichen Freiheiten, ein Denkmal zu errichten, wurde am 6 angenommen. Hr. Sarmento wollte die Kosten durch freiwillige Unterschriften bestritten wissen, die Kammer entschied aber für die Bezahlung aus dem öffentlichen Schaze. — Ein Vorschlag des Grafen Cunha in der Pairskammer, die Regierung zu fragen, warum die gefangenen insurgirten Offiziere und andere Mitschuldige des Marquis von Chaves noch nicht vor Gericht gezogen seyen, wurde verworfen.

Spanien.

* Madrid, 12 März. Die vielen Desertionen bei der Armee haben einen Befehl des Königs zur Folge gehabt, daß immer der fünfte der Soldaten, die man wegen wirklicher oder versuchter Desertion festiezen würde, erschossen werden soll. Die angewandten strengen Maaßregeln haben große Unzufriedenheit bei der Armee erregt; die Soldaten verlangten Lebensmittel und Sold; andere offenbarten liberale Gesinnungen und sangen aufrührerische Lieder. Man versichert, die täglich bei dem Ober-General eingelaufenen Berichte hätten seine Besorgnisse so vermehrt, daß er sich entschlossen, sich selbst verkleidet an Ort und Stelle zu begeben. Hier habe er sich nun überzeugen können, daß die Soldaten nicht gut gestimmt wären. Er habe dem Könige Bericht darüber erstattet, mit der Erklärung, daß man auf die Armee nicht zählen dürfe, und er seine Entlassung wünsche. Der Obergeneral Sarsfield soll seit einigen Tagen wieder hier seyn, der König aber seine Entlassung noch nicht angenommen haben. Andrerseits wird versichert, der Oberbefehl werde dem General Espanna, unter dem Infanten Don Carlos als Generalissimus, ertheilt werden. Das Gerücht erzählt auch, in einer am 4 d. statt gefundenen Versammlung des Staatsraths sey, troz der Einwendungen des Generals Castannos, der Einfall nach Portugal beschlossen worden, der König habe aber diesen Entschluß noch nicht bestätigt. Die Unthätigkeit der Armee und die Unmöglichkeit der Befriedigung ihrer Bedürfnisse erweken Besorgnisse. Die Partei, welche den Krieg wünscht, hofft durch denselben die moralische Kraft der Truppen wieder herzustellen. Die Bewegung soll nach diesem Gerüchte am 20 beginnen, und der Einfall am 25 statt finden. Die Absolutisten träumen von nichts als von Sieg, und sagen, Spanien dürfe auf den Beistand von Frankreich und Rußland rechnen. Gewiß ist, daß eine allgemeine Truppenbewegung in Spanien statt gefunden hat. Die Linienregimenter rüken von allen Punkten an die Gränze. Die 42 Bataillone Provinzialmilizen sind ebenfalls auf dem Kriegsfuße. Sie mögen im Ganzen 25,000 Mann betragen. Ein Theil derselben ist bereits in Galizien angekommen. Der englische Gesandte soll bei dem Könige über den Zwek dieser Bewegungen angefragt, und um eine schriftliche Antwort gebeten haben. Man hatte früher behauptet, der russische Gesandte würde, im Fall der englische Madrid verlassen sollte, ebenfalls abreisen. Jezt versichert man, daß er in jedem Falle bleiben werde. — Bei dem 5ten leichten Regimente sollen wegen politischer Meynungen blutige Händel in der Nähe von Talavera statt gefunden haben. Man spricht von mehreren Todten und Verwundeten; unter leztern wird auch der Obrist des Regiments genannt, der zu seiner Heilung hieher gebracht worden sey.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 12 März, die Sache der portugiesischen Flüchtlinge scheine für verloren angenommen zu werden, da die spanischen Generale nun aufrichtig bei der Entwafnung zu Werke gingen. Der General Monet habe zuerst eine Kolonne bei Zamora entwafnet, und sich sogleich an einen andern Punkt, zu demselben Zweke, begeben. Die Insurgenten seyen bis auf das spanische Gebiet verfolgt worden. Dis hätte eine Bewegung bei den spanischen Truppen veranlaßt, die aber keine Feindseligkeiten zur Folge haben würde. Diese Nachrichten hätten wieder eine Annäherung in den Verhältnissen zwischen dem Hofe und dem englischen Gesandten hervorgebracht. Die Berichte des Generals Sarsfield über die Stimmung der Armee seyen von der Art, daß eine Uebereinkunft mit Portugal und England nicht mehr entfernt seyn könne, da man nur in der Auflösung der spanischen Armee Rettung gegen einen nahen Sturm erblike.

Der Constitutionnel meldet eben daher, das Hauptquartier der Beobachtungsarmee solle nach Talavera, und nach andern bis nach Truxillo zurük verlegt werden. Ein Befehl zur Absendung von 26 Kanonen von Sevilla nach Badajoz sey zurükgenommen worden. Auch die Erhebung der außerordentlichen Steuer für Equipirung und Kleidung der königlichen Freiwilligen sey widerrufen.

Die Quotidienne bezieht sich auf Nachrichten von Madrid vom 13 März auf einen Bericht des Grafen Villaflor aus Villareal vom 27 Febr., worin derselbe sage, daß er wegen der

schlechten Wege, die seine Artillerie aufgehalten hätten, erst am 28 nach Mirandella rüken könne, und wirft der Etoile Unredlichkeit vor, daß sie zum Behufe der Glaubwürdigkeit ihrer Angaben über die Entwafnung der portugiesischen Royalisten nur den Bericht dieses Generals vom 24 angeführt habe. Hätte sie den vom 27 angeführt, so würde man sogleich die Unmöglichkeit eingesehen haben, daß dieselben Royalisten in den ersten Tagen des März auf dem spanischen Gebiete entwafnet worden seyen. Die Etoile wolle nur ihre Lüge noch einige Tage behaupten. Dis sey aber unnüz, denn eine Menge Briefe von Madrid vom 13 März sprächen kein Wort von der vorgeblichen Entwafnung der Royalisten.

Großbritannien.

London, 21 März. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 87½; portugiesische 76¾; mexicanische 70¼; columbische 41½; griechische 17; Cortes 13.

Der Globe versichert, in den best unterrichteten Cirkeln heiße es jezt, daß Hr. Canning an die Spize des Ministeriums kommen werde, und daß der Herzog von Wellington aufrichtig zu dieser Entschließung des Königs mitgewirkt habe.

Nach der Hofzeitung ist der Marquis von Hertford ernannt, sich nach Petersburg zu begeben und den Kaiser Nikolaus mit dem Kniebandorden zu bekleiden.

Die englischen Katholiken hielten am 19 März eine Versammlung unter Vorsiz des Herzogs von Norfolk in der Kron- und Ankertaverne, und faßten folgenden Beschluß: „Wir sind durch unsere lezte Niederlage (wenn man das Fehlen von vier Stimmen, wo 548 Stimmende sind, so nennen kan) nicht muthlos gemacht; und indem wir die Unterstüzung, welche unsere gerechten Ansprüche während mehrerer Jahre in dem Hause der Gemeinen gefunden haben, ganz mit Dank erkennen, sind wir es uns selbst, dem Andenken unserer Voräitern und allen denen, welche auf die Rechte englischer Bürger Werth legen, oder die, wie wir, Straf- und Ausnahmsgesezen wegen religiöser Meynungen unterworfen sind, schuldig, den Ansprüchen auf eine völlige Theilnahme an allen Wohlthaten der Verfassung nicht zu entsagen, bis unsere Bemühungen mit Erfolg gekrönt seyn werden."

* London, 20 März. Lord Liverpool bessert sich zwar, aber es scheint gewiß, daß er sich nie mehr ganz erholen kan, und man sieht mit jedem Tage der Einsendung seiner Resignation von Seite seiner Freunde entgegen. Die Times, nachdem sie mit Bestimmtheit Hrn. Cannings Resignation angekündigt, wollen jezt wissen, daß dieser Minister nunmehr doch die Oberhand im Ministerium behalten habe. Noch ist dis wohl nicht ganz zuverlässig. Hr. Canning befindet sich indessen so weit hergestellt, daß er seinen Geschäften obliegen kan. Auch Hr. Huskisson ist genesen, und man hofft, daß wenigstens nach den Osterferien das Kabinet vollständig, und alle Minister an ihren Posten seyn werden. — Aus Portugal hat man keine unmittelbare wichtige Nachrichten; bestätigen sich die französischen Berichte über die Entwafnung von 3000 Insurgenten, so könnte man wohl den dortigen Bürgerkrieg als beendigt ansehn. — In Irland ist die Unzufriedenheit zwar nirgends zum Ausbruch gekommen, aber sie ist allen Berichten nach sehr groß, und man fürchtet, daß der Triumph der Ultraprotestanten auf einer, und der Unwille getäuschter Erwartung auf der andern Seite, doch noch zu schlimmen Folgen führen werde. Die Aufhebung der Union mit England ist jezt ein Lieblingsthema der Demagogen, welche das dortige Volk leiten, und findet mehr Eingang als je. Die englischen Katholiken hielten gestern eine Versammlung, worin der Herzog von Norfolk den Vorsiz führte und mehrere der Vornehmsten dieser Religion zugegen waren. Die Reden waren größtentheils gemäßigt, und die gefaßten Beschlüsse sind verständig und kräftig. Aber es ließen sich auch zwei Irländer bei der Gelegenheit auf eine Weise hören, die nur Widerwillen erregen kan, und die auch den Tadel mehrerer der gegenwärtigen Herren auf sich zog. Daß die Katholiken ihre Rechte in wenigen Jahren erlangen müssen, ist wol gewiß, entweder durch die Gewalt äußerer Umstände, oder durch die Macht der besseren Ueberzeugung unter den Protestanten. Da das erstere keinem ächten Britten, wenn ihn auch sein Vaterland in einigen Rüksichten ungerecht behandelt, wünschenswerth seyn kan, so muß man diejenigen billig für Ruhestörer ansehen, die das zweite Mittel durch ihre Heftigkeit verzögern. Mäßigung und Festigkeit müssen der Wahlspruch der brittischen Katholiken seyn; und je früher sie sich von dem Einflusse der O'Connels und Shiels losreißen, desto besser für sie und die ganze Nation. — Briefe von Rio-Janeiro melden, daß der Kaiser sehr unzufrieden von seiner Reise nach Rio-Grande dorthin zurükgekommen ist, und, niemand wußte warum, sein ganzes Ministerium verabschiedet hatte. Er schloß sich wegen des Todes seiner Gemahlin auf 8 Tage ein. — Unsre antikatholischen Journale erhalten beinahe mit jeder Post aus Irland angebliche Nachrichten von Bekehrungen von Katholiken zum Protestantismus; Sonntag vor acht Tagen soll sogar ein Priester nebst seinem Vater und Geschwistern dem Katholicismus entsagt haben. Die Katholiken versichern, alle diese Abtrünnigen seyen aus der niedrigsten Volksklasse und erkauft; hingegen rühmen sie sich, daß im Laufe des vorigen Jahres an 300 Protestanten zu ihrer Religion übergegangen seyen, und dieses größtentheils Leute, die bei dem Tausche verloren. Alles dieses vermehrt nur die Erbitterung zwischen den beiden Parteien, für welche auf diese Weise das Wohlthätigste aller Geschenke des Himmels, die Religion, zum Fluche wird.

Frankreich.

Paris, 23 März. Konsol. 5Proz. 99, 10; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 1995; Falconnet 76, 10.

Die Pairskammer wollte sich am 24 März versammeln, um die Kommission zu Untersuchung des Preßgesezes zu ernennen.

Die Deputirtenkammer sezte am 22 die Erörterung des Forstkodex fort.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten der Quotidienne unter die Lügen des Tages: „Man hat zu Paris viele Briefe aus Madrid vom 13 März erhalten, und keiner spricht von der Entwafnung der portugiesischen Flüchtlinge. — Die spanische Armee wird in den ersten Tagen des Aprils ihre Operationen anfangen; sie erwartet, um zu marschiren, nur den ersten Wink des Generals Grafen Sarsfield."

Maubreuils Sache kam am 22 in zweiter Instanz bei dem Pariser Gerichtshofe vor, wurde aber auf eigenes Begehren des Angeklagten, wegen des schlechten Zustandes seiner Gesundheit, auf den 11 April vertagt. Maubreuil beschwerte sich be

dieser Gelegenheit über die harte Behandlung, die er im Gefängnisse erdulden müsse.

Der mexicanische Gesandte beim englischen Hofe, Hr. Camacho, war zu Paris angekommen.

Der König hat eine Summe von 30,000 Franken, in jährlichen Fristen zahlbar, zur Verzierung des Kalvarienbergs bei Paris, eines Wallfahrtsortes, geschenkt.

Italien.

In Mailand ist 1825 ein italienisches Gedicht des Grafen Folchino Schizzi unter dem Titel „Il Calomero" erschienen. Das Gedicht führt den Namen „Buonaparte" als Aufschrift, denn Calomero ist aus dem Griechischen hergeleitet, und bedeutet dasselbe, was im Italienischen Buonaparte ist. Nach einer Ueberlieferung stammt Napoleons Familie aus dem Gebirgslande Maina im Peloponnes, von wo sie mit andern Familien zu Ende des 17ten Jahrhunderts nach Korsika ausgewandert ist, und ihren griechischen Namen in den italienischen umgewandelt hat.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat am 20 März das ihr vorgelegte neue Budget angenommen, und zwar das Ausgabengesez mit 61 gegen 39, das Einnahmengesez mit 67 gegen 34 Stimmen.

Hr. Germain, Legationsrath bei der niederländischen Gesandtschaft zu Rom, welcher die Basen des von dem Grafen Celles unterhandelten Konkordats nach Brüssel gebracht hatte, befand sich noch daselbst. Er reiste vor Kurzem nach Mecheln, um dem dortigen Erzbischof (einem Hauptgegner der bisher von der niederländischen Regierung getroffenen Verfügungen) ein Schreiben von Monsignor Cappellari, einem der päpstlichen Unterhändler, zu überbringen. — Graf Celles hat sich, in Erwartung der Entscheidung von Brüssel, einstweilen von Rom nach Neapel begeben.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung erwiedert auf den Korrespondenzartikel aus Mainz, in Nr. 81 der Allgem. Zeit., Folgendes: „Der Verfasser ist durchaus im Irrthum, wenn er glaubt, Baden lege das Oktroibureau in Altbreisach als Repressalie gegen Frankreich an. Es ist hier von Repressalien überall nicht die Rede. Frankreich übte sein Recht, indem es das Oktroibureau in Straßburg errichtete, und Baden übt das seinige, indem es ein zweites in Altbreisach anlegt. Beide Staaten stehen in dieser Angelegenheit einander nur freundlich gegenüber, beide wollen nur die mäßigen, durch die Wiener Konvention gebilligten Abgaben erheben lassen, bestimmt, einen Theil der Kosten zu decken, die jedem Staat durch Rheinschiffahrts-Polizei, den Unterhalt des Leinpfads und die erforderlichen Arbeiten im Bette des Flusses, erwachsen. Sie werden den Handel nicht stören, wenn sie auch den Spediteurs nicht angenehm sind. Es ist natürlich, daß diese alle — auch die mäßigsten Forderungen der Regierungen vom Transit für zu hoch halten; beschweren sich ja auch die Waarenbezieher beständig über ihre Anrechnungen. Laßt unsere Geschäfte von Abgaben frei, rufen die Handelsleute unermüdet den Regierungen zu, und es wird Milch und Honig im Lande fließen; so gut meynt es jeder andere Stand ebenfalls mit sich und mit dem Ganzen, und die Regierungen, verpflichtet alle Interessen zu wahren, müssen sich begnügen, jedem das Seine zu geben."

Preußen.

** Berlin, 20 März. Die hiesigen Zeitungen haben von dem glänzenden und herzlichen Empfang, den der König bei seinem ersten Wiedererscheinen im Theater erhielt, berichtet, so daß wir nach dem Prinzip, nichts zu sagen, was schon aus hiesigen Blättern zu ersehen ist, darüber schweigen konnten. Indessen hat dieser Empfang eine Seite gehabt, die ihn von andern ähnlichen durchaus unterscheidet, nemlich die Seite der Plözlichkeit und der Improvisation. Es war gänzlich unbekannt, daß der König im Theater erscheinen würde. Als das Publikum ihn auf diese Weise unerwartet gewahr wurde, konnte den Gefühlen, die sich seiner bemächtigten, selbst nicht der Wunsch des Königs, unbemerkt zu bleiben, Einhalt thun. Eine der rührendsten Scenen, die zwischen Herrscher und Volk sich begeben können, erfolgte; man konnte sagen, daß sich beide durchdrangen. Des Jubels von der einen, und des Dankes von der andern Seite wollte kein Ende werden; und kein anderes Interesse als das so angeregte, konnte für diesen Abend aufkommen. Diese Stimmung des Volkes gegen den König soll einigen hiesigen Gesandten Gelegenheit zu Depeschen gegeben haben, die noch an demselben Abend abgingen. — Der östreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Zichy, geht nach einem sechzehnjährigen Aufenthalte von hier als Botschafter nach St. Petersburg. Wir glauben, daß er eben so ungern von hier sich entfernt, als diese Entfernung ungern gesehen wird. Unter den schwierigsten und mannigfachsten Verhältnissen, hat derselbe den Ruf einer ausgezeichneten Umsicht, Redlichkeit und Biederkeit zu erhalten gewußt, so daß ihm das Bedauern und die Liebe Aller, die ihn näher kannten, nach seinem neuen Aufenthaltsorte folgt. Graf v. Trautmannsdorf wird an seine Stelle kommen. — Gestern enthielt das Potsdamer Regierungsamtsblatt eine Bekanntmachung, wodurch das Publikum in Kenntniß gesezt wird, daß nach einer geschlossenen Uebereinkunft die mexicanischen Schiffe in preußischen Häfen zugelassen werden, und zwar die Rechte der am meisten begünstigten Nationen genießen sollen. Unsere Zeitungen enthielten davon bis jezt nichts.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat durch zwei Tagsbefehle vom 28 Febr. und 5 März die gegen zwei Offiziere gefällten kriegsgerichtlichen Urtheile bestätigt. Durch das eine ist der im astrachanschen Garnisons-Regimente angestellte Major Kutschewsky, als der Anstiftung eines, Raub und Ruhestörung bezwekenden Komplotts und des Ungehorsams wider seine Obern überwiesen, zum Verlust seines Ranges, der Adelswürde und zu Zwangsarbeiten in Sibirien; durch das andere der Lieutenant Butirsky ebenfalls zum Verlust des Ranges und der Adelswürde verurtheilt, zum Gemeinen degradirt, und auf eine bestimmte Zeit der geistlichen Obrigkeit zu einer von derselben zu bestimmenden Kirchenbuße übergeben worden. Leztgenannter ist einer unmenschlichen Handlung überführt, die aber der Tagsbefehl nicht näher bezeichnet.

Oestreich.

Wien, 24 März. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1059.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 89. 30 März 1827.

Spanisches Amerika. (Rede des Präsidenten von Mexico.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Bestimmung der neapolitanischen Occupationstruppen.) — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 89. Schreiben aus Arequipa. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Rede des Präsidenten von Mexico.

Je unmächtiger Spaniens Lage geworden, um so mehr bestrebt es sich, einen schwachen und vorübergehenden Vortheil in den auf immer für dasselbe verlorenen Gegenden Amerika's zu erhalten. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres ist die spanische Seemacht bei der Insel Cuba verstärkt, und die Besazung vermehrt worden. Jezt wissen wir diese Drohungen nach ihrem Werthe zu schäzen. Laborde's Geschwader erschien um die Mitte des Jahres an der columbischen Küste; bald darauf zeigten sich einige Fregatten bei Tampico. Das nemliche Geschwader ist in einem Sturme auseinandergetrieben worden und wird wegen der erlittenen Beschädigungen wohl einiger Zeit zur Ausbesserung bedürfen. — Der Augenblik scheint nahe zu seyn, wo die unglükseligen Zwistigkeiten zwischen der Regierung von Buenos-Ayres und Sr. Maj. dem Kaiser von Brasilien, über den Besiz der Banda-Oriental, ihr Ende erreichen werden. Brasilien, dieses so anziehende Land, gibt, durch Ertheilung einer Verfassung an Portugal, der Welt das merkwürdige Beispiel einer Kolonie, der es in den Tagen ihrer Wiedergeburt gelungen, zum Lohne für die vor Jahrhunderten ihr angelegten Ketten, die Ketten ihres ehemaligen Mutterlandes zu zerreißen. Die neue Welt ist die Wiege der Wunder; hier hat sich die glükliche Verbindung der Festigkeit einer Regierung mit dem Genusse aller gesellschaftlichen Vorzüge gezeigt. Mittlerweile haben die dauernden Quellen der Unruhen in Altspanien durch die hinzutretende Besorgniß zugenommen, daß die in Portugal Wurzel fassenden Grundsäze ihre Ansteckung verbreiten dürften. Das Madrider Kabinet schwankt in Zweifel und Ungewißheit; und bei der Unzulänglichkeit seiner Macht zur Aufrechthaltung der Ordnung in seinem eigenen Lande, dürfen wir wenig Besorgnisse vor seinen chimärischen Versuchen zur Wiedereroberung Amerika's hegen. — Die in Guatimala ausgebrochenen Unruhen und Bewegungen werden ihr Ende erreichen, sobald die dortigen Bürger der Stimme des Patriotismus und der eindringlichen Aufforderung der neuen Welt gehorchen lernen, welche ihren Kindern die Aufopferung ihrer Privatinteressen und Leidenschaften am Altar des allgemeinen Friedens zur Pflicht macht. Glüklicherweise neigt sich die vorherrschende Stimmung in den neuen Staaten zur Ordnung und Stetigkeit, als Gegengewicht gegen die Wirkungen vorübergehender Spaltungen. Bedenken wir, daß die Aufmerksamkeit der verschiedenen europäischen Kabinette auf unsere eigenthümliche Lage gerichtet ist, und unsere Fortschritte in der Achtung auswärtiger Nationen mit der verständigen und umsichtigen Führung unserer Angelegenheiten und unserer Heilighaltung der Gesezе und Rechte der Nationen innig verknüpft sind. (Beschluß folgt.)

Spanien.

Die Quotidienne sagt: „Alle Briefe aus Madrid, aus den spanischen Provinzen und von der Gränze geben zu vermuthen, daß die Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal auf dem Punkt sind anzufangen. Ein Brief aus Bayonne vom 18 März spricht in demselben Sinne. Wir glauben in der That, daß der König Ferdinand und die spanische Nation den Krieg nicht fürchten, und daß sie sich vielmehr zu demselben entschließen werden, ehe sie sich entehrende oder ungerechte Bedingungen gefallen lassen. Der Beweis von einer solchen Stimmung liegt in den kriegerischen Zurüstungen, welche man auf der ganzen Halbinsel macht. Indessen glauben wir, daß der Krieg nicht so nahe ist, als gewisse Leute glauben machen wollen, die vormals von der spanischen Macht nur mit Verachtung sprachen. Es hängt von England ab, einen Bruch zu verhindern, den man befürchtet, und wahrscheinlich wird das Kabinet von St. James, in seiner gegenwärtigen Lage sich keinen Krieg aufladen, bei welchem Europa nicht gleichgültig bleiben könnte."

Großbritannien.

London, 22 März. Konsol. 3Proz. Ba$^{7}/_{8}$; mexicanische Bons $70^{1}/_{2}$; columbische 42; griechische 17; Cortes $12^{3}/_{8}$.

Hr. Peel benachrichtigte am 22 März das Unterhaus von der in der verflossenen Woche erfolgten Ratifikation einer am 19 Jan. zwischen Portugal und England abgeschlossenen Konvention, die Unterhaltung der brittischen Truppen während ihres Aufenthalts in Portugal betreffend. Im 1sten Art. verpflichtet sich die Regentin zur Anweisung der nöthigen Gebäude, Hospitäler, Niederlagen von Lebensmitteln oder Munition, Kasernen, Wohnungen, und zur Lieferung der Rationen für die Offiziere und ihre Pferde, die Unteroffiziere und Soldaten, ihre Pferde und die zur Hülfsarmee nöthigen Lastthiere, nach dem Reglement der brittischen Armee. 2. Die genannten Lebensmittel sollen dem brittischen Kommissariat bis auf höchstens sechs portugiesische Meilen von dem Hauptquartier der brittischen Abtheilung, für die sie bestimmt sind, überliefert werden, außer das Kommissariat treffe andere Anordnungen. 3. Der englische Generalkommissär liefert für den Augenblik den Betrag der angekauften Lebensmittel u. s. w. und bringt ihn der portugiesischen Regierung in Rechnung. Derselbe kan auch bei gewissen Fällen Vorräthe aus den portugiesischen Magazinen erhalten. 4. Die Rechnungen des englischen Kommissärs werden von dem Kommandanten der engli-

schen Armee beglaubigt, und alle drei Monate der portugiesischen Regierung übergeben. 5. Die Kosten der Lebensmittel u. s. w. gehen auf Rechnung der portugiesischen Regierung von dem Tage der Landung der englischen Truppen, und hören mit dem Tage ihrer Einschiffung oder der Ueberschreitung der Gränze auf. 6. Die Forts St. Julian und Bugio bleiben während des Aufenthalts der englischen Truppen in Portugal von ihnen besezt, und werden auf Kosten der portugiesischen Regierung, nach oben angegebener Art, mit Vorräthen versehen. Ueber Hafen- und Zollpolizei verständigen sich brittische und portugiesische Offiziere. 7. Seine brittische Majestät wird von der portugiesischen Regierung keine weitern Geldlieferungen, außer den oben angeführten, verlangen. 8. Diese Verfügungen bleiben so lange gültig, bis beide hohe Kontrahenten über andere Modifikationen übereinkommen. 9. Die Ratifikation soll längstens in sechs Wochen erfolgen." — Hr. Peel erklärte zugleich, falls Hr. Canning nicht zeitig genug hergestellt würde, um der Sizung beiwohnen zu können, so würde er (Peel) diese Konvention dem Hause vorlegen.

Einem Gerüchte zufolge sollte Hr. Wynn, Präsident der ostindischen Angelegenheiten, als General-Gouverneur nach Calcutta kommen, und Lord Palmerston eine Stelle im Kabinette erhalten.

Der als Schriftsteller bekannte Dr. Lyall geht als Agent der englischen Regierung nach Madagascar zum Könige Radama. Der Vertrag, den dieser für die europäische Kultur sehr empfängliche König wegen der Abschaffung des Sklavenhandels geschlossen, machte schon seit mehreren Jahren die Gegenwart eines brittischen Residenten daselbst nothwendig.

* London, 20 März. Die Beschlüsse hinsichtlich der Getreideeinfuhr sind mit den in meinem lezten Briefe angegebenen Abänderungen im Unterhause durchgegangen, und werden auch ohne Zweifel im Oberhause durchgehen, indem die Grundeigenthümer sich täglich mehr überzeugen, daß die Regierung besser für sie gesorgt hat als sie es je selbst gethan. Sie sichert ihnen nemlich hohe Preise zu, die nun nicht länger der Gefahr ausgesezt sind, durch gelegentliche allzugroße Einfuhr plözlich herabgedrükt zu werden. Ob der Fabrik- und Handelsstand in der Länge bei solchen Preisen wird bestehen können, ist eine andere Frage, die sich binnen wenigen Jahren entscheiden wird. Wenn sich der Handel nicht weit mehr hebt als er jezt steht, so glaube ich es nicht; denn noch geht es damit sehr schlecht, und Tausende leiden Mangel, die vor wenigen Jahren im Ueberfluß lebten. Auch versichert man allgemein, daß die Staatseinkünfte bedeutend geringer ausfielen, als man sie angeschlagen hat, und daß die Regierung entweder zu einer öffentlichen, oder zu einer Privat-Anleihe von der Bank, ihre Zuflucht werde nehmen müssen. Ist dieses wirklich so, so haben wir einen neuen Beweis, wie groß die Noth im Lande ist. Die Schiffseigenthümer beklagen sich laut über den Verfall ihres Geschäftszweiges, schreiben aber diesen Verfall den freisinnigeren Maaßregeln der Regierung hinsichtlich der Schiffahrt zu; die Fabrikanten schreien über die Ausfuhr von Maschinen zum Fabriziren. Daß viele dieser Leute persönlich durch solche Nachlassung von Verboten leiden, ist wohl nicht zu bezweifeln, aber sie müssen sich von der Wahrheit überzeugen, daß der Lauf der Dinge diese Verbote unhaltbar gemacht hat. Auch die Grundeigenthümer werden die Erfahrung machen, daß so wichtig, einflußreich und nothwendig sie im Lande sind, sie doch nicht den Staat allein bilden, und daß wenn sie durch das hartnäkige Festhalten an ihrem Monopol einen großen Theil des Handels aus Englands Häfen verbannen, der verzehrende Theil der Nation endlich außer Stand kommen muß, 60 Schilling für den Quarter Weizen zu bezahlen. Aber wer die Gewalt in Händen hat, begibt sich nicht leicht freiwillig seiner Vortheile, und es wird wohl noch lange dauern, ehe die herrschende Klasse der Landeigenthümer ihren wahren Vortheil erkennen lernt.

Frankreich.

Paris, 24 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 70, 20; Bankaktien 1995; Falconnet 76, 35; Guebhard 52¼; Hayti 635.

Der König hörte am 24 März die Messe in seinen Zimmern, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Die Deputirtenkammer sezte am 24 die Berathung über das Forstgesez bis zum 65sten Artikel fort, mußte aber zulezt, weil keine hinlängliche Zahl von Mitgliedern anwesend war, damit abbrechen.

Die Etoile führt folgende Aeußerung der Quotidienne als Lüge des Tages auf: „Alle Briefe aus Madrid, aus den Provinzen und von der spanischen Gränze lassen vermuthen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal ganz nahe sey." (Die Etoile fügt hinzu, die Journale enthielten zwar noch viele unwahrscheinliche und lächerliche Gerüchte, da sie aber nicht Gewißheit von ihrer Falschheit habe, so nehme sie noch Anstand, sie unter den Lügen aufzustellen.)

Das Appellationsgericht zu Quimper hat am 19 März sein Urtheil über die, wegen der Unruhen im Brester Schauspielhause bei Gelegenheit der Mission, in erster Instanz kondemnirten vierzehn Personen ausgesprochen. Nur über vier wurde eine Strafe verhängt, wovon Einer einen Monat Gefängniß und 100 Franken Strafe, drei Andere aber nur eine Haft von einem Monat ohne eine Geldstrafe zu erleiden haben. Die übrigen Beklagten, die zum Theil zu Brest auf 6 und 4 Monate Haft und 400 bis 200 Fr. Geldstrafe verurtheilt waren, wurden frei gesprochen.

Italien.

Das Giornale delle due Sicilie vom 15 März kündigt aus offizieller Quelle an, die kaiserl. östreichischen Truppen, welche die königlich-neapolitanischen Staaten verlassen haben, würden in Folge einer Entscheidung Sr. k. k. Majestät, außer den gewöhnlichen Besazungen, provisorisch in den Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreichs, an der Linie des Po, stehen bleiben, und ein Korps bilden, welches, wenn die Umstände es je erfordern sollten, in sehr kurzer Zeit mobil gemacht werden könnte. „Durch diese Klugheits- und Vorsichtsmaaßregel (fährt die Zeitung fort), wird jeder verbrecherischen Hofnung der Zugang verschlossen, welche die wenigen Parteimenschen (faziosi) wenn es deren noch gäbe, im Vertrauen auf die Unruhen in Portugal, oder auf den noch nicht beendigten Kampf zwischen den Türken und Griechen, zu fassen wagen könnten. Welches auch der Ausgang dieser partiellen Schwingungen (oscillazioni) seyn mag, so werden Se. Maj. der Kaiser von

Oestreich und Se. Maj. der Kaiser aller Reussen, der sich einen Nacheiferer des Ruhms, und strengen Wächter der politischen Grundsäze seines erlauchten Vorfahrers, des Kaisers Alexander, nennt, stets fortfahren mit derselben Energie und Aufmerksamkeit dafür zu sorgen, daß der Genius der Neuerungen keinen Einfluß zum Nachtheil der Ruhe und des allgemeinen Friedens von Europa ausübe. Der augenscheinlichste Beweis davon liegt in der Verfügung, welche wir so eben hier zu melden uns beeilt haben."

Unter den Merkwürdigkeiten, welche der gelehrte Römer, Silvestro Guidi, kürzlich aus Aegypten mitgebracht hat, befindet sich ein sehr wohl erhaltener griechisch-ägyptischer Papyrus, von 40 Zeilen und 5 Zeilen Ueberschrift, welcher dem König Ptolemäus Philadelphus zugehört hat, oder wenigstens aus seiner Zeit ist. Der Kardinal della Somaglia hat ihn gekauft und der vatikanischen Bibliothek geschenkt.

Schweiz.

* Vom 23 März. Die Ankunft der Regierung des Kantons Tessin, zu Lugano, ist mit großem Prunk gefeiert worden. Es wurde mit allen Gloken geläutet, mit allen Kanonen geschossen, Prozessionen und Deputationen durchzogen die Straßen, die Stadt wurde illuminirt, eine große Messe wurde gelesen, der Erzbischof offizilirte, der Staatsrath gab ein Mittag-Essen von 130 Gedeken. — Der protestantische Pfarrer Richli ist, in Begleitung des Kanzlers Mousson, am 7 d. zu Luzern angekommen, um dort die reformirte Kirche einzurichten. — Die Verhandlungen über das in Vorschlag gebrachte Preßgesez haben am 19 d. zu Genf begonnen. Bis jezt sprachen dafür die Herren Dumont, Lafontaine, Sirod, Bellose und Decandolle, darüber Bolffier und Sellon, und dagegen Rilliet-Constant, Sismondi, Dufour, (dieser leztere besonders mit großer Energie), Constant, Congnard, Moulton und Pictet-Diodati. Die Debatten wurden mit vielem Talent geführt und geben einen Beweis von den Vortheilen der Publizität, welcher Genf den größten Theil seines Ruhms verdankt.

Deutschland.

Nach einer Bekanntmachung der kön. bayerischen Staatsschulden-Tilgungskommission vom 12 März sind alle seit dem Jahre 1819 angelegten, aufkündbaren und zu 5 Proz. verzinslichen Kapitalien aufgekündigt worden. Den Darleihern ist freigestellt, gegen Zurükgabe der bisherigen Obligationen, entweder ihr Geld baar, oder aufkündbare, zu 4 Prozent verzinsliche Obligationen, oder aber unaufkündbare 5prozentige (sogenannte Mobilisirungs-) Obligationen zu verlangen.

** Frankfurt a. M., 26 März. Die näheren Auskünfte, welche man hier durch Handelsbriefe aus Wien, über die Ursachen des neulichen Fallens der Kurse an der dortigen Börse erhalten hat, sezen es, in der Meynung unsrer meisten Papierhändler, außer Zweifel, daß jenes Weichen lediglich durch die gewagten Operationen einiger Agioteurs hervorgerufen wurde. Hätten diese auch wirklich, so urtheilen sie, die Kunde von dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Konstantinopel dazu benuzt, um einige Betroffenheit zu erregen, so könne diese Stimmung doch nur vorübergehend seyn, da man aus Erfahrung wisse, daß die Pforte Staatsklugheit genug besize, um zu rechter Zeit Konzessionen zu machen, mithin auch diese Angelegenheit wahrscheinlich auf dem friedlichsten Wege werde ausgeglichen werden. Nicht minder beruhigende Aussichten gewährt unsern Börsenmännern die Wendung der Angelegenheiten auf der pyrenäischen Halbinsel; und die bevorstehende neue Zusammensezung des brittischen Ministeriums erscheint ihnen, wie sie auch immer ausfallen möge, für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe ganz unbedenklich, da nach ihrer Behauptung die HH. Canning und Peel, in Betref der äußern Politik Englands, übereinstimmender Meynung sind. Weil nun noch überdis in Folge so friedlicher Konjunkturen die englischen Stocks und die französischen Renten fortwährend guten Stand behalten, so glauben unsre Haussiers, dem bevorstehenden Abrechnungstermine für Ende dieses Monats um so beherzter entgegen sehen zu dürfen, da sie erforderlichen Falls in dem am Plaze herrschenden Geldüberflusse, und den daraus sich ergebenden billigen Preisverhältnissen, eine bereite Hülfsquelle zu finden sicher sind. Aus diesen Ursachen haben sich die östreichischen Metalliques auf 89 11/16 behauptet; die Wiener Bankaktien auf 1286; Partiale 121; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anlehe 137. Im Wechselhandel wird vornemlich London gesucht, und 2 Monat Sicht um den gestiegenen Kurs von 151 1/2 gern gekauft. Der Diskonto ist 2 1/4 geblieben, obgleich sonst, wenn es gegen die Messe geht, derselbe zu steigen pflegt.

Preußen.

Se. Maj. der König hat eine Kommission ernannt, die aus vier rheinländischen Landtagsdeputirten und vier königl. Kommissarien besteht und über die Modifikationen, unter denen das preußische Landrecht in den Rheinprovinzen eingeführt werden soll, Bericht zu erstatten hat.

* Vom Niederrhein, 18 März. Der dreizehnte Ausschuß der rheinischen Provinzial-Stände in Düsseldorf hat seinen Bericht, welchen er am 5 und 6 Januar in der Plenarversammlung über die Verhältnisse des Akerbaues, der Fabriken und des Handels in den Rheinprovinzen erstattete, als Manuskript für die Mitglieder des Landtages, in Elberfeld bei Büschler, druken, und auf diesem Wege zur Kenntniß des Publikums kommen lassen. Ueber die Verhältnisse des Akerbaues sagt dieser Ausschuß: „Der ehrwürdigste Stand im Staate ist in der höchsten Gefahr. Der glüklichste ist der unglüklichste geworden. Er seufzt unter dem Druk der schwersten Sorgen; der Segen seiner Felder und Wiesen schüzt ihn nicht vor Verarmung." Die Hauptquellen dieses allgemeinen Elends der Landwirthe der ganzen Provinz sucht der Berichterstatter 1) in der unverhältnißmäßigen Wohlfeilheit und in der Erschwerung des Absazes der Produkte; 2) in den unverhältnißmäßigen Abgaben, die mit der Wohlfeilheit der Produkte sich nicht geändert haben; 3) in der drükenden Steuer, welcher die Branntweinbrennereien und Brauereien unterliegen; 4) in der zum Reinertrag unverhältnißmäßigen Grundsteuer — so wie 5) in den nach und nach hinzugekommenen Zusaz-Centimen, welche die Grundsteuer um die Hälfte erhöhen; 6) in den falschen Grundsäzen, die man bei der Katastereinrichtung in Anwendung gebracht, und wodurch die Grundsteuer in mancher Gemeinde zu einer Höhe gestiegen, daß die Abgaben einer Pacht weit ähnlicher als einer Steuer seyen, und die Verarmung des dadurch gedrükten Landmanns den höchsten Grad erreicht habe; 7) in der allgemein verhaßten Kopf- oder Klassensteuer, die in den meisten Landgemeinden das

Doppelte der ehmaligen Personal-, Mobiliar-, Thür- und Fenstersteuer übersteige. Der Berichterstatter bemerkt hier: „Es ist auffallend, daß die Säze in der Klassensteuer in einer Progression gestellt sind, daß eine gerechte Vertheilung bei den in der Wirklichkeit vorhandenen Abstufungen des Vermögens der Steuerpflichtigen fast unmöglich wird. Wenn Millionen Thaler für das Kataster aufgewendet worden, um die Grundsteuer Pfenningsweise auf die Kontribuablen vertheilen zu können, so ist es schwer zu begreifen, wie die Klassensteuer die progressiven Sprünge von 4, 6, 8, 12, 24, 48, 96 und 144 Thaler machen soll? Eben dadurch und durch den Mangel einer festen Basis wird die Vertheilung dieser Steuer höchst schwierig, und daher entstehen Mißgriffe und Willkührlichkeiten, welche diese Steuer höchst verhaßt und drükend machen. Wenn auch die Steuervertheiler in den Gemeinden nach ihrer Einsicht die Anſäze gemacht haben, so werden diese von den königlichen Regierungen selten beachtet. Sie erhöhen einzelne Steuersäze ohne allen Grund" u. s. w. 8) In den so sehr erhöhten Kommunalsteuern. Zu den gewöhnlichen unvermeidlichen Ausgaben für Bürgermeister-Schreibereien, Viehhirten, Schüzengeld u. s. w. kommen nun noch Besoldungen aller Art, von Kreisphysikern, Kreiswundärzten, Kommunal- oder Kreisbaumeistern, Impfärzten, Hebammen, Viehärzten, Gefangenwärtern, Plantagemeistern, Vetteldepots, Hebammeninstituten, Hülfsgendarmerie, Bekleidung derselben, Kreisfeldwebel und Gefreite, Stellung der Landwehr-Kavalleriepferde u. s. w., kurz eine große Menge Rubriken, welche den schwer belasteten Boden noch mehr drüken. Die Haushalt-Etats beweisen, daß die Kommunalsteuern in vielen Gemeinden, welche keine Einkünfte aber Schulden haben, 50 bis 80 Proz. der Abgabe an den Staat betragen! — Auf ähnliche Weise wird der mehr oder weniger traurige Zustand des Handels und der Fabriken dargestellt, und sowol die Ursachen ihres Verfalls als die Mittel ihres Wieder-Emporkommens mit Gründlichkeit und Freimüthigkeit entwikelt. Da der Verfasser des Berichts selbst ein Fabrikant aus dem gewerbfleißigen Wupperthale seyn soll, so kan man erwarten, daß er seinen Gegenstand mit Sachkenntniß behandelt habe. Wir erfahren unter andern aus diesem Bericht, daß die Bandfabrikation noch wenigstens 10,000 Arbeiter, die Baumwollspinnerei im Düsseldorfer Bezirk allein 3000, und die Baumwollenfabriken im nemlichen Bezirk über 9000 Stühle und 15,000 Arbeiter beschäftigen, die sich ihrem Verfall nähern sollen! Unter vielen Ursachen dieses Verfalls werden auch von den Ständen als Bedrükungen und neue Belastungen des Fabrikwesens und Gewerbfleißes angeführt: 1) die doppelte Zwangsabgabe zu Neuburg und Germersheim; 2) die Abgaben zu Kehl und Steinmauern im Großherzogthum Baden, wodurch die Schiffahrt gegen den Sinn der öffentlichen Verträge belästiget und erschwert werde. 3) Die Hindernisse und Abgaben, die durch die Brüken zu Germersheim und Wesel verursacht würden, schadeten namentlich der Holzflößerei auf dem Rheine u. s. w. Diese amtliche Darstellung ist eine merkwürdige Urkunde über den Zustand der preußischen Rheinprovinzen.

Schweden.

Am 9 März hatte eine aus 12 Mitgliedern des norwegischen Storthings bestehende Deputation die Ehre, Sr. Maj. folgende Antworts-Adreſſe auf die königliche Botschaft vom 26 Febr. zu überreichen: „Allergnädigster König! Das norwegische Volk erwartet, daß seine Repräsentanten jede Gelegenheit benüzen werden, um die Wohlfahrt des theuern Vaterlandes zu förderst. Wir halten uns überzeugt, daß es zum Glük des Vaterlandes beiträgt, wenn es kund wird, daß Einigkeit und Vertrauen zwischen König und Volk herrschen und unverkennbarer Eifer für Aufklärung, Wahrheit und öffentliche Freiheit den Fürsten beseelen. Deshalb haben wir geglaubt, hiermit die Gefühle an den Tag legen zu müssen, welche Ew. königl. Majestät gnädigste Mittheilung vom 16 Febr. d. J. in Betref der für den vierten ordentlichen Storthing bestimmten Vorschläge wegen Veränderungen in dem Reichsgrundgeseze erwekt hat. Ew. königl. Majestät haben durch die gnädigste Darlegung der Beweggründe, weshalb Sie die erwähnten königl. Propositionen nicht auf dem gegenwärtigen Storthing verhandelt zu sehen wünschen, eine Aufmerksamkeit auf die allgemeine Meynung und freimüthig ausgesprochene Ueberzeugung, ein Vertrauen auf den Werth der Aufklärung bei dem norwegischen Volke und eine Achtung für dessen Freiheit bewiesen, welche die Herzen unserer Landsleute mit neuen Banden an Ew. Majestät knüpft. In dem von Ew. königl. Majestät ausgesprochenen Grundsaze, daß die Staatsinstitutionen durch eine, vermittelst vollständiger Aufklärung herbeigeführte Ueberzeugung, sowol beim Volke, wie beim Könige aufs kräftigste befestigt werden, finden wir eine reiche und wohlthätige Quelle für das Heil des Vaterlandes. Wir wünschen und hoffen, daß die Welt Zeuge seyn möge von der Einigkeit, dem Zutrauen und der Ergebenheit, welche Ew. kön. Majestät und das norwegische Volk vereinigen. Wir bitten die Vorsehung um ihren Schuz für Ew. kön. Majestät und Ihr gesammtes königliches Haus." — Der König erwiederte: „Meine Herren! Mit Vergnügen bemerke Ich, daß der Storthing gemeinschaftlich mit Mir die Gelegenheiten benuzt, die uns zur gegenseitigen Kenntniß der Meynung der Nation führen können. Wenn wir uns beeifern, dieselbe fortwährend auf das ersprießliche Ziel des Ruhms und der Wohlfahrt des Volkes hinzulenken, so erfüllt jeder von uns seine Pflicht und der fest gegründete sociale Vertrag wird seine beschüzenden Zweige über alle Bürger ausbreiten. Versichern Sie den Storthing der Fortdauer Meiner gnädigen Gesinnungen und Meines königlichen Wohlwollens."

Türkei.

* Triest, 22 März. Wir haben heute Briefe aus Konstantinopel vom 26 Febr., nach welchen der neue russische Botschafter, Marquis v. Ribeaupierre, zwar die üblichen Bewillkommnungsbesuche der europäischen Gesandten empfing, jedoch weder bei dem Großwessier, noch Großherrn Audienz nehmen will, bevor der Traktat von Akjerman vollständig erfüllt seyn wird. Dieser Botschafter verlangt unter Anderm die freie Umladung von Getreide ohne einen Firman, sodann Befreiung der russischen Schiffe von der Visitation, sowol bei ihrer Ankunft als Abfahrt, welcher Gebrauch seit Ausbruch der griechischen Unruhen eingeführt wurde. Die übrigen Forderungen waren noch nicht bekannt. — In dem Arsenal zu Konstantinopel wird mit großer Thätigkeit an Ausbesserung der Kriegsschiffe für den nächsten Feldzug gearbeitet, und man sagt, die ganze Flotte solle zur Verfügung des Ibrahim Pascha's gestellt und von seinen Offizieren geleitet werden. Zugleich wurde ein neuer Kapudan Pascha ernannt, der — wie man sagt — vor einigen Jahren noch Pfeifenköpfe fabrizirte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 90. 31 März 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Schreiben aus London.) — Spanisches Amerika. (Beschluß der Rede des Präsidenten von Mexico. Entdekte Verschwörung zu Mexico.) — Portugal. (Kriegsbericht.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 90. Schreiben aus Arequipa. — Rede des franz. Siegelbewahrers in der Pairskammer. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

** London, 20 März. Zwischen der Bundesregierung der vereinigten Staaten von Nordamerika und der Regierung des Staates Georgien hat sich aus den Ansprüchen der leztern seit Anfang dieses Jahres ein Streit entsponnen, der schon so weit gediehen ist, daß der Präsident der Vereinigten Staaten in einer am 5 v. M. dem Kongresse überreichten Botschaft die Erklärung machte, daß er sich zu Aufrechthaltung der Verfassung und der Heiligkeit der Verträge genöthigt sehen würde, die Militairmacht des Bundes gegen die des Staates Georgien ins Feld rüken zu lassen, falls lezterer in der Verlezung der Bundespflichten fortfahren und Verträge unbeachtet lassen würde, die für alle Glieder der Union gleich bindend seyen. Das amerikanische Staatsrecht erkennt nemlich eine qualifizirte Souveraineität der indianischen Stämme über alles von ihnen nicht vertragsmäßig abgetretene Land an. Jede Jurisdiktion der Vereinigten Staaten, die bürgerliche sowol als die peinliche, hört in diesen Gebieten auf, und nach der Grundverfassung der Republik tragen die Handels- und Territorialverträge mit den eingebornen Stämmen denselben Charakter wie Verträge mit fremden Staaten. Daher kan nur die Bundesregierung allein Ländereien von ihnen mittelst Verträgen erwerben. Kein einzelner Staat darf mit ihnen Verträge abschließen oder Vermessungen auf ihren Gebieten vornehmen; es ist dis ein Vorrecht der Gesammtunion, und ihre einzige Waffe, die Naturkinder Amerika's gegen die Habsucht und den Ehrgeiz einzelner Staaten zu schüzen. Spezielle Gesezе, welche beträchtliche Geldstrafen und Vertreibung der Uebertreter durch Militairmacht aussprechen, sichern die Indianer gegen die Eingriffe einzelner amerikanischen Bürger, aber noch hat sich kein Fall ereignet, wo ein ganzer Staat sich als Uebertreter zeigte. Georgien hat den ersten Versuch gemacht. Dieser Staat verlangt einen großen Theil des Gebiets der Creek-Indianer, das denselben durch einen am 22 April v. J. zu Washington abgeschlossenen Grenzvertrag zugesichert worden ist; er will sich an die Sanktion der gesezgebenden Gewalt nicht kehren, und sendete schon seine Ingenieure ab, die nach allen Gegenden hin Vermessungen aufnahmen. Die Häupter der Indianer wendeten sich, auf ihre Verträge sich stüzend, an die Agenten der Bundesregierung, und der Präsident ergrif sogleich Maaßregeln, um dem Verfahren Georgiens Einhalt zu thun. Väterlich ermahnte er die Häupter der Creeks, keine Gewaltthätigkeiten auszuüben, damit sie nichts von ihrem Rechte vergäben, und der Fiskal der Republik beim Staate Georgien erhielt Befehl, gegen die Landesvermesser das Rechtsverfahren einzuleiten. Diese Angelegenheit ist nun vor den Kongreß gebracht, und obgleich an einer Ausgleichung wenig zu zweifeln seyn möchte, so zeigt sie doch wie zart das Verhältniß zwischen den Bundesstaaten und der Bundesregierung ist, und wie der Eigensinn eines Gliedes der Staatenfamilie die Ruhe des ganzen Bundes aufs Spiel sezen kan. Schon die Drohung, Truppen gegen einen Staat ausrüken zu lassen, enthält ein Anzeichen seiner Auflösung. Mit dem Augenblike, wo ein solches Ereigniß statt finden sollte, ist die Union gesprengt.

Spanisches Amerika.

Beschluß der Rede des Präsidenten von Mexico.

Ich komme auf die finanzielle Lage der Republik und habe dabei die Freude, den Kongreß versichern zu können, daß sich die Staatseinkünfte im Vergleich zu denen vom Jahr 1823 mehr als verdoppelt haben. Im vorigen Jahre ist die gesamte Ausgabe ohne neue Steuern gedekt worden, wobei der Ertrag der Anlehen einzig zu außerordentlichen Ausgaben verwandt wurde. Im gegenwärtigen Jahre 1827 wird eine beträchtliche Herabsezung statt finden, indem, da die Seemacht bereits bestritten, das Heer ausgerüstet und gekleidet ist, und alle unsere Magazine mit nüzlichen Vorräthen angefüllt sind, eine verhältnißmäßige Verminderung der Anschläge eintreten muß, die binnen einigen Tagen den Kammern vorgelegt werden sollen. Die allgemeine Einnahme hingegen erfreut sich zu Anfang dieses Jahres einer sehr bedeutenden Vergrößerung. In den Häfen Vera Cruz, Tampico, Tamaulipas und Refugio im Norden sind eine Menge Schiffe eingelaufen, und zu San Blas und Mazatlan am stillen Meere kommen beträchtliche Güterladungen aus Indien und Guayaquil an. Die Verfügungen wegen der Seezollhäuser, die Plane zu Kommissariaten, die Errichtung einer allgemeinen Schazkammer, die neue Modifikation der Binnenzollhäuser und sonstige, mit der Verbesserung und Ausbildung unsers Finanzsystems verbundene Maaßregeln sollen den Kammern zur Erwägung vorgelegt werden. Besonders ernstlich empfehle ich die Zollanschläge für die Seezollanstalten. Der Kaufmann bedarf in dieser Hinsicht Ihrer besondern Fürsorge, um seine Spekulationen mit möglichster Sicherheit zu unternehmen; und nicht mindere Wichtigkeit hat dieser Gegenstand, als Finanzsache betrachtet, um die Einnahme richtig anschlagen zu können. Die ausstehenden Schuldforderungen der Regierung verdienen die besondere Sorgfalt des Ministers für das betreffende Departement. Alte Schulden zu einem ansehnlichen Betrage, deren Liquidation unmöglich schien, sind einkassirt, und eine Menge streitiger Forderungen, bei denen die Schazkammer

ebenfalls betheiligt ist, den kompetenten Tribunalen zum Behuf einer endlichen Entscheidung vorgelegt worden. Die auswärtigen Schulden der Regierung sind mit der sorgfältigsten Gewissenhaftigkeit bezahlt worden; und die von der Regierung Angestellten haben nicht allein ihren Gehalt und der Soldat seinen vollen Sold und alle Rükstände erhalten, sondern auch ältere Schulden, die noch aus früheren Jahren Personen von allen Klassen zukamen, sind zu einem ansehnlichen Belaufe ausgezahlt worden. Auch ist den Tabakspächtern eine Summe auf Rechnung der diesjährigen Erndte verwilligt worden. — Der Stand der Fonds unserer Republik in London am 19 Okt. v. J. und die Uebertragung der Agentschaft der Republik an das reiche Haus Baring Gebr. und Komp. ist den Kammern bereits zur Kunde gebracht worden. Die vollziehende Gewalt erwähnt mit innigem Bedauern der großen Bedrängniß, welche der auswärtige Handel um die Mitte des vorigen Jahres auf allen europäischen Punkten, und namentlich in London, erfahren hat. Die reichsten und achtbarsten Häuser mußten ihre Geschäfte einstellen, und in Folge dieser unerwarteten Unfälle, die nie ihres Gleichen hatten, wurde auch das Haus, dem die Fonds der Regierung anvertraut waren und das ihr volles Zutrauen genoß, erschüttert, und kam in solche Verhältnisse, daß es sogar mehrere auf dasselbe gezogene Wechsel des Finanzministers protestiren mußte. Hinsichtlich der mit dem Protest wegen Nichtzahlung zurükgekommenen Wechsel hat die Regierung mit den Inhabern eine befriedigende Uebereinkunft getroffen und eine ähnliche soll, hinsichtlich der noch ausstehenden, statt finden, falls sie zur Verfallzeit nicht bezahlt würden. Ich überlasse es dem Urtheile der Kammern, die Entschlossenheit und Thätigkeit, welche die vollziehende Gewalt unter so bedenklichen und unerwarteten Umständen bewiesen, gehörig zu würdigen. Der Nationalkredit konnte von keinem härteren Schlage betroffen werden; er hat aber die Macht der Umstände bezwungen und steht auf den europäischen Märkten höher, als der Kredit jeder andern neuen Republik. In der Absicht, ihn auf einen für die Nation erwünschten Stand zu heben, hat die Regierung nicht allein die nöthigen Summen zur Zahlung der Dividenden und für den Tilgungsfonds übersandt, sondern auch bereits im Voraus für alle diesjährigen Verpflichtungen Maaßregeln getroffen. Es ist mir nicht möglich, einen einzigen Zweig der Einnahme anzugeben, der sich nicht einer erstaunlichen Zunahme erfreute. Der Minister des betreffenden Departements wird keine Zeit verlieren, Ihnen die unwiderleglichen Beweise für diesen erfreulichen Umstand vorzulegen. Die Freunde der Republik bemerken mit innigem Wohlgefallen, daß die Unternehmer der Bergwerksarbeiten in der Republik nach ansehnlichen, beim Beginn solcher Unternehmungen erforderlichen Auslagen, gegenwärtig einen reichlichen Ertrag ihrer Spekulationen zu erndten anfangen. Bei dem Heere herrscht fortwährend treffliche Mannszucht. Die Flotte und Seeleute erfüllen ihre Pflichten aufs Rühmlichste und Strengste, indem sie zur Verhinderung der Schmuggeley und zur Beschüzung der Küste vor Seeräubern an derselben kreuzen. In der ganzen Republik waltet Ordnung und Ruhe. Wenn während der Wahlen eine Aufwallung der Gefühle sich gezeigt hat, so war dis nichts, als was alle freien Nationen bei Ausübung ihrer durch die Grundgeseze geheiligten Rechte zu äußern pflegen. — Mitbürger! Möge Gott uns beschüzen und unser Vaterland immer das erste Ziel unsrer Wünsche, die liebste Triebfeder unsrer Anstrengungen seyn.

Das Journal Correo de la Federacion vom 20 Jan. aus Mexico enthält folgenden Artikel: „Gestern wurde ein spanischer Geistlicher, Namens Joachim Arenas, wegen eines Versuchs, den Generalkommandanten Ignacio Mora zu bestechen, verhaftet. Er wollte ihn zu der Theilnahme an einer Verschwörung zu Gunsten der spanischen Regierung überreden. Nach einigen vorläufigen Eröfnungen über den Plan derselben wurde er auf den folgenden Tag zu näherer Erklärung bestellt. General Mora benachrichtigte sogleich den Präsidenten der Republik, der mit einem Senator und einem Deputirten sich in ein anstoßendes Zimmer begab, um die weitern Eröfnungen Arena's selbst anzuhören. Arena erklärte als Zwek der Verschwörung 1. die Wiederherstellung der katholischen Religion in ihrer Reinheit vom Jahr 1808, mit der Inquisition u. s. w. 2. Mexico für das Eigenthum Ferdinands VII. zu erklären, und daselbst das königliche Ansehen, so wie es in Spanien besteht, herzustellen. 3. Eine Regentschaft aus Bischöfen und geistlichen Cabildos zu ernennen, bis weitere Befehle aus Spanien ankämen. 4. Die fremden Gesandten, die die Unabhängigkeit Mexico's anerkannt haben, und alle Fremde, die keine Anhänger Sr. katholischen Majestät wären, zu entfernen. 5. Den Kapiteln ihre Bestimmung und ihren Rang wieder herzustellen. 6. Die Offiziere, die der Verschwörung beitreten sollten, in die Stellen, welche sie 1820 hatten, wieder einzusezen. Arenas versicherte, es befinde sich zu Mexico ein königlicher Kommissär zur Leitung dieser großen Verschwörung, eine mächtige Partei und die nöthigen Hülfsmittel. General Mora ließ hierauf den Senator und den Deputirten in das Zimmer treten. Bei ihrem Anblik rufte Arenas aus, er sey verrathen, aber bereit, als Märtyrer für seinen König und seine Religion zu sterben! Die Regierung sucht die Mitschuldigen auszumitteln. Der Obrist Facio, durch Talente und Rechtschaffenheit ausgezeichnet, ist mit Einleitung des Prozesses beauftragt."

Nachrichten aus Paraguay vom Anfang Januars zufolge (die man über Brasilien erhält) sollen in diesem Zeitpunkt die Zurüstungen gegen Brasilien so ziemlich beendigt gewesen seyn. Der Marquis v. Guarany, den der Doktor Francia mit einer Sendung an den König von Spanien beauftragt hatte, suchte das Betragen der spanischen Regierung zu entschuldigen, welches er blos einer übel verstandenen Politik beimaß. Er sprach aber zugleich den Wunsch aus, sich in Europa niederzulassen; und begehrte blos die Zusicherung eines jährlichen Einkommens von 1000 Piastern. Allein Doctor Francia gab dem Abgeordneten des Marquis, einem gewissen Sanchez, zu erkennen, daß er beschlossen habe, den Marquis zum Gouverneur von Paraguay zu ernennen; und da nach den neuen Institutionen gerade diese Stelle offen steht, so beruft er denselben in Folge dessen zurük und erlaubt nicht, daß man ihm seine Renten nach Europa übersende. Diejenigen, welche Paraguay's Verordnungen übertreten, sind der obersten Regierung ungehorsam, und dem Tode und der Einziehung ihrer Güter unterworfen. — Die Abgeordneten von Paraguay, welche nach Assumcion einberufen waren, um der Gründung des neuen Systems beizuwohnen, haben in Rükficht des Beschlusses einer so wichtigen Angelegen-

heit neue Vollmachten verlangt, und am 8 Dec. Erlaubniß erhalten, in ihre Departemente zurükzukehren.

Portugal.

Das Kriegsministerium hat zu Lissabon am 10 März einen Bericht des Generals Mello aus dem Hauptquartier Alla vom 1 März bekannt gemacht. Derselbe schikt die Abschrift eines Berichts von dem Kommandanten der nach Villaflor abgefertigten Brigade. Der General schließt daraus auf den Nuzen seines Marsches an den Duero, ohne die Provinz Minho den Einfällen der Insurgenten, die sich über Vinhaes und Braganza zurükzögen, auszusezen. Er begegnete auf diesem Zuge nur einer Abtheilung feindlicher Kavallerie, die aus großer Entfernung die Straße nach Villaflor zu beobachten schien. Der Bericht enthält noch folgende Details: Jordao begab sich von Alfandega da Fe nach Mogadouro. Unsere Ankunft zu Villaflor hat die Insurgenten in solche Verwirrung gebracht, daß sie sogleich auf ihre Absicht, die über den Duero bei Freixo d'Espadacinta geschlagene Brüke zu vollenden, verzichteten. Sie wollten bei Pocinho den Uebergang versuchen; da aber dieser Punkt von dem 20sten Régiment besezt war, so nahmen sie die Richtung nach Barca d'Alva, wo sie eine Eskadron Kavallerie und ein Bataillon des 17ten Regiments, in Erwartung ihrer Hauptmacht, aufstellten. Als sie aber die Ankunft unserer Truppen zu Villaflor und Mirandella erfuhren, so ließen sie ihre Brüken-Equipagen im Stich, und zogen sich auf der Straße von Miranda nach Mogadouro zurük. Sie geben vor, nach der Provinz Alentejo ziehen zu wollen, weil, wie sie sagen, das Linienschif Johann VI. aus Brasilien zu Lissabon angekommen, und an lezterm Orte sogleich eine Revolution ausgebrochen sey. Mit solchen Täuschungen suchen sie die äußerst unzufriedenen Truppen noch zusammen zu halten. Bei der unter ihnen herrschenden Zwietracht läßt sich jedoch bald eine entscheidende Bewegung erwarten.'

Großbritannien.

Die Times sagten vor einigen Tagen: „Der mexicanische Gesandte in London, Hr. Camacho, steht im Begrif, nach Paris abzureisen. In seinem Passe, der von dem französischen Gesandten unterzeichnet ist, wird ihm der Titel eines bevollmächtigten Ministers der Vereinigten Staaten von Mexico beigelegt. Es heißt, es sey ihm anfänglich diese Benennung verweigert worden, er habe aber darauf bestanden. Die französische Regierung kennt zu gut die Wichtigkeit des Handels mit Mexico, um bei einer bloßen Formalität Hindernisse in den Weg zu legen. (Hr. Camacho ist bereits in Paris eingetroffen.) Spanien ist weit entfernt, einem so weisen Gange zu folgen; statt die einzige Politik, die ihm jezt übrig geblieben ist, anzunehmen, und die Unabhängigkeit der neuen Staaten anzuerkennen, heißt es im Gegentheil seit mehreren Tagen, daß es Rüstungen mache, um seine alten Besizungen wieder zu erobern, und daß der General Morales, der ehemals in Amerika befehligte, damit umgehe, auf den kanarischen Inseln eine Expedition zusammen zu ziehen, die in Mexico und Columbien landen soll. Wir glauben nicht, daß diese Gerüchte gegründet sind. Spanien hat genug bei sich selbst zu thun; wie schlecht auch sein Kabinet geleitet werden mag, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß es ernstlich an eine Wiedereroberung jener Freistaaten denke. Die am besten unterrichteten Personen glauben, daß diese Rüstungen keine andere Bestimmung als Cuba haben, den einzigen Punkt, den Spanien noch zu vertheidigen hoffen darf."

Frankreich.

Der König nahm Sonntags den 25 März, weil er fortwährend einige Gichtschmerzen spürt, keine Aufwartung an, hörte aber in seinen Zimmern die Messe, und präsidirte in einem Ministerrathe.

Die Pairskammer nahm am 24 März, nach angehörtem Berichte des Marquis v. Marbois, das Gesez gegen den Sklavenhandel, mit den Amendemens der Deputirtenkammer, durch 154 gegen 4 Stimmen an. Hierauf schritt die Kammer zu Ernennung einer Spezialkommission von sieben Pairs, zu Prüfung des Preßgesezes. Es waren 175 Votanten zugegen. Gleich im ersten Scrutin erhielten: Graf Portalis 173 Stimmen; Baron Portal 154; Graf Bastard de l'Etang 123; Herzog v. Brissac 100; Abbé Montesquiou 97; Duc de Levis 95. (Die drei lezten waren vom Ministerium unterstüzt). Bei der siebenten Ernennung theilten sich die Stimmen zwischen dem (vom Ministerium unterstüzten) Grafen Laforet, und dem Herzog v. Broglie. Lezterer wurde, bei einem zweiten Scrutin, mit 88 Stimmen zum Mitgliede der Kommission ernannt. Vicomte Chateaubriand hatte 67, Graf Molé 63 Stimmen gehabt. — Die Oppositionsblätter erblikten in dem Resultate dieser Abstimmung die günstigste Vorbedeutung für die künftige Entscheidung der Pairskammer über das Preßgesez. Die Gegner desselben hatten folgende Pairs für die Kommission in Vorschlag gebracht: Portalis, Portal, Bastard, Chateaubriand, Broglie, Daru und Molé. Von diesen sieben Kandidaten wurden vier in die Kommission gewählt.

Die Deputirtenkammer sezte am 24 die Erörterung des Forstgesezbuchs fort, mußte dieselbe aber endlich, wegen unzulänglicher Zahl der anwesenden Mitglieder, aufgeben.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier-français: „Am lezten Dienstag erschien in der von dem Hrn. Grafen Appony gegebenen Gesellschaft nur Ein französischer Minister ꝛc." — Aus der Quotidienne: „Das Kabinet der Tuillerien hat seine Politik in Bezug auf Spanien geändert. Der Herzog von St. Carlos erhält von diesem Kabinette eine wichtige Mission, es war auch die Rede davon, den Hrn. Herzog von Orleans nach Madrid zu schiken ꝛc."

*** Paris, 24 März. Die politische Meynung ist in Frankreich noch in ihrer ersten Jugend; man ist hier noch nicht aufgeklärt genug, um unparteiisch seyn zu können. Wir sehen davon einen auffallenden Beweis in den Debatten über das neue Forstgesez; die Bäume und die Holzschläge sollen nicht liberal seyn; wenn während der Verhandlung ein Deputirter von der linken Seite ein Amendement vorschlägt, so wird es verworfen. Wenn ein sachkundiger Mann einen Zweifel äußert, ob es denn nothwendig sey, daß die für die Marine tauglichen Hölzer, die doch durch die Verwaltung selbst dazu bezeichnet sind, an Privatunternehmer verkauft werden, damit sie nachher von diesen für die Schiffswerfte zugerichtet und an die Seeverwaltung wieder verkauft werden, so stimmt man diesen Zweifler eben so rasch nieder, als ob er ein Amendement zu Gunsten der Buchhändler vorgeschlagen hätte. Die Engländer lachen,

wenn sie die französischen Schifsbauholz-Lieferanten auf den Märkten in Hamburg und Riga antreffen; sie kennen die unerschöpflichen und unschäzbaren Vorräthe, welche Korsika besizt, und welche Frankreich nur hauen und nach Toulon führen lassen dürfte. Will aber ein Deputirter von der linken Seite von Korsika sprechen, so ruft die Majorität nach der Abstimmung über den Artikel, worin von Holzschlägen im Innern von Frankreich die Rede ist. Ueber das System der Lieferungen des Schifbauholzes und über das Unheil, Millionen Kubikfuße dieses kostbaren Materials in den Thälern der italienisch-französischen Insel faulen zu lassen, sind die wohlgemeintesten Rathschläge sachkundiger Männer seit vielen Jahren wiederholt worden, aber die Lieferanten haben noch immer die Oberhand, sie beherrschen die Majorität. So troken der Forstgegenstand der großen Mehrzahl zu seyn scheint, so wichtig ist er für den Patrioten; er seufzt, wenn er bemerkt, daß das herrschende System in der Verwaltung der französischen Forsten immer nur darauf hinzielt, daß die Domanenwaldungen nach und nach verkauft werden sollen. Noch im Jahr 1814 besaß Frankreich einen Sparpfenning für künftige Kriege, für irgend eine Noth, für irgend ein mögliches Bedürfniß; es bestand in seinen Wald-Domainen, die man damals über zwei Milliarden reinen Werths schäzen konnte. Aber seit dieser Zeit hat ein Budget nach dem Andern die herrlichen Hektaren von Eichen und Buchen und Ahorn verschlukt; und noch jezt werden gewöhnlich die Waldungen unter den Einnahmen aufgeführt, so gut als der Ertrag des Stempels, ohne zu bedenken, daß man stempeln kan nach Belieben, aber daß die Bäume nur wachsen, wenn man sie pflanzt, und daß in Frankreich, wenn Jemand Waldungen kauft, er nie daran denkt, sie wieder anzupflanzen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 26 März. Die bevorstehende Ostermesse, zu welcher bereits einige Gäste angekommen sind, kündigt sich nicht unter den günstigsten Auspizien an. Die sogenannten Landkrämer, sagt man, lassen sich bereits klagend über den beschränkten Absaz vernehmen, den sie seit der Herbstmesse gefunden. Die Vertheurung der Waaren durch die Zolltarife, die seitdem in mehrern deutschen Bundesstaaten noch bedeutend erhöht worden, hätten den Verbrauch der ausländischen Fabrikate ungleich mehr vermindert, als die Zahlungs-Vermöglichkeit der Konsumenten durch die höhern Getreidepreise sich vergrößert habe u. dergl. Inzwischen weiß man schon aus Erfahrung, was es mit dergleichen Vorklagen zu bedeuten hat. Es kan leicht der Fall seyn, daß jene Handelsleute die Wirkungen, welche die Preiserhöhung der landwirthschaftlichen Erzeugnisse auf den Wohlstand der Produzenten sofort äußern würde, etwas zu hoch anschlugen, nicht beachtend, daß die seit Jahren andauernden Konjunkturen ihre große Mehrheit im Wohlstande zu tief herabgebracht hatten, als daß sofort ein merklich stärkerer Verbrauch der Fabrikwaaren möglich sey. Uebrigens liegen auch nicht selten ähnlichen Klagen Nebenabsichten zu Grunde, die weiter keiner Erörterung bedürfen, die aber wohl nicht immer dadurch erreicht werden möchten, da sich die Preise der Feilschaften niemals einseitig reguliren, sondern der Verkäufer ebenfalls Rüksicht auf die Kosten der Herstellung seiner Waare zu nehmen hat. Nach dem, was man in dieser Beziehung aus England vernimmt, hatten die Preise der meisten Manufaktur-Artikel in der That daselbst etwas angezogen; doch sind erst wenig neue Vorräthe davon am Plaze eingetroffen, weil die lange Dauer des Winters deren Absendung verzögerte. — Am gestrigen Sonntage ward hierselbst die Eröfnung der Jubiläumsfeier durch eine Prozession, die Nachmittags um 4 Uhr in der St. Bartholomäi-Pfarrkirche gehalten wurde, begonnen. Von den drei übrigen vorgeschriebenen Prozessionen wird die zweite am weißen Sonntage, die dritte am Feste der Himmelfahrt Christi und die vierte am Feste der heiligsten Dreifaltigkeit in derselben Kirche und zur nemlichen Stunde statt finden. Auch fand gestern Nachmittags die Prüfung der Sonntagsschulen im Beisеyn der Mitglieder der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung nüzlicher Künste und Hülfswissenschaften, und vieler andern Personen, die sich für das preiswürdige Institut interessiren, im Lokal der Weiß-Frauenschule statt. Das Resultat blieb nicht hinter den Erwartungen zurük; am nächsten Sonntage wird die Preisvertheilung erfolgen.

Oestreich.

Wien, 26 März. Metalliques 89½; Bankaktien 1064.

Türkei.

Die Etoile vom 25 März enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 27 Febr.: „Izet Mehemed Pascha, den das Volk Kutchuk Pascha oder den kleinen Pascha nennt, ist zum Kapudan Pascha ernannt worden und hat heute von dem Arsenal Besiz genommen. Seinem Vorgänger, dem Khesser Pascha, wurden die Statthalterschaften von Kudahi, Angora und Changiari mit dem Oberbefehl des Bosphorus auf der asiatischen Seite übertragen. Tahire Bey, welcher früher Patrona Bey war, ist zum Pascha von zwei Roßschweifen und zum Seraskier der Flotte an Ibrahim Pascha's Stelle ernannt, dem man die Oberaufsicht über die an der Donau gelegenen Festungen übertragen hat. Man versichert, daß in Zukunft dieser Seraskier die Flotte befehligen und der Kapudan Pascha zu Konstantinopel verbleiben werde, um dem Staatsrath beizuwohnen, und die Arbeiten des Arsenals zu leiten. Der neue russische Botschafter, Hr. v. Ribeaupierre, ist über Bucharest zu Bujukdere in dem Gesandtschaftspallast angekommen. Er hat sich gerade von den süßen Gewässern aus dahin begeben, ohne Pera zu berühren; er hatte ein Gefolge von 19 Wagen; man sah mehrere Abtheilungen der neuen Truppen auf der Straße aufgestellt, welche ihn mit militairischen Ehrenbezeigungen empfingen. Die Pforte hat 20 Firmane erlassen, wodurch den Zaims und Saidhere Vollmacht zu Truppenaushebungen ertheilt wird. — Der Sohn des Nedjeb Effendi hat sich in Eile nach Aegypten begeben. Man sagt, er sey abgeschikt worden, sowol um Mehemed Ali anzuzeigen, daß der Sultan ihm die ausgedehntesten Vollmachten übertragen habe, um den Krieg in Morea und den Inseln zu leiten, als ihn auch zu veranlassen, 10,000 Beutel nach Konstantinopel zu senden. — Dem Sultan ist ein Sohn geboren worden, dem man den Namen Abdul Hamid beigelegt hat. Artilleriesalven kündigten dieses Ereigniß der Hauptstadt an. Morgen wird der Großherr die Glükwünsche der vier Wessiere und des Mufti empfangen, welche sich im feierlichen Zuge nach dem Pallast verfügen."

†Konstantinopel, 7 März (über Bucharest). Der Beitritt des französischen Botschafters Grafen Guilleminot zu den, von England und Rußland zu Gunsten der Griechen gemachten Anträgen bestätigt sich nun doch. Der Reis-Effendi soll aber auch ihm mündlich eine abschlägige Antwort ertheilt haben. — In den lezten Tagen sind wieder mehrere Hinrichtungen erfolgt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 91. 1. April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 91. Neue Organisation der bayerischen Akademie der Wissenschaften. — Schreiben aus München. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 10 März. Die Deputirtenkammer hörte in der Sizung am 7 einen Vorschlag an, die Konsumtionssteuer von Mais und anderen durch Oporto eingeführten Getreidearten, wegen des in den unglüklichen nördlichen Provinzen gegenwärtig herrschenden Mangels, nachzulassen. Der Deputirte Magalhaes hat am 8 eine Schilderung der Lage des Königreichs mit erschütternder Wahrheit vorgelegt. Die sonst in achtungsvoller Stille verharrenden Gallerien klatschten ihm Beifall zu; der Präsident verwies sie aber sogleich zur Ordnung. Dieser Deputirte beschuldigte die verschiedenen auf einander gefolgten Ministerien der Schwäche und der Indolenz. In der augenbliklichen Stille der Faktionen sah er nur die Drohung neuer Stürme. Eine umfassende Verschwörung bedrohe fortwährend die Legitimität, oder stelle sich dem obersten Willen entgegen, suche die Wohlthaten des neuern Systems zu vergiften, und dadurch den von verborgenen Rebellen unter tausend verschiedenen Masken geschwornen Untergang desselben herbeizuführen. Er bestand sodann auf der Nothwendigkeit an die Regentin in dieser Beziehung eine Adresse zu richten. Die Minister erklärten diesen Schritt für gefährlich, und die Behauptungen des ehrenwerthen Mitglieds für Verläumdungen. Dieser Vorschlag wurde, wie ein anderer des Generals Claudino, am 7, der ähnlichen Inhalts war, an eine besondere Kommission gewiesen. — Die portugiesische Brigg Providencia ist am 7 aus Rio Janeiro hier angekommen, und hat die Nachricht von dem Hinscheiden Ihrer Majestät, der Kaiserin von Brasilien, überbracht. Der Hof hat eine Trauer von sechs Monaten befohlen. — In einem der hier angekommenen Blätter des Diario fluminense heißt es: „Die Astrea hat in Num. 71. vom 7 Dec. zwei Artikel angeführt, die aus dem Memorial bordelais genommen seyn sollen. Der eine ist ein vorgebliches Schreiben des Kaisers an den Doktor Francia, Diktator von Paraguay, der andere die Antwort der Leztern an Seine Majestät. Wir sind ermächtigt, diesen Briefwechsel für eine Lüge zu erklären. Die darin enthaltenen Ungereimtheiten drüken ihm ohnedis diesen Stempel auf."

Spanien.

* Madrid, 15 März. Die portugiesischen Angelegenheiten scheinen sich ihrem Ende zu nähern. Zwei Regimenter portugiesischer Royalisten sind nach Galizien zurükgekommen, entwafnet und dreißig Stunden weit zurük, in die Gegend von Santiago geschikt worden. Ein anderes nach Estramadura zurükgekehrtes portugiesisches Royalisten-Regiment hatte dasselbe Schikfal; 13 höhere Offiziere der Royalisten sind mit den Trümmern ihrer Truppen ebenfalls auf spanischem Gebiete angekommen. Die Generalkapitaine haben den Befehl erhalten, allen höhern Offizieren, vom General bis zum Bataillonschef einschließlich, Päße ins Ausland zu geben, den übrigen Offizieren aber entfernte Wohnorte von der Gränze anzuweisen, wo sie mit halbem Solde leben könnten. Mehrere Offiziere sind mit zehn beladenen Pferden oder Maulthieren nach Spanien zurükgekommen, scheinen also ihr persönliches Interesse nicht vergessen zu haben. Unsere Apostolischen sind über den Generalkapitain Eguia, der mit der Entwafnung Ernst gemacht hat, höchst erzürnt. — Der Finanzminister hat einen von dem Könige unterzeichneten Befehl erhalten, dem Grafen Ofalia 11,000 Piaster drei Tage nach Sicht zu bezahlen. Der Gehalt dieses nach London bestimmten Botschafters beträgt jährlich 18,000 Piaster. Mehrere Kavallerie- und Infanteriekorps von der Reserve haben Befehl erhalten, sogleich zu der Beobachtungs-Armee unter dem Befehle des Generals Robil, dessen Division zu Caceres steht, aufzubrechen. Die Artilleriebrigaden von Madrid, Barcellona, Valencia und Andalusien sollen unverzüglich nach Badajoz, Ciudad-Rodrigo, Alcantara und Olivenza, mit aller vorräthigen Munition und dienstauglichen Kanonen sich begeben. Diese Befehle ertheilen den Gerüchten von einem Einfalle in Portugal neuerdings einigen Schein. — Der Kriegsminister und der Finanzminister haben in einer der lezten Staatsrathssizungen einen großen Streit, wegen des Protests der Zahlung der an die verschiedenen Militair-Intendanten zur Bezahlung der Truppen der Beobachtungsarmee abgeschikten Wechsel gehabt. Die Beschwerden des Hrn. v. Zambrano über diesen Gegenstand gelangten an den König, der dem Finanzminister einen ernsten Verweis zuschikte. Dieser hütet das Bett, und war gestern nicht bei der Sizung im Pardo. Man scheint ein Einverständniß zwischen ihm und dem Generalschazmeister Don Gaspar Remisa entdekt zu haben, die Wechsel nur dahin auszustellen, wo sie wußten, daß keine Fonds wären; der Kredit der HH. Ballesteros und Remisa ist dadurch sehr gesunken. Beide leztern sollen auch bei der Verpachtung des Tabaks für das Jahr 1827 sehr kompromittirt seyn. Der Pacht war bereits zu Gunsten des Hauses Gamarra abgeschlossen, das mit dem Hause Gaviria und Remisa verbunden ist. Der König hat auf erhaltene Reklamationen, und die Anerbietung von 30 Millionen Realen mehr von Seite sehr solider Häuser, jenen Pacht aufgehoben, und dem Finanzminister, dem Generalschazmeister und den drei Generaldirektoren strenge Verweise zugehn lassen.

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid vom 15 März, daß der General Monet, der die meisten portugiesischen Flüchtlinge entwafnete, ihre Waffen bereits dem portugiesischen General Mello, der dem spanischen Gebiete am nächsten gewesen, überliefert habe. Seit einer Unterredung, welche Hr. Lamb am 11 zu Pardo mit dem Könige und der königlichen Familie gehabt, zeige sich eine auffallende Veränderung in den getroffenen Anstalten. Man erwarte einen Wechsel der Minister, und ob man gleich fürs Erste nur mit Wahrscheinlichkeit von der Entlassung des Hrn. v. Salomarde spreche, so scheine doch dieses Loos, mit Ausnahme des Hrn. Salazar, Seeministers, für den selbst Hr. Lamb sich verwende, alle andern zu bedrohen. Man spreche überdis von einer großen Verminderung der Beobachtungsarmee, und der General Sarsfield habe bereits Vollmacht erhalten, allen Provinzial-Milizen auf Verlangen Urlaub auf gewisse Zeit zu ertheilen. Auch hoffe man auf ein Dekret, das den gereinigten Offizieren der alten Armee, und denen, die noch gereinigt werden sollen, gestatten würde, in die vormaligen Grade, die sie bei der konstitutionellen Armee gehabt, wieder einzutreten.

Die Etoile entlehnt aus Zeitungen von Bordeaux folgenden Artikel aus Madrid vom 15 März: „Man sagt neuerdings, die Grundlagen zu einer Ausgleichung zwischen Spanien und Portugal seyen abgeschlossen, und diesen zufolge die Portugiesischen Miguelisten, der Ueberrest der Armee des Silveira, der die Hofnung hegte, unverzüglich wieder in das Vaterland zurükzukehren, wirklich entwafnet, und in das innere Spanien abgeschikt worden. Gewiß ist, daß der Graf Ofalia 60,000 Fr. aus dem Schaz erhoben hat, und im Begrif steht, nach England abzureisen.“ — Die Etoile berichtet ferner: „Briefe aus Madrid vom 19, die auf außerordentlichem Wege zu Paris angekommen sind, melden, daß die drei Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge einer Gensdarmerie-Begleitung übergeben worden sind, um an die französische Gränze gebracht zu werden.“

Großbritannien.

London, 23 März. Konsol. 3Proz. 82⅞.

London, 24 März. Konsol. 3Proz. 82½; mexicanische Bons 70½; columbische 42; griechische 16¼; Cortes 13¼.

Die Hofzeitung kündigt an, daß der König nicht für nöthig achte, die Milizen in diesem Jahre zum Exerziren zu versammeln.

Graf Liverpool war so weit hergestellt, daß er in seinen Zimmern hin und hergehn konnte.

Hr. Canning fuhr am 23 März zum erstenmale seit seinem Rükfalle spazieren. Doch konnte er noch nicht das Parlament besuchen, weshalb denn der Traktat mit Portugal im Unterhause durch Hrn. Peel, im Oberhause durch Lord Bathurst auf die Tafel gelegt wurde. Die Times versichern, Hr. Canning sey bis jezt weder auf direktem noch auf indirektem Wege von den Absichten des Königs, in Bezug auf die neue Zusammensezung des Ministeriums, unterrichtet.

Ein zweitägiger Besuch, den der Herzog von Wellington unmittelbar nach der lezten Kabinetsversammlung zu Windsor gemacht hatte, war von Vielen auf die Formation des Ministeriums bezogen worden; allein der Globe und die Times behaupten, dis sey ohne Grund; der Herzog sey nur, in Gesellschaft mit dem Herzog und der Herzogin von Clarence, beim Könige zum Mittagessen eingeladen gewesen, und habe diese Gelegenheit benuzt, um des Königs Entscheidung über einen Streit zwischen dem 36sten Linienregimente und dem Gardekavallerieregimente (royal horse guards) einzuholen.

Am 23 März wurde auf der Themse ein, für die Griechen nach einem neuen System gebautes Dampfschif versucht; aber die Maschinerie entsprach den gehegten Erwartungen nicht, so daß man berathschlagte, ob man das Schif nicht blos mit Segeln nach dem Archipel abschiken solle. Das Schif legt bei stiller Witterung nur fünf englische Meilen in der Stunde zurük; vom Winde und der Fluth begünstigt, geht es nicht schneller als ein gewöhnliches Segelschif; sind sie ihm aber entgegen, so kommt es eher rükwärts als vorwärts. Dabei ist der Verbrauch von Steinkohlen außerordentlich groß.

* London, 23 März. Unsere Regierung hat mit der portugiesischen einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem lezterer unsere in Portugal befindlichen Truppen auf ihre Kosten zu erhalten übernimmt. Dieses Dokument wurde nun von Hrn. Peel dem Unterhause vorgelegt, aber ohne ein einziges erläuterndes Wort über den dortigen Zustand der Dinge. Dieses muß Hrn. Hume, den einzigen und unermüdeten Kritiker der Maaßregeln unseres Kabinets, hinsichtlich Portugals, einigermaaßen zum Schweigen bringen, denn die Unkosten sind gedekt. Die andern Mitglieder der Opposition schweigen, und scheinen nach altem parlamentarischen Brauch, wenn es einen wichtigen Punkt der auswärtigen Politik gilt, zu warten, bis der Minister ihnen einen Wink gibt, Fragen zu thun die er zu beantworten für nothwendig hält. — Die hier anwesenden spanischen Flüchtlinge sind voller Freude, indem sie Briefe erhalten haben wollen, welche die in den französischen Blättern mitgetheilten Nachrichten von den Verschwörungen und der Desertion im spanischen Heere größtentheils bestätigen. — Die Nachrichten aus Irland sind in so weit beruhigend, daß die getäuschte Erwartung nirgends in Thätlichkeiten ausgebrochen ist; ein Umstand, welcher augenscheinlich zeigt, wie groß der Einfluß der katholischen Geistlichkeit seyn muß, da sie ein sonst so schwer zu bändigendes Volk im Zaum zu halten weiß, sobald sie es für besser hält, daß dasselbe sein Unrecht mit Geduld trage. Der anglikanischen Partei (wie man der Kürze wegen die Gegner der Emanzipation nennen möchte) scheint diese Friedfertigkeit nicht ganz zu behagen, sie möchte es zu einer Krisis bringen. Sonst könnten es diese Herren unmöglich bedauern, daß man ihnen die Gelegenheit benommen, die dahin abzielenden Vorschläge auch im Oberhause zu verwerfen; und der Großkanzler würde sich nicht die Mühe gegeben haben, bei gänzlicher Abwesenheit eines Vorschlages, aus bloßem Muthwillen möchte man sagen, zu erklären (wie er vergangenen Montag that), die Katholiken dürften niemals in einem protestantischen Lande und unter einem protestantischen Könige Einfluß in die Regierung haben! Es läßt sich nicht denken, daß der so bedächtige Kanzler oder irgend ein anderes vernünftiges Mitglied der Partei glaube, eine solche Erklärung, oder selbst die wiederholte Verwerfung ihrer Forderungen von einem, oder auch von beiden Parlamentshäusern, werde die Katholiken, ich will nicht sagen, mit ihrer Lage zufrieden machen, aber doch zur Ruhe und zum geduldi-

gen Ertragen derselben vermögen. Jedermann weiß, daß die Katholiken ohne Unterlaß fortfahren werden, diese ihre Rechte zu suchen. Glauben sie dieses aber nicht, was können sie anders wollen, als ihre gedrükten Mitbürger zur Verzweiflung zu treiben? — Nach den Bemerkungen, welche gestern Abend Lord Malmesbury und andere Pairs im Oberhause machten, steht zu erwarten, daß die Vorschläge hinsichtlich der Getreideeinfuhr in demselben, troz der zu Gunsten der Landeigenthümer gemachten Veränderungen, sehr großen Widerstand finden werden. Deshalb wird es um so nothwendiger, einen geschikten Minister in dasselbe zu bringen, der der Opposition die Stirne zu bieten vermöge. Seit der Krankheit des Lords Liverpool ist nicht ein einziger Minister darin, der einen wichtigen Punkt wie diesen durchsezen könnte; und durchgesezt muß und wird er werden. Deswegen kan man auch gewiß seyn, daß während der Osterferien die Stelle des edlen Lords besezt werden wird. Man beschwerte sich auch gestern Abend in diesem Hause über die Einfuhr auswärtiger Wolle, indem man behauptete, die englischen Pächter hätten seit 2 Jahren Wolle liegen, die sie nicht verkaufen könnten. Man scheint also vorauszusezen, daß zu einer Zeit, wo alle Volksklassen Druk und Noth empfinden, der Landeigenthümer und sein Pächter allein durch Monopole dagegen geschüzt werden müßten. Lord Berley meynte, die Landeigenthümer wollten aus England ein zweites Japan machen, das sich wie eine Schnekе in seinem Hause verschließe, und von der ganzen Welt abgeschnitten lebe.

Frankreich.

Paris, 26 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 70, 10; Bankaktien 1995; Falconnet 76, 40; Guebhard 52¼; Hayti 635.

Der Moniteur enthält nachstehenden offiziellen Artikel: „Se. Exc. Hr. Camacho, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten von Mexico, ist mit vier Sekretairs und einem zahlreichen Gefolge von London zu Paris angekommen. Er stieg im großen Hotel von Castilien, Straße Richelieu, ab.“

Das Journal des Debats gibt hinsichtlich der Abstimmung der Pairskammer zu Ernennung der Spezialkommission über das Preßgesez folgende Berichtigung: Es waren 171 Votanten zugegen; absolute Mehrheit 85. Graf Portalis erhielt beim ersten Scrutin 164 Stimmen, Baron Portal 154, Graf Bastard 122, Herzog von Brissac 100, Abbé Herzog von Montesquiou 99, Herzog von Levis 96; beim zweiten Scrutin Herzog von Broglie 86, Graf Laforet 78.

Die wichtigsten Bestimmungen des nunmehr von beiden Kammern genehmigten Gesezes zur strengern Bestrafung des Sklavenhandels sind: Die Kaufleute, Eigenthümer, Faktoren und alle diejenigen, die sich auf irgend eine Weise mit dem Negerhandel befaßt haben, der Kapitain oder Befehlshaber, so wie die andern Schiffsoffiziere, alle diejenigen, welche wissentlich an diesem Handel als Versicherer, Aktionärs, Lieferanten oder unter jedem andern Titel Theil genommen haben, werden mit der Verbannung bestraft. Der Kapitain und die Offiziere werden für unfähig erklärt, auf den königl. oder Handelsschiffen irgend einen Dienst zu erhalten. Die übrigen Individuen der Mannschaft werden zu einer Einsperrung von 3 Monaten bis 5 Jahren verurtheilt. Ausgenommen sind diejenigen Individuen, welche binnen 15 Tagen nach Ankunft des Schiffes dem Marinekommissär oder den Behörden in den Häfen, dem Gouverneur, Kommandanten oder andern Behörden in den französischen Inseln oder Besizungen, oder den königlichen Konsuln in fremden Häfen, die zu ihrer Kenntniß gekommenen Thatsachen des Negerhandels entdekt haben. Die Verdammungsurtheile wegen verübten Negerhandels werden in den offiziellen Theil des Moniteurs auszugsweise eingerükt. Dieser Auszug enthält die Namen der Verurtheilten, des Schiffes und des Hafens, woraus sie abgegangen sind. Die in diesem Gesezе ausgesprochenen Strafen sind von denjenigen unabhängig, die laut des Strafgesezbuchs wegen am Bord der Schiffe verübter Verbrechen erkannt werden können. — So streng auch dieses Gesez lautet, so behaupteten doch Mitglieder der Opposition, es werde fruchtlos seyn, so lange die bisherige Kolonialgesezgebung beibehalten werde.

Die Etoile zählt als Lügen des Tages folgende Artikel auf: Aus der Quotidienne: „Es ist nun bewiesen, daß die Etoile Unrecht hatte, als sie die Entwafnung von 3000 portugiesischen Flüchtlingen ankündigte.“ — Aus dem Courrier français: „Der Zwist des Hrn. Präsidenten des Konseils mit dem Hrn. Kriegsminister ward durch zwei von lezterm entworfene Ordonnanzen veranlaßt. Die eine hatte die Bildung einer Spezialschule für Unteroffiziere zum Zwek, welche den Soldaten die geringe Aussicht auf Beförderung, die sie seit Aufhebung des wechselseitigen Unterrichts in den Regimentern haben, vollends entziehen sollte; die andre beabsichtigte die Vermehrung der Feldprediger in den Regimentern, um in den Kasernen Morgen- und Abendgebete halten zu können.“

*** Paris, 24 März. Aus der königlich französischen Familie ist nun das zweite Beispiel vorhanden, daß sie sich nicht an das politische System der Verwaltung bindet. Bekanntlich hat der Herzog von Orleans schon oft und sehr beträchtliche Beiträge für die Griechen geleistet; auch hat er bewiesen, daß er seine Geschenke nicht nur zu geben, sondern auch zu leiten weiß; ihm hat man es zu danken, daß das System des Hrn. Eynard, die Beiträge in reelle Mittel für Lebensunterhalt und Krieg zu verwandeln, statt das baare Geld nach Griechenland zu schiken, zu Stande gekommen ist. Nun tritt eine neue, aus reinem, unabhängigem Gefühle handelnde Wohlthäterin auf; die Frau Herzogin von Berry ist im Bazar erschienen, wo allerlei Kunstgegenstände zum Besten der Griechen verkauft werden; ihre Gabe war für ein Gemälde, und die Malerei ist aus der Familie Pankouke; die Hand der königlichen Wohlthäterin, die Hand der Künstlerin, und die Hand Gottes kamen hier zusammen, ohne daß die Hand der Politik sich darein mischen durfte. — Talma's Verlassenschaft wird jezt versteigert. Es steht zu erwarten, daß Manches von ihm, der mit so ausgezeichnetem Geschmake sich meublirte, sich ein Museum bildete, so meisterhaft kostümirte, zu hohen Preisen weggehen wird. Dergleichen Verkäufe sind in Städten, wie Paris und London, oft Sammlung historischer Denkmäler; vor Kurzem verkaufte der columbische Gesandte Hr. Hurtado vor seiner Abreise aus England seine Kunstsachen; eine Büste des Herzogs von Wellington ging zu 23 Guineen weg, ein Miniaturbildniß des Generals Foy auf Porzellain zu 43; ein Medaillon Bolivars zu 41, ein solches

von Franklin zu 38. Ein Brustbild des Herzogs von York in Marmor brachte 371 Guineen, ein Pitt 141, eine goldene Dose mit dem Bildnisse Napoleons in Brillanten gefaßt 245.

Italien.

Im diplomatischen Korps des Königreichs beider Sizilien haben folgende Veränderungen statt gehabt: Der Fürst Antonio Pignatelli, Geschäftsträger am dänischen Hofe, geht mit dem nemlichen Charakter nach Lissabon. Der Fürst von Palazzolo, Don Fulco Ruffo di Calabria, Gesandtschafts-Sekretair zu Madrid, ist zum Geschäftsträger in Dänemark ernannt. Der Graf Don Ferdinando Lucchesi Palli de'l Principi di Campofranco, gegenwärtig Generalkonsul in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist zum Geschäftsträger in Brasilien ernannt.

Deutschland.

Zu München wurde, nach Erzählung eines dortigen Blattes, am 27 März im Hofe des Münzgebäudes, eine Summe von beiläufig 21 Mill. Gulden an ältern eingelösten Staatsobligationen, in Gegenwart des Vorstandes der kön. Schuldentilgungsanstalt, eines Kommissairs des obersten Rechnungshofes, der beiden ständischen Kommissarien ꝛc. verbrannt. Das nemliche soll nächstens mit einer bedeutenden Summe vorräthiger Koupons geschehen.

Schweden.

* Stockholm, 16 März. Dieser Tage wurde eine Diebsbande aufgehoben, die seit Anfang dieses Jahrs eine Menge Diebstähle und Einbrüche auf den Landsizen in der Nähe dieser Hauptstadt verübt hat. Die Verwegenheit, mit welcher diese Gauner zu Werke gingen, übersteigt allen Glauben; man hat Beispiele, daß sie an einem Orte und in einer Woche zweimal einbrachen, und ganz nach ihrer Bequemlichkeit raubten. Drei von diesen Dieben, die ihren Schlupfwinkel zu Tistarkorpet, im königlichen Park Djurgärden hatten, sind in Verhaft, und die Polizei spürt den übrigen nach; auch ist schon vieles von den gestohlenen Sachen wieder herbeigeschaft. — Man schreibt aus Christinehamn, daß ein großes Elendthier, das von einem dortigen Gutsherrn groß gezogen und gezähmt worden, an einen Engländer verkauft worden sey, der dessen Schnelligkeit nach einigen Vorübungen bei den Wettrennen in England geltend machen will. Man behauptet, daß sich schwerlich in England ein Pferd finden dürfte, das es mit ihm aufnähme. — Hr. v. Moreno, seit sechs Jahren angestellt bei der hiesigen spanischen Gesandtschaft, und gegenwärtig Geschäftsträger jenes Hofes bei dem hiesigen, ist nun zum Legations-Sekretair Ernannt worden. — Der Geschichtsmaler und Professor an der hiesigen Akademie der schönen Künste, Hr. Hasselgren, ist, sehr betrauert von allen Kunstfreunden, mit Tode abgegangen. Er hatte wesentlich zur Läuterung des Geschmaks in unserm Lande beigetragen.

Rußland.

Der vormalige Vizegouverneur von Wladimir, Kollegienrath Fleischer, der sich in der über ihn verhängt gewesenen Kriminaluntersuchung völlig gerechtfertigt hat, ist von allen ihm aufgebürdeten Vergehen frei gesprochen, hingegen sein falschlicher Angeber, der gegenwärtige Vizegouverneur von Orenburg, Kirjäkow, der Ahndung der Gesezе übergeben worden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 23 März meldet: „Nachdem die am 13 d. in der 195sten Reichstagssizung von der Magnatentafel den Ständen mitgetheilten Bemerkungen zu deren lezterm, die Dankadresse an Se. geheiligte Majestät betreffenden, Nuncium, in mehreren Cirkularsizungen berathen und ein zweites Nuncium darüber entworfen worden war, kam dieses am 19 in der 196sten Sizung zur ordentlichen Verhandlung. Bevor dieselbe aber begann, wurden Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Reichspalatin zuerst bei der Magnatentafel von dem Hrn. Fürsten Reichsprimas sowol, als auch von dem Hrn. Tavernicus Grafen Anton v. Ezirày, und dann noch durch eine von dem Hrn. Personal ernannte, ansehnliche Deputation der Ständetafel, deren Wortführer der Hr. Domherr und Abgeordnete des Graner Erzkapitels, Alexius von Jordanßky, war, zu Höchstihrem heutigen Namensfeste die aufrichtigsten Glükwünsche ehrerbietigst dargebracht. Als diese Deputation sich zurükbegeben hatte, fingen die Berathungen über das obige Nuncium bei den Ständen an. Nach einigen Veränderungen wurde dasselbe, so wie etwas später ein zweites Nuncium über die Regnikolarkonskription, an die Magnatentafel abgesandt, und nun las der Hr. Palatinal-Protonotair den bereits fertigen Entwurf der Danksagungsadresse vor, der zur Diktatur gegeben wurde. — Am 20 fand die 197ste Sizung statt. Der gestrige Entwurf der Danksagungsadresse wurde nach kurzer Berathung der Magnatentafel mitgetheilt, und inzwischen die Verhandlungen über Beschwerdegegenstände fortgesezt. Gegen Ende der Sizung trafen von der Magnatentafel, nebst dem genehmigten Entwurfe der Repräsentation über die Regnikolarkonskription, auch die Bemerkungen über das neuliche ständische Nuncium in Betref des Salzpreises ein, die zur Diktatur gegeben, und am 21 in einer Cirkularsizung berathen wurden. An diesem Tage eröfnete auch eine vor Kurzem ernannte Reichsdeputation zur Uebersicht des Zustandes der königl. ungarischen Leibgarde, bei dem Hrn. Banus Grafen v. Gialay, als Präsidenten, ihre Sizungen. Diese Deputation besteht aus denselben Mitgliedern, die zur Uebersicht des Zustandes der Reichsfonds schon früher ernannt worden waren."

* Wien, 27 März. Vorgestern war, seit der Ankunft der Todesgost einer heiß geliebten Tochter, wieder zum erstenmal Familientafel bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin, zu welcher außer den Erzherzogen und Erzherzoginnen und dem Herzog von Reichstadt, auch die Prinzen Don Miguel von Portugal und Gustav von Schweden eingeladen waren. Unser allverehrter Monarch erfreut sich einer guten Gesundheit, und man hofft Allerhöchstdenselben dieser Tage wieder im Theater zu erblikken. — Se. k. H. der Prinz Gustav von Schweden hat den Pallast des Fürsten von Auersberg vor dem Burgthorglacis auf drei Jahre gemiethet, und es heißt er werde bei der hiesigen Garnison eine erledigte Grenadierdivision als Obrist bekommen. — Gestern Abend um 6 Uhr verschied unser hochverehrter Beethofen zum allgemeinen Leidwesen des musikalischen Publikums.

Wien, 27 März. Metalliques 88 15/16; Bankaktien 1060.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 92. 2 April 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 92. Bolivars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Königl. bayerische Verordnung. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 28 Nov., folgenden Inhalts: „Lord Ponsonby ist nach einem ziemlich langen Aufenthalte zu Rio-Janeiro, wo er dem Kaiser mehrere Vorschläge von Seite Englands zu Vermittlung eines Friedens vorgelegt hat, hier angekommen, und von dem Präsidenten und allen Mitgliedern der Regierung mit gebührender Auszeichnung empfangen worden. Der Präsident lud den vermittelnden Botschafter zu einem glänzenden Feste ein; während aber die Zubereitungen gemacht wurden, sah er sich durch die Interessen des Landes veranlaßt, die Anträge des brittischen Botschafters förmlich abzuweisen. Dieser soll nemlich eine Verzichtleistung des Kaisers von Brasilien auf den Besiz des streitigen Gebiets (der Banda oriental), gegen die Entrichtung von fünfzehn Millionen Piastern im Laufe von fünfzehn Jahren von Seite der Vereinigten Provinzen am la Plata, in Vorschlag gebracht haben. Als Bürgschaft sollten bis zu völliger Bezahlung die festen Städte Montevideo und Colonia von Seite Brasiliens besezt bleiben. Der vermittelnde Gesandte bot dabei seine Regierung als Garanten für die Republik an. Daraus folgt nun, daß, wenn die Republik in der traurigen Lage wäre, diese Bedingungen annehmen zu müssen und die Zahlung der stipulirten Summe nur in einem Jahre ausbliebe, England die Summe bezahlen und dafür gute Besazungen in die genannten Städte legen, sie befestigen und auf immer behalten könnte. Lord Ponsonby ließ den Tag nach der erhaltenen abschlägigen Antwort sagen, daß er dem angebotenen Feste nicht beiwohnen würde, besann sich aber nach einigen Tagen wieder, und nahm nicht nur das Fest an, sondern suchte auch auf alle Art die abgebrochenen Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Das Fest fand statt, und war sehr glänzend. Da aber Jedermann wußte, was vorausgegangen war, so herrschte eine ziemlich kalte Stimmung. Inzwischen hat die Annäherung statt gefunden, und man unterhandelt zur Beendigung des Kriegs auf die Grundlage der immerwährenden Verzichtleistung Brasiliens auf den Besiz der Provinz Montevideo."

Nach Berichten aus Mexico war in Folge der am 19 Jan. entdekten Verschwörung im Senate der Vorschlag gemacht worden, alle aus Spanien gebürtigen Möche aus der Republik zu vertreiben, nur diejenigen ausgenommen, die beweisen könnten, daß sie zu ihrer Unabhängigkeit mitgewirkt hätten. — Der von Panama nach Tacubaya verlegte allgemeine amerikanische Kongreß hatte seine Sizungen bis auf den 15 März vertagt. — Der neue nordamerikanische Gesandte Hr. Sergeant war mit seinem Gefolge am 9 Jan. zu Mexico eingetroffen. — Im Laufe des Jahres 1826 waren in den Häfen der Republik angekommen: 899 nordamerikanische Schiffe, 55 englische, 49 französische, 49 aus den Häfen des stillen Meers ic.

Portugal.

Die Quotidienne enthält die (wohl noch der Bestätigung bedürfende) Nachricht, ein Geschwader von 18 Segeln, das englische Truppen nach Portugal führte, sey durch einen Sturm zerstreut und auf die spanischen Küsten geworfen worden. Eines dieser Schiffe sey am 3 März auf der Höhe von Viana, einem kleinen Hafen der portugiesischen Provinz Minho, gescheitert. Es habe 60 Kanonen, einen Artillerie-General und 60 Mann dieser Waffe an Bord gehabt, und alle darauf gewesenen Menschen seyen gerettet worden.

Zugleich äußert dieses Blatt in Betref der Nachricht: „Daß die drei Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge unter einer Gendarmerie-Begleitung an die französische Gränze abgeführt worden seyn," — die Etolle sey in der Wahl ihrer Lügen nicht glüklich, indem es bekanntlich in Spanien keine Gendarmerie gebe.

Großbritannien.

Lord Malmesbury beschwerte sich im Oberhause am 22 März über die zunehmende Einfuhr von fremder Schafwolle, welche der Herabsezung des Einfuhrzolles zuzuschreiben sey, und die brittische Schafzucht ruiniren werde. Der Herzog von Buckingham kündigte an, daß er sich den im Unterhause durchgegangenen Beschlüssen wegen der Getreidezölle widersezen werde. — Die Times bemerken hiebei: Ueber diese Gegenstände werde den Lords hinlängliche Auskunft gegeben werden können, sobald das Land so glüklich seyn werde, im Oberhause einen Minister zu haben, der im Stande wäre, die Meynungen anderer zu diskutiren, und die seinigen deutlich auszudrüken. Es sey höchlich zu wünschen, daß endlich dem Grafen Liverpool ein Nachfolger gegeben werde. Gegen Lord Bathurst's Ernennung erhebe sich die Schwierigkeit, daß Hr. Canning schwerlich in einem Kabinette unter diesem Führer werde sizen können. Dadurch würde also England der Dienste seines tüchtigsten Ministers, zu einer Zeit, wo seine und Europa's Angelegenheiten einer schwierigen Krise unterlägen, beraubt werden.

Im Unterhause zeigte der Kanzler der Schazkammer an, er werde seinen Finanzetat erst nach den Osterferien vorlegen, weil es ihm unmöglich sey, jezt schon die Ausgaben, welche der Zustand von Portugal erfordern könnte, zu bestimmen. Auf eine Frage des Hrn. Hume, ob die Regierung

Willens sey, gegen Hinterlegung von Schazkammerscheinen Geld von der Bank zu borgen, antwortete er ausweichend. Eben so verweigerte Hr. Peel eine bestimmte Antwort auf Hrn. Hume's Frage, ob er für oder gegen eine Bill stimmen würde, die man vielleicht zur Emanzipation der protestantischen Dissidenten oder Nonconformisten einbringen könnte?

** London, 23 März. Die zwischen Großbritannien und Portugal wegen Verpflegung der brittischen Truppen abgeschlossene Konvention wurde gestern dem Parlamente vorgelegt. Großbritannien verlangt in Folge der bestehenden Verträge keine Entschädigung irgend einer Art für die Absendung seiner Hülfsarmee; nur die Unkosten ihrer Verpflegung muß Portugal tragen, und da die Finanzen dieses Reichs im gegenwärtigen Augenblike einer so starken Ausgabe nicht gewachsen sind, so bezahlt die Schuzmacht einstweilen die gelieferten Lebensmittel, Fourage u. s. w. und läßt der portugiesischen Regierung Frist, zu gelegenerer Zeit ihre Schuld abzutragen; eine Obliegenheit die zu erfüllen der leztern nicht schwer werden kan, da eine kleine Anleihe am diesigen Geldmarkte hinreichen würde, diesen Gegenstand auszugleichen. Portugals Kredit ist gut, und wird sich unfehlbar bei einer festern Begründung seiner jezigen Regierung noch mehr heben. Die Verpflegung der brittischen Truppen für Rechnung Portugals hört mit dem Augenblike auf, wo dieselben die portugiesische Gränze überschreiten. Der 6te Artikel des Vertrages ist in politischer Beziehung der wichtigste; der Anfang lautet wie folgt: „Da Ihre königl. Hoh., die Infantin Regentin eingewilligt hat, daß gegenwärtig wie bei früheren Gelegenheiten die Forts St. Julian und Borgio durch brittische Truppen besezt werden sollen, so ist man übereingekommen, daß diese Besezung so lange dauern soll, als die Hülfsarmee in Portugal bleiben wird." Die Kastelle der Hauptstadt Portugals bleiben demnach in den Händen der brittischen Truppen, die wohl nicht eher abziehen werden, als bis die französischen Truppen Cadix verlassen. Wäre auch kein einziger Insurgent mehr in Portugal, so muß dieser Punkt ins Reine gebracht werden. Dis ist die brittische Politik, wenigstens so lange Herr Canning die auswärtigen Angelegenheiten leitet. Die Halbinsel verlangt Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, mögen ihre Regierungsformen alte oder neue seyn. — In der gestern statt gehabten vierteljährigen öffentlichen Sizung der Bankdirektoren ist, wie ohnedis zu vermuthen stand, nichts über ihre Verhandlungen mit der Regierung verlautbart; es scheint aber unzweifelhaft, daß die Bank an die Regierung einen Vorschuß von zwei bis drei Millionen Pfund Sterling machen werde, welchen die außerordentlichen Ausgaben in Portugal rechtfertigen. Daß daher, wie ein Journal wissen will, dem Tilgungsfond in diesem Jahre nur drei statt fünf Millionen Pf. Sterling zufließen sollen, ist ein Gerücht, das wenig Glauben verdient; der Minister müßte sich denn etwa anheischig machen, die portugiesische Schuld ausschließlich dem Tilgungsfond zuzuweisen. Ohne eine Maaßregel dieser Art würde er eine zu starke Opposition gegen sich hervorrufen. — In mehreren Gegenden des Innern haben sich die Arbeiter in ihren Versammlungen sehr nachdrüklich und mit treffenden Bemerkungen über ihre gegenwärtige bedauernswürdige Lage ausgesprochen. Unsere Uebervölkerung in den Manufakturdistrikten, die Ursache und Wirkung des großen Reichthums der Einzelnen und des vermehrten Elendes der Menge, ist ein furchtbares Uebel, gegen welches nur die schaffende oder zerstörende Hand der Zeit langsam wirken kan. Unser Land gibt jezt der Welt eine wichtige staatswirthschaftliche Lehre; möchte sie von Allen, denen das Schikal die Leitung der Staaten anvertraut hat, nie aus den Augen gesezt werden!

Frankreich.

Paris, 27 März. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 70, 5; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 30; Guebhard 52¾; Hayti 630.

Die Deputirtenkammer sezte am 26 März die Erörterung des Forstgesezbuchs fort. Es wurde bis zum 85sten Artikel, mit einigen Abänderungen der Kommission, angenommen.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Constitutionnel unter die Lügen des Tages: „Hr. Camacho hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Präsidenten des Ministerraths Besuche gemacht. Er hat sich beschwert, daß die mexicanischen Obligationen auf der Pariser Börse nicht notirt würden, während man die spanischen, wovon seit fünf Jahren keine Zinsen bezahlt würden, daselbst notire."

Die Etoile will aus einem Briefe von Florenz vom 18 März wissen, Lord Cochrane habe die neulich erwähnte, von Marseille abgesegelte, für den Pascha von Aegypten bestimmte Korvette weggenommen. „Dieses erste Resultat von Cochrane's Expedition (fügt die Etoile bei) ist von günstiger Vorbedeutung für die Absichten, welche er auf die ägyptische Fregatte la Guerriere hat, die vor zwei Tagen Marseille verlassen wollte."

Deutschland.

In der am 15 März abgehaltenen achten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung eröfnet Präsidium: der königl. hannöverische geheime Kabinetsrath, Hr. v. Stralenheim, habe sich als Bundestagsgesandter für Hannover legitimirt, dessen Vollmacht andurch übergeben werde. Die Vollmacht, d. d. St. James den 4 Jan. 1827, wurde verlesen, und hierauf der Beschluß gefaßt: dieselbe in das Bundesarchiv zu hinterlegen und dem Hrn. Gesandten v. Stralenheim beglaubigte Abschrift davon zuzustellen. Der königl. hannöverische Gesandte, Hr. v. Stralenheim: Dem ehrenvollen Berufe, welcher mir von Sr. Maj. dem Könige, meinem allergnädigsten Herrn, zu Theil geworden ist, folgend, wird mein eifrigstes Bestreben dahin gehen, den ächt föderativen Gesinnungen desselben zu entsprechen, und in diesem seinem Geiste zur Erreichung des hohen Zweckes unsers glüklich bestehenden deutschen Staatenbundes mitzuwirken. Mögen meine geringen Kräfte in eben dem Grade dazu hinreichend befunden werden, wie mein reiner Wille auf gewissenhafte Erfüllung dieser hohen Berufspflicht unverändert gerichtet bleiben wird. Um das Wohlwollen und das Vertrauen der verehrten Mitglieder dieser hohen Versammlung bitte ich. Beider mich würdig zu machen, liegt in meinen innigsten Wünschen und höchstem Bestreben. — Der großherzogl. und herzoglich sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattete im Namen der Eingabenkommission Vortrag über zwei Schreiben Johann Friedrichs v. Mettingh. Derselbe habe bereits im Jahre 1824 und seitdem noch einigemal bei dieser hohen Versammlung, in eigenem und der mitbetheiligten Namen, die Rükzahlung eines, bei Gelegenheit der Lüt-

licher Unruhen und der deswegen eingetretenen Exekution, im Jahre 1791 dem kurrheinischen Kreise gemachten Anlehns, nebst den davon rükständigen Zinsen, reklamirt, und auf einen in der 15ten Sizung vom 30 Jun. 1825 von der Eingabenkommission durch den verstorbenen Hrn. Grafen v. Eyben über jenen Gegenstand gehaltenen Vortrag sey durch Beschluß ausgesprochen worden: daß die hohe Bundesversammlung mit Vertrauen der baldmöglichsten Berichtserstattung der subdelegirten Kommission über das kur- und oberrheinische Kreisschulden- und Pensions-Wesen entgegensehe. Jezt bitte der von Mettingh dringend: hohe Bundesversammlung wolle gerechtest geruhen, eine wiederholt dringende Aufforderung an die gedachte Subdelegations-Kommission zu möglichster Beschleunigung besagter Darlehnssache und desfallsiger Berichtserstattung ergehen zu lassen, indem er die Natur der Forderung, die alle Begünstigung verdiene, die Härte, die darin für die Darleiher liege, die Befriedigung gerechter Ansprüche zum Theil vielleicht gar nicht zu erleben, ingleichen den Umstand heraushebt, daß Preußens erhabener Monarch schon vor mehreren Jahren disorts zu erkennen geben lassen, daß königl. preußischer Seits mehrbenannter Subdelegationskommission die gewünschten Materialien mitgetheilt worden wären, welche zur definitiven Feststellung des Konkurrenzverhältnisses der an den Schulden und Pensionen der ehemaligen beiden Kreise Kur- und Oberrhein betheiligten Staaten noch erforderlich gewesen wären. Gutachten. Die Klagen des von Mettingh und ähnlicher, bei der Erledigung des Kur- und Oberrheinischen Kreisschulden- und Pensions-Wesens betheiligten Personen sind ihnen nicht zu verargen, während hohe Bundesversammlung ihres Orts seit längerer Zeit es an Erinnerungen bei der Subdelegationskommission nicht hat fehlen lassen. Zur Entschuldigung der leztern dient von der andern Seite die Weitschichtigkeit der Arbeit und daß ihre Glieder sich derselben nicht ausschließlich widmen können. Es ist in Neulichkeit bei verschiedenen Veranlassungen erwähnt, und eben wieder bestätigt worden, daß, dem sichern Vernehmen nach, der Bericht der Subdelegationskommission nächstens eingehen werde, und es bleibt wol jezt nichts übrig, als den Reklamanten von Mettingh bis dahin zur Geduld zu verweisen. Sollte indeß jene Erwartung binnen einer nicht zu langen Frist nicht in Erfüllung gehen, so dürften die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen zu ersuchen seyn, sich nachdrüklich dafür zu verwenden. Hierauf vereinigten sich sämtliche Stimmen mit dem Antrage des kaiserl. königl. präsidirenden Herrn Gesandten dahin: die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen zu ersuchen, diejenigen Einleitungen bei ihren höchsten Höfen zu treffen, welche die hohe Bundesversammlung in die Lage versezen, sich von dem gegenwärtigen Stande des Ausgleichungsgeschäfts des Pensions- und Schuldenwesens des Kur- und Oberrheinischen Kreises ehemöglichst zu überzeugen, und die etwa weiters erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet seyen, den vielen bei der Bundesversammlung einkommenden Beschwerden der Betheiligten abzuhelfen. Die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen erklärten sich hierzu bereit. — Es wurden noch zwei Separat-Protokolle geführt.

Rußland.

* St. Petersburg, 17 März. Welche widerrechtlichen, oft grausamen Behandlungen Richter und Wächter sich hie und da, im großen Umfange unsers Kaiserstaats, vorzüglich in den von der höchsten Regierung fernentlegnen innern Gouvernements, theils aus Unkunde ihres Fachs, theils aus übelverstandenem Diensteifer, theils wirklich durch eine angeborne Charakterhärte verleitet, gegen die unter ihrer Gerichtsbarkeit eingekerkerten Arrestanten erlaubt haben mögen, ersieht man aus einem neuern Vorfall, den ein Allerhöchster Ukas, am 21 Febr. dieses Jahrs, an den dirigirenden Senat erlassen, der schärfsten Rüge unterwirft. Mit welcher innigen Verehrung vernimmt nicht der Menschenfreund die hier über diesen Gegenstand so treflich ausgesprochene Willensmeynung unsers allgeliebten jungen Monarchen, durch welche er selbst im eingekerkerten Uebelthäter die Rechte der Menschheit geehrt, unverlezt erhalten, jedes vom Gesez nicht statuirte, an ihm verübte Strafmittel der streng gesezlichen Ahndung unterworfen und für immer im ganzen Reiche aufgehoben wissen will. Dieser für den künftigen Gang unsrer Kriminaljustiz so wichtige Ukas lautet seinem wörtlichen Inhalte nach also: „Aus dem Uns zur Bestätigung vorgelegten Gutachten des Reichsraths, das derselbe in der Sache des im donischen Kosakenheer dienenden Sotniks (Anführers über hundert Mann) Lewitsky, eines zu strengen Verfahrens gegen den aus Kleinrußland gebürtigen Klimow wegen gerichtet, erlassen hat, ersehen Wir, daß besagter Klimow von dem Lewitsky an einen unbeweglichen Fußblok in der Kosaken-Gerichtsstube gesperrt war. Fußblöke solcher Gattung sind durch die Gesezе unzulässig, und sollen daher nicht existiren. Ein so willkürliches Mittel, Arrestanten an unbeweglichen Blöken zu halten, ist nichts anders als eine Art von Folter, überdem geht aus der Sache hervor, daß diese Folter den Tod Klimows zur Folge gehabt hat; — ein schreckliches Ereigniß und ein Beweis, daß die Ortsobrigkeiten dergleichen Grausamkeiten zu verhüten völlig versäumen. Auf diese Veranlassung befehlen Wir daher dem dirigirenden Senat, an allen Orten aufs strengste einzuschärfen, daß niemand sich irgendwo unterstehn möge, gegen Verhaftete, unter dem Vorwande ihre Entrinnung zu verhüten, andre Mittel der Strafe oder Einkerkerung zu ersinnen und anzuwenden, als die von den Gesezen vorgeschriebenen. Nächstdem ist den Befehlshabern der Gouvernements vorzuschreiben, bei der Besichtigung aller Arten von Gefängnissen, dergleichen Geräthschaften, wo sie solche antreffen, bei eigener Verantwortlichkeit der Civilgouverneure und Gouvernementsprokureure, zu vertilgen.“ — Die Provinz Kaukasien hat in diesen Tagen einen neuen Verfassungs-Entwurf erhalten, der aber nur als vorläufiger Versuch für die drei ersten Jahre gelten soll, während welcher man seine Anwendbarkeit in der Verwaltung prüfen will, um die sich dann in demselben erzeugenden Mängel und Lüken zu verbessern und zu suppliren. Zwei Ukasen, in Beziehung dieses Gegenstandes am 18 Febr. dieses Jahrs an den dirigirenden Senat und den Oberbefehlshaber gedachter Provinz, General Yermolow, erlassen, besagen hierüber das nachstehende, und zwar ersterer: „Im Ukas vom 7 Aug. 1822 an den dirigirenden Senat sind die Hauptgrundzüge aufgestellt, nach welchen die Verfassungsform der Provinz Kaukasien zu organisiren für nöthig erachtet wird. Nach genauer Prüfung aller zur Einführung dieser Ordnung unumgänglichen Maaßregeln, das vorläufige besondre

Reglement für die Verwaltung dieser Provinz bestätigend, übergeben Wir solches dem dirigirenden Senate mit der Vorschrift, dessen Anwendbarkeit in der dortigen Verwaltung auf drei Jahre zu prüfen und nach Verlauf dieser Frist Uns diejenigen Vorschläge zur Verbesserung zu unterlegen, welche die Erfahrung wünschenswerth erscheinen läßt. Dabei haben Wir für gut befunden, Folgendes zu statuiren: 1. das General-Reglement zur Verwaltung der Gouvernements bleibt in allen den Punkten, für welche in diesem besondern Reglement keine Ausnahmen stipulirt sind, auch in der Provinz Kaukasien in voller Kraft und Wirksamkeit. 2. Die Vertheilung der nach diesen vorläufigen Etats bestimmten Beamten, bleibt der Verfügung des Ober-Befehlshabers von Kaukasien überlassen, die Ministerien werden nicht anstehn, im erforderlichen Fall die nöthige Beihülfe zu leisten. 3. Dem Finanzministerium liegt die Anfertigung der detaillirten Verwaltungs-Etats ob; bis zu ihrer Bestätigung erhalten die angestellten Beamten ihre Besoldungen unter nachfolgender Bestimmung: a. Beamte, deren Chargen in den einstweiligen Etats benannt sind, beziehn ihre darnach bestehenden Besoldungen; b. Militairbeamte, zur Verwaltung von Civilposten beordert, erhalten die Gehalte außer den bei der Armee von ihnen bezogenen; c. Beamte auf neu zu errichtenden Stellen bekommen Besoldungen, die denen der etatsmäßigen Beamten, welche jenen entsprechen, angemessen sind; so egalisirt sich in dieser Rücksicht der Befehlshaber der Provinz mit dem Civilgouverneur, der Präsident der Provinzial-Regierung mit dem Vicegouverneur, die Kantonschefs mit den Räthen in den Provinzial-Regierungen, die Beamten für besondre Aufträge in den Kameralhöfen mit den Assessoren. 4) Die verschiedenen Prärogative, welche gegenwärtiges Reglement den in der Kaukasischen Provinz anzustellenden Beamten verleiht, treten von dem Tage der Bestätigung dieser Verordnung in Wirksamkeit. Um aber die Beamten noch mehr zur Ausdauer ihres Dienstes und zur häuslichen Niederlassung im Gebiete dieser Provinz aufzumuntern, ist der Generalverwalter von Georgien und Kaukasien aufgefordert worden, Uns ungesäumt Vorschläge über die Anweisung vortheilhafter Ländereien zur belohnenden Vertheilung unter sie, sowol für ihre früheren als jetzigen Dienste, zu unterlegen. 5. Die Verwaltung für die in der Provinz Kaukasien nomadisirenden nichteingebornen Völkerschaften, unter dem gemeinschaftlichen Namen der Nogayer bekannt, verbleibt fürs erste bei den vom Oberbefehlshaber ergriffenen und ihm jetzt mit diesem Reglement zur Vollziehung zugesandten Verhaltungsregeln. (Beschluß folgt.)

Oestreich.

** Wien, 27 März. Der gestern hier angekommene Constitutionnel vom 18 d. M. enthält einen Korrespondenzartikel aus Wien über die angebliche Verhaftung des Beichtvaters Ihrer Maj. der Kaiserin, der jedes ehr- und wahrheitsliebende Gemüth mit tiefer Indignation erfüllt. Alles in diesem schändlichen Artikel vom ersten bis zum lezten Worte ist Lüge und abscheuliche Verläumdung; man begreift nicht, wie ein Mensch, so entartet er auch seyn mag, im Stande ist, den Ruf eines achtungswürdigen und hier allgemein geachteten Mannes solchergestalt vor der Welt zu brandmarken.

Wien, 28 März. Metalliques 89 1/16; Bankaktien 1062.

Türkei.

Die Etoile meldet aus Konstantinopel vom 18 Febr.: Die Pforte hat folgendes Bulletin bekannt gemacht: „In dieser Hauptstadt eingetroffene Tataren bringen die Nachricht, daß der Serasker Reschid Pascha auf die Nachricht, daß ein Korps von 6000 Griechen in der Gegend von Athen in der Absicht, sich in die Citadelle zu werfen, erschienen sey, dieses Armeekorps hat angreifen lassen. Es entspann sich ein blutiger Kampf, in welchem die ottomanischen Truppen Sieger blieben. Wir machten 300 Gefangene, unter denen sich 6 Kapitains befanden, von welchen 4 an den Folgen ihrer Wunden gestorben sind. Die Gefangenen so wie 1200 Köpfe werden nach Konstantinopel geschikt und sind schon unterwegs.“ — Aus Morea kommende Tataren melden, daß Ibrahim Pascha nach Napoli vorgerükt ist, und mit der dortigen griechischen Besazung ein Treffen gehabt hat. — Die Pforte hat einen Kapidschi-Baschi abgeschikt, um die Unruhen zu stillen, welche wegen der Aufhebung der Janitscharen in Bosnien ausgebrochen sind.

In einem Schreiben des Hrn. v. Heidegger an Hrn. Eynard, aus Aegina vom 3 Jan., werden die verschiedenen Wünsche der griechischen Regierung angegeben, welche im Wesentlichen aus Folgendem bestehen: 1) Daß eine Subsistenz-Kommission ernannt werde. 2) Da die meisten der griechischen Schiffe Privatpersonen gehören, und folglich nicht von der Regierung abhängig sind, so möchte diese leztere sich in Stand gesezt sehen, einige Briggs oder Korvetten anzukaufen, die alsdann National-Eigenthum würden. 3) Da die Regierung die Wichtigkeit der europäischen Taktik einsieht, zugleich aber auch den Widerwillen der griechischen Soldaten gegen deren Annahme bemerkt, so wünschte sie einen Stamm von einigen hundert Mann zu erhalten, welche, auf Kosten der europäischen Komité's, nach Griechenland kämen, um dort als Musterkorps zu dienen. 4) Hr. v. Heidegger erneuert seinerseits den früher geäußerten Wunsch, daß der Ankauf der Lebensmittel großentheils auf der neutralen griechischen Insel Syra geschehen möge. Der Transport würde weniger langwierig und zugleich sicherer seyn; auch würden die Lebensmittel, bei den gesteigerten Preisen in den Häfen am adriatischen Meer, wahrscheinlich wohlfeiler zu stehen kommen. „Den zwei ersten Wünschen der griechischen Regierung — fügt Hr. Eynard hinzu — ist bereits entsprochen, nämlich dem ersten durch die am 21. Nov. erfolgte Ernennung der Kommission, dem zweiten durch die Abreise Lord Cochrane's und die zu seiner Verfügung gestellten Mittel. Der dritte Punkt bietet einige Schwierigkeiten dar, indeß würde seine Ausführung für Griechenland von großem Nuzen seyn. Was die in Nro. 4. enthaltenen Bemerkungen des Hrn. v. Heidegger betrifft, so habe ich, da dieselben als sehr richtig und mit den eingeholten Erkundigungen übereinstimmend befunden wurden, ihnen bereits Genüge geleistet, indem ich der Kommission Kreditbriefe zuschikte, um theilweise zum Ankauf von Lebensmitteln verwendet zu werden; da indeß die Preise in den Seehäfen am adriatischen Meer bereits zurükgegangen sind, so wird man wohl noch von dort einige Sendungen machen können.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 93. — 3 April 1827.

W 2—K ZEITUNG 1827

Großbritannien. (Entdekungsschif Hekla.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest). — Beilage Nro. 93. Bolivars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Königl. bayerische Verordnung. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 26 März. Konsol. 3proz. 82⅝; russische Bons 88; portugiesische 76½; mexicanische 70½; columbische 42; griechische 16¼; Cortes 12⅞.

Zu Portsmouth und Devonport waren verschiedene Truppenabtheilungen zu Ergänzung der in Portugal stehenden Regimenter auf dem Rommey eingeschift worden.

Aus Westindien erfuhr man, daß die spanische Regierung die Stadt S. Jago auf der Südostküste der Insel Cuba zum Freihafen erklärt hatte; daß der Admiral Laborde fortwährend den mexicanischen Commodore Porter zu Key-West blokirt hielt; daß zu Veracruz zwei Millionen Dollars zur Einschiffung nach England und Bezahlung der mexicanischen Dividenden bereit lagen, und daß die mexicanische Regierung vorläufig den Gouverneur Sancebo mit 150 Mann zu Unterdrükung der Unruhen nach der Provinz Texas abgeschikt hatte.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro waren es die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, des Seewesens und der Justiz, welche der Kaiser nach seiner Rükkunft von Rio-Grande entließ. Seeminister wurde ein jüngerer Bruder des Grafen Linhares, Justizminister der Graf Nazareth da Franca.

Nach Berichten von Sierra Leona wäre es endlich dem Major Laing gelungen, über die Gebirge, wo der Senegal und der Gambia entspringen, ins Innere von Afrika einzudringen. Er soll im November 1826 zu Tombuktu angekommen seyn.

Nach Versicherung des Morning-Chronicle soll die neuliche Probe mit dem, für die Griechen bestimmten Dampfschiffe Entreprise, nicht so nachtheilig ausgefallen seyn, als der Ruf es schilderte. Die Maschinen und Ruder hatten sich als sehr dauerhaft bewährt, der Kessel brauchte weniger Kohlen als die gewöhnlichen Maschinen, und das Schif legte in 3 Stunden 30 englische Meilen zurük.

Im Courier vom 23 März liest man folgendes Nähere über das Schif Hekla, das zu einer Entdekungsreise nach Spizbergen und dem Nordpol, unter Kommando des Kapitains Parry, bestimmt ist: „Dieses Schif wurde vorgestern zu Deptford von den Lords der Admiralität untersucht, um zu sehen, ob der Mannschaft nichts mangele, und um dem Kapitain Parry einen lezten Beweis von Theilnahme und Achtung zu geben. Heute ging der Hekla nach Northfleet unter Segel; 5 oder 6 Tage später begibt er sich nach Sheerneß, und aus diesem leztern Hafen wird seine endliche Abfahrt nach dem Nordpol, in der ersten Woche künftigen Monats, statt finden. Diesmal wird er weder von einem Transport-, noch Kriegsschiffe begleitet. Der Hekla ist ein Schif von 400 Tonnen, und trägt 2 sechspfündige Karonnaden; seine Bemannung besteht aus 65 auserlesenen Männern, worunter 3 Lieutenants. Oberlieutenant ist H. Koß; zweiter, Hr. Foster, der zugleich das Amt eines Astronomen versieht; dritter Lieutenant ist Hr. Crosier ꝛc. Das Schif ist vor 12 Jahren erbaut. Seine erste Fahrt machte es mit der Expedition gegen Algier im Jahre 1816. Es hat Mundvorräthe für 19 Monate am Bord und 1630 Säke Steinkohlen; sein Wasservorrath ist in eine einzige Masse vereinigt, was bei der Schichtung, einem Gegenstande von der höchsten Wichtigkeit bei weiten Seereisen, viel Raum erspart. Die für das Schifsvolk bestimmten Lebensmittel hat man mit größter Sorgfalt ausgewählt. Gedörrtes Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch, so wie Gemüse, sind in blechernen Büchsen verwahrt. Außerdem 2000 Pfund Pemmican, eine Art Dürrfleisch, das an einem Feuer von Eichen und Ulmenholz gedörrt wurde, bei welcher Operation man sechs Pfund des besten Ochsenfleisches bis auf 1 Pfund Gewicht eindörrt. Es werden an Bord Proben von diesem Pemmican gezeigt. Man hat zur Absicht sich dessen, mit Zwiebakpulver vermischt, zu bedienen, wenn man das Schif bei Spizbergen verlassen und auf Kähnen die Reise weiter fortsezen wird. Die Stärke des Rhums ist auf 55 Grad über die gewöhnliche Probe rektifizirt. Das Schif ist durch starke eiserne Knie vorn und hinten gesichert. Es ist ganz mit 3 Zoll dikem Korkholz überkleidet, um die Mannschaft gegen Kälte und Feuchtigkeit zu schüzen. Eiserne Röhren, von halb-cylindrischer Form, bringen warme Luft in alle Theile des Schiffes; sie gehen von einem unter dem Verdek angebrachten Ofen aus, und geben nicht nur allen Offizieren, sondern auch dem Schifsvolke Licht. Sie sind dergestalt eingerichtet, daß sie durch Ventilatoren ersezt werden können, die bestimmt sind, die Luft im Schiffe zu erneuern. Die Borde (Bolen) des obern Verdeks sind nicht der Länge nach, wie es üblich ist, sondern diagonal angebracht, um ihre Widerstandsstärke zu vermehren. Eine Spille (Schifswinde), in einer senkrechten Lage, mit drei Multiplikationsrädern, steht zwischen dem großen Maste und dem Fokmaste; eine andere Horizontalspille steht am Vorderthell des Bugspriets. Die Einrichtung der ersten Spille ist neu erfunden. Niemals hat ein Schif mehr Bequemlichkeiten (comforts) für das Schifsvolk vereinigt; die Betten, die Tische sind mit tadelloser Sorgfalt geordnet. Je zwei Matrosen haben eine große in Form eines Lehnstuhls gemachte Kiste, die numerirt ist, und ihnen auch als Siz dient. Die Tische sind mit grüner Sarsche bekleidet. Man findet überall im Zwischenverdek Licht, Eleganz und gesunde Luft. Zwei

Lehnstühle, vier Pumpen, drei Kompasse und fünf Kähne stehen auf dem Verdeke. Drei Kähne, die auch als Schlitten, um über das Eis zu kommen, gebraucht werden können, sind von Woolwich auf dem Hekla angelangt. Um den großen Mast herum ist ein Haufen von Piken, bestimmt, die Eisbären und andere dergleichen unwillkommene Gäste abzutreiben. Das große Zimmer des Kapitains Parry enthält eine vortrefliche Bibliothek und eine große Auswahl von Kleidern, Pelzen und andern Ausrüstungen, für das kalte Klima berechnet, unter dem man reisen soll. Pelzkamisole, von den Eskimaux fabrizirte Leibröke, Pantalons, in großer Verschiedenheit mit Pelzwerk gefütterte Stiefeln, einige mit Wolfs- und Bärenfellen überzogen, die einen, um sie bei Tag, die andern, um sie bei Nacht zu tragen, wenn man auf dem Eise schläft; Müzen, die mit außerordentlich weichem Schwanenflaum gefüttert sind (mehrere wurden von Weibern der Eskimaux, andere von Londoner Pelzhändlern verfertigt); kanadische vier Fuß lange Schlittschuhe, um über den Schnee zu gehen, aus Därmen gemachte Neze, gazene Gesichtsverwahrer in Brillenform, aber konver und zwei Zoll breit, um die Schläfe und Baken zu umgeben, jedoch so, daß die Nasenlöcher und der Mund unbedekt bleiben, weil der verschlossene Odem bald in eine Eismasse verdichtet werden würde. In dem Zimmer des Kapitans Parry ist das Portrait seiner Frau, und unter ihm das seiner Mutter aufgehängt. Das große Zimmer und die Offizierskabinette bieten alle Bequemlichkeiten dar, die ein so kleiner Plaz gestattete. Die Eis-Anker sind darin von dem gewöhnlichen Anker ganz verschieden, daß sie nur eine Ankerfliege (Haken) haben. Die Eiskähne, wenn man mit ihnen über das Eis fährt, sind mit drei großen Rädern vom nemlichen Umfang wie Wagenräder versehen, wovon das eine vorn angebracht ist, um als Steuer zu dienen; sie haben eine 4 Schuh lange Deichsel, und können von Rennthieren, oder in Ermangelung dieser, von Matrosen gezogen werden. Zur Fahrt im Wasser sind die Eiskähne mit 10 oder 12 Rudern versehen; auch sind Löcher angebracht, um Taue anknüpfen und den Kahn auf die eine oder andere Seite anholen zu können. Der Boden ist schwarz gemahlt, mit einem weißen Streifen, das Innere grün. Diese Eiskähne sind von beträchtlicher Länge. Der Hekla ist außerdem reichlich versehen mit jeder Art von Takelwerk, Instrumenten ꝛc.; allein ein schneller Segler ist er nicht, und auf der lezten Reise hat er niemals mehr als acht (englische) Meilen in einer Stunde zurükgelegt."

Frankreich.

Paris, 28 März. Konsol. 5Proz. 99, 40; 3Proz. 70, 5; Bankaktien 1000; Falconnet 76, 40; Guebhard 53⅛; Hayti 630.

Die Pairskammer verschob in ihrer Sizung am 27 März die Berathung über des Grafen Tascher Antrag, die Ernennungsart der Spezialkommissionen abzuändern, (in der Absicht auch Mitglieder der Minorität hineinzubringen), auf unbestimmte Zeit, nachdem die neuliche Wahl der Spezialkommission wegen des Preßgesezes diesen Antrag weniger dringend gemacht hatte. Hierauf eröfnete die Kammer die Berathung über das Militairgesezbuch. — Die Kommission über das Preßgesez hat den Grafen Portalis zu ihrem Präsidenten gewählt.

Die Deputirtenkammer kam am 27 in ihrer Diskussion des Forstgesezbuchs bis zu dessen 89stem Artikel, mußte sie aber dann, weil zu viele Mitglieder sich entfernt hatten, abbrechen.

Der bisherige königl. spanische Botschafter zu Paris, Herzog v. Villa-Hermosa, war von seinem Hofe zurükberufen, und sollte dem Vernehmen nach einen Bureauchef aus dem spanischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, unter dem Titel eines Geschäftsträgers, zum Nachfolger erhalten. Die Oppositionsblätter behaupten, diese Abberufung sey eine Folge des Entschlusses der französischen Regierung, ihren Botschafter Hrn. v. Dumouslier von Madrid zurükzurufen, ohne ihn zu ersezen. Die Etoile stellt die Thatsache selbst nicht in Abrede, meynt aber, sie sey durch eine zwischen Spanien und England geschlossene Uebereinkunft wegen der Schuldforderungen englischer Unterthanen herbeigeführt worden. Diesen Grund findet aber die Quotidienne sehr unwahrscheinlich.

Der als spanischer Botschafter nach London bestimmte Graf v. Ofalia war auf seinem Wege nach Paris durch Bayonne passirt.

Der verdienstvolle Herzog von Larochefoucauld-Liancourt, Pair von Frankreich, verstarb zu Paris am 26 März in einem Alter von 81 Jahren.

Nachrichten aus Port au Prince vom 2 Febr. zufolge war daselbst das Arsenal und das Staatsmagazin verbrannt. Das Feuer entstand beim Einpaken von 4000 Pfund Pulver. Der Präsident Boyer hatte kurz zuvor das Haus verlassen. Der Seekommissär Pourin, der Hafenkommandant, einige Offiziere und gegen zwanzig farbige Menschen waren dabei umgekommen. Man glaubte die Entzündung sey durch den Gebrauch eiserner Hämmer bei dem Zunageln der Pulverkisten erfolgt.

Der königliche Gerichtshof von Paris fällte am 27 März in der Sache des Hrn. Isambert sein Urtheil. Hr. Dupin hatte in dieser lezten Sizung hauptsächlich die Ansichten des Kronadvokaten Broe zu widerlegen gesucht. Es handelt sich, sagte er, um die Auflösung einer großen Frage über Prinzipien; ein Theil will wissen, ob die Agenten der Behörde *jeden nach ihrem Gutdünken*, der andere Theil, ob sie nur *nach den von dem Gesezе bestimmten Fällen* verhaften können, mit einem Worte, ob das Recht, einen Bürger auch nur augenblicklich seiner Freiheit zu berauben, Schranken habe, und welche? Sie haben, schloß er, in Ihrem Urtheil über Desgravers den heiligen Grundsaz der persönlichen Verpflichtung bestätigt; in Ihren Beschlüssen die Tendenz betreffend, die Freiheit der Presse befestigt, und durch Ihren Spruch in der Sache Montlosier die Freiheiten der gallikanischen Kirche aufrecht erhalten. Schüzen sie nun in Isamberts Sache die individuelle Freiheit gegen die Launen der Polizei; nehmen Sie die individuelle Freiheit unter die Obhut der Justiz. Sie werden alsdann in kurzer Zeit alle Rechte vertheidigt haben, und wir werden mehr als je stolz darauf seyn, Ihnen anzugehören. Der Gerichtshof sprach nach zweistündiger Berathschlagung das Urtheil, daß der angeschuldigte Aufsaz des Hrn. Isambert zwar eine irrige Lehre, aber keine absichtliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesezе enthalte. Der Advokat Isambert und die Herausgeber der mitbeklagten Journale (Gazette des Tribunaux und Echo du Soir) wurden demnach von den durch

das Zuchtpolizeigericht gegen sie diktirten Strafen frei gesprochen.

*** Paris, 28 März. Einer der ehrenwerthesten Bürger und Wohlthäter der Menschheit, der die Europäer in der reinen Lehre der Freiheit unterrichtete, und im Gefängniß die verirrten Menschen aufsuchte um sie zu bessern, der Stifter der Handwerks- und Kunstschule in Chalons, vor allen aber der Gehülfe und Nachfolger Jenners, der in Frankreich die Vaccine einführte, Hr. v. Larochefoucault-Liancourt, ist nun auch aus dem Kreise getreten, in welchem man allein das Ideal des edeln, reinen, unverfälschten Liberalism antrift. Die Unwissenheit hatte den Mann zulezt von allen seinen Aemtern ausgeschlossen. Er war zu reich und zu freisinnig, als daß er eines Amtes bedurft hätte, aber in den Aemtern sagte er den Ministern zuweilen die Wahrheit, und das soll sich in Frankreich kein Beamter erlauben. Auch Amerika wird auf seinen Grabstein ein Wort der Verehrung schreiben; denn er war einer der ersten europäischen Staatwirthe, der schon vor einem Vierteljahrhundert in den nordamerikanischen Staaten persönlich die ins Leben getretene Freiheit studirte, und sie dort in der Erdscholle, in der Lage der Gebirge, in der Richtung der Flüsse und in dem Fleiße der Menschen begründet fand. Seine acht Bände einer musterhaften Reisebeschreibung sind noch jezt ein unentbehrliches Elementarwerk, nicht blos für die Oberhäupter neuer Nationen, sondern auch für die der alten Völker. — Die Sprache, die jezt aus den Departementen gegen das Preßgesez geführt wird, zeichnet sich vor den Beschwerden der Pariser durch eine werkthätige Protestation aus, die sich auf Erscheinungen gründet, welche man bisher zwar auch in Paris gesehen, aber welchen man entgegengehalten hatte, sie seyen in Paris, wo jedermann bei dem Preßgeseze betheiligt sey, verdächtig. Die Einwohner der Provinzialstädte haben eine gewisse rauhe Art; sie nennen das Kind beim Namen, und versichern, der Gemeingeist habe sich seit den Debatten über das Preßgesez ganz gegen die Regierung gewendet. Die Unverwerflichsten unter diesen Zeugen sind diejenigen, die bisher als erklärte Royalisten oder als anerkannt religiöse Männer das Recht geübt hatten, den Gemeingeist nach ihrer persönlichen Meynung zu leiten. Diese treuen Diener des Throns, wie sie sich von jeher gleichsam ausschließlich nannten, treten jezt auch auf, und erklären, sie sähen mit Schreken, daß Alles verloren sey, indem man nun die Liebe und den Glauben verloren habe.

Deutschland.

Der neue päpstliche Nuncius am königl. bayerischen Hofe, Hr. Graf v. Mercy-Argenteau, ist am 30 März in München eingetroffen.

* Mainz, 23 März. In der 47sten Sizung der hessischen Ständeversammlung kam ein Gegenstand zur Sprache, der bisher zu Klagen Anlaß gegeben hat, und dessen Erledigung und Gewährung nicht ermangeln kan, die Dankbarkeit zu vermehren, welche die väterliche Fürsorge unserer Regierung allen Wohlgesinnten einflößt. Dieser Gegenstand ist das Steuerexekutions-Gesez, gegen dessen allzugroße Strenge der Abgeordnete Kertell aus Mainz zuerst seine Stimme erhob. „Er gestehe offen, „sagte derselbe, daß, so wünschenswerth auch der richtige Ein„gang der Steuern und Staatseinkünfte sey, ihm dennoch die „Härte, mit der sie eingetrieben würden, übertrieben scheine. „Er wolle nur einige Beispiele anführen, und alsdann fragen, „ob im Namen des gütigen Großherzogs so verfahren werden „könne. Ein rechtlicher Bürgermeister habe ihm versichert, daß „in seiner Gemeinde einer Wöchnerin das lezte Tuch, worauf „sie gelegen, genommen worden, daß ferner wegen Beitreibung „Eines Kreuzers 23 Kreuzer Kosten verursacht, und daß einem „Manne, der 23 Kreuzer schuldig gewesen, der lezte Ueberzug „über ein Kissen genommen, und für 17 Kreuzer alsdann ver„kauft worden sey." Die Abgeordneten Brunk, Grode und Gail führten ähnliche Beispiele an. Der Abgeordnete Tromler machte ferner noch auf die Nachtheile des „jezigen Verfahrens „aufmerksam, in Folge dessen am 11 eines jeden Monats die „Ausstandslisten (für diese noch nicht abgelaufene Zeitfrist) ge„fertigt würden, und Jeder ohne Ausnahme, selbst wenn er „nur einen Kreuzer noch schuldig sey, darauf gesezt werde. Un„mittelbar darauf erhalte jeder Debent einen Mahnzettel. „Bleibe dieser ohne Erfolg, so werde unverzüglich zur Pfän„dung geschritten. Die jezt bestehende Ordnung könne nicht bei„behalten werden; sie gebe zu vielen schreienden Härten Ver„anlassung. Von der französischen Verwaltung sey die Steuer „auch mit Strenge beigetrieben worden, ohne gerade wegen je„des Kreuzers Rükstandsverfolgungen anzustellen. Es könne „gewiß der Staatsregierung nicht gleichgültig seyn, daß die „Steuerpflichtigen ganz in die Unmöglichkeit gesezt würden, ihre „Abgaben zu entr[illegible]n, und überhaupt fortzubestehen." Der Hr. Regierungskommissär, geheimer Staatsrath Hofmann bemerkte hierauf: „es sey möglich, daß hier und da zuwei„len Unordnungen statt fänden, denn überall könne man nicht „gegenwärtig seyn. Wenn sich jedoch die Vorschriften über „die Steuererhebung noch verbessern lassen sollten, so würde es „ihm angenehm seyn, wenn er darauf aufmerksam gemacht „würde." Diese tröstliche Versicherung wird ohne Zweifel zur Folge haben, daß die Stände der Staatsregierung, deren Bestreben das Gute zu befördern von Niemandem verkannt wird, die geeigneten Vorschläge machen werden, wodurch den erwähnten Beschwerden abgeholfen, und alle Ursachen beseitigt werden dürften, die das gute Einverständniß stören könnten, welches so glüklich zwischen der Staatsregierung und den Unterthanen besteht.

Preußen.

** Berlin, 24 März. Die in die Allgemeine Zeitung eingesandte Reklamation des hiesigen Magistrats gegen eine unterm 10 Februar abgeschikte Nachricht hat zwar darin Recht, daß die beim Kammergericht schwebende Klage, wie zu früh gemeldet war, noch nicht zurükgenommen worden, wenn sie aber deswegen den Bericht weiterer Unrichtigkeiten zeiht, so hätten diese doch aufgewiesen werden müssen. Der Magistrat soll sich nicht in Opposition befinden, sondern blos die Rechte des Patronats vertheidigen; aber wenn dieses Patronatsrecht beeinträchtigt geglaubt würde, wo es sich nicht so verhält, wäre ein unstatthaftes Pochen auf dieses Patronatrecht nicht Opposition? Der Magistrat will mit der Stadtverordneten-Versammlung in völliger Eintracht seyn, aber hat diese leztere das Schreiben des Magistrats wegen der Agende, das noch dazu auf eine etwas anstößige Weise gedrukt worden, gebilligt? Wenn die Regierung das Bestätigungsrecht der Prediger hat, wie dis keiner in Abrede stellt, so scheint überhaupt eine Klage sonderbar, die

nur zur Folge haben kan, daß die Regierung, wenn sie, wie zu hoffen steht, konsequent bleibt, ihr entschiedenes Veto, statt des weit milderen Stillschweigens, abgibt. — Ihre Maj. die Königin von Bayern, und ihre Prinzessinnen Töchter, werden auf dem heute ihnen zu Ehren veranstalteten Subscriptionsball erscheinen, und so mit unserem Hofe mitten im größeren Publikum sich befinden; das ihnen vor einigen Tagen gegebene Maskenfest, die Repetition des älteren, umgab sie nur mit dem ausgewählten Kreis des höhern Publikums. — Madame Catalani wird troz vieler Schwierigkeiten in der nächsten Woche ein Konzert geben.

Rußland.

* St. Petersburg, 17 März. (Beschluß.) Der Ukas an den Generalgouverneur Yermolow besagt fast das Gleiche hierüber unter nachstehenden, im ersten nicht enthaltenen Modifikationen: 1. Die von Ihnen entworfenen Verhaltungsregeln in Beziehung auf die nomadisirenden Nogayen sind von einem besondern Comité geprüft worden, und werden Ihnen hiebei zurükgesandt, um so lange als einstweilige Richtschnur zu dienen, bis sie, nachdem ihre lokale Zwekmäßigkeit durch die Erfahrung ist bewährt worden, auf ihre Vorstellung die endliche Bestätigung gewinnen können. 2. Dem Befehlshaber der Provinz ist die Verpflichtung aufzulegen, sich mit dem Entwurf einer vollkommenen Einrichtung der ausser kaukasischen Linie befindlichen Quarantainen und Tauschhöfe zu beschäftigen, und sodann gehörigen Ortes zur Prüfung und Bestätigung zu unterlegen. 3. Sie werden nicht unterlassen, in Uebereinstimmung mit Ihrem Vorschlage zur Errichtung einer Bezirksstadt bei den kaukasischen Mineralquellen, an die Stelle der unbequem gelegenen Stadt Georgiewsk, zu entscheidenden Maaßregeln zu schreiten. — Bei Uebersendung dieses Verwaltungsentwurfs für die Provinz Kaukasien, machte der Senat der dortigen Centralbehörde zur strengsten Pflicht, bei dessen Einführung in der praktischen Verwaltung, genau dessen sich während der statuirten drei Probejahre bei der Administration zeigenden Inkonvenienzen und Hindernisse zu bemerken, über jede sogleich dem Senate mit Beifügung des getroffenen Beschlusses zu berichten, und nach der abgelaufenen dreijährigen Frist über seine zwekmäßige Anwendbarkeit für alle Verwaltungsgegenstände einen Generalbericht einzuliefern, damit der Senat sodann in seinem unterthänigsten Vortrag an Se. Majestät den Kaiser über seine Zwekmäßigkeit oder nothwendig anzubringenden Verbesserungen berichten könne. — Bekanntlich ward schon unter der Regierung des verewigten Kaisers Alexander, am 8 April 1823, eine temporäre Kommission niedergesezt, der die Aufgabe ward, zwekmäßigere Verordnungen für die künftige Verfassung der in der hiesigen Residenz bestehenden öffentlichen Gasthäuser, Restaurationen, Weinkeller ꝛc. zu entwerfen. Vorzüglich ward ihr dabei zur Pflicht gemacht, die Zahl dieser Etablissements, die sich bisher bei uns über die Bedürfnisse der Bewohner vermehrt hatte, zu reduziren. Die Kommission hat diese Anforderung nun erfüllt. Der Reichsrath genehmigte ihren darüber eingereichten Entwurf, der am 12 Jan. dieses Jahrs die Allerhöchste Sanktion erhielt. Die Zahl dieser Einrichtungen ist nun in ein genaues Verhältniß zu der gegenwärtigen Volksmenge der Residenz gesezt, und dieser Bestimmung zufolge werden hier nun bestehen: 35 Restaurationen, 46 Kaffeehäuser, 40 Traiteurs, 50 Garküchen, 250 Weinkeller, 20 Magazine mit dem Vorrechte Getränke zu verkaufen. Die Anzahl der Gasthöfe wird nicht beschränkt. — Die im Jahr 1826 aus der Krimm exportirte Quantität Salz betrug 8,267,120 Pud, wovon mehr als 65,000 Pud übers Meer ins Ausland verführt wurden. Das Uebrige ging ins Innere des Reichs auf 124,692 Wagen. Dieser Umstand ist hinreichend, uns einen Begrif von der Wichtigkeit dieses Industriezweigs auf jener Halbinsel, und von der großen Zahl von Individuen, die er bereits beschäftigt, zu geben.

Oestreich.

* Wien, 28 März. Gestern Abend erschien Se. Maj. der Kaiser an der Seite seiner erhabenen Gemahlin zur allgemeinen Freude, zum erstenmal seit Eintreffen der Todesnachricht aus Rio-Janeiro, im Burgtheater. Der Monarch erfreut sich der besten Gesundheit. — Nach Privatbriefen aus Parma ist Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise durch den Todesfall Ihrer erlauchten Schwester so ergriffen worden, daß sie einige Tage das Bett hüten mußte. — Der hier eingetroffene brasilische Kammerherr v. Rocca Pinto, welcher bekanntlich den Infanten Don Miguel nach Rio-Janeiro einlud, reist dem Vernehmen nach dieser Tage ohne den Infanten nach Brasilien zurük. Man erwartet die ersten Depeschen des mit einer Mission nach Rio gegangenen Gesandtschaftsraths v. Neumann erst im Lauf des künftigen Monats.

Wien, 29 März. Metalliques 89 1/16; Bankaktien 1062.

Türkei.

Die bayerischen Offiziere und Unteroffiziere befanden sich, nach Briefen aus Aegina vom 11 Febr., bei gutem Wohlseyn. Nach dem mißlungenen Versuche, die Akropolis von Athen zu entsezen, hatte Obristlieutenant v. Heidegger sich mit seinen Gefährten wieder nach Aegina eingeschift. Bei jenem Versuche war der Lieutenant v. Schnizlein am Oberschenkel, und der Feuerwerker Ruprecht am Arm verwundet worden, als sie sich bemühten eine sechspfündige Kanone gegen eine Klostermauer zu führen, hinter welcher sich Albaneser befanden. Doch waren beide auf dem Wege zur völligen Genesung. Die Akropolis hielt sich fortwährend, und man gab die Hofnung nicht auf, sie noch entsezen zu können.

Die Zeitung von Lausanne meldet aus Ancona, daß Hr. Contostavlo von Corfu dahin zurükgekommen sey. Nach seiner Erzählung wollte man wissen, daß Karaiskaki, nach einem neuen Siege bei Distomo, sich gegen des Serasklers Lager vor Athen gewendet, und dasselbe in solche Unordnung gebracht habe, daß der Serasklier selbst nur mit wenigen Reitern habe entfliehen können. Diese Nachricht schien indeß noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

* Bucharest, 17 März. Seit der lezterflossenen Woche gehen täglich Kouriere aus Konstantinopel nach allen Richtungen hier durch. Der lezte hatte die Hauptstadt am 9 verlassen, und die Reise hieher in drei Tagen zurükgelegt, allein da er keine Privatbriefe mitbrachte, so weiß man hier nichts Neues. Die russische Post vom 7 März traf dagegen später als gewöhnlich hier ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 94. 4 April 1827

ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Bolivia.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 94. Bolivars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die New-Times sagen: „Außer Bolivar zieht in Südamerika General Sucre, Großmarschall von Ayacucho, die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Er hat sehr wesentliche Dienste geleistet, und durch seinen Charakter zeichnet er sich als Anführer, als Soldat, als Administrator und als Patriot gleich vortheilhaft aus. Sein Namen soll ganz sein Temperament und seine Gemüthsart an Milde bezeichnen. Tapfer und glüklich im Felde, fest in der Ausübung jedes öffentlichen Amtes, streng und eifrig in seinen Pflichten und wohl bekannt mit Geschäften, wird er von seinen Truppen äußerst geliebt, und es sind dis die Eigenschaften, wodurch er in ganz Südamerika so großes Vertrauen eingeflößt hat. Glüklicherweise für jenes Land schwächen weder neidische Gefühle, noch Eifersucht seine Anhänglichkeit an Bolivar — eine Gesinnung, die er stets mit dem höchsten Enthusiasmus ausspricht. General Sucre ist ungefähr 32 Jahr alt, klein von Statur, aber von sehr angenehmer Gesichtsbildung. Er wurde in Cumana (Columbien) geboren. Bolivar hat ihn zurükgelassen, um über das Interesse von Bolivia zu wachen, und um die neue Konstitution der Republik zur Ausführung zu bringen. Diese Republik enthält mehr als 1 Million Einwohner, welche im allgemeinen viel natürliche Fähigkeiten besizen, muthig, geduldig und zur Subordination geneigt sind, willig Strapazen und Anstrengungen ertragen, und empfangene Güte durch die treueste Anhänglichkeit vergelten. Solch eine Bevölkerung liefert alle erforderlichen Materialien für eine Militairmacht von bester Art, wie es eine solche bereits besizt, und welche im Nothfall bis zu 12,000 Mann disponibler Truppen vermehrt werden kan. Unglüklicherweise hat Bolivia gegenwärtig nur Einen Hafen am stillen Meere, wenn er anders so genannt werden kan; sein Name ist Cobica und er liegt in der Provinz Atacama. Das Wasser ist sehr seicht und man findet dort daher nichts als einige Fischerhütten. Eine Sandwüste von 60 Leguas trennt den Hafen von Atacama, einer ziemlich hübschen Stadt, welche ungefähr 130 Leguas von Potosi liegt. Der Libertador hofft, den Hafen Arica, der jezt zu Peru gehört, durch eine Uebereinkunft für Bolivia zu erhalten, in welchem Falle Bolivia ohne Nachtheil für Peru einen guten Hafen, ungefähr 100 Leguas von Potosi entfernt, besizen würde. Chuquisaca ist gegenwärtig die Hauptstadt, aber es ist wahrscheinlich, daß der Siz der Regierung nach Cochabamba — einer gut gebauten, in einer fruchtbaren Provinz liegenden Stadt verlegt werden wird. Der Reichthum Bolivia's besteht nicht einzig und allein in Mineralien, sondern auch in Produkten des Landbaus. Die beiden Departemente Cochabamba und Santa Cruz haben fruchtbare und gut gewässerte Ländereien. Die Temperatur ist vortreflich, und es könnten sich in beiden mehrere Millionen Menschen nähren. Sie besizen auch Flüsse, die in den Rio de la Plata strömen, und die mit einiger Mühe für Dampfböte schifbar gemacht werden könnten. Man sagt, daß die Stadt Potosi vormals 130,000 Einwohner enthielt, und daß in der dortigen Münze jährlich fünf Millionen Dollars geprägt wurden; während des Revolutions-Krieges verminderte sich die Zahl der Einwohner aber auf 9000, und es wurde nicht mehr als 1 Million Dollars jährlich geprägt. Während der fünf Monate, daß General Miller Civil- und Militairchef war, fing die Bevölkerung an sich wieder bedeutend zu heben, und in dieser Zeit wurde über 1 Million Dollars geprägt. Die Indianer, die während vieler Jahre nicht mehr Silber als zum Werthe von 5000 Dollars jährlich der Bank angeboten hatten, brachten während der fünf Monate für den Werth von 37,000 Dollars Silber in seinem rohen Zustande dahin, und die Quantität ihrer Produkte vermehrte sich schnell. Dis sind die Wirkungen des Vertrauens auf Sicherheit der Person und des Eigenthums, welches ein gleiches und wohl verwaltetes Gesez einflößt. Wenn die Indianer vormals Truppen auf dem Marsch sahen, so flohen sie vor ihnen mit ihren Familien und mit ihren ganzen Habe, wie vor Feuer oder Ueberschwemmung; jezt sieht man sie unbekümmert und im stolzen Bewußtseyn der Sicherheit unter den Colonnen umherwandeln."

Großbritannien.

Ein Augenzeuge schreibt, in Bezug auf das gestern erwähnte, für die Griechen bestimmte Dampfboot Enterprize: „Ich habe das Reiselock nachgesehen, und gefunden, daß das Boot in drittehalb Stunden nach Gravesend gekommen ist. Rechnet man dabei eine Viertelstunde für die mit dem Segel gemachten Versuche ab, so hat es in drei Stunden dreißig englische Meilen zurükgelegt; auch ist es in sechs Stunden in Sheerneß, achtzehn Stunden von London, angekommen, und hat nach einer zehnthalbstündigen Fahrt in Northfleet angelegt. Wegen der einbrechenden Nacht fand der Lootse nicht für gut weiter zu gehen. Bei den Versuchen mit den Segeln sind die Maschinen durch die strengsten Proben gegangen. Man ließ die ganze Kraft auf das eine Rad wirken, das ganz unter Wasser kam, während das andere außerhalb war; ich kan versichern, daß die Ruder ohne den geringsten Fehler spielten. Um den Nuzen dieser Boote zu beurtheilen, erinnere man sich, daß ihr Zwek und ihre Bauart gänzlich von dem Bau der gewöhnlichen Dampfboote verschieden ist. Sie sind hauptsächlich mit Rüksicht auf Stärke gebaut, ha-

den die Seiten parallel und den Boden platt. Sie gehen acht Fuß tief im Wasser und mit doppelt stärkerem Widerstand als ein gewöhnlicher guter Segler. Während der Fahrt hat das Dampfboot keinen Augenblik stillgestanden, sich in nichts verrükt, und weniger Kohlen gebraucht, als die bisherigen Maschinen."

Im Laufe des Jahres 1826 sind in England 7416 Fallimente ausgebrochen. Unter den Fallirten befanden sich 548 Kommissions-Handlungen, 504 Detailhändler, 132 Bankiers, 258 Kattun-Fabrikanten ꝛc.

Die Aktionärs der ostindischen Kompagnie haben in einer am 20 März gehaltenen General-Versammlung den Beschluß gefaßt, den Gebrauch des Verbrennens der indischen Frauen nach dem Tode ihrer Männer zu verbieten; weil die heiligen Bücher der Hindus diese Opfer wohl gestatten, sie aber nicht befehlen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 29 März sind uns nicht zugekommen.

*** Paris, 28 März. Endlich ist hier der Prozeß der Polizei gegen den Advokaten Isambert in der Appellationsinstanz entschieden worden. Seit mehreren Monaten hatte man einen hohen Gegenstand der Staatskunst in der Frage gesucht, ob die Gendarmen ohne schriftlichen Befehl auf eigene Hand in Verhaft nehmen können; und weil Isambert in den öffentlichen Blättern ihnen dieses Recht abgesprochen hatte, so wurde er auf Ansuchen des Kronadvokaten als Aufwiegler gegen die Regierung in hundert Franken Geldstrafe verurtheilt. Der Advokatenstand in ganz Frankreich hatte Isamberts Sache zu seiner persönlichen gemacht, und warum auch das ganze bürgerliche Frankreich gerade im jezigen Augenblike sich für Isambert aussprach, kan man sich erklären. In der zweiten Instanz des Pariser Gerichts, welche durch eine besondere Kammer des königlichen Gerichtshofs vorgestellt wird, wurde gestern durch einen weisen Spruch der Gährung ein Ende gemacht, welche auf der einen Seite im Publikum und auf der andern bei den Polizeibehörden geherrscht hatte. Der Appellationsrath erklärte, daß die Theorie Isamberts irrig, aber der Irrthum nicht strafbar sey, auch daß man die Meynung eines Advokaten, es sey erlaubt, den Gendarmen nicht zu gehorchen, wenn sie keinen regelmäßigen Befehl vorweisen, für keinen Aufruf zur Empörung ansehen könne. Bei dieser Gelegenheit erzählte Hr. Isambert selbst einige Thatsachen, die bisher nicht vollständig bekannt waren. Im Jahre 1823 hatte die Regierung von Martinique mehrere dortige Einwohner nach Afrika verbannt. Es ist jezt bekannt, daß sie größtentheils unschuldig waren; neun dieser Unglüklichen sind seitdem in Senegal im Elend gestorben. Vier andere landeten in Brest, um von da ebenfalls transportirt zu werden; sie kamen bei der höchsten Justizbehörde in Paris ein; die hohe Polizei befahl aber, sie sollten Frankreich räumen; man gab ihnen die Reiseroute nach Havre. Zwei von ihnen ließen sich einschiffen, ohne das Resultat ihrer Schritte abzuwarten, und wurden nach Senegal gebracht, die beiden andern wendeten sich an den Advokaten Isambert; er gab ihnen den Rath, wenn die Gendarmen kommen sollten, sich nicht verhaften zu lassen, sondern die Umstehenden zu Zeugen zu rufen, daß man sie ohne einen gerichtlichen Befehl verhaften wolle, und zu verlangen, daß man sie vor den Richter führe. Zugleich thaten sie dem Unterpräfekten, als Verwaltungsbehörde in Havre, kund, daß sie nicht gehorchen würden; auch dem Schiffskapitain, der sie an Bord nehmen sollte, ließen sie eine Warnung gegen die Vollziehung des gesezwidrigen Befehls vorlegen. Auf diese Art wurden die beiden wirklich gerettet; der Kassationsgerichtshof sprach kürzlich zu ihren Gunsten aus, daß ihr Urtheil einer neuen Instanz unterworfen seyn solle, und schon sind sie auf dem Wege nach dem Appellationshof, wo sie gewiß werden freigesprochen werden. Sie würden alle gerettet worden seyn, sagt Isambert, wenn ich sie gekannt hätte. Herr Isambert erzählte weiter, daß Fremde in Frankreich, auch wenn sie einen bestimmten Wohnort, ja wenn sie Eigenthum haben, durch Gendarmen aus dem Lande hinausgeschaft worden seyen. Er fragte, ob man auf diese Art nicht auch einen Franzosen beim Kopf nehmen und an eine auswärtige Polizei ausliefern könnte, wenn es nicht erlaubt wäre, sich den Gendarmen zu widersezen. — Man führt als ein vielversprechendes Zeichen an, daß der Herzog von Broglie Mitglied der Kommission über das Preßgesez in der obern Kammer geworden ist. Als Tochtermann der unvergeßlichen Baronin v. Stael hat er das günstige Vorurtheil für sich, daß ihr Geist auf ihm ruhen, und er die mächtige Sprache führen werde, welche der unsterblichen Schriftstellerin eigen war, sobald die ewigen Rechte der menschlichen Vernunft angetastet wurden.

Niederlande.

Oeffentliche Nachrichten aus Brüssel vom 24 März melden: „Die vom Könige zu Untersuchung der Ursachen ernannte Kommission, welche die Unfälle der nach Java bestimmten Truppentransporte herbeigeführt haben, ist seit einigen Wochen im Haag versammelt. — Die Lieutenants v. Aspern und Temmen, welche wegen Unterschleifen bei dem Festungsbau von Ypern kassirt und degradirt sind, hatten Se. Majestät um Gnade angesteht; ihr Gesuch wurde verworfen. Das aus derselben Ursache gegen den Ingenieur-Obristlieutenant Lobry ausgesprochene Urtheil, welches ihm lebenslängliche Strafarbeit, Ausstellung an dem Pranger und Brandmark zuerkannte, ist von St. Majestät dahin abgeändert worden, daß das Schwert über dem Kopfe des Verurtheilten geschwungen, und er 20 Jahre in eine Strafanstalt eingesperrt werden soll."

Schweiz.

** Genf, 28 März. Der Graf Capodistrias ist am 24 d. nach Paris abgereist. Seine Reise könnte vielleicht mit der vorjährigen nach Paris und London, so wie mit den St. Petersburger Konferenzen und mit den neuesten diplomatischen Vorschritten zu Konstantinopel in Verbindung stehen. — Der Erzbischof von Tyrus, aus der flandrischen Familie der Grafen v. Argenteau, und jezt Nuncius in München, funktionirte dier vorigen Sonntag in der Kirche St. Germain. Bekanntlich war er unter Napoleon Kavallerieobrist, und erst im Jahr 1813 wandte er sich zum geistlichen Stand. Die Kirche war ungemein angefüllt. — Der neapolitanische Gesandte, Duca di Calvello, hat bei dem Stande Bern einen dritten Versuch gemacht, um ihn zu einer Militairkapitulation zu bewegen. Seine Bemühung war aber auch dismal umsonst, wiewol sie lebhaft von einem befreundeten Minister unterstüzt worden seyn soll. — Die Diskussionen des hiesigen Staatsraths über das neue Preßgesez sind so lebhaft als interessant. Am 19 sprach Dumont mit

Gründlichkeit und Würde dafür, sein Freund Sismondi aber dagegen. Jener stellte das Gesez als nothwendig dar, weil es eine Lüke in der Legislation ausfülle, die bei der Tagsazung mislällig bemerkt worden sey. Merkwürdig sind des Obristen Dufour Worte: On pensera toujours qu'elle n'est qu'un corollaire de la loi française: on restera persuadé, que nous agissons sous une influence étrangère. Pour moi j'ai une telle horreur du joug qui menace l'Europe, que la loi, fut-elle cent fois meilleure, je la repousserais encore. Si nous savions repousser cette loi, repousser la censure et les pouvoirs extraordinaires, alors nous ferions quelque chose d'honorable, qui fortifierait et accroitrait l'ardeur et le bon esprit des citoyens. Si vous voulez qu'on vous respecte il faut savoir resister, et montrer qu'on est maitre chez soi. Si la Suisse n'eut pas faibli, si nous avions eu plus de fermeté, on nous respecterait davantage et les exigences se tairaient. . . . In der zweiten Sizung am 21 sprachen Constant, der Professor Boissier, de Sellon, und besonders der Prof. de Candolle. In der dritten am 23 März Sismondi und der Prof. Rossi; am Montag den 26 März dauerte die lebhafte Sizung bis um 8 Uhr Abends. Die vorgeschlagene Vertagung des Gesezes wurde mit einer Majorität von 161 gegen 46 Stimmen verworfen, und heute, Mittwochs den 28, beginnt die Diskussion über den Entwurf selbst.

Deutschland.

* Mainz, 24 März. Der an die rheinhessischen Stände gemachte Vorschlag, die Summe von 203,466 Gulden zu bewilligen, um den projektirten Rheindurchstich am Geyer oberhalb Oppenheim zu bewerkstelligen, ist genehmigt worden. Diese Arbeit, welche dem Wasser einen schnelleren Abzug verschaffen und die Nachtheile der Ueberschwemmung vermindern, nebstdem auch der Schiffahrt von großem Vortheil seyn wird, indem ein Weg, zu dem man gegenwärtig 4 Stunden braucht, künftig in höchstens einer halben Stunde wird zurükgelegt werden können, wird ein bleibendes Denkmal der väterlichen Fürsorge unserer Regierung seyn. Die Natur ist bereits diesem nüzlichen Unternehmen zur Hülfe gekommen; es haben nemlich das Eis und hohe Wasser sich in der Richtung des projektirten Durchstichs, und zwar auf beiden Seiten und auf eine bedeutende Tiefe, die an einigen Stellen 18 bis 20 Fuß beträgt, eingegraben, und wie man versichert, beinahe bis zur Hälfte durchgewühlt. Dieses glükliche Ereigniß wird die Arbeit ungemein befördern.

** Frankfurt a. M. 30 März. Das Resultat der bereits heute (wegen des auf den 31 fallenden Sabaths) statt gehabten Abrechnung für Ende März hat nicht ganz den Erwartungen der Spekulanten à la hausse entsprochen, die im Laufe des Monats mit der größten Konsequenz ihr Ziel verfolgten. Noch diesen Morgen sahen sie um so gewisser einem entscheidenden Siege entgegen, da in der Frühe durch Kourier ein fernerweitiges Steigen der Kurse zu Wien gemeldet ward; und schon berechneten sie die Gewinnste, die ihnen aus der Verlegenheit ihrer Gegner erwachsen würden, insofern dieselben sich genöthigt sähen, sich ihrer Diskretion Preis zu geben. Doch als die entscheidende Stunde herannahte, fand es sich, daß die Contremineurs sich wohl vorgesehen hatten, und es erhob sich nunmehr die Besorgniß, daß wenigstens die beiden Haupteffekten, die östreichischen Metalliques und die Wiener Bankaktien, einen Preisfall erfahren möchten, weil es sich auswies, daß ein bedeutender Ueberfluß von sogenannten komptanten Stüken am Plaze vorhanden, und in den Händen solcher Personen war, die nicht im Stande schienen, deren Betrag aus eignem Vermögen zu bestreiten. Inzwischen fanden diese in der Bereitwilligkeit der Kapitalisten, solche Stüke, deren Belauf man in Metalliques auf 500, in Bankaktien auf 300 angibt, in Prolongation zu nehmen, ein Auskunftsmittel. Und so ward denn einem Weichen der Kurse nicht blos vorgebeugt, sondern die Börse schloß mit folgenden höhern Notirungen: Oestreichische Metalliques $89^{15}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1291; Partiale $121^{7}/_{8}$; östreichische 100Guldenlose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe $137^{3}/_{8}$; Darmstädter Loose $73^{3}/_{8}$; liquidirte bayerische 4pCt. $93^{1}/_{4}$; badische Loose, $63^{7}/_{8}$; preußische Staatsschuldscheine, $87^{1}/_{8}$. — Ueberblikt man die Bewegungen, welche im Verlauf des März diese Effektensorten betroffen haben, so ist im Interesse des Staatskredits das Resultat kein unerfreuliches. Jede hat ein allmähliges mehr oder minder beträchtliches Steigen erfahren. Zeigte sich auch bisweilen eine rükgängige Bewegung, so war dieselbe doch nie beträchtlich genug, um große Differenzen zu erzeugen, wie denn z. B. die östreichischen Metalliques, die mit $89^{9}/_{16}$ am 1 März eröfnet wurden, keinen Tag unter diesem Preise standen, aber auch niemals 90 überschritten. Bei den Partialen und preußischen Staatsschuldscheinen war die Kursbesserung am fühlbarsten; sie betrug bei ersteren etwa $3^{1}/_{3}$ Proz., bei leztern $2^{1}/_{2}$. Was zu der stets wachsenden Gunst dieser Effekten viel beigetragen haben mag, ist das Gerücht, es werde sich die preußische Staatsregierung bewogen finden, zu der frühern Tilgungsart der periodischen Ausloosung zurükzukehren, an deren Stelle bekanntlich seit einem Jahre die Amortisirung durch allmählige Rükkäufe getreten ist — Liefert nun gleich das Ergebniß der Abrechnung einen Beweis, daß unter unsern Börsenmännern der Spekulationsgeist sich wieder stark zu regen beginnt, so zeigt sich doch in der Ausführung ein wesentlicher Unterschied, zwischen der jezigen und jener frühern Epoche, die man das goldene Zeitalter des Papierhandels nennen kan, und wobei vornemlich unsere Börsen-Sensale so gut ihre Rechnung fanden. Die meisten Geschäfte (klagen diese) unter den Großen werden gegenwärtig gegen Baarzahlung gemacht, wobei man der Vermittlung keines Dritten bedarf. Selbst die Zeitkäufe unter den Tagesspekulanten geschehen großentheils ohne Dazwischenkunft des Mäklers, weil sie gewöhnlich auf kurze Erfüllungs-Termine gestellt sind. Da nun ohnedis die Sensale genöthigt sind, manches Risiko bei plözlich eintretenden Kursschwankungen auf ihre eigene Rechnung zu übertragen, so wird ihnen der durch die starke Konkurrenz schon sehr geschmälerte Verdienst noch mehr verkümmert, so daß, ginge es nur mit dem Waarenhandel am Plaze in erwünschter Lebhaftigkeit, mancher, der von jener Sensarie zu den Papiergeschäften überging, gern wieder zu seiner frühern Sphäre zurükkehren würde. — Im Wechselhandel gab es im Verlaufe dieser Woche, wie gewöhnlich kurz vor Anfang der Messe, nicht viel zu thun. Doch waren Amsterdam kurze Sicht zu $139^{7}/_{8}$, Wien zu $100^{3}/_{4}$, und Berlin zu $103^{1}/_{4}$ angenehm, dagegen Hamburg kurze Sicht zu $146^{1}/_{2}$ und Bremen zu 110 ausgeboten. London 2 Monat

Sicht ist noch immer zu 151 1/2 anzubringen. Der Diskonto steht 2 1/2; doch kan man für gutes Papier selbst noch wohlfeiler Geld haben.

Preußen.

Den 18 Jan. wurde in Danzig der zweite Provinzial-Landtag der Stände des Königreichs Preußen von dem königlichen Kommissär, Oberpräsidenten geheimen Rath v. Schön, eröfnet, und demselben eine Uebersicht der Lage, in welcher sich die nach dem Landtagsabschied noch weiter zu erörtern gewesenen Angelegenheiten befinden, bekannt gemacht. Der erste einstimmige Beschluß des Landtags war, dem Könige für die abermalige Zusammenberufung unterthänigst zu danken, und die Freude der Unterthanen über die beinahe vollendete Wiederherstellung Sr. Majestät auszusprechen. Diese Dankadresse wurde mit einer huldvollen königlichen Kabinetsordre vom 1 Febr. erwiedert. Die Dauer des Landtags war von dem Könige auf 6 Wochen bestimmt; er endete demnach am 1 März seine Arbeiten, und wurde am 2 von dem königlichen Kommissär geschlossen. Die Resultate der Landtagsverhandlungen werden zu seiner Zeit gedrukt erscheinen. Vor dem Schlusse des Landtags war durch das Loos die Hälfte der Abgeordneten bestimmt worden, welche nach dem Gesez vom 1 Jul. 1823 auszutreten hat.

Rußland.

*St. Petersburg, 21 März. Der Geheimerath Senateur Chitrow ist zum Reichskontrolleur und der Staatsrath Mussin-Puschkin zum stellvertretenden Kurator der Universität Kasan ernannt. Ersteres Amt, das im Rang dem der übrigen Minister gleich kommt, ist bei uns seit dem, 1823 erfolgten Ableben des Freiherrn v. Kampenhausen erledigt gewesen. — Es unterliegt jezt keinem Zweifel mehr, daß die im Okt. 1826, blos durch die Verfügung eines Ministeriums verbotene Zulassung einer Menge von litterarischen periodischen deutschen Schriften, unter denen sich auch das Stuttgarter Morgenblatt befand, und deren Entbehrung alle gebildeten Cirkel hier und in den ersten Provinzialstädten des Reichs ungemein beklagen, auf höchsten Befehl nächstens wieder aufgehoben werden wird. — Einer offiziellen Angabe in der gestrigen Kriegszeitung zufolge, nimmt der russische Kaiserstaat jezt im Gesammtumfange, der sich in drei Welttheilen ausdehnt, mit allen ihm inkorporirten Staaten, einen Flächenraum von 375,174 □ Meilen ein; auf diesem lebt eine Volkszahl von 59,534,000 Menschen, mithin kommen im Durchschnitt 158 Seelen auf jede □Meile. Das Budget des jährlichen Einkommens wird auf 130 Millionen Rubel, das stehende Heer, mit seinen re- und irregulären Truppenkorps, auf 1,039,180 Mann angegeben. Das europäische Rußland enthält einen Flächenraum von 72,861 □Meilen, eine Volkszahl von 44,118,600 Menschen, wovon 605 Individuen auf die Meile kommen; das Czaarthum Polen 2,293 □Meilen, 3,702,300 Einwohner, wovon 1,615 Menschen auf die □Meile kommen; es bezieht ein jährliches Staatseinkommen von 8,333,333 Rubeln; das russische Asien nimmt den ungeheuern Flächenraum von 276,020 □Meilen ein, auf dem nur 4,663,100 Menschen, also 42 Individuen auf der □Meile leben; endlich der russische Antheil von Nordwest-Amerika mit 24,000 □Meilen Flächenraum, und einer Volkszahl von 50,000 Menschen, wovon also nur zwei auf die □Meile kommen,

Oestreich.

*Wien, 30 März. Gestern Abends erfolgte die feierliche Beisezung der Leiche des tief betrauerten Beethoven unter außerordentlich großem Zuströmen des Volks. Die HH. Grillparzer, Castelli und das sämtliche Personal der Hofbühne und des Operntheaters begleiteten den Zug in die Kirche und von da zur Ruhestätte, wohin zugleich eine unabsehbare Reihe von Wagen folgte. Das Publikum empfindet den Verlust dieses großen Tonsezers auf das Lebhafteste, und es war nicht wenig befremdet, als man aus London erfuhr, daß Hr. Moscheles, welcher doch selbst Gelegenheit hatte, zu erfahren, wie sehr die musikliebende Kaiserstadt Talente dieser Art zu unterstüzen pflegt, sich erlaubt hatte, in London eine Kollekte für den Verstorbenen zu veranstalten. Ein allgemeiner Unwille bemächtigte sich bei dieser Nachricht der Gemüther. Der Verstorbene bedurfte einer solchen Beisteuer nicht, und Niemand war befugt, einer die Künste aller Art unterstüzenden Regierung und einem so kunstsinnigen Publikum auf diese Art zuvor zu eilen. Es bedurfte nur eines Wortes und Tausende wären Beethoven zugeströmt. Allein man achtete ihn zu hoch, und wußte überdis, daß er Jahrgehalte von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Rudolph und von mehreren Familien des hohen Adels genoß. Wahre Künstler Oestreichs haben bei dem regen Sinne unsrer Regierung und unsers Publikums für Alles Gute und Schöne gewiß nicht nöthig, sich an die gerühmte brittische Großmuth zu wenden, welche erst neuerlich Maria v. Weber durch Erfahrung kennen lernte. Beethoven selbst dachte am Wenigsten daran.

Wien, 30 März. Metalliques 89 1/2; Bankaktien 1066.

Türkei.

Das Journal des Debats schreibt aus Konstantinopel vom 28 Febr.: „Als der Großherr am 23 in der Moschee der Combaradgis (Bombardiere) sein Mittagsgebet verrichtete, gaben zwei türkische Kriegsschiffe, die in der Nähe vor Anker lagen, mit dem Geschüze Salven. In einer der abgefeuerten Kanonen befand sich eine Kugel, die einen der Ruderknechte desjenigen Bootes, das gleich nach jenem des Sultans kam, verwundete. Dieses Ereigniß gibt zu vielen Auslegungen Anlaß: man weiß nicht, war es Zufall oder frevelhafte Absicht. Der Kapitain des Schiffes, von welchem der Schuß ausging, wurde mit seiner ganzen Mannschaft erdrosselt." — Die Etoile enthält ein Schreiben aus Konstantinopel vom 28 Febr., worin unter anderm gemeldet wird: „Die Regierung hat über 100 Halvagi's (Händler mit Zuckerwaaren ꝛc.), die für die Hofküche des Sultans arbeiten, verhaften lassen, weil man bei einem derselben ein verdächtiges Schreiben entdekt hatte." — Eben so berichtet der zu Smyrna herauskommende Spectateur oriental: „Man hat zu Konstantinopel eine von den Beureitzi (Pastetenbäkern) angezettelte Verschwörung entdekt, worauf 23 Schuldige hingerichtet wurden. — Unter Leitung eines gewissen H. Faton, aus Paris, ist zu Konstantinopel eine Waffenfabrik angelegt worden, aus welcher bereits so gute Flinten für die Truppen hervorgehen, als diejenigen, welche von den Franken eingeführt werden, und womit bisher ein großer Theil der Truppen bewafnet wurde. Auch hat man angefangen die Soldaten in Tuch zu kleiden, das aus den Fabriken kommt, welche in den nördlichen Provinzen des türkischen Reichs seit Kurzem errichtet wurden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 95. 5 April 1827.

W 2 — ZEI 18

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 95. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Memorial-Bordelais sagt: „Nach Briefen aus Buenos-ayres vom 8 Jan. hat Doktor Francia die Abgeordneten der Provinzen Tarija und Rioja empfangen, so, daß man heute eilf Provinzen von Peru oder des vormaligen Vice-Königreichs von Buenos-ayres zählt, welche sich eng mit Paraguay verbunden haben, um dessen Schikal zu folgen. Der Diktator hat ihnen in Folge dieses die Grund-Einrichtungen mitgetheilt, so wie die Sammlung der Gesetze und Vorschriften, mit denen er sich für das Vaterland beschäftigt und sie vorbereitet, und es ist wahrscheinlich, daß diese ohne Schwierigkeiten angenommen werden dürften; denn nach den Blättern von Brasilien und Buenos-ayres zu urtheilen, sind sie alle weise und billig. Doktor Francia hat befohlen, daß der Beschluß über die Emanzipation von Paraguay auf allen Rathhäusern ꝛc. mit blutrothen Buchstaben eingeschrieben werden soll, und er hat das Urtheil genehmigt, welches den Engländer Philipp Reily verdammt, in der Stadt Santa-Fe, wo er sich als brittischer Agent vorgestellt hatte, erschossen und hierauf verbrannt zu werden. Die Kriegsrüstungen wurden in diesem Zeitpunkt in Paraguay mit allem Nachdruk betrieben, allein man ist der Meynung, daß die Feindseligkeiten nicht zum Ausbruch kommen, sondern daß durch die Ankunft des Marquis v. Guaranp alle Anstände freundschaftlich beigelegt werden dürften."

Nach Privatbriefen aus Rio-Janeiro vom 19 Jan. war Sir Robert Gordon von Buenos-ayres nach Rio-Grande gekommen, um persönlich bei dem Kaiser Don Pedro einen Versuch zur Herstellung des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres zu machen. Die schnelle Abreise des Kaisers, welche, wie es schien, durch die Nachricht von dem Tode der Kaiserin veranlaßt wurde, hat diesen Versuch verzögert. Sir Robert Gordon wollte dem Kaiser nach Rio-Janeiro folgen, und hatte sich dazu am Bord des Ranger eingeschift.

Portugal.

* Lissabon, 14 März. Obschon die Regierung noch immer nichts über die Lage der Insurgenten bekannt macht, so kommen doch alle Privatbriefe darin überein, die Sache derselben für verloren anzusehen, da sowol Offiziere als Soldaten und Milizen haufenweise sich entfernen, so sehr man sie auch durch Gerüchte, daß der Kaiser Don Pedro IV. die Konstitution selbst wieder zurükgenommen habe, und durch Hofnungen auf das nahe Einrüken einer großen spanischen Armee in Portugal, zu ermuthigen suchte. Man meldet von Melgaço bei Valença, daß die mit den Insurgenten vereinten spanischen Guerillas sich nun auch ganz aus Portugal zurükgezogen haben. Die Insurgenten haben die Besizungen des Generals Claudino verwüstet. Die Sizungen der Kammern wurden wegen der Trauer über den Tod der Kaiserin von Brasilien mehrere Tage ausgesezt. Gestern fand aber in der Deputirtenkammer die zweite Verlesung des Vorschlags des Deputirten Magelhaes statt. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich um den Pallast versammelt, und die Regierung stellte starke Patrouillen aus, wahrscheinlich in der Besorgniß, es möchten sich die frühern Scenen mit den Ministern Trigoso und Quintella wieder erneuern. Das Volk zeigte sich aber ruhig, obschon es den Maaßregeln der Regierung nur wenig vertraut. Hr. Magelhaes bestand nicht auf der zweiten Verlesung seines Berichts, sondern nur auf dem Vorschlage am Ende desselben, wegen dringender Eile sich unverzüglich damit zu beschäftigen. Es wurde aber mit 50 Stimmen gegen 45 entschieden, den Vorschlag auf die gewöhnliche Art in Betracht zu ziehen. Bei dem Mangel an Energie und Vaterlandsliebe läßt sich inzwischen in jedem Fall nicht viel Gutes von diesem Schritte hoffen. Man spricht von einer Veränderung im Ministerium, und erwartet mehr englische Truppen.

Spanien.

Die Etoile vom 31 März meldet ohne Datum: „Die Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge, Telles Jordao, Montealegre u. s. w. sind, nach der französischen Gränze abgeführt, in Burgos angekommen. Der Marquis v. Chaves hat wegen Unpäßlichkeit die Erlaubniß erhalten, einige Tage in einer Stadt, vorwärts von Burgos, zu verweilen."

Großbritannien.

London, 27 März. Konsol. 3proz. 82¾; mexicanische Bons 70¼; columbische 41⅜; Cortes 12⅝.

Graf Liverpool konnte etwas besser sprechen. Man war Willens ihn nächstens nach seinem Landsize Combewood zu bringen.

Hr. Canning legte am 26 März dem Unterhause folgende Aktenstüke vor: I) einen Vertrag mit dem Kaiser von Brasilien, zu vollständiger Abschaffung des Negerhandels. Dieser Traktat ist vor Kurzem unterzeichnet worden; er wird in drei Jahren nach Auswechslung der Ratifikationen in Wirksamkeit treten; mittlerweile wird Brasilien gedachten Handel mit den Beschränkungen und Regulirungen fortsezen, denen er in Portugal unterworfen ist. II) Einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wegen der, im lezten Kriege ihren Besizern entführten Sklaven. Nordamerika hatte eine Entschädigung von 2 Mil. Dollars gefordert, sich aber nun mit 1,200,000 Dollars begnügt. III) Die Korrespondenz zwischen den Regierungen von

Großbritannien und Nordamerika, in Bezug auf die Handelsverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und den englisch-westindischen Kolonien. Hr. Hume fragte, ob man diese Korrespondenz jezt als beendigt ansehn könne? Hr. Canning erwiederte: Ich betrachte sie als beendigt, da ich es bin, der das lezte Wort gehabt hat.

Der Courier sagt: „Von General Clinton sind Depeschen vom 9 März eingegangen. Die Brigaden zu Coimbra haben noch keine Bewegung vorwärts gemacht; die Insurgenten zeigten sich zwar nirgend mit bedeutender Macht, doch schienen sie sich zu behaupten, und in Abtheilungen von Maraudeurs zu zerstreuen." — Die Times wollen aus einem Briefe von Elvas wissen, daß zu Badajoz einige Spanier, die Bewegungen zu Gunsten einer Konstitution gemacht hätten, erschossen worden wären.

** London, 26 März. Eine Motion des Generals Gascoyne, den gegenwärtigen Zustand der Schiffahrtsgeseze in Betracht zu nehmen, ist auf Ansuchen vieler Mitglieder des Unterhauses, und wegen der Unpäßlichkeit des Hrn. Huskisson, auf den 1 Mai ausgesezt worden. Kein Minister Großbritanniens hatte wohl seit Walpoles Zeiten gegen die mannigfaltigsten Ansprüche ganzer Klassen mehr anzukämpfen, als Hr. Huskisson. Er war es, welcher zuerst die Unfehlbarkeit des Ausschließungssystems erschüttern zu müssen glaubte, und der Nation thatsächlich zeigte, daß diese vorzüglich im Kriege aufgeführte Mauer gegen den Gewerbfleiß fremder Nationen, auch von diesen als eine Scheidewand gegen brittische Industrie gebraucht werden könnte, und daß Großbritannien als der größte handelnde Staat, der meistens die rohen Naturerzeugnisse verarbeitet ausführt, bei jenem Handelsstreite zulezt den Kürzern würde ziehen müssen. Aber selten läßt man sich hier aus der gewohnten Bequemlichkeit friedlich heraus bewegen, und für den geringsten scheinbaren Nachtheil, der bei Veränderungen des Systems immer unvermeidlich ist, muß der Minister sich den Angriffen der sich betheiligt glaubenden Parteien Preis gegeben sehen, die oft eine gar zu einseitige Ansicht von ihrem eigenen Gewerbe haben, und muthwillig jede höhere Rüksicht für das Gesammtwohl des Staates verwerfen. In dieser Parlamentssizung sind es zwei Klassen, die gegen den Handelsminister zu Felde ziehen. Die Lords wegen ihres Getreidemonopols, das ihnen jezt entrissen werden soll, und die Schifsrheder wegen des ihnen schon entrissenen Schiffahrtsmonopols. Aber beiden wird es nicht gelingen, den Minister aus der Fassung zu bringen, oder nur im entferntesten Grade seinem Systeme untreu zu machen. Die Lords werden viel sprechen, aber dennoch die Beschlüsse der Minister annehmen müssen, und den Schifsrhedern wird überzeugend gezeigt werden, daß die modifizirten Navigationsgeseze keine Veranlassung zur Abnahme der Schiffahrt gegeben haben. Die vorigjährige Handelskrisis, die so unmittelbar auf den Verkehr mit andern Völkern gewirkt hat, der ungeordnete Zustand der meisten südamerikanischen Staaten, die Blokade des la Platastromes, die schnelleren Seefahrten der Schiffe seit wenigen Jahren, waren alles Ursachen, die nicht günstig auf die Schiffahrt wirken konnten — aber es sind allgemeine Ursachen, nicht für England allein gültig. Nordamerika, das kein altes Navigationssystem hat, das nicht mit Taxen überladen ist, und seinen Matrosen wohlfeile Lebensmittel liefert, leidet in diesem Zweige fast noch mehr als England. Der Preis seiner Schiffe ist beinahe um ein Drittheil gesunken, und es ist notorisch, daß die Schiffahrt der andern europäischen Seestaaten im vorigen Jahre ebenfalls weniger ergiebig als in den zwei vorhergegangenen war. — Die dem Kongresse der Vereinigten Staaten vorgelegte Bill zur Erhöhung des Zolles auf fremde wollene Tücher ist im Senate durch eine Mehrheit von 24 Stimmen gegen 17 verworfen worden. Auch in diesem neuen Lande suchen die Fabrikanten durch äußerst hohe Zölle Monopolien gegen den Landbauer sich zu verschaffen; bei diesem neuen Gesezesvorschlage wurde aber die allgemeine Stimme gar zu regt, und er wurde verworfen. — Der mexicanische Commodore Porter war mit seinem Geschwader von Key West abgesegelt; obgleich weit schwächer an Schiffen als die Spanier, die jezt nicht weniger als 1 Linienschif, 6 Fregatten und 4 Briggs in den westindischen Gewässern haben, ist doch das effektive Geschwader der Mexicaner, welches wahrscheinlich durch einige columbische Kriegsschiffe verstärkt werden wird, hinreichend, den etwaigen Operationen des Admirals Laborde Hindernisse in den Weg zu legen. Aus Columbien hat man keine neueren Nachrichten. Aus einem halboffiziellen Artikel der Bogota-Zeitung vom 17 Jan. erhellt, daß die Regierung, troz der bisherigen innern Bewegungen, den zur Bezahlung der Zinsen ihrer hiesigen Anleihen bestimmten Fonds, der aus Extraabgaben der Beamten u. s. w. entsteht, nicht angerührt hat, — und nichts sehnlicher wünscht, als ihre Verpflichtungen ganz zu erfüllen. Diese Nachricht wird den Inhabern jener Staatspapiere nicht unwillkommen seyn.

Frankreich.

Paris, 29 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 70; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 30; Guebhard 54; Hayti 630.

Paris, 30 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 69, 95; Bankaktien 2002, 50; Falconnet 76, 35; Guebhard 54⅛; Hayti 630.

Der König hütete noch immer das Zimmer, konnte aber schon auf- und abgehen, und man hofte dessen gänzliche Herstellung im Laufe der nächsten Woche.

Die Pairskammer sezte am 28 und 29 März die Diskussion des Militairgesezbuchs fort. — Die zur Prüfung des Preßgesezes niedergesezte Kommission dieser Kammer, hörte am 28 einen Ausschuß der Pariser Buchdruker, und am 29 die Redakteurs und Eigenthümer der vorzüglichsten Pariser Journale, mit ihren Einwendungen gegen dasselbe an.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an diesen Tagen fortwährend mit dem Forstgesezbuche. Auch hörte sie am 29 den Bericht ihrer Kommission über das aus der Pairskammer herabgekommene Jurygesez an. Die Kommission schlug vor, einige Amendemens der Pairskammer zu verwerfen, andere beizubehalten.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: „In der Etoile wurde bald die Abberufung des englischen Gesandten von Madrid, bald dessen nahe, bald dessen wirklich erfolgte Abreise angekündigt." — Aus dem Journal des Debats: „Die Ernennung des Hrn. v. Ugos zum Posten eines spanischen Geschäftsträgers beim französischen Hofe (mit Uebergehung des ersten Gesandtschaftssekretairs zu Paris, Hrn. v. Cordova) ist eine Verlezung der

diplomatischen Uebslichkeit." — Aus dem Journal du Commerce: „Hr. Lamb fordert von Spanien die Auflösung der Armee an der Gränze, 75 Millionen für Kriegskosten und Cuba zur Sicherheit." — „Die polnische Armee wird durch 60,000 neu ausgehobene Rekruten verstärkt."

Die Etoile führt, ohne ihre Quelle zu nennen, unter der Rubrik England, Folgendes als die Punkte an, über welche die europäischen Mächte, mit Ausnahme einer, sich in Beziehung auf die Pacifikation Griechenlands vereinigt haben sollen. Der Sultan würde über Griechenland nur eine Nominalsouveränetät behalten, und zu deren Beweis durch die griechischen Obrigkeiten einen jährlichen Tribut beziehen. Die türkischen Besizer von Lehen in Griechenland würden dieselben gegen Entschädigung aufgeben, aber kein Türke dürfte in Zukunft das unabhängige Griechenland bewohnen, das aus Morea, Westgriechenland und den Inseln bestehn würde. Die Inseln würden eine Munizipalverfassung erhalten, das ganze Land aber einem Hospodar gehorchen, über dessen Ernennungsart man sich noch zu einigen hätte. Alle Mächte würden diese Ordnung der Dinge garantiren; dabei aber den Griechen verbieten Kriegsschiffe zu halten, und sich verbinden, um der Seeräuberei ein Ende zu machen. Rußland würde besonders den Schuz des nördlichen Theils des türkischen Reichs, England, von Frankreich unterstüzt, den des südlichen Theils übernehmen.

Der mexicanische Gesandte Hr. Camacho hatte sowol dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Damas, als dem Hrn. v. Villele, Besuche abgestattet.

Hr. v. Caulaincourt, Herzog von Vicenza, hat, nach Versicherung der Etoile, in seinem einige Tage vor seinem Tode verfaßten Testament gesagt: „Man lügt nicht im Angesicht des Todes; ich erkläre, daß ich an der Verhaftung des Hrn. Herzogs von Enghien nicht den geringsten Antheil hatte." Diese Erklärung wiederholte er in einem Gespräch, das er, in Gegenwart von Zeugen, mit dem Erzbischof von Paris hielt, und worin er beifügte, daß er auch an dem Tode des Herzogs unschuldig gewesen. Schon in einer, im Jahr 1814 herausgegebenen Rechtfertigungsschrift hatte er erklärt, daß seine Sendung nach Sträßburg im J. 1804 blos auf den englischen Agenten Drake Bezug gehabt habe, der Auftrag hinsichtlich des Herzogs v. Enghien aber dem General Ordener anvertraut gewesen sey.

Hr. Cottu, Rath am kön. Gerichtshof von Paris, hat eine Flugschrift herausgegeben, unter dem Titel: „Betrachtungen über die Versezung der Minister in den Anklagezustand." Hr. Cottu behauptet, das Ministerium müsse in Anklagezustand versezt werden: „Weil es die Gesezze des Staates gegen die Jesuiten nicht vollzogen habe und vollziehe. Weil es unaufhörlich in die Unabhängigkeit des Richteramtes Eingriffe thue."

Rußland.

* St. Petersburg, 21 März. Am 17 dieses besuchte der Kaiser mit seiner erhabenen Mutter das von dieser allverehrten Fürstin geleitete große Erziehungshaus. Dieser höchste Besuch war schon für den 22 Februar bestimmt gewesen, mußte aber wegen des Karnevals und der darauf beginnenden ersten großen Fastenwoche, in der die erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses ihre Andachtsübungen zu vollziehen pflegen, ausgesezt werden. Se. Majestät verweilten über drei Stunden daselbst, inspizirten an der Seite Ihrer geliebten Mutter alle Theile dieses überaus weitläuftigen Instituts mit dem theilnehmendsten Interesse und verließen dasselbe endlich nach zwei Uhr Nachmittags unter herzlichen Dankbezeugungen gegen die erhabene Mutter, über die in allen Theilen desselben durch ihre treffliche Verwaltung begründete Ordnung. — Einer gleichen mütterlichen Sorgfalt erfreuen sich alle übrigen, unter der Administration dieser edlen Fürstin stehnden weiblichen Erziehungs-Institute, deren Direktion sie nun schon unter uns dreißig ihrer schönsten Lebensjahre, immer von dem menschenliebendsten Eifer für deren Vervollkommnung beseelt, geweiht hat. Welche Menge von Instituten, die alle irgend einen Zweig der öffentlichen Wohlthätigkeit umfassen, befinden sich nicht gegenwärtig unter der unermüdet thätigen Fürsorge der Kaiserin Maria, und erfreuen sich durch diese des blühendsten Gedeihens! Von ihnen nennen wir hier nur: das adliche Fräuleinstift zu Smolna, die hier und zu Moskau bestehenden zwei Institute des St. Katharinen-Ordens, das bürgerliche Waisenhaus, zwei andere für Militairwaisen, die Erziehungshäuser der Findelkinder hier und zu Moskau, das prächtige Lokal des Krankenhospitals auf dem Stückhofe, die Hebammenschule, das in beiden Hauptstädten befindliche Wittwenhaus, deren Glieder zu Krankenwärterinnen bestimmt sind. Außer diesen existiren im Umfange des Reichs noch eine Menge anderer Institute, die in ihrer Tendenz gleich heilsam für den Staat und die Gesellschaft sind. Die Kaiserin Maria hat die öffentliche Erziehung des weiblichen Geschlechts zuerst in Rußland auf einer festen Basis begründet, dafür gebühren ihr der Dank der gegenwärtigen, die Segnungen künftiger Generationen. — Am 16 März fand daselbst die Jahresversammlung der Gesellschaft zur Aufmunterung der russischen Künstler statt. Der überaus zahlreichen Versammlung, in der man die ausgezeichnetsten Personen bemerkte, wurden die Rechnungen des verlaufenen Jahrs vorgelegt, gleichfalls die zur Ausstellung eingesandten Kunstgegenstände, unter welchen man unter andern die, von dem jezt in Rom anwesenden Herrn Brüllo eingesandten Zeichnungen der neuerlich in Pompeji entdekten Bäder mit vielem Interesse wahrnahm. Am Schluß der Sizung vertheilte man unter die anwesenden Mitglieder gedrukte Verzeichnisse aller seit Eröfnung dieses Etablissements bis jezt eingelieferten Basreliefs, Zeichnungen, Kupferstiche und lithographirten Ansichten. — Zufolge eines vom Kaiser bestätigten Beschlusses der Ministers-Komität vom 18 Jan. dieses Jahrs, haben die Civilgouverneure von Orenburg und Woronesch für ein widerrechtliches Verfahren, dessen sich die ihrer Direktion subordinirten Gouvernementsregierungen durch eine gesezwidrige Saumseligkeit gegen zwei Arrestanten, welche gegen zehn Monate in dem Gefangnenthurme zu Woronesch ohne die mindeste entscheidende Verfügung über ihr Schikal verhaftet waren, zu Schulden kommen ließen, die strengsten Verweise erhalten; den Generalgouverneuren von Orenburg und Woronesch ist dabei die Weisung geworden, ähnliche Unordnungen in den Behörden der ihrer Verwaltung anvertrauten Gouvernements künftig sorgsamst zu verhüten. Auf Allerhöchste Insinuation hat der Minister des Innern diesen Umstand als Warnung durch ein Rundschreiben allen Civil-Gouverneurs des Reichs zur Kunde zukommen lassen. — Der Reichsrath hat einen am 31 Jan. dieses Jahrs Allerhöchst sanktionirten Beschluß über die rechtskräftigen Wirkungen der künf-

tig von den sich hier aufhaltenden Asiaten mit christlichen russischen Unterthaninnen zu schließenden Ehebündnisse erlassen, der im Wesentlichen nachstehende Bestimmungen enthält: 1. Den Asiaten (mit Ausnahme der Bucharen), die Rußland aus den verschiedenen Ländern jenes Welttheils des Handels wegen besuchen und sich hier mit Töchtern russischer Unterthanen ehelich verbunden haben, soll die Rükkehr in ihr Vaterland unverwehrt bleiben, wenn sie dis wünschen; ihre Frauen, und die mit diesen gezeugten Kinder, müssen aber in Rußland zurükbleiben, wobei die männlichen Geschlechts sich bei der Revision in irgend ein von ihnen ergreifendes Gewerbe müssen einschreiben lassen. 2. Nach den bestehenden Gesezen der griechisch-russischen und römisch-katholischen Kirche ist es den Muhamedanern und andern nicht christlichen Völkern verwehrt, Ehebündnisse mit Christinnen, russischen Unterthaninnen, zu schließen; solche Ehebündnisse findet aber die evangelische Kirche unter Verbürgung der Klausel zulässig, daß die Frauen von ihrer Religion nicht abgeleitet, und die Kinder in derselben erzogen werden; diese Vorschriften sollen auch künftig streng gehalten werden. Es sollen daher keine Ehebündnisse der Muhamedaner und andrer nichtchristlicher Völker Asiens mit Christinnen, die russische Unterthaninnen, vom griechischen oder katholischen Kultus sind, zulässig seyn, wohl aber mit evangelischen Christinnen, wenn die Asiaten sich zu vorerwähnter Klausel verstehn. 3. Entfernen sich solche Asiaten aus den Gränzen des Reichs, so sollen sie durchaus zuvor erklären, ob sie zurükkehren wollen oder nicht. Im ersten Fall soll ihnen ein zweijähriger Urlaub gestattet seyn, und die Ortsbehörden, in denen sie seßhaft sind, sollen ihnen vor der Abreise Kautionsstellungen abfordern, durch welche sie sich verpflichten, ihren Weibern und Kindern die nöthige Alimentation zu gewähren. Kehren sie nach Verlauf des zweijährigen Urlaubs nicht zurük, so sind ihre mit ihren hier gebliebenen Frauen geschlossenen Ehebündnisse als aufgelöst zu betrachten; diese Bedingung soll den sich verehelichenden Asiaten durch ihre Imans vor Abschließung ihrer Bündnisse zur Unterschrift vorgelegt werden. 4. Zufolge des Allerhöchst bestätigten 9ten Artikels der Note, welche 1816 mit dem damals hier anwesenden bucharischen Gesandten Diwan-Beg-Asiendschan Mumanschakow abgeschlossen ward, soll es den Rußland besuchenden Bucharen gestattet seyn, die sich mit russischen Unterthaninnen muhamedanischen Glaubens verbunden haben, nach Asien rükkehrend, ihre Weiber und Kinder mitzunehmen, wenn deren Väter und Mütter darein willigen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 27 März meldet: „Die zwei von beiden Tafeln gehaltenen Reichstagssizungen vom 22 und 23 d. M., die 198ste und 199ste, betrafen, außer der bereits angeführten und in der erstern dieser beiden Sizungen nach einigen Berichtigungen beschlossenen Dankadresse an Se. k. k. apostol. Majestät, mehrere der zeither berathenen Beschwerde-Gegenstände, über welche die Repräsentationen auch bereits in der lezten Sizung verlesen wurden. Aehnliche Berathungen fanden auch am 24 in der 200sten Sizung statt, bis sich, Mittags um 1 Uhr, beide Tafeln zu einer gemischten Sizung vereinigten, in welcher zuerst ein Allerhöchstes Rescript vom 19 d. M. kund gemacht wurde, mittelst welchem Se. k. k. Majestät allergnädigst zu verordnen geruhen, daß: „da die der „reichstägigen Verhandlung unterbreiteten Gegenstände so weit „gediehen, daß ihre Beendigung nahe sey; die Operata Depu„tationalia neuen, reichstägig ernannten Deputationen über„tragen seyen, und die angehäuften Civil- und Kriminal-Pro„zesse es nothwendig machten — die Reichsstände ihre fernern „Verhandlungen so einzurichten hätten, daß der Reichstag binnen der gesezmäßigen Zeit von zwei Monaten, also am 19 Mai „d. J., beendigt werde.“ — Hierauf folgte die Bekanntmachung einer unterm 21 d. M. erlassenen Allerhöchsten Resolution auf die von dem Reichstage unterm 17 Febr. d. J. Sr. geheiligten Majestät allerunterthänigst unterbreitete Vorstellung über die Privat-Geldverhältnisse, in welcher die Reichsstände, da ihre Vorschläge der Allerhöchsten, in den königl. Propositionen enthaltenen Willensmeynung nicht entsprächen, angewiesen werden, neue, den in dieser königl. Resolution angegebenen Grundsäzen gemäße Beschlüsse zu fassen, und diese Sr. Majestät zu unterbreiten. — Hierauf ließen Se. kaiserl. Hoheit der Hr. Erzherzog Reichspalatin sowol den Bericht über den Bestand verschiedener Kommissionen und Deputationen, die von frühern Reichstagen ausgeschikt worden, so wie jenen über den Zustand der Reichs-Fonds, der während diesem Reichstage von einer, unter dem Vorsize des Hrn. Banus, Grafen Ignaz v. Gyulay, ernannten Deputation ausgearbeitet worden, vorlesen — und zum Beschluß wurden folgende Repräsentationen: a) Ueber die Regnicolar-Conscription; b) die Dankadresse auf das Allerhöchste Dekret vom 1 d. M. in Betref der Kontribution; c) über die Unabhängigkeit der königl. Pesther Universität; d) über die dem Hafen von Fiume zu gewährenden Vortheile, und e) über die Zurükstellung einiger, sowol das Reich wie Private betreffender, in fremden Archiven befindlicher Dokumente — verlesen, unterschrieben und gesiegelt, und an Se. k. k. Majestät abgesandt.“ Vorgestern, Sonntag Mittags, um 12 Uhr, sind Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Reichspalatin wieder nach Wien abgereist.

Der Herzog von Lucca passirte, auf seiner Reise nach Wien, am 28 März durch Triest.

Wien, 31 März. Metalliques 89¼; Bankaktien 1065.

Türkei.

* Von der siebenbürgischen Gränze, 24 März. In der Moldau und Wallachey haben sich einige unruhige Bewegungen gezeigt, deren Tendenz bis jezt noch nicht näher bekannt ist. Die lange herrschende Gährung scheint durch den von mehreren Bojaren genährten Wunsch, zu der Wahl eines neuen Hospodars schreiten zu dürfen, in der lezten Zeit immer mehr zugenommen zu haben, und die neuesten Verhandlungen in Konstantinopel sind nicht geeignet, die Spannung der Gemüther zu beschwichtigen.

* Konstantinopel, 10 März. Mit großer Begierde sieht man dem Resultate der von den Botschaftern von England, Rußland und Frankreich der Pforte in Betref der Griechen gemachten Vermittelungsanträge entgegen. Erst jezt sind sie in ihrem Detail bekannt, und erregen bei den Griechen die freudigste Sensation. Seit der Ankunft des Marquis Ribeauvierre überlassen sich diese neuen Hofnungen. Vom Kriegsschauplaze hat man nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 96. 6 April 1827

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Dankadresse der westphälischen Gemeinenkäufer. Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 96. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 21 März. Vorgestern entstand auf dem großen Exerzierplaze ein Streit zwischen den königlichen Freiwilligen und den Gendarmen, bei welchen es zu Thätlichkeiten kam, und die erstern, so zahlreich sie waren, die Flucht ergreifen mußten. Es wurde dabei ein Mann getödtet, und mehrere verwundet. Die königlichen Freiwilligen sollen noch einmal beim Pardo manduvriren. Die Infantin Maria Franciska hat 60,000 Realen angewiesen, um das Korps bei dieser Gelegenheit zu bewirthen. — Der Bürgerkrieg in Portugal scheint nun zu Ende zu seyn. Den Berichten der Generalkapitaine zufolge sind schon mehr als 4000 Royalisten nach Spanien zurükgekehrt, und nach den strengsten Befehlen der Regierung entwafnet und in das Innere abgeschikt worden. Die Truppen haben sich zulezt geweigert zu fechten, und die Bauern sich von ihnen getrennt, so daß kein anderer Ausweg übrig blieb, als nach Spanien zu flüchten. Bei allem dem wird hier noch immer von dem Vorhaben eines Kriegs gegen Portugal gesprochen, und es soll in alle Provinzen der Befehl ergangen seyn, die am 8 Febr. beschlossene Aushebung von 24,000 Mann bis auf 40,000 auszudehnen. — Der Generalkapitain von Grenada und der Erzbischof von St. Jago sind bei dem Justizminister um Ermächtigung eingekommen, eine Militairkommission niederzusezen, um die so gefährlichen Freimaurer, Revolutionaire, Anarchisten, Gottlosen und Liberalen aller Art aufs strengste zu richten. Der Erzbischof bemerkt, daß fast alle höhern Angestellten von Gallizien und Estramadura des Briefwechsels und der Unterstüzung der nach Portugal geflüchteten Spanier verdächtig seyen. Der König hat eine Untersuchung dieser Sache durch eine Kommission unter dem Vorsiz des Seeministers verfügt. — Der General Loriga ist zum Generalkommandanten der Truppen auf der Insel Cuba unter dem Befehle des Generalkapitains Vives ernannt worden. — Nach Briefen aus Andalusien und Estramadura ist die Desertion bei der Beobachtungsarmee, troz der vom General Rodil ergriffenen strengen Maaßregeln, noch immer sehr stark. — Die Reklamationen der verschiedenen Munizipalitäten des Königreichs in Betref der neuen Steuer für die königlichen Freiwilligen sind so allgemein, daß die Minister einen Bericht darüber dem Staatsrathe erstatteten. Die Generale Castanos, Venegas, Hr. Asnares und der Seeminister sprachen für andere minder drükende Mittel zu Herbeischaffung der Kosten, es erhob sich aber von einer andern Seite eine so kräftige Stimme für die Aufrechthaltung dieser Maaßregel, daß die Erörterung schnell geschlossen, und der Bericht der Minister als nicht erfolgt angesehen wurde.

Großbritannien.

Als Hr. Canning am 26 März in den Saal des Unterhauses eintrat, richteten sich alle Blike auf ihn; man bemerkte, daß seine Gesichtszüge entstellt waren, und auch seine Stimme war schwach, als er die Papiere vorlegte. Man glaubte nicht, daß er sprechen würde, allein er wurde dazu durch einen Ausfall des Hrn. Hume gegen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gezwungen. Hr. Hume eiferte gegen die Verwendung gewisser Summen zu den Gesandtschaftskosten, besonders gegen die Absendung von drei verschiedenen außerordentlichen Botschaftern nach Petersburg, wo doch England bereits einen Gesandten hatte. Hr. Canning bemerkte in Rüksicht der Herzoge von Northumberland und Devonshire, daß diese beiden die Wiedererstattung ihrer Auslagen nicht angenommen, daß man ihnen zwar ein Geschenk gemacht, dessen Werth aber nicht das Drittheil ihrer Ausgaben betragen habe. Uebrigens sollte man (fügte er hinzu) seines Dafürhaltens nie zugeben, daß auch der reichste und vornehmste Engländer sein Vaterland auf eigene Kosten vorstelle, und dessen Würde behaupte.

Die Times, nachdem sie die Nachricht von der endlichen Entwafnung der Miguelisten in Portugal mitgetheilt, sagen: „Es läßt sich nun erwarten, daß die portugiesische Regierung offen und männlich irgend einen allgemeinen Grundsaz in Bestrafung der Rebellen annehmen und sie entweder an Personen oder Eigenthum büßen lassen werde. Kindisch würde es von uns seyn, auf die Klage über die Portugiesen, wegen des übeln Empfanges der brittischen Truppen, zu antworten. Wer in Portugal irgend Mutterwiz hat, fühlt, daß ihre Ankunft Bürgschaft der allgemeinen Sicherheit und Nationalfreiheit geworden, aber es ist dieses natürlich nicht eben das Gefühl, womit 1808 das ganze Volk, hoch und niedrig, sie begrüßte. Der gegenwärtige Krieg ist bis auf einen gewissen Grad ein bürgerlicher, der damalige war ein Krieg wider feindlichen Einfall und es würde thöricht seyn zu erwarten, daß nicht, selbst in Lissabon, wie überall in Portugal, sich einige Spuren der beiden Partein zeigten, die ihre Fahnen auf dem Schlachtfelde entwikeln, und deren gleichen sich mehr oder weniger selbst in allen Ländern, als Freunde und Feinde politischer Freiheit, nachweisen lassen."

Folgendes ist der wörtliche Inhalt der Beschlüsse, welche die Versammlung der vornehmsten englischen Katholiken in der Kron- und Ankertaverne am 19 März faßte: „1. Daß wir feierlichst an die Gerechtigkeit und den Verstand unserer Landsleute appelliren; wir fordern sie dringendst auf, zu erklären, ob sie wünschen, uns unsere bürgerlichen Befähigungen darum streitig zu machen, weil wir unsre Gebete zu Gott in der von unsern

Vorfahren auf uns gekommenen Weise der Andacht richten; ob sie bei der gegenwärtigen beispiellosen Noth der Nation dennoch wollen, daß Irland eine Quelle der Schwäche anstatt der Kraft seyn solle; ob ihnen darum zu thun ist, jenes Land auf immer im Zustande des Mißvergnügens und dem Militair unterworfen zu erhalten; und kurz, ob sie entschlossen sind, England solle unter den Nationen Europa's ein immerwährendes Beispiel der Bigotterie aufstellen, was von seinen Feinden als Zeichen der Schwäche gern gesehen und von seinen Freunden als Fleck auf seinem Ruhm betrachtet werden müsse? 2. Daß wir das aufrichtigste und herzlichste Mitgefühl für unsere leidenden Brüder in Irland bei dieser neuen und schweren Betrübniß empfinden; wir sind fest überzeugt, daß, wenn die Leidenschaften gestillt und die Vortheile aller Klassen durch gleiche Gesetze vermischt werden, die gegenwärtige beklagenswerthe Zwietracht aufhören und Personen von jeder Religionsbenennung in den Banden des Friedens und gegenseitigen Wohlwollens verflochten werden würden. 3. Daß wir es unsern protestantischen Landsleuten nicht stark genug in ihre Gemüther einprägen können, welchen grausamen und demüthigenden Herabwürdigungen wir, als Bekenner der katholischen Religion, uns beständig bei den bestehenden Strafgesezen blos gestellt sehen; unter dem Vorwurfe der Abgötterei in unserm Gottesdienste, des Aberglaubens in unsern Glaubenssäzen, der Sklaverei in unseren Grundsäzen stehend; bei Nichtachtung unserer feierlichen Eide und Erklärungen; dennoch gemeinschaftlich mit unsern protestantischen Landsleuten die Lasten des Staats und die Gefahren der Schlachtgefilde mittragend; während der Zugang zu ehrenvollen Stellen und Vortheilen uns geschlossen bleibt."

Am 24 März war Baumwollverkauf im ostindischen Hause; doch sind selten so wenig Käufer, so wenig zum Verbrauch als zur Ausfuhr gewesen. Von 9749 Ballen konnten nur 2000, theils für das In-, theils für das Ausland, zu etwa 3/4 Proz. pr. Pf. niedriger als im Januar verkauft werden, wozu der Rest eingerufen ward. Die Verluste auf Baumwolle seit 18 Monaten werden noch Jahre lang fühlbar bleiben.

Am 25 März wurde der Hekla durch ein Dampfboot aus den Werften von Deptford gezogen, und ging unmittelbar darauf unter dem Freudenruf einer großen Zuschauermenge nach Spizberg unter Segel.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konsol. 5proz. 99, 50; 3proz. 70, 25; Bankaktien 2002, 50; Falconnet 76, 30; Guebhard 53 7/8; Hayti 630.

Die Pairskammer sezte am 30 März die Erörterung des Militairgesezbuchs, die Deputirtenkammer jene des Forstgesezbuchs fort. In lezterer führte, wegen Unpäßlichkeit des Präsidenten, Hr. Pardessus als Vicepräsident den Vorsiz.

Eine Zeitung aus Jamaica hatte unterm 30 Jan. von einem Gefechte gesprochen, das im Golfe St. Lorenz zwischen zwei französischen Korvetten und zwei nordamerikanischen Kriegsschiffen vorgefallen seyn sollte. Die Etoile erklärt dis für eine Fabel; nur die Sommermonate hindurch würden französische Kriegsschiffe zu Deckung der Fischerei nach den Küsten von New-Foundland geschikt, und im verflossenen Sommer sey keine Zwistigkeit, viel weniger ein Gefecht, dort vorgekommen.

Die Etoile widerspricht auch dem Vorgeben der liberalen Journale, daß die Nachricht von Hrn. Lafitte's Wahl zu Bayonne bereits in Paris eingetroffen sey.

Der königliche Prokurator hat gegen Hrn. Isamberts Lossprechung den Rekurs ans Kassationsgericht ergriffen.

Ein Oppositionsblatt erzählt: „Am 30 März fand das Leichenbegängniß des Herzogs von Larochefoucault-Liancourt in der Himmelfahrtskirche statt. Beim Abgang von der Wohnung des Verstorbenen nahmen die ehemaligen Zöglinge der Kunst- und Handwerksschule in Chalons, an deren Stiftung Hr. v. Larochefoucault so vielen Antheil gehabt hatte, den Sarg auf die Schultern, und trugen ihn nach der Kirche. Den Leichenzug führte der Herzog von Estissac und die andern Kinder und Enkel des Verstorbenen an. Sehr viele Pairs, Deputirte und angesehene Privatpersonen begleiteten ihn. Auch eine Abtheilung Truppen unter einem Obristlieutenant war gegenwärtig. Beim Ausgang aus der Kirche wollten die jungen Leute von der Schule in Chalons und andere den Sarg bis an die Barriere tragen, aber ein Plazadjutant gebot, daß man den Sarg auf den Trauerwagen heben sollte. Man rief allgemein: „Man trage ihn bis an die Barriere." Der Plazadjutant besteht auf seinem Befehle, der Obristlieutenant dringt zu Pferd mitten unter die Gruppe, und gibt seinen Leuten Befehl, den Leichnam nicht tragen zu lassen. Es entsteht ein Geschrei, und schon haben ihn die jungen Leute auf den Achseln und stehen damit an der Kirchthüre, als auf den Befehl des Obristlieutenants die Bajonette aufgepflanzt werden, die Soldaten mit den Kolben dreinschlagen, und so der Sarg zur Erde fällt. Man hört überall Geschrei: Weg mit den Bajonetten! Der Graf Alexander de la Rochefoucault war selbst mit dem Bajonette bedroht worden, und macht nun mit dem Ausdruk des tiefsten Schmerzens dem Obristlieutenant Vorwürfe. Die Ordnung wurde mit vieler Mühe, besonders durch die HH. v. Lafayette und Alexander de Lameth wieder hergestellt. Der Sarg wurde nun wieder auf den Wagen gehoben und der Zug fortgesezt. An der Barriere hielt der Baron Charles Dupin eine Rede, worin er die Dienste rühmte, welche Hr. v. Liancourt der Menschheit geleistet hatte. Im Eingange sagte er: „Wir wollten dem tugendvollen Herzog v. Larochefoucault-Liancourt jene Art von Ehre erweisen, welche Frankreich seinen erlauchtesten Bürgern, den muthigsten Vertheidigern seiner Freiheiten, den Wohlthätern der Menschheit vorbehält; allein die Polizeibehörden haben sich unsern Wünschen entgegen gesezt; jene Behörden, welche dem Herrn v. Larochefoucault-Liancourt an einem Tage fünf Aemter, wofür er sich nichts bezahlen ließ, und wo er nur Wohlthaten ausüben konnte, abgenommen haben, verbieten uns gegenwärtig den Dank und die fromme Pflicht der Trauer." Es hatten noch andere Reden gehalten werden sollen, allein da der Zug gestört worden, so waren auch die HH. Mollien, Ternaux und Lafitte zurükgeblieben. — Das Journal des Debats bemerkt, daß man nicht begreife, wie der Befehl gegen das Tragen des Sargs habe können gegeben werden, da doch kein Gesez dagegen vorhanden sey, und ganz neue Beispiele auch nicht die geringste Einrede veranlaßt hätten. Aber durch die Verfügung der Polizei sey der Sarg eines französischen Pairs, eines Freundes der Menschheit, des Ehrwürdigsten aller Menschen, seinen Trägern entrissen, niedergeworfen worden, und

einige Zeit lang im Kothe liegen geblieben! — Die Etoile sucht den Vorgang dadurch zu rechtfertigen, daß sie sagt, der Aufseher über die Leichenbegängnisse und der Polizeikommissair hätten vergeblich befohlen, den Sarg in Gemäßheit der Vorschriften wieder auf den Leichenwagen zu sezen; die Individuen, welche sich des Sargs bemächtigt, hätten den Befehlen widerstanden; man habe also die bewaffnete Macht zu Hülfe nehmen müssen, um den Sarg auf den Wagen zu bringen, und bei dieser Gelegenheit sey derselbe auf den Boden gefallen. Uebrigens habe der königliche Prokurator bereits eine Untersuchung gefordert, und der Instruktionsrichter, Hr. Leblond, sey damit beauftragt.

Ein Journal meldet, es sollten im Théatre des Nouveautés vier Konzerte zum Besten der Griechen gegeben werden. Der Ober-Theaterintendant, Vicomte de la Rochefoucauld, habe dem Griechenverein alle Künstler der Hofbühnen dazu angeboten.

Deutschland.

Am 1 April wurde der bisherige päpstliche Nuncius am königl. bayerischen Hofe, Hr. Fürst Serra de Cassano, Erzbischof von Capua, bei Sr. Maj. dem Könige zur Abschiedsaudienz gelassen, bei welcher Gelegenheit derselbe die ganz besondere Auszeichnung genoß, aus den Händen des Monarchen zum Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit mit den Verdiensten, die sich der Hr. Nuncius während der Zeit seines hiesigen Aufenthalts um das katholische Kirchenwesen in Bayern erworben, das Großkreuz des königl. Civilverdienstordens zu empfangen.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 31 März enthält nachstehende allerhöchste Verordnung: „Ludwig ꝛc. Wir haben beschlossen, die zur Zulassung der Konkursprüfung der katholischen Pfarramtskandidaten erforderliche Zahl der im Dienste der Seelsorge zurükgelegten Jahre für einige Zeit und bis Wir anders verordnen werden, auf vier festzusezen, und wollen, daß diese Bestimmung bei den im gegenwärtigen Jahre eintretenden Konkurs-Prüfungen sogleich in Anwendung gebracht werde."

In der Münchener Zeitschrift Flora liest man Folgendes über die Zahl der Studirenden: „Schon unterm 18 Febr. 1822 (Reg. und Intelligenz-Blatt 1822 S. 209.) fand sich das königliche Staatsministerium des Innern zu der Erklärung veranlaßt, daß seit dem Jahre 1809 nicht weniger als 1103 Rechts-Kandidaten die zum Eintritt in den Staatsdienst vorgeschriebene Prüfung bestanden haben; daß aber von diesen bis 1822 mehr nicht als 658 im unmittelbaren Staatsdienste angestellt werden konnten. Es sind während dieses Zeitraums im Durchschnitte jährlich 50 geprüfte Rechts-Kandidaten angestellt worden. Hat das nemliche Verhältniß auch von 1822 an fortgedauert, so sind dermal noch 195 ohne Anstellung und erst 1830 werden diese alle im unmittelbaren Staatsdienste untergebracht seyn. Wie viele Bewerber indessen seit 1822 noch hinzugekommen seyn mögen, kan man ungefähr aus folgender Zusammenstellung der Anzahl der Gymnasialschüler in München von 1808 bis 1827 abnehmen. Es sind darunter nur die Schüler der Gymnasialklassen an der allgemeinen Studienanstalt und im königlichen Erziehungs-Institute in München begriffen. Ihre Zahl war diese:

1808	—	228	1818	—	415
1809	—	197	1819	—	485
1810	—	187	1820	—	558
1811	—	210	1821	—	676
1812	—	225	1822	—	802
1813	—	210	1823	—	811
1814	—	243	1824	—	771
1815	—	238	1825	—	723
1816	—	303	1826	—	729
1817	—	343	1827	—	700
Summa im I. Jahrz.		2379	Summa im II. Jahrz.		6670

Von den Schulen des zweiten Jahrzehents ist 1821 keiner bei dem Konkurse gewesen, und hat das erste Jahrzehent schon so viele Kandidaten geliefert, wie viel mehr wird dis bei dem zweiten der Fall seyn? Will man behaupten, daß von den Studirenden dieser Zeit die meisten sich dem geistlichen Stande widmen, so kan man entgegnen, daß nichtsdestoweniger noch immer sehr viele für den Staatsdienst übrig bleiben, und dann, woher wird die Kirche Brod für so viele nehmen? Die Studirenden und ihre Vertreter mögen dis nicht unberüksichtigt lassen, besonders da hier nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft, wenigstens auf 8 oder 10 Jahre hin, ins Auge zu fassen ist! Die Angaben sind aus den gedrukten Jahres-Berichten gezogen und nur für 1827 ist die Zahl beiläufig, aber gewiß nicht zu hoch angegeben. So wie sich übrigens die Zahl in München, so hat sie sich während der genannten Jahre verhältnißmäßig an allen Anstalten Bayerns vermehrt."

* Vom Main, 20 März. In das Dunkel, welches auf der bekannten westphälischen Angelegenheit seit einiger Zeit wieder tiefer als je lagerte, tritt durch die unermüdliche Thätigkeit des Bevollmächtigten der Domaineukäufer, des Dr. P. W. Schreiber zu Frankfurt a. M., plözlich ein solches Licht, daß dadurch die allgemeine Theilnahme von neuem erweit wird. Die königl. preußische Kabinetsordre vom 31 Jan. d. J. (die als Folge der vom 4 April v. J. zu betrachten ist), so wie die Erklärung der königl. Bundestagsgesandtschaft in der Sizung vom 15 Febr. d. J. haben, wenn gleich solche Maaßnahmen von den Prinzipien dieser so erhabenen Regierung stets zu erwarten waren — große Sensation gemacht. Vor Allen sind die Betheiligten in den verschiedenen Staaten davon auf das lebhafteste ergriffen worden; ihre Hofnungen stehen höher wie je, und indem sie die Größe wie den Werth jenes Vorschritts erkennen, haben sie geeilt, durch das Organ ihres Eingangs erwähnten Bevollmächtigten, an dem Thron des so gerechten Königs folgende Denkschrift niederzulegen: „Allerdurchlauchtigster König! Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Dem Thron Eurer königl. Majestät nahen die Betheiligten der westphälischen Angelegenheit und wagen hier durch das Organ ihres Bevollmächtigten den tiefehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen, von dem sie alle auf das innigste durchdrungen sind. Das Schikal dieser Tausende lag in Nacht gehüllt; dreizehn volle Jahre hindurch war das Geltendmachen der gerechtesten Ansprüche auf jede Weise versucht worden, aber die lange Zeit schien ihnen nichts zu verheißen wie die Sicherheit, daß man sie vergessen würde, nichts zu öfnen, wie die Aussicht auf eine Zukunft ohne Theilnahme und ohne Erfolg. Wohl wurde der sorgenvolle

Blik dann und wann durch einen Strahl erfreut und gehoben, der von derselben Höhe ausging, um die sich jezt eine Zahl Beglükter segnend reiht; indessen begann hier und da der Glaube zu ermatten; die Hofnung wurde schwächer, man versuchte sich mit einem Unglük bekannt zu machen, das unvermeidbar schien, und nur jene — im deutschen Lande auch unter ähnlichen Umständen nie gesehene — Erscheinung — eine bis zur Nichtgewährung sich steigernde Verzögerung des Rechts — ragte in ihrem trüben Schimmer als ein unerschütterliches Standbild hervor, und bekümmerte jedes für Recht und Gerechtigkeit erglühende Gefühl unter allen civilisirten Völkern. So war der Zustand, als Eure königl. Majestät mit königlicher Huld die Entschließung faßten, diesen unglüklichen Verhältnissen eine Theilnahme allergnädigst zu bewilligen, die ihre Erledigung in allen einzelnen Zweigen ergrif und erschöpfte. Die allerhöchste Kabinetsordre vom 31 Jan. d. J. erschien, und mit ihr senkte sich Trost und Beruhigung in tausend Herzen; tausend Familien sehen von den Schwellen ihrer Wohnungen die Leiden fliehen, die sie so lange unverschuldet ertrugen; Deutschland ist stolz auf eine Akte, die den Jahrbüchern der Menschheit angehört und unter allen Betheiligten in den verschiedenen Staaten lebt nur Ein Gefühl, das sie vergebens bemüht sind, in Worten auszudrüken, das aber auf ihre spätesten Nachkommen forterben wird. — Es ist das des reinsten wie des ehrfurchtsvollsten Danks, welchen Eure königl. Majestät in allerhöchsten Gnaden geruhen wolle, von der Zahl der Zufriedengestellten durch ihren in der tiefsten Unterthänigkeit unterzeichneten Bevollmächtigten anzunehmen. Der König, der so Held als Vater ist, der mit der ernsten Majestät die Schiksale der Völker bestimmt und mit dem Blik der Huld das Wohl jedes Einzelnen befördert; der König, der die Stürme der Zeit besänftigt, ihre Folgen zum Heil der Völker gestaltet hat; der fromme und ritterliche Monarch geruhe, die Sprache des Herzens — die einzige, die sich dem Gesalbten des Herrn nahen möchte — anzuhören; sie ists, die hier zu sprechen wagt, und in der die Tausende der Segnungen emporsteigen, welche auf das Haupt Eurer königl. Majestät von dem Himmel jezt erfleht werden. In tiefster Submission ersterbend Eurer königl. Majestät allerunterthänigster (unterz.) Dr. P. W. Schreiber, Bevollmächtigter in den westphälischen Angelegenheiten für sich und im Namen seiner Kommittenten, Frankfurt a. M., den 3 März 1827."

** Frankfurt a. M., 2 April. In Folge der für die sogenannte Kontremine so unersprießlich ausgefallenen Resultate der Liquidation am Schlusse der beiden lezten Monate, haben die Betheiligten ihre fernerweitigen Operationen vor der Hand, wo nicht gänzlich eingestellt, doch sehr beschränkt. Ersten Blits dürfte dis freilich ein günstiger Umstand scheinen, weil dadurch der Agiotage ein Ziel gesezt wird. Allein bei näherer Prüfung findet man, daß eben in der Kontremine nicht blos der wirksamste Hebel zur Bewegung à la hausse liegt, sondern daß sogar jedes durch den Eintritt irgend eines ungünstigen Zwischenfalles veranlaßte Weichen der Staatspapiere nur durch die Kontremine begränzt wird, indem diese, um den jeweiligen Betrag ihrer Versprechungen zu deken, am Schlusse der respektiven Abrechnungsperioden selbst zu kaufen genöthigt ist. Sollte demnach die gegenwärtige Konjunktur von längerer Dauer seyn, so läßt sich absehen, daß eine große Stille in den Börsengeschäften eintreten wird, wenn nicht anders unvorhergesehene Ereignisse den Spekulationsgeist aufs neue beleben möchten. Uebrigens sind, seit der jüngsten Abrechnung, die östreichischen Metalliques auf 90 baar gestiegen; Wiener Bankaktien auf 1293; Partiale 122½; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe auf 137½ baar und 138 für Ende Monats. Unter den fremden Devisen sind die Amsterdamer Briefe auf 140, Wien in 20gern auf 100⅞, beide k. S., gestiegen und werden gesucht, weil Retouren in Staatspapieren von beiden Plätzen, wo dieselben niedriger stehen, hier gute Rechnung geben. — Es ist von unsern gewöhnlichen Meßgästen nunmehr schon eine bedeutende Anzahl eingetroffen; doch gehören sie sämmtlich zur Klasse der Verkäufer, die freilich immer mehr, als die Einkäufer zu eilen pflegen. Ob sich in annäherndem Verhältnisse auch diese einstellen und so die Konkurrenz der Frage mit dem Angebot der Felischaft in das gehörige Gleichgewicht treten dürfte, will von vielen Seiten der sehr in Zweifel gezogen werden: doch haben wir schon öfter den Fall erlebt, daß unsere Messen besser ausfielen, als bei ihrem Anbeginn prophezeiht werden wollte. An Fabrikwaaren aller Art, selbst nicht an englischen, dürfte es wohl, wäre das Begehr noch so groß, auch dismal nicht fehlen; dagegen glaubt man, daß eben keine allzustarken Vorräthe von Schafwolle am Markte seyn möchten. Das feine und feinste Vließ findet ohnedis bei den Niederländern, welche hier die Hauptkäufer sind, wenig oder gar keinen Absaz; und was die mittlern und groben Sorten anbetrift, so vergrößert sich deren Verbrauch von Seite der einheimischen Fabriken in den respektiven Produktionsgegenden Deutschlands immer mehr, wodurch denn die Besizer der Nothwendigkeit, solche nach auswärtigen Märkten zu verführen, in gleichem Maaße allmählig überhoben werden. Unter diesen Umständen glaubt man denn freilich auf bessere Preise rechnen zu dürfen, da der wirkliche Bedarf an Material in den niederländischen Fabrikdistrikten eine unläugbare Thatsache ist. Für das Interesse der Wollerzeuger sind diese Konjunkturen gewiß sehr befriedigend; aber nicht so für das Interesse der Wollhändler am hiesigen Plaze, weil auf diese Weise der durch sie zu bewirkende Umsaz des Artikels immer mehr beschränkt, hiermit aber auch ihre Gewinnste vermindert werden.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 März. Die Unterhandlungen der russischen, englischen und französischen Botschafter in Betref der Griechen dauern fort, und ihre Forderungen sind, wie man hört, mit immer ernsthafteren Drohungen begleitet. Allein bis heute ist Jedermann überzeugt, daß die Pforte, weil sie ihre Souverainetätsrechte dadurch verlezt glaubt, Alles abschlagen wird. Der Reis-Effendi erklärte die Propositionen bereits mündlich für unzulässig, weil sie den Hoheitsrechten des Sultans, und sogar dem gesunden Menschenverstand entgegen seyen! Einige Personen meynen hier, daß, wenn eine schriftliche verweigernde Antwort des Divans erfolgt, die Botschafter von England und Rußland alsdann zum Aeußersten schreiten würden. Die Pforte hingegen scheint zu glauben, daß es beim Drohen bleiben werde. Wenigstens deutet ihr Benehmen, da sie noch keine Rüstung anordnete, darauf hin.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 97. 7 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Schweiz. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 97. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Kriegsministerium machte am 17 März weitere Berichte von der Armee bekannt. Der Graf Villaflor schreibt von Argujela vom 8, die Rebellen hätten den Tag zuvor ihre Stellungen verlassen, und sich durch Alcaniças nach Spanien zurükgezogen. Der Graf vereinigte sich zu Pinelo mit dem General Mello zur Verfolgung der Rebellen. Villaflor rükte nach Braganza und Mello nach Outeiro, um den Feind zu beobachten. Mello, der schon am 5 zu Braganza war, berichtet von daher, daß sich 244 Mann von den Rebellen ihm ergeben hätten, die er gefangen halte. Der Rükzug derselben erfolgte über Outeiro, Braganza und Vimioso. Die Divisionen des Marquis v. Chaves und Telles Jordao hatten sich in der Nacht vom 2 zu Miranda vereinigt. Die spanischen Truppen sollen sich angeboten haben, sie entwafnet aufzunehmen, und ihnen, falls sie wieder nach Portugal zurükkehren wollten, ihre Waffen zurükzugeben. General Mello berichtet ferner vom 9 aus Vimioso, daß alle auf das spanische Gebiet geflüchteten Rebellen entwafnet worden seyen. Ein Theil derselben hatte schon auf portugiesischem Gebiete seine Waffen zurükgelassen. „Ich befahl, sagt der General, dem Kommandanten von Avenalozo, diese Waffen nach Vimioso abführen zu lassen. Auch schrieb ich an die Militairbehörde von Alcaniças, die auf dem spanischen Gebiete niedergelegten uns auszuliefern. So stände nun kein Korps von Rebellen mehr uns gegenüber. Ich werde mit dem General Villaflor die Provinz von den Guerillas, die noch die Ruhe stören, zu befreien suchen, vorzüglich von denen unter dem berüchtigten Cachapuz, und dem Obristlieutenant Valpasso, im Bezirke Vinhaes."

* Lissabon, 17 März. Man sagt, General Mello habe aus seinem Hauptquartier Villareal die Regentin gebeten, ihn zum Gouverneur dieser Provinz zu ernennen. Die Wahl dürfte inzwischen auf den Marquis d'Angeja oder den Grafen Villaflor fallen. Man meldet von Abrantes, die englische Division mache Anstalten, an die Gränze zu rüken. Der Obergeneral ist aber noch in seinem Hauptquartier zu Coimbra. Ein gestern Morgen angekommener Kavallerieoffizier hat die Nachricht von der völligen Entwafnung der Rebellen überbracht. Der spanische General Monet soll sich sehr eifrig zeigen, sie in Spanien zu vertheilen. Obschon eine hier übergebene spanische Note von 3000 Mann spricht, die entwafnet worden seyen, so weiß man doch gewiß, daß nicht mehr als 1000 Mann nach Spanien zurükgekehrt sind. Aus Oporto vernimmt man vom 13, daß der General Stubbs die eine Zeit lang unterbrochene Rekrutirung wieder fortsezt. Man hat daselbst 54 Mann, die an der Tamega gefangen wurden, eingebracht, die einstweilen in der Citadelle verwahrt sind, und nach Lissabon abgeführt werden sollen. Die Rebellen haben der Stadt Braganza vor ihrem Abzug eine Kontribution von 125,000 Fr. aufgelegt. Sie hatten keine Artillerie und nur noch wenige Infanteriepatronen. Im nördlichen Portugal scheint nun wieder Alles ruhig zu seyn.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Cadiz vom 13 März, die spanische Korvette Diana sey in der Nähe von Cuba mit einer englischen Korvette zusammengetroffen, von lezterer für ein Sklavenhandel treibendes Schif gehalten, und der Kapitain desselben von dem englischen Kapitain aufgefordert worden, sich mit seinen Pässen an Bord des englischen Schifs zu begeben. Der Kapitain der Diana sey dieser Aufforderung nicht gefolgt, sondern habe den englischen Kapitain, den er für den Kommandanten eines feindlichen Kapers gehalten, an seinen Bord gerufen. In Folge dieser Mißverständnisse und Weigerungen habe sich ein Kampf entsponnen, bei welchem den Engländern zwei Offiziere getödtet und fünf bis sechs Mann verwundet worden seyen. Auch die Spanier hätten einen Reisenden und einen Kanonier verloren, und mehrere Verwundete gehabt. Zulezt hätten sie sich dahin verständigt, beide nach der Havannah zu fahren, und die Behörde über ihre Pässe entscheiden zu lassen. Nachdem sie dort über ihren gegenseitigen Irrthum belehrt worden, habe der englische Kapitain den spanischen zum Essen eingeladen, und ihm erklärt, er habe sich als ein ächter Spanier betragen.

* Madrid, 22 März. Man erwartet morgen Mittag den Einzug der königlichen Familie in Madrid von der bisherigen Residenz im Pardo. — Der lezte Streit der königlichen Freiwilligen mit den Gendarmen hat eine unauslöschliche Erbitterung bei den Erstern hinterlassen. Sie haben mehrere einzelne Gendarmen überfallen und mißhandelt. Auch haben einige derselben in den lezten Tagen bei Nachtzeit sich in einen Bäkerladen eingedrängt, und drei Bäkerknechte, die mit Baken beschäftigt waren, verwundet. Beim Fortgehen erklärten sie, dis sey eine Züchtigung für die Bäker, die Liberale wären. — Der vormalige Versammlungssaal der Cortes wird gegenwärtig zu einer Kirche eingerichtet. — Der General Monet hat einen seiner Adjutanten hieher geschikt, der den Weg von Caceres aus in 48 Stunden zurüklegte. Er überbringt die Nachricht, daß der General dem Marquis von Chaves und Telles Jordao Pässe nach Frankreich ausgestellt habe, und daß dieselben unter Begleitung nach Cadiz abgeschikt worden seyen, wo sie sich nach Havre

einschiffen sollten. Auch habe er bereits 3000 portugiesische Royalisten entwafnet und ins Innere abgeschikt. — Nach dem vor 14 Tagen in der Kirche der heil. Maria von Almudena vorgefallenen Kirchenraub ist vorgestern schon wieder ein neuer in der Kirche der heil. Maria de la Augustias, und gestern in der Kirche des heil. Cajetans geschehen. In ersterer Kirche wurden die Armbänder und die Krone, in der zweiten die Ringe und Ohrgehänge der divina pastora geraubt.

Großbritannien.

London, 29 März. Konsol. 3Proz. 82⅝; russische Bons 88; portugiesische 76½; mexicanische 70½; columbische 40½; griechische 16¼; Cortes 12⅝.

Mit dem Grafen Liverpool hatte es sich schon so weit gebessert, daß er Treppen steigen konnte. Indessen verhinderte man ihn noch aufs Sorgfältigste, sich mit Geschäften zu befassen; selbst seinem Privatsekretair wurde es nicht erlaubt ihn zu sehen.

Hr. Canning begab sich am 28 März nach Windsor zum Könige, und hatte die Ehre, in Gesellschaft der Fürsten Polignac und Lieven, der Fürstin von Lieven, der Herzoge von Wellington, Devonshire und Dorset, des Grafen und der Gräfin v. Carlisle, des Lord und der Lady Granville, und des Lords Clancarty, bei Sr. Majestät zu speisen.

Der Globe meynt, bei der Anwesenheit des Hrn. Canning und des Herzogs von Wellington zu Windsor werde man vermuthlich die Zusammensezung des neuen Ministeriums zu Stande bringen. Der König habe dieses Geschäft bisher aus Schonung für den Grafen Liverpool, und in der Hofnung, daß dieser selbst seine Entlassung fordern werde, verschoben. Man sehe aber jezt, daß er diesen Schritt nicht freiwillig thue, und seine Umgebungen wollten ihm denselben nicht vorschlagen, um ihn nicht zu betrüben. Also müßten am Ende die schonenden Rüksichten dem Staatsinteresse weichen. — Die Times zweifelt, daß man sich zu Windsor mit der Bildung des Ministeriums beschäftigen werde, da die dort anwesenden Personen höchst verschiedenen politischen Parteien angehörten.

Die Gewaltthätigkeiten der Rockites in Irland haben wieder angefangen, und Häuser auf dem Lande, unter andern bei Clogheen, sind überfallen und an Geld, Silbergeschirr und Waffen beraubt worden, welches leztere gewöhnlich geschieht, wenn die Empörer sich auf ausgedehnteren Unfug vorbereiten.

Bolivars Gattin hatte der Londoner Bergbaugesellschaft, die seine Bergwerke in Pacht hatte, solche für 200,000 Dollars, zahlbar in zehn Jahren, zum Kaufen geboten. Nun hat aber der Agent jener Gesellschaft mit Bolivar selbst sub spe rati für 42,000 Pf. St. Kaufsumme darüber abgeschlossen, die innerhalb drei Jahren in drei Terminen in die Bank von England zu zahlen ist. Die Gesellschaft beschloß nach einigen Debatten, vorläufig darauf einzugehen.

Nachrichten aus dem Innern der Vereinigten Staaten von Nordamerika zufolge, war dort ein ungewöhnlicher Winter eingetreten, die Flüsse durch Eis gesperrt und man durfte daher in Neuorleans vorerst keine Zufuhren erwarten. Man schrieb aus Cincinnati, das Eis im Ohio sey acht Zoll dik.

Frankreich.

Der König empfing Sonntags den 1 April die Aufwartung des Hofes, des diplomatischen Korps ꝛc. und präsidirte nachher in einem Ministerrathe. Auch hatte der Fürst von Hohenlohe die Ehre, seinen Eid als Marschall von Frankreich in die Hände Sr. Majestät abzulegen.

Der Courrier français versichert, der König habe vor wenigen Tagen zum Herzog von Orleans gesagt: „Ich kan Ihnen eine Neuigkeit erzählen, die Ihnen angenehm seyn wird, weil Sie sich für die Griechen interessiren. Guilleminot wird mit den Gesandten von England und Rußland gemeinschaftlich einschreiten, um Griechenlands Pacifikation zu Stande zu bringen."

Die Pairskammer beauftragte in ihrer Sizung am 31 März, auf Antrag des Herzogs v. Choiseul, und nach Anhörung der HH. v. Pasquier, Semonville und Praslin, den Großreferendair, über die Vorfälle bei den gestrigen Obsequien des Herzogs de la Rochefoucault Erkundigungen einzuziehn. Hierauf sezte sie die Erörterung des Militairgesezbuchs fort.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 31 fortwährend mit dem Forstgesezbuche. Auch hier brachte Hr. Casimir Perier, unter heftigem Murren des Centrums, aber unter Beifallsbezeugungen der beiden Oppositionen, die Unordnungen bei Hr. v. Rochefoucaults Leichenbegängnisse zur Sprache, erklärte aber, daß er es der Pairskammer überlassen wolle, deren Bestrafung zu fordern.

Hr. Jacques Lafitte ist nun wirklich zu Bayonne mit 79 Stimmen gegen 35 in die Deputirtenkammer gewählt worden. Die Kaufleute zu Paris, welche in Hrn. Lafitte's Nähe wohnen, beleuchteten auf diese Nachricht ihre Häuser.

Das neueste Bulletin des Lois enthält wieder königliche Ordonnanzen zur Errichtung von 40 neuen Frauenklöstern; meist in den Departements der Rhone und der obern Loire.

Graf Capo d'Istrias war von Genf zu Paris angekommen.

Die Etoile sagt: „Die ganze Anklage gegen das Ministerium in der Flugschrift des Hrn. Cottu läuft auf die Nichtvollstrekung der Gesezе gegen die Jesuiten hinaus. Allein Hr. Cottu, als Mitglied eines königlichen Gerichtshofes, weiß sehr wohl, daß, wenn die in dieser Hinsicht bestehenden Gesezе verlezt worden wären, die Gerichtshöfe das Recht gehabt hätten, deren Beobachtung zu erzwingen, und man sieht nicht ein, warum Hr. Cottu vorzüglich das Ministerium zur Verantwortung zieht. Uebrigens hat ein edler Pair sehr wohl angemerkt, daß der Jesuitismus nur ein Loosungswort für die Revolutionairs ist: „Es wird Zweifelsohne dem Scharfsinn der Kammern nicht entgehen, daß das Geschrei gegen den Jesuitismus im Augenblike begann, wo der Jakobinismus auf frischer That ertappt wurde, und gleichsam zur Abwendung des Streiches, der ihn bedrohte. Was der Herzog von Fitz-James andeutete, wird auf eine sehr merkwürdige Weise in einer Broschüre entwikelt, die so eben bei J. G. Dentu unter dem Titel erschienen ist: Des trois procès dans Un, ou la Religion et la Royauté poursuivies dans les Jesuites."

Ein Ministerialblatt schreibt: „Man hat aufs thätigste die Arbeiten für den Triumphbogen auf dem Carrousselplaze wieder vorgenommen. Die Krone dieses Monumentes soll aus einem bronzenen, mit vier Pferden bespannten Wagen bestehen, worin eine gleichfalls bronzene Statue stehen wird, welche die Restauration vorstellt, und in der einen Hand den Scepter der alten Monarchie und die Palmen Neu-Frankreichs, in der andern den

Oelzweig, Sinnbild der Ordnung und des Friedens, hält. Die Seiten des Triumphbogens werden mit sechs Basreliefs von Marmor bekleidet werden, welche die Hauptthaten jenes spanischen Krieges vorstellen, der den Ruhm der Fahne der Lilien verjüngt, und eine andere Restauration für einen andern Bourbon bereitet hat. Man hatte vorgeschlagen, das Gespann des Wagens nach den Pferden von Corinth zu modelliren, die wir zu Paris bewunderten. Ein Beschluß, würdig des Königs von Frankreich, und eben so günstig für den Wetteifer der Künstler, als schmeichelhaft für das Nationalgefühl, beseitigte diesen Vorschlag. Der König will, daß Pferde von ganz französischer Schöpfung dieses Monument schmüken; er will, daß man es vermeide, durch Kopien, vom Auslande entlehnt, noch frische Bedauernisse zu weken; er will, daß die Nationalkünste uns wieder geben, was der ungetreue Sieg uns geraubt hat. Dieser edle Gedanke ehrt den Monarchen, der ihn hatte, und die Künstler, denen er die Sorge anvertraut, ihn auszuführen. Hr. Bosio ist mit Ausführung der Statue und der Rosse beauftragt; Hr. Percier mit jener des Triumphwagens. Die zur Errichtung des Triumphbogens der Restauration nöthigen Gelder sollen aus den Fonds der Civilliste genommen werden."

Deutschland.

* München, 5 April. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Die Benachrichtigung des königlich preußischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an die herzogl. Anhalt'sche Rentkammer zu Köthen, auf welche sich das neulich mitgetheilte Publikandum des herzogl. Anhalt-Köthenschen Landes-Direktions-Kollegiums bezieht, lautet genauer dahin, „Daß den „königlichen Haupt-Zollämtern zu Mühlberg und zu Wittenberge „der Befehl zugefertigt worden sey, für alle auf der Elbe aus dem „Auslande eingehenden und nach Anhalt bestimmten Waaren „die Sicherstellung der Landesabgaben zu fordern: da diese „Maaßregel nur eine Folge der herzoglicher Seits verweigerten „Erfüllung des, bei Unterzeichnung der Elbschiffahrtsakte gegebenen Versprechens, zu einem Vereine mit Preußen auf mög„lichst ausführbare Art die Hände bieten zu wollen, und der köniiglicher Seits zur Sicherstellung der Landesabgaben gemachten Vorbehalte sey, — so werde solche auch nur so lange „dauern, als bis der Zwek, dem sie dienen solle, auf eine oder „die andere Weise erreicht seyn werde, und inzwischen aus dem „Ertrage der hinterlegten Abgaben gern dasjenige einer herzoglichen Rentkammer überwiesen werden, was für solche ausländische Waaren entrichtet worden seyn dürfte, die erweislich „in den herzoglichen Landen verbraucht seyn würden."

Schweiz.

† Genf, 21 März. In dem souverainen Rath unseres Kantons sind dieser Tage die nemlichen Verhandlungen vorgekommen, welche seit einigen Monaten Frankreich bewegen. Die schwierige Frage, wie Preßfreiheit erhalten, Preßlicenz verhindert werden möge, wird nach allen Seiten erwogen. Hr. Moulton, ein angesehener Genfer, hat bei diesem Anlaß folgendes Schreiben an die Redaktoren eines hiesigen Blattes gerichtet: „Da wir uns der Zeit nähern, wo über das Preßfreiheitsgesez verhandelt werden soll, über welches unserm souverainen Rathe am 3 Jan. d. J. Bericht erstattet wurde, so bitte ich Sie, unsern Deputirten bei dem Repräsentantenrathe fühlbar zu machen, wie wichtig ihre Gegenwart bei dieser Verhandlung sey, die nicht blos für uns, sondern auch für die mit uns verbündeten Kantone das höchste Interesse hat. Indem wir damals dem Staatsrathe außerordentliche Gewalt zur Unterdrükung der Preßvergehen und die Handhabung der Polizei gegen Ausländer ertheilten, schienen wir die abgeschmaktesten Verläumdungen zu rechtfertigen, welche das geheime Comité über die Schweiz verbreitet hatte. Als ich zu jener Zeit und schon früher das geheime Comité denuncirte und die Existenz jener Kongregation ankündigte, die überall ist, fügte ich hinzu, sie würde nicht eher zufrieden seyn, bis wir ihr alle unterworfen und die Worte, Freiheit und Republik aus den Wörterbüchern der Völker vertilgt wären. Ich glaubte damals nicht, daß sie so schnelle und so große Fortschritte machen würde. Ja, die Jesuiten wollen von neuem den öffentlichen Unterricht und die Erziehung der Jugend übernehmen, deßhalb sollen alle Pressen verstummen. Dieselben Grundsäze, die sie zu ihrer Aufhebung leitete, sind heutzutage noch stärker vorhanden. Nichts als die Umtriebe jenes ehrgeizigen Ordens brachten es dahin, daß Rousseau's Emil in Paris und Genf verbrannt wurde. Dem Einflusse dieser unsichtbaren Macht endlich, der man dient, ohne es zu wissen und der Furcht, welche sie einflößt, verdanken wir vielleicht heute die Diskussion eines ohne Noth dringenden Gesezes — eines Gesezes, das, wenn man es in der vorgelegten Gestalt annähme, der Schweiz die schönste Bürgschaft gegen Anmaßung der Gewalt rauben würde. Mögen unsre Deputirten daher auf ihrem Posten eben so treu seyn, als die Jesuiten auf dem ihrigen und sich nicht die einzige Waffe nehmen lassen, die sie zur Bekämpfung derselben haben, nemlich die Preßfreiheit."

Preußen.

** Berlin, 8 März. Wir sind seit einigen Tagen durch anhaltendes Thauwetter schneller als gewöhnlich von den die Straßen bedekenden Eismassen befreit worden. Wir danken dem Himmel für diese willkommene Hülfe und wünschen, daß Unglüksfälle, wie sie die Unwegsamkeit der Straßen im diesjährigen Winter erzeugt hat, nie wiederkehren mögen. Die Zahl der an Arm- und Beinbrüchen darnieder liegenden ist sehr bedeutend; den Beschluß dieser Serie von Unfällen machte die liebenswürdige Tochter eines der ersten städtischen Beamten Berlins, welche, auf dem Bürgersteige ausgleitend, sich die Hüfte spaltete. Der Grund dieser jeden Winter sich erneuenden Gefahr für die Fußgänger liegt wohl weniger in dem Mangel an Sorgsamkeit der Behörde, als darin, daß die vorhandenen Mittel unzureichend sind, und es Berlin noch immer an einer allgemeinen, dem Bedürfniß entsprechenden Straßenreinigungs-Anstalt fehlt, die, wie es in Wien und Petersburg geschieht, den eben gefallenen Schnee aus der Stadt bringt und so die Anhäufung desselben im Laufe des Winters verhindert. Von allen zur Beseitigung so großer Uebelstände gemachten Vorschlägen, wozu sich im Sommer ein fast erstikender Staub und der pestilentialische Geruch der Straßengossen gesellt, scheint der vom Polizeirath Merker in dessen polizeilichem Blatte (Beiträge zur Beförderung des Gelingens der praktischen Polizei) enthaltene Plan der vollkommenste und am leichtesten ausführbare zu seyn. Der Verfasser weiset nach, daß die zeither durch die Hauseigenthümer für Fortschaffung der Haus- und Straßen-Unreinigkeiten von den Miethern unter dem Namen Müllgeld erhobene

Abgabe, mindestens 60,000 Rthlr. jährlich betrage; daß diese für Unterhaltung einer allgemeinen Straßenreinigungs-Anstalt mehr als ausreichend sey, und schlägt vor: die Stadt in Reinigungsbezirke zu theilen, jeden Bezirk einzeln oder mehrere zugleich mindestfordernden Unternehmern zu überlassen und diesen die arbeitsfähigen Armen Berlins als Handarbeiter nachzuweisen, wodurch auch dieser zahlreichen Klasse geholfen wäre. Um eine in so vielfachen Beziehungen nüzliche und nothwendige Anstalt ins Leben zu rufen, bedarf es nur der Verständigung der polizeilichen und städtischen Behörde. — Jedes Jahr gewährt Berlin neue Verschönerungen und Verbesserungen, und so möge uns das nächste eine Anstalt bringen, die das Nüzliche und Angenehme vereinigend, endlich die Hauptstadt von dem Makel rein waschen wird, neben den schönsten, auch die staubigste und schmuzigste zu seyn.

Schweden.

* Stockholm, 25 März. Se. Maj. der König haben wirklich am 17 März Christiania verlassen, nachdem Sie Tages zuvor Abschiedsaudienzen ertheilt hatten, unter andern den sämtlichen Mitgliedern des Storthings, für welche Graf Wedel Jarlsberg das Wort führte. Am 19 kamen Se. Maj. zu Karlstadt an, von wo Sie am 20 zu einem Besuch beim Grafen Adlersparre auf Gustafswik abgehen wollten.

Oestreich.

Wien, 2 April. Metalliques 89½; Bankaktien 1061.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält folgendes Privatschreiben aus Cefalonia vom 2 März: „Der Golf von Corinth ist seit dem Falle Missolunghi's dem Feinde überlassen, und er konnte also ohne Schwierigkeit seine Lebensmittel und andere Bedürfnisse nach Salona, Dobrena, Pfata u. s. w. schaffen. Zwei Patrioten, Paleojean und Messijean, kauften, unter Bewilligung des Generals Caraiskaki, eine kleine Goelette, bemannten sie mit 38 kühnen Matrosen, und nahmen 200 seegewohnte Soldaten mit sich. Sie fingen mit dem Hafen Dobrena an, und nahmen dort eins von den daselbst liegenden 7 Schiffen der Feinde. Am 22 Febr. trafen sie in den Gewässern von Vostitza eine türkische Goelette, griffen sie mit dem Carabiner in der Hand und dem Säbel im Munde an, bestiegen das Oberverdek, und bemächtigten sich derselben nach einem lebhaften Gefechte. Vier Griechen wurden dabei getödtet und eilf verwundet. Die Goelette ist gut ausgerüstet, und wird den Siegern gute Dienste leisten. — Im Peloponnes liefert man keine entscheidende Schlacht; allein man kan sich einen Begrif von dem täglichen theilweisen Verluste der Feinde aus folgendem, in der allgemeinen Zeitung von Griechenland stehenden Bericht der Oberhäupter Arkadiens an die griechische Regierung machen: „Wir haben mehr als 300 Feinde auf den Gränzen von Modon und Coron getödtet, 159 in Lachanade, 35 in Paleoneri, 72 in Sulejo di Navarino, und 52 in Jalora. Wir schiken zugleich sechs Gefangene, welche von dem elenden Zustande der Truppen des Ibrahim Pascha wissen. Wir bitten einstweilen, daß man uns einige Säke Mehl senden möchte; die Kräuter, welche unsere Weiber und Töchter während des Sommers gesammelt und verborgen haben, sind nicht nahrhaft genug, um unsern Armen die Stärke zu erhalten. Hier wächst seit dem Kriege nichts als Dornen. Wir haben 15 unserer gefangenen Brüder aus den Händen des Feindes befreit, und diese führen euch jene ägyptischen Gefangenen zu."

* Konstantinopel, 10 März. Seit meinen Briefen vom 25 — 28 Februar, in welchen ich das energische Benehmen des neuen russischen Botschafters, Marquis v. Ribeaupierre, in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands meldete, hat sich hier nichts Wesentliches verändert. Der brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, hat noch keine schriftliche Antwort auf seine, Griechenland betreffende, am 5 Febr. übergebene Note, von der Pforte erhalten, und da die mündlichen Aeußerungen des Reis-Effendi auf diese Vorschläge, sowol gegen Hrn. Stratford Canning, als auch gegen den russischen Botschafter wenig Aussicht zu einer Nachgiebigkeit des Divans übrig lassen, so sollen diese beiden Minister übereingekommen seyn, nun einen bestimmten Tag abzuwarten, um sodann gemeinschaftlich und mit größtem Nachdruke die lezten Schritte zu machen. Was den französischen Botschafter, Grafen Guilleminot betrift, so scheinen ihm seine Vollmachten noch nicht zu gestatten, zum Aeußersten zu schreiten, und obgleich er dem Reis-Effendi gerathen hatte, jene Propositionen anzunehmen, so will man doch wissen, daß sich sein Hof den Ansichten der Höfe von London und Petersburg, in Betref der Griechen, zwar genähert habe, daß er aber dem Konferenzprotokolle vom 4 April 1826 noch nicht förmlich beigetreten sey. Dis ist aber unwahrscheinlich, und im Grunde von wenig Bedeutung, weil er durch sein Anrathen der Annahme der Propositionen doch einen indirekten Beitritt ankündigte. — Außer einer frischen Truppensendung nach Livadien, welche dieser Tage abging, und den Anstalten im Arsenal, bemerkt man hier keine außerordentliche Kriegsanstalten, und man schließt daraus, daß die Pforte auf Zwietracht unter den Alliirten rechnet und sich dem Wahn überläßt, daß es nur auf eine Demonstration abgesehen sey.

* Konstantinopel, 11 März. Der indirekte Beitritt Oestreichs und Preußens zu den russischen und englischen Anträgen in Betref der Griechen, ist dem Vernehmen nach, nun ebenfalls erfolgt, indem sowol der östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, als auch der preußische Geschäftsträger, Hr. v. Militz, dem Reis-Effendi anriethen, die Propositionen Rußlands und Englands anzunehmen. Man vermuthet daher, daß diese Höfe dem Konferenzprotokoll vom 4 April 1826 entweder schon beigetreten sind, oder es doch nächstens thun werden. Diese Wendung dürfte geeignet seyn, der Pforte den Glauben zu benehmen, daß es bei bloßen Demonstrationen bleiben werde. — Im Arsenal dauern die Rüstungen fort und die Organisation der Militairreformen hält gleichen Schritt. — Bei Athen sollen die Sachen wieder eine bessere Gestalt für die Griechen gewonnen haben.

* Triest, 30 März. Die neuesten Briefe aus Corfu vom 16 März bestätigen die günstigen Nachrichten in Betref der Akropolis. Die Griechen haben dieses Bollwerk aufs Neue verproviantirt und den Seraskier eine Stunde weit von Athen zurükgedrängt, während welcher Zeit Munition und Lebensmittel in die Akropolis gebracht wurden. Omer Pascha erlitt bei Distomo eine bedeutende Niederlage, und die Nationalversammlung in Aegina hält ungestört ihre Sizungen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 98. 8 April 1827.

W — K ZEITUNG 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Neue Rheinschiffahrtsverordnung.) — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 98. Bekanntmachung des Münchener Griechenvereins. — Censurverhandlungen zu Genf. — Ankündigungen.

Portugal.

Die amtliche Zeitung vom 17 März enthält folgende Mittheilung des spanischen Ministeriums an die Agenten des diplomatischen Korps in Madrid: „Die Abtheilungen Magessi und Montalegre sind über Abellano und Santona in Spanien eingedrungen. Ehe sie die Gränzlinie überschritten, wurden sie entwafnet und die Waffen in Pyramiden aufgestellt. Die Abtheilung Telles-Jordao ist auf dem spanischen Boden da entwafnet worden, wo sie über Constantin hereingekommen war. Die Truppen sind nach verschiedenen Depots am 8 Morgens abgegangen; die portugiesischen Generale, welche sie kommandirten, wurden nach Valladolid geschikt. Die entwafneten Truppen bestehen aus den Regimentern Nr. 6, 11, 14, 17, 21 und 22 Infanterie von der Linie; 4 und 7 leichte Infanterie, und 2, 6, 9 und 12 Reiter. Man schäzt alles zusammen auf 3000 Mann. An den General Monet sind Befehle geschikt worden, die auf dem spanischen Boden abgegebenen Waffen sogleich an die portugiesischen Gränzbehörden gegen Empfangschein abzugeben. Madrid, 10 März 1827."

Derselben Zeitung zufolge haben sich die Insurgenten nur wegen der unter ihnen ausgebrochenen Zwistigkeiten entschlossen, die Stadt Braganza zu verlassen. Die konstitutionellen Truppen fanden bei ihrem Einrüken in diese Stadt mehr als 300 Bürger aus verschiedenen Städten und Dörfern, die von den Insurgenten besezt gewesen, in den Gefängnissen.

Spanien.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 23 März: „Die portugiesischen Rebellen werden fortwährend in Abtheilungen nach den Provinzen Riora und Soria abgeschikt; man versichert aber, der Marquis v. Chaves und der Vicomte v. Canellas, die auf der Reise nach Frankreich schon zu Burgos angekommen waren, hätten auf einmal Erlaubniß erhalten, nach Zamora zurükzukehren, und sich dort aufzuhalten. Den Ort, wo die verschiedenen Offiziere wohnen sollen, kennt man noch nicht. Es herrschen große Mißverständnisse unter ihnen. Das Betragen des Generals Monet bei der Entwafnung der Insurgenten scheint der Regierung mißfallen zu haben; denn er soll abberufen seyn und der General Odonnel an seine Stelle kommen. Dieser soll zu Valencia durch den General Longa ersezt werden. Man will daraus auf einen neuen Plan zu einem Einfalle in Portugal schließen. Der General Bourmont soll ebenfalls durch den bei den Soldaten verhaßten General d'Espanna ersezt werden. Alle Gerüchte über eine Auflösung der Beobachtungsarmee sind falsch; auch wird kein Urlaub ertheilt. Die Armee ist vielmehr durch eine neue nach Talaveira abgeschikte Brigade verstärkt worden. Der General Eguia scheint den Sinn der Verhaltungsbefehle besser als der General Monet verstanden zu haben. Die nach Gallizien zurükgekehrten Insurgenten sollen nicht entwafnet worden, vielmehr nach Portugal zurükgekehrt seyn, wo sie in zahlreichen Banden die Gegend um Chaves durchziehen. Die Sendung des Grafen Ofalia ist eine außerordentliche, scheint sich aber nicht auf London zu beschränken, indem Se. Excellenz einen oder zwei Monate zu Paris verweilen wird."

Der Courrier français gibt dem Wesen nach dieselben Nachrichten, sagt aber, man glaube doch mehr als jemals, daß es zu einer Ausgleichung zwischen Portugal, England und Spanien kommen würde. Es schienen nur noch über einige Detailpunkte Schwierigkeiten statt zu finden, weßwegen täglich Kouriere abgeschikt würden. Die Art, wie Großbritannien entschädigt werden solle, wisse man noch nicht. Vielleicht trete man ihm einige Kolonial-Besizungen ab (?), aber die Parteihäupter, die bei den apostolischen Intriguen mit gespielt hätten, scheine man nicht opfern zu wollen. Der General Longa werde mit allen Kriegsehren freigesprochen werden. Dis sey wenigstens der Antrag der gerichtlichen Behörde in seinem Prozesse.

Im Pilote liest man folgendes angebliche Privatschreiben aus Barcellona vom 19 März: „Ich sprach in meinem Lezten von einer Verschwörung, die zu Tortosa entdekt worden sey. Ich bemerkte Ihnen, daß die Apostolischen den Plan gemacht hätten, sich dieses Plazes zu bemeistern, die Thüren der Gefängnisse ihren Spießgesellen zu öffnen, die Behörden sowol als alle übrige als Negros bezeichnete Personen zu ermorden, und hierauf sich der Plünderung und sonstigen Ausschweifungen zu überlassen. Die Verschwörung war gut angelegt. Die Verschwornen befanden sich im Einverständniß mit einigen Offizieren in der Festung, und das Komplott stand auf dem Punkte auszubrechen, als ein Feldwebel dasselbe den Behörden denunzirte, die sich hierauf beeilten, der Ausführung zuvor zu kommen. Nach den offiziellen Depeschen, welche unser Generalkapitain so eben aus Tortosa erhält, sind mehrere in diese Sache verwikelte, theils bürgerliche, theils Militairpersonen, verhaftet; die außerhalb befindlichen Verschwörer haben jedoch die Maske abgeworfen, und der ganze Distrikt von Tortosa ist in vollem Aufruhr. Der Ruf: „Es lebe Carl V.! Tod Ferdinand VII.!" hallt von allen Seiten wieder. Die Empörer, an deren Spize sich ein Hauptmann der königl. Freiwilligen, Namens Lloret, befindet, durchstreifen die Ortschaften; sie überlassen sich den größten Ausschweifungen, und begehen die gräßlichsten Verbrechen. Mehrere Personen sind durch diese Kannibalen erschossen

worden; sie morden, rauben, sengen und brennen; von allen Seiten sieht man weinende und trostlose Familien herbeieilen, die einen Zufluchtsort in der Stadt Tortosa suchen. Zugleich zeigte ich Ihnen in meinem Lezten an, daß einige Truppen aus der Umgebung unserer Stadt und andere aus Tarragona gezogene Truppen unverweilt aufgebrochen sind, um sich an jene Orte zu verfügen; allein es steht zu befürchten, daß diese Streitkräfte nicht zureichen werden, den entzündeten Vulkan zu löschen, um so mehr als fast alle Soldaten des zu Tortosa in Besazung liegenden 10ten Linien-Infanterie-Regiments in die Verschwörung verwikelt seyn sollen, welches allerdings eine nichts weniger als Vertrauen erwekende Empfehlung ist. Unglüklicherweise ist auch Catalonien ganz von Truppen entblößt, denn fast alle, die sich in dieser Provinz früher befanden, wurden zur Observationsarmee an den Tajo gesendet. Es steht zu vermuthen, daß diese Verschwörung in den andern Theilen der Provinz noch Verzweigungen haben wird, denn so eben vernimmt man von Villanueva aus, daß sich dort eine Bande von einigen hundert Bewafneten gezeigt habe; sie scheint also ernsthafter, als man geglaubt hatte."

Großbritannien.

London, 30 März. Konsol. 3Proz. 82¾; russische Bons 88; portugiesische 76; mexicanische 71; brasilische 67⅛; columbische 40¼; griechische 15¾; Cortes 12½.

Der Herzog von Wellington und Hr. Canning kehrten von Windsor am 29 nach London zurük. Ueber die Bildung des neuen Ministeriums verlautete noch Nichts; es hieß, der König wolle nächstens deshalb nach London kommen. Hr. Davenport kündigte im Unterhause, indem er sein Erstaunen über die lange Verzögerung ausdrükte, eine Motion über diesen Gegenstand an.

Nach Berichten aus Rio-Janeiro vom 1 Febr. hatte man daselbst Nachricht von einem Siege der brasilischen Flotte im la Platastrome über die von Buenos-ayres, worin lezlere 4 Schiffe und 300 Mann verloren haben soll. Inzwischen hofte man wieder sehr auf Herstellung des Friedens; der englische Gesandte war von seiner Reise nach dem Süden, und das Paketboot Cynthia, mit den Kommissarien an Bord, von Montevideo zu Rio angekommen. Als das englische Paketboot Rio verließ, sagte man allgemein, der Kaiser wolle, sobald der Friede mit Buenos-ayres geschlossen sey, eine Reise nach Europa antreten.

* London, 30 März. Das Parlament, welches sich bisher so zu sagen nur mit Vorarbeiten beschäftigt hat, wird sich nun über das Osterfest vertagen, doch wahrscheinlich erst wenn der neue Gesezesvorschlag hinsichtlich der Getreideeinfuhr im Unterhause angenommen ist. Uebrigens sind die Zölle der Sache nach aufs Neue erhöht worden, indem man das neue allgemeine Landesmaaß (Imperial Measure) statt des Winchestermaaßes, worauf solche vorher berechnet waren, zum Maaßstabe angenommen hat. Das lezlere ist größer. Nach den Ferien wird die Bill vor das Oberhaus kommen, und aller Wahrscheinlichkeit nach, so wie sie jezt ist, angenommen werden, es wäre denn, daß inzwischen eine wesentliche Veränderung im Ministerium vorfiele, welches aber kaum zu vermuthen ist. Dann bleibt noch das Budget zu berichtigen, mehrere wichtige Gesezе abzuändern und durchzuführen, und die Anklagen gegen den abberufenen Gouverneur des Vorgebirgs der guten Hofnung zu untersuchen. Auch wird die Sache der Katholiken noch einmal vorgebracht werden; und vor allem wird Hr. Huskisson die Einwendungen der Schiffseigenthümer gegen seine Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen abzuwehren haben. — Im Handel zeigt sich noch wenig Thätigkeit; doch heben sich die Preise aller Schnittwaaren allmählig. — Gestern ging das Gerücht, es sey eine spanische Armee von 24,000 Mann in Portugal eingefallen; es drükte die Preise der Staatsobligationen etwas herab; aber es erhielt sich nicht lange, und heute stehn die Konsols wieder auf der vorigen Höhe. In Portugal sind die Waffen der Regierungstruppen zwar siegreich gewesen, und die regelmäßigen Korps der Insurgenten sind alle aufs spanische Gebiet getrieben und entwafnet. Aber die Strafloſigkeit, welche man den gefangenen Insurgenten und allgemein bekannten Verschwornen gegen die Verfassung zuzugestehen scheint, ermuntert die unruhigen Köpfe fortwährend zu Feindseligkeiten, weswegen auch die Gebirgsgegenden voll von Guerillas sind. Man hat in den Cortes das gegenwärtige Ministerium aus seinen Stellen zu vertreiben gesucht, aber es scheint dessen Partei gelungen zu seyn, für jezt den Angrif zu vereiteln. — Unsere Nachrichten von Rio de Janeiro gehn bis zum Ende Januars. Es ist zuverläßig, daß der Kaiser bei seiner Rükkehr ein neues Ministerium ernannt, und obgleich seine Land- und Seemacht seit Kurzem mehrere Vortheile über die Republikaner von Buenos-Ayres errungen, soll dennoch, Privatbriefen zufolge, der Kaiser zum Frieden geneigt seyn, um nach Europa abreisen zu können, und den weit wichtigeren Streit im Mutterlande beizulegen. Man hofte daher sehr bald eine Uebereinkunft am la Platastrome.

Frankreich.

Paris, 2 April. Konsol. 5Proz. 99, 60; 3Proz. 70, 20; Bankaktien 2015; Falconnet 76, 55; Guebhard 53⅛; Hayti 630.

Der König fing nun auch wieder an, Privataudienzen zu ertheilen. Eine dergleichen erhielt der Marechal de Camp, Graf Ferdinand de la Ville-Jllon, am folgenden Tage der Präfekt des Calvados, Graf Montlivault ꝛc.

In der Deputirtenkammer erstattete, wie bereits erwähnt, in der Sizung vom 30 März Hr. Borel v. Bretizel, im Namen der mit Prüfung des Gesezes über die Organisation der Jury beauftragten Kommission seinen Vortrag. Der Gesezentwurf, begann der Berichterstatter, ist der Kammer zugleich mit den Amendemens der Pairskammer übergeben worden. Die Auseinandersezung der Motive kündigt an, Se. Majestät wären Willens, Ihr Urtheil über die Veränderungen, welche das Gesez erlitten hat, aufzuschieben, bis diese Modifikationen einer Prüfung der Deputirtenkammer würden unterworfen worden seyn. Diese Art der Ueberreichung des Gesezes habe mehrfache Beschwerden veranlaßt; sie sey für die Deputirtenkammer neu, bei der erblichen Kammer hingegen sey schon dreimal in dieser Art verfahren worden. Der Referent geht nunmehr die Einwürfe durch, welche bei diesen drei Gelegenheiten in der Pairskammer wären vorgebracht worden. Er sezt sodann die Bemerkungen, welche die Kommission gemacht hat, auseinander, wornach in der Präsentation kein Verstoß gegen die in den Art. 16, 22 und 46 der Charte ausgesprochene

Grundregel enthalten sey: daß auch die Initiative, möge sie bei Gelegenheit des Vorschlages oder hinsichtlich der Amendemens sich äußern, der Kammer das Recht nicht benehme, diesen oder jenen Theil des Gesezes oder der Amendemens anzunehmen oder zu verwerfen; daß demnach der ihr verfassungsmäßig zustehende Antheil bei der Votirung eines Gesezes in ungeschmälerter Unabhängigkeit bestehe. Hierauf geht der Referent zur Untersuchung der verschiedenen Artikel des Entwurfes und der Amendemens über. Die Kommission billigt das erste Amendement der Pairskammer, welches außer den in den Wahlkollegien stimmenden, auch verschiedene andere Klassen von Staatsbürgern als Geschworne beruft. Die Regierung hatte als höchsten Bestand der Listen die Zahl von 500 vorgeschlagen, die Pairskammer erhöht sie auf 600; die Kommission verlangt eine weitere Steigerung und daß in den jährlichen Listen ein anderes Verhältniß angenommen würde; die Pairskammer schlägt hierzu 1/3 vor, die Kommission 1/4. Das Maximum für den jährlichen Dienst soll 200 wenigstens und 300 höchstens betragen, wodurch das Loos ein geräumiges Feld erhielte. Die Kommission schlägt noch die Genehmigung eines Amendements vor, welches die Zahl der Geschwornen auf vierzig, nemlich mit vier Ergänzungsgliedern, festsezt. Die Diskussionen fangen erst an, nachdem die Kammer mit der Votirung des Forstgesezbuchs zu Ende gekommen seyn wird.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Indicateur: „Der Herzog von Villa-Hermosa ist in Ungnade, und nach Arragonien verwiesen. Die spanische Armee, statt sich zurükzuziehn, rükt vorwärts." — Aus dem Journal du Commerce: „Der Contreadmiral Halgan verliert die Leitung des Personals der Marine, und wird durch den Contreadmiral Rigny ersezt werden."

Graf Ofalia war zu Bordeaux angekommen. Durch diese Stadt passirten auch kurz hintereinander drei spanische Kouriere, nach London, Wien und Petersburg bestimmt.

Niederlande.

Se. Maj. der König hat unterm 1 März eine neue Verordnung über die Rheinschiffahrt erlassen, welcher die Uebereinkunft über den Rheinschiffahrts-Oktroi, datirt Paris 5 Aug. 1804, und eine Supplementar-Konvention vom 1 Okt. 1804, dann zwei provisorische Reglements angehängt sind, und die bis zur Festsezung eines definitiven Rheinschiffahrts-Reglements, der Wiener Kongreßakte zufolge, für die Fahrt auf dem Rhein, vom Punkt, wo er schiffbar wird, bis ans Meer, gültig seyn soll. Unter dem niederländischen Rhein wird der Rhein, so wie der Leck, als Fortsezung des Rheins, von Lobith bis Krimpen, verstanden. Die ganze Wasserstreke zwischen diesen beiden Punkten wird, in jeder Beziehung, dem konventionellen Rhein gleichgestellt und nach gleichen Bestimmungen behandelt. Die Rheinschiffe, die sich in die offene See begeben wollen, oder von derselben herkommen, dürfen nur den Weg von Krimpen über Rotterdam, längs der Brielle, und umgekehrt, nehmen. Die von den Schiffern zu beobachtenden Förmlichkeiten und Pflichten sind nach folgenden drei Fällen verschieden: entweder passiren die Schiffe blos durch, und laden nichts aus oder ein; oder sie passiren mit unvollständiger Ladung, und nehmen nachher Waaren an Bord; oder endlich, sie machen von dem Entrepot Gebrauch, oder laden Waaren in den Niederlanden aus. Se. Majestät behalten sich vor, an diesen Reglements die durch die Erfahrung oder durch andere eintretende Umstände allenfalls als nöthig erscheinenden Aenderungen, Modifikationen oder Zusäze vorzunehmen. Die mit dieser Verordnung in beiden Sprachen abgedrukten Aktenstüke nehmen 160 Seiten ein.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung bemerkt gegen den Artikel vom Niederrhein in der Allg. Zeitung vom 30 März: „Es ist merkwürdig, aus der Ferne Kenntniß von Abgaben zu erhalten, die im Großherzogthum Baden bestehen, und den Handel der Rheinprovinzen stören, von denen man aber an Ort und Stelle selbst nichts weiß. Durch die Abgaben zu Kehl und Steinmauern soll die Schiffahrt gegen den Sinn der öffentlichen Verträge belästigt und erschwert werden! Hier kan wohl von keiner andern Schiffahrt, als der auf dem Rhein die Rede seyn, denn die Murg, die bei Steinmauern, und die Kinzig, die unterhalb Kehl ausmündet, ist weder schiffbar, noch bestehen in Beziehung auf diese Binnenflüsse öffentliche Verträge. Weder in Kehl noch in Steinmauern werden aber am Rhein Zölle erhoben, weder an dem einen noch an dem andern Ort unterliegt die Schiffahrt auch nur der geringsten Abgabe. Das Holz, welches auf diesen Flüssen ausgeht, und in Stämmen oder Sägwaaren auf dem Rhein verflößt wird, ist vom Ausgangszoll frei, und anderes kommt aus diesen Flüssen nicht, am wenigsten an den Niederrhein. Einfuhr auf denselben findet gar nicht statt, weil sie, wie schon gesagt, gar nicht schiffbar sind. Wir beschränken uns auf diese Berichtigung eines klaren Irrthums, und die allgemeine Bemerkung, daß die Provinzen am Niederrhein, woher diese unbegründete Klage kommt, überhaupt keine Ursache haben, sich über die Abgaben zu beschweren, welche im Großherzogthum Baden vom Handel erhoben werden; sie gehören nicht in die Klasse derjenigen, die auch nur einigen Antheil an dem Rükgang ihrer Industrie haben können. Sie führen ihre Baumwollen- und Seidenwaaren in das Großherzogthum gegen Zölle ein, die kaum einer Erwähnung verdienen."

Auszug Protokolls der deutschen Bundesversammlung. Sizung vom 22 März. Der großherzogl. und herzoglich-sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattet im Namen der Reklamationskommission folgenden Vortrag: Unter Nnm. 23. des disjährigen Einreichungsprotokolls sey ein von 5 Anlagen begleitetes Schreiben einer, nach ihrem Angeben, sehr bejahrten Wittwe, mit Namen Chr. Josepha Wihl, gebornen Hütten, eingetragen, durch welches dieselbe die Hülfe hoher Bundesversammlung in Anspruch nehme, um zu einer gewissen Entschädigung zu gelangen. Nach ihrem Anführen, und so weit es sich verstehen lasse, sey das Sachverhältniß folgendes: die Reklamantin habe in den Jahren 1787 bis 1801, wie früher ihr verstorbener Vater und dann ihr 1786 auch verstorbener Ehemann, den Pacht eines Johanniter-Kommendeguts zu Adenau, im ehemaligen Kurfürstenthume Köln, später französischen Rhein- und Mosel-Departement, gehabt. Seit der französischen Besizuahme wären auch sogenannte nüzliche Feudalbefugnisse jenes Guts eingezogen, und ihr dadurch ein bedeutender Verlust in ihrer Einnahme zugezogen worden. Es sey deswegen zwar von der damaligen französischen Regierung im Jahre 1800 eine Prüfung und Würderung unternommen, der Reklamantin indeß

keine Vergütung zu Theil geworden, und hierin bestehe der Gegenstand ihrer dermaligen Reklamation. — Gutachten. Die Eingabe der Wittwe Wihl scheint selbst gefertigt und wenigstens aus keiner kundigen Feder geflossen zu seyn, enthält keine förmlichen und bestimmten Anträge. Sie würde sich zur Rükgabe eignen, um dem Anbringen die nöthige Einrichtung zu geben, dieses indeß bei der Reklamantin vergebliche Hofnungen erregen, und ihr unnöthige Kosten verursachen, was man ihr gern ersparen will, und darum gegenwärtigen Vortrag vorgezogen hat. Der Art. 15. der deutschen Bundesakte bestimmt, daß die Mitglieder des deutschen Ordens nach den in dem Reichs-Deputationshauptschlusse von 1803 für die Domstifter festgesezten Grundsäzen, insofern sie ihnen nicht hinreichend bewilligt worden wären, Pensionen erhalten sollen, welche diejenigen Fürsten, die eingezogene Besizungen des deutschen Ordens erhalten hätten, nach Verhältniß ihres Antheils an den ehemaligen Besizungen bezahlen würden, und ein von hoher Bundesversammlung in ihrer 44sten Sizung vom 17 Juni 1817 gefaßter Beschluß hat die in dem 15ten Art. der deutschen Bundesakte, in Betref der Pensionirung der Mitglieder des deutschen Ordens, enthaltenen Bestimmungen und deren Anwendung auf die Mitglieder und Diener des Johanniterordens erstrekt, während die Art. 31 und 53. der Wiener Schlußakte der hohen Bundesversammlung die Sorge für die Vollziehung solcher Bestimmungen, wie die des 15ten Art. der deutschen Bundesakte ist, und ihrer Beschlüsse zur Pflicht macht. Allein sowol der 15te Artikel der deutschen Bundesakte, als der in der 44sten Sizung vom Jahre 1817 erfolgte Bundesbeschluß sprechen nur von resp. Mitgliedern und Dienern der betreffenden Orden, zu denen die Reklamantin, die ein Kommendegut des Johanniterordens in Pacht hatte und daher gewisse Gewährsansprüche herleitet, nicht gerechnet werden kan. Das Anbringen derselben eignet sich eben so wenig zur Subsumtion unter den 29 und 30 Artikel der Wiener Schlußakte, und also in keiner Hinsicht zur Einwirkung dieser hohen Versammlung, daher die Reklamantin, unter Rükgabe der Anlagen ihrer Vorstellung, mit ihrem Anbringen, als hieher nicht gehörig, abzuweisen seyn dürfte. Unter einhelliger Zustimmung zu dem eben erwähnten Antrage wurde beschlossen: die Bittstellerin, Wittwe Josepha Wihl von Andernach, abzuweisen.

Schweden.

* Stockholm, 23 März. Heute Abend um 8 Uhr hatten wir die Freude, Se. Majestät wieder zurükkehren zu sehen. Die Straßen wimmelten von Menschen, welche den König mit Jubel begrüßten. An der Barriere wurde er vom Stadtrathe empfangen. Im Schlosse waren die vornehmsten Staatsbeamten und der Kriegsbefehl versammelt. Vierundsechzig Kanonenschüsse verkündigten den Einwohnern die Ankunft Sr. Majestät.

Oestreich.

Wien, 3 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1064.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 März: „In dieser Hauptstadt haben sich, seit Abgang der lezten Post, gar keine Ereignisse von Erheblichkeit zugetragen. Die Regierung fährt fort, mit Wachsamkeit und Strenge die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Noch immer werden Individuen, besonders aus der Klasse der Handwerkszünfte, die entweder mit den Janitscharen in enger Verbindung gestanden, oder sich durch Bürgen über ihre Rechtlichkeit nicht auszuweisen vermögen, aus der Stadt verwiesen. Einer neuen Verordnung zufolge, müssen alle Klassen von Gewerbsleuten Teskeres oder Scheine von ihren Vorstehern lösen, und sowol der Ober-Mauthdirektor als der Intisab-Agassi (Polizeiintendant) haben neue und ausgedehntere Vollmachten erhalten, um über die Ausführung der neuen Polizeieinrichtungen zu wachen. — Die Arbeiten im Arsenale, so wie der Bau der Kasernen werden mit größter Thätigkeit betrieben, und die Uebungen der Truppen, durch die ungewöhnlich gelinde Witterung begünstiget, aufs eifrigste fortgesezt. — Nachrichten aus Bosnien zufolge waren die Bewohner dieser Provinz, welche sich anfangs den neuen Einrichtungen der Pforte nicht günstig gezeigt hatten, seit der Ankunft des neuen Statthalters, Abdurrahman-Pascha, umgestimmt und für die von dem Großherrn angeordneten Maaßregeln empfänglicher geworden. — Aus der Gegend von Athen sind keine neueren Nachrichten eingelaufen; aber die von allen Seiten eingehenden Berichte bestätigen die Niederlagen, welche die beiden, von den Griechen zum Entsaze der Akropolis zu Lande und zu Wasser ausgerüsteten Expeditionen in der ersten Hälfte des Februars erlitten hatten."

* Odessa, 25 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19 März. Sie bestätigen die bereits unterm 2 März von dort mitgetheilten, von den Botschaftern Englands, Rußlands und auch Frankreichs, in Betref der Pacifikation Griechenlands gemachten, auf das Konferenzprotokoll vom 4 April 1826 gestüzten Anträge vollkommen. Seitdem hatten auch der östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, und der preußische Minister Hr. v. Miltiz, Konferenzen mit dem Reis-Effendi, worin sie ihm riethen, die Vorschläge obiger Höfe anzunehmen. Aber alle Nachrichten sind einig, daß er auch diesen eine mündliche, ziemlich lakonische abschlägige Antwort erheilt habe. Diesen Schritt der Minister von Oestreich und Preußen betrachtet man als einen vorläufigen Beitritt zu dem Petersburger-Konferenzprotokoll vom 4 April 1826, und erwartet, daß er einen großen Eindruk auf den Divan machen wird. In Folge der ausweichenden Antworten des Reis-Effendi, hatten sich indessen die Minister der fünf Höfe von England, Rußland, Frankreich, Oestreich und Preußen, in einer in Pera gehaltenen Konferenz entschlossen, in den nächsten Tagen eine Note zu übergeben, worin sie die Pforte dringend ermahnen wollten, die Propositionen anzunehmen. Man verspricht sich von diesem Schritte noch ein günstiges Resultat, obgleich Hrn. Stratford-Cannings und Hrn. v. Minciakys unterm 5 Febr. übergebenen Noten, welche Hr. v. Ribeaupierre mit einer nachdrüklichen, schon bekannten Erklärung unterstüzte, bis zum 19 März noch unbeantwortet geblieben waren. Uebrigens hat Hr. v. Ribeaupierre noch keine Audienz beim Groß-Wessier gehabt.

* Von der siebenbürgischen Gränze, 28 März. Die neuesten Briefe aus Bucharest vom 23, und aus Jassy vom 21 März, melden kein Wort von vorgefallenen Unruhen in den Fürstenthümern. Die neuerlich darüber mitgetheilten Gerüchte verdienen also durchaus keinen Glauben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 99. 9 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen wegen Rochefoucaults Obsequien.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 99. Portugiesischer Kriegsbericht. — Schreiben aus Paris. — Censurverhandlungen zu Genf. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Am 17 März erschien der Deputirte Mascarenhas mit seinem Vertheidiger, dem Advokaten Pinheiro, vor dem Gerichtshofe der Pairskammer. Die Anklageakte wurde nochmals vorgelesen. Die Kammer beschloß, die Sache in geheimer Sitzung zu verhandeln. Nach fünfviertelstündiger Berathschlagung wurde die Sitzung wieder öffentlich, Hr. Mascarenhas einstimmig für unschuldig erklärt, und sogleich in Freiheit gesezt.

Spanien.

Die Quotidienne sagt, es finde eine große diplomatische Bewegung auf der Halbinsel statt; täglich gingen Kouriere zwischen den Kabinetten von Lissabon und Madrid, und aus lezterer Stadt nach den Hauptstädten des nördlichen Europas. Spanien scheine gerechte Forderungen zu haben, die bei den Kabinetten der heiligen Allianz nur Beifall finden könnten. Indessen verstärke es täglich seine Armee an der portugiesischen Gränze. Dabei sey merkwürdig, daß völliger Einklang der Absichten und der Gefühle zwischen der spanischen Regierung und der Nation statt finde, ein Einklang, den man nicht in allen andern Ländern antreffe.

Großbritannien.

London, 31 März. Konsol. 3Proz. 82½; russische Bons 88; portugiesische 76; brasilische 67; mexicanische 70½; columbische 40¼; griechische 16; Cortes 12⅝.

In dem Befinden des Grafen Liverpool hatte sich nichts Wesentliches verändert. Seine physischen Kräfte kehrten wieder, und er ging täglich in den Zimmern des ersten Stols seines Hauses spazieren. Aber seine Sprache war so undeutlich, daß man ihn fast gar nicht verstand.

Als am 29 März Abends der Herzog von Wellington und Hr. Canning von Windsor nach London zurükgekommen waren, hatten sie beide Unterredungen mit Hrn. Peel, der hierauf am folgenden Morgen zum Könige nach Windsor fuhr.

Im Unterhause kamen am 30 März die der Krone zu bewilligenden Subsidien zur Sprache. Hr. Tierney bemerkte, wenn man jezt die Subsidien votire, so wisse man nicht, in wen man eigentlich soviel Zutrauen seze, um dieselben zuzugestehn. Man habe lange Geduld gehabt, und nichts gegen die gegenwärtige Administration gethan, was sie in Verlegenheit sezen könnte, aber es sey doch einmal Zeit, der Ungewißheit ein Ende zu machen. Was den Grafen Liverpool betrift, fuhr Hr. Tierney fort, so werde ich kein Wort weiter sagen, wenn man mir seine Genesung zusichert. Allein man kan den edeln Lord für dahingegangen ansehen; und wenn er auch noch einige Zeit leben sollte, so wird das nur seine Familie noch mehr betrüben. Gewiß, wenn der edle Lord im Stande wäre, seine eigene Meynung auszusprechen, so würde er selbst verlangen, daß man die Errichtung eines neuen Ministeriums nicht länger verschiebe. Man denke an den jämmerlichen Zustand des Handels, an den Ausfall in den Einkünften, an die niederdrükende Last der Abgaben und der Nationalschuld, so wird man doch gewiß gestehen, daß der Zustand des Landes die größte Aufmerksamkeit erfordert. Wird der Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten auch ferner noch der Depositair unsers Zutrauens bleiben? (Beifall.) Wenn dis der Fall ist, so wird unser Vertrauen nicht übel angewandt seyn; aber so lange der König sein Vorrecht, ein Ministerium zu ernennen, nicht in Ausübung gebracht hat, werde ich nicht für eine einzige Guinee stimmen. Nie war ein Ministerium, welches das Zutrauen des Volks verdient, nöthiger als jezt. — Herr Canning sagte, er müsse gestehen, daß die Opposition sich bisher mit Mäßigung und Schonung betragen habe; es sey nichts geschehen, womit man die Regierung in Verlegenheit hätte bringen wollen. Der einzige Fehler, den man den Ministern vorwerfen könnte, sey, daß sie in Rüksicht des Lords Liverpool ihre wohlwollende Aengstlichkeit nicht weit genug treiben zu können geglaubt hätten. Was hätte wohl schmerzhafter für den edeln Lord, was schändlicher für die übrigen Minister seyn können, als wenn Lord Liverpool, aus seiner Betäubung erwacht, seinen Posten als Beute ungezügelten Ehrgeizes in fremden Händen gesehn hätte! Doch hätten die Minister die Zeit nicht unnüz verstreichen lassen, sondern sich reiflich über das berathen, was zu thun seyn werde. Aber jezt, fuhr Hr. Canning fort, wird die Sache nicht länger verschoben bleiben. Se. Majestät haben heute den Freunden des Lords Liverpools zu erkennen geben lassen, daß Sie, so schmerzhaft es Ihnen falle, nicht mehr warten könnten, und nun unverzüglich seine Stelle ersezen würden. Mit Vergnügen haben der König und die Minister erfahren, daß der edle Graf im Stande gewesen ist, den Inhalt dieser Mittheilung zu verstehn, und unser Verfahren zu würdigen. Hr. Canning sezte hinzu, er wolle nicht behaupten, daß er die zu treffenden Einrichtungen kenne, allein er halte die Minister einstweilen noch für verantwortlich, und werde sich also Herrn Tierney's Amendement, vermöge dessen die Bewilligung der Subsidien bis zum 1 Mai verschoben werden sollte, widersezen. — Hr. Tierney verlangte, man solle wenigstens versprechen, daß das Ministerium vor Ostern ernannt seyn werde, dann wolle er sein Amendement zurükziehen. Allein Hr. Can-

ung wollte sich dazu nicht anheischig machen. Hr. Tierney bestand also auf seinem Antrage, und nun wurde nach einer kurzen Debatte abgestimmt. Tierneys Amendement ward mit 153 gegen 85 Stimmen verworfen.

Das große Elend in England verursacht jezt wieder politische Vereine unter den Arbeitern in den Fabriken. Am 19 März hielten sie eine Versammlung in Oldham in der Grafschaft Lancaster, wobei sie von Petitionen gegen die Getreidegeseze, von der Nothwendigkeit eines National-Fallissements, (das sie aber eine billige Uebereinkunft wegen der Kontrakte nennen), von der Verminderung der Abgaben, und von der Verbesserung des Parlaments sprachen. Sie bestiegen einer nach dem andern die Bühne; dabei sprach ein Schulmeister. Mitunter kam in den Reden mancher abscheuliche Grundsaz, aber auch die Aeußerung der furchtbarsten Verzweiflung vor; z. B.: „Das Glük des Armen ist dahin, das Leben ist für ihn nichts mehr als ein Fluch. Und doch war das nicht der Wille Gottes. Wir leben im Lande des Ueberflusses, aber wir sterben Hungers." Die Redner führten manche Stelle aus der heiligen Schrift an; sie lasen sogar aus der Bibel vor, und fanden eine Stelle, wo Nehemias gerade eine Beschreibung macht, als hätte er dabei an England gedacht. Sie warfen den Ministern vor, sie fürchteten Gott nicht. Am Ende wollte einer, der Schulmeister sollte aus dem Propheten Amos vorlesen, wo viel von Unterdrükern die Rede sey, allein der Schulmeister sagte, er habe bereits genug gelesen. Es sollten noch mehrere ähnliche Versammlungen in andern Städten gehalten werden.

Frankreich.

Paris, 3 April. Konsol. 5Proz. 99, 65; 3Proz. 70, 15; Bankaktien 2010; Falconnet 76, 50; Guebhard 53¼; Hayti 63a, 50.

In der **Pairskammer** hielt am 2 April der Marquis v. Pastoret eine Lobrede auf den am 5 März verstorbenen Marquis de la Place. Hierauf fuhr die Kammer mit Erörterung des Militärgesezbuchs fort, und hörte hierauf den Bericht des Großreferendairs über die, bei den Obsequien des Herzogs de la Rochefoucault vorgefallenen Unordnungen an. Nachdem der Herzog von Doudeauville, der Baron Pasquier, der Minister des Innern, der Marquis v. Lally, der Herzog von Praslin, der Herzog von Broglie, der Graf St. Roman, der Kriegsminister und der Vicomte Lainé über diesen Gegenstand gesprochen, beschloß die Kammer auf Vorschlag des Leztern, dem Großreferendair für seine Bemühung zu danken, und die Resultate der angefangenen gerichtlichen Untersuchung abzuwarten.

Der **Constitutionnel** vom folgenden Tage sagt: „Kaum war gestern die Sizung der Pairskammer zu Ende, als eine Anzahl Bürger zu erfahren suchte, welche Erkundigungen der Großreferendair, Marquis v. Semonville, eingezogen haben möchte. Man hat hierüber folgende zuverläßige Nachrichten: Es wird behauptet, die Kammer habe erst gegen 4 Uhr sich mit dem wichtigen Gegenstande beschäftigen können, weil der Herzog von Doudeauville nicht zugegen, sondern beim Könige war. Nachdem aber dieser edle Pair angekommen war, wurde der Bericht des Hrn. v. Semonville angehört, und dessen Druk verordnet. In demselben bestimmte zuvörderst Hr. v. Semonville die jezt bestehenden Reglements wegen der Beerdigungen, und erhob sich alsdann mit Kraft und lebhaftem Ausdruk seiner Gefühle gegen den Skandal, über welchen ganz Frankreich aufgebracht ist; er bezeugte dabei, wie leid es ihm thue, im Augenblik des Unfugs nicht gegenwärtig gewesen zu seyn, und sezte hinzu, er würde gewiß ein Mittel gefunden haben, die Unordnung zu verhindern. Man versichert außerdem, Hr. v. Doudeauville habe erzählt, wie viel Ordnung beim Anfang der Cerimonie geherrscht, wie die jungen Leute in frommer Stille, im Ausdruk ihres stummen Schmerzes, um die Erlaubniß gebeten hätten, den Sarg zu tragen, und wie man sie ihnen ertheilt habe. Er sagte, der König habe ihm aufgetragen, in seinem Namen zu der verwittweten Frau Herzogin de Larochefoucault und ihren Kindern zu gehn, um ihnen seinen gerechten Schmerz über diesen bedauernswürdigen Vorgang auszudrüken. Hr. Baron v. Pasquier sprach kräftig, und hob die ganze Schändlichkeit des Betragens der Polizei heraus. — Der Herr Minister des Innern nahm hierauf das Wort; er fing mit einer nun etwas spät kommenden Lobeserhebung der Tugenden des erlauchten Todten an, und erschöpfte dann seine Rhetorik, um die Polizei zu rechtfertigen. Wir wissen aus guten Quellen, daß diese Vertheidigungsrede wenig Eindruk machte, und daß sie sogar mit Unwillen angehört wurde. — Der Herzog von Praslin und Marquis von Lally sprachen im Sinne des Hrn. Pasquier. Der Herzog von Broglie beantwortete unwiderleglich die Rechtfertigungsgründe des Hrn. Ministers des Innern. Diese Berathschlagung, wobei es sehr lebhaft herging, dauerte zwei Stunden. Am Ende entschied die Kammer für den Vorschlag des Hrn. Lainé, und es heißt in den Salons, er sey ohne Widerspruch durchgegangen." — So weit der Constitutionnel. Der Courrier français sezt hinzu: „Hr. v. Semonville hat alle Schuld auf die übel angebrachten Maaßregeln der Polizei geworfen; Hr. v. Doudeauville, der bei dem Leichenbegängniß gegenwärtig war, hat die Thatsache bezeugt. Als der Minister des Innern das Unrecht der Polizei entschuldigen wollte, wurde ihm von allen Seiten des Saals zugerufen: „Eure Polizei erregt, statt Ordnung zu erhalten, überall Unordnung." Diese Ausdrüke wurden so oft und mit so viel Energie wiederholt, daß das Ministerium schweigen mußte. Noch ungünstiger wurde der Graf von St. Romans angehört, als er behauptete, die jungen Leute hätten zuvor die Polizei um Erlaubniß bitten sollen, den Leichnam zu tragen. Auch den Kriegsminister ließ man kaum einige Worte sprechen. Eine Menge Freunde des Ministeriums waren herbeigeeilt, und glaubten es dahin zu bringen, daß die Tagesordnung ausgesprochen würde. Schon war der Antrag dazu gemacht, als Hr. Vicomte Lainé zu bedenken gab, daß die Tagesordnung eine durchgreifende Einrede gegen die verfügte gerichtliche Maaßregel wäre, und daß man also das Resultat derselben abwarten müßte. Dieser Antrag wurde nun angenommen, und die Rede des Hrn. Lainé, worin derselbe der Familie de Larochefoucault das Leidwesen der Kammer der Pairs ausgedrükt hatte, zum Druke befördert. — Man behauptet, es sey ein schriftlicher Befehl vorhanden, von Hrn. Delavau, Polizeipräfekten, unterzeichnet, worin dem Polizeikommissair aufgegeben war, jede Art von triumphmäßiger Verehrung (Ovation) zu verhindern. Hierüber sagt der Constitutionnel: „Die Polizeiverfügung war also gegen die Ehrenbezeugungen gerichtet, welche

m Wohlthäter der Armen, dem Freunde der Menschheit, der ugend selbst bestimmt waren. Sie war also ein Verbot des öf-ntlichen Danks, eine Handlung der Leidenschaft gegen einen lauchten Bürger, gegen einen Pair von Frankreich. Freilich ätte der Gedanke an einen so wohlverdienten Triumph die arbarischen Feinde des Hrn. Herzogs von Liancourt in ihrem chlafe gestört; sie würden dadurch sehr geärgert worden seyn. Was liegt ihnen daran, daß die Heiligkeit des Leichenbegäng-isses entweiht wurde, daß das Blut der Menschen mit den Menschenthränen vermischt worden ist? Es hat doch nun keine riumphmäßige Verehrung statt gehabt. Aber einst wird der auch der Macht vorüber gehen, und dann wehe dem, der in einen Erinnerungen nichts als Gewissensbisse findet!"

Auch in der Deputirtenkammer brachte am 2 April, bei Gelegenheit der Verlesung des Verbalprozesses über die lezte Sizung, Hr. Benjamin Constant die Vorfälle in der Himmel-ahrtskirche wieder in Anregung. Nach einer lebhaften Diskus-ion wurde sein Antrag, jenen Verbalprozeß durch Einschaltung er Worte Attentat inouï zu rektifiziren, verworfen. Uebri-ens sezte die Kammer die Erörterung des Forstgesetzes fort.

Der Graf Alexander von la Rochefoucault hat dem Journal es Debats, dem Constitutionnel u. s. w. folgende Erklärung um Einrüken zugeschikt: „Die Kinder und Enkel des Herzogs on la Rochefoucault-Liancourt glauben dem Andenken ihres Vaters und ihrer Ehre schuldig zu seyn, das Publikum über en wahren Verlauf der Ereignisse aufzuklären, die ihren Schmerz ei dem am verflossenen 30 März statt gefundenen Trauerzuge on der Wohnung des Verstorbenen bis zu der Barriere von Clichy, wo der Leichnam in den zu der Abfahrt desselben nach em Landgute Liancourt bestimmten Wagen gebracht wur-e, erhöht haben. Sie enthalten sich, aus Mistrauen in ihre Entrüstung, jeder weitern Betrachtung. Die Familie wußte nichts von der Aeußerung der Dankbarkeit, welche die vormali-gen Zöglinge von Chalons ihrem Wohlthäter an den Tag leg-ten. Beim Austritt aus dem Hause fand sie den Sarg von Jünglingen getragen; die vier Enden des Leichentuchs hielten die HH. Herzoge v. Doudeauville und Uzes, der Hr. Marquis Dessolles, alle drei Pairs von Frankreich, und Hr. Renouard, vormaliger beständiger Sekretair der französischen Akademie. Der Zug begann mit der größten Ordnung, kam in der Mag-dalenen-Kirche an, wo während des Todtenamtes die vormali-gen Zöglinge den Katafalk umgaben, und mit Ruhe und An-dacht ihren religiösen Zoll entrichteten. Nach dem Todten-amte nahmen diese Zöglinge den Sarg wieder von dem Kata-falk, und machten Anstalt, ihn bis an die Barrieren von Clichy zu tragen. Auf den Stufen der Kirche erklärte ein Mann, der mit keinem äußern Zeichen eines Polizeibeamten bekleidet war, den bestimmten Auftrag zu haben, diesen Beweis der Hochach-tung zu verhindern, und forderte die bewafnete Macht auf, den Sarg auf den Leichenwagen bringen zu lassen. Dieser Be-fehl brachte die Jünglinge auf, die den Gehorsam verweigerten. Die Familie sah die aus diesem Befehle entstandene Gährung und bemühte sich vergebens, diese vormaligen Zöglinge zu be-ruhigen. Sie wollten den Sarg nicht verlassen, und es ent-spann sich ein Streit zwischen ihnen und den Soldaten, die ihnen denselben entreißen wollten. Der Sarg fiel auf den Bo-den. . . . Die Jünglinge mußten der Gewalt weichen, und verließen mit Thränen eine kostbare Last, folgten aber dem Zuge bis an die Barriere, wo die bewafnete Macht sich davon trennte. Sie schlossen hierauf einen großen Kreis; man hörte mit Auf-merksamkeit eine Rede des Hrn. Baron Carl Dupin, an, die voll Gefühl und Wahrheit war. Nach dieser Rede wurde der Sarg in einen andern Wagen gebracht, dem nun alle Unter-zeichneten folgten: (Unterz.) Der Herzog von Estissac, die Grafen Alexander, Gaëtan, Olivier, Friederich, Julius von la Roche-foucault, der Fürst Aldobrandini und der Graf v. Montault."

Es hieß der nach London bestimmte spanische Gesandte, Graf Ofalia, werde, ehe er sich dorthin begebe, einige Monate in Paris verweilen.

Der Courrier français spricht von der Ankunft einer spanischen Note zu Paris, in welcher das spanische Kabinet er-kläre, daß durch die Entwafnung der portugiesischen Insurgen-ten nun alle seine Versprechungen erfüllt, und keine haltbaren Beweggründe mehr für die Anwesenheit einer englischen Armee in Portugal vorhanden seyen. Es wolle, so wie England seine Truppen zurükgezogen hätte, auch Frankreich vorschlagen, seine Truppen aus der Halbinsel zu ziehen. Diese Note habe in Pa-ris großes Aufsehen gemacht, und sey sogleich von den Bot-schaftern der großen Mächte an ihre Höfe abgeschikt worden.

Das Lyoner Blatt, der Precurseur, enthält einen Privat-brief, worin erzählt wird, der Marquis v. Chaves habe die Originalkorrespondenz, welche er mit der spanischen Regierung und andern hohen Personen unterhielt, gegen eine beträchtliche Summe an die Engländer verkauft, und Hr. Lamb, der diese Beweisstüke in Händen habe, könne nun alles fordern was er wolle.

Deutschland.

* Mainz, 3 April. So eben ist hier das handelnde Pu-blikum in Kenntniß einer von Nassau im Zoll zu Kaub getrof-fenen Verfügung, und zwar nicht durch vorläufige Bekanntma-chung, sondern durch plözliche Vollziehung und unvermuthetes Ausführen gesezt worden, welche, wie jede Ueberraschung in Sachen des Handels und der Industrie, immer etwas Gewalt-sames an sich trägt, und den Handels- und Schifferstand be-nachtheiligend, ihn mit großen Erschwernissen bedroht, falls diese Abänderung auch von anderen Uferstaaten getroffen wer-den, und die lezteren das Beispiel Nassau's befolgen sollten. Die Regierung dieses Landes hat nemlich seit dem 1 d. den Zoll in Kaub stromaufwärts von 13 auf 18, und stromabwärts von 9 auf 12½ Centimen erhöht. — Es ist zwar in der Wie-ner Kongreßakte vorgeschrieben, daß, bis zur Erlassung des de-finitiven Reglements, die Konvention von 1804 beibehalten werden soll; auch müssen, zufolge jener Akte, alle Verfügungen auf dem Rhein gemeinschaftlich von den verschiedenen Uferstaa-ten getroffen werden; inzwischen scheint die Rheinschiffahrtsver-waltung nicht die mindeste Kenntniß von dieser neuen Zollbe-stimmung erhalten zu haben, sonst würde sie im Interesse des handelnden Publikums, und um dem Zutrauen zu entsprechen, das sie genießt, unfehlbar dieselbe öffentlich bekannt gemacht haben, statt daß leztere, ohne irgend eine vorläufig ergangene Anzeige, ins Leben getreten ist. Ein Schiffer oder Flößer, der auf den alten früheren Zoll rechnend, nur den Betrag desselben

bei sich hätte, würde sich genöthigt sehen in Kaub anzuhalten. Alle Berechnungen des Handels- und Schifferstandes, die auf die Frachtpreise Bezug haben, sind dadurch illusorisch gemacht, und insbesondere den Schiffern ein bedeutender Schaden zugefügt. — Nassau kan inzwischen das ähnliche Verfahren der badischen Behörden anführen, welche gleichfalls im Widerspruch mit der Wiener Konvention, seit dem 1 April den Zolltarif auf dem Nekar von 4½, 2¼ und 1½ kr. auf 12, 8 und 6 kr. für Fein-, Mittel- und Grobgut gesezt haben. Solche fiskalische Maaßregeln, bei welchen das Interesse der Industrie gänzlich außer Acht gelassen wird, können nicht ermangeln, den Handel zu Grunde zu richten, und die Armuth noch zu vermehren, statt daß eine Ermäßigung der Zölle, insbesondere für die Ausfuhr der Landesprodukte, die Preise derselben im ganzen Lande steigern, und die wohlthätigsten Folgen für die akerbautreibende Klasse haben würde. Wie groß die Dürftigkeit der Landleute ist, wird gegenwärtig hier, beim Wiederbeginnen der Festungsarbeiten, bemerkbar. Viele Hunderte dieser Unglüklichen, selbst ganze Familien und halbe Gemeinden treffen hier ein, beim Festungsbau Beschäftigung suchend, die leider nur der geringere Theil, gegen einen kargen Lohn, erhalten kan. Viele dieser Arbeiter, die jenseits des Rheins im Nassauischen wohnen, sind so entblößt von allen Mitteln, daß sie nicht das Brükengeld, welches zwei Kreuzer beträgt, bezahlen können, und genöthigt sind, dasselbe sich durch Betteln zu verschaffen! Wann wird es der Gewerbsfreiheit gestattet seyn, diesen Unglüklichen zu Hülfe zu kommen! — Es ist ferner verordnet worden, daß künftig in Kaub alle Schiffer und Flößer eine Abschrift ihres Manifestes, in welchem Hunderte von Kollis und nicht selten mehrere Tausende von kubischen Berechnungen eingetragen sind, zu hinterlegen hätten. Wenn auf anderen Zollstationen dieselbe Verfügung getroffen werden sollte, so kan es in unserem schreibseligen Zeitalter noch dahin kommen, daß jeder Schiffer oder Flößer sich einen eigenen Skribenten wird halten müssen, um den vielen Verordnungen, die ihn betreffen, nachkommen zu können. — Wenn man dem Gerüchte Glauben beimessen darf, so hat die holländische Regierung sich endlich dazu verstanden, die freie Fahrt in die See zu bewilligen; allein leztere soll nur über Rotterdam und Briel, d. h. auf dem nördlichen Arm der mit dem Rhein vereinigten Maas, statt finden können, auf welchem die Fahrt wegen der Untiefen, die sich daselbst vorfinden, gefährlich ist, und welcher deshalb von den Schiffen gemieden wird. Als fernere Bedingung soll Holland verlangen, daß die rheinischen Schiffe in Briel oder an der Mündung des Flusses nicht in Seeschiffe überschlagen, noch aus denselben Waaren einnehmen dürfen, sondern direkt in die See stechen müssen, wozu sie in Folge ihres Baues nicht geeignet sind. Unter diesen Verhältnissen würde das Zugeständniß der freien Schiffahrt wieder fast illusorisch seyn, und dem Sinn der Wiener Kongreß-Akte, so wie den Absichten der hohen Kontrahenten widersprechen. Es ist indessen schon etwas dadurch gewonnen, daß die niederländische Regierung den Grundsaz der Sperrung des Rheins aufgegeben hat. Die Heiligkeit der Verträge und die von den hohen alliirten Mächten im Angesicht von Europa erlassenen Beschlüsse, so wie das konsequente und energische Verfahren der preußischen Regierung sind Bürge, daß die verheißene Freiheit in ihrem ganzen Umfange und ohne Schmälerung den deutschen Staaten zu Theil werden wird. Diese Hoffnung wird Niemand aufgeben, der die großartigen und hochherzigen Gesinnungen der Monarchen, denen Europa den Frieden verdankt, zu würdigen weiß.

Oestreich.

Wien, 4 April. Metalliques 89½; Bankaktien 1065½.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält folgendes Privatschreiben aus Corfu vom 10 März, dessen Inhalt indessen vielleicht noch der Bestätigung bedarf: „Nachdem wir eine Zeit lang durch die Nachricht geschrekt worden, die Citadelle von Athen sey in die Hände der Feinde gefallen, erfahren wir nun offiziell, daß Reschid Pascha vollkommen geschlagen worden ist. Die Griechen hatten den Hafen Piräus besezt und dort 3000 Mann ausgeschift. Der Seraskier hatte die Akropolis ausdungern wollen, als er aber sah, daß er auf diesem Punkte sehr bedroht war, ließ er nur 1000 Mann in der Stadt Athen und zog mit seiner übrigen Mannschaft gegen die Griechen im Piräus. Hier wurde er mit großem Verlust zurükgeschlagen; und während des Gefechts hatte die Besazung der Akropolis einen Ausfall unternommen, und auch die Türken in der Stadt niedergemacht. Die griechischen Generale Niketas, Londos, Zavellas, Bozzaris, Karaiskaki und viele Tapfern aus Rumelien standen in Attika an verschiedenen Orten; bei dem Angriffe von der Akropolis aus fielen sie mit Wuth über die Feinde her; bald hörte die feindliche Kanonade auf, der Schreken verbreitete sich unter den Türken, und am Ende hörte man nur noch das entfernte Geschrei der Fliehenden. Reschid, begleitet von einigen türkischen Reitern, bahnte sich einen Weg zur Flucht, und die Griechen verfolgten ihn bis zur Stadt Theben in Böotien. An diesem merkwürdigen Tage bewiesen alle Griechen einen außerordentlichen Muth; ein Macedonier, Namens Angelis, ein Mann von kolossaler Gestalt, tödtete zwei türkische Fahnenträger, und nahm ihnen ihre Fahnen ab. Beinahe alle fremden Philhellenen haben diesem für die Stadt Athen so entscheidenden Treffen beigewohnt. Die HH. Hastings und Gordon auf dem Dampfboote Perseverance thaten die ersten Kanonenschüsse auf die Batterien des Serakliers im Hafen des Piräus, und ihre Eroberung wurde durch die griechischen Seeleute, welche unter dem Rauche auf der Seeseite nicht sogleich bemerkt worden waren, vollendet. Der Obrist Fabvier gab von der Citadelle aus das verabredete Zeichen zum Angrif für die griechischen Generale. Griechenland verdankt vieles der Großmuth Europens; nur durch seine Dazwischenkunft hat man eine so große Zahl Krieger in Attika zusammenbringen und unterhalten können. Die Zahl der auf beiden Seiten Gebliebenen ist noch nicht bekannt, allein die Türken haben in Prevesa, welche Stadt in ihren Händen ist, folgendes Bulletin bekannt gemacht: „Das Gerücht von dem Tode von 6000 Märtyrern, die in der Schlacht im Athenerlande geblieben seyn sollen, ist ungegründet; die offiziellen Briefe des Serakliers Reschid melden, daß ihm nur 2000 Mann fehlen; es scheint, diese Tapfern haben, indem sie die Ungläubigen verfolgten, sich von der übrigen unüberwindlichen Armee des Propheten verirrt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 100. 10 April 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 100. Mexico. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält eine Uebersezung des Schreibens aus Rom (vergl. Allg. Zeit. Nro. 72.), worin bedauert wird, daß man das französische Preßgesez den Einwirkungen des heil. Vaters zur Last lege, und worin von dem Schikal, das die HH. Michaud und Lacretelle getroffen, mit vieler Theilnahme Erwähnung geschieht. Auch ist es merkwürdig, daß die Madrider Zeitung die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer über das Preßgesez mit großer Ausführlichkeit liefert, so wie nicht minder, daß sie die Berichte von den Begebenheiten in Caraccas und Peru aus den englischen Zeitungen übersezt, ohne den Namen Bolivars oder eines anderen der dortigen Chefs irgend ein Verachtung bezeichnendes Beiwort beizufügen.

Die neueste Quotidienne meldet aus Madrid, es finde ein sehr lebhafter Briefwechsel zwischen Hrn. Vives, dem Generalkapitain von Cuba, und Hrn. Salazar, dem spanischen Seeminister, statt; das Madrider Kabinet solle dadurch erfahren haben, daß Spanien eine mächtige Partei in Mexico zu seinen Gunsten besize. Die Geistlichkeit und der Adel wünschten sehnlichst einen der spanischen Infanten. Die Reise des Herzogs v. Montezuma nach Amerika solle auf diese politische Lage von Neuspanien Bezug haben. Wie dem auch sey, sagt die Quotidienne, so bietet sich eine große, aber nicht unübersteigliche Schwierigkeit dar: England hat Interessen und Eigenthum in Mexico, und es würde natürlich nöthig seyn, ihm eine kräftige Bürgschaft für die Erhaltung seiner Interessen zu geben.

Großbritannien.

Nach Berichten aus Washington hatten die beiden Kammern des Kongresses, nach einer der geschäftvollsten Sizungen, deren man sich entsinnen konnte, am 3 März sich vertagt. Die Bill, wodurch Repressalien gegen England, in Bezug auf den Handel mit den brittischen Kolonien in Westindien, angeordnet werden sollten, hat ein sonderbares Schikal gehabt. Nachdem der Senat sie abgefaßt, ging sie auch in der Repräsentantenkammer, aber mit einigen Amendemens, durch. Als sie mit diesen in den Senat zurükkam, verweigerte dieser, mit 25 gegen 20 Stimmen, diesen Amendemens seine Genehmigung. Als die Bill nunmach in ihrer ursprünglichen Gestalt in die Repräsentantenkammer zurükkam, verwarf diese sie ganz. Die Sache blieb also in der Lage, wie sie vor dem Anfange der Session gewesen, und der Handelsstand sezte nun seine Hofnung auf den Präsidenten, von dem man ein provisorisches Verbot des Eingangs von Schiffen aus den brittischen Kolonien in den Häfen von Nordamerika erwartete.

Der Courier sagt: „Im Augenblik des bedauernswerthen Hintritts des verewigten Marquis v. Londonderry waren die Blike der ganzen Nation auf Hrn. Canning gerichtet. Damals gab es Niemanden, der die Wahl des Landes hätte streitig machen können. Täuschen wir uns nicht, so findet auch jezt dieselbe Einstimmigkeit der Ansichten in Beziehung auf den einzigen Mann statt, der durch seine Lage und seinen Ruf als nothwendiger Nachfolger des bisher an der Spize des Ministeriums gestandenen edlen Grafen ausersehen ist. Wir sind bei dem Punkte angekommen, wo man zugesteht, daß ein anderer Premierminister ernannt werden muß. Wir maaßen uns nicht an, das zu wissen, was Hr. Canning selbst nicht bekannt machen wollte, sondern erinnern nur an unsere frühern Betrachtungen und an den von allen Seiten der Kammer gezollten Beifall bei der Anspielung des Hrn. Tierney auf den hervorragenden Geist des Mannes, der unsere auswärtige Politik leitet, und bei seiner Aeußerung, daß die Kammer das Recht habe zu erfahren, ob diese auswärtige Politik noch ferner der Leitung dieses hervorragenden Geistes unterworfen bleiben, oder ob die Oberaufsicht dieses Departements ihm zugleich mit der Oberaufsicht der übrigen Verwaltungszweige zugehören werde."

** London, 30 März. Der Glaube an den vorherrschenden Einfluß des Hrn. Canning bei der Zusammensezung des neuen Ministeriums befestigt sich auch im Publikum immer stärker. Man nimmt als gewiß an, daß das System des Hrn. Canning und seiner freisinnigen Kollegen siegen, und dieser Staatsmann mehr als je sich als die Seele der bestehenden Verwaltung zeigen werde. England kan den einmal ihm, seit den lezten fünf Jahren vorgezeichneten Weg nicht wieder verlassen, ohne sich der Gefahr unheilbringender Reaktionen auszusezen. Manche wollen Hrn. Canning schon als Premierminister, Lord Granville aber und den Kanzler der Schazkammer als Kandidaten für das erledigte Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten sehen. Dis alles beruht jedoch nur auf Vermuthungen, und es ist auch in der That gleichgültig, ob Hr. Canning selbst erster Lord des Schazes wird, oder ob Einer seiner Freunde diese Stelle unter der Bedingung annimmt, der Erste unter den Beförderern seiner Politik zu seyn. Es kommt weniger auf die Person als auf den Geist an, der das Kabinet bewegt. Das Vorherrschen freisinniger Grundsäze muß noch manche wichtigen Veränderungen hervorrufen, da wir hier mehr als anderswo unendlich viel Schädliches aus dem Wege zu räumen haben. Dis stellt sich auch dem gewöhnlichen Auge desto deutlicher dar, je freier das Volk ist. Hr. Ofalia wird mit einer speziellen Mission von Madrid hier erwartet. Es

scheint eine Annäherung zwischen unserm Hofe und dem zu Madrid eingetreten zu seyn, und die wirkliche Entwafnung der portugiesischen Insurgenten war wohl die erste Frucht dieses erwünschten Verhältnisses. — Bald nach der heutigen Ankunft des Paketboots aus Rio de Janeiro vom 2 Febr. verbreitete sich das Gerücht, daß ein Friedensabschluß zwischen Brasilien und der Republik Buenos-ayres nahe, und daß Hr. Garcia als Kommissär zu diesem Endzwek von Montevideo zu Rio angekommen sey. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wir bald eine Beendigung dieses unseligen Streites sehen werden, da beide Parteien seiner müde sind, und das englische Kabinet eine Aussöhnung herbeizuführen aufrichtig wünscht. Indessen erwähnen weit spätere Briefe aus Bahia vom 24 Febr. nichts davon, es war also bis dahin noch zu keiner Verständigung gekommen. Auch hieß es in Rio, der Kaiser sey entschlossen, gleich nach Beendigung des Krieges eine Reise nach Portugal anzutreten. In lezgenanntem Reiche ist der Gesezesvorschlag wegen einer neuen Anleihe von 4000 Contos Reis (7 Millionen Thaler) von der Kammer der Deputirten zum zweitenmale angenommen worden, und es wurde nicht mehr an der Genehmigung der Pairskammer gezweifelt. Die Flucht der Insurgenten und die hergestellte Zahlbarkeit des öffentlichen Schazes, sind zwei Mittel, welche der Ruhe Portugals festere Grundlagen geben, als sie bisher hatte. Die brittischen Truppen werden wieder in die Linien am Tajo zurükkehren.

Frankreich.

Paris, 4 April. Konsol. 5Proz. 99, 75; 3Proz. 70, 30; Bankaktien 2015; Falconnet 76, 60; Guebhard 54⅜; Hayti 632, 50.

Die Pairskammer sezte am 3 April ihre Erörterung des Militärgesezbuchs, die Deputirtenkammer jene des Forstgesezbuchs fort.

Die Wahlversammlung zu Bernay hat den ministeriellen Kandidaten Hrn. de la Barende mit 185 Stimmen, gegen 155, welche der liberale Kandidat Hr. Bignon erhielt, in die Deputirtenkammer gewählt.

Der Courrier français spricht von einem Gerüchte, welchem er aber selbst keinen Glauben beimißt, daß die HH. Franchet und Delaveau ihre Entlassung gegeben oder erhalten hätten.

Die Quotidienne sagt: „Der Hr. Graf v. Ofalia, bevollmächtigter Minister Sr. kathol. Majestät in England, ist am 2 März Abends in Paris angekommen. Hr. Zamorano begleitet ihn als Sekretär. Wir wiederholen, daß er einen Monat in Paris verweilen wird, und zwei eigenhändige Schreiben seines Souverains, das eine an Se. Maj. Carl X., das andere an Se. brittische Majestät überbringt. Beide Schreiben sollen sich auf einen, den Unruhen Portugals ganz fremden Gegenstand beziehen, der aber für die spanische Monarchie dennoch von der höchsten Bedeutung ist. Auch erfahren wir, daß Hr. Usoz von Madrid nach Paris als Geschäftsträger abgereist ist, und dem Grafen Ofalia unverzüglich folgen wird."

Nach dem Journal du Nord soll zwischen dem 15 und 20 April ein Lager bei St. Omer versammelt werden, welches der König zu besuchen gedenkt.

Das Memorial Bordelais, welches schon so viele verdächtige Nachrichten aus Paraguay geliefert hat, bringt wieder eine, die fast mehr als unwahrscheinlich ist. Es meldet nemlich, der Freistaat Buenos-ayres wolle die Konstitution des Dr. Francia annehmen, und Montevideo habe denselben Wunsch gegen den Kaiser von Brasilien geäußert. (Ein Pariser Journal behauptete neulich, das Memorial Bordelais bekomme seine Nachrichten von einer Faktion in Frankreich, die mit den Ueberbleibseln der vormaligen Jesuiten in Paraguay über Brasilien eine Verbindung unterhalte.)

Da bis jezt weder zu Marseille noch bei Hrn. Eynard Bestätigung der neulichen Nachricht der Etolie, daß Lord Cochrane sich einer ägyptischen Korvette bemächtigt habe, eingegangen ist, so fing man an, dieselbe zu bezweifeln.

In der Sizung der philomatischen Gesellschaft zu Paris am 31 März zeigte Hr. Becquerel einige Versuche mit einer von Hrn. Lebaillif vervollkommneten Magnetnadel, durch die man im Stande ist, die kleinsten Quantitäten von Eisen, die in metallischen Verbindungen enthalten sind, zu entdecken. Man hat dadurch eine sehr sonderbare Eigenschaft des Wismuths und des Spießglanzes entdeckt, die, den Polen der Magnetnadel des Hrn. Lebaillif genähert, auf einen Pol eben so wie auf den andern eine sehr auffallende zurükstoßende Wirkung hervorbringen.

*** Paris, 4 April. Ueber der Geschichte der Entweihung eines bereits geweihten Sargs, die von der ersten Erbitterung als mittelbare Beschimpfung der Patrie angesehen wird, verliert das Publikum den großen Gegenstand der Presse für einen Augenblik aus dem Gesichte. Die Unverlezlichkeit der Person des Herzogs von Larochefoucault-Liancourt war gleichsam schon bei seinen Lebzeiten durch die allgemeine Kunde von seinen Wohlthaten, seinem untadelhaften, wahrhaft großen Namen, und durch den Rang, den dieser Namen in allen Theilen der Welt, besonders auch in beiden Amerika's, sogar in den Kabinetten der Regierungen behauptete, ausgesprochen. Dadurch erhielt der Vorfall selbst die Bedeutung eines Nationalereignisses. Die täglich mehr gereizte öffentliche Meynung der Stadt Paris klagt wegen des Greuels die Polizei, zugleich den Herrn Minister des Innern, der in den lezten Jahren mehrere Verfügungen gegen Hrn. v. Lar. getroffen hatte, und darüber so unzählig oft bitter in den öffentlichen Blätter getadelt worden war, und hinter diesem die Jesuiten an. Die Frage ob jemand, und wer, bei Ertheilung der Befehle eine boshafte Absicht gegen die Träger des Sargs, oder gegen den Leichnam, oder gegen die öffentliche Ruhe überhaupt, oder gegen die Patrie gehabt habe, wird zwar von dem Publikum und zum Theil von der Pairskammer selbst aufgeworfen; man zweifelt jedoch, ob dieselbe ganz werde gelöst werden. Was man gestern ausstreute, daß der Polizeipräfekt sich in einem Befehl des Ausdruks „Ovation" bedient habe, wird nun heute wieder geläugnet. Man sieht übrigens, daß der öffentliche Unwille zwischen dem Minister des Innern, dem General-Polizeidirektor, den man für den vorzüglichen Gönner der Jesuiten hält, und dem Polizeipräfekten getheilt ist, weil er nicht wohl allen dreien auf Einmal die Schuld der That beimessen kan. Ein sonderbares, man möchte sagen, geheimnißvolles Zeichen ist, daß es der Sarg eines Lieblings der Nation war, der zerbrochen wurde, und daß das gerade in dem jezigen Augenblik der leidenschaftlichsten Stim-

ung von ganz Frankreich geschah. Gewiß ist, daß die königliche Familie, namentlich der König selbst, über den Vorfall ihr ungehalten waren. — Man erwartet jezt eine bestimmte Verfügung, ob und unter welchen Umständen eine Erlaubniß, den Sarg eines ausgezeichneten Mannes tragen zu dürfen, ertheilt werden könne; und wünscht dabei, daß beiläufig auch die große Frage gelöst werde, ob die Geistlichkeit das Recht habe, Leichname nicht aufzunehmen, wenn sie gegen den Verstorbenen wegen seiner Lebensart oder wegen seines Standes die Weigerung der Weihe anwenden will. — Bei Erzählung des Vorfalls werden die Träger des Sarges immer mit dem Namen: junge Leute, bezeichnet; die meisten derselben sind jedoch in Paris ansäßige Männer, die in der Handwerks- und Kunstschule zu Chalons an der Marne ihre Bildung erhalten, und seit ihrem Austritt in Paris Etablissements errichtet haben. Von eigentlich jungen Leuten waren dabei nur die Zöglinge, welche kürzlich durch irgend eine Intrigue vor ein Gericht in Rheims gestellt, und dort frei gesprochen worden waren; Hr. v. Liancourt hatte sie gerettet. — Wir haben wieder eine Börsenliquidation überstanden. Schon lange wußte die Geldmacht, die allein gegen alle spielt, daß nach und nach die Spieler gegen die festen Käufe sich auf die Hut stellen würden, weil sie die Ueberzeugung erhalten hatten, daß der Liquidationspreis jedesmal willkürlich bestimmt wurde. Das Spiel war dadurch so sehr ins Stoken gerathen, daß man besorgen mußte, eine der nächsten Liquidationen werde ein Ende nehmen, wie gewisse Theaterschlachten, wo alles todt oder verwundet ist. Um den Spielern eine Lokspeise hinzuwerfen, versuchte man es mit den Käufen auf Prämien, weil die festen Käufe nicht mehr gehen wollten. Man verkaufte ihnen die Prämien zu sehr geringen Kursen, und so viel als sie wollten; schon seit dem Januar, Februar und Anfangs März legte man die Falle, und in der That gingen viele hinein, weil man sich mit der Prämie immer für frei hält, entweder auf den Kauf Verzicht zu thun, und die Prämie zu verlieren, wenn der Kurs unter dem Prämienkaufe, oder die Rente zu nehmen, wenn der Kurs über dem Prämienpreise einen Gewinn gewährt. Nun gingen aber im Laufe des März die Kurse so hoch, daß am Ende für alle Prämienkäufer der Fall eintrat, daß sie die Rente nehmen mußten, indem dabei einiger, jedoch ganz geringer Gewinn sich ergab. Am 31 März um 3 Uhr wurden alle diese Prämienkäufe dahin beantwortet, daß man die Rente böse. Damit kamen sie nun alle in den Fall, daß sie Renten in Händen haben, die sie zwar nicht auf feste Käufe hatten nehmen wollen, die man ihnen aber durch die Prämienkäufe angenehm gemacht hatte. Lösen sie die Rente, was jedoch den meisten entweder aus Mangel an Geld oder aus Mißtrauen gegen die Dreiprozents nicht konvenirt wird, so hat dabei die Geldmacht Renten angebracht und zwar zu hohen Preisen; lösen sie sie nicht, so werden sie genöthigt, sie zu verkaufen, und dadurch wird der Preis herab gedrükt, und da die Geldmacht die Verkäuferin und die Käuferin zugleich ist, so gewinnt sie an ihnen die Differenz zwischen dem Prämienpreise und dem Verkaufspreise. Wollen sie sie durch Reporte retten, so ist die Geldmacht ebenfalls zu ihren Diensten. — Man erfährt jezt, daß der Herzog von Villa Hermosa das Opfer einer Madrider Intrigue in Finanzsachen geworden ist. Zu Paris wurde der gewöhnliche Versuch wiederholt, Geld zu jedem Preise sich anzuschaffen, um zu den dringendsten Ausgaben der apostolischen Kriegsunternehmungen, und zugleich zu der bevorstehenden Zahlung der Guebhards an verfallenem Kapital und Zinsen das Nöthige aufzutreiben. In Madrid ist man darüber in Sorgen, und in Paris sieht man den abermaligen gänzlichen Ruin der Guebhards voraus, weil es entschieden ist, daß künftig von Madrid durchaus kein baares Geld mehr zu jener Ausgabe geschikt werden soll. Die spanisch-französischen Projektmacher schlugen verschiedene Wege ein, und mißbrauchten dabei den Namen des Hrn. v. Villa Hermosa. Die Versuche wurden mit Frechheit gemacht; man sollte eigentlich nur höchstens 40, oder wenigstens im Augenblike nur 15 Millionen anschaffen, und dazu bot man, und zwar immer unter Bezug und unter Berufung auf den unschuldigen, gutmeynenden, in der Sache unerfahrenen Hrn. v. V. H., die Millionen auf das spanische Schuldbuch zu Hunderten, man sagt zu vielen Hunderten, aus. Die Pariser Polizei zeigte sich aufmerksam, die Sache wurde von Seite dieser Mißbräuche in Madrid bekannt, und der Sturm brach nun über dem Haupte des so eben gestürzten Gesandten aus. Wahrscheinlich werden noch andere Nachwehen der unseligen portugiesischen Geschichte folgen.

Deutschland.

Nach Erzählung der Flora wurden zu München am 2 April abermals Zinscoupons zu einem Betrage von mehr als zehn Millionen Gulden den Flammen übergeben.

In der neuesten Stuttgarter Hofzeitung liest man nachstehenden Artikel: „Es haben sich bekanntlich seit einiger Zeit mancherlei Sagen von der Entdekung einer Verschwörung verbreitet, welche gegen die Regierung im Werk gewesen seyn. Wir können jedoch versichern, daß dabei irgend eine Gefahr nie vorhanden war, wohl aber die Polizei auf einen, im Zustande der Ueberspanntheit von einem jungen, weltunerfahrenen Manne ausgesponnenen Plan jener Art geleitet worden ist, der indeß, den Versuch der Verführung einzelner wenigen Landleute ausgenommen, sich auf die abentheuerlichen Träumereien seines Urhebers beschränkt hatte. Auch ohne jene Entdekung der Polizeibehörde würde eine Gefahr der Anstekung und weiteren Verbreitung dieses — ohne alle Verzweigung im In- oder Auslande beabsichtigten — Unternehmens eines Einzelnen nicht zu befürchten gewesen seyn; und es wäre die Liebe der Würtemberger zu ihrem Könige, wie ihre treue Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus gewiß keinen Augenblik erschüttert worden."

** Frankfurt a. M., 6 April. Wie sehr der Staatspapierhandel zum Gewohnheitsbedürfniß geworden, sahen wir im Laufe dieser Woche. In Folge des von den Contremineurs gefaßten Entschlusses, fürs erste nicht ungebeten zu versprechen, und den Eintritt des Zeitpunktes abzuwarten, wo es ihren Gegnern minder leicht fallen würde, das benöthigte Geld anzuschaffen, verglugen mehrere Tage fast geschäftslos. Wie wenn in einem Spielsaale, bei verödeter Gallerie, Bankhalter und Croupiers, um die Langeweile zu verscheuchen oder sich in der Technik ihres Gewerbes zu üben, das Glüksspiel unter sich selbst treiben; so nunmehr die Haussiers an unsere Börse. Einer aus ihrer eignen Mitte bot aus und verkaufte eine nicht unbeträchtliche Quantität östreichischer Metalliques auf Ablieferung inner-

bald der nächsten 24 Stunden; und büßte er auch bald seine Lust mit etwa 1/16 Proz. Schaden, so ward dadurch doch die Börse am gestrigen Tage wieder etwas belebt. Gegen Baares schlossen die Metalliques zu 90 1/16; die Wiener Bankaktien 1292; Partiale 122 1/4; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 137 1/8. Mit Ausnahme von Wien, das zu 100 7/8 und von Amsterdam, das zu 140 1/4 k. S. gesucht wurde, ging es im Wechselhandel während des ganzen Laufes dieser Woche sehr still zu.

* Hamburg, 27 März. Das von der Rheinisch-Westindischen Kompagnie gemiethete unter holsteinischer Flagge fahrende Schif Anna Maria, Kapitain Günthersen, ist gestern von Vera-Cruz direkt hier angekommen, und bringt 212,000 mexicanische Dollars baares Geld für deutsche Rechnung. Dieser Umstand ist deshalb merkwürdig, weil dis der erste direkte Rükfluß der edlen Metalle aus Mexico, im Austausch für deutsche Industrie-Erzeugnisse, ist, dessen sich Deutschland zu erfreuen hat, und es kan dem Patrioten in der That nur erfreulich seyn zu sehen, wie sich die auf Wohlstand und Kultur so einflußreichen Handelsverbindungen Deutschlands mit entfernten Welttheilen jedes Jahr mehr vervollkommnen und von fremder Vermittlung unabhängiger werden; am meisten werden sie dis leztere aber, wenn der Handel mit der Ausfuhr einheimischer Industrie-Erzeugnisse und Produkte beginnt und die Einfuhr gleichsam nur Zahlung für jene ist, — oder wenn, umgekehrt, die Einfuhr durch jene ausgeglichen wird. Der Einfluß auf den Wohlstand Deutschlands, wenn einmal die direkte Ausfuhr der edlen Metalle aus Mexico stärker werden wird, sey es als Zahlung für deutsche Fabrikate oder als Gewinn für die in mexicanischen Minen angelegten deutschen Kapitalien, kan nicht anders als von höchster Bedeutung seyn.

Preußen.

In Gemäßheit der beiden Kabinets-Ordres vom 31 Jan. d. J., wegen Regulirung des preußischen Antheils an der Centralschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen, und wegen des zu erlassenden präklusivischen Aufrufs zur Liquidation der von Preußen zur Regulirung übernommenen westphälischen Centralschulden ist nunmehr nicht nur der königlichen General-Verwaltung der Rest-Angelegenheiten im Finanzministerium unter dem Vorsiz des Direktors derselben, Geheimen Ober-Finanzraths Wolfart, die weitere Ausführung übertragen, und die für das Französische-, Bergische-, Westphälische- und Warschauer-Liquidationswesen hieselbst schon bestehende schiedsrichterliche Kommission für die ihr durch die allegirte Kabinets-Ordre beigelegte Attribution mit der erforderlichen Instruktion versehen worden, sondern auch die allerhöchst angeordnete Liquidations-Kommission, und zwar zu Stendal in der Altmark, unter dem Vorsiz des königl. Generalkommissarius Schulz daselbst niedergesezt, und zu dem vorgeschriebenen öffentlichen präklusivischen Aufruf veranlaßt worden. Da alle Anerkenntnisse oder Verwerfungen den Liquidanten durch die Liquidations-Kommission zu Stendal zugehen werden, und ihnen gegen die erfolgenden Verwerfungen der Rekurs an die Schiedsrichter-Kommission und Provokation auf deren definitive Entscheidung zusteht, so muß der Rekurs binnen 10 Tagen nach Empfang der Verwerfungs-Verfügung bei der gedachten Liquidations-Kommission angemeldet werden, und zwar unter näherer Ausführung behaupteter Gerechtsame, wobei jedoch auf faktische Ergänzung mangelhafter Justifikatorien nicht weiter eingegangen werden soll. In Bezug hierauf werden nunmehr die Gläubiger von der Liquidations-Kommission zu Stendal aufgefordert, ihre Forderungen mit Beifügung der erforderlichen Justifikatorien anzumelden, und zwar ohne Unterschied, ob die Anmeldung schon früher bei irgend einer Behörde erfolgt ist, oder nicht. Zu dieser Anmeldung wird, der allerhöchsten Bestimmung gemäß, eine Frist bis spätestens den Ersten des Monats November des laufenden Jahres 1827, festgesezt, mit der Verwarnung, daß diejenigen Interessenten, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, mit allen ihren diesfälligen Ansprüchen an die preußische Regierung für immer und ohne weiteres als präkludirt werden abgewiesen werden.

** Berlin, 31 März. Vermöge einer Verordnung sollen künftig die Patrimonialgerichtsherren bis zu fünf Thalern ohne Zuziehung des Gerichtshalters strafen können. Obwol diese Verordnung in Form einer Deklaration ergangen ist, so kan sie dennoch als ein ganz neues Gesez betrachtet werden. Es scheint ferner gewiß zu seyn, daß man dem Antrag der sächsischen Stände Gehör schenken wird, auch in den sächsischen Städten Patrimonialgerichtsbarkeit wieder einzuführen, dafern die Gerichtsherren auch die lästigere Kriminal-Jurisdiktion mit übernehmen wollen; und die Städte die Einführung wünschen sollten. Die Kommission zur Begutachtung der in den Rheinprovinzen vorzunehmenden Gesezesveränderungen ist nunmehr zusammen getreten, sie besteht aus vier ständischen Deputirten, und aus vier rheinischen Justizbeamten, die vom Staate hieher berufen sind. Unter diesen lezteren sind besonders die HH. Oswald und Lombard ausgezeichnet, die in Altpreußen sowol wie in den Rheinprovinzen fungirt haben, und beide Gesezgebungen genau kennen. Der leztere hat eine sinnige und gemäßigte Schrift, über die vorzunehmenden Veränderungen, herausgegeben.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 3 April meldet: „Das in Cirkularsizungen entworfene Raucium auf die allerhöchste Resolution vom 21 v. M. in Betref der Privat-Geldverhältnisse, ist in der 105ten, am 31 März gehaltenen Reichstagssizung bei der Ständetafel berathen und nach mehrstündigen Debatten an die Magnatentafel abgesandt worden, wo es verlesen und zur Diktatur gegeben wurde."

* Wien, 4 April. Dem Vernehmen nach begibt Se. Majestät der Kaiser und der Hof sich in den ersten Tagen des künftigen Monats nach Preßburg zur Schließung des ungarischen Landtags. — JJ. MM. wohnten gestern der ersten Vorstellung des Juden von Venedig im Burgtheater bei, und verweilten bis zum Schluß. Die Frau Erzherzogin Palatinus ist aus Preßburg hier eingetroffen, und wird erst nach der täglich erwarteten Niederkunft der Frau Erzherzogin Henriette dahin zurükkehren. — Nach den Anstalten zu schließen, welche in Laxenburg getroffen werden, dürften JJ. MM. nach der Rükkunft von Preßburg dieses Sommerschloß beziehen.

Wien, 5 April. Metalliques 89 5/8; Bankaktien 1067.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 101. 11 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Semonvilles Bericht. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 101. Columbia's Seemacht. — Staatsschulden-Tilgungsanstalt in Bayern. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier berichtet aus Lissabon: „Es ist zwischen der Lissaboner Bank und der Regierung eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, nach welcher die Bank gegen 600,000 Pf. St. für den öffentlichen Dienst vorschösse. Diese Operation soll nicht auf die gewöhnliche Art, durch Anleihen, sondern durch den Verkauf von weitern Aktien zu den bereits im Umlauf befindlichen geschehen. Bei Stiftung der Bank scheint man 5000 Aktien gemacht zu haben, wovon aber blos 3000 in Umlauf gebracht werden konnten. Da seitdem diese Anstalt zu einem großen Flor gelangt ist, und die Aktien hoch stehen, so kan man nun auch die übrigen ausgeben. Den gegenwärtigen Aktienbesizern werden die Aktien im ursprünglichen Preise angeboten, und wenn diese sie nicht wollen, so sollen sie auf Rechnung des öffentlichen Schazes eingeschrieben werden. Da übrigens, wie gesagt, die Aktien sehr hoch stehen, so glaubt man, daß die gegenwärtigen Eigenthümer sie nehmen werden."

* Lissabon, 21 März. Die amtliche Zeitung enthält ein großes Verzeichniß von Militairen aller Grade, die Orden und andere Belohnungen erhalten haben. — Der Deputirte Texeira Leomil hat ein Gesez vorgeschlagen, die Güter der wegen Rebellion angeklagten Portugiesen sogleich in Beschlag zu nehmen, späterhin zu verkaufen, und mit dem Erlös die durch die Räubereien der Rebellen beschädigten Bürger der Provinzen zu entschädigen. — Zwei aus London hier angekommene Offiziere der alten französischen Armee haben die Weisung erhalten, Portugal in Zeit von fünf Tagen wieder zu verlassen. Dis geschah auf Verlangen der französischen Gesandtschaft. — Die englische Armee hat sich neuerlich wieder Lissabon genähert. Das gänzliche Scheitern der Entwürfe der Rebellen scheint eine Zurüknahme des Befehls, neue englische Truppen nach Portugal zu schiken, veranlaßt zu haben. — Die Sizung der Deputirtenkammer soll vertagt werden, um ihr Zeit zu geben, die zahlreichen Gesezе, die sie vorgeschlagen hat, und von denen noch keines angenommen ist, weiter zu überlegen. Noch immer besteht zwischen ihr und dem Ministerium eine Art von Zwiespalt. Man wirft den Ministern vor, daß sie suchten, Alles in eine gewisse Trägheit zu versenken, und, ohne offene Opposition, die Nation unter dem Joche des alten Systems zu erhalten.

Spanien.

Die neueste Quotidienne sagt: „Glaubwürdige Briefe aus Madrid melden, die brittische Regierung habe neuerlich Vorschläge gemacht, deren Mäßigung mit dem bisherigen anmaßenden Tone bedeutend kontrastire; das spanische Kabinet sey selbst über die geringen Forderungen Englands erstaunt gewesen. Man ist, heißt es, fast über Alles einig; nur Ein Hauptpunkt, die Wiedereinschiffung der englischen Truppen, ist noch im Streite. Spanien besteht darauf, und hat, um seiner Forderung mehr Nachdruk zu geben, den Feindseligkeiten in Portugal ein Ende gemacht. England wäre, wie man sagt, schon geneigt gewesen, dem Vorschlage beizutreten, wenn es sich nicht vor der mit jedem rükgängigen Schritte verbundenen Schande fürchtete. Gewiß ist, daß der Rükzug der Royalisten auf das spanische Gebiet ohne Kampf, und somit durch freien Entschluß derselben statt gefunden hat; es kan also hier weder von Siegern, noch von Besiegten die Rede seyn. Wenn sie ihre Waffen niedergelegt haben, so werden sie nöthigen Falls schon wissen, sie wieder zu finden. Wenn die Engländer sich aus Portugal zurükziehen, so werden die Geflüchteten friedlich und ohne Gewalt dahin zurükkehren; wenn hingegen die englische Armee in Portugal bleibt, so werden Chaves, Magessi, Telles Jordao und alle ihre Waffengefährten von Neuem in ihr Vaterland eindringen; alsdann werden sie aber wahrscheinlich den Vortrab der spanischen Armee bilden, die nach Lissabon ziehen und dort dasselbe ausführen wird, was die Armee des Hrn. Dauphin zu Madrid im Jahr 1823 gethan hat; sie werden nämlich die Revolution vertreiben, und die legitime Autorität wieder herstellen."

Der Courrier français bezeichnet den gestern angeführten Gegenstand der Unterhandlungen des Hrn. v. Ofalia in London nun etwas näher, und sagt, es handle sich hauptsächlich um einen neuen Entwurf zur Wiedereroberung von Amerika. Der Infant Don Franz Paul solle nach Mexico bestimmt seyn, die Seemacht des Admirals Laborde bedeutend verstärkt, und zu diesem Endzwek Truppen unter den Generalen Miranda, Barradas u. s. w. nach Cuba geschift werden. Wenn England dieser Expedition kein Hinderniß in den Weg lege, wolle Spanien das Eigenthum der zu Mexico oder in den innern Provinzen ansäßigen Engländer garantiren.

Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 3Proz. 82¾; russische Bons 88; portugiesische 76; mexicanische 69½; columbische 41; griechische 15¾; Cortes 12⅜.

Graf Liverpool gewann seine physischen Kräfte zwar immer mehr wieder, aber seine Geisteskräfte blieben, wie die Aerzte vorausgesagt hatten, unverändert in ihrem gesunkenen Zustande.

Am 31 März hatte Hr. Peel mit dem Kanzler der Schazkammer eine lange Konferenz. Nachmittags um 3 Uhr hielten alle Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine

Versammlung, welche anderthalb Stunden währte. Vorher hatte der Lord Kanzler dem Grafen Liverpool einen Besuch gemacht.

Die Journale des folgenden Tages sagen, dem allgemeinen Vernehmen nach widersezе sich Niemand mehr Hrn. Cannings Erhebung an die Spize des Ministeriums; aber man wolle ihm das sonst dem ersten Minister zustehende Recht, gewisse Stellen, namentlich die geistlichen zu vergeben, entziehen. Die Times meynen, es werde von diesen Bedingungen, je nachdem sie ehrenvoll oder demüthigend wären, abhängen, in wie weit Hr. Canning dem Lande werde nüzlich seyn können.

Nach Briefen aus Rio Janeiro erschien der Kaiser nach seiner Zurükkunft das erstemal am 24 Jan. öffentlich. Am 25 und 26 wohnte er mit seiner Familie und dem Hofe den feierlichen Exequien seiner verstorbenen Gemahlin bei. — Er hatte es Anfangs für seine Absicht erklärt, sich mit allen disponiblen Truppen nach der Provinz Rio-Grande einzuschiffen, und das übrige Brasilien der Bewachung der Milizen zu überlassen. Als jedoch am 29 Jan. Hr. Gordon auf dem Ranger von der Insel S. Katharina, und am 30 Jan. zwei Friedensabgeordnete der Republik Buenos-ayres auf dem Paketboote zu Rio eingetroffen waren, schien er seine Meynung wieder zu ändern.

** London, 1 April. Die Gewißheit, daß Hrn. Cannings Einfluß bei der neuen Besezung der Stelle eines ersten Lords des Schazes vorwaltend geblieben ist, erregt bei den Freunden des freisinnigen Systems eine aufrichtige Freude. Der Beschluß, den Se. Majestät auf Anrathen Ihrer Minister in dieser Beziehung genommen, ward vorgestern der Gräfin Liverpool durch den Lord Kanzler selbst mitgetheilt. Das Kabinet zeigte in dieser Angelegenheit denjenigen Zartsinn, welchen die hohe Achtung erheischte, die alle Klassen der Nation gegen den ausgezeichneten Staatsmann hegen, der, wo nicht auf immer, doch auf lange Zeit allen öffentlichen Geschäften entzogen ist. Graf Liverpool genoß das in diesem Lande seltene Glük, sich der höchsten Achtung seines Monarchen, die an Verehrung gränzte, und daneben des aufrichtigen Vertrauens aller politischen Parteien zu erfreuen. Man konnte ihn in den lezten Jahren als das vermittelnde Prinzip zwischen den Ansprüchen der mächtigen Aristokratie, und den Anforderungen der neuen Verhältnisse betrachten, die seit dem Frieden allmählig zum Vorschein kamen, und die Nation fühlen ließen, daß der Staat von dem seit vielen Jahren befolgten Systeme abweichen müsse, wenn Großbritannien nicht rükwärts schreiten soll. So wie aber jedes Uebel gewöhnlich auch eine gute Folge hat, so auch hier. Der Zurüktritt des Grafen Liverpool vom Schauplaze der öffentlichen Angelegenheiten gibt der gegenwärtigen innern und äußern Politik unsers Staates, deren Stüze er allerdings war, eine größere Selbstständigkeit. Nicht aus freier Wahl wird sie fortgesezt, sondern weil man die Nothwendigkeit ihrer Beibehaltung einsieht, und ihr, ohne sich großen Gefahren auszusezen, keine andere Richtung geben kan. Seitdem alle Unternehmungen der portugiesischen Insurgenten und ihrer unmittelbaren Freunde gegen die bestehende Regierungsform gescheitert sind, und auch Nordamerika sich durch die energischen Maaßregeln Englands in Betref des Kolonialverkehrs offenbar in Verlegenheit versezt sieht, hat auch das Zutrauen zu Hrn. Canning sich wo möglich noch erhöht, und alle Bestrebungen seiner heimischen Gegner, seine Verdienste zu schmälern, werden durch die Erfahrung vereitelt. Er wird ohne Zweifel das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten behalten; ob er aber damit die neue Würde eines ersten Lords des Schazes in seiner eignen Person vereinigen, oder sie auf seinen Freund, den Kanzler der Schazkammer, übertragen werde, ist ein Geheimniß, das noch nicht über die Schwellen des Kabinettes zu den Uneingeweihten gelangte. — Die irländischen Katholiken werden in der diesjährigen Sizung einen zweiten verfassungsmäßigen Versuch machen, ihr Verlangen nach Gleichstellung in allen staatsbürgerlichen Rechten beim Parlamente geltend zu machen. Außer diesem Schritte werden auch zwei Parlaments-Mitglieder, die HH. Grattan und Fitzgerald, nach Ostern Motionen machen, welche genau mit der Emanzipation Irlands in Verbindung stehen. Es ist einige Hofnung da, daß das Parlament sich günstiger für die Sache des Rechts und der Vernunft als das erstemal aussprechen werde, da die vorige Mehrheit der Stimmen nur äußerst gering war, und der große Freund der Emanzipation, Hr. Canning, jezt eine ganz andere Stellung und Einfluß behauptet, als gerade in dem Augenblike, wo über jene wichtige Motion des Sir Francis Burdett debattirt wurde. Damals waren mächtige Triebfedern in Bewegung, Hrn. Canning in eine untergeordnete Lage zu versezen, und die Gegenpartei raffte alle ihre Kräfte zusammen, ihm durch die Verwerfung der katholischen Angelegenheit zu zeigen, daß sein Stern sich zum Untergang neige. Aber die Freude war nur kurz. Hr. Canning und seine Kollegen können nicht entbehrt werden, und sie haben hinwieder zu viel Festigkeit, um sich blos als nominelle Minister gebrauchen zu lassen. Der Erfolg hat bewiesen, daß hier die Intrigue ihre Macht verloren hat, und man darf im Verlaufe der Zeit eine Reihe von Maaßregeln erwarten, welche die Ruhe und das Glük Großbritanniens für viele Jahre befestigen werden.

Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 100; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2015; Falconnet 77, 35; Guebhard 54; Hayti 640.

Der Moniteur kündigt an, Se. Majestät sey von dem leichten Gichtanfall, der Sie einige Tage in Ihren Zimmern zurükgehalten, völlig genesen. Man spreche von einer großen Musterung der königlichen Garden, welche der König und der Dauphin am 16 April auf der Ebene von Rueil halten würden.

Die Pairskammer sezte am 4 April die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. In der Deputirtenkammer erstattete Graf Vaublanc im Namen der Kommission Bericht über den mehrmals erwähnten Antrag des Marquis v. Voesiete, und trug auf dessen Annahme, mit einigen Amendemens, an. Die Kammer beschloß sich damit sogleich nach der Berathung über die jezt vorliegenden Gesezesentwürfe zu beschäftigen. Hierauf fuhr sie mit Erörterung des Forstgesezes fort.

Auf der Pariser Börse ging am 4 April das Gerüchт, der Marquis v. Wellesley, Vicekönig von Irland, welcher Cannings politischem Systeme ganz beipflichte, werde Lord Liverpools Nachfolger, und Hr. Canning bleibe Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Am folgenden Tage wollte man hingegen wissen, Hr. Canning sey zu Lord Liverpools Nachfolger, und der Marquis v. Wellesley zum Vicekönig von Ostindien ernannt

Der Courrier français schreibt der allgemein verbreiteten Nachricht, daß Canning seinen Einfluß behalte, das neueste Steigen der französischen Fonds zu.

Der Courrier français spricht auch von einem Vertrage, der ganz kürzlich zu London zwischen England, Frankreich und Rußland, durch Lord Granville, Fürst Polignac und Fürst Lieven unterzeichnet worden sey, und worin die genannten drei Mächte sich anheischig machen, allen ihren Einfluß, doch ohne Waffengewalt, anzuwenden, um die Pforte zu Beendigung des Krieges gegen die Griechen zu vermögen. Dieser Vertrag solle nach Ostern dem Parlamente vorgelegt werden.

Alle Pariser Blätter liefern jezt den Bericht des Großreferendairs, Marquis v. Semonville an die Pairskammer, über den Vorfall bei der Beerdigung des Herzogs von Larochefoucault. Wir geben hier zuerst das Ende dieses Berichts, weil man daraus die Tendenz, mit welcher Hr. v. Semonville die Thatsachen sammelte, ersieht. Er sagt darüber Folgendes: „Mein persönliches Gefühl bei dieser Sache ist ein bitterer Schmerz, ich möchte sagen, ein Gewissensbiß. Eine grausame Erfahrung belehrt mich endlich, daß ich meine Pflichten gegen die Kammer nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beobachtet hatte. Seit dreizehn Jahren hatte ich es mir zur Pflicht gemacht, den Leichenbegängnissen unserer Kollegen beizuwohnen. Ich war hierin dem Wunsche der Pairie lange vorher, ehe sie die Ernennung einer Deputation zu diesen Feierlichkeiten verfügt hatte, zuvorgekommen. Ich hatte bisher unterlassen, dem Zuge bis ans Grab zu folgen; darum kehrte ich auch bei dem Leichenbegängnisse des Herzogs von Larochefoucault, sobald das Gebet in der Kirche vorüber war, sogleich hieher zurük. Gewiß, wenn ich dort geblieben wäre, so würde die Stimme Ihres Großreferendairs bei dieser abscheulichen Scene nicht vergeblich erschallt seyn; ich würde die Hize des unklugen Eifers gedämpft haben, er mochte von den Agenten der Behörde oder von dem so rührenden Pflichtgefühle der jungen Leute herrühren. Ich würde Allen bewiesen haben, daß Ihre Unverlezbarkeit auch mit Ihrem Leben nicht ganz aufhört, daß, so lange die Asche eines Pairs noch nicht in der Erde, noch nicht mit ihr verbunden ist, so lange sein Sarg unter dem Siegel Ihrer Würde liegt, niemand eine entheiligende Hand an denselben legen darf. Ich mache mir einen ewigen Vorwurf darüber, daß ich das, was ich künftig zu thun hiermit förmlich verspreche, bisher nicht gethan habe. Schon steht es meinem Alter gar wohl zu, die Gräber öfter zu besuchen; auch noch andere Eindrüke als die der Vergangenheit und der Zukunft erwarten mich dort; die vielen erlauchten Kollegen werden mir da im Grabe ihr Beispiel hinterlassen; auch ich soll einst ein Beispiel werden. Ich verspreche künftig der Asche der Pairs diese Pflicht zu leisten; dadurch wird der heilige Gebrauch eingeführt werden, und keiner meiner Nachfolger wird sich je demselben entziehen." — In dem Berichte selber liest man Folgendes: „Meine Herren, Sie hatten mir ausdrüklich den Auftrag gegeben, keine förmliche gerichtsartige Untersuchung anzustellen. Allerdings würden die Magistrate des ehemaligen Parlaments anders verfahren seyn, weil sie nur unvollkommen zur gesezgebenden Behörde gehörten. Unsere Pairskammer theilt hingegen mit dem König den erblichen Antheil an der Gesezgebung, und hat an der Richtergewalt nur in einzelnen bestimmten Fällen Antheil. Nach den bestehenden Gesezen soll der Polizeipräfekt in Paris über die Beerdigungen die Aufsicht haben; an derselben nimmt unter gewissen Verhältnissen auch der Departementspräfekt Antheil. Ein Schluß des lezteren vom 17 April 1801 verordnet, daß in Paris die Leichen nicht getragen, sondern gefahren werden sollen. In allen Gemeinden, wo die Leichen gefahren werden, wegen der weiten Entfernung der Kirchhöfe, soll der Transport verpachtet werden; diese Einnahme gehört zur Verwaltung des Departementspräfekten, die Trauerwagen sind dieselben für den Armen und für den Reichen; der Unterschied besteht nur in den Verzierungen. Nur selten ist seit drei Jahren gegen diese Verordnungen eine Aenderung eingetreten. Die erste kam vor bei der Beerdigung des Doktors Beclard; seine Zöglinge erhielten vom Polizeikommissair die Erlaubniß, die Leiche zu tragen; er erhielt darüber einen Verweis, weil er nicht bei der höhern Behörde angefragt hatte. Einst wollten die Zöglinge der Handlungsschule dem Beispiele folgen; es wurde ihnen abgeschlagen. Die Leiche des Schauspielers Philippe wurde mit Gewalt weggenommen; während die Schauspieler zu dem Minister des Innern gegangen waren, um gegen die Verweigerung der kirchlichen Weihe einzukommen, blieb der Sarg auf der Straße stehen. Ich brauche nicht in Erinnerung zu bringen, was bei der Beerdigung des Generals Foy vorging; die Behörde hat damals nichts gebilligt, aber auch nichts verhindert. Ganz neuerlich bei der Beerdigung des Grafen Girardin war der Zug schon aus der Kirche zurük, als auf dem Boulevard zwei Gruppen junger Leute sich des Sargs bemächtigten, ehe die Civilbehörde Zeit hatte, sich zu widersezen. Man sieht aus diesen Beispielen die Gründe, warum man bisher das allgemeine Begräbnißsystem gehandhabt hat; bisweilen haben die Liebe und der Dank ihre Ausschweifungen, bisweilen hat der Haß seine Wuth. Davon sprechen unsere Geschichtsbücher; des großen Colbert Leichnam wurde in denselben unreinen Ort gestürzt, in welchen man die schändlichen Reste des Marat warf. Der Zug des Hrn. v. Larochefoucault nahte in andächtiger Stille, unter Begleitung der würdigsten Männer Frankreichs, getragen von den dankbaren Zöglingen von Chalons. Der Polizeikommissair hatte bei den Anstalten dazu nichts zu thun gehabt, aber er fühlte selbst den Eindruk, den die Sache auf ihn machen mußte. Man hatte den Zug etwas früher abgehen lassen, der Polizeikommissair traf denselben unterwegs, nahte demselben ehrfurchtsvoll, gab keine Befehle, hatte keine Gendarmen, um dergleichen zu vollziehen. Aber nun schikte er zum Polizeipräfekten, während der Kirchencerimonie, um Verhaltungsbefehle. Der Hr. Präfekt verwies den Polizeikommissair auf die vorhandenen Beerdigungsreglements. Wahrscheinlich hat der Polizeikommissair diesen Schritt wegen der großen Menge Menschen, und wegen der Ordnung beim weitern Durchgang durch die Stadt, gethan. Kurz vor dem Ende der Kirchenfeierlichkeit ging der Polizeikommissair in die Sakristei, und verlangte in Gegenwart von zwei hohen Geistlichen, mit einem Mitgliede der Familie des Verstorbenen zu sprechen. Der Graf Alexander de Larochefoucault antwortete ihm, die Familie habe von der Absicht der jungen Leute nichts gewußt, und auch darein nicht zu willigen, noch sich zu widersezen gehabt. Es scheint, der Polizeikommissair habe diese Antwort für eine Einwilligung der Familie angesehen. Die Zöglinge, alle in Trauerkleidern,

standen um den Sarg herum. Sie wollten ihn nun vor die Kirche hinaustragen. Hier hörten sie zum erstenmal davon sprechen, daß der Polizeikommissair den Befehl habe, den Sarg auf den Trauerwagen zu schaffen. Man darf sich nicht wundern, daß sie sich anfänglich widersezten, als man ihnen die theure Last abnehmen wollte. Sie waren auf allen Seiten von der Menge umringt; man hörte einander nicht mehr, man stieß aneinander; der Polizeikommissair, der bisher nur in Gutem gesprochen hatte, ertheilte Befehle. Man sagt allgemein, die jungen Männer hätten die Absicht gezeigt, nachzugeben; aber die Unordnung nahm zu; die Zuschauer wurden Theilnehmer; man befiehlt, das Gitterthor zu schließen; die Soldaten können nichts ausrichten; einige bekommen Schläge; die Gewehre werden zerbrochen; die Menge stürzt von aussen herein, die jungen Leute mit dem Sarge werden durch einen Haufen bis in die Straße St. Honoré gleichsam getrieben. Während diesem Lärmen hatte der Polizeikommissair den Oberoffizier der Ehrenbegleitung zu Hülfe gerufen; dieser soll zweimal den Plazoffizier gefragt haben, ob der Kommissair wirklich aus dem Viertel sey. Auf die Bejahung gab der Offizier den Soldaten Befehl, den Sarg auf den Wagen zu schaffen. Er hatte aber nicht auf das Ansuchen des Polizeikommissairs gewartet, um der Unordnung zu steuern, oder um die Folgen derselben zu verhüten. Er hatte die Bajonette wieder abnehmen lassen, und zeigte sonst viele Festigkeit. Plözlich hört man bei dem Kampfe zwischen den Soldaten und den jungen Männern um den Sarg das Geräusch von dem Fallen desselben. Tausend Stimmen erheben sich alsbald gegen eine solche Entweihung. Eine furchtbare Stille folgt nun. Aus lauter Abscheu enthält man sich jeder Gewaltthat. Die Soldaten legen bestürzt den zerbrochenen Sarg und die beschmuzten Ehrenzeichen auf den Wagen. Man wollte nachher die Ehrensalve an der Barriere als die Folge eines Aufruhrs auslegen. Man sagt, die Soldaten seyen im Rükwege beschimpft worden. Hierauf habe ich nicht einzugehen. Die gerichtliche Untersuchung wird zu erkennen geben, ob boshafte Ränke sich in die unschuldige Aeußerung einer heiligen Ehrfurcht gemischt haben."

*** Paris, 4 April. In der Pairskammer kamen bei der Debatte über das wichtige Militairgesezbuch folgende Aeußerungen und Behauptungen vor, die in den öffentlichen Blättern über den andern bedeutenden Gegenständen ganz übersehen wurden: „Die französischen Festungen sind gegenwärtig nicht einmal gegen einen ersten Angrif gesichert; die östlichen Provinzen, wo man Hüningen, Landau und Saarlouis verloren hat, sind ganz offen. Unsere Nachbaren haben außer einer ständigen, doppelt stärkeren Armee als die unsrige, noch Reserven, die zwei oder dreimal zahlreicher sind, als ihre regelmäßigen Armeen; Frankreich hat nichts als einen Rahmen für 200,000 Mann, aber ein Effektiv von kaum 150,000, womit man nicht einmal die Festungen und die Gränzen besezen kan. Man hat die Veteranen abgeschaft, die doch den Nachtrab der Armee und den Vortrab der Nation bilden sollten. Wir haben ein Militairbudget von 200 Millionen Franken, und eine Nation von 30 Millionen Menschen, und doch könnten wir Preußen, das nur 11 Millionen Einwohner und ein Budget von 90 Millionen für den Kriegsstand hat, nicht zwei Drittel der Macht entgegen stellen, die es auf den Beinen hat, oder in wenigen Augenblikken ins Feld stellen kan. Oestreich hat dieselbe Bevölkerung wie wir, nur ein Kriegsbudget von 125 Millionen Franken, eine stehende Armee von 271,000 Mann, und eine noch stärkere Landwehr. Bayern hat drei und eine halbe Million Einwohner, ein Militairbudget von 14 Millionen Franken, und außer einer beträchtlichen Landwehr, 45,000 Mann unter den Waffen. Frankreich kan ohne Gefahr, ohne Schande nicht länger hinter den andern Mächten zurükbleiben. Man seze die Dienstzeit auf 4 Jahre, die Reserveverbindlichkeit auf sechs Jahre, so haben wir 200,000 Mann effektiv und 4 bis 500,000 Mann Veteranen. Dadurch würde auch die Zahl der Stellvertreter (Remplaçans) vermehrt, oder wenigstens würde man sie alsdann besser wählen können. Dabei sollte man nothwendig die Nationalgarde wieder einführen. Man könnte alles dieses mit demselben Budget bestreiten, wenn man die Ausgaben in manchen Artikeln verminderte. Man hat den Ueberschuß unserer Einnahmen, statt sie für die dringendsten Ausgaben zu gebrauchen, z. B. zu den Festungen, zu andern Dingen verwendet; man hat z. B. davon 4,500,000 Franken für die freilich sehr nüzlichen und thätigen Landpfarrer verwendet. Aber diese Ausgabe ist für die Zukunft gewiß, hingegen ist es ungewiß, ob unsere Einnahme beständig Ueberschüsse darbieten werde. Bereits haben wir die Besorgniß, daß im Februar dieses Jahrs ein Ausfall statt gehabt habe." Diese Bemerkungen machte besonders Hr. v. Decazes, ehemaliger Präsident des Ministerraths.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 April. Nach den lezten Berichten aus Rotterdam dürfte man noch während der Dauer unserer Ostermesse die für die Fahrt von Mainz nach Mannheim und Kehl bestimmten Dampfschiffe, die Concordia und den Ludwig, zu Mainz erwarten; auch soll zugleich das für die Mainstrekе bis hierher bestimmte Schif, die Stadt Frankfurt, daselbst eintreffen. Man sieht mit großen Erwartungen der Ausführung dieser Anstalt entgegen, und verspricht sich davon um so erfreulichere Resultate, als man weiß, welche großen Erfolge dieselbe auf dem Niederrheine bereits gehabt hat. Das Dampfboot zwischen Antwerpen und Köln hat, seit Wiedereröfnung der Schifffahrt, bereits zweimal diese Strekе zurükgelegt und war schon auf zwei Monate hinaus für Güterladungen in Beschlag genommen. — Der ohnedis so reich ausgestattete Fonds für die wohlthätigen Stiftungen unserer Stadt hat kürzlich durch das Vermächtniß einer hier verstorbenen Bürgerin, der Fräulein von Humbrecht, eine neue Vermehrung, die man auf 25 bis 30,000 Gulden jährlicher Einkünfte angibt, erhalten. — Privatnachrichten aus Kassel zu Folge, wäre der so viel besprochene, seit ungefähr drei Jahren bereits schwebende Mangersche Prozeß noch immer nicht beendigt. J. k. H. die Frau Kurfürstin befand sich fortwährend am k. niederländischen Hofe, und es verlautbarte noch nichts über die Zeit Ihrer Rükkunft. — Im Laufe dieser Woche haben sich wieder Einkäufer für die Messe eingefunden, und vornehmlich in Modewaaren aller Art sind die Geschäfte in vollem Gange, weil diese Artikel, wenn auch gerade nicht zu fürchten steht, daß die Vorräthe für die Nachfrage nicht ausreichen dürften, doch von der Beschaffenheit sind, daß Jeder wünscht, die größtmögliche Auswahl darin treffen zu können.

Oestreich.

Wien, 6 April. Metalliques 89 11/16; Bankaktien 1069 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 102. 12 April 1827

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Rotterdam.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 102. Miscellen aus England. — Columbia's Seemacht. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 8. Schreiben aus Luzern. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 25 März: „Madrid bietet gegenwärtig den befriedigendsten Anblik dar. Zwei große Wechselhäuser von London haben sich erboten, die im verflossenen Jahre abgebrochenen Unterhandlungen wegen einer Anleihe wieder anzuknüpfen. Die Regierung hat, so günstig auch die Anträge sind, sie zurükgewiesen. Verständige Leute behaupten, in höchstens zwei Jahren würden die Kolonien wieder dem Mutterlande gehören. Die Generale der portugiesischen Royalisten sollen die Erlaubniß erhalten haben, zu Loganza, zwei Stunden von Madrid, zu wohnen. Die noch in Tras os Montes zurükgebliebenen Royalisten sind stark genug, den Konstitutionellen zu imponiren. Im Innern finden sich mehrere Parteien bewaffneter Royalisten, die sich täglich verstärken. Am 24 ist eine Eskadron leichter Artillerie von Valencia hier angekommen, die morgen nach Segovia marschiren, dort Geschüz in Empfang nehmen und dann an die Gränze von Portugal abziehen wird. Alle Armeekorps an der Gränze werden aufs Pünktlichste bezahlt. Die portugiesischen Royalisten werden auf dem Wege nach ihren Depots in allen Dörfern sehr gut aufgenommen. Die Nation weiß wol, daß ihre Sache die unsere ist. Unsere Armee wird von allen Seiten verstärkt, u. s. w.— Hr. Casa Flores, unser Botschafter in Portugal, soll Lissabon am 2 April verlassen. Das oberste Kriegsgericht hat mehrern Generalen und Obristen aus der Zeit der Cortes die Reinigung verweigert."

* Madrid, 26 März. Der König und die königliche Familie sind am 23 wieder in Madrid eingetroffen; man glaubt, sie werden nur kurze Zeit hier verweilen, und in wenigen Tagen sich nach Aranjuez verfügen. — Die Erbitterung zwischen den Gendarmen und den königlichen Freiwilligen dauert fort. Die leztern singen ein Lied, worin jene als Janitscharen bezeichnet werden. Ihr General-Inspektor hat nun die strengsten Befehle gegen jeden erlassen, der in Zukunft weitern Streit beginnen sollte. Dasselbe ist von Seite des Obristen der Gendarmen geschehen. Die Mönche haben mehrere ihrer Klöster zur Verfügung der königlichen Freiwilligen gestellt. Diese versammeln sich daselbst zu ihren Uebungen und andern Verrichtungen ihres Dienstes, und erhalten von Seite der Mönche alle Art von Beistand. — Der schlechte Erfolg der Unternehmungen des Marquis v. Chaves, und die Unterhandlungen, zu denen sich unsere Regierung deswegen genöthigt sah, haben die Apostolischen und ihre Anhänger sehr bestürzt gemacht. Ihre schönsten Hofnungen zum Umsturz der konstitutionellen Regierung sind dahin, und unermeßliche Summen vergeblich verschwendet. Die Geistlichkeit soll sich inzwischen alle Mühe geben, um die Vorkehrungen zu hemmen, welche jede Hofnung zu einer Gegenrevolution vereiteln würden, und es soll ihr gelungen seyn, einen bereits gefaßten Entschluß zu einem Ministerwechsel wieder rükgängig zu machen. Seit drei Tagen spricht man wieder von neuen Truppenabsendungen an die Gränze. Spanische Flüchtlinge sollen in mehrere Dörfer von Estremadura aus Portugal eingefallen seyn, und Vieh weggenommen haben. Dis könnte eine Hauptveranlassung oder Vorwand werden, die Armee an den Gränzen nicht aufzulösen.

Großbritannien.

London, 3 April. Konsol. 3Proz. 82⅜; russische Bons 88; portugiesische 77½; mexicanische 69¾; columbische 40½; griechische 16¼; Cortes 12⅜.

Am 2 April hatten Hr. Peel, der Kanzler der Schazkammer und Hr. Wynn Unterredungen mit Hrn. Canning in seinem Hause auf der Downingstraße.

Die Times sagen: „Die Minister scheinen doch endlich einzugestehn, daß die Dinge nicht mehr länger so bleiben können, wie sie jezt sind. Das ganze Kabinet, mit Ausnahme Lord Bathursts, hat am 31 März lange berathschlagt. Man erwartet den König morgen (4 April) in London, und glaubt, daß er nicht nach Windsor zurükkehren wird, ohne dem Grafen Liverpool einen Nachfolger gegeben zu haben." — Das Morning-Chronicle fügt hinzu: „Jedermann glaubt, daß Hr. Canning erster Minister wird, doch unter Bedingungen in Bezug auf das geistliche Patronat, die etwas demüthigend (somewhat humiliating) sind." — Der Globe sagt: „Morgen kommt der König in die Stadt; man glaubt, daß ein Kabinetsrath gehalten, und Alles in Ordnung gebracht werden wird. Die Nachricht, daß Hr. Canning als erster Minister gewissen Beschränkungen hinsichtlich des geistlichen Patronates unterworfen werden solle, halten wir für zu voreilig."

Im Unterhause wurde am 3 April die Getreidebill zum zweitenmale verlesen, und, ungeachtet des lebhaften Widerstandes vieler Grundeigenthümer, abermals durch 243 Stimmen gegen 78 genehmigt. Sir Thomas Lethbridge kündigte für den 6 April eine Motion an, daß man den König durch eine Adresse bitten solle, bei Bildung des neuen Ministeriums die Meinungsverschiedenheit in Betracht zu ziehen, die bei verschiedenen Gegenständen von höchster Wichtigkeit unter den gegenwärtigen Ministern obwalte.

Der berüchtigte Prozeß der Gebrüder Wakefield, wegen Ent-

führung der reichen Miß Turner, ist geendigt, und die beiden Brüder Edward und William Wakefield so wie Mistreß Frances Wakefield, ihre Mutter, wurden eines Komplotts, um Miß Turner zu entführen, schuldig erklärt. Derjenige Theil der Anklage, der sich auf dabei gebrauchte Gewalt bezog, wurde beseitigt. Die Kläger erklärten, sie wünschten nicht daß Frau Wakefield irgend eine Strafe erleide; was die übrigen Angeklagtenbe trift, so hat der Gerichtshof noch nicht ihre Strafe bestimmt. Das Städtchen Lancaster war voll Neugieriger, der Preis der Wohnungen unmäßig. Hr. Turner und seine Tochter waren erst den Tag vor Anfang des Prozesses angekommen; man bemerkte, daß Miß Turner, durch halben Zwang verehlicht gewesene Frau Wakefield, sehr an ihrer Gesundheit litt. Die Kläger hatten zu Führung ihrer Sache den berühmten Brougham und drei andere geschikte Advokaten; die Brüder Wakefield Hrn. Scarlett und noch zwei Advokaten. Zwei Tage vor Eröfnung der Gerichtsverhandlungen waren eine Menge Leute der Kutsche von Carlisle entgegen gegangen, um den berühmten Schmidt von Gretna-Green zu sehen, dessen Familie, unter Begünstigung der sonderbaren Ehegeseze in Schottland, seit mehr als hundert Jahre das einträgliche Gewerbe eines Heirathsbeamten und zugleich das eines Schmidts treibt; allein die Neugierigen wurden getäuscht, denn dieser wichtige Zeuge war inkognito in der Nacht angekommen. Bei seinem nachherigen Zeugenverhör zeigte dieser Mann, schon 75 Jahre alt, eben so viel Rohheit als Unwissenheit.

Frankreich.

Paris, 6 April. Konsol. 5Proz. 99, 95; 3Proz. 70, 85; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 30; Guebhard 54; Hayti 637, 50.

Der König ging am 6 April mit dem Dauphin im Forste von St. Germain auf die Jagd.

Die Pairskammer beschäftigte sich am 5 April mit dem Militairgesezbuche, wo der Artikel über die Kompetenz lebhafte Debatten herbeiführte. Er wurde an die Kommission zurükgewiesen. Die Deputirtenkammer erörterte das Forstgesezbuch bis zu dessen 150sten Artikel.

Die Etoile hatte behauptet, Baron Pasquier, Pair von Frankreich, habe einige Aktien von der Quotidienne an sich gebracht, um Einfluß auf dieselbe zu gewinnen. Hr. v. Pasquier erklärt dis in einer Zuschrift an die Etoile für eine Unwahrheit.

Ein Oppositionsblatt sagt: „Hr. Estefani, welcher den Auftrag von der spanischen Regierung hat, eine Summe von 250 Millionen Realen als Anleihe aufzunehmen, ist in Paris angekommen. Die HH. Santa-Cruz und Perales, welche die Einschreibungen unterzeichnen sollen, waren schon zuvor angelangt; sogar Hr. Yriarte, Direktor des großen Buchs von Spanien, ist in Paris. Es bildet sich hier eine ordentliche Fabrik von spanischem Papiergelde. Uebrigens scheint Hr. Estefani vorzüglich auf Amsterdam zu zählen. Die spanische Schuld in Holland beträgt 160 Millionen Realen, was zu 75 Prozent Verlust einen wirklichen Werth von 40 Millionen Realen ausmacht. Es kommt nun darauf an, daß die Holländer die Güte haben, noch weitere 30 Millionen effektiven Werth, mithin 75 Prozent, in den Kauf zu geben, dann hätte Hr. Estefani die Befugniß, das Ganze der Schuld anzuerkennen, um die 30 Millionen zu erhalten, welche Spanien durchaus nöthig hat, die Guebhards zu bezahlen. Ferner soll, um das auf den nächsten Julius bevorstehende Staatsfalliment um sechs Monate hinaus zu verschieben, eine neue Staatsschuld von 250 Millionen Realen kreirt werden. Dieses ist eine Operation auf gut spanisch. Uebrigens heißt es, bei der ziemlich außerordentlichen Operation stekten auch noch Kunstwerke in Bronze und Pendeluhren mit im Spiele. Sobald uns unser Korrespondent in Madrid das Weitere hierüber melden wird, wollen wir davon sprechen, wie etwa diese Art von Kunstfleiß unsern Fabriken nüzlich werden könnte."

Lady Cochrane hat Marseille am 26 März verlassen, und dabei ihren Dank für den ausgezeichneten Antheil ausgedrükt, den man ihr bezeugt hatte. Sie wird Arles und Nimes besuchen, und sich dann über Lyon nach Paris begeben.

Der Precurseur von Lyon erzählt: „Mehrere ehemalige französische Offiziere, die in Diensten des Pascha's von Aegypten standen, befinden sich jezt in Marseille, und sind sehr unzufrieden wegen der Art wie man sie behandelt hat und wegen des an ihnen verübten Betrugs. Sie wollen Klagschriften bekannt machen, die Personen, mit welchen sie ihre Kontrakte geschlossen, vor Gericht belangen, die Versprechungen die man ihnen gemacht, um sie nach Aegypten zu locken, angeben, und die Intrigen, wodurch sie hintergangen wurden, an den Tag bringen; wenigstens sagt man dieses öffentlich. In Marseille können sie gegen den Marquis von Livron nicht auftreten, weil er dort nur ein Haus gemiethet hat, zwar beträchtlichen Aufwand macht und Equipage hält, aber seinen bürgerlichen Wohnsiz in Paris hat. Hier dürfen sie ihn also vorladen, wenn sie wirklich, wie sie vorgeben, mit dem Herrn Marquis kontrahirt haben. Sie sagen, er habe sie versichert, mit Vollmachten von dem Herrn Pascha von Aegypten, und mit Erlaubniß der französischen Regierung versehen zu seyn. Das Publikum kümmert sich wenig um diesen Streit; ihm liegt nichts daran, ob die Herren zufrieden oder unzufrieden sind; sie sind von nun an Fremde in Frankreich, weil sie für eine Sache gefochten haben, die von allen civilisirten Nationen verabscheut wird."

Hr. Geoffroy St. Hilaire hat in der Sizung der Akademie der Wissenschaften erklärt, es sei nun gewiß, daß das Schnabelthier (ornithorinchus) aus Neuholland zu den eyerlegenden Thieren gehöre; man wisse, daß das Weibchen zwei Eyer lege, man kenne das Nest und die Brutzeit.

Niederlande.

* Rotterdam, 27 März. Zu Ende dieser und Anfang der nächsten Woche werden endlich die beiden für den Mittel- und Oberrhein bestimmten Dampfschiffe, „der Ludwig" und „die Concordia", reisefertig seyn und zu ihrer Bestimmung abgehen. Das für die Fahrt zwischen Mainz und Frankfurt bestimmte Schif wird alsbald nachfolgen. Nichts kommt der technischen Vollendung, Zwekmäßigkeit und Eleganz dieser Fahrzeuge gleich. Nicht blos auf unserm Kontinent, selbst in Amerika würden sie mit den besten Schiffen konkurriren können, die je für die Binnenschiffahrt erbaut worden sind; der englischen Dampfschiffahrt nicht zu erwähnen, welche in Beziehung auf Sicherheit Manches zu wünschen übrig läßt. In Beziehung auf diesen, den allerwichtigsten Theil der Unternehmung, ver-

rinigen aber die neuen Rheindampfschiffe Alles; sie sind mit jeden denkbaren, sogar den überflüssigsten Sicherheitsbehelfen ausgestattet, die Alles übertreffen, was bis jezt in dieser Rüksicht angewendet worden ist. Die Maschinen haben mittleren Druk und eine damit verbundene Vorrichtung, welche von dem beruhigendsten Nuzen zu seyn scheint. Es ist dis eine hydraulische Presse, vermittelst welcher der Kessel täglich probirt wird. Die Gewalt dieser Presse ist riesenmäßig stark und man sprengt mittelst derselben den allerstärksten Kessel ohne Mühe. Bei der hydraulischen Probe muß der Kessel einen Druk von 165 Pfund auf den Quadratzoll aushalten, und da derselbe beim gewöhnlichen Gebrauch nur für ein Drittheil, 55 Pfund, in Anspruch genommen wird, so ist ein Unglük nie zu erwarten. Außerdem sind in den Kesseln mehrere Propfen von Blei eingesezt, welche bei zu starker Feurung schmelzen und Ströme von Wasser in das Feuer gießen. Ferner befindet sich auf dem Verdek ein Barometer mit Zeigertafel, an welchem Jedermann sehen kan, wie hoch der Druk im Augenblike ist. Somit vereinigen diese Schiffe alle Sicherheitsmittel, welche die umsichtige niederländische Regierung gesezlich angeordnet hat, nebst denjenigen, welche die englische Untersuchungskommission, nach dem Unglük von Norwich im Jahre 1815, vorschlug, aber die englische Regierung anzunehmen Anstand nahm, weil sie der Nationalindustrie keine Fesseln anlegen wollte. Auch andere, weniger drohende Schwierigkeiten sind durch deren Bau glüklich zu überwinden gesucht worden, z. B. sichere Mittel, das Schif auf den Untiefen und im Wellenschlag zu steuren, den Dampf zu vernichten, daß er den Reisenden nie hinderlich werde, ꝛc. Ohne Zweifel werden die von den deutschen Regierungen anzuordnenden Untersuchungskommissionen in jeder Rüksicht mit diesen Dampfschiffen zufrieden seyn, welche als Muster in ihrer Art aufgestellt werden können. — Wie viel Muth, Beharrlichkeit und Aufopferung auch schon aufgewendet worden, um das herrlichste Fortschaffungsmittel unsers Jahrhunderts auf die deutschen Gewässer zu verpflanzen, noch ist das Ziel nicht erreicht, welches dem gemeinen Nuzen so viele Hülfe verspricht. In Amerika vor allen andern Ländern, dann in England und Rußland, ist man durch die dadurch veranlaßte Handelsbewegung zum erwünschten Resultate gelangt, in Frankreich noch nicht, in Holland trägt es schon die schönsten Früchte, der königliche Rhein wird es zuerst in größerem Maaßstab in Deutschland eingebürgert zeigen. Indessen sind noch manche Lokalschwierigkeiten zu überwinden, und vor Allem die schwere Aufgabe zu lösen, jedes störende Prinzip zu entfernen, und die schöne, seltene Verbindung, welche zwischen den verschiedenen Dampfschiffahrtsgesellschaften bei der ersten Probefahrt begründet wurde, stets fort zu erhalten, durch welche allein das Gute befördert worden, und nun, so wünschen wir, auch erzielt werden möge. Dagegen genießt man den Vortheil, die theuern und schmerzhaften Erfahrungen der Vorgänger benuzen, und mit den besten Schiffen das Unternehmen beginnen zu können. Bald wird die Bahn eröfnet werden, und möge der bessere Genius der Menschheit schüzend und fördernd zum Ziele leiten!

Deutschland.

Am 8 April ist zu München Hr. Graf v. Triva, General der Artillerie und vormaliger königl. bayerischer Staatsminister der Armee, in einem Alter von 72 Jahren an der Wassersucht mit Tode abgegangen.

Der königl. preußische General-Postmeister und außerordentliche Gesandte beim Bundestage, Hr. v. Nagler, ist am 6 April von Frankfurt nach Berlin abgereist, um die bei der Bundesversammlung eingetretenen Osterferien dem Postdepartement zu widmen.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 März. Nicht nur unsere Kriegsflotte, sondern auch unser merkantilischer Schifsbau sehen für die nächste Folgezeit einer vielversprechenden Vervollkommnung entgegen. Auch diesen wichtigen Zweig der öffentlichen Wohlfahrt, von dem der blühende Bestand des inländischen Handels, der Industrie, des Manufaktur- und Fabrikwesens so vielseitig abhängt, beginnt die Regierung nun mit Umsicht und Eifer zu reorganisiren. Ein Doklad des Finanzministers über die Organisation einer besondern Komität, die den kaufmännischen Schifsbau und die Schiffahrt in größere Aufnahme bringen soll, erhielt am 16 Febr. dieses Jahrs die allerhöchste Sanktion. „Die Fortschritte des Handels, (heißt es darin,) der zur Belebung des Akerbaus und der Manufaktur-Industrie dient, stehen mit der Vervollkommnung des kaufmännischen Schifsbaus und der Handelsschiffahrt in engen Verbindungen. Seit Peter dem ersten hat die Regierung ihre vorzügliche Sorgfalt auf diese Hauptquelle des Nationalreichthums gerichtet; sie war eben so sehr bemüht, die inländischen Fahrzeuge, vorzüglich die auf dem Meere dienenden, zu vermehren, als auch die Schifahrt selbst aufzumuntern. Die in diesen Gegenstand einschlagenden Gesezе erschienen aber schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, zeigen sich darum jezt als mangelhaft, und erheischen der Zeit entsprechende Veränderungen. Das Finanzministerium ist in diesem Augenblik beschäftigt, alle Nachrichten über die existirenden Privatwerfte, Navigationsschulen, Schiffer-Gilden und Matrosenzünfte zu sammeln, zugleich die Ursachen zu erforschen, die bis dahin das Gedeihen dieser Angelegenheiten bei uns erschwerten. Bald wird es im Stande seyn, diesen ganzen Gegenstand als ein vollständig geordnetes Ganzes darzustellen. Dieses zur allerhöchsten Kunde Eurer kaiserl. Majestät dringend, wage ich es Ihre Erlaubniß zu erbitten, zur reifern Erwägung dieses wichtigen Gegenstandes bei dem Departement der Manufakturen und des innern Handels eine besondere Komität zu organisiren, die aus den Direktoren dieses und des auswärtigen Handelsdepartements, und aus zwei bei den Ministerien des Innern und der Marine angestellten Beamten besteht." Dieser allerhöchst bestätigten Bestimmung zufolge ist gedachte Komität auch nun ohne Verzug eröfnet, und es haben in derselben Siz und Stimme genommen: der geheime Rath Druschnin als Direktor im innern, der wirkliche Staatsrath Bibikow, als Direktor im auswärtigen Handelsdepartement; nächstdem die wirklichen Staatsräthe Kudrävzew und Golünsky, ersterer Mitglied der Reichsadmiralität, lezterer für besondere Aufträge bei dem Minister des Innern sich befindend.

Oestreich.

** Wien, 5 April. Das Journal des Debats äußert seinen höchsten Unwillen darüber, daß der Kriminalprozeß gegen den Mörder des Abbé Plank nicht gehörig vor dem Publikum aufgeklärt wird, und daß die damit angeblich zusammenhängen-

den politischen Umtriebe so hartnäkig verheimlicht werden. Solch verdächtiges Stillschweigen, meinen die tiefblikenden Staatsmänner, könne nur seinen Grund in wichtigen Kombinationen haben, worüber man der Welt Rechenschaft schuldig sei, und wovon der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten — allenfalls auch der österreichische Beobachter — vor allen andern aber die Jesuiten — denn was ließe ohne diese sich Böses bereiten? — den Schlüssel liefern könnten. Verfälschte Thatsachen, ausschweifende Hypothesen, sinnlose Verläumdungen sind freilich seit geraumer Zeit in diesem Journal zur stehenden Rubrik geworden. Der Artikel vom 24 März aber überbietet das gewöhnliche Maaß; und die Art und Weise, wie hier ein gemeines Verbrechen mit einer Menge fremdartiger, dem Anschein nach bedeutender, und doch durchaus erdichteter Umstände in Verbindung gebracht wird, sezt einen Grad von Virtuosität im Erfinden und Auslegen lügenhafter Gerüchte voraus, den ein alltäglicher Fabelschreiber nur selten erreicht. Man sollte fast glauben, es hätte an einem neuen und merkwürdigen Beispiel gezeigt werden sollen, wie schädlich die jezt so viel besprochne Beschränkung der Preßfreiheit auf die edle Kunst, die Wahrheit zu verdreben, wirken, und was die Welt verlieren würde, wenn die lehrreichen Aufschlüsse ihr abgingen, die sie nur aus der lautern Quelle der wohl unterrichteten Oppositions-Publicisten erwarten darf. — Der Inhalt des Artikels selbst läßt sich, wie alles, was in ähnlichem Sinne über die traurige und doch sehr einfache Thatsache bisher in fremden Blättern geschrieben worden, und ferner geschrieben werden wird, mit folgenden kurzen Bemerkungen abfertigen: 1. Der Mörder des unglüklichen Plank war nie mit irgend einem politischen Geschäfte von Seite des russischen Hofes beauftragt, stand mit der russisch-kaiserlichen Gesandtschaft in keinem andern Verhältniß, als jenem, das allen russischen Unterthanen in fremden Ländern gemein ist, verlebte die Zeit seines Aufenthaltes in Wien größtentheils in zweideutiger Gesellschaft, und wurde bei einem Mittagsmahl, dem — nicht etwa der russische Botschafter, der nie seine Schwelle betrat — sondern leichtsinnige Frauen und Spielgenossen beiwohnten, verhaftet. Längst aufgefordert, nach Polen, wo er über Verwendung ihm anvertrauter Pupillar-Gelder Rechnung ablegen sollte, zurük zu kehren, hatte er seine Abreise geflissentlich verzögert, so daß die russische Gesandtschaft sich genöthiget sah wiederholte Weisungen an ihn zu erlassen. — Deutet irgend ein Zug dieser authentischen Charakteristik auf einen politischen Emissair, auf ein Werkzeug geheimer Umtriebe hin? — 2. Plank war nie Lehrer des Herzogs von Reichstadt, bekleidete nie ein politisches Amt, war den öffentlichen Angelegenheiten völlig fremd, hatte sich durch Privat-Unterricht und Sparsamkeit das kleine Vermögen erworben, dessen Besiz ihm das Leben gekostet hat. Das Journal des Debats frägt mit bitterem Unglauben: ob irgend einer seiner unparteiischen Leser für möglich halten werde, daß ein Mann, wie Plank's Mörder, um einiger Gulden willen ein so großes Verbrechen begehen würde. Allerdings wäre dis noch weniger wahrscheinlich, als daß Schriftsteller von Namen und Rang um einiger Franken willen Tag für Tag ihre Zeitgenossen täuschen, die grundlosesten Verläumdungen in die Welt streuen, und rechtschaffene Männer moralisch morden sollten. Da hier aber der Lohn des Verbrechens eine Summe von nicht weniger als 6000 Gulden betrug, so erklärt sich wohl noch natürlich genug, wie ein Mensch, den ein regelloser Lebenswandel in schwere Geldverlegenheiten gestürzt hatte, durch selbstverschuldete Noth zu einer gräßlichen That verleitet werden konnte. 3. Durch welche unbegreifliche Mißverständnisse — denn kaum läßt sich denken, daß ursprüngliche Bosheit hiebei im Spiele war — der Name eines der würdigsten Geistlichen unserer Zeit in diese tragische Begebenheit verwikelt werden konnte, vermag kein menschlicher Scharfsinn zu enträthseln. Wie ein giftiger Mehlthau fiel diese, durch nichts vorbereitete, durch nichts beschönigte schändliche Fabel aus verpesteter Luft; der erste Sonnenstrahl mußte sie zerstreuen, wenn nicht elende Korrespondenten geeilt hätten, das Ausland damit zu betrügen. Bei dem allgemein bekannten Charakter, der allgemein bekannten ehrenvollen Stellung des Mannes, den kein Hauch des Frevels verlezen kan, wäre in Wien selbst jede Zurechtweisung überflüssig gewesen; und mit wahrem Abscheu vernahm man, daß unter den Federn der Neuigkeitskrämer auch die unbescholtenste Reinheit und Tugend den Lästerungen nicht mehr entgeht. Für die Freunde der Ordnung und Sittlichkeit liegt vielleicht etwas Tröstendes in dem Gedanken, daß der Mißbrauch der Presse nicht höher mehr steigen kan, und daß er früher oder später unter seinen eignen Ausschweifungen erliegen muß.

Wien, 7 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1069.

Türkei.

* Konstantinopel, 18 März (über Bukarest.) Sämmtliche in Pera residirende Minister der europäischen Höfe haben nun in Betreff der Pacifikation Griechenlands beim Reis Effendi Vorstellungen gemacht, und der Pforte Annahme der Propositionen der Botschafter Englands und Rußlands angerathen. Viele betrachten dieses als einen vollkommenen Beitritt zu dem Petersburger Konferenzprotokoll vom 4 April 1826, obgleich Andere zwischen der drohenden Stellung der russischen und englischen Gesandten gegen die Pforte, und der hievon abweichenden, bloß zur Annahme rathenden, der übrigen fremden Minister, einen Unterschied finden wollen. Die zu erwartende Antwort der Pforte auf obige Propositionen dürfte indessen den fernern Gang dieser wichtigen Verhandlungen bestimmen. — Hr. v. Testa, erster Dragoman der österreichischen Internunciatur, und seit vierzig Jahren in österreichischen Diensten, ist in einem hohen Alter gestorben. — Aus Morea sind hier neuerlich keine Kriegsneuigkeiten bekannt gemacht worden.

Triest, 5 April. Da alle aus der Levante kommenden Schiffe unter Bedekung segeln müssen, so langen sie spät und mit einander an; daher bleiben wir hier öfters längere Zeit ohne Nachrichten. — Die heute angekommenen Briefe aus Konstantinopel vom 10 und aus Smyrna vom 2 März, bringen nichts Erhebliches, als daß fortwährend mit größter Thätigkeit an der Ausrüstung der türkischen Flotte gearbeitet werde, damit solche baldigst auslaufen könne. — In Smyrna sprach man von der Ankunft des Lords Cochrane im Archipel, hatte aber keine bestimmten Berichte. — Einer französischen Brigg, die ohne Escorte von Marseille abgegangen war, wurde durch die Piraten eine große Summe geraubt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 103. 13 April 1827.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Beilage Nro. 103. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Briefe von der Weser und aus Hamburg. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 26 März: „Hier nimmt Alles einen immer drohendern und feindseligern Charakter an. Unser Ministerium soll England Schreken einflößen wollen, und die Mäßigung desselben für Schwäche halten. Die Regierung ist weit entfernt, die Beobachtungsarmee aufzulösen; sie hat sogar das einzige Garderegiment, das noch zu Talaveira stand, vorwärts nach Estramadura geschikt. Hr. Salmon soll Hrn. Lamb förmlich erklärt haben, daß Spanien weit entfernt sey, das Betragen der portugiesischen Rebellen zu mißbilligen; nur die Hofnung, sie auf dem Wege der Unterhandlungen wirksam zu unterstüzen, habe die Regierung bis jezt abgehalten, ihnen mit bewafneter Hand beizustehen. Sollten die Unterhandlungen keinen befriedigenden Ausgang nehmen, so werde Spanien sich jenen Portugiesen anschließen, die man mit Affektation Rebellen nenne. Auch wurde gegen alle Erwartung ein Depot portugiesischer Flüchtlinge zu Valencia gebildet, wohin ohne Zweifel die Masse derselben gewiesen werden wird, während die Depots von Calahorra und Soria nur diesen Namen führen. Man spricht zwar von Veränderung des Ministeriums, aber nur um ein neues, ganz in dem Sinne des Hrn. Calomarde zu bilden. Die HH. Erro, Carbajal und Contodor sollen die Minister der Finanzen, des Kriegs und des Seewesens ersezen. Der General Odonnel ist nun wirklich zum Kommandanten von Altkastilien ernannt, und die Ernennung des Generals Longa an seine Stelle zu Valencia ist sehr wahrscheinlich. Briefe von Avila sprechen von der Entdekung eines neuen Komplotts für die Sache Carls V."

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom 31 März: „Unsere Regierung hat bereits der portugiesischen einen Theil der den Insurgenten abgenommenen Waffen ausgeliefert, die übrigen sollen nachfolgen. Ausgenommen sind 150 Pferde, weil eben so viele von spanischen Deserteurs nach Portugal gebracht und nicht wieder zurük geschikt worden sind. Der König hat, ohne Dazwischenkunft eines Ministers, befohlen, die Marquis v. Chaves und v. Cancellas, falls sie sich noch in Spanien befinden sollten, sogleich weiter führen zu lassen. Die Rükkunft des Marquis v. Alcanizas, des Grafen v. Villa-Franca, des Herzogs v. Frias und des Marquis v. Santa-Cruz nach Madrid ist aufgefallen. Die zwei erstern waren entfernt worden, weil sie 1823 den König als Nationalmilizen zu Pferd nach Sevilla begleitet hatten. Alle vier wurden bei Hofe vorgestellt, und in ihre Stellen bei Sr. Majestät wieder eingesezt. Man bemerkt gegenwärtig mehrere Zeichen von Mäßigung in der Handlungsweise der Regierung, die schon längere Zeit vermißt worden waren."

Großbritannien.

London, 4 April. Konsol. 3Proz. 82⅝; russische Bons 88; portugiesische 77½; mexicanische 69¾; columbische 41; Cortes 13.

Am 31 März hatte der Herzog von Rutland eine lange Audienz beim Könige zu Windsor gehabt. Graf Harrowby und Hr. Wynn hatten am 3 April Unterredungen mit dem Kanzler der Schazkammer. Aus dem Umstande, daß Graf Bathurst der lezten Kabinetsversammlung nicht beiwohnte, wollten Einige folgern, daß die Berathung ihn betroffen haben möchte.

Die Times enthalten folgenden Artikel: „Der Herzog von Rutland hat lezten Sonnabend mit Sr. Majestät zu Windsor eine lange Unterredung gehabt, und man sagt er sey von gewissen Pairs, die an verfaulten Fleken (rotten boroughs) reicher sind als an gesundem Menschenverstande, bevollmächtigt gewesen, Sr. Majestät den sehr ehrerbietigen Entschluß von ihrer Seite vorzulegen, den Hrn. Canning nicht zu unterstüzen, falls Se. Majestät diesen Gentleman, vermöge des Vorrechts der Krone, zum Premierminister ernennen würde. Diesen Eingrif in die Vorrechte der Krone haben sich Personen erlaubt, die in dem Falle, wo der hohe Rath der Nation erklären würde, daß Lord Bathurst für die Stelle eines Premierministers nicht tauge, sich den stärksten Deklamationen überlassen würden. Die Maaßregel ist aber noch weit feindseliger gegen das Volk als gegen die Krone. Obschon Hr. Canning allein genannt ist, so ist doch gewiß, daß diese Tories nicht blos an die Personen, sondern auch an die Maaßregeln denken. Sollte ihnen der erste Schritt gelingen, so würden sie alsdann verlangen, daß das Getreide zu hohem Preise steige, um ihren Geiz zu befriedigen, und daß man, um ihrer Bigotterie Genüge zu leisten, das Schwerdt in Irland gebrauche. Ihrem Triumphe würden Hungersnoth und Bürgerkrieg folgen. Hr. Canning hat im Laufe seiner politischen Laufbahn manche Fehler begangen, im gegenwärtigen Augenblike aber ist seine Sache vollkommen mit der Sache des Vaterlands, den Interessen der Civilisation, und allem dem, was den Menschen als groß erscheint, verschmolzen. Möge nur Herr Canning auf der Höhe seines Genies sich erhalten, dann muß er nothwendig auch der größte Minister oder der populärste Exminister seyn, den England jemals gekannt hat. Die gegenwärtige Zeit ist nicht von der Art, daß ein Mann wie Lord Bathurst, die Verwaltung auf irgend eine befriedigende Art leiten könnte. Er würde

im Unterhause beſtändig die Minorität haben, und der König durch immerwährende Abfälle in Verlegenheit gerathen. Sollte Georg IV. der bigotteſten, unwiſſendſten, intereſſirteſten, unruhigſten und unbeſonnenſten engliſchen Partei nachgeben, ſo dürfte das Ende ſeiner Regierung eben ſo unſelig werden, als der Anfang derſelben glüklich und ruhmvoll war." — Ein zweiter Artikel iſt folgenden Inhalts: „Sir Thomas Lethbridge hat in der geſtrigen Sizung eine Motion für nächſten Freitag angekündigt, gegen die wir uns nicht ausſprechen wollen, obſchon man ſich derſelben wahrſcheinlich, aus Beſorgniß vor einer Kolliſion der Parteien, widerſezen wird, wie denn auch bereits beide Parteien ſich das Anſehen geben, ſie für lächerlich zu halten. Sir Thomas Lethbridge will blos Sr. Majeſtät die Bitte vortragen, ein Miniſterium zu bilden, das aus Männern zuſammengeſezt ſey, die in Betref der gegenwärtig das Reich intereſſirenden Fragen gleiche Anſichten hätten. Gibt es wohl etwas Vernünftigeres als dieſe Bitte? Wir haben ein Miniſterium geſehen, deſſen Mitglieder es ſich zur Angelegenheit machten, einander Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und ſich nach Art einer Zigeunerbande anzuſchwärzen. Was war aber die Folge dieſes Betragens? Wir ſprechen nicht davon, daß eine höchſt wichtige politiſche Frage nicht günſtig entſchieden wurde, da dis von Manchen als ein Glük angeſehen wird, ſondern nur davon, daß alle Verlegenheiten und Leiden der Nation, die nur Folgen des lezten Kriegs ſind, von einer Partei des Miniſteriums der neueſten Politik zugeſchrieben worden ſind. Sir Th. Lethbridge will ſich dem Könige auf dem konſtitutionellen Wege durch eine Adreſſe nähern, der Herzog aber auf eine dunkle und hinterliſtige Art. Iſt etwa der Herzog von Rutland Major Domus, und die brittiſche Monarchie ſchon in jenem Zuſtande des Zerfalls, in dem ſich Frankreich unter der zweiten Race befunden hat, als die Capets, bereits im Beſize der königlichen Gewalt, endlich auch offen die königliche Würde annahmen? Wir fühlen ſchon lange, daß die Partei der verfaulten Fleken für die Nation verderblich iſt; bisher unterwarf dieſelbe ſich aber dem Könige mit ariſtokratiſcher Höflichkeit. Es iſt uns aber auch nicht leid, daß ſie jezt eine gebietendere Stellung annimmt; man wird dadurch nur um ſo früher ihre wahre Macht erfahren."

Der Globe macht über dieſe Nachrichten folgende Betrachtungen: „Wir trauen uns nicht zu entſcheiden, wie viel davon wahr iſt. Haben aber die Pairs, mit welchen der Herzog von Rutland in engerer Verbindung ſteht, wirklich einen ſolchen Beſchluß gefaßt, ſo wurden ſie durch eine falſche Meynung von ihrer Wichtigkeit irre geleitet. Nichts wäre ſonderbarer als zu ſehen, daß gewiſſe Pairs, nicht unterſtüzt durch den Einfluß der Krone, und ganz entblößt von aller Popularität, ein dem Volke angenehmes Miniſterium beherrſchen wollten. Sie würden bald gewahr werden, daß der Einfluß, den ſie auf die Wahlen der Fleken ausüben, und auf den ſie, in Ermangelung eigener Anſprüche auf Achtung, ſo ſtolz ſind, nur ein Misbrauch des Einfluſſes der Krone iſt. Wäre nicht ohnehin ſchon die Mehrheit des großen und alten engliſchen Adels, aus jenen Familien, welche Sir Egerton Bridges hiſtoriſche nennt, in der Whigpartei, ſo würde ſich doch gewiß jezt eine neue Mehrheit aus denjenigen Pairs bilden, welche den, dem Herzog von Rutland zugeſchriebenen Schritt misbilligten."

Frankreich.

Paris, 7 April. Konſol. 5proz. 100; 3proz. 70, 65; Bankaktien 1020; Falconnet 77, 20; Guebhard 54; Hayti 637, 50.

Die Pairskammer vernahm in ihrer Sizung am 6 April einen Bericht, den Hr. von Villemanzy, als Präſident der Oberaufſichtskommiſſion der Tilgungs- und Depoſitalkaſſen, über die Leitung und Finanzlage dieſer beiden Kaſſen im J. 1826 vorlas. Sie ſezte hierauf die Erörterung des Militairgeſezbuchs fort. — Die Deputirtenkammer, kaum 60 Anweſende zählend, hörte gleichfalls jenen Bericht des Hrn. v. Villemanzy an, und diskutirte alsdann den Forſtcodex bis zum 192ſten Artikel.

Wir erwähnten bereits, daß in der Sizung der Deputirtenkammer vom 4 April H. v. Vaublanc einen Bericht im Namen der Kommiſſion erſtattet hat, die beauftragt war, den Vorſchlag des Marquis von Boëſſiere zu prüfen. Dieſer Bericht lautete im Weſentlichen folgendergeſtalt: „Bei einem ſolchen Vorſchlag hat die Abfaſſung eine beſondere Wichtigkeit; ſie muß deſſen Weſen und Charakter feſtſezen; ſie darf den Geiſt nicht auf unbeſtimmten Vorausſezungen herumirren laſſen, welche Furcht und Sorge einflößen könnten. Deswegen beginnen wir damit, den fraglichen Vorſchlag Ihnen ſo vorzulegen, wie wir glaubten, daß er redigirt werden könne: 1. Es ſoll eine Kommiſſion gebildet werden, welche, wenn Anlaß hiezu da iſt, die Kammer auf den Vollzug der Art. 7, 15 und 16 des Geſezes vom 25 März 1822 aufmerkſam zu machen hat. Sie beſteht aus ſieben in der Generalverſammlung, einen Monat nach jedesmaliger Eröffnung der Sizungen, für ihre ganze Dauer zu ernennenden Gliedern. Die Kommiſſion hat demnach gar keine Gewalt, ſie iſt nur da, um Ihre Aufmerkſamkeit auf die Befolgung *mehrerer* Artikel jenes Geſezes hinzuziehen. Die Artikel handeln von der Macht der Kammer, entweder ſelbſt, oder auf gewöhnlichem Gerichtswege, die Unpünktlichkeit oder den böſen Willen in den Berichten über ihre Sizungen, ſo wie die Beleidigungen zu verfolgen, welche ihr durch die periodiſchen Blätter oder auf den in dem Geſezе vom 17 Mai 1819 angegebenen Wegen widerfahren. Der Hr. de la Boëſſiere hatte blos 5 Mitglieder vorgeſchlagen, wir haben aber die Verhinderungsfälle in Erwägung gezogen, und ihre Zahl auf 7 vermehrt; ſodann haben wir vorgeſchlagen, die Kommiſſion erſt einen Monat nach Eröffnung der Kammern und wenn die Kammer vollzählig iſt, zu ernennen, indem wir beide Zuſäze für nöthig hielten. Bevor ich lezteres darthue, will ich die Einwürfe aufzählen, welche gegen den ganzen Vorſchlag gemacht worden ſind. Man hat geſagt: „Es wird damit eine Unterſuchungs-Kommiſſion angeordnet, die zur Nachleſung aller Journale gehalten ſeyn würde. Sie wird in Ihren Sizungen die Publizität zerſtören, ohne welche die Kammer nicht beſtehen kann. Eine ſolche Kommiſſion iſt eine gefährliche Neuerung. Ihre Ernennung geſchieht auf eine bisher ungebräuchliche Weiſe. Es wird ein Streit entſtehen, worin die Privatintereſſen die Oberhand über die öffentlichen gewinnen werden. Wenn je in den Kammern eine Parteiungs-Majorität entſtände, fände ſie in ihr eine ſchreckliche Waffe, und würde nicht lange anſtehen, dieſe zu mißbrauchen. Dabei handeln Sie in Ihrem eigenen Intereſſe, und bedenken nicht das gemeine Beſte. Die Kammer ſoll ſich allerdings in

Achtung erhalten; allein dafür stehen ihr gesezliche Mittel zu Gebote. Es steht jedem Deputirten frei, über die Journale, welche ihn kränken, oder ungetreue Berichte über unsere Sizungen machen, Klage zu führen; allein es ist Sache eines jeden Abgeordneten, ob er sich beschweren will, oder nicht; die Vertheidigung seiner Ehre kan er aber nicht in die Hände dritter Personen legen." Die Kommission hat alle diese Einwendungen geprüft, und nach einer langen Berathung gefunden, daß sie sämmtlich ungegründet sind. — Der Redner geht sie nun einzeln durch, und sucht sie zu widerlegen. Hinsichtlich der Art, die Kommission zu wählen, bemerkt er: Es ist ein großer Unterschied zwischen den Fällen, in denen Kommissionen erwählt werden. Wird ein Gesez vorgeschlagen, so geschieht dessen vorbereitende Diskussion in den Bureaux, und es ist natürlich, daß ein Mitglied des Bureau's, welches von den angehörten Verhandlungen ganz durchdrungen ist, ernannt wird. Es verlauten nun Klagen, daß nicht Kommissarien aus allen Meinungen gewählt würden; allein in der Art, wie unsere Verhandlungen beschaffen sind, ist es nicht anders möglich, als daß jeder einen Kandidaten seiner eigenen Denkungsart vorschlage, statt daß die Pairskammer, die in allgemeinen Versammlungen ihre Berathungen hält, im Stande ist, durch die gemischte Zusammensezung der Liste eine Nüancirung in der Kommission hervorzubringen. Man entgegnet, die ganze Kammer habe das Recht sich in der Achtung zu erhalten. Dieses ist wahr, allein schwer auszuführen, indem ein Mitglied nicht leicht eine Unterbrechung in den Berathungen durch den Vortrag einer Anklage wird verursachen wollen, da lezterer hingegen der Kommission zur Pflicht gemacht wird. Weiter heißt es: die Ehre eines jeden Deputirten gehöre ihm selbst an. Ist dieses denn wirklich der Fall? Soll er großmüthig eine Kränkung seiner Persönlichkeit übersehen, indem er diese von der Kammer so ausscheidet, als gebühre es nicht ihrer Würde, die Beleidigung zu bestrafen? Auch die Oeffentlichkeit unserer Sizungen leidet darunter nicht, denn jene besteht nicht in der Beschreibung, wie sie die Journale von lextern machen, was dann gewiß nicht so fortgehen darf. Denn man verfälscht unsere Vorträge, man entstellt die Verhandlungen, und stellt uns dem Publikum in einer Gestalt dar, die ihm einen übeln Begrif von unsern Arbeiten beibringt. Was kan ein guter Bürger bei der Abstimmung zu Gunsten eines Gesezes für eine Meynung fassen, wenn er fortwährend Argumente gegen den Vorschlag vor Augen gehabt hat? — Die zu ernennende Kommission wird erwägen, daß die Würde der Kammer ihren Händen anvertraut ist: sie wird die Artikel, welche Kränkungen zu enthalten scheinen, genau, aber nicht kleinlich, und mit Rüksicht auf die Umstände abwägen; sie wird nicht den bösen Willen vermuthen, sondern nur da, wo er jedem auffallen muß, erkennen. Noch ein bedeutender Umstand ist wohl zu bemerken: wenn die öffentlichen Blätter Beleidigungen gegen eine der Gerichtsbehörden, gegen die Departementalräthe, die Armeen oder die Marine enthalten, so ist das öffentliche Ministerium zur Verfolgung bereit. Was aber die gesezgebende Kammer angeht, das darf nicht anders, als mit deren ausdrüklicher Zustimmung, die nie gegeben wird, untersucht werden, und so bleibt die Kammer stets unvertheidigt. Die Kommission schlägt sodann eine fernere Verfügung vor; nemlich: 1) Für die laufende Sizung soll zu der Ernennung der Kommission sogleich nach Annahme des vorhergehenden Artikels geschritten werden." — Dieser Bericht soll gedrukt und ausgetheilt werden, und nach dem Forstgesezze zur Diskussion kommen. Für Hrn. v. Laboëssieres Antrag haben sich 5 Redner einschreiben lassen: er selbst, und die HH. v. St. Chamans, v. Rougé, Salaberry und Castelbajac; gegen denselben 29, worunter die HH. v. Labourdonnaye, Hyde de Neuville, Royer Collard, Bertin de Vaux, Benjamin Constant ꝛc.

Die Etoile erklärt folgende Nachrichten für Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: „Die portugiesischen Royalisten haben vom spanischen Kabinet Erlaubniß erhalten, in kleinen Abtheilungen von 15 bis 20 Mann in ihr Vaterland zurükzukehren. Diese Abtheilungen sollen sich auf verschiedenen im Voraus verabredeten Punkten im Innern von Portugal vereinigen." — Aus dem Constitutionnel: „In Folge des Militairplans für das erste Vierteljahr 1827 ist eine beträchtliche Anzahl von Offizieren höhern Rangs und aus allen Waffengattungen in Ruhestand versezt worden."

Der Prozeß gegen Hrn. Keratry und den verantwortlichen Herausgeber des Courrier-français begann am 6 April vor dem Zuchtpolizeigerichte. Der Kronadvokat hatte gegen den Ersten auf 6 Monate Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße, gegen den Zweiten auf 7 Monate Gefängniß und 1000 Fr. Geldbuße angetragen. Das Gericht hörte Hrn. Keratry's von ihm selbst vorgetragene Vertheidigung an, und verschob die Fortsezung bis über 14 Tage.

Hr. v. Maubreuils Sache sollte in zweiter Instanz am 11 April verhandelt werden. Es ließ er habe seinen Advokaten beauftragt, den Fürsten Talleyrand als Zeugen vorzuladen.

In einer Zeitung von Bordeaux liest man einen Brief aus Calcutta vom 27 Nov. v. J. an ein Handlungshaus in Bordeaux, dessen Chef der Deputirte Hr. Gauthier ist, und worin es heißt: „Die Schiffsmannschaft des unglüklichen la Peyrouse ist auf der Insel Mallicolo, nahe bei Neuseeland (eigentlich wohl 300 deutsche Meilen nördlich davon entfernt, in der Gruppe der neuen Hebriden) aufgefunden worden. Die ostindische Gesellschaft hat ein Schif dahin abgeschikt." — Möge diese neue Hofnung, wie so manche frühere, nicht eine Täuschung seyn! Die Zeitungen von Calcutta sollen Näheres darüber enthalten.

*** Paris, 7 April. An der Börse ist seit einigen Tagen abermals eine für die Spieler sehr nachtheilige Veränderung eingetreten. Die Prämiennehmer, welchen die Geldmacht durch einen vortheilhaften Kurs des Monats-Endes eine Menge Renten aufgeladen hatte, haben sich aus Furcht, entweder mit derselben berechnet, oder sich durch Reporte geschüzt. Nun blieben aber von demselben Monate März und von den vorhergehenden Monaten eine Menge Spekulanten übrig, welche das Beispiel der Geldmacht nachgeäft, und ebenfalls Prämien gegeben hatten. Diese Geber werden nun eben so gut das Opfer als die Nehmer; man hat ihnen am Monats-Ende die Prämie zugesagt, und nun sollten sie die Rente liefern, die sie aber nicht besaßen. Daraus entsteht plözlich ein Steigen dieser Renten, das auf sie allein gemünzt ist; sie sollen die Rente, die sie nicht haben, theuer bezahlen. Der Geber fällt aus der Charybdis in die Scylla, der Nehmer aus der Scylla in die Charybdis. — Von der Gährung wegen des Preßgesezes kam man in die

Entrüstung über die Entwehung der Leichen, und auf diese folgt jezt die Besorgniß wegen der abzuschaffenden Publizität der Sizungen der Deputirtenkammer. Hr. v. Vaublanc, dem man den Bericht über den Vorschlag wegen einer Polizeimaaßregel gegen die der Sizung beiwohnenden Journalisten aufgetragen hatte, geht nun in demselben noch weiter, und stellt den Saz auf, daß die Sizungen eigentlich ganz geheim gehalten werden könnten, weil die Charte, ob sie gleich die Publizität ausspricht, erlaubt, daß man auf das bloße Begehren von fünf Mitgliedern die Sizung für geheim erkläre. Mithin meynt Hr. v. Vaublanc, die jezige Majorität habe das Recht, die Sizungen für immer geheim zu halten. Hier ergibt sich nun wieder eine Warnung für jeden, der in Revolutionen eine Meynung ausspricht; die Publizität antwortet heute dem Hrn. v. Vaublanc mit seinen eigenen frühern Worten von der Tribune, woraus erhellt, daß er einst in den gefährlichsten Strudel des übertriebensten Revolutionism gerathen war. Diese Worte sind leidenschaftlich gehässig gegen die Bourbone, und darunter gerade gegen den jezigen König gerichtet: die Rache bemerkt dabei, daß damals Hr. v. Vaublanc nicht als Journalist, sondern als Mitglied der Versammlung gesprochen habe, zu einer Zeit, wo es noch nicht durchaus nothwendig war, seinen Kopf durch jakobinische Gränel zu sichern, wo es noch erlaubt war, für den Thron zu sprechen.

Deutschland.

Am 8 April in der Mittagsstunde hatte der neue päpstliche Nuncius zu München, Hr. Graf v. Mercy-Argenteau, durch königliche Gallawagen abgeholt, seine Antrittsaudienz bei Sr. Majestät dem Könige. Abends wurde Se. Excellenz J. Maj. der Königin vorgestellt. Um 9 hatten sämtliche auswärtige HH. Gesandte mit ihren Gemahlinnen die Ehre, zur königlichen Tafel eingeladen zu werden.

** Frankfurt a. M., 9 April. Erwägt man die leichte Verführbarkeit der Staatspapiere und die Lebhaftigkeit der Verbindungen unter den Börsenplazen, so dürfte man ersten Blikes wohl über die Differenz erstaunen, die hinsichtlich der Kursverhältnisse der nemlichen Effektensorten an denselben gegenwärtig statt findet. Geht man aber der Sache auf den Grund, so gewahrt man, daß sich dergleichen Erscheinungen aus der natürlichen Beschaffenheit dieses Handelszweiges, und den besondern, mit dem Vertrieb der Staatspapiere verknüpften Umständen erklären lassen. Denn einmal sind Staatspapiere, mehr als jede andere Handelswaare, plözlichen Schwankungen ihrer Preise unterworfen, weil sich diese nirgendwo nach einem reellen Bedürfnisse der Käufer reguliren; demnach nicht selten der Fall eintritt, daß ihre Kurse in der Zwischenzeit ihrer Versendung von einem Plaze zum andern um den ganzen Betrag jener Differenz steigen oder fallen, wodurch sich dann ganz unvergoltene Transportkosten für den Absender oder Empfänger ergeben müssen. Zum andern muß auch noch der Wechselkurs zwischen den respektiven Plazen, bei Operationen der Art, sehr berüksichtigt werden, weil dieser, wegen der Retouren, gemeiniglich im umgekehrten Verhältnisse mit dem Kurs der Staatspapiere steigt oder fällt. Endlich regulirt sich auch bei diesem Artikel, wie bei andern Handelswaaren, der relative oder jeweilige Marktpreis großentheils nach dem jedesmaligen Mangel oder Ueberfluß der Feilschaft, so daß z. B. ein Wiener Spekulant, der bedeutende Massen Metalliques nach Frankfurt zum Verkauf senden möchte, immer Gefahr laufen würde, den Zwek seiner Operation ganz zu verfehlen, insofern nemlich ein starkes Angebot dieser Effekten gar leicht einen Preisfall derselben an diesem Plaze hervorrufen könnte, noch ehe er solche an den Mann gebracht. In der Zusammenwirkung dieser Umstände muß man den Grund suchen, weshalb seit geraumer Zeit bereits mehrere der gangbarsten Papiersorten, namentlich östreichische Metalliques und Wiener Bankatien, im Durchschnitt um ein gutes Prozent an unserm Plaze höher bleiben, als an den andern beiden Hauptmärkten für dieselben, nemlich Wien und Amsterdam. Inzwischen gibt es allerdings einen Normalpunkt für jene Differenz, über den hinaus dieselbe nicht füglich sich erstreken kan, ohne die Spekulationen zu Käufen an den respektiven Plazen zu veranlassen. Und dieser Punkt scheint nunmehr erreicht zu seyn, da man gestern wahrnahm, daß mehrere ansehnliche Häuser, die nicht zur Kategorie der Tagsspekulanten gehören, beträchtliche Quantitäten, sowol von den benannten Papieren, als auch von Partialen zum laufenden Kurse, verkauften, sich zugleich aber mit Wechseln auf Amsterdam, Wien und Hamburg versahen, augenscheinlich in der Absicht, an diesen Plazen davon sofort wieder einkaufen zu lassen. Es würde indessen ohne Zweifel diese Operation ein Weichen unserer Kurse zu Wege gebracht haben, hätte nicht das unerwartete Steigen der französischen Rentenkurse vom 5 d. M., wovon gleichzeitig die Kunde hier eintraf, als Gegenkraft gewirkt. Die 3prozent. Renten waren hiernach zu Paris fast um ½ Proz. gestiegen, und diese Thatsache reichte hin, um das Gleichgewicht zu erhalten, wenn gleich die Ursache, die man diesem Ereignisse zu Grunde legen will, nemlich, daß nunmehr der portugiesische Insurrektionskrieg definitiv beendigt sey, keineswegs unsern Börsenmännern vollkommen einleuchtet. Oestreichische *Metalliques* hoben sich sogar auf 90¼; Wiener Bankaktien blieben auf 1093; Partiale wurden mit 122 bezahlt, und die östreichischen 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe stiegen auf 137¾. Das Steigen, welches leztere Papiere erfuhren, schreibt man den Einkäufen zu, die darin von einigen Spekulanten zur Versendung nach Hamburg gemacht wurden, wo solche sehr beliebt sind und im Austausche gegen zustragende Staatseffekten für hiesigen Plaz gute Rechnung geben. In den übrigen Papieren fand weiter keine Bewegung statt. Von den Wechselbriefen auf fremde Plaze waren, aus Ursache der oben erwähnten Operationen, vornemlich Amsterdam zu 140¼; Hamburg zu 146½, und Wien in 20gern (alles kurze Sicht) zu 100⅞ gesucht. London 2 Monat Sicht wurde mit 151⅛ und Paris k. S. mit 79⅛ bezahlt. Bremen dagegen wird in k. S. zu 110¼ und Berlin in k. S. zu 103¼ ausgeboten. Der Diskonto steht 2 bis 2½ Prozent.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin war Ihre k. H. die Großherzogin von Mecklenburg am 3 April nach Strelitz abgereist. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern wollte Berlin am 18 April verlassen. Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland dürfte dieses Frühjahr nicht, wie man gehofft hatte, nach Berlin kommen; da Ihre Majestät sich in gesegneten Leibesumständen befindet, ist die Badereise nach Ems ausgesezt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 104. 14 April 1827.

Spanien. Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Beilage Nro. 104. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Schreiben aus Hannover. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 31 März. Schon seit längerer Zeit hat Hr. v. Villèle unsere Regierung gedrängt, einen Theil der Frankreich schuldigen Summe zu entrichten. Bei der bevorstehenden Erörterung des Budgets in Frankreich ist dieser Umstand von besonderer Wichtigkeit. Es ist ihm nun auch gelungen, das Versprechen einer Zahlung von sieben Millionen Franken auf den 15 April zu erhalten. Woher aber dieses Geld genommen werden soll, kan man hier kaum begreifen. — Eine Nachricht, daß die englische Regierung 40,000 Mann und 120,000 Flinten nach Portugal schiken wolle, hat unter den Freunden des Throns Ferdinands VII. große Unruhe verbreitet. Zwei Regimenter Portugiesen, die sich nach Gallizien geflüchtet hatten, sind neu bewafnet und organisirt worden, und am 23 wieder in das portugiesische Gebiet eingedrungen. Der Generalkapitain von Granada hat in einer Proklamation jeden Bewohner seiner Provinz, der die Waffen tragen könne, aufgefordert, sich unter die königlichen Freiwilligen aufnehmen zu lassen, unter der Androhung, ihn widrigenfalls für einen Feind des Königs und Vaterlands zu erklären. Er hat sich dadurch den größten Beifall unserer Apostolischen erworben. — Der Exminister Victor Saez soll bei der Verschwörung von Tortosa und Tarragona sehr kompromittirt seyn. — Man spricht von der Ernennung des Bischofs von Leon zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er ist fast der einzige entschiedene und talentvolle Mann der apostolischen Partei.

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3proz. 82⅝; mexicanische Bons 70¾; columbische 41¼; Cortes 13.

Die Times sagen: „Die Motion, welche Sir Thomas Lethbridge morgen vortragen soll, muß nothwendig große Verlegenheit hervorbringen, wenn man ihr nicht ausweichen kan. Ihr Zwek ist die Erhaltung eines übereinstimmenden Ministeriums. Wer möchte auch wohl ein in seinen Ansichten getheiltes Ministerium? Diejenigen, welche diesen Wunsch hegen sollten, mögen sprechen, sie werden wenige für ihre Ansicht bekehren. Man wird alsdann einen passenden Ausweg einschlagen, und demzufolge sagen: wenn ihr kein übereinstimmendes Ministerium haben könnt, sollte es nicht besser seyn, einige geschikte Männer, wenn auch von verschiedenen Ansichten, zu vereinigen, als euer Ministerium, ohne Rüksicht auf die Unfähigkeit der Leute, ganz aus derselben Partei zu nehmen? Wir antworten darauf: Allerdings, wenn nemlich die Verschiedenheit der Ansicht nur unwichtige Punkte betrift; so wie sie aber wesentliche Punkte angeht, so würde es eben so ungereimt seyn, ein Ministerium aus so widerstreitenden Stoffen zusammenzusezen, als wenn man Maultiere und Dromedare an denselben Wagen spannen wollte. Der König wird sein Ministerium ungefähr um dieselbe Zeit bilden, wo Sir Th. Lethbridge seine Motion machen wird; Se. Majestät werden demnach von der Erörterung im Unterhause keinen Nuzen ziehen können. Man könnte denken, und vielleicht nicht ganz ohne Grund, die Bitte um ein übereinstimmendes Ministerium in den wesentlichen Punkten würde zugleich den Ausschluß der fähigsten Männer aus dem Ministerium in sich fassen. Mögen alsdann diese Männer in die Reihen der Opposition übergehen, wo sie die Minister zwingen dürften, das Gute zu thun, oder sie aus ihren Stellen verdrängen würden. Sollten sich Hr. Canning und Hr. Huskisson in Folge ihrer Grundsäze zurükziehen, oder deßwegen ausgestoßen werden, weil sie sich dem, was man von ihnen verlangte, nicht fügen, was würde alsdann aus dem Ministerium werden? Es würde mit Ausnahme des Hrn. Peel, dessen Name immer mit Hochachtung genannt werden muß, nur aus der Hefe des Bureau's bestehen. Man darf nicht vergessen, daß Lord Liverpool gewissermaaßen für seine Person die Torypartei, oder die Ultra-Protestanten- und Ultra-Royalisten-Partei darstellte. Man weiß nicht, auf wen dieses Repräsentations-Recht übergehen soll. Die Freisinnigkeit der Grundsäze und der umfassende Geist hindern Hrn. Canning, dieses Erbtheil anzutreten; wenn er seiner Würde vergeben, und sich den Trümmern der Partei anschließen wollte, nachdem er die Gewalt, die ihm sein Einfluß bei ihrem Chef auf sie ertheilte, verloren hätte, so würde er sich dem Kampfe mit Beschimpfungen aussezen, zu denen der Stolz bei nicht verdienter Erhöhung und niedriger Charakter sie gegen ihn aufreizen dürfte. Dann könnte er aber auch seine Stelle keine drei Monate behalten. Wir können uns zwar irren, aber wir glauben, daß Hr. Canning in dem Fall, wenn er nicht an die Spize des Ministeriums kommen sollte, wohl thun würde, keine untergeordnete Stelle darin anzunehmen."

** London, 5 April. Eine Anführung der Times, daß der Herzog von Rutland vor einigen Tagen Sr. Majestät zu Windsor Namens mehrerer Pairs die Erklärung gemacht habe, daß sie die Regierung nicht unterstützen könnten, falls Hr. Canning zum Premierminister erhoben würde, erregte die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade, und ist das Tagesgespräch aller Parteien. Es ist bekannt, daß Hr. Canning, seitdem er die Hartnäkigkeit oder den Schwachsinn der Ultra-Torypartei zu wiederholtenmalen durch die Waffen der Ironie angrif, statt sich ernsthafter Argumente zu bedienen, den Zorn dieser mächtigen

Klasse auf sich gezogen hat. Ihr Haß gegen ihn ist größer als der gegen die Opposition, weil ihm als Minister die wirksamsten Mittel zu Gebote stehen, seine Ansichten bei seinen Kollegen durchzusezen, und er allein vermögend wäre, die furchtbarste Opposition hervorzurufen, welche jemals im Unterhause sich gezeigt hat, im Fall er sich genöthigt sehen sollte, aus dem Ministerium zu treten. Es ist Neid gegen ausgezeichnetes Talent auf der einen, und Furcht auf der andern Seite, welche sich gegen ihn bewegen; daher ist es nichts ungewöhnliches, von den hiesigen Anhängern dieser Partei die Bemerkung zu hören, daß Hr. Canning im Auslande als Staatsmann höher geschäzt werde, als er es verdiene. Daß diese Behauptung irrig ist, zeigt die Geschichte unserer Zeit, die der Ausländer gewiß besser als der befangene Britte zu beurtheilen vermag, der die geringsten Veränderungen im eigenen Hause sogleich durch Parteifarben verdunkelt, und selten geneigt ist, von dem besondern auf den ganzen Wirkungsplan eines Ministers in allen seinen Verzweigungen hinaufzublikken. Ob Hr. Canning klug gethan hat, seine politischen Gegner mit Spott zu bekämpfen, da wo Ueberzeugung ihre Wirkung verfehlt, mag bezweifelt werden, aber der Schritt dieser Gegner, dem Könige in seinen Vorrechten, seine Minister zu ernennen, Gesezе vorschreiben zu wollen, ist verfassungswidrig und strafbar; er zeigt, wie Parteihaß alle gesezmäßigen Schranken durchbricht. Es ist zwar bekannt, daß auf die Ernennung eines der Nation für alle Handlungen der Krone verantwortlichen Ministers die königliche Privatzuneigung allein keinen Einfluß ausüben darf, daß diese Ernennung eine Nationalsache ist, und die Wahl des Monarchen von der Weisheit seines ganzen Kabinettes geleitet werden muß. Nichtsdestoweniger bleibt die Ernennung der Minister eines der kostbarsten Vorrechte der Krone; durch unterthänige Vorstellungen, oder, was auf dasselbe hinausläuft, durch Drohungen, von Seite irgend einer Volksklasse, sie mag sich Tory oder Whig, Ultra oder Liberal nennen, die Wahl des Fürsten unmittelbar beherrschen zu wollen, muß in einem freien Staate als ein hochverbrecherischer Schritt betrachtet werden. Die gesezgebenden Kammern besizen Mittel genug, die Handlungen der Minister zu prüfen, und strenge zu ahnden. Schon die stete Opposition einer Kammer gegen die andere würde die politische Lebensdauer eines Ministers verkürzen, der durch die verschiedenartigen Interessen der Parteien zu steuern nicht versteht. Man darf jedoch der Anführung der Times noch nicht volles Vertrauen schenken. Der König wird heute oder morgen in der Stadt erwartet. Es bleibt also gewagt, schon behaupten zu wollen, Hr. Canning sey oder werde Nachfolger des Grafen Liverpool, wiewol ein großer Theil der Nation dis sehr wünscht. Aber gewiß scheint es, daß seine politischen Ansichten (mit Ausnahme der katholischen Angelegenheit) die Oberhand behaupten werden; er mag die Stelle eines ersten Lords des Schazes erhalten oder nicht.

Frankreich.

Die Pairskammer sezte am 7 April die Diskussion des Artikels des Militairgesezbuchs über die Kompetenz fort. Baron Pasquier hatte ein Amendement zu Beschränkung der Kompetenz der Kriegsgerichte im Innern vorgeschlagen; es wurde aber nach lebhaften Debatten mit 93 Stimmen gegen 88 verworfen. Man bemerkte, daß heute die geistlichen Pairs, welche bisher an der Berathung über das Militairgesez keinen Antheil genommen hatten, zugegen waren und mitstimmten. Eben dis thaten die Minister mit Portefeuilles, welche zugleich Pairs sind.

Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung des Forstgesezbuchs bis zu dessen 205ten Artikel fort.

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen eine amtliche Bekanntmachung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, folgenden wesentlichen Inhalts: „Frankreich habe gleich nach den Stürmen der Revolution die Leere gefühlt, welche die Unterdrükung aller religiösen Vereine der Frauen in der Gesellschaft hervorgebracht. Nachdem durch das Konkordat von 1802 die Kirchen wieder eröfnet worden seyen, hätten die bedeutendsten Städte, die wichtigsten Hospitäler von allen Seiten die aus den Unglüksfällen geretteten Nonnen wieder in ihre Mitte zurükberufen. Der damalige Chef der Regierung habe 1808, unter Vorsiz seiner Mutter und des Kardinals Fesch, ein Generalkapitel der Schwestern für Unterstüzung der Armen zu Paris versammeln lassen. Aus dem Berichte derselben werden folgende Stellen ausgehoben: „Sie haben mich durch ihre Frömmigkeit ohne Uebertreibung und die wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit für ihre Pflegkinder, die Armen und die Unglüklichen, erbaut. . . Ich wurde überzeugt, daß ein süßes Gefühl darin liegt, zum Glüke dieser frommen Seelen beizutragen, die immer die eigenen Wohlthaten, die sie erweisen, vergessen, und nur für die empfangenen Gedächtniß haben. . . . Aus den vorgelegten Berichten habe ich ersehen, daß diese frommen Anstalten sich glüklicherweise auf allen Punkten des Reichs vermehren; daß alles daraus für die Menschheit erfolgende Gute unberechenbar ist, und daß sie der Staat nicht genug aufmuntern kan.“ In Folge dieses Berichts habe 1. der Moniteur vom 3 Febr. 1808 das Dekret enthalten, nach welchem 181,000 Fr. für die erste Einrichtung und jährlich 130,000 Fr. im Budget des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten für neunzehn Hauptkongregationen angewiesen wurden, damit diese mehr Novizen aufnehmen und ihr Werk verbreiten könnten. 2. Das Dekret vom 18 Febr. 1809, das außer andern günstigen Verfügungen einen Franken Einschreibgebühr bei Schenkungsakten, Vermächtnissen ꝛc. zu Gunsten der Armen-Gemeinschaften bestimmte. Man habe schon zur Zeit der Restauration in Frankreich 1,533 entschieden autorisirte Kongregationen oder Gemeinschaften und 691 vorläufig autorisirte gezählt. Von 1802 bis 1814 wären 2,124 religiöse Frauen-Vereine gegründet worden. Von 1814 bis zum 1 Jan. 1825 habe die Zahl um 5 bis 600 zugenommen, so daß im Ganzen 2,800, und zwar 1,533 entschieden autorisirte, und fast 1,300, die noch nicht in diesem Falle wären, beständen. Die Zahl der von den Schwestern dieser verschiedenen Häuser im Jahr 1816 sowol in Spitälern als zu Hause verpflegten Kranken sey 52,000; im J. 1824 aber 145,500 gewesen. Die Zahl der armen Kinder, die von ihnen unentgeldlich unterrichtet worden, habe 1816 an 56,365, im J. 1824 aber 120,600 betragen. Im Durchschnitt kämen höchstens auf jeden Bezirk oder eine Bevölkerung von 13,500 Seelen Eine geistliche Gemeinschaft. Von diesen 2800 Anstalten widmeten sich nur in 10 die Nonnen dem beschaulichen Leben, in den übrigen finde man nur barmherzige Schwestern oder Lehrerinnen der Jugend.

Von den 1300 vor dem Gesez vom Mai 1825 noch nicht definitiv ermächtigten Klöstern seyen seitdem mehr als 200 gesezlich genehmigt worden, und bei den übrigen könne dasselbe nach und nach geschehen.

Unter den von der Etoile herausgehobenen Lügen des Tages befindet sich auch die Nachricht des Journal des Debats, daß Hr. v. Montlivault Nachfolger des Hrn. v. Corbiere werden solle, und die des Courrier-français, daß das englische Ministerium definitiv konstituirt sey, und Hr. Canning das Amt eines Kanzlers der Schazkammer mit jenem eines ersten Ministers verbinden werde.

*** Paris, 7 April. So troken auch der Gegenstand des jezt vor der Pairskammer schwebenden Militairgesezbuchs zu seyn scheint, so gibt doch mancher Artikel desselben Anlaß zu wichtigen Debatten, und das Publikum wird dadurch auf Betrachtungen geführt, die gerade bei den Vorfällen des Tags nicht unzeitig sind. Wenn bei irgend einer Veranlassung ein Verbrechen oder auch nur ein Vergehen gegen das Militair begangen wird, und nun die Militairgerichtsbarkeit gegen Bürger eintreten will, die als Mitschuldige oder selbst als Haupturheber angeklagt sind, so würde schon in dieser Voraussezung das Kapitel von der Kompetenz der Militairgerichte als außerordentlich wichtig erscheinen. Bei der leidenschaftlichen Stimmung, in welcher sich gerade jezt die zweite Kammer durch das Preygesez befindet, scheint es also ein großer Vortheil, daß dieser militärische Gegenstand sich durch Zufall unter den Gesezesanträgen befand, die zuvor an die obere Kammer kamen. Hier in Frankreich, wo nach und nach der geistliche Arm sich auch über das Militair ausgestrekt hat, könnte ein neuer Mißbrauch entstehen, und sich von hier aus über das übrige Europa verbreiten, nämlich die Verschmelzung der Civil- mit der Militair-Justiz, die Militairgerichtsbarkeit könnte die Civilgerichtsbarkeit absorbiren, und doch fehlt bei der Militairjustiz die Aufsicht der Staatsprokuratur über den Gang des Verfahrens, die wenn sie auch gegenwärtig der Parteilichkeit beschuldigt wird, doch ihrem Wesen nach ein sehr nüzlicher Schuz für den Staatsbürger ist. Ein trauriges Beispiel konnte sich bei dem neulichen Leichenbegängniß des Herzogs Larochefoucault ergeben. Hätte die Ehrfurcht für die Leiche und der Schreken der Bürger nicht die Fortsezung der Thätlichkeiten verhindert, so konnte ein blutriefender Kompetenzstreit zwischen den beiden Gerichtsbarkeiten entstehn. In Frankreich gibt es eine besondere Hierarchie der Gewalten; in der Hauptstadt sieht man die militairischen Behörden in ganz verschiedenen Gestaltungen; wir haben hier das Militair der Regierung in den wechselnden Garnisonsregimentern; wir haben das Militair des Throns in den ebenfalls wechselnden Garden; wir haben das Militair der Polizei in den Gendarmen zu Fuß und zu Pferde. Außerdem gibt es noch Nachtwächter, von der Polizei militairisch organisirt. Wir sprechen nicht einmal von den Ueberbleibseln der Nationalgarde, die noch einige Posten im königlichen Schlosse und in der Stadt besezen, und auch Nachtpatrouillen machen, noch von der Leibwache des Königs, die ein eigenes Hofmilitair bildet. Wir haben einen General der Pariser Division. Wir haben den Stadtkommandanten. Eine eigene Behörde ist die Militairpolizei, ausgehend von der Behörde des Generalstabs des Plazes; sie kommunizirt mit dem Stadtkommando wegen der Militair-, und mit der Stadtpolizei-Präfektur wegen der Civilpersonen, über welche sie etwas zu berichten hat. Einst hatte man bei Hofe eine Polizeimilitairbehörde, die man als eine Art von Gegenpolizei betrachtete, von welcher aber gegenwärtig nicht mehr die Rede ist. Alle diese Nuancen von Gewalten sind bei der Frage der Militairkompetenz betheiligt. — Der bekannte ehemalige Polizeipräfekt, Hr. Dubois, hat bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses den richtigen Umstand in Erinnerung gebracht, daß das Verbot, welches man jezt gegen das Tragen der Leichen anführt, durchaus nicht im Sinne der öffentlichen Ordnung ergangen ist, sondern daß sein Grund in einer Finanzspekulation der Pariser Gemeindeverwaltung lag, welche befahl, daß jede Leiche ohne Unterschied des Ranges, gegen gewisse Abgaben an die Stadt, gefahren werden müsse. Daraus würde folgen, daß, wenn man einmal diese Abgaben entrichtet hat, man die Leiche fahren oder tragen lassen dürfte. Daß übrigens diese Theorie nicht aufkommen wird, kann man aus dem Vertheidigungssysteme schließen, das bereits für den traurigen Vorfall aufgestellt wird. Zuerst sagte die Polizei, die Sache sey ein Mißverständniß gewesen, und man wollte dieses Wort sogar in den Mund des Königs legen, was jedoch sehr gewagt war; denn nur ein einziges ministerielles Blatt gab diesen Wink, die andern drei schwiegen, zum offenbaren Beweis, daß derselbe eine Erfindung des Einzelnen war. Auch wurde diese Erfindung durch die eigene Zeugschaft des Hrn. Ministers von Doudeauville als solche dargestellt, indem er selbst dem Könige einen Bericht erstattet hatte, welcher kein Mißverständniß zuläßt. Ueberhaupt fängt bereits ein gewisses halboffizielles Organ öffentlich an zu behaupten, das feierliche, aus einem populairen Gefühle geflossene Tragen, als Zeichen der Verehrung bei Leichenbegängnissen, sey unvereinbar mit dem religiösen Charakter einer Beerdigung. Nimmt man dazu eine zweite, auch schon ausgesprochene Meynung, daß die Leichenbegängnisse des Generals Foy und des Marquis Girardin aufrührerische Handlungen gewesen seyen, so könnte es am Ende wohl dahin kommen, daß einzelne Theilhaber an dem traurigen Auftritte noch vor Gericht gezogen würden! — Der Herr Minister von Hermopolis scheint auf die Vorwürfe wegen der Errichtung der vielen Frauenklöster antworten zu wollen; im Moniteur und in den vier ministeriellen Blättern steht ein Bericht von ihm über diesen Gegenstand, worin er dessen Statistik angibt, und behauptet, daß die Zahl der Klöster noch nicht hinlänglich sey für die Bedürfnisse der Nation. Ein wichtiges Geständniß, daß der Hr. Minister selbst die der Menschheit unnüzen weiblichen Orden nicht billigt, liegt nicht nur in dieser Bemerkung, sondern auch in der Angabe, daß unter 3000 Frauen-Kongregationen nur 20 sich befänden, die blos ein anachoretisches, anschauliches Leben führten, ohne Schule zu halten oder Kranke zu pflegen.

Italien.

Am 28 März ist der neuernannte Nuncius bei Sr. k. k. apostolischen Majestät, Monsignore Ugo Pietro Spinola, von Rom nach Wien abgereist.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter melden aus Stuttgart vom 9 April: „Die schon längst gewünschte Anschließung der Reformirten (deren Zahl hier sehr gering ist) an die lutherische Kirche ist hier zu Stande gekommen, und gestern von den Kanzeln verkündigt

werden. Am Ostertage werden die Reformirten zum erstenmale in unserer Spitalkirche das Abendmahl feiern, und dabei das bei ihnen eingeführte Brechen des Brodes beibehalten."

*Mainz, 7 April 1827. Die Karlsruher Zeitung hat unlängst der Behauptung, daß die Errichtung des Alliersischer Zolls eine Repressalie gegen Frankreich sey, widersprochen, und dabei geäußert, Baden und Frankreich übten ein Recht aus, indem sie den Oberrhein mit Zöllen beschwerten. Dieser Angabe scheint die Wiener Kongreßakte zu widersprechen, welche die in Bezug auf die Schiffahrt zu treffenden Verfügungen dem gemeinschaftlichen Wirken der Uferstaaten unterwirft. Die Karlsruher Zeitung behauptet ferner, daß die Errichtung dieses Zolls den Handel nicht stören werde. Da nun aber einmal jeder Zoll nicht ohne Wirkung bleiben kann, und diese im vorliegenden Fall nicht nachtheilig seyn soll, so muß sie nothwendig für den Handel günstig seyn, und denselben befördern. Die Beweise für diese Behauptung bleibt jedoch die Karlsruher Zeitung dem Leser schuldig. Eine andere Bemerkung der gedachten Zeitung, welche eine Erwähnung verdient, betrift die Spediteurs, die nach ihrer Versicherung allein ihre Stimme gegen die Erhöhung der Zölle erheben, und allein durch Einführung der Zölle leiden sollen. Also nur einzelne Privaten, nicht aber die Industrie im Allgemeinen leiden, wenn der innere und auswärtige Verkehr durch Errichtung neuer Zölle erschwert werden? Wenn sich in dem angeführten Fall die Transportkosten vermehren, so erhöht auch in demselben Verhältniß der Spediteur seine Kostenberechnung, und wenn alsdann dennoch den lezteren ein Schaden trift, wie die K. Z. zugibt, so kan dieser ihn nur dadurch erreichen, daß sich überhaupt der Waarenzug vermindert und viele Produzenten keinen Absaz mehr für ihre Erzeugnisse finden, die nothwendig im Preise sinken und die Verarmung einer ganzen Gewerbsklasse nach sich ziehen müssen. Wenn z. B. die Ausfuhr unserer Landesprodukte nicht zu sehr durch hohe inländische Zölle erschwert wäre, so würden sie mehr Absaz finden und im ganzen Lande ihr Preis in die Höhe gehen. Wollten die Uferstaaten des Rheins auf den Ausfuhrzoll für Früchte, der etwa 60,000 Gulden betragen mag, welche Summe sieben Regierungen unter sich theilen, verzichten, so würden, bei vermehrtem Absaz auf den niederländischen Märkten, im Inlande die Getreidepreise steigen und dem gedrükten Landmann ein Vortheil, den man auf mehrere Millionen anschlagen könnte, zu Theil werden. — Leider geht man bei uns gewöhnlich nicht von allgemeinen Grundsäzen, sondern lediglich von Privat- und finanziellen Rükfichten in Sachen des Handels und der Gewerbsthätigkeit aus, ohne ein festes System zu befolgen. Dadurch wird die Industrie in eine schwankende Lage versezt und ihr der größte Nachtheil zugefügt. Seit Eröfnung der Schiffahrt, d. h. seit einigen Tagen, hat Baden einen neuen Zoll am Oberrhein angelegt, und den Zoll auf dem Neckar bedeutend erhöht; Nassau dasselbe in Kraft gethan, und einen Transitzoll von 2½ kr. für den Zentner zwischen Biebrich und Hochheim eingeführt, der früher nicht bestand. Solche Anordnungen, wenn sie überdis nicht vorläufig angekündigt werden, versezen die Betheiligten, die ihre Berechnungen nicht darnach treffen konnten, in großen Schaden, und müssen viele Unzufriedenheit erzeugen. Als ein Beweis, wie wenig man in Sachen der Industrie ein konsequentes System befolgt, kan gleichfalls der von Nassau einzuführte Transitzoll dienen, den die Regierung dieses Landes auf einer Straße erhebt, die sie noch vor wenigen Jahren auf alle mögliche Weise, auf Kosten des hiesigen Stapels zu begünstigen suchte, worüber selbst bei der Rheinschiffahrtskommission ein sehr lebhafter Federkrieg geführt wurde.

Schweden.

† Stockholm, 27 März. Freitag Abends um 8 Uhr kam Se. Maj. der König aus Norwegen wieder zurük, und wurde, wie immer, mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen. Während seines ganzen Aufenthalts in Norwegen, hat er unzählige Proben der Liebe der Einwohner dieses Königreichs erhalten, und ihre Danksagungen folgten ihm bei seiner Abreise. Auch in Schweden äußerten sich überall dieselben Gesinnungen. In Wermeland zum Beispiel, begaben sich eines Abends 60 mit Fakeln versehene Bürger und Bergwerksbesizer, über einen mit Eis belegten großen Landsee, zum Quartiere des Königs, und sangen den Volksgesang vor seinen Fenstern ab, worauf sie sich mit lautem Hurrahrufen wieder entfernten. Hier in der Hauptstadt waren bei der Ankunft des Königs alle Straßen und Plaze, wodurch sein Weg ging, reich erleuchtet. Eine unzählige Volksmenge begleitete ihn unter unaufhörlichem Vivatrufen, vom Stadtthore bis zum Schlosse. Sogar der Reisewagen Sr. Majestät, der etwas später kam, wurde mit Hurrahrufen begrüßt. Der Schloßhof, die Portiken und die Treppe waren, als der König abstieg, dergestalt mit Menschen angefüllt, daß er Anfangs nicht durchkommen konnte; man machte auch nicht eher Platz, bis der König von der Volksmenge erkannt wurde. Se. Majestät hat während der ganzen Reise die beste Gesundheit genossen. — Der Bau des Götha-Kanals wurde im verflossenen Jahre mit großer Thätigkeit fortgesezt. Zweitausend Mann arbeiteten den ganzen Sommer daran. Man hofft diesen Kanal vor Ende des Jahrs 1829 zu vollenden. Auch der Kanal von Kjelmare wird in demselben Jahre vollendet seyn. — In der hiesigen Vieharzneischule wurde im vergangenen Jahre 45 Schülern Unterricht ertheilt. Darunter waren 4 Norweger und 3 Ausländer. Die Anzahl der in demselben Jahre geheilten Thiere war nicht weniger als 3650 Pferde, 500 Stük Rindvieh, 200 Hunde ic., wovon die meisten geheilt wurden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 6 April meldet: „Am 1 d. hielten die Stände eine Cirkularsizung über Beschwerde-Gegenstände, die am folgenden Tage in der 206ten Reichstagssizung berathen wurden, während die Magnatentafel das ständische Nuncium vom 31 v. M. über die Correlationen erwog. — Die 207te am 3 April statt gehabte Sizung war Anfangs eine gemischte, in welcher die allerunterthänigste Repräsentation über die bis jezt erledigten Beschwerden vorgelesen und sodann Sr. geheiligten Majestät auf die förmliche Weise unterbreitet wurde. Dann trennten sich beide Tafeln; die Stände sezten die Debatten über die Beschwerden fort, die Magnatentafel aber beendigte ihre Bemerkungen über das obige ständische Nuncium, und sandte dieselben ebenfalls in einem eigenen Nuncium an die Stände, wo sie verlesen und zur Diktatur gegeben, am folgenden Tage aber in einer Cirkularsizung berathen wurden."

Wien, 9 April. Metalliques 89 13/16; Bankaktien 1074 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 105. | 15 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 105. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 29 März: „Die Kavallerie des Marquis v. Chaves, ungefähr 500 Mann stark, steht zu Zamora, und die Soldaten behalten ihre Waffen und ihre Pferde. Sie sollen sogar den spanischen Behörden, wenn diese von Entwafnung und von Absendung ins Innere sprechen, mit Drohungen antworten. Allen Briefen aus jener Gegend zufolge machen sie Anstalt zu einem neuen Einfalle in Portugal. Es gehen häufig von hier Munitions-Transporte nach Altkastilien ab, die aber mehr für die Truppen des Marquis v. Chaves, als die des Generals Monet bestimmt scheinen. Von den Theilnehmern an dem Aufstande zu Tortosa haben sich fünf Personen, auf das Anerbieten der Amnestie, bei dem Gouverneur dieser Stadt gestellt. Sie sind vorgestern zu Madrid angekommen, und von dem Ober-Intendanten der Polizei verhört worden. Ihrer Aussage nach ist der Obrist Trillo nicht der Hauptchef des Aufstandes, sondern der Marquis v. Tamarite und einige Domherren des Kapitels von Tortosa, die den Plan dazu gemacht, und Geld an die Verschwornen ausgetheilt hätten. Die Bande des Obristen Trillo scheint sich auf eine sehr besorgliche Weise zu verstärken."

* Madrid, 31 März. Nachrichten aus Portugal zufolge soll der Obergeneral Clinton Befehl erhalten haben, eine gebieterische Stellung der Regierung gegenüber anzunehmen, und ohne Rüksicht auf die Meynung des portugiesischen Ministeriums nach festen Verhaltungsbefehlen zu verfahren. — Die hiesige Regierung hat angeblich durch ihre Agenten in London und Paris die Nachricht erhalten, daß die Engländer eine Landung an den Küsten von Gallizien und Murcia im Sinne hätten. — Man glaubte hier, Silveira sey aus einem Hafen von Gallizien nach Havre mit einem Passe abgereist. Heute geht aber das Gerücht, er habe sich als Fischer verkleidet, sey auf einem flachen Fahrzeuge nach Algarbien abgefahren, und habe sich daselbst mit einer zahlreichen Partei von Insurgenten verbunden. — Seit den Vorfällen von Tortosa und Tarragona soll eine merkliche Kälte zwischen Sr. Majestät und dem Infanten Don Carlos herrschen. — Die portugiesische Regierung hat sich einer Korrespondenz des Generals Silveira bemächtigt, durch welche unsere zwei portugiesische Prinzessinnen, Calomarde, viele hohe, sowol portugiesische als spanische Geistliche, Generale und Deputirten sehr kompromittirt sind. — Die englische Regierung hat befohlen, alle ausgewanderten Spanier, die sich gegenwärtig zu Gibraltar oder in Portugal aufhalten, auf den Kriegsfuß zu organisiren, und in englischen Sold zu nehmen. — Zwei Linienregimenter in Gallizien haben den Befehl erhalten, eilig nach Estramadura aufzubrechen. — Der General Monet hat 800 Pferde von entwafneten portugiesischen Flüchtlingen für die königliche Garde nach Madrid geschikt. Auf die Reklamation von Seite der portugiesischen Regierung wurde geantwortet, daß sie sich an den spanischen Pferden entschädigen könne, die durch Deserteurs dahin gebracht worden seyen. — Briefe aus Cadiz vom 23 März melden, der Gouverneur von Gibraltar habe bisher ein schönes Landhaus bei St. Roch bewohnt, aber auf den Empfang eines Kouriers von dem englischen Gesandten zu Madrid dasselbe sogleich verlassen und ausräumen lassen. Er habe darauf seine Wohnung in der Festung bezogen. Einige wollen darin das Zeichen eines bevorstehenden Kriegs zwischen Spanien und England, andere blos den Wechsel eines Gouverneurs für Gibraltar erblikken. Alle Vorkehrungen in Madrid sprechen übrigens für den nahen Ausbruch eines Kriegs mit England, der die furchtbarsten Folgen herbeiführen könnte. Einige behaupten, England sey im Stande, in einem Monate 100,000 spanische Soldaten und Offiziere, die Flüchtlinge anderer Nationen nicht gerechnet, unter seine Fahnen zu versammeln. Man hat zwar vor einigen Tagen davon gesprochen, es sey eine Ausgleichung zwischen England, Spanien und Portugal zu Stande gekommen. Damit verhält es sich aber folgendermaaßen: Bekanntlich wurde vor einem Jahre Hr. Cook von dem brittischen Kabinette abgeschikt, um die Entschädigungen zu Gunsten des englischen Handels für die Verluste in Amerika, zur Zeit der Entstehung der columbischen Republik, zu betreiben. Die Forderung Englands betrug damals 160 Millionen Realen und die Zinsen. Nach langen Konferenzen bot endlich die spanische Regierung 40 Millionen Realen, ohne sich über die Art und den Werth der Zahlung zu erklären. Hr. Cook zog sich endlich unzufrieden zurük, da er von dem Herzog von Infantado keine weitere Auskunft erhalten konnte. Seitdem haben die Reklamationen der Engländer sich um das Doppelte vermehrt. Hr. Cook knüpfte seine Unterhandlung in Paris mit Hrn. Priarte und Aguado von Neuem an, wobei sich endlich die spanische Regierung zu einer Schuld von zwölf Millionen Piastern bekannte. Die Regierung verweigerte aber die Ratifikation des Vertrags zu Madrid. Daher kam die irrige Sage, die Sache mit Portugal sey im Reinen, England erhalte 12 Millionen Piaster, und die Havannah als Bürgschaft.

Großbritannien.

London, 6 April. Konsol. 3proz. 82 5/8; mexicanische Bons 71; columbische 41 1/2.

Am 5 April Nachmittags wurde im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine Kabinetsversammlung gehalten, welcher

der Herzog von Wellington, die Grafen Harrowby, Westmoreland und Bathurst, die Staatssekretaire Peel und Canning, der Kanzler der Schazkammer, der Viscount Melville, Hr. Huskisson, Hr. Wynn und Lord Bexley beiwohnten, und welche 1½ Stunde dauerte. — Abends kam der König von Windsor nach London.

In der Sizung des Unterhauses am 6 April kündigte Lord Russel an, daß er am 31 Mai einen Antrag zu Abschaffung der Korporations- und Testakten machen werde. (Durch dieselben werden bekanntlich den zu gewissen Aemtern ernannten Personen Eide abgefordert, welche die dissidirenden Protestanten und die Katholiken nach ihrem Gewissen nicht ablegen können). — Hierauf bemerkte Sir C. Knatchbull, es sey zu wünschen, daß Sir Thomas Lethbridge seine Motion zurüknähme; er sehe nicht, zu was sie nüzen solle. Sir Th. Lethbridge antwortete, er habe Viel über die Sache nachgedacht; falls man ihm die Versicherung gäbe, daß man wirklich Anstalten zu Vervollständigung des Ministeriums treffe, so wolle er seine Motion zurükziehen, sonst aber müsse er seine Schuldigkeit thun. Hr. Canning erwiederte, er hätte gehofft, das was er vor einigen Tagen gesagt, und die Ankunft Sr. Maj. zu London, würden hinreichen, den ehrenwerthen Baronet zur Zurüknahme seiner Motion zu vermögen; man treffe zwar Anstalten, sie seyen aber noch nicht so weit gediehen, daß sie gute Rathschläge unnöthig machen könnten. — Hierauf erklärte Sir Thomas Lethbridge, er könne seine Motion nicht zurükziehen.

Die Times vom 6 April enthalten folgenden Artikel: „Noch herrscht Ungewißheit in Rükficht auf den Premierminister. Einige Freunde des Hrn. Canning halten sein Glük für gewiß; wir glauben aber, daß er selbst nicht so bestimmt darauf rechnet. Vielleicht zeigt er auch aus Entrüstung über das gegen ihn eingeschlagene Betragen nicht die Freude, welche die Nähe seiner Erhöhung, wenn er selbst daran glaubte, in ihm erweken müßte. Der Herzog von Rutland hat bei dem früher erwähnten Besuche auch im Namen der Herzoge von Beaufort und Newcastle und des Lords Lonsdale gesprochen. Wen halten aber diese Herren für hinreichend fähig, die Nation zu berathen? Diese Umstände beweisen inzwischen, daß Hr. Canning, wenn er Premierminister wird, verrathen, und in seinen Maaßregeln selbst von denen gehindert werden dürfte, auf deren Unterstüzung er rechnen sollte. Der Herzog von Wellington und Hr. Peel haben, unserer Meynung nach, bei dieser Sache redlich und offen gehandelt; auf ihre Aufrichtigkeit in Mitwirkung bei Vollziehung der Ansichten eines Ministeriums, an dessen Spize Hr. Canning stände, kan man zählen. Die Beweggründe der Motion des Sir Thomas Lethbridge werden noch diesen Abend klar werden. Diese Motion soll ihm von einer gewissen Person (Lord Colchester), die früher eine hohe Würde im Unterhause bekleidete, und jezt die erste Stelle im Ministerium wünschte, eingeflüstert worden seyn. Vielleicht erinnert man sich nicht mehr einer ähnlichen Unentschlossenheit bei Bildung des Ministeriums seit dem Tode des Hrn. Perceval, wo Hr. Stuart-Wortley nach einigen Wochen durch eine Motion am 11 Jun. 1812 die Krone ersuchen wollte, ein Ministerium zu bilden, das die Unterstüzung des Parlaments und das Vertrauen der Nation verdienen könnte, weil jedermann dem Lord Liverpool nicht die gehörigen Fähigkeiten zur ersten Stelle zutraute. Lord Castlereagh gestand, ein solches Ministerium würde zwar nicht sehr glänzend seyn, aber doch Anspruch auf das Vertrauen des Publikums haben, da die Mitglieder desselben durchaus von gleicher Ansicht wären."

Ein andres Journal bemerkt, im jezigen Ministerium hätten Lord Harrowby, Hr. Huskisson und Hr. Robertson gleiche Grundsäze mit Hrn. Canning. Sollte also dieser nicht an die Spize der Administration kommen, so würden alle vier zugleich in die Opposition treten. Hr. Canning allein besize die kräftige Beredsamkeit, welche die gegenwärtige Opposition im Oberhause erfordere; er sey nicht nur ein guter Redner, sondern auch in seinen Antworten geistvoll, wizig und scharf treffend. Er allein sey den Lords King, Landsdown, und ähnlichen Männern gewachsen.

Das Morning-chronicle enthält, und der Courier entlehnt daraus, folgenden Artikel: „Man glaubt in den höhern Gesellschaftszirkeln, der neuliche Besuch des Herzogs von Rutland beim Könige habe zur Absicht gehabt, Se. Majestät von der bevorstehenden Verbindung des Herzogs von Buccleugh mit einem jungen Frauenzimmer aus der Familie Granby, deren Haupt der Herzog von Rutland ist, zu benachrichtigen."

Man hatte Nachrichten aus dem nördlichen Mexico, namentlich aus Texas, bis zum 15 Februar. Sie brachten die offizielle Unabhängigkeits-Erklärung des sich nennenden neuen Staats Texas, im Namen der Unabhängigkeitskommittee unterzeichnet von B. W. Edwards und H. B. Mayo. Die übrigen Berichte von dort lauteten sehr widersprechend; nach einigen hatten die mexikanischen Kommissarien die Hauptstadt von Texas verlassen müssen; nach andern wäre Obrist Bean, an der Spize mexicanischer Truppen, in Nacogdoches eingerükt, und hätte die Hauptrevolutionairs gefangen gemacht.

* London, 6 April. Die heutigen ministeriellen *Journale* enthalten die Finanzrechnung des gestern abgelaufenen Jahres, sowol vierteljährig als im Ganzen mit dem vorhergegangenen Jahre verglichen. Das Resultat zeigt ein Defizit von beinahe 1,710,000 Pfund; eine Summe die in 47 Millionen von nicht großer Bedeutung, und sogar geringer ist als unter den obwaltenden Umständen zu fürchten stand. Daher wünschen die besagten Journale dem Lande deswegen Glük. Allein bekanntlich werden dergleichen Rechnungen immer günstiger dargestellt, als sie in Wahrheit sind, und unsere Oppositionsblätter, die sich diese Mühe niemals verdrießen lassen, werden schon nachzuweisen wissen, daß das wirkliche Defizit größer sey, woran ich auch keinesweges zweifele. Wenigstens weiß ich, daß die Steuereinnehmer in London während der lezten drei Monate mit ungewöhnlicher Strenge zu Werke gingen, um so viele Gelder einzubringen, als sie nur möglicher Weise erpressen konnten. Es ist unläugbar, daß wenn die Regierung nicht bedeutende Beschränkungen macht, entweder der Tilgungsfond vermindert, oder eine Anleihe aufgenommen werden muß, worüber wir aber erst nach Ostern das Nähere erfahren werden. — Das *Kabinet* ist dieser Tage öfter versammelt gewesen, ob in Bezug der neuen Ministerwahl, ist nicht bekannt; der König kam gestern nach London, und viele glauben, die Wahl werde heute noch entschieden und bekannt gemacht werden, um der Motion des Sir Thomas Lethbridge, eines unabhängigen Landjunkers, zuvorzukommen, welche für diesen Abend angekündigt ist. Be-

kanntlich geht dieselbe dahin: den König zu ersuchen, daß er bei der Bildung eines Ministeriums darauf sehen möge, daß dasselbe fest und einig sey. Dieser Sir Thomas ist sowol ein Gegner der neuen Kornbill als der Emanzipation der Katholiken; man sieht also, daß der Vorschlag gegen Hrn. Canning und die ihm gleich denkenden Minister gerichtet ist. Diese würden sich allerdings nicht eine Stunde lang in ihren Stellen erhalten können, wenn die Opposition sie nicht unterstüzte. Da diese in den Punkten, wo sich der liberale Theil des Ministeriums den Country-gentlemen (Vertretern der Grafschaften) verhaßt gemacht hat, mit demselben von gleicher Gesinnung ist, so könnte sie mit diesen Herren nicht gemeinschaftliche Sache machen, selbst wenn sie es wollte. Auf jeden Fall aber werden die Debatten diesen Abend sehr wichtig seyn, wenn nicht, wie gesagt, die Wahl früher bekannt gemacht wird. Inzwischen scheinen Hrn. Cannings Freunde in diesen lezten Tagen des Sieges ihres Patrons bei Weitem nicht mehr so gewiß zu seyn als vor ein paar Wochen; man behauptet, der hohe Torpadel habe gegen seine Erhebung zum ersten Minister die ernsthaftesten Vorstellungen beim Könige gemacht. — Diejenigen Minister, welche sich den allgemeinen Forderungen der Katholiken widersezten, und das Ministerium im Ganzen, scheinen jezt nicht ungeneigt, einzelnen Beschwerden derselben abzuhelfen, welches sich einerseits dadurch zeigt, daß die Regierung beschlossen hat, die auf Staatskosten erhaltenen Schulen, welche, wie die Katholiken behaupten, nur zur Proselytenmacherei dienen, eingehen zu lassen, und andererseits, daß die HH. Peel und Goulburn, die von Sir John Newport vorgebrachte Klage der Katholiken, daß sie die protestantischen Pfarr- und Domkirchen durch ihre Beiträge bauen helfen müßten, während es ihnen an manchen Orten an einer Kapelle zum eigenen Gottesdienste fehle, und sie denselben unter freiem Himmel feiern müßten, als gerecht anerkannt, und dem Sir John erlaubt haben, eine Bill ins Parlament zu bringen, wornach jene Beiträge vom Grundeigenthümer, nicht vom Pächter bezahlt werden sollen. Es ist auch wirklich hohe Zeit, wenigstens diesem Uebelstande abzuhelfen, welcher nothwendig den Protestantismus und den auf denselben gegründeten Staat einem katholischen Volke verhaßt machen muß, das größtentheils zu arm ist um seine eigenen Gotteshäuser und Geistlichen zu erhalten, und dabei gezwungen wird, aus dieser seiner Armuth für diejenigen Kirchen zu bauen, die es hassen und verfolgen, und die oft nicht einmal zahlreich genug sind, um sich derselben zu bedienen. Ein solcher Zustand der Dinge ist zu unnatürlich, um länger fortbestehen zu können. Auch in anderen Punkten scheint die fortschreitende Kultur die Herrscher des Volkes, wo nicht besser doch vernünftiger zu machen. Es ist eine Bill im Unterhause durchgegangen, und im Oberhause jezt zum zweitenmale verlesen worden, welche die Aufstellung von Selbstschüssen und anderen tödtlichen Werkzeugen (außer in Wohnhäusern, wo man schon zu seiner Selbstvertheidigung einen eindringenden Räuber mit eigener Hand tödten darf), verbietet. Diese Maaßregel wurde sehr nothwendig, nachdem immer mehr Gutsbesizer, um ihre Fasanen und Hasen zu beschüzen, die verderblichsten Todeswerkzeuge aufstellten, die aber mitunter (wie sie es wohl verdienten), ihren Heerden, ihrer Dienerschaft, oder auch wohl ihnen selbst den Tod brachten. — Im Handel bleibt es ziemlich beim Alten: die Fabriken sind bei weitem nicht alle beschäftigt, und tausende von Arbeitern warten nur der Mittel, um mit ihren Familien nach Amerika auszuwandern. Die Kolonialwaaren sind auch wenig gesucht, und stehen sehr niedrig. Die Getreidepreise behaupten ziemlich ihren Stand, und behalten wir die bisherige günstige Witterung, so steht uns eine so reichliche Erndte bevor, daß dieses Jahr an keine Einfuhr zu denken ist.

Frankreich.

Paris, 9 April. Konsol. 5Proz. 100, 5; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 10; Guebhard 54¼; Hapti 637, 50.

Der König ging mit dem Dauphin am 9 April im Forste von St. Germain auf die Jagd.

Der neue spanische Geschäftsträger beim französischen Hofe, Hr. Usoz, war zu Paris angekommen, und der Herzog de Villa-Hermosa, den er ablöst, wollte in wenigen Tagen nach Madrid abgehn.

Das zu Helfault bei St. Omer am 15 Mai zusammenzuziehende Uebungslager wird von dem General Curial, 3 Generallieutenants, 6 Marechaux de Camp ꝛc. kommandirt werden, und aus 13,050 Mann bestehen.

Die Etoile rechnet alle Nachrichten, welche der Constitutionnel, der Courrier français und die Quotidienne von der Abseßung des Generals Monnet, von der Verstärkung der spanischen Armee an der Gränze, von den Einfällen portugiesischer Truppen ins spanische Gebiet ꝛc. mitgetheilt haben, für Lügen des Tages.

Der Graf Portalis ist zum Berichterstatter der Kommission ernannt, die mit der Prüfung des Gesezes über die Polizei der Presse beauftragt ist.

Der Moniteur vom 9 April enthält einen ausführlichen Artikel aus dem Seeministerium, welchem ein Schreiben des Schiffskapitains Cordier an den Seeminister, aus Chandernagor vom 18 Nov. 1826, und ein Schreiben desselben an den General-Administrator der französischen Besizungen in Ostindien, vom 13 Nov. 1826, beigefügt sind. Man erfährt dadurch, daß ein amerikanischer Kapitain ein Ludwigskreuz und Medaillen, die von la Perouse's Schifbruch herzurühren schienen, in den Händen der Einwohner einer Insel zwischen Neu-Caledonien und Louisiada gesehn hat. Man erfährt ferner, daß der englische Kapitain Dillon, als er auf seiner Fahrt von Valparaiso nach Pondichery am 13 Mai 1826 bei der Insel Tucopia anlegte, um einen preußischen Matrosen und einen Lascar, die er 1813 dort gelassen, abzuholen, von diesen vernahm, die Eingebornen wären im Beßze von Degengefäßen, Säbeln, Kesseln, Gabeln, Tafelwerk, aus französischer Fabrik, die sie aus der Insel Malicolo erhalten hätten. Daß die Eingebornen ferner erzählten, vor vielen Jahren sey ein großes Schif bei der Insel Whanoo gescheitert, und die Mannschaft ermordet worden; zugleich habe ein anderes Schif bei der Insel Pajow Schifbruch gelitten, dessen Mannschaft von den Eingebornen freundlich aufgenommen worden. Diese Europäer hätten aus den Trümmern ihres Schifs ein Fahrzeug gebaut, auf dem der Befehlshaber und ein Theil seiner Leute die Insel verlassen hätten; die übrigen wären zurükgeblieben, und lebten zum Theil noch zerstreut auf den Inseln des Archipels der neuen Hebriden; zu Pajow befinde sich davon Einer als Waffenschmidt, ein Anderer als Zimmermann. Hierauf habe das Generalgouvernement von Ben-

galen beschlossen, die Korvette Research zu Aufsuchung der Schiffbrüchigen nach der Insel Mallicolo und deren Nachbarschaft zu schiken; Kapitain Dillon und ein neuseeländischer Häuptling würden sich darauf einschiffen. Zugleich (fügt der Seeminister hinzu) sey schon die, am 25 April 1826 zu einer Entdekungsreise von Toulon ausgelaufene französische Korvette Astrolabe beauftragt, in der bezeichneten Gegend alle möglichen Nachforschungen anzustellen.

Hr. Alexander v. Lameth hat dem Pariser Griechenverein von Seite des Herzogs von Orleans 3000 Fr., und eben so viel von Seite seiner Schwester zugestellt. Der Verein hat an die Stelle des verstorbenen Herzogs v. Rochefoucault den Herzog v. Broglie gewählt.

Die für den Pascha von Aegypten zu Marseille gebaute Fregatte Guerriere sollte am 1 April absegeln, allein die Abfahrt wurde um acht Tage verschoben. Man glaubte die Furcht vor Lord Cochrane habe diesen Gegenbefehl veranlaßt, und man besorgte, daß dieser Lord sich sogar unter der Mannschaft, welche wenig Gehorsam zeigte, Einverständnisse verschaft habe. Am 1 April sollte zu Marseille auch wieder eine ägyptische Brigg vom Stapel laufen; sie blieb aber, wie die Guerriere, auf halbem Wege liegen.

Auf die Nachricht von Spuren einer ansteckenden Krankheit in Malaga hat die Sanitäts-Kommission in Marseille alle aus Andalusien und dem Königreich Granada bis zum Cap Gata kommenden Gegenstände in den Häfen ihres Bezirks einer Beobachtungs-Quarantaine unterworfen.

Deutschland.

In der am 29 März abgehaltenen zehnten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung zeigte Präsidium an: Se. Maj. der König des vereinigten Reiches Großbritannien und Irland hätten Ihren bisherigen bevollmächtigten Minister, Hrn. Friedrich Cathcart, abberufen, und in Abwesenheit eines Ministers sey Hr. John Ralph Milbanke zum königl. großbritannischen Geschäftsträger ernannt worden. Zugleich unterlegte Präsidium den Entwurf des an Se. Maj. den König von Großbritannien und Irland, Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes, zu erlassenden Antwortschreibens, so wie desjenigen, welches von Seiten des Präsidiums an Hrn. G. Canning abzugeben seyn dürfte. Sämtliche Gesandtschaften genehmigten diese Entwürfe, und es wurde hierauf beschlossen: 1) daß das vorgelegte Abberufungsschreiben Sr. Maj. des Königs des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland in das Archiv zu hinterlegen, und 2) das von dem Präsidium entworfene Antwortschreiben, Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes, an Se. Majestät zu erlassen sey; daß 3) Hr. John Ralph Milbanke als königl. großbritannischer Geschäftsträger an dem durchlauchtigsten deutschen Bunde anerkannt, und der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ersucht werde, ihm seine förmliche Annahme zu eröfnen; endlich 4) daß der verlesene Entwurf Antwortschreibens des k. k. präsidirenden Hrn. Gesandten an Hrn. G. Canning, königl. großbritannischen Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, auszufertigen sey. Es wurde noch ein Separat-Protokoll abgefaßt.

Auf die Aeußerung des Schreibens aus Mainz vom 3 April, Nro. 99. der Allg. Zeitung, in Bezug auf Baden, erwiedert die Karlsruher Zeitung: „Baden hat den gezwungenen Umschlag in Mannheim und die Zölle zu 4½, 2¼ und 1½ kr. für Grob-, Mittel- und Feingut aufgehoben, welche zu keiner Zeit die tarifmäßigen Neckarzölle waren, und nur von den durch die Mannheimer Spediteurs versendeten Gütern ausnahmsweise bezogen wurden. Alle übrigen Güter, welche auf dem Neckar zu Berg und zu Thal verführt wurden, zahlten vor dem 1 April d. J. wie jezt die althergebrachten tarifmäßigen Zölle. Zu diesen Zöllen ist Baden nach der Wiener Konvention berechtigt, die Aufhebung des gezwungenen Umschlags und des Privilegiums des Mannheimer Handelsstandes aber derselben vollkommen gemäß. Die Behauptung, daß nun vom Centner Fein-, Mittel- und Grobgut 12, 8 und 6 kr. erhoben werde, ist ganz wahrheitswidrig. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß gegenwärtig eine solche Eintheilung der Güter rüksichtlich der Verzollung gar nicht existirt, daß jezt nur nach den alten Tariffen erhoben wird, wo jede Waare ihren eigenen Zollsaz hat, der nicht an allen Stationen gleich ist. Richtig ist es übrigens, daß Zölle von 4, 3 und 2 für Kolonialwaaren und Fabrikate in den Neckarzolltariffen häufig vorkommen, und viele Waaren 12, 8 und 6 kr. bezahlen müssen, wenn sie alle drei Stationen passiren. Diese Zölle haben in früheren Zeiten den Handel nicht zu Grunde gerichtet, und werden auch in Zukunft diese Folge nicht haben, wohl aber würde der Landmann zu Grunde gerichtet werden, wenn man alle Abgaben auf den Handel aufheben, und nur auf seine Schultern wälzen wollte. Der ärmere Landmann ist es aber, den der Verfasser des Zeitungsartikels selbst in Schuz nimmt, und vorschiebt, um sich geneigtes Gehör zu verschaffen. Wir freuen uns, ihm zum Trost bemerken zu können, daß die wenigsten Produkte der Landwirthschaft zum Speditionsgut gehörten, nicht zu dem Fein-, Mittel- und Grobgut gerechnet wurden, wofür sich der Mannheimer *Handelsstand* eines Ausnahmszolls erfreute, daß sich also in dieser Beziehung am 1 April nichts geändert hat. Wenn übrigens dieser der Aufhebung des Mainzer Stapels jezt hofnungsvoll entgegensieht und darin eine Entschädigung für den Verlust des eigenen erwartet, so wird Ihm dieses Niemand verargen."

Preußen.

Die Berliner Vossische Zeitung enthält „aus der Feder eines allgemein verehrten hohen Militär- und Staatsbeamten" eine Widerlegung der Behauptung des englischen Generals Sir H. Hardings im Unterhause, daß die englischen Truppen im Jahr 1815 eine viel vorzüglichere Disziplin beobachtet hätten, als die preußischen.

Rußland.

Ein Ukas vom 12 März ernennt den römisch-katholischen Bischof von Luzk, Kaspar Zezischowsky, zum Erzbischof und Metropoliten aller in Rußland befindlichen Kirchen dieser Konfession. Er verbleibt jedoch in seiner Würde zu Luzk, und ist des Präsidiums im römisch-katholischen Kollegium so lange enthoben, bis seine wiederhergestellte Gesundheit ihm die Reise nach Petersburg und die Uebernahme seines Amtes gestattet. Zum einstweiligen Präsidenten des gedachten Kollegiums ist der Bischof von Luzk, Piwnitzky, ernannt.

Oestreich.

Wien, 10 April. Metalliques 89⅜; Bankaktien 1072½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 106. 16 April 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 106. Hayti. — Briefe aus Bern, Bonn und Hannover. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 24 März: „Die Deputirtenkammer hat sich mit einem Gesezes-Entwurfe über die Auflegung eines Zeitungsstempels beschäftigt. Vergebens, sagte Hr. Pereira, führt man uns das Beispiel Englands an. Die Engländer lesen die Zeitungen, weil sie sie lesen müssen; es kommt ihnen daher nicht auf den höhern Preis an. Die Portugiesen wollen sie aber nur aus Neugierde lesen. Diese Neugierde muß man aber eher aufmuntern, als unterdrüken. Hr. Borges Carneiro sprach stark gegen die Jesuiten, und das schauderhafte Unglük, das sie früher über Portugal verbreitet hätten; er nannte sie die Stifter des Preßgesezes, das gegenwärtig den französischen Kammern vorgelegt sey. Nachdem mehrere Reden zu Gunsten der Befreiung der Journale von jeder Taxe gehalten worden waren, und kein Mitglied den Stempel unterstüzte, so wurde dieser Artikel einstimmig verworfen. In der vorgestrigen Sizung machte ein ministerieller Deputirter folgenden Vorschlag: „In der Zwischenzeit der gegenwärtigen und nächsten Sizung ist die Regierung bevollmächtigt, vorläufig die Maaßregeln, die ihr für das Wohl der Verwaltung zwekdienlich scheinen sollten, zu ergreifen. Die Regierung wird den Kammern später die getroffenen Maaßregeln anzeigen, damit diejenigen, die durch Erfahrung sich als nüzlich erprobt haben, in Gesezе verwandelt werden können." So angelegentlich auch das Ministerium die Durchsezung dieses Vorschlags wünschte, so stimmten doch nur fünf Deputirten dafür. Ein Dekret der Regentin verlängert die im August und Oktober des vorigen Jahres erlassene Ampestie für die Korporale und Soldaten bis auf den 20 April. Unter den Beweggründen dafür heißt es, daß die Anführer der Rebellen sich alle Mühe gegeben hätten, den Korporalen und Soldaten, die von ihnen verführt worden, die früheren Amnestrie-Dekrete zu verheimlichen. Lissabon genießt vollkommene Ruhe; auch ist kein äußerer Beweggrund zu Besorgniß vorhanden; dennoch war gestern die Stadt auf einmal mit Kavallerie-Patrouillen angefüllt, und die Posten am Pallaste der Regentin wurden verdoppelt. Diese Maaßregeln dauern noch heute fort, ohne daß man einen andern Grund dafür anführen könnte, als die allgemeine Unzufriedenheit, die gegen das Ministerium herrscht. — Das Hauptquartier der englischen Armee ist zu Leiria, und der Haupttheil der Armee kantonnirt zu Tomar und Santarem. Man hatte angegeben, die Verlegung des Hauptquartiers von Coimbra nach Leiria sey wegen Mangels an Pferde-Futter geschehen; der wahre Grund ist aber, daß man die Armee der Provinz Alentejo nähern will, indem man hier einen neuen Einfall besorgt. Die amtlich angekündigte Entwafnung der Rebellen beschränkt sich bis jezt auf die in unserm Gebiete zurükgelassenen Waffen, auf 150 Flinten und einige Säbel, die zu Braganza angekommen, aber ganz zum Dienste untauglich sind. Der spanische General Monet hat am 14 d. dem General Mello geantwortet, daß er seinem Verlangen der Entwafnung der Rebellen und der Auslieferung der Waffen und Pferde nicht genügen könne, bis er dazu Befehle von Madrid erhalten habe."

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 31 März: „Die Vorfälle zu Tortosa scheinen der Regierung große Sorge zu machen, da den lezten Nachrichten zufolge der Aufstand durchaus noch nicht erstikt ist. Man versichert, die Rebellen seyen von Offizieren der vormaligen Glaubensarmee befehligt, die nach der Restauration der Regierung wieder auf unbeschränkten Urlaub entlassen worden waren. Der Herzog von Infantado suchte im Staatsrathe die Schuld den Negros aufzubürden; allein die Thatsachen stehen in zu offenbarem Widerspruche mit dieser Angabe. — Vor einiger Zeit sollten 2000 zu den Galeeren verurtheilte Individuen nach den spanischen Kolonien in Afrika gebracht werden. Da eine Epidemie an Bord der Schiffe ausbrach, so mußten diese wieder nach Malaga zurükkehren. Die Krankheit hat sich indessen verschlimmert, und bei der Rükkehr der schönen Jahrszeit in der ganzen Stadt verbreitet. Viele Personen, unter andern Hr. Guerrero, Intendant von Malaga, sind ein Opfer derselben geworden."

Einer Angabe zufolge, bestehen die spanischen Truppenkorps an der Gränze aus 36,245 Mann Infanterie und 3876 Mann Kavallerie, nemlich in Galizien 33 Ober-Offiziere, 241 Offiziere und 7840 Mann Infanterie; in Alt-Castilien 43 Oberoffiziere, 433 Offiziere, 7680 Mann Infanterie und 1101 Mann Reiterei; in Estramadura 31 Oberoffiziere, 189 Offiziere, 5021 Mann Infanterie und 913 Mann Reiterei; in Andalusien 25 Oberoffiziere, 268 Offiziere, 5044 Mann Infanterie und 619 Mann Reiterei, und das Korps am Tajo, 9641 Mann Infanterie und 1243 Mann Reiterei. Außer diesen soll Spanien, mit Einschluß der königl. Garden, noch 23,732 Mann mobile Truppen besizen.

Großbritannien.

London, 7 April. Konsol. 3proz. 82¼; russische Bons 88¼; mexicanische 7½; columbische 4¼.

In der Sizung des Unterhauses am Abend des 6 Aprils nahm Sir Thomas Lethbridge, ungeachtet seiner anfänglichen Weigerung, seine Motion in Bezug auf die Bildung des neuen

Miniſteriums am Ende doch zurük. — Der Vicepräſident des Handelsraths, Hr. Grant, ſchlug vor, der neuen Kornbill noch einen Artikel beizufügen, wodurch die Regierung ermächtigt würde, die Getreideeinfuhr aus denjenigen Ländern zu verbieten, welche von den engliſchen Schiffen ſtärkere Abgaben forderten, als diejenigen wären, welche die Schiffe beſagter Länder in England bezahlen müßten.

Am Vormittag des 6 Aprils hatten ſich die Hauptmitglieder der Oppoſition bei Lord Althorp verſammelt, um zu beſtimmen, wie ſie ſich bei der am Abend zu machenden Motion des Sir Thomas Lethbridge zu verhalten hätten. Es wurde beſchloſſen, Jeder ſolle frei ſeine Meynung äußern, aber die Oppoſition als ein Ganzes betrachtet, wolle ſich weder dafür noch dagegen erklären. Sir Francis Burdett drang nachdrüklich darauf, daß man ſich der Motion widerſezen ſolle, die, von dem „Ultradeputirten von Somerſetſhire" herrührend, nur einen hinterliſtigen Zwek haben könne. Die Verſammlung geſtand die Wahrheit dieſer Bemerkung ein, hielt es aber doch für zwekmäßiger, die Sache mit Gleichgültigkeit zu behandeln.

Der Globe vom 7 April ſagt: „Die geſtrigen Vorgänge in der Deputirtenkammer zwiſchen Sir Thomas Lethbridge und zwei andern Baronets ſeinen Freunden (Sir E. Knatchbull und Sir T. Gooch), die es übernommen hatten, die Hize des Sir Thomas zu mäßigen, waren ſonderbar genug. Lezterer erklärte, er wolle ſeine Motion zurüknehmen, wenn Hr. Canning ihm verſicherte, daß ſie zu ſpät komme oder unnüz ſey. Herr Canning wollte aber dieſe Verſicherung nicht geben. Deſſen ungeachtet zog der ehrenwerthe Baronet am Ende ſeine Motion zurük, mit dem Vorbehalt, ſie ſpäter wieder vorzubringen. Was will er damit ſagen? Der Zwek ſeiner Motion war, den König über das Prinzip zu belehren, nach welchem er das neue Miniſterium bilden ſolle. Jedermann glaubte, das Miniſterium ſtehe auf dem Punkte, gebildet zu werden, und der Urheber der Motion verſchiebt ſie, bis es zu ſpät ſeyn wird! Der Zwieſprach zwiſchen Sir Thomas und ſeinen Freunden war augenſcheinlich verabredet. Wir hätten gewünſcht, die Motion wäre gemacht und darüber abgeſtimmt worden; man würde die, an Talenten und Zahl ſchwächſte Minorität, die je exiſtirte, geſehen haben."

Die Times ſagen: „Die öffentliche Erwartung iſt, ſeit der Ankunft des Königs zu London, aufs Höchſte geſpannt. Auch hat die Motion des Sir Thomas Lethbridge von geſtern Abend großes Intereſſe erwekt. Dieſer zog ſie, troz der Erklärung des Hrn. Canning, daß nichts vorgefallen ſey, was die Motion unnüz machen könnte, dennoch zurük. Dieſes ſonderbare Betragen läßt ſich nur durch die Annahme erklären, daß er neue Auskunft erhalten haben mochte, weswegen er die Motion auf ſpätere Zeit verſchob, die doch allein, ehe noch eine Anordnung getroffen iſt, nüzen könnte. Sein Zwek war offenbar, Hrn. Canning auszuſchließen, und da man wußte, daß der ſehr ehrenwerthe Gentleman bereits mit Sr. Majeſtät in Kommunikation geweſen, ſo dachte man, es ſey beſſer, nicht darauf zu beſtehen. Was iſt aber aus der Souverainetät Englands geworden, wenn die Eigenthümer verfaulter Fleken den Zutritt in das königliche Kabinet erhalten, und im Namen von zwei oder drei Kollegen einen ſeiner Miniſter, den das Land für den fähigſten hält, herabſezen, wenn endlich ein geiſtesarmer Gutsbeſizer die Grundſäze der künftigen Verwaltung leiten kan! Kurz nach Ankunft des Königs hieß es im Hauptquartier ſelbſt, Alles ſey in Ordnung, und Hr. Canning ernannt. Man erfuhr auch, daß es wirklich die Abſicht geweſen ſey, Hrn. Canning die Premierminiſterſtelle anzubieten, aber unter der Bedingung, daß er auf das Patronat der geiſtlichen Stellen verzichte. Welchen Vorwurf enthält aber nicht ein ſolcher Vorſchlag für die Prälaten von Oxford, die Vorſteher der Kollegien, bis auf die Küſter herab! Der Lord Kanzler, der euch gut kennt, will euch nicht mehr vertrauen. Gebt, ſagt der alte, liſtige Fuchs, das Patronat der Kirche einem Emanzipationsfreunde, ſo werden ſie mich alle ſizen laſſen und ihm anhängen! Hr. Canning war zwar geſtern einige Zeit bei Sr. Majeſtät, es wurde aber nichts entſchieden. Der Lord Kanzler ſcheint eigentlich nur dafür zu leben, die Vollziehung jeder Maasregel aufzuhalten, und ſich dabei ſelbſt in ſeiner Stelle zu behaupten, von der ihn nur der Tod trennen wird. Vor einiger Zeit ſprach er einmal davon, das Siegel abgeben zu wollen, er entdekte aber bald, daß Hr. Copley, der ihn erſezen ſollte, doch nicht die gehörige Erfahrung habe. Jezt iſt nun noch der Vorwand dazu gekommen, daß ein Gegengewicht gegen dieſes Canning's (that fellow Canning) Einfluß nöthig ſey. Wir glauben wirklich, wenn der Tod dieſe Nacht käme, um ihn abzuholen, ſo würde der Kanzler ſagen, er hätte noch Akten zu leſen, und verſpreche morgen im Gericht zu erſcheinen."

Die engliſche Kriegsbrigg Calliope war mit 80,000 Dollars an Bord von Veracruz, das ſie am 22 Febr. verlaſſen hatte, in England angekommen. Vierzehn Tage früher, am 5 Febr., war das Kriegsſchif die Tweed, mit 2 Millionen Dollars, von Veracruz nach England unter Segel gegangen, und man hatte aus den Häfen, wo es anlegen ſollte, keine Nachrichten von ihm, weshalb denn ſchon die Aſſekuranz-Prämie für daſſelbe von 20 Sh. für hundert Pfund auf 5 Guineen ſtieg. — Don Vincent Roccafuerte war mit dem in England modifizirten und unterzeichneten Handelstraktate am 16 Febr. zu Veracruz eingetroffen.

** London, 6 April. Die offiziell bekannt gemachten Einnahmen für die drei erſten Monate des gegenwärtigen Jahres geben einen Minder-Ertrag, gegen denſelben Zeitraum im Jahre 1826, von 469,548 Pf. Sterl. Die Einnahmen bis zum 5 April 1826 betrugen nemlich 9,829,768 Pf. Sterl.; die bis zum 5 April d. J. 9,360,220 Pf. Unter den vorjährigen Einnahmen befinden ſich aber 100,000 Pf. als eine zufällige Rükzahlung der niederländiſchen Regierung, zufolge des Tauſchvertrags über einige Beſizungen in Aſien. Der reine Ausfall würde ſich demnach auf 369,548 Pfund, oder 1/27 Theil, geringer als die Einnahme des vorigen Jahres ſtellen. Man hatte kein glänzendes Ergebniß erwartet, daher ſind auch die Conſols nicht dadurch erſchüttert worden. Die Regierung ſpart ſo viel ſie jezt kan, aber die Zinſen unſerer Staatsſchuld müſſen bezahlt werden, und das hauptſächlichſte Beſtreben der Miniſter geht dahin, der Induſtrie den freieſten Spielraum zu verſchaffen, und jede Hemmung zu beſeitigen. — Der König iſt geſtern Abend hier eingetroffen. Die Ernennung eines Premierminiſters dürfte nun nicht mehr verzögert werden. Das Parlament wird ſich in der nächſten Woche bis zum Ende dieſes Monats vertagen. Obgleich die Miniſter ſich nicht verpflichten

wollten, vor den Ostertagen eine Erklärung über die Willensmeynung Sr. Majestät zu geben, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie vor der Vertagung des Parlaments die Wahl Sr. Majestät öffentlich mittheilen werden. — Nachdem jede Besorgniß vor einem Abfalle der nördlichen Provinzen Portugals durch die Vertreibung der Insurgentenkorps verschwunden ist, haben sich auch unsere Truppen daselbst südlich gezogen, und General Clinton näherte sich der Hauptstadt; die meisten Truppen waren aus der Umgegend von Coimbra auf Santarem marschirt. Lissabon durch ein effektives Korps stets gedekt zu halten, fodert die Vorsicht. So sehr Spanien seit der Entwafnung der Insurgenten Versicherungen von Aufrichtigkeit gegeben hat, so bleibt es doch nicht minder wahr, daß die an den Gränzen Portugals aufgestellte spanische Armee fortdauernd mit Mannschaft und Artillerie verstärkt wird. Die verbündeten Regierungen Portugals und Großbritanniens müssen daher eine diesem Umstande entsprechende Stellung einnehmen, wiewol fernere Truppensendungen von hier aus wol nicht wahrscheinlich sind. — Die neuesten Berichte aus Nordamerika vom 17 März enthalten Nichts von Belange. Der Präsident von Hayti versammelte seine Kammern in einer außerordentlichen Sizung und stellte ihnen in seiner Eröfnungsrede vor, daß er sehr unbefriedigende Nachrichten von der französischen Regierung erhalten habe, und daß die Republik sich daher auf den schlimmsten Fall (einen Krieg?) vorbereiten müsse. Es war allerdings ein Meisterstreich, Hayti durch einen Vertrag den lezten Dollar abnehmen zu wollen; nur gelang er nicht, weil diese Insel die Bedingungen unmöglich erfüllen konnte. Die französische Politik, die besiegten Völker möglichst arm zu machen, scheint auch gegen die Freunde Anwendung zu finden, die ihr nicht gewachsen sind.

Frankreich.

Paris, 10 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 20; Guebhard 54¼; Hayti 635.

Die Pairskammer hörte in ihrer Sizung vom 9 April eine vom Grafen Molé gehaltene Lobrede auf den verstorbenen Vicomte Lamoignon an, und sezte die Erörterung des Artikels über die Kompetenz im Militairgesezbuche fort. Die erste Hälfte des von der Kommission vorgeschlagenen Amendements wurde angenommen, die zweite neuerdings an sie zurükgewiesen.

Die Deputirtenkammer beendigte am 9 April die Erörterung des Forstgesezbuchs. Es wurde in seiner amendirten Gestalt mit 267 gegen 8 Stimmen angenommen.

Wir erwähnten bereits, daß in der Sizung der Deputirtenkammer vom 6 April der Graf v. Villemanzy, Präsident der mit der Aufsicht über die Amortisationskasse beauftragten Kommission, die jährliche Rechnung übergab, welche dieselbe über die moralische Direktion und die materielle Lage dieser Anstalt am 31 Dec. 1826 abzulegen hatte. Die Kommission hat der Kammer nicht allein die Resultate der im Laufe des J. 1826 gemachten Operationen vorgetragen, sondern wollte ihr auch das Ganze seit der Stiftung der Amortisationskasse vor Augen legen, indem sie die Operationen der vorhergehenden Jahre hinzufügte. Diese Rechnung zeigt unter andern folgende Resultate: Die während dem Jahr 1826 um den Mittelkurs von 66 Fr. 44 Cent. erworbenen 3prozentigen Renten beliefen sich auf 3,508,701 Fr., die vom 6 Mai bis zum 31 Dec. 1825 bewirkten Renten-Tilgungen betrugen 2,135,622 Fr.; die Totalsumme der am 31 Dec. 1826 getilgten Renten beläuft sich also auf 5,644,323 Fr. Die Tilgung dieser Renten hat ein Kapital von 128 Millionen 612,105 Fr. 43 Cent. eingebracht, das in der Staatsschuld-Amortisation die Summe von 188,144,100 Fr. repräsentirt. Die Lage der 5prozentigen Renten ist so geblieben, wie sie sich am 31 Dec. 1825 befand, weil gar keine Tilgung im Jahr 1826 statt gehabt hat.

Die Etoile rechnet folgende Journalartikel unter die Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Hr. v. Villele hat naiv erklärt, er werde sich in Güte oder mit Gewalt des Eigenthums der Journale bemächtigen.“ (Die Etoile fordert den Constitutionnel auf, näher anzugeben, wo diese Worte gesprochen worden wären?) — Aus dem Courrier français: „Hr. v. Ofalia hat den Auftrag, Englands Beistand zur Bekriegung von Mexico nachzusuchen.“

In der Lyoner Zeitung und der Etoile liest man folgenden Artikel: „Wie kommt's, daß alle Ehren, welche eine gewisse Partei durchaus den Todten bezeigen will, in die Augen fallen — nicht wie Ehrfurcht, sondern wie Aufruhr? Um das Volk unruhig zu machen, um tumultuarische Aufläufe zu erregen, können denn die Häuptlinge der Rottirer nichts in den gewöhnlichen Dingen des Lebens finden, und bedürfen sie schlechterdings eines Sarges, um Aufruhr zu erregen? Seit einiger Zeit sind die Leichenbegängnisse ein großes Mittel, um ihrer Feindseligkeit gegen die Regierung Luft zu machen. Man kan den Mann ehren, dessen Tod man bedauert, ohne seine Leiche den Beamten zu entreißen, die bei dem Leichenpompe mit Handhabung der polizeilichen Ordnung beauftragt sind. . . Wenn man mit frommer Andacht dem Wagen folgte, der den Sarg trägt; wenn man ginge betend für den Verstorbenen, dann würde man nichts sehen, was der betrübenden Scene gliche, wovon Paris Zeuge gewesen ist: Menschen wüthig, scheltend mit vielem Tumult an der Pforte einer Kirche, ein Sarg, den das Volk und die Soldaten sich wechselseitig entreißen, und der endlich mit allen Insignien, die den Rang des Todten anzeigten, in den Koth fällt. Wenn die Religion allein den Leichenzug leitet, gehen die Stille und die Ehrfurcht hinter dem Kreuze; allein wenn der Parteigeist zu dem Leichenbegängniß einladet, alsdann wird es gestört, der Tumult und die Unordnung eilen herbei, die heiligsten Dinge werden entweiht, und der Schmerz derjenigen, die weinen, wird noch durch den Skandal vergrößert, den die Leidenschaften herbeiführen.“

Ein Journal benachrichtigt das Publikum, zu Straßburg werde ein Steindruk, die neuliche Erscheinung des Kreuzes am Himmel zu Migné bei Poitiers, nach einer an Ort und Stelle verfertigten Zeichnung verkauft. Man habe neue Berichte über diese Erscheinung erhalten.

*** Paris, 10 April. Die wichtigen Erscheinungen in der politischen Welt oder auf dem diplomatischen Schauplaze werden jezt beinahe ganz als Nebensache behandelt. Man hat es kaum bemerkt, daß das öffentliche Blatt, welches für unsere Börse schreibt, die Nachricht von der Entwafnung der portugiesischen Insurgenten früher gab, als solche geschehen war, weil es die diplomatische Verhandlung, vermöge welcher die Entwaf-

nung geschehen sollte, im Voraus für die That selbst nahm. Man hat nirgends die Folge aus dieser Thatsache gezogen, die doch nothwendig darin liegt, nemlich, daß von nun an, was in Madrid vorgeht, nicht dort beschlossen werden wird, sondern daß die Verfügungen von London nach Paris und von Paris nach Madrid als eben so viele Ultimatums gehen. — Bei der Reibung und den neulichen Veränderungen in der spanischen Diplomatie ist Hr. Cordova am meisten zu beklagen; er ist ein ächter stolzer Spanier, und glaubte als solcher, alle Mittel, sich gegen die englische Uebermacht zu erhalten, seyen gut, sogar die, welche aus der apostolischen Quelle flossen; aber im Privatleben ist Hr. Cordova ein aufgeklärter, liebenswürdiger, junger Mann, dessen Verdienst Hr. v. Villahermosa vollkommen anerkannte. — Man verspricht uns jezt große Verschönerungen und Verbesserungen in der Hauptstadt. Ein riesenmäßiges Projekt, entworfen von dem kenntnißvollen Departementspräfekten v. Chabrol, wird mit einem Kapital von vielleicht 40 Millionen ausgeführt werden. Jedes Haus in der ganzen Stadt soll Wasser erhalten, und die öffentlichen Brunnen unter allerlei gefälligen Gestalten außerordentlich vermehrt werden. In der neuen Lutetia sind solche unermeßliche Werke doch nur ein Spiel des Haushaltsgeistes; jedes Haus wird die jährliche Abgabe für das neue Wasser gern bezahlen; die Menge der Häuser im Verhältniß mit den Kosten der neuen Anstalt gewährt die Zinsen des Kapitals, und einen so reichlichen Tilgungsfond für das Kapital selbst, daß nach einer nicht sehr langen Reihe von Jahren das Werk bezahlt, und die Abgabe ein reiner Gewinn für die Stadtverwaltung seyn wird.

Deutschland.

Zu München hatte am grünen Donnerstage bei Hofe die gewöhnliche Fußwaschung an zwölf armen alten Männern statt, welche sodann auf allerhöchsten Befehl gekleidet, gespeist und mit Geld beschenkt wurden.

Der k. k. Präsidialgesandte beim hohen deutschen Bundestage, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen, reiste von Frankfurt am 10 April nach Wien ab.

Preußen.

Ueber den Erfolg der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Pommern erfährt man jezt amtlich Folgendes: Bis zum Schlusse des vorigen Jahres sind überhaupt in 2022 Dörfern und Städten eigentliche Regulirungen und außerdem Gemeinheitstheilungen, Servituts- und Dienstablösungen anhängig geworden, wovon 778 noch anhängig sind. 8056 bäuerliche Familien haben, nach geschehener Abfindung ihrer Gutsherren, 848,880 Morgen zum freien eigenthümlichen Beßz erhalten, welche einen Werth von 8,064,000 Thalern haben. Dieser Werth ist deshalb als ganz neu geschaffenes Vermögen zu betrachten, weil die Gutsherren für ihre Rechte und den Werth, welchen vormals diese Höfe hatten, abgefunden sind, und der jezt den Wirthen verbliebene Theil als werthlos zu betrachten war. 2,014,000 bisherige Naturaldienste sind jezt abgelöst, und der Ersaz, welchen die Gutsherren von den regulirten 8056 bäuerlichen Wirthen, theils durch Land, theils durch Rente, Kapital, oder zurükgenommene Hofwehr und vorbehaltene Hülfsdienste erhalten haben, besteht in 11,278,400 Thlrn., darunter mehr als eine Million für Hülfsdienste. Mehr als 3 Mill. Morgen Grundstüke sind schon jezt ganz außer Gemeinschaft gesezt und von Servituten befreit. Die dadurch bewirkte Mehrproduktion beträgt mindestens jährlich 1 Million Scheffel Roggenwerth, und die Wirthe erhalten jezt von der ihnen gebliebenen Hälfte ihrer Ländereien einen eben so großen Ertrag als vorher vom Ganzen.

** Berlin, 7 April. Eine Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse, die hier zusammen getreten ist, hat den Hrn. Dr. Julius, aus Hamburg, welcher, in Bezug darauf, Reisen nach England unternommen haben soll, hieher kommen lassen. Derselbe hält hier jezt Vorlesungen über diesen Gegenstand, welche etwa von 200 Personen besucht werden. Es ist zu wünschen, daß sie gute Erfolge nach sich ziehen mögen, obgleich sonst das hörlustige Publikum hier nicht immer das thatlustigste ist. — Madame Catalani hat in einem gestrigen Konzert bei gefülltem Operuhause ihren alten Triumph als europäische Sängerin behauptet. Der Beifall war unbeschreiblich groß, und hatte am Ende noch eine Beimischung hoher Rührung, als in dem plözlich geforderten, und von der Sängerin treflich ausgeführten God save the King das ganze Publikum sich nach der königlichen Loge wendete, um den kaum hergestellten Monarchen mit Enthusiasmus zu begrüßen. — Morgen wird der neue Saal der Singakademie durch eine Messe von Fasch eingeweiht. Se. Maj. der König wird zugegen seyn.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 11 April enthält Folgendes: „In einem Artikel von der Siebenbürgischen Gränze in Nro. 95. der Allgemeinen Zeitung heißt es: daß sich in der Moldau und Wallachei einige unruhige Bewegungen gezeigt hätten, deren Tendenz bis jezt noch nicht näher bekannt sey. Unsere Nachrichten von eben dieser Gränze enthalten keine Spur von einem ähnlichen Gerüchte, welches übrigens durch direkte Nachrichten aus den beiden Fürstenthümern vollkommen widerlegt wird. (Es wurde bereits in Nro. 98. der Allg. Zeitung von unserm Korrespondenten selbst widerrufen.) — Eben so wenig trostreich als diese, auf Thatsachen gestüzte, Widerlegung, werden für die Freunde der Unordnungen in allen Ländern die Nachrichten gewesen seyn, welche, den lezten Berichten aus Konstantinopel vom 10 März zufolge, daselbst aus Bosnien eingelaufen waren, in welcher Provinz einem Artikel im Constitutionnel zufolge, den die Neckarzeitung vom 5 April mittheilt, die größte Unruhe und Verwirrung herrschen, und „gegen 60,000 Janitscharen geschworen haben sollen, die Privilegien der unvergänglichen Orta (!) mit ihrem lezten Blutstropfen „zu vertheidigen."

* Wien, 11 April. Morgen findet bei Hofe die gewöhnliche Fußwaschung an zwölf armen Männern statt. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Kronprinz wird dabei die Stelle Sr. Maj. des Kaisers vertreten; die Fußwaschung von zwölf armen Weibern unterbleibt dismal, weil Ihre Maj. die Kaiserin ebenfalls nicht erscheint. — Der Hof begibt sich nächstens nach Laxenburg zum Sommeraufenthalte, und von da nach Baden, wo sich dem Gerüchte nach Se. Maj. der König von Preußen zur Stärkung seines Fußes gleichfalls im Laufe dieses Sommers einfinden will. Wenigstens wird hier versichert, daß die Aerzte Sr. Majestät dieses Heilbad angerathen hätten.

Wien, 11 April. Metalliques 89 13/16; Bankaktien 1075.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 107. 17 April 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 107. Statistik der spanischen Universitäten. — Schreiben aus Mainz. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus einem Schreiben von Madrid vom 31 März, die von dem Könige Ferdinand VII und seinen Räthen an den Tag gelegte Energie gegen die europäische Diplomatie habe die spanische Nation in Enthusiasmus versezt. Bei dieser Nation finde man den wahren Gemeingeist, der in andern Ländern so selten sey. England habe seine Rolle geändert und eingesehen, wie wichtig es sey, sich mit einem Volke zu verständigen, das nach so vielem Unglük stolzer als je sich erhebe. Es habe dem spanischen Hofe Geld, Schiffe und alles Mögliche angeboten. Die Spanier lachten darüber, trotz ihres gewöhnlichen Ernstes; übrigens seyen sie klüger, als man sich vorstelle. Die portugiesischen Royalisten und die spanischen Behörden lebten im besten Einverständnisse. Der Marquis von Chaves lasse zu Toro, Medina und Fuente Pferde aufkaufen, und ein sonderbarer Umstand sey, daß die Royalisten viele Waffen aus englischen Fabriken hätten. Zu Monte Novo, fünfzehn Stunden von Lissabon, sey ein Aufstand ausgebrochen, der sich bis in die Gebirge von Montaiegre erstrekt. Die größte Gährung herrsche von Tras os Montes bis nach Algarbien u. s. w. (Man vergleiche unten den Widerspruch der Etoile.)

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Perpignan vom 4 April mit folgenden näheren Angaben über die in Catalonien ausgebrochenen Unruhen: „Der Aufstand nimmt in Obercatalonien zu; bewafnete Banden durchstreifen diesen Theil der Provinz, mit einem an den Schweif eines Pferdes gebundenen Bildniß Ferdinands VII, unter dem Ruf: Es lebe Karl V! Auf ihren Fahnen stehen die Worte: Tod Ferdinand VII! Es lebe Karl V und die Inquisition! Girona ist der Herd der Verschwörung. Unter den Augen des von Ferdinand eingesezten Gouverneurs finden in mehrern Häusern aufrührerische Zusammenkünfte statt. Von hier aus begeben sich Leute in Kutten an die Versammlungsorte. Zu Padrel, nahe bei Girona, zu Santa Leocadia und Alfa, in der Nähe von Figueras, weht die Fahne des Aufstands; an lezterm Orte bedrohten die Insurgenten das von den Franzosen besezte Fort. Zwei Kompagnien Voltigeurs zogen gegen sie aus, und wurden eine Viertelstunde davon mit ihnen handgemein. Die Rebellen fingen das Feuer an. Die Franzosen hatten zwei Todte und einige Verwundete, unter diesen einen Offizier; den Verlust der Rebellen kennt man nicht. Vier Gefangene von den Leztern wurden nach Figueras eingebracht. In der Cerdagna vermehren sich die Banden ebenfalls. Die Rebellen bedrohen Puycerda, wodurch die Kommunikation von Seu d'Urgel mit Mont Louis und Toulouse gefährdet ist. Der Gouverneur von Puycerda ist so besorgt, daß er zu Perpignan und Toulouse Verstärkung nachsuchte, um die Rebellen zurükzuschlagen. Auf der Gränze ist man sehr wachsam. Die Ausfuhr des Pulvers ist verboten, nachdem einige spanische Weiber in Perpignan Einkäufe davon machen wollten."

Großbritannien.

Der Herzog von Wellington, Hr. Canning und Hr. Peel hatten am 6 April eine Audienz beim Könige.

Der Courier sagt: „Den Times ist durch einige Personen, welche behaupteten, ihnen Staatsgeheimnisse mittheilen zu können, wieder einmal ein arger Streich gespielt worden. Bisher hatte sich dieses Blatt doch nur geschmeichelt, alles zu wissen, was sich im Kabinette zuträgt; jezt geht es noch weiter. Es gibt uns sogar einen Bericht über die Privataudienzen des Souverains, namentlich über die des Herzogs von Rutland, und die darin vorgeblich gemachte Erklärung. Es ist unmöglich, etwas Lächerlicheres auszudenken als die Behauptung einer Sache, die wenn sie auch wirklich stattgefunden, gewiß nicht zur Kenntniß der Times gekommen wäre. Der Beweggrund aller dieser Neuigkeitsfabrikationen ist übrigens klar genug. Wir versichern daher vor Allem, daß nichts von alle dem geschehen ist, was dieses Blatt anzeigt. Wir wollen uns nicht über das Inkonstitutionelle einer solchen Einmischung von Seiten eines Unterthanen auslassen, zu welcher Klasse der Gesellschaft er auch gehören mag, eines Unterthanen, der es wagen sollte, seinem Monarchen die Art vorschreiben zu wollen, wie er von seinem königlichen Vorrechte Gebrauch machen müsse, und einen Minister in die Acht zu erklären, als unwürdig, den höchsten Beweis des Vertrauens zu empfangen, welches die Krone in ihn sezen könnte. Wenn je einmal ein solcher Schritt wirklich gethan werden sollte, so wird es Zeit genug seyn, denselben mit wahren und lebendigen Farben zu schildern. . . . Die Times fahren in ihrer Fabel fort, indem sie bemerken, daß im gegenwärtigen Augenblike die Sache des Hrn. Canning mit der seines Vaterlandes, so wie mit der Civilisation, und mit Allem, was es unter den Menschen Edles und Erhabenes gebe, eng verbunden sey. „Hr. Canning bleibe seinem Genie gleich, sagen sie, und er wird nothwendig entweder der größte Minister oder der populärste Exminister werden, welchen man je in England gekannt hat." Hr. Canning bedarf keineswegs der zweideutigen Schmeicheleien eines Blattes wie die Times, und er ist der Mann nicht, welcher sich in den Nezen wird fangen lassen, in welche ihn einige sogenannte Freunde zu verstriken suchen. Sein offener und biederer Charakter, sein Scharfsinn und durchdringender Verstand werden ihn sichern, daß er nicht der Spielball

einer Partei wird, deren einzige Absicht ist, Uneinigkeit zu stiften. Hr. Canning hat die Stimme des Volks für sich; er wird das Beifallklatschen von falschen Individuen, die das Vertrauen ihrer Mitbürger keineswegs genießen, nicht für ein Echo dieser Stimme halten. Niemals war eine so erhabene und ausgezeichnete Stellung, wie die seinige, der Lohn der geistigen Fähigkeit und des löblichen Ehrgeizes eines englischen Ministers. Darum ist uns nicht bange, daß Schmeicheleien und marktschreierisches Lob diese Stellung zu modifiziren im Stande seyn könnten."

Ein andres Journal sagt: „Es cirkulirt jezt eine neue Version über den Beweggrund des Besuches, den der Herzog von Rutland dem Könige gemacht hat. Man sagt, daß es sich nicht davon handelte, der Ernennung des Hrn. Canning vorzubeugen, sondern daß der Herzog blos beabsichtigte, den König zu bewegen, auf den bereits erwähnten Beschränkungen in Betref des Patronats über die anglikanische Kirche zu bestehen. Thatsache ist, daß, ungeachtet der angekündigten Unparteilichkeit des Kabinets in Betref der Reklamationen der Katholiken, das Patronat der Regierung gegen die Emanzipation geleitet worden ist. Für Jeden, der die Verzeichnisse der Majoritäten und Minoritäten durchsehen will, ist es klar, daß blos dem Einflusse der Krone der schlechte Erfolg der Bemühungen der Katholiken beigemessen werden darf. Ob Hr. Canning nun zu einer Uebereinkunft, durch welche er erster Minister, aber zugleich des mit diesem Titel verbundenen Patronates beraubt würde, seine Einwilligung gibt oder nicht gibt, wäre unter andern Umständen ziemlich gleichgültig; etwas ganz Anderes ist es aber, wenn man ihm dieses Patronat entzieht, um eine Maaßregel zu vereiteln, auf deren Bewirkung er so große Wichtigkeit sezt."

Der Mangel einer geschlossenen Opposition im Parlament, nach und nach entstanden, seit Cannings liberale Politik die alte Whigpartei des gewöhnlichen Stofs ihrer Gegenreden beraubte, wird dermalen lebhaft gefühlt. Ein Korrespondent der Times behauptete in diesen Tagen, es gebe gar keine Whigpartei mehr, worauf das genannte Blatt antwortet: „Wenn dis wahr ist, so ist es ein Umstand, den man sehr beklagen muß. Es ist zu wünschen, und wir möchten sagen, unumgänglich, daß stets ein organisirter und disciplinirter Körper aus Männern im Parlamente zur Hand sey, so gestellt und vorbereitet, daß er augenblicklich Vortheil von jeder Nachläßigkeit, jedem Mißbrauch der Gewalt, jeder Unfähigkeit zur Pflicht, jeder Verlezung derselben, ja von jeder von außen kommenden Zufälligkeit ziehen kan, die zu irgend einer Zeit von den jeweiligen Machthabern des Königreichs an den Tag gelegt, oder ihnen begegnen würden. Die im Amte Stehenden können durch nichts so gut zu genauer und vollkommener Erfüllung ihrer Obliegenheit angehalten werden, als durch unabläßiges Bewußtseyn, daß ihnen ein Feind gegenüber stehe, der eben so wachsam als kompetent sey, nach jedem Versehen ihrerseits zu greifen und auf jeden Fleken mit Fingern zu weisen. Daß einer Gesellschaft von Politikern, die nothwendigerweise so konsolidirt ist, wie die, welche eine bestehende Administration bildet, in irgend einem ihrer Entwürfe wirksamer Widerstand sollte geleistet werden können durch das unregelmäßige Scharmuziren einer vom Zufall zusammengemischten Opposition, die sich den einen Tag durch eine vorübergehende Aufreizung zusammenthut, um sich am folgenden wieder zu zerstreuen, ist so wenig anzunehmen, als daß ein Kosakenhaufe einen gelingenden Angrif auf ein von brittischen Gardegrenadieren gebildetes Schlachtviereck sollte führen können. Allein die Macht der Opposition im Parlament, die Macht einer regelmäßigen Opposition, ist seit dem Tode des Hrn. Fox augenscheinlich hingeschwunden." — Die Times ziehen weiterhin aus dieser Schwäche der alten Opposition, für deren ächten Kern sie dermalen nur ihr eignes Blatt ansehen, höchst bedenkliche Folgerungen für das künftige Geschik und Heil des Landes.

** London, 7 April. Als gestern Abend die Getreidebill abermals zur Abstimmung gebracht wurde, trug der Vizepräsident des Handelsbureaus, Hr. Charles Grant, auf die Einrükung der Klausel an: „daß Se. Majestät mit Zuziehung Ihres Geheimenraths ermächtigt werden solle, zu jeder Zeit die „Zulassung der Landbauerzeugnisse solcher Staaten zu verbieten, „welche auf brittische Erzeugnisse einen höhern Zoll als auf ähnliche anderer Länder, oder auf brittische Schiffe höhere Abgaben legen, als ihre Schiffe in brittischen Häfen bezahlen müssen." Dieser Zusaz ist gerecht und kan keinem Tadel unterliegen; er ist aber wohl weniger eine Mahnung gegen europäische Staaten (einen vielleicht ausgenommen) als gegen Nordamerika. Die Mehlausfuhr der Vereinigten Staaten nach England ist beträchtlich, und bildet einen lebhaften und ergiebigen Handelszweig für Amerika. Ein Wink, brittischen Manufakturen keinen höhern Zoll als etwa französischen oder deutschen aufzulegen, ist schon hinreichend, jede durch Parteigeist eingegebene Maaßregel zu vereiteln. — Im Laufe einer Diskussion, welche gleichfalls gestern Abend im Unterhause über die Bildung des neuen Kabinettes statt fand, äußerte Hr. Canning in deutlichen Worten, daß es noch zu keiner definitiven Anordnung gekommen sey. Man versichert als gewiß, daß ihm die Stelle eines ersten Lords des Schazes und Kanzlers der Schazkammer auch von seinen Gegnern, den Ultratories, zugestanden worden ist, aber unter der beschränkenden Bedingung, daß er auf seinen Einfluß bei Ernennungen zu hohen kirchlichen Würden verzichte, damit keine neuen und jungen Bischöfe von Norwich, — Freunde der Emanzipation — die Bischofssize entweihen, und die Kirche rein erhalten werden möge. Aber Hr. Canning nimmt an Volksgunst und Selbstständigkeit zu; er hat alle Bedingungen verworfen. Er will sein neues Amt unbeschränkt antreten, oder darauf verzichten. Der Kampf ist also noch nicht beendigt; ein oft gut unterrichtetes Blatt will sogar wissen, daß die Lords gesonnen seyen, die Getreidebill zu verwerfen, damit Hr. Canning Achtung vor ihrer Macht bekomme. An einem so thörichten Schritt ist aber noch sehr zu zweifeln. — Aus Mexico sind heute Nachrichten bis zum 18 Februar eingelaufen. Die Nachricht von der Absendung brittischer Truppen nach Portugal, so wie die Rede des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gegen Spanien bei dieser Gelegenheit, hatten daselbst die größte Sensation erregt. Hr. Roccafuerte, Geschäftsträger am hiesigen Hofe, war mit dem neuen Handelstraktate zwischen Großbritannien und Mexico in Veracruz eingetroffen, und sogleich nach der Hauptstadt weiter gereist. Die Furcht, daß die mexicanischen Zölle erhöht werden würden, war gänzlich verschwunden, und der Handel nahm einen großen Aufschwung.

Die Regierung fuhr fort über die Verzweigungen der kürzlich entdekten Verschwörung Untersuchungen anzustellen; gegen einige geflüchtete Spanier waren Steckbriefe erlassen worden. Der Versuch, Mexico wieder unter spanische Herrschaft zu bringen, wird vielleicht mit der Vertreibung aller spanischen Geistlichen aus der Republik endigen. Die Konsols sind heute, der nachtheiligen Quartalbilanz ungeachtet, auf 83 Proz. gestiegen.

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 75; Bankaktien 2032, 50; Falconnet 77, 20; Guebhard 54¼; Hayti 635.

Die **Pairskammer** sezte am 10 April die Diskussion des Militairgesezbuchs bis zum 81sten Artikel fort, nahm mehrere Artikel an, und wies andere an die Kommission zurük. Tags vorher hatte der Kriegsminister erklärt, daß der König die von der Kommission bei dem 71sten Artikel (in Bezug auf die Kompetenz der Militairgerichte) vorgeschlagenen Amendemens, falls die Kammer sie annähme, gleichfalls genehmige.

Die **Deputirtenkammer** beschäftigte sich am 10 April mit Anhörung von Berichten über Petitionen, wobei es einigemale zu lebhaften Debatten kam. Hierauf verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comité, worin dem Vernehmen nach ein Antrag des Hrn. Boucher, diejenigen Deputirten, welche von der Krone Stellen annähmen, (wie in England) einer neuen Wahl zu unterwerfen, mit einer Mehrheit von beinahe zwei Dritttheilen der Stimmen beseitigt wurde. Am 11 April sollte die Erörterung des Jurygesezes beginnen.

Die **Etoile** rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus der **Quotidienne**: „England bietet in diesem Augenblik der spanischen Regierung Geld, Schiffe und Alles was sie begehrt, an." — „Lord Rutland hat vom Könige von England eine Unterredung im Namen der Pairs des Reichs verlangt." (Die Etoile fügt berichtigend hinzu: Nur im Namen einiger Pairs). — „In Portugal, 15 Stunden von Lissabon, hat sich eine aufrührerische Bewegung gezeigt." — Aus dem **Courrier français**: „Hrn. Cannings Ernennung zum ersten Minister scheint sich völlig zu bestätigen. Wir meldeten schon vor zwei Tagen zum Trost der Furchtsamen, daß Hr. Canning die Stellen des ersten Lords des Schazes und des Kanzlers der Schazkammer verbinden, Hr. Robinson hingegen in die Pairskammer treten, und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten würde."

Maubreuils Prozeß, der am 11 April vor dem Appellationsgerichte vorkommen sollte, wurde wegen Krankheit des Advokaten des Angeklagten, Hrn. Germain, auf unbestimmte Zeit vertagt. Maubreuils Gesundheitszustand schien sich verbessert zu haben.

† **Paris**, 10 April. Die öffentlichen Blätter haben bereits die Namen der Mitglieder für die Kommission der Pairskammer zur Prüfung des Preßgesezes genannt, woraus sich von selbst die Farbe dieser Kommission ergab. Noch wären aber die innern Vorgänge zu beleuchten, die dieses Resultat herbeigeführt haben. Unter den Meynungs-Abtheilungen, in welche die höhere Kammer zerfällt, wurden bereits in einem frühern Schreiben drei hauptsächliche angeführt, nämlich die des Hrn. Herzogs von Uzes (ministeriell), die des Marquis von Barthelemy (die Mittelstraße haltend), die des Herzogs von Choiseul (konstitutionell). Keine dieser Abtheilungen bildet für sich allein die Majorität, so daß nothwendig die Abtheilung Barthelemy ihre Stimme einer oder der andern Abtheilung geben muß, um dieser die Majorität zu verschaffen. Die beiden Gesellschaften Uzes und Barthelemy sind demnach übereingekommen, sich bei der Wahl der Kommissarien für einen so wichtigen Gesezes-Entwurf zu verständigen. Dabei wird folgendermaaßen verfahren: Die Kommissionen bestehen aus sieben Mitgliedern. Die Gesellschaft Uzes bestimmt vier, die Gesellschaft Barthelemy drei derselben; so daß das Ministerium, obschon es in den Komissionen die Majorität hat, nothwendig auch drei Mitglieder von gemischter Ansicht zulassen muß. Bei der Kommission des Preßgesezes insbesondere ging es diesmal so zu: die Gesellschaft Uzes bestimmte die HH. Abbé Herzog von Montesquiou, Herzog von Brissac, Herzog von Levis und den Grafen Laforest; die Gesellschaft Barthelemy bezeichnete die HH. Grafen Portalis, Baron Portal, und Grafen Bastard de l'Estang. Mit diesem Verzeichnisse kam man in die Kammer. Der Graf Portalis wurde einstimmig ernannt; der Baron Portal, der Graf Bastard de l'Estang, der Herzog von Levis, der Herzog von Montesquiou wurden gleichfalls gewählt. Als die Wahl an Hrn. v. Laforest kam, den man für einen zu demüthigen Anhänger des Ministeriums hält, und bei den Stimmen zwischen ihm und dem Herzog von Broglie Zweifel entstanden, so ging eine bedeutende Zahl von der Abtheilung Barthelemy auf den von der Gesellschaft Choiseul vorgeschlagenen Herzog von Broglie über. Dieser hat sehr freisinnige Ansichten, und ist dabei ein Mann von Talent und Gewissenhaftigkeit. Die Zusammensezung dieser Kommission hat die Hofnungen von Neuem gehoben, und in der That wollen auch solche Mitglieder, auf die das Ministerium zu zählen schien, nur unter bedeutenden Modifikationen für das Gesez stimmen. Die Aussichten wurden noch günstiger durch den Beschluß der Kommission, nach englischer Art bei den betreffenden Parteien Belehrung einzuholen. Sie vernahm die Buchhändler und die Eigenthümer der Journale, um sich genau über ihre Interessen zu belehren. Die Journale scheinen sich verabredet zu haben, von dem, was bei diesen Zusammenkünften vorgefallen ist, zu schweigen. Von Eigenthümern der Journale wurden gehört: die HH. Etienne für den Constitutionnel, Bertin der ältere für das Journal des Debats, Michaud für die Quotidienne, Vincent de Lapelouze für den Courrier français und Hr. Laregni für das Journal du Commerce. Die Eigenthümer der Journale waren mit der Kommission und diese mit jenen sehr zufrieden. Die meisten Einwürfe haben diejenigen Kommissarien, die am Meisten für das Gesez eingenommen waren, sehr tief ergriffen, und der Herzog von Montesquiou, den man in dieser Frage für besonders ministeriell gehalten hatte, soll bei mehreren derselben ausgerufen haben: Ein redlicher Mann kan nichts dagegen einwenden! Die öffentliche Erwartung ist auch nicht getäuscht worden, und das Ministerium hat einen neuen furchtbaren Stoß erlitten. Die Kommission hat ihre Arbeiten geendigt. Es herrschte eine solche Gleichheit der Ansichten, daß die vorgeschlagenen Amendemens dieser Kommission von allen Mitgliedern der Kommission einstimmig angenommen wurden. Ihr Einfluß auf die Kammer so wie auf die öffentliche Meynung muß durch diesen Umstand sehr bedeutend gesteigert werden. Das Gesez der Minister ist

völlig geworfen, und die Kommission hat ein neues gemacht. Hr. v. Portalis, der zum Berichterstatter ernannt ist, sagte kürzlich in seinem Salon: ich kan vor Erstattung meines Berichts die Amendemens nicht genauer angeben, aber ich kan behaupten, daß das Gesez, dem Himmel sey Dank, keine Ungerechtigkeit enthalten, und vielmehr eine Maaßregel seyn soll, den Betrug zu bekämpfen, als ihn zu begünstigen. Die Minister sind aus einer thörichten Sicherheit in die vollkommenste Muthlosigkeit übergegangen und trösten sich durch Schmähungen gegen die Pairskammer, deren Popularität durch dieses Verfahren nur um so größer wird.

Italien.

Der König und die Königin von Sardinien kamen am 29 März mit ihrem Hofstaate zu Genua an.

Zu Venedig verspürte man am 1 April eine Stunde nach Mitternacht drei Schwingungen eines leichten Erdbebens.

Deutschland.

Nach der lezten Zählung im J. 1824 betrug die Bevölkerung von München, mit Einschluß der fünf an der linken Seite der Isar gelegenen Vorstädte, und des Militairs, 62,000 Menschen. Rechnet man diezu die Vorstadt Au mit 8600, und Haidhausen mit 3500 Menschen, so betrug die ganze Bevölkerung 74,000, welche Zahl sich seitdem wieder um mehrere Tausend vermehrt haben mag.

Die Stuttgarter Hofzeitung sagt: „In Nro. 55 des Hamburgischen unparteiischen Korrespondenten vom 6 April findet sich eine angeblich von Frankfurt eingegangene Nachricht, welche auch in mehreren andern öffentlichen Blättern verbreitet worden ist, zu Folge deren es bei der angeordneten Wahl eines neuen Abgeordneten zur Ständeversammlung so unruhig zugegangen wäre, daß sich der königl. Wahlkommissair am Ende die bewafnete Macht zu requiriren genöthigt gesehen hätte. Wir sind jedoch ermächtigt, dieser Nachricht als ungegründet zu widersprechen, und dagegen zu versichern, daß sie vollkommen wahrheitswidrig sey, indem die Wahlen der Abgeordneten vorlängst mit aller Ruhe vor sich gegangen und vollendet worden sind, und sich dabei auch nicht der mindeste Vorfall ereignet hat, der ein Gerücht, wie das erwähnte, veranlaßt haben oder auch nur einigermaaßen rechtfertigen könnte."

** Frankfurt a. M., 13 April. Seit Anfang dieser Woche trafen fast täglich höhere Effektenkurse von Wien hier ein. Wußte man gleich, daß diese Steigerung vornemlich durch Ankäufe veranlaßt worden, wozu hiesige Spekulanten die Aufträge dorthin ertheilt hatten, so machte sich dennoch einige Rükwirkung davon auch hier bemerklich, wiewol unsere Kurse nicht in gleichem Verhältnisse mit den Wienern in die Höhe gingen. Dieses Zurükbleiben könnte bei der Tendenz unserer Börse à la hausse einige Verwunderung erregen, da am 11 ein Hauptgeschäftstag war, und von diesem Zeitpunkte an bis zum 17 der eigentliche Börsenhandel, wegen der jüdischen und christlichen Feiertage, fast stille steht. Allein wenn man erwägt, daß die ansehnlichen Zuflüsse von effektiven Stüken, welche die höhern Preise unserer Börse seit geraumer Zeit von Wien und Amsterdam herbeigezogen haben, einen Ueberfluß an Staatspapieren veranlaßten, mithin die Konkurrenz der Verkäufer vermehrten, so zeugt es immer von der am Plaze noch vorherrschenden Kauflust, daß dem ungeachtet nachstehende höhere Preise bezahlt wurden. Für östreichische Metalliques 90¹/₈; Wiener Bankaktien 1296 bis 97; Partiale 122³/₄; Oestreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe 138¹/₂. Auch die liquidirten bayerischen 4Proz. sind seit der lezten Abrechnung auf 94 gestiegen; preußische Staatsschuldscheine auf 87¼; Darmstädter Loose auf 74 Prozent. Mehrere Bankiers haben im Laufe dieser Woche wieder verschiedene Abschlüsse, halb fest und halb offen, in des Käufers Wahl, gemacht. — Die Amsterdamer Börse ist noch immer bedeutend hinter der unsrigen zurük: Oestreichische Metalliques stehen daselbst 85⅝, oder nach der hiesigen Berechnung 89⅜, weshalb denn auch die Arbitrage-Geschäfte der hiesigen Bankiers mit jenem Plaze fortdauernd im Gange bleiben. Dennoch sind die Devisen auf Amsterdam nicht gestiegen, sondern es ist zu dem Kurse von 140¼ kurze Sicht mehr Papier als Geld dafür. Die Ursache liegt darin, daß nunmehr, nach Wiedereröffnung der Schiffahrt zwischen Holland und den Ostsee-Ländern, bedeutende Quantitäten Wechsel auf Amsterdam und andere niederländische Handelsplätze hier eintreffen. Wien in 20ern behauptet sich zu 100¾, ⅞ k. S.; auch Leipziger Meßwechsel finden viel Begehr zu 99¾, ⅞, da doch seither die Devisen auf jenen Plaz mehr ausgeboten als gesucht wurden. Einige wollen aus diesem Umstande schließen, daß die bevorstehende Jubilate-Messe sich einer starken Frequenz werde zu erfreuen haben. Für Paris hält sich der Kurs zu 79½ k. S. Der Diskonto ist 2½. — Im Laufe dieser Woche haben ziemlich bedeutende Umsäze im Meßverkehr, besonders an englischen Manufakturwaaren, statt gehabt. Die Preise dieser leztern werden für sehr billig gehalten, vornemlich was solche Artikel betrift, die noch aus ältern Vorräthen herrühren, und daher nicht mehr ganz nach der Mode sind, und womit die Hamburger den Markt überschwemmt haben. Von Tüchern und andern Wollenwaaren haben besonders die Einkäufer aus dem Großherzogthume Hessen viel eingethan, weil daselbst mit dem 1 Jun. ein neuer Zolltarif in Kraft tritt, wonach diese Fabrikate zum Theil eine doppelte Eingangsgebühr zu entrichten haben.

Preußen.

Nach einem Hamburger Blatte waren die russischen Militairs, welche sich beinahe sechs Monate zu Erlernung des preußischen Exercitiums in Berlin aufhielten, nach ihrem Vaterlande zurükgekehrt. Der König hatte jedem Gemeinen 6 Friedrichsdor, und außerdem jedem Verheiratheten eine goldene Kette für seine Frau geschenkt. Es soll sich dabei der sonderbare Fall ereignet haben, daß einer der Unteroffiziere sich drei Ketten ausbat, weil er drei Frauen habe. Er ist ein Kameeltreiber aus der Gegend des kaspischen Meers, und Muhamedaner.

Oestreich.

Aus Grätz meldet die dortige Zeitung unterm 4 April: „Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca sind am 30 März Nachmittags, unter dem Inkognito eines Grafen v. Stiava, mit Höchstihrem Gefolge von Triest hier eingetroffen, und haben während des viertägigen Aufenthalts zu Grätz die Umgebungen dieser Stadt, dann das Joanneum und Theater zu besuchen geruhet. Heute früh hat der hohe Reisende Grätz wieder verlassen, und seine Rükreise über Bruck, Judenburg, Klagenfurt und Pontebba angetreten."

Wien, 12 April. Metalliques 89¹³/₁₆; Bankaktien 1078.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 108. 18 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Koblenz.) — Türkei. — Beilage Nro. 108. Schreiben aus Paris. — Niederlande. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 28 März. Die amtliche Zeitung enthält das von der Regentin sanktionirte Gesez über die Civilliste des königlichen Hauses und der Prinzen und Prinzessinnen. Ueber eine Verlängerung der Sizung der Kammern, die vermöge der Konstitution nur drei Monate dauern soll, ist noch nichts bekannt. Hier und in den Provinzen ist alles ruhig. Die Regierung soll amtliche Anzeige erhalten haben, daß England neue Truppen nach Portugal schiken, und zwei Geschwader an den Küsten von Galizien und Valencia kreuzen lassen werde. Nach Berichten aus Coimbra vom 21 März ist der Graf Villaflor am 15 zu Chaves angekommen. Ein spanischer Obristlieutenant traf am 16 zu Valença de Minho ein, um mit dem General Moura über die Auslieferung der Waffen der Rebellen zu unterhandeln.

Spanien.

* Madrid, 1 April. Die Munizipalität von Madrid hat beschlossen, die königlichen Freiwilligen zu Pferd, die erst 40 Mann betragen, bis auf 100 zu vermehren. Sie sollen am 30 Mai, dem Geburtstage des Königs, zum erstenmal ausrüken, und sich vor dem Könige zu Aranjuez aufstellen. Auch soll kein Angestellter der Munizipalität in allen Arten von Beschäftigungen seine Stelle beibehalten, wenn er sich nicht unter die königlichen Freiwilligen aufnehmen läßt. — Nach Briefen aus Estramadura sollen englische Truppen zu Elvas eingerükt seyn. — Die Zurüstungen zu einem Kriege gegen Portugal dauern mit größter Thätigkeit fort. Kleidung, Equipirung und Munition kommt aus den Werkstätten der Mönche, die sich in allen Provinzen vorfinden. Vor drei Tagen sind 60 große Munitionswagen von Madrid zur Armee abgegangen. Aus verschiedenen andern Punkten sind ähnliche Sendungen erfolgt. Die Garde-Artillerie ist nun ebenfalls zur Armee aufgebrochen. Man erwartet jeden Tag die drei lezten Linien-Regimenter aus Catalonien und Arragonien, die aber nur hier durchziehen, und sogleich an die portugiesische Gränze sich begeben sollen. Der Generalkapitain von Salamanca berichtet, man habe an der Gränze gegen Ciudad Rodrigo englische Infanterie und Kavallerie gesehen. Auch heißt es, die 120 Mann, die neuerlich von der portugiesischen Garde mit zwei Kanonen desertirt waren, seyen zu Valencia de Alcantara von den konstitutionellen Truppen überfallen und gefangen worden. Man erwartet hier, der nächste Kourier an den englischen Botschafter werde diesem den Befehl überbringen, Madrid zu verlassen. Der Staatsrath versammelt sich täglich wegen der portugiesischen Frage. Einige wollen, Spanien solle die Feindseligkeiten beginnen, es würde dann gehen wie bei dem Uebergang der Franzosen über die Bidassoa; die Spanier würden so schnell in Lissabon seyn, wie die Franzosen am Trocadero; andere mißtrauen aber der Armee und rathen, noch zu warten. — In Malaga wäre beinahe ein ernsthafter Aufstand aus Gelegenheit der durch schlechte Behandlung der Galeerensklaven entstandenen Krankheiten ausgebrochen, wurde aber durch die klugen Anstalten des Corregidors verhütet.

Die Etoile enthält folgendes Schreiben aus Figueras vom 3 April: „Am gestrigen Abend erhielt der Oberkommandant dieser Festung die Nachricht, daß man vorläufige Symptome eines nahen Aufstandes in der Gegend bemerke. Der Maire von St. Laurent de la Monga, zwei Stunden von der französischen Gränze, verkündete, vierzig Männer seiner Gemeinde seyen die Nacht zuvor verschwunden, ohne daß man die Richtung derselben wüßte. Der Oberkommandant ließ nun eine Kompagnie des 4osten Linienregiments nach Villafau, eine Kompagnie Voltigeurs nach las Sourcas und nach St. Leocadia, alles Orte im Umkreise der Festung, ausrüken. Zu Villafau traf man niemanden; aber die nach Las Sourcas gerichtete Kompagnie war kaum 500 Schritt vorwärts gegangen, als sie Abends halb neun Uhr angerufen wurde, und auf die ertheilte Antwort sogleich gegen zwanzig Flintenschüsse gegen sie abgefeuert erhielt. Hr. Bussand, Lieutenant, bekam am Bein durch eine Kugel eine starke Quetschung; ein Korporal wurde am Arm, ein Voltigeur in der Schulter verwundet. Die Voltigeurs feuerten nun gleichfalls und stürzten gegen die Rebellen, die entflohen. Zwei davon wurden mit ihren Waffen gefangen und nach Figueras ins Gefängniß gebracht. Die beiden Kompagnien kehrten gleichfalls um zwei Uhr Morgens wieder nach Figueras zurük, ohne daß etwas Weiteres vorgefallen wäre. Um 4 Uhr Morgens ließ der Gouverneur die königlichen Freiwilligen ausrüken und fand, daß 19 fehlten; man glaubte, daß sie bei den Rebellen seyen. Die beiden Gefangenen gehören ebenfalls zu den königlichen Freiwilligen. Die Zahl der Rebellen mochte etwa 40 bis 50 seyn; es waren fünf Offiziere unter ihnen; 40 Rebellen warteten bei Cestillon auf die in der Nähe von Figueras aufgestellten. Für die Ruhe der Festung sind alle Sicherheitsanstalten getroffen."

Die Quotidienne stellt in einem Schreiben aus Barcelona vom 4 April den in Catalonien ausgebrochenen Aufstand als ein Werk ehemaliger Cortes-Anhänger dar. Dis beweise schon der Name der zwei Obristen, Saperes und Ballester, die

sie befehligten. Die Leute bei diesen Banden erhielten täglich 30 Sous Sold. Der Courrier français nennt ebenfalls diese beiden Namen, bezeichnet sie aber als apostolische Obristen, und sagt, sie nennten sich „die wahren Royalisten." Außer den Klöstern sey kein Eigenthum vor diesen Banden sicher. Viele Familien flüchteten sich in die Städte und Festungen. Alle Bauren seyen bewafnet, die Truppen entfernt, und vorzüglich spreche sich der größte Haß gegen die Franzosen aus. Auch in Arragonien zeigten sich Spuren des Aufstands.

Großbritannien.

London, 9 April. Konsol. 3Proz. 83; auf verschiedene Gerüchte, worunter das von Hrn. Cannings Entlassung, gingen sie auf 82⅝ bis ¾ herab. Mexicanische Bons 71; columbische 40⅛; griechische 16.

Der Lordkanzler und Lord Bathurst hatten am 8 April eine Audienz beim Könige. Am 9 sollte ein Kabinetsrath gehalten werden, weshalb der Lordkanzler eine Gerichtssitzung, worin verschiedene wichtige Prozesse abgehandelt werden sollten, absagen ließ.

Hr. Canning hatte am 7 April einen Besuch von Lord Granville, und am 8 eine Konferenz mit dem spanischen Gesandten.

Die Times vom 9 April sagen: „Man weiß jezt zuverlässig, daß noch vor drei Tagen gewisse hohe Personen überzeugt waren, Hr. Canning werde den Vorschlag, den sie ihm zu machen sich endlich entschlossen hatten, annehmen. Man hat aber Ursache sowol dem ehrenwerthen Herrn selbst, als dem englischen Volke Glük zu wünschen, daß er sich schnell und bestimmt geweigert hat, Bedingungen einzugehn, die ihn geschwächt und entehrt hätten. Warum sollte Hr. Canning sich der geringsten Demüthigung unterwerfen? Er handelte klug, indem er stolz handelte. Hätte er sich Bedingungen unterworfen, die nur ein nordischer Hausirer (northern pedler) einem englischen Staatsmanne vorzulegen wagen konnte, hätte er sich verpflichten können, politische Regeln zu befolgen, die aus dem beschränkten Kopfe eines Advokatenschreibers hervorgegangen scheinen, welcher Mensch auf Erden wäre bedauernswürdiger als Hr. Canning! Wir wiederholen es, wir wünschen ihm und dem Lande Glük über sein männliches und energisches Betragen, das sowol seiner als Englands würdig ist. Er darf nur beharren, und er kan versichert seyn, daß in seiner Gegenpartei nur Schwäche und Verdorbenheit herrschen."

Die Ministerialblätter theilten vor einigen Tagen den Bericht über die erste Quartal-Einnahme des gegenwärtigen Jahres mit, die einen Ausfall von 469,548 Pf. Sterl. gegen die Einnahme der drei ersten Monate des vorigen Jahres darbietet. Die größte Verminderung fand in der Accise, in den Zöllen dagegen eine Vermehrung statt. Folgendes ist eine Uebersicht der Einnahmen beider Quartale:

	1826.	1827.
Zölle	3,444,716 Pfd.	3,542,552 Pfd.
Accise	3,853,719 —	3,444,625 —
Stempel	1,586,932 —	1,547,992 —
Posten	383,000 —	353,000 —
Taxen	338,888 —	350,988 —
Gemischte Einnahmen	222,513 —	121,663 —
	9,829,768 Pfd.	9,360,820 Pfd.

Die Zeitungen von Maracaibo vom 4 Febr. enthalten die Nachricht, daß General Paez alle seine Civil- und Militairstellen niedergelegt habe. In jenen Blättern ist kein Aufschluß über diese unerwartete Entschließung enthalten; indeß ist es wahrscheinlich — wie ein englisches Journal bemerkt — daß dem General Paez keine andre Wahl mehr blieb, nachdem er seine eigne Autorität gegen jene der obersten Regierung erhoben hatte. Allerdings kan Bolivar ihm aufrichtig verziehen haben; immer aber hätte Paez sich in einer schwierigen Lage befunden, und nur der von ihm ergriffene Entschluß konnte ihn einer Last entheben, die mit jedem Tage beunruhigender und unerträglicher geworden wäre.

** London, 9 April. Gestern hatten der Lordkanzler und Graf Bathurst, beides Gegner des Hrn. Canning, Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, und heute ist eine Versammlung der Minister, die ausschließlich der wichtigen Frage über die Bildung des neuen Ministeriums gewidmet seyn wird. Hr. Canning hat mit Entschiedenheit die Beschränkungen abgelehnt, welche die Torypartei ihm, als ein sine qua non, in seinem künftigen Standpunkte als erster Minister auflegen wollte. Als eine Folge seiner Charakterfestigkeit sucht die Gegenpartei alle ihre Kräfte jezt zu konzentriren, und ein Sieg von ihrer Seite ist nicht unmöglich. Man sprach schon von Hrn. Cannings Resignation, was aber wohl noch nicht gegründet ist. Tritt dieser Minister aus dem Kabinette, so mag die Torypartei sich allerdings eines großen Sieges rühmen, aber vermuthlich eines Sieges von kurzer Dauer; sie würde ihren Gegner mit einem wo möglich größern Einflusse die Leitung des Staatsruders wieder übernehmen sehen. Die Konsols sind heute etwas im Preise gefallen. — Die Hofnung einer nahen Beendigung des Kriegs zwischen Buenos-ayres und Brasilien wird durch die neuesten Privatnachrichten aus Buenos-ayres vom 7 Jan. nicht bestätigt. Dem Admiral Brown gelang es mit einem kleinen Geschwader die Wachsamkeit der Blokadeflotte zu täuschen, und in Buenos-ayres einzulaufen. Durch einige Schiffe verstärkt, blokirt er jezt eine ziemlich zahlreiche, hauptsächlich aus Kanonenböten bestehende brasilische Flotille auf dem Uruguay. Die Landarmee der Republik, aus 2000 Mann Kavallerie unter General Lavalleja und 7000 Mann Infanterie unter General Alvear bestehend, stand im Begrif in Rio-Grande einzufallen. Dagegen war die brasilische Regierung ebenfalls nicht müßig. Viele Truppen wurden in Rio-Janeiro zum Absegeln nach den südlichen Provinzen in Bereitschaft gesezt. Dieser Krieg scheint auf die Verhältnisse Brasiliens zu den andern Republiken Amerika's keinen Einfluß zu haben. Der bevollmächtigte Gesandte von Columbien, Herr Leandro Palacio, hatte am 5 Febr. seine feierliche Antritts-Audienz beim Kaiser in Gegenwart des ganzen Hofes; nach derselben wurden die Geschäftsträger von Preußen und Peru, die HH. Olfers und Dominguez Caceres Sr. Majestät vorgestellt. — Im Innern von Mexico haben viele Verhaftungen statt gefunden. Auch von Vera-Cruz waren mehrere Geistliche verhaftet nach der Hauptstadt abgeschikt worden. Die Verschwörung hatte größere Verzweigungen als man Anfangs vermuthete, und die Erscheinung mehrerer spanischen Fregatten an der Küste von Tampico im vorigen Jahre hatte, wie man versichert, schon auf die Plane der Verschwornen unmittelbare Beziehung gehabt. Das Mönchthum kan sich durchaus von der

schönen Hofnung der Rükkehr seiner unumschränkten Herrschaft unter altspanischem Schuze nicht trennen, arbeitet aber vielleicht auf seinen eigenen Untergang hin. Der öffentliche Ankläger in Mexico hat auf die Todesstrafe gegen den Padre Arenas angetragen. — In einem frühern Schreiben geschah in der Allg. Zeit. einer Botschaft des Präsidenten von Nordamerika wegen Georgien Erwähnung, in welcher er auf die entfernte Nothwendigkeit hinwies, gegen diesen Staat das lezte Mittel des bewafneten Einschreitens des Bundes anzuwenden, um Gehorsam gegen die Grundgeseze der Verfassung zu erzwingen. Folgender Auszug aus dem Antwortschreiben des Gouverneurs von Georgien, Namens Troup, an den Staatssekretair des Krieges zu Washington, liefert eine Probe von der diplomatischen Sprache der amerikanischen Bundesstaaten unter sich selbst und gegen die Bundesregierung. „Der militairische Charakter," heißt es in dem am 17 Febr. erlassenen offiziellen Schreiben, „Ihrer Drohung ist „demnach gegründet, und es steht mir nunmehr frei, dieselbe, „wie sie es verdient, zu behandeln. Wissen Sie daher ausdrük„lich, daß ich es als meine Pflicht ansehe, jedem militairischen „Angrif auf das Aeußerste zu widerstehen, welchen die Regie„rung der Vereinigten Staaten geneigt seyn könnte, auf das „Gebiet, das Volk und die Souverainetät von Georgien zu un„ternehmen; alle Maaßregeln hierzu werden nach unsern be„schränkten Mitteln schon ergriffen. Von der ersten entschiede„nen feindseligen Handlung an werden Sie als öffentliche „Feinde betrachtet und behandelt werden, und bis mit um so „geringerm Widerwillen, weil Sie, die wir verfassungsmäßig „zu unserer eignen Beschüzung gegen einen Einfall anrufen „könnten, selbst der angreifende Theil, und was noch mehr ist, „die unverschämten Verbündeten der Wilden sind, deren Sache „Sie vertheidigen." — Wenn wir auf die offizielle Sprache des Gouverneurs eines Staates der Union an die Regierung zu Washington auch nur einiges Gewicht legen dürfen, so muß man offenherzig gestehen, daß sie einem europäischen Ohre äußerst sonderbar klingt. An demselben Tage wurde auch folgender Tagsbefehl erlassen: „Hauptquartier Milledgeville, 17 Februar 1827. Die befehlhabenden Generalmajors der 6ten und 7ten Division werden unverzüglich die Befehle zur Bereithaltung der verschiedenen unter ihren Befehlen stehenden Regimenter und Bataillone ertheilen, um jeden feindlichen Einfall auf das Gebiet dieses Staates zurük zu treiben. Es werden für jede Division zu gehöriger Zeit Waffen- und Munitionsdepots errichtet werden. Auf Befehl des Oberbefehlshabers. (Unterz.) J. W. A. Sandford."

Frankreich.

Paris, 12 April. Konsol. 5Proz. 99, 95; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 10; Guebhard 54¾; Hayti 640.

Am 12 April vollzog der König in der Dianengallerie die übliche Fußwaschung an 13 Kindern, welche die Apostel vorstellten. Tags vorher hatten der König und die ganze königliche Familie in der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois feierlich ihre österlichen Pflichten erfüllt.

Die **Pairskammer** empfing am 11 April das von der Deputirtenkammer vollendete Forstgesezbuch, und sezte alsdann die Diskussion des Militairgesezbuchs fort. Verschiedene, die Kompetenz betreffende Artikel wurden neuerdings an die Kommission zurükgewiesen.

Die **Deputirtenkammer** eröfnete am 11 April ihre Erörterung des von der Pairskammer herabgekommenen Jury-Gesezes. Graf Labourdonnaye erklärte sich in einer ausführlichen Rede gegen die Art, wie die Minister diesen Gesezesentwurf (nemlich zugleich in seiner ursprünglichen Gestalt und mit den Amendemens der Pairskammer) in die Deputirtenkammer gebracht hätten, und verlangte unbestimmte Vertagung der Diskussion. Nach einigen Debatten, woran auch der Siegelbewahrer Theil nahm, verwarf die Kammer den Antrag auf Vertagung, und begann die Erörterung des Gesezes.

Die **Etoile** sagt: „Nach den englischen Blättern hat die Mission des Hrn. Grafen v. Ofalia nach Frankreich und England zum Zwek, im Namen des spanischen Kabinets von ersterer Macht die Abberufung der französischen Truppen aus Spanien, und von der zweiten die Abberufung der englischen Truppen aus Portugal zu begehren."

** **Paris**, 11 April. Die Pairskammer hat alle Hofnungen erfüllt, die man von dem erleuchteten und guten Geiste derselben erwarten konnte. Sie hat das, was noch an dem Preßgeseze Bedrükendes übrig blieb, ganz umgeworfen. Namentlich wurde die vorläufige Hinterlegung von zehn Tagen für Schriften über 20 Bogen, und von fünf Tagen für die darunter, gewissermaaßen unterdrükt. Die Schriften über 20 Bogen sollen der Hinterlegung nicht unterworfen seyn, und die unter 20 Bogen nur eine Hinterlegung von fünf Tagen erfordern. Alle Verfügungen in Betref der Verantwortlichkeit der Druker sind ganz aufgehoben. Die Verfügungen für die Journale sind ganz illusorisch geworden. Man wird z. B. nur einen einzigen verantwortlichen Herausgeber verlangen, der zu keiner Bedingung des Eigenthums genöthigt werden soll. Nur soll er ein Viertel der Kaution als Eigenthum besizen müssen. Alle Geldstrafen sind bedeutend vermindert, und die Kaution für die litterarischen Journale, die so bedeutend, wie für die politischen seyn sollte, ist auf ein Viertel, nemlich auf 25,000 Franken herabgesezt. Die Kommission hat diese so wichtigen Modifikationen einstimmig angenommen, ein Umstand, der eben so bedeutend ist, wie das übrige. Vor der Entscheidung hat sie ihre Arbeit den Journalisten vorgelegt, um sich zu überzeugen, daß die neuen Anordnungen sie nicht gefährden. Sie konnte sich nicht wohl mit größerer Mäßigung und Rechtlichkeit benehmen. Das Ministerium ist sehr aufgebracht, und sagt, es würde das so modifizirte Gesez nicht annehmen. Es will damit Furcht vor der Censur einflößen, die bei Verwerfung des Gesezes eintreten sollte, damit die Bedingungen des Eigenthums wieder eingefügt werden. Die Aufhebung dieser Bedingungen mißfällt vorzüglich Hrn. v. Villele, weil er dadurch in die Aktionairgesellschaften eingreifen, Aktien erwerben, und dadurch die Auflösung dieser Gesellschaften herbeiführen konnte. Auch schreiben ihm unsere Journale die Aeußerung gegen einen seiner Vertrauten zu, als würde er sich schon auf eine oder die andere Weise den Weg in das Eigenthum der Journale zu bahnen wissen. Wie dem auch sey, so wird er dennoch das Gesez, wie es auch immer von der Pairskammer zurükkommen mag, nicht verwerfen, weil die Hauptsache darin liegt, etwas zu haben, das angeboten wird, sollte es auch ein Skelett seyn, und sich nicht der Schmach einer vollstän-

digen Niederlage auszusezen. Es wäre ein Bekenntniß dieser Niederlage, wenn man sagte, das Gesez sey nun nichts mehr werth, und müsse deswegen zurükgenommen werden. Es liegt vielmehr in der Politik des Hrn. v. Villele, mit den amendirten Gesezen zufriedener zu erscheinen, als mit den vorgeschlagenen, um sich nicht für geschlagen zu bekennen. Der Aerger über die Pairskammer hat einen hohen Grad erreicht. Man hört in dieser Beziehung Aeußerungen, oft von so befremdender Art, wie sie die Faktion früher nie gewagt hatte. In frühern Jahren hatte man blos gesagt, man könne mit der jährlichen Erneuerung der Kammer nicht mehr regieren, man könne mit den Journalen nicht mehr regieren, und andere ähnliche Dinge. Es blieb nun die Hofnung übrig, alle Hindernisse unter dem Beistande der Kammern zu beseitigen. Jezt sagen unsere Apostolischen, man könne selbst mit den Kammern nicht mehr regieren. Auch hat man kein Hehl, daß die Regierung sich den Wahlen, die in zwei Jahren statt finden sollen, nicht aussezen werde, sondern daß sich die Kammer, wie sie jezt ist, für fortdauernd erklären dürfte. Alles dis würde aber seyn, wie die gegenwärtige Lage, und mit solchen Kammern kan die Regierung auch nicht mehr auskommen. Man spricht daher auch von einem neuen Entwurfe. Der König soll nemlich ein großes Konseil, aus der hohen Geistlichkeit und der hohen Aristokratie zusammengesezt, bilden, dem er Alles unterwerfen, und alsdann die Kammern aufheben würde. Diese Idee verbreitet sich wenigstens als ein einziges Auskunftsmittel der Unbesonnenheit der Apostolischen. Dis würde ihr Maximum seyn, dieses Maximum würde aber auch unsere Erlösung herbeiführen. Alle ihre Machinationen hängen, wie man sagt, von einem Ereigniß ab, und dis ist die Ernennung oder die Entlassung des Hrn. Canning. Sollte das englische Ministerium unter das Joch der Oligarchie zurükfallen, so würde diese auf dem Kontinente Alles wagen, in der Ueberzeugung, keine Revolution unter englischer Flagge an der französischen oder spanischen Küste landen zu sehen. Man bemerkt auch hier die größte Aengstlichkeit in der Erwartung der Vorfälle in London. Gestern gab man den Triumph des Hrn. Canning für gewiß an, heute verbreitet man gerade das Gegentheil. Eine gewisse Partei sezt ihre ganze Hofnung in den Sturz dieses ihr so gehässigen Mannes, und thut Alles, um dazu beizutragen. Glüklicher Weise ist ihr Einfluß gering. Alle Parteien aber sezen die größte Wichtigkeit in diese ministerielle Wahl. — Die Sache des Hrn. von la Rochefoucault ist zu Ende. Die Pairskammer ist sehr erzürnt, aber durch den demüthigen Bericht ihres Referendairs entwaffnet. Ihre Entscheidung soll erst nach der gerichtlichen Instruktion erfolgen. Diese kan aber nicht mehr ergeben, als man schon weiß, daß nemlich die jungen Leute Stöße gegeben und erhalten, und den Soldaten einige Flinten zerbrochen haben. Alles, was die Kammer noch thun kan, ist die einfache Erklärung ihrer Mißbilligung in energischen Ausdrüken. Eigentliche Maaßregeln kan sie nicht ergrelfen.

Deutschland.

In Folge einer königl. bayerischen Verordnung vom 8 April sollen auch die über Neu-Ulm, Memmingen und Pfronten transitirenden Handelsgüter in der ganzen Hin- und Gegenfahrt vom Durchgangszolle befreit seyn, und nur einem Weggelde von 1 Heller für den Centner und die Stunde unterliegen.

Zu Frankfurt ist der Bundestagsgesandte der freien Stadt Hamburg, Syndikus Gries, am 12 April mit Tode abgegangen.

Preußen.

Der rühmlich bekannte gelehrte Dr. Chladni ist den 4 April zu Breslau, in einem Alter von 71 Jahren gestorben.

† Koblenz, 8 April. Die besondere Kommission, welche von Sr. Majestät dem Könige angeordnet wurde, um über die Modifikationen zu berathschlagen, welche bei Einführung des preußischen Landrechts in den Rheinprovinzen nöthig erachtet werden möchten, und über die Auswahl der ältern Provinzialgesezе, deren Wiederherstellung nüzlich seyn dürfte, ist bereits auf den 23 April nach Berlin zusammen berufen. Diese Kommission wird von dem geheimen Oberjustizrath, Hrn. Sak, präsidirt, der auch die Glieder der Kommission einberufen und diese aufgefordert hat, die nöthigen Materialien einstweilen einzusenden. Aus dieser Einladung geht deutlich hervor, und der Präsident spricht es aus, daß nach dem allerhöchsten Willen die preußische Gesezgebung, unabhängig von ihrer Revision, in den Rheinprovinzen eingeführt werden soll, und daß es nur darauf ankomme, die Nothwendigkeit einzelner Modifikationen aus eigenthümlichen Verhältnissen, und die Nüzlichkeit der Wiederherstellung von Provinzialgesezen zu erörtern. Ausführungen über die Vorzüglichkeit der einen Legislatur vor der andern, im Ganzen wie in einzelnen Theilen, bleiben, insofern sie auf allgemeinen Gründen beruhen, dem Zwek der Kommission fremd. Dagegen wird zur Aufgabe derselben gerechnet, die Beurtheilung aller derjenigen Modifikationen der Einführung der preußischen Gesezе in den Rheinprovinzen, für welche Gründe der Nothwendigkeit aus dem Charakter, den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner, aus ihrem Kulturstande, aus der Beschaffenheit des Grundeigenthums, der nachbarlichen, gewerblichen und kommerziellen Verhältnisse entnommen werden, und in Hinsicht deren zugleich die Zulässigkeit ihrer Verbindung mit den Grundsäzen und einzelnen Bestimmungen der preußischen Gesezgebung nachgewiesen werden kan. — Der präsidirende Oberjustizrath Sak war lange Regierungskommissair in Koblenz, und als ein rechtlicher, thätiger Verwalter geachtet; er ist ein Bruder des Oberpräsidenten in Pommern. Der Oberlandgerichtspräsident Mühler in Berlin ist Referent bei der auf den 23 April berufenen Kommission.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 9 März schreibt: „Se. Exc. der kaiserl. östreichische Internuncius hat, wie man sagt, der Pforte offiziell erklärt, seine Regierung glaube sich nicht berufen, zu Gunsten der Griechen Bewilligungen zu verlangen, und sie werde daher auch keinen Theil an den Unterhandlungen nehmen, die den Charakter einer Einmischung in die griechischen Angelegenheiten tragen könnten. Man fügt hinzu, der Botschafter einer andern großen Macht habe sich zwar nicht so förmlich erklärt; er habe aber neuerlich eine zurükhaltende und temporisirende Rolle angenommen, deren Resultate ungefähr die nemlichen, wie jene der Erklärung des Hrn. Internuncius seyn würden. Wenn diese Nachrichten wahr sind, was wir nicht verbürgen können, so wäre die Beilegung der griechischen Angelegenheiten noch weit entfernt, und wir würden wahrscheinlich diesen Sommer den Krieg in Morea mit neuer Thätigkeit wieder anfangen sehn."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Steg mann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 109. 19 April 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Schweden. — Oestreich. — Jonische Inseln. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel, Odessa und Triest.) — Beilage Nro. 109. Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten. — China. Schreiben aus London. — Schweiz. Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Zeitungen erzählen: „Das mexicanische Geschwader unter Commodore Porter zeichnet sich durch die beste Mannszucht aus, und hat von Key West aus den Spaniern mehrere ansehnliche Prisen abgenommen. Besondere Achtung erweist der Befehlshaber der nordamerikanischen Flagge, unter welcher er einst so rühmlich bei Valparaiso gefochten. Am 2 Jan. sezte er 36 spanische Gefangene, die Mannschaft und Passagiere der genommenen Kauffahrtei-Brigg Herkules, in Freiheit, und erließ zugleich ein sehr höfliches Schreiben an den Generalkapitain von Cuba, Dr. Francisco Dionisio Vives, worin er der humanen Gesinnung seiner Regierung gemäß gehandelt zu haben erklärte, und seine Freude bezeigte, durch diesen Umstand darthun zu können, daß dieselbe nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorche, nicht aber zur Störung achtbarer und friedlicher Geschäfte den Krieg fortsezе. Zugleich äußerte er die Hofnung, Dr. Francisco Vives werde dagegen eine gleiche Anzahl mexicanischer oder columbischer Gefangenen entlassen, und übersandte ihm auch sämtliche auf der Brigg Herkules vorgefundene Privatbriefe zur Ablieferung an ihre Adressen. Außerdem meldete er ihm noch, daß er den Kapitain, Steuermann und sechszehn Seeleute des spanischen Schooners Monteneza, der eine Ladung Sklaven an der Küste von Cuba gelandet hätte, noch ferner zurükbehalten werde, und überhaupt nicht entlassen könne, bis der Generalkapitain ihm Bürgschaft leiste, daß dieselben fernerhin keinen Sklavenhandel treiben würden. Im lezтern Falle sollten sie gegen eine gleiche Anzahl mexicanischer oder columbischer Gefangenen ausgewechselt, wo nicht aber nach Veracruz gesandt werden, um von Seite der mexicanischen Regierung ihr Urtheil zu empfangen. Die Ueberfahrt der Gefangenen aus dem Schiffe Herkules wollte er bezahlen, und erwartete von dem Generalkapitain ein Gleiches für die Uebersendung mexicanischer oder columbischer Gefangenen. — Da er auf dieses Schreiben keine Antwort erhielt, so sandte er am 8 Febr. ein anderes an den Admiral Laborde, worin er diesem die Auswechselung von 6 spanischen Kapitainen, 1 Steuermann und 41 Seeleuten gegen eine gleiche Anzahl von gefangenen Mexicanern oder Columbiern anbot. Auch dieses Schreiben blieb unbeantwortet. Am 20 Febr. erließ Commodore Porter am Bord der Fregatte Libertad folgenden Tagsbefehl: „Da der 22 d. M. der Geburtstag des großen Begründers der Freiheit in unserer Erdhälfte (Washingtons) ist, so ist es unsere Pflicht, aus Achtung für das Andenken desselben und für die Nation, der er zugehört, und deren Gastfreundschaft uns gegenwärtig zu Theil wird, ihm bei dieser Gelegenheit die gebührende Ehre zu erweisen. Alle unter meinen Befehlen stehenden Schiffe sollen daher zur gewöhnlichen Stunde neben der mexicanischen Flagge die der Vereinigten Staaten von Amerika am Vorderbramsegel aufziehen, und um 12 Uhr jedes eine Salve von 21 Kanonenschüssen, nach dem ersten Schusse von der Libertad, abfeuern. Gott und Freiheit.“

Portugal.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 28 März: „Vorgestern, gestern und heute haben alle Minister den Sizungen der Deputirtenkammer beigewohnt. Der Zudrang der Zuschauer war sehr beträchtlich, da auf den Vorschlag der Deputirten Maia, Claudino und des Vicomte von Fonte Arcada die Budgets der verschiedenen Ministerien für den Dienst des laufenden Jahres erörtert wurden. Die ministeriellen Vorschläge wurden nur sehr wenig geschmälert, da man aus Mangel an Zeit nicht in die Erörterung der Details eingehen konnte. Man sagte wohl mit Recht, daß dis nur ein Versuch zu einem Budget wäre. Die Kammer suchte die Erörterungen um so mehr zu verkürzen, da sie den Uebelwollenden keinen Grund zu der Aeußerung an die Hand geben mochte, als wollte sie mittelbar die Zusammenberufung außerordentlicher Cortes am Ende der gegenwärtigen Sizung, die mit dem 3 April geschlossen ist, veranlassen. Das Budget soll morgen auch der Pairskammer vorgelegt werden, die es wahrscheinlich eben so schnell erledigen wird. — Man meldet von Villa Pouca d'Aguiar vom 15 März, daß die Desertion unter den entwafneten Rebellen sehr groß sey, und bereits 500 derselben sich bei dem General Mello eingefunden hätten. Die Division des Grafen Villaflor bildet eine Linie von Chaves bis nach Villareal. Die Division des Generals Correia besezt die Stellung von Braganza, Vinhaes und Miranda do Douro. Der Kommandeur Torlade-Azambuja, portugiesischer Gesandter zu Madrid zur Zeit der Cortes, wurde zum Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten ernannt. — Der Telegraph von Belem signalisirte diesen Morgen neue Transportschiffe mit brittischen Truppen, die wahrscheinlich diesen Abend einlaufen werden.“

Spanien.

Die Quotidienne schreibt vom 3 April aus Madrid: „Der General Longa wurde von dem zu Untersuchung seines Betragens niedergesezten Kriegsgerichte freigesprochen, und hierauf von Sr. Majestät zum Generalkapitain der Provinzen Valencia und Murcia ernannt. — Die portugiesischen Royalisten halten sich so sehr überzeugt, daß ihr Aufenthalt in Spanien nur von kurzer Dauer seyn kan, daß die meisten der nach den Depots Gebrachten wieder in die Städte und Dörfer an der

Gränze zurükgekehrt sind. Die spanische Regierung scheint diesen Schritt derselben zu billigen; wenigstens hat sie ihn nicht zu verhindern gesucht. — Nach Briefen aus Sarragossa ist ein Theil des Regiments der Königin, das in dieser Stadt als Besazung liegt, nach Tortosa aufgebrochen. Man sagt, die französische Besazung von Seu d'Urgel sey mit einem Bataillon verstärkt worden. Auch die französische Besazung zu Cadiz soll einige Anstalten machen, die auf eine nahe Bewegung hindeuten. Auf die Forderung der portugiesischen konstitutionellen Generale an den General Monet, die Pferde der Royalisten auszuliefern, antwortete dieser, daß die Auslieferung nicht statt finden könnte, da die meisten Pferde das andalusische Zeichen hätten, und somit spanisches Eigenthum wären."

Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 3Proz. 82⅞; 11 April 83.

Der König ertheilte am 9 dem Hrn. Canning und dem Lord Kanzler eine Privataudienz. Der Vicomte Melville und der Vicomte Granville hatten den Tag zuvor Unterredungen mit Hrn. Canning gehabt.

In der Sizung des Oberhauses am 10 fragte Lord King wiederholt, wann das Interregnum aufhören würde? Er für seinen Theil wisse zwar wohl, daß der Premierminister das unbedeutendste Thier in der ministeriellen Menagerie sey. Im Jahr 1800 sey ein Courierstiefel Premierminister geworden, im Jahr 1827 habe man es aber doch noch weiter gebracht, indem man ganz auf einen Premierminister verzichte. Man verschiebe die Ernennung, bis die Intrigue müde geworden sey, oder bis die Intriganten einsehen, daß es nicht möglich sey, ein, zu irgend etwas taugliches Ministerium einzusezen. Die Minister gaben dem Lord King keine Antwort.

Der Marquis von Lansdown fragte im Oberhause am 11 April, wann die Vertagung auf die Osterfeiertage erfolgen würde? Der Herzog von Wellington erklärte, er könne in Abwesenheit seines edlen Freundes (Lord Bathurst) diese Frage nicht beantworten.

Der John Bull, ein Journal der reinen Tories, erklärt die von dem Morning-Chronicle und dem Courier gegebene Erläuterung über den Besuch des Herzogs von Rutland bei dem Könige für eine bloße Erfindung.

** London, 9 April. In mehreren englischen Grafschaften bilden sich jezt sogenannte Privatkreditvereine aus Kapitalisten, Grundbesizern und Fabrikanten, die durch den Einschuß beträchtlicher Kapitalien dem Privatbanksysteme im Innern eine größere Festigkeit, bei einer größern Ausdehnung, geben wollen. Die Erfahrung lehrt, daß die Zweigbanken der Londoner Bank den Dienst nicht vollständig leisten, den man von ihnen erwartet hatte; sie nehmen keine Gelder auf, um Zinsen dafür zu gewähren; ihre Sache ist es nur, für die ihnen dargebotenen guten Wechsel Noten oder Gold zu geben. Viele Kapitalien liegen daher unbenuzt, ohne zur Nationalwohlfahrt etwas beizutragen; ein solcher Zustand verträgt sich aber mit einem industriereichen Lande, wie das unsere ist, nicht; die Mißbräuche der Privatbanken kan man vermeiden, ohne daß das Gute, welches durch dieses System auf eine so bewundernswürdige Weise ins Leben getreten war, zerstört wird. England und Schottland verdanken denselben ihren Fabrikreichthum und ihre vollendete Bodenkultur, während auch Nordamerika dadurch die Aufgabe lösen konnte, eigne Manufakturen in nicht unbeträchtlicher Menge auszuführen. Das System der Privatbanken für die Beförderung der Industrie, nicht bloß für im Preis gesunkene Grundstüke oder Papierspekulationen, verdient auf dem festen Lande mehr Aufmerksamkeit, als man demselben bisher zu schenken scheint. — Uebrigens zeigen sich in vielen Gegenden unsere Arbeiter noch unruhig, sie verlangen bald einen höhern Lohn von den Fabrikherren, bald Abhülfe ihrer Noth vom Parlamente. Im Ganzen muß man das Betragen dieser so schwer leidenden Klasse bewundern, die nun schon seit zwei Jahren unverschuldet den Druk der Zeiten empfindet, und für welche sich noch keine Hoffnung einer Besserung zeigt. Die stets wachsende Volksvermehrung unter ihnen, die durch kein äußeres Gesez beschränkt werden kan, wird noch lange eine unversiegbare Quelle von Elend seyn. Glasgow, Manchester, Spitalfields und andere Fabrikdistrikte werden noch viele Jahre hindurch Zeugen vom Kämpfen zwischen den Arbeitern und ihren Herren seyn, da leztere bei der großen Ausdehnung ihrer Betriebsamkeit oft Gefahr laufen, ihr Geschäft bei einem höhern Lohne ganz niederlegen zu müssen, während die armen Arbeiter durch ihren geringern Taglohn an den Bettelstab gebracht werden.

Frankreich.

Paris, 13 April. Konsol. 5Proz. 100, 5; 3Proz. 70, 75; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 20; Guebhard 547/8.

Am Charfreitag fand die Feierlichkeit des Abendmahls in der Kapelle der Tuillerien statt. Der König wusch zwölf in rothe Mäntel gekleideten Kindern die Füße. Der Herr Dauphin und die Großwürdenträger der Krone unterstüzten Se. Majestät bei diesem frommen Dienste. Der König bediente hierauf jedes Kind mit dreizehn Schüsseln, worauf trokenes Obst, Gemüse, Fische u. s. w. waren. Der Hr. Abbé Guillon von der Universität hielt die Predigt.

Am 9 d. hat das erste Dampfboot auf der Saone von der Gesellschaft Church und Mathieu seine Probefahrt gemacht; es fuhr von Lyon nach Chalons in 15¼ Stunden, und man glaubt, daß es später keine 14 Stunden dazu brauchen werde. Der Versuch ist vollkommen gelungen. Die Einwohner von Chalons können in der Folge nach der Börse von Lyon kommen, ihre Geschäfte machen, das Schauspiel besuchen, und den andern Tag wieder zu Hause seyn.

Von dem Baron Fain, vormaligem geheimen Sekretair des Kaisers Napoleon, ist ein neues Werk unter dem Titel: Manuscript von 1812, erschienen, das mit den früher von ihm herausgegebenen Manuscripten von 1813 und 1814 ein Ganzes ausmacht, und die Begebenheiten von dem russischen Feldzuge an bis zu der Abreise nach Elba umfaßt.

Deutschland.

** Darmstadt, 13 April. Die zweite Kammer unserer Landstände hat nunmehr die Vorträge ihres ersten Ausschusses über den Voranschlag der Staatseinnahme für die Jahre 1827/29 von den Domainen und Regalien, und über die Deknng der zu den für diese Finanzperiode bewilligten Staatsausgaben erforderlichen Summen, vernommen. Beide Vorträge wurden von den Abgeordneten v. Kuder, ersterer noch im Monat März, lezterer aber allererst in diesem Monate, erstattet, und wir theilen im Folgenden das Wesentlichste ihres Inhalts hier mit. Aus dem Vortrage über den Voranschlag der Staatsein-

nahmen von den Domainen ꝛc erhellt, daß der Betrag der jährlichen Einnahme von den Kammeraldomainen, d. h. von Gütern, gutsherrlichen Rechten, Gülten, Renten, Grundzinsen, Zehnten, Bergwerken, Salzwerken, Hütten und Hämmern, von der großherzogl. Ober-Finanzkammer zu 725,440 fl. angenommen wurde, das großherzogl. Finanzministerium sich jedoch bewogen fand, die diesem Anschlage zu Grunde gelegte Normirung der Fruchtpreise für Roggen, Gerste und Haber etwas höher anzusezen, und somit einen Mehrbetrag von 30,518 fl. zu erzielen. Vergleicht man indessen die hier veranschlagte Einnahme aus jenen Domainen mit den Anschlägen für die beiden vorhergehenden Finanzperioden von $18^{21}/_{23}$ und $18^{24}/_{26}$, so ergibt sich für die jezige Periode ein Minderbetrag von respektiven 376,759 fl. und 190,004 fl. „Eine im ersten Augenblik, wie der Berichterstatter des Ausschusses bemerkt, höchst auffallende Erscheinung, die sich jedoch zur Genüge erklärt, wenn in Erwähnung gezogen wird: 1) daß mehr als die Hälfte des ganzen Einkommens aus Naturalien erzielt werden muß, und hieramter allein von den fünf Hauptfruchtgattungen der Erlös aus etwa 103,500 Maltern begriffen ist, deren Preis in den Voranschlägen dieser drei Perioden, sehr verschieden, und namentlich in den vorderen bedeutend höher, als jezt angenommen ist, wie sich aus nachstehender Gegeneinanderstellung ergibt:

Anschlagspreise für die Finanzperiode

das Malter:	von 1821 bis 1823.	1824 bis 1826.	1827 bis 1829.
Weizen . . .	9 fl. 24 kr.	7 fl. 24 kr.	5 fl. — kr.
Korn	6 — 48 —	5 — 40 —	4 — — —
Gerste . . .	5 — 20 —	4 — 32 —	3 — — —
Spelz . . .	4 — — —	2 — 50 —	2 — — —
Haber . . .	3 — 52 —	2 — 50 —	2 — 15 kr.

2) Daß das enorme Sinken der Fruchtpreise auf alle neue Verpachtungen einen sehr nachtheiligen Einfluß äußern, und namentlich den Pachtertrag der in dieser Periode leihfällig gewordenen Güter bedeutend herunterbringen mußte; 3) daß bei den aus den frühern Zeiten noch fortbestandenen, auf höhere Preise berechneten Pachtungen eine Menge von Pächtern nur durch Pachtverminderungen oder Verwandlung von Geldpächten in Naturalien (!) von dem gänzlichen Untergange errettet und dem Staate die Möglichkeit erhalten werden konnte, fernerhin für seine Güter Pächter zu finden." Inzwischen war der Ausschuß, in Berüksichtigung der seit dem Junius v. J. eingetretenen weiteren Steigerung der Fruchtpreise dennoch anfänglich der Meynung, eine aus den Fruchtverkäufen der lezten sechs Monate hergeleitete fernerweitige Erhöhung, um 30 kr. für den Weizen, das Korn und die Gerste, und nur um 15 kr. für den Haber vorzuschlagen. Nach mehrmaliger Berathung des Gegenstandes mit dem H. Regierungskommissair ging die Mehrheit des Ausschusses jedoch von dieser Ansicht ab, und glaubte, neben mehreren gegen eine höhere Annahme der Fruchtpreise sprechenden Gründen, es um so eher bei den von der Staatsregierung angesezten Normen bewenden lassen zu müssen, da der Ertrag der von der Ober-Finanzkammer verwalteten Domainen immerhin von den Berechnungen menschlicher Klugheit unabhängig ist, diese Behörde aber sich nach Kräften bemüht, den befragten Verwaltungszweig immer mehr zu ordnen, zu vereinfachen und ergiebiger zu machen, überdis von der Staatsregierung kein Reserve-Fonds in Anspruch genommen wird, einzelne Ausgabeposten sich schon jezt über den Voranschlag erhöht haben, und endlich das Betriebskapital, das sich gebildet, bei weitem noch nicht die dem Zweke entsprechende Summe erreicht hat. „Um übrigens allen künftigen Diskussionen hierüber vorzubeugen, ist der Ausschuß einstimmig des Dafürhaltens und der Hr. Regierungskommissair auch damit einverstanden, daß in der Folge, bei Aufstellung der Hauptvoranschläge, nach einem zu adoptirenden und stets zu befolgenden Grundsaze, jedesmal die aus den lezten drei vorhergehenden vollen Jahren sich ergebenen und gezogenen Durchschnittsfruchtpreise zu Budgetpreisen aufzunehmen seyen. Auf diese Weise würde das Betriebskapital immer die Wagschaale halten, ausgleichen, für den Mindererertrag in der einen Periode durch den Höhererertrag in der andern die nöthigen Dekungsmittel finden, und daher auch in der Hinsicht sich weder mindern, noch mehren." Hatte die veranschlagte Einnahme von den Kameraldomainen, aus den so eben berührten Ursachen, eine bedeutende Verminderung für diese Finanzperiode erfahren, so liefert dagegen die veranschlagte Einnahme von den Forstdomainen, verglichen mit denjenigen von $18^{24}/_{26}$ einen Mehrbetrag von 4639 fl., da solche, in dem von dem Ausschuß gebilligten Voranschlage auf die Summe von 683,529 fl. angesezt wird. Hierzu kommen noch die Regalien mit 43,219 fl., so daß, mit Hinzurechnung von 1000 fl., um welchen Betrag der Ausschuß die für Aufsuchung nüzlicher Fossilien von der Staatsregierung ursprünglich geforderte Summe ermäßigt hatte, und die demnach der Einnahme von den Kameraldomainen wieder zugehen, der Gesamtbetrag der jährlichen Einnahme von Domainen und Regalien mit 1,440,487 fl. angesezt wird.

(Der Beschluß folgt.)

Schweden.

Die während der Abwesenheit des Königs in Norwegen angeordnete Regierung hat eine geistliche Rechtssache entschieden, welche die Aufmerksamkeit des Publikums erregte. Es hatte nemlich eine Landgemeinde in Wermeland beschlossen, eine Lancasterschule zu errichten, weil sie wahrnahm, daß die Bildung der Jugend hinsichtlich des Religionsunterrichts und der Fertigkeit im Lesen sehr vernachläßigt sey. Zu diesem Ende wurde bestimmt, ein geräumiges Schulhaus in der Nähe der Kirche zu errichten, zu dessen Erbauung alle Mitglieder der Gemeinde beitragen sollten. Einige Einwohner, die zu weit von der Kirche wohnten, weigerten sich, dazu beizutragen, weil ihre Kinder, der zu großen Entfernung wegen, die Schule nicht besuchen könnten. Die streitige Sache wurde daher der Entscheidung des Konsistoriums in Karlstad anheim gestellt, welches den Beschluß der Gemeinde unter andern auch aus dem Grunde aufhob, „daß es für die geringere arbeitende Klasse hinlänglich sey, wenn sie die Gebete und Psalmen, die sie jeden Sonntag in der Kirche höre, nothdürftig lesen könne." Als diese Entscheidung im Staatsrathe vorgetragen ward, wurde dieselbe kassirt und ein Schreiben an das Konsistorium erlassen, worin es unter Anderm heißt: „Es hat Unser höchstes Mißfallen erregt, daß Wir in dem von Euch abgegebenen Gutachten über eine Frage, die einen der wichtigsten Gegenstände Eures Amts ausmacht, solche Aeußerungen gefunden haben, nemlich, daß eine geringe Fertigkeit im Lesen für die arbeitende Klasse hinlänglich und eine größere Geistesbildung für dieselbe gefährlich sey, von welcher Bildung jedoch eine genaue Kenntniß der Religions-

und bürgerlichen Pflichten unzertrennlich ist. Diese Aeußerungen sind Uns, bei Unsern Bemühungen und unablässigen Sorge für die Beförderung der öffentlichen und Privatbildung und Aufklärung höchst unerwartet gewesen, und stimmen weder mit den von Uns zur Aufsicht und Verbesserung der Erziehungsanstalten des Reichs von Zeit zu Zeit ertheilten Vorschriften, noch mit den rechtmäßigen Wünschen der Nation und den Forderungen des Zeitalters überein ꝛc."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 10 April meldet: „Nach einer am 5 d. früh von den Ständen gehaltenen Cirkularsizung fand um 10 Uhr die 208te Reichstagssizung statt, in welcher die Gravamina fortgesezt wurden. Am 6 war blos Cirkularsizung, in welcher die Stände unter andern auch ihr zweites Nuncium in Betref der Korrelationen berichtigten. Am folgenden Tage kam dann dasselbe in der 209ten Reichstagssizung zur ordentlichen Verhandlung und zum Beschluß, und wurde um 2 Uhr Nachmittags der Magnatentafel mitgetheilt, die es gestern in der 210ten Sizung aufnahm, während die Stände die Gravamina fortsezten."

Der Oestreichische Beobachter vom 14 April enthält folgenden Artikel: „Der Constitutionnel vom 4 d. M. enthält in einem angeblichen Privatschreiben aus Augsburg vom 29 März eine Reihe der lächerlichsten Fabeln aus Wien, die mit der Nachricht aus Prag geschlossen werden: „das daselbst in Besatzung liegende italienische Regiment habe seit einigen Wochen „einen solchen Geist der Insubordination und Unzufriedenheit „gezeigt, daß man es nur mit Mühe im Zaum halten könne." Wir erklären diesen ganzen Artikel für das schändlichste Lügengewebe, welches je in der Fabrik des Constitutionnel geschmiedet worden ist."

Wien, 14 April. Metalliques $89^{15}/_{16}$; Bankaktien 1078.

Jonische Inseln.

Am 8 März wurde zu Corfu die diesjährige Session der gesezgebenden Versammlung der vereinigten Staaten der jonischen Inseln von dem Lord-Oberkommissair des Königs von Großbritannien, des souverainen Beschüzers dieser Staaten, mit einer Rede eröfnet, in welcher er unter anderm sagte: „Jene vollkommene Ruhe, die seit so langer Zeit in allen Theilen dieser Staaten geherrscht hat, und seit der Zeit, wo ich das Glük hatte, mich bei Ihrer lezten Versammlung in Ihrer Mitte zu befinden, nicht mehr unterbrochen worden ist, besteht fortwährend; — und wenn ich heute dessen erwähne, so geschieht es nicht sowol, um Ihnen dazu Glük zu wünschen, als weil es einen augenscheinlichen Beweis liefert, daß die Anordnungen der Verfassungs-Urkunde allen Bedürfnissen dieser Inseln ganz vorzüglich angemessen sind. — Ihre politische Lage ist eben so, wie bei dem Schlusse Ihrer lezten Sizung. Jene Neutralität, welche von Anbeginn des noch immer fortdauernden, blutigen Kampfes in den benachbarten Ländern von Ihrer exekutiven Regierung so weise angenommen, und von Sr. Majestät, meinem huldreichen Monarchen und Herrn, gebilligt worden war, ist gewissenhaft und treu beobachtet worden, und der nemliche Gang der Politik wird streng befolgt werden, als der einzige, der, (unter den obwaltenden Umständen) das Benehmen dieser Staaten mit Weisheit zu leiten vermag; auch darf nicht der leiseste Versuch gestattet werden, welcher diese Neutralität einen Augenblik in Zweifel stellen, und die Ehre, die Redlichkeit und Treue dieser Regierung gefährden könnte."

Türkei.

* Konstantinopel, 26 März. Die Pforte zeigt sich entschieden abgeneigt, die russischen und englischen Anträge in Betref der Griechen anzunehmen, und der Reis-Effendi wurde entlassen, weil er keine hinreichend energische Vorstellung gegen jede Intervention gemacht hätte. — So eben brechen 6000 neu regulirte Truppen nach Salonichi auf, um dem in Negroponte hart bedrängten Omer Pascha zu Hülfe zu ziehen. — Die HH. Stratford Canning und Ribeaupierre halten täglich Konferenzen. Sie haben zwar früher den Termin für eine Antwort bis zum 20 d. gegeben, bis jezt aber noch keinen weitern Schritt gemacht, ungeachtet der Divan noch keine amtliche Antwort ertheilt hat. Dis ist um so auffallender, da morgen der Ramezan beginnt. Die Erwartung ist deshalb aufs Aeußerste gespannt.

* Odessa, 4 April. Wir haben neue Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1 d. Die aus dem Peloponnes eingegangenen Berichte waren für die Pforte niederschlagend. Die Akropolis ist endlich durch einen am 12 März durch Karaiskaki errungenen Sieg förmlich entsezt, nachdem die Griechen auf mehreren Punkten den Feind vertrieben hatten. Eine mittels der Fregatte Hellas von den bayerischen Philhellenen ausgerüstete zweite Expedition auf Negroponte hatte den glüklichsten Erfolg. Das ganze Depot des Serastiers wurde dadurch zerstört. Die griechischen Zeitungen, aus denen diese Nachrichten geschöpft sind, zollen dem Eifer und den Bemühungen der Bayern das höchste Lob. — Am 15 März war Lord Cochrane endlich auf Poros angekommen, und von den Griechen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt worden. Die Regierungsmitglieder empfingen ihn auf das feierlichste. Einige Tage darauf wollte er mit der Brigg des Tombasis und noch 3 Schiffen zu einer geheimen Expedition abgehen. Alle diese Nachrichten sind in Konstantinopel bekannt und machen unter den Türken einen großen Eindruk. Aengstliche Griechen waren sogar in Unruhe, und fürchteten offene Ausbrüche des türkischen Pöbels. Die Regierung hatte eine Matrosenpresse angeordnet und die Rüstungen verdoppelt; da aber die bekannten diplomatischen Forderungen den Divan ebenfalls stark beschäftigen, so glauben Viele, daß eine allgemeine größere Bewafnung bevorstehe. Diese könnte inzwischen leicht dem Sultan und seinen Reformen gefährlicher werden, als man zu glauben scheint. Ein Firman, daß alle Rayas, die sich seit drei Jahren in Konstantinopel aufhalten, die Hauptstadt verlassen sollen, macht großes Aufsehen, findet aber darin seine Entschuldigung, daß sich Tausende von den Provinzen in die Hauptstadt gezogen hatten, um sich den Steuern, die seit Ausbruch der Revolution immer drükender werden mußten, zu entziehen.

* Triest, 10 April. Durch Schiffskapitaine, wovon einer in 12 Tagen von Zante, einer in 21 Tagen von Milo und einer in 15 Tagen von Modon ankam, ist die Nachricht von der Ankunft des Lord Cochrane mit 2 bewafneten Schiffen in Napoli di Romania eingegangen. In Zante behauptet man, die Türken seyen zur Aufhebung der Blokade von Athen gezwungen worden, und die Griechen hätten auch das Fort von Vassiliadt wieder genommen. — Ibrahim Pascha stand am 26 März noch unbeweglich bei Navarino, aus welchem Hafen verschiedene, nach Alexandrien bestimmte ägyptische Schiffe ausgelaufen waren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 110. 20 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Cannings Ernennung zum ersten Minister.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Darmstadt.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 110. Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten. — Briefe aus Paris, Livorno und vom Niederrhein. — Ankündigungen.

Portugal.

Der am 26 März in der Deputirtenkammer erstattete Bericht der Finanzkommission wurde von dem Sekretär Barroso verlesen. Dem von der Regierung vorgelegten Budget der Einnahmen und Ausgaben zufolge schlug die Kommission vor, den verschiedenen Ministern folgende Summen anzuweisen: dem des Innern 1,031,074,365 Reis (6,300,000 Fr.); dem der Justiz 287,535,905 Reis (1,800,000 Fr.); dem Kriegsminister 3,997,380,284 Reis (24,000,000 Franken); dem Seeminister 1,282,443,534 Reis (6,500,000 Fr.); dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten 313,486,270 Reis (2,000,000 Fr.); dem der Finanzen 3,526,904,088 Reis (22,500,000 Fr.). Diesem Verzeichnisse zufolge bestimmt der 1ste Art. des Gesezes-Entwurfs die ganze Ausgabe für 1827 auf 10,438,844,646 Reis (ungefähr 62 Millionen Franken). Der zweite Art. schäzt die ganze Einnahme des laufenden Jahrs auf acht Milliarden 531,563,485 Reis (ungefähr 50 Millionen Franken). Der dritte Artikel sagt, das Defizit solle durch die Anleihe gedekt werden, zu deren Eröfnung die Regierung bevollmächtigt ist. Dieser Gesezesentwurf soll gedrukt und unter alle Deputirte vertheilt werden.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 2 April: „Eine beträchtliche Menge Pulver ist von Sevilla nach Estremadura und einigen Orten von Altcastilien abgegangen, und zu Madrid sind eine Menge Feuerwerker, im Parke von St. Joseph, mit Verfertigung von Patronen beschäftigt. Dasselbe geschieht zu Segovia. Die fertigen Vorräthe werden mit Ende jeder Woche nach Ciudad Rodrigo abgeschikt. Alle Briefe aus Castilien stimmen in der Aussage überein, daß der Marquis v. Chaves vor Ende des Monats von Neuem in Portugal einfallen werde. Gewiß ist, daß ein Theil seiner Truppen noch nicht entwafnet wurde. Der Vicomte v. Montalegre soll bereits wieder verkleidet zurükgekehrt seyn, und in den Provinzen Tras os Montes und Beira einen Aufstand zu organisiren suchen. Die Regierung hat die strengsten Befehle an die Munizipalitäten zur Beschleunigung der Aushebung der 25,000 Mann erlassen, und große Geldstrafen für diejenigen bestimmt, die ihr Kontingent am lezten Mai nicht gestellt haben würden."

Die neueste Quotidienne sagt: „Während Hr. v. Ofalia, im Namen des Königs Ferdinand, die Räumung Portugals durch die englischen Truppen unterhandelt, nimmt Spanien täglich mehr eine kriegerische Haltung an. Eine zahlreiche Armee unterstüzt an der portugiesischen Gränze die Noten, die der spanische Diplomat zu Paris verfaßt. Der Ausgang dieser Unterhandlung ist leicht vorauszusehen; alles spricht aber dafür, daß Spanien bei seiner energischen Haltung die Genugthuung erhalten wird, die es mit den Waffen in der Hand zu verlangen so klug war. Hr. Lamb hat nicht nur Madrid nicht verlassen, sondern General Clinton hat auch sein Hauptquartier wieder Lissabon genähert. Die konstitutionellen Truppen räumen Tras os Montes, und Villaflor hat eine Stellung an der Tamega genommen. Ein doppelter Aufstand hat in Catalonien stattgefunden, bei Tortosa, wo die Aufrührer für ihre revolutionairen Absichten die apostolische Hülle gebrauchten, aber auch wahrscheinlich sogleich dafür gezüchtigt wurden, und in Obercatalonien, wo die französische Besazung zu Figueras überfallen werden sollte, aber glüklicher Weise auf ihrer Hut war. Der lezztere Versuch belehrt uns von einer traurigen Wahrheit, daß nemlich die Franzosen auf der Halbinsel nicht mehr als Befreier angesehen werden. Dis ist das längst vorausgesehene Resultat der Fehler unserer Staatsmänner."

Großbritannien.

London, 11 April. Konsol. 3proz. 83½; am Schlusse der Börse 83⅛; der Stockmarkt war in Folge der Gerüchte über die Ministerial-Veränderungen in lebhafter Bewegung.

Am 9 April hatte der Lordkanzler dem Hrn. Peel einen Besuch gemacht, und am 10 erhielten Hr. Canning und Hr. Peel Audienzen beim Könige.

London, 12 April. Konsol. 3proz. 83½, zulezt 83⅛; mexicanische Bons 71½; columbische 41; griechische 16; Cortes 12¾.

Der Lordkanzler hatte am 11 April eine Audienz beim Könige. Graf Bathurst, Hr. Huskisson und Viscount Granville hatten Unterredungen mit Hrn. Canning, der sich hierauf zum Könige begab. Hr. Wynn besuchte gleichfalls Hrn. Canning, hatte alsdann eine Unterredung mit dem Kanzler der Schazkammer, und gab Abends allen Mitgliedern des Kabinets eine Mahlzeit.

Die Times enthielten am 12 April Morgens folgenden Artikel: „Die Spannung in Betref der Bildung des Ministeriums nimmt jeden Augenblik zu. Es gibt, wie man sagt, eine Art von Erwartung, die übel macht; dis ist der Fall bei der Erwartung eines Ereignisses, dessen Eintreffen nicht gewiß ist. Da aber das Ministerium einmal gebildet werden muß, so hat hier die Erwartung ihr Ziel, das nicht überschritten werden darf, und deßwegen ist sie auch so gespannt. Wir sagten gestern

ganz wahr, Hr. Canning sey aufgefordert worden, ein neues Ministerium zu bilden, aber unter einer Bedingung, die die Sache unausführbar zu machen schien. Heut glauben und sagen wir mit Gewißheit, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman die unbeschränkte Vollmacht erhalten hat, ein Ministerium zusammen zu sezen. Möge sich aber das Publikum doch nicht zu schnell der vollen Freude über eine so angenehme und glükliche Nachricht überlassen. Zwei Dinge sind zur Vollziehung des schwierigen Auftrags für Hrn. Canning nöthig: der Wille des Souverains, der sich schon kund gegeben hat, und in den Elementen, aus denen dieses Ministerium gebildet werden soll, eine bestimmte Neigung, dem königlichen Willen, der durch sein amtliches Organ ausgedrükt worden ist, gemäß zu handeln. Ein Widerstreben gegen die lezztere Bedingung könnte die Vollziehung des Willens des Königs auf einige Zeit verzögern, oder die königlichen Absichten könnten durch die Intriguen einer mit Erfolgen dieser Art seit langer Zeit vertrauten Partei umgangen, und Se. Majestät dadurch veranlaßt werden, dieselben Männer sich als Stüzen zu wählen, durch welche Ihre ersten Absichten und Hoffnungen vereitelt worden wären. Wie dem aber auch sey, so ist nun einmal Hr. Canning mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Wir können jezt noch nicht sagen, welche Anordnungen Hr. Canning im Auge hat. Der Lord Kanzler soll seine Entlassung angeboten haben. Wir können heute die öffentliche und Nationalfreude, so wie die Zufriedenheit des ganzen Gerichtsstandes, die aus der Entfernung dieser respektablen Person (ein von dem Kanzler für Hrn. Canning gebrauchter Ausdruk) hervorgehn würde, noch nicht schildern; aber wir würden nicht erstaunt seyn, wenn sich die öffentliche Freude bei dem Eintreten dieses Ereignisses durch eine allgemeine Illumination kund gäbe. Se. Herrl. hat, wie wir wissen, die gegenwärtige Wendung der Angelegenheiten zu verhindern gesucht, und den Herzog von Wellington zum Premierminister verlangt, der lezztere hat dis aber bestimmt abgelehnt. Man glaubt, die Siegel würden dem Hrn. Scarlett anvertraut werden. Hr. Peel ist mit Hrn. Canning über alle Grundsäze der allgemeinen Politik (blos mit Ausnahme der Emanzipation), über das System des freien Handels mit Reziprozität, über die innere Verwaltung Irlands und über die Reformen in den Verordnungen unserer Gesezbücher einig; so daß wohl im Departement des Innern keine Aenderung vor sich gehn wird. Die Ansichten des Hrn. Robinson stimmen noch mehr mit denen des aufgeklärten Theils der lezten Verwaltung überein. Auch möchte es zwekmäßig seyn, die seit Kurzem ohne Grund vermehrte Zahl der Kabinetsminister zu vermindern" u. s. w.

Als am 12 April Abends das Unterhaus zusammentrat, verlangte Hr. Wynn (Präsident des board of control von Ostindien) einen Wahlbefehl an den Fleken Newport, um einen neuen Abgeordneten ins Unterhaus, an die Stelle des sehr ehrenwerthen Georges Canning, der die Stelle eines Prinzipalkommissarius bei dem Schaze Sr. Majestät angenommen, zu ernennen.* (Lebhafter Beifall von allen Seiten des Saals.) Hierauf trug Hr. Wynn darauf an, das Haus solle sich bis zum 1 Mai vertagen. Hr. Tierney widersezte sich. Hr. Wynn erwiederte, die Osterferien dauerten zwar gewöhnlich nur 14 Tage; da es sich aber um Bildung eines neuen Ministeriums handle, so sey eine Vertagung bis zum 1 Mai nöthig. Hr. Tierney bemerkte, man habe Zeit genug verstießen lassen, und hätte, ohne so lange zu warten, ein Ministerium zusammensezen können. Ueberdis heiße es (fuhr er fort), sieben Mitglieder des Kabinets hätten sich geflüchtet (have run away) und Niemand wisse, wann sie wieder kommen würden. (Gelächter.) Die Vertagung bis zum 1 Mai ward beschlossen.

Folgendes ist, nach der neuesten Etoile, die Art, wie die Londoner Abendzeitungen vom 12 die im Ministerium vorgegangenen Aenderungen anzeigen. „Entlassung von sieben Ministern. Hr. Canning ist zum Premierminister ernannt. Sieben Mitglieder des Kabinets haben ihre Entlassung eingereicht. Diese sind: der Lordkanzler; der Herzog von Wellington, (Se. Gnaden bleibt Generalissimus der königlichen Armeen, gibt aber die Stelle eines Generalfeldzeugmeisters auf); Lord Sidmouth; Graf Bathurst; Hr. Peel; Graf Westmoreland; Lord Berley. Außer diesen Ministern legt Lord Lowther seine Stelle in der Schazkammer nieder. (Man sieht daß alle, für Tories geltende Minister das Kabinet verlassen.)

Hr. Jenning, Mitglied des Unterhauses, hatte an Hrn. Peel, (damals noch) Staatssekretair fürs Innere, drei drohende Briefe geschrieben. Hr. Jenning wurde also auf Befehl des Hauses in Verhaft gesezt und vor die Schranken gefordert; Hr. Peel verlangte aber dessen Freisprechung. Allein Hr. Canning trug darauf an, daß Hr. Jenning vom Hause einen Verweis erhalte, und derselbe ins Protokoll eingerükt werde. Der Antrag wurde angenommen, obgleich Hr. Jenning sich entschuldigte, er sey krank gewesen, als er jene Briefe schrieb, und habe ohne Ueberlegung gehandelt.

Aus Rio-Janeiro war ein kaiserliches Dekret vom 1 Febr. d. J. eingegangen, welches — in Betracht der lebhaften und wiederholten Klagen, welche von Seite mehrerer diplomatischen Agenten über die, von dem Blokadegeschwader und andern brasilischen Kreuzern gegen den neutralen Handel verübten Unregelmäßigkeiten, — dem obersten Kriegsgericht zu Rio die Befugnisse eines Admiralitätsgerichts, unter Beiordnung von zwei neuen Richtern zutheilt, und ihm befiehlt, sowol die durch Appellation an dasselbe gelangten, als auch die jezt vor den Untergerichten schwebenden Prisenprozesse aufs Schleunigste abzurtheilen.

Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 100, 10; 3Proz. 70, 90; Falconnet 77, 30; Guebhard 55¼; Hapti 650.

An der Börse vom 14 zeigte sich gleich Anfangs ein Anschein zum Steigen; es hieß, die großen Spieler hätten günstige Nachrichten aus London erhalten, wo die Konsols auf 83¼ in die Höhe gegangen wären; sie machten aber ein Geheimniß daraus. Ein Pariser Wechselagent kaufte seit einigen Tagen Alles, was sich am Markte zeigte, für baares Geld auf. Eben dis geschah zu London, wo am 10 Ein Mäkler für 300,000 Pf. St. eingekauft hatte.

* In England hört jeder Abgeordnete, der ein Ministerium annimmt, gesezt auch, daß er schon vorher Siz im Kabinette hatte, auf, Mitglied des Unterhauses zu seyn, bis er wieder gewählt wird.

Aus einer vom Amtsblatte selbst angestellten Vergleichung des ersten Vierteljahrs der französischen Staatseinnahmen von 1827, mit dem ersten Vierteljahre von 1826, ergibt sich ein Ausfall von 3,892,000 Fr. im laufenden Jahre. Bei Vergleichung desselben Vierteljahrs mit 1825 zeigt sich ein Ausfall von 3,894,000 Fr.

Der Polizeipräfekt von Paris hat den frühern Beschluß des Präfekten des Seinedepartements vom 27 Germinal J. 11, welcher verbietet, die Leichname der Verstorbenen anders als auf Wägen, die mit Pferden bespannt sind, nach ihrer Ruhestätte zu bringen, neuerdings in den Straßen von Paris anschlagen lassen.

Die Spazierfahrt von Longchamp, die am 11 und 12 April nur wenig besucht war, fiel am 13 unter Begünstigung des schönen Wetters sehr glänzend aus.

*** Paris, 14 April. Wir staunen hier über einen neuen Zug der Allgewalt der bekannten großen Geldmacht. Beträchtliche Rimessen, besonders in klingender Münze und Barren, gehen nach London, und man bedarf keiner besondern Einweihung in das Geheimniß, um diese Operation durch ihre Nothwendigkeit zu erklären. Unsere Dreiprozents, um welche sich all unser Spiel, und sogar auch das Spiel um Seyn oder Nichtseyn unserer Finanzen dreht, haben für den Augenblik keinen andern Halt, als die englischen Konsols. Bei dem Streite zwischen Ministerialism und Kammern in Frankreich, bei dem Interregnum im englischen Kabinet, bei den Spukereien des Obskurantism im südlichen Europa, und bei dem Kampfe der Stadtbehörden mit den Einwohnern von Paris, endlich auch bei der Erschöpfung aller Geldkräfte der an das Börsenspiel gewöhnten Länder, ist überall Schwächung der Kurse zu erwarten; nur die allerkräftigsten, gezwungensten Mittel auf irgend einem Plaze können auf die übrigen wirken, und so kauft nun die Pariser Geldmacht, die selbst mehr Zutrauen in die englischen Stoks als in die französischen Dreiprozents hat, Konsols mit einem ungeheuern Aufwande von baaren Mitteln, gegen Kontant. So erhält der Pariser Geldmarkt den Londner Papiermarkt, und dieser erhält die Dreiprozentsfabrik in Paris. Damit wird dann offenbar auch dem englischen Kabinette ein mächtiger Dienst geleistet; damit erhält man die Macht des französischen Spielsystems, und damit wird am Ende doch noch Geld verdient. Weil keins mehr mit Fallen zu verdienen ist, so muß man emportreiben, so lange die Bewegung möglich seyn wird. Unmöglich muß sie dann freilich am Ende werden; denn der Schiffer kann doch nicht immer zu Berg fahren; er muß am Ende wieder einmal herunter zu Thal, wo ihn die neue Ladung erwartet. — Es scheint entschieden, daß auch Spanien nun durchaus seinen Geldmarkt in Paris aufschlagen will. Wir hatten bisher nur die Herren Aguado und ein unbedeutendes Bankhaus, das besonders für das frühzeitige Kind der spanischen Finanzpolitik, nämlich die Guebhards, sorgte. Dann bot man verzinsbare Valés mit 70 Prozent Verlust, unverzinsliche Valés mit 90 Prozent Verlust aus; und in den lezten Zeiten suchte man gleichsam im Abstreich spanische Inskriptionen ins große Buch zu versilbern. Man glaubte bisher, alles dis geschehe nur zum Scheine. Aber nun ist ein förmlicher Finanzabgeordneter in Paris angekommen; sein Kreditiv ist jedoch nicht an das Oberhaupt der Geldmacht gerichtet, und dieses läßt sich ganz wohl durch den weisen Spruch erklären, daß man nicht zweien Herren dienen kan, oder, ohne Gleichniß, daß man nicht zugleich der Bank in Lissabon und dem Apostolischen in Madrid Geld leihen kan.

Deutschland.

Am 14 April reiste Se. Exc. der bisherige apostolische Nuncius, Herr Fürst Serra-Cassano, Erzbischof von Capua, von München nach Italien zurük.

** Frankfurt a. M., 16 April. Blieb gleich in diesen Tagen das Lokal unserer Börse fast unbesucht, so lauteten doch die inmittelst eingegangenen Berichte aus Wien und Paris zu einladend, als daß die Konjunktur bei unsern Spekulanten nicht einige Beachtung gefunden hätte. Vornemlich war der Umsaz in Wiener Bankaktien, und in Partialen nicht unbedeutend; in erstern wurden zum Preise von 1304, in leztern aber zu dem von 123 mehrere Zeitverkäufe für Ende Monats abgeschlossen. Seltener waren die Käufe gegen Baares oder auf Ablieferung für Morgen, als dem Wiederanfange des eigentlichen Börsenverkehrs; ein Umstand, worauf Sachkundige die Behauptung stüzen, daß der Plaz mit einer, jedes Bedürfniß übersteigenden Masse von Effekten nunmehr versorgt seyn müsse. Auch fängt in der That das Benefiz, welches seither die Verkäufer bei fixen Lieferungskontrakten genossen, allmählig zu verschwinden an, so daß es bei den östreichischen Metalliques, die auf 90 11/16 gestiegen sind, etwa nur noch 1/32 bis Ultimo beträgt. — Unter allen Staatspapieren hatten sich gestern und heute die preußischen Staatsschuldscheine insbesondere einer ausgezeichneten Gunst zu erfreuen; sie stiegen auf 89. Die Ursache davon muß man in der Nachricht suchen, die preußische Regierung habe beschlossen, unverzüglich einen beträchtlichen Theil der durch die Staatsschuldscheine repräsentirten öffentlichen Schuld zu amortisiren. Der Betrag wird verschieden, zwischen sechs und zehn Millionen Reichsthaler, angegeben und hinzugefügt, daß die Einlösung mittelst Hingabe von Kassen-Anweisungen bewirkt werden solle. Dieser Modus entspricht vollkommen dem Interesse der Betheiligten, indem jene Anweisungen bekanntlich dem Kourantgelde vollkommen gleich stehen, und wohl an manchen Plazen bisweilen einiges Agio gelten, indem solche nicht nur im Privatverkehr, vorzüglich bei Versendungen, große Bequemlichkeiten gewähren, sondern auch überdis die Bestimmung vorliegt, daß bei allen an öffentliche Kassen in Preußen zu leistenden Zahlungen ein verhältnißmäßiger Theil in dieser Valuta entrichtet werden muß.

(Beschluß des Schreibens aus Darmstadt vom 13 April.) Der zweite Vortrag beginnt mit der Zusammenstellung der Rubriken des Exigenz-Etats für die laufende Finanzperiode. Die Totalsumme, auf deren Dekung alljährlich Bedacht zu nehmen, ist hiernach = 5,861,065 fl. Unter diesen Rubriken figuriren die Pensionen mit 500,000 fl., die Civilliste mit 835,127 fl.; das Militair-Budget mit 905,000 fl.; das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit 80,066 fl. ꝛc. Als bereite Dekungsmittel werden, außer dem Betrag der Einnahme von den Domainen und Regalien, der Ertrag von sechszehn verschiedenen Arten indirekter Auflagen, zusammen 2,215,502 fl., und sodann „aus verschiedenen Quellen" 47,909 fl. angenommen. Demnach, zieht man die Summe jener verschiedenen Einnahmen = 3,747,117 fl., von dem Bedürfniß, = 5,861,065 fl., ab, erscheinen noch ungedekt = 2,113,948 fl., welche abzüglich

208 fl. ständige Steuer von Kürbach, mithin 2,113,840 fl., durch die direkte Steuer aufgebracht werden müssen. Der Vortrag erwähnt in Kürze derjenigen Modifikationen, die hinsichtlich mehrerer Gattungen indirekter Auflagen von der Kammer votirt worden sind, bemerkend, in wie fern solche das frühere Erträgniß derselben muthmaaßlich verändern möchten, was denn auch bei den hier erscheinenden Ansäzen berüksichtigt ward. „Die Einnahme von der Trankſteuer, heißt es unter dieser Beziehung, so wie dieselbe von der Staatsregierung vorgeschlagen war, ist, nach gemachter Erfahrung und einer Durchschnitts-Ertragsberechnung aus den vordern Jahren, mit 468,520 fl. veranschlagt gewesen, dabei die bisherige Weintrankſteuer mit 2 fl. pr. Ohm zu 83,700 fl., und von dem großherzogl. Finanzministerium ein Mehrertrag im Ganzen von 10,000 fl., in Rüksicht auf die vorgeschlagenen gesezlichen Bestimmungen, in Aussicht genommen. Nach den Beschlüssen der h. v. Versammlung soll aber die zeitherige Trankſteuer à 2 fl. pr. Ohm wegfallen, und dafür eine Bewegungsgebühr von 30 kr. pr. Ohm bei jedesmaliger Eigenthumsveränderung eintreten; auch sind hiernach mehrere jener neuen gesezlichen Bestimmungen in dem Nachtrag zu dem Gesez vom 6 März 1824, die Trankſteuer und Zapfgebühr betreffend, worauf gedachter Mehrertrag vorzüglich berechnet war, verworfen worden. Es glaubt daher die Staatsregierung den Ertrag der Trankſteuer statt mit 468,520 fl. nur mit 422,820 fl. annehmen zu können ꝛc.“ An der Salz-Regie, deren Ertrag früher zu 315,623 fl. berechnet worden, wird ein Ausfall von 25,165 fl. vorausgesezt, weil, nach einem Beschlusse der Kammern, die Provinz Oberhessen, gegen Erlegung einer jährlichen Aversionalsumme von 70,000 fl., davon frei seyn soll. Die Schlachtaccise war, einschließlich des Mehrertrags, der von der, durch die Staatsregierung vorgeschlagenen Aufhebung der Befreiungen zu erwarten stand, mit 214,000 fl. in Einnahme gesezt worden. Da aber die Kammer beschlossen, daß Jedem ein selbst gemästetes Schwein zur häuslichen Konsumtion ammit frei gelassen werden soll, so werden jezt nur 192,949 fl. als Einnahme von dieser Abgabe berechnet. „Die Verbrauchssteuer und Durchgangsgebühren sollen nach der Veranschlagung des Hauptvoranschlags einen jährlichen Ertrag von 466,600 fl. liefern. Der Ausschuß ist der Ansicht, womit sich denn auch der Herr Regierungskommissair einverstanden erklärt hat, daß solcher Ertrag nach dem Durchschnitt aus den Jahren 1824, 1825 und 1826 mit 33,400 fl. mehr, also mit 500,000 fl. anzunehmen sey, indem, wenn gleich die beschlossenen Erhöhungen mehrerer Tarifansäze größtentheils auf dem staatswirthschaftlichen Grundsaz beruhen, und also keinen höhern, sogar geringern Ertrag bezweken, doch die stärkere Beauflegung des rohen Tabaks, der rohen Wolle und Baumwolle, so wie die, zur Verhütung von Defraudation vervollkommneten Anstalten und verbesserten Maaßregeln, die angenommene Einnahme von 500,000 fl. mit höchster Wahrscheinlichkeit, ja wohl mit Zuverläßigkeit, erwarten lassen.“ Vergleicht man nun den vorbemerkten Betrag, der mittels Repartitionssteuern für diese Finanzperiode alljährlich aufzubringen ist, mit deren Belauf während der verflossenen Finanzperiode, wo mittels ihrer, einschließlich der erhöheten Flußbaugelder, die Summe von 2,234,414 fl. jährlich aufgebracht werden mußte, so ergibt sich daraus für die Steuerpflichtigen eine Erleichterung von 20,574 fl., wiewol mit der bewilligten laufenden Einnahme auch die Kosten des Rheindurchstichs am Geyer zu 203,466 fl. veranschlagt, und weitere nicht im Hauptvoranschlage vorgesehene Verwilligungen von 14,192 fl. aufgebracht erscheinen. Wie die vorbemerkte, auf direktem Wege aufzubringende Steuersumme ausgeschlagen und erhoben werden soll, bestimmt zwar der §. 1 und 2 des vorgeschlagenen Finanzgesezes; da indessen die Steuerkapitalien der Normalgemarkungen, wegen der gegen die Katastrirung vorgebrachten und nach dem Wunsche der Kammer noch in einem verlängerten Termine vorzubringenden Reklamationen, bis zum 1 Jul. d. J. nicht auszumitteln und festzustellen sind, so wäre, wie der Ausschuß schließlich bemerkt, der Termin zur Ausführung der in jenen §§. vorgeschlagenen Bestimmungen bis auf den 1 Jan. 1828 auszusezen, und mithin bis dahin die direkte Steuer nach den Erhebereglstern des verflossenen Jahres, so wie bisher, zu erheben. — Der Finanzausschuß der ersten Kammer hat sich bei der vereinten Sizung mit vorstehendem Vortrage vollständig vereinigt.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 März. Die Spannung in Betref der Unterhandlungen der Minister Englands und Rußlands ist hier aufs Höchste gestiegen. Die Pforte und vorzüglich der Sultan wollen weder von einer Pacifikation Griechenlands, noch von einer Intervention fremder Mächte zu Gunsten der Griechen etwas hören, und die Stimmung der Muselmänner ist durch die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplaze, vermöge welcher die Griechen neuerdings Vortheile errungen haben, so aufgereizt, daß es der Regierung um so leichter wird, frische Truppen nach den insurgirten Provinzen abzuschiken, um den blutigen Kampf fortzusezen. Dem Reis-Effendi, der doch durch die bündigsten und nachdrüklichsten Aeußerungen gegen die fremden Minister Alles von der Hand wies, wirft man vor, daß er zu lau dabei gewesen sey, und nicht alle Anträge ein für allemal abgeschlagen habe! Wie dem auch sey, er wurde abgesezt, und dürfte, nach fränkischer Ansicht, froh seyn, so ehrenvoll wie man es ankündigt, vom Schauplaze abtreten zu können. Sein Nachfolger wird für einen ächten Muselmann gehalten. — Man bemerkt seitdem, daß die Rüstungen aller Art eifriger betrieben werden, und daß der Abmarsch von 6000 Mann frischer Truppen nach Thessalien beschleunigt wurde. Unter diesen Umständen sind alle Blike auf die HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning gerichtet, und es macht nicht wenig Aufsehn, daß beide Minister, obgleich sie öfters Konferenzen unter sich hielten, bis heute keinen weitern Schritt bei der Pforte thaten, besonders da es hieß, daß sie übereingekommen wären, bis zum 20 März zu warten, um sodann eine neue ernstliche Erklärung in Betref des Schweigens des Divans abzugeben. Aus diesem Umstande werden manche Schlußfolgerungen gezogen. Einige glauben, daß es aus Rüksicht für den Minister einer großen Macht geschehe, welcher vielen Einfluß bei der Pforte haben soll, und vielleicht noch Hofnung zur Annahme der Propositionen macht. — In administrativer Hinsicht hat die Pforte ein neues Steuersystem eingeführt, welches man beinahe europäisch nennen kan. — Aus Griechenland sind alle Berichte niederschlagend für die Pforte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 111. 21 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Jonische Inseln. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 111. Rheinhandel während des ersten Vierteljahrs 1827. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Da mehrere im lezten Feldzuge gemachte Kriegsgefangene sich bei dem spanischen Gesandten als spanische Unterthanen angaben, so hat die Prinzessin Regentin diesen Individuen durch eine Verordnung erlaubt, ihre Ansprüche bei besagtem Gesandten geltend zu machen. Die Prinzessin hat das von den Cortes zur Regulirung der Dotation der königlichen Familie votirte Gesez sanktionirt und es durch das Amtsblatt bekannt machen lassen. Man bemerkt, daß die Königin Dona Maria II. nicht mehr in die Verfügungen des besagten Gesezes mit inbegriffen ist.

* Lissabon, 31 März. Bei der heute statt gefundenen Schließung der beiden Kammern hat die Prinzessin Regentin die Trauer aussezen lassen. Dasselbe soll am 4, 16 und 25 April geschehen, wo große Galla bei Hofe seyn wird. — Die Regentin hat durch den Kriegsminister den Einwohnern von Caminha ihre besondere Zufriedenheit darüber bezeugen lassen, daß sie am 6 und 7 Febr. eine Kolonne Rebellen verfolgt, ihnen zwei Kanonen, viele Munition und Gepäk abgenommen, und 53 Mann gefangen hatten. — Villaflor steht zu Chaves, und ist beschäftigt, seine Kavallerie, die fast alle Pferde verloren hat, wieder beritten zu machen. Die neuen Einrichtungen finden in der Provinz Tras os Montes fast keine Gegner mehr. — Die Gesezgebungskommission der Kammer hat vorgeschlagen, den Verfassern von bürgerlichen und peinlichen Gesezbüchern lebenslängliche Gehalte statt bloßer Belohnungen zu bewilligen. — Nachrichten aus Gibraltar zufolge hat der Gouverneur sehr strenge Maaßregeln gegen die spanischen Flüchtlinge ergriffen, denen er durchaus keinen Aufenthalt mehr gestattet.

Spanien.

* Madrid, 5 April. Die Armee, die in der geraden Richtung zwischen Lissabon und Madrid aufgestellt ist, wird in kurzer Zeit ganz versammelt seyn. Alle Korps sind neu gekleidet und equipirt und gewähren einen schönen Anblik. Alles dis ist wie durch Zauber geschehen. Man kan nicht begreifen, woher die Fonds zu einer so beträchtlichen Ausgabe gekommen seyn mögen. Von der Geistlichkeit allein ist dis nicht möglich, da diese schon hinreichend große Opfer für Kleidung und Unterhaltung der königlichen Freiwilligen zu bringen hat. Der Glaube ist hier ziemlich allgemein, daß diese Fonds von Rom und aus Frankreich gekommen sind und noch kommen. — Der Marquis v. Cabrinana, der wegen Theilnahme an einer vorgeblichen Freimaurer-Verschwörung zu Granada festgesezt war, hat sich mit einem Federmesser die Kehle abgeschnitten. Die Nachricht von seinem Tode hat einen großen Eindruk bei Hofe hervorgebracht, da er in Granada im größten Ansehen stand. — Der Bischof von Malaga, Don Martinez, hat einen Urlaub erhalten, ein Jahr nach Madrid zu kommen. Die Apostolischen sind darüber unzufrieden, da er zur gemäßigten Partei gehört. — Der Marquis v. Zambrano wollte im Staatsrathe den General d'Annoy, Militairgouverneur von Malaga, gegen die Beschuldigung vertheidigen, viele Offiziere von halbem Sold, die sich nach Gibraltar eingeschift hätten, nicht abgehalten zu haben, erhielt aber bei dieser Gelegenheit die größten Vorwürfe. Man glaubt mehr als jemals, er werde seine Stelle als Kriegsminister verlieren, und der General Campana sein Portefeuille erhalten.

Der Constitutionnel berichtet aus Perpignan vom 7 April, die Kommunikation mit Barcellona sey zwar noch nicht unterbrochen, man sey aber doch für die Sicherheit der Reisenden besorgt; fast alle Dörfer hätten die Fahne des Aufstands aufgepflanzt, und mobile Banden durchzögen das Land, um Truppen auszuheben, denen man 30 Sous auf den Tag verspreche. Die Stimmung des Volks sey übrigens nicht so bedenklich, wie in frühern Zeiten, und man würde die königlichen Freiwilligen, die zu dem Regimente von Figueras gehörten, nicht zu einer Theilnahme veranlaßt haben, wenn man ihnen nicht vorgestellt hätte, daß ihre Anführer Einverständnisse in der Festung unterhielten. Sie hätten in der Nacht vom 2 auf den 3 das Zeichen zum Einzug in die Festung, das in der Explosion des Pulvermagazins bestehen sollte, erwartet. Von der Besazung von Mont Louis seyen 200 Mann zur Verstärkung nach Seu d'Urgel abgegangen. Der Gouverneur von Girona habe von dem Generalkapitain Verstärkung verlangt, aber eine abschlägige Antwort erhalten, mit dem Bedeuten, daß er keine französischen Truppen als Verstärkung aufnehmen dürfe. In Tortosa seyen die Häuser der Konstitutionellen geplündert und der Gouverneur genöthigt worden, sich mit seinen wenigen Truppen in das Fort zurükzuziehen, worin er auch die Konstitutionellen aufgenommen habe, um sie vor der Ermordung zu retten. Von Barcellona seyen zwei spanische Linienregimenter zu seiner Verstärkung abgeschikt worden. In Barcellona selbst herrsche Ruhe.

Großbritannien.

Wir haben noch keine neuern Nachrichten aus London, als vom 12 April Abends. Die Pariser Etoile, wo dieselben am ersten zu erwarten waren, erschien am 16 April wegen des Osterfestes nicht.

Die sieben Minister, welche nach dem Globe ihre Entlassung nehmen, sind: Lord Eldon, (Großkanzler von England, und als solcher Präsident des Oberhauses und des obersten Gerichts-

Hofs); Herzog v. Wellington, (bleibt Generalissimus der Armee, welcher Titel von den Veränderungen im Kabinet unabhängig ist, legt aber den Posten eines Großmeisters der Artillerie nieder); Lord Sidmouth, (vormals Minister des Innern, seit einigen Jahren fast ohne Antheil an den Geschäften); Graf Bathurst, (Kriegs- und Kolonialminister); Hr. Peel, (Minister des Innern); Lord Westmoreland, (Lord des geheimen Siegels); Lord Berley, (Kanzler des Herzogthums Lancaster); außerdem entsagt Lord Lowther seinem Posten als Lord bei der Schazkammer. — Die bleibenden Minister sind außer Hrn. Canning: Hr. Robinson, (Kanzler der Schazkammer); Lord Melville, (erster Lord der Admiralität); Hr. Williams Wynn, (Präsident des Kontrollbureau's von Ostindien); Hr. Huskisson, (Marineschazmeister und Präsident des Handelsbureau's); Lord Harrowby, (Präsident des geheimen Raths Sr. Majestät).

Der Globe sagt: „Wir erfahren, daß bei Korfu zwischen einer türkischen Fregatte und dem Schiffe Sr. Maj. der Pelikan Folgendes sich zugetragen hat. Das türkische Schiff gab wiederholt (man sagt nicht warum?) Feuer auf den Pelikan, obgleich dieses als ein brittisches Schiff sich zu erkennen gegeben hatte. Nachdem man das erste Feuer mit einer Geduld, welche den Türken Feigheit schien, ausgehalten, erwiederte der Pelikan das Feuer, jedoch erst, als er schon zwei Getödtete und mehrere Verwundete hatte. Der Kampf dauerte nicht lange, die Mannschaft der türkischen Fregatte wurde zu Gefangenen gemacht, und das Schiff verbrannt." (Man vergleiche unten den Artikel aus Corfu.)

Nach Briefen hat der Senat zu Washington mit 18 gegen 16 Stimmen beschlossen, den Griechen ein Geschenk mit 1000 Säken Mehl zu machen. Dieser Entschluß bedarf aber noch der Genehmigung der Repräsentantenkammer.

** London, 12 April. Die definitive Entscheidung über die Bildung des hiesigen Kabinettes kan man mit jedem Augenblike erwarten. Nach seiner standhaften Weigerung, weder unter dem Grafen Bathurst zu stehen, noch als erster Lord des Schazes seinen Einfluß auf die Ernennung der Bischöfe aufzugeben, erhielt Hr. Canning endlich vom Könige den unbeschränkten Auftrag, das Kabinet zu bilden. Seine neue Stellung als Premierminister unterliegt demnach keinem Zweifel mehr. Das allgemeine Gerücht, daß Lord Granville, bisher unser Botschafter am französischen Hofe, zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, der Kanzler der Schazkammer zum Pair und Präsidenten des geheimen Raths erhoben werden, dagegen Graf Harrowby nach Paris gehen solle, ist Ihnen aus den hiesigen Zeitungen bekannt. Die heutigen Times erwähnen sogar schon, daß der Lordkanzler, nachdem er vergebens in den Herzog v. Wellington gedrungen, als Nebenbuhler des Hrn. Canning aufzutreten, seine Stelle niederlegen, und Hrn. Scarlett, einen tüchtigen Rechtsgelehrten von der Whigpartei, zum Nachfolger erhalten werde. Man darf jedoch solchen Anführungen noch wenig Glauben beimessen. Gewiß ist es aber, daß im Falle Lord Granville Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten wird, Hr. Canning die Seele dieses Departements bleibt, und ersterer nur als sein Organ zu betrachten seyn wird. Ferner daß Hr. Canning als Premierminister gegen eine sehr mächtige Ultra-Torypartei zu ringen haben wird, die schon Kräfte sammelt, um mit ihm auf den Kampfplaz zu treten. Vieles ist diesem ausgezeichneten Manne schon gelungen, und er hat die Nation im Allgemeinen für sich. Aber die englische Aristokratie ist stark. Ihre Vorrechte, ihr Reichthum und ihr Einfluß auf Parlament und Kirche sind Waffen, die auch ein Premierminister wie Hr. Canning nicht verachten darf. Es bleibt also die Frage, ob er sich in seinem neuen Posten lange wird halten können. — Nachschrift. Abends um 7 Uhr. Heute Nachmittags um 5 Uhr machte Hr. Wynn im Unterhause die offizielle Mittheilung, daß Hr. Canning zum ersten Lord des Schazes, mithin zum Premierminister ernannt sey. Sie wurde mit lauten und lang anhaltenden Beifallsbezeugungen aufgenommen. Ein Abendblatt gibt bereits die Namen von sieben Ministern, die zugleich resignirt haben sollen. Ganz dürfte jedoch dieses Verzeichniß noch nicht zu verbürgen seyn.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer schloß am 14 April die allgemeine Erörterung des Jurygesezes, und schritt hierauf zu den einzelnen Artikeln. Der erste Artikel des Entwurfs der Regierung, welchen die Pairskammer ganz verworfen hatte, wurde in einer, von der Kommission der Deputirtenkammer amendirten Gestalt angenommen. Bei dem zweiten Artikel wurde ein, von derselben Kommission vorgeschlagenes Amendement verworfen, und er, so wie die Artikel 3, 4, 5 und 6 in der von den Pairs geänderten Form angenommen. — Die Kommission des Budgets hat zu ihren Berichterstattern gewählt: Hrn. Fouquier Long für die Ausgaben, Hrn. de Geres für die Mittel und Wege.

In einer Versammlung, welche die konstitutionell gesinnten Wahlmänner zu Rouen hielten, um sich über den Kandidaten, dem sie zur Ersezung des verstorbenen Grafen v. Girardin ihre Stimmen geben wollten, einzuverstehen, erklärten sich unter 239 anwesenden Wählern 212 für Hrn. Bignon.

† Paris, 14 April. Der traurige Vorfall bei dem Leichenbegängnisse des Herzogs von Larochefoucault hat eine große Gährung in der Hauptstadt hervorgebracht. Das Oeffentliche desselben ist bekannt, aber die geheimen Umstände dieses Skandals dürfen für den Politiker von höherem Interesse seyn. Der Herzog von Larochefoucault Liancourt, der älteste dieser erlauchten Familie, war schon lange durch seine freisinnigen Ansichten bekannt. Als Deputirter des Adels bei der Nationalversammlung, als Mitglied der konstituirenden Versammlung hatte er immer für die neue Ordnung der Dinge votirt, die von diesen beiden Versammlungen eingeführt wurde. Nach seiner Auswanderung hatte sich der Herzog allen Handlungen der Wohlthätigkeit gewidmet. Er stand an der Spize bei Errichtung der meisten wohlthätigen und Armen-Unternehmungen der Hauptstadt, und war so zu sagen der Vincent de Paula der neuern Epoche. So wie Hr. v. Corbiere das Ministerium des Innern erhielt, war eine seiner ersten Handlungen die rüksichtslose Absezung dieses ehrwürdigen Greises von zehen oder zwölf Stellen, die er ohne allen Gehalt bei den Gefängnissen und Hospitälern versah. Die Kongregation drängte dem Ministerium diese Handlung auf, weil Hr. v. Larochefoucault als ein Anhänger der Schulen des wechselseitigen Unterrichts bekannt war, die den Jesuiten einen Theil der Jugend entzogen. Der Herzog fuhr aber nichtsdestoweniger im Privatstande fort, sich der Ausübung der Tugenden zu weihen, als deren Muster er

im öffentlichen Dienste erschienen war. Dis bezeugen die Armen auf seinen Gütern und in der Hauptstadt. Der Tod eines solchen Mannes hatte alle edlern Herzen tief ergriffen. Dis war hinreichend, den Argwohn der Polizei zu reizen. Als bei dem Leichenbegängnisse des Deputirten Girardin die jungen Leute seinen Sarg bis auf den Kirchhof getragen hatten, so erhob sich die Lyoner Zeitung, die einen reinen Ausdruk der Jesuitenpartei darstellt, heftig gegen diese Sitte, und tadelte die Regierung bitter, bei dieser Gelegenheit Schwäche gezeigt zu haben. Hr. Franchet hielt dis für einen hinreichenden Wink, und Hr. Delavau, Polizeipräfekt, gab den bestimmten Befehl, den Leichnam des edeln Herzogs von Liancourt nicht anders als auf dem Leichenwagen der Verwaltung fortschaffen zu lassen. Das Uebrige ist bekannt. Die Pairskammer hat eine Untersuchung befohlen. Die Art, wie sich der Hr. Herzog von Doudeauville, königlicher Minister, (er stammt aus der jüngern Linie der Larochefoucault) dabei ausdrükte, gereicht ihm zu großer Ehre. Die ganze Kammer war über diesen Frevel gegen eines ihrer Mitglieder empört. Ohne Zweifel würde man sowol Hrn. Franchet als Hrn. Delavau aufgeopfert haben, wenn sie nicht zu der Kongregation gehörten, jener geheimen Macht, die die Handlungen der Minister beherrscht. Vorzüglich war die Kammer über die unschikliche Art, mit der sich Hr. v. Corbiere über diesen Vorfall erklärte, erbittert, so daß seine Stimme mehrmals unter dem Murren der Kammer verschwand. Dis war ein in den Annalen dieser immer so ernsten und anständigen Versammlung einziger Fall. Man erzählt, ein Pair, der Herzog von Mortemar, habe lächelnd zu dem Hrn. Bischof von Hermopolis gesagt: Bisher glaubte ich, nur die Unfehlbarkeit des Papstes sey ein Glaubensartikel, ich sehe aber, daß ich mich getäuscht habe, es gibt auch noch die Unfehlbarkeit der Polizeikommissäre. — Die Kommission der Pairskammer über das Preßgesez hat nach vierzehn gehaltenen Sizungen ihre Arbeit geendigt. So geheim auch gegenwärtig noch der Inhalt der Arbeit gehalten wird, so kan ich doch Folgendes als gewiß auszeichnen: zuerst ist die völlige Einstimmigkeit der Kommission über alle Punkte zu bemerken. Die Kommission hat nun den Entwurf ganz umgeschmolzen, so daß nur noch der Titel und die Zahl der Artikel übrig bleibt. Der Geist der Zerstörung, der in dem Werke der Deputirtenkammer herrscht, ist durch ein System der Beschränkung, das stark aber freisinnig ist, ersezt. Das Gesez zeigt sich nicht mehr argwöhnisch gegen die Magistratur, eingreifend in das Eigenthum der Journale und in die Unabhängigkeit der Journalisten. Es ist ein Gesez, einer weisen Regierung würdig. Von einzelnen Verfügungen sind vorerst folgende zu bemerken: der ganze Titel des Eigenthums der Journale soll durch die einzige Verfügung ersezt werden, daß der verantwortliche Herausgeber Eigenthümer eines Viertels der Kaution wäre. In Betref der Verantwortlichkeit der Druker wird den Gerichtshöfen die Erkennung über die Fälle überlassen, wo der Druker für die Vergehen verantwortlich wäre oder nicht. Die Erörterung über das Militairgesezbuch in der Pairskammer läßt in Beziehung auf das Votum über die Stärke des Ministeriums oder der Opposition keine Schlüsse zu. Die Kammer theilt sich in diesem Punkte in zwei große Abtheilungen, in die eine, die man das Militair, und die andere, die man die Magistratur nennen könnte. Die erstere Abtheilung möchte ganz natürlich die Vorrechte des Standes, den sie repräsentirt, möglichst ausdehnen. An ihrer Spize sind alle Marschälle und Generallieutenants, die Pairs von Frankreich sind, und viele Mitglieder der Kammer, die durch ihre Vorstellungen oder ihre militairische Erziehung eine Vorliebe für die schnelle und Schreken einflößende Justiz der Kriegsgerichte haben. Die andere ruhigere Abtheilung ist durch die Männer der Magistratur, den Grafen de Seze, den Grafen Portalis, Baron Pasquier, Graf Bastard de l'Estang, repräsentirt. Sie will die Justiz immer auf das gemeine Recht zurükführen, wo nemlich nicht dringende Noth für Ausnahms-Gerichte spricht. Beide sind übrigens beinahe im Gleichgewicht, so daß bei einem neuerlichen Votiren sich 93 gegen 90 Stimmen ergaben, und man selbst dazu die erste und lezte Reserve aufbieten mußte. — Was läßt sich aber von der Deputirtenkammer sagen? Man hört hier fast nichts als Spott, und ich möchte fast sagen, Aeußerungen der Verachtung, so wie von ihr die Rede ist. Der Vorschlag des Hrn. v. Boëssiere über das Comité, das die Ehre und Vorrechte der Kammer bewahren solle, veranlaßt nur ein mitleidiges Lächeln. Noch nie zeigte sich die Kammer für die Forderungen des Zeitgeistes und großherzige Empfindungen weniger empfänglich. Sie haßt die Publizität, weil sie die öffentliche Meynung verloren hat. Ein ausgezeichnetes Mitglied der Opposition hat sehr treffend bemerkt, die Kammer habe von dem Tage an, wo sie sich wahrhaft würdig betragen, auch nicht mehr über ihrer Würde zu wachen. Hr. de la Boëssière ist mehr als je für seinen Vorschlag begeistert; er spricht davon wie von einem bewundenswürdigen Einfall, der geeignet wäre, die Ehre der Kammer wieder herzustellen und die Wiedererwählung ihrer Mitglieder vorzubereiten. Dis ist auch die Meynung des Berichterstatters, Hrn. v. Vaublanc, der von einem tiefen Haß gegen die öffentlichen Blätter erfüllt ist, weil der Moniteur von 1791 von gewissen Meynungen gegen die Prinzen und die Ausgewanderten Kunde gibt, die er in die tiefste Vergessenheit begraben wünschen möchte. Im Ganzen begreift man nicht, wie das Ministerium und die Urheber des Vorschlags den Umstand unbeachtet lassen konnten, daß man dadurch der Deputirtenkammer selbst den schlechtesten Dienst leisten würde, wenn man mit der sorgfältigsten Genauigkeit Bericht von den Sizungen erstattete, in denen dreihundert, das Ministerium umgebende Abgeordnete einer Art von Administrativ-Kommando gehorchen, bald um ihr Schlußgeschrei erschallen zu lassen, bald um die Redner der Opposition zu unterbrechen, und gerade für das zu stimmen, was sie für die Interessen des Landes nachtheilig halten. Wer weiß nicht, daß man bei dem gegenwärtigen Zustande der Deputirtenkammer ihr noch dadurch einen sehr schlimmen Dienst erweisen könnte, wenn die Journale übereinkämen, nur die Reden der Oppositionsmitglieder zu liefern, die wohl leicht von den Verfassern derselben durch die Journalisten erhalten werden könnten! Gibt es ferner nicht noch allerhand andere Mittel und Wendungen, z. B. man sagt, u. s. w., mittels deren man über eine Sizung vielleicht noch weit pikanter und geistvoller berichten könnte? — Das Ministerium ist in großer Verlegenheit; alles geht in seinen Händen zu Grunde, und doch ist es zu allen Staatsstreichen entschlossen. Man spricht wieder von der Ernennung neuer Pairs, weil der ministeriellen Ansicht nach die erste Kammer revolutionair sey. Dis wird aber aus Grün-

den, die bereits in einem frühern Schreiben entwikelt wurden, nicht geschehen. He. v. Villele wird sicher keine neuen Pairs ernennen. Solche Gedanken werden nur als Schrekbilder in das Publikum geworfen. Weit wahrscheinlicher ist noch, daß wir in Folge des Gesezes von 1822 für die Zwischenzeit der beiden Sizungen die Censur bekommen werden. — Wohlunterrichtete Männer glauben an keine Veränderung der Minister, sondern nur an eine Modifikation am Ende der gegenwärtigen Sizung, durch den Beitritt der HH. Portalis und Portal. Die Ernennung des erstern scheint unvermeidlich, und ein Pair sagte vor einigen Tagen, Hr. Portalis habe die schönste parlamentarische Stellung in Frankreich. Wir zweifeln inzwischen nicht, daß er eine Ministerstelle nur unter bestimmten Bedingungen und Garantien annehmen wird. Ein Mann, der einem Ministerium die Majorität der Pairskammer mitbringen würde, kan unmöglich mit einem untergeordneten Range zufrieden seyn; er muß nach Höherem streben.

Schweiz.

* Genf, 13 April. Die Gemüther haben sich um hier wie in Paris über das Preßgesez und seinen Fortgang beruhigt; doch fiel es unangenehm auf, und es wurde viel darüber gesprochen, daß, obgleich in der Sizung vom 26 März Hr. Bellot versprochen hatte, man werde alle nur mögliche Aufmerksamkeit den zu machenden Amendemens schenken, doch gleich bei der ersten Diskussion über die einzelnen Artikel fast alle vorgeschlagenen Amendemens verworfen wurden. — Die Sizungen des repräsentativen Raths vom 2, 4, 6, 9 und 11 April waren ohne sonderliches Interesse; es wurde darin die Diskussion über die einzelnen Artikel fortgesezt, viele Amendemens vorgeschlagen, einige angenommen, die mehrsten aber verworfen. In der Sizung am 4 April sprach Hr. Moultou sehr gut über die Nothwendigkeit den Ausdruk terme injurieux näher zu bestimmen. Er bemerkte, daß derselbe auf Alles angewendet werden könnte, was einer Regierung (Kanton) nicht ganz gefalle. So werde denn auch die Erwähnung von angewendeter Tortur in der Klara Wendelschen Inquisition für einen terme injurieux angesehen werden, während er nichts sey, als eine sehr passende Bemerkung. Er rief dabei ins Gedächtniß zurük, daß des Genfer Rousseaus Emil in Genf verbrannt worden sey. Solche Zeiten und Meynungen könnten durch das Preßgesez am Ende wieder kommen.

Deutschland.

* München, 19 April. Gestern Abends gegen 9 Uhr starb hier nach einem kurzen Krankenlager der berühmte Rechtsgelehrte und Publizist, der königl. Staatsrath Nikolaus Thaddäus v. Gönner, Kommandeur und Ritter von mehreren Orden.

Oestreich.

* Wien, 16 April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin erschienen gestern Nachmittags im Prater in Mitte des erfreuten Publikums. — Heute hat Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie in Begleitung der Fürstin Kinsky und des Grafen Seczeny eine Reise nach Leipzig angetreten, um daselbst mit Ihrer Frau Mutter, der verwittweten Königin von Bayern Majestät, welche mit Ihren Töchtern der Kronprinzessin von Preußen und der Prinzessin Johann von Sachsen auf Ihrer Reise dort eintreffen soll, eine Zusammenkunft zu haben. Höchstdieselbe wird binnen Kurzem zurük erwartet. — Der allerhöchste Hof begibt sich in der ersten Hälfte des Mai zur Schließung des Landtags nach Preßburg.

Wien, 16 April. Bankaktien 1080.

Jonische Inseln.

Aus Corfu wird unterm 7 März geschrieben: „Der Befehlshaber der englischen Brigg Pelikan, L. Irby, zeichnet sich durch seine Thätigkeit in Verfolgung der in diesen Gewässern schwärmenden Seeräuber aus. Drei Schooner und eine Schebeke von 36 Rudern fielen bereits in seine Gewalt, und wurden nach Zante geschikt. Am 2 d. machte er auf einen algierischen Seeräuber mit schwarzer Flagge unter den Batterien von Missolunghi Jagd; es kam zu einem blutigen Gefechte, und als der brittische Befehlshaber an Bord seines Schiffes sechs Mann todt und seinen Lieutenant nebst mehreren Offizieren verwundet sah, feuerte er aus allen Batterien und versenkte das feindliche Schiff mit aller Mannschaft, nur den Rais und einige Matrosen ausgenommen, die sich auf einem Nachen retten wollten und gefangen wurden."

Türkei.

** Konstantinopel, 26 März. Die Unterhandlungen in Betref der Pacifikation Griechenlands gehen nicht vorwärts, und weder Hr. v. Ribeaupierre noch Hr. Stratford-Canning haben eine andere als die schon bekannte mündliche Antwort erhalten. Ueberdis hat der Reis-Effendi auf das bestimmteste erklärt, daß der Sultan nie eine Vermittlung zwischen aufrührerischen Unterthanen und sich zulassen werde. Morgen tritt der Ramazan ein, und da bis nach dem Bairamfeste keine Geschäfte mehr bei der Pforte verhandelt werden, auch der Reis-Effendi abgesezt wurde und in der Person eines unbedeutenden, wenigstens unbekannten Mannes, Namens Bellikdschi Pertew-Effendi einen Nachfolger erhielt, so kan man sich die verwirrte Lage der Sachen denken. Die Pforte sucht auf alle Art Zeit zu gewinnen.

* Odessa, 6 April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 2 April bringen in Betref Griechenlands Berichte von wichtigem Inhalte. Nach der Aufreibung Omer Pascha's bei Distomo sollen Karaiskaki und Karatasso gegen Athen vorgerükt seyn, und die Akropolis entsezt haben. Der Serasker soll sich auf seinem Rükzuge zulezt zehn Stunden von Athen, von allen Seiten umringt, befunden haben. Das lezte Gefecht soll am 16 März vorgefallen, und er darin abermals von Karaiskaki in die Flucht getrieben worden seyn. Während dieser Zeit rükte Panuris über Salona gegen die Insel Cubba vor, und die Griechen hofften, daß der Serasker das Schikfal Omer Pascha's theilen werde. Lord Cochrane befand sich am 19 März in Napoli.

* Triest, 14 April. Am 7 April ist eine Korvette des Pascha's von Aegypten, genannt Washington, von 22 Kanonen und 250 Mann Besazung, in Livorno angekommen. Sie überbringt 117 Artilleristen, welche mit zur Bemannung der in Livorno für den Pascha gebauten Fregatte von 64 Kanonen bestimmt sind. Eine Brigg von 20 Kanonen und vier andere bewafnete ägyptische Fahrzeuge, welche mit obenerwähnter Korvette auslliefen, haben sich nach Marseille gewendet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 112. 22 April 1827.

WY 2 — F ZEITUN 1828

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel mit dem Inhalte des Protokolls vom 4 April 1826. — Beilage Nro. 112. Ueber das brittische Indien. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico bis zum 15 und aus Veracruz bis zum 22 Febr. geben einiges Nähere über die in der Hauptstadt entdekte Verschwörung. Das Komplot, dessen Verzweigungen besonders unterm Klerus zu finden sind, war darauf berechnet, den Zustand von 1808 (die Unterwerfung Mexico's als spanische Kolonie) wieder herzustellen. General Arena, ein Spanier von Geburt, ist arretirt worden. Zu Puebla, Mexico und Oaxaca hat man an 50 Personen eingezogen. Ein französischer Priester, Namens Lavigne, hat Befehl erhalten, das Gebiet der mexicanischen Staaten zu verlassen. Der Pater Arenas, das Haupt der Verschwörung, dürfte dem Todesurtheil nicht entgehen. Die Aquila Mexicana vom 14 Febr. sagt: „Man kan nicht läugnen, die Verschwörung, welche einige Personen für unbedeutend ansahen, war ernsthaft genug: sie hatte in fast allen Theilen des Freistaats ihren Anhang. Hätte nicht die Vorsehung die spanische Flotte, welche aus Havannah abgesegelt war, durch Sturm zerstreut, bevor sie unsere Küste erreichte, so wäre ihre plözliche Erscheinung das Signal zur Empörung geworden."

Großbritannien.

Am 13 April als am Charfreitage war keine Börse. — Die Londoner Zeitungen vom 13 bringen nun umständlichere Nachrichten von der im Ministerium vorgegangenen Veränderung. Der Globe hatte mit Unrecht den Lord Sidmouth unter den zurüktretenden Ministern genannt; ob ihn gleich die Hofalmanache noch unter den Mitgliedern des Kabinets aufzählen, so hat er doch schon seit einiger Zeit aufgehört, in demselben zu sizen. Hingegen hätte Lord Melville unter den austretenden Mitgliedern genannt werden sollen. Diese sind also: John Scott Graf v. Eldon (Lordkanzler); Arthur Wellesley Herzog von Wellington; Henry Bathurst Graf Bathurst; Robert Saunders Dundas Viscount Melville; John Fane Graf Westmoreland; Nicolas Vansittart Lord Berley; Robert Peel. — Die zurükbleibenden Minister sind: Dudley Ryder Graf Harrowby; die HH. Wynn, Huskisson, Robinson und Canning. Diese fünf hatten alle für die Emanzipation der Katholiken gestimmt; die austretenden Minister (Lord Melville ausgenommen) insgesamt gegen dieselbe.

Der Courier sagt: „Wir wollen noch nicht untersuchen, welches die Gründe oder Voraussichten der hohen und ausgezeichneten Personen (der austretenden Minister) gewesen sind, die jezt auf eine so außerordentliche Weise handeln. Wir begnügen uns mit der Versicherung, daß Hr. Canning das volle Vertrauen seines Souverains und Landes genießt, und daß er, von diesen unterstüzt, ohne Zweifel ein Ministerium wird bilden können, wie dessen sein Souverain und das Land bedürfen. Es gäbe Mittel, die jezt sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu heben; allein der König wird und muß fühlen, daß er von seinen vertrauten Räthen auf eine unschikliche Art behandelt worden ist. Will er, wie wir glauben, nicht dulden, daß man ihm vorschreibe, was er bei Ausübung seines Rechts, einen ersten Minister zu ernennen, zu thun habe, so können wir darauf rechnen, die jezt so unerwartet verwikelt gewordene Angelegenheit bald definitiv in Ordnung gebracht zu sehn."

Der Globe erzählt, der Herzog von Wellington habe Anfangs nur in allgemeinen Ausdrüken seine Absicht sich zurükzuziehn, angekündigt; man habe also geglaubt, es handle sich nur um seine Stelle im Kabinette. Nun aber solle er in einem Briefe Erlaubniß begehrt haben, auch seinen Posten als Oberbefehlshaber der Armee niederzulegen.

* London, 13 April. Hr. Canning ist erster Minister; gestern Abend ward dieses im Unterhause durch Hrn. Wynn bekannt gemacht. Während Hr. Canning aber Minister geworden ist, scheint er beinahe sein ganzes Ministerium verloren zu haben, indem alle antikatholischen Mitglieder, der Großkanzler, Hr. Peel, die Lords Wellington, Berley, Westmorland und Bathurst (nach Einigen auch Lord Melville) ihre Resignation angeboten haben, die aber der König noch nicht angenommen hat. Der Hauptgrund zu diesem kühnen Schritte der Ultra-Tories ist unstreitig der Widerwille, den sie gegen Hrn. Canning als Emporkömmling hegen, und welcher den Unwillen, die seine warme Vertheidigung der Sache der Katholiken bei ihnen erregte, um ein großes schärft. Aber der leztere Zwiespalt muß natürlich zum Vorwand dienen, und es heißt allgemein, daß sie in dieser wichtigen Sache den ersten Minister haben auf eine demüthigende Weise binden wollen, die ihn später zu ihrem sicheren Opfer gemacht hätte, indem er durch ein feiges Hingeben seiner Grundsäze seine einzige Stüze — die öffentliche Achtung — verloren hätte. Hr. Canning that demnach gewiß recht, daß er standhaft Alles oder Nichts begehrte; denn was auch die Tory-Journale sagen mögen, die Ultrapartei hat in diesem Augenblike zu wenig Talente, um ihm im Parlamente furchtbar zu werden, und Hofkünste darf ein brittischer Minister verachten. Die neue Kornbill, die im Unterhause angenommen worden ist, hat freilich noch durchs Oberhaus zu gehen, wo ihr vielleicht Gefahr droht; aber auch davor braucht Hr. Canning sich nicht zu fürchten; denn diejenigen, welche im Kabinette dafür gestimmt, und ihre Zustimmung öffentlich er-

klärt haben, können sich jezt nicht dagegen sezen. So sehr auch die Grundeigenthümer noch hier und da dagegen schreien mögen, müssen sie doch überzeugt seyn, daß sie durchaus kein Opfer damit bringen, und im Gegentheil, wenn sie sie verwerfen, Gefahr laufen, in einem andern Jahre einen solchen Sturm gegen ihr Interesse zu erregen, daß er das neue Ministerium nöthigen würde, eine Bill vorzuschlagen, welche ihnen weit geringere Preise zusicherte, als die jezige. Auch ist dieses nicht eine persönliche Maaßregel des Hrn. Canning, und ihre Verwerfung würde nur die Gegner derselben verhaßt machen, ihm aber von seiner Popularität nichts rauben. Hr. Canning ist der Whig-Opposition in den meisten seiner Maaßregeln gewiß, und wenn es Noth thut, wird er sie ganz an sich ketten. — Eines unserer Journale, welches sich selten durch politischen Scharfblik auszeichnet, will den Schlüssel zu Hrn. Cannings Erhebung in dem Einflusse gefunden haben, den die Freundin des Königs, Lady Cunningham, deren Söhne einer Hrn. Cannings Privat-Sekretair ist, für ihn geübt hätte. Dis ist ein unerwiesenes und unwahrscheinliches Libell gegen alle darin genannten Personen. Der König ist gewiß nicht der Mann, der sich in einem so höchst wichtigen Schritte von einer Frau leiten ließe, und Hr. Canning nicht der Mann, der einer solchen Hülfe bedarf. Einen Mann wie ihn vermochte nur sein Talent, und der Mangel desselben bei seinen Gegnern, zu heben; und dis wird ihn auch an seiner Stelle erhalten. Man sagt, Hr. Peel wolle blos aus Gewissens- und Ehrenskrupel, nicht aus Widerwillen gegen seinen Kollegen, das Ministerium verlassen. Aber von den übrigen ist es offenbar Kabale; den Lord Melville z. B. konnten keine Gewissensskrupel dazu bewegen, da er immer für die Emanzipation der Katholiken zu stimmen pflegte. Man trägt sich inzwischen mit tausend Gerüchten, womit ich viele Bogen füllen könnte. Für jezt ist nichts zuverläßig, als die Ernennung des Hrn. Canning, und, ich glaube, auch die Resignation seiner in den Zeitungen genannten Kollegen. Es ist Schade, daß gerade in diesem Augenblike das Parlament sich wegen der Osterferien vertagen mußte; dis entzieht uns die Gelegenheit vor dem 1 Mai, wo sich das Unterhaus wieder versammelt, authentische Nachrichten zu erhalten. Personen, welche gestern Abend im Unterhause waren, versichern, daß die Ankündigung von Hrn. Cannings Ernennung mit betäubendem Beifallrufe aufgenommen wurde.

** London, 13 April. Die eben so außerordentliche als unerwartete Erscheinung, daß gleich nach Ernennung des Hrn. Canning zum Premierminister sieben Kabinetsminister, namentlich Hr. Peel und die Lords Eldon, Wellington, Bathurst, Westmoreland, Melville und Berley ihre Stellen niedergelegt haben, hat einen tiefen Eindruk auf unser Publikum gemacht. Dieser Eindruk fällt indessen nicht zu Gunsten dieser Männer aus, wenn man etwa Hrn. Peel ausnimmt, dessen Austritt sich nicht auf Kabale, sondern auf eine bei ihm fest begründete Gewissenhaftigkeit stüzt, für die katholische Emanzipation nicht stimmen zu können. Bekannt ist es, daß Hr. Canning nicht nur kein Liebling der Hochtorypartei, sondern ein Gegenstand ihres Hasses ist, weil sie in ihm den mächtigen Beförderer der Anforderungen unserer Zeit erblikt, die hier eben so stark wie anderswo sich zeigen. Als er nach dem Tode des Lords Castlereagh wieder ins Ministerium gerufen werden mußte, und sein Freund und Beschüzer, Lord Liverpool, erklärte, daß ohne ihn der Staat in seinen äußern wie in seinen innern Verhältnissen rükwärts gehen würde, da gab die Gegenpartei, an deren Spize der Lordkanzler Eldon stand, nach, aus Nothwendigkeit, in Beziehung auf die damalige Gestaltung Europa's beim Anfange des Kongresses von Verona, aus Politik, weil sie sich die Mehrheit der Stimmen gegen die katholische Emanzipation zu erhalten mußte, und man darf hinzufügen, aus Achtung gegen Lord Liverpool, welcher den Ausgleichungspunkt der verschiedenartigen Lehren billete, zu welchen die Mitglieder des Kabinettes sich bekannten. Aber die Leidenschaften der Torypartei und ihre Abneigung gegen das neue System schlummerten nur; sie erloschen nicht, und kaum ward durch eine Fügung der Vorsehung der Vermittler vom Staatsruder entfernt, als Ansprüche wieder zum Vorschein kamen, die Hr. Canning, wollte er sein Gewicht im Kabinette behaupten, nicht unterschreiben konnte. War das Kabinet bisher über die innere und auswärtige Politik des Landes einig, so war es über den wichtigsten Punkt — die staatsrechtliche Verhältnisse der Katholiken — stillschweigend uneinig. Beide Theile, die Emanzipationisten und Anti-Emanzipationisten, waren zwar unabhängig in der Vertheidigung ihrer Ansichten, und es blieb sonderbar genug, in beiden Häusern des Parlaments Minister wie Canning gegen Peel, oder Lord Harrowby gegen Lord Bathurst, sich gegenseitig bekämpfen zu sehen. Dennoch hatte die Torypartei im Kabinette das Uebergewicht, weil die Emanzipation nie als eine von der Regierung ausgehende Maaßregel (Cabinet measure) der Nation vorgebracht werden durfte. Aber nicht immer konnte und durfte das Ministerium über eine so wichtige Angelegenheit getheilt bleiben, und der Zufall hat die Annäherung des Zeitpunktes beschleunigt, wo diese Sache einer Endentscheidung näher rüken soll. Das Kabinet mußte entweder gegen oder für die Emanzipation sich einstimmig bilden, wenn es einen künftigen Konflikt der beiden Häuser vermeiden, und eine feste, keine schwankende Stellung einnehmen wollte. Im erstern Fall hätten Hr. Canning und seine Partei austreten müssen, aber diese konnten nicht entbehrt werden, und als der König dem Hrn. Peel die Frage vorlegte, ob ein vollkommenes Anti-Emanzipationskabinet gebildet werden könne, da antwortete er als rechtlicher Mann: Nein! Hr. Canning erhielt darauf den Befehl, sich an die Spize des Ministeriums zu stellen, und alle oben genannten Kabinetsminister reichten ihre Bitte um Entlassung ein. Wirft man nun einen Blik auf die Gesamtheit des Talents, welches durch diesen Austritt die Nation entbehren muß, so wird jedermann die Resignation des Hrn. Peel bedauern, eines Mannes, dessen Lob sich durch die wenigen Worte ausspricht, daß er die hohe Achtung aller Parteien sich erworben hat; er war einer der ausgezeichnetsten Minister des Innern, die England je besessen; sein Zurükziehen ist wahrlich ein Verlust. Aber damit hören die Verluste auch auf. Alle übrigen Talente, welche die Regierung in ihren Schritten seit einigen Jahren so oft an den Tag legte, sind im Ministerium geblieben. Die auswärtigen Angelegenheiten werden von Herrn Canning ferner geleitet, das Handelssystem von Hrn. Huskisson gepflegt, und das Finanzwesen vom Kanzler der Schazkammer fortgebildet werden, wiewol diesem eine höhere Stellung zugedacht ist. Das Parlament ist bis zum 1 Mai vertagt; sollte

sich keine Verständigung oder Aussöhnung in der Zwischenzeit bewerkstelligen lassen, so muß Hr. Canning seine Mitarbeiter zur Ausfüllung der entstandenen Lüke aus der Grenville- und Buckinghamschen Partei nehmen, aus der Partei, welche schon im Jahre 1825 in ihrer merkwürdigen Deklaration so fest für die Emanzipation der Katholiken und die Beruhigung des Reichs sich ausgesprochen hat.

Frankreich.

Am 15 April war bei Hofe große Aufwartung. Am 16 musterte der König auf dem Hofe der Tuillerien die Abtheilungen der Nationalgarde, welche an diesem Tage den Dienst im Schlosse versahen. Alsdann musterte er auf dem Marsfelde die königliche Garde und die zu Paris als Besazung stehenden Linientruppen.

Die Deputirtenkammer sezte am 14 April die Erörterung des Jurygesezes fort.

Eine königliche Ordonnanz ruft das Wahlkollegium des zweiten Bezirks im Sarthedepartement auf den 21 Mai zusammen.

*** Paris, 15 April. Die Kontreopposition hat seit einiger Zeit die Regierung, oder vielmehr den Thron selbst, vor den sichtbaren Folgen der Impopularität, in welche sie durch Jesuitism und Eigenmacht verfallen, gewarnt; sie führt dabei die Stadt Bordeaux an, die sonst der Siz eines ungeheuchelten, selbst eines leidenschaftlichen Bourbonism war, und die sich nun durch ihre Gleichgültigkeit auszeichnet. Ein ähnlicher Wink, der etwas tiefer in die Gegenwart, aber noch mehr in die Zukunft eingreift, deutet auf jene thätige Einschreitung der öffentlichen Meynung, die eben so wie die Gleichgültigkeit sich nicht verbieten läßt, und sich nun bei der wichtigsten Aeußerung derselben, nemlich bei Deputirtenwahlen, ausspricht. Neulich wurde Hr. Villeneuve dem Hrn. Lafitte nachgesezt, und nun, wenn anders die Regierung nicht ihre allernachdrüklichsten Mittel anwendet, wird auch Hr. Bignon in Rouen gewählt werden. Die Opposition prophezeiht ganz laut, daß der größte Theil dieser einzelnen Wahlen künftig auf Konstitutionelle fallen werde, und was die dereinstige allgemeine Wahl betrift, so dürften die Leiter der vormaligen Wahlen die vor vier Jahren für die Septemalität verwendeten Geldsummen und Bemühungen rein verloren haben, sobald die jezige Kammer entweder durch eine Auflösung oder durch den Verfluß der sieben Jahre zu Ende geht. — Diese allgemein veränderte Stimmung zeigt sich durchaus nicht durch gewaltsame Symptome. Die ganze Nation, nur die Angestellten und die unter der Kriegszucht stehenden Individuen ausgenommen, hält sich isolirt und wartet in ruhiger Hingebung, was aus ihr werden solle. Sie hört das tägliche Geschrei, daß das Ministerium unter einer geheimen Macht stehe, und sie wundert sich, daß dieses Geschrei nicht widerlegt wird. Sie zieht aus dem Stillschweigen sogar den Schluß der eingestandenen Thatsache. Sie sieht die Jesuiten, aber noch ist es ihr nicht klar, ob Jesuiten und geheime Macht durchaus einerlei sind; wenigstens erklärt sie sich die Geldtendenz, die allen Aeußerungen der Unsichtbaren anklebt, nicht ganz allein durch die religiöse Wirksamkeit der Frömmler und Heuchler. Die Nation leidet aber in Geduld, sie liest die Satyren auf die Machthaber, aber sie begnügt sich mit einem unschuldigen Lächeln. Dagegen leben diese im Bewußtseyn ihrer Kraft ungestört fort; und Gott weiß, ob wir die jezige theure Ruhe dieser Weisheit des Ministeriums zu verdanken haben, die in der allgemeinen Meynung noch keinen Sturz des Weltalls sieht, oder ob die kluge Erfahrung der Nation es auf die endliche Entscheidung der Zeit selbst ankommen lassen will. Es gibt inzwischen Männer, die aus einzelnen Schritten schließen wollen, es werde eine noch breitere Ausdehnung des jezigen Regierungssystems statt haben. Wirklich kan man sich die Thatsachen nicht anders erklären. Das Gesez wegen der künftigen Organisation der Geschwornen in Frankreich, das in der ersten Kammer so wichtige Veränderungen erlitten, liegt nun in der ursprünglichen und in der amendirten Gestalt der Deputirtenkammer zur Entscheidung vor, so daß die Frage entsteht, ob jene oder diese durch die zweite Kammer angenommen werden. Was soll aber aus der ersten Kammer werden, wenn die Minister nebst der Majorität der Deputirtenkammer die Entscheidung der Pairskammer verwerfen? Einzelne ministerielle Wagehälse, die in ihren Blättern alles sagen, was ihnen einfällt, haben den Saz ausgesprochen, daß der König der einzige Gesezgeber, und die Kammer bloße Räthe seyen. Andere gehen noch weiter, und sagen, dieser neue Weg sey der einzige, auf welchem auch das Preßgesez am Ende doch mit allen seinen strengen Zuthaten durchgesezt werden könne. Die erste Kammer werde nun die gehässigsten Theile desselben abändern, diese Amendemens würden alsdann aus der obern in die niedere Kammer zurükgebracht, aber es bleibe den Ministern noch immer die Frage übrig, ob sie dem Könige die Urverfügungen des Gesezes oder die Amendemens der obern Kammer zur Genehmigung vorlegen wollten. — Endlich ist heute in der Sache der Beerdigung des Hrn. v. Larochefoucault ein Schritt geschehen; die Stadtpolizei hat das alte Gesez wieder bekannt machen lassen; dieses enthält das Verbot, durchaus keine Leichen bei der Bestattung zu tragen. Man hatte vermuthet, es würde statt des alten Gesezes, das blos zu Gunsten der Beerdigungskasse bei Errichtung der jezigen Begräbnißanstalt erlassen worden war, ein ganz neues ergehen, das eben so das Tragen verboten hätte, und allerdings hat dazu die Stadtbehörde nicht nur das Recht, sondern auch vielleicht, besonderer Gründe halber, die Pflicht. Aber es scheint die Wiederbekanntmachung des alten Gesezes sey zugleich die Entscheidung, daß die Behörde bei der Entweihung des Sarges, die man nun einmal nicht läugnen kan, die Schuld nicht auf sich nehmen wolle.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in der Sizung vom 10 April den Gesezesentwurf über die neue gerichtliche Organisation mit einer Mehrheit von 59 Stimmen gegen 42 angenommen. Die Erörterung über diesen Entwurf hatte lange gedauert und war sehr lebhaft. Viele Redner haben sich dabei durch ihre Kenntnisse und Beredtsamkeit ausgezeichnet. In Rüksicht auf die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen ist bis jezt noch nichts verordnet worden.

Deutschland.

* Darmstadt, 17 April. Schon am 4 Nov. 1816 hatten des Großherzogs königl. Hoheit verordnet, daß ein neues Civilgesezbuch und eine neue Civilprozeßordnung für das gesamte

Großherzogthum entworfen werden solle. Das Beste und Erprobteste aus den verschiedenen Legislationen beider Rheinseiten auszulesen und zu verbinden, war Zwek und Absicht dieser Verordnung. Wenn zugleich ein festeres politisches Band die Bewohner beider Rheinseiten hierdurch verknüpfte, so war dieses gleichfalls eine höchst wünschenswerthe Begebenheit und noch jezt ist sie wünschenswerth, wo zwar weit weniger als damals, aber immer noch mehr zwischen dem Rheinhessen und dem Hessen disseitiger Provinzen in der Mitte liegt, als der Rhein und seine Ufer. Die ernannte Gesezredaktions-Kommission gab in den Jahren 1818 und 1819 zwei Hefte der neuen Civilprozeß-Gesezgebung nebst den Motiven in Druk. Durch allmählige genauere Bekanntschaft sollte die Einführung selbst vorbereitet und erleichtert werden. Der Art. 103. der Verfassungsurkunde vom 17 Dec. 1820 verheißt für das ganze Großherzogthum ein bürgerliches Gesezbuch, ein Strafgesezbuch und ein Gesezbuch über das Verfahren in Rechtssachen. Und so wurden von der Regierung bereits am 18 Sept. v. J. der zweiten Kammer der Stände fünf Gesezesentwürfe überreicht, von denen der erste die Einführung der Ordnung des gewöhnlichen Verfahrens bei den Stadt- und Landgerichten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten — die Kompetenz der Friedensgerichte soll dahin erweitert werden — betrift, und die andern, mehr administrirend oder das Nothwendigste des außerordentlichen Verfahrens vor jenen Behörden regelnd, diesem Zweke sich anschließen. Der Herr Regierungskommissair bemerkte dabei, daß jene große und wichtige Aufgabe der Verfassungsurkunde nicht in wenigen Jahren zu lösen sey, daß die gleichzeitige Einführung aller dort zugesagten Gesezbücher nur nachtheilig wirken könne. Einzelne Theile des künftigen bürgerlichen Gesezbuchs z. B. das Personenrecht, seyen bereits bearbeitet, und mit dem Entwurfe eines neuen Hypothekengesezes sey die Gesezredaktions-Kommission fortwährend beschäftigt. Auch der Entwurf eines neuen Strafgesezbuchs für das Großherzogthum liege bereits dem Ministerium des Innern und der Justiz zur Prüfung vor. Aber besonders wünschenswerth sey die baldige Gleichstellung aller Provinzen, hinsichtlich der Prozeßformen, und die Staatsregierung beabsichtige für jezt nur die Einführung der vorgelegten Gesezе. Die bereits bekannt gemachten Motive der Untergerichtsordnung machten jede weitere Erläuterung unnöthig, und man dürfe sich wohl der Hofnung überlassen, daß dieses so vielseitig geprüfte Werk nicht von Neuem zum Gegenstand einer detaillirten Berathung gemacht werde. Mittlerweile wurde die zweite Kammer an Beförderung des Ausschußberichtes über jene Gesezesentwürfe vom geheimen Staatsministerium erinnert; es war eine Reihe von Ausschuß-Sizungen derselben gewidmet, welchen der Herr Staatsminister v. Grolmann, als Rechtskundiger und Schriftsteller in diesem Fache vielfach geachtet, in Person beiwohnte. Der Ausschußbericht soll zu einer erstaunlichen Fülle angewachsen seyn, und das vielfache Interesse, welches der Gegenstand selbst gewährt, wird namentlich noch dadurch erhöht, daß es wahrscheinlich Debatten gibt, welche mit Geist und Sachkenntniß geführt werden. Morgen beginnen wieder die ständischen Sizungen, worin die Osterfeiertage eine kurze Unterbrechung hervorgebracht hatten.

Oestreich.

Wien, 17 April. Metalliques 90¹/₂; Bankaktien 1084.

Türkei.

† Konstantinopel, 27 März. In den Zirkeln der fränkischen Kaufleute zu Pera theilt man sich einen Auszug des, zu St. Petersburg am 4 April 1826, zwischen den HH. Grafen v. Nesselrode und v. Lieven einer-, und dem Hrn. Herzog von Wellington andererseits unterzeichneten Protokolles mit. Ohne die Authentizität bestimmt verbürgen zu können, sende ich Ihnen hier eine ausführliche Uebersicht des Inhalts. Nachdem die hohen kontrahirenden Mächte im Eingange die Grundsäze der Menschlichkeit und Religion aufgestellt haben, welche sie wünschen lassen, endlich dem Kampfe, dessen Schauplaz Griechenland und die Inseln des Archipels sind, ein Ende zu machen zu sehen, erklären sie, sie seyen übereingekommen, daß die von England der Pforte bereits angebotene Vermittelung auf folgenden Grundlagen beruhen werde: „Daß die Griechen fortwährend von der ottomannischen Pforte abhängig bleiben sollen; daß ein von den Ersteren jährlich zu entrichtender Tribut ein für allemal und durch gemeinsame Verabredung festzusezen sey; daß, da das Nebeneinander-Wohnen der Türken und Griechen in jenen Ländern Unbequemlichkeiten unterworfen ist, man eine Abschäzung des türkischen Eigenthums, sowol in Morea als auf den Inseln, welche unter dieser Uebereinkunft begriffen würden, vornehmen, und daß die Griechen dessen Werth den Eigenthümern entrichten sollen; — daß die Obrigkeiten in Griechenland von den Griechen, jedoch unter Mitwirkung der Pforte, ernannt werden, die Griechen aber freie Religionsübung und Handel, so wie eine abgetrennte und unabhängige Verwaltung genießen sollen; — daß, wenn die Vermittelung Englands schon von der Pforte angenommen worden wäre, Rußland in allen Fällen seinen Einfluß zum Erfolg dieser Vermittelung geltend machen würde. Die Zeit und Art dieser Theilnahme sollte inzwischen zum Voraus durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen der Pforte und England bestimmt werden; — daß, im Falle die Vermittelung von der Pforte abgelehnt würde, ohne Rüksicht auf den Stand der übrigen Verhältnisse Sr. kaiserl. Majestät zu der türkischen Regierung, Rußland und Großbritannien immer die obigen Punkte als Grundlage der zu bewerkstelligenden Versöhnung betrachten und jede günstige Gelegenheit zu Betreibung derselben, sowol einzeln als vereint, ergreifen würden; — daß man noch besonders über die nähern Details, die Gränzen des Gebiets auf dem Festlande und der Inseln betreffend, übereinkommen wolle; — daß beide Theile für sich keine Gebietsvergrößerung, ausschließlichen Einfluß oder Handelsvortheil für ihre Unterthanen, die nicht auch jede andere Nation erhalten könnte, suchen würden; — daß beide Theile eine Theilnahme der verbündeten Mächte an dieser vorläufigen Uebereinkunft wünschen, die deswegen den Kabinetten von Wien, Berlin und Paris mitgetheilt und ihnen zugleich vorgeschlagen werden solle, die endliche Uebereinkunft zur Wiederversöhnung der Türkei und Griechenlands im Verein mit Rußland zu garantiren, da Se. brittische Majestät sich mit dieser Garantie nicht befassen könnten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 113. — 23 April 1827.

Portugal. (Schluß der Sizungen der Kammern.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Beilage Nro. 113. Ueber das brittische Indien. — Georg Canning. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Pairskammer hat sich in einer ihrer lezten Sizungen mit einem Vorschlage beschäftigt, welcher die Federn aller Staatsrechts-Lehrer und Gesezkundigen Europa's in Bewegung gesezt haben würde. Man wollte nemlich einen Preis von 20 Contos de Reis (ungefähr 80,000 Fr.) für den Verfasser des besten bürgerlichen, und einen weitern von 12 Contos (30,000 Fr.) für den des besten Kriminal-Gesezbuches aussezen. Der Vorschlag wurde aber mit einer Mehrheit von 23 Stimmen gegen 15 verworfen. In einer der folgenden Sizungen führte eine Erörterung, über die Zulassung des ausländischen Getreides, einen heftigen Wortwechsel zwischen dem Bischof von Viseu und dem Grafen v. Talpa herbei, so daß sie sich wechselsweise mit dem Rufe zur Ordnung drohten. Da die Zuschauer sich durch lautes Geschrei in diesen Streit mischten, ließ der Präsident auf der Stelle die Gallerie räumen. — Die Sizung der Deputirtenkammer vom 29 März hatte die Neugierde aufs Höchste gespannt. Es handelte sich nemlich darum, ob Hr. Mascaranhas, Deputirter von Algarbien, der bekanntlich als Anhänger des Infanten, Don Miguel, angeklagt, von dem Gerichtshofe der Pairs aber einstimmig freigesprochen wurde, in der Kammer wieder zugelassen werden sollte. Ein Abgeordneter behauptete bei dieser Gelegenheit, obschon derselbe von dem ersten Staatskörper freigesprochen worden, so sey er doch, der öffentlichen Meynung gegenüber, strafbar. Dessen ungeachtet entschied die Kammer mit einer Mehrheit von 87 Stimmen gegen 3, daß dem Hrn. Mascaranhas gestattet seyn solle, wieder Siz und Stimme in der Kammer zu nehmen. Derselbe erschien auch sogleich, und nahm seinen Siz wieder ein. — Die Sizung vom 30 März wurde durch den Vorschlag noch bemerkenswerther, den Hr. Magalhaes machte, der Prinzessin Regentin eine Adresse zu überreichen, 1) um J. k. H. die gegenwärtige Lage Portugals vorzustellen; 2) um von ihr zu verlangen, daß die Ausführung von Maaßregeln, welche sie als nothwendig erachten sollte, nicht mehr Personen übertragen werde, die das öffentliche Vertrauen verloren hätten. Die Central-Kommission forderte die Kammer auf, wohl zu erwägen, daß dieser Antrag persönlich gegen alle gegenwärtigen Minister gerichtet sey, die Kommission betrachte solchen, wenigstens der Form nach, als inkonstitutionell. Hr. Magalhaes wollte seinen Antrag mit Gründen unterstüzen; allein der Präsident wies ihn zur Ordnung, indem er ihm sagte, daß er wenigstens die, durch das Reglement bestimmten drei Tage abwarten müsse. Die Minister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten drohten Hrn. Magalhaes als Verläumder zu belangen. Als die Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Magalhaes später fortgesezt wurde, äußerte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wenn die Kammer seine Entlassung verlange, so maße sie sich ein Recht an, welches ihr nicht zustehe. Sogleich reklamirte eine große Anzahl von Mitgliedern gegen diese Aeußerung, und der Minister zögerte nicht, wegen des ihm entschlüpften Ausdruks um Entschuldigung zu bitten, indem er versicherte, er habe blos sagen wollen, ein Deputirter und nicht die ganze Kammer. Hr. Borges-Carneiro betrachtete die, gegen die Minister beabsichtigte, Anklage als unzeitig, obschon er sie nichtsdestoweniger beschuldigte, durch ihr System von „Moderantismus" seyen sie die Urheber aller Uebel geworden, von denen Portugal heimgesucht werde.

Der Bischof von Viseu, Minister des Innern, hielt beim Schlusse der Sizungen der beiden Kammern, die im Pallaste Ajuda versammelt waren, am 31 März folgende Rede: „Würdige Pairs des Königreichs und Deputirten der portugiesischen Nation! Das Gesez hat dieser zweiten Sizung der Cortes ein Ende gemacht. Sie werden in Ihren Provinzen und an Ihre Heerde zurükkehren, um dort mit desto größerer Muße und Ruhe über die Mittel des öffentlichen Wohls nachzudenken, wo Sie zugleich Gelegenheit finden werden, die Bedürfnisse des Landes und seine Hülfsquellen näher zu prüfen. Ihre königl. Hoheit, die Prinzessin Regentin, wird sich Ihrerseits alle Mühe geben, das edle Gebäude unserer gegenwärtigen Institutionen zu befestigen, jener kostbaren Institutionen, die ein denkwürdiges Geschenk unsers großen Königs sind, und die Ihre königl. Hoheit immer in aller Reinheit bewahren wird. Die Wachsamkeit Ihrer königl. Hoheit hat die Intriguen vereitelt, die feindlichen Parteien entwafnet. Die Rebellen weichen in Unordnung und Bestürzung. Die Gährung hebt sich allmählig in unsern Provinzen, und Ihre königl. Hoheit hofft, durch Anwendung von Maaßregeln der Strenge und der Nachsicht endlich jene für alle so nothwendige, von allen, mit Ausnahme einiger wenigen, so ersehnte Ruhe wieder herzustellen. Wir unterhalten fortwährend mit den fremden Nationen die gewöhnlichen Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft, die wir auch ferner durch den Geist der Gerechtigkeit in unsern Forderungen und in unserm Betragen, durch weise Festigkeit und kluge Nachgiebigkeit, in allen Fällen, wo unsre Würde nicht kompromittirt werden kan, treulich beobachten werden. Unsere vertrautesten Verbündeten haben fortgefahren und fahren noch immer fort, sich so gegen uns zu betragen, wie wir von ihrer Redlichkeit in Vollziehung der Verträge und von ihrer Großmuth als Freunde erwarten durften. Die großen

Schwierigkeiten in den öffentlichen Angelegenheiten, die Kürze der Zeit und die Nothwendigkeit, sich mit Dingen zu beschäftigen, deren Wichtigkeit an sich zwar nicht größer, aber durch die Umstände dringender war, haben uns nicht erlaubt, die Arbeit der Vervollkommnung unserer reglementarischen Gesetze vorzunehmen; eine Arbeit, die allerdings von hoher Wichtigkeit ist, und eben so sehr von unserer innern politischen Lage als von unsern äußern Verhältnissen erheischt wird. Die Standhaftigkeit unsers Eifers wird wohl in der nächsten Sitzung durch den vollkommensten Erfolg gekrönt werden. Ihre königliche Hoheit, voll Vertrauen in Ihre wohlbekannten Einsichten und Vaterlandsliebe, hofft, Sie werden mit demselben Eifer und derselben Thätigkeit fortfahren, auf weisen Gesetzen das schöne Gebäude der konstitutionellen Freiheit zu errichten."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 5 April, Hr. Lamb solle neuerlich in großer Gunst bei dem Könige stehen, und häufig Audienzen haben. Seit drei Tagen zeige sich überhaupt ein auffallendes Streben nach einem gemäßigtern Systeme; man spreche sogar von einer Auflösung der Korps der königlichen Freiwilligen.

Ueber die Unruhen in Catalonien wird aus Barcellona vom 8 April gemeldet, daß noch immer Proklamationen vertheilt würden, worin von der Absicht gesprochen werde, den König zu befreien, der neuerdings zu Madrid gefangen sey. Wäre der König frei, so würde er sicher viele Beamten absezen, gegen die Negros wüthen, die fremden Truppen und die infame Polizei nicht in Spanien dulden. Zu Vich sey ein den Insurgenten zugehöriger Transport Geld angehalten worden. Die Insurgenten trügen den Namen des Prinzen Don Carlos auf ihren Fahnen. Ihr Ruf sey: Hinaus mit den Franzosen! Von Seu d'Urgel wird vom 8 gemeldet, die größte Gährung herrsche in den Städten Vich, Rippol, Bergua, Manreza, Braga und den umgebenden Dörfern. Das Feldgeschrei der Insurgenten sey: Tod den Negros und den Franzosen. Man sey sehr wegen der Zufuhr von Lebensmitteln für die französischen Truppen in Barcellona, Seu d'Urgel und Figueras besorgt. — In einem Schreiben aus Bourg Madame vom 10 April heißt es, die Hauptverschwörung sey gescheitert. Zwei Aufführer, Montagne und Remble seyen zu Tortosa festgesezt; andere hätten sich geflüchtet.

Großbritannien.

Der Globe sagt: „Das allgemeine Gerücht schreibt jeder der sieben, aus dem Ministerium getretenen Personen andere Motive, und wahrscheinlich nicht ganz mit Unrecht, zu. Mit Ausnahme des Lords Melville, ist es jedoch nur zu augenscheinlich, daß ihr Hauptmotiv war, aus allen Kräften sich einem gegen ihre Ansichten von Hrn. Canning zu gründenden Ministerium zu widersezen. Der Austritt des Lord Melville wurde lange bezweifelt, und zwar selbst von seinen vertrautesten Freunden; allein derselbe hat, ungeachtet der Verschiedenheit seiner Ansichten von jenen seiner ausgetretenen Amtsbrüder, dennoch statt gefunden. Das Betragen des Hrn. Peel muß jedoch ganz besonders, und aus einem rein persönlichen Gesichtspunkte untersucht werden. Hinsichtlich der Frage über die Katholiken war er lange Zeit der einzige Opponent unter den Mitgliedern des Kabinets, die zu gleicher Zeit dem Unterhause angehörten, und wir können fast sagen, unter den talentvollen Männern aller Parteien in dieser Kammer. Er hat als geschworner Vertheidiger gewisser Grundsäze sich verpflichtet geglaubt, nicht länger in einer Stellung zu bleiben, wo er stets den Tadel seiner Freunde hätte befürchten müssen. Der Herzog von Wellington soll schriftlich Erlaubniß begehrt haben, auf die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee zu verzichten. Wir hoffen, daß dis ein bloßes Gerücht ist. Die Stelle eines Oberbefehlshabers darf nicht als ein politisches Amt angesehen werden. Es gibt im Lande keine Partei, die solches in andern Händen als in denen Sr. Herrl. zu sehen wünschte. Die Abdankung des Herzogs dürfte daher wohl nur auf den beiden hiernach bezeichneten Motiven beruhen: entweder, daß er nicht länger einen Posten bekleiden wolle, der ihm fast jeden Tag Gelegenheit darbietet, sich der Person des Königs zu nähern, welches ihn ununterbrochen dem Verdachte und den Zweifeln der Minister blos stellen würde, oder, daß er den Entschluß gefaßt habe, den König, und diejenigen, die sein Vertrauen genossen haben, in Verlegenheit zu sezen. Der erste Beweggrund scheint uns mit der bekannten Offenheit und der edlen Denkungsart des Herzogs im Einklang zu stehn, und wir können auch nicht auf einen Augenblik den Gedanken fassen, daß er unter einem ehrenvollen Vorwande unwürdige Zweke verbergen sollte."

„Ueber Hrn. Peel's Betragen, sagten die Times, hat der König gerechte Ursache, sich zu beklagen, und wir sind überzeugt, daß es ihm sehr empfindlich seyn mußte. Denn als Se. Majestät, in der Absicht blos das Glük des Landes zu sichern, und nicht etwa um einen persönlichen Wunsch auszudrüken, Hrn. Peel fragte, ob es wohl möglich sey, ein antikatholisches Ministerium zu bilden, antwortete dieser verneinend. Warum hat also Hr. Peel, der sich somit durchaus nicht veranlaßt sah, über diesen Gegenstand seine persönliche Ansicht aufzugeben, was er auch nicht durfte, nichtsdestoweniger das Ministerium verlassen? Geschah es vielleicht aus Abneigung, sich dem Willen Sr. Majestät rüksichtlich der Wahl Ihres Premierministers zu unterwerfen? Was den Herzog von Wellington betrift, so glauben wir, daß er allein auf seine Stelle als Mitglied des Kabinettes verzichtet hat; denn der Herzog von York war gleichfalls nicht Mitglied des geh. Raths. Se. Herrlichkeit kan unmöglich daran denken, dem wichtigen Posten eines Oberbefehlshabers zu entsagen, um sich gegen ein Ministerium in Opposition zu sezen, in welchem Hr. Canning blos die Stelle seines alten Freundes, des Lord Liverpool, übernimmt."

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus London vom 14 April Abends: „Am 11 d. Abends spät ließ der König Hrn. Canning zu sich rufen, und unterhielt sich lange mit ihm über die Bestandtheile des Ministeriums, dessen Bildung er ihm übertrug. Man kannte schon Hrn. Peels Entschluß, sich zurükzuziehn. Am 12 Morgens erfuhr man, daß zwei andere Minister dessen Beispiele folgten; Abends erklärten noch 4 Mitglieder des Kabinets, und 9 bis 10 andere obere Beamten, die aber nicht Stimme im Kabinette haben, denselben Entschluß. Bis zum 13 Abends war über ihre Ersezung noch Nichts entschieden; am 14 wollte Hr. Canning eine Unterredung mit den Aufführern der Whigs haben. Die, welche diesen Widerstand neuer Art Hrn. Canning entgegensezten, schmeicheln sich, daß der König keinen Whigs den Zutritt in

sein Kabinet gestatten wird, und daß überhaupt die neue Verwaltung sich nicht gegen eine Opposition werde halten können, die im Oberhause durch mehrere Häupter der Aristokratie, und im Unterhause durch viele folgsame Repräsentanten der Rotten-boroughs Verstärkung zu erwarten hat. Uebrigens darf man ja nicht an alle Namen glauben, mit denen sich hier das Gerücht trägt; wie Landsdown, Scarlett, Brougham, Tierney, Grey ꝛc. Noch scheint nichts gewiß, als Hrn. Robinsons Beförderung zur Pairswürde und zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten."

** London, 12 April. Eine Bemerkung des Vicepräsidenten der Handelskammer, Hrn. Grant, der während der Unpäßlichkeit des Hrn. Huskisson die Entwikelung und Vertheidigung der das Departement der Handelsangelegenheiten betreffenden Maaßregeln im Unterhause übernahm, und daher als Organ der Minister anzusehen war, über einen wichtigen Punkt der brittischen Handelspolitik verdient die Aufmerksamkeit des Auslandes, weil sie als eine unmittelbare Antwort auf die daselbst oft geäußerten Ansichten über das gegenwärtige Handelssystem Großbritanniens betrachtet werden kan. Es wurde bereits erwähnt, daß die Minister zu dem neuen Getreidegeseze den Zusaz vorschlugen: „Daß dem Könige die Macht zustehen „solle, nach Berathung mit seinem geheimen Rathe, zu jeder „Zeit die Einfuhr aller Getreidearten aus den Häfen solcher „Staaten zu verbieten, welche auf brittische Schiffe (und demnach auf die Ladung) eine höhere Abgabe als auf ihre eigene „Flagge legen, und den Grundsaz der Gleichheit, wie er jezt „hier herrscht, aufheben." Einige Parlamentsmitglieder glaubten in dieser Anwendung eines gänzlichen Einfuhrverbots eine Wiederanstellung des früheren Handelssystems, und eine Abweichung von den Grundsäzen zu erblikken, welche die Minister seit 1823 als die Richtschnur ihrer Handelspolitik verkündigten. Diese Maaßregel, meynten sie, beruhe nicht auf dem Wiedervergeltungsrechte, das in dem oben erwähnten Falle die Weisung gäbe, die Schiffe fremder Staaten denselben erhöheten Abgaben in brittischen Häfen zu unterwerfen, die auf brittische Schiffe in ihren Häfen gelegt würden, nicht aber, die Erzeugnisse solcher Staaten gänzlich zu verbieten. Hr. Grant bestritt diese Ansicht und behauptete, das Gesez von 1822, welches den Handel der westindischen Kolonien allen andern Nationen öfnete, spreche ebenfalls die gänzliche Schließung jener Kolonien gegen solche Staaten aus, welche im Laufe der Zeit auf brittische Schiffe eine höhere Abgabe als auf ihre eignen legen würden. „Der Ausländer weiß allerdings, äußerte der Vicepräsident, „daß wir unser Handels-Verbotssystem „zu unserm eignen Vortheile gemildert haben. Da „er aber von dieser Milderung ebenfalls Vortheile zieht, so dürfen wir eine ähnliche Freigebigkeit von seiner Seite erwarten; im Weigerungsfall bleibt uns das Recht vorbehalten, uns „gegen seine Versuche, unsere Großmuth mißbrauchen zu wollen, zu schüzen." In dieser Bemerkung liegt viel Wahres, wenn sich auch gegen den Ausdruk „Großmuth", Einwendungen machen ließen, der vielmehr dem Ausbruche des Nationalgefühls angehört, wie er sich bei jeder andern Nation äußert, wenn sie von ihren Handlungen spricht. Keine Aeußerung ist alltäglicher als diejenige, welche England jede Freisinnigkeit, jede Rüksicht für das Gedeihen der Gewerbe und des Handels andrer Nationen abspricht, und weil dieser Staat jeden Andern im Welthandel überflügelt, so verschaft dieser Vorwurf eine um so größere Freude — eine wahre Erleichterung des Herzens. Es würde aber in der That eine schwierige Aufgabe seyn, seit dem lezten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, seit welcher Zeit die Verbreitung der Staatswirthschaftskunde einen so großen Einfluß auf die Ausbildung der Handelspolitik ausgeübt hat, irgend einen großen Handelsstaat zu entdeken, der mehr Rüksichten für das Gedeihen der Gewerbe und des Handels seiner Nachbarn und anderer Nationen gezeigt hätte als England. Wer Großmuth im Handelsverkehre von dem Einzelnen wie von Nationen verlangt, irrt sich eben so sehr wie der Staat, welcher in seinen Handelsverträgen einem Andern größere Vortheile einräumt, als ihm in seinen Gewerbsverhältnissen bewilligt werden. Den Einzelnen steht es, wie einer Nation frei, sich jeder gesezlichen Maaßregel zur Hebung ihres Handels und ihrer Gewerbe nach ihrer besten Einsicht zu bedienen, so lange wirkliche Verträge und rechtliche Ansprüche (wie dieses sich z. B. bei der Rheinfahrt in den Niederlanden zeigt) nicht verlezt werden. Nur das Wiedervergeltungsrecht bis zu seiner größten Ausdehnung steht den Staaten offen. Wer sich desselben nicht bedienen will, findet gewiß bei einem solchen Verhalten seinen Vortheil, er würde sich sonst nicht leidend zeigen. Die Eiferungen gegen die frühere englische Handelspolitik sind daher ungerecht; man sollte vielmehr gegen die früher bezeugte Gleichgültigkeit der am Staatsruder anderer Nationen gestandenen Männer eifern, welche sich Beschränkungen gefallen ließen, ohne wieder beschränkt zu haben, und England gebührt wenigstens das Anerkenntniß, daß seine neue Handelspolitik im Welthandel der Idee zuerst volle Geltung gab, daß eine Milderung der Selbstsucht und Gleichstellung im Handelsverkehre mehr zum Glüke der Völker beitragen, als alle Verbote und Ausschließungen. — Alle Privatnachrichten aus Spanien stimmen überein, daß der Geist der Armee nichts weniger als beruhigend für die spanische Regierung ist; man kan hierin einigermaaßen eine Garantie finden, daß Spanien jezt mit großer Behutsamkeit in der portugiesischen Angelegenheit verfahren wird, wären nicht schon die brittische Armee und die gänzliche Auflösung der Insurgentenarmee Gründe, sich entfernt zu halten.

Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 75; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 30; Guebhard 55¼.

Bei der großen Musterung, welche der König am 16 April auf dem Marsfelde hielt, kommandirte der Marschall Herzog von Ragusa, welcher elif Generale unter sich hatte, die ungefähr 9000 Mann starken Truppen.

In der Marine hat eine Beförderung statt gefunden; es wurden 7 neue Linienschifskapitains, 15 Fregattenkapitains, 25 Lieutenants und 6 Fähnriche ernannt.

Preußen.

** Berlin, 14 April. Seit einigen Tagen sind unsere Staatsschuldscheine bedeutend in die Höhe gegangen; sie waren an der heutigen Börse zu 88⅛ begehrt. Der Grund dieses Steigens, das sich nicht eben so auf andere Papiere ausdehnt, ist folgender: Man geht damit um, sechs Millionen Thaler

Staatsschuldscheine zu amortisiren, und an deren Statt eine gleiche Summe Kassenanweisungen auszugeben. Diese Operation ist im Ganzen zu billigen, denn man spart jährlich 240,000 Thaler Zinsen, und da es notorisch für den Bedarf zu wenig Kassenanweisungen gibt, so hilft man auch hier einem Bedürfnisse ab, ohne doch die Staatsschuld zu vermehren. — Viel Aufsehen hat hier die neue Verfügung der Köthenschen Regierung gemacht, die, nachdem Preußen hinsichtlich der Elbschiffahrt allen billigen Rükksichten nachgegeben, dennoch den Schmuggelhandel nach Preußen begünstigend, sich rükksichtlich der Regulirung des Gränzzolls noch immer unwillfährig zeigt. Dis hat ein Zwangssystem von Seite unserer Regierung nöthig gemacht. Köthen soll sich dem Vernehmen nach wieder an den Bundestag gewendet haben. — Die Fehden im Königsstädter Theater sind wieder durch eine neue Flugschrift gegen Hrn. Kunowsky aufgenommen worden. Die Schrift ist gut abgefaßt und scheint schwer zu widerlegen. Wenn man dem allgemeinen Gerüchte trauen darf, so wird Demoiselle Sonntag sich nächstens mit dem hiesigen Gesandten einer fremden Macht verloben.

Rußland.

Der Ukas vom 4 Jun. 1808, welcher allen von der russischen Kaufmannschaft bei den Kirgisen durch Kauf oder Tausch an sich gebrachten Kindern beider Geschlechter mit zurükgelegtem 25sten Jahre die persönliche Freiheit zusprach, und diese Wohlthat auf die ganze sibirische Linie auszudehnen befahl, hat nun auch durch einen am 10 Febr. d. J. allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsraths Gesezeskraft für die Kalmuken und andern Asiaten erhalten, die als kirgisische Gefangene an russische Kaufleute gelangen.

Oestreich.

Wien, 18 April. Metalliques 90; Bankaktien 1079.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Auszüge aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands, deren Blätter Nr. 27 bis 32, vom 21 Febr. bis 10 März neuen Styles, er über Konstantinopel erhalten hat. (Aus der Zeitung vom 21 Febr.) Das Blatt beginnt mit einem Artikel aus Aegina (wo die Zeitung bekanntlich erscheint), worin erzählt wird, daß es, trotz der so strengen Blokade der Akropolis, zwei unerschroknen Männern, Elias G. Mitropulo von Salarisi, und Luka Moraiti von Athen, gelungen sey, durch das türkische Belagerungskorps nach dem Piräus zu gelangen, und Briefe aus jener Festung vom 15 Febr. zu überbringen, worin der äußerste Mangel, den die Besazung an den nothwendigsten Bedürfnissen leide, mit den lebhaftesten Farben geschildert, zugleich aber der feste Entschluß derselben ausgedrükt wird, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, in der Hofnung, daß die bei Kamatero erlittene Niederlage (der Landexpedition unter Vasso, P. Notara und Burbachi) durch die im Piräus gelandete Expedition wieder gut gemacht, und der Entsaz der Akropolis durch die sehnlich erwartete Ankunft Karaiskaki's herbeigeführt werden dürfte *). Unter den Erkrankten in der Akropolis hatte sich, jenen Briefen zufolge, auch Obrist Fabvier befunden, welcher sich jedoch bereits wieder erholte. Eine Bombe war auf den Tempel des Erechtheus gefallen, und hatte ihn zerstört; unter seinen Trümmern wurden eilf Personen, Männer und Weiber, worunter auch Gura's Wittwe, begraben. Durch eine andere Bombe ward früher schon das Parthenon zerstört; von gleicher Gefahr seyen die übrigen Denkmäler des Alterthums bedroht, und wer sie abwenden wolle, müsse nicht blos mit Wünschen, sondern werkthätig dafür sich verwenden. — Dasselbe Blatt der allgemeinen Zeitung enthält ferner nachstehenden Bericht über ein Gefecht, welches am 12 Febr. zwischen Karaiskaki und Omer Pascha in der Nähe von Distomo vorgefallen war: „Am 12 Febr. hatte ein Gefecht zwischen den zu Stirio im Hinterhalt aufgestellten griechischen Truppen und dem Feinde statt. Gleich auf die ersten Schüsse warfen sich die Türken, Fußvolk und Reiterei, auf unsere, aus Stirio hervorrükende Mannschaft. So wie aber unsere zu Distomo befindlichen Truppen den General-Kommandanten (Karaiskaki) selbst gegen den Feind heran stürmen sahen, sezten sie sich auch alle, Infanterie und Kavallerie, in Marsch, fielen über den Feind her, und tödteten ihm viel Volk; mit großer Erbitterung wurde von beiden Seiten viele Stunden lang gekämpft; der Feind ward besiegt und bis zu seinem Lager getrieben, wo schon die Zelte aufgepakt wurden. Wundervoll war es zu sehen, wie blos sieben griechische Kavalleristen und das Fußvolk ein Korps von zweitausend türkischen Reitern verfolgten. Die Unsrigen haben auch eine bedeutende Beute gemacht. Allein in dem Augenblik, wo der Siegeskranz die Griechen krönen sollte, erschien plözlich ein frisches feindliches Korps den Vorigen zu Hülfe. Aber auch dieses vermochte die Griechen nicht zu erschüttern; sie fochten vielmehr bis zur einbrechenden Nacht, welche dem Kampf ein Ziel sezte, und die Griechen in ihre Verschanzungen zurükführte. Unser Verlust bestand aus zwei Todten und sechs Verwundeten; jener des Feindes aber ist sehr bedeutend. Der General-Kommandant Karaiskaki gibt uns gegründete Hofnung, daß das Truppenkorps unter Omer Pascha von Negroponte das Schikfal jenes unter dem Kiaja Bey und Musta Bey bei Rachova erfahren werde. Mögen diese Hofnungen recht bald in Erfüllung gehen! Wir erfahren, daß Truppen unter Karatasso, Gatzo, und andern aus Skiatho, Skopelo und Skyro in Talandi gelandet, und dort sich geschlagen und gesiegt haben; doch fehlen uns direkte, bestimmte und genaue Angaben über diese Bewegungen: daß aber diese Truppen mit sehr großem Nuzen im Rüken des Feindes agiren könnten, ist gar kein Zweifel. Dadurch würde der Feind in der Herbeischaffung seines Proviants, den er theils zu Wasser über Volo und Zituni bis nach Egribos, theils zu Land über die Thermopylen bezieht, großen Hindernissen begegnen; und geht ihm einmal der Mundvorrath aus, wird er die Belagerung von Athen nothgedrungen aufheben, und sich zurükziehen müssen."

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

* Ein zu Smyrna eingelaufenes Schreiben aus Aegina vom 2 März begleitet die Erzählung von der Sendung jener beiden Kundschafter mit dem Beisaze, daß sie aus Vorsicht, falls ihre Rükkehr in die Festung mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde, eine Taube mitgenommen hatten, welche ihren Waffenbrüdern in der Akropolis Nachrichten aus dem Piräus überbringen sollte. Dis wurde auch ausgeführt, und der beflügelte Bote kehrte mit dem ihm angehängten Zettel in die Festung zurük, wo dessen Ankunft durch das verabredete Zeichen von drei Kanonenschüssen den Griechen im Piräus verkündiget wurde. (Anmerk. des öst. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 114. — 24 April 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Bolivars Resignation.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Zurükuahme des Preßgesezes. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 114. Georg Canning. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier vom 16 April sagt: „Es ist gewiß, daß Bolivar die Präsidentenstelle der columbischen Republik nieder gelegt hat. Die Proklamation, durch welche er diesen wichtigen Entschluß ankündigt, ist vom 6 Febr. datirt. Bei Erwägung des gegenwärtigen Zustandes von Columbien wird es schwer, sich die Beweggründe des Libertadors zu erklären. Ohne Zweifel fordert die öffentliche Meynung wichtige Modifikationen in der Verfassung der Republik; aber wer hatte wohl mehr Anspruch, diese Aenderungen zu leiten, als der Gründer der Republik? Die Furcht, ehrgeiziger Plane beschuldigt zu werden, ist kein Grund, den ein großer Mann eingestehn, oder ihm weichen dürfte. Staatsmänner müssen das, was sie für ihre Pflicht halten, nicht das vermuthliche Urtheil der Welt zu ihrer Richtschnur nehmen. Verlassen sie jenes Motiv, um diesem zu huldigen, so werden sie Anbeter des Götzen der Popularität, und alles Große in ihnen verschwindet. Seit 14 Jahren hat Bolivar dreimal die Präsidentschaft nieder gelegt, und ist dreimal wieder gewählt worden. Sollen wir dasselbe Schauspiel noch einmal sehen? Fast sollte man daran zweifeln, wenn man die Urkunde liest, worin Bolivar selbst voraus sieht, daß man in ihn dringen wird, allein erklärt, daß dis keine Wirkung auf seinen unwandelbaren Entschluß haben werde."

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 5 April: „Der König und die königliche Familie werden die heilige Woche in Madrid zubringen, da die Luft im Escurial noch zu rauh ist, und Se. Majestät leicht dadurch einen neuen Gichtanfall bekommen könnten. Dis ist wenigstens die Ansicht der Aerzte, die darüber einen Bericht an Se. Majestät erstattet haben. — Die heutige Zeitung enthält ein Umlaufschreiben des obersten Kriegskonseils mit neuen Modifikationen zur Vollziehung der am 8 Febr. beschlossenen Aushebung von 24,000 Mann. Unter die lügenhaften Angaben der liberalen französischen Blätter gehört auch die übertriebene Schilderung unseres Finanzzustandes. Die Verschleudrungen der Cortesregierung haben allerdings Lüken verursacht; bei allem dem ist durch amtliche Urkunden erwiesen, daß die erhobenen Auflagen für Equipirung und Bewafnung der königlichen Freiwilligen sich jährlich auf 22½ Millionen Franken belaufen. Die Einnahme der Polizei beträgt 15 und die ganze Staatseinnahme 200 Millionen Fr. Ueberdis lassen sich in mehreren Zweigen noch große Verbesserungen anbringen. Man behauptet, es sey hier die Nachricht angekommen, daß die Regentschaft alle nach England geflüchteten Spanier nach Lissabon berufen habe. Man spricht auch von einem Befehle, den der König von Spanien erlassen würde, daß alle im Auslande befindlichen Grandes von Spanien unverzüglich in ihr Vaterland zurükkehren sollten. Aus Tortosa erfährt man, daß nach der Ankunft von Truppen aus Tarragona und Sarragossa die Aufrührer zerstreut worden seyen."

Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 3Proz. 82⅞; mexicanische Bons 71¼; columbische 40.

London, 16 April. Es war (Ostermontags) keine Börse; in Privatverhandlungen galten die Konsols 82⅞.

Noch immer war über die definitive Organisation des neuen Ministeriums Nichts entschieden. Doch hatte der König Einen wichtigen Schritt gethan; er ernannte an des ausgetretenen Lord Melville's Stelle seinen königlichen Bruder, den Herzog von Clarence, zum Großadmiral und Chef der Admiralität. Dieser nahm Lord Melville's Privatsekretair, Hrn. Hamilton, sogleich in seine Dienste, und erklärte, daß auch das übrige Personal der Admiralität, namentlich die Sekretarien Croker und Barrow, ihre Posten behalten sollten. Auch erhielt Sir John Copley die Siegel des Lordkanzlers von England. Ferner hieß es, Einer von den ausgetretenen sieben Ministern, Hr. Vansittart Lord Berley, habe seinen Schritt bereut, und seinen Wunsch zu erkennen gegeben, im Kabinette zu bleiben.

Die Etoile gibt in einem besondern Artikel folgende Zusammenstellung der neuesten Ministerial-Verhältnisse in England: „Man verbreitete zu London eine Menge Gerüchte über die Bildung des neuen Ministeriums. Auch überließ man sich den verschiedenartigsten Muthmaßungen über das wahrscheinliche Resultat der Entlassung der sieben Minister und der Lage, in die Hr. Canning durch ihre Entlassung versezt wurde. Man ist im Ganzen, und selbst in den Journalen über die großen Schwierigkeiten einig, die sich dem endlichen Erfolge des neuen Premierministers entgegenstellen; solche Männer aber, die über den Gang der englischen Regierung nachdenken, sind, ohne übrigens von dem Siege des Hrn. Canning überzeugt zu seyn, doch der Ansicht, daß die Drohungen einer gewissen Partei im Oberhause für ihn bei weitem nicht so furchtbar sind, als man sie ausgibt. Bekanntlich findet sich in England eine große Zahl einflußreicher Familien, die sichs zum Gesezе machen, alle Minister zu unterstüzen, und die dafür die Vergünstigungen erhalten, deren sie für sich selbst oder für ihre Klienten bedürfen können. Man muß demnach von der Majorität, die das alte Ministerium im Oberhause hatte, die Stimmen abrechnen, welche aus dieser Art von Dienst-Reciprocität hervorgehen. Die Familien, denen diese Stimmen gehören, werden sich nicht

der Gefahr aussezen wollen, die Lage, die sie schon lange genießen, zu verlieren. Sie wissen, daß sie mit Beibehaltung derselben nichts wagen, da im Fall der König genöthigt werden sollte, ein neues Ministerium zu ernennen, dieses sie seinerseits wieder schonen müßte. Sollten sie aber die Vortheile, in deren Besiz sie gegenwärtig sind, fahren lassen, so würden sie sich dadurch in die Gefahr versezen, sie auf immer zu verlieren. Gesezt auch, ihre Freunde würden wieder eintreten, so dürften sie ihre vorige Stellung von andern besezt antreffen, die das wieder eintretende Ministerium nicht wohl würde entfernen können, und selbst vielleicht nicht einmal würde entfernen wollen. Es ist viel von der Opposition der Eigenthümer der verfaulten Flefen die Rede, aber noch nicht erwiesen, daß die Feinde des Hrn. Canning deren mehr auf ihrer Seite haben sollten, als seine Freunde. Bekanntlich aber haben die Whigs eine große Zahl derselben zu ihrer Verfügung. Auch die Regierung hat viele für sich, und es behaupten sogar einige Personen, daß sie fast alle von den Freunden des Hrn. Canning repräsentirt sind. Wäre dis der Fall, so würde er im Unterhause weit geringern Schwierigkeiten begegnen. In lezterem scheint ihm überhaupt die Majorität gesichert. Es wäre in der That sehr hart, wenn Hr. Canning, der eifrigste Anhänger der verfaulten Flefen, von seinen eigenen Truppen geschlagen würde. Uebrigens darf man den englischen Zeitungen von 14 und 16 zufolge auf eine lebhafte Opposition, wenigstens von Seite der ausgetretenen Minister, gefaßt seyn. Der Herzog v. Wellington hat auf seine Stelle als Oberkommandant verzichtet. Dis ließe vermuthen, daß sich zwischen ihm und Hrn. Canning ein Kampf auf Leib und Leben entspinnen wird. — Die Times scheinen zu verstehn zu geben, daß das Austreten des Lords Melville keine feindseligen Gesinnungen gegen Hrn. Canning zum Grunde hatte, der inzwischen sogar die Stelle, die Lord Melville versehen sollte, unterdrükte. Se. königl. Hoheit, der Herzog v. Clarence, muthmaßlicher Thronerbe seit dem Tode des Herzogs von York, wurde zum Großadmiral von England ernannt. Die bisher unter dem Titel der Lords der Admiralität (mit Ausnahme des Lords Melville) bekannten Staatsbeamten werden ein Konseil zum Beistande Sr. königl. Hoheit in dieser wichtigen Stelle bilden. Auf die Entlassungen der Mitglieder des Kabinets folgten noch mehrere andere. Der Herzog von Montrose; sein Sohn der Marquis von Graham, Vice-Kammerherr, und der Herzog von Dorset, Obriststallmeister, haben ihre Stellen niedergelegt; auch der Marquis v. Londonderry, einer der Lords von der Kammer des Königs, zieht sich zurük. Man spricht von der Entlassung des Generalprokurators: wir wissen aber nicht, mit welchem Grunde. Eine wichtige Stelle, die des Kanzlers, ist durch Sir John Copley, Master of the Rolls, besezt worden. Man vermuthet, der Marquis Anglesea werde Großmeister der Artillerie werden. — Die Times vom 11 versichern mit Bestimmtheit, der König von England wolle, daß drei Ministerien durch Antikatholiken besezt würden. Daraus würde sich die Ernennung des Sir John Copley erklären. Dieses Journal sezt hinzu, die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown seyen in Folge der Unmöglichkeit, die Emanzipation zu einem Gegenstande der Initiative der Regierung und einer ministeriellen Maaßregel zu machen, abgetrotzen worden."

Frankreich.

Paris, 18 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 90; Falconnet 77, 50; Guebhard 55; Hayti 667, 50.

Der König ging am 18, in Gesellschaft des Dauphins, im Forste von St. Germain auf die Jagd.

In der Sizung der Pairskammer am 17 April theilte der Siegelbewahrer der Kammer folgende königliche Ordonnanz mit: „Karl ꝛc. Art. I. Der Gesezesentwurf über die Polizei der Presse wird zurükgenommen. Art. II. Unser Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretair für die Justiz, ist mit Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. So gegeben im Schlosse der Tuillerien den 17 April 1827, dem dritten Jahre unsrer Regierung. (Unterz.) Karl. — (Gegengez.) Peyronnet." — Die Kammer ernannte hierauf eine Kommission von sieben Mitgliedern zu Prüfung des Justizgesezbuchs, und sezte die Erörterung des Militairgesezbuchs fort.

Die Deputirtenkammer beendigte am 17 April die Diskussion des Geschwornengesezes, und nahm dasselbe mit 229 gegen 58 Stimmen an.

Bei Gelegenheit der, durch die Zurüknahme des Preßgesezes merkwürdigen Pairssizung erzählt der Courrier-français: „Der Bericht des Grafen Portalis war fertig, und sollte heute der Kommission vorgelegt werden. Ein und zwanzig Amendemens waren einstimmig in dieser, aus allen Meynungsnüancen der Kammer zusammengesezten Kommission angenommen worden. Gewiß mußte dieses, nebst andern Umständen, die Regierung zum Nachdenken bringen. Bei Eröfnung der Sizung waren kaum 30 Mitglieder versammelt; der Hr. Siegelbewahrer erscheint, wechselt leise einige Worte mit dem Hrn. Kanzler, und besteigt die Tribune, wo er stottert, und einige nicht ganz verständliche Phrasen fallen läßt. Man frägt, man forscht nach. Siehe da! das Preßgesez ist zurükgenommen, und Se. Exc. hat so eben die dissällige, heute früh im Konseil beschlossene Ordonnanz abgelesen. Es wäre schwer, die Wirkung eines so unerwarteten Ereignisses auf die Kammer zu beschreiben; geraume Zeit beschäftigten die edeln Pairs sich nur mit wechselseitiger Mittheilung ihres Erstaunens und ihrer Freude. Die, welche das Wort hatten nehmen wollen, wünschten sich ganz laut Glük, daß ihre vorbereiteten Materialien unnüz geworden wären ꝛc."

Obgleich diese Zurüknahme erst gegen 5 Uhr in Paris bekannt ward, so waren doch schon an diesem Abende viele Häuser freiwillig beleuchtet. Man erwartete am folgenden Abende eine stärkere Beleuchtung.

Die Herausgeber des Lyoner Journal du Commerce waren wegen Angrif auf des Königs Regierung und Beleidigung eines Ministers durch ein Worträthsel, dessen Auflösung Peyronnet gewesen, vor Gericht gestellt worden. Der Journalist versprach dem, der das Räthsel errathen würde, eine Belohnung. Das Zuchtpolizeigericht zu Lyon hat in dieser Sache nun ein Urtheil gefällt, folgenden Inhalts: Dasselbe erachtet 1) in Betref des Angrifs auf die Regierung Sr. Majestät: aus den bei Erörterung des Preßgesezes aufgestellten Grundsäzen erhelle, daß der Tadel der Handlungen der Minister und der von ihnen den Kammern vorgelegten Gesezentwürfe in den konstitutionellen Rechten der Franzosen liege; folglich sey, wenn man auch in den angeschuldigten Zeitungsartikeln einen Tadel des

Gesezentwurfs über die Polizei der Presse finde, dieser Tadel kein Vergehen. 2) In Betref der Beleidigungen eines Ministers: ein Worträthsel, worin man auf den Namen einer lebenden Person anspiele, sei sehr unschiklich, und der Scherz im zweiten Artikel dem guten Geschmake zuwider; allein es liege dennoch in diesem Scherze nicht das Vergehen der Beschimpfung, das die Gerichte zu bestrafen hätten. Folglich werden die Herausgeber, unter Einschärfung, künftig vorsichtiger zu seyn, von der Anklage freigesprochen.

*** Paris, 18 April. Das Preßgesez ist durch den König selbst vernichtet, ehe die Kammer der Pairs Zeit hatte, es durch ihre Abstimmungen aus der Welt zu schaffen. Zum zweitenmal seit drei Jahren ist die Presse durch dieselbe Hand aus den Händen des Ministeriums, ohne dessen Willen, vielleicht ohne dessen Wissen, durch den König gerettet worden; beim Regierungsantritt wurde die Censur aufgehoben; nun im dritten Regierungsjahre wird das Werkzeug selbst, was der Censur entgangen war, und gerade deshalb zerstört werden sollte, der edeln Lernbegierde der Menschen wiedergegeben. Die Begebenheit ist von großer Wichtigkeit; Thatsachen und Betrachtungen drängen sich; es ist unmöglich, Alles gleich in Ordnung darzustellen. Allerdings gebührt der erste Dank für die Erlösung dem ehrwürdigen Körper unserer obern Kammer; sie hat zuerst gefühlt, daß an dem ganzen Entwurfe nichts tief, nichts reif bedacht war, als die persönliche Rache; sie hatte ihre ganze Würde behauptet, die Beklagten im Prozesse, nemlich die Buchhandelsgenossen und Zeitungseigenthümer, vor ihre Kommission gerufen, und dann in ihrer Unabhängigkeit sich nicht gescheut, seit mehreren Tagen durch geheime Winke zu erklären, daß sie an dem ganzen Werke nichts Heilsames finde. Man wollte darin, daß der eigentliche Schöpfer des Preßgesezes, zugleich der unglükliche Vater des verstorbenen Erstgeburtsgesezes, die gestern erschienene, von gestern datirte Ordonnanz kontrasignirt hat, eine Spur finden, als ob das Ministerium selbst an dem Werke der Gutmüthigkeit Antheil gehabt hätte. Aber man erfuhr bald, daß das Verdienst ganz allein denjenigen gehöre, auf welche man die Hofnung nie ganz aufgegeben hatte, nemlich den Mitgliedern der königlichen Familie, diesen erlauchten, mit dem Diadem geschmükten Franzosen, diesen, trz der zwischen ihnen und den andern Menschen aufgespannten Scheidewand, noch immer von ganzer Seele liebebedürftigen Fürsten. Der Herzog von Angouleme, der in Gemeinschaft mit seinem Vater die Censur beseitigt hatte, war durch das Preßgesez in seiner eigenen Würde angetastet; die Gattinnen vertrauter Freunde des Königs waren unwillig, daß man dem Monarchen das Preßgesez als ein lezles Rettungsmittel des Throns dargestellt hatte, da Er doch selbst früher erklärt hatte, der Thron könne durch solche Gesezе nur in Gefahr kommen, wobei es sich nicht von dessen Interesse, sondern von den persönlichen Angelegenheiten einiger der Familie fremden Personen handle. Die Mutter des künftigen Thronerben, die nicht im Sinne des Throns, sondern im Gefühle ihrer Mutterliebe das besondere Bedürfniß einsieht, mit der jezigen und der nachkommenden Generation ihren Sohn im Verbande zu halten, hatte auf gewissen Wegen, welche die geheime Inquisition zu versperren nicht wagen durfte, erfahren, wie furchtbar die Nation litt, wie unschuldig sie an den Verirrungen war, welche man einer Handvoll unedler und verachteter Satyriker vorzuwerfen hatte. Und zu diesen hohen Gegnern des Gesezes gesellte sich dann, am Morgen des Jahrstags des königlichen Einzugs in Paris, ein furchtbarer Zeuge. Der König hatte beinahe den ganzen Winter in seinen Zimmern zugebracht; die wenigen Ausfahrten auf die Jagd hatten ihm keine Gelegenheit verschaft, die bunte, aus allen Ständen zusammengesezte, sich ohne Zwang und ohne Belohnung versammelnde Gesellschaft, die sich wegen ihrer Anzahl nur auf der Straße zeigen kan, vor sich zu sehen. Als er sie sah, am Tage seiner Wiederkunft nach Paris im Jahr 1814, da hatte ihn die Hofnung begrüßt und seine eigene gute Absicht hatte ihn beglükt. Als er sie bei seiner Thronbesteigung begrüßte, hatten sie ihn als ihren königlichen Landsmann und als ihren freundlichen Vater mit Entzüken aufgenommen; und seit dem lezten Jahre, so lange die Opposition in der zweiten Kammer sich noch nicht mit den besondern Absichten des Ministeriums identisch gemacht hatte, war auch der Theil der Nation, der seinen König nicht nur beim Leben wissen, sondern ihn auch bisweilen begrüßen will, noch nicht auf den Gedanken gerathen, daß man Karln X Entwürfe vorzulegen versucht habe, durch welche das Band der vor kurzer Zeit noch so regen Liebe erschlaffen könnte. Aber da ritten vorgestern um 2 Uhr der König, der Herzog von Angouleme, der Herzog von Orleans, der Herzog von Chartres und das ganze Ehrengefolge der Majestät nach dem Marsfelde. Der König wurde nicht begrüßt; der königliche Sohn hörte die gewohnte Stimme des Volks nicht, das gewöhnlich an großen Nationaltagen, nicht aus dem Pöbel, nicht aus den Söldlingen der Behörden, sondern aus ehrenwerthen Bürgern besteht, und das auch dismal zum Theil aus den leidenden Opfern des bedrohten Kunstfleißes bestand. Man sah und schwieg. Diese ehrerbietige, friedliche, aber tief ergreifende Bittschrift verstand der König. Der königliche Sohn fühlte eben so lebhaft die große Scene. Die Marschälle, die Generäle bemerkten die einzelnen Eindrüke. Aber die Militairzerimonie war der Schleier, hinter welchem die weitere Entwiklung sich verbarg. Nun erschien plözlich gestern Abend die Erzählung von dem Vorgang, wie der Hr. Justizminister in der Pairskammer sein Gesez zurükgenommen hätte. Sogleich brannten noch am Abende von gestern auf den Gesimsen der Bürger, und vor den Buden des Buchhandels, und auch in den vierten und fünften Stöken vor dem einzelnen Fenster des mit Weib und Knaben wieder einmal frohen Drukergesellen, dort die glänzenden Lampen des Reichen, hier die einzelnen Lichter des Armen. Heute werden die Häuser und die Bogen der Thore und die Linien der architektonischen Size des literarischen Verkehrs flimmern; sie, statt der vorgestrigen, nichtssagenden Zwangsleuchten, deren Urheber man alle Jahre zum voraus kennt, werden aus eigenem Triebe und im frohen Sinne der neuen Hofnung auf die bessere Zukunft diesen Abend dem Könige den leuchtenden Gruß zollen, den ihm vorgestern das heillose Werk des Preßgesezes entzogen hatte. Der Beweis der Wahrheit dieser einfach erzählten Thatsachen liegt in dem Umstande, daß das Preßgesez erst gestern zurükgenommen wurde. Wären die Minister die Urheber des Schrittes, so hätten sie ihn den Tag zuvor, sie hätten ihn am Jahrestage des Einzugs, sie hätten ihn am Tage zuvor thun sollen; sie würden dadurch dem Könige und dem Herzoge v. Angouleme einen Jah-

resgruß bereitet haben, wie ihn nur selten Könige genießen. Ein solcher Triumph würde dem Throne, dem Aker, der Werkstätte, der Wechselbank und dem Nationalschaze gebührt und gefrommt haben. Das Publikum fühlt bereits selbst das Bedürfniß der Schranke, die dem unwürdigen Mißbrauche der Presse gesezt werden muß. Es ist zu erwarten, daß Unternehmer sowol als Mitarbeiter an den periodischen Schriften ihre jezige Pflicht und ihre eigene Würde erkennen, und sich die Schranke selbst sezen werden. Das dringendste Motiv dabei ist die Nothwendigkeit, den Verläumdungen der Kongregation zu entgehen. Aus dem Strome von Licht, das zugleich aus England durch die Ernennung Cannings zum ersten Minister, und aus Frankreich durch den elektrischen Schlag gegen den Obskurantism leuchtet, entsteht für unsere Apostolischen ein wahres Chaos. Noch vor wenigen Tagen sagte ein Dichter: „es wird so finster, daß man nicht mehr lesen kan." Dis ist nun nicht mehr wahr; nur unsere Nachteulen werden vollends erblinden. — Man fühlt die Verlegenheit, in welche die zweite Kammer durch den Gegenstoß kommt, den sie durch die Zerstörung eines Werks erhält, das ohne sie nie gewagt worden wäre. Für unsern ersten Minister ist Niemand bange; von ihm ist man überzeugt, daß er sich auch jezt mit seiner gewöhnlichen Gewandtheit zwischen den Jesuiten, zwischen Hrn. Canning, und zwischen dem spanischen und vielleicht noch andern Kabinetten durchwinden wird. Den Hrn. Siegelbewahrer allein trift auf Einmal alles Uebel; gestern mußte er sein eigenes Gesez zurüknehmen, und heute steht in der Lyoner Zeitung die Rede des Advokaten, der den Verfasser des Logogryphs auf seinen Namen vertheidigt hat; die Vertheidigung ist unendlich bitterer als das Worträthsel.

Deutschland.

Am 19 April hielt die würtembergische Kammer der Abgeordneten zu Stuttgart ihre erste Sizung nach der Vertagung. Unter andern wurde ihr vom geheimen Rathe angezeigt, daß die Krone die Standesherrschaft Limpurg-Gröningen an sich gebracht habe, und deren bisheriger Besizer, Fürst v. Colloredo-Mansfeld, demnach aus der Reihe der Standesherren austrete. — In der Sizung vom 20 April legte der Finanzminister der Kammer den, für das Etatsjahr 1829—30 entworfenen Hauptfinanzetat vor, und begleitete ihn mit einem ausführlichen Vortrage.

** Frankfurt a. M., 20 April. Wenn in diesen Tagen wenig Verkehr an der Börse war, so lag davon die Ursache theils in der gestern und vorgestern durch die jüdischen Feiertage gebotenen Ruhe, theils in dem Umstande, daß seitdem einige nicht unbeträchtliche Geldtransporte nach andern Handelsplazen hin abgegangen sind. In Folge dieses Abflusses bereiter Kapitalien haben es denn auch diejenigen Spekulanten, die keine Vorräthe an Baarschaften selbst besizen, wohl aber darauf rechnen konnten, beim Eintritte der Erfüllungstermine ihre Zeitkäufe aus fremden Hülfsquellen zu schöpfen, nicht gewagt, dermalen auf kurze Ablieferung der Stüke Verbindlichkeiten einzugehen, sondern die meisten Geschäfte sind über das Ende dieses Monats hinaus abgeschlossen worden. Aus eben diesem Grunde ist der Diskonto auf 3 Proz. gestiegen. Außer Paris, das in kurzer Sicht zu 79 1/8, 5/8 gesucht wird, bleiben alle fremden Devisen ausgeboten; ihre Kurse jedoch sind unverändert. Die lezten Berichte aus Amsterdam notiren die Kurse der östreichischen Metalliques zu 85 13/16, mithin noch fast ein ganzes Prozent unter dem hiesigen Börsenpreise, unter Berüksichtigung der Berechnungsart.

Oestreich.

Wien, 19 April. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1084.

Türkei.

Fortsezung der gestern abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland. (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 3 März.) 1) Der Versammlungs-Ausschuß macht bekannt: „Der Ausschuß der Nationalversammlung, unerschüttert bei allen vorkommenden Drohungen und Chikanen, treu seinen heiligen Pflichten, nach den Bestimmungen der dritten Nationalversammlung in Epidauros (Piada), und ganz der Gesezmäßigkeit, dem einzigen sichern Anker der Existenz civilisirter Völker, geweiht, sieht heute den Augenblik herannahen, wo in Aegina die zwei Drittheile rechtmäßiger Deputirten voll werden, und fest überzeugt, daß gegen Anfang der kommenden Woche die erforderte Anzahl derselben, zur Fortsezung der rechtmäßigen * Arbeiten der dritten griechischen Nationalversammlung, nach den Bestimmungen, welche die Versammlung selbst festgesezt hat, vollzählig beisammen seyn wird, ladet durch Gegenwärtiges die abwesenden rechtmäßigen Deputirten ein, auf ihrem Posten zu erscheinen, sowol sie selbst, als das gesamte Griechenland benachrichtigend, daß, mit Genehmigung auch der hier anwesenden Deputirten der 23 des laufenden Monats Februar (7 März) zum Tage bestimmt wird, an dem die Fortsezung der rechtmäßigen Arbeiten der dritten griechischen Nationalversammlung beginnt. Aegina, den 17 Febr. (1 März) 1827." (Folgen die Unterschriften des Präsidenten und der Mitglieder des Ausschusses.) — 2) Die Regierungskommission Griechenlands macht bekannt: „Da die Kriegsumstände der Angelegenheiten in Attica die Seeblokade der Küsten des Golfs von Eretria und Malia, und des ganzen Umkreises der Insel Euböa erheischen, so macht die Regierung hiermit die Blokade dieser Gewässer bekannt, nach denen sie bereits die erforderliche Seemacht abgeordnet hat, und daher, der Ordnung gemäß, ihr Kriegsrecht gegen den Schleichhandel vollziehen wird. Aegina, den 18 Febr. (2 März) 1827." (Folgen die Unterschriften des Präsidenten und der Mitglieder der Regierungskommission.) — 3) Die von Distomo entflohenen Feinde haben sich theils nach Daulia, theils nach Turkochori gerettet. Die in Daulia sahen sich aber auch dort nicht sicher, und flohen auch von dannen, nach ihrer Gewohnheit, ihre Magazine und Bagage im Stiche lassend. Das Nemliche thaten die Feinde, die das Kloster Jerusalem auf dem Parnaß besezt hatten. Furcht und Schreken ist über alle Feinde gekommen, und sie fliehen, sobald sie Griechen vor sich sehen. Der Generalkommandant befindet sich noch in Distomo. Er erwartete Mundvorrath für die Truppen, die er dort zur Bewachung des Postens lassen will, um dann sogleich mit einem starken Korps nach Attika zu marschiren. Die Mundvorräthe sind gekommen, und hinter ihnen folgen andere, und dieser Tage stellt sich auch dieses siegreiche Heer dem Kintajer ins Angesicht. Die im Piräus aber scharmuziren täglich, und geben mit ihren Verschanzungen vorwärts, und nähern sich oft auf Kanonenschußweite den feindlichen Schanzen um die Akropolis, und bringen den Feind in Verwirrung."

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

* Seitenblik auf die, von Jenen auf Aegina für unrechtmäßig erklärten Arbeiten Derer in Hermione.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 115. — 25 April 1827.

W
2 —
ZEITU
1832

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 115. Das Haus Rothschild. — Schreiben aus Wien über Beethoven. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 9. Statistische Miscellen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 4 April: „Von den englischen Seetruppen haben 250 Mann gelandet, und wohnen in einer Kaserne nahe bei dem Pallaste der Regentin, unter deren Befehle sie stehen. — Der Arzt und Privatsekretär der Regentin, Abrantes, wurde bekanntlich bei dem Ausbruch der Unruhen in Algarbien entlassen, weil er Korps spanischer Deserteure organisiren und mit ihnen dasselbe thun wollte, was mit den portugiesischen Deserteuren versucht ward. Der englische Gesandte, der diesen Gedanken mißbilligte, verlangte und erhielt seine Entlassung. Er ging hierauf nach Rio-Janeiro, wo er die Gunst Don Pedro's gewonnen haben soll, der ihn nach Lissabon zurükschikte, wo er gestern Abend anlangte. Er hatte eine Unterredung von zwei Stunden mit der Regentin, und soll verschiedene Botschaften überbracht haben, über die man aber noch im Dunkeln ist. Inzwischen macht man sich auf Aenderungen gefaßt. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern haben ihre Entlassung verlangt, die aber von der Regentin verweigert wurde. Man glaubt, der Marquis v. Palmella werde ein Portefeuille erhalten. Der Graf v. Villa Real reist in Kurzem mit einem Auftrage nach Paris ab."

Spanien.

* Madrid, 9 April. Der König hat befohlen, daß bei der Fußwaschung am Gründonnerstag alle Grandes von Spanien, ohne Ausnahme, erscheinen sollen. Da nun viele darunter während der Dauer der Konstitution gedient haben, und sich bisher der Hauptstadt nicht nähern durften, so liegt darin wieder ein neuer Beweis zurükkehrender Mäßigung. Dem in Paris befindlichen Grafen d'Onnate, einem Grande ersten Rangs, ist durch ein Dekret volle Reinigung und Wiedereinsezung in alle Würden und Güter bewilligt. — General Sarsfield hat berichtet, daß eine ganze Eskadron des fünften leichten Kavallerieregiments nach Portugal übergegangen sey. — Die Absendung von Munition zu der Armee dauert noch immer fort. — Die Zeitung vom 7 meldet nach Briefen aus der Havannah vom 6 Febr., der König von Spanien sey zu Cuzco von einem Cazike, der Obristenrang habe, und sich Vicekönig von Peru nenne, ausgerufen worden. Er solle 4000 Mann von Canterac's ehemaliger Armee beisammen haben, und diese täglich vermehren.

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen bis zum 16 April beschäftigen sich, wie natürlich, fast nur mit Vermuthungen und Betrachtungen über die Ministerialkrisis. Neue Thatsachen finden sich nur sparsam. Die lezte Morningpost sagt: „Mit Vergnügen hören wir, daß schon einige Schritte zu der so ersehnten Entwikelung geschehn sind. Lord Bexley hat seine Dimission zurükgenommen, und Graf Bathurst einige Neigung gezeigt, ihm nachzunahmen. Kommt keine Aussöhnung zu Stande, so dürfte Folgendes die Zusammensezung des neuen Ministeriums seyn: Erster Lord des Schazes und Kanzler der Schazkammer: Herr Canning. Lordkanzler (mit Pairie) Sir John Copley. Auswärtige Angelegenheiten: Lord Granville. Krieg und Kolonien (mit Pairie): Hr. Robinson. Inneres: Hr. Huskisson. Lord des geheimen Siegels: Lord Dudley und Ward. Großmeister der Artillerie: Marquis v. Anglesea. Präsident des geheimen Raths: Graf Harrowby. Kanzler des Herzogthums Lancaster: Lord Bexley. Krieg: Lord Palmerston. Präsident der Handelskammer und Schazmeister der Marine: Lord Seaforth (Hr. Ellis.) Der Herzog von Cambridge soll eingeladen werden, den Posten eines Oberbefehlshabers der Armee zu übernehmen.

** London, 16 April. Es war am Mittwoch den 11 d. M., als nach vielen Verhandlungen Hr. Canning von St. Majestät zum ersten Lord des Schazes an die Stelle des Grafen Liverpool ernannt wurde, und die Ermächtigung und den Befehl erhielt, das Ministerium zu bilden; mit dem Beisaze, daß das bisher zwischen den Kabinetsmitgliedern bestandene Prinzip einer freien unabhängigen Ansicht über die katholische Angelegenheiten, ferner die Richtschnur des Kabinets bleiben solle. Hr. Canning war über diesen Punkt völlig einverstanden, und richtete sogleich, nachdem er sich vom Könige entfernt hatte, Cirkularbriefe an alle seine Kollegen, in welchen er sie von dem Auftrage, den er von Sr. Maj. erhalten hatte, das Ministerium zu bilden, in Kenntniß sezte. Zugleich bat er sie, mit ihm wie früher in den Angelegenheiten des Landes zu wirken, damit der Staat noch lange im Genuß der Vortheile bleiben möge, die ihre Weisheit, Erfahrung und Eifer demselben bis jezt gewährt hätten. Die erste Antwort lief von Lord Bexley ein; sie drükte Beifall aus. Die nächste war vom Grafen Westmoreland, dieser bezeugte sein Unvermögen eine bestimmte Antwort zu ertheilen, so lange er nicht wisse wer Premierminister sey. Aehnliche Antworten folgten dann aufeinander von Hrn. Peel, von dem Herzoge von Wellington, dem Grafen Bathurst u. s. w. Hr. Canning schrieb hierauf einem Jeden, daß Se. Majestät ihn zum ersten Minister zu ernennen die Gnade gehabt; er entschuldigte sich wegen Nichterwähnung dieses Punkts in seinem ersten Briefe, da dieser, wie er glaubte, so abgefaßt gewesen, daß die Willensmeynung des Königs nicht

habe mißverstanden werden können. Nicht lange darauf erhielt er von allen Ministern fast gleichlautende Antworten; unter Vorschüzung der Furcht vor etwanigen Kollisionen bei den Maaßregeln, welche künftig im Kabinette vorgetragen werden möchten, drükten sie ihr Bedauern aus, nicht länger mehr Antheil an der Verwaltung des Landes nehmen zu können. Lord Berley gesellte sich zu ihnen, aus dem Grunde, daß er sich nicht von seinen Freunden treunen wolle. Hr. Canning begab sich noch an demselben Tage wieder zum Könige, und theilte ihm diese Wendung der Dinge mit. Se. Majestät sollen darüber sehr entrüstet gewesen seyn, und mit Festigkeit geäußert haben, Sie wollten nicht der Sklave von Intriguen seyn. Am andern Morgen reichten sechs Minister beim Könige ihre Resignationen ein; die des siebenten, des Lords Melville, erfolgte etwas später. Se. Majestät nahmen sie alle an. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß Hr. Peel, gleich nachdem er dem Könige seine Resignation überschikt hatte, sich zu Hrn. Canning begab, und ihn auf das Dringendste bat, sein Austreten keiner andern Ursache, als seiner Ansicht über die katholische Angelegenheit zuzuschreiben. Er erklärte es werde ihm nie einfallen, sich den Maaßregeln des Kabinets zu widersezen, indem er von der wohlthätigen Leitung desselben unter dem gegenwärtigen Systeme überzeugt sey; er werde sich im Parlamente neutral verhalten. Lord Berley empfand bald Reue und bat am Sonnabend, seine niedergelegte Stelle als Kanzler des Herzogthums Lancaster und Kabinetsminister wieder einnehmen zu dürfen; seine Bitte wurde ihm gewährt. Hr. Canning schlug dann dem Könige vor, die seit Jakob II. erledigt gebliebene Stelle eines Groß-Admirals von England dem Herzoge von Clarence zu verleihen, und ihm die Lord Commissioners of the Admirality als Konseil beizugeben. Der Herzog kam am 14 Abends nach der Stadt, und empfing aus dem Munde seines königlichen Bruders die Ernennung zu seinem hohen Amte. Dieser erste Schritt des Premierministers findet in der Hauptstadt den allgemeinsten Beifall, und wird auch im ganzen Lande mit denselben Gesinnungen aufgenommen werden, da Lord Melville sich weder die Liebe noch die Achtung der Nation zu erwerben gewußt hat. Hr. Canning wird nun allmälig sein neues Kabinet bilden, und man verspricht sich viel Gutes von seinen Bemühungen. Die Leiter der Whig-Partei, welche die Emanzipation als Kabinetsmaaßregel zur ersten Bedingung machten, werden im Allgemeinen keinen Antheil am Kabinette nehmen. Unter den Großen, welche Hofchargen bekleiden, und gleichfalls ihre Resignation eingereicht haben, nennt man die Herzoge von Montrose, Dorset und die Lords Graham und Londonderry (lezterer ein Bruder des verstorbenen Lord Castlereagh) zwei ihrer Stellen werden von dem Herzoge von Devonshire und dem Marquis v. Hertford, der zum Herzoge erhoben werden soll, eingenommen werden. Außer diesen haben mehrere Mitglieder des geheimen Raths, der General-Advokat Sir Charles Whetherell und der Unterstaatssekretär des Innern, Hr. Dawson, ebenfalls ihren Abschied genommen. Die Tories-Verschwörung gegen Hrn. Canning war hienach sehr bedeutend, und dieser Minister kan sich glüklich schäzen, seine Gegner gleich im Beginne kennen gelernt zu haben. Er hat nun vermuthlich den höchsten Glanzpunkt seines Lebens erreicht — er leitet die Schikfale Englands, besizt, troz aller früheren Einflüsterungen seiner geheimen Feinde, das Vertrauen seines Königs, und die Bewunderung und das Zutrauen fast der ganzen Nation.

** London, 16 April, Abends. Seitdem das Haus Braunschweig auf den Thron Großbritanniens gelangte, kennt die Geschichte unsers Landes keinen Ausbruch einer Kabale, die derjenigen ähnlich wäre, von welcher wir hier Zeugen sind; einer Kabale, die eben so empfindlich für den König, als kränkend für den Staatsmann seyn muß, den der Willen seines Fürsten zum leitenden Minister ernannte. Der König hat in dieser Handlung weder seine verfassungsmäßigen Rechte gemißbraucht, noch ist er bei deren Ausübung zu rasch verfahren. Die ausgetretenen sieben Minister und die anderen Würdenträger haben nicht etwa aus aufrichtigen Rükfichten für das Wohl des Staats ihren Entschluß gefaßt, obgleich man während der vorhergehenden Unterhandlungen die katholische Angelegenheit in den Vordergrund zu stellen wußte, sondern ihre Triebfedern sind reiner Kastengeist und tief eingewurzelter Widerwillen gegen Hrn. Canning und sein gegenwärtiges System. Es ist ihnen aber nicht geglükt, durch diesen verabredeten allgemeinen Abfall ihren Fürsten zu zwingen, das bloße Werkzeug ihrer Partei zu werden — er hat ihre Resignationen insgesammt angenommen, und ihnen gezeigt, daß er, weit entfernt, sich mit einer passiven Rolle auf dem Throne zu begnügen, als Monarch zu handeln weiß, bei dem die Interessen aller Klassen seines Volkes größeres Gewicht haben, als Rükfichten untergeordneter Art. Es ist bekannt, daß Se. Majestät persönlich dem Hrn. Canning nicht geneigt war, aber das Verwaltungssystem dieses Mannes seit seinem Wiedereintritt ins Ministerium hat sich mit der fernern Wohlfahrt und Ruhe des Reichs so eng verschmolzen, daß eine Abweichung davon in der gegenwärtigen Friedensperiode, wo man weder zu Anleihen, noch zu Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte seine Zuflucht nehmen kan, beides gefährden würde. Der Monarch hat also, von der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung dieses Systems durchdrungen, in seiner Wahl nicht gezaudert. Cannings Erhebung zum ersten Minister ist ein Sieg des Talents über die gewöhnlichen Ansprüche jeder Zeit, und ein Ereigniß, das einen glänzenden Lichtpunkt in der Geschichte Englands unter der Regierung Georg des Vierten bilden wird. Schon hat der neue Premierminister in seinem dem König gegebenen Rathe, den Herzog von Clarence zum Großadmiral der brittischen Seemacht zu ernennen, einen Beweis von seinem genialen Geiste gegeben, und seinen Gegnern gezeigt, wie er auf verfassungsmäßigem Wege ihre Ansprüche zu vereiteln versteht. Während die Nation und das Heer mit der Armeeverwaltung des verstorbenen Herzogs von York so allgemein zufrieden waren, hörte man oft genug in und außerhalb des Parlaments Klagen über die Verwaltung des andern, fast noch wichtigern Zweiges des öffentlichen Dienstes — der Marine — an dessen Spize Lord Melville stand. Hier herrschte nicht die Unparteilichkeit in der Besezung von Stellen, welche die Nation zu erwarten ein Recht hatte, und Unzufriedenheit war die oftmalige Folge davon. Lord Melville trat aus, nicht etwa wegen der, zum Deckmantel für die Andern dienenden Emanzipations-Angelegenheit — denn er stimmte von jeher für die Emanzipation, gleichsam schon als Erbe seines Vaters — sondern aus hoch-aristokratischen Grundsäzen, nach dem Beispiele des Lord Kanzlers Eldon und des Herzogs von Wellington. Die

ſchnell erfolgte Wiederbeſezung der Stelle eines Großadmirals durch einen königl. Prinzen, der zugleich Thronerbe iſt, hat große Wirkungen; ſie macht die Krone unabhängiger, ſie bringt den Thronerben ins Intereſſe der neuen Verwaltung, und zugleich in eine ſeiner hohen Stellung angemeſſene Thätigkeit, ſie wirft einen neuen Glanz auf den Lieblingsdienſt der Nation, und führt Unparteilichkeit in die Vergebung von Stellen ein. Der verſtorbene Herzog von York wird ſeinem Bruder als Vorbild dienen, und das Volk wird das Zutrauen faſſen, daß die Verwaltung der Marine unter einem Herzoge von Clarence, der vom Midshipman auf gedient hat, mit mehr Gewiſſenhaftigkeit geführt werden wird, als unter einem Lord Melville. Der Austritt des Herzogs von Wellington, als Oberbefehlshabers der Armee, iſt ein Verluſt für den öffentlichen Dienſt; glüklicherweiſe hat er aber dieſe Stelle erſt vor wenigen Wochen erhalten, und beſizt wohl die Achtung der Armee, aber nichts weniger als ihre Liebe. Es läßt ſich noch nichts verlauten, wer ſein Nachfolger in dieſem wichtigen Poſten werden wird. Der Marquis v. Angleſea wird Ober-Feldzeugmeiſter und erhält Siz im Kabinette; er iſt ein beſondrer Freund des Herzogs von Wellington und Anti-Emanzipationiſt; der Maſter of the Rolls, Sir John Copley, welcher Nachfolger des Lord Kanzlers wird, hat ſich ebenfalls als Anti-Emanzipationiſt bewieſen. Der neue Premierminiſter zeigt auch hierin ſeine Klugheit, er gibt nach, wo es Pflicht wird, damit nicht durch wirkliche Spaltungen Konvulſionen im Staate entſtehn. Ein Lord Kanzler von England iſt eine ſehr einflußreiche Perſon. Der erſte Probierſtein der Geſinnungen des Oberhauſes gegen die Regierung wird nun die Annahme oder die Verwerfung der vom Unterhauſe bereits angenommenen Getreidebill ſeyn. Von ihrem Schikſale wird es abhängen, ob die Mehrheit der Lords entſchloſſen iſt, ſich gegen das neue Miniſterium aufzulehnen oder nicht — im erſtern Fall ſind die Folgen unberechenbar. Zum Glüke iſt die ganze Nation, mit wenig Ausnahmen, einem ſolchen Schritte ſehr feindſelig, und die öffentliche Stimme iſt bei uns ſtark. Selbſt keine einzige Zeitung hat es bis jezt gewagt, förmlich Partei für die austretenden Miniſter zu nehmen, deren Betragen von Jedermann höchlich gemißbilligt wird.

Frankreich.

Paris, 19 April. Konſol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 90; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 60; Guebhard 55⅛; Hapti 667, 50.

Die Pairskammer ſezte am 18 April die Erörterung des Militairgeſezbuchs fort. Die Deputirtenkammer beſchäftigte ſich mit Bittſchriften und verſchiedenen Geſezesentwürfen von lokalem Intereſſe.

Am 18 April war faſt ganz Paris, blos mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude und der Wohnungen der Beamten, beleuchtet. Die Straßen waren mit einer großen Menſchenmaſſe angefüllt, und die Arbeiter in den Buchdrukereien durchzogen jubelnd die Stadt. Es wurde eine weiße Fahne vor ihnen her getragen, auf welcher die Inſchriften ſtanden: Es lebe der König! Es lebe die Pairskammer! Es lebe die Preßfreiheit! Selbſt die Quotidienne vergleicht dieſen Abend mit den erſten ſchönen Tagen der Reſtauration. Hingegen gibt die Etoile zu verſtehen, man habe manche Hausbeſizer durch Fenſtereinwerfen zum Illuminiren gezwungen, und es ſey, neben dem Rufe: Vive le Roi! auch wohl der Ruf: Mort aux royalistes, oder Vive Napoléon gehört worden.

Nach Briefen aus Bayonne vom 14 April ſoll der daſelbſt angekommene General Loriga, der ſich über Bordeaux als Kommandant nach Cuba begibt, erzählt haben, daß er dem Marquis v. Chaves auf ſeinem Wege nach Frankreich zu Pancorbo begegnet ſey.

Deutſchland.

* München, 23 April. Se. Majeſtät der König haben heute im Staatsrathe den Vorſiz zu führen geruht.

In der 17ten Sizung der Kammer der würtembergiſchen Abgeordneten am 20 April, eröfnete der Finanzminiſter denſelben: „Se. königl. Majeſtät von Bayern ſeyen den, auf die gemeinſchaftlichen Intereſſen beider Staaten gerichteten Wünſchen der diſſeitigen Regierung mit freundnachbarlicher Geneigtheit entgegengekommen, und in Folge der übereinſtimmenden Geſinnungen beider Regierungen, ſey ſo eben zwiſchen denſelben ein Zoll- und Handelsvertrag abgeſchloſſen worden, wornach in mehreren Beziehungen des gegenſeitigen Verkehrs gleichbald Beſtimmungen eintreten, welche die ungeſtörte Fortdauer der Handelsverbindungen mit dieſem Königreiche ſichern, und beſonders dem Gränzverkehr gegenſeitig große Erleichterungen gewähren, während durch denſelben der Grund für eine umfaſſende Vereinigung beider Königreiche zu einem gleichförmigen Zoll- und Handelsſyſteme, und einer gemeinſamen Zoll-Linie gelegt werde. Die Regierung behielt ſich vor, in dieſer Hinſicht nähere Eröfnungen machen zu laſſen.“

** Frankfurt, a. M., 20 April. Iſt ſchon Hr. Cannings Erhebung zum erſten Miniſter in einem der mächtigſten Reiche ein ſehr bemerkenswerthes Ereigniß, ſo wurde es doch in unſerer Börſen- und Handelswelt faſt wie eine vorübergehende Tageserſcheinung aufgenommen, d. h. es äußerte auf unſere Papierkurſe keinerlei Einfluß, die ſich demnach im Laufe dieſer Woche ohne bedeutende Schwankungen behaupteten. Es möchte ſomit faſt ſcheinen, als theilten auch unſere Geſchäftsmänner die wohl nicht ganz zu verwerfende, doch aber einigen Modifikationen zu untergebende Anſicht mancher Politiker, daß, in Folge des brittiſchen Staatsorganismus, dort das Prinzip unabhängig von der Perſon, die das Ruder des Staatsſchifs führt, herrſche. Und dieſes Prinzip war, ſeit länger als einem Jahrhunderte, wie bekannt und eingeſtanden, die ausſchließliche Berükſichtigung des engliſchen Selbſtintereſſes, zu deſſen beabſichtigter Beförderung nun freilich von den Machthabern, je nach der Art ihrer perſönlichen Einſichten und Strebniſſe, verſchiedene Wege eingeſchlagen wurden. Welchen von dieſen Wegen aber der neue Premierminiſter betreten werde, dazu gibt ein Rükblik auf ſeine zeitherige Amtsführung, als Staatsſekretair der auswärtigen Angelegenheiten, ſchon einen ziemlich zuverläſſigen Leitfaden an die Hand. Der fernern Aufrechthaltung des Friedens, ſo wäre hiernach zu ſchließen, in ſo fern dieſelbe nur immerhin mit Englands Wohlfahrt vereinbarlich, — und welcher Fall ließe ſich denken, wo ſich dieſe nicht an jene Bedingung knüpfte? — dürfte Hr. Canning jede andere Rükſicht, ſelbſt die auf Popularität der Meynung, die doch einem brittiſchen Staatsmanne ſo viel gilt, zweifelsohne hintanſezen. Huldigte er doch dieſer Maxime gleich bei ſeinem Eintritte ins Miniſterium (1823), wo ſo viele Stimmen England zu den Waffen riefen! Da nun eben

augenscheinlich die Politik aller europäischen Kabinette nach dem nemlichen Zielpunkte strebt, so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, auch nur einen Augenblik zu besorgen, daß dieses Staatsmannes Erhebung zur ersten Ministerstelle die mindeste wesentliche Veränderung im allgemeinen Systeme herbei führen möchte. Mithin darf man nicht bezweifeln, daß alle jene Fragen, deren Lösung etwa noch vorliegen, und die vielleicht hin und wieder Bedenklichkeiten erregen dürften, in demselben Sinne und nach derselben Weise werden entschieden werden, als früherhin so manche anderen, die, während sie noch schwebend waren, die Aengstlichen beunruhigten. — Zu Amsterdam sind die Aktien der niederländischen Handelsgesellschaft seit den lezten großen Verkaufungen von 76 auf 89 gestiegen. Dieser starke Aufschwung darf vornemlich dem Resultate der Theeauktionen zugeschrieben werden, das für die Kompagnie äußerst günstig ausfiel; auch soll sie an mehreren Kaffeesorten, besonders den Javas, die sie zu sehr billigen Preisen eingethan, bedeutende Gewinnste gemacht haben. Die nächsten Kaffeeauktionen werden am 12 Mai, eine sehr beträchtliche Theeauktion aber zu Anfang Juli gehalten werden. Von Rotterdam melden Handelsberichte, daß die Preise der Tabake daselbst noch immer im Steigen sind. Als allgemeine Ursache dieser Konjunktur wird die mit jedem Jahre sich vermehrende Konkurrenz der Britten beim Ankaufe der rohen amerikanischen Blätter angegeben, weil, wie man hinzufügt, die Tabakskonsumtion in England sich ungemein vergrößere. So wurden daselbst in frühern Zeiten etwa nur 2000 Fässer jährlich von Virginiablättern verbraucht, während in den Jahren 1825 — 26 17,000 Fässer davon konsumirt worden sind.

Oestreich.

* Wien, 20 April. Vermöge herabgelangter hoher Erlaubniß ist nun auch hier eine Kollekte zu Unterstüzung der armen und nothleidenden Griechen gestattet worden. Der hiesige Bankier G. Sina sammelt die Beiträge, die jedoch ausschließlich nur zu dem, eben angegebenen Zweke der Kollekte verwendet werden sollen. Unter den hiesigen Griechen erregte diese gnädige Erlaubniß eine unbeschreiblich freudige Sensation.

Wien, 20 April. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1084.

Türkei.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland.

(Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 3 März.)

3) In der vorhergehenden Nummer haben wir die Kundmachung der erlauchten Regierung, wodurch die Küsten des Golfs von Malia und Eretria, und der ganze Umkreis der Insel Euboea in Blokadestand erklärt worden, mitgetheilt. Diese Blokade war sehr nöthig, und seit lange hätte die Regierung sie angeordnet, hätte die Verlegenheit des Staatsschazes es erlaubt. Der Feind bezieht von dort seine Mundvorräthe, und sind jene Gegenden blokirt, so werden auch die Mundvorräthe abgeschnitten, und dann wird der Feind aus Mangel an Lebensmitteln gezwungen seyn, auch wider Willen die Belagerung der Akropolis von Athen aufzuheben. Zur Blokade des Golfs von Eretria und der südlichen Küsten von Euboea ist die Fregatte Hellas, befehligt von dem berühmten Admiral Miauli selbst, dann das Dampfschiff Karteria, und die Brigg Nelson des Hrn. Demetrius Papa Nikoli von Psara, beordert worden. Diese Schiffe werden sich nicht allein auf die Blokade beschränken, sondern werden auch Landungen machen, wo es nöthig seyn sollte; d her sie auch beträchtliche Landungstruppen an Bord haben. D Landung wird besonders bei Oropo Statt haben, wo der Fei seine Magazine hat. Die Leitung dieser Expedition hat d bayerische Obrist, Hr. Karl v. Heidegger, dieser aufrichtige Freun der Förderung der griechischen Angelegenheiten zum Bessern übernommen. Von dieser Expedition dürfen wir mit Rec glänzende Thaten erwarten. 4) Diesen Augenblik erhalten wi ein Schreiben des Generalkommandanten Karaiskaki, aus den wir ersehen, daß er den Dimo Tselio nach Westgriechenland de taschirt habe, um Lessini im Xeromero zu nehmen, was auc geschehen; und daß er Distomo befestigt, hinlängliche Besazung hineingelegt, wie auch ins Kloster Jerusalem; und nun sogleich und unausbleiblich mit einem starken Korps nach Attika marschire, wo er dieser Tage ganz gewiß eintrift. — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 10 März.) 1) De Ausschuß der Nationalversammlung an das gesamte Griechenland: Mit Mißvergnügen hat der Versammlungsausschuß vernommen, daß unruhliebende Menschen zu eigennüzigen Zwein in Napoli lügenhafte Gerüchte verbreitet haben, von Dinge die gar nicht existiren. Die Kommission, welche diese lügenhaften Gerüchte mittelbar angehen, macht dem gesamten Griechenlande bekannt, daß sie, den Weisungen, die sie von der dritten Nationalversammlung empfangen, getreu, dieselben unerschüttert befolgt habe, ohne sich auch nur im Geringsten davon zu entfernen. Die Griechen wissen, daß diese Weisungen durchaus das Gegentheil sind von den Phantomen, welche die Schwäzer und Unruhestifter verbreitet haben; und jedermann begreift, wie falsch und grundlos das Gerede ist, das nur ersonnen worden, um das Volk zu täuschen und zu beunruhigen. Dis wird auch aus den Akten der Kommission aufs Klarste hervorgehen. Griechen! die Erfahrung von sechs Jahren hat euch belehrt, wie oft die Ruhestörer unsere allgemeinen und Privat-Interessen in offenbare Gefahr gebracht haben. Es ist endlich Zeit, sie zu kennen, und anstatt auf ihre Umtriebe zu achten, sich vielmehr vor ihren Fallstriken zu hüten, die den gänzlichen Untergang drohen. Aegina, den 22 Febr. (6 März) 1827. (Folgen die Unterschriften.) — 2) Mit Freuden verkündigen wir dem gesamten Griechenland, daß der Generalkommandant Karaiskaki in Elensis eingetroffen ist, und jene tapfere Armee mitbringt, die der Allerhöchste gesegnet, und der Sieg, auf dem Parnas selbst, bekränzt hat. Der Generalkommandant erkannte sehr wohl, daß seine Anwesenheit in Attika sehr nothwendig war; aber er mußte eher die Gegenden, die er befreite, sicherstellen und alle nöthigen Positionen in West- und Ostgriechenland verstärken, wie wir in der Folge auseinander sezen wollen; dann erst konnte er ruhig nach Attika marschiren. Die von ihm getroffenen Anstalten beweisen große Klugheit, und wahrhaft strategische Wissenschaft. Bei der erbarmenswürdigen Lage des griechischen Festlandes nach dem Falle des ruhmvollen Missolunghi bedurfte es eines solchen Generalkommandanten, und die Regierung konnte keine bessere Wahl treffen, als sie wirklich traf. Sie vertraute dem Karaiskaki die Befreiung des griechischen Festlandes an, und hat sich in der Wahl nicht getäuscht. Ein Werk bleibt dem Karaiskaki noch übrig, und dieses ist die Entsezung der Akropolis von Athen, und die Vernichtung der Armee unter dem Kiutajer. Seine Klugheit und Tapferkeit werden auch dieses vollbringen. Der Beistand Gottes und das Gebet der Regierung und der gesamten griechischen Nation sey mit ihm, und den unter ihm streitenden Anführern und Soldaten!

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 116. 26 April 1827.

W ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. (Bollvars Entsagungsurkunde.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt). — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 116. Schreiben aus München. — Schreiben aus Bern. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Urkunde, durch welche Bolivar auf immer seinen Posten als Präsident der Republik Columbia niederlegt, lautet folgendermaaßen: „Hauptquartier Caraccas, 6 Febr. 1827. An Se. Excellenz, den Präsidenten der Kammer des Senats. Excellenz! bei keiner Gelegenheit war das erhabene Ansehen des Senats der Republik so nothwendig, als in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo innere Zwistigkeiten die Gemüther getheilt, und unter der ganzen Nation Erschütterungen hervorgebracht haben. Durch Ew. Excellenz zur Präsidentschaft der Republik berufen, habe ich mich in die Hauptstadt begeben, von wo ich in das Departement des alten Venezuela abreisen mußte. Auf dem Wege von Bogota nach jener Stadt habe ich die wichtigen, durch dringende Nothwendigkeit gebotenen Dekrete erlassen. Ew. Excellenz werden die Güte haben, die Aufmerksamkeit des Kongresses auf jene Akten zu lenken, und ihn in meinem Namen zu ersuchen, sie in Erwägung zu ziehen. Sollte ich meine Vollmachten überschritten haben, so mag mich Tadel treffen, und ich bin bereit, selbst meine Unschuld der Wohlfahrt des Vaterlandes aufzuopfern. Dis wäre das einzige Opfer, das ich bisher noch nicht gebracht hätte, und ich kan mich rühmen, auch dieser neuen Verpflichtung mich nicht entzogen zu haben. Als ich, während meines Aufenthalts in Peru, durch amtliche Mittheilung meine Ernennung zum Präsidenten der Republik, die Ertheilung dieser Würde von Seite des Volks, erfuhr, bestand meine Antwort in einer Ablehnung der Annahme der ersten Magistratur der Nation. Ich bin vierzehn Jahre hindurch Oberhaupt und Präsident der Republik gewesen. Die Gefahr der Zeiten hat mich gezwungen, diese Stelle zu versehen; diese Gefahren sind aber jezt nicht mehr vorhanden, und ich kan mich nun in die glükliche Lage des Privatstandes zurükziehen. Ich bitte den Kongreß, einen Rükblik auf die Lage Columbia's, Amerika's und der ganzen Welt zu werfen. Alles vereinigt sich zu unsern Gunsten. Es gibt keinen Spanier mehr auf dem amerikanischen Festlande, der häusliche Friede ist seit dem Anfange dieses Jahrs in Columbia wieder hergestellt; mehrere mächtige Nationen haben unser politisches Daseyn anerkannt, und einige derselben haben sich sogar mit uns verbündet. Ein großer Theil der amerikanischen Staaten ist mit Columbia konföderirt, und England bedroht Spanien. Wie groß sind nicht unsere Hofnungen! Die unermeßlichen Wohlthaten, welche die Vorsehung für uns bereitet hat, liegen zwar noch unter dem undurchdringlichen Schleier der Zukunft, aber die Vorsehung wacht über uns. Was indessen mich betrift, so ist mein Geist durch den mehrfachen Argwohn einer usurpatorischen Tyrannei von meiner Seite erschüttert, und es entsteht daraus ein vermindertes Zutrauen in mich von Seite der Columbier. Die eifrigen Republikaner können mich nicht ohne geheime Besorgniß betrachten, weil sie aus der Geschichte wissen, daß die meisten Männer, die unter ähnlichen Umständen, wie die gegenwärtigen für mich sind, auftraten, sich als Ehrgeizige gezeigt haben. Vergebens suche ich meine Vertheidigung in der Hinweisung auf das Beispiel Washington's; ein und selbst mehrere Ausnahmen vermögen nichts gegen die Erfahrung der ganzen Welt, die immer von mächtigen Männern unterdrükt wurde. Ich schwanke zwischen den Zerrüttungen, in die meine Mitbürger verfallen können, und zwischen dem Urtheile, das die Nachwelt über mich fällen dürfte. Auch fühle ich mich nicht ganz frei von Ehrgeiz, und wünsche zum Vortheile meines eigenen Rufs mich aus dieser Leidenschaft zu retten, meinen Mitbürgern jeden Verdacht zu entziehen, und mir ein der Freiheit würdiges Andenken nach dem Tode zu sichern. Mit solchen Gesinnungen verzichte ich für immer auf die Präsidentschaft. Der Kongreß und das Volk können diese Verzichtleistung als unwiderruflich betrachten. Nichts kan in der Folge im Stande seyn, mich zu den Geschäften, denen ich mein ganzes verflossenes Leben gewidmet hatte, zu verpflichten. Sollte ich jezt, wo der Triumph der Freiheit allen Bürgern Rechte ertheilt hat, allein dieses Vorrecht entbehren? Nein, der Kongreß und das columbische Volk sind gerecht. Sie werden mich nicht der Schmach der Desertion überliefern. Nur noch wenige Tage sind übrig, so habe ich mehr als zwei Drittheile meiner Laufbahn durchwandert; es sey mir nun auch erlaubt, in der stillen Einsamkeit des väterlichen Heerdes, auf einen unbeachteten Tod zu hoffen. Mein Degen und mein Herz werden immer Columbia gehören, und mein lezter Seufzer wird als Gebet für seine Wohlfahrt zum Himmel steigen. Ich flehe den Kongreß und das Volk um die Erlaubniß, ein einfacher Bürger bleiben zu dürfen. Gott erhalte Eure Excellenz! (Unterz.:) Simon Bolivar."

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus einem Schreiben von Lissabon vom 4 April folgende Gerüchte über die von dem Doktor Abrantes aus Rio-Janeiro mitgebrachten Verfügungen. Der Kaiser solle nemlich befohlen haben, daß die Kammern fortdauernd versammelt blieben, bis gewisse reglementarische Gesezze der Charte, die das Dekret ausbrüte, erlassen wären. Auch solle er eine Proklamation des Kaisers mitgebracht haben, worin derselbe erkläre, im Junius in Lissabon eintreffen zu wollen. Hr. Abrantes habe einem seiner Freunde gesagt,

er sey mit seiner Reise sehr zufrieden, und die Freunde der Charte könnten versichert seyn, daß die Portugiesen bald in den vollen Genuß der Wohlthaten der Charte eingesezt werden würden. Bei der Abreise des Hrn. Abrantes hätten ein Linienschif und zwei Fregatten Befehl erhalten, sich mit Lebensmitteln auf drei Monate zu versehen, wodurch das Gerücht von der Abreise des Kaisers bestätigt werde.

Spanien.

Der Courrier-français meldet aus Madrid vom 9 April, der Kourierwechsel zwischen der Armee des Tajo und Madrid sey so stark, daß er Anlaß zu verschiedenen Gerüchten gegeben. Einige sagten, es sey eine neue konstitutionelle Verschwörung bei der Armee entdekt worden, und zwei Regimenter, die sich am meisten dabei kompromittirt gesehen hätten, wären über die portugiesische Gränze geflohen; andere versicherten im Gegentheil, ein Theil der Armee habe sich zu Gunsten des Don Carlos erklärt; andere wollten nur wissen, die Armee leide an Allem Noth, und der General Sarsfield schike die vielen Kouriere, um endlich Hülfe aus diesen Verlegenheiten zu erhalten. In Badajoz sey eine aufrührerische Bewegung unter Leitung eines gewissen Jacques, eines vormaligen Afrancesado, ausgebrochen, der aus seiner Haft die Bewegung geleitet habe, die inzwischen mißlungen sey; doch habe er sich nach Portugal retten können. Troz aller Kriegszurüstungen habe man Portugal in so weit nachgegeben, daß dem General Monet befohlen worden sey, 300 bisher von ihm zurükgehaltene andalusische Pferde der konstitutionellen Armee auszuliefern. Die Auslieferung solle durch den Brigadier Albuin, denselben, der einst Bessieres gefangen nahm, geschehen.

Großbritannien.

London, 17 April. Konsol. 3proz. 82⅞; mexicanische Bons 70½; columbische 35¼.

Die Morningpost vom 17 sagt: „Gestern sprachen wir noch von der Möglichkeit einer Aussöhnung zwischen dem Premierminister und seinen vorigen Kollegen. Heute ist dieses nicht mehr der Fall, nachdem schon mehrere definitive Ernennungen statt gefunden haben, namentlich die des Master of the Rolls zum Lordkanzler, und die des Marquis Anglesea zum Großmeister der Artillerie, durch welche die zwei einflußreichsten und ausgezeichnetsten Männer unter den austretenden Ministern, Graf Eldon und Herzog von Wellington, politisch ausgelöscht (extinct) werden. Nimmt der Herzog von Cambridge den wichtigen Posten eines Oberbefehlshabers der Armee an, so glaubt man, der Herzog von Sussex werde ihn zu Hannover ersezen."

Nach dem Morning-Chronicle soll der König auf des Herzogs v. Wellington Entlassungsgesuch folgende Antwort ertheilt haben: „Se. Majestät empfängt die Entsagung des Herzogs v. Wellington auf die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee mit dem nemlichen Bedauern, mit welchem der Herzog sie gibt." — Auch erzählt dasselbe Journal, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London hätten am 14 April eine Audienz beim Könige gehabt, wie es heiße, um Sr. Majestät zu erklären, daß sie nach ihrem Gewissen nicht länger sein Ministerium unterstüzen könnten. Man werde also vielleicht das unerhörte Schauspiel einer ganzen Bank voll Bischöfe haben, die gegen die Regierung stimmten. — Das Morning-Chronicle fügt hinzu, alle diese Ereignisse und der Abfall so vieler Minister, hätten dem Könige, weit entfernt ihn zu entmuthigen, eine neue Energie und Thätigkeit eingeflößt. Er genieße die trefflichste Gesundheit, und werde durch seine Geistesstärke alle Schwierigkeiten, die man ihm in den Weg zu legen suche, zu überwinden wissen.

** London, 17 April. Ganz unerwartet kam uns mit Briefen aus Caraccas die Nachricht zu, daß Bolivar abermals seine Stelle als Präsident von Columbien niedergelegt habe. Seit den lezten fünfzig Jahren hat die Welt mehrere Männer auf der Schaubühne des republikanischen Lebens auftreten sehen, die zu jeder Zeit gegründete Ansprüche auf die Verewigung ihres Namens gehabt haben würden. Amerika hatte seinen Washington, und niemand wird sich weigern, Bolivar ihm zuzugesellen, den Befreier eines halben Welttheils von fremdem Joche, und der in seiner mannichfaltigen Laufbahn unstreitig viele Seelengröße entwikelte. Insofern wird Bolivar in der Geschichte ewig glänzen. Aber leider! verdunkelt er in den Tagen, wo er nach der Vertreibung des Feindes vom heimatlichen Boden als der gute Genius seines Volkes auftreten sollte, den schönen Ruf, den er mit so vieler Mühe sich erworben. Alle Republiken, denen er das Bestehen gab, blikn auf ihn mit Mißtrauen; sie fürchten, daß er nichts anders im Sinne führe, als sich selbst zum Herrscher über den größten Theil Südamerika's emporzuschwingen, nicht durch plözliche Usurpation, sondern durch eine allmählige Herbeiführung von Umständen, die den zerrütteten jungen Staaten keine andere Wahl übrig lassen, als dem Manne eine Krone anzubieten, der allein sie aus den Gräuels der Anarchie zu retten vermag. Seit der berühmten Schlacht bei Apacucho, seit der Erschaffung der neuen Republik Bolivia mit ihrer Verfassung, schienen alle seine Schritte, ohne Ausnahme, jenes Mißtrauen zu rechtfertigen. Einen neuen Beweis, wie sehr oft seine Sprache mit seinen Handlungen im Widerspruche steht, gibt sein neuestes Abdankungsschreiben, das in ganz Columbien, welches sich kaum aus den Schrekniss eines Bürgerkrieges gerettet sieht, wieder neue Bewegungen veranlassen muß. Er, der einem Verräther (Paez) und dessen Mitschuldigen, die sich mit bewafneter Macht gegen den Senat und den Kongreß der Republik auflehnten, und Venezuela vom Staatsverbande losrissen, nicht nur Verzeihung angedeihen ließ, sondern ihn sogar zum Civil- und Militairoberhaupt von Venezuela ernannte, wendet sich nun an denselben erniedrigten Senat, der ohne Macht, ohne Ansehen dasteht, um seine Entlassung zu erhalten. Er thut dis in demselben Augenblike, wo er allein vermag, die durch seine unerklärbar lange Abwesenheit in Columbien entstandenen Uneinigkeiten zu stillen, wo er Peru in einem unbefestigten Zustande gelassen hat, wo er die peruanischen Festungen und Hauptstadt mit einem starken Korps Columbier besezt hält, und dagegen eine große Anzahl peruanischer, von columbischen Offizieren befehligte Truppen mit sich nach Venezuela brachte, und wo endlich der Schein-präsident von Bolivia, General Sucre, seine Stelle nur bis zum Jahre 1828 annehmen will. Dieser gänzliche Widerspruch seiner Handlungen gegen seine Worte muß Jedermann betrüben, der den Namen Bolivar unbefekt zu sehen wünschte. Vielleicht wäre es für die neuen Staaten des spanischen Ame-

rika's eine große Wohlthat, sich in konstitutionelle Monarchien umbilden zu können, und selbst dieser geheime Wunsch wäre Bolivar zu verzeihen, der die Gebrechen dieser jungen Völker kennt. Nur sollte er eine solche Verwandlung nicht durch eigene, so handgreifliche Intriguen herbei führen; dis ist es, was Jedermann in England seiner unwürdig hält, und was Viele in Südamerika beunruhigt. Der Vicepräsident Santander, ein eifriger Anhänger des republikanischen Systems, hat durch seine Konsequenz und öffentlichen Tugenden, seitdem er an der Spize der öffentlichen Angelegenheiten steht, für Columbien in bürgerlicher Beziehung das geleistet, was Bolivar als Befreier von der spanischen Militairherrschaft gethan, und Columbien könnte jezt dasselbe Schauspiel wie Mexico darbieten, das seine Institutionen mit jedem Jahre mehr befestigt, hätte man nicht durch jegliches Mittel den Samen der Zwietracht zu verbreiten gesucht. Eine sehr starke Partei äußert sich gegen Bolivars Absichten und seine bolivische Verfassung, und es wird ihm viel Mühe kosten, bevor er seine Pläne durchsezt und befestigt. Aber er hat die Armee für sich; die Republik bedarf seiner; er versteht es, den politischen Scheinheiligen zu spielen, und — wird seine Absichten erreichen. In Bolivia hat, wie oben erwähnt, General Sucre die Präsidentschaft nur bis zum Ende des Jahres 1828 angenommen, damit Bolivar'n der Weg gebahnt werde, auch hier selbst als Präsident aufzutreten. Die Konstitution ist in dieser neuen Republik von allen Volksdeputirten angenommen und unterzeichnet worden. Merkwürdig sind einige daselbst erschienene, die Geistlichkeit betreffende, Dekrete. In der Hauptstadt der Provinz Cochabamba wurde ein Obergerichtshof mit Jurisdiktion über alle geistliche Angelegenheiten niedergesezt; die geistlichen Gerichtshöfe müssen in allen Civil- und Militairsachen, wo Geistliche Partei bilden, nach den gewöhnlichen Landesgesezen Recht sprechen, und bleiben wegen allen ihren Handlungen den bürgerlichen Gerichtshöfen verantwortlich. Jedem sekularisirten Priester, der kein kirchliches Amt verwaltet und über 60 Jahre alt ist, wurde eine Pension von 200 Piastern angewiesen; auch das Strafgesezbuch der spanischen Cortes vom Jahre 1822 als Landesgesez angenommen. — Chili hat sich endlich dem großen amerikanischen Staatenbunde angeschlossen. Die vollziehende Gewalt ernannte zwei Gesandte, Don Jose Miguel Infante, und Joaquim Campino, zum Staatenkongresse von Tacubaja, und empfing am 7 Nov. den Don Mariano Alvares als Gesandten von Peru. Buenos-Ayres sezt den Krieg gegen Brasilien fort, so gut es seine schwachen Kräfte erlauben. Die Regierung soll dem Kaiser vorgeschlagen haben, die Banda oriental für ein neutrales Gebiet zu erklären, das von beiden Staaten nicht zu besezen sey, wogegen sie Brasilien volle Entschädigung, unter Bürgschaft für die Unkosten der frühern Besezung, leisten wolle. Diese Vorschläge wurden verworfen. Man ging nun zu Buenos Ayres bei der Vermehrung der Armee mit erneutem Eifer zu Werke, da die Hoffnung, den Krieg bald beendigt zu sehen, völlig verschwunden schien.

Frankreich.

Paris, 20 April. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 71, 15; Bankaktien 2035; Falconnet 77, 90; Guebhard 55⅞.

Der König arbeitete am 19 April Morgens mit den Herren v. Villele und v. Corbiere. Sodann ertheilte er dem nach Madrid zurükkehrenden Herzog v. Villahermosa seine Abschiedsaudienz.

Die Pairskammer sezte am 19 April die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. Der ganze vierte Titel, welcher Spezialverfügungen über die, in der Armee angestellten französischen Pairs enthielt, wurde mit 120 gegen 56 Stimmen verworfen. Man schritt hierauf zur Berathung über zwei Artikel, die Komplizität betreffend, die neulich an die Kommission zurükgewiesen worden. Die Kammer nahm sie nunmehr an.

In der Deputirtenkammer erstattete am 19 April Hr. Bonnet de Lescures im Namen der Kommission Bericht über die Jahresrechnungen von 1825, und Hr. de St. Chamans einen ähnlichen Bericht über die für 1826 zu eröfnenden Supplementairkredite. Die Erörterung soll am 26 April beginnen. Hr. Lafitte war heute zum erstenmale als Deputirter von Bayonne zugegen; er nahm seinen alten Siz auf der linken Seite ein. — Aus der Sizung vom 14 April ist noch nachzutragen, daß Hr. Casimir Perier eine Gelegenheit ergrif, sein Erstaunen über die plözliche Zurüknahme des Preßgesezes zu erkennen zu geben. Er sagte: „Eins oder das Andere! Entweder war das Gesez, in den Augen der Minister, gut oder schlecht. War es schlecht, so mußte man das Land und die Kammer nicht dadurch kompromittiren; war es gut — was ich jedoch zu denken weit entfernt bin — warum läßt sich das Ministerium durch den Gedanken an eine neue Diskussion, ja durch die bloße Drohung eines Berichts, zurükschreken?" — Hr. v. Villele begehrte das Wort und sprach: „Meine Herren, wenn uns der König befiehlt, ein Gesez vorzulegen oder zurükzunehmen, so erfüllen wir nur unsere Pflicht, und sind über unser Benehmen keine Rechenschaft schuldig."

Der Moniteur enthält unter der Aufschrift: Paris, 19 April, folgenden Artikel: „An den Abenden des 17 und 18 d. sind mehrere Personen Opfer von Explosionen der Feuerwerke geworden; ein junges Mädchen wurde schwer verwundet; ein gewisser Martaux wurde an die Schulter von einem mit Bleiposten geladenen Gewehr getroffen; an mehreren Punkten, namentlich in der Straße St. Denis, wurden Gewaltthätigkeiten gegen Personen verübt, die nicht illuminirt hatten, und man zertrümmerte die Glasfenster an ihren Häusern. Auch wurde die bewafnete Macht verhöhnt und gestoßen. Der Hr. Prokurator des Königs hat auf eine gerichtliche Einleitung gegen die Stifter dieser Unordnungen angetragen. Hr. Desmortiers, Instruktionsrichter, ist mit dieser Angelegenheit beauftragt."

Die Polizeipräfektur hat unter demselben Datum eine Ordonnanz erlassen, welche in Betracht der vorgefallenen Unordnungen, dem 16ten Art. des Gesezes vom 5 Febr. 1800, des 209ten Art. des Strafkodex, des 210ten und der folgenden desselben Gesezbuchs u. s. w. zufolge, neuerdings einschärft, sich nicht in Haufen auf den Straßen zu sammeln, Lärm zu machen, zu schießen, und hier oder in den Häusern Feuerwerke abzubrennen. Haufen, die sich der Aufforderung zum Auseinandergehen widersezen, sollen sogleich mit Gewalt zerstreut, die Widerspenstigen festgesezt und vor Gericht gestellt werden.

Die Journale stellen, je nach ihrer politischen Farbe, die am 17 und besonders am 18 Abends bei Gelegenheit der Beleuchtung vorgefallenen Unordnungen, in grellem oder mildem

Lichte dar. Selbst am 19 April des Morgens begann wieder eine große Anzahl von jungen Leuten, meist von der Rechts- und der Arzneischule, die Straßen zu durchziehen. Sie begaben sich nacheinander zu den Mitgliedern der Deputirtenkammer, die dem Preßgesez am lebhaftesten widerstanden hatten, und hielten Dankreden an diejenigen, welche sie zu Hause fanden. Sie besuchten auch Hrn. v. Lafayette. Als jedoch ein Haufe davon zu den Tuillerien kam, fand er den Garten geschlossen, und als er hierauf anfing, unter den Fenstern des Schlosses, auf der Seite des Pontroyal, Vivatgeschrei hören zu lassen, wurde er durch die Gendarmerie zerstreut, wobei einige Personen Wunden erhielten. Abends bivouacquirten zwei Infanterie-Bataillone auf dem Vendomeplaze (wo das Hotel des Kanzlers ist).

Das Journal des Debats mißbilligt mit Anführung sehr triftiger Gründe diese tumultuarischen Ausbrüche von Freude. Die jungen Studirenden wären es vorzüglich, welche dem Volke das Beispiel der freiwilligen Rükkehr zum gewöhnlichen stillen Leben schuldig wären. Ihre der Pairskammer dargebrachten Huldigungen wären unzuläßig; weil das Recht zu loben, auch das Recht des Tadels voraussezе, welchen die Studirenden doch nicht, ohne sich strafbar zu machen, auf diese Art hätten ausdrüken dürfen. In Bezug auf den König, dessen Großmuth der konstitutionellen Monarchie das Leben wieder geschenkt, hätte Eine Betrachtung ihren Eifer mäßigen sollen: daß nemlich die beste Art, eine Wohlthat zu erkennen, die sey, daß man sich nicht der Gefahr ausseze, dem Wohlthäter zu mißfallen.

Auch zu Strasburg wurden am Abend des 20 Aprils die Freudensbezeugungen des Volks über die Zurüknahme des Preßgesezes so lebhaft, daß der Maire eine Proklamation, besonders gegen das Abbrennen von Feuerwerk, erlassen mußte.

Die französische Akademie wählte an Laplace's Stelle am 19 April einstimmig (es waren 26 Mitglieder anwesend) Herrn Royer Collard zu ihrem Mitgliede.

Am 12 April ging die Fregatte Circe, Kapitain Duval-Dailly, von Toulon für eine unbekannte Bestimmung unter Segel; man sagte, der Kommandant nehme versiegelte Befehle mit, die er erst öfnen solle, wenn er die Meerenge von Gibraltar zurükgelegt hat.

Deutschland.

* Mainz, 22 April. Das große und schöne, in Rotterdam erbaute und zu Befahrung des Rheins bestimmte Dampfboot, die Concordia, hat den Ort seiner ersten Bestimmung, die Stadt Mainz, am Sonnabend den 21 d., um 9½ Uhr Abends erreicht. Von Köln fuhr es bei einem Wasserstande von 11 Schuh 11 Zoll Morgens um 4¼ Uhr ab, und langte bei unausgesezter schnellen Fahrt Abends um 9½ Uhr in Boppard an. — Den 20 verließ es diesen Ort am Morgen, um die beschwerliche Stromstreke bis Bingen zurükzulegen. An den schwierigsten Stellen wurden Versuche verschiedener Art gemacht, um bei großem Wasserstand, eine außergewöhnliche Strömung zu bekämpfen. Der glüklichste Erfolg krönte die Unternehmungen, und das Schif sezte seinen stolzen Lauf bis Mainz fort, wobei nur zu bedauern war, daß diese Ankunft nicht einige Stunden früher erfolgen konnte, um das Publikum an dem majestätischen Schauspiele Theil nehmen zu lassen. Auf diese Weise ist eine großartige Unternehmung begründet und begonnen, welche dem deutschen Strome die ihm von der Natur angewiesenen Vortheile immer mehr und mehr sichern wird. Die Ankunft der übrigen, noch im Bau begriffenen, zu demselben Zwek bestimmten Schiffe, wird erwartet.

** Frankfurt a. M., 20 April. Der neue, für mehrere Artikel bedeutend erhöhete Verbrauch-Steuer-Tarif für das Großherzogthum Hessen-Darmstadt, dessen Promulgation man erst gegen den 1 Junius erwarten zu dürfen glaubte, ist bereits am 17 d. M. durch das großherzogl. Regierungsblatt verkündet worden, und tritt von diesem Tage an in Kraft. Sollte diese Beschleunigung der in Aussicht genommenen Maaßregeln den Kaufleuten aus dem Großherzogthume in der That unbekannt geblieben seyn, wie man fast Grund hat zu glauben, so werden sich diejenigen unter ihnen, welche bei ihren Einkäufen auf der jezigen Ostermesse darnach ihre Einrichtungen trafen, eben nicht auf das angenehmste überrascht gefunden haben.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 20 April waren Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, und Ihre königl. Hoheiten die Prinzessinnen Maria und Ludovica von Bayern, über Potsdam nach Leipzig abgereist, bis wohin Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen Allerhöchstsie begleiteten.

Oestreich.

* Wien, 21 April. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät mittels der lezten gnädigsten Resolution an die ungarischen Stände, unter andern landesväterlichen Bewilligungen, auch die Erlaubniß zu ertheilen geruht, daß protestantische Jünglinge wieder im Ausland studiren dürfen, und daß eine National-Akademie errichtet werde. Man versichert, daß die Schließung des Landtags am 19 Mai vor sich gehen werde. — Gestern begab sich Se. Majestät der Kaiser in die Gemäldegallerie des Belvedere, um das Modell einer neu aufzubauenden Kirche zu besichtigen, worin eine Kopie des berühmten Mailänder Abendmahls in Mosaik aufgestellt werden soll.

Wien, 21 April. Metalliques 90½; Bankaktien 1090.

Türkei.

* Odessa, 11 April. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 5 dis zufolge, hatte sich in Bezug auf die obschwebenden diplomatischen Unterhandlungen nichts zugetragen. Der neue Reis-Effendi wird als ein fanatischer Muselmann geschildert. — Aus Livadien lauteten die Berichte fortwährend günstig für die Griechen. — Lord Cochrane soll von Hydra nach Aegypten gesegelt seyn, um gegen Alexandria einen Versuch zu machen. Dis ist indessen, bei den bis jezt so geringen Hülfsmitteln des Lords, wohl ziemlich unwahrscheinlich.

* Triest, 18 April. Nach Berichten aus Corfu vom 7 d. war die Nachricht von der Ankunft des Lords Cochrane bei Napoli di Romania durch eine englische Fregatte nach Corfu gebracht worden. — Aus Livorno schreibt man unterm 13 d., daß ein französisches Schif nach einer 17tägigen Reise von Tripoli mit der Meldung daselbst eingetroffen war, daß der Bey von Tripoli gegen Toscana den Krieg erklärt, und schon 3 bis 4 Korsaren zum Kreuzen gegen die toscanische Flagge ausgeschikt hatte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 117. | 27 April 1827.

W — K ZEITUNG 1827

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt). — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 117. Reise nach Columbien. — Schreiben aus Paris. — Oestreich. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 18 April. Konsol. 3Proz. 83; Nachmittags auf Rechnung für den 25 Mai 83⅛.

Die Hofzeitung vom 17 kündigt die Ernennung des Herzogs von Clarence zum Großadmiral von Großbritannien an. Sonst waren noch keine neuen Ernennungen offiziell bekannt; doch versichert der Globe, der Marquis v. Anglesea habe den Posten eines Großmeisters der Artillerie angenommen. Dasselbe Journal glaubt, hingegen die Sun bezweifelt, daß ein Staatsbote an den Herzog von Cambridge abgegangen sey, um ihm die Oberbefehlshaberstelle der Armee anzubieten. — In Folge des Austritts der Toryminister hatten auch noch der Generalmünzmeister, Thomas Wallace, ferner im Artilleriedepartement Lord Downes, Sir Henry Hardinge und Lord Fitzroy Sommerset, ihren Abschied genommen. Uebrigens versahen der Lordkanzler, der Herzog v. Wellington und Graf Bathurst vorläufig, und bis zur offiziellen Ernennung ihrer Nachfolger, ihre Amtsgeschäfte noch.

Der Marquis v. Anglesea, Sir John Copley, und Hr. Canning hatten am 17 April Audienzen beim Könige. Hr. Canning erhielt aber auch in seiner Wohnung häufige Besuche von denjenigen seiner vormaligen Kollegen, die ihm treu geblieben waren. Zugleich hieß es, er korrespondire fortwährend mit Hrn. Peel.

Im Courier vom 17 April liest man folgende Betrachtungen: „Die Times von gestern sagten: Eine Unterhandlung, welche durch Hrn. Canning mit Lord Lansdown eröfnet worden war, ist wieder abgebrochen worden, da man die Unmöglichkeit eingesehen, die Emanzipation der Katholiken, gegen die königliche Willensmeynung, zur Kabinetsangelegenheit zu machen." — Heute schreibt hingegen das nemliche Journal: „Wir haben Gründe zu glauben, daß die Unterhandlung mit Lord Lansdown noch im Gange ist." Das Publikum auf eine solche Art über die Ereignisse aufklären zu wollen, ist in der That höchst sonderbar. Wir sind jedoch im Stande, auf die Zuverläßigkeit eines hinlänglich unterrichteten Korrespondenten gestüzt, die leztere Behauptung der Times zu bestätigen; wir bedienen uns daher seiner eigenen Worte: „Es ist weder wahr, daß Lord Lansdown eine solche Antwort gegeben, wie sie die Times vom 16 d. enthielten, noch daß die Unterhandlungen abgebrochen worden sind." Es ist blos eine Handlung der Gerechtigkeit von Seite des Lords Lansdown und seiner Freunde, einer Thatsache zu widersprechen, die von der Art ist, daß sie einen übeln Eindruk, hinsichtlich ihrer Gefühle gegen Hrn. Canning und seine Politik, und selbst gegen den König, in diesem Augenblik der Verlegenheit hervorbringen müßte, wo man die außerordentlichsten Anstrengungen macht, um das königliche Vorrecht rüksichtlich der Wahl eines Mannes zu vereiteln, der an die Spize des Ministeriums gestellt werden soll."

* London, 17 April. Sie wissen bereits daß der König seinen Bruder, den Herzog von Clarence, den jezigen Thronerben, zum Lord Großadmiral, aber ohne Siz im Kabinet, ernannt, und so die Stelle des Lords Melville auf eine Weise besezt hat, welche die Möglichkeit jedes Rüktritts versperrt, und zugleich zeigt, daß der Monarch entschlossen ist, in dieser Krisis seine Unabhängigkeit zu behaupten. Er verknüpfte dadurch das Ansehen der königlichen Familie mit dem Ansehen seines ersten Ministers. Ja man versichert, der König sey stolz auf seine so unerwartet erlangte Unabhängigkeit, und rufe oft mit Selbstzufriedenheit aus: „Jezt bin ich König!" Eine andere Ernennung, nemlich die des Sir John Copley, mit dem Hr. Canning sich bei dem neulichen Vorschlage des Sir Francis Burdett hinsichtlich der Emanzipation der Katholiken entzweite, zeigt, was sich von der Klugheit des neuen Premierministers erwarten läßt, und daß er die Emanzipation nicht zu einer Kabinetsmaaßregel zu machen gedenkt, welches noch dadurch bestätigt wird, daß er die Feldzeugmeisterstelle dem Marquis v. Anglesea, gleichfalls einem erklärten Gegner der Emanzipation, angeboten hat. Der König, welcher ehemals sehr für die Emanzipation war, ist ihr seit der bekannten Rede des Herzogs von York, noch mehr aber seit dem Tode dieses seines geliebtesten Bruders, ganz entgegen. Vielleicht ist auch wirklich im Allgemeinen das Land noch nicht reif dazu. Es bedarf des stillen Einflusses eines aufgeklärten Ministeriums, es bedarf noch mehrerer großen Diskussionen im Parlamente, und es bedarf vor Allem eines anständigeren und gemäßigteren Benehmens von Seite der Katholiken selbst, um ihre Emanzipation in England populair zu machen. Dis weiß Hr. Canning, und er hat daher gewiß nicht daran gedacht, die Sache seinen ehemaligen Kollegen als eine Regierungsmaaßregel aufdringen zu wollen. Da sie selbst dis wissen mußten, und man keinen anderen Gegenstand kennt, über welchen die Meynungen im Kabinette unvereinbar gewesen wären, so läßt sich kein anderer Grund für den Austritt derselben denken, als persönliche Abneigung gegen den hochbegabten Mann. Eine solche Abneigung kan aber, da sie keinen ostensiblen Grund hat, durchaus nicht ihren gethanen Schritt rechtfertigen. Es sind noch mehr Resignationen erfolgt, meistens von Pairs, die in dem königlichen Haushalt hohe Aemter bekleideten. Dieses gibt indessen dem Minister willkommene Gelegenheit, sich durch neue Ernennungen im Ober-

hause zu verstärken, wo er die zahlreichste Opposition finden wird. Man versichert nemlich, daß sogar der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London dem Könige erklärt hätten, daß ihnen ihr zartes Gewissen nicht erlaube, eine Verwaltung zu unterstützen, deren Haupt ihren Mitunterthanen anderes Glaubens bürgerliche Rechte einräumen wolle. Ob Hr. Canning sich durch die Whigs verstärken wird, ist noch unentschieden; die meisten Stellen im Ministerium sind bis heute unbesezt, und Hr. Canning soll mit mehreren der angesehensten Whigs in Unterhandlung stehn. Inzwischen sind, bevor man bestimmt weiß, wer (wie der englische Kunstausdruk lautet) drinnen oder draußen seyn wird, alle Londoner Journale (mit Ausnahme des John Bull) für Hrn. Canning und erheben ihn bis zu den Wolken. Dis wird aber nicht länger dauern, als bis alle Stellen besezt sind, und diejenigen, welche sich in ihren Erwartungen getäuscht fanden, ihre Opposition organisirt haben. Dann werden wir wieder genug antiministerielle Journale erhalten. Man hatte geglaubt bis dahin würden die Preise der Stols sehr schwankend seyn; aber die Entschlossenheit, womit man von Seiten der Krone zu Werke geht, hat dieses Schwanken verhindert, und die Preise erhielten sich unverändert.

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 100, 55; 3Proz. 70, 95; Bankaktien 2035; Suchard 54⅞; Hayti 670.

An der Börse vom 20, sagt ein Journal, waren alle Arten von Papier so häufig gegen Cantant begehrt, daß man bald keine mehr haben konnte; selbst der Wechselagent der Tilgungskasse mußte den Preis bezahlen, den man von ihm verlangte. Dadurch kamen nun auch die Kurse der Zeitkäufe empor, die Anfangs, besonders in den Dreiprozents, nicht voran wollten. Die starke Spekulation begünstigte das Steigen, die Spieler folgten nach, und so wurden die Geschäfte äußerst lebhaft. Londoner Briefe hatten (bis jezt zu voreilig) gemeldet, Hr. Canning habe das ganze Ministerium nach seinem Sinne gebildet.

Die Pairskammer sezte am 20 April die Erörterung des Militairgesezbuchs, die Deputirtenkammer jene des de la Boessiereschen Antrags fort.

Die täglichen Anzeigen (petites affiches) enthalten die gesezlich vorgeschriebene Bekanntmachung, daß die Frau Herzogin von Ragusa, geborne Perregaux, die Gütertrennung gegen ihren Ehegatten nachgesucht habe.

Die Quotidienne schreibt unterm 20 April: „Den liberalen Blättern zufolge herrschte an den Abenden vom 17 und 18ten die größte Ruhe; die Masse hatte keinen Unfug begangen; wenn ein Fehler vorging, so war die Polizei daran schuld. Die Autorität hätte, statt einzugreifen, das Volk gewähren lassen sollen, „das mehr Verstand hat als die Macht.“ Die ministeriellen Blätter sprechen im Gegentheil von allen Arten begangenen Unfugs; sie stellen die Bewegung der zwei Tage dem Schauspiel der traurigen Auftritte der Revolution an die Seite. Das Volk habe aufrührerisches Geschrei ausgestoßen, sich in wirklicher Empörung gezeigt. Was wollen nun die Einen? Etwa die Gewalt einschläfern und der Menge schmeicheln; die vorgefallenen Auftritte rechtfertigen, die Autorität herabzusezen, oder gar behaupten, das Eingreifen jeder beschränkenden Gewalt sey ein wahres Hinderniß selbst bei noch so stürmischen Auftritten! Was wollen die Andern? Wollen sie den Glauben verbreiten, die Wohlthat des Throns, die eine solche Volksfreude veranlaßte, sey eine wahre Eroberung der Revolution, die sich gleich am ersten Tage unter den gehässigsten Formen kund gegeben habe; das Königthum habe gefehlt, daß es den Eingebungen seines Herzens gefolgt sey? Hauptsächlich wollen sie, wahrscheinlich durch Uebertreibung der Vorfälle, den Monarchen überreden, es sey gefährlich, und demnach verdienstlich, unter so schwierigen Umständen auf dem Posten zu bleiben, und ihm dadurch einflüstern, es würde Schwäche beweisen, das Personal der Verwaltung einer stürmischen Bevölkerung gegenüber anzutasten. Das Wahre an der ganzen Sache liegt aber in Folgendem: Die königliche Ordonnanz vom 17 verbreitete sich mit Blizes-Schnelle in der Hauptstadt und erwekte das freudenvollste Dankgefühl für das Königthum. Bei einigen Buchhändlern und einigen andern Häusern wurde illuminirt. Am folgenden Tage zogen Haufen junger Handwerker durch mehrere Stadtviertel; die Polizei benahm sich aber so klug, daß keine Unordnung am Tage erfolgte. Die jungen Leute riefen: Es lebe der König! und schwenkten weiße Fahnen. Von dem Aufruhrgeschrei, das die Etolle angibt, haben wir nichts vernommen. Allerdings hörten wir einige Drohungen, die uns betrübten, die wir aber bei unserm Royalism nicht wiederholen wollen. Am Abend nahm die Unordnung zu. In einer so volkreichen Stadt, wie Paris, muß es wohl schlechtgesinnte Menschen, Trümmer unserer politischen Zerrüttungen geben, die aus jeder Bewegung ihre Vortheile zu ziehen suchen. Auch fehlt es nicht an Leuten von schlechten Sitten, an Intriganten, Beutelschneidern und verkehrten Köpfen. Bei allem dem läßt sich aber der wahre Charakter einer solchen Bewegung leicht auskennen, und dieser war hier das bei der Masse vorherrschende Gefühl der Liebe für den König. Damit wollen wir inzwischen keine der vorgefallenen Unordnungen entschuldigen, deren Feinde wir immer seyn werden, welchen Beweggrund sie auch haben mögen. Der Abend des 18 scheint sehr stürmisch gewesen zu seyn. (Hier erzählt die Quotidienne die gestern aus dem Moniteur angeführten Vorfälle.) Ein andres Journal sagt, solche Vorfälle seyen bei öffentlichen Festen ganz gewöhnlich, wenn diese auch von der Polizei organisirt wären. Man solle bedenken, daß die Meister der Handwerke und ihre Gesellen von Gastmalen gekommen wären, und heiße Köpfe gehabt hätten. Ruhige Leute hätten gewünscht, die Polizeiverordnung gegen Zusammenrottungen einen Tag früher erlassen zu sehen. Diese hätten um so mehr Recht, da mit Erscheinung derselben die Ruhe wieder eintrat, und die bewafnete Macht, die diesen Abend ausrükte, keine Zusammenrottung zu vertreiben hatte. Einige Studenten hatten sich am Tage mit Tumult versammelt, aber das Erscheinen der Gendarmerie zerstreute sie. Wir müssen wiederholen, daß die Behörde sich ruhig und klug benommen hat. Die gerichtliche Untersuchung wird die Schuldigen ausmitteln. Dis sind die Thatsachen. Wenn nun die ministeriellen Blätter, vorzüglich die Etolle, sich dadurch mit Royalismus zu brüsten glauben, daß sie die Bewegung vom 18 für revolutionnair ausgeben, so können wir dis kaum begreifen. Sie war allerdings unordentlich, und in mehrfacher Beziehung unangenehm. Wenn man aber eine Bewegung, an der so viele Bürger aus allen Klassen Theil genommen haben, so bezeichnet, hat man auch an die Folgen gedacht, welche die Feinde des Throns aus so

unvorsichtigen Behauptungen schöpfen könnten? Wir haben vielfache Gründe, eine Revolution zu besorgen; wenn man diese aber überall erblikt, sie überall als vorhanden erklärt, so raubt man den Gutgesinnten den Muth, und muntert die Bösen auf. Tiefer blikende Männer wissen, von welcher Seite die Revolution uns droht, auf welchem Wege sie kommen kan; aber sie wissen auch, daß das Königthum volle Macht hat, sie aufzuhalten und zu verhüten. Ganz Frankreich sezt seine Hofnung in das Königthum."

*** Paris, 21 April. Die zwei Tage, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche, gehören zu den merkwürdigsten der neuen französischen Geschichte. Sie waren von entgegengesezter Charakter, ob sie gleich unmittelbar aufeinander folgten. Mittwoch war der Tag der Nationalfreude über die wieder frei gewordene Presse, und Donnerstag war ein Tag der bangen Besorgniß. Der Eine Tag sah die Hofnung leuchten, der Andere drohte mit einer traurigen Zukunft. Man hatte geglaubt, die Beleuchtung, die so allgemein gewesen war, als keine seit den Zeiten, wo man nicht mehr auf Befehl, sondern aus freiem Willen seine Lampen anzündet, sey ein Wiederaufleben der Flamme der Liebe gewesen, die sich in den Herzen der Franzosen so gern entzündet und mit so wenig Kosten erhalten werden kan, der Liebe zu seinem Monarchen, der Liebe zu seinem Sohne, und allen Mitgliedern der Familie, welche man entweder als die Wohlthäter oder als die Hülfe gegen die Leiden der Zeit, oder als endliche Hofnung in zweifelhaften Lagen betrachtet. Aber am Abende und besonders in der folgenden Nacht zogen große Schaaren von der Pariser Besazung aus, die Plätze in den glänzendsten Quartieren wurden zu Bivouakstationen, und statt der gewöhnlichen einzelnen Patrouillen sah man bis an den hellen Morgen ganze Bataillons mit aufgepflanztem Bajonette. Die Abendzeitungen erzählten den andern Tag, durch die große Beleuchtung am 18ten seyen die größten Unordnungen entstanden, und bereits sey die Kriminaljustiz mit der Sache beauftragt; nun wurde gestern förmlich in den ministeriellen Blättern erklärt, die Lampen seyen nichts anders gewesen, als eine liberale Verschwörung. Der Ausgang des Prozesses muß also erst entscheiden, ob die Presse, der ohnehin genug vorgeworfen wird, auch das Verbrechen des unbegreiflichen Undanks an sich trägt, gegen den König sich zu verschwören, weil er ihr die Fesseln abnahm. — Auf den 29 d. ist eine große Musterung der Nationalgarde durch den König angesagt. Man scheint an diesem Tage einen neuen Kontrast gegen den 16 April zu vermuthen. An diesem hatte kein Mensch gerufen: Es lebe der König! Aber für den 29 soll die Bürgerschaft entschlossen seyn, dem Könige das Stillschweigen des 16 reichlich zu vergelten. Man will sogar behaupten, es sey unter den Feinden der Presse und der Lampen eine gewisse bange Ahnung, es möchte bei dieser neuen Gelegenheit nicht nur dem Könige zugerufen, sondern es möchten auch Worte gewechselt werden, und in der That herrscht auch in der Organisation der Pariser Nationalgarde der wesentliche Fehler, daß darunter Leute sind, die nicht blos plaudern, sondern selbst in foro und pro rostris zu reden verstehen. Unter allen Betheiligten, die sich durch die Zurüknahme des Preßgesezes unangenehm getroffen finden, ist die Frage aufgeworfen worden, wer denn eigentlich dem Könige gesagt habe, daß die ganze französische Nation über das Gesez in Verzweiflung sey. Die Wichtigkeit einer solchen Thatsache ist eben so auffallend, als die Untersuchung an sich selbst ein sehr zarter Gegenstand seyn möchte, weil unter den Personen, die dabei den Urhebern und Beförderern des Preßgesezes verdächtig wurden, gewisse Scheidungslinien gezogen sind, welche auch der entschlossenste Späher nicht zu berühren wagen darf. Zwar hat man im ersten Augenblik ausgestreut, der erste Hr. Minister selbst habe in der Sache einen geheimen Bericht gemacht; allein seine Gegner wollen ihm die Verdienst, aus Achtung für ihn selbst, nicht zugestehen; sie sagen, er könne unmöglich einer solchen Treulosigkeit fähig gewesen seyn. Wie sollte er das Gesez während der Debatten als die Rettung der Monarchie und jezt als eine Landplage dargestellt haben? Auch besteht noch bis auf diesen Augenblik in der Deputirtenkammer ein materieller Beweis, daß dasselbe System, das das Preßgesez zu Tage förderte, noch besteht; der Antrag des Deputirten, Hrn. Laboëssiere, der den tiefern Sinn des Preßgesezes ausspricht, ist noch jezt nicht zurükgenommen; dieser Antrag rührt ursprünglich vom Ministerium selbst her. Wenn auch der König das Gesez zurük nahm, so nimmt doch Hr. Laboëssiere nichts zurük. Auch liegt in der Behauptung, das herrliche Verdienst gehöre einem einzelnen Minister, eine gewisse Schmälerung des Verdienstes des Königs, und wer den ersten Herrn Minister kennt, weiß, daß er viel zu gewandt und viel zu bescheiden ist, um sich dasselbe anzumaaßen, und so tief in das höhere Vorrecht auf den Segen der Nation einzudringen; schon bei der Abschaffung der Censur ließ er die Ehre dem, dem die Ehre gebührte. — Allerdings ist die Krise, welche aus dem Preßgesezе entstanden war, nun gänzlich vorüber, aber man kan dabei nicht verkennen, daß aus der Entwiklung durch das königliche Wort eine neue Verwiklung entstanden ist. Das System, das das Preßgesez schuf, hat durch die Zurüknahme desselben und die daraus entstandene Beleuchtung der ganzen Hauptstadt einen gefährlichen Stoß erhalten, und die Macht des Systems, ehe es die Wunde tödtlich werden läßt, vertheidigt sich mit den Waffen, welche ihr die schmerzliche Besorgniß in die Hand liefert, der Meynung endlich zu unterliegen. Die Gefahr ist allerdings groß; der König und seine Familie haben nun einmal wieder den Reiz der reinsten Popularität gekostet; denn die Paar Scheiben, die durch die abgebrannten Schwärmer zerbrochen wurden, sind ein Zufall, der bei allen Pariser Beleuchtungen vorkommt. Ueber den Ausgang des Kriminalprozesses ist man gar nicht besorgt. Der Weg zum Throne ist nun wieder offen. Auch werden andere Stimmen erschallen. Vielleicht hat auch der Ruf von Paris den andern Departementen den Mund geöfnet. Aber einen Sieg ohne Gefahr wird die Meynung nicht davon tragen, weil die Gewalt alle physischen Mittel besizt, und den Weg vor den Richter streitig machen kan; und weil sie nicht nur sichtbare, sondern auch geheime Waffen führt. Den ersten, und zwar einen ganz unschuldigen Gebrauch von dem Siege hat die französische Akademie durch die Ernennung des Hrn. Royer Collard gemacht. Die ministeriellen Blätter haben diese der ganzen litterarischen und politischen Welt angehörende Neuigkeit nicht angezeigt, und ein öffentliches Blatt fragt hierüber gar witzig, ob sie diese Wahl etwa für eine Beleuchtung ansehe. — Die feindselige Stimmung einiger ministeriellen Blätter gegen Hrn. Can-

ung wird nun abermal sichtbar; Eines derselben führt die bürgerliche Geburt mehrerer englischen Minister als eine Merkwürdigkeit an, fügt aber am Ende hinzu, den Ursprung des Hrn. Canning könne man gar nicht angeben. Es hatte denselben jedoch selbst vor einigen Monaten sehr hämisch angeführt. — Es war sehr auffallend, daß die neuerliche Nachricht von der Zerstörung des Grabmals der protestantischen Gattin eines dänischen Obristen bei Valenciennes von keinem ministeriellen Blatte mitgetheilt wurde; in den Oppositionsblättern wird nun gemeldet, daß das Grabmal auf höhern Befehl wieder hergestellt werden mußte. — Wir haben zwei auffallende Prozesse, der eine vor dem Pariser Polizeistrafgericht wegen Handels mit Loosen von der Frankfurter- und Hanauer-Lotterie, wobei zum Theil sehr bekannte Personen in Paris verwikelt sind, und der andere vor dem Civilgericht, zwischen der berühmten Sängerin Madame Fodor und dem Hrn. Generaldirektor der Künste, Sosthenes von Larochefoucault; dieser hatte sich in einem Kontrakte anheischig gemacht, die Sängerin gewisse Jahre hindurch auch dann zu bezahlen, wenn sie Krankheitshalber nicht singen könnte.

Deutschland.

* München, 25 April. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Am 19 April Abends traf Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern mit Ihren zwei Prinzessinnen Töchtern von Berlin zu Leipzig ein, und stieg im Hotel de Saxe ab, wo eben auch der Prinz Johann von Sachsen mit seiner Gemahlin von Dresden angekommen war. Desgleichen trafen der Kronprinz von Preußen mit Seiner Gemahlin, der Großherzog von Weimar und der Herzog von Braunschweig ein. Endlich wurde Ihre Majestät auch noch durch die Ankunft der Prinzessin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl, von Wien, angenehm überrascht. Dem Vernehmen nach wollten diese hohen Gäste bis zum 23 April in Leipzig verweilen.

** Frankfurt a. M., 23 April. Unsere Börse ward in diesen Tagen abermals durch eine Neuigkeit überrascht, die in vielen Beziehungen wohl nicht ohne politische Bedeutsamkeit ist. Es ist dis die Zurükziehung des französischen Preßgesezes, eine Maaßregel welche unsere Börsenpolitiker nicht aus dem Gesichtspunkte eines blos das Interesse des französischen Buchhandels berührenden Ereignisses betrachten, sondern worin sie zugleich Gelegenheit zu einigen Blikeu hinter den Schleier, der die Zukunft dekt, zu finden glauben. Inzwischen blieb die Nachricht ohne thatsächliche Resultate; denn mit Ausnahme der Wiener Bankaktien, die auf das Eintreffen höherer Kursnotirungen aus der östreichischen Kaiserstadt auf 1307 und 8 stiegen, beharrten alle übrigen Staatseffekten bei ihrem bisherigen Kurse. Die preußischen Staatsschuldscheine sind seit ihrer lezten plözlichen Kursbesserung wieder etwas gefallen, was einer Reaktion von Berlin her zuzuschreiben ist, wo solche auf 88 herunter gingen; hier stehen sie indessen noch immer um 3/4 Proz. höher.

Schweden.

* Stockholm, 6 April. Wie man versichert, haben sich zwischen unserm und einem auswärtigen Kabinette Zwistigkeiten erhoben über den Titel, Kronprinz von Schweden, der in einem dortigen amtlichen Almanach dem Prinzen Gustav, Obristlieutenant eines kaiserl. östreichischen Uhlanen-Regiments, beigelegt worden ist. Nach einigen mündlichen Erläuterungen von beiden Seiten, hat der schwedische Hof zulezt eine förmliche Note übergeben lassen, worauf die Antwort nun erwartet wird. — Am 2 d., Geburtstag des berühmten schwedischen Dichters Staatssekretair v. Leopold (er trat sein 71stes Jahr an), hatten sich einige Freunde und Verehrer dieses würdigen Greises, an den sich so enge die Erinnerung der Größe Gustavs III. und alles dessen, was dieser Monarch für Schwedens Ruhm geleistet, anknüpft, vereinigt, und ihm zu Ehren eine Denkmünze prägen und durch eine Deputation übergeben lassen, an deren Spize sich der Staatsrath und General Graf v. Stjöldebrand befand. — Da die Pforte noch immer zögert, ihr Versprechen wegen der freien Schiffahrt schwedischer und norwegischer Schiffe im schwarzen Meer in Erfüllung zu bringen, so hat der König seinen Gesandten zu Konstantinopel, den Grafen v. Löwenhjelm, abberufen, der nun eine Zeitlang in Italien leben wird. — Als der königliche Konsul zu Tripolis, Hr. Gräberg af Hemsö, dem Dey in feierlicher Audienz die Geburt des Herzogs von Schoonen bekannt machte, nahm dieser die Botschaft mit großer anscheinender Freude auf, und sandte sofort als Geschenk für den neugebornen Prinzen dem Konsul ein Paar Strauße zu. Dieser hat aber bis dahin noch keinen Schiffer finden können, der sich mit deren Transporte befassen will. Sie sollen täglich eine halbe Tonne Korn verzehren. — Man hat hier Nachrichten von dem, für alle Eigenthümer schwedischer Hammerwerke so interessanten Christinehammer Jahrmarkt. Das Barren-Eisen ist dort sehr begehrt gewesen, und mit 19 Rthlr. 24 Schl., ja bis 20 Rthlr. pr. Schiffpfund bezahlt worden. Ausgesuchte Sortimente fanden Nehmer zu Preisen von 21 à 22 Rthlr. Banco. Man mißt die Konkurrenz für diesen Artikel dem Umstande bei, daß mehrere Hammerwerke des Wassermangels wegen 5 bis 6 Monate stille gelegen haben. Auf Getreide, lieferbar zu Philipstadt, wurden auf demselben Markte Ankäufe zu folgenden Preisen abgeschlossen: Roggen 14 Reichsthaler, Haber 8 Rthlr. 32 Schl. Banco pr. Tonne. — Der Baron v. Fock, erster Hofmarschall, ist hier mit Tode abgegangen. — Unser Geschäftsträger in Wien, Kammerherr v. Croneborg, kehrt mit seiner Gattin, gebornen Baronin v. Geymüller, dieses Frühjahr hieher zurük. — Ein vom Grafen v. Löwenhjelm abgefertigter Kourier ist hier von Paris angekommen, und morgen geht der Baron v. Rålamb, königl. Legationssekretair in London, als Kourier mit Depeschen für Paris und London von hier ab.

Türkei.

* Triest, 20 April. Nach Briefen aus Smyrna vom 18 März wußte man dort nichts Neues aus Morea. Einige Tage früher war der französische Admiral de Rigny von seinem Kreuzzuge im Archipel mit 18 weggenommenen Mistiks dahin zurükgekommen. — Briefe aus Syra vom 8 März sagen: „In den verflossenen Tagen hatten sich verschiedene, den Griechen günstige Gerüchte über die Operationen von Karaiskaki gegen Omer Pascha verbreitet; indessen scheinen sie sich nicht zu bestätigen. Wir hören, daß die Citadelle von Athen fortwährend streng blokirt ist und sich in übler Lage befindet; eine Kanone, welche die Türken auf einer Anhöhe aufgestellt haben, fügt ihr vielen Schaden zu. Mehrere von der Besazung sind todt und andere verwundet. Fabvier soll krank seyn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 118. 28 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 118. Reise nach Columbien. — Griechenland am Ende Februars 1827. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile berichtet aus Lissabon vom 7 April: „Die Regentin hat das Gesez, wodurch die Regierung zu Eröfnung einer Anleihe von 4000 Contos Reis (24 Millionen Franken) bevollmächtigt wird, amtlich bekannt gemacht. Die Tilgung soll jährlich ein Prozent betragen, und die Interessen so wie die endliche Heimzahlung dieser Summe haben die neue Steuer auf fremdes Getreide und den Stempel zur Hypothek. — Der 4 April, der Geburtstag der Königin Maria da Gloria, wurde mit gewohnter Pracht gefeiert."

Spanien.

* Madrid, 12 April. Mehrere vorgestern aus Catalonien angekommene Kouriere melden, daß jene Provinz in einem Aufstande sey, der ohne die Energie des Generalkapitains Marquis de Campo Sagrado sehr traurige Resultate hätte herbeiführen können. Der General Ramagosa, Gouverneur von Mataro, und der General Eisneros, Gouverneur von Girona, verkündeten, daß Karl V als König von Spanien ausgerufen worden sey. Ramagosa schien in seinem Berichte an den Generalkapitain dieser Partei geneigt, Eisneros sprach nicht so entschieden. Dieser benachrichtigte den Generalkapitain, daß zwei seiner Freunde ermordet worden seyen, daß er sich in die Festung zurükgezogen habe, und entweder bedeutende Verstärkung zu einem Widerstande, oder den Befehl erwarte, sich an die Spize der Rebellen zu stellen, die von den königl. Freiwilligen auf alle Art unterstüzt würden. Aufrührerische Proklamationen waren in allen Städten Cataloniens verbreitet. — In der lezten Hälfte des März hat die Kasse der General-Intendanz der Armee kaum 200,000 Franken erhalten, während die königlichen Freiwilligen in derselben Zeit zwei Millionen Franken bekamen. Das eigentliche Militair ist demnach allen Entbehrungen ausgesezt, wodurch der Haß und die Eifersucht zwischen der Armee und den königl. Freiwilligen immer mehr genährt wird. — Der König hat am 10 fast zwei Stunden in der Zelle des Priors des Klosters St. Jerome zugebracht. Seine Garden und sein Gefolge mußten in einer gewissen Entfernung von dem Kloster auf ihn warten.

Die Etoile meldet aus Catalonien, Don Salvador Llobet sey zu Tortosa erschossen worden, und habe bis zum lezten Augenblik den Beistand der Religion verweigert. Der vormalige Beichtvater des Königs, D. Victor Saëz, gegenwärtig Bischof zu Tortosa, habe ihn persönlich im Gefängnisse besucht, und ihn zur Beichte aufgefordert, er habe aber auf alle Ermahnungen geantwortet, die Geistlichkeit habe ihn aufgeopfert und seinem Schiksale überlassen, und so wolle er nun auch keinen Dienst von ihr.

Das Echo du Midi sagt: „Die lezten Nachrichten aus Catalonien sind befriedigend. Die Ruhe ist überall, wenigstens dem äußern Schein nach, hergestellt. Die Vorsichtsanstalten von Seite der Behörden in mehreren Städten von Lampourdan und der Cerdagna hatten keine Folge. Nur zu Barcellona bleibt die Polizeimaaßregel, daß jeder französische Unterthan sich 24 Stunden nach seiner Ankunft bei dem französischen Generalstabe melden und seinen Paß vorzeigen soll, noch in Kraft. Die Sicherheit der Heerstraßen ist hergestellt."

* Von der spanischen Gränze, 17 April. Nach Briefen aus Pampeluna vom 14 hat der französische General die Studenten aus dieser Festung gewiesen, da ihre Gesinnungen gegen den König Ferdinand nicht aufrichtig seyen, und ihr Betragen gegen die Franzosen leicht das gute Einverständniß zwischen seinen Truppen und den Einwohnern stören könnte. Der Vicekönig hat darüber mit dem Bischof Rükfprache genommen, und die Regierung davon benachrichtigt. Die Anhänger Karls V haben nicht nur in Catalonien, sondern auch in Arragonien und Navarra Aufstände gemacht. Man sieht längs des ganzen Ebro Truppen dieser Partei militairisch aufgestellt, die nicht zu den Linientruppen gehören, da lezlere sich alle an der portugiesischen Gränze befinden. Eine Abtheilung von etwa 80 Mann Karlisten hat sich, um zu rekognosziren, der Festung Jaca genähert, in welcher eine kleine französische Besazung liegt.

Großbritannien.

London, 19 April. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 89½; portugiesische 78½; mericanische 70¼; columbische 37¼; griechische 16½; Cortes 12¾. Man wollte auf der Börse behaupten, Hr. Canning habe das Unternehmen, ein Ministerium zu bilden, aufgegeben; die Whigs hätten erklärt, sich nicht mit ihm vereinigen zu wollen.

Am 18 April erhielt Hr. Canning von den meisten seiner Kollegen, so wie von dem Grafen Carlisle (den das Gerüchl zum Vicekönig von Irland bestimmt) und dem Grafen Morley, Besuche, und begab sich alsdann zum Könige. Abends gab Hr. Canning ein sogenanntes Ministerialdiner, welches der Herzog v. Clarence mit seiner Gegenwart beehrte. Außer ihm befanden sich zugegen: Marquis Anglesea, Graf Harrowby, Lord Bexley, Sir John Copley, Hr. Robinson, Hr. Huskisson, Lord Granville, Hr. Wynn und Lord Palmerston; (Alles vermuthliche Minister.) Sodann Lord Howard v. Walden, Lord Mountcharles, Lord Clanricarde, Sir G. Cockburn, die HH. Herries, Planta und Croker.

Hr. Peel erhielt am 18 April Besuche von dem Herzoge von

Newcastle, dem Marquis v. Londonderry ꝛc. Der Globe versichert, die Erbitterung derer, welche bisher vergeblich Hrn. Canning zu stürzen suchten, vermindere sich nicht; man wette in den reinen Torycirkeln, daß er sich nicht zwei Monate auf seinem Posten behaupten werde.

Die Times sagen: „Wir haben unsern Lesern nur wenig neue Thatsachen hinsichtlich des Ministeriums mitzutheilen, das gegenwärtig schon geboren oder in der Geburt begriffen ist. Der geschikteste Künstler bekommt oft nicht die geeigneten Materialien unter die Hände; auch glükt ihm nicht Alles aufs Erstemal, er versucht und verwirft am Ende das, was nicht zu seinem Zweke taugt. Der Marquis v. Anglesea ist, sagt man, Großmeister der Artillerie, woraus man schließt, daß dieses Departement von dem eines Oberbefehlshabers getrennt werden wird. Vielleicht vervielfältigt man die Stellen, um sich dadurch Stüzen zu bilden; allein wenn der Herzog von Cambridge Oberbefehlshaber werden sollte, so könnte man ihm doch füglich nicht weniger anbieten, als was der Herzog von Wellington hatte. Man sagt, daß Leztgenannter sich einigermaaßen besänftigt habe, und sich über die Heftigkeit seiner Sprache zu erklären, oder wenigstens zu zeigen wünsche, daß er sich durch eine lebhafte Anreizung habe hinreißen lassen. Es ist nunmehr außer Zweifel, daß der Akt, welcher zu diesen verschiedenen Ernennungen Anlaß gegeben hat, blos eine Verschwörung der bisherigen Minister gewesen ist, wie wir solches gleich Anfangs gesagt haben, wodurch sie die Krone einschüchtern, und ihr in ihren Absichten hinderlich seyn wollten. Se. Majestät hat bei dieser Gelegenheit vielen Muth entwikelt; allein der Muth ist nicht das einzige, was dabei nöthig ist. Hat man auch den passenden Weg eingeschlagen, um sich einen gewissen Sieg gegen diese Verschwörer zu sichern? Dis kan nur der Erfolg mit Zuverläßigkeit lehren. Wir können übrigens schon in diesem Augenblike uns die Bemerkung erlauben, daß, so schwierig auch die Aufgabe des Hrn. Canning seyn mag, dieselbe doch schon einmal gelöst ward, und zwar durch Jemand, dessen Talente weit unter den seinigen stehen. Lord Sidmouth, unterstüzt durch die königliche Gunst, blieb zwei Jahre lang Premierminister, und würde es noch länger geblieben seyn, hätte er sich nicht in Schreken sezen lassen. Gewiß ist es übrigens, daß die Entrüstung des Königs über seine Behandlung von Seite jener Männer sehr aufrichtig seyn muß, denn ohne sie würde der Herzog von Clarence nicht berufen worden seyn, einen höhern Posten in diesem neuen Ministerium einzunehmen. Diese Ernennung ist zuverläßig ein Meisterstreich. Die Verschwörer müssen dadurch wie vom Donner getroffen worden seyn. Die königliche Familie ist nunmehr bei dieser Angelegenheit betheiligt, und wenn sie nicht ihren Willen durchsezen sollte, so ist vorauszusehen, wie nachtheilig dis wirken müßte. Man muß zu gleicher Zeit anerkennen, daß der neue Minister sich sehr in Verlegenheit gesezt sehen, und der einfache Zwek seiner Absichten, auf eine ganz sonderbare Weise, durch eine gewisse Dazwischenkunft gestört werden kan, die er nicht zurükzuweisen wagt. Der erste und sogar einzige Schritt, welchen derselbe daher in diesem Augenblike zu thun hat, ist, ein tüchtiges Ministerium zu bilden, das uns derjenigen entledigen kan, die aus bloßem Uebermuth gegen ihren Herrn es gewagt haben, ihn verlassen zu wollen. Wir haben triftige Gründe, zu glauben, daß die Unterhandlung mit Lord Lansdown nicht abgebrochen ist."

** London, 19 April. Die Niederlegung von Stellen ist seit dem Austritt so vieler Protektoren noch immer an der Tagesordnung; getäuschte Erwartungen hinsichtlich der Ausfüllung der ministeriellen Lüken, sind bei den Meisten die wahre Ursache dieser Selbstverläugnung. Der General-Anwald Sir Charles Wetherell, der Münzmeister Hr. Wallace, der Sekretair für Irland Hr. Goulburn, und mehrere andere wichtige Regierungsbeamte gehören zu diesen freiwilligen Opfern. Auch das ganze höhere Personal im Feldzeugamte hat beschlossen, das Schikfal ihres Vorgesezten, des Herzogs von Wellington, zu theilen und zu resigniren. Mit Ausnahme weniger beharrlichen Anhänger der alten Mißbräuche freuen sich neun Zehntheile des Volks, nemlich alle diejenigen, welche durch ihre Arbeit und Industrie allein die Lebenskraft der Nation erhalten und pflegen, über diese Veränderung der Dinge, und selten stößt man auf Jemand, der nicht mit Zutrauen seine Hofnung auf eine bessere Zeit ausspräche. Indessen frägt man sich: was haben denn die austretenden Minister, mit Ausnahme des Hrn. Peel, je als Minister gethan, um auf die Dankbarkeit der Nation Ansprüche zu haben? Ohne die vermittelnde Dazwischenkunft des guten und ehrwürdigen Lords Liverpool, der den Systemen eines Canning und Huskisson beinahe mit Gewalt Eingang im Kabinette verschaffen mußte, hätte das Land noch lange unter den Wirkungen einer Staatsverwaltung seufzen können, die den seit dem allgemeinen Frieden veränderten Standpunkt der Nation ganz verkannt hatte, und unter dem scheinbar löblichen Vorwand, Alles beim Alten zu lassen, nur darauf hinzielte, ihre Macht, ihren Einfluß unversehrt zu erhalten. Der alte Lordkanzler Eldon, abgerechnet seine hohe Rechtlichkeit als Richter, die seinem Namen immer als schöne Zierde beigefügt werden wird, war als Minister eine wahre Strafe für das Land. Jeder Neuerung, jeder Abstellung von Mißbräuchen abhold, führte er das Wort „Verfassung" stets auf seinen Lippen, unbekümmert ob die Achtung für diese vortrefliche Verfassung, wegen der gänzlichen Nichterfüllung aller Volkswünsche, täglich mehr geschwächt wurde, wenn nur der Einfluß der Aristokratie und der hohen Kirche keinen Zollbreit von seiner Ausdehnung verlor. Es ist allgemein bekannt, daß er auf die von Hrn. Peel vorgebrachten, von der Nothwendigkeit gebotenen Neuerungen im peinlichen Gerichtsverfahren eben so eifersüchtig war, als auf einen Antrag zur Emanzipation der Katholiken; nur durfte er sich hier nicht so öffentlich äußern, weil über die Nothwendigkeit einer Verbesserung im Gerichtswesen die ganze Nation wie Ein Mann fühlte, und dabei die Maasregel von Hrn. Peel kam, vor welchem er, als Gegner der Emanzipation, eine besondere Achtung hegte. Männern ferner, wie die Lords Westmoreland, Bathurst und Melville, weiß die Nation keinen Dank, ihr Hauptverdienst war für High Tories zu gelten. Was hat ein Bathurst, während er den wichtigen Posten eines Staatssekretärs für die Kolonien bekleidete, gethan, das ihm die Achtung der Nation gewinnen sollte? Er verstand oder suchte nie den Wohlstand der Kolonien zu heben, Mißbräuche zu entfernen und gerechte Klagen zu stillen. Man dürfe nur auf viele der westindischen Inseln, auf Nieder-Canada und auf das Vorgebirg der guten Hoffnung in neuester Zeit. Das Gute,

was hinsichtlich des freien Handels geschah, war nicht sein Werk, sondern das des freisinnigern und klügern Theils des Kabinettes. Ein Goulburn, Staatssekretair für Irland, war nicht minder unbedeutend; unbekümmert ob Zwietracht, Haß und Rachegefühl endlich eine furchtbare Zeit würden herbeiführen können, machte er zu seinem Wahlspruche: „Irland bleibe erniedrigt!“ Solche Männer waren es, die die innern Angelegenheiten der Nation verwalteten, die den Namen des Königs nur für ihr „Ich“, für ihren Stand und für ihre Vorurtheile gebrauchten, und ihrem Fürsten im ersten Augenblike einen Beweis ihres Undanks gaben, wo er sich weigerte, das bloße Werkzeug ihres Willens zu seyn. Aber Hr. Canning ist nun von den Hindernissen befreit, durch welche er sich bis jezt durchzukämpfen hatte. Seine Feinde (denn der Ausdruk Gegner ist zu mild), werden nun ihre ganze Kraft vereinigen, sich den Plänen der Regierung zu widersezen; aber sie werden sich auch hierin irren, wie sie sich in der Ansicht geirrt haben, daß der König ihnen nachgeben müsse. Hatten sie durch die leztere Voraussezung den Thron gegen sich aufgebracht, so werden sie durch jenen Widerstand mit der allgemeinen Stimme der Nation zu ringen haben, und diese Stimme ist stark. Außer den theils gewissen, theils wahrscheinlichen neuen Besezungen der Departements der Marine, der Kolonien, der auswärtigen Angelegenheiten und des Feldzeugamts, durch den Herzog v. Clarence, Hrn. Robinson, Lord Granville und Lord Anglesea, ist von den Besezungen der übrigen Stellen noch nichts bekannt. Die Unterhandlungen mit Lord Lansdown lassen wenigstens erwarten, daß die Partei der Whigs sich der Regierung nähern werde; sie haben schon seit Eintritt des Hrn. Canning die Regierung besser als ihre Gegner unterstüzt, denn bei ihnen war es freie Wahl, nicht das angelobte Versprechen für Stellen und Belohnungen, was sie für die weiseren Maaßregeln der Minister stimmen ließ. Der Herzog v. Clarence hat gestern zum erstenmal im Admiralitätsamte gearbeitet, er wird ganz in die Fußstapfen des verewigten Herzogs v. York treten, und sich nur als Staatsdiener, nicht aber (wie Lord Melville) als Kabinetsminister zeigen. Durch die Trennung des Feldzeugamts von der Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee, bleibt diese Würde, wer sie auch erhalten möge, ebenfalls von der Politik entfernt, und jede Parteilichkeit in den Beförderungen, so wie gewisse konstitutionelle Besorgnisse werden beseitigt. — Die Einwohner von Westminster haben zuerst den Gedanken gefaßt, „Sr. Maj. „über die Festigkeit, die Höchstdieselbe gegen einen verabredeten Plan bewiesen, der den Zwek hatte, den königlichen Willen „in der Ausübung eines seiner schäzbarsten Vorrechte zu beschränken, in einer Adresse Glük zu wünschen, und Sr. Maj. zu „danken, daß Sie den Mann zur Leitung Ihres Rathes gewählt „habe, welcher den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes hinsichtlich des Standpunktes der europäischen Politik und der „Wohlfahrt dieses Reiches am besten entspricht.“ Dieses Beispiel wird ohne Zweifel in vielen Städten und Gemeinden Nachahmung finden.

Am 16 April fuhr eins der neuen, dem Griechenverein zugehörigen, für Lord Cochrane bestimmten Dampfschiffe bei Dover vorüber. Seine Fahrt schien sehr langsam zu gehn; es brauchte bei ruhigem Wetter mehr als eine Stunde, um von South-Foreland bis Dover zu kommen.

Frankreich.

Sonntags den 22 April war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerialkonseil präsidirte.

Die Pairskammer sezte am 21 April die Erörterung des Militairgesezbuchs bis zu dessen 153stem Artikel fort. Die Deputirtenkammer beendigte an diesem Tage die Verhandlung über den Antrag des Hrn. de la Boëssiere; am 23 soll der Berichterstatter die Debatten resumiren, worauf vermuthlich die Abstimmung folgen wird.

Am 19 April trug Hr. Bonet de Lescure, wie bereits erwähnt, in der Deputirtenkammer den Bericht der Kommission über den Gesezesentwurf, die endliche Stellung der Rechnungen des Budgets vom Jahr 1825 betreffend, vor. Die Kommission schlägt die Annahme verschiedener Artikel dieses Entwurfes vor; sie glaubt, die Ausgaben seyen bei den verschiedenen Ministerien mit Ordnung und Sparsamkeit geschehen. In Rüksicht auf den materiellen Theil der Rechnungen bezeugt sie, alle nur immer wünschenswerthe Nachweisungen erhalten zu haben. Sie begehrt inzwischen, daß die Minister in der Folge umständliche Details über die Gehalte aller ihrer Angestellten geben möchten, da kein Grund vorhanden sey, den Betrag derselben der öffentlichen Kunde zu entziehen. Die Kommission hat das Mobiliar der Ministerien mit Aufmerksamkeit untersucht, und zu ihrem Leidwesen erfahren, daß aus Mangel an Inventarien darüber zahlreiche Mißbräuche in dieser Verwaltung stattgefunden haben, deren Verhütung in der Folge zu hoffen sey. Die Gehalte der Botschafter schienen der Kommission nicht regelmäßig bestimmt zu seyn, und sie wünschte, daß der Gehalt der Botschafter ohne Sitz durch Ordonnanzen bestimmt würde. Aus Gelegenheit des öffentlichen Unterrichts wünscht die Kommission, daß die Regierung keine ganze Stipendien mehr, sondern nur halbe bewillige. Dem Minister des Innern wurde Zufriedenheit über seine Ersparnisse bei den Ausgaben der Polizei ausgedrükt. Die Kommission glaubt auch versichern zu dürfen, daß die Rechnungen des Kriegsministeriums den Etats der Revüen genau entsprächen. Es bestehe kein Zweifel in Beziehung auf die Richtigkeit der Rechnungen, auf welchen der wirkliche Durchschnittsbetrag der Armee beruhe; nur seyen diese Rechnungen schwer zu prüfen, weßwegen zu wünschen sey, daß vierteljährige Rechnungen von jedem Armeekorps vorgelegt würden. Die Armee habe wirklich bestanden aus 224,587 Mann und 44,389 Pferden. Die Ausgabe für jeden Mann betrage 500 Fr. Die Kommission schlägt vor, das von dem Kriegsminister verlangte Supplement des Kredits von 14 Millionen zu bewilligen, weil derselbe damals mit der Organisation neuer Regimenter und Errichtung neuer Eskadronen beauftragt worden sey. Die Ausgaben des Seeministeriums werden gut geheißen, vorzüglich die neuen Seebauten, die für Erhaltung der Schiffe sehr zwekmäßig wären. Bei der Prüfung der Ausgaben des Finanzministeriums bedauert die Kommission, daß die zur Umschmelzung des Geldes bestimmte Summe nicht ganz verwendet worden sey. Den Kapiteln, die Entschädigung und die schwebende Schuld betreffend, zollt sie ihren Beifall.

Die sechste Kammer des Pariser Gerichts erster Instanz beschäftigte sich am 22 April wieder mit der Sache des Hrn. Keratry und des Verfassers des Courrier français. Sie wurden

beide durch Hrn. Merilhou vertheidigt, und der Kronadvokat replizirte. Das Urtheil soll am 24 gesprochen werden.

Maubreuils Prozeß soll am 11 Mai vor dem Appellationsgerichte vorkommen.

Schweiz.

* Genf, 20 April. Die Sizung des repräsentativen Raths vom 16 d. über die einzelnen Artikel des Preßgesezes (Art. 9.) war durch die Aeußerungen mehrerer Mitglieder über die besonders in dieser Beziehung sehr wünschenswerthe Einführung der Jury merkwürdig. Hr. Rilliet-Constant sprach mit Wärme und Energie für den Gegenstand und ward darin vom Prof. Rossi unterstüzt, welcher die Jury den Thermometer der Volksfreiheit und die Weisheit der Alten nannte. Da jedoch in dieser Beziehung keine Initiative des Staatsraths vorlag, so mußte man sich darauf beschränken, das Geschwornengericht als einen sehnlichen Volkswunsch für das neue Staatsgesezbuch darzustellen.

Deutschland.

* München, 26 April. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht. — Ihre Majestät die Königin haben gestern Nachts um 11 Uhr die Hauptstadt verlassen, um sich nach Altenburg, dem gegenwärtigen Residenz-Size Ihrer Durchlauchtigsten Familie, zu begeben. — Se. Maj. der König werden heute Nachmittag nach Rom abreisen.

Am 25 April wurden im Dome zu München der Dompfarrer Hr. Joseph v. Riccabona, und der Domherr Hr. Mandl, von dem Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofe Freiherrn v. Gebsattel, der Eine zum Bischofe von Passau, der Andere zum Bischofe von Speier konsekrirt. — Se. Maj. der König haben den bisherigen Ministerialrath im Justizdepartement, Freiherrn. v. Schrenk, zum Präsidenten bei dem Appellationsgerichte für den Regenkreis, und den bisherigen zweiten Direktor des Kreis- und Stadtgerichts München, Hrn. Häcker, zum Justizministerialrath außer dem Status, bis zur Vollendung der Gesezbücher, zu ernennen geruht.

Oestreich.

Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Karl, wurde am 21 April Mittags um 12¼ Uhr glüklich von einem Erzherzoge entbunden, der am folgenden Tage in Gegenwart Ihrer Majestäten und der gesamten kaiserlichen Familie durch den Fürsterzbischof von Wien die heilige Taufe erhielt. Taufpathe war Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl, und dem Neugebornen wurden die Namen Wilhelm Franz Karl beigelegt. Mutter und Kind befanden sich bei erwünschtem Wohlseyn.

Die Preßburger Zeitung vom 13 April meldet: „Die am 9 d. M. gehaltene Cirkularsizung zur Berathung der Gravamina betraf den von einer Deputation bereits vorgeschlagenen Gesezentwurf über die Regulirung und Erhaltung der schon vorhandenen Bauten am Sarviz (Fluß im Stuhlweissenburger- und Tolnaer-Komitat). — Dienstag, am 10, wurde in der 21sten Reichstagssizung die Diskussion der Gravamina fortgesezt und beendigt, dann aber die von der Magnatentafel angekommenen Bemerkungen über das zweite ständische Nuncium in Betref der Privat-Geldverhältnisse vorgelesen und diktirt. Am Mittwoch und gestern fanden darüber Cirkularberathungen statt."

Der östreichische Beobachter vom 28 April sagt: „Als Probe wie das deutsche Publikum in Paris von der daselbst erscheinenden deutschen Pariser Zeitung bedient wird, geben wir hier eine Reihe von Neuigkeiten, welche diese Zeitung vom 13 April, in einem Privatschreiben aus Dresden vom 6 gedachten Monats, ihren Lesern auftischt: Aus Oestreich schreibt man: Mit der Aufstellung zweier Observationsarmeen, jede zu 60,000 Mann in Siebenbürgen und in Italien, scheint es Ernst zu werden. Aus Böhmen sind aber nur die Regimenter Wellington, Salinz, und Albert Suclay (sic!) Infanterie, dann Coburg Uhlanen zum Marsch bestimmt. 4 Verpflegs-Offiziere, 2 Bäckermeister, 20 Bäcker sind nach Italien abgegangen. — Oestreich hat sich endlich mit England und Rußland wegen der Griechen vereinigt. Deshalb stellt es in Siebenbürgen 60,000 Mann zusammen, als traktatenmäßiges Hülfskorps für Rußland, wenn die Pforte die kathegorische Antwort verneinend gibt, und also der Krieg beginnt. — Spanien scheint, unterstüzt von Frankreich, auf Portugal Ansprüche zu machen. Daher wird die Armee von Italien aufgestellt. — Der Kaiser von Oestreich geht nach Lemberg, bis dahin der Kaiser von Rußland seine Gemahlin begleitet, und der König von Preußen sie nach Berlin abholt. Fürst Metternich ist in der Gesellschaft. — Es ist gewiß, daß die aus Neapel abgegangene östreichische Armee am Po als Observationskorps stehen bleibt. Sie kan von dort die Türkei und Spanien beobachten. — Der König von Spanien soll, wie man hier (in Dresden) am Hofe behauptet, nun doch eine Freistätte in Frankreich suchen, da er schon unter Napoleon daselbst ruhig gelebt habe. — Dasselbe Blatt der Pariser deutschen Zeitung enthält unter der Aufschrift: „Weltansicht" auch noch folgende sehr tiefsinnige Kombinationen: Das scheinbare Stillschweigen Englands im Oktober 1822 zu den Unternehmungen Frankreichs ꝛc. gegen Spanien, und sein Benehmen 1827 ist von hoher Bedeutung. Noch immer hat England Absicht auf die Niederlande, und gibt dagegen gern Hannover an Preußen, dafür dieß in die türkischen Angelegenheiten sich noch nicht mischt, und den sächsischen Häusern eine Aenderung in sich erlaubt. Englands Verbindung mit Südamerika, Besezung der Insel Cuba, die Hezungen in Brasilien, und das Protectorat in Griechenland sind ihnen näher gelegen, als Oesterreichs Projekte, denen es mit Rußland, Schweden und Dänemark nur negativ entgegenhandelt, um sie unter kirchlicher Schwäche zu erhalten. Spaniens Bankerot sezet den komischen Projekten die Krone auf, und Nordamerika hat gegen die aufgeregten Wilden zu kämpfen, wird aber doch endlich dem Handel Gesetze vorschreiben."

Wien, 23 April. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1084.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Pforte befindet sich in Bezug auf die Verhandlungen mit den europäischen Mächten in ihrer alten Lage, und hat noch in keine Konzession gewilligt. — Aus dem Archipel sollen die Nachrichten fortwährend beunruhigend für die Pforte lauten, wiewol man über den wirklich erfolgten Entsaz der Akropolis von Athen, und die gänzliche Niederlage des Serasliers noch immer keine authentische Kunde hat. Sollten dieselben sich endlich bestätigen, so würde die Sache der Griechen dadurch allerdings eine sehr veränderte Gestalt gewinnen, und es könnte dahin kommen, daß der Divan endlich selbst die jezt zurükgewiesene Vermitteiung der christlichen Mächte nachsuchte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 119. 29 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München und Stuttgart.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. Abberufung des Generals Jermolof.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 119. Handelsvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Griechenland am Ende Februars 1827. — Ankündigungen.

Portugal.

† Lissabon, 30 März. Vor einigen Tagen kam eine bedeutende Anzahl der Rebellen, die in den lezten Gefechten an der spanischen Gränze durch die Truppen des Generals Villastor zu Gefangenen gemacht worden waren, in Lissabon an, und wurde unter Bedekung einiger Milizdetaschements durch die Straßen geführt. Alle schienen Landleute, ohne Abzeichen und Uniformen, und ohne die mindeste Spur militairischer Disciplin. Sie waren unbesorgt über ihr Loos, und ihr Erscheinen erregte in Lissabon nicht halb so viel Aufsehen, als in irgend einer andern Hauptstadt Europa's die Einbringung eines ertappten Diebes auf sich ziehen würde. — Die englischen Journale machten über die Theilnahmlosigkeit, mit welcher die brittischen Truppen bei ihrer Landung im December empfangen wurden, damals die bittersten Bemerkungen. Diese konnten indeß nur aus völliger Unkenntniß des portugiesischen Nationalgeistes hervorgehn. Es fällt in Portugal äußerst selten vor, daß das Volk auf den Straßen zusammenliefe, und selbst in diesen Fällen geschieht dis immer ohne Lärm. Es ist schwer, die Neugierde des Portugiesen zu erregen, oder ihn für einen Gegenstand zu interessiren, der nicht sein unmittelbares persönliches Interesse betrift. Nichts geringeres, als ein Stiergefecht, ein Auto da Fe oder ein Erdbeben kan in diesen unregsamen Gemüthern einen starken Eindrük hervorbringen oder einen heftigen Ausdruk von Freude oder Bekümmerniß erzwingen. Den Engländern hätte dis schon von der Zeit des lezten Krieges auf der Halbinsel her bekannt seyn sollen, wo sie als Verbündete der Portugiesen gegen deren verhaßteste Feinde auftraten, ohne sich doch einer günstigeren Aufnahme zu erfreuen, als jezt. Um zu zeigen, wie durchgehend diese Gleichgültigkeit ist — besonders in Bezug auf politische Streitfragen — führe ich nur an, daß heut bei der Ankunft einer Abtheilung von spanischen Ueberläufern die allgemeine Theilnahmlosigkeit eben so auffallend war. Fünfzig bis sechzig Mann von verschiedenen spanischen Regimentern, deren Uniformen sie trugen, kamen von Oporto auf einem Transportschif; sie landeten an dem Hauptplaz der Stadt, der praça do commercio; und kaum daß sich ein Duzend Personen um sie versammelte. Einen halben Tag blieben die armen Leute ohne Obdach auf dem Quai; Niemand gab ihnen eine Weisung, wohin sie sich zu wenden hätten. Ich sprach mit einem Sergeanten, der ein sehr unterrichteter Mann war und sich bitter über die abschrekende Art beklagte, mit der er und seine Kameraden in Portugal empfangen worden wären. Etwa zweihundert von ihnen hatten gegen Ausgang Januars das spanische Heer verlassen, in welchem die größte Unzufriedenheit verbreitet war. Meutereien wurden nur durch Exekutionen unterdrükt; und wenn von Seite der portugiesischen Regierung die geringste Aufmunterung dazu ausgegangen wäre, so wäre die ganze Armee herübergekommen. Er selbst, wie mehrere seiner Begleiter, hatten in der konstitutionellen Armee unter Lopez Bannos gefochten, und er würde den absoluten Dienst nicht angenommen haben, wenn er im Weigerungsfalle nicht befürchtet hätte, erschossen zu werden. Seiner Meynung nach dürfte sich Mina nur an der Gränze zeigen, um sogleich die ganze spanische Armee in Aufstand zu bringen. Als er dis aussprach, gaben die meisten seiner Kameraden ihre herzlichste Zustimmung laut zu erkennen. Im Verlauf unserer Unterhaltung verhehlte er nicht, daß sie, durch ihre üble Aufnahme bei den Portugiesen gewarnt, ihren Freunden auf das ernstlichste abgerathen hätten, ihrem Beispiel zu folgen. Sie waren, sobald sie die Gränze überschritten hatten, entwafnet, und ihre Waffen an die nächste spanische Behörde ausgeliefert worden. Seitdem hatten sie nur den nothwendigsten Lebensunterhalt erhalten, aber nicht die geringste Unterstüzung an Geld und Bequemlichkeiten irgend einer Art.

Großbritannien.

London, 20 April. Konsol. 3proz. 83⅛; russische Bons 89½; portugiesische 78¾; mexicanische 70½; columbische 37; griechische 16½; Cortes 12⅞.

London, 21 April. Konsol. 3proz. 83⅛; mexicanische Bons 70¾; columbische 37½; griechische 15¾; Cortes 12⅞.

Der Herzog von Clarence und Hr. Canning hatten am 21 April Audienzen beim Könige. Hr. Canning empfing nachher Besuche von Lord Granville, Lord Seaford, Marquis v. Anglesea, Hrn. Huskisson ꝛc. — Hingegen erhielt Hr. Peel Besuche vom Herzog von Rutland, Marquis von Londonderry, Grafen Bathurst und vielen andern vornehmen Tories.

Bei den Lords Lansdown und Althorp hatten verschiedene Zusammenkünfte der leitenden Mitglieder der Whig-Opposition statt gefunden, um über die Zulässigkeit und Ausführbarkeit einer Verbindung mit Hrn. Canning zu berathschlagen. Die HH. Brougham und Scarlett waren dazu aus den Provinzen, wo sie den Gerichtssizungen folgten, nach London gekommen. „Die Frage wurde (sagt der British-Traveller) aus allen Gesichtspunkten gründlich betrachtet. Es zeigen sich zwar einige Schwierigkeiten, sie sind aber nicht unübersteiglich. Wir glauben versichern zu können, daß die katholische Frage nicht unter diese Schwierigkeiten gehört. Die Führer der Whigs wissen, daß unter den gegenwärtigen Umständen diese Frage

keine Kabinetsmaaßregel werden kan, da eine höhere Autorität es nicht zugibt. Man kan also keine Unmöglichkeit als Bedingung aufstellen." — Die Times vom 21 April Morgens versichern, die Mehrheit der vornehmsten Whigs habe sich in ihrer Versammlung am 20 April bestimmt und nachdrüklich über die Bewilligungen ausgesprochen, welche nothwendig wären, wenn sie sich mit Hrn. Cannings Ministerium vereinigen sollten. Wahrscheinlich würden am 21 die Unterhandlungen wieder angefangen werden.

Es hieß, Lord Granville, der zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt ist, werde auf wenige Tage nach Paris reisen, um sich bei Hofe zu beurlauben. Sir Charles Stuart soll zu seinem Nachfolger im Botschafterposten zu Paris bestimmt seyn.

Der Courier vom 18 sagt: „Das Betragen des Königs bei der lezten Krise zeigte jenen Verein von Stärke und Mäßigung, die beste Bürgschaft für die öffentliche Wohlfahrt. Es handelte sich nicht von dem Nuzen oder der Gefahr irgend einer großen politischen Maaßregel; nicht von einem Parteikampf mit seinen Ministern; nicht von irgend einem persönlichen Vortheil oder Wunsche, sondern blos von der Besezung des erledigten Postens seines Ministeriums auf die dem Wohle des Landes angemessenste Weise. Die Regierung konnte aus Elementen zusammen gesezt seyn, die über Eine Frage verschiedener Ansicht waren. Dis war schon oft der Fall gewesen, und es lag darin eben so wenig ein Grund zu einer Auflösung im J. 1827, als in den lezten zwanzig Jahren. Ein solches Resultat konnte der König um so weniger voraussehen, da er aus der Wahl seines Premierministers keine persönliche Angelegenheit, sondern diese zum Gegenstand freier Erörterung unter den Ministern gemacht hatte. Erst als sich dieser Weg in der Vollziehung verschlossen fand, fanden Se. Majestät nothwendig, Ihr königliches Vorrecht auszuüben, da das Interesse des Landes nicht gestattete, die Regierung längere Zeit ohne verantwortlichen Chef zu lassen. Durch die Ernennung des Hrn. Canning wurde nicht nur eine unbestrittene Superiorität gewürdigt, sondern auch der öffentlichen Meinung Genüge geleistet. Dis wußten die austretenden Minister so gut, wie Se. Majestät, mit Ausnahme des Hrn. Peel, dessen Lage etwas Eigenes hat. Ihr Schritt hatte daher nur den Zwek, die gesezliche Wahl des Monarchen zu verkümmern. Der König war in eine Lage versezt, wo es mehr als jemals galt, mit Nachdruk zum Besten des Staats die Rechte und Würde seiner Krone zu behaupten. Er mußte folgendes hören: „Sie werden die öffentliche Stimme nicht zu Rathe ziehen, oder wenn dis der Fall ist, in der Vollziehung Ihres Willens nicht frei seyn. Wir sind die Regierung Ew. Maj.; wir wollen es bleiben. Was den betrift, den Sie an unsre Spize stellen wollen, obschon er das Vertrauen Ew. Maj. und das der Nation im höchsten Grade besizt, obschon die fremden Staaten, wo man den Namen England ausspricht und seine Politik bekannt ist, dieselben Gesinnungen hegen, obschon wir endlich gestehn müssen, daß wir ohne ihn es nicht fortbewegen können . . .; so sind wir doch aus Gründen, die nur uns bekannt sind, entschlossen, keinen Theil an seiner Verwaltung zu nehmen." So sprachen die Minister; die Antwort des Königs ist bekannt; er unterstüzte trz aller Umtriebe den Minister seiner Wahl, und erwarb sich dadurch die gerechtesten Ansprüche auf den Dank der Nation." — Am 19 April sagt der Courier: „Wir wundern uns nicht, schon als Vorwurf gegen Hrn. Canning zu hören, daß er in Anordnung des neuen Ministeriums zu langsam sey. Hält man etwa die Besezung eines halben Kabinets für so leicht, wie die Besezung von fünf oder sechs Bedientenstellen? Hr. Canning befindet sich erst seit acht Tagen in dieser beispiellosen Lage, und doch hat er bereits für die wichtigsten Dienste des Landes, die Marine und die Armee, und den amtlichen Dienst des Lordkanzlers gesorgt. Geht wohl daraus Unentschiedenheit hervor? Wir glauben im Gegentheil, daß sich kein Beispiel aufführen läßt, wo unter ähnlichen Umständen so rasch verfahren worden wäre. Es gibt zuweilen eine Eile, die mehr zu thun übrig läßt, als dem Schein nach wirklich gethan ist. In dem gegebenen Falle geschieht alles den Wünschen Sr. Majestät gemäß, und auf eine Art, die volle Hofnung gewährt, die neue Verwaltung werde, in allen Details zur Vollziehung gebracht, sich des Vertrauens und des Beistandes der Nation würdig zeigen."

Der Globe und Traveller vom 20 schreibt: „Man kan für jezt noch nichts Bestimmtes über die weitere ministerielle Einrichtung sagen. Die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown dauern fort. Lord Lansdown und seine Freunde haben den höchst uneigennüzigen Wunsch geäußert, ihre persönliche Ansicht dem öffentlichen Wohle zu opfern, und obschon einige Schwierigkeiten bei den Erörterungen vorkommen dürften, so ist doch nicht zu besorgen, daß sie nicht zu überwinden seyn sollten."

Frankreich.

Paris, 23 April. Konsol. 5Proz. 100, 85; 3Proz. 70 (?), 15; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 78, 15; Guebhard 57 1/4; Hapti 670.

Am 22 April Abends war in den Zimmern des Königs zum leztenmale in diesem Jahre Cirkel und Spiel. Man bemerkte unter den eingeladenen Personen viele Mitglieder der Opposition aus beiden Kammern.

Es hieß der König wolle sich am 22 April nach St. Cloud begeben. Auch wollte man wissen, die auf den 29 April festgesezte große Musterung der Nationalgarde werde nicht auf dem Marsfelde, sondern im Hofe der Tuillerien statt haben.

In allen großen und kleinen Städten, wohin bis jezt die königliche Ordonnanz wegen Zurüknahme des Preßgesezes gelangt war, namentlich zu Rouen, Havre, Elbeuf, Corbeil, Montargis, Pitiviers, Blois ꝛc. war dieselbe durch Illuminationen und Gastmähler gefeiert worden.

Die Etoile widerspricht (doch dismal nicht unter der Ueberschrift: „Lügen des Tags") der Nachricht des Journal du Commerce, daß bewafnete Bauern mit dem Geschrei: „Hoch lebe Karl V!" Navarra, Arragonien und Catalonien durchzögen, und daß der französische Kommandant von Jacca Verstärkungen begehrt habe. Ingleichem der Nachricht der Quotidienne, daß die spanische Armee im Begrif stehe, in Portugal einzurüken.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern traten am 26 April Abends um halb 5 Uhr Ihre Reise nach Rom an, wohin den geliebten Monarchen die Segenswünsche aller getreuen Bayern begleiten. Durch eine Bekanntmachung vom 25 April wurde festgesezt, daß die königlichen Staatsministerien alle diejenigen

Geschäfte, welche die besondere königliche Genehmigung und Unterschrift erfordern, nach Italien senden, alle übrigen Geschäfte aber, wie bisher, aus Spezialauftrag ausfertigen sollen. Für besonders dringende Fälle sind sämtliche Staatsminister autorisirt, die berathenen und beschlossenen Verfügungen unter Ihrer gemeinschaftlichen Unterschrift ausfertigen und vollziehen zu lassen, Sr. Majestät aber sogleich davon Anzeige zu machen. Die Sizungen des Staatsraths werden unter Vorsiz des Präsidenten fortgeführt.

* München, 28 April. Die Uebereinkunft, welche Bayern und Würtemberg in Beziehung auf wechselseitige Handelsverhältnisse getroffen haben, und die durch das heutige Regierungs-Blatt bekannt gemacht wurde, ist ein wichtiges und folgenreiches Ergebniß der gegenwärtigen Zeit. Für den Gränzverkehr, welcher zwischen deutschen Nachbarstaaten ohnehin immer als ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln ist, entsteht schon dermal eine wesentliche Erleichterung, und manche früher beklagte Veranlassung zu nachtheiligem Mißverständnisse wird dadurch gehoben. — Daß solche Verfügungen überhaupt nur angenehmen und wohlthätigen Einfluß haben, dürfte wohl nicht bezweifelt werden, wenn man erwägen will, daß sich das Verlangen nach Erleichterungen dieser Art allenthalben an den Gränzen mit Bestimmtheit ausspreche, und besorglichen Mißbräuchen durch gemeinsam-berechnete Anordnungen allerdings leicht begegnet werden könne. — Außer dieser allgemein wünschenswerthen Verfügung und der Begünstigung des Ausganges und Durchganges verschiedener Erzeugnisse, ist auch noch eine, mit Rükksicht auf die eigenthümlichen Industrie-Anforderungen bemessene, bedingte Verminderung einzelner Eingangs-Zollsäze eingetreten; wonach also den Einwohnern der genannten Staaten alle jene Vortheile eingeräumt und gesichert sind, welche nach der Lage des Augenblikks angesprochen werden können. Uebrigens wird die Erzielung und Erweiterung einer wahrhaft freien Bewegung im Verkehre vorzüglich erst durch die Beendigung der Unterhandlungen, welche nunmehr wegen Realisirung des beabsichteten förmlichen Zoll- und Handelsvereines, so wie wegen Verlegung der bisher längs den Gränzen bestandenen Zoll-Linien eröfnet werden dürften, oder vielmehr von dem Abschlusse des hierauf bezüglichen Hauptvertrages abhängen. Groß und erhaben ist das Beispiel, welches zwei Monarchen — von gleichen väterlichen Gesinnungen für das Wohl des Volkes geleitet — in dieser Vereinigung aufgestellt haben; mögen fruchtbare Resultate das Dank verdienende Bemühen reichlich belohnen! Möchten allmälig die Schranken fallen, welche die Völker gleicher Zunge und gleichen Namens trennen!

* Stuttgart, 21 April. Unsere Kammer der Abgeordneten hielt, wie schon in Nro. 124. der Allgem. Zeitung gemeldet ist, am 19 April ihre erste Sizung nach abgelaufener Vertagung. Die Kammer der Standesherren ist dem Vernehmen nach noch nicht vollständig versammelt. In jener ersten Sizung nahm die Erstattung der Kommissionsberichte über den Haupt-Finanzetat von 1826/29 ihren Anfang; auch erhielt die Kammer die in der Allg. Zeitung bereits erwähnte Anzeige von der durch Vertrag erfolgten Erwerbung der im Königreich gelegenen Standesherrschaft Limpurg-Gröningen. — In der zweiten Sizung am 20 April übergab der Finanzminister der Kammer den Finanzetat für das Jahr 1829/30. In der Rede des Ministers wird die Verabschiedung dieses Etats für ein viertes Etats-Jahr als das Mittel bezeichnet, um den — bisher von Regierung und Ständen jedesmal bei Eröfnung eines Landtags gefühlten Uebelstand zu entfernen, daß Steuern für ein bereits weit vorgerüttes Jahr ohne spezellere Prüfung des Etats verwilliget werden müssen. Zugleich sollen durch diesen Etat mehrere Ersparnisse in dem Staatshaushalte bewirkt, und die, in der Thronrede ausgesprochene Absicht des Königs, dem Staatshaushalte eine feste und gesicherte Grundlage zu geben, und auf diese das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe dauernd zu bestimmen, — zur Ausführung gebracht werden. Dabei wird den Ständen angesonnen, mit den auf den Finanz-Etat sich beziehenden Arbeiten zuvörderst, und mit unausgesezter Thätigkeit sich zu beschäftigen, damit die Verabschiedung noch vor dem Ablaufe des schon weit vorgerükten ersten Verwaltungs-Jahres erfolgen könne. Den Ständen soll übrigens auch für die übrigen, der Gesezgebung angehörigen Geschäfte Zeit und Gelegenheit auf eine, ihre häuslichen und anderwärtigen Berufsverhältnisse berüksichtigende Weise verschaft werden, und zu dem Ende nach dem Schlusse der auf den Finanzetat sich beziehenden Arbeiten eine nochmalige Vertagung bis nach dem Herbst dieses Jahres eintreten. Am Schlusse seiner Rede berührte der Finanzminister die Zollverhältnisse gegen Bayern, und benachrichtigt die Stände, daß Se. königl. Majestät von Bayern den, auf die gemeinschaftlichen Interessen beider Staaten gerichteten Wünschen der würtembergischen Regierung mit freundnachbarlicher Geneigtheit entgegengekommen, und in Folge der übereinstimmenden Gesinnungen beider Regierungen so eben zwischen denselben ein Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen worden sey, wonach in mehreren Beziehungen des gegenseitigen Verkehrs gleichbald Bestimmungen eintreten, welche die ungestörte Fortdauer der Handelsverbindungen mit diesem Königreiche sichern, und besonders dem Gränzverkehr gegenseitig große Erleichterungen gewähren, während durch denselben der Grund für eine umfassende Vereinigung beider Königreiche zu einem gleichförmigen Zoll- und Handelssysteme, und einer gemeinsamen Zollinie gelegt worden. Die Regierung behalte sich vor, den Ständen in dieser Hinsicht nähere Eröfnungen machen zu lassen.

Schweden.

† Stockholm, 10 April. Die königliche Prinzessin Sophie Albertine, die mehrere Wochen krank gewesen, fängt jezt an, sich zu bessern. — Die Krankheiten, die seit Anfang des Jahrs in dieser Hauptstadt herrschten, haben noch nicht nachgelassen. Mehr als 300 Fieberkranke werden jezt hier auf öffentliche Kosten gepflegt. Man hofft, daß die von der Regierung ergriffenen kräftigen Maaßregeln, nebst der jezigen gelinden Witterung, endlich dem Uebel Gränzen sezen werden. Uebrigens sind die Todesfälle, in Verhältniß der Anzahl der Kranken, nicht zahlreich. Dem lezten Berichte des Gesundheitskollegiums zufolge waren in einer Woche sieben Menschen in den Krankenhäusern gestorben. — Aus Wermeland wird berichtet, daß die lezte Christinehamner-Messe sehr lebhaft gewesen. Diese Messe, die gewöhnlich gegen das Ende des Märzmonats gehalten wird, ist die bedeutendste in Schweden. Die Bergwerksbesizer im westlichen Theile des Reichs verkaufen hier ihr Stan-

genelsen an die Gothenburger Kaufleute, und kaufen ihre Bedürfnisse an Getreide ꝛc. ein. Das Eisen steht eben jezt hoch im Preise, sowol in England als in den Vereinigten Staaten; auch sind große Bestellungen davon eingegangen. Dessen ungeachtet wurde auf der Messe das Stangeneisen zu 19 bis 20 schwedischen Reichsthalern (d. h. 7 Rthlr. Hamburger Banco) per Schifspfund verkauft; ein sehr mäßiger Preis, der vermuthlich ausländische Käufer anlokn wird.

Rußland.

* St. Petersburg, 11 April. Der wirkliche Staatsrath Heinrich Struve, unser Minister-Resident zu Hamburg, ist in gleicher Eigenschaft auch bei den freien Hanseestädten Lübeck und Bremen akkreditirt worden. — Der in der Kanzlei des Czesarewitsch Großfürsten Konstantin angestellte Kollegienrath Gesler ist zum Generalkonsul in Spanien ernannt, wobei ihm zum Aufenthalt die Stadt Cadiz bestimmt ist. Sein bisher bezogener Gehalt (2700 R.) ist ihm unverlezt geblieben, dabei soll ihm aber der Rubel zu 250 niederländischen Centen angeschlagen werden. Zugleich ist befohlen, ihm zur Bestreitung seiner Reisekosten einen ganzen Jahrgehalt aus dem Reichsschaz auszuzahlen. — In einem Tagsbefehle vom 5 d. bestätigt Se. Maj. der Kaiser die von dem Oberbefehlshaber des ersten Armeekorps, General Grafen von der Osten-Sacken gegen den im Pultawaschen Infanterie-Regimente stehenden Lieutenant Ussowsky gesprochene kriegsgerichtliche Sentenz. Lezterer wurde bei dieser Armee während der jüngst verlaufenen Monate als ein Anhänger und Theilnehmer der gewesenen geheimen hochverrätherischen Gesellschaft durch ein niedergesezetes Kriegsgericht verhört und beurtheilt. Das gegen ihn verhängte Strafurtheil lautet auf Verlust jeden Ranges und der Adelswürde; vor der Fronte des Regiments soll ihm durch den Henker der Degen über dem Kopfe gebrochen und er darauf als Katorschnik zu 20jährigen Zwangsarbeiten nach Sibirien gesandt werden, nach Ablauf dieser Frist verbleibt er daselbst zur Ansiedelung. — In einem an den dirigirenden Senat am 18 März erlassenen kaiserl. Ukas, mildert Se. Majestät das Schikfal des im J. 1811 eines Verbrechens wegen verabschiedeten Garde-Kornetts Potemkin. Derselbe ward damals durch den Spruch eines Kriminalgerichts seines Ranges und seiner Adelswürde verlustig erklärt und zum Gemeinen degradirt. Seit dieser Zeit stand er in Diensten des Moskauschen Infanterie-Regiments, befand sich zu wiederholten malen in blutigen Schlachten gegen den Feind, ward verwundet, für ausgezeichnete Tapferkeit mit dem Verdienstzeichen des Militairordens belohnt, zum Unteroffizier avancirt und im J. 1817 ganz verabschiedet. Gegenwärtig in Berükfichtigung, daß Potemkin sein Verbrechen aufrichtig bereut, und dasselbe durch seinen später bezeugten muthigen Diensteifer genugsam gut gemacht hat, befehlen Se. Majestät durch obigen Ukas, ihm seine frühere Adelswürde zurükzugeben. — In Beziehung auf eine frühere Vorschrift an den Minister des kaiserlichen Hauses, das Verbot jeder Erlegung von Wildpret im Umfange des ganzen Reichs vom 30 März bis zum 1 Juli inclusive betreffend, haben Se. Majestät jezt in Ihrem, an den General-Kriegsgouverneur der Residenz unterm 26 März d. J. erlassenen Ukas, nachstehende Supplementar-Verfügung angeordnet: „In Folge Ihrer Unterlegung, daß sich jezt hier in St. Petersburg ein bedeutender Vorrath verschiedener Gattungen von Wildpret angehäuft befindet, der aus den nördlichen Gouvernements hier eingebracht ist und daß ein Verbot seines Verkaufs den Zustand der sich damit abgebenden Handelsleute zerrütten könnte, erlaube Ich, in gegenwärtigem Jahre den Verkauf des eingeführten Wildes noch bis zum $^{15}/_{27}$ April zu verlängern. Dis geschieht nur in Berükfichtigung dessen, daß jene Handelsleute, sich damit versehend, das später erfolgte Verbot nicht wissen konnten. Für die Zukunft befehle Ich Ihnen aber, die gehörigen Verfügungen zu treffen, daß der von Mir am 26 Januar d. J. dem Minister Meines kaiserlichen Hofes und Hauses gegebene Ukas unfehlbar in seinem ganzen Umfang befolgt werde. — Ein Allerhöchster Tagsbefehl von ehegestern enthält folgende für die gegenwärtigen Konjunkturen überaus wichtigen Bestimmungen: In Stelle des Generals der Infanterie, Jermolow des ersten, ist zum Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Armeekorps der Generaladjutant Paskewitsch; zum Kriegsgouverneur von Tiflis der Generaladjutant Sipägin, der dem Oberbefehl des Generaladjutanten Paskewitsch untergeordnet bleibt, und zum Chef der zusammengesezten Division des 5ten Infanteriekorps, der Generalmajor Baron Lüdingshausen-Wolf ernannt.

Oestreich.

* Von der Mährischen Gränze, 20 April. Der Fürst Alexander Ypsilanty, welcher im Jahre 1821 bei seinem Eintritte in die östreichischen Staaten nach Munkats, und später nach Theresienstadt gebracht wurde, ist in Freiheit gesezt, und hat dieser Tage eine Reise angetreten. Wohin, ist nicht bekannt; doch heißt es, er habe sich nach dem Norden gewendet.

Wien, 24 April. Metalliques 89¾; Bankaktien 1075.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Alle diplomatischen Schritte bei der Pforte, in Betref der Pacifikation Griechenlands, sind vergeblich gewesen; die Pforte protestirte gegen jede Intervention auf das Feierlichste. Der neue Reis-Effendi, ein Schüler des abgegangenen, begleitet seine Erklärungen mit noch mehr Ironie und Nachdruk. Alle Blike in Pera sind nun auf die Botschafter Rußlands und Englands gerichtet. Sämtliche europäische Minister sandten durch Kouriere Depeschen an ihre Höfe ab.

** Konstantinopel, 11 April Abends. (Durch außerordentliche Gelegenheit). Die russischen und englischen Minister, Hr. v. Ribeaupierre und Hr. Stratford-Canning haben in Verfolg ihrer Unterhandlungen in Betref der Griechen, bald nach Abgang der lezten Post, noch den schon erwähnten energischen Schritt mittels einer dringenden Note bei der Pforte gemacht, dem jedoch die Minister der übrigen Höfe von Wien, Paris und Berlin fremd geblieben zu seyn scheinen. Die Erklärung der Pforte ist hierauf endlich auf eine offizielle Weise mittels einer an die russischen und englischen Minister gerichteten förmlichen Antwortsnote erfolgt. Sie besagt kategorisch, daß die Pforte nie eine Intervention irgend einer Art gestatten, und lieber zu Grunde gehen würde. Herr v. Ribeaupierre und Hr. Stratford-Canning bestätigten den Empfang der Note, und verließen sogleich Pera, um sich aufs Land zu begeben. Vorher hatten sie Konferenzen mit den übrigen europäischen Ministern, vielleicht um sie zu vermögen, sich ihrem Verfahren anzuschließen, wozu aber diese erst Instruktionen abwarten zu wollen scheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 120. — 30 April 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Deputirtenkammer.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten aus Griechenland. Briefe.) — Beilage Nro. 120. Handelsvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Lissabon vom 7 April: „Mit der am 3 von Rio-Janeiro angekommenen Brigg Constancia, ist außer dem Doktor Abrantes auch Don Bernardo Jose, Staatsrath und Mitglied der Deputirtenkammer, der im Oktober nach Brasilien abgereist war, zurükgekommen. Die erste Deputation, aus dem Herzog von Lafoes und dem Erzbischof von Lacedämon bestehend, die für die absolute Herrschaft und das spanische apostolische System sprechen sollte, und auf einem andern Fahrzeuge zurükgekehrt ist, hatte, dem Vernehmen nach, bei dem Kaiser eine sehr kalte Aufnahme gefunden. Die energischen Befehle des Kaisers zur Vollziehung der konstitutionellen Charte dürften inzwischen durch mächtige Intriguen gelähmt werden. Hr. Abrantes scheint hier wieder in Ungnade gefallen zu seyn. Er konnte keine zweite Audienz bei der Regentin erhalten, und soll als Rath zu der Gesandtschaft nach London abgehn. Gegen die Minister des Aeußern und des Innern, Hrn. Almeida und den Bischof von Viseu, nimmt das Mißtrauen immer mehr zu. Hr. Trigoso und der Polizei-Intendant üben den nachtheiligsten Einfluß auf die Regentin. Der spanische Botschafter, Casa Flores, ist am 3 nach Madrid abgereist. Die in Gallizien an unserer Gränze aufgestellte spanische Macht besteht aus 8800 Mann. Der General Sarsfield hat sein Hauptquartier drei Stunden von Talaveira de la Reina. Es befinden sich daselbst ein Regiment Kavallerie, drei Regimenter Infanterie und die Provinzialmilizen von Valladolid, Badajoz und Sevilla, einige Kompagnien Grenadiere und Artilleristen. Ein Kavallerieregiment steht zu Almandralez. Alle königlichen Freiwillige sind kampffertig. Die Brüken von Alcantara und Arcobispo sollen hergestellt werden."

Großbritannien.

In den Times vom 20 April liest man Folgendes: „Wir glauben versichern zu dürfen, daß man nicht nur Maaßregeln ergriffen hat, um die Vereinigung des Marquis von Lansdown mit dem Ministerium, welches zu bilden Hr. Canning beauftragt ist, zu bewerkstelligen, sondern daß diese Maaßregeln durch einen Geist der Offenheit und Größe eingegeben worden sind, würdig der beiden dabei interessirten ausgezeichneten Männer. Bisher ist der Erfolg dieser Unterhandlung noch ungewiß. Ohne daß wir behaupten wollen, die Details der noch fortdauernden Unterhandlung zu kennen, wird es uns wenigstens erlaubt seyn, das, was wir hierüber in Erfahrung gebracht, offen auszusprechen. Wir sagen daher, daß die, mit so vielem Eifer verbreiteten Gerüchte, hinsichtlich der Präliminar-Bedingungen in Beziehung auf die Katholikensache, welche durch den Marquis verlangt worden seyen, durchaus unwahr sind. Dieser edle Mann sieht zu genau die Wichtigkeit der lezten Entlassungen, und die Vortheile ein, die daraus für das öffentliche Interesse des Landes hervorgehen würden (Vortheile, welche die Frage über die Katholiken auch mit in sich begreifen), um Bedingungen festzusezen, welche der Wohlfahrt des Landes Hindernisse entgegenstellen müßten. Wir behaupten ferner, daß man finden wird, wie man Allem begegnet ist, damit sich ja keine Schwierigkeiten erheben konnten, die blos aus persönlichen Absichten und Maaßregeln hervorgingen. Hat man je bei einer Unterhandlung weniger eigennüzigen Patriotismus an den Tag gelegt als bei dieser? Haben wir unter solchen Umständen nicht das Recht, zu hoffen, daß binnen kurzem ein glükliches Resultat dem Publikum mitgetheilt werden wird? Inzwischen begreifen wir wohl, daß es wichtige Betrachtungen gibt, welche die Unterhandlungen verlängern, und selbst immer schwieriger machen werden, als es dem Publikum lieb seyn dürfte. Wir sind jedoch der Meynung, daß wir nächstens einen Gegenstand von Wichtigkeit zu melden haben werden."

Die Times vom 21 April sagen: „Während man über die Bildung des Ministeriums unterhandelt, geschehen nach und nach einzelne Ernennungen. Man hat dem Hrn. Leach angeboten, ihn zum Kanzler von Irland, dem Hrn. Plunket, ihn zum Master of the Rolls in England zu machen; jener hat abgelehnt, dieser angenommen. Besezt sind also nun die Stellen des ersten Lords der Schazkammer, des Lord Kanzlers, des Master of the Rolls, des ersten Lords der Admiralität und des Großmeisters der Artillerie. Vielleicht sind wir bald im Stande, das Resultat der Berathschlagungen der Whigs über eine amtliche Vereinigung mit Hrn. Canning zu melden. Schon länger nähern sie sich als Individuen seiner Politik; so werden sie vermuthlich auch in der Folge seine Maaßregeln unterstüzen, wenn sie auch an seinem Ministerium keinen Theil nehmen."

Frankreich.

Paris, 24 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71, 10; Bankaktien 2035; Falconnet 78, 10; Guebhard 58½; Hayti 670. (Das Steigen der Guebhards war eine Folge der Nachricht, daß der Coupon zu Paris bezahlt werden, und die Ziehung der Obligationen wie bisher statt finden solle.)

Bei dem Cirkel, der am 22 April in den Zimmern des Königs statt fand, waren über 1200 Personen aus den höchsten Klassen der Gesellschaft gegenwärtig. Gleich nach seinem Eintritt, bei welchem sich der lauteste Beifall äußerte, ging der König durch

alle Säle, und redete mehrere Personen auf die verbindlichste Art an. Der Dauphin, die Dauphine und die Herzogin von Berry thaten das nemliche. Zulezt besuchte der König die Dianengallerie, wo an zwanzig Spieltische standen, und sezte sich dann selbst in seinem Kabinet mit der Vicomtesse Vaubreuil, dem neapolitanischen Botschafter Fürsten v. Castelcicala, und dem sächsischen Gesandten v. Uechtriz zum Whist nieder. Unter den eingeladenen Pairs bemerkte man den Kanzler, die HH. v. Semonville und Chateaubriand. Unter den Deputirten die HH. Ravez, Casimir Perier, Lafitte, Benjamin Constant, Royer Collard, de la Bourdonnaye, de Beaumont, de Lezardiere ꝛc. Um 11½ Uhr ging man auseinander.

In der Verhandlung der Deputirten-Kammer über den Vorschlag des Hrn. Laboëssiere (S. Allg. Zeitung Nro. 103.) am 20 April trug zuerst Hr. Laurencin auf Verwerfung desselben ohne Erörterung an, da er der Charte und dem Gesezze vom 25 März 1822 zuwider sey, und nur dazu dienen würde, neuen Verläumdungen gegen die Kammer Stof zu geben. Genehmige die Kammer den Vorschlag des Hrn. de la Boëssiere, so würden die Journalisten, aus Furcht sich streng gestraft zu sehen, dahin gebracht seyn, nur ein bloßes Bulletin von den Sizungen zu geben. Die Kammer sollte überdis die Injurien verachten, die man gegen sie ausstoße; sie habe das Bewußtseyn ihrer Pflichten, und werde sie hoffentlich immer erfüllen. Die Kommission, welche man einsezen wolle, werde sich nicht auf die Untersuchung der Journale der Hauptstadt beschränken sollen; sie werde gezwungen seyn, die Provinzialblätter auch zu lesen, die von dieser Maaßregel nicht ausgenommen werden dürften ꝛc. Der ehrenwerthe Deputirte erklärt, daß die vorgeschlagene Maaßregel der Majorität ein Mittel darbiete, die Minorität zu unterdrüken. Er glaubt, daß die Mitglieder der Kammer die gegen sie gerichteten Injurien verachten sollten, wie die HH. v. Labourdonnaye und Hyde de Neuville es gethan hätten. Man weiß nicht, sagte der Redner schließlich, wohin in der Folge die Macht gehen kan, die man heute einsezen will; ich fürchte, sie möchte einst für die Monarchie ein Werkzeug des Untergangs werden. Ich stimme gegen den Vorschlag. Hr. v. St. Chamans unterstüzt den Vorschlag. Er behauptet, daß die Kammer die Wünsche der Nation ausdrüke, und nicht täglich sich solle beschimpfen lassen. Privatpersonen, sagt er, können die Beleidigungen verachten; es ist aber nicht eben so mit einem gesezgebenden Körper, der zu den Beleidigungen nicht schweigen kan, ohne sich herabzusezen. Das ehrenwerthe Mitglied zeigt hierauf, daß die Kommission keine andern Vollmachten haben werde, als diejenigen, die jedem Mitgliede der Versammlung zukommen, und daß sie weder Schwierigkeiten, noch Gefahren bringen könne. Der Vorschlag des Hrn. v. Boëssiere werde die Freiheit der Tribune erhalten; Niemand würde sich beeilen, diese zu betreten, wenn er fürchten müsse, seine Reden möchten verfälscht, und seine Person lächerlich gemacht werden. Hr. Agier glaubt, Hr. v. Boëssiere würde wohl thun, wenn er seinen Vorschlag zurüknähme. Die Einsezung einer Untersuchungs- oder Aufsichts-Kommission flöße Schreken ein, wenn man sich an das erinnere, was in andern berathschlagenden Versammlungen sich zugetragen habe: eben jene Männer, bemerkt der Redner, die man mit der Aufsicht des Saales beauftragt hatte, sind die Tyrannen dieser Versammlungen und der Nation gewesen. Hr. v. Rougé beharrt auf der Nothwendigkeit, die Kühnheit der Verläumdung und des Sprtts, die nur zu lange durch Strafloſigkeit ermuthigt worden seyen, zu beschränken, und trägt auf die Annahme des Vorschlags mit den Modifikationen der Kommission an. Hr. v. Labourdonnaye findet in diesem Vorschlage nur einen Angrif auf die Freiheit der Presse, und schildert die Folgen der Annahme eben so verderblich für das Königthum, wie für das Land. Eine solche Kommission, sagt derselbe, vorausgesezt, daß sie das höchste Vertrauen genöße, und aus Männern bestände, die in großer persönlicher Achtung stehen, würde auf mehrere Sizungen ernannt werden; sie würde sich täglich zu ihrem Geschäft versammeln, und dadurch allein ein Centralpunkt, eine Art von berathschlagendem Comité werden, dessen Vollmachten ihrer Natur nach umfassend seyn, und zu weiterer Verbreitung streben würden. Da sie zu mächtig wäre, ein gehorsames Werkzeug der Macht abzugeben, so würde sie am Ende Gesezze auflegen. Wenn sie in friedlichen Zeiten der Regierung Hindernisse in den Weg legt, was würde sie erst in schwierigen Augenbliken thun? Sie würde eine wahre Republik darstellen. (Murren.) Eine solche im Schooße der Kammer gebildete, und von ihr eingesezte Gewalt würde sie gerade in Kampf mit dem Königthum versezen. Es hieße mit Einem Worte den Kampf der Krone mit der Demokratie wieder aufweken; denn Sie bilden das demokratische Element der Konstitution, und Sie haben dadurch das Interesse der Demokratie wieder in Aufregung gebracht. Der Redner sucht nun zu beweisen, daß die Kammer durch Aufstellung einer solchen Kommission eine Gewalt usurpiren würde, die ihr die Charte verweigert habe. Man spreche immer von Angriffen gegen die Krone, und den nothwendigen Anstalten dagegen. Der Thron werde aber dadurch nicht vertheidigt, daß man die Gesezze mit Füßen trete. Dazu gehörten ganz andere große Maaßregeln. Man habe zur Genüge gehört, daß der Thron durch die Verbreitung der Journale bedroht sey. Das Uebel habe einen andern Grund. Ob man noch nie gesehen hätte, daß die Krone durch ungeschikte oder treulose Räthe, durch laurende Administrationen, die den Zutritt zum Thron verschlößen, um den Irrthum des Monarchen zu unterhalten, und sich noch einige Zeit an die Gewalt zu klammern, kompromittirt worden sey? Schlechte Minister hätten mehr Revolutionen gemacht, als die Zeitungen. Die Freiheit der Presse habe ihre Mißbräuche und Gefahren, sie habe aber, wie die Lanze des Achilles, das Gegenmittel zu den beigebrachten Wunden bei sich, und bei dem Repräsentativsystem sey sie nun einmal durchaus nothwendig. Die vorgeschlagene Maaßregel sey nur eine von den Ministern gelegte Falle, um ihre Fehler und Mißbräuche der Publizität zu entziehn. Uebrigens würde man den Zwek nicht einmal erreichen. Man solle nur bedenken, wie der Vertheidiger des Journals du Commerce der Kammer Dinge ins Gesicht gesagt habe, die man nie zu druken gewagt haben würde. Wenn die Journale die Reden der Opposition ausschließlich gäben, was würde man dann gewonnen haben? Hr. Castelbajac sucht hauptsächlich die Einwürfe zu widerlegen, die den möglichen Mißbrauch der neuen Gewalt bei der aufzustellenden Kommission betreffen, und trägt auf die Annahme des Vorschlags an. Hr. Bourdeau behauptet, wie man auch immer eine solche Gewalt, wie der

Antrag sie verlange, beschränken wolle, so bleibe sie doch eine Anstalt, die der Charte und den Gesezen der richterlichen Befugniß der Kammer zuwider sey. Es dürfe nur einmal eine unternehmende Majorität aufkommen, dann werde man die Früchte sehen, die ein solches Comité trage, wehe dann denen, die zu der Minorität gehörten! Was würde man zu einem Vorschlage sagen, der neue Mittel organisiren wollte, um die Minister anklagen zu können, und auf ein beständiges Comité anträge, die Handlungen der hohen Verwaltung zu bewachen, der Kammer darüber zu berichten und sie aufzufordern, die Minister in Anklagezustand zu versezen? Alles würde mit Ungesezlichkeit, mit Eingrif gegen die Konstitution antworten. Man würde mit Recht sagen, dadurch werde Verwirrung in die gesezgebende, verwaltende und gerichtliche Gewalt gebracht; denn alle diese Gewalten mit Einer Hand fassen, heiße Despotismus und Tyrannei einführen. Doch würde ein solches Anklage-Comité gegen die Minister eben so gesezlich und noch gesezlicher seyn, als ein Anklage-Comité gegen die Journale. Was man daher von dem einen Vorschlage sage, dürfe man mit demselben Rechte von dem andern sagen, und dis sey: daß der gegenwärtig erörterte Vorschlag die Revolution, nichts geringeres als die Revolution sey. Die Sizung wurde hierauf vertagt. (Wir bemerken hier nur vorläufig, daß die Deputirtenkammer in ihren Sizungen am 21 und 23 April sich fortwährend mit Hrn. v. Boëssieres Antrag beschäftigte, ohne zu einer Entscheidung zu kommen.)

Der Pairskammer wurde am 23 April das von der zweiten Kammer nicht sehr bedeutend amendirte Jurygesez durch den Siegelbewahrer neuerdings vorgelegt. Die Pairs beendigten hierauf die Erörterung des Militär-Gesezbuchs, bis auf drei Artikel, welche sie an die Kommission zurükwiesen, und über welche sodann morgen, so wie über das ganze Gesez, abgestimmt werden soll.

Eine königliche Ordonnanz vom 25 März im neuesten Bulletin des Lois enthält eine Uebersicht der Bevölkerung von Frankreich, wie sie vom 1 Jan. 1827 an fünf Jahre hindurch als authentisch anzusehn ist. Hiernach beträgt die ganze Bevölkerung, nach den von den Präfekten aufgenommenen Verzeichnissen, 31,845,428 Menschen. Paris zählt 890,431 Einwohner (nach der vorigen Aufnahme nur 730,000), Lyon über 145,000; Bordeaux über 93,000; Marseille gegen 116,000.

Italien.

In einem geheimen Konsistorium vom 9 April schlugen Se. Heiligkeit folgende Besezung zu erledigten Kirchen vor: „Das Patriarchat von Venedig für Monsignor Giacomo Monico, dermaligen Bischof von Teneda; die Erzbisthümer: von Erlau (Ungarn) für den dermaligen Patriarchen von Venedig, Joh. Ladislaus Pirker de Felsoör; Rossano (Calabrien) für Pr. Salvatore de Luca; die neapolitanischen Bisthümer: Nicotera und Tropea für Pr. Mariano Bianco; Venosa für Pr. Luigi Maria Parisio; Ternoli für P. Gennaro de Rubertis; Trivento für P. Michelangelo del Forno; Muro für P. Filippo Martuscelli; Castellaneta für P. Pietro Lepore; Arezzo (Toscana) für P. Sebastiano Maggi; Concordia (Venez. Königreich) für P. Carlo Fontanini; Parenzo (Istrien) für P. Antonio Peteani; St. Pölten für den k. k. Hofpfarrer zu Wien, Jakob Frint; Straßburg für M. Jean François Maria Lepappe; Verdun für P. François de Villeneuve d'Esclapon; Passau für P. Joseph de Riccabona; Speyer für P. Martin Mandl; Arezzo (Toscana) für Sed. Maggi ꝛc."

Deutschland.

Am 17 April wurde auf dem fürstl. thurn- und taxis'schen Schlosse zu Taxis die Vermählung Sr. Hoh. des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg und Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Sophie von Thurn und Taxis feierlich vollzogen. Die hohen Neuvermählten sind hierauf am 24 zu einem Besuche bei Ihren königlichen Majestäten in Stuttgart eingetroffen.

Die Elberfelder Provinzialzeitung enthält Folgendes: „Troz aller Dekrete, die die königliche Regierung der Niederlande erlassen, um die Rheinuferstaaten glauben zu machen, daß sie sich bereitwillig finde, den in der Wiener Kongreßakte ausgesprochenen Absichten der hohen verbündeten Mächte, die Freiheit der Rheinschiffahrt betreffend, endlich nachzukommen, und alle Schwierigkeiten wegzuräumen, die bis jezt der freien Rheinschiffahrt auf der holländischen Stromstreke entgegen standen, verhält sich die Sache in der Wirklichkeit doch gar nicht so; vielmehr scheint durch die That sich zu bewähren, daß das, was hierüber durch die Dekrete der königl. niederländischen Regierung publizirt worden, den Klagen nicht abhilft, wie es auch unbefangene Männer gleich vom Anfang an betrachteten. Hier ein neuer kleiner Beleg zu dieser Ansicht. Ein Elberfelder Kaufmann erhielt dieser Tage einen Brief von einem Spediteur zu Düsseldorf, vom 14 April, worin man ihm unter anderm schreibt: „Wie wir hinsichtlich der Fracht mit dem Schiffer zu rechte kommen werden, wissen wir noch nicht; aber gewiß lange nicht so billig als wie von Rotterdam. Schiffer Berger hat zuerst den Leck passirt, wo die schöne freie Fahrt bis ins Meer eingerichtet ist, und zwar so frei, — man kann sich's kaum denken — daß er von seiner Ladung 180 Gulden mehr hat bezahlen müssen, als gewöhnlich bezahlt wurde und auf der Waal noch bezahlt wird."

* Braunschweig, 4 April. Die schwere Verwundung des regierenden Herrn Herzogs an der rechten Hand wird hoffentlich keine Lähmung zurüklassen. Se. Durchlaucht haben geruht, die Schriften über polytechnische Lehranstalten, mit deren Einrichtung Sie Sich zu Wien durch eigene Ansicht bekannt gemacht haben, der niedergesezten Kommission zur Verbesserung des hiesigen Schulwesens mitzutheilen, und sollen nicht blos die erwähnten Schriften, sondern auch viele andern passenden Bücher aus der Schloßbibliothek als Geschenk an das Kollegium Karolinum gegeben werden. Am 9 v. M. gerieth das Schloß in große Gefahr durch eine Feuersbrunst, welche daneben in der tiefsten Nacht ausbrach, und ihren Feuerregen über die Stadt bis auf den Wall schleuderte. Aber sobald der Löschverein der hiesigen Bürger auf der weiten Brandstätte anlangte, hielt er das Feuer dort fest, und dämpfte es in einer halben Stunde. Alles geschah mit Einwirkung des Militairs in größter Ordnung unter den Augen des Herzogs, welcher dafür der Garnison und dem Löschverein seine Zufriedenheit bezeugte. — In dem Braunschweigischen Amte Thedinghausen, unweit Bremen, hat der Zimmermeister Büschmann durch Muth und Geschik den Deichbruch verhindert, als man die Arbeit schon aufgeben wollte, da die Sturmstöße die Wellen manneshoch über die Böschung auf den Deichkamm trieben.

Oestreich.

Am 23 April wurde zu Insbruk die tirolische Ständeversammlung durch den Landesgouverneur und Landeshauptmann, Herrn Grafen v. Wilczek, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten erösnet, und den Ständen das allerhöchste Postulat mitgetheilt.

Wien, 25 April. Metalliques 90 1/8; Bankaktien 1078.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende „Nachrichten aus Griechenland: Bekanntlich bestehen gegenwärtig zwei griechische Nationalversammlungen, eine auf Aegina, die andere zu Kastri (dem alten Hermione), wovon eine die andere für unrechtmäßig erklärt und mit dem Banne belegt. Die auf Aegina versammelten Deputirten hatten, in Verbindung mit den gleichfalls auf dieser Insel befindlichen Regierungsmitgliedern am 1 Febr. d. J. beschlossen, eine Deputation nach Kastri zu senden, um mit den daselbst sich aufhaltenden Deputirten und Machthabern über einen dritten Ort, wo beide Parteien sich vereinigen sollten, in Unterhandlung zu treten. Diese Unterhandlung scheiterte, und die äginiotische Deputation kehrte unverrichteter Dinge zurük, wie die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 17 Febr. berichtete, und zugleich die über diese Angelegenheit gepflogene Korrespondenz, ohne alle Bemerkung, mitzutheilen versprach. In den Nummern 27 und 28 dieser Zeitung vom 21 und 24 Febr. (neuen Styls), wird dieses Versprechen erfüllt, wie aus nachstehender Uebersezung der in diesen Blättern enthaltenen Artikel, die sich auf diesen Gegenstand beziehen, zu ersehen ist: (Aus der Zeitung vom 21 Febr.) In der vorhergehenden Nummer versprachen wir, die Korrespondenz der Deputirten auf Aegina und derer in Hermione mitzutheilen, und zwar entkleidet von jeder andern Bemerkung. Wir erfüllen hiermit unser Versprechen. Nachdem die auf Aegina den Beschluß wegen des dritten Ortes des Zusammentritts der Nationalversammlung gefaßt hatten, wurden, wie wir berichteten, auch sechs Individuen gewählt, und nach Hermione abgeordnet, begleitet von dem nachstehenden, von den Mitgliedern der beiden Ausschüsse und den übrigen hier befindlichen Deputirten unterfertigten Schreiben: An die hochedlen Deputirten der dritten Nationalversammlung in Hermione. Während die gefahrvollen und unregelmäßigen Umstände der Nation nothwendig den schnellsten Zusammentritt der Nationalversammlung erheischen, schmerzt es uns tödtlich, die besonders jezt gelegene, und daher kostbare Zeit umsonst verstreichen, und die Nationalversammlung aufgeschoben zu sehen. Ganz dem allgemeinen Besten hingegeben, wünschen wir aufrichtig den Zusammentritt aller Bevollmächtigten der Nation an Einem Orte; und da wir es durchaus des Charakters von Deputirten (welche die große Bürde übernommen haben, für die allgemeinen Interessen zu sorgen) unwürdig finden, mit Beharrlichkeit hier bleiben zu wollen, so sind wir bereit, an einem dritten Orte zusammen zu treten; doch verlangen wir nach unsrer Pflicht, daß dieser Ort Alles vereinige, was den Ort der wirklich nationalen Versammlung charakterisirt. Daher haben wir unter uns erwählt die nachstehenden Mitbrüder: Den Hrn. Anagnosti Delijanni, den General H. Konsta Botzari, den Hrn. Spyridon Kalogeropulo, den Hrn. S. Trikupi, den Hrn. Georg Aenian, und den Hrn. N. J. Vellsario, auf daß sie mit euch sich besprechen wegen eines dritten Ortes. Wir sind überzeugt, daß auch Ew. Hochedlen, wenn ihr wünschet, daß der Zusammentritt der Nationalversammlung beschleunigt werde, nicht säumen werdet, dem ersprießlichen Besten und Rechtmäßigen beizutreten. Aegina, den 1 Febr. 1827." (Folgen die Unterschriften).

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

* Odessa, 18 April. Briefen aus Konstantinopel vom 12 d. zufolge hat der neue Reis-Effendi in noch nachdrüklichern Ausdrüken als sein Vorgänger, die Vorschläge zur Pazifikation Griechenlands verworfen, und erklärt, die Pforte werde lieber mit dem Schwerte in der Hand untergehen, als eine Intervention gestatten. Die europäischen Minister schikten Couriere mit dieser Erklärung, die der Reis-Effendi als eine definitive angesehen wissen wollte, an ihre Höfe ab. Es scheint, daß der Divan auf Mangel an Einigkeit unter den europäischen Mächten rechnet, und sich schmeichelt, es werde abermals beim Drohen bleiben. Den lezten Nachrichten aus Griechenland zufolge, haben die neulichen partiellen, von den Griechen erfochtenen Vortheile doch noch nicht den Entsaz der Akropolis von Athen zur Folge gehabt. Lord Cochrane hatte durch einen Aufruf die Griechen zur Einigkeit ermahnt.

* Livorno, 15 April. Nach Aussage des französischen Schifskapitains Giraud hat der Bey von Tripoli den Krieg gegen Toscana beschlossen. Wenn gleich die Kriegs-Erklärung noch nicht publizirt wurde, so ist es doch gewiß, daß der Bey schon 3 bis 4 Schiffe ausgerüstet hat, um sie gegen die toscanischen Schiffe kreuzen zu lassen, wenn ihm die großherzogliche Regierung nicht 4000 Stük span. Thaler übersende, welche Summe er für die Einsezung des neuen toscanischen Konsuls Rossoni verlangt. Da nun die zwei vor einigen Wochen nach Tripoli abgegangenen toscanischen Schiffe dieses Geschenk nicht überbringen, und auch keinen Auftrag haben es zu machen, so fürchtet man mit Grund, daß sie angehalten und die Feindseligkeiten damit erösnet werden dürften.

* Triest, 21 April. Von den Schiffen, welche unter Bedekung der k. k. Brigg Orione schon so lange aus dem Archipel erwartet werden, ist noch keines erschienen. Dagegen kam heute ein Schif ohne Begleitung von Syra hier an, mit Briefen vom 12 d., worin gemeldet wird, daß sich Lord Cochrane bis jezt hauptsächlich damit beschäftigt habe, die beiden dissidirenden Nationalversammlungen zu Aegina und zu Castri, in eine an einem dritten Orte zu haltende Versammlung zu vereinigen, und daß er vorgestellt habe, der erste Zwek Aller müsse die Zusammenziehung von Streitkräften zur Befreiung Athens seyn, um dann gegen Negroponte zu agiren, und sich Rumeliens zu versichern. Zugleich wurde alles Mögliche zu Ausführung dieses Plans aufgeboten, da sich die Citadelle von Athen nicht mehr lange halten kan. Die auf den Inseln zerstreuten Candioten sind eingeladen worden, sich auf Zea zu versammeln. Das griechische Dampfschif hat zwei türkische Handelsschiffe mit Lebensmitteln genommen. — Zwei russische Schiffe, wovon das eine von Smyrna kam, und das andere nach Cypern ging, so wie die östreichische Brigg des Kapitain Vianello, von Zante und Modon kommend, wurden lezthin von den Piraten beraubt, welche zwischen Cerigo und Cap Sapienza kreuzen, und welchen sich drei spezziotische Goeletten angeschlossen haben. — In dem Hafen von Syra lag eine französische Fregatte und die Korvette Echo, welche verschiedene gefangene Piraten an Bord hatten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 121. 1 Mai 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Annahme von de la Boëssieres Vorschlag.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 121. Auszüge aus Briefen über Griechenland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

** London, 20 April. Nach der Wendung, welche die Unterhandlungen des Hrn. Canning mit dem Marquis v. Lansdown genommen haben sollen, glauben Viele an den Eintritt einiger Häupter der unabhängigen Whigpartei ins Ministerium. Beide Parteien würden durch diese Vereinigung zur Beförderung des Staatswohls einige Nachgiebigkeit zeigen. Die Whigs werden nicht mehr auf die unmittelbare Emanzipation der Katholiken als die erste Bedingung ihres Eintrittes dringen, und die gemäßigten Tories werden beweisen, daß es ihnen weniger auf den Namen einer Partei als auf Männer ankommt, die mit reinem Willen sich den Interessen des ganzen Landes widmen, und deshalb das Zutrauen der Nation genießen. Herr Canning hat in der Ausfüllung zweier wichtigen Aemter durch Männer, die sich gegen die Emanzipation ausgesprochen haben, den Beweis geliefert, daß er seine Lage versteht, und sich nicht von einem augenblicklichen Siege blenden läßt. Niemandem liegt wohl jene Sache mehr am Herzen als ihm, aber um sich ihres Gelingens zu versichern, muß die allgemeine Stimme der Nation dafür seyn, und diese kan erst jezt durch Hrn. Cannings Administration dazu vorbereitet werden. Ein einziges Jahr seiner Verwaltung leistet in dieser Angelegenheit vermuthlich mehr als zwanzig der frühern. Damit er seiner Schritte aber sicher sey, war eine Vereinigung mit den Whigs wünschenswerth, welche dann schon von selbst jede Hofnung eines Wiedereintrittes der Ultra-Tories unter seinem Ministerium aufhebt, und ihm die ganze Kraft ihrer Gegner zuwendet. Die Ultra's suchen sich nun allerdings mit allem Eifer mißlungener Erwartungen fest zu organisiren, und der Regierung einen undurchdringlichen Phalanx entgegen zu stellen: sie schmeicheln jezt dem Hrn. Peel, weil dieser der ausgezeichnetste Mann ist, der sich zu ihrer Fahne bekennt, die Achtung der Nation noch lange besizen wird, und kein unwichtiges Oberhaupt ihrer Partei im Unterhause vorstellen würde. Es ist indessen die Frage, ob er sich dazu verstehn, ob er den Ruf, den er mit so vielem Recht erworben, durch Handlungen des Parteigeistes aufs Spiel sezen, und der Regierung in ihren Plänen (außer der katholischen Sache) entgegen wirken wird, blos weil man sich der Regierung widersezen will. Diesem Grundsaz haben die Whigs bei der vorigen Verwaltung nicht gehuldigt, und das ganze Land war Zeuge, wie sie die Minister bei jeder Maaßregel, die zur Wohlfahrt des Landes dienen konnte, mit ihrer ganzen Kraft unterstüzen. Aber sogar gegen Kabale unter dem Schuze legislativer Rechte, hat die Krone Mittel. Man dürfte es sich nicht befremden lassen, falls die Lords sich eine augenblickliche Stimmenmehrheit im Unterhause zu verschaffen wüßten, daß die Minister an die Nation appellirten, das heißt, dem Könige riethen, seine Prärogative auszuüben und das gegenwärtige Parlament aufzulösen. Aber alle diese Aussichten flößen hier noch wenig Besorgnisse ein. In dem klassischen Lande konstitutioneller Freiheiten weiß jeder Stand, wie weit das Gesez ihm zu gehen erlaubt; innerhalb dieses Kreises bewegt sich jeder völlig frei — aber einen Schritt weiter, und er hat das ganze Volk wider sich; er bleibt isolirt. — Unter den Verhältnissen, welche jezt die hiesige politische Welt bewegen, wird es gewiß erklärbar scheinen, daß die Nachricht aus Paris über die Zurüknahme des Preßgesezes eine außerordentliche Sensation hier erregt, und Jederman darin einen zweiten Sieg der allgemeinen Meinung über den Mißbrauch der Gewalt erblikt, sie gehe nun von einer Partei im Volke oder im Kabinette aus. Eine hiesige Zeitung bemerkt daher nicht ohne Grund, die Minister von Frankreich hätten ihrem Volke mit ihrem Preßgesezе einen außerordentlich großen Dienst geleistet; sie hätten demselben das Geheimniß aufgedekt, daß seine wahre unverfälschte Kraft in der öffentlichen Meinung liege, und daß diese für die Zukunft die beste Schuzwehr gegen jeden Versuch bilde, die Rechte des Volkes zu schmälern. Wir dürfen hinzufügen, daß das Recht, welches die Kammer der französischen Pairs während der Untersuchung jenes merkwürdigen Gesezvorschlages ausgeübt hat, Zeugen selbst abzuhören, und Männer vom Fache, als Buchhändler, Druker u. s. w. vorzufordern und sich von ihnen über ihre Interessen selbst Auskunft geben zu lassen, allein schon hinlänglich für die Unruhe entschädigt, welche jeder gebildete Franzose fühlte. Ohne dieses große Vorrecht würden unsere gesezgebenden Körper, das Ober- und Unterhaus, sich nie zu ihrer jezigen Höhe emporgeschwungen haben; erst von dem Augenblike an, wo konstitutionelle Kammern dieses Recht ins Leben rufen, ist wahre Sicherheit des Eigenthums, wahre bürgerliche Freiheit vorhanden.

Frankreich.

Paris, 25 April. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 80; Guebhard 583/4; Hayti 670.

Der König ging am 24 April mit dem Dauphin im Forste von St. Germain auf die Jagd. Am 25 präsidirte er in einem Ministerrathe und arbeitete mit dem Herzog von Doudeauville.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 April suchte zuerst Hr. de la Boëssiere die Einwürfe der Redner in der vorigen Sizung zu widerlegen und sagte, es handle sich,

genau betrachtet, nur darum, die Journalisten zu zwingen, einen möglichst umständlichen Bericht über die Sizungen, der aber immer wahr seyn solle, zu geben. Hierauf trat Hr. v. Beaumont in einer sehr umständlichen Rede gegen den Vorschlag auf, aus der wir einige Stellen mittheilen. Die Journale, sagte derselbe, gegen die man sonst eine solche Geringschäzung affektirte, scheinen doch eine furchtbare Macht zu seyn, da man ihnen weder Frieden noch Waffenstillstand gestatten will. Der römische Senat hatte nur zwei Censoren, wir sollen sieben bekommen, deren Berichte sich immer mit der Formel schließen dürften: „Wir sind der Meynung, daß alle Journale zerstört werden müssen" . . . Verhehlen wir es nicht, es besteht ein System, die Publizität der Tribune möglichst zu beschränken, oder gar zu vernichten. Dieses System scheint sich schon bei der lezten Einrichtung des Saals verkündet zu haben, wo man Alles so anlegte, dem Publikum den Zutritt zu den Sizungen zu entleiden. Diesem Systeme zufolge hat man die Journalisten in eine Tribune verwiesen, wo sie uns kaum hören können, und aus der man sie jezt noch zu vertreiben sucht. Bei diesem System hat man auf den Druk unserer Reden verzichtet, selbst in Finanzsachen, während die Reden der andern Kammer gedrukt werden. Aus diesem Systeme ging endlich das Preßgesez hervor, dessen Geist wieder in dem gegenwärtigen Vorschlage waltet. Alle diese Verfügungen entspringen daraus, daß man das Interesse des Landes mit dem Interesse der Minister verwechselt hat. . . . In Rüksicht auf die verlangte Zahl der sieben Kommissäre sagt der Redner, jeder der sieben Kommissäre habe vielleicht die Aufsicht an einem Tage der Woche, oder solle vielleicht eine der sieben Todsünden seiner besondern Wachsamkeit unterwerfen. In diesem halb scherzhaften, halb ernsthaften Tone fortfahrend, trägt der Redner zulezt auf Verwerfung, sowol des ursprünglichen Vorschlags als des Vorschlags der Skandalkommission (wie er die Journalkommission nennt) an. Hr. Randol erklärt, er würde keinen Anstand nehmen, seine Stelle als Deputirter niederzulegen, wenn man ihn als Mitglied einer solchen Kommission wählen, und ihm die Ablehnung dieser Wahl nicht gestatten würde. Der Vorschlag enthalte ein Prinzip der Unterdrükung und des Skandals. Der Hr. Finanzminister behauptet, die meisten Redner hätten eingebildete Gefahren vorgeschüzt, um die Aufmerksamkeit von einer wahren und wirklich vorhandenen Gefahr abzulenken. Man habe von der Analogie zwischen der vorgeschlagenen Kommission und einer Aufsichts- und Anklagekommission gegen die Minister gesprochen. Diese finde nicht statt, denn die Kommission der Aufsicht der Journale sey durchaus nicht beauftragt, in die Arbeitszimmer der Journalisten zu gehen, nach dem Namen der Verfasser von Artikeln zu forschen u. s. w. Das was er von den Wahlen gesprochen, die einen beständigen Gegenstand der Hofnungen, Umtriebe und Intriguen derjenigen ausmachten, die unaufhörlich die Kammern angreifen, hätte nie die leiseste Besorgniß, den geringsten Zweifel über das Resultat der künftigen Wahlen ausgedrükt. Darüber dürfe man keine Angst haben; wenn der König die Zusammenberufung der Wahlkollegien befehle, so dürfe man versichert seyn, daß diese keine faktiose Kammer schiken würden... Sollte inzwischen, was er für unmöglich halte, eine solche Kammer aus den Wahlen hervorgehen, so gebe es eine königliche Prärogative, die sie in solchem Falle auflösen würde. Der Hr. Minister sagt ferner, die Gegner des Vorschlags hätten kein anderes Mittel angegeben, das ihn ersezen könnte. Dis heiße so viel, als alle Gewalten der Gesellschaft sollen sich unter das Joch der Preßfrechheit beugen, und doch sey es leicht, wenigstens von Seite der Kammer, diesem Systeme von Schmähungen und Hohn zu entgehen, wenn man das Ziel nur ohne Furcht ins Auge fasse, und den Despotismus der Journale mit Gerechtigkeit und ohne feige Zugeständnisse bekämpfe. Der Hr. Minister erklärte, daß er hier blos als Deputirter gesprochen habe. Hr. v. Leyval beharrt in einer Rede, die vieles Lachen erregt, darauf, daß die Maaßregel unnüz sey. Man glaubt, sagt derselbe, die Journale zu zwingen, einen genauen Auszug aus unsern Sizungen zu liefern. Nichts ist gerechter. Aber wenn man für sich Gerechtigkeit verlangt, so muß man sie auch andern gewähren. Wie kan man verlangen, daß bei dieser Tribune, wo man nicht sprechen, sondern mit aller Kraft schreien muß, um sich verständlich zu machen, bei dieser Tribune, die allerdings sehr reich, zierlich und zugleich für eine Zeit sehr gut angelegt war, wo man sehr wenig sprach, die aber für eine Zeit, wo man viel spricht, und für eine Versammlung, die einmal viel sprechen muß, sehr schlecht eingerichtet ist; wie kan man verlangen, sage ich, daß am andern Ende des Saals, in einer Art von Horst, wo die Journalisten, die Redaktoren derselben unsere Aeußerungen treu auffassen sollen, wo doch wir selbst öfters ganze Phrasen mißverstehen! Der Redner erklärte am Ende, die wahren Mittel gegen Mißbräuche lägen bereits in dem Reglement der Kammer. Hr. v. Curzay will aus den Saturnalien der lezten Nächte einen neuen Grund schöpfen, die Würde der Kammer gegen einen so skandaleusen Zustand der Dinge zu schüzen. Hr. Hyde de Neuville behauptet, das Reglement sey verlezt worden, indem der Hr. Präsident des Konseils die Erörterungen unterbrochen, das Wort genommen, und am Ende erklärt hätte, daß nicht der Finanzminister, sondern Hr. v. Villele gesprochen habe. In dieser Eigenschaft hätte er nur in der Reihe sprechen können. Der Redner sagt ferner, er habe gehofft, der Minister werde die Vertheidigung der bedrohten königlichen Prärogative übernehmen, und nachdem er durch die väterliche Weisheit des Königs aus der Verlegenheit gerettet worden wäre, nun auch die Kammer aus einer Erörterung retten, welche die Rechte der Krone angreife. Es handle sich nicht davon, ob der Vorschlag nüzlich oder gefährlich sey, sondern ob er gesezlich und konstitutionell, und nicht den Rechten der Krone zuwider sey. Die Kammer habe kein Recht, sich selbst richterliche Gewalt anzumaßen. Es handle sich um die Interessen des Throns, denen, wenn die Minister sie vernachläßigten, die Kammer Achtung verschaffen müßte. Der Hr. Finanzminister erklärt, er habe bei einer blos reglementarischen Frage nicht als Minister sprechen wollen. — Die Kammer verfügt unter großer Aufregung den Schluß der allgemeinen Erörterung. Die Sizung wird vertagt. (Wir werden den Schluß dieser Verhandlungen nachtragen, und bemerken vorläufig, daß Hr. de la Boëssieres Antrag — mit einem Amendement von Hrn. Clausel de Coussergues, nach welchem die Kommission aus neun Mitgliedern bestehen, und monatlich durch Wahlen in den Büreaux erneuert werden soll, — am 24 April mit 164 gegen 144 Stimmen angenommen worden ist.)

Die Pairskammer nahm am 24 April das Ganze des Militairgesezbuchs mit 111 gegen 40 Stimmen an. Der Ueberrest der Sizung wurde mit Berichten der Petitionskommission ausgefüllt.

Das korrektionelle Polizeigericht fällte am 24 April sein Urtheil in dem Prozesse gegen Hrn. v. Keratry und den verantwortlichen Redakteur des Courrier français. Beide wurden wegen des Artikels in der Nummer vom 4 März, zu welchem Keratry sich als Verfasser bekannt hatte, wegen fehlender gesezlicher Kennzeichen eines Vergehens, losgesprochen. Hingegen wurde der Redakteur des Courrier français wegen des Artikels: l'imposture confondue, in der Nummer vom 6 März, wegen der darin enthaltenen öffentlichen Beleidigungen gegen ein Mitglied der Deputirtenkammer, Hrn. Dudon, zu 100 Fr. Geldbuße und den Kosten verurtheilt. — Nach der Etoile hatte der Generalprokurator bereits Appellation gegen diesen Spruch eingelegt.

Die Oppositionsblätter fahren fort, die Beleuchtungen und Festlichkeiten zu erzählen, welche beinahe in allen Städten Frankreichs, bei Ankunft der Nachricht von der Zurüknahme des Preßgesezes, statt gefunden haben.

Ein Goldarbeiter, Namens Cabriolet, überwiesen, am 17 April Abends durch ein Paket Schwärmer ein Mädchen verwundet zu haben, wurde vom Zuchtpolizeigerichte zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Die Etoile, welche übrigens schon seit zwei Tagen keine Nachrichten aus England lieferte, bemerkt, daß die Organisation des neuen Ministeriums doch wenigstens bis zum 1 Mai vollendet seyn sollte, da an diesem Tage das Parlament seine Sizungen wieder eröfne.

Ein anderes Journal will aus Londoner Privatbriefen wissen, Hrn. Cannings Unterhandlungen mit den Häuptern der Whigs würden vermuthlich gelingen. Dann würde der Marquis von Lansdown das Ministerium des Innern erhalten, und Hr. Huskisson entweder Präsident des Handelsbüreau's bleiben, oder an Graf Bathurst's Stelle das Kolonialdepartement bekommen. Hr. Robinson sey bereits zum Pair ernannt; es werde aber von der definitiven Regulirung des Ministeriums abhängen, welchen Plaz er einnehmen solle. Sein Portefeuille als Kanzler der Schazkammer habe er bereits abgegeben.

Se. Maj. der König von Preußen hat die zu Paris befindliche große Sammlung ägyptischer Alterthümer des Hrn. Passalaqua, durch Vermittlung des preußischen Gesandten in Paris, Hrn. Baron v. Werther, und des Hrn. Barons v. Humboldt, angekauft. Ehe dieselbe zur Absendung nach Berlin eingepakt wird, sollte am 26 April noch die Eröfnung einer Mumie, in Gegenwart vieler Pariser Gelehrten und Aerzte, statt finden.

In der Etoile liest man (wie es scheint aus englischen Blättern) eine Vergleichung zwischen Bolivar und dem Doktor Francia. Zur Zeit der Republik war Bolivar zu Paris. Er lebte eingezogen, ob er gleich ein Freund des Vergnügens war, und besuchte die Lehrkurse der Botanik. Seine Träumereien zogen ihn oft in die elysäischen Felder und auf den Boulevard der Invaliden. Wenn man ihn über seine einsamen Spaziergänge aufzog, antwortete er: man müsse marschiren können. Er hatte den Ehrgeiz, große und gute Dinge auszuführen, und meynte, die europäischen Nationen seyen zu alt für die Freiheit. Seine Augen hatten viel Glanz, sein Gesicht wenig Ausdruk, es war aber edel und regelmäßig. In sein Vaterland zurükgekehrt und schon als Liberator proklamirt, schrieb Bolivar Briefe voll Erkenntlichkeit an die Person, bei welcher er eine Wohnung auf dem Boulevard des Tempels gehabt hatte. Man hatte ihn gefragt, ob er nichts für das Glük seiner Freunde thun könnte? Er antwortete: er wolle die alten Griechen nachahmen, die nicht genug hinterließen, um daraus die Kosten ihres Leichenbegängnisses zu bestreiten. Seine Uneigennüzigkeit ist beispiellos; er ist ohne Vermögen. Jezt, wo er die Muße des Privatlebens begehrt, wird er dieses dulce otium genießen können? — Der Doktor Francia ist nicht minder uneigennüzig; nur muß man ihm nicht von Abdankung reden. Sein Gesicht ist eben so gutmüthig als dasjenige Bolivars. Abends trägt er Uniform, den Tag über geht er baarfuß. Seine Mahlzeiten nimmt er ohne Gäste ein, und er hat nur 3 oder 4 Bedienten. Sein Pallast zu Assumption gleicht einer Festung, und nicht Jeder, der es wünscht, hat Zutritt beim Diktator. Bolivar im Gegentheil ist sehr populär. Doktor Francia hat eine Armee von 7000 Mann; es sind heimatlose Leute von allen Farben. Er hat die Straßen von Assumption, die ehemals krumm und von ungleicher Breite waren, auf Kosten der Einwohner nach der Schnur bauen lassen. Dieser Despot scheint die Ruhe des Privatlebens, wornach der Liberator sich sehnt, gefunden zu haben.

Deutschland.

Im Gefolge Sr. Maj. des Königs von Bayern auf der Reise nach Italien befinden sich die HH. Obrist und Flügeladjutant Graf Paumgarten, Leibarzt geh. Rath v. Hartz, Kabinetssekretair v. Martin und Bureausekretair Fahrmbacher. Die Abwesenheit Sr. Majestät dürfte etwa sechs Wochen dauern.

Ihre Maj. die Königin von Bayern wurde zu Ingolstadt auf Ihrer Durchreise am 26 April Morgens durch einen Besuch von J. H. der Frau Fürstin von Thurn und Taxis überrascht. Von Neumarkt aus sezten Ihre Majestät Ihre Reise in Gesellschaft Ihres durchlauchtigen Herrn Bruders, des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Rittmeisters im 6ten Chevauxlegersregimente, über Amberg und Baireuth nach Altenburg fort.

** Frankfurt a. M., 27 April. Diese Woche war sehr ersprießlich für unsere Papierhändler. Jeder Posttag brachte günstigere Berichte von den Hauptplätzen; und selbst zu Amsterdam, das lange so beträchtlich hinter Frankfurt zurük blieb, haben sich die östreichischen Metalliques auf 86 3/8 gehoben, so daß jezt die Differenz zwischen hier und dort nur noch 3/8 Proz. beträgt. Ueberdis sind in dieser Woche, als der zweiten in der Messe, wieder größere Massen von Baarschaften verfügbar geworden, weil nunmehr unsere Bankiers bereits eine genauere Berechnung hinsichts der auszuzahlenden Summen machen können, mithin den überschießenden Theil ihrer Vorräthe nicht mehr für etwaige unvermuthete Fälle zurük zu halten brauchen. Auch sind die neulichen Geldabflüsse hinlänglich durch frische Zufuhren, vornemlich an preußischen Thalern, ersezt worden, welche bekanntlich, sind sie auch kein Wechselgeld, doch zur Ausgleichung der Meßrechnungen ein willkommenes Zahlungsmittel sind, und wodurch demnach verhindert wird, daß nicht Kronenthaler und Kon-

ventionsmünze vom Plaze verschwinden. Aus diesen Umständen erhellt aber, daß die Spekulanten à la hausse keine Besorgnisse mehr hegen dürfen, es werde ihnen an bereiten Kapitalien zu Depots und Prolongationen ermangeln. Endlich aber haben sich die Vorräthe an effektiven Stüken selbst am Plaze vermindert, weil aus Mangel an Wiener Wechselbriefen nicht unbedeutende Quantitäten davon in die Hände der östreichischen Wollhändler übergegangen sind, die solche als Valuta für ihre an den Markt gebrachten Wollen hingenommen haben. Den Totalbetrag der auf diesen Wegen und mittelst Ankäufen für Rechnung von Spekulanten aus Karlsruh und Mannheim absorbirten Effekten gibt man auf 300 St. Metalliques und 200 St. Wiener Bankaktien an, welche Papiersorten dann auch in größerem Verhältnisse als alle übrigen gestiegen sind. Es wurde nemlich die heutige Börse zu nachstehenden Kursen eröfnet: östreichische Metalliques 91⅛; Wiener Bankaktien 1319; Partiale 123¼; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanlehr 140; preußische Staatsschuldscheine 89. Die übrigen Effekten sind ohne Bewegung geblieben. Bei dem wieder eingetretenen Geldüberflusse und der momentanen Seltenheit komptanter Stüke ist das Benefiz des Käufers bei fixen Lieferungsverträgen abermals auf ½ per Monat in die Höhe gegangen. Auch im Wechselhandel des Plazes machte sich viel Lebhaftigkeit bemerklich. In k. S. war für Amsterdam zu 140¼, für Paris zu 79½, Berlin 103⅜ und für Leipziger Meßwechsel viel Geld da. Mit Ausnahme von London, dessen unsere englischen Waarenhändler erst gegen den Monat Junius bedürfen und das auf 151 herabgegangen ist, blieben die Kurse der übrigen Devisen zwar unverändert, allein angeboten. — Der Diskonto steht 2¾ bis 3 Prozent.

Oestreich.

Wien, 26 April. Metalliques 90³/₁₆; Bankaktien 1084.

Türkei.

Folgendes sind Auszüge aus den Nummern der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 14 bis 21 März: „Karaiskaki's Landung bei Keratia und Gefechte daselbst am 15 und 16 März. (Aus der Zeitung vom 17 März.) Am 15 d. M. vier Stunden vor Sonnenaufgang, landeten die Unsrigen an 1000 Mann stark, unter dem Generalkommandanten Karaiskaki, in der Gegend Keratia oder Keratsini, auf der linken Seite des Piräus. Kaum hatten die Feinde diese Landung erfahren, und sogleich eilten sie, nachdem es Tag geworden, nach jener Gegend hin, an 1500 Mann zu Fuß, und 500 Mann zu Pferde. Das Gefecht begann, und dauerte eine gute Stunde lang. Zweimal stürmten die Feinde auf die Unsrigen los, und zweimal wurden sie mit großem Verluste zurükgetrieben. Endlich wichen die Feinde, und die Unsrigen erschienen als Sieger. Wenige griechische Reiter jagten die feindliche Reiterei in die Flucht. Während des Gefechtes aber waren auch die im Piräus aus ihren Verschanzungen hervorgekommen, und plänkelten viele Stunden lang. Gestern, am 16 d. M. begann das Gefecht neuerdings, vom Morgen an, und dauerte fast den ganzen Tag, wie wir (auf Aegina) mit eigenen Augen gesehen haben. Wir erwarten den Bericht des Generalkommandanten, um das Genauere über diese Expedition und diese Gefechte zu erfahren. — (Aus der Zeitung vom 21 März.) Der heftigen und widrigen Winde halber ward dieser Tage die Kommunikation mit den Lagern unterbrochen, und kaum, während die Zeitung sich unter der Presse befand, erhielten wir Briefe von dort, und erfuhren das Geschehene. Da uns also Zeit fehlte, kamen wir nicht dazu, auch den Bericht des Generalkommandanten Karaiskaki über das Gefecht am 16, wo die unsrigen ruhmvoll gesiegt, mitzutheilen, und müssen ihn daher auf das nächste Blatt verschieben." — „See-Expedition unter Obrist v. Heidegger nach Oropo. In Nro. 31 unserer Zeitung berichteten wir, daß zur Blokade des Golfs von Eretria beordert wurden: die Fregatte Hellas, das Dampfschif Karteria, und die Brigg Nelson des Hrn. Demetrius Papa Nikoli von Psara, und daß sie auch viele Landungstruppen an Bord hatten. Diese Schiffe gingen nach Oropo, machten eine Landung, und die Gelandeten kämpften gegen die Feinde. Die Schiffe selbst schadeten dem Feinde beträchtlich mittelst ihrer Kanonen. Außer dem übrigen Schaden aber an Mannschaft und Sachen, eroberten sie auch zwei mit Lebensmitteln beladene Schiffe, die sie auch bereits nach Aegina aufgebracht haben. Ein Schaden der Art ist für den Belagerer der Akropolis von Athen bedeutend, und die ihn verursacht, verdienen Lob. Da wir keinen Bericht über diese Expedition vor uns haben, sind wir für jezt auch mit diesem Wenigen zufrieden."

† Konstantinopel, 11 April. Die Pforte hat die Vermittelungsvorschläge Englands und Rußlands in Betref der Griechen verworfen, und selbst die von dem englischen Dragoman Hrn. v. Chabert, am 4 d. dem Reis-Effendi gemachte Bemerkung, daß die Pacifikation Griechenlands nach dem Konferenz-Protokolle vom 4 April 1826 von obigen Mächten unwiderruflich beschlossen sey, nicht beachtet. Schon unterm 31 März erhielt der preußische Minister, Hr. v. Miltiz, auf seine am 12 März übergebene Note, worin er die Nachtheile geschildert hatte, die ein fortgesezter Kampf nicht nur über Europa, sondern auch über die Pforte selbst bringe, eine Antwort, die es außer Zweifel sezte, daß der Sultan nicht geneigt war, die Vorschläge anzunehmen. In dieser türkischen Antwort beruft sich dem Vernehmen nach der Reis-Effendi auf die neuesten Vorfälle in Europa, vorzüglich in Spanien; er erinnert, daß die Mächte damals die Bekämpfung der spanischen Rebellen, „die mehr Ursache zu Klagen als die Griechen gehabt," beschlossen und auch vollführt hätten, und daß es daher durchaus unstatthaft sey, eine Intervention vorzuschlagen, die hier und überall im osmanischen Reiche eine Aufmunterung zur Rebellion seyn müsse. Würde der Divan die Vorschläge annehmen, so würden auch die übrigen Griechen dadurch nur zur Rebellion aufgemuntert werden u. s. w. Die Pforte werde daher im schlimmsten Falle lieber mit den Waffen in der Hand untergehn. Nach Empfang dieser Note ließ sich die Antwort auf die russischen und englischen Propositionen schon voraus sehen. Der französische Botschafter sandte seitdem einen Kourier nach Paris ab. Uebrigens versichert man glaubwürdig, daß Frankreich ganz, und ohne Restriktion, dem Konferenz-Protokolle vom 4 April 1826 beigetreten ist, und es läßt sich also erwarten, daß sich Graf Guilleminot nach dem Benehmen der HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning richten wird. Die östreichischen und preußischen Minister erscheinen bis jezt nur als der Pforte anrathend.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 122. 2 Mai 1827.

2 — h ZEITUNG 1827

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa. — Beilage Nro. 122. Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 16 April. Die königliche Familie wird sich den 18 nach Aranjuez begeben. Seit dem Gründonnerstag sind alle Patrouillen verdoppelt, was man den Nachrichten aus Catalonien zuschreibt. Man hat inzwischen erfahren, daß der Kapitain Loret, ein Hauptanführer des Aufstands in den Umgebungen von Tortosa, erschossen worden ist. In Bezug auf zwei andere Anführer, die daselbst gefangen worden sind, und über deren weiteres Schikal hier angefragt wurde, ist der Befehl abgegangen, sie sogleich erschießen zu lassen. Einer der berüchtigsten Räuberanführer, der in dem Bezirke von Antequera Schreken verbreitete, wurde daselbst gerade, wie er allein in der Stadt Gewehre einkaufen wollte, erkannt und gefangen. — Der General Campana, der zu Granada gegen alles, was nicht zu der Partei der Apostolischen und der königlichen Freiwilligen gehört, die größte Verfolgung ausübt, hat der Regierung vorgestellt, er könne nicht mehr für die Ruhe der Provinz stehen, wenn man ihm nicht die Vollmacht gebe, eine Militairkommission niederzusezen, deren Todesurtheile in 24 Stunden ohne weitere Anfrage bei der Regierung vollzogen werden könnten. Die Konstitutionellen machten die große Mehrheit aus, und der Einfluß der englischen Regierung werde täglich gefährlicher. — Da sich mehrere Spanier, die aus den neuen amerikanischen Staaten zurükgekehrt sind, wegen der traurigen Lage ihres Vaterlandes in Frankreich angesiedelt haben, und ein Vermögen von mehr als 120 Millionen Fr. mitgebracht haben sollen, so hat die Regierung eine Bekanntmachung erlassen, daß alle im Mutterstaate sich wieder ansiedelnde Spanier aus Amerika, ohne Rükksicht auf ihre frühern Meynungen, vollen Schuz für sich, ihre Familien und Eigenthum genießen sollten. — Aus Lissabon vernimmt man, daß das englische Kriegsschif Romney und ein kleines Fahrzeug Edward, Abtheilungen des 12ten Regiments Lanzenträger, und des 4ten, 23sten und 63sten Linienregiments mitgebracht hatten. Die englischen Brigaden waren in den alten Stellungen. General Clinton kam am 10 April in Lissabon an. Man sagte, Dr. Abrantes würde nicht abreisen. Graf Villaflor, der gerade auch in Lissabon war, wurde zum Obergeneral der Nordarmee, und Obrist Waldez zum Gouverneur von Madeira ernannt.

Großbritannien.

London, 23 April. Konsol. 3Proz. 83 3/8; mexicanische Bons 70 5/8; columbische 37 1/2.

Hr. Canning war, ohne einen Opponenten zu finden, in Seaford zum Mitgliede des Unterhauses gewählt worden.

Der Marquis v. Lansdown hatte, unter dem Vorwande dringender Privatgeschäfte, am 21 April London verlassen, um sich auf seinen Landsiz in Wiltshire zu begeben. Am Abend des nemlichen Tages reiste ihm der Herzog von Devonshire (gleichfalls zur Whigpartei gehörig) dahin nach, kam den 23 Morgens um 2 Uhr nach London zurük, und begab sich um 10 Uhr zu Hrn. Canning, bei welchem er bis 1 1/2 Uhr blieb. Hr. Canning verfügte sich hierauf sogleich zum Könige. Man sprach davon, daß die Unterhandlung mit den Whigs eine günstige Wendung genommen habe, daß der Marquis v. Lansdown vermuthlich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Devonshire die Stelle eines Oberkammerherrn und der Herzog von Leeds die eines Oberstallmeisters annehmen würden. Auch hieß es, die englischen Bischöfe hätten durch den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von London dem Könige, nachdem er ihnen Aufrechthaltung der protestantischen Kirche zugesagt, erklärt, daß sie das neue Ministerium unterstüzen würden.

** London, 23 April. Man glaubt daß eine, morgen oder übermorgen erscheinende Hofzeitung die Ernennungen zu den erledigten Stellen im neuen Ministerium, so weit dieselben schon erfolgt sind, offiziell ankündigen werde. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß alle vom Marquis v. Lansdown bei seinen Unterhandlungen mit Hrn. Canning erhobenen Schwierigkeiten in der Zwischenzeit beseitigt werden dürften, und die Nation zu gleicher Zeit die Ernennung jenes ausgezeichneten Mannes zum Lord-Siegelbewahrer des geheimen Raths, an die Stelle des Grafen v. Westmoreland, erfahren werde. Die Unterhandlungen mit den Häuptern der Whigpartei dauern schon acht Tage. Der Marquis v. Lansdown schien abgeneigt ins Ministerium zu treten, ohne ein Versprechen zu einer Umformung der Lokalverwaltung von Irland zu erhalten, und begab sich am 21 auf seinen Landsiz. Seine Freunde nahmen aber nach einer abermaligen Zusammenkunft den definitiven Beschluß, daß es wünschenswerth sey, die neue Administration aus allen Kräften zu unterstüzen, und luden den Marquis ein, in die Eröffnungen des Hrn. Canning einzuwilligen. Nachdem lezterer sich noch an demselben Tage mit den Mitgliedern des neuen Ministeriums berathen hatte, begab er sich zum Könige und erhielt den Befehl, die Unterhandlungen mit Lord Lansdown wieder anzuknüpfen. Der Herzog v. Devonshire übernahm das Amt eines Vermittlers, und reiste auf den Wunsch des Königs und des Hrn. Canning zum Marquis auf seinen Landsiz. Man hofft sehr einen glüklichen Ausgang der neuen Unterhandlung. Von dem Augenblike der erklärten Theilnahme des Marquis v. Lansdown an der gegenwärtigen Verwaltung, ist der Sieg des Hrn. Canning voll-

ständig, und sein Ministerium erhält eine dauerhafte Grundlage. Alles was demselben dann Festigkeit geben kan, großer Einfluß, Talente, und die öffentliche Meynung, vereinigt sich, und wiewol man hier zu besonnen ist, um von einem goldnen Zeitalter zu träumen, so hält sich doch jedermann überzeugt, daß das neue Ministerium mit mehr Einheit als das bisherige die Verwaltung des Reichs, in allen seinen Verhältnissen, nach den Anforderungen der jezigen Zeit leiten werde. Hr. Canning hat bereits aus den Händen Sr. Majestät das Amtssiegel eines Kanzlers der Schazkammer und die Bestallung als erster Lord des Schazes erhalten. Das Parlament wird sich in acht Tagen wieder versammeln. Bis dahin müssen alle Hauptstellen im Ministerium besezt seyn. Man kan auf wichtige Verhandlungen rechnen. Im Oberhause wird die Torypartei alle ihre Kräfte aufbieten, eine starke Opposition zu bilden; nach einem hiesigen gut unterrichteten Journale glaubte sie, die Bischöfe auf ihre Seite zu bringen, aber dieser Theil des Oberhauses wird es nie wagen, bei politischen Fragen von Wichtigkeit als Gegner der Regierung aufzutreten, und Se. Majestät haben dem Erzbischof von Canterbury die Versicherung von Ihren unveränderten Gesinnungen für Aufrechthaltung der herrschenden protestantischen Kirche ertheilt. Die Ernennung des Sir John Copley zum Lordkanzler hat in Irland die Freude über die Ministerialveränderungen etwas herabgestimmt. Die Irländer glaubten schon, daß die Emanzipation der erste Schritt der neuen Verwaltung seyn würde. Aber diese Maaßregel erheischt etwas mehr als den bloßen Wunsch der Minister. Es können noch Jahre vergehen, ehe sie in Ausführung gebracht werden kan. Der Mann aber, welcher jezt an der Spize der Angelegenheiten steht, wird vorbereitend wirken, die Nation für die Emanzipation zu gewinnen, die nur auf der Basis einer gänzlichen Sicherheit der protestantischen Kirche, so wie einer völligen Entfernung alles schädlichen fremden Einflusses auf die katholische Kirche Irlands, durchgesezt werden kan.

Frankreich.

Paris, 26 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 95.

Der Dauphin reiste am 25 April für ein Paar Tage nach Compiegne.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 April faßte Hr. v. Vaublanc die allgemeine Erörterung über den Laboëssière'schen Vorschlag zusammen, suchte die gemachten Einwürfe zu widerlegen, und erklärte, in seinen Schlüssen zu beharren. Der Präsident erklärt, daß außer den drei Artikeln, in welche die Arbeit von der Kommission eingetheilt worden sey, noch drei Amendemens auf das Bureau von verschiedenen Mitgliedern gelegt worden seyen. Hr. Benjamin Constant schlägt folgendes Amendement vor: „Es soll bei Eröfnung jeder Sizung und für die ganze Dauer derselben eine Kommission von 18 Mitgliedern mit dem Auftrage gebildet werden, die Aufmerksamkeit der Kammer, bei vorkommenden Gelegenheiten auf die, aus den Artikeln 7, 15 und 16 des Gesezes vom 25 März 1822 hervorgehenden Fälle zu lenken." Hr. Constant erklärt, er würde dieses Amendement nicht vorgeschlagen haben, wenn er eine Verwerfung des Vorschlags hätte hoffen dürfen. Er bemerkte, daß man bei der ganzen Debatte nur die unbedeutendste, schwächste Seite der Frage ins Auge gefaßt habe. Man sollte glauben, das Wohl Frankreichs hänge nur von den Journalisten ab, nur diese könnten die Kammer in Sorgen, in Kränkung der Ehre, und Frankreich in Gefahr versezen. Das Gesez vom 26 März 1822 verlange aber, daß nicht nur die Journalisten allein, wenn sie die Kammer beleidigten, sondern auch alle andern Individuen, die sie durch irgend eine im Gesezе vom 17 Mai 1819 ausgedrükte Weise beleidigen würden, der Strenge der Strafen gegen dieses Vergehen unterworfen werden sollten. Journale, Broschüren, Rundschreiben, Beschlüsse, ministerielle Ordonnanzen, alle diese Arten von Schriften seyen, falls sie das Ansehen der Kammer angriffen, in dem Gesezе enthalten, da alle verkauft oder vertheilt würden. Man beschwere sich über die Journalisten, die durch mehr oder minder bittere Einflüsterungen die Gesezlichkeit der Deputirtenwahlen angegriffen hätten, und denke nicht daran, daß sie dis ohne die ministeriellen Rundschreiben nie hätten wagen können. Diese auf der Tribüne der Kammer anerkannten Rundschreiben, diese in noch höherem Grade strafbaren Instruktionen, deren gehässige Seite man dem übertriebenen Eifer der Agenten aufgebürdet hätte, enthielten die wahrhafte Beleidigung, die alle Strenge der Strafe in Anspruch nehme. Verlange man Beweise von Angriffen der Minister gegen die Mitglieder der Opposition, so könne er einen solchen vorlegen. Er wolle zwar glauben, daß kein Mitglied der Kammer jemals seine Meynung dem eigenen Interesse aufgeopfert hätte, obschon mehrere Napoleon gedient hätten, dabei bleibe indessen doch die Drohung des sanftesten unter den Ministern sehr bedenklich. Der Redner macht die Kammer noch aufmerksam, daß die vorgeschlagene Kommission viel weiter gehen könnte, als man erwarte, und andrerseits nichts verbürge, daß sie in die Anklage eines Ministers, der die Vorrechte der Kammer verlezt haben könnte, einwilligen würde. Auch würde diese Kommission eine wahre Diktatur über die Ehre der Deputirten ausüben, und vielleicht von einem Angriffe sprechen, wo das betreffende Mitglied keinen erblikte. Hr. Royer-Collard verlangt hierauf das Wort gegen dieses Amendement. Dieses Amendement, sagt derselbe, scheint gewissermaaßen das Prinzip der Kommission zu sanktioniren, darum muß ich es hier, wie in den Artikeln bekämpfen. Ich werde aber hier nicht die ganze Erörterung wieder aufnehmen, sondern nur eine noch dunkle Thatsache zu beleuchten suchen. Der Herr Berichterstatter und der Hr. Präsident des Konseils wollten nemlich zwischen der vorgeschlagenen Kommission und der Kommittee der Privilegien des englischen Unterhauses eine Analogie aufstellen. Der gegenwärtige Vorschlag verlangt, der freiwilligen Initiative jedes Mitglieds der Kammer die gezwungene Initiative einer fortdauernden Kommission beizufügen; d. h. man schlägt Ihnen vor, etwas in das Gesez hinein zu schreiben, was nicht darin steht. Ich verweile hier nicht bei der Ungesezmäßigkeit, die hinreichend bewiesen worden ist, sondern erinnere nur daran, um zu dem überzugehn, was ich jezt bemerken will. Da dem Vorschlage die gesezliche Grundlage fehlt, so wußten die Vertheidiger desselben ihn nur mit dem Beispiele Englands zu vertheidigen. Ich werde aber beweisen, daß dieses Ansehen Englands die Männer, die sich auf dasselbe berufen, peremtorisch zurükweist. Wenn man erfährt, in England bestehe eine Kommittee der Privilegien, so hat man damit nichts gesagt. Die Frage ist, zu wis-

sen, ob diese Kommittee den Auftrag hat, so wie Ihre Kommission ihn haben würde, die Kammer auf Eingriffe in parlamentarische Privilegien aufmerksam zu machen, und diese Eingriffe zu denunziren, d. h. ob sie irgend eine Initiative auf die Berathschlagung der Kammer ausübt. Hr. v. Vaublanc, der wohl fühlte, daß die ganze Frage darauf beruhte, hatte die Güte, mir das Werk mitzutheilen, aus dem er diese Thatsachen geschöpft zu haben glaubt. Es ist eine bändereiche Sammlung von Vorgängen aller Art, von dem vormaligen Sekretair des Unterhauses, Hrn. Hatzell, herausgegeben. Ich bitte Hrn. v. Vaublanc, der es gewiß aufrichtig meynte, um Verzeihung, wenn ich ihm erklären muß, daß ich weder in diesem, noch in irgend einem andern Werke eine Spur einer freiwilligen Intervention dieser Kommittee finden konnte. Auch ist bekannt, daß die englischen Kammern das Grundgesez haben, nur auf eine individuelle Initiative ihrer Mitglieder zu berathschlagen, so daß selbst die Petitionen nur auf diesem Wege einlaufen können.

(Beschluß folgt.)

Am 26 April hat die Deputirtenkammer bereits die Mitglieder der, auf Hrn. de la Boëssieres Vorschlag niedergesezten Privilegien-Kommission gewählt. Es sind die HH. v. Vaublanc, v. Cursay, Clausel de Coussergues, d'Erceville, de la Boëssiere, Olivier, de Mousliers, Dupille und de St. Chamans.

Nach Inhalt eines Tagsbefehls vom 26 April wollte der König am 29 April auf dem Marsfelde über die dreizehn Legionen der Pariser Nationalgarde Musterung halten.

Sowol Lyon als Bordeaux hatten, zwei Tage nach einander, blos mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude, wegen Zurüknahme des Preßgesezes freiwillige Beleuchtungen veranstaltet.

*** Paris, 25 April. Während vielleicht ganz Europa die Zurüknahme des Preßgesezes als den Vorboten von Veränderungen im französischen Ministerium ansah, ist gestern in der Deputirtenkammer der Vorschlag zu einer Kommission gegen die Journalisten durchgegangen. Hierin liegt der offenbare Beweis von dem Daseyn einer geheimen Macht, die von der königlichen Macht keine Notiz nimmt, sobald sie sich von derselben in ihren Rechten beeinträchtigt glaubt. Derselbe Zustand hat bekanntlich schon zu den Zeiten der alten Parlamente statt gehabt. An diese parlamentarische Opposition gegen die Preßfreiheit hat sich nun bei der großen Fehde das Ministerium angeschlossen, und gesiegt. Beim Abstimmen war die Mehrheit nur zwanzig. Auch diese zwanzig nebst vielen andern würden wahrscheinlich gewankt haben, wenn sie nicht den frohen Muth gesehen hätten, mit welchem die ministerielle Kraft gleichsam noch ganz jugendlich da stand und ihre Phalangen bei Muth erhielt. Sogar der Präsident der Kammer leitete die Debatte noch ganz im Sinne des Preßgesezes, gleichsam als ob es nicht zurükgenommen, und an dem ganzen System nichts geändert wäre. Das Triumphgeschrei über ein gezwungenes oder freiwilliges Abtreten der Minister scheint ein leerer Schall zu bleiben. Sehr auffallend ist, daß sogar verschiedene höhere Behörden selbst das Gerücht verbreiten, die Veränderung müsse eintreten; aber gerade diese auffallende Gestiffenheit macht die Behauptung verdächtig. Vielmehr ist von der großen Gewandtheit des ministeriellen Hauptes, das sich bisher immer aus den schwierigsten Verhältnissen herauszuwinden wußte, zu erwarten, daß es wenigstens sich selbst auf dem bisherigen Punkte zu erhalten Gewißheit hat. Es ist keine leichte Aufgabe, die alte Macht zu stürzen, wenn es auch nicht schwer wäre, die Personen zu wechseln. Zum Sturze gehört vor Allem, daß sie sich stürzen lassen wollen; es ist hier nicht, wie eines unseres Blätter bemerkt, der Fall wie in England, wo sieben Hauptminister davon liefen; in Paris wollen alle sieben bleiben. Ihre Macht war offenbar von jeher äußerst kompakt; die einzige kurze Mißhelligkeit mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgenommen, die sich unmöglich lange erhalten konnte, gingen sie immer Hand in Hand. Sie verstärkten sich durch das allmächtige Band der hohen und niedern Polizei, und wie man im räthselhaften Idiome unserer heutigen Politik sagt, durch die geheime Macht, worunter man zum Theil Elemente einer heiligen, unverlezlichen Gattung zählt. Binden ist oft nicht schwer, aber lösen kan man nicht immer, was man einmal gebunden hat; auch gibt es Bande, die sich immer straffer zusammen ziehen, jemehr man daran rüttelt. Der Himmel bewahre vor verzweifelten Mitteln, womit der gordische Knoten gelöst würde! Ihre Hauptkraft fühlen die Oppositionen in der einstimmigen Art, womit ganz Frankreich dem Könige sein Vivat wegen der Zurüknahme des Preßgesezes zurief. Aber auch diesen Zuruf hat man auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer vergessen, als man noch vorgestern von dem Preßgesez so sprach, als wäre es im Leben. Alle Dinge haben ja ihre zwei Seiten, und sogar an dem Zuruf fand man eine gefährliche. Schreien doch schon die Journale der Kontreopposition, man solle nicht aus der Acht lassen, daß das Königthum in England durch die Ungnade der Tories in Gefahr komme, und daß in Frankreich das einzige Uebel, das die Minister gestiftet hätten, die jezige Gleichgültigkeit gegen das königliche Prinzip sey; sie wollen, so flüstert man ein, nicht den König, sondern das Königthum; am Ende sey eben so viel revolutionairer Umtrieb in dem Worte, es lebe der König, als im Worte: es lebe die Charte; und man erkenne offenbar einen Königsfeind an der Freude, welche er an der Beleuchtung vom 18 April hatte, und an dem Lärmen, den sein Freudengeschrei machte. Man behauptet auch, es sey dem Könige, dem das Volk vor einigen Tagen auf der Fahrt von St. Germain nach Paris die Pferde ausspannen wollte, ganz ernstlich gerathen worden, die auf nächsten Sonntag angesagte Musterung der Nationalgarde nicht auf dem Marsfelde, sondern im Hofe der Tullerien zu halten. Uebrigens ist allerdings eine große moralische Veränderung vorgegangen, und wenn auch keine persönliche sich ergeben sollte, so wird es doch schwer seyn, der Sprechfreiheit Einhalt zu thun, die sich bereits als erster Keim der neuen Saat erhebt. Sehr fein ist dabei der Takt der liberalen Opposition, die sich vormals durch ihre Uebertreibungen oder durch ihre zweideutige Unzufriedenheit immer ihr eigenes Spiel verdarb. Jezt hält sie sich ganz aufrichtig und fest an die Person des Königs; sie deutet auf die Schranken, die bisher den Zugang zu der königlichen Liebe versperrten; sie predigt dem Volke den Unterschied zwischen denen, die immer nur für Gewinn, aber nicht aus wirklicher Verehrung den Thron liebten. Noch hat man es nicht gewagt, und wird es auch nicht wagen, ein liberales Mitglied in ein etwaiges neues Ministerium vorzuschlagen; im Allgemeinen würde man sich begnügen, wenn der Monarch seine Blike auf die würdigen, rein royalistischen, aber meistens mit der

Opposition stimmenden Mitglieder der obern Kammer würfe. — An der Börse scheint sich ein Stillstand einzustellen, der gewisse Personalveränderungen wahrscheinlich machen könnte, da Alles sonst für ein fortdaurendes Steigen spricht. Eine Episode, wodurch die Spieler von dem Nationalgegenstand abgezogen wurden, sind die Guebhards; sie stiegen gestern auf einen Preis, der die Meynung erregen konnte, als ob Spanien in der That Finanzen hätte, nemlich 58. Aber in der That hat es nur einen geschikten Bankier in Paris, und dann bedient man sich einer gewissen List, um dieses Papier emporzutreiben: man kündigt nemlich lange voraus an, die Zinsen und die Serie des Kapitals, das abgetragen werden solle, werden gewiß bezahlt; nun erhalten sich die Guebhards. Dann sagt man den Tag der Ziehung der Serie an, nun steigen sie; die Spieler nehmen eine große Anzahl in erdichteten Käufen, und treiben die Kurse ebenfalls empor; endlich wird die Serie gezogen, aber die Zahlung geschieht erst zwei Monate nachher. Doch erhält sich während aller dieser Zwischenzeit der Kurs des allerschlechtesten Papiers gerade so wie der Kurs der bessern.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 April. Das Ergebniß der seither auf der Messe gemachten Umsäze von Wollen wird auf 1200 Ballen angegeben; doch sind die Einkäufer, hauptsächlich niederländische Fabrikanten, noch größtentheils am Plaze; man darf also voraussezen, daß sie sich für ihren Bedarf noch nicht hinlänglich versorgt haben. — Die hohe deutsche Bundesversammlung wird, wie man vernimmt, ihre Sizungen, welche durch den Eintritt der Osterfeiertage auf einige Wochen unterbrochen wurden, am nächsten Donnerstage, den 3 Mai, wieder fortsezen. Der kaiserl. östreichische Hr. Präsidial-Gesandte Freiherr v. Münch-Bellinghausen, und der königl. preußische Bundestagsgesandte Hr. Generalpostmeister v. Nagler, die sich bekanntlich in der Zwischenzeit nach Wien und Berlin begeben hatten, werden bis zu jenem Tage zurük erwartet. — Mit dem Ablaufe der Messe werden die Vorstellungen im hiesigen Nationaltheater eine Unterbrechung von 6 bis 8 Wochen erfahren, während der mehrere im Innern des Schauspielhauses für nothwendig erachtete Verbesserungen bewerkstelligt werden sollen. — Man versichert heute sehr bestimmt, das Bankierhaus Rothschild habe sich der von den portugiesischen Kammern bewilligten Anleihe unterzogen. Ein gestern Abend von Paris hier eingetroffener Kourier soll den Abschluß überbracht haben. Man behauptet, die englische Regierung habe für diese Anleihe die Garantie übernommen.

Rußland.

* St. Petersburg, 18 April. Die durch die Allerhöchst ausgesprochene Entscheidung vom 9 dieses für die Provinzen Georgien und Kaukasien erfolgte Veränderung ihres bisherigen höchsten Verwaltungschefs, hat die allgemeine Aufmerksamkeit hier um so mehr in Anspruch genommen, als sie ganz unerwartet eintraf. Die nähern Motive dieser Maaßregel kennt man bis jezt nicht. Welches nun auch die künftige Bestimmung des Generals Jermolow werden möge, so ist vorläufig so viel mit Gewißheit abzunehmen, daß seine Verwaltung für jene Provinzen wohl auf immer ihre Endschaft erreicht habe. Ausführlicher spricht sich in dieser Hinsicht der mit dem Tagsbefehle am gleichen Tage an den dirigirenden Senat erlassene höchste Ukas aus, worin es heißt: „Dem Generaladjutanten Paskewitsch befehlen Wir Allergnädigst, nicht nur den Oberbefehl über das separirte kaukasische Armeekorps zu führen, sondern zugleich auch die obere Generalverwaltung aller Civil- und Gränzangelegenheiten in den Provinzen Georgien, Kaukasien und dem Gouvernement Astrachan, ganz nach den gesezlichen Grundlagen und Vorrechten zu übernehmen, welche sein Vorgänger daselbe besaß. Den zum Kriegsgouverneur von Tiflis ernannten Generaladjutanten Sipägin subordiniren wir dem Oberbefehl des gegenwärtigen Kommandeurs vom kaukasischen Armeekorps und befehlen ihm, sich in diesem Verhältniß zugleich mit der Civilverwaltung der Provinz Georgien zu beschäftigen.“ Auf jeden Fall wird dieser eingetretene Wechsel den wohlthätigsten Einfluß auf die künftige Administration gedachter Provinzen haben, und den einstigen Friedensstand mit unsern Gränznachbarn den Persern, der vielleicht jezt unter Englands Vermittlung schneller erfolgen dürfte, als man bisher erwartete, dauerhaft begründen. Von diesem abgesehn, trift unsre Regierung jedoch fortwährend große Zurüstungen, um den gegenwärtigen persischen Feldzug erforderlichenfalls mit Nachdruk fortzusezen.

Oestreich.

Wien, 27 April. Metalliques 90 1/4; Bankaktien 1089.

Türkei.

Die Lausanner Zeitung vom 20 April enthält zwei Briefe des Lords Cochrane, die er kurz vor seiner Abfahrt, einen an die griechische Regierung, den andern an den Admiral Miaulis erlassen hatte. In dem ersten zeigt er seine baldige Ankunft als Admiral im Dienste Griechenlands an, und bittet nach Hydra die Erlaubniß für ihn abzuschiken, dort die Flagge Griechenlands bei seiner Ankunft aufzupflanzen, von wo er dann unverzüglich nach Napoli kommen würde. In dem zweiten bittet er Miaulis, zwei seiner besten Kriegsschiffe, auf zwei Monate mit Proviant versehen, zu Hydra bereit zu halten, um nach seiner Ankunft unverzüglich für die Sache Griechenlands handeln zu können. Miaulis antwortete ihm am 10 Febr., er und Tombazis würden sich alle Mühe geben, seinem Vertrauen zu entsprechen, die Griechen erwarteten ihn mit offenen Armen, und er sey bereits mit Zurüstung der zwei Schiffe für die geheime Expedition des Lords Cochrane zu Poros beschäftigt.

* Odessa, 18 April. Nach den neuesten, über Konstantinopel aus Syra vom 5 April hier eingegangenen Nachrichten ist die Akropolis von Athen noch nicht entsezt, obwohl die beldenmüthigen Vertheidiger in dauriger Kommunikation mit ihren im Angesicht lagernden Befreiern stehen. Die Veranlassung zu meiner neulichen Anzeige von dem Entsaz dieses Bollwerks von Griechenland, auf welches Europa mitleidsvoll seine Blike richtet, und dessen Uebergabe die Türken bis jezt vergeblich hofften, war die Angabe griechischer Zeitungen vom 21 März, welche über Konstantinopel in Abschriften nach Odessa gelangten, und eine vorläufige Nachricht über einen am 16 März unter den Mauern Athens von Karaiskaki errungen Sieg enthielten, der als sehr wichtig geschildert wurde, und nach den mitgekommenen Privatbriefen den Entsaz zur Folge gehabt haben sollte. (Man vergleiche den Auszug der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 21 März in der gestrigen Allg. Zeit.) Die griechische Zeitung meldete diesen Sieg am Schlusse ihres Blattes zwar nur kurz, versprach aber die Details darüber in ihrem nächsten Blatte. Es war daher natürlich, daß man den Entsaz als wirklich erfolgt ansah.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 123. 3 Mai 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 123. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 10. Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 11 April: „Das Ministerium scheint bis jezt entschlossen, die von Hrn. Abrantes überbrachten Regierungsbefehle Don Pedro's IV nicht bekannt zu machen. Sir William Acourt soll es auf sich genommen haben, diesen Schritt bei Sr. Majestät zu rechtfertigen. Unter diesen Befehlen soll 1. eine Proklamation an die Nation seyn, in der folgende Stelle vorkommt: „Sollte die Empörung fortdauern, so werde ich mich nach Europa begeben, und an die Spize der treuen Portugiesen stellen, um der ganzen Nation den einzigen Weg zu zeigen, den Ehre und Pflicht einzuschlagen gebieten.“ 2. Ein Dekret, das fünf neue Staatsräthe auf Lebenszeit ernannte, und die von der Regentin bereits ernannten bestätigt. Diese fünf Staatsräthe sollen der Doktor Abrantes, der Titularbischof von Coimbra, der Erzbischof von Elvas, Gravito und Philipp Ferreira, Minister des Innern unter den vormaligen Cortes, seyn. Abrantes soll zugleich geheimer Sekretair der Regentin bleiben. 3. Ein Dekret zur Fortdauer der Sizung der Kammern, die sich hauptsächlich mit den so dringenden organischen Gesezen beschäftigen sollen. 4. Ein Dekret mit Ernennung neuer Pairs aus andern gesellschaftlichen Notabilitäten als dem bloßen Feudal-Adel. Man versichert, Hr. Aguiar, brasilischer Geschäftsträger, und der brasilische Generalkonsul Alvares, hätten eine Protestation wegen Nichtvollziehung der Befehle Don Pedro's IV eingelegt. Man sagt auch, der Infant Don Miguel sey auf entschiedene Art von der Regentschaft für alle möglichen Fälle ausgeschlossen worden. Don Pedro soll ferner seine erlauchte Mutter ersucht haben, sich nach Brasilien zu begeben, und die Leitung der Erziehung seiner Kinder zu übernehmen, die so frühzeitig ihre Mutter verloren hätten. Auch wird versichert, ein brasilisches Fahrzeug sey verflossenen Sonnabend mit Depeschen gerade nach Rio-Janeiro, und ein anderes nach Bahia mit Duplikaten abgegangen, um den Kaiser so schnell als möglich von allen gegenwärtigen Vorgängen in Portugal zu unterrichten.“

Großbritannien.

London, 24 April. Konsol. 3proz. 83¼; mexicanische Bons 71⅜; columbische 3-½; griechische 15¾; Cortes 12¼. Das plözliche Steigen der mexicanischen Papiere ward durch die telegraphische Nachricht veranlaßt, daß die Tweed, für welche man so große Besorgnisse gehegt hatte, glüklich zu Portsmouth angekommen war. Sie hatte 1,800,000 Dollars baar für Rechnung der mexicanischen Regierung, und außerdem so viel Cochenille an Bord, daß der ganze Werth der Ladung fast 1 Million Pf. St. betrug.

Der Courier vom 24 April sagt: „Die Unterhandlungen zwischen dem Marquis von Lansdown und Hrn. Canning dauern fort; aber es ist schwer, das Ende derselben vorauszusagen. Das Morning-Chronicle kündigte diesen Morgen als gewiß an, „daß der Marquis von Lansdown und seine Freunde sich mit Hrn. Canning und seinen Freunden vereinigt hätten, und daß alle Hauptpunkte zur Zufriedenheit der beiden Parteien ausgemacht worden seyen.“ Das Morning-Chronicle wird selbst einsehen, daß es falsch berichtet war. Man sagt nun, Lord Dudley werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Wir geben alsdann die Hofnung nicht ganz auf, daß wenn sich diese Einrichtung treffen läßt, der Wunsch des Hrn. Canning seyn dürfte, nach der Sizung wieder die Leitung dieses Departements zu übernehmen. Dis ist wenigstens unser aufrichtiger Wunsch. Es wird allgemein anerkannt, daß in der Stelle eines Premierministers und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten seine Talente für den öffentlichen Dienst am besten verwendet werden können. Bis jezt ist übrigens die Ernennung des Lords Dudley eine der besten Wahlen, die zur Besorgung dieser wichtigen Stelle getroffen werden konnten. Hr. Plunkett hat die Stelle des Master of the Rolls aus Beweggründen abgelehnt, die ihm zur Ehre gereichen. Aber er tritt in die Kammer der Lords, wo er für die Verwaltung des Hrn. Canning eine feste und glänzende Stüze seyn wird. Die Ernennung des Sir John Copley zum Lord-Großkanzler mit dem Titel Lord Lyndhurst von Wimbledon, wird in der Hofzeitung von diesem Abend bekannt gemacht werden.“

Die Times, welche gewissermaaßen von Stunde zu Stunde in neuen Ausgaben ihres Blattes Bulletins über den Zustand der Unterhandlungen liefern, versichern, daß bis zum 24 April um Mitternacht nichts abgeschlossen war. Die Antwort des Marquis v. Lansdown, welche der Herzog v. Devonshire dem Hrn. Canning überbrachte, habe die Hauptfrage unentschieden gelassen. Lord Holland, Lord Carlisle und Hr. Brougham hätten sich zum Herzog v. Devonshire, nach dessen Unterredung mit Hrn. Canning, begeben; es sey aber auch dort nichts Definitives beschlossen worden. Der Marquis von Lansdown zeige wenig Neigung in die neue Administration zu treten, Lord Holland habe es bestimmt abgeschlagen, und auch die übrigen Whigs, obgleich gesonnen aus allen Kräften das neue vom Könige einzusezende Ministerium zu unterstüzen, äußerten denselben Widerwillen gegen die Annahme von Regierungsstellen. Hr. Brougham, der den thätigsten Antheil an der Unterhandlung nehme, wolle eben so wenig, aus Gründen, die er besonders bekannt zu machen sich vorbehalte, an der Administration Theil haben.

** London, 23 April. Wir haben aus Lissabon bis zum 7 April Berichte. Die Regentschaft hat die kaiserliche Bestellung des Generals Rego zum Gouverneur von Minho e Douro an der Stelle des Marquis v. Angeja zu vollziehen sich geweigert, unter Anführung des Grundes, daß sie nicht geneigt sey den Keim zu neuer Unzufriedenheit zu legen. General Rego, welcher aus Brasilien zurükkam, erhielt zwar seine Ernennung vom Kaiser selbst, aber die Dienste des Marquis v. Angeja für die bestehende Verfassung, und sein Einfluß in den nördlichen Provinzen, scheinen diesen Schritt der portugiesischen Minister zu rechtfertigen, welche den Zustand des Königreichs ohne Zweifel besser zu würdigen wissen, als das Kabinet von Rio. In jedem Versuche Portugal als eine Provinz behandeln zu wollen, liegt die größte Gefahr für die von Don Pedro gegebene Verfassung. — Eine kleine Bande von 200 spanischen Guerillas und einigen portugiesischen Flüchtlingen wagte es am 5 unter einem Kapitain Vasconcellos in das Gränzdorf St. Gregorio in Tras os Montes einzufallen. Der Marquis v. Angeja ließ sogleich 200 Soldaten vom 21sten Regiment gegen sie anrüken, und beim ersten Angrif flohen sie, mit Verlust ihres Gepäks und einer beträchtlichen Menge Gefangener, nach dem spanischen Gebiete zurük. — Der Kaiser von Brasilien hat nunmehr das, von den Nordamerikanern während der Blokade de la Plata-Stromes für ihre Flagge erzwungene Warnungsrecht auch auf die Schiffe anderer Nationen ausgedehnt. Kein nach Buenos-ayres segelndes Kauffahrtheischif kan demnach von dem Blokadegeschwader genommen werden, ohne vorher abgewiesen worden zu seyn. Sowol Hr. v. Neumann, der mit einer speziellen Mission des kaiserl. östreichischen Hofes nach Rio ging, als Hr. v. Marschall, der neue bevollmächtigte Gesandte dieses Hofes beim Kaiser, hatten Audienzen erhalten. Man gab die Hofnung noch nicht auf, dem Kriege zwischen Brasilien und Buenos-ayres durch die Vermittelung Großbritanniens ein Ziel gesezt zu sehn.

Frankreich.

Paris, 27 April. Konsol. 5Proz. 100, 95; 3Proz. 71; Bankaktien 2025; Falconnet 78, 15; Guebhard 58⅛; Hapti 665.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 23 April.

Ein auffallendes Beispiel von der Art (fuhr Hr. Roger-Collard fort), wie im Unterhause verfahren wird, wenn von dem die Rede ist, was Ihre Gesezе Beleidigungen gegen die Kammer nennen, und was in England Verlezung der Privilegien heißt, liefert der Vorfall mit Sir Francis Burdett. Zu Anfang des Jahrs 1820 hatte das Unterhaus den Präsidenten einer politischen Gesellschaft wegen Schmähungen gegen zwei seiner Mitglieder ins Gefängniß führen lassen. Kurz darauf läßt Hr. Burdett, der den Entschluß des Unterhauses bekämpft hatte, in einem Journale den Brief an seine Kommittenten druken, worin er behauptet, daß die Kammer keine gesezliche Befugniß habe, solche Festsezungen zu befehlen. Ein Mitglied denunzirt den Brief des Hrn. Burdett, und verlangt, der Sprecher solle ihn fragen, ob er sich als Verfasser bekenne. Sir Francis Burdett antwortet bejahend. Auf den Vorschlag desselben Mitglieds beschließt das Unterhaus, der Brief sey eine Schmähschrift, und Sir Francis Burdett sey der Verlezung der Privilegien des Hauses schuldig. Nach Annahme dieses Beschlusses wurde Hr. Burdett, auf den Antrag eines andern Mitglieds, nach dem Tower geschikt. Bis hieher ist weder von der Kommittee der Privilegien, noch überhaupt von einer Kommittee die Rede; alles geht in der Kammer vor. Nachdem aber Sir Francis Burdett aus Konsequenz seine Thüren hatte einbrechen lassen, und durch die öffentliche Macht nach einem Befehle des Sprechers in den Tower abgeführt worden, schrieb er von hier aus an das Unterhaus, daß er die Befugniß desselben, ihn gefangen zu sezen, läugne, und vor den königl. Gerichtshof sowol den Sprecher als den bewafneten Sergenten und den Gouverneur des Königs fordere. Erst darauf sezte das Haus eine Spezial-Kommittee nieder, und sicher nicht, um damit seine Würde zu rächen (dafür hatte es schon selbst gesorgt), sondern um die Gesezlichkeit seines bisherigen und weitern Verfahrens gegen Sir Francis Burdett zu erwägen. Diese Kommittee hatte die Aufgabe, in dem Tagebuch des Hauses die Vorgänge nachzusuchen, auf welche es sein Recht der Verhaftung gründete. Die Kommittee vollzog dis in zwei aufeinander folgenden Berichten, die sie druken, und denen sie 39 Vorgänge beifügen ließ. Hr. v. Vaublanc hat sich geirrt, wenn er diese Rechtfertigungsschrift für eine regelmäßige und periodische Bekanntmachung gehalten hat. Der Einsezung zufolge sollte sich die Kommittee der Privilegien dreimal in der Woche versammeln; sie versammelt sich aber nur auf Befehl und besondere Aufforderung des Hauses. Seit vierzig Jahren hat sie sich gar nicht mehr versammelt. Wie kan man von ihrer Wachsamkeit und ihrem Eifer sprechen, ihr Daseyn kund zu geben! Wenn Sie nun in den Geist der englischen parlamentarischen Privilegien eingehen wollen, so müßten Sie aus der Kommission des Hrn. von la Boëssiere eine Kommission der Privilegien und der Wahlen machen, und Sie würden erst dann zu einer völligen Nachahmung des Unterhauses gelangen, wenn Sie das Recht errungen hätten, solche Präfekten ins Gefängniß abführen zu lassen, die betrügerischer Umtriebe bei den Wahlen überwiesen wären. (Lachen und Murren.) Ja, meine Herren, das Unterhaus läßt sogar den Lord-Mayor dahin abführen, und glauben Sie nur, daß die Verhaftung eines Präfekten in einem solchen Falle mehr zu Ihrem Ansehen beitragen würde, als die eines Schriftstellers oder eines Journalisten. Ich votire gegen den Artikel und die Amendemens. — Der Finanzminister erwiederte: In England wurden die Privilegien des Landes allmählig dem königlichen Ansehen abgedrungen. In Frankreich hat das Königthum sie oktropirt, beide Länder sind daher in dieser Beziehung sehr verschieden. Man beschwerte sich darüber, daß das Ministerium erst heute über eine gewisse Thatsache gesprochen habe; allein der Botschafter des Königs in England hat mir die Nachweisungen über die Kommittee der Privilegien erst gestern zugeschikt. Daraus erhellt, daß sich diese Kommittee erst vor einem Monat versammelt hat, um ein Urtheil über Individuen zu fällen, die das Unterhaus geschmäht hatten. Die Maaßregel ist ungesezlich, sagte der vorige Redner, und doch sagt das Gesez bestimmt, daß die Deputirtenkammer selbst die ihr etwa zugefügten Beleidigungen bestraft; dazu bedarf es nur der Aufforderung eines Mitglieds. Was nun aber ein Mitglied thun kan, dürfte mit noch größerem Rechte einer

Kommission zugestanden werden. Hr. Royer-Collard bemerkt darauf, die von ihm angeführten Thatsachen seyen unbestreitbar, und die Nachweisungen, die Se. Exc. erhalten, könnten den Saz nicht feststellen, daß die Kommittee der Privilegien die Initiative habe. Auch er habe ein, diesen Morgen eingegangenes Schreiben aus London gelesen, das eben so viel Vertrauen als das des französischen Botschafters verdiene. Es sey von dem Lord Colchester, früher lange Zeit Sprecher des Unterhauses, einem Manne, der mehr als andere von den Gebräuchen der Kammer unterrichtet seyn müsse. Dieser erkläre förmlich, daß die Kommittee der Privilegien seit 40 Jahren nicht mehr versammelt gewesen sey. Würde ich, schließt der Redner, zuweilen mit dem Hrn. Präsidenten des Konseils zusammen kommen, so hätte ich mich über den Widerspruch unserer Korrespondenten erklären können; da ich aber dieses Glük nicht genieße, so blieb mir nur der Weg der Tribüne übrig. Hr. Mestadier will weder den Vorschlag selbst, noch das Amendement des Hrn. Constant. Die Kammer verlangt den Schluß, der troz der Einreden der HH. v. Labourdonnaye und Petou angenommen wird. Bei der Abstimmung ergeben sich nur sieben oder acht Stimmen für das Amendement des Herrn Constant. Ein Amendement des Hrn. Desrotours, daß die Kommission nur in dem Falle über ein Vergehen gegen eines der Mitglieder der Kammer berichten könnte, wenn der beleidigte Theil es ausdrüklich verlange oder beistimme, wird gleichfalls verworfen, und hierauf die Sizung vertagt.

Die Deputirtenkammer begann in ihrer Sizung vom 26 April die Erörterung der definitiven Rechnungen über die Staatsausgaben von 1825. (Wir werden auf diese Verhandlungen zurükkommen.)

Nach Anzeige der Etoile wurde der verantwortliche Redakteur des Constitutionnel am 27 April vor den Instruktionsrichter Desmortiers gefordert, um die Zeugnisse anzugeben, welche nach seiner Behauptung über die Gegenwart anreizender Agenten bei den Unordnungen am 18 und 19 April vorhanden wären.

† Paris, 24 April. Das Ausland war ohne Zweifel über den schnell erfolgten Entschluß der Zurüknahme des Preßgesezes ausnehmend verwundert. Der Eindruk, den dieses Ereigniß an Ort und Stelle hervorbrachte, war gewiß eben so groß. Die geheimen Fäden dieses Entschlusses sind folgende: Die Kommission der Pairskammer hatte 22 höchst eingreifende Modifikationen an dem aus der Deputirtenkammer gekommenen Gesezе vorgenommen, die sein ganzes Wesen veränderten. Hr. v. Portalis sollte als Berichterstatter lezten Dienstag auftreten. Die Minister hatten durch ihren Einfluß eine Mittheilung des Inhalts des einstimmig angenommenen Kommissionsberichts bekommen, und hielten nun eine Konferenz mit den drei Mitgliedern, den HH. Abbé Herzog von Montesquiou, Herzog von Brissac und Herzog von Levis. Dabei versuchten sie vergebens eine Sinnesänderung zu Stande zu bringen, und bestrebten sich nun vorzüglich, die drei Kommissarien wenigstens abwendig zu machen, um auf diese Art eine Majorität und Minorität in der Kammer zu schaffen. Der Herzog von Brissac und der Abbé Herzog von Montesquiou leisteten förmlichen Widerstand, und der Herzog von Levis, der anfänglich geschwankt hatte, schloß sich ihnen nun ebenfalls an. Die Minister versuchten sich hierauf an der Kammer selbst, und erfuhren aus den angestellten Erkundigungen des Hrn. v. Semonville, daß sie kaum auf fünf Redner rechnen dürften, die sich zu Gunsten des Vorschlags einschreiben lassen würden. Der Graf v. St. Romans, der sich in politischen Träumen gefällt, und der absoluten Regierung sehr geneigt ist, der Marquis v. Rougé, als Chef der Kongregation, der Vicomte d'Ambray, Sohn des Kanzlers, ein frommer aber etwas kurzsichtiger Mann, der Marquis v. Villefranche, unter dem Einflusse des Hrn. v. Vitrolles und der Jesuiten, und endlich der Vicomte v. Bonald wurden als solche genannt. Man glaubte aber, daß die Ansicht des Leztern über die Preßfreiheit für ihn ein Hinderniß seyn möchte, bei dieser Gelegenheit das Wort zu nehmen. Diese fünf Redner konnten etwa zwanzig Stimmen gewinnen, die mit vier Stimmen von den Minister-Pairs im Ganzen 25 weiße Kugeln gegen 170 schwarze zum Vorschein bringen möchten. Der Kampf wurde dadurch unmöglich, aber doch ergab sich das Ministerium darein, ihn zu wagen, in der Hofnung, bei der Erörterung selbst noch Verstärkung zu gewinnen. Nun kam aber der 16 April, der Jahrestag der Rükkunft Sr. Majestät. Der König ist gewohnt, jährlich eine große Heerschau über die Nationalgarde zu halten, und sich dem Volke zu zeigen. Des Morgens begaben sich Se. Majestät in den Schloßhof zur Inspektion der berittenen Nationalgarde, sprachen mit gewohnter Anmuth und Güte mit jedem Soldaten, fanden aber überall düstere Stille. Das einzige Lebehoch! ertönte aus dem Munde einiger Offiziere vom Generalstab. Der König war schon von dieser Scene sehr betroffen, als er sich auf das Marsfeld begab, um die königliche Garde zu sehen. Obschon die ganze Erhöhung dieser unermeßlichen Esplanade mit Neugierigen erfüllt war, herrschte doch ununterbrochene Stille. Karl X, ein König von tiefem Gefühle, wurde davon ergriffen, und fragte nach der Rükkehr den Dauphin über diese geänderte Stimmung. Der Prinz sagte ihm, die Ursache liege im Preßgesezе, und einige Personen der Umgebung bestätigten die Angabe. Der König ließ hierauf den Abbé Herzog von Montesquiou kommen, und fragte ihn, ob das Gesez bei der Pairskammer durchgehen würde. Dieser antwortete verneinend. Am folgenden Morgen, Dienstags, berief der König um acht Uhr einen außerordentlichen Staatsrath und erklärte seinen Willen das Preßgesez zurükzunehmen. Die Minister sezten sich hartnäkig dagegen. Sind Sie gewiß, sagte der König, daß das Gesez in der Pairskammer durchgehen wird? Die Antwort war, daß sie nicht dafür stehen könnten. So will ich nun, sagte der König, daß das Gesez zurükgenommen werden soll. Die Minister fragten, ob damit auch ihre Entlassung ausgesprochen sey. Als der König dis verneinte, beeilte sich Hr. v. Peyronnet mit Redaktion und Gegenzeichnung der Ordonnanz, die er sogleich in die Pairskammer überbrachte. Hr. v. Portalis sollte Tags darauf den Kommissionsbericht vortragen. Diese Arbeit ist sehr verdienstlich, weil hier die großen Grundsäze in dieser Sache dargelegt sind. Es ist zu bedauern, daß der Bericht nicht gedrukt wurde. Die schöne Rede des Hrn. v. Chateaubriand, die in dem Journal des Debats gedrukt worden wäre, wenn sie nicht 32 Spalten eingenommen hätte, wird als Broschüre erscheinen. Soviel über die Thatsache. Nun noch ein paar Worte über die geheimen Umtriebe des Ministeriums, um die natürlichen Folgen einer so höchst schmachvollen Lage zu hintertreiben. Da die Journale die Freudenbezeugungen berich-

ten, die bei Bekanntmachung der königl. Ordonnanz erfolgten, so sucht nun die Taktik der Minister den Glauben zu verbreiten, es gebe nichts revolutionäreres als diese Bewegung, der König habe gefehlt, daß er der öffentlichen Meynung nachgegeben, er könne sich nur durch gewaltsame Maaßregeln retten. Sie sezen hinzu, daß sie sich der Person des Monarchen und der öffentlichen Wohlfahrt opferten, indem sie auf ihren Stellen blieben, und daß der König, ohne sein ganzes Ansehen zu kompromittiren, sie nicht entlassen könnte. Diese Lehren sind allerdings sehr treflich für Minister, die an ihrem Portefeuille kleben, und nicht davon lassen wollen, und finden denn auch Eingang bei einem Hofe, der noch voll Erinnerungen von 1789 ist, und glaubt, dem Volke nachgeben, heiße so viel als sich wie Ludwig XVI. der Revolution aussezen. Man denkt nicht, daß auf demselben Boden sich Zeiten und Meynungen geändert haben. Es wurde bemerkt, daß am folgenden Morgen nach der Illumination die HH. v. Villele und Corbiere schon um 7 Uhr im Schlosse waren, um die ersten Aeußerungen des Königs aufzufassen. Im Ganzen läßt sich sagen, daß sehr wenige Unordnung und viele Freude geherrscht habe. Am 29 April wird der König wieder eine Heerschau halten, und dabei gewiß wie ein Vater bewillkommt werden. — Die Ernennung des Hrn. Royer Collard zum Mitgliede der französischen Akademie ist unter den gegenwärtigen Umständen eine Handlung der Opposition, die aus dem Preßgeseze entsprungen ist. Bekanntlich hat Hr. Royer-Collard eine ernstliche Rede über diese Frage gehalten, und die Akademie glaubte den Vertheidiger der Litteratur nicht würdiger belohnen zu können, als durch Aufnahme in ihre Mitte. Anfangs suchte man sich dieser Wahl zu widersezen. Hr. Roger, der Großwähler der Akademie für das Ministerium, hatte einen Konkurrenten in der Person des Dichters Ancelot vorgeschlagen. Dieser zog sich aber, als er die Stimmung sah, zurük. Die HH. Roger, der Erzbischof von Paris, der Bischof von Hermopolis u. a. kamen nicht in die Versammlung, und so wurde Hr. Royer-Collard einstimmig gewählt. — Die Ministerialverhältnisse in England sezen das hiesige Ministerium in große Verlegenheit. Offenbar ist das Betragen des Hrn. v. Villele in Bezug auf England den Grundsäzen der Partei ganz zuwider, die ihm zu seiner Macht verholfen hat; auch sucht die Etoile die in London vorgefallene Ministerveränderung blos als eine Frage für oder gegen die Katholiken in Irland darzustellen, und schließt daraus, daß weil Hr. Canning für die Katholiken stimmt, er auch in jeder Beziehung den Vorzug verdiene. So sucht sich die Etoile vor der religiösen Partei zu rechtfertigen, ohne darauf Rüksicht zu nehmen, daß Hr. Canning die Emanzipation der Katholiken aus dem Prinzip der Religionsfreiheit verlangt, ein Prinzip, das, wenn es in Frankreich zugelassen werden sollte, die Partei der Kongregation sogleich vernichten würde.

Deutschland.

Die französische dramatische Gesellschaft zu München gab am 25 April ihre vierte Vorstellung, und zwar zum Besten der nothleidenden Griechen. Ihre königlichen Majestäten hatten dreißig Billets nehmen lassen, und geruhten das Theater mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Die Zahl der genommenen Billets belief sich auf 293, was im Ganzen, das Billet zu 2 fl. 42 kr., die Summe von 791 fl. 6 kr. ausmacht, welche sogleich dem Münchener Griechenvereine übergeben wurde.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern verließ Leipzig, wo Allerhöchstdieselbe mit Ihren Prinzessinnen Töchtern seit dem 19 April zu verweilen geruht hatte, wiederum am 26. Zu gleicher Zeit reisten auch die übrigen neulich genannten hohen Herrschaften, welche sich bei dieser Gelegenheit zu Leipzig eingefunden hatten, und unter welche auch Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar und Ihre Durchlauchten die Herzoge von Braunschweig und Braunschweig-Oels gehören, von Leipzig wieder ab.

In Folge der im Königreich Sachsen vor Kurzem ergangenen Verordnungen in Betref der katholisch-geistlichen Gerichtsbarkeit und der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen, sind nunmehr zu Dresden sowol das zu Ausübung der katholisch-geistlichen Gerichtsbarkeit in der untern Instanz bestimmte katholisch-geistliche Konsistorium, als auch das zur höchsten Appellationsinstanz bestimmte Vikariatgericht, niedergesezt worden. Präses des Konsistoriums ist der Hofkapellan Laurenz Mauermann.

Oestreich.

Wien, 28 April. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1089.

Türkei.

* Konstantinopel, 14 April. (Ueber Bucharest). Die Verwerfung der russischen und englischen Vorschläge, in Betref der Pacifikation Griechenlands, erfolgte von Seite der Pforte in einzelnen, vom Reis-Effendi den Dragomans der Botschafter von England und Rußland, so wie denen der anrathenden Mächte, anberaumten Konferenzen. Die Dragomans nahmen die weigernden Erklärungen des Reis-Effendi zu Protokoll, und die Gesandten fertigten Kouriere mit diesem Resultat ihrer Bemühungen an ihre Höfe ab. Eine förmliche Note wurde vom Reis-Effendi den Gesandten nicht zugestellt. Der östreichische Internuncius hatte seitdem noch selbst eine Konferenz mit dem Reis-Effendi, allein dem Vernehmen nach bezog sich lezterer auf die bereits den übrigen Gesandtschaften ertheilte Antwort, und soll hinzugesezt haben, daß die Pforte sich wundere, wie man ihr die Annahme solcher Vorschläge anrathen könne. Jezt spricht man davon, daß sämmtliche Minister der europäischen Höfe dem Reis-Effendi noch eine gemeinsame Note überreichen wollten. — Wie man hört, werden der Pascha von Aegypten und sein Sohn in dem bevorstehenden Feldzuge auch das Kommando über die eben ausgelaufene ottomanische Flotte erhalten, sobald sie die Dardanellen verlassen haben wird.

* Triest, 24 April. Nach Briefen aus Alexandrien vom 9 März erwartete man daselbst (was doch wohl ziemlich unwahrscheinlich ist) die türkische Flotte von Konstantinopel, um unter die Befehle des Pascha's von Aegypten gestellt zu werden, da der Großherr endlich dessen diesfälligen Wünschen nachgegeben haben soll. — Ein am 4 März mit einer Schifsgelegenheit von Malta nach Alexandrien gekommener Reisender erzählte, daß er bei Candia einer Fregatte und sechs anderen Schiffen begegnet sey, welche man für Griechen hielt, die den neuen Kriegsschiffen, die der Pascha aus Europa erwartete, auflauerten. — Die aus Kriegsmunition und Ackerbaugeräthschaften bestehende Ladung der englischen Brigg Mary Ann wurde in Napoli di Romania kondemnirt, da die Griechen aus den Schifspapieren ersahen, daß alles für den Pascha von Aegypten bestimmt war.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 124. 4 Mai 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. — Beilage Nro. 124. Schreiben aus Bremen. — Korrespondenz des Lords Cochrane. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 21 April widerlegt mit bittern Bemerkungen die falschen oder übertriebenen Angaben der französischen Blätter über Spanien, besonders über den feindseligen Geist zwischen der Gendarmerie und den königlichen Freiwilligen, deren Mannszucht, Unterwerfung und Achtung vor der höchsten Behörde gerühmt wird. Auch gibt sie interessante Details über Arbeiten, die sowol zu Sevilla und im Hafen zu Santa Maria und Valencia zur Verschönerung dieser drei Städte, als zur Vollendung des Kanals vom Quadalquivir und für andere öffentliche Bauten ausgeführt worden wären. Doch sey das Elend zu Valencia noch sehr groß, und der Generalkapitain habe Unterschriften eröfnet, um dem Volke Arbeit zu verschaffen. In einem Dorfe in der Nähe, Villanesa, habe eine französische Gesellschaft eine Seidenfabrik errichtet, die schon mehr als hundert Menschen beschäftige.

Die Etoile sagt: „Catalonien ist fast ganz wieder im Friedenszustande. Der einzige Bandenführer, der noch in der Gegend von Berga umherschweift, ist ein gewisser Estangs. Man hat hinreichende Streitkräfte gegen ihn ausgeschikt."

Das Echo du Midi meldet ebenfalls, daß am 16 April ein von dem Generalkapitain von Catalonien abgeschikter Kurier die Nachricht von der gänzlichen Wiederherstellung der Ruhe in Catalonien und von der Bestrafung der Rebellen nach Madrid überbracht habe.

Großbritannien.

London, 25 April. Konsol. 3proz. 83¼; mexicanische Bons 70½ bis 71; columbische 36⅛; griechische 16⅛; Cortes 12⅝. (Die mexicanischen Papiere fielen, weil man erfuhr, daß die Tweed nicht mehr als 1,200,000 Dollars mitgebracht hatte, wovon nur 500,000 für Rechnung der mexicanischen Regierung, der Ueberrest für Rechnung von Kaufleuten.)

Die Hofzeitung vom 24 April meldet wirklich die Ernennung des Sir John Singleton Copley zum Pair des Reichs, unter dem Namen eines Barons von Lindhurst, aber noch nicht zum Lordkanzler.

Der Courier kündigt an, Hr. Scarlett (von der Whigopposition) nehme die Stelle eines Kronadvokaten an, und Hr. Lindal, bisheriger Solicitor-General, entsage edelmüthig, und um die neuen Einrichtungen zu erleichtern, seinen etwanigen Ansprüchen auf diesen Posten. — Die Sun spricht von einem Gerüchte, daß die Verrichtungen eines Oberbefehlshabers der Armee durch eine Kommission versehen werden sollten, und daß Lord Grenville nicht ins Kabinet treten, sondern nach Paris zurükkehren werde. Hr. Canning solle ihm das Generalgouvernement von Ostindien versprochen haben.

Die Times vom 25 April sagen, man erwarte den Marquis v. Lansdown in London zurük, dann würden die Unterhandlungen entweder zum Ziele gebracht, oder die Akten verbrannt werden. Auf jeden Fall würden die Whigs, sie möchten Stellen annehmen oder nicht, Hrn. Canning unterstüzen, damit er seinen königlichen Herrn von der anmaaßenden Herrschaft einer Faktion befreien, und das der Welt versprochene System einer liberalen Politik ins Werk sezen könne. Inzwischen sey noch die allgemeine Meynung, daß Lord Lansdown ins Ministerium treten, und seine Partei seinem Beispiele folgen werde. Auch Sir Francis Burdett, als bloßer Beobachter, und ohne alle Parteiverbindung, empfehle dringend eine Vereinigung. (Die Times geben nun mit vielen verblümten Worten zu verstehen, es sey nicht unmöglich, daß Hr. Canning, um eine mächtige Administration zu bilden, die Stelle eines ersten Lords der Schazkammer einem Chef der Whigs (unstreitig dem Lord Landsdown) abträte, und freiwillig zu den auswärtigen Angelegenheiten zurükkehrte.) Wenn übrigens Lord Lansdown einen Posten annähme, so könne zwischen ihm und dem zum Pair zu erhebenden Hrn. Robinson über die Leitung der Berathungen im Oberhause unmöglich ein Streit entstehn. Die übrigen Stellen würden unter die Whigs so vertheilt werden: Lord Carlisle, geheimer Siegelbewahrer; Hr. Abercrombie, Kronadvokat; Hr. Spring-Rice, Unterstaatssekretair im Departement des Innern; Herzog v. Devonshire, Oberkammerherr mit Siz im Kabinette; Lord Anglesea, ohne Siz im Kabinette; die Stelle eines Oberstallmeisters sey dem Herzog von Leeds angeboten.

Nach den neuesten Berichten aus Nordamerika hatte der Präsident, nachdem bekanntlich die beiden Kammern des Kongresses auseinander gegangen sind, ohne über die Repressalien-Bill gegen den englischen Handel sich einigen zu können, aus eigener Macht, in Folge der ihm unterm 1 März 1823 übertragenen Befugnisse, durch eine Proklamation diese Repressalien angeordnet. Der National-Intelligencer versichert jedoch, man werde alle Rüksichten nehmen, welche die Billigkeit gegen die schon in den nordamerikanischen Häfen befindlichen oder in Zukunft bona fide, und ohne von der Proklamation Kenntniß zu haben, daselbst einkaufenden englischen Schiffe erfordern könnte.

† London, 22 April. Ueber den vielfachen Gerüchten, Anfangs über den bevorstehenden und bald über den erfolgten Ministerwechsel, die so lange alle Gemüther beschäftigten und alle

Journale füllten, haben wir eine Zeitlang das Ausland fast ganz aus dem Auge verloren; jezt kehrt indeß, obschon Cannings Triumph noch keineswegs bleibend gesichert scheint, die Theilnahme an den auswärtigen Verhältnissen mit vermehrter Schnellkraft zurük. Unter diesen stehen mit Recht die von Portugal dem Engländer oben an. Zu viele seiner Interessen sind hier in Anspruch genommen, als daß er dis Land mit Gleichgültigkeit betrachten könnte. Die wichtigsten Nachrichten, die uns neuerdings aus demselben zugekommen sind, betrafen die Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget. Die zur Untersuchung desselben niedergesezte Kommission klagte zwar, daß ihr von dem Ministerium mehrere Papiere und Aufschlüsse, deren sie bedurft, vorenthalten worden wären; aber auch in so mangelhafter Gestalt ist der Bericht der Kommission eine wichtige Erscheinung in der portugiesischen Geschichte, und Jeder, der den Zustand von Portugal kennt, wie er bisher gewesen, erstaunt über das, was in so kurzer Frist, seit Einführung der Konstitution, gewonnen worden ist. Nicht blos zum Kriegführen — wovon ein berühmter Feldherr dis bemerkte — ist Geld das erste Erforderniß, und das zweite und dritte. Nach der Sicherung der persönlichen Freiheit des Bürgers ist gewiß Sparsamkeit in der Staatshaushaltung das wesentlichste Verdienst einer Landesverwaltung; und wenn wir dis der portugiesischen auch noch nicht zuerkennen können, so sehen wir doch, daß die Kammer dem Ministerium den richtigen Weg dazu anweist. Schon sind nicht unbedeutende Ersparnisse gemacht, nicht unbedeutende Mißbräuche des Fiskus aufgedekt worden; aber das Wichtigste ist, daß das Land erfährt, woher das Geld zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse genommen, und wie es verwendet wird. Für das laufende Jahr waren die Ausgaben von dem Ministerium auf 11,000,000 Milrees veranschlagt; die Kommission hat diese Summe auf 10,438,844 Milrees oder 2,609,711 Pf. St. herabgesezt. Die Revenüen waren nur auf 7,455,036 Milrees oder 1,873,759 Pf. St. angegeben; die Kommission erhob diese Summe aber, indem sie die Revenüen von Madeira und den übrigen Kolonien mit in Berechnung zog, auf 2,132,340 Pf.; so daß das Defizit jezt nur noch 476,810 Pf. St. oder 1,907,281 Milrees beträgt, welche durch die von der Kammer autorisirte Anleihe von 4,000,000 Milrees gedekt werden. — Die bedeutendste Rubrik unter den Staatsausgaben war die für das Kriegsdepartement mit 4,204,787 Milrees oder 1,051,145 Pf. St., beinahe zwei Drittheile des Ganzen. Ungeachtet der von der Kommission dabei noch bewirkten Ersparungen bleibt es doch unbegreiflich, wie eine solche Summe für eine Armee von 30,000 Mann verbraucht werden kan, die in ihrem Effektiv-Stand gewiß nicht über 12,000 oder 14,000 Mann beträgt. Freilich zählt diese Armee gegen 100 Generale und mehr als 800 pensionirte Offiziere; und die Festungen, deren es doch im ganzen Lande nur zwei gibt — Elvas und Valença — die eine Belagerung von einer Stunde aushalten können, erfordern 200,000 Milrees! — Deste geringer ist der Anschlag für die Marine. Diese besteht gegenwärtig aus 1 Linienschif, 2 Fregatten, 3 Korvetten, 2 Briggs und 3 Paketbooten, und sie kostet 1,282,443 Milrees (320,611 Pf. St.) — Die Staatsschuld, die theils aus Anleihen — vom Jahr 1797 bis 1826 — zu 10,831,000 Milrees (2,707,750 Pf.) besteht, theils aus konsolidirten Fonds zu 4,128,000 Milrees (1,032,000 Pf.), theils aus unverinteressirten Staatsschuldscheinen zu 10,864,000 Milrees (2,641,000 Pf.), beträgt 6,380,750 Pf. St. und die Interessen derselben erfordern jährlich 179,060 Pf. — Die Abgaben, welche erhoben werden, sind zum Theil sehr unpolitisch; keine derselben aber würde John Bull wohl mehr indiguiren, als die aus dem Verkauf päpstlicher Bullen und Ablaßbriefe hervorgehende. — Nach Griechenland ist vor Kurzem (am 15 April) auch das lezte der für griechische Rechnung gebauten Dampfschiffe, die Enterprise, abgegangen; dasselbe soll indessen noch schlechter sein, als das im vorigen Jahr gelieferte, die Perseverance. Wie wenig es selbst den mäßigsten Erwartungen entspricht, geht daraus hervor, daß es zu der Fahrt von Deptford nach Dover, die gewöhnlich in 12 Stunden gemacht wird, drei Tage brauchte; es legt in der Stunde nicht mehr als 3¼ bis 4½ Meilen zurük. — Nachrichten aus dem persischen Golf zufolge, die über Bombay eingegangen sind, ist kürzlich ein Krieg ausgebrochen zwischen dem Iman von Mascat und dem Sheikh von Buschee. Der Iman hat verschiedene Schiffe und anderes Eigenthum des Sheikh genommen, und nur die Gegenwart des Residenten der englisch-ostindischen Kompagnie zu Buschee soll ihn von einem Angriffe auf diese Stadt abhalten. Der Iman hatte auch die Absicht, eine Fregatte und einige kleinere Kriegsschiffe auszusenden, um die Mündung des Euphrat zu blokiren, bis eine Forderung von 20,000 Piastern, die er an den Chef von Bashorah macht, befriedigt werde. Ungeachtet dieser Zwistigkeiten bleiben indeß europäische Schiffe unbelästigt; auch ist der Golf übrigens ruhig. Nur auf der arabischen Seite finden, wie gewöhnlich, kleine Gefechte und Fehden unter den verschiedenen Häuptlingen statt. — Die Nachricht von Bolivar's Abdankung hat großes Aufsehn erregt, und die columbischen Stocks um 2½ Proz. herabgedrükt. Man zog Anfangs die Authenticität des bekannten Schreibens, worin er seinen Entschluß ausspricht, in Zweifel, weil mehrere Briefe von angesehenen Kaufleuten in Caraccas und la Guayra diesen wichtigen Vorfall mit Stillschweigen übergingen. Dieser Umstand hat sich indessen aufgeklärt, indem Bolivar jenes Schreiben an das Gouvernement in Bogota gesandt hat, ohne dasselbe in Caraccas publiziren zu lassen. So groß der Verlust eines solchen Mannes in diesem Moment für die aufkeimende Republik auch seyn muß; so ist doch unter allen Freunden der Freiheit nur Eine Stimme, daß Bolivar recht geurtheilt hat, wenn er diesen Schritt sowol für die Sicherung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes, als für seinen Ruhm gleich nothwendig erachtete.

Frankreich.

Paris, 28 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71; Bankaktien 2030; Falconnet 78, 20; Guebhard 57¾.

Der König präsidirte am 28 April in einem Ministerialkonseil, welchem der von Compiegne zurükgekehrte Dauphin wieder beiwohnte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 24 April liest zuerst der Präsident den 1 Art. des Vorschlags des Hrn. de la Boëssière vor, lautend: „Es soll eine Kommission mit dem Auftrage gebildet werden, bei vorkommendem Falle die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Vollziehung der Art. 7, 15 und 16 des Gesezes vom 25 März 1822 zu lenken.“ Hr. Ricaud de Ronchaud unterstüzt den 1 Art. Es

handle sich nicht, sagt derselbe, um Unterstüzung der Eigenliebe einiger Redner, die in gewissen Journalen zu kurz abgefertigt würden, sondern um Vertilgung des Systems der Falschheit und der Lügen bei ihrer Darstellung, um die öffentliche Meynung zu täuschen. Hr. Jouquerand sucht die vorgeschlagene Maasregel als ungerecht, lächerlich und ungereimt darzustellen, und bemerkt, daß das Urtheil der Kommittenten der Deputirten mehr nach den Handlungen als nach den Reden derselben gefällt werden würde. Ersparungen im Budget, Beförderung des Handels, würden von der öffentlichen Meynung gehörig gewürdigt werden. Hr. v. Cambon stimmt dieser Ansicht bei, und sagt, der Eifer in Vertheidigung der Interessen der Nation würde die Ehre und das Ansehen der Kammer besser beschüzen, als eine Kommission, die für die Kammer nach Art der alten Liebesritter streite, wo jeder bei geschlossenen Schranken seine Schöne für die reizendste und tugendhafteste erklärt habe. (Gelächter.) Der Marquis v. Lafrunlaye glaubt, man brauche keine Beispiele aus Großbritannien zu verschreiben, die Kammer solle sich bei dem dringenden Gefühle ihrer Würde und Pflichten Raths erholen. Er bezüchtigt die Journale eines Systems der Lüge und der Verläumdung zur Verfälschung der öffentlichen Meynung. Die großen Worte derselben von Kongregationen, Jesuiten, Montrouge und seinen Höhlen, seyen solche Gespenster. Keine Gespenster aber seyen jene Abtheilungen des Ausbunds der Revolution, den man in den lezten Tagen im Schooße der Hauptstadt erblikt habe. Man benüze alle Umtriebe zur Vergiftung der Meynungen; selbst die Wohlthätigkeit helfe dazu, denn er für seinen Theil fürchte die Griechen und diejenigen, die ihnen Geschenke machen. (Murren und Gelächter.) Die Kunst gehe so weit in dem Zeitalter der Aufklärung, daß man nach Belieben Meynungen, Freudenbezeugungen und freiwillige Illuminationen fabrizire. Dis seyen sehr schlimme Vordedeutungen. Der General Sebastiani spricht gegen den Schluß der Debatten, und bemerkt dabei, der erste Eingrif gegen das königliche Ansehen sey durch das Gesez erfolgt, nach welchem man Journalisten vor die Schranken der Kammer zieden und richten könne. Mit dem gegenwärtigen Vorschlage geschehe der zweite Eingrif in den Geist der Charte. Man gebe dadurch einem weitern demokratischen Prinzip die Weihe. So geistvoll und so sanften Charakters auch die Mitglieder der vorgeschlagenen Kommission seyn möchten, so dürften sie doch die natürlichen Chefs der Kammer werden, und das sehen und thun, was sie sehen und thun wollten. Diese Leute würden die Minister selbst hier vor Gericht stellen. Die Kammer, sagt der Redner, habe ein ungerechtes Vorurtheil gegen die Journalisten, denn er läugne die Thatsache, daß sie die Meynungen und Reden falsch angäben. Die Kammer vergesse sich ganz unter der Sorge für die Interessen einer Majorität, die nicht ewig dauern werde. Der Hr. Präsident des Konseils habe von Auflösung einer faktiosen Kammer gesprochen, wenn eine solche gewählt werden sollte. Man möchte aber bedenken, daß eine erbliche Kammer vorhanden sey, die ihrerseits auch das thun könne, was diese Kammer jezt thun wolle. Welches Mittel hätte man dann, sich vor dieser Gefahr zu schüzen? Er habe jezt der Kammer die wahren Interessen Frankreichs gezeigt, nun möge sie votiren. Die Kammer spricht den Schluß aus. Hr. v. Vaublanc bemerkt noch, man habe behauptet, die Kommittee der Privilegien habe sich in 40 Jahren in England nicht mehr versammelt, dis sey aber im Jahr 1815 wegen Lord Cochrane der Fall gewesen. — Der Hr. Finanzminister erklärt, die Briefe, von denen er den Tag zuvor geredet, sprächen blos über zwei Punkte bestimmt, über das Daseyn der Kommittee, und die Zahl 20 der Mitglieder. Ueber die Art der Thätigkeit derselben und ihre Initiative komme nichts Bestimmtes darin vor. — Hr. Royer-Collard gibt zu, daß die Kommittee der Privilegien, aber auf den Ruf des Unterhauses, sich zur Berathschlagung über einen neuen Fall versammelt und entschieden habe, daß keine Verlezung der Privilegien stattgefunden hätte, indem das Haus zu der Zeit, wo Lord Cochrane sich dahin geflüchtet gehabt, und gefangen abgeführt worden, nicht versammelt gewesen sey. Hier, wie in allen übrigen Fällen, habe das Haus keine Initiative ausgeübt. — Der erste Artikel wird hierauf angenommen. Hr. Clausel de Coussergues schlägt folgende Modifikation des 2ten Art. vor: „Diese Kommission soll aus neun Mitgliedern bestehen, in den Bureaux ernannt und jeden Monat erneuert werden.“ (Der Berichterstatter hatte eine jährliche Kommission aus sieben Mitgliedern, in allgemeiner Versammlung ernannt, verlangt.) Hr. Berbis spricht gegen Hr. Mestadier für, und Hr. Theobald d'Hoffelize gegen dieses Amendement, das nach zwei zweifelhaften Proben durch namentlichen Aufruf mit 187 weißen gegen 179 schwarze Kugeln angenommen wird. Es wird hierauf über den ganzen Vorschlag abgestimmt, und derselbe durch namentlichen Aufruf mit 164 weißen gegen 144 schwarze Kugeln angenommen.

Die Pairskammer nahm am 27 April das aus der Deputirtenkammer mit einigen Veränderungen zurükgekommene Jurygesez mit 120 gegen 3 Stimmen an. — Die Deputirtenkammer sezte an diesem Tage die Erörterung des Budgets fort.

Vermöge einer im Moniteur jezt erst erscheinenden königlichen Ordonnanz vom 22 März soll, vom 1 Jan. 1827 an, der jährliche Gehalt der protestantischen Geistlichen dritter Klasse auf 1200 Fr. erhöht werden.

Der Generallieutenant Graf Grenier ist in der Nacht vom 17 auf den 18 April auf seinem Landsize Montambert mit Tode abgegangen.

*** Paris, 27 April. Ueber dem großen Universalgegenstand, die Zurüknahme des Preßgesezes, hat man beinahe keine Muße, wenigstens keine Empfänglichkeit für die sonstigen Tagsneuigkeiten. In andern Zeiten würde die Erscheinung der Rossinischen Oper Moses, die mit jedem Tage mehr Beifall gewinnt, zum Nationalgespräche geworden seyn, jezt hört man kaum die Dilettanten von dem Werke, und die jungen Leute von dem Unfall sprechen, daß vor einigen Tagen die Dekoration des rothen Meers ihre Pflicht nicht thun wollte, und die Hebräer in Gefahr kamen, von den Aegyptern eingeholt zu werden. Seitdem hat der Maschinist geholfen. Auch der Wagen eines unserer Herren Minister gab Anlaß zu Scherzen, weil auf demselben unter dem Wappen die Worte stehen: non solum togâ, die dann in den jezigen Zeiten des Unfalls auf manche boshafte Art kommentirt werden. — In der neuen Zählung des französischen Volks haben einige Journale die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Seelenzahl der großen Städte ge-

leitet; es ist unläugbar, daß Paris gegenwärtig 890,431 Menschen zählt, und also seit einem Jahrzehend beinahe über 100,000 Seelen Zuwachs erhalten hat. Aber dabei ist nicht angegeben, welche Gewerbsklasse am meisten zugenommen hat, und gewiß gab es keine Zunahme der höhern Klassen. Der wahre Grund der Veränderung liegt in dem Zulaufe der vielen Arbeiter an den Bauten, und dann in der natürlichen Folge der Zunahme der Bevölkerung in den Provinzen, die immer, gleich einem anlaufenden Strome, einen Theil ihrer eigenen Fülle nach der Hauptstadt ergießen. Die Provinzen verlieren dabei nichts, aber die Hauptstadt gewinnt; zum Beispiel die Finanzen der Pariser Stadtverwaltung nehmen durch die tägliche Mehrung der Verbrauchssteuer um den täglichen Betrag des Verbrauchs von 100,000 Menschen zu; die Wohnungen der 100,000 erfordern nothwendig wenigstens 2000 neue Häuser u. s. w.

* Marseille, 24 April. Die schon vor acht Tagen hier eingegangene Nachricht von der am 16 März erfolgten Ankunft des Lord Cochrane zu Napoli haben Sie wohl über Triest oder Konstantinopel erfahren. Jezt haben wir ausführlichere Berichte vom 20 März aus Argina, wohin Cochrane sich nachher begeben hatte, vielleicht um zum Entsaz von Athen mitzuwirken. Zu dem Ende war der Obrist Heidegger mit 500 Philhellenen und Palikaren nach der Seite von Oropus gesegelt, um die Kommunikationen der Belagerer anzugreifen. Den Erfolg kennt man hier noch nicht. Es ist hohe Zeit die Akropolis zu entsezen, denn Fabvier schreibt täglich, daß er große Mühe habe, seine Leute vom Ausbrechen abzuhalten. Die Besazung litt sehr an Krankheiten. Der bekannte englische General Church war am Bord von Gordons Brigg gleichfalls bei den Griechen angekommen. Man kennt seine Absicht noch nicht, weiß aber, daß er mit der Anleihe-Kommittee zu London in Verbindung stand. Er hat früher ein griechisches Regiment auf den jonischen Inseln gebildet und kommandirt, und spricht neugriechisch. — Unter mehreren von den Türken gefangenen und enthaupteten Philhellenen befindet sich auch der wakere Hauptmann Gasque, welcher erst im Dezember 1826 von hier abging. — Gestern Abend war auf dem hiesigen Plaze St. Ferreol ein großes Freudenfeuer, um welches viel Volk, besonders junge Leute, tanzten, um ihre Freude über die Zurüknahme des Preßgesezes zu bezeugen.

Deutschland.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern begab sich, nebst Ihren Prinzessinnen Töchtern am 26 April von Leipzig nach Weimar, um dem großherzoglichen Hofe einen Besuch abzustatten. Der Prinz Johann von Sachsen reiste nebst Seiner Gemahlin und der Erzherzogin Sophie von Oestreich nach Seinem Landsize Jahnshausen, und der Kronprinz von Preußen mit Seiner Gemahlin nach Potsdam ab. Der regierende Herzog von Braunschweig kehrte mit Seinem Herrn Bruder nach Braunschweig zurük.

Schweden.

* Stockholm, 17 April. Der Reichsstatthalter, Graf Sandels, hat einen Urlaub erhalten, um gleich nach dem Schluß des Storthings nach Schweden zurükzukehren. Für den Augenblik ist keine Rede davon, ihm einen Nachfolger zu geben. — Mit Berüksichtigung der schweren Zeiten und der Theuerung der Lebensmittel, hat der König entschieden, daß dieses Jahr kein Lustlager gehalten, auch die jungen Konskribirten nicht zur Waffenübung zusammen gezogen, sondern die Militairpflichtigen dieses Jahrs mit jenen des nächsten zusammen geübt werden sollen. Dieser Beschluß, der geeignet ist, die Lasten des Landmanns zu erleichtern, wird in den Provinzen mit großem Vergnügen aufgenommen werden. — Fast in allen schwedischen Städten haben sich nun Vereine zur täglichen Speisung der Armen mit rumfordscher, oder, wie man sie hier nennt, heilhorner Suppe gebildet.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 30 März enthält folgende Nachrichten: „Colocotroni begab sich zu Lord Cochrane bald nach dessen Ankunft, an der Spize einer Deputation, bei der auch Canaris sich befand. Man weiß nichts von dem Inhalt der Unterredung, vermuthet aber, daß der griechische Anführer seine Beschwerden gegen die Regierungskommission dargelegt, und auf alle Art gesucht habe, sein Ansehen als das einzige zur Leitung der griechischen Angelegenheiten geltend zu machen. Die Kommission sucht aber ihrer Seits, den Einfluß Colocotroni's auf Lord Cochrane zu vernichten; sie stellt ihn als einen Rebellen gegen die gesezliche Autorität dar, und schildert Hrn. Bailli, den Repräsentanten des Pariser Vereins, als den ersten Stifter der gegenwärtigen Zwistigkeiten in Griechenland. Der edle Lord, der sich somit schon in die traurige Nothwendigkeit versezt sieht, den Richter über innern Zwist zu machen, ist noch nicht ans Land gekommen. Er läßt seine Brigg ausrüsten, auf der sich erst zwei Kanonen befinden, die aber für 16 eingerichtet ist. Er verlangte 120 hydriotische Matrosen. Diese weigerten sich bei ihrer Ankunft an Bord, dem Befehle des Kommandanten, ihre Waffen niederzulegen, zu gehorchen, unter dem Vorwande, daß die zur Vertheidigung des Vaterlandes bewafnete Griechen nie ihre Waffen verlassen dürften. Sie wurden darauf durch ipsariotische Matrosen ersezt, so daß die Mannschaft jezt vollständig ist. Artillerie hat man bis jezt noch nicht gefunden. Uebrigens verbergen die Kommissionsmitglieder ihre Bestürzung nicht, daß sie den Lord, den sie an der Spize eines ganzen Geschwaders, mit Geld und Munition reich ausgestattet, erwarteten, mit so schwachen Hülfsmitteln erscheinen sahen. — Die Expedition nach Oropo ist fast ganz fehlgeschlagen. Die auf der Fregatte Hellas eingeschifften Griechen, unter dem Befehle des bayerischen Obrists Heidegger, weigerten sich zu landen. Man verbrannte blos zwei mit Lebensmitteln beladene türkische Fahrzeuge, und zerstörte ein kleines Fort an der Küste. — Karaiskaki, dessen Korps 5000 Mann stark ist, hat auf seinem Zuge von Salona bis Phalerus alles verheert, und Megara eingeäschert. Fabvier's Lage wird täglich bedenklicher, und jeden Abend macht er Feuersignale zur Rettung, die nach dem traurigen Ende Burbaki's niemand versuchen will. — Die mit Lord Cochrane gekommenen Offiziere klagen über die Behörden von Marseille, die ihnen die Einschiffung von Munition nicht gestatten hätten. Sie sagen, man habe eilig absegeln müssen, aus Furcht, jeden Augenblik durch einen Befehl an der Abfahrt ganz gehindert zu werden."

Dasselbe Blatt schreibt aus Konstantinopel vom 21 März: „Der russische Botschafter hat sich nach seinem Landsize in Bujukdere zurükgezogen, und scheint nicht gesonnen, sobald seine Antrittsaudienz zu nehmen. Bei den übrigen großen Gesandtschaften herrscht die größte Thätigkeit; sie erhalten und schiken oft außerordentliche Kouriere ab; allein die Angelegenheiten der Vermittlung thun keinen Schritt vorwärts."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 125. 5 Mai 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 125. Vertrag zwischen Hannover und Bremen. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 19 April. Nach Berichten aus Catalonien sind die Unruhen völlig gedämpft, nachdem mehrere Anführer gefangen und erschossen worden. Es ist sonderbar, daß man immer zu einer solchen Zeit von Parteien für Karl V hörte, wo Ferdinand auf dem Punkte stand, den Vorschlägen der fremden Mächte nachzugeben, und irgend einen entscheidenden Schritt zu thun. Seit einiger Zeit war von einer Aenderung der Minister die Rede, was einigermaaßen die Annäherung eines neuen Systems verkündete; auch wußte man, daß der englische Gesandte nicht mehr von seiner Abreise sprach, und häufige Konferenzen mit dem Könige hatte, die nun sogleich wieder unterbrochen wurden. Wenn die Partei Karls V auch keinen Bessieres mehr hat, so steht doch noch Don Victor Paez zu ihrer Verfügung. — Der König und die königliche Familie sind gestern Morgens nach Aranjuez abgegangen. Der Graf Espanna begleitete JJ. MM. — Alle Regimenter der Beobachtungs-Armee sind nun vorgerükt, und stehen an der äußersten Gränze von Portugal. Zwischen den portugiesischen und spanischen Vorposten in der Nähe von Badajoz sollen, wahrscheinlich aus Mißverständniß, einige Flintenschüsse gewechselt worden seyn. — Der König hat neue strenge Befehle zur Verfolgung der Freimaurer im Königreich Valencia erlassen. — In Andalusien beschwert man sich sehr über Bedrükungen von Seite der königlichen Freiwilligen unter allerlei Vorwänden, so daß selbst die Beamten, aus Furcht als Negros behandelt zu werden, denselben keinen Einhalt thun. — Aus Galizien soll durch Kouriere Nachricht eingetroffen seyn, daß die schon längere Zeit herrschende bedenkliche Gährung an einzelnen Orten zum Ausbruch gekommen sey. — Die Jesuiten haben der Regierung vorgeschlagen, die Verwaltung aller Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten im Königreiche zu übernehmen; die Regierung scheint diesem Vorschlage geneigt zu seyn. — Man hat hier mehrere bedeutende Personen, unter andern den Prior der Trinitarier, festgesezt. Sie sollen durch die Unruhen in Catalonien kompromittirt seyn. — Der englische Gesandte, von dessen Abreise schon so oft die Rede gewesen, hat seine Pferde an den Marquis d'Alcannizes verkauft, unter der Bedingung, sie erst am Ende des Monats abzuliefern.

* Von der spanischen Gränze, 24 April. Der Marquis v. Chaves ist am 20 April, von 12 spanischen Dragonern und einem Offizier begleitet, zu Irun angekommen. Er scheint daselbst zu bleiben, bis der Unterpräfekt von Bayonne Verhaltungsbefehle von Paris erhalten hat, wie er denselben bei der Ankunft daselbst zu behandeln habe. Inzwischen gibt man als Grund des Aufenthalts zu Irun eine in Folge eines Falls vom Pferde eingetretene Unpäßlichkeit der Frau Marquisin an. — Mehrere Spanier von den Banden in Catalonien haben sich nach Frankreich geflüchtet. Man hat sie festgesezt, und erwartet wegen ihrer die Befehle der französischen Regierung.

Großbritannien.

London, 26 April. Konsol. 3proz. 83 1/8; mexicanische Bons 70 1/4; columbische 35 1/4; griechische 16 1/2; Cortes 12 5/8. (Das Sinken der columbischen Fonds war eine Folge der Nachricht von des Vicepräsidenten Santanders Abdankung, die man durch die columbische Offizialzeitung vom 28 Jan. erhielt.)

Zur Organisation des neuen Ministeriums waren keine weiteren Fortschritte geschehn. Nach dem Courier soll Lord Lansdown am 26 nach London gekommen seyn, und eine Zusammenkunft mit Hrn. Canning gehabt haben; doch schienen sich einer Uebereinkunft noch viele Schwierigkeiten entgegenzustellen. Lord Dudley hatte provisorisch die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten angetreten. Der Herzog von Devonshire soll die Annahme jeder Art von Anstellung abgelehnt haben, insofern nicht sein Freund Lansdown ins Ministerium treten würde.

** London, 26 April. Noch immer sind die Unterhandlungen mit Lord Lansdown, wegen dessen Eintritt ins Ministerium, nicht beendigt. Die Verwaltung Irlands und ihre theilweise Umbildung soll der hauptsächlichste Gegenstand der von dem Marquis vorgebrachten Bedingungen seyn. Hoffentlich wird der Ausgang befriedigend ausfallen; mittlerweile ist Lord Dudley und Ward, ein talentvoller Mann, provisorisch mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt worden. So lange das neue Ministerium nicht völlig gebildet ist, und alle gegenseitigen Forderungen ausgeglichen sind, verlangt diese häusliche Angelegenheit des Staates eine zu ununterbrochene Aufmerksamkeit des Hrn. Canning, als daß nicht das höchst wichtige Departement der auswärtigen Angelegenheiten in den Details des Geschäftsganges dadurch leiden sollte. Die vorläufige Besezung dieser Stelle, und zwar nicht durch Lord Granville, welchen man schon allgemein als Canning's Nachfolger im auswärtigen Amte bezeichnete, läßt vermuthen, daß Hr. Canning selbst, in der Vereinigung seiner Würde als Premierminister, statt der Geschäfte eines Kanzlers der Schazkammer, sich wieder an die Spize der auswärtigen Angelegenheiten stellen wird. Durch seine ausgezeichnete Geschäftsführung in diesem Zweige der brittischen Verhältnisse hat er sich hauptsächlich die Achtung der Nation erworben, und die Angelegenheiten Europa's sind noch nicht so geordnet, daß der Staat seiner in diesem Departemente entbehren könnte. Die Gestaltung Portugals allein verlangt beinahe ununter-

terbrochen die angestrengteste Aufmerksamkeit eines Ministers wie Hr. Canning. — Ueber Jamaica geht Nachricht von der Resignation Santanders, des Vicepräsidenten von Columbia, ein; sie fand vor dem bekannten lezten Abdankungsschreiben Bolivar's an den Präsidenten des Senats statt. Nachdem Paez, statt bestraft zu werden, noch Belohnungen erhielt, konnte ein Mann wie Santander nicht länger auf seinem Posten bleiben; Columbien hat nun weder einen Präsidenten, noch einen Vicepräsidenten, und wird damit endigen, aus einer Republik in ein konstitutionelles König- oder Kaiserreich verwandelt zu werden. Das einzige Mittel, den Staat vor Anarchie zu retten, liegt in der Bekleidung Bolivar's mit einer permanenten höchsten Gewalt.

Frankreich.

Sonntags den 29 April war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung. Mittags um 12¼ Uhr stieg der König zu Pferd, und ritt in Begleitung des Dauphins, der Herzoge von Orleans und von Chartres, und eines zahlreichen Generalstabes nach dem Marsfelde, um über die Pariser Nationalgarde Musterung zu halten. (Weiter reichen die Nachrichten nicht, da die Post Nachmittags von Paris abgeht; allein alle Journale äußerten vorher den Wunsch und die Ueberzeugung, daß der König mit dem lebhaftesten Enthusiasmus und mit dem ungemischten Zuruf: Vive le Roi! empfangen werden würde).

Die Oppositionsblättter sind mit Gerüchten über zu erwartende Ministerialveränderungen angefüllt. Da sie indessen selbst erklären, daß sie nichts davon glauben, so wäre es wohl sehr überflüßig, hier weitläuftig darauf einzugehn. Ein Journal nennt die HH. Portalis, Pasquier, la Ferronays, Portal, Ambrugeac, Roy, Chabrol, Doudeauville und Martignac. Ein anderes sezt dem Hrn. v. Villele, (statt der HH. Corbiere, Peyronnet, Clermont-Tonnerre, Chabrol, Damas und Hermopolis) die HH. Portalis, Cuvier, Portal, Royer-Collard ꝛc. an die Seite. Ein drittes bildet ein amalgamirtes Ministerium, worin die HH. Villele, la Bourdonnaye und Royer-Collard neben einander sizen sollten!

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 April begann die Erörterung des Budgets von 1825. Hr. Labbey de Pompieres spricht zuerst gegen dasselbe. Er sagt: die Art. 151 und 152 des Gesezes vom 25 März 1817 bezwekten eine Beschränkung der Verschwendungen, sie wurden aber gerade eine Quelle dafür. Das Gesez hatte einen provisorischen Kredit als Ausnahme festgesezt, die Minister haben eine Regel daraus gemacht. Dieser Kredit ist für 1825 bis auf 52 Millionen benuzt worden. Kan die Kammer dis dulden, ohne die Mitschuld zu tragen? Der Redner sucht nun zu beweisen, daß der Aufwand des Justizministeriums um eine Million hätte vermindert werden können. Beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seyen die Rechnungen so gestellt, daß man kein Urtheil darüber fällen könne, von den zehn Seiten, die es einnehme, seyen sieben weiß geblieben, wie die Seiten eines von der Censur gestrichenen Journals. Er bemerkt, daß er keine Nothwendigkeit einsehe, den Barbaresken 300,000 Fr. zu bezahlen, wenn tausende von Franzosen bettelten. Bei den Rechnungen des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten bezweifle er zwar die Richtigkeit der Angaben nicht, glaube aber, daß eine Million unnüz aufgewendet werde, die man besser zur Unterstüzung derjenigen benüzen könnte, deren Unglük man bloß beklage. Wolle man die Ausgaben beschränken, so müsse man die allgemeinen und besondern Direktionen unterdrüken, und die Spezialität einführen. Wolle man nicht den fiktiven, sondern den wahren Aufwand der Minister kennen lernen, so müßte man für jeden derselben eine Kommission zur Prüfung ernennen, und sich die Quittungen vorzeigen lassen. — Hr. Peton wundert sich über den ungeheuren Ueberschuß von 40 Millionen zwischen der vermutheten und wirklichen Ausgabe des Jahrs 1825. — Hr. Benj. Constant bedauert, daß man so spät an die Prüfung der Rechnungen komme. Er erklärt sich nachdrüklich gegen das Einkommen aus dem Spiele. Ueber einen Zuschuß, den der Justizminister zum Behufe der Kriminaljustiz verlange, sagt derselbe, man solle das Volk sich unterrichten lassen, dann würden sich die Verbrechen vermindern. Die Minister sollten aufhören, sich unter den Schuz der Unwissenheit zu stellen, und während sie der Herausgabe nüzlicher Schriften Hindernisse in den Weg legten, ungereimte, lügnerische, des dreizehnten Jahrhunderts würdige Schriften zu unterstüzen oder wenigstens ihre Verbreitung zu befördern. — Der Großsiegelbewahrer erwiedert, der Ueberschuß der Ausgaben für die Kriminaljustiz sey in frühern Jahren noch größer gewesen, und habe zu einer Zeit, wo Frankreich noch nicht so groß gewesen sey, statt wie jezt 3,500,000 Fr., 7,000,000 betragen. Seit dem Jahr 1821 zeige sich hierin immer eine Abnahme. Der General Sebastiani sucht hauptsächlich die Rechnungen des Finanzministeriums zu prüfen, und unrichtige Reports aufzuheben, die von einem Jahre zum andern als illuiorische Deckungen erscheinen sollen. Darunter gehöre die spanische Schuld, die nicht geringer sey, als 79,000,000. Bei einem ungeheuren Budget genieße man im Auslande keine Achtung. Frankreich stehe auf der niedersten Rangstufe, überall läugne man seinen Einfluß, und seze seinen Rath hintan. Vor Kurzem habe man noch Frankreichs Wohlfahrt gerühmt, jezt enthülle selbst der Moniteur ein beträchtliches Defizit in dem Ertrag der indirekten Abgaben, dem wahren Thermometer des Zustandes des Landes. Dabei überschreiten die Minister fortwährend ihre Kredite. Der Redner erhebt sich besonders gegen die verwikelten Rechnungen des Kriegsministeriums, gegen die beständigen Uniforms-Wechsel, die für die subalternen Offiziere so drükend wären, und gegen die plözliche Umschaffung von 24 Eskadronen leichter Kavallerie in schwere Kavallerie, eine Umschaffung, die allmählig hervorgebracht, weit weniger Kosten gemacht haben würde. Uebrigens erkennt er an, daß die Ausgaben für das Genieweſen genau nachgewiesen und gerechtfertigt seyen. Dasselbe hätte aber auch für andere Waffengattungen geschehen können und sollen. Der Hr. Finanzminister sagt, man sollte dem vorigen Redner zufolge glauben, die Minister hätten ein ungeheures Defizit gemacht, für außerordentliche Fälle nichts vorbereitet, und den Staatskredit zu Grunde gerichtet. Man führe das Defizit von 1827 an; aber das Rechnungsjahr sey noch nicht vorüber; was in einem Vierteljahre zu gering sey, könne im andern um so stärker ausfallen. Dis dürfe man hoffen, da seit fünf Jahren der Ertrag der indirekten Abgaben immer zugenommen habe. Für die Zukunft werde am besten gesorgt durch die Erleichterung der Steuerpflichtigen, die fortwährend geschehe. Was die Vorschüsse an Spanien betreffe, so gehörten sie in die Kategorie der außeror-

dentlichen Ausgaben. Gesezt diese Macht wäre zahlungsunfähig, so müßte man durch Kredit-Supplemente helfen. Andererseits sey die schwebende Schuld kein Defizit; sie beweise nur, daß es Ausgaben gebe, die noch nicht wirklich gedekt seyen, und über welche die Kammer noch nicht verfügt habe. Der General Sebastiani erwiedert, die von ihm vorgelegten Rechnungen seyen durch die Rechnungen der Minister konstatirt; daraus gehe hervor, daß die Auslagen immer die Einnahmen überschritten hätten. Man solle das untersuchen, was die Minister außerordentliche Ausgaben nennen, dann werde man sich überzeugen, daß sie nichts anderes seyen, als eine willkührliche Ausdehnung, die in den legislativen Bestimmungen vorgenommen worden wäre. — Die Sizung wird vertagt.

Der Moniteur vom 26 April gibt die Rechnung der Amortisationskasse bis zum lezten März. Der Betrag der bis auf diesen Tag eingelösten Dreiprozents ist 6,061,577 Fr. Der höchste Einkaufspreis während des verflossenen Vierteljahrs war 70 Fr. 20 Cent., und der niedrigste 66 Fr. 35 Cent., der am 17 Jan. statt gehabt hatte. Der Mittelpreis des ganzen Vierteljahrs war 68 Fr. 69 Cent.

*** Paris, 28 April. Noch hat der Streit über die Frage wegen der Beleuchtung am 18 d. kein Ende; noch kommen täglich neue Berichte aus den Provinzen, welche die wunde Seite noch mehr verlezen. Das Publikum will sich die Freude über die königliche Verfügung nicht nehmen lassen; es führt an, Galilei habe auch noch im Gefängniß gesagt: „und doch dreht sich die Sonne;" so sage auch das Volk: „und doch freuen wir uns!" Der größte Theil der Freude ist jedoch bereits gedämpft; es gibt schon Leute, die sich vor den Folgen fürchten; eine Kloster-Aebtissin schreibt heute eine öffentliche Entschuldigung, sie läugne zwar die Sache nicht, ebenfalls ihr Kloster beleuchtet zu haben, sie habe aber gleichsam blos darum angezündet, um nicht wie andere thörichte Jungfrauen ihre Lampen ohne Oel zu lassen, gerade wo der Bräutigam kommen sollte. — Die sehr ernsthafte Ansicht der Sache ist für die große allgemeine Masse, daß wir nun anstatt eines Resultats, der Zurüknahme des Preßgesezes, ein neues Uebel haben, nemlich daß aus dem Versuche, die öffentliche Meynung durch Lampen und Vivatgeschrei auszudrüken, eine neue Stellung für die Gegner der Presse entstanden ist, bei welcher sie den Vortheil haben, daß das Gesez jede laute Aeußerung der Freude verbietet, und daß der Fröhliche keinen Maaßstab vor sich hat, an welchem er ermessen möge, wo die Gränze der Zufriedenheit anfängt und wo die des Aufruhrs? Es ist aber schlimm, wenn die Behörde selbst, die über den Frieden zwischen allen Meynungen der Andern und zwischen den Parteien wachen soll, für ihre eigene Meynung zu streiten hat. So ist z. B. die Behörde auf Morgen, wo die große Nationalgarden-Musterung jezt doch im Marsfelde vorgehen soll, in einer bangen Verlegenheit; offenbar gehört dem Könige das lang entbehrte, herzliche Vergnügen, von den Pariser Bürgern begrüßt zu werden, und offenbar gehört dabei auch den Bürgern das Recht, sich herzlich einmal wieder der festlichen Freude zu überlassen. Aber wenn nun morgen am hellen Tage die Bürger rufen, und wenn nun der König mit eigenem Auge sieht, so kommt dabei nothwendig auch zu Tage, ob denn die Freude ein Aufruhr seyn wird. So etwas läßt sich bei dem Sonnenlichte besser sehen als bei den Lampen, und die Rufe: es lebe der König, es lebe der Kronerbe und die ganze königliche Familie, sieht man ebenfalls, außerdem daß man sie hört. Nur ein großes Unglük wäre dabei, wenn man aus Besorgniß, die Behörde zu beleidigen, lieber gar nicht riefe, denn dann würde wieder der Fall eintreten, den man neulich mit dem Ausdruke des „leisen Aufruhrs" bezeichnete. — Man hatte für heute eine Veränderung im französischen Ministerium angekündigt, die aber nicht erfolgt ist. Der ungeduldige Seher glaubt, alle Abende ein neues Gestirn zu entdeken. Es ist indessen genug gewonnen, daß man Morgen die Sonne sehen darf. Man nennt mehrere Namen für den Ministerwechsel, an den man fortwährend glaubt. Ein Name, den jedoch die ganze Armee, alle Freunde der Preßfreiheit, und alle Hülfsbedürftige vor allen Andern bezeichnen, und den man im französischen Ministerium, als das Gegenstük zum Herzog von Clarence im englischen, mit reinem, hofnungsvollem Vergnügen sehen würde, ist der Herzog von Angouleme. Er soll an die Spize des Kriegsministeriums kommen, und zugleich die Präsidentschaft des Ministeriums erhalten. Durch eine solche bedeutende Mittelsperson könnten alle Parteimeynungen ausgeglichen und die Kluft zwischen der alten Zeit und unserer kräftigen Jugend weggeräumt werden. — Ein auffallendes Zeichen derZeit, das sich immer wieder darstellt, sobald die öffentliche Meynung einen sichtbaren Vorschritt machen will, ist das mistrauische, neidische Geschrei, das man gegen dieselbe von ganz unerwarteter Seite her erhebt. Noch ehe die Contreopposition eines Sieges gegen den gemeinschaftlichen Gegenstand des Angriffs der beiden Oppositionen gewiß war, besorgte sie schon, ein Theil der Beute möchte ihr entgehn. Sie nennt dieses ihren reinen Royalism, ihren Monarchism; sie bedauert, daß man den verhaßten Gegner nicht aufreiben könne, ohne daß sogleich die Gefahr entstehe, die Demokratie, denn das ist in ihren Augen alle öffentliche Meynung und jeder Triumph über den Obscurantism, wieder ihr Haupt erheben zu sehn. Sie klagt heuchlerisch, der Royalism werde gar nicht mehr belohnt, und darum sey er lau geworden. Vor der Beleuchtung am 18 April klagte sie, daß man keine Anhänglichkeit mehr an die Monarchie habe, sondern nur an die Minister; jezt, da sie glaubt, sie bedürfe der Hülfe der liberalen Opposition nicht mehr, weil die Minister schon zur Hälfte gestürzt seyen, meynt sie mit dem Werke allein fertig zu werden, auch ohne Hülfe der Liberalen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 30 April. Während der beiden vorlezten Tage des heute ablaufenden Monats, war unsere Börse der Schauplaz ungewöhnlicher Bewegungen. In Auftrag eines bekannten Wiener Papierhändlers ließ ein hiesiges Haus ansehnliche Quantitäten von östreichischen Metalliques und Wiener Bankaktien, auf zeitweilige Ablieferung und zu allen Preisen, verkaufen, so daß durch das starke Angebot erstere um etwa 1 Proz., lezlere aber um 20 fl. das Stük unter den zeitherigen Tageskurs herabgedrükt wurden. Diesen Verkäufen wollten zwar Einige als Motiv die zu Wien verbreitete Nachricht zu Grunde legen, es habe die Pforte die Vorstellungen der christlichen Gesandten, die Beruhigung Griechenlands bezwekend, kategorisch zurükgewiesen; und so entstanden denn wohl Besorgnisse, der heutige Abrechnungstermin für den April werde im Interesse unserer Spekulanten à la hausse eben kein

günstiges Resultat gewähren. Inzwischen gelangte man zu der Ueberzeugung, daß jene Verkäufe nur ein bekanntes Manövre der Agiotage seyen, zumal da der Zeitpunkt der Ablieferung auf Ende Mais und Junius hinausgeschoben war, und man dabei von den Käufern zu erhalten suchte, den Uebergabstermin der Stüke bis zum Ablaufe dieses Zeitraums der Wahl des Verkäufers noch anheim zu stellen, wie solches an der Wiener Börse der Brauch ist. Dieser Bedingung fügten sich aber nur wenige, weil sie den Verhältnissen des hiesigen Plazes nicht zusagt, der nicht, wie die östreichische Kaiserstadt, eine Bank besizt, aus welcher der Spekulant, gegen Hinterlegung von Effekten, sogleich Geldmittel entgegen nehmen kan. Jene Betrachtungen stellten innerhalb der nächsten 24 Stunden das Gleichgewicht um so eher wieder her, als auch die gestern eingelaufenen Wiener Kursberichte günstig lauteten. Und so kam es denn, daß der normale Durchschnittspreis für die heutige Liquidation nicht bedeutend hinter denjenigen Preisen zurükblieb, um welche die gangbarsten Effekten vor dem Eintritte jenes Zwischenfalles hier gekauft wurden. Die östreichischen Metalliques nemlich waren zu 91 anzubringen; die Wiener Bankaktien zu 1312; Partiale 122⅞; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe 139½; preußische Staats-Schuldscheine 89, wiewol dieselben in Berlin auf 88 herabgegangen sind. Auch liquidirte bayerische 4prozentige waren zu 94 gesucht und badische Loose zu 64½; dagegen waren die darmstädter Loose theils käuflich, theils in Prolongation ausgeboten, und schlossen mit 73¼. Gegen Depot von Staatspapieren konnte man zu 4½ Proz. Geld haben; der Diskonto ging auf 3½ Proz. in die Höhe. Ueberhaupt genommen, zeigte sich beim heutigen Monatsschluß keineswegs jener Geldüberfluß, der sich bei den zwei oder drei vorhergehenden bemerklich machte, und wodurch den Spekulanten à la hausse ihre Operationen so sehr erleichtert wurden. Denn gegen den Schluß der Börse hörte man alle Gattungen von Staatspapieren gegen Prolongation ausbieten, und viele Besizer von Baarschaften, welche solche gerade für den Augenblik nicht brauchten, fanden Gelegenheit, ihre bereiten Kapitalien auf diese Weise gegen den vollen Zinsgenuß der Effekten auf längere oder kürzere Zeit anzulegen. Was nun die allgemeinen Resultate der während des ganzen Verlaufs dieses Monats statt gehabten Kursbewegungen betrift, so haben sich sämmtliche Effekten, blos mit Ausnahme der Darmstädter Loose, die im Durchschnitte um etwa ½ Proz. gewichen sind, abermals in ihren Preisen beträchtlich gehoben, ohne daß, die vorhin erwähnte Episode abgerechnet, die Uebersprünge sonderlich bedeutend waren. Bei östreichischen Metalliques beträgt die Preisbesserung 1 Prozent; bei Wiener Bankaktien 20 fl. das Stük, bei den Partialen etwa ½ Proz.; bei den Rothschildischen 100Guldenloosen aber, so wie bei den preußischen Staatsschuldscheinen, 2 Proz. — Im Wechselverkehr des Plazes ging es heute sehr stille zu. In größern Posten wurde nur Wien in 20gern und Paris, beides k. S., gesucht, und ersteres mit 100¾, lezteres aber mit 79½ bezahlt. Die preußischen Friedrichsdor sind in diesen Tagen bedeutend gestiegen und werden zu 9 fl. 52 kr. eingewechselt. Es ist dis eine Folge der Frage von Seite der Bielefelder Leinewandhändler, welche den Erlös für ihre auf der Messe abgesezte Waare in dieser Geldsorte mit sich nach Hause nehmen.

* Bremen, 20 April. Die Allg. Zeitung Nr. 103 enthält einen Artikel, der eine offenbare Unkunde der hiesigen Verhältnisse verräth. In der ganzen daselbst erwähnten Verhandlung, die schon seit anderthalb Jahren dauert, ist von einer Vertauschung Vegesacks nie die Rede gewesen. Auch ist die Angabe nicht wahr, daß in Bremen nur Eingeborne Handel treiben dürfen. Nicht blos jeder Deutsche, sondern auch jeder Ausländer, christlicher Religion, kan, wenn er sich durch Zeugnisse als unbescholtener Mann ausweist, hier jeden Tag das Bürgerrecht erwerben, und am folgenden Tage Handel treiben, so viel er will. In jedem Jahre werden mehr als hundert Fremde zu Bürgern angenommen, und Bremen bedarf dieses Zuwachses, da die See so viele Menschen hinweg rafft. In Hamburg und Lübeck ist es eben so, und nur Frankfurt hat unter andern Verhältnissen hier auch eine andere Politik.

Rußland.

* St. Petersburg, 19 April. Wie man aus zuverläßiger Quelle vernimmt, besteht zu Warschau eine besondere Untersuchungskommission, in welcher selbst vier Minister-Staatssekretaire sizen, die sich fortdauernd mit Nachforschung nach den verbrecherischen Thatumständen der in diesem Czaarthume gleichfalls im vergangenen Jahre entdekten hochverrätherischen Umtriebe beschäftigt, und erst in einigen Monaten die ihr gewordene Aufgabe ganz lösen wird. Das Strafurtheil der böslichen Theilnehmer dieser Umtriebe wird, wie man wissen will, ganz nach der Grundlage des in diesem Königreiche geltenden Kriminalrechts abgefaßt werden. Nur an einem Paar der am schwersten bezüchtigten Verbrecher, welche um die Existenz der hier so glüklich und bis auf ihre geheimste Wurzel zerstörten gesezwidrigen Gesellschaften wußten, und mit deren Häuptern in unmittelbaren Verbindungen standen, dürfte sodann die Todesstrafe vollzogen werden. — Der Sekretär unsrer in München akkreditirten Gesandtschaft, Hofrath v. Krüdener, traf am lezten Sonnabend hier ein. — Ein am 5 April d. J. Allerhöchst bestätigter Beschluß des Reichsraths, durch östere Uebertretungen veranlaßt, bringt wiederum ein früheres Gesez vom 9 Febr. 1704, kraft dessen kein Leichnam früher als drei Tage nach dem scheinbaren Verscheiden zur Erde bestattet werden darf, in Erinnerung, und schärft dessen Vollziehung im ganzen Reiche aufs Strengste ein.

Oestreich.

Wien, 30 April. Metalliques 90½; Bankaktien 1093.

Türkei.

* Triest, 27 April. Nachrichten aus Corfu vom 16 April zufolge, die man über Ancona erhält, soll am 4, 6 und 9 April bei Athen sehr lebhaft gefochten worden seyn. Ueber die Resultate wußte man nichts Gewisses. Ferner hieß es, die beiden Nationalversammlungen zu Hermione und Aegina hätten sich endlich zu Damala in dem Distrikte Trözen vereinigt, und den Grafen Capo d'Istrias zu ihrem Präsidenten gewählt. Bis zu dessen Ankunft sey sein Bruder, Viaro Capo d'Istrias, eingeladen worden, das Präsidium zu übernehmen. Lord Cochrane sey zum Oberadmiral, und General Church zum Obergeneral ernannt. Die Bestätigung dieser verschiedenen Nachrichten steht zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 126. 6 Mai 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Ernennung des neuen Ministeriums. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Scenen bei der Musterung am 29 April. Auflösung der Nationalgarde.) — Deutschland. — Oestreich. — Beilage Nro. 126. Vertrag zwischen Hannover und Bremen. — Schreiben aus Stuttgart. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 11. Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 19 April: „Der General Pamplona, Graf v. Subserra, ist am 15 von Paris hier angekommen, darf aber auf Befehl der Polizei nur in einem Wirthshause in der Vorstadt wohnen, bis er seine Reise nach Lissabon fortsezt. Hr. Lamb erhält täglich Audienzen bei dem Könige. Die Apostolischen wenden alles an, um den Erzbischof von Toledo an die Stelle des Hrn. Salmon zu bringen, weil der Leztere den Forderungen des Hrn. Lamb zu geneigt scheint. Das Hauptquartier der Beobachtungsarmee ist von Caceres nach Truxillo zurük verlegt, hingegen ist die Reserve von Talaveira nach Royo del Porco vorgerükt. Die Desertion ist neuerdings beträchtlich, besonders unter den alten Soldaten. Der Geldmangel ist sehr groß. — Der Justizminister läßt gegenwärtig in der königlichen Drukerei ein Umlaufschreiben druken, das so geheim gehalten wird, daß dem Direktor der Drukerei mit der Absezung gedroht wurde, wenn das Geringste davon verlauten sollte."

Großbritannien.

London, 27 April. Konsol. 3Proz. 83¼; mexicanische Bons 70⅛; columbische 35½; griechische 16¼; Cortes 13.

Die Journale vom 26 und 27 April sind fortwährend mit Gerüchten und Betrachtungen über die beabsichtigte Koalition der gemäßigten Tories unter Hrn. Cannings, und der gemäßigten Whigs unter Lord Lansdowns Leitung, angefüllt. Die klarste Darstellung der Lage der Unterhandlung gewährt wohl folgende Aeußerung des Couriers: „Hr. Canning hat vom Könige den Auftrag erhalten, eine Administration zu bilden, die in keinem wesentlichen Punkte von der des Grafen Liverpool abweiche. Anfangs handelte es sich nur davon, diesem einen Nachfolger zu geben, und es wurde an keine Veränderung der Grundsäze gedacht. Nun nahmen auf einmal sechs Minister ihren Abschied; da hieraus aber keineswegs die Nothwendigkeit floß, zu den Whigs Zuflucht zu nehmen, so haben wir auch keinen Grund zu glauben, daß Se. Majestät oder Hr. Canning die Absicht gefaßt hätten, sich von den Grundsäzen, welche bisher Englands innere und äußere Politik leiteten, zu entfernen. Wahrscheinlich hat also Hr. Canning, bei seinen Erdfnungen an den Marquis v. Lansdown, förmlich erklärt, in den Grundsäzen werde keine Veränderung vorgehn, man werde das bisherige System befolgen, es könne daher über keine zu machende Bewilligung diskutirt werden, und der Marquis v. Lansdown habe nur zu überlegen, ob er eine Stelle im Ministerium unter Hrn. Canning annehmen, und mit ihm zu Erreichung seiner, ausdrüklich angegebenen Zweke mitwirken wolle. Hr. Canning war weit entfernt, mit den Whigs als Partei unterhandeln, und in einigen Punkten nachgeben zu wollen, die ihrem Eintritt ins Ministerium Hindernisse in den Weg legen konnten. Es ist etwas Anderes, die Administration durch ihren Beitritt verstärken, oder die Grundsäze der Administration ihres Beitritts wegen abändern zu wollen. Hr. Canning wußte unfehlbar die Unterstüzung der Whigs zu schäzen, aber er wollte sie nur durch die nemlichen Mittel, durch die er sie früher erworben hatte, behaupten."

* London, 27 April. Ich habe Ihnen neulich den Zustand der Parteien, so wie die dem Hrn. Canning sich entgegenthürmenden Schwierigkeiten, auseinander zu sezen gesucht. Hinsichtlich des ersten hat sich bis jezt wenig geändert. Die Geistlichkeit und die Angestellten, denen die Anhänglichkeit an die bestehende Regierung, das Ministerium sey von dieser oder jener Partei, ex officio obliegt, wagen es nicht, mit ihrer Mißbilligung der königlichen Wahl laut zu werden; sie bereiten sich vielmehr, dem neuen Minister ihren Beistand anzubieten, wenn er sie nur bei ihren Vorrechten und Aemtern beschüzt, und besonders nicht ganz offenbar von seinem Einflusse Gebrauch macht, um die so sehr gefürchtete Emanzipation der Katholiken durchzusezen. Man glaubt also jezt wirklich nicht, daß die Geistlichkeit sich dem Hrn. Canning [illegible] stellen werde. Destomehr aber erwartet man, daß er von den Country-gentlemen (Vertretern der Grafschaften), und den Landeigenthümern überhaupt, wird zu erdulden haben. Sie sollen, um ihrer Meynung nach den Minister zu ängstigen, dem sie alle in dem vorigen Ministerium beschlossenen freisinnigen Maaßregeln zuschreiben, entschlossen seyn, ihr möglichstes zu thun, die Getreidebill zu verwerfen. Dis kan aber Hrn. Canning gleichgültig seyn, und die Herren binden sich dadurch, wie ich neulich weitläuftig auseinander gesezt, eine Ruthe für den eigenen Rüken. Die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und Lord Lansdown, dem Chef der Whigpartei, dauern nun schon seit zehn Tagen; Hr. Canning wünscht sich durch den förmlichen Beitritt, wo nicht der ganzen Partei, doch der angesehensten und geachtetsten Männer derselben zu verstärken. Hr. Scarlett hat auch wirklich die Stelle des Generalprokurator (Attorney-General) übernommen, und man glaubt, daß entweder der Herzog von Devonshire oder der Graf v. Carlisle die Würde eines Vicekönigs von Irland annehmen werde. Was die Schwierigkeiten bei Lord Lansdown sind, weiß man nicht genau; man vermuthet, daß sie auf die Verwaltung seines Geburtslandes

(Irland) Bezug haben, und daß er, ehe er ein Amt annimmt, auf gewisse Bedingungen dringt, welche beim Könige Schwierigkeiten finden. Wahrscheinlich will er, daß die irländische Regierung gänzlich aus Männern bestehe, die der Emanzipation günstig sind. Eine solche Regierung würde zwar nicht die Emanzipation selbst herbeiführen, aber sie würde das Zutrauen der Katholiken haben, sie würde sie zur Ruhe und Friedfertigkeit bewegen können, und dadurch wenigstens die große Maaßregel ihrer Ausführung näher bringen. Man versichert aber, der König bestehe darauf, oder habe wenigstens darauf bestanden, daß drei Mitglieder jener Regierung Gegner der Emanzipation seyn sollen, welcher, wie man mit zunehmender Gewißheit versichert, Se. Majestät gänzlich abgeneigt ist. Diese Ungewißheit muß sich indessen in wenigen Tagen endigen, da den ersten Mai das Unter- und den 2ten das Oberhaus wieder zusammen treten. Vor diesem Zeitpunkte muß die neue Administration, wenn sie sich erhalten soll, in allen ihren Bestandtheilen vollendet seyn, um in Allem entschlossen und entschieden aufzutreten. — Im Handel ist keine Besserung vorhanden, und für's erste auch wohl nicht zu erwarten, welches freilich für Hrn. Cannings Verwaltung sehr nachtheilig ist, denn Fabrikanten und Bauern, Kaufleute und Schiffseigenthümer schreiben ihm, oder doch seinen und Hrn. Huskissons Grundsäzen, ihre jezige Noth zu. Die Katholiken, um seine Schwierigkeiten nicht zu vermehren, und ihm Zeit zu geben, sich zu verstärken, haben beschlossen, für diese Sizung ihre Ansprüche ruhen zu lassen. Sonst ists hier sehr stille, und wäre nicht der Ministerwechsel vorgekommen, so weiß ich nicht, von was unsre Londoner während der Ferien hätten reden sollen. — Aus Mexico haben wir nichts Neues; aus Columbien blos, daß auch der Vicepräsident Santander, aber ganz unabhängig von Bolivars Entsagung, seine Würde niedergelegt habe. Im la Platastrome soll der Admiral von Buenos-ayres einen Sieg über einen Theil der brasilischen Eskadre erfochten haben, und die Waffen der Republik sollen auch in der Provinz Rio-Grande so siegreich seyn, daß man zu Buenos-ayres glaubte, der Kaiser werde sich zum Frieden geneigt finden lassen. Auf der andern Seite aber machen die kleinen Staaten am obern Theil des Stromes und am Fuße der Anden, den Republikanern von Buenos-ayres viel zu schaffen, indem sie sich nicht in die Föderation fügen wollen, welche diesen so sehr am Herzen liegt. Man stand beim Abgang der hier zulezt angelangten Schiffe im Begrif, 800 Mann, unter dem Befehle eines deutschen Obristen, gegen Cordova zu senden. — Nachschrift, Abends um 8 Uhr. So eben erfahre ich aus glaubwürdiger Quelle, daß die Unterhandlung wegen Eintritt der Whigs ins Ministerium abgebrochen ist. Der Marquis v. Lansdown und seine Freunde nehmen keine Stellen im Kabinette an, versprechen aber Hrn. Cannings Verwaltung als gute Alliirte zu unterstüzen.

Der Erfolg zeigt, daß vorstehende Nachricht unsers Korrespondenten gegründet war. Die Etoile hat auf außerordentlichem Wege Londoner Zeitungen vom 28 erhalten, und gibt daraus folgende Auszüge.

(Aus dem Courier vom 28.) Endlich können wir ein offizielles Verzeichniß der neuen Ministerialeinrichtungen geben, welche das Publikum so lange in peinlicher Ungewißheit erhielten. A. Mitglieder des Kabinets. Pairs: Lord-Kanzler, Lord Lindhurst (Sir John Copley); Lord Präsident, Graf Harrowby; Lord geheimer Siegelbewahrer, Herzog von Portland; Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Bexley; Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Viscount Dudley; Staatssekretair für die Kolonien, Viscount Goderich (Hr. Robinson). Mitglieder des Unterhauses: Staatssekretair fürs Innere, Hr. W. Sturges Bournes; Präsident des Handelsraths, Hr. W. Huskisson; Präsident des Kontroll-Amts, Hr. C. W. Wynn; Kriegssekretair, Viscount Palmerston; erster Lord des Schazes und Kanzler des Exchequers, Hr. G. Canning. — B. Beamte die nicht Mitglieder des Kabinets sind: Lord Großadmiral, Se. kön. Hoh. der Herzog von Clarence; Großmeister der Artillerie, Marquis v. Anglesea; Lordkämmerer des königlichen Hofstaats, Herzog v. Devonshire; Großstallmeister, Herzog v. Leeds; erster Sekretair des Lordlieutenants von Irland, Hr. W. Lamb. — C. Gerichtswesen. Master of the Rolls, Sir John Leech; Vicekanzler, Hr. Hart; Attorney-General, Hr. Scarlett; Solicitor-General, Sir N. Tindal. — Bei Vergleichung dieser Liste (fährt der Courier fort) mit der heut früh von mehrern Zeitungen gegebenen, sieht man, daß keine derselben ganz genau war. Man sieht auch, daß die Stellen eines Richter-General-Advokaten, eines ersten Kommissairs der Forsten und eines Münzdirektors, die in gedachten Listen den HH. Mackintosh, Calcraft und Tierney zugetheilt waren, so wie mehrere Posten niedern Ranges, noch nicht besezt sind. Der Name des Marquis v. Lansdown erscheint nicht in dem obigen Verzeichnisse, aber der edle Marquis hat seine persönliche, und die Unterstüzung seiner Freunde der Administration des Hrn. Canning versprochen, ob er gleich, wenigstens für den Augenblik, in das Ministerium einzutreten sich weigerte. Des Herzogs v. Devonshire Annahme der Stelle eines Lordkämmerers ist der beste Beweis der Theilnahme des Marquis v. Lansdown und der gemäßigten Whigs, seiner Freunde, die mit ihm zu stimmen pflegen. Lebhafte Freude empfinden wir über Hrn. Lambs Ernennung zum ersten Sekretair in Irland. Seine ausgezeichneten Eigenschaften machen seinen Beitritt zur Regierung zu einem besonders glüklichen Ereigniß. Se. Maj. wird Montag den 30 um 2 Uhr einen Kabinetsrath halten, um von den vorigen Ministern ihre Amtssiegel in Empfang zu nehmen, und auf der Stelle ihren Nachfolgern zu übergeben, von denen zugleich einige ihren Eid als Mitglieder des geheimen Raths leisten und Siz darin nehmen werden. Wir sind überzeugt, daß diese, nun definitiven Einrichtungen, allgemeine Zufriedenheit erregen werden. Die neue Administration ist so zusammen gesezt, daß sie das öffentliche Vertrauen verdient, und ohne die Vergangenheit zurükrufen zu wollen, glauben wir doch die Zukunft voraussagen und versichern zu können, daß das Ministerium die nöthige Energie und Macht besizt, um die theuersten Interessen des Reichs zu befördern.

Frankreich.

Paris, 30 April. Konsol. 5proz. 100, 20; 3proz. 70, 30; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 35; Guebhard 55.

Der Moniteur vom 30 April und die Etoile vom folgenden Tage enthalten nachstehende königliche Verordnung: „Auf den Bericht unsers Ministers Staatssekretärs im Departement

des Innern, haben wir befohlen und befehlen folgendes: Art. 1. Die Pariser Nationalgarde ist verabschiedet. 2. Unser Minister Staatssekretär im Departement des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. So geschehen im Schlosse der Tuillerien den 29 April 1827."

Die Motive zu dieser merkwürdigen Ordonnanz findet man in nachstehenden Artikeln der Etoile: „Paris, 30 April. Noch immer ertönt der Ruf, es lebe der König! Noch nie war eine auf einem und demselben Punkte versammelte Volksmasse von lebhafterem und einstimmigerem Entzüken durchdrungen. Um 11 Uhr kamen allmählig die Legionen, mit Musik an der Spize, und mit wehenden Fahnen heran. Der König ritt ein Viertel vor ein Uhr nach dem Marsfelde. Zu seiner Rechten befanden sich der Dauphin, zur Linken der Herzog von Orleans und der Herzog von Chartres. Alle Legionen waren um zwölf Uhr auf dem Marsfelde beisammen. Paris feierte das Jahresfest vom 12 April. Die ganze Bevölkerung war um die Legionen versammelt. Der König ritt durch alle Reihen, mit dem Gefolge eines glänzenden Generalstabs. Ueberall hörte man den Ruf vom 12 April 1814 und 27 Sept. 1824. Einstimmiges Entzüken bewillkommte die Person des Monarchen; es war ein Familienfest. Der nach Außen befestigte Friede, dieses Schauspiel der Eintracht aller Bürger, die Gesundheit des Monarchen, das Wohlbefinden seiner edlen Familie, die hoffnungsreiche Zukunft, Alles schien zu dieser Feierlichkeit beizutragen. Der König machte hierauf vor der Militairschule Halt, wo die dreizehn Legionen an ihm vorüberzogen. Der Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Hr. Dauphin! Es leben die Bourbons! ertönte beständig, und als die Nationalgarde zu Pferde an dem Könige vorübergezogen war, verließ der König die Militairschule, und kehrte durch das Thor gegen die Invaliden zurük. Voraus zog jene treue Garde, die auch am 12 April den Generallieutenant des Königs, den Vorläufer Ludwigs XVIII, unter dem Rufe: Es lebe der König! einem Rufe, der allein den Abgrund der Revolution auf immer verschließen kan, verkündet hatte. Die Quais, die Brüken, waren mit einer Menge Zuschauer, und alle amphitheatralisch abgetheilten Stufen des Deputirtenpallasts mit Damen im elegantesten Anzuge bedekt, die den glänzendsten Anblik gewährten. Der König kam ein Viertel vor fünf Uhr wieder in die Tuillerien zurük, und der Ruf, es lebe der König! hatte ihn noch bis in die königl. Wohnung begleitet."

Die Etoile fährt hierauf folgendermaaßen fort: „Der vorige Artikel ward gestern um fünf Uhr Abends nach den Erzählungen vieler Personen geschrieben, die der Heerschau mitten unter der Masse von Zuschauern beigewohnt hatten, und unter denen sich, wie wir versichern können, dieselbe Empfindung, derselbe Geist mit demselben Enthusiasmus ausdrükte. Da wir unser Journal gleich ausgeben mußten, so konnten wir noch nicht, wie die Zeitungen dieses Morgens, das wissen, was im Innern des Marsfeldes vorgefallen war. Mit dem Gefühle tiefen Schmerzens geben wir daher Artikel des Journal des Debats und einiger andern Journale, die in der Lage waren, die ganze Nacht hindurch sich Erläuterungen zu verschaffen, und somit die Vorgänge auch genauer erfahren mußten." (In einer Anmerkung sagt hier die Etoile: Uebrigens fand der sonderbare Umstand statt, daß Abends zu Paris in allen Salons die Erzählungen je nach den Stellungen der Personen, die sich im Publikum oder im Innern des Marsfeldes befanden, ganz von einander verschieden waren. Die einen hatten die Nationalgarde, die andern die ganze Bevölkerung gesehen.) „Wir möchten gern blos sagen können, daß an diesem Tage, der Erinnerungen geweiht war, die das Glük und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, nur die Liebe allein Raum in den Herzen gefunden habe. Nur zu oft ertönte ein Geschrei des Hasses gegen die Minister unter der Volksmasse. Man vernahm es selbst aus den Reihen der Nationalgarde. Drei oder vier Legionen ließen es mehrmals hören. Es scheint sogar, daß einige von jenen Menschen unglükseligen Angesichts, die sich immer dann zeigen, wenn die Leidenschaften des Volks aufgeregt sind, dieses Geschrei des Unmuths an mehrern Orten in Ausdrüke hüllten, die das Gepräge ihres Geistes hatten. Wir müssen hinzusezen, daß die Menge sogleich diesen Schreiern, die an unselige Zeiten erinnerten, ihr Recht wiederfahren ließ. Diese schnellen Zurechtweisungen, ob sie gleich allerdings den Punkt bezeichnen, worin die öffentliche Aufreizung liegt, sind demungeachtet ein unseliges Ereigniß, da sie eine Zusammenstellung untergeordneter Meynungen zu den Gefühlen aller Zeiten, und stürmischer Forderungen zu einer kindlichen Huldigung darstellen. Da, wo sich der König zeigt, können und dürfen die Völker nur den König sehen. Das aber, was in den Reihen der Masse nur eine Unschiklichkeit ausmachte, wurde in den Reihen bewafneter Truppen ein Vergehen, und beinahe ein Aufstand. Man erzählt, Se. Majestät habe einen der Nationalgardisten bemerkt, der, Ihre erlauchte Gegenwart vergessend, an das Ministerium gedacht hätte. Der König habe sich ihm genähert, ihn aus dem Glied treten lassen, und befohlen, ihn abzusezen. Dabei habe der König sein Mißfallen in so würdigen und festen Ausdrüken kund gegeben, daß die Abtheilung, bei welcher dieser Gardist den Verweis aus dem erlauchten Munde erhalten hatte, dieser Züchtigung durch den Ruf, es lebe der König! sogleich beigestimmt habe." Der Constitutionnel sagt: Troz dem gegebenen Rathe, nicht zu rufen: „Nieder mit den Ministern! nieder mit den Jesuiten!" wurde dieser Wunsch nicht immer und nicht überall zurükgehalten. Ein Umstand, der demselben Journale zufolge glauben machen könnte, daß der Vorgang voraus bedacht war, liegt in dem bei der Nationalgarde ausgetheilten Rathe, diesen Ruf nicht zu dulden, und dem Rufe, es lebe der König! nur den Ruf, es lebe die Charte! beizugesellen. Man liest im Journal du Commerce: „Der König war schon an der Grenadierkompagnie des zweiten Bataillons der zweiten Legion vorüber, als noch zwei Rufe aus diesem Peloton ertönten. Der Marschall, Herzog v. Reggio, wollte Stille gebieten; das Geschrei verdoppelte sich. Er gab hierauf sogleich den Befehl, einen Grenadier der Kompagnie zu verhaften. Dieser Auftritt erfolgte neben den Kaleschen der Prinzessinnen. Die Grenadiere drängten sich vor ihren Kameraden, zu dem der Gendarme nicht gelangen konnte. Man hörte nicht blos den Ruf, es lebe der König, sondern auch, wiewol nicht so allgemein, einen andern, durch den man eine neue Wohlthat von dem Könige verlangte."

Am 30 April des Morgens ging der König in Gesellschaft des Dauphins bei Marly auf die Jagd.

Der König hat der Wittwe eines Brigadiers der Gendarmerie, der bei der Beleuchtung am 18 April Abends in der Straße St. Denis tödtlich verwundet wurde, einen Jahrgehalt von 200 Fr. zugestanden.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 April bemerkte zuerst Hr. v. Berbis, daß die Ergänzungskredite vielleicht eine ernstere Prüfung verdienten, als das Budget selbst. Dieses gebe blos mehr oder minder genaue Schäzungen, während die Ergänzungskredite positive Thatsachen darstellten. Obschon er nicht glaube, daß spezielle Kommissionen die Ueberschreitungen verhüten würden, so scheine ihm doch, daß sie dazu besonders nüzlich seyn könnten, die Prüfung dieser Kredite für jedes Ministerium beträchtlich zu vereinfachen. Hr. Mechin gibt zu, daß die Rechnungsstellung von dem gegenwärtigen Ministerium bedeutend vereinfacht worden sey. Noch im Jahr 1819 sey in diesem Verwaltungszweige große Unordnung gewesen. Im Jahr 1822 sey die Frage der Spezialität mit Talent von den HH. Royer Collard, Courvoisier, Guitard und Devaux in Anregung gebracht worden, und der einzige Grund, den man dagegen aufgebracht, sey die Verantwortlichkeit der Minister gewesen. Dieses Recht bestehe zwar, er zweifle aber, ob es je ausgeübt werde. Der Hr. Kriegsminister sagt, die Spezialität würde manche Nachtheile haben, da es Ausgaben gebe, die ihrem Wesen nach wandelbar seyen, für die man also keine feste Bestimmungen machen könnte; so nehme die wirkliche Zahl der Soldaten beständig ab und zu; so könnten die Spitalkosten zunehmen, und die Reisekosten abnehmen, wo alsdann immer der Ueberschuß in einem Zweige das Defizit im andern deke. Die Uniformsveränderungen seyen sehr unbedeutend gewesen, und von den Offizieren selbst gewünscht worden. Die Umschaffung der 24 Eskadrone leichter Kavallerie in schwere habe geringe Kosten verursacht, da man die alten Uniformen beibehalten habe, und die Spuren dieser Umschaffung vielleicht noch in zwei Jahren bemerkt werden könnten. Uebrigens sorge man für den Soldaten auf alle Art. Der General Sebastiani gibt zu, daß Umstände statt finden könnten, wo man auf Spezialität verzichten müßte; dis sey aber kein Grund, die Ausnahme zur Regel zu machen. Uebrigens sey es mit allen Diensten der Ministerien, wie mit der Umschaffung der Eskadrone der leichten Kavallerie. Diese Ausgabe hätte man voraussehen können, ohne fortwährend Ergänzungskredite zu verlangen, durch die man die Nation über die Ausgaben täusche und die Staatsfonds verschleudere. So kaufe man prachtvolle Hotels, und errichte mit großen Kosten Gebäude für die Manöuvres der Lager. Allerdings sey es gut, die Soldaten zu üben; man müsse sie aber auch an schlechte Witterung gewöhnen, wie zu Potsdam und in Schlesien, wo man die Soldaten im Lager nicht kasernire. — Die Kammer nimmt hierauf folgende zwei Artikel an: „1. Die durch die Gesezе von 1824 und 1826 den verschiedenen Ministerien zum Dienste des Jahrs 1825 eröfneten Kredite werden um 4,332,483 Fr. vermindert. 2. Die für den Dienst der Departemens für die veränderlichen Ausgaben angewiesenen Kredite sind um 3,216,235 Fr. vermindert, die auf den 31 Dec. 1826 verfügbar bleiben." Der 3te Art. weist dem Justizminister für den Dienst von 1825 einen Ergänzungskredit von 1,043,852 Fr.; dem der auswärtigen Angelegenheiten von 477,031, und dem des Innern von 2,722,427 Fr. an. Diese Kredite werden bewilligt. Der Seeminister verlangt einen Ergänzungskredit von 434,138 Fr. Hr. Labbey de Pompieres tadelt, daß man die Kanzleibeamten auf Kosten der Seeoffiziere begünstige. Er mahnt zugleich an den erfreulichen Zustand der Invalidenkasse, und hofft, man werde den Forderungen der Offiziere Genüge leisten, die schon so lange unter einer Ordonnanz leiden, welche nur wegen dringender Umstände im Jahr 1815 erlassen worden sey. Hr. Benj. Constant verlangt Erläuterung über außerordentliche Gehalte, die den Botschaftern zu Bern und Madrid bewilligt worden seyen, da die Kommission selbst erklärt hätte, hierüber keine genügende Auskunft erhalten zu haben. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiedert, daß Vorgänge bei Gesandten von mittelmäßigen Gehalten dazu berechtigten, die Einrichtungskosten derselben zu bestreiten. Hr. Mechin spricht noch im Interesse vormaliger diplomatischer Agenten, die wohl eine Pension verdienten. — Die Sizung wird vertagt.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern trafen am 27 April Vormittags um 9 Uhr zu Innsbruk ein, und sezten nach einem zweistündigen Aufenthalte Ihre Reise nach Italien fort.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern langten mit den beiden Prinzessinnen königl. Hoheiten, in der Nacht vom auf den 2 Mai von Weimar im erwünschtesten Wohlseyn in Ihrer Residenz zu Würzburg an.

Ihre k. H. die Erzherzogin Sophie von Oestreich kam am 26 April Abends in Gesellschaft Ihrer königl. HH. des Prinzen Johann von Sachsen und dessen Frau Gemahlin zu Dresden an, und sezte am folgenden Nachmittage die Rükreise nach Wien fort. — Am 1 Mai wollte der königl. sächsische Hof die Sommerresidenz Pillnitz beziehen.

Unterm 14 April erschien zu Dessau folgende Bekanntmachung: „An die sämmtlichen protestantischen Bewohner des Herzogthums: Ueberzeugt, daß die bereits in mehreren Ländern versuchte und bewirkte Vereinigung der Reformirten und Lutheraner ein wahrhaft christliches, Gott wohlgefälliges Werk sey, bin ich entschlossen, derselben auch beizutreten, und mit den geliebten Meinigen an der gemeinschaftlichen Abendmahlsfeier (mit welcher den 16 Mai d. J. der Anfang gemacht werden soll) Theil zu nehmen. Dabei würde es mir aber zu einer besondern Zufriedenheit gereichen, wenn recht Viele meinem Beispiele folgen und sich mit mir zu gleichem Zwecke, zu einer evangelischen Kirchengemeinschaft, vereinigen wollten. Daß sämmtliche Prediger meines Landes nach Kräften dazu mitwirken werden, ihre Gemeinden dafür zu gewinnen, dafür bürgt mir ihr gegebenes, ganz freiwilliges Versprechen. Und so wird hoffentlich durch ihre vereinten Bemühungen bald der glükliche Zeitpunkt herbeigeführt werden, wo aller Unterschied, der jezt noch so häufig die Mitglieder der beyden protestantischen, so innig verschwisterten Kirchen trennt, ganz und auf immer verschwindet. Gott gebe, daß diese Hofnung in Erfüllung gehe! Dessau, den 14 April 1827. Leopold Friedrich, Herzog zu Anhalt."

Oestreich.

Wien, 1 Mai. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1091/2.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 127. 7 Mai 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 127. Standpunkt und Tendenz der deutschen Schafzucht. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 14 April: „General Stubbs soll eine energische Bittschrift, von vielen angesehenen Einwohnern von Oporto unterzeichnet, eingesandt haben, worin um Vollziehung der königlichen Befehle gebeten wird, die von den Ministern hintangesezt würden, statt daß diese dem Volke mit dem Beispiele der Treue und des Gehorsams vorangehen sollten. Das Ministerium soll in Zwist seyn. Die Majorität steht unter der Leitung Almeida's, Ministers des Innern, und ist der Bekanntmachung der königlichen Dekrete entgegen. Zu der Minorität gehört der Justizminister. Dieselbe Spaltung soll auch im Staatsrathe statt finden. Man glaubt, der englische Gesandte nehme den Ungehorsam der Minister in Schuz. Der Dr. Abrantes reist morgen nach London ab. Gestern sind mit dem Dampfboote aus England hier angekommen Hr. Romero Alpuente, vormaliges Mitglied der spanischen Cortes, und noch zwei andere spanische Flüchtlinge. — Seit dem Schlusse der Kammern ist die Censur der Zeitungen ausnehmend strenge. — Unter den neuen, von dem Könige Don Pedro ernannten Pairs soll der Kriegsminister, Saldanha-Daun, der Staatsrath Mello-Breyner, der General Sampajo, Gouverneur von Lissabon und Mitglied der Deputirtenkammer, und der Baron Sabral Hermano, Finanzminister, seyn. — Ein mit Depeschen vom 9 April aus Madrid eingetroffener Kourier hat die peremtorische Antwort der spanischen Regierung auf die Anfrage der portugiesischen Regierung nach dem Beweggrund der Versammlung der spanischen Truppen an der portugiesischen Gränze überbracht. Sie lautet: das Madrider Kabinet habe diese Maaßregel in Folge der Aufstellung einer beträchtlichen englischen und portugiesischen Macht in der Nähe von Estramadura getroffen."

Großbritannien.

Wir haben weder auf direktem Wege, noch durch Pariser Zeitungen, neuere Nachrichten aus London als vom 28 April. Das Morning-Chronicle will wissen, und auch die Times deuten darauf hin, daß Lord Lansdown und die andern Führer der Whigpartei versprochen hätten, nach dem Schlusse der gegenwärtigen Parlamentssizung ins Kabinet zu treten.

Durch eine Mittheilung des Deys von Tripoli erhielt man Nachricht von dem unglüklichen Ende des Majors Laing. Er war, obgleich in einem Räuberangrif verwundet, wirklich zu Tombuktu angekommen, wo ihn der Landesfürst wohlwollend aufnahm. Allein die kriegerische Horde der Fallans, welche einen großen Theil der Wüsten des innern Afrika's beherrscht, forderte mit Aussendung von 30,000 Mann seine Auslieferung, um ihn zu tödten, und dadurch, wie sie hinzusezte, die Christen an Erforschung und künftiger Unterjochung ihres Landes zu hindern. Der Fürst von Tombuktu schikte Laing mit einer Begleitung von 15 Reitern aus seiner eigenen Leibwache heimlich nach Bambara ab; aber eine Schaar Fellans holte die Flüchtigen ein, und ermordete Laing mit allen seinen Begleitern.

** London, 27 April. Die Lage von Portugal ist noch immer sehr bedenklich. Dieses kleine Königreich ist nicht blos den Angriffen ausländischer feindseliger Interessen, sondern auch den Fehlgriffen der innern Gewalten ausgesezt, die, wenn sie fortfahren, auf zwei Achseln zu tragen und Englands Rathschläge zu überhören, leicht einen neuen Ausbruch des Bürgerkriegs herbeiführen können. Don Pedro, von der Lage Portugals bei Anfang der ersten Invasion des Marquis v. Chaves unterrichtet, erließ wichtige und durchgreifende Beschlüsse, welche die Regentschaft jezt ohne große Gefahr nicht ausführen zu können glaubt. Die Erklärung des Kaisers, daß seine Niederlegung der Krone von Portugal zu Gunsten seiner Tochter, bis zur Erreichung ihres achtzehnten Jahres, nur bedingt, und von der Uebertunft des Prinzen Miguel nach Brasilien abhängig sey, und daß er sein Recht, von Rio-Janeiro aus die innern Angelegenheiten Portugals zu leiten, geltend gemacht wissen will, enthält Grund zu Besorgnissen für die fernere Ruhe dieses Landes. Sein Schikal liegt jezt in den Händen der Minister, welche die Regentschaft bilden. Ihre Klugheit und Standhaftigkeit, den Rath des hiesigen Kabinettes zu benuzen, vermögen allein das Land vor den Folgen seiner unsichern Stellung in Beziehung auf die verschiedenen Mitglieder seines Regentenhauses zu bewahren. Dr. Abrantes, welcher mit der Nachricht von dem Entschlusse Englands, Truppen nach Portugal zu senden, nach Rio-Janeiro abgegangen war, kam, mit dem Zutrauen seines Monarchen beehrt, wieder in Lissabon an, und wollte in Folge seiner Ernennung zum Staatsrathe Siz im portugiesischen Kabinette nehmen. Aber die Regentschaft hielt für besser, ihm eine Anstellung bei der hiesigen Gesandtschaft zu geben. Die rasche Entschlossenheit des Kaisers würde ihn schon nach Europa geführt haben, nur der Krieg mit Buenos-ayres hielt ihn zurük, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Wunsch, jezt nach Portugal zu kommen und die Zügel der Regierung eine Zeitlang zu leiten, ihn veranlassen wird, den Frieden dort zu beschleunigen. Dazu dürfte auch das wirkliche Einrüken der Republikaner in die brasilische Provinz Rio-Grande mitwirken, zu deren Fahnen sich nach ihren Berichten viele Neger gesellen, denen die Freiheit verkündet wurde. Die Republikaner wollen durch ihre

Uebermacht zu Lande ihrer nachtheiligen Stellung zur See das Gleichgewicht halten.

Frankreich.

Paris, 1 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 69, 95; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 60; Guebhard 53¾.

Der König ertheilte am 1 Mai verschiedene Privataudienzen und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Die Herzogin von Berry ging am 30 April nach ihrem Landsize Rosny ab. Der Hof wird sich am 7 Mai nach Compiegne begeben, aber am 13 nach Paris zurükkehren.

Der Moniteur erklärt, mehrere Journale hätten nicht genaue Nachrichten über die königliche Musterung auf dem Marsfelde geliefert. Er (der Moniteur) denke seine Leser erst davon zu unterhalten, wenn er die sichersten Angaben und möglichst authentische Nachrichten gesammelt haben werde.

Die Etoile vom 2 Mai meldet, der Herzog v. Doudeauville habe am 30 April dem Könige seine Dimission übersendet. Hr. de la Bouillerie sey interimistisch mit dem Portefeuille beauftragt.

Dieselbe Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: (Aus der Quotidienne): Die Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal haben bei Badajoz angefangen. (Aus dem Courrier français): Der Marschall Herzog v. Reggio ist auf sein Landgut Jandheur abgereiset. (Aus dem Journal des Debats und Constitutionnel): Graf Chabrol hat seine Entlassung eingegeben. (Aus dem Journal du Commerce): Ein Bataillon Infanterie wurde im Hofe des Kanzleigebäudes aufgestellt, und der Posten bei Hrn. v. Villele verstärkt.

Die Etoile vom 1 Mai enthielt noch folgende Stelle als Nachtrag zu ihrem Berichte: „Der König hörte beim Vorbeireiten an der Fronte der siebenten Legion der Nationalgarde unschikliche Ausrufungen. Se. Majestät ließen den Urheber derselben aus dem Gliede treten, und sagten mit Festigkeit: „Sie seyen nicht, um Rathschläge zu hören, sondern um Huldigungen zu empfangen, hieher gekommen."

Ein anderes Pariser Blatt enthält folgende Zusammenstellung von Thatsachen und Gerüchten über die Folgen der vielbesprochenen Musterung: „Die Nationalgarde von Paris ist, nachdem zuvor Abends um 10 Uhr beim König ein Ministerrath statt gefunden, verabschiedet worden. Man will wissen, der Herzog v. Doudeauville und der Graf v. Chabrol hätten gegen diese Maaßregel gesprochen; unglüklicherweise waren ihre Bemühungen vergebens. Diesen Morgen schikte Hr. v. Doudeauville dem König seine Bitte um Entlassung. Man sagte, Hr. v. Chabrol sey gesonnen, dem Beispiel seines Kollegen nachzufolgen. Frankreich wird nicht ohne großes Vergnügen vernehmen, daß der Dauphin der Sizung nicht beigewohnt hat. Es scheint, der Marschall Oudinot habe bei seiner Rükkunft von der Musterung den Befehl erhalten, einen Tagesbefehl abzufassen, um der Nationalgarde wegen der Aeußerung ihrer Gesinnungen die höchste Zufriedenheit zu bezeugen. Se. Majestät sollen hinzugesezt haben, Sie hätten ein gewisses Geschrei, das tadelnswürdig sey, nicht hören wollen. Der Marschall soll den Befehl in diesem Sinne abgefaßt und dem König zur Genehmigung vorgelegt haben; aber nun vernahm er, man habe andere Ansichten angenommen, und werde eine Ministerialsizung halten. In der That hatte diese Sizung gegen 10 Uhr Abends statt, und dauerte bis in die Nacht hinein. Die Meynungen sollen nicht einstimmig gewesen seyn. Man führt unter denen, welche für die Maaßregel am kräftigsten sprachen, die HH. v. Clermont-Tonnerre, v. Corbiere und besonders den Hrn. Finanzminister an. Es scheint dieser leztere habe das Geschrei, das unter seinen Fenstern ausgebrochen war, auf dem Herzen gehabt. Es heißt, die Verabschiedung habe anfänglich nur zwei Legionen treffen sollen, aber in der Wärme der Berathschlagung wäre die Maaßregel auf die ganze Nationalgarde ausgedehnt werden. Schon Morgens um fünf Uhr wurden die Posten der Nationalgarde, sogar derjenige, welcher bei dem Herzog v. Reggio am Generalstabe der Nationalgarde stand, abgelöst. Man sagt diesen Abend, der Herr Marschall sey aufs Land gegangen; er müßte also ebenfalls in Ungnade gefallen seyn, denn morgen sollte er den Dienst als Generalmajor von der königlichen Garde übernehmen. Diesen Morgen haben sich die Legionschefs beim Generalstab versammelt; man sprach allgemein auf dieselbe Art von der Verabschiedung, aber Ht. Sosthenes v. Larochefoucault soll sich am kräftigsten ausgedrükt haben; er führte das Beispiel seines Vaters, des Herzogs v. Doudeauville, an, der seinen Abschied genommen und jedem Mann von Ehre ein Beispiel gegeben habe; auch er sey bereit, ihm zu folgen. Noch war der Abschied des Hrn. Herzogs diesen Morgen nicht angenommen, aber der edle Pair bestand darauf. Diesen Nachmittag wurde die Ueberschrift über dem Hotel des Generalstabs der Nationalgarde abgenommen. Der Posten des Generalstabs ist von Gendarmen besezt. Der Hr. Marschall Herzog v. Reggio wurde in seiner Eigenschaft als Generalkommandant der Nationalgarde morgens um ein Uhr aufgewekt, und die Nachricht von der Verabschiedung ihm durch den General Eustard, Kommandanten der ersten Militairdivision, kund gethan. Der Herzog v. Doudeauville soll gesagt haben, der König sey durch eine Verläumdung in Irrthum geführt worden. Ganz Frankreich wird diesen Schritt eines treuen Dieners Sr. Majestät bewundern, der allein dem Throne mehr Beweise seiner Treue gegeben, als gewisse Männer alle zusammen ꝛc. Hr. v. Doudeauville hat sich des schönen Namens Larochefoucault, der künftig nicht mehr neben jenen Männern stehen will, würdig gezeigt. Wir können die tiefe Betrübniß oder vielmehr den Dumpfsinn, der in Paris herrscht, nicht beschreiben. Hr. Vicomte Sosthenes v. Larochefoucault, der seinen Abschied als Direktor des Departements der schönen Künste gegeben haben soll, war Obrist der dritten Legion der Nationalgarde. Diese Legion war es, welche bei der Rükkunft aus dem Marsfelde durch die Straße Rivoli kam, und rief: Es lebe der König! aber dabei auch tausendfach die Worte unter den Fenstern des Hrn. Finanzministers wiederholte: „Weg mit Villele!" Eine Viertelstunde hindurch, die der Marsch dieser Legion dauerte, erschallte dieses Geschrei. Man sagt, es sey Befehl gegeben gewesen, die einzelnen Vorfälle zu untersuchen, allein man habe nach der Rathssizung und auf den Vorschlag der Minister, eine strengere Maaßregel vorgezogen. Gestern Abend um neun Uhr war Herr v. Hermopolis ins Schloß gekommen, und ins Kabinet des Königs eingeführt worden. Nachher um zehn Uhr war der Rath versammelt. Um eilf Uhr wurde die Verabschiedungs-Ordonnanz unterzeichnet. Um ein Uhr Morgens kam eine Ordonnanz vom Kriegsminister ins Hotel des Herzogs v. Reggio, und verlangte, man solle ihr über die überbrachte Verabschie-

ungsdepesche einen Empfangschein geben. Der Obrist Adjutant vom Dienste wollte denselben ertheilen; die Ordonnanz verlangte den Empfangschein vom Marschall selbst. Man weckte den Hrn. Marschall auf; dieser las die Depesche, bezeigte sein Befremden und unterzeichnete den Schein. Man sagt, Hr. Chabrol de Volvic, Präfekt des Seinedepartements, wolle sich zugleich mit seinem Bruder, dem Hrn. Seeminister, der in dem Ministerrath gegen die Verabschiedung gewesen war, zurükziehen. Man versichert, der König habe gestern beim Abgang vom Marsfelde in Gegenwart der Prinzen und seines Generalstabs sein Vergnügen über die gute Haltung und das Benehmen der Nationalgarde laut geäußert; Se. Majestät sollen zum Herzog v. Reggio gesagt haben: „Hr. Marschall, Sie „sollen mir drei Vorschläge zur Ehrenlegion für jede Legion „machen."

In der Sizung der Deputirtenkammer am 28 April erstattete Hr. Fouquier Long den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf der Finanzen von 1828. Die Völker, sagt derselbe, haben mit Grund in der Reihe ihrer Vorrechte demjenigen die erste Stelle eingeräumt, das ihnen die Bewilligung des Betrags der jährlichen Ausgaben vergönnt. Er zeigt hierauf, daß die angegebenen Bewilligungen niemals der wahrhafte Ausdruk der öffentlichen Bedürfnisse seyen und seyn können. Nur die Zeit und eine wachsame, geschikte und sparsame Verwaltung seyen im Stande, die Mittel zur Befriedigung aller Erfordernisse aufzubringen. Inzwischen müsse das Nöthigste konstatirt und nur solche Opfer von den Steuerpflichtigen verlangt werden, die im Verhältniß mit ihren Hülfsquellen ständen. Das Defizit der ersten Monate des laufenden Jahres dürfe nach den durch die Kommission eingezogenen Erkundigungen nicht beunruhigen, denn die Kapitale seyen im Lande im Ueberfluß vorhanden, die Bevölkerung nehme unaufhörlich zu, Ordnung und Friede herrschen im Innern, und nach Außen finde sich nichts Drohendes. Es sey zu hoffen, das Ministerium werde den vielfach geäußerten Wünschen entsprechen, bald und aufrichtig den Weg der Ersparnisse einzuschlagen, und nicht ferner das Gesez vom 18 April 1816 durch Vervielfachung von Stellen zu verlezen, sonst müßte die Kammer ihr Recht geltend machen, die dafür ausgesezte Summe zu verweigern. Der Berichterstatter tadelt ferner die Anwendung der Hülfsfonds zu Entschädigungen, die gewöhnlich auf eine willkührliche Art vertheilt würden. Gratifikationen seyen nur für schwach besoldete Beamte zulässig. Die Kommission schlägt mehrere Durchstreichungen in diesem Artikel vor, und drükt ferner den Wunsch aus, daß man die Vollendung begonnener Straßen und Kanäle begünstige, und in der Folge in den Budgets auf doppelte Kolumnen die entsprechenden Ziffern von zwei Verwaltungsjahren aufseze. In Bezug auf die verschiedenen Theile des Budgets schlägt der Berichterstatter folgende Verminderungen vor: Bei dem Justizministerium 30,200 Fr.; bei dem der auswärtigen Angelegenheiten 434,000 Fr.; bei dem der geistlichen Sachen 3,193,000 Fr.; bei dem des öffentlichen Unterrichts 375,000 Fr.; bei dem des Innern 1,240,000 Fr.; bei dem des Kriegs 2,262,442 Fr.; bei dem des Seewesens 781,840 Fr.; bei dem der Finanzen 994,000 Fr. Die ganze von der Kommission vorgeschlagene Verminderung an dem von dem Ministerium vorgelegten Budget beträge demnach . . . . . Fr. Hr. v. Geres, der Berichterstatter der Kommission der Mittel und Wege, prüft die verschiedenen Zweige des öffentlichen Einkommens, und gibt umständlich die Hülfsquellen an, auf welche man zur Bestreitung der Ausgaben rechnen und einen Ueberschuß von ungefähr 2,677,600 Fr. über den ganzen Betrag der vermuthlichen Ausgaben erzielen könne. Die Erörterung des Budgets von 1828 soll am 7 Mai beginnen.

** Paris, 30 April. Die neuesten Ereignisse sind von sehr ernster Beschaffenheit, und könnten nicht leicht geeigneter seyn, unser politisches Jahr zu dem denkwürdigsten seit der Restauration zu machen. Dabei sind sie aber so widersprechend, daß sie besondere Erklärungen erheischen. In meinem lezten Schreiben habe ich gezeigt, wie das Stillschweigen der Pariser Bevölkerung den König zur Zurüknahme des Preßgesezes veranlaßt, und wie die öffentliche Meynung dieses Zugeständniß aufgenommen hatte. Der König schien eine Sehnsucht nach dem Ausdruck der Liebe seiner Unterthanen zu haben, ohne vorerst an eine Aenderung des Systems zu denken. Auch sind in der That alle über Ministerwechsel verbreiteten Gerüchte falsch, und der König hat, allem Anschein nach, keinen Augenblick daran gedacht. Ebenso schienen auch mehr die Freunde des Herzogs von Angouleme als der Herzog selbst diesen Gedanken und die Hofnung zu hegen, bei dem neuen Ministerium bedacht zu werden. Dazu rechnet man die HH. Pasquier, Portal, Roy u. a. Die kindliche Achtung gestattet dem Herzog von Angouleme nicht wohl, solche Anträge zu machen, und der König ist zu sehr von dem Grundsaze durchdrungen, daß Ministerwechsel die Ursache des Untergangs Ludwigs XVI gewesen sey. Nur Ein etwas ernsthafter Angrif ist auf das Ministerium erfolgt, und zwar durch den bekannten Abbé, Herzog von Montesquiou. Dieser war Mitglied der Pairskommission, die das Preßgesez so sehr verstümmelt hatte. Er verlangte eine Audienz beim Könige, um ihm das Betragen der Kommission zu erläutern. Er erklärte ihm, daß Alles einstimmig entschieden worden sey, und daß man demnach die Kommission nicht beschuldigen könnte, als habe sie sich von einem jungen Faktionsmanne hinreißen lassen. Diesen Namen trägt der Herzog von Broglie bei Hofe. Er begnügte sich aber nicht mit der Rechtfertigung der Kommission, sondern rekriminirte auch gegen das Ministerium. Er sagte dem Könige, die Minister verbreiteten überall, er allein wolle das Preßgesez, sie für ihren Theil billigten es nicht, wüßten aber zu gehorchen. Diese Erklärung des Herzogs von Montesquiou machte einen großen Eindruk auf den König, und man glaubt, daß die Minister dadurch zwar einen großen Stoß erlitten haben, im Wesen aber die Ansichten des Königs nicht geändert worden sind. Auch wollte er die Heerschau nicht auf dem Marsfelde vornehmen, weil es hieß, ganz Paris würde dort die Entlassung der Minister verlangen. Schon waren die Befehle gegeben, die Heerschau im Hofe der Tuillerien zu halten, als der Herzog von Angouleme, von dem Marschall Oudinot, dem Kommandanten der Pariser Nationalgarde, der Alles auf sich nahm, unterstüzt, eine Aenderung der Befehle zu Stande brachte, so daß man sich dann für das Marsfeld entschied. Die Heerschau hat nun statt gefunden. Das Wetter war prachtvoll, und die anwesende Volksmasse unzählbar. Die Nationalgarde, gegen 25,000 Mann stark, in der schönsten Haltung und in

der besten Ordnung, war wirklich imposant. Man erblikte hier eine militairische Nation, wo fast alle Bürger gedient haben, und den Linientruppen an die Seite zu stellen sind. Es war zwar ausgemacht, nur: Es lebe der König! zu rufen, doch konnten sich viele nicht zurükhalten. Der Ruf: Nieder mit den Ministern! ertönte in den Reihen, und vorzüglich aus den Wagen der Volksmassen. Der König schien über den Ruf: Es lebe der König! so erfreut, daß die Aeußerungen gegen die Minister keinen besondern Eindruk auf ihn machten. Er kehrte auch zufrieden in das Schloß zurük. So viel ist gewiß, daß ihm seit zwölf Jahren kein solcher Beifall zu Theil ward. Die Art von Zwang aber, die man sich aufgelegt hatte, hörte, so wie er vorüber war, auf. Die Legionen defilirten in der Straße Rivoli an dem Hotel des Hrn. v. Villele vorüber. Dort ertönte der Ruf: Nieder mit den Ministern, mit voller Heftigkeit. Ein Haufe von 1000 oder 1200 jungen Leuten begleitete den Wagen der Prinzessinnen unter dem Rufe: Es lebe der König! Nieder mit den Jesuiten! Die sehr frohsinnige Herzogin von Berry nahm den Vorgang von der heitern Seite auf, die Dauphine schien aber sehr ernst und unzufrieden darüber zu seyn. Es scheint, man habe die heitere Laune des Königs nach der Rükkehr in die Tuillerien durch widerwärtige Berichte zu trüben gewußt. Die Minister sollen ihm den Tag unter einem andern Gesichtspunkt vorgestellt und ihn überzeugt haben, daß die gebührende Ehrerbietung nicht statt gefunden hätte. Vorzüglich aber suchten sie zu erweisen, daß sie unmöglich am Ruder bleiben könnten, wenn nicht irgend eine energische Handlung ihnen neue Kraft gewährte. Allerdings mußte bei ihrem so sehr gesunkenen Ansehen der König etwas für sie thun, wenn er sie nicht ganz Preis zu geben scheinen wollte. Aeußerungen der Energie sind ohnehin seine Sache. Er wollte zeigen, daß er als ritterlicher König unerschütterlich, und zur gehörigen Zeit auch nachgiebig seyn könne. Die Ordonnanz der Verabschiedung der Nationalgarde wurde Nachts um zwölf Uhr beschlossen. Der Herzog von Angouleme war nicht im Konseil, auch der Marschall Oudinot, der Chef der Nationalgarde, war nicht zugegen. Man sagt, der Leztere werde sich auf seine Güter zurükziehen. Die Ordonnanz brachte das sonderbarste Erstaunen hervor. Man hatte wohl den Ruf: Nieder mit den Ministern! gehört, glaubte aber nicht, daß er so aufgenommen werden würde. Man wußte also anfangs die Sache gar nicht zu erklären. Der Glaube war allgemein verbreitet, der König habe sein Regierungssystem geändert, und man fand es daher höchst befremdend, daß er zu einem schon für verlassen angenommenen Systeme zurükkehrte. Alles dis beruhte aber auf einem großen Irrthum. Der König wollte sich und dem Volke einen heitern Tag bereiten, dachte aber an keinen Ministerwechsel. Diesen hatte man gehofft, und darum gerufen. Nun erschien der Akt der Energie, der lehrte, daß von keinem Nachgeben die Rede sey. Dis ist die ganze Sache. Wie immer bei neuen Ereignissen, die unerwartet einfallen, so hört man auch jezt die sonderbarsten Urtheile. Es gibt Leute, die bei der verwundeten Eigenliebe viel schwärzer sehen, als der kundige Politiker. Sie sagen, es sey keine Kleinigkeit, 30,000 Verdächtige, bewafnet und ausgerüstet auf den ersten Wink, in Paris zu haben. Man würde sie doch nicht entwafnen, dis wäre zu ernst und zu schwierig. Allein die Geschäfte des bürgerlichen Lebens nehmen die Aufmerksamkeit dieser 30,000 mehr in Anspruch als politische Träume. Von der andern Seite fürchtet man, die Minister möchten nun Alles wagen. Darin dürfte man sich täuschen; ihre Energie wird sicher nicht weiter gehen. Die Stimmung des Volks der Hauptstadt ist vorerst aus hohen Wärmegraden sehr tief gesunken, bis ein neuer Funke sie wieder steigert. Die Haltung der Minister war heute in der Kammer furchtsam, und näherte sich einer Art von Beschämung. Der Herzog von Doudeauville hat seine Entlassung verlangt.

Deutschland.

Der kk. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, war von Wien am 1 Mai wieder zu Frankfurt angekommen. An eben diesem Tage traf Graf Capodistrias zu Frankfurt ein; er begibt sich nach Petersburg.

Oestreich.

Wien, 2 Mai. Metalliques 90 11/16; Bankaktien 1100.

Türkei.

Die Etoile enthielt vor einigen Tagen folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 März: „Man sagt, die Servier hätten sich mit den Waffen in der Hand dem Plane des Pascha's von Belgrad widersezt, welcher über die vertragsmäßigen 500 Mann neue Truppen in die festen Pläze einführen wollte, die zu seiner Provinz gehören. Es sind drei servische Abgeordnete ausgewählt worden, um sich nach Konstantinopel zu verfügen. Man hat ihnen einen Sekretair beigegeben." Weiter unten heißt es sodann in der Etoile: „Es befindet sich bereits ein Abgeordneter der Servier in Pera. Man sagt, daß er aus St. Petersburg kommt. — Nachdem schon früher 6000 Mann der neuen regulirten Truppen, *mit allem* Nöthigen versehen, nach dem Lager in Larissa aufgebrochen waren, so sind am 22 März weitere 1000 Mann *mit* 12 Kanonen in derselben Ordnung und mit derselben *Feierlichkeit* dahin abgegangen. Der schwächere Theil der Mannschaft wird aus dem Korps ausgezogen, um in Konstantinopel zu bleiben. Seit einigen Tagen beziehen hier die regulirten Topdschis *den Wache*-Dienst in Pera; sie stehen mit aufgepflanzten Bajonetten auf ihren Posten. Aus den Fürstenthümern Moldau und Wallachei sind 800 für die Kavallerie bestimmte Pferde angelangt. Ungefähr eben so viele sind von den verschiedenen Pascha's der Regierung zugeschikt worden. Wie man versichert, sind dem Serasker Redschid Pascha die nöthigen Gelder übersandt worden, um damit neuerdings 10,000 Albaneser anzuwerben. — Bei einer am 23 in der Nähe der Moschee des Sultans Achmed ausgebrochenen Feuersbrunst zeigte die neue Löschmannschaft vielen Eifer und Ordnung. — Der griechische Patriarch hat die Erzbischöfe von Ephesus, Heraclea, Demotica und Janina verbannen lassen. — Die Polizei hat 670 Armenier, welche außerhalb Konstantinopel verheirathet sind, aus der Hauptstadt weg zu ihren Familien gewiesen. Man glaubt, es werde hinsichtlich der Griechen dieselbe Maaßregel ergriffen werden. — *Man hat* eine wegen ihrer Gewandtheit in Herbeiführung *künstlicher* Fehlgeburten berüchtigte Jüdin verbannt, und *dem griechischen* und armenischen Patriarchen eingeschärft, solche Unordnungen bei ihren Untergebenen in Zukunft zu verhüten. Die Regierung hat deshalb 9 andere Hebammen aus der Hauptstadt verbannen lassen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 128. — 8 Mai 1827.

Spanisches Amerika. (Abdankungsakte Santanders.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 128. Für und gegen Maria v. Weber. — Briefe aus Frankfurt und Tiflis. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Schreiben des Vicepräsidenten von Columbia, Santander, an den Präsidenten des Senats, Baralt, das in der Zeitung von Bogota am 28 Januar erschien, lautet folgendermaßen: „Die Antwort, wodurch Ew. Excellenz mir Ihren Entschluß mittheilen, sich mit der Regierung nicht zu befassen, wie ich Sie in meinem Schreiben vom 22 d. gebeten hatte, hat mir sehr lebhaften Kummer verursacht. Meine Gesundheit wird täglich schlechter, und meine Aerzte rathen mir, auf jede ernsthafte Beschäftigung zu verzichten. Aber auch ohne diese Ursache sezt mich der gegenwärtige Zustand unseres theuren Vaterlandes in weite Entfernung von der ersten Magistratur. Wer kan, mit Ausnahme des Kongresses oder des Befreiers, die zwischen Ihnen und mir sich erhebende Frage entscheiden, und die aus den Artikeln 62 und 68 der Konstitution * entspringenden Zweifel zerstreuen? Wenn der Kongreß Morgen nicht eingesezt ist, so werde ich darüber an den Befreier berichten, und, wann auch immer der Kongreß versammelt seyn wird, gewiß meine Stelle in die Hände des Präsidenten des Senats niederlegen. Ich danke Ew. Excellenz für die ehrenvolle Art, mit der Sie sich in Ihrem Schreiben über mich ausdrüken. Mein Ehrgeiz bestand immer darin, die Achtung guter Bürger zu verdienen, und diesen Zoll von einem Manne, wie Ew. Excellenz zu erhalten, der alle Eigenschaften eines guten und loyalen Staatsmanns vereinigt, ist für mich eine Quelle von Trost und von Freude. Genehmigen Sie die Versicherungen, u. s. w. (Unterz.) Francisco de Santander."

Großbritannien.

Unsre Nachrichten aus London reichen noch immer nicht weiter, als bis zum 28 April.

"In den Times vom 28 April liest man Folgendes: „Das Ministerium ist endlich gebildet; allein die Hofzeitung von gestern Abend, welche einige Ernennungen enthält, ist zu früh erschienen, um sie alle geben zu können. Wir müssen vor Allem einer Sache von großer Wichtigkeit erwähnen, die es zwar weniger wegen den Privatrüksichten Sr. Majestät ist, welche auf diese Weise einen ausgezeichneten Mann in Ihrer Nähe hat, für den Sie eine hohe Achtung hegt, als aus einem politischen Gesichtspunkte betrachtet, weil solche den Beitritt der Whigpartei zum neuen Ministerium anzeigt. Wir sprechen von der Ernennung des Herzogs von Devonshire, der gestern dem König als Lord Oberkammerherr vorgestellt wurde; eine Ernennung, die, wir wiederholen es, als das augenscheinlichste Zeichen einer Vereinigung der Whigs mit dem Ministerium anzusehen ist. Andere, mit Lord Lansdown verbundene Personen, nehmen in diesem Augenblik bereits die ihnen angetragenen Posten an, oder werden solche noch annehmen. Dieser ausgezeichnete Mann wurde mit Recht gewählt, um seine Partei zu vertreten; die Unterhandlungen zwischen ihm und Hrn. Canning sind auf die offenste und herzlichste Art gepflogen worden. Sie haben sich jedoch so in die Länge gezogen, weil in dieser effektiven Annäherung der Parteien, die sich schon seit langer Zeit so ziemlich zu denselben politischen Grundsäzen bekannten, sich aber vorher niemals vereinigt hatten, viele Gegenstände zu reguliren waren. Die Unterhändler zeigten von beiden Seiten große Freimüthigkeit, und ihre Konferenzen endigten mit einer wahrhaft freundschaftlichen Ausgleichung. Man hat es auch allgemein für gut befunden, daß Lord Lansdown nicht unmittelbar ins Ministerium trete, und wenn es notwendig seyn sollte, einen Beweis von der Uneigennüzigkeit zu geben, welche bei dieser ganzen Unterhandlung herrschte, so wird es hinreichen an das zu erinnern, was Se. Herrlichkeit gethan hat, um den Austritt der alten Minister zu ersezen; er hat seine persönlichen Freunde und seine Partei mit dem Theile des Ministeriums vereinigt, welcher der Krone treu geblieben war; er hat ganz im Einverständniß mit der Ansiegung des königlichen Willens die vakanten Stellen besezt, indem er sich selbst jede Art von Theilnahme an den Emolumenten der ministeriellen Stellen versagte; er begnügt sich damit, durch den Einfluß seines persönlichen Charakters die Vereinigung zu unterstüzen, welche er eingeleitet hat, und das politische System zu vertheidigen, welches man zum Vortheil des Königs und des Landes angenommen hatte. Wir haben nicht erfahren, daß auch nur eine einzige Person anmaßliche Forderungen aufgestellt, oder sich hartnäkig um einen Posten beworben hätte. Die neuen Mitglieder des Ministeriums sind fast allgemein durch diejenigen gewählt worden, die man ihre Repräsentanten bei dem Vertrage nennen kan; daraus geht denn auch natürlich hervor, daß die Maaßregeln, welche man in Zukunft ergreifen wird, von der Art seyn werden, daß sie weder die entgegengesezten Meynungen, noch die bekannten Grundsäze der Personen werden beleidigen können, aus denen die nun verschmolzenen Parteien bestanden. Sir Francis Burdett hat die Einigkeit anempfohlen, und Lord Spencer hat seine Genehmigung dazu gegeben."

** London, 27 April. Während das Dampfboot Entre-

* Diese beiden Artikel beziehen sich, der erste auf die Ernennung des Präsidenten und Vicepräsidenten durch die Kammern und die Dauer ihrer Verrichtungen; der zweite auf die Zeit der Eröfnung des Kongresses. Diese war für dieses Jahr auf den 15 Febr. bestimmt.

prise, die lezte Trümmer aus dem Schifbruch der berüchtigten griechischen Anleihe, auf seiner Reise von Dover nach Portsmouth durch das Zerspringen seines Dampfkessels zum zweitenmale Schifbruch litt, und nach lezigenanntem Hafen am Schlepptau durch ein andres Schif gezogen werden mußte, wo es wahrscheinlich abermals einige Monate wird verweilen müssen, hören wir, daß die Nordamerikaner bereits das Schif Chancellor mit Mehl und andern Gegenständen im Werthe von 18,000 Thalern beladen, als die erste Nationalgabe von New-York nach Napoli di Romania abgesendet haben. Das Schif ist vielleicht in diesem Augenblike schon an seinem Bestimmungsorte angelangt; ein zweites, unter Leitung des Marinelieutenants Carpenter, sollte folgen. Die Nordamerikaner haben durch den im ganzen Innern des Landes rege gewordenen Eifer, ihren entfernten christlichen Mitbrüdern Hülfe zu leisten, ihren Volkscharakter von dem Vorwurfe eines schändlichen Eigennuzes befreit, der demselben nach dem Mißlingen des Fregattenbaues in New-York gemacht wurde. Nicht nur in den Städten unter den gebildeten Klassen, sondern selbst in den Dörfern der nördlichen Staaten, wurden beträchtliche Beiträge zusammen gebracht, und nach New-York und Philadelphia gesendet.

Frankreich.

Paris, 2 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 5; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 40; Guebhard 55¼.

Der König ertheilte am 1 Mai dem königl. bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen de Bray, eine Audienz, worin derselbe sein Abberufungsschreiben übergab. Se. Majestät stellten ihm eigenhändig das Großkreuz der Ehrenlegion zu. Nachher wurde der neue spanische Geschäftsträger, Hr. Usoz y Mory, dem Könige vorgestellt. Auch empfing derselbe den Vicomte Sosthenes de la Rochefoucault in einer Privataudienz. — Am 2 Mai hielt der König einen Ministerrath, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Der Moniteur vom 2 Mai sagt: „Wir hatten uns vorgenommen, heute die Erzählung nach gesammelten Berichten über die Vorfälle bei der Heerschau der Nationalgarde zu liefern; da aber alle Journale eine ziemliche Zahl dieser betrübenden Details mitgetheilt haben, so hielten wir es für unnöthig, die von ihnen der Vergessenheit übergebenen bekannt zu machen, und glauben, daß ihre Berichte hinreichen dürften, jene Vorfälle zur öffentlichen Kunde und Würdigung zu bringen."

Die Etoile erklärt, die Ehrfurcht vor den hohen Namen, welche in Frankreich nie in die Polemik der Journale gemischt werden dürften, halte sie ab, die vielen angeblichen Neuigkeiten und Gerüchte, welche in den liberalen Journalen vorkämen, unter den Lügen des Tages aufzuzählen.

Die Quotidienne sezt zu den einzelnen Vorfällen, die sich auf dem Marsfeld ereignet haben, noch folgenden hinzu: „Als Se. Majestät sich vor der 9ten Legion befand, trat ein Chasseur der 2ten Kompagnie aus dem Gliede, als wenn er mit dem Könige selbst reden wollte. Das Geräusch der Waffen und die hastige Bewegung dieses Mannes machten das Pferd des Königs scheu, und obwol keine Gefahr dabei war, eilte doch der Bataillonschef Rossignol herbei, um den Chasseur zurükzuhalten. Zugleich näherten sich der Herzog von Orleans und der Herzog von Reggio dem Könige; dieser dankte dem Hrn. Rossignol für seine Aufmerksamkeit, ließ den Nationalgardisten herbeikommen, und fragte ihn mit vieler Güte um den Gegenstand seines Gesuches. Derselbe war aber durch den von ihm veranlaßten Vorgang so in Verwirrung gebracht, daß er nichts vorbringen und nur mit Thränen sich entschuldigen konnte."

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 30 April wurde die Erörterung über die Erledigung des Budgets von 1825 fortgesezt. Die Kammer nimmt folgende Artikel an: „Art. 4. Den vorigen Verfügungen zufolge sind die Kredite des Budgets für das Rechnungsjahr 1825 mit der Summe von 981,972,609 Fr. definitiv bestimmt, und den Etats zufolge zwischen den verschiedenen Ministerien und Diensten zu vertheilen. 5. Die Einnahmen aller Art für dasselbe Rechnungsjahr sind auf den 31 Dec. 1826 mit der Totalsumme von 985,673,751 Fr. festgesezt. 6. Die Differenz zwischen den Einnahmen von 3,701,142 Fr. wird dem 2ten Art. des Gesezes zufolge für eine Summe von 3,316,235 Fr. auf den Dienst vom Jahr 1827, und mit der Differenz von 384,907 auf den Dienst von 1826 übergetragen. 7. Weitere Summen, die aus dem Dienste von 1825 gut kommen könnten, sollen auf die Rechnung des laufenden Jahres zur Zeit der erfolgten Erhebungen eingetragen werden." Hierauf wird über den ganzen Gesezesentwurf votirt, und derselbe mit 218 weißen gegen 44 schwarze Kugeln angenommen. — Der Tagesordnung zufolge kommt nun die Reihe an die Erörterung des Gesezesentwurfs, die Ergänzungskredite für den Dienst von 1826 betreffend. Der Präsident liest den einzigen Artikel des Gesezesentwurfs vor. Er ist folgenden Inhalts: „Auf die Fonds des Budgets von 1826 sind über die, für die gewöhnlichen Ausgaben dieses Dienstes durch das Gesez vom 13 Jun. 1825 bewilligten Kredite, noch folgende, vorläufig durch königliche Ordonnanzen bevollmächtigte Ergänzungen, im Betrage von 18,693,000 Fr. bewilligt: nemlich für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 2,289,000 Fr.; für das des Kriegs 13,904,000 Fr.; für das des Seewesens 2,500,000 Fr." Hr. Labbey de Pompieres erhebt sich gegen die ungeheuern Kosten von mehr als einer Million Fr. für die Liquidation der Entschädigung, und von 257,000 Fr. für die Liquidation der Kolonisten, so wie gegen die Verwendung des erhaltenen Ueberschusses von 31 Millionen in den Einnahmen, die bis auf fünf Millionen gleich wieder verbraucht worden seyen. Er schließt mit der Aeußerung: Laßt uns die Lobreden auf Sully, Colbert, und Turgot verbrennen, und den Ministern, die so schöne Dinge ausführen, Bildsäulen errichten. In der That ist Frankreichs Wohlfahrt seit 1822 beständig in der Zunahme. Seine öffentliche Schuld hat sich um einige Milliarden vermehrt, der öffentliche Unterricht wird uns, auf seine höchste Stufe gehoben, die Sorbonne und Mönche bringen; der französische Handel, von einem bretagnischen Colbert beschüzt, füllt beide Welten. Hr. Mechin faßt vorzüglich eine frühere Erklärung des Hrn. Finanzministers auf, nach welcher es scheine, man dürfe nicht sehr auf die Heimbezahlung der spanischen Schuldsumme von 80 Millionen rechnen. Er sagt man hätte hier, wie eine benachbarte Macht mit Portugal, verfahren sollen. Der Hr. Finanzminister erwiedert, die Konventionen mit Spanien seyen im Moniteur erschienen, die in Spanien stehenden Truppen ständen daselbst auf Kosten der spanischen

Regierung, die sich verpflichtet habe, alle Kosten zu bestreiten, oder sie später zu bezahlen. Diese Konventionen seyen ganz wie die zwischen England und Portugal. Gen. Sebastiani spricht wiederholt gegen den Mißbrauch der Ergänzungskredite. Hr. Benj. Constant bemerkt, England erhalte die Ordnung in Portugal aufrecht, Frankreich aber werfe jährlich Millionen nach Spanien, um die Halbinsel in einen noch elendern Zustand zu versezen, als man ihn dort angetroffen habe. Er werde niemals einem Ministerium Fonds bewilligen, das antinationale Wege einschlage, sich immer zwischen die Nation und den Thron stelle, Menschen verhöhne, die dreißig Jahre hindurch der Hauptstadt Dienste geleistet, einem Ministerium endlich, das unter seinen Mitgliedern denjenigen besize, auf dessen Bericht die Verabschiedung der Nationalgarde von Paris erfolgt sey. — Nach einigen Zwischenreden zwischen Hrn. Constant und St. Chamans über die Resultate des spanischen Kriegs wird über den einzigen Artikel des Gesezesentwurfs für das Budget von 1826 abgestimmt, und derselbe mit 235 weißen Kugeln gegen 40 schwarze angenommen.

*** Paris, 1 Mai. Immer stellen sich unerwartet neue Ereignisse ein, die bereits vorhandene gesellschaftliche Gährung zu vermehren, und Manchen selbst unvermerkt mit fortzureißen. Die Verabschiedung der Nationalgarde hat in das Regierungssystem selbst eine Umwälzung gebracht. Die Zurüknahme des Preßgesezes, und die daraus entstandene Beleuchtung von Paris und ganz Frankreich, waren Handlungen des Königthums und der öffentlichen Meynung; die Verabschiedung ist nun die Gegenhandlung der Minister. Der Schritt scheint uns etwas ganz anders zu seyn, als was unsre Blätter darin finden. Diese sehen darin eine Rache wegen der Presse, eine Strafe für das Geschrei: „Weg mit den Ministern!" Wir meynen, es handle sich hier um etwas Höheres. Insofern in dem Gewaltschritte gegen die Bürgerschaft von Paris, und nebenher gegen alle Bürger von ganz Frankreich, die Abänderung einer seit 1789 bestehenden Nationalanstalt verfügt ist, könnte man etwa darin eine große Polizeimaaßregel erblikken. Da inzwischen durchaus Nichts in der Lage Frankreichs eine solche erforderte, so muß man offenbar die erste Ursache des großen Schrittes in einer höhern Region suchen. Bis zu der Nacht vom 29 auf den 30 April stund der König unabhängig und unangetastet zwischen den Ministern und der Nation. Durch die Verabschiedung der Nationalgarde haben die Minister den König in ihre Mitte genommen, und die Nation isolirt. Dem bessern Ermessen ihrer Klugheit steht es nun zu, vor Europa und vor Frankreich zu beweisen, daß diese lezte schmerzliche Trennung nothwendig war. Hegen sie eine solche Ueberzeugung, so mögen die neuen Lichtstralen, die aus dem düstern Gewölke hervorschießen, die Stralen des Farbenbogens, der Hofnung und der Versöhnung genannt werden. Erwägt man die Geschichte der Nationalgarde von Paris, von ihrem Beginnen bis auf unsere Tage, so muß sich ergeben, ob sie auch jezt noch ein politischer Körper war, und als Civilanstalt in der That eine so heftige Erschütterung auszuhalten sich eignete. Die Nationalgarde entstand in den ersten Tagen der Revolution. Sie war der erste Eintritt ins europäische Leben jenes in Nordamerika ausgebildeten englischen Milizsystems; sie erfuhr seither nach und nach so mancherlei Veränderungen, daß die Nationalgarde, die man vorgestern verabschiedete, von der ursprünglichen so verschieden war, wie die jezigen französischen Kammern verschieden sind von der konstituirenden Versammlung. Die erste Nationalgarde unter Lafayette war eine Regularisirung dessen, was in den Tagen des Aufruhrs von 1789 nichts als ein regelloser Ausbruch einer noch unregelmäßigern Volkswuth gewesen. Bald aber schieden sich Volk und Pöbel; die Häupter der Parteien wollten kein Volk; nur des Pöbels bedurften sie; nur der Pöbel hatte alsdann die Oberhand in der Nationalgarde; die Offiziere waren meistens nur die Frechsten und Feinsten unter den Menschen, die nicht einmal den Namen der Bürger verdienten. Es gab damals Obristen und Obristlieutenants, welche die Zeugen ihres Gewerbes an den Händen und Röken, und diese Geistesvernachlässigung in jedem Ausdruke zeigten. Ihr Dienst bestand in der Besezung der Polizeyposten, und in der Begleitung der Verurtheilten zur Guillotine, oder in Bewachung der Getreidetransporte gegen die Plünderungen in den Tagen der Hungersnoth. Damals bestand die Mehrzahl der Kompagnien aus jenen furchtbaren Menschen der geringsten, rohsten Art, aus Thorwärtern und Saftträgern; die Minderzahl waren die Bankiers, die Kaufleute, die Künstler und die Gelehrten. Die Reichen lebten zitternd unter dem Schuze des Armen. Was sich die Revolution unter der Nationalgarde vorgestellt hatte, was der aufgeklärte, wohlmeinende Theil der damaligen Generation damit gewollt hatte, steht noch jezt in der ersten Konstitution des französischen Volks geschrieben, an welcher die eigentlichen Edeln und Notabeln gearbeitet hatten. Man findet dort als wesentliches Kapitel die Eintheilung der ganzen Bevölkerung in bewegliche und sedentaire Nationalgarde. Die bewegliche war nichts anders als die Armee, in welcher sich nachher die Soult und die Ney, die Suchet und die Desaix bildeten. Robespierre wurde gestürzt, und nun trat die eigentliche Bürgerschaft von Paris, und später nach ihrem Beispiel die bessere Volksklasse des übrigen Frankreichs, in den Genuß des Rechts ein, das Innere zu bewachen, während die bewegliche Nationalgarde auf den Gränzen oder im Ausland focht. Bald stieg die Zahl in Paris auf mehr als 80,000, worunter wenigstens die Hälfte trefflich bekleidet und bewafnet war. Die schwache, talentlose Regierung des Nationalkonvents, der ohne Blut nicht mehr zu regieren wußte, zog bald die Intriguen, mitunter auch die besseren Absichten Einzelner in diesem wichtiger gewordenen, bewafneten Korps an sich. Das Wagniß ergab sich inzwischen als zu voreilig; die Nationalgarde empörte sich. Die geheimen Leiter der Bewegung hatten sich aber geirrt. Sie glaubten, den Thron der Bourbone damals schon wiederherzustellen, allein Bonaparte schlug die 40,000 mit etwa 7000. Dieser Tag des 13 Vendemiaire des vierten Jahrs der Republik war das Gegenstük zum 29 April 1827. Die Nationalgarde von Paris wurde damals verabschiedet; sie wurde sogar in Masse entwafnet, oder vielmehr, sie mußte als besiegt ihre Gewehre selbst der Behörde ausliefern. Unter Napoleon wurde eine ganz neue Stadtpolizei-Anstalt für Paris geschaffen. Das übrige Frankreich ließ ebenfalls die alte stillstehende Nationalgarde in ihrem Prinzip unverändert. Die Nationalgarde als Miliz besteht im Grunde noch jezt, gestüzt auf das Bedürfniß, vielleicht auf das Gefühl dereinstiger Nothwendigkeit; aber kein organisches Gesez für die Departements-Nationalgarde

ist weder unter Napoleon, noch unter den Bourbonen erlassen worden. Die Nationalgarde von Paris dagegen wurde von Napoleon selbst wieder, jedoch nur mit der Tendenz der Sicherheit der Hauptstadt, auf regelmäßigem Fuß hergestellt; das damals so außerordentlich rege Ehrgefühl riß die Pariser Bürger hin, den Nationalgardendienst als Ehrendienst zu betrachten. Man kleidete sich dazu mit Anstand; Napoleon selbst, der mit einzelnen, unbedeutend scheinenden Handlungen oft große Dinge bewirkte, trug bisweilen die Uniform derselben. Als sein Stern erblich; als im Jahr 1814 die Hauptstadt überging, da erkannten die auswärtigen Monarchen und ihre Heerführer selbst den Werth und die Würde der Bürgerwache. Sie verargten ihr nicht einmal die lezten Aufwallungen des Nationalgefühls, als sie in den beiden Jahren des Falls der bisherigen Regierung einigen Willen, das Land wenigstens zu vertheidigen, wenn auch jene verloren seyn sollte, äußerte. Noch jezt sprechen am Don, an der Weichsel, die Krieger, welche mit der Pariser Bürgerwache den Dienst gemeinschaftlich versehen haben, mit Achtung von ihr. Als die Bourbone wieder in Frankreich auftraten, fanden sie sowol 1814 als 1815 vor allen andern die uneigennüzigsten Diener des neuen Thrones in der Nationalgarde. Ganze Haufen aus derselben holten sie in der Nähe von Paris ein; man kan sagen, daß in der Nationalgarde von Paris die auswärtigen Mächte ganz vorzüglich die Elemente entdekt haben, auf welche Europens Sicherheit gegen künftige regellose Ausbrüche der französischen niedern Klassen gegründet werden konnte. Unter diesen Nationalgarden, unter diesen Notabeln, unter diesen ehrenwerthen Bürgern fanden die edeln Royalisten, welche nur in dem Prinzip der Monarchie Frankreichs Heil erblikten, nemlich die Larochefoucault, die Foy, die Broglie ꝛc. die Stüzen des neuen Throns. Die vorgestern verabschiedete Nationalgarde war indessen nicht einmal mehr die Nationalgarde, welche in den Jahren 1814 und 1815 einige Flintenschüsse gegen die Alliirten that. Schon vor einigen Jahren hatte die Polizei selbst eine Reinigung der Legionen, sowol der Offiziere als der Gemeinen, verordnet. Man hatte nur die Männer beibehalten, welche in ihren persönlichen Meynungen oder wenigstens in ihrem ruhigen, ehrenvollen Charakter eine Garantie des Thrones darboten. Gewiß war diese Nationalgarde rein, unbescholten, sicher, es befanden sich ächte Bürger und manche unter der jezigen Handelskrise stilduldende Männer darunter. Freilich waren sie am 18 April so kühn gewesen, die Zurüknahme des Preßgesezes mit Lampen zu feiern, aber sie feierten dabei nichts als ihre Hofnung, daß jene Krise aufhören werde. — Nun ist diese Nationalgarde seit dem 13 Vendemiaire des Jahrs 4 zum zweitenmal abgeschaft. An jenem Tage war sie in Aufstand gewesen, am 29 April 1827 war sie nur fröhlich, nur einmal wieder in Gegenwart des Königs im Ehrenaufzuge sichtbar gewesen. Allerdings ist nicht zu läugnen, daß unter den 18 bis 20,000 Männern etwa 3 bis 4 in Gegenwart des Königs sich unsittlich aufgeführt haben, indem sie neben ihrem Geschrei zu Ehren des Monarchen ihren Haß gegen die Minister, vielleicht andere unbekannte Motive ausdrükten. Auch hätten die 100 oder 200, die nachher außerhalb der Gegenwart des Königs unter den Fenstern des Hrn. Ministerpräsidenten sich gegen diesen gröblich ausließen, sich dessen enthalten sollen, weil diese Handlung unter den Waffen unerlaubt, und am Tage der königlichen Musterung besonders unschiklich war. Aber — und hier ergibt sich in der Folgenreihe der Ereignisse eine Lüke — wir sehen den König auf dem Marsfeld vergnügt; wir hören ihn sogar noch nachher im Schlosse von Austheilung von Ehrenkreuzen an jede einzelne Legion sprechen und in der Nacht ist plözlich die ganze Nationalgarde durch eine allgemeine Kassirung entehrt, ohne daß auch nur ein Schritt zur Bestrafung der einzelnen Beleidiger der Majestät geschehen wäre. Diese Offiziere, zum Theil Männer vom ersten Range und von dem bedeutendsten Einflusse auf Handel und Kunstfleiß, diese friedlichen, ehrenvollen Bürger, diese alten Diener des Vaterlandes, und sogar darunter die persönlichen Bekanntschaften des Monarchen, denen er selbst bei seinem Einzug in Paris den Landsmann, den Freund wieder angekündigt, denen Ludwig XVIII. die Hand gedrükt hatte, sind alle beschimpft. Und in diesen ungleichen Kampf läßt sich nun die beleidigte Meynung des Ministeriums gegen die Allmacht der öffentlichen Meynung gerade in dem Zeitpunkte ein, wo Handel und Gewerbe durch die Zurüknahme des Preßgesezes einige Tage lang wieder angefangen hatten, Luft zu schöpfen!

Deutschland.

Nachrichten aus Verona zufolge hatten Se. Maj. der König von Bayern die Nacht vom 28 auf den 29 April daselbst zugebracht, und am folgenden Morgen im besten Wohlseyn ihre Reise fortgesezt.

Se. H. der Hr. Herzog Maximilian von Bayern traf am 4 Mai zum Besuch bei J. Maj. der verwittweten Königin zu Würzburg ein.

Aus Leipzig melden öffentliche Blätter unterm 26 April: Hier hatten sich kürzlich gegen 360 Buchdrukerei-Arbeiter wegen einer, von dem Buchdruker Brokhaus eingerichteten Bauer- und König'schen Schnellpresse, nach einer gehaltenen Versammlung zu einer Eingabe an den König vereinigt, mit der Bitte, dem Buchdruker Brokhaus und andern Drukereibesizern den Gebrauch von Drukmaschinen zu untersagen. Die Resolution war, wie zu erwarten, abschlägig, und es wurde hierauf Hrn. Brockhaus auf seine Bitte mehrere Tage lang, zum Schuze seines Hauses, Militair bewilligt. Uebrigens wurde die Ruhe in Nichts gestört.

Oestreich.

* Wien, 2 Mai. J. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie ist aus Leipzig zurük hier eingetroffen, Ihr durchlauchtigster Gemahl war ihr bis Znaym entgegen gefahren. — S. k. H. der Prinz Gustav von Schweden ist dem Vernehmen nach zum Obrist bei dem Infanterieregimente Jgnaz Gyulay ernannt, soll aber auch ein Bataillon der zur Aufwartung hier stehenden ungarischen Grenadiere befehligen. — Am 28 April Abends erfolgte die Beerdigung des von seiner Gemeinde allgemein verehrten und tief betrauerten Generalsuperintendenten der Augsburger Konfessionsverwandten in Inner-Oestreich, Steiermark, Jllyrien und Venedig, Hrn. Wächter, unter großem Zulauf des Volks. Der Einsegnung seiner sterblichen Hülle im evangelischen Bethause wohnte Se. k. H. der Herzog Ferdinand von Würtemberg bei. Die Leiche wurde von protestantischen Studirenden bis zum Kärnthner Thore getragen, und erst dort auf den Leichenwagen gehoben. Eine Menge Wagen folgte dem Zuge. Der Verstorbene genoß während des Kongresses im Jahre 1814 oft das Glük, die damals hier anwesenden Könige und Fürsten protestantischer Religion bei seinen Kanzelvorträgen unter seinen Zuhörern zu wissen, und erhielt mehrmals Achtungsbeweise von ihnen und auch von unserm hochverehrten Monarchen.

Wien, 3 Mai. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1096.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 129. 9 Mai 1827.

(W) 2 — K ZEITUNG 1827

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Unterhaussizung am 1 Mai.) — Frankreich. — Deutschland. — (Briefe aus Darmstadt und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 129. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Portugal.

† Lissabon, 10 April. Lange, ehe diese Zeilen Sie erreichen können, werden Sie bereits durch die französischen Journalisten von der Ankunft des Dr. Abrantes von Rio de Janeiro und von den Gerüchten in Kenntniß gesezt worden seyn, welche sich sogleich über den Zwek seiner Sendung verbreiteten. Es thut mir leid, allem — wenigstens gewiß allem, was die liberalen Blätter davon aufgenommen haben werden, denn die Etoile ist zuweilen besser unterrichtet — widersprechen zu müssen, und dis aus dem einfachen Grunde, weil Abrantes nicht der Mann ist, dem eine wichtige diplomatische Sendung anvertraut worden wäre. Er war Leibarzt des verstorbenen Königs, und da er die Gunst desselben zu erhalten gewußt hatte, in den Staatsrath gezogen worden. Bei der Prinzessin Regentin bekleidete er denselben Posten, bis er plözlich den Auftrag erhielt, nach Brasilien zu gehen, und den Kaiser von der Lage der Dinge in Portugal zu unterrichten. Man sah darin eine Art Ungnade, und erklärte sich dieselbe durch die überspannte Liberalität, welche der Doktor bei Gelegenheit (à propos) des neuen Systems gezeigt hatte. Seitdem hat er hinlängliche Zeit gehabt, seinen Auftrag zu vollziehen, und nichts ist daher natürlicher, als daß er wieder zurükkehrt, und seine alte Stellung einnimmt. Diese war aber immer mehr die eines intriganten Höfling's, als eines einflußvollen Staatsmanns; und es ist nicht wahrscheinlich, daß Don Pedro dis vergessen und ihn zum Ueberbringer einer wichtigen Botschaft irgend einer Art gemacht haben sollte. Daß der Kaiser beiläufig die Absicht geäußert hat, nach Europa zurükzukehren, wie behauptet wird, ist allerdings sehr möglich; ob aber gerade zur Befestigung der Konstitution — wie man ihm unterlegt — möchte noch sehr in Zweifel gezogen werden können. Aus seinem ganzen Benehmen geht hervor, daß der Endzwek seiner Politik der ist, den durch die Brasilianer abgedrungenen Versprechungen zum Troz, beide Reiche so lange, als möglich vereinigt zu behalten. Und daß dieser Zwek nicht besser erreicht werden konnte, als indem er Portugal eine Konstitution gab, deren Erklärung und Modifikation immer wieder von ihm abhing, liegt am Tage. Daher jener sonderbare Zwischenzustand, in welchem sich Portugal befindet, indem es auf der einen Seite als ein von Brasilien getrennter Staat unter eigener Regierung betrachtet wird, auf der andern wieder in allen seinen öffentlichen Akten den Kaiser als König von Portugal an die Spize gestellt sieht. Welchen Antheil an dieser Politik wir England zuschreiben müssen, möchte schwer zu ermitteln seyn; abläugnen läßt sich dieser Antheil nicht, da der ganzen Konstitution das englische Gepräge allzu deutlich aufgedrükt ist. Daß sie in ihrer jezigen Gestalt nicht aus dem Kopfe eines Portugiesen, und noch weniger eines portugiesischen Prinzen hervorgegangen seyn kan, wird Niemand widersprechen, der Portugal kennt, oder auch nur neuerdings etwa den Prinzen Miguel mit seinen Begleitern auf seiner Reise nach Wien gesehen hat. Beifall gefunden hat diese Konstitution in Portugal daher nur bei der sehr schwachen Partei der Liberalen, denen es mehr um den Namen der Freiheit, als um die Sache zu thun ist, und bei den etwas zahlreicheren Anhängern der Engländer, die besonders unter den größeren Kaufleuten zu finden sind, und in deren Interesse ein eigenes Blatt, der „Portuguez", erscheint. Wie sich unter solchen Umständen eine der Masse des Volkes rein aufgedrängte Verfassung behaupten konnte, wäre unbegreiflich, wenn dis nicht auf der einen Seite durch die Indolenz des Portugiesen, der kaum im Stande ist, für sein eigenes persönliches Interesse thätig aufzutreten, auf der andern durch den Einfluß der Engländer und ihres Goldes erklärt würde. Nur die kräftigen Bergbewohner von Tras os Montes sind mit den Waffen in der Hand gegen die neue Freiheit, von der sie nichts wissen wollen, aufgestanden; die Bewohner der südlichen Provinzen erwarten mit ruhiger Gleichgültigkeit den Ausgang. Wie viel unter diesen Umständen die Freunde der Konstitution der Thätigkeit des Marquis Villaflor zu danken haben, der mit den wenigen treu gebliebenen Truppen der Regierung überall die Insurgenten zerstreute und schlug, kan nur Eine Stimme seyn; dennoch ist die einzige Belohnung, die er bis jezt für seine Dienste empfangen hat, — ein Orden gewesen, ich weiß im Augenblik selbst nicht welcher. Den Ministern hat die Konstitution nicht viel zu verdanken; das einzige Verdienst derselben ist — völlige Unentschiedenheit; vielleicht mit Ausnahme des Ministers des Innern, des Bischofs von Viseu, der dadurch am besten charakterisirt wird, daß er kürzlich (wahrscheinlich, weil die Konstitution die Censur aufhebt!) — einen Mönch zum Censor ernannt hat. Daß dennoch die Konstitution bereits manches Gute gewirkt hat — wie die neulichen Verhandlungen über das Budget beweisen, die manche Ersparnisse zur Folge gehabt haben — ist gewiß weder die Schuld des Eifers irgend eines der Ministerien, noch der Theilnahme der Nation, sondern einzig und allein die der Festigkeit einiger liberalen Mitglieder der beiden Kammern. Wie weit der Einfluß derselben indessen reichen wird, muß die Zukunft lehren.

* Lissabon, 18 April. Die Regentin hat durch ein Dekret vom 13 d. allen portugiesischen Unterthanen, die sich politische Vergehen oder aufrührerische Handlungen, vom 21 Jul. vorigen Jahrs an bis auf diesen Tag, haben zu Schulden kommen

lassen, Amnestie und Generalpardon bewilligt. Ausgenommen und nach den Gesezen zu richten sind 1. alle Oberoffiziere der Land- und Seemacht, die an der Rebellion Theil genommen, oder sie angestiftet haben. 2. Alle Militair- oder Civiloffiziere der Armee oder Seemacht, von jedem Grade und jeder Waffengattung von der ersten oder zweiten Linie oder dem Generalstab, die zu den Rebellen übergegangen sind. 3. Alle, die Haufen rebellischer Bauern als Guerillas angeführt haben. 4. Alle Mitglieder der rebellischen Junta, die sich oberste Regierung des Königreichs genannt hatte. 5. Alle Magistrate, Weltgeistliche und Mönche, die zu den Rebellen übergegangen sind, oder sie bei ihren treulosen Einfällen in das Königreich begleitet haben.

Spanien.

* Madrid, 23 April. Die ganze Beobachtungsarmee ist nun an die Gränze von Portugal vorgerükt. Die Truppen, die bisher zu Caceres waren, stehen nun zu Alcantara, und die Arriergarde, die bisher zu Talaveira de la Reina gewesen, befindet sich jezt mit einer zahlreichen Artillerie zu Truxillo. Die Offiziere durften nur das unentbehrlichste Gepäk mit sich nehmen. In Madrid herrscht über diese Bewegungen, je nach den verschiedenen Ansichten der Parteien, Hofnung und Bestürzung. Die Engländer haben an der portugiesischen Gränze viele Artillerie und Kavallerie aufstellen lassen. — Der General Zayas, der der Kapitulation mit dem Herzog von Angouleme zufolge seine Würde und Stelle beibehalten sollte, ist für unfähig erklärt worden, gereinigt zu werden. Dieser General, aus der Havannah gebürtig, befindet sich gegenwärtig zu Cadix, und man glaubt, er werde einen Antrag von Seite der neuen amerikanischen Regierungen, die überall Unterhändler haben, solche Männer unter glänzenden Bedingungen anzuwerben, nicht mehr abweisen. — An alle Gesundheitsbeamte und Apotheker ist ein Aufruf ergangen, Dienste bei der Beobachtungsarmee zu nehmen. — Die Engländer sollen schon gegen 7000 Maulthiere zum Dienste ihrer Artillerie und ihrer Transporte in Spanien gekauft haben. — Man hat neuerlich nicht nur eine große Menge falsches Stempelpapier in Galizien weggenommen, sondern auch viele falschen päpstlichen Kreuzbullen entdekt, von denen im Betrage von einer Million Franken verkauft worden sind. Man fand solche in einem Pak englischer Waaren. Sie sind von den ächten nicht zu unterscheiden. Da die Gewissen dadurch beunruhigt sind, so hat die Regierung eine Kommission von Geistlichen niedergesezt, um zu entscheiden, ob die Gewissen sich bei den falschen Bullen beruhigen könnten. — Die Jesuiten haben große Besizungen zu Albufera in Valencia erhalten, und man glaubt, daß, wenn sie noch die Verwaltung der Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten damit verbinden, ihre Zahl bis auf 30,000 in Spanien steigen werde.

Die Quotidienne meldet aus Barcellona vom 25 April, den Befehlen des Generalkapitains zufolge seyen alle diejenigen Theilnehmer des lezten Aufstandes, die man mit den Waffen in der Hand gefangen habe, zu Barcellona eingebracht worden. Am 21 habe man zu Vich einen Anführer Planas erschossen. Dis sey die neun und zwanzigste Hinrichtung in Folge dieses Aufstandes gewesen. Zu Tortosa seyen allein zehn Revolutionaire, worunter der Obrist Trillas, erschossen, durch diese Strenge aber auch die Ruhe in der ganzen Provinz wieder hergestellt worden. Es zeige sich immer deutlicher, daß der Aufruhr von Liberalen angestiftet worden, und daß die Freunde des Königs, welche von der Faktion Apostolische genannt würden, mit allem Eifer denselben bekämpft hätten.

Großbritannien.

London, 30 April. Konsol. 3Proz. 82⅞; mexicanische Bons 69¼; columbische 33¼; griechische 16⅛; Cortes 12¾.

London, 1 Mai. Konsol. 3Proz. 82⅛; mexicanische Bons 67; columbische 31¼.

Hr. Scarlett legte am 30 April seinen Eid als Attorney-General in die Hände des Lordkanzlers ab, und begab sich nachher zu Hrn. Canning. Lezterer erhielt auch Besuche von dem Herzog von Devonshire, von den alten und neuen Mitgliedern des Kabinets, von dem Sprecher des Unterhauses, von Sir Francis Burdett, von Sir Robert Wilson ꝛc. — Auch hatte er Konferenzen mit den Gesandten von Oestreich und Sardinien, und eine lange Audienz beim Könige.

Der Herzog von Wellington war am 28 April zu London angekommen. Die Sun erklärt zwei Gerüchte: daß genannter Herzog seine Meynung hinsichtlich der Katholikenfrage geändert, und daß er Hrn. Canning im Duell erschossen habe, für gleich ungegründet.

Am 1 Mai trat das Unterhaus, zum erstenmal nach den Osterferien, wieder zusammen. Die Gallerien wurden erst um 3¼ Uhr dem Publikum geöfnet, als Hr. Canning bereits als neugewähltes Parlamentsglied seinen Eid geleistet, und Plaz genommen hatte. Man sah hinter der sogenannten Schazkammerbank viele Mitglieder der bisherigen Opposition, namentlich die HH. Tierney, Brougham, Wilson, Burdett, Fizgerald, Newport ꝛc. sizen. Hr. Peel hatte mit seinen Brüdern auf den untern Ministerialbänken, da wo Hr. Canning nach seinem Austritt aus dem Ministerium zur Zeit des Prozesses der Königin saß, Plaz genommen. Hr. Calcraft erregte ein allgemeines Gelächter, indem er bei seinem Eintritte in den Saal ausrufe: „Wohin soll ich mich denn sezen?" Er nahm endlich hinter der Ministerialbank Plaz. Der erste welcher sprach, war Hr. Peel. Er vertheidigte ausführlich sein Betragen in der neuesten Zeit, welches er lediglich seiner Gewissenhaftigkeit, hinsichtlich der katholischen Frage, zuschrieb, betheuerte seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Hrn. Canning, nahm aber auch die ausgetretenen Minister gegen die Beschuldigung, kabalirt zu haben, in Schuz. Hierauf sprach Sir Francis Burdett, und erklärte, daß er das gegenwärtige Ministerium aus allen Kräften unterstüzen werde, da ihm dasselbe die schönste Gelegenheit, die er in seinem Leben gefunden, darbiete, diejenige Sache, für die er während seiner ganzen politischen Laufbahn gekämpft — bürgerliche und religieuse Freiheit — zu befördern. Nach Sir Francis Burdett sprachen noch zwei oder drei Deputirte; endlich erhob sich Hr. Canning unter der größten Stille und Aufmerksamkeit des Hauses. Er befaßte sich, wie Hr. Peel, mit der katholischen Frage. Nur einmal entfernte er sich von diesem Gegenstande durch die Aeußerung, er hätte nie Grund zu der Voraussezung gehabt, daß seine Kollegen in Bezug auf andere Punkte der Politik anders dächten als er. Hr. Canning vertheidigt sein Betragen überhaupt bei Bildung des gegenwärtigen Ministeriums, und erklärt, daß er seine jezige Stelle nicht gewünscht habe, aber eine untergeordnete Stelle nicht hätte annehmen wollen, weil der einzige Grund, den man dafür habe

ıführen können, daß er nicht Premierminister seyn sollte, seine nsicht wegen der Katholiken gewesen wäre. Hätte ich nun, igte er, eingewilligt, diesen Grund gelten zu lassen, so würde ı mir den Haß der Nachwelt zugezogen haben, weil darin eine irt von Erklärung liegen würde, daß eben so wie die Katholiken durch ihre Religion zur Bekleidung irgend einer Anstellung nfähig seyen, auch der Umstand, daß man nur günstige Gesinungen für ihre Sache hege, von Rechtswegen eine Unfähigkeit ur Bekleidung gewisser Stellen herbeiführe. Diesen Grund entıikelte Hr. Canning mit vorzüglichem Nachdruk, und kam wieer am Ende seiner Rede darauf zurük. Das Haus zollte ihm roßen Beifall. Er bestand ferner dringend auf der Nothwenigkeit, ein in der Katholikensache getheiltes Ministerium zu haben und erklärte, man habe dem König inständig gerathen, in gleichgesinntes, den Katholiken ungünstiges Ministerium zu ilden; der Graf Liverpool habe aber dem Könige geschrieben, daß er nie Mitglied eines solchen Ministeriums seyn möchte. Hr. Canning gibt zu, daß seine Erhöhung der Katholikensache nüzen dürfte; ebenso aber, wie er die Rükkehr der Sonne zur Zerstreuung der Finsterniß erwarte, ohne damit die Ankunft dieses Himmelskörpers beschleunigen zu können, eben so erwarte er auch, daß die gesunde Vernunft des englischen Volks die Täuschungen zerstreuen werde, welche die Emanzipation der Katholiken verzögern, ohne die Fortschritte des Volks zu diesem Ziele weder beschleunigen, noch erzwingen zu wollen. Die katholische Frage werde keine ministerielle Maaßregel werden, und wenn auch ein Minister sie vorschlagen sollte, so würde er dis nur als Privatmann thun. Hr. Canning erhielt zwar vielen, doch nicht den enthusiastischen Beifall, den man den Journalen zufolge erwartet hatte. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 3 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 30; 3Proz. 69, 85; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 20; Guebhard 55¼; Hayti 670.

Der König arbeitete am 3 Mai nacheinander mit Herrn v. Villele und Hrn. v. Corbiere.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 2 Mai, durch welche die von dem Herzog v. Doudeauville, Minister des Hofstaats, angebotene Entlassung angenommen, und dessen Geschäfte interimistisch dem Baron de la Bouillerie, Intendanten des Kronschazes, übertragen werden. — Die ministeriellen Blätter versichern, daß der Sohn des Herzogs v. Doudeauville, der Vicomte Sosthene de la Rochefoucault, seinen Entschluß, die Stelle eines Direktors der königlichen Schauspiele niederzulegen, geändert habe, aber künftig unmittelbar mit dem Könige arbeiten werde.

Da die Oppositionsblätter es sehr getadelt hatten, daß der Moniteur sein Versprechen, umständliche und authentische Nachrichten über die Vorgänge am 29 April zu liefern, am folgenden Tage zurüknahm, so antwortet die Etoile: Alle diese Erzählungen wären unnüz geworden, seitdem man die vom Könige auf dem Marsfelde gesprochenen Worte kenne: „Ich bin hieher gekommen, um Huldigungen zu empfangen, nicht um Rathschläge zu hören."

Die Etoile rechnet folgende Neuigkeiten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier-français: „Man hat bei verschiedenen Mitgliedern der Pairskammer Versuche gemacht, sie zu Uebernahme des Portefeuilles des königlichen Hofstaats zu vermögen. — Hr. de la Ferronays wird Botschafter in England, Hr. v. St. Priest zu St. Petersburg, Hr. v. Ranzan zu Berlin, Hr. v. Caraman zu Lissabon." — Aus dem Journal des Debats und Constitutionnel: „Man hat einen Kourier nach London geschikt, um dem Fürsten von Polignac das Portefeuille des königl. Hofstaats anzubieten."

Am 1 Mai hat der Marschall Herzog von Reggio den Dienst als Majorgeneral der königlichen Garde übernommen.

Ein Journal berechnet, daß die Auflösung der Nationalgarde der Stadt Paris künftig eine jährliche Ausgabe von ungefähr 700,000 Fr. erspare, als Betrag der Besoldung des Oberbefehlshabers und des Generalstabs, so wie der übrigen Kosten. Der Marschall Herzog von Reggio bezog einen Gehalt von 60,000 Fr. nebst freier Wohnung.

Ein Blatt sagt: „Die Gerüchte von dem Fallimente eines edeln Herzogs bestätigen sich. Man hat ihm für eine Million Wechsel protestirt. Dieses große Unglük, wobei der Handel und Wohlstand des Cotedor-Departements sehr kompromittirt ist, rührt von Spekulationen her. Man sagt der König, welcher keinen Dienst vergißt, komme dem Hrn. Herzog zu Hülfe." — „Es heißt, der Hr. Marschall Herzog von Ragusa sey zum Botschafter bei einer der ersten europäischen Mächte bestimmt."

Deutschland.

Nach Inhalt des bayerischen Regierungsblattes vom 5 Mai haben Se. Majestät der König unterm 22 April dem königlichen Staatsminister des Hauses und des Aeußern, Grafen v. Thürheim, statt der bisher bekleideten Stelle eines Staatsministers des Hauses und des Aeußern, das Präsidium des Staatsrathes — und die erstgenannte Stelle dem Staatsminister der Justiz, Friedrich Freiherrn v. Zentner, zu dem ihm bereits anvertrauten Portefeuille eines Staatsministers der Justiz zu übertragen geruht."

* Darmstadt, 2 Mai. Die Diskussion wegen der neuen Civilprozeßordnung für Untergerichte hat am Heutigen in der zweiten Kammer begonnen. Mehr als gewöhnlich waren die Gallerien mit Zuhörern gefüllt, und die regste Theilnahme sprach sich für den Gegenstand der Berathung aus. Die Abgeordneten Kertell, Trommler, Pareus und Brunck — sämtlich Rheinhessen und ganz verschiedene Stellen in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmend — hielten mehr oder minder ausführliche Reden gegen den Gesezesentwurf. Sie erklärten, daß sämtliche übrigen rheinhessischen Deputirten ihrer Ansicht seyen, daß dieses von den Bewohnern Rheinhessens, so wie von den Beisizern seiner Gerichtshöfe gelte, daß diese, allenfalls mit Verbesserung kleiner Mängel, keinen sehnlicheren Wunsch hätten, als die Beibehaltung ihres Gerichtsverfahrens. Wenn namentlich der Abgeordnete Trommler nebst noch andern dreien rheinhessischen Deputirten früherhin auf Revision und Herabsezung der in Rheinhessen bestehenden Taxordnungen für die Notarien, Advokaten, Anwälde und Gerichtsboten, Experten und Zeugen einen besondern Antrag gestellt hatte, wenn der Abgeordnete Brunck nebst vieren seiner rheinhessischen Kollegen gleichfalls den besondern Antrag gestellt hatte; daß die Taxen und Gebühren von der freiwilligen und gezwungenen Gerichtsbarkeit in Rheinhessen herabgesezt würden, so läßt sich im Allge-

meinen gewiß nicht annehmen, daß bloße starre Anhänglichkeit am Bestehenden oder irgend Rüksicht auf die betheiligten Personen jenen Widerstand erzeugt hätten. Eben so wenig, als irgend eine fiskalische Maaßregel in dem Vorschlage der Regierung, die gewiß das Gute will, sich erkennen läßt. Sollte auch wirklich die Stempelabgabe durch das bezweifelte protokollarische Verfahren in Etwas sich in Rheinhessen erhöhen, so ist der Ausfall in den beiden andern Provinzen gewiß um so bedeutender. Für und über den Gesezesentwurf hatten sich keine Redner einschreiben lassen. Die beiden Regierungskommissarien, Hr. Geheimerath Knapp und Hr. Hofgerichtsrath Weber, entwikelten hierauf die Motive der Staatsregierung in freiem Vortrage, und die Folge wird lehren, welche Ansicht den Sieg behält, ob das Gesez im Ganzen abgelehnt wird, oder ob nach und nach seine Einzelheiten der Prüfung der Kammer unterliegen. Gegen den wiederholt ausgedrükten Wunsch der rheinhessischen Redner, daß man allenfalls jenes Gesez in den diesseitigen Provinzen einführen könne, wenn dieses zwekmäßig erscheine, sprach sich Hr. Geheimerath Knapp auf die bestimmteste Weise aus. Es solle entweder für das ganze Großherzogthum eingeführt werden, oder gar nicht.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Unsere Börse war in diesen lezten Tagen abermals der Schauplaz sehr lebhafter Bewegungen, hervorgerufen durch mehrere Gerüchte, die sich auf das Eintreffen eines Kouriers aus Paris bei einem hiesigen großen Bankierhause mit Blizesschnelle verbreiteten. Sie waren zu absurd, um hier wiederholt zu werden. Indessen veranlaßten sie Betroffenheit, selbst bei denen, die ihnen keinen Glauben schenkten, weil doch immer die Thatsache mit dem Kourier nicht in Abrede zu stellen war. Hierzu kam noch, daß das nemliche Haus, welches den Eilboten erhalten, bedeutende Quantitäten Diskonto weggab und überdis gewisse Staatseffekten verkaufen ließ, um die man Tages zuvor vergebens bei demselben gefeilscht hatte. In Folge dieser aufgeregten Stimmung fielen denn auch gestern Vormittags die meisten Papiere beträchtlich: östreichische Metalliques fast um ein ganzes Prozent, Wiener Bankaktien um 15 fl. das Stük u. s. w., so daß es ganz das Ansehen gewann, die Gunst des Zufalls werde den gewagten Operationen jenes auswärtigen Agioteurs, die kürzlich erst so viel Lärm verursachten, zu Hülfe kommen. Doch gegen Ende der Börse trat eine andere Konjunktur ein: dasselbe Haus, welches den Kourier erhalten, ließ nunmehr selbst Ankäufe von östreichischen Metalliques machen, wovon die Kunde, die sich wie ein Lauffeuer verbreitete, mit lauter Freude aufgenommen ward. Als nun vollends in den Nachmittagsstunden die französische Post eintraf und man im Moniteur die königliche Ordonnanz vom 29 April, die Entlassung der Pariser Nationalgarde betreffend, las, da löste sich das Räthsel, und die, obgleich unangenehme, Gewißheit stellte das Gleichgewicht in den Gemüthern wieder her. Gegen Abend schlossen die Kurse wie folgt: östreichische Metalliques 90⁷/₁₆; Wiener Bankaktien 1800; Partiale 122³/₈; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 139¹/₄. Die übrigen Effekten hatten keine Fluktuationen erfahren.

Preußen.

** Berlin, 28 April. Hier ist Alles mit der Erwartung der Feierlichkeiten beschäftigt, welche im künftigen Monat bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Karl statt finden sollen. Weil, abgesehen von allen Schauspielen, welche die Menge überhaupt liebt, das, was einem Mitgliede des königlichen Hauses begegnet, hier überhaupt als Familienereigniß betrachtet wird, so ist der doppelte Eindruk gar wohl bemerklich, den die herannahende Feier macht. Friedrich Wilhelm der Dritte braucht kein Gesez der Rache zurükzunehmen, um den Herzen seiner Unterthanen ein Asyl abzugewinnen. Unbestellt, ja oft ungewollt, aber desto lebhafter und inniger, muß es nicht in den Straßen ausgeschrieen werden, um sich bemerklich zu machen. Man hatte gehofft, daß der Ritter Spontini seine neue Oper, Agnes von Hohenstaufen, bei dieser Gelegenheit vollenden würde: aber es ist nur ein Akt fertig geworden, und der König hat die Aufführung dieses einen Aktes genehmigt, um den kranken Komponisten nicht zu übereilen. — Die beiden großen europäischen Nachrichten, die wir im Laufe dieser Woche erhielten, Cannings Triumph und die Zurüknahme des Preßgesezes, haben hier wie überall großes Aufsehen erregt. Da Preußen sich erst neulich für die mexicanische Politik des englischen Ministers, wenn gleich ohne förmliche Oeffentlichkeit, erklärt hat, so darf man überhaupt an eine Uebereinstimmung unserer Regierung mit den Grundsäzen des neuen englischen Ministeriums glauben. — Unsere Zeitungen fangen an, in Beziehung auf das Ausland freier zu werden: oft mischt sich ein eigenes Urtheil unter die sonst blos übersezten Artikel. Um so weniger ist die Inkorrektheit, ich möchte sagen Unwissenheit, zu verzeihen, die besonders in Einer hiesigen Zeitung herrscht. In Zeit von 6 Wochen hat dieselbige Hrn. Canning im Unterhause von der Rednerbühne steigen, den Lordkanzler im Unterhause sprechen lassen, denselben zum Justizminister gemacht, endlich aber Nachrichten von Calcutta aus Amerika datirt. — Die Vorlesungen des Hrn. Dr. Julius, über Gefängnisse, scheinen hier nur geringen Beifall zu finden.

Oestreich.

Wien, 4 Mai. Metalliques 90⁹/₁₆; Bankaktien 1099.

Türkei.

* Odessa, 24 April. Wir haben Briefe aus Konstantinopel bis zum 17 d., nach welchen seit der abschlägigen Antwort des Reis-Effendi, in Betref der griechischen Angelegenheiten, bis dahin nichts weiter erfolgt war. Ueber Smyrna hatte man Nachricht, daß die griechische Nationalversammlung den abwesenden Grafen Capo d'Istrias zu ihrem Präsidenten gewählt hat. Die Akropolis hielt sich fortwährend, und es waren mehrere blutige Gefechte zum Entsaz dieses Bollwerks von Griechenland vorgefallen. — Einige griechische Schiffe waren in der Nähe der Dardanellen erschienen, wahrscheinlich um die ottomanische Flotte zu beobachten. Lord Cochrane soll nach Einigen zu einer Expedition gegen Oropo und Negroponte abgegangen seyn, nach Andern befand er sich in den Gewässern von Candia, um die ägyptische Flotte auf ihrer Fahrt nach Morea zu erwarten.

† Triest, 30 April. Ein so eben eingegangenes Schreiben aus Corfu vom 28 April versichert, doch ohne Angabe des Tags, Karaiskaki solle nun wirklich, mit Beistand der Moreoten, die Türken geschlagen und Athen befreit haben. Zugleich sollten alle türkischen Magazine zu Oropo in die Hände des Obristen v. Heidegger gefallen seyn. Man erwartet mit Sehnsucht Bestätigung dieser Nachrichten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 130. 10 Mai 1821.

Spanien. (Schreiben von der Gränze.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) Beilage Nro. 130. Kanalbau in Bayern. — Major Laius Tod. — Schreiben aus Corsa. — Ankündigungen.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 28 April. Der Generalinspektor der königlichen Freiwilligen hatte dem Generalkapitain von Guipuzcoa befohlen, diese Miliz in seinem Bezirke zu bilden. Die Deputation der Provinz widersetzte sich aber diesem Ansinnen, und schikte zwei Mitglieder nach Madrid, um dem Könige selbst Vorstellungen zu machen. Der König empfing sie gut, und versprach, daß das Ausschreiben des Generals Carvajal ohne Erfolg bleiben solle. Inzwischen erhielt die Behörde einen neuen Befehl, die königl. Freiwilligen ohne Zeitverlust und nöthigenfalls mit Gewalt zu bilden. Die Deputation erließ Rundschreiben, diesem Befehle nicht zu gehorchen. Die Munizipalbehörden antworteten, sie würden mit allen Opfern ihre Privilegien zu wahren suchen. Der Generalkapitain suchte nun bei dem französischen Kommandanten von San Sebastian Hülfe, der sie aber ablehnte. Die beiden Deputirten schrieben inzwischen von Madrid, daß sie ihre Päße verlangt hätten, die man ihnen verweigere, und daß man sie als Kriegsgefangene betrachte. Die Deputation hat nun eine allgemeine Junta der Einwohner zusammenberufen, um über die weitern Maaßregeln zu berathschlagen.

Großbritannien.

London, 2 Mai. Konsol. 3Proz. 81 7/8, um 3 Uhr 82 1/4; mexicanische Bons 67; columbische 31 1/2; griechische 10 3/4; Cortes 12 7/8. Es hieß an der Börse, die Regierung werde sich zu energischen Maaßregeln genöthigt seyn, um den Schwierigkeiten der jezigen Finanzlage abzuhelfen, und die Leiden der Fabrikdistrikte zu mildern. Es sey möglich, daß man den Amortissementsfonds angriffe.

Der König hielt am 30 April im Pallaste von St. James ein Lever, empfing bei dieser Gelegenheit aus den Händen der abgetretenen Minister die Siegel ihrer Aemter, und stellte solche ihren Nachfolgern zu. Ueberhaupt ertheilte Se. Majestät allen Mitgliedern der neuen Administration Audienzen. Hr. Canning wurde beim Aus- und Einsteigen in seine Kutsche vom Volke mit Freudengeschrei begrüßt.

Hr. Spencer Perceval (Sohn des verstorbenen Ministers dieses Namens) ist an Hr. Dawsons Stelle Unterstaatssekretair im Departement des Innern geworden.

Folgendes ist der nähere Inhalt der Rede, welche Hr. Peel am Abend des 1 Mai im Unterhause hielt: „Meine Meynung ist, daß die Minister das Schif, dessen Leitung ihnen anvertraut ist, ohne wichtige und gebieterische Gründe nicht verlassen sollen, und daher glaube ich der Kammer eine Vertheidigung meiner Abdankung schuldig zu seyn. Seit dem Anfang meiner politischen Laufbahn habe ich den Ansprüchen der römischen Katholiken beständig einen kräftigen Widerstand, den ich für konstitutionell halte, entgegengesezt; die Meynungen, die ich hatte, behalte ich noch in ihrer ganzen Stärke. Ich habe einen sehr thätigen Antheil an Allem genommen, was in Bezug auf die Emanzipationsfrage verhandelt wurde, konnte also nicht ferner Mitglied eines Ministeriums bleiben, worin ich, nach aller Wahrscheinlichkeit, der einzige den Katholiken entgegengesezte Minister seyn sollte, deren Ansprüche ich für unverträglich mit der Konstitution, der Wohlfahrt und Sicherheit der anglikanischen Kirche halte. Nach allen diesen wohl überlegten Erwägungen hatte ich den sehr festen Entschluß genommen, mich zurükzuziehen, wenn mein ehrenwerther Freund (Hr. Canning) an die Spize des Ministeriums gestellt würde, ein Posten, wo er mit mehr Erfolg als jemals seine Meynungen, die Emanzipation betreffend, begünstigen kan. Als ich sah, daß der Herzog von York todt, daß die Stimme des Grafen v. Liverpool verstummt war, hielt ich mich für frei, nach meiner eigenen Ueberzeugung zu handeln, und nicht dem Verdachte mich zu unterwerfen, bei einem Ministerwechsel auch meine Meynung über die Emanzipation gewechselt, und zu der entgegengesezten mich bekehrt zu haben. Indem ich der Freimüthigkeit meines ehrenwerthen Freundes alle Gerechtigkeit widerfahren lasse, glaube ich, daß er das Nemliche gegen mich thut, und muß erklären, daß ich gar nicht daran zweifle, es sey seine Absicht, baldmöglichst den entschiedenen Triumph der Meynungen zu sichern, zu denen er sich beständig bekannte, und daß dieses Ereigniß um so wahrscheinlicher ist, weil jezt die Macht aus den Händen der Gegner der Katholiken in jene ihres mächtigsten und furchtbarsten Sachwalters übergegangen ist." — Hier durchgeht Hr. Peel die ganze politische Laufbahn des Hrn. Canning, und zeigt ihn in den verschiedenen Epochen seines Lebens mit beständigem Nachdruk die Ideen vertheidigend, zu denen er sich noch jezt bekennt: Wer könnte sich also wundern, ruft Hr. Peel, wenn Hr. Canning mit aller Kraft, die ihm seine jezige Stellung gibt, die Emanzipation vertheidigt, die er als billig und gerecht schon damals in dieser Kammer anerkannte, als er noch nicht Minister war. Mein persönliches Betragen gegen Hrn. Canning betreffend, muß ich erklären, so wie auch Er bei einem andern Anlaß es gethan hat, daß demselben keine persönliche Nebenbuhlerschaft zu Grunde liegt. Ich bin einer von denjenigen, die sich damals, als er nach Ostindien sollte, am meisten dagegen sezten, damit seine Talente für sein Vaterland nicht verloren gehen möchten. Hr. Peel schließt mit der abermaligen Erklärung, daß die katholische Frage die einzige Ursache

seines Widerwillens sey, sich unter Hrn. Cannings Steuer einzuschiffen. Er ergreift diese Gelegenheit, um die mit ihm aus dem Ministerium getretenen Staatsmänner gegen die Anklage der Kabale und Intrigue zu vertheidigen. Besonders macht er eine ausdrükliche Apologie jenes Kriegers, „dessen Einfachheit so groß als seine Talente, und dessen Name in der Geschichte unsterblich ist.“ (Während Hrn. Peels Rede bemerkte man, daß Hr. Canning vor allen Andern sich bestrebte, ihm ungestörtes Gehör zu verschaffen.)

Beschluß der gestern abgebrochenen Unterhaussitzung am 1 Mai.

Hr. Canning antwortet dem Hrn. Peel, daß er sich die Schwierigkeiten bei Bildung eines neuen Ministeriums selbst nicht verborgen habe. Die erste hätte auf der katholischen Frage beruht, und er habe dem König, als er gerufen hätte, ihn zu befragen, gerathen, seine Regierung ganz seinen (des Königs) Gesinnungen gemäß zusammen zu sezen. Dadurch hätte er sich selbst in die Nothwendigkeit gebracht, das Ministerium zu verlassen, und er könne versichern, daß dis mit Aufrichtigkeit und Freude geschehen seyn würde. Man werde vielleicht fragen, warum er bei seiner Ansicht für die Emanzipation ein Ministerium von entgegengesezter Meynung begünstigt habe? Die Antwort sey: Se. Majestät hätte vor wenigen Monaten von einer Hand, die er weder angeben könne noch wolle, ein Schreiben mit dem Rathe erhalten, das Ministerium auf einen vollkommen übereinstimmenden Fuß einzurichten, und dabei die entschiedenste Opposition gegen die Forderungen der Katholiken als Grundlage anzunehmen. Lord Liverpool habe zu derselben Zeit einen ganz ähnlichen Brief erhalten, und sogleich an Se. Majestät geschrieben, das System eines in der Katholikensache getheilten Ministeriums rühre von ihm her, diesem Prinzip wolle er treu bleiben, und er könne durchaus keinen Theil an einer Verwaltung nehmen, wo die Masse als Richtschnur ihres Betragens den beständigen Ausschluß der Katholiken aufstellte. Lord Liverpool habe dabei anerkannt, daß die Bildung eines Ministeriums aus so heterogenen Elementen besonders schwierig seyn dürfte. Ich theilte, fuhr Hr. Canning fort, diese Ansicht mit ihm, und entschloß mich daher, Gott ist mein Zeuge, lieber abzutreten, als ferner ein Hinderniß zu seyn. Endlich ertheilte mir aber Se. Majestät den bestimmten Befehl, eine gemischte Verwaltung zusammen zu sezen, so daß die Emanzipation der Katholiken nie eine Kabinetsfrage werden könne. Meine persönliche Lage war allerdings kritisch. Zu dem ehrenvollsten Posten erhoben, sah ich mich nicht zugleich in den eigenen Augen wie in denen meiner Landsleute einer Demüthigung ausgesezt? Konnte ich Lord Liverpool ersezen, nachdem meine Grundsäze, im Angesichte der ganzen Welt, das Gegentheil von ihm in der Katholikensache vertheidigten? (Großer Beifall). Oder sollte ich mich mit der unauslöschlichen Schande bedeken, in dieser Sache plözlich meine Meynung zu ändern? Gewiß nicht, die Selbstachtung geht mir allen Würden der Erde vor, und ich bin weit entfernt, jenem zügellosen Ehrgeize zu fröhnen, dessen mich ein ehrenwerthes Mitglied (Hr. Dawson) beschuldigen wollte. Ich habe mit Einem Worte die hohe Stelle, aber mit der ausdrüklichen Bedingung angenommen, meinen frühern Ansichten und meinem Gewissen treu zu bleiben. War es etwa meine Schuld, als ich mich am 11 April zu Sr. Majestät mit dem Vorschlage verfügte, in dem neuen Ministerium alle Mitglieder des alten beizubehalten, wo doch die Majorität sicher nicht für die Katholiken gestimmt war, daß ich durch das sonderbarste Zusammentreffen in dem Gemache des Königs sechs protestirende Entlassungen erhielt? (Beifall). Hr. Dawson wirft mir Mangel an Loyalität vor, daß ich nicht ein halb protestantisches, halb katholisches Kabinet gebildet habe. Das ehrenwerthe Mitglied hat nur Einen Umstand vergessen, daß nemlich die Protestanten sich ganz aus freiem Willen zurük gezogen hatten. Bei meiner Berufung ins Ministerium im J. 1822, ohne mein Zuthun und selbst gegen meine Neigung, legte man mir keine Art von Beschränkung auf. Hätte man mir damals erklärt, daß für den Fall der Erledigung der Stelle des Premierministers ich zum Voraus mich für immer wegen meiner Meynungen für die Katholiken davon ausgeschlossen erachten müßte, so würde ich das Anerbieten eines Portefeuilles mit derselben Geringschäzung, die ich noch heute fühle, abgelehnt haben. (Beifall). — Hr. Peel erklärt, sein ehrenwerther Freund dürfe überzeugt seyn, daß er nie die Absicht gehabt, sein Betragen als inkonsequent oder auf irgend eine andere Weise zu tadeln. Uebrigens, fuhr er fort, habe ich selbst den Grundsäzen gemäß gehandelt, die ihn in dem leztern, was er uns in Bezug auf die Verwaltung des Lords Liverpool im J. 1822 gesagt hat. Wegen des Tons und der Art der Aufführung des befremdenden Zusammentreffens der an demselben Tage eingegebenen Entlassungen bemerke ich nur, daß er (Hr. Canning) wohl zugeben wird, daß hierin kein Komplott oder Vorbedacht statt gefunden habe. Was mich betrift, so habe ich Hrn. Canning selbst am 10 erklärt, daß ich meine Stelle nicht behalten würde. Lord Eldon hat sich eben so aufrichtig benommen. Er sehnte sich schon lange nach der Ruhe, die sein hohes Alter erheischt. Und doch hat man im Hause die Aeußerung gewagt, der edle Greis würde eher auf seine alten Ansichten, in Betref der Katholiken, als auf seine Würden verzichtet haben! — Hr. Canning: Ich war mit Lord Eldon am 10 April Abends beisammen, und versichere, daß er mir kein Wort von seiner Absicht, die Kanzlerstelle niederzulegen, eröfnet hat. Ich erhielt seine Entlassung am 11, im Gemache des Königs, zugleich mit den fünf andern erwähnten. (Hört! hört!) — Hr. Peel: Ich erkläre und bezeuge von Neuem, daß keine Verabredung, und noch weniger, wie man zu sagen sich erdreistet hat, eine Kabale gegen den Souverain, und eine vorbedachte Beleidigung gegen den Thron statt gefunden hat. Nein, wir hatten uns nicht unter einander berathschlagt; jeder von uns hörte nur die Stimme seines Gewissens. (Hört! hört!)

Eine besondere Merkwürdigkeit dieser Unterhaussitzung war, daß fast die ganze Whigpartei, mit ihren Häuptern: Hrn. Tierney, Hrn. Brougham, Sir James Macintosh, Sir Francis Burdett, Sir Robert Wilson ꝛc. sich auf die Ministerialseite zu Hrn. Canning sezte. Nur Hr. Hume, Alderman Wood, Hr. Hobhouse und einige Andre blieben auf ihren bisherigen Oppositionsbänken zur linken Seite des Sprechers. Man erwartete im Oberhause am 2 Mai Abends sehr interessante Debatten, da es hieß, die ausgetretenen Minister (welche bis auf Herrn Peel insgesamt Pairs sind) wollten durch das Organ Lord Wellingtons oder Lord Eldons die Gründe ihres Schrittes auseinandersezen.

† London, 1 Mai. Nachdem die wichtigen Fragen, zu de-

n die Bildung des neuen Ministeriums Veranlassung gab, n's erste wenigstens entschieden sind — als beendigt können ir den Kampf noch nicht betrachten, da Canning aus seiner nbestimmten Stellung, zwischen den Whigs und Tories mit- n inne, noch nicht herausgetreten ist — machen die Angele- enheiten der pyrenäischen Halbinsel wieder den Hauptgegen- and unserer politischen Unterhaltungen aus. — Briefe aus Ca- lz, die vor einigen Tagen angekommen sind, sprechen mit der rößten Bestimmtheit von der bevorstehenden Invasion von Por- ugal durch die spanische Observationsarmee. Aehnliche Ge- üchte enthalten die neuesten portugiesischen Journale; so be- ichtet uns besonders „O Portuguez": 3000 Spanier zu Fuß nd zu Roß liegen zu Caceres; sie sind trefflich equipirt und üben sich dreimal wöchentlich im Schießen. Sie erwarten nur noch eine Verstärkung von fünf Bataillonen Infanterie, die zu hnen stoßen sollen, um in Portugal einzufallen. Die einzige Veranlassung zu diesen kriegerischen Gerüchten — die, wie wir so eben aus den Mensonges in der Etoile sehen, auch in die Quotidienne übergegangen sind — scheint indeß die ausweichende Antwort des spanischen Kabinets auf die Anfrage über den Zwek nes an der portugiesischen Gränze zusammengezogenen Heeres zu seyn. General Clinton, der Befehlshaber unserer Hülfs- macht, scheint an die Annäherung einer Gefahr nicht zu glau- ben; wenigstens hat er seine kleine Armee von 7000 Mann in Kantonnirungen vom Tago bis zum Mondego über einen Raum von 80 englischen Meilen zerstreut, was, im Fall ein feindli- cher Angrif zu erwarten stünde, ein schlechtes Manöuvre wäre. Die Gazeta de Lisboa, die freilich eine der unschuldigsten Zei- tungen in der Welt ist — unsere London-Gazette nicht ausge- nommen — weiß von allen diesen Dingen nicht das geringste. — Eben so wenig erzählt sie von den mancherlei Gerüchten, welche nach Privatnachrichten über die durch den Dr. Abrantes über- brachten Befehle des Kaisers von Brasilien gingen. Merkwür- dig ist, daß das einzige portugiesische Blatt, der Imparcial von Oporto, welches dieselben bis jezt aufgenommen hat, sie in der Form einer Korrespondenznachricht aus — London gibt. Wahr- scheinlich ist diese Korrespondenz indeß von einem Lissaboner Freunde des Doktors geschmiedet worden; denn die wichtige Rolle, die diesem darin zugeschrieben wird, sticht gar zu selt- sam gegen die spärlichen 1200 Milreis Besoldung ab, die — nach derselben Quelle — ihm als Legationsrath bei der Ge- sandtschaft in London zugewiesen worden sind. Dis wäre keine Art, wichtige Männer abzufinden! — Ohne allen Grund sind diese Gerüchte jedoch nicht, und namentlich scheint es gewiß, daß der Kaiser den General Rego zum Gouverneur der Pro- vinz Entre Duero e Minho ernannt, und das Lissaboner Mini- sterium gegen diese Ernennung protestirt habe. Das lezte- re war unstreitig sehr staatsklug; denn der gegenwärtige Gouver- neur Angeja, der ohnedis nur aus persönlicher Feindschaft gegen Silveira gegen diesen aufgetreten seyn soll, wäre dadurch aus einem etwas egoistischen Freunde in den bittersten Feind der Konstitution verwandelt worden; und die Ruhe ist in den nördli- chen Provinzen noch zu wenig befestigt, um dieselbe einer neuen Gefahr aussezen zu können. — Alle Nachrichten aus Brasilien lauten günstig für Buenos-ayres. Ungeachtet der Unruhen in ihrem eigenen Gebiet, zu deren Stillung der General Necocher mit 1200 und Obrist Rauch mit 800 Mann bestimmt sind, war am 14 Jan. General Alvear in die brasilische Provinz Rio Grande eingerükt. Er wandte sich, statt auf St. Anna zu mar- schiren, wie erwartet wurde, links, nahm durch dis geschikte Manöuvre das Hauptkorps der brasilischen Armee, das aus Reiterei bestand, in die Flanke, und trennte dasselbe von der Infanterie. Die lezte wurde gezwungen, in den Gebirgen ihre Zuflucht zu suchen, wo der größte Mangel an Lebensbe- dürfnissen herrscht; die erstere zog sich an die Küste zurük und überließ den größten und fruchtbarsten Theil der Provinz den Republikanern, deren Armee sich täglich durch flüchtige Neger- sklaven — den größten Theil der Bevölkerung Brasiliens — ver- stärkte. Indeß hielt Admiral Brown mit seiner Eskadre eine Abtheilung der brasilischen Flotte im Rio Negro blokirt; und man erwartete die Uebergabe derselben, da die großen Kriegs- schiffe der Brasilier nicht doch genug in den Fluß hinaufgehen können, um ihren bedrängten Genossen Hülfe zu leisten. — Die neuesten Nachrichten aus Columbien haben die columbischen Stocks noch tiefer herabgedrükt, als dis durch Bolivars Abdan- kung geschehen war. Die nordamerikanischen Blätter sezen in die Aufrichtigkeit der lezteren noch kein rechtes Vertrauen; ob mit Grund, oder Ungrund, wird sich bald zeigen, da bereits am 15 Febr. der Kongreß von Columbien eröfnet seyn sollte.

Frankreich.

Paris, 4 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 35; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.

Die **Pairskammer** empfing in ihrer Sizung am 3 Mai durch den Finanzminister die von der Deputirtenkammer bisher angenommenen Theile des Budgets, ingleichem viele Gesezes- vorschläge von lokalem Interesse.

Die **Deputirtenkammer** beschäftigte sich an diesem Tage nur mit Petitionen.

Zu **Rouen** ernannte am 2 Mai das Wahlkollegium der niedern Seine an Girardins Stelle Hrn. **Bignon** (einen Li- beralen) zum Mitgliede der Deputirtenkammer. Die Zahl der eingeschriebenen Wahlmänner war 1045; 78 davon erschienen nicht. Von den anwesenden 967 erhielt Hr. Bignon gleich beim ersten Scrutin 767, Hr. Duvergier de Hauranne (gleichfalls ein Liberaler) 163; 37 Stimmzettel waren ungültig.

Die **Etoile** rechnet folgende Neuigkeiten unter die Lügen des Tages: Aus dem **Journal des Debats**: „Das Gerücht verbreitet sich, die Nationalgarde solle wieder organisirt wer- den." — Aus dem **Constitutionnel**: „Die Sendung des Grafen v. Ofalia nach Paris hat zum Zwek, Frankreich für einen Plan des spanischen Kabinets zu gewinnen, wonach Por- tugal mit Spanien vereinigt, hingegen Mexico, Guatimala und einige andere beliebige unabhängige Staaten dem Kaiser von Bra- silien abgetreten werden sollen."

† **Paris**, 3 Mai. Ich theile Ihnen hier eine aus guter Quelle kommende Erzählung einer denkwürdigen Unterredung mit. Hr. Briffault, als dreimonatlicher Direktor der französischen Akademie, hatte den Auftrag erhalten, dem Könige die Ernen- nung des Hrn. Royer Collard zu der lezten, durch den Tod des Hrn. Laplace vakant gewordenen Stelle anzuzeigen. Se. Ma- jestät fazten nach angehörtem Vortrage, die Ernennung des Hrn. Royer Collard könne Ihnen nicht anders als angenehm seyn. Er ist, sagte der König, ein Mann von Ehre und ausgezeich- netem Talente, und hat mir zu einer Zeit, wo meine Sache fast

verzweifelt stand, Dienste geleistet. (Hr. Royer Collard war der Korrespondent des Königs unter Napoleons Regierung). Seit jener Zeit, sezte der König hinzu, entfernen ihn die Doktrinen, zu denen er sich bekennt, von den Schranken, die ich gezogen habe. Ich will mich aber hier nur der Vergangenheit erinnern. — Hr. Brissault wollte sich hierauf entfernen, der König geruhte aber ihn zurükzuhalten. Die Akademie, sagten Se. Majestät, hat neuerlich aus Gelegenheit des Preßgesezes einen kleinen Einfall in das Gebiet der Politik gemacht. — Sire, erwiederte Hr. Brissault, die Akademie sah die Wissenschaften bedroht, und hielt sich für verpflichtet, zu ihrem Beschüzer, dem Könige, ihre Zuflucht zu nehmen; die Sache war so sehr blos eine Angelegenheit zwischen dem Könige und ihr, daß die Akademie die Bittschrift nicht publizirte, so wie sie erfuhr, daß der König sie nicht annehmen wolle. — Dis ist wahr, und war auch ganz gut; nun ist aber jezt das Gesez zurükgenommen, und woher kommt nun diese Volksbewegung, woher dis Geschrei, diese Unterbrechung der öffentlichen Ordnung? — Sire, diese Aeußerung der öffentlichen Freude beweist, wie viele Interessen durch das Gesez verlezt wurden, und zu wie vielem Danke Frankreich Eurer Majestät verpflichtet ist, daß Sie so viele Besorgnisse auf einmal gehoben haben. — Gut; aber dabei hätte man die Sache bewenden lassen sollen. — Ew. Majestät kennen die englischen Sitten zu gut, um nicht zu wissen, daß die, beiden Ländern gemeinschaftlichen Institutionen auch dieselben Resultate herbeiführen müssen. — Ich habe inzwischen in England nichts so Lebhaftes und Allgemeines gesehen. — Sire, wenn ich es wagen dürfte, die reine Wahrheit auszusprechen!.. — Sprechen Sie. — Die Minister haben in England niemals ein ähnliches Gesez vorgelegt. Da Ew. Majestät mir erlauben, meine Gesinnung offen darzulegen, so muß ich bekennen, daß die Akademie in drei ihrer Mitglieder schwer getroffen worden ist. Für die friedlichen Bewohner des Parnasses waren diese Blize sehr stark. — Sie sprechen hier von einer Sache, die mir unangenehm war, und es noch immer ist. Die HH. Michaud, Lacretelle und Villemain sind schäzbare Männer; vorzüglich haben die beiden erstern mir mehrfache Hingebung bewiesen; wenn bei dem leztern dieser Fall nicht statt fand, so schreibe ich es blos seiner Jugend zu; die Könige haben auch schwere Pflichten zu erfüllen. — Sire, würden Sie mir wohl gestatten, diesen Herren zur Linderung ihrer Wunden die Aeußerungen Ew. Majestät zu wiederholen? — Dis dürfen Sie. — Ein anderer nicht uninteressanter Vorfall ist folgender: An dem Tage, wo im Konseil die Zurüknahme des Preßgesezes beschlossen wurde, wandte sich der Hr. Dauphin beim Hinausgehn an die dienstthuenden Gardes du Corps, mit denen er gewöhnlich nicht spricht, und sagte: Meine Herren, wir haben etwas Gutes gethan, wir haben das verwünschte Preßgesez zurük genommen. — Obschon Hr. Portalis aus einem Gefühle von Schüchternheit, von dem er sich mehr als andere frei sprechen konnte, abgehalten wird, den Bericht bekannt zu machen, den er in der Pairskammer über das Preßgesez erstatten sollte, so sind doch der Geist und die Hauptverfügungen desselben nicht ganz verborgen geblieben. In dieser Arbeit kommen vor: 1. die allgemeinen Grundsäze über den Gegenstand; 2. das Verzeichniß aller noch bestehenden Gesezesverfügungen, die somit in der Hand eines Ministeriums, das einige Gewalt über die Magistratur haben würde, der Anwendung fähig sind; 3. eine lichtvolle Erörterung der Fehler des von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurfs und die Rechtfertigung der von der Pairskammer vorgeschlagenen Amendemens. Diese Amendemens stellten keine neue Artikel an die Stelle der bereits vorhandenen, sondern wiesen sie nur auf das gemeine Recht zurük. Dadurch sollten sie gerecht und anwendbar werden. Die wichtigsten Veränderungen der Kommission betrafen die Journale. Dadurch wurde das Gesez repressiv, aber nicht präventiv. Es ist Schade für den Berichterstatter, daß diese schöne Arbeit nicht im Druk erschienen ist. Hr. Portalis würde dadurch seinen hohen Ruf noch mehr gesteigert haben. Ein Glük ist es aber für die Pairskammer, daß sie die Amendemens nicht angenommen hat, weil sie sonst der öffentlichen Erwartung nicht entsprochen, und viel von ihrer Popularität verloren haben würde. So wie jezt die Sachen stehen, möchte man fast glauben, am Vorabende großer Ereignisse zu seyn.

Italien.

Am 30 April um 5 Uhr Abends trafen Se. Maj. der König von Bayern, unter dem Namen eines Grafen v. Auguste, zu Florenz ein, speisten am Mittag des folgenden Tags bei Sr. k. H. dem Großherzoge auf dessen Landsize Castello, und sezten Nachmittags Ihre Reise nach Rom fort.

Deutschland.

Oeffentlichen Nachrichten aus Dresden zufolge ist Se. Majestät der König in der Nacht vom 1 auf den 2 Mai von einer ernsthaften Krankheit befallen worden, so daß die Beziehung der Sommerresidenz Pillnitz unterbleiben mußte. Der Monarch war am 1 Mai noch auf der Jagd und Abends im Schauspiele gewesen. Der Grund der Krankheit soll ein Zurücktreten der Gicht in den Unterleib seyn. Das erste Bulletin schreibt dieselbe einer wahrscheinlichen Erkältung zu. Das neueste, fünfte Bulletin vom 4 Mai früh lautet: „Se. Majestät haben die verwichene Nacht zwar nicht ohne Fieberbewegungen, doch im Ganzen leidlich zugebracht und mitunter ruhig geschlafen.“ — Das Theater war geschlossen.

Am 21 April, schreibt man aus Köthen, fand hier die Feierlichkeit der Legung des Grundsteins der neuen katholischen Kirche statt. Der apostolische Vikar des Herzogthums Anhalt-Köthen, welcher Tages zuvor von Dresden hier angekommen war, führte die feierliche Prozession, welcher Ihre Durchlauchten der Herzog und die Herzogin im Gefolge Ihres gesammten Hofstaates beiwohnten, aus der herzoglichen Schloßkapelle auf den Bauplaz, wo die Cerimonie im Beisein einer großen Menge von Zuschauern nach dem gewöhnlichen Ritus feierlich abgehalten wurde. Nach deren Beendigung begab sich die Prozession in derselben Ordnung, unter dem Gesange des Te Deum, wieder zurük nach der Schloßkapelle. Am folgenden Tage ertheilte der Bischof den anwesenden Gläubigen das Sakrament der Firmung.

Oestreich.

Wien, 5 Mai. Metalliques 90 1/4; Bankaktien 1107. (Laut Nachrichten durch Estafette fielen bald nach Abgang der Post die Bankaktien auf 1084.)

Türkei.

* Bucharest, 24 April. Ein russischer Kourier, der hier eintraf, soll die Abschrift eines Hatti-Scheriffs des Sultans mitgebracht haben, nach welchem in Folge des Vertrags von Akjerman in der Moldau und Wallachei Alles wieder auf den alten traktatenmäßigen Fuß gesezt werden soll. Bisher war bekanntlich seit dem Abschlusse zu Akjerman in den Fürstenthümern nichts geändert worden.

Verantwortlicher Redakteur: v. L. Ekkermann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 131. 11 Mai 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen am 2 Mai. — Frankreich. — Deutschland. (Tod des Königs von Sachsen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 131. Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni. — Englische Oberhausverhandlungen. — Oestreich. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 23 April: „Man hat hier einen catalonischen Prälaten festgesezt, der den Briefwechsel der Empörer von Catalonien mit ihren hiesigen Brüdern vermittelte. Mehrere Mönche des Jesus-Klosters wurden bei derselben Gelegenheit verhaftet. Der Herzog von San Carlos soll auf seiner Reise von Paris nach Madrid den Weg durch Catalonien nehmen, um sich mit eigenen Augen von dem Zustande des Landes zu überzeugen. Auch ein Beamter des Justizministeriums ist dahin abgegangen, um eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. — Seitdem man die Ernennung des Hrn. Canning erfahren hat, erneuert sich auch das Gerücht von einem Ministerwechsel, und die Anführer der gemäßigten Partei, wie Hr. Grijalba im Pallaste, und die Generale Castaños und Apodaca im Staatsrathe, kommen täglich mehr in Gunst. Der General Longa befindet sich zu Aranjuez, wo er schon dreimal Audienz bei dem Könige erhalten hat, aber die Ausfertigung seiner Ernennung als Generalkapitain von Valencia noch nicht zu Stande bringen konnte. — Nach Berichten des Generals Eguia aus Galizien hat die von ihm befehligte kleine Armee, seit sie sich der portugiesischen Gränze genähert hat, mehr als 500 Mann durch Desertion verloren. Die Deserteure haben, demselben Berichte zufolge, ihre Waffen und Pferde mitgenommen."

Großbritannien.

London, 3 Mai. Konsol. 3Proz. 82¼; mexicanische Bons 68¼; columbische 32½; griechische 17; Cortes 12⅞.

Der Courier sagt: Die Times behaupten, „der Herzog von Wellington sey der einzige unter den alten Ministern, der nicht vor seinem Souverain erschienen wäre, um seine Entlassung in der üblichen Form zu erhalten." Dem ist aber nicht so, Se. Herrl. war wirklich am Hofe; da sich aber der Herzog in bürgerlicher Kleidung in den Pallast begeben und seine Feldmarschalls-Uniform erst bei seiner dortigen Ankunft angelezt hatte, so hat er die Aufmerksamkeit nicht auf sich gezogen. Der Herzog fuhr, nach der Audienz beim Könige, auf die nämliche Art ab, und begab sich sogleich nach den Horse Guards, wo er folgenden Tagsbefehl schrieb: „Horse Guards, 30 April 1827. Obgleich der Feldmarschall Herzog v. Wellington für nöthig fand, zu den Füßen Sr. Majestät seine Abdankung vom Oberkommando der Armee, das Se. Majestät ihm anzuvertrauen gnädigst geruht hatten, niederzulegen: so bittet er doch um Erlaubniß, die Generale, Offiziere und Soldaten zu versichern, daß sie auf seine beständige Sorge für ihre Ehre und ihr Wohlseyn zählen können. Auf Befehl Sr. Herrl. Henry Torrens, General-Adjutant."

Die Sizung des Oberhauses am 2 Mai, wo man die Erläuterungen der abgegangenen Minister über die Motive dieses Schritts erwartete, hatte eine große Menge Neugieriger herbeigezogen. Auch sah man noch nicht leicht so viele Mitglieder des Oberhauses versammelt, und so viele von dem Unterhause unter den Zuschauern. Graf Eldon (gewesener Lordkanzler) trat gegen fünf Uhr in den Saal. Er reichte mehreren Lords auf beiden Seiten die Hand, und nahm sodann auf den neutralen Bänken Plaz. Der Herzog von Wellington, Lord Melville und Graf Westmoreland sezten sich ebenfalls auf die neutralen Bänke neben Lord Eldon. Auf den Bänken des Schazes sah man Lord Goderich (Hrn. Robinson), Lord Dudley und Ward. Se. königliche Hoh. der Herzog von Sussex, Lord Plunkett, der Marquis v. Lansdown, Lord Holland, Lord Auckland, Lord King, Lord Grosvenor u. s. w. hatten auf der ministeriellen Seite Plaz genommen. Die Grafen Grey und Lauderdale, Lord Dacre, Lord Ellenborough und der Graf Fitz-William behielten ihre Pläze auf der Oppositionsseite mitten unter einer großen Zahl von Pairs, die von den ministeriellen Bänken dahin übergegangen waren. Nach einigen Bemerkungen von Seite der Lords Grosvenor und Ellenborough erhebt sich Lord Eldon, und weist die Angaben derjenigen zurük, die den Ministern nachgesagt, als hätten sie sich gemeinschaftlich verabredet, dem Willen ihres Souverains bei der Wahl seiner konstitutionellen Räthe Gewalt anzuthun. Er erklärt diese Anklage sowol in Bezug auf sich selbst, als auf die ausgezeichneten Personen, die sich mit ihm zurükgezogen hätten, für falsch und verläumderisch. (Beifall.) Während eines langen Zeitraums, fuhr der Redner fort, habe ich die Pflichten meiner Stelle mit den aufrichtigsten Absichten erfüllt, und ich kan nicht dulden, daß man mir jezt eine solche Anschuldigung aufbürden will, ohne den Urhebern derselben zu sagen, daß sie niederträchtige Lügner sind. (Großer Beifall.) Andererseits aber haben die Räthe der Krone das Recht, ihre Meynung über die in Erörterung befindlichen Maaßregeln zu sagen, und ich erkläre Euren Herrlichkeiten, sowol im Interesse des gegenwärtigen Souverains, als in dem seines königlichen Vaters, daß ich nie über irgend eine Frage meine wahre Ansicht verborgen habe. Meine Entlassung betreffend, erkläre ich in Gegenwart derer, die sehr gut wissen, ob ich die Wahrheit sage oder nicht, daß meine Entlassung nicht einzig das Resultat der gegenwärtigen Umstände ge-

wesen ist. Seit mehreren Jahren war es mein Wunsch, meine Stelle aufzugeben, und wenn ich sie beibehalten habe, so geschah es in Folge der dringenden Bitten solcher Männer, welche mich an dieser Stelle zu sehen wünschten. Bei dieser ganzen Angelegenheit leitet mich durchaus kein Gefühl von Feindseligkeit oder Abneigung gegen irgend Jemand. Se. Majestät haben das Recht, das konstitutionelle Recht, Ihr Ministerium ganz nach freiem Willen zu wählen; aber die Diener des Königs haben auch das Recht zu sagen, ob sie ihm unter diesen oder jenen Umständen nüzlich seyn können. Die katholische Frage hat jezt einen hohen Grad von Wichtigkeit erreicht, so daß man die Entscheidung derselben nicht länger verschieben kan. Auch glaube ich, daß es jezt Zeit ist, diese Frage auf immer zu entscheiden. Wie konnte ich nun aber, bei dieser Ansicht und dem festen Entschlusse, mich den Katholiken auf immer entgegenzustellen, einwilligen, in einem Kabinette zu bleiben, dessen Chef ganz entgegengesezte Meynungen hegt? Wenn es mir erlaubt ist, die andern nach mir selbst zu beurtheilen, so glaube ich, sagen zu dürfen, daß der sehr ehrenwerthe Herr an der Spize des Ministeriums mit Aufrichtigkeit handelt, und Alles anwenden wird, seine Lieblingsmaaßregel durchzusezen. Wenn ich daher auch nie die Absicht gehabt hätte, meine Entlassung einzugeben, so konnte ich doch unter den gegenwärtigen Umständen bei der Ernennung des Chefs des Ministeriums nicht anders handeln. Der edle Lord erklärt sich hierauf gegen die Anklage, gegen Se. Majestät sich verschworen zu haben. Er habe die Mittheilung über die Bildung des neuen Ministeriums im Gerichtshofe erhalten, und von da aus seine Entlassung eingeschikt. In einem Briefe an Se. Majestät habe er die Gründe seines Entschlusses entwikelt. Darin stehe, er hätte vernommen, man wünsche ein Ministerium nach dem Vorbilde des Ministeriums von Lord Liverpool einzurichten; er halte aber ein solches Ministerium für unmöglich, und könne somit nicht mehr Mitglied des Kabinets bleiben. Er habe noch beigesezt, da er den glühenden Wunsch des Lords Liverpool kenne, die Gesezе, so wie sie einmal beständen, aufrecht zu erhalten, und zugleich wisse, daß gewisse Herren eben so glühend ihre eigenen Ansichten durchzusezen wünschten, so halte er es nicht für möglich ein dem Kabinette des Lord Liverpool ähnliches zu bilden. Der edle Lord drükte hierauf seinen Dank für die Güte aus, mit welcher Ihre Herrl. seine Mängel in einer langen Laufbahn getragen hätten, und sezte sich unter großen Beifallsbezeugungen auf einer neutralen Bank nieder. — Hierauf erhob sich der Herzog von Wellington mit der Aeußerung, er habe nicht die Absicht, seinem edlen Vorgänger in den Betrachtungen über die katholische Frage zu folgen, oder seine Meynung in Betref des neuen Ministeriums auszudrüken. Er wolle nur die Verläumdungen der Journale gegen ihn (Wellington), die er, so sehr sie auch das Ansehen davon hätten, nicht als Journale der Regierung bezeichnen wolle, zurükweisen. Der Herzog sagt, es seyen zwei Punkte, über die er sich berufen fühle, Erklärungen zu geben: nemlich seine Entlassung als Mitglied des Kabinets und seine Entlassung als Oberkommandant der Armee. Er habe am 10 April von Hrn. Canning ein Schreiben erhalten, des Inhalts: daß Hr. Canning mit Bildung des Ministeriums beauftragt sey, ohne daß etwas in Bezug auf die Grundsäze des Ministeriums oder der Person, die an der Spize desselben stehen sollte, erwähnt gewesen wäre. Der Herzog habe demnach an Hrn. Canning um nähere Auskunft geschrieben, und den Namen desjenigen zu wissen verlangt, der zum Premierminister bestimmt wäre. In diesem Verlangen liege durchaus nichts Auffallendes; bei einer andern Gelegenheit sey der Marquis v. Wellesley mit Bildung einer Verwaltung beauftragt worden; er habe sich deßwegen an einen edlen Grafen und an einen edlen Lord gewendet, die bei weiterer Nachfrage erfahren hätten, daß sein edler Vetter, obgleich mit Bildung des Ministeriums beauftragt, doch selbst keinen Theil desselben ausmachen würde. Bei einer andern Gelegenheit sey auch Lord Moira mit Bildung eines Ministeriums beauftragt worden, und habe auf die Anfrage nach der Art der Zusammensezung desselben geantwortet: er wisse noch nichts, weder von der Verfügung auch nur über eine einzige Stelle desselben, noch von der Person, die Premierminister werden solle. Ein anderer Umstand, der offenbar beweise, daß man daraus, daß Jemand mit Bildung eines Ministeriums beauftragt sey, noch nicht schließen dürfe, daß derselbe auch der Chef desselben seyn würde, sey noch folgender: Kurz nach dem Tode des Hrn. Percival habe Lord Liverpool dem Hrn. Canning angezeigt, er sey mit Bildung eines Ministeriums beauftragt, und ihn als Mitglied dazu eingeladen. Hr. Canning habe nun, wie aus dem damals bekannt gewordenen Briefwechsel erhelle, geantwortet, wer der Mann sey, den man zum ersten Lord der Schazkammer zu ernennen die Absicht habe? Die Frage, fährt der Herzog fort, welche der ehrenwerthe Herr an Lord Liverpool im J. 1812 gerichtet hat, konnte doch wohl ohne Unschiklichkeit an den sehr geehrten Herrn selbst im J. 1827 und besonders unter ganz ähnlichen Umständen gemacht werden. (Großer Beifall.) Hr. Canning soll sich durch das Schreiben, worin ich den Namen des Premierministers zu wissen wünschte, beleidigt gefühlt haben; allein Hr. Canning hatte mir bei einer andern Gelegenheit gesagt, daß, wenn er beauftragt werden sollte, das Ministerium neu einzurichten, er sich vorgenommen habe, Hrn. Robinson ins Oberhaus mit dem Titel als erster Lord der Schazkammer zu versezen. Ich hatte demnach allen Grund, nach dieser vorausgegangenen Unterredung mich um den Namen der Person zu erkundigen, die Premierminister werden sollte. Es scheint sogar vor dem 12 April nicht bestimmt gewesen zu seyn, daß Hr. Canning Premierminister werden sollte, als dem Tage, wo der sehr geachtete Herr dem Könige angekündigt hat, daß er seine Unterhandlungen nicht fortsezen könnte, wenn seine Ernennung zu der Stelle des Premierministers nicht der Kammer vor dem Osterfeste angezeigt würde. Der edle Herzog bemerkt noch, daß die übrigen Minister eingeladen worden wären, sich zu dem sehr geehrten Gentleman zu begeben, um dort umständlichere Erläuterungen über die Bildung des Ministeriums einzuholen, daß aber er (Wellington) keine solche Einladung erhalten hätte. Er habe demnach auch in den ihm gemachten Mittheilungen kein ernsthaftes Verlangen nach seiner Beibehaltung im Ministerium gesehn. Der Herzog erläutert hierauf die Gründe, die ihn veranlaßt hätten, seine Entlassung zu nehmen. Der König, sagte er, wählte an die Spize seiner Regierung einen Mann, in den er volles Vertrauen sezen könnte, kurz einen Mann, der fähig seyn sollte, die Politik des Landes ganz nach den Ansichten des Souverains zu leiten.

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

Frankreich.

Paris, 5 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 95.

An der Börse vom 4 Mai, sagt ein Journal, zeigte sich viel Tendenz zum Steigen; nach Bezahlung der Differenzen, die ohne großes Hinderniß vor sich ging, schien das Zutrauen sich wieder einzustellen. Die Geschäfte waren häufig, und die Kurse stiegen rasch in die Höhe. Die mächtige Kompagnie soll aus allen Kräften zu dieser Verbesserung der Kurse beigetragen haben. Auch wurden seit Anfang der Woche durch die Koulisse alle Arten von Papieren ungedekt verkauft, und dadurch die Käufer herbeigelokt.

Der König arbeitete am 3 Mai eine Stunde lang mit dem Baron de la Bouillerie, einstweiligem Minister des königlichen Hofstaats. Am 4 hielten die Minister der Finanzen, des Innern und der Justiz in der Wohnung des erstern eine besondere Versammlung.

Graf Contard, Kommandant der ersten Militairdivision (Paris), widerspricht öffentlich den Angaben des Constitutionnel und des Courrier français hinsichtlich dessen, was er in der Nacht auf den 30 April gethan. Es sey nicht wahr, daß er dem Marschall Oudinot die Nachricht von Auflösung der Nationalgarde gebracht; dieser wußte die Maaßregel schon durch den Minister des Innern. Es war 2 Uhr Nachts, als General Contard zu dem Marschall kam; er fand ihn, das Schreiben des Hrn. v. Corbiere lesend. General Contard war gekommen, um sich Namens des Kriegsministers die Befehle des Marschalls, in Betref der abzulösenden Posten, auszubitten. Es ist unwahr, daß diese Ablösung noch in der Nacht erfolgt sey. Der Hr. Marschall hatte sie auf 6 Uhr Morgens bestimmt; in den Tuilerien und vor dem Stadthause geschah sie erst um 7 Uhr.

Der Graf v. Saint-Roman, Chef der 8ten Legion der Nationalgarde und das gesamte Offizierkorps dieser Legion erklären in der Quotidienne, es sey durchaus falsch, daß in dieser Legion der Lärmen und das Geschrei gegen die Minister besonders stark gewesen; mit Ausnahme von drei Fällen habe man in beiden Batallons keinen andern Ruf vernommen als den: Es lebe der König! Die drei Ausnahmen beschränkten sich auf das Rufen dreier Individuen, die von einander entfernt gestanden; und nur der Ruf des einen sey gehört und verstanden worden. Es sey unwahr, daß dieser Gardist frei in der Linie geblieben; nachdem er entwafnet worden, sey er ausgetreten, um sich im Arresthause zu stellen, und habe sich gestellt.

Da viele Nationalgardisten dem Constitutionnel ihre Uniform übersendet hatten, um sie dem Griechenverein zu übermachen, so mahnt derselbe sie hiervon ab, da der Schnitt wie der Stoff derselben den Gewohnheiten und dem Klima der Griechen nicht angemessen wären. „Aber — fährt er fort — ein Motiv, das sie mehr als jedes andere bestimmen muß, ihr Kleid zu behalten, ist die Gewißheit, daß die von Hrn. v. Corbiere kontrasignirte Ordonnanz den Charakter von Dauer durchaus nicht trägt. Es ist unmöglich, daß eine so edle Institution, wie die Nationalgarde, zu Grunde gehe; diese Bürgergarde würde sich gegen sich selbst vergehen, wenn sie durch das Abgeben der Insignien, die sie auszeichnet, den nothwendigerweise vorübergehenden Staatsstreich öffentlich als definitiv anzunehmen schiene. Wir fordern sonach die Herren Nationalgardisten auf, ihre Uniformen zu behalten, überzeugt, daß sie noch davon Gebrauch machen werden. Die Wiederherrichtung kan nicht ausbleiben; sie wird an dem Tage statt finden, wo die Minister ihrerseits werden verabschiedet werden."

Trotz des Widerspruchs der Etoile verbreitete sich der Glauben an eine bevorstehende neue Organisation der Pariser Nationalgarde immer mehr; man sezte hinzu, der Dauphin solle deren Chef werden.

Die Quotidienne hört nicht auf, Insurrektionen in Lissabon, und den nahen Ausbruch des Kriegs zwischen Spanien und Portugal anzukündigen. Eine andere Zeitung will sogar wissen, es werde nächstens ein beträchtliches französisches Truppenkorps nach Madrid kommen, um den Dienst in der Hauptstadt zu versehen, worauf dann alle Korps der königlichen Garde an die portugiesische Gränze ziehen würden.

In der Sizung des Gerichts erster Instanz war wiederum die Rede von Napoleons Testamente. Bekanntlich erkannte dieses Gericht im Jahr 1822, daß das Testament in Frankreich keine Vollziehung erhalten könne, weil es nicht gesezlich deponirt worden sey. Die Parteien suchten sich indessen zu vergleichen. Das Testament verfügte über eine bei Hrn. Lafitte deponirte Summe von 7 Millionen zum Vortheil des Generals Bertrand, des Grafen Montholon, des Grafen Las Cases und des Generals Lallemand. Man ernannte Schiedsrichter, die auch ein Urtheil erließen, welches aber das Gericht zu genehmigen verweigerte, und es ist unbekannt, ob dasselbe vollzogen worden ist oder nicht. Der General Lallemand war im Jahr 1816 in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. Die Familie Loison, seine Gläubiger, legte bei Hrn. Lafitte sowol als bei den übrigen Legatarien Arrest ein, und ließ sie vorladen, um sich über die in ihren Händen befindlichen Gelder zu erklären. Ihre Antwort war, das Testament habe nicht in Frankreich vollzogen werden können, und da der General Lallemand vor dem Ableben Napoleons bürgerlich verstorben sey, so könne er nichts davon beziehen, und eben so wenig seine Gläubiger. Der Kurator der vakanten Verlassenschaft des Generals Lallemand hat nun darauf angetragen, die HH. Montholon und Las Cases über Thatsachen vernehmen zu lassen, welches das Gericht auch zugestanden hat.

Deutschland.

Nachrichten aus Dresden bringen die bedauerliche Nachricht von dem Tode des Königs Friedrich August von Sachsen. „Schon am 4 April Nachmittags, schreibt man von dort, hatte sich, wiewol voreilig, dieses Gerücht verbreitet; alle Straßen waren mit Menschen angefüllt, die, von der Schrekenskunde ergriffen, Trost und Gewißheit suchend, umherirrten. Um 8 Uhr Abends rief der feierlich-rührende Ton der Glokken zum Gebet, das wohl niemals inbrünstiger den Herzen und Lippen bekümmerter Unterthanen entströmte. Bange Besorgniß und Unruhe erfüllten alle Herzen: denn ein um 5 Uhr Abends ausgegebenes Bulletin meldete, bei stets abnehmenden Kräften, die Zunahme des Fiebers; es war also die Hofnung beinahe geschwunden! Endlich wurde, nach einer in Angst und Bekümmerniß durchwachten Nacht, durch folgendes, heute Morgens ausgegebenes Bulletin, die bange Ahnung zur schmerzlich ergreifenden Gewißheit erhoben: „Sonnabend, 5 Mai 1827. Se. Maj. unser allergnä-

digster König ist diesen Morgen um 1/4 auf 8 Uhr sanft entschlafen. Dr. Althof. Dr. Kreysig. Dr. Erdmann."

Am 5 Mai trafen JJ. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hessen-Darmstadt nebst dem Prinzen Alexander und der Prinzessin Maria zum Besuch bei Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern zu Würzburg ein.

Oeffentlichen Blättern zufolge verfolgt die braunschweigsche Polizeidirektion durch Steckbriefe den Geheimenrath v. Schmidt Phiseldeck, als der sich der Verbindlichkeit, vor der, von ihm begehrten definitiven Entlassung aus den braunschweigschen Staatsdiensten, über seine Amtsführung Auskunft, und nöthigenfalls Rechenschaft zu geben, am 16 April durch die Flucht entzogen habe. Oeffentliche Blätter hatten früher seine Ankunft zu Hannover gemeldet.

** Frankfurt a. M., 7 Mai. Der Sturm, den der zu Paris von den Ministern ausgeführte Staatsstreich an unsrer Börse erregte, hat sich fast ganz wieder gelegt. An und für sich betrachtet, ist dieses Ereigniß schon von der Beschaffenheit, daß davon kein Einfluß auf die allgemeine Politik zu besorgen steht. Denn den europäischen Kabinetten kan es wohl so ziemlich gleichgültig seyn, ob die Hauptstadt Frankreichs eine Nationalgarde hat oder nicht; von deren Entlassung aber sind um so weniger nachtheilige Rükwirkungen für die innere Ruhe dieses Königreichs zu erwarten, weil doch diese Maaßregel, unter welchem Gesichtspunkte man sie auch sonst betrachten, und ob man sie billigen oder tadeln mag, immerhin beweiset, daß das Ministerium, welches sie traf, ein hohes Selbstgefühl seiner Stärke besizt, jedem Ausbruch der öffentlichen Meynung Widerstand leisten zu können. Ueberdis sind die Rentenkurse zu Paris seit der ersten Bewegung, die das Ereigniß hervorrief, stationair geblieben, in welchem Umstande unsre Staatspapierhändler eine Bestätigung der ruhigen Gemüthsstimmung ihrer dortigen Geschäftsgenossen gewahren und endlich trafen gestern Nachmittags mehrere Handels-Estafetten von Wien hier ein, welche Nachricht überbrachten, daß auf die Kunde von den nur äußerst vorübergehenden Wirkungen, welche die gewagten Operationen eines dortigen Agioteurs an unserm Platze erzeugten, daselbst die öffentlichen Fonds vielmehr gestiegen als gewichen wären. Diese Umstände haben hingereicht, an unsrer Börse den Muth der Spekulanten à la hausse aufs Neue zu beleben und die jüngsten Umsäze wurden demnach zu folgenden höheren Kursen gemacht: Oestreichische Metalliques 90 11/16 baar und 90 5/8 für Ende Monats, Wiener Bankaktien 1307, Partiale 122 3/8, östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe 139 1/8. — Unter den Nebenpapieren des hiesigen Börsenhandels wurde in Darmstädter Partial-Schuld-Scheinen von der jüngsten Lotterie-Anleihe Mehreres verkehrt, allein freilich zu weichenden Kursen, so daß man solche zu 72 3/4 haben konnte. Den Besizern dieser Effekten scheint die endliche Ausführung des, Betreffs ihrer verheißenen Kursverbesserungsplanes etwas zu lange zu dauern, daher denn selbst diejenigen, welche in früheren Zeiten ihre Spekulation darauf hinrichteten, und Einkäufe darin machten, sich derselben wieder zu entledigen suchen. Immerhin hat sich in diesen Tagen erst wieder das Gerücht erneuert, das in diesen Blättern bereits vor längerer Zeit mitgetheilte Umtauschprojekt der Loose gegen 4proz. zinstragende Obligationen nebst Prämienscheinen sey in der That genehmigt worden. Allein die Staatsschulden-Tilgungsanstalt, wird hinzugefügt, verzögere die desfällige Kundmachung, um unter der Hand Ankäufe mittelst unterschiedlicher, zu ihrer Verfügung stehenden Gelder machen zu lassen, und sich so gegen die Chancen, nach Berechnungen der Wahrscheinlichkeit, zu decken, die sie, nach den Modalitäten jenes Projektes, zu laufen hat. — Von fremden Devisen ist London 3 M. S. auf 151 gestiegen, da diese Briefe auf hiesigem Platze seltener, mehrere Einkäufe darin aber von Seiten eines bekannten Bankiers gemacht worden sind. Paris und Amsterdam sind zu 79 1/2 und 140 1/3 in k. S. gesucht. Der Diskonto steht 3 Prozent.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung vom 5 Mai enthält folgende Berichtigung: „Die Allgemeine Zeitung erzählt: der Fürstbischof von Breslau habe einen geistlichen Rath aufs Land geschikt, um den Bauern die Bibeln wegnehmen zu lassen. Ein zu Weimar erscheinendes Blatt läßt sogar einen Rath des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten zu diesem Ende von Berlin nach Schlesien reisen und führt ein Gespräch an, welches derselbe mit einem Dorfschulzen geführt haben soll. Wir sind ermächtigt unsere Leser zu versichern, daß sowol die eine, als die andere Erzählung eine von allem Grund entblößte Erdichtung ist."

Rußland.

* Petersburg, 24 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit). Mittelst Kouriers ist die Nachricht aus Konstantinopel hier eingetroffen, daß der Divan alle Vorschläge zurükgewiesen hat, welche unser Botschafter Behufs der Pacifikation Griechenlands, auf den Grund des zwischen Rußland und England am 4 April 1826 abgeschlossenen Konferenzprotokolls, dem in der Folge auch der französische Hof beitrat, gemacht hat. Seit Eingang dieser Nachricht haben mehrere Staatsrathssizungen statt gefunden und Se. Maj. der Kaiser hat, dem Vernehmen nach, an die fremden Gesandten eine Erklärung erlassen, worin der Entschluß ausgedrükt wird, daß unser Botschafter bei der Pforte, Marquis v. Ribeaupierre, Konstantinopel wieder verlassen werde, wenn die Pforte nicht unverzüglich Rußlands Propositionen annehme. Gleichzeitig mit dieser Erklärung soll, was wir aber nicht verbürgen können, der Befehl an die an der Gränze Bessarabiens stehende erste Armee abgegangen seyn, sich der Gränze zu nähern. Alle Gesandten haben ihre Kabinette durch Eilboten von diesem Entschlusse unsers verehrten Monarchen benachrichtigt.

Türkei.

* Triest, 3 Mai. Briefe vom 10 April aus Konstantinopel enthalten Folgendes: „Nach Berichten aus Smyrna befand sich Lord Cochrane noch in Argina, und suchte sich mit den Hydrioten zu vergleichen, welche wenig geneigt scheinen, ihren erworbenen Ruhm mit einem Fremden zu theilen. Indessen blokirt die griechische Flottille verschiedene Inseln, was durch ein Dekret angekündigt wurde. — Zwischen dem kaiserl. östreichischen Internuncius und dem französischen Gesandten finden häufige Konferenzen statt; ersterer erhielt vorgestern einen außerordentlichen Kourier, und sandte gestern eine Stafette nach Wien ab. Seit der Ankunft Lord Cochranes scheint die Pforte gegen den englischen Gesandten noch unwilliger. — Man behauptet, die Griechen wollten auch Alexandrien blokiren, und den europäischen Schiffen die Ein- und Ausfahrt verbieten. — Ein Theil der türkischen Flotte ist gestern ausgelaufen; der Ueberrest soll in 3 bis 4 Tagen folgen, um noch vor dem Bayramsfeste die Dardanellen verlassen zu können. In diesem Feldzuge darf man wichtigen Ereignissen entgegensehn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 132. — 12 Mai 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Leipzig.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 131. Absterben König Friedrich Augusts von Sachsen, und Regierungsantritt König Antons. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 12. Brasilien. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 21 April. Man spricht noch immer von einem bevorstehenden Ministerwechsel, und nennt den gegenwärtigen Botschafter zu London, Hrn. v. Palmela, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Dem Hrn. v. Almeida soll der Pariser Gesandtschaftsposten zugedacht seyn. Hr. Trigoso, Exminister und Staatsrath, hat einen Urlaub von drei Wochen auf seine Güter erhalten, worüber sich die Konstitutionellen freuen, weil sie ein Zeichen von Ungnade darin erblikt wollen. Der Handel ist ganz gelähmt, und die Unzufriedenheit allgemein. Die einzige Folge der Einführung der Konstitution sind neue Auflagen; Alles übrige ist im alten Zustande geblieben. Die Regentin zeigt sich gar nicht mehr im Publikum, und die Ehrfurcht verbietet, die darüber herrschenden Gerüchte anzuführen. Das Ansehen der Konstitution soll im Pallaste so sehr gesunken seyn, daß man glaubt, sie wäre längst wieder zurükgenommen worden, wenn die Engländer nicht hier wären. Diese werden aber nicht immer bleiben. In den nördlichen Provinzen sollen sich wieder Banden von Guerillas zeigen, weswegen der Graf Villaflor sein Hauptquartier nach Viseu verlegt habe. Der General Clinton ist wieder nach Alentejo abgereist. Viele hier angekommenen geflüchteten Spanier wurden durch die Polizei wieder ausgewiesen. Die Zeitung enthält ein Verzeichniß der portugiesischen Armee, deren Bestand zu 23,528 Mann Linientruppen und 27,110 Milizen für den 1 Febr. 1827 angegeben wird.

Spanien.

* Madrid, 26 April. Der Kriegsminister ist vorgestern von Aranjuez zurükgekommen, wo ihm der König befohlen hat, die nöthigen Fonds für das zweite Garderegiment und die übrigen Reservekorps nach Talavera abzuschiken, um ihnen allen Vorwand zu Meutereien zu entziehen. Das Hauptkorps der Armee steht jezt zu Navas und Puebla, drei bis vier Stunden von Caceres. Der General Sarsfield hat einen Tagsbefehl erlassen, der fast einer Eröfnung des Feldzugs gleich sieht. Die Armee glaubt unverzüglich in Portugal einrüken zu müssen. Die Unruhen in Catalonien sind noch nicht gestillt; es streifen zwei bis drei Banden von 1000 bis 1200 Mann, und mehrere kleine Haufen in den Gebirgen umher. Zu Huesca hat das 2te Bataillon des zweiten Linieninfanterie-Regiments die Konstitution ausgerufen. Aufrührerische Bewegungen haben sich von Catalonien und Arragonien bis nach Gallizien verbreitet. Man hört daselbst bald den Ruf, es lebe Carl V, bald den: es lebe die Konstitution! Die Gallizier beschäftigen sich vorzüglich mit dem Landbau, und sind sehr sparsam. Sie lehnen sich daher besonders gegen die neuerlichen großen Forderungen der Fiskalbeamten auf. Der Generalkapitain von Granada hat den Befehl erhalten, das 3te Linieninfanterie-Regiment unverzüglich nach Catalonien abzuschiken. — Die HH. Calomarde und Recacho sind neuerlich im besten Einverständnisse. Ein gewisser Ruiz soll beide von allen Vorgängen bei Hofe benachrichtigen. — Von Cadiz wird vom 21 April gemeldet, daß in den lezten Tagen die französischen Schiffe Infatigable, l'Arriège, la Garonne und l'Amazone mit Ergänzungstruppen und Munition daselbst angekommen sind.

Großbritannien.

London, 4 Mai. Konsol. 3proz. 82⅓; columbische Bons 32¾; griechische 16½; Cortes 12⅞.

Fortsezung der Sizung des Oberhauses am 2 Mai.

Lord Berley, den der Herzog von Wellington als Zeugen aufgerufen hatte, versichert, daß wirklich bei dem Rüktritt der vorigen Minister nichts statt gefunden habe, was einer Verschwörung ähnlich sehe, und erklärt für seinen Theil, daß er anfänglich seine Entlassung aus dem Grunde eingereicht habe, weil er geglaubt, das neue Ministerium würde nicht mehr einen so ausgedehnten Wirkungskreis haben; da er sich aber in dieser Beziehung getäuscht gefunden, so habe er auch den unter einer falschen Ansicht gemachten Schritt wieder zurükgenommen. Lord Mansfield glaubt, die ausgetretenen Minister würden viel weiser gehandelt haben, wenn sie bei den Mittheilungen mit ihren Anhängern, mit dem Lande und mit dem Oberhause weniger Zurükhaltung beobachtet hätten. Sie hätten, von diesen Anhängern unterstüzt, alsdann Vorstellungen an Se. Majestät richten können, die vielleicht im Stande gewesen wären, zur Bildung einer Verwaltung zu führen, bei der die protestantischen Grundsäze den Vorrang gewonnen haben möchten. Das Betragen der vorigen Minister sey sehr ehrenvoll, aber, wie er befürchten müsse, nicht ganz klug gewesen. Der Graf Mansfield bittet inzwischen den edlen Herzog und den edlen Grafen, die in seiner Nähe sizen, (Lord Wellington und Lord Eldon) versichert zu seyn, daß die allgemeine Achtung, in der sie ständen, sich nicht vermindert habe. Er erinnert an die früheren Dienste, die beide dem Lande geleistet, und fügt eine Lobrede auf Hrn. Peel bei, die auch schon in dem Bedauern liege, das Hr. Canning über seine Entfernung von der Verwaltung, und seine Hofnung, ihn wieder dafür zu gewinnen, ausgedrükt habe. Nach einigen umständlichen Betrachtungen über die Bildung des Ministeriums, worin er sich verwahrt, der königlichen Prärogative nicht zu nahe treten zu wollen, kündigt der Redner zum Schlusse auf den 4 Jun. eine Motion für die Katholiken

an, um die Ansichten Ihrer Herrl. über diesen Punkt genauer kennen zu lernen. Der Viscount Goderich (Hr. Robinson) sucht hauptsächlich die der Regierung aufgebürdete Beschuldigung zu widerlegen, daß sie den von den Journalen unter den neuesten Umständen gegen die vormaligen Minister gemachten Angriffen nicht ganz fremd geblieben sey. Die Presse sey ein zu kräftiger und unabhängiger Hebel, als daß es der Regierung möglich gewesen wäre, ihr, selbst wenn sie es gewollt hätte, diese Richtung zu geben. Dabei versichert er, den Austritt seiner vormaligen Kollegen tief bedauert zu haben. In die Reinheit ihrer Beweggründe wisse er durchaus kein Mißtrauen zu sezen, beschuldige sie auch nicht, einen Bund gemacht zu haben, und glaube, diese traurige Trennung dürfte wohl dem Mangel gehöriger Mittheilung zugeschrieben werden. Graf Bathurst sagt, der Beweggrund für seine Entlassung sey gewesen, daß die gegenwärtige Verwaltung nicht, wie man anfänglich gesagt, nach denselben Grundsäzen, wie die des Lords Liverpool gebildet worden sey, und daß man in dem neuen Ministerium in der That nur drei Personen finde, die den Katholiken entgegen wären. Unter diesen Umständen hätte er es für unverantwortlich gehalten, dem Beispiele seiner edlen Freunde nicht zu folgen. Uebrigens aber habe in dieser Beziehung durchaus kein Bund unter ihnen statt gefunden. Der Graf Westmoreland bekämpft, noch ehe er seine persönlichen Verhältnisse berührt, die doppelte Anklage gegen die vorigen Minister, die königliche Prärogative gehindert, und eine Kabale gebildet zu haben. Er führt mehrere Beispiele von Personen an, die zu verschiedenen Zeiten sich geweigert hätten, in das Ministerium zu treten, deren Betragen aber deswegen doch nicht getadelt worden wäre. Der sehr ehrenwerthe Gentleman, gegenwärtig Premierminister, habe selbst mehr als einmal ähnliche Anträge zurükgewiesen, und sey deßwegen doch nicht eines Eingriffs in die königliche Prärogative beschuldigt worden. Ueber seine persönlichen Gründe sagt der Redner fast dasselbe wie Lord Bathurst. Der Marquis v. Londonderry: Mehrere mich betreffende Journal-Artikel zwingen mich, Rechenschaft von den Beweggründen meiner Entlassung abzulegen. Ich war Botschafter Sr. Majestät bei einem fremden Hofe, als der Herzog von Wellington daselbst mit Vollmachten ankam. Ich erklärte ihm aufrichtig, daß ich nicht das geringste Vertrauen in den Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Hrn. Canning) sezte, und fügte hinzu, diese Person möchte nicht eher ruhen, als bis sie an der Spize der Regierung über allen ihren Kollegen stehen würde. So wie ich seine Ernennung zum ersten Lord der Schazkammer erfuhr, erinnerte ich den edlen Herzog an meine gemachte Vorhersagung, und erklärte ihm, daß ich unmöglich länger irgend eine öffentliche Verrichtung ausüben könnte. Ich hatte eine gänzliche Veränderung in den politischen Grundsäzen des Lords Liverpool vorausgesehen, und frage nun, ob ich mich getäuscht habe? Wie stehen jezt unsere diplomatischen Verhältnisse? Sind sie z. B. mit Portugal nicht diametral dem Zustande entgegengesezt, in dem sie sich zur Zeit des erlauchten Ministers befanden, dessen Namen zu tragen ich die Ehre habe? So verhält es sich überall; die ruhmvollen Früchte unserer lezten Kriege sind für uns verloren. Müßte der Kampf von Neuem beginnen, würde wohl der Minister, der dem Sieger von Waterloo eine so auffallende Schmach angethan hat, indem er ihn in die Nothwendigkeit versezte, den Oberbefehl der Armee nieder zu legen, so boshaft seyn, ihn zu bitten, neuerdings seinen Degen zur Vertheidigung der gesellschaftlichen Ordnung zu ziehen? Ich frage dis alle diejenigen, die den Briefwechsel gelesen, der zwischen dem General und dem Minister statt gefunden hat. Dahin ist es also mit einem Helden gekommen, dessen Siegen wir vielleicht das Glük verdanken, uns noch in diesem Hause zu versammeln! Glaubt man etwa, die Katholikensache werde eine neue Stüze bei den neuesten Veränderungen finden? Sie sehen bereits einen edlen Marquis, ihren alten Vertheidiger (den Marquis v. Lansdown) bereit, von den Oppositionsbänken auf die ministeriellen über zu gehen; und weiß er wohl selbst, welche Grundsäze er dort zu vertheidigen antreffen wird? Denn man darf die Absicht nicht mit der That verwechseln. Er wird vielleicht dort lernen, auf einmal sowol die Katholiken als den König selbst zu täuschen. (Schallendes Gelächter.) Uebrigens maaße ich mir nicht an, weder ein Orakel, noch ein Bild der Beredsamkeit zu seyn; sollte mir aber je der Fall vorkommen, einem Buchhändler meine parlamentarischen Reden zum Druk zu übergeben, so würde ich keine Spibe daran ändern. Ich schließe mit Glükwünschen an die zurükgetretenen Minister. Ihr Schikksal ist dem ihrer Nachfolger weit vorzuziehen. — Der Marquis v. Lansdown: Ich würde mich darauf beschränkt haben, die von den edlen Pairs, die aus dem Ministerium getreten sind, so wie die von den neu eingetretenen Mitgliedern gegebenen Erklärungen an das Haus blos anzuhören, wenn man mich nicht in die Nothwendigkeit versezt hätte, dem Hause einige Erläuterung über das zu geben, was man von mir und meinen Freunden gesagt hat. Was den edlen Herzog betrift, der noch vor Kurzem an der Spize der Armee stand, so sehe ich, bei allem Bedauern, das Lord Londonderry über seinen Austritt geäußert hat, und das ich vollkommen theile, doch nicht ein, wie man denselben hätte verhindern können. Man kan keinen Augenblik behaupten, daß er von dem hohen Posten, den er bekleidet hat, entlassen worden sey, und es ist kein Zweifel, daß er das Recht, dessen er sich bediente, sich nemlich seiner hohen Stellen zu entledigen, ausüben konnte. — Was die Beschuldigung eines Komplotts betrift, so finde ich für meinen Theil darin nichts gegründet; ich sehe im Gegentheil, zu meinem großen Erstaunen, und in Folge der von Seite der ausgetretenen Lords selbst gegebenen Erklärungen, daß ein völliges Aufhören der Mittheilungen zwischen ihnen stattgefunden hat. (Hört! hört!) Die geringe Uebereinstimmung, die zwischen ihnen geherrscht hat, läßt durchaus bei Niemanden den Glauben aufkommen, daß sie sich zu Anordnungen verpflichtet haben möchten, deren Resultat für das künftige Geschik Englands von Interesse seyn dürfte. Was ferner ein viel besprochenes Bündniß zwischen mir und meinen Freunden und dem ersten Lord der Schazkammer betrift, so sey mir gestattet zu sagen, daß es wahrhaft ungereimt, und selbst unsern gegenseitigen frühern Lagen entgegen ist. Dieses vorgebliche Bündniß hätte in allen Fällen nicht früher als in den lezten vierzehn Tagen angeknüpft werden können. Es wäre viel einfacher und natürlicher, den Grund der Vorgänge während des lezten kurzen Zeitraums in einer Annäherung über wichtige Punkte der Politik zu suchen. Wenn der vorige edle Redner sein Erstau-

nen über unser Zusammentreffen ausgedrükt hat, so hätte er die Erklärung davon leicht finden können, wenn er nur seinen Wilk etwas in die Vergangenheit geworfen, und unser Betragen während der lezten drei Jahre erwogen hätte. Er würde dann die Emanzipation der amerikanischen Kolonien und die von uns so dringend verlangte Freiheit des Handels, die wir neulich zu dem so offenbaren Nuzen Englands errangen, gesehen haben. Wenn ich den Gewinn so großer Vortheile vor Augen hatte, wie kan man da wohl glauben, daß einige Abweichungen der Ansicht über untergeordnete politische Punkte mich hätten hindern können, demjenigen, der in dem, was zum Nuzen des Landes gereicht, in dieser Beziehung so Vieles geleistet hat, mit allen meinen Kräften beizustehn. Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß ohne die Vollbringung jener Ereignisse die Zeit sich näherte, wo England seine Unabhängigkeit und alle anderen Vortheile, für die es seit Jahrhunderten kämpft, zu verlieren bedroht war. Daraus, daß ich die Frage der Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien unterstüzt habe, folgt nicht, daß ich demjenigen, der diese Unabhängigkeit zu Stande gebracht hat, meinen Beistand verweigern sollte, und weil ich immer für die Handelsfreiheit gesprochen habe, so glaube ich mich durchaus nicht genöthigt, mit denen in Opposition zu seyn, die diese Freiheit gesichert haben. Durch Erwägung der sowol im Innern als nach Außen von der Regierung Sr. Majestät beobachteten Politik bin ich dahin gekommen, es für meine Pflicht zu halten, sie mit allen meine Kräften zu unterstüzen. Ich gebe meinen Beistand den Dingen, nicht den Menschen; nicht den Menschen, welche Werkzeuge beschlossener Maaßregeln seyn können, sondern weil diese Maaßregeln den Zwek haben sollen, meine theuersten Absichten zu verwirklichen, und die konstitutionellen Institutionen des Landes zu verstärken. Die Katholikenfrage betreffend, so sage ich, unverholen, daß, sey es nun von dieser oder einer andern Seite des Hauses, im Amte oder außer demselben, kurz in welcher Lage ich mich nur immer befinden mag, mich nichts daran hindern soll, aufrichtig und offen meine Ansicht in dieser Beziehung zu behaupten, und zwar unter allen Umständen, die ich für die glüklichsten und günstigsten zu Erzielung des endlichen Sieges erachten möchte. Ich behalte mir aber, wie gesagt, volle Freiheit über die Wahl der Zeit, die ich dazu benüzen dürfte, vor, und keine Rüksicht möchte mich veranlassen, diese Frage in dem Hause aufzuwerfen, wenn nicht die geeigneten Umstände zusammentreffen, die ihr nicht nur den Erfolg im Hause sichern, sondern auch zu der Ruhe des Reichs beitragen. (Beifall). Wann wird diese Zeit eintreten? ich weiß es nicht; wenn sie aber gekommen seyn dürfte, so hoffe ich so gehandelt zu haben, daß meine Handlungen der Sache, die ich zu der meinigen gemacht, eher genüzt als geschadet haben möchten. (Beifall). Der edle Marquis endigt mit der Bemerkung, daß als er gesehen, daß der Monarch Hrn. Canning Befehl zu Bildung einer neuen Verwaltung gegeben habe, und als der König gewollt hätte, daß man ihn antrage, die Regierung zu unterstüzen, er auch hätte, weil er mit den Ansichten der Regierung übereinstimme, sich mit Gehorsam ihren Befehlen unterwerfen müssen. (Der Berichterstatter des Journals bemerkt, daß er wegen des im Saale herrschenden Geräusches die lezten Worte nicht genau verstanden habe). — Lord Ellenborough: Ich lasse die Grundsäze, die der sehr ehrenwerthe Hr. Canning aufgestellt hat, unangetastet, erkläre aber, daß er kein hinreichendes Vertrauen einflößt, um eine Vollziehung derselben hoffen zu lassen. Ich berufe mich auf das Beispiel des Kriegs zwischen Frankreich und Spanien im J. 1823 und dessen Folgen. Der Vorgänger des gegenwärtigen Ministers (Lord Londonderry) hatte es verstanden, einen Bruch zwischen diesen beiden Mächten zu verhüten. Bei der äußern Politik gibt es nur zwei bekannte Triebfedern: Vertrauen und Gewalt. Dürfen wir wohl daran zweifeln, daß Hr. Canning das Vertrauen der fremden Regierungen verloren hat? Ist es nicht ferner nur zu offenbar, daß Anwendung von Macht nöthig geworden ist, das Gleichgewicht der Gewalten wieder herzustellen? Die stärksten Punkte Spaniens sind von französischen Truppen besezt, und man hat es für zwekmäßig erachtet, eine bewafnete englische Macht als Gegengewicht in der Halbinsel aufzustellen. Unsere politischen Verhältnisse mit den andern Theilen des Kontinents gewähren, ob sie gleich friedlicher aussehen, keine größere Beruhigung in Bezug auf das künftige Betragen der gegenwärtigen Regierung. Diese will sich die Ehre gewisser Maaßregeln zueignen, die dem vorhergegangenen Ministerium gebührt. Die Anerkennung von Südamerika war schon seit dem Aachner Kongresse eingeleitet. Welche Partei auch die gegenwärtigen Minister ergreifen mögen, so haben sie immer weniger Stärke und Kredit als ihre Vorgänger. Das gezwungene Abtreten des Lords Liverpool und das freiwillige des Hrn. Peel sind Ereignisse, die man nicht genug bedauern kan. Was das Abtreten, zu dem sich der Herzog von Wellington durch den ungewöhnlichen Ton der Briefe des Hrn. Canning veranlaßt gesehen hat, betrift, so sage ich ohne Bedenken, daß unser Kabinet an dem edeln Herzog sein ganzes Gewicht, und seine ganze Würde bei den verschiedenen europäischen Höfen verliert. Ich werde der Katholikensache getreu bleiben; in keinem Fall aber die gegenwärtigen Minister unterstüzen. Von welchem Nuzen sollte denn auch die Erhöhung des uns gegebenen Premierministers für die Katholiken seyn? Wenn er auch will, so kan er nicht. Ich bin nicht der Einzige, der hier einen Kunstgrif entdekt zu haben glaubt, der die Irländer nicht lange täuschen wird. Hr. Canning gräbt eine Mine, die er bei günstigem Augenblik springen lassen will. Ich hoffe, das Haus werde sich durch die Trugbilder, womit man es zu umgeben sucht, nicht irre führen lassen. Lord Melville protestirt gleichfalls gegen jede strafbare Absicht von Seite der Minister, und erklärt, daß, ob er gleich die Ansicht der zurükgetretenen Minister in Betref der katholischen Frage nicht theile, er die Verwaltung in dem Glauben verlassen habe, daß alle übrigen Minister auch abtreten würden. Der Marquis v. Anglesea versichert das Haus, mit sehr leiser Stimme, daß er ohne irgend eine besondere Verpflichtung in das Ministerium eingetreten, und ganz frei sey. Er habe den Grundsaz, sich bei jeder Gelegenheit fest an den Thron zu drängen, nicht als ob er damit sagen wollte, daß der Thron gegenwärtig angegriffen sey. Könnte eine bessere Anordnung als die jezt gemachte, getroffen werden, so werde er ohne alle Kränkung zurüktreten. Auf die zu seinem Nachtheile ausgestreuten Gerüchte werde er nicht antworten, könnte aber, wenn er in Details eingehen möchte, leicht beweisen, daß er nach ganz entgegengesezten Grundsäzen gehandelt habe, als deren man ihn beschuldige.

Am 3 Mai waren die Sizungen beider Kammern kurz, und es kamen nur Gegenstände von minderem Interesse vor. Lord Goderich trug im Oberhause auf die erste Verlesung der Getraidebill an. Lord Redesdale erklärte, er wolle am 10 Mai seine, bereits angekündigte Motion in Bezug auf die Getreide-Einfuhr machen.

Frankreich.

Am 5 Mai musterte der Dauphin auf dem Marsfelde zwei Kavallerieregimenter von der Garde. Am 6 Mai, Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt.

Die Pairskammer nahm am 5 Mai viele Gesezesentwürfe von lokalem Interesse an, und ernannte zwei Kommissionen zu Prüfung der an sie gelangten zwei Budgetsgesezе. — Die Deputirtenkammer empfing an diesem Tage von ihrer Kommission anrathenden Bericht zum Ankauf des Pallasts Bourbon, den sie schon lange inne hat.

Eine königliche Ordonnanz vom 28 April ruft 60,000 Mann aus der Altersklasse von 1826 zu den Fahnen. Die Listen müssen bis zum 24 Sept. d. J. vollendet und revidirt seyn, wo dann über die Zeit der Einreihung der jungen Soldaten in die Korps das Fernere verfügt werden soll.

Die Etoile erklärt es für unwahr, daß die englischen und portugiesischen Truppen gegen die spanische Gränze vorgerükt wären. — Eben so führt sie als Lüge des Tages einen Artikel des Journal du Commerce an, nach welchem das Gerücht ging, es seyen Befehle ertheilt, die Besazung von Paris auf 40,000 Mann zu verstärken; schon seyen die außer der Stadt gegen Westen liegenden Kasernen mit Truppen angefüllt, und der Ueberschuß müsse in den benachbarten Dörfern einquartiert werden. Sablonville und die Umgebungen des Schlosses Madrid seyen voll Pferde; zu Betignolles und Clichy wären gleichfalls Truppen angesagt ꝛc.

Hr. v. Maubreuil und ein gewisser Paulmier hatten Injurienprozesse gegen einander anhängig gemacht. (Maubreuil hatte unter Anderm früher vor Gericht erklärt: „man habe ins Gefängniß Paulmier an ihn geschikt, der im Jahr 1815 den Royalisten gespielt, aber den Spion für beide Theile vorgestellt, und Hrn. v. Villele's Ermordung angerathen habe.“ Paulmier hatte in einem gedrukten Sendschreiben geäußert: „Der Marquis Maubreuil verzeiht es mir nie, daß ich ihn in Belgien verhaften ließ, nachdem ich ihn aus Bonaparte's Klauen gerettet und 400,000 Fr. für seine Auslieferung ausgeschlagen hatte. Aber ich verhinderte ihn auch an der Verübung großer Verbrechen.“) Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte Paulmier zu fünftägiger Gefangenschaft und 100 Fr. Geldbuße, Maubreuil aber zu 25 Fr. Geldbuße.“

Nach Versicherung der Etoile ist der Marquis v. Chaves zu Bayonne angekommen.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des königlichen Finanzministeriums vom 30 April, mit nähern Vorschriften über die Vollziehung des Artikels VI des, unterm 12 April mit der Krone Würtemberg abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrags.

* Leipzig, 6 Mai. Gestern Abends kam während des Theaters die erschütternde Nachricht, der König sey todt. Wenn schon die Bestürzung über seine lebensgefährliche Krankheit, die seit drei Tagen auch hier bekannt geworden, auf allen Mienen zu lesen gewesen war, so ahnete doch niemand, der gute und abgehärteten Natur des Königs vertrauend, einen so nahen Trauerfall. Es ist rührend, selbst die zahlreichen Fremden, die in ihrem Geschäft jezt die Messe besuchen, diesem Jubelgreis und Senior der europäischen Regenten die vollste Anerkenntniß zollen, und seinen so lange erprobten Staatshaushalt, besonders auch in unerschütterlicher Aufrechthaltung liberaler Handelsmaximen, wovon er gleich bei Antritt seiner Regierung durch Aufhebung eines lastenden Imposts einen sprechenden Beweis gab, preisen zu hören. Nicht weniger sind die aus ganz Deutschland jezt hier versammelten Buchhändler seines Lobes voll, weil er, einer weise geleiteten, und nur durch Napoleonische Eingriffe eine kurze Zeit lang gehemmten Censur treu, nie einwilligte, daß der nur ächte Aufklärung fördernden Denk- und Preßfreiheit drükende Fesseln angelegt würden. Das Theater ist heute, wo Opern gegeben werden sollte, und dazu auch die regierende Königin von Bayern, die jezt in Altenburg sich aufhält, erwartet wurde, geschlossen. Der wakere Direktor desselben, Küstner, ist selbst nach Dresden gereist, um wenigstens für die übrigen Tage der Messe für seine Privatunternehmung Dispensation auszuwirken. Die Messe selbst bietet im Ganzen weit bessere Resultate, als man gefürchtet hatte. Es wird in allen Waarengattungen viel gekauft, freilich um sehr gedrükte Preise. Aber es ist doch ein reges Leben zurükgekehrt.

Oestreich.

* Wien, 7 Mai. Vorgestern Abends verbreiteten sich Gerüchte aller Art, welche ein Kourier aus Petersburg mitgebracht haben sollte, und nach welchen Hr. v. Ribeaupierre Konstantinopel verlassen, eine russische Armee den Pruth passirt würde, und dergleichen. Vor der Hand verdienen alle diese Nachrichten keinen Glauben, und scheinen von Börsenspekulanten herzurühren. Zuverlässige Berichte aus Petersburg melden blos, daß die abschlägige Antwort des Divans in Bezug auf die Griechen daselbst angekommen war. Im dortigen Publikum mögen sich daher wohl kriegerische Gerüchte verbreitet haben; allein bei Hofe schien man die Hofnung noch keineswegs aufzugeben, durch Unterhandlungen die Pforte zu gemäßigtern Gesinnungen zurükzuführen.

Wien, 7 Mai. Metalliques 89¼; Bankaktien 1081.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 3 Mai sagt: „Briefe aus Syra vom 29 März kündigen den Fall der Akropolis von Athen als sehr nahe an, nachdem die Griechen in verschiedenen blutigen Gefechten unter den dortigen Mauern viele Leute, und darunter 16 Kapitani's (so viel als Obristen) verloren haben. Auch der bekannte Colocotroni soll in diesen Gefechten umgekommen, und der Obrist Fabvier schwer verwundet worden seyn. Lezterer Umstand scheint gewiß, Colocotroni's Tod noch zweifelhaft. — Ibrahim Pascha bleibt fortwährend unthätig in Morea; Niemand kan den Grund dieses Betragens eines sonst so muthigen und thätigen Feldherrn errathen. Die Zeit wird uns dis Geheimniß aufklären.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 133. 13 Mai 1827

ZEITUNG 1827

Spanien. — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen. Briefe.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Livorno.) — Beilage Nro. 133. Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni. — Korrespondenz zwischen Wellington und Canning. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 26 April: „Die apostolische Partei ist sehr besorgt über die Konkordate, die der römische Hof mit den neuen amerikanischen Staaten schließen will, und sucht Se. Majestät zu veranlassen, einen geschikten Unterhändler nach Rom abzuschiken, der durch energische Vorstellungen die päpstliche Regierung davon abhalten möchte. — Aus der Gegend von Monterey sind portugiesische Flüchtlinge von Neuem in ihr Vaterland eingefallen, aber sogleich wieder ausgetrieben worden. Dabei sollen die Truppen der Regentschaft die Gränzen aus Unachtsamkeit überschritten, mit spanischen Milizen einige Flintenschüsse gewechselt, und von leztern gegen dreißig Gefangene nach Portugal mitgenommen haben."

Nach der Quotidienne hat sich die von ihrer Unpäßlichkeit wieder hergestellte Prinzessin von Beira nun auch von Madrid nach Aranjuez begeben. Der Pater Cyrillo, General der Franciskaner, stand demselben Blatte zufolge im Begrif, Madrid zu verlassen, um seine Klöster zu besuchen. (Der Courrier français meynt, die Krankheit der Prinzessin von Beira sey Verstellung gewesen, und der Pater Cyrillo reise ab, weil er durch die Catalonische Verschwörung kompromittirt sey.)

Großbritannien.

London, 5 Mai. Konsol. 3Proz. 81 7/8 bis 82; mexicanische Bons 69; columbische 33 3/4.

Hr. Canning hatte am 5 Mai eine lange Audienz beim Könige.

Man schikte sich an, Truppen nach Canada abzusenden; der Romney von 50 Kanonen sollte mit einigen Transportschiffen dahin unter Segel gehn, und drei andere Transportschiffe sollten in Irland Truppen für die nemliche Bestimmung abholen.

Die Unterhaussizung vom 3 Mai schien ohne eine wichtige Erörterung vorüber zu gehn, als eine von Hrn. Dawson an Hrn. Canning gestellte Frage einige Reden veranlaßte, die über den gegenwärtigen Stand der Parteien Licht geben. Hr. G. Dawson (Ex-Unterstaatssekretair) fragte nemlich, ob Hr. Canning Maaßregeln zur Besezung gewisser Stellen getroffen habe. Hr. Canning erhob sich und antwortete feierlich: Ja! (Diese Erklärung und vorzüglich der Ton, der sie begleitete, brachte in der Kammer eine auffallende Bewegung hervor.) Hr. Dawson sagte darauf, er werde eine Adresse an Se. Majestät mit der Bitte vorschlagen, der Kammer die Ernennungsschreiben mitzutheilen, durch welche die Besezungen für die Stellen des Richter-Advokaten und des Inspektors der Gewässer und der Forsten erfolgt wären. Es herrschten befremdende Gerüchte in Bezug auf diese Stellen, und es gäbe Personen, die behaupten, man würde sie einigen von jenen Personen ertheilen, welche dem sehr geehrten Herrn beigestanden hätten, die seit fünf Wochen von ihm aufgeführte politische Komödie zu spielen. Hr. Dawson äußerte ferner, er habe von dem sehr geehrten Herrn im Hause die Aeußerung gehört, er hätte die sechs Entlassungen in dem Kabinette des Königs erhalten, während die abgetretenen Minister an einem andern Orte erklärt haben, daß sie dieselben zuvor in das Bureau der auswärtigen Angelegenheiten geschikt hätten; nun sey es aber auffallend, daß diese Entlassungsgesuche, die doch am Abend eingesandt worden, erst am folgenden Morgen im königlichen Kabinette eingesehen worden seyen. Wahrscheinlich habe man dadurch einen großen Eindruk auf den König hervorbringen, und ihm den Glauben beibringen wollen, daß diese Personen kabalirten, um Se. Majestät ihrer Dienste zu berauben. Er wisse inzwischen nicht, ob man mit dem erwünschten Eindruk auf Se. Majestät zu Stande gekommen sey, aber es bleibe doch ein außerordentlicher Umstand, daß man diesen Eindruk auf die öffentliche Stimmung gemacht habe. Er wolle den sehr ehrenwerthen Sekretair der Admiralität (Hrn. Croker) nicht fragen, was die Ursache von dem Impulse seyn könne, den man der öffentlichen Stimmung ertheilt habe, sondern sich darüber an das geehrte Mitglied für Winchelsea (Hr. Brougham) wenden. Hr. Dawson spricht sodann von den Ansichten derer, die sich mit Hrn. Canning verbündet hätten; fragt, über welche Punkte sie übereinstimmten; erinnert, daß seit dem Jahre 1825 im Hause 95 Stimmenzählungen statt gefunden hätten, und man dabei den Namen des Hrn. Brougham 5mal auf der Oppositionsliste finde. Der sehr ehrenwerthe Herr (Hr. Canning) sey inzwischen damals schon Minister gewesen; wie könne man sich nun erklären, daß er so oft mit dem, den er jezt unterstüze, in Opposition gestanden habe? Hr. Dawson berührt viele Punkte, die der Opposition, an deren Spize Hr. Brougham stand, Stof zu Anfällen gegen Herrn Canning gegeben hätten; er fragt, wie die neuen Freunde sich in Bezug auf die Parlamentsreform und verschiedene andere Punkte, die von den einen angegriffen, von den andern vertheidigt worden, verhalten würden, und behauptet schließlich, die katholische Frage sey das einzige Band, das sie zusammenhalte, und sie würden ihre Pflicht versäumen, wenn sie nur Eine Woche vorübergehn ließen, ohne die Erörterung über diese Frage vorzuschlagen. Hr. Brougham erklärte, er unterstüze die Motion des ehrenwerthen Mitglieds, (großer Beifall und schallendes Ge-

lächter) und wünscht Hrn. Dawson über die Talente Glük, die er für die Opposition entwikle. Die Katholiken ermahnt der Redner bei dieser Gelegenheit, nicht in die Fallstrike zu gehen, die ihnen von ihren Feinden gelegt würden, und unter den gegenwärtigen Umständen keine Erörterung ihrer Sache zu verlangen. Dabei erklärt Hr. Brougham, es sey kein Wunder, daß ein Theil der Presse die Partei des neuen Ministeriums zu der ihrigen gemacht habe, aber das sey in der That erstaunenswürdig, daß solche Blätter, die für die Partei des Hrn. Dawson und seiner Freunde gewesen wären, auf einmal ihr System geändert hätten. Uebrigens, erklärt Hr. Brougham, glaube er nicht, daß die Journale Einfluß auf die öffentliche Meynung ausübten, sondern vielmehr, daß sie der Ausdruk derselben seyen; die Journale schienen ihm daher nicht den Bemühungen des Hrn. Croker, sondern eigentlich der Volksstimme nachgegeben zu haben. Zugleich beklagt Hr. Brougham die Ausschweifungen der Presse, und bedauert besonders, daß ein Mann von solchem Ruhme, wie der Herzog v. Wellington, ein Mann, dessen Ruf europäisch sey, so angegriffen worden wäre. Alsdann zeigt er, daß er und seine Partei mit Hrn. Canning über die auswärtige Politik einig gewesen seyen. Die Parlamentsreform betreffend, so wäre die Partei, zu der er zu gehören die Ehre habe, in ihren Ansichten getheilt, so daß einige durchaus keine, andere doch eine gemäßigte wünschten. Die wahren Ursachen des neuen Bündnisses seyen die in der auswärtigen Politik seit dem Tode des Lords Londonderry eingetretenen Veränderungen, und die gemäßigten und freisinnigen Ansichten des Präsidenten des Handelsbureau's in Rüksicht auf Handel und Schiffahrt — Hr. Canning tritt sodann mit der Erklärung auf, daß ein dem Reglement der Kammer so widerstrebendes Benehmen, wie das des Hrn. Dawson, nur Ekel erregen könne. (Hr. Dawson unterbrach die Erörterung durch einen Aufruf an Hrn. Canning.) Er habe, fezte er hinzu, als er von sechs im Kabinette des Königs erhaltenen Entlassungen gesprochen, seine Papiere nicht zu Rathe ziehen können. Die Wahrheit sey, daß er die Entlassung des Lords Westmoreland in der Nacht vom 11 April, die des Herzogs v. Wellington am 12 um halb eilf Uhr Morgens, die des Lords Bexley kurz darauf erhalten habe. Die Entlassung des Hrn. Peel habe er einige Tage vorher mündlich vernommen. Mit diesen Entlassungen sey er zu dem Könige gegangen, und, während er dort gewesen, seyen ihm die Entlassungen des Lords Eldon und des Lords Bathurst gebracht worden. Weder der König noch er hätten, auch nur entfernt, die Entlassung des Lords Eldon erwartet. Uebrigens, fügte er hinzu, sey das Betragen des Lords Eldon das eines Mannes von Ehre gewesen.

(Der Beschluß folgt).

† London, 2 Mai. Die neuesten Blätter aus Amerika bringen uns sonderbare Neuigkeiten. Nach der Zeitung von Buffalo, 12 April, soll in Obercanada in Folge des Fremdengesezes (Alien law), dem viele Bewohner sich nicht unterwerfen wollten, ein Aufstand ausgebrochen seyn. An mehreren Orten habe man Freiheitsbäume aufgepflanzt, mit der amerikanischen Flagge, und namentlich sey dis in York, wenige Schritte vom Kapitol, geschehen. Dort habe die Partei der Regierung den Freiheitsbaum sogleich niedergerissen; sie sey aber von der aus der Nachbarschaft zusammengeströmten Volksmenge übermannt und die republikanische Flagge wieder aufgestelt worden. Die Bestätigung dieser Nachricht, die uns doch übertrieben scheint, steht zu erwarten. — Daß der mericanische Commodore Porter in Kaywest fortwährend blokirt wird, ist gewiß; die spanische Eskadre ist nach den neuesten Berichten in gutem Stande und Porter dagegen vor Kurzem aus Mangel an Mitteln genöthigt gewesen, einen Theil seiner Mannschaft zu entlassen. — Das Kriegsschif Tweed, das mit einem Cargo von 1,300,000 Dollars von Veracruz angekommen ist, bringt keine politischen Neuigkeiten von irgend einem Belang, außer etwa daß man in Amerika den Krieg zwischen England und Spanien bereits für ausgebrochen hielt, weshalb die Tweed z. B. es nicht wagte, sich dem Kastell von Moro in der Havannah auf Kanonenschußweite zu nähern, sondern ihre Boote aus dieser Entfernung ans Land schikte. — Aus den Times vom 30 April sieht man, daß der Schifbauer und Mechaniker Galloway gegen die Angaben von der schlechten Konstruktion des griechischen Dampfschiffes, Enterprise, protestirt. Die langsame Bewegung desselben soll nicht Folge der fehlerhaften Maschinerie, sondern eines zufälligen Aufenthaltes durch den mißlungenen Versuch, ob das Schif auch durch die Segel allein regiert werden könne, gewesen seyn. Uebrigens sey die Enterprise nicht gerade auf außerordentliche Schnelligkeit, sondern auf einen besondern Zwek berechnet, dem ihr ganzer Bau, wie die Anlage der Maschinen vollkommen entspreche. Diese Behauptung wird durch den Kommandanten des Schiffes bestätigt.

** London, 3 Mai. Endlich hat die Eröfnung des Parlaments den durch öffentliche Vorwürfe und fehlgeschlagene Erwartungen aufgeregten Leidenschaften Luft gemacht, und alle abgegangenen Mitglieder des Kabinets, im Unter- wie im Oberhause, vom Lordkanzler bis zum Lord of the Bedchamber, Marquis v. Londonderry, beeiferten sich, ihr Verfahren vor dem Tribunal der öffentlichen Meynung zu vertheidigen, und die Anschuldigung, daß eine Kabale gegen Hrn. Canning sie zur Niederlegung ihrer Stellen vermocht habe, mit Verachtung zurükzuweisen. Hr. Peel, der Lordkanzler und Graf Westmoreland sprachen mit Würde; bei ihnen war der entschiedene Widerwille gegen die katholische Emanzipation, vorgeblich, die einzige Ursache ihres Schrittes. Der Herzog von Wellington sprach mit merklicher Bitterkeit; seine an Hrn. Canning gerichteten Briefe, die er dem Oberhause vorlas, gaben einen neuen Beweis, wenn es überhaupt eines solchen bedurfte, daß er ein besserer Feldherr als Politiker ist; in jedem seiner Worte konnte man den tief eingewurzelten Groll gegen den jezigen Premierminister wahrnehmen. Graf Bathurst und Lord Melville rechtfertigten sich hauptsächlich mit dem Beispiele ihrer Kollegen; sie glaubten, ohne Eldon, Wellington und Peel könne die Staats-Maschine sich nicht fortbewegen; sie reichten daher ihre Entlassungen ein. Die Rede des Marquis v. Londonderry trug den Charakter, der sich für den Bruder des Lords Castlereagh ziemt; der gewesene Lord of the Bedchamber legte seine Stelle nieder, weil er dem Herzoge von Wellington schon vor dem Kongresse von Verona erklärt hatte, er fühle nicht das geringste Zutrauen zu dem damaligen Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, und ahne, daß derselbe den Ehrgeiz haben werde, einst Premierminister werden zu wollen; weil ferner der Staat durch die lächerliche Expedition (infatuated expedition) nach Portugal und die Abdankung des Lords Wellington in

eine schmachvolle Lage versezt sey, und weil endlich die Rede des Hrn. Canning (die merkwürdige Rede am 12 Dez. 1826) allen politischen Kombinationen seines edlen verstorbenen Bruders Troz geboten, und alle Siege des vorigen Krieges zu Nichts gemacht habe (all the triumphs of the war were given up). Daher drüke er seine unversöhnliche Feindschaft (uncompromising hostility) gegen die Verwaltung aus, wie sie gegenwärtig gebildet ist. — Die Regierung könnte sich wahrlich glüklich schäzen, wenn sie nur gegen solche Feinde anzukämpfen hätte. — Der neue Staatssekretair der Kolonien, Lord Goderich, und der Marquis v. Lansdown, (welcher Leztere wie die meisten Lords der Whigpartei auf den Ministerialbänken saßen) vertheidigten Hrn. Canning sehr tristig. Ersterer, der in seiner Eigenschaft als bisheriger Kanzler der Schazkammer von allen Verhältnissen genau unterrichtet ist, bewies überzeugend, daß es der eifrige Wunsch des Hrn. Canning war, das Kabinet nicht aufgelöst zu sehen, und die katholische Angelegenheit, wie unter der Verwaltung des Lords Liverpool, nicht ausdrüklich zu einer Regierungsmaaßregel zu machen, bis ihn die unerwartete Resignation von sechs Mitgliedern nöthigte, nach seinen Ansichten verfassungsmäßig zu verfahren, und ein neues Kabinet zu bilden. Das gegenwärtige Ministerium hat entschieden die Mehrheit der Nation für sich, und alle Vorwürfe, welche die vorigen Minister der öffentlichen Presse machen, die mit Ausnahme des wirklich für die Tories gewonnenen Blattes the Morning Herald sich auf die Seite des Königs, seines Ministers und der Nation neigt, sind grundlos, und machen ihre Schwäche noch augenfälliger. Die hiesige Presse, das Organ der öffentlichen Stimme, ist zu unabhängig und mächtig, wie Lord Goderich mit Wahrheit im Oberhause gestern erklärte, als um sich so leicht dem Einflusse der Regierung hinzugeben; jeder Versuch dieser Art würde scheitern, und den Urheber eines solchen Planes der öffentlichen Verachtung blosstellen. Unsre Fonds waren gestern auf die Nachricht von der Auflösung der Pariser Nationalgarde bis auf 82 gefallen, sie haben sich aber heute wieder auf 82 3/8 gehoben. Auch die südamerikanischen Staatspapiere sind um einige Prozente höher als vorgestern. Die bolivische Verfassung wird wohl in Columbien nicht angenommen werden. Bolivar hat sich in der öffentlichen Meynung dieser Republik während seiner 4jährigen Abwesenheit geirrt, in Carraccas erreichte ihn Ende Januars d. J. eine von den höchsten Beamten in Bogota unterzeichnete Vorstellung, in ehrfurchtsvollen aber mit Kraft gepaarten Ausdrüken, gegen den Versuch die bestehende Verfassung umstoßen zu wollen. Bolivar schloß sich nach dem Empfange dieses Dokuments eine Zeitlang ein, und überschikte seine Resignation nach Bogota. Es ist ihm aber schwerlich Ernst damit, und er wird ohne die bolivische Verfassung über Columbien als Präsident zu herrschen wissen.

Frankreich.

Paris, 7 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 78, 25; Guebhard 573/4; Hayti 665.

Die Reise des Hofs nach Compiegne war wegen Gichtschmerzen, die der König an den Füßen verspürte, verschoben worden.

Als der Herzog v. Doudeauville am 6 Mai in der Pairskammer erschien, nahm er auf derjenigen Bank Plaz, wo er vor seiner Bestallung zum Minister gewöhnlich gesessen. Viele Pairs umringten ihn bei seinem Eintritt, um ihm zu seiner Zurükziehung Glük zu wünschen.

Der Courrier français beharrt auf seiner Neuigkeit von der bevorstehenden Verstärkung der Garnison von Paris, hingegen spottet die Etoile neuerdings darüber.

Dieselbe Etoile sagt: „Die Taktik der ausgetretenen englischen Minister und ihrer Freunde in beiden Kammern ist sehr merkwürdig. Alle sprechen von Hrn. Canning nur als von dem Vertheidiger der katholischen Sache, Alle, nur mit Ausnahme des Herzogs v. Wellington, geben die Vorliebe des ersten Ministers für diese Sache als den Grund ihres Zurüktritts an. Dis erklärt zugleich den Eifer, mit welchem sie eine neue Erörterung über die Emanzipation begehren."

*** Paris, 5 Mai. Seit drei Tagen ist nichts Weiteres über die Verabschiedung der Nationalgarde von Paris bekannt gemacht worden. Die Opposition in den öffentlichen Blättern schweigt aber deshalb nicht; sie sezt ihre Kommentarien über den vermathlichen Zwek so wie über die nothwendigen Folgen des Schrittes fort. Dabei ist übrigens die allgemeine Meynung, daß das Ministerium auf diesem Punkte nicht still stehn, daß es eben so wenig rükwärts gehn, sondern daß es nothwendig noch weiter vorwärts schreiten müsse. Man erwartet besonders nach der jezigen Sizung die Wiedereinführung der Censur, weil es unmöglich ist, daß man dem öffentlichen Haß gegen diejenigen, die man für die Urheber des allgemeinen Uebels hält, die Waffe der freien Presse, die eine ganz andere ist als die Flinten und Bajonette unserer friedseligen Bürgerwache, in den Händen lasse. Man prophezeiht uns also neue Verfügungen, oder wie man es nennt, Staatsstreiche. Freilich ist noch der Zeitraum bis zur Schließung der jezigen Sizung der Kammern auszuhalten, und wenn es so fortdauert, wie es seit drei oder vier Tagen angefangen hat, so kan allerdings die Sammlung von Einsprüchen gegen den gewaltsamen Schritt, und von Schilderungen der Gefahren, welche aus der Entscheidung vom 29 April für die öffentliche Stimmung aufs Neue sich ergeben haben, ziemlich beträchtlich werden. Diese Gefahren beschränken sich jedoch allein auf das Gefühl; lezteres schließt sich immer mehr in das Innere der Franzosen ein, je mehr es an Bitterkeit zunimmt. Der materielle Beweis davon fließt in die Kasse einiger Buchhändler, welche die Tagssatyren verlegen. Auffallend ist die Aeußerung mehrerer englischen Blätter, die Erzählung von der Musterung vom 29 April sey so geheimnißvoll, daß man sich wohl vorstellen könne, es müßten in Paris ganz andre gewaltsame Auftritte vorgegangen seyn. Und doch ist wirklich nicht mehr, als die Blätter berichtet haben, geschehn. Der Tag des 29 Aprils war troz der Lebhaftigkeit des königlichen Begrüßungsschreis, und troz der Abschweifung in die laut ausgesprochene Kritik der Minister, weit regelmäßiger und ruhiger als die Nacht der Beleuchtung vom 19 April. Sogar der Abend des Musterungstags war still. Eine Menge von einzelnen Nationalgarden freute sich bei festlichen Mahlen des frohen Tages; sie brachten weit zahlreichere Toasts auf das Wohl des Königs aus, als sie im Marsfelde Wünsche gegen die Minister gehört hatten. Auch stellten sie sich durchaus keine unangenehme Folge vor, weil in der That nur einzelne Verlezungen der Schiklichkeit vorgekommen waren. Unter ihnen herrschte

bei dem ganzen Ereignisse keine militairische, sondern nur die bürgerliche Ansicht vor. Als man ihnen den andern Tag von Verlezungen der Kriegszucht durch das Geschrei sprach, machten sie gleichsam erst die Entdekung, daß Nationalgarden Soldaten seyen; sie hatten sich immer nur für den Kern der Pariser Einwohnerschaft, und ihre Flinten für Ehrenzeichen gehalten.

Schweiz.

* Genf, 4 Mai. Es ist nun entschieden, daß unser Preßgesez seinen Fortgang haben und ins Leben treten wird; aber in weniger drohender, in viel milderer Gestalt, als in dem ersten Entwurf vorgeschlagen war. Selbst seine großen Widersacher: Fazy-Pasteur und Cougnard erkannten in einer der lezten Sizungen des repräsentativen Raths, daß das Gesez wesentlich verbessert worden sey, und durch die angenommenen Amendemens seine vorige Härte fast ganz verloren habe. Demungeachtet bemerkte Sismondi, daß man mit dergleichen Gesezen künftig nicht wohl mehr die Geschichte der Schweiz schreiben dürfe, ohne sich Verfolgungen auszusezen. Dis suchten Dumont und Rossi zu widerlegen, gaben aber zu, daß alle Preßgesezе etwas Unbestimmtes hätten, dem der Richter in vorkommenden Fällen durch verständige, freisinnige Ansicht abhelfen müsse. Alle gestanden das Unstatthafte und Gefährliche der Maaßregel .... Es ist nur Eine Stimme über die unverständige Härte in dem bis jezt noch bei uns geltenden Code pénal, der bald durch ein angemessenes nationales Gesezbuch ersezt werden wird. In dieser französischen Carolina ist Schriftstellern in gewissen Fällen Todesstrafe angedroht. Alle bemerkten, davon könne in einer freien Republik mit liberalen Institutionen nicht die Rede seyn, und Alle — besonders de Sellon — sprachen bei dieser Gelegenheit mit neuem Eifer gegen die Todesstrafe und wünschten deren baldige Abschaffung ... Die günstige Stimmung der Schweiz für die Beibehaltung der Genfer Preßfreiheit, die sich bisher nur in zahlreichen, hierher gekommenen Briefen offenbarte, hat sich nun auch öffentlich in der Züricher Zeitung ausgesprochen. — Der Griechenfreund Eynard hat der Stadt einen neuen Beweis seiner guten Gesinnung für sie gegeben, indem er einen theuer erkauften Bauraum vor seinem Hause großentheils (im Werthe von 30,000 Fr.) zu einem öffentlichen Plaze bestimmt, wodurch Genf, das in der Gegend des botanischen Gartens, des Theaters, des Museums und des Eynardschen Hauses seit fünf Jahren schon sehr freundlich geworden ist, eine wesentliche Verschönerung erhalten wird. Am meisten aber dürfte das Eynardsche Haus dabei gewinnen.

Deutschland.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge haben Se. Maj. der König von Bayern vor der Abreise nach Italien den Plan zu dem Festungsbau von Ingolstadt genehmigt, und es wird um die Mitte des gegenwärtigen Monats das technische Bataillon, bestehend aus einer Mineur- und zwei Sapeurkompagnien, unter seinem Chef, Baron v. Reichlin-Meldegg, von München dahin abmarschiren, um seine praktischen und theoretischen Kenntnisse zu entwikeln. — Dem Vernehmen nach — sagt der bayerische Landbote — haben die in Griechenland befindlichen königl. bayerischen Offiziere noch auf ein Jahr Urlaub, mit vollem Gehaltsbezug, erhalten. — An der Münchener Universität waren, demselben Blatt zufolge, am 7 Mai bereits 1527 Studierende inscribirt.

In der ehegestern erwähnten Bekanntmachung der herzoglichen Polizeidirektion zu Braunschweig heißt es: „Der bisherige herzogl. braunschweigische geheime Rath v. Schmidt-Phiseldek, verfassungsmäßig verpflichtet, vor der von ihm begehrten definitiven Entlassung aus hiesigen herzogl. Staatsdiensten über seine Amtsführung und Theilnahme an der Landes-Administration die erforderlichen Auskünfte und nöthigenfalls Rechenschaft zu geben, hat, um sich dieser Verbindlichkeit und seiner eventuellen Verantwortlichkeit zu entziehen, des bis auf diesen Augenblik fortbestandenen Dienstverbandes und Diensteides ungeachtet, sich auf flüchtigen Fuß gesezt, und ist aus den hiesigen Landen heimlich entwichen." Die auswärtigen Behörden werden dann aufgefordert, den Entwichenen, wo er sich betreten lassen sollte, verhaften zu lassen. Zugleich ist eine „Person-Beschreibung" beigefügt.

In mehreren Zeitungen liest man hierauf Folgendes aus Hannover vom 5 Mai: „Der durch einen Steckbrief verfolgte Geheimerath v. Schmidt-Phiseldek befindet sich seit dem 16 April hier, öffentlich und unter königlichem Schuze; sein hiesiger Aufenthalt ist auch der herzogl. braunschweigischen Regierung nicht unbekannt geblieben, sondern von gedachtem Geheimenrathe selbst unterm 17 April zu deren Kenntniß gebracht, und kan demnach die Beurtheilung des unter solchen Umständen erlassenen Steckbriefs jedem Unbefangenen füglich überlassen werden."

Preußen.

Die Berliner Zeitungen enthalten nachstehende Bekanntmachung: „Der Steckbrief, angeblich der Polizeidirektion zu Braunschweig, worin die Verhaftnahme des Hrn. Geheimenraths v. Schmidt-Phiseldek gefordert wird, ist in dem gewöhnlichen Vertrauen gegen solche Erlasse benachbarter Behörden, ohne Anfrage und höhere Genehmigung in die hiesigen Zeitungen aufgenommen worden. Es werden daher sämtliche diesseitige Polizeibehörden hierdurch angewiesen, diesem Steckbriefe, dessen Aechtheit zu bezweifeln ist, keine Folge zu leisten, und auch ohne vorhergehende Anfrage keine weitern Bekanntmachungen gegen den Hrn. Geheimenrath v. Schmidt-Phiseldeck in den öffentlichen Blättern zuzulassen, da derselbe hier als ein rechtlicher achtbarer Mann bekannt ist. Berlin, den 5 Mai 1827. Der Minister des Innern und der Polizei. (gez.) v. Schuckmann."

Oestreich.

Wien, 8 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1084.

Türkei.

* Livorno, 2 Mai. Unsere Nachrichten aus Griechenland beschränken sich auf unverbürgte Gerüchte. Schon lange spricht man von der gänzlichen Vertreibung der Türken aus Attika, aber ohne Zeitbestimmung und offizielle Autorität. Nach der Ankunft des Generals Church und des Lords Cochrane sollen die innern Angelegenheiten der Griechen eine bessere Wendung nehmen, Church zum Anführer der Landmacht, Cochrane zum Admiral ernannt seyn; auch sollen die beiden nebenbuhlerischen Nationalversammlungen sich zu Demala, Poros gegenüber, vereinigt, und vorläufig beschlossen haben, den Grafen Capo d'Istrias nach Griechenland zu berufen, und an die Spize der Nation zu stellen. Alles dieses bedarf inzwischen noch der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 134. — 14 Mai 1827.

Großbritannien. (Unterhausverhandlungen. Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 134. Kanalbau in Bayern. — Briefe aus Frankfurt und Hannover. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Die gesezgebende Versammlung von Niedercanada ist am 7 März vom Generalgouverneur Dalhousie prorogirt worden. Die ernsthaften Zwistigkeiten zwischen der zweiten Kammer und der Kolonialregierung wurden nicht gehoben, und erstere weigerte sich beharrlich, die verlangten Gelder für den Staatsdienst zu bewilligen.

Beschluß der Unterhaussizung vom 3 Mai.

Hr. Peel beschwert sich über die Sprache, deren sich Hr. Brougham über seinen geehrten Vetter (Dawson) bedient habe, und sagt, sie sey sonst wohl ministeriell gewesen, von dem lezten Ministerium aber nicht gebraucht worden. Er bemerkt dabei, man wisse noch nichts von den Hauptgrundsäzen, welche die Grundlagen des neuen Bundes ausmachten, und wünscht, daß man sich darüber klar und deutlich ausdrüke. Vor einer solchen Erklärung würde man unmöglich Vertrauen in die Regierung sezen können. Sey der Verein der Parteien wirklich erfolgt, so müsse er fragen, warum man denn für gewisse Stellen nur provisorischer Minister angenommen, eine gewisse Probezeit festgesezt habe, um erst zu bestimmen, nach welchen Grundsäzen es zwekmäßig seyn dürfte, zu handeln? Man habe von Gefahren gesprochen, denen das Land ausgesezt sey; er sehe aber nicht ein, warum man darauf warten wolle, bis diese Gefahren vorüber wären, um Anordnungen zu treffen, die der Angabe nach schon für sich allein im Stande gewesen wären, diesen Gefahren vorzubeugen. Hr. Peel fragt ferner, warum Lord John Russel auf seine Motion in Betref der Testelde verzichte. Er (Hr. Peel) würde, was man auch immer darüber sagen dürfte, nie versuchen, die Erörterung der Katholikenfrage mit Gewalt herbeizuführen, um sich derselben zu seinem Wiedereintritt in das Ministerium zu bedienen. Hierauf spricht Hr. Peel von der Meynungsverschiedenheit in dem Kabinette, worüber die vorige Opposition sich so oft beschwert habe, und bemerkt, daß das Ministerium über eine wichtige Frage (die katholische) noch auffallend getheilt sey, da jezt nicht mehr blos ein Staatssekretär einem andern, sondern der Premierminister dem Lord Kanzler entgegen, und die Opposition zwischen beiden in dieser Hinsicht bis zum persönlichen Streite gesteigert wäre. Man habe ferner, über die Verschiedenheit der Ansicht zwischen den Rechtsgelehrten der Krone Irlands geklagt; jezt sehe man auch die Rechtsgelehrten der Krone Englands in ihren Ansichten getheilt; der Attorneygeneral sey nicht von der Ansicht des Solicitorgeneral, und diese würden gewiß bei einer Aufforderung, ihre Meynung über das Bestehen der katholischen Association zu geben, nicht von einerlei Ansicht seyn. Bei Allem, was man in Bezug auf die Nachtheile gehört habe, die aus einer Spaltung zwischen den Regierenden eines Landes entspringen, müsse er sich nur über die Wiedervereinigung der Whigs mit Hrn. Canning wundern. Ehe er sich indessen dazu verpflichte, das gegenwärtige Ministerium zu unterstüzen, müsse er die Absichten desselben in Betref der Emanzipation der Katholiken und der Reform des Parlaments wissen. (Großer Beifall.) Das Ministerium sey für ihn nur eine Quelle persönlicher Opfer gewesen, sein Entschluß stehe aber fest, jede Anstellung auszuschlagen, sich von der Regierung ganz unabhängig zu machen, und welche Aeußerungen er auch immer im Kampfe mit der Verwaltung, den Parteien und den Faktionen hören dürfte, die Unabhängigkeit der Regierung und die gebührende Prärogative der Krone aufrecht zu erhalten. — Sir Francis Burdett drükt sich sehr lebhaft gegen Hrn. Peel aus, von dem er behauptet, daß er die am 1 Mai an den Tag gelegte Mäßigung heute bei Seite gesezt, und sich nun als Kollegen des Ex-Unterstaatssekretairs Dawson gezeigt habe. Er vertheidigt seinen Freund, Hrn. Brougham, und sagt, dieser habe in einer guten Sache, so wie ein großer Verschwörer in einer schlechten gehandelt, er habe sich nemlich angeboten, der Chef zu seyn, oder in dem Gliede zu dienen. Auf jede Aussicht zu einer Anstellung habe er dabei verzichtet. Was aber ihn selbst (Burdett) betreffe, habe er weder auf die Parlamentsreform noch auf die Emanzipation der Katholiken verzichtet, glaube aber, daß die Meynungsverschiedenheit, die zwischen ihm und dem Chef des Ministeriums, in Betref der Reform, statt finden dürfte, ihn nicht hindern könne, dessen Verwaltung zu unterstüzen. Ich bin, sagte Sir Fr. Burdett, kein Freund der Theorien, sondern ein praktischer Mann (practical man), ich lasse die Theorien an ihrem Orte, und habe mir vorgenommen, so viel Gutes als möglich zu thun. Ich kan zwar nicht alles, was ich wünschen möchte, aber doch vielleicht einen Theil davon durchführen. Man will jezt entdekt haben, es bestehe eine lügnerische und verläumderische Presse; so lang aber diese Herren nicht selbst angegriffen waren, und die Presse blos ihre Gegner verfolgte, haben sie nichts von Lügen oder Verläumdungen wahrgenommen. — Sir Eduard Knatchbull klagt, daß weder das Haus noch das Land wüßten, welche Politik das neue Ministerium annehmen würde. Hr. Canning erwiedert, er freue sich darüber, daß das Panier der Opposition endlich aufgepflanzt sey. Dis sey mehr werth, als tausend Versicherungen der Neutralität. Er hoffe, daß überall, wo das Gefühl der Opposition vorhanden wäre, dasselbe sich mit Kühnheit entwikeln werde. (Beifall.) Er sey zum Kampfe bereit. (Großer

und stürmischer Beifall.) Man frage ihn, was er in Betref der Parlamentsreform gesonnen sey? Dieser werde er sich, so lange er Mitglied dieses Hauses sey, widersezen. Den Testeid betreffend, so werde er sich ebenfalls der Abschaffung dieses Gesezes entgegen stellen. Seine Sache sey nicht, theoretische, sondern wirkliche Beschwerden zu heben. — Lord John Russel bemerkt, die Parlamentsreform sey nie eine Parteifrage gewesen, und werde von vielen Whigs verworfen. Er für seinen Theil würde gern die Parlamentsreform zum Opfer gebracht haben, um der Minister, die abgegangen seyen, los zu werden. Hr. Dawson kündigt an, er verlange nicht, daß das Haus abstimme. (Der Ruf: Verlangen Sie Abstimmung! ertönt laut von den Bänken der Ministeriellen; auch Hr. Canning nimmt daran Theil.) Hr. Dawson beschwert sich über einige Ausdrüke des Hrn. Canning, und sagt, er habe den sehr ehrenwerthen Herrn nicht beleidigen wollen. Würde inzwischen derselbe in eine Prüfung seines Innern zurükgehn, so möchte er wohl Umstände in seinem verflossenen Leben finden, bei denen er nicht wohl mit Vergnügen verweilen könnte.

* London, 3 Mai. In beiden Kammern haben nun die Exminister ihre Gründe zum Austritt, die neuen Minister ihre Gründe zum Bleiben oder Beitreten, die Ultra-Tories ihre unversöhnliche Feindschaft gegen Hrn. Cannings Verwaltung, und die Whigs, welche auf dessen Seite übergetreten, ihre Beweggründe dazu erklärt und auseinander gesezt. Es scheint von allen Seiten anerkannt, daß die Gesinnungen des ersten Ministers den Ton eines jeden Kabinettes entscheiden müssen, weßwegen man auch Lord Liverpools Verwaltung, obgleich mehrere Minister unter ihm eifrige Verfechter der Emanzipation waren, als entschieden anti-katholisch betrachtete, und jezt Hrn. Cannings Verwaltung, obgleich drei Mitglieder anti-katholisch gesinnt sind, als der Emanzipation günstig ansieht. Hr. Canning gesteht sogar selbst, daß die Sache der Katholiken durch seine Erhebung nothwendig an moralischer Stärke gewonnen habe, obgleich er solche niemals im Namen des Kabinets zu befördern suchen werde. Aber gerade deßwegen, weil dieselbe so an Stärke gewonnen, sagen die ausgetretenen Minister, (ausser dem Lord Melville, welcher blos aus persönlicher Abneigung gegen Hrn. C. ausgetreten), hätten sie nicht ein Kabinett durch ihre Mitwirkung verstärken wollen, das ihnen zum Troz Maßregeln befördert haben würde, die sie als dem Lande verderblich betrachten. Dabei versichert aber ein jeder für sich, so wie für die Uebrigen, daß sie nach keinem gemeinschaftlichen Plan verfahren, und es blos Zufall gewesen sei, daß ihre Resignationen fast alle gleichzeitig eintrafen. Der Erfolg war indessen derselbe, und Hr. C. war genöthigt, das zu thun was man ihm so sehr vergargen will, nemlich sich durch die Whigs zu verstärken. Diese erklären von ihrer Seite, daß es gerade dasjenige war, was Hrn. C's. ehemalige Kollegen von ihm getrieben, was sie zu ihm geführt, nemlich der Triumph der von ihnen so lange empfohlenen und vertheidigten Grundsäze in der innern und äussern Politik des Landes. Was die Gegner der Emanzipation kränkt, ist, daß es erstens Hrn. C. gelungen ist, Männer von ihren Gesinnungen in sein Kabinett zu ziehen; dadurch wird es ihnen um so schwerer, die Nation mit der Gefahr einer unmittelbaren Emanzipation in Harnisch zu jagen; deßwegen bemühen sie sich jezt, die Grundsäze jener Personen verdächtig zu machen. Zweitens, daß weder Hr. Canning noch irgend ein anderer einflußreicher Freund der Emanzipation dieselbe jezt vorzuschlagen für gut findet, indem sie hofft, einen solchen Vorschlag, und mit demselben das neue Ministerium durch eine überwältigende Mehrheit zu erdrüken. Sie sind daher entschlossen, von ihrer Seite einen solchen Vorschlag zu thun, um dem Parlament eine Gelegenheit zu geben, die gefahrdrohende Erklärung zu machen, daß man niemals den Katholiken größere Rechte einräumen wolle, als sie jezt haben. Hierdurch hoffen sie die Nation aufzuregen, und die Schwäche der Canningschen Partei darzuthun. Hr. Canning kann dis aber dadurch verhindern, daß er, die Sache als eine politische Spiegelfechterei darstellend, sie ihren Gang gehen, und ohne sich zu widersezen die Herren beschließen läßt, was sie wollen; wenn die Katholiken klug sind, so betrachten sie die Sache in demselben Lichte, und warten ihre Zeit ab. Die merkwürdigsten Angriffe auf Hrn. Canning kamen indessen von den Lords Londonderry und Ellenborough; beide sind Freunde der Emanzipation und Feinde des Mannes: der Erste tadelte ihn wegen seiner Abweichung von dem politischen Systeme seines Bruders (des Lords Castlereagh), und behauptete, England habe dadurch das Zutrauen der Kontinentalmächte verloren; der Leztere erklärte ihn geradehin für unfähig zu seiner hohen Stelle. Kurz, Alles verkündigt, daß der neue Minister, besonders im Oberhause, furchtbare Stürme auszuhalten haben wird, die ihn vielleicht zu Grunde richten; Rachsucht, Neid, Fanatismus haben sich gegen ihn bewafnet, und werden von manchen rechtlichen, aber vielleicht in Vorurtheilen befangenen Männern unterstüzt, die durch Cannings Sturz ihrem Vaterlande einen Dienst zu leisten glauben. Noch ist die Opposition gegen ihn nicht organisirt; und selbst die Resultate der Abstimmungen über gewöhnliche Gegenstände werden kaum zeigen können, wie groß ihre Ausdehnung ist. Die Entwiklung ihrer Hauptkraft wird für die Emanzipationsfrage aufgespart. Es sind schon hohe Wetten geschlossen, daß Cannings Verwaltung nicht so lange dauern werde, als die jezige Sizung. — Nachschrift vom 4 Mai. Gestern Abend kam es wieder zu einem heftigen Scharmüzel im Unterhause, welches sich durch größere Bitterkeit auszeichnete, als das am ersten Abende. Hr. Dawson, vormaliger Unter-Staatssekretair von Irland, der vor der Hand mit Sir Thomas Lethbridge an der Spize der neuen Opposition steht, machte einen heftigen Angrif auf Hrn. Canning und die zu ihm übergetretenen Whigs, sogar Hr. Peel vergaß seine frühere Kaltblütigkeit, und machte sehr beleidigende Angriffe auf die lezteren. Auch wollte er wissen, nach welchen Grundsäzen die neue Regierung geführt werden würde, ob z. B. die Whigs die Parlamentsreform aufgeben, oder ob Hr. Canning sich zu derselben bekenne. Eben das wollte Sir H. Knatchbull wissen, und beide erklärten, daß sie nur eine feste und einige Verwaltung, deren Grundsäze ihnen bekannt wären, unterstüzen könnten. Hr. Brougham antwortete dem Hrn. Dawson mit glüklicher Ironie, Sir F. Burdett dem Hrn. Peel mit männlicher Festigkeit. Er sagte, weder er noch seine Freunde hätten irgend einem ihrer früheren Grundsäze entsagt, aber sich zur Unterstüzung der neuen Regierung entschlossen, weil man den König in seinem Vorrechte, seine Minister zu wählen, habe beschränken wollen; weil diejenigen aus dem Ministerium ausgetreten wären, die sich allem

Guten und jeder Verbesserung widersezt; weil sie hofften und erwarteten, daß das jezige Kabinet, wenn auch nicht alles, was seine Partei wünsche, ausführen, doch viel Gutes fürs Land thun würde, und endlich um andere aus dem Ministerium entfernt zu halten, die in demselben nur Schaden thun könnten. Hr. Canning sagte, was die Reform oder andere theoretische Vorschläge betreffe, so werde er sich denselben immer widersezen, aber wo sich irgend eine Gelegenheit darbiete, eine praktische Verbesserung zu machen, werde er sie nicht versäumen. Uebrigens sprach er sehr bitter gegen Hrn. Dawson's Verfahrungsart, wovon er, so lange er im Parlamente size, kein Beispiel gesehen. Doch, sezte er hinzu, sey ihm eine offene Opposition lieber als eine zweifelhafte Neutralität; und er fordere Alle, die mit ihm unzufrieden wären, auf, zur Opposition zu treten — er sey bereit, ihnen zu begegnen! Hr. Dawson wagte es nicht, seinen Vorschlag zur Abstimmung zu bringen. Allem Anschein nach wird der Parteigeist im Parlamente eine seit langer Zeit nicht gewohnte Höhe erreichen, und unsere Parlamentsdebatten sehr interessant machen. Diese Verhältnisse erregen jedoch großes Schwanken in den Preisen der Staatspapiere.

Frankreich.

Paris, 8 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 70; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 78.

Der König hörte am 8 Mai die Messe in seinen Zimmern, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Die Etoile erklärt, die Reise des Kaisers Don Pedro nach Europa, von der die Zeitungen gesprochen hätten, werde nicht Statt finden.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Mai begann die allgemeine Erörterung des Budgets von 1828 (auf die wir zurükkommen werden.) Bei dieser Gelegenheit machte Hr. Lafitte einen Ausfall auf die Minister wegen der Verabschiedung der Pariser Nationalgarde, und sagte: Nicht dadurch bewähre sich eine feste Haltung der Minister, daß sie Bürger mit Schmach behandelten, die seit 40 Jahren zur Erhaltung der Ordnung bewaffnet seyen, und selbst den feindlichen Heeren Achtung eingeflößt hätten. Wäre er Deputirter von Paris gewesen, so würde er bereits die Anklageakte gegen die Minister niedergelegt haben. Man hörte hierauf mehrere Stimmen mit dem Rufe: Klagen Sie an! Hr. Lafitte erwiederte mit lauter Stimme: Mögen vier von Ihnen die Anklageakte auf die Tribune bringen, ich werde sie zuerst unterzeichnen. Die HH. Benjamin Constant, Mechin, Dupont (de l'Eure), Labbey de Pompieres, Petou und Thiers erklärten sich für bereit dazu. Hr. Petou wollte auf die Tribune, als man ihm bemerklich machte, daß er das Kostüm nicht angezogen habe. Die entstandene Aufregung hob sich bald wieder, so daß Hr. Lafitte in seiner Rede fortfuhr, die später von dem Finanzminister, Hrn. v. Villele, umständlich beantwortet wurde. Auf den Punkt wegen der Nationalgarde erwiederte er: Die Drohung einer Anklage wegen der Ordonnanz vom 30 April betreffend, erkläre ich, daß ich eine solche Anklage hätte fürchten müssen, wenn ich zu dieser Maaßregel nicht gerathen hätte. Hr. Petou ruft, das Ministerium habe durch Vernichtung der Nationalgarde von Paris Frankreich im Herzen verwundet. (Murren. Ruf zur Ordnung.) Hr. Petou ruft nochmals mit Hindeutung auf die Minister, Frankreich werde sie richten. Der Finanzminister fährt hierauf fort: Ich würde eine solche Anklage verdient haben, wenn ich nicht zu der getroffenen Maaßregel gerathen hätte, die im Interesse des Landes erfolgte, das durch die Furchtsamkeit der Räthe der Krone nicht wieder in die Revolution zurükfallen soll. Meine Pflicht gegen den Monarchen befahl mir so zu handeln, und ich rechne es mir zum Ruhme, so gehandelt zu haben. (Großer Beifall im Centrum.) Hr. Lafitte will antworten, wird aber, ungeachtet er sich auf die Widerlegung eines persönlichen Umstands beruft, von dem Präsidenten an das Ende der allgemeinen Erörterung und bis die eingeschriebenen Redner gesprochen haben, verwiesen.

Deutschland.

Die Anwesenheit Ihrer Maj. der regierenden Königin von Bayern, schreibt man aus Altenburg vom 29 April, die Ihrem durchlauchtigen Vater einen Besuch macht, gibt Veranlassung zu vielen Festen. Am 28 April brachten ihr 300 Bauern zu Pferde ein Vivat, und vier Brautpaare überreichten ein Gedicht, welches von einem Bauer verfaßt war. Unsere Stadt hat nun ganz das Ansehen einer Residenz; wir haben militairisches Manöuvre, Theater ꝛc. Das erste Geburtsfest, das unser Landesherr in seinem neuen Fürstenthum beging, verherrlichte die Gegenwart der Königin von Bayern so wie aller andern Kinder des Herzogs, und außer den Hoffestlichkeiten die Theilnahme von Stadt und Land, in Beleuchtungen, Aufzügen u. s. w. Auch fanden mehrere Beförderungen im Civil und Militär an diesem Tage statt.

Am 25 April ist zu Genua Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin Charlotte von Sachsen-Gotha und Altenburg, Wittwe des Herzogs Ernst II. und Mutter der beiden lezten Herzoge August und Friedrich, vom Schlagfluß getroffen, gestorben. Sie war eine Tochter des Herzogs Anton Ulrich zu Sachsen-Meiningen, am 11 Sept. 1751 geboren und seit dem 20 April 1804 Wittwe. Seit mehr als 20 Jahren lebte sie in Frankreich und Italien.

Preußen.

In der Bremer, und aus derselben in mehreren deutschen Zeitungen liest man folgenden, vielleicht noch der Berichtigung bedürfenden Artikel: „Aus Schlesien, im April: In Beziehung auf die bereits erwähnten Aenderungen, welche zwölf schlesische katholische Dorfgemeinden (zusammen 8000 wohlhabende, betriebsame, meist sittliche Menschen) unter Mitwirkung ihrer Geistlichen in ihrem Kultus vorgenommen haben, namentlich Aufhebung des Cölibats, Erlaubniß zum Lesen der Bibel, Singen deutscher geistlicher Lieder und Lesen der Messe in deutscher Sprache, hatte sich der katholische Bischof von Breslau nach Berlin gewendet. Es war hierauf der mit Besorgung der katholischen geistlichen Angelegenheiten in Berlin beauftragte katholische geheime Ober-Regierungs-Rath Schmedding zur Untersuchung nach Schlesien abgeschikt worden. Die dadurch in ihrem Widerstand gegen die von ihnen abgeschafften katholischen Gebräuche nur beharrlicher gewordenen Dorfgemeinden haben sich sodann unmittelbar an den König mit der Bitte gewendet, jene Aenderungen zu sanktioniren. Der König erwiederte, da sie Katholiken seyen, so stehe dieses ihm nicht zu. Sie sollten sich deßhalb an den Papst um Dispensation wenden. Sollte sie ihnen abgeschlagen werden, so möchten sie dieses ihm anzeigen,

und wenn sie dann geneigt seyen, zur evangelischen Kirche bei ihren religiösen Ansichten überzutreten, so würde er sie in diesem Vorhaben kräftig schüzen. Der Bischof von Breslau, an den sich jene Gemeinden mit einer Vorstellung an den Papst gewendet haben, hat dieselbe, so sehr sie ihn in Verlegenheit sezte, nach Rom geschikt."

** Berlin, 5 Mai. Eine allgemeine Sensation erregte hier gestern der auf Verlangen der Braunschweigschen Regierung in hiesige Zeitungen eingerükte Steckbrief gegen den ersten Beamten dieses Staates, den Geheimenrath v. Schmidt-Phiseldek. Diese Sensation verbreitete sich durch alle Stände, und wurde selbst von den höchsten Personen geäußert. Die Thatsache, die diesem Verfahren zu Grunde liegt, ist dem Vernehmen nach folgende: Der Geheimerath v. Schmidt-Phiseldeck stand während der vormundschaftlichen Verwaltung des Königs von England eigentlich an der Spize der Geschäfte. Im Genuß des Vertrauens des Königs von England, und aus Liebe zu seinem Vaterlande, rieth er dem Könige, dem jezigen Herzog die Regierung erst nach zurükgelegtem 25sten, und nicht mit dem 19ten Jahre zu übergeben. Der König von England folgte diesem Rathe nicht. Hr. v. Schmidt-Phiseldek kam in unangenehme Verhältnisse mit dem Herzog, und begehrte mehrmals seine Entlassung, die ihm aber nicht ertheilt wurde. Endlich erfährt der Herzog etwas von jener Korrespondenz mit dem Könige von England, und deren Inhalt, und fordert deren Auslieferung. Schmidt-Phiseldek, der sie mit Vorwissen des Königs von England längst verbrannt hatte, entschuldigt sich mit diesem Umstand, und erhält auf Befehl des Herzogs Arrest, aus dem er nach Hannover zu entkommen weiß, wo er in Staatsdienste getreten seyn soll. Wahrscheinlich wird die hannöversche Regierung irgend einen Schritt in dieser Sache thun. Hr. v. Schmidt-Phiseldek war in Braunschweig sehr geachtet. — Wir erfreuen uns hier der Gegenwart A. W. v. Schlegels, nach einer fast zwanzigjährigen Entbehrung. Er wird überall mit Festlichkeit aufgenommen, und man hofft sogar, daß er Vorlesungen halten wird. — Madame Catalani geht von hier nach Dresden, kehrt aber dann hieher zurük, um bei den Vermählungsfeierlichkeiten des Prinzen Karl in einigen Rollen aufzutreten.

Oestreich.

* Wien, 9 Mai. Obgleich hier alle Einleitungen zur Reise Ihrer Majestäten nach Preßburg und zum Schlusse des Landtags getroffen sind, so weiß man doch bis jezt weder den Tag der Abreise, noch ob Se. Maj. in Person den Landtag schließen werden." Nach umlaufenden Gerüchten dürfte Se. kais. H. der Erzherzog Ludwig Se. Maj. vertreten, falls Allerhöchstdieselben der Schließung nicht beiwohnten. — Die gestern eingetroffene Nachricht von dem Ableben Sr. Maj. des Königs von Sachsen erregte hier die innigste Theilnahme. Von der kaiserl. Familie erschien Abends Niemand im Theater.

Wien, 9 Mai. Metalliques 90 1/16; Bankaktien 1090.

Türkei.

* Genf, 3 Mai. Die lezten Nachrichten, die Hrn. Eynard aus Griechenland zugekommen sind, reichen bis zum 29 März, und enthalten im Wesentlichen Folgendes: „Den 16 schlug man sich im Piräus, wobei 400 Türken umkamen; den 17 fand ein zweites, noch blizigeres Gefecht statt, die Türken ließen 700 Mann auf dem Platze, und die Griechen bemächtigten sich des Klosters. Beide Erfolge verdankt man dem Muthe Karaiskaki's, der für sein Vaterland mehr als irgend ein anderer von dessen Anführern geleistet hat, und mit seinen übrigen Eigenschaften auch die einer seltenen Uneigennüzigkeit verbindet. Den 17 März war Lord Cochrane mit seinen zwei Schiffen im Angesichte von Hydra; zwei Tage darauf landete er im Hafen von Poros, unter allgemeinem Freudenrufe, und empfing sogleich von der Regierung von Aegina die Bestallung als Großadmiral von Griechenland. Sein erstes Geschäft war eine schriftliche Aufforderung an die Deputirten zu Hermione, sich mit der Versammlung auf Aegina zu vereinigen. Er sagte ihnen unter anderem: „Eure Aeußerungen über meine Person sind für mich sehr schmeichelhaft; aber ich muß euch unverholen gestehen, daß ich nicht ohne tiefes Bedauren die muthigsten und ausgezeichnetesten Anführer Griechenlands sich mit Politik und Kongressen abgeben, und mit einem Streite über einen gemeinschaftlichen Versammlungsort ihre Zeit verlieren sehe, während der Feind euer Vaterland nach allen Richtungen ungehindert durchzieht und drei Viertheile euerer festen Plätze im Besiz hat. Athen ist in Gefahr; der edle Fabvier ist mit einer kleinen Schaar von Helden seinen wakern Vertheidigern zu Hülfe geeilt, und die Häupter Griechenlands beschäftigen sich mit nuzlosen Erörterungen. Könnte der Schatten von Demosthenes in eurer Mitte erscheinen, und die erste seiner Philippischen Reden unter euch wiederholen, so würdet ihr von ihm lernen, was ihr zu thun habt. Lasset euch diese Rede in voller Versammlung vorlesen. Was der große Mann zu eueren Vätern gesprochen hat, gilt auch euch. Ihr Griechen, so sprach er, wenn von heute an, da bis nicht früher geschehen ist, Jeder von euch redlich und nach Vermögen zum Gemeinwohle mitwirken will, die Reichen durch Geldbeiträge, die Jugend indem sie zu den Waffen greift, mit Einem Worte, wenn Jeder handeln, und nicht erwarten will, daß, während er unthätig bleibt, andere für ihn es thun, so werdet ihr mit Hülfe des Himmels den Schaden, den eure Saumseligkeit verursacht hat, wieder gut machen, und bald an euern Feinden gerächt seyn." Auf diesen Vermittelungs-Versuch, der, wie wir unten sehen werden, nicht ohne Erfolg blieb, so eilte Lord Cochrane am 24 März mit fünf Fahrzeugen für eine geheime Unternehmung von Aegina ab. — Von Corfu schreibt Graf Capo d'Istrias unterm 18 April: „Von allen Seiten wird mir angekündigt, daß der Seraskier geschlagen, sein Lager mit Sturm genommen, und alle seine Vorräthe in die Hände der Griechen gefallen seyen. Athen ist also wieder frei. Der Erzbischof Ignatius bestätigt diese Nachrichten, und sezt hinzu: Lord Cochrane hat durch seine Gegenwart die Parteien vereinigt; sie haben sich einverstanden, die Nationalversammlung nach Damala (an der nordöstlichen Küste der Argolischen Halbinsel) zusammen zu rufen."

* Triest, 7 Mai. Nach neuern Briefen aus Prevesa soll unter den Mauern von Athen ein blutiges Treffen gegen den Kiutajer (Reschid Pascha) geliefert worden seyn, über dessen Ausgang aber noch nichts bekannt war. Die kaiserl. östreichische Korvette Carolina lag daselbst vor Anker.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 135. 15 Mai 1827.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. Türkei. (Schreiben aus Alexandria. — Beilage Nro. 135. Briefe aus Paris und Petersburg. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 7 Mai. Konsol. 3Proz. 82⅛; mexicanische Bons 69; columbische 33½; griechische 16⅛; Cortes 13.

Die lezte Hofzeitung enthält die Ernennungen zu dem neuen Admiralitätsrath unter dem Herzog von Clarence. Drei der bisherigen Mitglieder bleiben, und Sir George Clerk, der zum Artilleriewesen übergeht, wird durch Hrn. John Denison ersezt. Auch verkündigt die Hofzeitung die Ernennung des Herzogs von Leeds zum Oberstallmeister (Master of the horse.)

Hr. Canning und der Marquis v. Anglesea hatten am 5 Mai Audienzen beim Könige, und Ersterer auch eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Leeds. Sonntags am 6 Mittags um 2 Uhr versammelte sich das neue Kabinet zum erstenmale vollzählig bei Hrn. Canning. Es waren also anwesend: der Lordkanzler, Hr. Canning, der Herzog von Portland, Graf Harrowby, Viscount Palmerston, Viscount Goderich, Viscount Dudley und Ward, Lord Bexley, die HH. Bourne, Huskisson und Wynn. Um 3 Uhr verließ der Lordkanzler die Versammlung, um sich zum Könige zu begeben. Die übrigen Minister blieben bis um 6 Uhr in Berathung.

In der Sizung des Oberhauses am 5 Mai erhebt sich der Graf Winchelsea, der sich auf die Oppositionsseite gesezt hatte, und sagt, er wolle, da er auf der entgegengesezten Seite mehrere warme Vertheidiger der drei großen konstitutionellen Fragen, nemlich der Parlamentsreform, der Unterdrükung der Sinecuren und der Abschaffung des Testeides erblike, sich nun über die Ansichten ins Klare sezen, die in Betref dieser Fragen von den Mitgliedern der entgegengesezten Seite jezt gehegt würden. Er müsse die wahren Gesinnungen der neuen Verwaltung kennen, denn entweder hätten die Pairs, die das neue Ministerium unterstüzten, ihre Grundsäze aufgegeben, oder sie wären in ihren Ansichten nicht einig. Der Graf verkündigt demnach, er werde am 11 Jun. verlangen, daß das Haus eine Generalkommitter zur Untersuchung des Zustandes der Nation bilde, und bittet Ihre Herrl. auf diesen Tag zu berufen. — Der Marquis v. Londonderry glaubt, es dürfte, noch vor einer Erörterung der Motion des edlen Grafen, zwekmäßig seyn, die Lage, in der sich die Regierung Sr. Majestät befinde, zu kennen, da man bestimmt versichere, daß mehrere der gegenwärtigen Mitglieder des Kabinetts nur provisorisch angestellt wären. — Der Graf Harrowby bedauert, den edlen Marquis mit der Bemerkung unterbrechen zu müssen, daß es gegen die Regel sey, bei Gelegenheit einer künftigen Motion so zu sprechen, als wenn diese bereits dem Hause vorgelegt wäre. — Der Graf Lauderdale glaubt, es sey schon eine Motion dem Hause vorgelegt, nemlich die, daß Ihre Herrl. auf den 11 Jun. zusammenberufen werden sollten. — Der Graf Londonderry erwiedert, dem Präsidenten würde es gebühren, ihn nöthigenfalls zur Ordnung zu verweisen. Offenbar habe der edle Lord nur deßwegen mit seiner Unterbrechung so geeilt, weil er vorausgesehen, daß das Nachkommende ihm unangenehm seyn würde. Man sage einmal, es sey nicht gewiß, daß einige der edlen Lords, welche Stellen im Kabinette hätten, diese behalten würden. Namentlich würden damit der edle Lord, gegenwärtig Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, und der sehr ehrenwerthe Herr, gegenwärtig Staatssekretair für das Innere, gemeynt, die so lange provisorisch diese Stellen versehen sollten, bis gewisse edle Lords finden dürften, daß sie sich dieser Stellen, alsdann mit einiger Gewißheit sie behalten zu können, bemächtigen dürften. Wenn ich auf die gegenüber stehenden Bänke blike, fährt der Redner fort, so bietet sich mir ein so befremdendes Gemisch dar, daß es mir vorkommt, der Baumeister, der die Säulen des ministeriellen Gebäudes hinwegräumte, habe nur den Schutt (rubbish) zurükgelassen. Was soll ich von den Bestrebungen des sehr ehrenwerthen Herrn sagen, der auf diese Art die Aufgabe lösen will, daß Whigs keine Whigs und die Tories keine Tories mehr seyn sollen? Soll dis etwa der Zustand seyn, in dem sich ein großes Land, wie dieses, befinden darf? Sagen nicht alle Leute auf der Straße zu einander, was soll unter den jezigen Umständen aus dem Lande werden? Schließlich bedauert der edle Graf, einen seiner Freunde (Lord Goderich), mit dem er immer gleiche Ansichten gehegt, von Personen umgeben zu sehen, die zwanzig Jahre hindurch gegen die Regierung gekämpft hätten. — Lord Goderich sagt, seine Achtung für das Haus gebiete ihm, den Aeußerungen des edlen Marquis, den er fortfahren wolle, seinen Freund zu nennen, ob er gleich ihn (Goderich) unter dem Schutt des Ministeriums begriffen habe, einige Bemerkungen entgegen zu sezen. Er erklärt, aus dem Grunde im Kabinette geblieben zu seyn, weil er eine Auflösung des Ministeriums habe verhindern wollen. Der Marquis v. Londonderry antwortet, nicht die alten Minister habe er mit jener Bezeichnung gemeynt, sondern die neuen. — Der Marquis Anglesea bemerkt, daraus folge also, daß er unter dieser Bezeichnung gemeynt sey; er wüßte inzwischen keine weitere Erklärung seines Betragens, als die bereits erfolgte zu geben. Lord King will das Wort: Schutt, erläutern. Ohne Zweifel gebe es im Hause Personen, die Baukenntnisse hätten;

diese müßten wissen, daß man in einem neuen Gebäude keinen Schutt zurüklasse, und keinen hindringe, sondern daß man gerade den Schutt aus demselben fortschaffe. (Schallendes Gelächter im ganzen Saale.) Das neue Gebäude werde sich schon gegen alle Bestrebungen aufrecht erhalten. Der Marquis v. Salisbury wünscht zu wissen, was an dem überall verbreiteten Gerüchte sey, daß einige edle Lords von den Bänken der Schazkammer ihre Stellen nur provisorisch angenommen hätten. Der ehrenwerthe Herr an der Spize des Ministeriums habe sich in das Dilemma versezt, entweder die Sache, deren eifrigster Verfechter er sonst gewesen, zu verlassen, oder seinem Souverain nicht zu gehorchen; dis sey die Folge des Ehrgeizes, der den sehr ehrenwerthen Herrn zeitlebens beherrscht und angetrieben hätte, das Land der Dienste erlauchter Männer zu berauben, die mit der größten Ehre für sich selbst und den ausgezeichnetsten Vortheilen für das Land, die Regierung geleitet hätten. Der Graf Harrowby behauptet, das Recht zu haben, den edlen Marquis zur Ordnung zu verweisen, da er eine Erörterung anknüpfe, wo es sich doch blos von der Anzeige einer Motion handle. Ueber den von dem edlen Grafen (Winchelsea) angekündigten Vorschlag sey er erfreut. Noch bemerkte er dem Hause, daß er längst gewünscht habe, aus dem Ministerium zu treten, weil er eine tägliche Abnahme seiner geringen Fähigkeiten zu Erfüllung seiner Verrichtungen beobachte; da man ihm inzwischen vorgestellt habe, daß er dem öffentlichen Wohl durch einen Aufschub seiner Absicht einen Dienst leisten würde, so habe er keinen Anstand genommen, noch zu bleiben. Der Graf Winchelsea wünscht seine Motion vom 11 Jun. auf den 31 Mai zu verlegen. Der Marquis v. Lansdown bemerkt, dis sey gegen die Regel. Lord Eldon sagt, er finde eher eine Sonderbarkeit, als eine Unregelmäßigkeit in dieser Verlegung, versichert aber dem Grafen Harrowby, daß er troz der neuesten Veränderungen nicht aufhören würde, ihm dieselbe Achtung und Verehrung zu zollen. Der Graf Winchelsea kündigt auf Montag seine Entscheidung über den Tag an, den er für seine Motion wegen einer Generalkommittee auswählen würde.

Im Unterhause hielt Sir Thomas Lethbridge eine lange Rede gegen die von Hrn. Heries verlangte Subsidien-Kommittee, und wiederholte die bereits bekannten Argumente gegen das neue Ministerium. Hr. Huskisson bemerkt, es handle sich nicht um Bewilligung von Subsidien, sondern um Verlegung der Kommittee auf Montag. Sollte es dem ehrenwerthen Baronet gelingen, die Bestimmung eines Tags zum Zusammentritt der Kommittee zu verhindern, so würde dann erst nöthig seyn, zu der Maaßregel, die der ehrenwerthe Baronet zu fürchten scheine, nemlich zu der Auflösung des Parlaments, Zuflucht zu nehmen. Hr. W. Yates Peel ergreift die Gelegenheit, seine Gesinnungen über das Ministerium auszudrüken, die von denen seines Verwandten (seines Bruders Hrn. Peel) verschieden wären, und ihn zu seinem Austritt veranlaßt hätten. Es sey nicht die Meynung in der Emanzipationssache, weßwegen er kein Vertrauen in das Ministerium des sehr ehrenwerthen Gentleman hege. Er bewundere dessen Talente, wünsche ihn aber mit Männern von kälterem Charakter und ruhigerem Sinne verbündet zu sehen. Gegenwärtig sehe er ihn mit Schwärmern umgeben, die sicher die theuersten Interessen des Vaterlands in Gefahr sezen würden. Das Kabinet werde nach einigen Wochen nicht mehr aus der Hälfte seiner gegenwärtigen Mitglieder bestehn. Wolle der sehr ehrenwerthe Herr sich gewisse edle Lords an die Seite stellen, so möge er dis doch aufrichtig und loyal thun, und es gleich jezt sagen. Ein Aufschub könne wohl für die dabei interessirten Personen, aber nicht für das Land von Nuzen seyn; namentlich seyen die Stellen eines Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten und für das Innere zu wichtig, als daß sie nur provisorisch besezt bleiben könnten. Lord Castlereagh erklärt, er würde, so lange als das Ministerium in Bezug auf so manche Fragen in einem unentschiedenen Zustande sich befinde, demselben sich auch unbeschränkt entgegen stellen.

Am 7 Mai Abends erwartete man im Unterhause wieder sehr lebhafte Debatten.

Der Atlas, ein Sonntagsblatt, enthält einen langen Artikel über das neue Ministerium und die Opposition in beiden Kammern, welcher mit folgenden Worten schließt: „Das Resultat der bisherigen Vorfälle ist, daß man sich einen Krieg auf Leben und Tod erklärt hat, und daß dieselben Männer, die bisher Alles gethan haben, um zu verhindern, daß man sich mit der Frage über die Katholiken beschäftige, sich nun entschlossen haben, über dieselbe eine Diskussion zu eröfnen, um dadurch das Ministerium über den Haufen zu werfen. Sie sind durch ihre Leidenschaft zu sehr verblendet, um einsehen zu können, daß sich ihnen eine andere Alternative entgegenstellt, nemlich die, dadurch die Ruhe ihres Vaterlandes zu gefährden. Es ist allerdings bekannt, daß das neue Ministerium günstig für die Sache der Katholiken gestimmt ist, allein man weiß auch zugleich, daß diese Sache viele Feinde außerhalb der Kammern hat, und daß, wenn man den Reklamationen der Katholiken durch eine Gewalthandlung entsprechen wollte, man dadurch eine Gährung herbeiführen würde, die ein, seinem Vaterland ergebenes Ministerium aus allen Kräften zu verhindern suchen muß. Lord Eldon, der, als er sich noch auf seinem Posten befand, stets deshalb Aufschub verlangte, erklärt nun, daß der Zeitpunkt endlich gekommen sey, wo die Frage unwiderruflich entschieden werden müsse; allein es ist eigentlich nicht dieser Gegenstand, den Se. Herrlichkeit wünscht; ihr einziger Zwek ist vielmehr, entschieden zu sehen, ob das Ministerium den Sieg davon tragen, und ob Hr. Canning seine eingenommene Stelle behaupten, oder sie dem Hrn. Peel wird abtreten müssen."

Der Morning-Herald, welcher sich nun ganz auf die Seite von Hrn. Cannings Gegnern geschlagen hat, sagt, jedermann sey überzeugt, daß Hr. Canning nicht durch rechtliche Mittel, sondern durch Intriguen, den Sieg davon getragen habe. Diesem Journale zufolge wären die Minister, nach dem politischen Tode des Grafen Liverpool, übereingekommen, dessen Stelle durch Lord Bathurst oder einen andern Pair, oder durch irgend ein aus dem Unterhause zur Pairswürde zu erhebendes Mitglied, versehen zu lassen. Diese Anordnung war, behauptet genanntes Journal ferner, in Folge mehrerer Sizungen des Kabinettes beschlossen worden. Die ausgetretenen Minister glaubten, Hr. Canning sey damit zufrieden. Da inzwischen dieser Minister die Stelle seines Meisters Pitt zu erhalten, Premierminister und Kanzler der Schazkammer zu werden wünschte, so faßte er den Entschluß, die eingegangenen Verpflichtungen zu

brechen. Politiker nehmen so gut, wie Propheten, öfters zu himmlischem Beistande ihre Zuflucht, und so hat, wie Cobbet in seinem Register sagt, ein Engel Hrn. Canning den Weg zu einer Privataudienz gebahnt. Auf diese Art (versichert der Herald) hätte Hr. Canning freie Hand und den Befehl erhalten, den Ministern zu verkünden, daß er mit Bildung einer Verwaltung beauftragt sey, und hierauf ihre Antworten dem Könige zu melden. Hr. Canning habe sich, entzükt über seinen Erfolg, entfernt, wobei ihm der Engel gesagt hätte: „Vergiß, wenn du in dein Reich kommst, meinen Cherubin nicht.“ (Die Anspielung geht auf Lady Cunningham und ihren Sohn.) Herr Canning habe nun unverzüglich an die Minister geschrieben, und ihnen das Resultat der Privataudienz gemeldet, welches denn bei ihrer Voraussezung, daß die oben erwähnten Anordnungen wirklich statt gefunden hätten, ein wahrer Donnerschlag für sie habe seyn müssen. Der Herald findet es natürlich, daß die Minister nun ihre Entlassung eingereicht hätten. Nach verschiedenen ähnlichen Bemerkungen werden die Whigs, als abtrünnig von ihren Grundsäzen, um ein freundliches Gesicht von Hrn. Canning zu erhalten, sehr bitter behandelt, und der Herald sagt zulezt: „ein solches Betragen wird die Whigs als Partei ganz vernichten. Dis ist vielleicht einer der Entwürfe des Hrn. Canning, und dazu hat er in der That die scharfsinnigsten Mittel gewählt.“

Der Courier vom 4 Mai übersezt aus der Etoile die neulich auch in der Allg. Zeitung mitgetheilte Erzählung vom Morde des Majors Laing zu Tombuktu, und fügt sodann hinzu: „Nach Depeschen des englischen Konsuls zu Tripoli, die heute Morgen eingingen, haben wir glüklicher Weise große Ursache, diese ganze Nachricht für grundlos zu halten.“

Der Globe sagt: „Durch Zeitungen aus Canada bis zum 1 April erfahren wir die Ursachen der, im obern Theile dieses Landes ausgebrochenen Unruhen. Sie liegen in einem Provinzialgeseze, welches den Fremden verbietet, Grundstüke zu besizen. Man hatte diesem Geseze eine rükwirkende Kraft gegeben, und demnach vielen Kolonisten ihr Eigenthum, und alle Hofnungen für die Zukunft entrissen. Besonders unzufrieden sind die aus den Vereinigten Staaten gebürtigen Einwohner von Obercanada. Man hielt in den Städten mehrere Versammlungen, die friedlich ausgingen, aber in manchen Dörfern war die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt worden. Inzwischen besorgte man bei der Schwäche der Bevölkerung keine ernstlichen Folgen.“

Kürzlich legte der Herzog von Sussex feierlich den Grundstein zu dem neuen Universitätsgebäude in London. Mittags versammelten sich mehrere hundert Beförderer der neuen, auf Privatunternehmung gegründeten, Hochschule zu einem Mittagsmahle, welches durch die Gegenwart des Herzogs von Sussex, als Präsidenten, des Herzogs v. Norfolk, des Marquis v. Landsdown, des Hrn. Brougham, des Dichters Campbell und anderer ausgezeichneten Männer beehrt wurde.

Der Generalkonsul der Republik Columbien, Hr. Michelena, hat wiederholt angezeigt, daß er bis diesen Augenblik keine offizielle Nachricht von seiner Regierung wegen Bezahlung der Dividende erhalten habe; er verspricht, die ersten ihm zukommenden offiziellen Nachrichten unverzüglich dem Publikum vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2025; Falconnet 78; Guebhard 56¼; Haytl 665.

Die Unpäßlichkeit des Königs war so unbedeutend, daß er am 7 Mai bereits einer Abendgesellschaft bei der Dauphine beiwohnte. Am 9 hörten Se. Majestät doch noch die Messe in Ihren Zimmern, und hielten einen Ministerrath.

Die Pairskammer wählte am 8 Mai zwei Kommissionen für Gesezesentwürfe von lokalem Interesse, und hörte den Bericht des Grafen Roy über das Forstgeseż an. — Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung des Budgets von 1828 fort.

Die Etoile rechnet die von den Journalen angekündigte Aufhebung der Schule für Künstler und Handwerker zu Chalons unter die Lügen des Tages. Bekanntlich hatte der verstorbene Herzog von Liancourt sie gegründet.

Hr. Perkins will zwei Fabriken für Dampfmaschinen nach seinem neuen System, wodurch angeblich ¾ an Feuerung und Raum erspart werden, in Frankreich anlegen, nemlich eine in Paris, die andere in Südfrankreich.

Italien.

Am 3 Mai um die zweite Stunde italienischer Uhr, erzählt das Diario di Roma, traf Se. Maj. der König von Bayern im strengsten Inkognito unter dem Namen eines Grafen von Augusta zu Rom ein. Se. Maj. stiegen im Gasthofe Serny am spanischen Plaze ab. Se. Eminenz der Kardinal Häffelin, bevollmächtigter bayerischer Minister beim heiligen Stuhle, war Sr. Maj. auf dem Flaminischen Wege entgegen gefahren. Um 1 Uhr des folgenden Vormittags begaben Se. Maj. sich nach dem Vatikan, um dem heiligen Vater Ihre Verehrung zu bezeugen, welches der einzige Zwek Ihres gegenwärtigen kurzen Aufenthalts in Rom ist. Man kan sich leicht vorstellen, mit welchem Gefühle väterlicher Zuneigung Se. Heil. unser Herr diesen erlauchten Fürsten aufgenommen haben, der nie aufhörte, bei jeder Gelegenheit die augenscheinlichsten Beweise von Anhänglichkeit für Ihre geheiligte Person zu geben, und der sich um unsere heilige Religion schon so viele Verdienste erwarb.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 11 Mai: „Nach einer Unpäßlichkeit, die Se. königl. Hoheit den Großherzog mehrere Tage in den Zimmern zurükgehalten, hatten wir gestern das Glük, Allerhöchstdieselben wieder im besten Wohlseyn öffentlich erscheinen zu sehen. Der freudige, herzliche Jubel, der den geliebten Regenten begrüßte, sprach laut und innig dasjenige aus, was ein treues Volk tief und wahrhaft in jenen Tagen empfunden, und als theuerste Wünsche fortwährend bekennt.“

** Frankfurt a. M., 11 Mai. Haben auch die jüngsten Ereignisse zu Paris weiter keinen positiven Einfluß auf den Geschäftsverkehr an unserer Börse geäußert, so trat doch die Rüksicht auf deren mögliche Folgen, sowohl hinsichtlich der Rentenkurse in dieser Hauptstadt, als auch der östreichischen Staatseffekten zu Wien, den fernerweitigen Operationen unserer Spekulanten à la Hausse in den Weg. Bis gestern blieben diese Kurse fast ohne Veränderung. Doch nun gelangte man zu der Ueberzeugung, daß zu Paris der Impuls des Steigens jede herabdrükende Kraft über-

wältigt habe, und so durfte man um so eher glauben, daß auch zu Wien weiter kein Sinken statt gefunden, weil ein hiesiger Spekulant, der eine Estafette aus dieser Kaiserstadt erhalten hatte, eine Partie Bankaktien nicht nur kaufte, sondern dieselben auch zu dem etwas höhern Preise von 1312 bezahlte. — Doch der fernerweitige Aufschwung, den hiernächst diese Effekten, so wie die östreichischen Metalliques nahmen, war von keiner Dauer; denn diesen Morgen hat man die Wirkungen erfahren, welche die oben erwähnten Ereignisse auf der Wiener Börse hervorbrachten, und welche nicht sehr ermunternd sind. Sie wurden nämlich von der dortigen Kontremine als ein höchst willkommenes Vehikel benuzt, um eine ihre Zweke befördernde Bewegung hervor zu rufen, und so geschah es, daß in Rükwirkung davon, dem Spekulationsgeiste an unserer Börse, fast in dem Augenblike seines Aufschwunges, die Flügel wieder gelähmt wurden. Inzwischen sind unsere Börsenmänner mit den örtlichen Verhältnissen der Wiener Börse zu vertraut, als daß sie sich so leicht sollten hinreißen lassen, und noch in den heutigen Vormittagsstunden haben sich nachbemerkte Kurse behauptet: Oestreichische Metalliques zu 90 13/16; Wiener Bankaktien zu 1312; Partiale 122 3/8; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe zu 139 1/2 — Die Darmstädter Loose sind, auf die in Betref ihrer von Darmstadt eingegangenen günstigen Nachrichten, auf 73 1/8 gestiegen. — Auf die beträchtlichen Ankäufe, die ein hiesiges Banquierhaus in Londoner Wechselbriefen machte, haben sich dieselben in 2 M. S. auf 151 gehoben und sind zu diesem Preise gesucht. Für Amsterdam k. S. ist zu 140 1/4, für Augsburg zu 100 3/8 und für Paris zu 79 1/8 Geld da. Wien in 20gern wird zu 100 5/8 ausgeboten, zweifelsohne weil bis zu der vorerwähnten Börsen-Katastrophe die dortigen Papierkurse den unsrigen fast gleich standen. — Der Diskonto bleibt 3 Prozent.

Preußen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Berlin: „Der beabsichtigten Vermählung der berühmten Sängerin Sonntag mit dem hier beglaubigten Gesandten einer großen europäischen Macht soll das Hinderniß in den Weg getreten seyn, daß sein Hof ihm die zu deren Präsentation und Cour-Fähigkeit erforderliche Genehmigung versagt."

Oestreich.

Wien, 10 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1087.

Türkei.

Die Etoile meldet aus Konstantinopel vom 30 März: „Mit Lord Cochrane ist der lange in London gewesene Griechendeputirte Orlando, den er nun in Hydra gelassen hat, angekommen. Der Lord war am 21 in Aegina. Er beschäftigt sich mit Ausrüstung von Schiffen, und mit Anwerbung von Matrosen in den verschiedenen Inseln." — Vom 2 April. „Das türkische Geschwader, bestehend aus 2 Fregatten, 2 Korvetten und 2 Briggs, ist nach dem Kanal der Dardanellen abgegangen. Die Ramazanfasten haben das Exerzieren einigermaaßen unterbrochen. Die ehemaligen nächtlichen Vergnügungen unter dem Vorwande der Frömmigkeit sind verboten." — Vom 3 April. „Auf dem Berg Carmel soll eine neue christliche Kirche und Kloster gebaut werden; der Pascha von St. Jean d'Acre will selbst den Grundstein dazu legen, und gibt auch sonst noch manche Beweise seiner guten Gesinnungen gegen Frankreich. — Es heißt, Ibrahim Pascha wolle eine neue Unternehmung gegen das Land der Mainoten versuchen." — Vom 11 April. „Der Sohn des Hospodars der Wallachei hat die Tochter eines reichen armenischen Bankiers entführt, und vor den türkischen Behörden behauptet, er habe sie geheirathet; dadurch hätte eigentlich nach den Gesezen die ganze Sache ein Ende haben sollen; allein er wurde gestern mit dem Mädchen nach der hohen Pforte gefordert, um sie ihren Verwandten zurükzugeben, die sie nun in ein Kloster steken wollen. Der junge Mann soll sich an die russische Gesandtschaft um Schuz gegen weitere Verfolgung gewendet haben."

Der Osservatore Triestino meldet unterm 13 April aus Smyrna: „Um den Seeräubereien, welche den Handel und die Schiffahrt zu Grunde richten, Einhalt zu thun, haben sich die Befehlshaber der englischen, französischen und östreichischen Geschwader verabredet, an welchen Orten und Päßen fortwährend Kriegsschiffe ihrer Eskadren kreuzen sollen. Man wird ihnen bestimmte Gränzen ihres Kreuzzugs anweisen, von welchen sie sich nicht entfernen dürfen, bis sie von anderen abgelöst werden, damit auf allen Seestraßen und in allen Engpässen, wo die Piraten auf die durchgehenden Schiffe zu lauern pflegen, ein wachsames Auge gehalten werde. Die Päße bei Rodi, Scarpanto Nacaria und Naria werden von östreichischen Kriegsschiffen bewacht; zwischen Capo d'oro und Andros wird auch eines vorüber liegen, und ein drittes von Capo d'oro bis Porto Manin und Zea kreuzen. Ein englisches Kriegsschif wird von Zea bis St. Giorgio d'Albora, ein anderes von Cerigo bis Cap Matapan und ein drittes von da bis zu den Sapienza-Inseln kreuzen. Von Milo bis Cerigo und von Milo bis Cap Spada werden zwei französische Kriegsschiffe aufgestellt seyn."

* Alexandria, 11 April. Von einem Geschwader, welches den 2 April von hier abging, um den neuen Pascha von Candia auf seinen Posten zu bringen, kam Tags darauf ein Schif, durch die Aequinoktial-Stürme entmastet, hieher zurük. — Da unser Pascha nun zum obersten Befehlshaber aller gegen die Griechen bestimmten ottomannischen Streitkräfte ernannt ist, so wurde die schon seit einigen Wochen in unserem Hafen liegende ägyptische Flotte durch eine großherrliche Eskadre von 17 Segeln, worunter 4 Linienschiffe, verstärkt; andere 20 Schiffe werden von Konstantinopel erwartet, so daß mehr als 100 Kriegsschiffe zu einer, wie die Türken glauben, entscheidenden Expedition sich hier versammeln werden. Man sagt, es sollten 11,000 Mann von den neuen Truppen eingeschift, und mit dieser ansehnlichen Macht Hydra angegriffen werden. — Der Pascha ist seit 4 bis 5 Tagen hier angekommen, aber die Unordnung und der schlechte Zustand der Flotte, die Erschöpfung des Schazes und der geringe Gehorsam, welchen die Verfügungen des Pascha's finden, sind so groß, daß es ungeachtet seiner Thätigkeit nicht wahrscheinlich ist, daß das Ganze vor 2 bis 3 Monaten zur Abfahrt bereit seyn könne. Wird der Feind in dieser Zwischenzeit schlafen? Man fürchtet, daß Lord Cochrane einen Angrif mit Brandern auf unseren Hafen machen möchte. Glükt ihm dieser, so wäre der Schaden nicht zu berechnen, und würde auch für den europäischen Handel verderblich werden. Indessen beruhigt man sich damit, daß fortwährend einige englische und französische Kriegsschiffe hier verweilen, und wenn man auch dem glänzenden Muthe des neuen griechischen Admirals alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, so vertraut man doch auch viel an die Fähigkeit und Tapferkeit unsers Statthalters.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 136. 16 Mai 1827.

Brasilien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlung. Briefe aus Paris und Bayonne.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 136. Briefe aus Paris, Darmstadt und Petersburg. — Kanäle in England. — Ankündigungen.

Brasilien.

Französische Blätter enthalten folgende, zum Theil freilich ziemlich unzusammenhängende und widersprechende Nachrichten: „Die Journale aus Brasilien, welche so viel gegen den Krieg geschrieben hatten (?), welchen der Kaiser in Person im Süden seiner Staaten führen wollte, bezeigen jezt ihre größte Freude, daß er wieder in Rio-Janeiro zurük ist. Unterm 28 Febr. melden sie (?): er habe alle diejenigen, die ihm zu der Unternehmung gerathen hätten, von sich entfernt. Die brasilischen Truppen haben also Befehl erhalten, die am Fluß Uruguay gelegenen Vorposten, auf dem Gebiete der Indianer, zu räumen und sich an die Gränze des Kaiserreichs zurükzuziehen, nur diejenigen Truppen ausgenommen, die in der Stadt der Apostel unter der Botmäßigkeit des Doktors Francia sich befinden, welche sie erst alsdann verlassen sollten, wenn die Truppen von Paraguay ihre Stellungen in Bourbon de Coimbra und auf andern Punkten der Gränze von Matogrosso verlassen haben würden. Die Journale und Briefe von Buenos-Ayres reichen bis zum 21 Januar, und führen hierüber dieselbe Sprache; sie sezen hinzu, Paraguay würde sich sogleich wieder mit Brasilien aussöhnen, wenn nur der Marquis von Guarany, der noch jezt in Madrid ist, wieder nach Rio-Janeiro zurükkäme. Man glaubt auch in Buenos-Ayres allgemein, der Kaiser sey aus diesem Grunde nach Rio zurükgekehrt; denn Guarany hatte im Oktober an den Kommandeur Guimaraens und an einige Fremde in Rio-Janeiro geschrieben: Doktor Francia sey der Intriguen in Madrid müde, und habe ihm also aufgegeben, seine Sendung für geendigt anzusehen; er müsse also wieder zurükkehren, weil man ihm seine Einkünfte nicht nach Spanien schiken wolle. Im Journal von Montevideo steht ungefähr dasselbe. In Rio-Janeiro ist das Schif Ranger aus England angekommen. Laut den Briefen von da, vom 23 Febr., hatte Hr. Gordon die mit den Kommissarien von Buenos-Ayres angefangenen Unterhandlungen glüklich beendigt. Im Traktat ist angenommen, daß, im Fall man sich mit Paraguay darüber einverstehen könne, Brasiliens Gränzen bis an die Ufer des Parana vorgerükt werden sollen. Sollte aber Francia nicht wollen, so würden die Truppen von Buenos-Ayres und die von Brasilien in sein Gebiet einfallen, und dann würde er, neben seinem Verdruß über den Ausgang seiner Unterhandlungen in Spanien, auch noch einen Krieg sich aufgeladen haben, den er nur seiner Verblendung zuschreiben könne. Die neuen Kommissarien, die der Kaiser nach Paraguay schikte, durften nicht nach der Stadt Assomption kommen. Sie mußten von Irpua auf der Gränze wieder zurük gehen, und der Gouverneur wollte nicht einmal ihre Depeschen an den Doktor Francia übernehmen. Die aus Spanien zurükgekommenen Kommissarien sind in Paraguay zur Verbannung und Konfiskation ihrer Güter verurtheilt. Der Doktor Wenzeslaus Sanchez, einer derselben, gab dagegen eine Vorstellung ein. Francia gestattete ihm vier Monate Frist, um die Beweise beizubringen, daß sie Gründe gehabt hätten, Spanien zu verlassen, wo nicht, so sollten sie erschossen werden. Ein Anderer, Don Sancho Vegros, starb plözlich, als man ihm das Urtheil vorlas.“

Großbritannien.

London, 8 Mai. Konsol. 3Proz. 83; mexicanische Bons 69; columbische 33¾.

In der Sizung des Unterhauses am 7 Mai, über welche wir heute nur einige Bruchstüke haben, richtete Hr. Maberly an die Minister verschiedene Fragen in Bezug auf Finanzgegenstände. Hr. Canning erklärte in seiner Antwort, er sey Willens in der nächsten Session auf Ernennung einer Finanzkommittee anzutragen. Eine solche habe schon dreimal bestanden: unter Hrn. Pitts Ministerium, unter dem des Hrn. Perceval 1807 und unter dem des Lords Berley 1817. Der Prüfung dieser Kommittee wolle er sodann das ganze Finanzwesen unterwerfen. Uebrigens verbessere sich Englands Zustand zwar langsam, aber merklich. In laufenden Jahre wolle er jede wichtige Aenderung vermeiden, und hoffe das Budget vor den Pfingstferien übergeben zu können.

Die Times folgern aus vorstehend erwähnter Ankündigung einer Finanzkommittee für künftigen Winter, daß Hr. Canning eine innere Ueberzeugung von seiner Kraft habe, und fühle daß er sich behaupten werde. Uebrigens könne eine solche Kommittee allerdings Viel für das gemeine Beste thun. Zugleich erzählen die Times, in der Unterhaussizung am 7 wären Lord Althorp, Lord Milton, Lord Nugent, und noch einige Whigs auf die Ministerialseite übergegangen. Lord Althorp habe erklärt, er habe eine Zeitlang geschwankt, aber jezt sehe er ein, daß es gewiß besser sey, diejenigen zu unterstüzen, mit denen man über viele, selbst über die meisten Punkte einstimmig denke, als ein Betragen fortzusezen, das nur solchen Leuten nüzen könne, mit denen man über Nichts einstimmig denke.

Es zeigt sich nun doch durch das Court-Circular, daß der Herzog von Wellington bei dem Lever im St. Jamespallaste am 30 April, wo seine Kollegen ihre Siegel dem Könige zurükgaben, nicht erschienen ist. Er beschäftigte sich während dieser Zeit im Kriegsdepartement. — Am folgenden Tage ließ der König den abgegangenen Lordkanzler Eldon nach St. James einladen, und stellte ihm zum Beweise seines Wohlwollens

eigenhändig eine silberne, reich verzierte und vergoldete Vase mit folgender Inschrift zu: „Geschenk Sr. Maj. König Georgs IV an seinen hochgeschäzten und vortreflichen Freund, John Grafen Eldon, Lord-Großkanzler von England; bei dessen Zurükziehung von seinem Amte im Jahre 1827."

Die Arbeiter an dem unterirdischen Wege unter der Themse (Thames Tunnel) hatten wegen Herabsezung des Taglohnes seit acht Tagen ihre Arbeit verlassen.

** London, 7 Mai. „Die Fahne der Opposition hat sich nun entfaltet, und ich ziehe sie tausend Neutralitäten vor" — sagte Hr. Canning als Entgegnung auf eine Rede des Hrn. Peel, bei Gelegenheit der heftigen Debatte, die sich aus dem lächerlichen Antrage des Hrn. Dawson: „Se. Majestät zu ersuchen, Abschriften der Bestallungen des neuen Münzmeisters und des Judge-Advokaten dem Parlamente vorlegen zu lassen," entsponnen hatte. Es sollte an jenem Abende (den 2 Mai) die wichtige Angelegenheit der brittischen Schifahrtsherrey verhandelt werden. Die neue Opposition, nicht zufrieden, daß die parlamentarischen Geschäfte ihren gewohnten Gang nehmen, sucht nun mit Motionen aller Art dieselben aufzuhalten, und das Ministerium, zu welchem sie kein Zutrauen zu haben bekennt, in Verlegenheit zu sezen. Diesen Zwek befördert der Umstand, daß das Finanzbudget in diesem Jahre noch nicht vorgebracht worden ist, einigermaaßen. Um aber jene Worte des Hrn. Canning vollkommen zu verstehen, bedarf es einer nähern Bekanntschaft mit dem Hrn. Dawson, dem Urheber jener Debatte. Dieser Mann, Ex-Unterstaatssekretär im Departement des Innern unter Hrn. Peel, gehört zu den heftigsten Orangisten aus Londonderry (dem Herde des protestantischen Jesuitismus in Irland), die wohl jemals einen Siz im Parlamente hatten. Als Schwager des Hrn. Peel, dessen Gattin seine Schwester ist, war es nicht befremdend, daß er im Ministerium seines nahen Anverwandten eine Unterstaatssekretairsstelle zu bekleiden hatte; aber auch eben so wenig befremdend ist es jezt, ihn als den Unterstimmführer in der Opposition zu sehen, wo er nur zur Eröfnung des Kampfes vorgeschoben wird, und als Werkzeug für die Plane seines ausgezeichneten Verwandten dienen muß. Diese Taktik hat Hr. Peel nunmehr öffentlich an den Tag gelegt, aber er ließ sich zu schnell von der Leidenschaftlichkeit des Parteigeistes und der getäuschten Erwartung hinreißen. Nachdem er erst am Abende vorher, bei seiner dem Hause gemachten Apologie, erklärt hatte, daß er das unbegränzteste Zutrauen in das gegenwärtige Ministerium sezе, und daß selbiges in ihm nur in der Emanzipationssache einen Gegner finden werde, ist er in 24 Stunden von diesem Irrthume zurükgekommen, und erklärt, daß er der Regierung seine Stimme nicht geben könne, bevor er sich eine nähere Kenntniß von der Natur ihrer Grundsäze verschaft habe. Da nun viele dieser Grundsäze entschieden von denen der Tories abweichen, und Herr Peel sich unverholen als einen treuen Anhänger dieser Partei bekennt, worin ihn noch die getäuschte Erwartung und das verlezte Selbstgefühl bestärken, so kan man ihn, von jezt an, als das Haupt der Opposition im Parlamente betrachten, wenn er auch zuweilen hinter der Koulisse bleibt. In der That war sein Auftreten in diesem neuen Charakter schon drei Tage nach den eingereichten Resignationen mit den Tory-Häuptern des Oberhauses verabredet. Die neue Opposition bedarf seiner, weil die ministerielle Partei fast alle Rednertalente in sich aufgenommen hat, und die größte Masse intellektueller Kraft besizt. Die neue Verwaltung ruht auf dem Vertrauen des Volkes; sie hat nur die Ultra-Tories und einen Theil der durch sie beförderten Büreaukratie gegen sich. Bleibt der König standhaft — und nur Ein politischer Feind ist da, der einige Besorgnisse einflößen könnte, der Herzog von Wellington — so ist Hr. Canning der Behauptung seines Sieges ziemlich gewiß, wofern nicht neue wichtige Ereignisse — wie z. B. ein Krieg mit Nordamerika oder mit Spanien — seine ministerielle Laufbahn erschweren. Das feindselige Verhältniß mit ersterer Macht ist von der Art, daß ein Krieg nicht sehr entfernt scheint. Es wurde schon längst erwähnt, daß nur dieses Extrem eine Entscheidung über die Ansprüche der Vereinigten Staaten auf einen Theil der brittischen Provinz New-Brunswick herbeiführen könne. Die durch die Schiffahrts- und Handelssperre hochgespannte Eifersucht kan diese Ansprüche nur noch erhöhen. Die hiesige Regierung trift Anstalten, beträchtliche Truppenverstärkungen nach Canada zu senden, und nach einem Gerüchte sollen 12 bis 15,000 Mann dahin eingeschift werden. Diese Angabe mag indessen wohl übertrieben seyn. — Aus Mexico erhielt man heute sehr günstige Nachrichten über den Zustand der Republik. Die zur Aburtheilung der Theilnehmer an der im Anfange des Jahres entdekten Verschwörung niedergesezte Kommission hat ihre Akten geschlossen, und den Anstifter Pater Arenales zum Tode verurtheilt. Die kräftigen Maaßregeln der Regierung werden wahrscheinlich fernere Versuche, die Ruhe des Staates zu stören, verhüten. Die öffentlichen Einnahmen haben sich seit 1823 auf eine außerordentliche Weise vermehrt. 1823 betrugen sie 5,409,722 Dollars; 1824 8,452,818; 1825 13,164,644 und 1826 14,159,349. Wegen der Unruhen in Texas war einige Kälte zwischen der Regierung und dem Minister der Vereinigten Staaten eingetreten; man hofte aber, daß sie zu keinen Weiterungen führen werde. Man traf Anstalten, die durch nordamerikanische Emissarien aufgeregten Unruhen mit Energie zu unterdrüken. Peru hat am 6 Dec. die bolivische Verfassung förmlich angenommen und Bolivar zum lebenslänglichen Präsidenten gewählt. Der Befreier wird diese Republik wahrscheinlich von Columbia aus beherrschen.

Frankreich.

Paris, 10 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 65; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 78.

Der König hörte am 10 Mai wieder die Messe in seinen Zimmern, und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Der Dauphin und die Dauphine reisten an diesem Tage nach Compiegne, von wo sie aber schon am 11 zurük erwartet wurden. Am 13 wollte sodann der Dauphin nach Saumur abgehn. Später wird der König das Lager bei St. Omer besuchen, welches noch durch einige Brigaden Kavallerie verstärkt werden soll.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 Mai, wo übrigens die Erörterung des Budgets fortgesezt wurde, sprach Hr. Agier gegen die getroffene Maaßregel der Verabschiedung der Nationalgarde. Er schikte zuerst den Grundsaz voraus, daß bewafnete Bürger niemals über die Leitung der Staatsangelegenheiten Rath geben dürften; denn dis hieße die Monarchie und die Unterthanen politischen Zukungen aussezen; man würde dadurch mit Einem Worte die gesezliche Ordnung und die Frei-

heit der Tribune, wo alle Klagen gehört würden, umstoßen. Darauf erklärt der Redner, er werde aber nie den Grundsaz zugestehen, daß, um eine kleine Zahl Schuldiger zu bestrafen, die ganze Nationalgarde bestraft werden könne. Wenn auch tausend Stimmen unerlaubtes Geschrei erhoben hätten, so sey dieses doch sogleich durch den Ruf von 29,000 Nationalgarden und 300,000 Bürgern gedämpft worden. Am Abend habe die größte Ruhe auf den Straßen geherrscht, und am folgenden Morgen habe man in ganz Paris nichts als einen tiefen, aber ruhigen Schmerz gesehen. Man werde doch wohl die Nationalgarde nicht mit einem Haufen Elender verwechseln, welche fortwährend den Wagen der erlauchten Prinzessinnen mit ihrem herausfordernden Geschrei begleitet hätten. Der Hr. Präsident des Konseils habe nicht einmal, um die Unschuldigen von den Schuldigen zu unterscheiden, einige Worte des Trostes hören lassen; dieser Balsam sey aber aus dem Herzen des Königs gekommen. Der Redner schließt mit der Aeußerung, daß er diese Erklärung dem mit ehrenvollen Narben bedekten Marschall, so manchen andern tapfern Bürgern bei der Nationalgarde, und ganz Europa schuldig zu seyn glaube, damit lezteres nicht die Meynung hege, die Nationalgarde, die unter den schwierigsten Zeiten so große Hingebung gezeigt habe, sey auf einmal revolutionair geworden. Der Finanzminister erwiederte, er wolle solchen Deklamationen nur Thatsachen entgegen halten, die selbst von denen, welchen er antworte, zugestanden würden. Die Thatsachen, die der vorige Redner als solche aufgestellt habe, welche die heiligsten Verhältnisse im Staate und in der Gesellschaft kompromittiren könnten, hätten wirklich statt gefunden; dis reiche daher zur Rechtfertigung der Maaßregel hin. Wenn uns der Redner nicht sagen kan, was die Gesellschaft vor den gefährlichen Folgen dieser Ereignisse, wenn sie unbestraft geblieben, oder von der Regierung mit Gleichgültigkeit angesehen worden wären, hätte bewahren können; wenn er uns überhaupt nicht sagt, was denn anderes hätte geschehen sollen, als das, was wirklich verfügt wurde, so beharre ich bei der Ansicht, daß die getroffene Maaßregel wirklich die edelste gewesen sey, weil sie nicht nur Niemanden persönlich angrif, sondern auch der Gesellschaft nach dem eingetretenen Vorfall eine unerläßliche Garantie gewährte. Der Vorfall selbst war aber, kurz zu sagen, nichts anders, als daß man Petitionen an der Spize von Bajonetten überreichte. Ich überlasse Ihnen selbst die Folgen zu erwägen, die daraus hätten entstehen können, wenn von Seite der Regierung keine Maaßregel getroffen worden wäre. Deßwegen erklärte ich denn auch bei Gelegenheit der Drohung einer Anklage über diesen Schritt ganz offen, daß ich in meiner Eigenschaft als Rath der Krone dazu gerathen (conseillé) habe, wobei ich übrigens nicht sagte, daß ich sie gefordert (provoqué) habe. Solche Spizfindigkeiten sind bei einer Erörterung dieser Art weder gerecht noch schiklich. Die Behauptung, ich hätte die Nationalgarde beschuldigen wollen, daß sie eine Revolution vorbereite, konnte durchaus nicht in meiner frühern Antwort liegen, indem ich blos sagte, das Ministerium würde, wenn es in Betref der vorgefallenen Ereignisse zu keiner Maaßregel gerathen, und diese nicht unterzeichnet hätte, alsdann durch seine Schwäche dem Lande neue Revolutionen eröfnet haben. Dis ist mein Gedanke, und dieser enthält keine Beschuldigung gegen die Nationalgarde. Ich wiederhole, die Maaßregel wurde mit und nach unserm Rathe getroffen, wir haben sie unterzeichnet, und wir würden in dem Fall, daß diese Maaßregel nicht vorgeschlagen worden wäre, und daß wir sie nicht selbst vorgeschlagen und dazu aufgefordert haben würden, überzeugt seyn, unsere Pflichten gegen das Land hintangesezt zu haben. Wir fühlen nun das Bewußtseyn, bei dieser Gelegenheit eine unserer wichtigsten Pflichten erfüllt zu haben, eine solche Pflicht, für deren Nichterfüllung uns keine andere Entschuldigung übrig bliebe, als zeitlebens auf jede Theilnahme an den Staatsgeschäften zu verzichten; denn wir würden nicht würdig gewesen seyn, daß der König uns die Leitung derselben noch länger anvertraut hätte."

*** Paris, 9 Mai. Die Verabschiedung der Nationalgarde hat in der Deputirtenkammer bei mehreren Deputirten die Absicht hervorgerufen, den Ministern den Prozeß machen zu lassen. Zum Glük findet man diese Leidenschaftlichkeit nur in einigen Palästen und auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer; der Unglükliche, der viel arbeitet und nichts übrig behält, der kunstfleißige Unternehmer, der sich bei dem gänzlichen Mangel an jedem ehrlichen Kredit nichts zu erwerben vermag, seufzt nur im Stillen. Seit drei, vier Tagen spricht man von weitern bevorstehenden Gewaltstreichen, zu denen kaum ein vernünftiger Grund gedacht werden kan. Die Nationalgarde wird sich um das Verabschieden künftig nicht viel kümmern; im Nothfall würde sie sogar ihre Waffen hingeben; man spricht dabei viel von geheimen, thätigen, mit vieler Wichtigkeit behandelten Untersuchungen, nicht nach den Einzelnen, die die Minister zum Lande hinaus verwünscht, sondern nach denen, die sie dazu veranlaßt haben. Man möchte gern einige bedeutende Namen entdeken, die dazu eine erste Veranlassung gegeben hätten, vergißt aber, daß die ganze Nation gleichgültig ist, ob die Namen genannt werden. So wie vorgestern mehrere Deputirte laut ausriefen, sie seyen bereit, den Anklagakt zu unterschreiben, so ist ja dasselbe schon längst durch die Lampen, die am Tage der Beerdigung des Preßgesezes brannten, und seither auf so manche Art und in allen Eken Frankreichs ausgedrükt worden. Man sieht nicht ein, wie die Minister durch eine neue Maaßregel stärker und glüklicher werden können. Sie besizen das Zutrauen des Monarchen; sie müssen das Glük, dessen sich, nach ihren eigenen Berichten, Frankreich erfreut, fühlen und darauf stolz seyn; sie haben das Härteste ihres Schiksals schon lange überstanden, sie müßten nur noch die Schriften und die Pressen, womit die Schriften gedrukt worden, zerstören wollen. Man sang einst unter Ministern, wie Mazarin und Dubois, aber damals sang nur der Pöbel; jezt kündigt man die Partitur von einer Kantate aus der Satyre, der Kongreß der Minister genannt, an, und in wenigen Tagen wird man in allen Gesellschaften innerhalb seiner vier Mauern die Chöre singen, worin das Schlagwort je Einem der Urheber der jezigen Mißlaune gilt. Wenn man auch hunderttausend Mann gegen die Stadt marschiren ließe, so würde man dennoch den Chor singen, worin, nachdem der Eine Herr sich gegen die öffentliche Meynung in seine Tugend einhüllt, und der Andere spottend erwiedert, die Hülle seines Herrn Kollegen sey gar zu leicht, nun der Chor erwiedert: „Er hüllt sich in die Tugend ein, die Hülle möchte lustig seyn." Die jezigen Franzosen sind nicht mehr die Tollköpfe von 1789; sie wären im Stande, die Herren Minister aus der Stadt hinauszusingen. — Die Un-

trittsrede des Hrn. Lafitte, bei der Debatte über das Budget, hat nun auf Einmal Frankreich aus dem Traume geholfen; noch wußten bisher Wenige, daß das Band zwischen den Betheiligten in den Dreiprozents zerrissen sey, und daß dasselbe nur noch zwischen Hrn. v. Rothschild und den Herren General-Einnehmern, genannt Syndikat, besteht. Hr. Lafitte ist also frei. Ueberdis ist Hr. Lafitte Offizier in der Nationalgarde gewesen, so wie es so viele Andere der ersten Bürger der französischen Hauptstadt waren. Für den unparteiischen Beobachter, der etwas entfernt vom Schauplaze steht, sind nur die Thatsachen merkwürdig, die bereits durch alle öffentlichen Blätter in ganz Europa verbreitet sind. In derselben Sizung, in welcher Hr. Lafitte nebst Hrn. Petou dem Hrn. Prinzipalminister vorwarf, in der Nationalgarde von Paris ganz Frankreich im Herzen verwundet zu haben, kam die Rede des Generals Thiard vor, die nur in wenigen Blättern steht, aber folgende bemerkenswerthe Stellen enthält: „In unsern auswärtigen Angelegenheiten bemerke ich überall eine Tendenz zu Gunsten der Regierungen, welche keine Theilung der Gewalten, keine Publizität, keine bürgerliche und keine religiöse Freiheit wollen. Wir haben Spanien mit französischem Schweiße, mit dem Blute unsrer Krieger gedüngt; noch jezt werden sie täglich durch den apostolischen Dolch decimirt, um den Despotism noch tiefer einzuwurzeln. Wir erschöpfen unsre Finanzen, um dort eine Ruhe zu handhaben, die alle Augenblike gestört wird; wie ein Krebs nagt diese Ausgabe an uns; es ist, als hätten wir den Verstand verloren; eine benachbarte Macht nimmt uns dort die natürliche Stellung weg, die uns gebührt; für ein französisches Herz ist nichts so schmerzhaft, als jene stolzen Drohungen, die von jenseits des Meers herüber kommen, daß man uns nie aus dieser verschrobenen, finstern und unserm Geiste widrigen Politik heraustreten lassen werde. Auch in Griechenland treten wir nur auf eine zweideutige Art den Schritten Englands und Rußlands bei; Frankreich sollte in allen großherzigen Schritten vorangehn, und nicht hintendrein sich dem Kabinette von St. James nachschleppen. Künftig wird unsre Lage sonderbar seyn. In Spanien kan es ohne neue Katastrophe zu keiner Ordnung kommen. In Portugal schüzt England die neuen Einrichtungen. Wie kan in einer solchen Lage der Friede noch lange bestehen? Welche Sicherheit hat man für einen Traktat bei solchen Parteien? Nothwendig, unvermeidlich muß der Ausbruch geschehen, und was werden dann unsre hochweisen Räthe anfangen? Werden sie der englischen Armee eine Ordonnanz zuschiken, wodurch sie sie **verabschieden**? Wollen sie die absolute Gewalt in Portugal wieder einführen? Nein, wir werden ihre politische Schuld schwer büßen. Der englische Stolz wird sich für die Besezung von Cadiz und Barcellona rächen, und ein großes Glük wird es alsdann seyn, wenn die Saat des Mißvergnügens, die man täglich mit vollen Händen ausstreut, nicht bei uns selbst im unglüklichen Vaterlande keimt." — Herr Thiard führte unter den Vorwürfen gegen das Ministerium auch noch folgende an: „Ein vormaliger Minister des Innern hatte dem Herrn Caillaud aus Nantes aufgetragen, die südlichen Gegenden des afrikanischen Königreichs Sennaar zu untersuchen, und bis zum weißen Strom vorzudringen. Herr Caillaud bringt das Werk unter unglaublichen Anstrengungen und Gefahren zu Stande, und kommt mit wichtiger Ausbeute in sein Vaterland zurük. Und worin besteht die Belohnung, die ihm der jezige Minister ertheilt? Er gibt ihm die Erlaubniß, seine Reise in der königlichen Druckerei, aber auf eigene, nicht des Staats Kosten, zu drucken; ein Matrose des englischen Entdekungsschifs Hecla wird nicht so schlecht bezahlt. Nun sehe man den Verfall unserer Manufakturen; unsere Arbeiter, die überall verdienstlos sind; die furchtbar zunehmende Bettelei! Das Steigen unserer Staatspapiere ist erzwungen durch das Syndikat, durch den Tilgungsfonds und durch die fremden Kontrahenten. Die Rechnungen sind nicht mehr redlich; man führt 80 Millionen, die uns Spanien schuldet, und nie bezahlen wird, in der Aktivrechnung auf. Unsere Einnahmen nehmen ab, unerachtet der sehr beträchtlichen Einnahme von der lezten großen Weinernte. Der Geist der Umwälzung ist wieder im Lande aufgetreten; denn die Verabschiedung der Nationalgarde ist ein Verbote der Auflösung der ganzen bisherigen gesellschaftlichen Ordnung. Unsre großen Katastrophen folgten immer auf eine solche Traurigkeit, auf ein solches Mißtrauen, wie sie jezt herrschen."

* **Bayonne**, 5 Mai. Der Marquis v. Chaves ist vorgestern mit seiner Gattin, einem Adjutanten und drei Bedienten, alle zu Pferd, hier angekommen. Gleich nach seiner Ankunft ließ er sich einen Hut von der Art kaufen, wie ihn die französischen Marschälle tragen, und dazu eine Uniform dieser Würde, mit mehreren Orden und zwei Bändern ausgestattet, wovon das eine himmelblau, das andere roth ist. Er machte Abends dem Kommandanten, dem Douanen-Direktor und andern angesehenen Personen Besuche, die von diesen erwiedert wurden. Hierauf machte er einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt in diesem Kostüm mit seiner Gattin, die als Muster aller gegenwärtigen und zukünftigen Urbilder der Nichtschönheit dienen kan. Eine Menge Neugieriger versammelte sich um dieses merkwürdige Ehepaar. Gestern Abend ritt er in Tanzschuhen mit Sporen und schwarzen seidenen Strümpfen spazieren. Alle diese Umstände erinnern unwillkürlich an gewisse frühere Aeußerungen der portugiesischen Journale in Betref des Hrn. Marquis.

Deutschland.

Nach Berichten aus **Leipzig** vom 8 Mai war Tags vorher Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Altenburg, mit Seiner erlauchten Tochter, der Königin von Bayern Majestät, daselbst eingetroffen. Indessen hatten wegen des Ablebens des Königs die höhern Stände Trauer angelegt, und alle öffentlichen Vergnügungen waren untersagt, wodurch allerdings die Messe etwas litt.

Oestreich.

* **Wien**, 11 Mai. Der ungarische Landtag ist dem Vernehmen nach bis zum 30 d. M. prolongirt, und über die Reise des Hofs nach Preßburg ist daher noch nichts festgesezt. Ihre Majestäten begeben sich am 17 dieses, in Begleitung der erlauchten Erzherzoge, Söhne Sr. Majestät, zum Sommeraufenthalte nach Laxenburg. Gestern war die lezte allgemeine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser vor der Abreise aufs Land. — Vorgestern erschienen beide Majestäten in dem fürstl. Schwarzenbergschen Pallaste, um der Eröfnung der zum erstenmale stattfindenden Blumen-Ausstellung beizuwohnen.

Wien, 11 Mai. Metalliques 90 1/16; Bankaktien 1087.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 137. — 17 Mai 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Aufstand in Elvas.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Auflösung der Bürgergarde zu Neapel.) — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 137. Kanal zwischen Pittsburg und Washington. — Dupins Altersberechnungen. — Schmidt-Phiseldek. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In den Zeitungen von New-York liest man einen Brief aus Tampico, worin gemeldet wird, daß der mexicanische Kongreß auf die Vorstellungen des nordamerikanischen Gesandten, Hrn. Poinsett, eingewilligt habe, die Abgabe von der Baumwolle, welche dergestalt erhöht worden, daß sie gleich einem Einfuhrverbot anzusehen war, wieder herabzusezen. Die Kammer der Repräsentanten hatte die neue Verordnung beschlossen, und man erwartete die Genehmigung des Senats. Auch berichtet jener Brief, die mexicanische Regierung habe Truppen gegen die aufrührerische Provinz Texas abgeschikt. — Der mexicanische Commodore Porter hat an einen Freund in Pensacola geschrieben, er sey keineswegs in Key-West von den Spaniern aus Cuba blokirt, vielmehr habe er ihnen in kurzer Zeit 18 Schiffe weggenommen, und fahre in genanntem Hafen frei aus und ein. Er habe allen spanischen Handel zwischen Matanzas und New-Orleans zerstört.

Das Journal, der Peruaner, vom 9 Dec., enthält einen Bericht über die Feierlichkeiten, die bei der Bekanntmachung der neuen Konstitution statt gehabt hatten. Die vornehmsten Staatsbeamten beschworen dieselbe, und da zugleich der Jahrestag des Sieges von Ayacucho war, so wurden große öffentliche Feste gegeben. — In der offiziellen Zeitung von Peru steht ein Dekret der Kommission der auswärtigen Angelegenheiten, rüksichtlich der Weigerung der Regierung von Buenos-Ayres, die Republik von Bolivia anzuerkennen. Peru beklagt sich darin sehr über Buenos-Ayres; unter andern wird gesagt: „Es ist die Pflicht jeder Regierung, innere Erschütterungen zu verhüten. Wenn man sieht, wie Buenos-Ayres sich von den übrigen Provinzen des Bundes absondert, und daß in seinem Staate keine einzige eigentliche Nationalinstitution vorhanden ist, so bleibt nichts übrig, als alle Berührung mit diesem Lande aufzuheben. Sobald Buenos-Ayres in die Ansichten der andern Staaten eingehen, und in seine Staatsanstalten Ständigkeit legen wird, können wir es als Nation anerkennen, aber bisher ist dis noch nicht der Fall."

Portugal.

* Lissabon, 25 April. Aus Oporto wird gemeldet, es sey den Agenten der spanischen Regierung gelungen, in der Provinz Tras os Montes neue Umtriebe gegen die konstitutionelle Regierung anzustiften. Zu Braga haben mehrere Haufen an hellem Tage den Siegesgesang der Silveira gesungen, und: Tod der Konstitution! gerufen. Die Lage der Spanier, die sich in unser Land geflüchtet hatten, ist sehr traurig. Die Deserteure werden in Depots geschikt, wo sie wenigstens geduldet und mit dem Nöthigsten unterstüzt werden, die armen Emigranten aber werden von der Polizei verfolgt, und müssen das Königreich verlassen. In der verflossenen Nacht wurde der bekannte Romero Ajuente, der vor acht Tagen aus England angekommen war, aus seiner Wohnung, krank, mit seiner Nichte abgeholt, und an Bord eines englischen Paketboots gebracht, das sogleich nach Falmouth absegelte. Die Vollziehung dieser Maaßregel ward durch 40 Infanteristen und 30 Kavalleristen gesichert. Mehrere andere Spanier wurden ebenfalls entfernt. Die portugiesische Regierung scheint der spanischen durchaus keinen Anlaß zu Klagen geben zu wollen. — Die Regentin ist noch immer unpäßlich, jedoch nicht so, daß irgend eine Gefahr vorhanden wäre. Man sagt, die englischen Truppen würden sich in der Hauptstadt konzentriren. Auch spricht man von der Ernennung des Exkriegsministers Carlos Saldanha zum Generalkapitain der Azoren, was inzwischen unwahrscheinlich ist, da seine Anwesenheit in der Hauptstadt sehr nothwendig werden dürfte. Eine unserer Zeitungen versichert, das neuerlich bekannt gemachte Amnestiedekret sey unmittelbar von Rio Janeiro gekommen, und von dem Kaiser Don Pedro selbst verfaßt worden.

Englische Zeitungen enthalten Nachrichten aus Lissabon bis zum 2 Mai. In der wichtigen Festung Elvas (erzählen sie) hat sich unter dem Vorwande von rükständigem Solde ein Regiment empört. Dieses Ereigniß hat große Besorgnisse erwekt. Dabei scheint sich der Pöbel mit den Meuterern verbunden und Geschrei des Aufruhrs erhoben zu haben. Die Insurgenten wurden inzwischen von andern Korps der Besazung unter dem Befehle des Kommandanten, Generals Caula, dessen Eifer für die Konstitution bekannt ist, angegriffen und zerstreut. Der General schreibt darüber an den Kriegsminister unterm 30 April: „Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Ich habe diesen Morgen die Rebellen, die in der Redoute Cascalho und der Bastion Conceiçao standen, angegriffen; sie hielten ein Musketenfeuer aus, dessen Resultat an Todten und Verwundeten ich mir zur weitern Meldung vorbehalte. Das 5te Regiment hat sich nicht zu den Rebellen gesellt, und sich sehr lobenswürdig betragen." — Der Gesundheitszustand der Prinzessin Regentin (heißt es ferner in diesen Nachrichten) erregt große Besorgnisse. Das Bulletin vom 30 April lautet: „J. k. Hoheit, die seit mehreren Tagen keinen Fieberanfall mehr hatte, hat heute, um 1 Uhr Morgens, Frost mit darauf folgender Hize gehabt. Zugleich hat sich ein Rothlauf in der Lendengegend eingestellt. Der Fieberanfall hat sich durch den Schweiß gehoben, und J. k. Hoh. befindet sich wieder wie zuvor." Die Krankheit der Regentin war ursprünglich ein gallichtes intermittirendes Fieber, das erst am 11 April,

wo die Patientin zwei Fieberanfälle bekam, bedenklicher wurde. — Ein Privatschreiben vom 2 Mai sagt, an diesem Tage sey ein Ministerrath gehalten, und die Abfahrt des Paketboots Georg IV zwei Stunden verzögert worden, um das Resultat der englischen Regierung mitzutheilen. Der Briefsteller fährt fort: Man sagt, die Prinzessin Dona Maria Benedicta, Großtante Dön Pedro's, habe eingewilligt, im Falle die Regentin sterben sollte, die Regentschaft zu übernehmen, die sonst der Königin Mutter gebühren würde. Der General Clinton und Sir Carl Brook sind gestern in Lissabon angekommen. Man ist erstaunt, daß die Zeitung nichts davon sagt, was man mit den Empörern von Elvas angefangen hat, ob sie gefangen wurden, oder ob sie entkommen sind. Andre Briefe melden, die Engländer konzentrirten ihre Macht zu Lissabon. — Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 2 Mai: „Viele ausgezeichnete Personen machten lezten Freitag am Geburtsfeste der verwittweten Königin ihre Aufwartung, wurden aber nicht vorgelassen. Im verflossenen Jahre hatte sich auch die Regentin nach Queluz begeben. Der Zudrang war damals sehr groß, und selbst die Liberalen hatten sich eingestellt, aber die Königin erschien nicht, eben so wie gestern. Der Gouverneur von Alentejo war über die feindlichen Demonstrationen der spanischen Armee an der Gränze so besorgt, daß er die öffentlichen Kassen an sichere Verwahrungsorte abführen ließ. Romero Alpuente, der ohne Paß von London angekommen war, mußte Lissabon wieder mit mehrern andern Spaniern verlassen. — Obschon die Empörung zu Elvas nur rükständigen Sold zum Vorwande hatte, so nahm sie doch bald einen politischen Charakter an. Die Rebellen riefen: Es lebe der König (Don Miguel)! Nieder mit der Konstitution! — Der Kriegsminister Saldanha ist nun hergestellt, und hat sein Amt wieder übernommen. — Die Regentin ist nicht außer Gefahr. Für den Fall eines unglüklichen Ausgangs der Krankheit sind zur Erhaltung der Ruhe alle Vorsichtsanstalten getroffen. Die schon sehr alte Tante des verstorbenen Königs scheint die Annahme der Regentschaft für diesen Fall ausgeschlagen zu haben. Sollte die Regierung ihre Zuflucht nach Queluz nehmen müssen, so weiß der Himmel, was die Folgen seyn könnten! Die Erörterung der Rechte Don Miguels gewinnt jezt immer höheres Interesse."

Spanien.

* Madrid, 30 April. Man glaubte gestern allgemein an die Entlassung des Finanzministers Ballasteros, und nahm auch die Entlassung der übrigen Minister, mit Ausnahme des Hrn. Calomarde, der noch immer das Vertrauen des Königs und der königlichen Familie in hohem Grade genießt, für ziemlich gewiß an. Mehrere einflußreiche Personen wurden gestern nach Hof berufen, wo wichtige Angelegenheiten verhandelt werden sollen. Die Nachrichten aus Catalonien lauten wieder sehr beruhigend. Der Sieg des Hrn. Canning hat unsere Apostolischen entmuthigt, die wenig sprechen und viel träumen. Der konstitutionelle General Milans ist mit 19 andern Offizieren zu Gibraltar aus England angekommen. Unter der Besazung von Teneriffa auf den kanarischen Inseln ist ein Aufstand ausgebrochen, dessen näheren Beweggründe man noch nicht kennt.

Die neueste Quotidienne wiederholt aus Madrid vom 30 April die in Nro. 133. der Allg. Zeit. erwähnte Nachricht, die Portugiesen seyen an der Gränze von Gallizien in mehrere spanische Dörfer eingedrungen, und hätten diese geplündert. Einige Milizen von Monterey seyen schnell gegen sie ausgezogen, und hätten sie wieder zurükgetrieben. Dabei seyen aber die Milizen ihrerseits in der Hize auf das portugiesische Gebiet vorgedrungen, und daselbst gefangen gemacht worden. Man glaube, dieser Vorfall dürfte den Anfang der Feindseligkeiten herbeiführen. Der General Sarsfield habe sein Hauptquartier nach Malpartida verlegt. Das 5te leichte Infanterieregiment sey von Caceres nach Brazas hinter Alcantara gerükt, von wo zwei Linienregimenter sich an die äußerste Gränze begeben hätten. Man schließe daraus, General Sarsfield wolle über Castel Branco und durch die Provinz Beyra in Portugal eindringen.

* Von der spanischen Gränze, 4 Mai. Die Deputation von Guipuscoa zeigt sich unerschütterlich in ihrem Entschlusse, die Organisation königlicher Freiwilligen in dieser Provinz nicht zu dulden. Da aber Biscaya und Alava sich für diese Miliz entschieden haben, so wird Guipuscoa am Ende wohl auch einwilligen müssen. Briefen aus Gallizien und von der portugiesischen Gränze zufolge sieht man das Beginnen der Feindseligkeiten für nahe bevorstehend an. Die Verfolgungen gegen die liberalen Spanier werden bei dieser Gelegenheit durch die von dem Militair unterstüzten Behörden verdoppelt. Zu Pamplona wird eifrig an Ausbesserung der Festungswerke der Stadt und der Citadelle gearbeitet, und man schikt viele Artillerie und Vorräthe auf zwei Monate dahin ab.

Großbritannien.

London, 9 Mai. Konsol. 3Proz. 82¾; portugiesische Bons (vorher 79) 77¼; mexicanische 68¾; columbische 33½. (Das Fallen der englischen und portugiesischen Papiere ward durch die aus Lissabon eingegangenen Nachrichten veranlaßt.)

Im Oberhause verlangte am 7 Mai der Marquis v. Londonderry abermals Aufklärung über die Frage, ob das neue Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nur provisorisch sey. Er erbot sich jedoch, diesen Antrag zurükzunehmen, wenn man bestimmt erklären wolle, daß das ganze jezige Ministerium so bleiben werde, wie es gegenwärtig bestellt sey. Er sehe, sagte er, auch in andern Zweigen der neuen Verwaltung dieselbe Ungewißheit: es heiße, der Kanzler des Schazes (Hr. Canning) werde das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Titel eines ersten Lords des Schazes wieder übernehmen, und der gegenwärtige Kriegsminister Kanzler des Schazes werden. Mithin seyen alle weisen Einrichtungen der Vorfahren über den Haufen geworfen. Nicht nur in den Personen sey Alles anders, sondern auch in den Formen; im Kriegsfache stünden nun alle Stellen unter dem Einflusse der Minister. Er endigte mit der Bemerkung, daß ein aus Whigs und Tories gemischtes Ministerium nicht bestehen, und daß der Marquis von Lansdown, für welchen das Haus immer so viel Achtung gehabt habe, sich in seiner jezigen Stellung nicht behaupten könne. Lord Londonderry verlangte zulezt Mittheilung aller Ausgaben des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten seit 1812, die Rechnung über die jezigen Pensionen, die Liste der Ernennungen und Veränderungen in den öffentlichen Stellen ꝛc. — Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Dudley, erklärte, er wisse nicht, ob der Monarch für gut erachten werde, ihn längere oder kürzere Zeit in seinem

jezigen Posten zu lassen, ihn selbst fesselten übrigens seine persönlichen Wünsche keineswegs an diese Stelle. In Beziehung auf die, vom Marquis v. Londonderry ebenfalls verlangte Auskunft über die Ausgaben bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seit 1822, den Stand der Pensionen, die Gesandtschaftsernennungen u. s. w. erklärt Lord Dudley, er könne diese Auskunft erst in zwei Tagen liefern, bis wohin denn auch der Antrag verschoben wurde.

In der Sizung des Unterhauses am 7 Mai begehrte unter andern General Gascoyne, daß man eine Untersuchungs-Kommittee ernenne, um über den Zustand der Handelsmarine Großbritanniens Bericht zu erstatten. Er trug verschiedene Thatsachen vor, um zu beweisen, daß die in den Schiffahrtsgesezen bewirkten Veränderungen Ursache der Noth seyen, worin sich die englischen Rheder befänden. Die Motion des Generals Gascoyne veranlaßte Hr. Huskisson zu einer langen Rede, um die Handelspolitik der englischen Regierung zu vertheidigen. Hr. Huskisson zeigte durch Thatsachen, daß die Gegner des neuen See-Gesezbuches sich in ihren Behauptungen, betreffend die Vermehrung der fremden Schiffe, die mit England Handel treiben, gröblich getäuscht hätten. Die ganze Stärke der Schlüsse jener Personen hinge von diesen Behauptungen ab. Die Rede des Hrn. Huskisson ist nicht allein merkwürdig der Thatsachen wegen, die er in Betref des brittischen Handels bekannt macht, sondern auch verschiedener Erklärungen wegen, welche die Umstände ihn nöthigten, in Betref der englischen Politik zu geben.

Am 8 Mai beschäftigte sich das Oberhaus nur mit innern Angelegenheiten. Lord Farnham übergab eine Petition von 7000 Protestanten zu Dublin, welche baten den Katholiken keine neuen Bewilligungen zu machen, und den katholischen Verein zu unterdrüken.

Im Unterhause wurde auf Antrag eines Hrn. Leigh Keck beschlossen, die lezte Parlamentswahl des Fleckens Penrhyn, bei welcher wieder, wie in den Jahren 1809 und 1819, strafbare Bestechungen statt gefunden hätten, einer Untersuchung zu unterwerfen.

Frankreich.

Paris, 11 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2030; Falconnet 78, 10; Guebhard 56¾; Hayti 665.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Mai wurde die allgemeine Erörterung des Budgets von 1828 geschlossen, wobei abermals einige lebhafte Episoden in Bezug auf die Verabschiedung der Pariser Nationalgarde vorkamen.

Am 11 Mai kam wieder Maubreuils Prozeß bei dem Pariser Appellationsgerichte vor. Da der Angeklagte und sein Sachwalter darauf beharrten, die Vorgänge von 1814 einer Untersuchung zu unterwerfen, und zu diesem Behufe eine Menge von Zeugen, namentlich die HH. v. Talleyrand, v. Vitrolles, v. Dupont, v. Angles, v. Bourienne, v. Rovigo, v. Sacken, v. Brokhausen, Rustan ꝛc. abgehört wissen wollten, (welche Zeugenabhörung das Gericht erster Instanz als irrelevant zu Beurtheilung des Vorgangs zu St. Denis abgeschlagen hatte), so verlegte das Gericht die Sache auf den 15 Junius, um dem Angeklagten Zeit zu Beendigung seiner Nachforschungen zu lassen. Zugleich wurde ihm erlaubt, die Akten seines vorigen Prozesses in Douai einzusehen.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: „Quotidienne: Zwischen den Spaniern und Portugiesen ist ein Gefecht vorgefallen. Man glaubt an den Anfang der Feindseligkeiten. General Saresield ist Willens, über Castelbranco und durch die Provinz Beyra in Portugal einzudringen. — Quotidienne aus dem British-Traveller: Das französische Ministerium hat dem englischen die Ordonnanz vom 29 April wegen Auflösung der Pariser Nationalgarde mitgetheilt, unter dem Beifügen, daß es schon lange diese Maaßregel beabsichtigt habe. — Journal des Debats: Hr. Lamb hat dem Hrn. Salmon eine Note, in Bezug auf die, von der spanischen Armee an der Gränze genommene feindliche Stellung übergeben."

Die am 9 Mai erschienene Nummer des Bulletins der Gesezе enthält 58 Verordnungen, durch welche die Annahme verschiedener Vermächtnisse an Kirchen, Klöster, Seminarien, an einen Erzbischof, an Priester, an auswärtige Missionen ꝛc. genehmigt wird. Man bemerkt unter diesen Vermächtnissen zwei auf 60,000 Franken geschäzte Häuser, die den Ursulinerinnen in Evreux geschenkt sind, die Zusage einer Schenkung von 110,000 Franken Werth an die Ursulinerinnen in Abbeville, mehrerer Feldstreken von 100 und 150 Morgen, zweier Gloken, und endlich zweier Hähner und zweier Kapaunen für das Seminar in Coutances.

** Paris, 10 Mai. Unsere politische Lage bietet noch immer seit der neulichen Entlassungs-Ordonnanz merkwürdige Seiten der Betrachtung dar. Wie ich schon in einem frühern Schreiben voraussagte, das Ministerium hat bis jezt jener Handlung keine neue beigefügt, und seine Festigkeit scheint am Ziele zu seyn. Es war ihm darum zu thun, durch Aeußerungen der Energie Achtung im Pallaste zu gewinnen. Dis ist ihm gelungen, und Allem nach, was man von den Hofleuten hört, ist man dort von dieser Festigkeit entzükt. Man sagt, eine Revolution sey im Anzuge gewesen, Ludwig XVI habe durch seine Schwäche sich den Untergang bereitet, die Festigkeit Karls X wird im Gegensaz zu den Wolken erhoben. Hr. v. Villele hat durch den auf der Tribune gegen Hrn. Lafitte an den Tag gelegten Heroismus neue Gunst gewonnen. Die am andern Tage von ihm gemachte Aeußerung, daß die Maaßregel nicht auf seine Aufforderung erfolgt sey, sondern von höherer Behörde ihren Ursprung habe, erregte allgemein großen Eindruk, und dürfte das Glük des Hrn. v. Villele am Hofe etwas trüben, weil er damit einen Theil der Verantwortlichkeit abzulehnen, und anderswohin zu wälzen zu versuchen schien. Von der Wirkung, die leztere Aeußerung bei Hofe hervorgebracht hat, weiß man noch nichts; hingegen sind die gewandtesten Politiker der Meynung, daß sie unklug gewesen sey. Von allen Seiten wird die gegenwärtige Lage der Umstände als sehr ernst betrachtet. Bei Hofe und im Publikum hört man, so ungegründet es auch ist, äußern, die Revolution habe begonnen, und die Gährung bemächtige sich aller Gemüther. Unter diesen Verhältnissen wurde den Versuche gemacht, die Gegenopposition, nemlich die Deputirten der äußersten Rechten, die das Ministerium bekämpfen, zu gewinnen. Man stellte ihnen vor, bei der Gefahr des Throns müßten alle guten Royalisten ihre persönlichen Zwiste vergessen, sich an den König festhalten, und ihre Empfindlichkeiten zum Opfer bringen. Diese Gründe haben, wie es scheint, bis jezt nur auf Einen gewirkt, nemlich auf Hrn. v. Labour-

donnaye; dieser soll gesagt haben: „Wenn die Revolution durch die Straßen geht, so ist es Pflicht jedes guten Royalisten, zu dem Könige zurükzukehren.“ Sogar wollen einige versichern, Hr. v. Villele habe diese seine Gründe bei Hrn. v. Labourdonnaye noch besonders dadurch einleuchtend zu machen gewußt, daß er den Theil des Hrn. v. Labourdonnaye an der Entschädigung zu seiner vollen Zufriedenheit zur Liquidation gebracht habe. Auch hat sich bis jezt dieser sonst so furchtbare Gegner des Ministeriums bei Gelegenheit des Budgets noch still verhalten. Die andern Stimmführer aber von der Gegenopposition, die HH. Hyde de Neuville, de la Lezardiere u. s. w. haben sich dafür nur um so energischer vernehmen lassen, und behauptet, die Monarchie sey verloren, wenn sie auf der bisherigen Bahn beharre. Uebrigens hat die Maaßregel der Verabschiedung der Nationalgarde auch bei Hofe eine Art von Spaltung hervorgebracht. Während die Jesuiten und die frivolen Schmeichler mit Enthusiasmus davon sprechen, betrachtet eine andere Partei die Sache als eine Art von wahnsinnigem Beginnen, als das Ergebniß einer unglükseligen augenblicklichen Laune und nicht des überlegten Kraftgefühls. Im Grunde ist auch Hr. v. Villele, allen Versicherungen seiner nähern Umgebungen zufolge, sehr betroffen und nachdenklich, und verkennt vielleicht am wenigsten das Gefährliche seiner jezigen Stellung. Wie kan auch ein so von allen Seiten angegriffenes Ministerium hoffen, sich noch lange zu halten? Selbst auch nur zur Fortsezung desselben Systems und zu neuen Schritten auf der eingeschlagenen Bahn gehörten Männer, die nicht so verhaßt, und bei mehreren ihrer früheren Versuche so bündig abgewiesen worden wären. Es ist daher nicht ganz unwahrscheinlich, daß Hr. v. Villele endlich unterliegen möchte. Die Ehre oder das gefährliche Wagniß, die Monarchie auf die äußerste bedenkliche Spize zu stellen, scheint nicht ihm, sondern Hrn. v. Polignac, v. Latil u. a. vorbehalten zu seyn. Inzwischen hat Hr. v. Villele einen neuen Sieg über die Ultra-Jesuiten davon getragen, denn Hr. v. Polignac soll die Stelle des Hrn. v. Doudeauville nicht erhalten, die vorerst blos von einem Intendanten versehen werden wird. Diese Dauer ist aber unbestimmt, und wahrscheinlich nicht von langem Bestande. Dabei drängen sich mit jedem Schritte größere Hindernisse entgegen, und man kan kaum begreifen, wie das Ministerium mit einer solchen Opposition, die aus allen Winkeln aufsteigt, zu regieren im Stande seyn sollte. Auch ist nicht unmöglich, daß die linke Seite das Ministerium in Anklage versezt. Daran ist die Lebhaftigkeit des Hrn. Lafitte Schuld. Durch das Murren auf den ministeriellen Bänken entrüstet, rief er aus, die Minister würden von ihm angeklagt werden, wenn er die Ehre hätte, Deputirter von Paris zu seyn. Die Deputirten von Paris erklärten sich sogleich bereit dazu, und versezten dadurch Hrn. Lafitte in die Nothwendigkeit nicht zurükzuschreiten. Man weiß indessen noch nicht, welchen Entschluß sie fassen werden. Bei einer Deputirtenkammer, die so organisirt ist, wie die gegenwärtige, kan ein solcher Schritt zwar kein Resultat herbeiführen, doch ist die öffentliche Meynung so gereizt, daß die Gemüther dadurch in neue Gährung versezt werden würden. Man weiß auch, daß das Ministerium über diesen Entwurf nicht ganz unbesorgt ist.

Italien.

Der König beider Sizilien hat, in Betracht daß der Dienst der bürgerlichen Garden für die Bürger lästig ist, und daß die Umstände, welche die Errichtung derselben im Jahr 1821 nöthig gemacht haben, nicht mehr vorhanden sind, durch ein Dekret vom 3 April die Bürgergarde aufgehoben. Der Dienst soll vom 1 Jul. an in den Provinzen von der Gensdarmerie, und in den Ortschaften, wo sich keine befindet, von Gemeindewachen versehen werden. Die Bürgergarden müssen ihre Waffen abliefern, sollen jedoch diejenigen, welche ihr Privateigenthum sind, binnen sechs Monaten zurük, oder deren Werth ersezt erhalten.

Schweiz.

* Genf, 11 Mai. Die Gattin des in Griechenland streitenden Generals Church ist vor Kurzem hier angekommen. — Hr. Eynard hat gestern einen Brief von Napoli erhalten, worin man ihm meldet, der bei Athen gefangene Obrist Burbaki sey nicht, wie man sagte, von den Türken getödtet worden; Omer-Pascha lasse ihn im Gegentheil sehr gut behandeln, weil er ihn gegen eine ihm werthe Person auswechseln wolle, die an jenem Tage in die Hände der Griechen fiel. — Lord Cochrane spricht sich in seinen Briefen sehr stark und drohend über die Griechen und ihr jeziges Benehmen aus. Er hat auch bei der Flotte bei Weitem nicht die Energie gefunden, auf die er rechnete.

Deutschland.

Am 8 Mai sind Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, und am 10 Se. Hoh. der Herzog Maximilian von Bayern von Würzburg wieder abgereist; jener nach der Schweiz, dieser nach München.

Nach der Flora haben mehrere bayerische Offiziere von der Artillerie und dem Geniekorps auf königliche Kosten eine Reise nach Frankreich und England angetreten, um die dortigen technischen Anstalten in ihrern Fächern kennen zu lernen. — Nach demselben Blatte werden Einige von den, in Griechenland befindlichen bayerischen Offizieren zurükkehren; der Obristlieutenant v. Heidegger, der Oberlieutenant v. Schilcher, der Lieutenant Schnizlein und der Arzt Dr. Schreiner bleiben dort.

Oestreich.

** Wien, 9 Mai. (Eingesendet.) Die deutsche Pariser Zeitung enthält unter andern abgeschmakten Fabeln, welche sie ihren Lesern tagtäglich aufzutischen pflegt, auch die Erzählung von einem Duell, welches in Ungarn vorgefallen, und wobei der Fürst Friedrich von Schwarzenberg, ältester Sohn des verstorbenen Feldmarschalls, geblieben seyn soll. Dieses Mährchen ist auch in andere deutsche Blätter diesseits des Rheinstroms, so viel wir wissen zuerst in den Nürnberger Korrespondenten von und für Deutschland, übergegangen und späterhin sogar in Berliner Blätter aufgenommen worden. — Fürst Friedrich von Schwarzenberg ist vor einigen Tagen im besten Wohlseyn aus Ungarn hier angekommen; es hat gar kein Duell zwischen ihm und einem andern Offiziere stattgefunden, und das Ganze ist nur eine von den dreusten Lügen der deutschen Pariser Zeitung, welche die Herausgeber dieses Blattes entweder selbst erdichten, oder sich von elenden Korrespondenten aufbinden lassen.

Wien, 12 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1080.

Türkei.

* Bucharest, 27 April. Aus Konstantinopel sind Privatbriefe bis zum 16 April eingegangen, die aber nichts Neues enthalten. Die Lage der griechischen Angelegenheiten scheint sich wenigstens nicht verschlimmert zu haben, da ausdrüklich gemeldet wird, die Akropolis vertheidige sich fortwährend. Wir erwarten stündlich die russische Post.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 138. 18 Mai 1827.

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Briefe aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Schweden. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 138. Briefe aus Dresden und Genf. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 10 Mai. Konsol. 3Proz. 82¾; portugiesische Bons 78; mexicanische 69½; columbische 33½; griechische 15¾; Cortes 12¾.

Am 9 Mai war bei Hrn. Canning ein Kabinetsrath, welcher zwei Stunden dauerte. Nachher gab Graf Harrowby, als Präsident des geheimen Raths, zum erstenmale seit Bildung des neuen Ministeriums seinen Kollegen ein Kabinets-Mittagmahl. Die Gouverneurs der Bank hatten eine Konferenz mit Hrn. Canning.

Graf Liverpool erholte sich allmählig; die Aerzte hatten ihm nun erlaubt, bei *gutem* Wetter in seinem Garten spazieren zu gehn.

In beiden Parlamentshäusern kam am 9 Mai nichts Erhebliches vor. Lord Londonderry verschob in der Pairskammer seine Motion wegen der vorzulegenden Papiere auf den 14 Mai, um, wie er sich ausdrükte, seinem edeln Freunde (Viscount Goderich) Zeit zu Ertheilung der geforderten Auskünfte über den dermaligen „provisorischen" Zustand des Ministeriums zu gestatten.

Die Times enthalten folgende Betrachtungen: „Die von mehreren achtungswerthen Mitgliedern der Whigpartei in der Sizung des verflossenen Dienstags erfolgte Erklärung ihres Beitritts zum Ministerium des Hrn. Canning ist ein wichtiges Ereigniß, nicht nur wegen der Idee von Macht, die sich mit allem Recht den Namen eines Lords Althorp, eines Lords Milton beigesellt, sondern weil auch solche Erklärungen anzeigen, daß eine noch innigere Verbindung zwischen den Chefs dieser großen Partei und Hrn. Canning eintreten werde. Dieser Punkt ist von hohem Interesse, und wie wir wohl wissen, zart zu behandeln. Wir erlauben uns inzwischen, dem edlen Marquis Lansdown, mit aller ihm gebührenden Hochachtung, zu bemerken, daß die Abneigung Sr. Herrl., einen wirklichen Theil an der Verwaltung zu nehmen, keine andere Folge haben kan, als die Sache der Westmoreland und Eldon zu befördern. Von der einen Seite deutet sie ein Mißtrauen gegen Hrn. Canning an, und von der andern muß sie unfehlbar dieselbe Empfindung des Mißtrauens bei denen hervorbringen, die noch Anstand nehmen, sich völlig mit seiner Verwaltung zu verbünden. Welche Bedenklichkeiten kan denn Marquis Lansdown haben? Wir sind über diesen Punkt noch keineswegs befriedigt. Wenn der edle Marquis über einzelne untergeordnete Fragen mit dem Ministerium noch von verschiedener Ansicht ist, und diese vor einer förmlichen Anschließung an die Verwaltung entschieden wünscht, so glauben wir behaupten zu können, er werde in den Augen jedes redlichen Mannes entschuldigt erscheinen, wenn er diese minder wichtigen Punkte bei Seite sezte, und durch unmittelbare Mitwirkung das Daseyn eines Kabinettes unterstüzte, das die einzige mögliche Schranke gegen die Rükkehr der ausgeschlossenen Faktion ist. Der edle Marquis kan durch Beharren auf seiner jezigen Zurükgezogenheit die Macht des Hrn. Canning blosstellen, und wenn er sie nicht blosstellte, wenn Hr. Canning sich in kurzer Zeit stark genug fühlen sollte, sich selbst zu halten, so fragen wir den edlen Lord und die Whigs, seine Freunde, ob sie auch auf alle möglichen Folgen eines solchen Ereignisses vorbereitet sind."

Nachrichten aus Calcutta vom 24 Nov. v. J. zufolge, sah man mit jedem Tage dem Ableben des alten Scindiah, eines der mächtigsten und hartnäkigsten Gegner der brittischen Herrschaft in jenen Gegenden, entgegen. Da die Kompagnie vor seinem Sohne und Nachfolger eben so wenig sicher zu seyn glaubt, so waren bereits Befehle ergangen, in den obern Provinzen Hindostans ein Heer von 30,000 Mann zusammen zu ziehen.

Frankreich.

Paris, 12 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 25; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 70.

Der König jagte am 12 Mai in Gesellschaft des Dauphin im Walde von Marly. Tags vorher hatte er der Herzogin von Bellune eine Privataudienz ertheilt, und der Abendgesellschaft bei der Herzogin von Berry beigewohnt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Mai wurde, wie gestern erwähnt, die Erörterung des Budgets wiederholt durch eine Zwischenfrage, die Erklärung des Finanzministers in der vorigen Sizung, die Auflösung der Nationalgarde betreffend, unterbrochen. Hr. Hyde de Neuville macht die Kammer auf die Unrichtigkeit, oder wenigstens die disfälligen Lüken des Protokolls aufmerksam, und verlangt Berichtigung. Unter einer konstitutionellen Regierung, vorzüglich unter der Karls X, könne der König sich nicht irren, nicht fehlen. Das Gute komme nur von ihm, die Irrthümer fallen nur auf die Minister zurük. Neuerlich seyen große Maaßregeln getroffen worden, die eine derselben habe man in Frankreich durch einstimmigen Ruf des Danks beantwortet; die andere mit ehrfurchtsvoller Stille empfangen. Der Hr. Präsident des Konseils habe vergessen, daß die Verantwortlichkeit der vom Throne ausgegangenen Handlungen ganz auf dem Minister laste, und daß es nicht erlaubt sey, den Kammern von den Vorgängen in dem Konseil Sr. Majestät Rechenschaft zu geben. Der Herr Präsident des Konseils habe auf der Tribüne erklärt, was denn auch in dem Protokolle erwähnt werden sollte, — daß die erste

Maaßregel von dem Ministerium angerathen worden sey, und daß er bei der Provokation derselben nicht seiner Meynung, sondern eitlen Deklamationen und Tageslügen nachgegeben habe. Die andere Maaßregel betreffend, deren Verantwortlichkeit ganz auf die Minister zurükfallen dürfte, habe der Hr. Präsident des Konseils gesagt, daß er sie nicht provozirt hätte. Es wisse nun Jedermann recht gut, was der Hr. Präsident des Konseils damit habe zu verstehen geben wollen. Da die HH. Minister täglich Einladungen erließen, sie anzuklagen, so müßte man die Akten des Prozesses berichtigen, um sie nöthigenfalls zu Rathe ziehen zu können. Ich verlange daher, schließt der Redner gegen die Minister gewendet, daß Ihre Aeußerungen im Protokoll aufgeführt werden. Man muß sie bestimmt wissen, damit man ja nicht vergißt, daß Sie auf die Ehre Anspruch machen, zu einer Maaßregel gerathen zu haben, die von Frankreich mit tausendfachem Freudenrufe begrüßt wurde, und daß Sie behaupten, eine Maaßregel, die das Königreich und die Hauptstadt in Bestürzung versezt hat, nicht provozirt zu haben. Ich verlange also die Einrükung der Aeußerungen des Hrn. Präsidenten des Konseils in das Protokoll in der Art, wie sie im Moniteur aufgezeichnet sind. — Der Finanzminister erwiedert: Ich kenne die Art nicht, wie meine Aeußerungen theils in den Zeitungen, theils im Moniteur berichtet worden sind, denn ich habe die Redaktion für den Moniteur nicht einmal gesehen. Aber das weiß ich, daß die Aeußerungen, die mir der vorige Redner leiht, meinen wirklich ausgesprochenen ganz entgegengesezt sind. Das System des Trugs wird zum Glüke keine Folgen haben, so lange diese Tribüne frei bleibt, und jeder seine Stimme vernehmen lassen kan. Der Redner hat von Anklage gesprochen (unsre Zeit ist fruchtbar an Anklagen), er hätte mir aber dabei nur meine eigenen Aeußerungen entgegen halten sollen. — Hr. Hyde de Neuville. Ich wiederholte nur das, was im Moniteur stand. — Der Finanzminister: Der Redner hat von einer ersten Maaßregel gesprochen, die das Ministerium meiner vorgeblichen Erklärung zufolge, gerathen hätte. Wohlan! ich erkläre hiermit feierlich, kein Wort von dieser Maaßregel, weder in meiner ersten Rede, noch in meinen gestrigen Aeußerungen gesprochen zu haben. Es war sogar in den Reden, die ich zu beantworten hatte, nicht davon die Rede gewesen. Die zweite Maaßregel, auf die man anspielte, betreffend, so hatte ein Redner an die Stelle des Worts gerathen das Wort provozirt gesezt, dessen ich mich in meiner Antwort an Hrn. Lafitte bedient hätte. In Bezug auf diese hochwichtige Verkehrung meiner Aeußerungen habe ich gestern gesagt, daß diese Frage der Provokation mir zu delikat vorkomme, um mich in sie einzulassen. Die Ausdrüke selbst, deren ich mich dabei bediente, oder bedienen mochte, waren ungefähr folgende: „Man läßt mich sagen, ich hätte die betreffende Maaßregel provozirt. Ich glaube mich in dieser Beziehung nicht weiter erklären zu dürfen.“ Man hatte ferner auch meine Aeußerungen so ausgelegt, daß daraus hervorzugehn schien, ich hätte die Nationalgarde anklagen wollen. Ich habe jezt den Sinn meiner Aeußerungen erläutert und dargelegt; die Kammer und wer sonst will, mag sie nun würdigen. — Auf den Ruf zur Tagesordnung bemerkt der Präsident der Kammer, daß der Theil des Protokolls, worauf sich die verlangte Berichtigung beziehe, vorgelesen werden müsse, die Stelle laute: „Man hat Petitionen an der Spize von Bajonetten überreicht; dis ist Thatsache. Das Ministerium macht sich eine Ehre daraus, zu der Ordonnanz, über die man sich beschwert, gerathen zu haben. Kan man aus diesen Aeußerungen die Folgerung ziehen, daß es diesen Akt provozirt habe?“ Hr. v. Berthier: Ich verlange die Einrükung des sehr kurzen Textes des Moniteurs in das Protokoll. (Das Centrum: Nein, Nein.) Die Frage ist sehr wichtig; es handelt sich von einer Maaßregel, wodurch Frankreich und die Hauptstadt in Bestürzung gesezt worden ist, und deren ganze mißgünstige Wirkung das Ministerium auf den Thron zurük zu wälzen sucht. (Murren.) Die Worte des Moniteurs lauten: „Wenn man inzwischen aus diesen Aeußerungen eine Provokation zu diesem Akt schließen will, übertreibt man alsdann nicht diese Sache? Uebertreibt man ihn nicht in einer Beziehung, über die mir untersagt ist, mich weiter zu erklären? Dauerndes großes Aufsehen.“ So spricht der Moniteur. Was soll dis, aufrichtig gesagt, bedeuten? (Großes Geräusch von widersprechenden Ausrufungen.) — Hr. Hyde de Neuville: Der Hr. Präsident des Konseils behauptet also, die Aeußerungen nicht gemacht zu haben, die wir alle gehört zu haben glauben. (Centrum und rechte Seite: Nein! Nein!) Wozu hat man in diesem Fall eine Untersuchungskommission, wenn wir dem, was selbst der Moniteur sagt, nicht mehr glauben dürfen? Ist das einstimmige Zeugniß der Journale nicht ein unwidersprechlicher Beweis ihrer Wahrhaftigkeit? Ich öfne das nächste beste Journal. Darin spricht der Hr. Präsident des Konseils folgendermaaßen: „Wenn wir irgend einen Tadel verdient haben, so ist es vielleicht deßwegen, daß wir von den täglichen Deklamationen und Lügen, den fortwährenden Schmähungen über unsere Hingebung an den König und die Interessen des Landes dahin gebracht wurden, zu suchen, diesem Verfahren durch Zurüknahme des Ihnen vorgelegten Gesezesentwurfs ein Ende zu machen.“ — Hr. v. Villele erklärt, nichts der Art gesagt zu haben. — Hr. Hyde de Neuville: Der Hr. Präsident des Konseils weist also das Zeugniß eines Journals zurük; gut! Kan er dis aber mit dem amtlichen Blatte, dem Moniteur, thun? Ich beharre auf dem Verlangen, die Stelle des Moniteurs in das Protokoll aufzunehmen. — Man stimmt hierauf über die vorgeschlagene Berichtigung ab. Zwanzig bis dreißig Mitglieder der beiden Oppositionen stimmen dafür, die übrige Versammlung aber dagegen.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Journal du Commerce: „Der Minister, welcher die Nationalgarde verabschiedete, will auch die Organisation und den Siz der Pariser Rechts- und Arzneischulen ändern. Leztere soll nach Tours verlegt werden.“ — Constitutionnel: „Die Nationalgarde von Compiegne hat den Wunsch geäußert, keine Dienste mehr zu thun. Die Nationalgarden von Versailles und Orleans sollen dieselben Gesinnungen äußern; von lezterer erschienen bei der Cerimonie am 8 Mai zu Ehren der Jungfrau von Orleans nur 18 Mann, und kein Einziger zu Pferd ꝛc.“

Die Akademie der Wissenschaften hat an die Stelle des verstorbenen Herzogs de la Rochefoucault-Liancourt den Appellationsgerichtspräsidenten Cassini zu ihrem Mitgliede gewählt. Von 61 Votanten erhielt bei der Ballotage Hr. Cassini 32, Hr. Darn 29 Stimmen.

Am 11 Mai resumirte in der Deputirtenkammer Hr. Fouquier-Long im Namen der Kommission die bisher in der allgemeinen Erörterung des Budgets für 1828 vorgekommenen Meynungen, und erklärte, daß das Defizit in den Einnahmen im April eben so fortgedauert habe, wie in den drei vorhergegangenen Monaten. Die Kommission schlug daher außer den schon früher angerathenen Reduktionen noch den Abzug alles dessen vor, was die Posten der Staatsrechnung von 1827 übersteigt. Die Erörterung wurde auf den 15 Mai verschoben.

** Paris, 12 Mai. Der Prozeß des Hrn. v. Maubreuil bekommt in der zweiten Instanz eine anziehendere Gestalt; es scheint, seine Familie nehme wieder Antheil an seinem Schikſale; schon der Name seines jezigen Advokaten, Hrn. Pinet, ist Bürge, daß die Sache mit Anstand und Gründlichkeit durchgeführt werden wird. Hr. v. Maubreuil selbst sagte: „Ich bin seit drei Jahren das Opfer der Menschen, die mein Advokat so eben benannt hat, besonders des Hrn. v. Talleyrand; vergeblich habe ich sie immer aufgefordert; ich war genöthigt, Talleyrand öffentlich zu beschimpfen, die Ehre meiner Familie ist zu sehr bei der Sache betheiligt. Die Sache meiner Sendung im Jahr 1814 muß aufgeklärt werden; jene Männer müssen über die mir ertheilten Befehle Rechenschaft geben, es fehlt mir an Brod und meine Gegner sind reich; ihnen wird es an Vertheidigern nicht fehlen; besonders ist ein sehr wichtiger Zeuge vorhanden, Hr. v. Laborie; Talleyrand muß Alles sagen, und ich hoffe, es werde mit meiner unglüklichen Geschichte nicht gehen, wie mit der des Herzogs v. Enghien, (in welcher bekanntlich Niemand den Befehl zur Hinrichtung gegeben haben wollte, und immer einer die Schuld auf den andern warf.)" Als der Präsident ihm bemerkte, dis sey eine Abschweifung, sprach er nur noch wenige Worte, und das Verfahren wurde nun zwischen dem Kronadvokaten und Hrn. Pinet lebhafter. Lezterer baut sein Vertheidigungssystem darauf, daß Begebenheiten voraus gegangen seyen, wodurch der Beklagte gegen Hrn. v. Talleyrand aufgereizt worden; die Zeugen müßten dieselben bewahrheiten, weil darin die Entschuldigung des Beklagten liege. Alles was in St. Denis, wo Maubreuil den Fürsten Talleyrand angegriffen, vorgegangen sey, hänge mit den ersten Verhältnissen zwischen ihnen beiden zusammen. Es sey doch nicht unwichtig, auszumitteln, wie Hr. v. Maubreuil nach und nach in sein jeziges Unglük gekommen sey; jene Handlungen der Finsterniß müßten ans Tageslicht gebracht werden, damit man sehe, wie sein Vermögen verschleudert, wie seine Ehre zu Grunde gerichtet, sogar seine Person gemißhandelt worden seyen, überhaupt wie er in diesen Abgrund gekommen. Ihm, dem Advokaten, scheine alles sehr wahrscheinlich, was Hr. v. Maubreuil erzähle; wer so viel, wie er, gelitten, sey außerhalb des gemeinen Rechts; ja wenn er auch von Zeit zu Zeit in dem gewöhnlichen Rechtsverfahren Hülfe gesucht, seyen durch unglaubliche Verdrehung der Regeln die Tribunale selbst, trotz aller Aufklärung und Tugend der Richter, zu Foltern für ihn geworden. Herr v. M., rief der Advokat, steht da, wie Orest, verfolgt durch das Geschik, als ein Denkmal der Feindschaft der Großen, und der Gefahr ihr Vertrauter zu werden, würdiger des Mitleids als der Ahndung der Richter. — Der Kronadvokat stellte den Auftrag selbst, das Geld und die Diamanten wegzunehmen, in Zweifel. Hr. Pinet erwiederte: „offenbar hat der Auftrag existirt; er war unmoralisch, sonst hätte man ihn nicht in so viele Geheimnisse eingehüllt; sogar hat man die Akten über den ältern Prozeß seinem Advokaten verweigert. Hr. v. Talleyrand kan seine Verhältnisse zu Hrn. v. Maubreuil nicht läugnen; die Briefe des Hrn. v. Laborie, des geheimen Sekretairs des Hrn. v. T. und der provisorischen Regierung, sind vorhanden; der Auftrag kam Maubreuil von Seite des Hrn. v. Talleyrand zu. Maubreuil nahm ihn anfänglich an, schauderte aber nachher davor zurük; er hatte mehr Ehrgefühl als die Andern. Er war jung, feurig, sie kannten ihn; und jezt kennen sie sein Unglük. So mögen sie denn erscheinen, und uns Licht über die Briefe, über das Verbrechen geben, zu welchem sie ihn verführt haben. Man sage doch nicht, es sey jezt zu spät; nie ist etwas zu spät für die Gerechtigkeit, und wenn M. auch aus dem Grabe wieder gekommen wäre, so muß man ihn anhören." Der Gerichtshof entschied: „Ohne die Nothwendigkeit der beiden vom Appellanten begehrten Maaßregeln anzuerkennen, ermächtigt ihn das Gericht, sowol die Vertheidigungszeugen, welche er für angemessen hält, vorzuladen, als auch die Akten zu Douai einsehen, und davon Abschriften nehmen zu lassen. Um ihm zu diesen Nachforschungen Zeit zu gewähren, wird die Sache bis zum 15 Junius ausgesezt."

Italien.

* Rom, 5 Mai. Se. Majestät der König von Bayern sind vorgestern Abends, in strengstem Inkognito, in Begleitung des königl. Flügeladjutanten Obristlieutenants Grafen v. Paumgarten dahier eingetroffen, und haben ihre Wohnung in dem Londoner Hofe auf dem spanischen Plaze genommen. Se. Majestät haben gestern bei Sr. päpstlichen Heiligkeit einen Besuch abgestattet, welchen der heil. Vater heute Mittags Sr. königlichen Majestät in ihrem Gasthofe erwiederten, eine Aufmerksamkeit, die bis jezt keinem andern, inkognito reisenden hohen Gaste wiederfahren ist.

* Rom, 6 Mai. In dankbarer Erinnerung der früheren schönen Tage, welche Se. Maj. der König von Bayern als Kronprinz hier verlebt, und an seinen freundlichen wohlwollenden Umgang mit den Künstlern Rom's, die stets in ihm einen hohen Kenner und Beschüzer der Kunst verehrten, versäumten die jezt in Rom sich aufhaltenden deutschen Künstler — welchen sich auch die Dänen und Schweden anschlossen — die schikliche Gelegenheit des kurzen Aufenthaltes Sr. Majestät in der alten Roma nicht, gestern Abend dieses frohe Wiedersehen durch eine Vereinigung bei Fakelschein in dem — an die Wohnung Sr. Majestät stoßenden Garten zu feiern, zu welchem ein junger Hamburger ein Bewillkommungsgedicht verfaßt hatte, das von den Künstlern dem königlichen Gaste überreicht wurde, welcher in den Garten herab zu kommen geruhte, und sich mit allen Anwesenden auf eine sehr herablassende, theilnehmende Weise unterhielt, und ihnen sein Wohlgefallen über dieses Merkmal ihrer Anhänglichkeit und Verehrung ausdrükte. — Auch hatten die hiesigen Künstler für Se. Majestät eine Ausstellung veranlaßt, um Denenselben einen Ueberblik dessen zu gewähren, was sie in der jüngsten Vergangenheit in den verschiedenen Zweigen der Kunst geliefert hatten. Der König ist diesen Morgen wieder abgereist.

Deutschland.

Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt ist von Würzburg nicht nach der Schweiz, sondern zurük nach Darmstadt, wegen der Vertagung der Ständeversammlung, gereist. Ihre Hoheit die Frau Erbgroßherzogin befindet sich noch zu Würzburg.

** Frankfurt a. M., 14 Mai. Der Papierhandel an unsrer Börse schien in den lezten Tagen so ziemlich unabhängig von den neuesten Kursschwankungen zu Wien seinen Gang fortsezen zu wollen. Auf das jüngste Steigen der französischen Rente und der englischen Stocks begannen sogar bei der vorherrschenden Neigung à la hausse unserer meisten Spekulanten die Haupteffekten hier ebenfalls in die Höhe zu gehen, und noch gestern Abend bezahlte man die östreichischen Metalliques mit 90⁷/₈, Wiener Bankaktien aber mit 1314, ungeachtet einige Häuser ansehnliche Partien dieser lezteren Effekten zum Verkaufe brachten. Inzwischen hat sich diesen Vormittag der Horizont an unserm Börsenhimmel sichtbar getrübt, weil mehrere mit der Wiener Post eingegangene Privatbriefe nicht die erwarteten bessern Konjunkturen meldeten. Hierzu kommt nun noch die Rüksicht auf einige Journal-Artikel, welche, wenn sie auch eben keine allgemeine Unruhe einflößten, doch auch nicht geeignet sind, die von Mehreren noch immer gehegten Besorgnisse, wegen der Wendung, welche die türkischen Angelegenheiten nehmen könnten, ganz zu beseitigen, und die daher vornemlich von der sogenannten Kontremine benuzt werden, um jene Besorgnisse zu steigern. Endlich sucht auch eben diese Partei die übertriebensten Gerüchte über die bei St. Omer sich versammelnde Truppenzahl in Umlauf zu sezen, und ihrer Zusammenziehung allerlei höchst abentheuerliche Motive zu Grunde zu legen. Inzwischen haben unsere Haussier's noch nicht die Hofnung aufgegeben, den kurz vor dem lezten Monatsschlusse in die Schranken unseres Börsenverkehrs getretenen Wiener Agioteur seine kühnen Unternehmungen bereuen zu machen, und sie thun ihr Bestes, um vornemlich dasjenige Papier, für welches derselbe damals so bedeutende Lieferungs-Verbindlichkeiten einging, die Wiener Bankaktien nemlich, möglichst zu treiben, oder doch zu den jezigen Preisen bis zum Erfüllungstermine jener Verbindlichkeiten, d. h. bis zum nächsten Ultimo, aufrecht zu erhalten. — Auch Partiale bleiben fortwährend beliebt, und scheinen in Folge der starken Partien, welche die Spekulanten in Holland und an den norddeutschen Börsenplätzen davon angekauft haben, hier so ziemlich vergriffen zu seyn. Ihr jeziger Kurs ist 122³/₈. — In den Wechselkursen sind keine Veränderungen vorgegangen; nur Hamburg hat etwas angezogen und wurde heute in 2 M. S. zu 145³/₄ gekauft.

* Hamburg, 8 Mai. In einer am vorigen Donnerstage hier gehaltenen Bürgerschaft wurden unter andern folgende Gegenstände verhandelt: Die Bürgerschaft trat dem Vorschlage des Senats, die jezt zerstreuten Gefängnisse, Straf- und Arbeitshäuser in einem einzigen Gebäude zu vereinigen, bei, und trug auf baldige Vorlegung eines Baurisses und Kostenanschlages desselben an, so daß man der Ausführung dieses Unternehmens in kurzer Zeit entgegen sehen darf. Dann brachte der Senat in Vorschlag, dem Stadttheater die bis dahin von seiner Brutto-Einnahme erhobene Abgabe von 12 Prozent an die Staatskasse zu erlassen, was von der Bürgerschaft zugestanden wurde, und der Direktion eine jährliche Ersparniß von ungefähr 20,000 Mark austrägt, die sie nun auf Verbesserung ihrer Garderobe, ihres Orchesters ꝛc. anwenden kan. Zufällig traf dieser Beschluß gerade mit der Eröfnung des neuen Schauspielhauses zusammen, bei welcher der Andrang der Schaulustigen so groß war, daß, um Unordnungen zu verhüten, außer einer Menge von Polizeiagenten noch acht Ulanen requirirt werden mußten. Ueber die Zwekmäßigkeit und Eleganz des Innern dieses Gebäudes herrscht nur Eine Stimme. Ferner trug der Senat auf einen Nachschuß von 66,000 Mark Banco zur Vollendung des Jakobi-Kirchthurms an, welche Summe die Bürgerschaft ebenfalls aus dem öffentlichen Aerar bewilligte. Schließlich ging dismal der vom Senate wiederholte Antrag, dem Major To den Horst eine lebenslängliche Pension von 3000 Rthlr. für seine 27jährigen Dienste zu bewilligen, durch.

Schweden.

Handelsbriefe melden, daß die junge Saat in allen Provinzen so vortreflich stehe und die Witterung ihr Gedeihen so ausgezeichnet begünstige, daß man, wenn nicht später Unfälle eintreten, auf die gesegnetste Ernte rechnen dürfe, ein Umstand, der bei den an manchen Orten über alle Gebühr gestiegenen Getreidepreisen äußerst wünschenswerth sey. — Auf den Schiffswerften der Stadt Geste herrscht eine große Thätigkeit im Bau neuer Schiffe, deren dis Jahr dort schon mehrere vom Stapel gelassen und andere dafür aufgelegt sind.

Türkei.

* Triest, 8 Mai. Berichte aus Konstantinopel vom 10 April erzählen: Lord Cochrane, der von Marseille mit einer Brigg, einer großen Kriegsgoelette und angeblich 700,000 Fr., als Beitrag der französischen Philhellenen, in Poros anlangte, begab sich sogleich nach Aegina, dem Size der griechischen Regierung, und erklärte derselben, daß er gekommen sey, der griechischen Freiheit zu dienen, und wünsche zum Oberadmiral ihrer Flotte ernannt zu werden. Die Hydrioten sollen Anfangs nicht geneigt gewesen seyn, das Kommando einem Fremden abzutreten, als aber Lord Cochrane erklärte, daß er nur unter dieser Bedingung bleiben, sonst aber gleich zurükkehren würde, fügten sie sich, und der Lord wurde einstimmig und feierlich zum Oberbefehlshaber der griechischen Seemacht ernannt, worauf er sogleich ein Geschwader, bestehend aus der großen amerikanischen Fregatte Hellas, dem Dampfschif Carteria des Kapitains Hastings, der mitgebrachten Brigg und Goelette, und 4 auserlesenen hydriotischen Schiffen, zusammen 8 Segeln, zu einer geheimen Expedition versammelte. Man glaubt, daß sich der Admiral damit entweder nach Negroponte und Zeituni, oder nach dem mittelländischen Meere wenden werde, um irgend eine Unternehmung zu versuchen. Wie man vernimmt, ist die Pforte über die Ankunft des Lord Cochrane sehr entrüstet, und bietet Alles auf, um ihre Flotte, unter dem Kommando eines gewissen Soleiman von Alexandrien, baldigst vollständig auslaufen zu lassen, der entschlossen seyn soll, sich mit Cochrane zu messen. Schon sind von dier 8 türkische Kriegsschiffe, 3 Fregatten, 4 Korvetten und 2 Briggs nach den Dardanellen abgegangen; der Ueberrest von 36 Kriegs- und vielen Transportschiffen soll unverzüglich nachfolgen. — Nach Briefen aus Smyrna vom 13 April sollen 40 kleine griechische Schiffe von Scopolo ausgelaufen seyn, um eine Landung auf Andros zu machen, und von den dortigen Bewohnern den verlangten Tribut zu erheben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 139. 19 Mai 1827

ALLGEMEINE ZEITUNG 1827

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) Niederlande. (Schließung der Kammern.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 139. Rheinhandel im April. — Briefe aus London, Darmstadt und Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 13 Mai. Die Beobachtungsarmee ist wegen der Rekognoszirungen, die die Engländer an verschiedenen Punkten der Gränze vornehmen, in beständiger Bewegung. Man sagte gestern, sie hätte den Befehl erhalten, sich nach Caceres zurükzuziehen. Diese Maaßregel würde weniger der Furcht als der Besorgniß vor weiterer Desertion zuzuschreiben seyn, die bei dem Elende, dem der Soldat unterworfen ist, und seiner Abneigung, sich zu schlagen, täglich auf eine höchst beunruhigende Weise überhand nimmt. Gestern soll ein Kourier die Nachricht gebracht haben, daß ein ganzes Bataillon nach Portugal übergegangen sey. Der Obergeneral verlangt täglich und aufs dringendste Geldsendungen. Die Armee hat überdis sehr viele Kranke. Die schlecht organisirten Hospitäler zu Talaveira sollen schon so von Kranken gefüllt seyn, daß man davon spricht, sie bis nach Madrid zurük zu schiken. — Der englische Gesandte ist seit einigen Tagen zu Aranjuez. Man hatte gesagt, er würde dort, den erhaltenen Befehlen zufolge, sich von Sr. Majestät verabschieden; heute angekommene Briefe melden aber, daß er sehr häufig Konferenzen mit dem Könige, ohne Anwesenheit eines Ministers, habe. Lezten Montag wurde ein großer Ministerrath unter Vorsiz des Königs gehalten. Auch der östreichische Gesandte ist zu Aranjuez. Die Polizei ist auf die vielen in neuester Zeit hier angekommenen Fremden, und besonders auf die Geistlichen aus den Provinzen aufmerksam, von denen sie schon mehrere zurükgeschikt hat. — Man ist einer Bande von Räubern auf die Spur gekommen, welche die Kirchen plündern, und das Silber durch einen Zögling der chirurgischen Schule einschmelzen ließen. — Noch immer ist von einem allgemeinen Ministerwechsel die Rede, und man nennt sogar den Marquis Amarillas und seine Kollegen unter den Cortes, welche die Portefeuilles unter sich theilen sollten. Dis sind inzwischen bloße Muthmaßungen aus der erfolgten Erhöhung des Hrn. Canning. Die Räubereien auf den Heerstraßen in den Provinzen sind sehr häufig, da die Gendarmerie überall zu schwach ist, und die königlichen Freiwilligen sich des Diensts für den Zwek der innern Sicherheit weigern.

Großbritannien.

London, 11 Mai. Konsol. 3Proz. 83⅛; russische Bons 90¼; portugiesische 77¾; mexicanische 69¾; columbische 34¼; griechische 16¼; Cortes 12⅞.

Am 10 Mai wurden in einem Kapitel des Hosenbandordens, welchem der König beiwohnte, (an die Stelle der mit Tode abgegangenen Lords Winchelsea, Hastings und Cholmondeley) der Herzog von Leeds, der Herzog v. Devonshire und der Marquis v. Exeter, in den Orden aufgenommen. Es waren überhaupt 15 Ritter zugegen, worunter der Herzog v. Wellington.

In der Sizung des Oberhauses am 11 Mai erklärte Lord Ellenborough, er habe dem edlen Lord, der an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten stehe, zu wissen gethan, daß er gesonnen sey, ihm Fragen vorzulegen. Die Kammer erinnere sich der Umstände, unter denen die Truppensendung nach Portugal erfolgt sey. Die Regierung habe dem Hause keine weitere Mittheilung in dieser Hinsicht gemacht; das Haus habe daher ohne Prüfung handeln, und ganz den Versicherungen der Minister, in Betref der vorhandenen Gründe zu Motivirung der Truppensendung, vertrauen müssen. Durch das Betragen der Minister in dieser Sache sey nun aber erwiesen, daß die Truppensendung nach Portugal keine nothwendige Folge einer von der portugiesischen Regierung gestellten Forderung wäre, wenn nicht besondere Umstände diese Forderung unterstüzten. Die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten sey nun aber sehr verschieden von derjenigen, die in dem Augenblik, wo die Truppen nach Portugal abgeschikt wurden, statt gefunden. Damals könne möglicher Weise der casus foederis vorhanden gewesen seyn; daß er jezt statt finde, sey keineswegs erwiesen. Die aus Spanien gekommene Rebellen-Macht sey über die Gränze zurükgeschlagen und vernichtet. Inzwischen höre man von der Empörung einer der wichtigsten Besazungen des Landes, und daß der Zustand von Lissabon so sey, daß man die brittischen Truppen dahin habe zurükrufen müssen. Es sey demnach klar, daß, wenn diese Truppen in Portugal blieben, sie genöthigt seyn würden, an einem Bürgerkriege Theil zu nehmen. Er glaube demnach, seinen edlen Freund fragen zu müssen, ob die Regierung Sr. Majestät die Absicht habe, Urkunden irgend einer Art, die portugiesischen Angelegenheiten betreffend, dem Hause vorzulegen. Lord Dudley and Ward antwortet, die Regierung habe nicht die Absicht, irgend eine Urkunde in dieser Beziehung vorzulegen. Den Rükzug der englischen Truppen aus Portugal betreffend, so sey dis eine sehr wichtige Sache, die noch von angeknüpften Unterhandlungen abhänge, die nicht bekannt gemacht werden könnten. Lord Ellenborough fragt, ob diese angeknüpften Unterhandlungen mit Portugal allein oder mit einer andern Macht statt fänden. Lord Dudley and Ward verweigert aber eine Antwort auf diese Frage. — Der Herzog von Newcastle überreichte nun eine Petition gegen die neue Getreidebill. „Ich hätte mich, sagte er, dieser Bill widersezt, selbst wenn der edle Lord ihr Urheber (Graf Liverpool) in der Kammer zugegen gewesen wäre, aber noch nachdrüklicher werde ich mich ihr nun widersezen, da ich seine

Freunde aus dem Ministerium vertrieben, der Verfassung diese Stüzen entzogen sehe. Jeder rechtliche Mann hat die Pflicht, bei dieser großen Krisis zu handeln; jeder hat die Pflicht, seine Kräfte aufzubieten, um jenen Mann aus dem Ministerium zu vertreiben, den ich nicht anders bezeichnen kan, als indem ich ihn, im politischen Sinne des Worts, den „verdorbensten Minister" (the most profligate Minister) nenne, den man je in der Verwaltung gesehn hat. Mylords, Sie müssen Se. Majestät befreien, Allerhöchstsie aus Ihrer jezigen Lage retten, und die ungeheuerste und treuloseste Koalition, die je ein Staatsmann erdenken konnte, umstürzen. Mylords, ich glaubte Ihnen bei dieser Gelegenheit meine Denkungsart eröfnen zu müssen, und ich bin überzeugt, daß ich nur die Meynungen und Gesinnungen aller wohldenkenden Menschen von John O'Groatshouse bis Kap Landsend (vom Ende Schottlands bis zum Ende Englands) ausdrüke. — Graf Darlington vertheidigt die Getreidebill, und hält sie für nüzlich. Er erklärt, den sehr ehrenwerthen Herrn an der Spize des Ministeriums unterstüzen zu wollen, weil er ein Freund der bürgerlichen und religieusen Freiheit sey. — Graf Harewood äußert, er würde nicht gesprochen haben, wenn sein Vorgänger nicht das Ministerium gepriesen hätte. Er wisse aber nicht einmal, wo eigentlich das Ministerium sey, weil gewisse jezt darin befindliche Personen nicht bestimmt wären, darin zu bleiben. — Viscount Goderich beschwert sich über das Verfahren der Opponenten. Warum mache man nicht eine Motion, die eine definitive Entscheidung in Bezug auf das Ministerium herbeiführen könne? Dis wünsche sowol er, als sein ehrenwerther Freund an der Spize der Verwaltung. — Der Marquis v. Salisbury sezt kein Vertrauen in das Ministerium, aber destomehr in den König; dieser wird sich von den Ministern schon los zu machen wissen, wenn sie seine Befehle nicht befolgen. — Lord Falmouth erklärt sich gleichfalls gegen das Ministerium. — Lord Ellenborough behauptet, man erwarte nur die Vertagung des Parlaments, um die beabsichtigten Veränderungen im Finstern, und wenn die Kammern nicht mehr ihre Meynung äußern könnten, vorzunehmen. — Graf Spencer will das jezige Ministerium unterstüzen, weil er sieht, daß dessen meisten Mitglieder der Emanzipation günstig sind. — Graf Grey (Einer der Führer der Whigpartei) erklärt, er sey auf den Oppositionsbänken geblieben, weil ihm das Ministerium nicht so zusammengesezt scheine, daß es sein Vertrauen verdiene. Allerdings habe der König das Recht, seine Minister nach Belieben zu wählen, aber das Parlement habe auch das Recht, ihm über seine Wahl Vorstellungen zu machen. Ein Mann, der ins Ministerium trete, mache seinen Ruf und seine Ehre von den Maaßregeln dieses Ministeriums abhängig. Traue er also den Grundsäzen des ersten Ministers nicht, so bleibe ihm nichts übrig, als seinen Beitritt zu verweigern. Er (Grey) habe nicht zur Absicht, sich dem Ministerium zu widersezen, allein eben so wenig könne er sich verpflichten es zu unterstüzen. Er mißtraue ihm besonders hinsichtlich der Emanzipation, die er (Grey) doch für das Wohl des Landes als wesentlich nothwendig ansehe. Man verspreche Befolgung von Lord Liverpools Grundsäzen, mithin Neutralität, aber der erste Minister solle Willens seyn, die Patronatsrechte seines Postens zu Gunsten der Katholiken auszuüben; gleiche das nicht einer Verschwörung? Der erste Minister habe sich gerühmt, eine neue Welt ins Daseyn gerufen zu haben; aber mit Unrecht. Nicht er, sondern die Stimme der Nation hätte dis bewirkt; jeder andere Minister würde derselben auch haben nachgeben müssen. Noch in einer im Jahr 1825 an den spanischen Minister los Rios erlassenen Depesche habe Hr. Canning erklärt, die Trennung der spanischen Kolonien vom Mutterlande sey weder das Resultat der Handlungen noch der Wünsche Englands. Ereignisse, an denen England keinen Theil genommen, hätten diese Trennung herbeigeführt. Also sey Hrn. Cannings Aeußerung in Bezug auf die neuen Staaten eine eitle Prahlerei. Man rähme Hrn. Canning als Freund der bürgerlichen und religieusen Freiheit. Dennoch widersezе er sich jeder Aenderung in der Testakte, und in Betref der bürgerlichen Freiheit, gebe es wohl irgend eine einzige feindselige Handlung gegen die Freiheit, die Hr. Canning nicht aufs Wärmste vertheidigt hätte?

Frankreich.

Der König hörte am 13 Mai, Sonntags, die Messe in der Schloßkapelle, empfing nachher die gewöhnlichen Aufwartungen, und präsidirte in einem Ministerrathe.

Bei der Erörterung des Budgets für das Jahr 1828, welche in der Deputirtenkammer am 7 Mai begann, sprach zuerst Hr. Labbey de Pompières, und klagte über die jährlich steigenden Summen im Budget. Die Ehre sey ein Lohn, mit dem sich die hohen Staatsbeamten nicht mehr begnügten. Weil die Minister einen wirklichen Gehalt von 150,000 Fr. und eben so viel an Nebeneinnahmen hätten, weil eine Menge General-Direktoren vorhanden wären, deren Gehalte mit denen der Minister wetteiferten, weil eine Armee von Privatdirektoren, von Divisionschefs höher als die vormaligen Minister bezahlt würden, weil in allen Ministerien verheerende Sinecuren eingeschlichen seyen, so litten die Departements an Mißbehagen und Elend, und die Armenliste von Paris sey bis auf 86,000 Individuen gestiegen. Der Redner erklärt, er würde das Budget verwerfen, wenn man es nicht um 80 Millionen vermindere. Davon bezeichnet er 40 Millionen bei der Tilgungskasse, eine Million bei der Justiz, 2 Millionen bei den geistlichen Sachen, die zur Unterdrükung der Lotterie und der Spiele, und zur Verminderung der Salzauflage verwendet werden sollten. Bei dem Ministerium des Kriegs verlangt er ferner eine Reduktion von 20 Millionen, und wünscht die Aufstellung einer wahren Nationalarmee, wozu leider keine Hofnung sey, da die Minister diejenige unterdrükt hätten, die Paris zweimal gerettet habe. Hierauf erhält Hr. Lafitte das Wort für den Entwurf des Budgets. Vor 40 Jahren, sagt der Redner, wurden Budgets von 500 Millionen mit Verlegenheit vorgelegt; ein Defizit von 56 Millionen verursachte die lebhafteste Bestürzung und wurde mit Schmerz den Generalstaaten verkündet. Wenn man damals vorausgesagt hätte, daß Frankreich nach 30 Jahren blutiger Zwietracht, nach 30 Jahren beispielloser Kriege, nach den Verwüstungen zweier Einfälle durch die Heeresmacht Europa's, dennoch eine Milliarde allgemeine Steuern und 2 bis 300 Millionen besondere Auflagen bezahlen würde, und zwar ohne Zwang und Aufruhr: wie groß würde das Erstaunen der Minister, des Souverains und der Nation gewesen seyn! Dieses damals unglaubliche Ereigniß ist jedoch eingetreten. Gleichwol haben sich

unser Grund und Boden und unser Klima nicht geändert, die physische Beschaffenheit Frankreichs ist die nemliche geblieben. Woher kommt denn die Möglichkeit, diese ungeheure Zahlung zu leisten, die Sicherheit und das Vertrauen, womit man sie fordert? Das Geheimniß liegt in der Befreiung des Bodens, in der Befreiung der Industrie, mit einem Worte, in der Emanzipation aller menschlichen Kräfte. Diese Wahrheit will man aber nicht eingestehen, eben so wenig als die andere, daß dieser Reichthum seine Gränze hat. Handelt es sich von dessen Ursachen, so läugnet man sie. Ist die Rede davon, aus diesem Reichthume zu schöpfen, so erklärt man ihn für unermeßlich. Die nemlichen Menschen, welche behaupten, seit 30 Jahren sey in Frankreich alles in Verfall gekommen, Sitten, Gesezе, Wissenschaften, Industrie, rühmen nachher unser Vermögen und dessen unversiegbaren Ueberfluß, wenn die Rede davon ist, dasselbe auszusaugen. Wir, meine Herren, müssen uns zwischen diesen entgegengesezten Lügen halten, wir müssen offen sagen, daß Frankreich wohlhabend ist, und aus welchen Ursachen; allein wir müssen hinzufügen, daß dieser Reichthum seine Gränze hat, und daß er nur unter gewissen Bedingungen besteht. Heute ist die Frage, ob in dem Budget diese Gränzen und Bedingungen berüksichtigt worden sind? Ich bin für das Budget eingeschrieben, weil man einmal eines haben muß; allein ich glaube nicht, daß man darin auf jene Gränzen und Bedingungen Rüksicht genommen hat. Um dieses nachzuweisen, müssen wir etwas weiter zurük gehen. Im Jahr 1815 hatten wir ungeheure Lasten; indessen wurde vermittelst des Kreditsystems alles befriedigt, und man durfte hoffen, daß die Auflagen ihren höchsten Stand erreicht hätten. Allein obwol keine neue Landplage über uns gekommen ist, obwol mehrere der damaligen Lasten ganz weggefallen sind, und unser öffentlicher Kredit sich stets verbesserte, so hat doch das Budget, statt sich zu vermindern, stets sich vermehrt. Das Budget ist seit 1820 wo die fremden Truppen uns verließen, von 869 auf 939 Millionen gestiegen, ohne die Ergänzungen, die sich stets auf 50 bis 60 Millionen belaufen. Ich frage aber, hat das eigentliche Interesse des Staats dabei gewonnen? Nein. Die schwebende Schuld hat um 58 Millionen, und die konsolidirte um 1080 Millionen zugenommen. Die Vermehrung der Ausgaben des Kriegs- und Marine-Departements rührt von dem spanischen Kriege und der fortdauernden Besezung Spaniens her. Die Vermehrung der konsolidirten und der schwebenden Schuld hat ihren Grund sowol in dieser Expedition als in der Entschädigung der Ausgewanderten. Ich will hier weder die Zwekmäßigkeit der einen, noch die Gerechtigkeit der andern einer Prüfung unterwerfen. Es scheint mir aber, daß diejenigen, die sich das Verdienst davon zuschreiben können, sich selbst dabei nicht vertraut haben, indem sie sich einer Art von Hinterlist bedienten, um die daraus hervorgehende Last zu verhüllen. Man hat auf das große Buch nur 4 Millionen für den spanischen Krieg eingeschrieben; das übrige wurde in die schwebende Schuld geworfen; für die Entschädigung aber hat man ausschließlich die Tilgungskasse verwendet, die für die wahre Schuld bestimmt ist, und die zurükgekauften Renten annullirt, um nur noch 14 bis 15 Millionen in den Budgets figuriren zu lassen. Indessen denkt man nicht daran, die Klasse der Industriellen und den Akerbau zu erleichtern. Bei Darstellung der gegenwärtigen Verlegenheiten des Handels sagt der Redner, er glaube nicht, daß sie von übertriebenen oder unsinnigen Spekulationen herrührten, wie dis bei der englischen Handelskrise im verflossenen Jahre der Fall gewesen sey, sondern von dem geringen Schuz, den das Ministerium dem Kunstfleiß und Handel gewähre, und dem Mißtrauen, das es einflöße. Was aber auch die Ursache seyn möge, so sey gewiß, daß alle Artikel im Werthe gesunken seyen, und zwar Urstoffe und Eßwaaren um 25 bis 30 Prozent, und verarbeitete Erzeugnisse in demselben Verhältnisse. Die Cirkulation der Wechsel habe fast ganz aufgehört, und das Geld fahre auf den Straßen für die Zahlungen der Privatleute und die Berichtigung der Auflagen. Die Kärrner seyen gewissermaaßen an die Stelle der Bankiers getreten; in Paris häufen sich große Kapitalien an, die den Provinzen fehlen und der Hauptstadt nichts nüzen, weil sie hier träg liegen bleiben und nicht auf die öffentlichen Fonds verwendet würden, wodurch die Meynung, die man von der Zukunft habe, hinreichend beurkundet würde. Obschon man nichts vorkehre, um gegen unvorhergesehene Fälle sich zu schüzen, so sey doch der gegenwärtige Stand von Europa sehr beunruhigend. Rußlands Stellung gegen die Pforte, die griechische Streitfrage, die in Spanien gährenden Leidenschaften, die einen Ausbruch gegen England drohten, gewährten keine Zuversicht. In der Festigkeit der Minister könne diese eben so wenig gefunden werden. (Hier macht der Redner den Ausfall wegen der Verabschiedung der Nationalgarde von Paris, der bereits in Nro. 134 der Allg. Zeitung erwähnt wurde.) Hr. Lafitte sucht noch zu beweisen, daß in allen Zweigen die Einnahme übertrieben und die Ausgaben entstellt seyen, und schlägt, damit es wenigstens künftig möglich werde, freier in Finanzsachen zu stimmen, folgenden Zusazartikel vor: Künftig sollen die Minister den Kammern das Finanzgesez in zwei Abtheilungen vorlegen, die eine unter dem Titel: konsolidirtes Budget, die andere unter der Bezeichnung: außerordentliches Budget. Das erstere würde in Ausgabe alle gewissen und beständigen Dienste nach dem Friedensfuße, und in Einnahme alle gleichfalls gewissen und bleibenden Einkünfte; das zweite aber in Ausgabe alle zufälligen und nur temporären Lasten, und in Einnahme alle nur zufälligen und temporären Hülfsquellen begreifen.

(Fortsezung folgt.)

Am 11 Mai beschäftigte die Deputirtenkammer sich nur mit Petitionen, und bildete sich nachher in ein geheimes Komité. Hr. Bignon wurde in der heutigen Sizung vereidet. — Die Pairskammer hörte Berichte über beabsichtigte städtische Lokalanleihen ꝛc. an, und wählte zwei Spezialkommissionen zur Prüfung von Kanalentwürfen und des Gesezes über die Militairpensionen.

Das Journal du Commerce gibt, und die Etoile entlehnt daraus folgende Nachrichten: „Hr. Camacho, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Mexico und außerordentlicher Gesandter dieses Staates beim englischen Kabinet, ist am 6 Mai von Paris, wo er sich seit mehreren Wochen aufhielt, nach London zurükgereist, um dort die Ratifikation des Handelsvertrags mit England zu betreiben, und dann auf seinen Posten nach Mexico zurükzukehren. Hr. Rocafuerte, der kürzlich nach Mexico abreiste, dürfte wieder als Gesandter nach London kommen. Die mexicanischen Handelsagenten in Frankreich, denen bisher keine öffentliche Eigenschaft, kein Kon-

sularrecht zuerkannt worden war, sind nunmehr vom König von Frankreich anerkannt worden, und genießen demnach alle Rechte, Priollegien und Freiheiten, die mit den ihnen verliehenen Funktionen verbunden sind. Den französischen Agenten in Mexico sind gleichfalls Ernennungspatente als königlichen Konsuln zugeschikt worden."

Die Etoile rechnet eine Nachricht des Constitutionnel, daß die spanische Regierung 200,000 Flinten in Frankreich bestellt, und die französische Regierung sich für die Bezahlung verbürgt habe, unter die Lügen des Tages.

Der Maire von Compiegne und der Kommandant der dortigen Nationalgarde widersprechen in den Zeitungen dem Gerüchte, als ob leztere wegen des Vorgangs in Paris den Dienst verweigert habe.

Niederlande.

Am 7 Mai wurde die Schließung der diesjährigen Sizungen der Generalstaaten, nach Beendigung ihrer Arbeiten, durch den vom Könige dazu beauftragten Minister des Innern vorgenommen. In ihrer lezten Sizung hat noch die erste Kammer das Gesez über die Peräquation der Grundsteuer, welches in der zweiten Kammer nur mit Mehrheit von 2 Stimmen angenommen worden war, mit 21 gegen 14 Stimmen verworfen.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 16 Mai enthält ein mit der Krone Frankreich am 10 März d. J. abgeschlossenes Militairkartell.

Zu Hamburg kam mit dem lezten Dampfboote der Freiherr Alexander v. Humboldt von London an, und sezte bald seine Reise nach Berlin fort.

Preußen.

Der kais. russische Staatssekretair, Graf Capo d'Istrias, kam auf seiner Reise von Paris nach Petersburg zu Berlin an. (Oeffentliche Blätter sprechen von einem Gerüchte, daß er wieder in aktiven Staatsdienst treten solle.)

Oestreich.

Wien, 14 Mai. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1088.

Türkei.

Pariser Blätter enthalten folgende, von Hrn. Eynard mitgetheilte Nachrichten: „Am 21 März erklärte Lord Cochrane in einem Schreiben an die Versammlung von Castri allen griechischen Führern, daß er sich unverzüglich wieder entfernen würde, wenn die Spaltungen nicht aufhörten. Diese Drohung hatte den erwünschten Erfolg; die beiden Versammlungen faßten den Beschluß, sich zu Poros zu vereinigen. Die hartnäkigsten Chefs willigten ein, ihre Forderungen (wenigstens für den Augenblik) bei Seite zu sezen, so daß alle Zwietracht aufhörte. Am 24 März fand ein sehr mörderisches Gefecht vor Athen statt. Karaiskaki ward leicht an der Stirne verwundet. Die Griechen eroberten eine sehr wichtige Stellung. Am 24 März Abends reiste Lord Cochrane mit Tombasi, dem Dampfboote und vier andern Schiffen von Aegina ab. Am 25 nahm das Dampfboot einen Vorrath Steinkohlen auf 25 Tage ein. Miaulis erhielt den Befehl, mit zwei andern Schiffen zu Lord Cochrane zu stoßen. Die Expedition ist geheim. Einige Seeleute glauben, sie sey gegen Alexandrien, andere, sie sey gegen Candia bestimmt. Das von Livorno abgeschikte Fahrzeug des Kapitains Alfinate ist am 23 März zu Aegina angekommen; es bringt 3000 Kugeln, 100 Fäßchen Pulver und 160 Centner Mehl. Ein Theil der Munition wurde sogleich auf die Fahrzeuge der geheimen Expedition eingeschift. Lord Cochrane ließ dem Karaiskaki sagen, daß wenn die Belagerung von Athen bis zum 15 April nicht aufgehoben wäre, er gesonnen sey, ihn zu unterstüzen und die Türken selbst anzugreifen. Miaulis und Tombasi haben an Hrn. Eynard geschrieben, daß sie Lord Cochrane mit allen ihren Kräften unterstüzen würden, und nichts anders wünschten, als unter seinem Befehle zu dienen. Mehrere Ladungen mit Lebensmitteln sollen noch von Ancona abgehn, und mehr als 100,000 Fr. baares Geld wurde an die Kommission der Lebensmittel abgeschikt, die bei der bestehenden Regierung ihren Siz haben soll. Alle griechischen Zeitungen, besonders die von Hydra, sind voll von Schilderungen über die durch die Ankunft des Lord Cochrane entstandene Freude. Der General Church stand im Begrif zu Karaiskaki abzureisen. Die Genesung Fabvier's bestätigt sich."

Die Florentiner Zeitung meldet aus Livorno vom 9 Mai, das von Alexandrien in 26 Tagen daselbst eingetroffene östreichische Schif Astrea habe die „angenehme" Nachricht gebracht, daß die zu Livorno durch Hrn. Luigi Mancini gebaute Korvette Navarino, nach einer nur zwölftägigen Ueberfahrt, glüklich zu Alexandria angekommen sey.

* Konstantinopel, 25 April. Der Ramazan und jezt das Bairamsfest, unterbrechen noch immer die ernsteren Geschäfte und demnach auch die diplomatischen Verhandlungen von Seite der Pforte. Die Hauptstadt genoß während dieser fröhlichen Zeit der größten Ruhe. Das Exerziren der neuen Truppen erlitt indessen keine Unterbrechung, und der Sultan selbst ging in den lezten Tagen in eigener Person und ohne die geringste Begleitung in allen Quartieren der Stadt herum, um sich von der Stimmung seiner Moslims und Truppen zu überzeugen. Vor einigen Tagen soll er sogar, was etwas Unerhörtes ist, in Pera verkleidet herum gegangen seyn. — Aus dem Archipel erfährt man, daß sich die zwei griechischen National-Versammlungen endlich vereinigt, und den Grafen Johann Capo d'Istrias auf fünf Jahre zu ihrem Präsidenten gewählt haben. Im Weigerungsfalle soll sein Bruder das Präsidium übernehmen. Lord Cochrane wurde zum Oberadmiral und General Church zum Generalissimus ernannt. Die Akropolis ist zwar noch nicht entsezt, indessen versichern die Griechen, es sey gelungen, den Seraskier mehrere Stunden hindurch aus der Stadt zu vertreiben, während welcher Zeit die kranke Besazung gewechselt, und Munition und Lebensmittel auf geraume Zeit hineingebracht worden wären. Dieses Gerücht scheint wohl der Bestätigung zu bedürfen.

* Triest, 12 Mai. Durch einen Schiffer, der nach einer nur 16tägigen Reise aus Konstantinopel hier ankommt, vernimmt man, daß Lord Cochrane sich noch in Napoli di Romania befand, und mit Ausrüstung einer starken Division beschäftigt war, die man gegen Alexandrien bestimmt glaubte. Der nemliche Schiffer, der vor acht Tagen in Zante angelegt hatte, hörte daselbst, daß wieder 30 türkische Transportschiffe mit Lebensmitteln und Munition in Modon angekommen seyen. Bei Athen schlugen sich die Griechen fortwährend mit großem Muth, und sollen auch Vortheile errungen haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 140. 20 Mai 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 140. Huskissons Rede im englischen Unterhause. — Handelsbericht aus Amsterdam. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 2 Mai die aus englischen Blättern früher bekannt gewordenen Details über die Krankheit der Prinzessin Regentin. Im Fall eines unglüklichen Ausgangs der Krankheit sey die Tante der Prinzessin zur Regentin bestimmt, die aber keine so günstige Gesinnungen für die Charte hege, und bei ihrem hohen Alter und der Anhänglichkeit an fromme Uebungen nicht zu Staatsgeschäften tauglich zu seyn scheine. Ueber den Ursprung der Krankheit der Regentin herrschten Gerüchte, die sich nicht nacherzählen ließen, die aber wahrscheinlich grundlos wären. Die Regentin solle, seit ihre Krankheit bedenklicher geworden, ihr Bedauern über die Entfernung des Doktor Abrantes bezeugt haben, das nur auf dringendes und wiederholtes Ansinnen des Sir William Acourt erfolgt sey.

Der Constitutionnel meldet unter demselben Datum, der Wiedereintritt des Generals Saldanha e Daun in seine Verrichtungen als Kriegsminister habe bei den Vaterlandsfreunden große Freude erregt. Nach Etwas seyen aufs eiligste portugiesische Truppen unter dem Grafen Villaflor abgeschikt worden, und man erwarte in Lissabon zwei Regimenter englischer Truppen von der zu Cartaro kantonnirenden Brigade, die einen Eilmarsch gemacht hätten, und am 3 Morgens eintreffen sollten, da ihre Gegenwart dringend gefordert werde. Der Sekretair der niederländischen Gesandtschaft sey auf einer holländischen Kriegsbrigg angekommen, und solle die Akte der Erneuerung des früheren Allianzvertrags zwischen Portugal und Holland überbracht haben, nach welchem leztere Macht nöthigenfalls ein Kontingent von 10,000 Mann stellen würde. Die Unterhandlungen seyen schon lange unter der Vermittlung Englands angeknüpft gewesen. Das Mistrauen gegen Sir W. Acourt steige täglich, und seinem Einflusse schreibe man die Entfernung des Dr. Abrantes zu, der doch von Don Pedro IV zum Staatsrath ernannt worden sey, wie aus einem Schreiben des Ministers da Silva vom 1 Febr. an den Kapitain der Brigg Constancia erhelle, der in demselben unter die Befehle dieses Staatsraths gestellt worden wäre.

† Lissabon, 26 April. Dr. Abrantes, der seit seiner Rükkunft aus Brasilien so allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte, ist endlich auf dem Paketboot nach London abgereist, um seine Stelle bei der dasigen Gesandtschaft einzunehmen — mit ihm, wie es scheint, zugleich die Gerüchte von den wichtigen Veränderungen, die Don Pedro in der Verwaltung des Landes beabsichtigen sollte. Unsere frühere Vermuthung, daß jene Gerüchte größtentheils von der nächsten Umgebung des Doktors selbst ausgegangen seyn möchten, erhält vielleicht eine Bestätigung durch das große Geräusch, mit welchem die Abreise Abrantes verknüpft war. Nicht geringes Aufsehen erregten in Lissabon schon die Anzeigen in der Zeitung — Aufruf an Gläubiger, Abschied von Freunden — welche diesem wichtigen Ereigniß vorangingen. Das Meteor ist vorübergegangen, und jezt ist alles still. — General Villaflor, dessen Ankunft ich meldete, ist noch immer hier, und wird gegenwärtig mit mehr Auszeichnung behandelt, als sein Empfang erwarten ließ. Ein Offizier in seinem Gefolge, der dem Gefechte gegen die Insurgenten an der Brüke bei Braga beigewohnt hat, versichert, daß sie den Uebergang tapfer vertheidigt hätten, obgleich sie fast von allen ihren Offizieren verlassen worden waren. Die Brüke wurde, nachdem die Rebellen etwa achtzehn bis zwanzig Kanonenschüsse gethan hatten, forcirt, und ein Haufe von 200 Mann, der gegen wiederholte Chargen zusammenhielt, gefangen. Die Marquise v. Chaves war nicht bei dem Gefecht, wie damals berichtet wurde; wohl aber, und zwar in der Uniform eines Jägerhauptmanns, bei dem früheren von Coruches. — Feine Politiker in den gesellschaftlichen Kreisen, die ich besuche, wollen die Verbesserung in der Aufnahme des Generals Villaflor mit der Besserung der Gesundheit der Prinzessin Regentin in Verbindung sezen; noch feinere enthalten sich darüber alles Urtheils. Aber Eine Stimme ist unter allen Anhängern der Konstitution — und diese sind jezt allerdings in Lissabon die herrschende Partei — in der Freude über die Genesung der Prinzessin, die jezt außer aller Gefahr seyn soll. Im Fall ihres Todes, der lange befürchtet wurde, wäre die Regentschaft nach dem 9ten Artikel der Charte an die dreiundachtzigjährige Prinzessin Donna Franciska Benedikta, Tante des verstorbenen Königs, gefallen, und sofern diese, wie sie bereits mehrmals erklärt hatte, es abgelehnt hätte, in ihrem hohen Alter aus dem Privatleben in das ihr längst entfremdete öffentliche zurükzutreten, an die Königin Mutter, die sich bekanntlich bis jezt noch immer beharrlich geweigert hat, den Eid auf die Erhaltung und Befolgung der Konstitution abzuleisten, und daher in ihrem Schlosse zu Queluz fortwährend in Haft gehalten wird. Welches Loos in diesem Falle den Konstitutionsfreunden bevorgestanden hätte, kan man daraus schließen, daß diese Prinzessin, bei dem Tode ihres Gemahls des Königs, ihren Argwohn und Haß gegen die sogenannten Liberalen so weit trieb, denselben Schuld zu geben, sie hätten ihn vergiftet; obgleich sie zu derselben Zeit, sonderbar genug, ihren verstorbenen Gemahl beschuldigte, er habe diese Feinde der Kirche und der Monarchie begünstigt, und dadurch alle Unordnungen in seinen Staaten selbst veranlaßt. Daß die

Besorgniß, welche die Krankheit der Prinzessin Regentin verursachte, nicht gering war, und selbst von den Häuptern der Regierung getheilt wurde, geht daraus hervor, daß schon mehrere englische Regimenter Befehl hatten, sich der Hauptstadt zu nähern; jezt bleiben alle Regimenter in ihren alten Standpunkten. Nur ein Paar Schwadronen Reiterei sind gegen die Gränze vorgeschoben worden, um bei der drohenden Stellung der Spanier wenigstens etwas zu thun, das einer Erwiederung ähnlich sieht. Mehr ist bei dem kläglichen Zustande der Armee freilich kaum zu rathen. Mit den 50,000 Mann zwar, welche die Gazeta de Lisboa als den Bestand derselben angibt, und von denen 23,000 Linientruppen seyn sollen, könnte man — zumal wenn die 7000 Engländer Clinton's den Vortrab machten — ohne Hinderniß auf Madrid marschiren; aber diese 50,000 Mann sind außer in der Gazeta wohl schwerlich irgendwo zu finden. Von vielen Regimentern, die hier als vollzählig angenommen werden, sind zwei Drittheile in Spanien, und das zurükgebliebene Drittheil ist eben nicht als der Kern zu betrachten. General Stubbs in Oporto gibt sich die größte Mühe aus seinen Cadres ein neues Ganzes zu bilden, und doch geht aus den neuesten Angaben im Imparcial von Oporto hervor, daß in einem einzigen Regimente allein noch 400 Mann fehlen. Wie es an andern Orten aussieht, wo kein Stubbs kommandirt, kan man hieraus leicht errathen; und wie es um den Geist jener noch übrig gebliebenen Cadres steht, zeigt der Aufstand in Elvas, der einzigen portugiesischen Festung von Bedeutung, von dem so eben Nachricht eingeht — aber noch zu unbestimmt, um mehr als bloße Vermuthungen darüber mittheilen zu können, mit denen Sie durch die französischen Blätter ohnehin reichlich genug versorgt werden dürften.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 3 Mai, die zu Valladolid und Salamanca stehenden und zu der Beobachtungsarmee gehörenden Truppen hätten sich zwar, wie die von Talaveira und Ponte de l'Arzobispo, der äußersten portugiesischen Gränze genähert, es verbreite sich nun aber die Sage, daß in Folge eines neuern sehr lebhaften Briefwechsels zwischen Hrn. Lamb und Hrn. Salmon diese Truppen sich zurükziehen, und in ihre alten Kantonnirungen heimkehren würden.

Der Quotidienne zufolge wäre der General Longa nun von Aranjuez zu seiner neuen Bestimmung als Generalkapitain von Valencia und Murcia abgereist, und nach Briefen aus Valladolid daselbst der bekannte Generalkapitain der spanischen Armee, Dr. Joachim Blake, gestorben.

Großbritannien.

London, 12 Mai. Konsol. 3proz. 83; russische Bons 99¼; portugiesische 78; mexicanische 69½; columbische 33¼; griechische 16½; Cortes 12¾.

Im Oberhause fragte am 11 Mai der Graf Grosvenor den Grafen Winchelsea, ob er noch die Absicht habe, seine angekündigte Motion, wegen Bildung einer Kommittee über den Zustand der Nation, zu machen. Graf Winchelsea antwortete: Da er gehört habe, das jezige Ministerium sey nur ein provisorisches, so wolle er warten, um zu sehen, wie es endlich zusammen gesezt werden würde. — Die Bill zu Verbesserung der Jagdgesezе wurde, als sie zum drittenmale verlesen werden sollte, mit 30 Stimmen gegen 29 verworfen.

In der Sizung des Unterhauses am 11 Mai wurden der neue Attorney-General, Sir J. Scarlett, (den der König nemlich zum Knight gemacht hat) und der neue Staatssekretair fürs Innere, Hr. Sturges Bourne, vereidet und nahmen Plaz. Hr. Beaumont fragte sogleich den leztern, ob er seinen Posten nur provisorisch bekleide, oder nicht? Hr. Sturges Bourne sagte: er halte sich zu keiner andern Antwort verbunden, als daß er seinen jezigen Posten so lange bekleiden werde, als es Sr. Majestät gefalle. Hr. Beaumont erwiederte, das sey keine Antwort, er werde also nächstens eine Motion über den Zustand des Landes, hinsichtlich des Ministeriums, machen. (Hr. Canning rufte: Hört ihn, hört ihn!) — Ein Mitglied fragte den Lord Russel, wie er es hinsichtlich seines angekündigten Antrags wegen Abschaffung der Testakte halten werde? Lord Russel antwortete, er werde denselben am 7 Jun. machen, es wäre denn, daß diejenigen, deren Vortheil er beabsichtige, (die Katholiken und protestantischen Dissenters) ihn selbst ersuchten, denselben zu verschieben. — Hr. Herries verlangte nun, daß sich die Kammer in eine Subsidienkommittee verwandle. Sir Thomas Lethbridge widersezt sich dem Antrage. Er wünscht einige Fragen an Hrn. Canning zu richten, nemlich zuerst: Ob Lord Dudley and Ward definitiv oder provisorisch zum Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey? Dann begehrt er Aufklärung über die Koalition der Whigs mit Hrn. Canning; er spricht von Gerüchten daß Hr. Canning, noch während das vorige Ministerium bestand, mit den Whigs unterhandelt, und von ihnen das Versprechen erhalten habe, daß sie ihn unterstüzen würden, wenn die Umstände ihm Gelegenheit darböten, sich an die Spize des Ministeriums zu stellen. Ferner will Sir Th. Lethbridge wissen, ob Hr. Canning nicht das Versprechen der Whigs in der Tasche gehabt, als er sich zum Könige begab, um dessen Befehle wegen Bildung eines neuen Ministeriums zu empfangen, und ob Hr. C. nicht dieses Versprechen seinen Kollegen und dem Könige verschwiegen habe? Er frägt endlich, was man, falls es erwiesen würde, daß ein solches Versprechen gegeben worden, von Hrn. Cannings Klagen über die angebliche Verlegenheit denken sie, in welche ihn die abgehenden Minister gesezt? — Hr. Canning erwiedert: er werde in Bezug auf Lord Dudley keine andre Antwort geben, als die man so eben von seinem ehrenwerthen Freunde (Hrn. Sturges Bourne) vernommen. Wolle man mehr wissen, so solle man der Kammer deshalb eine förmliche Motion vorlegen. Die Unterhandlungen, von welchen der ehrenwerthe Baronet (Lethbridge) gesprochen, hätten nicht statt gehabt. Doch glaube er sagen zu müssen, daß er von einigen ausgezeichneten Personen die Andeutung erhalten habe, sie wären entschlossen ihn zu unterstüzen, falls es Sr. Maj. gefiele, ihn an die Spize der Regierung zu stellen. Als er sich nachher wegen Bildung des Ministeriums in Verlegenheit gefunden, hätten ihm die erwähnten ausgezeichneten Personen ihre Unterstüzung angeboten, ohne für sich etwas zu stipuliren. Wenn nachher die Rede auf Anstellung dieser oder jener Person gekommen, so sey er (Canning) es gewesen, der zuerst davon gesprochen. Hr. Canning bemerkt, Sir Thomas Lethbridge tadle mit Unrecht an Andern, daß sie ein Ministerium unterstüzten, mit welchem sie in ver-

schiedenen Punkten nicht übereinstimmten, da er doch selbst ihn (Canning) mehrere Jahre hindurch mit seiner Unterstüzung beehrt habe, ungeachtet sie beide über die Parlamentsreform und die Emanzipation der Katholiken verschiedener Meynung wären. — Der Marquis v. Tavystock erklärte, er könne der neuen Administration kein volles Vertrauen schenken, bevor er den Gang, den sie einschlagen werde, kenne. Aber zu der Opposition, deren Führer Sir Thomas Lethbridge zu seyn scheine, gehöre er nicht. Der Redner tadelte auch die Opposition gewisser Herren, die nur durch persönlichen Haß eingegeben seyn könne, da sie nicht einmal gewartet hätten, bis eine vom Ministerium vorgeschlagene Maaßregel ihnen Gelegenheit gäbe, den zu bekämpfen, der so lange ihr Führer oder Freund gewesen. — Hr. Peel, welcher sich durch diese Bemerkung getroffen fühlte, stand sogleich auf und hielt eine lange Schuzrede seines Betragens, worin er seine Beharrlichkeit bei seinen frühern Grundsäzen, so wie seine persönliche Freundschaft für Hrn. Canning betheuerte, und gegen die Beschuldigung, daß er sich an die Spize einer Opposition stellen wolle, protestirte. Der Marquis v. Tavystock erwiederte, es thue ihm sehr leid, wenn er den ehrenwerthen Herrn, dessen Charakter er schäze, beleidigt hätte; er habe ihn nur auf den begangenen großen Fehler aufmerksam machen wollen, daß er (Peel), der in der öffentlichen Meynung so hoch stehe, mit dem Deputirten von Sommerset (Sir Thomas Lethbridge) gemeinschaftliche Sache mache. Die Diskussion über diesen Gegenstand dauerte noch einige Zeit, worauf die Kammer sich in eine Subsidienkommittee verwandelte, und Hr. Canning anzeigte, er werde das allgemeine Finanzbudget am 25 Mai vorlegen.

Frankreich.

Paris, 14 Mai. Konsol. 5proz. 100, 40; 3proz. 70, 25; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 85; Guebhard 56¼.

Am 13 Mai empfingen der König und die königliche Familie den Grafen Grabow (Prinzen Gustav von Mecklenburg-Schwerin) in Privataudienzen. Der Dauphin reiste über Orleans nach Saumur ab. — Am 14 arbeitete der König mit Hrn. v. Villele.

Der Moniteur gibt ein Verzeichniß der Einnahmen der vier ersten Monate des Jahres 1827, verglichen mit den nemlichen Monaten der Jahre 1825 und 1826. Diese offizielle Uebersicht ist merkwürdig in einem Augenblik, wo sich in allen öffentlichen Einnahmen ein Defizit ergibt. Die Einnahme der drei ersten Monate von 1827 ist um 5,997,000 Fr. geringer als die der drei ersten Monate von 1826, und um 2,563,000 Fr. geringer als die der drei ersten Monate von 1825. Hauptsächlich haben folgende Einnahmen eine Verminderung erlitten: Die Douane um 3,515,000 Fr., die Auflage auf die Getränke 782,000 Fr., der Verkauf des Tabaks 377,000 Fr., die indirekten Steuern 633,000 Fr., die Briefposten 189,000 Fr. Die Beschaffenheit dieser Auflagen scheint zu beweisen, daß die Stokung des Handels die Hauptursache des in den drei Monaten stets steigend gewesenen Defizits ist.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Eine englische Division hat 1800 Spanier, die in Portugal eingefallen waren, zurükgeschlagen." — Aus einer Zeitung von Bordeaux: „Das spanische Ministerium ist geändert, mit Ausnahme des Herrn Calomarde."

Die Etoile gibt auch folgenden Artikel aus dem Echo du Midi: „Die Nachrichten aus der Halbinsel erregen wenig Interesse, wenn man nicht etwa geneigt ist Fabeln für Wahrheiten gelten zu lassen. Die Angabe, als sey es zu Feindseligkeiten zwischen den Spaniern und Portugiesen gekommen, ist ohne Grund. Alles ist still in dem unglüklichen Königreiche Portugal; die Ruhe, welche dort herrscht, ist jedoch nur Resignation: man hofft auf bessere Tage. Ueber die Mannszucht der englischen Truppen ist nicht zu klagen. Auch in Spanien, man mag sagen, was man will, ist alles ruhig. Spanien ist allerdings in einem unglüklichen Zustande, aber stark im Glauben und fest beharrend in monarchischer Gesinnung, verzweifelt es nicht, seine Wunden noch vernarben zu sehen."

Das Journal des Debats schleudert auf seine eigene Hand eine sehr heftige Anklageakte gegen die Minister, und ruft ihnen am Ende zu: „Minister des Königs! Ihr habt hundertmal erklärt, ohne euer vandalisches Gesez könne man Frankreich nicht regieren, und doch regiert ihr noch. Hier ist Verrath! Die Hand aufs Gewissen, wagt es zu sagen, daß ihr euch nicht erdrükt fühlt unter der Last des öffentlichen Hasses, daß ihr nicht einsehet, wie ihr dem Königthum Gefahren bringt! Wagt es! Ihr könnt nicht. Ihr seyd des Verraths schuldig!"

Hr. Eynard war am 11 Mai zu Paris angekommen.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 7 Mai.

Der Finanzminister: Ich habe drei gegen das Budget gehaltene Reden zu beantworten. Der erste Redner behauptete, daß die Budgets seit 1816, wo die öffentliche Schuld 65 Millionen betragen habe, die jezt 200 Millionen ausmache, immer gestiegen seyen. Bei sorgfältigerer Prüfung des Gangs der Verwaltung seit einigen Jahren würde er aber gefunden haben, daß mehr als 40 Millionen in die Tilgungskasse übergegangen sind; er würde gefunden haben, daß alle Dienste seit 1816 verdoppelt worden sind. Dis ist aber in seinen Augen gerade ein Unrecht. Ich bin erstaunt, ein System bekämpfen zu müssen, das schon im vorigen Jahre widerlegt ward, wo die Nothwendigkeit gezeigt wurde, nüzliche Ausgaben zu machen, um jene Entwiklung unserer Hülfsquellen aller Art zu erleichtern, die noch weitere Mittel zur Vermehrung derselben herbeiführen muß. Ein zweiter Redner hat die Lasten, die vor der Revolution getragen wurden, mit den jezigen verglichen. Bei tieferer Einsicht in die Lage der Dinge würde er aber gesehen haben, daß keine solche Differenz statt findet; daß selbst die privilegirten Klassen damals so viele Auflagen bezahlten, als gegenwärtig, und vielleicht mehr. Erwägt man das, was unmittelbar in die Staatskasse floß, und das was an andere bezahlt wurde, so waren die Lasten ungefähr, wie sie jezt sind. Man wirft uns vor, wir hätten ein Defizit von 58 Millionen bei einer Auflage von einer Milliarde, ohne die Erleichterung in Anschlag zu bringen, die großem Unglük zugeflossen ist, und ohne den Zuwachs aller Dienste zu beachten. Bei dem von uns beobachteten Systeme hat keine Vermehrung der Lasten statt gefunden, und unser Kredit steht blühender als jemals. Dis hatten wir versprochen, und haben es auch gehalten. Man wirft uns ferner vor, 58 Millionen für die Besezung Spaniens

aufgewendet zu haben. Diese Kosten belaufen sich nicht blos auf 88, sondern auf 80 Millionen; man hätte aber dabei bemerken sollen, daß, obgleich diese Vorschüsse eine außerordentliche Ausgabe ausmachten, wir doch einen Theil derselben durch den Ueberschuß unserer Einnahmen gedekt haben, und daß die schwebende Schuld nur mit 58 Millionen belastet ist. Man hat ferner Besorgnisse darüber geäußert, daß die Ausgaben den Einnahmen nicht gleichkommen würden; allein der fortschreitende Zuwachs unserer Produkte widerspricht einer solchen Annahme. Hr. v. Thiars hält hierauf eine umständliche Rede, worin er das Betragen der Minister in Beziehung auf die auswärtige Politik tadelt, das dem Geiste der französischen Institutionen zuwider sey, indem Millionen nach Spanien geschikt würden, um dort den Despotismus unter dem Namen der Legitimität zu befestigen, und die Griechen dem Schwert ihrer Henker überlassen blieben. In Betref der innern Lage des Landes fände derselbe Gegensaz zwischen dem ministeriellen Systeme und den Institutionen statt, die Frankreich regieren sollten. Keine edle Unternehmung werde aufgemuntert, der Schwung der Künste sey gelähmt; der Kunstfleiß leide, die Bettelei mache furchtbare Fortschritte, und in der Verwaltung der Finanzen beruhe Alles auf Trug. Um aber an die Wurzel des Uebels zurük zu gehn, fährt der Redner fort, so ergibt sich Folgendes: Wir sind nicht mehr im Zustande der Restauration, wir sind im Zustande der Revolution; denn die Gegenrevolutionen sind nichts anderes. Dis drängt uns zu Gewaltthätigkeiten und Staatsstreichen; denn die Gegenrevolutionen werden wie die Revolutionen nur durch Gewalt und äußerste Mittel vollbracht. Dieser Geist hat die Ordonnanz der Verabschiedung der Pariser Nationalgarde, jener denkwürdigen Institution, herbeigeführt, die in den blutigen Zeiten der Verwirrung und des Schrekens eingesezt wurde, und die in dem Lande beständig mit Weisheit und Mäßigung aufgetreten ist. Diese Verabschiedung ist das offenbarste Zeichen der Gegenrevolution; sie ist eine Maaßregel des Zorns, ein Vorbote der bedenklichsten Entwürfe, und in dieser Bedeutung wurde sie auch von allen Klassen der Bürger aufgenommen. Sie ist der Gegenstand der allgemeinen Entrüstung. Man erblikt darin die Symptome der Auflösung der gegenwärtigen Gesellschaft und der größten Unfälle. An die Stelle des Vertrauens und der Zufriedenheit ist Mißtrauen und Traurigkeit getreten, und das Land befindet sich in jener ängstlichen Unbeweglichkeit, die großen Katastrophen vorausgeht. Noch gibt es ein kräftiges Mittel, den Familien die Hofnung, dem Staate die Ruhe wieder zu geben. Es besteht darin, der Gegenrevolution die Bewilligung der Auflagen zu verweigern. In diesem Schritte dürfte Rettung für die Monarchie zu finden seyn. Da ich keine Mitschuld an dem Untergang derselben tragen will, so stimme ich für Verwerfung des Finanzgesezes. (Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Wien, 15 Mai. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1084.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 April. Seit mehreren Tagen verkündeten die Griechen abermals den Entsaz der Akropolis von Athen, allein türkische Angaben widersprechen dieser Nachricht, und behaupten, sie sey ihrem Falle näher als je. — Der neue Reis-Effendi, Pentey-Effendi, fährt fort, alle Vermittlungs- oder Pacifikationsvorschläge der europäischen Gesandten aufs Beharrlichste zurükzuweisen. Vor einigen Tagen starb sein Vorgänger im Amte, Saida-Effendi, angeblich an einem Schlagflusse. Dis ist unter den jezigen Umständen ein Verlust für die Pforte, da er ein gewandter Staatsmann, und nicht ohne Einfluß auf den Divan war.

* Konstantinopel, 26 April. (Aus dem Briefe eines Griechen). Die zweite Abtheilung der Flotte hat nun den hiesigen Hafen ebenfalls verlassen. — Aus dem Archipel ist Nachricht eingegangen, daß die zwei griechischen Nationalversammlungen sich vereinigt haben. Ein aus neun Mitgliedern bestehender Ausschuß übernahm die Leitung der Geschäfte bis zur gehofften Ankunft des zum Präsidenten gewählten Grafen Capo d'Istrias. Lord Cochrane ist zum Großadmiral ernannt, und alle griechischen Kriegsschiffe sind für Nationaleigenthum erklärt worden. Fünfzig davon wurden sogleich unter Kommando des Großadmirals gestellt. — Die neuesten Nachrichten aus Smyrna behaupten, daß die Akropolis von Athen endlich entsezt sey. Nachstehende Proklamation des Lords Cochrane scheint wenigstens auf dieses, für die Griechen so wichtige Ereigniß hinzudeuten: „Griechen! Euer gefährlichster Feind, die Zwietracht, wurde besiegt. Nun ist euer Werk leichter. Griechenlands Jünglinge strömen von allen Seiten zu den Waffen. Das Schikal der Burg von Athen ist nicht mehr zweifelhaft, denn da die Belagerten belagert, da der Transport der Lebensmittel gehindert und die Engpässe besezt sind, so ist der Rükzug der Feinde unmöglich. Schon ist die Befreiung des klassischen Bodens von Athen, den die Vorsehung abermals zum Size der Freiheit, der Künste und der Wissenschaften bestimmt hat, gesichert. Aber Griechen! ihr dürft nach Vollbringung dieser That nicht ruhen! Stekt eure Schwerter nicht in die Scheide, so lange der wilde Türke noch eine Spanne des heiligen Bodens, der einst ein Eigenthum eurer Voreltern war, in seiner Gewalt hat. Mögen die Helden der See mit jenen des Landes bei gleichem Ruhme wetteifern, und schnell auf ihre Schiffe eilen. Sollte man euch eure Unabhängigkeit und Gerechtsame nicht zugestehn, so mögen sie den Hellespont sperren, und den Krieg in die Staaten des Feindes tragen. Dann wird der unmenschliche Sultan, der gesezlose Mörder seiner Unterthanen, der blutdürstige Zwinger der Griechen, von seinen eigenen Leuten vernichtet werden; dann wird die muselmännische Macht von selbst fallen, und nur dann wird die heilige Fahne des Kreuzes wieder auf dem Tempel der heiligen Sophia wehen, und ein neues Griechenland auf den Grund der Unabhängigkeit und Gesezmäßigkeit erbaut werden. Die berühmten Städte werden wieder aufgerichtet und der Glanz der künftigen Zeiten jenem der Vergangenheit gleich gebracht werden. Hoffet aber nicht, ihr Griechen, daß euer Vaterland dieses Ziel erreichen wird, wenn ihr nicht Alle zu seiner Vertheidigung herbei eilet. Den 12 April N. St. 1827. Am Bord der griechischen Fregatte Hellas. (Unterz.) Cochrane, erster Admiral und Oberbefehlshaber der griechischen Marine."

* Bucharest, 4 Mai. Es heißt hier, daß der vor einigen Tagen durchpassirte kaiserl. östreichische Kanzleirath bei der Internunciatur in Konstantinopel, Hr. v. Hudzar, mit einer wichtigen Mission nach Konstantinopel geschikt worden sey. Er hat seine Reise sehr beschleunigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 141. 21 Mai 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Artikel aus den Times.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 141. Handelsbericht aus Amsterdam. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Portugiese vom 2 Mai enthält einige näheren Angaben über das zu Elvas statt gefundenen Aufstand. Die Soldaten des achten Infanterie-Regiments begannen denselben, indem sie sich lärmend auf dem öffentlichen Plaze versammelten, und ausriefen: fort mit der Konstitution! Die Festigkeit des Brigadier Bento da Franca, des Majors Raivoso und des Kapitains Caldeira gab dem General Cania Zeit, Verstärkung zu sammeln, und die Rebellen zu zerstreuen. Einige Korps der Besazung von Lissabon werden nach Elvas abgehen. Wahrscheinlich wird der Graf Villastor den Oberbefehl derselben erhalten. Die zu Cartaxo kantonnirende englische Brigade soll am 2 zu Alhandra eintreffen, und am 3 in Lissabon einziehen. Die Etoile bemerkt dazu, der Portugiese schreibe auch, wie gewisse französische Journale in Bezug auf Frankreich, die Erschütterungen seines Landes den geheimen Einflüssen der Jesuiten zu.

Großbritannien.

Da durch die Erhebung des Hrn. Copley zur Würde eines Pairs und Großkanzlers die Stelle eines Repräsentanten der Universität Cambridge im Unterhause erledigt war, so meldeten sich zwei Kandidaten: der jezige Solicitor general Hr. Tondal, und Hr. Wankes. Obgleich beide Gegner der Emanzipation sind, so hält es doch jener mit dem neuen Ministerium, dieser ist dessen eifrigster Mitbewerber. Nach einem dreitägigen hizigen Kampfe wurde Hr. Tondal gewählt; er hatte 101 Stimmen mehr als sein Gegner.

Die Times sagen: „Die Angelegenheiten von Portugal und das Interesse Englands, welche so eng mit jenen der Freiheit und der Menschheit im Allgemeinen verbunden sind, fordern in diesem Augenblik die ganze Aufmerksamkeit der englischen Regierung. Als man eine englische Armee nach Portugal schikte, beabsichtigte man nicht, nach dem strengen Buchstaben einen Vertrag dadurch zu erfüllen, während die portugiesische Regierung in allen ihren spätern Handlungen sich von dem Geiste dieses Vertrages entfernte. Man hat Sir William Clinton und seine Truppen nicht nach Portugal geschikt, um sich für oder mit Schatten herumzuschlagen. Als Hr. Canning die Dazwischenkunft der großbritannischen Truppen in den Angelegenheiten Portugals erklärte und rechtfertigte, war er freilich darauf bedacht, diesen Gegenstand ins klarste Licht zu sezen, und bewies, daß Rebellen, die der Madrider Hof bewafne und bezahle, nicht angesehen werden könnten, als führten sie Bürgerkrieg gegen ihre eigene Regierung, sondern als Werkzeuge eines feindlichen Einfalls von Außen. Als Hr. Canning von diesem Grundsaze ausging, hegten auch wir das Vertrauen zu ihm, er werde nach der Absendung der Truppen der Prinzessin Regentin und ihren Ministern mit offenem und energischem Rathe beistehen; indessen sind wir der Meynung, daß es niemals eine schwächere, und zu einem Kampfe in einer großen Krisis weniger geeignete Regierung gegeben hat, als jene der portugiesischen Regentschaft, seitdem England sein Interesse mit jenem der Charte vereinbarte, deren Vertheidigung es übernahm. Es ist augenscheinlich, daß die englische Regierung nur ein Wort zu sagen brauchte, und ihr Wille wäre auch jener der Regentin geworden. Soll man nun nach den Folgen urtheilen, so hätte die englische Regierung ihrem Bundesgenossen gerathen: durch die Straflosigkeit aller Oberhäupter der Insurrektion die Empörung aufzumuntern, ein Kabinet zusammen zu sezen, dessen ausgezeichnetestes Mitglied ein Anhänger Don Miguels, und ein geschworner Feind Englands und der Charte sey; alle unglüklichen, verwiesenen Spanier, die der spanischen Konstitution zugethan waren, zurük zu stoßen, und mit Verachtung zu behandeln. Und warum dieses Alles? Weil die Politik dem Prinzen Miguel die Hofnung läßt, Regent des Königreichs zu werden, behandelt man seine Anhänger mit großer Schonung, ob sie gleich offenbar gegen die Regierung Krieg führen. Unterstüzen wir die konstitutionelle Partei in Spanien, so erleichtern wir dadurch in hohem Grade die Vertheidigung Portugals; im entgegengesezten Falle liefern wir dem König Ferdinand die kräftigste, ja vielleicht die einzige Waffe in die Hand, durch die wir seine Komplotte vernichten könnten. Man wird zwar einwenden, es geschehe dieses blos für die Erhaltung des Friedens; allein werden wir durch ein nachgiebiges System den Frieden dauerhafter und den Krieg unwahrscheinlicher machen? Wird Ferdinand friedlicher Zuschauer der portugiesischen Konstitution bleiben? Kan er es thun? Wir müssen diese Frage bestimmt verneinen. Wir glauben wohl, daß Hr. Canning das Gute wünscht; Wünsche erfüllen sich aber nicht von selbst. England unterstüze die Politik, welche die uneingeschränkte Ausübung der portugiesischen Charte und Don Pedro's politische Grundsäze will, im Gegensaze mit jenen seines Bruders und der Königin, die nichts zu ändern vermag."

Dasselbe Journal enthält am 12 Mai folgenden Artikel: „Die Debatten in Betref der Bildung des Ministeriums dauren noch immer fort. Es ist noch nicht gebildet, — es ist schlecht zusammengesezt, — es verdankt seine Entstehung der Intrigue, — es flößt kein Vertrauen ein! so lauten die Beschuldigungen

gegen die neue Verwaltung. Wir glauben, die beste Antwort darauf dürfte eine solche seyn, wie sie ein praktischer Philosoph gegeben hat, um einen Sophisten zu überzeugen, daß er Beine habe, und gehen könne. Wir wollen damit sagen, es wäre besser, das Ministerium gäbe Beweise seines Daseyns und seiner Kraft, durch irgend eine wichtige und nüzliche Handlung, als durch bloße Vernunftgründe. Inzwischen, bis es diese Partei ergreift, dürfte es in konstitutioneller Hinsicht nicht ohne Interesse seyn, die Beschaffenheit der Opposition zu betrachten, die sich, unserer Ansicht nach, etwas voreilig, besonders unter den Ultra-Royalisten geoffenbart hat. Sie sagen, und auch Lord Grey wiederholt es, daß, wenn dem Könige das unbestreitbare Vorrecht zukomme, seine Minister zu wählen, das Parlament seinerseits auch das Recht habe, diese zu unterstüzen oder zu bekämpfen. Wir antworten: Allerdings, so wie sie anfangen, als Minister zu handeln. Die Opposition zeigt sich aber offenbar vorgreifend, wenn sie ihre Angriffe beginnt, noch ehe das Ministerium seine Bewegung angefangen hat. Hier ist alsdann die Opposition nicht gegen dieses Ministerium, sondern gegen den, der es gebildet hat, gegen den König selbst gerichtet. Behaupten, der König habe das Recht, seine Minister zu wählen, und doch sogleich die Ausübung dieses Rechts bestreiten, ist, wir glauben es fest, die Handlung einer Faktion, die unmittelbar die königliche Prärogative antastet. Man erwarte doch erst, bis die Minister etwas gethan haben; ihre Handlungen können alsdann, von ihnen ausgehend, getadelt werden, und sie müssen die Verantwortlichkeit derselben tragen. So lang aber das Ministerium nichts gethan hat, nur erst gebildet ist, und dessen Chef blos den Befehlen seines Souverains gehorcht hat, so will man durch den Angrif auf ihn nur dem persönlichen Willen des Königs Fesseln anlegen. Da aber Hr. Canning erklärt hat, daß er sich sowol der Zurüknahme der Testakte als der Parlamentsreform widersezen werde, und der Sieg in diesen beiden Maaßregeln den Hauptzwek der Politik des Lords Grey ausmacht, so entspringt seine Opposition aus einer andern Quelle und nimmt einen andern Charakter, als die der Ultra-Royalisten an. Diese Opposition kan mißlingen, aber sie ist doch konstitutionell, gegen ministerielle Maaßregeln, gegen eine von dem Premierminister gemachte Erklärung und nicht gegen die Bildung dieses Ministeriums selbst gerichtet. Worauf können aber diejenigen ihre Opposition gründen, welche in Betref der Reform und der Testakte die Ansicht des Hrn. Canning theilen? Wir haben es offen gesagt: darauf, daß Hr. Canning Premierminister ist; eine Einwendung, die auf denjenigen, der ihn zu dieser Würde erhoben hat, zurükfällt, und darin besteht nun auch der Unterschied zwischen einer konstitutionellen Opposition und der Opposition einer bloßen Faktion."

Endlich liest man in den Times auch noch Folgendes: „Die edeln Lords, welche die eben gebildete Administration (wenn sie überhaupt schon gebildet ist) angreifen, zeigen großen Eifer und Thätigkeit. Der Herzog v. Newcastle hat sich laut als Gegner des Hrn. Canning erklärt, er hat ihn den verderbtesten Minister, seine Koalition mit den Whigs die unreinste und schändlichste (the most vile, impure and flagrant), die man je gesehn, genannt. Eine solche Sprache wundert Niemand im Munde Sr. Gnaden; sie beweist vielleicht die Fortschritte, die der edle Herzog in der ihm von jeher eigenen Verstandes- und Urtheilskraft gemacht hat. Er entscheidet jezt über das Verdienst der Minister und verurtheilt sie, ohne eine einzige Handlung von ihrer Seite gesehn zu haben, während er bei einer frühern merkwürdigen Gelegenheit, wo eine andere ausgezeichnete und minder glükliche Person (die lezterstorbene Königin) unter einer peinlichen Anklage stand, erst nach Vernehmung der Zeugen wagte, ihre Strafbarkeit auszusprechen; wiewol er, die Wahrheit zu sagen, von diesen Zeugenaussagen kein Wort gehört hatte. Im Jahre 1820 war sein Ausspruch ein Werk der Unwissenheit, im Jahre 1827 ist er ein Werk des Vorauswissens. Man sieht welche großen Fortschritte der Verstand Sr. Gnaden macht."

Der Globe meldet, nach den lezten Zeitungen von New-Orleans habe die neue Republik Texas schon wieder zu existiren aufgehört. Alle Beamten hätten, bei Annäherung von mexicanischen Truppen unter Obrist Beau, die Flucht ergriffen. Richard Fields, der nebst Hunter den Vertrag mit den Tscherokesen, Shawnes und andern indianischen Stämmen unterzeichnete, sey umgekommen, Hunter aber entwicht.

Die Zeitung von Calcutta sagt: „Briefe aus Rangoon bis zum 6 Dec. lauten befriedigend. Kurz nach Bekanntwerdung des baldigen Abzugs unsrer Truppen kamen die birmanischen Abgeordneten zu Sir A. Campbell, nach Vorschrift ihres Vicekönigs, um ihn zu bitten, daß er doch nicht das Land verlasse, ehe der Vicekönig Gelegenheit gehabt, seine Bekanntschaft zu machen; gestanden auch, ihnen sey sehr viel daran gelegen, daß die Britten nicht abziehen möchten, bevor sie eine hinreichende Macht zusammengebracht, um einem Aufstande der Einwohner der Provinz Tallen, den sie sehr fürchteten, zu begegnen. Es läßt sich wenig zweifeln, daß die Zögerung der Entrichtung des vermutheten Saldo des zweiten Termins, gemäß dem Friedenstraktate, ausdrüklich wegen dieses Umstandes statt fand; allein ihre Ausreden wollten nichts mehr verschlagen, als von Calcutta die Nachricht einging, und ihnen mitgetheilt wurde, daß — wahrscheinlich kein Saldo mehr zu fordern seyn werde, da das schon ausgezahlte Silber beim Probiren mehr ausgeliefert, als wozu es angenommen worden, oder wenigstens ganz so viel. Sie ließen die Hände am Leibe niedersinken und ihr Erstaunen über die brittische Redlichkeit war viel größer, als ihre Freude, daß sie Geld sparten. Kein Wunder sey es, bemerkte der Wondock, daß wir sie besiegt hätten, da wir so gerecht in allem unsern Thun seyen, denn Gautama, ihr Gesezgeber, habe gesagt: Wer festhalte an der Wahrheit und Aufrichtigkeit, der müsse jederzeit obsiegen. Ob es gleich nicht unwahrscheinlich schien, daß unsre Räumung Rangoons das Signal zu innerm Hader seyn werde, so war doch bisher bei der Bevölkerung von Tallen keine Spur einer beabsichtigten Unfolgsamkeit bemerkt worden. Der zur Regierung von Rangoon und dem untern Lande ernannte Birmane war mit Sir A. Campbell übereingekommen, am 20 Nov. mit 6000 Mann in Kemmendine einzutreffen. Am 18 sollen unsre Truppen aus allen ihren Stationen in den Distrikten Pegu's abbeordert werden, die Räumung Rangoons selbst aber von den Transportmitteln abhängen. Nachschrift. So eben erhalten wir die Nachricht, daß Rangoon den birmanischen Behörden übergeben worden. Die Fahne Ava's ward am 9 Dec. aufgezogen. Einer Nachricht zufolge wäre Sir A. Campbell nach unserer neuen Stadt

Amherstown abgegangen; nach anderen im Schiffe Alexander hieher abgesegelt."

Frankreich.

Paris, 15 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 80; Guebhard 56⅛; Hayti 665.

Am 13 Mai machten die auswärtigen Gesandten dem Könige ihre Aufwartung, welcher nachher mit Hrn. v. Villele arbeitete. — Der Dauphin war auf seiner Reise nach Saumur am 13 Mai zu Orleans aufs Feierlichste empfangen worden; die ihm zugeordnete Ehrenwache bestand aus 50 Mann von der Nationalgarde und eben so viel vom zweiten Regimente der königlichen Garde. Bis zum 20 wurde der Prinz wieder in Paris erwartet.

Dem Pariser Handelsgerichte wurde am 10 Mai durch den Präfekten des Seinedepartements offiziell bekannt gemacht, daß die französische Regierung dem Hrn. Thomas Murphy das Exequatur als General-Handelsagent der vereinigten Staaten von Mexico ertheilt habe. Auch kündigt die Etoile an, daß der König dem französischen Generalkonsul bei der Republik am la Plataströme, Hrn. v. Mendeville, eine Audienz ertheilt habe.

Der Herzog von Villahermosa war von Paris nach Madrid abgereist.

Seit dem 8 April waren bei dem Pariser Griechenverein 18,642 Fr. eingegangen, worunter sich 3000 Fr. von dem Herzog von Orleans, und eben so viel von seiner Prinzessin Tochter befanden.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 8 Mai spricht zuerst Hr. Masson für das Budget. Seit der Friede und die Charte alle Kräfte neu aufgeregt hätten, seyen auch der Akerbau, der Handel und die Industrie in neuen Schwung gekommen, und die Wohlfahrt des Staates vermehre sich täglich. Die Vermehrung der Auflagen, die man der Verwaltung zum Vorwurf machen wolle, würde durch die Wohlthaten nöthig gemacht, die dem Staate von den verschiedenen Zweigen der Verwaltung zufließen. Das in den ersten Monaten des Jahrs wahrgenommene Defizit werde nicht die schlimmen Folgen haben, die man daraus ableiten wolle, da es nur von der rauhen Jahreszeit und andern zufälligen Ursachen herrühre. Der Redner findet die einzelnen Ausgaben der Ministerien nüzlich, und mit Rüksicht auf nöthige Sparsamkeit gestellt. Besonders rühmt er das Verfahren des Ministers der geistlichen Sachen. Für einige von der Kommission vorgeschlagene Beschränkungen glaubt er gleichfalls stimmen zu müssen. Außerdem wünscht er, daß die Zusaz-Centimen nicht auf die eigentlichen direkten Steuern gelegt, und daß sie von allen Departementen getragen würden. Bei dem jezigen Systeme litten in dieser Beziehung die Einwohner der ärmern Gegenden das Doppelte und Dreifache der Summe, die den reichern Distrikten unter diesem Titel zur Last falle. Dann wünscht der Redner eine Verbesserung bei den fahrenden Posten und in zwei Departementalstraßen. Dem von Hrn. Lafitte gemachten Vorschlag bezeugt er seinen Beifall. Hr. Benjamin Constant hält hierauf eine umständliche Rede. Er sagt: Die Völker haben zweierlei Interessen, die der Zukunft und die der Gegenwart. Wenn auch die der erstern bedroht sind, so herrschen doch die leztern. Man muß jeden Tag für das Unentbehrliche sorgen. Beschäftigen wir uns daher mit dem Budget. Ich trete mehrern Vorschlägen der Kommission bei, andere bestreite ich. Man spricht von Vermehrung der Besoldungen im Justizfache, und sagt, die Beamten hätten ein Recht darauf. Ich weiß nur, daß das Volk ein Recht hat, zu leben, und daß, wenn das Volk leidet, und der Kunstfleiß im Sinken ist, keine Zeit zu Vermehrung von Besoldungen eingetreten ist. Die Kommission hat uns nichts von dem Staatsrathe gesagt, der zugleich Richter und Partei ist, von der öffentlichen Macht ernannt wird, und in lezter Instanz über das Interesse dieser Macht erkennt. Die Besoldung dieser Behörde erscheint mir überflüssig, da man sie nur gegen das Volk zu Rathe zieht, und ihren Rath, wenn er zu Gunsten der Freiheit ausgefallen ist, nicht befolgt. Die Gerichtskosten, die aus schmählichen Verfolgungen hervorgehen, sind ungeheuer. Den Schriften gegen die Charte verstattet man freien Umlauf, verfolgt aber einen unserer alten Kollegen, dessen Muth und edlen Charakter wir alle ehren. Die neuen Generationen werden inzwischen schon ihre Rechte zu vertheidigen wissen. Der Handel erhält von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten keinen Schuz. Er hat uns durch seine Ausflüchte dahin gebracht, daß wir einen auswärtigen Krieg werden führen müssen, und doch ist unsere Armee noch unter dem Friedensfuß. Der Zustand von Europa ist nicht beruhigend; England befolgt das System, wenn auch nicht der großherzigen, doch der vernünftigen Ideen; Portugal ist durch England gerettet; Rußland ist zu einer nationalern Politik zurükgekehrt, und hat wenigstens der That nach die ritterlichen Träume des dreizehnten Jahrhunderts aufgegeben; Preußen organisirt seine Provinzialstände; in den Niederlanden blüht die persönliche und die Freiheit der Presse; noch stehen auf dieser Seite die Staaten zweiten Rangs in Deutschland. Auf der andern steht Spanien ohne Regierung, ohne Finanzen, wo die neuesten Empörungen unbestraft bleiben, und die Schaffote beständig gegen die Erinnerungen der Vergangenheit aufgerichtet sind; Frankreich, in dem alle Garantien bedroht sind, und eine unbewegliche und stumme Macht, deren Heere so oft die Gefangenen Napoleons gewesen sind. Einem Ministerium, das uns in diese Lage versezt hat, verweigere ich die begehrten Fonds. In Betref eines Kapitals von Unterstüzungen für geistliche Korporationen in dem Budget für geistliche Angelegenheiten bemerke ich, daß diese Kongregationen ungesezlich sind. Sie beherrschen das Ministerium, und stürzen uns in einen Abgrund. Ich habe bisher nicht davon gesprochen; der Grund, warum ich heute ihrer erwähne, ist: Sie sind so mächtig, daß man auf Alles von ihnen gefaßt seyn muß, und so benüze ich vielleicht den lezten Augenblik, um meine Stelle unter den Männern zu bezeichnen, welche diese Gefahr gezeigt haben, und mit ihnen Gefahr und ehrenvollen Haß zu theilen. Das Ministerium des Innern betreffend, so werde ich bei Erörterung der einzelnen Artikel über die Kosten der Polizei, ihre Quelle und ihre Verwendung sprechen. Hier beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß ich 160,000 Fr. zur Aufmunterung der Litteratur erbitte, die aber lächerlich finde zu einer Zeit, wo man Männern, die sich mit Ehre derselben widmen, Unabhängigkeit und Würde raubt, und sie trotz ihrer bewährten Anhänglichkeit an die Dynastie absezt. Dieser Artikel im Budget sollte daher die Ueberschrift haben:

Geld für Schriftsteller, die wir bezahlen, die man aber nicht liest. (Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Brüsseler Zeitungen melden: „Wie man mit Betrübniß vernimmt, ist die vieljährige Wunde Sr. Maj. des Königs von selbst zugeheilt. Die Aerzte, welche den König behandeln, haben entschieden, daß es durchaus erforderlich sey, sie offen zu erhalten. — Der Prinz und die Prinzessin Friedrich sind am 10 Mai nach Berlin abgereist."

Kraft einer königlichen Verfügung, durch welche die Errichtung eines allgemeinen Entrepots in Amsterdam angeordnet wird, soll zu diesem Zwek eine Anleihe von 1,600,000 fl. abgeschlossen werden, die aber nach der Verfallzeit um 200,000 fl. vermehrt werden kan. Die Aktien kosten 1000 Fr., und geben vom 1 Nov. 1827 an 5 Prozent Zinsen. Der König nimmt das ganze Unternehmen in seinen Schuz.

Deutschland.

Nach Berichten, die zu München auf außerordentlichem Wege eingegangen sind, befanden Se. Maj. der König von Bayern sich am 13 Mai in erwünschtem Wohlseyn auf dem Schlosse Colombella, bei Perugia, und hatten die an Allerhöchstdieselben gebrachten Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise erledigt. — Während Ihres Aufenthalts zu Rom besuchten Se. Majestät unter andern die Werkstätten der HH. Thorwaldsen, Tenerani und Wagner, und geruhten Thorwaldsen zur Tafel zu ziehen. Die Zahl der deutschen und nordischen Künstler, welche dem Könige in seinem Garten eine Nachtmusik brachten, war über hundert. Als der heilige Vater den König besuchte, empfing dieser Ihn am Kutschenschlage und führte Ihn in Seine Zimmer, wobei Treppen und Flur mit ausgesuchten Blumen und Orangenbäumen geziert waren.

Das neueste Wochenblatt von Sigmaringen enthält eine Verordnung, die auf auswärtigen Lehranstalten studirenden Landesangehörigen betreffend, nach welcher, auf diesseitiges Ansuchen, von den königl. bayerischen, königl. würtembergischen und großherzogl. badischen hohen Staatsbehörden die geeigneten Weisungen ergangen sind, daß die Studirenden aus dem Fürstenthume auf den Universitäten, Lyzäen und Gymnasien der obengenannten drei Staaten, bezüglich auf die Prüfungen und die Aufsicht auf ihr sittliches Betragen, den Inländern ganz gleich behandelt werden sollen ꝛc.

Preußen.

Nach der Staatszeitung vom 15 Mai hatte Graf Capo d'Istrias von Berlin seine Reise nach Petersburg fortgesezt.

Oestreich.

Wien, 16 Mai. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1087.

Türkei.

In den uns zugekommenen zwei neuesten Nummern des Spectateur oriental vom 6 und 13 April finden sich fast nur Betrachtungen über die Ankunft des Lords Cochrane. Darin heißt es unter Anderm: „Bisher hat man den Griechen Landoffiziere geschikt, unter denen einige gestikte Leute waren; Munition und Geld ließ man nachfolgen. Bei allen diesen Bemühungen wurde die Lage Griechenlands immer schlechter. Jezt nimmt man seine Zuflucht zu einem Seemann, der durch Muth und Kühnheit bekannt ist. Dieser soll nun, so hört man allerwärts ausrufen, Griechenland retten. Allein diejenigen, welche am lautesten schreien, glauben am wenigsten daran, weil sie die Hindernisse, die bisher allen Kombinationen widerstanden haben, am besten kennen, weil sie wissen, daß sie mit einem widerstrebenden Stoffe zu thun haben, und daß die Wiedergeburt eines Volks nicht mit Hülfstruppen, mit Munition und mit Geld zu Stande gebracht wird. Sie scheinen in ihrer Eigenliebe nur auf jenen Ausspruch des Hrn. v. Pradt zu bauen, daß man einer Revolution nichts als die Dauer sichern müsse; dann würde sie schon am Ende siegen. Man vergißt aber, daß die Menschen, mit denen man es zu thun hat, nicht zu ändern sind. . . Welches Schauspiel erblikt Lord Cochrane in Griechenland? Eine regierende Kommission ohne alle moralische und materielle Kraft; einen Soldaten, der sein Ansehen über diese Kommission erhebt, und sie nur deßwegen noch zu schonen scheint, weil er sie zu sehr verachtet, um sie fürchten zu können; den Kopf Bourbakis über dem Zelte des SerasKiers, als furchtbare Warnung für alle unglüklichen Philhellenen, die den Griechen als Beispiel mit ihrem Muthe vorangehen möchten, aufgepflanzt; Fabvier in höchster Noth in der Akropolis eingeschlossen, wohin er sich begeben hat, um seinen Kummer zu verbergen, Ruhe zu suchen und seine Soldaten zu zwingen, wenigstens sein Loos mit ihm zu theilen; eine zur Plünderung bewafnete Bevölkerung, ohne alle Ordnung, Mannezucht und Unterhaltsmittel, die nicht im Stande ist, sich in ein Armeekorps zu sammeln, und wie eine Schaar Raubvögel auf dem Leichnam des von allen Plagen verheerten Landes lebt; den gänzlichen Mangel an Geld, außer bei den Chefs, die sich allein in die Sendungen aus dem Auslande theilen; dis findet Cochrane in Griechenland u. s. w." An einer andern Stelle sagt der Spectateur: „Wenn Cochrane einmal seine Feindseligkeiten begonnen, und einen auffallenden Schlag gemacht hat, welche Rolle sollen alsdann die vermittelnden Mächte spielen? Welche Sprache werden sie gegen die Pforte führen? Können sie wohl sagen, man müsse den Frieden aus dem Grunde gewähren, weil der Feind der Pforte, der Unterthan derselben, den Krieg mit größerem Feuer und Nachdrut als jemals organisire? Kan man wohl mit Recht der Türkei Vergleichsvorschläge in einem Augenblik aufdringen, wo man Griechenland gestattet, Alles zu thun, um dis zu verhindern? Heißt man, die Pforte werde nicht endlich zur Einsicht der großen Parteilichkeit in diesem Verfahren kommen? Die Frage der griechischen Unabhängigkeit kan nicht mit den Waffen in der Hand entschieden werden. Läßt man diesen Streit durch das Recht des Stärkern und Gewandtern ausmachen, so versezt man sich auf eine schlüpfrige Bahn, auf der es schwer seyn dürfte, sich festzuhalten. Cochrane kan in Griechenland ganz Europa in Brand sezen. Er hat die Brandfakel in der Hand. Nur noch eine kurze Zeit möchte es gestattet seyn, sie ihm zu entwinden. Jezt sieht jeder nur die ersten Flammen des Brandes, wer kan aber verbürgen, wo dieser Brand aufhören wird?" — In der lezten Nummer benachrichtigt der Redacteur die Leser, daß die Herausgabe seines Blatts vorerst suspendirt sey, bis die schon am 15 März zu Marseille eingetroffenen neuen Druksachen und Sezer zu Smyrna angekommen seyn würden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 142. 22 Mai 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 142. Großbritannien. — Oestreich — Erklärung des Admirals Miaulp. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller meldet: „Es haben sich Symptome von Insubordination bei der columbischen Hülfsarmee in Peru gezeigt. Es scheint nach der angekommenen Nachricht von der zwischen Paez und Bolivar erfolgten Aussöhnung eine Versammlung der Offiziere in einem Hause bei Lima statt gefunden zu haben, wo Paez für einen Verräther und Rebellen erklärt wurde. Man weiß nicht, ob die Unordnung aus diesem Beschlusse entstanden ist, oder ob die Anhänger von Paez die Anstifter derselben waren. So viel ist gewiß, daß der Präsident Santa-Cruz für nothwendig erachtet hat, 150 Offiziere von verschiedenen Graden verhaften, und sie nach Columbien abführen zu lassen. Unter diesen befindet sich auch der Obergeneral Lara. Der Präsident hat den Kongreß auf den 1 Mai zusammenberufen, um, wie es dabei heißt, eine neue Konstitution einzuführen. Es wird nicht näher erklärt, ob dis so viel heißen will, daß die neue, der bolivischen ähnliche, schon von den Provinzial-Versammlungen angenommene Konstitution beseitigt werden soll, oder ob diese Zusammenberufung blos den Zwek hat, die Vollziehung derselben zu beschließen."

Portugal.

Der Courrier-français schreibt aus Madrid ,vom 8 Mai: „Die Verschwörung zu Elvas war das Werk von drei aus Madrid abgeschikten Emissarien, die 200,000 Fr. und eine Handdrukerei zu ihrer Verfügung hatten, um die Garnison und die Provinzen in Aufstand zu versezen. Personen mit ähnlichen Aufträgen befinden sich in Ciudad-Rodrigo und andern spanischen Städten, und sind bereit, über die Gränze zu gehen, um die mit den Unzufriedenen in Portugal angesponnenen Intriguen zur eiligen Entwikelung zu bringen. Bis jezt konnten diese Agenten nur zu Elvas und Campo Mayor einige Unordnungen zu Stande bringen. An erstgenanntem Orte schlug man sich 24 Stunden lang; an dem zweiten fand nur eine kurze Meuterei statt." — Dasselbe Blatt sagt, ein außerordentlicher Kourier von Lissabon habe vom 3 Mai folgende Ministerial-Veränderungen mitgebracht: „Der Marquis v. Palmella, vorher Botschafter zu London, ist zum Präsidenten des Konseils und Minister des Innern ernannt; Don Francisco d'Almeida bleibt Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Joao Ferreira da Motta Sampaio (vormaliger Geschäftsträger zu Paris zur Zeit der Cortes) ist zum Finanzminister ernannt. Hr. Noronha bleibt bei dem Seewesen; Hr. Saldanha Dann ist Kriegsminister; Don Manuel de Portugal (gegenwärtig Gouverneur von Madeira, und zum Vicekönig von Goa ernannt) ist Justizminister. Der Graf Villareal wird an die Stelle des Hrn. v. Palmella nach London gehn."

Spanien.

Das Echo du Midi meldet aus Saragossa vom 6 Mai, die Unruhen in Catalonien hätten nun völlig aufgehört. Die Sage, daß ein Ueberfall auf Jacca versucht worden sey, habe sich als falsch gezeigt. Sie sey vielleicht dadurch veranlaßt worden: Sechs oder sieben Soldaten von dem Regimente der Königin, die bei dem Abzug des Regiments von Tortosa mit einem Korporal und einem Sergenten desertirten, wären unter Wegs mit zwei königlichen Freiwilligen zusammengetroffen, und mit denselben in Streit gerathen, wobei die beiden königlichen Freiwilligen getödtet worden. Der Korporal und mehrere Soldaten seyen festgesezt, der Sergent und einige Soldaten hätten, wohl bewafnet, die Richtung gegen Jacca eingeschlagen, seyen dort über den Gallego geschwommen, und noch nicht entdekt. Gereizte Einbildungskraft habe nun leicht drei oder vier umher irrende Individuen für eine kleine Armee ansehen können.

Großbritannien.

London, 14 Mai. Konsol. 3proz. 83¼; mexicanische Bons 69¼; columbische 31; griechische 16½; Cortes 12¾.

Hr. Canning hatte am 12 Mai eine Unterredung mit dem Marquis v. Lansdown, und am 13 Mai eine Audienz beim Könige. Auch wurden am 11 und 13 Kabinetsversammlungen gehalten.

Hr. Peel gab am 13 Mai ein großes Mittagmahl, welchem die Herzoge von Wellington, Montrose, Newcastle, Dorset und Rutland, die Marquis v. Londonderry und Salisbury, die Grafen Westmoreland, Bathurst und Eldon, Viscount Melville, Lord Fitzroy-Sommerset, Sir Henry Hardinge, Sir Charles Wetherell, Hr. W. Peel, Hr. Dawson ꝛc. beiwohnten.

Der Hampshire Telegraph will durch Briefe aus Lissabon vom 2 Mai wissen, daß die englischen Truppen und Kriegsschiffe vermuthlich vor Ende des Julius Portugal verlassen würden.

Die Times vom 14 Mai sagen: „Entweder haben wir eine sehr falsche Ansicht von der Stellung des Hrn. Canning, oder wir müssen annehmen, daß er sich in die unerläßliche Nothwendigkeit versezt sehen wird, mit Beiseitsezung aller Privatansichten, nüzliche Reformen vorzunehmen. Gesezt, einige Stellen im Kabinette seyen nur provisorisch besezt: was folgt daraus tadelnswerthes für Hrn. Canning? Warum sind diejenigen, welche diese Stellen bekleideten, so rasch davon abgetreten? Warum haben sie keine Zeit gelassen, mit gehöriger Ruhe

über die möglichst besten Wahlen nachzudenken? Wir möchten in diesem Augenblike sagen können, welcher Beweggrund jezt noch ein Ereigniß, das früher oder später statt finden muß, und das dem Geschrei gegen die provisorische Regierung sogleich ein Ende machen müßte, verzögern kan. Es ist klar, daß wir hier von dem Eintritt des Marquis v. Lansdown in das Ministerium, und von der Ernennung des Lords Plunkett zu der Würde eines Kanzlers von Irland sprechen wollen. Dis würde ein Unterpfand der Grundsäze seyn, welche die jezige Regierung als Richtschnur ihres Betragens annehmen will. Noch ist Hr. Canning einem andern Tadel ausgesezt. Woher kommt aber dieser? Lord Londonderry und Sir Thomas Lethbridge beschuldigen ihn, er habe während der Krankheit des Grafen Liverpool mit den Whigs unterhandelt, und diese Unterhandlung den Tories, seinen Kollegen, sorgfältig verborgen. Es ist aber falsch, daß Hr. Canning mit den Whigs, sowol in Masse als einzeln, unterhandelt habe. Einer derselben hat ihm die Absicht ausgedrükt, ihn unbedingt zu unterstüzen. Der Minister ist aber keine Art von Verpflichtung eingegangen, ehe er von allen seinen Kollegen verlassen wurde. Konnte er denn verpflichtet seyn, ihnen eine Erörterung mitzutheilen, von der er annehmen mußte, daß sie blos ihm persönlich gemacht worden war?"

Frankreich.

Paris, 16 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2023, 75; Falconnet 77, 80; Guebhard 56¼; Hayti 660.

Der König ertheilte am 16 Mai dem Generallieutenant Grouchy eine Privataudienz, und arbeitete mit dem Baron de la Bouillerie, der interimistisch das Portefeuille des königlichen Hofstaats führt.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Journal du Commerce unter die Lügen des Tags: „Die Verzögerung, welche die feierliche Vorstellung des Grafen Gabriac, bevollmächtigten französischen Ministers in Brasilien erfahren hat, kam daher, daß der Kaiser ihn Anfangs nur als Geschäftsträger empfangen wollte."

Nach dem Courrier-français war Hr. v. Neumann, nachdem er seine Ueberfahrt von Rio-Janeiro nach Brest auf einem französischen Schiffe gemacht, zu Paris angekommen, und stand im Begriffe, nach Wien weiter zu gehn.

In der Arzneischule zu Paris haben in den lezten Tagen einige Unordnungen statt gefunden. Durch den Tod des Doktor Laennec war eine Stelle erledigt. Der bisherigen Sitte gemäß schlugen die Professoren dieses Kollegiums und die neunte Sektion der Akademie der Wissenschaften einen Kandidaten vor; aus diesen sollte alsdann der Minister des Innern die Wahl für die erledigte Stelle treffen. Alle Stimmen waren auf Hrn. Magendie gefallen, aber Hr. v. Corbiere hatte den Doktor Recamier gewählt. Dieser wurde in der ersten Vorlesung mit Pfeifen und Murren empfangen, so daß in der folgenden Gendarmen und Polizeikommissäre in dem Hofe aufgestellt wurden. Obschon das Pfeifen und Murren wiederholt worden war, so fand doch keine Verhaftnahme statt. Nach der dritten Vorlesung, am 15 Mai, wurden nach Wiederholung dieser Auftritte, mehrere Jünglinge festgesezt und auf die Polizei abgeführt. Dabei sollen Säbelhiebe und Verwundungen vorgekommen seyn. Die Etoile versichert, die Vorlesung am 16 sey ganz ruhig vorübergegangen; die liberalen Journale erzählten die Geschichte nach ihrer gewohnten Art, die Wahrheit werde inzwischen durch die ohne Zweifel zu erwartende gerichtliche Untersuchung an den Tag kommen.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

Hr. Benjamin Constant fuhr (in der Sizung am 8 Mai) folgendermaaßen fort: Sie werden wohl nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen den Hauptgrund verschweige, warum ich dem jezigen Minister des Innern alle Fonds verweigere. Ich bin kein Freund von Revolutionen, darum erhebe ich mich gegen Handlungen, die diese hervorrufen. Ich fasse die Geschichte der Pariser Nationalgarde kurz zusammen: Acht und dreißigjährige Dienste, unentgeldlich geleistet, mit großen Opfern vollbracht, Gefahren mit muthiger Stirne bestanden, die Ordnung in den bedenklichsten Zeiten festgehalten, unzweideutige Beweise der Hingebung mitten in Kämpfen und Stürmen; Petitionen von 20,000, mit dem Blute der Unterzeichner besiegelt, das Eigenthum bei beiden Einfällen mit Fassung und bewundernswürdiger Unerschrokenheit beschüzt, so daß selbst die Fremden bei dem Anblik so hoher Bürgertugenden mit Achtung durchdrungen waren; dis sind die Hauptzüge aus der Geschichte der Pariser Nationalgarde seit ihrer Entstehung in unsern politischen Gährungen. Was soll man von dem Minister denken, der ihre Verabschiedung gefordert hat? Wo ist sein Bericht darüber? Als Deputirter von Paris verlange ich denselben, um ihn zu widerlegen, um die Worte des Hrn. Präsidenten des Konseils zu würdigen, der auf dieser Tribüne erklärte, zu der Maaßregel im Interesse des Landes gerathen zu haben! Erwägen Sie, meine Herren, diesen Ausdruk! Das Daseyn der Pariser Nationalgarde wäre demnach dem Interesse des Landes zuwider gewesen! Und diese Anklage spricht man im Angesicht von Frankreich und von Europa aus! Sagen Sie uns doch, was diese Nationalgarde gegen die Interessen des Landes gethan hat, nachdem sie zu allen Zeiten diese Interessen vertheidigt hatte; sie, die sich tapfer, wie im Kriege gereifte Truppen, den Gesezen ergeben, wie die edelsten Bürger, der Ordnung sich opfernd, muthig, uneigennüzig gezeigt hat, unsere Institutionen genau kannte, nur nach gesezlicher Freiheit strebte, ihre Wohlfahrt nur in der freien Entwiklung ihres Kunstfleißes suchte, diese bewundernswürdige Bevölkerung, um die uns alle Nationen, alle Regierungen beneiden, und die nur von den Ministern mit Mistrauen angesehen wird, weil sie den Patriotismus und die Tugenden derselben kennen. Zwietracht zwischen dem König und sein Volk ausstreuen, die große Pariser Bevölkerung, deren Rechtlichkeit und Liebe selbst von den Journalen der Minister gerühmt wurde, als eine aufrührerische Masse schildern, sie wegen einiger seltenen Ausrufungen im Ganzen bestrafen, einen Prinzen, den diese Bevölkerung hochachtet, in Uebereinstimmung mit einem Ministerium darstellen wollen, das die Ursache alles öffentlichen und Privatunglüks ist; dis sind Handlungen des Verraths. Nicht fünf Deputirte sind nöthig, um eine Anklage wegen solcher Handlungen zu stellen. Jeder Deputirte kan für sich auftreten. Da inzwischen Hr. Lafitte sich bestimmt dazu verpflichtet hat, so wollen wir noch auf kurze Zeit diesen Schritt suspendiren, der für uns eine Pflicht wird. Inzwischen wollen wir aber solchen verbrecherischen Ministern keine Fonds bewilli-

gen. Gegen die Beharrlichkeit des Kriegsministers, seinen Kredit zu überschreiten, trete ich nicht nur den Abzügen der Kommission bei, sondern behalte mir noch mehrere Details auf die Erörterung der Artikel vor. In dem Theile des Budgets, der das Finanzministerium betrift, finde ich den Ausdruk der Kommission bewährt, daß immer eine Operation die andere durch eine scheinbare und illusorische Uebereinstimmung der Zahlen verhülle. Man findet hier willkührlich ohne vorangegangene Bewilligung Gehalte von 18,000 auf 20,000 Fr. gestellt; Belohnungen von 500,000 und 750,000 Fr., an denen Chefs Theil nahmen, die schon 12,000 Fr. Gehalt und beträchtliche Nebeneinnahmen haben. Ich sehe aber unter der gegenwärtigen Verwaltung nur Eine Klasse leidend, nemlich die Steuerpflichtigen. Blos die Grundsteuer wurde um etwas vermindert; aber auch die Konsumtionssteuern, die Taxen auf Salz, auf Getränke, die eine wahre Plage für die ärmeren Klassen sind, sollten vermindert werden. Auch wollen die Minister jene Spiele und Lotterien beibehalten, die ein Fallstrik für das Volk sind, diese schmachvolle Auflage, die nicht nur das dringend Nothwendige besteuert, sondern auch die Sittlichkeit und Redlichkeit verführt. Sie sprechen von einer Reserve von 22 Millionen. Sie verlangen für die Geistlichkeit vier Millionen mehr als im verflossenen Jahre, ohne Zweifel deßwegen, weil die Religion die Stüze der Ordnung und der Sitten ist. Warum fordert man aber durch Lotterien und Spiele das Volk zu Lastern, zu Verbrechen, zu Diebstahl und Mord auf? Den Vorschlag der Kommission bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die Vertheilung von Summen unter bereits besoldeten Beamten zu beschränken, wünsche ich auch auf die andern Ministerien ausgedehnt. Diejenigen nun, welche von der Ansicht ausgehen, die Minister wandeln auf einer Bahn im Interesse der Krone und Frankreichs, mögen für das Budget stimmen; auch diejenigen, die mehrere Details tadelnd, doch das allgemeine System für gut halten; selbst diejenigen, die zwar lezteres verwerfen, aber doch nicht glauben, daß die Dienste des Ministeriums sowol die Festigkeit des Throns, als die eingeführten Institutionen, unsere Wohlfahrt, Würde, die gegenwärtige und zukünftige Sicherheit bedrohen; denn diese können ihre Hofnung einer nähern oder entferntern Erlösung in der königlichen Weisheit suchen. Diejenigen aber, die das rasche Verfahren der Minister im Auge haben, das uns schnell an einen Abgrund leiten muß, sind es ihrem Gewissen und ihrem Vaterlande schuldig, das Budget zu verwerfen. Dieses Mittel ist noch sanfter als die Anklage; es ist eine achtungsvolle Appellation an den Thron. Das Ministerium hat den Rubikon überschritten; es kan sich nicht mehr in der konstitutionellen Sphäre halten. Wo wäre seine Stüze? Etwa in der Bevölkerung? Es hat diese vor den Kopf gestoßen. In der öffentlichen Meynung? Diese hat es gegen sich entrüstet? Bei den Pairs? Es kan diese nicht unterwerfen, ohne ihre Institution zu entstellen. Bei der Magistratur? Sie widersteht ihm im Namen der Gerechtigkeit. Bei dieser Kammer? Es hat bei dieser nach den aufdringlichsten Bemühungen nur eine Majorität von 20 Stimmen erhalten. Es klammert sich an den Thron, den es hintergeht und von dem Volke trennt, das sich an die Monarchie schließen will, die die Charte geschaffen hat. Es will das Königthum für seine Irrthümer und Vergehen solidarisch machen. Das Königthum soll ihm als Schirm dienen, wenn es eine gehässige Censur wieder einführt, und Staatsstreiche wagt. Durch Verwerfung des Budgets trage ich, so viel in meinen Kräften steht, bei, diese Solidarität von dem Throne abzuwenden und Frankreich zu retten. — Hr. St. Gery erklärt alle bisherigen Einwürfe für mehr oder minder verführerische Sophistereien. Die öffentliche Meynung sey der Sklave derer, die ihr zu widerstehen verständen, der Tyrann aber für diejenigen, die sich ihr unterwerfen. Er votirt für das Budget. — Hr. v. Charency sagt, es gebe verborgene Einflüsse, die sich täglich auf eine bedenklichere Weise offenbarten. Man suche elende Intriguen mit dem Schleier der Religion zu verdeken. Die wahren Freunde der Religion seyen diejenigen, die sie in Einklang mit den Institutionen des Staats sezen wollten, die zuerst eine Dotation für die Pfarrer verlangt hätten, und immer sagten, daß der Christianismus kein Feind von Aufklärung sey. Das Ministerium verstehe die Interessen der Monarchie eben so wenig wie die der Religion. Der Redner stimmt inzwischen für das Budget, mit dem Vorbehalte zwekmäßiger Reduktionen. Hr. Duhamel rühmt den Einfall in Spanien, der die französische Armee, die ihn vollzogen, den König, der ihn befohlen, die Minister, die dazu gerathen, mit unauslöschlichem Ruhm bedeke, und kan nicht begreifen, wie ein französischer Deputirter England eine Lobrede halten könne. Schließlich stimmt er für die Annahme des Budgets.

(Die Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer begann am 15 Mai die Erörterung des Forstgesezbuchs. Der unterm 5 Nov. v. J. zum Pair ernannte Erzbischof von Bordeaux, Hr. v. Cheverus, wohnte zum erstenmale der Sizung bei.

Deutschland.

Nachrichten aus Altenburg zufolge war die Abreise Ihrer Maj. der Königin von da nach München auf den 22 Mai bestimmt. — Ihre Maj. die verwittwete Königin werden erst zu Ende des Junius in Tegernsee eintreffen, in dem Sie Sich einige Zeit in Bruchsal bei Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter aufhalten wollen.

** Frankfurt a. M., 18 Mai. Das Ergebniß der Abrechnung für die Mitte Monats war für unsere Spekulanten à la hausse eben nicht das erfreulichste. Manche nemlich hatten für diesen Termin größere Quantitäten von Effekten gekauft, als sie zu beziehen vermochten, und fanden sich daher, als die Ablieferung nunmehr wirklich selbst von Seite bedeutender Häuser wider Erwarten erfolgte, in ihrer Berechnung getäuscht. Dieser Umstand, der an und für sich schon geeignet war, ein Weichen der Kurse hervorzurufen, indem solcher einen Ueberfluß komptanter Stüke veranlassen mußte, äußerte eine um so nachtheiligere Wirkung am Papiermarkte, als gleichzeitig die Kurse von Amsterdam etwas niedriger kamen, auch dunkle Gerüchte über die Ursache des neuerlichen Weichens der Rentenkurse in Paris sich verbreiteten. Inzwischen wurde dem Uebelstande durch den Geldüberfluß am Plaze ziemlich gesteuert, indem sich Kapitalisten fanden, die zum Theil die Konjunktur benuzten, um zu wohlfeilen Preisen einzukaufen, theils aber auch jene Stüke in Prolongation nahmen, so daß keine Geschäftsstokung sich bemerklich machte, wiewol die Kurse noch bis gestern Abend gedrükt geblieben sind. Inzwischen trafen gestern Nachmittags und heute früh mehrere Handelskouriere von Wien

bei einem hiesigen bekannten Bankierhause ein, über deren Depeschen man wenigstens so viel erfahren hat, daß in jener Kaiserstadt die Kurse im Steigen sind. Es bedurfte nur dieses Anstoßes, um auch auf unserem Plaze dieselbe Tendenz zu ermuntern, in Folge deren dann die östreichischen Metalliques auf 90¼, die Wiener Bankaktien aber auf 1312 sich wieder gehoben haben. — Der Kurs der preußischen Staatsschuldscheine hält sich fortwährend an der Gränze von 89. Man darf indessen auf ein fernerweitiges Steigen hoffen, falls, wie nicht bezweifelt werden will, eine günstige königliche Entschließung auf eine Eingabe erfolgt seyn wird, welche eine Gesellschaft hiesiger Interessenten Anfangs Aprils d. J. überreicht hat, und worin dieselbe bittet, die neuen Zinsabschnitte, nach dem Vorgang der Stadt Leipzig, in Frankfurt a. M. kostenfrei durch die hiesige königliche Gesandtschaftskanzlei abgeben zu lassen. Man sieht dieser Entschließung eben so angelegentlich als vertrauensvoll entgegen. — Die politischen Gerüchte, welche sich nach dem Eintreffen des oben erwähnten Eilboten an der hiesigen Börse verbreitet haben, entsprechen vollkommen den Bestrebungen der überwiegenden Majorität unserer Papierhändler. Jene Gerüchte nemlich gehen dahin, daß die Lösung der türkischen Frage in jedem Falle auf die Weise erfolgen werde, daß keinerlei Störung für die allgemeine Ruhe Europas davon zu besorgen stehe. — Von fremden Wechselbriefen sind dermalen nur Paris in k. S. zu 79⅛ und in 2 M. S. zu 70, so wie Berlin in k. S. zu 103⅝ gesucht. Alle übrigen Devisen sind angeboten. — Wie man vernimmt, werden sämtliche Glieder der Familie Rothschild im Monat August d. J. hier zusammenkommen.

Preußen.

** Berlin, 13 Mai. Was wir lezthin über den Eindruk berichteten, der selbst höchsten Orts durch den Braunschweigischer Seits dem Geheimenrath, Hrn. v. Schmidt-Phiseldeck, nachgesandten Steckbrief hervorgebracht wurde, ist durch unsre Ministerialverordnung bestätigt worden, die die Einrükung dieses Steckbriefes zu erklären, ihre Wirksamkeit zu hemmen und somit ihre Folgen aufzuheben sucht. Diese kräftige Maaßregel des Hrn. v. Schuckmann hat hier großen Beifall gefunden. Man hat den vorgeschüzten Zweifel an Aechtheit des Steckbriefes sogleich als eine feine Wendung, die man der Sache geben wollte verstanden, um nicht die Braunschweigische Regierung gradezu zu kompromittiren. Gleichzeitig mit unsrer Regierung, hat auch die Hannöversche, wie zu erwarten stand, eine Erklärung ähnlicher Art von sich gegeben. — Hr. Baron v. Stein, der einige Zeit hier verweilte, um seine alten Freunde einmal wieder zu sehen, hat die Rükreise nach Cappenberg angetreten. Man hat hier die Rüstigkeit des siebzigjährigen Mannes bewundert, der übrigens wenige seiner bekannten frühern Ansichten im Drange der Zeitbewegung aufgegeben zu haben scheint. Findet man hier aber auch keine allgemeinen Anhänger dieser Ansichten, so will man doch von einzelnen Cirkeln wissen, in denen sie einem besondern Wiederhall begegneten, und die dem Hrn. v. Stein auch wohl deßwegen am Meisten genehm seyn mochten. — Wenn die Blätter der Hauptstadt Frankreichs aus den Provinzen Berichte über die Wirkungen der Rüknahme des Preßgesezes, oder der Aufhebung der Nationalgarde mittheilen, so liefern auch unsre Zeitungen dergleichen Berichte, die aber glüklicherweise eines viel erfreulicheren Inhalts sind, nemlich die in allen Provinzen mit gleicher Liebe erfolgte Feier der Wiedergenesung unsers Königs.

Oestreich.

* Wien, 17 Mai. Heute Nachmittag haben Ihre Majestäten sich nach Laxenburg begeben, um dort ihren Sommeraufenthalt zu nehmen. Se. Maj. der Kaiser ertheilte noch Vormittags zahlreiche Audienzen. Morgen folgen die durchlauchtigen Erzherzoge, Söhne Sr. Majestät.

Wien, 17 Mai. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1089.

Türkei.

** Konstantinopel, 26 April. Der Ramazan hat die Botschafter von England, Rußland und Frankreich nicht abgehalten, neue Anfragen in Betref ihrer Pacifikationsvorschläge Griechenlands bei dem Reis-Effendi zu machen. Am 18 verfügten sich die Dragomans dieser Minister zum Reis-Effendi, und erhielten dismal, unter Beziehung auf die Gerechtigkeit Gottes und den Beistand des Propheten, zur Antwort: „Die Worte Vermittlung, Pacifikation, Waffenstillstand, in Bezug auf die Griechen, seyen für den Divan unpassende Ausdrüke. Der Aufruhr einiger im türkischen Reich zerstreuten Griechen würde längst unterdrükt seyn, wenn der Beistand, der ihnen aus Europa geleistet werde, aufhöre, u. s. w.“ Diese Antwort schien den Dragomans nicht geeignet, zum Protokoll genommen zu werden, aber aus einer andern zweideutigen Aeußerung schöpften sie doch noch Hofnung, daß die Pforte nach dem Bairam (1 Mai) eine förmliche schriftliche Antwort ertheilen könnte. Dessen ungeachtet forderte der englische Botschafter die zwei andern Gesandten auf, jenen Schritt am 20 zu wiederholen. Allein, sey es absichtlich oder zufällig, der russische Dragoman kam früher als der englische und französische, und kehrte, als er diese nicht fand, wieder nach Bujukdere zurük, wo sich Hr. v. Ribeaupierre seit der bekannten Antwort bei Eintritt des Ramazans aufhält. Seitdem ist kein weiterer Schritt geschehen, und dieser Vorfall scheint Anlaß zu einigen unbedeutenden Diskussionen unter den fränkischen Gesandten geworden zu seyn. Die Türken dürften indessen dadurch in ihrem Wahne bestärkt werden, daß die europäische Koalition, in Betref dieser Angelegenheit, nicht nur lau verfahre, sondern auch noch nicht ganz einig sey. — Der abgesezte Reis Effendi, Saida-Effendi, hat die, wie es verkündet wurde, gewünschte Ruhe nicht lange genossen. Am 20 wurde er zum Kapudan-Pascha zu einer Kollation geladen, und gab bald nachher seinen Geist auf. Man streut aus, er sey nach zu vielem Fasten an einer Indigestion gestorben, und der Sultan habe über seinen Tod Thränen vergossen! — Am 22 segelte der Seraskier auf der zweiten Abtheilung der Flotte nach den Dardanellen ab. — Vor einiger Zeit brachen abermals 2700 Mann europäisch abgerichteter Truppen über Land nach Attika auf, allein schon in der Nähe der Hauptstadt erkrankte ein großer Theil derselben und gegen 500 starben. Dessen ungeachtet fährt der Sultan mit der neuen Equipirung und Waffenübung fort, und mischt sich öfters unter die geringeren Volksklassen, um sich populair zu machen. — Aus Alexandria traf die Nachricht ein, daß Soliman Aga mit 6000 Mann bereit sey, nach Morea abzusegeln.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 143. — 23 Mai 1821.

W 2 — K ZEITUNG 1821

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 143. Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands. — Notizen über Canning. — Frankreich. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 7 Mai. Der Generalkapitain von Estramadura hat der Regierung unterm 1 d. berichtet, daß am 29 April ein Theil der Besazung von Elvas, mit den Einwohnern dieser Festung und vielen Bauern der umliegenden Gegend vereinigt, die Konstitutionellen angegriffen, sie geschlagen und den Infanten Don Miguel zum absoluten König ausgerufen habe. Am folgenden Tage sey aber eine Verstärkung von 2000 Mann, eine Eskadron leichter Kavallerie und sieben Kanonen bei den Konstitutionellen eingetroffen, die alsdann die Absolutisten geschlagen, und alle, die nicht nach Badajoz sich retten konnten, niedergemacht hätten. Es soll von beiden Seiten Todte und Verwundete gegeben haben, doch mehr auf Seite der Royalisten, von denen mehrere gefangen, einige todt geschossen, andere aufgehängt wurden. Diese Unglüklichen erwarteten Hülfe aus Spanien, die aber nicht ankam, so daß sie das Opfer von Intriganten wurden, und ihr Glük nur Einen Tag dauerte. Am 2, 3 und 4 ist bei den Armeen eine Bewegung vorgegangen. Die Portugiesen und Engländer, und andererseits die Spanier, haben sich acht Stunden weit von der Gränze in das Innere zurükgezogen. — Man versichert, (wiewol ziemlich unwahrscheinlich) das Kabinet von St. James habe dem Könige Ferdinand angeboten, alle englischen Truppen aus Portugal zurükzuziehen, wenn der König die feierlichen Versprechungen an das spanische Volk, die er am 30 Sept. 1823 eigenhändig geschrieben, und die der Admiral Valdez, der sich gegenwärtig zu London aufhält, der englischen Regierung im Original gezeigt habe, ihrem ganzen Umfang nach vollziehen wolle. Seit der Ankunft des Herzogs von San Carlos wird wenigstens in den diplomatischen Zirkeln von diesem Gerüchte gesprochen. — Der Kriegsminister hat kürzlich dem Marquis von Campo Sagrado, Generalkapitain von Catalonien, den Befehl geschikt, alle außer Dienst befindlichen Offiziere aus dieser Provinz zu weisen. Der Hr. Marquis hat geantwortet, daß er diese Maaßregel nicht vollziehen könnte, die sehr ungerecht wäre, da jene Offiziere nicht nur keinen Theil an den Aufständen genommen, sondern vielmehr mit allen Kräften zur Herstellung der Ordnung beigetragen hätten. Der Kriegsminister, der hier das Organ der Apostolischen gewesen war, legte die Erklärung des Generalkapitains, daß er sonst seine Entlassung nehmen müßte, dem Könige vor, und es scheint, der Graf d'Espanna werde diese Stelle und der Marschall Castannos das Kommando der königlichen Garde erhalten.

Großbritannien.

London, 15 Mai. Konsol. 3Proz. 83¼; mexicanische Bons 69⅛; columbische 31½.

Der Marquis v. Lansdown hatte am 14 Mai eine lange Konferenz mit Hrn. Canning.

Im Unterhause zeigte am 14 Sir Francis Burdett an, daß er nächstens eine Motion in Bezug auf die Matrosenpresse einbringen werde. Hr. Hume machte einige Bemerkungen über die verbreiteten Gerüchte, daß eine neue Pairs-Ernennung statt finden werde. Hr. Canning antwortete, die Ausübung der königlichen Prärogative sey so wichtig, daß er sich wundere, wie Hr. Hume so leichtsinnig davon sprechen könne. Wolle er eine förmliche Motion über diesen Gegenstand machen, so werde er (Canning) sich bereit halten, denselben aufs Ernstlichste zu diskutiren. Hr. Hume erklärte, es sey nicht seine Absicht, den verbreiteten Gerüchten Wichtigkeit beizulegen. Hr. Canning dankte ihm, und sagte, er habe Anfangs geglaubt, Hr. Hume spiele auf gewisse, von Uebelwollenden ausgesprengte, völlig ungegründete Gerüchte an.

Zu Erläuterung vorstehender Aeußerungen ist zu bemerken, daß in den lezverflossenen Tagen mehrere Journale davon gesprochen, die Times sogar den Ministern angerathen hatten, daß sie, um sich der Stimmenmehrheit im Oberhause zu versichern, eine Anzahl neuer Pairs kreiren, und dazu besonders die ältesten Söhne der Lords, die sich einer liberalen Verwaltung geneigt zeigen, auswählen sollten. In der Unterhaussizung am 14 hat nun aber (sagt der Courier) Hr. Canning förmlich erklärt, daß er die ihm zugeschriebene Absicht, Se. Majestät um die Ernennung neuer Pairs zu bitten, nicht habe.

** London, 12 Mai. Die Erbitterung der vereinigten Torypartei im Oberhause gegen Hrn. Canning steigt mit jedem Tage, je größer ihre Furcht wird, daß der neue Minister sich in seiner Stelle erhalten, oder durch neue Anordnungen ihr wenigstens den Weg versperren werde, wieder ans Staatsruder zu kommen. Männer, deren bestes Lob im Oberhause bisher ihr Stillschweigen war, brechen nunmehr hervor, und klagen über das noch unvollständige Gebäude des neuen Ministeriums, wobei der Architekt auf das Grausamste mitgenommen wird. Einer dieser ungewöhnlichen Redner, der Herzog von Newcastle, forderte sogar alle Lords auf — von welcher Partei sie auch seyn möchten — den schändlichsten der Minister, die Großbritannien jemals gehabt habe, zu stürzen. Dis ist eine Probe, wohin selbst im brittischen Oberhause, das sonst den Anstand so sehr zu bewahren sucht, der Parteihaß führen kan. Aber Hr. Canning wird troz dieser Ausbrüche einiger unserer Magnaten nicht gestürzt werden; tritt er von seiner Stelle ab, so geschieht es nur, um sie einem Manne, wie der Marquis v. Lansdown ist, einzuräumen, während sein Geist im Kabinette vorwaltend bleibt. Er

würde sich dann wieder den auswärtigen Angelegenheiten widmen, und in dieser Hinsicht mag die Besezung mancher Stellen gegenwärtig allerdings nur provisorisch seyn. — Unter den vielen Fragen, die jezt an die Minister im Oberhause von der Oppostion gemacht werden, befand sich gestern Eine von allgemeinem Interesse. Bei der Berührung des Zustandes von Portugal wünschte Lord Ellenborough zu erfahren, ob die Regierung gesonnen sey, die brittischen Truppen aus Portugal zurükzurufen, da mit der Vertreibung der Rebellen aus jenem Königreiche der Casus foederis aufgehört habe. Der Fragesteller wußte wohl gewiß, daß, troz des scheinbaren Aufhörens des Casus foederis, die brittischen Truppen unter den gegenwärtigen Umständen nicht weggezogen werden können; er erhielt daher vom Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten die Antwort, die Regierung sey nicht geneigt, Papiere, Portugal betreffend, vorzulegen, und es würden über die Räumung oder das Verbleiben der Truppen in diesem Königreiche Unterhandlungen gepflogen, die noch nicht so weit gereift seyen, um zu Aufschlüssen hierüber zu berechtigen. Auf die Frage, ob die Unterhandlungen auch mit einer andern Macht außer Portugal gepflogen würden, lehnte der Minister jede Antwort ab. Es verlautet indessen, daß eine große deutsch-europäische Macht als Vermittlerin hierbei aufgetreten sey, und daß bei einer Räumung Spaniens und Portugals von beiden Mächten Garantieen gegeben werden sollten, welche die Ruhe der Halbinsel sichern würden. — Heute war in der City das Gerücht allgemein, daß die Regierung ihre Unterhandlungen mit den Bankdirektoren abgebrochen habe, und daß unsere Kapitalisten, an deren Spize das Haus Rothschild steht, sich anheischig gemacht, drei Millionen Pfund Sterling gegen Schazkammerscheine zu 20 Schilling Aufgeld vorzuschießen. Dieses einlösbare Regierungspapier, mit einem Zins von zwei Pence täglich auf 100 Pfund, gewinnt jezt 48 Sh. Aufgeld, und es wird den Unternehmern nicht schwer seyn, bei dem großen Ueberflusse an Kapitalien, die Scheine ins Publikum zu bringen. Viele finden das Bestreben des Ministers, sich von der Bank unabhängig zu machen, weise und löblich, und die Fonds sind auf 83⅛ gestiegen. Es ist aber immer schwer, über eine so vielseitige und verwikelte Frage ein richtiges Urtheil zu fällen.

Frankreich.

Paris, 17 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 70, 55; Falconnet 77, 85; Guebhard 56⅛.

Der Moniteur berichtigt, daß der dem Könige vor einigen Tagen vorgestellte Hr. v. Mendeville französischer Generalkonsul zu Buenos-ayres (nicht bei der Republik am Plataströme) sey.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier-français: „Der Körper einer der gestern gefallenen Schlachtopfer der Gendarmen war diesen Morgen in der Morgue ausgestellt, und bis um 5 Uhr Abends noch von Niemand erkannt. Dem Unglüklichen war die linke Seite der Stirne durch einen Säbelhieb gespalten." (Die Etoile bemerkt, dis sey ein auf frischer That ergriffener Dieb gewesen, der sich aus dem Fenster gestürzt, und die Hirnschale zerschmettert habe.) Aus der Quotidienne: „Man spricht von einer Schließung der Rechts- und Medizinschulen bis zum November."

Die Etoile spricht auch von einem Beschlusse des Administrators des Collège de France, um den Zutritt in die Vorlesungen Allen zu untersagen, die keine Karten haben würden. Hrn. Recamiers Vorlesungen seyen daher bis Anfang des Junius suspendirt, um Zeit zu Vertheilung dieser Karten zu gewinnen.

Die Oppositionsjournale erzählten, ein Abbé Mouchy habe am 6 Mai in der Kirche zu Mantes gepredigt, und am Schlusse sich folgenden Ausfall erlaubt: „Ich habe noch ein Wort zu sagen, und ich muß es euch sagen, wenn es mir auch das Leben kosten sollte. Für den König und für die Franzosen ist kein Heil, wenn die Charte nicht abgeschafft wird." — Daraus, daß die Etoile diese Nachricht nicht unter die Lügen des Tages rechnete, schlossen sie, daß die Thatsache wahr sey, aber vermuthlich ungestraft bleiben werde. Jezt erklärt die Etoile, sie glaube, daß der genannte Geistliche von seinem Bischofe seinen Amtsverrichtungen suspendirt worden sey.

Die Quotidienne enthält folgende näheren Angaben über die Vorgänge in der Arzneischule: „Erst am 15 Mai wurden die Auftritte stürmischer. Hr. Recamier begann seine Vorlesung um 3 Uhr unter dem Beistande des Hrn. Silvestre de Sacy, wurde aber durch Pfeifen und Murren unterbrochen. Um jeden Zudrang von Außen zu verhüten, entfernte die Gendarmerie die Leute auf dem Hofe und schloß die Gitterthüre. Hrn. Sacy gelang es, durch eine Rede die Zuhörer zur Ordnung und Ruhe zu bringen, so daß nun die Vorlesung ohne weiteres Geräusch vollendet werden konnte. Außen aber war es nicht so ruhig, und der von der Polizei angehaltene junge Pujonné wurde den Händen derselben wieder entrissen. Da der Unterricht in der Sorbonne zu derselben Zeit zu Ende ging, so eilten die Rechtsschüler herbei, die durch die zum Austritt der Zöglinge eröfnete Thüre eindringen wollten. Fünf der Widerspenstigen wurden hier verhaftet, und unter Begleitung von Gendarmen nach der Polizeipräfektur abgeführt. Ihre Kameraden folgten unter dem Rufe: Fort mit der Willkühr! fort mit den Jesuiten! und warfen zuweilen Steine auf die Begleitung. Eine starke Abtheilung Gendarmen drängte zugleich eine Masse Zöglinge vor sich her, die nach der Brüke St. Michel zog. Dort sollten die Unruhigsten festgesezt werden, sie flüchteten sich aber über die Stufen an der Seine. Auf dem Quai St. Michel wurde Hr. Recamier von einem Haufen Studenten in seinem Kabriolet erkannt. Es hatten sich mehrere Handwerker dazu gesellt. Man warf mit Steinen, und zertrümmerte die Laternen am Kabriolet. Die Studenten näherten sich aber und baten ihn, sich mit ihnen auf die Polizei zu begeben, um ihre Kameraden zu befreien. Er willigte ein. Es wurde nur drei Studenten erlaubt, mit ihm in die Präfektur einzutreten. Sie kamen gleich wieder zurük, ohne diesen Zwek erreicht zu haben. Hierauf wurde der Tumult immer größer, so daß die Gendarmerie erst um 8 Uhr, nachdem sie Verstärkung erhalten, eindringen und die Haufen zerstreuen konnte. Doch waren die unruhigen Auftritte noch um 10 Uhr nicht ganz vorüber. Man sagt, die Vorlesungen des Hrn. Recamier seyen bis zum Anfang des Junius suspendirt, und spricht auch davon, die Rechts- und Arzneischulen bis zum November zu schließen."

Die Zeitungen erwähnten bereits der Klage auf Gütertrennung, welche die Herzogin v. Ragusa gegen ihren Gatten erhoben hat. Nunmehr klagen dessen Gläubiger ihre Forderungen

ein. Am 13 Mai kam beim Gerichtshof erster Instanz die Sache eines gewissen Valette vor, der an den Hrn. Marschall eine Forderung von 400,000 Fr. macht, wovon ein Termin mit 28,000 Fr. am 1 März fällig war. Hr. Valette hatte früher noch eine größere Forderung, zu deren Zahlung ihn der Schuldner auf die 50,000 Franken, die er jährlich aus Oestreich erhält, und auf den Ertrag seiner Fabrik von Runkelrübenzuker anwies, welche Anweisungen aber immer erst nach erhobener Klage eingingen. Jezt forderte Valette die Zahlung jenes Termins und auch des ganzen Ueberrestes der Schuld, gestüzt auf den Art. 488 des Handelsgesezbuches und den Art. 1188. des Civilgesezbuches, indem der Beklagte sich im wirklichen Fallitzustande befinde. Lezteres wurde bestritten, und blos eine augenblikliche Verlegenheit mit dem Beisaze zugestanden, daß es nie zum Falliment kommen werde. Das Gericht verurtheilte hierauf den Beklagten blos zur Zahlung des verfallenen Termins.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

Am 9 Mai trat zuerst Hr. Lezardiere auf. Er sagte, dem Wesen nach, Folgendes: Ich begreife wohl, wie die Minister in ihrer Darstellung der Beweggründe sagen konnten, Gott verlasse Frankreich nicht, da Frankreich ihren Forderungen und den Bedürfnissen der Bureaukratie mit reichen Spenden entspricht, muß aber bedauern, daß die Aufmerksamkeit des Hrn. Finanzministers auf die Börse und die Agiotage so gefesselt ist, daß sie sich nicht auf unsere innere Lage wenden kan. Die auswärtigen Angelegenheiten betreffend, so darf man nur einen Blik auf Spanien werfen, um einzusehen, daß hier eine Familien-Allianz den Anmaaßungen Englands geopfert wird. Die Kommission hat Beschränkungen vorgeschlagen, die sich auf etwa 10 Millionen belaufen, aber ich wundere mich, daß ein Drittel derselben das Ministerium der geistlichen Sachen betrift. In einem Lande, das so viele Gehalte bezahlt, von 150,000 Fr. bis zu 300 Fr., lassen sich doch gewiß Ersparungen vornehmen, ohne den Landpfarrern das nöthigste Bedürfniß zu verweigern. Man beschuldigt meinen edlen Freund und mich täglich, daß wir keine Royalisten seyen, weil wir gegen die Minister des Königs und gegen Gesezе votirten, die im Namen des Königs vorgelegt würden. Allein einerseits haben uns zwei der jezigen Minister das Beispiel einer ähnlichen Opposition gegeben, andrerseits legt man uns Entwürfe und keine Gesezе vor, und wir sind keine Räthe der Krone, sondern eine der Staatsgewalten. Inzwischen ward noch nie die Nation mit Freiheiten in der Theorie so sehr gesättigt und der wirklichen Freiheiten mehr beraubt als jezt. Unter der alten Monarchie hatte sich die Regierung absolut gemacht, aber es gab Korporationen und örtliche Institutionen, um den Eingriffen der Gewalt einen Damm zu sezen. Jezt haben wir dieselben Gefahren zu befürchten, ohne dieselben Garantien zu besizen. Man hat uns noch unsere Allianz mit einigen unserer Kollegen vorgeworfen, deren Ansicht von der unsern in einigen Punkten abweichen dürfte; ich werde übrigens stets bereit seyn, mich mit denen zu verbünden, die die Charte und den König wollen. Wir leben jezt in Frankreich im J. 1827, nicht mehr in Koblenz im J. 1792. Man muß dem Gang der Gesellschaft folgen, und beweisen, daß es Royalisten gibt, die die Freiheit wollen. Die Umstände sind bedenklich; schon sind vier Jahre an der Septennalität vorüber; wer wird uns ersezen, wenn der öffentliche Geist auf dieser Bahn fortschreitet? Hr. St. Chamans bemerkt gegen Hrn. Lafitte's Behauptung, daß die Entwiklung der Hülfsquellen nicht von der Emanzipation des menschlichen Geistes in den lezt verflossenen 40 Jahren herrühre. Diese Emanzipation sey schon länger erfolgt, da das Budget das unter Ludwig XVI auf 500 Millionen gestiegen sey, zu Colberts Zeiten nur 80 Millionen betragen habe. Die wahre Ursache der allgemeinen Mißstimmung liege in der Frechheit der Journale, die immer Besorgnisse über den Bestand der öffentlichen Freiheiten verbreiteten. Andrerseits betrachte man ausschließlich nur die Ausgaben, aber die Einnahmen sehr oberflächlich. Er schließt mit der Erklärung, sich allem entgegen sezen zu wollen, was die königliche Majestät beleidigen könnte. Man würde die konstitutionelle Regierung kompromittiren, wenn man einem bewafneten Korps gestatten wollte, über Staatssachen zu berathschlagen. Hr. Renaud erklärt, er würde so lange gegen das Budget stimmen, bis das Loos der Militairs der königlichen Westarmee gebessert wäre. Hr. v. Vaublanc wünscht statt Verminderung eine Vermehrung der Ausgaben, um dringende Verbesserungen einzuführen, die Seemacht mit Dampfbooten auszustatten, die Galeerengefangenen zu kolonisiren, das Loos der Geistlichen fest zu bestimmen u. s. w. Mit dem elenden Ersparungssystem werde man nie dazu gelangen. Hr. Agier erklärt sich besonders gegen die Aeußerung des Ministers, daß die Nationalgarde Frankreich mit neuen Revolutionen bedrohe. Nach jener schmerzhaften Maaßregel der Verabschiedung sey Alles ruhig geblieben, wo sey denn also die Revolution? (Darüber entspann sich eine Erörterung, die bereits in Nro. 136. der Allg. Zeit. angegeben ist.) Hierauf entwirft Hr. Gautier eine sehr umständliche Schilderung der Lage Frankreichs und sucht zu beweisen, daß die gegenwärtige Unruhe nur von den Besorgnissen herrühre, welche die Eingriffe religieuser Kotterien einflößten. Die Demokratie sey jezt nicht mehr zu fürchten, sie habe anerkannt, daß sich die Legitimität mit den öffentlichen Freiheiten vertrage. Die Liberalen wollten die konstitutionelle Monarchie, in Uebereinstimmung mit jener öffentlichen Meynung, deren Daseyn man zu derselben Zeit läugne, wo man sich bestrebe, sie zu unterjochen. Er, für seinen Theil, sey immer Royalist gewesen, und habe der Monarchie, nicht ohne Gefahr, gedient. Lange habe er, wie viele andre Royalisten, an dem Daseyn der religieusen Kotterien gezweifelt; endlich aber habe ihn der Augenschein überzeugt, daß sie kühn ihr Ziel verfolge, nemlich den Umsturz aller freien Institutionen. Das Ministerium möge sich von diesem Joche befreien, und die Gefahren vermeiden, die aus zu langem Widerstande gegen die Wünsche der Nation entstehen könnten. Der Finanzminister sagt, er wisse nichts von einer solchen geheimen Herrschaft über das Ministerium. Keine Partei habe Einfluß auf das Ministerium. Man sage, diese Partei bemächtige sich der öffentlichen Erziehung. Die gegenwärtige Verwaltung der Erziehung habe nur wenige Aenderungen in diesem Departement getroffen, und fast Alles sey geblieben, wie es zuvor gewesen. Während man von dem Umsturz der Institutionen spreche, genieße man der vollkommensten Freiheit. In einer Lage, wie die seinige, wo er weder nach Ehrenstellen, noch nach Vermögen trachte, lasse man sich von keiner Partei beherrschen. (Fortsezung folgt.)

*** Paris, 16 Mai. In diesen Tagen stiegen die drei großen Gestirne des europäischen Finanzhimmels am Horizonte auf, Hr. Lafitte und unser Finanzminister sichtbar, und Hr. v. Rothschild unsichtbar, jene beiden auf der Rednerbühne, dieser im Kabinette des Hrn. Canning. Hr. v. Villele, der seine Finanzen gegen Hrn. Lafitte vertheidigte, und Hr. Canning, der die seinigen durch Hrn. Rothschild ordnete, da die englische Bank sich nicht an das englische Defizit wagen wollte. Hr. Rothschild weiß, daß, indem er den englischen Stoks durch die Deckung des englischen Defizits zu Hülfe kommt, 1/8 Prozent Steigens der Stoks ein ganzes Prozent Gewinn in den französischen Renten ausmacht. Was Hr. Lafitte nun wieder für Frankreich geworden ist, seitdem er aus dem Rentenverein zu treten sich entschlossen hat, sieht man aus unsern lezten parlamentarischen Verhandlungen. Dabei hat er aber noch kein Wort von sich selbst gesprochen, der Hr. Finanzminister hat sich hingegen selbst zum Beispiel angeführt, wie er vor der Revolution weniger Abgaben von seinen liegenden Gründen bezahlt habe als jezt. Die HH. v. Rothschild haben vor einigen Wochen ganz bescheiden ihre Rechnung vor Europa abgelegt, und versichert, sie hätten nicht mehr als 50 Millionen Gulden Vermögen und 200 Millionen Gulden Kredit, da doch bisher jedermann glaubte, sie hätten 200 Millionen Vermögen und 500 Millionen Kredit. Zu dieser Bilanz, die das große europäische Bankhaus ablegte, begann ein Pariser Journal vor etwa vierzehn Tagen einen Kommentar, der in mehrere Theile zerfallen sollte. Der erste Theil suchte zu beweisen, daß es die frühere Laufbahn des Hauses in London, in Dünkirchen, in Paris, seine Verhältnisse mit Napoleon, seinen Antheil an den Lieferungen von Guineen und Barren für die Fabrikation der Goldmünzen des Kaiserreichs von Frankreich, und auch seine besondern künstlichen Wechseloperationen, wovon in der biographischen Skizze keine Rede ist, genau gekannt habe. Bis jezt wartet man vergebens auf eine Fortsezung. — Seitdem Hr. Lafitte in die Schranken gegen den Hrn. Prinzipalminister getreten ist, gewinnt die Debatte an Intensität, was sie an Ausdehnung verliert. Der Redner in Finanzsachen sind weniger, und die Einzelnheiten, in die sie eingehen, seltener; dagegen behandelt der große Nationalbankier und Staatswirth die Gegenstände mit einer Gründlichkeit, gegen welche die genialische Leichtigkeit seines hohen Gegners auffallend absticht. Ganz in die allgemeine europäische Politik eingreifend ist die Kunde, die Hr. Lafitte von der bevorstehenden Forderung einer Milliarde Entschädigung für die Geistlichkeit gibt. Man hatte sie bisher für eine Erdichtung der Kongregationisten, oder für eine Warnung der Vaterlandsfreunde gehalten, aber Hr. Lafitte, der während der lezten zwei Jahre in dem Rentenverein eingeweiht war, soll unter andern Gründen, aus demselben auszutreten, auch den gehabt haben, daß die bevorstehende Forderung einer abermaligen Milliarde dem Vereine bekannt geworden, und ein Theil der Mitglieder desselben vor den Folgen dieses furchtbaren, neuen, unerschwinglichen Opfers als vor einem Beweise des mächtigen fremden Einflusses zurükgeschaudert sey. Hr. Lafitte war ganz der Mann dazu, die Frage zu stellen, warum unsre Fünfprozents zu dem Stillstande auf Pari verurtheilt sind, und man sieht voraus, daß dieser Punkt dereinst in der Anklageakte gegen das Ministerium aufgeführt werden soll, da die Tilgungskasse ihre 77 Millionen ohne allen Vortheil für den Staatskredit auf die Dreiprozents ausschließlich verwendet, wogegen die Verwendung der Tilgung auf einen Theil der Fünfprozents dieses Staatspapier nothwendig im Verhältniß dieser Tilgung, Hr. Lafitte sagt auf 125, emportreiben, und somit den Kredit außerordentlich sichtbar machen würde.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Schweden.

* Stockholm, 8 Mai. Der Chef der Verwaltung der Gefangenhäuser im Königreiche, Baron Akerhielm, ist an die Stelle des verstorbenen Barons v. Skjöldebrand mit einem Gehalte inklusive der Emolumente von 8000 Rthlrn. Banko zum General-Zollverwalter ernannt worden. Das Konversations-Bladet zählt heute 15 Aemter auf (worunter 4 mit Gehalt zu einem Gesamtbelauf von 3000 Rthlrn. Banko), die der Baron v. Akerhielm in diesem Augenblike inne hat. — Ein von dem berühmten Maler Professor Westin ausgeführtes Bild, die Kronprinzessin mit dem jungen Prinzen, sie auf einem Sopha sizend, und der Prinz auf ihrem Schooße, vorstellend, findet allgemeinen Beifall. — Im norwegischen Storthing ist am 24 v. M. der Vorschlag gemacht worden, den Gehalt des Reichsstatthalters von 16,000 auf 12,000 Spezies jährlich, und den des in Stockholm residirenden norwegischen Staatsministers von 12,000 auf 8000 Spezies herab zu sezen; doch soll der erstgedachte Abzug nicht eintreten, so lange Graf v. Sandels Reichsstatthalter bleibt. — Ein am 29 v. M. in einem sehr baufälligen, aber doch in der Brandkasse versicherten, Hause an dem einen Ende der Stadt Gothenburg ausgebrochenes Feuer, wodurch dieses, aber unglüklicher Weise auch ein angränzendes in gutem Stande und sehr niedrig versichert, in Asche gelegt wurden, hat der Behörde so verdächtig geschienen, daß sie mehrere Verhaftungen für nöthig erachtete. — Der Präsident des Kriegs-Kollegiums, Generallieutenant v. Tibell, hat ein interessantes Werk, betitelt „Geschichte des Seraphinen-Ordens," herausgegeben, in welchem er darzuthun bemüht ist, daß dieser Orden von dem Könige Magnus Ladulás im Jahr 1283 auf Anlaß der Vermählung seines Sohnes Birger mit der Prinzessin Margaretha, Tochter des Königs Erich von Dänemark, gestiftet ward. — Heute ist das dem hiesigen Handelshause Konzen und Biel zugehörige Schif Calcutta nach einer beispiellos schnellen Fahrt von seiner Reise nach Bengalen glüklich auf der hiesigen Rhede eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 18 Mai. Metalliques 90 5/8; Bankaktien 1091.

Türkei.

* Odessa, 8 Mai. Nach Briefen aus Konstantinopel vom 2 Mai hat der Großherr den Serasker Reschid Pascha, der die Belagerung der Akropolis befehligte, abgesezt, und den Aga Pascha zu seinem Nachfolger ernannt. An die Stelle des Aga Pascha, der die Aufsicht über die Truppen am Bosporus hatte, ist der erst abgesezte ehemalige Kapudan Pascha Sooskrew Mehmet Pascha, den die Griechen Topal Pascha nannten, gekommen. Man folgert aus der Absezung des Serasklers, daß die Akropolis entsezt sey, oder wenigstens es mit den Belagerungsoperationen schlecht gehe. — Nach einem umlaufenden Gerüchte soll der Sultan dem Reis-Effendi befohlen haben, keine Note eines fremden Ministers in Betref der Griechen mehr anzunehmen. In mehreren Privatbriefen geschieht dieses Gerüchts Erwähnung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 144. 24 Mai 1827

K. BAYER. ZEITUNG LESESAAL

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. — Oestreich. — Beilage Nro. 144. Schreiben aus London. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die columbische Zeitung vom 4 März gibt eine Schäzung der Ausgaben für 1827, und bemerkt dabei, daß sie sich in Vergleichung mit denen vom Jahr 1826 bedeutend vermindert hätten. Diese Verbesserung wird den von dem Befreier während der Ausübung seiner außerordentlichen Vollmachten vollzogenen Sparsamkeits-Maaßregeln zugeschrieben. Die Ausgaben beliefen sich im Jahr 1826 auf 15,487,719 Dollars, und sind für das laufende Jahr auf 8,550,027 Dollars geschäzt. Dis gewährt einen Unterschied zum Vortheil von 6,937,691 Dollars. Die Fonds sind auf folgende Art bewilligt:

Auswärtige Angelegenheiten . .	69,369	Dollars.
Inneres und Justiz	527,386	—
Finanzen	632,752	—
Krieg	4,307,797	—
Seewesen	912,711	—
Zinsen der Staatsschuld . . .	2,000,000	—
Im Ganzen	8,550,027	Dollars.

Die columbische Zeitung glaubt, die Ausgaben für das Kriegsdepartement dürften sich noch vermindern lassen; hingegen möchten die Bewilligungen für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vermehrt werden müssen, um nicht nur die bestehenden Verbindungen zu unterhalten, sondern auch neue mit allen südamerikanischen Republiken, und, wenn auch nur durch Geschäftsträger, mit Frankreich, Dänemark, Schweden und Holland zu eröfnen.

Die Sun sagt: „Privatbriefe aus Carthagena melden, Bogota sey der Schauplaz stürmischer Auftritte zwischen den Anhängern Bolivars und Santanders. Der Gouverneur von Carthagena, der im Interesse Bolivars ist, droht mit seiner Besazung von 3000 Mann nach Bogota zu ziehen, und diese Hauptstadt ganz zu zerstören. Man glaubt der Befreier werde, um diesen Unruhen ein Ende zu machen, troz seiner vorangegangenen Weigerungen, zum lebenslänglichen Präsidenten berufen werden. Ein Schreiben vom 16 März aus Bogota schildert diese Stadt als in der größten Verwirrung. Die Ansichten in Betref der Entlassung Bolivars sollen sehr getheilt seyn; eine sehr starke Partei, die Freunde Santanders und erklärte Feinde des Paez, wollen daß man dieselbe annehme. Der Kongreß sollte sich am 24 versammeln, und außer drei Deputirten waren bereits alle andern eingetroffen." (Man vergleiche den Brief aus London in unserer heutigen Beilage.)

Portugal.

Die Etoile liefert auf außerordentlichem Wege eingegangene Nachrichten aus Lissabon bis zum 6 Mai. Von der Veränderung des Ministeriums, die der Courrier-français vom 3 gemeldet hatte, war darin keine Rede. Die Gesundheit der Prinzessin Regentin erweckte noch immer Besorgnisse. Das Bulletin vom 3 Mai lautet: Mit dem Rothlauf geht es besser; aber das mit Schwäche verbundene Fieber dauert fort, und die Aerzte (deren sieben unterzeichnet sind) haben sich dadurch veranlaßt gesehen, eine ärztliche Berathschlagung zu halten. Das Bulletin vom 4 Mai lautet: Die Prinzessin Regentin hat eine bessere Nacht gehabt als die vorhergegangene, und bis fünf Uhr Abends zeigte sich kein Fieberanfall. Die Schwäche war in der Stunde, wo gewöhnlich der Anfall kommt, nicht auffallend größer. — Privatbriefe sprachen von der Wiederherstellung Ihrer kön. Hoh. sehr zweifelhaft. — Die Garden und die Artillerie waren zu Lissabon angekommen. Die Zeitung vom 5 sagt, der Kapitain eines in 61 Tagen von Rio-Janeiro angekommenen Handelsschifs überbringe Briefe an Ihre kön. Hoh. die Regentin, mit dem Auftrage sie persönlich zu übergeben.

Großbritannien.

London, 16 Mai. Konsol. 3Proz. 83¹/₈; russische Bons 9¹; mexicanische 68¹/₄; columbische 3a¹/₂; Cortes 12⁵/₈.

Hr. Canning hatte am 15 Mai eine Audienz beim Könige im Pallaste von St. James. Am folgenden Morgen hatte er wieder eine Zusammenkunft mit dem Marquis v. Lansdown. Man führt nachträglich an, daß genannter Marquis bei seiner vorigen Konferenz mit Hrn. Canning von Hrn. Tierney (nebst Hrn. Brougham, Führer der Whigs im Unterhause) begleitet gewesen sey.

Am 14 Mai sagten die Times: „Bei Betrachtung der gegenwärtigen Lage der Dinge halten wir den Sieg des neuen Ministeriums im Unterhause für eben so gewiß, als er vollständig seyn wird. Sollten die Lords sich widerspenstig (refractory) zeigen, so gibt es ein leichtes Gegenmittel. Man rufe einige ältere Söhne der Lords, welche einer liberalen Verwaltung geneigt sind, ins Oberhaus, und gebe den 16 schottischen Lords einen Wink, daß ein Ding vorhanden sey, das man Auflösung des Parlaments nennt (bekanntlich werden die schottischen Mitglieder des Oberhauses von ihren Standesgenossen gewählt), so wird man sehn, daß gegen krankhafte Galle Energie das beste Heilmittel ist (there is nothing like energy in the cure of vitiated bile).

Am 16 Mai heißt es in denselben Times: „Man glaubt allgemein in beiden Parlamentshäusern, und es däucht uns nicht unwahrscheinlich, daß die vom Publikum so gewünschten, und von den betheiligten Personen aus sehr ehrenhaften Gründen bisher verschobenen neuen Einrichtungen endlich zu Stande

gebracht sind. Lord Lansdown, Lord Carlisle und Hr. Tierney sollen noch heute Plaz im Kabinette nehmen, und man wird im Unterhause auf Writs zu den neuen Wahlen antragen, welche die Anstellung der HH. Tierney, Abercrombie und Macdonald nöthig machen wird."

Im Unterhause kam indessen in der Sizung vom 16 Mai Abends Nichts vor, was auf vorstehende wichtige Ankündigung der Times, in Bezug auf den Eintritt mehrerer Whigs ins Ministerium, Bezug gehabt hätte. Doch erklärte Hr. Beaumont — der für den 17 Mai folgende Motion angekündigt hatte: „Das Ministerium, so wie es jezt zusammengesezt ist, verdient nicht das Zutrauen der Kammer oder des Landes" — daß er dieselbe auf den 22 verschieben wolle, weil das Publikum der Meynung sey, es wären neue Einrichtungen im Ministerium, entweder schon getroffen oder doch im Werke.

Am 15 Mai sagte Hr. Huskisson im Unterhause: er könne mit Vergnügen die Versicherung geben, daß nach den lezten Berichten im Baumwollen- und Seidenhandel eine große Verbesserung eingetreten sey, und daß die Arbeiter in den nördlichen Provinzen, die so lange durch Geschäftslosigkeit gelitten, neuerdings unter vortheilhaften Bedingungen von den Manufakturisten Anstellung erhalten hätten.

** London, 14 Mai. Hr. Canning geht festen Schrittes in seiner neuen Laufbahn vorwärts, und scheint, gestüzt auf die verfassungsmäßigen, dem Throne zu Gebote stehenden Mittel, so wie auf die unbefangene Meynung des überaus größten Theiles der Nation, auf die Intriguen seiner politischen und persönlichen Gegner vollkommen vorbereitet, während er Annäherungen und Versöhnungen nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet, wo sie dem Staate und somit seinem Systeme Nuzen bringen können. So befand er sich vor einigen Tagen, in Gesellschaft vieler Dignitarien der anglikanischen Kirche, bei einem Gastmahle, welches der Erzbischof von Canterbury ihm zu Ehren veranstaltete; sein Vorgänger, Graf Liverpool, huldigte diesem Gebrauche nicht, und so wenig ein so geringfügiger Umstand sonst erwähnt zu werden verdient, so gibt er doch ein Zeugniß von dem klugen Benehmen des Ministers, der seinen Zwek mehr der Macht der Ueberzeugung, als dem vergänglichen politischen Einflusse des Augenblits anvertrauen will. Im Oberhause zeigen sich nun allerdings Charaktere, mit welchen nicht zu unterhandeln ist, weil bei ihnen nicht das Wohl des Ganzen, sondern das Besondere allein, das eigne Selbst in Rüksicht gezogen wird. Diesem Prinzipe muß der Minister nun entgegen arbeiten. Mehrere seiner befreundeten Journale bringen dazu die Erhebung einer beträchtlichen Anzahl älterer Söhne aus adelichen Familien und anderer einflußreichen Männer zur Pairswürde in Vorschlag. Zwanzig Individuen sollten zu dieser Würde erhoben werden, um die Reihen der Ministerialseite zu verstärken. Rechne man hiezu die seit zwei Jahren ernannten Pairs, fast ausschließlich Freunde des jezt herrschenden politischen Systems, so wie die ganze, nun ministeriell gewordene vormalige Oppositionspartei, so würde die Uebermacht der Regierung im Oberhause unzweifelhaft. Wirklich muß sie diese Uebermacht besizen, damit sie nicht durch bloße Faktionsbeweggründe in ihren Schritten gehemmt werde. Der Marquis v. Lansdown hat bis jezt noch keine Stelle angenommen, es heißt aber, daß er in diesen Tagen vorläufig einen Antheil an den Verhandlungen der Kabinetsminister nehmen werde, ohne jedoch ein bestimmtes Amt anzutreten; der König würde ihn dann zum Mitgliede des geheimen Raths ernennen. Der offizielle Beitritt dieses Lords zum gegenwärtigen Ministerium wäre zur Festigkeit desselben allerdings wünschenswerth. Es erhielte dadurch einen entschiedenen Charakter und mit diesem das volle Zutrauen des freisinnigen Theils der Nation. Denn wie unparteiisch der erste Minister auch dastehen mag, so räumt doch jeder ein, daß die Lage der Dinge bei uns durchaus ein kräftiges, allmählig regenerirendes Regierungssystem verlangt, das aber von den Freunden des Torysmus nicht erwartet werden kan. Dieser hat das „Alles beim Alten" zu seiner Wahlsprache, unbekümmert, ob auch die Nachkommen ein eben so leichtes Spiel haben werden, das abgelebte Alter des Alten fortzupflanzen.

** London, 15 Mai. Hr. Canning hat gestern Abend im Unterhause dem Gerücht, daß der König eine Anzahl neuer Pairs ernennen werde, förmlich widersprochen. Dieses Gerücht war sehr verbreitet und fand bis zur Aeußerung des Ministers fast allgemeinen Glauben, da es aus den sogenannten höheren Zirkeln kam. Hr. Canning schrieb aber dessen Verbreitung einem andern Bewegungsgrunde zu: der Absicht, der neuen Verwaltung zu schaden, und Mißtrauen gegen ihre Dauer zu erregen. Unsere Londonderrys und Newcastles zeigen in diesem Falle, bei aller parlamentarischen Rohheit, daß sie auch die feinen Faktionskunstgriffe anzuwenden verstehen. Aber ihre Bemühungen werden vermuthlich vergeblich seyn; sie sind ihren Gegnern nicht gewachsen, und die Anfangs verbreitete Meynung, daß die Tories im Parlamente einen unwiderstehlichen Einfluß hätten, verliert sich mit jedem Tage mehr. Hr. Canning hat durch seine Erklärung gezeigt, daß er sich auch auf eine Mehrheit im Oberhause verläßt, selbst ohne das Mittel zu gebrauchen, dessen Anwendung doch konstitutionell wäre, und zu den schäzbarsten Vorrechten der Krone gehört. Uebrigens scheint es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Marquis Lansdown ins Kabinet treten wird. Die gegenwärtige Verwaltung bedarf seiner als Oberhaupts der Whigpartei, weil sie ohne seine Sanktion von ihren eignen gegenwärtigen Freunden durch Anträge von Maaßregeln, die sie nicht billigen kan, oft in Verlegenheit gebracht werden würde. Auf die Tories kan sie sich nicht verlassen; diese würden sogar gegen ihre Ueberzeugung für manche Anträge der Whigs stimmen, um nur die Minister in die Minorität zu bringen. Man darf nicht vergessen, daß die Whigs sich bis jezt noch immer als vollkommen unabhängig betrachteten. Der Minister muß aber bei uns über etwas mehr als über unabhängige, blos freiwillige und daher momentane Freunde verfügen können, wenn er nicht in steter Besorgniß wegen seiner Majorität bleiben will.

Frankreich.

Paris, 18 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 90; Guebhard 56¼; Haiti 650.

Der König begab sich am 18 Mai nach St. Denis, um das Erziehungsinstitut für die Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion zu besichtigen.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: Aus dem Journal du Commerce: „Nach Befehlen des Ministeriums an den Präfekten hatte bei der Ankunft des Hrn. Dauphins zu

Tours die Nationalgarde die Waffen nicht ergriffen." (Die Etoile versichert, daß im Gegentheil 40 Nationalgardisten mit den Linientruppen den Dienst beim Prinzen versehen hätten.) — Aus dem Courrier-français: „Zu Lissabon ist ein Ministerwechsel eingetreten; Hr. v. Palmella wurde erster Minister ꝛc."

Der durch die Mordscenen in den Jahren 1814 und 1815 so berüchtigt gewordene Trestaillon ist am 4 Mai zu Nimes gestorben. Er hatte diesen Beinamen von seiner Gewohnheit, die Protestanten mit drei Hieben aus der Welt zu schaffen.

Die Quotidienne sagt in einem umständlichen Artikel über die in der Arzneischule vorgefallenen Unordnungen, man hätte die Jünglinge durch die Vorstellung aufgereizt, H. Magendie sey das Opfer einer Ungerechtigkeit gewesen. Dis sey aber durchaus nicht der Fall, und das Reglement genau beobachtet worden. Der König habe zwischen zwei Kandidaten, dem einen von dem französischen College und dem Institute, dem andern von dem Chef der Universität vorgeschlagen, gewählt. — Am Morgen des 17 hatte sich eine starke Abtheilung von Gendarmen auf dem Plaze vor der Arzneischule aufgestellt, aber auf die Vorstellungen des Dekans wieder zurükgezogen. Bei einer Vorlesung glaubten die Studenten einen Polizeiagenten zu erkennen; sie untersuchten seine Taschen, fanden die blaue Charte und warfen ihn zur Thüre hinaus. Er wurde selbst noch auf dem Plaze vor der Schule verfolgt und gemißhandelt.

Ein Journal will wissen, zu St. Acheul wären in der Jesuitenschule Unruhen vorgefallen, und hierauf einige junge Leute ihren Familien zurükgeschikt worden.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 10 Mai erfolgte zuerst der in Nro. 138. der Allg. Zeitung gemeldete Zwischenauftritt, worauf Hr. Bacot de Romans in der Sache des Budgets das Wort nahm. Man wiederhole täglich, sagt derselbe, daß die Repräsentativ-Regierung in Frankreich in Kraft sey, und daß dieses Land alle konstitutionellen Freiheiten genieße. Diese Freiheiten seyen aber nur dann wirklich, wenn die Wahlen frei blieben, wenn der Eifer für das öffentliche Wohl an die Stelle der Besorgnisse für das Portefeuille trete. Wo die Majorität bestochen sey, gebe es keine Repräsentativregierung. Es bleibe denn nur der Absolutismus der alten Regierung ohne die Sicherungsanstalten derselben. Hr. Daillecourt spricht hierauf für das Budget, aber mit so schwacher Stimme, daß er nicht verstanden wird. Hr. v. Preyssac verzichtet auf Darlegung der einzelnen Fehler eines Ministeriums, das zwei Dinge, die niemals in Frage kommen sollten, gefährde, die Charte und die Legitimität. Der einzige Dienst, den die Minister des Königs dem Lande noch erweisen könnten, sey, sich zurükzuziehen. Sie wollten einen Kampf zwischen dem Throne und dem Volke einleiten, sollten aber doch bedenken, daß bei solchen Kämpfen der Besiegte den Sieger unvermeidlich in seinem Sturze mit fortreiße. Hr. v. Sesmaisons bedauert die Unschuldigen, die, wie er gern zugebe, die Mehrheit ausmachten, und von der Maaßregel am 30 April getroffen worden seyen; deßwegen sey aber doch die Maaßregel nothwendig und gerecht gewesen. Der Thron sey in Gefahr, und alle wahren Royalisten müßten sich unbedenklich demselben anschließen. Hr. v. Beaumont sagt, er hätte einen Augenblik geglaubt, die Kommission würde in ein System der Reform eingehen, das durch das Staatsinteresse geboten würde, der Bericht habe aber seine Täuschung gehoben. Sie habe nur die Beschränkung der Vergrößerung der Ausgaben vorgeschlagen, und dis heiße man sparen. Diese Beschränkungen beträfen überdis Ausgaben, die man früher oder später machen müßte; sie seyen demnach nur aufgeschoben. Die armen Landpfarrer bei ihrer nüzlichen und achtungsvollen Laufbahn leiden darunter. Es sey leicht, denen zu sagen, sie sollten warten, die an Allem Mangel litten, aber er glaube, es wäre einmal Zeit, diese Maxime bei den höhern Staats-Beamten anzuwenden. Er sey überzeugt, und glaube auch daß niemand in der Kammer daran zweifle, daß sich die von einem ehrenwerthen Mitgliede der Kammer vorgeschlagenen Reduktionen von 80 bis 100 Millionen, wenn man wollte, leicht machen ließen. Die Minister sprächen zwar immer von Ersparniß, so daß er fast fürchte, sie würden am Ende einen Generaldirektor der Ersparnisse vorschlagen, dem 30,000 Fr. jährlich, ohne die Bureaukosten, als Gehalt zugewiesen werden möchten. Der Redner stimmt gegen das Budget. Der General Sebastiani spricht in einer sehr umständlichen Rede gegen das Budget. In Betref des Justizministeriums erklärt er sich gegen die parasitische Ausgabe für Staatsminister in diesem Theile des Budgets. Beim Staatsrathe wünscht er für die Mitglieder der gerichtlichen Sektion Publizität und Inamovibilität. Bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sagt er, es gebe nichts Wichtigeres als die Leitung der auswärtigen Politik. Sie müsse den Frieden befestigen, kräftige Allianzen für den Fall des Kriegs vorbereiten, den König und den Staat würdig repräsentiren, die politischen und die Handelsverhältnisse erweitern. Dieser hohen Bestimmung werde aber von dem Ministerium nicht entsprochen. Frankreich spiele überall die demüthigste Rolle. Der Redner spricht gegen die Uebertreibung der Gehalte der diplomatischen Agenten. Er wünscht, daß man sich über das, was man verschiedene Ausgaben und geheime Ausgaben nenne, für die man 1,333,000 Fr. verlange, genauer erkläre. Beim Ministerium der geistlichen Angelegenheit verlangt er eine Verbesserung des Looses der Pfarrgehülfen, und zeigt die Rolle an, die die Geistlichkeit unter der Herrschaft der französischen Institutionen zu übernehmen habe. Ihre Bestimmung sey, auf der Bahn der Civilisation fortzuschreiten; dazu dürfe man aber keine geheimen Kongregationen dulden, die eine Ordnung der Dinge herbeiführen wollten, die in Frankreich unmöglich sey. Bei Betrachtung des Budgets des Ministeriums des Innern kommt der Redner auf die Verabschiedung der Nationalgarde, und sagt, die Minister müßten durchaus amtlich die Beweggründe einer so beunruhigenden Handlung bekannt machen. Beim Seeministerium tadelt er die zu große Anzahl von Angestellten bei der Verwaltung, die Vernachläßigung der Anwendung von nüzlichen Maschinen, die von dem Ingenieur Brunel erfunden worden seyen, und dringt besonders auf Benüzung des Dampfs zur Schiffahrt. Das Finanzministerium gibt ihm besonders zu vielfachen tadelnden Bemerkungen Anlaß. Schließlich erklärt er, die Mißbräuche des Ministeriums seyen unerträglich, die Entrüstung gegen dasselbe allgemein, und das Defizit habe begonnen. — Hierauf wird der Schluß der allgemei-

hen Debatten beschlossen. — Hr. Casimir Perrier macht, nach vielem Widerstande, unter dem Vorwande, über die Tagesordnung zu sprechen, die Bemerkung, man wolle am folgenden Tage über die einzelnen Artikel sprechen, und doch habe das Ministerium die dazu nöthigen Urkunden noch nicht vorgelegt. Ein Redner habe von einem Defizit von 40 Millionen gesprochen, und man habe allen Grund zu der Vermuthung, daß das Defizit in den indirekten Abgaben noch fortdaure. Der Finanzminister erklärt, die Urkunden seyen den Tag zuvor der Kommission übergeben worden.

(Die Fortsezung folgt.)

† Paris, 16 Mai. Die Entwürfe des Ministeriums, das seit einiger Zeit nur von Staatsstreichen gesprochen hatte, fangen an, etwas milder zu lauten. Das Finanzdefizit, das sich auf eine, Bestürzung erregende Weise geoffenbart hat, schien ihm das Gefühl aufzudringen, eine Bevölkerung nicht mehr zu beunruhigen, die, so wie sie einmal Furcht hat, ihr Geld zurükzieht, statt es in Cirkulation zu bringen. Unsere Staatsmänner hegten wirklich die seltsamsten Träume. Die Kreuzfahrer mochten vor ihrem Zuge in das heilige Land sich keine größeren Eroberungen versprochen haben, als unsere kurzsichtigen Minister auf Sieg und Ergebnisse der absoluten Gewalt hofften. Zuerst wollten sie mit der Pairskammer fertig werden. Hier handelte es sich, wie man sagte, von nichts Geringerem als von Ernennung von 150 Pairs, wovon 25 aus der Deputirtenkammer, 30 unter den Bischöfen, und die übrigen aus dem noch vorhandenen alten Adel der Provinzen ausgewählt werden sollten. Man würde sie nicht zu erblichen, sondern nur zu lebenslänglichen Pairs erklärt haben, um sie mit der Lokung der Erblichkeit immer hinzuhalten. Auch wollte man die Censur der Journale wieder einführen. Da man aber befürchtete, die Vergehungen der Presse möchten, falls sie sich ergeben sollten, von den königl. Gerichtshöfen begünstigt werden, so hatte man sich vorgenommen, Prevotal-Gerichtshöfe einzusezen, die nur mit politischen Vergehen zu thun haben sollten, unter welchen man dann die der Presse befaßte. Troz der Anhänglichkeit der Deputirtenkammer wollte man sie doch bei dem Konflikte der Staatsstreiche und des Schreckens, den man einzuflößen hofte, aus der Rükficht auflösen, daß sie ihre Septennalität ohnedis nach zwei Sizungen vollbracht haben muß. Man hofte dann durch Bestechung und Intriguen eine neue Kammer zu erhalten, der man fest vertrauen könnte, und die sieben Jahre hindurch das jezige Ministerium auf seiner Laufbahn unterstüzen würde. Man war darauf gefaßt, daß bei der gegenwärtigen Stimmung die linke Seite verstärkt werden, und wohl gegen hundert Mitglieder darbieten würde. Dis wurde aber als ein günstiger Umstand in der Beziehung angesehen, daß sich nun die royalistische Partei bei dem Anblik einer solchen Masse liberaler Ansicht aus Besorgniß, diese zu begünstigen, dem Ministerium um so fester anschließen möchte. Die Besorgniß vor einem Defizit hat nun alle diese Kombinationen für den Augenblik verdrängt. Hr. v. Villele ist im Centrum seiner Macht angegriffen; er kan die Wohlfahrt des Landes nicht mehr preisen, und fürchtet, da er seine Knie vor der Börse beugt, sie durch heftige Maaßregeln in Schreken zu sezen, die von der öffentlichen Meynung leicht als ein Kampf ausgelegt werden könnte, der sich mit einem Umsturz endigen dürfte. Man könnte die Frage aufwerfen, wie es denn komme, daß bei der allgemeinen Unbehaglichkeit der Stand der Papiere doch ziemlich fest bleibt? Der Grund liegt darin, daß die Fünfprozents, obschon ihnen die Tilgungskasse nicht zu gut kommt, eine Art von Depot geworden sind, wohin sich alle verfügbaren Fonds flüchten, die man aus Furcht vor der Zukunft aus den Unternehmungen der Industrie zurükzieht, und weil die Dreiprozents, durch eine Tilgungskasse von 76 Millionen und durch alle Fonds des Syndikats, d. h. durch das Vermögen aller General-Einnehmer und des Hauses Rothschild unterstüzt, kein starkes Fallen, außer etwa bei einer auffallenden Krisis, erfahren können. Dann würde allerdings das Fallen furchtbar seyn, und dabei die doppelte Gefahr darbieten, den Schaz zu erschöpfen, und ihn mit einer Masse Renten zu belasten, die täglich in ihrem Werthe verlören. Diese Krisen, die alle vorsichtigern Männer im Auge haben und zu vermeiden suchen, scheint das Ministerium nur seine Fehler zu beschleunigen. Will man wissen, wohin eine gewisse Partei steuert, so darf man nur die Aeußerungen des Mönchshasses und die ultramontanischen Doktrinen lesen, wie sie die Gazette de Lyon in Artikeln, die ihr von Paris zugeschikt werden, kund gibt. Die Redaktoren sind die HH. Madrolle, Bois-Bertrand, Faiute und einige andere. Diese Zeitung trägt immer auf Gewaltthätigkeiten an, und fordert zum Kampfe heraus. Aber zu welchem Kampfe! Einerseits eine ganze Bevölkerung, andererseits einige Intriganten, die, dadurch verblendet, daß sie für den Augenblik die Macht in Händen haben, sich einbilden, die Gewalt könne Alles durchführen, und die ganze Kunst bestehe nur darin, jeden Widerstand, so wie er sich darbiete, zu brechen! Möchten sie doch bedenken, daß sie auf nichts rechnen können, daß in Frankreich Alles zum Volke gehört, daß man den König liebt und sich an die repräsentative Form gewöhnt hat, ihn abgesondert von seinen Ministern zu betrachten! Die öffentliche Meynung erhält täglich eine größere Ausdehnung in Frankreich, und die konstitutionellen Gebräuche sind so tief eingewurzelt, daß sie sich schwerlich mehr ausrotten lassen. Die klaren Rechnungen des Hrn. Dupin haben einen tiefen Eindruk hervorgebracht; es geht daraus hervor, daß die Gesellschaft in einigen Jahren ganz aus der Generation von 1789 bestehen wird. Wie sollte es möglich seyn, bei dieser, mit frischen Ideen ausgestatteten Generation den Einfluß der alten Gesellschaft geltend zu machen, den das Ministerium herbeirufen will? Was könnte die einzige Folge eines hartnäkigen Widerstands gegen eine klare Thatsache seyn? Keine andere, als daß der Strom alle Hindernisse zu Boden reißen würde. Gott weiß, was dann aus der Macht werden dürfte! Schon hört man öffentlich die auffallendsten Aeußerungen. Die Wähler drohen im Fall einer zu großen Verlezung der konstitutionellen Rechte und der Charte, die Auflagen zu verweigern, und das Beispiel des bekannten Hampden in England nachzuahmen. Was wäre dann zu thun? Ich weiß es nicht.

Deutschland.

Am 7 Mai wurden zu Dresden der Kabinetsminister und Staatssekretair, Graf v. Einsiedel, der vorsizende Konferenzminister, wirkliche Geheimerath v. Nostiz und Jänkendorf, der Staatssekretair der Militairkommando-Angelegenheiten, Generallieutenant und Gouverneur von Zeschau, die Konferenzminister und resp. wirklichen Geheimeräthe mit Siz und Stimme, Frhr. v. Gutschmidt, Frhr. v. Werthern, Frhr. v. Mantenffel und v. Zezschwiz, und der wirkliche Geheimerath, Generalmajor und Direktor des Departements der auswärtigen Verhältnisse, v. Minkwiz, von Sr. Maj. dem Könige in Pflicht genommen.

Oestreich.

Wien, 19 Mai. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1086.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 145. 25 Mai 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Eintritt einiger Whigs in den geheimen Rath. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Genf.) — Beilage Nro. 145. Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Englische Blätter enthalten Nachrichten aus Portugal, die aber nicht weiter reichen als bis zum 6 Mai. Lissabon war nach denselben ruhig, und, in Folge der Rükkehr eines Theils der englischen Armee in die Hauptstadt, war die bisher am Lande befindliche Abtheilung Seesoldaten wieder an Bord der Schiffe zurükgerufen worden. Nach dem Globe and Traveller war das am 6 Mai ausgegebene Bulletin über die Gesundheit der Prinzessin Regentin sehr beunruhigend, und den bereits verbreitet gewesenen Gerüchten nach war man froh, nur zu erfahren, daß sie noch lebe. „Man glaubt, sagt dieses Journal, daß im Falle des Absterbens der Regentin die Regentschaft der fast 80jährigen Tante des verstorbenen Königs angeboten werden wird. Sollte diese aber die Annahme verweigern, so wird man wahrscheinlich eine provisorische Regentschaft aus dem Justizminister und Minister des Innern bilden. Die Lage Portugals ist sehr kritisch, selbst abgesehen von der Katastrophe, die der Tod der Infantin herbeiführen würde. Schon zeigen sich die nachtheiligen Folgen der unvorsichtigen Maaßregeln der Regierung, und ihrer Nachsicht gegen die Strafbaren. Der lezte Vorfall zu Elvas muß den Ministern die Augen über die Zwekwidrigkeit ihres Betragens geöfnet haben, und zeigt zugleich den in den portugiesischen Regimentern herrschenden Geist. Die Einwohner der Stadt betreffend, so weiß jedermann, daß sie gegen die Konstitution gestimmt sind."

Spanien.

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom 7 Mai: „Der General d'Espanna, Kommandant der k. Infanteriegarde, ist zu Madrid angekommen, und daselbst verhaftet worden. Der Grund ist folgender: Dieser General begegnete kürzlich auf einer Straße von Aranjuez einem Soldaten von den Provinzialmilizen der Garde, der seinen Tschako in der Hand trug. Der Soldat wollte sich auf die erhaltenen Vorwürfe entschuldigen, der General zog aber den Degen und durchstach ihn, so daß er todt zu seinen Füßen fiel. Die Offiziere des Korps, zu dem der Soldat gehörte, verlangten bei dem Könige Bestrafung für diesen Mord, und der General wurde nach Madrid in Haft geschikt. — Uebermorgen soll der Zögling der Arzneischule, der den Kirchendiebstahl begangen hat, hingerichtet werden."

Das Journal des Debats meldet vom 8 Mai aus Madrid, ein Kabinetskourier habe von Hrn. Ofalia aus Paris die Nachricht überbracht, daß seine Unterhandlungen in Paris völlig ohne Erfolg geblieben seyen, und man versichere, er werde, ohne nach London zu reisen, wieder nach Madrid zurükkehren. Noch sagt dieses Blatt, der König habe einen Befehl erlassen, daß diejenigen Mitglieder geheimer Gesellschaften, die sich nicht freiwillig bei der Behörde angäben, festgesezt, gerichtet und zum Tode verurtheilt werden sollten.

Großbritannien.

London, 17 Mai. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 90¼; mexicanische 66⅜; columbische 31⅛; griechische 16¼; Cortes 12¼.

Hr. Peel gab am 16 Mai einer großen Anzahl von Mitgliedern des Unterhauses ein Mittagmahl. — An demselben Tage hatten der Marquis v. Lansdown, der Graf Harrowby, Viscount Goderich und Hr. Tierney eine Zusammenkunft mit Hrn. Canning, die an zwei Stunden dauerte.

Alle Abendzeitungen vom 17 Mai kündigen hierauf folgende neue Ernennungen und resp. Veränderungen an: Der Marquis v. Lansdown nimmt Siz im geheimen Rath, aber ohne Portefeuille; Graf Carlisle erhält die Stelle eines ersten Kommissairs der Forsten, mit Siz im geheimen Rath; Hr. Tierney wird Ober-Münzmeister, mit Siz im geheimen Rath; Hr. Abercromby wird Judge-Generaladvokat; Sir J. Macdonald wird Einer der königlichen Kommissarien für die ostindischen Angelegenheiten. — Auch wurden an demselben Abend im Unterhause die üblichen Anträge wegen der neuen Parlamentswahlen gemacht, die durch diese Ernennungen nöthig werden.

Nach Berichten aus Mexico vom 30 März hatte man dort abermals eine Verschwörung entdekt, deren Verzweigungen sehr weit ausgedehnt seyn sollen. Die mexicanischen Journale bezeichnen Vittoria de Durango und Puebla als die Brennpunkte, und die Divisionsgenerale Arena und Chevarri als die Hauptanstifter derselben. Sowol diese Generale, als viele andere Personen waren verhaftet, und das 4te Bataillon in eine entfernte Provinz geschikt worden.

Das für die Griechen bestimmte Dampfboot Entreprise war zu Plymouth Behufs der Ausbesserung in einen Werft gebracht worden, und man hofte nicht, es vor einem Monate wieder seefähig zu sehn.

* London, 15 Mai. In den lezten Tagen sind wieder einige Guerillasangriffe auf Hrn. Canning gemacht worden, aber nur von Seite derselben Herren, die sich früher dadurch ausgezeichnet hatten: keiner der vorigen Minister und überhaupt kein einflußreicher Mann nahm daran Theil; ja Hr. Peel und Lord Melville sagten sich beide von dieser Art von Opposition

aufs Feierlichste los. Es ist doch kaum zu erwarten, daß Männer von Ehre, wie die abgetretenen Minister, sich so weit vergessen sollten, ein Ministerium ohne Einschränkung anzugreifen, das, wie man von Seite desselben wiederholt versichert, nach den bisherigen Grundsäzen geführt werden soll, also nach Grundsäzen, die sie durch ihr eigenes Mitwirken gebilligt, und die sie unmöglich darum verdammen können, weil sie selbst nicht mehr mit deren Ausführung beauftragt sind. Wenigstens können sie es nicht, bis sie gesehen, auf welche Weise Hr. Canning diese Grundsäze in Ausübung bringt. Da Hr. Canning beschlossen hat, während dieser Session keine wichtige Veränderung in dem Bestehenden oder irgend neue Maaßregeln vorzuschlagen, und die Whigs, welche sich zu seiner Unterstüzung verpflichtet, sich gleichfalls aller Fragen enthalten zu wollen scheinen, welche Parteiung hervorrufen, und sie vielleicht mit ihrem Schüzling in Opposition bringen könnten, so wird sich auch für jezt keine Gelegenheit zeigen, den wahren Charakter des Ministeriums zu beurtheilen, wenn nicht seine Gegner ihm dergleichen Fragen aufzwingen, um eine solche Gelegenheit herbeizuführen. Aber nach der Stimmung der einflußreichsten Männer im Oberhause (denn im Unterhause hat Hr. Canning nichts zu fürchten) ist dis kaum wahrscheinlich, und man glaubt jezt ziemlich allgemein, daß gegen den 20 Junius das Parlament für dieses Jahr seine Sizung friedlich schließen werde. Es ging freilich das Gerücht, daß Hr. C., einen gefährlichen Angrif im Oberhause befürchtend, Willens sey, eine Anzahl neuer Pairs zu kreiren; aber da Hr. C. dasselbe auf Anfrage des Hrn. Hume (welcher in der Opposition geblieben ist) für durchaus ungegründet erklärte, so darf man entweder annehmen, daß die Opposition die angedrohte Maaßregel aufgegeben, oder daß Hr. Canning sich stärker weiß, als dem Publikum bekannt ist. Die Entwiklung des Budgets ist auf den 27 Mai verschoben; inzwischen hat man im Unterhause, ohne irgend einen ungewöhnlichen Widerstand, die für den Dienst erforderlichen Summen bewilligt. Sonst ist nichts Wichtiges vorgefallen; die einstimmige Dankbewilligung der beiden Häuser an die Truppen, welche in Ava gekämpft, ist eine bloße Formel. Im Fabrikwesen, besonders in den Seiden- und Baumwollen-Fabriken, bemerkt man allenthalben mehr Lebhaftigkeit, welche sich besonders durch eine ziemlich allgemeine, obgleich nicht bedeutende Erhöhung des Taglohns kund thut. Da indessen schwerlich der vorige blühende Zustand ganz zurükkehren wird, so wandern viele Arbeiter mit ihren Familien aus, besonders in Yorkshire. — Im fernen Osten soll es sehr unruhig aussehen; man versichert, daß im nördlichen China, in Mittelasien und in Cochinchina bedeutende Aufstände ausgebrochen sind; daß zwischen Siam und unsrer ostindischen Regierung sich Mißhelligkeiten erhoben, und daß die Peguaner, sobald die Engländer dem Friedensvertrage gemäß Rangoon und Martaban geräumt, diese beiden Städte angegriffen und den Birmanen abgenommen hätten. Die Herrschaft der Holländer in Java soll durch die zunehmenden Aufstände der Eingebornen sehr bedroht seyn.

Frankreich.

Paris, 19 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 55; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.

Der König ertheilte am 19 Mai viele Privataudienzen, und arbeitete mit Hrn. v. Villele. Von dem Dauphin erfuhr man, daß er am 17 zu Angers gewesen war, wo er sich, neben den Linientruppen, von Nationalgarden bewachen ließ.

Dem Courrier-français zufolge waren von den am 15 Mai verhafteten vierzehn jungen Leuten acht nach dem ersten Verhöre wieder in Freiheit gesezt worden. Später sollen noch vier andere entlassen worden seyn. Für die Befreiung der zwei übrigen hatte man durch Unterschriften eine Kautionssumme zusammengebracht. — Der Constitutionnel enthält einen großen Artikel, welcher aus einer, bei der Polizei angebrachten Klage die Mißhandlungen erzählt, die ein Bürger, Namens Riganit, am 15 ohne Veranlassung durch die Gendarmen erlitten habe. Er sucht dadurch zu beweisen, daß dieser Vorfall, trotz der von dem Gendarmerieobristen, Vicomte v. Foucault, in die Zeitungen eingerükten Behauptung der Unwahrheit desselben, dennoch völlig konstatirt sey. Auch gaben die unruhigen Auftritte in und bei der Arzneischule in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Gelegenheit zu sehr hizigen Debatten, an denen besonders Hr. Benjamin Constant und die HH. Minister des Innern und der Justiz Theil nahmen, und deren nähere Erwähnung wir uns vorbehalten.

Am 18 Mai kam vor dem Zuchtpolizeigerichte die Sache wegen der am 18 April der Wache in der Straße Rivoli zugefügten Beleidigung vor. Der eine Angeklagte, Noel, wurde zu dreimonatlichem Gefängniß und 16 Fr. Geldbuße, der andere, Glaize, zu dreitägigem Gefängniß und gleicher Geldbuße verurtheilt.

Das Gericht erster Instanz hat Niederschlagung der Untersuchung verordnet, welche wegen des, bei dem Begräbnisse des Herzogs de la Rochefoucault vorgefallenen Unfugs eingeleitet worden war.

Die Fregatte Marie Therese, mit dem Admiral Rosamel an Bord, kehrte nach einem dreijährigen Aufenthalte zu Rio-Janeiro und in den südlichen Meeren, am 11 Mai nach Toulon zurük. Sie hat während dieser ganzen Zeit von ihrer 415 Mann starken Equipage nur Einen Matrosen, der auf der Rükreise ertrank, verloren.

Der Moniteur enthielt kürzlich einen Aufsaz über den Zustand der Geistlichkeit in Europa, worin die reichen Einkünfte derselben in Schuz genommen werden. Darin heißt es unter anderm: „Wenn auch der Priester nicht nach der Welt leben soll, so soll er doch mit und in ihr leben, und im Stande seyn, eine seiner edelsten Pflichten, die der Mildthätigkeit, zu erfüllen. Aber wie viel erfordert denn, fährt das Blatt fort, die Würde und Unabhängigkeit der Geistlichkeit? Das ist eine schwerer zu entscheidende Frage. In allen Ländern beantwortet man sie verschieden." Hierauf folgt eine Uebersicht der Anzahl der Pfarrkinder und der Pfarrer, und ihrer Einkünfte in allen europäischen Staaten. Wir heben die interessantesten Angaben aus, ohne ihre Richtigkeit zu verbürgen. In England sind auf etwa 6 Millionen Mitglieder der anglikanischen Kirche 18,000 Geistliche, die 190 Millionen Franken beziehen, welches auf jeden im Durchschnitt 10,155 Fr. beträgt. In Irland haben 500,000 Anglikaner 1702 Pfarrer, deren Gehalt 23,500,000 Fr. beträgt; dis gibt auf jeden Pfarrer 19,090 Fr. Gehalt, und dabei hat er nur 300 Pfarrkinder. Die presbyterianische Kirche in Schottland hat 938 Geistliche; der Gehalt ist 5,190,000 Fr.; kömmt auf jeden 5500 Fr. Das Minimum der Einkünfte

eines presbyterianischen Pfarrers ist auf 3750 Fr. bestimmt. Diejenigen Christengemeinden, die weder zur anglikanischen noch presbyterianischen Kirche gehören, müssen in Großbritannien ihre Pfarrer durch milde Beiträge erhalten; daher ist ihr Durchschnittsgehalt nur 1560 Fr. — In Portugal ist, nach einer Tabelle, welche die Cortes im Jahr 1823 herausgaben, die Einnahme der Geistlichen im Durchschnitt 2926 Fr. auf den Kopf. In Oestreich erhält jeder Pfarrer etwa 1263 Fr., in Ungarn jeder katholische Pfarrer 1482; bei den Geistlichen der abweichenden Sekten schwankt es zwischen 1100 und 1500 Fr. In den deutschen Bundesstaaten sind (Preußen ausgenommen) auf 13½ Millionen Seelen 11,600 Geistliche, die 19,125,000 Fr. Einkünfte haben, welches auf jeden 1650 Fr. beträgt. In den Niederlanden kommen 1460, in Preußen eben so viel, in der Schweiz 1280 Fr. auf den Kopf. Schweden und Norwegen zählt 1800, Dänemark 1850 Fr. In Italien rechnet man, die Einkünfte des Papstes und der Klostergeistlichkeit abgerechnet, 21,500,000 Fr. auf die ganze Geistlichkeit; dis Land ist also eins der ärmsten für den Klerus, denn es kommen nur 1050 Fr. auf den Kopf. In Frankreich endlich kommt auf den katholischen Geistlichen nur 757 Fr., auf den protestantischen (nach der neulichen Verfügung eines Minimums von 1200 Fr.) 1386 im Durchschnitt. Nur in Rußland und der Türkei erhalten die Priester des herrschenden Kultus noch weniger, als in Frankreich; nemlich in Rußland 244 Fr. (die der abweichenden Meynungen gegen 1467), und in der Türkei etwas über 600 Fr. jedes Individuum.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 11 Mai erstattete Hr. Fouquier Long einen zusammenfassenden Bericht über die allgemeine Erörterung. Der Vorschlag des Hrn. Lafitte scheint ihm der königlichen Prärogative zuwider, der ausschlüßlich das Recht gebühre, die Art der Redaktion des Finanzgesezes zu bestimmen. Er tadelt hierauf die Ansicht des Hrn. v. St. Chamans, ohne Rüksicht auf Sparsamkeit alle von der Nationalwürde gebotenen Ausgaben zu bewilligen, und geht dann auf neue und wichtige Vorschläge über, die er der Kammer im Namen der Kommission zu machen habe. Es hätte sich nemlich gezeigt, daß die in dem ersten Vierteljahre des laufenden Jahres eingetretene Verminderung der Einnahmen auch im Monat April fortgedauert habe. Solche Symptome hätten übrigens nichts Beunruhigendes, da sie von allgemeinen Ursachen herrührten, die fast in allen Ländern, und besonders auffallend in England, statt fänden. Der Berichterstatter erinnert, noch ehe er die neuen Vorschläge der Kommission, die bereits den Beifall der Regierung erhalten hätten, vorlegt, daß die Anfangs für das Jahr 1828 verlangten Kredite die von den Kammern für das Jahr 1827 bewilligten um 23,613,958 Fr. übertrafen, und daß die Kommission, wegen des damals blos bekannten Defizits vom Februar und März, eine fast die Hälfte betragende Verminderung dieser Bewilligung vorgeschlagen habe. Jezt glaube sie sich aber nicht darauf beschränken zu dürfen, sondern schlage die Verwerfung aller weitern Bewilligungen über den Bestand des Jahrs 1827 vor. Graf Labourdonnaye nimmt hierauf das Wort, und erklärt, dis sey nun ein ganz neuer Bericht, der das Budget völlig ändere. Er verlangt daher, daß der Bericht gedrukt und vertheilt werde, und daß die Berathschlagungen einige Zeit aufhören sollten, damit diese neue Arbeit reiflich überlegt werden könne. Dann sollten die allgemeinen Berathschlagungen über diesen nun völlig veränderten Entwurf von Neuem beginnen. Der Redner geht dann auf die Ursache des eingetretenen Defizits über, und behauptet, die fortdaurenden Defizits träfen vollkommen mit dem Zeitpunkte zusammen, wo die gegen die öffentlichen Freiheiten vorbereiteten Streiche die allgemeine Unruhe erzeugt hätten. Dieser Wink möchte bei Erforschung der geeigneten Mittel zur Hebung dieser Finanzverlegenheiten benüzt werden. Hr. Lafitte und General Sebastiani unterstüzen den Vorschlag des Hrn. v. Labourdonnaye. Der Finanzminister erwiedert, das Gesez bleibe im Wesen dasselbe; die Kommission sey mit der Regierung einig, und es frage sich nur, ob dieses oder jenes Ministerium höhere oder niedere Bewilligungen erhalten könne, als die verlangten. Der Entwurf werde vielmehr jezt einfacher, und er sehe nicht ein, wie aus diesem Grunde eine weitere Vertagung nöthig werden sollte. Hr. Berbis verlangt wenigstens zwei oder drei Tage Zeit zur Prüfung. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wird eine Vertagung auf den 14 Mai beschlossen, der Vorschlag des Grafen Labourdonnaye aber, die allgemeine Erörterung von Neuem zu beginnen, verworfen.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Am 18 Mai reiste J. k. H. die Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, nachdem Sie sich seit dem 5 d. zu Würzburg auf Besuch bei J. Maj. der verwittweten Königin von Bayern aufgehalten, wieder mit dem Prinzen Alexander und der Prinzessin Maria von dort ab.

Mehrere Zeitungen enthalten Folgendes aus Darmstadt vom 11 Mai: „Man glaubt und hofft, daß unsere Regierung nicht säumen werde, sich dem zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg demnächst herzustellenden Mauth- und Handelsverbande baldmöglichst anzuschließen. Einer unserer ersten Staatsmänner wird, wie es heißt, gleich nach dem Schlusse des Landtags mit einer, diesen Gegenstand betreffenden Sendung nach München und Stuttgart abgehn, und man zweifelt um so weniger, die beabsichtigten Resultate erlangt zu sehen, als die staatswirthschaftlichen und finanziellen Interessen unseres Großherzogthums mit denen jener Königreiche fast identisch sind, es auch gewiß an den Bestrebungen unserer Staatsregierung nicht lag, daß die frühern Unterhandlungen zu Darmstadt und Stuttgart ganz erfolglos blieben."

** Frankfurt a. M., 21 Mai. Das jüngste, wiewol ziemlich unbedeutende, Steigen der französischen Renten wäre auch von unsern Börsenspekulanten nicht ganz unbeachtet gelassen worden, hätte die heutige Wiener Post nicht etwas niedrigere Kursnotirungen überbracht. Die östreichischen Metalliques, die gestern bereits um ¼ Proz. sich gehoben hatten, gingen hierauf wieder auf 90¾ zurük, die Wiener Bankaktien aber auf 1309. Inzwischen verhalten sich die angesehensten Papierhändler ziemlich theilnahmlos bei den laufenden Tagesgeschäften, sey es, weil sie etwa die fernerweitige Entwikelung und definitive Lösung der vorliegenden politischen Fragen abzuwarten gedenken, oder aber weil sie überhaupt eines Handels überdrüssig sind, der, seiner unberechenbaren Chancen wegen, das Ge-

müth mit steter Unruhe erfüllt. Daher rührt jene Empfänglichkeit der Börsenmänner für jede Zeitungsnotiz, die nur in irgend einer Beziehung zu ihrer Geschäftssphäre steht. So gab z. B. in diesen Tagen die von einigen auswärtigen Blättern in Frage gestellte Räumung Portugals, so wenig Glaubwürdigkeit diese Angabe auch verdient, Anlaß zu einer Menge von Erörterungen sowol der Motive, als der wahrscheinlichen Folgen dieser Maaßregel. Am meisten indessen sind die Erwartungen hinsichts des Systems gespannt, das von dem neuen englischen Ministerium entfaltet werden möchte, wobei denn die allerdings dem Staatsmanne paradox erscheinende Idee bei manchem vorherrscht, ein langer Friede vertrage sich nicht mit Großbritanniens Handelsinteressen u. s. w. — Von Amsterdam erhielten wir heute etwas bessere Kurse. Die östreichischen Metalliques waren daselbst auf 86⅝ gestiegen; auch hatten sich die Integrale um ⅛ Prozent gehoben. Inzwischen bleibt dieses Effekt noch immer um etwa 6 Proz. gegen die französische 3prozentige Rente, unter Berüksichtigung des Zinsfußes, zurük, ein Umstand, worin man hier die Ursache finden will, daß auch die Metalliques an jenem Plaze noch immer nicht höher stehen. Die Beisezung des am lezten Freitage hier an einer schmerzhaften Leberkrankheit verstorbenen großherzogl. meklenburgischen Bundestagsgesandten, Hrn. Staatsministers v. Penz, wird morgen statt haben. Doch wird die Leiche vorläufig nur in einer Gruft des hiesigen Kirchhofes beigesezt, um demnächst nach Meklenburg auf das Stammgut des Verstorbenen abgeführt zu werden. Innerhalb eines Zeitraums von noch nicht einem Jahre ist Hr. v. Penz der dritte Bundestagsgesandte, welcher dieser Versammlung durch den Tod entrissen ward. Er hatte sich, seit seinem Krankenlager, den herzogl. nassauischen Staatsminister und Bundestagsgesandten, Frhrn. v. Marschall, substituirt. Da Hr. v. Penz v. Seiten des Großherzogthums Meklenburg-Strelitz ernannt worden war, so möchte die Ernennung seines Nachfolgers nunmehr dem Großherzogthum Meklenburg-Schwerin zufallen. — Unsere von der Leipziger Messe zurükkehrenden Handelsleute versichern, daß der Geschäftsverkehr daselbst weit bedeutender gewesen, als man Anfangs gehofft habe. In Pelzwerk und Seidenwaaren sind nicht blos ansehnliche Umsäze gemacht, sondern die Verkäufer haben auch alle Ursache, hinsichts der Preise zufrieden zu seyn, welche erhalten werden konnten. Auch sind viele englische Waaren verkauft worden, aber freilich zu niedrigen Preisen.

Preußen.

Ihre königliche Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich von den Niederlanden waren von Brüssel zu Berlin angekommen. — Ebendaselbst waren früher Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und Se. Durchl. der Fürst von Leiningen eingetroffen.

Se. Majestät der König hat den Staatsminister Freiherrn v. Stein zum Mitgliede des Staatsraths ernannt.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter sagt: „Der Courrier-français führt seit einiger Zeit die Feder als das Organ der portugiesischen Radikalen; sie konnten sich an keinen bessern Stimmführer wenden. — In einem Artikel unter der Aufschrift: „Paris, „den 9 Mai. Aufnahme des Hrn. v. Neumann bei „dem Kaiser Don Pedro", berichtet er alle Umstände dieser Aufnahme, und man sollte beinahe glauben, der Korrespondent des Courrier sey im Kabinette des Kaisers zugegen gewesen. Daß dis jedoch nicht der Fall war, bedarf keines anderen Beweises, als des Umstandes, daß in dem ganzen Berichte auch nicht Ein wahres Wort enthalten ist!"

Türkei.

Das Griechenkomité in Genf hat seit dem Monat April 1826 bis zum 31 Dec. 221,181 Fr., und seit dem 1 Jan. 1827 bis zum 31 März 16,000 Fr. erhalten. Außerdem hat Herr Eynard 699,000 Fr. bekommen. Diese beiden Summen zusammen sind beinahe ganz zu Uebersendung von Mundvorrath und zur Beförderung der Abreise und Entwürfe des Lord Cochrane verwendet worden.

* Genf, 18 Mai. Schon im März, als Graf Capo d'Istrias von hier abgereist war, deutete ich Ihnen an, was jezt einer Ihrer Korrespondenten aus dem Süden, vielleicht zu voreilig, als entschieden meldet. Seit länger als einem Jahre schon war in Griechenland hie und da die Rede davon, den Grafen Capo d'Istrias an die Spize der Regierung zu stellen. Aber eine bekannte Partei war dagegen. In Beziehung damit stand die damalige Reise des Grafen nach Paris und England. Bei den St. Petersburger Konferenzen zwischen Wellington und dem russischen Kabinet war wieder stark die Rede davon, und beide Mächte stimmten darin überein, daß dieser treffliche Staatsmann Griechenland sehr nüzlich seyn, und dessen politischer Stellung gegen andere Mächte Stätigkeit geben, auch daß man erst dann sich mit der griechischen Regierung verstehen könne, wenn er sich an deren Spize befinde. In den europäischen Kabinetten war im Anfang dieses Jahres, als Hr. v. Ribeaupierre nach Konstantinopel ging, die Sache zu größerer Reife gediehen, als die Spaltungen in Griechenland und das Bestehen zweier Regierungen derselben wieder bedeutende Hindernisse in den Weg legten. Endlich vereinigte man sich, und so wie die Nachricht davon nach Paris kam, reiste Graf C. ab. Die erste Folge dieser Maaßregel könnte die von England und Rußland gewünschte und betriebene Wahl des geachteten Staatsmanns zum Präsidenten seyn. Noch aber scheint dieselbe nicht ganz entschieden, und Alles wird in dieser Beziehung von der neuen Stellung abhängen, die Rußland nach den neuesten, von der Pforte bestimmt abgelehnten Unterhandlungen nehmen wird. Um darüber ins Reine zu kommen, um an Ort und Stelle zu erkennen, was Griechenland von Rußland zu hoffen hat, und hiernach seine Stellung an der Spize der griechischen Regierung zu nehmen, soll der Zwek der Reise des Hrn. Grafen seyn. Hr. Eynard ist nach Paris abgereist, und wird von da nach London gehn, um dort die verwikelten und ärgerlichen Geschäfte wegen der griechischen Dampfboote, wobei mehrere Engländer und Griechen auf eine nicht ehrenvolle Weise betheiligt sind, ins Reine zu bringen. — Nachschrift, vom 19 Mai. So eben geht durch außerordentliche Gelegenheit im Hause des Hrn. Eynard folgende Nachricht von Marseille ein: „Lord Cochrane ist in den Gewässern von Navarin erschienen, hat schon Wunder der Tapferkeit gethan, und von sechs türkischen Schiffen, denen er begegnete, vier genommen. Auch ein anderes Schif, das von Alexandrien kam und Ibrahim Pascha Munition zuführen sollte, ist in seine Hände gefallen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 146. 26 Mai 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Polen. (Brief.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Livorno.) — Beilage Nro. 146. Frankreich. — Briefe aus Zürich und Genf. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 5 Mai. Der Vorfall zu Elvas hat den Absolutisten Stoff zu vielfachen Bemerkungen gegeben. Sie behaupteten, der Aufstand habe auf verschiedenen andern Punkten auch wieder begonnen. Dis scheint aber nicht der Fall zu seyn. Inzwischen scheint man für Lissabon einigermaaßen besorgt gewesen zu seyn, indem gestern schnell die zu Cartaxo gestandene englische Division, die größtentheils aus Artillerie besteht, hier einzog. Die Krankheit der Regentin weckt gleichfalls die Hofnungen der Carcundos (wie man hier die Apostolischen nennt). Der Eintritt des Generals Saldanha in das Kriegsministerium hat auf der andern Seite den Truppen und den Konstitutionellen neues Vertrauen eingeflößt. Die Verfolgungen gegen die geflüchteten Spanier dauren fort, die übrigens durch unvorsichtige Aeußerungen und Verbreitung falscher Gerüchte, vielleicht von Seite falscher Brüder, die sich unter ihnen eingeschlichen haben, gerechte Ursache dazu geben. Man bemerkt im Allgemeinen, daß sich die Engländer völlig neutral verhalten, und so wäre es denn leicht möglich, daß das gegenwärtige System, selbst ohne einen ultra-monarchischen Kreuzzug von Spanien aus, durch die vorherrschende Stimmung der Portugiesen selbst gestürzt würde. Bei der unermeßlichen Verwirrung, und dem erbärmlichen Zustande, in dem sich hier alle Zweige der Regierung und der Verwaltung befinden, wo auf lange Zeit hinaus keine Besserung abzusehen ist, lassen sich allerdings eine Menge Hypothesen bilden, die inzwischen immer darin übereinstimmen, ein trauriges Resultat zu geben.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 6 Mai: „Die Regierung hat dem General Cauia alle verlangten Mittel zur Vertheidigung von Elvas bewilligt. Zu Kommandanten sind ernannt: der Graf v. Lumiares, für die Provinz Beira; der Marquis v. Valença, für die Provinz Minho; der Marquis d'Angeja, für die Provinz Tras os Montes; der Graf Villaflor, für die Provinz Alentejo; sie mußten sogleich abreisen. — Ein diesen Morgen in 63 Tagen von Rio-Janeiro angekommener Kapitain erzählt, daß das Linienschif Don Pedro zugerüstet wurde, um den Kaiser nach Lissabon zu bringen. Man sagt, Moure Cabral, Justizminister, solle Minister des Innern, Mello Breyner, Justizminister, und der Marquis v. Palmella Minister des Aeußern werden. Die Ministerien der Finanzen und des Seewesens würden unverändert bleiben. — In einer Nachschrift verkündigt die Etoile, so eben treffe auf außerordentlichem Wege in Paris die Nachricht ein, daß die Prinzessin-Regentin am 5 die Sterbsakramente erhalten, daß man am 6 an ihrem Aufkommen gezweifelt, am 9 aber sie völlig außer Gefahr gehalten habe."

Spanien.

* Madrid, 10 Mai. Die Desertion dauert noch immer auf eine besorgliche Weise sowol bei dem Beobachtungskorps als bei den Depots von Alcala, Valladolid, Ciudad Real und von Galizien fort. Die Regierung dürfte sich durch die Unordnung der Verwaltung und die Unerfahrenheit des Hrn. Ballesteros in die Lage versetzt sehen, auf die Vollziehung der getroffenen energischen Maaßregeln zu verzichten. Die königliche Garde steht auf 2 bis 3, die übrigen Truppen stehen sogar auf 12 bis 18 Monate mit ihrem Solde im Rükstande, außerdem, daß ihnen verschiedene der nöthigsten Artikel in der Equipirung und Bewafnung abgehen. — Gestern wurde ein neunzehnjähriger Zögling der Arzneischule gehenkt, und ihm sodann die rechte Hand abgehauen. Er hatte einen Kelch in der Kirche St. Thomas gestohlen. Die Hand soll an einem der Stadtthore an einem Pfosten zum Schreken und zur Warnung angenagelt werden. — Sechs Agenten der geheimen Polizei sind von einer Reise, die sie auf Befehl des Königs in Arragonien, Valencia und Catalonien gemacht hatten, nach Aranjuez und Madrid zurük gekommen, und haben Hrn. Regato, Vorstand der geheimen Polizei, ihre Berichte erstattet, der sie hierauf dem König vorgelegt hat. — Die Reise des Paters Cyrillo wird von einigen als eine Art von Verbannung, von andern aber als eine Befolgung der von Rom im Interesse der Apostolischen erhaltenen Befehle betrachtet.

Großbritannien.

London, 18 Mai. Konsol. 3proz. 83¼; russische Bons 91; mericanische 67½; columbische 32.

Die Hofzeitung vom 18 Mai verkündigt die Ernennungen des Lords Carlisle, des Hrn. Tierney und des Hrn. Abercromble.

Alle Nachrichten aus dem vormaligen spanischen Amerika, sagen die Times, sprechen nur von Staatsumwälzungen. In Peru ist Bolivars Einfluß durchaus verachtet, und man glaubt, daß es in Columbien eben so gehen wird. In Mexico träumt man von Nichts als von Verschwörungen.

Dieselben Times melden, nach Briefen aus Lissabon vom 5 Mai sey keine Hofnung mehr zur Rettung der Prinzessin Regentin vorhanden. Ihr Korrespondent versichere sogar, die Tante der Prinzessin habe bereits die Funktionen der Regentschaft auszuüben angefangen.

Im Oberhause wurden am 16 Mai vierundzwanzig weitläuftige Beschlüsse, die Lord Redesdale gegen die beabsichtigte neue Getreidegesezgebung in Vorschlag brachte, auf die Vorstellung des Lord Goderich, daß dieser Gegenstand ohnedis bald zur Sprache kommen werde, durch Vertagung des Hauses beseitigt.

tigt. — Am 18 Mai erklärten sich, bei Gelegenheit einer Petition aus Irland gegen die Emanzipation der Katholiken, die Lords Manvers, Aberdeen und Abington, in mehr oder minder bittern Reden, für Gegner des Ministeriums. Lord Dunstanville versicherte, daß er viel Vertrauen auf dasselbe seze, und von ihm die zum Wohl des Reichs unentbehrliche Emanzipation der Katholiken erwarte. Viscount Goderich beschwerte sich, daß die edeln Lords keine bestimmte Motion gegen das Ministerium machten, um endlich die Frage definitiv zu entscheiden. Uebrigens habe das Ministerium keine Verpflichtung weder für noch gegen die Emanzipation übernommen. Marquis v. Lansdown sprach in ähnlichem Sinne. Lord Holland sezte in einer langen Rede die Gründe seiner Uebergangs zur ministeriellen Seite auseinander.

** London, 17 Mai. Endlich ist das Ministerium durch den Zutritt des Marquis v. Lansdown, des Grafen Carlisle und des Hrn. Tierney vollständig organisirt. Ersterer nimmt, wie ich in einem frühern Schreiben voraussagte, keine Ministerstelle an, erhält aber Siz und Stimme im Kabinette. Graf Carlisle wird erster Kommissair der Krondomainen, und Herr Tierney Direktor des Münzwesens; beide mit Siz und Stimme im Kabinette. So hat denn Hr. Canning seine schwierige Aufgabe gelöst, und ein Ministerium gebildet, das, so lang es besteht, die Hoch-Torypartei jeder Hofnung beraubt. Ihre bisherigen Klagen über den provisorischen Zustand des Ministeriums müssen nun aufhören. Dafür werden wir nun über das Verfassungswidrige der Ernennung des Marquis v. Lansdown zum Kabinetsmitgliede Tadel hören, da er keine Ministerstelle bekleidet, das heißt, da er der Nation nichts kostet, und sich doch erlauben will, ihr nüzlich zu seyn. Allein man hat schon das Leere solcher Einwendungen so zu würdigen gewußt, daß die Hoch-Tories weder im Oberhause noch im Unterhause lange dabei verweilen werden. Der Form wegen wird es erwähnt, damit man sich auch in seinen Oppositionsrechten nichts vergebe. Durch den Beitritt zwei so ausgezeichneter Männer wie Lord Lansdown und Hr. Tierney, hat Hr. Canning seinen Sieg vollendet; die ohnedis schwachen Hofnungen seiner Feinde, ihn zu stürzen, sind für jezt verschwunden. Ihre Anklage, er habe sich mit den Whigs vereinigt, fällt in politischer Beziehung auf sie selbst zurük. Sie haben ihn verlassen, und er konnte sich nicht mehr mit ihnen, als seinen offenen Gegnern, vereinigen. Ohne den Grundsäzen zu entsagen, die seinen gemäßigten Torysmus bilden, aber sich zum Theil den liberalen Grundsäzen der Whigs nähern, wird er mit starker Hand das ganze Staatswesen leiten, und alle Zweige der öffentlichen Angelegenheiten werden das Wohlthätige der gegenwärtigen Verwaltung fühlen. Schon hat er durch seine im Unterhause gemachte Anzeige, daß er bei Anfang der künftigen Parlamentssizung auf eine allgemeine Revision der öffentlichen Ausgaben antragen wolle, der Nation einen Vorschmak von den Grundsäzen gegeben, die unter seiner Verwaltung vorherrschen sollen. Solche speziellen Finanzkommitteen sind wahre Ableiter gegen Staatsungewitter und führen eine Menge Stoffe zu Klagen mit sich fort. — Nach Lissabon sind in diesen Tagen Depeschen für Sir William Clinton abgegangen. Die Brigaden brittischer Garden und Artillerie waren nach Lissabon zurükgekehrt, da der sehr bedenkliche Gesundheitszustand der Regentin die Gegenwart eines sichern Truppenkorps in der Hauptstadt nöthig machte. So sehr übrigens auch unsere Regierung die beschleunigte Wegziehung der brittischen Truppen aus Portugal wünschen mag, so läßt sich doch über diese Angelegenheit noch nichts verlauten; es ist nicht wahrscheinlich, daß die Räumung Portugals vor der Zurükziehung des spanischen Beobachtungskorps von der Gränze, und der französischen Besazungsarmee aus Spanien, statt finden werde. — Berichte aus Mexico vom 30 März melden viele Verhaftungen unter dem Militär, selbst drei Generale wurden eingezogen; die Mönche klagen ihre frühere Herrschaft noch nicht vergessen; sie finden bei manchem Kriegsmanne Ehrgeiz; revolutionäre Bewegungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, sind für viele Abentheurer ihr natürliches Element, und die jezige Regierung von Mexico ist diesen guten Leuten schon zu ruhig. Sie scheint aber auch schon zu kräftig, als daß sie nicht jeden Versuch, die bestehende Ordnung umzustürzen, vereiteln sollte.

Frankreich.

Am 19 Mai übergab der königl. sächsische Gesandte, Freiherr v. Uechtriz, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben. Nachher arbeitete Se. Majestät mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Am 20 Mai, Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. Der Dauphin kam von seiner Reise nach Saumur um 9 Uhr Morgens nach den Tuillerien zurük.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 14 Mai begann, wie in der Sizung am 11 bestimmt worden war, die Erörterung der Artikel des Finanzgesezes für den Dienst des J. 1828. Der 1ste Art. lautet: „Die Ausgaben der konsolidirten Schuld und der Tilgung sind für 1828 auf die Summe von 241,357,867 Fr. bestimmt.“ Hr. Lafitte erhält das Wort, und stellt zuerst sehr umständlich die nationalste Lehre über den Ursprung und die Erhaltung des Kredits dar. Hierauf geht er in die auffallenden Verminderungen ein, die sich im Ertrage der indirekten Steuern ergeben hätten, und sucht zu zeigen, wie falsch die Minister vorausgesehen, indem sie die verlangten Ergänzungskredite auf das Wachsthum dieses Ertrags gegründet hätten. Statt die Vorstellungen des Handelsraths zu verachten, die aufrichtige Darstellung der wahren Lage Frankreichs als eine Deklamation darzustellen, hätte das Ministerium die Augen öfnen, und bei der Drohung eines Defizits von 40 Millionen keine weiteren Kredite verlangen, in jedem Falle, wenn sie unnüz gewesen wären, darauf verzichten, wenn sie aber unentbehrlich gewesen wären, darauf beharren sollen. Vermöge eines eben so unseligen Systems habe man zur Kriegszeit ein Anleihen gemacht, dessen Zinsen die Steuerpflichtigen mit 30 Millionen belasteten. Vor einigen Jahren habe der Finanzminister noch geglaubt, und er sey nicht der einzige von dieser Ansicht gewesen, daß der Kredit Frankreichs auf 4 Prozent gestellt werden könnte; in Folge seiner schlechten Verwaltung und der Vorlegung von Gesezen, wie die der Septennalität und des Sakrilegs, würde er aber jezt Niemand mehr finden, der diese Ansicht mit ihm theilte. Zu Interessen, wofür man damals 125 Fr. angeboten habe, würde man jezt schwer 100 Fr. bekommen. Sollte das Defizit der Einnahmen, wie er nicht zweifle, fortdauern, so werde das Budget für 1828 von

dem für 1827 ein Defizit von 24 Millionen erben, ohne die Ergänzungsbudgets und die Lasten der Besezung Spaniens zu rechnen. Dis würde im Ganzen ein Defizit von 50 Millionen ausmachen. Dis sey die Frucht eines schlechten Verwaltungssystems, und um sich von dem Einflusse desselben auf die Wohlfahrt des Landes zu überzeugen, dürfe man nur die Wirkung der Zurüknahme des Preßgesezes ins Auge fassen; dieses habe eine günstige Bewegung hervorgebracht, die aber sogleich wieder vorüber gegangen sey. In Bezug auf eine vor mehreren Tagen gemachte Aeußerung wolle er gern zugestehen, daß die Lasten gegenwärtig geringer seyen, als vormals. Der Grund liege darin, daß die Bevölkerung beträchtlich zugenommen, und vor der Revolution der dritte Stand allein und alles bezahlt hätte, während es jezt für die Abgaben keine Privilegirten mehr gebe. Auch habe er gesagt, daß ein Defizit von 50 Millionen große Katastrophen herbeigeführt hätte; jezt aber seyen die Dienste besser gesichert, der Kredit fester begründet. Deßwegen könne man leichter Auflagen und Anleihen machen. Der Beweis liege darin, daß man die öffentliche Schuld ohne Gefahr von 63 auf 215 Mill. Zinsen habe erhöhen können. Vor zehn Jahren habe er mit vollem Vertrauen für ein Budget mit einem Defizit von 314 Millionen gestimmt, und er würde auch ohne Bedenken für dieses, troz des Defizits von 60 Millionen, stimmen, wenn das Verfahren des Ministeriums minder beunruhigend wäre. Wir befinden uns, fährt der Redner fort, in einer traurigen Lage, wir sind von großen Katastrophen bedroht. Die Staatsstreiche und die Gewaltthätigkeit gewähren Niemand Schuz. Der 18 Fructidor hat das Direktorium, der Schreken und der Tod haben den Konvent nicht gerettet. Man verwechsle doch nicht die Gegenwart mit der Vergangenheit, und versuche nicht mit den engherzigen und gefährlichen Ideen des Parteigeistes zu herrschen; man entferne die Anmaaßungen, die sich zwischen den König und die Nation stellen, und wenn man wieder die gehörige Bahn eingeschlagen und Frankreich die gegebenen Versprechungen erfüllt hat, statt wie bisher sie zu verlezen, dann werde ich für das Budget stimmen, jezt stimme ich blos für die Fonds der Schuld und der Tilgung. Gen. Sebastiani sagt, Hr. v. Villele mache es wie Hr. v. Calonne, und werde durch seine Zahlen Frankreich in dasselbe Verderben stürzen. Die konsolidirte Schuld habe er von 4 Milliarden auf fünf vermehrt, die Tilgungsanstalt entstellt. Schließlich sucht er zu zeigen, daß das ganze Defizit mehr als 181 Millionen betrage. Der Finanzminister behandelt alle diese Behauptungen als Einbildungen. Seit drei oder vier Jahren mache jeder Ertrag in Frankreich die raschesten Fortschritte, im Betrag von mehr als 20 Millionen im Jahre. Der gegenwärtige Stillstand sey nur augenblicklich. Hr. Casimir Perier meynt, die Einbildungen verschwänden vor der Wirklichkeit des Stillstands. Seit fünf Jahren habe man immer die Budgets auf Defizits gegründet. Wenn die Einnahmen nicht unverhofft die Ausgaben gedekt hätten, so würde man schon lange wirkliche Defizits gehabt haben. Es gebe kein anderes Mittel, als die verschiedenen Dienste zu vermindern. Hr. Labbey de Pompières trägt darauf an, alle unbeweglichen Renten der Tilgungskasse zu annulliren. Er zeigt die Nachtheile des Systems, nach welchem die Dotation der Tilgungskasse durch 14 Prozente des käuflichen Werths des Kapitals bestimmt wurde. Man raube dadurch jährlich 80 Millionen dem Akerbau, dem Handel, dem Kunstfleiße, um sie in die Hände gewandter Wucherer und unersättlicher Pächter zu spielen. Er stüzt sich auf die Aeußerungen des Ministers Lomenie im J. 1643 an die Königin-Regentin, die auf den Vorschlag des Oberintendanten der Finanzen eine Anleihe von 12 Millionen machen wollte. Da sie, sagte Lomenie, keine neue Auflagen mehr einführen könne, so werde sich das Anleihen in eine beständige Auflage verwandeln, die der Eigenthümer, der Bauer zu bezahlen hätten. Der Redner macht zugleich auf die Bemerkung aufmerksam, die Hr. v. Marbois in der Pairskammer am 5 März 1823 beigefügt habe: Hr. Lomenie sah nicht voraus, daß dieses Kapital noch vor dem Ende der dermaligen Regierung auf vier Milliarden gestiegen seyn würde. Hr. v. Pompières führt auch noch folgenden Ausspruch des Hrn. v. Marbois vom 1 Jul. 1824 an: Jeder Staat, der sich in Anleihen einläßt und darin fortfährt, versinkt am Ende in eine grundlose Tiefe. — Hierauf wird der Vorschlag des Hrn. v. Pompières verworfen und der erste Artikel angenommen.

*** Paris, 19 Mai. Die Begebenheiten folgen sich so schnell, daß man es sich zur Pflicht machen muß, dieselben nicht an demselben Tage niederzuschreiben; denn was man heute gesehen oder gehört zu haben glaubt, haben andere anders gehört und gesehen, und morgen muß man, um nicht Leute, die sich als offizielle Organe darzustellen das Recht haben, Lügen zu strafen, geradezu glauben, daß man selbst falsch gesehen habe. Dieser Uebelstand ist nun einmal von dem Parteileben unzertrennlich. Man lese, ja man sehe mit eigenen Augen die Ausschweifungen, die auf öffentlicher Straße sowol von Seite der Untergebenen als der Wächter der öffentlichen Ruhe vorgehen; man table in seinem geraden Sinne den Gendarmen, den man mit der Tapferkeit des Schlachtheldes auf die wehrlose Menge einhauen sieht, oder den Studenten, der seinen Professor höhnt, statt aus seiner Vorlesung wegzubleiben; wenn man den Bericht der Staatsbehörden oder das Protokoll, das der Gendarme aufgesezt hat, liest, oder wenn man den Redner in der Deputirtenkammer hört, der die Karte des Polizeispions in Natura vorzeigt, womit er sich während der lezten Deputirtenwahlen in die Wahlversammlung eingeschlichen hatte, so weiß man am Ende nicht, was man denken und sagen soll. Niemand will glauben, daß der politische Spion ein ehrliches Handwerk treibe, ja die Nothwendigkeit seines Gewerbes wird bezweifelt, und bei den Erörterungen darüber steigt nur die Erbitterung über das Spionenwesen. Das gestörte Gleichgewicht zwischen der öffentlichen Ruhe und der öffentlichen Meynung in Frankreich scheint täglich weniger sich durch dieselben Personen wiederherstellen zu lassen. Wer auch Recht haben mag, so steht auf der einen Seite die allergrößte Majorität, auf der andern die Behörde im Besize der materiellen Kraft. Das Materielle und das Moralische stehen gegen einander über, nur mit dem Unterschiede, daß bisher das Materielle den Nachtheil hatte, allein bewafnet zu seyn, wogegen das Moralische ohne Waffen kämpfte und damit seiner ganzen Ueberlegenheit sich erfreute. Nun ist aber auf einmal das Moralische aus seiner unthätigen Stellung herausgetreten und gibt, obgleich es ohne Waffen ist, doch durch feindselige Thätlichkeit, mit Auspfeifen, mit Auflauf, und mit Aufnahme des Pöbels in seine Gruppen, gerechtem Tadel Raum. An den Erzählungen von den Auftritten, die in den Vorlesungen der

Arzneischule und auf den Straßen des dortigen Quartiers vorgegangen sind, klebt leider derselbe Fleck, der alles, was jezt bei uns gedacht, gethan, gesagt wird, verunreinigt, nemlich der Haß und das Mißtrauen. Aus Mißtrauen werden sogar die Folgen nicht eintreten, die man in einem solchen Zustande zu befürchten hatte, und man wird jezt lange warten müssen, bis die jungen Leute wieder einen unbesonnenen Streich machen. Aber die Frage ist nun in ihrer ganzen unbegränzten Ausdehnung eingetreten, ob wir mit dem Mißtrauen und mit dem Hasse in die Länge auskommen werden? Die Frage ist um so unseliger, als, wenn auch die Liebe und das Zutrauen wieder kommen könnten, der Liebebedürftige kein Mittel hat, ja nicht einmal den Willen haben kan, den Haß auszulöschen. Er darf sogar das Bedürfniß der Liebe nicht einmal zeigen, weil er sonst den Anschein hätte, als erkennte er ein Unrecht. Selbst das einzige Mittel zur Aussöhnung, nemlich die Wiederherstellung einer unmittelbaren Berührung zwischen dem Throne und dem Bürger, scheint unter den gegenwärtigen Umständen kaum möglich. Es ist als ob der eine Theil ein Ufer eines Flusses bewachte, dessen Brüke man abgeworfen hat, und der andere Theil am andern Ufer verhinderte, daß keine neue geschlagen werde. Das Baumaterial würde nicht fehlen. Das übrige Europa mag jedoch bei diesem traurigen Zustande unbesorgt bleiben; für Legitimität ist hier nichts zu befürchten; im Gegentheil erwarten alle einsichtigen Männer, daß eben diese allein dabei gewinnen wird. Sie wird sich nur zeigen dürfen. Aber gerade dieser entscheidende Moment ist noch nicht gekommen, und man kan nicht wohl voraus sehen, wann er kommen wird.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält den Abschied für den Landrath des Rheinkreises, seine Verhandlungen vom 24 Juli bis 1 August 1826 betreffend. Ferner bringt dasselbe Blatt eine königl. Verordnung: die Sicherheits-Maaßregeln in Ansehung der aus dem Rheinkreise mit Zollbegünstigungen in die übrigen Kreise des Königreiches eingehenden Erzeugnisse und Fabrikate, und eine andere, die Eingangs- und Ausgangszölle vom Holze betreffend.

Preußen.

Wir erhalten Folgendes zur Einrükung: „Der in der deutschen Pariser Zeitung Nro. 407. vom 15 d. enthaltene Aufsaz „Rheinpreußen. Koblenz den 6 Mai, Privatschreiben.“ betreffend die nachtheilige Einmischung und Einwirkung der hiesigen katholischen Geistlichkeit auf das Theaterwesen und das gesellige Leben in Köln, ist von oben bis unten erlogen. Köln, den 20sten Mai 1827. Der königliche Polizeipräsident ꝛc. v. Struensee.“

Rußland.

* St. Petersburg, 2 Mai. In einem an den dirigirenden Senat am 13 April gerichteten Ukas befohlen Se. Maj. der Kaiser, dem General der Infanterie Fürsten Wolchonsky, in Berüksichtigung seiner rastlosen Dienstanstrengungen, zum Zeichen Ihres besondern Wohlwollens und als Ausnahme von der Regel, 3505 Desätinen urbaren Landes im Gouvernement Tambow zum ewig erblichen Besiz abzutreten, dagegen aber ein dem Fürsten früher verliehenes Waldstük von tausend Desätinen im hiesigen Gouvernement, wieder für den Besiz der Krondomainen zurük zu nehmen. — In der Kriminalangelegenheit des polnischen Edelmanns Schimanowsky, der eines ehebrecherischen Umgangs mit einer Bauersfrau und der Theilnahme der Vergiftung ihres Mannes überführt ward, haben Se. Majestät das gefällte Gutachten des Reichsraths am 23 März dieses Jahrs dahin abzuändern geruht, daß besagter Edelmann nicht, wie das frühere Erkenntniß lautete, in Beziehung auf das Gnadenmanifest vom 3 Sept. vorigen Jahrs von der ihm zuerkannten Kirchen-Sühne loszusprechen, sondern derselben allerdings nach Gutbefinden der geistlichen Obrigkeit zu unterwerfen sey, indem das Gnadenmanifest auf solche Fälle, wo es nicht Bestrafung, sondern Läuterung des Gewissens gelte, keine Anwendung finden könne. — Am 24 vergangenen Monats lief das erste diesjährige Schif, ein Amerikaner der von New-York kam, in Kronstadt ein. Die Zahl der im Hafen von Riga bis zum 25 April eingekommenen fremden Kauffahrer betrug schon 125. Die Handelseinfuhr für den Monat Februar betrug daselbst 641,440 Rubel, die Ausfuhr 126,230 Rubel. — Die überaus milde Witterung, die hier einige Wochen angehalten, hat die junge Vegetation ungewöhnlich früh hervorgerufen. In Gärten und Gebüschen grünt das Laub, und die Bäume beginnen Knospen zu treiben. Seit einigen Tagen ist jedoch plözlich kühle Witterung eingetreten; gestern und heute hatten wir selbst bei schneidendem Nordostwinde ein heftig s Schneegestöber.

Polen.

* Von der Weichsel, 10 Mai. Die Nachricht von der schauderhaften That des Polen Jaroszinski, die wir neulich in der Allg. Zeitung lasen, hat hier Jedermann empört. Zur Steuer der Wahrheit kan ich Sie versichern, daß der Mörder zwar ein Distriktsmarschall im russischen Podolien war, aber nie in Militairdiensten, weder bei der polnischen Armee, noch bei den polnischen Legionen im Auslande stand, daß er nie ein Graf war, und überhaupt dem höhern Adel nicht angehörte.

Oestreich.

* Wien, 21 Mai. Am 18 dieses hat endlich der Mörder des unglüklichen Abbé Plank seine verruchte That eingestanden. Somit sind nun alle Fabeln der französischen Blätter, wenn es überhaupt der Mühe verlohnt hätte, darauf zu achten, von dem Mörder selbst widerlegt worden. — Gestern Abend ereignete sich das Unglük, daß bei Nußdorf ein Nachen, auf dem sich eine Gesellschaft befand, die von einer Landpartie zurükkehrte, umschlug, und acht Personen ihren Tod in der Donau fanden. Die Nacht vereitelte alle Versuche zur Rettung. — Ein Beweis, mit welcher frommen Theilnahme hier Alles aufgenommen wird, was unsern erhabenen Kaiser betrift, liegt darin, daß von einer hier erschienenen kleinen Schrift unter dem Titel: Erinnerungsbuch der Unterthanenliebe an die gefahrvolle Epoche des Jahrs 1826 u. s. w. von dem Redakteur der hiesigen allgemeinen Theaterzeitung, Hrn. Adolf Bäuerle, heraus gegeben, bei dem Preise von einem Dukaten in Gold, in kurzer Zeit mehr als 7000 Exemplare abgesezt worden sind. Der Hr. Verfasser hat den Ertrag dem Fond für arme Blinde bestimmt.

Wien, 21 Mai. Metalliques 90 1/4; Bankaktien 1082.

Türkei.

* Livorno, 16 Mai. Unsre neuesten Nachrichten aus Griechenland sind vom 27 April, aus Napoli di Romania. Sie erwähnen Nichts von der Akropolis, sondern berichten blos, daß in der zu Damala gehaltenen allgemeinen Nationalversammlung beschlossen worden seo, den Grafen Capo d'Istrias als Präsidenten der Nation auf sieben Jahre zu berufen. Bis zu seiner Ankunft soll eine Kommission von drei Gliedern die Regierung leiten. Unter diesen befindet sich, dem Vernehmen nach, der Sohn Mavromichali's, Einer vom festen Lande, und ein Ipsariote.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 147. 27 Mai 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 147. (Deutsches Bundestagsprotokoll. — Schreiben aus der Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne sagt in einem Artikel über Spanien: „Die Angelegenheiten der Halbinsel nehmen eine günstige Wendung. Täglich vermindert sich die Aussicht auf einen Krieg. Diese Veränderung verdankt man ohne Zweifel der Festigkeit des spanischen Kabinets. Die rükgängige Bewegung der Armee des Generals Clinton, nach dem Vordringen der spanischen Armee an die Gränze, zeigt, daß das brittische Kabinet entweder gezwungen, oder aus Gerechtigkeitsgefühl, von seinen Forderungen an das spanische Kabinet abgestanden ist. Hr. Canning, der Truppen nach Canada schiken muß und von den Vereinigten Staaten bedroht ist, fühlt die Gefahr eines Kampfs in Europa, für dessen Erfolg alle verfügbaren Truppen Großbritanniens nicht zureichend seyn würden. Wahrscheinlich wußte sich England alle Handelsvortheile in Portugal zu bewahren, und hat wohl auch den Rükzug der französischen Besazungen aus Cadiz, Catalonien und Navarra ausbedungen. Gewiß ist daß die Garde und die englische Artillerie schon von Maffra zu Lissabon eingetroffen sind. Es wird demnach zwischen Spanien und England nicht zum Kriege kommen; Portugal wird, von der Anwesenheit der Fremden befreit, selbst über seine innere Organisation entscheiden, und den Souverain, dem der Thron mit Recht zugehört, anerkennen.“

Die Quotidienne vom folgenden Tage meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 10 Mai: „Die Ereignisse zu Elvas haben der englisch-portugiesischen Regierung einen bedenklichen Schlag beigebracht. Die Ruhe ist nur augenblicklich hergestellt; wahrscheinlich wird der nächste Ausbruch um so heftiger seyn, da die Stimmung der Gemüther durch die furchtbare, gegen die Bevölkerung von Elvas ausgeübte Rache sehr erbittert ist. Der General Caula ließ alle diejenigen, die wegen einer Theilnahme an dem Aufstande in Verdacht waren, todt schießen. Briefe aus Badajoz geben die traurigsten Details von den Ausschweifungen der Konstitutionellen, die nicht nur die auf den Straßen gewesenen Einwohner niedermachten, sondern auch in ein Kloster eindrangen und die Geistlichen unbarmherzig ermordeten. Später haben Hinrichtungen, die mit der größten Kälte befohlen wurden, alle Wohlgesinnten aufs Aeußerste entrüstet. Noch scheint das Blutvergießen nicht aufzuhören. Die Lissaboner Zeitung vom 5 enthält zwei von der Regierung an den Kommandanten der Provinz Alentrjo abgegangene Befehle, die Soldaten des 2ten Artillerie- und des 8ten Infanterieregiments, welche die Royalisten begünstigt hätten, unverzüglich vor Gericht zu stellen, und an die Richter von Elvas, die Untersuchung gegen die Gefangenen zu beschleunigen, und sie gleich nach gefälltem Urtheil nach Lissabon zu schiken. Mehrere dieser Unglüklichen haben noch Zeit gewonnen, sich nach Spanien zu retten.“

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 5, die Geistlichen des Klosters der Paulistas zu Elvas hätten im Augenblik des Kampfs und des Sieges viel gelitten. Auch habe der Erzbischof von Elvas die Exkommunikation gegen diejenigen Mitglieder seines Sprengels ausgesprochen, die an dem Aufstande Theil genommen. Der Herd des Aufstandes sey übrigens in Spanien, und der Mittelpunkt der Leitung desselben zu Badajoz.

Auch meldet der Constitutionnel aus Madrid vom 10 Mai, daß sich eine ganze Klostergemeinde von Geistlichen des Ordens St. Bernhard aus Portugal nach Spanien geflüchtet habe. Sie hätten hauptsächlich den Briefwechsel und die Kommunikation zwischen der spanischen und portugiesischen Geistlichkeit besorgt. Einer ihrer Emissäre habe sie angegeben, und sie hätten hierauf sogleich ihr Kloster, eines der reichsten in Portugal, verlassen.

Das Journal des Debats gibt den Inhalt der von dem Grafen Ofalia nach Madrid abgeschikten Depeschen dahin an, daß mit dem nächsten 1 Okt. die französischen Truppen Spanien, und die englischen, mit Ausnahme einer starken Ehren-Garde für die Prinzessin-Regentin, Portugal räumen sollten.

Großbritannien.

London, 19 Mai. Konsol. 3proz. 82⅞ bis 83; sie waren eine kurze Zeit durch ein ungünstiges Gerücht über die Gesundheit des Königs etwas gedrükt worden. Mexicanische Bons 67¼; columbische 31½; griechische 16⅛; Cortes 12¾.

Eine Kabinetsversammlung, welche am 19 Mai im Pallaste von St. James zur Vorstellung und Beeidigung der neu ernannten Mitglieder des geheimen Raths hatte gehalten werden sollen, wurde auf den 23 Mai verlegt.

Hr. Brunel hat an mehrere Journale folgende Zuschrift erlassen: „Ich halte es für meine Pflicht, das Publikum von einem Zufalle zu benachrichtigen, der diesen Abend der unterirdischen Brüke unter der Themse, durch die Gewalt des Wassers, das über die ihm entgegengesezten Hindernisse triumphirte, begegnet ist. Ob dieser Umstand gleich unsere Fortschritte verzögern muß, so hege ich doch das Vertrauen, daß er bald gutgemacht, und die Arbeiten unverzüglich werden wieder angefangen werden. (Unterz.) M. J. Brunel.“ — Schon seit mehrern Tagen, fügen die Journale als Erläuterung hinzu, ließ der Boden, worin gearbeitet wurde, 4 bis 500 Gallonen Wasser (etwa zwei Tonnen) in jeder Minute durch. Da man sich aber einem günstigern Boden näherte, so hegte man keine Furcht, als plözlich am 18 Mai Abends um 6 Uhr die Arbeiter, deren

120 beschäftigt waren, bemerkten, daß der Zufluß schnell zunahm, und bald, nachdem ein Stük Boden losgebrochen war, das Wasser stromweise eindrang. Die Arbeiter stürzten voll Schreken nach der Gallerie hin, und kletterten zu fünf auf einmal die Leiter hinauf. So retteten sie sich alle, bis auf Einen, der vom Wasser ergriffen, doch auch noch von Hrn. Brunel dem jüngern, der deswegen wieder hinabstieg, lebendig herausgezogen wurde. Von mehreren Fremden, welche eben die Arbeit besichtigten, kam eine Dame in große Gefahr, wurde aber durch einen Arbeiter gerettet. Hr. Brunel glaubt, daß dieser Vorfall die Unternehmung nicht in Gefahr sezen werde; er hoft alles Wasser in 8 bis 14 Tagen auszupumpen. Die größte Schwierigkeit erwartet er von Seite der Arbeiter, die sich nicht wieder in den unterirdischen Gang werden wagen wollen.

* London, 18 Mai. Diesen Abend wird auf die zweite Vorlesung der neuen Getreidebill im Oberhause angetragen werden. Da die Maaßregel vom vorigen Ministerium herrührt, und weder jenes, noch das jezige auf deren Annahme besteht, so kan keine Parteifrage daraus gemacht werden. Aber sie hat sehr viele Gegner, und Manche sind der Meynung, sie werde nicht durchgehen; ich glaube jedoch, so weit sich nach den Ansichten der Parteien urtheilen läßt, sie wird es. Die einzige gründliche Bemerkung, die ich von Seite der Landeigenthümer gegen die Bill gehört, ist diese: wenn eine Erndte schlecht ausfällt, so beruht die einzige Hofnung des Landmannes auf hohen Preisen. Nach dem vorgeschlagenen Systeme aber können diese nie bedeutend steigen, und ein Paar schlechte Jahre hintereinander, wenn sie nicht für ganz Europa eben so schlecht sind, müssen alle Pächter zu Grunde richten. Dieser Umstand verdient allerdings Beachtung. — Lord Lansdown hat sich nun endlich dazu verstanden, einen Siz im Kabinette, ohne ein ministerielles Portefeuille, anzunehmen, und Graf Carlisle, die Hrn. Tierney, Abercrombie, W. Lamb und Macdonald, sämtlich Whigs und Freunde der Emanzipation, haben wirklich in der Verwaltung Stellen angetreten. Auf diese Weise ist die Vereinigung der Whigpartei mit den gemäßigten Tories entschieden, und die Gegner wiederholen beständig die Frage, welche von beiden Parteien der anderen ihre Grundsäze aufgeopfert habe, ob die Whigs die Parlamentsreform und andere Lieblingsmaaßregeln, die sie seit Jahren vertheidigten, oder Hr. Canning seine Opposition? Jedes Opfer, sagen sie weiter, von welcher Seite es auch kommen möge, müsse das Land mißbilligen, weil es eine unverzeihliche Lauigkeit in den Grundsäzen beweisen würde. Aber diese Frage kan nur die Zeit beantworten. Ein anderer Klagepunkt der Hoch-Tories ist, daß man von Seite der Minister erklärt, der Grundsaz der Neutralität hinsichtlich der Emanzipation, welcher in Lord Liverpools Kabinet herrschte, solle auch in diesem beibehalten werden, während doch der König dem Erzbischofe von Canterbury und dem Bischofe von London gesagt habe, er selbst sey der Emanzipation entgegen, und werde immer darauf sehen, daß sein Ministerium, als Ministerium, dieselbe nicht unterstüze, und daß das Kabinet in Irland protestantisch bleibe. Wenigstens hat der Bischof von London diese Erklärung seiner Klerisei mitgetheilt, und sie scheint also geschehn zu seyn. Nun sage man aber, die Whigs wären deßwegen zu Hrn. Canning übergetreten, weil sie unter seiner Verwaltung dem Triumphe der Emanzipation entgegen sähen; und was mehr als dieses, eine Stelle in der Regierung von Irland, welche durch die Zurükziehung des antikatholischen Hrn. Goulburn erledigt wurde, sey durch den katholischgesinnten Hrn. Lamb besezt worden. Unter diesen Umständen ist es unläugbar, daß mancher rechtlich gesinnte Mann in und außer dem Parlamente dem Ministerium sein Zutrauen versagt, bis es sich entweder durch eine volle und freie Erklärung der Grundsäze seiner Bildung und seines künftigen Verfahrens von allem Verdacht der Zweideutigkeit gereinigt, oder bis es durch die That bewiesen hat, daß es nicht, wie seine Feinde ihm Schuld geben, die Grundsäulen der Verfassung umzustoßen gedenkt. Diejenigen aber, welche diese Alternative sezen, sind nicht die Schreier, die bekanntlich manchen Nebengrund für ihr Toben haben. Gestern Abend erneuerten diese wieder ihre unregelmäßigen Angriffe; aber Lord Goderich (Hr. Robinson) antwortete ihnen in dem männlichen Tone, der ihm eigen ist, und forderte sie heraus, ihre Klagen gegen das Ministerium durch eine regelmäßige Motion zur Sprache zu bringen, und so dem Hause Gelegenheit zu geben, durch seine Abstimmung zu zeigen, ob es Zutrauen in das Ministerium seze, oder nicht. Ich glaube aber kaum, wie ich schon neulich bemerkte, daß ein wahrer Feind des Ministeriums eine solche Frage vorbringen wird. Die Opposition darf sich kaum mit einer Mehrheit der Stimmen schmeicheln; indem es Manche gibt, bei denen es Grundsaz ist, jedes Ministerium zu vertheidigen, bis es sich durch seine Handlungen ihrer Unterstüzung unwürdig macht, und wieder Andere, deren Vortheil es mit sich bringt, daß sie jedes Ministerium unterstüzen. Zusammen bilden diese beiden Klassen eine bedeutende Anzahl. Dann hat jeder Minister seine persönliche Freunde, jede Hauptperson unter den Gegnern ihre Feinde; und vor allen darf dieses Ministerium auf eine Menge Stimmen rechnen, die es blos darum unterstüzen, weil sie die Hoch-Tories nicht in die Verwaltung wollen kommen lassen. Dennoch ist es möglich, daß die Gelegenheit herbeigeführt werde, entweder durch einen blinden Eiferer, oder durch einen heimlichen Freund der Verwaltung, in der Absicht, dem Publikum die verhältnißmäßig geringe Anzahl ihrer Gegner zu verrathen. Die Ministerialveränderungen haben zu neuen Parlamentswahlen an den Universitäten Cambridge und Dublin Anlaß gegeben, und in beiden hat der Regierungskandidat gesiegt; zu Dublin sogar Hr. Croker, ein Emanzipationist, obgleich die Oranienpartei das Aeußerste aufbot, einen von den ihrigen wählen zu machen. Dis zeigt schon von der Stärke des jezigen Ministeriums. Dabei gibt es aber noch eine Hauptfrage: gesezt, dieß Minister würden vertrieben, wer sind die Männer, die ihre Stellen einehmen sollen, und welche Partei wird sich gegen den vereinigten Phalanx der Whigs und gemäßigten Tories halten können? — Nach einigen Privatbriefen von Lissabon glaubte das Volk, die Regentin lebe schon seit 14 Tagen nicht mehr. Wenigstens war beim Abgang des lezten Paketboots Alles in der größten Verwirrung, und man fürchtete von Seite der Liberalen das Schlimmste, falls die Königin Mutter an die Regierung käme. Aber wenn man dieses auch verhindern könnte, so würde man doch nicht im künftigen Oktober Don Miguel von der Regentschaft entfernt halten können, und dann wäre es mit der Verfassung zu Ende. Der Aufstand zu Elvas wird ganz offen dem spanischen Einfluß zugeschrieben; und man versichert,

daß am Tage des Ausbruchs spanische Truppen sich von zwei Punkten her der Gränze genähert hätten, und daß nur die Treue der Offiziere und übrigen Truppen den Ausbruch eines Krieges verhindert habe, der von Seite Spaniens beschlossen schien. — Die Revolution zu Lima, welche in den ersten Tagen des Februars statt fand, wurde von den columbischen Regimentern ausgeführt, die aber wenigstens zur Hälfte aus Peruanern bestanden; sie verhafteten alle bolivar'schen Offiziere, und schikten sie nach Columbia, sie erklärten die Verfassung von Bolivia für abgeschaft, entsezten Bolivarn seiner Präsidentschaft, und der Cabildo der Stadt erwählte den Vice-Präsidenten Santa Cruz an seine Stelle.

Frankreich.

Paris, 21 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2022, 25; Falconnet 77, 90; Guebhard 55¼; Hayti 660.

Der König ging am 21 Mai in Gesellschaft des Dauphins bei Marly auf die Jagd. — Der Dauphin hat während seines Aufenthalts zu Saumur die dortige Kavallerieschule drei Tage lang aufs Sorgfältigste untersucht.

Die neueste Quotidienne sagt: „Hr. Hyde de Neuville wurde in Folge einer wichtigen Sizung, deren sich Frankreich und das Ministerium noch lange erinnern werden, von dem Verzeichnisse der verfügbaren Botschafter gestrichen, und man hat ihm selbst den Rükzugsgehalt genommen, der jedem Botschafter, nach einer gewissen Zahl von Dienstjahren, von Rechts wegen gebührt. So belohnen also die Minister Karls X eine dreißigjährige gränzenlose Hingebung, fünfzehn Jahre erlittener Verbannung und zwei verhängte Todesurtheile." (Die Etoile meldet blos, Hr. Hyde de Neuville sey in dem Verzeichnisse der nicht aktiven Botschafter ausgestrichen worden.)

Der dritte Band der Memoiren des Hrn. Ouvrard ist zu Paris erschienen. Er soll durch die Menge von Anekdoten, die Darstellung der Verhältnisse vieler ausgezeichneten Personen in verschiedenen Perioden, die Beschuldigungen gegen Hrn. von Villele, u. s. w., eben so interessant, wie die zwei ersten seyn.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 15 Mai kam das 1ste Kapitel im Budget des Ministeriums der Justiz, die Centralverwaltung betreffend, die mit einer Summe von 666,300 Fr. angesezt ist, zur Berathung. Hr. Bourdeau beschwert sich, daß das Ministerium, gegen den Sinn der Charte, bei gewissen Gerichtshöfen, Richter-Auditoren (juges auditeurs) in Mehrheit eingeführt habe, die nicht wirklich inamovibel seyen, und unter seinem Einflusse ständen. Der Siegelbewahrer wundert sich, daß der Redner keine wirkliche Thatsache zum Belege seiner unüberlegten Behauptungen angeführt habe. Die Institution der Richter-Auditoren trage dazu bei, die der Magistratur gebührende Achtung zu vermehren, indem man ihr angesehene Familien beigesellt, die sich bisher davon zu entfernen geschienen hätten. Das Dekret von 1813 lasse der Verwaltung das Recht dieser Anstellungen, wo der Dienst sie verlangen sollte. Die Ordonnanz von 1824 modifizire nur die Zeit, in welcher diese Angestellten in diesem Amte bleiben sollten. Er könne nicht begreifen, wie der vorige Redner ihn wegen einer Maaßregel angreife, zu der er wahrscheinlich selbst beigetragen habe. Hr. Bourdeau verlangt zu antworten, wird aber von dem Präsidenten auf Hrn. Dubourg verwiesen, den jezt die Reihe treffe. Hr. Dubourg hält eine Rede über die Centraladministration des Justizministeriums, wo er verschiedene Verbesserungen angibt. Hr. Agier bemerkt, sowol Hrn. Bourdeau als dem Hrn. Siegelbewahrer dürften einige Unrichtigkeiten entschlüpft seyn. Den Leztern möchte der Vorwurf treffen, die monarchische Gewalt bis zum Despotismus gesteigert zu haben. In der That, sagt der Redner, unter der kaiserlichen Regierung, der ich die Ehre hatte zu dienen (Murren rechts). . . Ja, meine Herren, ich habe dieser Regierung gedient, aber auch zuweilen ihre despotischen Maaßregeln bekämpft, und ich sehe hier viele Mitglieder, die der kaiserlichen Regierung ebenfalls gedient haben. Unter dieser Regierung nun ist niemals ein Rath-Auditor von dem Gerichtshofe von Paris zu einem Gerichtshofe erster Instanz abgeschikt worden. Der Siegelbewahrer erklärt, von seinem Plaze, das Dekret sage, Rath-Auditoren können bei Gerichtshöfen erster Instanz angestellt werden. Hr. Agier erwiedert, das Recht sey vorhanden gewesen, aber man habe sich desselben nie bedient. Der Siegelbewahrer: Sie sind falsch berichtet. Der Präsident: Ich mache auf den Artikel des Reglements aufmerksam, daß Niemand auf der Tribüne unterbrochen werden soll. Hr. Agier: Ich bin selbst damals Rath-Auditor gewesen, und habe so wenig, wie der hier neben mir sizende Hr. Ricard, etwas dieser Art gehört. Der Siegelbewahrer: Dis schwächt meine Angabe nicht, die ich vor der Kammer und vor ganz Europa gemacht habe. Hr. Petou verlangt hierauf, nachdem der Antrag der Kommission zu einer Reduktion von 80,200 Fr. vorkommt, eine Reduktion des Gehalts des Ministers selbst. Die Minister würden durch Einwilligung in solche Abzüge, und wenn sie sich dann noch selbst zurükzögen, Frankreich zum Danke verpflichten. Hr. Cambon sieht nicht ein, warum der Gehalt der Direktoren von 12,000 Franken auf 15,000 erhöht werden soll. — Die Kammer schließt diese Erörterung; sie verwirft das Amendement des Hrn. Petou, von dem Gehalte des Ministers 30,000 Fr. abzuziehen, so wie einige andere Amendemens, und nimmt das erste und das zweite Kapitel, das 200,000 Fr. als Gehalt der Staatsminister festsezt, an. Hr. Mechin spricht über das 3te Kapitel, den Staatsrath betreffend, den er für eine nicht nur unnüze, sondern hauptsächlich unkonstitutionelle Institution erklärt. Die weitere Erörterung wird vertagt.

** Paris, 20 Mai. In unserer Lage hat sich nichts Neues von Erheblichkeit zugetragen. In der Arzneischule haben einige Bewegungen statt gefunden, die mit der außerordentlichen Gährung der Gemüther zusammen hängen. Hr. Recamier ist ein Arzt ohne besonderes Verdienst, bei den Damen der Vorstadt St. Germain und der Geistlichkeit von Montrouge gern gesehen. Da er einem ausgezeichneten Gelehrten, Hrn. Magendie, vorgezogen wurde, so entstand ein unbarmherziges Auspfeifen der Zöglinge, so daß er seinen Lehrkurs kaum wird fortsezen können. Die jungen Leute haben sich dabei in der That als Faktionsmenschen mit einem Muthe gezeigt, aus dem man schließen möchte, daß man in Frankreich über einem Vulkane schläft. Was ich indessen früher meldete, ist eingetroffen. Das Ministerium ist mit seiner Kraft am Ende. Sein Muth geht

nicht über die Regung des Aergers, und die Auflösung der Arznei- und der Rechtsschule wagt es nicht. Doch würde sich der Fall sehr dazu eignen, und in jeder Rüksicht wären mehr Beweggründe dazu vorhanden, als zur Auflösung der Nationalgarde. Sie haben sich wahrhaft aufrührerisch betragen, die Gendarmerie angegriffen, um ihre Kameraden zu befreien, und möchten wohl schwer auch nur die leisesten Entschuldigungen auffinden können. Diese Jünglinge achteten nicht auf Gesetze und Autorität, und überschritten kühn alle Schranken. Das Ministerium hat die Energie verloren, und fühlt seine Lage, die übrigens nicht blos ganz mehr die seinige ist, sondern an die Quelle zurükgeht, der es gehorcht. In dieser Beziehung wird in ganz Paris eine Unterredung erzählt, welche die Stimmung der Minister andeutet. Es war bei einer hohen Person, wo von der Rede des Hrn. Gauthier gesprochen wurde. (Hr. Gauthier ist Deputirter von Bordeaux, ein vormaliger sehr eifriger Royalist, jezt aber, wie viele anderen gegen die Regierung stimmend). Er hat sich eben täuschen lassen, sagte jemand, und alle Fabeln, die man jezt erzählt, geglaubt. Uebrigens ist er doch ein redlicher Mann, und der königlichen Familie ergeben; er glaubt auch an Gespenster; denn diese Jesuiten, und diese Kongregation sind bloße Gespenster. — Gespenster allerdings, erwiederte Hr. v. Corbiere, aber die Gespenster flößen Furcht ein, besonders dem Volke. — Man wird schon aufhören daran zu glauben, lautete die Antwort. — Hat man nicht in England die Stuarts beschuldigt, sie wollten die Themse ableiten? bemerkte Hr. v. Corbiere. Der Pöbel glaubte dis, und betrug sich darnach. — Ja so hat man auch die Bourbons im J. 1789 beschuldigt, sie hätten die Seine vergiftet. — So ist es mit dem Volksglauben, aber daraus erhellt denn auch, daß die Revolutionen mit Gespenstern anfangen. — Deßwegen muß man nur um so größere Festigkeit zeigen, lautete die lezte Aeußerung. Aus dieser Unterredung geht übrigens hervor, daß die Minister mit Besorgniß erfüllt sind, und diese an den wichtigsten Orten nicht verhehlen. Alle beschleicht der Gedanke an einen bevorstehenden Ausbruch. Der König scheint inzwischen durchaus an keinen Ministerwechsel zu denken, und äußerte sich in diesem Sinne noch vor wenigen Tagen gegen den Herzog von Orleans. Ein Gedanke, der allgemein besprochen wird, ist die Gefahr bei der neuen Wahl nach drei Jahren. Die Quotidienne hat in dieser Rüksicht einen sehr klugen Rath gegeben, nemlich die Kammer aufzulösen, weil man für den Augenblik noch hoffen könne, eine zwar nicht so ergebene Kammer, wie die jezige, zu erhalten, aber doch eine vergleichungsweise viel bessere, als man in drei Jahren erhalten werde. Die linke Seite würde jezt schon sehr stark werden, in drei Jahren aber würde sie sogar das Uebergewicht haben; es möchte daher besser seyn, jezt ein Opfer zu bringen, als in drei Jahren Alles zu verlieren. Ein eifriger Royalist hat dem Könige eine Denkschrift zugeschikt, die lebhaften Eindruk gemacht haben soll. Er bedauert darin die gegenwärtige Wendung der öffentlichen Stimmung, sagt inzwischen, man müsse sich den Umständen fügen, die Minister entlassen, weil sie, mit Recht oder mit Unrecht, in allgemeine Mißachtung gekommen wären, und die Kammer auflösen, weil eine allgemeine Wahl jezt weniger zu fürchten sey, als in drei Jahren der Fall seyn dürfte. — Aus allem geht hervor, daß die Lage noch ziemlich unverändert ist. Immer sammelt sich mehr Gährungsstof bei der Masse, mehr Furcht und Besorgnisse bei den Ministern, und in dieser Furcht bestärkt sich der Gedanke des Widerstands. In dieser Lage dürfte Frankreich noch lange bleiben. In diesem Jahre hat sich Alles zusammen gehäuft, die Lage der Regierung zu verschlimmern. Das Budget hat die sonderbare Erscheinung eines Defizits in den Einnahmen dargeboten, während schon lange alle Jahre die Einnahmen wuchsen. Der Ausfall dürfte leicht 40 Millionen betragen. Das Ministerium, von dem Wort Defizit in Schreken gesezt, hat sogleich Rükschritte gemacht, und auf die verlangten Zuschüsse in den verschiedenen Diensten verzichtet. Diese Verminderung der Einnahmen beruht auf Ursachen, deren Entwiklung wir uns vorbehalten. Das Ministerium ist um so mehr darüber betroffen, da allerdings in den Zahlen eine Beweisart liegt, die bei Vielen allein Eindruk macht.

Deutschland.

Ihre Maj. die regierende Königin von Bayern, welche am 22 Mai Altenburg verlassen hatte, hielt Ihr erstes Nachtquartier zu Cronach. Am 23 nahm Allerhöchstdieselbe in Banz, bei Sr. k. H. dem Herzog Wilhelm von Bayern das Mittagmahl, und traf Nachts um 12 Uhr in Nürnberg ein. Am 24 gingen Ihre Maj. nach Pappenheim ab, um dort zu übernachten, und am 25 die Reise nach München zu vollenden. In der Begleitung Ihrer Majestät befanden sich Ihre Durchlauchten die Prinzen Friedrich und Eduard von Sachsen-Altenburg.

Am 28 Mai wurden zu Frankfurt die Mobilien des kön. großbritannischen Gesandten am deutschen Bundestage, Lords Cathcart, der schon längere Zeit von dort abwesend ist, verkauft; es scheint also, als ob derselbe nicht mehr auf seinen Posten zurükkehren werde.

Rußland.

* St. Petersburg, 12 Mai. Se. Majestät der Kaiser haben unterm 9 und 10 d. zwei Ukasen zu erlassen geruht, die für die Justizverfassung unsers Kaiserstaats von dem wesentlichsten Einfluß seyn dürften. Durch den ersten ernennen Sie den Senateur und Geheimenrath Fürsten Dolgorucky zum Minister-Kollegen des ganzen Justizwesens. Durch den zweiten entlassen Sie auf seine Bitte den bisherigen Justizminister und Mitglied des Reichsraths, wirklichen Geheimenrath Fürsten Lobanow-Rostowsky von allen bis jezt von ihm versehenen Reichsämtern. In huldvoller Erwägung seiner langjährigen und eifrigen Staatsdienste aber befehlen Sie, ihm alle bisherigen Jahrgehalte und übrigen Emolumente, 16,000 Rubel jährlich, als Leibrente bis an seinen Tod zu lassen. Es scheint unzweifelhaft, daß der Fürst Dolgorucky nächstens zum Justizminister ernannt werden wird. — Der bei unserer Mission in München angestellte Legationssekretair, Hofrath v. Krüdener, hat in Anerkennung seines Diensteifers während der von ihm vertretenen Charge als Geschäftsträger unsers Hofes bei Sr. Maj. dem Könige von Bayern, den St. Annen-Orden zweiter Klasse erhalten. — Das in der Stadt Reval befindliche Schloß Katharinenthal wird nebst seinem schönen Garten und allen übrigen Appertinenzien, auf höchsten Befehl der Jurisdiktion des kaiserlichen Apannagen-Departements übergeben.

Oestreich.

Wien, 22 Mai. Metalliques 90½; Bankaktien 1083.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 148. 28 Mai 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 148. Die Frankfurter Ostermesse. — Schreiben aus Köln. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Nun sind also alle, durch die lezten Austritte im Kabinette entstandenen Lüken ausgefüllt, und das Ministerium ist vollständig. Es besteht wieder, wie vorher, aus vierzehn Mitgliedern. Unsre Leser werden mit uns der Meynung seyn, daß die Beimischung (infusion) von Whig-Grundsäzen so mäßig gewesen ist, als man unter den vorwaltenden Umständen nur erwarten konnte. Jedermann gesteht dem Marquis v. Lansdown gemäßigte Denkungsart und ausgezeichnetes Talent zu; Lord Carlisle ist, wo möglich, noch weniger ein Whig als Marquis Lansdown, und was Hrn. Tierney betrift, so war er schon einmal Mitglied einer Tory-Administration; er bringt also zuverlich einige praktische Uebung in den Geschäften, und die Kenntniß und Erfahrung mit, die eine lange politische Laufbahn im Unterhause gewähren kan."

Lord Ellenborough grif in der Oberhaussizung vom 17 Mai die Whigs wegen ihres neuen Bündnisses mit Hrn. Canning bitter an. Es könne seyn, daß sie mehr oder minder getäuscht worden, aber soviel sey gewiß, daß sie sich durch diesen entehrenden Schritt als Partei vernichtet hätten. Vorher habe Alles, was man in England edel, erhaben und ehrenvoll nenne, mit ihnen in Verbindung gestanden; jezt existirten sie nicht mehr. Zwar habe Lord Lansdown sich uneigennüzig gezeigt, aber andre Personen, die größtentheils fruchtlos nach Aemtern gehascht hätten, kämen ihm vor, wie jene Schatten am Ufer des Styx, von denen Virgil singt:

Stabant orantes primi transmittere cursum
Tendebantque manus ripae ulterioris amore,
Navita sed tristis nunc hos nunc accipit illos;
Ast alios longe summotos arcet arena.

** London, 18 Mai. Das Schiksal der Getreidebill dürfte diesen Abend im Oberhause bei der zweiten Verlesung (denn die dritte geschieht nur der Form wegen) entschieden werden. So beharrlich auch viele Lords sich derselben zu widersezen gesonnen sind, so wird sie doch vermuthlich angenommen werden. Die neue Bill ist noch ein Werk der Verwaltung unter dem Grafen Liverpool, und so müssen aus Scham die ausgetretenen Minister mit ihren nächsten Freunden dafür stimmen. Ueberdis ist das gegenwärtige Ministerium durch eine sehr beträchtliche Majorität im Unterhause geschüzt, und beide Häuser stehen in dieser Beziehung in einer gewissen Wechselwirkung. Die ministerielle Majorität im Unterhause ist viel stärker als man Anfangs glaubte, und an eine Auflösung des Parlaments wird nicht mehr gedacht. Seitdem die Whigpartei sich entschieden erklärt hat, ist die Stellung der Minister fester begründet; sie haben außer ihrem eigenen Phalanx die ganze Independenten-Partei auf ihrer Seite. Der Zutritt des Marquis v. Lansdown ist daher von großer Wichtigkeit. Sogar die Ultra-Tories können ihm ihre Achtung nicht versagen, und sein Einfluß auf die öffentliche Meynung im ganzen Reiche ist ein unschäzbarer Gewinn. Daß er keine Stelle angenommen, und im politischen Sinne nicht unter, sondern neben Hrn. Canning steht, hat seinen Charakter bei seiner Partei wo möglich noch gehoben, da seine Schritte auch in der Folge auf Unabhängigkeit beruhen, und er vollkommen selbstständig handeln und rathen kan. Auch jede Besorgniß wegen einer etwanigen Sinnesänderung des Königs ist verschwunden. Er hat dem Vernehmen nach dem Grafen v. Mansfield sagen lassen: „er hätte nicht erwartet, daß der Graf einen Antrag machen werde: den Zustand der Nation zu untersuchen, blos in der Absicht, dem neuen Ministerium Schwierigkeiten in den Weg zu legen." Dis heißt nun zwar eigentlich in der hiesigen konstitutionellen Sprache, der Freiheit der Debatten Hindernisse in den Weg legen; Lord Mansfield hat auch seine Motion noch nicht zurükgenommen, aber es ist wahrscheinlich, daß er sie am Ende doch nicht vorbringen wird. — Nachrichten aus Lissabon vom 5 d. zufolge, lag die Prinzessin Regentin in den lezten Zügen; man erwartete jeden Augenblik ihren Uebergang zu einem ruhigeren Daseyn, als das, worein die politischen Bewegungen ihres Vaterlandes sie in der Blüthe ihrer Jahre versezt hatten. Nach dem Tode ihres Vaters stand sie in Portugal isolirt; alle übrigen Mitglieder ihrer Familie, mit Ausnahme ihrer jüngern Schwester, waren ihr politisch feind. — Ihre 81jährige Großtante soll den Antrag des Staatsraths, die Regentschaft zu übernehmen, angenommen haben. Die Minister, und besonders der Kriegsminister General Saldanha Daun, haben mit Zuziehung des Befehlshabers des brittischen Truppenkorps in Lissabon, Generals Bouverie, alle Vorsichtsmaaßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen. Das Ableben der Regentin wird natürlich bei den Gegnern der Verfassung neue Hofnungen rege machen; durch die vorläufige Bildung einer neuen Regentschaft wird wenigstens Zeit gewonnen. Portugal ist in eine sehr kritische Lage versezt, nachdem Don Pedro als König selbstständig herrschen will, die Regentschaft im Namen der Donna Maria da Gloria eingesezt ist, und eine starke Partei in Don Miguel den rechtmäßigen König erblikt. Unter diesem Konflikt ist wohl an eine Zurükziehung unserer Truppen nicht zu denken; ihr Abmarsch wäre eine Einladung an Frankreich und Spanien, Portugal sogleich unter

ihre Herrschaft zu nehmen. Noch waltet aber der Canningsche Geist im brittischen Ministerium.

Frankreich.

Paris, 22 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 1022, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.; Hayti 657, 50.

Der König jagte am 22 Mai mit dem Dauphin in der Gegend von Meudon. Ein Theil der königlichen Equipagen war bereits nach St. Cloud abgegangen. Schon am 20 hatte das Bureau der Pairskammer das am Tage vorher von der Kammer angenommene Forstgesezbuch Sr. Majestät überreicht.

Die Oppositionsblätter versichern, Herr Benjamin Constant habe dem Hrn. Leblond, Instruktionsrichter, in Betref der Papiere, die einem Polizeispion abgenommen und ihm anvertraut worden, folgende Erläuterung gegeben: Er habe diese Papiere durch einen jungen Menschen erhalten, der im Namen seiner Kameraden zu ihm gekommen sey, den er aber nicht um seinen Namen gefragt habe, um ihm Verfolgungen zu ersparen, denen häufig Personen ausgesezt gewesen seyen, von welchen er auf der Tribüne gesprochen habe. Diese Papiere seyen nun bei Hrn. Aumont, Notar, niedergelegt, und beständen 1. aus einer falschen Wählerkarte von 1822; 2. einem Verzeichnisse von Schriften, die in Beschlag genommen werden sollten; 3. einem Befehle, einen gewissen Carpentier auf die Präfektur zu führen; 4. einem, dem besagten Agenten von dem Carpentier über die Abführung nach der Präfektur abgelieferten Scheine. — Die Etoile versichert, der gemißhandelte Mann sey ein ehemaliger Militair, der sich auf dem Schlachtfelde das Ehrenkreuz erworben, und die ihm abgenommene Wählerkarte sey keine falsche, da derselbe im Jahr 1822 zu Paris ein Handelsetablissement besessen, und mehr als 350 Fr. Steuern bezahlt habe.

Der verantwortliche Redakteur des Constitutionnel war auf den 26 Mai vor das Zuchtpolizeigericht berufen. Er ist in Betref eines, am 20 Mai eingerükten Artikels, unter dem Titel: Ueber die lezten Debatten der Wahlkammer, der Schmähung der öffentlichen Behörden und Verwaltungen beschuldigt.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 16 wurde die Erörterung über die in dem Budget des Justizministeriums aufgeführten Kosten des Staatsraths, im Betrage von 634,500 Fr., fortgesezt. Hr. Lainé de Villeveque klagt über die Verzögerung des Staatsraths in der Rechtssache eines gewissen Fabry, Quartiermeisters, der 1813 großer Verschleuderungen beschuldigt, zu zehenjähriger Kettenstrafe verurtheilt, abgeführt, später aber als unschuldig erkannt wurde, aber in der Klage gegen seinen Verläumder bei dem Staatsrathe noch kein Recht erhalten konnte. Hr. Hyde de Neuville schließt sich dem vorigen Redner in dieser Sache an. Der Siegelbewahrer versichert aber, daß die Regierung das Unglük des Fabry möglichst gemildert habe. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Eben so das fünfte Kapitel, die Pensionen von 150,000 Fr., so wie das sechste, die temporären Entschädigungen zu 11,514 Fr. betreffend. Das Kapitel der Kosten der Kriminal-, korrektionellen und einfachen Polizei, 3,400,000 Fr. betragend, veranlaßt Hrn. Benjamin Constant zu der Erklärung, er könne dieses Kapitel nicht bewilligen, wenn man ihm nicht beweise, daß diese Fonds wirklich zur Unterdrükung der Verbrechen und Vergehen dienten. Ob das öffentliche Ministerium deßwegen verbrecherische Schriften, worin man auf den Umsturz der Charte und der konstitutionellen Regierung antrage, nicht verfolge, weil die Verfasser derselben zu geheimen und mächtigen Associationen gehörten? Man könne die Unsinnigen schreiben lassen, aber man solle diejenigen nicht verfolgen, die sie widerlegten. Er hoffe der Siegelbewahrer werde ihm einige Erläuterungen geben. Der Siegelbewahrer will antworten, wird aber von einer Menge Deputirter, die ihm zurufen, es sey unnöthig, abgehalten. Die Kammer geht hierauf zur Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten über, worin zuerst von dem Gehalte des Ministers zu 150,000 Fr. die Rede ist. Hr. Bignon zollt dem Andenken des Hrn. v. Girardin einen Tribut, und wirft dann einen Blik auf die Stellung des französischen Kabinets nach der Restauration. Er verkennt nicht, daß der rasche Uebergang von einer kolossalen Macht zu einem Zustande auffallender Schwäche manches schwierige Verhältniß herbeiführen mußte, sagt aber, daß ein Land wie Frankreich sich bald wieder von einer augenblicklichen Erschlaffung erhole; gerade aber hierin habe das Ministerium, diese Hülfsquellen verkennend, das Interesse des Landes durch seine Unschlüßigkeit und den Mangel an irgend einer festen Handlungsweise kompromittirt. Der Einfluß Frankreichs bei den Höfen von Oestreich und Spanien sey verschwunden. Hayti weigere sich bereits, die Bedingungen der Anerkennung seiner Unabhängigkeit zu vollziehen. Man habe ruhig zugesehen, wie die Engländer sich des Handels von Südamerika bemächtigt hätten, der doch Frankreich bei der Gleichheit der Religion und bei der daselbst herrschenden Vorliebe für Franzosen so leicht hätte zufallen können; man habe fünf Agenten in diese ungeheuren Länder geschikt, während England dort vier Konsulate und mehr als zwanzig örtliche Agenturen habe. Ob es denn immer das Geschik Frankreichs seyn solle, sich für eine offenbar nüzliche Maaßregel erst dann zu entscheiden, wenn England die Initiative gewonnen habe? Bei Spanien erinnert der Redner an die Art, wie in Madrid der Rath des französischen Kabinets aufgenommen werde, wie man in England über die Besezung Spaniens urtheile, und wie Hr. Canning erklärt hätte, daß die brittische Regierung sie nur geduldet habe, um Frankreich zu schwächen. Diese Besezung sey die lästigste und unnüzeste Vermittelung. Ein blutiger Schleier bedeke die Halbinsel, Ferdinand VII verweigere seinen Völkern die Institutionen, die er ihnen unter den französischen Auspizien hätte geben sollen; die Parteien stehen schlagfertig einander gegenüber, und es sey kein anderer Ausweg, als daß entweder das absolute Spanien das konstitutionelle Portugal oder dieses das erstere bezwinge. Solches Unglük hätte Frankreich verhüten, und damit zugleich der Bewegung der englischen Truppen zuvorkommen können. Die Fehler des Ministeriums hätten Frankreich so tief herabgesezt, daß man die beschämende Erfahrung davon selbst in der Hauptstadt machen müsse. Die Schmach davon falle aber ganz auf die Minister zurük, die sich von der Nation entfernt hätten, und unter dem Einflusse geheimer Gesellschaften ständen, die auf die Zerstörung der Freiheiten aller Völker hinarbeiteten. Die Grundsäze der heiligen Allianz verlören täglich in ihrem Ansehen.

Schon habe ein großer Fürst die Gefahren derselben eingesehen, und die heilige Allianz habe, nachdem sie den Lord Castlereagh getödtet, nun auch den Kaiser Alexander ungerecht. Ja, die heilige Allianz werde bald in Europa nur noch den Sultan Mahmud zum Verbündeten haben. Zum Schlusse behält sich der Redner vor, noch über die verschiedenen Kapitel des Ministeriums des Aeußern zu sprechen. Hr. v. Vaudiane erwidert hierauf, die spanische Nation genieße derjenigen Freiheiten, die mit ihrem Charakter und ihrer Stimmung übereinkämen, und es würde eben so ungerecht als unklug seyn, allen Völkern dieselben Institutionen aufdringen zu wollen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt, er wolle nur die Unrichtigkeiten in der Rede des Hrn. Bignon bezeichnen. Das französische Kabinet habe sein Ansehen im Auslande nicht verloren. Die genauere Darstellung der Rede des Hrn. Canning, aus der man anfänglich nur einzelne Stellen ausgehoben hätte, gebe keinem Zweifel über die Absichten Großbritanniens Raum; die französischen Marschälle würden die Titel beibehalten, die sie in Folge von Verträgen besäßen, und Oestreich habe sich in dieser Rüksicht mit seiner gewohnten Mäßigung erklärt; der Einfluß Englands auf Portugal sey schon sehr alt, und die frühesten Verträge knüpften die beiden Regierungen zusammen; dadurch erkläre sich die englische Vermittlung bei dem jezigen Kampfe vollkommen. Wenn sich Frankreich nicht förmlicher wegen Anerkennung der neuen südamerikanischen Staaten ausgesprochen habe, so sey dis aus Rüksicht für eine befreundete Macht geschehen, die früher Frankreich ebenfalls Opfer gebracht hätte. General Sebastiani bemerkte, der Minister des Auswärtigen habe sich nur sehr oberflächlich über die äußere Politik Frankreichs ausgedrükt. Er habe nichts von den Verträgen zu St. Petersburg über die griechischen Angelegenheiten gesprochen. Auch hätte der Minister, statt die Dienste, die Spanien Frankreich geleistet habe, und bei denen er bis auf Philipp V zurükgehe, zu rühmen, den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse mit dieser Macht beachten, und sagen sollen, ob Frankreich ihr auf der gefährlichen Bahn, in die sie sich eingelassen, folgen werde; denn es sey offenkundig, daß die Anarchie dieses Land zerrütte, und zwar nicht die revolutionäre, sondern die apostolische Anarchie; die Finanzen seyen aufgelöst, die Faktionen hätten sich der Armee bemächtigt. Die Minister möchten gern die französische Armee zurükziehen, könnten dis aber auf keine ehrenvolle Art thun. Die Engländer würden so lange auf der Halbinsel bleiben, wie die Franzosen. Sollte ein Krieg am Rhein die Franzosen überraschen, so würde Frankreich zu den Anstrengungen genöthigt seyn, die schon einmal einen furchtbaren Bund bezwungen hätten. Hr. Dudon bemerkt, es sey gefährlich, gewisse Dinge in der Politik öffentlich zu erörtern, und gerade solche Personen, die davon am wenigsten verständen, sprächen am meisten darüber. Gewisse Leute, die sich für die Gesezgeber aller Völker ausgäben, stellten die Charte als ein Universalmittel dar; man müsse den Geist der Nation zuvor erkundigen, ehe man Institutionen improvisire. Damit wolle er die weise Schöpfung Ludwigs XVIII nicht tadeln; dieser Fürst habe durch Bewilligung der Charte bei dem Austritt aus einer Revolution, die die gesellige Ordnung erschüttert hätte, den Forderungen eines unbefugten Senats einen Damm gesezt. Die Griechen betreffend, so wundere er sich, wie man sich für Leute interessiren könne, die täglich die Schiffe der französischen Südküsten plünderten. Diese Aeußerung gibt zu heftigen Gegenreden Anlaß, bei denen sich vorzüglich die HH. Hyde de Neuville, Peton und Sebastiani im Interesse der Griechen aussprachen, worauf endlich die Sizung geschlossen ward.

*** Paris, 20 Mai. Das Budget der auswärtigen Angelegenheiten war in den lezten zwei Tagen eine harte Prüfung für unser Ministerium. Was dabei über die allgemeinen politischen Verhältnisse, über die wichtigsten Vorfälle der lezten achtzehn Monate besonders durch Hrn. Bignon gesagt wurde, möchte im Auszug seinen Werth verlieren, oder in seinem Unwerth nicht ganz dargestellt werden können. Hr. Bignon sucht jezt wieder die Lüke auszufüllen, die seit dem Tode des Generals Foy für die auswärtige Politik in der zweiten Kammer vorhanden war. Indessen fehlt ihm dazu noch Vieles. In dieser Sizung, wo die Diplomatie auf der Rednerbühne stund, haben auch andere Redner manche kräftige, zum Theil witzige Worte ausgesprochen. Eine bisher geheim gebliebene Angelegenheit kam bei dieser Gelegenheit durch Hrn. Mechin, der vielleicht zwischen den beiden Parteien zum Mitgliede eines künftigen Ministeriums einer der am besten geeigneten Köpfe wäre, zur Sprache. Unter den Ausgaben des Auswärtigen ist eine Summe für die fremden Liquidationskommissionen bestimmt. Hr. Mechin beklagte sich über die lange Dauer einiger dieser endlosen Liquidationen. Seit zwölf Jahren können die französischen Generale und Staatsbeamten, welche auf Polen mit Schenkungen angewiesen waren, nichts erhalten. Und doch wäre die Operation ganz einfach; die polnische Domaine hat das Geld in Händen, und man dürfte nur gegen einander abrechnen. Der vorige polnische Minister hatte den sonderbaren Vorschlag gemacht, Frankreich sollte von Polen für acht Millionen Waaren nehmen, und da Polen nur vier Millionen schulde, solle Frankreich an Polen vier Millionen Geld hinaus bezahlen. Man hatte den Vorschlag angenommen, aber der jezige polnische Minister wollte ihn nicht bestätigen. Hr. Mechin beklagt sich jedoch deßhalb weder über Hrn. v. Damas, noch über Hrn. v. Villele, sondern blos darüber, daß die Gläubiger zum Theil in der dringendsten Noth seyen. Auffallend ist bei der Debatte über das Budget der geistlichen Angelegenheiten, daß gerade die Opposition, welcher man so gern den Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen Religion macht, am meisten für die französische Landgeistlichkeit gesprochen hat. Es ist in der That traurig zu hören, daß der größte Theil der Landpfarrer oder Landkapläne mit 750 Franken jährlichen Gehalts im Elend leben. Hr. Leclerc de Beaulieu bediente sich hiebei des Ausdruks: „Sowol hier in der Kammer als außerhalb der Kammer sucht der Eine den königlichen Willen in dem Betragen der Minister gegen die Bedürftigen zu finden, aber es ist uns nicht erlaubt, diesen auszuforschen; der Andere glaubt darin etwas Geheimes zu sehn, klagt ein anderes unsichtbares hinter dem sichtbaren Ministerium an, und hält dieses für einen Sklaven in Ketten. Folgen wir hier lieber den Geboten der Religion und der Charte. Geben wir den Geistlichen ein ehrliches Auskommen; statt unserer Religionsdebatten, die überall in der Geschichte das Zeichen des Verfalls der Staaten sind, geben wir der Geistlichkeit das Mittel, den Völkern ohne Sorge die Wahrheiten der Religion zu lehren. Aber dagegen muß dieselbe alle Jahre in unsern 30,000 Gemeinden gleichsam vor

Gericht stehen, um anzuhören, was das Ministerium über ihr Schikal beschlossen hat, und auf welche Art es die Heiligen beschüzt.

Deutschland.

* Rastatt, 17 Mai. Unser benachbartes Baden ist schon ziemlich von Fremden besucht. Die meisten größeren Privatwohnungen sind (zum Theil auf die ganze Kurzeit) vermiethet, da viele Personen den Aufenthalt in dem schönen Thale nicht sowol der Heilquellen, als der herrlichen Natur und der reinen, gesunden Luft wegen, wählen. Unterdessen haben auch jene Quellen, im vergangenen Jahr, ihre wohlthätigen Kräfte wieder an manchen Leidenden erprobt, und die Wirkungen derselben mußten sich auf eine erfreuliche Weise vervielfältigen, seit der zweckmäßigen Einrichtung der Dampfbäder und der trefflichen Anstalt zum Trinken des Wassers. Jährlich entstehen neue, zierliche Wohnungen, denn der Kurgast begnügt sich nicht mehr, wie sonst, mit der einfachen, schmuklosen Wohnung; er will städtische Eleganz und städtische Bequemlichkeit auch auf dem Lande wieder finden. Dis ist denn auch die Ursache, daß der Hauseigenthümer — bei der kurzen Dauer der Badezeit und dabei noch dem Spiele des Zufalls ausgesezt — sein Kapital nicht immer mit Vortheil in diese eigentliche Glüksbank niederlegt.

Der Prinz Karl von Preußen ist wieder zu Weimar angekommen. Die ihm verlobte Prinzessin Maria hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland einen prächtigen Schmuk und einen ostindischen Shawl, 30,000 Rubel an Werth, erhalten. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter sandte ihrer Enkelin einen Wagen mit einer höchst kostbaren Ausstattung.

Die Kasseler Zeitung meldet: „Die vormalige Frau Herzogin von Koburg, Tochter des vorlezten Herzogs von Gotha, ist jezt mit einem Hrn. v. Hanstein, der noch von dem vormaligen Herzog von Hildburghausen zum Grafen von Pölzig erhoben wurde, vermählt und lebt in St. Wendel."

Preußen.

Se. Maj. der König haben den durch den Tod des Fürsten v. Hatzfeldt erledigten Posten Ihres außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am kaiserl. östreichischen Hofe dem in gleicher Eigenschaft bei dem königl. großbritannischen Hofe bisher beglaubigten Kammerherrn, Baron v. Maltzahn, zu übertragen, die Stelle des lezteren aber dem Kammerherrn, auch geheimen Legationsrath, Freiherrn v. Bülow zu übertragen geruhet. Ferner haben Se. Maj. Ihrem bisherigen Gesandten an den Höfen zu Turin und Florenz, dem Grafen Waldburg-Truchseß, den durch die Abberufung des wirklichen Geheimen Raths, Grafen v. Schladen, erledigten Posten Ihres außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am königl. niederländischen Hofe zu verleihen, an dessen Stelle den Obrist-Lieutenant, Baron v. Martens, zu Ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den vorgedachten beiden Höfen zu ernennen und den bisherigen interimistischen Geschäftsträger am päpstlichen Hofe, Legationsrath Bunsen, zum Minister-Residenten bei diesem Hofe zu bestellen geruht.

Oestreich.

Wien, 23 Mai. Metalliques 90⅛; Bankaktien 1086.

Türkei.

Das Journal de Francfort sagt in einem seiner lezten Blätter: „Rußland, welches seit dem Ausbruche des griechischen Aufstandes beständig im vollkommensten Einverständnisse mit seinen Verbündeten gehandelt, und eine Mäßigung und Uneigennüzigkeit gezeigt hat, von denen die Geschichte wenig Beispiele aufweist, wird einen Krieg nicht anders als unter der Zustimmung der übrigen Mächte anfangen. Nun weiß man, daß diese bisher alles angewendet haben, um einen Bruch zu verhüten. Selbst in der Voraussezung, daß die Pforte den Wünschen der Mächte nachgäbe, ist es die große Frage, ob Griechenland, zu einer Zeit, wo es seine Hofnungen wieder auf den steht, wo es aber unter zwei Regierungen getheilt ist, eine Vermittlung annehmen werde, die es nur erbat, als es in Folge des Verlustes von Missolunghi in den lezten Zügen lag. Würden dann die Mächte Griechenland bekriegen?"

Der Osservatore Triestino enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Corfu vom 28 April: „Vorgestern ging die griechische Brigg Neptun, Kapitain J. C. Belsario, welche Aegina am 14 und Poro am 15 April verlassen hatte, auf hiesiger Roede vor Anker. Erst hieß es, dieses Fahrzeug sei ein Kaufahrer, der hier türkisches Korn laden wolle; bald aber mittelte unsere Sanitätsbehörde aus, daß es ein Kriegsschif sey, dessen Papiere von der sogenannten griechischen Regierung und auch von Lord Cochrane, als Oberbefehlshaber der griechischen Marine, unterzeichnet waren. In Folge des angenommenen Neutralitätssystems fand sich die hiesige Regierung bewogen, dem Kapitain Belsario zu bedeuten, daß er die hiesige Roede verlassen solle, was derselbe auch gestern Mittag wirklich that. Durch diese Brigg haben wir folgende Nachrichten erfahren, die zum Theil durch eingegangene Privatbriefe bestätiget werden. Der Zwist zwischen den beiden Parteien oder Nationalversammlungen zu Aegina und Kastri scheint geschlichtet, und der Ort Damala (das alte Trözen) unter Zustimmung beider Theile zum Sizungsorte der Nationalversammlung gewählt worden zu seon. Es heißt, daß eine Person, welche noch nicht in Griechenland angekommen ist (der Graf Capo d'Istrias), auf zehn Jahre zum Präsidenten der griechischen Regierung ernannt worden sey, und daß die Zügel der Verwaltung nur dreien Personen anvertraut werden sollen. Lord Cochrane ist einstimmig zum Oberbefehlshaber der griechischen Marine ernannt, und zwar mit der Bedingung, daß er nie verpflichtet seyn solle, seine Plane zu den Unternehmungen, die er im Schilde führen dürfte, zu offenbaren, und daß die andern Kapitaine seinen Befehlen blindlings zu gehorchen haben. Erst nach geschehener Ausführung einer Operation hat er Bericht darüber zu erstatten. Der General Church ist zum Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht ernannt worden; diese Ernennung geschah nicht so einstimmig, wie die des Lord Cochrane, weil sich einige griechische Kapitani dieser Wahl widersezten." — Ein am 22 hier (in Triest) angekommener Kapitain, der vor acht Tagen die Insel Zante verlassen hat, erzählt, daß er dort gehört habe, es seyen 30 ägyptische Transportschiffe mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen von Alexandrien zu Modon angekommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 149. 29 Mai 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Beilage Nro. 149. Frankfurter Ostermesse. — Spanisches Amerika. — Gelbes Fieber. — Sonnenbau. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 21 Mai. Konsol. 3proz. 83¼; mexicanische Bons 68⅛; columbische 31¼; griechische 16.

Der König litt seit einigen Tagen an einem leichten Anfall von Podagra. Indessen hinderte ihn dis nicht, am 19 und 20 dem Hrn. Canning, und an letztgenanntem Tage auch dem Lordkanzler Audienzen zu ertheilen. Am 20 wurde sodann bei Hrn. Canning ein zweistündiger Kabinetsrath gehalten, welchem die neuernannten Minister, Marquis v. Lansdown, Lord Carlisle und Hr. Tierney, zum erstenmale beiwohnten.

Graf Liverpool war nun so weit hergestellt, daß er ausfahren konnte.

Im **Oberhause** wurde am 18 Mai die Verhandlung über die neue Getreidebill, auf Antrag des Marquis v. Salisbury, wegen unvermeidlicher Abwesenheit des Grafen v. Lauderdale (welcher gegen dieselbe zu sprechen wünschte) mit Einwilligung der Minister auf den 25 Mai vertagt. Doch kam man überein, der Form wegen die zweite Verlesung heute vorzunehmen, und die Diskussion bis zur dritten Verlesung am 25 zu verschieben. — Am 21 Mai zeigte Lord **Mansfield** an, daß er auf den Rath seiner Freunde die Motion zurüknehme, welche er für den 7 Jun. angekündigt hatte, (und durch welche er, um die Minister in Verlegenheit zu sezen, die Katholikenfrage mit Gewalt zur Sprache bringen wollte. Man vergleiche den Brief aus London in unserer gestrigen Zeitung.)

Auch im **Unterhause** hat Hr. **Beaumont** (von der Oppositionsseite) um Erlaubniß, seine angekündigte Motion über den Zustand des Ministeriums, wegen neu eingetretener Umstände, zurükzunehmen.

Hr. Brunel hat seine Operationen zu Befreiung seines unterirdischen Weges vom Wasser bereits angefangen. Er ließ in der Themse, über der Stelle, wo das Wasser in den Tunnel eingedrungen ist, und wo der Fluß zur Ebbezeit etwa fünf Klafter Tiefe hat, eine große Menge zähen Lehms, frei und in Säken, versenken, um das Loch zu verstopfen. Zugleich begab er sich zweimal in einer Taucherglokе auf den Grund des Flusses, um den Erfolg der Maaßregel zu beobachten. Er fand denselben so günstig, daß er am 21 Abends bereits mit dem Auspumpen des Tunnels mittelst Dampfmaschinen den Anfang machen wollte. Zugleich wird er wieder in der Taucherglokе an die Oefnung hinabsteigen, um zu sehen, ob seine Bemühungen zu deren Verstopfung gelungen sind. Die Arbeiter, deren 3 bis 400 sind, haben wieder Muth gefaßt, und sich willig erklärt, in den Tunnel einzufahren, so bald man nur das Wasser gewältigt hat.

† **London**, 18 Mai. Ueber den Aufstand in Obercanada, von dem ich Ihnen neulich Nachricht gab, haben wir noch immer keine nähere Kunde; außer durch einen kurzen Artikel im York-Freeman, einer canadischen Provinzial-Zeitung, vom 8 April. Dieser lautet wie folgt: „Durch die Naturalisations-Bill ist die Kerze der Unabhängigkeit und Freiheit entzündet worden, und hat einen Lichtstrom ausgesandt, der von einem Ende der Provinz zu dem andern sichtbar ist. — Petitionen gegen die Bill entstehen in allen Richtungen und Tausende unterzeichnen sie. In Youngstreet hat die ganze Masse des Volkes gezeichnet, in den Distrikten von Niagara und Gore alle, die nicht im Widerwillen das Land verlassen haben. In vielen Theilen von Newcastle herrscht die äußerste Verwirrung (distraction). Zu Porthope wurde eine zahlreiche Versammlung gehalten, bei der auch die Eingebornen gleichen Unwillen und Erbitterung gegen die Maaßregel zeigten. Näher, zu Withbey, ist eine Versammlung berufen worden, bei der alle entschlossen sind, derselben zu widerstehen bis auf den lezten Mann und bis zum lezten Aeußersten (to resist it to a man and that to the very last extremity)." Dis klingt allerdings gefährlich genug, und wenn man dazu rechnet das Stillschweigen unserer Behörden und selbst der öffentlichen Blätter; so wird gewiß jeder Bewohner des festen Landes, der mit dem Geist der englischen Verfassung und des englischen Volkes nicht sehr genau bekannt ist, nichts Geringeres erwarten, als die nahe Losreißung der Kolonie Canada vom Mutterlande, oder gewaltsame Unterdrükung des Aufstandes durch Blut und Waffen. Aber hier in London besorgt man von allem dem nichts. Der gute Canadier, wenn er sich in Haufen sammelt, um gegen neue Gesezе zu protestiren, oder Fahnen mit der Inschrift: Independence and Freedom! aufpflanzt, und diejenigen, welche diese Fahnen wieder umstoßen, mit derben Rippenstößen vom Plaze treibt, thut weiter nichts, als daß er von seinen konstitutionellen Rechten Gebrauch macht, und nichts, was wir nicht in London selbst bei der geringsten Veranlassung täglich mit Augen sehen können. So versammelte sich erst vorgestern das gute Volk von Westminster, um sich darüber zu berathen, ob der König gut oder übel gethan habe, seine alten Minister fortzujagen und neue anzunehmen. Die Hauptpersonen bei den Debatten waren die bekannten Hunt und Cobbet, von denen der erstere u. a. den Herzog von Wellington einen Erdschwamm-Helden nannte, der seinen Ruhm dadurch erworben habe, daß er bei Waterloo eine schlechte Position genommen, in der er ohne Grouchy's

Verrath verloren gewesen wäre. Aehnliches wußte er über die übrigen Minister zu sagen, und zwar ziemlich ohne Unterschied über neue und alte. Zum Schluß wurde man doch einig, daß der König gut gethan habe; und es wurde beschlossen, daß Hunt, Cobbet und ein Dr. Tucker, der in dieselbe Kategorie gehört, und die ehrenwerthe Versammlung präsidirte, und — Burdett und Hobhouse, die beiden Repräsentanten von Westminster im Parlamente, die bei der Versammlung natürlich nicht gegenwärtig waren, zum König gehen, und Sr. Majestät sagen sollten: Seine loyalen Unterthanen von Westminster wären mit seinem Benehmen bei dieser Gelegenheit zufrieden. — Aus Südamerika haben wir ziemlich neue Nachrichten, von denen die älteste, Ihnen wahrscheinlich bereits bekannte, ist, daß der Buenos-ayres-Admiral Brown die Abtheilung der brasilischen Flotte auf dem Uraguay wirklich genommen hat. Eine andere Nachricht, aus Privatbriefen aus der Havannah, die auf Lloyds Kaffeehause verbreitet wurde, ist: daß Admiral Porter, der von La Borde in Key-West blokirt ward, ausgelaufen sey, und das ihm weit überlegene spanische Geschwader geschlagen habe; ob dis sich bestätigen wird, steht indeß noch dahin. — Die Blätter der Gaceta de Colombia, die wir erhalten haben, reichen bis Anfang März. In der Gaceta vom 3 März wird Bericht erstattet über die Finanzen der Republik. Die Ausgaben vom Jahr 1827 betrugen nach dieser Angabe 8,550,027 Dollars, also fast volle 7 Millionen Dollars weniger, als die vom vorigen Jahre, die 15,487,719 Dollars betrugen. Bolivars Resignation war dem Senat vorgelegt, da dieser aber nicht in hinreichender Zahl versammelt war, noch nicht entschieden worden, ob dieselbe angenommen werden würde. Die Gerüchte, welche hierüber in Bogota herrschten, waren zu widersprechend, als daß man aus denselben einen nur einigermaaßen sicheren Schluß ziehen konnte; bis zum 24 März erwartete man indeß allgemein die Entscheidung. — In Carthagena war die Seemacht, worunter zwei Fregatten, abgetakelt worden; alle fremden Offiziere erhielten, auf Bolivars Befehl, einen Urlaub auf sechs Monate. — Ueber die Empörung der columbischen Armee in Peru erfahren wir eine Menge Details, die zu umständlich sind, um in diesem Briefe Raum zu finden. Ein Brief vom Bustamente, dem von der Armee erwählten Obergeneral, an den Vicepräsidenten vom 28 Jan., gibt die Gründe an, weshalb man den General en Chef Lara und ungefähr 150 andere Offiziere verhaftet und nach Columbien geschikt habe. Die Anschuldigung, daß sie die Verfassung von Columbien, die Bolivar gestiftet, umzustürzen gesonnen gewesen wären, ist offenbar gegen diesen selbst gerichtet, wenn gleich Paez zum Vorwande genommen wird. Der Präsident des Regierungsrathes, Santa Cruz, war gezwungen, einen neuen allgemeinen Kongreß auf den 1 Mai auszuschreiben, auf welchem ein Präsident und Vicepräsident gewählt, und die Verfassung von Peru bestimmt werden sollte. Damit ist eigentlich der Umsturz der von Bolivar beabsichtigten Ordnung der Dinge bereits ausgesprochen; wenn gleich dem Kongreß vorbehalten ist, zu entscheiden, ob Unter- und Ober-Peru (die Republiken Peru und Bolivia) getrennt oder vereinigt bleiben, und welche Konstitution, ob die von Bolivar gegebene, oder eine neue, sie erhalten sollen. — Alle diese Bewegungen, so ungünstig ihre Wirkung auch für den Augenblik seyn mag, können doch nur ein dem Wohl des Ganzen förderliches Resultat herbeiführen; nur durch gewaltsame Erschütterungen kan in die Thäler der Anden und ihre schlaffen Bewohner neues Leben kommen.

Frankreich.

Paris, 23 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 35; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 50; Guebhard 55¼.

Eine königliche Ordonnanz vom 21 Mai ernennt den Baron de la Bouillerie, Staatsrath und Intendanten des Kronschazes, zum Staatsminister und Mitgliede des geheimen Raths.

Eine andere Ordonnanz vom 21 Mai sezt, unter Vorsiz des Grafen Roy, Staatsministers und Pairs von Frankreich, eine Kommission von neun Mitgliedern zu Entwerfung eines Reglements zur Vollziehung des Forstgesezbuchs nieder.

Die Etoile rechnet folgenden Artikel des Constitutionnel unter die Lügen des Tages: „Wie man versichert ist in dem Augenblike, wo man dem Hrn. Hyde de Neuville seinen Disponibilitätsgehalt entzog, der Gehalt des Hrn. v. Mousliers um eben so viel erhöht worden, als Hr. Hyde de Neuville jährlich bekam." — Zugleich entlehnt die Etoile zu Rechtfertigung des Verfahrens der Regierung folgende Bemerkung des Ami du Roi et de la Religion: „Alte Dienste geben nicht das Recht, alles Maaß zu überschreiten, und wenn man auch der Monarchie ergeben gewesen ist, so darf man deßhalb nicht die, welche der König mit seinem Zutrauen beehrt, gewaltthätig angreifen."

Der Abbé Mouchy, welcher neulich von der Kanzel Abschaffung der Charte begehrte, ist nicht allein von Seite des Bischofs in seinen Amtsverrichtungen suspendirt, sondern auch auf Betrieb des Kronadvokaten vor das Zuchtpolizeigericht zu Mantes geladen worden.

Die Pairskammer hatte die Erörterung über das Forstgesez am 15 Mai begonnen, am 16 die allgemeine Berathschlagung fortgesezt, am 17 die Berathschlagung über die einzelnen Artikel begonnen, diese am 18 fortgesezt, und am 19 bei der Abstimmung den ganzen Entwurf mit 112 Stimmen unter 115 angenommen. Am 21 Mai erstattete der Marquis v. Marbois den Bericht über den Gesezesentwurf, die Rechnungen von 1827, und der Baron Mounier den Bericht über den Gesezesentwurf, die Supplementarkredite von 1826 betreffend. Die Kammer beschloß, die Erörterung über den Gesezesentwurf in Betref der Rechnungen von 1825 Montag den 28 Mai zu beginnen. Am 22 Mai nahm sie mehrere Gesezesentwürfe an, die bereits von der Deputirtenkammer genehmigt worden, und die sich auf Errichtung von Kanälen und Bevollmächtigung zu Anleihen für verschiedene Städte beziehen.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 17 Mai wurde die Erörterung über das 1ste Kap. des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten fortgesezt. Hr. Hyde de Neuville erklärt, er wolle aufrichtig die Meynungen derjenigen prüfen, die für und wider gewisse Fragen gesprochen hätten, und durch Wiederherstellung dessen, was er für die wahren Grundsäze halte, so viel in seinen Kräften stehe, die Könige, die Völker, die Religion und die Menschlichkeit rächen. Er wisse nicht, ob die heilige Allianz, wie sich den Tag zuvor ein Redner geäußert, einen unsterblichen Souverain getödtet habe, das aber wisse er gewiß, daß Frankreich auf sei-

nem Grabe hätte weinen dürfen. Der Kaiser Alexander sey derjenige Monarch, der am meisten dazu beigetragen, die Tyrannei zu brechen, und den Bourbons den Szepter, den sie seit Jahrhunderten getragen, wieder zu geben. Auch in vielen andern Punkten der Politik habe er andere Ansichten, als jener Redner. So sey er zwar kein Feind der Neger, doch würde seine weiße Hand nie einen Traktat, von der schwarzen Hand jenes vormaligen empörten Sklaven von St. Domingue unterzeichnet, besiegelt haben. Bevor man die unmittelbare Anerkennung der neuen südamerikanischen Staaten verlange, müsse man untersuchen, welchen Vortheil Frankreich daraus ziehen könne. England würde immer in jenen Ländern den Vorrang vor den Franzosen behaupten, und wenn die französische Politik ihr Augenmerk auf die neue Welt richte, so seyen es hauptsächlich die Vereinigten Staaten, vorzüglich Louisiana, wo man suchen müßte, Handelsverbindungen anzuknüpfen. Das Ministerium scheine aber nur dahin zu trachten, Systeme ins Werk zu sezen, die dem Gang des Jahrhunderts und seinen Bedürfnissen am meisten widerstrebten. Diese Verkehrtheit hätte es inzwischen mit allen Kabinetten gemein, die die Geduld der Völker auf die lezte Probe stellten, und die Weisheit der Könige kompromittirten. Europa habe viele Lootsen, aber keinen Steuermann. Die einzige Regierung, die die andern in einem Systeme der Mäßigung und der Gerechtigkeit leiten könnte, ziehe vor, hinter den fremden Kabinetten sich nachzuschleppen. Auch müsse er das Ministerium der Zweideutigkeit beschuldigen, indem es sich zu Lissabon englisch, zu Madrid apostolisch erklärt habe. Der französische Botschafter zu Madrid habe diese Stellung dadurch noch verwikelter gemacht, daß er gegen die Instruktionen seiner Regierung gehandelt habe. Dis beweise die Note des portugiesischen Botschafters zu Paris, und man müsse es glauben; denn wenn Hr. v. Damas sich in der Diplomatie täuschen könne, so könne dis doch nie in der Rechtlichkeit der Fall seyn, da er durchaus nicht der Mann wäre, der dieselbe Sache in Lissabon und in Madrid anders schreibe. Entweder habe also der portugiesische Botschafter den französischen unwürdig verläumdet, und dann müßte man Genugthuung dafür verlangen, oder der lezte habe die Instruktionen seiner Regierung nicht befolgt. Vielleicht hätte man auch gar zwei Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wie man eine Zeit lang zwei Kriegsminister gehabt habe. Gnn. Sebastiani verlangt das Wort, wenn nicht Hr. Dumoustier sprechen wolle. (Der lezte bleibt unbeweglich sizen.) Der Redner äußert sich in Betref einer Bemerkung des Hrn. Dudon vom vorigen Tage über die Griechen, es stände in Hrn. Dudon's freier Wahl, den Türken den Vorzug zu geben, wie das griechische Komité den Griechen diesen Vorzug zuerkenne, nur dürfe er die Absichten des leztern nicht entstellen. Die Fehler dieses unglüklichen Volks, eine Folge seines Elends und seiner Sklaverei, seyen bekannt, aber seine und die Bestrebungen seiner Freunde seyen dahin gerichtet, diese zu tilgen, und es dahin zu bringen, daß es einst mit dem Muthe und der Unabhängigkeit seiner Vorfahren alle Tugenden des Christianismus und der Menschlichkeit verbinde. Die Griechen seyen keine Unterthanen der Türken; denn da, wo kein Schuz für das Leben, für die Ehre und das Eigenthum vorhanden sey, finde auch keine Regierung statt. Er und andere würden daher fortfahren, ein unglükliches Volk zu unterstüzen, und sich auf alle Art bestreben, es zu retten. Sey dis ein Verbrechen, so möge die Nachwelt sie richten. Hr. Alexis v. Noailles spricht in demselben Sinne, und sagt, eine solche Sprache des Spotts gegen Barmherzigkeit, und des Hohns gegen das Mitleid sey ihm noch nie vorgekommen, und er hoffe, sie nie mehr zu hören. — Hierauf wird das erste Kapitel angenommen, und zum zweiten, die Bureaukosten mit 500,000 Fr. betreffend, übergegangen, das nach wenigen Einwendungen ebenfalls bewilligt wird. Der Artikel: Gehalt des Dienstpersonals von 50,000 Fr., kommt hierauf zur Erörterung. Hr. Casimir Perier stellt folgende Zwischenfrage: Bei Vorlegung des Budgets von 1828 habe man einen weitern Betrag von 23 Millionen über den im verflossenen Jahre bewilligten Kredit verlangt; dabei habe der Hr. Präsident des Konseils erklärt, mittelst dieses Kredits würde sich das Ministerium unfehlbar innerhalb der Schranken der gesezlichen Kredite halten. Nun sey aber diese Forderung zurükgenommen, und so entstehe die Frage, ob sich die Minister jezt von der Verpflichtung, ihre Kredite nicht zu überschreiten, entledigt hielten? Der Finanzminister erwiedert, daß die Ordonnanz von 1817 den Ministern die Befugniß lasse, die ihnen bewilligten Fonds nach den Bedürfnissen des Dienstes zu vertheilen. Die Zuschußkredite betreffend, so seyen sie nur unter solchen Umständen überschritten worden, wo schnell eine Vertheurung gewisser Artikel, z. B. im J. 1826 des Pferdefutters, im Budget des Kriegsministeriums eingetreten sey. In Zukunft müsse sich der Minister in solchen Fällen durch eine königliche Ordonnanz bevollmächtigen lassen, für die er dann immer verantwortlich sey. Hr. Casimir Perier zieht aus dieser Antwort den Schluß, daß seine Vermuthung, die Minister werden sich nicht an jene Verpflichtung halten, gegründet sey. Nach einigen Gegenreden wird der obenerwähnte Artikel bewilligt. Hierauf werden auch folgende Artikel, mit den von der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen, angenommen: Gehalt der politischen Agenten 3,042,000 Fr., statt 3,125,000 Fr.; Gehalt der Konsularagenten 1,647,000 Fr. statt 1,822,000 Fr.; Einrichtungs- und Reisekosten 400,000 Fr., statt 560,000 Fr.; Dienst der diplomatischen und Konsular-Residenzen 1,100,000 Fr., statt 1,220,000 Fr.; Kourierkosten 211,000 Fr., statt 260,000 Fr.; diplomatische Geschenke 200,000 Fr.; verschiedene Ausgaben 550,000 Fr., statt 663,000 Fr.; geheime Ausgaben 700,000 Fr.; außerordentliche Sendungen und unvorhergesehene Ausgaben 250,000 Franken. Hr. Mechin sucht die Kammer für die Donatarien von Polen zu interessiren, die seit 12 Jahren vergebens auf Liquidation ihrer Forderungen dringen. Die Kammer geht hierauf zur Erörterung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten über. 1. Kap. Centraladministration 340,000 Fr. Hr. Leclerc de Beaulieu verlangt im Interesse der Pfarrer und der geistlichen Gehülfen eine Erhöhung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten von 34,500,000 Fr. auf 36,850,000 Franken. Die Sizung wird vertagt.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 23 Mai. An unserer Börse herrscht eine gewisse Flauheit, die offenbar mit unserer Politik zusammenhängt, und diese knüpft sich an den Zustand in London. Hr. v. Rothschild hat nun einmal das System angenommen, die französischen Dreiprozents durch die englischen zu erhalten; daher kann er nicht mehr so viele Millionen in die französischen Dreiprozents

steken, als vormals. Noch sind die nach London geschaften Gelder nicht wieder zurük gekommen, im Gegentheil gehen noch täglich mehr hinüber, der Beweis davon liegt in dem Pariser Kurse auf London; die Wechsel dahin sind äußerst gesucht. Es scheint, man habe in Paris da, wo man sonst mit baaren Mitteln den Dreiprozents mächtig zu Hülfe kam, gegenwärtig wichtige Gründe, dieses nicht zu thun; es wird an Dreiprozents durchaus nichts gekauft, als was durch die tägliche Liquidation der Emigranten an den Markt kommt. Zum Unglük sind durch die fiktiven Käufe und durch die gehobenen Prämien eine Menge Dreiprozents verkäuflich geworden. Es gehört bei der großen Konkurrenz des verkäuflichen Papiers viel dazu, den Kurs zu erhalten. Das Ministerium selbst ist in seiner jezigen Lage aus moralischen Gründen dabei betheiligt, die Rente nicht fallen zu lassen, und aus pekuniären Gründen dürfen sich die Erzeuger und Nährer des noch so jugendlichen Finanzkindes es nicht einfallen lassen, ihm in dem kritischen Zeitpunkte die Nahrung längere Zeit zu schmälern. Zum Glük für sie hat Niemand Dreiprozents als sie allein; sie allein können denselben den Werth geben, den sie wollen. Wären die Zeiten noch, wo eine große benachbarte Macht ein Interesse dabei hätte, die französischen Dreiprozents zu drüken, so würden unglaubliche Dinge bewirkt werden können.

Ein ministerielles Abendblatt macht die Aeußerung: „Die beständige Nachfrage nach Papieren auf London läßt vermuthen, daß die Engländer ihre fünfprozentigen Renten an der Pariser Börse verkaufen.“

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Bayern trafen von Ihrer Reise nach Altenburg am 25 Mai Abends in erwünschtem Wohlseyn wieder zu München ein. Se. k. H. der Kronprinz war Seiner erlauchten Mutter entgegen gefahren.

** Frankfurt a. M., 25 Mai. Wir erhalten zwar seit mehreren Tagen steigende Kursnotirungen von Wien; dessen ungeachtet aber blieb es im Staatseffekten-Verkehr ziemlich stille an unserm Plaze, bis gestern, wo sich eine plözliche Lebhaftigkeit, besonders im Umsaz der östreichischen Metalliques, bemerken ließ. Den Impuls dazu gab ein hiesiges Haus, das auch in Wien ein Komtoir hat, und welches einige hundert Stük kaufte. Wie es heißt, wäre dieser Ankauf für Rechnung einer fürstlichen Person geschehen, welche ein Kapital von einer Million Gulden in östreichischen Metalliques anzulegen jenes Haus beauftragt hat. In Folge der erwähnten Ankäufe wurden zwar noch andere Geschäfte abgeschlossen; immerhin war aber das hierdurch veranlaßte Steigen nicht bedeutend: denn die östreichischen Metalliques blieben gestern Abend und heute Vormittags zu 90 13/16; die Wiener Bankaktien 1310; Partiale 122 1/4; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterieanleihe 139. Was hauptsächlich dazu beigetragen zu haben scheint, die Spekulationslust der Haussiers zu dämpfen, ist die ziemlich akkreditirte Sage von einer starken Anleihe, die eine bekannte Finanzmacht für großbritannische Rechnung zu übernehmen im Begriffe stehe, oder bereits vorläufig abgeschlossen habe. Der angegebene Betrag dieser Anleihe scheint indessen so übermäßig hoch gegriffen, daß man wohl mit Recht Zweifelsfragen über die muthmaaßlichen Motive und den etwaigen Zwek erhebt. Vielleicht ist auch die ganze Sache nur ein von den Baissiers ausgesprengtes Gerüchte, um dadurch ein Fallen der Staatspapiere hervorzurufen, oder doch ihrem fernerweitigen Aufschwung entgegen zu wirken. Zur Unterstüzung des Gerüchtes weisen diese übrigens auf den Umstand hin, daß die 3prozentige Rente zu Paris im Weichen sey, mit der Bemerkung, daß solches wahrscheinlich seinen Grund darin habe, daß jene Finanzmacht von diesen Papieren verkaufe, um das benöthigte Geld zur Bestreitung der ersten Einzahlungen herbei zu schaffen. — In Darmstädter 50Gulden-Loosen fand in den lezten Tagen ein nicht unbedeutendes Spiel statt. Auf die Nachricht, es habe nunmehr auch die erbliche Kammer der hessischen Landstände den von der Regierung entworfenen und eine Kursverbesserung dieser Effekten beabsichtigenden Plan genehmigt, stiegen sie am gestrigen Vormittage auf 74 3/4, um in einigen Stunden wieder auf 74 1/2 zurük zu gehen. Es wäre in der That, besonders im Interesse unsers Plazes, wo ein so beträchtlicher Theil dieser Papiere schwebend ist, höchst wünschenswerth, daß endlich eine Maaßregel zur Ausführung käme, wovon schon so lange die Rede ist, und deren fernerweitige Beanstandung nur der Agiotage Vorschub leistet, indem durch die diesfällige Ungewißheit das beständige Schwanken des Kurses unterhalten wird. Denn wer heute davon gekauft hat, verkauft, bei der mindesten Preisbesserung, morgen wieder, und so entsteht dann jene schwankende Bewegung, welche ein nachhaltiges Steigen bis zur verhältnißmäßigen Höhe ihres wirklich ermittelten Spekulationswerthes hindert. Gegen das Erwarten unsrer Börsenmänner, besonders derjenigen, die bei der vor mehreren Wochen an unserm Plaze ausgeführten Operation eines bekannten Wiener Papierhändlers unmittelbar betheiligt sind, heißt es jezt, daß dieser, die zum nächsten Ultimo abzuliefernden Bankaktien in Natura hieher zu senden beabsichtige. Könnte man auf den Papierhandel unbedingt die bei andern Handelszweigen bewährte Regel anwenden, daß sich der Marktpreis der Waare, einerseits wenigstens, nach der Menge der Feilschaft richte, so möchte man wohl besorgen, daß in Folge jener effektiven Sendungen eine auf den Kurs der fraglichen Papiere nachtheilig einwirkende Konjunktur für den Abrechnungs-Termin entstehen dürfte. Inzwischen können Staatspapiere immer leichter als jede andere Handelswaare, wenn auch nicht verwerthet, doch mittels Prolongation oder Depot untergebracht werden, falls es nur nicht an Baarschaften überhaupt gebricht. Und da nun der Diskonto hier immer noch zu 3Prozent steht, so sieht man der nächsten Liquidation ohne Besorgniß entgegen. — In Wechseln auf fremde Plätze war der Verkehr ziemlich lebhaft. In kurzer Sicht waren Amsterdam zu 140 1/4, Hamburg zu 146 1/8, Berlin zu 103 3/4, Pari zu 79 1/8 und London in 2 Monat Sicht zu 151 1/4 gesucht. — In Getreide, besonders Weizen, ist zu Ende der vorigen und zu Anfang dieser Woche Einiges hier gekauft worden. Es scheint, als erweckten die gegenwärtigen billigen Preise die Aufmerksamkeit von Spekulanten, zumal da das anhaltende Regenwetter in manchen Produktionsgegenden, namentlich der Wetterau, dem Gedeihen der Halmfrüchte eben nicht förderlich seyn soll. Auch in Wolle ist in diesen Tagen wieder etwas gethan worden; einige Partien der noch hier befindlichen Vorräthe wurden an niederländische Fabrikanten abgelezt. =

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 150. — 30 Mai 1827

W 2 — K 1827

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 150. Frankfurter Ostermesse. — Ouvrards Aufschlüsse über einige Finanzoperationen. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 9 Mai. Den lezten Nachrichten aus Rio Janeiro zufolge wußte man daselbst bereits die Ankunft der englischen Truppen zu Lissabon. — Das 12te Bulletin über die Gesundheit der Regentin von gestern Abend meldet, daß Ihre königl. Hoheit eine ruhige Nacht ohne Fieberanfall gehabt habe, Abends aber um halb sechs Uhr von einem leichten Fieber mit Schwäche befallen worden sey. — Nach Briefen aus Elvas ist die Polizei daselbst sehr thätig. Das Kloster der Paulistas, aus welchem die Mönche gegen die Truppen gefeuert hatten, wird nun befestigt. Das 13te Regiment ist von hier nach Elvas aufgebrochen, und das hier angekommene 19te hat das Fort St. George besezt. — Briefen aus London zufolge soll Mina von der brittischen Regierung Anzeige erhalten haben, daß er sich nun bald an die Spize einer Legion spanischer Flüchtlinge stellen könnte. Diese Nachricht däucht uns jedoch unter den jezigen Verhältnissen sehr unwahrscheinlich.

Spanien.

* Madrid, 14 Mai. Don Ignacio de Villela, Präsident des Staatsraths und des Raths von Kastilien, ist vorgestern in einem Alter von 80 Jahren gestorben. Er war den Abend zuvor noch in den Gärten von Aranjuez spazieren gegangen. Sein Leichnam wurde gestern nach Madrid gebracht. Er war es vorzüglich, der in Uebereinstimmung mit der apostolischen Junta sich jeder Zeit der Erlassung einer Amnestie widersezte, der weder Tanz noch Konzert in Spanien dulden wollte, und seit zwei Jahren Madrid aller Ergözlichkeiten beraubte; der den Frauen nur die Erlernung des Strikens und Nähens, aber durchaus nicht des Lesens und Schreibens gestatten wollte, und dem noch eine Menge anderer Dinge nachgesagt werden, die großentheils ihre Quelle im Parteigeiste haben mögen. Seine lezte politische Handlung war das Dekret zur heftigsten Verfolgung der Freimaurer, das, mit aller Strenge ausgeführt, dieselben nachtheiligen Folgen für Spanien haben könnte, wie die Einsezung der Inquisition unter Ferdinand dem Katholischen. Hr. v. Villela besaß übrigens viel natürlichen Verstand, und hatte sich durch seine Reisen große Menschenkenntniß, aber keine Gefühle für Duldsamkeit erworben. Er soll zulezt noch an einem Stammbaum gearbeitet und gefunden haben, daß die Villele's in Frankreich und Spanien von gemeinschaftlichem Ursprung seyen. Der älteste Staatsrath, Don Bernardo Riega, versieht vorläufig seine Stelle, die wahrscheinlich entweder der Herzog von San Carlos oder der Bischof von Leon erhalten wird. Auch der Pater Martinez, Bischof von Malaga, ein eifriger Beschüzer der Jesuiten, ist gestorben. — Der König hat in Betracht des traurigen Zustandes des Wollhandels die abgabenfreie Ausfuhr der Wolle aus dem Königreiche gestattet. — Aus Cadiz wird gemeldet, daß man daselbst Nachrichten aus der Havannah erhalten habe, die bis zum 5 April reichen, und nach welchen die Blokade von Cayo-Huero fortdauerte. Eine Goelette, auf der sich Hr. Thompson, zweiter Befehlshaber unter Commodore Porter befand, versuchte auszulaufen, wurde aber von dem Geschwader des Admirals Laborda aufgefangen, und nach der Havannah gebracht.

Großbritannien.

** London, 21 Mai. Die Debatten über die neue Getreidebill sind im Oberhause wegen einer Unpäßlichkeit des Grafen Lauderdale, welchen man als das Haupt der Gegner dieses Gesezes betrachten kan, auf Freitag verschoben worden. Ob das Begehren dieses Aufschubes einen andern Bewegungsgrund habe, ist zweifelhaft, weil man weiß, daß die Bill die Mehrheit der Stimmen für sich haben wird; unwahrscheinlich ist es aber nicht, daß einige Amendemens in Betref der Zollerhöhung auf Sommergetreide darin angebracht werden. Der neue Aufschwung der Betriebsamkeit in allen Fabrikdistrikten, der allgemein eingetretene Begehr nach Arbeitern, und die daraus erfolgte Erhöhung des Arbeitslohns, sind allerdings für die Landeigenthümer ein sehr günstiger Augenblik. Die Klagen über theures Brod vermindern sich mit der Vermehrung des Gelderwerbs, und man ist dann weniger geneigt, die Grundursachen aufzusuchen, welche die Abnahme des Fabrikwesens herbeiführten. Allein die Wunde ist noch nicht so geheilt, daß man sich sorglos der Zukunft hingeben könnte; die Nation und die Regierung sind zu sehr über den Nachtheil des bisherigen Getreidesystems belehrt, als daß die Bemühungen der großen Landeigenthümer im Oberhause, den Plan der Minister zu vereiteln, und den veränderten Zustand der Dinge zu benuzen, gelingen sollten. — Die neuesten drei Kabinetsminister, der Marquis v. Lansdown, Graf v. Carlisle und Hr. Tierney wohnten gestern zum erstenmale einer Ministerialsizung bei. Unser Ministerium zählt jezt fünfzehn Mitglieder, das vorige hatte nur vierzehn; inzwischen ist der Marquis v. Lansdown, da er keine verantwortliche Dienststelle annahm, unbesoldet. Von Gegnern der Emanzipation haben wir blos zwei im Kabinette, den Lord-Kanzler und den Marquis v. Anglesea, aber nur der Leztere ist ein entschiedener Gegner. Dennoch soll die Emanzipation als keine von den Ministern ausgehende Kabinetsmaaßregel vor das Parlament gebracht werden; ihr eigenthümlicher Nuzen für das Reich muß sie vertheidigen, und der Premierminister kan nur durch seinen konstitutionellen Einfluß vor-

bereitend darauf einwirken. Dieser Einfluß ist jedoch sehr groß, da er die Präsentation aller Bischöfe und andern hohen Dignitarien der herrschenden Kirche beim Könige hat und lezterer weder durch frühere Versprechungen noch durch Weigerung den Empfohlenen zu ernennen, in die herkömmlichen Gerechtsame des Premierministers Eingriffe macht. Sowol Pitt als Graf v. Liverpool waren auf diese Gerechtsame sehr eifersüchtig; man hat sogar Beispiele, daß das ohne Vorwissen des Ministers gegebene königliche Versprechen auf eine Zeitlang zurükgenommen werden mußte. Der Charakter des Hrn. Canning bürgt für die kluge Ausübung dieses großen Vorrechts. Seine Wahl wird zweifelsohne auf Männer fallen, welche Gelehrsamkeit mit Mäßigung in ihren politisch-religeusen Ansichten verbinden, und der dadurch entstehende Einfluß auf die jüngere und niedere Geistlichkeit muß wohlthätig seyn, weil die Hand, welche spendet, politische Toleranz als den ersten Grundsaz im Staate anempfiehlt. Schon ist es bekannt, daß der Erzbischof von York, hinsichtlich auf die Gleichstellung der Katholiken in allen staatsbürgerlichen Rechten, dieselben Gesinnungen wie der Bischof v. Norwich hegt; er ist ein aufrichtiger Freund der Emanzipation; nur sind das Kapitel und alle Geistlichen seiner Diözese mit Ausnahme von zwei oder drei Personen Antiemanzipationisten, und so durfte er es bisher nicht wagen, im Oberhause für die Katholiken zu stimmen. — Die Nachricht von den Begebenheiten in Lima hatten zu Bogota, wo man dem Plane einer lebenslänglichen Präsidentschaft entschieden abhold ist, große Freude erregt. Santa-Cruz, der sogenannte Vizepräsident von Peru, war der Urheber des Umsturzes der den Peruanern aufgedrungenen bolivischen Verfassung, und die columbischen Truppen selbst waren das Werkzeug, den Lieblingswunsch Bolivars zu vereiteln. Also ist es Südamerika noch nicht beschieden, innere Ruhe zu genießen. Während die Republik Bolivia, eine Schöpfung Bolivars, sowol in Buenos-ayres als in Peru große Eifersucht erregt, und beide Republiken sich zu ihrer Auflösung die Hände bieten dürften, wird auch in Columbia die Spaltung zwischen den Ebenen und den Gebirgsländern, zwischen Venezuela und dem alten Vicekönigreich Neu-Granada, immer merklicher, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Bolivar sobald als aufrichtiger Freund nach Bogota zurükkehren wird.

Frankreich.

Der König wollte am 24 Mai Abends nach St. Cloud abgehn, wo der Hof sich eine Zeitlang aufhalten wird.

Der Moniteur enthält vier Ordonnanzen vom 23 Mai. Die erste überträgt die Verwaltung des königlichen Hofstaats für die Zukunft einem Generalintendanten. Die zweite ernennt den Baron de la Bouillerie, Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths, zu diesem Posten. Die dritte und vierte ernennen den Maitre des Requetes, Vicomte de St. Chamans, zum Staatsrath, den Baron Dudon zum Vicepräsidenten des Finanzkomité's des Staatsraths ꝛc.

Am 23 Mai des Morgens um 6 Uhr erschien in der Wohnung des Grafen de la Bourdonnaye ein Unbekannter, der diesen Deputirten zu sprechen verlangte, und als man ihn abwies, sich mit Gewalt den Weg zu ihm bahnen wollte, wobei er einen Bedienten mißhandelte, und den Sohn des Grafen bei den Armen zu fassen suchte. Hierauf flüchtete er sich in ein Zimmer, das er verschloß, und mit zwei Pistolen Jedem der hineindringen wollte, den Tod drohte. Man mußte die Wache holen, welche sich seiner ohne Unfall bemächtigte. Es wurde nachher ausgemittelt, daß er ein, erst vor zwei Tagen aus dem Maas- oder Moseldepartement zu Paris angekommener Forstbeamter (garde général des eaux et forêts) war, der schon verschiedene Anzeichen von Wahnsinn gegeben hatte. Man brachte ihn in eine Maison de santé, wo sein Gemüthszustand durch Aerzte untersucht werden soll.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 18 Mai wurde die Erörterung über das Budget der geistlichen Angelegenheiten fortgesezt. Der Hr. Bischof von Hermopolis nahm, unter großer Aufmerksamkeit und Stille der Kammer, das Wort: Es scheint nothwendig, sagte er, noch einmal auf die ewigen Beschuldigungen zurükzukommen, welche gegen die Geistlichkeit erhoben werden, Beschuldigungen, die jedoch so abgenuzt sind, daß es den Urhebern derselben selbst bei allem Geiste und Talente schwer wird, sie immer wieder aufzufrischen. Die Geistlichkeit, behauptet man, ist vom Geiste des Umsichgreifens und der Herrschsucht beseelt; in ihrem rasenden Verfolgungseifer bedroht sie die Institutionen Frankreichs; Priester und Missionarien durchziehen Stadt und Land und erregen Unruhen; sie lassen das Jubiläum von Rom kommen, um das Feuer des alten Aberglaubens von Neuem zu entzünden; statt der Lager und Kasernen sieht man jezt das Land mit Klöstern bedekt; schon existiren deren über 100 zu Paris, die mehr als 100 Millionen gekostet haben, und in demselben, ja sogar in einem größern Verhältnisse, sind sie über ganz Frankreich verbreitet; der Staatsschaz wird, so sagt man ferner, großentheils für diese Anstalten verschwendet; ein Geistlicher steht an der Spize des Klerus und des öffentlichen Unterrichts; welche Richtung wird er den Köpfen geben? Wird er nicht trachten, das Volk in Unwissenheit zu erhalten, um es desto leichter regieren zu können? Ein Priester ist vor Allem Priester; er ist der Geistlichkeit zugethan und ihrem unseligen Einflusse ausgesezt. Schwören die Bischöfe nicht dem Papste den Eid der Treue? Wir laufen Gefahr, Rom sich in unsre Angelegenheiten mischen zu sehen. Dis sind die Anklagen. Aber die Wahrheit, meine Herren! wird nicht verborgen bleiben; sie wird sich Bahn machen, und von dieser Tribune herab über Frankreich verbreiten. Man klagt das Ministerium an, daß es Geistlichen die Erziehung der Jugend übertrage. Ist es aber nicht jedes Geistlichen erste Pflicht, die Jugend zu unterrichten, sie die Religion in ihrer Reinheit zu lehren, ihr den Glauben unverfälscht einzupflanzen? Ohne Zweifel muß der Eifer durch die Wissenschaft aufgeklärt, durch die christliche Liebe geleitet werden; er besteht weder in der Raserei des Fanatismus, noch in Gewaltthätigkeiten; er muß selbst der Lasterhaften schonen, ohne vor dem Laster zu zittern. Welche Muster dieser Art führt uns nicht unsere Geschichte, von dem heiligen Chrysostomus und Gregor von Nazianz an bis zu Bossuet und Fenelon auf? Fern sey von dem Klerus jeder heftige und herrschsüchtige Ton, jedes hochmüthige Benehmen, jedes beleidigende Wort! Doch ziemt dem Prediger des Wortes Gottes die Sprache der Autorität. Wenn hie und da ein Geistlicher von der Kanzel ein unrechtes Wort geredet hat, so hat die wachsame Behörde der Bischöfe diese Verirrung ungesäumt unterdrükt. Wie viel

geistliche Rundschreiben und Hirtenbriefe sind seit den 13 Jahren der Restauration in allen Gegenden Frankreichs verbreitet worden; oft wurden die zartesten Gegenstände behandelt und nur sehr selten war diese Korrespondenz der Art, die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich zu ziehen. Unsere 80 Bischöfe wohnen gewöhnlich in ihren Sprengeln, spenden Wohlthaten und Trost aus, und doch werden sie Frankreich als die Häupter eines großen Komplottes, das die Sicherheit des Staates bedrohe, dargestellt! Auf Frankreichs Boden leben 30,000 Geistliche mit Personen jedes Ranges in täglichem Verkehr. Es ist unmöglich, daß nicht zuweilen delikate Fragen vorkommen sollten, über welche die Ansichten getheilt sind; der Irrthum ist leicht, es wird Dunkelheiten geben, so lange es Menschen gibt. Ehemals reichten solche Diskussionen nicht über die Mauern des Dorfes hinaus; jezt verkündet dieselben allenthalben die Trompete des Rufes; die Lüge, böser Wille entstellen sie. Begeht ein Einzelner einen Fehler, so ist es bald der Fehler Aller. Bekanntlich ist der Geistlichkeit kein Vorrecht vor der übrigen Gesellschaft eingeräumt; sie erfüllt mit den übrigen Bürgern dieselben Pflichten und steht unter denselben Gesezen. Wo sind nun die Thatsachen, die Beweise zur Unterstüzung so vieler Beschuldigungen? — Der Hr. Minister kommt nun auf die Kongregationen und Klöster; es gibt in Frankreich 2800 Nonnenklöster, wovon 2200 in den lezten 12 Jahren vor der Restauration errichtet worden sind; diese Anstalten sind dem Unterrichte der Kinder der höheren und niederen Stände, dem Dienste der Armen und Kranken geweiht; auch sind einige darunter, die, wie die Töchter des heil. Vincenz de Paula, verschiedene Zweke der Wohlthätigkeit haben. Unter allen diesen Stiftungen sind nur fünf oder sechs vermöglich, die übrigen leben von ihrer Hände Arbeit und den geringfügigen Vortheilen, welche ihnen ihre Pensionate gewähren. Dis sind Thatsachen, dis ist die reine Wahrheit. Ich führe noch eine andere Thatsache an. Der berühmte Feldherr, den der Sieg an die Spize unserer Regierung gestellt hatte, beabsichtigte mehrere mildthätige Kongregationen wieder herzustellen, und es waren zu diesem Behufe sogar schon Dotationen in das Staatsbudget aufgenommen worden. Seit der Restauration wurden neue Kongregationen errichtet, aber nur wenige, und mehrentheils hatten sie die Bildung von Landschullehrerinnen zum Zwek. Seit meinem Ministerium sind mehrere dieser Vereine organisirt worden, aber ich erkläre, alle hatten vor mir die vorgängige Ermächtigung hierzu erhalten. Zu was dienen nun die unüberlegten Anklagen gegen die Geistlichkeit? sie erbittern die Gemüther, erzeugen Haß, und das Volk glaubt sie am Ende. Sonderbar! Man verlangt, der Geistlichkeit solle kein heftiges Wort entschlüpfen, und hat hierin Recht; zugleich greift man sie aber unaufhörlich an, verbreitet tausend Schriften gegen sie, beschimpft, verläumdet sie, gibt sie der öffentlichen Verachtung, dem öffentlichen Hasse Preis. Dis ist wahre Verfolgung; so macht man Märtyrer, aber auf diese Weise versöhnt und gewinnt man nicht die Gemüther. (Bravo! im Centrum.) Die Geistlichkeit haßt keine unserer politischen Institutionen; allein wenn ein feindseliger Geist aus diesen Institutionen ein Werkzeug macht zur Bedrükung jener Anzahl von Bürgern Frankreichs, der ich anzugehören die Ehre habe, wenn man die katholische Kirche und ihre Diener im Namen der Toleranz verfolgen, wenn man, ich sage nicht die Uebungen, sondern die ehrwürdigsten und heiligsten Pflichten der christlichen Religion lächerlich machen, die Dogmen der Kirche als Aberglauben behandeln, den frömmsten Eifer mit dem Namen Fanatismus brandmarken will, wenn man verlangt, ein Priester solle, wie ein Götzenbild Augen haben, und nicht sehen, einen Mund, und nicht sprechen; sein Amt solle ohne Einfluß seyn auf das ihm anvertraute Gut, so sehe ich darin nur eine grausame Intoleranz. Man macht uns mit Hülfe der Lügen und Verläumdungen zu einer Klasse von Heloten, bis man uns mit Hülfe der Gewalt zu Opfern machen kan. — Man beschwert sich, daß das Ministerium des öffentlichen Unterrichts in den Händen eines Geistlichen sey. Aber welche Stadt in Europa hat so viele gelehrte Anstalten, welche sieht ihre Hörsäle von Ausländern so zahlreich besucht, wie Paris? Die königlichen Kollegien sind, weit entfernt in Verfall zu gerathen, in einem blühenden Zustande. Man beschwert sich, einen Geistlichen an der Spize des Ministeriums der Kulte zu sehen. Er hat, sagt man, ein allzu religiöses Gemüth. Desto besser, meine Herren, je mehr er durchdrungen ist von der christlichen Liebe, von dem Glauben, den christlichen Tugenden, desto besser wird er seine Pflichten erfüllen. Je mehr er Priester ist, desto mehr wird er Bürger seyn. Man beschwert sich ferner über die Institutionen der Bischöfe. Ihr Eid, sagt man, bindet sie an Rom. Meine Herren! alle französischen Bischöfe erhalten ihr Amt vom Könige; sie schwören den französischen Institutionen Treue. Niemand läugnet die Unabhängigkeit der zeitlichen Gewalt. Die katholische Geistlichkeit von Irland hat vor Kurzem dasselbe ausgesprochen. Die katholische Kirche strebt nur nach der geistigen Gewalt; sie erkennt die Privilegien der gallikanischen Kirche an. (Hier führt der Hr. Bischof die Bullen mehrerer Päpste an, welche die französische Kirche gelobt und ihr den Namen gallikanische Kirche gegeben haben.) Woher kommt es nun, daß wenn alle Päpste unsere Kirche hochachten, man sie von Rom zu isoliren, zu trennen sucht? Meine Herren! die katholische Kirche ist die allgemeine; die gallikanische Kirche ist nur der schönste Theil derselben. Nicht durch Uebertreibungen gelangt man zur Wahrheit. Vermeiden wir in unsern Reden Worte, die das kaum erloschene Feuer wieder entzünden, die das, was wir bewahren wollen, gefährden, die vielleicht das gesellschaftliche Gebäude durch Erschütterung einer seiner Grundlagen umstürzen könnten. Zum Glük ist in den Gemüthern eine, allen Völkern, die lange gegen die Stürme zu kämpfen hatten, gemeinsame Neigung, nemlich die Liebe zur Ruhe, von der wir alle beseelt sind. Was uns betrift, so gehören wir zu denen, die in der jezigen Welt die alte Monarchie in neuen Formen verjüngt erblikn; aber man täusche sich nicht, wie die Legitimität nicht der Despotismus, so ist die Charte nicht die Demokratie. Lassen Sie uns einander gegenseitig mit einiger Nachsicht behandeln; möge Jeder bedenken, daß die Todten todt sind. Es sind für immer vergangene Dinge, und mit Bedauern kan man den Staub der Gräber nicht wieder beleben. Eine feurige Jugend, deren Geist noch nicht durch die Erfahrung gereift, staunt nur das an, was sie sieht, und würdigt die vorhergegangenen Generationen nicht genug; aber wer wollte zu dem 13ten Jahrhunderte zurükkehren? Es handelt sich nicht davon, rükwärts zu schreiten, sondern die Kette der Zeiten mit einander zu verbinden, sich auf die Ver-

gungenheit zu stüzen, um sicherer der Zukunft entgegen zu gehen. Nie wird Frankreichs Boden unbenüzt zu Grunde gehen, nie werden Künste und Industrie verbannt werden; aber nur in einer allgemein durch die ganze Nation herrschenden friedlichen Gesinnung kan Frankreich das Glük genießen, mit Sicherheit der Zukunft entgegen zu bliken. (Beifall.) Gen. Sebastiani zollt hierauf dem persönlichen Charakter und den Absichten des Hrn. Bischofs von Hermopolis alle Achtung, beharrt aber bei der Ansicht, daß es nicht gut sey, einen Bischof zum Minister zu haben. Man könne, ohne Ueberspannung des Geistes, ohne sich Gespenster zu schaffen, von der Menge der Kongregationen und dem stürmischen Eifer der jungen Geistlichen beunruhigt werden. Er müsse, da man Thatsachen verlangt habe, fragen, ob man denn jene Hirtenbriefe vergessen habe, die ostensibel selbst von der Behörde getadelt worden seyen, deren Verfasser aber später belohnt und in den Staatsrath berufen worden wären? Man gebe zu, daß die Zahl der Kongregationen vermehrt worden sey, wolle aber nicht gestehen, daß alle Kongregationen, die vor der Restauration vorhanden waren, mit dem Zweke des öffentlichen Nuzens errichtet worden seyen; daß es damals keine Mönchsorden gegeben habe. Er wünsche, diese Mönchsklöster möchten der Religion eben so nüzlich seyn, als sie der Gesellschaft schädlich wären; so viel aber wisse er, daß eine weit größere Anzahl aus Heuchelei und Intrigue, als aus Menschenfreundlichkeit errichtet worden. Er wünsche ferner, daß die französische Jugend, die sich so aufgeklärt und den französischen Institutionen so geneigt zeige, die leztern niemals von ihrer Liebe zur Religion und zum Throne trennen, und die Behörde ihrerseits diese Jugend selbst in ihren Verirrungen beschüzen und achten möge. Schließlich sey er von dem Wunsche beseelt, daß die französische Geistlichkeit die Religion und den Fürsten nicht von den Institutionen trennen, und Achtung, Liebe und Gehorsam für leztere eben so, wie für den Fürsten predigen und ausüben möchte.

(Fortsezung folgt.)

* Bayonne, 19 Mai. General Silveira ist heute hier angekommen. Er scheint mit seinem Neffen, dem Marquis v. Chaves, nicht in dem besten Vernehmen zu stehen, da sie sich gegenseitig noch nicht besucht haben.

Deutschland.

Am 25 Mai verschied zu Frankfurt plözlich der königl. bayerische Bevollmächtigte bei der Militairkommission der hohen Bundesversammlung, Hr. Ludwig Graf v. Freien-Seyboltsdorf, Obrist im königl. bayerischen Generalquartiermeisterstabe. Ein Lungenschlag sezte seinem, dem Dienste des Vaterlandes ruhmvoll gewidmeten Leben ein frühes Ziel. Er war 1780 geboren.

† Braunschweig, 21 Mai. Der Geheimerath von Schmidt-Phiseldeck forderte seinen Abschied aus herzogl. braunschweigischen Staatsdiensten, und motivirte sein Abschiedsgesuch durch Anführung des Umstandes, daß er vor mehreren Jahren von königl. hannöverscher Seite ein Dienstversprechen erhalten und angenommen habe. Die herzogl. braunschweigische Regierung hatte triftige Gründe, den geforderten Abschied nicht sofort zu ertheilen, und in diesem Sinne ward der ꝛc. v. Schmidt beschieden, ohne daß demselben der Abschied verweigert worden wäre. Die persönliche Freiheit des v. Schmidt ist auch nicht auf das Entfernteste gefährdet worden, noch ist je die Idee hiezu vorhanden gewesen. In demselben Augenblike, als der Geheimerath v. Schmidt in der wohlgemeinten Absicht, ihn definitiv zu verabschieden, aufgefordert worden, einige nothwendige Auskünfte in Landesangelegenheiten zu geben, hat derselbe es für gut gefunden, statt dieser Aufforderung zu entsprechen, aus den herzogl. braunschweigschen Landen zu entweichen, und sich nach Hannover zu begeben, wo er eben so unerwarteten, als unverdienten Schuz erhalten. Hiernach ist die in Nro. 134. der Allg. Zeitung enthaltene, von Berlin datirte Angabe zu berichtigen, und wie man das Verbrennen von Dienstpapieren auf sich beruhen lassen kan, so enthält wenigstens die Behauptung, daß der Geheimerath v. Schmidt zu Braunschweig verhaftet gewesen, eine grobe Unwahrheit.

Rußland.

* St. Petersburg, 16 Mai. Se. Maj. der Kaiser machen am Schlusse dieser Woche (wie es heißt am 19) eine Reise nach Wjásma im Gouvernement Smolensk, die Sie auf zwei Wochen von uns entfernt halten wird. Bei Wjásma werden Sie Musterung über ein großes, daselbst zusammengezogenes Kavalleriekorps halten. Alle Vorbereitungen und feierliches Gepränge zu Ihrem Empfange von Seite der Einwohner und Autoritäten derjenigen Ortschaften, durch welche Allerhöchstsie passiren, sind streng untersagt und der Wille des Monarchen lautet in dieser Rüksicht: „Es soll nirgends durch meine Anwesenheit der gewöhnliche Geschäftsgang im mindesten gestört oder unterbrochen werden.“ Auf jeden Fall wird auch der Kaiser, welcher mit so unermüdeter väterlicher Sorgfalt und Weisheit den Regierungsgeschäften obliegt, die gegenwärtige Reise benuzen, um in den Gouvernements und Bezirken, die sein Weg berührt, die Verwaltung und den Gang der Justizpflege einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Schon mit Anfang nächster Woche wollen Ihre Majestäten die Kaiserinnen Ihren Aufenthalt in der Residenz mit dem auf ihren Lustschlössern verwechseln. Die regierende Kaiserin begibt sich nach Zarskojeselo, die Kaiserin Mutter nach Pawlowsk. — Sonntag am 13 d. hatte der General Schöler, königl. preußischer Gesandter an unserm Hofe, der von hier abgeht, mit seinem Gesandtschaftssekretair Hrn. Brasier de St. Simon seine Abschiedsaudienzen bei Ihren Majestäten dem Kaiser und den Kaiserinnen. Hr. v. Küster, unlängst erst hier eingetroffen, ward an demselben Tage Ihren Majestäten als stellvertretender Geschäftsträger vorgestellt. — Mit Unrecht meldete ich in meinem lezten Schreiben die Entlassung des Justizministers Fürsten Lobanow-Rostowsky. Die Namensverwechslung mit seinem Bruder, den die Entlassung traf, und der mit Ersterm in gleichem Range und in fast denselben Dienstverhältnissen stand, und die Nähe des Abgangs der Post veranlaßten diesen Irrthum. Mithin ward der wirkliche Geheime Rath Fürst Lobanow-Rostowsky, Mitglied im Reichsrath, ein Bruder des Justizministers, durch den von mir angeführten Ukas vom 10 d. mit einer Jahresrente von 16000 Rubeln in den erbetenen Ruhestand versezt.

Oestreich.

Wien, 25 Mai. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1087.

Türkei.

* Odessa, 16 Mai. Den neuesten Briefen aus Konstantinopel vom 11 d. zufolge, waren dort Gerüchte verbreitet, nach welchen Lord Cochrane bereits einen großen Schlag ausgeführt haben sollte. Man wußte aber weder Ort noch Zeit anzugeben, und es ist daher rathsam, die Bestätigung abzuwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 151. 31 Mai 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Rußland. — Oesterreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Cirkular des Hrn. Eynard.) — Beilage Nro. 151. Frankfurter Ostermesse. — Schreiben aus Paris. — Bekanntmachung zu Braunschweig. — Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Portugal.

Folgende Nachrichten aus Lissabon bis zum 12 Mai liest man in englischen Zeitungen: „Ihre königl. Hoheit die Regentin scheint nun außer Gefahr; seit dem 9 hat sich kein Fieberanfall mehr eingestellt. Das Bulletin vom 12 Mai meldet, daß nur am Abende dieses Tags einige Nervenzufälle und einige fieberische Bewegungen sich gezeigt hätten, die von der allgemeinen Schwäche herrührten. — Aus Castel Rodrigo wird vom 1 Mai geschrieben: Man versichert, der Graf d'Espanna werde den Oberbefehl der spanischen Armee übernehmen. Die an der Gränzen von Nieder-Beira befindliche Macht beträgt 7500 bis 8000 Mann. Der Vortrab steht zu Brozas. Die übrigen Truppen sind in den Stellungen von Truxillo, Caceres, Saint Vincent, Albuquerque und Alcantara. Der Artilleriepark von 12 Kanonen mit 800 Artilleristen steht zu Truxillo. Die Avantgarde ist 2300 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie stark. Die Kavallerie macht Rekognoscirungen an der Gränze unter dem Vorwande, Deserteure aufzusuchen. Der Haufe von Guerillas-Rebellen, der zu Quinta do Silbo stand, befindet sich nun zu Freixenada. Auf diesem Punkte sind mehr als 500 Mann versammelt, die mit Erlaubniß der Behörden, ihre Gefangenen in dem öffentlichen Gefängnisse verwahrt halten. Vor einigen Tagen griff diese oder eine andere Guerilla in tiefer Nacht die Wache des Gefängnisses an, sprengte die Thore auf, und befreite vier darin verwahrte Verbrecher. — Aus Elvas schreibt man unterm 5 Mai: Die Truppen sind beständig auf ihrer Hut, und die Polizei ist sehr wachsam. Das Kloster der Paulistas, einer der besten Posten der Festung, aus dem bei der Empörung ein sehr lebhaftes Feuer gegen die konstitutionellen Truppen gemacht worden, soll so befestigt werden, daß es im Fall eines neuen Angriffs von Seite der Rebellen Widerstand leisten kan. — Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 12 Mai, Abends 9 Uhr, meldet, daß man glaube, die Regentin sey nun ganz außer Gefahr, doch habe sie die Ernennung der Gouverneure der Provinzen noch nicht unterzeichnen können. Indessen hätten diejenigen dieser Gouverneure, die in Lissabon sind, sich bereit erklärt, die ihnen ertheilten Kommando's anzunehmen. Der Kriegsminister hat beschlossen, die Besazung von Elvas ganz abzulösen. Man glaubt allgemein, der Kaiser Don Pedro werde zu Ende des Junius oder zu Anfang des Julius zu Lissabon ankommen. Wenigstens hat Doktor Abrantes dis versichert."

Spanien.

Das Echo du Midi widerlegt die Behauptung, daß der General d'Espanna einen Soldaten erstochen habe. Dis Gerücht, sagt es, möge wohl durch folgenden Vorfall veranlaßt worden seyn. Der König sey zu Aranjuez auf einem Spaziergange mit der Königin durch einen heftigen Regen überrascht worden, und unvermuthet schnell in den Pallast zurükgekehrt, so daß die Wache, die sich ebenfalls vor dem Regen zurükgezogen, ihn nicht gesehen hätte. Der König habe hierauf zum dienstthuenden General d'Espanna lächelnd gesagt, er habe es gemacht, wie die Wache, und sich vor dem Regen geflüchtet. Der General d'Espanna habe hierin einen Verweis gesehen, sey sogleich an die Spize der Wache getreten, und habe sich mit abgezogenem Hute eine Stunde lang, bis das Gewitter vorüber gewesen, im Schloßhofe durchregnen lassen.

Großbritannien.

London, 23 Mai. Konsol. 3Proz. 83½; mexicanische Bons 68⅞; columbische 31½; griechische 16½: Cortes 12¾.

Am 21 Mai forderte der Marquis v. Londonderry im Oberhause Vorlegung der Rechnungen über die Summen, welche zum Ankauf und zur Meublirung des von Hrn. Canning und seiner Familie in Downingstreet bewohnten Hauses ausgegeben worden. Das Haus solle 16,000, die Meublirung über 40,000 Pf. St. gekostet haben. Lord Goderich erklärte, er habe gegen den Antrag nichts einzuwenden.

Im Unterhause fragte am 21 Mai Hr. Marwell, was die Regierung hinsichtlich der Auswanderung zu thun gedenke. Hr. Canning antwortete, die Besserung der Lage der Arbeiter in den Fabrikdistrikten mache das unnöthig, was man zu Erleichterung der Auswanderung habe thun wollen. Mehrere Mitglieder sprachen über diesen Gegenstand, wiewol mit Zurükhaltung. Doch schienen sie den Eintritt einiger Verbesserung nicht zu läugnen. Sir Thomas Lethbridge kam wieder auf die Unterhandlungen wegen Bildung des Ministeriums zurük; er wollte wissen, wann diese Unterhandlungen angefangen, ob der König und ob Hrn. Cannings Kollegen davon Kenntniß gehabt? Hr. Calvert meynte, Hr. Canning solle diese Fragen nicht beantworten. Hr. Canning sagte: Er habe an gar keiner Unterhandlung Theil genommen; nur sey ihm ein, an einen seiner Freunde geschriebener Brief gezeigt worden, worin man erklärte, ihn unterstützen zu wollen. Wollte er übrigens dem ehrenwerthen Baronet alle Briefe zeigen, worin ihm Unterstüzung zugesagt werde, so würde sich derselbe sehr gekränkt fühlen. Uebrigens verweigert er eine weitere Antwort, falls Sir Thomas nicht eine bestimmte Motion machen würde.

Hr. Brunel hat, nachdem er noch einigemal den Grund der Themse an der Stelle ihres Durchbruchs in den unterirdischen Weg untersucht, für gut gefunden, die Operation des Auspumpens noch zu verschieben, bis der Lehm, den man in großer

Menge aus Böten an dieser Stelle in die Themse zu schütten fortfährt, sich gleichmäßiger über den Boden verbreitet haben wird. Unterdessen gab Hr. Brunel in einer Versammlung der Direktoren der Kompagnie wiederholt seine Hofnung eines guten Erfolgs zu erkennen.

Frankreich.

Paris, 25 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 30; 3Proz. 70, 40; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 65; Guebhard 557/8; Hayti 660.

Der König befand sich mit seiner Familie und dem Hofe seit dem 24 Mai zu St. Cloud. Unter andern empfing Se. Majestät am 24 den abgetretenen Minister, Herzog von Doudeauville, in einer Privataudienz.

Der großbritannische Botschafter, Lord Granville, war zu Paris angekommen; hingegen der mit einer Mission in Rio-Janeiro gewesene kaiserl. östreichische Botschaftsrath, Hr. v. Neumann, am 23 Mai von Paris nach Wien weiter gereist. (Er passirte bereits durch Augsburg.)

Nach einer dreitägigen, heftig bestrittenen Wahl, ist der bekannte Pariser Advokat Hr. Dupin der ältere, zu Mamers mit 102 Stimmen zum Mitgliede der Deputirtenkammer ernannt worden.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung vom 18 Mai sprach nach Hrn. Sebastiani Hr. Dupont (de l'Eure). Er sieht in der Aufstellung eines Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten keinen andern Vortheil, als daß die Steuerpflichtigen jährlich 150,000 bis 200,000 Fr. mehr bezahlen müßten. Es wäre daher des Prälaten an der Spize dieses Ministeriums würdig, wenn er sich mit einem Gehalte von 100,000 Fr. begnügen wollte. Die Kluft zwischen dieser Summe und dem ärmlichen Gehalte eines Landgeistlichen, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdienen müsse, bleibe immerhin groß genug. Dieser Vorschlag wird verworfen, und die Kammer genehmigt das Kapitel, die Centralverwaltung betreffend, mit 340,000 Fr. — Bei dem Kapitel: Bestimmter Gehalt und Entschädigungen für die Geistlichkeit 28,350,000 Fr. wird von der Kommission eine Reduktion von 2,660,000 Fr. vorgeschlagen. Hr. Leclerc de Beaulieu wünscht, daß der Gehalt der Kaplane auf 1000 Fr. erhöht werde. Hr. Cambon und Agier schließen sich diesem Wunsche an. Das Kapitel wird mit dem Amendement der Kommission angenommen, so wie auch die sechs folgenden Kapitel. Bei dem 10ten Kapitel: Oeffentlicher Unterricht, königliche Kollegien und Primair-Unterricht 2,000,000 Fr., wo die Kommission eine Reduktion von 175,000 Fr. vorschlägt, verlangt Hr. Benjamin Constant das Wort, und erklärt vorläufig, daß er als Protestant die Interessen seiner Glaubensgenossen vertheidigen wolle. Was könnte ich nicht, sagt derselbe, über das von allen Regierungen seit 40 Jahren angenommene System, über die der Privaterziehung aufgelegten Beschränkungen, über jenes Monopol der Belehrung sagen, das sich die Beamten der Behörden, wer sie auch immer seyn mögen, anmaaßen; ein Monopol, das von einer Partei gegründet, zum Vortheil einer entgegengesezten ausschlägt, wenn die erstere gestürzt ist! Was könnte ich nicht von der überlegten und fast vollständigen Zerstörung der volksthümlichsten und leichtesten Unterrichtsweise beifügen, gleich als wolle damit das Ministerium zu erkennen geben, daß ihm keine andere Zufluchtsstätte als nur in der Unwissenheit derer, die es regiere, übrig bleibe. Ich erkenne, daß im verflossenen Jahre eine günstige Maaßregel für die Protestanten getroffen wurde, für die sie zum Danke verpflichtet sind, und daß auch auf dieser Tribune mehrere Stimmen sich mit aufgeklärter und wohlwollender Duldsamkeit haben vernehmen lassen; aber gerade weil die Absichten des Throns Vertrauen verdienen, und individuelle Neigungen gut und löblich sind, halte ich mich für verpflichtet, gegen die ganz abweichende Richtung aufzutreten, die die öffentliche Erziehung bei den Protestanten erhalten hat, und gegen die mit dieser Richtung verbundenen ministeriellen Handlungen, die Feindseligkeit gegen diesen Glauben verrathen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts ist jezt Minister der geistlichen Angelegenheiten. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten wird nothwendig immer Katholik und wahrscheinlich immer ein Bischof seyn. Gehört nicht mehr als menschliche Tugend dazu, daß ein solcher die nothwendige Unparteilichkeit bei der Leitung des öffentlichen Unterrichts der Protestanten beibehält? Würde ferner nicht ein ausgezeichnetes Mitglied einer Kirche, außer welcher, ihren Dogmen zufolge, kein Heil ist, ein Bischof seine priesterlichen Pflichten nicht verfehlen, wenn er nicht, wenigstens mittelbar, versuchte, den Unterricht der Protestanten so zu leiten, daß er zu dem Ziele führe, das er für das größte Gut in dieser und in der andern Welt hält? Auch handelt wirklich der Minister der geistlichen Angelegenheiten in diesem Sinne. Ich werde Thatsachen anführen. Mehrere Rektoren sind Priester. Alle Provisoren, mit geringer Ausnahme, sind Geistliche. Auch unter den Censoren sind deren sehr viele. In einem Kollegium zu Marseille ist der Oekonom ein Priester. Unter den Professoren finden sich ebenfalls Priester, und von ihnen sind fast alle Lehrstühle der Philosophie besezt. Die Statuten der Universität geben dem Minister die Befugniß, die Professoren willkührlich einzusezen und abzusezen, sie überall hin zu versezen, die Erlaubniß zu Errichtung von Unterrichtsanstalten zu geben oder zu nehmen, bei der Bewilligung besondere Bedingungen aufzulegen, und Alles dis, ohne irgend Jemand Rechenschaft schuldig zu seyn. Daraus geht hervor, daß die Protestanten, in Bezug auf den öffentlichen Unterricht, ausschließlich unter katholischen Priestern stehen, daß man nicht nur keine Protestanten für den Unterricht und noch weniger zur Leitung öffentlicher Anstalten ernennt, sondern allmählig auch die kleine Zahl derer, die bei der Universität angestellt sind, absezt. Man wird mir einwenden, daß unter den Mitgliedern des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts ein in Europa berühmter Protestant sich befinde. Ich erkenne so gut wie andere die umfassende Wissenschaft und den kraftigen Geist des Hrn. Cuvier an, berufe mich aber auf ihn selbst, ob seine Gegenwart im Stande ist, diese Mißbräuche zu verhüten, und ob man ihn nicht vielmehr auf dieser Stelle läßt, um einen scheinbaren Einwurf gegen uns zu haben. Welches Vertrauen können Eltern hegen, ihre Kinder Anstalten zu übergeben, die unter solcher Leitung stehen? Wer kan dafür stehen, daß die Rektoren ihr Ansehen nie zum Schaden der protestantischen Primärschulen mißbrauchen und protestantischen Erziehern willkührlich die Befähigung zum Unterricht bestreiten und die Er-

laubniß dazu verweigern werden? Wer kan dafür stehen, daß die Examinatoren der Kandidaten diese ohne Vorurtheil beurtheilen werden, sie, in deren Augen, den Dogmen ihrer Kirche zufolge, unter den Kandidaten einige Verworfene, andere Auserwählte sind? Man erinnere sich doch an die tyrannischen Fesseln, die selbst noch vor dem Widerruf des Edikts von Nantes der Erziehung der protestantischen Jugend angelegt wurden, und lese, ohne so weit zurük zu gehen, die Hirtenbriefe mehrerer Bischöfe, welche über die Charte wegen des 5ten Art. derselben aufgebracht sind, wo allen Kulten gleicher Schuz und gleiche Freiheit gewährt wird. Mehrere Vorfälle haben bereits bewiesen, daß diese Besorgnisse keine leeren Träume sind. Die Errichtung einer protestantischen Schule zu Annonay, im Departement der Ardeche, fand lange Schwierigkeiten. Ich weiß nicht, ob diese jezt gehoben sind, und die Anstalt endlich gegründet ist. Die Hindernisse aber beweisen Abneigung und Widerwillen. Ein Pfarrer zu Chatillon sur Loire wurde wegen eines von ihm geleiteten Pensionats beunruhigt, und durfte es nur auf die Verwendung eines edlen Marschalls fortsezen. Seit zwei oder drei Jahren wird ein geschikter Arzt von Montpellier nur deßwegen nicht zum Professor der medizinischen Schule daselbst ernannt, weil er ein Protestant ist. Der Hr. Minister der geistlichen Angelegenheiten hat aus der Liste der Mitglieder des akademischen Konseils einen Protestanten als Präsidenten eines Konsistoriums in einem Departement gestrichen, wo sieben protestantische Sorengel sind. Im J. 1825 hat derselbe Minister einen Beschluß erlassen, daß die Verrichtungen eines protestantischen Pfarrers und eines Professors bei einem königlichen Kollegium nicht vereinigt seyn könnten, und bis in einem Augenblik, wo er einen jungen Abbé, Kanonikus der Domkirche und General-Viker, zum Provisor eines Kollegiums ernannt hatte. Als dieser neue Provisor den Prospektus seines Kollegen wieder druken ließ, strich derselbe die Stelle, welche protestantischen Eltern verbürgt, daß ihre Kinder in die Kirche geführt werden würden, um den Uebungen ihrer Religion beizuwohnen. Wollte man mir Eine Thatsache anführen, daß bei der Fakultät in Straßburg ein Protestant provisorischer Professor sey, so würde ich diese zu meinen Gunsten auslegen, denn seit drei Jahren, daß der Titular gestorben ist, hat sein Ersazmann, der mit Auszeichnung seine Lehrstelle versieht, seine definitive Ernennung noch nicht erhalten können. Wollen Sie einen Beweis von der Parteilichkeit, mit der wir Protestanten behandelt werden? Es ist den Vorstehern der Pensionate, wenn sie Protestanten sind, verboten, katholische Zöglinge anzunehmen; den Vorstehern der Pensionate aber, wenn sie Katholiken sind, ist nicht verboten, protestantische Zöglinge aufzunehmen. Ich bin kein Freund von irgend einer Ausschließung, und will kein Mißtrauen zwischen Sekten nähren, die sich lieben sollen. Vor einigen Jahren verlangte ein Bittsteller für die Protestanten abgesonderte Erziehungs-Institute. Unser ehrenwerther Kollege, Hr. Royer Collard, verlangte die Tagesordnung. Er hatte im Allgemeinen Recht. Statt Schranken zu ziehen, sollte man sie vielmehr überall hinwegräumen; aber alsdann sollte man sich auch unparteiisch betragen, und nicht, während man Achtung für die von der Charte gebotene Gleichheit ausspricht, einen Kultus mit Hindernissen und Fallstriken umgeben, den man zu beschüzen versprochen hat; man sollte alsdann dem andern nicht eine unerlaubte und konstitutionswidrige Herrschaft gestatten. Zeigt man nicht dadurch eine ungerechte und parteiische Abneigung, daß man den Protestanten die Befugniß verweigert, Vermächtnisse für Unglükliche und Kranke anzunehmen? Wenn ein Präfekt bei Gelegenheit einer den Protestanten zugefügten Beschimpfung, weit entfernt, gegen den angreifenden Theil zu verfahren, die Kirche der Beleidigten schließen läßt, und wenn ferner der Minister sechs Monate lang dieser Ungesezlichkeit ungestraft zusieht, findet dann hier keine Mißgunst, keine Parteilichkeit statt? Wenn Ausschreiben von 1821, 1825 und 1826 den Präfekten des Niederrheins befehlen, keinen Protestanten zu Munizipalverrichtungen zu ernennen, außer es fehle an einem dazu fähigen Katholiken, findet dann hier nicht Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Verlezung der Charte, Eingrif in die Gleichheit der Kulte statt? Sagen wir es offen, es geht den Protestanten wie den Erwerbern der Nationalgüter, wie allen, den konstitutionellen Grundsäzen ergebenen Bürgern, man ächtet sie nicht in Masse, aber man behandelt sie in allen Details mit Mißgunst, und es ist offenbar, daß man gegen sie alles das versucht, was man darf, und daß man das, was man noch nicht gegen sie thut, auch noch nicht thun darf. (Murren.) Die Thatsachen sprechen gegen Ihr Murren. Wollen Sie, daß ich nur unvollständig eine Aufzählung anfange? Ich würde bei der Frage bleiben, und nur von den Protestanten sprechen. Hr. Becquey de la Caussade: Die Protestanten beklagen sich nicht. Hr. Constant: Wenn sich die Protestanten nicht beklagen, die das ehrenwerthe Mitglied kennt, so bemerke ich ihm dagegen, daß es sicher nicht alle Protestanten von Frankreich kennt. Hat dieses Mitglied eine Vollmacht von den Protestanten, die in seinem Departement wohnen, so kan ich ihm sagen, daß ich nicht nur zehn oder zwanzig, sondern zweihundert Briefe von Präsidenten oder Mitgliedern protestantischer Konsistorien habe, die alles das belegen, was ich hier der Kammer gesagt habe. Da in einem Lande, wie das unsre, ein zu einer Stelle ernannter Mann auch ein verfolgter Mann ist (heftiges Murren), so werde ich bei allem Murren, das ein Theil dieser Kammer und selbst die Majorität derselben, die doch nur ein Theil der Kammer bleibt, und nur ein sehr kleiner Theil von Frankreich ist, über mich verhängt, keine Personen nennen, aber ich verpflichte mich, jedem, der zu mir kommt, die Namen zu zeigen. Das lezte betrift allerdings mehr den Minister des Innern als den der geistlichen Angelegenheiten, übrigens gehört es zu Einem System. Die Thatsachen, welche den öffentlichen Unterricht betreffen, verdienten wohl eine Erklärung von Seite des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, wenn die Kammer nicht für gut finden sollte, ihn davon zu dispensiren, wie sie mit dem Hrn. Siegelbewahrer vor Kurzem gethan hat. Aber ich werde die Tribüne nicht verlassen, ohne mein Bedauern über die traurigen Ereignisse auszudrüken, die seit einigen Tagen das Erstaunen und den Schmerz der Hauptstadt ausmachen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Zu Mannheim erließ, in Folge höherer Weisung, am 3 Mai das großherzogliche Stadtamt folgende Verkündigung: 1. Alle Abgaben, welche bisher in dem hiesigen Neckarhafen, als Krahnen-, Waag-, Kay- und Lagergeld, Arbeitsgeld, oder unter welch sonstigen Namen erhoben wurden, sind von heute an auf-

gehoben; dagegen 2. wird von allen Kaufmannsgütern, welche in den Hafen einkommen, um sich der Hafenanstalt zu bedienen, an Hafen- und Krahnengebühr pr. 50 Kilogramm 1½ kr. gezahlt. Alle Waaren, welche in die diesige Stadt eingehen, oder vom Land in den Hafen eingebracht werden, bezahlen weiter pr. 50 Kilogramm ½ kr. 3. Die Erhebung einer jeden weitern Gebühr ist bei Strafe untersagt; nur steht den Schiffern frei, wenn sie wollen, ihre Fracht gegen billige Provision, welche einen halben Kreuzer vom Centner nicht übersteigen darf, durch den Hafenmeister erheben zu lassen. 4. Jene Waaren, welche sich der Hafenanstalt weder zum Ein- noch Ausladen bedienen, sind von aller Gebühr befreit. 5. Waaren, welche zur Verbringung auf das Lager bestimmt sind, bleiben die ersten 14 Tage von der Gebühr frei. In der Folge bezahlen selbe pr. 50 Kilogramm 1 kr. monatliche Lagerhausgebühr.

Rußland.

Der Direktor der Sternwarte zu Dorpat, Prof. Struve, macht in einer eigenen Schrift die Entdekungen bekannt, zu welchen ihm der bekannte große Frauenhofersche Refraktor bereits verholfen hat. Vor zwei Jahren waren ihm nur 440 Doppelsterne bekannt, jezt weiset er deren, blos auf der nördlichen Hälfte des Himmels, 3063 nach, wovon viele aus mehr als zwei Sternen bestehen.

Oestreich.

* Wien, 26 Mai. Gestern kamen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in die Stadt. Se. Majestät ertheilten Vormittags und Nachmittags Audienzen, und kehrten Abends mit Ihrer erlauchten Gemahlin nach Laremburg zurük. — Ihre kais. Hoheiten der Erzherzog Karl und seine Gemahlin begeben sich im nächsten Monat nach Baden.

Wien, 26 Mai. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1084½.

Türkei.

Im Pariser Constitutionnel liest man nachstehendes Cirkularschreiben des Hrn. Eynard an einige Griechenvereine.

Paris, 24 Mai. Ich eile, meine Herren, Ihnen folgende Nachrichten mitzutheilen, die mir offiziell zukommen. Hr. Obrist v. Heidegger schreibt mir aus Poros unterm 12 und 15 April. „Die Versammlung zu Damala (anderthalb Stunden von hier) hat einstimmig den Grafen Capo d'Istrias zum Präsidenten von Griechenland auf sieben Jahre, mit der Gewalt und den Amtsverrichtungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, gewählt. Nimmt der Graf dieses Amt nicht an, so wird eine neue Versammlung zusammenberufen, um zu einer anderweiten Wahl zu schreiten. Lord Cochrane ist zum Oberbefehlshaber der griechischen Seemacht ernannt, der man die Benennung: National-Marine beigelegt hat. (Er hat dieses Amt angenommen.) General Church ist zum Oberbefehlshaber der Landtruppen ernannt (er hat ebenfalls angenommen). Eine Kommission von zwölf Mitgliedern ist beauftragt, die Konstitution abzufassen. Einstweilen und bis zur Ankunft des Grafen Capo d'Istrias sind drei Gouverneurs ernannt, Mackris für die Inseln, Pietro-Bey-Mavromichale für Morea, Nakos für Rumelien. Fabvier vertheidigt sich nachdrüklich in der Akropolis. Die Expedition von Oropo ist gelungen. Wir haben alle Magazine zerstört, und zwei mit Lebensmitteln beladene Briggs weggenommen. Cochrane hat eine kräftige Proklamation erlassen, worin er ankündigt, daß die Armee des Kiutayers keine Zufuhren mehr erhalten könne. Wir wissen, daß in Aegypten eine furchtbare Expedition gegen Hydra vorbereitet wird: indessen wird man sich nachdrüklich vertheidigen ꝛc. Werden die Türken Meister dieser Insel, so dürfen Sie zwar darum an dem Heile Griechenlands nicht verzweifeln, allein betrüben Sie sich zum voraus über das Unglük, welches daraus für die Menschheit und für den Handel erwachsen muß. Wird die Insel Hydra verwüstet, so werden alle Bewohner derselben Seeräuber, nach dem Beispiel von Scio und Ipsara. Die Noth zwingt diese Seeleute, ihre Existenz auf dem Meere zu suchen." — Unterm 19 April schreibt Hr. Heidegger mir folgendes: „In diesem Augenblik erhalten wir Nachricht von der Wegnahme einer schönen Korvette, die für Mehemet Ali bestimmt war u. s. w. Die angelangten Vorräthe von Lebensmitteln haben uns erlaubt, eine Austheilung unter allen Truppen zu machen; mit dem Gelde hat man die Matrosen und Soldaten bezahlt, die seit langer Zeit nichts erhalten hatten. Allein um Gotteswillen, fahren Sie mit Ihren Sendungen fort, möchten doch alle Vereine zusammenhalten, und neue Bemühungen zu diesem Ende anwenden! Haben wir die nöthigen Hülfsmittel, so widerstehen wir Türken und Aegyptiern, allein wenn es uns an diesen Mitteln mangelt, so ist das Land verloren. Die Soldaten und Seeleute erhalten wir nur dann unter den Fahnen und in Thätigkeit, wenn sie ihren Weibern und Kindern Brod zurüklassen können. Sie würden schaudern, wenn Sie wüßten, welch' schreckliches Elend unter allen Einwohnern herrscht. Diese Weiber, diese Kinder, verlassen von den Männern, die sich mit dem Feinde herumschlagen, kan man nur mit dem höchsten Erbarmen ansehen; das Gefühl, welches sie erregen, läßt sich nicht ausdrüken; man muß sie sehen, um alles zu glauben. Was sind die Griechen für ein treffliches Volk, welchen schönen Charakter zeigt die untere Klasse, welche Geduld; aber wie sehr ist es zu bedauern, daß die Oberhäupter im Allgemeinen durch den vorhergegangenen Despotismus so verdorben sind! In diesem Augenblike haben indessen alle Zwistigkeiten aufgehört, und alle Militair- und Civiloberhäupter haben einstimmig die angezeigten Wahlen vollzogen. Während der Versammlung fragte mich der Präsident, ob ich etwas vorzuschlagen habe? Ich antwortete: als Fremder hätte ich keine Stimme in den Angelegenheiten Griechenlands, aber als Griechenfreund erlaubte ich mir, ihnen als Rath eine Stelle aus einem Schreiben mitzutheilen, welches ich von meinem Souverain kürzlich erhalten hätte. „Griechen, haltet zusammen, lebet in Eintracht: dieses ist euch vor allem nothwendig." Die Versammlung dankte durch einstimmigen Zuruf meinem edeln König für das Interesse, welches er an dem Schikale des unglüklichen Griechenlands zu nehmen geruht." — Indem ich Ihnen, meine Herren, diese Auszüge mittheile, kan ich alle Comité's nur bitten, ihren Eifer zu verdoppeln. Nur noch einige leichte Aufopferungen, und unter dem Schuze Gottes werden wir bald den Zeitpunkt erreichen, wo kräftigere Hülfe als die unsrige Griechenland retten wird. Die Menschheit und das Interesse des Handels gebieten, daß dem Unglük und der Seeräuberei Schranken gesezt werden. Empfangen Sie ꝛc. (Unterz.) Eynard."

* Bucharest, 15 Mai. Durch die russische Post erhält man heute Briefe aus Konstantinopel bis zum 7 d.; nach welchen durch einen Ferman des Sultans eine neue Steuer ausgeschrieben worden war. Sonst melden diese Briefe nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 152. | 1 Junius 1827.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Preußen. — Türkei. — Beilage Nro. 152. Frankfurter Ostermesse. — Briefe aus Petersburg und Mainz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Eine Zeitung aus Mexico vom 1 April erzählt: „Der zu London durch Hrn. Camacho abgeschlossene, und durch Don Vincenz Roccafuerte nach Mexico überbrachte Schiffahrts- und Handelstraktat ist von unserm Kongreß am 31 März ratifizirt worden. — Der wegen Verschwörung angehaltene Mönch Arenas ist zum Tode verurtheilt. Gleich ihm sind die Generale Negrete und Echavarri, so wie ein Spanier Namens Gonzales, verhaftet. — Die Regierung hat bekannt gemacht, daß ein neuer Transport baaren Geldes am 5 April von Mexico nach Veracruz abgehn werde."

Brasilien.

Die Zeitungen von Rio-Janeiro reichen bis zum 5 April. Sie sprechen etwas dunkel von einem in der Provinz Rio Grande zwischen der brasilischen Armee und der von Buenos-ayres statt gefundenen Treffen. Man hatte zu Rio-Janeiro noch keine amtlichen Berichte darüber. Das Diario Fluminense sagt: „Am 12 März ertheilten Se. Majestät dem Marquis v. Gabriac, außerordentlichem franz. Gesandten und bevollmächtigten Minister, zur Ueberlieferung seiner Beglaubigungsschreiben die Antrittsaudienz. — Die Regierung von Buenos-ayres ist in großer Verlegenheit, die ungeheuren Kosten, die ihr der Krieg mit Brasilien verursacht, zu bestreiten. Alle ihre Hülfsquellen sind erschöpft, und da sie die unermeßliche Menge der in Umlauf gesetzten Bankzettel nicht bezahlen kan, so hat sie beschlossen, eine Anleihe von drei Millionen Piastern, in sechs Monaten zahlbar, mit einem Zins von einem Prozent für den Monat, zu machen. Wir können im Gegentheil mit vielem Vergnügen verkünden, daß die Einwohner der Provinz San Pedro do Sul, von der Gerechtigkeit der Sache Brasiliens überzeugt, freiwillige Unterschriften zu Beiträgen eröfnet haben, deren Ertrag sie zur Fortsezung des Kriegs anbieten wollen. Die bereits erfolgten Unterschriften, die noch nicht geschlossen sind, haben eine Summe von 371,252 Piastern eingebracht."

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 9 Mai: „Der Bischof von Vizeu, Minister des Innern, machte im Augenblik der Gefahr für das Leben der Regentin, bei der achtzigjährigen Tante derselben zur Annahme der Regentschaft hauptsächlich Gründe des Gewissens geltend. Diese Prinzessin würde sich bei den Geschäften vorzüglich auf ihre Ehrendame, die Gräfin v. Ribeira Grande, gestüzt haben, die eine Schwester des Hrn. v. Almeida, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist. Das gegenwärtige Ministerium zeigt zwei auffallend verschiedene politische Farben, und ist auf beiden Seiten gleich stark. Einerseits steht der Kriegsminister Saldanha, die Minister der Justiz und des Seewesens, andererseits die Minister des Aeußern, des Innern und der Finanzen. Die leztere Stelle wird von dem Baron Sobral Hermana, einem wohlgesinnten, aber etwas schwachen Manne versehen. Die drei lezten sollen nun gewechselt werden, so wie die Regentin im Stande ist, das Dekret dazu zu unterzeichnen. Die portugiesische Brigg Trocador ist am 5 d. hier aus Rio-Janeiro angekommen, das sie am 3 März verlassen hatte. Sie hat dem brasilischen Geschäftsträger Hrn. Aguiar und der hiesigen Regierung Depeschen überbracht, über deren Inhalt noch nichts verlautet."

Das Journal des Debats meldet vom 10 Mai ebendaher: „Man hat auf der Seite von Benfica ein Landhaus zum Empfang der Prinzessin Regentin eingerichtet, die daselbst die Zeit ihrer Rekonvalescenz zubringen soll. — Der Tod des Hrn. Aguiar hat wegen der dabei statt gefundenen Nebenumstände großes Aufsehen gemacht. Er war der einzige Repräsentant des Kaisers von Brasilien an unserm Hofe, und der uns von dem Kaiser verliehenen Charte sehr zugethan, so daß er die Klippe wurde, an der sich seit sechs Monaten alle Intriguen der apostolischen Partei gebrochen hatten. Hr. Aguiar war erst 60 Jahre alt, sehr gesund, und begab sich am 5 Morgens nach Hof. Um zwei Uhr kam er nach Hause, speiste mit Appetit, und bekam in der Nacht heftige Kolik mit Erbrechen. Um 3 Uhr Morgens war er troz aller angewandten ärztlichen Hülfe verschieden. Die Krankheit hatte nicht nur alle Zeichen einer Vergiftung, sondern auch die Aerzte drükten diese Ansicht aus. Hr. Oliveira, Generalkonsul von Brasilien, hat eine genaue Untersuchung durch Oefnung der Leiche verlangt."

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 14 Mai: „Die günstige Wendung der Sache der Royalisten in Portugal, die auf allen Seiten Anhänger finden, gibt den konstitutionellen Truppen so viele Beschäftigung, daß sie dadurch abgehalten werden, an die Gränze zu rüken. Inzwischen lagert unsere Beobachtungsarmee fortwährend an der Gränze der beiden Königreiche. Diese Stellung, die nicht mehr defensiv genannt werden kan, da keine Wahrscheinlichkeit mehr zu einem Angrif vorhanden ist, scheint von Seite der Regierung Entwürfe zu verkünden, deren Vollziehung blos deßwegen suspendirt ist, weil man mit ziemlicher Gewißheit annehmen kan, daß das ganze Gerüst des konstitutionellen Systems in Portugal ohne Theilnahme irgend einer fremden Macht von selbst zusammenfallen wird. Unsere Nachrichten über die Stimmung der Sol-

daten sind fortwährend befriedigend. Die Regierung hat durch Thatsachen den Uebelwollenden, die unsere finanzielle Lage so traurig schildern, geantwortet. Es wurde dem General Sarsfield eine sehr beträchtliche Summe mit dem Befehle überschikt, seinen Truppen den Sold für den Monat Mai voraus zu bezahlen."

Die liberalen französischen Blätter sprechen hingegen von fortwährender Desertion bei der Beobachtungsarmee. Ein Theil des 1sten leichten Infanterieregiments sey schon nach Portugal desertirt, und das ganze vierte habe aufrührerisches Geschrei erhoben.

Großbritannien.

London, 24 Mai. Konsol. 3proz. 83½.

Der König hielt am 23 Mai im Pallaste von St. James ein Lever, bei welchem die neuen Mitglieder des Kabinets zum Handkuß gelassen wurden. Auch hatten Graf Harrowby, Hr. Canning, Marquis Lansdown und Lord Bloomfield Audienzen bei Sr. Majestät. — Früher soll, nach dem neu entstandenen Toryblatte Standard, der Herzog von Rutland eine vierstündige Audienz beim Könige gehabt haben. Die Times bedauern, daß nicht Alles, was der Herzog bei dieser Gelegenheit gesprochen haben möge, niedergeschrieben worden. Da der Herzog sich niemals im Oberhause hören lasse; so scheine es, er halte seine Beredsamkeit für zu gut zum täglichen Gebrauch, und spare sie nur für die Audienzen beim Könige auf.

In der Sizung des Oberhauses am 21 Mai richtete Graf v. Harewood eine Frage an einen hochwürdigen Prälaten; er wünschte nemlich zu erfahren, ob die der Geistlichkeit des Londoner Sprengels durch zwei Prälaten (den Bischof von London und den Erzbischof von Canterbury) gemachten Erklärungen in Betref der Ansichten einer erlauchten Person in Bezug auf die katholische Frage gegründet wären. (Die Zeitungen hatten nemlich gemeldet, der König habe in einer Privataudienz diesen beiden Bischöfen erklärt, daß er entschlossen sey, sich der Emanzipation der Katholiken fortwährend zu widersezen, weil er sie seinem Krönungseide zuwiderlaufend glaube. Diese Erklärung hatte der Bischof von London der Geistlichkeit seines Sprengels mitgetheilt, und beigefügt, der König habe auch geäußert, das gegenwärtige Ministerium wäre das Resultat unvorhergesehener und Sr. Majestät nicht sehr angenehmer Umstände.) Man muß wissen, fährt der edle Graf fort, auf welche Weise die Prälaten zu diesen Erklärungen bevollmächtigt worden sind; denn wenn Alles wahr wäre, was man in Betref dieser ihnen ertheilten Bevollmächtigung sagt, so würde sie sehr übel angewendet worden seyn, wenn die in Frage stehenden Erklärungen nicht mit Bewilligung des geheimen Raths erfolgt sind. Der Bischof von London antwortet, daß er in dem Falle, wo der edle Graf von einer durch ihn an eine Versammlung der Geistlichkeit gemachten Erklärung spreche, die sich auf geäußerte Meynungen an einem Orte bezöge, den er in diesem Hause nicht nennen zu dürfen glaube, keinen Anstand nehme zu sagen, daß das, was in Bezug auf diese Erklärungen öffentlich bekannt gemacht worden, der Hauptsache nach wahr sey. Sollte das Haus verlangen, daß er in seiner Erklärung noch weiter gehn und erklären möchte, auf welcher Autorität alles, was er gesagt habe, beruhe, so würde er dis thun. (Einige Pairs rufen ihm zu, fortzufahren.) Graf Spencer erklärt, eine Fortsezung dieser Art von Erörterung würde die Gebräuche des Hauses verlezen. Der Graf Eldon bemerkt, man habe den hochwürdigen Prälaten gefragt, ob das, was er bei einer Versammlung der Geistlichkeit gesagt habe, richtig sey. Die Antwort sey bejahend ausgefallen. Nun frage man den hochwürdigen Prälaten, auf welcher Autorität seine Erklärung beruhe. Einer Antwort auf diese Frage müsse er (Graf Eldon) sich aber widersezen. Der Marquis v. Lansdown hält dafür, der hochwürdige Prälat würde sehr wohl daran thun, ehe er antworte, es reiflich zu überlegen; er könnte sich sonst als geheimer Rath durch Enthüllung dessen, was nicht enthüllt werden sollte, kompromittiren. Graf Grey glaubt, der hochwürdige Prälat habe auf alle an ihn gerichtete Fragen durch Beantwortung der ersten Frage geantwortet. Graf Harrowby erklärt, in dem Falle, daß die Kammer der Ansicht seyn sollte, wie Graf Grey, daß nemlich der hochwürdige Prälat auf Alles durch das Gesagte geantwortet hätte, wäre es die Pflicht des Hauses gewesen, ihn sogar mitten in seiner Rede zu unterbrechen. Der Graf spricht hierauf gegen den Gebrauch, den man von der Privatmeinungen des Königs machen zu wollen scheine. Selbst das Daseyn dieses Hauses, sagt der edle Graf, würde für uns selbst und für das Land eine Ungereimtheit werden, wenn man uns plözlich sagte, der König habe bereits die Frage entschieden, über die wir berathschlagen wollten. Ich erkläre hiemit, ohne Besorgniß, daß man meine Behauptung läugnen wird, daß Niemand das Recht hat, bei dem Souverain diese oder jene Ansicht in Bezug auf Fragen, die dem Hause vorgelegt sind, vorauszusezen. Wenn dis nicht die wahre Lehre der Konstitution ist, so haben diejenigen, die seit so vielen Jahren an Gründung einer freien Regierung arbeiteten, sich sehr getäuscht. — Nach einigen Aeußerungen des Lords Grey und des Grafen v. Harewood vertagte sich das Haus.

Im Unterhause überreichte Hr. Peel am 21 Mai abermals eine Bill zu Verbesserung mehrerer Mißbräuche in der peinlichen Gesezgebung. Unter Anderm trägt er darauf an, die herkömmliche Einleitungsfrage an den Inquisiten abzuschaffen: Von wem er gerichtet seyn wolle? worauf derselbe zu antworten hatte: Von Gott und meinem Vaterlande. Auch schlägt er vor, Verbrecher, die entweder stumm sind, oder jede Antwort verweigern, so zu behandeln, als ob sie not guilty geantwortet hätten. Ferner will er das sogenannte benefit of clergy, welches viele Absurditäten herbeiführte, abgeschaft wissen ꝛc.

Am 23 Mai zeigte Hr. Canning im Unterhause an, er werde das Budget, statt am 25 Mai, erst am 1 Junius überreichen können.

Am 23 Mai, erzählt ein Journal, wurde der zwanzigste Jahrstag der Wahl Sir Francis Burdetts ins Parlament durch ein großes Gastmahl in der Kron- und Ankertaverne gefeiert. Nach der Mahlzeit wollte Hr. Cobbett gegen das jezige Ministerium, folglich auch gegen Burdett sprechen; es entstand ein fürchterlicher Tumult, Burdetts Freunde versuchten Cobbett zur Thüre hinauszuwerfen, aber dieser wurde durch seine Freunde, die einen Phalanx um ihn bildeten, männlich vertheidigt; der ganze Saal verwandelte sich in ein Schlachtfeld, wo man sich mit Fäusten und Stühlen schlug, und alles Tafelgeschirr in Trümmer ging. Hr. Hobhouse wollte, nebst einigen Freunden, um zu sprechen, auf eine Tafel steigen, aber diese brach

zusammen, und sie stürzten mitten in die zerbrochenen Gläser und Flaschen. Mehrere Reden wurden in den Zwischenräumen des Tumults gehalten, aber endlich ergriffen, des Lärms und der Beleidigungen müde, Sir Francis Burdett, Lord Russel, Hr. Hobhouse, Sir R. Wilson, Lord Nugent, und andere Aristokraten unter den Demagogen, die Partei sich zu entfernen, und den Saal dem Volke der Wahlmänner zu überlassen. Es ist unmöglich die gemeinen Epitheten, womit man sich von beiden Seiten überschüttete, hier zu wiederholen. Hr. Hobhouse bedrohte Cobbett mit Faustschlägen. Als Burdett die Präsidentenstelle verlassen hatte, wählte man den berüchtigten Radikalen Wooler, vormaligen Redakteur des schwarzen Zwerges, zum Präsidenten, aber es ging unter ihm nicht ordentlicher zu als vorher; einige begannen die Kronleuchter und Fenster zu zerschlagen, so daß man die Polizei holen mußte, und verschiedene HH. Wahlmänner von Westminster den Ueberrest der Nacht im Wachthause zubrachten. Nach Behauptung der New-Times mußten zwei Drittheile der Wahlmänner, aufs Höchste betrunken, nach Hause getragen werden; wir glauben nach genauern Erkundigungen, daß es nur die Hälfte war ꝛc.

Frankreich.

Paris, 26 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 65; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 80.

Der König empfing am 26 Mai zu St. Cloud die konstituirten Autoritäten des Ortes und die von Versailles.

Man sprach von einem sechsmonatlichen Besuche, den die Herzogin von Berry und der Herzog von Orleans der königlichen Familie zu Neapel machen, und sich zu dem Ende in Marseille einschiffen wollten.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer am 18 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt in seiner Rede folgendermaaßen fort: Ich klage Niemanden an und rechtfertige Niemanden, aber ich verlange, daß mir mein konstitutionelles Recht werde, sprechen zu dürfen, insofern mir dis die Kammer nicht durch einen Beschluß entzieht. Ich gehe nicht in die Untersuchung der Thatsachen ein; ich nenne und bezeichne Niemanden, aber ich frage, welch' eine Administration dis ist, die sich mit allen Theilen der Gesellschaft im Kriege befindet? (Nein! nein! Ja, ja!) mit ganzen Klassen, wie mit Einzelnen? (Heftiges Murren.) Meine Herren! man nimmt, wenn man dergleichen sagt, die Anwesenden immer aus. (Allgemeines Gelächter.) Welch' eine Administration ist dis, die sich mit den konstituirten Gewalten, wie mit den Bürgern, mit den Pairs, der Magistratur, der Akademie, der Nationalgarde, und endlich mit jener durch die Aufwallung ihres Alters bewegten Jugend in Opposition befindet, die, was man auch sagen möge, die einzige Hofnung des Landes ist? (Nein, nein! Ja, ja!) Wie? ist diese Jugend nicht des Landes Hofnung? Durch welches Verhängniß sehen wir eine solche Gährung unter diesen jungen Leuten, die durch sanfte und wohlwollende Ermahnungen so leicht zu leiten wären, gegen die man aber nur Gewalt anzuwenden weiß? (Lebhafte Bewegung.) Und sollte es wahr seyn, daß man diese Jugend aufreizt? (Anhaltende Unterbrechung. Mehrere Stimmen: Sie, Sie, reizen sie auf!) daß man infame Agenten in die Schulen schleichen läßt? (Nein, nein!) Ich habe Beweise. Hier die Papiere, die ich in der Hand halte. . . . (Einige Stimmen: Es ist der Constitutionnel! Andere Stimmen: Dis ist ein Ruhestörer!) Nein, meine Herren! es ist nicht der Constitutionnel; man muß nicht unaufhörlich seine Kollegen unterbrechen, um ihnen Beleidigungen zu sagen, um so mehr, da man weiß, daß man sie mir sagen, und daß ich darauf an einem andern Orte antworten kan. (Stille rechts und im Centrum. Links: Sehr gut.) Ja, meine Herren, hier ist der Beweis, daß Spione diese unglükliche Jugend aufregen. (Verdoppelte Bewegung.) Diese Papiere sind einem Agenten weggenommen worden, der von diesen jungen Leuten mitten unter jenen Provokationen verhaftet wurde. Ich habe sie von den jungen Leuten selbst erhalten. (Eine Stimme: Diese Papiere sind gestohlen.) Ich weiß, daß man in andern Zeiten von Verschwörungen und Verschwornen sprach und mit diesen Worten geantwortet zu haben wähnte. Diese alten Mittel sind verbraucht; die Herren irren sich in der Zeit. . . . Ich kenne die jungen Leute nicht, die mir diese Papiere gebracht haben; sie kennen mich nicht weiter als durch einige Reden, die ich auf dieser Tribüne gehalten. (Lesen Sie diese Papiere! Beweisen Sie die Aufhezung!) Es ist begreiflich, daß diese Papiere nicht den Befehl von Seite irgend einer Behörde enthalten können, diese Unruhen zu erregen. Sie sind bei einem Agent provocateur gefunden worden und beweisen, daß derselbe ein Angestellter der Polizei war. Wenn man solche Agenten aussendet, so gibt man ihnen keine schriftlichen Aufträge, Unordnungen zu erregen. Eben so hat man, als man falsche Wähler zu den Wahlen schikte, sich begnügt, ihnen Charten zu geben. Der Inhaber dieser Papiere war ein Polizeiagent, und nichts anderes. Jezt, wo ich auf eine nicht für Sie, aber für Frankreich überzeugende Weise geantwortet habe, bitte oder nehme ich mir vielmehr die Erlaubniß, fortzufahren. Ich erkläre, daß in der Stellung, in die sich das Ministerium versezt hat, es nicht auf den Beistand der Nation rechnen kan. Es trete daher ab; ich beschwöre es darum mit vielen meiner Kollegen, im Namen des öffentlichen Wohls, der Ruhe Frankreichs und des Heils des Thrones. Es opfere nicht der Erhaltung einer ihm entsinkenden Macht Frankreichs Ruhe, Frankreichs Reichthum auf, der unter seiner schwachen Hand einem zunehmenden Defizit Plaz gemacht hat. Es höre auf, Frankreichs geistigen und moralischen Glanz zu gefährden. Endlich, und ich beschwöre es nicht allein der Sache Frankreichs, sondern der Sache der Menschheit wegen, es opfere nicht den ehrsüchtigen Absichten der jezigen Generation jene Generation auf, die an unsere Stelle treten, die besser stimmen wird, als wir. Unterdessen flehe ich den Hrn. Direktor des öffentlichen Unterrichts an, die Stimme der Vernunft nicht nur denjenigen einzuprägen, die, durch das Aufbrausen politischer Leidenschaften getäuscht, gewaltsame Maaßregeln treffen, sondern auch solchen, die, für Uebertreibungen weniger empfänglich, doch das Uebel nicht verhindern, dessen traurige Folgen sie voraussehen können. — Der Minister des Innern behauptet, daß eine Menge Umtriebe statt finden, die Jugend zu den verwerflichsten Unordnungen und zur Ueberschreitung ihrer heiligsten Pflichten zu verleiten. Selbst von der Tribüne, von der nur weise Rathschläge gehört werden sollten, wage man verbrecherische Provokationen auszusprechen. (Heftiges Murren links und Unterbrechung.) Der Minister sagt in Betref der weggenommenen Papiere, der Ort, wo sie hinge-

hörten, sey die Justiz und nicht die Tribüne, am wenigsten in dem gegenwärtigen Augenblik der Gährung, wo die jungen Leute die Beamten der gerichtlichen Polizei auf der Straße anhielten, durchsuchten, und unter dem Vorwande, daß sie Polizeispionen seyen, mißhandelten. Er für seinen Theil rathe dieser unglüklichen Jugend, denen zu mißtrauen, die sich ihre Freunde nennen, und nur denen zu trauen, die, wider ihre Neigung, ihnen eine nothwendige Strenge zeigen müßten. — Hr. Constant erwiedert, die jungen Leute haben ihm diese Papiere nicht übergeben, um sie auf der Tribüne zu gebrauchen, sondern nur um zu beweisen, daß agens provocateurs unter sie ausgeschikt worden seyen. Wenn er auch nur das geringste Vertrauen in das Ministerium hätte, so würde er diesem die Sache mitgetheilt haben, jezt aber scheine ihm nur die Oeffentlichkeit dazu dienlich, die Unordnungen zu verhindern. Er habe bewiesen, daß die Unordnungen durch Emissarien provozirt worden seyn, und somit nicht an der edlen und reinen Jugend hafteten. Er habe diesen Schritt gethan, damit die Jugend erfahre, daß jedesmal, wo man ihr unregelmäßiges Verfahren anrathen wolle, diese Rathgeber ihre Feinde seyen, und daß die einzige Art, wie weise Bürger erwarten können, von einer unterdrükenden und aufreizenden Verwaltung befreit zu werden, darin bestehe, die gesezlichen Schranken nicht zu überschreiten, weil die Ordnung bei einer Nation, die ihre Rechte kenne, bei einer Jugend, die sie erlerne, am Ende doch immer den Sieg der Freiheit erringe. (Stimme zur Rechten: Sie vergessen von den Pflichten zu sprechen!) Hr. Constant: Ja, wir haben alle Pflichten. Studenten, Deputirte, Bürger, junge oder alte; von diesen Pflichten entfernt man sich jedesmal mehr oder weniger, wenn man sich unregelmäßigen und heftigen Bewegungen überläßt. Aber ich glaube auch, daß man jedesmal, wenn man seine Eide verlezt, wenn man sich nicht unbestechlich zeigt, wenn man jene Charte nicht vertheidigt, die man zu vertheidigen geschworen hat, seine Pflichten mit Schmach und Verderben vernachlässigt. Ich kenne diejenigen, die ihre Pflichten erfüllen, aber auch andere, die sie nicht erfüllen. Möchten solche Männer, die mich beschuldigen, als kenne ich meine Pflichten nicht, so bestimmt als ich darüber im Klaren seyn! — Der Siegelbewahrer erklärt, in den angeführten Papieren den auffallendsten Beweis der Vergehen gefunden zu haben, die blos denen zu Schulden kommen, zu deren Organ sich der vorige Redner gemacht habe. Auch entfernt liege in diesen Papieren kein Beweis, daß dieses Individuum den jungen Leuten einen gefährlichen Rath ertheilt, oder sie zu Vergehen aufgemuntert habe. Die Verwaltung habe vielmehr Alles gethan, der Unordnung zu steuern; aber die Beamten derselben seyen auf höchst strafbare, ja verbrecherische Weise, mit der Wuth der Rebellion verfolgt und mißhandelt worden. Er hoffe, diese Jugend werde in der Folge der Stimme ihrer Lehrer und ihrer Obrigkeit gehorchen, und die Ermahnungen ihrer Verführer verachten. Hr. Cuvier sucht hierauf den ersten Theil der Rede des Hrn. Constant zu widerlegen und zu beweisen, daß die protestantischen Schulen von Seite der Regierung ein Gegenstand der Sorgfalt seyen, die nichts zu wünschen übrig lasse. Die Sizung wird alsdann geendigt.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Der königl. neapolitanische außerordentliche Gesandte beim königl. preußischen Hofe, Ritter v. Russo, langte am 26 Mai von Neapel zu Frankfurt an.

Zu Köln wurde am 26 Mai das neue Dampfschif, der Friedrich Wilhelm, von Rotterdam erwartet. Es ist das erste, für Rechnung der preußisch-rheinischen Gesellschaft erbaute Schif, und wird seinen Dienst damit beginnen, daß es Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg am 1 Jun. zu Mainz abholt, und am folgenden Tage nach Rotterdam bringt. Hier wird die Königin ein englisches Dampfschif vorfinden, das Sie nach London überführt, wo Höchstdieselbe Ihrem Bruder, dem Könige von Großbritannien, einen Besuch abstattet.

Preußen.

Am 24 Mai traf J. H. die Herzogin Marie von Sachsen-Weimar, Braut Sr. k. H. des Prinzen Karl von Preußen (dritten Sohns Sr. Majestät) zu Potsdam ein, wo Sie von den Prinzen des königlichen Hauses und dem Hofe feierlich empfangen wurde. Sie hatte Weimar am 22 verlassen.

Türkei.

Eine deutsche Zeitung enthält aus einem Schreiben aus Regensburg vom 26 Mai nachstehende, wenn sie sich bestätigen sollte, unter den jezigen Zeitverhältnissen besonders wichtige Nachricht: „So eben passirt ein Kourier von Konstantinopel, von dem dortigen englischen Gesandten abgefertigt, hier durch nach London, mit der Nachricht, daß am 29 v. M. die Türken von den Griechen in der Ebene von Athen mit einem sehr beträchtlichen Verluste (man spricht von 10,000 Gebliebenen) geschlagen worden seyen. Die Türken wurden aus allen ihren Verschanzungen nach und nach vertrieben und mußten alles Gepäke und Geschüz im Stiche lassen. — Mit der nämlichen Nachricht wurde von dem englischen Lord-Oberkommissair der jonischen Inseln aus Corfu unterm 5 Mai ein Kourier über Triest und Wien gleichfalls nach London abgeschikt, welcher nur wenige Stunden vor dem ersten dahier eingetroffen ist."

In andern Blättern liest man folgende, auch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht: „Das so allgemein Interesse erregende Problem der griechischen Sache scheint seiner endlichen Lösung näher zu schreiten. Es verlautet, eine große europäische Macht habe an ihre Verbündeten eine Cirkularnote erlassen, worin sie, nach Entwiklung der ihre Politik leitenden Grundsäze, die von jeher nur die Erhaltung und Befestigung des allgemeinen Friedens bezwekten, zu erkennen gibt, daß, in Folge der lezten Willenserklärungen der Pforte, fast keine Hofnung mehr vorhanden sey, als wolle dieselbe den Eingebungen der Gerechtigkeit und Mäßigung jemals Gehör geben, in so lange nicht coercitive Mittel gegen dieselbe in Anwendung gebracht werden möchten. Zu diesen zu schreiten wäre der Zeitpunkt gekommen. Immerhin aber wolle man es den hohen Verbündeten anheimstellen, noch einen lezten Versuch zu machen; doch müsse sie (jene Macht) darauf dringen, daß eine peremtorische Frist gesezt werde, innerhalb deren sich die Pforte definitiv zu erklären habe, und welche ihr bis zur Mitte Junius ungefähr nicht zu kurz anberaumt zu seyn scheine. Mit Ablauf dieses Termins werde sie indessen ihren Gesandten von Konstantinopel abrufen und jene Maaßregeln nehmen, die sie, in Gemäßheit früherer Eröfnungen an die Kabinette, für den vorhergesehenen Fall bereits angekündigt habe."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 153. 2 Junius 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 153. Frankfurter Ostermesse. — Cuviers Rede. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller meldet: „Nach Briefen aus Buenos-ayres hat in der Provinz Rio-Grande ein sehr mörderisches Treffen zwischen der brasilischen und der Armee von Buenos-ayres statt gefunden. Die Stärke der erstern belief sich auf nahe an 8500, die der zweiten auf 6000 Mann. Die Brasilier sollen 5000 Todte, Verwundete und Gefangene verloren haben. Einem andern Schreiben zufolge wäre die Zahl der Todten 1400, die der Gefangenen 3300 gewesen. Gleich nach dem Treffen soll sich ein Korps brasilischer Truppen mit der Armee von Buenos-ayres vereinigt haben, und die Unabhängigkeit der Banda oriental ausgerufen worden seyn. Es ist zu bemerken, daß alle diese Briefe zu Buenos-ayres geschrieben sind, und Briefe aus Brasilien gewöhnlich über politische Materien schweigen.“ — Der Courier sagt: „Die Zeitungen von Buenos-ayres vom 12 März sind angekommen. Nach diesen wurde die brasilische Armee am 12 Febr. bei Stwaingo mit einem Verluste von 1200 Mann, unter denen sich der General Abreu befinden soll, geschlagen. Die Artillerie, das Gepäk u. s. w. sind in die Hände der Armee von Buenos-ayres gefallen, die selbst einen Verlust von 600 Mann zugesteht. Die brasilischen Zeitungen sprechen von dieser Schlacht nur sehr oberflächlich; sie schäzen den Verlust der Buenos-ayrier auf 300, den ihrigen aber auf 800 Mann.“ — Ein Schreiben von Fernambuco vom 7 April sagt: „Die südliche Provinz Rio-Grande ist in der Gewalt der spanischen Independenten, die einen Sieg errungen haben, den man als vollständig ausgibt; die Resultate des Treffens sind 2500 gefangene Brasilier und 1200 Todte.“

Großbritannien.

London, 25 Mai. Konsol. 3proz. 83¾; mexicanische Bons 68¾; Buenos-ayres 60; brasilische 57⅝.

Der Gichtanfall des Königs war gänzlich verschwunden. Lord Farnborough hatte am 24 eine Audienz bei Sr. Majestät.

Der Herzog von Clarence wollte sich am 28 nach Woolwich begeben, um als Großadmiral die Seetruppen zu inspiziren.

Der Courier versichert mit Bestimmtheit, daß noch nicht die mindeste Anstalt zu Abholung der brittischen Truppen aus Portugal getroffen worden sey.

Man hatte aus Nordamerika Nachricht, daß in Folge der neulichen Proklamation des Präsidenten, drei aus Westindien kommende englische Handelsschiffe zu Charlestown, Alexandria und Baltimore zurükgewiesen worden waren. Nur den an Bord befindlichen Reisenden erlaubte man, mit ihrem Gepäk zu landen. — Der vormalige nordamerikanische Gesandte am englischen Hofe, Rufus King, war am 29 April in einem Alter von 70 Jahren verstorben.

** London, 24 Mai. Wie sehr auch Hrn. Cannings Feinde gegen ihn eifern, und sich und das Ausland zu überreden suchen, daß er und seine Verwaltung eine schwache Grundlage hätten, und nicht lange bestehen würden, so sehr ist doch der bessere Theil des Publikums überzeugt, daß alle diese Behauptungen vor der Wirklichkeit dahin schwinden werden, und daß die Furcht vor einem neuen Sturme gegen ihn ungegründet ist. Das gegenwärtige Ministerium verfährt nach einem Systeme, dem im eigentlichen Sinne keine Opposition gegenüber steht; die neue Opposition, zu welcher Hr. Peel sich zu gesellen scheint, ist, politisch gesprochen, so unbedeutend, daß ihre Anstrengungen, dem Haupte des Ministeriums Schaden zuzufügen, demselben nur willkommen seyn können, weil sie den Abstand zwischen ihm und seinen Gegnern in ein immer helleres Licht sezen. Für alle freisinnigen Maaßregeln der Minister gibt es im Unterhause keine Opposition mehr, und das Oberhaus muß nothgedrungen folgen, wenn seine Mitglieder den Einfluß nicht ganz verscherzen wollen, welchen ihr Rang und ihre politische Stellung im Staate ihnen geben. Die Ansicht, daß die Aristokratie hier politisch sehr mächtig sey, ist irrig und beruht auf dem äußern Scheine. Die wahre politische Kraft liegt hier im Volke, in der allgemeinen Meynung, die sich immer selbstständiger ausbildet. Gegen sie dürfen weder das Oberhaus noch ein Ministerium sich erklären, und eben so wenig Schritte thun, die das Recht verlezen, oder die Wohlfahrt der Nation hemmen. Daher steht Hrn. Cannings Verwaltung fest, denn sie muß mit den Anforderungen der Nation vorwärts schreiten, und darf bei den einzuführenden Verbesserungen nur das allgemeine Wohl berüksichtigen. Graf Mansfield hat seine Motion über die Verhältnisse der Katholiken (nicht, wie irrig angeführt worden, über den Zustand der Nation) ganz zurükgenommen; der Wunsch des Königs hat somit seine Wirkung nicht verfehlt. In einer Audienz, welche der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London auf das Verlangen des Königs bei demselben hatten, drükte sich der Monarch in bestimmten Worten über seine persönlichen Ansichten rüksichtlich der religiösen Politik aus; die Prälaten wurden zugleich ermächtigt, die Gesinnungen des Fürsten, die allerdings für die herrschende Kirche sehr beruhigend sind, ihrer Geistlichkeit bekannt zu machen. Dis geschah auch bald darauf in einer Versammlung im erzbischöflichen Pallaste Lambeth-House. Mehrere Tory-Lords, nicht zufrieden, hievon genau unterrichtet zu seyn, wollten noch im Oberhause die Wiederholung der Worte des Königs vom Bischofe von London erpressen. Der König wäre

dadurch offiziell kompromittirt worden. Glüklicher Weise kannte das Haus die Geseze der Verfassung und des Anstands, und der Bischof durfte nicht mehr aussagen, als die herkömmliche Ordnung erlaubte. Graf v. Harrowby als Minister und Präsident des geheimen Rathes stellte bei dieser Gelegenheit den in einer konstitutionellen Monarchie so wichtigen Grundsaz auf: daß niemand die Vermuthung, daß der Fürst über irgend eine vor das Parlament gebrachte oder künftig vorzubringende Angelegenheit bereits eine vorgefaßte Meynung hege, äußern, oder behaupten dürfe, daß derselbe den Rath seiner verantwortlichen Diener verwerfen oder annehmen werde. — Unsere Armee in Portugal ist jezt um Lissabon versammelt; ihr Abzug würde der englischen Nation sehr willkommen seyn; er hängt aber von den Unterhandlungen mit mehreren fremden Mächten ab, die hoffentlich ein günstiges Ergebniß liefern werden. Die Nachrichten vom Kriegsschauplaze in Brasilien und auf dem La-Plata-Strome lauten für Brasilien nicht günstig. Ein in der Ebene von Huzaingo, in der Provinz Rio-Grande, am 20 Februar vorgefallenes Treffen, in dem 20,000 Mann von beiden Seiten kämpften, und dem nur die einbrechende Nacht ein Ende machte, fiel entschieden zum Vortheile der Truppen von Buenos-ayres aus, die viele Gefangene machten und 10 Kanonen eroberten; Verrätherei trug das Ihrige zum Siege bei, und ohne die Tapferkeit und Disziplin der deutschen Truppen wäre die brasilische Armee ganz aufgerieben worden. Die Republikaner hatten 6500 Mann Kavallerie. Es war die klügste Politik von Buenos-ayres, den Kriegsschauplaz nach Brasilien zu versezen, und durch die Offensive zu Lande die Uebermacht des Feindes zu Wasser zu paralysiren. Aber durch die Zerstörung einer ganzen brasilischen Flottille von 17 Schooners und Kanonenböten, wovon 12 dem Admiral Brown in die Hände fielen und 5 verbrannt wurden, ist auch die Ueberlegenheit Brasiliens zur See erschüttert worden; sie gibt den Republikanern neuen Muth. Don Pedro würde weise handeln, die Vermittlung Englands anzunehmen und einen Frieden abzuschließen. Troz der Blokade des La-Plata-Stromes hat der Krieg seinem Lande eben so vielen Nachtheil als seinen Gegnern zugefügt. Brasilien ist noch zu jung, um einen schweren und langen Krieg führen zu können, und so lange dieser nicht beendigt ist, kan der Kaiser unmöglich, ohne seine Krone aufs Spiel zu sezen, es wagen, auf seine europäischen Verhältnisse kräftig einzuwirken. — Unsere Fonds sind im Steigen. Zutrauen und Lebhaftigkeit im Handel und Gewerbe haben sich wieder eingestellt, und es ist nicht unwahrscheinlich, falls die Unterhandlungen über den Zustand der Halbinsel eine günstige Wendung nehmen, daß die Konsols in wenigen Monaten beträchtlich höher gehen.

Frankreich.

Sonntags den 27 Mai war in St. Cloud zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

Die verantwortlichen Herausgeber des Constitutionnel und des Courrier français erschienen am 26 Mai wegen der Anklage der Schmähung gegen eine öffentliche Behörde vor dem Zuchtpolizeigericht. Der Kronadvokat, de la Palme, erklärte, daß Hr. Cophignon, Polizeiaufseher, eine besondere Klage wegen Schmähung gegen die beiden Journale in Betref derselben Artikel niedergelegt habe, und verlangte, beide Sachen vereint zu behandeln, und auf acht Tage zu verlegen. Das Gericht stimmte diesem Antrage bei. Hr. Cophignon ist neben seiner Eigenschaft als Polizeiaufseher auch Zukerbäker, und hat bei dem Gerichte Urkunden niedergelegt, die beweisen sollen, daß er auch Wahlmann sey.

Hr. Eynard hatte seine Reise von Paris nach London fortgesezt, um wo möglich die Angelegenheit wegen der Dampfschiffe für die Griechen zu Ende zu bringen.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 19 Mai wurde zuerst das lezte Kapitel im Budget des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, das königliche Konseil des öffentlichen Unterrichts betreffend, bewilligt, und dann zu dem Ministerium des Innern übergegangen. Centraladministration 3,384,000 Fr. Ueber diesen Artikel erfolgen mehrere Einwendungen von Seite der HH. Ricard, Türckheim und Mechin. Der lezztere tadelt besonders die Verstümmlungen, die eine barbarische Censur an Werken des Genies ausübe, kommt am Ende auf die Maaßregel gegen die Nationalgarde, und erklärt, man werde sie hoffentlich nicht unterdrüken, da dis so viel hieße, als wollte man die Nation selbst unterdrüken. Das Kapitel wird hierauf bewilligt, und eben so die beiden folgenden Kapitel: Christliche nichtkatholische Kulte, 676,000 Fr., und Anstalten zum öffentlichen Nuzen, 2,138,000 Fr. Bei dem Kapitel: Gestüte, Handel und Gewerbe, 4,667,000 Fr. schlägt die Kommission eine Verminderung von 2339 Fr. vor. Hr. v. Leyval glaubt, man leiste dem Akerbau dadurch keinen besondern Dienst, daß man Aufmunterungspreise für Maschinen bewillige, die man meistens nicht anwenden könne. Die wahre Aufmunterung für den Akerbau bestehe in Eröfnung neuer Abszwege und Verminderung der öffentlichen Lasten. Hr. Bignon schreibt das Sinken des Handels der Vorlegung von Gesezen zu, die dem Interesse des Landes zuwider seyen, und verlangt, die Regierung solle die Berichte des Handelsraths über den Zustand des Handels, des Akerbaus und des Kunstfleißes bekannt machen. Der Minister des Innern erwiedert, wenn man das Eigenthum, d. h. den Akerbau, begünstige, so begünstige man auch den Kunstfleiß. Diese beiden Zweige seyen wesentlich verbunden. Der Akerbau sey nur eine große Manufaktur der Urstoffe, die dem Kunstfleiße überliefert würden, damit dieser sie auf die vortheilhafteste Weise auf die fremden Märkte bringe. Andererseits könne die Erde nie zu viel hervorbringen; die größte Produktion habe die größte Konsumtion im Gefolge, und das Gleichgewicht stelle sich bald wieder her. Man solle nicht jeden Augenblik die Aeußerung wiederholen, der Akerbau leide aus Mangel an Abszaz; ein anderes Mittel, das Gleichgewicht wieder herzustellen, bestehe darin, die Produkte mannichfaltig zu machen, und sich hierin nach den Bedürfnissen der Gesellschaft zu richten. Auch müsse man die Produkte gegen die Einführung ähnlicher fremder schüzen, die eine gefährliche Konkurrenz darbieten könnten. Dieser Theil der Frage sey inzwischen am schwersten aufzulösen, da er durch tausend Umstände modifizirt werden könnte, die alsdann die Verwaltung im Interesse des Landes zu Rathe ziehen müßte. — Die von der Kommission vorgeschlagene Reduktion wird hierauf angenommen, so wie das Kapitel: wissenschaftliche Anstalten, schöne Künste und königliche Theater, 3,898,000 Fr. Bei dem Kapitel: Brüken, Heerstra-

ßen, Bergwerke und telegraphische Linien, 40,700,000 Fr., schlägt die Kommission eine Reduktion von 2,568,000 Fr. vor. Hr. Mestadier glaubt, die Verwaltung habe die Landstraßen den Kanälen aufgeopfert, und macht mehrere Vorschläge zu Verbesserungen, weßwegen er auch gegen den Antrag der Kommission stimmt. Die Sizung wird hierauf vertagt.

In der Sizung am 21 Mai wird die Erörterung über dieses Kapitel fortgesezt, zu der die HH. Dubouzg, Duhamel und Becquey Theil nehmen. Als man darüber abstimmen wollte, verlangt Hr. Lezardière das Wort: Ich verlange, sagt derselbe, daß die Kammer den von der Kommission vorgeschlagenen Abzug nicht bewillige. Die Minister können diese Summe durch andere Ersparnisse einbringen. Möchten sie es nur nicht auf Kosten derjenigen thun, die immer Opfer ihrer Treue gewesen sind! (Alle Blike richten sich auf Hrn. Hyde de Neuville.) Die alten Royalisten, die in den Tagen des Unglüks dem Opfer ihres Lebens das ihres Vermögens beigefügt haben, werden dem Schaze nicht lange mehr zur Last fallen. Mehrere darunter halten unglüklicher Weise die Minister nicht für die geschiktesten Leute; dis ist hinreichend, ihnen den Verlust der Frucht ihrer langen Hingebung zuzuziehen. Hr. Hyde de Neuville hat dieselbe Behandlung erfahren, wie die HH. v. Chateaubriand, v. Berthier, Sanlot de Baguenault, Michaud und eine Menge anderer. Ich weiß nicht, worin die alten Dienste des Hrn. Präsidenten des Konseils bestehen, zweifle aber, ob sein ganzes Leben der Monarchie eben so viele Ansprüche auf Vertrauen darbieten möchte, als Ein Jahr im Leben des Hrn. Hyde de Neuville. In einem Augenblik, wo die Leidenschaften in Gährung sind, ist es vielleicht ein schlechter Dienst für den König, wenn man alle großmüthigen Leidenschaften gegen die Handlungen der Regierung aufbringt. Alles Niedrige hat kein Gedeihen in Frankreich, und alle redlichen Leute, zu welcher Ansicht sie auch gehören mögen, theilen meine Entrüstung. (Beifall von Seite beider Oppositionen, Murren im Centrum.) Inzwischen haben wir eine Dankverpflichtung gegen die Minister: sie haben den redlichen Männern, die vielleicht gestern noch zu uns gesagt hätten: Sammelt euch um die Regierung und stimmt für das Budget, die beste Antwort gegeben. Der Hr. Präsident des Konseils hat diese Antwort übernommen. Gen. Sebastiani erklärt seine tiefe Rührung von der gehaltenen Anrede, und bemerkt, der Redner hätte noch beifügen können, daß die Unabhängigkeit der Tribüne durch Absezungen solcher Männer, die den Eingebungen ihres Gewissens folgten, kompromittirt werde. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Das 7te Kapitel, Bauten zu allgemeinem Interesse in der Hauptstadt und zu St. Denis zu 4 Millionen, wird, auf 2 Millionen reduzirt, gleichfalls angenommen. Bei dem 8ten Kapitel, außerordentliche Arbeiten auf Staatskosten in den Departements 1,490,215 Fr., schlägt die Kommission eine Reduktion von 8271 Fr. vor. Hr. Bacot de Romans verlangt die Auslassung der zur Unterhaltung der Lazarethe bestimmten 400,000 Fr., da der Nuzen derselben wenigstens sehr zweifelhaft sey, außer der Minister des Innern erkläre in Folge von Berichten, daß die allgemeine Sicherheit dieses Opfer fordere. Hr. Hyde de Neuville spricht ebenfalls dafür, und bezieht sich auf den Bericht des Doktor Ebervin, und das einstimmige Zeugniß der ärztlichen Kommission. Hr. Leyval erklärt, er habe viel Vertrauen zu der Arzneikunde und selbst zu den Aerzten (man lacht); bei den widersprechenden Ansichten derselben scheine ihm aber doch die Anwendung der Vorsichtsmaaßregeln räthlich. Hr. v. Corbière bemerkt, daß, wenn auch das gelbe Fieber nicht ansteckend sey, die Lazarethe doch gegen die Cholera und jede andere ansteckende Krankheit dienten. — Das Kapitel wird hierauf mit der Reduktion angenommen, so wie die Kap. 9. besondere Unterstüzungen in den Departements in Fällen von Ueberschwemmungen und Brand 1,819,323 Fr.; 10. bestimmte und mehrere Departemens betreffende Ausgaben 11,825,601 Fr.; 11. Unbestimmte besondere Departementalausgaben 22,741,540 Fr. Die Kammer geht hierauf zum Budget des Kriegsministeriums über. Erstes Kapitel, Centralverwaltung 1,720,000 Fr. Gen. Sebastiani verlangt Auskunft über seine schon bei der allgemeinen Erörterung gemachten Bemerkungen über die außerordentlichen Ausgaben dieses Departements. Hr. Agier macht über zwei Hauptpunkte Bemerkungen, 1. über die vorgegebene Nothwendigkeit, die Zahl der Unteroffiziere zu vermehren, die von dem Minister dadurch motivirt würde, daß fähige Leute dazu so schwer zu finden seyen. Hr. Agier hält dem Minister dessen eigene Aeußerung entgegen, daß im Ganzen die französischen Soldaten sehr unterrichtet seyen. 2. Ueber die zu wenig sorgfältige Art, mit der man Rekruten für die Kolonien auswähle. Er glaubt, man sollte diese erst allmälig an die Hize des Himmelstrichs gewöhnen, unter den man sie verpflanzen wolle. Hr. Partouneaux wünscht den Rükzugsgehalt der Unteroffiziere erhöht, und spricht noch für andere Verbesserungen im Militairdienste. Die Sizung wird hierauf geschlossen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Das königlich bayerische Regierungsblatt vom 30 Mai enthält drei Bekanntmachungen, wovon a. die Erhebung der Kreisumlagen zu Straßenbauten für 1826/27, b. die Erhebung der Kreisumlage zu Straßenbauten für 1825/26 im Obermainkreise und c. die Aufkündung des bayerischen Antheils an den noch nicht zur Liquidation gekommenen Obligationen und Zinskoupons der rheinpfälzischen Staatsanlehen Lit. D. und b. betrift. — Ferner haben Se. königl. Majestät Ihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am französischen Hofe, den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Grafen v. Bray, in gleicher Eigenschaft bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich zu beglaubigen geruht. — Endlich haben Se. Majestät unterm 7 Mai v. J. folgende Handelsagenten zu ernennen geruht: für Rio-Janeiro, den Johann Herrmann Christian Brink daselbst; für Bahia, den Peter Peyke daselbst; für Mexico, den Herrmann Nolte daselbst; für La Guapra, den G. P. Sprotto daselbst; für Buenos-ayres, den Joh. Eschenburg; ferner unterm 24 Dezember 1825: für Girgenti in Sizilien, Don Rafaele Politi daselbst; unterm 24 Oktober 1826: für Livorno, den Heinr. Rud. Gebhard daselbst; für Genua, den Joh. Bapt. Penco. Bestätigt haben S. Majestät schon früher: für Hamburg und Altona, den Ritter des bayer. Civil-Verdienstordens, Joachim Friedrich v. Hildebrandt, als Generalkonsul; für Bordeaux, Johann Friedrich Freiher Sulzer von Wart als Konsul; für Neapel, Cajetan Belloti als Handelsagenten; für Triest, den Kaufmann Schnell-Griot, als Konsul; für Venedig, den Anton Cornet, als Handelsagenten.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg reiste von Ludwigsburg am 30 Mai nach England ab, um bei der königlichen Familie, nach vieljähriger Abwesenheit aus ihrem Geburtslande, einen Besuch abzustatten. Nach Versicherung der Stuttgarter Hofzeitung sind Ihre Majestät gegen die Mitte künftigen Oktobers zurükzukehren gesonnen.

** Frankfurt a. M., 28 Mai. Unsere Börsenspekulanten scheinen fürs Erste theilnahmlose Zuschauer bei den Bewegungen bleiben zu wollen, die sich auf den fremden Plätzen bemerklich machen. Die östreichischen Metalliques blieben heute zum Kurse von 90¼ mehr gesucht als am Schlusse der verflossenen Woche, wo die von einigen Kapitalisten bewirkten Verkäufe auf Ablieferung für Ende dieses Monats eine merkliche Flauheit hinsichtlich dieser Papiersorte hervorriefen. Die nächste Ursache dieser günstigen Konjunktur muß man in dem Umstande suchen, daß eben dieselben Kapitalisten die Quantität Stüke wieder zurükgekauft haben, wodurch denn für den bevorstehenden Ultimo die Abrechnung sehr erleichtert wird, selbst wenn sie, wie es Thatsache ist, abermalige Zeitverkäufe für Ende des nächsten Monats abschlossen. Operationen dieser Art, welche dem in die Börsegeschäfte Uneingeweihten um so seltsamer bedünken möchten, da solche nicht von Börsenspekulanten, sondern von wirklichen Kapitalisten vorgenommen wurden, werden lediglich wegen größerer Sicherstellung des in den Staatspapieren steken den Kapitals gemacht, denn der Verkäufer läßt dabei immer einen kleinen Theil der laufenden Zinsen ein, die er dem Käufer zu vergüten hat. Für jezt beträgt dieser Theil nur 5/12 Proz. monatlich, vor nicht gar langer Zeit noch das Doppelte. Als Grund dieser Verminderung des sogenannten Benefizes (oder umgekehrten Reports) darf man die gleichzeitig eingetretene Verminderung des an unserm Plaze herrschenden Geldüberflusses betrachten, die zum Theil in Folge der von hiesigem Plaze aus neuerdings statt gehabten Baar-Versendungen eine absolute, zum Theil aber auch nur eine relative zu nennen ist, insofern nemlich die intensiv größere Ausdehnung unsers Papierhandels, durch den Zufluß großer Quantitäten Staatseffekten von außen her erzeugt, auch ein stärkeres Cirkulationsmedium in Anspruch nimmt. Wiener Bankaktien werden heute zu 1309 angeboten, aber sind nur zu 1308 in kleinen Partien anzubringen. Hinsichtlich ihrer bleibt bis heute das für den herannahenden Ultimo zu erwartende Ergebniß noch immer problematisch, indem die Besorgniß, der bekannte Wiener Spekulant möchte an jenem Tage selbst in Natura abliefern, keineswegs verschwunden ist. Partiale und östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterieanlehe bleiben zwar zu ihrem Kurse notirt, doch ohne sonderliches Begehr. Die Wechselkurse sind unverändert.

Oestreich.

Wien, 28 Mai. Metalliques 90¼; Bankaktien 1081.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Nachrichten aus Smyrna vom 4 d. zufolge erwartete man, in Folge der Bewegungen der Generale Church, Karaiskaky und Gordon, welche gegen 10,000 Mann vereinigt, und bereits mehrere Batterien des Serasklers Reschid Pascha bei Athen weggenommen hatten, stündlich den Entsaz der so ehrenvoll vertheidigten Akropolis. Lord Cochrane befand sich in der Nähe des Kriegsschauplazes zu Poros, und soll 40 griechische Schiffe gekauft haben, welche er mit Brandraketen und andern Zerstörungsmitteln bewafnete. Man versicherte, daß sie gegen den 15 d. M. ausgerüstet seyn, und mit Lord Cochrane nach Tenedos absegeln würden, um daselbst die türkische Flotte zu erwarten. Unterdessen hat der Kapitain Hastings mit dem Dampfschiffe Perseverance in Volo sechs mit Munition beladene türkische Fahrzeuge genommen, und vier andere verbrannt. Dadurch hat er allerdings den darauf harrenden Serasklier bei Athen in eine bedenkliche Lage gebracht. Alle diese Nachrichten reizen den Divan und Sultan ungemein auf. Unterdessen heißt es auch, daß ein Tatar nach den Dardanellen mit dem Befehle an die Flotte gesendet worden sey, den Hellespont vor der Hand nicht zu verlassen. Nach Abhaltung mehrerer Rathsversammlungen soll die Pforte den englischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, haben fragen lassen, ob sie sich mit England im Krieg befinde, da ihre Truppen sich kaum mehr mit Griechen, sondern mit Engländern zu schlagen hätten? Alles scheint eine Krisis zu verkündigen, die eine Entscheidung in der griechischen Frage herbei führen muß.

Der Osservatore Triestino enthält unterm 25 Mai Folgendes: „Ein Schreiben aus Corfu vom 7 Mai meldet, es laufe dort das Gerücht, daß der Serasklier Reschid Mehmed Pascha von den Griechen angegriffen, und nach einem hartnäkigen Gefechte, sein verschanztes Lager in Athen zu verlassen, und sich auf den Berg Hymettus, in einer Entfernung von ungefähr zwei Stunden, zurükzuziehn gezwungen worden. Also wäre Athen von seinem nahen Falle befreit, und da die Kommunikation zwischen Athen und dem Piräus völlig hergestellt war, so wurde es den Führern der Insurgenten leicht, die Festung mit Munition und Lebensmitteln aufs Beste zu versehen." — Ein Brief aus Zante vom 3 Mai bestätigt die Räumung Athens von den Türken auf folgende Art: „Am 19, 20 und 21 April griffen die Griechen mit vereinten Kräften, unter Anführung des Generals Church, des Obristen Gordon, des Obristlieutenants Heidegger und des Colocotroni, den türkischen Feldherrn Reschid Mehmed Pascha an, und wurden dabei von den, unweit Athen vor Anker gegangenen griechischen Schiffen nachdrüklich unterstüzt. Durch dieses Gefecht, worin beide Theile große Erbitterung zeigten, wurden die Türken endlich genöthigt, die Stadt zu verlassen, und sich zwei Stunden zurükzuziehn, worauf die in höchster Noth befindliche Besazung der Akropolis wieder verproviantirt wurde. — Ibrahim Pascha ist, nachdem er vom 20 bis 25 April in drei Kolonnen einen Zug durch die Provinz Hellas gemacht, und große Verheerungen angerichtet hat, nunmehr beschäftigt Castel-Tornese (der Insel Zante gegenüber) zu belagern. Man sagt, es befänden sich 600 Griechen unter Sissini's Sohne darin, und leisteten einen verzweifelten Widerstand. Allein man fürchtet, sie werden sich in die Länge nicht halten können; Ibrahim soll ihnen schon das Trinkwasser abgeschnitten haben, und man hörte auf Zante in der Nacht vom 29 zum 30 April von Castel-Tornese her eine lebhafte Kanonade, und sah an mehrern Punkten der Festung Flammen aufsteigen. — Der Kapitain eines von Modon auf Zante angekommenen jonischen Schiffs versichert, die ägyptische Expedition, aus 27 Segeln bestehend (worunter 4 bis 5 Fregatten, 5 Goeletten, und der Uebertest Transportschiffe) sey am 29 April zu Navarin eingelaufen. Die Transportschiffe hätten Landtruppen an Bord, deren Anzahl man aber noch nicht kannte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 154. — 3 Junius 1827.

W
Z — K
ZEITUNG
1827

Spanisches Amerika. (Nachrichten aus Buenos-ayres.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 154. Frankreich. — Briefe aus Mainz und Köln. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Buenos-ayres vom 13 März: „Die Regierung der Banda Oriental hat nachstehende Depesche von dem Admiral Brown erhalten: „„Der Unterzeichnete hat die Ehre, dem Generalkommandanten der Küste die völlige Niederlage anzukündigen, die der Feind gestern (9 Febr.) in den Gewässern des Uruguay im Angesicht des Hafens Las Vacas erlitten hat. Seine acht besten Schiffe befinden sich in unserer Gewalt mit ihrem Kommandanten; die kleine Zahl derjenigen, die den Fluß aufwärts geflohen ist, wird gleichfalls genöthigt seyn, sich zu ergeben. William Brown.““ Man hat später erfahren, daß auch alle übrigen Schiffe, mit Ausnahme von zwei, die zu Colonia eingelaufen sind, genommen wurden. Dieser Ort war aber vom Admiral Brown bedroht, der ihn wahrscheinlich erobert haben wird. Folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier, vom 21 Febr. 1827, wurden gleichfalls von dem Gouverneur der Ost-Provinz eingeschikt: „„Der Obergeneral der republikanischen Armee hat die Ehre, Sr. Excellenz dem Gouverneur der Ost-Provinz anzuzeigen, daß nach zwei theilweisen Treffen, in welchen die Division Bentos Manuel, am 13 von dem Obrist Lavalle, und am 16 von dem General Mansilla, geschlagen wurde, die republikanische Armee gestern, in den Ebenen von Huzaingo, mit den Kaiserlichen zusammengestoßen ist. Die Macht des Feindes betrug 8500 Mann; er schlug sich sechs Stunden lang mit Geschiklichkeit und Muth, ward aber am Ende genöthigt, den Anstrengungen unserer Tapfern zu weichen. Die ganze Kavallerie ist zerstreut. Es hinterließ auf dem Schlachtfelde 1200 Todte, unter denen sich der Marschall Abreu befindet; zehn Kanonen, alle seine Munition, sein ganzes Gepäk und eine Menge Waffen und Gefangene. Unser Verlust beträgt an Todten und Verwundeten 400 Mann. Unter den erstern befindet sich der unerschrokene Obrist Branzen, der bei einem Angriffe an der Spize seines Regiments gefallen ist. Der Obergeneral verfolgt den Feind an der Spize der Armee. Indem er Se. Excellenz grüßt, gereicht es ihm zu besonderem Vergnügen, versichern zu können, daß die Divisionen der Provinz, so wie alle Soldaten der Armee auf die kräftigste Weise zu dem glüklichen Erfolge des Tages vom 20 beigetragen haben.““ Buenos-ayres wurde drei Tage hindurch nach Empfang dieser Nachrichten beleuchtet.“

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 13 Mai: „Die Regentin befindet sich viel besser, und wird in wenigen Tagen aufs Land gehn. Neuerlich haben mehrere Ministerkonseils statt gefunden; das lezte dauerte sehr lange, und ward durch einen von Madrid angekommenen Kourier veranlaßt. Das Hauptquartier ist seit einigen Tagen hier. Wir haben 1,400 Mann Garden, 400 Mann Artillerie und das Depot hier. Man spricht immer viel von einem Ministerwechsel, und glaubt, Saldanha werde genöthigt werden, auf das Kriegsministerium zu verzichten, da er durchaus nicht mit dem Bischof von Viseu und Hrn. v. Almeida übereinstimme. Die Schauspiele sollen diesen Abend oder nächsten Montag wieder eröfnet werden.“

Spanien.

* Madrid, 17 Mai. Ein Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, der sich von Rio-Janeiro nach der Insel Cuba begeben, und von da die Ueberfahrt nach Gibraltar in 36 Tagen gemacht hatte, ist zu Aranjuez angekommen. Er hatte früher die verewigte Kaiserin nach Brasilien begleitet, und soll bei seiner Rükkehr einen wichtigen Auftrag an unsern Hof erhalten haben. Vorgestern ist der Kourier mit der Nachricht von dem Tode des Königs von Sachsen zu Aranjuez eingetroffen, die unsre Königin, seine erlauchte Nichte, und die ganze königliche Familie in die tiefste Trauer versezte. — Es scheint nun entschieden, daß der Herzog von San Carlos an die Spize des Ministeriums kommen wird. Hr. Salmon soll alsdann den Posten eines Botschafters in Rom erhalten, der einträglicher ist als eine hiesige Ministerstelle. Hr. Recacho betreibt diese Veränderung aus allen Kräften, so wie die eng mit ihm verbundenen Minister der Justiz und der Finanzen. Dadurch würde sich für die gemäßigte Partei neue Hofnung eröfnen. — Gegen hundert Kavalleristen vom 5ten Jägerregimente sind mit Pferden, Waffen und Gepäk nach Portugal desertirt. Die zu ihrer Verfolgung abgeschikten Truppen folgten ihrem Beispiele. — Seit einigen Tagen ist der Einfluß des Apostolicism im Konseil des Königs sehr gesunken, und es ist keine Rede mehr davon, daß der Bischof von Leon die Präsidentenstelle im Rath von Castilien erhalten werde. — Aus Gibraltar wird gemeldet, daß neuerlich wieder vier columbische Korsaren im Ocean kreuzten, und schon mehrere spanische Prisen gemacht hätten.

Großbritannien.

London, 26 Mai. Konsol. 3Proz. 83⅛; mexicanische Bons 68; columbische 31; griechische 16½; Cortes 12½.

Das Oberhaus begann am 25 Mai die Verhandlungen über die neue Getreidebill. Viscount Goderich äußert sein Bedauern, daß er sich genöthigt sehe, das ganze Gewicht der Diskussion dieser Maaßregel statt seines edeln Freundes (des Grafen Liverpool) auf sich zu nehmen. Er rekapitulirt die Getrei-

begeseze seit 1815, und behauptet, nicht die gegenwärtig vorgeschlagene Maaßregel, sondern das Gesez von 1815 sey eine Neuerung. Die Regierung handle nicht nach den kalten Theorien der Oekonomisten. Man habe keineswegs Ursache zu besorgen, daß der Kontinent eine zu große Menge von Getreide in England einführen werde. Er trägt darauf an, das Haus solle sich in eine Generalkommittee über die Bill verwandeln. — Graf Malmesbury widersezt sich, und will die Generalkommittee auf drei Monate hinausgesezt (d. h. die Bill verworfen) wissen. Er betrachtet die vorliegende Frage nicht als Parteifrage, und will sie auch nicht als solche behandeln. Die schlimmen Folgen der Bill würden sich erst zeigen, wenn die jezigen Mitglieder des Parlaments im Grabe lägen. Nach den tristigsten Berechnungen werde der Quarter fremden Weizens, die Zölle und Einfuhrkosten mit eingeschlossen, niemals mehr als 53½ Shilling kosten; also würde der englische Weizen nie auf 60 Sh. kommen, welchen Preis man doch als nothwendig zum Bestehen der Landbauer ansehe. Der Redner fordert die Bank der Bischöfe auf, sich der Bill zu widersezen, da sie für die Geistlichkeit sehr nachtheilig seyn würde. — Graf Roseberry und der Herzog von Somerset erklären sich für, Lord Mansfield und Graf Stanhope gegen die Bill. Lezterer fürchtet von deren Annahme die größten Gefahren für die Landeigenthümer, und stetes Schwanken im Werthe der Grundstüke und ihres Ertrags. Er erinnert, daß man zu gewissen Zeiten den Quarter Weizen, mit Einschluß der Transportkosten, zu 22 Sh. in England habe einführen können. Die Bill werde eine Menge Arbeiter brodlos machen, die Posttaxen erhöhen, die Pächter und nachher die Eigenthümer ruiniren, kurz eine Revolution herbei rufen. — Lord Berley spricht für die Bill; Marquis v. Salisbury und Lord Ellenborough widersezen sich ihr. — Marquis v. Lansdown votirt für die Maaßregel aus demselben Grunde, aus welchem Andre sie verwerfen, nemlich wegen ihres Nachtheils für den Landbau. Gewährt man, sagt er, in Großbritannien dem Landbau zu große Begünstigungen, so werden die Interessen des Handels und der Manufakturen verlezt. Mithin ist eine Mittelstraße nöthig. — Nachdem noch einige Lords gesprochen, schreitet das Haus zur Abstimmung. Für die Kommittee 120, für Graf Malmesburys Amendement 53 Stimmen; Mehrheit für den Antrag der Regierung 57. Die Kommittee soll nächsten Freitag gehalten werden.

Frankreich.

Paris, 28 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 65; Guebhard 55⅞.

Die Frau Herzogin von Berry kam am 28 Mai von St. Cloud nach Paris.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: Bei dem Empfang des Hrn. v. Gabriac zu Rio-Janeiro bemerkte man im Cerimoniel einen Unterschied, welcher eine Vorliebe für England zum Nachtheil Frankreichs zu beweisen schien. (Die Etoile erläutert, beim Empfang des englischen Gesandten hätten deutsche, bei Hrn. v. Gabriac brasilische Truppen die Ehrenwache gebildet. Aber die Deutschen wären nicht mehr in Rio, sondern schlügen sich gegen die Armee von Buenos-ayres.) — Aus dem Journal du Commerce. Die französischen Schiffe bezahlen in Brasilien 24 Prozent statt 15. (Die Etoile bemerkt, der französische Handel müsse traktatenmäßig in Brasilien auf den Fuß der begünstigsten Nationen behandelt werden, und werde es auch.) — Aus dem Journal des Debats: Hr. v. Mousliers ist, in Folge der Einziehung von Hrn. Hyde de Neuville's Pension, in sein Gehalt bei den auswärtigen Angelegenheiten wieder eingesezt worden.

Der französische Generalkonsul in Hayti, Hr. v. Malher, ist nach einer sehr kurzen Ueberfahrt an Bord der Fregatte Medea zu Brest angekommen. Die Oppositionsblätter ziehen aus dieser plözlichen Rükkehr, und aus dem Gerüchte, daß zu Brest 2 Linienschiffe und 5 Fregatten, zu Toulon 2 Linienschiffe und 3 Fregatten ausgerüstet würden, Vermuthungen in Bezug auf die Verhältnisse mit Hayti, die jedoch noch sehr voreilig scheinen.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 21 Mai nimmt der Kriegsminister das Wort. Er vergleicht das Budget von 1820 mit dem von 1827, und beweist zahlreiche, seit dieser Zeit eingetretene Verbesserungen. Im Jahr 1825 sey die wirkliche Zahl der Mannschaft und der Pferde gegen das Jahr 1820 um mehr als ein Fünftel vermehrt gewesen; damals hätten die Kosten des jährlichen Unterhalts eines Kavalleristen 840 Fr. betragen, die sich 1825 nur auf 750 beliefen. Der Minister bestreitet hierauf den Vorzug, den man dem Systeme des Aufstreichs vor dem der Regie zuerkennen wolle, gesteht inzwischen, daß unter Umständen auch das erstere seine Vortheile habe. Die Verwaltung hätte übrigens bei allen Verbesserungen mit unermeßlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Revolution und die Usurpation der Legitimität ein Vermächtniß unsäglicher Lasten hinterlassen hätten. Was die Verminderung der Unteroffiziere betreffe, so handle es sich nicht von einem Aufhören, sondern nur von einer Suspension der Ernennungen bei vakanten Stellen. Er müsse wiederholen, daß Mangel an geeigneten Subjekten eine der Hauptursachen dieser Maaßregel gewesen sey. Darin liege nichts Beleidigendes für die Armee, sondern die wirkliche Zahl sey sehr gering, und die vorgeschriebenen Bedingungen zur Erhaltung subalterner Grade sehr streng. Man verlange zweijährige Dienstzeit, Fertigkeit im Lesen und Schreiben. Bei unvollständigen Cadres seyen solche Leute nicht im Ueberfluß vorhanden. Die Maaßregel sey auch nicht von dem Minister ausgegangen, sondern auf die Vorstellungen der Inspektoren und Generalkommandanten der Divisionen erfolgt. Der wechselseitige Unterricht werde immer mehr aufgemuntert, und bei den Bataillonen in den Kolonien ebenso eingeführt, wie in Frankreich. Schließlich bemerkt der Minister, daß ihm der König erlauben dürfte, nächstens eine Arbeit vorzulegen, welche Verbesserungen in den gesezlichen Verfügungen über das Vorrüken durch das Dienstalter enthalten sollte. Gen. Sebastiani erwiedert, er wolle dem Kriegsminister in der Abschweifung auf das aus den politischen Stürmen für Frankreich hervorgegangene Unglük nicht folgen, da blos die Absicht dabei gewesen zu seyn scheine, die Vortheile der Legitimität um so glänzender darzustellen. Man habe 196 Millionen verlangt. Es frage sich, ob die Kosten seit 1820 zugenommen hätten? Dis sey gewiß, und eine Ausgleichung derselben durch eine Vermehrung der militärischen Hülfsquellen, durch wirkliche Verbesserungen sey nicht eingetreten. Das System der Regie kompromittire die Interes-

sen der Armee, des Schazes, des Handels und der Industrie. Die Verwaltung derselben sey zahlreich und verwikelt.. Niemand habe eine Kontrolle dabei. Die Verminderung der Zahl der Unteroffiziere werde im Fall eines Kriegs die größten Verlegenheiten herbeiführen. Das Land, die Städte, die Fabriken würden Soldaten genug liefern, wo wolle man aber Unteroffiziere finden? Unter der kaiserlichen Regierung habe es der Armee zwar oft an Leuten gefehlt, nie aber seyen die Cadres der Unteroffiziere und der Offiziere leer geblieben. Die auf dem Schlachtfelde geblieben wären, seyen an Ort und Stelle, und sogleich wieder ersezt worden. In Rükficht auf das militärische Vorrüken im Dienste scheine man ganz den schönen Ausspruch Ludwigs XVIII zu vergessen, daß jeder Soldat einen Marschallsstab in seiner Patrontasche habe. Wenn man Eifer und Hingebung von der Armee verlange, so solle man auch gerecht gegen sie seyn. Der Redner geht noch in mehrere andere Details ein, unter denen er vorzüglich das gegenwärtige Verfahren bei der Fabrikation des Pulvers und Salpeters als nachtheilig aufführt, das er als Regie und Monopol bezeichnet, und dafür das in England, der Schweiz, Belgien und Preußen eingeführte System empfiehlt. Das Kapitel wird hierauf angenommen, und zu dem zweiten, den Aktivitätssold von 108,543,000 Fr. betreffend, übergegangen, bei dem die Kommission eine Reduktion von 620,000 Fr. vorschlägt. Hr. Labbey de Pompières: Im verflossenen Jahre sagte Hr. Casimir Perier, wir votirten das Budget im Sturmschritt; in diesem Jahre gehts noch schneller, wir votiren im Wettlaufen 106 Millionen in Einem Zuge. Können wir wohl ohne Schande an unsern Heerd zurükkehren! An diesem Kapitel ließen sich wenigstens zehn Millionen abziehen, ich schlage einmal sechs vor. Die Ordonnanz zur neuen Konskription ist erschienen; die Konskribirten können vor dem 15 Jun. oder 1 Jul. nicht bei ihren Korps seyn. Die definitiven Abschiede werden vom Monat September an ertheilt. Das Inkomplete beträgt also drei Viertheile des Jahrs ein Achtel der Armee an Soldaten, die übrigen Urlaube von allen Graden nicht gerechnet. Nehmen Sie einmal die Feder, rechnen Sie den Soldaten zu 50 Centimes, nehmen Sie die Urlaube dazu, so werden Sie finden, daß ich noch unter dieser Reduktion geblieben bin. — Die Kammer nimmt hierauf das Kapitel mit der Reduktion der Kommission an, so wie das 3te Kapitel. Militairhaus des Königs 3,140,000 Fr. Bei dem 4ten Kap. Subsistenz und Heizung 27,957,000 Fr., sucht Hr. Dutertre Hrn. Sebastiani in Betref seiner Gründe gegen das Regiewesen und die Kriegsverwaltung im Ganzen zu widerlegen. Das Kapitel wird hierauf mit einer Reduktion von 78,000 Fr., so wie das 5te Kap. Kleidung, Lagerung, Pferdgeschirr 13,662,000 Fr., mit der Reduktion der Kommission von 335,000 Fr. angenommen. Bei dem 6ten Kap. Spitäler 8,221,000 Fr. schlägt die Kommission eine Reduktion von 46,000 Fr. vor. Hr. Villeveque verlangt eine Reduktion von 400,000 Fr. Die Kammer bleibt bei dem Vorschlage der Kommission. An dem 7ten Kap. Kasernirung 4,917,000 Fr. schlägt die Kommission eine Reduktion von 850,000 Fr. vor. Diese und das Kapitel werden angenommen.

In der Sizung am 23 Mai werden folgende Kapitel angenommen: 10tes Kap. Remonten, 2,035,000 Fr.; 8tes Kap. Rekrutirung, 10,050,000 Fr.; 9tes Kap. Militairjustiz, 224,000 Fr.; 11tes Kap. Dienst der Märsche und des Transports, 2,858,000 Fr. mit einer Reduktion von 71,000 Fr.; 12tes Kap. Artillerie (Material), 8,250,000 Fr. mit der vorgeschlagenen Reduktion von 500,000 Fr.; 13tes Kap. Genie (Material), 10,275,000 Fr. mit einer Reduktion von 1,500,000 Fr.; 14tes Kap. Kriegsdepot und Karten von Frankreich, 290,000 Fr.; 15tes Kap. Militairschulen, 1,240,000 Fr.; 16tes Kap. Orden des heil. Ludwigs und des Militairdiensts, 540,000 Fr.; 17tes Kap. Temporäre Ausgaben, 5,083,000 Fr. Bei Gelegenheit des Kap. Allgemeine Direktion des Pulvers, 3,997,559 Fr., beantwortet Hr. Ruty, königlicher Kommissär, den Tadel des Gen. Sebastiani, versichert, daß die Beschaffenheit des französischen Pulvers so gut sey, als in irgend einem andern Lande, vertheidigt das Privilegium der Fabrikation aus Staatsgründen, und versucht zu zeigen, daß es der Industrie nicht so schädlich sey, wie man vorgebe. Gen. Sebastiani erklärt sich durch die angeführten Gründe nicht überzeugt, und beharrt bei seinen frühern Behauptungen. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Die Kammer geht zur Erörterung des Budgets des Seeministeriums über. Centralverwaltung, 875,000 Fr. Hr. v. Chabrol sezt die Beweggründe der verlangten Bewilligungen auseinander, beweist, daß viele Verbesserungen in diesem Dienste eingeführt worden seyen, daß alles angewendet werde, den Zöglingen der Marine vollständigere und zwekmäßigere Bildung zu ertheilen, die Zahl der Kriegsschiffe zu vermehren, und die Verbesserungen von Seite der Dampfmaschinen zu benüzen, wünscht aber, daß in der Folge größere Fonds zur Verfügung dieses Dienstes gestellt werden. Die militairische und administrative Organisation der Kolonien werde eifrig besorgt. Die Frage, ob es gut sey, Kolonien zu besizen, wolle er nicht entscheiden; alle Staaten aber, die einmal Kolonien besäßen, suchten sie zu erhalten. Eben so wenig wolle er eine bestimmte Behauptung über die wichtige Frage der Handelsfreiheit oder eines geordneten Verbotsystems aufstellen, sondern lege nur ein annäherndes Verzeichniß der jährlich stattgefundenen Einfuhren und Ausfuhren vor. Die Kammer vertagt sich auf den 25 Mai.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 27 Mai. Hier hat jezt Alles den Reiz der Neuheit verloren, weil seit so langer Zeit aus allen Handlungen, denen man bestimmte Folgen voraussagte, nicht nur keine Unannehmlichkeit für die Urheber entstanden ist, sondern weil diese gerade dadurch nur noch mächtiger wurden. Die große Staatsmaxime ist jezt, desto tiefer zu schweigen, je lauter die Andern schreien. In ältern Zeiten, vielleicht noch im Anfange dieses Jahrhunderts, ja noch vor wenigen Jahren würden Thatsachen, wie Hr. Ouvrard sie aus seinem Gefängnisse bekannt macht, einen großen Staatsprozeß verursacht haben; jezt verfliegen dergleichen Laute in den Wind. Manche dieser Erzählungen sind merkwürdig für das Ausland, z. B. folgende: „Seit den ersten Schritten in seiner Verwaltung entfernte der Herr Finanzminister die französischen Kapitalisten und Handelsleute aus dem Nationalschaz und entzog ihnen das Zutrauen der Regierung. Er rief gleichsam durch seine Kontrakte seinen Gesellschaftsvertrag mit dem fremden Hause öffentlich aus. Die Finanzunterhandlungen wurden das ausschließliche Privilegium der Firma Rothschild, und ihre Kassen füllten sich mit dem Golde der französischen Steuerpflichtigen. Der Staatskredit wurde ih-

rer Willkühr überliefert. Der deutsche Baron und der französische Graf boten durch ihre so außerordentliche Stellung in einer Reihe die unverkennbarste, geheime Handlungsgesellschaft dar. Man kan dis wohl eine Anklage auf Staatsverbrechen in unbestimmten, hypothetischen Ausdrüken nennen. Offenbar liegt darin eine Gefahr für Frankreich, dessen Finanzen und Kredit auf diese Art sich in den Händen eines Mannes befinden, der durch die großen Interessen der auswärtigen Mächte, je nach den Umständen, in Bewegung gesezt werden, und je nach den Umständen, die Waffen, die man ihm anvertraut hat, gegen den Staat wenden kan. Ist dann die Folge der Ungeschiklichkeit und der Unklugheit oder der Geldgierde deshalb weniger ein Verbrechen? Unter dem Hrn. Herzog v. Richelieu hatte man in den Nationalschaz ein solches Zutrauen, daß er, so zu sagen, über alle französische Bankhäuser gebot; gegenwärtig ist der Schaz ein Sklave, über welchen Hr. R. nach seinem Willen verfügt; und wer steht uns dafür, daß dieser Wille nicht morgen schon im eintretenden Falle der Allirte der feindlichen Mächte gegen Frankreich seyn, und daß die Feindseligkeiten nicht an der Börse an unserer Rente anfangen werden? Gegenwärtig wird über das Budget debattirt, aber wenn dereinst unsere Kammer sich darüber beleidigt fühlen wird, daß sie in der repräsentativen Regierung nur als eine Steuermaschine dasteht; wenn sie die Thatsachen, wovon ich ihr hiemit etwas mehr als bloße Winke angebe, untersuchen wird: dann erst hat sie eine schöne Pflicht vor sich." Die Anekdoten, welche Hr. Ouvrard erzählt, sind zum Theil schon in einzelnen Zügen früher angedeutet gewesen; aber noch nie wurden sie in dieser Umständlichkeit bekannt gemacht. „Man hatte eine gewisse Quantität Tresorscheine, statt sie unmittelbar an die französischen Kapitalisten, die sie sehr gern und vorzugsweise vor den Renten nahmen, obgleich sie weniger als diese eintrugen, abzugeben, auf Kredit an Hrn. R. und zwar zu einem für diesen sehr vortheilhaften, ungewöhnlichen Preise ausschließlich überlassen. Die Ursache war, weil er dagegen große Massen Gelds zu der Rentenoperation in Dreiprozents anschafte. Man trieb mit dem Gelde die Renten in die Höhe, wovon Hr. R. eine große Masse besaß; je mehr die Dreiprozents stiegen, desto leichter und höher brachte Hr. Rothschild die seinigen an, und desto leichter konnte er seine Schuld für die Tresorscheine abtragen. Das Geld hätte jedoch baar im Schaze vorhanden seyn sollen. Es war zu befürchten, daß die Kammer im Jahre 1825 plözlich eine Untersuchungskommission ernannte, um die Kassen des Schazes zu stürzen; am 31 Dec. 1824 schuldete er an den Schaz 24 Millionen Franken. Er hatte für Dreiprozents ungeheure Summen vorgestrekt; dafür war man ihm auch schuldig; und doch ließ man es ihm am Gelde fehlen. Seine eigene Rente wollte er nicht verkaufen, weil er sie sonst gedrükt hätte; da mußte ihm der Mann, der immer Rath zu schaffen weiß, durchaus zu Hülfe kommen. Die Niederlagskasse (die mit der Tilgungskasse verbunden ist) hatte fünfzehn Millionen hinterlegte Gelder in Kassa. Nun gab man dem Hrn. Delaville-Leroux, Syndik der Wechselagenten, den Auftrag, der Niederlagskasse 750,000 Fr. Renten Fünfprozents zum Verkauf anzutragen; der Antrag war gegen das Organisationsgesez dieser Anstalt, welche durchaus keine in ihrem Werth veränderlichen Effekten sich anschaffen darf, und wurde Anfangs abgewiesen. Allein der Widerstand dauerte nicht lange, da man die Uebermacht gegen sich hatte. Der Preis der 750,000 Franken Renten wurde der Niederlagskasse zu 102 Fr. 20 Cent. angesezt, und die Summe von 15,130,000 Fr. durch dieselbe für Rechnung von Rothschild in den Schaz gelegt.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Deutschland.

Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König von Bayern bis zum 13 Jun. in München zurükerwartet.

Bei der Universität in München waren am 28 Mai bereits 1599 Studirende eingeschrieben.

Preußen.

Am 26 Mai wurde im königlichen Schlosse zu Charlottenburg in Gegenwart Sr. Majestät des Königs die Trauung des Prinzen Karl mit der Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar, welche Tags vorher in Charlottenburg eingetroffen war, durch den Bischof Eylert vollzogen. Am 28 wollte das neu vermählte hohe Paar sich in feierlichem Zuge nach Berlin begeben.

Oestreich.

Wien, 29 Mai. Metalliques 90¼; Bankaktien 1084.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 Mai. Die Besorgnisse wegen der jezt obschwebenden Unterhandlungen der europäischen Gesandten nehmen noch immer zu. Am 3. d. traf der dem kaiserl. östreichischen Internuncius v. Ottenfels beigegebene Kanzleirath Hr. v. Hudzar aus Wien hier ein, und soll eine Erklärung an den Reis-Effendi mitgebracht haben, in welcher das östreichische Kabinet alles aufbietet, um den Divan zur Annahme der von Rußland und England gemachten Propositionen zu vermögen. Allein in den Gesinnungen des Divans hat sich dem Vernehmen nach nichts geändert. Die Pforte stüzt sich auf die, noch auf den lezten Kongressen von allen Mächten sanktionirten Legitimitätsprinzipien, die ihr unbestreitbar scheinen. Es läßt sich nicht läugnen, daß sich die fränkischen Minister dadurch in einer Art von Dilemma befinden, wiewol es ihnen doch auch nicht an triftigen Gründen fehlen kan, um die große Verschiedenheit der griechischen Frage von den 1820 bis 1823 im westlichen Europa vorgekommenen Fällen darzuthun. — Die Hauptstadt genießt indessen der größten Ruhe, und selbst während des Bairamfestes wurde dieselbe durch nichts gestört. Bei dieser Gelegenheit fanden mehrere Beförderungen und Ernennungen statt. Die merkwürdigste ist die Ernennung des Chosrew-Mehmed-Pascha zum Oberbefehlshaber aller Truppen in der Hauptstadt. An dessen Stelle wurde der Serasker Hussein-Pascha zum Kommandanten der Schlösser am Bosporus ernannt. — Der Sultan hat nach dem Bairam seinen Winterpallast verlassen, und sich mit dem ganzen Hofstaate nach seinem Sommersize begeben. — Die Flotte unter dem Kapudan-Pascha, aus 21 großen und 34 kleinern Fahrzeugen bestehend, hat die Dardanellen am 1 Mai verlassen, und sich, wie es heißt, bereits mit einem Theile der ägyptischen Flotte vereinigt. — Von dem Kriegsschauplaze lauten die Nachrichten nicht ganz günstig. Die Akropolis ist zwar noch nicht entsezt, allein die Garnison soll gewechselt, die Feste mit Lebensmitteln und Munition versehen, und Fabvier selbst von dort wohlbehalten im Lager beim Piräus eingetroffen seyn. Die Griechen hoffen stündlich auf die Nachricht von einem förmlichen Entsaz. Durch ein geschiktes Manövre des Karaiskaky ist angeblich Reschid Pascha mehrere Stunden lang aus Athen verdrängt worden, während welcher Zeit jene Verproviantirung gelang. Lord Cochrane, wegen dessen Erscheinen der Reis-Effendi ernsthafte Beschwerden beim brittischen Botschafter erhoben, darauf aber zur Antwort erhalten haben soll, Cochrane stehe in griechischen, nicht in englischen Diensten, rüstet, wie es heißt, eine furchtbare Branderflotte aus.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 155. 4 Junius 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Artikel der Times, mit Anmerkungen der Etoile.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Polen. (Einberufung des Reichsgerichts.) — Oestreich. — Beilage Nro. 155. Spanisches Amerika. — Portugal. — Schreiben aus London. — Briefe aus Triest. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 12 Mai: „Wir haben aus Rio Janeiro Nachricht von dem Verluste, den die brasilische Armee gegen die von Buenos-ayres erlitten hat. Die Vorbereitungen zu der Reise des Kaisers werden deßwegen etwas langsamer betrieben, der Kaiser hat übrigens diese Reise dem Senat von Rio Janeiro ankündigen lassen. Auf die von der Regentin erlassene Amnestie sind nur wenige unserer nach Spanien geflüchteten Soldaten zurükgekommen. Sie nüzte im Ganzen blos den wegen politischer Meynungen verhafteten Personen, die mit Ausnahme weniger, mit den Waffen ergriffener, frei gelassen wurden. Am 7 traf eine starke Abtheilung spanischer Deserteure auf unserm Gebiete ein, nachdem sie zuvor mit königlichen Freiwilligen, die sie verfolgten, ein Gefecht bestanden hatte. Sie gehören meistens zu einem Regimente Lanzenträger der Garde."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 17 Mai: „Nach einem vorgestern angekommenen Berichte des Generals Sarsfield sind 80 Mann vom 5ten Linienregimente auf einmal desertirt. Sie wurden in der Gegend von Alcantara durch 500 königliche Freiwillige eingeholt, von denen bei dem entstandenen Kampfe 16 Mann getödtet wurden, ohne daß die Deserteurs in ihrem Vorhaben gehindert worden wären. Die Desertion findet nicht blos nach Portugal, sondern auch in das innere Spanien statt, wo die Deserteurs, z. B. in Andalusien, konstitutionelle Banden bilden. Diese Armee, die ganze Hofnung der Apostolischen, zählt kaum 8000 Mann in Estramadura. Die Truppen in Altcastilien und Galizien, die in einer Streke von mehr als 80 Stunden zerstreut sind, mögen 4 bis 5000 Mann betragen. — Der Pater Cyrillo Alameda ist von seiner Pastoral-Reise zurükgekehrt, und präsidirt gegenwärtig in den Sizungen des Staatsraths."

* Von der spanischen Gränze, 22 Mai. Der Widerstand, den die Provinz Guipuzcoa der von dem Generalkapitain Biasfournas befohlenen Aushebung von königlichen Freiwilligen, in Folge der Privilegien dieser Provinz, leistete, hat diesen Generalkapitain veranlaßt, die Aushebung mit Gewalt unter dem Beistande von Linientruppen durchzusezen. Der Generalkapitain hatte am 17 sein Hauptquartier zu Bergara, wo er dem Alcaden, Grafen del Valle, der ihm die Vollziehung seiner Befehle verweigerte, den Gerichtsstab gewaltsam entreißen, und ihn verhaften ließ. Man sagt die Bevölkerung von Segura, Aspeitia Azcoitia u. s. w. sey Willens, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Graf Penaflorida, Generaldeputirter der Provinz, wollte am 20 nach Madrid abreisen, um sich für die Rechte derselben zu verwenden.

Großbritannien.

Sir Thomas Lethbridge erklärte im Unterhause am 25 Mai abermals, er könne in Hrn. Canning kein Vertrauen sezen, da dieser Minister die Emanzipation begünstige, während die erhabene Person, welche ihm sein Amt verliehen, ganz entgegengesezter Meinung sey. Er wurde von mehreren Seiten zur Ordnung gerufen, und der Sprecher erinnerte ihn an das konstitutionelle Prinzip, daß man in einer parlamentarischen Diskussion nie auf die persönliche Meinung, oder den persönlichen Willen des Souverains anspielen dürfe.

Die Times (seit einiger Zeit als ein Hauptorgan des Hrn. Canning geltend) enthalten am 25 Mai folgenden auffallenden Artikel, welchen das französische Ministerialblatt, die Etoile, mit eben so auffallenden Bemerkungen begleitet. Wir übersezen beide wörtlich. „Es sind uns Nachrichten vom festen Lande zugekommen, (sagen die Times) die wir nicht geradezu für falsch annehmen können, so sehr wir auch dazu geneigt wären; wenn dieselben wahr sind, so darf man sie als sehr wichtig ansehen. Man hat seit einiger Zeit in den politischen Zirkeln geglaubt, es sey zwischen England und Frankreich eine Uebereinkunft entweder unterzeichnet oder doch im Werke, vermöge welcher beide Mächte bis zum 1 Oktober ihre Truppen aus den beiden Abtheilungen der Halbinsel zurükziehen würden. Wenn man in Erwägung zieht, daß der Zwek des Einfalls der Franzosen in Spanien war, den Despotismus Ferdinands gegen sein unterdrüktes Volk zu unterstüzen," — (Hier frägt die Etoile: Wo war der Despotismus? wo war die Unterdrükung, als der Dauphin von Frankreich in Spanien einzog? Die Unterdrükten waren der König und das spanische Volk; die Despoten waren die Partei, welche die Gewalt mit Hülfe des Militairaufstandes auf der Insel Leon an sich gezogen hatte. Diesem Despotismus und dieser Unterdrükung hat Frankreichs Dazwischenkunft ein Ende gemacht) — „und daß der Zwek der englischen Expedition nach Portugal war, einen Bundesgenossen gegen den Angrif zu schüzen, welchen man auf Portugal in der Absicht gemacht hatte, auch dort den spanischen Despotismus einzuführen." — (Etoile: Wann haben die Unruhen in Portugal angefangen? Seit der Konstitution. Und wer hat diese Konstitution gebracht? Sir Charles Stuart. Es steht also den Times übel an, wenn sie Spanien die Unruhen in Portugal zur Last legen.) — „wenn

man endlich den Geist und Zwek der beiden Militairoperationen Frankreichs und Englands in Betracht nimmt, so behaupten wir, daß man nie einen so auffallenden Beweis von Mäßigung und Bescheidenheit (humility) in der Politik gesehen hat, als die brittische Regierung gab, als sie einwilligte, daß der Abzug der französischen Truppen aus Spanien und der englischen aus Portugal, auf dieselbe Linie, hinsichtlich auf Beweggründe oder Ausführung (whether of argument or action) gestellt würden." — (Die Etoile äußert, ihre vorige Bemerkung mache jeden Kommentar zu diesen Ausdrüken überflüssig.) — „Gegenwärtig aber melden uns unsere Korrespondenten, Frankreich habe seine Einwilligung zurükgenommen, es wolle den geschlossenen Vertrag nicht halten, und also seine Truppen im Oktober nicht zurükziehen." — (Wir würden uns sehr wundern, bemerkt die Etoile, wenn ein von Frankreichs König gegebenes Versprechen nicht gehalten würde. Seine Regierung hat uns daran nicht gewöhnt.) — „Man gibt zwei Gründe dieser Verlezung der Uebereinkunft (compact) an: 1) das geringe Zutrauen, das die Ungewißheit des Zustandes in Portugal einflöße;" — (Etoile: Frankreich darf über diese Ungewißheit nicht besorgt seyn, sondern die Macht, welche Portugal besezt hält. Wie könnte dadurch die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen gehindert werden?) — „2) das Mißtrauen in die Absichten des liberalen Ministeriums des Hrn. Canning." — (Etoile: Dieser zweite Grund ist eben so unrichtig. Hr. Canning war schon damals Minister, als Portugal besezt wurde, er ist es noch jezt! Hr. Canning leitete Großbritanniens Politik; er leitet sie noch). — „In Betref des ungewissen Zustands von Portugal, den man anführt, um besagte Wortbrüchigkeit zu rechtfertigen, was will man damit sagen? Wenn die Krankheit der Regentin und die davon zu vermuthenden traurigen Folgen den ungewissen Zustand Portugals bilden, so fragen wir, ob denn durch die konstitutionelle Charte nicht für eine andere Regentin gesorgt sey, und was denn dabei für Ungewißheit obwalte? Wir können uns wohl vorstellen, daß man hinsichtlich Portugals ein ähnliches Projekt im Schilde führt, wie das was man vor vier Jahren in Spanien ausgeführt hat, nämlich Unordnungen zu veranlassen, und dieselben als Vorwand zu benuzen, um das Land militairisch zu besezen. Don Miguel wird im künftigen Oktober volljährig. Ist es im Werke, seine rechtswidrige Besiznahme des Thrones oder der Regentschaft durch französische und spanische Bajonette zu unterstüzen? Wir hoffen, nein! Es wäre doch, wie Lord Liverpool sagte, gar zu schlecht (too bad), wenn das französische Kabinet zuvor die spanische Nation beunruhigte, um einen Vorwand zum Kriege gegen sein Opfer zu bekommen, hernach dasselbe Spiel in Portugal triebe, und dieselben Künste und dieselben Waffen gebrauchte, um Portugal den vereinten Planen zweier Prinzen aus dem Hause Bourbon, wovon der eine diesseits und der andere jenseits der Pyrenäen herrscht, zu unterwerfen." — (Die Etoile bemerkt: Alles hier Gesagte beweist, was oben behauptet worden, daß nicht Frankreich etwas von der Lage Portugals zu befürchten hat. Gerade wenn Frankreich seine Truppen aus Spanien zurükzöge, würde das eintreten, was man glaubt, daß es befürchte.) — „Wir wissen wohl, daß man in den lezten drei Monaten Hrn. Canning durch eben so ausgedehnte als übelwollende Umtriebe in Verlegenheit bringen wollte; er ist der Gegenstand des Hasses und des Schrekens aller absoluten Regierungen in Europa, und aller derer, die darauf hinarbeiten, absolut zu werden. Wir sind nicht sicher, daß diese Umtriebe auf London und England allein beschränkt worden sind. Ein solcher falscher Schritt, wie der, welchen man dem Herrn v. Villele zuschreibt, daß er nemlich seine feierlichen Zusagen, die Rechte der unabhängigen Nationen in Ehren zu halten, verlezt habe, könnte vielleicht als ein Mittel ausgedacht worden seyn, um das brittische Ministerium zu neken und in Verlegenheit zu sezen. Ist dis der Fall, so wird diese Hofnung nicht erfüllt werden. Man wird Hrn. Canning nicht täuschen, wie man ihn in den Jahren 1822 und 1823 getäuscht hat; auch wird der König von England sich nicht den Drohungen des Auslands fügen und Minister ernennen, welche sich zu unmoralischen Entwürfen brauchen ließen, ebensowenig, als Se. Maj. sich durch Ihre eigenen Unterthanen, welche ähnlicher Absichten beschuldigt wurden, schreken ließen. Die Thatsache ist, daß der konstitutionelle Geist in Spanien zu mächtig geworden ist, um durch die Macht Ferdinands niedergehalten, oder durch eine hochmüthige und unnatürliche Erkaltung des brittischen Eifers gehemmt zu werden; Ferdinand und Ferdinands Freunde zu Paris fühlen, was geschehen muß, wenn die Truppen der apostolischen französischen Partei zurükgezogen werden. Wir würden uns also nicht sehr wundern, wenn sie bald in ihrer Verzweiflung gegen die portugiesische Unabhängigkeit noch ausschweifendere und noch weniger zu duldende Versuche machten, als die, wovon wir bereits Zeugen waren. Wir sezen nur noch hinzu, daß, im Fall England unterwürfe sich, um durch seine Nachgiebigkeit den Frieden zu sichern, es sich bald auf eine zweite Arglist von Seite des Hrn. v. Villele gefaßt machen müßte. Ist aber Hr. Canning überzeugt, daß die beste Genugthuung für Beleidigungen in der Festigkeit liegt, und daß man durch sie sowol im Frieden als im Krieg am Sichersten fortkommt, so fordern wir ihn zu weiter nichts auf, als daß er fest bleibe; er hat das ganze brittische Reich für sich. Graf Ofalia hat wahrscheinlich in Frankreich geneigte Ohren gefunden, als er von Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen in seinem Vaterlande sprach; man sagt er komme nach England, um unsern gutmüthigen Ministern eben diesen Vorschlag einzuschwazen." (to talk over our simple ministers, and to reconcile them to this juggle.)

Die Times sagen auch: „Der Ausfall der ersten Abstimmung, die im Parlamente seit Errichtung des neuen Ministeriums statt gefunden, ist sehr merkwürdig. Wenn man weiß, welche unglaubliche Anstrengungen gemacht worden sind, um Verwerfung der Getreidebill herbeizuführen; wenn man erwägt, daß die Hauptstärke der neuen Opposition im Oberhause vereinigt ist, so kan man die Majorität von 57 Stimmen, welche das Ministerium in diesem Hause hatte, als einen entscheidenden Beweis von dessen Festigkeit ansehn."

Frankreich.

Paris, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 60; Guebhard 55⅝; Hayti 657, 50.

Der König hielt am 28 und 29 Mai zu St. Cloud Ministerialkonseil, welchen der Dauphin beiwohnte; auch arbeitete er am 28 noch besonders mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 25 Mai verlangte bei Fortsezung der Erörterung über das Budget des Seeministeriums Hr. Labbey de Pompières das Wort. Er gibt mehrere Zweige an, bei welchen Ersparungen zu machen wären, und wünscht dem Seeminister Glük, daß er den Plan der Vergrößerung des Hafens von Toulon vertagt habe. Wenn man neue Werfte zu Cherbourg errichte, so sey dis begreiflich; aber zu solcher Vorkehrung in Toulon könnte nur die englische Admiralität den Rath geben. Das erste bis sechste Kapitel werden hierauf mit den von der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen angenommen. Bei dem 7ten Kapitel, die Galeerengefangenen betreffend, mit 344,700 Fr., drükt Hr. Peton den Wunsch aus, für solche Verbrecher ein Kolonisationssystem, wie in England der Fall sey, einzurichten. Die Kammer nimmt hierauf auch die drei weitern Kapitel dieses Budgets an, das im Ganzen 57,000,000 Fr. beträgt. — Die Reihe kommt nun an das Budget des Finanzministeriums. Hr. Labbey de Pompières spricht über das Ganze desselben. Wenn, sagt derselbe, der Finanzminister am 10 Febr. in einem sehr beredten Vortrag die zunehmende Wohlfahrt Frankreichs schilderte, so hat der 28 April diese Täuschungen gehoben. Ja, der Minister hat sehr reichlich für die Bedürfnisse der Personen gesorgt, die mit ihm arbeiten, und diese leben bekanntlich nicht von Hyperbeln; auch eilt alles von den Ufern der Garonne fort. Ein Gascogner darf versichert seyn, sein Glük in Paris zu machen. (Lachen und Murren.) Die zwei ersten Kapitel sind bewilligt, mein Amendement wurde verworfen; ich kan also keinen weitern Vorschlag darüber machen. Ich bitte aber die Kammer, nie zu vergessen, daß ein 1643 troz der Vorstellungen des Hrn. Lomenie angelliehenes Kapital nach 60 Jahren zu einer Schuld von vier Milliarden wurde, und den furchtbarsten Bankerott herbeiführte. Die jezige Schuld ist ungefähr eben so groß. Der Redner hebt hierauf mehrere Artikel aus, bei welchen Ersparungen in diesem Budget eintreten könnten, die er im Ganzen auf 16 Millionen schäzt. Hr. Casimir Perier hält einen sehr umständlichen Vortrag, und sagt unter Anderm in Betref der Zurüknahme der verlangten Supplemente der Bewilligung, daß in den drei lezten Jahren die Ausgaben die Einnahmen um 150,000,000 Fr. überschritten hätten, die man alsdann durch eine Vermehrung der schwebenden Schuld gedekt habe. Man habe nach Etats, die nichts weniger als richtig gewesen seyen, eine Verminderung der Grundsteuer zu Stande gebracht; denselben Etats zufolge stelle man eine trügerische Wohlfahrt dar. Alle solche Umtriebe erreichten aber endlich ein Ende, und die auf einmal so deutlich gewordene Abnahme im Einkommen der indirekten Steuern habe die Gefahren der jezigen Lage und das vor der Thüre stehende Defizit enthüllt. Dennoch überschritten die Minister in jedem Jahre ihre Kredite, und die Ordonnanzen dazu kämen immer erst, nachdem die Ausgaben bereits gemacht seyen, ohne daß vorher im Staatsrathe darüber verhandelt worden wäre. Gesezt nun aber auch, der Minister halte sein Versprechen, und wolle nicht mehr so fortfahren, so würde er doch damit seinen Nachfolger nicht binden, und mit dem Unglük, ihn zu verlieren (Gelächter), würde das Beispiel eines so gefährlichen Vorgangs sich verbinden. Der Finanzminister sagt, die von dem vorigen Redner ausgehobenen Kosten gehörten von Rechts wegen zu den außerordentlichen, und somit könnten sie auch nur durch die schwebende Schuld gedekt werden. Der Beweis, daß kein Defizit vorhanden sey, liege darin, daß man im verflossenen Jahre die Grundsteuer habe vermindern können. So wie die Verwaltung eine Abnahme des Ertrags der indirekten Auflagen bemerkt, habe sie auch freiwillig auf weitere Bewilligungen verzichtet. Die Verminderung des Ertrags der indirekten Auflagen sey durch die nothwendig zu gleicher Zeit erfolgte Verringerung mehrerer Ausgaben, z. B. der Exportationsprämien, gedekt worden. Er könne übrigens nicht einsehen, wie es im Interesse des Landes liegen dürfte, wenn man seine Lage unaufhörlich unter einem so beunruhigenden Gesichtspunkte darstelle. Hr. Casimir Perier erwiedert, der Finanzminister habe nur Details gerechtfertigt, während er ein System angegriffen habe. Allerdings würden außerordentliche Ausgaben durch den Kredit möglich gemacht, aber man müsse die außerordentlichen Ausgaben nicht mißbrauchen. So sehe man gegenwärtig die Ausgaben für die Besezung Spaniens sehr gut voraus, und doch stelle man sie noch immer unter diese Kategorie. Eine weise Verwaltung müsse an unvorhergesehene Ausgaben denken. Uebrigens sey das System, womit Hr. v. Villele heute die Kammer unterhalten habe, nicht ganz sein eigenes; dis wolle er beweisen. Als der Hr. Präsident des Konseils zur Macht gelangt wäre, habe er beschlossen, sich der Finanzen und der Wohlfahrt Frankreichs zu bemächtigen, um sich daraus einen Fußschemel für seine Plane und seine Politik zu machen. Dazu habe er noch der Septennalität und der Wahlen bedurft; die Lösung dieser Aufgabe habe er seinem Freunde, Hrn. v. Corbiere, übertragen, und dabei immer gedacht, daß er mit einem beträchtlichen Budget alle Schwierigkeiten überwinden werde. Hr. v. Villele antwortete, fuhr Hr. Casimir Perier fort, auf alle Einwürfe, die Schwierigkeiten seiner Stellung betreffend, mit der Aeußerung: Ich werde schon damit zu Stande kommen. Wie werden Sie aber, erwiederte man ihm, oder sagte er zu sich selbst, den Forderungen Ihrer eigenen Partei Genüge leisten? Man wird den spanischen Krieg von Ihnen verlangen. — Den spanischen Krieg! Den will ich nicht, aber ich werde ihn doch führen, sollte er auch Frankreich 300 Millionen kosten. — Wenn Sie aber für die Halbinsel 300 Millionen aufgeopfert haben, was soll alsdann aus der Entschädigung werden? Was werden Sie für die Geistlichkeit thun? — Die Entschädigung! Diese sollen die Emigranten erhalten; es ist die Bedingung, unter der ich die Macht erhielt; die Geistlichkeit werde ich durch Versprechungen hinhalten; würde ich mein Wort zu früh erfüllen, so würde sie mir über den Kopf wachsen. — Wo wollen Sie aber das Geld her nehmen? — Um keinen Schreken zu erweken, werde ich sagen, daß ich weder die Auflagen, noch den Kredit, noch den laufenden Dienst antasten wolle, und werde dann suchen, das Geld von den Besizern der fünfprozentigen Rente zu erhalten. — Diese werden aber ihre Einwilligung nicht dazu geben? — Wenn sie dis nicht thun, so werde ich sie bestrafen; ich werde den Kredit dadurch zerstören, daß ich ihnen den Tilgungsfond nehme. — Mit allem dem werden Sie aber noch kein Geld haben. — Dieses werde ich am Ende von dem Tilgungsfond und den Steuerpflichtigen erhalten. — Sie werden aber dann Ihre Versprechungen brechen; die Grundeigenthümer, die Steuerpflichti-

gen werden Ihnen Widerstand leisten. — Die Grundeigenthümer will ich schon zufrieden stellen. Ich verspreche ihnen die Herabsezung der Grundsteuer. Aus den anderen Steuerpflichtigen mache ich mir wenig; sie haben keine berathende Stimme. — Wenn Sie aber die Grundsteuer herabsezen, während Sie das Land mit so vielen Lasten bedrüken, so werden Sie dem Staatsdienste Eintrag thun. — Was liegt daran? Ich brauche Geld! Mit Geld beseitige ich alle Schwierigkeiten, helfe ich allen Gebrechen ab. Mit Geld zwinge ich die einen, mir Beifall zu zollen, die anderen zu schweigen. Ich werde alle diejenigen unterdrüken, welche mir Widerstand leisten wollen. — Nehmen Sie sich in Acht. Der Einfluß der periodischen Presse? — Ich werde sie erkaufen. — Wenn sie aber Ihren Verführungen widersteht? — Dann erstike ich sie mit Gesezen über die Freiheit der Presse oder mit der Censur. — Aber es sind ja Institutionen zum Schuz des Landes da. — Kommen Sie darauf! Die Institutionen umgehe oder zerstöre ich. — Sie können aber nun einmal die ständischen Kammern nicht entbehren. Man wird Ihre Budgets doch am Ende durchschauen. — Die Deputirtenkammer besteht aus unsern Freunden. Ich werde ihr ein solches Vertrauen einflößen, daß sie mein Budget mit Begeisterung votirt. Bei der Pairskammer werde ich eine Einrichtung treffen, wodurch sie genöthigt seyn wird, das Budget zu votiren, ehe sie noch Zeit hat, es zu lesen. — Sie werden aber der doppelten Opposition der rechten und der linken Seite nicht entgehen. — Das macht mir keine Sorge. Sagt mir die Opposition zur Linken, daß ich die Institutionen des Landes antaste, und kan sie mir nur nicht beweisen, daß meine Rechnungen falsch sind, so sage ich, ihr seyd Revolutionärs; sagt mir die Opposition zur Rechten, daß ich die Dynastie gefährde, so seze ich diese Opposition in der Meynung der Kammer herab, und zerstöre die Wirkung ihrer Reden, indem ich sage, daß sie nicht mehr die Royalisten der guten, alten Zeit seyen, daß sie vielmehr mit den Liberalen für die Verfassung und die öffentlichen Freiheiten votiren. — Aber es werden sich doch einige großherzige Stimmen unter den zahlreichen Staatsdienern erheben, welche mit jenen stimmen. — Wenn diese ein Wort sagen, so seze ich sie ab. Sie dürfen somit über alle Punkte ruhig seyn. Man soll mir nur meine Budgets votiren. Mein Wahlspruch ist: „Wer warten kan, kommt mit Allem zum Ziele.“ Der Wahlspruch steht in meinem Wappen. Mit der siebenjährigen Dauer der Kammer und meinem Budget stehe ich für Alles gut. Ueber ein Kleines wird Ninive (die Verfassung) zerstört seyn. (Große Bewegung.) Bei allen diesen Täuschungen aber, die das Ministerium Ihnen, meine Herren, vorspiegelt, rükt das Defizit vor, und Ninive wird bald unterdrükt seyn. Die Minister haben Ihnen gesagt: Gott verläßt Frankreich nicht. Ich läugne die Vorsehung nicht; sollte etwa den Ministern keine andere Hülfsquelle mehr übrig seyn, als die Völker dem Schuze derselben zu empfehlen? oder sollten sie durch einen, den Männern, die zu solcher Macht gekommen sind, sehr natürlichen Taumel sich selbst für die Vorsehung ansehen? Dann begreife ich allerdings, daß sie nicht sehr geneigt seyn möchten, uns zu verlassen. (Lachen und Murren.) Meine Herren, ein solches System führt unfehlbar zum Untergang des Landes, des Fürsten und der konstitutionellen Monarchie, ohne welche es keine Rettung gibt. Das erste Kapitel wird angenommen. Hr. v. Beaumont macht einige Bemerkungen über die Dotation der Pairskammer (die im Budget zu 2 Millionen steht) und verlangt Nachweisungen über die durch Sterbfälle seit 1814 zugewachsenen Einkünfte derselben. Die Sizung wird hierauf geschlossen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Nach dem Naumburger Intelligenzblatte hat Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Köthen den in Halle studirenden köthenschen Unterthanen verboten, bei dem Professor der Theologie, Dr. Wegscheider, Kollegia zu hören, widrigenfalls sie im Köthenschen vergeblich auf irgend eine öffentliche Anstellung hoffen würden. — Ein Webergeselle zu Köthen, Namens Christian Homann, hat sich am Sonntag den 20 Mai vom Religionsfanatismus hinreißen lassen, in der dortigen katholischen Schloßkapelle, gleich nach beendigtem Gottesdienste, und nachdem der Herzog und die Herzogin die Kirche so eben verlassen hatten, die Stufen des Altars zu besteigen, und von lezterm zwei Leuchter und die Evangelientafel herunterzunehmen und zu Boden zu werfen, bis er von den Anwesenden ergriffen, und an der Verübung weiterer Exzesse verhindert ward. Der Uebelthäter selbst, ein bedauernswerthes Opfer des in neuester Zeit mit so vieler Leidenschaft wieder aufgeregten Religionshasses, ist in gefängliche Haft gebracht worden.

Polen.

Zu Warschau ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Wir Nikolaus von Gottes Gnaden Kaiser aller Reussen, König von Polen ꝛc. Da der Geist der Unruhe und Unordnung, welcher vor Kurzem in einigen Theilen des Kaiserreichs seinen verderblichen Einfluß ausgeübt, und den Schuldigen die verdiente Strafe zugezogen hat, auch in unserem Königreiche Polen bemerkt worden ist; da ferner die daselbst Seitens der Administrations-Behörden bewerkstelligten Untersuchungen das Bestehen geheimer, eine politische Tendenz bezwekender Verbindungen ans Licht gefördert haben; so haben Wir, um hierüber durch die gesezlich erlaubten Mittel völlige Ueberzeugung zu erlangen, und damit die Verirrung einiger Personen den friedlichen G[illegible] der unsern polnischen Unterthanen zugesicherten Rechte nicht störe, verordnet und verordnen was folgt: Art. 1. Auf den Grund des Art. 152. der konstitutionellen Urkunde, und in Gemäßheit der wegen der Organisation des Reichstagsgerichts unterm 6/18 d. M. erlassenen Verordnung, wird das Reichstagsgericht zusammenberufen. Art. 2. Unser Verwaltungsrath, so wie der Senats-Präsident, haben sich nach den Vorschriften des Art. 50. des organischen, den Senat betreffenden Statuts, und nach der oben erwähnten Verordnung zu achten. Art. 3. Gegenwärtige Bestimmung wegen Zusammenberufung des Reichstags-Gerichts ist in die Gesezsammlung aufzunehmen. Gegeben zu St. Petersburg den 7/19 April im Jahre 1827 und unserer Regierung im zweiten. Nikolaus.“

Oestreich.

Wien, 30 Mai. Metalliques 90¼; Bankaktien 1082.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 156. — 5 Junius 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des Spectateur oriental und östreichischen Beobachters. Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 156. Frankfurter Ostermesse. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Aus Santa Fe de Bogota schreibt man unterm 13 März: „Wir haben jezt offizielle Berichte über die Vorfälle in Peru. Von unserer dortigen Hülfsarmee sind zwei Oberoffiziere mit Depeschen an unsern Vicepräsidenten angekommen. Am 26 Jan. hatten sich etwa 75 Generale und andere Offiziere dieser Armee von den Bataillonen Vencedor, Rifles, Caraccas, Araure und von der 4ten Eskadron der Husaren von Ayacucho vereinigt, den General Bustamente zu ihrem Oberhaupt ernannt, und nun dem General Lara, Oberkommandanten der Hülfsdivision, so wie den andern Oberoffizieren derselben angedeutet, daß sie nicht mehr zur Hülfsdivision gehörten; sie wurden also sogleich eingeschift, um nach Columbia transportirt zu werden. Dabei hat aber die Mannschaft jener Hülfsdivision durch ihre Offizire öffentlich erklärt, daß sie sich darum nicht von der Republik Columbia lossage, und daß diese immer auf sie gegen die Unruhestifter in einigen columbischen Departementen zählen könne. Zu gleicher Zeit wurde durch die vorzüglichsten Einwohner von Lima ein provisorischer Cabildo (Gemeinderath) ernannt, und dieser stellte dem Regierungsrathe von Peru vor: man habe in Peru die Konstitution von Bolivia gegen den Willen des Volks eingeführt, diese solle nun für nichtig erklärt und ein Kongreß von rechtmäßigen National-Repräsentanten ernannt werden, um über das Weitere zu berathschlagen. Der Raths-Präsident Santa-Cruz erließ am 28 Jan. ein Dekret, wodurch ein konstituirender Kongreß zusammenberufen wird; in diesem Dekret ist gesagt: es hätten sich Zweifel über die Gesezlichkeit der Mittel erhoben, die man bei der Annahme der lezten Konstitution gebrauchte, und bei den neuen Wahlversammlungen solle das alte Gesez vom 30 Jan. 1824 zu Grunde gelegt werden. Die Minister mußten nun ihren Abschied nehmen, und an ihre Stelle wurden andere ernannt. Man soll in den Papieren des columbischen Oberbefehlshabers Lara sonderbare Dinge gefunden haben. In Peru ist man über diese Veränderung eben so vergnügt als einst über den Sieg von Ayacucho. Vormals war man mit der columbischen Hülfsdivision wenig zufrieden; jezt wird ihr Betragen allgemein bewundert. Vielleicht geht eine ähnliche Veränderung in Bolivia (Ober-Peru) vor; man vermuthet, die dortige columbische Division hege dieselben Gesinnungen, wie die in Peru."

Großbritannien.

London, 27 Mai. Konsol. 3Proz. 83¼; mexicanische Bons 68¾; columbische 31½; griechische 17; Cortes 12⅝.

Der König ertheilte am 26 dem Hrn. Canning, dem Lordkanzler und dem Lord Farnborough Audienzen. Nachher hielten die Lords der Schazkammer eine außerordentliche Versammlung.

Der Herzog von Clarence, präsumtiver Thronfolger, sagte kürzlich in einer Sizung der Gesellschaft für Ausbreitung der christlichen Aufklärung, deren Präsident er ist: „Ich weiß nicht, ob meine Erklärung populair seyn wird, allein wegen des besondern Charakters unserer Versammlung halte ich es für angemessen, gegenwärtig zu erklären, daß ich fest und unwandelbar an den reinen und strengen Grundsäzen der englischen Kirche halten werde, und daß bei jeder Gelegenheit die Handhabung dieser Grundsäze meine erste Pflicht und mein erster Wunsch seyn wird. — Eine ähnliche Erklärung gab der Herzog später auf einem Gastmahle, zu welchem ihn die Londoner Goldarbeiterzunft eingeladen hatte, bei Ausbringung des Toasts: Für die Kirche und den König!

Die Times vom 27 Mai enthalten Folgendes: „Es ist nun im ganzen Königreiche notorisch, daß die Erminister vor zwei Monaten sich alle Mühe gegeben haben, der königlichen Prärogative das Vorrecht zu entziehen, ihre verantwortlichen Räthe zu wählen. In dieser Woche aber wollten sie, wahrscheinlich zur Ausgleichung, der Krone ein Recht zuschreiben, das ihr die Konstitution aus den weisesten Beweggründen verweigert, nemlich das Recht, einen Einfluß auf die beiden Kammern dadurch zu üben, daß man sich des Namens Sr. Majestät bedient. Diese Herren wollten dem Könige ein Vorrecht entziehen, ohne das keine Sicherheit für die Krone vorhanden wäre, und nun wollen sie eines einführen, das dem Parlamente keinen Schatten von Unabhängigkeit mehr übrig ließe. Der, in der Sizung der Pairskammer am 21 gemachte Versuch, von dem Bischof von London eine förmliche Erklärung über die persönliche Meynung Sr. Majestät in Betref der katholischen Frage zu erhalten, rief sogleich den konstitutionellen Tadel der einflußreichsten Mitglieder dieser Versammlung hervor. Lord Lansdown machte dem hochwürdigen Prälaten bemerklich, welcher Gefahr er sich durch Fortsezung eines Bekenntnisses, in dem er glüklicher Weise unterbrochen worden war, aussezen würde. Der hochwürdige Prälat gehört zu der Zahl der geheimen Räthe, und hörte sogleich auf, dem Hause das Schauspiel eines königlichen Raths zu geben, der die Konstitution verlezte. Wir vermuthen, Se. Herrl. der Herzog von Rutland werde Alles öffentlich bekannt machen, was den Lippen einer erlauchten Person bei zwei Unterredungen von vier Stunden, mit denen Se. Herrlichkeit kürzlich in zwei aufeinander folgenden Tagen beehrt wurde, entschlüpft ist. Sollte der edle Herzog zum Orte dieser Erklärung eine Versammlung von Bischöfen oder

eine Bibelgesellschaft wählen, so glauben wir, wie die Amerikaner sagen, daß die Darstellung (exhibition) äußerst erbaulich und unterrichtend ausfallen wird, vorzüglich wenn Se. Herrlichkeit alle Anekdoten der Jagd, der Wettrennen u. s. w. mittheilen sollte, womit Se. Majestät den edlen Herzog bei diesen zwei Gelegenheiten zu unterhalten geruhte."

Frankreich.

Paris, 30 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 60; Guebhard 55⅞; Hayti 65⅞, 50. — Das kleine Fallen auf der gestrigen Börse wird von einigen Journalen dem Zwiste der beiden Ministerialblätter, der Times und der Etoile, zugeschrieben.

Der König und der Dauphin gingen am 30 Mai im Walde von Marly auf die Jagd.

Die Etoile zählt folgende Tagesfügen auf: Aus dem Journal du Commerce: Die Kammern werden von Paris nach einer andern Stadt verlegt werden. (Die Quotidienne nennt nach englischen Zeitungen Blois.) — Ebendaher. Ein Soldat hat vom Kriegsminister Erlaubniß erhalten, ein Jahr in einem Kapuzinerkloster zuzubringen. — Aus dem Journal des Debats: Der Kaiser von Brasilien hat dem Senate von Rio-Janeiro seine Abreise nach Europa angekündigt.

Auch erklärt die Etoile, gegen das Journal des Debats und die Quotidienne, daß der (englische) Hafen von Isle de France der französischen Flagge nur so verschlossen sey, wie die (französische) Insel Bourbon den Engländern. Alles was dort vorgehe, sey nur eine Anwendung der längst, hinsichtlich der Kolonien angenommenen Grundsäze.

In einer der lezten Sizungen der geographischen Gesellschaft hat Hr. Jomard in Folge ganz neuer Briefe die kürzlich verbreitete Nachricht von der Ermordung des Majors Laing widerlegt, und den Frhrn. Alexander von Humboldt selbst als Quelle angeführt, welcher von London aus an den Astronomen Arago schrieb, daß die beiden Reisenden, Clapperton und Laing, sich nach den lezten Berichten mit einander in Tombuktu befunden hätten.

Hr. v. Boisbertrand, Staatsrath und Mitglied der Deputirtenkammer, hat in mehrere Pariser Journale einen Brief einrüken lassen, wodurch er — in Bezug auf die Aeußerung Eines unserer Pariser Korrespondenten in Nro. 144 der Allg. Zeitung, der ihn, nebst den HH. Madrolle, Laintc ꝛc. unter den Pariser Redakteurs der Lyoner Gazette universelle nannte — erklärt, daß er an der Redaktion keines Journals Theil nehme; daß er die Mitarbeiter, die man ihm zugesellc, nicht kenne, und daß er das Prädikat eines Kongregationisten nur insofern annehmen könne, als es, in der Sprache gewisser Journale, auf alle getreuen Unterthanen des Königs anwendbar sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 26 Mai kam unter mehreren Petitionen auch eine von Seite der Kaufleute und Assekuranten von Marseille vor, welche die Verwendung der Kammer zum Schuze gegen die von griechischen Seeräubern verübten Ausschweifungen und zur Schadloshaltung ihres Verlusts nachsuchen. Die Kommission schlägt die Zusendung an die Minister des Seewesens und der Finanzen vor. Hr. Laisné de Villevesque sucht die griechische Regierung zu rechtfertigen, die dabei nicht verantwortlich gemacht werden könne, da sie selbst Alles anwende, die Seeräuber zu verfolgen. Gen. Sebastiani spricht in demselben Sinne, unterstüzt aber das Gesuch der Bittsteller. Zugleich erklärt er sich wiederholt gegen die Bestrebungen, die menschlichen Gefühle verdächtig zu machen, die allein die Beweggründe zu einem Kreuzzuge wären, der so lange in Achtung bleiben dürfte, als das Unglük für heilig angesehen würde. Schließlich wünscht er, die Mächte möchten sich endlich für dieses unbeschreibliche Elend interessiren, so daß die Griechen bald eine Religion, ein Vaterland und Institutionen finden könnten. Hr. Agier findet es nicht auffallend, daß man zu Marseille einen Enthusiasmus des Volks zu Gunsten der Türken zu erweken suche, da man in Paris die Agenten des Pascha's, unter den Augen der Regierung, Offiziere, Soldaten und sogar Musikanten anwerben sehe. Wenn man übrigens seinen Degen schände, so höre man auf ein Christ zu seyn. Die Kammer nimmt hierauf den Antrag der Kommission an, nachdem Gen. Sebastiani noch bemerkt hatte, man solle, wenn man von der griechischen Regierung Schadenersaz verlange, nicht vergessen, bei der türkischen Regierung den Ersaz für 19 Millionen zu fordern, die zu einer andern Zeit einer Menge Franzosen von denselben Türken, die jezt die Henker der Griechen seyen, abgenommen worden. — Hierauf beantwortet der Finanzminister die am Schlusse der vorigen Sizung gehaltene Rede des Hrn. v. Beaumont. Er sagt, es sey keine Staatsdomaine veräußert worden, um damit die Pairskammer zu dotiren. Allerdings habe man Pensionen von 12,000 Fr. bewilligt; um aber jeden Gedanken an eine Abhängigkeit zu beseitigen, die man dadurch der erblichen Kammer auflegen möchte, seyen diese Pensionen für unwiderruflich erklärt worden. Diese Maaßregel habe der König in Folge eines durch das Gesez von 1818 erworbenen Rechts, wodurch die außerordentliche Domaine mit der Staatsdomaine verbunden worden sey, getroffen. Es sey allerdings zu wünschen, daß ein spezielles Gesez diesen Gegenstand genauer bestimme, vielleicht sey es aber gut, damit zu warten, bis die Pairskammer sich in einem Zustande des Vermögens konsolidirt hätte, in dem sie sich beim Austritt aus einer Revolution, die so viele Existenzen und Interessen verrükt hätte, nicht befinden könne. Schließlich erklärt Se. Excellenz, daß 1,330,000 Fr. zwischen 35 vormaligen Senatoren, 48 Wittwen von Senatoren und 112 neuen Pairs vertheilt seyen. Hr. Hyde de Neuville behauptet, man habe ungesezlicher Weise die Dotationen für die Pairskammer aus der außerordentlichen Domaine erhoben. Der Beweis liege darin, daß die Regierung selbst durch ein Gesez die Operationen zu sanktioniren suche, die allerdings zum Zwek hätten, Dienste zu belohnen, die man der Monarchie geleistet habe. (Man lacht.) Die Staatsdomaine sey ihrer Natur nach unveräußerlich; wenn man aber unwiderrufliche Dotationen auf sie anweise, so sey das so viel, als wenn man sie veräußere. Der Finanzminister erwiedert, ein Gesez würde nur in dem Falle nöthig seyn, wenn diese Dotationen, die nur unwiderrufliche Pensionen seyen, in Majorate verwandelt würden. Dann erst könne man sagen, die außerordentliche Domaine werde veräußert. Hr. v. Beaumont erklärt, so lange seine Stimme zur Bewilligung verweigern zu müssen, bis die Sache durch ein Gesez bestimmt sey. Das Kapitel wird hierauf angenommen, so wie das folgende: Deputirtenkammer, 800,000 Fr. Bei Gelegenheit des Kapitels, den Rechnungshof betreffend, mit

1,456,000 Fr. bemerkt Hr. Bignon, daß die Rathschläge der Opposition nicht immer vergeblich wären, weil der Rechnungshof auf ihre Reklamationen neu organisirt worden sey. Uebrigens dürften noch jezt weitere Verbesserungen dabei zwekmäßig seyn, namentlich durch Einsezung eines Tribunals, das insbesondere mit der Kontrolle der Ordonnanzen beauftragt wäre. Dieses Kapitel und die folgenden bis zum 18 werden hierauf angenommen, das 19te Kap. aber, die Posten mit 16,074,972 Fr. betreffend, vertagt.

Deutschland.

Der Flora zufolge werden Se. Maj. der König von Bayern am 18 oder 19 Jun. aus Italien in München zurük erwartet.

** Frankfurt a. M., 1 Jun. Die gestrige Abrechnung für den Monat Mai gehört eben nicht zu den glänzendsten. Zwar war bereits, bei Annäherung dieses Termins, die Besorgniß, der bekannte Wiener Papierhändler werde, durch effektive Ablieferung der für denselben versprochenen Bankaktien, die Kurse dieser Effektensorte und ausschließlich auch die der östreichischen Metalliques ꝛc. herabdrüken, so ziemlich verschwunden, weil man wußte, daß sein hiesiger Kommissionair etwa 2/3 der ganzen für Ultimo Mai versprochenen Stüke auf die nächst folgenden Monate in Prolongation, gegen Zugabe von 2 fl. pr. Monat und Stük, behalten habe. Auch ließen es unsre Haussiers in den lezten Tagen nicht an verschiedenen Operationen ermangeln, um, unter Berüksichtigung der höhern Notirungen zu Paris und London, einen abermaligen Aufschwung der Kurse hervorzurufen. Doch nun erschienen, gerade am Vorabende der Liquidation, zwei Prokuraträger desselben Papierhändlers von Wien, welche, augenscheinlich zu zeigen, daß sich ihr Prinzipal in keiner Papierverlegenheit befinde, 50 St. Bankaktien gegen Baares verkauften. Dieser unerwartete Zwischenfall brachte aber einen desto schlimmern Eindruk für den nächsten Tag hervor, da es nicht unbekannt war, daß an diesem noch ein Posten von einigen hundert Stük derselben Effekten, für Rechnung eines Kasseler Spekulanten, der solche von Berlin hatte hieher kommen lassen, effektiv abgeliefert werden würden. Außerdem waren auch noch viele östreichische Metalliques zu beziehen, womit sich der Plaz, in Folge bedeutender Sendungen von Amsterdam, wo die Kurse noch immer unter den hiesigen stehen (nemlich 86 7/16), überreichlich versehen befand. Endlich noch hatte man in den lezten Wochen beträchtliche Umsäze in Darmstädter 50Gulden-Loosen gemacht, die nunmehr ausgeglichen oder realisirt werden mußten. In Erwägung aller dieser Umstände, wovon keiner der Spekulation à la hausse günstig war, konnte denn auch das Resultat der Liquidation nicht sonderlich den Interessen der Liebhaber entsprechen; und es würde dasselbe wahrscheinlich noch nachtheiliger für sie ausgefallen seyn, hätten nicht die schwebenden Stüke, auf dem Wege der Prolongation oder des Depositums, eine einstweilige Zufluchtsstätte bei den noch immer mit müßigen Geldern gefüllten Kassen unserer Bankiers und Kapitalisten gefunden. Durch Ergreifung dieses Auskunftsmittels gelang es dann, einem stärkern Fallen der Kurse vorzubeugen, deren Notirungen am Schlusse der Börse nachstehende waren: östreichische Metalliques 90 11/16; Wiener Bankaktien 1307; Partiale 121 3/4; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterie-Anleihe 138 3/4; liquidirte bayerische 4prozentige 93 1/2; preußische Staatsschuldscheine 82 1/2; Darmstädter Loose 74 1/4.

Preußen.

** Berlin, 26 Mai. Das große Frühlingsmanöuvre, das vor einigen Tagen hier abgehalten wurde, ist leider von traurigen Unfällen begleitet gewesen. Vier Mann sollen auf dem Plaze todt geblieben seyn, und mehr als hundert in den Lazarethen liegen. Se. Maj. der König sind dem Vernehmen nach darüber höchst betrübt, wie sich dieses von Ihrem menschenfreundlichen Herzen nicht anders erwarten läßt. Eine andere Aeußerung dieser Herzensgüte hat sich in dem Befehl gezeigt, welcher jede Einholung der heute zu vermählenden Prinzessin untersagt. Se. Maj. der König sind noch der traurigen Zufälle eingedenk, welche bei Gelegenheit einer frühern Vermählung eintraten, und wollen nicht, daß eine Möglichkeit ihrer Wiederholung gestattet werde. Gestern war der Einzug der Prinzessin in Charlottenburg, unter dem Jubel des Volks, das sich nicht abhalten ließ, sich zahlreich einzufinden. Heute Morgen standen wir unter Zeitungsgedichten auf, und heute Abend wird unter dem Donner der Kanonen die Trauung verkündigt. Es steht zu hoffen, daß die weisen Vorsichtsmaaßregeln Montag, an welchem Tage die Prinzessin zur Stadt kommt, guten Erfolg haben werden. — Hr. W. v. Schlegel hat seine Vorlesungen über die Theorie und Geschichte der bildenden Künste vor einem ausgezeichneten Kreise von etwa 150 Personen, im Saale der Singakademie begonnen.

Oestreich.

Wien, 31 Mai. Metalliques 90 3/16; Bankaktien 1083.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 1 Mai enthält folgende Nachrichten aus Mykone vom 23 April: „Dem Vernehmen nach hat Mangel an Lebensmitteln die Türken genöthigt, die Blokade der Akropolis nicht mehr so lebhaft zu betreiben, so daß die Griechen diesen Augenblik benüzt haben, sich mit den nöthigsten Vorräthen zu versehen, und der Obrist Fabvier die Festung verließ, um Lord Cochrane zu besuchen. Auch sollen Streifparteien von dem Berge Olympus her einige für die türkische Belagerungsarmee vor Athen bestimmte Zufuhr erbeutet haben. Am 12 April ist Lord Cochrane ans Land gekommen, und hat sich in der Uniform eines englischen Generals in die Nationalversammlung begeben. Er wurde mit Auszeichnung empfangen. Seine Haltung war edel und einnehmend, nur schien sein Gesicht einige Verlegenheit auszudrüken, die vielleicht daraus entsprang, daß er sich den sogenannten griechischen Deputirten gegenüber befand. Er wurde von Seite der Versammlung durch einen Dolmetscher begrüßt. Seiner Seits empfahl er den Griechen Einigkeit, und versicherte, der einzige Beweggrund, der ihn veranlaßt habe, zu ihnen zu kommen, sey der Wunsch für die Unabhängigkeit ihres Landes. Er legte hierauf den Eid ab, und entfernte sich dann unter Begleitung der vornehmsten griechischen Anführer. Lord Cochrane hat seine Admiralsflagge an Bord der Fregatte Hellas aufgepflanzt, von wo er eine Proklamation erließ, die alle Griechen zu den Waffen ruft. Außer dieser Fregatte hat er die Brigg, auf der er angekommen ist, eine Goelette, zwei Dampfboote und vier bis fünf ipsariotische Schiffe unter seinem Befehle. Er hat bereits die Einführung der Disziplin bei dem Seewesen be-

fohlen, und verschiedene Verbesserungen bei der Eskadre vorgeschlagen. Auch sollen die Griechen ihr Signalsystem nach dem europäischen umändern. Bei der Ueberfahrt von Marseille nach Griechenland hatte Lord Cochrane zu Porto Ferrajo eine Korvette getroffen, die für Rechnung des Pascha von Aegypten zu Marseille gebaut ward, und die im Begrif stand, nach ihrer Bestimmung abzugehen. Se. Herrlichkeit wußte durch Emissarien den Kapitain derselben zu gewinnen, ihm das Schif gegen eine Summe von 10,000 Thalern zu überliefern. Gleich nach seiner Ankunft zu Poros begab sich der Lord an Bord der Goelette, und schikte seine mit Ipsarioten bemannte Brigg zu einer geheimen Unternehmung ab. Man erfuhr nach einigen Tagen, die Korvette sey am Cap Passaro angetroffen, und ohne einen Schuß genommen worden. Zur Entschuldigung wird bemerkt, die Artillerie sey noch im untersten Schifsraum gelegen, und die Besazung habe kein Mittel zum Widerstande gehabt. Auch sagt man, die Korvette habe die neapolitanische Flagge geführt. Dieses Ereigniß wird ohne Zweifel einen schlechten Eindruk auf Mehemet Ali Pascha machen, der wohl keine weiteren Aufträge nach Italien ertheilen dürfte. So opfern gewisse Leute um elenden Gewinn die Interessen ihres Landes auf! Wir sahn hier viele geraubte Waaren. Unsre Jugend findet viel Vergnügen und Gewinn bei den Seeräubereien. Eine Familie ließ kürzlich 6000 Piaster Lösegeld für eines ihrer Mitglieder, das einem Kriegsschiffe in die Hände gefallen war, anbieten, der Vorschlag wurde aber mit Verachtung zurükgewiesen. Eine französische Fregatte hat eine Landung auf einer der Cycladen bewerkstelligt, alle Punkte der Insel durchsuchen lassen, und eine Menge Seeräuber gefangen."

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Mai: „Das mit dem Schlusse des türkischen Fasten-Monats (Ramasan) eingetretene Bairams-Fest ist am 27 April dem Herkommen gemäß, durch den Zug des Sultans, der Minister und Großen des Reichs nach der Moschee Sultan Ahmed's, gefeiert worden. Die diesjährige Feierlichkeit unterschied sich von den früheren dadurch, daß statt der Janitscharen, die voriges Jahr um diese Zeit noch bestanden, vom Thore des Serails bis an die Pforten der Moschee, die neu errichteten Truppen zu beiden Seiten Spalier machten, und bei Annäherung des Zuges das Gewehr präsentirten. Auch waren die vier vor dem Sultan einherziehenden Pascha's von drei Roßschweifen — der Serasker Hussein Pascha, der gegenwärtige und der vormalige Kapudan-Pascha und der Großwessir — von zahlreichen Abtheilungen der unter ihrer Aufsicht gebildeten neuen Truppen begleitet; sonst war in der näheren Umgebung des Sultans und seines Hofstaates, außer dem Wegbleiben aller Zeichen und Kleidungen, welche an das ehemalige Janitscharen-Korps erinnern konnten, keine andere Veränderung bemerkbar, als die der weiß und grünen Federbüsche, welche die Peiks (Spießträger) und Sfolaks (Bogenschüzen) statt der bisherigen, blos weißen Federn trugen. Auch wurde dismal keine neue Münze, wie sonst bei feierlichen Aufzügen des Sultans, ausgeworfen, vermuthlich aus dem Grunde, weil die regulären Truppen durch reichlicheren Sold für die sonst den Janitscharen zugefallenen Spenden entschädiget werden. Am dritten Bairams-Tage ist, dem Herkommen gemäß, das Tewdschihat, d. h. die Liste der jährlichen Veränderungen oder Bestätigungen in Besezung der Staatsämter und Statthalterschaften des osmannischen Reiches, bekannt gemacht worden. Die merkwürdigste Veränderung ist die Entfernung des bekannten Serasklers, Hussein Pascha von seinem Posten, als Oberbefehlshaber der Truppen in der Hauptstadt, und die Ersezung desselben durch den ehemaligen Kapudan-Pascha, Chosrew Mehmed Pascha, an dessen Stelle Hussein Pascha zum Oberbefehlshaber der Truppen und Schlösser an beiden Ufern des Bosporus ernannt wurde. Diese Veränderung wurde dem Hussein Pascha durch ein großherrliches Handschreiben, das von einer goldenen, reich mit Diamanten besezten, Tabatiere begleitet war, bekannt gemacht, und sogleich am folgenden Tage verließ er das Eski-Serai (alte Serail) und begab sich nach dem auf der asiatischen Küste gelegenen Dorfe Tschengel-Koi, wo bisher Chosrew Pascha sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. — Am 7 d. M. hat der Großherr seine Winter-Residenz im Serail verlassen, und sich, nebst seinem Harem und Hofstaate, nach dem Sommer-Lustschlosse Beschiktasch, am europäischen Ufer des Bosporus, begeben. — Die seit einiger Zeit bei den Dardanellen vor Anker gelegene Flotte ist am 5 Mai, neunundzwanzig Segel stark, worunter ein Linienschif, mehrere Fregatten und Korvetten, nach dem Archipelagus ausgelaufen."

* Konstantinopel, 11 Mai. Mit den Unterhandlungen der fremden Minister mit der Pforte steht es beim Alten. Nachdem sich die Botschafter von England, Rußland und Frankreich nach dem schon erwähnten kleinen, am 20 April stattgefundenen Mißverständnisse wieder vereinigt hatten, wurde am 5 d. verabredet, einen neuen Schritt bei Pertew-Effendi zu machen, und anzufragen, ob der Divan eine Erklärung in Betref der Vorschläge der alliirten Höfe geben werde? Der Reis-Effendi erwiederte dem Vernehmen nach den Dragomans dieser drei Höfe mit Heftigkeit im Allgemeinen, daß die Pforte nie in solche Vorschläge eingehen, und auch keine andere Antwort ertheilen werde. Der Dragoman des englischen Bothschafters wurde besonders mit Vorwürfen wegen Lord Cochrane überhäuft, und der Reis-Effendi ließ die Worte Genugthuung, Abbrechung von diplomatischen Verbindungen u. s. w. fallen. Dem russischen Dragoman antwortete der Reis-Effendi, daß er sich wundere, wie man noch eine andere Antwort als die schon gegebene erwarten könne, er werde nie eine andere ertheilen. So endigte sich eine der denkwürdigsten Konferenzen, allein man erfährt doch aus guter Quelle, daß als nachher der brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, seinen Dragoman zum Reis-Effendi zurük sandte, um ihn auf die Folgen seiner Antwort aufmerksam zu machen, und eine Erklärung über die geforderte Genugthuung zu begehren, lezterer wieder gelindere Saiten aufgezogen hat. Es ist indessen natürlich, daß dieser Zustand der Dinge im Publikum die Besorgnisse aller Art vermehrt, besonders da Hr. v. Ribeaupierre seinen Dragoman nach erhaltenem Bericht von dieser Konferenz ebenfalls an den Reis-Effendi zurüksandte, und ihm erklären ließ: „l'intervention se fera ou par cinq puissances, ou par trois, ou par deux, ou par une." In dieser merkwürdigen Aeußerung, die er auch den Gesandten mittheilte, wollen viele den Stand der Politik der übrigen europäischen Mächte in Bezug auf die Höfe von Berlin und Wien erkennen. Das Gerücht geht hier, die erste Maaßregel der Höfe von London, Petersburg und Paris, bei fortwährender Weigerung von Seite der Pforte, werde darin bestehen, die fernern Zufuhren von Kriegsbedürfnissen und Truppen nach Morea und Livadien von Seite der Türken und Aegyptier zu verhindern. Die bei Smyrna stationirten Kriegsschiffe der genannten Mächte sollten hiebei mitwirken. Eine zweite, noch umfassendere Maaßregel würde von einer andern Seite statt finden. — Hr. v. Ribeaupierre verläßt seinen Landsiz in Bujukdere kaum, und lebt ganz zurükgezogen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 157. 6 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 157. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Paris. — Deutschland. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile gibt aus Lissabner Zeitungen bis zum 19 Mai, die durch außerordentliche Gelegenheit angekommen waren, folgende Nachrichten: „Das in der amtlichen Zeitung vom 16 Mai bekannt gemachte Bulletin sagt, daß der Zustand der Regentin noch große Schonung verlange, aber zu hoffen sey, daß die Landluft, die sie, so wie ihre Kräfte es gestatten, benuzen solle, die volle Wiederherstellung zu Stande bringen werde. Dieses Bulletin war das lezte, indem die Zeitungen vom 17, 18 und 19 nichts von der Gesundheit Ihrer königl. Hoheit erwähnen."

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 26 Mai. Der Generalkapitain von Guipuzcoa hat aus Tolosa vom 15 Mai eine Proklamation an die Einwohner dieser Provinz erlassen, worin er sie wiederholt auffordert, Dienst als königliche Freiwillige zu nehmen, und versichert, daß sie nicht als Linientruppen gebraucht werden sollen, wie Uebelgesinnte zu verbreiten suchten. Schon der Name Freiwillige beweise ja das Gegentheil. Die gegenwärtig unter den Waffen stehenden Milizen hätten weder die dazu nöthige königliche, noch die Erlaubniß des Generalgouverneurs. Der König habe vielmehr befohlen, sie sollten sogleich die Waffen niederlegen, widrigenfalls sie als Rebellen betrachtet werden würden. Wir vernehmen nun, daß sich der Alcade von Segura an die Spize von 200 auserlesenen Milizen seiner Verwaltung gestellt, und mit ihnen geschworen hat, lieber zu Grunde zu gehen, als sich unter spizfindigen Vorwänden entwafnen zu lassen. Es ist wahrscheinlich, daß dis bei der übrigen Bevölkerung der Provinz Nachahmer finden wird. — Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid wurde das erste leichte Infanterieregiment wegen der erfolgten großen Desertion aufgelöst. Der Zutritt nach Aranjuez soll allen Klassen der Geistlichkeit untersagt seyn. Dem Generalkonsul des Kaisers von Brasilien ist nach seiner Ankunft in Madrid das Exequatur von dem Könige verweigert worden, und er hat sogleich wieder seine Rükreise nach Lissabon angetreten. In der Nacht vom 12 auf den 13 Mai wurde die Gemahlin des Infanten Don Carlos zu Aranjuez von einer Prinzessin entbunden.

Großbritannien.

London, 29 Mai. Konsol. 3proz. 83⅞ bis 84. Die fremden Fonds blieben wie gestern. Die brasilischen standen auf 58½, ungeachtet sich die Nachricht bestätigte, daß der nordamerikanische Gesandte zu Rio-Janeiro, wegen vermeintlich erlittener geringschäziger Behandlung von Seite des brasilischen Seeministers, als er demselben über die Wegnahme nordamerikanischer Matrosen durch ein brasilisches Kriegsschif Vorstellungen machte, seine Päße gefordert und erhalten hatte.

Der Pittklub hielt am 28 Mai eine zahlreich besuchte Versammlung, welcher besonders auch alle ausgetretenen, aber keiner der jezigen Minister beiwohnten. In Reden und Gesängen fehlte es nicht an bittern Anspielungen auf die jezige Administration.

Frankreich.

Paris, 31 Mai. Konsol. 5proz. 100, 70; 3proz. 70, 45; (?) Bankaktien 2035; Falconnet 77, 60; Guebhard 56.

Mehrere Oppositionsblätter erzählen, in einem geheimen Comité der Deputirtenkammer am 29 Mai, wo die Regulirung der Rechnungen und des Budgets der Kammer verhandelt worden, habe Hr. Beaumont über die eigenmächtige Anstellung eines besoldeten Sekretairs bei der bekannten, auf Vorschlag des Hrn. v. la Boessière errichtete Commission des droits, Auskunft begehrt. Der Berichterstatter habe geantwortet, er wisse nichts davon; hierauf sey eine Untersuchung angestellt worden, bei der unter andern die HH. v. Cambon, Durand v. Perpignan ꝛc. gesprochen hätten. Ein Quästor habe endlich die geforderte Aufklärung ertheilt. Nachdem noch mehrere Mitglieder und ein Minister sich geäußert, sey fast einstimmig der Vorschlag des Hrn. Durand gegen die Anstellung dieses Sekretairs angenommen worden. Dieses Resultat habe viel Aufsehen in der Kammer, vorzüglich aber bei den Ministern erregt, die in einige Besorgnisse wegen ihrer Majorität gerathen seyen. (Ueber diesen lezten Zusaz spottet die neueste Etoile.)

Am 30 Mai hat die Deputirtenkammer das Budget mit 254 gegen 69 Stimmen angenommen. (Wir werden die Verhandlungen der lezten Sizungen nachtragen).

Die Etoile erklärt die Nachricht der Quotidienne und des Journals du Commerce, daß zu Brest und Toulon Seerüstungen gemacht würden, um von St. Domingue Vollziehung des lezten Traktats zu erzwingen, für eine Lüge des Tages.

Das Journal du Commerce enthält eine Zuschrift des Hrn. Saintes, worin er, gleich Hrn. Boisbertrand (in Bezug auf Nro. 144. der Allg. Zeit.) erklärt, daß er an der Redaktion der Lyoner Gazette universelle keinen Theil habe.

Die Quotidienne sagt über den von der Etoile mit Anmerkungen begleiteten Artikel der Times: „Dieser Aufsaz enthält eine Thatsache, die das Ministerium bis heute verborgen gehalten, die die Etoile sogar unter die Tageslügen gestellt hatte, die sie aber jezt zuzugestehen scheint, daß nemlich ein Vertrag besteht, vermöge dessen die französischen Truppen Spanien am 1 Oktober, zu gleicher Zeit wie die englischen Truppen

Portugal, räumen sollten. Damit wäre eine sehr wichtige Sache zugestanden. Wir brauchen hier nicht zu bemerken, daß es sich bei dieser Frage durchaus nicht von einer von dem Könige von Frankreich übernommenen Verpflichtung, sondern nur von einer zwischen Hrn. v. Villele und den englischen Ministern getroffenen Uebereinkunft handelt. Diese Sitte, die Handlungen des Ministeriums immer mit dem Mantel des Königthums zu bedeken, und einen erlauchten Namen der Polemik der Journale beizumischen, dürfte die ernstesten Folgen haben. Die Times wenden sich an Hrn. v. Villele; der Minister hätte also in seinem Namen antworten, und nicht den geheiligten Charakter des Fürsten blos stellen sollen. Aus der Antwort, welche die Etoile auf die Stelle der Times gibt, wo es heißt, daß man die Räumung zu vermeiden, das Mißtrauen vorschiebe, das man in die Absichten des liberalen Ministeriums des Hrn. Canning seze, erhellt, daß die Etoile keine Rükſicht auf die in dem brittischen Kabinette vorgegangene Veränderung, und den Austritt der Trümmer des Liverpool'schen Ministeriums nimmt; sie sieht in der Politik nur Hrn. Canning, so wie sie gewohnt ist, in der Politik Frankreichs nur Hrn. v. Villele zu sehen. Deßwegen sagt sie uns: es hat sich nichts verändert, Hr. Canning ist noch da; was liegt daran, ob er von den Whigs unterstüzt ist, während er zuvor von den gemäßigten Tories unterstüzt war? Hr. v. Villele will Hrn. Canning überzeugen, daß er ihn in seinen Entwürfen nicht hindern will, und daß die mit ihm abgeschlossenen Konventionen, wie sie auch immer beschaffen seyn mögen, vollzogen werden würden. Man muß inzwischen einigen der Anmerkungen der Etoile Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie enthüllen eine völlige Aenderung im Gesichtspunkte des Hrn. v. Villele in Rükſicht auf die Konstitution von Portugal und den Widerstand der Royalisten. Mit welcher Hize hat unser Ministerium früher die portugiesische Konstitution vertheidigt, mit welcher Verachtung hat es von den Royalisten des Marquis v. Chaves gesprochen, und wie drükt es sich jezt darüber aus? So, daß man glauben könnte, man lese eine der Reden der royalistischen Opposition, welche der Präsident des Konseils durch die bekannte Note des Hrn. v. Damas beantworten ließ, oder aber einen Artikel der Quotidienne, den die Etoile durch ihre gewöhnliche Formel als Tageslüge widerlegte. Wir wünschen Hrn. v. Villele aufrichtig Glük über die vollständige Aenderung in der Sprache seiner Politik. Wird er aber Stärke genug haben, diese, für einen Minister, dem die Stüze der öffentlichen Meynung fehlt, sehr schwierige Rolle zur Behauptung der Würde Frankreichs festzuhalten? Wir fürchten, er werde bei der ersten Aufforderung des Hrn. Canning diese Haltung verlieren. Der Leztere kennt die Lage des Präsidenten des Konseils, weiß, wie besorgt er um seine Dreiprozente und das Börsenspiel ist. In diese Lage hat sich Hr. v. Villele gegen den Rath derer gesezt, die weit mehr seine Freunde waren, als die Schmeichler, die ihn jezt umgeben."

*** Paris, 30 Mai. Man war vorgestern Abends hier sehr erstaunt, als man den Artikel der Times mit den Anmerkungen der Etoile las, aus welchen erhellt, daß wegen der Räumung Spaniens durch die französischen, und Portugals durch die englischen Truppen, eine Differenz zwischen den beiden Ministerien besteht. Zwar hegt man darüber keine weitere Besorgnisse als die, welche man schon vorher hatte, und deren Grund in dem Mißtrauen für die höhere Verwaltung liegt. Man ist nemlich überzeugt, daß das französische Kabinet sich ganz in den Willen des englischen fügen, und, wenn es im Interesse des leztern seyn sollte, daß die französischen Truppen Spanien räumen, Spanien geräumt werden wird. Aber das Auffallende an der Polemik der beiden Blätter war für uns, bei dieser Gelegenheit vernehmen zu müssen, daß über das Prinzip der Okkupation selbst die beiden Mächte noch nicht ganz einig waren, als das neue englische Ministerium sich gestaltete. Die Etoile legt ganz eigens eine Bedeutung darein, daß Hr. Canning noch jezt englischer Minister ist, wo man sich wegen der Räumung streitet; man würde nicht über die Räumung sprechen, wenn man die Okkupation förmlich zugestanden hätte. Da die Börse in Paris sich nach andern Regeln, als die Börsen von London, Frankfurt und Amsterdam, richtet, nemlich nicht nach politischen Begebenheiten, so wird die Erscheinung in der Etoile in London desto mehr Eindruk machen. In London wird man vielleicht in den Inhalt des Kommentars von Seite des französischen Ministerialblatts wenig Werth sezen, aber man wird dort weit mehr Glossen über die Raschheit machen, womit dasselbe über den Artikel der Times gleichsam ab irato hergefallen ist. Nur der Schritt, zu dem man sich entschlossen hat, sich mit einem englischen Ministerialblatte in Fehde einzulassen, nicht der Gegenstand der Fehde, wird hier in Betracht gezogen. Man findet in dem Schritte eine Veränderung der gegenseitigen Stellung; man ist zwar gewiß, daß die derbe Weise, womit man den Schleier von dem bisherigen Geheimniß zwischen den beiden ersten Ministern zerrissen hat, wieder gut gemacht werden wird; aber man hat dann doch endlich die Ueberzeugung, daß eine feste, auf Traktaten gegründete Gewährschaft des in der spanisch-portugiesischen Sache bestehenden Verhältnisses keineswegs vorhanden ist. — Wir nähern uns nun einer neuen Epoche, dem Schlusse der diesjährigen Sizung der Kammern. Eine der bittersten Früchte, welche sie Frankreich getragen hat, ist die jezige Spannung zwischen dem Ministerium und der obern Kammer, und somit zwischen den beiden Kammern unter sich selbst. Aus dem Gange des Ministeriums in den lezten Wochen erhellt zugleich, daß es künftig mit Kraft auftreten, das heißt, daß es die Zweke, die ihm die obere Kammer vereitelt hat, nun ohne Mitwirkung dieser Kammer erreichen will. Die Ankündigung der Censur beweist dis schon, indem das Ministerium dieselbe einzuführen nicht wagen würde, wenn es die Zurüknahme des Preßgesezes einer höhern Hand als der erblichen Kammer zuschriebe. Es wäre jedoch nur allzusehr für die Beruhigung des Publikums und für den Gang der Geschäfte, der so sehr unter dem Einfluß des unsichtbaren Genius des Zutrauens steht, zu wünschen gewesen, daß die natürliche Ruhe, welche aus den nun eintretenden Umständen sich von selbst wieder nach und nach ergeben haben würde, ungestört geblieben wäre. Die Reibung, die aus dem parlamentarischen Treiben entstanden war, würde nun aufhören. Die Parteien, die sich auf den dreierlei Bänken der Deputirtenkammer aussprechen, würden nun bald nicht mehr einander gegenüber stehn. Die Rathssizungen im königlichen Schlosse, welche bisher täglich gehalten wurden, wären nun wieder, wie gewöhnlich während des Aufenthalts zu St. Cloud, auf zwei in der Woche beschränkt. Und dann würde unter einem, mit der öffentlichen Meynung

nicht entzweiten vollziehenden Körper jene Lage von selbst wieder eingetreten seyn, bei welcher die Geschäfte immer thätig werden, der Kredit immer wieder hergestellt wird, und besonders das, was allein gegenwärtig eine so düstere Aussicht verursacht, der Mangel an Gewerbsbetrieb in dem lebendigen, fleißigen Lande, würde bald wieder aufgehört haben. Aber nun drohen uns alle unsere Propheten mit ganz neuen Uebeln; sie halten die beleidigten Minister für unversöhnlich; sie sprechen nicht nur von Censur, sondern auch von andern litterarischen Exekutionsmaaßregeln, wodurch die verfehlten Zweke des Preßgesezes nur noch gewisser erreicht werden sollten. Die Zeit wäre also noch weit entfernt, wo das Minister-Porteseuille und die Druckerpresse miteinander auf den Altar des Friedens gelegt würden. Es soll ein neuer Feldzug eröfnet, und dabei sollen andere Waffen gebraucht werden; mithin zwischen der öffentlichen Meynung und der öffentlichen Verwaltung die Trennung noch lange bestehn. — Dennoch ist von keiner Ministerialveränderung mehr die Rede. Man hatte sich seit den lezten Tagen in die Noth gefügt, und irgend ein geistiger Vorfall hätte vielleicht unter dem so leicht vergessenden, friedliebenden, nicht rachsüchtigen Volke alles Andenken an die Vergangenheit wieder ausgelöscht. Auch ist das Motiv, weßhalb man wenigstens nicht das Aussterben der ganzen ministeriellen Familie wünschte, noch immer vorhanden; man befürchtet nemlich, wenn die charakterfesten, muthigen Glieder des Ministeriums ausgetreten wären, so würden die Nachfolger vielleicht nur noch gefährlicher für die noch übrigen Freiheiten geworden seyn. Die Erbschaft in den Händen von gierigen Erben ist bekanntlich oft übelberathen, wenn sie dieselbe mit noch weit aussehenderen Absichten erwarteten, als diejenigen, in welcher die Erblasser das Gut zusammen rafften. — In unserer ersten Kammer wird es nun nothgedrungener Weise auch in diesem Jahre wieder mit dem Budget so gehn, wie seit der ganzen jezigen Verwaltung; die Mitglieder der Wahlkammer gehen nemlich jedesmal schon vorher nach Hause, ehe die Erbkammer über das Budget entschieden hat. Wenn also die Erbkammer einen Theil des Budgets verweigern wollte, so wären nicht mehr hinlängliche Mitglieder der Wahlkammer vorhanden, um die gesezlich vorgeschriebene Zahl zu einer weitern Berathschlagung darzustellen. Auch liegt es weder in der Möglichkeit noch in der Schicklichkeit, von Seite der Wahlkammer ein Budget dem Schikal auszusezen, daß es statt eines Gesezes durch eine Ordonnanz bestellt würde. In die Länge müssen aus einem solchen Zustande Folgen entstehen, die vielleicht in das Staatsgrundgesez selbst eingreifen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Jun. Wirft man einen Rükblik auf die im ganzen Laufe des jüngst verflossenen Monats statt gehabten Kursschwankungen, so wird man finden, daß sämtliche, im Verkehr unsrer Börse umgehenden Effekten, blos mit Ausnahme der Darmstädter Loose, mehr oder weniger bedeutend gewichen sind. Am merklichsten war indessen die Fallen bei den östreichischen Lotterie-Papieren, nemlich den Partialen und den 100Gulden-Loosen. Erstere sind während dem Mai gerade um 1, lezlere aber um 2¼ Prozent gewichen. Als Hauptursache dieser rükgängigen Bewegung wird angegeben, daß die frühere Vorliebe, welche man in Holland und an den norddeutschen Plätzen für diese Papiersorten hegte, sehr nachgelassen habe, auch bedeutende Partien, besonders von 100Gulden-Loosen, am lezten Liquidationstermine hier zu beziehen waren. Bei den Wiener Bankaktien beträgt die Preis-Differenz vom 1 bis zum 31 Mai nur 4 fl. pr. Stük, und bei den östreichischen Metalliques 5/16 Proz. Preußische Staats-Schuldscheine und bayerische Liquidirte sind um ½ Prozent gefallen; doch stehen die Staats-Schuldscheine hier noch immer höher als zu Berlin, wo solche unter 88 herabgegangen sind. Die Darmstädter 50Gulden-Loose dagegen haben sich, im Durchschnitt und abgesehen von den inzwischen eingetretenen Schwankungen, um ein volles Prozent gebessert; eine Besserung, die wahrscheinlich noch beträchtlicher gewesen wäre, hätte sich in diesen Tagen nicht die Nachricht beglaubigt, daß die Ausführung des den Modus ihrer Ziehung betreffenden Verbesserungsplans um einige Monate hinausgeschoben worden wäre. Im Wechsel-Verkehr des Plazes ging es im Laufe dieser Woche sehr still zu. Nur Paris war in kurzer Sicht zu 79⅜ bis ½, und in 2 Monat Sicht zu 79 gesucht. Alle übrigen Devisen waren angeboten. Der Diskonto ist zu 3 Proz. geblieben.

Se. kön. Maj. von Großbritannien haben unterm 21 Mai, nebst drei andern, den Geheimen Rath v. Schmidt-Phiseldek zum hannöverschen Geheimen Rathe zu ernennen geruht. Er wurde in dieser Eigenschaft am 25 Mai im königlichen Kabinetsministerium zu Hannover verpflichtet.

Preußen.

Am 28 Mai Mittags hielten die hohen Neuvermählten Ihren feierlichen Einzug in Berlin, und zeigten sich noch am nemlichen Abende im Opernhause dem Publikum, das sie mit dem lebhaftesten Enthusiasmus bewillkommte. Es wurde ein Ballet und der erste Akt einer von Raupach gedichteten und von Spontini in Musik gesezten (aber wegen Krankheit noch nicht vollendeten) Oper, Agnes von Hohenstaufen, gegeben.

Rußland.

* St. Petersburg, 23 Mai. Sonnabend am 19 dieses reisten Se. Maj. der Kaiser von hier nach Wjásma im Gouvernement Smolensk ab, von wo Sie am ersten nächsten Monats wieder zurük erwartet werden. Tags zuvor ging der Großfürst Michael dahin ab. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich: der temporaire Chef Ihres eigenen Generalstabes, der General der Infanterie Graf Tolstoy, die Generaladjutanten Graf Tscherniltschew und Benkendorf, endlich der Leibarzt des verewigten Kaisers Alexander, Geheimerath Baronet Wylie.

Oestreich.

* Wien, 1 Jun. Heute Vormittags trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Laxenburg hier ein. Se. Majestät ertheilte dem eben eingetroffenen päpstlichen Nuncius Spinola seine Antritts-Audienz, und fuhren nach der Mittagstafel nach Laxenburg zurük. Aberhöchstdieselben werden zu Abhaltung der gewöhnlichen Audienzen jede Woche in die Stadt kommen.

Wien, 1 Jun. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1083.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 1 Mai enthält Nachrichten aus Konstantinopel vom 20 April, worin es heißt: „Den Tag vor der Ankunft des Kouriers von Wien zu Konstantinopel erhielt der französische Botschafter eine Stafette von seinem Hofe. Gleich darauf fand eine lange Konferenz zwischen ihm, dem englischen und russischen Minister statt, in Folge deren

die ersten Dolmetscher dieser drei Gesandtschaften am 18 Morgens an die Pforte abgeschikt wurden, um ihr im Verein neue amtliche Erklärungen zu machen. Die von den drei vermittelnden Ministern bei ihren Unterhandlungen zu Herbeiführung eines Friedensstandes in Griechenland bewiesene Thätigkeit läßt eine baldige bestimmte Antwort von Seite der Pforte erwarten. Wir glauben inzwischen nicht, daß, so sehr wir auch ein Aufhören des Blutvergießens in diesem unglüklichen Lande wünschen, der Friedenszustand so schnell herbeigeführt werden wird. Es ist nicht genug, daß die Pforte der an sie gestellten Forderung in Betref der Herstellung eines Friedenszustandes entspreche, sondern es muß auch eine Erläuterung über dieses Wort selbst erfolgen. Was verstehen die vermittelnden Mächte unter diesem Ausdruk? Wird der Sultan in seiner Würde die Bedeutung genehmigen, die man diesem Ausdruk geben dürfte? Dis wird die Zeit lehren. Denn es ist eben so lächerlich, die Geheimnisse der Diplomatie ausfindig machen, als im Grunde der menschlichen Herzen lesen zu wollen. Wir glauben aber, es dürfte hier der Ort seyn, den vielen europäischen Journalen zu antworten, die laut behaupten, die vermittelnden Mächte müßten eine volle und unbedingte Unabhängigkeit für die Griechen verlangen. Wie verschieden ist aber dieser Ton von der gemäßigten Sprache der Gesandtschaften zu Konstantinopel! Welches Recht hat Griechenland, von seinem Souverain ein politisches Daseyn zu verlangen? Wo sind seine Trophäen? Wo seine Siege? Ist sein Gebiet befreit? Soll der Sultan einen Theil des Reichs abtreten, das er noch als volles Eigenthum besizt? Ibrahim Pascha ist Meister von allen Festungen in Morea, findet nirgends ein Hinderniß, und kan, so wie es ihm gefällt, vor den Thoren von Napoli erscheinen. Rumelien und selbst Athen sind schon seit mehrern Monaten in der Gewalt der Türken, und die Akropolis, die einzige Festung des griechischen Kontinents, kan jeden Tag ihre Thore öfnen. Bei den Einen findet die vollständigste Zwietracht und Mangel an allem Gelde statt, bei dem Andern sieht man ungehindert durchgeführte Reformen, die eifrigsten Bemühungen, Einheit des Willens und unerschöpfliche Schäze. So verhält es sich bei den Griechen und bei den Türken, und nun, ihr Journalisten von Europa, sprecht uns einmal von der Forderung der Unabhängigkeit Griechenlands, unterhaltet uns mit den Drohungen, die man dem Divan machen soll! Die Völker Griechenlands dürften glüklich zu preisen seyn, wenn sie von der Güte ihres Souverains die Herstellung des Friedens in ihrem Lande und ihren Titel als Rayas erhalten! Dis ist, trz aller Aufforderungen des Philhellenismus, der einzige Wunsch jener Unglüklichen."

† Konstantinopel, 11 Mai. Die pomphafte Proklamation des Lords Cochrane, vom 12 April, hat durch ihre Ausdrüke gegen den Sultan großes Aufsehen erregt, und den brittischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, veranlaßt, gleich nach Ablauf des Ramazan seinen Dragoman, Hrn. v. Chabert, zum Reis-Effendi zu schiken, um sein Mißfallen darüber zu erkennen zu geben. Der Reis-Effendi war sehr aufgebracht und drohte mit Abbrechung aller Verbindungen u. s. w. Als sich aber Hr. Stratford Canning eine Erläuterung über diese Drohungen ausbitten ließ, schien der Reis-Effendi kein weiteres Gewicht darauf zu legen. Uebrigens verweigerte er fortwährend eine weitere Erklärung als Antwort auf die Pacifikationsvorschläge, und sezte hinzu, die schon ertheilte Antwort drüke hinlänglich die Denkungsart des Sultans und seines Volkes aus. — Hr. v. Ribeaupierre hat sein Benehmen nicht geändert und seine Aeußerung, daß die Pacifikation durch Rußland mit oder ohne Alliirte bewirkt werden würde, ist allgemein bekannt. Man ist sehr begierig auf die endliche Entwiklung dieser Krisis. — Nachrichten aus Syra vom 30 April und aus Smyrna vom 5 Mai zufolge, haben seit dem 23 April zwischen den Truppen des Reschid-Pascha und dem griechischen Heere des Gen. Church, bei persönlicher Anwesenheit des Lords Cochrane, unter den Mauern von Athen tägliche Gefechte zur Befreiung der Akropolis statt gefunden. Es wurden mehrere Batterien der Belagerer weggenommen. Drei bis vierhundert Türken vertheidigten sich mit großer Beharrlichkeit in dem befestigten Kloster St. Spiridion, unweit des Piräus; die Griechen verweigerten Anfangs die von den Türken begehrte Kapitulation. Als jedoch die Besazung, schon sehr zusammengeschmolzen, ihren Widerstand immer fortsezte, bewilligte ihr General Church endlich freien Abzug. Allein nun fand eine jener beklagenswerthen Scenen statt, die diesen entsezlichen Krieg auszeichnen. Die Griechen, denen vielleicht neue Nachrichten über die in Morea vorgefallenen Gräuel, wo Ibrahim Pascha nur gegen wehrlose Weiber und Kinder Krieg zu führen scheint, zugekommen waren, ermordeten die abziehenden Ueberreste der Besazung, trz des Versprechens des Generals Church. Dieser war darüber so aufgebracht, daß er mit seiner Abreise drohte. Wenn man indessen bedenkt, daß die türkischen Befehlshaber bis jezt nie, oder nur wenn es ihr Interesse mit sich brachte, den Griechen eine Kapitulation hielten, so wird dieses, wenn auch nicht den gerechten Abscheu vor der That mindern, doch die blutgierige Wuth der griechischen Soldaten erklären.

Der so eben eingehende neueste östreichische Beobachter bringt wieder sehr ausführliche Nachrichten aus Griechenland, die wir morgen mittheilen werden, und von denen die lezten aus der Insel Salamis vom 2 Mai sind. Die Akropolis von Athen war damals noch nicht entsezt, doch hatten die beim Phalerus und auf der Westseite der Stadt gelagerten Griechen seit dem 25 April einige Vortheile erfochten, und sich besonders am 28 des befestigten Klosters St. Spiridion unweit des Piräus durch eine (nachher gebrochene) Kapitulation bemächtigt. Am 1 und 2 Mai bemerkte man große Bewegungen im griechischen Lager; es war die höchste Zeit zum Angriffe, da die Besazung der Akropolis schon am 21 April mittels Kundschafter, die sich in der Nacht durchschlichen, erklärt hatte, daß sie sich nur noch zehn Tage zu halten im Stande sey. Viertausend Griechen waren in der Richtung nach Asomato in den Rüken der von Reschid Pascha stark befestigten Stellung geschikt worden, während die übrigen Körps den Angrif in der Fronte unternehmen sollten. Die Türken schienen den Angrif festen Fußes erwarten zu wollen. Lord Cochrane hatte am 29 April den Piräus verlassen, um seine Seemacht, die sich auf dreißig Segel belaufen mochte, bei Poro zu sammeln. Das Gerücht vom Auslaufen der ägyptischen Flotte von Alexandria schien ihn zu dieser Bewegung veranlaßt zu haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 158. 7 Junius 1827.

W 2 — F ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Florenz und Triest.) — Nachrichten aus Griechenland. — Türkei. — Ankündigungen. — Beilage Nro. 158.

Spanisches Amerika.

Man schreibt aus Carthagena unterm 14 April: „Bolivar ist noch immer zu Cumana; die Gemüther sind aber in Folge seiner Resignation nichts weniger als ruhig, und man sieht mit Ungeduld weitern Nachrichten aus Bogota entgegen. Die allgemeine Stimme ist dort gegen Bolivar's Plan, sich zum lebenslänglichen Präsidenten erklären zu lassen; allein man glaubt, daß er dennoch seine Absichten durchsezen wird. Die Armee ist bereits vorbereitet; kaum hatte man in Carthagena seine Abdankung erfahren, als die ganze Garnison eine Adresse an den Kongreß unterzeichnete, in welcher sie die Ernennung Bolivar's zum lebenslänglichen Präsidenten verlangte.“ — (General Bermudez hatte den columbischen Dienst verlassen und war in Trinidad angekommen.)

In Panama traf Anfangs März ein neuer Intendant des Isthmus ein, ein Verwandter Bolivars. Seine erste Maaßregel war, daß er die Steuer-Zahlungen zur Hälfte in baarem Gelde verlangte. Von den Kirchen wurde ein Theil ihres Silbergeräths zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse gefordert und gutwillig hergegeben.

Die peruanische Regierung hat D. Jeronimo Aguero zu ihrem Gesandten beim päpstlichen Stuhle ernannt.

Zu Buenos-ayres erschien ein fünftes Bulletin von der republikanischen Armee, welches über die Schlacht bei Ituzaingo (Allg. Zeitung Nro. 154) folgende nähere Nachrichten enthält: „Am 20 Februar bei Tagesanbruch trafen die beiden Heere auf einander. Unser Oberfeldherr ermunterte sämmtliche Abtheilungen, und ertheilte dem General Lavalleja den Auftrag, sich auf den feindlichen linken Flügel zu werfen. Die Abtheilung unter Zufriategui bildete eine zweite Linie zur Unterstüzung dieses Angriffs. General Soler hielt einige Anhöhen besezt. Obrist Lavalle, am linken Flügel, wurde von drei Bataillonen feindlichen Fußvolks und dem deutschen Bataillon, nebst 2000 Mann Reiterei und 6 Feldstüken, sehr heftig angegriffen, trieb sie aber gegen anderthalb Leguas vom Schlachtfelde zurük; doch blieb das Treffen noch immer unentschieden. Der Feind warf sich mit seiner Hauptmacht auf unsern rechten Flügel und Centrum; man mußte daher die Reserven zu Hülfe nehmen. Obrist Brandsen fiel an der Spize seiner Abtheilung. Das 6te und 2te Bataillon unter den Obristen Plazabal und Alegre trieben die feindliche Reiterei und ihre deutschen Lanciers zurük, die auf ihrer Flucht fast vernichtet wurden. Obrist Olavarria, an der Spize des 3ten Regiments, wußte seinen bei Junin und Ayacucho erworbenen Ruhm zu behaupten, und endlich durchbrachen unsere Lanciers die feindliche Linie, welcher Umstand die Schlacht entschied. Das Fußvolk folgte dem Beispiele der Reiterei, und wurde durch vier Bataillons verfolgt. Der Feind ließ 1200 Todte, worunter General Abreu, auf dem Schlachtfelde zurük; auch haben wir viele Gefangene gemacht und Waffen, Gepäk und 10 Feldstüke erbeutet. Unser Verlust beträgt 800 Mann an Todten und Verwundeten. Alle Abtheilungen, Offiziere und Gemeine, haben sich in hohem Grade ausgezeichnet, und in einer Proklamation die Danksagungen des Generals Alvear erhalten.“

Fast zu gleicher Zeit traf auch zu Buenos-ayres die Nachricht von einem neuen Seesiege ein. Schon früher, am 9 Febr., waren bekanntlich 17 brasilische Fahrzeuge im Flusse Uruguay durch das Geschwader des Admirals Brown genommen und vernichtet worden. (Vergl. Nro. 154. der Allg. Zeit.) Am 24 Febr. machte lezteres, 30 Segel stark, einen abermaligen Angrif auf die brasilische Flotte bei Quilmes, und vertrieb sie aus dem Flusse; ein feindlicher Schooner, Dos de Decembre, von zwei 24Pfündern, der kurz vorher aus Monte-Video angekommen, sprang in die Luft und von 120 Mann wurden nur 3 gerettet. 1 Schooner-Brigg, 7 Schooner und 4 Kanonenböte wurden genommen, und 5 Schooner verbrannt. Das Treffen währte drei Stunden, und durch dessen glüklichen Ausgang waren die Flüsse Uruguay und Parana geöfnet. Der brasilische Commodore D. Jacinto und mehrere Offiziere wurden als Gefangene nach Buenos-ayres abgeführt.

Brasilien.

In Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 30 März heißt es: „Major Poncabilla hat aus Rio-Grande de St. Pedro Nachricht von einem am 20 v. M. vorgefallenen Gefechte gebracht, in welchem die Republikaner großen Verlust erlitten haben sollen; doch sind auf unserer Seite Marschall Abreu, Major Galamba und 200 Mann geblieben; unser Stand war am Paß von St. Laurenço, am Flusse Lacuhy, da der Feind über den Rio Santa Maria gegangen war. Der Marquis v. Barbacena gedachte seine Operationen fortzusezen. — Noch immer sind keine offiziellen Depeschen eingegangen; doch meldet der Präsident der Provinz S. Pedro, General Alvear habe sich nach S. Borja zurükgezogen. Sowol unsere als die feindlichen Kranken und Verwundeten lagen in S. Gabriel und waren der Menschlichkeit unsers Feldherrn empfohlen worden.“

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 21 Mai: „Im niedern Arragonien haben sich an mehreren Punkten kon-

stitutionelle Banden gezeigt. Auch in Andalusien scheint man sehr besorgt zu seyn, da die Regierung sowol in dieser Provinz als in Arragonien die Militairkommissionen herzustellen sucht. Den Berichten des Generalkapitains Campana zufolge, soll auch in Granada der konstitutionelle Geist Ausbrüche drohen. In Catalonien rühren sich die Carlisten von Neuem. Sie haben Proklamationen verbreitet, die noch immer auf eine Aenderung der Regierung dringen. Die Annäherung zwischen dem Herzog von San Carlos und den Ministern Calomarde und Ballesteros wird immer wahrscheinlicher. Die Lezteren haben den Erstern entschieden für ihre Partei gewonnen, und warten nur noch auf den Ausgang der Unterhandlungen des Hrn. Ofalia zu Paris und London. Dieser wird in der Mitte des Junius in Madrid zurük erwartet, wo alsdann der Herzog von San Carlos entschieden die Stelle des Hrn. Salmon erhalten soll. Das Korps der Gendarmerie ist durch ein königliches Dekret aufgelöst worden. Die Polizei verliert dadurch eines ihrer wirksamsten Werkzeuge; die Freunde der Inquisition aber sind darüber sehr erfreut."

Großbritannien.

London, 30 Mai. Konsol. 3Proz. 84⅛; mexicanische Bons 69; columbische 31¾; griechische 17; Cortes 12½.

Der Globe and Traveller will wissen, der König habe an den Herzog von Wellington geschrieben, um ihm das Kommando der Armee wieder anzutragen; der Herzog habe es aber abgelehnt.

Das Unterhaus verwandelte sich am 28 Mai in eine Kommittee zu Prüfung der Bill über die durch Bestechung bewirkte Parlamentswahl zu Penryhn. Lord Russel (ein Whig) schlug vor, diesen Flecken zur Strafe seines Wahlrechts zu berauben, und (eventuell) dasselbe auf die, im Unterhause bis jezt gar nicht repräsentirte Stadt Manchester zu übertragen. Hr. Canning widersezte sich, und wollte das Wahlrecht lieber den benachbarten Distrikten (hundreds) zusprechen. Nach einigen Debatten kam es zur Abstimmung, und Lord Russels Antrag ging mit 124 gegen 69 Stimmen durch.

Nach Depeschen des Generals Clinton aus Lissabon vom 19 Mai ging es mit der Gesundheit der Prinzessin Regentin viel besser.

Der Globe and Traveller meldet, das königliche Schif der Cambridge, von Lima und Rio-Janeiro kommend, sey, mit 160,000 Pf. St. an Bord, glüklich in den Hafen von Portsmouth eingelaufen. Die Briefe, welche dasselbe von Lima mitbringe, seyen sehr alt, die von Rio-Janeiro aber um zwei Tage jünger als jene, welche das lezte Paketboot überbrachte. Diese bestätigten die in der Banda oriental vorgefallenen und bekannt gemachten Ereignisse vollkommen. Die Kaufleute zählten auf den Frieden mit Buenos-ayres. Sie berufen sich dabei hauptsächlich auf die Schwierigkeit, welche sich dem Kaiser, hinsichtlich der Kosten entgegenstellen werde, um 10,000 Mann bewafnen zu können, die zur Fortsezung des Krieges durchaus nothwendig seyen. Die öffentlichen Fonds waren fortwährend im Fallen. Es hieß, daß die Maaßregeln, welche in Rüksicht der englischen und anderer neutralen Schiffe genommen worden, die man über dem Versuch, in den la Plata einzudringen, ergriffen hatte, bald wieder zurükgenommen, und dieselben freigegeben werden dürften. Die Motive dieser wichtigen Veränderung wurden jedoch nicht angegeben.

Frankreich.

Paris, 1 Juni. Konsol. 5Proz. 100, 75; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2035; Falconnet 77, 60; Guebhard 56; Hapti 657, 50.

Der Moniteur vom 1 Jun. publizirt den Traktat zwischen Frankreich und Bayern, über gegenseitige Auslieferung der Deserteurs.

Seitdem man die Sizungen der Deputirtenkammer für so gut als beendigt ansehn kan, wurde wieder Viel von bevorstehender Einführung der Censur gesprochen.

Der Marschall Fürst v. Hohenlohe befindet sich dermalen in Deutschland, wird aber gegen Anfang Augusts zurükkehren, um nebst andern Marschällen und Generalen den König auf seiner Reise zur Musterung nach dem Nord-Departement zu begleiten.

Hr. v. Maubreuil hat auf den 15 Junius, als den Tag, wo seine Angelegenheit in der Appellationsinstanz vorkommen wird, den Fürsten von Talleyrand, die HH. Angles, Dupont und Bourienne, welche die Befehle unterzeichnet hatten, deren Vollstreker er im Jahre 1814 gewesen ist, so wie die HH. Vitrolles und Rorr-Laborie vorladen lassen. In einer zweiten Vorladung sollen noch viele andere vornehme Personen begriffen seyn.

† Paris, 28 Mai. Die ministerielle Politik handelt konsequent, und fährt fort, ein System von Kraft und Staatsstreichen an den Tag zu legen. So haben wir jezt die Absezung des Hrn. Hyde de Neuville und die Ernennung der HH. Dudon und St. Chamans zu wichtigen Stellen im Staatsrathe gesehen. Der öffentlichen Meynung zum Troz bestraft das Ministerium die Lieblinge derselben, und erhöht die Männer, die mehr als kalt von jener angesehen werden. Dem Ministerium ist es sogar gelungen, aus der Maaßregel der Verabschiedung der Nationalgarde sich eine Waffe zu bilden, mit der es bedenklichere Männer aus den Reihen der Opposition wieder für sich gewinnt, indem es ihnen Gefahren für das Königthum selbst vorspiegelt. Die Erörterung über das Budget würde ohne diesen Umstand noch viel lebhafter und stürmischer geworden seyn. Es waren schon mehrere Reden zum Voraus verfaßt, die verschiedene politische Fragen auffassen sollten, aber die Verfasser verzichteten darauf, um der Beschuldigung zu entgehen, daß sie die öffentliche Gährung höher steigern wollten. Auch die ganze Partei der Kongregation, die dem Ministerium öfters den Vorwurf der Schwäche gemacht, hat sich ihm neuerlich fest angeschlossen, und das Organ derselben, die Lyoner Zeitung, hat den Ruf vernehmen lassen: „Hr. v. Villele hat sich bewundernswürdig benommen!" Daraus erklären sich zwei Vorgänge: Die dem Hrn. Demoustier ertheilte Genugthuung durch die Absezung des Hrn. Hyde de Neuville, der ihn bei Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheit hart gedrängt hatte, und dann die Ernennung der HH. Dudon und St. Chamans. Hr. Demoustier genießt einmal als Botschafter die Vorliebe der apostolischen Partei, die es mit gewissen Vorgängen nicht so genau nimmt, wenn man ihr treu dient. Hr. Demoustier hatte sich bei seinem frühern Aufenthalte in Deutschland vorzüglich durch seine mehr als tiefe Folgsamkeit unter

dem Kaiserreiche, und seine Strenge gegen die Emigranten bekannt gemacht. Er ist Schwiegersohn des Grafen Lasoreſt, Pairs von Frankreich, früher eines großen Verehrers Napoleons, jezt eines Freundes des Ministeriums, der zur Zeit des tragischen Ereignisses mit dem Herzog von Enghien als Botschafter in Berlin in einer Denkschrift das Betragen des ersten Konsuls vertheidigt und gelobt hatte. Hr. v. St. Chamans ist einer der eifrigsten Anhänger der Partei der Kongregation und allerdings ein Mann nicht ohne Geist. Er sieht die Gesellschaft als noch fortwährend im Revolutionszustande befindlich an, und ist ein Freund von absoluten, durchgreifenden Maaßregeln. Dabei läßt sich viel gewinnen, aber ebenso leicht auch das Ziel ganz verfehlen. Um die Kongregation hat er sich besonders durch eine kleine Schrift verdient gemacht, die das Werk des Hrn. v. Montlosier widerlegen sollte, und deren Verantwortlichkeit dann die HH. Madrolle und Bellemare auf sich genommen haben. Auch wird Hrn. St. Chamans ein gewisses „desto besser," das er in der Deputirtenkammer bei Verhandlung des Preßgesezes geäußert hatte, vom Publikum nachgetragen. Hrn. Dudon betreffend, so ist seine frühere Laufbahn, und die von Napoleon in Rußland gegen ihn bewiesene Milde, als er seine Depeschen verloren hatte, bekannt. Später war er Mitglied der gemischten Kommission zur Liquidation der Schulden mit den Alliirten. Er soll nachher sehr reich gewesen seyn, und von dem Herzog von Richelieu, einem der loyalsten Minister, die Frankreich besessen, manche bittere Bemerkung haben vernehmen müssen. Als Redner in der Kammer eilt er bekanntlich jederzeit auf die Tribune, wo es die Bekämpfung populärer Ideen gilt. Die zu vereinter Kraft verbundenen Kongregation und Ministerium stüzen sich auf zwei Grundlagen, die Polizei und die Armee. Die Polizei steht unter den HH. Franchet und Delavau, Freunden der Kongregation. Paris ist mit Spionen bedekt. Die geachtetsten Männer sind bei allen ihren Schritten beobachtet. Die Leitung dieser Art von Polizei, die man politische Aufsicht nennt, soll unter einem gewissen Marquis de P . . . . . stehen. Man muß, um Zutritt bei ihr zu haben, religieuse Grundsäze beweisen, und seinen Beichtzettel vorzeigen können. Im Herzen des Volks aber, das sich zu der Ansicht von dem politischen Standpunkte nicht so schnell aufschwingen kan, tritt dadurch eine traurige Verwechslung der Kirche und der Polizei zum Nachtheil der ersten ein. Man beruft sich auch noch auf die Armee als auf eine Stüze. Dabei frägt sich aber, ob die Männer, welche die Herrschaft der Kongregation auf die Bajonette gründen wollen, diese Armee auch genau kennen? Bei dem gegenwärtigen Rekrutirungssystem ist die Armee nothwendig Volk; die Soldaten sind unterrichtet; die Offiziere lesen, besuchen die Gesellschaften; jedes Jahr tritt ein Fünftel der Armee an den Herd der Nation zurük, und die Nation gibt ein neues Fünftel an die Armee ab. Sollte es wohl möglich seyn, den Bauer mit seinem Sohn, der die Waffen trägt, in Widerspruch und Abneigung, den Offizier in Zwietracht mit dem Salon, der ihn gebildet hat, zu sezen? Und von welchem Interesse würde es sich dabei handeln? Ohne allen Zweifel würde die Armee ihren König vertheidigen; aber es ist die Frage, ob sie sich für die Missionäre, die Minister, die St. Chaman's u. s. w. schlagen wollte. Möchte man doch die engherzige Politik verlassen, die immer darauf zurükkommt, die gegenwärtige Zeit mit der alten zu vergleichen, und eine Gesellschaft, die auf den ruhmvollen Trophäen der Civilisation ruht, in das Zeitalter Ludwigs XI zurük treiben zu wollen!

Italien.

Am 23 Mai hielten Se. päpstliche Heiligkeit im vatikanischen Pallaste ein öffentliches Konsistorium, um den neu ernannten Kardinälen Vincenzo Macchi und Tommaso Bernetti feierlich den rothen Hut zu ertheilen.

Deutschland.

* München, 4 Jun. Ein Kourier hat aus Colombella die Nachricht gebracht, daß Se. Majestät unser König am 21 Junius hier wieder eintreffen werden.

Oestreich.

* Wien, 2 Jun. Se. Maj. der Kaiser werden übermorgen wieder von Laxenburg in der Hauptstadt erwartet, wie es heißt, um der Konsekration Ihres gewesenen Beichtvaters, des zum Bischof von St. Pölten ernannten Hrn. v. Friat, in der Burgkapelle beizuwohnen. Allerhöchstdieselben geben damit einen abermaligen Beweis Ihrer Anerkennung der geistlichen Tugenden dieses hochverehrten Prälaten. — Binnen einigen Tagen wird der aus München eingetroffene königl. bayerische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Hr. Graf de Bray, seine Antrittsaudienz bei Ihren Majestäten haben.

Wien, 2 Jun. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1085.

Türkei.

Folgendes sind die gestern erwähnten Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Griechenland vollständig: „Ueber die Ereignisse bei Athen, worüber die, in unserm lezten Blatte mitgetheilten Angaben bis zum 22 April reichten, sind uns seitdem aus sehr zuverläßiger Quelle (über Smyrna) neuere Nachrichten von der, dem Schauplaze dieser Begebenheiten ganz nahe gelegenen Insel Salamis bis zum 2 Mai zugekommen, welche Folgendes melden: Am 25 April mit Tagesanbruch, nachdem Alles zu einem allgemeinen Angriffe zu Wasser und zu Lande gegen die vor Athen gelagerten und verschanzten Türken vorbereitet, und die hiezu bestimmten Streitkräfte der Griechen, unter persönlicher Anführung von Cochrane, Church und Karaiskaki, auf den ihnen angewiesenen Punkten eingetroffen waren, liefen sechs griechische Briggs in den Piräus ein. Reschid-Pascha hatte aus dem, unweit vom östlichen Gestade des Piräus liegenden Kloster St. Spiridion (worin sich bekanntlich die Türken noch immer behaupteten) das Geschüz herausgezogen, und nur eine schwache Besazung, von ungefähr 300 Mann, darin zurükgelassen. Gegen Mittag ertönte der Kanonendonner aus der Position der Griechen im Phalerus, und in Karaiskaki's Lager, an der Westseite der Stadt, war Alles in lebhafter Bewegung. Das erwähnte Kloster, ein schwaches Mauerwerk von höchstens 80 Schritten in der Länge, und 50 in der Breite, durch die Unbilden der Zeit, und durch die Kanonade am 6 Febr. d. J. (bei der Landung unter dem Obristen Heidegger) halb zerstört, schien der Zielpunkt aller Angriffe zu seyn. Die Briggs, bei denen sich auch Lord Cochrane's Goelette, auf welcher die englische Flagge wehte, befand, eröfneten ein eben nicht sehr regelmäßiges Feuer gegen das Kloster in der Fronte, welches von einer Batterie am Lande aus zwei Sechspfündern in der Flanke beschossen wurde. Das Feuer dauerte von Mittag bis halb 6 Uhr

Abends; an mehreren Stellen waren Breschen geschossen, aus denen die Türken mit Flintenschüssen heraus feuerten; einem herzhaften Angriffe der Griechen mit dem Bajonette gegen die Ruine würden die wenigen Vertheidiger derselben nicht haben widerstehen können; dieser Angrif erfolgte nicht. Gegen 6 Uhr Abends wurde das Feuer eingestellt; am Lande wurden im Laufe des Tages nur wenige Kanonenschüsse zwischen den Griechen und den auf den Anhöhen hinter dem Piräus gelagerten Türken gewechselt, die aus einigen Posten in der Ebene vertrieben, sich in ihre Verschanzungen in dem Olivenwalde (auf dem Wege vom Piräus nach der Stadt) zurükgezogen. Der Verlust an Todten und Verwundeten an diesem Tage war beiderseits unbedeutend. Am 26 in der Frühe fielen einige Kanonenschüsse, aber in großen Zwischenräumen. Erst gegen Mittag wurde das Feuer gegen das Kloster von den Schiffen, zu denen nun auch die Fregatte Hellas, aus Salamis, gestoßen war, wieder eröfnet. Ueber 400 Kanonenschüsse fielen gegen das Gebäude, welches größtentheils einstürzte, und viele seiner Vertheidiger unter den Trümmern begrub; die Türken vertheidigten sich mit demselben Muthe, wie am vorhergehenden Tage; kaum war eine neue Bresche eröfnet, kaum eine neue Mauer zusammen gestürzt, als die Türken auf den Ruinen sich zeigten, und ein ununterbrochnes Kleingewehrfeuer unterhielten, so daß auch an diesem Tage die Griechen aus Karaiskaki's Lager es nicht wagten, ja sich geradezu weigerten, das Kloster von der Landseite anzugreifen, und mit Sturm zu nehmen. Um 6 Uhr Abends wurde das Feuer von der Fregatte und den übrigen Schiffen eingestellt. Aber auch die in der Nähe gelagerten Türken hatten an diesem Tage nichts zur Unterstüzung ihrer tapfern Waffenbrüder in dem Kloster unternommen, und sich abermals damit begnügt, von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse von der von ihnen besezten Anhöhe hinter dem Piräus abzufeuern. Lord Cochrane und General Church waren in Karaiskaki's Lager Zeugen der Tapferkeit und Ausdauer, mit welcher sich die schwache Besazung des Klosters vertheidigte. Ersterer wünschte derselben eine ehrenvolle Kapitulation, mit freiem Abzuge nach Konstantinopel, wohin sie zu Schiffe geführt werden sollte, anzubieten; dieser Vorschlag mißfiel jedoch den Griechen, so daß am folgenden Tage, den 27 April, ungefähr zur selben Stunde, wie an den beiden vorhergehenden Tagen, das Feuer von der Fregatte und den übrigen griechischen Schiffen gegen die Ruinen des Klosters abermals eröfnet, und noch heftiger und länger, als bisher unterhalten wurde. Gegen 1000 Kanonenschüsse fielen an diesem Tage gegen das Kloster, auf dessen Trümmern noch bei Sonnenuntergang die türkische Fahne wehte. Die Türken hatten ihrerseits in der Nacht vom 26 auf den 27 Kapitulationsvorschläge gethan, unter der Bedingung des freien Abzuges, mit Beibehaltung ihrer Waffen; da Lezteres abgeschlagen worden, waren die Parlamentairs ins Kloster zurükgekehrt, und die Feindseligkeiten von Neuem eröfnet worden. Der tapfere Widerstand, welchen die Besazung auch am 27 noch geleistet hatte, bewog jedoch den General Church, ihr die verlangten Bedingungen zuzugestehen, und so wurde das Kloster am 28 Mittags, nachdem vorher am Morgen noch einige Kanonenschüsse von der Fregatte gegen dasselbe abgefeuert worden waren, übergeben. Die vorgeschobnen türkischen Posten in der Ebene zogen sich in Folge dessen auf das Gros der Armee im Olivenwalde zurük, und die von dem Feinde verlassenen Punkte wurden von den Griechen besezt."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

* Florenz, 24 Mai. Privatnachrichten aus Zante geben über den Zug des Ibrahim-Pascha in den westlichen Theil von Morea, der bisher von den Verheerungen der Araber verschont geblieben war, einige nähere Nachrichten. Diesen zufolge wäre Ibrahim am 15 März, nachdem er seine Kavallerie mit fünfhundert Pferden aus Rumelien remontirt hatte, aus Modon ausgerükt, und hätte sich über Navarino gegen die freundlichen Thäler und Niederungen der alten Elis gewandt. Ueberall flohen die Einwohner in das Gebirge; andere warfen sich in einige Klöster, die schon von Alters gegen Ueberfälle der Türken verwahrt waren, und mehrere hundert mit Weibern und Kindern in die kleine Festung Castel Tornese. Diese Feste, die auf einer Halbinsel im Angesicht von Zante liegt, hat außer verfallenen Wällen, die mit Kanonen ohne Lavetten, meist noch aus den Zeiten der Venetianer, versehen sind, nichts, was die schwache Besazung gegen den Andrang eines übermächtigen Feindes schüzen könnte. Dennoch scheinen die Griechen entschlossen, sich zu halten; und der Zeitverlust, den ihr Widerstand Ibrahim verursacht, ist für diesen unersezlich. Man behauptet nämlich, er habe den Plan, die Kommunikation zwischen Modon und Patras herzustellen, und sobald ihm dis gelungen sey, über Patras nach Lepanto zu gehen und den Belagerern der Akropolis von Athen zu Hülfe zu ziehen. Eh' er ankommt, muß indeß das Schikal derselben schon entschieden seyn; und wenn die Griechen auch nicht vermöchten, ihm bei Salona den Paß zu versperren, so würden sie ihn doch gewiß, nach dem Entsaz der Akropolis, unverzagt unter den Mauern Athens erwarten. — Warum Ibrahim Castel Tornese nicht lebhafter drängt, ist unbegreiflich, da die Belagerten nur matt sein Feuer erwiedern; vielleicht hat Missolungdi ihn vorsichtig gemacht. Schrekich ist, was die Familien, welche auf Fischerbooten nach Zante geflohen sind, von der Wuth der Araber erzählen; bis zum 25 April sollen schon mehr als 2000 Weiber und Kinder von ihnen getödtet worden seyn. Viele, die dem Meeresstrande zuflohen, wurden dort von den bewafneten Fahrzeugen des Feindes empfangen; nur wenige entkamen nach Zante, von wo sie die Regierung nach Calamo führen ließ.

* Triest, 31 Mai. Gestern Abend ist ein Schif in 18 Tagen von Smyrna hier angekommen, dessen Kapitain vor 11 Tagen in Syra die (bereits bekannten) Vorfälle bei Athen, und die kapitulationswidrige Niedermezelung der abziehenden türkischen Besazung des Klosters St. Spiridion erfuhr. Auf die Kunde hievon soll der aufgebrachte Sergskier die Hinrichtung aller in seiner Gewalt befindlichen Griechen befohlen haben. Der obige Kapitain hörte auch in Syra, daß die Akropolis kapitulirt haben solle; doch schien die Nachricht so unverbürgt, daß sie nach des Kapitains eigener Meynung noch sehr der Bestätigung bedarf.

Einer Nachricht von der polnischen Gränze zufolge, die jedoch vielleicht noch der Bestätigung bedarf, sollte das russische Kabinet den übrigen Höfen die Mittheilung gemacht haben, daß die russischen Truppen die Moldau und Wallachei besezen würden, sobald die türkische Flotte die Dardanellen verlasse.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 159. 8 Junius 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Dänemark. — Schweden. — Rußland. (Kriegsbericht aus Georgien.) — Beilage Nro. 159. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Portugal.

Man hatte in England durch das Dampfschif König Georg Nachrichten aus Lissabon bis zum 24 Mai erhalten, nach welchen die Wiedergenesung der Regentin fortdauerte, und das Land ruhig war. Man hatte, sagt der Globe and Traveller, die Sage verbreitet, die Armee würde Portugal bald verlassen; bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist dis aber nicht nur unwahrscheinlich, sondern selbst fast unmöglich. Das Hauptquartier ist in Lissabon. Der Generalkommissair Virfett ist angekommen, und das Kommissariat in voller Thätigkeit.

Großbritannien.

London, 31 Mai. Konsol. 3proz. 84⅝; mexicanische Bons 69⅛; columbische 31¾; griechische 16¾.

Der Lordkanzler, der Herzog von Devonshire und Hr. Canning hatten in den lezten Tagen Audienzen beim Könige.

Die Times bestätigen es, daß der König dem Herzog v. Wellington in einem eigenhändigen Briefe, worin er ihn seinen „theuren Freund" nennt, das Kommando der Armee wieder angeboten, daß der Herzog aber geantwortet habe, er könne sich von den Freunden, mit denen er bisher gemeinsam gehandelt, nicht trennen. Der Globe rühmt den Edelmuth der Minister, welche mit Beseitigung aller persönlichen Empfindlichkeit, dem Könige zu diesem Schritte gerathen hätten, und bedauert, daß der Herzog v. Wellington nicht für gut gefunden, dem Beispiele des verstorbenen Herzogs von York zu folgen, der unter verschiedenen Ministerien, ohne Rüksichten auf deren politische Meynungen, das Armeekommando fortgeführt habe.

Die Times liefern auch folgende Stelle aus einem Briefe von St. Petersburg vom 12 Mai: „Die Ausladung der Kauffahrer zu Kronstadt wird jezt durch den Mangel an Arbeitern verzögert, indem 18 Kriegsschiffe, worunter 7 bis 8 von der Linie, nach dem mittelländischen Meere ausgerüstet werden."

Hr. Brunel beschäftigte sich fortwährend mit Verstopfung der Oefnung im Grunde der Themse, durch welche das Wasser in seinen Tunnel eingedrungen ist. Bis zu Vollendung dieser Arbeit blieb das Auspumpen durch Dampfmaschinen verschoben.

Es ist jezt die Anlegung eines Kanals für Seeschiffe von London nach Portsmouth beschlossen. Die Kosten, welche man auf 4 Mill. Pf. St. schäzt, sollen von der Regierung, der ostindischen Kompagnie, der Bank und von Aktionairs zusammengeschossen werden. Der Kanal wird 25 Stunden Länge, 150 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe erhalten, und 20,000 Arbeiter vier Jahre lang beschäftigen.

Der englische Konsul zu Tripoli meldete, daß er schlimme Nachrichten in Bezug auf den Major Laing, seinen Schwiegersohn, erhalten habe.

** London, 29 Mai. Die Lords haben endlich die Getreidebill angenommen, und somit selbst Hand an die Zerstörung ihres seit zwölf Jahren genossenen Monopols gelegt. Da eine beträchtliche Stimmenmehrheit für die Annahme der Bill sich gezeigt hatte, so suchten die hiesigen, Ton angebenden Journale aus diesem Umstande die Majorität der gegenwärtigen Minister auch im Oberhause zu beweisen. Hierbei gehen sie aber nicht redlich zu Werke. Schon in meinen frühern Briefen sagte ich voraus, daß die Maaßregel im Oberhause angenommen werden würde, und entwikelte die Gründe dafür. Die Bill war noch ein Vermächtniß des alten Ministeriums, und der Name des Grafen Liverpool stand dafür verpfändet. Das Oberhaus würde bei einer Verwerfung der Bill alles Zutrauen der Nation auf einmal verscherzt, und wirklich gezeigt haben, daß es seinen Antheil an der gesezgebenden Gewalt Faktionszweken unterordne. Die Lords kennen aber ihren Standpunkt zu gut, um sich dieser Gefahr auszusezen; sie haben durch die Annahme des Gesezes ihren Einfluß als die größten Landeigenthümer und ersten Männer des Reichs, wo nicht erhöht, doch unversehrt erhalten. Gerade darin findet sich also noch kein Anzeichen, daß die Mehrheit allen Maaßregeln der Regierung beistimmen werde, was doch eigentlich unter einer Majorität der Minister verstanden wird. Das Ministerium muß im Gegentheil sehr vorsichtig zu Werke gehen, um nicht Terrain im Oberhause zu verlieren, ungeachtet es für alle nicht-kirchlichen Angelegenheiten die bischöfliche Bank auf seiner Seite, und neuerlich auch 15 andere Lords (es ist hier nicht von den eigentlichen unabhängigen Whigs die Rede) in sein Interesse gezogen hat. Was nun die obige Bill selbst betrift, so ist es wahrscheinlich, daß sie in einer nicht sehr entfernten Zeit Veränderungen erleiden wird. Man ist allgemein einverstanden, daß die Schuzzölle, besonders der auf Weizen, viel zu hoch sind; daß das gegenwärtige System wohl berechnet ist, die Uebel eines Mißjahres nicht zu fühlbar werden zu lassen, aber nicht, den brittischen Gewerben eine unversiegend fortfließende Abzugsquelle nach den Getreidegegenden Europas zu sichern. Diesen Zwek darf indessen bei der einmal betretenen Bahn der Handelsfreiheit kein brittischer Handelsminister mehr aus den Augen verlieren. Nur sind noch die Verhältnisse der Pächter zu den Landeigenthümern zu sehr auf das vorige Monopolsystem gegründet, so daß es gewagt und ungerecht wäre, gleich Anfangs zu liberal zu verfahren; es würde zahlreichen Klassen dadurch geschadet werden, ohne daß andere, zu deren Vortheil man die Neuerungen einführt, sogleich einen Gewinn

davon verspüren würden. Der Eintritt besserer Zeiten, ganz unabhängig von jenen gemilderten Getreidegesezen — die aber eine größere Konsumtion im Lande herbeiführen, — und die Abschaffung der Mißbräuche in den Armengesezen — ein Gegenstand, welchem die Minister jezt besonders ihre Aufmerksamkeit widmen wollen — können allein dieselben veranlassen, mit neuen Modifikationen vor der Kammer der Landeigenthümer zu erscheinen. Dieser Zeitpunkt scheint aber, wie erwähnt, nicht so fern mehr wie manche glauben. Der zuerst genannte günstige Umstand ist bereits eingetreten; im ganzen Lande ist wieder eine lohnende Thätigkeit zurükgekehrt. Bei allem unsern Maschinenwesen, und bei aller Ueberbevölkerung, worüber man sich so beklagte, ist in England jezt fast keine Hand mehr müßig, und die Fabrikarbeiter haben, statt des Spatens zur Auswanderung, freudig wieder zur Spindel gegriffen.

Frankreich.

Paris, 2 Juni. Konsol. 5Proz. 100, 65; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2040; Falconnet 77, 30.

Der König hielt zu St. Cloud am 2 Jun. einen Ministerrath, dem der Dauphin beiwohnte. Die Herzogin von Berry war etwas unpäßlich.

Die Etoile meldet: „Der Generalkommissair der Marine zu Havre ist vom Minister benachrichtigt worden, daß die Regierung über die Gesinnungen des Deys von Algier gegen Frankreich Zweifel hege, und daß er also den Handelsstand warnen solle. Uebrigens würden Maaßregeln zu Beschüzung der französischen Schiffahrt im mittelländischen Meere getroffen werden."

Die verantwortlichen Redakteurs des Courrier-français und Constitutionnel, der Verläumdung gegen die Obrigkeit und den Polizeiinspektor Coffignon angeklagt, erschienen am 2 Jun. vor dem Zuchtpolizeigerichte. Der Kronadvokat trug gegen den Erstern auf einmonatliches Gefängniß und 5000 Fr., gegen den Andern auf einmonatliches Gefängniß und 3000 Fr. Geldbuße an. Nach Anhörung der Reden der Sachwalter verschob das Gericht seinen Urtheilsspruch bis über acht Tage.

Tags zuvor wurde auch vom Civilgericht erster Instanz die Gütertrennung der Frau Herzogin von Ragusa, geb. Perregaux, ausgesprochen. Der Advokat des Marschalls suchte darzuthun, daß sein Klient noch keineswegs insolvent, sondern nur in temporairer Zahlungsverlegenheit sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 28 Mai spricht zuerst Hr. Alexis Noailles gegen den neuerlich zwischen der Postverwaltung und den Messagerien geschlossenen Vertrag, der ein wahres Privilegium sey, obgleich die Unternehmer der Messagerien behaupteten, daß er ihnen keinen Nuzen bringe. Hr. v. Mestadier sagt, der tägliche Dienst der Posten lasse sich bei dreißig Departementen wegen Mangel oder Unterbrechung der Kommunikation nicht erzielen, und doch müßten sie so viel als die andern bezahlen. Man solle also damit anfangen, Straßen zu machen. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Bei dem 20sten Kapitel Lotterien, Verwaltungskosten 4,183,895 Fr.; Abgabe von 6 Prozent an die Bureau-Einnehmer 3,000,000, schlägt die Kommission eine Verminderung von 55,000 Fr. vor. Hr. Ricard du Gard sucht die Gründe zu Gunsten der Lotterie zu widerlegen, und zeigt durch viele Berechnungen, welche Vortheile die Verwaltung bei dieser die Moralität zerstörenden Anstalt habe. Das Kapitel wird mit der Reduktion der Kommission angenommen. Das 21ste Kap. Direkte Abgaben 20,501,484 Fr. gibt Hrn. Abbey de Pompières Veranlassung, sich über die Gesezе, die Personal- und Wohnungssteuer betreffend, zu beschweren. Sie seyen Ausnahmsgesezе, mit dem Beweggrund, den Kapitalisten zu treffen, und mit dem Resultate, den Millionär auf Kosten des minder Vermöglichen zu begünstigen. Nach Bewilligung dieses Kapitels nimmt die Kammer mehrere andere Artikel in Betref der Rükzahlungen auf zu viel Einnahmen u. s. w. zu 11,000,000 Fr. an. Die Tagesordnung kommt hierauf an die Erörterung eines Gesezentwurfs, die Erwerbung eines Theils des Pallasts Bourbon betreffend. Der einzige Art. des Gesezes sagt: „Dem Minister des Innern ist ein außerordentlicher Kredit von 5,250,000 Fr., ausschließlich dazu bestimmt, im Namen des Staats für die Deputirtenkammer den in dem beigelegten Plane bezeichneten Theil des Pallastes Bourbon zu erwerben, bewilligt." Hr. Casimir Perier bemerkt, er wisse nicht, woher man die Fonds dazu nehmen wolle. Der Finanzminister erwiedert, daß selbst in dem Falle, wenn die Einnahmen fortdauernd sinken sollten, alle Bedürfnisse des Dienstes in Folge der von der Kammer votirten Reduktionen befriedigt werden könnten. Hr. Casimir Perier sagt, der Minister habe selbst anerkannt, daß die Einnahmen von 1828 denen von 1826 nicht gleichkommen könnten, indem er die von 1825 als Grundlage angenommen habe. Daraus gehe hervor, daß die Rechnung von 1827 ein Defizit zurüklassen werde, das die fiktiven Ueberschüsse der Einnahmen, die man jährlich der Kammer vorlege, aufbrauchen dürfte. Die Lage Frankreichs werde täglich bedenklicher, und er wisse nicht, wie die Auflagen im künftigen Jahre bezahlt werden könnten. Der Finanzminister behandelt diese Behauptungen als Deklamationen. Gen. Sebastiani will dem Finanzminister beweisen, daß er selbst kein Wort von dem, was er der Kammer sage, glaube; er verwechsle die außerordentlichen Hülfsquellen mit den ordentlichen. Daraus gehe aber nichts anders hervor als die Nothwendigkeit einer Anleihe; wollte aber der Finanzminister für die ihm fehlenden 100 Millionen eine Anleihe verlangen, so würde er sie nicht zu 60 Prozent erhalten. Hr. Bois-clair-eau sucht die Erörterung wieder auf die Hauptfrage zurükzuführen, glaubt, es würde besser seyn, wie bisher in der Miethe zu bleiben, da Fälle eintreten könnten, wo die Kammer an einen andern Ort, als nach Paris, einberufen werden könnte. Es wird hierauf zur geheimen Abstimmung über dieses Gesez geschritten, und dasselbe mit einer Mehrheit von 204 gegen 69 Stimmen angenommen.

Der Pairskammer wurde in der Sizung am 30 Mai von dem Minister des Innern der Gesezentwurf, den Ankauf des von der Deputirtenkammer eingenommenen Theils des Pallasts Bourbon betreffend, vorgelegt. Die Kammer beschäftigte sich dann mit mehreren Petitionen. In der Sizung am 2 Jun. brachte der Finanzminister den Gesezesentwurf der Finanzen für 1828 und einen andern, die Verwaltung der Kommunal-Wälder betreffend. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit zwei Gesezesentwürfen, die definitive Bestimmung des Budgets von 1825 und die Supplementar-Kredite für 1826 betreffend. Diese beiden Entwürfe wurden nach einer Erörterung, in der Graf Sussy, Marquis v. Marbois, Graf Roy und der Finanz-

minister sprachen, der erste mit 117 gegen 4, der zweite mit 108 gegen 8 Stimmen angenommen.

Die Deputirtenkammer vertagte sich am 1 Jun. auf unbestimmte Zeit, und dürfte vermuthlich nur, sobald die Pairs das Budget vollständig angenommen haben, zur Schließung der diesjährigen Session zusammen berufen werden.

Deutschland.

Am 1 Jun. zählte die Universität München 1602 eingeschriebene Studirende. — Zu Würzburg befinden sich deren im gegenwärtigen Sommerhalbjahre 613, worunter 204 Ausländer.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg, welche sich Morgens gegen 10 Uhr in Mainz auf das Dampfboot begeben hatte, passirte schon Abends um 6 Uhr bei Köln (zu Wasser 60 Stunden von Mainz entfernt) vorbei, und traf Abends um 10 Uhr in Düsseldorf ein.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar kam am 31. Mai zu Dresden an.

** Frankfurt a. M., 4 Jun. Seit der jüngsten Liquidation war der Effektenverkehr an unserm Plaze auf ziemlich enge Gränzen beschränkt, und statt des frischen Lebens, womit gewöhnlich jeder neue Monats-Abschnitt beginnt, machte sich nur Flauheit in den Geschäften bemerklich. Diese Ausnahme von der Regel erklärt sich, unter Berüksichtigung des Zusammenflusses mehrerer Umstände, ziemlich natürlich, selbst ohne daß man die Veranlassung außerhalb dem Bereiche unserer Börsenwelt zu suchen hätte. Denn von Paris und London haben wir nur steigende Kursnotirungen erhalten, die, ohne besondere Lokalverhältnisse, sicherlich auch hier den Aufschwung befördert hätten. Unter diesen Verhältnissen sind es zuerst die jüdischen und christlichen Feiertage, welche mit dem 1 d. ihren Anfang nahmen, und bis heute noch nicht beendigt sind, die den Geschäftsverkehr seither erschwerten. Sodann scheint es, als walte bei manchen Spekulanten die Besorgniß ob, daß mit dem Schlusse dieses Monats, der, weil mit demselben das Semester schließt, ohnedis für Zeitverkäufe Einer der stärksten Termine im Jahre ist, die am Plaze befindlichen Geldvorräthe sehr in Anspruch genommen werden, mithin alsdann Prolongationen und Depots theurer als bisher zu stehen kommen möchten. Endlich aber scheint auch die fortdauernde Anwesenheit der bereits erwähnten Prokuraträger eines bekannten Wiener Papierhändlers unsere baussiers im Schach zu erhalten; denn da jene Männer mit effektiven Stüken wohl versehen sind, wie sie bereits bewiesen haben, so würden sie jedes eintretende Steigen der Effekten nicht unbenuzt lassen, um gegen baar Geld zu verkaufen, wodurch dann die Masse der am Plaze befindlichen Papiere sich immer mehr vergrößern, sohin aber, besonders wenn der Geldüberfluß eine Verminderung erfahren sollte, der Markt-Preis um so bedeutender fallen würde. Dem Zusammenwirken dieser Ursachen nun ist es denn auch zuzuschreiben, daß die östreichischen Metalliques heute wirklich etwas niedriger als am Ultimo, nemlich zu 90⅝, zu haben sind, die Wiener Bankaktien aber den Normalpreis jenes Tages (1307) nicht überstiegen haben. Partiale sind ebenfalls gefallen und werden zu 121⅛ angeboten, dagegen haben die übrigen Effekten zwar weiter keine Veränderung erfahren, bleiben jedoch ohne sonderliches Begehr. — Ob indessen dieser Zustand der Flaue und Bewegungslosigkeit anhalten sollte, oder wohl gar ein ferneres Weichen der Kurse für den beginnenden Monat zu besorgen sey, ist eine Frage, welche die Meisten verneinend zu beantworten geneigt sind, insofern nemlich an den Börsen zu Paris und London die Tendenz zum Steigen vorherrschend bleiben dürfte. An diesen Plätzen knüpft sich freilich der Gang des Staatspapierhandels, unmittelbarer als hier, an den der höhern Politik; und in dieser Beziehung wäre dann der polemische Ton, den kürzlich diejenigen Blätter angenommen haben, welche in Frankreich wie in England für die Organe der dirigirenden Minister gelten, eben kein günstiges Wahrzeichen für ihre gegenseitige Stimmung. Inzwischen hält man es für wenig wahrscheinlich, daß diese Kontroverse aus den Journalen in die Kabinetsverhandlungen übergehen dürfte, zumal da die innere Lage Frankreichs eine dringende Nöthigung zur Erhaltung des besten Vernehmens mit allen Mächten, vornemlich aber mit Großbritannien, zu enthalten scheint.

Dänemark.

* Kopenhagen, 26 Mai. Man schreibt aus Stockholm, daß der berühmte Sprecher auf den schwedischen Reichstagen, der Probst Graf Schwerin, im Begrif stehe, eine Reise anzutreten, der man die Absicht unterlege, im Auslande Unterhandlungen für eine eventuelle Anleihe von mehreren Millionen Hamburger Reichs-Bankthaler zu eröfnen, deren Abschluß statt finden solle, sobald die Stände sich auf dem nächsten Reichstage für die schon so oft beabsichtigte und doch wieder ausgesezte Realisirung der Bankzettel entschieden. Man versichert, daß noch zwei andere Personen, die er selbst vorschlagen wird, den Grafen Schwerin auf dieser Reise begleiten werden.

Schweden.

* Stockholm, 22 Mai. Seit 10 Tagen haben wir ununterbrochen eine Wärme von 20 bis 21 Grad Reaumur im Schatten. — Da unser Geschäftsträger am Wiener Hofe, Kammerherr v. Croneborg, diesen Sommer auf Urlaub hieher zurükkehrt, so ist dem Kammerherrn v. Wahrendorff, unserm Gesandtschaftssekretair zu Paris, der Befehl zugesandt worden, sich nach Wien zu begeben, um dort den Geschäften der Mission vorzustehen, während der Kammerjunker und Kabinetssekretair des Königs, Baron v. Rehausen, nach Paris, an die Stelle des Hrn. v. Wahrendorff, kommt. — Der Obrist v. Matschulsky, erster Adjutant des Generals Grafen v. Suchtelen, ist im Begrif von hier zur russischen Armee in Persien abzugehen, wo er eine vortheilhafte Anstellung erhält. — Man scheint hier überzeugt, daß der am 16 d. von Sr. Majestät genommene Beschluß, bis auf weitern Befehl die schwedische Navigations-Akte zu Gunsten der Schiffe zu suspendiren, die niederländischen Unterthanen angehören, in Kurzem eine völlige Reciprocität von Seite der Regierung der Niederlande erzeugen, und zunächst zu einem Handelstraktate auf gleich liberalen Grundsäzen wie diejenigen, die wir mit Preußen und Dänemark abgeschlossen haben, führen werde. — Am 14, 15 und 16 nächsten Monats wird auf der Universität von Upsal eine große Promotion von Doktoren der Rechtswissenschaft und der Arzneikunde, so wie von Magistern statt finden. Der, 84 Jahr alte, berühmte Professor und Kommandeur des Wasa-Ordens, Thunberg, wird dismal der Promotor der medizinischen Fakultät seyn. — Unser Hafen ist fast ganz angefüllt von Getreideschif-

sen, die aus den Ostsee-Häfen und von Finnland kommen; die Preise beginnen nun merklich zu weichen; sollte aber die jezige Hize noch einige Tage anhalten, so dürfte leicht eine neue Steigerungsspekulation eintreten.

Rußland.

* St. Petersburg, 23 Mai. Die früher angedeutete Muthmaaßung unsers Publikums, ist nun durch ein Dekret vom 10 dieses, welches dem 9ten Artikel der Reichsgeseze zufolge, die Ernennung des Grafen Viktor Kotschubey zum Präsidenten des Reichsraths enthält, in Erfüllung gegangen; doch heißt es, sey sie diesem Reichsgrundgeseze zufolge nur auf ein Jahr erfolgt, nach dieser Frist dürfte der Graf aufs Neue oder ein andres Mitglied des Reichsraths zu diesem Amte berufen werden. — Die Regierung erhielt am lezten Freitage, nach einer langen Unterbrechung, wieder Nachrichten von weitern Operationen an der persischen Gränze, die nachstehenden Inhalts sind: „Nachdem der Generaladjutant Paskewitsch am 10 April d. J. den Oberbefehl über das abgesonderte kaukasische Armeekorps übernommen hatte, traf er sogleich die nöthigen Anordnungen, damit die Avantgarde, welche bestimmt war, unter Befehl des Generaladjutanten v. Benkendorf sich in die Provinz Erivan zu begeben, ohne Verzug dahin abginge. Der vielfältigen Hindernisse ungeachtet, die dieses Truppenkorps, aus 7 Bataillonen Infanterie, einer Kompagnie leichten Artillerie und zwei Kosakenregimentern bestehend, auf seinem Wege durch die vielen und tiefen Schneemassen, den häufigen Regen vorfand, passirte es dennoch am 6 (18) April glüklich die Gebirge Akstbijut und Besobdal. Der Generaladjutant Benkendorf sezte von hier, ohne den mindesten Widerstand anzutreffen, seine Richtung nach Etschmiadsin fort, und besezte es. Erst in der Nähe der Dorfschaften Aizlanlu traf er auf die Perser, die im Hinterhalt der Mauern ein heftiges Gewehrfeuer auf das Vordertreffen eröfneten, doch wurden sie bald durch einige Kanonenschüsse und das entschlossene Vordringen des Majors Judin mit zwei Kompagnien des Schirwanschen Infanterieregiments in die Flucht geworfen und die Dorfschaften sofort von den Unsrigen genommen. Die kurdische Reiterei sprengte schnell herbei und unterhielt ein starkes Musketenfeuer gegen die Verstärkung, die unserm Vordertreffen zubeordert ward, wurde aber nach einem kurzen Widerstande von den Scharfschüzen des Karabinier-Regiments auf allen Punkten zurükgeworfen. Das Gepäk der Avantgarde gelangte am 15 (27) glüklich nach Etschmiadsin, wiewol der Feind zu wiederholtenmalen versucht hatte, deren Konvoy zu überfallen, die Anordnungen der Majore Mintschenko und Belfort vereitelten jedoch alle seine Versuche. Im Kloster Etschmiadsin fand man einen Vorrath von Lebensmitteln vor, der für die ganze Truppenabtheilung auf 5 bis 6 Tage hinreichte. Der ehrwürdige armenische Erzbischof Narses, unabgesehn seines hohen Alters, folgte den russischen Truppen, und gab durch sein Benehmen seinen Landsleuten das musterhafteste Beispiel. Der Generaladjutant Benkendorf ließ in Etschmiadsin das 2te Bataillon des Schirwanschen Infanterie-Regiments, zwei Kanonen und hundert Mann Kosaken unter dem Oberbefehl des Obristlieutenants Wolschensky zurük, und marschirte von hier nach Sardar-Abad, einer neuen persischen Festung, 20 Werste von Etschmiadsin links von der Fahrstraße nach Talyn gelegen, um diese zu rekognoszirn. Zu gleicher Zeit schikte er drei Kompagnien vom Schirwanschen Regimente nach Erivan, um die Aufmerksamkeit des Feindes von seinem Zwek abzuleiten, mehr aber vorzüglich darum, um die kurdische Reiterei, welche den Weg nach Sardar-Abad besezt hielt, auf einem andern Punkte zu beschäftigen. Er erreichte in der That seine Absicht, jene Reiterei verließ ihren Posten, ihre Richtung nach Erivan nehmend, und zwischen ihr und den erwähnten drei Kompagnien fielen einige Scharmüzel vor. Um 1 Uhr Nachmittags stieß der Generaladjutant Benkendorf auf tausend kurdische Reiter, angeführt von dem berüchtigten Parteigänger Hassan-Chan, einem Bruder des Sardar von Erivan. Drei Kompagnien vom Kosakenregimente Karpow dem 2ten, und zwei Kompagnien von dem Andrejewschen, verstärkt durch eine Kanone und zwei Kompagnien vom Tiflisschen Infanterieregimente, stürzten sich, dem ihnen von ihren Anführern gegebenen Beispiele folgend, mit einer ungewöhnlichen Unerschrokenheit auf den Feind, brachten in wenigen Minuten die kurdische Reiterei zur Flucht und verfolgten sie mit Beibringung eines großen Verlustes auf eine Entfernung von 7 Werften. Unter den Todten fand man den Neffen des Hussein-Aga von Kurdistan. Ismael, Chan von Akrum, einer der ersten Offiziere des Sardar von Erivan, war durch den Kosakenunteroffizier Kulgin, Ordonnanz des Generaladjutanten Benkendorf, zum Gefangenen gemacht worden. Der Feind verlor in dieser Affaire 80 Reiter, zum erstenmale während der Dauer des Kriegs hatte er nicht Zeit, seine Todten vom Schlachtfelde zu räumen und sie zu begraben. Von unsrer Seite war der Verlust unbedeutend, die meisten unsrer blessirten Kosaken wurden durch die feindlichen Piken und Säbel verwundet. Dieses Gefecht unsrer irregulairen Reiterei, in welchem der Generaladjutant Benkendorf einen neuen Beweis ausgezeichneter Tapferkeit abgelegt hat, ist darum so merkwürdig, da es unsern Kosaken gezeigt hat, welche Vortheile sie über die Kurden haben erringen können. Nachbenannte Offiziere haben sich bei dieser Gelegenheit ganz vorzüglich ausgezeichnet: der Obrist Karpow der 2te, der Rittmeister Graf Tolstoy, Flügeladjutant Sr. kaiserl. Majestät, die Adjutanten des Generals Benkendorf, der georgische Fürst Nellkow, der auch dem Kaiser gegenwärtigen Bericht des Oberbefehlshabers vom kaukasischen Armeekorps überbracht hat, und zu lohnender Anerkennung dessen als Kornet in das Garde-Kosakenregiment übergeführt ward, und den St. Wladimirorden 4ter Klasse mit der Schleife erhielt. Im Allgemeinen bewiesen die Georgier bei dieser Affaire ungemein vielen Muth. Nachdem der Generaladjutant Benkendorf noch desselben Tages sein Detaschement drei Werste von Sardar-Abad Halt machen ließ, rükte er für seine Person mit fünf Kompagnien und vier Kanonen vor diese Festung, näherte sich ihr bis auf Flintenschuß-Weite, begrüßte sie mit einem Granatenfeuer, das mehrere Gebäude in dem Orte beschädigte und eine große Verwirrung daselbst hervorbrachte. Die bei dem Quartiermeisterwesen angestellten Offiziere: Obrist Gueko und Lieutenant Kotzebue, bewährten sich bei diesem Angrif rühmlichst durch ihre geschikten Dispositionen. General Benkendorf kehrte, nachdem er Sardar-Abad hinlänglich rekognoszirt hatte, noch am folgenden Tage, den 17 (29) April, nach Etschmiadsin zurük. Die Proviantransporte rüken nach der Reihe aus Dsheial-Oglu. Der zweite derselben verließ diesen Ort am 24 April (6 Mai) unter der eskortirenden Bedekung des 39sten Jäger-Regiments, zweier Kanonen und tausend Mann; gleich nach ihrer Ankunft wird der Generaladjutant unverzüglich seine Offensiv-Operationen verfolgen."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 160. 9 Junius 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Türkei. (Briefe aus Triest; Niederlage der Griechen.) — Beilage Nro. 160. Frankfurter Ostermesse. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 24 Mai. In den lezten Tagen war das Gerücht verbreitet, die königlichen Gendarmen würden verabschiedet werden; es hat sich aber nicht bestätigt. Bei der Armee herrscht fortwährend Mangel, Unordnung und Mistrauen. Jedermann will befehlen, und Niemand gehorchen. Man sucht mit der größten Thätigkeit die königliche Ordonnanz zur Aushebung von 25,000 Mann zu vollziehen, findet aber bei der übeln Stimmung mehrerer Provinzen große Schwierigkeiten, und es ist zu besorgen, daß diese Aushebung mehr Guerillas gegen den Staat als Regimenter zu seinen Gunsten liefern wird. Die Minister, die Staatsräthe, die Gesandten Rußlands und Oestreichs, und die Geschäftsträger Frankreichs und Portugals halten sich seit mehreren Tagen zu Aranjuez auf, wohin sie in Folge einer von dem portugiesischen Geschäftsträger, Hrn. Lima, übergebenen diplomatischen Note berufen worden sind. Diese Note soll den Vorschlag zu einer Ausgleichung enthalten, wodurch der Bruch mit England und Portugal vermieden würde. Die Mehrheit der Minister und des Staatsraths soll aber nicht darauf eingehen wollen. Hingegen ist die Minorität um so eifriger, durch die Vorstellung des Mangels an Geld und der höchst zweifelhaften Treue der Truppen von dem Kriege abzurathen. — Dreißig Stunden im Umkreise von Madrid sind die Weinreben und Obstbäume erfroren. Hingegen erwartet man eine sehr reichliche Getreide-Erndte.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Am 23 Mai war eine zahlreiche Versammlung der Besizer von spanischen Bons, welche zu der Zeit ausgegeben wurden, wo die spanische Regierung konstitutionel war, wo der König Ferdinand sich sogar selbst den konstitutionellen König von Spanien nennen ließ, und von allen Mächten Europa's als solcher anerkannt war. Man beschäftigte sich mit den Mitteln, den Werth dieser Bons geltend zu machen, und es scheint, daß man sich an den spanischen Gesandten in England wenden werde, um ihm die Nothwendigkeit vorzustellen, daß Spanien solche anerkenne. Diese Maaßregel ist unstreitig nicht gesezwidrig; allein man würde sich täuschen, wenn man hoffen wollte, die englische Regierung in irgend eine Unterhandlung über diesen Gegenstand verwikeln zu können. Die Anleihen gehören nicht in den gewöhnlichen Kreis der Handelsoperationen; nur diese leztern dürfen von der Regierung durch Unterhandlungen unterstüzt werden, und selbst durch die bewafnete Macht, wenn alle übrigen Mittel nicht mehr hinreichen."

Unter dem der Etoile abgeborgten Titel Tageslügen gibt ein Ministerialblatt folgende Nachrichten: „Lord Londonderry und Hr. Peel haben beschlossen, das ganze Ministerium zu stürzen; Se. Herrl. greift am Montag, Mittwoch und Freitag, Hr. Peel die andern Wochentage an. Sonntag ist Ruhetag." — „Der Bischof von Chester hat lezten Donnerstag eine Predigt gehalten, über die Nothwendigkeit der Resignation. Hr. Peel, Lord Eldon, der Herzog von Wellington waren unter der Zahl der Zuhörer; sie schienen sehr gerührt." — „Der Cazike von Popais, Sir G. Mac-Gregor, hat dem Marquis v. Londonderry den Auftrag ertheilt, den Plan zu einem neuen Ministerium für dieses glükliche Land zu entwerfen." — „Wir vernehmen, daß zwei mit Amboshämmern beladene Wagen an den ehrwürdigen Hrn. Cunningham zu Harrow abgeschikt worden sind, um die Katholiken in der Nachbarschaft damit breit zu schlagen." — „Das Loch in dem Tunnel unter der Themse soll mit den unverkauft gebliebenen Nummern der Morning-Post (des Hauptorgans der Hoch-Tories) vom lezten Monat gestopft werden. Es sind bereits drei Wagen damit beladen worden, und nach Rotherhithe abgegangen." — „Der Fiacre, in dem Sir Thomas Lethbridge gewöhnlich in das Unterhaus fährt, wird der Phönix der Opposition genannt. Der ehrenwerthe Baronet leitet ihn oft selbst." — „In der lezten Woche sah man Hrn. Dawson (gewesenen Unterstaatssekretair) mit Zufriedenheit das Bureau des Staatssekretariats betrachten."

** London, 31 Mai. Unser Ministerium schreitet nunmehr in seiner Laufbahn ruhig vorwärts; die Furcht vor erfolgreichen Manöuvres der Hoch-Tories hat aufgehört; der Führer des Ministeriums ist ein zu guter Taktiker. Nur besorgen Viele, daß ein Zwiespalt unter den neuen Freunden selbst dem Gebäude, wenn auch nicht jezt gleich, doch späterhin Gefahr drohen könnte. Die Whigs wollen unabhängig im vollen Sinne des Worts, und doch ministeriell seyn. Eine schwierige Aufgabe fürwahr, so lange wir noch so viel aus dem Mittelalter Bestehendes haben, das keine Beleuchtung verträgt, und die Zielscheibe des Tadels der Unabhängigen ist. Ein Beispiel möge genügen. Es ist bekannt, welche Mißbräuche bei den Parlamentswahlen in den kleinen Flekken obwalten. Damit sey eben nicht gesagt, daß das brittische Parlament abhängiger besezt sey, als alle anderen Repräsentativ-Versammlungen Europa's; doch dauern bei vielen der Wahlen Mißbräuche fort, die keine Vertheidigung zulassen. Ein Bankdirektor läßt sich in Cornwall wählen, nicht etwa um die Interessen Cornwalls, sondern um die der Bank wahrzunehmen. Bei der angestellten Untersuchung gegen den Flekken Penryn, dessen Wähler sich der gröbsten Bestechlichkeiten schuldig gemacht hatten, wurde der Flekken von dem deshalb niedergesezten Ausschusse für strafbar

erklärt, und zugleich vorgeschlagen, sein Wahlrecht auf die umliegenden Hundreds auszudehnen; eine Maaßregel, welche die Minister vertheidigten. Penryn hätte nur sein Wahlmonopol mit ein paar andern Landgemeinden theilen müssen. Aber die independenten Whigs waren damit nicht zufrieden; Lord John Russel machte den Antrag, daß der Flecken des Wahlrechts gänzlich beraubt werde; die Motion wurde angenommen, und die Minister blieben in der Minorität. Hr. Canning kannte zwar die Neigung des Hauses, stimmte aber doch mit seinen Kollegen, vielleicht der Schicklichkeit wegen, auf der Gnadenseite, damit es den Schein habe, daß die Strafe vom Hause und nicht von der Regierung herkomme. Aber der Beschluß wurde immer auf Unkosten der gewohnten Stellung der Minister gefaßt. Morgen wird Hr. Canning seinen Finanzbericht für das gegenwärtige Jahr vortragen, der aber wenig Neues enthalten wird. Das vorjährige ungünstige Finanzjahr erlaubt keine Herabsezung der Abgaben, und das Wiederaufleben des Handels macht sie auch minder dringend; besonders da im nächsten Jahre ein außerordentlicher Finanzausschuß niedergesezt werden soll, der alle öffentlichen Ausgaben zu untersuchen hat, und auf dessen Bericht gewöhnlich Einschränkungen und Ersparnisse folgen. — Lord Bentink, so geht wenigstens das Gerücht, soll in der zweifachen Eigenschaft eines Botschafters und eines Oberbefehlshabers der brittischen Truppen in Portugal Sir W. A'Court und General Clinton ablösen. Lord Bentinks Ruf als Staatsmann und Feldherr ist längst gegründet, und die verwikelte Lage Portugals, sowol hinsichtlich der Mißhelligkeiten über die Thronfolge und Regentschaft, als hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse, die beide in genauer Wechselwirkung stehen, erheischt einen brittischen Repräsentanten in Lissabon, über dessen Gewandtheit im Rathe und Kraftäußerung im Felde die Erfahrung schon das Urtheil gesprochen hat. Don Pedro verlangt, daß sein Bruder zuförderst nach Brasilien komme, bevor er auf eine Theilnahme an der Leitung Portugals Anspruch machen dürfe.

Frankreich.

Der Moniteur zeigt an, daß die französische Goelette Hermione, mit 120 Negern an Bord, bei der Prinzeninsel an der afrikanischen Küste durch ein Kriegsschif von der dortigen französischen Station weggenommen, und zu Capenne durch Urtheilsspruch vom 21 März konfiszirt worden sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 29 Mai kommt die Tagesordnung an die Berathschlagung über die Artikel des Gesezesentwurfs, die Bestimmung des Budgets der Einnahmen von 1828 betreffend: „Im Jahr 1828 soll, den bestehenden Gesezen zufolge, die Erhebung der Gebühren der Einregistrirung, des Stempels, der Gerichte, der Hypotheken, der Pässe und der Erlaubnißscheine zum Tragen der Waffen, fortdauern?" Hr. Benjamin Constant trägt auf Befreiung der Handelsbücher von dem Stempel an, und beschuldigt bei dieser Gelegenheit in einem umständlichen Vortrage die Minister eines unbestimmten und wankelmüthigen Verfahrens, das alle Klassen der Gesellschaft, vorzüglich die des Handels, beunruhige. Auch für die Journale trägt er auf Befreiung vom Stempel an, da doch wahrscheinlich die Censur eingeführt werden würde, und es in diesem Falle ungerecht wäre, die Zeitungen auch noch mit dem Stempel belastet zu lassen. Der Antrag wird verworfen. Bei Gelegenheit der Zölle und der Salzsteuer behauptet Graf St. Cricq, daß in Frankreich das Gleichgewicht zwischen der Produktion und Konsumtion im Akerbau noch nicht gestört sey; der Preis des Getreides halte sich auf der Höhe des Mittelpreises fremder Märkte; auch würden jährlich mehr Weinreben gepflanzt als ausgerottet. Die von einigen Nachbarstaaten gegen die französischen Weine verhängten Repressalien seyen bei weitem nicht so nachtheilig als Manche behaupteten, da von 35 Millionen Hektolitern Wein, die Frankreich jährlich erzeuge, von jener Seite der Exportation nur Eine Million in Anspruch genommen würde. Ueberhaupt dürfte die Rüksicht auf die Hülfsquellen Frankreichs jene Besorgnisse, wegen der Folgen einer nur vorübergehenden Unbehaglichkeit, zerstreuen. Die Entwiklung einer durch gute Institutionen ermuthigten Industrie würde dis bewähren. Hr. v. Kergarion wundert sich, daß Hr. v. St. Cricq nicht von dem Leinwandhandel gesprochen, der sonst in der Ausfuhr 40 Millionen betragen habe, und den man jezt ganz zu Grunde gehen lasse. England, wo der Urstof so theuer sey, habe doch diese Industrie besizen wollen, und es sey ihm auch durch den Eifer seiner Verwaltung gelungen. Im Jahre 1819 habe seine Ausfuhr darin 53 Millionen betragen, im Jahr 1824 sey sie schon auf [illegible] Millionen gestiegen gewesen, und so könne man mit Recht das nicht wiederholen, was früher auf der Tribune ausgesprochen worden, daß in diesem Lande Alles der Fabrikation der Baumwollenzeuge aufgeopfert werde. Hr. Dupont (de l'Eure) sagt, er begreife sehr wohl, daß das Wort, Defizit, für das Ohr der Regierungen keinen angenehmen Klang habe. Inzwischen müsse man sich schon entschließen, es anzuhören, wenn einmal die That spreche. Es gebe noch ein Mittel, ihm auszuweichen, nemlich Sparsamkeit; man dürfe aber nicht hoffen, daß ein Ministerium dazu greifen würde, das nur solche Anhänger habe, die es mit großen Kosten bezahle. Hr. Labbey de Pompières will die Salzsteuer vom 1 Jan. 1828 um die Hälfte vermindern. Die Ungerechtigkeit springe in die Augen. Unter zwei Individuen von verschiedenen Klassen, die miteinander 30 Pfund Salz verbrauchen, kämen auf den Tagiöhner oder den Bauern 25, auf den Reichen kaum fünf Pfund. Viele armen Familien könnten das Salz für ihre karge Suppe nicht erschwingen, und müßten einen elenden Hering darein werfen, um sie zu salzen. Dis sey nicht das Huhn des guten Heinrichs! Der Vorschlag wird verworfen. Die Kammer unterbricht die Berathschlagungen des Budgets, und nimmt mit 251 weißen gegen 10 schwarze Kugeln das Gesez an, das eine Suspension der Vollziehung der Art. 106 und 107 im Forstgesezbuche bis zum 1 Jan. 1829 verfügt. Die Sizung verwandelt sich hierauf in ein geheimes Comité.

In der Sizung der Pairskammer am 2 Jun. wurden zwei Kommissionen ernannt, eine zur Prüfung des Budgets von 1828, die andere zur Prüfung des Gesezesentwurfs, die Erwerbung eines Theils des Pallastes Bourbon für die Deputirtenkammer betreffend. Die erste besteht aus dem Vicomte Dode de la Brunerie, Graf Mollien, Graf Chaptal, Herzog v. Brissac, Graf Villemanzy, Herzog v. Levis und Herzog v. Narbonne, die zweite aus dem Baron Mounier, Marquis v. Mortemar, und Herzog v. Sabran. Die Kammer wird sich erst dann wie-

der versammeln, wenn die ernannten Kommissionen ihre Berichte ausgearbeitet haben.

† Paris, 1 Jun. Eine genauere Angabe der Vorgänge in dem neulichen geheimen Comité der Deputirtenkammer dürfte an sich und noch besonders aus dem Grunde von Interesse seyn, daß die Journale nur kurz davon sprechen, weil ihnen verboten ist, über geheime Sizungen zu berichten. Im Comité sollten die Rechnungen des Budgets der Deputirtenkammer verhandelt werden. Hr. v. Beaumont sagte, er sey in der Bibliothek auf einen unbekannten Herrn gestoßen, der mehrere Journale mitgenommen habe. Auf seine Frage an den Bibliothekar, was dis bedeute, habe derselbe ihm geantwortet, dieser Herr sey der Sekretair der neuen Kommission, die ihm den Auftrag gegeben, alle Journale zu lesen, und Notizen daraus zu sammeln. Hr. v. Beaumont bittet die Rechnungskommission um Auskunft hierüber. Hr. Straforello, Berichterstatter dieser Kommission, antwortet, er wisse nichts davon. Hr. v. Cambon sagt, er habe seit einiger Zeit ein neues Gesicht an dem Tische des Moniteur gesehen, und verlangt von dem Präsidenten Beobachtung des Reglements, das jedem Fremden den Zutritt in den Saal verbietet. Der Präsident erwiedert, er könne die Hauptbeamten der Quästur am Eintritt in den Saal nicht hindern. Hr. Durand von Perpignan liefert einige weitere Angaben, daß nemlich dieser Sekretair 3000 Fr. Gehalt bekomme, und drükt sein Erstaunen aus, daß man eine neue Stelle schaffe, und neue Ausgaben beschließe, ohne die Kammer darüber zu fragen. Er verlangte, daß kein neuer Angestellter im Jahr 1828 der im Verzeichniß der bestehenden Beamten aufgeführten Anzahl, wie sie durch die Rechnungskommission bestimmt worden sey, beigefügt werden könne. Man ruft von allen Seiten die Quästoren auf die Tribune. Hr. du Bruel, einer derselben, spricht mit Hrn. Garnier du Fougeray, seinem Kollegen, der ihn abhält, sich darüber zu äußern. Hr. Dupace, eines der Mitglieder der Journalkommission, fängt an sich zu entschuldigen, daß er Mitglied dieser Kommission sey, indem er die Stelle gegen seine Neigung hätte annehmen müssen. Das erstemal, sezte er hinzu, als er sich dahin begeben, hätte er einen Herrn bei der Kommission sizen sehen, der, da er kein Deputirter sey, kein Recht dazu gehabt habe. Hr. Bacot de Romans meynt, die ohne Anfrage bei der Kammer gemachte Auslage von 3000 Fr. sey ein unbedeutender Umstand, weit ernster hingegen sey die Betrachtung, daß die Kammer einen Beamten habe, den sie nicht bezahlen möchte, und der im Solde des Hrn. Franchet stände. Ja, meine Herren, fährt er mit Nachdruk fort, dieses geheimnißvolle Wesen, dieser verborgene Sekretair ist ein Polizeimann, den man ohne Ihr Wissen in Ihre Mitte einführen will. Das Ministerium will den Nachtheil wieder ausgleichen, der ihm bei der Wiedererneuerung der Kommission zugestoßen ist, wo die Ministeriellen die Majorität nicht ausmachen. Der Sekretair, der allein nicht geändert wird, soll allein die der Kommission übertragenen Rechte ausüben, so daß er, durch Antrieb der Polizei, wenn es dieser beliebt, Sie in Bewegung und Berathschlagung versezen kan. Ueber diese Aeußerung entstand große Gährung in der Kammer. Hr. v. Boessiere betrat hierauf die Tribune, und erläuterte, wie die Kommission im ersten Monate einen Sekretair nicht hätte entbehren können. Von allen Seiten erhebt sich ein Geschrei. Die Ministeriellen verstummen in ihrer Bestürzung. Hr. v. Cursay versucht, die Maaßregel zu vertheidigen, und darüber entsteht der größte Tumult. Hr. Petou spricht das Wort Mouchard aus, und macht eine Geberde, als wolle er ihn selbst an den Schultern fassen, und zur Thüre hinaus werfen. Hr. v. Beaumont sagt, er mache den Vorschlag, die Berathschlagung über die Rechnungen und das Budget der Kammer so lange zu suspendiren, bis die Quästoren auf der Tribune erschienen seyen. Der Vorschlag wurde mit unzweifelhafter Mehrheit angenommen. Der Präsident verkündete, die Quästoren hätten das Wort. Hr. du Bruel erscheint unter allgemeinem Händeklatschen. Die neue Kommission, sagt derselbe, verlangte ein Büreau von uns, eine Registratur und einen Sekretair. Dieser Sekretair ist nur provisorisch; denn die Kammer wird durch ihre Berathschlagung entscheiden, ob er bleiben soll. Diese Erläuterung gewährt keine Befriedigung. Man ruft: Wenn wir nicht davon gesprochen hätten, würde man uns wohl darüber gefragt haben? so geht man mit uns um; so will man die ganze Regierung auf die Polizei zurükführen! Der Siegelbewahrer, der allein von den Ministern zurükgeblieben war, sucht das Murren zu beschwichtigen, und erklärt, die Sache scheine ihm ganz in der Ordnung zu seyn. Man verlangt für dieses Jahr nichts, weil er noch nicht auf dem Etat der Beamten der Kammer steht; im nächsten Jahre wird er darauf stehn, und dann wird sich zeigen, was die Kammer zu thun gesonnen ist. Hr. v. Beaumont verlangt wiederholt, den Vorschlag des Hrn. Durand zur Abstimmung zu bringen. Werde dieser angenommen, so würde solchen Liebhabern ihr Recht widerfahren, die von anderwärts hergeschikt wären, ohne Gehalt Verrichtungen selbst im Schooße der Kammer auszuüben. Der Vorschlag geht mit einer großen Mehrheit durch. Die geschlagene Minorität steht bei der Gegenprobe nicht auf, und man geht in einer sehr lebhaften Aufregung auseinander. Diese halb burleske Sizung, die beinahe einer Sizung der Studenten der Rechts- oder der Arzneischule ähnlich war, gibt doch zu einer wichtigen Bemerkung Anlaß, daß nemlich derjenige Theil der Majorität, der nicht zu der Kongregation gehört, über den Gang der Angelegenheiten besorgt zu werden anfängt, und selbst in Gegenwart der Minister nicht mehr ministeriell ist. Auch wollte dieser Theil damit seine Abneigung gegen die neue Kommission an den Tag legen, und auf eine unverfängliche Weise beurkunden, daß er für die Publizität der Debatten und der Freiheit der Journale gestimmt sey.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes: „Frankfurt, den 25 Mai. Wir wissen jezt aus sicherer Quelle, daß die Verabredung zwischen Rußland und England zu Gunsten Griechenlands unerschütterlich ist. Das Schikksal dieses unglüklichen Landes muß und wird sich ehestens auf's Beruhigendste entwikeln. Die Vermittelung jener zwei mächtigen Kabinette ist gerecht, und kan nicht eine Einmischung in fremde Angelegenheiten genannt werden; denn es ist klar, daß die Pforte nur mit der gänzlichen Vernichtung der griechisch-christlichen Bevölkerung ihren Kampf beendigen kan, — es ist erwiesen, daß das christliche Europa eine solche Katastrophe ohne die nachtheiligsten Rükwirkungen nicht zulassen darf, und daß, nachdem der Divan sechs Jahre lang vergebens gesucht hat, diesen Unruhen

ein Ende zu machen, diese Lage der Dinge die sich fortwährend äußernde ungünstige Stimmung und die Gährung nährt, welche zu beendigen Pflicht der Politik ist. Die Pforte kan sich auch der Erfüllung dieser Pflicht nicht widersezen, da die Integrität dieses Staates durch die Dazwischenkunft Englands und Rußlands nicht gefährdet, vielmehr den alten gegründeten Klagen des russischen Kabinets ein Ende gemacht wird."

** Frankfurt a. M., 4 Jun. Unter den benachbarten Bädern des Taunus beginnt auch in diesem Jahre die Saison zuerst in Wiesbaden. Heute nehmen daselbst die wöchentlichen Bälle im Kursale ihren Anfang; das neue Theater wird nicht vor dem 1 Jul. eröfnet werden. Unter den diesen Badeort umgebenden Anlagen, auf deren Herstellung man seit einigen Jahren so eifrig Bedacht genommen, hat nunmehr auch das anmuthige Jagdschloß auf der Platte seine Vollendung erhalten. Außer der äußerst reizenden Lage ist auch die innere Einrichtung in ihrer Art sehenswürdig, weil zu dem Ameublement, der Boisirung ꝛc. die Geweihe unterschiedlicher Wildgattungen, aus einheimischen und fremden Wäldern, das Material geliefert haben. Sollte dieses in seiner Art einzige Jagdschloß noch durch das Kabinet des Oberstforstmeisters v. Gebsattel zu Haydingsfeld, bei Würzburg, bereichert werden, so würde die bei seiner Anlage muthmaßlich ins Auge gefaßte Idee sich im höchsten Grade ausgeführt befinden. — Die lezte Nummer (40) des zu Darmstadt im Lesklischen Verlage erscheinenden und von dem rühmlich bekannten Hrn. Geheimen Staatsrath Jaup redigirten Staatsboten enthält eine interessante genealogische Notiz, nemlich sechs sehr ausführliche und von dem Hrn. Geheimenrath Meyer zu Darmstadt entworfene genealogische Tabellen, durch welche nachgewiesen wird, daß sämmtliche in Europa gegenwärtig regierenden christlichen Dynastien, die wegen ihrer Regentenwürde die königlichen Ehren besizen (Kaiser, Könige und Großherzoge), aus dem erlauchten Hause abstammen, dessen Fürst das Seniorat sämmtlicher in Europa jezt regierenden Herren, seit dem Tode des jüngst verstorbenen Königs Friedrich August von Sachsen, bekleidet. Der gemeinschaftliche Stammvater aller jener Dynastien nemlich ist, nach den erwähnten Tabellen, Ludwig V, der Getreue, Landgraf von Hessen-Darmstadt, geb. 1577, gest. 1626. Nur hinsichtlich Schwedens tritt diese Abstammung erst mit dem dritten Gliede der jezt regierenden Dynastie ein, d. h. mit dem Prinzen Karl, Sohn des Kronprinzen Oscar, der im neunten Grade der mütterlichen Ascendenz Ludwig V unter seinen Voreltern zählt; bei den übrigen Regenten ist der sechste der nächste. — In Folge näherer Auskünfte, welche man hier über den zu Kelsterbach (Großherz. Hessen) verfertigten Champagnerwein erhalten hat, gibt derselbe Hinsichts seiner Bereitung, so wie der Aechtheit seines Ursprungs demjenigen Getränke nicht nach, welches von Rheims, Chalons ꝛc. bezogen wird. Der Eigenthümer dieser Fabrik, eine Benennung, die man jeder Weinhandlung in den genannten Städten selbst, ohne einen gehässigen Nebengrif, ertheilen kan, läßt sich den unbereiteten Traubensaft durch ein bekanntes Haus zu Mainz aus dem Produktionslande kommen, und ihn alsdann durch sehr erfahrne Eingeborne desselben Landes ganz in der Weise behandeln, wie es dort geschieht. Erst im verflossenen Monat März erhielt derselbe Eigenthümer 58 Pieçen in der Champagne gezogenen Weines durch jenes Haus, die sofort in einen unter besonderer Aufsicht und Rükverschluß der Acciseverwaltung stehenden Keller gelegt wurden und wovon, weil dieses Lokal als im Auslande befindlich angesehen wird, auch keine Abgabe bei der Einlage entrichtet wurde.

* Mainz, 31 Mai. Heute ging hier die Nachricht ein, daß die englische Pairskammer das vom Ministerium vorgeschlagene Getreidegesez so gut wie angenommen habe. Diese Annahme wird vor der Hand keinen merklichen Einfluß auf den Getreidehandel haben; sie ist jedoch von Wichtigkeit, weil sie den Grundsaz der freien Einfuhr sanktionirt, die früher gänzlich verboten war. — Es ist in Ihren und andern Blättern angekündigt worden, daß die badische Regierung den Stapel in Mannheim aufgehoben habe. Nichts desto weniger sind vor einigen Tagen zwei Nekarschiffer, Namens Schmitt, welche die zugestandene Bewilligung benuzen und Kaufmannsgüter vom Rhein in den Neckar bringen wollten, in Mannheim angehalten und gezwungen worden auszuladen, auch eine Strafe von 60 fl. zu bezahlen. Der faktische Theil dieser Angabe rührt aus sicherer Quelle her, ob aber die Ursache die angegebene sey, muß ich selbst, wegen ihrer innern Unwahrscheinlichkeit, bezweifeln. Indessen verdient dieser Vorfall erwähnt, und zur Beruhigung des Handelsstandes am Rhein öffentlich berichtigt zu werden. In Kaub fährt man fort, den willkührlich erhöhten Zoll zu erheben, ungeachtet aller Reklamationen, welche die übrigen Uferstaaten dagegen machen.

Türkei.

* Triest, 2 Jun. Ein Schif das Syra am 19 Mai verließ, bringt die, für alle Freunde der griechischen Sache so traurige Nachricht, daß die Griechen unter den Mauern der Akropolis eine große Niederlage erlitten haben, in deren Folge dieses Bollwerk des neuen, und Denkmal der Unsterblichkeit des alten Griechenlands, unrettbar verloren ist. 3500 Griechen blieben auf dem Plaze, und Karaiskaki mit dem größten Theil der Missolunghier hauchten dabei ihre Heldenseelen aus. Die Besazung der Akropolis soll im Begrif gestanden seyn, sich in die Luft zu sprengen. Es herrscht eine unbeschreibliche Bestürzung unter den Griechen.

† Triest, 2 Jun. (Von einem andern Korrespondenten.) Briefe aus Syra vom 19 Mai lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß das zur Befreiung der Akropolis ausgerükte griechische Armeekorps, welches alles enthielt, was die Nation aufbringen konnte, geschlagen worden sey. Der Seraskier, durch die um die Mitte vorigen Monats aus Konstantinopel eingetroffenen regulairen Truppen bedeutend verstärkt, umzingelte das griechische Korps, welches sich nur mit großem Blutverlust, und nach Aufopferung von mehr als 3000 Mann durchschlagen konnte. Unter den Gebliebenen befindet sich der wakere General Karaiskaki. Die Akropolis war zwar noch nicht gefallen, doch wurde über die Kapitulation unterhandelt. Auf der Rhede von Athen lagen eine französische und eine englische Fregatte, so wie die kaiserl. östreichische Korvette Carolina, um bei der Unterhandlung als Vermittler behülflich zu seyn, und die Rettung der Besazung zu sichern. — Aus Konstantinopel bringen die Briefe vom 10 Mai nichts Erhebliches. Die von den Dardanellen ausgelaufene Flotte scheint glüklich in Navarino angelangt zu seyn. — Wie man aus Smyrna vom 3 Mai schreibt, war Lord Cochrane sehr bemüht, die griechische Regierung auf europäischen Fuß zu ordnen und den Seeräubereien Einhalt zu thun, doch wurde er wenig unterstüzt. Die Marine schien sich jedoch seinem Kommando unterwerfen, und ihren Ruhm, besonders auf Einladung des Admirals Miaulis, mit ihm theilen zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 161. 10 Junius 1827.

Großbritannien. (Budget. Wesentliche Aenderung der Getreidebill.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 161. Frankfurter Ostermesse. — Briefe aus London und Hayti. — Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 2 Jun. Konsol. 3Proz. 84⅝; russische Bons 92¾; mexicanische 68¾; columbische 31⅜; griechische 16⅛.

Das Unterhaus bildete sich am 1 Jun. in eine allgemeine Kommittee um, worauf ihm Hr. Canning folgendes Budget vorlegte:

	Pf. St.
Summe der Einnahmen für die vier Jahre 1823, 1824, 1825 und 1826	229,204,269
Summe der Ausgaben für dieselben Jahre, ohne die Fonds der Tilgungskasse zu rechnen . . .	209,242,181
Ueberschuß, für die Tilgung von 1823, 1824, 1825 und 1826 anwendbar	19,962,078
Totalsumme, die für die Tilgung gebraucht wurde	21,227,765
Davon wäre abzuziehen der Ueberschuß . .	19,962,078
Ueberschuß der Ausgaben (mit Inbegrif des Tilgungsfonds) für 1823, 1824, 1825 und 1826	1,265,687
Gemachte Vorschüsse, die noch nicht heimgezahlt sind	2,371,588
Abzug des Ueberschusses der Ausgaben mit Inbegrif der Tilgungsfonds für dieselben Jahre	1,264,688
Wahrer Ueberschuß der Einnahmen der vier Jahre, nach Besorgung des Aufwands für die Tilgung	1,103,900
Schäzung der Einnahmen und Ausgaben für 1827.	
Schäzung der Einnahmen von 1827 nach denen von 1826	54,600,000
Schäzung der Ausgaben von 1827, Zinsen der Schuld	27,371,000
Schäzung der Scheine der sogenannten Deficiencybills	50,000
Civilliste und andere Lasten	2,150,000
Verschiedene Annuitäten	2,890,000
Subsidien	22,571,000
Armee	8,194,000
Seewesen	6,125,000
Artillerie	1,649,000
Verschiedene Ausgaben	2,275,000
Zinsen der Schazkammerscheine	650,000
Kreditvotum für die Truppen in Portugal .	500,000
	51,764,000
Tilgungsfonds	5,700,000
Summe der Ausgaben	57,464,000
Defizit auf das Jahr 1827	2,864,000

Im Oberhause, das sich auch in eine allgemeine Kommittee umgewandelt hatte, wurde am 1 Juni die Getreidebill diskutirt. Der Herzog v. Wellington schlug als Amendement vor, der ausländische Weizen solle nicht aus den Magazinen genommen werden dürfen, bevor der Quarter des englischen Weizens nicht auf 66 Schilling gestiegen sey. Lord Goderich erklärte, dieses Amendement würde die ganze Bill unnüz machen. Das Haus schritt zur Abstimmung; für Lord Wellingtons Amendement waren 78, gegen dasselbe 74 Stimmen. Mehrheit gegen das Ministerium 4.

Vor Kurzem äußerte Graf Longford im Oberhause: „Wenn eine Dampfmaschine von 100 Pferde-Kraft angewendet würde, um die heterogensten Dinge zusammen zu zwängen, und sie zu einer Administration zu verbinden, so würde keine mißhelligere Verbindung herauskommen können, als das gegenwärtige Ministerium sey; es bestehe aus einer Anzahl zusammengebrachter Personen, die einander in ihren Grundsäzen schnurstraks entgegenständen. Könne man wohl erwarten, daß ein Gebäude zusammenhalte, das aus zwei Theilen zusammengefügt worden: 1) dem Flugsande politischer Inkonsequenz, 2) dem zerstörenden Gießbache revolutionairer Auflösung?"

Die Arbeiten zu Verstopfung des Lochs im Grunde der Themse hatten bis jezt einen guten Fortgang gehabt, nachdem vorher Hr. Brunel der jüngere mehreremale aus der Taucherglokе in das Loch hinabgestiegen und bis zum Mauerwerk des unterirdischen Wegs, das er etwas beschädigt fand, gelangt war. Man hielt das Loch für geschlossen, und fing an, den Eingangs-Schacht auszupumpen, als man auf einmal durch starkes Steigen des Wassers wahrnahm, daß ein neues Loch entstanden seyn mußte.

Frankreich.

Paris, 4 Juni. Konsol. 5Proz. 100, 75; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2040; Falconnet 77, 65; Guebhard 56¾.

Am 3 Jun., dem ersten Pfingstfeiertage, kam der König von St. Cloud nach den Tuillerien, und hielt ein Kapitel des heil. Geistordens, worin folgende neue Ritter aufgenommen wurden: Herzog von St. Aignan, Pair; Herzog von Clermont-Tonnerre, Pair; Marschall Graf Molitor, Pair; Graf Peyronnet, Siegelbewahrer und Justizminister; Graf Corbiere, Minister des Innern; Graf Curial, Pair; Baron de la Rochefoucault, Pair; Marquis de Vibraye, Pair; Graf Guilleminot, Pair; Graf Mesnard, Pair; Graf Burgues-Missessy, Vicеadmiral. Außerdem legten noch folgende, früher ernannte Ritter ihren Eid ab: Herzog von Chalais; Herzog von Avray;

Fürst von Croi-Solre, und Herzog von Tremoille. Nach der Cerimonie kehrte der König nach St. Cloud zurük.

In Nr. 162. des Gesezbulletins befindet sich eine Berichtigung der neulich gelieferten Bevölkerungslisten, woraus sich ergibt, daß Frankreich jezt 31,851,540 Einwohner zählt.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Journal des Debats: „Rußland ist endlich entschlossen, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen; die ganze Frage wird am Pruth entschieden werden." — Aus dem Courrier-français: „Hr. de la Palme (Kron-Advokat) sagte (bei Verhandlung des Prozesses gegen den Courrier), die Etoile sey ein Journal, das kein Vertrauen einzuflößen pflege."

Lezte Sizung der Deputirtenkammer über das Budget.

In der Sizung am 30 Mai wurde zuerst der 4te Art., die Erhebung der Grund-, Personal-, Mobiliar-, Thüren-, Fenster- und Patentsteuer betreffend, erörtert. Hr. Delange findet die Grundbesizer in Vergleichung mit den Fabrikanten unverhältnißmäßig hoch besteuert, und sucht in dieser Beziehung Hrn. Lafitte's Behauptungen zu widerlegen. Hr. Villevêque macht auf eine Ungleichheit in Vertheilung der Mobiliar-Steuer unter die verschiedenen Departements aufmerksam. Hr. Labbey de Pompières schlägt ein Amendement in Betref der Wohnungssteuer vor. Dieses wird verworfen und der Artikel angenommen. Der 5te Art. lautet: „Das Budget der Einnahmen ist für den Dienst von 1825, vermöge der verschiedenen durch die Kommission vorgeschlagenen Reduktionen, auf die Summe von 939,591,361 Fr. geschäzt." Hr. v. Berbis besteht auf der Nothwendigkeit, den Absaz der französischen Produkte zu begünstigen, den Getreidehandel zu erweitern, und den Weinhandel von den belastenden Fesseln zu befreien. Die Kammer nimmt hierauf den Artikel so an, wie er durch weitere Reduktionen ausgefallen ist, nemlich zu 924,410,361 Fr. Der 6te Art.: „Der Finanzminister ist bevollmächtigt, für den Dienst des Schazes und die Negoziationen mit der Bank von Frankreich königliche Bons zu schaffen, die Interessen tragen und zu einer bestimmten Verfallezeit zahlbar sind. Die in Cirkulation gesezten königlichen Bons dürfen die Summe von 125 Millionen nicht überschreiten. In dem Falle, daß diese Summe für die Bedürfnisse des Dienstes unzureichend wäre, soll durch eine Supplementar-Emission gesorgt werden, die aber durch eine königliche Ordonnanz autorisirt werden muß, und über die in der nächsten Sizung der Kammer Rechenschaft gegeben werden soll," — wird angenommen, und ebenso der 7te, daß alle direkten oder indirekten Steuern, die nicht durch das gegenwärtige Gesez autorisirt wären, förmlich, bei Strafe u. s. w. untersagt seyen. Hr. Lafitte erhält hierauf das Wort über ein von ihm vorgeschlagenes Amendement: „Die Minister werden in Zukunft den Kammern das Finanzgesez in zwei Theile, den einen unter dem Titel: Budget der konsolidirten Fonds, den andern unter dem Titel: außerordentliches Budget, abgetheilt vorlegen. Das Budget der konsolidirten Fonds soll in Ausgabe die öffentliche Schuld und alle festen und dauernden Dienste, in Einnahme alle ebenfalls festen und dauernden Einkünfte begreifen. Das außerordentliche Budget soll in Ausgabe alle zufälligen und temporairen Lasten, in Einnahme alle ebenfalls zufälligen und temporairen Hülfsquellen begreifen." Damit, sagt Hr. Lafitte, wolle er nichts anders, als in Frankreich das einführen, was in England schon seit hundert Jahren in Ausübung sey, ein sicheres Mittel, bei den Erörterungen tiefer einzudringen, und sie zugleich abzukürzen. Votire man die Ausgaben nach Kapiteln, und sey Alles in ein einziges Budget verschmolzen, so werde die Verweigerung der Auflage fast unmöglich, weil sonst der Gang der Regierung gehemmt wäre. Bei der Alternative, entweder die Interessen der Steuerpflichtigen zu opfern, oder die heftigsten Erschütterungen herbeizurufen, bringe die Schüchternheit der Kammer eine Kühnheit bei der Gewalt hervor, die dann Alles wage, weil man nichts verweigern könne, und so fänden sich am Ende nothwendig die Rechte der Kammer mit dem Vermögen der Steuerpflichtigen geopfert. Durch eine solche Trennung der Ausgaben aber, ihrem Wesen nach, komme die Kammer nicht nur wieder in den Besiz ihrer Macht, sondern die Prüfung werde nun auch um so strenger, weil man wisse, daß sie nicht unnüz sey. So wie das Budget der konsolidirten Fonds bewilligt sey, so wäre durch diese Bewilligung für die Existenz des Staats gesorgt; dann werde aber auch die Erörterung des außerordentlichen Budgets auf einmal unabhängig und somit besser. Die ministeriellen Vorschläge erhielten dann erst ihre Würdigung; sie würden entweder bewilligt oder abgewiesen, ohne daß dabei ein anderer Nachtheil eintreten könnte, als die Gewalt in ihre Schranken zurüzuführen, die Ausgabe nur im Interesse der Steuerpflichtigen zu votiren, und sie auf diese Art anzuhalten, sich nur mit den Nationalinteressen zu beschäftigen. Der Finanzminister erwiedert, das vorgeschlagene System sey nicht anwendbar, da bei einigen ministeriellen Departemens fast alle Ausgaben fest und bestimmt seyen, bei andern aber, auch bei der strengsten Voraussicht, wechselten. So könne bei der Justiz und den geistlichen Angelegenheiten alles vorausgesehen werden, aber nicht bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Dieses System lasse sich bei dem Budget eines Landes anwenden, dessen Regierung sich in fremde Angelegenheiten mischen könne, ohne daß sie zu fürchten habe, daß man sich in die ihrigen mische. Ueberhaupt wäre zu wünschen gewesen, der Verfasser des Vorschlags hätte einen umständlichen Plan desselben vorgelegt, damit man Vortheile und Nachtheile um so leichter hätte erwägen könne, was bei einem bloßen Ueberblik nicht möglich wäre. Schließlich äußert er, es habe weder Schüchternheit von Seite dieser Kammer, noch strafbare Kühnheit von Seite der öffentlichen Gewalt statt gefunden.

(Beschluß folgt.)

*** Paris, 2 Jun. Schon hat man der obern Kammer zu verstehn gegeben, daß, wenn sie sich auch einige Abänderungen im Budget erlauben sollte, darauf in der untern Kammer keine Rüksicht mehr genommen werden könne, indem die meisten Deputirten nicht mehr in Paris seyen. Wirklich hat für diese die große alljährige Repräsentations-Vakanz bereits angefangen. Einigermaaßen könnte man sagen, es sey hohe Zeit gewesen, daß der Kampf auf der Rednerbühne ein Ende nahm. Offenbar hat auch der weniger leidenschaftliche Theil der Regierung selbst eingesehen, daß es unmöglich war, auf der Bahn des Hasses und des Mißtrauens noch weiter fortzuschreiten, oder den Vorwürfen der konstitutionswidrigen Handlungsart länger

ausgesezt zu bleiben. Graf v. St. Cricq, obwol, vermöge seiner Eigenschaft eines Direktors des Handels, sowol zum Ministerium des Innern als der Finanzen gehörig, hat am Ende seiner Rechtfertigung der Regierung gegen die Beschwerden wegen des Verfalls des Kunstfleißes in Frankreich, dennoch selbst förmlich eingestanden, ohne Gewißheit der Erhaltung des konstitutionellen Systems sey allerdings keine Hofnung mehr, wieder Zutrauen zu gewinnen, und dem Kunstfleiß aufzuhelfen. Als er seine Rede vortrug, waren leider die Mitglieder der Opposition wenig aufmerksam auf diese wichtige Erklärung, und das Centrum schaukelte sich in seiner Einbildung größtentheils schon in den Reisewagen. Der leidenschaftslose Beobachter wird zwar allerdings die Mehrzahl der ministeriellen Deputirten nicht für fähig halten, die Minister, im Fall sie in der That an den Sturz des Staatsgrundgesezes zu denken fähig wären, in einer solchen Unternehmung zu unterstüzen, und außerdem muß doch dieses Einlenken auf dem konstitutionellen Weg, auch wenn es nicht freiwillig gewesen wäre, als ein Sieg über jene Macht, die bisweilen eine so drohende Sprache geführt hat, erscheinen. Allein leider läßt sich der tiefe Eindruk auf die öffentliche Meynung nur mit Mühe, nur mit auffallenden, sprechenden Beweisen von der bessern Absicht, wieder vertilgen; und so ist dann in den ruhebedürftigen Gemüthern bereits die Hofnung entstanden, die Censur, mit welcher allerdings die lezte Aussicht auf den Frieden vollends dahingehn würde, werde nach dem Schlusse der Kammern nicht eingeführt werden. Daß man die Anerkennung des Einflusses der konstitutionellen Anstalten auf den Kunstfleiß gerade durch den Präsidenten des französischen Handelsbüreaus ausrufen ließ, scheint ein gutes Zeichen mehr. Sollte man sich trügen, so würde die Täuschung denjenigen, die bei dem jammervollen Zustand unsers Detailhandels und unserer Fabrikation sich auf die Zeit nach den Kammern, das heißt auf den Waffenstillstand zwischen dem Ministerium und der öffentlichen Meynung, vertrösten, vollends den Todesstoß geben. — Fast unbegreiflich ist es, daß die Regierung den Nachtheil, den ihr das System der ministeriellen Blätter bringt, noch bis auf diesen Tag nicht einzusehen scheint. Zwar hören wir bisweilen Einen der Herren Minister gegen die Meynung protestiren, daß es ministerielle Blätter gebe, allein offenbar hat sie die Nothwendigkeit der Vertheidigung gegen die beiden Oppositionen in ihrer sonderbaren Täuschung unterhalten, als könnten dergleichen Defensivmittel zu etwas nüzen. Sie haben im Gegentheil nur Schaden gebracht, einmal, weil ihre defensive Tendenz beständig in ein Offensivsystem ausartet, und zweitens, weil, wenn auch das ministerielle Blatt nur als das Arsenal angegeben werden will, in welchem bisweilen dieses oder jenes Mitglied der Regierung seine Schuzwaffe aufhängt, die Diener des Waffenbehälters beständig ihre eigene Angriffswaffen neben dem niedergelegten Schilde blinken lassen. Man sieht hier diese Erscheinung in beiden, sowol in unserer sichtbaren als in unserer geheimen Regierung. Erst vor einigen Tagen wurde die öffentliche Meynung durch eine Aeußerung, die offenbar von keinem der Minister ausgegangen seyn kan, in muthwilliger Absicht aufs Neue aufgeregt; die Etoile gab zu verstehen, der Sarg des Hrn. v. Larochefoucault sey darum mit allem Recht in den Koth geworfen worden, weil er auf seinem Todtenbette einige Aeußerungen zu Gunsten des Protestantismus gemacht hätte. Eben so wie die Wunde, die man dem französischen Publikum an seinem unglüklichen Begräbnißtage so unklug geschlagen hatte, hier so unklug und unbarmherzig aufs Neue aufgerissen wird, so geben sich die leidenschaftlichen Werkzeuge der sogenannten ministeriellen Journale auch noch jezt die tägliche Mühe, an den zarten Verhältnissen zwischen dem französischen Ministerium und den fremden Mächten mit unbegreiflicher Heftigkeit zu rütteln, und das zu erschüttern, was die höchste Klugheit und die bestimmteste Pflicht geböten, in Ruhe zu lassen. Schon vor mehr als zwei Monaten wollten die Apostolischen, mit welchen doch das französische Ministerium keinen Verband anzuerkennen für nöthig finden kan, der portugiesischen Charte es als einen Fleк anhängen, daß dieselbe durch Sir Charles Stuart aus Brasilien gebracht worden sey, und nun wird dieser geistlose, im Grunde sogar unwichtige Vorwurf nicht im apostolischen Blatte, sondern im ministeriellen aufgewärmt. Unsere geheime Regierung hat ebenfalls ihr ministerielles Organ in Paris. Sie hat den glüklichen Gedanken gehabt, ihren Sprecher unter den geistvollsten Litteratoren Frankreichs zu wählen. Aber auch sie begeht den Fehler, daß sie unter dem Vorwande, gegen das französische Ministerium als Contreopposition aufzutreten, die Verhältnisse Frankreichs zu der großen Seemacht durch die heftigsten Persönlichkeiten gefährdet. Und diese apostolische Contreopposition begnügt sich nicht, wie die liberale Opposition, aus den fremden Quellen zu schöpfen, und das zu erzählen, was die Tories und englischen Exminister dem Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown vorwerfen; sondern sie stellt ein eigenes System auf, aus welchem man schließen könnte, die geheime Macht suche durchaus sich an die Spize einer großen Offensiv-Allianz gegen England zu stellen; sie scheint einen künftigen Krieg in der Halbinsel beschlossen zu haben, unserm Premierminister das einzige Verdienst seines klugen Benehmens gegen die englische Regierung ebenfalls zu bestreiten, und einen abermaligen Successionskrieg auf demselben Boden vorzubereiten, auf welchem sich die Menschheit schon einmal so schrecklich verblutet hat.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern traf am 4 Jun. zu Würzburg ein, um Ihrer Maj. der verwittweten Königin einen Besuch abzustatten.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 5 Jun.: „Nach eingegangenen erfreulichen Nachrichten aus Rom vom 22 Mai hat der heil. Vater in einem den Tag zuvor gehaltenen geheimen Konsistorium, nebst sechs andern Erzbischöfen und dreizehn Bischöfen, dem von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog designirten Hrn. Dr. Bernard Boll, bisherigen geistlichen Rath und Münsterpfarrer in Freiburg, die Bestätigung und Präkonisirung als Metropolitan-Erzbischof des neuerrichteten erzbischöflichen Sizes daselbst, und dem von Sr. Durchl. dem Herzog von Nassau designirten Hrn. Dr. Brand, bisherigen geistlichen Rath und Dekan in Weilkirchen, die Bestätigung und Präkonisirung als Bischof des neu errichteten bischöflichen Sizes zu Limburg ertheilt. Nachdem Se. päpstliche Heiligkeit in Uebereinkunft mit den vereinigten Höfen zu der schon unterm 16 Aug. 1821 zur Regulirung der neuen Kirchenprovinz erlassenen Bulle Provida solersque, unterm 11 April d. J. eine

ergänzende Bulle nachgetragen hat, so dürfte der Vollziehung dieser Angelegenheit in dem Großherzogthume Baden, welche Se. königl. Hoheit seit Antritt der Regierung zum vorzüglichen Gegenstand Ihrer landesväterlichen Sorgen gemacht haben, in Kurzem entgegen gesehen werden können."

* Mainz, 3 Jun. Man hat hier durch mehrere Privatbriefe die Nachricht erhalten, daß die mündliche und öffentliche Gerechtigkeitspflege in Rheinpreußen beibehalten werden wird. Eine Kabinetsordre soll in wenigen Tagen den Bewohnern Preußens diese wichtige Bestimmung mittheilen, die überall, wo die Kunde davon hingedrungen ist, die freudigste Sensation erweckt hat. Es wird in jenem Schreiben hinzugefügt, daß sich die Regierung damit beschäftige, aus den verschiedenen Landrechten der preußischen Staaten ein allgemeines Gesezbuch zu entwerfen, welches sich auf den Grundsaz der öffentlichen und mündlichen Gerichtspflege stüzen soll. Diese zeitgemäßen und wohlthätigen Bestimmungen enthalten das schönste Lob der preußischen Regierung, die, im Bunde mit der öffentlichen Meynung, nach Kräften das allgemeine Wohl zu befördern sucht.

Preußen.

Oeffentliche Blätter melden aus Berlin vom 31 Mai: „Der König hat dem Geheimenrath Dr. v. Gräfe für seine Kur 5000 Thlr. in Golde zahlen lassen und jedem der andern Aerzte 1000 Thlr. Hr. v. Gräfe hat überdis von dem Könige von England für die Operation des Herzogs von Cumberland 1000 Pf. St. und den Guelphen-Orden erhalten. — Henriette Sonntag wird die Gattin des englischen Gesandten am hiesigen Hofe werden. Er hat dazu von dem Könige von England die Einwilligung erhalten. Es fand sich aber noch eine Schwierigkeit; sie ist minorenn, und bedurfte dazu die Einwilligung der Mutter und des Vormundes. Die Mutter hatte nichts dawider, aber der Vormund, der Justiz-Kommissionsrath Kunowsky, verweigerte ihr den Konsens. Der Gesandte hat sich deshalb an den König gewendet, und mittelst Kabinetsordre ist solcher in diesem Fall für unnöthig erklärt und durch die Ordre suppirt worden."

Oestreich.

* Wien, 5 Jun. Gestern früh trafen Ihre Majestäten hier ein und wohnten Vormittags der Konsekration des Bischofs von St. Pölten in der Hofburgpfarrkirche bei. Nach dem Gottesdienste hatten der päbstliche Nuncius, Monsignore Spinola, und alsdann der königl. bayerische Gesandte, Graf de Bray, ihre feierlichen Antrittsaudienzen. Mittags war Familientafel der hier anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie, worauf Ihre Majestäten nach Laxenburg zurük kehrten.

Wien, 5 Jun. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1084 1/2.

Türkei.

* Smyrna, 3 Mai. (Von einem Engländer eingesendet.) Seit einigen Tagen cirkulirt hier nachstehender Aufruf, welchen Lord Cochrane unterm 17 v. M. von Bord seines Admiralschiffes an den Kommandanten von Samos, den bekannten Logotheti, und an die Einwohner jener Insel erlassen haben soll: „Der Enthusiasmus, der jezt in ganz Griechenland herrscht, verbürgt dessen Unabhängigkeit, und die Eintracht und der Eifer der Bürger lassen mit Zuversicht erwarten, daß sie bald der Freiheit und eines dauerhaften Stükes für Jahrhunderte genießen werden. Der griechische Kontinent und der Peloponnes fürchten den Feind nicht mehr; blos die Inseln bedürfen der Vertheidigung; sobald die byzantinische Eskadre aus dem Hellespont ausgelaufen seyn wird, soll die griechische Flotte unter meinen Befehlen euch zu Hülfe eilen. Rüstet euch demnach, tapfere Samier! nicht blos um eure Insel zu vertheidigen, sondern auch, wenn die Feinde bei ihren Unternehmungen gegen Griechenland beharren, um mit mir den Krieg in das türkische Reich zu spielen; die Befreiung der Christen, welche in Gefangenschaft gerathen sind, die Bestrafung derjenigen, welche Cydonien, Chios und Ipsara verwüstet haben, der Reichthum der Muselmänner von Smyrna werden der Lohn eurer Kämpfe seyn. Von Bord des griechischen Schiffes Hellas, den 17 April 1827. Der Großadmiral ꝛc. Cochrane. Der Sekretair Eduard Masson." — Man kan sich denken, welchen Eindruk die in diesem Aufruf mit deutlichen Worten verheißene Plünderung von Smyrna hier gemacht hat. Es wird freilich nur von den Reichthümern der Muselmänner gesprochen; allein wenn es einmal so weit gekommen seyn sollte, daß Lord Cochrane Smyrna bombardirt, erobert und den Griechen zum Plündern preis gegeben hätte, so dürfte es wohl schwer halten, die genaue Scheidelinie zwischen dem Eigenthum der Muselmänner und dem der fast eben so zahlreichen christlichen Bewohner dieser großen Handelsstadt zu ziehen. Die Türken, welche etwas von diesem Aufruf erfahren haben, scheinen überhaupt wenig Notiz von der darin ausgesprochenen Drohung nehmen zu wollen, und halten das Ganze für eine eitle Prahlerei und Rodomontade, oder wohl gar für erdichtet. Der Himmel gebe, daß es so seyn möge; wir hoffen es; denn sollte unser Landsmann, der gegenwärtige Großadmiral von Griechenland, eine solche Drohung wirklich ausgesprochen haben, so haben besonders wir Engländer außerdem noch Alles von der gereizten Wuth der Türken zu fürchten, die bei ihren beschränkten Ansichten über die Natur und das Wesen unserer Freiheit und Verfassung nicht begreifen können, wie unsere Regierung einem Engländer, der, wie man hier weiß, auf seiner Goelette sogar die englische Flagge führt, gestatten kan, Dienste bei den Feinden einer mit England befreundeten Macht zu nehmen, und wie er leider! nur zu gewiß in einer andern Proklamation gethan hat, die Drohung auszustoßen: „den Hellespont blokiren und Konstantinopel erobern zu wollen."

* Triest, 3 Jun. Nach den aus Syra angekommenen Briefen vom 19 Mai hielt sich die Akropolis nach der blutigen Niederlage der Griechen noch am 16 Mai, also selbst mehrere Tage nach diesem unglüklichen Ereigniß. Es hieß in Syra, der französische Admiral de Rigny und der englische Commodore Hamilton seyen im Piräus eingetroffen, um den heldenmüthigen Vertheidigern der Akropolis eine ehrenvolle Kapitulation auszuwirken, wozu aber Reschid Pascha schwerlich geneigt seyn dürfte. Ueber die für die Griechen so nachtheiligen Ereignisse bei Athen sind noch keine nähern Umstände bekannt; man weiß nur so viel, daß ihre Angriffe auf das verschanzte Lager des Serasklers Anfangs einen günstigen Erfolg versprachen, allein daß sie in Folge der über Salonichi dem Serasklier zugekommenen Verstärkung von 8000 Mann endlich der Uebermacht weichen mußten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 162. 11 Junius 1827.

Westindien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Italien. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 162. Paraguay. — Schweiz. — Schreiben aus Berlin. — Ankündigungen.

Westindien.

Aus Hayti meldet man: „Die Botschaft, mit welcher der Präsident Boyer die Sizungen des Hauses der Repräsentanten am 12 Febr. eröfnet hat, lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung zunächst auf die Nothwendigkeit einer Verringerung der neuerdings auferlegten Abgaben. Diese Erleichterung der öffentlichen Lasten werde durch die allgemeine Bedrängniß, eine unausbleibliche Folge der seit mehr als einem Jahre eingetretenen Handelskrisis und Handelsabnahme, dringend geboten, zu welchem Zwek auch die Regierung Papiergeld geschaffen habe. Hinsichtlich der Verhältnisse zur französischen Regierung bemerkt die Botschaft, es sey noch über mehrere wichtige Punkte Aufklärung nöthig gewesen, weßhalb er (der Präsident) sich wiederholt an die französische Regierung gewendet habe. Das Resultat der Anfrage habe zwar der gehegten Hofnung nicht entsprochen; es stehe jedoch zu erwarten, daß die Macht der Vernunft Schwierigkeiten beseitigen werde, welche dem Prinzip der wirklichen Unabhängigkeit widersprächen. Hayti seinerseits werde, welche Verhältnisse auch einträten, seiner Pflicht, der Ehre und Rechtlichkeit folgen."

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 19 Mai: „Die Regentin befindet sich weit besser, und die Theater sind wieder geöfnet. Sie kan sich inzwischen noch nicht mit ernsten Gegenständen beschäftigen, und hat bis jezt nur einige Dekrete der innern Verwaltung unterzeichnet. Eine portugiesische, von Rio-Janeiro am 13 März abgegangene Goelette ist gestern im Tajo eingelaufen, und hat Depeschen an die Regierung überbracht. Ein an „den Staatsrath und Privatsekretair der Regentin" Abrantes adressirtes Schreiben, das der Kapitain persönlich übergeben sollte, wurde von einem Verwandten des Hrn. Abrantes übernommen und nach London durch das Paketboot abgeschikt. (Einer andern Angabe zufolge hätte der portugiesische Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich dieses Schreibens mit Gewalt bemächtigt, unter dem Vorgeben, es selbst nach London besorgen zu wollen.) Auch ist die Abschrift eines amtlichen Schreibens, das von einem Minister zu Rio-Janeiro erlassen wurde, angekommen, worin es heißt, Don Pedro IV. habe auf die ihm durch Hrn. v. Neumann, außerordentlichen k. östreichischen Abgesandten, gemachte Mittheilung erklärt, daß er durchaus auf der Reise des Infanten Don Miguel nach Rio-Janeiro bestehe. Auf einen gestern angekommenen Kourier von Madrid wurde eine lange Konferenz bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehalten, welcher der Kriegsminister, der englische Gesandte und der Obergeneral Clinton beiwohnten."

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 24 Mai: „Der General Sarsfield hat nun sein Hauptquartier in ein Dorf in der Umgegend von Truxillo verlegt. Die übrige Armee kantonnirt in Estramadura, fünf bis sechs Stunden von der Gränze. Nach Ankunft eines außerordentlichen Kouriers von Badajoz verbreitet sich die Sage, es seyen neue Unruhen zu Elvas ausgebrochen, und die Konstitutionellen gezwungen worden, sich in das Fort Lippe zurükzuziehen, von wo sie bis zur Ankunft der erwarteten Verstärkung beständig auf die Empörer feuerten. (Die Quotidienne meldet denselben Umstand, und sezt hinzu, man glaube allgemein, dieser neue Aufstand dürfte für den Untergang der konstitutionellen Regierung entscheidend seyn.) Der Graf Penna Florida, Generaldeputirter von Guipuzcoa, ist hier angekommen, um gegen die Maaßregel der Entwafnung der Tercios und die Bewafnung königlicher Freiwilliger in dieser Provinz zu reklamiren. Bis jezt ist es dem Generalkapitain, Hrn. Fournas, nur gelungen, zu Villa Romea 30 und zu Tolosa 42 königliche Freiwillige anzuwerben. Er machte zwar an mehreren Orten der Provinz noch weitere Versuche zur Aushebung, sah sich aber durch die Stimmung des Volks veranlaßt, von Mondragon nach St. Sebastian zurükzukehren, und daselbst die weitern Befehle der Regierung zu erwarten. — Der König hat befohlen, das Korps Gendarmen zu Pferd zu Madrid, das unmittelbar unter den Befehlen der Polizei stand, blos auf drei Kompagnien zu beschränken, wovon zwei der Polizei, und eine dem Generalkapitain von Neukastilien untergeben bleiben sollen. Die übrigen Soldaten und Offiziere sollen unter andere Regimenter vertheilt werden. Die königlichen Freiwilligen sind über diese Maaßregel sehr vergnügt. — Der Herzog von St. Carlos ist zum Botschafter am französischen Hofe ernannt. Don Tadeo Gil hat den wichtigen Posten eines Corregidors von Madrid erhalten."

Großbritannien.

Hr. Hume trug im Unterhause am 31 Mai auf Zurüknahme einer Bill von 1819 an, die alle Schriften unter zwei Bogen, welche politische Neuigkeiten enthalten, hinsichtlich auf Stempelgebühren, den Zeitungen gleich stellt. Nach einigen Debatten, wobei Hr. Canning, Hr. Peel, und selbst der Attorney general Scarlett (welcher sich 1819 der Bill widersezt hatte) gegen den Antrag sprachen, wurde Hrn. Humes Antrag mit 116 gegen 10 Stimmen verworfen. Hr. Peel ergrif diese Gelegenheit, um seinen

verewigten Freund, den Marquis v. Londonderry (Lord Castlereagh) gegen die Beschuldigung, als habe er durch die Akten von 1819 die Preßfreiheit in Fesseln legen wollen, zu vertheidigen, und ihm überhaupt eine glänzende Lobrede zu halten.

Die Times sind der Meynung, das Oberhaus habe durch seine (gestern erwähnte) Annahme des Amendements des Herzogs von Wellington in der Getreidbill, seine Befugnisse überschritten; indem es eine Abgabe ändere, wozu nur das Unterhaus berechtigt sey. Sie prophezeihen also, daß wenn die Bill mit dieser Abänderung an das Unterhaus zurükkomme, lezteres nach altem Herkommen die ganze Bill verwerfen werde. Uebrigens wundern sich die Times, daß der Herzog v. Wellington als erster Stimmführer gegen eine Bill aufgetreten sey, die unter seiner Mitwirkung von dem Grafen Liverpool so mühsam und sorgfältig ausgearbeitet worden.

Die Times behaupten auch, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe dem Grafen v. Ofalia auf seinen Antrag, daß die französischen Truppen Spanien räumen sollten, zur Antwort gegeben: „Wir werden räumen, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen seyn wird, den wir für den günstigsten für Spaniens Wohl halten werden." Als die apostolische Partei den Hrn. v. Ofalia nach Frankreich schikte, habe sie wohl gewußt, meynen die Times, daß sein Verlangen nicht gestattet werden könnte. (Graf Ofalia reiste am 2 Jun. von Paris nach London ab.)

Hr. Brougham ist in die erste Klasse der Advokaten erhoben worden, wodurch er den Titel Kings Counsel erhält.

Der Star meint, die Ausrüstungen in Brest und Toulon seyen gegen Hayti bestimmt, und wahrscheinlich werde diese Vermehrung der französischen Seemacht in den Antillen auch bei den jezigen bedeutungsvollen Umständen eine Vermehrung der englischen Macht in den dortigen Gewässern nothwendig machen.

Man hatte bei der Admiralität Nachricht von der Ankunft des Kapitains Parry mit dem Schif Hekla in Hammerfest, im norwegischen Lappland, nach einer glüklichen vierzehntägigen Fahrt. Er erwartete Rennthiere, um sie vor die Schaluppen auf dem Eise zu spannen; dann wollte Hr. Parry nach dem nordöstlichen Punkt von Spitzbergen abgehen, wo er um die Mitte Mais anzukommen hoffte. Dort wollte er sein Schif zurüklassen, und dann am 1 Junius über das Eis nach dem Nordpol abfahren; er hegte noch immer die beste Hofnung von seinem Unternehmen.

Frankreich.

Paris, 5 Jun. Konsol. 5Proz. 101; 3Proz. 70, 90; Bankaktien 2040; Falconnet 75, 55; Guebhard 563/4; Hayti 662, 50.

Der König ertheilte am 4 Jun. unter Andern dem Contre-Admiral Rosamel, welcher die französische Station in Brasilien und im Südozean über drei Jahre lang befehligte, und vor Kurzem zurükkehrte, eine Audienz.

Der Moniteur enthält unter seinen offiziellen Artikeln auch folgenden: „Seit mehreren Monaten gab der Dey von Algier der königlichen Regierung durch sein Betragen gegen den Handel und die Schiffahrt Frankreichs Ursachen zu lebhafter Unzufriedenheit. Französische Schiffe waren von seinen Raubschiffen untersucht, eines davon selbst ausgeplündert worden; noch andere Verlezungen der Traktate beweisen seine gehässigen Gesinnungen und seine Treulosigkeit. Nun hat man sogar Briefe aus Algier vom 30 April, mit der Nachricht, der Dey habe in einer dem französischen Generalkonsul, der zugleich Geschäftsträger ist, ertheilten Audienz die Achtung für einen diplomatischen Agenten und für die Macht, die er vorstellt, ganz auf die Seite gesezt, und sich so weit vergessen, daß er ihm eine grobe Beleidigung zufügte. (Au point de l'insulter gravement.) Da eine solche Verlezung des Völkerrechts nicht ungestraft bleiben darf, so wird in diesem Augenblik von Toulon aus bereits eine Schifsabtheilung abgegangen seyn, um sich deshalb, so wie wegen der übrigen Beschwerden Frankreichs, Genugthuung zu verschaffen."

Die Etoile führt das Vorgeben des Constitutionnel, daß Graf Capo d'Istrias in Rußland zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey, unter den Lügen des Tages auf. Man wisse von der Reise des genannten Grafen noch Nichts, als daß er durch Warschau passirt sey.

Die liberalen Pariser Blätter hatten erzählt, bei der neulichen Beerdigung des berüchtigten Protestantenmörders, Dupont genannt Trestaillon, zu Nimes, hätten die Obrigkeiten der Stadt und die angesehensten Mitglieder der Kongregation dem Leichenzuge beigewohnt. Dagegen behauptet die Etoile, auf die Autorität des Journals du Gard, der Leichenzug habe blos aus dem Pfarrer des Kirchspiels, einem Vikar, zwei Klerikern, und etwa 20 Verwandten oder Nachbarn des Verstorbenen bestanden.

Hr. Lafitte und Komp. zeigen im Journal du Commerce an, daß bei ihnen am 30 Jun. das alsdann verfallende Halbjahr der Obligationen von Hayti an offener Kasse bezahlt werden solle. Sie bemerken dabei, daß die haytische Regierung immer mehr und mehr ihre Bereitwilligkeit, alle ihre Versprechungen getreu zu erfüllen, an den Tag lege. Sie habe drei Schiffe mit Kolonialwaaren nach Havre abgeschikt; zwei davon seyen bereits angekommen, eines werde erwartet, und mehrere andere wären in Ladung. Diese Verschikungen würden ununterbrochen fortgesezt.

Beschluß der lezten Sizung der Deputirtenkammer über das Budget, am 30 Mai.

Hr. Lafitte bemerkt, die vorgeschlagene Maaßregel sey einfach, und im Ganzen sowol als in den Details auf den ersten Blik zu überschauen. Uebrigens habe er das Prinzip angezeigt, es sey Sache der Erörterung, Vortheile und Nachtheile zu erwägen, Sache der Regierung, die Mittel zur Vollziehung einzuleiten. Sein Zwek sey, wieder Ordnung in die Verwaltung des öffentlichen Vermögens zu bringen. Der Finanzminister habe oft und mit Recht den Grundsaz aufgestellt, daß die ordentlichen Ausgaben durch die Auflagen, die außerordentlichen Ausgaben durch den Kredit bezahlt werden müßten; er sey aber in der Anwendung dieser Maximen nicht treu geblieben, besonders in Betref des spanischen Kriegs, über den er hier nicht urtheilen wolle. Ich habe, fuhr der Redner fort, schon bei einer andern Gelegenheit gesagt, daß Ihr Verfahren dabei mit Verstellung begleitet war. Ich wiederhole und beweise dis. Die Kosten dieses Kriegs sollten durch den Kredit gedekt werden. Haben Sie dis gethan? Nein. Sie haben auf den Kredit nur 4 Millionen Renten verlangt; was die 58 Millionen

betrift, die Sie in der schwebenden Schuld gelassen haben, so gehören sie nur provisorisch dem Kredit an. Und endlich haben Sie die 22 Millionen von der Auflage verlangt; das heißt, Sie haben Ihre Grundsäze verlezt. Sie haben die Steuerpflichtigen in Einem Jahre das bezahlen lassen, was sie, wenn Sie zum Kredit Ihre Zuflucht genommen hätten, erst in zwanzig oder dreißig Jahren bezahlen sollten. Diese Verfahrungsart in Verbindung mit der Verwirrung, die Sie in die schwebende Schuld gebracht haben, ist eine Abweichung von den erhaltenden Grundsäzen, welche durch vorhergegangene Gesezе bestimmt worden waren. Was that die Kammer im Jahr 1817, zu einer Zeit, wo man bei der Leere der Kassen, Berge von Renten schaffen mußte? Man hütete sich, die Steuerpflichtigen, die schon nur zu sehr bedrükt waren, mit neuen Lasten heimzusuchen. Man wußte, daß es für die Regierungen, wie für Privatleute, nur Ein Mittel gibt, Kredit zu erhalten, nemlich seine Schulden zu zahlen. Es wurde beschlossen, 23 Millionen jährlich in Ausgabe zu stellen, um die Schulden der Kassen zu tilgen. Im Jahr 1819 ging man noch weiter; der Ueberschuß der Einnahme wurde zur Heimbezahlung der Staatsschulden verwendet. Was haben aber Sie mit dem Ueberschuß angefangen? Sie haben ihn dazu verwendet, neuen Aufwand zu schaffen, und Steuernachlässe einzuführen. Das Prinzip der leztern table ich nicht, aber ich führe eine notorische Thatsache an. Zur Rechtfertigung eines heillosen Verfahrens verschanzen Sie sich hinter einem erlassenen Gesezе. Ich achte die Gesezе, so lange sie in Kraft sind; wir sind aber hier, Gesezе zu machen, und solche, die wir schädlich finden, zu verbessern. Ich habe daher das Recht, laut meine Meynung auszusprechen; und so sage ich, daß, dem Grundsaz zufolge, die Tilgung der alten Schuld angehört. Jedesmal, wenn Sie die Schuld vermehren, müssen Sie die Tilgung vergrößern. Was haben Sie aber gethan? Sie haben die Schuld vermehrt, ohne die Tilgung zu vergrößern. Sie haben sogar die alte Schuld aus dem Besiz der Tilgung gesezt, die ihr zugehörte. Sie sagen, dis sey in Folge eines Gesezes geschehen. Gibt es ein solches Gesez, so ist es schlecht. Die Tilgung war das unveräußerliche Eigenthum der fünf Prozente. Sie hatten blos das Recht, den Theil der Tilgung auf die neuen Renten anzuwenden, auf den diese Anspruch zu machen hatten, dabei aber fortzufahren, die andern zu tilgen. Dis gebot Ihnen der Grundsaz einer ächten Finanzverwaltung und der noch dringendere Grundsaz der Gerechtigkeit. Sie hatten kein Recht, willkührlich den alten Schulden das Erbtheil des Beistands der Tilgung zu entziehen, Sie haben Ihre Versprechungen verlezt, Sie haben den Nationalkredit blosgestellt. Das Gesez hatte außerdem verlangt, daß die von der Tilgungskasse zurükgekauften Renten ihre Dotation um eben so viel vergrößern, und so allmählig die Kraft der Tilgung der Schuld verstärken sollten. Haben Sie dieses Gesez befolgt? Die Tilgungskasse ward mit jährlichen 40 Millionen und 180,000 Hectaren Wälder ausgestattet, die ihr aber nur dann gehören, wenn sie verkauft sind; d. h. sie hat nur Anspruch auf den Ertrag des Verkaufs. Das Staatsinteresse fordert also, daß diese Verkäufe so bald als möglich realisirt werden, um die Tilgung zu verstärken. Nun sind aber noch 28,000 Hectaren unverkauft; sie liegen seit zwei Jahren zur Verfügung; warum hat man sie nicht veräußert? Ich will gern annehmen, daß man dadurch die Interessen der Waldbesizer schonen wollte. Immer aber findet hier eine Ueberschreitung der Pflicht, eine Verlezung der Rechte und der Grundsäze statt. Wären diese 28,000 Hectaren verkauft worden, so würden Sie ein Kapital von 20 Millionen daraus erhalten haben. Mit diesem Kapital hätte die Tilgungskasse eine Million Renten zurükgekauft, und die Schuld hätte sich jährlich um diese Million vermindert. Mit einem besser ausgearbeiteten Budget, vorzüglich aber mit einer besser verstandenen Oekonomie in unsern Berathschlagungen, würde nun aber das, was jezt geschehen ist, nicht gekommen seyn. Nach fünfmonatlichen peinlichen Arbeiten über Maaßregeln, wovon einige modifizirt, andere zurükgenommen oder verworfen wurden, kommen wir endlich an das wichtigste aller Gesezе. Von langen und mühseligen Erörterungen ermattet, fehlt uns die Kraft, die wesentlichsten Fragen, die das Leben oder den Tod der Staaten so nahe angehen, die das tiefste Nachdenken des Gesezgebers erfordern, zu prüfen. Was folgt daraus, meine Herren? nichts anders, als daß der Ruf: zum Schlusse, alle wohlthätigen Gedanken erstikt, weil Sie nun einmal abreisen wollen. (Abgestimmt! zum Schluß!) Hr. Hyde de Neuville eilt auf die Tribune und erklärt, daß er sich glüklich schäze, beim Schlusse der Sizung doch Einmal mit dem Hrn. Präsidenten des Konseils übereinstimmen zu können. (Man lacht.) So treflich er auch den Vorschlag des Hrn. Lafitte finde, so glaube er doch, daß er ohne eine reife Prüfung und Erörterung nicht angenommen werden könne. Noch müsse er aber den Hrn. Präsidenten des Konseils fragen, was sie bei ihrer Rükkunft in die Provinzen den unglüklichen Pflanzern zum Troste sagen könnten, ob etwa die zwei verfallenen Fünftheile ihrer Entschädigung bezahlt werden würden? (Die Minister bleiben unbeweglich.) Der Hr. Minister wird vielleicht sagen, fuhr der Redner fort, er wisse besser, was für Frankreich tauge. Ich, für meinen Theil, weiß aber, daß die Pflanzer Hungers sterben, und wünsche, daß der Hr. Präsident des Konseils endlich erkläre, ob der Präsident Boyer bezahlen will. Bis jezt weiß ich so viel, daß nur die Kommission bezahlt worden ist. (Man lacht.) — Der vorgeschlagene Zusazartikel des Hrn. Lafitte erhält nur die Beistimmung der linken Seite, und wird verworfen. Hierauf wird das ganze Budget mit 254 weißen gegen 69 schwarze Kugeln angenommen.

*** Paris, 2 Jun. Bekanntlich ist der große Gelehrte, Hr. Cuvier, in seiner Eigenschaft als Staatsrath bisweilen verbunden, für die Regierung zu sprechen, aber sein Charakter als rechtlicher Mann hält ihn ab, diese Pflicht da auszuüben, wo es nicht durchaus nöthig ist. Diese Zwitterlage sezt ihn denn doch bisweilen in unangenehme Verhältnisse, in welchen er aus förmlichem Auftrage sprechen muß. So geschah es einst, daß er in einer parlamentarischen Debatte von der Opposition unbillig in die Enge getrieben wurde, als er eine Verfügung der Regierung vertheidigen mußte. Da trat der kraftvolle Oppositionsmann, Hr. Mechin, selbst auf, und rief seinen Mitopponenten zu: „Schonen Sie doch den ehrlichen Hrn. Cuvier, zwingen Sie ihn doch nicht, daß er noch mehr gegen seine eigene bessere Ueberzeugung sagen müsse.“ So ging es dem armen Cuvier wieder vor einigen Tagen. Als Protestant wird sein Verhältniß in der Kammer, wo leider immer so viel vom Religion oder vielmehr von geistlichem Unfug gesprochen wird,

noch schwieriger; die Opposition klagte über Verlezung der Gleichheit der Gottesdienstrechte; Hr. Cuvier hatte von der Regierung den Auftrag, das geistliche Budget zu vertheidigen, und nun widerlegte er auch die Vorwürfe, daß die katholische Oberbehörde den protestantischen Unterrichtsanstalten Hindernisse in den Weg lege. Hr. Cuvier widersprach der Angabe, aber offenbar that er dis nur aus Auftrag und nicht aus eigenem Wissen; denn Hr. Cuvier lebt einzig der Anatomie und der Akademie der Wissenschaften, und kümmert sich wenig um den Unfug des Fanatism und der Intoleranz. Darum hat er nun die Unannehmlichkeit, daß in den heutigen Zeitungen ein protestantischer Geistlicher aus Nimes, zwar ehrerbietig aber mit dem vollen Gefühle des den Protestanten geschehenen Unrechts, geradezu ein unwiderlegbares Faktum anführt, daß das dortige Kollegium seit einigen Jahren es nicht einmal dahin bringen kan, daß ein protestantischer Geistlicher in demselben den Religionsunterricht den protestantischen Zöglingen gebe. — Gestern wurde in der Soche des Hrn. Marschalls von Ragusa (Marmont), gegen welchen seine Gattin auf Gütertrennung klagt, das vorläufige Urtheil gesprochen, wodurch diese Trennung der Gattin gestattet ist. Das Merkwürdigste, was dabei das Publikum erfuhr, ist, daß der Advokat des Hrn. Marschalls behauptet, derselbe sey noch nicht förmlich fallit, indem an 6 Millionen Grundeigenthum nur 3 Millionen Hypothekarschulden vorhanden seyen. Das Urtheil verfügt jedoch den Verkauf des Mobiliarvermögens, von welchem ein Theil von der Frau Marschallin herrührt, und als gemeinschaftliches Ehegut in den Verkauf gehört. Zum Glük für die Frau Marschallin sind von ihrem Heirathgut von 312,500 Franken nur 12,500 Fr. in die bisherige Verwaltung gekommen, hingegen die 300,000 Franken und ihr Erbgut, das sie von ihrem Vater Perregaud erhalten hatte, und in 1,586,000 Franken besteht, als Kommandite in dem Bankhause seines Nachfolgers, Hrn. Lafitte, geblieben. Der Advokat versicherte, der Hr. Marschall werde sich von allen seinen Schulden durch eigene Mittel befreien. Man hat neulich die Anekdote erfunden, der Hr. Marschall von Ragusa habe nach der Verabschiedung der Nationalgarde zu dem Hrn. Marschall von Reggio im Scherze gesagt: „Je nun, Sie haben Ihre Truppen verloren." Der Herzog von Reggio habe gantwortet: „Wenn ich sie verloren habe, so habe ich sie nicht durch meine Schuld verloren." — Die jezige Lieblingslektüre des Publikums ist, unerachtet er viele trokene Gegenstände und besonders manche Zahlen enthält, der dritte Band von Herrn Ouvrards Werke. Der Grund dieser Vorliebe ist, daß er beinahe von Anfang bis zu Ende Kritiken gegen den Herrn Finanzminister liefert. Ouvrard ist Einer der wenigen Männer in Paris, die den geheimen Grundlagen des jezigen französischen Finanzsystems bis in ihre Tiefen zu folgen wissen. Hr. Ouvrard spricht übrigens das ganze Verdienst der Erfindung der Dreiprozents allein dem Hrn. v. Rothschild, besonders dem Bruder in London zu. Eine der merkwürdigsten Stellen des Buchs ist die Parallele des Hrn. Grafen v. Villele mit dem verewigten Herzog von Richelieu.

Italien.

In einem am 22 Mai abgehaltenen geheimen Konsistorium haben Se. päpstliche Heiligkeit folgende Kirchen mit neuen Hirten besezt: Die Erzbisthümer: Urbino durch den P. Johannes Chrysostomus Dondini, Abt der regul. Chorherren; S. Salvador (in Brasilien) durch Romuald Anton de Seixas, Erzdechant a. d. Domkirche zu Belem de Para; Santa Fe de Bogota (in Columbien) durch D. Fernando Caycedo y Flores, Gen. Vikar dieser Kirche; Venezuela oder Caraccas (Columbien) durch D. Raimondo Ignacio Mendez, Dechant d. K.; Freiburg (Großherz. Baden) durch Hrn. Bernhard Boll; Spoleto durch Hrn. Johannes Maria Grafen von Mastri Ferretti; die Bisthümer: Tivoli durch Msr. Francesco Pichi; Osimo und Cingoli durch Msr. Timoteo Maria Ascensi; Assisi durch Msr. Gregorio Zalli; Rieti durch Hrn. Gabriel Grafen von Ferretti; Faenza durch Msr. Gio. Niccola Marquis Tanara; Cuença (in Spanien) durch D. Jacinto Rodriguez Rico; Segovia (ebendas.) durch D. Bonifacio Lopez; canarische Inseln durch D. Bernardo Martinez; Limburg (Hzgth. Nassau) durch Hrn. Dr. Jakob Brand; Antioquia (Columbien) durch P. Mariano Garnica; Quito (Columbien) durch D. Manuel de los Santos Escobar; Santa Marta (Columbien) durch D. Jose Mariano Esteves; Cuença (Peru) durch D. Felix Calisto Miranda, und Dorila in part. durch D. Mateo Terrazas, Gen. Vikar des Erzbisthums Charcas am La Plata.

Oestreich.

Wien, 6 Jun. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1083½.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Akropolis ist ihrer Uebergabe nahe. Vom Kriegsschauplaz ist Nachricht eingetroffen, daß der unter dem Admiral Cochrane, General Church und General Karaiskaki unternommene Versuch, dieses Bollwerk Griechenlands zu entsezen, gänzlich mißlungen ist. Nach mehrtägigen Gefechten wurden die Griechen am 6 Mai aufs Haupt geschlagen, und verloren den Kern ihrer Truppen, gegen 3000 Mann an Todten und Verwundeten. Unter den Erstern befinden sich acht Kapitani und der tapfere Karaiskaki selbst. Es wurde mit beispielloser Hartnäkigkeit gekämpft, die Ipsarioten und Missolunghioten sollen wie Löwen gefochten haben. Nachdem alle Hofnung verschwunden war, die Akropolis zu retten, forderte Lord Cochrane den französischen Admiral de Rigny auf, dem Serasker eine Kapitulation für die Besazung vorzuschlagen. Reschid Pascha schien dazu nicht geneigt; doch willigte er zulezt ein, gegen Ablegung der Waffen. Demzufolge begaben sich Parlamentairs in die Akropolis, um die Kapitulation zu Stande zu bringen. Allein die heldenmüthige Besazung erklärte, im sichern Vorgefühl was ihr bevorstehe, daß sie die Waffen nicht ablegen und sich lieber mit den lezten Denkmalen der alten Hellas in die Luft sprengen wolle. Nach diesem Entschluß, der das Mitgefühl von ganz Europa erregen wird, ist das Schikksal der Akropolis voraus zu sehen, und obgleich die Fahne des Kreuzes noch am 16 von den Mauern geweht haben soll, so wird doch Athen in Kurzem, gleich wie Ipsara, Scio und Missolunghi, nur den Anblik von Ruinen darbieten. Welchen Eindruk diese Ereignisse hier bei den eben jezt obschwebenden diplomatischen Verhandlungen machen müssen, kan man sich vorstellen. Auf Hrn. von Ribeaupierre sind die lezten Blike der Griechen gerichtet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 163. — 12 Junius 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Artikel der Etoile über einen Vertrag zu Gunsten der Griechen.) — Niederlande. (Schreiben aus Dortrecht.) — Deutschland. (Bundesprotokoll. Briefe aus Stuttgart und Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Brief aus Odessa.) — Beilage Nro. 163. Paraguay. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 24 Mai: „Der Erzbischof von Toledo hat durch einen Hirtenbrief in seinem Sprengel das Lesen aller Bücher, ausser den Gebetbüchern, so wie den Besuch der Lesekabinette, bei Strafe der Exkommunikation verboten. Selbst das Lesen der im verflossenen Jahre erschienenen und dem Könige zugeeigneten Uebersezung der Psalmen Davids ist darin ausdrüklich untersagt. — Der Generallieutenant Joachim Pezuela, vormaliger Vicekönig von Peru, hat ein gerichtliches Verfahren gegen den Generallieutenant D. Joseph Laserna und alle Generale und Offiziere verlangt, welche bekanntlich vor mehrern Jahren sich vereinigt hatten, ihn der Stelle als Vicekönig zu entsezen und ihn nach Europa abzusenden. Der König hat seine Einwilligung zu der gerichtlichen Untersuchung dieser wichtigen Sache gegeben, aus der die Geschichte mit einer Menge merkwürdiger und unbekannter Thatsachen bereichert werden dürfte. Schon sind eine Menge Zeugen berufen, und unter diesen der General Loriga, Tochtermann des Generals Pezuela, der nach der Havannah kürzlich abgesendet wurde. Falls er schon eingeschift wäre, ist dem Gouverneur Vives von Cuba befohlen, ihn sogleich wieder nach Spanien zurükzuschiken."

Großbritannien.

London, 4 Jun. Konsol. 3Proz. 84⅝; mexicanische Bons 68⅞; columbische 31½.

Der König ertheilte dem Herzoge von Clarence, dem Marquis Anglesea, dem Hrn. Canning ꝛc. Audienzen. Auch wurde durch leztern der Marquis v. Hertford, der mit einer Mission nach Petersburg gehen soll, dem Könige vorgestellt.

Der Fürst Esterhazy und der Marquis Palmella machten am 3 Jun. dem Hrn. Canning Besuche.

Eine Abtheilung der Garde ging nach Greenwich ab, um die dort erwartete verwittwete Königin von Würtemberg als Ehrenwache nach London zu begleiten.

Die Times äußern, die für die Getreidebill so nachtheilig ausgefallene Abstimmung in der Generalkommittee des Oberhauses am 1 Jun. sey eine Folge davon, daß die ministeriellen Pairs sich nicht mit so viel Geflissenheit, als die von der Opposition, auf ihren Posten eingefunden hätten; besonders sey die Bank der Bischöfe fast leer gewesen. Es stehe daher zu hoffen, daß, wenn der Bericht der Generalkommittee dem Hause werde vorgelegt werden, dieses die so unerwartet in die Bill eingeschwärzte Klausel wieder hinausvotiren werde. Sollte dis nicht geschehn, so bleiben die Times bei ihrer Meynung, daß das Unterhaus zu Aufrechthaltung seiner Rechte die ganze Bill ohne neue Prüfung verwerfen müsse.

Hr. Brunel ist auf 400 Fuß weit in den Stollen unter der Themse mit einem kleinen Nachen eingefahren, und hat das Gewölbe und das Schildwerk in gutem Zustande gefunden. Man hatte das Wasser bis auf anderthalb Fuß Tiefe ausgepumpt, als sich ein neuer Unfall ereignete. Das Wasser aus der Themse hatte einen andern Durchbruch gemacht, und nun war der Stollen bald wieder eben so voll wie vormals. Hr. Brunel fuhr abermals mit der Taucherglokе auf den Grund des Flusses; er fand, daß der auf dem Flußbette angebrachte Bretterboden durch die Gewalt des Wassers weiter getrieben worden war, und einen Theil des Lehms aus dem Loche, das man damit verstopft, fortgerissen, mithin mehr Schaden als Nuzen gestiftet hatte. Man will nun dieses Floß bei der Ebbe wieder heraufziehen, und ein Boot wurde mit altem Eisen angefüllt, um diese Ladung auf das Floß zu legen, und dann es an dem gehörigen Orte anzubringen. Man hat erfahren, daß da, wo das Unglük mit dem Loch geschehen ist, man ehemals tief ausgegraben hat, um einen Ankerplaz von Steinen zu bauen. Als der Plan nachher aufgegeben wurde, blieb die ausgegrabene Stelle, und wahrscheinlich ist daraus der Durchbruch in den unterirdischen Weg entstanden.

* London, 1 Jun. Die Stellung des Hrn. Canning gegen seine neuen Unterstüzer, die Whigs, hat manches Unbequeme, und zwingt dem unbefangenen Zuschauer oft ein Lächeln ab. Hr. Canning ist bekanntlich seit langen Jahren ein eifriger Vertheidiger des jezigen Vertretungssystems im Parlament, das der Aristokratie einen so entschiedenen Einfluß gewährt; eben so lange haben Sir Francis Burdett, Hr. Brougham, Sir Robert Wilson und die meisten Whigs jenes Vertretungssystem angegriffen, und es umzustoßen gesucht. Die Whigs sagen nun, was auch wahr ist, der Einfluß der Aristokratie sey so groß, daß Hr. Canning nicht eine Woche lang Minister bleiben würde, wenn er sich als ein Freund der Radikalreform erklärte; sie wollten sich also mit dessen Versprechen begnügen, daß er jeden thatsächlichen Mißbrauch abzustellen bereit sey. Nun aber trat eben jezt ein solcher Fall ein: es wurde bewiesen, daß die Wähler in dem Flekken Penryn seit alten Zeiten ihre Stimmen dem Meistbietenden verkauft haben. Hr. Canning willigte ein, daß dem Orte das Wahlrecht entzogen werde, aber dann trat die Frage ein, wem man in Zukunft die Wahl der zwei Mitglieder anvertrauen solle, welche bisher Penryn ins Parlament schikte. Die Organe der Aristokratie sagten: gebt das Wahlrecht den benachbarten Hundreds, oder mit andern Worten: gebt den

Grundeigenthümern zwei Stimmen mehr. Die Reformatoren sagten: gebt sie der Stadt Manchester, das heißt, dem demokratisch gesinnten Handelsstande. Hr. Canning muß zwischen beiden Partei nehmen, und entweder die Aristokratie ganz gegen sich aufbringen, oder sich mit seinen liberalen Unterstüzern in Opposition sezen, es wäre denn, daß diese aus allgemeineren Rüksichten sich (wie Lord Castlereagh sich auszudrüken pflegte) selbst den Rüken zukehren, um nur Hrn. Canning gegen die Tories zu behaupten; ein Versuch, der ihrer eigenen Popularität sehr schaden würde. Die sogenannte Testakte oder das Gesez, welches die nicht zur anglikanischen Kirche gehörigen Protestanten vom Parlamente und allen übrigen Stellen ausschließen würde, wenn man sie nicht durch eine Nebenthüre einschlüpfen ließe, ist ein anderer Zankapfel zwischen Hrn. Canning und seinen neuen Freunden, nur daß diese, und mit ihnen die Dissenters selbst, für gegenwärtiges Jahr die Sache auf die Seite gelegt haben, in der Hofnung, daß der Minister sich inzwischen so weit werde festsezen können als nöthig ist, um auch die Wegräumung dieser Intoleranzakte antragen zu können, welche die alten Tories eben so eifrig vertheidigen, als die Ausschließungsgeseze gegen die Katholiken. Ferner sind noch einige Ueberreste der berüchtigten sechs Akten vorhanden, welche Lord Castlereagh 1818 und 19 im Parlamente durchsezte, und welche in mancher Hinsicht die Preßfreiheit zu beschränken scheinen, im Grunde aber nur die Preßfrechheit zügeln. Gegen diese hatten Hr. Brougham und Andere von seiner Partei zu Anfang dieser Session ihre Stimme erhoben, und die Abschaffung derselben als unumgänglich nothwendig dargestellt, freilich ohne unmittelbare Hofnung, ihren Vorschlag durchzuführen. Auch sehen sie wohl ein, daß ein solcher Vorschlag jezt Hrn. Canning in Verwirrung sezen müßte, indem es ihn bei der Aristokratie verdächtig machte, wenn er in einem so wichtigen Punkt in die Ansichten der Whigs einginge. Hr. Hume aber, welcher nicht auf die Seite des Ministeriums übergetreten ist, hat keine solche Rüksichten zu beobachten; er machte geradezu den Vorschlag, daß man eines dieser Geseze, welches auf eine gewisse Gattung von Monatsschriften eine Stempeltaxe legt, abschaffen solle. Durch diesen unbequemen Schritt zwang er die Hrn. Brougham, Tierney und Andere, von der Debatte wegzubleiben, und Hrn. Scarlett (den jezigen Attorney general) ein Gesez zu vertheidigen, das er ehemals verdammt hatte; zugleich verschafte er Hrn. Peel den Triumph, sich über Herrn Scarlett und seine Partei lustig machen zu können. Dis mochte dem Hrn. Hume, welchen die Whigs in seinen Bemühungen, ein allgemeiner Gesezgeber zu seyn, nicht sehr unterstüzt haben, ganz willkommen seyn; und Sir Robert Wilson ging so weit, daß er ihn einen verstekten Feind nannte. Als es zur Abstimmung kam, fanden sich 120 Stimmen für das Ministerium, und 10 (welches wohl die ganze Anzahl der jezigen liberalen Opposition seyn mag) für den Vorschlag des Hrn. Hume.

Frankreich.

Paris, 6 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 10; 3Proz. 71; Bankaktien 2047, 50; Falconnet 75, 70; Guebhard 567/8; Hayti 667, 50.

Der König empfing am 5 Jun. zu St. Cloud den kaiserl. östreichischen Botschafter, Grafen Appony, in einer Privataudienz. Am 6 präsidirte Se. Maj. in einem Ministerrathe, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Die neueste Etoile enthält folgenden Artikel unter der Aufschrift Paris, 6 Jun.: „Wir sagten vor einigen Tagen, daß die Regierung des Königs auf die Deklamationen der Journale immer durch Thatsachen antworte. Man darf nur warten, um sich davon zu überzeugen. Was haben nicht die Journale über die Angelegenheiten des Orients geäußert? Haben sie nicht Frankreich und die heilige Allianz jedem Gefühle der Menschlichkeit unzugänglich, und alle Grundsäze des Christianism, die die Grundlage derselben ausmachen, verschmähend dargestellt? Noch vor zwei Tagen behauptete eines dieser Journale (das Journal des Debats), Frankreich wage es wegen Oestreich und dem Divan nicht, sich für die Griechen zu erklären. Wir, die wir stolz darauf sind, die Regierung des Königs zu vertheidigen, wie andere sich damit brüsten, sie anzugreifen, wir haben schon lange unsre Anhänglichkeit für die siegende oder unterdrükte christliche Sache an den Tag gelegt, und können sagen, daß die Etoile seit ihrem Entstehen sich in dieser Frage unwandelbar gezeigt hat. Schon lange haben wir, das Interesse dieser edlen Sache betreffend, dem Rathe des Königs von Frankreich vertraut. Dieses Vertrauen ist auch nicht getäuscht worden. Man erfährt jezt von allen Seiten, daß Frankreich das Interesse, welches ganz Europa an der Sache der Griechen nahm, getheilt, und sich den ersten Beschlüssen der großen Mächte, ein großherziges Volk dem Ungemach, das es erduldet, und mit dem es noch ferner bedroht war, zu entziehen, angeschlossen hat. Diese Journalpolitiker, die Alles ohne Bedenken niederschreiben, weil ihre Vorstellungen die einzigen Hindernisse sind, die ihnen aufstoßen, beschwerten sich über die Unthätigkeit von Europa zu einer Zeit, wo es mit der Weisheit, die immer die Schritte der Schiedsrichter des Weltgeschiks bezeichnen muß, zu Werke ging. Man mußte einen Krieg gegen das ottomannische Reich vermeiden, der die Auflösung dieses Reichs herbeiführen konnte, da die Frage entstand, was man mit dessen Trümmern machen wollte. Frankreich hat immer verkündet, daß es die Bestrebungen, von welcher Art sie auch wären, die zur Wiederherstellung des Friedens in Griechenland versucht werden möchten, theilen würde. Seit 1823 erbot sich die Regierung des Königs, den wirksamsten Maaßregeln zur Verhütung der weitern Vergießung des christlichen Bluts beizutreten, wobei sie allerdings die Ueberzeugung hatte, daß der Divan nie durch Ueberredung zu einer Ausgleichung mit den Griechen gelangen würde. Auch hat seit Anfang des Kriegs unsre Flagge fortwährend die Opfer desselben in Schuz genommen, und man hat die Worte des Königs an die versammelten Kammern, die diese glüklichen Erfolge unsrer Dazwischenkunft ankündigten, noch nicht vergessen. Das, was Rußland und England gethan haben, ist bekannt, und wir können jezt melden, daß die ganze Allianz den Vorschlag Frankreichs, das Petersburger Protokoll in einen Vertrag umzuwandeln, angenommen hat. Die Gerechtigkeit, welche die Franzosen der Regierung ihres Königs nicht wiederfahren lassen, wird ihr jezt von Seite Fremder zu Theil, und folgende Urkunde, die wir von London erhalten, dürfte als Beweis davon dienen: „„England, Rußland und Frankreich waren übereingekommen, thätige, auf die Entschlüsse des Protokolls vom

April 1826 gegründete Maaßregeln zu ergreifen, und man hatte zur Vollziehung derselben den Botschaftern der drei Mächte bestimmte Instruktionen ertheilt, der ottomanischen Pforte die Nothwendigkeit vorzustellen, mit Griechenland als mit einem unabhängigen Staate zu unterhandeln, der seine Gesetze und seine Regierung habe, wiewol er dem Namen nach einen Tribut (un tribut nominal) bezahle. Im Fall daß die, von Seite Rußlands, Frankreichs und Englands gemachten, und von Oestreich und Preußen unterstützten Vorstellungen von dem Divan abgelehnt würden, sollten die fünf Botschafter Konstantinopel verlassen, und bei ihrer Abreise erklären, daß die kommandirenden Offiziere der betreffenden Flotten den Befehl erhalten würden, Maaßregeln zu ergreifen, um jede Berührung (communication) zwischen den Türken und Griechen zu verhindern, und auf diese Art die leztern vor jeder Feindseligkeit zu schüzen; daß hierauf die Unabhängigkeit Griechenlands proklamirt, und Handelsagenten oder Konsuln von den großen europäischen Mächten in den Haupthäfen ernannt werden sollten. Den neuesten, aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten zufolge hatten die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands, nach mehrmals wiederholter Vorstellung der Nothwendigkeit einer unverzüglichen Ausgleichung mit den Griechen, vergebens eine schriftliche Antwort auf ihre Forderungen verlangt; endlich aber hat der Reis-Effendi, aufs Aeußerste getrieben, versprochen, daß nach Verfluß des Ramazans eine schriftliche Antwort ertheilt werden würde. Man erwartet diese jeden Augenblik, und, falls sie nicht günstig ausfällt, sollen folgende Maaßregeln getroffen werden: 1. die europäischen Flotten werden sich zwischen die Griechen und Türken stellen (s'interposeront); 2. die Unabhängigkeit Griechenlands wird proklamirt, 3. und Konsuln ernannt werden. Mittlerweile können wir zuversichtlich melden, daß die zu Paris und London statt findenden Unterhandlungen, um das Protokoll vom April 1826 in einen Vertrag zwischen Rußland, Frankreich und England umzuwandeln, auf dem Punkte stehn, glüklich beendigt zu werden. Wir hoffen, daß dieser Vertrag in wenigen Tagen bekannt gemacht werden wird. Alle Freunde der Menschheit werden diese Bekanntmachung mit Freude empfangen, und wir wünschen den drei Regierungen Glük dazu. Wir vernehmen, daß Oestreich und Preußen diesen Vertrag ebenfalls unterzeichnen werden, und daß Hr. v. Bülow, der preußische Gesandte, zu diesem Ende in unserm Lande angekommen ist.""

Die Etoile zählt auch unter andern folgende Tageslügen auf: Aus dem Konstitutionnel: Die Rüstung zu Brest scheint zu feindlichen Demonstrationen gegen St. Domingue bestimmt. Wie sollte man aber glauben können, daß das Ministerium seine Verblendung so weit triebe, daß es General Lecleres Expedition mit allen ihren traurigen Folgen wiederholen wollte! — Ebendaher: Ein russisches Geschwader befindet sich im Mittelmeer. Rußland hat den 15 Jun. zu aktiven Operationen gegen die Pforte festgesezt, und den verschiedenen Kabinetten davon Nachricht gegeben. — Aus dem Courrier français: Zu Konstantinopel ist ein heftiger Aufstand gewesen; der Pöbel, mit vormaligen Janitscharen vereint, hat sich in der Vorstadt Pera großen Ausschweifungen überlassen.

Niederlande.

* Dortrecht, 2 Jun. an Bord des Dampfschifs Friedrich Wilhelm. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg bestiegen den 31 Mai um 9 Uhr Morgens in Mainz das Dampfboot Friedrich Wilhelm, um Ihre Reise nach England — die Höchstdieselben bis dahin zu Land gemacht hatten — zu Wasser fortzusezen. Die erlauchte Reisende fand das Dampfboot zur höchsten Zufriedenheit eingerichtet und die Fahrt ging treflich von statten, so daß der Weg zwischen Mainz und Köln in weniger als 9 Stunden zurükgelegt wurde. Da das Wetter bei der Abfahrt günstig war, so blieben Ihre Maj. bis 4 Uhr Nachmittags auf dem Verdeke, und begaben Sich erst in den, für Höchstdieselben bestimmten Pavillon, als ein heftiges Gewitter von Sturm begleitet ausbrach, welches jedoch das Schif keinen Augenblik schwanken machte. Die erste Nacht wurde vor Düsseldorf, die zweite vor Dortrecht zugebracht, woselbst Ihre Majestät von den englischen Konsuln in Brüssel und Rotterdam, dem niederländischen Gouverneur ꝛc. empfangen wurden. Ihre Majestät blieben auch diese Nacht wie die vorige am Bord, und schliefen ruhig und gut. Unsere Abfahrt um Mitternacht wurde mit möglichster Vorsicht ins Werk gesezt; auch hatte die, durch das stürmische Wetter etwas unruhige Fahrt, durch die seeländischen Gewässer und längs der Seeküste, auf den Gang des Schiffes so wenig nachtheiligen Einfluß, daß Ihre Majestät dadurch nicht in der Ruhe gestört wurden. In Bath, 4 Stunden diseits Antwerpen, lagen in den Gewässern der Schelde die englischen Schiffe, die bestimmt waren, Ihre Majestät nach England zu bringen. Der Anblik derselben war wirklich überraschend. Die königl. Jacht, der Royal Sovereign, ist ein prachtvoller Dreimaster, ein schwimmender königlicher Pallast. Vor ihm ankerte eine Admiralitäts-Jacht, für einen Theil des Gefolges, und zur Seite das Dampfboot „der Bliz" um den Royal Sovereign zu schleppen. Alle drei Schiffe waren aufs Prachtvollste verziert. Der Royal Sovereign hielt unter einem Bogen von Flaggen aller Nationen; eben so die Admiralitäts-Jacht, und die Matrosen beider Schiffe, an 150, waren in malerischen Gruppen auf allen Tauen und Segelstangen bis zur höchsten Mastspize vertheilt. Zur Ueberschiffung der Königin waren die zwekmäßigsten Anstalten getroffen, so daß kaum mehr als 1 Minute dazu erforderlich war. Gegen 11 Uhr Morgens verließen wir die englischen Schiffe, nachdem wir vorher die königl. Jacht noch einmal rund umlaufen waren und ein dreimaliges Hurrah gebracht hatten. Das englische Dampfboot, „Der Superb", welches zufällig passirte um nach Antwerpen zu gehen, schloß sich an, um seine Ehrfurcht auf gleiche Weise zu bezeugen. Der englische Kapitain war nicht ganz entschlossen, gestern noch in See zu gehn, weil das Wetter sehr stürmisch war. Wenn er bis heute Nacht damit gewartet hat, so haben Ihre Majestät eine sehr gute Fahrt, denn das Wetter hat sich günstig gemacht. Zur Fahrt selbst von Mainz bis Bath wurden nicht mehr als 24 Stunden gebraucht.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der fünfzehnten, am 23 Mai gehaltenen Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen: Der Tod hat dieser Versammlung am 18 d. M. in der Person des großherzogl. mecklenburg-strelitzischen Staatsministers, Hrn. v. Pentz, neuerlich ein Mitglied entrissen, welches durch biedern Charak-

ter und vortrefliche Gesinnung uns allen werth geworden war, und dessen Andenken daher immer ein ehrenvolles bleiben wird. Die Versammlung genehmigte einhellig den Ausdruk dieser Gesinnungen in dem Protokolle. — Präsidium zeigt an, daß, nach erfolgtem Ableben Sr. Maj. Friedrich August, Königs von Sachsen, Seine, des jezt regierenden Königs Anton, Majestät, Höchstihren wirklichen geheimen Rath, Hanns Georg v. Carlowiz, mit neuer Vollmacht versehen haben. Die Vollmacht, gegeben zu Dresden am 6 Mai 1827, wurde verlesen und beschlossen: die Urschrift in das Bundes-Archiv zu hinterlegen, beglaubigte Abschrift aber dem Bundestagsgesandten Hrn. v. Carlowiz zuzustellen.

* Stuttgart, 8 Jun. Unsere Ständeversammlung hat in ihrer gestrigen Sizung die Berathung derjenigen Abänderungen, welche in Folge des Staatsvertrags mit Bayern bei der Auflage auf den Tabak und bei den Zollsäzen auf Zuker und Kaffee eintreten sollen, begonnen, und in der heutigen Sizung nach einer vertraulichen Besprechung mit der Kammer der Standesherrn mit großer Stimmenmehrheit die gleichen Zollsäze angenommen.

** Frankfurt a. M., 8 Juni. Seit langer Zeit bemerkte man im Papierhandel unsers Plazes keine so auffallende Stille, gepaart mit weichenden Kursen, als in der nunmehr bald verflossenen Woche. Die Ursache mag wohl zum Theil in den Volkslustbarkeiten der Pfingstwoche zu suchen seyn, denen selbst ernste Geschäftsleute nicht ganz fremd bleiben; allein das Weichen der Kurse ward zunächst durch einige Spekulanten hervorgerufen, welche, obwol sonst zur Klasse der Haussiers gehörig, nunmehr Verkäufe in östreichischen Metalliques bewirkten, in Folge deren dieses Effekt fast auf 90½ herunter ging. Und da man nun diese Individuen als die Satelliten eines Sternes erster Größe am europäischen Börsenfirmamente betrachtet, mithin ihrer damaligen Handlungsweise nicht blos subjektive oder hypothetische Beweggründe zu unterstellen geneigt ist, so machten ihre Operationen Aufsehen genug, um auch die Kurse der andern Staatspapiere zu drüken. So gingen denn die Wiener Bankaktien ebenfalls um einige Gulden das Stük herunter; die Partiale aber vermochten sich kaum auf 121¼ zu behaupten. Es wird nun zwar versichert, jene Verkäufer bezwekten lediglich ein künstliches Weichen, indem die nemlichen Spekulanten für Ende des Monats bedeutende Lieferungsverbindlichkeiten eingegangen wären, es folglich in ihrem Interesse liege, die Kurse bis zu jenem Zeitpunkte möglichst weichen zu machen, um unterdessen die zu ihrer Deklung benöthigten Stüke durch die zweite Hand wieder einzukaufen. Inzwischen bleibt die gegenwärtige Konjunktur doch immer eine sehr auffallende Erscheinung, wenn man erwägt, daß sich die Frankfurter Börse gemeiniglich nach den größern Plazen, wie Paris, London ꝛc. zu richten pflegt, wir von hier aus aber anhaltend Notirungen erhalten, die hinsichtlich der Haupteffekten wenigstens, seit der Krisis von 1826, noch nie so hoch gewesen sind. Es versteht sich dis vornemlich von den englischen 3prozentigen Konsols und der französischen 5prozentigen Rente; denn was die 3prozentige betrift, so stand diese allerdings kurz vor dem Verfalle des lezten Zinsabschnitts, d. h. zu einem Zeitpunkte, der mit dem gegenwärtigen korrespondirt, um mehr als 1 Proz. höher als jezt; eine Differenz, die sich jedoch leicht erklärt, wenn man bedenkt, daß große Massen von diesen Effekten seitdem von ihren Besizern verkauft worden und muthmaaßlich bis jezt noch nicht in festen Händen sind. — Auch von Amsterdam haben die lezten Posten höhere Kursnotirungen gebracht: der Feiertage ungeachtet waren daselbst die östreichischen Metalliques auf 87⅛ gestiegen, so daß sie jezt an diesem Plaze, der lange hinter dem unsrigen zurük blieb, um mehr als ⅛ Proz. theurer als hier sind. Wenn gleich nun die hier erwähnten, an den größern Plazen obwaltenden Konjunkturen zu beweisen scheinen, daß man dort mit gänzlicher Unbekümmertheit der Lösung der wichtigen Fragen entgegen sieht, die, wie es heißt, gegenwärtig die großen Kabinette beschäftigen, so fehlt es nichts destoweniger in Mitte unserer Börsenwelt keineswegs an vorgeblichen Politikern, welche auf die muthmaaßliche Stellung dieser Fragen mit einiger Bedenklichkeit hindeuten. Nach ihrer Meynung nemlich wären dieselben noch eben nicht definitiv entschieden; und selbst der, in der vorigen und jezigen Woche hier bemerkte, ziemlich lebhafte Wechsel von Kourieren, die, nach entgegengesezten Richtungen ihre Bestimmung habend, sich an unserm Plaze durchkreuzten, wird von ihnen als ein Umstand angeführt, womit sie ihre Meynung zu unterstüzen suchen, so sehr dieselbe auch im Widerspruche mit den oben angeführten Thatsachen steht. — Von Wechselbriefen auf fremde Pläze war fast nur Hamburg in k. S. zu 146⅜ gesucht, weil, wie bemerkt wird, wegen augenblicklichen Geldmangels, der Diskonto an diesem Handelsploze gestiegen ist. London 2 M. S. war dagegen zu 151⅛ angeboten, Wien in k. S. zu 100⅝. Hinsichts der übrigen Devisen hat sich während der lezten acht Tage keine Veränderung bemerklich gemacht. Auch der Diskonto hielt sich auf 3 Prozent.

Oestreich.

Wien, 7 Jun. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1082.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 5 Jun. enthält aus einem Schreiben von Zante vom 18 Mai folgende Nachrichten: „Am 14 Mai verkündigte zu Prevesa ein Tatar, daß der Seraskier in den ersten Tagen dieses Monats bei Athen einen vollständigen Sieg über die Griechen erfochten hat. Die nähern Umstände kennt man noch nicht. Der Insurgentenanführer Karaiskaki befindet sich unter den Todten. — Zu dieser, für die Insurgenten traurigen Botschaft gesellt sich eine zweite, daß Castel-Tornese, Zante gegenüber, verloren ist. Nach einem Widerstande von einigen Wochen, und nach vergeblich erwartetem Entsaz, übergaben sich die Belagerten am 17 Mai an Ibrahim, der nicht blos die waffenfähige Mannschaft, 300 an der Zahl, sondern auch etwa 1500 Weiber und Mädchen zu „Gefangenen" machte, und nach Patras bringen ließ. Viele von diesen Unglüklichen starben in Folge der ausgestandenen Noth."

* Odessa, 29 Mai. Es sind über 60 Schiffe aus Konstantinopel hier eingelaufen, von welchen die lezten genannte Hauptstadt am 25 d. verließen. Nach den mitgebrachten Privatbriefen haben in den ersten Tagen dieses Monats unter den Mauern der Akropolis sehr blutige Gefechte zwischen der Befreiungsarmee unter Cochrane, Church und Karaiskaki, und dem Seraskier Reschid Pascha statt gehabt, wobei nach griechischen Angaben der tapfere Karaiskaki und gegen 800 Griechen getödtet worden sind, der Verlust der Türken jedoch gleichfalls verhältnißmäßig sehr bedeutend gewesen seyn soll. Griechische Briefe behaupten ferner, daß Athen von den Griechen besezt sey, und daß sich die Akropolis demzufolge noch halte. Allein, da nach türkischen Berichten der Sieg vollkommen auf Seite Reschid Pascha's gewesen, und für die Akropolis keine Hofnung zur Befreiung mehr vorhanden seyn soll, so muß man erst nähere Nachrichten abwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 164. — 13 Junius 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben Hrn. Eynards zu Vertheidigung der Griechenvereine). — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des türkischen Beobachters. Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 164. Paraguay. — Briefe aus Dresden und Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 28 Mai. Am 25 d. Abends wurde J. königliche Hoheit die Infantin Louise Charlotte zu Aranjuez von einer Prinzessin entbunden, die in der Taufe die Namen Josephine Fernande Karoline erhielt. — Nach Briefen aus Arragonien treibt sich der Bandenanführer Miguel de Nogueras, noch immer in den Gebirgen dieser Provinz herum, wo er sich zu verstärken sucht. Er ist also nicht, wie unsere Zeitung angab, getödtet. — Eine königliche Verordnung erklärt nun auch in den Provinzen Catalonien, Valencia und Arragonien, die bisher ausgenommen waren, den Seidenhandel für frei. — Auf den Bericht des Generalkapitains von Catalonien, Don Sagrado, über die neuerdings wieder überhandnehmende Verbreitung revolutionairer Banden, hat die Regierung beschlossen, zwei Regimenter Provinzialmilizen dahin abzuschicken. — Man glaubt jezt wieder, daß der Bischof von Leon die Stelle eines Präsidenten des Raths von Castillen erhalten werde. — Zwischen Spanien und Portugal soll eine Art von Waffenstillstand verabredet worden seyn, in dessen Folge die Beobachtungsarmee sich zurükziehen, und fünf spanische Regimenter in aller Eile nach Catalonien sich begeben würden. — Aus Cadiz erfährt man, daß eine columbische Brigg die spanische Fregatte Andrea mit einer Ladung von 40,000 Piastern genommen, und die Mannschaft derselben nach Gibraltar gebracht habe. Auch an andern Gegenden der Küsten Spaniens, z. B. in der Nähe von Bilbao, verbreitet die Anwesenheit columbischer Kaper große Besorgnisse für den Handel.

Die neueste Etoile sagt: „Man schreibt uns aus Madrid, daß daselbst bald von einer Auflösung der Armee des Tajo, bald von einer in Kurzem vorzunehmenden rükgängigen Bewegung derselben viel die Rede sey. Noch immer kommen portugiesische Ausreisser in großer Zahl zu Badajoz an. Obgleich bisher von Seite der Spanier nur einzelne Desertionen statt gefunden hatten, so versuchten kürzlich 20 bis 30 Soldaten der zu Brozas kantonnirenden Brigade mit Waffen und Gepäk auf das portugiesische Gebiet überzugehen. Sie wurden aber von demjenigen, der ihnen als Wegweiser diente, verrathen, und sahen sich plözlich von etwa hundert königlichen Freiwilligen umringt. Inzwischen wäre es ihnen, wie es scheint, gelungen, sich einen Durchweg zu bahnen, wenn nicht eine Abtheilung Linientruppen den Freiwilligen zu Hülfe geeilt wäre. Die Flüchtlinge wurden nach einem heftigen Widerstande fast alle gefangen, und nach Valencia de Alcantara abgeführt."

Großbritannien.

London, 5 Jun. Konsol. 3Proz. 84¾.

Der König hatte sich von London nach seiner Sommerwohnung im Park von Windsor begeben. Nach Behauptung eines Journals leidet er noch immer durch die fliegende Gicht an einem Knie.

Hr. Canning gab am 2 Jun. eine große Kabinetsmahlzeit, zu der außer den Ministern auch die Hauptmitglieder der vormaligen Whigopposition im Unterhause geladen waren.

Lord Winchelsea nahm im Oberhause am 1 Jun. seinen Antrag, den Zustand der Nation einer Untersuchung zu unterwerfen, zurük.

Das unpopulaire Amendement des Herzogs von Wellington hatte auf dem Londoner Getreidemarkte große Bewegungen hervorgebracht; der Quarter Weizen stieg um 3 Shilling, der Sak seines Mehl um 5 Shilling, der Quarter Gerste und Bohnen um 2 bis 3 Shilling, der Quarter Haber um 1 Shilling. Die allgemeine Meynung war, daß dieses Amendement den Fall der ganzen Bill nach sich ziehn, mithin die Getreidegesezgebung in ihrem bisherigen, für die nicht produzirenden Volksklassen so nachtheiligen Stande lassen werde.

Man hatte Briefe aus la Guayra vom 1 Mai. Der englische Gesandte, Hr. Cockburn, war daselbst angekommen, und hatte einige Unterredungen mit Bolivar gehabt, der sich fortwährend zu Caraccas befand. Cockburn wollte seine Reise nach Bogota fortsezen, und man glaubte, daß auch Bolivar sich dahin begeben werde.

** London, 4 Jun. Die Darstellung des Hrn. Canning über die Finanz-Angelegenheiten des Landes konnte, wie jedermann voraufgesehen hatte, dieselbe nicht das Anziehende haben, welches die Finanzberichte des vorigen Kanzlers der Schazkammer auszeichnete. Das lezte Jahr gehörte zu den ungünstigsten seit langer Zeit, und brachte bei der Verpflichtung, den Tilgungsfonds mit der vom Gesezе bestimmten Summe von 5,500,000 Pf. Sterl. zu versehen, einen wirklichen Ausfall von 2,100,000 Pfund. Die Staatsausgaben für das gegenwärtige Jahr werden auf 51,764,000 geschäzt; der Tilgungsfonds bedarf 5,700,000, zusammen 57,464,000 Pfund. Dagegen ist die öffentliche Einnahme auf die Grundlage von 1826 angesezt, nemlich 54,600,000 Pf., was einen Mindererertrag von 2,864,000 Pfund geben würde. Um diesen zu deken, müssen Schazkammerscheine ausgegeben, oder eine neue fundirte Anleihe aufgenommen werden. Der Minister zieht den erstern Weg vor, weil er zuförderst der Regierung nach dem Marktpreise jener Scheine weniger kostet, und weil er ferner die Hofnung hegt, daß bessere Zeiten ihn in den Stand sezen werden, die neue schwebende Schuld einzulösen, da er seine Einnahmen nur nach

den vorigen berechnete. Hierin irrt er sich allerdings nicht, er weiß wohl, daß seit der lezten Quartalrechnung eine große Besserung in allen Zweigen der öffentlichen Einnahme eingetreten ist, und, bei ihrer Fortdauer, das Ende des Jahres ein Resultat von mehr als zwei Millionen Pfund Sterling Ueberschuß gegen die Einnahmen des vorigen Jahres geben wird. Für den Unterhalt der Truppen in Portugal werden in diesem Jahre 500,000 Pfund gefordert, wenig genug für eine politische Maaßregel, welche berechnet ist, die Herrschaft der apostolischen Junten zu stürzen, und die Unabhängigkeit eines Landes zu bewahren, das ohne Englands Hülfe seinen nahen und entfernten Nachbarn in die Hände gefallen wäre. Von einer Herabsezung der Abgaben kan in diesem Jahre keine Rede seyn; dafür hat aber die Nation das Versprechen der Minister, daß sie im nächsten Jahre beim Parlamente auf einen Ausschuß zur Revision der öffentlichen Ausgaben antragen werden, ein Versprechen, das als ein starkes Bindungsmittel zwischen der Nation und Hrn. Canning angesehen werden muß, der bei der offenbaren Feindschaft der Tories gegen ihn keine Maaßregel verabsäumen darf, welche ihm die Zuneigung der großen Masse im Volke erhalten kan, die die Absichten seiner politischen Feinde vollkommen zu würdigen versteht. Eine Probe dieses feindseligen Bestrebens, die Plane des Ministers zu vereiteln, haben wir unerwartet vom Oberhause bei der lezten Erörterung des Getreidegesezes erhalten; unerwartet kan man dieses mit vollem Rechte nennen, da sogar Männer, die von der Lage der Dinge, von den Ansichten der Parteien über verschiedene Maaßregeln sehr gut unterrichtet sind, sich vollkommen überzeugt hielten, daß das Getreidegesez im Oberhause angenommen werden würde. Aber der Herzog von Wellington hat das Schwert verlassen, und will nun den Pflug leiten; er hat plözlich die Bahn der Subtilitäten in der Gesezgebung betreten, und wirft durch ein geschiktes Manövre, durch eine einfache Klausel, das ganze Gebäude der Minister um, das er selbst als Kabinetsmitglied mit aufrichten half. Nach seiner Klausel, die mit einer Mehrheit von 4 Stimmen unter dem Freudengeschrei seiner Freunde, der neuen Opposition, angenommen wurde, „soll nunmehr kein fremder in Depot eingeführter Weizen aus demselben genommen, und an den Markt gebracht werden, so lange der Durchschnittspreis nicht auf 66 Sh. der Quarter gestiegen seyn wird." Dieser, schwerlich dem eigenen gesezgebenden Genie des Feldmarschalls entsprossener Zusaz, zerstört nicht nur die ganze Freiheit des Getreidehandels, welche der einsichtsvollere Theil des Ministeriums einführen wollte, sondern läßt auch den unerhörten Grundsaz des vorigen Getreidegesezes wieder aufleben, nemlich: daß niemand über sein Gut freie Verfügung haben darf, so lange dasselbe nicht einen bestimmten Werth erhalten hat. Die Minister wollen den Handel en dépôt ermuntern, und dadurch eine Stätigkeit in den Preisen, so wie Mittel gegen einen plözlichen Mangel und ein zu hohes Steigen der Preise erlangen; aber der Herzog von Wellington sagt: nein! wer einmal seine Waare unter öffentliches Schloß legt, darf sie nicht eher herausnehmen, als bis wir, Landeigenthümer, 66 Sh. für das Quarter erhalten können, mag sie auch verfaulen oder zu Grunde gehen. Dieser Zusaz wirkt so nachtheilig auf den fremden Getreidehandel, daß das neue Getreidegesez seine ganze Wirkung verlieren muß, und die Minister sich genöthigt sehen werden, auf dasselbe Verzicht zu leisten. Von welcher Seite man ihn auch beleuchten mag, seine Schädlichkeit zeigt sich offenbar, niemand wird es wagen, in wohlfeilen Getreidejahren seinen Weizen zur Aufspeicherung nach England zu schiken, und alle nachtheiligen Folgen aus einer plözlichen starken Zufuhr bei Mangeljahren sind dadurch für den Ein- wie für den Ausländer erhöhet. Der Herzog von Wellington ist nun von den Londonderrys, Winchelseas und andern Mitgliedern der Hoch-Tory-Opposition vorgeschoben worden, und hat den Oberbefehl gegen das jezige Ministerium übernommen. Weil aber sein Zusaz den Charakter einer Abgabe hat, und das Unterhaus nie erlaubt, daß die Pairs sich um die Festsezung von Taxen, Zöllen u. s. w. bekümmern, so wird es denselben vermuthlich verwerfen, und ein neues auf die Grundlage der ersten Bill entworfenes Gesez über diesen Gegenstand dem Oberhause vorlegen. — Sowol aus Frankreich als aus Rußland haben wir Nachrichten von Flottenausrüstungen; auch bei uns scheint man auf dem Punkte zu stehen, eine Flotte von zehn Linienschiffen mit einer entsprechenden Anzahl kleinerer Kriegsschiffe auszurüsten. Der Zeitpunkt der Erdjung Griechenlands ist nahe, und wir dürfen baldige erfreuliche Ereignisse mit Zuversicht erwarten. Minder versprechend sind die Aussichten wegen eines nahen Abzugs der fremden Truppen von der Halbinsel. Die französische Regierung scheint sich noch lange in dem Besize von Cadiz und andern wichtigen Punkten in Spanien gefallen zu wollen, was, wie sich von selbst versteht, eine Verlängerung des Aufenthalts der brittischen Truppen in Portugal zur Folge haben wird.

Frankreich.

Paris, 7 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 15; 3Proz. (jouiss. du 22 Juin) 69, 60; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 80; Guebhard 567/8; Hayti 672, 50.

Eine königliche Ordonnanz vom 16 Mai ruft das Departementalwahlkollegium der Charente auf den 9 Jul. nach Angouleme zusammen, um an die Stelle des Hrn. Terrasson de Montleau, der seine Entlassung genommen, einen neuen Deputirten zu ernennen.

Die Etoile sagt unter der Aufschrift Paris, den 7 Juniut: „Das Journal des Debats fragt, warum die Etoile die gestern von ihr bekannt gemachte wichtige Urkunde — die eine Bestätigung der gerechten Hofnungen enthält, denen sich jezt alle Freunde der Menschheit in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands überlassen dürfen — aus England gezogen habe? Wir kündigten schon vor längerer Zeit an, daß eine Uebereinkunft aller Mächte zur Herbeiführung dieses glüklichen Resultats statt finde; das Journal des Debats aber, in der Absicht, seine systematische Opposition in Betref dieses Punkts fortzusezen, stellte sich, als ob es uns nicht verstände. Jezt nun, wo die Times dasselbe sagen, fängt das Journal des Debats an, daran zu glauben. Was uns betrift, so schien es uns interessant, auf die Gleichförmigkeit der Sprache hinzuweisen, die in dieser Beziehung zu London und zu Paris herrschte, und dieses Zusammentreffen war für die Sache der Griechen von einer so günstigen Vorbedeutung, daß wir uns beeilten, darauf aufmerksam zu machen. Die Opposition gegen die Regierung des Königs in der griechischen Sache ist demnach geendigt. Es ist nun troz der Deklamationen der Journale offenbar, daß Frankreich die Stelle behaup-

tet hat, die seiner Würde bei diesen wichtigen Berathschlagungen Europa's zukam. Die heilige Allianz ist also nicht aufgelöst, wie man wiederholt behauptete, denn sie lebt ganz in dem Vertrage, der einem christlichen Volke die Wiedergeburt verleihen soll."

Die Etoile zählt als Tageslügen auf: eine Behauptung des Courrier-français, daß Lord Goderich sich im englischen Oberhause gar nicht dem Amendement des Herzogs von Wellington widersezt habe; eine Nachricht des Constitutionnel, daß alle zu Wien befindlichen Franzosen von der Polizei Befehl erhalten hätten, binnen drei Tagen die Stadt zu verlassen ꝛc.

Mehrere Pariser Blätter geben, nach Briefen aus Marseille, Folgendes als Ursache des Mißverständnisses zwischen Frankreich und dem Dey von Algier an: „Der Dey hat die Auslieferung eines Kaufmanns, Namens Nathan Bacry, eines Juden, der vormals Unterthan von Algier und später naturalisirter Franzos war, jezt aber ein Handelshaus zu Livorno besizt, unter dem Vorwande verlangt, daß derselbe sein persönlicher und der Schuldner mehrerer seiner Unterthanen sey. Diese Schuld stammt von dem Vater des Nathan Bacry, der für Rechnung der französischen Regierung 1793 und 1794 Getreide in Algier eingekauft hatte; sie wurde aber unter dem Ministerium Pasquier mit 7 bis 8 Millionen liquidirt, und von den Kammern genehmigt. Nathan Bacry soll aber für vorgebliche Liquidationskosten einen großen Theil der empfangenen Summe zurükbehalten haben. Da auf die Reklamation der afrikanischen Gläubiger keine Bezahlung erfolgte, so ließ der Dey einen Oheim des Nathan Bacry ins Gefängniß werfen, und forderte die Auslieferung des Nathan von dem französischen Konsul. Dieser antwortete seiner Pflicht gemäß, und wurde hierauf unter Aufsicht gesezt. In Folge dieses Verfahrens sind bereits zwei Fregatten von Toulon zum Kreuzen vor Algier, und zwei leichte Schiffe und ein Avisо an die französischen Stationen zu Barcellona und Cadiz abgegangen. Zugleich werden mehrere Linienschiffe und Fregatten zu Toulon ausgerüstet und mit Lebensmitteln auf ein Jahr versehen, welcher lezterе Umstand von einigen Journalen zugleich auf die bevorstehende Intervention in der griechischen Sache bezogen wird."

Hr. Dudon, Mitglied der französischen Deputirtenkammer, hat sich bekanntlich mehrmals sehr feindselige Aeußerungen gegen die Griechen erlaubt. Hr. Eynard erließ hierauf folgende Zuschrift an den Pariser Griechenverein. „Paris, 21 Mai. Meine Herren! Meine Anhänglichkeit an die Sache der unglüklichen Griechen veranlaßt mich, Ihnen einige Erläuterungen über eine Verhandlung zu geben, die hinsichtlich der griechischen Seeräuber in der Deputirtenkammer statt gefunden. Man beruft sich darin auf ein Schreiben, das im Moniteur gestanden und worin es heißt: „Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß, während ein Theil der Besazung von Grabusa auf das Schif Lamprete Feuer gab, Hr. Graffet ihr im Namen des französischen Comité's 10,000 Fr. aushändigte." Zufolge wahrhafter, in meinen Händen befindlicher Urkunden, sind 1) nicht 10,000, sondern nur 4000 Fr. nach Grabusa geschikt worden; 2) hat Hr. Graffet das Geld im Februar-Monat übergeben, das Gefecht der Lamprete aber erst am 9 März statt gefunden; 3) sind diese Unterstüzungsgelder bestimmt gewesen, um verhungernden Einwohnern Lebensmittel zu verschaffen, und haben nichts mit dem Vorfalle der Lamprete gemein. Hr. Dudon hat die Gelegenheit benuzt, um auf der Tribune zu sagen: Euros habe französische Offiziere erschießen lassen; eine Angabe, die eben so falsch als abgeschmakt, und von dem General Sebastiani nachdrüklich Lügen gestraft worden ist. Hr. Dudon hat überdem noch hinzugefügt: „Das bei uns gesammelte Geld wird zu Ausrüstungen verwendet, die unsere Schiffe und Fahrzeuge ausplündern; der Verein wird auf unwürdige Weise betrogen; er glaubt, ein unglükliches Volk zu befreien und begünstigt nur Piraten." Man wäre berechtigt, Hrn. Dudon mit seinen eigenen Worten zu erwiedern, „daß er ganz Europa auf unwürdige Weise betrüge, indem er Dinge auf der Tribune auszusprechen wage, die er nicht kenne;" allein dieser Hohn der christlichen Mildthätigkeit kan nicht durch beleidigende Vorwürfe bekämpft werden; die beste Antwort darauf sind entschiedene Thatsachen. Obgleich das griechische Comité in Paris allein angegriffen ist, so ist seine Sache doch die Sache aller Griechen-Comités in Europa; diese Vereine der Wohlthätigkeit kennen keinen Nationalgeist, haben keine politische Absicht; sie sind einzig und allein zu dem Zweke gebildet, der leidenden Menschheit zu Hülfe zu kommen. Folgendes sind die Thatsachen, die ich auf Hrn. Dudon's eitle Deklamationen von der Tribune herab zu erwiedern habe: Zuförderst meine förmliche Erklärung, daß die vereinigten Comité's seit zwei Jahren 47 mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge an die unglüklichen Griechen geschikt haben. Heißt das Mittel herbeischaffen, Piraten auszurüsten? Ich erkläre ferner, daß von den von Seite der Comité's eingegangenen und bis zum 24 März d. J. in Griechenland vertheilten Fonds nicht mehr als ein Dreißigstel für die griechische Marine verwendet worden ist, und dieses Dreißigstel, weit entfernt, den Piraten zu dienen, die Mittel zu der Expedition nach Samos herbeigeschaft hat, wodurch diese Insel vor einem ähnlichen Schiksale, wie Chios und Ipsara, bewahrt worden ist. Heißt das die Seeräuberei begünstigen? Ich erkläre ferner, daß das Comité unaufhörlich wegen der Seeräuberei an die griechische Regierung geschrieben, und daß lezтere sich, in ihrer Korrespondenz, nicht blos von jenen Spizbuben losgesagt, sondern ihre Vernichtung verlangt hat. Die griechische Regierung hat den Comité's mehrere in dieser Hinsicht erlassene, strenge Verordnungen übersandt. Die Admirale Miaulis, Tombasis und andere Marine-Chefs haben sich's jederzeit angelegen seyn lassen, die Seeräuber zu vernichten, wie aus dem Briefwechsel, den ich mit ihnen geführt, unwiderleglich hervorgeht. Inzwischen ist es nur zu wahr und die Comité's sind weit davon entfernt es zu läugnen, daß der französische Handelsstand, so wie alle Nationen, die in dem Archipel fahren, von den Seeräubern zu leiden gehabt haben; daß daran aber das schrekliche Elend Schuld ist, das Griechenland zu Grunde richtet. Können Leute, die vor Hunger sterben, wenn sie als Seeräuber straffällig sind und bestraft werden, nicht das Uebermaaß ihres Elendes zur Entschuldigung anführen? Weit entfernt diejenigen zu tadeln, welche die Griechen unterstüzen, sollte Hr. Dudon ihnen danken; denn ohne die Lebensmittel, die man nach Griechenland schikte, würde noch mehr Elend vorhanden seyn, würde es folglich noch mehr Seeräuber geben. Vor dem jezigen, Alles verheerenden Kriege hatte man nichts von Seeräubern zu leiden. Die Noth der Griechen ist also allein Schuld daran,

daß die Handelsschiffahrt leidet. Um dem Uebel gänzlich ein Ende zu machen, gibt es zwei Mittel: entweder muß man alle Griechen niedermachen, die vor Hunger sterben, oder sie befreien und civilisiren. Seit sechs Jahren wenden die Türken das erstgenannte Mittel an; aber ganz Europa will endlich nicht mehr zugeben, daß man Christen würge. Die unglükliche Bedrängniß des Handelsstandes wird ein Grund mehr, um die Unterstüzung zu beschleunigen, und diesem anarchischen Zustande ein Ende zu machen; es ist daher unziemlich und übelwollend, ein ungünstiges Licht auf diejenigen zu werfen, die seit zwei Jahren unaufhörlich darauf antragen, daß man sich mit dem Interesse der Menschheit, und somit auch mit dem Interesse des Handels beschäftigen solle. Lassen Sie uns dann fortfahren, die Griechen zu unterstüzen und das begonnene Werk vollenden! Noch einige Opfer und der Augenblik ist errungen, wo ein mächtigerer Schuz, als der unsrige, dieses unglükliche Land gänzlich retten wird. Wünschen wir uns, trotz der gewagten Aeußerungen des Hrn. Dudon, Glük zu dem, was wir gethan; denn ich wage noch zu hoffen, daß, statt uns den Tadel der christlichen Mächte zuzuziehen, der Zeitpunkt naht, wo sie denen danken werden, die die Griechen genährt und ihre gänzliche Vernichtung verhindert haben, zu einer Zeit, wo die Furcht, Europa's Frieden zu stören, den wohlthätigen Sinn der Monarchen zurüthielt. Unsere Unterstüzungen haben der Politik Zeit gegönnt, sich zu verständigen; fahren wir damit fort, bis Griechenlands Schiksal entschieden ist! Ich freue mich innig, meine Herren, Ihnen zu melden, daß die seit Ende Februars dieses Jahrs den Griechen, im Namen der drei Comité's zugesandten Lebensmittel sich auf beinahe 90,000 Fr. belaufen. Sie haben Lebens- und Vertheidigungsmittel bis zum Augustmonat. Ich habe die Ehre ꝛc. J. G. Eynard."

Oestreich.

Wien, 8 Jun. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1083½.

Türkei.

Der österreichische Beobachter bringt nunmehr Folgendes: „Die neuesten Nachrichten, welche uns über die weiteren Ereignisse bei Athen, über Smyrna, zugekommen sind, reichen bis zum 15. Mai. Folgendes ist der wesentliche Inhalt derselben: Nachdem der, nach der Einnahme des Klosters im Piräus, von den Anführern der Griechen entworfene Angriffs-Plan gegen die vor Athen verschanzten Türken dahin abgeändert worden war, daß der Haupt-Angriff in der Ebene an der Ost-Seite des Oliven-Waldes, zwischen diesem Walde und dem Berge Hymettus, ausgeführt werden sollte, wurden in der Nacht vom 5 auf den 6 Mai 3000 bis 3200 Mann in den Häfen des Piräus und Phalerus eingeschift, und vor Tagesanbruch bei dem Vorgebirge Collas, östlich von der Bai des Phalerus, ans Land gesezt, wo sich auch Lord Cochrane und der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, General Church, befanden, um, nach erfolgter Ausschiffung der Truppen, die erforderlichen Dispositionen zum Angriffe zu treffen. Die Griechen waren kaum eine halbe Stunde weit auf der Ebene vorgerükt, als sie von der türkischen Kavallerie und einem Korps regulärer Infanterie von den Verstärkungs-Truppen, welche einige Tage zuvor aus Konstantinopel im Lager des Seraskiers eingetroffen waren, angegriffen wurden. Das Gefecht dauerte nur von 8 bis 10 Uhr Morgens, und endigte mit einer vollständigen Niederlage der Griechen, welche gegen 2000 Mann, worunter sieben Generale, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, nebst mehreren Kanonen und Fahnen, verloren; nur wenige erreichten das Ufer, um sich an Bord der dort vor Anker gebliebenen Fahrzeuge zu werfen; der Ueberrest zerstreute sich in die Gebirge. Lord Cochrane selbst wurde von der eiligen Flucht der Griechen, und der ihnen nachsezenden Kavallerie der Türken, dergestalt überrascht, daß er sich ins Meer warf, um ein unweit der Küste vor Anker liegendes Fahrzeug durch Schwimmen zu erreichen. Schon zwei Tage früher, am 4. Mai, hatte die Griechen ein anderes Unglük betroffen. Sie verloren einen ihrer tapfersten und ausgezeichnetesten Heerführer, den General Karaiskaki, in einem an sich unbedeutenden Gefechte an der West-Seite des Oliven-Waldes. Eine Flinten-Kugel traf ihn durch den Unterleib; er verschied noch in derselben Nacht, trotz aller sogleich angewandten wundärztlichen Hülfe, an Bord der Goelette des Generals Church. Die Akropolis hielt sich noch am 15 Mai, wurde aber von dem Serastier seit mehreren Tagen lebhaft beschossen. Die griechischen Kommandanten dieser Citadelle, in welcher sich auch Oberst Fabvier eingeschlossen befand, hatten eine, auf Verwendung der Offiziere der französischen Marine in den Gewässern von Attika, der Besazung der Akropolis von dem Serastier am 11. Mai angebotene Kapitulation ausgeschlagen. Lord Cochrane hatte sich neuerdings nach Poro begeben, um dort, so viel als möglich, griechische Fahrzeuge zu sammeln, und der aus den Dardanellen ausgelaufenen türkischen Flotte, die ihre Richtung gegen Negroponte genommen zu haben scheint, entgegenzusegeln; allein mehrere dieser Fahrzeuge, die bekanntlich Privat-Eigenthum ihrer Kapitaine sind, hatten, als Lord Cochrane zu Poro anlangte, die dortige Roede bereits verlassen, um ihre eigenen Zweke zu verfolgen. Ibrahim Pascha war, nachdem er von seinem Vater, dem Vice-König von Aegypten, den bestimmten Befehl erhalten hatte, sich mit dem Serastier, Reschid Pascha, zu vereinigen, über Patras nach Korinth aufgebrochen; ein Theil seiner Truppen soll, den lezten Nachrichten zufolge, bereits in der Nähe dieser Stadt eingetroffen seyn. — Wir werden in unserm morgenden Blatte die näheren Details über die Ereignisse bei Athen aus einem Schreiben desselben Korrespondenten aus Salamis vom 13. Mai mittheilen, von dem wir die, neulich gelieferten, Nachrichten über die früheren Vorfälle bei Athen bis zum 2. Mai erhalten hatten."

* Konstantinopel, 26 Mai. Seit mehreren Tagen ist die Hauptstadt mit Siegesnachrichten angefüllt; alle türkischen Berichte sprechen von einem vollständigen Siege, den Reschid Pascha über Cochrane, dessen pomphafte Proklamation vom 12 April noch in frischem Andenken ist, Church und Karaiskaki, errungen habe. Da indessen die hier eingetroffenen, vor dem Serail aufgesteckten Trophäen, nach eigener Aussage der Türken, nur aus 1000 bis 1200 Ohren, und den Köpfen von sieben griechischen Kapitani's, nebst 8 Kanonen und einer Fahne bestehen, so halten die hiesigen Griechen noch immer die türkischen Berichte für übertrieben. Einigen Konsulatsberichten zufolge soll wirklich der griechische Verlust nur aus 1500 Mann bestehen, und der türkische verhältnißmäßig fast eben so groß seyn. Unsre Griechen hoffen daher, daß die am 5 und 6 Mai statt gefundenen Gefechte noch nicht ganz entscheidend gewesen wären, und führen zur Unterstüzung ihrer Meynung an, daß die Besazung der Akropolis noch immer alle Kapitulationsvorschläge verwerfe. — In Betref der diplomatischen Unterhandlungen steht alles beim Alten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 165. 14 Juni 1827.

W 2 — K ZEITUNG

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 165. Paraguay. — Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Griechenland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 13. Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

Portugal.

Im Constitutionnel liest man folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Lissabon: „Sir William A'Court hat seit dem Augenblik der Einsezung der Infantin Donna Isabella Maria zu wiederholen nicht aufgehört, daß Ihre Hoh. die Regentschaft des Königreichs am 26 Okt. an den Infanten Don Miguel abtreten müsse, sobald nemlich dieser Leztere das fünfundzwanzigste Jahr erreicht haben werde. Diese irrige Meynung des brittischen Botschafters hat mächtig dazu beigetragen, den konstitutionellen Gang zu neutralisiren, den öffentlichen Geist dafür zu ersiken, und den gesellschaftlichen Körper Portugals in einem fortwährenden Zustande von Schwäche und Auszehrung zu unterhalten; sie war unter Anderm die Hauptursache der Uneinigkeit, welche zwischen Sir W. A'Court und dem Staatsrathe Abrantes in dem Augenblik ausgebrochen ist, wo die Infantin Donna Isabella, indem sie im Monate Julius des vergangenen Jahres die Regierung übernahm, der portugiesischen Nation, in einem von Hrrn Abrantes redigirten Manifeste verkündigte, daß sie die Staatsregierung in die Hände der Königin, Donna Maria II. niederlegen werde, sobald J. M. die Volljährigkeit erreicht haben wird. Sir W. A'Court hat damals diese Erklärung gemißbilligt, weil er behauptete, sie sey den Rechten des Infanten Don Miguel entgegen; er machte sogar Hrn. Abrantes bittere Vorwürfe darüber."

Dasselbe Blatt meldet später aus Lissabon vom 23 Mai: „Es waltet ein Mißverständniß zwischen Sir W. Acourt und dem General Clinton ob, das von dem Widerspruche herrührt, der aus ihren Berichten über dieses Land sich ergibt. Der Erstere scheint die Portugiesen als der Charte sehr abgeneigt dargestellt, der Leztere aber versichert zu haben, daß fast die ganze Nation dieselbe wünsche, und nur einige Privilegirten und Ehrgeizigen mit dem Ministerium, das keine Anstalten treffe, die Empörungen zu erstiken oder zu verhindern, sich ihr widersezten. Man hat bemerkt, daß der General Clinton seit einiger Zeit den Mahlzeiten bei Sir W. Acourt nicht beiwohnte, und viel mit dem Kriegsminister, der eifrig konstitutionell ist, umging." — Die Etoile wiederholt diesen Artikel, und meynt, derselbe erkläre am Besten Lord Bentinks Ernennung zum englischen Botschafter und Obergeneral in Portugal.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 28 Mai: „Es scheint, daß, Befehlen von Seite der spanischen und portugiesischen Obergenerale gemäß, bei Valencia de Alcantara an der Gränze eine Zusammenkunft zwischen subalternen Generalen statt finden soll. Briefe von der Armee melden, es wären hundert Mann Kavallerie und Infanterie ausgewählt worden, um den General Oneil zu begleiten, der sich an den Punkt hin begeben sollte, wo man auch eine portugiesische Abtheilung erwarte. Wir sind überzeugt, daß bei dieser Konferenz nichts vorkommen wird, was mit der Festigkeit, die die Regierung bis jezt bewiesen hat, im Widerspruch wäre, und glauben noch immer, daß nur dann eine Ausgleichung zwischen den beiden Regierungen möglich ist, wenn die Engländer Portugal verlassen, und die Konstitution mit sich genommen haben werden, deren Daseyn in diesem Augenblik zu schwankend ist. — Unter den Kandidaten für die Präsidentenstelle des Raths von Castilien wird auch der Bischof von Osma genannt. — Die hier angekommenen Zeitungen von Lissabon bis zum 23 d. enthalten nichts Interessantes."

Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 84¼; mexicanische Bons 68¼; brasilische 59; columbische 30; griechische 17; Cortes 12¼.

Die verwittwete Königin von Würtemberg war zu London angekommen, und hatte die Zimmer des Königs im Pallaste von St. James bezogen.

Auch traf Graf Ofalia am 5 Jun. zu London ein.

Man hatte nordamerikanische Zeitungen bis zum 15 Mai. Der französische Geschäftsträger bei den vereinigten Staaten, Graf Menon, war am 3 Mai zu New-York, am 12 zu Washington angekommen. — Der National-Intelligencer sprach von einem Gerüchte, daß die Unterhandlungen über den Kolonialhandel durch den nordamerikanischen Gesandten zu London wieder angeknüpft werden sollten. Der mexikanische Commodore Porter hatte sich bei Kap Antonio mehrerer spanischer Kauffahrer bemächtigt, unter andern eines aus Cadix, dessen Ladung auf 160,000 Dollars geschäzt wurde. — Die Unternehmer des Kanals, der in der Republik Guatimala den See Nicaragua mit dem stillen Meer verbinden soll, haben fallirt; indessen hatte sich ein Franzose gefunden, der an ihre Stelle zu treten wünschte.

Nach Handelsbriefen aus la Guayra drükte Bolivar die dortigen Kaufleute ungemein durch willkürliche Maaßregeln, um sich Geld zu verschaffen.

Das Haus auf St. Helena, das einst Napoleon bewohnte, soll zu einer Seidenfabrik eingerichtet werden. Mehrere Franzosen stehn an der Spize der Unternehmung, und haben viele Maulbeerbäume gepflanzt.

Das aus sieben Schiffen bestehende Experimental-Geschwader, unter dem Oberbefehle des Admirals Sir Thomas Hardy, ist

nach einem Kreuzzuge von einem Monate, während dessen es zehn Versuchs- und Wettfahrten anstellte, wieder in Portsmouth eingelaufen. Admiral Hardy hatte bereits seinen Bericht an die Admiralität eingeschikt, und ist auf Befehl derselben zu London eingetroffen. Die Schiffe erhielten Befehl, sich segelfertig zu halten.

Mehrere von Europa nach Nordamerika segelnde Schiffe haben zwischen dem 6 und 12 April, unterm 40—46° der Breite und 30—49° der Länge, mehr als hundert Eisberge angetroffen.

In der Sizung der Kammer der Gemeinen vom 1 Jun. begehrte, wie schon erwähnt, Hr. Canning einen Kredit von 3,000,000 Pf. St. in Schazkammerscheinen, um das Defizit im diesjährigen Staatseinkommen, das wenigstens 2 Millionen Pf. St. betragen dürfte, zu deken. Hierüber sagte Hr. Brougham: „Wenn die Nothwendigkeit dieses Kredits anerkannt ist, so gibt es drei Mittel, denselben zu realisiren; erstlich die Summe von 3,000,000 in neuen Taxen aufzubringen, zweitens eine neue Schuld von 3 Millionen zu fundiren, und drittens eine Schuld von diesem Belauf zu machen, ohne sie zu konsolidiren. Dieses lezte Mittel hat Hr. Canning vermöge Schazkammerscheinen vorgeschlagen. Die andern beiden Mittel haben zu auffallende Gründe gegen sich, besonders die Einführung von neuen Abgaben. Wenn die Finanzen eines Landes auf den Punkt gekommen sind, auf welchem sie jezt stehen, so ist es nicht thunlich, neue Hülfsquellen in vermehrten Taxen zu suchen.“ — Hr. Brougham äußerte ferner, seiner Meynung nach liege es in dem Zustande Englands, daß die Minister sich diese Summe lieber durch das vorgeschlagene Mittel, als auf jede andere Art verschaften; es sey immer besser, wenn man alle Jahre nur den fünfundzwanzigsten Theil einer Summe (vermöge Anleihens) zu bezahlen habe, als wenn man sie ganz (vermöge neuer Abgaben) bezahlen müsse. Alle Vorschläge des Hrn. Canning wurden zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Die Times stellen bei dieser Gelegenheit folgende Betrachtungen an: „Das Defizit in unsern Finanzen macht eine Emission von Schazkammerscheinen nothwendig. Wir haben oft von dieser Art, Anleihen zu machen, gesprochen, und nehmen nicht ein Wort von dem, was wir früher über diesen Gegenstand geäußert, zurük. Wir bemerken blos noch, daß die Nothwendigkeit dieser Anleihe nicht von dem jezigen Ministerium, sondern von dessen Vorgängern in einer weit frühern Zeit herrührt, und daß im Grund der ganze Betrag der nichtkonsolidirten Schuld, mit Inbegrif dieser neuen Anleihe, sich nicht höher als auf 26 Mill. Pf. St. belaufen wird. Herr Canning erkennt an, daß dringende Nothwendigkeit, Reduktionen vorzunehmen, vorhanden ist, und folglich daß Reduktionen möglich sind. Die Art, wie wir unsern Freunden dienen — wenn wir das jezige Ministerium so nennen können — wird darin bestehen, ihm, als treue Rathgeber, die Verpflichtungen erinnerlich zu machen, welche aus ähnlichen Erklärungen sich ergeben. Man verlangt einen Kredit von 500,000 Pf. St. zur Bestreitung der Ausgaben für unsere Truppen in Portugal; wir werden über diesen Posten nicht streiten; die Bibelgesellschaften würden wahrscheinlich Mittel besizen, eine gleiche Summe ins Ausland zu senden, nicht um Staaten zu erobern und Frieden zu stiften, sondern um die Ungläubigen zu bekehren.“

Als das Oberhaus am 1 Jun. sich in eine allgemeine Kommittee über die Getreidebill verwandelt hatte, erklärte zuerst Graf Westmoreland, seine Verantwortlichkeit für deren Anempfehlung (als gewesener Minister) beibehalten zu wollen, obgleich er meyne, daß ein Preis bestimmt werden sollte, bei welchem die Einfuhrerlaubniß erst anfangen dürfte, wozu er 60 Sh. vorschlage. Graf Stanhope trug darauf an, Mehl aller Art von den Bestimmungen der Bill auszuschließen. Lord Goderich erinnerte, daß das bestehende Mehl-Einfuhrverbot sich noch auf eine Akte des irischen Parlaments gründe, daß übrigens die Mehleinfuhr nie von großer Bedeutung gewesen, außer wenn Mißerndte in ganz Europa eingetreten, daß 1801 die Vortheile der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten kein Verhältniß zu dem Risiko gehabt, und daß das Amendement nur die Wirkung haben würde, das Mehlmonopol einigen wenigen reichen Müllern in der Nähe der Hauptstadt zuzuwenden. Lord Ellenborough unterstüzte es, als Engländer, der auf den Vortheil Irlands sehe, wo ein großes Kapital in Korn- und Mehlgeschäft gestekt sey, und bis auf einen gewissen Grad ein Monopol zu seinem Schuz in Anspruch nehme. Graf Harrowby stimmte nicht bei, daß England um Irlands willen alles fremde Mehl ausschließen solle; er meynte, alle Korngeseze seyen immer zugleich mit auf Mehl ausgedehnt worden; gesezt aber, das wäre auch nicht der Fall, so möchte er Ihre Herrl. fragen, ob sie, zumal unter den jezigen Umständen, ein Verbot auf den Artikel legen möchten, der die wichtigste Ausfuhr der Vereinigten Staaten bilde, und das sie ihres Hauptmittels, englische Manufakturwaaren zu kaufen, berauben würde? Graf Malmesbury meynte, Irland um der Vereinigten Staaten willen eines Vortheils berauben, heiße ein Mitgefühl für diese beweisen, das sie nie für England gezeigt hätten, im Gegentheil gebe es kein Land, dessen Handelsgeseze dem Manufaktur-Interesse Englands mehr entgegen wären. (Hört!) Das Amendement ward ohne Abstimmung verworfen. — Es wird aus den Berichten über diese Sizung nicht klar, ob es über den Antrag des Grafen Bathurst, die Worte: „zu allen Zeiten“ auszulassen, zur Abstimmung gekommen sey. Seine Einwendung mußte um so mehr auffallen, da er, als Minister, selbst die Bill im Namen des Grafen v. Liverpool zuerst eingebracht hatte. Graf Lauderdale war gegenwärtig, sprach aber wenig, unter anderm: Der Endzwek der Bill sey, die Kornpreise herunter zu bringen; da aber hohe Preise auf vermehrten Genuß und bessere Einnahme für die arbeitenden Klassen schließen ließen, so wären gerade niedrige Preise durchaus nicht wünschenswerth. Lord Ellenborough leitete umständlich ein, auf die Bill von 1815 gegründetes Amendement in der erklärten Absicht ein, ein wirkliches Einfuhrverbot (bis zu einem gewissen Preise) an die Stelle des, in der Bill angenommenen Systems eines, scheinbar einem Verbote gleichkommenden Zolls zu sezen. Lord Goderich fragte ihn nach dem Preise, bis zu welchem das gehen solle. Lord Ellenborough behielt sich die Bestimmung desselben solange vor, bis der Grundsaz erst angenommen seyn werde. Dieser ward aber dann mit 82 gegen 38 Stimmen verworfen. Der Herzog v. Wellington sagte: Da er dem Spezialausschusse über den Kornverkehr beigewohnt, und die von demselben aufgenommenen Aussagen sorgfältig erwogen habe, so scheine es ihm schlechterdings nothwendig, daß

das Niederlage-System nicht, vermittelst der Durchschnittsziehungen, zu einem Werkzeuge der Defraudation könne gebraucht werden (hört! hört!). Er habe Ursache zu glauben, daß sein edler Freund (Lord Goderich) nicht ungeneigt seyn werde, in eine andre Maaßregel einzuwilligen, die er jezt vorschlagen wolle, um sowol das Niederlage-System auf einen sichern Fuß zu bringen, als auch um allem Betruge bei den Durchschnittsziehungen vorzubeugen. Er schlage als Amendement vor: daß fremdes Korn unter Schloß nicht solle herausgenommen werden können, bevor nicht der Durchschnittspreis auf 66 Sh. gestiegen sey. (Hört!) — Lord Goderich erklärte, sein edler Freund habe ihn sehr mißverstanden, wenn er annehmen könne, daß er sich je für eine solche Bedingung ausgesprochen; gerade umgekehrt: er sey der Meynung, daß die Annahme einer solchen Klausel als nothwendige Folge zur völligen Verwerfung der ganzen Bill führen müßte (Rufen: „Nein! nein!" und Lachen von den Oppositions-Bänken.) Er könne nicht recht einsehen, was die edlen Lords mit dieser ihrer Fröhlichkeit meynten; so viel wolle er sagen, daß sie ihn nicht aus seiner Ueberzeugung herauslachen sollten. Er halte es für Pflicht, sich dem Amendement des edlen Herzogs zu widersezen, weil es in geradem Widerspruche mit dem Grundsaze der Bill stehe, und das Verbotssystem, welches die Bill aufhebe, gerade zu begünstigen bezwekte. Etwas seltsam sey es, daß sein edler Freund, der früher reichliche Gelegenheit dazu gehabt, die Unvollkommenheiten der Bill gerade erst jezt wollte gewahr geworden seyn. (Hört! hört!) — Der Herzog v. Wellington antwortete, er sey nie bei der Entwiklung der Bill gewesen, vielmehr habe er sie erst gedrukt gesehen, und die allgemeinen Grundsäze derselben zum Besten seines Landes unterstüzt, ohne sich zur Unterstüzung aller Klauseln zu verpflichten. — Lord Goderich sagte: er wünsche geradeheraus zu wissen, wie er mit seinem edlen Freunde daran sey; er verstehe dessen Amendement so, daß kein Korn unter Schlösse oder am Schiffe herausgelassen werden solle, bis der Durchschnittspreis auf 66 Sh. gestiegen? Der Herzog bejahte solches. — Die Zuhörer wurden entfernt, und hörten bald lauten Jubelruf der Opposition. Das Amendement war mit 78 gegen 74 Stimmen angenommen worden."

Ueber das Amendement des Herzogs von Wellington urtheilen die meisten Blätter sehr streng. Der Globe and Traveller sagt: es sey entweder ein Streich, den man dem System des Entrepothandels habe beibringen wollen, dessen Vortheile jedoch ganz unläugbar seyen; oder es sey ein Streich, wodurch man die neue Getreidebill selbst habe über den Haufen werfen wollen. Diese Bill war aber damals schon vorgelegt, als der Herzog noch zum Kabinet gehörte; sie war durch Lord Liverpool ausgearbeitet, vom Herzog von Wellington und den andern Mitgliedern des Kabinets genehmigt. Wenn Lord Liverpool noch an der Spize des Kabinets stünde, so würde der Herzog von Wellington nie daran gedacht haben, sich einer Maaßregel zu widersezen, deren Nüzlichkeit die Regierung anerkannt hatte; er würde kein Amendement vorgeschlagen haben, wodurch ein Gesezentwurf, an welchem er so viel Antheil hat, als Lord Goderich, tödtlich verlezt wird. — Sogar der Courier, der sonst immer ein tiefer Verehrer des Herzogs von Wellington ist, drükt sich folgendermaaßen aus: „Das Amendement des Herzogs von Wellington, mit einer Majorität von kaum 4 Stimmen angenommen, veranlaßt allerlei Betrachtungen. Es ist unläugbar, daß diese neue Verfügung in die ganze Bill eingreift. Die Gegner des neuen Kabinets erheben ein Freudengeschrei, nicht aus Ueberzeugung von dem wesentlichen Nuzen des Amendements, sondern weil dessen Annahme ein Triumph ist, an den sie nicht einmal gedacht hatten."

Die neueste Morningpost (ein Toryblatt) sagt: „Wir erfahren aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß Hr. Canning sich entschlossen hat, nach Beendigung der Session der Premierministerstelle zu entsagen, und zu dem Posten eines Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten zurükzukehren. Marquis v. Lansdown soll Premierminister werden, Hr. Sturges-Bourne das Staatssekretariat des Innern einem andern Führer der Whigs, und Lord Dudley and Ward das Staatssekretariat des Aeußern Hrn. Canning abtreten."

Frankreich.

Paris, 8 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. (nach abgelöstem Coupon) 69, 45; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 55; Guebhard 57¼; Haiti 670.

Die Kommission der Pairskammer für das Budget hat den Herzog von Brissac zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Die Etoile zählt folgende Nachrichten unter den Lügen des Tages. Aus der Quotidienne: Der Finanzminister hat allen Einnehmern des Enregistrements, der Zölle und indirekten Abgaben befohlen, wegen der Rükstände Zwangsmaßregeln zu verfügen, um die Defizits im Schaze zu deken. — Aus dem Constitutionel: Wir, die wir für die wahren Grundsäze kämpfen, sehen täglich unsre Reihen dichter, und die Zahl der Verfechter der alten Monarchie geringer werden. — Aus dem Journal des Debats: Der König von Spanien hat eigenhändig an den König von Frankreich geschrieben, um ihn um seine Einwilligung zum Rükzuge der Truppen zu bitten. (Der Constitutionnel schreibt diesen Brief Herrn Lambs Einflusse zu.)

Die Oppositionsblätter spotten über die Charlatanerie der Etoile, welche in ihrem Blatte vom 7 Jun. die Nachricht von der Uebereinkunft der europäischen Mächte zu Gunsten der Griechen mit affektirter Wichtigkeit als eine ihr aus England zugekommene offizielle Urkunde gegeben (Allg. Zeit. Nro. 163), am folgenden Tage aber selbst eingestanden habe, daß es nur ein aus den Times entlehnter Artikel gewesen.

Herr Hyde de Neuville ist bekanntlich bei den Ministern in Ungnade gefallen, und zwar hauptsächlich durch eine Rede in der Deputirtenkammer, weshalb sie ihm seine Besoldung als disponiblen Gesandten entzogen. Die ministeriellen Blätter hatten bei dieser Gelegenheit einige Aeußerungen gegen den genannten Deputirten gemacht. Dieses hat ihn veranlaßt, seine Rede mit einem Vorwort druken zu lassen. Dieses beginnt so: „Hier folgt die Rede, die die Veranlassung einer gegen mich verhängten, in der Diplomatik beispiellosen Maßregel gewesen ist. Ich lege diese Rede dem Staatsmanne, dem Diplomaten und jedem zart fühlenden und gewissenhaften Menschen vor Augen u. s. w."

Der Abbé Mouchy, welcher am 6 Mai zu Nantes auf der Kanzel ausgerufen hatte: „Keine Rettung für den König und Frankreich, wenn die Charte nicht abgeschafft wird!" erschien am 16 Junius vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Nantes. Da er

seine Aeußerung zurücknahm, seine tiefe Reue darüber bezeugte, und nie wieder zu ähnlichen „Skandalen" Anlaß zu geben versprach, so verurtheilte ihn das Gericht nur zu einer Geldbuße von 100 Franken.

Aus Brest wird geschrieben, das dort liegende brasilische Kriegsschif Don Juan VI, welches bestimmt war, den Infanten Don Miguel an Bord zu nehmen, scheine sich zur Abfahrt anzuschiken.

*** Paris, 6 Jun. Je stiller es jezt im Pallaste Bourbon ist, wo die Deputirtenkammer kaum noch aus ein Paar Mitgliedern besteht, die die Zeitungen im Vorsaale lesen, desto lebhafter spricht man in der Stadt von der Frage, ob die Censur kommen wird oder nicht; von der nahen Lösung der griechischen Frage, an welcher Frankreich nach der Züchtigung Algiers ebenfalls Antheil nehmen zu wollen scheint; von den geheimen Anstalten auf der spanischen Gränze zu vollständiger Unterhaltung der Munitionsvorräthe in den Okkupationsplätzen; von dem Prozesse gegen den Polizeispion mit dem Ehrenkreuz und der Wahlmannskarte, und von dem blauen Ordensbande, das zwei Minister vor wenigen Tagen erhalten haben. Bei dem Prozesse des Zukerbäkers, der den Constitutionnel und Courrier-français wegen Verläumdung vor Gericht geladen hatte, wogegen die Beklagten und das Publikum gleichsam den Saz aufstellten, daß man einen Spion gar nicht verläumden könne, bewunderte dieses den Muth des Klägers, der sich doch von dem lezten Prozesse her an das erinnern konnte, was damals von dem Knechte Malchus gesagt worden, der wegen des unklugen Zuhörens ein Ohr verloren hatte. — Bei den Artillerie-Transporten von Bayonne und Perpignan aus triumphiren unsere Apostolischen, und unsere Opposition macht das Publikum aufmerksam, wie trotz aller Vorsicht des Ministeriums, um es nicht mit England zu verderben, seine Organe dagegen jede Gelegenheit ergreifen, um die englische Politik zu tadeln und den alten Nationalhaß wieder anzufachen. Ueber Algier bemerken einige Oppositionsblätter, daß, wenn das Ministerium unabhängigen Muth hätte, es den jezigen Zeitpunkt benuzen, und die drei Raubstädte auf immer besezen sollte, indem die Möglichkeit vorhanden sey, daß bei dem Sturze des osmannischen wankenden Kolosses eine Art von Ländervertheilung vorgehe. Endlich was die Censur betrift, so meinen die Journalisten, es wäre doch des Lohns zu viel, wenn man den Herren Ministern, außer den Ordensbändern, auch noch das Vergnügen der Rache an der Presse verschafte, da sie sich doch bereits wegen des weiland Preßgesezes, wegen der Beleuchtungen, und wegen des 29 Aprils auf manche andere Art gerächt hätten. — Da die Regierung gegenwärtig einen neuen Weg einzuschlagen scheint, nemlich eben so weniges zu sprechen, als die öffentliche Meynung viel spricht, so breifern sich Manche, jeden einzelnen Zug in dem Gange des Ministeriums zu beobachten und voreilig zu deuten; z. B. daraus wichtige Schlüsse zu ziehen, daß vor ein paar Tagen der Kontreadmiral Rosamel, der mit der brasilischen Regierung im Streit war, und der Marschall Moltor, der sich in dem spanischen Feldzug von 1823 tadellos betragen hat, bei dem Könige Privataudienzen hatten. — Wenn man aus den Vorgängen auf unserm Theater urtheilen dürfte, so möchte es scheinen, als ob das Ministerium aus dem rauhen Nebenwege der strengen Maaßregeln wieder auf die sanfte breite Bahn der Duldung einlenken wolle. Auf dem eigentlichen Nationaltheater, das französische genannt, sieht man seit einigen Tagen ein Sittengemälde, das noch vor wenigen Wochen zuverläßig durch die dramatische Censur unterdrükt worden wäre. Das Stük ist eine wahre Komödie, jedoch ohne Einheit des Orts, wie man schon aus dem Titel: die drei Stadtbezirke, ersieht. In dem Einen dieser Bilder wird der Bürgerstand, der in den Gewerbsstraßen wohnt, durchgehechelt; in dem zweiten trift die Satyre unsre reichen Geschäftsleute und Bankiers. Diese wohnen bekanntlich, die Eine Klasse in dem Bezirke von St. Denis, die Andere an der Chaussee d'Antin. Im dritten Gemälde sieht man endlich die hochvornehmen Bewohner der Vorstadt St. Germain. Diese lezten Figuren, die man bisher auf das Theater zu bringen noch nicht gewagt hatte, erscheinen hier mit dem ganzen Reize des Apropos und zugleich der Neuheit. Man bemerkt, daß die Censur dis lezztere Gemälde gewiß nicht hätte durchschlüpfen lassen, wenn in den beiden andern die reichen und liberalen Bankiers nicht so hart mitgenommen wären. — Auch andere Beispiele, wie nach und nach die Vernunft und die politische Toleranz, besonders durch die gute Besezung unserer Gerichte, sich Eingang verschaffen, werden täglich häufiger. Vor wenigen Tagen wurde sogar vor einem Kriegsgericht ein Soldat freigesprochen, der im Rausche: es lebe Bonaparte! gerufen hatte. Der Advokat stellte vor, wie wenig gefährlich in den jezigen Tagen der befestigten Regierung die Tollheit eines einzelnen Menschen sey, und wie die Würde der Regierung und der Kriegsgerichte selbst es fordere, dergleichen Dinge mit Gleichgültigkeit zu behandeln.

Deutschland.

Der Fürst von Musignano, Sohn des Hrn. Luzian Bonaparte, ist am 6 Jun. von Rom kommend, zu Frankfurt eingetroffen.

Schweden.

Aus Stockholm schreiben öffentliche Blätter unterm 25 Mai. Es wird versichert, daß Befehl nach Karlskrona abgegangen sei, ein Linienschiff von 74 Kanonen, zwei Fregatten und einige leichte Fahrzeuge auszurüsten und gegen die Mitte des Junius fertig zu halten. Dieser Befehl ward insgeheim gegeben, und man vermuthet, daß besagte Schiffe sich mit dem russischen Geschwader vereinigen sollen, das in Kronstadt ausgerüstet und nach dem mittelländischen Meere bestimmt ist.

Rußland.

Die Hamburger Zeitung meldet, einem Privatschreiben aus Petersburg vom 12 Mai zufolge seyen in Kronstadt Befehle zur Ausrüstung einer Flotte von 18 Schiffen nach dem mittelländischen Meere, worunter 7 bis 8 Linienschiffe, ertheilt worden. Die Kauffahrer könnten daher nicht Hände zur Ausladung ihrer Güter finden.

Oestreich.

* Wien, 9 Jun. Se. Maj. der Kaiser kamen vorgestern nach der Stadt, und ertheilten zahlreiche Audienzen. — Bei dem bevorstehenden Fronleichnamsfest wird Se. k. H. der Erzherzog Kronprinz die Stelle Sr. Maj. vertreten.

Wien, 9 Jun. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1084 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 166. 15 Junius 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Resultate der Kriminaljustiz.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe vom Main und aus Frankfurt.) — Schweden. — China. (Aufstand in der Tatarei.) — Beilage Nro. 166. Rippoldau. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 7 Jun. Konsol. 3Proz. 83⅞ bis 84; mexicanische Bons 68⅜; columbische 28¾; griechische 17¼.

Das Fallen der englischen Fonds wurde verschiedenen Ursachen zugeschrieben: den Gerüchten von der Ausrüstung einer Flotte nach dem mittelländischen Meere, von der bevorstehenden Absendung neuer Verstärkungen nach Portugal, so wie überhaupt der nicht ganz friedlich lautenden Schilderung der Verhältnisse mit Spanien und Portugal, welche Hr. Canning im Unterhause gemacht hatte.

Der König hatte die Dankadresse der Stadt London für die Einsezung des neuen Ministeriums (worin sich starke Anzüglichkeiten gegen die ausgetretenen Minister finden) unter Vorschüzung seiner Kränklichkeit noch immer nicht angenommen. Bekanntlich besizt die City von London das Vorrecht, daß der König ihre Adressen auf dem Throne sizend empfangen muß.

Hr. Quell zeigte im Unterhause an, daß er am 11 Jun. folgenden Beschluß vorschlagen werde: „Die Kammer der Gemeinen sezt volles Vertrauen in die von den Ministern ertheilte Versicherung, daß sie in Bezug auf die katholische Frage eine vollkommene Neutralität beobachten werden."

In einer großen Versammlung von Dissenters war durch Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, für jezt, um das Ministerium nicht in Verlegenheit zu sezen, und den Religionseid nicht zum Zankapfel zwischen dem Könige und einem Theile der Nation zu machen, keine Reklamationen gegen die Testgeseze an das Parlament zu richten. Die Minderheit wollte sich jedoch diesem Beschlusse nicht unterwerfen. Die Times versichern, die Anstifter dieses Widerstandes wären die nemlichen Personen, und namentlich Hr. Hume, die als vorgebliche Freunde der Griechen die zu deren Unterstüzung in England zusammen gebrachten Fonds so unverantwortlich verschleudert hätten.

Man hatte Nachricht, daß die Griechenvereine zu New-York und Albany das Schif die sechs Brüder, mit Lebensmitteln für die Griechen befrachtet, am 13 Mai von New-York abgeschikt hatten.

Unsere neuliche Andeutung über das Schikfal des Majors Laing gründete sich auf folgenden Auszug eines Schreibens des englischen Generalkonsuls zu Tripolis, vom 7 April: „Ich habe traurige Nachrichten von, oder richtiger zu sagen, über meinen Schwiegersohn (Major Laing) im Innern; da sie jedoch blos in mündlichen Meldungen bestehen, die von der Barbarei nach Tombuctu, Jnat, Godahms und Tripolis gelangt sind, so hoffe ich zu Gott, daß sich dieselben als unrichtig erweisen werden."

* London, 5 Juni. Aus dem, am Freitag durch Hrn. Canning übergebenen Budget geht hervor, daß wenn, wie das Gesez verlangt, 5,300,000 Pfund für den Tilgungsfonds verwendet werden, ein wirkliches Defizit von 2 Millionen vorhanden ist. Da Herr Canning aber dieses Jahr keine Veränderungen im finanziellen Zustande des Landes zu machen gedenkt, so schlug er vor, das Fehlende durch Schazkammerscheine zu deken, indem er meint, daß erstens die angefangene Besserung im Handel wahrscheinlich im Laufe des Jahres die fehlende Summe sehr vermindern, und daß zweitens der Ausschuß, den er in der nächsten Session vorzuschlagen gedenkt, den ganzen Finanzzustand des Landes in Betrachtung ziehen werde, wo man sodann besser permanente Hülfsmittel ergreifen könne. Dieser Plan, weise oder nicht, erfuhr keinen Widerstand, außer von dem rüksichtslosen Hrn. Hume; die Whigs auf der Ministerialseite konnten natürlich nichts dagegen haben, und die Tory-Opposition durfte nicht klagen, weil das Defizit noch unter dem alten Ministerium entstanden ist. Ueberhaupt scheint diese Partei entschlossen, die Aufbietung ihrer ganzen Kräfte bis zum nächsten Jahre zu verschieben, weil dann alle diejenigen Maaßregeln, welche mit Zustimmung der ausgetretenen Minister genommen worden, beseitigt seyn werden. Man versichert, daß Hr. Peel alsdann im Unterhause an die Spize der Opposition treten, und über 220 Stimmen zu gebieten haben werde, eine Opposition, gegen die kein Ministerium bestehen kann. Jm Oberhause erlitt an demselben Freitag die Kornbill einen tödtlichen Streich; Lord Wellington, auf einen Brief des Hrn. Huskisson an ihn gestüzt, den er aber, wie Einige wollen, mißverstanden, oder wie Andere sagen, als eine Privatmittheilung nicht hätte gebrauchen sollen, schlug vor, das Getreide, welches unter königlichem Schlosse liege, nicht eher zuzulassen, als bis der Marktpreis 66 Shillinge wäre, während die Bill die Einfuhr durch Schiffe mit einer Abgabe von 20⅔ Shillingen, wenn der Preis 62 Sh. ist, erlaubt. Er glaubte hierdurch die Möglichkeit, falsche Durchschnittspreise zu bewirken, bedeutend zu vermindern, und sezte seinen Vorschlag mit einer Mehrheit von 78 gegen 74 gegen die Minister durch. Obgleich diese Bill keine Parteisache ist, und mehrere der Freunde des Ministeriums für Lord Wellingtons Klausel mitstimmten, so schreibt sich's die Opposition doch als einen Triumph zu, indem es ihre Absicht ist, diese Bill, wenn man sie gleich als das Werk des Lords Liverpool ansieht, zu vernichten. Dieses muß nothwendig geschehen, wenn die Klausel, wodurch eine Abgabe verändert wird, stehen bleibt, indem das Unterhaus, welches dem Oberhause niemals solche Veränderungen gestattet, sie gewiß verwerfen wird. — Jn

meiner neulichen Auseinandersezung der schwierigen Lage des Ministeriums, und des Uebelstandes, welcher aus dem Zwiespalte der Meynungen zwischen demselben und seiner Partei entspringen muß, hätte ich erwähnen sollen, daß bei einer Abstimmung am 28 Mai über die Entziehung des Wahlrechts von dem Flekken Penryn, Hrn. C. nebst allen Mitgliedern des Ministeriums sich gegen Lord John Russel und die alte Whigopposition in einer Minderheit von 68 Stimmen gegen 126 befanden, indem alle alten Tories, welche in diesem Punkte des Ministeriums Gesinnung theilen, und sonst aus Grundsaz mit ihm gestimmt haben würden, sich gänzlich der Abstimmung entzogen. Dis gibt freilich das Bild eines in sich selbst getheilten Hauses, welches immer deutlicher hervortreten muß, wenn nicht beide Theile, Canning und die Whigs, einander ihre Grundsäze aufopfern, und sich dadurch in den Augen der Nation allerdings sehr schaden. Die Tories sind thätig, Bittschriften gegen das Ministerium aufzutreiben, während des Königs angebliche Unpäßlichkeit ihn verhinderte, den Glükwunsch der Stadt London wegen dessen Einsezung anzunehmen. Auch versichert man, der König habe sich geweigert, eine Anzahl irländischer Edelleute zu Pairs zu ernennen, weil sie als der Emanzipation günstig bekannt wären, und es gereue ihn seine Wahl des Hrn. C. sehr. Indessen müssen dergleichen Angaben, so zuversichtlich sie auch mitgetheilt werden mögen, mit großer Behutsamkeit aufgenommen werden.

Frankreich.

Paris, 9 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 15; 3Proz. 69, 45; Bankaktien 2045; Falconnet 73, 60; Guebhard 57½; Hapii 670.

Das neueste Journal des Debats sagt: „Die Pairskammer hat ihre Kommission für das Budget ernannt; wahrscheinlich wird der Bericht in der Mitte der nächsten Woche erstattet werden, und die Erörterung einige Tage darauf nachfolgen. Die edle Kammer dürfte gezwungen seyn, schnell und bejahend zu votiren, da, wie gewöhnlich, fast Niemand mehr in der Wahlkammer anwesend ist, und der Schluß der Session am 20 d. statt finden soll."

Das Lyoner Blatt der Precurseur will wissen, es sey die Ernennung von 85 neuen Pairs beschlossen, wobei aus der Deputation eines jeden Departements Einer genommen werden solle. Das Journal du Commerce bezweifelt jedoch diese Nachricht, da die Regierung, durch die neuesten Wahlen zu Mamers, Orleans ꝛc. gewarnt, besorgen müsse, daß die Departements zu Ersezung jener 85 meistens liberale Deputirte wählen dürften.

Die Etoile sagt: „Das Journal des Debats äußert, die Regierung des Königs sey unter allen Regierungen von Europa den diplomatischen Konferenzen vollständig und aufrichtig beigetreten, die der Kaiser Alexander vor vier Jahren zur Rettung Griechenlands eröfnen wollte; auch sey die gegenwärtig von allen Kabinetten von Europa angenommene Maaßregel diejenige, die Frankreich seit 1823 vorgeschlagen habe. Woher rühren nun aber eure beständigen Angriffe gegen das von Frankreich in Sachen des Orients befolgte Verfahren? Die Regierung des Königs hat nicht erst seit gestern das von ganz Europa in der Sache der Griechen an den Tag gelegte Interesse getheilt. Dis gebt ihr heute zu. Sie hat nicht erst seit gestern Vorkehrungen getroffen, nicht nur ihre eigenen, sondern auch die Unterthanen anderer Nationen gegen die Folgen der, durch diesen Krieg entstandenen Seeräubereien zu vertheidigen. Die Flagge Sr. Majestät hat ihren Schutz den Ungläubigen, die ihn ansprachen, verliehen. Die zu Konstantinopel und London angeknüpften Unterhandlungen werden nicht kälter betrieben werden. Die Sache des Orients hat demnach beständig das eifrigste Bestreben Sr. allerchristlichsten Majestät ausgemacht, und unser Kabinet behauptet bei den sich darauf beziehenden Unterhandlungen die seiner Würde und seinen Interessen gebührende Stellung. Bewundert daher vielmehr, statt des vielfach ausgedrükten Mißtrauens, aufrichtig diese Uebereinstimmung aller Kabinette von Europa in den Grundsäzen und im Verfahren bei einer Angelegenheit, die so große Schonung gebot. Ihr, die ihr so oft Andern Rath ertheilt, hört einmal den unsern in Betref eurer vorgeblichen Opposition: „Wenn manche Menschen durch eine natürliche Schwäche verleitet werden, dem von andern erhaltenen Eindruk ohne Prüfung sich zu überlassen, so gibt es auch solche Menschen, die von natürlicher Bösartigkeit angetrieben werden, den Gefühlen anderer, hauptsächlich derer, die Ansehen besizen, zu widersprechen. Vor dem lezten Fehler muß man nun aber noch mehr auf der Hut seyn, als vor dem erstern, weil er für die Gesellschaft nachtheiliger ist, und eine größere Verderbniß des Herzens und Geistes beurkundet; so daß man, um ihm zu widerstehen, sich möglichst freuen muß, wenn man den Ansichten Anderer beipflichten kan." Diese Stelle wird euch nicht verdächtig erscheinen, da sie von einem Schriftsteller vom Port-Royal herrührt. Unter dem Vorwande, daß jeder, vermöge der Charte, das Recht habe, seine Ansichten bekannt zu machen; darf man doch nicht nach Belieben alle Gewalten verdrehen, und da es soviel als Aufruhr in einem Staate stiften heißt, wenn man Unordnungen abhelfen will, ohne sich in einer dazu berechtigenden höhern Lage zu befinden, so ist es auch eine Art von Aufruhr, wenn man den Frieden einer ganzen Gesellschaft dadurch stört, daß man sich allen darin herrschenden Gefühlen entgegenstellt; denn öfter sind die Unordnungen, die man angreift, nicht so bedeutend, als die Unruhe, die man durch die Opposition verursacht. Damit wollen wir übrigens nicht sagen, daß man seine Meynungen nicht vertheidigen könne; nur muß dis mit Mäßigung, und nicht mit Stolz, Anmaaßung, Leidenschaft und beleidigender Geringschäzung geschehen."

Das Pariser Zuchtpolizeigericht fällte am 9 Jun. sein Urtheil in dem mehrmahls erwähnten Prozesse gegen die verantwortlichen Redakteurs des Courrier-français und des Constitutionnel, wegen Verläumdung der Regierung. Ersterer wurde zu 15tägiger Gefangenschaft und 400 Fr. Geldbuße, Lezterer zu 15tägiger Gefangenschaft und 150 Fr. Geldbuße verurtheilt. In Bezug auf die Civilklage (des Polizeiagenten Cophignon) wurden beide Journalisten losgesprochen, und dem Kläger die Kosten zuerkannt, da er in den Artikeln, die er auf sich bezogen, nicht deutlich genug bezeichnet sey.

Der Moniteur vom 7 Jun. enthält einen Bericht des Großsiegelbewahrers an den König über die Verwaltung der peinlichen Justiz in Frankreich im Jahre 1826, der dem über denselben Gegenstand für das Jahr 1825 erschienenen ähnlich ist. Die wichtigsten Resultate sind folgende: Die Assisenhöfe des Königreichs haben im Jahr 1826 im Ganzen 5812 Anklа-

gen, nemlich 5301 gegen gegenwärtige Angeklagte, und 511 gegen Nichterschienene entschieden. 6988 gegenwärtige und 603 abwesende Angeklagte, im Ganzen 7591, wurden vor die Assisen gebracht. Vergleicht man diese Summe mit der von 1825, die nur 7234 betrug, so ergibt sich eine Zunahme von 357. Dieser Unterschied, der kein Zwanzigstel beträgt, könnte nur dann von einiger Bedeutung seyn, wenn er sich mehrere Jahre hindurch zeigen sollte. Im Verhältniß der Zahl der Angeklagten zur Bevölkerung ist er kaum bemerklich. Im Jahre 1825 kam nemlich ein Angeklagter auf 4211 Einwohner; der lezten Berechnung zufolge käme einer auf 4196. Von 6988 Angeklagten, die kontradiktorische Urtheile erhielten, wurden 2640 frei gesprochen, und 4348 zu folgenden Strafen verurtheilt:

Todesstrafe	150
Lebenslängliche Zwangsarbeiten	281
Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit	1139
Einsperrung	1228
Pranger	5
Verbannung	1
Verlust des Bürgerrechts	1
Verhaftung mit oder ohne Geldstrafe	1487
Endlich 56 Angeklagte, unter 16 Jahren, wurden zur Festsezung auf eine gewisse Zahl von Jahren in einem Besserungshause verurtheilt	56
Im Ganzen	4348

Im Departement der obern Loire fanden die meisten Freisprechungen statt. Unter 100 Angeklagten wurden 78 freigesprochen, 13 zu infamirenden und 9 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. Der Assisenhof der Goldküste hat die meisten infamirenden Verurtheilungen ausgesprochen, so daß bei diesem durch die Debatten in den Anklagen am wenigsten Veränderung herbeigeführt wurde. Unter 100 Angeklagten wurden 24 freigesprochen, 64 zu infamirenden und 12 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. Im Departement der Mayenne waren die Freisprechungen am seltensten. Unter 100 Angeklagten wurden nur 13 freigesprochen, 55 zu infamirenden und 32 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. In dem Geschäftsbezirke des königlichen Gerichtshofs von Angers, zu dem dieses Departement gehört, betrug der Durchschnitt: 22 Freigesprochene, 48 zu infamirenden und 30 zu korrektionellen Strafen Verurtheilte. Das Verhältniß der vor die Assisenhöfe gestellten Individuen weiblichen Geschlechts ist wie 18 zu 100; bei den Gerichtshöfen der Zuchtpolizei ist es wie 21 zu 100. Von dem Alter, wo ein reiferes Urtheil eintritt, bis zum dreißigsten Jahre nimmt die Zahl der Angeklagten bei beiden Geschlechtern immer zu; nach diesem Alter aber vermindert sie sich bedeutend. Die Zahl der Angeklagten von weniger als dreißig Jahren bildet mehr als die Hälfte (0,53) des Ganzen. Mit Bedauern bemerkt man unter der Zahl der Angeklagten dieser Klasse 48 zum Tode, 113 zu beständigen Zwangsarbeiten, 606 zu Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit, 696 zu Einsperrung, und 904 zu korrektionellen Strafen Verurtheilte. Unter 1139 zu Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit Verurtheilten, wurde gegen 467 das Minimum, und nur gegen 48 das Maximum verhängt. Unter 5812 kontradiktorisch oder in Abwesenheit von den Assisenhöfen im Jahr 1826 erlassenen Urtheilen wurden 1151 an den Kassationshof gebracht, der über alle Appellationen entschieden hat. Nur 74 wurden im Ganzen oder zum Theil aufgehoben. Von den fünf königlichen Gerichtshöfen, Agen, Aix, Amiens, Caen und Dijon wurde kein Urtheil kassirt. Unter den 150 im Jahr 1826 ausgesprochenen Todesurtheilen wurden 8 gegen freigewordene Galeerensträflinge, 3 gegen frei gewordene Individuen von Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit, und 7 gegen frei gelassene Individuen von Zuchthausstrafen verhängt. Von 162 frei gewordenen, aber von Neuem verurtheilten Galeerensträflingen wurden von der Gesellschaft 82 durch die Todesstrafe oder durch lebenslängliche Zwangsarbeit auf immer getrennt; 80 erhielten Strafen auf gewisse, fast immer lange Zeit. Die Zuchtgerichtshöfe erließen im Jahre 1826, 108,390 Urtheile. Daraus ergäbe sich in Vergleich mit dem Jahre 1825 eine Mehrheit von 12,229; es müssen aber 3969 Urtheile des Gerichtshofs der Seine davon abgezogen werden, die in dem Berichte von 1825 nicht angegeben waren. Der wahre Ueberschuß beträgt demnach 8260, unter denen 6049 Forst- und 2211 gewöhnliche Vergehen sind. Unter 159,740 Angeschuldigten, die vor der Zuchtpolizei erschienen sind, wurden 25,356 frei gesprochen, und 134,384 verurtheilt; nemlich zu

Verhaftung auf ein oder mehrere Jahre	6004	27,289
— — weniger als ein Jahr	21,285	
Geldstrafe allein		107,087
Schiffskapitaine, denen jedes Kommando entzogen wurde		8
Im Ganzen		134,384

Uter den Individuen beider Geschlechter, die zu mehr als einjähriger Gefangenschaft verurtheilt wurden, hatten 282, und unter den, zu weniger als einjähriger Haft Verurtheilten 838 ihr sechzehntes Jahr noch nicht erreicht. Von 108,390 Urtheilen erster Instanz wurde in 5031 Fällen appellirt; 2705 Urtheile wurden vollkommen bestätigt, 2326 verschieden modifizirt. Die Preßvergehen wurden nach ihrer gesezlichen Qualifikation mit den übrigen Vergehen zusammengestellt. In Paris fanden die meisten statt. Unter 184 Angeklagten, die bei 69 die Presse oder den Buchhandel betreffenden Prozessen verwikelt waren, wurden 85 freigesprochen, 53 zu Geldstrafen und 46 zu Verhaftung und Geldstrafen verurtheilt; unter 43 gerichtlich angegriffenen Werken (Büchern, Journalen oder Denkschriften) wurden 34 verurtheilt.

Schweiz.

Nach Privatbriefen hat der Hr. Bischof von Lausanne die Regierung von Freyburg aufgefordert, es bei der bevorstehenden Tagsazung dahin zu bringen, daß der immer weiter gehenden Zügellosigkeit und Irreligiosität der Schweizer Zeitungen auf nachdrükliche Art Schranken gesezt würden.

Deutschland.

* Vom Main, 31 Jun. Als die Bewohner von New-York in Nordamerika in den Zeitungen lasen, daß der König von Bayern hochsinnig die Sache der Griechen als eine Sache der Humanität öffentlich anerkenne, und großmüthig diese Unglüklichen unterstüze, wünschten die Repräsentanten jener Stadt ihre Verehrung für den erhabenen deutschen Fürsten auf irgend eine Weise zu bezeugen, und gaben sonach ihrem Konsul, Hrn. Louis Mark, den Auftrag, ein in New-York gedrucktes Prachtwerk, die Beschreibung des durch New-York von den innern Seen

nach dem atlantischen Meere geführten großen Kanals, und zugleich die auf die Eröfnungsfeierlichkeit dieses Kunstbaues geprägte Medaille, Sr. Maj. dem König von Bayern im Namen genannter Stadt ehrfurchtsvoll zu überreichen. Der König geruhte beides mit sichtbarem Wohlgefallen aufzunehmen, und befahl, — ein Zeichen seines hochherzigen Wohlwollens — der Stadt New-York ein Gegengeschenk zu senden, bestehend in einer Sammlung von fünfzig der vorzüglichsten lithographischen Blätter, nach Gemälden der Münchner Bildergallerie. Diese Sammlung befindet sich in einem schönen Einbande mit der einfachen Aufschrift: „König Ludwig der Stadt New-York," und ist bereits auf dem Wege nach Amerika. — Der Werth des schönen Geschenks ist durch den Sinn des Gebers noch erhöht worden. Erinnert man sich des Anlasses dieser Sendungen, so findet man in den Thatsachen einen Beweis, daß die Humanität die entferntesten Gegenden der Erde verbindet. Ein Gedanke, möchte man sagen, vereinigt Griechenland, Bayern und Amerika. — Eine tröstende Erscheinung in einer Zeit, wo der Friede der Gemüther nur durch Fürsten begründet werden kan, die es verstehen, Eroberungen im Geisterreiche zu machen.

** Frankfurt a. M., 11 Jun. Insofern man annehmen muß, daß die politischen Konjunkturen einen bedeutenden Einfluß auf die Phasen des Papierhandels äußern, wird man sich nicht wundern dürfen, daß der kürzlich in der französischen Etoile mitgetheilte Artikel, die unter den europäischen Großmächten getroffene Uebereinkunft zu Gunsten der Griechen betreffend, einen starken Eindruk auf unsere Börsenmänner gemacht hat. Dieser Artikel, der, bei strengerer Prüfung, vielleicht nur mit vielen ähnlichen Erzeugnissen der neuesten politischen Journalistik in Eine Kategorie gehört, hatte die Folge, unsere Haussiers mit neuem Muthe zu beseelen, nicht sowol weil dessen Inhalt ihren philanthropischen Tendenzen entspricht, als vielmehr weil sie darin eine abermalige Bürgschaft für die ungestörte Fortdauer des Friedens zu gewahren glauben. In der That ließ sich sofort eine vermehrte Spekulationslust wahrnehmen und die Papiere begannen sich zu heben, der schlechten Kursnotirungen aus Amsterdam ungeachtet, wo die östreichischen Metalliques auf 86⅜ gefallen. Doch in Mitte dieser günstigen Auspicien verbreitete sich plözlich durch einen von Wien kommenden Reisenden die Kunde von der Niederlage der Griechen bei Athen. Zu jeder frühern Zeit wäre dieses Ereigniß ganz unbeachtet geblieben, wohl gar, als der Herstellung der Ruhe im Orient förderlich, in Erwägung gezogen worden. Allein im gegenwärtigen Augenblike, wo der Gedanke Plaz gegriffen, es werde diese Ruhe durch fremde Dazwischenkunft bewirkt werden, machte die Nachricht davon eine unangenehme Sensation, weil, nach der herrschenden Meynung, jeder Waffenerfolg die Pforte in ihrer Hartnäkigkeit, den Vorstellungen der christlichen Mächte Gehör zu geben, bestärken dürfte. Es gingen daher die Staatspapiere fast wieder zu ihren lezten Kursen der verflossenen Woche zurük, so daß die östreichischen Metalliques nicht über 90⁹/₁₆ an der heutigen Börse anzubringen sind. Die Wiener Bankaktien hielten sich auf 1307; Partiale 121½; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe, 138¾. — Die Darmstädtischen 50Gulden-Loose, welche außerhalb der Sphäre jedes politischen Einflusses liegen, haben einen Aufschwung genommen; sie finden heute Käufer zu 75 Proz. Ein großes Bankierhaus, heißt es, habe beträchtliche Quantitäten davon zu ihrer Urquelle zurükgeschikt, woraus man denn schließen will, daß der Zeitpunkt für die Realisirung des den Kurs dieser Effekten betreffenden Verbesserungsplanes nicht mehr ferne seyn dürfte. Im Wechselhandel war, wie gewöhnlich, auch der Anfang dieser Woche sehr unfruchtbar. Doch fand in k. S. Hamburg zu 146⅓, Berlin zu 103¾ und Leipzig zu 100 einiges Begehr. Der Diskonto blieb zu 3 Prozent.

Schweden.

Die „Stockholms Posten" enthalten einen Artikel über das Ableben des Königs von Sachsen, und fügen hinzu: „Dieses Lob des verstorbenen Fürsten, der eine so lange, und wegen abwechselnder Schiksale merkwürdige Laufbahn zurükgelegt hat, ist vollkommen verdient. Nie hat ein Regent tiefere Ehrfurcht eingeflößt, als der edle Hingeschiedene. Wir schäzen uns glüklich, hiebei zu erwähnen, daß unser König stets diese Gesinnung für den hochseligen König von Sachsen hegte, und dieselbe an dem Tage, an welchem Leipzig erobert ward, rührend an den Tag legte. Er war der einzige unter den alliirten Fürsten, der sich bei dem Monarchen einfand, und durch Theilnahme und Achtung das Drükende seiner Lage zu mildern suchte, als das Waffenglük den Regenten in einen Gefangenen umgewandelt hatte. Dieses edelmüthige Benehmen ist bei dem hochseligen Könige, so wie bei dem sächsischen Volke stets in gutem Andenken geblieben."

China.

Der Observer von Malacca berichtet über die im chinesischen Reiche, namentlich in der westlichen Tatarei, ausgebrochene Empörung folgende nähere Umstände, die er aus den in Canton angekommenen Zeitungen von Pekin gezogen hat. Das Haupt des Aufstandes ist ein Muhamedaner, Namens Chang-Kil-Urh, zu welchem sich die auf chinesisch also genannten Tataren Poo-Loo-Tih und die Muhamedaner aus den Gegenden von Kashgar geschlagen haben. Nach der Landkarte der Buchhändlergesellschaft in Canton ist der Siz des Aufstandes zwischen dem 78sten Grad östlicher Länge und dem 40sten nördlicher Breite, und außerdem in Umgebungen, welche die Zeitung aus Pekin als eine Wüste darstellt. — In englischen Blättern findet man über diesen Gegenstand auch noch Folgendes: „Die von der Regierung ergriffenen Maaßregeln zeigen, daß der Aufruhr in der Tatarei lebhafte Besorgnisse einflöße. Der Kaiser befahl 70 Offizieren, die im Rufe stehen, vorzügliche Militairs zu seyn, vor ihm zu erscheinen, um 30 aus ihnen zu erwählen, die sich schleunigst auf den Kriegsschauplaz begeben sollen. Zwanzigtausend Mann, welche in den Provinzen Shanse und Kan Sub garnisonirten, so wie die aus Mantshu-Tataren bestehenden Truppen, sind auf dem Marsche gegen die Rebellen. Das Oberkommando der Armee ist dem General Chang Ling, gewesenen Gouverneur von Canton, übertragen: er ist mit unumschränkter Gewalt bekleidet, und kan unabhängig von den beiden Generalen handeln, die ihm als Räthe beigegeben wurden. Das große Staatssiegel, das er in Händen hat, gibt ihm bei allen Gelegenheiten das Recht über Leben und Tod. Se. Majestät empfiehlt, Strenge mit Milde zu vereinigen, und verspricht allen Rebellen, selbst den Anführern, wenn sie sich unterwerfen, das Leben zu schenken; droht aber alle diejenigen auszurotten, welche sich den kaiserlichen Waffen widersezen werden. — Briefe vom 24 Jan. sagten: die ganze Provinz Kashgar habe sich mit den tatarischen Rebellen vereinigt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 167. 16 Junius 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Triest.) — Beilage Nro. 167. Englische Miscellen. — Schweiz. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 26 Mai. Die Regentin ist nun wieder so weit hergestellt, daß sie aus dem Pallaste Ajuda sich in das Lustschloß Alfarrobeyra begeben konnte, um sich durch den Genuß der Landluft zu stärken. Gestern wurde im Lager zu Belem eine Heerschau über die englische Artillerie und zwei Bataillone der königlichen Garde gehalten, die sich im Feuer übten. Der General Clinton, der Kriegsminister, der Graf Villaflor, Sir W. Acourt und mehrere andere angesehene Personen wohnten derselben bei. Noch ist das Ministerium unverändert, aber es ist kaum möglich, daß nicht auf eine oder die andere Weise bald eine Aenderung im Systeme eintritt. Das Elend wird immer größer, und die Regierung zeigt sich völlig unthätig. Gestern sind 17 spanische Ueberläufer von den Lanzenträgern der Garde hier angekommen. Würde die portugiesische Regierung die Desertion ebenso begünstigen, wie die spanische, so dürfte die spanische Beobachtungsarmee bald sehr schwach seyn.

Spanien.

* Madrid, 31 Mai. Der Herzog von Villa Hermosa ist aus Frankreich zurükgekommen, und wird bis zum September in Aranjuez sich aufhalten. Viele von den spanischen Großen, die sich in Folge der stürmischen Ereignisse in fremde Länder zerstreut hatten, sind den Befehlen des Königs zufolge, wieder in ihr Vaterland zurükgekehrt. Der Graf d'Onnate, dessen Sohn bereits angekommen ist, wird täglich erwartet. — Gestern, als am Tage des heil. Ferdinands, wurde die ganze Stadt beleuchtet. Die Beobachtungsarmee war bei Gelegenheit des Geburtsfestes Sr. Majestät zu Caceres und in der Umgegend zusammengezogen worden. Der Obergeneral erließ eine Proklamation zu Aufmunterung ihres Muths. Die unregelmäßige Bezahlung des Solds, der schlechte Zustand der Kleidung, und besonders der Mangel an Schuhen sind aber nicht geeignet, den Eindruk dieser Proklamation zu befördern. Die Lieferanten für die Armee haben ihren Dienst aufgesagt, da sie keine Bezahlung erhalten können, und die Provinzen Estramadura und Andalusien erschöpft sind. Der Erzbischof von Sevilla hatte aus Anlaß der portugiesischen Angelegenheiten nicht nur von seinem eigenen sehr bedeutenden Einkommen die größten Opfer gebracht, sondern auch gegen drei Millionen Franken Schulden dafür gemacht. Da die Darleiher bei den jezt veränderten Verhältnissen auf Zurükzahlung dringen, so hat er bei dem Könige ein Moratorium nachgesucht, das ihm auf vier Jahre gestattet worden ist.

Großbritannien.

London, 8 Jun. Konsol. 3Proz. 84¼; mexicanische Bons 68½; columbische 29; griechische 17½; Cortes 12.

Der König kam am 7 Jun. Abends um 5 Uhr nach dem St. Jamespallaste, speiste mit der Königin von Würtemberg, der Prinzessin Augusta und der Herzogin von Glocester, und kehrte Nachts um 11 Uhr nach dem Windsor-Park zurük.

Am 7 Jun. gelangte folgende königliche Botschaft an das Unterhaus: „Georg, König: Da Se. Maj. Maaßregeln zu Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben treffen zu müssen glauben, welche durch den verlängerten Aufenthalt der Truppen Sr. Maj. in Portugal nöthig werden könnten, und da Sie auf den Eifer und die Zuneigung Ihrer getreuen Gemeinen rechnen, so hegen Sie das Vertrauen, daß dieselben für diese Kosten sorgen werden."

In der Oberhaussizung am 8 Junius verlangte Lord Dudley and Ward, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Vorlesung der den Tag zuvor eingekommenen Botschaft. Er sagt, er glaube sich aus Achtung für das Haus verpflichtet, bei dieser Gelegenheit einige Bemerkungen beizufügen. Die Absendung von Truppen nach Portugal sey durch die Ehre und Treue der Nation geboten worden, und es dürfte nicht leicht etwas England so sehr zum Ruhme gereicht haben, als die Dazwischenkunft in den portugiesischen Angelegenheiten. Die Gegenwart englischer Truppen in Portugal, fährt derselbe fort, hat England von einem Kriege, der allgemein verhängnißvoll hätte werden können, gerettet. Die Umstände, die ursprünglich eine Truppenabsendung nach Portugal nöthig machten, sind noch immer vorhanden, obgleich sie einen weniger drohenden Charakter angenommen haben. In diesem Augenblik finden Unterhandlungen zwischen Portugal und Spanien unter der Sanktion Frankreichs und Englands statt, die wahrscheinlich einen Vergleich herbeiführen werden, der den Aufenthalt der Truppen in Portugal unnöthig machen dürfte. (Hört!) Da man inzwischen die Zeit nicht wissen kan, wo dieser Vergleich zu Stande kommen wird, so müssen Maaßregeln zum Unterhalt der Armee getroffen werden. Ich weiß, daß das, was ich vor dem Hause erkläre, vor ganz Europa gesagt ist, und wünsche daher, daß mit Bestimmtheit dabei angenommen werde, daß unsere Truppen weder in der Absicht, für das konstitutionelle Portugal noch gegen das despotische Spanien zu handeln, sondern blos zum Schuze unserer Verbündeten nach Portugal abgeschikt worden sind. Lord Grey bemerkte, es sey ihm sehr leid, zu vernehmen, daß die Minister nichts Bestimmtes über die Fortschritte der Unterhandlungen angeben könnten. Sey der Unter-

halt der Truppen in Portugal der einzige Zwek des verlangten Kredits, so scheine ihm dieser zu groß zu seyn, und daraus sey zu schließen, daß man noch nicht so bald ein Ende dieser Unterhandlungen hoffen dürfte. Vicomte Goderich erklärt, der verlangte Kredit sey nicht dazu bestimmt, Se. Maj. in Stand zu sezen, der gegenwärtig in Portugal befindlichen Macht eine weitere beizufügen. Der außerordentliche Kredit werde nicht blos für die Truppen in Portugal, sondern wegen der auf Rechnung der Kolonialanstalten gemachten Schulden erfordert. Dieser Kredit solle den Operationen der in Portugal befindlichen Macht keine weitere Entwiklung geben, da diese Operationen nach den, von dem Vicomte Dudley and Ward angeführten Grundsäzen beschränkt seye.

Hr. Canning sprach bei dem Vorschlage zu einer Antwortsadresse auf die Botschaft im Unterhause nur kurz, und in demselben Sinne, wie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Times erheben sich gegen das Gerücht, und nennen es absurd, daß eine englische Flotte, bei einer fernern Weigerung der Pforte den Frieden herzustellen, Konstantinopel bombardiren werde. Die Intervention der Mächte werde nicht weiter gehn, als daß die Flotten Rußlands, Frankreichs und Englands alle Berührung zwischen den Türken und Griechen hindern, und dadurch die leztern gegen fernere Feindseligkeiten sicher stellen sollten.

** London, 7 Juni. Das Gerücht, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl Kriegsschiffe in unsern Häfen zum Absegeln nach dem mittelländischen Meere ausgerüstet werde, hat sich heute allgemein verbreitet und die Konsols gingen auf 83¼ herab. Eine gestern statt gehabte Versammlung der Kabinetsminister soll sich auf die Angelegenheiten Griechenlands bezogen haben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unsre Regierung den Einfluß auf die auswärtige Politik jenes Landes zu behaupten trachten wird, wozu sowol ihre imposante Stellung zur See, als ihr Protektorat über die jonischen Inseln, sie berechtigen. Die lang ersehnte Anerkennung der Selbstständigkeit Griechenlands und die Frage über das fernere Schikal der Pforte, können Verwiklungen herbeiführen, deren Endpunkt schwer vorauszusagen ist. Andere Gerüchte über eine Truppenvermehrung in Portugal, und eine Veränderung des Ministeriums scheinen völlig grundlos. Graf Ofalia befindet sich seit vorgestern hier. Sollte der Gegenstand seiner Mission glüklich erreicht werden, so könnte man eher eine Räumung Portugals von Seite der unsrigen, als eine Räumung Spaniens von Seite der französischen Truppen erwarten. Frankreich soll sein zu diesem Behufe gemachtes Versprechen aus dem Grunde zurükgenommen haben, daß die vom Kaiser Don Pedro beabsichtigte Reise nach Lissabon den Angelegenheiten der Halbinsel eine andere Wendung geben müsse. Allein Don Pedro kan weder nach Europa kommen, so lange sein Reich keinen Frieden mit Buenos-ayres hat, noch kan der französische Besiz Spaniens, während des Aufenthalts jenes Kaisers in Portugal, vortheilhaft für den Einfluß Frankreichs auf der Halbinsel seyn.

Frankreich.

Am 10 Jun., Sonntags, war zu St. Cloud zahlreiche Aufwartung.

Aus der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Mai glauben wir die Rede des Hrn. Grafen von St. Criq, Präsidenten der Handelskammer, wegen der vielen darin angegebenen Thatsachen, den Handel, die Fabriken und den Akerbau Frankreichs betreffend, umständlicher nachtragen zu müßen: „Ich würde, sagte derselbe, meiner amtlichen Stellung und meiner Pflicht als Deputirter nicht zu genügen glauben, wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht dem an mich ergangenen Verlangen nach manchen Nachrichten entspräche, und die im Namen des Akerbaues, der Industrie und des Handels erhobenen Beschwerden beantwortete. So gegründet diese Beschwerden zum Theil seyn mögen, so sind sie doch auch offenbar übertrieben und gegen die Regierung ungerecht. Gegründet sind sie insofern, als sich seit einigen Monaten eine Stokung, ja eine Bedrängniß in mehreren unser Erwerbszweige eingestellt hat; übertrieben, weil man ein erst seit Kurzem und hoffentlich nur auf kurze Zeit eingetretenes Uebel als ein höchst verderbliches und eingewurzeltes darstellt; ungerecht, weil die Regierung nichts gethan oder unterlassen hat, dem man die Schuld davon zuschreiben könnte. Ueber Unfruchtbarkeit läßt sich nicht klagen; im Gegentheil über Ueberfluß, und zwar nicht Ueberfluß an sich selbst, sondern wegen der niedrigen Preise und des erschwerten Absazes. Ist der Ueberfluß an sich ein Uebel? Produziren heißt doch Konsumtionsmittel herbeischaffen; konsumiren ist genießen, und der Genuß gehört zum menschlichen Wohlseyn. Wozu aber dereinst dieser ungeheure Zuwachs der Produktionskräfte führen wird, wage ich nicht zu bestimmen; aber es gibt in mehr als halb Frankreich noch genug schlechtgekleidete und Mangel leidende Einwohner, als daß nicht noch eine weit größere Entwikelung der Produktion statt finden könnte. Geht der Wohlstand des Produzenten stets mit seinem Geschik im produziren Hand in Hand? Mit nichten; denn bei unserm Zustande der Civilisation, wo jeder viel braucht und nur wenig erzeugt, muß er für seine Produktionen gute Preise erhalten können, die nur möglich sind, wenn bis auf einen gewissen Punkt ein Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion statt findet. Hört dieses auf, und übersteigt jene diese um ein Bedeutendes, so ist die Folge schlechter Absaz und niedrige Preise. Diese Störung des Gleichgewichts kan auf mehrere Weise eintreten; durch die Abnahme des Wohlstandes überhaupt, mit welcher auch die Konsumtion abnehmen muß; durch Aufhören oder Verminderung der Nachfrage aus der Fremde; durch einen solchen Anwachs der Produktion, daß die Konsumtion ihr nicht folgen kan. Findet, frägt sich, diese Störung bei uns statt? Seit wie lange? In welchem Grade und aus welchem Grunde? Betrachten wir zuförderst den Akerbau! Schon seit lange wird über niedrige Preise geklagt. Freilich ist dis bei einzelnen Getreidearten der Fall; indessen ist der Mittelpreis des Getreides, abgesehn von der Ungleichheit unter den verschiedenen Departements, 17 Fr. pr. Hektoliter. In ganz Europa, England und zuweilen die Halbinsel ausgenommen, steht er zu 13, 12, 10 und sogar zu 8 Fr. Ergibt sich hieraus ein solches Mißverhältniß zwischen Ernte und Bedürfniß, daß wir den wahrscheinlichen Mehrbetrag eher als einen Nachtheil, denn als eine glükliche Bürgschaft gegen etwanigen Mangel ansehen müssen? Wie geht es denn in den Ländern, wo der Preis um ein Viertheil, ein Drittheil, die Hälfte niedriger ist, und doch der Akerbau seinen Fortgang hat? Haben diejenigen, die großes Unglük

prophezeihen, wenn die jezigen niedrigen Preise sich nicht heben, wohl erwogen, welche Milderung der Preise die größere Produktion desselben Bodens mittelst derselben Arbeit dem Produzenten gestattet, und wie groß der Preis seyn muß, um die Arbeit gehörig zu lohnen? Die Frage verdient mindestens Erwägung. Man klagt über schlechte Vieh- und Wollpreise, und doch gestattet ein Zoll von 55 Fr. von jedem Ochsen, 27 Fr. 50 Cent. von jeder Kuh, 5 Fr. 50 Cent. von jedem Hammel, und 33 Prozent von dem Werth der Wolle, den Fremden noch immer die Einfuhr von 13,000 Ochsen, 25,000 Kühen, 200,000 Hammeln und 5 Millionen Kilogrammen Wolle! Die Weingegenden klagen am allermeisten, und einige mit Recht. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß jezt in Frankreich ein Drittheil Grund und Boden mehr zum Weinbau verwendet wird, als 1789. Unsre Ausfuhr ist größer, als damals. Allein was bedeutet eine Million Hektoliter gegen 35 Millionen, den muthmaßlichen Ertrag unsrer Weinerndten? Und nimmt nicht noch jezt die Anpflanzung der Weinstöke zu, und ist die vorige Erndte nicht fast allgemein aufgeräumt, um der diesjährigen Plaz zu machen? Kan man hier etwa auch wegen Ueberfluß klagen? Man denke nur an die Preise von 1825, und jeder wird einsehen, daß sie ohne gehöriges Verhältniß der Produktion und der Nachfrage nicht möglich gewesen wären. Damit ist nicht gesagt, daß von Seite des Landes wie der Regierung nichts mehr zur Verbesserung des Akerbaues zu thun sey; mehrere Departements sind allerdings zurük, und verdienen daher besondere Fürsorge. Hinsichtlich des Korns, glaube ich, wäre es gerathen, den Preis, über den hinaus die fremde Einfuhr gestattet seyn sollte, für alle Getreidearten zu erhöhen, oder doch gleichförmig zu machen; und meiner Meynung nach verdankt England größtentheils dieser Anordnung die größere Wirksamkeit seiner Korngeseze. Hinsichtlich der Viehzucht haben viele Departemens noch nicht genug zur Vermehrung derselben gethan, und es würde aus Verwandlung vieler gegenwärtiger Akerländer in Weiden der doppelte Vortheil sich ergeben, daß die Getreidepreise stiegen, und außerdem noch die animalische Konsumtion unter den unbemittelten Klassen zunähme, die allein hinter den übrigen Konsumtionszweigen zurükgeblieben ist. Hinsichtlich der Wolle zeigt die auswärtige Einfuhr, daß unserer Produktion noch ein weites Feld offen steht; nur muß der Landmann sich besonders mit der Zucht der langwolligen Schaafe beschäftigen, die sich in der Nähe der Hauptstadt zu naturalisiren anfangen, und, weil sie uns mangelnde und überall begehrte Produkte liefert, sicheren Absaz und unausbleiblichen Gewinn verspricht. Was die Weine anlangt, so stehen der Konsumtion derselben noch zu viele Hindernisse im Wege, namentlich die hohen Abgaben in allen großen Mittelpunkten der Bevölkerung; deshalb wird es räthlich seyn, sobald die Finanzen es gestatten, die Steuern herabzusezen, und wenigstens gleich jezt, durch gehörige Vertheilung derselben, den Departemens, wo die größere Schwierigkeit der Verschikungen eine Ueberfülle an Ort und Stelle, und dadurch Preise erzeugt, die in keinem Verhältniß zu den Abgaben stehen, Erleichterung zu verschaffen. Ueberhaupt glaube ich, daß ein Land, welches durch ansehnliche Zölle beschüzt, dennoch für 125 Millionen Werth * aus der Fremde einführt, die unser Boden eben so gut tragen könnte, der Landwirthschaft noch immer großen Vortheil verspricht; und daß die Regierung zunächst für die Erleichterung der Verschikung und also für die Sicherung der Konsumtion sorgen muß, durch Anlegung und Verbesserung der Straßen und Vollendung und Vermehrung der Kanäle. Ich theile daher den Wunsch eines achtbaren Kollegen, daß man durch Kreirung einiger Millionen Renten den Nachtheil zu vermeiden suchen möchte, der aus längerer Vernachläßigung unserer Kommunikationsmittel entspringen muß. — Ich wende mich nun zu den Fabriken. Im Jahre 1826 hat Frankreich 12 Mill. Kilogrammen Baumwolle verarbeitet; die Konsumtion des Jahres 1824 und die des Jahres 1825 hat 26 Mill., und die des Jahrs 1826 sogar 32 Mill. betragen. Im Jahr 1816 führte Frankreich 400,000 Kilogrammen Seide aus der Fremde ein, 1824 und 1825 sogar 650,000 Kilogrammen; 1826, 800,000 Kilogrammen; und bekanntlich nimmt die inländische Produktion täglich zu. 1826 sind für 40 Mill. in- und ausländische Wolle verarbeitet worden, 1824 und 1825 48 Mill.; auf das Nemliche ungefähr beläuft es sich im Jahr 1826. Im Jahr 1816 wurden 24 Mill. Kilogrammen Zuker raffinirt, 1824 und 1825 55 Mill., 1826 72 Mill. Die Zunahme der Konsumtion läßt sich nach allen diesen Angaben nicht bezweifeln; Niemand kan aber annehmen, daß sie einer um ein Fünftheil stärkern Produktion hätte gewachsen seyn sollen, denn um so viel hat diese seit 1825, in welchem Jahre auch bei uns große Handelsspekulationen gemacht wurden, zugenommen, und daß dis Phänomen noch dazu gleichzeitig mit der größten Bedrängniß eines Nachbarlandes hätte zusammentreffen müssen, dessen Handelsunfälle und rastlose Spekulationen nicht ohne Eindruk auf uns bleiben konnten.

(Beschluß folgt.)

*** Paris, 9 Juni. Von dem schönen Ideale einer ganz ihrer Würde treu bleibenden Zeitung, die dabei in ihren Erzählungen sich gestissentlich nie Dichtungen erlaubt, sind hier nur noch die Erinnerungen übrig. Wie weit die Gleichgültigkeit gegen die Achtung des Publikums, das man doch heutzutage nicht mehr als einen bloßen Leser, sondern als eine Behörde betrachten sollte, getrieben wird, sieht man aus dem Beispiele, das vor einigen Tagen hier gegeben wurde, wo ein anscheinend sehr wichtiger Artikel über den jezigen Stand der Unterhandlungen in Konstantinopel, und über den verschiedenen Antheil der fünf Hauptmächte an denselben, unter halboffiziellem Gewande in die Welt ausging, und vierundzwanzig Stunden nachher entdekt wurde, daß das Ganze ein, nur durch Kurier früher als gewöhnlich nach Paris gekommener Zeitungsartikel aus London war. Besagter Artikel mußte offenbar in ganz Europa für etwas Wichtigeres angesehen werden, und insofern wäre schon an sich das Kunststük der Aufbewahrung werth. Aber noch weit auffallender ist es, daß unter den vielen Pariser Blättern, die im Grunde täglich mit jenem Blatte in Fehde stehen, nur Ein einziges den Irrthum gewahr wurde, in welchen jedermann übrigens unschuldiger Weise gefallen war; denn jedermann hatte die frohe Kunde von dem Beitritt Frankreichs zu dem Petersburger Protokolle vom April 1826 ohne weitere Prüfung aufge-

* 15 Mill. an Vieh, 10 Mill. 600,000 Fr. Wolle, 5 Mill. Hanf, 40 Mill. Seide, 3 Mill. Käse, 1 Mill. Butter, 13 Mill. rohe Häute, 26 Mill. Olivenöl, 5 Mill. Leinen- und Hanf-Zwirn, 6 Mill. Steinkohlen; im Ganzen 124 Millionen 600,000 Fr.

nommen. Die Sache der Griechen ist hier so sehr Sache des öffentlichen Wunsches, daß man mit einer kühlen Kritik der Aechtheit der Nachricht das Publikum beleidigt hätte. Ja die Treu' und Glauben, mit welchem man den Artikel aufgenommen hatte, dauert im Grunde noch bis diesen Augenblik. Auf den Wink, daß derselbe ein aufgewärmter, alter Kram war, der vor zwei und drei Monaten schon zu Markt gebracht worden, gab man nicht einmal acht, und Tausende glauben noch heut, daß zwischen Frankreich, England und Rußland seit wenigen Tagen etwas Neues in der Griechensache abgeschlossen sey. An dem Ganzen ist nichts Neues, als daß vielleicht das englische Ministerialblatt den Auftrag gehabt hat, den Artikel zur Probe als ein Nez auszuwerfen, und daß das französische Pariser Blatt, das denselben nicht nur aufnahm, sondern sogar als seinen eigenen Fang zur Schau ausstellte, selbst gefangen wurde. Das französische Blatt ließ sich nämlich dadurch verführen, bei der Gelegenheit eine Art Manifest über die bestehende Verbindung mit England in einem Augenblik zu erlassen, in welchem es England außerordentlich daran liegt, sowol in Großbritannien selbst als im übrigen Europa eine Erklärung aufweisen zu können, daß Frankreich in einem förmlichen Verbande mit der englischen Politik stehe.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern wollten dem Vernehmen nach das Schloß Colombella am 15 Jun. verlassen, und Ihren Rükweg über den See von Como und die Schweiz nehmen.

Die Stuttgarter Hofzeitung meldet unterm 13 Jun.: „Ihre Majestät die verwittwete Königin von Würtemberg sind am 5 d. Abends um 7 Uhr glüklich in London angekommen. Die Ueberfahrt von Vließingen nach Margate geschah, der stürmischen Witterung ungeachtet, in 16 Stunden, und wurde von Ihrer Maj. in bestem Wohlseyn und ohne den mindesten Anfall von Seekrankheit zurükgelegt. In Greenwich trafen Ihre Majestät bereits Ihre königl. Hoheiten den Herzog und die Herzogin von Clarence und die Prinzessin Auguste von Großbritannien zu Höchstihrem Empfange an. Bei der fortgesezten Reise nach London hatte sich eine unzählige Menge von Menschen auf dem Wege eingefunden, und die Ufer der Themse ertönten von den lauten Aeußerungen der Freude über die glükliche Ankunft der durchlauchtigsten Reisenden. Se. Maj. der König war eigens von Windsor nach London gekommen, woselbst die Königin von Höchstdemselben auf das zärtlichste empfangen, und Ihrer Majestät die eigenen Appartements des Königs in dem Pallaste St. James zur Wohnung angewiesen wurden."

Dieselbe Hofzeitung meldet: „Se. königl. Majestät haben, nach höchstem Dekrete vom 5 d. an den Ordens-Vicekanzler, dem geheimen Hofrath Cotta v. Cottendorf, um demselben einen Beweis Höchstihrer Anerkenntniß der wesentlichen Verdienste zu geben, welche er sich durch seine mannigfachen Bemühungen für Hebung und Belebung der Gewerbe und Landwirthschaft, insbesondere durch Gründung einer bedeutenden Linnenmanufaktur in Heilbronn erworben hat, das Ritterkreuz Höchstihres Ordens der würtembergischen Krone zu verleihen geruht."

Der Hamburger Korrespondent schreibt unterm 11 Junius: „Unsere heutigen Briefe aus Berlin lauten kriegerisch. Die Kurse sind etwas niedriger gegangen, und in 10 bis 14 Tagen hofft man das unlängst angekündigte Manifest hinsichtlich der türkisch-griechischen Angelegenheiten zu erhalten.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 30 Mai. Man versichert, zu Kronstadt liege ein russisches Geschwader bereit, nach dem Mittelmeere abzugehen, und diese Abfahrt stehe, vermöge Protokolls vom 4 April 1826, welches zu einem förmlichen Traktate zwischen Rußland und England erhoben worden sey, mit den die Pacifikation Griechenland's betreffenden Maaßregeln in Verbindung.

Oestreich.

Wien, 11 Jun. Metalliques 90 5/16; Bankaktien 1082.

Türkei.

† Triest, 8 Jun. Ein in vier Tagen von Corfu angekommenes Schif bringt die Nachricht, daß die ägyptischen Streitkräfte größtentheils noch unthätig bei Coron und Modon stehen. — In Corfu ging das Gerücht, daß sich Lord Cochrane mit der griechischen Fregatte Hellas, dem Dampfschiffe ꝛc. einigen Briggs, auf einem Kreuzzuge in den Gewässern von Cefalonia und Zante befinde, daß es ihm gelungen sey, sich zweier türkischen Briggs zu bemächtigen, daß er noch zwei andere, die sich verborgen hielten, zu nehmen hoffe. — Seit den Verlusten, welche die griechischen Truppen Anfangs des vorigen Monats in der Nähe von Athen erlitten, hatte man in Corfu keine weiteren Berichte erhalten.

* Triest, 8 Juni. Unter den Passagieren, welche nach einer viertägigen Fahrt mit dem k. k. Paketboot vorgestern von Corfu hier ankamen, befindet sich, begleitet von einem andern Griechen, auch der neunjährige Sohn des bey Missolunghi gebliebenen tapferen Bozzari. Durch diese Griechen, so wie durch Briefe aus Zante vom 30 Mai und aus Corfu vom 4 Jun. sind nähere Berichte über die entscheidende Schlacht, welche der Seroskier bei Athen gewann, eingegangen. Der Verlust der Griechen besteht in 2 bis 3000 Mann der ausgesuchtesten und entschlossensten Krieger, nemlich aller Sulioten, Candioten, und der Ueberreste der Besazung von Missolunghi. General Karaiskaki starb nach acht Stunden am Bord der Fregatte Hellas an seinen Wunden. Unter den elf andern ausgezeichneten Kapitani's, welche auf dem Schlachtfelde blieben, befinden sich Nikita, Ingliesi von Cephalonien, und Gallano, Anführer der Candioten, welcher von Petersburg gekommen war, um seinem Vaterlande beizustehen. Das 4000 Mann starke Korps des Generals Karaiskaki war der Kern der Armee, und ist beinahe ganz aufgerieben. Von den übrigen 9000 Griechen warfen sich 3000 in den Piräus und verschanzten sich darin; die anderen 6000 flüchteten sich an Bord der Schiffe oder zerstreuten sich nach Morea und anderwärts hin. Fabvier soll dem griechischen Senat angezeigt haben, daß die Akropolis noch auf zwei Monate mit Lebensmitteln versehen sey. Die Schlacht fand am Donnerstage statt; einige Briefe behaupten, die Griechen hätten den Angriff erst für den Sonntag beschlossen gehabt, an welchem Tage sie eine noch unterwegs befindliche Verstärkung von 6000 Mann erwartet hätten. Durch die Vorposten, die sich Anfangs mit Worten und nachher mit Thätlichkeiten heraus forderten, sey aber das Gefecht zur Unzeit begonnen, und durch das Musketenfeuer der Türken, welche die eingetretene Unordnung benuzten, unglüklicher Weise gleich Anfangs der General Karaiskaki getroffen worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 168. 17 Junius 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mannheim.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 168. Aktenstüke aus Peru. — Brief aus Paris. — Vertrag zwischen der Schweiz und Sardinien. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 26 Mai: „Die Regentin ist glüklich auf ihrem Landsize angekommen. Ihre beiden Schwestern haben sich zu der Königin Mutter nach Queluz begeben. Bis jezt sind weder Dekrete bekannt gemacht, noch die außerordentlichen Cortes zusammen berufen, noch im Personal des Ministeriums Veränderungen vorgenommen worden. Man weiß nur, daß der Bischof von Vizeu, Minister des Innern, gestern Abend der Regentin persönlich seine Entlassung übergeben hat; ob sie angenommen wurde, ist noch nicht bekannt. Man spricht davon, daß der Titularbischof von Coimbra seine Stelle erhalten solle. General Saldanha hat den Truppen den Sold vom Februar bezahlen lassen, der bisher aus Nachlässigkeit verzögert worden war; er gibt sich alle Mühe, die Armee zu rekrutiren. Mit der Ankunft einer englischen Brigg hat sich das Gerücht verbreitet, der Infant Don Miguel werde zu Ende Oktobers über England nach Lissabon kommen, und die Regentschaft in Portugal übernehmen; man hofft aber immer noch, Don Pedro IV werde bis dahin selbst hier eintreffen, und allen Intriguen ein Ende machen. Durch ein in 42 Tagen aus Rio-Janeiro zu Oporto angekommenes Schif will man erfahren haben, daß die Armee der Brasilier wieder einige Vortheile über die von Buenos-ayres errungen habe, und die Friedensunterhandlungen von Neuem angeknüpft seyen."

Großbritannien.

London, 8 Jun. Konsol. 3Proz. 84 1/2.

Im Oberhause fragte am 7 Jun. Lord Londonderry, ob es wahr sey, daß man gewissen edeln Lords, die für des Herzogs v. Wellington Amendement gestimmt, zu verstehn gegeben habe, man werde sie ihrer Stellen im königlichen Hofstaate entsezen, falls sie bei der nächsten Gelegenheit nicht im entgegengesezten Sinne stimmen würden. Lord Goderich erklärte, er könne diese Frage nicht beantworten, um den Rechten der Krone Nichts zu vergeben; dem Könige stehe es frei, aus seinem Hofstaate zu entfernen, wen er wolle. Zugleich zeigte er an, er werde, um das vor einigen Tagen in der allgemeinen Kommittee angenommene Amendement noch einmal in Berathung zu bringen, darauf antragen, daß der Bericht dieser Kommittee am 12 Jun. dem Hause überreicht, die Bill aber am 15 zum drittenmale verlesen werde.

In der Unterhaussitzung vom 8 Junius verlangt der Kanzler der Schazkammer, daß sich das Haus in eine Subsidienkommittee bilde, und der Präsident der Kommittee, Sir Alexander Grant, die königliche Botschaft vorlesen lasse. Nachdem dis geschehen, verlangt der Kanzler von dem Hause die Erklärung, daß es der Meynung sey, die Summe von 500,000 Pf. St. für die, zu den Verhältnissen mit Portugal erforderlichen Ausgaben zu bewilligen. Hr. Canning bemerkt dabei, daß die Umstände, die eine Absendung von Truppen nach Portugal nöthig gemacht, noch vorhanden seyen, aber nicht mehr dieselbe Bedeutung noch denselben Zwek hätten. Bei einer andern Gelegenheit, fährt er fort, habe ich dem Hause verkündet, daß es nicht möglich sey, alle Bewegründe der in Frage stehenden Maaßregeln zu entwikeln, ohne in Details einzugehen, deren Vermeidung, so lange noch Hofnung zu einer freundschaftlichen Ausgleichung vorhanden wäre, erwünscht seyn dürfte. Wenn es nun damals schiklich war, nicht in diese Details einzugehen, so ist dis noch um so mehr jezt der Fall, wo weit größere Hofnung zu einer endlichen Ausgleichung statt findet, und ich sogar in dem Falle bin, dem Hause sagen zu können, daß die Zeit nicht entfernt seyn dürfte, wo jeder Grund zur Fortsezung unserer Dazwischenkunft aufgehört haben wird. Obschon in den spanischen Staatsbeschlüssen sich manches Wandelbare gezeigt hat, so kan ich doch mit Vergnügen sagen, daß die Politik dieses Landes jezt gleichmäßiger und stabiler geworden ist. Ich erwarte eine entscheidende Uebereinkunft zur Beseitigung aller Schwierigkeiten, die die Absendung der Truppen veranlaßt haben. Schließlich macht der Kanzler der Schazkammer dieselben Erklärungen in Rüksicht auf den Zwek der Truppensendung nach Portugal, wie sie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Oberhause gemacht hatte. Hr. Bankes erklärt, da er gleich anfänglich gegen eine Truppenabsendung nach Portugal gewesen sey, so habe er nichts vernommen, was seine Ansicht ändern könnte; England befinde sich in einer Lage, wo es, ohne ungerecht und unbillig zu seyn, seine Truppen nicht in Portugal behalten, und ohne Gefahr zu laufen, sie nicht herausziehen könnte. Er müsse sich wundern, wie man einen Kredit von 100 Pf. St. auf den Mann in Portugal von dem Hause verlange, und zu derselben Zeit von der Wahrscheinlichkeit einer freundschaftlichen Ausgleichung spreche. Die Truppenabsendung nach Portugal, sagt derselbe zum Schlusse, ist unnöthig gewesen; sie hat das Land in Gefahr gesezt, und wenn der Friede noch dauert, so verdanken wir ihn nicht der Weisheit unserer Berathschlagungen, sondern der Mäßigung, Gerechtigkeit und Weisheit einer andern Macht, und diese Macht ist Frankreich. Der Obrist Davies spricht für die Absendung der Truppen. Der Obrist Lindsay tadelt die Maaßregel, die den verlangten Kredit nothwendig gemacht habe. Er glaubt, die Aeußerung des Herrn Canning, daß im Fall die Konstitution angegriffen werden würde, alles schlechte Volk in

Europa in Aufstand gesezt werden möchte, nothwendiger Weise die Eifersucht der fremden Mächte habe aufregen müssen. Die portugiesische Konstitution stehe übrigens bei allen Klassen des portugiesischen Volks in schlechtem Kredit, und er sey der Meynung, daß man sehr gefehlt habe, englische Bajonette zu gebrauchen, die portugiesische Nation gegen ihre Neigung zur Annahme dieser Konstitution zu zwingen. Sir James Mackintosh vertheidigte hierauf in einer langen Rede die Besezung Portugals durch brittische Truppen, und lobt das neue Ministerium und die Whigs, die sich mit demselben verbündet haben. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Hume erklärt Hr. Canning, die englische Armee sey nicht zu Unterstüzung von irgend einer Art von Institutionen nach Portugal geschikt worden (the army was not sent to Portugal to support any institutions). Darauf wird der Beschluß angenommen.

Frankreich.

Paris, 11 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 25; 3Proz. 69, 45; Bankaktien 2075; Falconnet 75, 40; Guebhard 57, 50; Hayti 670.

Der Moniteur vom 11 Jun. enthält bereits die, von der Pairskammer angenommenen Gesezе, zu definitiver Regulirung des Budgets von 1825, und zu Eröfnung eines Supplementar-Kredits für die außerordentlichen Ausgaben von 1826.

Die Etoile meldet: „Die Fregatten la Vestale, Kapitain Graf d'Oysonville, und la Constance, Kapitain Lenormant de Kergrist, sind von Brest am 9 Jun. ausgelaufen, um zu der Schifsdivision vor Algier, die von dem Kapitain Collet befehligt wird, zu stoßen."

Beschluß der gestern abgebrochenen Rede des Grafen v. St. Cricq.

Man darf sich nicht wundern, daß auf eine, mit den Bedürfnissen des einen Jahres so wenig in Verhältniß stehende Thätigkeit zu Anfang des folgenden einige Stokung im Absaz und niedrige Preise gefolgt sind. Auf die Anfrage eines Redners, ob eine Untersuchung statt gefunden, muß ich erwiedern, daß die Untersuchung in den offiziell konstatirten und gewissenhaft beobachteten Thatsachen enthalten ist; doch haben wir auch bei mehr als einem Punkte, dieses Mittel Auskunft und Rath zu erhalten, nicht vernachläßigt. Aber wird jene Stokung blos vorübergehend seyn? Dis wage ich nicht zu entscheiden. Allein wenn sich erweisen läßt, daß sie in Folge einer ganz ungewöhnlichen Fabrikation eingetreten ist, so darf man behaupten, daß sie ihren Grund nicht in einem unbehaglichen Zustande des Landes hat, und erwarten, daß eine bessere Vertheilung der Arbeit Alles wieder ins Gleichgewicht bringen wird. — Die Einfuhr von Artikeln, deren Verkauf die Gesezе dem Inlande zu sichern suchen, als Leinwand und Pferde, hat im Jahre 1826 um 10 Mill. abgenommen, die der roden und unserm Boden fehlenden Stoffe, wie Baumwolle, Seide, Zukerrohr, sich dagegen um 46 Mill. vermehrt. Die Ausfuhr hat sich um 80 Mill. vermindert, nemlich um 65 Mill. in Manufakturartikeln und um 15 Mill. an Bodenerzeugnissen; dagegen überstieg auch die Ausfuhr des J. 1825 die des J. 1824 um 50 Mill., und den Durchschnitt der drei früheren Jahre um 90 Mill., und es ist nicht zu vergessen, daß von einer Zeit die Rede ist, wo alle Märkte durch die übertriebenen Spekulationen der Engländer gelitten hatten, wie denn auch die englische Ausfuhr im Jahre 1826 um 200 Mill. Fr., und darunter allein um 160 Mill. für Baumwollen- und Wollenwaaren, abgenommen hat. Vermittelst der Zollgesezе sucht man auf den auswärtigen Handel zu wirken; die Richtigkeit dieses Prinzips ist jedoch erst kürzlich in unseren Diskussionen anerkannt worden. Die Regierung wirkt mittels der Diplomatik auf den Handel. Man hat sie besonders wegen ihrer Langsamkeit bei Regulirung unsrer Verhältnisse mit den neuen amerikanischen Staaten getadelt. Niemand wünscht eine Regulirung dieser Verhältnisse mehr als ich. Niemand kan besser bezeugen, daß man dort, mit den Rüksichten und der Vorsicht, welche das politische Zartgefühl erheischte, für unser gegenwärtiges und zukünftiges Interesse, Alles, was sich thun ließ, wirklich gethan hat. Nirgends sind die Tarife für unsern Handel ungünstig, und nur in einem oder zweien jener Staaten steht unsre Schiffahrt noch um ein Geringes im Nachtheil gegen die Schiffahrt der Regierungen, die schneller zu Werke gegangen sind. Man hat außerdem Schuz an Ort und Stelle gewünscht, und die Errichtung von Konsulaten gewährt auch diesen. — Ich habe keinen Grund, unserer Zukunft halber besorgt zu seyn; auch die andern Redner sind von dem Fortgange unsres Wohlstandes überzeugt, und fürchten nur für das Bestehen unserer politischen Institutionen und folglich für den Reichthum des Landes. Hr. v. St. Cricq suchte auch diese Besorgnisse zu widerlegen, und er hofte, auf seine Darlegung sich stüzend, die baldige Rükkehr des augenblicklich leidenden Handelsverkehrs. Auf die Einwendung des Hrn. v. Kergarion, daß er (Hr. v. St. C.) die Leinwandfabrikation übergangen, erwiederte er, schon im vorigen Jahre habe die Kommission der Kammer und die Regierung den Vorschlag gemacht, die Zölle auf auswärtige Leinwand zu verdoppeln; die Vorstellungen vieler Deputirten, besonders aus den Weingegenden, hätten jedoch die Oberhand behalten. Dennoch hätten die neuen legislativen Maaßregeln eine Reduktion von 4 Mill. Franken in der Einfuhr fremder Leinwand zur Folge gehabt.

Hr. v. Maubreuil hat auf den 15 Junius, wo seine Sache gegen die Staatsbehörde am Appellationshofe vorkommt, bereits folgende Zeugen vorgeladen: Hrn. v. Talleyrand, Hrn. v. Vitrolles, Hrn. Rour-Laborie, den General Dupont, Hrn. v. Anglès und Hrn. v. Bourienne, die den bekannten Befehl unterzeichnet haben; dann den Hrn. v. Ambray, Grafen v. Sesmaisons, den Herzog v. Rovigo, den General Bertrand, den Herzog v. Bassano, die Gesandten von Oestreich und England, den Marquis v. Brosses, Hrn. Dacles, Hrn. Foudras, ehemaligen Generalinspektor der Polizei, Rustan, ehemals Mameluk Napoleons, und noch andere. Man kan demnach vielleicht merkwürdige Aufschlüsse über die Mission des Hrn. v. Maubreuil erhalten.

Folgendes ist das Nähere des neulich erwähnten Prozesses gegen den Abbé Monchy, der am Schlusse einer Predigt, die er am 6 Mai in der Kirche von Nantes gehalten, noch die Worte hinzugefügt hatte: „Es gibt kein Heil, weder für den König noch für Frankreich, so lange die Charte nicht abgeschaft wird." Schon Morgens um 9 Uhr waren die Thüren des Zuchtpolizeigerichts zu Nantes von einer ungeheuern Menschenmenge belagert. Nach den gewöhnlichen Fragen an den Beschuldigten fuhr der Präsident fort: Haben Sie die Worte gesprochen, die

man Ihnen beilegt? Abbé Monchy: Sie müssen mir allerdings entschlüpft seyn. Präsident: Hatten Sie die Absicht, Unruhen zu erregen? Abbé Monchy: Ich sah die Wirkung der mir entschlüpften Worte nicht; sie waren blos der Ausdruk des tiefen Schmerzes, den mir das Geschrei einflößte, das ich an gewissen Orten gegen die Geistlichen und selbst gegen die Minister ausstoßen hörte. — Bei der Vernehmung der Zeugen erklärte der Maire von Mantes, er habe die in Rede stehende Phrase gehört, müsse übrigens dem Abbé Monchy das ehrenvollste Zeugniß geben. „Ich wünschte, sagte er, daß alle Einwohner von Mantes ihm gleichen möchten.“ Nachdem der Präsident dem Angeklagten das Wort ertheilt, um sich zu rechtfertigen, stand derselbe auf und sprach mit bewegter Stimme: „Indem ich vor Ihnen, meine Herren, erscheine, kan ich die Ursache, die mich herführt und deren Folgen ich nicht voraussah, nur beklagen, denn, weit entfernt, Unruhen erregen zu wollen, würde ich tausendmal lieber das Leben lassen, als dazu Anlaß gegeben zu haben. Ich will mich hier nicht wegen eines an sich selbst schon sehr großen Fehlers rechtfertigen, obgleich meine Anhänglichkeit an den König und seine Regierung überall wohl bekannt ist; ich will nur meinen aufrichtigen Entschluß betheuern, nie zu Aergernissen, die mir das Herz zerreißen würden, Gelegenheit zu geben, so wie, daß ich bereit bin, dieselben auf irgend eine Weise wieder gut zu machen. Wenn das öffentliche Eingeständniß meiner Reue nicht die menschliche Gerechtigkeit versöhnen kan, so lege ich mein Schikſal in Ihre Hände.“ Nachdem das Gericht eine Stunde lang berathschlagt, erließ es sein Urtheil, das, in Erwägung der mildernden Umstände und namentlich des Widerrufes, den Abbé Monchy zu 100 Fr. Geldstrafe verurtheilte.

** Paris, 10 Jun. Die Session der Kammern kan jezt für geendigt angesehen werden; denn die Pairskammer wird das Budget nur der Form wegen diskutiren. Wenn das Budget an die Kammern gelangt, so sind sie schon sehr ermüdet; vorzüglich ist die Pairskammer, wenn es an sie kommt, von fünfmonatlichen Sizungen mit Sehnsucht nach einer endlichen Befreiung erfüllt. Dann nimmt sie die Sache nicht mehr so genau. Uebrigens ist auch das Publikum am Ende eben so davon gesättigt, wie die Kammern, und hört jenes einmal auf, seine Aufmerksamkeit den legislativen Debatten zuzuwenden, so gibt sich auch Niemand mehr die Mühe, seiner Pflicht inkognito nachzukommen. Jedermann ist daher schon jezt mit der Frage beschäftiget: Was wird das Ministerium thun? Wird es die Censur geben oder nicht? Wird es die künftigen sechs Monate hindurch den Journalen gestatten, die öffentliche Meynung, wie bisher, zu bearbeiten, und einen eben so stürmischen Winter, wie der verflossene gewesen ist, vorzubereiten? Man will durchaus nicht begreifen, wie man auf der einmal eingeschlagenen Bahn mit der Preßfreiheit fortschreiten kan, und hält es für die höchste Inkonsequenz, bei dem angenommenen Systeme zu beharren, ohne sogleich die Censur einzuführen. Diese Beurtheilungsweise der Verhältnisse mag ganz richtig seyn, aber es ist eben so schwer, die Censur zu geben, als sie nicht zu geben. Man möchte fast sagen, es sey mit unserer Regierung, wie mit solchen, von denen die Geschichte zeigt, daß sie bei einer bevorstehenden entscheidenden Krise von allen Seiten auf das Unmögliche stoßen. Betrachten wir die Verhältnisse etwas näher! Die Partei der Andächtigen und die Polizei wünschen die Censur, und haben den Grundsaz aufgestellt, daß die Aufhebung derselben zur Zeit der Thronbesteigung des Königs keine unwiderrufliche Verpflichtung enthalte. Der König, sagen sie, habe sie damals für unnüz gehalten, und deßwegen abgeschaft. Jezt erscheine sie aber unentbehrlich, und so werde sie auch der König in seiner Eigenschaft als oberster Erhalter der monarchischen Institutionen, die von den Ausschweifungen der Presse bedroht seyen, wieder einführen. Darin ist allerdings logischer Zusammenhang, der auch, wie man vernimmt, gehörigen Orts gewirkt hat. Nun findet aber eine Opposition von Seite einiger Hofleute und des Hrn. v. Villele statt. Unter den erstern sollen einige von höherem Range, Männer, die gerade nicht von Seite ihres Geists imponiren, aber doch die Ruhe lieben, mit Schmerz der langen Emigration gedenken, und Alles mit Furcht betrachten, was neue Stürme herbeiführen könnte, diesen Gang der Regierung für gefährlich halten, und die Rathschläge der Andächtigen mißbilligen. Diese Opposition hat inzwischen nicht viel zu bedeuten. Hr. v. Villele ist hingegen, so wenig er auch das Kritische der jezigen Lage verkennt, bestimmt gegen die Censur. Von seinen Umgebungen hört man folgende Urtheile: Die Censur ist ein Staatsstreich, der eine Reihe anderer in seinem Gefolge erfordert. Dem gegenwärtigen Gesezе gemäß hört die Censur mit der neuen Session von Rechtswegen auf, wenn nicht in dem ersten Monat der Eröfnung derselben ein Gesez erlassen wird, das sie für beständig erklärt. Nichts wäre bedenklicher, als die Censur für eine beschränkte Zeit zu geben. Die sechs Monate hindurch niedergedrükte Presse würde im Augenblik der wieder gewonnenen Freiheit eine furchtbare Wirkung hervorbringen. Man muß daher darauf gefaßt seyn, ein Gesez durchzusezen, das mit Eröfnung der nächsten Session die Censur auf unbestimmte Zeit verlängert. Dazu gehört aber eine Majorität in der Pairskammer, die nur durch achtzig neue Pairs zu gewinnen ist. Man hat berechnet, dieser Staatsstreich dürfte dem Ministerium zwanzig von den Stimmen entziehen, die jezt noch für dasselbe votiren. So wären die 80 der Wirkung nach auf 60 zusammengeschmolzen, und damit würde eine Majorität von etwa 15 Stimmen gewonnen. Diese ist zwar nicht sehr imposant und könnte durch irgend einen Zufall wieder verloren gehen; allein es ist doch einmal eine Majorität und man kan sie in der Eile benüzen, einige wohlthätige Gesezе, wie die beständige Censur und ähnliche Anstalten, durch sie zu gewinnen. Woher soll man aber die 80 Pairs nehmen? Fünfzig müßten wenigstens aus der Deputirtenkammer dazu kommen. Diese fünfzig müssen aber wieder ersezt werden, und doch sind gerade fünfzig Wahlen im gegenwärtigen Augenblike die kizlichste Sache von der Welt. Fast alle würden liberal ausfallen, und unter den vorwaltenden Umständen große Erschütterung in der Deputirtenkammer zur Folge haben. Da nun aber auch alle Bischöfe an dieser Ernennung Theil haben wollen, und diese durchaus befriedigt werden müssen, so möchte die Pairskammer so geistlich werden, daß man sich in eine unendliche Reihe von Maaßregeln verwikelt sehen könnte. Die Einführung der Censur heißt also, das Beginnen einer Kette von Staatsstreichen. Könnte man die Censur von dem Gefolge der weitern Schritte trennen, so würde Hr. v. Villele wohl kein Bedenken tragen. Das Defizit ist ein zu wichtiger Staatsgrund, der zu der größten Vorsicht auffordert. Dieses Wort

und die Sache imponiren ihm, und er weiß damit euch am zweckmäßigen Orte zu imponiren. Er benüzt die nun eingetretene Stille zur Beruhigung überspannter Einbildungskraft und frommer Wünsche, sucht Zeit zu gewinnen, und so den auffallenden Schritt zu vermeiden. Sein ganzer Eifer wird sich in der Zwischenzeit auf Wiederherstellung des öffentlichen Einkommens wenden. Solche Maaßregeln, wie Censur und was in ihrem Gefolge ist, würden die Fonds verschlechtern, den Handel noch mehr einschüchtern, und die Wunden der Finanzen vergrößern. Diese weise Richtung der Entschlüsse des Ministeriums verdankt man dem Defizit, und man glaubt, die Censur werde vielleicht ausbleiben. Dabei will man aber doch nicht aus dem Systeme fallen, und so erheben sich allerhand Gerüchte, oft eines ungereimter als das andere, z. B. es sollten vier Journale unterdrükt werden; man wolle die Charte suspendiren, und sich dabei auf das bei St. Omer zusammen gezogene Lager stüzen. Wo man jezt hinkommt, muß man solche Dinge hören. Alles spricht von Staatsstreichen. Bei der gegenwärtigen Gährung der Gemüther läßt sich an kein ruhiges Urtheil denken.

Deutschland.

* Mannheim, 11 Jun. Zur faktischen Berichtigung des in der Allg. Zeit. Nro. 160. befindlichen Artikels „Mainz vom 31 Mai" den aufgehobenen Nekar-Stapel in Mannheim betreffend, kan erwiedert werden, daß die beiden dort erwähnten Schiffer Schmitt keineswegs zum Ausladen ihrer Güter gezwungen, sondern wegen unbefugter Güterfahrt auf dem Rheine mit einer polizeilichen Strafe von 15 fl. (nicht 60 fl.) belegt wurden, weil die Konvention über das Rheinschiffahrts-Oktroi von 1804, im Artikel 20 blos den patentisirten Rheinschiffern das Recht zur Schiffahrt einräumt, und diese Oktroikonvention nach Artikel 23 ihre gesezliche Bestimmungen nicht auf die Schiffer der Nebenströme verstanden haben will. Nach der Wiener-Kongreßakte von 1815 soll nach dem Wortlaute des Artikels 31 in Betref der Rheinschiffahrt diese oben genannte Konvention bis zur Erscheinung und Sanktionirung eines neuen Reglements noch ferner befolgt werden. Es ergibt sich aber aus diesen, noch in gesezlicher Kraft vorhandenen Bestimmungen der Uebergrif dieser beiden Nekarschiffer, welche in so lange keine Güter des großen Handelsverkehrs auf dem Rheine verführen können, als sie dafür nicht besonders ermächtiget worden sind, was aber noch zur Zeit nur durch eine Aufnahme unter die Rheinschiffer geschehen dürfte. Die aufgehobene Nekar-Spedition in Mannheim hat mit dieser Sache keine Berührung, da der directe Güterverkehr in merkantilischer Hinsicht ganz und gar nicht dadurch gestört ist, sondern gegen die Nekarschiffer nur eine noch bestehende gesezliche Berechtigung auf dem Rheine in Anspruch genommen wird. Sollte in Folge der Bestimmungen der Wiener Konvention die freie Rheinschiffahrt nach den heißesten Wünschen des Handelsstandes dereinst eintreten; so kan der großherzogl. badischen Regierung nur das Lob ertheilt werden, durch die Aufhebung der bisherigen Nekar-Spedition bei Mannheim zuerst für eine freie Schiffahrt, ganz uneigennüzig und selbst mit Aufopferung, einen bedeutenden Vorschub geleistet zu haben.

Schweden.

* Stockholm, 1 Jun. Sollte unser jeziger Gesandter am Londoner Hofe, der Baron v. Stjernecld, sich, wie man versichert, entschließen, den diplomatischen Dienst ganz zu verlassen und sich für seine übrige Lebenszeit auf seinem schönen Gute in der Provinz Südermannland niederzulassen, so dürfte er der allgemeinen Meynung nach zu London durch unsern jezigen Gesandten am preußischen Hofe, Hrn. v. Brandel, ersezt werden. — Der General Graf v. Suchtelen ist mit Vorbereitungen zu seiner Reise nach Petersburg beschäftigt. — Der Baron v. Beskow, Ausfertigungssekretair des Kronprinzen, auch Dichter, der mit Erfolg in Tegners Fußstapfen tritt und dem unsere Litteratur mehrere artige Werke verdankt, hat eine Reise ins Ausland angetreten. Bei der Audienz, die er am Tage vor seiner Abreise beim Könige hatte, beehrten Se. Maj. ihn mit dem Kammerherrnschlüssel. — Die zu einem Kreuzzuge in der Ostsee bestimmte Korvette Jaramas, zur Uebung der Seekadetten, ist hier von Carlscrona eingetroffen. — Im vorigen Jahre haben 130 schwedische und 421 norwegische Schiffe die großbritannischen Häfen besucht, worunter 33 der erstern und 109 der lezteru den von London. — Als etwas äußerordentliches wird bemerkt, daß dieser Tage, in einem See-Arm, der in den Sprengel von Edebo, in Roslage, tritt, mit einem einzigen Nezzuge 1800 Liespfund Fische gefangen worden sind. — Der Kammerjunker v. Wille ist hier von Kopenhagen angekommen, um interimistisch in der Eigenschaft als dänischer Gesandtschaftssekretair den Hrn. v. Zeuthen zu ersezen, der von seinem Monarchen Urlaub zu einer Reise ins Ausland erhalten hat. — Der Obr' und Ritter v. Gollamin, russischer Kommissarius zur Bestimmung der Gränzen zwischen dem russischen und dem norwegischen Lappland, ist von Petersburg hier angekommen.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 2 Jun. waren der Kaiser und der Großfürst Michael zwei Tage vorher wieder daselbst eingetroffen. Der Kaiser hatte, nach der am 23 Mai bei Wiasma gehaltenen Musterung über das zweite Infanteriekorps und die erste Uhlanendivision, seine Zufriedenheit hinsichtlich der Ordnung und Haltung der Truppen ausgedrükt.

Oestreich.

Wien, 12 Jun. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1096 1/2.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 Mai. Die Dragomans der russischen und englischen Botschafter hatten seit den lezten bekannten Konferenzen Geschäfte bei dem Reis-Effendi, wobei derselbe wieder auf die Pacifikations-Vorschläge und Lord Cochrane zu sprechen kam, und seine frühern Erklärungen wiederholte. Am 9 d. ließ der kaiserl. östreichische Internuncius, v. Ottenfels, eine Note übergeben, welche der Botschaftsrath v. Hurzar von Wien überbracht haben soll, und welche der Pforte anräth, die russischen und englischen Propositionen anzunehmen. Allein die Pforte vermeidet, dem russischen und englischen Hofe eine andere als die schon bekannte Antwort zu geben, weil sie vermuthlich fürchtet, damit ein Recht der Intervention anzuerkennen. Man erwartet mit Neugierde, was die Höfe von London und Paris nunmehr thun werden. Auffallend ist es, daß die Pforte die Konvention von Akkermann jezt genau zu erfüllen geneigt scheint; man versichert daß sie nächstens einen Ferman nach den Fürstenthümern Moldau und Wallachei abschiken wird, um dort Alles auf den vertragsmäßigen Fuß herstellen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 169. 18 Junius 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Baaden und Darmstadt.) — Rußland. (Kriegsberichte aus Georgien.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 169. Akademie der Wissenschaften zu München. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein französisches Blatt schreibt aus Barcellona vom 2 Junius: „Man sieht noch nicht, daß die hier verkündigte königliche Amnestie eine Wirkung hervorgebracht hätte, und man verzweifelt auch an einer künftigen Wirkung. Die Unruhen sind keineswegs beigelegt, es organisiren sich überall Banden, und wenn eine zerstört wird oder auseinander geht, so bildet sich wieder eine andere. Zwischen Girona und Figueras befinden sich, wie man versichert, mehr als 1200 bewafnete Guerillas auf den Beinen, die täglich ihren Sold beziehen, und Handgeld erhalten haben. Kürzlich zeigte sich des Nachts eine Abtheilung derselben an den Thoren von Girona, und es wurden zwischen ihnen und der Besazung Kugeln gewechselt. Am andern Tage fiel das Nemliche wieder vor, und man kam sogar mit Bajonetten aneinander."

Großbritannien.

In der lezten Sizung des Oberhauses erklärte Graf Delaware, er habe neulich zu Gunsten des Amendements des Herzogs von Wellington gestimmt, und nachher seine Stelle im Hofstaate des Königs niedergelegt. Dis sey aber freiwillig geschehn, keineswegs sey denjenigen, welche mit dem Herzog gestimmt, die Absezung angedroht worden.

Die Times sagen: „Hrn. Cannings Rede bei Gelegenheit der königlichen Botschaft bestätigt einen ohnedis notorischen Umstand, nemlich daß die Gefahr der Verlezung des portugiesischen Gebiets durch Spanien noch nicht so weit entfernt ist, daß die Regierung Sr. Majestät sich veranlaßt sehen könnte, die englischen Truppen zurükzurufen. Inzwischen ist es beruhigend zu vernehmen, daß die Minister in Rüksicht auf die Verhältnisse zwischen Spanien und Portugal wirklich diese Ansicht haben. Da Hr. Canning zu verstehen gab, daß ziemliche Wahrscheinlichkeit für eine freundschaftliche Ausgleichung zwischen den genannten Mächten vorhanden sey, so erlauben wir uns blos den Wunsch, die Bedingungen dieser Ausgleichung möchten von der Art seyn, daß die wirkliche Vollziehung derselben gesichert werden könne, ohne daß man sich dabei auch nur einigermaaßen auf Treue und Glauben des Madrider Hofs verlassen müßte."

** London, 9 Jun. Beiden Kammern des Parlaments wurde vorgestern durch Lord Dudley und Hrn. Canning die Botschaft vom Throne vorgelegt, wornach die Gesezgebung bei der Fortdauer des Aufenthalts der brittischen Truppen in Portugal, für die fernern Bedürfnisse der Armee daselbst Sorge tragen soll. Hr. Canning hat bekanntlich auf die Bewilligung von 500,000 Pf. Sterl. angetragen. Er entwikelte gestern Abend die Gründe, welche die Regierung veranlassen, die brittischen Truppen noch nicht aus Portugal zurükzuziehen, ungeachtet dieses Land von den Insurgenten gesäubert worden ist, und der direkte Casus Foederis aufgehört hat. Die Lage der Dinge auf der Halbinsel hat sich seit der ersten Einschiffung der brittischen Truppen völlig verändert. Damals stand kein spanisches Beobachtungsheer an der Gränze. Von dem Augenblik der Aufstellung desselben an, hat aber eine neue Drohung gegen die Sicherheit Portugals begonnen, und Großbritannien ist nach den bestehenden Verträgen genöthigt, seine Truppen in Portugal zu lassen, da die Regierung dieses Königreichs durch eine solche Drohung berechtigt ist, von ihrem Bundsgenossen Beistand zu fordern. Daß die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen in genauer Wechselwirkung mit diesen Verhältnissen steht, liegt in der Natur der Sache; mit dieser Räumung müßte vermuthlich auch Spanien seinen Gränzkordon aufheben, und seine Truppen anderswo beschäftigen. Wir sprechen hier in der Voraussezung, daß keine andern Ereignisse im Innern Spaniens den Abzug eines Theils dieser Truppen inzwischen nothwendig machen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser von Brasilien, um seine Reise nach Europa zu beschleunigen, baldmöglichst einen Frieden mit der Republik Buenos-Ayres abschließen werde. Der Sieg der Leztern in Rio Grande war nach zuverläßigen Berichten nicht so groß, als er Anfangs dargestellt worden; auch sie wünscht eifrig den Frieden, um ihre ganze Aufmerksamkeit auf Paraguay wenden zu können, das wohl der Schauplaz einer neuen Invasion werden könnte. Mit der Ankunft des Kaisers in Portugal würde eine neue Epoche für dieses Land beginnen, und wiewol das konstitutionelle Streben der neuen Stände in Brasilien ziemlich gedämpft worden ist, und die gegenwärtigen Kammern des brasilischen Reichs nicht füglich als Muster für Portugal dienen können, so darf man doch auch nicht vergessen, daß die überaus große Sklavenbevölkerung jenes Reichs besondere Vorsicht gebietet, die hinwieder einen unmittelbaren Einfluß auf die Gestaltung der politischen Freiheiten daselbst üben muß. — Man wollte heute wissen, daß der unterzeichnete Vertrag zwischen den drei großen europäischen Mächten in Beziehung auf Griechenland bereits hier angekommen sey, und daß Hr. Canning eine Abschrift davon dem Parlamente vorlegen werde. In wie fern Lezteres gegründet ist, wird sich bald entscheiden müssen, da das Parlament um die Mitte künftigen Monats geschlossen

werden wird. Die dritte Lesung der Getreidebill, mit dem vom Herzog von Wellington vorgeschlagenen und angenommenen Zusaze, wird am nächsten Freitage im Oberhause statt finden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Klausel in lezter Instanz wieder verworfen werden möchte. Die griechischen Staatsobligationen sind seit vorgestern um 2½ Proz. gestiegen, und stehn auf 18½. Es ist zu erwarten, daß eine dereinstige feste Regierung Griechenlands sich energisch gegen diese mit Schamlosigkeit verwaltete betrügerische Anleihe aussprechen wird, deren Anerkennung der griechischen provisorischen Verwaltung in dem Augenblik der höchsten Noth abgedrungen wurde. Die hiesigen ersten Inhaber hatten keine 50 Prozent eingezahlt, und Griechenland nicht 25 Prozent erhalten. Dieses Land würde daher rechtlich genug verfahren, wenn es den hiesigen Börsenspielern die legale Anerkennung der Anleihe für die Hälfte des Werths anböte, und hiervon in bessern Zeiten die Zinsen bezahlte.

Frankreich.

Paris, 12 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69, 60; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 60; Guebhard 58; Haytl 675.

Die Dauphine begab sich am 12 Jun. in Gesellschaft der Fürstin von Esterhazy und deren Töchter, für einige Tage nach Rosny.

Die Quotidienne sagt, der französische Staatsrath stehe im Begriffe, einer päpstlichen Bulle über die Ernennung eines Generals der Kongregation der Priester der Mission von Frankreich, Lazaristen genannt, das Exequatur zu ertheilen.

Der von Madrid nach Rom zurükkehrende päpstliche Nuncius Giustiniani traf am 31 Mai zu Marseille ein.

Deutschland.

Folgendes ist das neue, im Königreiche Würtemberg ergangene Gesez, die Eingangszölle auf Tabak, Zuker, und Kaffee betreffend. „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Da wir Uns veranlaßt finden, die Auflagen auf Tabak, so wie auf Zuker und Kaffee, mit besonderer Rükficht auf die mit dem Königreich Bayern abgeschlossene Zoll- und Handelsverbindung festzustellen, so verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres geheimen Raths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt: Art. 1. Die durch die Gesezе vom 27 Juni 1821 und 18 Juli 1824 eingeführte Tabaksauflage wird hierdurch aufgehoben. Art. 2. An die Stelle derselben tritt eine Erhöhung des Eingangszolls von fabrizirtem Tabak und von Tabaksblättern. Es soll künftig in der laufenden Etatsperiode an Eingangszoll erhoben werden: von zum Gebrauch zubereitetem Rauch- und Schnupftabak, mit Einschluß der Karotten und sonstiger zubereiteter Tabaksblätter 17 fl. 20 kr. pr. Ctnr., von rohen Tabaksblättern 4 fl. 20 kr. pr. Ctnr. Art. 3. Auf jeden Centner fabrizirten Tabaks, welchen die Fabrikanten ins Ausland verkaufen, erhalten dieselben eine Rükvergütung, welche in drei Viertheilen des zuvor von ihnen bezahlten Eingangszolls von Tabaksblättern, also in 3 fl. 15 kr. pr. Ctnr. besteht. Art. 4. Die Tabaksfabrikanten sind verbunden, von dem jedesmaligen Empfange auswärts eingeführter Tabaksblätter dem Acciser ihres Wohnorts eine schriftliche Anzeige zu erstatten, auch den Finanzbehörden auf Erfordern ihre Handlungsbücher zur Einsicht vorzulegen. Die Unterlassung jener Anzeige wird mit angemessenen Geldstrafen geahndet. Art. 5. Der Eingangszoll von Kaffee und Zuker wird für die übrige Dauer der laufenden Etatsperiode auf 8 fl. 40 kr. pr. Ctnr. festgesezt. Art. 6. Vorstehende Zollerhöhungen treten überall mit dem Tage der Bekanntmachung dieses Gesezes in Wirkung. Art. 7. Unser Finanzministerium ist mit der Vollziehung desselben beauftragt. Gegeben Stuttgart den 12 Juni 1827. Wilhelm. Der Finanzminister, v. Weckherlin. Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretair, Wellnagel."

* Baaden, 13 Jun. Die Hofnungen auf einen zahlreichen Besuch der hiesigen Heilquellen, erregt durch einzelne frühe Bestellungen, sind bis jezt nicht in Erfüllung gegangen. Zwar gibt das neueste Badeblatt bereits 836 Personen an; von dieser Zahl muß man jedoch ohngefähr 600 Reisende abziehen, welche Baaden blos auf einen oder zwei Tage besuchten. Die bedeutendern Kurgäste bestehen bis jezt, großentheils, aus Diplomaten und Engländern. Die leztern, gefesselt von den mannichfachen Schönheiten eines der reizendsten Thäler, und seiner eben so reichen und abwechselnden Umgebungen, zum Theil wohl auch von der Wohlfeilheit im Verhältniß zu vielen andern Bädern und Mineralbrunnen, bringen meist den ganzen Sommer hier zu. Auch der Mittelstand fängt an, sich wieder einzufinden, seitdem die Equipagen seltner werden, und so steht zu erwarten, daß Baaden allmählig in sein natürliches, weniger glänzendes aber desto dauerhafteres und für das Ganze wohlthätigeres Verhältniß zurük treten werde. Der Werth dieses Badeorts beruht auf seinen Heilquellen, seinem milden Himmel und seinem Reichthume an Naturschönheiten. Der Zufall konnte andere vorübergehende Vortheile herbeiführen, aber nur in jenem unwandelbaren Fonds liegt die Gewährleistung seiner Blüthe.

* Darmstadt, 12 Jun. Die Untergerichtsordnung nebst angefügten Supplementargesezen, ist bis jezt von der ersten Kammer an die zweite noch nicht zurükgekommen. Die erste Kammer beschäftigt sich aufs Angelegentlichste mit derselben und im Allgemeinen ist noch ziemlich ungewiß, ob und auf welche Weise die Annahme des projektirten Gesezes vor sich gehen werde. Soviel scheint sicher, daß die Verhandlungen darüber bis jezt wenig Freundlichkeit und Einigkeit unter die verschiedenen Mitglieder der zweiten Kammer gebracht haben, und daß dieses, mehr oder minder, ins größere Publikum übergegangen ist. Eine Begebenheit, welche außerhalb der Kammern vorfiel und wobei übrigens die Regierung und die Behörden nicht im Mindesten betheiligt sind, hat sogar eine gewisse Erbitterung erzeugt, und sie konnte nicht völlig durch die komische Maske verdekt werden, welche allerdings jener Begebenheit zugehört. Die Reden, welche von den Abgeordneten Kertell und Trommler gegen die Untergerichtsordnung im Allgemeinen gehalten wurden, eben so die Reden der beiden Herrn Regierungskommissarien, sind indessen in der Mainzer Zeitung erschienen. Auch die Beilage der Allg. Zeitung, Nr. 159, enthält ein Schreiben aus Mainz, worin der dortige Berichterstatter darzuthun versucht, daß die Kostspieligkeit in der hessischen Justizpflege diesseits und jenseits des Rheins, keineswegs (nach der Berechnung des Regierungskommissairs, Hrn. Geheimenraths Knapp) sich zum Nachtheile der jezigen rheinhessischen Justizadministration, sondern weit eher zu deren Vortheile herausstelle. Es gehört allerdings die Berechnung solcher ganzen, bedeutenden Zweige

der Staatsverwaltung nicht zu den leichten, weil bei größerem oder minderem Ungriffe, bei Berükſichtigung dieſes oder jenes bedingenden Verhältniſſes, nothwendig ein anderes Reſultat ſich heraus ſtellt. Dieſes muß alsdann beſonders auffallend werden, wenn man ſolche Reſultate, auf verſchiedener Organiſation der Behörden beruhend, mit einander vergleicht. Indeſſen ſcheint auch in dieſer neueren Berechnung ein Irthum untergelaufen zu ſeyn; denn die Stempelabgabe in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen fließt zwar allerdings in die Staatskaſſe, aber der Zwek ihres Einkommens beſteht gerade darin, daß die Koſten der Juſtizpflege vom Staate damit gedekt werden, da die Gerichtsſporteln abgeſchaft und auf den Stempel geworfen ſind. Man darf daher wohl dieſe Verwendung aus der Staatskaſſe und die Stempelabgabe, als nebeneinander vom Lande zu zahlen, keineswegs in Anſaz bringen. Dieſe Verſchiedenartigkeit der Berechnung beträgt aber für die beiden Provinzen Starkenburg und Oberheſſen eine bedeutende Summe. Man ſieht nun dem baldigen Schluſſe des Landtags entgegen. Anfänglich hieß es, daß er ſchon am 15 d. M. erfolgen werde. Aber dis iſt unmöglich, da noch mehrere wichtige Arbeiten zurük ſind, deren Vornahme in neueſter Zeit verſchoben wurde, weil viele Mitglieder der zweiten Kammer, gelegentlich der Pfingſtferien oder anderer Geſchäfte, von Darmſtadt weggegangen waren, und nur allmählig ſich wieder einfinden. Nun heißt es, am 25 d. M. würde der Landtag gewiß geſchloſſen werden. — Se. Hoheit der Prinz Ludwig von Heſſen, älteſter Sohn unſers Erbgroßherzogs, war in Mailand, wohin er ſich auf ſeiner Reiſe durch Italien begeben hatte, einige Zeit hindurch gefährlich krank. Die neueren Berichte lauten indeſſen ſehr günſtig, und des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin Hoheiten haben zur Feier der eingetretenen Beſſerung und des 21ſten Geburtstages jenes Prinzen am 9 d. M. ihre Dienerſchaft feſtlich bewirthet. Das Mahl war im Garten Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs zugerichtet, und Hochdieſelben und Ihre Gemahlin vermehrten noch deſſen Feſtlichkeit durch ihre nahe Gegenwart. — Der großherzogliche Landjägermeiſter v. Vibra hat, unter Höchſter Genehmigung, einen Verein vorgeſchlagen, deſſen Zwek dahin geht, die meiſten Bedürfniſſe an Tuch- und andern Wollenwaaren, inſoweit es deren Qualität möglichſt geſtattet, von inländiſchen Fabriken zu nehmen. Dieſem Vereine ſind bereits äußerſt glänzende und achtbare Namen beigetreten und zu weiterem Beitritte wird aufgefordert. Die Tuchmacherzunft zu Michelſtadt hat dafür öffentlich gedankt und möglichſte Anſtrengung zur qualitativ-ausgezeichneteren Fabrikation ihrer Waaren zugeſagt.

Se. k. H. der Kurfürſt von Heſſen befindet ſich ſeit dem 7 Jun. im Bade zu Hofgeismar.

Se. k. H. der Großherzog von Sachſen-Weimar reiſte am 3 Jun. von Dresden nach Töplitz ab.

Rußland.

Vor einigen Tagen las man in der franzöſiſchen Etoile Nachrichten aus Tiflis in Georgien vom 5 Mai folgenden weſentlichen Inhalts: „Die ruſſiſchen Truppen ſind im Anmarſch gegen die Gränze. Sie werden in Kurzem die Provinz Erivan überzogen haben. In Folge der Abberufung des Generals Yermaloff, der durch General Paskewitſch als Gouverneur von Georgien u. ſ. w. erſezt worden iſt, erwartet man in der Civil- und der Militairverwaltung große Veränderungen. General Yermaloff war bei den Truppen beliebt und von den Kaukaſiſchen Völkerſchaften gefürchtet. Man fürchtet, ſeine Abberufung möchte dieſe aufreizen, die Waffen wieder zu ergreifen, welche ſie, in Folge der lezten Verträge, niedergelegt hatten. Die Bewegungen der ruſſiſchen Truppen hatten Anfangs einen allgemeinen Angrif auf der ganzen Linie erwarten laſſen. Aus Mangel an Fourage iſt jedoch blos ein aus 6000 Mann beſtehendes Korps unter General Benkendorf, das auf einen Monat verproviantirt war, über die Gränze gegangen, um ſich in der Provinz Erivan feſtzuſezen, und die Blokade des Plazes gleichen Namens zu beginnen, bis die Ankunft des ſchweren Geſchüzes die regelmäßige Belagerung geſtatten wird. Nach Beſeitigung unendlicher Schwierigkeiten in Folge des ſchlechten Zuſtandes der Straßen iſt dieſes Korps in Etchmiadzine angelangt, ohne auf den Feind geſtoßen zu ſeyn. Dieſer hatte die Provinz geräumt, nachdem er ſie verheert und die Einwohner daraus entführt hatte. Er hatte nur eine Anzahl Curden daſelbſt zurükgelaſſen, welche unter dem kleinen Fort Sardar Abada an der türkiſchen Gränze kampirten. Die Curden zerſtreuten ſich nach kurzem Widerſtande gegen die Ruſſen im Lande. Ihr Khan wurde gefangen. Es iſt dieſes das einzige Treffen, das ſeit der Eröfnung des Feldzugs auf perſiſchem Boden ſtatt fand. Die perſiſche Feſtung Erivan iſt auf ein Jahr verproviantirt, und durch eine ſtarke Beſazung gedekt. Das Belagerungsgeſchüz kan, ſo ſehr man damit auch eilt, vor dem Junius nicht vor dem Plaze eintreffen. In 14 Tagen wird der Reſt der ruſſiſchen Armee ebenfalls über die Gränze ſeyn, um die Perſer anzugreifen, welche ſich in Aderbeizan konzentriren ſollen. In der Zwiſchenzeit wird General Benkendorf mit ſeiner Diviſion ſeine Operationen gegen Erivan und Sardar Abada fortſezen. Hize und Mangel an Lebensmitteln ſind die größten Schwierigkeiten, welche die Ruſſen in dieſem Kriege zu bekämpfen haben. Zur Beſeitigung der leztern zählen ſie auf die Hülfsquellen der Provinz Katti und das gute Einverſtändniß zwiſchen ihnen und dem dortigen Paſcha. Eine dem Mangel an Viehfutter und den Strapazen zugeſchriebene Viehſeuche droht, wenn ſie nicht bald nachläßt, große Gefahr, indem der größte Theil des Viehſtandes in Georgien zum Dienſte der Armee requirirt iſt.“

Petersburger Zeitungen enthalten folgende Nachrichten von der Armee in Georgien. „Nachdem die erwarteten Zufuhren glüklich bei der Etſchmiadzine beſezt haltenden Avantgarde eingetroffen waren, verließ der General-Adjutant Benkendorf am 23. April (5. Mai) dieſen Plaz, um gegen Erivan vorzurüken. Nachdem er am 24. (6. Mai) im Angeſicht der Reiterei Haſſan-Chans über den Fluß Zanga gegangen war, gelangte er bis zu dem, der Stadt zunächſt gelegenen Dorfe. Dort begannen die auf Kundſchaft vorgeſchikten leichten Truppen des Feindes, welche von den Pferden abgeſeſſen waren, die von den Kanälen, Zäunen und Anhöhen dargebotene Gelegenheit benuzend, ſich zu vertheidigen. Aber eine Abtheilung des Grenadier-Regiments von Georgien verjagte ſie von allen gedekten Punkten und verfolgte ſie bis zu der ſüdöſtlich von der Feſtung gelegenen Höhe. Die Beſazung des Plazes eröfnete ein wohl unterhaltenes Feuer und ließ von einem Bataillon Sarbazes einen

Ausfall machen, welche die Gärten von Süden gegen Osten besezten. Aber die Scharfschüzen des Grenadier-Regiments von Georgien und vom 7ten Karabinier-Regimente vertrieben sie bald daraus. Auch die feindliche Reiterei, welche die Anhöhen in der Richtung nach Nakhitschevan besezt hielt, zog sich ebenfalls zurük; ein morastiger Kanal hinderte die Kosaken an der Verfolgung. In der Nacht vom 25 April (7 Mai) wurde eine Abtheilung, aus dem zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments von Schirvan, aus zwei Kompagnien des 7ten Karabinier-Regiments und sechs Stük Geschüz bestehend, zur Besezung des Heraclius-Bergs abgeschikt. Der Obristlieutenant von der Artillerie, Aristoff, demaskirte die dort errichtete Batterie und machte mit dem ersten Schusse ein Stük von dem Geschüze des Plazes unbrauchbar. Die Wohnung des Sardars gerieth durch die Granaten mehrmalen in Feuer. Um 4 Uhr Nachmittags machte eine bedeutende Anzahl Sarbazes, die sich durch die im Südosten der Festung gelegenen Gärten hindurch schlichen, einen Angrif auf unsere Scharfschüzen. Lezlere vertheidigten ihre Stellung muthig, und behaupteten solche bis zur Ankunft von zwei Kompagnien des 7ten Karabinier-Regiments, welche den Feind in die Flanke nahmen und ihm etwa 100 Mann tödteten. Gleichzeitig machten unsere Truppen von Osten her einen Angrif; der Feind, seine vortheilhafte Stellung benuzend, und mit Hülfe der aus der Festung gerükten Falkonette, vertheidigte sich unter dem Schuze des Feuers aus dem Plaze mit Hartnäkigkeit, wurde jedoch zulezt in die Flucht geschlagen und bis auf Flintenschuß-Weite unter die Mauern der Festung verfolgt, von welcher die Besazung ein Musketen-Laufeuer unterhielt. Der Feind hat eine Anzahl Todter auf dem Plaze gelassen, und die Ueberläufer aus der Stadt, so wie die Sarbazes, bestätigen, daß er bedeutenden Verlust erlitten. Unsererseits ist der Unterlieutenant vom Grenadier-Regiment von Georgien, Watschnazi, getödtet worden und 19 Gemeine sind verwundet. Unter den Offizieren, welche sich bei dieser Affaire am meisten ausgezeichnet haben, nennt man die Obristen Gourko und Baron Friedrichs. (Hier folgen die Namen noch mehrerer anderer Offiziere). Hassan-Chan hat sich in der Umgegend des Lagers gezeigt, ist jedoch demselben nicht nahe gekommen und während des Gefechts hielt er sich auf den bei Erivan gelegenen Höhen. Alle Gärten sind von unseren Scharfschüzen besezt, der Heraclusberg aber von einem Theile des 7ten Karabinier-Regiments, nebst Geschüz. Mirza Radjab Ali, Sekretair des Sardars von Erivan, der von da entflohen ist, hat dem General-Adjutanten Benkendorf erklärt, daß bei der Niederlage der Kurden zu Karassu-Bachi, dieselben außer den gemeinen Reitern, vier ausgezeichnete Offiziere an Todten verloren haben und fünf andere verwundet worden sind. Die Umgegend von Etschmiadzine gewährt Weide in Ueberfluß, die Milde der Luft dient dazu, unsere Truppen in dem befriedigendsten Gesundheitszustande zu erhalten. Der Generalmajor Pankratieff, der in Karabagh kommandirt, hat mit einer Abtheilung sein Lager nicht weit vom Araxes und hat am 24 April eine starke Rekognoscirung gegen Maralians hin gemacht. Der Generaladjutant Paskewitsch hatte, nach Zusammenziehung des größten Theils der Truppen, welche die Hauptdetaschements bilden, die Absicht, unverweilt Tiflis zu verlassen und vorzurüken."

Oestreich.

* Wien, 13 Jun. Heute trafen Ihre kaiserliche Majestäten aus Laxenburg hier ein, kehrten aber Abends dahin zurük. Dem Vernehmen nach begeben sich JJ. MM. im nächsten Monat nach Oberöstreich auf Ihre Familiengüter, und dann nach Salzburg. Se. Durchl. der Fürst Metternich besucht nächstens seine Güter in Böhmen, und trift im August wieder hier ein. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl mit Gemahlin und Kindern haben Ihre Sommerresidenz in Baden bezogen.

Wien, 13 Jun. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1088.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Mai. (Mit der gewöhnlichen Post.) Seit den bereits mit außerordentlicher Gelegenheit gemeldeten Nachrichten über die Ereignisse bei Athen verlautete nichts weiter über den dortigen Stand der Dinge. Die Griechen suchen ihre unter den Mauern der Stadt erlittene Niederlage nach Möglichkeit zu verkleinern. Man erwartet mit Neugierde weitere Nachrichten. — Die Gesandten von Oestreich und Preußen sezen ihre Bemühungen beim Reis-Effendi fort, um die Pforte zur Annahme der Pacifikationsvorschläge Rußlands, Englands und Frankreichs zu vermögen, sie sollen dem türkischen Minister zu verstehn gegeben haben, daß die Nichtannahme von unberechenbaren Folgen für das ottomannische Reich seyn könne.

* Odessa, 5 Jun. Briefe aus Konstantinopel vom 29 und 30 Mai, die aber von griechischen Kaufleuten herrühren, fahren fort, die Ereignisse auf dem Kriegsschauplaze möglichst günstig für ihre Glaubensgenossen darzustellen. Nach denselben sollte sich die Besazung der Akropolis durchgeschlagen haben, dabei aber Fabvier geblieben seyn; Cochrane hätte sogar eine Abtheilung der türkischen Flotte angegriffen und geschlagen. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß alle diese Gerüchte höchlich der Bestätigung bedürfen. Erst vor wenigen Tagen meldeten dieselben Korrespondenten, die Akropolis sey noch für zwei Monate mit Lebensmitteln versehen, und Cochrane liege mit wenigen Schiffen zu Poros.

* Triest, 11 Jun. In Livorno erhielt man am 6 d. durch ein in 37 Tagen von Alexandrien angekommenes Schif Nachricht, daß die 50 Segel starke ägyptische Flotte mit 10,000 Mann Landungstruppen auszulaufen bereit war, und der Pascha zwei von seinen neuen Korvetten häufig kreuzen ließ. Dieses Schif, welches unter Begleitung der königl. französischen Korvette Galatee mit noch fünf anderen nach Marseille bestimmten französischen Schiffen segelte, begegnete unterwegs keinem einzigen Korsaren. — Ein Schifskapitain, welcher in 16 Tagen von Zante hier ankam, erzählt, daß man zwei Tage vor seiner Abreise ein Dampfschif mit türkischer Flagge bei Zante gesehen habe. Von Lord Cochrane war nichts Neues bekannt. — In Marseille wurde der Handelskammer am 31 Mai eine telegraphische Depesche des Marineministers aus Paris vom 30 Mai mitgetheilt, wodurch die französischen Schiffer gewarnt werden, sich vor den algierischen Korsaren zu hüten, da die französische Regierung in die friedlichen Gesinnungen des Deys gegen Frankreich Zweifel seze. — Man versichert daß in Toulon mehrere Linienschiffe und Fregatten ausgerüstet würden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 170. — 19 Junius 1827.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bekanntmachung zu Hannover.) — Preußen. — Türkei. (Nachrichten der Etolie. Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 170. Briefe aus Darmstadt und von der polnischen Gränze. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. bayerischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schaffhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol. 3Proz. 84⅝; mexicanische Bons 68¾; columbische 29; griechische 18; Cortes 12¼.

Die verwittwete Königin von Würtemberg, Schwester Königs Georg IV, hat seit dreißig Jahren ihr Vaterland nicht wieder gesehen. Man hatte im Schlosse zu Greenwich über den Ballustraden längs der Themse einen Altan und auf demselben einen prächtigen Pavillon errichtet. In dem Boden des Altans war eine Oefnung angebracht, unter welcher die königliche Barke anfuhr, und nun wurde die Königin aus der Barke mit einer mechanischen Vorrichtung bis auf den Altan emporgehoben, wo ein glänzender Siz für sie zurecht gemacht war. Der Herzog von Clarence und seine Gemahlin, die Herzogin von Glocester, nebst den Prinzessinnen Sophia und Augusta kamen um 10 Uhr Morgens, um die Königin zu empfangen. Auf dem Invalidenhause wehte die königliche Fahne und alle Gloken läuteten. Als die Königin Abends über die Brüke von Westminster in London einfuhr, wurde sie mit Artilleriesalven aus dem Park von St. James begrüßt; bei dem Eintritt in den Pallast wurden ihr die militairischen Ehrenbezeigungen gemacht. Der König ging ihr entgegen und empfing sie beim Aussteigen. Der Empfang war rührend und ein neuer Beweis, wie zärtlich die Kinder des verstorbenen Königs einander lieben.

Am 9 Jun. wurde in Hrn. Cannings Wohnung ein Kabinetsrath gehalten, dem der Herzog von Portland, der Marquis v. Lansdown, der Marquis v. Anglesea, die Grafen Harrowby und Carlisle, die Vicecounts Goderich, Dudley and Ward, und Palmerston, Lord Bexley, die HH. Canning, Sturges Bourne, Wynn und Tierney beiwohnten. Er dauerte dritthalb Stunden.

Ein Journal bemerkt, Hr. Canning sey der älteste Premierminister, den England seit dem Herzog von Newcastle gehabt. Der verstorbene Herzog von Portland sey zwar älter, aber bekanntlich nur dem Namen nach Premierminister gewesen.

Der Courier sagt: „Wir hatten die Schriftsteller, die der Opposition die guten Nachrichten verschaften, aufgefordert, ihr für heute eine zu erfinden, weil es durchaus nichts Neues gab. Nun haben sie sich den Kopf zerbrochen, und Folgendes zu Tage gefördert: „Wir hören aus guter Quelle, daß Hr. Canning endlich seine Thorheit und seinen Stolz selbst einsieht, und sich deshalb entschlossen hat, die erste Ministerstelle aufzugeben, um wieder ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zurüktzutreten. Dabei wird der Marquis Lansdown, der anfänglich das Ministerium des Innern übernommen hatte, erster Minister werden u. s. w.“ Einen solchen Traum hat man noch nie geträumt. Das Schönste daran ist die Thorheit und der Stolz des Hrn. Canning, dieser Rüktritt in die auswärtigen Angelegenheiten, um ihn herunterzusezen, diese Entehrung vor der Nation. Allerdings wäre die Nachricht sehr traurig, wenn sie gegründet wäre; aber an der Sache ist nichts, als daß unsere Kollegen im Zeitungsschreiben eine schwere Pflicht übernommen haben, nemlich sie müssen alle Tage ein Wunderding zur Welt bringen.“

Der Courier erklärt auch die Nachricht der französischen Zeitungen, daß General Clinton in Portugal mit Sir William A'Court in Mißverständniß gerathen sey, für ganz ungegründet. — Dasselbe Journal prophezeiht, daß die Minister im Oberhause, bei ihrem Antrage das Wellingtonsche Amendement aus der Getreidebill wieder wegzulassen, nur eine wenig zahlreiche Opposition finden würden.

Die Times machten über die lezte Wendung der Getreideangelegenheit sehr ausführliche Bemerkungen. Man findet, sagen sie, unter den Pairs, welche die Mehrheit für das Amendement des Herzogs v. Wellington bildeten, die Namen einiger Lords, von welchen man weiß, daß sie nicht nur die Grundsäze der Bill selbst anerkannt hatten, sondern daß sie auch Freunde des jezigen Ministeriums sind. Daraus ergibt sich, daß der Herzog von Bedfort, die Lords Fitzwilliam, Derby, Jersey und Dacre nicht glaubten, daß sie beim Stimmen für das Amendement in eine feindselige Stellung gegen die Minister des Königs träten, und in dem Augenblik gar nicht vermutheten, daß durch die Abänderung einer ihrer Hauptverfügungen die Bill

auch in ihren andern Theilen zu Grunde gehen müsse. Die Times sezen hinzu: „In dieser Lage kan man entweder die Gelegenheit benuzen, wenn die Kommittee ihren Bericht erstatten wird, um sich einen Begrif von den Vortheilen zu machen, welche die Tories von der anscheinenden Verbindung der Freunde des Ministeriums mit dessen eifrigen, verblendeten Feinden zu ziehen meinen, oder man kan eine neue Bill vorschlagen, wobei eine neue Stimmenverschiedenheit sich ergeben und den eigentlichen Zustand der Meynung im Oberhause genauer aufhellen muß. Es wird angeführt, das Haus habe bei dem Amendement, wo man den Preis, über welchem das Getreide-Entrepot auf den Markt gebracht werden dürfte, über 62 Shilling erhöhte, den Zwek gehabt, erdichtete Durchschnittspreise zu verhindern. Allein auf diese Art wird unter dem Schein eines bloßen Reglements das Prinzip des Gesezes selbst ganz entstellt. Die Bill war in ihrem Ursprung bestimmt, dem Verbot der Einfuhr des fremden Getreides ein Ende zu machen, und die Einfuhr in allen Fällen gegen eine gewisse Abgabe zu erlauben. Durch das berüchtigte Amendement des Herzogs von Wellington hat die Kammer der Lords das Verbotsprinzip wieder ins Leben gerufen und in ein Gesez verschmolzen, dessen Zwek die Aufhebung alles Verbots war. Der Weizen z. B. kan, wenn der inländische auf 62 Shilling steht, vermöge einer Abgabe von 20 S. 8 D. aus Holland eingeführt werden; wenn aber derselbe Weizen in englischen Entrepots verschlossen ist, so kan man ihn, wenn der englische Weizen auf 62 Shill. steht, so wie das Amendement lautet, aus den Entrepots nicht auf den Markt bringen, auch wenn man 20 Sh. 8 D. bezahlt, nicht einmal wenn man 40 Sh. 8 D. erlegte, überhaupt durchaus nicht und unter keiner Bedingung. Der Weizen im Entrepot ist durch den Herzog von Wellington verboten. Der holländische Kaufmann ist somit im Fall, daß er uns ernähren und sein Glük auf diese Art machen kan, während der englische Kaufmann, der Weizen im Entrepot hat, dabei zuschauen muß, und sich zu Grunde richtet, und das englische Volk ist genöthigt, den Wind abzuwarten, bis er günstig wird, damit ihm Brod aus dem Texel und aus der Schelde zukomme. Mithin ist ein Handlungszweig, welchen das Parlament in den lezten Zeiten so sehr begünstigt hat, in seinem tiefsten Grunde angegriffen. Das Entrepotsystem, das weiseste, das sicherste Mittel, welches je im Interesse des Ganzen erfunden worden, ist gänzlich und mit einem Schlage in Rüksicht des unserer Insel so nöthigen Getreides vernichtet. Wenn man dem einführenden Handelsmann den Vortheil von 4 Shillingen über den Entrepotskaufmann zugesteht, wie das im Amendement geschieht, so kan man fragen, ob jemand thöricht genug seyn werde, künftig Entrepots zu errichten? Welche Hülfe werden wir alsdann finden, wenn ein Schreken sich zeigen oder eine plözliche Steigerung eintreten sollte? Wir nehmen an, der Preis hebe sich plözlich, und zugleich, wie das oft geschieht, seyen die Winde mehrere Wochen lang ungünstig, wo werden alsdann die Simpel (Wiseacres) der gegenwärtigen Opposition mit ihrem Widerstand gegen eine Verfügung, die einst aus ihrem eigenen Kabinet ausging, und von ihrem damaligen, jezt unglüklicher Weise unfähig gewordenen Oberhaupt vorbereitet wurde, in ihrem Hirnkasten Hülfe für den Armen finden? Wie werden sie den Armen vom Hungertode retten, und ihre reichen Freunde, vielleicht sich selbst, vor Gewalt und Plünderung bewahren? Dieses Amendement, wir wiederholen es, führt zum Sturze des Entrepotsystems; an dieses äußerste Unglük hatten vielleicht diejenigen nicht gedacht, die dasselbe unterstüzt haben; aber wenn ein rauhhändiger Geselle im Zorne rechts und links um sich schlägt, so kümmert er sich wenig darum, wen er trift. Konnte je etwas gewisse Torypersonen noch verhaßter im Lande machen, so wäre es dieser neue Versuch, dem Volke das Brod noch saurer zu machen. Gewiß haben die Whig-Lords sich durch die anfängliche Darstellung des Urhebers des Amendements täuschen lassen, ohne die Absicht davon zu durchschauen, und haben sich auf diese Art hinreißen lassen. — Bisher sind in der Getreide-Gesezdebatte folgende Veränderungen in die neue Bill gebracht worden: 1. Lord Goderich hat eingewilligt, daß die Marktpreise auch zugleich nach den irländischen und nicht blos nach den englischen Märkten festgesezt; 2. daß die Marktpreise, statt jede Woche, nur alle sechs Wochen bestimmt werden, und 3. das Amendement des Lords Wellington. Dieses lezte wirft die Bill selbst über den Haufen, aber auch die beiden andern Abänderungen, wegen der irländischen Märkte und wegen der Verlängerung der Frist, innerhalb welcher die Marktpreise zu bestimmen sind, müssen auf den Preis des Weizens Einfluß haben, und mithin müßte auch schon deswegen die Bill verworfen werden, weil die Lordskammer das Recht nicht hat, die Ansäze von Abgaben zu steigern.

Frankreich.

Paris, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 75; 3Proz. 69, 60; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 55; Guebhard 59; Hapti 675.

Der Maire von Lille, Graf Muyssart, zeigte den dortigen Einwohnern an, daß der König selbst ihm mündlich versprochen habe, im Laufe des Septembers Lille mit einem Besuche zu beehren.

Am 11 Jun. hielt die Akademie der Wissenschaften, unter dem Vorsize des Hrn. Brogniart, eine öffentliche Sizung, in welcher die verschiedenen jährlichen Preise vertheilt wurden. Hierauf verlas Hr. Cuvier, beständiger Sekretair der Akademie, eine Lobrede auf Hrn. Hallé. Ihm folgte Hr. Karl Dupin mit statistischen Untersuchungen über die Kanäle in Frankreich, nebst einer Vergleichung der Mittel zur Errichtung derselben in dem Jahrhundert Ludwigs XIV und in der gegenwärtigen Zeit. Hr. Cuvier hielt alsdann eine zweite Lobrede auf Hrn. Corvisart, und Hr. Cordier endigte die Sizung durch den Auszug aus einer Denkschrift über die innere Temperatur der Erdkugel. Von dem durch seine Abhandlung über die Krankheiten des Herzens berühmt gewordenen Hrn. Corvisart sagt Hr. Cuvier ein außerordentlicher Scharfblik zur Unterscheidung der Natur und des Sizes der Krankheiten sey sein Haupttalent gewesen. Im J. 1802 habe er den ausgezeichneten Posten bei Napoleon bekommen, nachdem er, wegen einer bedeutenden Unpäßlichkeit berufen, schnell die Natur derselben bestimmt und eben so schnell die Heilung vollbracht hätte. Corvisart blieb Leibarzt des Kaisers bis zum J. 1814, ohne durch das Leben am Hofe eine seiner geselligen Tugenden zu verlieren. Napoleon unterhielt sich gern mit ihm, und Corvisart hörte manche spöttische Bemerkungen über Arzneikunde und Aerzte aus dem Munde des Gebieters, denen er lebhaft widersprechen durfte. Er versuchte aber auch

in politischen Materien mehrmals einen Ausfall, der aber immer mit strengem Ulk und einem harten Worte abgewiesen wurde. Hr. Dupin legte in seiner Abhandlung einen umfassenden Plan der Kanalisation vor, mittels dessen Paris ein Seehafen werden sollte, der in näherer oder entfernterer Zeit die Völker des Festlandes in Verbindung sezen, selbst Europa mit Asien verknüpfen, und ohne das Meer ein leichtes Kommunikationsmittel gewähren sollte. Er schloß mit einer vergleichenden Darstellung des öffentlichen Wohlstandes Frankreichs unter Ludwig XIV und in der neuern Zeit.

† Paris, 12 Jun. Man spricht noch immer davon, daß die Censur gleich nach der Session eingeführt werden soll. Sie wird von der geistlichen Partei verlangt, von den Ministern gewünscht, und Alles ist schon so darauf gefaßt, daß die Sache selbst keinen besondern Eindruk mehr machen wird. Die Journale scheinen entschlossen, die Verfügung durch die Vorsichtsmaaßregel zu umgehen, daß sie zu Ende jeder Woche die von der Polizei gestrichenen Artikel in einer Broschüre besonders herausgeben. Man glaubt sogar, das Ministerium habe die Absicht, im nächsten Jahre ein Censurgesez für eine bestimmte Zeit vorzulegen. Zu dem Ende denkt man noch immer an die Ernennung neuer Pairs. Glaubwürdige Personen bestimmen die Zahl derselben auf 85; doch gibt es auch andere, die nur von 25 bis 35 wissen wollen. Die blauen Ordensbänder betreffend, so sollte ursprünglich nur eine Promotion von fünf Personen erfolgen. Diese waren die HH. Herzog v. St. Aignan, Marschall Graf Molitor, Baron v. Larochefoucault, Graf Mesnard und Marquis Vibraye. Hr. v. Villele machte den Abend zuvor noch einen Besuch im Schlosse, und darauf vergrößerte sich das Verzeichniß durch die HH. Peyronnet, Cordiere, u. a. Diese Ernennung machte bei dem alten Adel in der Vorstadt St. Germain das größte Aufsehen. Gegenstände der Eitelkeit finden daselbst immer mehr Interesse als Staatsangelegenheiten. Man war daher in diesem Kreise sehr erstaunt, daß die petite roture bei einem Ritterorden, der sonst nur den höchsten Hofwürden vergönnt war, zugelassen wurde; sie erblikte darin eine völlige Entwürdigung des heil. Geistordens. Herr v. Peyronnet zeigt die ganze Breite seines blauen Bandes, Hr. v. Corbiere sucht es möglichst zu verbergen. Die Folge davon ist, daß die Minister neue Feinde bekommen haben. Die Pairskammer beschäftigt sich mit dem Budget; sie wird sich demselben nicht widersezen, aber nicht ermangeln, ihre Besorgnisse, ihre Vorwürfe und ihre Hofnungen durch Reden und manche schwarze Kugel zu beurkunden. Unsere Geistlichkeit zerfällt gegenwärtig durch mancherlei Zwistigkeiten in mehrfache Spaltungen. Davon zeugt das Verhältniß der katholischen Gesellschaft der guten Bücher. Das Ministerium duldet Montrouge und St. Acheul, scheint aber das umfassende Gedeihen der katholischen Gesellschaft, bei der Hr. Laurentie, ein Mann, dem es nicht geneigt ist, präsidirt, ungern zu sehen. Man kan sich kaum vorstellen, wie vielfach kleinlicher Haß und Eifersucht bei dieser Gelegenheit wirken. Die aufgeklärte Geistlichkeit folgt dem Impulse des Hrn. v. Quelen, Erzbischofs von Paris. Wer keine entschiedene Meynung hat, schließt sich den schüchternen Lehren des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten an. Der eifrigste Theil aber der Geistlichkeit hat Hrn. v. la Mennais an der Spize, und steht unter dem Schuze des Großalmoseniers, Erzbischofs von Rouen. Alle diese Parteien bekämpfen sich gegenseitig, und dis geschieht leider nur zu oft mit Hintansezung der wahren Interessen der Religion.

Deutschland.

Se. kön. Hoheit der Prinz Karl von Bayern reisten von Würzburg, nach einem neuntägigen Aufenthalte, am 13 Jun. nach München zurük. Ihre Maj. die verwittwete Königin wollten sich, dem Vernehmen nach, mit den beiden Prinzessinnen, am 18 Jun. nach Darmstadt und von da nach Bruchsal begeben.

Von Seiten des kön. hannöverschen Kabinetsministeriums ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Se. Durchl. der regierende Herr Herzog von Braunschweig hat es, unter dem Schuze, den die Bundesakte allen deutschen Fürsten gewährt, für angemessen gehalten, in einer von Ihnen Selbst vollzogenen Bekanntmachung vom 6 Mai d. J. sich über die Verbindlichkeit der während der vormundschaftlichen Regierung Ihro königl. Majestät erlassenen Anordnungen und Vorschriften auf eine Weise zu äußern, welche Ihro Majestät mit gerechtem Unwillen erfüllet — ein Gefühl, welches alle Höfe theilen werden, denen das wahre Sachverhältniß bekannt ist. In jener Bekanntmachung ist die Rede von Beschlüssen und Verordnungen, durch welche über wohlerworbene Regierungs- und Eigenthumsrechte disponirt seyn könnte; — ja das lezte vormundschaftliche Regierungsjahr des Königs wird für ungesezmäßig erklärt, wonach sich von selbst ergeben soll, daß alle Verordnungen und Institutionen, welche in dem Zeitraume vom 30 Oct. 1820 bis dahin 1823 erlassen worden, zu ihrer Rechtsgültigkeit des Herzogs spezielle Anerkennung bedürfen würden! Ihro Majestät haben, in Ansehung der Dauer der Vormundschaft, sich nach der sorgfältig erwogenen Ansicht der ersten herzogl. braunschweigischen Staatsdiener und bewährter Rechtslehrer gerichtet, und ganz in Uebereinstimmung mit den von Allerhöchstdenselben freundschaftlich zu Rathe gezogenen Höfen von Oestreich und Preußen gehandelt. Ihro vormundschaftliche Regierung ist von den braunschweigischen Behörden und Unterthanen mit rührendem Danke erkannt worden. Ihro Majestät behalten sich wegen der obigen Bekanntmachung die Schritte zu thun vor, die Ihre Würde erfordert. Nach den von Allerhöchstdenselben erhaltenen ausdrüklichen Anweisungen wird das Vorstehende hiemit öffentlich bekannt gemacht. Hannover den 7. Jun. 1827. Königl. großbr. hannöversche, zum Kabinetsministerio verordnete General-Gouverneur und Geheime-Räthe. v. Bremer."

Zu Braunschweig ist folgende Verordnung erschienen: „Karl, von Gottes Gnaden ꝛc. Da Wir Uns bewogen gefunden haben, Unserm bisherigen Geheimen-Rathskollegio die Benennung eines herzoglichen Staatsministerii beizulegen, so wird solches hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und haben sich sowol die sämtlichen Behörden als Unsere übrigen getreuen Unterthanen, in den an Unser Staatsministerium gerichteten Eingaben hienach gebührend zu achten. Urkundlich Unserer Unterschrift und beigedrukten herzogl. Geheimenkanzleisiegels. Braunschweig, den 31 Mai 1827. Auf höchsten Spezialbefehl. v. Bülow. v. Münchhausen."

Um die Mitte des Junius sollte zu Gotha der Landesdeputationstag, der erste unter der Regierung des jezigen Herzogs, seinen Anfang nehmen.

Preußen.

Das am 9 Jun. erschienene 10te Stük der Gesezsammlung enthält eine Verordnung, hinsichtlich der nach dem Gesezе vom 27 März 1824 wegen Anordnung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen vorbehaltenen Bestimmungen, und die Kreisordnung für die Provinz Sachsen.

Türkei.

Die Etoile enthält unter andern folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 10 Mai: „Der Großherr hat sich des Nachlasses des verstorbenen Reis-Effendi Salda bemächtigt, der kurz vor seinem Tode gerichtlich deponirt worden war und dessen Vermögen auf 8 bis 9000 Beutel (ungefähr 2 Mill. Fr.) geschäzt wird. Diese Maaßregel hat einiges Aufsehen gemacht, weil sie eine Verlezung des im vorigen Jahre erlassenen Dekrets wegen Aufhebung der Konfiskation war. Diejenigen, die sie rechtfertigen wollen, sagen inzwischen, einerseits wäre das Vermögen des Salda-Effendi fast gänzlich durch Geschenke zusammengebracht, die mehr seinem Amte, als seiner Person gemacht worden, und andererseits habe er nur Seitenverwandte zu Erben. — Man bemerkt unter den Ulemas und in den Körperschaften der Softas oder Studenten einige Unzufriedenheit, welcher man verschiedene Ursachen unterlegt, wie die Besteuerungspläne des Sultans, den Plan zur Aufhebung der Softas, welche ohne Grund Anspruch machen, schon jezt zu den Ulemas gerechnet zu werden und als solche an ihren Vorrechten Theil zu nehmen; die große Neigung zur Nachahmung abendländischer Einrichtungen und Gewohnheiten u. s. w. Es ging das Gerücht, daß der Mufti dem Sultan eine Vorstellung überreicht habe, welche dieser (ganz gegen den Gebrauch bei dem, was von dem Ausleger des Gesezes kommt) augenbliklich zerrissen und dem Mufti und den Ulemas befohlen habe, daß sie sich nur um Religionssachen zu bekümmern, und die Sorge, den Staat zu regieren, ihm allein zu überlassen hätten. Es scheint inzwischen nicht, daß die Pforte für den Augenblik dieser Unzufriedenheit wegen irgend eine Gefahr zu besorgen habe; ohne Zweifel ist sie auch übertrieben. Bemerkenswerth ist, daß eine ziemliche Anzahl junger Leute von guten Familien jezt unter den neuen Truppen Dienste nehmen oder auch die medizinische Schule besuchen, in der die französische Sprache gelehrt wird. Der Vorsteher dieser Schule, ein junger Armenier, hat am Beirамsfeste von seinen muselmännischen Zöglingen die schmeichelhaftesten Beweise von Hochachtung, wie sie nur je einem Rajah zu Theil wurden, erhalten; er mußte nemlich bei allen Feierlichkeiten und Besuchen, die bei dieser Gelegenheit statt fanden, sich an ihre Spize stellen, wobei sie zu wiederholtenmalen ausriefen: „Die Jahrhunderte der Finsterniß sind vorüber, das Talent wird nicht mehr durch religiöse Vorurtheile niedergedrükt, allenthalben nimmt es seine Stelle ein.“ — Briefe aus Rumelien, freilich von etwas späterem Datum, melden, daß die Griechen sich mit dem Dampfboote des Hrn. Hastings und mehreren andern Fahrzeugen vor Volo eingefunden, und eine Landung in der Umgegend unternommen hätten; eine ihrer Bomben traf das Pulvermagazin des Schlosses, welches in die Luft flog; ferner, daß sie ein kleines türkisches Geschwader, welches unter den Kanonen der Festung vor Anker lag, genommen oder vernichtet haben sollen. Sie segelten hierauf nach Trikeri, dessen sie sich bemächtigten; alle Verbindungen zwischen Larissa und Zeitun sind den Muselmännern abgeschnitten, so daß Ata-Effendi, der sich nach der lezten dieser beiden Städte begeben sollte, genöthigt wurde, mit seinem Gefolge in ersterer zu verweilen. — In den griechischen Kirchen ist ein Befehl verlesen worden, der die Frauen dieser Nation anweiset, nicht mehr ohne Schleier auf den Straßen zu erscheinen, sich nicht auf eine anstandswidrige Weise zu kleiden oder gelbe Fußbekleidung zu tragen, und der ihnen außerdem verbietet, in armenischen Häusern in Dienst zu treten. — Der Ibtisab-Aga hat am 11 alle Mousselinhändler der Hauptstadt zusammenkommen lassen, sein Siegel auf ihre Waaren gedrükt, und ihnen bedeutet, daß künftig auf alle Stoffe, die in Konstantinopel verkauft würden, eine Abgabe von 1 Para für den Piaster (oder 2½ Proz.) gelegt werden solle. Eben so soll eine Abgabe von 10 Para für den Stab auf alle Tücher gelegt werden. Es ist gleichfalls die Rede davon, mehrere andere fiskalische Maaßregeln zu ergreifen, um die Kriegskosten und die zur neuen Organisation der Armee erforderlichen Gelder aufzubringen. — Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Russen in Masse auf die Stadt Teheran losmarschiren, und daß die Perser nirgends Stich halten; allein diese Nachricht ist zu unbestimmt und die Quelle zu trübe, als daß es gerathen wäre, ihr Glauben beizumessen. — Die Pforte hat Nachricht von der Ankunft der ersten Verstärkungskolonnen erhalten, welche von Konstantinopel aus dem Redschid Pascha zugeschikt wurden, und glüklich am 22 April in Larissa eingetroffen seyn sollen.“

† Konstantinopel, 1 Jun. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Seit den für die Griechen so unglüklichen Ereignissen bei Athen in den ersten Tagen des Mai's, hat der brittische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, welcher in der lezten Zeit beinahe täglich mit dem russischen Botschafter konferirte, seine früheren Bemühungen zu Herstellung des Friedens erneuert, und ist endlich mit einer energischen Interventions-Note beym Reis-Effendi aufgetreten, die keinen Zweifel mehr übrig läßt, daß die Kabinette von England und Rußland auch bereits über die bevorstehende Anwendung der Mittel, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen, übereingekommen sind. Es scheint, daß die Gewißheit dieser Uebereinkunft, verbunden mit den Vorstellungen des östreichischen Internuncius, Herrn v. Ottenfels, einigen Eindruk beim Divan gemacht habe; man versichert nemlich, der Reis-Effendi lasse eine nachgiebigere Stimmung als bisher blikken. Ein Umstand, der, wenn er sich bestätigte, auch noch geeignet wäre, den Divan auf friedlichere Gedanken zu bringen, ist eine seit drei Tagen umlaufende Sage von einem entscheidenden Vortheile, den Lord Cochrane über einen Theil der ottomannischen Flotte errungen haben soll. Noch ist aber unter den Franken durchaus nichts Authentisches darüber bekannt. Die Pforte hat seit den für sie so vortheilhaften Berichten von Redschid Pascha nichts Offizielles mehr publizirt; ein Schweigen aus welchem die Griechenfreunde, vielleicht zu voreilig, folgern, daß sie unangenehme Nachrichten erhalten habe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steginann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 171. 20 Junius 1827.

(W) K ZEITUNG 1827

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Annahme von Lord Wellingtons Amendement in der Getreidebill.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 171. Leipziger Jubilatemesse. — Artikel aus dem östreichischen Beobachter. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Vera-Cruz vom 11 April melden, daß der Präsident von Mexico das von einem Kriegsgericht gegen den Priester Arenas ausgesprochene Todesurtheil bestätigt hatte, aber es nicht vollziehen lassen wollte, ehe die kirchliche Junta ihm seine Würde abgenommen habe. Man glaubte, die Geistlichkeit werde sich nicht beeilen, diese Förmlichkeit vorzunehmen. Es hieß Arenas habe versprochen, wichtige Dinge zu offenbaren, wenn man ihn am Leben lasse. — Den 3 April wurde in dem mexicanischen Kongresse die Frage, ob es politisch sey, die Freimaurerei zu dulden, lebhaft erörtert. Die Gallerien waren mit Personen von beiderlei Geschlecht und allen Farben angefüllt. Der von einer Kommission erstattete Bericht, welcher auf einige Beschränkungen der geheimen Verhandlungen in den Maurerlogen antrug, wurde endlich angenommen, und zwar: im Senat mit 24 Stimmen gegen 7, und in der Kammer der Repräsentanten mit 40 gegen 24.

Spanien.

* Madrid, 4 Jun. Drei Regimenter Nationalmilizen haben Befehl erhalten, unverzüglich nach Catalonien aufzubrechen. Der Generalkapitain hat daselbst eine Amnestie für diejenigen erlassen, die sich bei ihm einfinden, und die Namen ihrer Kameraden und der Anstifter des Aufstandes angeben würden. Dis hat aber zu Aeußerungen persönlicher Rache geführt, indem die Aufwiegler solche Leute nannten, deren Untergang sie wünschten. — Seit vier bis fünf Tagen ist der Kourierwechsel mit Lissabon sehr häufig. Die Unterhandlungen zwischen Portugal und Spanien scheinen eine friedliche Wendung zu nehmen. Die Apostolischen sind darüber besorgt, und ihr Haß gegen die Liberalen wird immer größer. Die Gemäßigten sind ihrerseits über die Reise des Pater Cyrillo nach Valladolid, Zamora ꝛc. besorgt. Er sollte den Regeln seines Ordens gemäß zu Fuß gehen, reist aber in einer prächtigen Kalesche mit Post, unter Voransendung von Kourierer. — Der König zeigt neuerlich viel Geschmak für die Menagerie fremder Thiere, die mit einem Aufwande von 800,000 Fr. aus Frankreich gebracht wurde. Noch sind beträchtliche Summen zur Vervollständigung derselben angewiesen, und der Pavillon, von dem aus der König die Thiere betrachtet, wird aufs Prachtvollste meublirt. — Die Gerichtshöfe haben von dem Justizminister die Anweisung erhalten, das Dekret, die geheimen Gesellschaften betreffend, bei der ersten Spur aufrührerischer Bewegungen zu vollziehen. Vor einigen Tagen wurde sehr ernstlich von einem Plane gesprochen, der zu abentheuerlich ist, als daß er Glauben verdiente. Es soll nemlich im Staatsrath und im Rath von Castilien beschlossen worden seyn, alle Liberalen im Reiche zu vertilgen. Der König soll auf die Einsprache des Ober-Polizei-Intendanten den Plan nicht bewilligt haben. Man bringt damit die Aufhebung des Korps der Gendarmen in Verbindung, damit die königlichen Freiwilligen um so ungestörter dabei hätten verfahren können. — Zur Feier des Namenstags des Königs sollten Gastmähler und Feuerwerke bei der Armee statt finden. Der Generalintendant ließ durch eine Kavallerieabtheilung 50,000 Fr. dazu aus Plazencia abholen. Diese ging aber, erzählt man, mit dem Gelde nach Portugal, und das militairische Fest wurde zu einer bloßen Heerschau.

Großbritannien.

London, 12 Jun. Konsol. 3Proz. 84 3/4; russische Bons 92 3/8; mexicanische 68 1/2; columbische 29; griechische 17 7/8.

Lady Walgrave ist der Königin von Würtemberg für die Zeit ihres Aufenthalts in England als Hofdame zugegeben. Am 7 Jun. von 5 — 6 Uhr Nachmittags fuhren 6 — 700 Wagen von Personen des Adels und der Gentry bei dem Pallaste von St. James, in welchem Ihre Maj. wohnen, vor, um die Aufwartung zu machen, und sich nach dem Befinden der hohen Reisenden zu erkundigen. Es waren zwei Bücher aufgelegt, das eine für den Adel, welcher nicht ausstieg, das andere für diejenigen Personen, welche in den Pallast eintraten, um ihre Namen einzuzeichnen.

Das Unterhaus faßte am 11 Jun. auf Hrn. Dennisons Antrag den Beschluß: Daß der Zustand von Bestechlichkeit des Fleckens East-Redford, hinsichtlich auf Wahlen, eine ernste Prüfung von Seite des Parlaments fordere. Hr. Dennison erhielt hierauf Erlaubniß, eine Bill einzubringen, durch welche dem Flecken East-Redford sein Recht, zwei Abgeordnete ins Parlament zu wählen, entzogen, und auf die Stadt Birmingham übertragen werden soll. Der Antrag, von zwei Ministern, den HH. Wynn und Lord Palmerston unterstüzt, wurde ohne Abstimmung angenommen. Es ergab sich aus dem, über die Wahlen dieses Fleckens dem Unterhause erstatteten Berichte, daß die Wahlmänner gewohnt waren, sich von jedem der gewählten Kandidaten 20 Pf. Sterl. bezahlen zu lassen.

Am 12 Jun. Abends wurde im Oberhause das Schikal der Getreidebill, wie es scheint unwiderruflich, entschieden. Das Amendement des Herzogs von Wellington war bekanntlich in einer Generalkommittee des Hauses, wo keine Stimmgebung durch Prokuration zulässig ist, angenommen worden; also konnte die Definitiventscheidung erst heute, wo der Bericht der Generalkommittee dem Hause vorgelegt wurde, und Stimmgebung durch Bevollmächtigte erlaubt war, erfolgen. Als man bei Vor-

lesung des Berichts der Generalkommittee zum Amendement des Herzogs von Wellington kam, widersezte sich Lord Goderich demselben. Der Herzog von Wellington erklärte, nachdem er sein Betragen zu vertheidigen gesucht, daß er sein Amendement zurüknehme. Allein andere Pairs beharrten darauf, dasselbe zu unterstüzen; es entstand eine lange Diskussion, und als es endlich zur Abstimmung kam, erklärten sich: für des Herzogs von Wellington Amendement 133, gegen dasselbe 122 Pairs. Mehrheit für dessen Annahme und gegen die Minister 11.

Die zweite Nummer des New-Anti-Jacobin enthält unter andern folgende Artikel: Geheime Geschichte der uneigennüzigen Unterhandlungen des Hrn. Brougham, oder enthülltes Geheimniß der seidnen Robe; von der Bestechung der Zeitungen; von dem Zustande Irlands; biographische und pittoreske Artikel über Sir Fr. Burdett, den Marquis von Lansdown, Lord Russel, Lord Holland ꝛc.

Seit der lezten Ministerialveränderung klagt die neue Opposition unaufhörlich über die Regierung, sie habe die Journale in Sold genommen. Besonders sprach hievon Lord Ellenborough im Oberhause bei Gelegenheit der geheimen Ausgaben im Budget; allein Lord Dudley and Ward läugnete die Anschuldigung bestimmt. Der Courier sagt, er hätte gewünscht, der Hr. Minister möchte es unter seiner Würde gehalten haben, zu antworten, indem diejenigen, die eine solche Verläumdung verbreiteten, selbst gar wohl wüßten, was an der Sache sey. Ein Journal, das sich in Sold gäbe, würde gerade nicht des Ankaufs würdig gehalten werden. — Das Morning-Chronicle drükt sich über das Besolden der Journale noch derber aus; es erklärt: „Wer etwas vom Journalwesen in London versteht, obgleich die Lords im Allgemeinen und die Mitglieder in dem andern Hause davon so wenig wissen als von dem, was im Monde vorgeht, für den muß der Gedanke, die Journale zu besolden, äußerst lächerlich seyn. In England ist kein Minister, keine Partei reich genug, um ein Journal gegen die Folgen der Unzufriedenheit seiner Abonnenten zu schüzen. In einem Lande, wie das unsrige, oder wie Amerika, hält sich der Mensch, der schreibt, und der, der liest, an das Journal, das seine Grundsäze ausspricht. Freilich gibt es hier und da einige Ausnahmen; und doch geschieht auch hier die Verwandlung nicht des Geldes wegen, sondern sie ist das Resultat eines falschen Begrifs, den man sich von gewissen Prinzipien macht, als ob sie bei dem Publikum äußerst beliebt wären, oder sie ist die Folge einer Veränderung, wie diejenige, welche aus der Spaltung im lezten Ministerium entstand. In einem solchen Falle muß für die neue Opposition ein neuer Sprecher aufgestellt werden. Wir sind oft über die tiefe Unwissenheit der meisten ausgezeichneten Mitglieder unseres Parlaments hinsichtlich eines Werkzeugs erstaunt, das so mächtig auf die Bildung des Volkscharakters und auf das Schikſal der Staaten wirkt."

Mit dem Wege unter der Themse ist es noch beim Alten, und das Floß noch nicht in die Höhe gehoben worden, um, mit Eisen beladen, wieder hinunter gesenkt zu werden. Bei einer neuen Untersuchung durch die Taucherglote fand es sich aufs Neue von der Stelle verrükt. Es scheint, als wenn den Direktoren das Geld zu fehlen anfinge. In den Times fordert jemand, der 20 Pf. Sterl. einsendet, zu Beiträgen auf, um ein so großes Werk nicht ins Stoken gerathen zu lassen.

Der Atlas sagt in Beziehung auf die von Sir Walter Scott vor einiger Zeit unternommene Reise nach Paris: „Als Sir Walter vor einigen Monaten nach Paris ging, glaubte man, der Zwek seiner Reise sey, authentische Nachrichten über Napoleon einzusammeln. Man irrte indessen, wenn man das glaubte. Sir Walter Scott ging nach Paris, um, wie ein Handelsmann, seine Waare an den Mann zu bringen. Man sagt, er habe einem Verleger in Paris die ausschließliche Benuzung seines Buches auf vier Tage für 1000 Guineen überlassen, und einem andern Verleger ein besonderes Verlagsrecht nach den ersten vier Tagen für eine gewisse Summe verkauft, die aber nicht angegeben worden ist. Aber nicht allein in Europa treibt der industriöse Baronet seinen Handel; in Amerika ist das Leben Napoleons bereits herausgekommen, und es sind hier Auszüge des in England noch ungedrukten Werkes durch den entfernten Kanal des North-American-Review eingetroffen.

** London, 10 Jun. Haben die Unterhandlungen zwischen Großbritannien und Frankreich einen guten Fortgang, und hält die gewohnte Schlauigkeit der französischen Politik nicht mehr länger die beiden fremden Heere in der Halbinsel zurük, mit deren Abmarsch die Garantien für die Erhaltung des allgemeinen Friedens erst befestigt werden, so darf man dann dem Eintritte einer günstigen Gewerbs- und Handelsepoche vertrauensvoll entgegensehen. Spanien sich selbst überlassen, ohne daß es Portugal angreifen darf, wird alsdann nicht lange mehr zögern dürfen, mit seinen Kolonien wegen ihrer Unabhängigkeit zu unterhandeln, und Frieden mit ihnen zu schließen. Es hat schon zu lange zu seinem eigenen Schaden gewartet. Von diesem Augenblike an wird erst der segenvolle Wechselverkehr der neuen Welt mit der alten seine wahren Früchte tragen; bis dahin ist in den neuen Staaten Alles noch provisorisch, Alles ungeordnet, weil sie insgesamt sich im Kriegszustande befinden. Ob sich gleich kein spanisches Bajonet auf dem Festlande von Amerika befindet, so müssen doch große stehende Heere unterhalten werden, die zwar zur Sicherung der Unabhängigkeit des Staates und zur Befestigung der Regierung in dem Augenblike der Gährung der Gemüther nothwendig, die aber dennoch als das größte Hinderniß der Entwiklung der Volkskraft in jungen gering bevölkerten Staaten zu betrachten sind. Mit dem Frieden schwinden alsdann innere Unruhen und besoldete Armeen, und das Zeitalter der Volkswohlfahrt, worin Nordamerika so glänzend vorleuchtet, beginnt. Schon gibt Mexico in seinem Kriegszustande ein Beispiel, und läßt uns ahnen, was es nach zwanzig Friedensjahren für die Welt werden wird. Die Zolleinnahmen im Hafen von Vera-Cruz im vorigen Märzmonat betrugen nach einem offiziellen monatlich erscheinenden Berichte 560,441 Piaster 1. 6. Hiervon wurden an den Schaz der Bundesregierung in Mexico 272,021. 2. 1.; an den Schaz des Staates Vera-Cruz 187,663. 3. 10. abgeliefert; an direkten Ausgaben auf die Zollkasse 73,995. 0. 8. bezahlt, und 26,762. 1. 5. blieben als Uebertrag auf den folgenden Monat. In Tampico trug der Zoll im Monate Februar P. 142,716. 2. 7. ein, und wurde ebenfalls an die verschiedenen Gewalten der Union verfassungsmäßig vertheilt. Hier läßt sich demnach mit Wahrscheinlichkeit eine diesjährige Einnahme von neun Millionen

Plaster aus den beiden Häfen nachweisen, ohne auf die übrigen kleinen Häfen und die am stillen Meere, welche mit jedem Jahre für den asiatischen Handel wichtiger werden, Rükſicht zu nehmen. Was Mexico schon jezt unter einigen vortheilhaften Verhältnissen darbietet, werden in der Folge auch Peru, Columbien, Chili, Buenos-ayres und die andern Staaten zeigen. Diese Republiken bedürfen nur der Ruhe, um sich auszubilden. Buenos-ayres hat durch seine, im Februar zu Wasser und zu Lande erfochtenen Siege einen großen Schritt vorwärts gethan. Die Festigkeit, welche die Bundesregierung und der Kongreß dadurch erhalten, ist ihnen für ihre Anleihen im Innern, wo Familienränke und Intriguen fortwährend neue Entzweiungen schufen, eben so wichtig wie ihre veränderte Stellung zu Brasilien, dessen Kaiser hoffentlich für den Rath treuer Minister und eines aufrichtigen Bundesgenossen nicht mehr taub seyn wird. Don Pedro hat eine herbe Erfahrung gemacht; die Männer von Buenos-ayres haben ihm gezeigt, daß sie gefährliche Nachbarn sind, daß sie sich nicht scheuen, ihn in seinem eigenen Reiche anzugreifen, und mit dem blendenden Reiz des Republikanismus ausgestattet, hat die erste gewonnene Schlacht ihnen schon viele Ueberläufer zugeführt. Eine andere Folge jener Siege ist die gänzliche Vereitelung des Bolivarschen Planes, Columbien, Peru und Bolivia unter Eine Verfassung, unter Eine Verwaltung zu bringen. Buenos-ayres war schon lange gegen die Absichten Bollvars eifersüchtig, der in der Schöpfung Bolivia's die Feindschaft jener Republik und die der Nieder-Peruaner (Lima) auf sich lud. Auch sandte Columbien nicht ohne Bewegungsgrund einen Gesandten an den Hof von Rio, in dem Augenblike, wo Buenos-ayres sich sehr gedrängt fühlte. Zum Sturze jener Verfassung in Nieder-Peru hat Buenos-ayres indirekt beigetragen, und die Kette gebrochen, welche Ober-Peru mit Columbien vereinigen sollte. Columbien selbst ist noch in der Ungewißheitsperiode. Bolivar hat bei vielen Columbiern das Zutrauen verloren, nur wollen sie sich ungern äußern, weil sie ihm ihre Unabhängigkeit zu danken haben — ob ihre Freiheit? muß sich erst in der Folge zeigen. Der Senat wird ihm ohne Zweifel seine Scheinbitte, ihn der Präsidentschaft zu entheben, nicht gewähren, und er wird sich auch nicht zurükziehen; dagegen wird Santanders Resignation angenommen werden, weil er von Zerüttung bringenden Neuerungen, von offenbaren Eingriffen in die bestehende Verfassung nichts wissen will. Ravenga, der Begleiter Bollvars nach Venezuela, und der größte Intrigant unter den gegenwärtigen columbischen Staatsmännern, wird wohl zum Vice-Präsidenten gewählt werden. Die Parteien werden sich aber noch schroffer absondern, und Columbien wird von der herrschenden Partei vermuthlich mehr durch das Bajonet, als durch die Verfassung geleitet werden. Wohin aber eine Militair-Republik führt, weiß jedermann. Die Geschichte enthält Beispiele genug.

Frankreich.

Paris, 14 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 90; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 2030; Falconnet 75, 90; Guebhard 59½; Hayti 630.

In der Sizung der Pairskammer am 13 Jun. wurde der Gesezesentwurf in Betref der Erwerbung des von der Deputirtenkammer eingenommenen Theils des Pallastes Bourbon mit 93 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte hierauf einen Vorschlag des Marquis d'Orvilliers, die Verbesserung der Straßen betreffend. Endlich nahm sie den Gesezesentwurf, die Eintheilung der Militairpensionen betreffend, mit 86 gegen 11 Stimmen an. Am 14 wollte sie den Bericht über das Budget vernehmen.

Die Etoile nimmt in ihr tägliches Lügenregister folgenden Artikel des Constitutionnel auf: „Wir meldeten bereits, daß Hr. Stefani mit einem beträchtlichen Flintenankauf für Spanien beauftragt sey. Nach fernern Berichten hat es mit diesem beabsichtigten Kaufe seine Richtigkeit."

*** Paris, 13 Jun. In der Ueberzeugung, daß die Censur wieder eingeführt werde, haben bereits die Journalisten eine regelmäßige Reihe von Broschüren angekündigt, deren Erscheinung ohne Verlezung der Formen nicht verhindert werden kan. Dadurch wollen sich die Verfasser in den Stand sezen, Artikel, welche die Censur nicht durchgehn lassen würde, dennoch ins Publikum zu bringen. Aber die Herrn vergessen dabei, daß es bei der Censur nicht auf Unterdrükung der Anzeigen und Warnungen gegen die Mißbräuche angesehen ist, sondern auf Hemmung des Gangs der Journale. Wer hierüber am schlimmsten von dem Ministerium denkt, glaubt dabei, daß gegen die Journale unter der Gestalt der Censur, ja mittels neuer Verwaltungsmaaßregeln, solche Anstalten bevorstehen, wodurch die Journale bald ganz aus dem Wege geschaft seyn würden. — In der Stadt Caen ist gegen Ende vorigen Monats von Seite der vorzüglichsten Bürger, in ihrer Eigenschaft als Nationalgarden, eine förmliche Protestation gegen die Verabschiedung der Pariser Nationalgarde unterschrieben, und dabei bestimmt erklärt worden, daß die Nationalgarde in Caen ganz so gegen das Ministerium gesinnt sey, wie die in Paris. Diese Erklärung wurde nicht nur in die Zeitungen eingerükt, sondern auch den Behörden eingegeben. — Der unermüdliche Gegner des Ministeriums, Hr. Cottü, Mitglied des Pariser Appellationsgerichtshofs, hat eine Fortsezung seiner Anklage gegen die Minister drukken lassen; sein Schlagwort nach jedem Artikel ist: die französische Monarchie werde in den Händen des jezigen Ministeriums ganz zu Grunde gehen. — Man sucht jezt alle Meynungen über den gegenwärtigen Zustand in Ziffern auszudrüken; man zählt auf die ganze Nation, auf 32 Millionen Seelen, — ein Paar Individuen und einige hundert Deputirte und Staatsbeamten ausgenommen, — welche gegen das Ministerium stimmen würden, wenn man jezt die Wahlen eröfnete. Weil aber davon noch nicht die Rede ist, und am Ende keine Unmöglichkeit vorwaltet, die Deputirtenkammer für lebenslänglich zu erklären, so begnügen sich die antiministeriellen Statistiker mit der Bemerkung, daß sogar in der jezigen Deputirtenkammer sich 69 Stimmen gegen das diesjährige Budget ergeben haben. — Man liest seit Kurzem mehrere Fälle von Proselytenmacherei; so erzählten die Journale eine Religionsveränderung in einem Spitale, durch Mitwirkung der dabei angestellten Geistlichen und der Barmherzigkeitsschwester, die den Dienst einer Krankenwärterin daselbst zu versehen hatte, und sich von Geistlichen zur Bekehrung der Kranken gebrauchen ließ. Diese Publizität hat ihren Grund in der Besorgniß, welche die jezigen Umstände erregen; denn sonst schweigen die protestantischen Geistlichen zu manchem Unfug dieser Art, der in Spitälern vorging, weil die Klugheit sie zurük hielt. — Die Börsenkurse stehen seit einigen Wochen beinahe

unveränderlich; die einzige Ursache davon ist, daß nur noch wenige Liebhaber verblendet genug sind, um an die Möglichkeit eines Gewinns zu glauben. Die Staatspapierbörse ist so verlassen, daß beinahe auf einen Wechselmäkler kaum noch zwei oder drei Klienten kommen. Gestern war Hr. v. Rothschild selbst gegenwärtig; er wollte sich wahrscheinlich mit eigenen Augen von dem traurigen Zustande überzeugen, und stieg die Treppe nach dem obern Geschosse hinauf, von welchem aus er auf das Parket herabsehen und sein Volk zählen konnte. Er fand die Spekulanten äußerst dünn gesät. Ganz anders war es vor zwei Jahren. Zwar waren damals schon Tausende gefallen, aber Tausende hofften noch.

Schweiz.

Das Griechen-Comité in Genf hat über seine Leistungen vom April bis December 1826 Bericht erstattet. 108,158 Fr. aus verschiedenen Schweizerkantonen, 12,269 von Fremden, die sich zu Genf aufhielten, 98,696 aus dem Kanton selbst, 2056 für Zinsen ausgeliehener Gelder, brachten zusammen 221,181 Franken. Davon wurden 28,737 Fr. für den Ankauf von Zeug und Waffen verwendet, 71,013 für Lebensmittel, 4000 für Arzneien und chirurgische Instrumente, 83,385 für das Seewesen, 10,000 für den Loskauf von Sklaven, 1457 für die Erziehung junger Leute, 661 gingen in verschiedenen Unkosten auf, und 21,927 lagen im December in Kasse.

Der St. Galler Erzähler spricht von einem Rundschreiben des Standes Schwyz an mehrere katholische Stände, nach welchem derselbe, einverstanden mit Freiburg und Wallis, gegen leidenschaftliche Anfälle auf die Religion bei der Tagsatzung Klage führen werde.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern kehrte von seiner Reise nach Würzburg am 15 Jun. nach München zurük.

Der kaiserl. russische Gesandte beim königl. bayerischen Hofe, Graf v. Woronzow-Daschkow, traf am 12 Jun. zu Frankfurt ein.

Preußen.

** Berlin, 10 Jun. Die Auswanderungen, die in anderen Ländern jezt zur Tagesordnung zu gehören scheinen, haben sich bei uns, namentlich in einem Kreise Pommerns, dem Bütowschen, auch gezeigt. Wenn gleich das Ziel der Reise kein weites ist, (die Auswanderer gehen von dort nach Polen) so hat die Regierung, aus Fürsorge für die armen Irregeleiteten, dazwischen treten zu müssen geglaubt. Was die Auswanderer hauptsächlich verleitet, klingt fast mährchenhaft. Man spiegelt ihnen vor, sie würden dort überaus wohl aufgenommen, und die Kaiserin von Rußland gebe jedem eigenhändig einen Schlüssel, der immer schon zu einem bestimmten Hause passe, das nun des Schlüsselliebhabers Eigenthum werde. — Während Frankreich mit Sorgen einem Defizit entgegen sieht, haben wir einen Ueberschuß selbst in dem unglüklichen Jahre 1826 gehabt. Man hält dieses für einen Grund, daß der Hr. Minister v. Motz, ein Mann von den eminentesten Verdiensten, den rothen Adlerorden erster Klasse vor seinem älteren Kollegen erhalten hat.

Rußland.

* St. Petersburg, 6 Jun. In den nächsten Tagen geht aus unserm Seehafen Kronstadt eine Eskadre, dem Vernehmen nach aus neun Kriegsschiffen erster Größe, acht Fregatten und zwei Briggs bestehend, zu denen auch die beiden, im vergangenen Oktober unter dem Contre-Admiral Bellingshausen in das mittelländische Meer geschikten, und nun aus Toulon täglich zurük erwarteten Schiffe stoßen dürften, unter dem Oberbefehl des Admirals Generaladjutanten Senjawin, mit geheimen Aufträgen nach den Gewässern des Archipels unter Segel. Se. Maj. der Kaiser wollen noch im Laufe dieser Woche über gedachtes Geschwader Musterung in Kronstadt halten. — Am 20 Mai trat der Geheimerath Graf Pahlen, der bekanntlich während des Urlaubs des Grafen Woronzow im Auslande die neurussischen Provinzen als stellvertretender General-Gouverneur verwaltet, eine Inspektionsreise in die Provinz Bessarabien an, welche ihn von Odessa, dem Orte seiner Residenz, drei Wochen entfernt halten wird. — In der Nacht vom 1 auf den 2 d. traf wiederum ein Kourier von unserm, gegenwärtig in der persischen Gränzprovinz Eriwan operirenden kaukasischen Armeekorps hier ein. (Das Tags darauf von der Kriegszeitung bekannt gemachte Bülletin befindet sich bereits in Nro. 268 der Allg. Zeitung abgedrukt.)

Oestreich.

Wien, 15 Jun. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1089.

Türkei.

* Triest, 12 Jun. Briefe aus Syra vom 23 Mai beschreiben die Einnahme des Klosters am Piräus durch die Griechen, und die Niedermezelung der türkischen Besazung, so wie die nachher zum Nachtheil der Griechen vorgefallene Schlacht, ganz wie die Berichte von Corfu; nur mit dem Unterschiede, daß das Haupttreffen am 6, nicht am 4 Mai geliefert worden sey. Ein nach Syra geflüchteter Candiotte versichert, daß sich das Gefecht in wenigen Augenblikken überraschend schnell entschieden habe. Der Verlust des Generals Karaiskaki und seines auserlesenen Korps wird sehr tief empfunden. Von den bei dem Treffen gewesenen 18 Philhellenen sollen sich nur 2, und von dem 400 Mann starken regulairen Korps nur 20 gerettet haben. General Church hat indessen, wie gedachte Briefe hinzufügen, noch 4000 Mann beim Piräus versammelt, und verschanzt sich daselbst. Andere 3000 Mann sandte er nach den Engpässen, um den Türken die Zufuhr der Lebensmittel von Negroponte her abzuschneiden. Lord Cochrane lag in Poros mit der Fregatte Hellas und anderen Schiffen zur Abfahrt bereit. Das griechische Dampfschif hatte fünf türkische Schiffe mit Munition und Lebensmitteln genommen und eine Korvette in den Grund gebohrt. Die aus Europäern verschiedener Nationen bestandene Equipage verlangte in Poros ihren Antheil an der Beute, angeblich nach Inhalt des mit Lord Cochrane in Marseille geschlossenen Kontrakts, und da der Lord dieses verweigerte, verließ sie die griechischen Dienste und wurde in Syra ausgeschift. Ibrahim Pascha sezt seine Verwüstungen längs der Küste von Arkadien fort. In das Kastell von Chiarenza haben sich 3000 Personen geflüchtet und die Aufforderung zur Uebergabe zurükgewiesen; sie schikten zwei Abgeordnete nach Napoli di Romania, um ihre verzweiflungsvolle Lage vorzustellen und Hülfe zu begehren. — Der englische Konsul in Tripoli hat ein Schif nach Malta gesandt, um dem dasigen Gouverneur von seinen Mißhelligkeiten mit dem Dey Nachricht zu geben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 172. 21 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Zurüknahme der Getreidebill.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 172. Leipziger Jubilatemesse. — Maubreuils Vertheidigungsschrift. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 14. An Pestalozzi's Freunde. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 29 Mai: „Seit Ankunft der lezten Depeschen aus England scheint das auffallende Mißverständniß zwischen Sir W. Acourt und dem Obergeneral Clinton, wenigstens äußerlich, gehoben zu seyn. Dis soll in Folge von Zuschriften einer hohen Person an den Diplomaten und den General geschehen seyn. Der Kriegsminister Saldanha hat bei dem reichen Handelsmann Costa, Vicepräsidenten der Lissaboner Bank, 1,200,000 Fr. unter persönlicher Verantwortlichkeit angeliehen, um den laufenden Sold der Truppen zu berichtigen. Der zum Gouverneur von Madeira ernannte Obrist Valdez ist bereits daselbst angekommen, und hat der Regierung beruhigende Berichte eingeschikt. Der vormalige konstitutionelle Gouverneur der spanischen Stadt Puy, der im Fort St. Anton zu Corunna eingeschlossen war, hat sich endlich nach vielen vergeblichen Versuchen gerettet, und ist auf einem kleinen Boote zu Oporto angekommen, wo er bei dem General Stubbs eine freundliche Aufnahme gefunden hat."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 3 Jun.: „Die Unterhandlung des Hrn. v. Ofalia zu Paris steht in wesentlicher Verbindung mit der Unterhandlung unserer Regierung mit Portugal, worauf der Abzug der französischen und englischen Armeen beruht. Unsere Regierung scheint geneigt, die portugiesische Charte anzuerkennen, die Armee zurükzuziehen und aufzulösen, wenn in denjenigen Artikeln derselben, welche die Rechte der beiden Kammern und die Freiheit der Presse betreffen, Modifikationen vorgenommen werden. Auch das Kabinet der Tuillerien scheint diese Ansicht zu theilen. In keinem Fall würde inzwischen diese Räumung vor dem J. 1828 erfolgen. Der Kriegsminister Zambrano ist gefährlich krank. Der General Zayas, der im J. 1823 der Stadt Madrid so große Dienste geleistet, erhielt in Betref seiner Reinigung in erster und zweiter Instanz eine abschlägige Antwort, ist nun aber von dem Könige selbst für gereinigt erklärt worden."

Großbritannien.

London, 13 Jun. Konsol. 3Proz. 83¾; russische Bons 92⅛; mexicanische 68⅛; columbische 29; griechische 17¾.

Im Oberhause stand am 13 Jun., bald nach Eröfnung der Sizung, Lord Goderich auf und sagte: „Er habe gestern auf verschiedene, an ihn gerichtete Fragen, wegen seiner fernern Absichten hinsichtlich der Getreidebill, nicht antworten können. Jezt erkläre er, daß, nachdem Ihre Herrlichkeiten zum zweitenmale ein Amendement angenommen hätten, das dem Fundamentalprinzip der Bill entgegen sey, er nicht mehr daran denken könne, gedachte Bill neuerdings zur Erwägung des Hauses zu bringen." — So unterbleibt demnach in diesem Jahre alle Abänderung in den Getreidegesezen, und es hat sich zugleich augenscheinlich gezeigt, daß das Ministerium im Oberhause nicht die Mehrheit für sich hat.

Als am 12 Jun. im Oberhause über des Herzogs von Wellington Amendement definitiv abgestimmt wurde, erklärten sich von den gegenwärtigen Lords 85 für, 78 gegen dasselbe. Durch Vollmachten votirten 48 abwesende Lords für, 44 gegen dasselbe. Allgemeines Resultat 133 Stimmen für, 122 gegen das Amendement. Es wurde gestern irrig angegeben, der Herzog von Wellington habe dasselbe freiwillig zurükgenommen; er erbot sich nur zu dieser Zuräknahme, falls die Minister ein Amendement im Sinne der Bill von 1791 (welche die Niederlegung von Getreide unter Königs Schloß sehr beschränkte) in Vorschlag bringen wollten.

Der Katholikenverein zu Dublin, welcher bekanntlich seine Sizungen auf sechs Wochen unterbrochen hatte, um das neue Ministerium nicht zu frühzeitig in Verlegenheit zu bringen, hat nun beschlossen, dieselben wieder fortzusezen. In der disfälligen Bekanntmachung heißt es: „dieser kurze Zwischenraum sey nicht durch die gehofte Wechselseitigkeit edelmüthiger Gesinnungen bezeichnet gewesen; der Haß der Sektirer habe sich thätiger und boshafter als je in einer Epoche der irländischen Geschichte gezeigt ꝛc."

Das Ministerium hat eine wichtige Verfügung erlassen, durch welche ein Zweig des englischen Handels viel Leben erhalten wird. Eine Kabinetsordre erlaubt die Einfuhr fremder roher Zuker aus Brasilien, Havannah u. a. gegen 29 Shilling Zoll; nur müssen sich die Zukersieder verbindlich machen, ein dem eingeführten Quantum rohen Zukers gleiches Quantum raffinirte Waare auszuführen; vorerst ist die Erlaubniß blos auf sechs Wochen gegeben, man glaubte aber, sie werde bleibend gemacht werden. — Eine zweite Kabinetsordre sezt den Zoll vom ostindischen Reis um 1 Shilling herab, und den vom amerikanischen um 6 P. hinauf. Diese Maaßregel soll als Erwiederung auf die neuerlichen Beschlüsse der Regierung der nordamerikanischen Staaten dienen.

Auch hat der König einen Geheimenraths-Befehl erlassen, kraft dessen alle sogenannten Ankergelder (anchorage duties) von fremden Schiffen und Böten in den Inseln Guernsey, Jersey, Alderney und Sark, die von brittischen Schiffen nicht eben-

falls entrichtet werden, in Folge der Handelsverträge mit Frankreich vom 26 Jan. 1826, mit Dänemark vom 16 Jun. 1824, mit Preußen vom 2 April 1824, mit Schweden und Norwegen vom 18 März 1826, mit Hannover vom 12 Jun. 1824, mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika vom 3 Jul. 1815, mit den Hanseſtädten vom 29 Sept. 1825, mit Columbien vom 18 April 1825 und mit den Plataſtaaten vom 2 Febr. 1825 für die Schiffe und Boote obgedachter Länder aufgehoben ſind.

Das eifrige Oppoſitionsblatt, die Morning-Poſt, ſagt: „Das Gerücht von einer zahlreichen Promotion neuer Pairs ſcheint ſich zu beſtätigen. Dieſe Maaßregel ſoll von allen denen ſehr betrieben werden, welche die ſo glükliche Verbindung des Sir Robert Wilſon und des Hrn. Brougham mit der gegenwärtigen Verwaltung zu Stande gebracht haben. Wir zweifeln inzwiſchen, ob Jemand ſo kühn ſeyn dürfte, dem Könige von England vorzuſchlagen, das Oberhaus mit perſönlichen Kreaturen, nicht des Whigs Hrn. Canning, ſondern des Hrn. Canning der Whigs, zur Erreichung eines augenbliklichen Zweks zu bevölkern. Der Scharfſinn und hohe Verſtand des Königs ſind zu bekannt, als daß man Sr. Majeſtät einen Vorſchlag machen könnte, der dem Weſen nach eine Abdankung der königlichen Gewalt zu Gunſten des Hrn. Canning in ſich ſchließen würde. Geſezt aber auch, die Maaßregel werde angenommen, ſo würde die neue Verwaltung doch nur für jede Stimme, die ſie im Oberhauſe gewänne, drei andere im Unterhauſe verlieren, und die Erbitterung, die bereits in dem denkenden und aufgeklärten Theile des Landes herrſcht, nur vermehrt werden. Man wird nie geſtatten, daß einige Menſchen auf dieſe Art ihren Souverain täuſchen, und ihn auf eine Bahn führen, wo er ſich aller Wirkſamkeit auf die Zukunft berauben würde. Das in der Getreidebill vom Oberhauſe angenommene Amendement hat vielfache Freude gemacht, weil es nicht nur an und für ſich ſelbſt eine gute und wohlthätige Modifikation iſt, ſondern weil es in der Pairskammer ein beſtimmtes Verlangen beurkundet, ſich dem Strome der Neuerungen, von dem es durch die gegenwärtige Verwaltung bedroht iſt, zu widerſezen. Man kan die Pairs, die ſich für dieſes Amendement erklärt haben, in Rükſicht auf ihre Abſtammung, Vermögen, Talente und öffentliche Tugenden zu der Blüthe des engliſchen Adels rechnen.“

Der Standart, gleichfalls ein Toryblatt, ſchreibt: „Wir glauben annehmen zu dürfen, daß das von dem Grafen Delaware gegebene Beiſpiel, ſeine Stelle bei dem Hofſtaate des Königs niederzulegen, von dem Grafen Erol nachgeahmt werden wird. Der Graf Delaware war ganz entſchloſſen, für das Amendement des Herzogs von Wellington zu ſtimmen, und ſchrieb dieſen Entſchluß ſeinem Freunde, Lord Goderich. Er drükte dabei die Hofnung aus, dieſer Schritt würde nicht als eine feindſelige Handlung gegen die Regierung angeſehen werden. Lord Goderich ertheilte keine Antwort. Der Graf votirte ſeiner Anzeige gemäß, und erfuhr ſpäter, daß ſein Votum als eine unverzeihliche Beleidigung angeſehen worden ſey, und Hr. Canning ſich ſo bitter darüber ausgedrükt habe, daß er ſeine Stelle unmöglich unter dem Chef der Verwaltung, der dis gethan, beibehalten zu können glaubte. Er gab demnach ſeine Entlaſſung ein. Nichts ſcheint uns unverſchämter als die Art, mit der Hr. Canning jezt von dem Betragen jener Staatsmänner ſpricht, die ſich in der Sache des Amendements des Herzogs von Wellington von ihm trennen zu müſſen glaubten. Sein Zorn war ſo groß, daß die Freunde des ehrenwerthen Gentleman einige Tage darauf bei ſeinem Charakter ernſthafte Beſorgniſſe für ſeine Geſundheit hegten. Man darf ſich nicht wundern, wenn der Graf Erol ſich ebenfalls zurükzieht; nur wird er ſich zuvor mit dem Herzog von Clarence, mit dem er in vertrautem Verhältniſſe ſteht, beſprechen. Der Abgang Sr. Herrl. iſt aber kein günſtiges Vorzeichen für Hrn. Cannings Verwaltung und man muß geſtehen, daß das Betragen des Miniſters, das dieſe Folge herbeiführte, von großer Geſchiklichkeit zeigt.“ — In Betref der geheimen Fonds, deren Verwendung unter Hrn. Canning ſeit einigen Jahren die dazu beſtimmte Summe von 30,000 bis zu 82,000 Pf. St. überſchritten hätte, ſagt dieſes Journal: „Wir wiſſen nicht, ob dieſe Summe zur Beſtechung politiſcher Journale verwendet wurde. Denn wir kennen die Verhältniſſe nicht genau, aber wir glauben behaupten zu können, daß mit Ausnahme der Times und des Morning-Chronicle, die mit ihrem eigenen Gelde Hrn. Canning vertheidigen, keine ſo ſtarke Summe erforderlich wäre, um die Redaktoren anderer politiſchen Blätter zu erkaufen. Stellen ſich einmal unſere Leſer alle Journaliſten in Reih und Glied aufgeſtellt vor, und vor ihnen 82,000 Souverain'or. Wenn man ihnen nun ſagte, Alles dis gehört euch, ſo würden ſie ſich wohl noch viel eiliger über dieſen Goldhaufen herſtürzen, als man die Huſtings bei den Wahlen beſezt ſieht. Dieſe Darſtellung iſt allerdings für die Zeitungs-Preſſe nicht ehrend, aber ſie iſt nothwendig, um das Verdienſt der unabhängigen Journale deſto höher zu ſtellen.“

Den neueſten Berichten über den Tunnel unter der Themſe zufolge, iſt das alte Loch vollkommen geſtopft und die Säke mit Erde ſind an ihrer Stelle liegen geblieben. Der zweite Einbruch des Waſſers drang durch ein anderes Loch, wo der Boden ſchon früher als unſicher bekannt war. Es iſt ſenkrecht, und läßt ſich wie das erſte ſtopfen. Auch haben die vorgelegten Balken dem Zwek des Baumeiſters aufs Beſte entſprochen, der zuerſt nur einen plözlichen Waſſerſturz verhindern wollte, ſo daß das Waſſer nur ſehr langſam anſchwoll, obgleich das neue Loch groß genug war, um den Tunnel eben ſo ſchnell zu füllen wie das erſtemal. Die Verſammlung der Direktoren hat von Hrn. Brunel einen ſehr günſtigen Bericht erhalten; die Balken waren bis an die Oberfläche des Waſſers geſtiegen, ſollten aber wieder auf den Grund geſenkt, und deren Wegſchwemmung durch die Kraft des Stroms vorgebeugt werden.

Nachrichten aus Sydney vom 20 Dec. v. J. zufolge, iſt die Erndte in dem engliſchen Auſtralien ſehr ergiebig ausgefallen. Die Schafzucht nimmt in Neuholland und Vandiemensland ſehr raſch zu. Die Ankunft des franzöſiſchen Entdekungsſchifs L'Aſtrolabe gab zu dem Gerüchte Anlaß, die Franzoſen gedächten eine Niederlaſſung an der Südküſte von Neuholland anzulegen. Die brittiſchen Kriegsſchiffe Fly, Amity und Dragon gingen daher nach Weſtern-Port und King George's Sund, um dort Anſiedler zurükzulaſſen. Von lezterm Punkte ſollen die Franzoſen Beſiz genommen haben, und die brittiſchen Schiffe Willens ſeyn, ſie daraus zu vertreiben. Mit den Eingebornen von Vandiemensland hatten Feindſeligkeiten ſtatt gefunden, und die Regierung hatte den Koloniſten geſtattet, ſich zu ihrer Vertheidigung aller geſezlichen Mittel zu bedienen.

Walter Scotts Leben Napoleons soll endlich gewiß am 30 Jun. zu London bei dem Buchhändler Longman in neun Bänden ausgegeben werden.

Frankreich.

Paris, 15 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 70; 3Proz. 69, 75; Bankaktien 2035; Falconnet 75, 70.

Nach Anzeige der Etoile wurde der Dauphin durch einen heftigen Schmerz, die Folge eines gewaltsamen Sprunges seines Pferdes, in den Tuillerien zurükgehalten. Man zweifelte, ob er am 17 der Fronleichnamsprozession werde beiwohnen können.

Nach dem, über das Budget in der Pairskammer erstatteten Berichte (meldet die Etoile) betrug die Einnahme im leztverflossenen Mai 4,298,000 Fr. mehr als in demselben Monate 1825, und 429,000 Fr. mehr, als in demselben Monate 1826. Statt daß also zu Ende Aprils ein Defizit von 2,563,000 Fr. gegen die Schäzung des Budgets vorhanden war, zeigt sich jezt in dem Ertrage der fünf ersten Monate des laufenden Jahres ein Ueberschuß von 1,688,000 Fr. gegen besagte Schäzung.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: Aus dem Journal du Commerce: „Der Hr. Dauphin hat dem Ministerrath am Mittwoch nicht beigewohnt, weil die Frage wegen der Censur neuerdings darin verhandelt wurde." — „Eine russische Flotte von 9 Linienschiffen und 9 Fregatten wird von Kronstadt nach dem mittelländischen Meere absegeln." (Die Etoile äußert ironisch, dis sey vermuthlich die nemliche Flotte, welche die Zeitungen im verflossenen Jahre bei Minorca signalisirt hätten. Wahrscheinlich werde sich die russische Flotte nur, wie gewöhnlich, in Evolutionen üben.) — Aus dem Courrier-français: „Ein von Rom kommender Kourier traf zu St. Cloud ein, als eben das Konseil wegen Herstellung der Censur versammelt war. Diese Depesche hat Einfluß auf die Entscheidung des Kabinets gehabt." — „Karl X und Georg IV haben in zwei eigenhändigen Briefen den König von Spanien eingeladen, ein Regierungssystem anzunehmen, das dem in Frankreich und Portugal befolgten minder entgegengesezt wäre." — Aus der Quotidienne und dem Courrier-français: „Die französische Besazung in Pampeluna ist beschäftigt, diese Festung in guten Vertheidigungsstand zu sezen. Täglich sieht man Wagen mit Munition daselbst ankommen." — Aus dem Journal des Debats: „Es scheint sicher daß die spanische Armee aufgelöst werden, oder sich wenigstens 60 Stunden von der Gränze entfernen wird. Diese Maaßregel ist das Resultat von Hrn. Lambs Unterhandlungen." — Aus dem Indicateur: „Man schreibt aus Lissabon, daß drei Depots von spanischen Deserteurs gebildet worden sind; ihre Zahl erstreckt sich auf 5000 Mann, sowol Offiziere als Soldaten."

Der (ministerielle) Pilote zeigt in seiner Nummer vom 14 Jun. an, er werde von jezt an, bis auf weitere Anzeige nicht mehr erscheinen, und seinen Abonnenten einen verhältnißmäßigen Theil des vorausbezahlten Preises zurükerstatten. Die Oppositionsblätter wollen wissen, die Gazette de France und das Journal de Paris (beide gleichfalls ministeriell) würden mit Ende dieses Monats auch aufhören, und also nur der Moniteur und die Etoile als Organe des Ministeriums übrig bleiben.

Am 15 Jun. kam die Sache Maubreuil's bei dem königlichen Gerichtshofe vor. Der Beklagte schien in seiner Gesundheit wieder hergestellt, war sehr anständig gekleidet, und trug ein rothes Band im Knopfloch. Nachdem Hr. Cauchy, Gerichtsrath, den Bericht verlesen, wurden die von Hrn. v. Maubreuil vorgeforderten Zeugen aufgerufen. Von den (Nro. 168. der Allg. Zeit. angeführten) Zeugen waren nur die HH. Lecointre und Roustan gegenwärtig. Der Kronadvokat Hr. Tarbé erklärt, mehrere der angeführten Zeugen könnten nur, vermöge ihrer hohen Stellen, auf besondere Erlaubniß des Königs erscheinen, und bei den fremden Gesandten seyen dazu diplomatische Förmlichkeiten nöthig. Der Gerichtshof beschließt nach einstündiger Berathung, daß die Zeugen nicht gezwungen werden könnten, zu erscheinen. Hr. v. Maubreuil verlangt weitern Aufschub seiner Sache, der aber nicht bewilligt wird. Von den beiden Zeugen erklärt Hr. Roustan, er habe im Januar 1814 dem Kaiser den Regenten und andere Diamanten, die in der Schazkammer der Tuillerien gewesen, gebracht, und glaube nicht, daß die Königin von Westphalen Krondiamanten gehabt habe. Auf die Frage des Präsidenten, ob er für die Sicherheit der Person Bonaparte's zu wachen beauftragt worden sey, antwortete Hr. Roustan bejahend; er hätte in dessen Zimmer, und zuweilen außer demselben vor der Thüre geschlafen. Auf die Frage, ob man ihm nicht etwas von dem Vorhaben einer Ermordung gesagt und ihn zu größerer Aufmerksamkeit aufgemuntert hätte, erwiederte er verneinend; der Kaiser habe sich damals in Fontainebleau, mitten unter seiner Garde, befunden, wo keine Ermordung möglich gewesen sey. Der Gerichtshof bestätigte hierauf das Urtheil erster Instanz zu fünfjähriger Haft des Angeklagten.

Deutschland.

Die seit 1819 zu Stuttgart aufgestellte Sammlung der HH. Boisserée und Bertram, welche bekanntlich Se. Maj. der König von Bayern angekauft hat, wird jezt eingepakt, um nach München gebracht zu werden.

Preußen.

Unterm 27 Mai hat Se. Maj. der König die vorbehaltenen Bestimmungen wegen Anordnung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen erlassen. Es werden nemlich in dieser Provinz sechs Wahlbezirke gebildet. Die Ritterschaft hat 29 Abgeordnete. Die Summe der Abgeordneten aus den Städten in sämtlichen Wahlbezirken beträgt 24, und die der Landgemeinden 13. Die Landtags-Abgeordneten erhalten jeder ohne Unterschied des Standes für die Zeit der Anwesenheit am Landtage 3 Thlr. täglich Diäten, und Reisekosten 1 Thlr. 20 Sgr. pro Meile. — Unter demselben Datum hat Se. Maj. die Kreisordnung für die Provinz Sachsen erlassen. Die kreisständische Versammlung besteht 1) aus den zum Erscheinen auf dem Provinzial-Landtage berechtigten Prälaten, Grafen und Herren oder deren Bevollmächtigten; 2) aus Rittergutsbesizern oder den Besizern solcher Güter, die zur Kreisstandschaft berechtigt sind; 3) aus einem Deputirten von einer jeden im Kreise belegenen Stadt, und 4) aus drei Deputirten des Bauernstandes.

Rußland.

* St. Petersburg, 6 Jun. Ein am 6 April d. J. an den gewesenen Generalgouverneur von Georgien und Kaukasien,

General Jermolow, erlassenes kaiserl. Reskript befiehlt den Kindern des verstorbenen georgischen Zarewitsch, Julon Irakliewitsch, in Folge der Bitte ihrer jüngst verewigten Mutter, der Zaarin Salome Rewasowna, den ihrem verstorbenen Vater früher zugehörigen, später der Krone anheim gefallenen Garten zu Kondol in ewigen und erblichen Besiz zu übergeben. Dieses Reskript schließt mit den Worten: „Indem der Familie des verstorbenen Zarewitsch Julon außer den frühern Entschädigungen wiederum aufs Neue diese Hülfsleistung ertheilt wird, sollen künftig alle Forderungen, von ihrer Seite auf das der Krone zugefallene Eigenthum aufhören.“ — Bekanntlich wurden vor einiger Zeit von der Regierung große Unterschleife in dem geheimen Verkauf und Verführung des in unsern Bergwerken zu Slatoust am Ural gewonnenen Goldes entdekt. Zur Einleitung förmlicher Untersuchungen der dabei betheiligten Individuen, die sehr ausgedehnte Verbindungen hatten, ward hieselbst eine besondere Komität, unter dem Vorsiz des Senateurs Grafen Kutaissow, nebstdem noch eine zweite am Ural niedergesezt. Das bei Gelegenheit der Krönungsfeier Ihrer kaiserlichen Majestäten am 3 September v. J. erlassene höchste Gnadenmanifest gewährte aber auch den, dieser Vergehungen überwiesenen Individuen, namentlich den daran Theil gehabten Personen vom Handelsstande, den verabschiedeten Beamten, die sich mit dem Kauf und Transport des Goldes beschäftigt hatten, den Meistersleuten, Soldaten ꝛc. Verzeihung und Befreiung von der Haft, wobei es ihnen nur die getreue Auslieferung des entwendeten Goldes und nebstdem die Geldstrafe von 5 Rubeln für jeden abhanden gekommenen Solotnik Goldes auferlegte. Ausgenommen wurden alle Beamten, Militairkommandanten, Meistersleute, Aufseher und Verwalter von Privathüttenwerken, denen bei der Gewinnung des Goldes die Aufsicht anvertraut war und die sich dennoch diese Freveltat zu Schulden hatten kommen lassen. Der dieser Beziehung wegen damals erschienene besondere Amnestie-Ukas warnte zugleich alle Privaten, künftig kein gediegenes Gold weder zu kaufen, noch es umgeschmolzen zu verkaufen. Wer dieses Verbot zu übertreten wagte, sollte gleich einem wirklichen Entwender des Kroneigenthums gestraft werden. Jezt hat das Finanzministerium mit höchster Einwilligung die am Ural für diesen Behuf niedergesezt gewesene Kommission geschlossen, und ihr befohlen, alle ferneren Operationen einzustellen. Bei ihrer Aufhebung wurden ihr von dem Ministerium noch folgende Verhaltungsregeln vorgeschrieben: 1) alle von ihr an irgend einem Ort des Urals über geheime Goldentwendung und dessen Verführung entdekten Mißbräuche, deren Untersuchungen von ihr noch nicht beendet wurden, übergibt sie zur endlichen Entscheidung den dortigen kompeteten Behörden. 2) Erhält sie im Moment ihrer Auflösung Kunde von neubegonnenen Mißbräuchen der Art, hinsichtlich welcher sie noch keine Untersuchungen eingeleitet hatte, so soll sie auch diese ohne Verzug den Ortsbehörden zur strengsten Ahndung zuweisen; diese haben ihre Berichte der hiesigen, für obige Zweke fortbestehenden Kommission einzusenden. 3) Sie hat diejenigen Beamten, die zur geheimen polizeilichen Aufsicht bei der Gewinnung des Goldes bestellt sind, mit allen den Notizen aus ihren Schriftverhandlungen zu versehn, die ihnen für ihr Verfahren nüzlich seyn können. 4) Bei ihrem Eintreffen hier in Petersburg hat sie alle ihre Verhandlungen, und ihren Generalbericht darüber der hiesigen Kommission einzuliefern. 5. Leztere hat einen Entwurf zur Allerhöchsten Bestätigung über die Anordnungen und Maaßregeln anzufertigen, die künftig zur Verhütung der Entwendung und des geheimen Transports des Goldes unumgänglich ergriffen werden müssen. — Das Journal unsrer Bergwerkskunde bringt so eben zur Kenntniß des Publikums die Gesamtausbeute an Gold und Platina, die aus den sibirischen, der Regierung und Privaten gehörigen Bergwerken in der 2ten Hälfte des Jahres 1826 gewonnen wurden. Diese betrug an Gold 111 Pud, 17 Pfund und 15 Solotniks, wovon der Antheil der Krone 32 Pud, 27 Pfund 91¼ Solotniks; der der Privaten 78 Pud, 29 Pfund, 20 Solotniks ausmachte. Die Ausbeute der Platina war in eben diesem Zeitlauf von den Krou- und Privatbergwerken zusammen 3 Pud, 37 Pfund, 94¾ Solotniks. Fügt man hiezu die in den ersten sechs Monaten jenes Jahres gewonnene Gold- und Platina-Quantität, so betrug die ganze Ausbeute für 1826 an Gold 231 Pud, 25 Pfund, 35⅝ Solotniks; an Platina 13 Pud, 20 Pfund, 31¾ Solotniks.

Der Staatssekretair Graf Capo d'Istrias war zu Petersburg eingetroffen.

Oestreich.

Oeffentliche Blätter melden aus Salzburg, Se. Maj. der Kaiser von Oestreich werde im Laufe dieses Sommers daselbst eintreffen, um das Wasser von Gastein zu gebrauchen, welches zu dem Ende täglich nach Salzburg geführt werden solle. Bekanntlich ist dieses Wasser so heiß, daß es 24 Stunden stehen muß, ehe man darin baden kan.

Wien, 16 Jun. Metalliques 90⅜; Bankaktien 1087.

Türkei.

* Konstantinopel, 28 Mai. (Auf dem Postweg). Die bei Athen errungenen griechischen Trophäen, meistens aus Köpfen und Ohren bestehend, sind nun vor dem Serail zur Schau ausgestellt. Seitdem hat die Pforte nichts weiter vom Kriegsschauplaz bekannt gemacht.

* Triest, 13 Jun. Privatbriefe aus Corfu bis zum 2 Jun. erwähnen durchaus nichts von dem vorgeblichen Siege Lord Cochranes, dessen Ankunft an der Westküste von Morea übrigens wiederholt behauptet wird. Ueber neuere Ereignisse bei Athen wird von Corfu nichts gemeldet.

† Triest, 13 Jun. Während alle europäischen Blätter übereinstimmend melden, daß Frankreich durch seinen Botschafter in Konstantinopel den Pacifikationsvorschlägen Englands und Rußlands, auf den Grund des Konferenzprotokolls vom 4 April 1826, beigetreten sey, hat es hier Aufsehen erregt, was aus Alexandria unterm 3 April d. J. gemeldet wird. Ein dort wohnhafter europäischer Kaufmann schreibt nemlich: „Ein Sekretair des Befehlshabers der französischen Eskadre im Archipel, welcher sich mit einer Mission hier befindet, soll dem ersten Dragoman des Vicekönigs ein Schreiben mitgebracht haben, worin dem Vicekönig angerathen wird, die nach Morea bestimmte Expedition zu beschleunigen, um die Unterwerfung der Griechen zu vollenden, ehe gewisse andere Maaßregeln eintreten würden.“ Allen Umständen nach scheint indessen diese Nachricht durchaus keinen Glauben zu verdienen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 173. 22 Junius 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt. Neue Bekanntmachung zu Braunschweig.) — Schweden. — Türkei. (Briefe aus Triest.) — Beilage Nro. 173. Leipziger Jubilatemesse. — Maubreuils Vertheidigungsschrift. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

† Lissabon, 30 Mai. Noch immer dauern die Unruhen in den Gränzprovinzen fort, zum Beweise, daß die apostolische Partei, die ihre lezte Hofnung auf den Tod der Prinzessin Regentin gesezt zu haben schien, durch die Genesung derselben keineswegs entmuthigt worden ist. Spanische Emissairs, besonders Flüchtlinge von dem Landvolk, das an dem Aufstand der Garnison von Elvas am 29 und 30 des v. M. Theil genommen, durchstreifen das Land und bieten jedem, der sich vor die apostolische Junta stellen würde, ein Handgeld von 5 Patecas; zugleich verbreiten sie die Nachricht von der günstigen Aufnahme, die alle royalistischen Portugiesen in Spanien fänden, und versprechen ihre baldige Rükkehr mit größerer Macht. Besonders thätig erweist sich für dieses System der bekannte Royalisten-Chef Montealegre, der in einem Dorfe, eine halbe Meile von der Gränze, seinen Wohnsiz genommen hat. — Welche Wirkung die neuerdings, seit dem Wiedereintritt Saldanha's in das Ministerium, oder — wenn wir uns der Hofsprache bedienen sollen — seit seiner Genesung, ergriffenen strengeren Maaßregeln unter diesen Umständen auf die Beruhigung der Gemüther haben werden, steht dahin. Merkwürdig bleibt es immer, daß ein Dekret, wonach alle des Hochverraths schuldigen Individuen vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, jezt bekannt gemacht wird (in der Gazeta de Lisboa vom 13 Mai), nachdem es, am 19 Dec. des v. J. erlassen und von der Prinzessin Regentin unterzeichnet, fünf volle Monate geschlummert hat. — Dis hindert indeß die Gegner der Konstitution keineswegs, ihren Kopf, selbst in der Hauptstadt, eben so hoch zu tragen und ihre Ansichten mit derselben Freiheit auszusprechen, als bisher. Zum Beleg führe ich nur einen Vorfall an, der so grauenerregend ist, wie selbst Lissabon nur wenige Beispiele kennt. Am 15 wurde in der Rua do Ferregial de Baixo auf offener Straße der noch frisch blutende Kopf eines Kindes — ohne alle Verhüllung — gefunden. Wahrscheinlich war er aus einem Fenster eines der gegenüberliegenden Häuser auf die Straße herausgeworfen worden, und dis mußte am hellen Tage, zwischen drei und vier Uhr des Nachmittags geschehen seyn. Ein englischer Bedienter, der durch die zusammenlaufende Volksmenge herbeigezogen wurde, rief einen Gendarmen-Posten aus dem benachbarten Franciskaner-Konvent herbei, und veranlaßte ihn, die Ausgänge der verdächtigen Häuser zu besezen, um sich des Verbrechers versichern zu können. Der Escrivao (Greffier) des Juiz de Crime (Kriminalrichter) von dem benachbarten Distrikt, nach dem gesandt worden war, erschien; aber statt aller Nachforschungen begnügte er sich, den Gendarmen zu sagen: sie hätten unrecht gethan, daß sie ohne sein ausdrükliches Geheiß gekommen wären. Die Wohnung eines Bürgers müsse ungestört bleiben, wenn auch die größten Verbrechen darin verübt worden wären; so verordne es die Konstitution. Freilich würden viele Unthaten deshalb unentdekt und ungestraft bleiben; aber das gehe Niemand etwas an, denn dis gehöre einmal zu den Folgen der Konstitution. Der Escrivao kehrte geschwind zurük, und ließ den Kopf des Kindes durch einen Gallego aufnehmen und auf das Amt bringen. Der Juiz de Crime lud darauf die Einwohner der Straße do Ferregial vor sein Tribunal, um ihre Aussagen zu vernehmen; aber natürlich wurde der Thäter nicht entdekt. — Die Nachrichten, die wir aus Brasilien erhalten haben, sind schlecht. Fast alle Geschäfte stehen still, weil baares Geld nicht vorhanden ist, und Papier so viel als gar keinen Werth hat. Der Grund, weshalb der amerikanische Gesandte Raguet seine Päße verlangt und erhalten hatte, war die Wegnahme der Brigg the Spark von New-York, die nach Montevideo bestimmt, und auf den Verdacht, daß sie nach Buenos-ayres gehen wolle, von dem brasilischen Geschwader angehalten worden war. Weshalb das Kabinet von Rio-Janeiro einer Erklärung über diesen Vorfall auswich, ist uns nicht bekannt geworden. Ernsthafte Folgen des daraus hervorgegangenen Mißverständnisses sind indeß nicht zu befürchten, da Brasilien, besonders seit den lezten Verlusten gegen Buenos-ayres, völlig außer Stand ist, sich in einen neuen Kampf einzulassen.

Großbritannien.

London, 14 Jun. Konsol. 3proz. 84⅞ bis 85; russische Bons 92½; mexicanische 68⅞; columbische 28½; griechische 18.

Am 13 Jun. um 3 Uhr wurde bei Hrn. Canning ein Kabinetsrath gehalten, welchem die meisten Minister beiwohnten, sich aber nachher auf ihre Posten in beiden Kammern des Parlaments verfügten.

Als in der Sizung des Oberhauses am 13 Jun. (wie gestern erwähnt) Lord Goderich im Namen des Ministeriums die Bill zur Regulirung der Getreideeinfuhr in England, in Folge der Opposition des Oberhauses zurüknahm, führte er zwei Gründe für sein Verfahren an: „Erstens, sagte er, macht die von dem Hause zum zweitenmale ausgesprochene Entscheidung unmöglich, daß ich dasselbe auffordern sollte, noch einmal auf das (Wellingtonsche) Amendement zurük zu kommen. Zweitens ist dieses Amendement so anzusehen, als habe es die lezte Sanktion des Hauses erhalten. Inzwischen ist dieses Amendement dem Grundprinzip der Bill so sehr entgegen, daß ich an die Forderung, sie zum drittenmal zu verlesen, nicht mehr den-

ken kan." Der Herzog von Wellington fragte, ob die Tagesordnung, welche verlangt, daß die Bill nächsten Freitag zum drittenmal verlesen werden solle, als aufgehoben anzusehen sey, oder ob es nicht irgend einem Pair frei stehe, die dritte Verlesung derselben vorzuschlagen? Der Marquis von Lansdown erwiederte, die Tagesordnung werde nicht aufgehoben werden, und das Ministerium wolle sich zwar nicht mehr mit der Bill befassen, aber es stehe denjenigen, die sie als vortheilhaft für das Land betrachten möchten, frei, auf die dritte Verlesung derselben anzutragen.

Eine aus dem Unterhause herauf gekommene Bill, wodurch den Munizipalkorporationen untersagt wird, ihre Fonds zu Ausübung eines Einflusses bei den Parlamentswahlen zu verwenden, wurde an demselben Tage im Oberhause mit 28 Stimmen gegen 9 verworfen. Man war auch überzeugt, daß die Beschlüsse des Unterhauses, das Wahlrecht der Flecken Penryn und East Redfort auf die Städte Manchester und Birmingham zu übertragen, im Oberhause nicht durchgehn würden.

† London, 10 Jun. Wider unsre eigene Erwartung gewinnt Canning in seiner gegenwärtigen Stellung immer größere Sicherheit, und sonderbar genug, am meisten gerade durch die Bemühungen seiner Feinde, ihn zu stürzen. Das Geheimniß ihrer Schwäche, wenn nicht an Zahl, doch an geistiger Kraft, ist durch ihre bisherige Opposition zu deutlich an den Tag gekommen, als daß die Regierung je wieder ihren Händen anvertraut werden könnte. Und vielleicht können wir in dieser Beziehung ihren jezigen — wahrscheinlich nur kurzen — Sieg im Oberhause, durch das merkwürdige Amendement des Herzogs von Wellington, als den Coup de Grace betrachten, den sie selbst sich verliehen haben. Der einzige Mann von Talent, den sie in ihren Reihen Canning gegenüber aufstellen können, und zum Ueberdruß aufstellen, ist Peel, der allerdings ein recht guter Minister des Innern war; bis aber auch zu einer Zeit war, und unter Umständen, wodurch es sehr leicht wurde, ein guter Minister zu seyn. Ruhe im Innern forderte zu keinen gewaltsamen oder außerordentlichen Maaßregeln heraus; Alles ging daher in der Verwaltung seinen regelmäßigen eingewohnten Geschäftsgang fort. Peels Reichthum bewahrte ihn vor der Versuchung, sich auf Kosten des Landes zu bereichern; seine Kenntnisse in der Jurisprudenz sezten ihn in den Stand, die Abschaffung von manchen schreienden Mißbräuchen in der Gesezgebung in Vorschlag zu bringen. Dis ist aber auch Alles, was zu seinem Vortheil gesagt werden kan; nie kam ein Wort aus seinem Munde, das — nachdem die Debatte vorüber war — noch im Gedächtniß geblieben wäre; nie ging eine Maaßregel von ihm aus, die in den Annalen der brittischen Geschichte als Muster der Staatsweisheit verzeichnet zu werden verdient hätte. — Mit Cannings Sicherstellung im nächsten Zusammenhange steht die Befestigung der konstitutionellen Freiheit in Portugal, wo neuerdings, und gewiß nicht ohne Rüksicht auf Canning, Maaßregeln ergriffen worden sind, die durch ihre Entschiedenheit in scharfem Gegensaz gegen das bisherige Schwanken stehen. Großes Aufsehen mußte unter diesen Umständen der Artikel des Constitutionnel über die Bemühungen des Sir W. A'Court zum Nachtheil der Konstitution erregen; doch wissen wir ja wohl, daß der Constitutionnel so wenig als irgend eines der andern Pariser Blätter immer ein Orakel der Wahrheit ist. Langsam sind die Fortschritte der Freiheit überall. Einen neuen Beweis davon geben uns die Nachrichten, die wir über den Zustand der spanischen Republiken in Amerika erhalten. In Guatimala ist die Anarchie auf den höchsten Gipfel gestiegen. Handel und Wandel stehen still; und mißverstandene Begriffe von Freiheit und Menschenrechten sind es, welche einen Theil der Bevölkerung gegen den andern in die Waffen bringen. In der Provinz Nicaragua führen die Städte Grenada und Leon Krieg gegen Nicaragua und Merida, und halten leztere Stadt enge eingeschlossen. Massiah ist bereits eingenommen und geplündert worden. In Columbien stehn Santander und Bolivar einander gegenüber, die beide ihre Präsidentenstellen niederlegten, und nach wie vor fortregieren, als ob nichts der Art vorgefallen wäre, der erstere in Bogota, der leztere in Caraccas. Wie dieses Verhältniß sich ausgleichen wird, müssen die nächsten Sizungen des Senates entscheiden; bis dahin enthalten wir uns vorschneller Urtheile.

Frankreich.

Paris, 16 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 2040; Falconnet 75, 80; Guebhard 58¾; Hayll 680.

Die Fürstin Esterhazy hatte am 14 Jun. mit ihrem Sohne und ihren beiden Töchtern die Ehre, beim Könige zu speisen. — Am 17 wurden der König, die Dauphine und die Herzogin von Berry in Paris erwartet, um in der Kirche St. Germain l'Auxerrois der Frohnleichnamsprozession beizuwohnen. Der Dauphin befand sich noch unpäßlich.

Die Quotidienne hatte geäußert, Alles was das Ministerium in der jezt zu Ende gehenden Session erreicht habe, sey die Bewilligung einer Milliarde gewesen. Hierauf antwortet die Etoile, man könne noch hinzusezen: Das Jurygesez, das Posttarifsgesez, das Forstgesezbuch, das heiße Alles was das Ministerium begehrt habe, mit Ausnahme des, freiwillig zurükgenommenen Preßgesezes.

Die France chretienne behauptet, ein ganz neues ministerielles Morgenblatt werde vom 1 Jul. an die eingehende Gazette de France und das Journal de Paris ersezen; man sey aber über den Titel noch nicht einig.

Es ist ein neuer Prozeß über Napoleons Testament entstanden. Dieses Testament enthält nemlich ein Legat von 100,000 Franken zum Vortheil des Sohnes des verstorbenen Generals Dugommier, unter dem bekanntlich Napoleon seine ersten Feldzüge gemacht hatte. Dem Vernehmen nach hinterließ Dugommier, der im Jahr 1793 bei St. Sebastian blieb, nur einen legitimen Sohn, der ohne Nachkommenschaft verstorben ist. Diese Wittwe verlangt nun die Zahlung des Legats, und hat die Testaments-Exekutoren deshalb belangt. Indessen ist ein Hr. Adonis Dugommier dazwischen gekommen, der sich für einen natürlichen Sohn des Generals ausgibt, und der nun Anspruch auf das Legat macht. Die Wittwe behauptet, dieser Prätendent habe kein Recht dazu, insbesondere als Sohn einer Kreolin aus Guadeloupe.

Der neuernannte Bischof von Straßburg ist am 14 Jun. dort angekommen. Bei seinem feierlichen Eintritt in das Münster, bestieg derselbe die Kanzel und hielt eine Rede voll Salbung, worin man folgende Stelle bemerkte: „Ich ermahne

euch nicht, die Protestanten zu dulden, sondern sie brüderlich zu lieben."

Das Journal des Debats meldet aus Toulon vom 8 Junius: „Diesen Morgen um 3 Uhr ist eine Division, aus dem Linienschif Provence, den Fregatten Aurore und Cybele, der Gabarre Vulkan und der Goelette Torche bestehend, unter dem Befehle des Schiffkapitains Collet, der seine Flagge auf dem Linienschif aufgepflanzt hat, mit einem geheimen Auftrage abgesegelt. Man glaubt sie sey gegen Algier, zur Forderung einer Genugthuung wegen der dem französischen Konsul zugefügten Beleidigungen, bestimmt. Eine zweite Division, aus dem Linienschif Scipio, der Fregatte Maria Theresia ꝛc. bestehend, ist auf den ersten Befehl segelfertig."

Der Felsen, unter welchem die Rhone sich bei Bellegarde verlor, und wodurch dort die Schiffahrt unterbrochen wurde, ist durchgehauen, und nun an der Stelle ein Kanal, worauf eine große Menge Bauholz schwimmt. Diese wichtige Unternehmung war eine Zeitlang unterbrochen, weil die Kompagnie, welche die Sache betreibt, unterlassen hatte, die Ingenieurs des Bräken- und Chausseewesens in Savoyen zu Rathe zu ziehen. Sie wandte sich seither an den König, der die Wälder des Herzogthums untersuchen ließ, die Fortsezung des angefangenen Werks erlaubte, und die Kompagnie berechtigte, zwanzig Jahre lang Bauholz aus Faussigny zu ziehen, und es auf der Arve, und nachher auf der Rhone zu flößen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 11 April wurden dort große Anstalten getroffen, um den Schiffen und Truppen bei Montevideo Verstärkungen zuzusenden. Alle Matrosen, selbst die fremden Nationen angehörenden, werden zum Dienste gezwungen. Der französische Geschäftsträger hatte jedoch die Freilassung mehrerer derselben verlangt und erhalten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Juni. Die Bestrebungen der Spekulanten à la baisse, bei Gelegenheit der jüngsten Abrechnung für die Mitte Monats eine ihren Absichten entsprechende Bewegung in den Papierkursen hervorzurufen, haben nur sehr unvollkommenen Erfolg gehabt. Zwar lieferten dieselben wider Erwartung, ansehnliche Quantitäten östreichische Metalliques, die sie gegen Prämie zum Preise von 90 1/8 für diesen Termin verkauft hatten, wirklich ab; allein die Empfänger fanden in dem gefüllten Geldkasten unserer Banquiers und Kapitalisten abermals eine bereite und hinlänglich erklekende Hülfsquelle, um sich mittels Prolongationen der Nothwendigkeit übereilter Rükverkäufe zu entziehen. Es entstand daher nur ein momentanes Schwanken, das heute, wo wir von Wien und Amsterdam günstigere Berichte erhalten haben, gänzlich aufgehört zu haben scheint. Oestreichische Metalliques finden zu 90 7/16 willige Käufer; Wiener Bankaktien zu 1306; Partiale 121 1/4; östreichische 100 Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 138 1/4. — Weit aussehende Operationen werden nicht gemacht, weil diejenigen Spekulanten, denen das tägliche Agiotiren kein Bedürfniß ist, allem Anschein nach den Eintritt einen jener Zeitpunkte erwarten, wo es sich wirklich der Mühe lohnt, etwas auf das Börsenspiel zu wagen. Bis dahin aber halten sie sich von demselben mit desto größerer Behutsamkeit entfernt, um alsdann, mit ungeschwächten Kräften, die Konjunktur desto besser benuzen zu können. Im Wechselverkehr des Plazes sind, mit alleiniger Ausnahme von Hamburg, woran Mangel ist und das zu 146 1/2 in k. S. gesucht wird, alle fremden Devisen mehr angeboten als gefragt. Unter diesen macht sich besonders ein großer Ueberfluß an London bemerklich, welches auch eben deßwegen auf 150 1/2 zurükgegangen ist. Die Ursache davon liegt, wie versichert wird, in der kürzlich von der königl. dänischen Regierung, mittels einiger englischen Häuser, bewirkten Finanzoperation, in Folge deren die deutschen Handelsplätze, vornemlich aber Hamburg, mit Londoner Briefen überreichlich versehen worden, und diese daselbst auch um einige Groth gefallen sind. — Die an unserem Nationaltheater gleich nach der Ostermesse begonnenen Bauten sind ihrer Vollendung nahe. Einer kürzlich von der Direktion erlassenen Ankündigung zu Folge, dürften die Vorstellungen in dem restaurirten Hause bereits am bevorstehenden Mittwoch wieder ihren Anfang nehmen. — Die Herstellung der Dampfschiffahrt zwischen Frankfurt und Mainz scheint einen abermaligen Aufschub erfahren zu haben. Wie es heißt, möchten noch wohl einige Monate vergehen, ehe wir uns schmeicheln dürfen, diese gemeinnüzige Anstalt hier ins Leben treten zu sehen.

* Braunschweig, 15 Jun. Unser regierender Herr Herzog hat sich am 7 d. nach den böhmischen Bädern begeben, von deren Gebrauch man sich für seine schwer verwundete rechte Hand die heilsamste Wirkung verspricht. — So eben erscheint in den hiesigen öffentlichen Blättern folgende Bekanntmachung: „Die Bekanntmachung des königl. hannöverschen Kabinetsministeriums vom 7 Jun. d. J., Nro. 46. der diesjährigen hannöverschen Anzeigen, verpflichtet das unterzeichnete herzogliche Staatsministerium, sich ohne Zeitverlust über den befremdenden Inhalt derselben zu äußern. Der Grundsaz, daß die vormundschaftliche Gewalt regelmäßig nur Verwaltungsbefugnisse producire, ist ohne Einschränkung in Privat-, wie in staatsrechtlichen Verhältnissen anerkannt. Das Patent Sr. herzoglichen Durchlaucht vom 10 Mai d. J. enthält für diesen Gegenstand nichts mehr und nichts weniger, als eine Wiederholung dessen, was gesezlich feststehet, und es ist einleuchtend, daß, wenn die vorbehaltene, nur zum Wohle der herzoglichen Landesunterthanen gereichende Prüfung ergeben möchte, daß während der vormundschaftlichen Regierung Institutionen ins Leben gerufen wären, durch welche über wohlerworbene Regierungs- und Eigenthumsrechte disponirt worden, zur Aufrechterhaltung derselben keine staatsrechtliche Verpflichtung vorhanden seyn würde. Die für das Jahr vom 30 Okt. 1822 bis dahin 1823 bestandene vormundschaftliche Regierung für das Durchlauchtigste Haus Braunschweig verlezt ein bei jedem Regierungswechsel durch einen Vertrag zwischen Herrn und Ständen erneuertes, allgemein bekanntes Landesgrundgesez. Die bewährtesten Rechtslehrer, und namentlich der vormalige königl. hannöversche Gesandte am Bundestage v. Martens, haben seiner Zeit das Recht Sr. herzoglichen Durchlaucht für die mit vollendetem 18ten Jahre eintretende Regierungs-Mündigkeit einstimmig anerkannt. Zu bedauern ist es, wenn herzogl. braunschweigische Staatsdiener, um die entgegengesezte Meynung aufrecht zu erhalten, sich mit ihrer Ueberzeugung in Widerspruch gesezt haben sollten; zu bedauern ist es ferner, daß die Durchlauchtigsten Höfe von Oestreich und Preußen mit dem wohlbegründeten Rechte Sr. herzoglichen Durchlaucht nicht früher und vollständiger bekannt gemacht

worden, weil sonst das Recht Sr. Durchlaucht in gleichem Maaße früher anerkannt seyn würde. Die braunschweigischen Behörden und Unterthanen würden es mit viel rührenderm Danke erkannt haben, wenn das Prinzip des Rechts aufrecht erhalten und ihr Durchlauchtigster Landesherr ihnen ein Jahr früher geschenkt worden wäre. Die Schritte, welche die Regierung Sr. Großbritannischen Majestät rüksichtlich dieses Gegenstandes noch vorzunehmen für gut finden möchte, können um so ruhiger erwartet werden, als das auf Recht gegründete Bewußtseyn den sichersten Schuz verleihet. Nach der von Sr. herzoglichen Durchlaucht erhaltenen ausdrüklichen Anweisung wird dieses hiemit bekannt gemacht. Braunschweig, den 14 Jun. 1827. Herzogl. Braunschweig-Lüneburgisches Staats-Ministerium. v. Bülow. v. Münchhausen."

Schweden.

Privatbriefe aus Stockholm wollen, neben der bereits gemeldeten Nachricht von einer Schifsausrüstung in Schweden, die sich mit einem russischen Geschwader zu einem Kreuzzuge nach dem mittelländischen Meere vereinigen solle, — wissen, der Kronprinz von Schweden, Oskar, habe eine freundliche Einladung erhalten, den Hof von St. Petersburg in diesem Sommer zu besuchen.

Türkei.

* Triest, 13 Jun. Wir erhalten hier folgendes Schreiben aus Syra vom 27 Mai: „Am verflossenen Sonntag wurde hier dem auf dem Feld der Ehre gebliebenen General Karaiskaki ein feierliches Leichenbegängniß gehalten. — Ueber das Schikal der Akropolis, welche noch auf mehrere Monate verproviantirt seyn soll, hört man nichts. Die in dem Piräus gebliebenen Griechen, die sich zu verschanzen suchten, sollen sich nun auch zerstreut haben. Von den bei Athen und Negroponte aus Konstantinopel eingetroffenen regulairen Truppen hat der Kutaihy Pascha 5000 Mann nach Megara gesendet, welche das Korn und die Gerste einernteten, und mit 2000 Sklaven und vielem Vieh zurükkehrten. Der Bruder eines hiesigen Bürgers, der sich unter diesen Sklaven befand, ist bereits für eine große Summe losgekauft worden. — Von Cerigo wird gemeldet, daß Obrist Gordon, von Allem entblößt, daselbst angekommen sey. Lord Cochrane ist mit der Fregatte Hellas, dem Dampfschif Karteria, seiner Brigg und zwei griechischen Briggs, zu einer geheimen Expedition von Poro ausgelaufen, von welcher er nach acht Tagen zurükzukehren versprach. Er hat den übrigen Schiffen befohlen, sich bis dahin zur Vereinigung mit ihm bereit zu halten."

* Triest, 14 Jun. Aus Alexandrien ist ein Schif in 17 Tagen hier angekommen. Man erfährt durch dasselbe, daß sich die ägyptische Flotte nur langsam zur Abfahrt bereite, und dazu vielleicht noch drei Monate brauchen werde. In den Gewässern von Zante begegnete dieses Schif der 30 Segel starken türkischen Flotte von Konstantinopel. Ein Schifskapitain, der in 12 Tagen von Cefalonia hier eintraf, berichtet, daß man drei Tage vor seiner Abfahrt eine starke Kanonade von der Seeseite her daselbst gehört habe.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die neuesten Berichte aus Corfu, welche bis zum 2 Jun. reichen, bestätigen genau mit denselben Umständen, die unser Korrespondent aus Salamis vom 15 Mai gemeldet hatte, die Ereignisse, welche am 4 und 6 Mai bei Athen statt gefunden haben. Als der größte Verlust für die Griechen wird in jenen Berichten die fast gänzliche Aufreibung der Sulioten — größtentheils Ueberreste der tapfern Besazung von Missolunghi — geschildert. Das Kastell Tornese (an der Küste von Elis), in welches sich bei Ibrahim Pascha's Annäherung auf seinem Zuge nach Patras, einige hundert bewafnete Griechen, nebst einer großen Anzahl von Weibern und Kindern geworfen hatten, hat sich, nachdem es mehrere Tage lang beschossen worden, am 17 Mai in der Mittagsstunde ergeben. Gänzlicher Mangel an Trinkwasser soll die Uebergabe dieses Forts beschleuniget haben, dessen Besazung, nebst den dahin Geflüchteten, von Ibrahim Pascha nach Patras geschikt wurde, wo ihnen, wie dis schon früher mit andern, in der Landschaft Elis gefangen genommenen Griechen der Fall war, Grundstüke zum Anbau angewiesen wurden. Den Kommandanten des Kastells, Michael Sißini, (vermuthlich einen Sohn Georg Sißini's, des gegenwärtigen Präsidenten der Nationalversammlung zu Trözen) und einige andere Kapitaine behielt Ibrahim Pascha bei sich, und ließ ihnen ihre Waffen. Das Kastell wurde geschleift und Ibrahim Pascha sezte sich sogleich nach der Einnahme desselben nach Patras in Marsch, um sich von da, wie man glaubt, längs der Küste des Golfs von Lepanto gegen Korinth zu wenden. An der andern Seite dieses Golfs waren 3000 Albaneser, unter Veli Bei Jazza und Islan Bei von Lepanto, über Salona, gegen Athen aufgebrochen. Ein Theil dieser Truppen ist an Bord der im Golf von Lepanto stationirten türkischen Fahrzeuge nach Dobrena (am Fuß des Helikon) eingeschift worden. Am 22 Mai Nachmittags halb zwei Uhr erblikte man zu Zante von den Wällen der Festung das griechische Dampfschif Karteria, welches sich ungefähr eine halbe Stunde, ohne die Flagge aufzuziehen, zwischen Zante und Katakolo aufhielt, und dann seine Fahrt gegen den Golf von Patras fortsezte. Um 5 Uhr Nachmittags erschien die griechische Fregatte Hellas im Angesicht der Insel Zante, und folgte der Richtung des Dampfschiffes. Beide Fahrzeuge steuerten sodann gegen Klarenza; um halb neun Uhr Abends hörte man mehrere Kanonenschüsse und bei dem Leuchten derselben, obwol der Abend sehr finster war, gewahrte man, daß sich ein Gefecht zwischen der Fregatte Hellas und zweien in der Nähe von Klarenza und zwar bei dem Hafen von Tigani (3 bis 4 Seemeilen von Klarenza entfernt) vor Anker liegenden ägyptischen Korvetten entsponnen hatte. Das Kanonenfeuer dauerte bis 10 Uhr Nachts. Am folgenden Tage, 23 Mai, gegen 10 Uhr Morgens hörte man zu Zante neuerdings Kanonenschüsse, und durch eine daselbst von Klarenza angekommene Barke erfuhr man, daß im Hafen von Tigani, außer den erwähnten zwei ägyptischen Korvetten, sich auch eine Brigg und zwei Transportschiffe, mit gefangenen Griechen am Bord, befanden. Diese Fahrzeuge seyen es gewesen, welche Lord Cochrane am vorhergehenden Abend angegriffen habe; die Fregatte Hellas sey, während sie sich den ägyptischen Fahrzeugen näherte, unter türkischer Flagge gesegelt. Um 2 Uhr Nachmittags desselben Tages (23 Mai) sah man von Cephalonia aus mit Fernröhren die griechische Fregatte längs den Strophen (kleine Inseln am Eingang des Golfs von Patras) steuern; selbe zog ein Fahrzeug (es schien eine Brigantine) am Schlepptau nach sich.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 174. 23 Junius 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid und von der spanischen Gränze.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 174. Maubreuils Vertheidigungsschrift. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 2 Jun. Unsre Zeitung enthält in ihrem amtlichen Theile folgenden Artikel: Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Durch Depeschen des portugiesischen Geschäftsträgers zu Madrid vom 25 Mai ist die Nachricht hier angekommen, daß die spanische Regierung Befehle an den General Sarsfield erlassen habe, die unter seinem Kommando stehende Armee wieder in die Stellungen, die sie früher eingenommen hatte, zurükkehren zu lassen. Zugleich hat man die offizielle Anzeige erhalten, daß die Rebellen, Marquis von Chaves und Vicomte von Canellas, die von der spanischen Regierung aus ihrem Gebiete gewiesen wurden, zu Bayonne in Frankreich angekommen sind.

Spanien.

* Madrid, 7 Jun. Der Hof wird am 18 oder 20 d. von Aranjuez zurük wieder in Madrid erwartet. Die Ruhe ist in Catalonien noch immer gestört, und immer bilden sich wieder neue kriegerische Haufen. In der Gegend von Cordova zeigte sich vor Kurzem auch ein Haufe von hundert Reitern, die von dem Volke nicht feindselig behandelt wurden, da sie ihren Bedarf an Lebensmitteln bezahlten. Der Generalkapitain schikte eine Eskadron Kavallerie gegen sie aus, von der aber drei Offiziere getödtet oder verwundet, und die übrigen zerstreut wurden. Die Bank von St. Carlos erhielt vor einigen Tagen den Befehl, dem Direktor des öffentlichen Schazes sogleich alle ihre Fonds von gerichtlichen Depots auszuliefern. Dieses Geld soll für die Armee bestimmt seyn. Man sagt, vorgestern sey in einem großen Ministerrath zu Aranjuez in Folge einer Verwendung der Gesandten der großen europäischen Mächte die Anerkennung der gegenwärtigen portugiesischen Regierung beschlossen, und sogleich ein Kourier mit dieser Nachricht nach Lissabon abgeschikt worden. Die Schuld, für welche Hr. von Cienfuentes, Erzbischof von Sevilla, ein Moratorium erhalten hat, beträgt gegen vier Millionen Franken. Er behauptet, sie ganz zur Unterstüzung der Sache der portugiesischen Ueberläufer verwendet zu haben.

* Von der spanischen Gränze, 11 Jun. In der Provinz Guipuzcoa ist in Betref der Errichtung königlicher Freiwilligen eine große Sinnesänderung eingetreten. Alles beeilt sich jezt, den Dienst als königliche Freiwillige anzunehmen, um nicht verfolgt und mißhandelt zu werden. Die Priester predigen für alle Widerspenstigen die ewigen Strafen. Nur die Gemeinden von Aspeita, Ascoita, Segura und die ganze Seeküste konnten noch nicht bekehrt werden. Der Deputirte der Provinz ist in Madrid nicht gut empfangen worden. Emissaire durchziehen Navarra, Alava und Biscaya, um die Bauern zur Anwerbung unter die königlichen Freiwilligen aufzumuntern.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Wir haben der englischen Nation den Umsturz ihrer Lieblingsmaaßregel, der Getreidebill, anzukündigen! Diese, von dem Gefühle der Menschlichkeit für das Volk gebotene Maaßregel, der Abschied des bescheidenden Genies des Lords Liverpool, ist unter den Angriffen der Hinterlist und der Chikane, unter einem Amendement, das alle Wohlthaten derselben zu vernichten berechnet war, erlegen. Sollte uns Jemand fragen, ob wir es bedauern, daß die Bill von den Ministern zurükgenommen worden sey, statt daß sie mit einer Klausel, die das Prinzip derselben vernichtete, beibehalten worden wäre, so würden wir (und wir glauben gewiß, das ganze englische Volk mit uns) mit Nein antworten. Es war ganz dem Geiste der Humanität gemäß, der die Entstehung der Bill begleitete, sie in dem Augenblik zurükzunehmen, wo man von derselben keinen Vortheil, sondern nur noch Schaden für die Nation erblikken konnte. Die ursprüngliche Bill gestattete fremdem Getreide, unter Erlegung eines Zolls, die Einfuhr, wenn der Quarter einheimischen Korns auf 62 Sh. stand; durch das Amendement sollte hingegen dasselbe Korn, das gegenwärtig im Lande deponirt ist, nicht eher verkauft werden können, als bis das englische Korn auf 66 Sh. gestiegen wäre. Sollte man es glauben, daß unter den gegenwärtigen Umständen, mitten unter der durch die Verminderung des Taglohns eingetretenen Bedrängniß, verlangt wurde, der arbeitenden Klasse nicht zu gestatten, das gegenwärtig im Lande befindliche Korn unter einem Preise von 66 Sh. zu genießen? Wenn ein Volk den Gräuln der Hungersnoth ausgesezt, und kein Getreide im Lande vorhanden ist, so muß es sich nothwendig gedulden, bis durch Einfuhr für neue Vorräthe gesorgt wird. Aber eine ganze Bevölkerung der Angst vor dem Hunger überliefern, mit Bajonetten, Schloß und Riegel Berge von Getreide, die sie fast mit den Lippen berühren könnte, absondern, und ihr die Benüzung derselben verbieten, wenn sie nicht einen ihre Kräfte übersteigenden Preis dafür bezahlt, das heißt die Qualen des Tantalus und alle andern bekannten Grausamkeiten überschreiten. Die heidnischen Nationen des Alterthums, Rom, Karthago, die rohen und despotischen Regierungen der neuern Zeit, Algier und Marocco, haben die Fürsorge getroffen, in ihren Hauptstädten Niederlagen von Getreide zu errichten, um in Jahren des Mangels sich daraus zu helfen, und das Getreide der hungernden Bevölkerung nach ei-

nem, den Umständen angemessenen Preise zu verkaufen. Die Wirkung, der durch das Amendement entstellten Bill hätte aber darin bestanden, selbst die in Folge von Handelsspekulationen angehäuften Vorräthe dem Volke unzugänglich zu machen. Wir hätten Speicher gehabt, deren Inhalt nur zu einem Preise benüzt werden konnte, den die arbeitende Klasse, die jeder Zeit Brod haben muß, in theuren Zeiten nicht hätte bezahlen können. Diese, Privatleuten gehörenden Speicher würden, durch die unselige Geschicklichkeit der Gesezgeber, das Grab für das in ihnen eingeschlossene Getreide geworden seyn. Es ist daher nicht nur das Volk dieses Landes, sondern die ganze Menschheit den Ministern Dank schuldig, daß sie eine Bill von so empörender Art zurükgewiesen haben. Dem englischen Volke wird nun klar seyn, auf welcher Seite sich seine Freunde befinden. Die unmittelbare Folge der Verwerfung der Bill war ein Steigen des Kornpreises um fünf Sh. auf den Quarter. Ist wohl eine Handlung, die eine solche Folge hat, eine Handlung des Wohlwollens und der Humanität? Hat man je einen Kenner der Staatswirthschaft behaupten hören, daß theures Brod für den Staat von Nuzen sey? Niemals! Aber die Interessen des Akerbaues sollen beschüzt und im Flor erhalten werden. Was nennt man die Interessen des Akerbaus? Werden die Taglöhner, die die zahlreichste Klasse ausmachen, etwa ihren Lohn am Ende dieser Woche in dem angezeigten Verhältniß erhöht finden? Und wenn der Preis des Getreides noch ferner steigen sollte, wie dis wahrscheinlich ist, wird dann auch der Gewinn des armen Bauern sich zu gleicher Zeit vermehren? Wir für unsern Theil sind nur insofern Freunde des Ministeriums, als wir es für Freunde der Menschheit im Ganzen und dieser Nation insbesondere halten, und als solche handeln sehen. Man sagt, das Ministerium sey eine Koalition; allerdings ist es eine Koalition zwischen Männern, die Geschäfts-Erfahrung, und solchen, die neuerlich ihrer Politik Beifall gezollt haben. Und die Opposition? Sie ist ebenfalls eine Koalition zwischen dem Ausschuß der Verwaltung und den Leuten, die nach Stellen trachten. Das Land darf daher in Zukunft seine Blike auf die vollziehende Gewalt heften, deren Menschlichkeit erprobt ist, wenn es nöthig wird, eine Milderung in dem gegenwärtigen Verbotsysteme eintreten zu lassen. Die Nation weiß übrigens sehr gut, daß sie ihren eigenen Repräsentanten, so wie den Ministern Sr. Majestät keinen Mangel an Sorgfalt für ihre Interessen vorzuwerfen hat."

** London, 12 Jun. Nach langer Abwesenheit vom Parlamente ist endlich Sir James Macintosh wieder daselbst öffentlich aufgetreten, und hat vor einigen Tagen, als über die Geldbewilligung für die Armee in Portugal debattirt wurde, eine seinen höheren staatswirthschaftlichen Ansichten würdige Rede gehalten. Die so schnell dem Reiche Portugal in dem Augenblike seiner höchsten Gefahr verliehene kräftige Hülfe verdiene, nach seiner Ansicht, als einer der schönsten Züge in der Geschichte Großbrittanniens aufgezeichnet zu werden. Der Schritt der Minister sey nicht blos das Ergebniß einer auf Verträge gegründeten Verpflichtung, sondern der Wiederhall des Willens einer ganzen Nation. Er hätte nur die Westmorelands und die Londonderry's ausnehmen sollen, Männer, die eine Partei und zwar eine sehr starke bilden, weil sie zu den Hochtories Englands und Irlands gehören, welche aber vermöge ihrer Beschränktheit und ihres eingewurzelten Parteigeistes eben so wenig im Stande wären, eine Weltansicht zu hegen, als der portugiesische Bauer unter Chaves, der das spanische Bajonet auf den portugiesischen Boden wieder zu verpflanzen suche, um die ruhmvolle Epoche Philipps des Zweiten zurükzurufen. Die Schritte eines Canning, welchen die Vorsehung in einer so wichtigen Zeit an die Spize dieses Reiches gestellt, um den großen Interessen der Gegenwart eine Richtung zu geben, die einigermaaßen die Fehler seines unbrittischen Vorgängers gut machte, können allerdings die großen Lobeserhebungen und die Begeisterung des erwähnten ausgezeichneten Redners und Staatsmannes rechtfertigen, aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß seit der Erhebung Cannings und mit ihm des freisinnigen Theils der Nation, die Haupt-Tories sich so kleinlich, ränkesüchtig, und in Beziehung auf die auswärtigen Verhältnisse so unwissend gezeigt haben, daß wir in dem Worte, „brittischer Charakter", bei dieser Klasse nur Selbstsucht und politischen Bigottismus wahrnehmen können; sie ist um kein Haar besser, als die Extreme der andern Seite, des Unkrauts der Freiheit, die Cobbettisten. Bei beiden ist der Staat nur ihr eigenes Ich; um dieses zu erhalten, wird in der stolzesten Versammlung Europa's, im Oberhause von England, ein Canning der schändlichste der Minister, und die Expedition nach Portugal, welche einen neuen schweren Krieg — und zugleich einen Meynungskrieg — von Europa abwendete, ein höchst thörichtes, gefährliches Unternehmen genannt. Wehe dem großbritannischen Volke, wenn die Leitung seiner Schikfale solchen Männern anvertraut werden sollte! Mit Recht bemerkte Sir James Macintosh, „wenn es gegründet wäre, daß dieses große Reich so „lange wegen seiner Treue und seiner gewissenhaftesten Beobachtung der Verträge berühmt, seine Verpflichtungen verlezen „müßte, damit es bei manchen großen Mächten kein Mißfallen „errege, dann gestehe ich, daß nicht blos Portugal, sondern „England selbst für Freiheit nicht mehr zugänglich wäre. Hat „England seinem Stolz und dem Bewußtseyn seiner Größe „schon so entsagt, um sich bei der Vollziehung seiner Pflicht „einer niedrigen Furcht hinzugeben, daß die Aufrechthaltung „seiner Ehre bei irgend einer Nation der Erde Mißfallen er„regen könnten, dann kan ich nur das cito peritura über das„selbe aussprechen. In der bloßen Furcht vor einem Angriffe „ist das Bollwerk seiner ganzen Freiheit dahin." Ohne seine Rede weiter zu verfolgen, wollen wir nur noch seine Beweisführung, daß Englands Vertheidigung Portugals nicht für die portugiesische Verfassung, sondern für das portugiesische Land geschieht, erwähnen, „daß in einer Note des Hrn. Canning „an Sir Charles Stuart im Jahre 1823 die französische Regie„rung benachrichtigt wurde, daß die erste feindselige Demonstration Frankreichs gegen Portugal, die ganze brittische Kriegsmacht ins Feld bringen würde, „und", sezte der Redner hinzu, „war dis „etwa zur Aufrechthaltung der damaligen portugiesischen Ver„fassung? Portugal befand sich zu jener Zeit in dem Zustande „einer demokratischen Revolution. Es besaß Institutionen, „welche England nicht billigte." Diese Worte Sir James Macintosh's, welche in seiner gegenwärtigen befreundeten Stellung zu dem hiesigen Ministerium ein besonderes Gewicht erhalten, geben einen neuen Schlüssel zu den seit jener Periode vorgefallenen Begebenheiten in beiden Reichen der Halbinsel.

Auch über Griechenland sprach er ein wichtiges Wort, dessen Befreiung „er geräuschlos, aber sicher verwirklicht zu sehen hofft.“ Das heute in den Times an ihn gerichtete Schreiben des Hrn. Eynard wird unstreitig einen großen Eindruk hervorbringen; es athmet die Würde, die einem so großen und unsterblichen Menschenfreunde allein eigenthümlich ist. Er allein war befugt, einer stolzen Nation Vorwürfe über ihr Betragen (ein Canning wird von Niemandem hiezu gerechnet werden) gegen Griechenland öffentlich zu machen. Er gab die Ursachen an, welche diese unerklärbare Gleichgültigkeit gegen die reinste und edelste Sache der europäischen Völkerschaften hervorbrachten. Aber es sey erlaubt, auf einen entferntern, auf einen tiefer liegenden Grund aufmerksam zu machen. Schon Parga hat den edlen Sinn der Theilnahme für die Freiheit jener Weltgegend bei dem brittischen Volke vergiftet, und das Betragen eines Castlereagh mit seinem Trabanten, Lord Maitland, hat vollends jedes Gefühl für allgemeine Theilnahme erstikt. Von dem Augenblik, daß die Griechen von dem Rednersize als Rebellen erklärt wurden, wo alle Tories es als die höchste politische Sünde betrachteten, ihnen zu Hülfe zu kommen, wo jede Neigung für eine Unterstüzung als Parteisache angesehen ward, konnte das Interesse für das unglükliche Volk nur bei Wenigen sich rein erhalten. Als später niedrige Börsenspieler Griechenfreunde wurden, die das Schikſal Griechenlands leiten wollten, da ging vollends jedes Volksgefühl zu Grabe, und nur die Wünsche und Handlungen Einzelner ließen sich entfernt für Griechenland vernehmen. In dieser Angelegenheit wird die hiesige Regierung jezt auf das Volk wirken, statt daß anderswo die Volksstimme wohlthätig auf die Ansichten der Regierungen wirkt.

Frankreich.

Der König, die Frau Dauphine und die Herzogin von Berry haben am 17 Jun. der Fronleichnamsprozession in der Kirche St. Germain beigewohnt. Der König begab sich am Abend wieder nach St. Cloud zurük.

Der Ami de la Religion et du Roi verkündet, daß Hr. Tharin, vormaliger Bischof von Straßburg, und Lehrer des Hrn. Herzogs von Bourdeaux, nach einem Winter-Aufenthalt zu Nizza, nun bald im Stande sey, seine Stelle wieder zu besorgen.

*** Paris, 16 Jun. Gestern stand Hr. v. Maubreuil abermals vor Gericht. Es war mit Gewißheit vorauszusehen, daß beinahe keiner von den durch ihn selbst vorgeladenen Zeugen erscheinen würde. Sie hätten erscheinen müssen, wenn die Staatsprokuratur sie vorgeladen hätte. Aber daran war ja nicht zu denken; die Staatsbehörde kan und darf in einer solchen Sache nicht einschreiten; ihre höhere, dringendere Pflicht ist, so viele Schande zu bedeken, weil das Gesez durch die Verjährung seine Kraft verloren hat gegen das Verbrechen, und weil auch da, wo seine Kraft in der Privatrüksicht noch lebendig wäre, die Rechte des zu Schaden gekommenen gegen den Beschädiger nicht bestimmt sind. Allerdings wird Hr. v. Maubreuil noch weiter vorangehn, so lange ihm in dem Laufe der Gerechtigkeit eine Instanz übrig bleibt; aber es ist vorauszusehen, daß das endliche lezte Urtheil die Natur fällen wird; denn der Mann, der bereits jezt schon über der fremden That seine eigene vergessen, und auf dem Cirkelpfade, in welchem er als Werkzeug, und die Andern als Urheber der Schandthat sich umhertreiben, seinen moralischen Sinn verwirrt hat, muß in Kurzem vollends unter der Last des Schikſals erliegen. Bei dem gestrigen Verfahren fiel besonders ein vorgelegtes Aktenstük auf nemlich ein Billet, das im Jahr 1814 Hr. Laborie, Sekretair des Hrn. v. Talleyrand und der provisorischen Regierung, an Hrn. v. M. geschrieben hatte. Als der Präsident des Gerichtshofs dasselbe vorlesen hörte, fragte er mit neuer Aufmerksamkeit nach folgenden Worten, die im Briefe stehen, und bisher nie so öffentlich berührt worden waren: „Die Sachen des Kaisers scheinen entschieden die Oberhand zu gewinnen; sorgen wir für die Unsrigen.“ Auch noch ein anderer, dem Publikum auffallender Gegenstand war Rustan, der ehemalige Mameluk Napoleons; er allein mit einem andern, jedoch ganz unbedeutenden Zeugen, war erschienen. Er bestätigte durch seine eigene Aussage, daß er vor der Abreise Napoleons ins Feld im J. 1814 auf einen Befehl desselben einen Theil der Krondiamanten geholt hatte, worunter der berühmte Stein Regent war. Seinen Geburtsort Tiflis in Georgien nannte er hier ebenfalls selbst, und aus seinem jezigen Alter von 44 Jahren sieht man, daß er sehr jung in Aegypten in die Dienste Napoleons getreten war. Somit wäre also der Roman Maubreuil wieder am Ende eines Bandes, bis vielleicht der lezte bald erscheinen möchte. Daß übrigens nur durch die überspannte Darstellung die Thatsachen romanhaft werden, aber dennoch wichtige Wahrheiten unter diesem Schutte von Shakespearischem Wahnsinn und pöbelhaften Grobheiten begraben sind, davon liegt der unwiderlegbare Beweis in dem eigenen Requisitorium, das einst in der Sache von dem damaligen königlichen Prokurator und jezigen Generalprokurator Hrn. Jacquinot de Pampelune erlassen wurde, worin die Hauptthaten in deutlichen Ausdrüken benannt sind. — Unsere Tagsneuigkeit ist der Tod eines der ministeriellen Journale, des Pilote. Das Wort, ministeriell, hat hier seinen eigenen Sinn; bei dem Pilote wollte es eigentlich nur so viel sagen, daß der Direktor desselben die Freiheit hatte, liberal und sogar antiministeriell zu seyn, wenn er nur den Hrn. Tissot, den für das Ministerium furchtbarsten politischen Schriftsteller und ehemaligen Mitarbeiter des Pilote, nicht mehr in sein Blatt einwirken ließ; es war ihm sogar erlaubt, litterarische Artikel zu Gunsten Tissot's aufzunehmen. In den lezten Zeiten, wo der arme Pilote merkte, daß das Fahrwasser zu seicht wurde, wollte er es versuchen, durch schmeichelhafte Artikel sich den Segen vom ministeriellen Himmel wieder zu erflehen, aber es war zu spät; Hr. v. M. hatte sich bereits zu oft und zu bestimmt erklärt, daß er der Ausgabe für die besoldeten Schriftsteller müde sey, und so sizt nun das Fahrzeug des Pilote fest. Man sagt, dieses Blatt sey noch einigermaaßen das Eigenthum eines Theils der ehemaligen Eigenthümer desselben, und so wäre es also möglich, daß dasselbe auf eigene Rechnung wieder erschiene. Gewiß ist, daß Paris das Bedürfniß eines vernünftigen Abendblattes hat, und daß dieses nicht befriedigt ist. Es scheint, die Reihe werde nun nicht nur an die bereits an die Regierung übergegangenen übrigen Blätter kommen, sondern es dürften auch noch einige anderen bisher noch freien zu unfreien werden, und diese dann ebenfalls zu Grabe getragen werden.

Deutschland.

Nachrichten aus Würzburg zufolge sind J. Maj. die verwitt-

wete Königin von Bayern mit Ihren Prinzessinnen Töchtern kk. HH. am 18 Jun. nach Darmstadt abgereist, von wo J. Maj. nach Bruchsal und später nach Tegernsee zu reisen gedenken.

* Dresden, 11 Jun. Die feierlichen Exequien für König Friedrich August, den das Ausland und Inland den Gerechten zu nennen gleichsam stillschweigend übereingekommen ist, fanden in der katholischen Hofkirche drei Tage hintereinander, den 30 und 31 Mai und 1 Jun. mit allen Solennitäten und Kirchengebräuchen statt, die auch bei frühern Todesfällen der Art gebräuchlich gewesen waren. Das dreifache Requiem, welches an jedem dieser Tage von der königlichen Kapelle nach der jedesmaligen Gedächtnißpredigt mit höchster Präzision ausgeführt wurde, gewährte dem mit großer Andacht versammelten Publikum einen großen, aber wehmüthig ergreifenden Genuß, indem bei dem ersten von Hasse, dem zweiten von Seidelmann komponirten Requiem sich jeder sagen mußte, mit welcher Empfindung der in alle Tiefe der Tonkunst selbst eingeweihte, tief fühlende Hingeschiedene der Aufführung dieser ausgezeichneten Tonstüke selbst mehrmals beigewohnt hatte. Am dritten Morgen führte der königliche Kapellmeister Morlacchi das von ihm erst für diese Veranlassung komponirte Requiem auf, und erwarb sich durch so manches Neue und Gelungene um so mehr Beifall, als das Ganze in weniger als vierzehn Tagen von ihm gefertigt, ja gleichsam improvisirt werden mußte. Freilich trug auch die meisterhafte Ausführung durch solche Gesangsvirtuosen wie Sassoroli, Zesi, Pasadori u. s. w. und durch die vollendete Instrumentalbegleitung, wo erprobte Meister ihr Aeußerstes aufboten, zum vollen Erfolg Viel bei. Diesmal war aber auch der Kanzelberedtsamkeit, die sich beim katholischen Kultus sonst der übrigen Liturgie unterordnet, ein freies und weites Feld geöfnet. Denn vor dem Requiem betrat jedesmal ein anderer Hofprediger die Kanzel, und sprach eine der Feierlichkeit angemessene heilige Rede. Vorzüglich gefiel die am ersten Tage gesprochene Rede vom Vicariatsrath und Sonntagshofprediger Mende. Auch die zwei andern Reden von dem Festtagsprediger Günzel und Sonntagsprediger Kirpal suchten der wichtigen Aufgabe volles Genüge zu leisten, wobei Günzel viele Beziehung auf die besondern Lebensumstände des Königs und sein Leben und Wirken nahm. Es war wohl sehr zwekmäßig, daß alle drei Trauerreden in den Druk gegeben, und so zur allgemeinen Kenntniß gebracht wurden, weil durch den sehr umfänglichen, das Schif der Kirche in zwei Hälften zerschneidenden Bau des Castrum Doloris, in welchem viele die Idee eines wahren Katafalks vermissen wollten, die Stimme des Kanzelredners unterbrochen und die Vernehmbarkeit seines Vortrags ungemein erschwert wurde. Nun bleibt die Gedächtnißfeier in allen Kirchen des ganzen Landes noch übrig, welche statt auf den ersten Sonntag nach dem Trinitatisfest, sondern auf die erste Nachmittagsstunde des darauf folgenden Montags, auf den 18 Jun., durch eine im Druk erlassene Anordnung und vorschriftsmäßige Liturgie anberaumt worden ist. Mit dem Beschluß dieser hochreligiösen Trauerhandlung wird dann auch das tägliche Läuten mit allen Glocken des Landes, in der lezten Vormittagsstunde, und überhaupt jedes Zeichen der tiefsten Trauer aufhören, ja selbst die Musik an öffentlichen Orten, durch deren Einstellung Hunderte in Bedrängniß geriethen, wieder gestattet seyn. In der, den Tag vorher in allen evangelischen Pfarrkirchen Sachsens abzulesenden Ankündigung wird die allgemeine Gesinnung in folgender Stelle sehr gut ausgesprochen: „Es ist nicht nöthig, die Bewohner des Vaterlandes, deren treue Anhänglichkeit gegen ihren verstorbenen Beherrscher in entscheidenden Zeitpunkten seines Lebens sich bewährt hat, besonders zu ermuntern, daß sie durch ihre Theilnahme an dieser kirchlichen Gedächtnißfeier es öffentlich an den Tag legen mögen, wie innig sie den verewigten Vater des Vaterlandes verehrt, wie herzlich sie ihn geliebt haben. Wohlan denn, folgt, Geliebte, dem Drange eurer Herzen, kommt und segnet mit wehmüthigem Gefühle das Andenken dessen, der uns in seinen weisen Gesezen und gemeinnüzigen Anstalten so viele sprechende Denkmäler seiner Vaterfürsorge hinterlassen hat! Verbindet damit die fromme Fürbitte für unser verehrtes Regentenhaus u. s. w." Das ist aus der innigsten Ueberzeugung aller Sachsen gesprochen, auch aller derer, die ein unabwendbares Schiksal von ihnen trennte, und die es noch lange nicht vergessen werden, wie wohl sie sich unter seinen milden und weisen Regierungsmaximen und Staatshaushalte befanden. Doch wird noch die Gesezlichkeit, deren lebendigstes Vorbild der ehrwürdige König selbst war, es ihnen leichter machen, ihre neue Pflicht zu erfüllen.

Preußen.

Des Königs Majestät haben den Bericht der Hauptverwaltung der Staatsschulden, welcher den Betrag der erfolgten Tilgung von Staatsschulden seit der Errichtung dieser Behörde bis zum Schlusse des Jahres 1826, so wie die am 1 Jan. 1827 noch verbliebene Staatsschuld nachweiset, zur öffentlichen Kenntniß bringen lassen. Hiernach belief sich im Jahre 1820 I. die verzinsliche Staatsschuld auf 206,444,161 Thlr. 15 Sgr. 1½ Pf. Von dieser Totalsumme sind durch die unausgesezten Operationen sämmtlicher Tilgungsfonds, laut der darüber abgelegten Rechnungen, in den Jahren 1820 bis 1826 einschließlich, eingelöst und definitiv vertilgt worden, im Ganzen 21,285,783 Thlr. 7 Sgr. 9½ Pf. Es verblieben mithin am 1 Jan. 1827 an verzinslicher Staats- und Provinzialschuld überhaupt 185,158,378 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. Dieser Kapitalrükstand besteht laut des speziellen Staatsschulden-Tilgungskassen-Etats pro 1827 in folgenden verschiedenen Titeln, als: 1) Anleihen im Auslande 30,915,205 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.; 2) kurmärkische Obligationen 3,066,048 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf.; 3) Beiträge oder Antheile an provinziellen Kriegesschulden 6,676,178 Thlr.; 4) konsolidirte Staatsschuld (Staatsschuldscheine) 115,990 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf.; 5) Domainen-Pfandbriefe 5,709,805 Thlr.; 6) provinzielle (auf den einzelnen Regierungsbezirken haftende) Staatsschulden 22 Mill. 809,916 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf., wozu sodann noch II. die unverzinsliche Schuld mit ihrem Gesammtbetrage von 11,242,347 Thlr.

Oestreich.

** Wien, 18 Jun. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin nebst JJ. kk. HH. den Erzherzogen Kronprinz, Franz, Karl und Gemahlin; so wie Se. Durchl. der Herzog von Reichsstadt wohnten gestern Vormittags in Begleitung ihres Hofstaats der Fronleichnams-Prozession in Laxenburg bey. — Se. königl. Hoh. der Herzog Ferdinand von Würtemberg hat das königliche Lustschloß Hetzendorff wieder bezogen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 175. 24 Junius 1827

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Leipzig.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 175. Rheinhandel im Monat Mai. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 2 Jun.: „Ein Theil des Gepäks des Sir W. Acourt war bereits an Bord gebracht, ist aber wieder ausgepakt worden. Dis läßt vermuthen, daß dieser Diplomat Lissabon vorerst noch nicht verlassen wird. Die Regentin hat sich schon wieder so weit erholt, daß Sie mit den Ministern, die täglich nach dem Landsize Benfica kommen, arbeiten kan. In den Provinzen ist Alles ruhig; nur in der Gegend von Malgace sucht der Obrist Vasconcellos durch ungereimte Gerüchte an der Spize einer Guerilla die Bauern aufzuwiegeln."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 7 Jun. „Die Unterhandlungen mit Portugal, die ein Zurükziehen der Armee zur Folge hatten, kommen sehr erwünscht, da der Aufwand kaum länger auszuhalten gewesen wäre. Nachdem die Kassen aller Verwaltungen erschöpft waren, mußte gestern die Munizipalität von Madrid 750,000 Fr. abliefern, die zu Zinsen für die bei ihr angelegten Kapitalien bestimmt gewesen waren. Hr. Lamb ist gegenwärtig in seinen Unterhandlungen thätiger als jemals, und scheint bei unserm Hofe viel Zutrauen zu genießen. In Murcia sind am Tage des h. Ferdinand ernsthafte Unruhen ausgebrochen, die von den daselbst besonders gewaltthätigen königlichen Freiwilligen veranlaßt wurden. Einige Liberalen sind dabei umgekommen, und viele andere würden ihr Schikksal getheilt haben, wenn sie nicht zuvor schon, aus Besorgniß vor Ausschweifungen an diesem Tage, die Stadt verlassen hätten."

Großbritannien.

London, 15 Jun. Konsol. 3Proz. 85; 16 Jun. 85 1/2; mericanische Bons 69 3/4; columbische 28 1/2.

Der König war am 15 Jun. bei dem Wettrennen zu Ascot. Hr. Canning fand sich ebenfalls daselbst ein, und man bemerkte, daß Se. Majestät ihn sehr freundlich empfing, ihm die Hand reichte, und sich einige Zeit mit ihm unterhielt.

Der Morning Herald sagt, der Oberbefehl der Armee dürfte wahrscheinlich dem Herzog von Cumberland angetragen werden, der diesen Sommer vermuthlich in England ankommen und York House bewohnen würde, falls diese Residenz nicht von dem muthmaaßlichen Thronerben, dem Herzog von Clarence, eingenommen werden sollte.

Der Graf Liverpool ist nun so weit hergestellt, daß er sich auf seinen Landsiz Combe-Wood begeben konnte.

Alle Nachrichten aus den Provinzen melden eine Zunahme in dem öffentlichen Einkommen. Bei dem Steigen der Getreidepreise glaubt man, die Minister dürften genöthigt seyn, ihre Zuflucht zu dem königlichen Vorrecht zu nehmen, mittels eines Geheimenrathsbefehls das fremde Getreide in den Häfen zuzulassen. Es fragt sich aber, ob die Pairs die dazu nöthige Indemnitäts-Bill bewilligen werden. Eine neue Pairs-Ernennung wird daher immer wahrscheinlicher.

In der Sizung des Oberhauses am 14 Jun. erkundigte sich Lord Teynham nach dem Stande der Unterhandlungen zwischen England und Frankreich, in Bezug auf die in Spanien und Portugal befindlichen fremden Truppen. Lord Dudley and Ward erwiederte, die Minister seyen von der Wichtigkeit dieser Frage durchdrungen; jede Mittheilung an das Haus könnte aber nur die Unterhandlungen erschweren. Wenn die Zeit zu Erklärungen komme, so würde sich zeigen, daß die Regierung Sr. Majestät bei dieser Gelegenheit ihre Pflicht nicht versäumt habe. — In der Sizung am 15 wurde die dritte Verlesung der Bill für die Getreideeinfuhr erwartet. Da die Minister bei ihrer Erklärung der Verzichtleistung auf diese Bill die Aufhebung der Tagesordnung zur dritten Verlesung nicht verlangt hatten, so stand es irgend einem Pair frei, diese vorzuschlagen. Es fand daher ein großes Zuströmen zu dieser Sizung statt. Man hatte vor derselben gesagt, der Herzog von Wellington würde auf die dritte Verlesung antragen, und die Annahme und Zuweisung der Bill an das Unterhaus durchzusezen suchen, damit alsdann dieses, in Folge der Art des Amendements zu einer Verwerfung veranlaßt würde, und die Gehässigkeit dieser Maaßregel bei dem Volke mit den Pairs theilte. Die Neugierigen wurden aber in ihrer Erwartung getäuscht. Lord Goderich trug nach Abfertigung einiger unbedeutenden Geschäfte auf die Vertagung des Hauses an, der sich Niemand widersezte. Die Bill ist somit entschieden nicht nur von ihren Urhebern, sondern auch von denen, die sie amendirt hatten, aufgegeben.

Der Courier sagt, das Parlament dürfte am 26 Jun. vertagt werden.

* London, 14 Jun. Es ist den Gegnern der Kornbill gelungen, sie zu zerstören, und zwar nicht durch eine offenbare Verwerfung, sondern durch eine angehängte Klausel, die das Wesen derselben vernichtet. Was sie von Anfang an beunruhigte, war nicht so sehr der Grundsaz, daß der Getreidehandel frei seyn solle (denn obgleich Einige behaupteten, nichts als ein gänzliches Verbot könne dem Landeigenthümer genügen, so sahen doch die Meisten ein, daß der vorgeschlagene Tarif, im Durchschnitt genommen, fast eben so vortheilhaft für sie seyn würde

als ein ſolches Verbot), als die Furcht, daß Spekulanten ſich des Vortheils bedienen würden, welchen die wöchentliche Annahme der Durchſchnittspreiſe dem Betruge darböte, um durch falſche Verkäufe und Preisangaben Gelegenheit zu finden, ſo oft es ihnen beliebte, aus den Lagerhäuſern eine große Maſſe Getreide ins Land zu bringen. Dieſem befürchteten Uebel zu begegnen, hatte man mancherlei Dinge vorgeſchlagen, und zum Theil auch angenommen; und deßwegen ſchlug auch der Herzog von Wellington den bekannten Zuſaz vor. Die Annahme dieſes Amendements iſt ein Umſtand, der bedeutend dazu beitragen muß, das Miniſterium in der Volksachtung zu erheben, die Oppoſition aber darin herabzuſezen. Im Grunde aber geht für den Brodkäufer durch den Verluſt der Bill ſo wenig verloren, als die Eigenthümer und Pächter verloren haben würden, wenn die Bill angenommen worden wäre, wenigſtens nicht in dieſem Jahre. Denn eben ſo wenig, als zu erwarten war, daß bei den diesjährigen Preiſen (und den davon abhängenden Abgaben) irgend eine bedeutende Menge auswärtigen Getreides hätte eingeführt werden ſollen, eben ſo wenig iſt zu befürchten, daß bei der zu erwartenden reichlichen Erndte die Preiſe ſo ſteigen werden, daß man die Einfuhr vermiſſen wird, in dem Sinne nemlich, wie ſie das neue Geſez möglich gemacht hätte; denn obgleich das Getreide für den Augenblik etwas geſtiegen, ſo iſt es doch kaum glaublich, daß es ſo hoch ſich erhalten wird. Die Oppoſition ſpricht nun davon, die Getreidebill von 1822, die bis jezt ein todter Buchſtabe geblieben iſt, ins Leben zu rufen; aber die Regierung iſt dagegen, und es iſt kaum glaublich, daß ſie ihr dieſelbe wird aufzwingen können; und um eine neue Maaßregel vorzuſchlagen, iſt es für dieſe Seſſion zu ſpät. Inzwiſchen triumphirt die Oppoſition, welche dieſen Sieg dem Beitritt vieler Whigs zu verdanken hat, die blos bei dieſer Gelegenheit die Vortheile der Landeigenthümer zu wahren gedachten, und wahrſcheinlich nicht die Abſicht hatten, das Miniſterium zu demüthigen. Wie dem auch ſey, ſo iſt gewiß, wenn irgend eine Klaſſe durch dieſe Verwerfung leidet, ſo iſt es die der Eigenthümer, indem die fortdauernde Ungewißheit nothwendig alle Vermiethungen, Käufe und Verkäufe in den Beſizungen unſicher macht. Da es einmal anerkannt iſt, daß die beſtehenden Getreidegeſeze allen Klaſſen nachtheilig ſind, und dieſe alſo nothwendig verändert werden müſſen, die zulezt vorgeſchlagene Veränderung aber die vortheilhafteſte war, die möglicher Weiſe heut zu Tage für die Grundeigenthümer durchgeführt werden könnte, ſo muß jede ſpätere Veränderung für dieſelben nachtheiliger werden. Dieſe Meynung herrſcht faſt bei allen Sachverſtändigen. Ein anderer Gegenſtand des Triumphes für die Oppoſition iſt, daß der König ſich fortwährend weigert, den Glükwunſch der Londoner Bürgerſchaft wegen des Miniſterwechſels, worin die ausgetretenen Miniſter des Komplots gegen ihn beſchuldigt werden, perſönlich anzunehmen. Die Londoner Bürgerſchaft hat nemlich ein Recht zu einer ſolchen perſönlichen Annahme ihrer Vorſtellungen an dem Thron, und der König, welcher nicht geneigt zu ſeyn ſcheint, die Anklage ſeiner alten Freunde und Diener zu beſtätigen, iſt genöthigt, Unpäßlichkeit vorzuſchüzen, zu einer Zeit, wo er ſich friſch und geſund bei dem Pferderennen zu Ascot ſehen läßt. — Die vorige Woche gab eine von den großen Zünften der Altſtadt ihr jährliches Eſſen, wobei nur die Oppoſition zugegen war, und obſchon ausgemacht war, nichts von Politik zu reden, ſo ſprach man doch von den Gefahren der Emanzipation der Katholiken. Am Mittwoch gab auch die oſtindiſche Geſellſchaft zur Ehre des Sir John Malcolm, welcher ſo eben zum Gouverneur von Bombay ernannt worden iſt, ein großes Gaſtmahl, wobei alle Miniſter und Lord Wellington zugegen waren. Hr. Canning erhielt vieles Lob, aber auch der edle Herzog, und in beider Antworten war Parteipolitik ausgeſchloſſen. Beim Wegfahren wurde Hr. Canning vom Volke mit lautem Beifallrufen empfangen, und Lord Wellington ausgeziſcht; der edle Lord ſchien ſich aber wenig daraus zu machen. — Die Parteiſchriften werden, wo möglich, von Tag zu Tag heftiger, beſonders von Seite der Oppoſition. — Aus Braſilien will man wiſſen, daß viele von den kaiſerlichen Truppen, unter andern auch ein Bataillon Deutſche, zu den Republikanern übergegangen wären, und faſt alle Offiziere den General Alvear eingeladen hätten, die Befreiung der Provinz Rio Grande zu übernehmen und ſie von Rio Janeiro unabhängig zu machen.

Frankreich.

Paris, 18 Jun. Konſol. 5Proz. 101, 95; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 5; Guebhard 58⅞; Hapti 680.

Bei dem Pariſer Gerichtshofe iſt von Seite des Generals Lallemand ein neuer Anſpruch auf ein Vermächtniß im Teſtamente Napoleons gegen die Vollzieher deſſelben, die HH. Montholon und Bertrand, anhängig. Der General lebte, zum Tode verurtheilt, verbannt und ohne Vermögen in Brüſſel, und ſah ſich genöthigt, zur Betreibung ſeiner Anſprüche nach Paris zu reiſen. Er ſchrieb in dieſer Lage an Hrn. Franchet: „Zwiſchen dem Hungertode und der Gefahr, im Gefängniſſe zu ſterben, iſt keine Wahl; ich reiſe daher nach Paris, wo ich am . . . ankommen werde, um mit den HH. Bertrand und Montholon zu ſprechen.“ Der General erhielt keine Antwort, machte aber dieſe Reiſe, und kehrte ungeſtört wieder nach Brüſſel zurük. Die Sache ſoll am 22 vor Gericht entſchieden werden.

Der Staatsminiſter Graf Anglès verſichert in einem öffentlich erſchienenen Schreiben, daß ihm keine Einladung, in der Maubreuil'ſchen Sache vor Gericht zu erſcheinen, zugekommen ſey. Würde eine befugte Behörde eine Erklärung von ihm verlangt haben, ſo würde er geantwortet haben: Hr. v. Maubreuil ſey am 17 April 1814 mit einem Befehle des Kriegskommiſſairs, worin die Militairbehörden aufgefordert worden ſeyen, ihm bei Vollziehung eines Auftrags beizuſtehen, auf der Polizei erſchienen. In ſeiner Abweſenheit habe der Bureauſekretair, Hr. Nau de Champlouis, von Hrn. Maubreuil die Erläuterung erhalten, daß ſein Auftrag in Aufſuchung von Gegenſtänden von Werth für das Kriegsminiſterium beſtände. Herr Champlouis habe dis für ſehr wahrſcheinlich gehalten, da das Kriegsminiſterium einige Tage zuvor angezeigt hätte, daß viele Kiſten mit wichtigen Aktenſtüken, Kupferplatten für die Caſſiniſche Karte ꝛc. fehlten. Bei ſeiner Zurükkunft nach Hauſe habe er Hrn. Maubreuil nicht mehr getroffen, aber den ſchon zuvor von dem Sekretair niedergeſchriebenen Befehl ohne Anſtand unterzeichnet. Uebrigens habe er Hrn. Maubreuil nie geſehen.

Der Dienſt bei der Fronleichnamsprozeſſion, den ſeit der Reſtauration die Nationalgarde verſehen hatte, wurde dismal von den Schweizern, einigen Linientruppen, den Gendarmen und den Pompiers verſehen.

Die Schrift des Hrn. Cottu, Raths bei dem königlichen Gerichtshofe zu Paris, unter dem Titel: „Von der Nothwendigkeit einer Aenderung des Ministeriums," macht in Paris sehr großes Aufsehen, und die meisten Zeitungen geben mehr oder minder umständliche Auszüge derselben. In Betref der neuerdings so vielfach besprochenen Wahlen zur Deputirtenkammer, der fernern Dauer oder Auflösung derselben, sagt der Verfasser Folgendes: „Dem Gesezе vom 9 Jun. 1824 zufolge soll allerdings die gegenwärtige Deputirtenkammer sieben Jahre dauern, wovon erst vier am Ende der gegenwärtigen Session verflossen sind. Wenn aber die Majorität der Kammer das Recht zu haben glaubte, ihre Vollmachten ohne die vorher gegangene Einwilligung der Wähler zu verlängern, ist es nicht möglich, daß die 87 Mitglieder, die diese Meynung nicht getheilt haben, sich unter diesem Umstand durch die Entscheidung der Majorität nicht gebunden halten? Ich es nicht möglich, daß sie sich nach der nächsten Session nicht mehr für berechtigt halten, an den Geschäften der Kammer Theil zu nehmen? Ist es nicht endlich möglich, daß eine große Zahl Deputirter selbst von der Majorität, von der Trunkenheit des Siegs im Jahr 1824 und der Beredtsamkeit ihrer Kollegen hingerissen, indessen reifere Ueberlegungen angestellt hat, und durch die Bemerkungen ihrer Kommittenten belehrt, sich der Ansicht der Minorität anschließt, und in ihrem Gewissen nicht mehr berechtigt glaubt, nach Verfluß der fünften Sizung in der Kammer zu bleiben? . . . Was auch der Gesezgeber von 1824 sagen mag, so konnte er doch sicher nicht das durchsezen, daß die Deputirten, die ihre Vollmachten von den Wählern erhielten, diese Vollmachten auf sieben Jahre bekommen hatten, da sie sie in der That nur auf fünf Jahre erhalten haben, und die Wähler selbst kein Recht hatten, ihnen Vollmachten auf eine längere Zeit zu verleihen. Hr. Devaux sagte daher bei Gelegenheit der Erörterung des Gesezes ganz richtig: „Der Deputirte, dessen Verrichtungen durch einen andern Ursprung als die Wahl verlängert worden sind, ist etwas ganz anders als ein Deputirter. Er kan irgend etwas anders seyn, aber ganz gewiß wird er kein Deputirter mehr seyn." Wenn die Kammer, vermöge des Gesezes von 1824, darauf beharrt, in ihren Verrichtungen fortzufahren, so behaupte ich hiemit ohne Furcht selbst vor der Kommission der Rechte: sie wird alsdann nur eine Thatgewalt (pouvoir de fait) ausüben, wie alle Regierungen, die sich seit 1789 gefolgt sind; sie wird aber die Bahn der Legitimität verlassen haben, weil da, wo Gewalt an die Stelle des Gesezes verlegt wurde, keine Legitimität mehr vorhanden seyn kan. Die Deputirtenkammer hatte 1824 nicht mehr Recht, ihre Vollmachten auf zwei Jahre auszudehnen, als sie jezt haben würde, sie für sieben weitere Jahre zu verlängern, oder sie endlich gar für erblich zu erklären. Sie konnte für diesen ungeheuern Eingrif in die Charte weder in ihrer Hingebung für den König, noch in dem vorgeblichen Heil der Monarchie eine Entschuldigung finden. Man kan nicht oft genug wiederholen, daß man, um Deputirter eines Departements zu seyn, durch ein Departement Deputirter gewesen seyn muß, und daß man sich nicht selbst deputiren kan. Wenn die Umstände von einer solchen Beschaffenheit erscheinen, daß sie außerordentliche Maaßregeln erfordern, so muß man diese Maaßregeln von denen treffen lassen, die ein Recht dazu haben. Alsdann kan jeder, nach seiner Ansicht, sich zur Unterstüzung derselben einfinden; aber man darf dazu nicht als Repräsentant eines Volks mitwirken, das man nicht repräsentirt. Die Wähler seyen, ● sagt man, zum Voraus benachrichtigt gewesen, daß die Regierung die Absicht gehabt, der nächsten Kammer die siebenjährige und gänzliche Erneuerung statt der fünfjährigen und theilweisen vorzuschlagen. Was läßt sich aber daraus folgern? Wußten die Wähler, ob dieser Entwurf angenommen werden würde? Wußten sie, ob dis nicht unter der ausdrüklichen Bedingung geschehen würde, daß das neue Gesez nur auf eine neue Kammer anwendbar seyn sollte? Haben sie wirklich ihren Deputirten Vollmacht gegeben, sie über fünf Jahre hinaus zu repräsentiren, und konnten sie diese Vollmacht geben? Wurden die Wähler nicht in Folge der Gesezе vom 5 Febr. 1817, 25 März 1818, 29 Jun. 1820, und demnach kraft des Art. 37. der Charte zusammenberufen, und wählten sie nicht unter diesen Verhältnissen ihre Stellvertreter? Es ist also gewiß, daß zu Ende der nächsten Session eine große Zahl Deputirter, vielleicht die Mehrheit der Kammer, erklären wird, daß sie ihre Vollmachten für erloschen hält. Welche Stellung werden dann die zurükbleibenden Deputirten einnehmen? Auf welche Achtung haben sie für ihre Handlungen Anspruch zu machen? Welche Haltung werden sie ihren neu gewählten Deputirten gegenüber, die von der öffentlichen Gunst und ihrer Ligitimität umstrahlt sind, annehmen? Und was würde dann geschehen, wenn die 110 Pairs, die gegen die Septennalität votirt haben, im Verein mit den neuen, seit 1824 in die Kammer eingetretenen Pairs, in der erblichen Kammer eine dem System der Verlängerung der Vollmachten der Deputirtenkammer entgegengesezte Mehrheit bildeten, und wenn die Pairskammer, in Folge dieser Ansicht, die Vollmacht der Deputirten nach Verfluß der fünften Session nicht mehr anerkennen, und die Annahme ihrer Gesezesentwürfe und ihres Budgets verweigern würde? Dürfte alsdann nicht die unbedingte Nothwendigkeit eintreten, die gegenwärtige Kammer aufzulösen und eine neue zu berufen? Die Minister können demnach in einer sehr nahen Zeit der furchtbaren Prüfung einer neuen Wahl nicht entgehen. . . . Ich weiß zwar wohl, daß es Leute gibt, die alles dis für eitle Schreken ansehen, und glauben, es sey nichts leichter, als die Krone von den Beschränkungen zu befreien, die sie sich selbst aufgelegt habe, und sie wieder in den vollen Umfang ihrer Gewalt einzusezen. Sie haben einen Gott, der immer bereit ist, dem Meineide und der Verlezung der heiligsten Rechte der Völker zu fröhnen. Die Armee, so sagen sie zu dem Fürsten, ist dir ergeben; laß sie vorrüken, zerstöre Alles, Korporationen, Gesezе, Kontrakte, Gebräuche, Privilegien; der König ist der Abgesandte Gottes; gegen ihn gibt es kein Recht. Sollte aber das Verhängniß neuerdings der Lüge den Sieg verschaffen, und die Bemühungen der Feinde der öffentlichen Freiheiten mit Erfolg krönen, glaubt man wohl, daß ihre gehässige Gewalt lange dauern würde, und daß der brennende Boden, der hundertmal gedroht hat, sich unter den Füßen Richelieu's zu öfnen, der das Testament Ludwigs XIV verzehrt, die alte Monarchie, und selbst den riesenhaften Thron Napoleons verschlungen hat, nicht auch bald ihre heillose und entwürdigende Tyrannei vernichtet haben dürfte?"

*** Paris, 18 Jun. Der Moniteur und das noch übrige

Abendblatt erwähnen mit besonderm Nachdruk, daß die Staats-Einnahme des Monats Mai so groß ausgefallen sey, daß ihr Ueberschuß das Defizit von den vorigen Monaten dieses Jahrs dete; auch in der Kammer der Pairs wurde diese Nachricht als sehr erfreulich von dem Hrn. Berichterstatter des Budgets mitgetheilt. Die Quotidienne hatte vor einigen Wochen bemerkt, es sey von Seite des Finanzministeriums ein besonderer Befehl in die Departemente ergangen, um die Steuern auf alle Art mit Strenge einzutreiben; und das Ministerialblatt wollte nun vor einigen Tagen eine Gegenbemerkung machen, wie die Quotidienne jenen Wink nur in der boshaften Absicht gegeben habe, um, im Fall die Einnahme vom Mai sehr reichlich ausfallen sollte, dieses Resultat als eine ministerielle Großsprecherei auslegen zu können. Die Wahrheit ist, daß die Strenge des Steuereinnehmers in Frankreich nichts zur Einnahme beiträgt, weil die indirekten Abgaben ungewiß sind, indem sie von dem Gange der Geschäfte und vorzüglich von dem Verbrauch der Getränke abhängen. Daß der Monat Mai Ueberschuß gegen die andere Monate ausweist, ist zwar eine Thatsache, die man nicht bestreiten soll, um Opposition auszusprechen; aber wer den Gang der Geschäfte in diesem Lande kennt, weiß nur gar zu wohl, daß der Franzose gerade am meisten trinkt, mithin der Accise am meisten einbringt, wenn er keinen Verdienst hat. Auch die Geschäfte, welche die Einnahme der Regierung in indirekten Artikeln vermehren, tragen meistens zum Wohlstand des Landes nicht bei; sie können im Gegentheil ein Beweis von Nationalelend seyn, weil, wenn die Einnahme von Einregistrirgebühren sich nährt, alsdann vieles Geld in liegende Gründe verwandt wird, und dieses Geld ist gerade dasjenige, was man aus den Unternehmungen und Fabriken zurükzieht. Die öffentlichen Blätter führen gerade jezt ein furchtbares Beispiel vom Zerfall der Gewerke in Frankreich an. Der wichtige Fabrikort Roubais ist genöthigt, seine Arbeiten zum Theil einzustellen, und alle Arbeiter aus dem Orte fortzuschaffen, die nicht dort ansäßig sind. Die Opposition droht überhaupt mit einem langen Mangel an Gewerbthätigkeit; sie hält es für unmöglich, daß Kunstfleiß und Mißtrauen in die Zukunft nebeneinander bestehen; sie sucht zwar sich selbst über den zweideutigen Stand der Dinge zwischen England und Frankreich zu täuschen, und auch Hrn. Canning stellt sie sich noch als weit entfernt von seinem Sturze dar; allein sie kan doch nicht läugnen, daß auf dem Pfade zur äußern Ruhe und zum ewigen Frieden seit einiger Zeit kein Schritt vorwärts, aber auch kein Rükschritt gemacht wurde, daß also Stillstand eingetreten ist, und man sich gegenseitig beobachtet. Im innern Gewerbe herrscht beständige Ungewißheit; vor einigen Jahren wurden die Kapitalisten in ihrer Ruhe gestört durch die Fünf- und Dreiprozents; vor zwei Jahren bangte den Familien vor dem Erbschaftsgesezze zu Gunsten der Erstgebornen; dann verschlang der Abgrund der Börse die meisten beweglichen Kapitalien der Hauptstadt; dann kam in diesem Jahre das Preßgesez; vor einigen Monaten erschütterte die Verabschiedung der Nationalgarde alle stolzen, selbstständigen Gemüther, und nun naht die Censur. Allerdings beweisen die Freunde des Ministeriums bei jedem einzelnen neuen Schritte in der innerlichen Politik, daß dabei die Absicht immer nur dahin geht, den Wohlstand des Ganzen zu befördern; aber wenn man dann auch den Blättern nicht glauben will, die über den Zerfall des Handels schreien, so muß man doch seinen eigenen Ohren und Augen trauen, und in der That ertönen hier zwar gegenwärtig keine unhöflichen Wünsche gegen die Minister mehr auf der öffentlichen Straße, aber man segnet sie doch auch nicht weder in dem täglichen Gebete, noch unter vier Augen, in dem heimlichen Gespräche. Der große Polytechniker, Hr. Baron Dupin, bringt jezt wieder die Idee eines Kanals von Paris nach dem Nordmeere in Erinnerung, und es wird ihm vielleicht gelingen, die Möglichkeit der Ausführung zu beweisen. Von da ist alsdann nur noch ein Schritt zum Werke selbst. — Herr Cottu, der noch immer den Anklageakt gegen die Minister schreibt, hat sich seine Sache durch den allzuausgedehnten Zirkel verdorben, in welchem er sich vor dem Publikum zeigt; er will die Jesuiten, die Minister und die Liberalen, und die zweideutigen Royalisten, Alles auf einmal, hinausschaffen; er wird am Ende nicht einmal den Ruhm des Hrn. v. Montlosier davon tragen.

Deutschland.

* Leipzig, 13 Jun. Auch dieses Jahr hielten die hier anwesenden Buchhändler ihre Generalversammlung auf den Sonntag Cantate, um sich über das allgemeine Interesse des deutschen Buchhandels zu besprechen, und ihre Börsen-Kasserechnung zu prüfen. Nachdem Manches vorgetragen und diskutirt war, nahm Fr. Perthes aus Hamburg das Wort und stellte vor, wie, nach Himburgs und Riedels Hinscheiden, diejenigen Literaturerscheinungen, welche der Unschuld zum Aergerniß dienten und die Sittlichkeit verpesteten, zwar aufgehört zu haben schienen, daß aber dennoch erst vor Kurzem aufs Neue ein schändliches Beispiel dieser Art gegeben worden und daß er, um ferneren Schaden zu verhüten, nicht gesonnen sey, dem Verleger die Exemplare zurük zu geben, sondern wünsche, der Börsenvorstand möge sie annehmen und für ihre Vernichtung sorgen, damit ein warnendes Beispiel gegeben und von der Verbreitung so ruchloser Waare abgeschrekt werde. Der anwesende Verleger wollte sich zwar vertheidigen; allein allgemeine Indignation erhob sich, und es wurde beschlossen: „Die Exemplare sollten in Empfang genommen und Morgen früh im Börsenlokale öffentlich vernichtet werden," was denn auch geschehen ist. Auch erklärten die Anwesenden, daß es in ähnlichen Fällen künftig immer so gehalten werden solle, und die Börsenkasse alle Folgen zu vertreten habe.

Oestreich.

* Wien, 20 Jun. In Folge der zwischen dem östreichischen Kaiserhause und dem Kaiser von Brasilien, Don Pedro, statt findenden Bande der Freundschaft und Verwandtschaft ist am 16 d. ein Handelsvertrag zwischen beiden Mächten geschlossen worden, vermöge dessen die östreichischen Unterthanen in Brasilien die Rechte der am meisten begünstigten Nationen genießen sollen.

Wien, 19 Jun. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1087.

Berichtigung.

In dem gestrigen Blatt Seite 696, Spalte 2 Preußen: Zeile 19 statt: 4) konsolidirte Staatsschuld 115,990 Thlr. lese man: konsolidirte Staatsschuld 115,990,724 Thlr. 20 Gr. 10 P.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 176. 25 Junius 1827.

IV 2 -- K Nro. 176 1827

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Handelsvertrag zwischen Frankreich und Mexico.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Beilage Nro. 176. Rheinhandel im Monat Mai. — Der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt in Breslau. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 7 Jun.: „Es ist so wenig wahr, daß die Regierung die Absicht hat, die Beobachtungsarmee aufzulösen, daß vielmehr ganz neuerlich der älteste Sohn des Generaldirektors der Artillerie, Odonnel, von Caceres nach Sevilla abgereist ist, um die Ablieferung der Zelte aus dem dortigen Arsenale an die Armee zu betreiben. — Der Kriegsminister Zembrano bessert sich in seiner Gesundheit, und scheint nun außer Gefahr zu seyn. — Der Herzog von San Carlos ist noch nicht auf seinen Gesandtschaftsposten abgereist, und macht von der Gunst, die er bei dem Monarchen genießt, den schönen Gebrauch, daß er sich für das Schikal berühmter Verbannter, die vormals die Zierden ihres Vaterlandes waren, und jezt zu der Zurükgezogenheit des Privatlebens verurtheilt sind, verwendet. Hr. Ofarill, der älteste, gegenwärtig in Paris lebende, spanische Minister, hat vorzüglich in diesem seinem vormaligen Freunde einen beredten Fürsprecher gefunden. Man versichert, Se. Majestät habe eingewilligt, denselben in seinen Grad als Generallieutenant und in seine früher erhaltenen Orden wieder einzusezen."

Aus Barcellona meldet dasselbe Blatt vom 9 Jun., daß, so sehr auch die französischen Blätter Catalonien und Arragonien im Aufstande schildern, doch nichts gewisser sey, als daß man, seit der Bekanntmachung der Amnestie, durchaus nichts mehr von aufrührerischen Banden höre. Diejenigen Anführer, die nicht gefangen worden seyen, hätten sich der königlichen Gnade unterworfen.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Wir bemerkten wiederholt und ausdrüklich, daß Hr. W. Acourt, wenn er genöthigt wird, einige Erläuterungen über sein Betragen gegen die spanischen und portugiesischen Liberalen, seit seiner Ernennung zu dem Gesandtschaftsposten in Portugal, zu geben, und diese Erläuterungen nicht klar und befriedigend ausfallen sollten, in völlige Ungnade fallen müsse. Die anstößige Gleichgültigkeit, die das englische Ministerium in Betref des unglüklichen Romero Alpuente gezeigt hat, den weder sein hohes Alter, noch seine höchst bedürftige Lage, seine ausgezeichneten Dienste und seine erduldeten ungerechten Leiden vor einer plözlichen und grausamen Vertreibung aus dem portugiesischen Gebiete, durch die Agenten der freien Regierung dieses Landes, selbst unter den Augen eines von Hrn. Canning ernannten Botschafters, schüzen konnten, wirft einen Verdacht auf das gegenwärtige Ministerium zurük, und fordert eine schnelle Untersuchung. Sir W. Acourt steht auf dem ganzen Festlande als der Anstifter der von der Prinzessin-Regentin getroffenen falschen Maaßregeln und alles dessen, was im Betragen ihrer Minister als strafbar und gehässig erschienen ist, im Rufe. Warum sollte man solche Dinge ohne Beweggrund behaupten? Warum antwortet man nicht darauf, da einmal so gesprochen wird? Wir haben schon früher Hrn. Canning über diesen Punkt aufgefordert, und hoffen, er werde nicht dem geringsten Vorwande Raum geben wollen, die Weisheit oder die Redlichkeit seiner Politik, die Freunde der Freiheit sowol in Spanien als in Portugal betreffend, mit Argwohn zu betrachten."

In dem schon früher in unserm Blatte erwähnten Schreiben des Hrn. Eynard an Hrn. James Mackintosh klagt derselbe vorzüglich über die Gleichgültigkeit in Betref der griechischen Sache, die er in England bemerkt hat, und die er dem natürlichen Widerwillen zuschreibt, welchen das bedauerungswürdige Resultat der griechischen Anleihen, die den Dampfschiffen zugestoßenen unerklärbaren Zufälle, die Berichte über die innerlichen Zwiste zwischen den griechischen Anführern, die daraus erfolgten Verschleuderungen und die Verluste, welche der Handel durch die Seeräuberei der Griechen erleidet, haben einflößen müssen. Hr. Eynard bemerkt, daß man nicht der griechischen Nation die Unordnung der Anleihen und die Mißgeschike der Dampfschiffe zur Last legen dürfe. Indem er hernach die aufgestellten Fragen beantwortet, erklärt er, daß die Geschichte aller anfangenden Völker die nemliche sey, und daß der Londner Ausschuß ihnen vielmehr Kriegsbedürfnisse, als Geld hätte zuschiken sollen; denn lezteres wäre der Zankapfel für sie gewesen. Was die Seeräuberei betrift, müsse man bedenken, daß die Seeleute von Chio und Ipsara Alles verloren hätten. „Wenn ihre Weiber und Kinder," sagt er, „Brod von ihnen begehren, was sollen sie thun?" Diese Bemerkungen entschuldigten zwar die Griechen nicht gänzlich, aber sie dienten wenigstens dazu, die Vorwürfe zu schwächen, die man ihnen mache. Hr. Eynard gibt hierauf eine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes von Griechenland, seiner Mittel zum Widerstande, und der den Griechen überschikten Unterstüzungen. Er schließt mit dem Wunsche, daß eine schleunige Entschließung der Mächte diese Frage der Menschlichkeit entscheiden und neues Unglük verhüten möchte.

** London, 13 Jun. Unsere Lords haben zum Zweitenmale den, den freien Getreidehandel zerstörenden Zusaz des Herzogs von Wellington zur neuen Getreidebill, durch eine Mehrheit von 133 gegen 122 Stimmen, angenommen, und die

Minister sahen sich genöthigt, dem von der Kabale errungenen Siege zu weichen, und auf die dritte Lesung im Oberhause zu verzichten, so daß von ihrer Seite die Bill zurükgenommen ist. Alle abgegangenen Minister, selbst Graf Bathurst, der das Gesez bei der Eindringung an der Stelle des Grafen v. Liverpool vertheidigt hatte, als sey es eine nach der reiflichsten Erwägung der Regierung vorgebrachte Maaßregel, in welcher der Grundsaz eines freien Getreidehandels, jedoch unter beschränkenden hohen Schuzzöllen, ausgesprochen werde, stimmte nunmehr für die Vernichtung derselben. Ob die beste Schuzwehr gegen Mangeljahre, das Aufspeicherungs-System der Privatleute, bei welchem die Nation nur gewinnen kan, dadurch aufhören muß; ob die brittische Schiffahrt leiden wird, ob das freie Handelssystem, auf das wichtigste Bedürfniß des Volkes angewendet, sogar unter dem Schuze sehr hoher Zölle nicht gelten soll, sind Rükstchten, die bei ihren Herrlichkeiten wenig Eindruk machen können, wenn nur dem Hrn. Canning ein Stoß beigebracht werden kan. Dis ist die wahre Ursache, welche jenen Zusaz in die Hände des Herzogs von Wellington gespielt hat. Es würde inzwischen der Verbrüderung der Tories, aller Anstrengungen ungeachtet, ohne den bei diesem Gegenstande allein obwaltenden Umstand, daß mehrere Lords von der Whig-Partei für den Zusaz stimmten, nicht geglükt seyn, die Oberhand über die Minister zu erhalten. Männern, wie der Graf Fitzwilliam, der Herzog von Bedford und Andere, konnte es niemals einfallen, aus bloßer Intrigue gegen das Gesez zu stimmen. Als große Grundbesizer, und nur in dieser Eigenschaft müssen sie hierbei beurtheilt werden, glaubten sie, daß dasselbe ihren Interessen zuwider, ihrem Geschäfte nachtheilig sey; sie müssen hierbei wie jeder andere Geschäftsmann betrachtet werden, wie z. B. unsere Seidenfabrikanten, unsere Schiffseigenthümer, die ebenfalls Proben einer kurzsichtigen Furcht über die von der Regierung vorgeschlagenen Veränderungen abgelegt hatten. Es bleibt immer das Schikal, auch der besten und weisesten Regierung, daß sie Allen nicht auf einmal genügen kan, wenn sie auch recht hat. Gegen jene Gegner und andere der aufrichtigeren Tories läßt sich folglich nichts sagen; sie stimmten nach ihrer Ueberzeugung. Nur mit den Intriganten ist man allgemein unzufrieden, und der Eindruk, welchen diese Wendung der Dinge auf das Publikum hervorgebracht hat, ist sehr groß. Sogar diejenigen, welche Hrn. Canning aus Mode oder sonstiger Beschränktheit abgeneigt waren, beginnen ihr Bedauern über das Verfahren im Oberhause auszudrüken. Auf die Fonds hat dasselbe eher vortheilhaft als nachtheilig gewirkt, weil der Eigensinn des Oberhauses die Popularität des Ministeriums nur noch verstärkte. Dem festen Lande von Europa ist nun die Hofnung vereitelt, hin und wieder für manche Gattungen seines Getreides einen Markt in England zu finden, und einen Theil seines Ueberflusses unter billigen Erwartungen nach diesem Lande zu senden. Das alte verhaßte Verbotgesez tritt wieder verjüngt ins Leben. Jezt wäre es Zeit, auf alle brittischen Manufakturen auf dem Festlande einen viel höheren Zoll zu legen, und den Zoll zu erhöhen, je niedriger die Getreidepreise in bestimmten Zeiträumen gehen. Man muß unsere Lords nachahmen. Deutsche Wolle werden wir hier doch ohne hohen Zoll gebrauchen müssen, weil uns das rohe Produkt zur Verfertigung unserer Tücher sich wohlfeil stellen muß. So schwierig auch solche Wiedervergeltungsmaaßregeln sind, so bleiben sie doch ein sehr wirksames Mittel, den Gegner zur Billigkeit zurükzuführen. Dasselbe Argument, welches unsere Grundbesizer anführen, daß der blühende Landbau unsern Fabriken die besten Abnehmer zuführt, kan in einem umgewendeten Verhältnisse für Deutschland gelten, nemlich daß das Aufblühen der Fabriken und die dadurch vermehrte Bevölkerung den innern Landbau hebt, dem der brittische Markt verschlossen bleibt. Je mehr in Deutschland verarbeitet wird, desto größer wird sein Antheil am Welthandel, desto größer sein Kapital. Man mache ihm nur seine Flüsse frei, und strenge redlich und wohlmeinend alle Kräfte an, die dem Gewerbfleiße noch entgegenstehenden Hindernisse möglichst zu beseitigen, so werden unsere Herrlichkeiten bald durch die Klagen unserer Fabrikanten sich nachgiebiger zeigen müssen. Die hiesige Erndte verspricht sehr gesegnet auszufallen; aber die Weizen-Vorräthe sind jezt gering, und man besorgt, daß bis zur Benuzung des neuen Getreides ein Mangel eintreten dürfte, dem nur durch einen Beschluß der Minister, vermittelst eines Geheimenrathsbefehls das lagernde fremde Getreide zur Konsumtion zuzulassen, vorgebeugt werden kan. Schon ist Weizen mit 70 Sh. das Quarter bezahlt worden, und das Betragen der Faktion im Oberhause kan nur die allgemeine Unzufriedenheit des Landes erhöhen, wie man schon hier in der Hauptstadt mit empörtem Gefühle und Verachtung von derselben spricht. Man vergleiche nur das Betragen dieser Hochmüthigen mit dem bescheidenen Tone des ersten Ministers des Landes bei Gelegenheit eines großen Gastmahls, welches dem bekannten Sir John Malcolm vor seiner Abreise nach Ostindien als Gouverneur von Bombay an demselben Tage gegeben worden, als die Getreidebill im Oberhause gestürzt wurde. „Wir fühlen," sagt Hr. Canning, indem er für sich und im Namen seiner Kollegen spricht, „wir fühlen, daß wir keine Un„terstüzung verdienen, und wir machen auf keine andere An„spruch, als insofern unsere Bemühungen die allgemeine Wohl„fahrt und das Glük der Nation befördern können." Dis sind keine leeren Tischworte. Die gegenwärtigen brittischen Minister kennen keine Partei, wie die Londonderry's, die Melville's, die Bathurst und Konsorten. Ihnen liegt nur das wahre Fortschreiten des Volkes am Herzen; dis fühlt hier jeder Britte, und dem Unbefangenen zeigt es die Erfahrung.

Frankreich.

Paris, 19 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 10; 3Proz. 70, 35; Falconnet 76, 35; Guebhard 59½; Hayti 675.

Die Pairskammer versammelte sich, nachdem sie am 14 Jun. den Bericht ihrer Kommission über das Budget durch den Herzog von Brissac vernommen hatte, am 18, und begann die Erörterung darüber. An diesem Tage sprachen die HH. Vicomte von Chateaubriand, der Viceadmiral Graf Truguet und der Graf Roche-Aymon.

Mehrere Pariser Blätter liefern die von Hrn. v. Chateaubriand in der Pairskammer am 18 Jun. gehaltene Rede entweder ganz oder in großen Auszügen. Der Sizung selbst wohnten nicht nur alle Minister, sondern auch siebenzehn königliche Kommissairn bei. Die Zahl der Pairs war aber nicht in diesem Verhältnisse beträchtlich.

Hr. v. Maubreuil hat gegen das Urtheil des königlichen Gerichtshofs vom 15 Jun., das die Nichterscheinung der durch den Angeklagten vorgeforderten Zeugen autorisirt, an den Kassationshof appellirt.

Der Baron Eckstein hat in der Quotidienne den in der bekannten Maubreuil'schen Flugschrift gegen ihn angeführten Beschuldigungen widersprochen, und durch Thatsachen die Falschheit derselben bewiesen.

Bei der ersten Kammer des Gerichtshofs erster Instanz ist eine Forderung des Generals Franceschetti an die Wittwe Murats und ihre Kinder, beträchtliche Summen betreffend, die der General dem vormaligen Könige von Neapel bei seinem Aufenthalt in Corsika und seiner Landung in Calabrien vorgeschossen zu haben behauptet, anhängig. Die Verhandlungen darüber sollten am 22 Jun. beginnen.

Die Debatten über die Sache der des Aufstands beschuldigten jungen Leute, die bei den Unruhen am 10, 12 und 15 Mai im College de France verhaftet wurden, haben am 18 bei dem Zuchtpolizeigericht begonnen. Zuerst wurde der Baron v. Sacy, und hierauf noch mehrere Andere als Zeugen vernommen. Der Kronadvokat beharrte in seinem darauf folgenden Vortrage bei seiner Anklage.

Ein Pariser Blatt sagt: An der Börse vom 18 Jun. sind die Kurse fast aller Papiere gestiegen. Die Ursache davon ist die Berathschlagung über das Budget in der Pairskammer, das Steigen der englischen Stocks und der große Ueberfluß an Geld, das man nicht anzulegen weiß. Man hat viele Geschäfte gemacht. Das Comptant in allen Arten von Papieren war gesucht. Die mexicanischen sind zu 69 gesucht, weil Ende Juli eine Dividende fällig ist.

Bekanntlich hatte der englische Kapitän Dillon aus der Südsee von der Insel Malicolo nach Calcutta eine Degenscheide gebracht, von der man vermuthete, daß sie dem berühmten Lapeyrouse gehörte. Leider sind die darauf gegründeten Muthmaaßungen nur Täuschungen. Der Seeminister hat der Münzverwaltung die Degenscheide zur Untersuchung vorgelegt. Diese fand, daß ein Namenszug, in dem man die Anfangsbuchstaben des Hrn. Lapeyrouse gefunden zu haben glaubte, nur die fünf Buchstaben des Worts Paris zeigt, die ganz mit dem Stempel übereinstimmen, der bei der Münzverwaltung niedergelegt ist. Das vermuthete Freimaurerzeichen F. M. F. ist ebenfalls nichts anders, als der Abdruk des Zeichens des Fabrikanten Franz Maximilian Fonceſſe, der in der Straße Pelleterie in Paris wohnte. Aus dieser Prüfung erhellt, daß der Degen, zu dem diese Scheide gehörte, in Paris verfertigt wurde, aber es geht durchaus kein Beweis hervor, daß der Degen dem berühmten Lapeyrouse gehört habe.

Zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Mexico ist unter dem Titel Déclarations ein Handelsvertrag folgenden wesentlichen Inhalts zu Stande gekommen. Er ist von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten beider Mächte, HH. Baron v. Damas und v. Camacho, unterzeichnet, und dem mexicanischen Konsularagenten zu Havre durch den Generalhandelsagenten der Republik zugeschikt worden: Art. 1. Zwischen den beiden Staaten soll Freundschaft und wechselseitiger freier Handelsverkehr statt haben, und ihre Flüsse, Häfen und alle Orte, welche den Ausländern nicht verboten sind, den Schiffen und Ladungen offen stehen, mit der Befugniß, dort zu verweilen, sich einzumiethen, Magazine und Häuser einzunehmen, und alle möglichen Begünstigungen auf den beiderseitigen Gebieten zu genießen. Hiermit soll den Vorrechten der Küstenfahrer (commerce d'echelle et de cabotage) kein Abbruch gethan seyn, die besondern Anordnungen unterworfen werden dürfen. 2. Die Bewohner von Mexico sollen in den verschiedenen französischen Besizungen außerhalb Europa in Betref des Handels und der Schiffahrt aller Vortheile theilhaftig seyn, die den andern Fremden zusteben; desgleichen umgekehrt die französischen Handels- und Schifsleute. 3. Beim Eingange in die französischen Häfen sollen die Produkte mexicanischer Industrie oder die des Bodens keinem höhern oder anderweitigen Zoll unterworfen seyn, als die ähnlichen Erzeugnisse der allerbegünstigtsten ausländischen Nation. Dasselbe findet zum Vortheile der Franzosen, und sodann hinsichtlich der Ausfuhr statt; kein Verbot soll dergleichen Ein- oder Ausfuhr in den Weg gelegt werden, das nicht ebenfalls in Betref der andern Nationen bestünde. Ersteres soll den bestehenden Zollverminderungen der Einfuhr für beide Staaten unbeschadet gelten. — Alle Ausfuhrartikel müssen mit einer Bescheinigung ihres Ursprungs begleitet seyn, die von den Mauthbeamten in dem Hafen, von wo abgefahren wird, unterschrieben wird. Die Bescheinigungen eines jeden Schiffes werden numerirt, mit dem Siegel der Mauth an die Erklärung geheftet, und das ganze in dem Hafen der Einfahrt an die Donane abgeliefert. In den Häfen, wo keine Konsuln sich befinden, genügen Certifikate der Donane, und wo auch keine Donanen bestehen, werden sie von den Lokalbehörden ausgestellt. 4. Die Ortsgebühren werden in beiderseitigen Häfen nur gleich denen der begünstigtsten fremden Nation gefordert. 5. Die französischen Produkte zahlen in Mexico denselben Eingangszoll, sie mögen durch französische oder mexicanische Schiffe verführt werden. Desgleichen die mexicanischen Artikel, und eben so ist es hinsichtlich der Ausfuhrabgaben. 6. Als Kennzeichen, daß ein Fahrzeug französisch oder aber mexicanisch sey, ist angenommen, daß als französische alle gelten, die im Lande erbauet, oder erbeutet, oder durch die befugte Behörde als gute Prise erklärt worden u. s. w., wenn noch überdis die Eigenthümer, der Kapitain, und 3 Viertheile der Mannschaft Franzosen sind. Ferner hat jedes Fahrzeug, das die obigen Vortheile in Anspruch nehmen will, sich mit einem Register und Paß in gehöriger Form zu versehen. 7. Jedem Kaufmann oder Schifsbefehlshaber aus Frankreich oder aus Mexico steht es frei, seine Geschäfte persönlich zu betreiben, oder Faktoren, Agenten, oder Dollmetscher dafür zu bestellen. Auch ist ihnen die Bestimmung der Preise nach Gutbefinden überlassen, wenn sie sich übrigens den bestehenden Landesgesezen gemäß benehmen. Beiderseitige Einwohner sollen auf den verschiedenen Gebieten Schuz für ihre Personen und für ihre Güter genießen; ihnen sind die Gerichtshöfe zugänglich, sie dürfen sich durch Advokaten, Prokuratoren oder Agenten vertreten lassen, und genießen in dieser Hinsicht alle Rechte der Eingebornen. 8. Hinsichtlich der Erbfolge, der Verfügungsgewalt durch Kauf, Schenkung, Tausch, lezten Willen, u. a. m., so wie in Betref alles dessen, was sich auf die Verwaltung der Justiz bezieht, haben die Bewohner eines jeden Landes gleiche Privile-

gien, Freiheiten und Rechte, wie die Eingebornen. 9. Die beiderseitigen Einwohner sind den Gesezen und Verordnungen des Ortes, was die Polizei der Häfen, der Ladung, der Sicherheit der Waaren betrift, unterworfen. Ausgenommen ist die Militairdienstpflicht. Auch können ihre Güter keinen anderen Steuern unterworfen werden, als nach dem allgemein bestehenden Fuße. 10. Jedes Land darf Konsuln zum Schuze seines Landes ernennen; sie treten aber erst nach erfolgter Genehmigung von Seite der Territorialregierung in Thätigkeit. Die Leztere hat dabei über den Ort ihres Aufenthaltes zu bestimmen. 11. Die betreffenden Konsuln genießen die herkömmlichen Befreiungen, namentlich Einquartirungs- und Steuerfreiheit, wenn nicht Besizungen oder Handelsbetrieb eine Ausnahme begründen. Alles nach dem Maaßstab der begünstigtsten Nation. 12. Die Konsuln dürfen bei Sterbefällen ihrer Landsleute: a. die angelegten Siegel kreuzen; b. der Entsiegelung und Inventarisation beiwohnen; c. die Auslieferung der Erbschaft verlangen, die ihnen nur im Fall erhobenen Einspruches von einheimischen oder fremden Gläubigern verweigert werden kan; sodann persönlich verwalten und liquidiren, oder unter eigener Verantwortung einen Agenten ernennen, ohne daß die Ortsbehörde einschritte. 13. Ueber Havereien entscheiden die Konsuln, wenn die Betheiligten nicht anders übereingekommen, oder Eingeborne dabei interessirt seyn sollten. 14. In Betref der Rettung von französischen Schiffen leiten die französischen Konsuln die Operationen, und umgekehrt bei den an französischen Küsten gescheiterten Mexicanern die mexicanischen. Die Lokalbehörden schreiten nur zur Handhabung der Ordnung ein. 15. Die betreffenden Konsuln haben ausschließlich die Polizei im Innern ihrer Nationalschiffe zu versehen, und die Ortsbehörden dürfen in Folge des Art. 9 nur dann einschreiten, falls die öffentliche Ruhe dabei gefährdet seyn sollte. 16. Die Konsuln dürfen entwichene Matrosen ergreifen, und entweder an Bord oder nach Hause transportiren lassen. Dabei erhalten sie auf Begehren Unterstüzung von der öffentlichen Gewalt. 17. Die Archive und Alles, was in der Kanzlei der Konsulate sich befindet, sind unverlezlich, und dürfen von der Lokalbehörde unter keinem Vorwande eingesehen oder in Beschlag gelegt werden. Es versteht sich von selbst nach dieser Uebereinkunft, daß die vorstehenden Artikel einstweilen von ihrem Datum an und bis zum 1 Jan. 1829 für beide verbindlich bleiben; nachher dauert ihre Verbindlichkeit jedesmal von Jahr zu Jahr fort, insofern nicht eine von beiden Regierungen, wie sich beide hiermit das Recht vorbehalten, der andern sechs Monate vor Ablauf eines jeden Jahres bekannt machen sollte, daß sie auf die Uebereinkunft zu verzichten beabsichtige.

Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet, die Ankunft Sr. Majestät des Königs würde am 23 Jun. Abends zu München erfolgen.

* Darmstadt, 21 Jun. Die Untergerichtsordnung ist aus der ersten Kammer zurükgekommen, und gestern und heute in der zweiten Kammer diskutirt worden. Namentlich gestern war die Sizung sehr lebhaft und keineswegs die Frage außerm Streite: ob ein schon Beschlossenes zur nochmaligen Beschlußnahme der Kammer vorgelegt werden könne? Die erste Kammer hatte sich der Abstimmung der zweiten Kammer, daß die Untergerichtsordnung vor der Hand für Rheinhessen außer Wirksamkeit bleiben, daß nur unter dieser Bedingung das Gesez selbst angenommen seyn solle, durchaus nicht angeschlossen; im ganzen Lande, also auch in Rheinhessen, sollte sie unverweilte Anwendung finden. Was die übrigen speziellen Amendemens betrift, so war die erste Kammer allerdings in mehrfacher Hinsicht den Abstimmungen der zweiten Kammer beigetreten. Aber diesem hatte sie ihre Zustimmung versagt: daß von der Annahme eines Theils dieser speziellen Amendemens gleichfalls die Annahme des Gesezes abhängig gemacht wurde. Nur als Wünsche sollten diese speziellen Amendemens vorgetragen seyn, die Staatsregierung sollte davon Gebrauch machen können oder nicht. Heute erfolgte die Abstimmung der zweiten Kammer. Am 12 Mai d. J. waren 25 gegen 20 Stimmen für die Suspension der Untergerichtsordnung in Rheinhessen, bei der heutigen waren 26 gegen 20; daß dieses Bedingung der Gesezesannahme sey, hatten bei der früheren Abstimmung 23 gegen 22 ausgesprochen, heute thatens 25 gegen 21, also ist die Majorität nur um weniges stärker, aber sie ist bestimmter geworden. Wiederholt hatte übrigens die zweite Kammer darauf bestanden, daß die Annahme des Gesezes an die Annahme einzelner Amendemens zu knüpfen sey. Durch jenes Verharren auf früherer Beschlußnahme ist das Gesez selbst mittelbarer Weise abgelehnt.

Preußen.

** Berlin, 16 Jun. Unsere Zeitung enthalten einen Bericht der Hauptschuldenverwaltung der Staatsschulden, der in Beziehung auf die verzinsliche Schuld die befriedigendsten Resultate darbietet. In Zeit von 7 Jahren hat der Tilgungsfonds 20 Millionen, also den zehnten Theil der ganzen Schuld, vernichtet. Es wäre wünschenswerth, daß man sich auch in Betref anderer Interessen zu einer Oeffentlichkeit entschlösse, die nur förderlich seyn kan, und die hier gewiß beigetragen hat, die eben mitgetheilten Resultate möglich zu machen. — Wir sind diese Woche mit unangenehmen Nachrichten aus Griechenland überrascht worden. Man fürchtet hier, die verbündeten Mächte möchten mit ihrer Hülfe erscheinen, wenn kein Objekt der Intervention mehr vorhanden ist. Der hiesige Griechenverein weiß die Aufmerksamkeit des Publikums nicht besonders zu beschäftigen; er ist so gut wie eingegangen, und steht in Thätigkeit und Kraft mehreren in kleinern Staaten und Städten nach. Ob die Schuld daran liege, daß die meisten Mitglieder in anderen Interessen leben, oder nicht, wagen wir nicht auszusprechen. — Se. Maj. der König hat nunmehr bewilligt, daß die Statuen, welche, dem Plane zufolge, auf dem neuen Museum angebracht werden sollten, wirklich daselbst aufgestellt werden. Man hatte einige Zeit wegen zu großen Kostenaufwands an der Aufstellung gezweifelt. Se. Majestät werden erst gegen Mitte Julius nach Töplitz reisen. — Man bewundert hier allgemein eine Madonna von Wach, welche die Stadt der Prinzessin Louise von den Niederlanden zum Geschenk gemacht hat.

Oestreich.

Wien, 20 Jun. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1088.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 177. 26 Junius 1827.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Rede des Hrn. v. Chateaubriand. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 177. Rheinhandel während des Monats Mai. Türkei. Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 18 Jun. Konsol. 3proz. 85¼; columbische Bons 29; griechische 16½; mexicanische 70¼.

In der Sizung des Unterhauses am 15 Jun. wurde auf den Vorschlag des Hrn. Huskisson die Berathschlagung der Mauthbill in einer Kommittee vorgenommen. Er bemerkte dabei, daß die Regierung im Jahr 1825 eine unermeßliche Arbeit, nemlich die Verschmelzung der zahlreichen so verwirrten Mauth-Gesezе in etwa drei oder vier Hauptsäze befohlen habe. Der eine beziehe sich auf die Schiffahrt, der andere auf den Betrug in Mauthsachen, ein dritter auf Eintragung der Schiffe in die Mauthregister und so fort. Schon im Jahr 1826 sey es nöthig geworden, einige Veränderungen vorzunehmen, und neue Umstände dürften von Zeit zu Zeit weitere Modifikationen in den Handelsgesezen herbeiführen. In der damals vorgeschlagenen Bill habe man die alten Verordnungen am Rande bemerkt, nach der Angabe des Verfassers eines sehr guten und einfachen Werks unter dem Titel: Mauthpandekten. Hr. Huskisson ging nach einer unbedeutenden Debatte in die Geschichte der Mauth-Gesezе ein, wie nach und nach gewisse Artikel gar nicht mehr aus dem Auslande eingeführt, und andere nur in englischen oder fremden Schiffen aller Nationen eingebracht werden konnten. So habe man ehemals den Essig ganz aus dem Auslande bezogen, den man jezt wohlfeil in England bereite. So wie demnach nöthig geworden sey, aus der Liste der ausgenommenen Artikel diejenigen zu streichen, die nicht mehr eingeführt worden wären, so habe man auch zwekmäßig gefunden, einige beizufügen, deren Einfuhr beträchtlich gewesen sey. Zu Leztern gehörten 13 Artikel, unter andern Hanf und Bauholz, die bisher auf englischen und fremden Schiffen eingeführt worden wären. Unter diese Artikel gehörten auch Zitronen und Pomeranzen, Lein-, Reps- und Kleesamen, Krapp und Krappwurzel, die alle abgesondert genannt, und leicht unter zwei oder drei Hauptartikeln hätten aufgeführt werden können. Im Allgemeinen stellte er den Saz auf, daß man sich der Einfuhr fremder Erzeugnisse durch englische Schiffe nie widersezen sollte, aber beständig auf fremde Schiffe eifersüchtig seyn müsse. Schließlich versichert er, seine alten Grundsäze nicht aufgegeben zu haben; wenn er jezt Veränderungen vorschlage, so wolle er Niemanden überraschen, und die Vollziehung des Neuen auf 1828 verschieben. Uebrigens seyen die englischen Schiffahrts-Gesezе die liberalsten der Welt, selbst die der Vereinigten Staaten nicht ausgenommen, die die Einfuhr nur auf eigenen Schiffen oder auf denen des erzeugenden Landes gestatteten, während England diese Beschränkung nur auf 28 Artikel anwende.

In der Sizung am 18 trat das Unterhaus auf den Antrag des Hrn. Western in eine Generalkommittee für die Getreidegesezе zusammen. Hr. Canning erklärte noch zuvor, daß er die Absicht habe, gewisse Beschlüsse, die Korngesezе betreffend, in dem Falle vorzuschlagen, wenn Hr. Western seine angekündigte Motion nicht machen sollte. In der Kommittee selbst schlug Hr. Western dem Hause die Erklärung oder Entschließung zur Annahme vor, einen gewissen Artikel des Gesezes von 1822, der die Kraft desselben beschränke, aufzuheben. Hr. Canning sprach im entgegengesezten Sinn und äußerte, er würde eine provisorische Maaßregel vorschlagen, die nur das gegenwärtig in Niederlage befindliche Getreide betreffen sollte. (Die Etoile, die diese vorläufige Nachricht mittheilt, sagt dabei, dis dürfte Erörterungen herbeiführen, durch welche die Session des Parlaments verlängert werden könnte.)

Der Globe and Traveller sagt: „Briefe aus Spanien, die heute angekommen, melden, daß die Unterhandlungen zwischen Spanien und Portugal sehr vorgerükt sind, und die ganze, an der Gränze aufgestellte Macht, zurükgezogen werden wird. Sie sezen hinzu, Frankreich werde Portugal die treue Vollziehung des Vertrags von Seite Spaniens garantiren."

Es ist Hrn. Brunel gelungen, nun auch die zweite mit seinem Tunnel in Verbindung stehende Oefnung im Boden der Themse zu verschließen. Er wartet noch einige Tage auf stärkere Einsenkung des zähen Lehms, und will dann das Auspumpen beginnen. Die Arbeit selbst dürfte durch den vielen im Tunnel angehäuften Schlamm, der zuvor herausgearbeitet werden muß, verzögert werden.

Frankreich.

Paris, 20 Jun. Konsol. 3proz. 102, 20; 3proz. 70, 35; Bankaktien 2035; Falconnet 76, 40.

Die Pairskammer schloß am 19 Jun. die allgemeine Erörterung über das Budget. In dieser Sizung sprachen die HH. Graf v. Tournon, Viceadmiral Graf Verhuel, Herzog v. Cholseul, Marquis v. Lally, Graf Tascher und der Minister des Innern. Die Berathschlagung über die einzelnen Artikel sollte am folgenden Tage, nach der allgemeinen Zusammenstellung von Seite des Berichterstatters, Herzog v. Brissac, beginnen.

Der Courrier français sagt, in der Sizung der Pairskammer am 19 Jun. hätten, mit Ausnahme des Herzogs v. Cholseul, alle Pairs zu Gunsten des Budgets gesprochen. Die Antwort des Ministers des Innern, die Wiedereinführung der Censur betreffend, sey eben so ausweichend gewesen, wie die Antwort, die

im verflossenen Jahre Hr. v. Villele dem Hrn. Casimir Perier ertheilt habe. Eben so verhalte es sich mit der Antwort, die Ernennung neuer Pairs betreffend. Dis sey, so habe der Minister sich erklärt, ein Vorrecht der Krone, dessen sie sich nach ihrem Gutdünken bedienen würde.

Die Sache der des Aufruhrs beschuldigten jungen Leute wurde am 19 vor dem Zuchtpolizeigericht entschieden. Es fanden sich nur zwei Studenten darunter, ein Jurist, Namens Peyronnet, und ein Mediziner, Collet, für welche Hr. Merilhou sprach. Die übrigen waren Handwerker. Die Studenten wurden lärmenden Unfugs überwiesen erklärt, und zu fünftägiger Haft und 15 Fr. Geldstrafe, die übrigen zu verschiedenen höhern Strafen verurtheilt.

Der Herausgeber der France chretienne wurde wegen eines Artikels: Ueber die Gefahr, den Priestern die öffentliche Erziehung anzuvertrauen, von dem Gerichtshof, an den er von dem Spruch der ersten Instanz appellirt hatte, zu einmonatlicher Haft und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Der Graf v. Semallé widerspricht seiner Seits in der Quotidienne mehreren Angaben des Grafen v. Anglès und des Baron Eckstein in der Maubreuil'schen Sache. Er sagt, weder der Graf v. Anglès, noch der Baron Eckstein hätten zu der Festsezung des Hrn. v. Maubreuil aufgefordert, oder sie vollzogen. Er nimmt die Verantwortlichkeit dieser Maaßregel auf sich, die ihm durch die offenbaren Gefahren, von denen die königliche Familie bedrohet gewesen sey, und durch höhere politische Beweggründe geboten worden wäre.

In der Pairskammer am 18 Jun. hielt Hr. v. Chateaubriand dem Wesen nach folgende Rede: Es kostete mich einige Ueberwindung, auf dieser Tribune zu erscheinen. Die durch die Abreise einer großen Zahl ihrer Mitglieder bedeutend verminderte erbliche Kammer, die bereits fast ganz abwesende Wahlkammer, eine, von einer mehr als sechsmonatlichen Session ermüdete Aufmerksamkeit, sind Umstände, die dem Redner, der hier das Wort nimmt, keine wahrscheinliche Hofnung eines Erfolgs gewähren. Wenn überdis die Wahrheiten, die er vernehmen zu lassen sich vorgenommen hat, streng und auffallend sind, so ertönen sie nicht geschikt in einem Augenblik, wo die lau gewordene Stimmung zu Anhörung derselben nicht sehr geneigt ist. Mitten in einer Sizung, wo noch jeder auf seinem Posten, und die Polemik in ihrem ganzen Feuer steht, sieht ein von seinen Freunden umgebener Pair oder Deputirter seine angeführten Gründe entwikelt und gewärdigt. Das, was er nicht hinreichend bewiesen hat, beweisen andere klarer als er; am Ende einer Session aber, was sage ich! am lezten Tage, in der lezten Stunde dieser Session gleicht der Redner, der allein es unternimmt, Aufsehen auf dieser Tribune zu machen, einem Artilleristen, der, wenn die Schlacht schon geendigt ist, noch einen Kanonenschuß abfeuert. Endlich, meine Herrn, was ist meine Absicht? Sie aufzufordern, das Budget zu verwerfen; ich wähle meine Zeit gut dazu! jedes Jahr kommt das Budget zu spät zu uns, als daß es mit Sorgfalt geprüft werden könnte; wir beschweren uns darüber, und doch ertheilen wir nichtsdestoweniger der jährlichen Milliarde ihre Paßverwilligung. Vielleicht handeln wir dabei nicht auf die möglichst beste Art; aber es ist nun einmal so. Uebrigens gibt es ein Zusammentreffen von Verhältnissen, wo der Mangel an Vertrauen selbst bei Männern, die ein Verwaltungssystem nicht billigen, dieselben Folgen, wie das äußerste Vertrauen herbeiführt. Sie fühlen, daß die Frage außer dem vorgelegten Gesezе liegt; es kommt ihnen alsdann wenig darauf an, ob dieses Gesez erörtert wird oder nicht; sie ziehen sich entweder zurük, oder verzichten auf abschlägige Abstimmungen, die ihnen nur als eine Kritterei, als ein kleinlichter Zank um einen großen Gegenstand erscheinen. Das auf einen gewissen Punkt getriebene Uebel tödtet die Opposition ebenso, wie das auf der höchsten Stufe angelangte Gute. Ich kenne kein furchtbareres Symptom, als die Einwilligung zum völligen Gewährenlassen, wenn man nichts verhindern kan. Dis ist inzwischen nicht meine Politik, und wenn ich auf dieser Tribune erscheine, so folge ich der Stimme meines Gewissens, so nachtheilig auch immer die äußere Lage seyn mag. Jezt, edle Pairs, betrachten Sie mich als einen treuen Ausleger, der Ihnen eine skizzirte Geschichte der Session vorlegt, der das Gemälde der Vergangenheit vor Ihren Augen entfaltet, und ein Ende des Vorhangs, hinter welchem sich die Zukunft verbirgt, zu lüften versucht. Nicht alle Menschen sind Propheten; wenn sie aber auch die bevorstehende Zukunft mit Genauigkeit voraussagen, so können sie doch oft aus dem Dinge, das sie sehen, das Ding, das sie sehen werden, muthmaaßen, und von dem Bekannten zum Unbekannten schreiten. Indem ich die Reihe der Handlungen der Verwaltung durchgehe, und in der Zukunft den Einfluß aufsuche, den neue aus der Leztern hervorgehende Handlungen auf unser Geschik haben dürften, werde ich mich bestreben, mein verneinendes Votum zu rechtfertigen. Ich verwerfe den Gesezesentwurf des Budgets, nicht aus Gründen, die allein aus diesem Entwurfe hervorgehen, sondern aus einer Menge anderer Motive: nichts kan mehr folgerecht seyn; denn ehe man das Vermögen einer Familie in die Hände eines Verwalters legt, will man wissen, wo er her ist, was er ist, was er gethan hat, und erst nach dieser Untersuchung faßt man seinen endlichen Beschluß. Seit der Erfindung der 3Proz., von denen man verkündete, sie würden auf 80 bis 82 gehen, und die fast gleich nach ihrem Erscheinen auf 60 fielen; seit der Errichtung dieser mit dem wahren Geldinteresse im Widerspruch stehenden Fonds, die ein Syndikat, die bei dem Steigen derselben interessirten Bankiers, und eine von ihrer Bestimmung abgeleitete Tilgungskasse kaum auf 70 erhalten können; seit Erfindung dieser Fonds für die Agiotage hat sich der Verwaltung ein unseliger Geist bemächtigt. Der Aerger, der in einem Manne entsteht, der einen ersten Fehler begangen hat, verderbt sein ganzes inneres Wesen, und man erkennt die Menschen nicht wieder, die man gut gekannt zu haben glaubte. Auf diese Art zeigten sich die gegenwärtigen Agenten der Autorität, nachdem sie die eifrigsten Vertheidiger der Preßfreiheit gewesen, als die grausamsten Feinde derselben; auf diesem Wege haben sie, die aus den Reihen der Opposition hervorgetreten sind, die man die royalistische nannte, die besten Diener des Königs verfolgt. Um hier nur Ein Beispiel anzuführen, durfte wohl eine von der Chambre introuvable hervorgegangene Verwaltung ein Haar von dem Haupte eines Deputirten fallen lassen, den ich mir zur Ehre rechne, unter meinen Freunden zu zählen? Zu gleicher Zeit die Unabhängigkeit der gesezgebenden Tribune und eine, fast an das Fabelhafte gränzende, Hingebung angreifen, heißt dis nicht, sich an die achtungswürdigsten Dinge wagen?

Daraus, daß die Tagesgewalten vor ihrer Erhöhung der Legitimität kein Unterpfand gegeben haben, will ich denselben keinen Vorwurf machen; aber es wäre vielleicht schicklicher gewesen, nicht in die Reihen derer einzutreten, gegen die man sich nachher als Feind erklären wollte; man mußte sich erinnern, daß die Treue unverlezlich ist. Edle Pairs, die Krone theilt ihre Tugenden mit, ohne etwas daran zu schwächen; ebenso wie sie Ihrem Blute deren Erblichkeit gegeben hat, hat sie nun auch den für sie erlittenen Unfällen deren Unverlezlichkeit mitgetheilt. Es ist daher eine Art von Entheiligung, sich an diesem Unglük zu vergreifen; es heißt, die moralischen Interessen bei Seite sezen, das Leben auf die materiellen Interessen beschränken. Nun aber, Mann der Gewalt, hüte dich wohl; denn bei dieser Politik des Undanks dient man dir nur so lange, als dir das Glük lächelt. Die alten Diener der Monarchie zurükstoßen, ohne den Ideen des Jahrhunderts zu huldigen; Dienste der alten Generationen bestrafen und die Lehren der neuen verläugnen, heißt dis nicht, jede Stüze von sich werfen? Man muß sehr reich seyn, um weder der Hingebung noch der Freiheit zu bedürfen. Betrachten Sie einmal, meine Herren, was seit Eröfnung der gegenwärtigen Session vorgefallen ist; sehen Sie, ob es möglich ist, das Budget mit Sicherheit zu votiren, wenn die Gewalt der Dinge nicht im Gegentheil geböte, ein in Ihre Hände gelegtes konstitutionelles Mittel so zu gebrauchen, daß die Verwaltung veranlaßt wird, ihr System zu ändern? Gleich Anfangs legt man ein Gesez gegen die Presse vor, das den Zwek hat, die nichtperiodische Presse stumm zu machen, und die periodische der Gewalt zu unterwerfen. Die Meynung lehnt sich von einem Ende des Königreichs bis zum andern dagegen auf. Der Entwurf kommt in Ihre Kammer. Sie haben nicht Zeit, ihm sein Recht wiederfahren zu lassen; eine wohlthätige Gewalt vernimmt Ihre Wünsche. Daraus entsteht allgemeine Freude. Diese Preßfreiheit, die, wie man sagt, höchstens ein Duzend Journalisten interessirte, ist so populär, daß ganz Frankreich von freien Stüken beleuchtet erscheint; daß sogar die Matrosen auf den im Absegeln begriffenen Schiffen mit ihrem lezten Zurufe die Ufer des Vaterlands im Namen dieser Freiheit begrüßen.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 10 Juni. Man darf jezt für ziemlich gewiß annehmen, daß die Zahl der Pairs vermehrt werden wird. Die ministeriellen Organe sprechen davon mit Zuversicht, und die Herren Minister selbst vertheidigen sich auch gar nicht gegen den Vorwurf, daß diese Art, sich den Vortheil im repräsentativen oder konstitutionellen Spiele zu geben, ein falsches Spiel sey. Im Gegentheil geben diese Organe zu verstehen, die Herren Minister seyen dazu genöthigt, weil die Opposition ihnen die offenbare Empörung ins Gesicht ansage, und dabei sprechen sie nun ganz unverhohlen aus, die Opposition, so wie sie in Frankreich gegen die Minister statt habe, sey nichts anders als Aufruhr. Darauf ist nun auch nichts zu antworten, so lange die Opposition noch nicht vor Gericht gezogen wird, was jedoch erst dann geschehen könnte, wenn durch eine neue künftige Mehrzahl in der hohen Kammer neue Preßgesezе, neue Gesezе über das gerichtliche Verfahren, und sogar neue Kategorien von politischen Verbrechen und Vergehen zu Stande gekommen seyn werden, wozu alsdann wohl auch Rath werden könnte. — Der sogenannte Aufruhr, der in Klagen und Mißtrauen besteht, muß nothwendig zunehmen, so lange derselbe sich in täglichen hunderttausend Exemplaren von Zeitungen und Satyren äußert, und darum glaubt man denn auch wieder aufs Neue eben so gewiß an die Censur, die laut den Zusicherungen der Ministeriellen gleich der Ruhe das höchste Gut seyn solle. Ob es Wunsch sey, daß die Censur nicht kommen möge, oder Ueberzeugung, daß sie nicht kommen könne, wenn einzelne Oppositionsblätter noch heute die Censur läugnen, ist nicht wohl zu entscheiden, weil wahrscheinlich noch bis auf diese Stunde nicht einmal die Herren, die darüber verfügen können, selbst wissen, was sie thun sollen. Jedoch ist unter den Gründen, womit die Läugner der Möglichkeit der Censur sich selbst und das Volk trösten, einer gar zu gutmüthig; sie sagen, man werde jezt nicht leicht Personen finden, die bei dem Grade von Erbitterung des Publikums sich zu Censoren werden gebrauchen lassen; das möchte wohl ein Irrthum seyn, in einem Lande, wo man ein Beispiel gesehen hat, daß ein Mann Journalist und Censor zugleich war. — Die vom Fronleichnamstage auf den Sonntag verlegte Prozession, die bekanntlich im ganzen Jahr in Paris die einzige ist, die außerhalb der Kirchen gehalten werden darf, hat dieses Jahr zwei besondere Zierden verloren, nemlich die Begleitung der Nationalgarde, und die schönen Orchester blasender Instrumente, die gewöhnlich derselben beiwohnten. Ganz gewiß würde die Geistlichkeit damals, als die Nationalgarde verabschiedet wurde, diesen sogenannten Staatsstreich verhindert haben, wenn irgend jemand daran gedacht hätte, daß dieser Verlust für die heilige Feierlichkeit daraus entstehen würde. Die meisten der Prozessionen in den einzelnen Kirchspielen fielen deßhalb so kahl und kalt aus, daß die Unbefangenen sowol unter der Klerisei als unter dem wirklich frommen Volke sich nicht enthalten konnten, über die Abwesenheit der ausgezeichnetsten, der bestgekleideten und zu einer solchen Volkscerimonie wesentlich nöthigen Bürger bitter zu klagen. In den Zeitungen wird dis wenig oder nicht berührt, weil unsre Stadtpublizisten wenig erfahren, was unter dem großen Haufen gesprochen wird. So wissen sie z. B. nicht, daß sogar die Frauen und Jungfrauen, welche Gattinnen und Töchter von verabschiedeten Nationalgarden sind, dismal von der Prozession wegblieben, und wie das Höhere immer mit dem Niederen zusammenhängt, so wurden an dem Tage ein Paar tausend Louisdor an Putz und für Blumen, die bei der Prozession eines der reinsten Opfer sind, weniger an die armen Krämer und Blumenhändlerinnen ausgegeben. Wir sprechen hier nicht von dem schmerzlichen Gefühle, das die wahre Frömmigkeit und der kindliche Sinn der Jugend ausdrüte, als sie das Allerheiligste so schwach begleitet sahen. Ueberhaupt ist und wird es ein Zeichen der Zeit, daß die Religionsgegenstände der Opposition in Frankreich immer mehr Stof zu Klagen und Besorgnissen liefern, in dem Lande, von welchem einst ein Theil des übrigen Europa's die religiöse Freiheit zu erhalten hofte. — Auf die einzelnen Wahlen für die Deputirtenkammer in den Departementen, welche in der Zwischenzeit der allgemeinen Wahlen durch den Tod ihre Abgeordneten verlieren, legt seit dem so schwachen Zahlbestande der Oppositionsdeputirten das Publikum einen um so höhern Werth, da mit aller Wahrscheinlichkeit die jezige Deputirtenkammer noch drei Jahre vor sich hat, obgleich die allgemeine Meynung dahin geht, die jezige Kammer habe

sich die Septennalität nicht selbst geben können, und erst eine künftig neu erwählte Kammer habe das Recht, sieben Jahre lang zu sizen. Heute ist man besonders begierig, ob die so eben angefangene Wahloperation in der nahe bei Paris liegenden Stadt Meaux einen liberalen Deputirten treffen wird, und die Neugierde ist um so gespannter, als der vorgeschlagene Kandidat der Liberalen den größten Widerstand von Seite der Regierung finden muß. Es handelt sich nemlich von dem Ehrenbürger der vereinigten nordamerikanischen Staaten, und von dem hochberühmten ehemaligen Oberhaupte der jezt vertilgten Pariser-Nationalgarde, Hrn. Lafayette. — Gestern wurde der Prozeß wegen des sogenannten Aufruhrs der Studenten gegen den Hrn. Doktor Recamier entschieden, wobei die Opposition angegeben hatte, die Gensdarmen hätten auf die Menschen eingehauen; die Behörde bewies nachher, daß am Säbeln kein wahres Wort sey. Die Justiz brachte inzwischen gestern an den klaren Tag, daß die Leute nicht zusammengesäbelt, aber doch wenigstens zum Theil genöthigt worden sind, aus Furcht vor den Säbeln in den Fluß zu springen. Somit hat dann Jedermann Recht.

Deutschland.

Nach Briefen aus München sind Se. Maj. der König am 24 Jun. vor halb ein Uhr nach Mitternacht im besten Wohlseyn daselbst angekommen.

Ein Münchner Blatt sagt: „Die ungünstigen Gerüchte, welche sich über das Schikſal unserer in Griechenland befindlichen Landsleute verbreitet haben, beruhen bis jezt nur auf Sagen und Vermuthungen. Es sind von ihnen seit den lezten Vorfällen an der Akropolis zwar keine Nachrichten, weder hier, noch in Augsburg eingegangen, aber dieses Stillschweigen und Nichtankommen von Berichten kan auch von Ursachen herrühren, die bei Versendung von Briefen über das Meer leicht eintreten können, und deshalb noch nicht das Schlimmste befürchten lassen. Möge endlich einmal die Politik sich zu Gunsten der unglüklichen Christen des Orients wenden, deren Priester, Frauen und Kinder auf dem jezigen Zuge Ibrahim Pascha's durch den Peloponnes von den barbarischen Afrikanern an den Beinen aufgehängt, geschändet, gegen Felsen geschleudert und in das Wasser geworfen worden, wie selbst Pariser Blätter melden, denen man eben keine liberalen Gesinnungen vorwerfen kan!

** Frankfurt a. M., 22 Jun. Nachdem im ganzen Verlaufe dieser Woche an unsrer Börse Flaue geherrscht, während dem aber die sogenannte Kontremine nicht ganz ohne einigen Erfolg ihre Operationen fortgesezt hatte, machte sich, am gestrigen Tage, fast unerwartet eine, lange nicht vorgekommene Lebhaftigkeit im Effektenhandel des Plazes bemerklich. Den ersten Impuls dazu gaben die, mittelst Estafette von Sarbrücken, hier eingetroffenen Berichte von dem jüngsten Steigen der französischen Rente an der Pariser und der englischen Stocks an der Londoner Börse, wie auch die gleichzeitig, auf dem Grund eines die Kursnotirungen begleitenden Privatschreibens beruhende und schnell verbreitete Nachricht, es seyen nunmehr alle jene Mißhelligkeiten, die zeither noch zwischen Spanien und Portugal obgewaltet, und die zu mancherlei Besorgnissen Anlaß geben, definitiv beigelegt worden. Es wurden hierauf, bei Eröffnung der Börse, so ansehnliche Geschäfte innerhalb deren Bereiche gemacht, daß man wohl häufig die Aeußerung vernahm, es gehöre dieser Tag, was die Quantität der Umsäze betreffe, zu den besten des ganzen Jahres. Auch war das Steigen der Kurse, unter Berüksichtigung der Zeitverhältnisse, welche, wie Sachverständige behaupten, keinen starken und plözlichen Aufschwung gestatten, eben nicht unbeträchtlich. Die östreichischen Metalliques, welche bereits auf 90 3/8 herabgegangen waren, hoben sich auf 90 11/16 bis 3/4; Wiener Bankaktien auf 1310; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe waren zu 138 1/2 anzubringen, und 4prozentige bayerische Liquidirte zu 93 1/4. Nur Partiale blieben zu 121 1/4 angeboten, weil, der am 1 Jul. stattfindenden Ziehung ungeachtet, die Zahl der Spiellustigen in keinem richtigen Verhältnisse mit der Masse der durch die früheren höheren Kurse auf den Plaz herbeigezogenen Effekten dieser Gattung steht. Was im Interesse der Spekulanten à la hausse sehr günstig mitwirkte, dis war zweifelsohne der Umstand, daß es ihnen in den zunächst vorhergegangenen etwas drangvollen Tagen dennoch gelükt war, die schwebenden Stüke theils durch Verkäufe an Kapitalisten, theils mittelst Prolongationen unterzubringen, so daß die Besorgniß, es werde am Ultimo ein Ueberfluß an komptanten Stüken entstehen, gänzlich gehoben ward. Ueberdis scheinen sich auch neuerdings die Vorräthe an solchen Geldern, welche zinstragende Anwendung suchen, am Plaze vermehrt zu haben; denn der Diskonto, der sich bereits auf 3 1/2 gehoben hatte, ist neuerdings wieder auf 3 bis 2 3/4 herabgegangen und sehr selten geworden, was denn die Besizer von Baarschaften um so dringender nöthigt, gegen Hinterlegung von Staatspapieren ihre Fonds zinstragend zu machen. — In den Kursen der Wechsel auf fremden Plätzen haben sich keinerlei Veränderungen wahrnehmen lassen; mit Ausnahme von Leipzig, das zu 100 gesucht wird, sind alle Devisen in Papier notirt und fast ohne Frage. — Die heutige Amsterdamer Post hat steigende Kurse überbracht: die östreichischen Metalliques waren zu 86 3/4 Geld notirt. — Unter den, allerdings oftmals höchst unverbürgten, politischen Gerüchten, die in der Sphäre unsrer Börsenwelt umlaufen, verdient noch erwähnt zu werden, daß man daselbst von der bereits erfolgten Abreise des Hrn. Grafen Capo d'Istria von St. Petersburg Kunde haben will. Dieser Staatsmann, heißt es, habe die russische Hauptstadt verlassen, und sey jezt auf dem Wege nach Griechenland begriffen. Bevor man indessen Gerüchten dieser Art, besonders in unsern Tagen, Glauben schenkt, muß man erst deren Bestätigung von mehrern Seiten her erwarten. Denn es haben dieselben, wegen der fast allgemeinen Spannung, die vornemlich in Beziehung auf die angeblich ihrer Entscheidung sehr nahen Angelegenheiten des Orients herrscht, öfters ihren eigentlichen Grund nur in einer gewissen Ahnung, durch fromme Wünsche herbeigerufen, woran es denn freilich auch unsere Börsenmänner um so weniger fehlen lassen, da die Bewegungen im Papierhandel sich fast unmittelbar an die politischen Zeitereignisse knüpfen.

Oestreich.

Wien, 21 Jun. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1089.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 178. — 27 Junius 1827.

W — K ZEITUNG 1827

Spanien. (Schreiben aus Madrid und von der spanischen Gränze.) — Großbritannien. — Frankreich. (Rede des Hrn. v. Chateaubriand.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Rom.) — Beilage Nro. 178. Caulaincourt, Herzog von Vicenza. — Schreiben aus Paris.) — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 11 Jun. Noch immer finden häufig Ministerkonseils unter dem Vorsiz des Königs statt, in denen Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit verhandelt werden. Man sagt allgemein, sie beträfen eine schiedsrichterliche Rolle von Seite Englands und Frankreichs in den politischen Angelegenheiten der Halbinsel. Der König soll für die vorgeschlagene Wendung der Dinge größere Geneigtheit zeigen als die hohe Geistlichkeit. Die Regierung scheint jezt die neuerlichen Umtriebe in Catalonien für bedenklicher anzusehen, indem sie nun eine strenge Untersuchung zur Entdekung der Ursachen und der Hauptanstifter derselben befohlen hat. Fünf bis sechstausend Mann sollen, wenn nicht völlig beruhigende Nachrichten eintreffen, unverzüglich sich dahin begeben. Der Kommandant der königlichen Freiwilligen zu Ocanna ist gefangen hier eingebracht worden. Man hat aufrührerische Proklamationen, im Sinne der Carlisten, bei ihm gefunden. Mehrere Personen haben sich für die Reinigung des General Zapas, der fast bei allen Klassen der Gesellschaft geschäzt ist, bei dem Könige verwendet, konnten sich aber noch keines günstigen Beschlusses erfreuen. Den lezten Nachrichten zufolge soll bei der Armee eine Krankheit herrschen, die wohl die ohnehin bevorstehende Auflösung derselben beschleunigen dürfte. Aus Cadiz wird vom 5 d. gemeldet, daß drei spanische Mautdschiffe an der Küste von Ayamonte eine englische Brigg, die Schleichhandel getrieben, nach einem fünfstündigen Gefechte genommen und in den Hafen gebracht haben. Sie hatte 10 Kanonen und 39 Mann Schifsbesazung, von denen zwei verwundet und fünf getödtet wurden. Der Werth derselben wird auf 40,000 schwere Piaster geschäzt.

* Von der spanischen Gränze, 16 Jun. In der Provinz Guipuzcoa herrscht große Verwirrung. Die Geistlichen predigen nicht nur für die Anwerbung unter die königlichen Freiwilligen, sondern lassen sich auch selbst aufnehmen. Sie sagen, die europäischen Mächte wollten den König zwingen, sein System zu ändern, und deßwegen müßten alle guten Einwohner der Provinz zum Schuze des Throns und des Altars die Waffen ergreifen. Der größere Theil der Deputirten vertheidigt inzwischen die Privilegien. Ganz unvermuthet ist nun aber zu St. Sebastian gestern folgendes Schreiben des Joseph Maria de Carvajal zu Madrid vom 8 Jun. an den Grafen v. Senna Florida, Deputirten der Provinz Guipuzcoa, bekannt gemacht worden, das die Ruhe wieder herstellen dürfte: „Der König, unser Gebieter, hat durch ein eigenhändiges Dekret vom 7 d. befohlen, die Vollziehung des Dekrets vom 11 April, die Bildung von Korps königlicher Freiwilligen in der Provinz Guipuzcoa betreffend, zu suspendiren. Das daselbst gebräuchliche System der Bewafnung, soll eben so, wie in den Provinzen Biscaya und Alava fortdauern, und mir darüber monatliche Berichte wie bisher eingeschikt werden. Die Unterinspektion dieser Bewafnungen soll von der Deputation besorgt werden. Ich theile Ihnen dieses mit, damit es in dem, was Sie betrift, vollzogen werden kan."

Großbritannien.

London, 19 Jun. Konsol. 3Proz. 86¼; brasilische Bons 59; columbische 28⅞; mexicanische 69⅞; russische 92¾.

Der König hat erklärt, daß er die Adresse der City empfangen wollte, wenn er zur Prorogation des Parlaments, die im Laufe der nächsten Woche statt finden soll, in die Stadt kommen würde.

In der Unterhaussizung am 18 schlug Hr. Canning folgendes Amendement vor: die Kommitte ist der Ansicht, daß das aus fremden Ländern gegenwärtig in den Niederlagen des vereinigten Königreichs befindliche, so wie das noch bis zum 1 Jul. d. J. einschließlich darin niederzulegende Getreide und Mehl, bis zum 1 Mai 1828 zur Konsumtion zugelassen und denselben Taxen unterworfen werden solle, die in der gegenwärtig vor den Pairs liegenden Bill enthalten sind, so wie nemlich diese noch vor dem Amendement beschaffen gewesen ist. Hr. Canning sagte dabei, er wolle nicht in die Erörterung dessen eingehen, was anderwärts in Bezug auf die Getreidegesezevorgefallen sey, sondern nur sagen, daß es keine unentschuldigbarere, tadelswürdigere und verkehrtere Faktion geben könne, als die sey, die eine, die wesentlichsten Interessen des Landes betreffende Frage zur Aufreizung des politischen Hasses der Parteien benüze. Die Kammer könne sich, ohne ihrer Würde zu vergeben, nicht so weit erniedrigen, daß sie ohne die Ueberzeugung, unrecht zu haben, ihre Grundsäze ändere, inzwischen wünsche er, daß die Bill auf eine solche Art verfaßt werde, daß sie die Opposition der andern Kammer nicht aufregen dürfte; er wünschte die Zulassung des fremden Getreides, besonders auch dessen, das man bei der gewissen Voraussezung, die Bill werde im Oberhaus angenommen werden, aus Canada abgeschikt hätte. Hr. Peel erklärt, er würde für das Amendement des Hrn. Canning stimmen, bedaure aber, daß Hr. Canning keine dauernde Maaßregel vorgeschlagen habe, die zugleich als ehrenvolle Ausgleichung zwischen beiden Häusern hätte dienen können. Auch glaube er, der Herzog v. Wellington habe nie die Absicht gehabt, das Ministerium durch sein Amendement in Verlegenheit zu sezen, sondern vielmehr die Bill dadurch besser zu machen. Sir Newport sagt, das Amendement sey aus Parteirüksichten vorgelegt worden. Sir Knatchbull vertheidigt

den Herzog von Wellington, und sagt, es sey zu keiner Zeit schiklich, den edlen Herzog anzugreifen, am wenigsten aber am Jahrestage der Schlacht von Waterloo. Hr. Baring sagt, wenn er fünf Pairs sehe, die die Bill, so lange sie Minister gewesen, vertheidigt hätten, nun aber nach ihrem Austritt aus dem Kabinette sie erstikten, so könne er um so weniger ehrenvolle Motiven dabei annehmen, als das Amendement selbst höchst ungereimt wäre. Hr. Peel sucht den Herzog von Wellington neuerdings in Schuz zu nehmen, und sagt, das Lächerliche, das Hr. Baring auf den edlen Herzog zu wälzen suche, lasse sich eben so gut auf Hrn. Huskisson anwenden. Hr. Huskisson liest hierauf seinen Briefwechsel mit dem Herzog von Wellington vor, um zu zeigen, daß das Amendement, so wie es von dem edlen Herzog vorgeschlagen ward, von ihm nicht gebilligt worden sey, obschon er sich zu einem Amendement geneigt erklärt habe, daß man nach dem Verbrauch des gegenwärtig in Niederlage befindlichen Getreides kein anderes zulasse, als bis der englische Weizen auf 66 Sh. gekommen wäre. Doch selbst in diesem Falle würde er besorgt haben, daß das Unterhaus das Amendement mit seinen Privilegien in Widerspruch angesehen haben dürfte. Hr. Canning bemerkt, er habe deswegen keine dauernde Maaßregel vorgeschlagen, weil er ihr nicht das Loos der leztern bereiten wolle und überzeugt sey, daß im Oberhause der Entschluß bestehe, Alles, was das Unterhaus in dieser Beziehung annehmen würde, zu verwerfen. Niemand werde glauben, daß 133 Pairs für das Amendement blos deßwegen gestimmt hätten, weil sie es für nachtheilig gehalten haben. Er sey überzeugt, der Herzog von Wellington habe geglaubt, dem Lande einen Dienst damit zu erzeigen; doch könne er sich des Gedankens nicht erwehren, daß der Herzog nicht das Werkzeug anderer Personen gewesen sey. (Zur Ordnung! Hört!) Dis ist zu andern Zeiten bei eben so großen Männern, als der Herzog ist, auch der Fall gewesen. Ich glaube, sagt Hr. Canning, daß eine geheime Hand hier im Spiele war. Gegen den edlen Herzog hege ich keine feindselige Empfindung. Hr. Canning erklärte hierauf, er würde in der nächsten Sizung eine Maaßregel vorschlagen, die im Prinzip dieselbe sey, wie die von dem Oberhause verworfene. Bei der Abstimmung waren für die Motion des Hrn. Western 52, für das Amendement des Hrn. Canning 238 Stimmen.

Im Oberhause kündigt am 19 Jul. der Marquis v. Salisbury an, er werde am folgenden Tage die Minister fragen, ob sie entschlossen seyen, die Bill zur Anordnung der Art der Bestimmung des Mittelpreises des Getreides zu behaupten oder zurük zu nehmen. Der Lordkanzler antwortet sogleich, die Bill werde nicht zurükgenommen werden. Der Marquis v. Salisbury macht hierauf einige Bemerkungen über das, was gestern im Unterhause vorgefallen sey, und sagt, man habe sich dort einer außerordentlichen Sprache bedient. (Zur Ordnung!) Der Lordkanzler bemerkt, solche Anspielungen seyen unschiklich. Lord Grey sagt, solche Anspielungen könnten sehr unangenehme Wirkungen hervorbringen; Beleidigungen aber von Seite amtlicher Personen gegen Ihre Herrlichkeiten dürften noch bedenklichere Folgen haben. Zuerst behandle man sie nur mit Verachtung, später aber möchten diese einen gewaltsamen Widerstand herbeiführen. Der Marquis v. Salisbury bemerkt, wenn die Person (Hr. Canning), der man die in Frage stehende Sprache zuschreibe, sich selbst achte, so werde sie erklären, daß man ihr etwas zugeschrieben habe, an das sie nie gedacht hätte. (Zur Ordnung!)

Frankreich.

Paris, 21 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 70, 60; Falconnet 76, 60.

Die Pairskammer vernahm am 20 Jun. die allgemeine Zusammenstellung der bisherigen Erörterung durch den Herzog von Brissac, und begann nun die Berathschlagung über die Artikel des Budgets. Die verschiedenen Kapitel bis zu dem Kapitel einschließlich, das die Dienste und Negoziationen im Finanzbudget enthält, wurden angenommen. In dieser Sizung sprachen die HH. Graf Marcellus, Graf Roche Aymon, Baron Pasquier, Graf Chastellux, Graf Ecquevilly, Vicomte von Chateaubriand, Marquis Marbois, der Finanzminister und der Generaldirektor der Brüken und Straßen.

Die Etoile bezeichnet als Lügen des Tages die Nachricht der Quotidienne: „Da die Blokade von Montevideo durch englisch-amerikanische Schiffe verlezt wurde, so hat der Kaiser Don Pedro an die Regierung der Vereinigten Staaten eine sehr starke Note erlassen, in deren Folge eine Kriegserklärung eingetreten ist.“ Dann in demselben Blatte: „England und Frankreich sollten Schiedsrichter zwischen Portugal und Spanien seyn. Der König von Spanien habe aber dieses Schiedsrichteramt abgelehnt, und Rußland und Preußen dazu gewählt; wegen der östreichischen Vorbehalte soll aber ein Kongreß zu Frankfurt statt finden.“ Die Nachricht des Courrier français: „Die königlichen Theater sollen aufgehoben werden.“ Als beinahe einmüthige Lüge wird bezeichnet: „Hr. Stratford Canning ist auf dem Wege nach London durch Karlsruhe gekommen.“

In einer Versammlung aller Kammern des königlichen Gerichtshofs am 16 Jun. erhielt der Huissier, der auf das Gesuch des Hrn. v. Maubreuil, den Hrn. Kanzler v. Frankreich ohne die Erlaubniß des Königs, und eben so die HH. v. Appony und Lord Granville, Botschafter Oestreichs und Englands in ihren Hotels vorgeladen hatte, einen feierlichen Verweis. Der Gerichtshof brachte, in Bezug auf die Vorladung des Hrn. Kanzlers den Art. 510 des Gesezbuchs der peinlichen Instruktion in Anwendung; in Betref der fremden Botschafter stüzte er sich auf die Grundsäze des Völkerrechts, die durch eine Vorladung verlezt worden seyen, die dem 69 Art. des Gesezbuchs des gerichtlichen Verfahrens zufolge, ihnen auf dem Parquet des Generalprokurators hätte zugestellt werden sollen.

Ueber die Abfahrt eines Linienschiffes, zweier Fregatten, einer Korvette und eines Avisо von Toulon schreibt man aus Marseille folgendes: „Man weiß gewiß, daß das Avisoschif zurükkommen wird, sobald man mit dem französischen Konsul sich besprochen, und die eigentlichen Absichten des Dey kennen wird. Troz des Abgangs dieser Schifsabtheilung hat die Ausrüstung von Kriegsschiffen und die Aushebung von Seeleuten in Toulon nicht nachgelassen. Besonders thätig ist die Direktion der Lebensmittel. Bis auf diesen Tag hat man keine Nachricht, daß einer von den Franzosen, die gegenwärtig in Algier sind, die geringste Beeinträchtigung erlitten, oder daß die algierischen Raubschiffe ein Fahrzeug genommen hätten. Die Mißhelligkeiten waren nur zwischen dem Dey und Hrn. Deval, dem französischen und zugleich päpstlichen Konsul. Man ist noch immer

überzeugt, daß die Sache mit Geld beigelegt werden wird. — Schon lange ist hier kein Schif aus Aegypten angekommen. Man hat keine Nachricht aus Griechenland seit dem Treffen unter den Mauern der Akropolis."

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Ist die Verwaltung aufgeklärt geworden, verläßt sie, seit dem Umsturz einer Maaßregel, die sie nicht entbehren zu können erklärt hatte, ihre unausführbar gewordenen Plane? Nein, meine Herren, sie ist eben so zufrieden bei der Zurüknahme des Gesezesentwurfs, als sie bei Vorlegung desselben vergnügt war: Niederlage oder Erfolg, alles gilt ihr als Sieg. Darauf kommt der traurige Vorfall vom Marsfelde. Ein Minister hat anfänglich die Verantwortlichkeit der Maaßregel auf sich genommen; am folgenden Tage gab er zu verstehen, daß eine andere Autorität diese Maaßregel provocirt habe; darauf glaubte er sich über das Wort Provokation erklären und den Ruhm seiner ersten Erklärung wieder behaupten zu müssen. Ein anderer Minister, der die Sache nicht von derselben Seite beurtheilte, hat sich zurükgezogen. Die öffentliche Meynung hat diesen Mann der Gewissenhaftigkeit und der Tugend mit ihrer Achtung umgeben; sie hat denjenigen der andern Minister Dank gezollt, von denen behauptet wurde, daß sie gegen eine Entlassung gewesen seyen, die eine eben so ergebene als treue Garde in Masse betroffen hat. Noch gestern suchte man mit Kummer vergebens bei dem Feste des Gottes des Vaterlands den friedlichen Schuz jener Bürger, deren Frauen und Kinder für das Wohl des Königs beteten. Sollen mich wohl solche Mißgriffe nicht zwingen, das Finanzgesez zu verwerfen, um auf einmal den Fortgang jener Systeme zu hemmen, deren Folgen vielleicht später von ihrem Urheber selbst am meisten beweint werden dürften? Hierauf untersucht der edle Pair die Folgen des Defizits; er zeigt die Unvorsichtigkeit des Finanzministers, der noch am 4 Februar so handelte, wie wenn keines vorhanden gewesen wäre. Welches Mittel haben Sie, meine Herren, fährt der Redner fort, die Wahrheit ausfindig zu machen? Wie wollen sie die kleinste der von mir aufgeworfenen ernsten Fragen auflösen? Sollte man uns nicht wenigstens mit irgend einer Antwort oder mit dem Stillschweigen der interessirten Partei zufrieden stellen? Würde ich vor dem Votiren der Auflage fragen, welches ist der wahre Betrag der Summe, die durch die Generaleinnehmer bei dem Syndikate verwendet wird; wollte ich die Geschäfte dieser verrechnenden Beamten an der Börse wissen, die Gewinne die sie gemacht, die Verluste die sie erlitten haben; möchte ich den Zustand ihrer öffentlichen Kassen prüfen, und dabei behaupten, daß diese drohende Verbündung ein Zuströmen von Kapitalien nach Paris hervorbringt, dabei aber die Provinzen troken legt, so würde man mir nach Belieben antworten; man würde sagen, Alles gehe vortreflich, es seyen alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, man dürfe der Voraussicht der Verwaltung ruhig vertrauen. Hatte etwa die Verwaltung am 10 Februar die Verminderung des Einkommens auf die ersten drei Monate des Jahres vorausgesehen? Die französische Bank ist mit todtem Geld überhäuft, der Handel gelähmt, die Zahlungen erfolgen öfters in baarem Gelde, das in den Postwagen, wie in Zeiten des größten Stillstands der Geschäfte, versendet wird. Haben wir die nöthigen Erläuterungen über das Eintreiben der Auflagen? Es gibt Finanzgesezе, die im aufsteigenden Verhältniß der Zahl der Individuen ihre Anwendung erhalten. Wenn nun aber unrichtige Berechnungen, die allerdings unwillkührlich seyn mögen, die Bevölkerung einer Gemeinde höher angeben sollten, als der wirkliche Bestand ist, so könnte man mit der Ankündigung einer Zunahme der Einkünfte kommen, die aber im Grunde doch nur eine Erhöhung ungesezlicher Auflagen wäre. Ich bitte Ew. Herrl. dem hier berührten Gegenstande Ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden: ein mehr oder weniger bestreitbares oder bestrittenes Defizit würde nicht die einzige wunde Seite unserer Finanzen seyn. Ich wünsche, daß die Zeit meine Besorgnisse nicht rechtfertigen möge. Wer nur immer der öffentlichen Meynung genauer nachforscht, sieht die politische Lage in einer andern Gestalt, und so, daß nothwendig eine Krise bevorsteht. Ich weiß, daß manchen Leuten ein oder zwei Jahre wie eine Ewigkeit vorkommen; wir aber wollen, als erbliche Wähler des Throns, eine so kurze Zukunft nicht mit so ruhigem Auge betrachten. Aus dieser Zukunft gerade werde ich die andern Gründe herleiten, die mich zur Verwerfung der Finanzgesezе veranlassen. Hier, meine Herren, weiß ich recht gut, daß ich eine wunde Seite berühre; jeder andere, als ich, bedürfte zur klaren Auseinandersezung eines solchen Gegenstandes einer besondern Aufopferung. Wer bin aber ich? Ein Schiffbrüchiger, navis projectus ab undis, ein Mann, der nichts in seinem Leben verändert, wenn er zu allen den Wahrheiten, deren Aeußerung schon mißfällig genug aufgenommen worden ist, noch einige andere fügt. Ehe ich mich näher erkläre, muß ich redlich gestehen, daß ich noch nicht völlig an die Vollziehung der Entwürfe glaube, deren Entwikelung und Bekämpfung ich mir vorgenommen habe. Wenn ich zu aufrichtig bin, um den Schwächen der Gewalt zu schmeicheln, so bin ich auch zu wahrhaft, als daß ich ihr einen Fehler aufbürden sollte, an dem sie, wie mir scheint, noch keinen bestimmten Theil genommen hat; sie kan aber zu diesem Unfug hingerissen werden, und bei der mich beschleichenden Furcht vor einem heillosen Einfluß muß ich das Budget verwerfen, um damit zugleich alle Gefahren zu beseitigen. Unselige Gedanken haben sich nun einmal ganz sicher in verkehrten Köpfen eingenistet; diese wurden öffentlich bekannt, und sezten das Publikum in Schreken; diese Ideen haben sich dermaaßen festgesezt, daß Deputirte sich verpflichtet hielten, sie bei der Wahlkammer in Anregung zu bringen. Dieser einzige Umstand zwingt uns zu einer nähern Erklärung. Wenn wir auch darüber hätten schweigen wollen, so wäre es uns jezt nicht mehr möglich; wir können keine stummen Beobachter mehr bleiben, wenn die andere Kammer die Initiative über staatsgefährliche Absichten ergriffen hat. Wir können die Session nicht vorbei gehen lassen, ohne selbst einige Worte darüber auszusprechen; wir, meine Herren, die wir in dieser Angelegenheit hauptsächlich interessirt sind. Ich nehme daher Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch; es handelt sich hauptsächlich von der Pairie. Es dürfte gut seyn, wenn dieser Gegenstand ein für allemal auf dieser Tribune beleuchtet und abgehandelt wird. Die Minister Sr. Maj. werden dabei den Vortheil haben, sich in dem Entschlusse, den ich bei ihnen noch voraussezе, zu bestärken, sich nemlich nicht zu den lezten Maaßregeln des Verderbens hinreißen zu lassen; Maaßregeln, die, so ungewiß sie auch noch sind, mich doch hindern, Männern eine Milliarde zu bewilligen, die vielleicht nicht mehr hinreichende Kraft haben, der

Partei, die sie drängt und überwältigt, zu widerstehen. Ich komme zur Sache selbst. Man hört in Bezug auf die Armee, die Magistratur und die Wahlkollegien so befremdende Dinge, daß ich sie nicht erwähnen will. Ich werde mich in den Schranken des Wahrscheinlichen halten, weil man immer über das Wahrscheinliche, wenn es die Folge einer gegebenen Lage ist, urtheilen kan. Demnach sage ich Ihnen, meine Herren, daß diejenigen, denen ein Geist der Unklugheit den Gesezesentwurf gegen die Freiheit der Presse eingegeben hat, den Muth noch nicht verloren haben. Auf einem Punkte zurükgeschlagen, richten sie ihren Angrif auf einen andern; sie nehmen keinen Anstand, jedem, der sie anhören will, zu erklären, daß die Censur nach dem Schlusse der gegenwärtigen Session eingeführt werden wird. Da nun aber eine Censur, die von Rechts wegen einen Monat nach Eröfnung der Session von 1828 aufhören würde, den Gönnern des Systems eher gefährlich als nüzlich werden könnte, so sollen sie bereits auf Mittel denken, diesem Uebelstande zu begegnen; sie sollen sich für das nächste Jahr mit einem Gesezе beschäftigen, das die Censur verlängern würde, mit einem Gesezе, das ungefähr dem ähnlich wäre, von dem uns die Krone befreit hat. Die Schwierigkeit, meine Herren, würde nur darin liegen, eine solche Arbeit von Ihnen bewilligen zu lassen, wenn es auch sonst möglich wäre, die Minister selbst zu der Annahme derselben zu bestimmen. Sie sind in Dingen, die gegen die öffentlichen Freiheiten gerichtet sind, nicht gefällig. Was bliebe nun aber für ein Mittel übrig, Ihre Majorität zu ändern? Jenen Leuten zufolge ein ganz einfaches: nemlich eine zahlreiche Ernennung von Pairs durchzusezen. (Fortsezung folgt.)

Preußen.

** Berlin, 19 Jun. Hr. Beckedorf, geheimer Oberregierungsrath im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, so wie Regierungsbevollmächtigter bei der hiesigen Universität, hatte schon seit mehreren Jahren die Absicht kund gegeben, zur katholischen Kirche übertreten zu wollen. Auf einer Urlaubsreise nach Regensburg hat er nun diesen Uebertritt wirklich bewerkstelligt; zugleich aber von dort aus die Anzeige Sr. Majestät dem Könige gemacht. Bei seiner Rükkunft hierher fand derselbe schon eine königl. Kabinets-Ordre vom 11 Jun. mit der Entlassung von allen seinen bisherigen Stellen vor. Hr. Beckedorf ist sonst als ein durchaus rechtlicher und brauchbarer Mann bekannt, und wird wahrscheinlich in Rükſicht auf seine frühern Dienste eine angemessene Pension erhalten.

Rußland.

* St. Petersburg, 13 Jun. Wir erhalten einen zweiten Bericht des General-Adjutanten von Benkendorf, aus seinem Lager unter Eriwann datirt, der Nachstehendes meldet: „Am 26 April alten, 8 Mai neuen Styls, besezte der Major Judin mit fünf Kompagnien des Schirwan'schen Regiments und vier Kanonen die nördliche Vorstadt und richtete eine Batterie darin auf. Der Feind suchte sie durch ein fortgesezтes Kanonen- und Gewehrfeuer zu zerstören, fügte ihr aber dennoch keinen Schaden zu. Die feindliche Kavallerie, welche jene Vorstadt besezt hatte, zog sich in die Gebirge zurük, von wo aus man ihre Piquets sehen kan. Am 9 Mai nahm der Major Wolschenskoy mit dem übrigen Theil des Schirwan'schen und einer Kompagnie des Tiflis'schen Regiments die östliche Vorstadt mit den daran stoßenden Gärten. So ist nun eine Verbindung mit dem Major Judin, dessen rechter Flügel sich an den Fluß Zanga lehnt, und von hier bis zu dem südöstlich von der Festung gelegenen Kurgan (Grabhügel), mit dem Lager hergestellt. Der General-Adjutant Benkendorf lobt in diesem Bericht vorzüglich die Geschiklichkeit unserer Artillerie-Offiziere, mit der sie schon mehrere Kanonen aus den feindlichen Schießscharten unbrauchbar gemacht haben. Nach den Aussagen der aus der Festung häufig sich rettenden Einwohner und der Sarbazen fügen sie dem Feinde täglich bedeutenden Schaden zu. Zwischen dem 8ten und 9ten wurden von unsern Truppen nur ein Soldat getödtet, und zwei verwundet. Am 12 Mai überfielen zweihundert Mann der persischen Reiterei die Vorposten des siebenten Karabinier-Regiments, in der Absicht, in die Festung zu dringen, aus welcher zu gleicher Zeit ein Ausfall geschah; sie wurden aber zurük geworfen, wobei der Lieutenant Petrof, der jenen Posten befehligte, umgekommen ist. — An demselben Tage erschien bei dem General-Adjutanten Benkendorf der Sultan Kalabalai, einer von den Gebietern des Schadlin'schen Volksstammes. Nach dem einstimmigen Wunsche dieses Volks bat er um den Schuz kaiserlich-russischer Majestät. Die Schadlinen bestehen aus 300 in der Dorfschaft Wedi angesiedelten Familien. Sie erklärten sich bereitwillig, gegen Persien zu fechten, wenn sie nur der von diesem bezwekten Versezung jenseits des Araxes entgehn könnten. Der Generalmajor Schabelskoy, der mit einer gehörigen Bedekung einen Gepäk-Transport von der russischen Gränze bis Eriwann geleitete, traf am 13ten dort ein, ohne irgendwo auf den Feind gestoßen zu seyn. Ueberall hatte er Futterweide in Menge gefunden. Die Abtheilung des Generalmajors Pankratjew befindet sich in ihrer frühern Stellung bei Koslutschai. Die Perser fangen an, ihre Truppen jenseits des Araxes zusammen zu ziehen. Die Gewässer dieses Flusses sind noch immer sehr angeschwollen, und bis jezt war der Uebergang mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die Truppen-Eschelons unsers Hauptkorps rüken allmählig den Gränzen zu."

Oestreich.

Wien, 22 Jun. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1092 1/2.

Türkei.

* Rom, 14 Juni. Privatnachrichten aus Corfu, die auf außerordentlichem Wege eingegangen sind, geben — aus dem offiziellen Bericht des brittischen Generalkonsuls in Prevesa Auszüge aus einer Art von Bulletin, das Redschid Pascha nach dem denkwürdigen Treffen unter den Mauern von Athen erlassen haben soll. Nach diesem Bericht wäre das Treffen von den Türken begonnen worden, welche die Griechen, als sie unter Karaiskaki's Befehl eine Gegenverschanzung gegen das türkische Lager hin aufwerfen, auf mehreren Punkten zugleich angriffen, durchbrachen und größtentheils umringten und niedermachten. In dem Kampfe blieben — nach dem eigenen Berichte der Türken — ungefähr 4000 Türken und 2000 Griechen. Theils getödtet, theils gefangen wurden Karaiskaki, Thavella, Vasso, Caratasso, Gbenea Colocotroni und der bayerische Obristlieutenant Heidegger. Dagegen wären Fabvier in der Akropolis, und General Church außerhalb derselben blos müßige Zuschauer während des Gefechtes gewesen. Der Verlust des Kiutajers nöthigte diesen, eine gezwungene Aushebung aller jungen Mannschaft über 17 Jahre in ganz Albanien auszuschreiben, wobei jedem Mann, der gestellt werden würde, 100 Piaster Handgeld versprochen wurden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 179. 28 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 179. Leipziger Jubilatemesse. — Schreiben aus London. — Schreiben aus der Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 15. Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courier enthält nach den am 20 zu London angekommenen Privatbriefen aus Lissabon vom 9 Jun. die Nachricht einer Aenderung des dortigen Ministeriums. Diesen Briefen zufolge hätte General Saldanha der Regentin eine Denkschrift überreicht, in der er sich über die erfahrene Behandlung von Seite derjenigen seiner Kollegen, die sich nie mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigten, beklagte, und die er damit schloß, daß er seine Entlassung für den Fall anbot, wenn man diesem Zustand der Dinge nicht abhelfen würde. Die Regentin verlangte, sagt man, Zeit zur Ueberlegung. Den folgenden Donnerstag habe General Saldanha eine Zusammenkunft sämtlicher Minister auf das Büreau der auswärtigen Angelegenheiten berufen, und jedem derselben ein Exemplar seiner Denkschrift überreicht. Die Minister, durch das Betragen ihres Kollegen beleidigt, hätten nun ihrerseits ihre Entlassung eingereicht, wenn die des Generals Saldanha nicht angenommen werden sollte. Die Entlassungsgesuche der Minister wurden angenommen, und die Privatbriefe bezeichnen folgendes als das neue Ministerium: Für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten den Marquis v. Palmella, gegenwärtig Botschafter in England, dessen Charakter und Talente gehörig bekannt sind. Für das Ministerium der Justiz den Bischof von Algarbien, einen geschikten Mann, der während der Sizungen der Cortes mehrere Schriften zu Gunsten der Charte verfertigt hat. Für das Ministerium des Innern den Vicomte v. Santarem, einen jungen Mann, der in den neuern Sprachen bewandert und als ein trefflicher Musiker bekannt ist, aber durchaus keine Erfahrung hat. Er ist mit der Nichte des Generals Saldanha verheirathet. Für das Departement der Finanzen ist von zwei Personen die Rede: Don Francisco Duarte Coelho und Graf Louzan. Der erstere, dessen Ernennung weniger zweifelhaft ist, hielt sich zur Partei der Franzosen, unter General Junot, war verbannt von 1809 bis 1820, und wurde in der leztern Zeit zum Minister ernannt; hierauf durch den Anhang Don Miguels vertrieben, kehrte er erst nach Einführung der neuen Konstitution zurük. Der zweite ist wenig bekannt; er soll ein Verwandter des Generals Saldanha seyn. Das Departement der Marine betreffend, so behält der gegenwärtige Minister, Torres, auf ausdrükliches Verlangen der Prinzessin-Regentin sein Portefeuille. Für das Kriegsdepartement ist nun, wie seine Freunde versichern, General Saldanha bestätigt; es wäre aber leicht möglich, daß diese Maaßregeln Portugal in einen Krieg mit Spanien verwikeln könnten.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 11 Jun.: „Der General Sarsfield benachrichtigt das Kriegsministerium, daß sich in Folge der großen Hize in der Provinz Estremadura bei der Armee ein ansteckendes Fieber gezeigt habe, und verlangt Aerzte und Zelten für die Kranken. Die Regierung schikte die berühmtesten Professoren des Kollegiums von San Carlos ab, und befahl dem General Quesada in Sevilla die daselbst befindlichen Zelten der Armee zuzuschiken. Es gibt Leute, die behaupten, die Regierung würde unter dem Vorwande, die Ansteckung nicht weiter zu verbreiten, das Zurükziehen der Truppen noch so lange verschieben, bis die Unterhandlungen weiter vorgerükt seyen."

Großbritannien.

London, 20 Jun. Konsol. 3proz. 86½; columbische Bons 31½; griechische 15; mexicanische 70¾.

Am 19 Jun. wurde die Bill, das in Niederlage befindliche Getreide betreffend, im Unterhause zum erstenmal verlesen; am 20 soll dis zum zweitenmal geschehen. Hrn. Canning's Aeußerung zufolge dürfte die Bill nicht wohl vor dem 25 Jun. in das Oberhaus kommen.

Der Star sagt: „Wenn Hrn. Cannings Vorschlag angenommen wird, so dürften ungefähr 560,000 Quarter fremdes Getreide auf den Markt kommen; dis möchte wohl hinreichen, einen gemäßigten Preis zu erhalten, und allen Besorgnissen vorzubeugen. Diese Maaßregel wird auch die Interessen der Personen schüzen, die im Vertrauen auf die von dem vorigen Kabinette vorbereitete und vorgelegte Bill beträchtliche Kapitalien auf die Getreideeinfuhr verwendet haben. Das Oberhaus wird ohne Zweifel dieses Verhältniß berüksichtigen, und zugleich die Nothwendigkeit einsehen, etwas zur Beschwichtigung der durch das lezte Votum aufgereizten Stimmung beizutragen. Da es von dem größten Interesse ist, daß das Oberhaus in gutem Vernehmen mit dem Lande steht, so hören wir mit Vergnügen, daß die Maaßregel wahrscheinlich keinen ernsthaften Widerstand in demselben erfahren werde."

Die Etoile meldet in einer Nachschrift, am 21 hätte im Oberhause eine lebhafte Erörterung über die Rede des Hrn. Canning im Unterhause, das Amendement des Herzogs von Wellington betreffend, statt gefunden.

* London, 19 Juni. Die Pairs, welche den Sieg über die Getreidebill davon getragen, zu stolz, etwas anderes an ihrer Stelle vorzuschlagen, haben es einem Mitlandeigenthümer, und Gegner aller Veränderungen in dem Ausschließungsgesez von 1815, Hrn. Western, überlassen, auf die Modifikation des Getreidegesezes von 1822 anzutragen, nach welchem der Weizen,

wenn der Durchschnittspreis bis auf 70 Shilling gestiegen, mit einer Abgabe von 17 Shilling zugelassen werden soll. Dieses Gesez war aber durch einen späteren Zusaz, der den Zulaßpreis auf 80 Shillinge festsezte, ein todter Buchstabe geworden. Hr. Western schlug also vor, daß der Preis von 70 Shilling in jenem Gesezе wieder hergestellt, und dasselbe alsdann als eine permanente Maaßregel angesehen werden sollte. Hr. Canning sagt aber, das Unterhaus werde sich nicht so weit erniedrigen, aus Rüksicht gegen das Oberhaus eine neue Norm anzunehmen, nachdem es nach reiflicher Ueberlegung zu der Entscheidung gekommen, daß 62 Shillinge per Quarter Waizen hinreichten, den Pächter für seine Auslagen und Arbeit zu belohnen, und dem Grundeigenthümer einen angemessenen Zins zuzusichern. Er bedauerte, daß man im Oberhause jene Bill so muthwillig vernichtet habe, und sagte dann, daß er, um die Uebel zu vermeiden, welche aus der Verwerfung der Maaßregel entstehen könnten, diesen Abend eine Bill vorschlagen würde, nach der alles jezt unter königlichem Schlosse liegende Getreide (ungefähr 560,000 Quarter Weizen, und 200,000 Quarter Gerste), so wie alles Getreide, das bis zum Ende dieses Monats eingeführt werden könnte, wie auch alles Getreide, welches, in der billigen Voraussezung, daß Lord Liverpools Bill durchgehn würde, jezt von Canada auf dem Wege wäre, zwischen jezt und der Mitte des künftigen Mai, zu den in der eben verloren gegangenen Bill genehmigten stufenmäßigen gegenseitigen Abgaben, zugelassen werden solle. Gegen diesen Vorschlag, besonders da er nur für eine kurze Zeit, und alles darin Enthaltene vom Oberhaus angenommen worden sey, erwarte er keinen Widerstand, während für den Vorschlag einer beständigen Maaßregel bei dem gegenwärtigen erhizten Zustand der Gemüther eine neue Verwerfung zu befürchten seyn würde. Uebrigens würde er in der künftigen Session gewiß eine solche Maaßregel vorschlagen. Hr. Peel erklärte sich gegen den Vorschlag des Hrn. Western, und für Hrn. Canning's Amendement, vertheidigte den Herzog v. Wellington, und sprach dabei mit großer Ruhe und Umsicht. Unglüklicher Weise aber stand Hr. Baring auf, sprach als Geschäftsman über jene Klausel des Oberhauses, und stellte sie in ihrer ganzen Lächerlichkeit und Schädlichkeit dar. Nun verließ Hrn. Peel seine Kälte, und er sagte: wenn dieselbe so lächerlich wäre, so fiele die Schmach nicht auf seinen edlen Freund, sondern auf Hrn. Huskisson, der sie ihm angerathen. Hr. H. war dadurch genöthigt, eine Erklärung zu geben. (S. d. gestr. Allg. Zeit.) Bei der Abstimmung zeigte sich für Hrn. Cannings Vorschlag die große Majorität von 186 Stimmen. Die Annahme der ministeriellen Bill im Unterhause ist also gewiß; und das Oberhaus dürfte wohl kaum den Widerstand so weit fortsezen, sie jezt zu verwerfen, da sie wirklich nichts enthalten soll, als was es bereits früher genehmigt hatte. Verwirft es sie aber wieder, so bleibt dem Ministerium nur die Wahl, entweder eine Vollmacht wie die vorjährige zu verlangen, unter gewissen Umständen die Häfen durch einen Kabinetsbefehl zu öfnen, oder dieses im Nothfall auf seine eigene Verantwortlichkeit zu thun. Daß ihm das Oberhaus eine solche Vollmacht bewillige, ist kaum denkbar; und das lezтere würde unter obwaltenden Umständen gefährlich seyn. Aber die Nothwendigkeit kennt kein Gesez; und da man glaubt, daß vor der Erndte der Getreidepreis nothwendig über 60 Shill. steigen müsse, so kan man beinahe mit Sicherheit darauf rechnen, daß auf eine oder die andere Art, das jezt hier aufgespeicherte fremde Getreide auf die hiesigen Märkte gebracht werden dürfte. Die Aristokratie macht es Hrn. Canning zum Verbrechen, daß er sich aufs Volk stüzt; was bleibt ihm aber übrig, wenn die Aristokratie sich zu gleicher Zeit gegen ihn und das Volk in eine feindliche Stellung sezt, als das Volk? Das Oberhaus hat ihm gezeigt, daß es seine besten Maaßregeln, selbst die, welchen die Erminister ihre Zustimmung gegeben, zerstören kan und zerstören will, so oft es ihm beliebt. Er muß sich also ganz auf das Unterhaus und den Volksbeifall stüzen; und wenn in diesem sich in der nächsten Session keine stärkere Opposition zeigt als in dieser, so steht zu erwarten, daß beide Häuser oft in unangenehme Berührung kommen werden. Die Emanzipation aber ist der Stein des Anstoßes, der ihn noch wohl vom Ministerium treiben dürfte, besonders da der König und sein unmittelbarer Nachfolger sich stark dagegen erklärt haben. Diese hat schon einmal Hrn. Pitt gezwungen zurüktzutreten, und es würde Hrn. Canning keine Schande machen, ein gleiches Schikſal zu haben. Ein antikatholisches Kabinet aber könnte noch weniger bestehen. — Man hat so eben den Briefwechsel zwischen Georg III und Pitt über den Krönungseid bekannt gemacht, beide Parteien haben aber nichts damit gewonnen. Man sieht nur, wie ernstlich es jener große Staatsmann mit dieser Maaßregel meinte, und es ist höchst sonderbar, daß alle Mitglieder der Pittklubs abgesagte Feinde derselben sind.

Frankreich.

Paris, 22 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 71, 30; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 77, 15.

Am 21 Jun. wurde die Erörterung der Artikel des Budgets in der Pairskammer fortgesezt und geschlossen. Die Redner, die dabei auftraten, waren die HH. Vicomte v. Laisné, Graf Roy, Vicomte v. Chateaubriand, Graf Marcellus, Marquis v. Marbois, Baron Pasquier, Graf Tournon und der Finanzminister. Das ganze Budget wurde hierauf mit einer Mehrheit von 128 Stimmen gegen 11 angenommen. An demselben Abende hatte das Büreau der Pairskammer noch die Ehre, dem Könige den von derselben angenommenen Gesezesentwurf des Budgets zu überreichen.

Am 22 wurde durch die gewöhnliche königliche Ordonnanz, die in der Pairskammer von dem Präsidenten des Konseils, in der Deputirtenkammer von dem Minister des Innern verlesen ward, die Session der beiden Kammern für 1827 für geschlossen erklärt.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Ehe wir nun aber den Hauptpunkt berühren, wollen wir einen Blik auf die Censur werfen. Haben wohl die Urheber der Entwürfe, die ich jezt beleuchten will, die Folgen derselben überdacht? Wenn man in der Zwischenzeit der beiden Sizungen die Censur einführen würde, und diese von den Ministern selbst in schlechten Kredit gebrachte Censur keine der von ihr erwarteten Wirkungen hervor brächte; wenn sie die Flugschriften nur vervielfachte; wenn das Ministerium die große Springfeder der Repräsentativregierung lahm gemacht hätte, ohne die Finanzen verbessert und die Gährung der Geister beruhigt zu haben;

wenn im Gegentheil der Haß, die Parteiung, das Mißtrauen sich steigerten; wenn das Mißvergnügen allgemeiner würde; wenn man der Opposition eine höhere Kraft dadurch verliehen hätte, daß man ihr Gelegenheit gäbe, eine öffentliche Freiheit zurükzufordern — wie könnte man alsdann von den Kammern die Fortsezung der Censur verlangen? Es ist zwar begreiflich, daß man im Genusse der Preßfreiheit die Censur unter dem Vorwande verlangen kan, der Frechheit einen Zügel anzulegen; aber es ist kaum einzusehen, wie man, von den Fesseln der Censur schon ganz belastet, noch die Censur fordern kan, ohne einen andern Grund geltend machen zu können, als das Brandmal dieser Unterdrükung. Die Aufhebung der Censur, die Zurüknahme des Gesezes gegen die Freiheit der Presse sind Wohlthaten Karls X; nichts würde unbesonnener seyn, als durch eine widersprechende Maaßregel das so populäre Andenken an jene Wohlthaten zu verwischen. Und welche Jämmerlichkeit ist es, zum Vortheil einiger persönlicher Interessen nun Censur einführen zu wollen, deren Auflegung man nicht einmal während des spanischen Kriegs, als das Schikſal Frankreichs vielleicht an einem Siege hing, für nöthig hielt. Möchten endlich die Minister Glauben an sich selbst gewinnen; möchten sie uns mit Wiederholung der unedlen Scenen verschonen, deren wir schon zu viel erduldet haben! Sollen wir jene Censoren wieder zu sehen bekommen, welche sogar die Namen dieser oder jener Männer in die Acht erklären, und mit demselben Federzuge sowol das den Tugenden des Thronerben gezollte Lob als den Tadel durchstreichen, der gegen die Agenten der Gewalt gerichtet ist. Wer Zeuge des Volksjubels vom 17 April gewesen ist, kan an der Liebe Frankreichs für die Freiheit der Presse nicht mehr zweifeln. In welchen Reihen wollt ihr denn gegenwärtig die Unterdrüker des Gedankens suchen? Unter den Fanatikern, die sich zur Schande drängten, wie zum Märtyrthum, und unter den Feilen, die den Schein des Eifers annahmen, um in ihrem Bewußtseyn selbst die öffentliche Verachtung zu verdienen. Ich schäze mich glüklich, meine Herren, mich in dieser Sache auf die entscheidensten Zeugnisse stüzen zu können. Ich berufe mich auf die unabweisbare Autorität einiger der HH. Kommissaire des Königs, die in dieser Sizung gegenwärtig sind. Ich appellire an meinen berühmten Freund, Hrn. v. Bonald, an meinen edlen Kollegen, den Marquis d'Herbouville; mit welcher Kraft des Geistes haben nicht sie alle die Censur niedergeschmettert! Hören Sie, meine Herrn, viel mächtigere Worte als die meinigen, hören Sie die des Herrn Präsidenten des Konseils: „Ein einziges Beispiel wird hinreichen," sagte derselbe im J. 1817, „zu beweisen, welchen Mißbrauch ein Minister von dieser übermäßigen Gewalt machen kan: Ich hielt, sagt ein Staatsmann, im J. 1815 das Journal in meinen Händen, in welchem die durch meinen ehrenwerthen Freund, Hrn. v. Corbiere, als Berichterstatter der Budgetskommission, an das Ministerium gerichtete Antwort, durch den Censor in jenen Stellen durchstrichen war, welche die Kommission von einer schweren gegen sie erhobenen Anklage reinigen sollte." Hr. v. Corbiere, noch weiter gehend, als sein Kollege, rief in der ganzen Macht seiner Ueberzeugung aus: „Hat man nicht jüngst gesehen, daß die unter das Joch des Despotismus gefallenen Journale Werkzeuge der Unterdrükung und der Sklaverei wurden? Dis ist der beste Beweis der Gefahr, die Journale zu unterjochen." — Was soll man, meine Herren, solchen Worten beifügen? Sind das die Lehren die man noch jezt bekennt?

(Fortsezung folgt.)

** Paris, 21 Jun. Noch immer sind folgende Fragen an der Tagesordnung: Wird man die Censur einführen? Werden neue Pairs ernannt werden? Soll eine Auflösung der Deputirtenkammer erfolgen? Noch nie gaben diese Fragen zu so hizigen Erörterungen Anlaß, wie im Laufe der vorigen Woche. Die kältesten und deswegen auch die ungläubigsten Männer waren jezt zu dem Glauben geneigt, die Staatsstreiche würden wieder beginnen, und das Ministerium warte dazu nur auf den Schluß der Session. Man trug sich mit folgendem neuesten Plane: Die Censur sollte wieder eingeführt, 80 neue Pairs ernannt, diese aus der Deputirtenkammer genommen, und leztere ganz erneuert werden. Vorzüglich beschäftigt der leztere Theil des des Plans die Geister. Schon früher meldete ich Ihnen, daß dem Könige eine Denkschrift überreicht worden sey, worin die Gefahr einer neuen Wahl in drei Jahren dargestellt und behauptet worden war, daß es besser seyn dürfte, jezt diese Wahl vornehmen zu lassen, weil man zwar allerdings viele Stimmen verlieren, aber doch immer noch die Mehrheit behalten würde. Diese Ansicht hat viele Anhänger auf der rechten Seite gefunden. Man fühlt die Gefahr einer neuen Wahl, wenn die öffentliche Meynung noch durch drei neue Sizungen aufgereizt seyn könnte, und glaubt weniger zu wagen, sich ihr jezt auszusezen. Daher hegt man den Gedanken, Alles auf einmal auszuführen, d. h. die Pairs zu ernennen, eine neue Kammer zu schaffen, die beständige Censur zu verlangen, und sich dadurch sieben ruhige Jahre zu sichern. Es ist auch bei näherer Prüfung nicht zu verkennen, daß dis bei einiger Entschlossenheit die wahre Verfahrungsart seyn möchte; aber es ist fast gewiß, daß weder der Hof, noch die Minister, noch die Jesuiten genau selbst wissen, was sie denn eigentlich wollen, und was dann geschehen soll. Dem Tone ihrer Journale hört man es an, daß sie noch nicht zum Entschlusse gekommen sind. Sie sagen blos, daß, wenn sie die Censur wieder einführten und neue Pairs machten, dis nicht als Staatsstreich angesehen werden könnte, da die Gesezе ein Recht dazu geben. Sie sagen aber damit noch nicht, was sie wirklich thun werden. Jedem genauen Beobachter des Gangs der Dinge ist klar, daß noch kein fester Entschluß gefaßt ist. Leute, die in der Lage sind, sich genauer umzusehen, versicherten noch gestern, es herrsche die größte Unentschlossenheit; bei Hofe und bei der Kongregation höre man den Ausdruk mancher solcher Wünsche, bei Herrn v. Villele den der Besorgnisse, und dieser Kampf der Wünsche und der Besorgnisse hindere an einem festen Entschlusse. Dis hat auch viel innere Wahrscheinlichkeit. Dazu kommt, daß es jezt Sommer ist, der an sich schon als eine Art von Censur wirkt, weil es keine Neuigkeiten und keine Ereignisse gibt. Man wird einige Kanonenschüsse gegen Algier abfeuern. Dis macht eine kleine Diversion für die Geister, und gibt zu wizigen Reden Anlaß. Bei allen dem läßt sich bei Leuten, die so geringe Konsequenz in ihren Handlungen haben, wie unsere Minister, nichts Bestimmtes voraussehen. Ein einziger Entschluß scheint aber fest zu stehen, und dieser betrift Spanien. Es scheint, die Herren Villele und Canning seyen einig, beiderseits Spanien und Portugal zu räumen, aber langsam und

allmählig. Das französische Ministerium urtheilt folgendermaaßen: Wir haben nur 20,000 Mann in Spanien, und davon 10,000 in Barcellona, 10,000 in Cadiz. Diese beiden Garnisonen sind nicht im Stande, das Land in Schranken zu halten, denn dazu stehen sie zu isolirt. Wäre also ein wirklicher Aufstand zu besorgen, so müßte dieser schon ausgebrochen seyn. Zieht man die beiden Garnisonen zurük, so werden zwar einzelne Banden ihr Wesen fortreiben, aber es wird kein allgemeiner Umsturz im Lande erfolgen, weil alle Parteien ungefähr gleich schwach sind. Die Franzosen können daher in aller Stille abziehen, und so der großen Verlegenheit, in die sie sich selbst gesezt haben, entgehen. Hr. Canning, der sich, um eine Rolle in Portugal zu spielen, allen Folgen einer militairischen Besezung ausgesezt hat, findet sich nun ebenso bloßgestellt, wie wir, und möchte gern wieder umkehren. Die Eigenliebe beider Mächte ist dabei gerettet, denn sie ziehen sich zu gleicher Zeit zurük, und dabei scheint also keine der andern zu gehorchen. Gewiß ist, daß die beiden Minister Beweise von Klugheit durch diesen doppelten Entschluß abgelegt haben, den man für bestimmt annehmen kan. Bereits läßt sich so viel sagen, daß die Besazung von Cadiz zuerst abziehen wird. — Die Vorfälle im englischen Oberhause haben unsern Ultras viele Freude gemacht, da sie glauben, Hr. Canning habe sich ganz kompromittirt. Ihre Freude ist aber durch die neuesten Briefe und das Steigen der Kurse sehr herabgestimmt. Diese Briefe schildern Hrn. Cannings Lage als nicht bedenklich. Man glaubt, das Interesse des Eigenthums sey der Grund des Amendements im Oberhause, in allen rein politischen Fragen aber würde dem Ministerium die Mehrheit nicht fehlen.

Italien.

† Livorno, 20 Jun. Dem hiesigen Handelsstande wurde rüksichtlich der Verhältnisse mit den Barbaresken folgende Mittheilung gemacht: „Die Handelskammer benachrichtigt die HH. Kaufleute, daß nach einem Schreiben des Hrn. Souverneurs vom 15 d. die mit der Regierung von Tripolis bestandenen Zwistigkeiten glüklich beendigt sind, und die toskanische Flagge aufs Neue von unserm Konsul, Cola, aufgezogen worden ist.“ Zugleich wurde der Handelsstand in Kenntniß gesezt, daß ein französisches Geschwader vor Toulon segelfertig liegt, um Algier zu blokiren, für welchen Fall besonders die Eigenthümer und Kapitains der toskanischen Schiffe aufgefordert werden, die in solchen Fällen üblichen Verhaltungsregeln um so strenger zu beobachten, als die französische Mission einen Zwek von allgemeinem Nuzen habe.

Rußland.

* St. Petersburg, 13 Jun. Am lezten Freitage traf der Oberbefehlshaber der ersten Armee, Generalfeldmarschall Graf v. der Osten-Sacken hier ein. — Der Generaladjutant und General der Infanterie, Fürst Tscherbatow, hat die brillantnen Insignien des St. Alexander-Newskyordens, und der Generalquartiermeister vom eignen Generalstabe Sr. kaiserlichen Majestät, Generallieutenant Graf Suchteln, den St. Annen-Orden 1ster Klasse erhalten. Unser Monarch verfolgt mit rastlosem Eifer das löbliche Prinzip, dessen Befolgung er sich mit dem ersten Beginnen seiner Regierung zur Richtschnur gemacht zu haben scheint, in allen Theilen des Staatshaushalts die nothwendig werdenden Ersparnisse einzuführen. Darauf hindeutende Instruktionen erhielten schon in den ersten Monaten seines Regierungsantritts sämtliche Herren Minister für die von ihnen besorgten Zweige der Staatsverwaltung. Seitdem hat man bei uns mit thätiger und umsichtiger Fürsorge bemüht, den Gang der Gerichtsverfassung in den verschiedenartigen Behörden möglichst zu vereinfachen, und die bisherige übergroße Beamten-Zahl zu beschränken. Mehrere unter der vorigen Regierung theils schon bestandene, theils neugeschaffene Instanzen, die den Zweken ihrer Organisation und den für ihre jährliche kostspielige Unterhaltung ausgesezten Summen nicht entsprachen, hat der Kaiser bereits aufgehoben und ihre Lüke auf eine einfachere Weise ergänzt. Dieses fortgesezte System weiser Sparsamkeit muß das Budget unsrer Staatsausgaben bald auf eine bedeutende Weise vermindern, und auf unsre Finanzangelegenheiten die heilsamsten Wirkungen äußern. Auch erging in diesen Tagen von Sr. Majestät an den temporairen Generalverwalter der neurussischen Provinzen, den Geheimenrath Grafen Pahlen, der gemessene Befehl, die ferneren Ausgaben jeder Art für den projektirten Ausbau und die Verschönerungen des vom verewigten Kaiser Alexander auf der krimmschen Halbinsel angekauften kaiserlichen Küstengutes Urjanda einzustellen, die dabei angestellt gewesenen Beamten zu verabschieden, das ganze Grundstük aber als Dependenz dem bekannten Nikitinschen Garten einzuverleiben. So bleiben denn nun alle einst entworfenen Pläne zum vollendeten Ausbau des Pallastes, und zu verschönernden Gartenanlagen dieses so romantisch gelegenen Urjanda unausgeführt. Wären sie zur Ausführung gekommen, so hätten sie bei dem als gewiß vorauszusezende Aufenthalte der erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses für gewisse Monate im Jahre auf der Halbinsel, in die merkantilischen und industriösen Verhältnisse derselben ein neues Aufblühen gebracht. Die von dem hochseligen Monarchen während seines lezten Aufenthalts in der Krimm gehegte Idee, eine besondre krimmsche Tataren-Garde zu formiren, ist jezt zur Ausführung gebracht. Schon seit einigen Monaten existirt sie daselbst vollständig equipirt und montirt, und erwartet den Befehl zu ihrem Abmarsch nach Petersburg, wo sie als eignes Regiment, von Chefs ihres Volkes befehligt, dem übrigen Gardekorps einverleibt werden wird. Sie ist halb kosakisch und halb tscherkassisch montirt. — Die in Paris zu Ende des vorigen Jahrs ganz neuerschienene Karte von Persien und der ihm angränzenden Länder, herausgegeben von den HH. Bucet und Balbe, dem ein geschichtlich-statistischer Abriß dieser Monarchie beigefügt ist, finden wir treflich und vom wesentlichsten Nuzen.

Oestreich.

* Wien, 23 Jun. Ihre MM. der Kaiser und die Kaiserin begeben sich den 28 dis auf einige Zeit nach Baden, und erst von da nach Ober-Oestreich auf ihre Familiengüter. JJ. kk. HH. die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl, so wie J. k. Hoh. die Frau Erzherzogin Maria Anna, werden während des Aufenthalts JJ. MM. in Baden Schönbrunn beziehen.

Wien, 23 Jun. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1091.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 180. — 29 Junius 1827.

W — K ZEITUNG 1827

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt, Mainz und Frankfurt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Beilage Nro. 180. Leipziger Jubilatemesse. — Rechtfertigung der sächsischen Schafzucht. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 21 Jun. Konsol. 3proz. 86¹/₂.

In dem Oberhause überreicht am 20 Jun. der Graf Winchelsea eine Bittschrift für die Katholiken, und benüzt diese Gelegenheit, über die Rede des Hrn. Canning in Betref des Amendements des Herzogs von Wellington zu sprechen. Er wolle keine Anspielungen auf die Debatte dieser Kammer, den Reglemens entgegen, machen, aber er müsse sagen, daß, wenn man die Reglemens in dem Sinn, den ihnen mehrere Pairs beilegen, betrachte, sie mehr Nachtheil hervorbringen müssen, als wenn sie gar nicht vorhanden wären. Könne man gewisse Angriffe nicht öffentlich zurükweisen, so bleiben nur Privatwege übrig, die noch größere Nachtheile haben könnten. Kein Mitglied werde wohl dulden wollen, daß man auf dieses Haus Verachtung zu wälzen suche, und von der Majorität desselben sage, sie habe aus andern Beweggründen, als denen des öffentlichen Wohls votirt. Der Lordkanzler fragt, ob der edle Lord es für schiklich halte, indirekt das zu thun, was das Reglement auf dem direkten Wege verbiete. Der Graf Winchelsea erwiedert mit Feuer, wer ihn kenne, werde nicht glauben, daß er etwas indirekt thun würde, was er direkt zu thun nicht wagen möchte. Alle Journale enthalten die Rede, wodurch man das Haus herabzusezen suche. Bei der in Frage stehenden Gelegenheit habe die Majorität aus Liebe für das öffentliche Wohl gestimmt, und Niemand habe ein Recht, das Gegentheil zu behaupten. Er würde eher Alles aufopfern, als seine Ehre, die er mehr als sein Leben schäze, und könne daher nicht dulden, daß man ihm in Gemeinschaft mit jenen Männern, mit denen er die Ehre gehabt in gleichem Sinne zu handeln, unreine und persönliche Motive unterlege. Männer, die so viel zur Wohlfahrt des Landes beigetragen, seyen Gegenstand der niedrigsten Verläumdung geworden. Besonders sey das Betragen gegen eine erlauchte Person, die durch ihre militairischen Talente einen Glanz auf die Geschichte des Landes verbreite, von der Art, daß es die Entrüstung eines von Ehre und edlen Gefühlen durchdrungenen Volkes hervorrufen müsse. Lord Goderich sagt, er wisse wahrhaftig nicht, worauf der edle Graf anspiele. Obschon er aber Niemanden genannt habe, so könne man doch leicht denken, wen er meyne. Uebrigens lege man, seiner Ansicht nach, dem Unterhause Empfindungen bei, die es nie ausgedrükt habe. Der Graf Grey glaubt, sein edler Freund (der Graf Winchelsea) habe Recht gehabt, die befragten Anspielungen zu machen; auf diese, so angemessene Art vorgetragen, seyen sie nicht gegen die Reglemens des Hauses. Er wünschte nur, der edle Vicomte (Lord Goderich) und der edle Lord auf dem Wollsack, möchten ihren Einfluß bei einer Person, der schon durch ihre Stellung Behutsamkeit geboten sey, dahin benüzen, sie von jeder feindseligen Sprache gegen die Unabhängigkeit des Hauses abzuhalten. Nach einigen Bemerkungen des Marquis v. Lansdown sagt Lord Ellenborough, er halte es für sehr schiklich, in dem einen Hause nicht von dem zu sprechen, was in dem andern vorgefallen sey. Die Sprache und die Ausdrüke betreffend, die zu dieser Erörterung Veranlassung gegeben, so möchte wohl das Stillschweigen der Verachtung die beste Antwort darauf seyn.

Die Times melden aus einem Privatschreiben aus Lissabon, die Regentin habe das neue Ministerium auf den Rath des vormaligen Justizministers Barabos gebildet, der das Vertrauen Don Pedro's in hohem Grade genieße.

** London, 19 Jun. Die neuen Resolutionen der Minister, welche von dem Unterhause mit einer sehr großen Mehrheit angenommen wurden, erregten unter dem hiesigen Handelsstande allgemeine Zufriedenheit, weil sie sowol die Furcht vor einem Mangel, der bis zur Erndte eintreten könnte, beseitigten, als zugleich die Beruhigung gewährten, daß die Minister sich nicht irre machen lassen, und bei dem Prinzip eines freien Getreidehandels beharren wollen, das allein einem schwankenden Zustande in der Manufaktur wie im Akerbauwesen vorbeugen kan. Mit wenig Ausnahme herrscht im ganzen Lande nur Eine Stimme über das unpolitische Betragen der in die Geheimnisse der Faktionsentwürfe eingeweihten Mitglieder des Oberhauses, die ein Gesez von der höchsten Wichtigkeit für die Wohlfahrt und Ruhe der Nation zu der Zielscheibe ihrer Leidenschaften machten, und den öffentlichen Nuzen persönlichen Feindschaften weichen ließen. Dieselbe Stimme äußerte sich noch viel lauter im gestrigen Parlamente, da eine Debatte über diese Angelegenheit erwartet wurde. Wir erinnern uns nicht, das Unterhaus — mit Ausnahme des Abends, als Hr. Canning seine berühmte Rede über die Einschiffung der Truppen nach Portugal gehalten hatte — je so angefüllt gesehen zu haben, sogar die Gallerien waren von Mitgliedern gedrängt voll, und jede Anspielung des Hrn. Canning auf das der Lieblingsbill geschehene Unrecht ward mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen. Man fühlte, daß das Haus von der ihm aus Faktionsgeist wiederfahrnen Unbill durchdrungen war, und als es Hr. Canning aufforderte, sich nicht vor die Füße des Oberhauses niederzuwerfen, hatten die Beifallsbezeugungen kein Ende. Der neue Plan der Minister, das bereits hier liegende fremde Getreide allmälig aufzurdumen, ist für die Eigenthümer desselben von großem Nuzen, da kein nach dem ersten Julius dieses

Jahrs hier eingeführtes Getreide dieses Vortheils theilhaft werden kan, die Einfuhr demzufolge fürs Erste aufhören wird, während die Preise bis zur Erndte sich auf dem Standpunkte halten werden, daß der Verkauf mit Nuzen bewerkstelligt werden kan, statt daß bei einer reichen Erndte die Eigenthümer große Verluste hätten erleiden können. Manche sind indeß noch mißtrauisch und fürchten, daß neue Winkelzüge im Oberhause gegen diesen Plan der Minister geschmiedet werden möchten, da die verborgenen Hauptfeinde, die sogar den Herzog von Wellington irre zu führen wußten, und ihn, ohne ihn vollkommen einzuweihen, an ihre Spize stellten, nicht geneigt sind, sich des Charakters der Inkonsequenz schuldig zu machen. Diese Besorgniß ist aber nicht wahrscheinlich; noch ehe die Kunstgriffe gehörig erkannt wurden, hatten ihre Urheber nur auf eine kleine Mehrheit von eilf Lords rechnen können, und jezt, da die allgemeine Stimme sich so stark gegen dieses Betragen äußert, der Weizen beträchtlich gestiegen ist, und das Unterhaus sich vollends durch eine so starke Majorität für die neuen Resolutionen ausgesprochen hat, wird es wohl weder ein Lauderdale, noch irgend ein Anderer im Oberhause wagen, der Stimme der ganzen Nation zu trozen. Es ist nun die Probe der Minister, ob das Oberhaus eine Spaltung will oder nicht. Hoffentlich wird die bessere Besonnenheit siegen.

Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 71, 15; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 76, 80.

Die Etoile enthält folgenden Artikel: „Wir haben vor einigen Tagen angekündigt, daß zwischen den fünf großen Mächten ein Vertrag zur Rettung Griechenlands unterzeichnet werden würde. Inzwischen haben wir bejammernswürdige Nachrichten über die Vorfälle bei Athen erhalten. Wir sind so glüklich, heute ankündigen zu können, daß den frühern Anordnungen gemäß bestimmte Befehle von Rußland, Frankreich und England gegeben worden sind, ihre Flotten zu vereinigen, und die Kämpfenden zu trennen."

Unter den Lügen des Tags führt dasselbe Blatt die Nachricht des Courrier-français auf: „Morgen wird im Moniteur die verhängnißvolle Censur-Ordonnanz erscheinen, als drohendes Vorspiel von individuellen Verfolgungen, rachsüchtigen Schritten, Eingriffen aller Art, welche die Faktion, der das Ministerium gehorcht, seit langer Zeit ausgedacht hat." Dann die Nachricht aus einem Journal des Südens: „Seit acht Tagen trägt man sich in Madrid mit einer sehr wichtigen Sage: die portugiesischen Angelegenheiten sollen nemlich auf dem Punkte stehen, durch die Dazwischenkunft Frankreichs, Rußlands und Oestreichs geendigt zu werden. Die Engländer würden ihre Truppen zurükziehen, der Infant Don Miguel unbedingt in Portugal herrschen, und der Kaiser von Oestreich ihm eine seiner Töchtern zur Gemahlin geben."

Das Wahlkollegium des Bezirks von Meaux stimmte am 22 Jun. über die Wahl eines neuen Deputirten. Unter 280 Stimmenden fielen 138 Stimmen auf Hrn. Tronchon, 131 auf den General Lafayette, 8 auf den Präsidenten General Courtier, 3 auf Hrn. Keratry. Da keiner der Kandidaten dabei die absolute Mehrheit von 141 Stimmen erhalten hatte, so wurde eine neue Wahl auf den folgenden Tag bestimmt.

In der lezten Sizung der Deputirtenkammer wurde die Ordonnanz der Schließung der Kammer so früh durch den Minister des Innern vorgelegt, daß das Protokoll der vorhergegangenen Sizung nicht mehr unterzeichnet werden konnte, und daher erst in der nächsten Session regulirt werden kan. Hr. Benjamin Constant erinnerte durch einen kurzen Ausruf daran. Die Pariser Blätter sagen, er habe auch noch den Antrag machen wollen, daß die Fragen, die an das Ministerium in Betref der Staatsstreiche und der Censur gerichtet worden wären, wörtlich in das Protokoll eingetragen werden sollen, damit das von den Ministern beobachtete Stillschweigen beurkundet würde.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

In den Provinzen, wo es fast kein Mittel gibt, die Wahrheit der Thatsachen zu untersuchen, die Auslassungen eines censirten Tagblattes zu ergänzen, würde das Mißtrauen und die Unzufriedenheit sich verlängern. Wenn dann eine Flugschrift erscheint, die in Paris in vierundzwanzig Stunden gelesen und vergessen ist, so beschäftigt sie ein Departement sechs Monate lang. Je mehr sie verfolgt wird, desto mehr wird sie gesucht; sie ersezt und wiegt, in einem entscheidenden Momente, hundert Journalartikel auf. Man macht Abschriften davon; sie wird, so zu sagen, das Tagbuch der Wahlen. Ich spreche, meine Herren, aus Erfahrung. Sie werden mir, zu Gunsten der wichtigen Sache, die ich vor Ihnen vertheidige, eine Bewegung der Eigenliebe verzeihen; ich bewahre mit Sorgfalt ein Schreiben, in welchem man die ausnehmende Gefälligkeit hatte, mich von der Wirkung zu unterrichten, welche zu Toulouse die Bekanntmachung der Monarchie nach der Charte hervorbrachte, und worin mir Glük gewünscht wird, zu einigen Ernennungen beigetragen oder die Entscheidung gegeben zu haben, aus denen Frankreich so große Vortheile zog. War damals die öffentliche Meynung feindlicher gegen das Ministerium gestimmt, als sie es gegen das jezige Ministerium ist? Nein, meine Herren, sie war es viel weniger. Diese öffentliche Meynung, von der Censur aufs Tiefste verlezt, würde, so wie sie ist, auf die nächsten Wahlen übergehen. Entweder täusche ich mich sehr, oder die wahren Feinde der Minister freuen sich im Grunde ihrer Seele über die vorausgesezte Einführung der Censur. Es ist Thatsache, daß die Freiheit der periodischen Presse mit jedem Tage abnimmt, weil sie nicht Stoff zu neuen Klagen finden kan; führt die Censur ein, und im Augenblik wird die Opposition ihre frühere Kraft wieder erlangen; sie wird über Alles gerechtfertigt seyn, was sie gegen die ministerielle Gewalt gesagt hat; auf diesem für sie so günstigen Boden erwartet sie ein gewisser Sieg. Ich, meine Herren, werde nie für das Budget stimmen, so lange ich befürchten muß, daß ein Ministerium, aus Berechnung oder Schwäche, einstimmt, die Freiheit der periodischen Presse zu unterdrüken; ich werde noch weit weniger für das Budget stimmen, wenn die Einführung der Censur selbst, durch eine gezwungene Konsequenz und, um die Censur gesezlich zu verlängern, zu dem Versuch einer Veränderung in der Majorität der erblichen Kammer führen muß. Und hier stehen wir denn, edle Pairs, bei der großen Frage, die, in meinen Augen, alle anderen beherrscht. Es ist die höchste Zeit, sich mit dem Finanzgeseze zu beschäftigen, wenn man weiß, daß Menschen von Einfluß auf die Entscheidungen der Macht in ihren Träumen so weit gehen, an Maaßregeln zu denken, welche die Patrie zerstören würden. Sie erinnern sich, daß, als früher einmal eine zahlreiche Ernennung von Pairs statt

fand, einer Ihrer Kollegen, so muthig auf dieser Tribüne, wie er es auf dem Schlachtfelde von Quiberon gewesen war, ein edler Vicomte, dessen treffliche Leichenrede Sie jüngst hörten, Ihnen vorschlug, eine unterthänige Adresse an den König einzureichen, mit der Bitte, andere Minister zu wählen. In der That, was wäre das für eine Versammlung, in welcher die auf einander folgenden Minister, um den traurigsten Gesezen die Annahme zu verschaffen, wechselsweise nach der Willkühr ihrer Leidenschaften, ihrer Interessen und Systeme neue Pairs einführen könnten? Wo wäre das Ziel dieser Ernennungen? Bald für Gesezе, die schon zum Theil erörtert sind, bald für bloße Amendemens! Würden sie nicht Kommissionen gegen die Sachen gleichen, wie man einst Kommissionen gegen die Menschen ernannte? Aber wird man nicht selbst in dem Falle, daß man im Schooße dieser edlen Kammer die erste unserer Freiheiten zu ersticken gedächte, sich betrogen sehen? Würden die neuen Pairs noch jenen Geist von Gelehrigkeit haben, wegen dessen man ihnen zum Voraus gnädig war? Würden sie sich mit der Verantwortlichkeit belasten wollen, die man ihnen aufzulegen wünscht? Würden sie sich dem Verdacht aussezen wollen, die erste Würde der Monarchie auf Kosten der Freiheiten Frankreichs erkauft zu haben? Endlich wage ich zu glauben, daß, wenn solche Entwürfe auch jemals durchgesezt würden, diejenigen meiner edlen Kollegen, von deren Meynung ich unglüklicher Weise gegenwärtig abweichen muß, die Fahnen der Minister verlassen würden. Die Ehre müßte uns die Majorität wieder geben, welche die Gewalt uns entreißen wollte.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 23 Jun. In einem Schreiben aus Mannheim in Nro. 168. der Allg. Zeit. wird gesagt, daß ungeachtet der Aufhebung des Mannheimer Stapels dennoch die Nekarschiffer nicht berechtigt seyen, Güter vom Rhein in den Nekar und umgekehrt zu verführen. Diese Behauptung ist durchaus ungegründet, und widerspricht einerseits der gesezlichen, auf dem Rhein bestehenden Ordnung, so wie andrerseits die Ausschließung der Nekarschiffer von der freien Nekar- und Rheinfahrt unvereinbar mit der erwähnten Aufhebung selbst ist, die alsdann keineswegs statt finden würde. — Es werden nemlich alle Schiffer der Nebenströme, des Mains, Nekars, der Mosel, Lahn ꝛc., so wie die Schiffer des Rheins oberhalb Straßburg, die weder zu dem konventionellen Rhein gehören, noch zu den Tourfahrten in den Stationshäfen Köln und Mainz berechtigt sind, auf dem Rhein, in Folge der §§. 19, 20 und 21 der Oktroikonvention, als Kleinschiffer betrachtet, und dürfen als solche alle Waaren von den Nebenströmen auf den Rhein bringen und aus den Zwischenhäfen des Rheins dahin zurükführen, und selbst aus den Stationshäfen, denen sie jede Waare zuführen, verschiedene Produkte und Güter von geringem Werth mitnehmen. Der §. 20 der Konvention schreibt den Kleinschiffern vor, sich mit einem Erlaubnißschein ihrer betreffenden Regierungen zu versehen, den die den Rhein befahrenden Nekarschiffer nothwendig haben müssen, weil sie sonst diese Fahrt nicht hätten betreiben können, was jedoch seit vielen Jahren der Fall ist. Bisher haben sie keine] Stapel- oder sogenannte Kaufmannsgüter von den Zwischenhäfen des Rheins in den Nekar gebracht, wie dis bei andern Nebenströmen geschieht, weil sie der gezwungene Umschlag in Mannheim daran verhinderte. Dieser Umschlag betrift nur den Nekar und nicht den Rhein, indem bekanntlich die Rheinschiffe ungehindert und ohne auszuladen an Mannheim vorbeifahren; auch verdient bemerkt zu werden, daß der gezwungene Umschlag dieser Stadt die Spedition aller Nekargüter sichert, und daß bei Einführung dieser Zwangsmaaßregel, welche aus neuerer Zeit herrührt, die Stadt Heilbronn sehr lebhaft dagegen reklamirte. — Indem vor Kurzem die badische Regierung den gezwungenen Umschlag in Mannheim aufhob, konnte sie keinen andern Zwek haben, als die direkte Fahrt zwischen den Häfen des Nekars und Rheins, so wie sie die Konvention zuläßt und sie bei andern Nebenströmen statt findet, wieder herzustellen. Mit welchem Grund wollte man auch nun, da der Stapel in Mannheim aufgehoben ist, die Nekarschiffer ungünstiger, als die Schiffer anderer Nebenflüsse behandeln? Die erwähnte Maaßregel der badischen Regierung würde ihren Zwek verfehlen und ganz illusorisch seyn, wenn den Nekarschiffern untersagt bleiben sollte, mit Kaufmanns- oder Stapelgütern an Mannheim vorbei in den Nekar zu fahren; denn außer ihnen könnten nur die Rheinschiffer diese Fahrt betreiben; allein es ist physisch unmöglich, die Rheinschiffe, die 4 Fuß im Wasser gehen, auf den seichten Nekar zu bringen. Es würden demnach, in Folge der in Mannheim getroffenen Verfügung, den dortigen Tourschiffern ihre Tourfahrten von Mainz nach Mannheim, und den Kaufleuten der leztern Stadt nach wie vor die Spedition der Nekargüter verbleiben; mehr wünschen beide nicht, und dis scheint man auch daselbst durch eine unrichtige Anwendung der Gesezе, wie sie der Mannheimer Korrespondent macht, bezweken zu wollen. Auf diese Weise werden häufig die wohlthätigsten Absichten einer liberalen Regierung vereitelt; denn daß die badische Regierung es ernstlich mit Aufhebung des gezwungenen Umschlages gemeynt, beweist schon der Umstand, daß sie durch keinen Vertrag gebunden ist, und folglich diesen Schritt ganz freiwillig gethan hat. Inzwischen ist bis jezt aus den in Mannheim und auf dem Nekar getroffenen Abänderungen, statt eines Vortheiles, im Gegentheil ein Nachtheil für den Handel entstanden; denn die stattgefundene Verminderung der Hafengebühren in Mannheim beträgt weniger als die Erhöhung des Nekarzolles, wodurch eine neue Last auf die Waarentransporte fällt. Das Wohlthätige der auf diese Weise in Ausführung gebrachten Aufhebung des Mannheimer Stapels muß erst eintreffen, bevor man in den Dank des Mannheimer Korrespondenten einstimmen kan. Nur die Spediteurs und Schiffer in Mannheim haben, wegen Aufrechthaltung ihres Privilegs, Ursache dankbar zu seyn. — Nachschrift vom 25 Jun. Die Fruchtversendungen von hier nach Holland haben seit einigen Tagen viel Leben gewonnen. Die Getreidepreise sind gestiegen, und können nicht ermangeln, noch ferner in die Höhe zu gehen. — Die neue vom Ministerium in Vorschlag gebrachte Landgerichts-Ordnung ist in der Ständeversammlung zum Zweitenmal mit einer bedeutenden Majorität verworfen worden. Diese Nachricht hat unter den Bewohnern von Rheinhessen eine freudige Sensation erregt.

* Darmstadt, 25 Jun. Der Landtag wurde heute geschlossen. Um 11 Uhr Vormittags versammelten sich die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer in dem Hause der vereinigten Gesellschaft, wo bisher die zweite Kammer ihre Sizungen gehalten hatte, so wie auch die Herren geheimen Staatsräthe und Glieder des Ministeriums. Die drei Gallerien waren mit

Jahrern nicht besezt. Der Herr Staatsminister v. Stolzmann, im Auftrage Sr. k. H. des Großherzogs, hielt die einleitende Rede an die versammelten Stände und ließ alsdann vom Geheimen Sekretär Rothe den Landtags-Abschied verlesen. In der Rede, welche der Hr. Staatsminister vortrug, wurde unter Anderm bemerkt, daß die Unglüksfälle, welche im vorigen Sommer in der Provinz Oberhessen durch Wolkenbruch erzeugt worden, deshalb nicht die Staatsregierung veranlaßt hätten, die Mitwirkung der Stände, zur Besserung jener Unglüksfälle, in Anspruch zu nehmen, weil durch die Wohlthätigkeit der Privaten, namentlich aus Rheinhessen, hier schon das Nöthige geschehen sey. Der Bemühungen der Stände wurde im Allgemeinen, besonders in Hinsicht der Finanzen und materieller Gesezgebung, rühmlich gedacht, wegen der von einem Theile der zweiten Kammer nicht beliebten Annahme der vorgelegten Untergerichtsordnung das Bedauern ausgesprochen, daß auf diese Weise die Einwohner des Großherzogthums sich ihres wohlthätigen Einflusses noch nicht erfreuen könnten, und dabei auf die wünschenswerthe künftige Annahme derselben hingedeutet. Der Schluß der Rede sprach den besondern Auftrag Sr. königl. Hoheit des Großherzogs aus, daß seine Wohlgeneigtheit die versammelten Stände in ihre Heimath begleiten werde. Der Landtagsabschied selbst enthält in vielen einzelnen Nummern die höchsten Resolutionen hinsichtlich der vorgelegten Gesezesentwürfe und der von den Ständen gemachten Anträge. Auch des Rothschildschen Lotterieanlehens wurde, jedoch nur in allgemeinen Ausdrüken, gedacht. Es soll die Ermächtigung der Stände, den Kurs jener Loose, insoweit es mit dem Staatswohle verträglich sey, zu heben, einer gründlichen Prüfung unterworfen und das Angemessene verfügt werden.

** Frankfurt a. M., 25 Jun. Der im Verlauf der verflossenen Woche an unserm Plaze wieder erwachte Spekulationsgeist fährt fort, sich wirksam zu zeigen. Ungeachtet gestern ein Sonntag, mithin die Börse geschlossen war, wurden doch bereits in den ersten Vormittagsstunden bedeutende Umsäze, vornemlich in östreichischen Metalliques gemacht. Die Käufer gehörten der Klasse unserer größern Papierhändler an, welche bei namhaften Bewegungen auf den fremden Hauptplätzen die Kosten außerordentlicher Kouriere nicht scheuen, und die auch dismal die Kunde von dem fernerweitigen Steigen der französischen und englischen Fonds um ein Beträchtliches früher erhalten hatten, als der ordentliche Postkourier von Paris dieselben überbrachte. Hatten sie indessen erwartet, daß auf das Eintreffen desselben ein fortdauerndes Steigen auch hier statt finden würde, so täuschten sie sich, denn die befragte Effektensorte blieb auf 90 7/8 stehen, obschon, der Angabe nach, wohl an die 1000 Stüke darin umgesezt worden seyn mochten. Auch die Wiener Bankaktien fanden gegen Abend nur noch zu 1313 willige Käufer, wenn sie gleich am Vormittage um einige Gulden höher bezahlt worden waren. Oestreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschild'schen Lotterieanleihe wurden zu 138 3/4 gesucht; allein die Partiale sind eher gefallen, als gestiegen, da sie selbst zu den Kursen von 121 keine bereiten Nehmer fanden. Dagegen haben sich die Darmstädter Loose nicht nur bedeutend gehoben, indem man dafür 76 1/4 für nächsten Ultimo und 76 3/4 für Ende Julius zahlte, sondern die darin an diesem einzigen Tage gemachten Umsäze mögen sich wohl auf die 4000 Stük belaufen. Man könnte sich wirklich wundern, daß, bei den Konjunkturen, die zu Paris und London herrschen, unsere Börse nicht höher geht. Indessen wird der günstige Eindruk, den sonst wohl die jüngsten Erscheinungen an jenen Hauptplätzen auf unsere Papierhändler gemacht haben würden, gar sehr durch mancherlei andere Rüksichten geschwächt. Zuerst haben jene Börsen seit der Krisis vom Februar 1846 ungemein viel an Autorität bei ihnen verloren, weil Manche glauben, daß das Steigen der Kurse an denselben jezt, wie kurz vor jener Epoche, des soliden Grundes ermangele, und daher die Vorsicht anrathe, sich darnach keineswegs unbedingt zu richten. Sodann stößt auch unseren Börsenmännern, bei der bekannten Wandelbarkeit ihrer Meynungen, alle jene Zeitungsartikel, welche auf wichtige Ereignisse im Bereiche der Politik hindeuten, und womit die Journale angefüllt sind, wenigstens für den Augenblik, und in so lange Besorgnisse ein, bis die Folge sie entweder von dem Ungrunde solcher Nachrichten oder der von ihnen daraus gezogenen Schlüsse belehrt hat. — Von fremden Wechselbriefen ist dermalen viel am Plaze, die Frage darnach aber ist beschränkt, und die Kurse sind unverändert geblieben. Auch der Diskonto hält sich auf 2 3/4 bis 3 Prozent.

Schweden.

* Stockholm, 15 Jun. Laut hier eingegangenen Nachrichten werden auf der russischen Flotte, die jezt zu Kronstadt ausgerüstet wird, 17,000 Mann Truppen von allen Waffenarten eingeschift werden, und man glaubt, daß diese Expedition nach dem Archipelagus abgehen wird. — Der Generaldirektor und Professor der Arzneikunde, Hr. Thulstrup, ist hier von Christiania angekommen, um bei der, gegen Ende d. M. erwarteten Entbindung J. k. H. der Kronprinzessin zur Hand zu seyn. — Der Graf v. Lagerbjelke hat als Direkteur en Chef der Schauspiele des Königs seine Entlassung eingegeben. Man glaubt, der Obrist und Major der Leibgarde, Graf v. Puke, werde diese Stelle erhalten. — Vom 2 Julius an sollen die Posten zwischen Ystadt und Greifswalde durch Dampfschiffe befördert werden. Man rechnet, daß dadurch der Postenlauf zwischen Stockholm um 24 Stunden beschleunigt werden wird. — Eines unserer Blätter macht die Bemerkung, daß der Bischof Wallin, als er vorigen Sonnabend den neuen Kirchhof außerhalb der Nordbarriere eingeweiht, vor einem zahlreicheren Publikum gesprochen habe, als je ein lutherischer Pfarrer seit der Reformation. — Der berühmte norwegische Mineralog, Hr. Direktor Strenstrup, der erst kürzlich von einer Reise nach den, dem Könige gehörenden Gruben von Gellivari zurükgekehrt war, hat uns heute Morgen wieder verlassen, um eine Reise ins Ausland anzutreten. Er geht von hier nach Kopenhagen, und über Hamburg nach England. Er hat zwei neue Erfindungen gemacht, die für die Bergwerkskunst von entscheidendem Nuzen seyn sollen. — Die Regierung hat dem Storthing durch eine Botschaft den Vorschlag gemacht, die norwegischen Silbergruben von Kongsberg zu verpachten. Unter den Spekulanten, die sich dazu gemeldet haben, haben zwei Herren Wart in England das höchste Anbot gethan, nur wollen sie die Pachtzeit auf 100 Jahre festgesezt haben, während die Regierung sie nicht gern über 50 Jahr hinaus sezen will.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 181. 30 Junius 1827.

W 2 — K ZEITUNG 1827

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 181. Leipziger Jubilatemesse. — Niederlande. — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Zeitungen von Washington und New-York, bis zum 25 Mai, enthalten beinahe nichts als politische Diskussionen. Die Freunde des Generals Jackson machen die größten Anstrengungen, um seine Erhebung zur Präsidentenstelle durchzusezen. Diese Thätigkeit hat auch die Freunde des Präsidenten Adams in gleiche Bewegung gebracht, und selbst die zahlreiche Partei der Föderalisten und Anti-Föderalisten, die fürchten, General Jackson könnte, einmal zur obersten Gewalt gelangt, die republikanische Verfassung in einen Militär-Despotismus und zulezt in eine Monarchie umwandeln. Die Aufregung ist so groß, daß nicht nur alle Fehler, die sich der General in seinem öffentlichen wie in seinem Privatleben zu Schulden kommen ließ, ausführlich aufgezählt, sondern auch alle ihm ungünstigen Meynungen aus früherer Zeit wieder hervorgesucht werden. So hat man einen Brief bekannt gemacht, worin gesagt ist, daß der verstorbene Präsident Jefferson, ein vertrauter Freund des Generals, auf die Nachricht, daß eine zahlreiche Partei den General zur Präsidentenstelle vorgeschlagen habe, erklärte: „Er habe während der ganzen Zeit seiner langen, öffentlichen Laufbahn mit Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse in den Vereinigten Staaten verfolgt, um sich zu versichern, ob das Volk fähig sey, sich selbst zu regieren, wie sein Gefühl es ihn gerne glauben lasse. Während dieser ganzen Zeit sey die Neigung der Amerikaner, den General Jackson zum Präsidenten zu wählen, der einzige Umstand gewesen, der in ihm Zweifel erwekt, und ihn habe fürchten lassen, daß die amerikanische Republik bald das Schikfal aller andern Republiken, unter das militärische Joch zu fallen, theilen möchte."

Spanien.

* Madrid, 14 Jun. Die Unterhandlungen zwischen Madrid und Lissabon sind noch immer sehr lebhaft. Ist der erste Punkt, die Anerkennung der neuen Regierung, einmal im Reinen, so werden andere zur Sprache kommen, und statt der bisherigen Geschäftsträger Gesandte ernannt werden. England scheint auf der Ausführung des Dekrets von Cadiz vom 30 Sept. 1823 zu bestehen, während Frankreich in der Ausführung dieses noch unter dem Einflusse der Cortes erlassenen Dekrets große Schwierigkeit findet, und dagegen eine vollständige Amnestie und Zusammenberufung der alten Cortes vorschlägt. Die beiderseitigen Gesandten sollen nun Instruktionen verlangt haben. Der König scheint zu allen Bewilligungen geneigt, wenn ihm nur dabei die Unterstüzung Englands und Frankreichs gesichert bleibt. Die Berichte von zwei, von ihm abgesandten vertrauten Offizieren über die Stimmung in Catalonien und Arragonien, namentlich bei der ganz unter dem Einflusse der Geistlichkeit stehenden niedern Klasse, sollen ihm Mißtrauen gegen den Klerus eingeflößt haben, der sich schon früher seinen Unwillen durch die Protestation zugezogen hatte, welche der päpstliche Nuncius, Kardinal Giustiniani, vor seiner Abreise von Madrid in Betref gewisser Vorrechte erlassen hatte, die der König ihm entziehen wollte. — Die Sekte der Engannados (Betrogenen) macht troz der Gegenmaaßregeln der Regierung in Catalonien Fortschritte. — Vor einigen Tagen wurde der Postwagen von Barcellona nach Madrid in Catalonien durch etwa dreißig bewafnete Männer angehalten, welche die Reisenden aussteigen ließen und fragten: wollt ihr VII oder V (Ferdinand oder Karl)? Die Reisenden, welche vorher durch den Postillon unterrichtet waren, antworteten: wir wollen V, und durften nun ungehindert weiter fahren. — Nachdem nun der Herzog von San Carlos als spanischer Botschafter nach Paris ernannt ist, so glaubt man hier, Baron von Rayneval oder der Marschall Oudinot werde in derselben Eigenschaft hieher kommen. — Nachrichten aus Corunna vom 9 Jun. zufolge hat der Generalkapitain Eguia den Befehl erhalten, die königlichen Ordonnanzen gegen die Freimaurer und die Communeros, so wie die Beschränkung für die zur Zeit der Konstitution in Diensten gestandenen Offiziere, sich auf 15 Stunden von der Küste zu entfernen, vorerst nicht zum Vollzug zu bringen.

Großbritannien.

London, 22 Jun. Konsol. 3proz. 86¼; mexicanische Bons 70½; columbische 30½.

Am 21 Jun. hatte Hr. Canning in der Sizung der Kommittee des Unterhauses auf den von Seite des Hrn. Knatchbull ausgedrükten Zweifel, daß Lord Liverpool der Stifter der Getreidebill gewesen sey, geäußert, diese Bill sey ganz nach den von Lord Liverpool aufgezeichneten Bemerkungen verfaßt worden; namentlich gehöre dahin auch der neueste, dem Unterhause gemachte Antrag. Die Bill selbst wurde am 23 vom Unterhause ohne weitere Erörterung bei der dritten Verlesung angenommen.

Im Oberhause wurde am 22 die Bill zur Anordnung der Art der Bestimmung des Mittelpreises des Getreides in einer Kommittee erörtert. Lord Farnham schlug vor, aus einem der Artikel die Worte: England und Wales, zu streichen, und dafür die Worte: Großbritannien und Irland, zu sezen. Dieses Amendement würde der Bill eine mit den Absichten des Ministeriums unverträgliche Ausdehnung gegeben haben. Die Minister widersezten sich. Bei der Abstimmung waren 44 Stimmen für und 44 gegen das Amendement. Der Präsident stimmte alsdann für dasselbe, so daß das Amendement des Lords Farn-

ham gegen das Ministerium angenommen ist. Der Vorschlag, die Worte: Großbritannien und Irland, an die Stelle der gestrichenen Worte zu sezen, wurde mit 43 gegen 37 Stimmen verworfen, so daß die Bill demnach auf kein Land paßt. Bei der dritten Verlesung der Bill, die am 25 erfolgen soll, muß sich nun zeigen, ob man die ausgestrichenen Worte wieder aufnimmt. Wäre dis nicht der Fall, so muß die Bill zurükgenommen werden.

Die Times enthalten folgenden Artikel über die Zwischendebatte, die in der Sizung des Oberhauses vom 20 Jun. statt fand: „Uns über das, was gestern hier in dem Oberhause vorkam, verbreiten, oder auch nur auf eine besondere Art davon sprechen, hieße beinahe die Rolle eines gehässigen Zwischenträgers zwischen beiden Häusern spielen. Da die Debatten des einen Hauses dem andern nur auf nicht offiziellem Wege bekannt werden, so erscheint es als passender, die Aufmerksamkeit nicht auf das zu lenken, was nicht mit vollkommener Genauigkeit dargelegt werden kan. Die beiden Häuser stehen miteinander durch ihre Handlungen in zureichender Verbindung und Mittheilung; sich an die Worte halten, wäre also so unnüz als fruchtlos. Einige unangenehme Betrachtungen wurden, wie man sagt, in Betref gewisser Mitglieder des einen Hauses, durch ein Mitglied, das die Berathungen in dem andern leitet, angestellt, aber die Kollegen des leztern versichern, daß die Worte, die man ihm in den Mund legt, nicht gebraucht wurden. Wenn man bei diesem Stande der Dinge demjenigen, den man als den angreifenden Theil bezeichnet, den Rath geben will, künftig gemäßigter in seinen Ausdrüken zu seyn, oder verlangt, daß andere ihm diese Bemerkung machen, so heißt dis eine rein willkührliche Beleidigung begehen, es heißt die beiden Häuser miteinander in Berührung bringen, um Bitterkeit zwischen ihnen zu erregen. Es liegt im Prinzip unserer Verfassung, und wir glauben, daß die edlen Lords dis nie vergessen, daß das Oberhaus, wenn gleich nicht gewählt durch das Volk, wie das der Gemeinen, doch als ein blos im Interesse des Volks, aber nicht im Interesse seiner Mitglieder privilegirter Körper besteht. Man wiederholt den Souverainen beständig, daß sie für das gemeine Wohl regieren, und daß die Könige für die Völker und nicht die Völker für die Könige da sind. Weniger oft hört man sagen, daß das Volk nicht um der Lords willen, sondern die Lords um des Volkes willen da sind. Diese Wahrheit ist indessen nicht weniger gewiß als die erstere."

** London, 21 Jun. Die portugiesischen Minister scheinen unsere weiland Hochtory-Minister als Vorbild genommen zu haben. Gleich diesen konnten sie es nicht ertragen, einen Mann wie Saldanha Daun, der noch das Blut seines Großvaters, des Marquis v. Pombal, besizen soll, in seinem Willen, die Umtriebe der Apostolischen unwirksam zu machen, und die portugiesische Nation endlich den praktischen Werth der Verfassung fühlen zu lassen, von der Regentin unterstüzt zu sehen; sie reichten am 7 Jun. ihre Entlassung ein und ließen nur ihn als Kriegsminister, und den Minister der Marine Manuel de Noronha am Staatsruder. Die Regentin verfuhr dabei wie ihr königl. Bruder, Georg der Vierte in England, und nahm ohne Zaudern die Resignation ihrer Staatsdiener an. Die einzige neue Ernennung des bisherigen portugiesischen Botschafters am hiesigen Hofe, Marquis v. Palmella, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist eine ganze Ministerialrevolution werth. Der Marquis ist ein freisinniger, thätiger Staatsmann und von ausgezeichneten Fähigkeiten, der die Grundsäze der besten politischen Schule genau kennt und zu schäzen weiß; er besizt das volle Vertrauen Englands, das ihm in seiner Politik als Muster dient, und hat er auch in Portugal andere Materialien vor sich, so ist gerade seine große Erfahrung und Einsicht die beste Bürgschaft, daß er in der Verwaltung jenes Landes keinen falschen Schritt machen werde. Graf Villa Real wird sein Nachfolger am hiesigen Hofe. Graf de Louza, früher Finanzminister in Brasilien, wo er Beweise gegeben, daß er seinen Posten versteht, ist zum Finanzminister ernannt worden. Obgleich die portugiesischen Finanzen sich in diesem Augenblike in einem verwirrten Zustande befinden, so muß schon die Gewißheit, daß der neue Minister wenigstens nicht vorsäzlich die wohlgemeynten Absichten der Regierung zu vereiteln geneigt ist, vortheilhaft auf diesen wichtigsten Zweig des öffentlichen Dienstes wirken. Der Visconde de Santarem, gegenwärtig Archivar des Königreichs, hat das Portefeuille des Innern, und der Bischof von Algarbien das der Justiz erhalten. Auch Lezterer zeigte sich als Mitglied der Kammer der Pairs als ein Mann von geradem Sinne und Mäßigung. Die Regentin, noch zu schwach, um über wichtige Staatsangelegenheiten eine wirksame Kontrolle zu führen, hat in der Ernennung des neuen Ministeriums ganz dem Rathe eines geachteten Mitgliedes des Staatsraths, Barados, gefolgt, der selbst Justizminister im Jahre 1826 war, und der Verfassung Portugals aufrichtig ergeben ist. Der Bischof von Viseu, Exminister des Innern, hatte die Aufrichtigkeit, in derselben Ministerialsizung, wo die Resignationen übergeben wurden, zu erklären, daß die Minister das Zutrauen des Landes nicht mehr besizen, und eine Abdankung von ihrer Seite gerathen sey. Saldanha Daun hat nun über seine Gegner gesiegt; doch ist er nach dem Zeugnisse wohlunterrichteter Männer bescheiden genug zu fühlen, daß er zum leitenden Staatsmanne nicht taugt, und daß sein Wirkungskreis sich nur auf sein Kriegsbüreau beschränken muß. Die Ernennung des Marquis v. Palmella zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten oder vielmehr zum Premierminister, ist daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen Portugals einer wahren Erlösung gleich zu stellen. Gestern hatte derselbe Verhandlungen im auswärtigen Amte. Daß er seine Stelle annehmen wird, ist jezt um so weniger zu bezweifeln, da das Ministerium unter Hrn. Canning jezt mehr als jemals befestigt ist, und die Gegenwart eines, den Ansichten Englands minder befreundeten Gesandten jezt keine so große Rüksicht verdient, um einen verlängerten Aufenthalt des Marquis hier zu veranlassen, wogegen jezt wichtige andere Zweke vorliegen, die Portugal in neue Aufregung bringen könnten, wie z. B. die Ansprüche Spaniens, die des Don Miguel nach erreichter Volljährigkeit u. a. m., die einen ausgezeichneten Minister an der Spize der Angelegenheiten nothwendig machen. — Unsere Ultra-Pairs geben sich seit ihrem berüchtigten Amendement immer größere Blößen. Schon seit zwei Abenden beklagten sie sich über die Sprache des Hrn. Canning im Unterhause, und über das Publikum überhaupt, dessen Organe, die öffentliche Presse, ihnen allerdings zeigen, wie sehr, ihrer Würde unangemessen, sie das Interesse der Nation der Privatrache aufopferten; sie, die Hrn. Canning den schändlichsten der Minister nannten, verlangen nun, daß er alle ihre Intriguen mit Stillschweigen übergehe, und glauben sich als Stand über das Volk erhaben, während sie als Gesezgeber dem Volke durchaus angehö-

ren. — In einer Rede, welche Hr. Brougham auf einem öffentlichen, von den Einwohnern Liverpools ihm gegebenen Festmahle gehalten hatte, gab er eine Darstellung von Hrn. Cannings öffentlichem Leben, welche zeigt, wie unverträglich die politischen Grundsäze dieses außerordentlichen Mannes mit dem Ministerium des Lord Castlereagh waren. Seine Ernennung zum Generalgouverneur von Indien habe nur den Zwek gehabt, ihn weit zu entfernen, weil er über keinen Punkt der innern und auswärtigen Politik Großbritanniens mit ihnen übereinstimmen konnte. Hr. Brougham erwähnt ferner: „Ich betrachte es als Pflicht, Ihnen zu erklären, daß ich, weit entfernt, ihm entgegen zu seyn, jezt vielmehr mit ihm zusammen wirke; er im Amte — ich ohne Amt; — er im Besize von Macht und Einfluß — ich diese Macht unterstüzend — um mit meinem geringen Beitrag von Fähigkeiten und Eifer sie zu erhalten, weil ich aufrichtig glaube, daß ich meinem Vaterlande keinen größern Dienst leisten kan, als ihm meine unbedeutende, aber uneigennüzige Unterstüzung zu widmen.“ Glüklich das Land, wo eine solche Sprache durch den allgemeinen Nationalwunsch verwirklicht werden kan! — Aus Columbien haben wir bis zum 16 April von Bogota und bis zum 13 Mai von Carraccas Nachrichten erhalten. Bolivar hatte sich auf der brittischen Fregatte Aurora mit unserm Gesandten, Hrn. Cockburn, nach Carthagena eingeschift, um sich nach Bogota zu begeben, während ein Dekret des Vicepräsidenten Santander den Kongreß nach Tunja verlegt, vorgeblich wegen der Krankheit eines Senators für Tunja, der sich nicht von seinem Wohnorte entfernen kan. Die wahre Ursache ist aber wohl die immer mehr wachsende Uneinigkeit zwischen Bolivar und Santander, die wahrscheinlich mit dem Sturze der Partei des Leztern endigen wird. Schon gehorcht das Departement Zulia und die Stadt Carthagena der vollziehenden Gewalt in Bogota nicht mehr. In den meisten Provinzen der Ebenen sind die Gemüther schon auf Widerstand gegen die Regierung in der Hauptstadt vorbereitet worden, und man kan mit Sicherheit den Versuch Bolivars voraussehen, Santander und die Seinigen vom Staatsruder zu entfernen. Der Kongreß von Tunja soll wahrscheinlich den Stamm der Konstitutionspartei bilden, und Columbien, so sehr es einer festen Regierungsform bedarf, ist noch manchen Stürmen ausgesezt, falls leztere Partei hinreichende Kraft besizt, sich der Diktatur oder lebenslänglichen Präsidentschaft zu widersezen.

Frankreich.

Der König, der Dauphin, die Dauphine und die Herzogin von Berry haben am 24 Jun. in St. Cloud der Fronleichnamsprozession beigewohnt.

Der General Lafayette wurde mit 141 Stimmen vom Wahlbezirke Meaux als Deputirter gewählt. Hr. Tronchon hatte 139 Stimmen erhalten.

Ein Gehülfe im Dienste der Madame Drake, welche, nach dem Tode ihres unglüklichen Gatten, Klapperschlangen in Orleans sehen läßt, wäre beinahe, wie der unglükliche Drake in Rouen, das Opfer des Bisses von einer derselben geworden. Die augenbliklich vorgenommene Abnahme des gebissenen Fingers rettete aber den Verwundeten von weitern nachtheiligen Folgen. Das Journal des Debats bemerkt dabei, die Einführung dieser gefährlichen Schlangen lasse sich durch keinen vernünftigen Vorwand rechtfertigen, da die bei dieser Gelegenheit befragte Akademie der Wissenschaften den förmlichen Ausspruch erlassen habe, daß der Vortheil, den die Wissenschaft daraus ziehen könnte, durchaus in keinem Verhältniß mit dem Schaden stehe, den die Gesellschaft durch die Anwesenheit dieser gefährlichen Thiere zu fürchten habe.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Und warum würde man ein so furchtbares Spiel wagen? Um bei einem Gesezе des glüklichen Erfolgs gewiß zu seyn! Ein kurzer Erfolg! denn wodurch wäre man denn versichert, daß die neuen Pairs ewig mit dem Ministerium stimmen würden, das selbst nicht ewig ist? Um des Triumphs eines Augenbliks willen würde man also eines der ersten Elemente der Charte auf immer verlezen; der Noth einer Stunde, dem Ehrgeiz eines Tages würde man die Zukunft zum Opfer bringen. Noch gibt es Mittel gegen die Censur; verlezt man die Institution der Pairie, wo ist dann Hülfe zu finden? Nehmen Sie an, daß man uns in die nächste Sizung sechzig Pairs zuschikte, um mit einem Entwurf gegen die Freiheit der Presse durchzudringen, so ist der Entwurf zum Gesez geworden. Ein Jahr, zwei Jahre nachher kommt ein anderes Ministerium, und findet, daß das Gesez, das man glükbringend für Frankreich nannte, es im Gegentheil in Gefahr stürzt: schnell sechzig neue Pairs, um das Werk der sechzig vorhergehenden wieder zu vernichten. Dieses zweite Ministerium fällt; ein drittes erscheint mit entgegengesezten Ansichten: abermals sechzig Pairs, um die Dinge wieder in guten Stand zu sezen. Ein viertes .... ich höre auf, meine Herren, denn bedarf die Ungereimtheit und die Schmach eines solchen Verfahrens noch eines weitern Beweises? Man wende nicht ein, daß solche Gesezе über die Presse oder über irgend einen andern Gegenstand nicht stattfinden werden: seit der Restauration haben wir fünfzehn Gesezе oder Bruchstüke von Gesezen über die Presse, und sieben oder acht Ministerien gesehen. Ohne zu so traurigen Maaßregeln Zuflucht nehmen zu müssen, gibt es ein Mittel, Ihre Abstimmungen, meine Herren, zu beherrschen; es besteht darin, Ihnen nur das, was durch die Vernunft gebilligt ist, vorzuschlagen. Ich kenne kein einziges nüzliches Gesez, das in dieser Kammer nicht durchgegangen wäre, und zwar nicht blos mit Stimmenmehrheit, sondern beinahe einstimmig. Davon sprechen, diese Majorität durch eine zahlreiche Ernennung von Pairs verändern zu wollen, hieße beinahe die Absicht zugestehen, uns Entwürfe vorzulegen, bei welchen man das unbestechbare Urtheil Ihrer Weisheit zu fürchten hätte. Die Minister Sr. Majestät würden ohne Zweifel die Ersten seyn, eine solche Voraussezung zurükzuweisen. Bemerken Sie dabei wohl, daß Alles, was ich für die Kammer der Pairs sage, in entsprechendem Verhältnisse auch auf den Pairsgerichtshof seine Anwendung findet, indem, wenn den mächtigen und schuldbeladenen Ministern frei stünde, die Zahl der Richter dieses obersten Gerichtshofs in Kriminalanklagen zu vermehren, sie eben damit ein Mittel in den Händen hätten, im Fall sie durch die Wahlkammer in Anklagestand versezt würden, ein Tribunal zu versammeln, das seiner Natur nach ihre Unschuld erklären würde. Man fühlt, wie weit dis in Zeiten der Verwirrung, der Minderjährigkeit oder einer Thronfolge führen könnte. Aber, wird man fragen, kan denn die erbliche Kammer nicht vermehrt werden? Ist die Kammer der Lords in England nicht viel zahlreicher als die französische Pairskammer, obgleich die Bevölkerung die-

Ueber die neue Universität in München.

Die Hofnungen, welche nicht nur Bayern, sondern ganz Deutschland für das Gedeihen der Wissenschaften in unserm Vaterland zu fassen anfing, als sich so unerwartet wie erwünscht die Kunde verbreitete, daß des Königs Majestät beschlossen habe, durch Verbindung der Universität in Landshut und der Akademie der Wissenschaften in München in seiner Hauptstadt und unter seiner unmittelbaren Pflege den Wissenschaften nach erweiterten Maaßen in einer neuen Universität einen Siz zu gründen, welcher ihrer Größe und Bedeutsamkeit gemäß, ihren Bedürfnissen entsprechend sey, fangen an, vor den Augen des aufmerksamen und theilnehmenden Beobachters in Erfüllung zu gehen. Die neue Anstalt, mit rascher durchgreifender Thätigkeit in wenigen Monaten eingerichtet, hat noch im November bei einer Zahl von vierundsechzig Lehrern und mehr denn dreizehnhundert Studierenden ihre Lehrvorträge mit so regem Eifer begonnen, daß für nicht wenig Kollegia auch die geräumigsten Hörsäle kaum hinreichen, die Schaaren der aufmerksamen und lernbegierigen Jugend zu fassen. Noch würde es zu früh seyn, wenn Jemand den Geist der Lehre, der von hier ausgeht, und die wissenschaftliche Richtung dieser großen Lehranstalt schon jezt bezeichnen wollte, wo sie kaum begonnen hat, die eigenen Kräfte zu prüfen und zu ordnen; doch hindert nichts in diesen Blättern, welche der Betrachtung wichtiger Erscheinungen in der Gegenwart gewidmet sind, zu einer Uebersicht dasjenige zu vereinigen, was seit dem ersten Artikel, welchen unsere Zeitung über sie im September enthielt, geschehen ist, diese große Lehrkorporation einzureihen, und in Gang zu bringen.

Später, als es nach jenem ersten Artikel zu erwarten schien, wurde die wichtige Urkunde vollzogen, welche die Ernennung der Professoren enthielt, denen Se. Majestät den Unterricht und die Ausführung Ihrer großmüthigen Absichten für das Gedeihen der Wissenschaften anvertraute. Die Ausgleichung vieler Rüksichten und Wünsche, und das Bestreben, aus dem Personal der frühern Universität in Landshut, des Lyceums, der medizinischen Schule, der Akademie der Wissenschaften in München und mehrerer administrativen Kollegien, die einzelnen Lehrabtheilungen der Fakultäten so vollständig und zwekmäßig als möglich zu besezen, hatten diese höchste Entscheidung bis zum 3 Okt. hinausgerükt. Aus Landshut waren nur neun Professoren beibehalten; nemlich für die theologische Fakultät die geistlichen Räthe Mall, Hortig, Widemann und Allioli, für die juristische die Hofräthe v. Dresch, v. Weruing, Bayer und Professor Schmidlein, für die staatswirthschaftliche, Hofrath Medicus, für die medizinische die Hofräthe Röschlaub und Buchner, für die philosophische die Hofräthe Mannert, Stahl und Ast. Hofrath Siebenkees hatte seine Versezung in Ruhestand gesucht, und später erhalten. Von den Zurükgebliebenen waren Hofrath Schultes für die Direktion der landärztlichen Schule in Landshut, Hofrath Köppen für Erlangen bestimmt, von wo Schelling nach München berufen wurde. Auch war es ein Verlust, daß der geistliche Rath Magold durch sein kirchliches Amt abgehalten wurde, der Universität hieher zu folgen. Zu diesen aus Landshut hier einwandernden Gelehrten kamen für die Universität als Ordinarii aus der Akademie der Wissenschaften sieben ordentliche Mitglieder derselben, die Hofräthe Döllinger, Vogel und v. Martius für Anatomie, Chemie und Botanik, die Obermedizinalräthe Ringseis, Loe, Gressy für verschiedene Fächer der Heilkunde, für Philologie Hofrath Thiersch, mit dem auch nach späterer allerhöchsten Entscheidung vom 31 Okt. das philologische Seminar von der Akademie an die Universität überging. Auch ist, wie wir hören, Hofnung, die Sternwarte und ihren würdigen Vorsteher, Hrn. Steuerrath Soldner, ord. Mitglied der Akademie, in den Verband der Universität zu ziehn, und sie für dieselbe nüzlich zu machen.

Außerdem empfingen, die theologische Fakultät den bisherigen Prediger in Landshut Dr. Amann, die juristische den Staatsprokurator Dr. Maurer aus Frankenthal, dessen gelehrte Preisschrift über das öffentliche Verfahren bei den altgermanischen Gerichten früher von unserer Akademie war gekrönt worden, die staatswirthschaftliche den bisherigen Rentbeamten in Neustadt Dr. Oberndorfer, und die philosophische Fakultät Hrn. Hofrath Späth und Siber für Mathematik, Frank für Sanskrit und indische Litteratur, Hr. Dr. Schorn, den Herausgeber der Studien griechischer Künstler, welcher kurz vorher seinem Vaterlande, Bayern, wieder gegeben worden war, für Aesthetik und Kunstgeschichte, zu ordentlichen Professoren, neben ihnen aber als außerordentliche eine Anzahl meist jüngerer Männer, die in dem Gebiete der Theologie, der Geschichte, der Naturwissenschaften, und in andern Zweigen ihre akademische Laufbahn fortsezen, oder erst beginnen sollten. Von den aus andern Orten einberufenen, wurde Schubert aus Erlangen für Ostern, Schelling erst nach einem Jahre angekündigt. Auch die Aussicht auf den Erwerb auswärtiger Gelehrten hatte sich mehr in die Ferne gezogen, und einer der gerufenen (Mittermayr in Heidelberg) trat erst zurük, und entsagte der Hofnung in seine Vaterstadt heimzukehren, als ihm von hier aus seine sämtlichen Begehrnisse waren bewilligt worden; indeß deutet sein Ausbleiben die Hofnung, unserer Universität für die Jurisprudenz einen andern Mann erworben zu sehen, welchen Deutschland als den ersten seines Faches verehrt; daneben waren mehrere ausgezeichnete Männer aus der Verwaltung für die Universität als Honorarii gewonnen, unter denen wir nur Hrn. Stadtgerichtsdirektor Häcker, ersten Sekretär der Ständeversammlung, und eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder, für die Polizeiwissenschaften, und den Hrn. Oberappellationsgerichtsrath Stürzer, einen unserer vorzüglichsten praktischen Juristen, für den bayerischen Prozeß namhaft machen. Kurz nachher wurden noch andere Gelehrte, z. B. Hr. Professor Sölti, Verfasser der Biographie Kaiser Heinrichs IV. und des Julius Cäsar, für Geschichte, Hr. Regierungsrath Dr. Niethammer, Sohn eines um die Unterrichtsanstalten in Bayern wohlverdienten Vaters, für Staatswirthschaft, zu Vorträgen bei der Universität ermächtigt.

Obwohl das Personal, gehalten gegen die Bedürfnisse einer großen Universität, noch mehrere Lüken darbet, so ist doch nicht zu verkennen, daß schon diese erste Ernennung eine sehr achtbare Zahl ausgezeichneter Männer vereiniget. Die Namen der Meisten werden in ganz Deutschland mit Achtung ge-

von hier im festlichen Zuge nach St. Michael zum Gottesdienst zu begeben. Voran die Pedelle mit den Zeichen der akademischen Würde, dann die Fakultäten nacheinander. Sämtliche Professoren trugen über einem schwarzen Leibrok einen sehr faltigen Talar, die philosophische Fakultät von blauer, die medizinische von grüner, die juristische und staatswirthschaftliche von rother, die theologische von schwarzer Farbe, dazu das gleichfarbige Baret auf dem Haupte. Das Ungewohnte in der Erscheinung fiel nur im ersten Anblik auf; aber überraschend war die Wirkung dieser aus frühern Jahrhunderten mit sorgfältiger Wahl entlehnten Gewande, allgemein die Bemerkung, daß gegen die Enge, Zwekwidrigkeit und Geschmaklosigkeit der modernen Tracht, unsere Vorfahren mit ihrer Kleidung sehr im Vortheil erscheinen, und gewußt haben, in ihr Bequemlichkeit und Geschmak mit Anstand und der bedeutsamsten Würde zu vereinigen. Den Rektor schmükte außerdem noch die goldene Kette mit des Königs Bild auf seiner Brust. An die Fakultäten schlossen sich die zur Universität versammelten Studierenden an, eine lange, gedrängte, fast unübersehbare Schaar einer blühenden Jugend. Der ganze Zug gieng in langsamer Feierlichkeit beym Geläute der Gloken durch die Reihen der aufgestellten Landwehr unter dem Zuströmen des Volks, das, durch die Neuheit und Bedeutsamkeit des ungewohnten Schauspiels herbeigezogen, die Straßen nach der Kirche und alle Fenster bis unter die Dächer besezt hielt; die große und prachtvolle Kirche wurde fast ganz vom Zuge innen angefüllt. Nach dem Gottesdienst (dem Veni Creator Spiritus, und einem Hochamte von Herrn Bischof v. Streber gehalten) begab sich der Zug in gleicher Ordnung nach der Aula zurük, wo sofort eine glänzende Versammlung sich einfand, um der Eröffnungsrede beizuwohnen. Die obersten Behörden, die Diplomatie in eigenen Tribunen, gegenüber die Size der Professoren, die Bühne für den Redner, im Hintergrunde die Prinzen des königlichen Hauses mit den Generaladjutanten und den Hofämtern des Königs um den Thron, welcher für den Monarchen errichtet war; denn Se. Majestät hatten beschlossen, selbst bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig zu seyn, und dadurch die Bedeutsamkeit und die Würde dieser Ihrer neuen Schöpfung auf das nachdrukksamste darzulegen.

Der Monarch wurde am Eingang der Aula von den sämmtlichen Professoren empfangen und nach dem Throne begleitet. Nachdem hierauf die Versammlung sich geordnet, bestieg der Rector die Bühne, um dort in einer wohlgedachten und zwekmäßigen Rede die Würde der Wissenschaft, die Bedingungen und Gründe ihres Gedeihens und Vergehens darzulegen und aus der Vergangenheit Lehren und Hoffnungen für die Gegenwart und Zukunft abzuleiten. Diese Darstellung, gedrängt, bündig und in der würdevollsten Haltung vorgetragen, ergriff in solcher Umgebung jedes Gemüth. Schon das Aeußere, die hohe und prachtvolle Bühne des Redners, dem der reiche Purpurmantel bis über den Schemel auf dem er stand, hinabfloß, gegenüber dem Thron und dem Glanze irdischer Hoheit, dabei die tiefe Stille der gedrängten Versammlung, welche jedem Worte zu lauschen und noch tiefer zu werden schien, als der Redner „die Freiheit des Wortes und die freie Mittheilung der Gedanken" als die eigentliche Kraft und Quelle der Wissenschaften, den Grund ihres Lebens und Gedeihens darzustellen unternahm. „Wie hoch stand Spanien, in „der Zeit seiner weit verbreiteten Herrschaft auch in den Wissen„schaften und Künsten. Mit einmal sank es, als Zunge und „Schrift gebunden ward, wie an politischem Gewichte, so an „Schäzung im Reiche der Geister. Dagegen rühmt man nicht „ohne Grund, als günstig für Deutschlands Kultur, die Herr„schaft Vieler, welche der Freiheit des Wortes in dem einen „Lande eine Zuflucht läßt, wenn sie in dem andern gebunden „wird. Freilich ist Mißbrauch möglich; aber ohne Möglichkeit „des Mißbrauches gibt es gar keine Freiheit. Mit der engen „unübersteiglichen Schranke, die dem menschlichen Geiste das „Böse ganz unmöglich machen soll, nimmt man ihm die „Energie zum Guten selbst. Strafe muß für die Uebertretung „seyn, das fodert die Ordnung und das Recht; aber weil es „seyn kan, daß Einer fehle, Alle im Voraus in Schranken le„gen, das ist mehr als die Gerechtigkeit verlangt. Der mensch„liche Geist erträgt es nicht auf die Dauer, und kan es nicht „ertragen." An diese die höchsten Bedürfnisse der geistigen Bildung in größter Klarheit umfassenden Worte, schloß sich unmittelbar die einfache, bedeutsame Anrede an den Monarchen: „Ew. Majestät selbst haben die Grundsäze jeder „gesezlichen Freiheit in den die Verfassung des „Reichs ordnenden Gesezen geheiligt," — in welcher Hoffnung und Vertrauen auf den Monarchen und die Gewähr jedes Gedeihens beschlossen liegt. Es schien als ob in diesem Augenblicke der Genius der Wissenschaft sich mit Wohlgefallen über die Versammlung ausbreitete, in welcher, um seinen neuesten Tempel zu weihen, ein König mit solchen Gesinnungen erschienen war, und in dem Stellvertreter der hier versammelten Gelehrten ihm ein Mann begrüßend entgegen trat, der in sich selbst das Bedürfniß und den Entschluß fand, an solcher Stätte, und in diesem Augenblike jene nur zu oft verkannte, nur zu sehr bedrängte, jene lebendige Wahrheit auszusprechen, die es liebt ihr Antlig zu verhüllen, wenn die Macht und irdische Hoheit nicht mit so viel Hochherzigkeit und Größe wie hier vereiniget, der Wissenschaft gegenüber steht.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Zweiter Jahrgang. Siebenten Bandes erster Heft.

Des ersten Heftes zweite Abtheilung.

Geographische Zeitung der Hertha.

Inhalt.

Reisen. 128. Weddell's Voyage towards the South Pole. 129. Reisen in Italien seit 1822. Von F. Thiersch, L. Schorn, E. Gerhardt und Leo v. Klenze. 130. Uebersicht der Gebirgsvölker des Kaukasus. Von einem russischen Staatsmanne. (Mitgetheilt von Prof. D. Steffens.) — Australien. 131. Pferderassen im malayischen Inselmeere und den benachbarten Ländern. — Zu diesem Hefte gehören: Ansicht der Euganeen von Padua aus. Ansicht des Kaukasus.

An alle Buchhandlungen außerhalb des Königreichs Bayern.

Die neueste königlich bayerische Verfügung über Veränderungen im Zolltarife unterwirft Buchbinder-Waaren, folglich neue gebundene Bücher, einem Eingangszolle von zehn Gulden per Centner. — Da solcher uns allein zur Last fällt, indem jeder Käufer Anspruch auf Beibehaltung der öffentlich bekannten Ladenpreise macht, und sich daher keine Erhöhung gefallen läßt, so müssen wir uns die Zusendung neuer gebundener Bücher unverlangt gänzlich verbitten. Freilich wird dadurch ein Theil unseres Handels gestört; wir sind es aber unsern, ohnedis durch so Manches gefährdeten Verhältnissen schuldig, lieber gänzlich auf Verkehr mit neuen gebundenen Büchern zu verzichten, als mit sichtlichem Schaden zu arbeiten.

Am 18 December 1826.

Die Nürnbergischen Sortimentsbuchhandlungen Bauer und Raspe — Campe — Eichhorn — Felsecker — Haubenstricker — Lechner — Monath und Kußler — Riegel und Wießner — Schmidener — Schneider und Weigel — Stein — Zeh.

In allen Buchhandlungen (in Wien bei Mörschner und Jasper) ist zu haben:

Astrâa, Taschenbuch für Freimaurer.

Dritter Jahrgang auf das Jahr 1826.

Herausgegeb. von Fr. v. Sydow. 12. auf engl. Druckpapier in eleg. Umschl. cartonn. (Preis 1 fl. 48 kr.)

Inhalt: An die Leser. Reliquien aus den Papieren des Br. Eck, Meisters der Loge Minerva in Leipzig. Betrachtungen über Freimaurerei, vom Br. v. T. Rede während einer Tafelloge, als Wolken den maurer. Horizont verfinsterten. Beleuchtung des Vorwurfs der Lauheit. Wie weit soll der Maurer die Gewissenhaftigkeit treiben, womit er maurer. Verhältnisse von denen des äußeren Lebens scheidet. Was ist besser für eine Loge, still stehen — oder aufhören zu arbeiten? — Maurerische Antiquitäten. Verfolgung der Freimaurer zu Aachen. Ueber das Wort: Profan. Denkrede auf den entschlafenen Br., Redner Leopold, gesprochen in der Trauerloge zur gekrönten Unschuld in Nordhausen. Mein Maurerleben. Monolog eines Freimaurers. Gebet eines Freimaurers. Träume. Gedichte. Bei Aufnahme eines fürstl. Bruders. Charaden, Räthsel, die 3 Wahrzeichen, Maurergruß am Johannistage.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Zur wiederholten Versteigerung des Joseph Wiedemannischen Gantanwesens nebst Mobilien hat man auf Montag den 8 Jänner von 8 bis 12 Uhr nach dem kreditorschaftlichen Antrage in der Behausung des Gantiers zu Mittelstetten Tagsfahrt anberaumt.

Man ladet dazu Kaufslustige ein, und beziehet sich übrigens auf die diesseitige Ausschreibung vom 26 Oktober d. J., eingerükt in die Augsburger Ordinari Postzeitung sub Nro. 266., in das Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis sub Nro. 31 und in die Beilage zur allgemeinen Zeitung sub Nro. 310.

Schwabmünchen den 14 December 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle.

(Bekanntmachung.) Nachdem für die beiden Bauplätze welche aus dem Abbruche der Chedevillischen Gebäude gewonnen worden sind, bei der vorgenommenen Versteigerung derselben kein annehmbares Anbot geschlagen worden ist, so werden sie hiemit nochmals zum Kaufe ausgeboten. Diese Bauplätze genießen eine ausgezeichnet vortheilhafte Lage; indem sie in der Nähe der königl. Residenz, des Hofgartens, des neuen Kaffeehauses und des Odeons, und am Zusammenflusse von vier Hauptstraßen der Stadt gelegen sind. Diese beiden Bauplätze, welche an einander anstoßen, sind zusammen 18,844 Quadratschuhe groß, und jeder bildet ein rechtwinklichtes Viereck. Die Kaufsbedingungen, welche den Ankauf derselben möglichst erleichtern, können täglich am Rathhause eingesehen werden, und zwar von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Die Versteigerung dieser Bauplätze wird Donnerstag den 11 Jan. 1827, Vormittags 10 Uhr vorbehaltlich der magistratischen Ratifikation am Rathhause vorgenommen, wozu die Kaufslustigen eingeladen werden.

München, den 12 Dec. 1826.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
v. Mittermayr, Bürgerm.
Westermayr, Sekr.

Inneringen und Vilsingen. (Einberufung abwesender Militär-Pflichtiger). Bei der gestern erfolgten Ziehung der Militärpflichtigen des Jahres 1806 wurden die abwesenden Alons Haug von Inneringen, ein Maurer, und Konrad Scheffold von Vilsingen, ein Sattler, zum aktiven Dienste bestimmt.

Dieselbe werden anmit aufgefordert, sich a dato inner 90 Tagen bei Vermeidung der durch das Gesez bestimmten nachtheiligen Folgen dahier zu stellen.

Jungnau den 12 December 1826.

Hochfürstliches Obervogteiamt.

Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein.

Die unterzeichnete Direction bringt hiemit allen Betheiligten nachstehende Punkte zur Kenntniss und Nachachtung:

1. Der Termin zur Einzahlung der in der General-Versammlung vom 7/16 Oktbr. v. J. beschlossenen Zubuse von 35% läuft mit dem 16. Jan. 1827 statutgemäfs ab.

2. Wer noch mit seiner Einzahlung zurük ist, beliebe mit dieser zugleich die Nummern seiner Actien genau aufzugeben.

3. Es erhalten alle Actien, auf welche die Zubuse geleistet wurde, von uns ausgefertigte Zubussscheine, die zur Legitimation der ganzen Actien dienen, indem die später auszugebenden halben Actien-Documente ganz für sich bestehen und allein verkauft werden können.

4. Bei dieser Zubuse können alle bis 1. Jan. 1827 rükständige Zinsen gegen Einreichung der Coupons und Zins-Abrechnungen in Zahlung gegeben werden.

5. Unter die Actien-Documente, auf denen sich noch nicht die Notiz wegen der auf 5 Jahre beigegebnen Coupons befindet, bitten wir zu bemerken.

Auf fünf Jahre Zins-Coupons beigegeben,

um allen künftigen Misverständnissen und Reclamationen vorzubeugen.

Elberfeld, am 20. Decbr. 1826.

Direction des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Heute den 1 Januar ist die erste Redoute im großen Saale zur goldenen Traube.

Das Entrée ist für jede Person 48 kr., Gallerie 24 kr.

Augsburg den 1 Jan. 1827.

J. E. Stücklen,
zur goldenen Traube.

Ueber die neue Universität in München.

(Beschluß.)

Wenig Tage nach dieser feierlichen Weihe der Universität wurde der Senat bei Sr. Majestät zur Audienz gelassen, um ihm die Huldigung der nun in Thätigkeit getretenen Lehranstalt darzubringen. Der Rector sprach in demselben Sinne, und die Antwort des Monarchen zeigte, daß das Vertrauen in Ihn nicht getäuscht, und die Universität durch ihr würdiges Organ auch in des Königs Sinne gesprochen habe. „Nichts, geruhten „Se. Majestät ihm zu antworten, hat mir in Ihrer Rede „mehr gefallen, als was Sie über Unabhängigkeit der wissen„schaftlichen Forschung, über Freiheit des Wortes und der Mit„theilung gesagt haben. Es ist auch meine lebendigste, meine „tiefste Ueberzeugung, daß hier jeder Zwang, jede Censur, auch „die billigste, verderblich wirkt, weil sie statt des gegenseitigen „Vertrauens, bei dem allein die menschlichen Dinge gedeihen, „den Argwohn einsezt. Jede Freiheit ist freilich dem Miß„brauch ausgesezt, wie jedes Gesez der Uebertretung; doch den „Folgen zu begegnen habe ich den Willen und die Macht. Ich „will die Religion, aber ich will sie in dem Herzen, in den „Gesinnungen und Handlungen; ich will die Wissenschaft, aber „in ihrer ganzen, unverkümmerten Gestalt und Wirksamkeit, „und werde mich glüklich fühlen, wenn mein Bayern auf ihrer „Bahn rasch und weit voranschreitet. Ich vertraue auf Ihr „Zusammenwirken für diese rühmlichen Zweke, für die Bildung „unsrer hoffnungsvollen Jugend, der Hoffnung des Vaterlandes. „Rechnen Sie ganz auf mein Wohlwollen, auf meinen königlichen Schuz.“ Kurz darauf wurde durch Entschließung Sr. Majestät der jedesmalige Rector der Universität als hoffähig erklärt.

Unter solchen Vorbedeutungen gegründet und unter dem Schirm dieser königlichen Gesinnung begann unmittelbar nach dem 15ten die Universität ihre Thätigkeit durch Immatriculirung der immer zahlreicher ankommenden akademischen Bürger, durch Inscription derselben für die einzelnen Vorlesungen, durch Vertheilung der Hörsäle und durch jene öffentlichen Reden, in denen die neueintretenden Professoren die Richtung und den Zwek ihrer künftigen Vorträge darlegten. Am 20. November wurden die ersten Vorlesungen gehalten, von Buchner über bayerische Geschichte, von Thiersch über Aeschylus, beide in großen fast überfüllten Hörsälen, und so begannen die nächst folgenden Tage auch die andern Vorträge, viele mit stets wachsendem Zuströmen der Jugend, so daß ungeachtet mehrere Hörsäle 130 bis 150 Zuhörer faßten, doch die Curatel unmittelbar nach Eröffnung der Vorlesungen darauf denken mußte, geräumigere Lokale zu gewinnen. Sie fanden sich in den Räumen der Akademie der Wissenschaften, die mit der Universität in demselben Gebäude zusammenstoßen.

Die Frequenz der eben beginnenden Universität überstieg gleich Anfangs die größten Erwartungen: man hatte für den ersten Semester auf 600 bis 800 Studierende gerechnet, zumal der Katalog der Vorlesungen so spät erschien, und der Anfang der Lehrvorträge selbst um drei Wochen über die gewöhnliche Zeit mußte verschoben werden; aber der Ruf, welcher der neuen, unter eines solchen Monarchen Schirm sich gestaltenden Schöpfung, ihren reichen Mitteln und Anlagen voranging, überwog diese zufälligen Nachtheile in der Art, daß schon bei Anfang der Vorlesungen über 1000 gesezlich aufgenommen waren. Ihre Anzahl ist seitdem fortdauernd im Steigen, und am Schlusse des Jahres zählte die vor sechs Wochen eröfnete Universität 1369 akademische Bürger, unter ihnen auch Se. königl. Hoheit den Prinzen Max, Herzog von Birkenfeld, und den Prinzen August, Herzog von Leuchtenberg. Natürlich besteht bei weitem die größte Zahl aus Inländern, doch sind der Fremden nicht wenige, besonders aus den westlichen Ländern, bis aus der französischen Schweiz. Ungerechnet ist dabei eine bedeutende Zahl junger Männer vom Militär, vom Civil, aus der Akademie der Künste, welche zum Besuch einzelner Vorlesungen die Ermächtigung gesucht und leicht erlangt haben, desgleichen nicht wenige ältere Männer, die in Vorträgen über einzelne Gegenstände der Philosophie, der Philologie, der Kunstgeschichte, der Chemie, der Naturgeschichte u. dgl. fortdauernde Belehrung suchen, so daß die Vorträge der Professoren wenigstens von 1600 Zuhörern besucht werden.

Wie aber die bedeutende Zahl der jungen akademischen Bürger das äußere Gedeihen der Universität verbürgt, so erlaubt auch ihr Fleiß und ihr Betragen die schönste Hofnung für die Zukunft. Eine durch keine Ungebühr gestörte Ordnung der zahlreichen Schaaren in den Gängen und Hörsälen der Universität, musterhafte Stille und Aufmerksamkeit während der Vorlesungen; dazu auf den Straßen, den öffentlichen Plätzen, bei Feierlichkeiten und Aufzügen jene Haltung und jener Anstand des Benehmens, die dieser hofnungsvollen Jugend schon jezt die Achtung der sämtlichen Einwohner zugewendet haben, und wesentlich dazu beitragen, die allgemeine Zufriedenheit über die Versezung der Universität hieher unter allen Ständen zu nähren und zu steigern. Der Magistrat der Stadt München, von demselben Gefühle durchdrungen, und zugleich wahrnehmend, welche innere Belebung der Gewerbe durch das zahlreiche Personal einer solchen Anstalt sich in der Gemeinde verbreitet, hat seine Theilnahme an dem Gedeihen der Universität durch Errichtung von 40 Freitischen für unbemittelte Studierende aus den Mitteln der Gemeinde auf das zwekmäßigste bewährt.

Was die öffentlichen Verhältnisse der Studierenden anbelangt, so glaubten Anfangs mehrere, eine königliche, von sämtlichen Ministern unterzeichnete Verordnung vom 13 Okt. dahin deuten zu müssen, daß die sämtlichen Studierenden der Aufsicht und bei vorkommenden Fällen der Erkenntniß des akademischen Senats enthoben, und unbedingt der Polizei unterworfen, dadurch aber den billigen Rüksichten entzogen würden, die man selbst auf Gymnasien eintreten läßt, wo Rektor und Syndikus die Disciplinarvergehen untersuchen, und darüber entscheiden; doch schon in jener Verordnung werden die Disciplinarverfügungen dem akademischen Senate dadurch vorbehalten, daß er nur angewiesen ist, die Polizeibehörde von denjenigen, deren Kenntniß in dienstlicher Hinsicht ihr nöthig ist, zu unterrichten, und durch spätere Verfügung ist die Behörde, welche über Vergehen der Studierenden entscheidet, wie anderwärts, als eine gemischte aus Gliedern des Senats, des Magistrats und einem Kom-

missär der Polizei zur schnellern Ermittelung und Ausgleichung der hier sich kreuzenden Rükſichten zuſammen geſezt worden. Dazu hat die allmählig hervortretende Geſtaltung des Verhältniſſes der Studierenden zu den öffentlichen Behörden, die ſich in jener Kommiſſion beiſammen finden, gezeigt, daß mit väterlicher Berükſichtigung ihrer Jugend und ihrer Stellung in der bürgerlichen Geſellſchaft, Alles zu ihrem wahren Vortheil und zur Sicherung eines heitern und ungeſtörten Lebens in der der Akademie wohlanſtändigen Freiheit berechnet iſt. Sie folgen unbeläſtigt den Weiſen und Ordnungen ihrer offenen ſchadloſen Geſellſchaften, Vereine und Feſtlichkeiten, und ſind ſchon bei mehr als einer Gelegenheit, beſonders da die Geſellen von Handwerkern gegen die ungewohnte Erſcheinung einer ſelbſtſtändigen akademiſchen Jugend an öffentlichen Plätzen in ungebührliche Reizbarkeit und Bewegung geriethen, auf das kräftigſte und nachdrukſamſte von den öffentlichen Behörden gegen Ungebühr geſchirmt werden. Für den Fall, der noch nicht eingetreten iſt, daß an öffentlichen Orten gegen ſie eingeſchritten werden müßte, ſind ſie von Seite der Polizei mit Sicherheitskarten verſehen, deren Vorzeigung ſie gegen die Diener der öffentlichen Macht legitimirt und vor augenblicklicher Haft und Verlegenheit ſchüzet. Dieſe Karten, welche ſie den von der Behörde gekannten und betrauten Perſonen gleich ſtellen, werden von ihnen mit Recht als das Palladium ihrer Freiheit angeſehen, und in jedem Falle zu Schirm und Hülfe bereit gehalten, während ſie bei kommender Gelegenheit zugleich dienen, der Behörde die Straffälligen zu bezeichnen.

Die allgemeine Zufriedenheit, und man darf ſagen die herzliche Theilnahme an der Univerſität und der akademiſchen Jugend, die ſich mit jedem Tag mehr verbreitet und befeſtigt, bewirkt auch, daß die Studierenden in alle Kreiſe geſelliger Freude gezogen, und dadurch veranlaßt werden, die freien Stunden einem gebildeten Umgang und einer wohlanſtändigen Unterhaltung zu widmen. Die ſämtlich hier beſtehenden Geſellſchaften oder Vereine, des Frohſinns, der Harmonie, des Muſeums, der Kunſtverein nehmen ſie zuvorkommend unter ihre Mitglieder auf, und erleichtern ihnen den Eintritt zu ihren Bällen, litterariſchen, muſikaliſchen und artiſtiſchen Unterhaltungen. Dabei hat die Fürſorge Sr. Maj. des Königs für die akademiſche Jugend, welche ſich in allen Anſtalten für ihr Gedeihen und Leben ſo wohlthätig erwieſen, ſich auch bis auf dasjenige erſtrekt, was zu ihrer belehrenden Unterhaltung im Gebiete der Kunſt gehört. Aus ihr floß die Verordnung, nach welcher den Studirenden gegen Vorzeigung ihrer Karte in dem königlichen Theater für einen geringern Preis gleich den Offizieren der Eintritt geöfnet iſt, und für jede Vorſtellung im Abonnement 50 Freibillette an die Univerſität zur Vertheilung an die Unbemittelten überlaſſen werden.

Es konnte nicht fehlen, daß bei einer Jugend, die ſo empfänglich für Beweiſe der Theilnahme an ihrem Schikſale iſt, durch eine ſolche, in einer Reihe von Beſchlüſſen und Anordnungen für ſie, ſich gleich bewährende Huld ihres Monarchen die jedem Herzen eingeborne Liebe zum König zu einem wahren Enthuſiasmus erhöht wurde, wie er ſich ſchon bei mehrern Gelegenheiten, beſonders bei einem Fakelzuge gezeigt hat, mit welchem ſie Sr. Majeſtät ihre Huldigung darzubringen die Ermächtigung nachgeſucht, und gleich erhalten hatten. Am 2 Dec., an einem ſchönen Winterabende verſammelte ſich die ganze Schaar auf dem Plaze der Univerſität, von wo aus ſich bei eintretender Dunkelheit der Zug, geführt von ſeinen Marſchällen, die Fakelträger zu beiden Seiten, die übrigen je zu drei in der Mitte unter Chören rauſchender Muſik in Bewegung ſezte, und wie er ſich entfaltete, die ſchöne unüberſehbare Kaufinger Straße mit einer flammenden Beleuchtung erfüllte. Die ganze Bevölkerung war in Bewegung, das ungewohnte Schauſpiel und die Huldigung zu ſehen, welche dieſe zahlreiche und blühende Jugend ihrem geliebten Könige zu bringen auszog. Denſelben Eindruk gewährte der Zug, als er in der Burggaſſe gegen die tiefer liegende Reſidenz ſich hinabzog, wo die königliche Familie aus den vordern Fenſtern dieſes überraſchende Schauſpiel überſah. Angekommen in dem innern Hofe der Reſidenz umgaben ihn die Fakelträger wie mit einem Kranze von Fakeln, in deſſen Mitte die übrigen Schaaren um die Muſikchöre ſich ausbreiteten. Während dieſe in dem herzerhebenden Liede „Heil unſerm König Heil" und unter rauſchender Muſik in den freudigſten Zurufen ihre Empfindungen für den König und ſein erhabenes Haus ergoſſen, und aus dem geöfneten Fenſter laute und herzliche Worte des Dankes von Seite des Monarchen vernahmen, war eine Abordnung von 12 Studierenden bei Sr. Majeſtät zur Audienz gelaſſen worden, um dem Monarchen ehrfurchtsvolle Dankbarkeit und Liebe von Seite ihrer Kommilitonen auszudrüken. Se. Majeſtät der König empfing dieſe Jünglinge mit gewohnter Huld und Herzlichkeit, dankte für das ſchöne Feſt, das ſie ihm bereitet, gedachte mit ſichtbarem Gefühl der Jugendzeit, wo er ſelbſt als Studierender Landshut und Göttingen beſucht, das akademiſche Leben, ſeine Bedürfniſſe und Freuden aus Erfahrung kennen gelernt habe. Er wünſche unter ihnen Religion, welche die Grundlehre des ganzen Lebens bilden müſſe, Sittlichkeit und Wiſſenſchaft gedeihen zu ſehen; Unfleißigen, Unſittlichen, Händelſüchtigen ſey er ſo abgeneigt, wie Obſcuranten und Heuchlern. Er hoffe und vertraue, um ſich her in der neuen Anſtalt ein heiteres friſches Leben voll Eifer in allen guten Dingen aufblühen zu ſehen, und werde ſich ihnen immer als Freund und Vater erweiſen."

Mit dieſem königlichen Worte ſchließen wir dieſe Zuſammenſtellung des Hauptſächlichen, was bis jezt zur Ordnung und Hebung der Univerſität geſchehen, oder als bedeutendes Zeichen ihres Daſeyns und ihrer Wirkſamkeit hervorgetreten iſt. Wir ſtehen noch im Anfange der Geſtaltung; deſſen, was noch übrig bleibt zu thun, iſt Vieles und Wichtiges; aber auch das Geleiſtete verdient Dank und Anerkennung. Der Grund einer der größten Anſtalten für die Wiſſenſchaft iſt nach dem ihrer Bedeutſamkeit entſprechenden Plane gelegt, die Kräfte, die Mittel zum Aufbau ſind viele, ſtarke, und, wie in ihr, ſo in den vorſtehenden Behörden, in regſamer Thätigkeit; und zu heiterem Vertrauen weckt, wie der ſelbſtſtändige, ſolchen Inſtitutionen inwohnende, aus dem Innern bildende und beſſernde Geiſt, ſo die Weisheit und Beharrlichkeit des Monarchen, welcher die neue Anſtalt, ſein Werk, unter königliche Obhut genommen hat, und ihr eine ſich nie verläugnende Sorgfalt und Pflege zu widmen fortfährt.

Litterarische Anzeigen.

Leben heiliger Seelen, ein Auszug aus Tersteegens auserlesenen Lebensbeschreibungen heil. Seelen. gr. 8. zwei Theile, 1815. München bei Lentner.

Zur leichtern Anschaffung dieses vortreflichen Buches ist der Preis desselben von drei Gulden und sechsunddreißig Kreuzern nunmehr auf 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 14 Gr. sächs. herabgesezt werden. Von heute an ist dieses Buch um den herabgesezten Preis in allen soliden Buchhandlungen Süd- und Norddeutschlands zu haben.

München, am 6 Dec. 1826.

So eben ist erschienen:

Rosa Velasko, oder die beiden Canardis. Trauerspiel in zwei Aufzügen. 8. gebunden 1 fl.

Wer den sinnigen geistvollen Hrn. Verfasser aus seinen: „Erzählungen am Kamine" und andern Schriften kennt, braucht nicht erst eine weitere Empfehlung über dieses neue Werkchen zu lesen, um über dessen Werth zu entscheiden.

Es ist in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten.

Dillingen, den 22 Dec. 1826.

Roßnagelsche Buchhandlung.

(Rotweil.) In der Herderschen Buchhandlung ist erschienen:

Kritisches Journal für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Joh. Evang. Brander. 7ter Band, jeder Band besteht aus 3 Heften und kostet 2 fl. 15 kr.

Erstes Heft, enthält: Ueber die Wahl und Bestätigung eines Bischofs. — Ueber Glaubens-Verläugnung. — Ueber Kirchenkonvente. — Der heil. Karl Borromäus, Kardinal der römischen Kirche, und Erzbischof von Mailand. — Miszellen — zweites Heft, enthält: Was hätte eine deutsche Fürstin auf das, wie öffentliche Blätter behaupten, von einem Souverain an Sie gerichtete Schreiben, wegen Ihrem Uebertritt zur katholischen Konfession, antworten können? Von Dr. Fridolin Huber. — Ist eine Ueberbildung in den Landschulen zu befürchten? Als Einleitung zu einem allgemeinen Lehrplan für Elementarschulen. — Recensionen. — Das dritte Heft ist unter der Presse.

Vorstehendes Journal behauptet seit sieben Jahren unter den theologischen Zeitschriften eine ehrenvolle Stelle, und wird sein Ansehen auch fernerhin zu behaupten wissen. Die große Theilnahme und Unterstüzung, die dasselbe in dem größten Theile von Deutschland findet, verbürgt nicht nur dessen fernere Existenz, sondern läßt mit Recht hoffen, daß dasselbe sich einer immer größern Theilnahme zu erfreuen haben werde. Der Preis, so gering er ist, wird der nemliche bleiben.

Wohlfeile, sehr elegante Taschenausgabe.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Wolff, in Wien bei Jak. Mayer, Carl Gerold, Wallishauser, Wimmer) zu haben:

Ossian's Gedichte.

Neu übersezt

von

L. G. Förster.

Drei Bändchen. 12mo. Geheftet.

Preis à Bändchen 9 Gr. — Schreibpapier à 12 Gr. — Velinpapier à 16 Gr.

Welchem Gebildeten ist nicht der Name Ossian bekannt — Ossian, der nordische, kaledonische Homer, unsterblich durch seine hohen, erhabenen Gesänge! — Wen ergreifen sie nicht mächtig, diese hehren Gemälde menschlicher Seelengröße und kriegerischen Heldenmuths; diese pittoresken Schilderungen einer rauhen, aber grotesken Natur und ihrer Meteore! Wen ziehen sie nicht innig an, diese Darstellungen fester Charaktere, welche, um den Gesezen einer hohen, schwärmerischen Liebe, oder den Vorschriften eines, alles Andere überwiegenden Ehrgefühls treu zu bleiben, der größesten Entsagungen und Aufopferungen fähig waren!

Wir glauben daher auf den Beifall und die zahlreiche Theilnahme der gebildeten Welt und insbesondere der Freunde der schönen Litteratur rechnen zu dürfen, wenn wir hiemit eine neue, höchst gelungene metrische Uebersezung von Ossians Dichtungen, sauber und korrekt gedrukt, in anständigem Taschenformat liefern. Das erste Bändchen ist bereits in allen Buchhandlungen zu haben.

Der edlen Ungerischen Nation,

so wie allen Freunden des Geschichts-Studiums ist

Dr. J. A. Feßler's Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen,

10 Theile, gr. 8. mit Karten, Vignetten und Bildnissen, Leipzig bei Joh. Fr. Gleditsch.

mit Recht zu empfehlen, da es ziemlich das einzige und erste Werk ist, das mit so viel Gründlichkeit und Authentizität, die Geschichte dieser so großen und erlauchten Nation bis auf die neuern Zeiten behandelt.

Der erste und 2te Band umfaßt die Geschichte von den frühesten Zeiten bis zum Jahre Christi 1300.

Der 3 Band von 1301 — 1382. Der 4 Band von 1382 — 1457.
— 5 — — 1458 — 1516. — 6 — — 1517 — 1564.
— 7 u. 8 — — 1565 — 1635. — 9 u. 10 — — 1636 — 1811.

Der Pränumerationspreis der noch auf unbestimmte Zeit besteht, ist für alle 10 Theile, auf ordin. Drukpapier ohne Bildnisse 22 Rthlr. 12 kr. Auf weiß Drukpap. mit Karten und Bildnissen 34 Rthlr. 12 kr. Auf Velinpap. wovon nur noch wenig Exemplare vorräthig, 66 Rthlr.

Wir eilen, die verehrlichen Interessenten von

Rivinus Atlantis,

Zeitschrift des Wissenswürdigsten aus Amerika,

zu benachrichtigen, daß das, durch Aequinoctialstürme aufgehaltene Mscrpt. des 4n Hefts 1826 vollständig eingetroffen, bereits unter der Presse ist, und vor Mitte Januars 1827 bestimmt an alle Besteller versandt wird.

Für 1827 werden 8 Hefte sechswöchentlich erscheinen, zu demselben Preise (4 Thlr. pränumer.) und der Herausgeber wird, wie schon im 4n Hefte 1826 ersichtlich, alles aufbieten, um durch Neuheit und Interesse des Stoffs dem gebildeten Publikum eine ausgezeichnete Lectüre zu verschaffen, daher wir es jedem Journalzirkel aufrichtig empfehlen können.

Wir bitten aufs baldigste um Aufträge.

Leipzig, den 18. December 1826.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Bei Anton Doll in Wien ist erschienen, und bei Nikol. Doll in Augsburg und C. H. F. Hartmann in Leipzig zu haben:

Bojadschi, M. G., kurzgefaßte neugriechische Sprachlehre, nebst einer Sammlung der nothwendigsten Wörter, einer Auswahl von freundschaftlichen Gesprächen, Redensarten, Sprüchwörtern und Leseübungen für Griechen, und vorzüglich für Deutsche, welche sich

diese Sprache eigen machen wollen. 8. 1823. 25 Bogen stark, 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Diese Sprachlehre wird in jeziger Zeit, wo das Erlernen des Neugriechischen mehr in Aufnahme gekommen ist, Vielen erwünscht seyn, zumal da die Methode des Hrn. Vojadschi das Erlernen des Neugriechischen sehr erleichtert.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung). Dienstag den 16 Jänner 1827 werden in dem Maurermeister Wiedmann'schen Hause vor dem Schwabinger-Thor in der Fürstenstraße Nr. 624 nachstehende Pretiosen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert als: eine Schnur orientalischer Perlen zu 100 Stüken, deren Mehrheit 2¼ Karat enthalten, ein Smaragd, ein Amethystschmuk mit Brillanten, nebst anderm Schmuk mit Perlen, Reise-Necessair, dessen Einrichtung von Silber, goldene Dosen, Uhren, anderes Silber und Quincaillerie-Waaren. Die Ausfolglassung oberwähnter Gegenstände wird ohne Ausnahme nur gegen gleich baaren Erlag der Gelder statt finden.

Den 28 November 1826.

Königl. bayersches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Nußbaum.

Wer an der Verlassenschaftsmasse der Theresia Müller, Stahlkrämerswittwe in der Vorstadt Au, in der Eigenschaft als Erbe oder als Gläubiger Ansprüche zu machen hat, hat solche binnen drei Monaten de dato hierorts anzubringen; außerdem auf dieselben nicht Rükſicht genommen, und in der Verlassenschafts-Verhandlung weiter fortgefahren werden würde.

Den 16 Nov. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht München.

Steprer, Landrichter.

Rechtspralt. v. Skalter.

(Vorladung.) Anton Goßner von Wattenweiler, Soldat bei dem königlich bayerischen 3ten Linien-Infanterie-Regiment ist im Feldzuge 1805 in einem östreichischen Feldspitale als krank zurük geblieben, bei seinem Regimente nicht mehr erschienen, und am 1 Mai 1807 als vermißt abgeschrieben worden.

Sein Bruder Joseph Goßner von Wattenweiler war gleichfalls Soldat bei obigem Regimente, und wurde am 1 Sept. 1810 als vermißt in den Listen abgeschrieben.

Ihr Vater, Johann Goßner, ist inzwischen nach Egenhofen gezogen, und ihre Mutter, Ursula, am 5 Okt. dis Jahrs daselbst gestorben.

Auf Anrufen ihres Vaters werden daher obige Gebrüder Joseph und Anton Goßner oder ihre Nachkommen vorgeladen, sich binnen sechs Monaten von heute an hier zu melden, oder zu gewärtigen, daß sie als verschollen erklärt, und mit ihrem Vermögen nach gesezlicher Ordnung vorgefahren werden soll.

Burgau, den 29 Dec. 1826.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter Kuttler.

Schneider coll.

(Vorladung.) Anton Sutter von Ebrazhofen, welcher vor mehr als 40 Jahren als Barbier nach Wien reiste, und sich dort ansäßig gemacht haben soll, aber nicht ausfindig gemacht werden konnte, wird hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten a dato sich hier zu melden, und das angefallene Erbe seines Bruders Xaver Sutter pr. 45 fl. 54 kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls daſſelbe seinen Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Weiler, am 21 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Künftigen Dienstag den 9 Jan. 1827, Morgens 9 Uhr wird in dem Geschäftslokale der königlichen Militair-Krankenhaus-Inspektion dahier durch unterzeichnete Kommission die Lieferung von

4384 Ellen Hemder-Leinwand,
1662 — Futter-Leinwand,
4759 — 7/6 breiten Gradl,
1394 — Bändl,
600 leinene Saktücher,
426 Paar gestrikte leinene Soken,
120 Paar Pantoffel, dann
1347 Duzend lederne Hosen, und
304 Duzend lederne Hemder-Knöpfe

dem Wenigstnehmenden vorbehaltlich höherer Genehmigung mit dem Bemerken öffentlich überlassen, daß auf diese Versteigerung kein Nachgebot angenommen wird.

Landau, den 19 Dec. 1826.

Königl. Militair-Krankenhaus-Aufsichts-Kommission.

v. Roth, Plazmajor. Bernclau, Inspektor.

(Berlichingen. Oberamts Künzelsau im Königreich Würtemberg.) Mahl-Oel-Mühlen-Gebäude und Güter-Verkauf oder Pacht.

Da bei dem am 20 Nov. 1826 zu Berlichingen in dem Wohngebäude des Besizers die in Nro. 289. und 295. der Allgemeinen Zeitung d. d. 11 Oktober 1826 und im schwäbischen Merkur Nr. 245 und 257 näher bezeichneten Realitäten vorgenommenen Verkaufs- oder Pachtversuchs, wobei sich sowol in Berlichingen als bei dem Besizer selbst Liebhaber einfanden — kein annehmbarer Kauf- oder Pachtschilling erzielt werden konnte, so wird ein nochmaliger Verkaufs- oder Pachtversuch vorgenommen und wird zur Verkauf- oder Pachtverhandlung der 15 Februar 1827 festgesezt. Diese Verhandlung wird an oben besagtem Tage früh 10 Uhr zu Berlichingen in dem Wohngebäude des Besizers statt finden.

Die Gebäude und Werke können täglich besichtigt werden, und kann man sich dieserwegen an den zu Berlichingen wohnenden Buchhalter J. H. Wezel wenden. Die Kaufs- oder Pachtlustigen mögen sich entweder bei der oben besagten Verkaufshandlung einfinden, oder, wenn sie es vorziehen, entweder mit Unterzeichnetem selbst oder auch mit Hrn. Oberlieutenant v. Jentt in Heilbronn, Hrn. Sekretär Hettich in Stuttgart und J. H. Wezel in Berlichingen sich ins Vernehmen sezen.

Schwäbisch Gmünd den 10 December 1826.

Rechtskonsulent Regele.

Es ist in Innsbruck wegen immer andauernder Unpäßlichkeit des Besizers ein nach neuer Art sehr vortheilhaft eingerichtetes Bräuhaus samt Malzmühle, Branntweinbrennerei, zwei Gärten, einem Holzgrund ꝛc. um billigen Preis zu verkaufen, und um so leichter zu haben, da der Inhaber hievon eine sehr bedeutende Summe darauf liegen läßt.

Nähere Beschreibung der Realitäten ertheilt auf portofreie Briefe

J. N. Hecher,
bürgerlicher Handelsmann und Tabak-Fabrikant in München.

Berichtigung.

In Nro. 359 S. 1436 Sp. 1. ist in dem Steckbrief gegen Thaddäus Engelbrecht das Maaß mit 5 Schuh 3 Zoll irrig angegeben. Es ist zu lesen: 5 Schuh 10 Zoll.

Frankreich.

Folgendes ist der in der Allg. Zeitung schon einigemal erwähnte Vortrag, welchen der Vicomte v. Chateaubriand bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Dankadresse auf die Thronrede, in der Pairskammer hielt: „In der Erklärung, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten geben zu müssen glaubte, war ich über das Stillschweigen desselben über die kürzlich im englischen Parlamente gehaltenen Reden erstaunt. Ich achte diese Klugheit, obschon ich die Beweggründe derselben nicht einsehe; ich aber, als ein Mann, auf dem keine andere Verantwortlichkeit als diejenige haftet, welche einem jeden Franzosen zukommt, nämlich die Verantwortlichkeit der Ehre meines Landes, ich werde dasjenige offen sagen, was der Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergehen zu müssen geglaubt hat. Sie erinnern sich vielleicht, meine Herren, wie ich als Minister auf dieser Tribune die in dem englischen Parlamente dem französischen Namen angethane Schmach zurückgewiesen habe. Die großherzigen Siege des Herrn Dauphin beantworteten die Deklamationen unserer Gegner noch treffender und gründlicher. Jezt haben sich die Verhältnisse sehr geändert; im J. 1823 hatte ich nur die englische Opposition zu bekämpfen; im J. 1826 ist es aber der Prinzipalminister Sr. brittischen Majestät, der die Mitglieder dieser Opposition in seiner Laufbahn überschreitet. Meine Aufgabe ist peinlich, denn dieser Minister war mein ehrenwerther Freund; ich bewundere seine Talente; ich achte seine Person; er wird mir aber verzeihen wenn ich versuche, das für mein Vaterland zu thun, was er im Uebermaße für das seinige gethan hat. Zuvor aber, meine Herren, muß ich mich deutlich über den Grund der portugiesischen Angelegenheit erklären. Ich werde den Soldaten nie das Recht zugestehen, politische Institutionen einzuführen und aufzuheben, Könige auszurufen und abzusezen; ich bin vielleicht für die portugiesische Charte mehr, als die englischen Minister selbst eingenommen. Ich glaube, daß Unabhängigkeit durch Unabhängigkeit unterstüzt wird, daß ein freies Volk einem andern freien Volke als Bürgschaft dient; ich glaube, daß man keine großherzige Konstitution in irgend einem Theile des Erdballs umstürzen kan, ohne sich zugleich an der ganzen Menschheit zu verstoßen. Nach Angabe dieser umfassenden Theilnahme meiner Grundsäze gehe ich nun muthig an die Untersuchung der uns von jenseits des Meeres zugekommenen Urkunde. Der Minister Sr. brittischen Majestät fing seine Rede mit Aufzählung der Verträge an, welche England an Portugal knüpfen; er hätte noch mehrere anführen können; er hätte von der Verwandtschaft des Hauses Lancaster mit dem alten Hause von Portugal sprechen können, dann aber hätten wir ihm bemerken dürfen, daß das Haus Braganza seinen Ursprung aus dem französischen Hause genommen hat. Wozu der große Unmuth über unsere Verbindungen mit Spanien, wenn man mit solchem Prunke die Verhältnisse darstellt, die man zu allen Zeiten mit Portugal gehabt habe? Haben denn wir nicht auch Verträge, die uns an Spanien knüpfen? Ohne auf die Königin Brunhilde, auf Karl den Großen und die Mutter des heiligen Ludwigs zurückzugehen, haben wir nicht den Vertrag Königs Johann und Peters, des Königs von Kastilien, von 1351, für die Vermählung der Blanka von Bourbon, den Vertrag Karls V. und Heinrichs II., des Prachtvollen, Königs von Kastilien, von 1368; die Erneurung derselben Allianz von 1380; den Vertrag Karl VI. und Johanns, Königs von Kastilien, von 1387 gegen England, der 1408 wieder erneuert wurde; den Vertrag zwischen Ludwig XI. und Heinrich, König von Kastilien und Leon, von 1469; einen andern Vertrag mit Ferdinand und Isabella, König und Königin von Kastilien, von 1478; Ludwig XII. erneuerte diesen Vertrag 1493; die Nichte Ludwigs XII., Germaine de Foix, wurde mit Ferdinand, König von Spanien, 1503 versprochen. Daraus entstand ein weiterer Allianztraktat. Der Vertrag vom 13 Octb. 1640 mit Ludwig XIII. und dem Fürstenthum Katalonien, so wie die Bedingungen von Barcellona vom 19 Sept. 1641, gaben uns Ansprüche auf Katalonien; darauf kommen der bekannte Vertrag der Pyrenäen vom 7 März 1659, der Heirathsvertrag Ludwig XIV. desselben Jahrs, alle Verträge in Begleitung und Folge des Erbfolgekrieges von 1701 bis 1713, und endlich der Familienvertrag von 1761, der in seinem 18ten Art. erklärt, daß die beiderseitigen Staaten angesehen werden und handeln sollten, wie wenn sie nur Eine und dieselbe Macht ausmachten. Daß der Familienvertrag durch die neuesten Verträge aufgehoben ward, ist bis auf einen gewissen Punkt wahr, es ist aber durchaus nicht klar, daß dieselben Verträge alle frühern Konventionen zwischen England und Portugal aufrecht erhalten hätten. Was beweist übrigens diese diplomatische Gelehrsamkeit auf beiden Seiten? Durchaus nichts; sie stellt unser neues Recht, uns in die spanischen Angelegenheiten zu mischen, eben so wenig bestimmter dar, als sie das Recht bestätigt, das England zu besizen behauptet, sich in die innern Angelegenheiten Portugals zu mischen: unsere gegenseitigen Rechte entspringen ganz einfach für jeden Theil aus unsern wesentlichen Interessen. Man spricht viel von einem casus foederis, der nun eingetreten sey. Ein Mitglied der englischen Opposition hat sehr richtig geantwortet, daß es nicht einsehe, wie die Empörung von zwei portugiesischen Regimentern den casus foederis darstellte. Man sucht Strafbare, die Spanier stehen hinter dem portugiesischen Aufstande: wenn es nicht die Spanier sind, so sind es die Franzosen, warum nicht gar die Oestreicher? Ist nicht Don Miguel zu Wien? In diesem Lande liebt man die Charten nicht besonders; warum wendet sich der Zorn des brittischen Kabinets nicht nach jener Seite? Warum? Meine Herren, dazu gibt es gute Gründe; diese Gründe sind dieselben, aus welchen der englische Liberalismus zu Mexico die Freiheitskappe und zu Athen den Turban trägt. Wenn nun aber, während man den casus foederis ausruft, der Fall einträte, der übrigens unwahrscheinlich ist, daß Lissabon in die Hände des Marquis von Chaves fiele, und die Engländer, statt eines Verbündeten, dort nur einen Feind anträfen, wenn man also mit Gewalt in Portugal eindringen müßte, ist dann nicht klar, daß statt der Allianz und der Besezung, eine Eroberung statt fände, und zwar eine Eroberung gegen bloße Portugiesen ausgeführt; was würde dann aus dem casus foederis werden? Die politische Frage würde sich für Europa vollkommen ändern.

(Beschluß folgt.)

Italien.

† Rom, 12 Dec. Der große Schaden, welchen die Ueberschwemmung des Teverone (Anio) zu Tivoli verursacht hat, beschäftigt hier Jedermann. So kömmt es, daß die Neugierde, sich mit eigenen Augen von der Lage der Dinge zu überzeugen, eine Menge Fahrten dahin veranlaßt, welche, ohne diese Veranlassung, in der jezigen Jahreszeit schwerlich statt gefunden hätten. Da die nöthig gewordenen Reparaturen wahrscheinlich unter zwei Jahren nicht beendigt seyn werden, will man sonst, durch die Erfahrung gewizigt, nicht abermals in die früher begangenen Fehler verfallen; so dürfte das Städtchen in den fortdaurenden Besuchen von außen her, wenn auch keinen unmittelbaren vollgültigen Ersaz, doch eine theilweise Entschädigung für den erlittenen Verlust erhalten. Tivoli (Tibur) ist durch sein hohes Alterthum, welches, selbst die Fabeleien der antiken Heroen-Vorwelt abgerechnet, die Gründung Roms um mehrere Jahrhunderte übersteigt, durch seine antiken Denkmäler, an welchen es höchstens dieser ehemaligen und jezigen Hauptstadt der Erde nachsteht, durch seine Lage zwischen und auf hohen Felsen, welche sich an noch höhere lehnen, und von zweien der höchsten Berge der umliegenden Gegend, dem Gennaro und Guadagnolo, überragt werden, und endlich durch seine Cascaden, welche die pittoreske Schönheit seiner Umgebungen erhöhen, ob sie sich gleich mit keinem der übrigen berühmten natürlichen oder künstlichen Wasserfälle messen können, so interessant, daß eine umständlichere Nachricht von den dort statt gehabten Ereignissen, während einer achttägigen Anwesenheit an Ort und Stelle in allen ihren Einzelnheiten beobachtet, den Lesern nicht uninteressant seyn wird. Der Teverone, auf den nahen Abruzzischen (Apenninischen) Gebirgen entspringend, und, obgleich ein gar nicht breiter Fluß, reissend, wie alle Bergwasser, fließt, in der Richtung von Süden nach Norden, östlich an Tivoli vorüber, und hat sich hier in schmalen, aber sehr tief gelegenen, durch dazwischen befindliche durchbrochene Felsenwände getrennten Schluchten, welche entweder Erzeugnisse von ehemals dort vorhandenen Steinbrüchen, oder wahrscheinlicher von vulkanischen Eruptionen sind, ein enges, oft kaum einige Fuß breites Bett gewühlt. Die beiden vordersten dieser Schluchten führen die willkührlich gewählten Namen, die erste der Neptuns-, und die zweite der Sirenengrotte. In leztere ergießen sich jedoch nur der mittlere und rechte von den drei Armen, in welche man, zum Nuzen und zur Sicherheit der Stadt, den Fluß abgetheilt hat, nämlich die sogenannte große Cascade (la gran Cascata) und der Kanal la Stipa. Die große Cascade wird durch eine etwa vier und dreißig Fuß hohe sehr dike Mauer, welche, nach oben abnehmend, im untersten Grunde vielleicht fünfzehn bis zwanzig Fuß stark seyn mag, und den Fluß bis zu jener Höhe steigert, gebildet, während der Stipakanal das überflüssige Wasser, welches weder zur Versorgung der Stadtbrunnen, noch zu den in und neben der Stadt belegenen Mühlen nöthig ist, rechts ab- und in die Sirenengrotte führt. Der dritte Arm, höchst uneigentlich mit diesem Namen benannt, besteht in den vielen einzelnen kleinen in den Fels gehauenen Rinnen, welche sich, nachdem sie links der großen Cascade die eben besagten Brunnen und Mühlen mit Wasser versorgt haben, hinter leztern, in fünf oder sechs Hauptkanälen vereinigt, vom Ufer herab in den Fluß stürzen, und hier die kleinen Cascaden (Cascatelle) bilden, welche ihrerseits wieder in große (le grandi Cascatelle), mehr rechts nach den Grotten zu liegend, und in kleine, weiter links unter der Villa des Mäcenas befindlich, getheilt werden. Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß der Hauptstrom sich gegen die Mauer anwälzt, von dieser aufgehalten, bis zu der nöthigen Höhe hinauf getrieben wird, um durch jene Rinnen zu seiner Bestimmung abfließen zu können, und dann, sich über die Mauer wegstürzend, die große Cascade bildet. Diese Mauer ist es, welche, unten an der rechten Seite vom Strome durchbrochen, dem Städtchen den großen Schaden zugefügt hat, dessen oben erwähnt worden ist, und der in nichts geringerm besteht, als daß sämtliche Oel-, Korn-, Eisen-, Kupfer- und Pulvermühlen, deren Anzahl über fünfzig beträgt, still stehen, weil der Fluß jezt zu tief fließt, als daß die zu ihnen führenden Rinnen das benöthigte Wasser aus demselben erhalten könnten. Man rechnet, daß dadurch ein Zehntel der Einwohner, welche beinahe sechstausend ausmachen, brodlos geworden sind, den Mangel an Mehl abgerechnet, welches leztere jezt in, zum Theile mehrere deutsche Meilen entfernten Oertern gemahlen werden muß. Ein zweiter Schaden besteht darin, daß durch das Zurükweichen des Flusses das linke Ufer seine Stüzmauer verloren hat, und folglich gewichen ist, wodurch zwanzig Häuser nebst einer kleinen Kirche eingestürzt sind, eine Erscheinung, welche in der Wasserbaukunst von nicht geringer Wichtigkeit seyn möchte. Der wahre Grund derselben scheint den hiesigen Architekten, welche den Einsturz des Ufers als von der Gewalt des Stromes bewirkt, angegeben haben, nicht bekannt geworden zu seyn, ein um so sonderbarerer Fall, da selbst der flüchtigste Ueberblik zeigen muß, daß das Wasser nicht höher, sondern vielmehr tiefer geworden ist, und folglich die Häuser nicht eingerissen, sondern nur nicht mehr aufrecht gehalten hat. Leztere sind, wie jezt zum allgemeinen Erstaunen bemerkt wird, mittelbar freilich auf den Felsen, unmittelbar aber auf bloße Erde gebaut gewesen. Wahrscheinlich hat diese, da der Kalk ihre Hauptsubstanz ausmacht, so lange sie vom Wasser bespühlt gewesen, eine feste zusammenhängende Masse gebildet, ist dann aber beim Weichen desselben von der Luft getroknet, zerbrökelt. Der Verlust der Häuser muß den Eigenthümern freilich mehr oder weniger empfindlich fallen, kan aber für das Ganze, da es meistens nur elende Baraken waren, überdis selbst große Paläste nur zwei oder drittehalb tausend Scudi kosten, kein Gegenstand von Wichtigkeit seyn. Bisher habe ich nur vom nächsten Schaden geredet. Der entferntere besteht darin, daß das Städtchen wenigstens für dieses Jahr in seinem Hauptnahrungszweige, dem Oele, bedeutend geschmälert werden wird, da, wie gesagt, sämtliche Mühlen still stehen. Man hat freilich angefangen, hin und wieder durch Pferde mahlen zu lassen; allein die Kosten sind dabei so bedeutend, daß sie nur einige der reichsten Oelbergbesizer zu tragen vermögen, während die andern warten, ob nicht vielleicht ein Mittel gefunden werden dürfte, wenigstens einen Theil der Rinnen wieder mit Wasser zu versehen. Der größte Schaden, den die Stadt erleidet, wird sich aber erst dann zeigen, wenn die unternommenen Reparaturen beendigt, und die Kosten, welche diese verursacht haben, berechnet seyn werden. Man schlägt sie, wahrscheinlich eben so übertrieben als voreilig, auf eine Million Scudi an. Wie viel mehr oder weniger sie aber auch betragen werden, immer muß der Verlust, besonders der untern

Klasse, welche billiger Weise doch auch einen Theil derselben zu tragen hat, drükend fallen.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 3 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 1/2	136 1/2
Partial à 4 Proc.	117 3/4	117 1/8
Metalliques 5 Proc.	89 1/2	88 7/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Juli.	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92	91 3/4
detto — — 5 Proc.	101	101 5/8
Landanlehen — — 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Lotterie-Loose fl. — M. 4 Proc.	101 3/4	101 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1826. Zweites Dezemberheft.

Inhalt.

Plan zur Anwendung von Ruder-Rädern statt der Ruder. Mit Abbildungen. — Verbessertes Ruder-Rad. Mit Abbildungen. — Anwendung der Noria, statt unterschlächtiger Wasser-Räder. Mit Abbildungen. — Maschine zum Fördern der Kohlen und Erze ꝛc. aus den Bergwerken. Mit Abbildungen. — Sägemühle mit senkrechten Sägen und abwechselnder Bewegung, welche die HH. Calla zu Paris erbauten. Mit Abbildungen. — Maschine zum Schornsteinfegen. Mit Abbildungen. — D'Arcet, über die Reinigung einer verstopften Wasserleitung in Röhren von 218 Meter Länge mittelst Hydrochlorsäure. Mit Abbildungen. — Ansichten über Gas und Gasbeleuchtung. — Kurze Geschichte der Gas-Beleuchtung und ihrer Verbesserungen. — Lecaron's Verfahren, um auf geschnittenen Manchester (velours de Coton croisés), Möbeln und Tapeten zu druken. — Pope's Verbesserung bei Verfertigung, Mischung und Zusammensezung der Seife. Miszellen: Ueber die Bewegung des Wassers in Kanälen, die zur Austroknung eines Sees oder Sumpfes dienen. — Hrn. Huppy's Patent-Maste. — Verbesserung an Brunton's Pumpe. — Eisenbahnen an dem Steinkohlenwerke zu Wilkes Barre in Nord-Amerika. — Skizzen unserer Kenntnisse über Eisenbahnen. — Bemerkungen über den Ausdruk der Kraft einer Dampf-Maschine in Zahlen, und über die Schäzung dieser Kraft. — Periodisches Prachtwerk über Dampf-Maschinen. — Ueber Hrn. Coront's neuen Kunststuhl. — Dr. Cartwrigt, Erfinder der Kunststühle. — Wagen durch Drachen gezogen. — Ueber Luft-Thermometer. — Eine Skizze einer Geschichte der Photometrie. — Neue hydrostatische Lampe des Hrn. Thilorier. — Ueber die Natur der Flamme. — Ueber den Einfluß des Studiums der Chemie auf das praktische Leben. — Neue Methode das Kohlenoxydgas darzustellen, von M. Dumas. — Ueber unvollkommene Jodsäure, Jod-Oxyd und Verbrennbarkeit des Sodium im Wasser. — Sulfo-Naphthalin-Säure. — Ueber die Säuerung der wesentlichen Oele und ihre unmittelbaren Bestandtheile. — Ueber Gemeinde-Waschhäuser. — Neue Art, Firniß zu bereiten. — Ueber Urbarmachung öder Gründe. — Seiden-Kultur in Irland. — Ueber Juwelliere und Edelsteine im Orient. — Englische Geduld. — Neue Art Buße. — Litteratur: englische, französische, italienische. — Namen und Sachregister über diesen Jahrgang.

Dieses polytechnische Journal, welches sich über alle neuere Gegenstände der Fabriken, Manufakturen, der bürgerlichen Gewerbe des In- und Auslandes verbreitet, erscheint nach dem bisher so beifällig aufgenommenen Plane auch im Jahre 1827 monatlich zweimal. Der Jahrgang kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 gr. Jeder Jahrgang bildet ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Das unter dem Namen von Varrentrapp bekannte

genealogische Staats-Handbuch
65r Jahrgang (1827),

dessen Druk im Oktober begann und unausgesezt fortgeht, wird im Laufe des nächsten Januars in meinem Verlage erscheinen.

Diese Anzeige möge den mannichfachen Anfragen wegen Herausgabe dieses Handbuchs genügen und dessen Gönner und Liebhaber veranlassen, ihre Bestellungen baldigst bei den ihnen nächstgelegenen Buchhandlungen abzugeben.

Frankfurt a. M., 30 November 1826.

Joh. Friedrich Wenner,
Buchhändler und Buchdruker.

Bücher-Versteigerungen.

Vom 5 bis 8 Febr. 1827 wird in Nürnberg eine Sammlung gebundener Bücher, in verschiedenen Wissenschaften, besonders der Philologie, bei welcher sich mehrere gute Ausgaben griechischer und römischer Autoren befinden, an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 19 bis 28 Febr. 1827 die Büchersammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Balbach, Professors am königl. bayerischen Gymnasium. — Diese Sammlung enthält ganz vorzügliche philologische Werke, auch einige seltene Manuscripte a. d. XIIIten Jahrhundert.

Am 12 März und den folgenden Tagen die vortrefliche medizinisch und chirurgische Bibliothek, des zu Erlangen verstorbenen, allgemein hoch verehrten Hrn. Professors und Hofraths Dr. Schreger.

Vom 2 April bis zum 8 Mai 1827 die aus 6850 Nummern bestehende reichhaltige Büchersammlung des verstorbenen Hrn. Dr. jur. Göß, vormaligen Professors an der Universität zu Altdorf, aus verschiedenen Wissenschaften, besonders aus der Rechtsgelahrtheit, der Theologie, der Philosophie, der Philologie, der Kirchen- und Gelehrten-Geschichte.

Diese vier gedrukten Verzeichnisse, welche 12,717 Bände enthalten, sind bei dem Unterzeichneten, auf freie Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag übernimmt, und solchen redlich und mit gewissenhafter Treue, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen wird.

Nürnberg, am 24 Dec. 1826.

Joh. Lor. Schmidmer.
obrigkeitlich verpflichteter Auktionator
und Buchhändler.

Ankündigung der Antiquar-Buchhandlung.
Gräffer und Singer
in Wien,
(untere Bräunerstraße Nr. 1123).

Diese Handlung empfiehlt sich zu Kauf- und Tauschgeschäf-

ten, vorzemlich größerer und kostbarerer Werke. Sie besorgt Auktions-Bestellungen auf hiesigem Platze und erbittet sich Catalogues von Bücherversteigerungen. — Aus ihrem ansehnlichen Lager macht sie einstweilen nachstehende Artikel namhaft:

(Die Preise sind im 20Gulden Fuß).

Aeschyli tragoediae gr. et lat. c. not. var. cur. de Pauw. 4. Hagae. Com. 745. 40 fl,

Anthologia graeca cum vers. lat. Grotii ed. de Bosch, 4. Tom. 4. Ultraj. 795 — 810 schöne Ledrbde 40 fl.

Antichità di Ercolano 8 Vol. fol. max. Napoli 757—97 in guten Halblederbden. 160 fl.

Aristophanis comoediae gr. et lat. c. not. var. cur. Rustero; fol. Amsterd. 710; schöner Ledrbd. 50 fl.

Aristotelis opera gr. et lat. cur. G. Du Val; 2 Vol. fol. Lut. Par. 619; 45 fl.

Athenaei deipnosophistarum lib. XV. gr. et lat. cura Schweighaeuser 14 Vol. 8maj. Argentorati; neue Lederbände 60 fl.

Aurelii Augustini Sti. opera, studio monach. ord. e congreg. St. Maurii II Tom. fol. Antwerp. 702; Ledrbde. 65 fl.

Bayle; oeuvres complettes (av. son dictionnaire histor.) et supplement, par Chaufepié 13 Vol. fol. Amst. 737 et Haye 737 schöne Ledrbde. 75 fl.

— dictionnaire histor. 5me ed. par Mezeaux 5 Vol. fol. Amst. 734; — Ledrbde. 20 fl.

Collectio scriptorum historiae Byzantinae ed. orig. fol. Parisiis, in 50 Part. bis auf drei Bände sämmtlich auf Großpapier 550 fl.

Diodorus Siculus gr. et lat. c. not. var. cura Wesselingii; 2 Tom fol. Amst. 746; 50 fl.

Encyclopédie méthodique ou par ordre des matières, 210 Livres, ou 105 Vol. 4° Paris 825, ein großer Theil davon in schönen Frzbden. 425 fl.

Euripides tragoediae gr. et lat. c. not. cur. S. Mosgravio 4 Tom 4° maj. Oxoni 694; 60 fl.

Herodoti histor. libri IX. c. not. var. cur. Wesselingo; fol. Amst. 763; 60 fl.

Eusebii Hieronymi Sti. opera stud. monach. ord. Sti. Mauri ed. Martianay; 5 Tom. fol. Paris 693 — 706 gute Lederbände. 45 fl.

Joannis Chrysostomi opera, gr. et lat. cur. Montfaucon 13 Tom. fol. Paris. 718—38; schöne Ledrbde. 100 fl.

Josephi Flavii opera, gr. et lat. c. not. var. cura Havercampi 2 Tom. fol. Amst. 726 Pergbde. 40 fl.

Luthers Bücher und Schriften 10 Bde. Fol. Jena 1560 — 664; neue Hlbleederbde. 40 fl.

Marsilii Com. ab, Danubius — Pannonico — Mysicus 6 Tom. fol. Atl. Hagar Com. 726; prächt. Lrbd. 70 fl.

Platonis opera gr. et lat. ed. Seranus; 8 Tom. fol. Lut. Par. H. Stephani 578 Ledrbd. 70 fl.

— — gr. et lat. 12 Tom. 8. maj. Bipontii 781. 45 fl. —

Recueil des estampes des souverains, grands hommes, artistes; etc. etc. en leur costume, soigneusement color. 2 Vol. fol Paris, schöne Ledrbde 54 fl.

Strabonis geographicarum libri XVI. gr. et lat. c. not. var. cur. T. ab. Almeloven I. fol. Amstelod. 707. 40 fl.

Suidas lexicon graecum cum not. Port. et Husteri 3 Tom. fol. Amst. 705. schön Pergbd. 50 fl.

Wieß, Abbildung aller med. ökon. techn. Gewächse, mit der Beschreibung ihres Nutzens und Gebrauchs, 10 Bde mit ill. K. 4. Wien 819. 60 fl.

Wiebeking, Wasserbaukunst, 3 Bde. 4. und 1 Bd. Kupf. in Atl. Fol. Mannheim 811. 100 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Vorladung.) Dem unterfertigten Gerichte ist unlängst die Verlassenschaftssache der, am 31 Jul. 1740 zu Eichstätt verstorbenen Maria Katharina Pfo, Pflegerswittwe von Postbauer, und nachher Inwohnerin in der Deutsch-Ordenskommende dahier, zur Erledigung zugekommen.

Es beruht dieselbe hauptsächlich auf Ausantwortung einiger nicht unbedeutender Obligationen an die Erbsinteressenten. Letztere sind die rechtmäßigen Erben und resp. Nacherben:

1. Der Ehegattin des Doktors Medi. Otto Philipp Virdung ab Hartung zu Bamberg, später zu Eichstätt, Maria Anna geb. Pfo, welche drei Söhne hinterlassen hat, nemlich
   a) den eichstättischen Hofrath Idephons Virdung,
   b) den eichstättischen Kastner zu Dallenstein, Georg Virdung, und
   c) Franz Borgias Virdung;
2. Der Ehegattin des fürstl. eichstättschen Hofraths Johann Paul Sutor, nachher Professors zu Ingolstadt, Maria Francisca geb. Pfo.
3. Des Johann Adam Pfo, Pflegverwesers zu Münerstadt, welcher seine Ehefrau Maria Theresia als Universalerbin eingesetzt, in die Hälfte seines Nachlasses ihr jedoch die Dr. Virdungschen Kinder und die Bengelschen zu Heydek substituirt hat. Maria Theresia Pfo hinterließ zur Erbin Anna Ursula Kandler, Kammerdienerin zu Ellingen: als Bengelsche Kinder aber sind aufgetreten a) Georg Paul; b) Jakob; c) Johann Michael; d) Georg Sebastian; e) Margaretha und f) Anton Bengel; g) Dorothea Danabaer, geb. Bengel und h) Sybilla Schwarz, geb. Bengel.

Alle diese, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Interessenten, in so ferne sie noch am Leben sich befinden, außerdem aber ihre rechtmäßigen Erben, werden hiermit aufgefordert, binnen sechs Monaten, und zwar längstens bis zum 30 April 1827, sich hierorts zu melden und gehörig zur Sache zu legitimiren, widrigenfalls sie von der Erbschaftsmasse ausgeschlossen, und nach Umständen die sie treffenden Antheile dem königlichen Fiskus würden verabfolgt werden.

Nürnberg, den 14 Okt. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Merz.

Wagner.

(Edikt-Ladung.) Dorothea Müllerin von Fröhstockheim, stellte bei dem hiesigen Landgerichte gegen den Schuhmachergesellen Johann Kramer von Großenlongheim Klage auf Alimentation ihres unterm 21 Sept. 1825 außerehelich gebornen Mädchens Magdalena. Da der Aufenthalt des beklagten Johann Kramer nicht ausgemittelt werden konnte, so wird derselbe hiermit öffentlich aufgefordert, an der auf

Freitag den 12 Januar 1827 Vormittags 8 Uhr

dahier anberaumten Tagfahrt zur schlüßlichen Verhandlung der Sache vor dem hiesigen Landgerichte zu erscheinen.

Kitzingen, den 13 Nov. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mayer, Landrichter.

Dr. Loh.

(Schulden-Liquidation.) Der hiesige Handelsmann, Martin Hübschle, hat dahier erklärt, daß er seine Gläubiger nicht mehr zu befriedigen wisse, und zu deren Zufriedenstellung sein Vermögen an seine abgetreten.

Es werden daher dessen sämtliche Kreditoren aufgefordert, und zwar die in dem diesseitigen Amtsbezirke den 5ten, alle übrigen aber den 6ten Februar k. J., ihre Forderungen bei Vermeidung des Ausschlusses dahier richtig zu stellen, und die Beweisurkunden über ihre Forderungen, so wie über allenfalls angesprochen werdende Vorzugsrechte, in beglaubter Abschrift oder in originali beizubringen, so wie die Bevollmächtigten zur Abgabe ihrer Erklärung zu legitimiren, was mit den vorhandenen Liegenschaften und Fahrnissen zum Besten der Masse geschehen solle.

Pfullendorf, den 1 Dec. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Row.

Großbritannien.

In Bezug auf die königliche Botschaft vom 21 December, und die durch dieselbe veranlaßte Adresse des Parlaments an Se. Majestät den König, hat der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten am 14 Dec. nachstehendes Cirkular an die Gesandschaften der fremden Höfe erlassen: „Departement der auswärtigen Angelegenheiten, den 14 December 1826. Der Unterzeichnete hat die Ehre, dem Herrn ꝛc. ꝛc. Abschriften der von Sr. Majestät am 11 d. M. an die beiden Parlamentshäuser erlassenen Botschaft und der darauf beschlossenen Antworts-Adresse mitzutheilen, mit der Bitte, diese Aktenstüke zur Kenntniß seiner Regierung gelangen zu lassen. Der Unterzeichnete ist zu gleicher Zeit ausdrüklich beseligt, zu versichern, daß die in Sr. Majestät Botschaft enthaltenen Erklärungen, und die in Folge derselben vorbereiteten Maaßregeln, weit entfernt, die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu bedroht, von Sr. Majestät als unumgänglich nothwendig zur Vermeidung eines Krieges zwischen den beiden Nationen der (pyrenäischen) Halbinsel erkannt worden sind. Wiederholte Einfälle in das portugiesische Gebiet von portugiesischen Ueberläufern, die in Spanien Zuflucht, Unterstüzung und Bewafnungsmittel gefunden haben, beweisen, wo nicht eine förmliche Zustimmung, doch eine geheime Begünstigung von Seite der spanischen Behörden, welche früher oder später gerechte Repressalien von Seite der Regentschaft Portugals zur unvermeidlichen Folge haben würden. Diese Einfälle berechtigen Portugal, den traktatenmäßigen Beistand zu fordern; und Se. Majestät können nicht umhin, der hierserhalb wirklich erfolgten Aufforderung Genüge zu leisten, und zur Vertheidigung des portugiesischen Gebiets gegen einen Angrif, der, obgleich mit portugiesischen Werkzeugen ausgeführt, doch alle Kennzeichen einer fremden Feindseligkeit hat, militärische Hülfe aufzubieten. Blos für den Zwek dieser Vertheidigung ist das brittische Truppen-Korps, welches Befehl erhalten hat, sich nach Lissabon zu begeben, bestimmt. Se. Majestät schreibt sich nicht das Recht zu, und hegt auch keineswegs die Absicht, sich in die innern Angelegenheiten irgend einer fremden Nation zu mischen. Se. Maj. werden aber nicht gestatten, daß fremde Gewalt oder fremde Umtriebe, Verwirrung und bürgerlichen Krieg in einem Lande erregen, mit welchem sich Großbritannien seit Jahrhunderten in den freundschaftlichsten Verhältnissen befindet, und dessen Regierung weder Spanien, noch irgend einer andern Macht eine rechtmäßige Veranlassung zu Feindseligkeiten gegeben hat. (Unterzeichnet:) G. Canning."

Frankreich.

Beschluß der Rede des Vicomte von Chateaubriand.

Ich komme nun, meine Herren, auf denjenigen Theil der Rede, der uns insbesondere angeht, und muß mich hier auf den Text selbst beziehen: „Ich kan den Krieg nur fürchten, wenn ich an die unermeßliche Macht dieses Landes „und daran denke, daß die Unzufriedenen aller Nationen von „Europa bereit sind, sich auf Englands Seite zu schlagen. . . . „Eines der Aushülfe-Mittel war ein Krieg mit Frankreich; „es gab aber noch ein anderes Mittel: dis bestand darin, den „Besiz dieses Landes nebenbuhlerischen Händen unnüz, ja noch „mehr als unnüz, nemlich dem Besizer selbst nachtheilig zu machen. Ich habe das lezztere Mittel ergriffen; glauben Sie nicht, „daß England darin eine Ausgleichung für das fand, was es „zu empfinden hatte, als es die französische Armee in Spanien „einziehen, und Cadiz blokiren sehen mußte? Ich habe Spanien unter einem andern Gesichtspunkte betrachtet; ich sah auf „Spanien und Südamerika zugleich; ich habe in lezztern Ländern eine neue Welt ins Daseyn gerufen, und so das Gleichgewicht geordnet. Ich habe Frankreich allen Folgen seines „Einfalls überlassen. Ich habe eine Ausgleichung für den Einfall in Spanien gefunden, während ich Frankreich seine Last „überlasse, eine Last, der es sich gern entledigen möchte, und „die es nicht ohne sich zu beschweren, tragen kan; damit antworte ich auf das, was man über die Besezung Spaniens „sagt. . . . Ich weiß, sage ich, daß unser Land unter seinem „Panier alle Unzufriedenen und alle unruhigen Geister des Jahrhunderts schlagfertig sehen wird, alle Menschen, die aus gerechten oder ungerechten Gründen die gegenwärtige Lage ihres Vaterlandes mit Mißmuth betrachten. Der Gedanke „an eine solche Lage regt alle Besorgnisse auf, denn er zeigt „das Daseyn einer Macht in den Händen von Großbritannien, „die vielleicht furchtbarer ist, als irgend eine, von der die Geschichte des Menschengeschlechts bis jezt Kunde gegeben. Aber „es ist gut, sich im Besize einer Riesenkraft zu befinden; wohl „möchte es tyrannisch seyn, diese Kraft wie ein Riese zu gebrauchen; das Bewußtseyn, diese Kraft zu besizen, macht unsere Sicherheit aus, und unsere Sache ist es, keine Gelegenheit zu suchen, sie zu entwikeln, ausgenommen theilweise, „und so weit um fühlbar zu machen, daß es im Interesse beider Staaten liegt, sich zu hüten, ihren Schiedsrichter nicht „zum Mitbewerber zu verwandeln. Die Lage unsers Landes kan mit der des Gebieters der Winde, wie sie der „Dichter schildert, verglichen werden, u. s. w." Diese Worte mußten uns mit tiefer Trauer durchdringen; es ist das erstemal, daß so verhöhnende Geständnisse, so offene Verwünschungen auf einer öffentlichen Tribune ausgesprochen worden sind; weder die Chatam, noch die Fox und Pitt haben so peinliche Empfindungen gegen Frankreich ausgedrükt. Als Lord Londonderry dem englischen Parlamente die Schlacht von Waterloo berichtete, was sagte er in der höchsten Begeisterung des Sieges? Er sagte: „die französischen und die englischen Soldaten wüschen ihre blutenden Hände in demselben Bache unter gegenseitigen Anpreisungen ihres Muthes." Dis ist die Sprache eines edlen Feindes. Wohl mag England ein Riese seyn, ich mache ihm diesen Wuchs, den es sich beilegt, nicht streitig; dieser Riese macht aber, so viel ich glaube, Frankreich keine Furcht. Ein Koloß hat zuweilen tönerne Füße. Mag England immerhin Aeolus seyn, ich habe nichts dagegen; sollte aber Aeolus keine Stürme in seinem Reiche haben? Man muß nicht von Unzufriedenen sprechen, die sich in andern Ländern finden können, wenn man in seiner Heimath fünf Millionen unterdrükte Katholiken hat, fünf Millionen Menschen, die man durch ein

beſtändiges Lager in Irland im Zaum halten muß; wenn man ſich in der harten Nothwendigkeit befindet, alle Jahre unter die arbeitende Volksklaſſe, der es an Brod fehlt, ſchießen zu laſſen; wenn eine unaufhörlich geſteigerte Armentaxe auch immer wachſendes Elend verkündet; es iſt bekannt, daß das Elend Unzufriedene macht. Wie! meine Herren, wenn die brittiſche Fahne ſich ausbreitete, ſo würde man alle Unzufriedene des Erdballs ſich darunter ſammeln ſehen! Soll nur Frankreich durch dieſe naive Offenbarung beunruhigt werden? Gibt es keine Unzufriedene in Italien, in Ungarn, in Polen, in Rußland? Es iſt eine traurige Sache, den Beiſtand der Leidenſchaften und des Unglüks der Menſchen fürchten zu müſſen, auf Erfolge hinzudeuten, die aus dem Umſturze der Reiche entſpringen könnten, eine Fahne von ſolcher Eigenſchaft zu beſizen, daß ſich die Zwietracht im Augenblik zu ihr ſchlagen würde. Es iſt ein unſeliges Geſtändniß, daß man Macht in der Verwirrung und im Chaos finden könnte! Wenn der Rieſe von England beim Austritt aus ſeiner Inſel anerkennt, daß er die Welt anzünden kan, rechtfertigt er dadurch nicht die Kontinental-Blokade eines andern Rieſen? Frankreich, meine Herren, macht ganz andere Forderungen. Sollte es jemals, was Gott verhüte! zu ſeiner Vertheidigung auf den Schlachtfeldern wieder auftreten müſſen, ſo würde es um ſeine Fahnen nicht die Unzufriedenen der verſchiedenen Länder, ſondern alle diejenigen Männer verſammeln, die ihrer Religion, ihrem Könige, ihrer Ehre und ihrem Vaterlande treu, alle Männer, die Freunde der öffentlichen Freiheiten unter einer weiſen und geſezlichen Ordnung ſind. Sollten wir jemals in den Fall kommen, England ſelbſt bekämpfen zu müſſen, ſo würden wir nicht verſuchen, in ſeinem Schooße jene Millionen oben angeführter Unzufriedener aufzureizen. Wir würden keine Vortheile dadurch zu erringen ſuchen, daß wir die Fakel des Bürgerkriegs unter ein friedliches Volk ſchleuderten. Ein Sieg, der nicht der Preis unſeres eigenen Blutes wäre, würde unſeres Namens unwerth ſeyn. Gott bewahre uns, meine Herren, davor, daß die engliſche Nation, die der menſchlichen Natur zu ſo hoher Ehre gereicht, jemals unter Unruhen, die man in ihrem Schooße aufregen könnte, erliegen ſollte. Das Dankgefühl der Welt wird fortwährend in dem Vaterlande der Baco, der Locke, der Newton nur das Licht der Aufklärung, die Grundſäze der Freiheit und der Civiliſation vor Augen haben. Die Welt wird nie daran glauben, daß die brittiſche Flagge zur Fahne ſolcher Unordnungen werden könne, welche Anarchie, und mit der Anarchie den Deſpotismus herbeiführen, der ihr folgt und ſie beſtraft. Der engliſche Miniſter brüſtete ſich, die Reſultate des ſpaniſchen Kriegs vorausgeſehen, und denſelben zur Befreiung der neuen Welt benuzt zu haben. Hier liegt aber ein Irrthum in der Angabe der gehörigen Zeit. Man vergißt, daß, lange vor dem Miniſterium des Hrn. Canning, Lord Caſtlereagh, auf dem Aachner Kongreſſe, erklärt hatte, England müßte früher oder ſpäter die Unabhängigkeit der ſpaniſchen Kolonien anerkennen. Alſo nicht unſer Krieg in Spanien hat dieſe Anerkennung hervorgebracht. Die ſpaniſchen Kolonien waren emanzipirt, die Häfen Englands waren ihren Schiffen für den Handel ſelbſt zu dem Zeitpunkt ſchon geöfnet, wo der ehrenwerthe Hr. Canning ſich nach Oſtindien einſchiffen wollte. In neuern Zeiten hat dieſer Staatsmann ganz einfach ſich, wie ſo viele andere Miniſter, nach dem Gang der Ereigniſſe gerichtet. Wir wünſchen ihm Glük dazu; denn wenn er das Unglük vorausgeſehen hätte, mit dem Spanien ſeit drei Jahren überzogen iſt, und wenn er dieſes in der einzigen Hofnung, Frankreich zu ſchaden, hätte wachſen laſſen, mit welchem Namen müßte man dieſe Politik belegen? Der engliſche Miniſter hat erklärt, daß die brittiſche Macht Portugal beſezen würde. Er kan und muß es dem Inhalt ſeiner Verträge gemäß, wenn der casus foederis in der That eingetreten iſt. Man muß übrigens gerecht ſeyn: das engliſche Miniſterium hat ſich gnädig gegen uns benommen, es hat der, vor die Schranken des engliſchen Parlaments gerufenen franzöſiſchen Regierung erklärt, daß man mit ihr zufrieden ſey. Man hat noch einige Zweifel an unſerer Aufrichtigkeit; man hätte gern Handlungen gehabt, und nicht bloße Worte; indeſſen aber, Alles abgewogen, man iſt zufrieden. Frankreich war nicht ſehr daran gewöhnt, ſich von dem Thürhüter mit dem ſchwarzen Stabe entbieten zu laſſen. Dis iſt etwas hart für das Frankreich, das noch die ſchönſten Finanzen in Europa hat (allerdings ſogar etwas gegen die Kombinationen), für das Frankreich, das auf ein einziges Wort des Königs eine Million Soldaten um den Herrn Dauphin verſammeln würde. Die Beſezung Portugals durch die Engländer, die in allgemeinen Beziehungen Vortheile gewähren kan, iſt doch im Beſondern für uns ſehr traurig, da ſie uns dazu verurtheilt, in Spanien zu bleiben. Hier liegt der casus foederis der Ehre! Nie werden die Franzoſen die Uebernahme der Laſten derſelben von ſich weiſen. Uebrigens glaube ich nicht an einen Krieg zwiſchen Spanien und England. England kan einem ausgezogenen Volke nichts mehr nehmen, es müßte nur ſeinen lezten Mantel wollen. Man bildet ſich ohne Zweifel nicht ein, daß wir den Engländern die Thore von Barcellona und Cadix überliefern könnten. Um ſich Cuba's zu bemächtigen, muß man mit den Vereinigten Staaten Krieg führen: dis weiß England. Eben ſo wenig glaube ich an die Möglichkeit eines Kriegs zwiſchen Frankreich und England, zu deſſen treuem Verbündeten wir uns übrigens in dieſem Augenblik erklären. Was hätten wir in einem Seekriege zu verlieren? Zwei oder drei Felſen in zwei Ozeanen; unſere 150 ausgerüſtete, nicht in eine Eskadre vereinigte, ſondern über die Meere des Erdballs zerſtreute Schiffe würden dem unermeßlichen engliſchen Handel mehr Schaden zufügen, als alle Flotten Englands dem, leider! nur zu beſchränkten Handel Frankreichs verurſachen könnten. Wo iſt auf dem Kontinente der Punkt des Angriffs? Könnten wohl die Engländer, welche die Stimmung der Portugieſen nicht mehr für ſich hätten, ſich in dieſem Lande gegen uns halten? Da England mit Grund ſich mit ſeiner Macht brüſtet, ſo gibt es uns das Recht, auch von der unſrigen zu ſprechen. Man vergeſſe nicht, daß es in Frankreich an einer Bevölkerung wimmelt, die ſtett, was Frankreich verloren hat, und die ſchwerer zurükzuhalten als aufzuregen iſt. Es würde höchſt unpolitiſch ſeyn, durch verächtliche Reden den Stolz einer Million junger Franzoſen zu verlezen, die ungeduldige Bitte auf das umfaſſende, ruhmvoll mit dem Blute ihrer Väter getränkte Schlachtfeld werfen. Ich habe nicht die Abſicht, meine Herren, Ihnen den Vorſchlag zu machen, in Ihrer Adreſſe die Beleidigung mit demſelben Gefühle zu beantworten; dis geziemte nicht Ihrer Würde, auch darf ich wohl ſagen, daß es mei-

nem Charakter fremd seyn würde. Ich bin aber überzeugt, daß Sie darin mit mir gleich gesinnt seyn werden, daß ein ernster und selbst etwas strenger Ton für diese Kammer, die Beschüzerin der französischen Ehre sowol, als der öffentlichen Freiheiten, in diesem Augenblike der geeignetste seyn möchte. Man hat die Gefälligkeiten schon ziemlich weit getrieben; wer sich herunter sezen läßt, erhält nicht den Frieden, sondern die Schande. Ich habe mich bestrebt, meine Reden nach der Milde und Mäßigung, welche die Umstände erheischen, einzurichten, und habe mich sogar nicht an die Minister erinnert. Wir werden uns aber schon bei den innern Angelegenheiten Frankreichs finden; gegenwärtig handelt es sich vom Auslande; und über diesen Punkt gibt es keine Zwietracht in den Meynungen. Wir sind alle Franzosen. Halten wir, meine Herren, die Interessen unseres Vaterlandes, die Majestät des Throns und Frankreichs aufrecht. Wollte man noch einmal unsere Gedanken fesseln, wollte man noch einmal es wagen, der Möglichkeit zum Troz, uns die Freiheiten zu rauben, welche die Charte uns verbürgt, und die durch die Eide unserer Könige uns versichert sind; so retten wir wenigstens die Ehre; mit der Ehre und dem Ruhm werden wir früher oder später auch die Freiheit wieder retten können."

Italien.

†Rom, 12 Dec. (Beschluß.) Ich habe oben gesagt, daß der Durchbruch der großen Dammmauer durch das plözliche Steigen des Flusses verursacht worden ist, und so hat der größte Theil aller derjenigen gesprochen, welche über dis Ereigniß ihre Meynung zu erkennen gegeben haben. Wem aber die Lokalität bekannt war, besonders wer bedachte, daß das disjährige Steigen des Wassers nicht allein nicht höher, sondern vielmehr niederer gewesen ist, als in manchem der vorhergehenden Jahre, der mußte auf eine, schon seit längerer Zeit unten in der Mauer befindliche Beschädigung schließen. Dis habe ich gethan, und meine Vermuthung darüber schon an einem andern Orte öffentlich geäußert. Es zeigt sich jezt, daß ich mich nicht geirrt habe, ja, daß sogar mehrern Einwohnern Tivoli's die Existenz einer solchen Beschädigung bekannt gewesen ist. Man hat sie vor sechs Jahren bemerkt, als der obere Theil der Mauer (labbro) von neuem mit Marmor ausgefüttert, und zu dem Ende der Fluß durch die besagte Schleuse (Stipa) abgeleitet werden mußte. Es zeigte sich, daß der Fluß, wenn auch nicht eigentlich die Mauer, aber doch den Fels, an welchen sie sich rechts stüzt, untergraben, und eine Oeffnung von mehrern Fuß gemacht hatte. Der Architekt Camporesi soll damals das jezt erfolgte Unglük buchstäblich vorausgesagt und sich erboten haben, für vier bis fünfhundert Scudi die nöthige Reparatur zu unternehmen. Ist damals von der Municipalität an die Regierung berichtet worden, und hat diese, wie man sagt, keine Antwort gegeben, das wage ich weder zu bejahen, noch zu verneinen; gewiß ist, daß zur Abwendung des Uebels keine Hand angelegt worden ist. Schon die Geschichte der Entstehung und des Baues der Mauer (nach einigen gegen 1590 unter dem großen Sixtus V., nach andern 1593) hätte im Verfolge der langen Reihe von Jahren, wo nicht Besorgnisse, doch wenigstens zeitgemäße Untersuchungen über den Zustand derselben veranlassen müssen. Jedermann wußte nämlich, daß die Mauer, obgleich an sich selbst ein Meisterstük von Solidität (wie man sagt, nicht von Domenico, sondern Giovanni Fontana), auf keinem gemauerten Grunde, sondern auf einer von der Höhe herabgestürzten Felsenmasse ruhte. Leztere, aus dem gewöhnlichen Tiburtinischen Steine, Travertino genannt, bestehend, welcher sehr porös ist, mußte, wie leicht voraus zu sehen war, mit der Zeit um so eher vom Wasser durchfressen werden, als sie aufgehört hatte, lebendiger Fels zu seyn. Dis wird man sehen, sobald die gänzliche Ableitung des Flusses durch die Stipa, an welcher man jezt arbeitet, eine von allen Seiten, und besonders nach dem Grunde zu freie Untersuchung der Mauer gestattet, und alsdann wahrscheinlich finden, daß nicht allein das rechte Felsenufer, sondern auch der Grund der Mauer selbst durchfressen worden ist. Im leztern Falle wird die Vorsicht, welche nicht auf Tage und Jahre, sondern auf Jahrhunderte, ja auf Jahrtausende Rükficht nimmt, eine von Grund auf neu zu errichtende Mauer nöthig machen, und dann freilich einen bedeutend höhern Kostenaufwand verursachen, als wenn man sich mit einer bloßen Ausbesserung begnügen wollte. Einstweilen hat der heil. Vater mit wahrhaft väterlicher Liebe zu den Tivolesern, nicht allein die ersinnlichsten Maaßregeln zur Abwendung anderweitiger Gefahren und Abhülfe der dringendsten Noth treffen, sondern auch, welches hier am meisten Noth that, offenen Kredit zur schleunigsten Betreibung der nöthig gewordenen Bauten geben lassen, so, daß an Arbeitern kein Mangel ist. Seit einigen Tagen befindet sich Monsignor Nicolai, als päpstlicher Kommissär zu Tivoli, dem der heil. Vater die mittelbare Oberaufsicht über die zu unternehmenden Bauten übertragen hat. Personen, welche an Ort und Stelle gewesen sind, versichern, daß dieser erfahrene, höchst scharfsinnige Mann, obgleich kein ausübender Baukünstler, schon durch mehr als einen guten Rathschlag den Gang der Arbeiten gefördert, ja zum glüklichern Gedeihen derselben berichtigt hat. Die nächste und dringendste Aufgabe ist, den Fluß durch die Stipa abzuleiten, um die Arbeit an der Deichmauer beginnen zu können. Da aber die Stipa nach dem durch leztere bewirkten höheren Wasserstande, welcher jezt nicht mehr statt findet, angelegt worden ist; so muß das Bett desselben natürlich um so viel erniedrigt werden, als das Wasser seit dem Durchbruche der Mauer gefallen ist, oder mit andern Worten, es muß ein ganz neuer Kanal von wenigstens fünfzehn bis zwanzig Fuß Tiefe gegraben werden. Zu diesem Zweke arbeiten so viele Menschen, als Plaz finden, und zwar Tag und Nacht, und selbst an Sonn- und Festtagen. Um einstweilen auch einige Mühlen wieder in Stand zu sezen, sucht man am linken Ufer unterhalb der Rinnen nach einem oder dem andern Kanale, welcher hier, sezt man mit Grund voraus, schon vor Erbauung der Damm-Mauer zu ähnlichen Zweken vorhanden gewesen seyn muß.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 1 und 2.

An das bayerische Publikum.

Der Bayerische Volksfreund unter allen in München herauskommenden Blättern am häufigsten gelesen, was den besten Beweis abgibt, daß er allgemein beliebt ist, erscheint von 1827 an in meinem Verlag. Wöchentlich werden 3 Stüke geliefert, und der halbjährige Preis ist hier in München nur 1 fl. 30 kr., welcher sich je nach der Entfernung des Bestellers, um etwas Weniges mehrt. Man abonnirt bei dem zunächst gelegenen königl. Postamte. Kauf- und Handelsleute, welche die Münchener Dulten besuchen, werden mit Vortheil die Anzeigen ihrer Firmen in diesem allgemein verbreiteten Blatte abdrucken lassen. Neben diesem Blatt erscheint auch sonntäglich ein Sonntagsblatt, das der Unterhaltung gewidmet ist, und hier halbjährig für die Abnehmer des Volksfreundes nur 30 kr. kostet. Einzeln genommen ist der Preis halbjährig 1 fl.

E. A. Fleischmann,
Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die in dem nachfolgenden Verzeichnisse aufgeführten Obligationen, als deren Eigenthümer sich Karl Anton Vogl, Besizer einer Gold- und Silber-Manufaktur dahier legitimirte, sind zu Verlust gegangen.

Auf eingelegtes Gesuch desselben wird daher der unbekannte Inhaber der gedachten Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnten Dokumente für kraftlos erklärt werden würden.

Verzeichniß der fehlenden Urkunden:

I. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1124. per 1400 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 23 Febr.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I. von Bayern vom 6 März 1629 per 3600 fl. auf Andre Urfahrer, Bräuamtsgegenschreiber in Kelheim lautend, Antheil 1400 fl.

II. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1126 per 550 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 31 März.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I. von Bayern vom 29 März 1632 per 2000 fl. auf Anna Rufina von Flizing lautend, Antheil 550 fl.

III. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1127. per 100 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 12 Oktober.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I von Bayern vom 5 Aug. 1628 per 633 fl. auf Johann Veith Hrn. v. Törring zu Tißling lautend, Antheil 100 fl.

Den 22 Sept. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Director.
Pichler, Accessist.

(Vorladung.) Die im Landgericht Kempten befindlichen sogenannten Werdensteinischen oder eigentlich vormalige fürstlich kemptische Erbkämmer-amtliche Lehen des königl. Kämmerers, Joseph Keller, Freiherr v. Schleitheim dahier, wurden mit Bewilligung der königl. Regierung des Ober-Donaukreises von den Lehen-Vasallen abgelöst.

Wer an die Ablösungssumme Real-Rechte zu haben glaubt, hat diese Ansprüche entweder persönlich oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten am Freitag den 19 Januar 1827 Vormittags 9 Uhr bei dem diesseitigen Landgericht zu liquidiren, widrigenfalls die Ablösungssumme ohne weiteres dem königl. Kämmerer Freiherr v. Schleitheim ausgefolgt wird.

Kempten, den 18 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Henne, Landrichter.

In einem Bürgershause der Stadt Lindau wurde ein beträchtlicher Gelddiebstahl ausgeführt; man requirirt sämmtliche Polizeistellen auf den bis jezt noch unbekannten Thäter die möglichste Vigilanz zu halten, und außer dem, daß die entwendete Baarsumme durchgehends in Kronenthalern und nur eine kleine Summe in 24ger und bayerischen 6er Stüken bestund, kan keine nähere Spur von dem Thäter angegeben werden.

Dem Entdeker des Diebes sind Ein Hundert Gulden Prämium oder Aufbringungsgeschenk zugesichert.

Die allenfallsigen Entdekungen wollen gefälligst anher mitgetheilt, und bei Habhaftwerdung des Diebes selbst, wolle derselbe wohlverwahrt anher ausgeliefert werden.

Lindau den 22 Dec. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.
Lic. Mindler, Landrichter.

Die zur Verlassenschaftsmasse des königlichen Porzellainmanufaktur-Inspektors Peter Melchior gehörige Gemäldesammlung von 232 Stüken von verschiedenen Meistern, als Stahlbein, Harras, Belch, Enmels, Preisler, Ihle, Antua, L. Cranach, Bemel, Placetta, Brinkman ꝛc. wird im Fabrik-Gebäude zu Nymphenburg mittelst öffentlicher Versteigerung am 29 Januar 1827 von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr verkauft. Kaufsliebhaber werden hierzu eingeladen.

München, den 28 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
D. aegrot.
Hacker, I. Assessor.

(Ediktalladung.) Der Bauer Michael Schäffler von Weihers hat sich dem Konkursverfahren freiwillig unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage und zwar:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Mittwoch den 24 Januar 1827;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 17 Februar, und

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Samstag den 3, und für die Duplik auf Samstag den 10 März k. J.

jedesmal früh 8 Uhr anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners in der hiesigen Landgerichtskanzlei in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Kaufslustige werden aufgefordert, Dienstags den 23 Januar 1827 früh 8 Uhr zu Weihers in der Wohnung des Gantirers zu erscheinen, wo dessen Anwesen, bestehend in Haus samt 7½ Winterfuhren-Gut und sämtliches Mobiliar versteigert werden wird.

Weiler, am 23 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

Berichtigung.

In der Außerordentlichen Beilage Nro. 17 zur Allg. Zeit. vom 31 Dec. ist bei der ersten litterarischen Anzeige an deren Schluß auf S. 66 2te Sp. die Unterschrift: Gebrüder Franckh in Stuttgart aus Versehen weggeblieben.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 31 Dec. enthält Folgendes aus Morea: „Nachrichten aus Zante vom 1 Dec. zufolge, war Ibrahim Pascha am 5 Nov. mit 5000 Mann von Tripolitza, wo er 1000 Mann Besazung zurükgelassen hatte, in Modon angelangt. Zwei Tage nach seiner Ankunft hatte die feierliche Eröfnung eines früher nach Modon gelangten großherrlichen Fermans und die Vertheilung der Geschenke statt, die er für Ibrahim und einige andere Anführer bestimmt hatte. Ibrahim erhielt einen mit Diamanten reich besezten Säbel, dessen Werth auf 10,000 Thaler geschäzt wird. Am 10 Nov. schikte Ibrahim ein Korps nach Arkadien, welches vier Tage darauf mit 150 Gefangenen und ansehnlicher Beute, besonders an Schlachtvieh, zurükkehrte. Ibrahim Pascha scheint in Modon die Ankunft der ägyptischen Expedition (die bekanntlich am 1 Dec. zu Navarin eingelaufen war,) erwarten zu wollen." — Ueber den am 23 Nov. (also nicht am 19ten, wie es in Nachrichten aus Triest irriger Weise geheißen hatte,) erfolgten Abgang dieser Expedition aus Alexandrien heißt es in einem Schreiben aus dieser Stadt vom obgedachten Tage: „Die fünfte ägyptische Expedition ist heute nach Candia und Morea unter Segel gegangen. Sie besteht aus 8 Fregatten, 6 Korvetten, 23 Briggs, 2 Goeletten und 3 Brandern, zusammen aus 36 Kriegsfahrzeugen; sie wird von 16 türkischen und 26 europäischen Transportschiffen begleitet, und ist im Ganzen sonach 78 Segel stark. Die Transportschiffe haben Getreide, Zwieback, Gerste, Reis, Kaffee, Tabak, Bohnen, Linsen, Fett, Susam-Oel, Lein-Oel ꝛc., und außerdem 10,000 Stük Monturen am Bord. In der Nacht vom 29 auf den 30 Okt. gerieth die ägyptische Transportbrigg Aurora mitten im Hafen, zufällig in Brand, und verzehrte sich, ohne daß von 6000 Monturen, die sie an Bord hatte, das Geringste gerettet werden konnte. Der Vicekönig ertheilte nach diesem Vorfalle alsogleich durch den Telegraphen dem Haupt-Magazine zu Cairo Befehl, diesen Verlust zu ersezen, und hatte zwei Stunden nach gegebener Ordre, in seinem Pallaste zu Alexandrien die Meldung von Cairo zurük. — Die Kriegsfahrzeuge haben, außer Munition, Nachschub an Waffen und einer Million Thaler Geld, keine Ladung für die Armee in Morea, wohl aber starken Vorrath an Lebensmitteln für sich, und vieles Bauwerk für die 23 Schiffe des Kapudana-Beg. Es befinden sich keine Landtruppen an Bord. Das Admiralschif ist zu 54 Kanonen und 10 Haubizen, die andere Fregatte zu 60 Kanonen. Die Korvetten sind von 22 bis 24, die Briggs von 16 bis 20 Kanonen, die Brander sind Spielereien. — Oberster Chef der Expedition ist der Gouverneur von Alexandrien und Schwiegersohn des Vicekönigs, Moharrem Bei, ihm zur Seite der neapolitanische Ex-Schiffslieutenant Giacomo Facarino. Zweiter Chef ist Mohammed Aga, aus Cavalla, ein Landsmann und Liebling Mohammed Ali's. — Der Zwek der Expedition soll kein anderer seyn, als Lebensmittel und Munition der Armee Ibrahims zuzuführen, und dann ohne Verzug nach Alexandrien zurükzukehren. — Von den für die Marine bestimmten Fellah's aus dem Delta sind bereits 1236 Mann hier organisirt und gekleidet. Sie werden auf 2 Fregatten und 2 Korvetten abgerichtet, welche als Wachtschiffe im Hafen liegen. — Heute Abends traf die k. k. Korvette Caroline mit einem Convoy aus Smyrna hier ein."

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 21 Dec. Zu den außerordentlichen Maaßregeln, welche in der lezten Zeit in der Schweiz statt gefunden, gehört unstreitig das Münz-Konkordat, welches die Kantone Bern, Freyburg, Solothurn, Basel, Aargau und Waat unter einander abgeschlossen. Durch dasselbe sind in den benannten Kantonen nicht nur die Münzen aller übrigen Kantone bei Strafe verboten, sondern diese Maaßregel ist auch auf die zur Zeit der „helvetischen Republik" geschlagenen Münzen ausgedehnt worden, die dadurch ganz außer Kurs gesezt, und zu wahren Heimathlosen gemacht werden. In keinem Lande kan es eine größere Münzverwirrung geben, als in der Schweiz. In Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und Appenzell rechnet man nach dem deutschen Konventionsfuß, und nimmt alles deutsche Konventionsgeld an. In Zürich zählt man nach Gulden (10 auf den Karolin) und Schilling, deren 10 einen Zürcher Bock und 40 einen Gulden machen. In Glarus hat man die Gutschilling und die Glarnerschilling; in Luzern und den kleinen Kantonen gilt der Karolin 12 fl., und die Luzernschillinge sind zu den Gut- oder Zürichschilling wie 5 zu 4. In Graubünden hat man kleine Gulden von 70 Batzger, und der Karolin gilt 13 fl. 42 Batzger. Ungeachtet Basel mit den fünf andern Kantonen das Konkordat abgeschlossen, hat es doch seinen eigenen Kurs, und man nimmt hier den Karolin nur zu 10 fl. 40 kr. an, wogegen er in Uri deren 13 gilt. In Tessin rechnet man nach Lire, Soldi und Quartrini, deren 80 eine Lira machen. Der Karolin gilt 34 Lire. In Centovalli zählt man nach dem piemontesischen Fuß, und in einigen andern Theilen nach dem alten venezianischen, nach dem der Karolin 36 Lire hat. Zu Neuchatel ist das Geld um 12 Proz. geringer, als in den übrigen Kantonen, und im Wallis zu 6 Proz. In den konkordirenden Kantonen gilt der Karolin 16 Schweizerfranken, der Franken 10 Batzen, der Batzen 10 Rappen. Zu Genf endlich findet man das Vollmaaß der Verwirrung, denn nicht nur, daß dort alle mögliche fremde Münzen, wie Brabanter-, Fünffranken-, piemontesische-, alte Sechslivresthaler, Piaster u. s. w. kursiren, so hat man auch zwei durchaus verschiedene eigene Rechnungen, die des Wechselkurses, oder der Livres, Sols und Deniers courans, und die des gewöhnlichen Handels mit Florins, Sols und Deniers petite monnaie. 51 florins oder 14 Livres 10 Sols 6 Deniers machen einen Karolin. Man hat auch noch die Genevoises, die Ecus-Patagons und die eigentlichen Genferthaler, so wie die Petits-Ecus, die Pistolen u. s. w. Man kan sich das Vergnügen machen, nur dadurch, daß man sein Geld mehrmals auswechselt, es auf eine sehr fühlbare Weise sich vermindern zu sehen. Selbst bei den florins gegen die Livres courans beträgt der reine Verlust über 6 bis 7 Proz. — Jederman in der Schweiz mit Ausnahme einiger Routine-Pedanten, und einiger Menschen, die nur allein auf ihren Privatvortheil bedacht sind, erkennt den großen Vortheil, den die fahrbaren Straßen gewähren. Deshalb sieht man auch die meisten Regierungen bedeutende Summen darauf verwenden, die man als ein sehr wohl angelegtes Kapital betrachten

kan. Zürich hat von Albisrieden nach Knonau eine neue Straße nach Luzern erbaut, die zwar bei zwei Stunden länger, als die alte über den Albis, aber dafür auch bequemer ist, obschon sie noch viel bequemer, ebener und bedeutend kürzer gewesen seyn würde, wenn man auf den Gedanken gerathen wäre, sie der Sihl entgegen bis zur Sihlbruck zu führen. Bern scheint sich besser auf den Straßenbau zu verstehn. Die Simmenstraße von Zweisimmen nach Boltigen ist ein zweites Meisterwerk. Sie vermeidet die steile Laubeck, und zieht sich allmählig der Simme nach hinab. Noch herrlicher wird die Straße von Boltigen bis Weissenburg, immer an der Simme entlang, und dem allmähligen Niedersteigen derselben folgend, werden, so daß man, nach ihrer Vollendung, beinahe eben bis in die höchsten Theile des Simmenthals, einer der reizendsten und majestätischsten Gegenden der Schweiz, wird gelangen können. Zug und Schwyz sind auf der kleinen, kaum drei Stunden langen Strele von Zug nach Arth schon ermüdet, und haben den unternommenen Straßenbau wieder liegen lassen. Es scheint, daß man eben nicht viel darauf hält, die Zahl der diese Gegenden besuchenden Fremden sich verzehnfachen zu sehen. Waat hat eine neue Prachtstraße von Lausanne nach Yverdun eröfnet. Zu Orbe wird eine Brüke über die Orbe erbaut, die zu den größten, höchsten und schönsten der Schweiz gehören wird. So auch will man eine andere über die Paudèse aufführen, und dem Wege von Lutry nach Lausanne eine gerade Richtung geben, um den ermüdenden Abhang von Pully zu vermeiden. Im Kanton St. Gallen will die Stadt Rapperschwyl auf eigene Kosten eine Straße über Gallenkappel nach Wattwyl erbauen. Wildhaus will die Straße durch das Toggenburg bis Grabs im Rheinthal fortsezen; endlich will man vom südlichen Ufer des Wallenstättersee's, von der Ziegelbrüke bis Wallenstadt, eine Straße durch die Felsen des Kerenzerberges brechen, um diesen stürmischen Wasserspiegel zu vermeiden. In Zürich, sagt man, werde das Projekt laut, die Straße längs den beiden Ufern des reizenden Zürichsee's fahrbarer zu machen, als sie gegenwärtig ist, und wo möglich längs dem Gestade hinzuziehen, wodurch die unwegsamen Abhänge in den Gemeinden Erlibach, Herrliberg und Stäfa vermieden würden. Der Kanton Thurgau wird in allen Richtungen von schönen Straßen durchschnitten, Graubünden kan auf die seinigen über den Splügen, Bernhardin und Julier mit Recht stolz seyn. Bern und Uri lassen die über den Susten verfallen. Uri will die Gotthardsstraße bis auf seine Gränze fahrbar machen. Basel baut die Straße über den untern Hauenstein, Solothurn über den Weissenstein, Tessin über den Lukmanier. In Wallis ruht die Frage über Erbauung einer Fahrstraße über den großen Bernhardsberg; dagegen hat der König von Sardinien eine schöne Militärstraße über den kleinen Bernhardsberg, von Aosta nach St. Maurice, führen lassen.

Deutschland.

Vortrag des Ministers des Innern in der Kammer der Abgeordneten an die würtembergischen Stände. 12te Sitzung am 19 Dec. 1826.

Hochzuverehrende Herren! Ich bin von Sr. Majestät dem Könige beauftragt, Ihnen die Ergebnisse der neuesten Berichte über den Stand des Rechnungswesens der Gemeinden und Amtskörperschaften so wie über die Fortschritte dieser Verwaltung mitzutheilen. In dem Augenblike, wo Regierung und Stände sich freundlich die Hände bieten, um dem Staatshaushalte eine feste Grundlage zu geben, kan es Ihnen nicht anders als erwünscht seyn, auch den Haushalt der Körperschaften, welche sich verfassungsmäßig mit der Gesamtheit des Staats in die öffentliche Lasten theilen, mit einem Blike zu überschauen, das ganze Gewicht dieser Lasten, wie sie das würtembergische Volk in seinen Gemeinden, in seinen Oberamtsbezirken, und in seiner Gesamtheit trägt, so wie den Totalbetrag der Erleichterungen, die ihm in dieser dreifachen Beziehung zu Theil geworden sind, mit aktenmäßiger Genauigkeit kennen zu lernen. Sie wissen, meine Herren, und die Regierung hat sich nie verhehlt, daß neben dem Staatsaufwande, der in dem Haupt-Finanz-Etat erscheint, noch ein zwar ungleich kleinerer, doch nicht unbedeutender Theil der Verwaltungskosten aus den Amtspflege- und Gemeindekassen bestritten wird. Nicht finanzielle Rükksichten haben diese Konkurrenz erschaffen; sie fließt unmittelbar aus unserer Munizipal-Verfassung, aus den Rechten und Freiheiten, die unsern Gemeinden und Amtskörperschaften verfassungsmäßig eingeräumt sind, aus der Autonomie, dem Selbstverwaltungs- und Selbstbesteuerungsrechte dieser Körperschaften. Gewiß kan keine Regierung weniger als die gegenwärtige der Vorwurf treffen, daß sie unmittelbare Staatslasten auf die Korporationskassen hinübergewälzt, die Central-Staatskasse auf Kosten der Kommunalkassen erleichtert habe. Ein eigenes Kapitel unserer Verfassungs-Urkunde schüzt die Gemeinden und Amts-Körperschaften gegen die Vermischung von Staats- und Kommunal-Auflagen; manche frühere Lasten dieser Art sind ganz erlassen, manche andere auf den Gesamtstaat übernommen worden. Allein mit derselben Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Regierung die Rechte der Korporationen achtet, will sie dieselben auch im Innern der Leztern gehandhabt wissen. Mit derselben Oeffentlichkeit, mit der die Regierung ihre eigene Verwaltung ausstellt, soll auch die Verwaltung der Gemeinden und Körperschaften geführt, dieselbe Ordnung, welche die Staats-Finanz-Verwaltung auszeichnet, soll auch in den untersten Regionen der öffentlichen Verwaltung sichtbar werden. Der erste Grund zu dieser Oeffentlichkeit ward im Jahr 1817 durch das Institut der Bürger-Ausschüsse gelegt, durch ein Institut, dem wir die Entdekung und Abstellung einer großen Zahl tief eingewurzelter Mißbräuche, eine früher nie gekannte Regsamkeit in dem Haushalt unserer Gemeinden verdanken. Aus der brausenden Mischung dieses neuen Elements mit den ungleichartigen Ueberbleibseln einer alterthümlichen Munizipal-Verfassung ging das Bedürfniß einer durchgreifenden Reorganisation des Gemeinde-Wesens hervor; das erste Edikt vom 31 Dec. 1818 entsprach diesem Bedürfnisse durch einen festen zeitgemäßen Organismus, der in der Verabschiedung von 1821 seine Anerkennung und in dem Verwaltungs-Edikt vom 1 März 1822 seine Vollendung fand. Die Grundzüge dieses Organismus sind in der Verfassungs-Urkunde §. 65. vorgezeichnet. „Die Rechte der Gemeinden werden durch die Gemeinderäthe unter gesezmäßiger Mitwirkung der Bürger-Ausschüsse, „die Rechte der Amtskörperschaften durch die Amtsversammlungen verwaltet, nach Vorschrift der Gesezе und unter der Aufsicht der Staatsbehörden.“ Wenn die Regierung ihren früher in ungleich weiterem Umfang geübten Einfluß auf die Kommunal-Verwaltung auf das unveräußerliche Recht der Oberaufsicht beschränkt hat, so geschah dis in der Ueberzeugung, daß die sicherste Bürgschaft für die pflichtmäßige Verwaltung des Kommunal-Vermögens in dem rechtlichen Charakter des würtembergischen Volkes liege, dessen große Mehrzahl nur einer klaren Anschauung der Verhältnisse bedarf, um das Rechte, das Gute zu wollen, in dem schlichten Sinne des Bürgers, der sich gern in die öffentliche Ordnung fügt, wenn er weiß, daß auch seine Obrigkeit es redlich mit dem Bürger meynt, daß sie nichts als was die Bürgerspflicht gebietet, von ihm fordert. Die beiden Grundpfeiler jeder guten Gemeinde-Verwaltung sind die Oeffentlichkeit und die pünktliche Einhaltung der für die Rechnungs-Ablegung festgesezten Termine. Die erste hat die Gesezgebung, die zweite die Verwaltung sich zum Ziele gestekt, und in der einen wie in der andern Beziehung stehen wir nicht

mehr fern vom Ziele. Das gegenseitige Mißtrauen der Gemeinderäthe und Bürger-Ausschüsse hat sich in ein freundliches Zusammenwirken zum gemeinschaftlichen Zweke aufgelöst; mit jedem Jahre mindern sich die Reibungen, die Beschwerden, die Untersuchungen, die Straf-Erkenntnisse gegen Gemeinderechner und Vorsteher; mit jedem Tage verschwindet mehr und mehr die Besorgniß, daß unsere Gemeinden und ihre Vorsteher die ihnen eingeräumten Rechte nicht zu gebrauchen wissen; stärker und immer stärker wird das Vertrauen gerechtfertigt, das die Regierung in den Charakter wie in die Bildungsfähigkeit unsers Volkes sezte. Mit voller Beruhigung hat die Regierung durch den lezten Akt der Vollziehung unserer frühern Verabschiedungen den Gemeinden auch die lezte Fessel abgenommen, welche die freie Entwiklung ihres innern Lebens hemmte; nur in denjenigen Gemeinden, deren Vorsteher und Rechner zur eigenen Behandlung einzelner ihnen gesezlich obliegender Geschäfte die erforderliche Kenntniß und Fertigkeit nicht besizen, ist die Beziehung eines hiezu besonders gewählten Hülfsbeamten gestattet. Mehrere hundert Gemeinden haben sich dieser Beihülfe bereits entschlagen; das Beispiel derselben wird die übrigen ermuthigen, recht bald ein Gleiches zu versuchen, und die Regierung wird gern das Ihrige dazu beitragen, den Gemeinde-Beamten die Uebernahme und die Selbstbesorgung jener Geschäfte zu erleichtern. Allein, wenn die Regierung von der einen Seite die Selbstständigkeit der Gemeinde-Verwaltung zu weken und immer mehr zu befestigen strebte; so mußte sie von der andern Seite sich nur um so stärker verpflichtet fühlen, mit dem strengsten Ernste auf Hinwegräumung der vielfachen Rükstände zu dringen, die in der langen Reihe von Kriegsjahren aufgewachsen nur der Trägheit zur Ausflucht, der Untreue zum Dekmantel dienten. Am verderblichsten zeigten sich die Wirkungen dieser Rükstände bei dem Amtspfleg-Rechnungswesen in einer Reihe von Kassenresten, die in jener frühern drangvollen Periode entstanden, durch die Vereinigung jenes Rechnungswesens allmählig an's Licht traten. Am Schlusse des Verwaltungs-Jahrs von $18^{16}/_{17}$ befand sich die Justifikation der Amtspfleg-Rechnungen nur in fünf Oberämtern ganz auf dem laufenden, in allen übrigen mehr oder weniger, zum Theil in acht- bis zwölfjährigem Rükstande. Fünfzig Rechnungen der ältern Jahrgänge (bis zum Jahr $18^{15}/_{16}$ einschließlich) waren noch ungestellt, 140 Rechnungen nicht revidirt, 206 Rechnungen (drei bis vier Jahrgänge im Durchschnitt) waren noch abzuhören. Dieser ganze Rükstand ist seit drei Jahren verschwunden, und seit der Vereinigung desselben ist nirgends eine weitere Spur von Kassen-Eingriff oder sonstiger Veruntreuung sichtbar geworden; die zur Kontrolle des Rechners dienenden Vorschriften, so wie die zur Rechnungs-Ablegung festgesezten Termine werden mit Strenge eingehalten; mit dem lezten Rechnungsschlusse war die Stellung, die Revision und die Abhör aller vor jenem Termine verfallenen Amtspfleg-Rechnungen durchaus und ohne Ausnahme beendigt. Mit gleicher Anstrengung und mit gleichem Erfolge ist das Rechnungswesen der einzelnen Gemeinden mit sehr wenigen Ausnahmen auf das laufende gebracht worden. An Georgi 1817 war die Stellung von 920 (seit Georgi 1816 verfallenen) Gemeinde-Rechnungen im Rükstande; bei einer dreimal größern Zahl bereits gestellter Rechnungen (bei 3675 Rechnungen mit Einschluß der noch nicht gestellten) war die Revision, bei nicht weniger als 5670 Rechnungen die Abhör nachzuholen. Jezt, mit dem Schlusse des lezten Verwaltungs-Jahrs, waren von sämtlichen auf den 1 Jul. 1825 verfallenen Gemeinde-Rechnungen nur 9 zu stellen, 34 zu revidiren und 165 abzuhören übrig. In 53 Oberämtern war schon vor sechs Monaten nicht der mindeste Rükstand vorhanden, in den meisten übrigen ist er im Laufe des gegenwärtigen Etatsjahrs vollends beseitigt worden. Diese formelle Vereinigung des Rechnungswesens konnte nicht ohne den wohlthätigsten Einfluß auf das Materielle der Verwaltung bleiben. Eine drükende Masse von Kapitalschulden und Zahlungs-Rükständen war im Drange der Zeiten, und noch mehr vielleicht durch die Sorglosigkeit der Behörden aufgewachsen, eine Masse von Passiven, die durch eine nicht minder lästige Menge von Aktiv-Ausständen kaum scheinbar gedekt wurde. Nur bei den Amtspflegen belief sich die Summe der Kapitalschulden an Georgi 1817 auf 3,293,015 fl., der Rükstand zur Staatskasse auf 2,197,408 fl., die übrigen Zahlungs-Rükstände zusammen auf 1,297,248 fl., die Totalsumme der Passiven auf 6,787,671 fl. Bis zum lezten Rechnungs-Abschluß hatten sich die Kapitalschulden um 850,660 fl., der Rükstand zur Staatskasse um 2,000,984 fl., die übrigen Rükstände um 962,972 fl., der Gesammt-Passivstand der Amtspflegen um 3,814,616 fl., mithin um mehr als die Hälfte vermindert. Von den Aktiv-Ausständen derselben, die an Georgi 1817 nicht weniger als 7,026,228 fl. betrugen, sind inzwischen 3,705,880 fl. zum Einzug gebracht worden. Der reine Aktiv-Ueberschuß der Amtspflegen hat sich im Laufe der lezten neun Rechnungsjahre um 108,936 fl. erhöht. Fünfzehn Amts-Körperschaften haben ihre Kapitalschuld gänzlich getilgt; bei neun andern erreicht sie nicht mehr die Summe von 10,000 fl. Drei und dreißig Oberamts-Bezirke sind mit gar nichts, acht andere nur mit wenigen hundert Gulden im Rükstand zur Staatskasse.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 4 Januar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/2	136 1/2
Partial à 4 Proc.	117 1/4	117
Metalliques 5 Proc.	89	88 3/4
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Juli.	1092	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 5 Proc.	101 7/8	101 5/8
Landanlehen — — 5 Proc.	102 3/4	102 1/8
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	101 1/2	101 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Forderung des Jakob Wittemann in Niederkirchen (Rheinkreis) von 11 Francs, welche der französischen Briefpost anvertraut wurden, und nicht an ihre Bestimmung gelangten, wurde, nach Beschluß in der Sizung der unterzeichneten Kommission am 25 Oktober 1825 von der von Frankreich bezahlten Aversionalmasse definitiv abgewiesen, weil für erwähnte Forderung die reconnaissance auf blauem Papiere fehlt, und die französische Regierung erklärt hat, daß die reklamirten 11 Francs bereits durch die französischen Armeebehörden bezahlt seyen.

Nach amtlichem Zeugnisse sind die Jakob Wittemännischen Eheleute vor einem Jahre verstorben, und ihr einziger Sohn ist aus französischen Militärdiensten noch nicht zurükgekehrt; deshalb wird die Abweisung vom 25 Okt. v. J. andurch öffentlich ausgeschrieben.

München, am 5 Sept. 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung.) Nachdem für die beiden Bauplätze welche aus dem Abbruche der Thedevillischen Gebäude gewonnen worden sind, bei der vorgenommenen Versteigerung derselben kein annehmbares Anbot geschlagen worden ist, so werden sie hiemit nochmals zum Kaufe ausgeboten. Diese Bauplätze genießen eine ausgezeichnet vortheilhafte Lage; indem sie in der Nähe der königl. Residenz, des Hofgartens, des neuen Kaffeehauses und des Odeons, und am Zusammenflusse von vier Haupt-

straßen der Stadt gelegen sind. Diese beiden Bauplätze, welche an einander anstoßen, sind zusammen 18,844 Quadratschuhe groß, und jeder bildet ein rechtwinklichtes Viereck. Die Kaufsbedingungen, welche den Ankauf derselben möglichst erleichtern, können täglich am Rathhause eingesehen werden, und zwar von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Die Versteigerung dieser Bauplätze wird Donnerstag den 11 Jan. 1827, Vormittags 10 Uhr vorbehaltlich der magistratischen Ratifikation am Rathhause vorgenommen, wozu die Kaufslustigen eingeladen werden.

München, den 12 Dec. 1826.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
v. Mittermayr, Bürgerm.
Westermayr, Sekr.

(Edikalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. 5 15/32 kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Baiern.
Wuneler, Landrichter.

(Edikal-Ladung.) Ursula Hamburger, Ehefrau des Christian Hamburger dahier, eine geborne Oeder, ist am 17 Sept. d. J. ohne Testament und Hinterlassung von Leibeserben verstorben. Zur Zeit ist nur eine gewisse Antoinette Schäfer von Kreuznach, als einzige Tochter des Franz Oeder, Bruder der Verlebten, als Erbschaftsprätendentin aufgetreten, wogegen über Leben und Aufenthalt folgender Geschwistrige der Verlebten, als: Martin Oeder und Christoph Oeder und resp. deren Kinder seit länger als 25 Jahren dahier nichts bekannt geworden ist; dieselben oder deren etwaige Leibeserben werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten um so gewisser dahier ihre Erbschaftsansprüche geltend zu machen und sich gehörig zu legitimiren, widrigens sie für verschollen erklärt und den gehörig legitimirten Erben die ganze Verlassenschaft ohne Kaution ausgehändiget werden soll.

Zugleich wird auch jeder Dritter, welcher eine Forderung aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der Ursula Hamburger zu machen hat, vorgeladen, solche am Dienstag den 9ten Jan. d. J. Vormittags 8 Uhr um so gewisser geltend zu machen, widrigens hierauf bei weiterer Auseinandersezung der Verlassenschaft nicht mehr Rüksicht genommen werden soll.

Kitzingen, den 25 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht im Unter-Maynkreise.
Mayer, Landrichter.
Ehrlich, Rechtspraktt.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da weder der Soldat Mathias Kandler von Neuhausen noch allenfallsige Descendenten desselben sich inner des Präklusiv-Termins von sechs Monaten gemeldet haben, so wird Mathias Kandler als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution hinausgegeben werden.

Deggendorf, den 7 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königl. Landr. legal. verh.
Algu, Assessor.

(Verschollenheits-Erklärung). Nachdem sich Wolfgang Bauer, led. Bauerssohn von Riedbach, und Soldat des k. 2ten Lin. Inf. Regiments Kronprinz, und dessen allfällige Erben, ungeachtet der öffentlichen Ladung vom 23 Dec. 1823 seither noch nicht gemeldet haben, so werden selbe hiemit als verschollen erklärt, und wird des Erstern Vermögen an dessen nächste Verwandte hinaus gegeben werden.

Am 17 December 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht Mühldorf
im Isarkreise.
Bartsch, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche an das Verlaßthum des hier verstorbenen königl. Landgerichts-Arztes Ignaz Niederhuber aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenken, werden aufgefordert, selbe in Zeit vier Wochen hieroris anzubringen und auszuführen, widrigenfalls das Inventarium geschlossen, und in Sachen weiters verhandelt würde.

Actum den 20 Dec. 1826.

Königl. Landgericht Moosburg.
Graf, Landrichter.

(Vorladung.) Da der desertirte Gendarme zu Fuß, Johann Pellkofer, der 4ten Kompagnie, von Wiesenfelden, Landgerichts Mitterfels gebürtig, der Ladung vom 5 Juni l. J. keine Folge geleistet hat, so wird derselbe hiemit zum zweitenmal unter der Warnung vorgeladen, innerhalb weiterer drei Monate a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung hieroris zu erscheinen, und sich über die gegen ihn vorliegende Beschuldigung des Verbrechens der Unterschlagung des Anvertrauten um so sicherer zu verantworten, als außerdem wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß, verfahren werden wird.

München, am 28 Dec. 1826.

Das königl. Gendarmeriekorps-Kommando.
(L. S.) Freiherr v. Berger, Generallieutenant.
Bürger, Aktuar.

Vom
Fürstl. Wallersteinischen Herrschaftsgericht
Bissingen ꝛc.

Xaver Pfitzer und Maria Anna Pfitzer, Kinder des verstorbenen Steinhauers Johannes Pfitzer aus Bollstett, welch ersterer den 2 Dec. 1761, die leztere den 21 Febr. 1768 geboren, sind bereits vor 40 Jahren in die Fremde gezogen, und haben seit dieser Zeit nichts von ihrem Leben hören lassen.

Auf Antrag deren nächsten Erben werden nun die besagten Xaver und Maria Anna Pfitzer andurch vorgeladen

binnen sechs Monaten

und zwar längstens bis zum 19 Juni 1827 bei unterfertigtem Herrschaftsgerichte sich zu melden, außerdem selbe als verschollen erklärt, und ihr Vermögen, welches in 336 fl. besteht, nach Oettingischer Verordnung vom 17 Dec. 1756 an die nächsten Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Bissingen, den 17 Dec. 1826.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.
v. Ellenrieder.
Koren.

Italien.

† Rom, 23 Dec. Man spricht neuerdings von einem, gleich nach Weihnachten zu haltenden Konsistorium, in welchem, heißt es, Msgrl. Nicolai, erster Obergerichtspräsident (Uditore generale della Reverenda Camera Apostolica), Cristaldi, Oberschazmeister, Marazzani, päpstlicher Pallastpräfekt und Oberhaushofmeister (Maggiordomo), und Rasalli, vordem Nuncius in der Schweiz und in den Niederlanden, den rothen Hut empfangen werden. Daß auch der jezige Gouverneur darunter begriffen seyn werde, behaupten einige eben so fest, als es von andern geläugnet wird. Ueberhaupt gehen über diese bevorstehende Kardinalswahlen eben so viele widersprechende Gerüchte im Publikum herum, als über die Angelegenheiten des Polizeiministeriums. Ausgemacht ist, daß zwar Msgr. Marco im Polizeipallaste residirt, aber noch immer keine einzige öffentliche Akte mit seinem Namen unterzeichnet hat. Vom Kardinal Bernetti wird seit einigen Tagen ganz geschwiegen. Die Oberschazmeisterstelle, heißt es, werde abgeschaft, und das Büreau derselben dem Finanzministerium (Camerlengato) einverleibt werden, zu welchem Ende, sagt man, ein eigenes Departement in demselben, aus vier Kardinälen und vier Prälaten bestehend, organisirt, und vom Camerlengo (Finanzminister) präsidirt werden solle. Lezteres Gerücht verdient insofern einigen Glauben, als schon seit längerer Zeit von der Aufhebung jener Stelle die Rede gewesen ist, und besonders, weil es mit dem Reduktions- und Simplifikationssysteme, welches der heil. Vater befolgt, übereinstimmt. — Das Edikt, die Asyle betreffend, ist nun wirklich erschienen, und öffentlich bekannt gemacht worden. Die Sache ist so wichtig an sich selbst, und zugleich so interessant für das Ausland, daß ich glaube, mich darüber ausführlicher auslassen zu müssen. Die beiden Ortschaften (Tenute*) Conca und Cancmorto, erstere dem Kapitel der Petrskirche, und leztere dem Inquisitionstribunale gehörend, besaßen ehemals, gleich allen andern adelichen Patrimonial-Gütern, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit; ja es war damit sogar das jus asyli, das heißt das Recht, einem dahin geflüchteten Verbrecher Schuz vor der Ahnung der Gesezе zu verleihen, verbunden. Beides ward ihnen während der französischen Okkupation genommen; die Freistattgerechtigkeit erhielten sie sogar bei der Rükkehr Pius VII. nicht wieder. Im Eingange des Edikts wird von dem Grundsaze ausgegangen, daß die Wiederverleihung des jus asyli ein Akt der Gerechtigkeit sey, welche man den genannten Ortschaften schuldig gewesen wäre, selbst wenn auch das Beste des Staats sie nicht erheischt hätte. Ueber den bürgerlichen Nuzen, welchen man von ihnen erwartet, läßt sich das Edikt wörtlich also vernehmen, wie es bereits früher in diesen Blättern geschehen ist. Diese Freistätten sind von denen, welche die hiesigen Kirchen, so wie die Hotels der Gesandten und Botschafter gewähren, gänzlich verschieden; leztere gestatten dem Verbrecher gewöhnlich nur ein paar Tage Aufenthalt, und aus den Kirchen treibt ihn am Ende der Hunger fort, wenn auch die Regierung das Asyl respektirt, was aber nicht immer der Fall ist, wie wir erst zu Anfang dieses Jahres gesehen haben, wo der Wollarbeiter, welcher seinen Nebengesellen erstochen hatte, in der Kirche von den Gendarmen arretirt ward. In den beiden genannten Ortschaften können dagegen die Verbrecher, vorausgesezt, daß sie auf der Flucht nicht ertappt werden, entweder von dem Gelde, das sie selbst besizen, oder von ihren Anverwandten erhalten, oder auch von dem Verdienste, den sie sich verschaffen, leben. Es versteht sich, daß sie dort nur vor der Strafe der Verbrechen, welche sie außerhalb der Gerichtsbarkeit der Freistätte begangen haben, geschüzt sind, in Betref derjenigen aber, die sie sich hier zu Schulden kommen lassen dürften, der Ortsgerichtsbarkeit unterworfen werden. Man will behaupten, daß ehemals mehrere der verruchtesten Missethäter hier Jahrelang gelebt haben, ohne irgend eine neue Unbilde zu begehen, eine Bemerkung, welche man bekanntlich auch von den berüchtigten englischen Verbrecher-Kolonien zu Botany-Bai auf Neuholland gemacht hat.

* Unter Tenuta werden im Römischen alle Oerter verstanden, welche weder Städte (Città), noch Flecken (Paesi, Castelli), noch Dörfer (Villaggi) sind. Das Wort entspricht dem Deutschen Weiler, Vorwerk, Meierei u. s. w. Es gibt Tenute, welche nur aus ein paar Häusern bestehen.

† Vom Po, 13 Dec. Aus Modena erfährt man, daß neunundzwanzig Individuen daselbst von der Amnestie, welche den Anhängern geheimer Gesellschaften, welche sich in einer anberaumten Frist freiwillig als solche zu erkennen geben, und ihre vormaligen Verbindungen und Grundsäze abschwören würden, verheißen worden war, Gebrauch gemacht haben. Unter ihnen hat sich sogar der Hauptmann der herzoglichen Leibkompagnie befunden, welcher freilich sogleich entlassen, aber für seine Familie mit einer anständigen Pension begnadigt worden ist. Nach Ablauf der Frist sind, auf herzoglichen Befehl, sechszig andere Personen, des Carbonarismus verdächtig, arretirt, und vier davon im Wege gerichtlicher Untersuchung, zum Tode verurtheilt worden. Drei haben ihre Strafe erlitten, der vierte aber, welcher im Augenblike der Hinrichtung Entdekungen machen zu wollen versprach, hat Aufschub erhalten, und dann, wie es heißt, der Regierung Aufklärungen von der höchsten Wichtigkeit mitgetheilt. Aus Florenz wird geschrieben, daß drei römische Flüchtlinge, mit Namen Giuseppe Rondinini, Francesco Zambelli und Luigi Ghinassi, welche des Carbonarismus verdächtig, sich schon früher ins Toscanische geflüchtet hatten, jezt aber von der, zu Ravenna residirenden, päpstlichen Kommission als Staatsverbrecher reklamirt worden, plözlich entwichen sind, ohne daß man weiß, wer ihnen von der Gefahr, welche sie liefen, ausgeliefert zu werden, Nachricht ertheilt haben kan, da die erwähnte Kommission die Sache sehr geheim gehalten, und nur auf dem unmittelbarsten Wege der großherzoglichen Regierung davon hatte Anzeige machen lassen.

Deutschland.

Vortrag des Ministers des Innern in der Kammer der Abgeordneten an die würtembergischen Stände. 12te Sizung am 19 Dec. 1826.

(Beschluß.)

Nicht minder erfreulich sind die Fortschritte der Gemeinde-Verwaltung. An Georgii 1817 hatten sich die Aktiv-Ausstände der sämtlichen Gemeinden des Königreichs auf 16,97[illegible],526 fl., die

Kapital-Schulden und Passiv-Rükstände derselben auf 18,703,282 fl., mithin der Ueberschuß der Passiven auf 1,728,756 fl. belaufen. Nach dem lezten Rechnungs-Abschlusse sind die Aktiven zu 12,771,451 fl., die Passiven zu 11,812,119 fl. und somit ein reiner Aktiv-Ueberschuß von 959,332 fl., folglich in neun Jahren ein Vermögens-Zuwachs von 2,688,088 fl. berechnet. Am auffallendsten sind die Fortschritte beim Einzug der Steuer-Ausstände, die sich von 8,975,753 fl. auf 5,737,087 fl., mithin um 3,237,766 fl. verminderten, und bei der Abtheilung der Kapital-Schulden, die von 11,681,014 fl. auf 9,006,393 fl., mithin um 2,674,619 fl. reduzirt wurden. Auch die Ersaz-Posten haben sich nur in den drei lezten Jahren um 68,245 fl. vermindert. Ich bin weit entfernt, meine Herren, zu glauben, daß diese Zahlen den wirklichen Vermögensstand der Gemeinden und Körperschaften darstellen. Ich weiß recht wohl, daß zu diesem Vermögensstande auch das Grundeigenthum, wenigstens das nuzbare Eigenthum und das Gefäll-Kapital der Gemeinden, daß auf der andern Seite zum Passivstand auch das Kapital der Gemeindelasten gehörte. Es ist nicht meine Absicht, Ihnen den Reichthum oder die Armuth unserer Gemeinden darzulegen; nur Verhältniß-Zahlen konnte und wollte ich Ihnen geben, Verhältnißzahlen, die den Gang und den neuesten Stand dieses Verwaltungszweiges beurkunden. Niemand kan vernünftiger Weise von den unverkennbaren Fortschritten dieser Verwaltung auf den steigenden Wohlstand des Volkes schließen; Niemand wird mißkennen, daß all jener erfreulichen Erscheinungen ungeachtet auch wir wie alle unsere Nachbarn nur mit Mühe unsere Lasten tragen. Allein mit Beruhigung, ja mit Stolz dürfen wir uns sagen: wo die Gemeinde-Verwaltung so festen Ganges, so stetig und so gleichförmig durch alle Rubriken des Aktiv- und Passivstandes fortschreitet, da kan es dem Volk an der moralischen Kraft nicht fehlen, selbst unter dem Drute der Gegenwart aus den Ueberresten einer noch drükendern Vergangenheit sich vollends herauszuwinden; da kan das Selbstvertrauen noch nicht erstikt, der Sinn für öffentliche Ordnung noch nicht erstorben seyn. Von selbst muß sich hier die Frage aufdringen, durch welche Mittel jene Resultate bewirkt, ob sie nicht durch um so stärkere Umlagen auf die Gemeinden und Amtskörperschaften erzwungen worden seyen. Allerdings hat die Regierung mit Ernst darauf hingewirkt, daß überall, wo solches die Nothdurft erfordert, förmliche Schulden-Tilgungspläne entworfen, daß zum Behuf dieser Schulden-Tilgung die Ausstände eingezogen, und daß, wo diese nicht zureichen, zu Umlagen geschritten werde. Allerdings hat die Hauptsumme der abgezahlten Passiven nach der oben mitgetheilten Berechnung die Summe der eingezogenen Aktiv-Ausstände um beinahe drei Millionen überstiegen. Allein, und eben hierin liegt die schönste Frucht einer geordneten Verwaltung, in gleichem Maaße, wie die Aktiv-Ausstände, und die Schulden sich minderten, haben auch jene Umlagen in fortschreitendem Verhältniß abgenommen. Der Amtsschaden und die Amts-Vergleichungskosten, die noch im Jahr 1816/17 die Summe von 952,163 fl. erreichten, sind im lezt abgelaufenen Verwaltungsjahre bis auf 460,254 fl. zurükgegangen. Die Kommun-Schadens-Umlagen, die in dem zuerst genannten Jahre sich im Ganzen auf 996,960 fl. beliefen, haben sich nach den lezten Jahrs-Rechnungen bis auf 739,292 fl. vermindert. Die Total-Summe der Amts- und Gemeinde-Umlagen, die vor zehn Jahren noch beinahe zwei Millionen erreichte, war im lezten Rechnungsjahre bereits auf drei Fünftheile jenes Betrags, auf nicht volle 1,200,00 fl. zurükgegangen. Eine weitere Ersparniß von jährlichen 50,000 fl. werden die Gemeinde-Kassen der Auflösung der Stadt- und Amtschreibereien verdanken. Alles dis meine Herren, sind Thatsachen, welche Sie von Amt zu Amt in den beiden Tabellen nachgewiesen finden, die ich Ihnen hier zu übergeben die Ehre habe. Es möge mir zum Schlusse erlaubt seyn, zwei einfache Folgerungen aus diesen Thatsachen zu ziehen. Die eine betrift die so oft gehörte und so selten geprüfte Behauptung, daß das würtembergische Volk weit mehr unter dem Drute der Korporations-Lasten als unter der eigentlichen Staatslast seufze. Ich habe Ihnen nachgewiesen, daß jene Korporations-Lasten zusammen nicht volle 1,200,000 fl., d. h. nicht über den achten Theil des gesammten Staatsaufwandes betragen. Was der Bürger außer den Amts- und Gemeindeschäden noch an Bürgersteuer und unter ähnlichem Titel entrichtet, wird dreifach aufgewogen durch die bürgerlichen Nuzungen und andere Nebenvortheile, die der Amts- und Gemeinde-Verband dem Bürger sichert. Mit jedem Jahre mehrt sich die Zahl der Gemeinden, die keiner Gemeinde-Schadens-Umlagen bedürfen, und da, wo diese oder die Amtskorporations-Umlagen wirklich noch drükend sind, fällt dis wahrlich nicht der Regierung, sondern der frühern Amts- und Gemeinde-Verwaltung zur Last, die durch leichtsinnige Kapital-Aufnahme, durch unzeitige Nachsicht im Einzug der Ausstände u. s. w. die Schuld der Väter auf die Söhne und Enkel wälzte. Meine zweite Schlußbemerkung gilt dem Organismus der Behörden, deren harmonischem Zusammenwirken wir die vorstehenden Resultate verdanken. Wir wollen nicht darüber rechten, ob ein ähnliches Resultat auch unter den frühern Verwaltungs-Formen zu erzielen gewesen, ob es wirklich auch ohne die Veränderungen, welche dieser Organismus in den Jahren 1817 und 1818 erlitt, erzielt worden wäre; die Erfahrung scheint für die Verneinung dieser Fragen zu sprechen. Allein, wie dem auch seyn möge, so viel steht doch fest, daß die Befürchtnisse, welche die Vertheidiger des Alten von der Durchführung dieses neuen Organismus hegten, sich nicht bewährt haben; daß die Mißbräuche, die Verschleuderungen, die Versäumnisse, die man im Gefolge der freieren Selbstthätigkeit der Kommunal-Behörden zu erblikken wähnte, nirgends sichtbar geworden; daß der wohlthätige Einfluß der Staatsbeamten auf die ihrer Aufsicht untergebenen Gemeinden und Körperschaften durch die Entlehnung jener Beamten von andern fremdartigen Attributen nicht gelähmt; daß die Leitung und Beaufsichtigung der Bezirks-Beamten durch die den sogenannten Mittelstellen gegebene Einrichtung nicht erschwert worden ist. Dankbar erkennt die große Mehrheit des Volkes die Erleichterungen, die ihm in Folge dieser Gesezgebung zu Theil geworden sind. Mit dem aufrichtigsten Dank erkennt die Regierung auch ihrerseits das thätige Anerkenntniß, das ihre wohlmeinende Absichten in so vielen Bezirken gefunden, die verdienstlichen Bemühungen so manches würdigen Beamten, die redliche Mitwirkung so manches wakern Orts-Vorstehers, der die schönste Belohnung seines sonst so undankbaren Berufes in dem Wohl seiner Mitbürger und in dem Ruhm eines durch ihn geordneten Haushalts sucht. Die Bildung tüchtiger Orts-Vorsteher ist nicht das lezte Verdienst der neuen Gemeinde-Verfassung, und sollte auch nur dieses Verdienst ihr bleiben, so dürften wir getrost einer bessern Zukunft entgegen blikken.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Zweiundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Inhalt:

I. Jeremias Bentham, der brittische Reformator der Rechtswissenschaft und Gesetzgebung. II. Die Monarchie Ludwigs XIV. (Fortsezung.) III. Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsezung.) IV. Einführung des Geschwornen-Gerichts auf der Insel Ceylon. V. Politische Miscellen aus Goethe's Schriften. VI. Betrachtungen eines politischen Eremiten.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Die deutsche Leseweit hat die ersten eilf Jahrgänge dieser Zeitschrift so richtig gewürdigt, und so wohlwollend aufgenommen, daß auch die zuverlässige Erscheinung des zwölften, für das bevorstehende Jahr 1827, angekündigt werden kan. Er wird den früheren weder an Auswahl und Anordnung der durchaus Originalen-Aufsäze, die auch seinen Inhalt ausmachen sollen, noch an Zierlichkeit der Beigaben, und der äußeren Ausstattung nachstehen; er wird sie, wo möglich, zu übertreffen suchen. Bedürfte es noch eines Beweises, daß der Herausgeber nicht Mühe, nicht Kosten scheuet, Wort zu halten, und selbst mehr zu leisten, als er versprochen: so liegt er in den Kostume-Bildern vor, die das, in der Geschichte des heutigen europäischen Geschmakes vielfach wichtige Ballfest des Sir Wellesley (Excellenz) verewigen, und die den HH. Abnehmern dieser Zeitschrift unentgeltlich geliefert werden. Der Herausgeber bedauert, daß durch Hrn. von Stubenrauch's Ueberhäufung mit anderweitigen Geschäften drei, vielleicht auch nur zwei Bilder erst mit Anfang des künftigen Jahres nachzuliefern kommen. Indeß gehören sie in den heurigen Jahrgang, und die HH. Besizer desselben werden daher ersucht, ihre Pränumerationsscheine, die den Rechtstitel darauf enthalten, bis zum gänzlichen Bezug aller Kostume-Bilder aufzubewahren. Durch die löbl. k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition und durch die löbl. Buchhandlungen werden sie gehörig nachgeliefert werden.

Die Wiener Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem colorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Heften oder Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien vierteljährig 6, halbjährig 12, und jährlich 24 fl. C. M.; ohne Modebilder (doch aber mit den ordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 3 fl. 45 kr., halbjährig 7 fl. 30 kr. und jährlich 15 fl. C. M. Um diesen Preis wird die Zeitschrift in Wien am Tage der Erscheinung ausgegeben und von den löblichen Buchhandlungen abgelassen. Auswärtige, welche die Zeitschrift Blattweise zu erhalten wünschen, wollen sich mit ihren Bestellungen an die hiesige oberste Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition, oder an die ihnen nächsten löbl. Postämter wenden, und zahlen einschließlich der Frankirung bis an die östreichischen Staatsgränzen, halbjährig 13 fl, 12 kr. und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. Augsb. Crt.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig, mit und ohne Modebilder, um die oben für Wien angezeigten Preise durch alle löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes mittelst der Buchhandlung des Hrn. Carl Gerold in Wien zu beziehen.

Noch sind einige vollständige Exemplare des disjährigen, und der bisherigen Jahrgänge um die bemerkten Preise auf allen angeführten Bezugswegen zu haben.

Einsendungen aller Art von Original-Beiträgen, wovon die aufgenommenen mit fünfzehn Thaler für unsern Drukbogen honorirt werden, geschehen unter der Aufschrift:

An das Bureau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

* * *

Die Quart-Ausgabe der Kostume des Ballfestes betreffend.

Hinsichtlich dieser besondern Quart-Ausgabe, — welche, wie bereits öfter angezeigt wurde, in dreizehn, auf das sorgfältigste kolorirten ersten Abdrüken der Kostume-Darstellungen (davon bis jezt die Nummern I., II., III., IV., V., VI., IX., X., XII. und XIII. erschienen sind), mit der Schilderung des Festes in deutscher und französischer Sprache, alles auf dem besten englischen Velinpapier, und in einem gefärbten Umschlage bestehen wird, — glaubt die Redaktion anführen zu müssen, daß davon eine kleine Anzahl vorbereiteter Exemplare noch vorhanden sey, auf welche vorzüglich bei Hrn. Anton Strauß (Dorotheergasse Nr. 1108), dann in den hiesigen Buchhandlungen der HH. Carl Gerold, Tendler und v. Manstein, und in Prag in der löbl. Anton Borrosch'schen Buchhandlung, ferner bei der genannten hiesigen k. k. Oberhofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition um 12 fl. C. M. pränumerirt werden kan.

Wien im December 1826.

Gerichtliche Bekanntmachung.
Nachricht
von der
kaiserl. kön. böhm. Staatsgüter-Veräußerungs-Kommission.

Die böhmische Studienfondsherrschaft Militschowes wird feilgeboten.

In Folge Dekrets der k. k. Staatsgüter-Veräußerungs-Hofkommission vom 12 Nov. d. J. Zahl 998 wird die böhmische Studienfondsherrschaft Militschowes am 29 Jänner 1827 in der 10ten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese im Bidschower Kreise liegende Herrschaft, deren Ausrufspreis auf 94,917 fl. Konv. Münze festgesezt wurde, besteht in zwei Dominikal- und vierzehn Rustikaldörfern, mit einer Bevölkerung von 3588 Seelen.

Die Unterthanen entrichten gegenwärtig an Erbgrundzins 5830 fl. 12¼ kr. W. W.; an Robotreluizion mit Einschluß der Zinsen von Häusern 2559 fl. 9¼ kr. W. W., mit der Verbindlichkeit, alle Zug- und Handarbeitstage, welche die Obrigkeit zum weiteren Wirthschaftsbetriebe benöthiget, sowol in dem Bezirke der Herrschaft, als auch außer demselben gegen eine unabänderliche Vergütung in jener Valuta zu leisten, in welcher die Robotreluizion in die Renten einfließt; ferner an standhaftem Hauszinse . . . . 1317 fl. W. W.
an Abdekerzinse . . . 17 — — —
— Fleischbankzinse . . 19 — — —

An Zinse von Inleuten nach der Rentrechnung vom Jahre 1815 steigend und fallend 27 fl. 45 kr. Konv. M. und 7 fl. 30 kr. W. W.

An Grundstüken hat sich die Obrigkeit von den auf dieser Herrschaft vormals bestandenen, gemäß Robotabolizions- und Malerhofszerstüklungskontrakts vom 25 Nov. 1784 den Unterthanen erbpächtlich überlassenen acht Malerhöfen vorbehalten:

125	Metzen	7⅝ m.	Aker,
85	—	5⅞	— Wiesen,
200	—	9⅜	— Hutweiden,
5	—	7	— Gärten, welche gegen einen jährlichen Zins von 431 fl. 3½ kr. Konv. Münze,
dann 13	—	1	— Korn,
13	—	1	— Haber, und

64 Centner 93 Pfund Heu bis Ende Oktober 1827 zeitlich verpachtet sind.

Nebst diesen hat die Herrschaft noch folgende Ertragsquellen:

1) Ein Bräuhaus, worin auf 26 Faß gebräut wird.

Zur Bier-Abnahme sind 13 eingekaufte Rustikal-Wirthshäuser verpflichtet; außer diesen wird das Bier auch noch in die zu den Stiftungsgütern Turz und Zbierz gehörigen 9 Wirthshäuser im kurrenten Preise gegen die Verbindlichkeit ausgestoßen, daß die Militschoweser Obrigkeit von dem durch den

Ausstoß des an die Gut Turzer und Zbierzer Wirthshäuser verabfolgten Bierquantums sich alljährlich ergebenden Nuzen den verhältnißmäßigen Antheil an die Gut Turzer und Zbierzer Renten alljährlich baar zu vergüten habe, welcher bald steigende bald fallende Biernuzen jährlich zwischen 700 bis 1000 fl. zu betragen pflegt.

Dieser Bierausstoß auf die genannten Güter wird jedoch dem künftigen Besizer der Herrschaft Miltschowes nur für den Fall zugesichert, wenn ein beiderseitiges gütliches Uebereinkommen getroffen, oder auf den Gütern Turz und Zbierz mit der Zeit nicht ein eigenes Bräuhaus erbaut werden sollte.

2) Die Branntweinschankgerechtigkeit, welche gegen einen jährlichen Zins von 638 fl. K. M. bis Ende Oktober 1828 mit Inbegrif der Tröber, Ober- und Untergallen verpachtet ist.

3) Die Weinschankgerechtigkeit, von welcher mit Ende Oktober 1825 4 fl. 40 kr. K. M. als Pachtzins in die Renten bezahlt wurden.

4) Der Salzhandel, welcher bis Ende Oktober 1826 gegen einen jährlichen Pachtzins von 79 fl. 48 kr. K. M. verpachtet ist.

5) Drei eingekaufte Dominikal-, zwei Rustikal-Mahl- und zwei Brettmühlen, die an emphiteutischem Mühlzinse jährlich 268 fl. 20 kr. W. W. und an Brettsägezinse 20 fl. W. W. entrichten. Nebstbei unterliegen zwei der erstgedachten Mahlmühlen bei Besizveränderungen der 5 und 10 perz. Laudemial-Entrichtung, und eine derselben der Verpflichtung, das obrigkeitliche Malz gegen ½ Eimer Bier pr. Gebräu zu schroten, dann sind die Besizer der Brettsägen verpflichtet, der Obrigkeit, und zwar der eine 6, der andere 20 Brettklözе unentgeltlich zu schneiden.

6) Fünf eingekaufte Schmidten, welche zusammen einen jährlichen Zins von 30 fl. W. W. tragen.

7) 928 Joch 1153 Quadratklafter Waldungen, welche gehörig kultivirt, und in Schläge eingetheilt sind.

8) Die Jagdbarkeit, welche mit Einschluß des in die Renten einfließenden Schußlohnes pr. 17 fl. 32 kr., gegen einen jährlichen Zins von 246 fl. 44 kr. K. M. bis Ende Okt. 1828 verpachtet ist. Die Pächter sind jedoch verbunden, für den Fall der Veräußerung der Herrschaft, mit Ausgang jeden Jahres, gegen halbjährige Aufkündigung von dem Pachte abzutreten; dann hat die Obrigkeit ein Revier in eigener Regie, welches im Jahre 1825 61 fl. 45 ¾ kr. W. W. ertragen hat.

9) Die Flußfischerei, welche bis Ende Oktober 1827 gegen eine jährliche Zinsentrichtung von 2 fl. K. M. verpachtet ist.

10) Auf dieser Herrschaft befinden sich zwei Kirchen, zwei Lokalien und drei Schulen.

11) Das Patronatsrecht über die zwei Kirchen und Lokalie bleibt dem Religionsfonde vorbehalten; dagegen übergeht das Patronat über die Schulen an den Käufer der Herrschaft.

12) Endlich befindet sich auf dieser Herrschaft ein obrigkeitliches Schloß nebst den übrigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Antheil nehmen will, hat den 10ten Theil des Ausrufspreises mit 9491 fl. 42 kr. K. M. als Kaution bei der Versteigerungskommission entweder baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen.

Diese auf die eben erwähnte Art erlegte oder sichergestellte Kaution hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurük treten sollte, ohne weiteres zu verlieren.

Außerdem wird aber dieser Kautionsbetrag auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurük behalten, den übrigen Licitanten aber gleich bei Abschluß der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittheil des Kaufschillings muß gleich nach erfolgter höchster Bestätigung des Verkaufsaktes noch vor der wirklichen Uebergabe der Herrschaft baar erlegt werden; dagegen werden zur Berichtigung der andern zwei Drittheile fünf Jahresfristen unter der Bedingung zugestanden, daß solche auf der verkauften Herrschaft in erster Priorität versichert, und mit fünf vom Hundert verzinset werden.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, der sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzeren Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete Käufer, welcher diese Herrschaft unmittelbar vom Staate ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die umständliche Gutsbeschreibung und Abschäzung bei der hierländigen k. k. Staatsgüter-Administration vorläufig einsehen.

Prag, den 3 December 1826.

Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein.

Die unterzeichnete Direction bringt hiemit allen Betheiligten nachstehende Punkte zur Kenntniß und Nachachtung:

1. Der Termin zur Einzahlung der in der General-Versammlung vom 7/16 Oktbr. v. J. beschlossenen Zubuße von 35% läuft mit dem 16. Jan. 1827 statutgemäß ab.

2. Wer noch mit seiner Einzahlung zurük ist, beliebe mit dieser zugleich die Nummern seiner Actien genau aufzugeben.

3. Es erhalten alle Actien, auf welche die Zubuße geleistet wurde, von uns ausgefertigte Zubußscheine, die zur Legitimation der ganzen Actien dienen, indem die später auszugebenden halben Actien-Documente ganz für sich bestehen und allein verkauft werden können.

4. Bei dieser Zubuße können alle bis 1. Jan. 1827 rükständige Zinsen gegen Einreichung der Coupons und Zins-Abrechnungen in Zahlung gegeben werden.

5. Unter die Actien-Documente, auf denen sich noch nicht die Notiz wegen der auf 5 Jahre beigegebnen Coupons befindet, bitten wir zu bemerken.

Auf fünf Jahre Zins-Coupons beigegeben,

um allen künftigen Mißverständnissen und Reclamationen vorzubeugen.

Elberfeld, am 20. Decbr. 1826.

Direction des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Die unterzeichnete Utzschneidersche Tuch-Manufaktur bezieht auch diesesmal die Drei-Königsdult wieder. Dieselbe wird, so wie die Herren Tuchhändler sich entschließen, von ihr einmal en gros zu kaufen, das Detailliren aufgeben, und ihr Fabrikat nur in Stüken verkaufen; bis dieser Verkauf en gros an die berechtigten Tuchhändler in dem einer Fabrike erforderlichen Verhältnisse statt hat, muß sie leider! mit dem Detailliren fortfahren. An Auswahl kan es den Tuchhändlern nicht fehlen, indem sie einen Vorrath an fertigen Tüchern von mehr als tausend Stüken, welche alle nicht allein im Inlande, sondern auch aus bayerscher Wolle fabrizirt sind, wirklich besizt. Sie schmeichelt sich während dieser Dult, mit einem frequenten Besuche beehrt zu werden. Jeder ihrer Abnehmer und Käufer war bisher mit ihren Fabrikaten in Bezug auf Farbe, Qualität und Preis zufrieden, und sie wird auch fernerhin sich bestreben, der aufblühenden vaterländischen Industrie Ehre zu machen.

Ihre Boutique befindet sich dem Bazard gegenüber Nro. 16; ihr Lager in der Stadt in der Rosengasse bleibt während dieser Dult nebenbei auch zum Verkaufe offen, und in ihrem Magazine kan gleichfalls ausgewählt werden.

München, den 3 Jänner 1827.

Utzschneidersche Tuchmanufaktur.

Deutschland.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern vom 30 Dec. bringt folgende Allerhöchste Verordnung: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Wir haben Uns in Unserer Verordnung vom 11 d. M. die Bekanntmachung eines neuen vollständigen Tarifs der Eingangs- und Ausgangszölle vorbehalten, um den Zollpflichtigen sowol, als den Zoll-Erhebungsstellen die Uebersicht der Veränderungen, welche der Zolltarif vom 22 Jul. 1819 theils schon früher, theils auf den Grund der §§. 2 und 3. des Gesezes vom 11 Sept. v. J. erlitten hat, zu erleichtern. In Folge dessen verordnen Wir hiemit auf den Antrag Unserer Staatsministerien des Innern und der Finanzen, wie folgt: §. 1. Vom Tage der Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an sollen die Eingangs- und Ausgangszölle nach dem angefügten Tarife erhoben werden. §. 2. Die bisher für mehrere Artikel bestandenen besonderen Begünstigungen bleiben in Gemäßheit Unserer Verfügung vom 11 d. M. sistirt, indessen werden den inländischen Fabriken, Manufakturen und Gewerben auf den Grund des §. 52. des Zollgesezes vom 22 Jul. 1819 für die zur Veredlung und Vollendung eingehenden rohen Stoffe und Halbfabrikate auch fernerhin unter den geeigneten Sicherheitsmaaßregeln nach Bedürfniß und Umständen besondere Begünstigungen bewilliget werden. §. 3. In Ansehung der Begünstigungen, welche bisher für die Einfuhr verschiedener Produkte des Rheinkreises verordnungsmäßig bestehen, verbleibt es bei der Bestimmung Unserer Verordnung vom 11 d. M.; werden diesem Kreise weitere Begünstigungen bewilliget, so werden dieselben durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werden. §. 4. Eben so hat es in Ansehung der Eingangszölle von den im Königreiche Würtemberg und im Großherzogthume Baden erzeugten Weinen und Weinmosten, dann von dem im Königreiche Würtemberg erzeugten Staab- Schien- Knoppern- und Zain-Eisen zur Zeit noch bei den mit beiden Staaten hierüber bestehenden besonderen Uebereinkünften sein Verbleiben; und werden durch besondere Handelsverträge mit diesen, oder mit anderen Staaten noch weitere Ausnahmen festgesezt, so werden dieselben gleichfalls durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werden. Gegenwärtige Verordnung ist unverzüglich durch das Regierungsblatt zu verkünden, und Unser Staatsministerium der Finanzen hat für den genauen Vollzug derselben zu sorgen. München, den 28 December 1826. Ludwig. Graf v. Armansperg." (Nun folgen die mehrere Bogen ausfüllenden Tarife.)

Frankreich.

Hr. Karl Dupin hielt am 30 Nov. im Konservatorium der Künste und Gewerbe zu Paris, bei Eröfnung seines Lehrkurses über Mechanik und Geometrie in ihrer Anwendung auf die Künste, folgenden interessanten Vortrag, in welchem er in einer Art moralischer Statistik die Civilisation des Nordens und des Südens von Frankreich mit einander vergleicht: „Wenn man von Genf bis St. Malo eine Linie zieht, welche das nördliche und das südliche Frankreich von einander trennt; so finden sich im Norden blos 32 Departements und 13 Millionen Einwohner, im Süden aber 54 Departements mit 18 Millionen Einwohnern. Von den 13 Millionen Einwohnern des Nordens besuchten 740,846 junge Leute die Schule, von den 18 Millionen des Südens nur 375,931. Von einer Million Einwohner schikt der Norden also 56,988 Kinder zur Schule, der Süden aber nur 20,885, und der Schul-Unterricht ist folglich im Norden dreimal mehr ausgedehnt, als im Süden. Betrachten wir die bemerkenswerthen Folgen, die aus diesem Mißverhältniß hervorgehen. Im nördlichen Frankreich, in dessen rauherem Klima weder der Oelbaum noch der Kapernstrauch, weder Orangen noch Citronen gedeihen, ja, welches kaum den Anbau des türkischen Korns und des Maulbeerbaums in einigen, an den Süden gränzenden Departements gestattet, in der Normandie, der Picardie, in Artois, in dem französischen Flandern und den Ardennen aber nicht einmal den Weinbau zuläßt, besizt dessen ungeachtet die Masse des Volks viel mehr Bildung, Thätigkeit und Kunstfleiß, und gewinnt durch die Erzeugnisse des Bodens ein Einkommen, welches hinreicht, um davon 127,634,765 Fr. Grundsteuer aus 18,692,191 Hectaren Landes zu bezahlen, während die 54 Departements des Südens aus 34,841,235 Hectaren nur 125,412,969 Fr. Grundsteuer entrichten. Der öffentliche Schaz erhält also von einer Million Hectaren aus dem gebildeten Norden 6,820,000 Fr. Grundsteuer, aus dem ungebildeten Süden aber 3,599,700 Fr. Man wird vielleicht den Einwurf machen, daß die Grundsteuer im Verhältniß zum Rein-Ertrage im Norden beträchtlicher als im Süden sey; aber ich habe den ganzen Unterschied berechnet, und gefunden, daß der Norden nur ein Zwanzigstel mehr bezahlt, als er, bei gleicher Vertheilung der Lasten zwischen dem Süden und Norden, bezahlen sollte; ein Unterschied, der zu unbedeutend ist, um in irgend etwas die obigen Folgerungen zu entkräften. Ja, ich möchte beifügen, daß im Verhältniß selbst zwei Zwanzigstel mehr Grundsteuer den Norden nicht hindern würden, seine Abgaben viel leichter zu bezahlen, als der Süden dis thun kan, der weniger Handel und Kunstfleiß, weniger Austauschmittel und Geld besizt. Der öffentliche Schaz kan also, ohne die Klagen des Steuerpflichtigen im gleichen Verhältniß zu vermehren, in den Ländern, wo mehr Bildung, mehr Produktion und mehr Austauschmittel statt finden, im Verhältniß zum Einkommen größere Abgaben beziehen. Der Mehrbetrag der aus dem aufgeklärten Frankreich gezogenen öffentlichen Einkünfte fällt hauptsächlich bei der Patentsteuer in die Augen, welche im ganzen Königreiche nach einem und demselben Maaßstabe erhoben wird. Die 32 nördlichen Departements bezahlen dem öffentlichen Schaz an Patentsteuer 15,274,456 Franken., die 54 südlichen Departements aber nur 9,623,733 Fr. In Folge des höheren Gewerbfleißes, der durch eine viel allgemeiner verbreitete Bildung, geweckt ist, entrichtet also eine Million Franzosen des Nordens dem öffentlichen Schaz für die Patente ihrer Künste und Gewerbe 1,174,968 Fr.' während eine Million Franzosen des Südens nur 534,652 Fr. bezahlt. Wenn man alle direkten Steuern zusammen stellt, so bezahlt eine Million Hectaren

	im Norden	im Süden
Grundsteuer . . .	6,820,000 Fr.	3,579,700 Fr.
Patente	817,000 —	276,216 —
	7,637,000 Fr.	3,875,916 Fr.

d. h. eine Million Hectaren im Norden bezahlt gerade noch

einmal so viel, als eine Million Hectaren im Süden. Nun besuchen im Norden Frankreichs 740,846 Kinder die Schule, im Süden aber 375,931, also ebenfalls nur die Hälfte des Nordens. Wenn die Eltern nach der Zahl der von ihnen zur Schule geschikten Kinder bezahlten, so würde daraus folgen, daß die Familien des Nordens, nach jeder Million Hectaren berechnet, je 10 Fr. 31 Cent. auf ein den Unterricht genießendes Kind bezahlen würden, und genau die gleiche Summe von 10 Fr. 31 Cent. würde von den Familien des Südens bezahlt. Dis Verhältniß muß jedem denkenden Beobachter auffallen. Es ist für die Regierung ein unumstößlicher Beweis des großen Vortheils, den sie, indem sie die Anstalten für den ersten Unterricht begünstigt und vermehrt, durch die Fortschritte des Akerbaues und des Gewerbfleißes erhält. Wir wollen über das Verhältniß der Fortschritte der Künste und Gewerbe in den zwei großen Theilen Frankreichs, die wir gegen einander verglichen haben, sichere Merkmale aufsuchen. Ich habe die über neue Erfindungen vom 1 Jul. 1791 bis 1 Jul. 1825 ausgestellten Patente untersucht, und folgendes Resultat gefunden: Für die 32 Departements des aufgeklärten Frankreichs 1689 Patente; für die 54 Departements des obscuren Frankreichs 413. Der Unterricht in den Kollegien von Paris bietet gleich bemerkenswerthe Vergleichungs-Punkte dar. Jedes Jahr erkennt die Universität sämtlichen Kollegien von Paris und Versailles eine große Menge erster und zweiter Preise und Accessits zu. Man findet in dem Almanach de l'Université den Namen und den Geburtsort von sämtlichen belohnten Schülern. Ich habe dabei alle in Paris selbst gebornen Schüler übergangen, um nicht den nördlichen Departements ein zu großes Uebergewicht zu geben. Hierauf habe ich, mit Auslassung des Seine-Departements, alle durch Preise belohnten Schüler aus den übrigen 31 nördlichen Departements, und eben so die aus den 54 südlichen Departements zusammen gezählt, und gefunden, daß von den 31 Departements des Nordens 107 — von den 54 Departements des Südens 36 Schüler Preise und Accessits erhielten. Aber eine andere Thatsache schien mir noch bemerkenswerther. Unter diesen 143 Belohnungen finden sich 37 Preise und 106 Accessits, und von jenen 37 Preisen erhielten die Schüler des Nordens 33, die des Südens aber nur 4; so daß also in den Kollegien die Preise für den Norden, die Accessits aber für den Süden sind. Die polytechnische Schule ist in Rüksicht der Unparteilichkeit ihrer Prüfungen berühmt, und fordert von denen, die darin aufgenommen werden sollen, und welche sie aus allen Theilen Frankreichs beruft, schon sehr ausgedehnte mathematische und litterarische Kenntnisse. Ich habe die Aufnahme-Verzeichnisse der in diese Anstalt aufgenommenen Schüler von 13 auf einander folgenden Jahren durchgegangen, und gefunden, daß von den 1933 aufgenommenen Schülern, 1233 aus den 32 nördlichen und nur 700 aus den 54 südlichen Departements waren. Man würde Unrecht haben, wenn man daraus schließen wollte, daß die jungen Leute des Südens weniger Anlagen für die Wissenschaften haben, als die des Nordens; denn man muß bemerken, daß im Norden von den die Primär-Schulen besuchenden Kindern je 7966 einen Schüler jährlich in die polytechnische Schule senden, während bei den Zöglingen der Primärschulen des Südens je auf 6961 Kinder ein Zögling für die polytechnische Schule kommt. — Die Akademie der Wissenschaften, der Frankreich das Zeugniß geben muß, daß sie ihre Mitglieder unter allen Gelehrten des Königreichs mit Unabhängigkeit, und also auch mit Unpartheilichkeit wählt, liefert ein den Einwohnern des Nordens noch günstigeres Resultat. Unter den 65 Mitgliedern der Akademie sind 48 aus dem Norden, und blos 17 aus dem Süden. Diesem nach sind, um Frankreich ein Mitglied der Akademie zu geben, 15,434 Kinder aus den Schulen des Nordens, und 22,113 im Süden erforderlich. Als lezten Vergleichungspunkt endlich wähle ich die ehrenhaften Belohnungen, welche die Regierung aus Gelegenheit der periodischen Ausstellungen der Erzeugnisse der National-Industrie ertheilt. Bei der Ausstellung im J. 1819 erhielten

	die 32 nördlichen Dep.	die 54 südl. Dep.
goldene Medaillen	63	26
silberne —	136	45
Bronze —	94	36
	193	107

Die Ausstellung vom J. 1823 gewährte nicht weniger auffallende Resultate. Man wird hiebei das gleiche Verhältniß bemerken, das zwischen den der Industrie verliehenen Medaillen und der Zahl der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften statt findet. In beiden Theilen Frankreichs ist das Verhältniß von 100 Medaillen gegen 16 Akademiker. Von welchem Gesichtspunkte aus wir also die beiden Theile Frankreichs betrachten, sey es in Hinsicht auf Akerbau oder auf Handel und Gewerbe, auf welcher Altersstufe wir die Bevölkerung des Nordens und des Südens mit einander vergleichen, in der frühen Kindheit, wo noch das ABC das ganze Wissen bildet, in den Kollegien, in der Akademie der Wissenschaften, endlich in Rüksicht der neuen Erfindungen sowol, als der der Industrie ertheilten National-Belohnungen — immer finden wir einen analogen und beinahe durchgängig gleichen Unterschied. Denen, welche die Wirkungen mit den Ursachen zu vergleichen wissen, wird diese stete Gleichheit der Resultate, dieses Uebergewicht, welches der in Hinsicht der Volksschulen besser berathene Theil Frankreichs in allen Richtungen der Thätigkeit behauptet, ein klarer Beweis des vortheilhaften Einflusses seyn, welchen jener Unterricht auf Gewerbe, Künste, Wissenschaften, auf das Wohl des Bürgers, wie auf das des Staates ausübt. Dabei bemerke man, daß die industriösesten und reichsten Gegenden des Südens zugleich diejenigen sind, in welchen der Volks-Unterricht am wenigsten zurükgeblieben ist. Welches sind die Departements des Südens, wo der Volks-Unterricht am meisten verbreitet ist? Dis ist Lyon, dessen herrliche Industrie in der ganzen Welt berühmt ist; dis sind die Departements der Drome, Isere, der Hoch-Alpen, wo der Mensch mit Kraft gegen alle Hindernisse der Natur kämpft; dis ist das Loire-Departement, wo St. Etienne alles zeigt, was die industriellen Fähigkeiten der Einwohner des Südens Bewundernswürdiges hervorbringen können; dis ist Vaucluse, Gard, Herault, Aude, alle berühmt durch ihre zahlreichen Fabriken und ihren treflichen Akerbau; dis sind die Hoch- und die Nieder-Pyrenäen, in denen wir die Tugenden und die Thätigkeit der Hoch-Alpen wieder finden; endlich sind es die Departements der Nieder-Charente und der beiden Sevres, Gegenden wegen ihres guten Akerbaues und mancherlei Künste bemerkenswerth. So zeigt die Hälfte des Südens, was der ganze Süden seyn könnte, und beweist den wohlthätigen

Einfluß, den hier die Verbreitung nüzlicher Kenntnisse haben würde.

Schweden.

* Stockholm, 22 Dec. Die schwedische Regierung hat der spanischen einige Kriegsschiffe zum Verkauf angeboten, das spanische Ministerium hat aber geantwortet, daß es ihm gegenwärtig an Fonds mangele, für den Vorzug, den man bei dieser Gelegenheit seiner Regierung gegeben habe, danke, übrigens aber weit entfernt sey, zu tadeln, daß Schweden die Schiffe, die es entbehren könne, verkaufe, und daß selbst, wenn die südamerikanischen Staaten diese Schiffe kaufen sollten, sicher keine diplomatische Beschwerde darüber entstehen würde. Unsere amtliche Zeitung hat auch bereits eine Fregatte zum Verkauf ausgeboten. — Das vor zwei Tagen statt gehabte Leichenbegängniß des Grafen Brahe war höchst feierlich. Der König und der Kronprinz wohnten demselben bei. Der Leichnam wurde in der St. Clara Kirche beigesezt. Der Graf Brahe stammte in der nächsten Seitenlinie von der Familie Gustavs Wasa ab.

Litterarische Anzeige.

Vorrede zur deutschen Ausgabe

des historischen Atlas von le Sage herausgegeben von J. Velten in Karlsruhe.

Die ganze Masse der geschichtlichen Ereignisse vom Anbeginn der Welt bis auf unsre Zeiten nicht blos für den *Verstand*, sondern auch für das *Auge* zu ordnen, die Hauptmomente durch sinnliche Auszeichnung hervorzuheben, durch stete Verbindung mit der Geographie den Begebenheiten, wenn ich so sagen darf, Grund und Boden zu geben, durch räumliche Darstellung und durch den Gebrauch der Farben das Erscheinen der Völker und Staaten, ihr Nebeneinanderseyn, ihr Aufeinanderfolgen, ihre Ausdehnung, ihren Untergang, Dinge, die beim Lesen der Bücher so leicht durch und in einander fliefsen, zu festen Bildern zu gestalten, ja die Genealogie selbst auf eine anziehende Weise zu beleben — das sind die grofsen eigenthümlichen Vorzüge dieses historischen Werkes, die es einer Uebersezung werth machen konnten, und um derentwillen es dem Verleger zum Verdienst gereicht, ein grofses Unternehmen gewagt zu haben, bei dem ihm noch Schwierigkeiten und Verzögerungen aller Art in den Weg traten.

Nicht die Lust am Uebersezen, sondern nur die Neigung, mich mit der Geschichte zu beschäftigen, konnte mich veranlassen die Arbeit zu übernehmen, deren Ausdehnung mich vielleicht hätte abschreken sollen. So wie es nun Jedem ergeht, der sich eigne Ansichten bildet, und nicht gern auf Treu und Glauben blos nachschreibt, was ein Andrer gesagt hat, so fafste ich wohl im ersten Augenblike die Idee, eher eine Bearbeitung als eine strenge Uebersezung zu liefern; aber bei näherer Ueberlegung mufste diese Idee sogleich wieder zerfallen.

Ein auf die Autorität gewisser Schriftsteller begründetes, nach einem besondern System in Tabellen geordnetes historisches Werk nach eignen Ansichten und andern Autoritäten bearbeiten, heifst eigentlich mit blofser Entlehnung der Darstellungsart ein ganz neues Werk versuchen, wenn man nicht ein jämmerliches Stük- oder Flikwerk liefern will. Man müfste die ganze innere Oekonomie jener tabellarischen Ordnung, wo Alles in einander greift, eine Gruppe der andern als Theil des Gemäldes gegenüber steht, ein Sas sich auf den andern bezieht, eine Tabelle auf die andre verweist, umstürzen; man müfste Alles auseinander reissen, und würde die ganze Verantwortlichkeit, nicht blos für Aenderungen, Zusäze und Auslassungen, sondern auch für jedes Wort, das man stehen gelassen, zu übernehmen haben.

Eine solche Bearbeitung hätte wohl nicht mehr mit Grund den Titel des historischen Atlas von Las Cases führen können, und würde schon darum von höchst zweifelhaftem Erfolge für den Verleger gewesen seyn. Nur ein Schriftsteller von grofsem Rufe im historischen Fache hätte das Vertrauen des Publikums dafür gewinnen, nur ein Mann, der, umgeben von reichen Hülfsmitteln, dem Studium der Geschichte seine volle Kraft gewidmet, wäre im Stande gewesen, diesen Versuch im Verlauf einer bedeutenden Zeit auf eine würdige Weise auszuführen. Denn darüber lasse man sich durch Ankündigungen nicht täuschen; bei allen Kenntnissen, bei allem Talente wäre eine lange Reihe von Jahren unter anhaltendem Fleifse dazu erforderlich, und wie Las Cases einen grofsen Theil seines Lebens auf sein Werk gewendet hat, so würde derjenige, der bei einer Bearbeitung weniger thun wollte, die Gröfse seiner Aufgabe völlig verkennen.

Wenn sich nun auch alle andre Bedingungen zu einem solchen Versuche, wie es nicht der Fall ist, bei mir vereinigt hätten, so würde mir doch, nach einmal von dem Verleger erlassener Anzeige einer deutschen Ausgabe des historischen Atlas von Las Cases, weder die Ungeduld des Publikums, in den Besiz dieses berühmten Werkes zu kommen, noch der gleichen Schritt haltende Eifer des Verlegers, die nöthige Zeit dazu gegönnt haben. Die Uebersezung selbst mufste oft aus der ersten Feder sogleich in die Drukerei wandern.

Aus diesen Gründen erscheint denn die deutsche Ausgabe, ohne irgend eine wesentliche Aenderung, treu dem Originale, dessen grofser Ruf dem Publikum zur Bürgschaft dessen dient, was darin geleistet ist. Kritik, selbst eine gründliche, ist immer weit leichter als verbessern; daher hat wohl das französische Werk, neben grofsem Lobe und noch gröfserm Absaze, auch manchen Tadel und manche Verunglimpfung erfahren, ohne dafs seit seinem ersten Erscheinen vor zwanzig Jahren eine vorzüglichere oder überhaupt nur gleiche Arbeit in dieser Gattung erschienen wäre. So viel darf man in jedem Falle für gewifs annehmen, dafs das Werk nicht ohne reellen Grund bis auf den neuesten Augenblik seinen grofsen Ruf erhalten hat, dafs es sich nicht ohne Grund in zehn Auflagen über das ganze civilisirte Europa, selbst bis nach Amerika hin verbreitet hat. Was die Gelehrten daran zu tadeln finden, für die es nicht geschrieben worden, obschon auch sie den praktischen Werth desselben nicht aus dem Auge lassen sollten, das wird die grofse Welt, für die es sich besonders eignet, nicht daran vermissen, zum Theil als einen Vorzug schäzen.

Eine angenehmere, und eben deshalb das Studium ungemein fördernde Weise, sich mit den allgemeinen Umrissen der Geschichte vom Anfang der Welt bis auf unsre Zeiten bekannt und vertraut zu machen, wird man in keinem Werke finden; leichter und sichrer wird man in den unermefslich ausgebreiteten Materialien nicht zur Klarheit gelangen, sich die Hauptmomente der Geschichte der Menschheit, so wie einzelner Staaten und Nationen nicht einprägen können, als durch den Gebrauch dieser Tabellen. Die Genealogie, sonst schon wegen der äufsern Form, in der sie geboten wird, der Schreken derer, die sich mit der Geschichte beschäftigen möchten, und doch für das Verständnifs der Begebenheiten und ihres Zusammenhangs unentbehrlich, gewinnt hier sogleich das Auge durch die freundliche Gestalt, in der sie erscheint. In diesen genealogischen Tabellen ist mit dem Namen zugleich eine Charakteristik und skizzirte Geschichte verbunden, und durch die vortreffliche Anordnung, durch die wohl benuz.

ten sinnlichen Zeichen zum Hervorheben, zum Zusammenfassen und Unterscheiden werden sie zu einem das Gedächtnifs unterstüzenden Bilde, und erleichtern das Nachschlagen in einzelnen Fällen so sehr, dafs schon dadurch allein das Werk einen besondern Vorzug erhält. Wie häufig tappt man nicht bei Fragen, die im Laufe des Tags über Begebenheiten, Zeiten und Namen aufgeworfen werden, blos defsbalb im Dunkeln und versäumt sich Aufschlufs zu verschaffen, weil es mit zu grofser Mühe verbunden ist, in einer historischen Bibliothek und selbst noch in einem einzelnen Bande, was man gerade zu wissen wünschte, aufzufinden!

In dem Texte, der durch das ganze Werk hindurch die Karten und Tabellen einfafst, und theils zur Erläuterung theils zur Vervollständigung dient, wird man nicht selten anziehenden Darstellungen, interessanten Bemerkungen und treffenden Ansichten begegnen. Besonders ist es erfreulich, darin die Geschichte der deutschen Kaiser ausführlich und vorzugsweise gründlich abgehandelt zu finden, so wie der Geschichte Deutschlands denn überhaupt verhältnifsmäfsig die gröfste Anzahl Blätter gewidmet ist. Was in den Bemerkungen und Urtheilen zuweilen der verzeihlichen Nationalliebe des Verfassers und dem Einflufs der Umstände angehört, unter denen er schrieb, einiges Schwache in der alten, einiges Uebertriebene in der neuern Geschichte, ist leicht zu erkennen und zu würdigen. Im Ganzen wird man überall Ursache finden, sich des geistreichen und eleganten Schriftstellers zu erfreuen.

Wer sich dem tiefern Geiste der Geschichte durch Schriften nähern will, der lese die alten, die englischen Schriftsteller, unsern grofsen *Herder*, den unvergleichlichen, inhaltschweren *J. Müller*, den edlen *Heeren*, den scharfsinnig glänzenden *Rotteck* u. A. — Wer sich aber stets auf die leichteste Weise zurecht zu finden, alles Gelesene sogleich zu ordnen und an seine gehörige Stelle zu bringen wünscht, um mit seinen Materialien niemals in Verwirrung zu gerathen, der lasse den *Atlas des Las Cases* nicht von seiner Seite.

Wenn das Werk einem Jeden, der es in dieser Absicht zur Hand nimmt, denselben Genufs und Nuzen gewährt, den ich daraus geschöpft habe, so werden das grofse deutsche Publikum und der Verleger gleich sehr Ursache haben, mit dem Unternehmen einer deutschen Ausgabe zufrieden zu seyn.

Der Uebersezer.

Indem ich mich auf die vorstehende Vorrede beziehe, versichere ich das Publicum, die gegründetste Hofnung zu haben, dafs die Uebersezung des Atlas von Lesage auf nächsten Julius 1827 werde vollendet, und ausgegeben seyn; die Zugaben werden alsdann auch möglichst schnell folgen.

Bis dahin nehmen die vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands Aufträge darauf an, und zwar zu 25 fl. — und 37 fl. 30 kr. im 24Guldenfufs — welche jedoch in Wien und den übrigen östreichischen Staaten, wegen der grofsen Kosten, in Conventions-Münze, werden entrichtet werden müssen. Obschon in Wien und Prag mich die meisten Buchhandlungen mit ansehnlichen Aufträgen auf dieses Werk erfreuten, so halte ich es doch nothwendig, das Publikum auf diejenigen aufmerksam machen zu müssen, welche dasselbe in bedeutender Anzahl von mir bezogen haben, weswegen es auch bei denselben ohne Zweifel vorräthig zu finden ist, nemlich die Herren Mörschner und Jasper — Carl Gerold — P. J. Schalbacher — Schaumburg und Comp. — Tendler und v. Manstein — J. B. Wallishauser — J. G. Heubner in Wien — Hartleben in Posth — J. G. Calve — A. Borrosch — Kronenberger und Weber — C. W. Enders in Prag — Xaver Promberger in Botzen — W. H. Thiery in Herrmannstadt etc.

Diejenigen Liebhaber, welche sich direkt an mich wenden, erhalten, wenn sie fünf Exemplare auf einmal nehmen, das sechste gratis.

Carlsruhe, im December 1826.

J. Velten,
Kunst- und Musikalienhändler und Besizer einer lithographischen Anstalt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gant-Proclama.) Das königliche Landgericht Pfarrkirchen, hat in dem Schuldenwesen der Johann Zeller'schen Bierbräuers-Eheleute von Pfarrkirchen auf rechtskräftiges Erkenntnifs vom 5 Januar l. J. und wiederholten Antrag des Hypothekgläubigers Chrisand Fraunhofer, Posthalter von Altötting, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden demnach die gesezlichen Edikttage, nemlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 29 Januar 1827.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 28 Februar

III. Zur Schlufsverhandlung und zwar für die Replik auf
Freitag den 30 März bis 13 April incl.
dann für die Duplik vom
14 bis 28 April incl.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, dafs das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschliefsung mit den an demselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Pfarrkirchen, den 20 Dec. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.
v. Poß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Ansuchen von Joseph Florian Bellmont, Handelsmann in Alzey, in der Provinz Rheinhessen wohnhaft, in seiner Eigenschaft als Cessionär von 1) Peter Loz, Akersmann, 2) Valentin Loh, Taglöhner, 3) Magdalena Loh, Ehefrau von Joh. Bienroth, Akersmann, alle in Ruppertseken wohnhaft, 4) Philipp Loz, Schneider in Mauchenheim wohnhaft, wurden durch Urtheil des königl. bayerischen Bezirksgerichts von Kaiserslautern, im Rheinkreise, vom 31 Aug. 1826, Joh. Philipp Loz von Ruppertseken im Kanton Rokenhausen für abwesend erklärt, und besagter Bellmont in den provisorischen Besiz des Vermögens des Abwesenden, so weit es ihm cedirt ist, gegen Kaution eingewiesen, welches hiermit vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntnifs gebracht wird.

Kaiserslautern, den 28 Nov. 1826.

Der Anwalt des Joseph Florian Bellmont.
(Unterzeichnet) Lippert.

(Bekanntmachung.) Auf Ansuchen von Simon Jakob Faber, Leinweber in Rehborn wohnhaft, und Charlotta Faber, Ehefrau von Jakob Gabert, Taglöhner, beide daselbst wohnhaft, wurde Heinrich Faber, aus besagtem Rehborn im Kanton Obermoschel, königl. bayerischen Rheinkreis, durch Urtheil des Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 31 Aug. 1826 für abwesend erklärt, und besagte Jakob und Charlotte Faber als Präsumtiv-Erben des Anwesenden in den provisorischen Besiz des Vermögens desselben gegen Kaution eingewiesen; welches hiermit durch den unterschriebenen Anwalt der besagten Präsumtiv-Erben vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntnifs gebracht wird.

Kaiserslautern, den 28 Nov. 1826.

(Unterzeichnet) Lippert.

Deutschland.

* Leipzig, 23 Dec. In unserer Gelehrten- und Kaufmannswelt geht alles ruhig seinen Gang vorwärts. Das durch die große Krise zu Anfang dieses für den Handel verhängnißvollen Jahres erschütterte Zutrauen befestigt sich aufs Neue, und Leipzigs alter Kredit steht fest, wovon sich aus der neuesten Zeit sehr erfreuliche Beweise anführen ließen. Des Bankier Reichenbachs Konkurssache ist beendigt. Die Masse hat 40 Proz. bezahlt, und entrichtet zu Ostern noch 13. Dem kundigen Manne, dessen Redlichkeit man nie in Zweifel zog, und der daher die allgemeinste Theilnahme genoß, kan man nur zu ungemessenes Zutrauen in seine leichtsinnige Geschäftsführer in Berlin und London zum Vorwurfe machen. Allein dafür hat er hart gebüßt. Es ist nicht abzusehen, warum er bei seinen ausgezeichneten Kenntnissen und in der Fülle seiner Mannskraft von nun an ganz unthätig bleiben sollte. Mit den Wollhändlern aber sieht es noch immer schlimm aus. Sie haben Alle verloren, und selbst die solidesten haben mit allerlei Gerüchten und Anfechtungen zu kämpfen. Doch sind die Aussichten schon jezt weit besser. Nicht ohne Folge wird das so schnell in Wirksamkeit gesezte bayerische neue Zollgesez für den hiesigen Meßhandel bleiben. Die Erleichterung der Transitogebühren müßte, wenn Würtemberg, Baden und die Schweiz ihren Vortheil verstehen, nicht nur für Bayern selbst, sondern auch für Sachsen von Wichtigkeit seyn. Allein der höchste Zollansaz für alles Eingehende zeigt einen kompletten Sieg des Industriesystems über das liberale Merkantilsystem, und ist, wie so eben das hier erscheinende Eiblatt bemerkt, (Nro. 100. S. 798) in vielen Ansäzen des Zolltarifs dem völligen Verbot gleich zu sezen. Bei der Universität herrscht große Ordnung, und man hörte durchaus nichts von Ordensverbindungen, Duellen und andern Umtrieben in den lezten Monaten. Vier neue aus dem Auslande hieher berufene Professoren wirken schon wohlthätig durch ihre Vorlesungen, und füllen manche durch Todesfälle und andere Umstände entstandene Lüke aus. Die Professoren Schilling und Brandes kamen von Breslau hieher, und sind beide sehr geachtet, der erste in seinen Vorlesungen über das römische Recht, worin er sich als Haubolds Schüler erweist, und der zweite als Gilberts Nachfolger für die Physik. Professor Wachsmuth, der als Professor der Geschichte von Kiel hieher berufen wurde, zeigt sich als ein tüchtiger Geschichtslehrer in Wort und Schrift, und hat neuerlich auf Kosten der Regierung einen eigenen Kartenapparat, und einen Fond zur Vermehrung desselben erhalten. Dr. Hahn, der von Königsberg zu einer besonders ihm ertheilten Professur der Theologie berufen wurde, findet in zwei Hauptkollegien, die er liest, ungetheilten Beifall. Auch ist Dr. Tzschirner, an dessen Leben man zweifelte, uns wieder geschenkt, und müßte er auch wegen seiner schwachen Gesundheit seine öffentliche Thätigkeit mehr beschränken, so wird doch schon seine Gegenwart, seine Unerschrokenheit im Ausspruch dessen, was gerade an der Zeit ist, seine litterarische Wirksamkeit nach allen Seiten hin, eine Stüze und Zierde der Universität seyn, der er angehört. Das Festprogramm zur diesmaligen Reformationsfeier vom Primarius der theologischen Fakultät, Dr. Tittmann, verdient wohl in ganz Deutschland gekannt zu werden, indem es gegen bekannte Anfeindung die Einheit der evangelischen Kirche aus einem neuen, sehr zu beachtenden Gesichtspunkte aufstellt, und auf die Permanenz eines nie antiquirten Corporis Evangelicorum hindeutet. Zu den geachtetsten und geistreichsten Bewohnern Leipzigs gehörte der Hofrath und Ritter Mahlmann, der noch in voller Lebenskraft und Thätigkeit den 16 d. M. an einer schnell entwikelten Brustwassersucht uns entrissen worden ist. Ein Leipziger von Geburt, Seumes Mitschüler beim braven Rektor Karlinsky, in Grimma und Leipzig durch mannichfaltige Studien gebildet, gieng er, vom Kreissteuereinnehmer Weiße empfohlen, in ein adeliches Haus als Hofmeister nach Liefland, und als Führer eines jungen Liefländers mit diesem nach Leipzig und Göttingen auf die Universität, dann nach Rußland zurük, kam aber von dort 1799 in sein Vaterland zurük, um von nun an in Leipzig als privatisirender Gelehrter zu leben. Bald wurden seine Lieder und lyrischen Gedichte, die er einzeln mittheilte, Lieblinge des lesenden und singenden Publikums. Denn da sie sich durch Zartheit und Reinheit des Gefühls und einen seltnen Wohlklang, mit vieler natürlicher Leichtigkeit verbunden, überall Eingang verschaften; so wurden sie auch bald von guten Tonsezern komponirt, und von Anthologen, von Matthisson, Pölitz, Vetterlein in ihre Sammlungen aufgenommen. Mehrere davon sind Volkslieder geworden. Auch in Hymnen und geistlichen Liedern hat er im Augenblik frommer Aufregung manches gedichtet, was als Cantate noch jezt geachtet wird. Erst spät, 1823, ist (Halle, Rengersche Handlung) eine Sammlung seiner sämtlichen Lieder und lyrischen Dichtungen, worunter auch einige didaktische Elegien sich befinden, veranstaltet worden. Auch Wiz und Satyre standen ihm zu Gebot. Seine Parodie auf Kotzebue's larmoyante Hussiten vor Naumburg, sein Herodes vor Bethlehem, ist eine der glüklichsten, so wie eine andere in der Zeitschrift: die Maske. Nach dem Tode des Stifters der noch jezt lebenslustig fortdauernden Zeitung für die elegante Welt, des Hofrats Spazier, trat er, verschwägert mit ihm und Jean Paul, an die Spize dieses Blattes von 1810 an, überließ es aber später ganz dem jezigen Herausgeber Hofrath Müller. Weit einträglicher wurde für Ihn der Pacht der einzigen politischen Zeitung in Sachsen, durch die zahlreichen Ankündigungen in dem damit verbundenen Intelligenzblatt. Er wurde dadurch Besizer eines Ritterguts im Muldethal und eines Vorwerks vor der Stadt, und beschäftigte sich in den lezten acht Jahren weit mehr mit Landbau und Wollerzeugung, als mit rein litterarischen Gegenständen. Indeß war er allgemein geschäzter und gern gehörter Tonangeber in allen geselligen Kreisen, und Mitvorsteher mancher Stiftungen und Anstalten, wo er mit Rath und That alles Gute und Schöne gern förderte. Er war ein freimüthiger Bekenner der Wahrheit, wo sie ihm erschien, welches ihm auch in dem verhängnißvollem Jahre 1813 eine Wegführung ins Gefängniß nach Erfurt zuzog, wo er an den Wänden seines Kerkers ein von ihm selbst verfertigtes, von einigen früher dort eingekerkerten Kämpfern von Lützows Freikorps angeschriebenes Freiheitslied beim ersten frühen Sonnenstrahl entdekte. Auch an der Leipziger Bühne nahm er warmen Antheil, und dichtete noch im Jahre 1825 das mit Beifall aufgeführte Festspiel zum Andenken

ten des Kinderfreundes und Dichters Felix Weiße. Einer der wohlthätigsten und geachtetsten Privatvereine, die Harmonie, feierte ihr Jubiläum, und der schon schwer Erkrankte dichtete für diese Feier noch ein schönes Lied. Das war sein lezes. Sein Leichenbegängniß bewies, wie hoch ihn die Liebe aller seiner Mitbürger stellte. Mehr als 200 Freimaurer der alten Loge der Stadt schlossen sich an den von 36 Wagen begleiteten Leichenzug an, und bewiesen dadurch öffentlich ihre tiefgefühlte Theilnahme an dem Mann, der viele Jahre mit besonderer Kraft und Beredsamkeit an der Spize einer Verbindung gestanden hatte, die nicht ohne Gunst der Weisheitsgöttin Minerva hier nur zum Segen für die des Unterrichts und der Unterstüzung bedürftige Menschheit, und zur Erwekung zur Treue für den König und die bestehende Verfassung, seit 60 Jahren bereits gewirkt hat. Von einem Beamten der Loge wurde am Grabe noch eine zwekmäßige Rede gesprochen. Wenn die Schaubühne einer Stadt ein Gradmesser des Geschmaks und der Verfeinerung ihrer Bewohner ist, so steht es mit Leipzig sehr gut. Denn das Leipziger Theater gehört im Singspiel wie im Trauerspiel zu den vorzüglichsten Deutschlands. Der Unternehmer und Direktor der Bühne, Hofrath Küstner, geht dabei mit großer Uneigennüzigkeit zu Werke, und scheut weder Kosten noch Anstrengung, um ein gewähltes und ansehnliches Personal in seiner Kunstleistung durch geschmakvolle, ja oft prächtige Dekorationen, und allen Sinnenreiz, den nun einmal der herrschende Geschmak nicht selten auf Unkosten der wahren Kunst fordert, zu unterstüzen. Wir haben vor Kurzem eine gelungene Vorstellung von Shakspear's Othello, und der für die deutsche Bühne bearbeiteten neuen Oper Morlacchi's, Tibaldo und Isolina erhalten, welche lezere doch dem deutschen Gaumen nicht recht munden wollte. Am Geburtstage des Königs wurde Maria v. Webers Oberon zum erstenmal in Deutschland auf die Bühne gebracht. Küstner hatte sich dazu die Musterbilder vom Theater am Coventgarden kommen lassen, und nichts gespart, um diese Feenoper mit allem Zauber des Schaugepränges auszustatten. Sänger und Orchester boten alles auf, um den ungemeinen Forderungen des verewigten Tonsezers zu genügen, dessen Chöre allerdings auf sehr vielstimmige Besezung und gewaltiges Orchester berechnet sind. Ein sehr tief eindringender Kenner urtheilte von dieser Musik: „Wenn das Gewicht des Erdgeistes an den Fersen des Freischüzens hängt, so hört man hier den Flügelschlag der Himmelsgeister, welche das Gute der irdischen Qual entziehen, und in das Lichtreich tragen, dem sie angehören.“ Die Komposition ist Weber's eigene Apotheose, übertrift alle seine vorhergehenden Leistungen, und war für die brittischen Ohren des John Bull sicherlich zu fein, woher es denn kam, daß der Meister dort nur wegen des Freischüzen bewundert wurde. Die Weihe des Tages sprach ein Prolog von Meth. Müller aus. Noch im Januar soll das Benefiz für Webers Familie auf unserer Bühne mit einer Aufführung des Freischüzen, und Tableaus nach seinen übrigen Opern, gegeben werden. Bis jezt haben nur erst vier deutsche Bühnen ihre unläugbare Schuld an Webers Hinterlassene abgetragen. Hat das Publikum da, wo es noch nicht geschah, keine Stimme?

Türkei.

In einem Frankfurter Blatte liest man folgende Betrachtungen: „Nichts ist trauriger für die Freunde der Menschheit, als der jezige Zustand Griechenlands. Eine Bevölkerung, die lediglich zwischen Hunger und Sklaverei oder Tod die Wahl hat, ist fürwahr ein erschütternder Anblik; aber wenn wir alle Erkundigungen und Berichte zusammenstellen, die wir selbst von denen einziehen, die zu ihrer Vertheidigung auszogen, so werden wir noch auf eine ganz andere Weise traurig gemacht: sie stellen uns eine Masse Menschen dar, die alle Laster der Armuth und des Elends, und die ganze ursprüngliche Feigheit von Sklaven haben, weichend und folgend der Bewegung der Heere, die sich auf griechischem Boden bekämpfen, gehend und kommend, wie Viehheerden, ohne Willen, ohne Macht und ohne Führer, nur individuelle Interessen habend, und dem türkischen Schwert oder den Gewaltthätigkeiten der fechtenden Palicaren zum Opfer bestimmt. Sie haben nur zwei gemeinschaftliche Gedanken: den christlichen Glauben und den Abscheu vor den Osmanen. Die Religion ist das einzige Band, was sie vereinigen könnte durch die Gemeinschaftlichkeit von Hofnung und Furcht; aber die Popen sind selbst nicht einig; verloren unter der Menge, sind sie ihren individuellen Inspirationen und Schwächen hingegeben; die erschreiten Priester können keinen Einfluß und kein Uebergewicht gewinnen, weil sie keine zwekmäßige Richtung erhalten, und die Gewalt ihrer Worte und der heimlichen Geheimnisse wird kraftlos, weil ihr Wort nur einen bestimmten Zwek hat, und sich nicht zu der Höhe erhebt, um dem Volke einen einzigen und entschlossenen Impuls zu geben. Es reicht nicht hin, das Märtyrerthum zu versprechen und Widerstand und Krieg zu predigen, man muß auch die Art desselben und die Operationen vorschreiben. Im Anfange der Revolution spielten die Priester eine große Rolle. Die Verfolgungen, die sie erfuhren, waren in vielen Provinzen die einzigen populären Ursachen der Insurrektion. Man sah Bischöfe in diesem blutigen Kriege sich waffnen, und an der Spize in Masse aufgestandener Bevölkerung marschiren. Mehr als ein Sturm wurde in Folge ihrer begeisternden Predigten gewagt. Jezt haben sie nur noch eine subalterne Rolle; doch sieht man sie in alles, was geschieht, verflochten, und die Religion wirkt überall ein. Endlich haben bis zum heutigen Tage die Priester aktiven Antheil an allen Volksversammlungen genommen. — In Griechenland, dessen eigentliche Bevölkerung jezt aus Greisen, Weibern, Kindern und Kranken besteht, die vor dem Schreken der Schlachten hin und her fliehen, findet man Völkerstämme von furchtlosen Männern, von Jugend auf an den Krieg gewöhnt, das Volk der Akerbauer und Kaufleute verachtend, auf Plünderung ausgehend, begabt mit allen Lastern und allen Eigenschaften der bewafneten Banden des Mittelalters — von keiner Drohung geschrekt, von keinem Leiden gebeugt. Die Palicaren wählen ihre Häuptlinge; sie sind dann für lezere das, was bei uns die Vasallen für ihre Herren wären, die getreuen Ritter und Knappen ihrer Anführer, von ihnen Schuz, Sold und Lebensmittel empfangend, blind ihrem Willen folgend, fechtend, sobald sie es befehlen, sich vertragend mit den Türken, wenn sie es wollen. Das ist die ganze kriegerische Hofnung Griechenlands. Wir haben die Palicaren mit dem größten Muthe streiten, und unerwartete Erfolge erfechten sehen; aber selten schien das allgemeine Interesse ihr einziger Zwek; die Beute floß nicht in die gemeinschaftliche Masse, sondern sie wurde der Raub des Siegers.

Wir haben leider noch mehr geſehen, nemlich daß ſich kriegeriſche griechiſche Volksſtämme, bezahlt von den Paſcha's, gegen ihre Mitbürger waffneten, eine Thatſache, die keinen Bergbewohner Rumeliens in Erſtaunen zu ſezen ſchien. Die Häuptlinge werden nie von der Centralregierung ernannt, ſondern haben ihre Stellen immer ohne Einfluß derſelben erlangt; die ganze Macht der leztern hat ſich ſtets darauf beſchränkt, ihr Vertrauen bald dem einen, bald dem andern zu ſchenken. Wenden wir unſere Augen nach der Meeresſeite, ſo ſehen wir Handelsfahrzeuge in Kriegsſchiffe umgewandelt; es ſind Große, die ihre Clienten bewafnet haben, oder kühne Menſchen, die, an der Spize einer Bande von Piraten, ſich in eine Barke werfen, und, jeder Gefahr trozend, Beute ſuchen; erfechten ſie ſich dabei Ruhm, ſo wiſſen ſie es nicht, bis man es ihnen ſagt. Spezzia und Hydra ſind kriegeriſche Republiken geworden, wo die reichen Primaten, die durch den Handel ſich Macht und Reichthum erworben, befehlen und herrſchen; aber ihre Gewalt hängt von einer Bedingung ab, der nemlich, daß ſie die Inſel nicht verlaſſen und ihr Vermögen nicht anderswohin ſchaffen, kurz, daß ſie ihr ganzes Volk von Clienten ernähren. Wenn man Spezzia und Hydra mit etwas im weſtlichen Europa vergleichen wollte, ſo könnte man blos einige Aehnlichkeit mit den italieniſchen Republiken des Mittelalters finden. Auf dieſe Weiſe finden wir in Griechenland keines der jezigen Elemente unſerer modernen europäiſchen Geſellſchaft; und wir können von vornherein behaupten, daß keine unſerer jezigen Conſtitutionen in demſelben und auf daſſelbe anwendbar iſt."

Litterariſche Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wiſſenſchaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 3 und 4.

Von der in der Metzler'ſchen Buchhandlung in Stuttgart erſcheinenden und überall mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen, äußerſt wohlfeilen und ſchönen Taſchen-Ausgabe Griechiſcher und Römiſcher Proſaiker in neuen Ueberſezungen, herausgegeben von den Profeſſoren Tafel, Oſiander und Schwab, ſind nun ausgegeben:

Thucydides Geſchichte des Peloponneſiſchen Kriegs, Ueberſezt von Prof. C. N. Oſiander. 16 Bdchn. (Griechen 16 B.)

Livius Römiſche Geſchichte, überſezt von Prof. C. F. Klaiber. 16 Bändchen. Zweite unveränderte Aufl. und 26 Bdchn. (Römer 16 u. 26 B.)

Ciceros Werke 1—36 Bändchen, enthaltend die tusculaniſchen Unterredungen, vollſtändig, überſezt von Prof. F. H. Kern. (Römer 3 — 56 Bändchen.)

Die Preiſe ſind für Subſcribenten auf die ganze Sammlung der Griechen 14 Kr. rheiniſch oder 3 Gr. ſächſ., für Subſcribenten auf die vollſtändige Reihe der Römer 13 Kr. oder 3 Gr., für die, welche blos auf einzelne Schriftſteller ſubſcribiren 18 Kr. oder 4 Gr. vom gehefteten Bändchen. Einzelne Bändchen koſten 24 Kr. oder 6 Groſchen. Jeden Monat erſcheinen vier Bändchen; mittelſt einer Auslage, die jährlich nicht über 6 Rthlr. ſächſ. oder 11 fl. rhein. ſteigen kan, kommt auf dieſe Weiſe Jeder, der auf das ganze Werk unterzeichnet, in wenigen Jahren in den Beſiz einer vollſtändigen Sammlung von Ueberſezungen der vorzüglichſten Klaſſiker des Alterthums, die Treue mit Verſtändlichkeit und gefälligem, reindeutſchem Ausdrukе vereinigen, einer Sammlung, die bleibenden Werth behalten wird, wenn manche andere litterariſche Erzeugniſſe längſt vergeſſen ſind, welche jezt die Lieblingslektüre eines großen Publikums bilden. Die im Januar erſcheinende Lieferung wird Lucians Werke 16, 26 B., Plutarchs Lebensbeſchreibungen 16 B. und Livius Römiſche Geſchichte 36 Bdchn. enthalten. Jedermann kan aus den bereits vorliegenden ſechs Bändchen ſich ſelbſt überzeugen, daß nur gediegene Uebertragungen, keineswegs aber Fabrik-Ueberſezungen aufgenommen werden. Die Subſcription ſteht fortwährend offen in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz. Die Verſendung in den geſamten k. k. öſtreichiſchen Staaten haben die HH. Mörſchner und Jaſper in Wien übernommen; wegen der bedeutenden Entfernung vom Verlagsorte, und der durch Frachten und Mauten vermehrten Koſten, findet jedoch in Oeſtreich eine unbedeutende Erhöhung der Preiſe ſtatt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Vorladung.) Die hieſige Bierwirths Wittwe Katharina Weninger iſt mit Hinterlaſſung eines Teſtaments geſtorben, worin dieſelbe über ein Vermögen von mehr als 30,000 fl. teſtirt, mehrere Vermächtniſſe angeordnet, und Einige ihrer Blutsverwandten als Erben eingeſezt hat.

Es werden nun alle unbekannten Blutsverwandte der Erblaſſerin, welche in Ermangelung eines Teſtaments zur Inteſtat-Erbfolge gerufen wären, hiemit aufgefordert, ſich binnen drei Monaten über die Anerkennung des vorliegenden Teſtaments, deſſen Einſicht denſelben gewährt wird, um ſo gewiſſer zu erklären, als ſonſt dieſes Teſtament für anerkannt gehalten werden, und mit Auseinanderſezung der Verlaſſenſchaft weiter vorgeſchritten werden wird.

München, den 19 Dec. 1826.

Königl. bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg

hat in der Verlaſſenſchafts- und reſp. Debitſache des Freiherrn Johann Baptiſt v. Ott, königl. penſ. Hofkammerrathes und Gutsbeſizers von Katz- und Pettendorf durch Entſchließung vom 30 May l. J. den Univerſalkonkurs erkannt.

Es werden daher die geſezlichen Ediktstage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung auf Donnerſtag den 8 Februar 1827;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 5 April 1827;

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerſtag den 3 Mai 1827, und zwar für die Replik bis 18 Mai einſchlüßig, und für die Duplik bis 1 Juni 1827 einſchlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr feſtgeſezt, und hiezu ſämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinſchuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterſcheinen am erſten Ediktstage die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmaſſe, das Nichterſcheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausſchließung mit den an denſelben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Erſazes aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird man am erſten Ediktstage ein von der Frau Wittwe

Klara Freifrau v. Ott eingereichtes Kompetenzgesuch dd. 2 praes. 13 Sept. l. J. den Betheiligten zur Einsicht und Erklärungsabgabe vorliegen.

Amberg, den 1 Dec. 1825.

Schleicher, Direktor.

Linhard.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 12 Februar 1827 Nachmittags 2 Uhr wird im Geschäftslokal der unterzeichneten Behörde von der k. Militär-Sanitäts-Administrations-Kommission dahier die Lieferung von

1533 Ellen 7/6 Ellen breiten Gradl,
1319 Ellen Futter-Leinwand,
111 Ellen Hemder-Leinwand,
600 Paar gestrikten leinenen Soken, und
500 Stük blau- und weißgestreiften leinenen Saktüchern,

an den wenigstnehmenden salva ratificatione in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß hierorts nicht hinlänglich bekannte Personen sich über ihre Vermögensumstände legal auszuweisen haben, und Nachgebote nicht angenommen werden.

München, den 31 Dec. 1826.

Königl. Militär-Krankenhaus-Inspektion.

Müller, Inspektor.

(Ediktal-Ladung.) In Folge allerhöchsten Reskripts des kön. bayerischen obersten Lehenhofes vom 3 Febr. 1826 soll das nunmehr zur Krone Bayern gehörige ehemalige Reichslehen, die Kollatur von Neukirchen (auf welche am 12 März 1805 der Subsenior der Familie, Baron Julius Herrmann Georg v. Freudenberg, nicht nur für sich sondern auch als Vertreter seines dortmals in russischen Kriegsdiensten, und zwar in Asien befindlichen ältern Bruders Karl v. Freudenberg, und für dessen jüngern Bruder Heinrich Christian v. Freudenberg — der Curator desselben, Friedrich Kraft, von Sr. Majestät, Kaiser Franz II. belehnt wurden) den gesezlichen Bestimmungen gemäß allodificirt werden.

Seit dieses Lehen an die Krone Bayern gefallen ist, stellte sich lediglich der verabschiedete kaiserl. russische Major, Georg Baron v. Freudenberg als Lehens-Vasall dar, von den übrigen rechtmäßigen Erben aber hat sich seit längerer Zeit nichts mehr verlautbart.

Um nun die Allodifikation mit voller Rechtsbeständigkeit vernehmen zu können, wird auf Antrag des königl. bayerischen Fiskus und des gegenwärtigen Lehens-Besizers gegen die mitbelehnten Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg das Verschollenheits-Verfahren eingeleitet.

Dissitiges königl. Landgericht, in dessen Bezirk das Kollatur-Lehen begründet ist, fordert demnach die mitbelehnten beiden Barone Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg, so wie ihre und alle sonstigen, wie immer betheiligten rechtmäßigen Lehens-Erben hiemit auf:

„sich binnen sechs Monaten entweder bei dem einschlägigen königlichen Lehenhofe, oder dem unterfertigten „Gerichte um so gewisser zu melden, und ihr Interesse an „der lehenbaren Kollatur von Neukirchen nachzuweisen, als „außerdem nach Ablauf dieses Termins mit der Lehenseignung und den sonstigen Verhandlungen ohne weitere Rüksicht fortgefahren würde."

Sulzbach im Regenkreise Bayerns den 17 Dec. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Lorbeer, Landrichter.

Fischer.

(Amortisations-Dekret.) Die vormalige Hauptkasse von Bayern hat unterm 20 Aug. 1791 für das Kautionskapital pr. 1000 fl. des damaligen königl. Landrichters v. Predl in Teisbach eine Kautionsobligation ausgestellt, welche aber zu Verlust gegangen ist. Dieses Instrument ist nach der Erklärung der v. Predlischen Erben an Georg Liebbach, Bauer und 3 Conf. von Dornwang d. G. eigenthümlich übergegangen. Auf gestelltes Ansuchen wird daher der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen

sechs Monaten

vom Tage der gegenwärtigen Entschließung hierorts vorzuweisen, widrigens dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Vilsbiburg, den 9 Okt. 1826.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Bekanntmachung.

Den Theilnehmern an der Ausspielung des Ritterguts Zwernberg wird hiemit bekannt gemacht, daß sich die amtliche Bekanntmachung des königl. Landgerichts Dinkelsbühl über die am 29 Dec. v. J. stattgefundene öffentliche Ziehung in Nro. 4. des Korrespondenten von und für Deutschland vom 4 Januar d. J. eingerükt befindet.

Die Ziehungslisten werden die Herren Kommissionäre zugesendet erhalten.

Nürnberg, den 4 Januar 1827.

Ronath und Kußler.

Verkauf des Reichenbachischen Gartens, nebst Wohngebäuden in Leipzig, am 15 März 1827.

Dieser, wegen seiner angenehmen Lage und geschmakvollen Einrichtung vielgekannte und besuchte Garten, an den sich zugleich durch die Leipziger Schlacht, den verhängnißvollen Tod des Fürsten Poniatowski, und die ihm dort errichteten Denkmale, ein historisches Interesse knüpft, ist seit dem Jahre 1814 mit allem ausgestattet worden, was dessen Besiz für Freunde der Natur und der Gartenkunst anziehend machen kan. Der Garten enthält ungefähr 6 Aker — der Aker zu 300 □Ruthen — Flächenraum. Er ist im besten Style angelegt, und bietet, außer einem großen Reichthume an exotischen Pflanzen in vier warmen Gewächshäusern und einem reichlichem Ertrage der besten Früchte und Gartengewächse, den angenehmsten Aufenthalt für den Bewohner und alle Bequemlichkeiten dar. Das Wohnhaus enthält nebst den erforderlichen häuslichen Einrichtungen, im ersten Stok eine Reihe schöner und reich verzierter Zimmer und einen großen al fresco gemalten Gesellschaftssaal. Alle diese Gemächer sind parquetirt. Außer dem Wohnhause befinden sich in besondern Gebäuden, noch zwei Wohnungen für Familien, so wie die erforderlichen Behältnisse für Gärtner, Kutscher, Bedienten, ingleichen für vier Pferde Stallung. Der Garten ist mit mehreren Pavillons und einem Badehause mit Säulen, alles im besten und geschmakvollsten Style, auch sonst auf das anmuthigste verziert, und gewährt alle Annehmlichkeiten, welche dessen Besiz für Liebhaber der schönen Natur und der Gartenkunst, zu einem höchst anziehenden Aufenthalte machen. Die genauen Beschreibungen dieses so ausgezeichneten Gartens und dessen Zubehörungen, sind einzusehen bei

Hrn. Frege und Comp.
— Heinr. Küstner u. Comp. } in Leipzig.
— Vetter und Comp.
— Gebrüder Schickler in Berlin.
— Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M.
— Joh. u. G. W. v. Halder in Augsburg.
— Leonhard Kalb in Nürnberg.
— Gebr. Schulze u. Ploß in Hamburg.
— J. W. Karsten in Bremen.

Portugal.

Der englische Courier sagt: „Da die Namen vieler Ortschaften und Personen in Portugal, wenigstens einige Wochen lang, in dem Munde unserer Leser seyn werden, so dürfte es nicht ohne Nuzen seyn, eine kurze Schilderung der Lokalitäten, so wie der Lage und Entfernung einiger Orte von Lissabon und Oporto mitzutheilen, gegen welche beiden Städte der Marsch der Insurgenten vorzüglich gerichtet zu seyn scheint. Von Braganza führt die gegenwärtig regierende königliche Familie den Namen. Braganza ist eine Gränzstadt von nicht beträchtlichem Umfang oder Wichtigkeit, und in gerader Linie ungefähr 100 (englische) Meilen östlich von Oporto gelegen. Villa Real liegt ungefähr auf dem Drittel Wegs zwischen Oporto und Braganza, und kommt an Umfang ungefähr lezterer Stadt gleich. Es liegt auf der geraden Straße nach Oporto und in geringer Entfernung von dem linken Ufer des Douro. Amarante liegt 30 Meilen im Osten von Oporto. Unter den gegenwärtigen Umständen ist dis ein Punkt von höchster Wichtigkeit, weil er, gehörig vertheidigt, durch seine Lage am rechten Ufer des Douro Oporto völlig dekt. Wenn es den Insurgenten gelingt, den Uebergang über den Douro zu erzwingen, so scheint ihrem unmittelbaren Vordringen gegen diese Stadt kein Hinderniß mehr im Wege zu liegen. Oporto, oder richtiger O Porto (der Hafen) hat seinen Namen von einer Stadt, welche früher an dem entgegengesezten Ufer lag, und von der sie den Hafen oder die Rhede bildete. Oporto ist in Betref seiner Volksmenge die zweite Stadt des Reichs, und in jeder anderer Beziehung die erste Stadt von Portugal. Sie liegt auf dem rechten Ufer des Douro und zwar an dessen Mündung, und enthält eine größere Anzahl von brittischen Einwohnern, und eine größere Masse brittischer Kapitalien als vielleicht irgend eine andere Stadt auf dem Kontinent; lezlere werden, was wir wohl nicht erst zu bemerken brauchen, größtentheils zum Weinhandel verwendet. Oporto liegt von Lissabon ungefähr 180 Meilen. Von dem Einfalle der Flüchtlinge im Mittelpunkt der Gränze, hat noch bis jezt wenig verlautet; wir wollen daher blos diejenigen im Süden von Portugal liegenden Städte namhaft machen, die in den bisherigen Berichten erwähnt worden sind. Villa Viçosa ist eine Stadt in der Provinz Alemtejo, ungefähr 100 Meilen östlich von Lissabon, und gegen 30 Meilen westlich von Badajoz gelegen. Estremoz auf derselben Straße war einst eine sehr stark befestigte Stadt, und enthält gegen 7000 Einwohner. Evora ist die Hauptstadt der Provinz Alemtejo, und eine der ältesten Städte des Königreichs. Sie liegt gegen 25 Meilen von Estremoz."

Italien.

† Rom, 24 Dec. Der Graf v. Celles, „bevollmächtigter" Botschafter des niederländischen Hofes beim päpstlichen Stuhle, hat seine Unterhandlungen nicht unmittelbar mit dem heiligen Vater, sondern mit der kompetenten Behörde, nämlich der Congregazione de' Sagri Riti begonnen. Ueber die Art des Ausgangs sind jezt, wo der Gang dieser Angelegenheit ein ernsteres Ansehen als zuvor annimmt, die Stimmen getheilt. Den Hauptanstoß möchte das vom niederländischen Hofe errichtete philosophische Seminarium geben, auf welches lezterer nicht Verzicht leisten, der römische Hof aber (man muß gerecht-konsequent seyn, um dis einzugestehen,) nicht eingehen kan. Wäre die, von einigen ausländischen Blättern mitgetheilte Unterhaltung Sr. Heiligkeit des Papstes mit dem erwähnten Botschafter wahr, vermöge welcher sich Leo XII., den Nachtheil der Unwissenheit der katholischen Priester eingestehend, zu Gunsten des besagten Seminariums erklärt hätte; so ließe sich allerdings, troz desselben, ein günstiges Resultat von den Verhandlungen erwarten. Allein unterrichtete Männer sezen in den öffentlich angegebenen Inhalt dieser Unterredung Mißtrauen, nicht daß ihnen etwa die darin ausgesprochene Meynung, als der individuellen Ansicht des heil. Vaters widersprechend, erschiene, sondern weil sich dieselbe nicht mit den Dogmen und der Disciplin der römisch-katholischen vertragen würde. Uebrigens erfährt man, daß die Akten der früheren Verhandlungen zu Brüssel, zwischen dem niederländischen Hofe und dem damaligen päpstlichen Nuncius, Msgr. Nasalli, lezterm abgefordert und dem Msgr. Mazio, Beistande (Consultor) der obengenannten Congregation und Assessor beim Inquisitionstribunale, als eigens von Sr. Heiligkeit zu diesem Geschäfte beauftragt, übergeben worden sind, so daß demnach Msgr. Nasalli mit diesem Geschäfte fortan nichts weiter zu thun haben wird.

Niederlande.

* Amsterdam, 31 Dec. Während der ersten Hälfte dieses Jahres unterlagen die Geschäfte der ausgebreiteten, allgemein bekannten Zerrüttung des Handels, die fast ohne fremde Einwirkung, aus der Ueberbietung und zu großen Anspannung der eigenen Kräfte hervorgegangen war. Aengstliche Vorsicht und zurückgebliebene Schwäche verhinderten bis jezt alle lebhaften Spekulationen, die theils in Folge jener Umstände, theils in Folge anderer günstigen Verhältnisse, ohne Zweifel statt gefunden hätten, wenn nicht eine übertriebene Furcht, die sich nun einstellte, die Handelsthätigkeit in gleichem Maaß gelähmt hätte. Die größere Freiheit des Getreidehandels, die Besserung in den Preisen der meisten Landesprodukte, die fortwährenden Unruhen in unseren ostindischen Besizungen, und endlich die drohendere Stellung der europäischen Politik, hatten indessen nur eine vorübergehende Wirkung auf den Handel mit Kolonialwaaren, dessen Konjunkturen demnach aus dem einfachen Verhältniß der Konsumtion, und der für dieselbe noch etwa zu erwartenden Zunahme am richtigsten bestimmt werden dürften. Der Verbrauch der Hauptartikel, wie Baumwolle, Kaffee, Tabak, Zucker ꝛc. hat sich in Folge der beispiellos niedrigen Preise, auf welche sie herabgesunken waren, außerordentlich vermehrt. Ungeachtet die übertriebene Geschäftslust zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres eine ungewöhnliche Quantität dieser Waaren herbeizog, spüren wir nirgends einen verhältnißmäßigen Anwachs von Vorräthen, und eine kurze Unterbrechung oder Verminderung in den Zufuhren müßte sich bei dem so sehr vermehrten Verbrauch sehr fühlbar machen. — In den Zufuhren von Kaffee behaupten die niederländischen Häfen den ersten Rang; es trafen in denselben ungefähr 130,000 Ballen (der Ballen zu 1½ Cent.), und auch in Hamburg 6 bis 7 Millio-

nen Pfund mehr als im vorigen Jahre ein; dagegen erhielt London etwa 50,000 Ballen und 3000 Fässer (das Faß zu 6 Cent.) weniger. Nach allen Berichten sind die jezigen Vorräthe an lezterem Plaze um 3 bis 4 Millionen Pfund kleiner, in Hamburg dagegen um dieselbe Quantität größer. In Antwerpen werden sich gegenwärtig etwa 40,000 Ballen mehr als im verflossenen Jahre vorfinden; dagegen hat Rotterdam einen großen Theil seines Vorraths umgesezt und realisirt. Auf unserem Markt hat die Maskopei ihre lezten Zufuhren aus Ostindien noch nicht verkauft. Weder die Vorräthe in erster, noch die in zweiter Hand haben eine namhafte Veränderung erlitten, und Alles zeigt an, daß sie sich im Allgemeinen nicht vermehrt haben, woraus denn folgt, daß die bedeutende Quantität Kaffee, die im Lauf des Jahres in den nord-europäischen Häfen eingeführt wurde, und die man auf 150 Millionen Pfund schäzt, gänzlich durch die Konsumtion absorbirt worden ist. — Die Berichte über das Ergebniß der westindischen Erndte sind im Ganzen nicht ungünstig; nur aus Surinam treffen, und zwar in so hohem Grade, ungünstige Nachrichten ein, daß man sie für übertrieben halten muß. Vor April und Mai können wir von jener Hemisphäre nur wenige Zufuhren erwarten, und wir sind demnach bis zu dieser Epoche fast ausschließlich auf die einheimischen Vorräthe, so wie auf dasjenige angewiesen, was etwa noch aus Brasilien und Batavia ankommen könnte. Aus beiden Gegenden sind in den lezten Tagen mehrere Schiffe, größtentheils für brabantische Häfen bestimmt, eingetroffen. Die Potomak bringt Berichte aus Batavia, die bis zum 7 Sept. reichen, nach welchen die daselbst ausgebrochenen Unruhen einen gefährlichen Charakter angenommen hatten. Von holländischen Schiffen sind nur die Königin der Niederlande, die Elisa und die Katharina Elisabeth, und von amerikanischen die Merimak nach Holland unterwegs; bekanntlich haben sich die Amerikaner aus dem ostindischen Handel fast gänzlich zurückgezogen. Von Holland sind im J. 1825 fünfzig, in diesem Jahre aber nur 3, Schiffe, und davon die größere Hälfte erst im Spätherbst und im Verlauf dieses Monats nach Batavia gesegelt; nur wenige derselben können bald wieder zurückkehren, weil die Behörden jener Kolonien sich genöthigt sehen, sie bei ihrer Ankunft zu Militairtransporten zu requiriren. In Holland und London sind die diesjährigen Zufuhren an Zucker weit bedeutender, als die vorjährigen gewesen, besonders auf lezterem Markte, was hauptsächlich der reichlichen Ernte in Jamaika, und dem durch neuere Zolleinrichtungen begünstigten Handel mit Mauritius zuzuschreiben ist; dagegen stehen sie in Hamburg um etwa 30 Millionen Pfund zurück, so daß der Vorrath für das nördliche Europa sich um 10 bis 12 Millionen Pfund verringert haben dürfte. Der Verbrauch ist immer noch im Steigen und könnte, namentlich in England, bei einer Abänderung in den Getreidegesezen und nach zugestandener Erlaubniß diese Süße in den Brennereien für Rum verwenden zu dürfen, noch mehr zunehmen. Der Anbau des Zukers soll besonders in den beiden Floridas und in New-Orleans bedeutende Fortschritte gemacht haben, aber das vermehrte Quantum durch die gleichfalls in Nordamerika vermehrte Konsumtion gänzlich absorbirt werden. In den französischen Kolonien ist die Erndte schlecht, dagegen in den unsrigen, den englischen und auf Cuba gut ausgefallen. Das Ausbleiben der Zufuhren in Hamburg hat uns hier und in London seit dem Spätsommer eine starke und regelmäßige Nachfrage erhalten, die in den lezten Monaten durch die vorgeschlagene Erhöhung der Zölle in Bayern und Würtemberg noch vermehrt wurde. Unter diesen Verhältnissen haben unsere Raffinerien sich der hiesigen Vorräthe roher Zuker bemächtigt, finden sich aber reichlich versorgt; dagegen sind in London die Vorräthe nicht im Verhältniß der vermehrten Zufuhren größer, und in Hamburg um etwa 15 Millionen Pf. kleiner als zu Anfang dieses Jahrs. Nachdem die oben erwähnten für das südliche Deutschland bestimmten Zufuhren abgegangen waren, ließ sich vor einigen Wochen in dem Handel mit diesem Artikel, obschon die Schiffahrt keine Unterbrechung erlitten, einige Flauheit verspüren, und ohne die Einkäufe, welche in Folge der portugiesischen Kriegsnachrichten statt hatten, würde die raffinirte Waare einen Rükfall erlitten haben, der noch zu befürchten wäre, wenn nicht neuerdings die Versendungen, die selbst zu Land nach Frankfurt a. M. gemacht werden mußten, diese rükgängige Bewegung verhindert hätten. Da die Vorräthe in Hamburg nicht ausreichen, so bezieht das Innere von Deutschland in diesem Augenblik einen Theil seines Bedarfs über jenen Plaz. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß man gestern und heute auf unserem Markte fortgefahren hat, die erhöheten Preise, und zwar für Melisse, gute Sorte, 59 Fr. 60 Cent., schöne Sorte, 61 Fr. 62 Cent., feine Sorte 64 Fr. 65 Cent. zu bewilligen. Der Verbrauch von Kandis beschränkt sich mehr auf den Mittelrhein, daher diese Sorte sich nicht derselben Nachfrage wie jene zu erfreuen hat; fein braun wurde in der verflossenen Woche zu 52½ fl., fein mittelbraun bis ordinair hellbraun zu 54½ bis 56 fl. verkauft; fein hellbraun hat sich fest auf 57½ bis 58¼ fl. und ist selten. — In Folge der Abnahme, welche der Handel der Amerikaner mit unseren ostindischen Kolonien erlitten hat, haben sich auch ihre Ausrüstungen nach China und ihr Theehandel vermindert, der sich gegenwärtig fast ausschließlich auf ihren eigenen Bedarf beschränkt. Dagegen hat bei uns dieser Handelszweig einen größeren Umfang gewonnen. Außer drei ungebrochenen Ladungen, die in Rotterdam eintrafen, wurden hier in Amsterdam 29,000 Kisten ausgeladen. Für die nächste Periode werden die holländischen Märkte, so wie auch Hamburg auf keine bedeutende Zufuhren — eine oder zwei schon seit längerer Zeit unterwegs sich befindliche Ladungen ausgenommen — rechnen können, und hauptsächlich auf die Zufuhr von vier Schiffen beschränkt bleiben, die von der niederländischen Maskopey nach China gesandt, erst im Sommer zurük erwartet werden. Die Preise dieses Artikels haben sich etwas aus dem gedrükten Zustande gehoben, in welchem sie sich befanden. Dasselbe gilt auch für den chinesischen Zimmet, der in gepakten Kisten auf 15 St. und in originalen auf 16 St. gehalten wird. An feinen Gewürzen sind die Zufuhren seit dem Frühjahr hier wie in England äußerst klein gewesen; an Muskatnüssen sind nur etwa 200 Fässer übrig, die sich in Händen von Spekulanten befinden. — Ambolna Nelken (26 — 27 St.) leiden unter der Konkurrenz mit denen von Bourbon, die zu 22 St. zu haben sind. — An Carolina Reis sind im Lauf des Jahres 4500 Fässer, und an ostindischem nur unbedeutende Partien eingeführt worden. Unter Mitwirkung der steigenden Getreidepreise hat sich dieser Artikel, der gegenwärtig 5fl Sch. gilt, sehr gebessert; die lezte

Erndte soll reichlich ausgefallen seyn. — Während im vorigen Jahr, bis Ende Novembers, ungefähr 26,000 Fässer Tabak aus Maryland nach dem nördlichen Europa abgingen, wurden in demselben Zeitraum dieses Jahres nur 18,000 verladen, wovon noch 1400 nach Frankreich und England bestimmt waren. Amsterdam erhielt etwa 8000 Fässer, den größeren Theil erst in den lezten Monaten. Durch trokene Witterung und frühen Frost soll die lezte Erndte, die nur auf etwa 15,000 Fässer angeschlagen wird, bedeutend gelitten haben. — Was die Baumwolle betrift, so ist der Vorrath an ostindischer Sorte in London um 6000 Ballen, und von allen anderen Sorten in Liverpool um beiläufig 100,000 Ballen kleiner als im vorigen Jahr. Die diesjährigen Zufuhren nach allen englischen Häfen sollen sich auf 230,000 Ballen weniger als die vorjährigen belaufen; aus Ostindien ist wenig gekommen, und es wird von dort auch wenig erwartet, weil in Folge einer sehr lebhaften Nachfrage, die sich in China eingestellt hat, die Preise gegenwärtig höher dort als in Europa stehen. In Aegypten war die Erndte von keiner Bedeutung, in Amerika reichlich, wiewol die Qualität nicht der vorjährigen gleichkommt. Die Vollkommenheit des Maschinenwesens der Engländer wird ihnen noch lange Zeit die erste rohe Verarbeitung der Baumwolle, und folglich den Haupthandel mit diesem Produkt sichern. Unsere Zufuhren beschränken sich auf 13,000 Ballen und Päke, von welchen 3000 aus Surinam und 1800 aus Nikarin. — An Farbholz sind die Zufuhren bedeutend gewesen, und die jezigen Vorräthe sehr groß. — In der ersten Hälfte des Jahrs blieben auf unserm Markte die Preise von Rübsamen gedrükt, inzwischen wurden mehrere alte gelagerte Partien realisirt. Obschon die Erndte sowol in Holland wie an der kleinen Ost gut ausfiel, so sind doch nur ungefähr 7000 Last bezogen worden; viel ging nach England und Frankreich; auch von hier sind 2500 Last nach Brabant und Frankreich, wo die Preise hoch stehen, versendet worden. Schöne Saat hatte sich in Folge dieser Verhältnisse auf 40 bis 41 Liv. rhl. (1 Liv. rl. = 6 Gulden) gehoben, und wenn gleich dieser Preis nicht bedeutend genannt werden kan, und die Berichte über die aufwachsende Pflanze auch nicht allzugünstig lauten, so läßt sich doch, da dermalen unsere Oelschläger hinlänglich versorgt, und nicht geneigt sind, weitere Ankäufe zu machen, keiner Preiserhöhung entgegen sehen, es sey denn, daß die Nachfrage sich plözlich vermehrte. Der Gang der Preise scheint übrigens viel von der bevorstehenden Witterung abzuhängen. — Unser Vorrath an Oel hat sich um 9 bis 10,000 Fässer vermindert, jedoch ist von unseren Bauern schon viel auf Mai kontrahirt worden. — Im Handel mit Getreide ist bekanntlich seit einigen Wochen eine große Stille eingetreten, sowol wegen der bereits vorgerükten Jahreszeit, als auch, weil die Berathungen in England über die Korngeseze bis zum 12 Februar ausgesezt bleiben. Der Fruchthandel ist in diesem Augenblik auf die Konsumtion beschränkt. Was die Ostsee von ihren Vorräthen entbehren kan, werden Schweden und Norwegen erhalten, und Holland für das, was es für sich und seinen Handel mit England, Frankreich, Spanien ꝛc. bedarf, sich auf die Rheingegenden beschränkt sehen. In Deutschland werden die Preise in die Höhe gehen, und mehr Festigkeit erlangen, wiewohl nicht zu erwarten ist, daß sich der Lebensunterhalt merklich vertheuern, und der Arbeitslohn in gleichem Maaß steigen wird. Dieser Zustand kan nicht ermangeln, auf die Industrie und das Fabrikwesen die wohlthätigsten Folgen zu haben, denn nirgends ist der Arbeitslohn geringer als in Deutschland und Brabant, und in der That konkurriren diese Länder mit gutem Erfolg mit den Engländern, nicht allein auf den nordischen, sondern auch auf den transatlantischen Märkten, wo sie ihnen bereits großen Abbruch gethan haben. — Man verspricht sich von der neuen Einrichtung, die unsere Regierung auf dem Rhein treffen will, bedeutende Erleichterungen für den Handel und die Schiffahrt dieses Flusses.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 8 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137	136 1/2
Partial à 4 Proc.	117 1/4	117
Metalliques 5 Proc.	89	—
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Juli.	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 5 Proc.	102	101 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	101 1/2	101 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Campo-Santo

oder

Folgen der Verläumdung.

Nach dem Französischen des L'Homme-Saint-Alphonse von Friedrich Feller.

2 Theile. 2 Thlr. 12 Gr.

Der Campo-Santo ist ein historischer Roman; er spielt in der Zeit, wo Welfen und Ghibellinen mit einander in Italien haderten, wo Bürgerkrieg Unheil mit Unheil vergalt, der Parteigeist alle Familien entzweite, Mißtrauen und Haß wekte, und mit dem Fanatismus einen Bund schloß, seine Opfer bis ins Grab zu verfolgen. Mit lebhaften Farben geschildert, gewährt er daher eine Unterhaltung, wie man sie in wenig Romanen findet, und so wird die Lesewelt ihn nur immer mit erneuertem Interesse zur Hand nehmen.

Leipzig im November 1826.

Wegandsche Buchhandlung.

Bei Friedrich Volke in Wien ist eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Catalog

italienischer Bücher

auch

griechischer und lateinischer Classiker

fünftes Heft.

* * *

Nachricht für Freunde der Münzkunde.

Indem der Unterzeichnete den Entschluß faßte, jene Bände der als klassisch anerkannten Doctrina Eckels, welche mangelt,

bereits vergriffen, und im Buchhandel nicht mehr zu haben waren, wieder zu druken, und so die noch vorräthigen Exemplare zu ergänzen; so konnte ihm nichts erwünschter seyn als die Kunde, daß von diesem der Wissenschaft zu früh entrissenen Gelehrten ein eigenhändiges Manuscript vorhanden sey, in welchem er mit eben so viel Scharfsinn als Gelehrsamkeit, die Resultate eigener und fremder Forschungen und Entdekungen, welche, nach dem Erscheinen der Doctrina, im Gebiete der alten Numismatik gemacht wurden — gesammelt, und in der Form von Zusäzen zu seinen acht Bänden hinterlassen hat.

Darf sich der Unterzeichnete bei seiner Unternehmung überhaupt den Beifall aller Freunde der Münzkunde versprechen; so hoffet er diesen noch mehr dadurch zu verdienen, daß er vor Allem jene nun zum erstenmale gedruckten, gehaltreichen Addenda an der Spize des ganzen Werkes erscheinen läßt, damit auch diejenigen, welche das Hauptwerk bereits besizen, ohne Verzug sich diese wichtigen Ergänzungen der Doctrina verschaffen können. Eben so willkommen wird ihnen die den Addendis beigedruckte biographische Skizze, und das Bildniß des verewigten Verfassers seyn.

Indessen schreitet der Druk der bis jezt fehlenden Bände der Doctrina mit der größten Sorgfalt in Bezug auf Korrektheit, rasch vorwärts.

Den Preis des ganzen Werkes in 8 Bänden sezt der Unterzeichnete auf . . . . . 95 fl. C. M.
jenen der Addenda aber auf . . 2 fl. 30 kr. C. M. fest.

Wien, im December 1826.

Friedrich Volke.

Ankündigung.

Das Gedenkbuch
Gott erhalte Franz den Kaiser!

betreffend,
wird solches am 9 April 1827,
als
am Jahrestag der ersten Ausfahrt Sr. Majestät, nach der gefahrvollen Krankheit,
verläßlich erscheinen.

Der reichhaltige Inhalt und die verspäteten Zusendungen aus allen Theilen der Monarchie haben seine frühere Ausgabe verzögert.

Noch immer wird hierauf bei dem Unterzeichneten Pränumeration angenommen.

Der Ertrag dient zur Gründung eines Fonds für arme Blinde.

Der Pränumerations-Preis ist vier Gulden C. M. Der Großmuth soll jedoch keine Gränze gesezt werden.

Die sämmtlichen Pränumeranten, sammt den Beträgen, welche sie eingeschikt und die Zahl der Exemplare, welche sie genommen, wenn sie nicht ausdrüklich verlangen, als Ungenannte zu erscheinen, werden vorgedrukt.

Dieses Denkbuch enthält eine treue Schilderung warmer Unterthanenliebe in jener schmerzlichen Epoche des Jahres 1826, in welcher uns der Tod beinahe das kostbare Leben unsers angebeteten Landesvaters entrissen hätte, und wird, mit Kupfern und Musik-Beilagen geziert, in Groß-Quart auf vorzüglich schönem Papier gedruckt, beiläufig einige dreißig Bogen stark werden. Das beste Portrait Sr. Majestät, das wir besizen, wird seine höchste Zierde seyn.

Wien, am 15 December 1826.

Adolf Bäuerle,
Redakteur und Herausgeber.
(Jägerzeile Nr. 510, neben dem Theater.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bartenstein. (Aufruf an die so benannte Edelmann und Feßlersche Administration.) In der Kontributionsrechnung von 1767 bis 1768, der gegenwärtig noch bestehenden Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinischen Kontributionskasse, ist ein seither noch nicht verzinstes und auch nie in Anforderung gebrachtes Anlehen mit 160 fl. unter dem Namen, Edelmann und Feßlersche Administration vorgetragen.

Von der so eben benannten Administration und deren etwanigen Interessenten ist hier nicht das Mindeste bekannt.

Es stehet nun aber demnächst der erwähnten Kasse die Auflösung bevor, daher der Verwalter der Edelmann und Feßlerschen Administration oder die Interessenten derselben aufgefordert werden, binnen der unerstrekllichen Frist von neunzig Tagen ihre Ansprüche wegen besagten Anlehens gehörig geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist keine Befriedigung mehr hierauf zu erwarten ist.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinschen Amts-Gericht zu Bartenstein.

Den 12 Dec. 1826.

Amts-Richter Schabell.

Bartenstein. (Gläubiger-Aufruf). Die Hohenlohe-Waldburg-Bartensteinsche Kontributionskasse, welche zunächst unter der Aufsicht und Leitung des hiesigen königlich fürstlichen Amtes steht, hat in Bälde ihre Auflösung zu gewärtigen.

Auf Ansuchen lezterer Behörde werden nun hiemit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde noch Forderungen und Ansprüche an benannte Kasse machen zu können glauben, aufgefordert, binnen der unerstrekllichen Frist von 90 Tagen solche bei dem hiesigen königl. fürstl. Amte gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht mehr hiemit würden gehört werden.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe Waldenburg Bartensteinschen Amtsgericht zu Bartenstein den 12 December 1826.

Amtsrichter Schabell.

Bücherversteigerung.

Gegen Ende Februars 1827 beginnt in Wien die öffentliche Versteigerung der Bücher-Verlassenschaft Sr. Hochwürden des k. k. Rathes und Bibliothek-Custoden Herrn Franz Sensel. Ueber 2000 Artikel stark, enthält sie die besten Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker, sowohl in den Grundsprachen als in Uebersezungen, dann viele schäzbare philologische, historische und andere wissenschaftliche Werke, größtentheils vortrefflich konservirt, mitunter prächtig gebunden. Der gedruckte Katalog dieser, ununterbrochen fortzusezenden Versteigerung ist in Wien bei C. Armbruster, dann bei Gräffer und Singer, (welche franko und mit gehöriger Geldanweisung Aufträge übernehmen,) ferner in den Buchhandlungen der Provinzstädte der östreichischen Monarchie zu haben; in Leipzig bei Weigl, in München bei Fleischmann. Der Preis desselben ist 4 kr. K. M.

Wien, in der Hälfte Dec. 1826.

Wer in Holland und England Erbschaftssachen oder sonstige Familien-Angelegenheiten anhängig hat, und wem es darum zu thun ist, eine genaue Kunde über begründete Erbschafts-Ansprüche zu erlangen, der beliebe sich in portofreien Briefen an uns zu wenden, und zugleich eine erschöpfende Relation für den Geschäfts-Gegenstand einzusenden, welchen man geordnet zu sehen wünscht. Durch Vermittelung bewährter Geschäftsfreunde in jenen Ländern finden wir uns in den Stand gesezt, Aufträge dieser Art zur Erledigung zu bringen.

Das Kommissions-Büreau in Augsburg.

Großbritannien.

Der östreichische Beobachter sagt: „Wir haben die in der Sizung des Parlaments vom 12 Jan. von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehaltene Rede, so treu und sorgfältig, als es nach Anleitung der besten englischen Blätter möglich war, übersezt. Wir glauben jedoch bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen zu müssen, daß die Bekanntmachung der Parlamentsreden, nach den englischen Gesezen, nur stillschweigend tolerirt ist, daß die in den Journalen gelieferten Auszüge derselben keinen authentischen Charakter haben, und die Redner sich für die Worte, welche die Journalisten sie sprechen lassen, keineswegs verantwortlich halten. Man darf daher auch brittische Parlaments-Vorträge immer nur mit Behutsamkeit citiren und beurtheilen, um so mehr als man bei den oft sehr bedeutenden Varianten, welche sie unter den Händen der einen oder der andern Zeitungs-Redaktion darbieten, höchstens von solchen Stellen, über deren Text alle, oder doch die meisten Journale, mit einander übereinstimmen, sich schmeicheln kan, die wirklich gesprochenen Worte, wenigstens den richtigen Sinn derselben ausgedrükt zu finden.* — Dis, wie billig vorausgesezt, halten wir uns für vollkommen berechtigt, von dem tiefen Eindruk zu sprechen, den die Rede, und insbesondere der Schluß der Rede des brittischen Ministers, so wie sie in den glaubhaftesten Journalen der verschiedenen Parteien gegeben werden, weniger noch durch die Wichtigkeit ihres unmittelbaren Gegenstandes, und durch die zur Rechtfertigung der königlichen Anträge gewählten Argumente, als durch die aus dem Munde eines solchen Redners höchst unerwarteten Aeußerungen über die politische Stellung Großbritanniens im Allgemeinen, nicht blos im Lande, sondern, so weit unsere Nachrichten reichen, in allen Theilen von Europa gemacht hat. Wir werden daher die gehaltreichsten Bemerkungen auswärtiger, sowol Londoner als Pariser Blätter über Hrn. Cannings Rede unsern Lesern mittheilen. Wir geben zunächst den folgenden Artikel aus einem gemäßigten Oppositions-Journal, dem Morning-Herald, vom 13 Dec.: „Obwol wir die Beredsamkeit sehr bewundern, so gibt es doch einen Gesichtspunkt, unter dem man sie, im Allgemeinen, eher als ein Unglük, denn als eine Wohlthat für die Welt betrachten kan. Daß überlegene Talente das Vorrecht haben oder besizen können, die Gemüther hinzureißen, kan Niemand in Abrede stellen; aber unter glänzenden und trügerischen Formen, das Urtheil Anderer irre leiten wollen, heißt, Talente, die dem keinen Vortheil mehr für das Menschengeschlecht stiften, dem eigentlichen Ziele nach dem sie streben sollen, entfremden. Wir wissen, daß manche Stimmen sich gegen uns erheben werden, wenn wir erklären, daß die von Hrn. Canning im Unterhause gehaltene Rede, die von einigen Journalisten bis in die Wolken erhoben, und mit Lobsprüchen kommentirt wurde, welche von einem gewissen Theile des Publikums mit einem Eifer, der an Wahnsinn gränzte, wiederholt worden sind, in diese lezte Kategorie gesezt werden muß; allein wir behaupten mit voller Zuversicht, daß die künftigen Geschichtschreiber diese Rede in politischer Beziehung keineswegs so hoch stellen werden. Wir bewundern das Talent des Hrn. Canning eben so sehr, als seine eifrigsten Anhänger; aber ein gesundes Urtheil ist nicht immer der hervorstechende Zug im Charakter des Hrn. Canning gewesen, und wir glauben, daß diese Rede, so glänzend sie auch im Ausdruk seyn mag, wenig von jener umsichtigen Klugheit in sich schließt, die sich so selten mit einer lebhaften Einbildungskraft vereiniget findet. Es liegt in der Natur plözlicher Eindrüke, durch eben so schnelle Reaktionen verdrängt zu werden, und wir denken uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß der gesunde Verstand des Landes sich schon etwas über die Leichtigkeit schämt, mit der er sich durch jene verführerische Beredsamkeit, welche bei näherer Prüfung so wenig Wesentliches darbietet, hat hinreissen lassen. Allerdings ist der durch jene glänzende Rede erzeugte Eindruk noch nicht ganz verwischt; er wird aber rasch dahin schwinden, und wir sehen voraus, daß das Land am Ende innig überzeugt seyn wird, daß sich Ursachen halber, welche England gar nichts angehen, in einen Krieg einlassen, eine Art von Kreuzzug unternehmen heiße, der sich mit der gegenwärtigen Lage, oder mit dem Glüke des Menschengeschlechtes wenig verträgt. Wenn der augenblikliche Schwindel, zu dem man sich hinreißen ließ, aller Wahrscheinlichkeit nach, eben so schnell, als er entstanden ist, wieder verraucht, dann wird das englische Volk, von seiner Leichtgläubigkeit zurükgekommen, nur murren, klagen und sich Vorwürfe machen; sollte er jedoch zu einem allgemeinen und langwierigen Kriege führen, dann würde die Beredsamkeit des Hrn. Canning von Mit- und Nachwelt aufs strengste verurtheilt werden. Man erlaube uns, um die Sache in das hellste Licht zu sezen, anzunehmen, daß die öffentliche Meynung, abgesehen von der mit so lebhaften Bildern und mit so glänzenden Farben ausgeschmükten Rede des Hrn. Canning, keine andere Quelle des Eindruks, als die schmuklose Darstellung aus Lord Bathurst's Munde gehabt hätte; wir möchten dann wohl fragen, ob ein gleicher Enthusiasmus dadurch aufgeregt worden wäre, und ob nicht eine gemäßigtere Darstellung dem Publikum vernünftigere Gesinnungen eingeflößt haben würde. Die Rede des Hrn. Canning ist mehr die Rede eines Advokaten, als eines Staatsmannes. Es ist wahr, und wir zweifeln daran nicht, daß wir durch Verträge verpflichtet sind, Portugal in gewissen Fällen beizustehen; und wahrlich, nichts kan augenscheinlicher die Inkonsequenz und Abgeschmaktheit solcher Verträge beweisen, als der vorliegende Fall. Allein daraus, daß wir traktatenmäßig verpflichtet sind, einer verbündeten Macht

* Für rein authentisch gelten in England nur diejenigen Reden, die unter Autorität ihrer Verfasser in Druk gegeben werden. Dis geschieht aber äußerst selten. Berühmte und fruchtbare Parlamentsredner, wie Pitt, Fox, haben sich in einer langen parlamentarischen Laufbahn, kaum vier oder fünfmal entschlossen, ihre Reden in dieser authentischen Form bekannt werden zu lassen; und selbst die nach ihrem Tode veranstalteten Sammlungen derselben sind nichts als Abdrüke aus den Toges-Zeitungen, oder aus den unter dem Titel: Substance of a Speech etc. gedrukten, eben so unzuverläßigen, Flugschriften. In Frankreich verhält sich die Sache anders, indem dort der größte Theil der in den Kammern gehaltenen Reden zuvor niedergeschrieben, abgelesen, und häufig von den Rednern selbst in seiner ächten Gestalt den Journalisten mitgetheilt wird. (Anm. des östr. Beob.)

Beistand zu leisten, folgt nicht, daß wir ihre Sache, über die vertragsmäßige Verpflichtung hinaus, zu unserer eigenen machen müssen. Noch weniger nothwendig ist es, sich alle erdenkliche Mühe zu geben, die Gemüther über Gegenstände zu erhizen, die, wenn man sie in der Nähe betrachtet, mit Ausnahme dessen, was die Treue der Verträge fordert, wenig oder gar kein Interesse darbieten. Wenn Portugal morgen eine spanische Provinz werden sollte (ein Ereigniß, das wir in keiner Hinsicht wünschen), so sehen wir nicht ein, welche Folge von reellem Interesse für unser Land daraus hervorgehen könnte. Solchen Traktaten und unsern Verbindungen mit dem Kontinent verdanken wir die auswärtigen Kriege, in die wir verwikelt worden sind; und diesen Kriegen verdanken wir die ungeheure Schuld, die uns in diesem Augenblik zu Boden drükt. Von diesen Ideen durchdrungen, und innigst überzeugt, daß der Friede für das Wohl der Nation nothwendig, und daß die Erhaltung desselben die erste Pflicht der Regierung ist, glaubten wir, daß wir unsere Verpflichtungen gegen das Publikum schlecht erfüllen würden, wenn wir unsere Stimme mit dem lärmenden Kriegsgeschrei vereinigen wollten, wozu die Beredsamkeit des Hrn. Canning leider den Ton angegeben hat. Diesem Geschrei Widerstand zu leisten, der öffentlichen Meynung Ruhe und Vernunft zu predigen, dis ist unser Zwek; und sollten auch unsere Bemühungen Anfangs mißfallen, so zweifeln wir nicht, daß unsere Gründe späterhin anerkannt, und unsere Ansichten durch den Erfolg werden gerechtfertiget werden."

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

** Paris, 1 Jan. Die Vorlegung der beiden Gesezesentwürfe über die Presse und die Jury hat für die Geister eine Ableitung von den portugiesischen Ereignissen hervorgebracht, und zwar eine so starke, daß man sich in diesem Augenblik nur mit diesen zwei Gesezen beschäftigt, Krieg und Frieden aber ganz dahin gestellt seyn läßt. Uebrigens hatte auch die portugiesische Frage schon früher angefangen, von ihrem Interesse zu verlieren, seit man mit ziemlicher Gewißheit auf Beibehaltung des Friedens rechnete. Ehe ich aber über diese zwei Gesezе spreche, muß ich bemerken, daß Hr. v. Villele dem Hrn. v. Damas die Rede in Form einer Erklärung, die in der Pairskammer abgelegt wurde, aufgedrungen hat. Man sagt, Hr. v. Villele habe sie in der Kammer selbst auf dem Büreau improvisirt. Die französischen Apostolischen wurden dadurch in Zorn versezt, und behaupteten, die Rede sey aufgedrungen, was allerdings wahr war, aber auch den Triumph des Hrn. von Villele über seine kriegerisch gesinnten Kollegen bewies. Der Friede ist demnach durch die neue Feststellung des Hrn. v. Villele gesichert. Es scheint, man wird sich darauf beschränken, von Spanien Bürgschaften zu verlangen. Hrn. Canning betreffend, so müssen wir sagen, daß seine Rede, ihrem Resultate nach, ungeschikt war. Sein Einfluß in England bestand zum Theil aus seiner Popularität auf dem Kontinente, vorzüglich in Frankreich, und deßwegen hätte er sich diese günstige Stimmung der Gemüther in Frankreich nicht selbst rauben sollen. Seine Ausdrüke in Betref Frankreichs haben anerkennend mißfallen. Hätte er das Land von der Regierung unterschieden, so würde man ihm seine Sprache sicher verziehen, man würde ihm im Gegentheil Beifall gezollt haben; er hat aber keinen Unterschied gemacht, und so ist denn auch das Mißfallen allgemein. Dieses steigerte sich vorzüglich bei den höhern Klassen zu einem wahren Zorn, wie aus den Reden in beiden Kammern erhellt. Er hat selbst anerkannt, daß seine Macht großentheils auf seinem Einflusse auf die Unzufriedenen des Kontinents beruhe; er hätte daher auch einer stolzen und empfindlichen Nation gegenüber seine Ausdrüke gemäßigter halten sollen. In den lezten Tagen ward fast nur von dieser Rede des Hrn. Canning gesprochen, und man hatte allerdings Unrecht, dieselbe so empfindlich aufzunehmen, allein er hätte den Umstand, daß man sie so aufnehmen könnte, voraussehen, und sich darnach richten sollen. — Die beiden Gesezе betreffend, so ist der Eindruk derselben sehr tief gehend. Vorzüglich erweit das Preßgesez die lebhafteste Entrüstung. Man kannte einige Verfügungen desselben, eine derselben aber war durchaus verborgen geblieben, die gerade die ganze Absicht des Gesezes enthält, nämlich die fiskalische Verordnung, welche die Stempelauflage verdoppelt. Man ist darüber empört, und hält die Presse in Frankreich für vernichtet. Das ausgedachte System liegt nun am Tage, und ist sehr tief berechnet. Die Censur ist nicht mehr zulässig, und um den König in keinen Widerspruch zu versezen, würde man nicht wagen, von ihr Gebrauch zu machen. Daher dachte man ein anderes Mittel aus, nemlich die Journale so theuer zu machen, und die Unternehmung derselben so mit Schwierigkeiten zu umgeben, daß nur wenige Personen sich abonniren können, und kein Kapitalist versucht wird, seine Fonds daria anzulegen. Die Vermehrung der Stempelgebühr ist so groß, daß sie z. B. die Auslagen des Constitutionnel von 400,000 Franken, die er gegenwärtig dem Staat abgibt, bis auf 1,100,000 erhöht. Der Zwek ist die Journale zu veranlassen, ihr Abonnement zu steigern. Das Abonnement beträgt 72 Fr., und sollte nun auf 92 oder 100 Fr. erhöht werden. Man hofft, es werde dann eine große Zahl Abonnenten abstehen. Dieses Mittel ist allerdings das passendste, die Lektüre in Frankreich zu vermindern; es war sogar das einzige mögliche. Dasselbe Mittel trift auch die Broschüren. Eine Broschüre von 80 Seiten oder fünf Bogen soll 30 Sous Stempel bezahlen. Man muß daher den Preis von 3 Fr. auf 4½ erhöhen, wodurch diese Art von Schriften der Masse des Volks fast ganz unzugänglich werden. Um aber seine Absicht noch deutlicher hervorleuchten zu lassen, hat das Gesez die Katechismen, die Hirtenbriefe der Bischöfe, die geistlichen Umlaufschreiben u. s. w. verschont. In Rüksicht auf die Eigenthümer hat man die Absicht, ihnen die Sache dadurch zu erleiden, daß man sie verantwortlich macht. Sie konnten sich immer mittelst Gegenverschreibungen repräsentiren lassen; dieses Mittel wird ihnen aber jezt untersagt. Auch dürfen es nicht mehr als fünf seyn; sind es, wie z. B. bei dem Constitutionnel, fünfzehn, so müssen zehn ihre Aktien an die fünf andern verkaufen. Diese fünf müssen in vorkommenden Fällen ins Gefängniß gehen, und können keine verantwortlichen Redakteurs mehr haben. Hier tritt eine Zurükwirkung des Gesezes ein, die in der Rechtswissenschaft als eine wahre Gewaltthat betrachtet wird. Wenn z. B. diese Verfügungen für die Zukunft gemacht würden, so ließe sich die Sache begreifen, aber in die Vergangenheit zurükzugreifen, haben die Gesezе, außer durch Gewaltthat, noch nie gewagt. Es werden demnach Eigenthümer, die sich in unbestimmter Zahl auf Treu und

Glauben der bestehenden Gesetze verbunden haben, auf eine unerhörte Art beraubt. Indem man die Zahl der Eigenthümer auf fünf vermindert, hatte man den Zwek, sie leichter festsezen oder verführen zu können. Der Courrier hat 40, das Journal du Commerce 100 Eigenthümer; man kan aber hundert oder vierzig Menschen weder festsezen noch bestechen; daher will man nur fünf. Das Gesez über das Erstgeburterecht hatte im verflossenen Jahre keine solche Aufregung hervorgebracht, wie dieses. Hier ist die Entrüstung allgemein. Das Ministerium hatte sich keine solche Wirkung gedacht, und soll nun selbst über seinen Vorschlag verlegen seyn. Man sagt, Hr. v. Villele sey nicht für das Gesez, sondern lasse wie gewöhnlich einen ungereimten und unzuläßigen Vorschlag machen, um unsere Apostolischen von dem Unsinn und der Absurdität noch mehr zu überzeugen. Hr. Peyronnet, der Freund der Kongregatien, ist einmal als derjenige, der alle gefährlichen Vorschläge einbringen muß, vorgeschoben. Man glaubt, daß selbst die Deputirtenkammer das Gesez nicht annehmen wird. Im Centrum sizen viele Generalprokuratoren, Juristen, die vor dem Gedanken eines rükwirkenden Gesezes zurük beben. Die Juristen selben dis für eine Art von Frevel an. Sollte das Gesez aber auch in der Deputirtenkammer durchgehen, so ist man überzeugt, daß es in der Pairskammer verworfen werden wird. Uebrigens sichert auch ein anderer Umstand seinen Untergang. Es kan nemlich durch Amendements zerstört werden. Da es blos dieser bedarf, um seine ganze Wirkung zu verlieren, so werden es die Pairs sicher nicht daran fehlen lassen. Sie haben es in den lezten Jahren immer so gemacht, und können bei einer so wichtigen Sache nicht wohl zurükbleiben. Sezt man z. B. beim Stempel statt 10 blos 5, so hört das Drükende der Maaßregel auf. Bestimmt man in Rüksicht auf den Eigenthümer, daß es sich auf erworbene Rechte nicht anwenden läßt, so ist es ebenfalls unschädlich. So können die Pairs dem Ministerium den Streich spielen, das Gesez anzunehmen, aber es durch Amendements zu zerstören. Dann bliebe dem Ministerium nur die Schande eines ungereimten Vorschlags. Selbst seine Freunde wagen nicht, sich öffentlich für denselben zu bekennen.

Schweiz.

* Luzern, 2 Jan. Mit dem Jahresschluß ist die vorörtliche Stellung und Gewalt der Eidgenossenschaft, nach Abfluß der zwei Jahre, die sie bei der Regierung von Luzern verweilt hat, an diejenige von Zürich übergegangen, wohin am 31 Dec. die eidgenössische Kanzlei mit Kasse, Siegel und Archiv des Bundesstaats abreiste. Ein dritter sechsjähriger Cyclus des Direktorialwechsels, wie der Bundesvertrag von 1815 ihn aufstellte, hat nun in Zürich begonnen. Das lezte Kreisschreiben, welches Schultheiß und Staatsrath des Vororts Luzern unterm 17 Dec. an sämtliche Regierungen der Kantone erlassen haben, ist bemerkenswerth. Dasselbe lautet also: „Hochgeachtete Herren, getreue liebe Eidgenossen! Am Ziele seines eidgenössischen Amtes, hat der Staatsrath der Stadt und Republik Luzern noch einen ernsten Rükblik auf eine Angelegenheit geworfen, die er nicht allein unter dem Gesichtspunkte einer wichtigen Vaterlandssache, sondern selbst als allgemeine Sache der Christenpflicht, der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit ansehen muß. Wir verstehen dabei die Heimathlosigkeit, und wenn wir nun darüber noch ein freundschaftliches Wort zu unsern theuern Miteidgenossen sprechen, noch einen angelegenen Wunsch ihnen ans Herz legen, so dürfen wir um so weniger besorgen, daß solches mißverstanden oder übel gedeutet werden könnte, da nicht unbekannt ist, welche traurige Erfahrungen über die Folgen der fortdauernd mangelhaften und unvollkommenen Vollziehung des [illegible] Konkordats vom 3 Aug. 1819 zu machen, der hiesige Stand besonders im Fall war; wie ferner durch seine Einleitung der Gegenstand auf der Tagsazung von 1825 neuerdings in Berathung gebracht, hierauf im lezten Frühjahr eine umfassende gründliche Untersuchung angeordnet, und überhaupt der Sache die weitere, jedoch immer noch blos einleitende Folge gegeben wurde. Die eidgenössische Vorbereitungs-Kommission hatte der schwierigen Aufgabe, auf eine (wie, ungeachtet der Verschiedenheit und Abweichung der Standesgesinnungen über einzelne Punkte, dennoch allgemein anerkannt worden) den Einsichten und den Gefühlen ihrer Mitglieder Ehre bringende Weise entsprochen; später bearbeitete eine Tagsazungs-Kommission den Gegenstand auch ihrerseits umfassend und gründlich, theils in sorgfältiger Würdigung der verdienstlichen Vorarbeit der eidgenössischen Berathungskommission, theils aber mit nicht minder gewissenhafter und angelegener Berüksichtigung der ihr eröfneten allseitigen Standesinstruktionen. Ihr ausführlicher Bericht wurde von der obersten Bundesbehörde in zwei Sizungen in ernste und reifliche Berathung genommen. Er ist den hohen Ständen mitgetheilt worden, und gewiß einer tiefen Beherzigung werth, zu welcher ihn dringend zu empfehlen, wir für wahre Pflicht erachten. Die Hauptergebnisse der Tagsazungsberathung bestehen: a. In einem Conclusum, betreffend die Vorbeugungsmittel gegen fernere Entstehung der Heimathlosigkeit, in neun Artikeln, welche von elf Ständen dem ganzen Inhalt nach, und von fünf andern mit einigen Ausnahmen zur Ratifikation, von den übrigen aber zum Referendum genommen wurden; b. in acht Antragsartikeln, bezwekend die mögliche Unterdrükung der schon vorhandenen Heimathlosigkeit, vermittelst einer genauen Vollziehung des wohlthätigen Konkordats vom 3 Aug. 1819. Diese acht Schlußsäze wurden von 14 Ständen ad referendum et instruendum genommen, die acht übrigen Stände nahmen die ganze Berathung lediglich ad referendum. Die vorörtliche Behörde hat diese sämtlichen Ergebnisse der Tagsazungsberathung sorgfältig mit denjenigen der vorangegangenen Untersuchung zusammen gehalten, und daraus die vollendete Ueberzeugung geschöpft, daß, wenn auch für die Anträge der frühern Kommission in ihrem Gesamtumfang, bei den Abweichungen der Instruktionen und bei obwaltenden Schwierigkeiten, deren Würdigung uns nicht weiter zukommt, die Genehmigung nicht erhalten werden konnte, hinwieder die jezt in beschränkterer Gestalt vorliegenden, oben näher bezeichneten Vorschläge genau innert derjenigen Linie geblieben seyen, von welcher unmöglich noch mehr zurükgetreten werden könnte, insofern es mit Wegräumung der bisherigen Ursachen der Heimathlosigkeit und mit einer wirksamen und fruchtbringenden Anwendung des Konkordats von 1819 wahrer Ernst seyn soll. Diese unsere innigste Ueberzeugung können wir unmöglich verhehlen. Ohne den Instruktionsanträgen, die der hohe Vorort Zürich im Frühjahr den hohen Kantonsregierungen durch das Traktanden-Zirkular machen wird, auf irgend eine Weise vorgreifen zu wollen,

glaubten wir daher auch unserseits an unsere geliebten Mitstände, gleichsam als letztes Vermächtniß des abtretenden Vororts, die dringende freundeidgenössische Einladung und Bitte richten zu dürfen, daß Hochdieselben dem Gegenstande die größte Aufmerksamkeit schenken; den in so einfachen und gemäßigten Schranken gebliebenen Anträgen aus eidgenössischen Rüksichten und mit Beseitigung allfällig noch vorhandener einzelner Schwierigkeiten, die Zustimmung nicht versagen; dem Angenommenen möglichste Folge geben, und redlich Alles, was in Hochdero Kräften liegt, dazu beitragen wollen, daß durch eine getreue und gewissenhafte Vollziehung des Konkordats endlich einem Uebel in der Wurzel abgeholfen werde, dessen längere Fortdauer mit der Ehre unserer Nation unverträglich wäre, dessen Wirkungen in so schrekkenden Zügen der Verwilderung und Gefährdung von Sicherheit und Eigenthum am Tage liegen, und durch welches bis dahin nur gar zu oft der Richter in den traurigen Fall gesezt wurde, dem strengen Recht jeden mildernden Einfluß, wenn auch noch so gewichtiger Billigkeitsrüksichten, zum Opfer zu bringen. Mit diesen freundeidgenössischen Eröffnungen verbinden wir die aufrichtige Bezeugung, der euch, getreue liebe Eidgenossen! gewidmeten ausgezeichneten Hochachtung, und empfehlen uns beiderseits getreulich in den Schuz des Allmächtigen. Der Amtsschultheiß (unterz.) Vincenz Rüttimann; der eidgenössische Kanzler (unterz.) Mousson."

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 5 und 6.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die zur Verlassenschaftsmasse des königlichen Porzellanmanufaktur-Inspektors Peter Melchior gehörige Gemäldesammlung von 252 Stüken von verschiedenen Meistern, als Stahlbocm, Harras, Beich, Emmels, Preisler, Ible, Antua, L. Cranach, Bemel, Placetta, Brinkman ꝛc. wird im Fabrik-Gebäude zu Rompbenburg mittelst öffentlicher Versteigerung am 29 Januer 1827 von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr verkauft. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 28 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

D. aegrot.

Hacker, I. Assessor.

(Edikttalladung.) Dorothea Müllerin von Fröhstockheim, stellte bei dem hiesigen Landgerichte gegen den Schuhmachergesellen Johann Kramer von Großenlonsheim Klage auf Alimentation ihres unterm 21 Sept. 1825 außerehelich gebornen Mädchens Magdalena. Da der Aufenthalt des beklagten Johann Kramer nicht ausgemittelt werden konnte, so wird derselbe hiermit öffentlich aufgefordert, an der auf

Freitag den 12 Januar 1827 Vormittags 8 Uhr

dahier anberaumten Tagfahrt zur schlüßlichen Verhandlung der Sache vor dem hiesigen Landgerichte zu erscheinen.

Kitzingen, den 13 Nov. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mayer, Landrichter.

Dr. Loß.

Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein

Die unterzeichnete Direction bringt hiemit allen Betheiligten nachstehende Punkte zur Kenntniß und Nachachtung:

1. Der Termin zur Einzahlung der in der General-Versammlung vom 7/16 Oktbr. v. J. beschlossenen Zubuße von 35% läuft mit dem 16. Jan. 1827 statutgemäß ab.

2. Wer noch mit seiner Einzahlung zurük ist, beliebe mit dieser zugleich die Nummern seiner Actien genau aufzugeben.

3. Es erhalten alle Actien, auf welche die Zubuße geleistet wurde, von uns ausgefertigte Zubußscheine, die zur Legitimation der ganzen Actien dienen, indem die später auszugebenden halben Actien-Documente ganz für sich bestehen und allein verkauft werden können.

4. Bei dieser Zubuße können alle bis 1. Jan. 1827 rükständige Zinsen gegen Einreichung der Coupons und Zins-Abrechnungen in Zahlung gegeben werden.

5. Unter die Actien-Documente, auf denen sich noch nicht die Notiz wegen der auf 5 Jahre beigegebnen Coupons befindet, bitten wir zu bemerken.

Auf fünf Jahre Zins-Coupons beigegeben,

um allen künftigen Mißverständnissen und Reclamationen vorzubeugen.

Elberfeld, am 20. Decbr. 1826.

Direction des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Seit einigen Jahren geben sich verschiedene Reisende die Mühe, sowol im nördlichen als im südlichen Deutschland, wie auch in der Schweiz, allerlei Gerüchte von uns in Umlauf zu bringen, die, um den gelindesten Ausdruk zu brauchen, ganz falsch sind, eben so wie ihr Vorgeben daß sie für uns reisen, und von uns beauftragt sind Aufträge zu sammeln. Bisher haben wir noch immer dazu geschwiegen; jezt aber fangen die Herren an, es gar zu schlimm zu machen. Sie verbreiten jezt: Vater und Sohn seyen getrennt und auseinander gegangen; wir hätten uns mit einem andern Blumisten associirt, unter dessen Namen die Geschäfte jezt betrieben würden und die Firma Voorhelm und Schneevoogt sey aufgelöst und existire nicht mehr, u. dgl. m. Dis ist ein Gewebe von Lügen, und auch nicht das Geringste wahr daran.

Unser Geschäft existirt immer noch, und wird mit derselben Betriebsamkeit fortgesezt, in demselben Hause, wo es nun schon seit mehr als 120 Jahr betrieben worden ist. Die Firma Voorhelm und Schneevoogt bleibt immer dieselbe und wird immer unverändert dieselbe bleiben, so lange noch ein Schneevoogt da seyn wird, der sich dem Geschäfte widmet, indem beide Namen, als Familienname, unzertrennlich sind. — Uebrigens diene hiermit unsern Freunden, und allen, denen unser Name nicht ganz unbekannt ist, zur Nachricht, daß wir nie einen Reisenden gehabt haben — (den Sohn des Hauses, der sich als solcher legitimirt, wird man doch nicht mit einem gewöhnlichen, Commissionen sammelnden Reisenden verwechseln) — und daß von den gegenwärtig ganz Deutschland und beinahe ganz Europa ablaufenden, mit Blumenzwiebeln hausirenden Kärrnern, nie Einer eine einzige Zwiebel von uns bekömmt. Wenn also der eine oder andere von ihnen vorgeben möchte, daß er von uns Zwiebeln gekauft, oder wohl gar zum Verkauf von uns in Commission bekommen habe; so kan man ihnen in unserm Namen ganz dreist ins Gesicht sagen, daß er es lügt.

Harlem in Holland, den 20 Sept. 1826.

Voorhelm und Schneevoogt,
Blumisten.

Großbritannien.

Bemerkungen über Hrn. Cannings Rede vom 12 Dec., aus dem östreichischen Beobachter. (Forts.)

Der nachstehende Artikel aus den Times beweist, wie sehr die Freunde der Rede — denn es hat deren einige gegeben — die Nothwendigkeit fühlten, ihr eine unschuldige und harmlose Auslegung abzugewinnen. Kein englisches Journal hat sich neuerlich durch anti-europäische Gesinnungen, und erklärten Radicalismus unvortheilhafter ausgezeichnet, als dieses; und die Regierer desselben sind im Grunde darüber nicht wenig betroffen, daß das Ministerium nicht zu ungleich stärkeren Maaßregeln gegen Frankreich sowol als gegen Spanien geschritten ist; denn sie verlangten nichts Geringeres, als unmittelbare, kategorische Zurückberufung der französischen Truppen aus Spanien, und ein Strafgericht über die ganze spanische Nation, von welcher sie täglich in den unwürdigsten Ausdrüken sprechen. Seitdem sie aber inne geworden, daß die Parlamentssitzung vom 12 Dec. in Frankreich, wie sich wohl sicher voraussehen ließ, allen Parteien, Freunden und Feinden der Regierung, eben so anstößig gewesen ist, als sie es vermuthlich in allen europäischen Ländern seyn wird, ziehen sie gelindere Saiten auf, und suchen nun die in jener Sitzung gesprochenen unvergeßlichen Worte, als bloße Spiele einer etwas stürmischen Beredsamkeit darzustellen. — (Aus den Times vom 20 Dec.) „Die Nachrichten aus Paris enthalten Bemerkungen über die Lage der Dinge in unserer Hauptstadt, und über die Stimmung, in welcher die kön. französische Thronrede bei der ersten Erscheinung in London aufgenommen worden ist. Seitdem werden die Franzosen sich hoffentlich vollkommen überzeugt haben, daß man bei uns keine andern als die friedlichsten und freundlichsten Gesinnungen gegen sie hegt, ob wir uns gleich genöthiget sehen, dem Strom fremder Angriffe gegen das Gebiet unsers treuen Bundesgenossen Schranken zu sezen. Der französische Minister kan nicht säumen, die Deputirtenkammer von dem Stande der Dinge in der Halbinsel zu unterrichten. Er kan den Entschluß Englands, gegen dieselben Gewaltthätigkeiten, welche Frankreich durch Zurückberufung seines Gesandten gerügt hat, die Waffen zu ergreifen, unmöglich mißbilligen.* Bis dahin muß also Hr. v. Villele mit seinem Freunde, Hrn. Canning einverstanden seyn. Sollte man unserm Minister aber vorwerfen, seine Erklärungen nicht mit kalter Klugheit abgewogen, das Feld der allgemeinen Politik mit zu großer Freiheit durchstreift zu haben, so mag Hr. v. Villele das auf Rechnung des rednerischen Ungestüms sezen, der einmal losgelassen, gleich dem Roß bei Virgil — —

Qualis, ubi abruptis fugit praesepia vinclis etc.**

sich nicht mehr aufhalten läßt. Hr. v. Villele wird Ausdrüke, die blos gewählt wurden, um dem Vortrage mehr Würde und Pathos zu geben, nicht allzu buchstäblich auslegen. Die Reden eines Ministers sind Fabrik-Artikel für den einheimischen Markt; nur wenn sie ausgeführt werden, können sie den Geschmak beleidigen, und die Galle erregen." — In einem spätern Artikel der Times vom 23 Dec. heißt es: „Die Reden des Hrn. Canning sind so eben bei dem Buchhändler Ridgway erschienen. Da man weiß, daß Hr. Canning selbst bei dem Druk dieser Schrift die Aufsicht geführt hat, so muß man ihn mehr nach dem ruhigen und überlegten Ausdruk seiner Gedanken, als nach der Hize und dem Ungestüm einer Improvisation beurtheilen. Die Worte, wie sie jezt gedrukt stehen, sind ohne Zweifel weniger beredsam, aber anständiger als die, welche im Hause der Gemeinen gesprochen wurden. Die Citationen (aus lateinischen Dichtern) sind weggeblieben, und die heftigen Ausdrüke werden durch modifizirende Stellen neutralisirt. Dis zeigt uns wenigstens, daß Hr. Canning, wenn er durch die Heftigkeit seines Charakters sich eines Irrthums schuldig gemacht hat, Offenheit und Freimüthigkeit genug besizt, um ihn einzugestehen und wieder gut zu machen." — Die erwähnte Schrift führt nachstehenden Titel: „Auszug aus dem rektifizirten Berichte (der Zeitungen) über die von dem sehr ehrenwerthen G. Canning am 12 Dec. 1826, bei Gelegenheit des Vorschlages zu einer Antwort-Adresse auf die königliche Bothschaft in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten, gehaltnen Reden."

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

* St. Petersburg, 27 Dec. Die größte und beharrlichste Aufmerksamkeit widmet der bei den Regierungsangelegenheiten unermüdet thätige Monarch, in diesem Augenblike der Leitung der öffentlichen Unterrichts-Anstalten im Reiche, und einer besseren Reorganisation des Seewesens. Lezteres wünscht er in den Zustand des Flors versezt zu sehen, der der Würde unsers Kaiserstaats, dem seine natürliche Lage, von vier Meeren umgeben, den Rang einer Seemacht erster Größe anwies, entspricht. Seit seiner Rükkehr aus Moskau, hat der Kaiser die meisten hier bestehenden Militair- und bürgerlichen Erziehungs-Institute besucht, sich persönlich von dem Bestande ihrer wissenschaftlichen Disciplinen, so wie von der sittlichen Leitung ihrer Zöglinge zu überzeugen gesucht. Keine dieser Anstalten war von der zu erwartenden allerhöchsten Inspektion zuvor benachrichtigt; unerwartet überraschte sie der Monarch; wenn sie sichs am mindesten versahn, stand er in ihrer Mitte. Nur so erreichte er den Zwek dieser Prüfungen, denen keine feierlichen Vorbereitungen vorhergehen durften; er wollte sie in ihrer wirklichen nicht erkünstelten Verfassung kennen lernen. Die im Junius dieses Jahrs für eine zwekmäßigere, mehr Einheit und Harmonie im Ganzen beabsichtigende Reform aller höhern und niedern Lehranstalten im Reiche, niedergesezte Comité ist mit rastlosem Eifer

---

* Der Entschluß selbst ist auch, so viel wir wissen, in Frankreich nicht eben gemißbilligt worden, wohl aber die Motivirung desselben, und besonders die angehängten, weit über die vorliegende Frage hinaus reichenden Warnungs-Anzeigen. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

** Die hier (seltsam genug) herbeigezogene Stelle lautet in der Voßischen Uebersezung, wie folgt:

So wie den Krippen entflieht nach abgerissener Halfter,
Frei nun endlich, das Roß und der offenen Ebenen mächtig,
Strebt entweder zur Weid und der grasenden Heerde der Stuten
Oder, zu baden gewöhnt, in der traulichen Welle des Stromes,
Ausrenne ꝛc. ꝛc. (Anm. des östr. Beobachters.)

bemüht, das ihr vorgesteckte Ziel schnell zu erreichen, und unbezweifelt werden wir schon in den ersten Tagen des anbrechenden neuen Jahrs den Resultaten eines Theils ihrer Arbeiten entgegensehen dürfen. Wenigstens hat der allerhöchste Wille wiederholt den Wunsch ausgesprochen, die Comité möchte die ihr gewordene Aufgabe so bald als möglich lösen. Man erwartet viel gute und heilsame Folgen von den diese Reform vorbereitenden Arbeiten für das ganze im Reiche bestehende Unterrichtswesen. Die verschiedenen Lehrinstruktionen werden, wie gut Unterrichtete versichern, nach einem sehr liberalen, der überall so weit vorgeschrittenen Aufklärung unsers Jahrhunderts entsprechenden Geiste abgefaßt, wobei die Comité natürlich auch ihr Hauptaugenmerk auf die Bestimmung einer günstigern Lage des gesamten Lehrer-Personals, durch die Festsezung besserer, den veränderten Zeitverhältnissen anpassendern Jahrgehalte, nehmen wird. Nur so können für diesen wichtigen Zweig des Volkswohls würdige und talentvolle Subjekte gewonnen, der Charlatanism aus ihm verbannt werden, der leider bisher im Erziehungsfache seinen ärgsten Unfug bei uns getrieben hat. — Gleich dem jüngst für die inländischen Censur-Angelegenheiten neu erschienenen Censur-Reglement, von dem es aber heißt, daß es bedeutende, in einem mildern Geiste abgefaßte Veränderungen erhalten dürfte, wird nun auch nächstens die bei dem Ministerium des Innern für die Revision aller aus dem Auslande in das Reich einkommenden Schriften bestehende Censur-Comität ein neues Verfassungs-Reglement erhalten, dessen Entwurf schon vollendet seyn soll, und gegenwärtig vor der kaiserlichen Sanktion der genauern Prüfung einer besondern Kommission, in welcher Hr. von Lanskoy, Minister des Innern den Vorsiz führt, unterliegt. Es soll ehestens in Ausübung treten. — Dieselbe sorgsame Aufmerksamkeit, welche Se. Majestät den Fortschritten der Civilisation und des öffentlichen Unterrichts schenken, widmen Sie auch den hier bestehenden Anstalten des Seewesens. Mehreremale in der Woche besucht der Monarch die Reichsadmiralität, die verschiedenen ihr subordinirten Zweige, mit ganz besonderm Interesse aber ihre Schiffswerfte, in welchen jezt der Bau mehrerer neuen Kriegsschiffe mit regem Eifer gefördert wird. Diese sorgsamen Vaterblike des Monarchen werden unsre Marine gewiß in Kurzem bedeutend heben. Man spricht von großen Reformen, die nächstens dem Reichsadmiralitäts-Kollegium in seiner Organisation bevorstehn dürften. Das Kollegium soll ganz aufgehoben werden, an dessen Stelle aber ein Departement treten, nach demjenigen gebildet, das seit mehrern Jahren bei dem Ministerium der Kriegsmacht zu Lande besteht. Ein besonderer Marinestab wird demjenigen ähnlich organisirt werden, der seit dem J. 1816 für die obere Leitung der Landarmee besteht. Der in diesen Tagen von seiner Mission aus Persien hier eingetroffene General-Adjutant Fürst Mentschikow soll mit der Organisation dieses Marinestabes beauftragt seyn. Eine Idee dazu faßte bekanntlich schon der verewigte Kaiser Alexander durch die im J. 1822 erfolgte Ernennung des Hrn. v. Mollers, gegenwärtigen Seeministers, zum Chef des Seestabes. In Kronstadt wird eine eigene See-Ingenieurschule errichtet, in welcher eine gewisse Zahl von Zöglingen, Söhne der niedern hier dienenden Seeleute aufgenommen, und von tüchtigen Lehrmeistern den nöthigen Unterricht in allen möglichen, den Schiffsequipagen auf ihren Seereisen unentbehrlichen Handwerken erhalten werden. Mit diesen Zöglingen wird dann die Flotte nach und nach versehen und in den Stand gesezt werden, die ihr nothwendigen Bedürfnisse zu jedem Zeitpunkte, selbst in weiter Ferne, bestreiten zu können.

Türkei.

* Triest, 2 Januar. Wir sind noch immer sehr arm an Neuigkeiten aus der Levante. Die dieser Tage aus Smyrna und Alexandrien angekommenen Schiffe haben sehr langwierige Fahrten gemacht, und sind zum Theil der ägyptischen Flotte begegnet, deren Abfahrt erst am 1 Dec. in Smyrna bekannt ward. Außer den früher verlornen zwei Schiffen, und andern nach Zante geflüchteten Transport-Fahrzeugen, soll dieselbe bei einem zweiten Sturme ein Schif mit Lebensmitteln ꝛc. und eins mit Kleidungsstüken, das in Brand gerieth, eingebüßt haben, wie ein in zwölf Tagen von Zante hier eingetroffener Schiffer daselbst erfuhr. — Auf Morea hatte sich nichts verändert, da Ibrahim Pascha, aus Mangel an Truppen, keine neuen Unternehmungen macht. — Da ein von Konstantinopel angekommener Schiffer vor 15 Tagen jenseits des Cap Sapienza 18 ägyptische Schiffe sah, welche auf die übrigen aus Navarino warteten, so ist diese Flotte wahrscheinlich wieder ausgelaufen, um ihre bei den Stürmen zerstreuten Transportschiffe aufzusuchen.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 15 Dec. „Am 27 Nov. Morgens ist der Kapudan Pascha, am Bord seines Admiralschiffes, nebst 25 andern Kriegsfahrzeugen von verschiedener Größe, von den Dardanellen hier eingetroffen, und zwischen der Spize des Serails und dem großherrlichen Landsize Beschiktasch vor Anker gegangen. Wenige Stunden nach seiner Ankunft erhielt er einen Besuch vom Großwesir, welcher sich, ohne Gefolge, in der Tracht eines Bin Baschi (Obristen) der neuen Truppen an Bord des Admiralschiffs verfügte, wo er von den auf europäischen Fuß exerzirten und gekleideten Marine-Soldaten mit militärischen Ehren empfangen wurde. Es scheint, daß dieser Besuch auf die bei der Schiffsmannschaft, namentlich bei den Tschauschen (Offizieren) und Kollondschi's (Gallionenschiffern) vorzunehmenden Veränderungen und Epurationen Bezug hatte. Niemandem wurde erlaubt, die Flotte zu verlassen, oder Besuche am Bord der Schiffe anzunehmen; und Chosrew-Pascha (der Großadmiral) schritt sogleich am folgenden Tage zur Musterung der Mannschaft, und Untersuchung des Betragens der Tschausche, von welchen lezteren einige mit dem Tode, andere mit Verweisung aus der Hauptstadt, gestraft wurden. Nachdem so ein Schif nach dem andern gemustert, die Schuldigen bestraft oder entfernt, die zum Dienst Untauglichen entlassen und der Mannschaft der rükständige Sold ausgezahlt worden, erstattete der Kapudan Pascha hievon die Anzeige an die Pforte, worauf er am 6 Dec. zum feierlichen Besuche des Großwesirs bei der Pforte zugelassen, und mit dem gewöhnlichen Ehrenpelze und Dolche beschenkt wurde. Seitdem hat Chosrew-Pascha die Flotte, welche nunmehr im Arsenale für diesen Winter abgetakelt wird, verlassen, und den Admiralitäts-Pallast bezogen, wo er in den lezt verflossenen Tagen von den fremden Gesandtschaften durch ihre Dolmetsche begrüßt wurde. Die

Marine-Truppen werden fortwährend in den Waffen geübt, und zeichnen sich durch Gewandtheit und Präcision dabei aus. Einige [illegible] der Flotte befindliche ehemalige französische Offiziere, welche früher ihr Glük bei den Griechen versucht, aber dort nur Elend und Mißhandlungen gefunden hatten, werden zur Abrichtung derselben verwendet. Die Uniform dieser Truppen ist weiß, mit farbigen Krägen und Aufschlägen, rothen Müzen und Fußbekleidung von derselben Farbe. Die Zahl der regulären Truppen vermehrt sich mit jedem Tage; die von Zeit zu Zeit aus den Provinzen hier eintreffenden Rekruten werden sogleich abgerichtet, und in die Regimenter eingetheilt. Es werden auch häufig große Manöuvres gehalten, denen der Sultan beizuwohnen pflegt. Bei einem dieser Manöuvres wurde unlängst der Serakkier, Hussein-Pascha, durch einen Sturz vom Pferde leicht beschädiget, ist aber bereits von diesem Unfalle wieder hergestellt. Der Bau der drei großen Kasernen von Scutari, Ramis-Tschiftlik, oberhalb der Vorstadt Ejub, und Daud-Pascha, schreitet, ungeachtet der ungünstigen Jahreszeit, rasch voran. Diese, durchaus von Stein aufgeführten Gebäude, welche durch ihre isolirte Lage nicht nur dem Zweke der Verwahrung vor Feuers- und Pestgefahren, sondern auch jenem der Absonderung der Soldaten von den Stadtbewohnern entsprechen, dürften nach ihrer Vollendung zusammen mehr als 18,000 Mann fassen."

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band 1stes Heft.

In diesem Hefte sind abermals dreißig interessante, die neueste Staatengeschichte betreffende Urkunden enthalten. Darunter verdienen nachfolgende besonders bemerkt zu werden: Der Schiffahrts- und Handelsvertrag zwischen Frankreich und Brasilien vom 8 Januar, mit den Zusaz- und Erläuterungsartikeln vom 7 Junius, und der königl. französischen Verordnung wegen der Vollziehung vom 4 Oktober 1826. — Die Aktenstüke den Krieg zwischen Rußland und Persien betreffend. — Die Fortsezung der Aktenstüke den allgemeinen Kongreß zu Panama betreffend; — der Friedensschluß zwischen Großbritanien und Birma; — die gerichtliche Denunziation des Grafen von Montlosier gegen die Jesuiten; mehrere die neuen Staaten Amerika's betreffende Urkunden u. s. w.

Ankündigung.

Wiener allgemeine Theaterzeitung
und
Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens.

Mit illuminirten Kupferblättern.

1827. Zwanzigster Jahrgang.

Der unterzeichnete Herausgeber hat das Glük den zwanzigsten Jahrgang seiner Zeitschrift anzukündigen. Es ist überflüssig etwas zu ihrer Empfehlung beizufezen; ein Blatt, das von der Residenz ausgehend, eine so lange Reihe von Jahren und mit solchem Glüke besteht, hat des Lobes genug durch seine Dauer erhalten.

Es wird auch im neuen Jahre rastlos gesorgt werden, einem ausgebreiteten Lesekreis vielseitig zu genügen, und nichts unterlassen, durch Mannigfaltigkeit, erhöhtes Interesse, seltene Auswahl der Gegenstände und Originalität, den steigenden Anthen aller Gebildeten immer mehr zu gewinnen.

Die seit dem Jahr 1826 erschienene Gallerie drolliger und interessanter Scenen wird auch im Jahr 1827 erscheinen. Diese enthält von 14 Tage zu 14 Tage ein, in Kupfer gestochenes, Tableau der anziehendsten Leistungen der Wiener Bühnen, meistens zehn bis zwanzig Figuren aufnehmend, mit Portrait-Aehnlichkeit gezeichnet und fein illuminirt.

Der Beifall, den diese Gallerie gefunden hat, war so bedeutend, daß ausländische Blätter davon mit dem größten Lobe gesprochen, und namentlich die Dresdner Abendzeitung, die Leipziger elegante, der Berliner Gesellschafter, der Freimüthige, die Münchner Flora, die Eos, das Weimarer Journal für Kunst und Litteratur ꝛc. ꝛc. sie unter die willkommensten Erscheinungen in diesem Fache gezählt haben. Nicht allein Bühnenfreunde und Bühnen-Mitglieder, auch Liebhaber seltener Trachten, anziehender Kostümirung, frappanter Masken und Modenbilder, erhalten durch selbe eine liebliche Augenweide.

Statt 24 Blätter werden im Jahr 1827 sechs und zwanzig Blätter erscheinen, ohne daß der Preis erhöht wird.

Man pränumerirt auf die allgemeine Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern und in allen soliden Buchhandlungen. Auswärtige belieben sich mit ihren Bestellungen am zwekmäßigsten an die löbliche k. k. Oberpost-Amts-Zeitungs-Expedition in Wien — oder an den unterzeichneten Redakteur zu wenden, welcher ihnen ebenfalls portofreie und komplete Zusendung garantirt.

Für Wien und den Buchhandel ist der Preis der Theaterzeitung jährlich 40 fl. W. W., halbjährlich 20 fl. W. W. Liebhaber, welche auf dem Plaze Wien freie Zustellung ins Haus wünschen, werden ersucht, nur ihre Adresse an den Herausgeber zu senden, aber auch bei ihm zu pränumeriren.

Auswärtige pränumeriren bei den löblichen Postämtern, am besten bei der k. k. Hauptzeitungs-Expedition in Wien und bezahlen ganzjährig 48 fl. W. W., halbjährig 24 fl. W. W., wofür ihnen wöchentlich zweimal portofreie Zusendung in die entferntesten Orte zugesichert wird.

Die „Gallerie drolliger und interessanter Scenen" wird in Wien bei dem Herausgeber pränumerirt und kostet 10 fl. C. M. ganzjährig. Auch die jedesmal erscheinenden Blätter dieser Sammlung werden gratis ins Haus gebracht.

Auswärtige können zwar auch bei den löblichen Postämtern gegen den nemlichen Betrag von 10 fl. C. M. sammt portofreier Zusendung auf diese Gallerie pränumeriren, aber es wird geratheuer seyn, sich an den Unterzeichneten zu wenden, weil er Sorge tragen wird, die jedesmaligen Lieferungen auf eine Weise zu versenden, welche vor dem Verdrüken sichert.

Personen, welche Zeitungen und Kupfer zugleich pränumeriren, und sich an den Herausgeber wenden, erhalten die Gallerie gegen 8 fl. C. M., ein Vortheil der auch dem Auswärtigen zu Statten kommt.

Wer die Jahrgänge der Kupferstiche 1826 und 1827 zusammen nimmt, bezahlt nur 4 Ducaten in Gold. Auswärtigen wird wiederholt portofreie Zusendung zugesichert.

Im Wege des Buchhandels wendet man sich an die Herren Tendler und von Manstein, und Carl Gerold in Wien.

Adolf Bäuerle,
Herausgeber und Redakteur.
(Jägerzeile Nro. 510, neben dem Theater.)

Neues Gesez-Blatt.

Vom ersten Januar 1827 an

wird von großherzoglicher Steuer-Direktion zu Karlsruhe ein neues Gesez-Blatt, welches alle Gesezе, Verordnungen und Instruktionen der Steuer-Verwaltung enthält, herausgegeben. Dasselbe erscheint, so wie die Materialien zur Füllung eines halben Bogens hinreichen, und früher, wenn die Verordnungen eilend sind.

Der Preis wird am Schlusse jeden Jahrs mit 1/4 Kreuzer pr. Quartblatt, berechnet, wozu pr. Exemplar jährlich die Speditionsgebühr kommt.

Dieses Gesezblatt kan bei allen großherzoglichen badischen Postbehörden durch die Briefpost bezogen werden, und es wird jedem Handelsmann nicht ohne Vortheil seyn, wenn er auf diesem Wege alle in Zoll- ꝛc. Sachen ergehenden großherzoglich-badischen Verordnungen auf das Schnellste erfahren kan.

Karlsruhe, den 14 Jan. 1827.

C. F. Müllersche, Hofbuchhandlung.

Ankündigung.

J. A. Fessler's

Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.

10 Theile in gr. 8. 567 Drukbogen stark.

Pränumerationspreise sind:

auf fein Drukpapier, mit Vignetten, Portraits und Charten . . . . . 34 Thlr. 12 gr.
ordinairem Drukpapier ohne diese . 22 — 12 —
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à . . . . . 66 — — —

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch,
so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grossen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltnen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Es ist so eben erschienen bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien, am Kohlmarkt Nro. 257, auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Karte von Morea,

und den

nächstgelegenen griechischen Inseln, nebst einer geographischen Beschreibung und 14 perspektivisch gezeichneten und lithographirten Ansichten der Haupt- und festen Pläze des gegenwärtigen Kriegsschauplazes in Griechenland.

Herausgegeben und lithographirt
vom
Oberlieutenant W. W. Wanek,
Professor in der k. k. Neustädter Militär-Akademie.

Die Karte, nebst der Beschreibung und 14 perspektivischen Ansichten zusammen um den äußerst billigen Preis von
2 Rthlr. 8 gr.

Der gegenwärtige Kriegsschauplaz auf der Halbinsel Morea, macht eine gute Karte zum Bedürfnisse. Die hier angekündigte enthält nicht nur die merkwürdigsten Orte des Alterthums in der gegenwärtigen Zeit, sondern auch die nächstgelegenen griechischen und brittischen Inseln, mit dem Gebirgszuge und allen Gewässern. Die beigegebene genaue Beschreibung beleuchtet sowol die Karte, als die lithographirten Ansichten der eben jezt so merkwürdigen Städte Griechenlands: Coron, Modon, Patras, Navarino, Lepanto, Zarnato, Napoli di Romania, Castel Tornese, Malvasia, Korinth, Misitra oder Sparta, Athen, St. Mauro und Cerigo, eine richtige und anschauliche Darstellung derselben gewähren.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung). Dienstag den 16 Jänner 1827 werden in dem Maurermeister Wiedmann'schen Hause vor dem Schwabinger-Thor in der Fürstenstraße Nr. 624 nachstehende Pretiosen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert als: eine Schnur orientalischer Perlen zu 100 Stüken, deren Mehrheit 2 1/4 Karat enthalten, ein Smaragd, ein Amethystschmuk mit Brillanten, nebst anderm Schmuk mit Perlen, Reise-Necessair, dessen Einrichtung von Silber, goldene Dosen, Uhren, anderes Silber und Quincaillerie-Waaren. Die Ausfolglassung oberwähnter Gegenstände wird ohne Ausnahme nur gegen gleichbaaren Erlag der Gelder statt finden.

Den 28 November 1826.

Königl. bayersches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
Nußbaum.

Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich weder der seit dem russischen Feldzug vermißte Soldat des königl. bayerischen 14ten Linien-Infanterieregiments Joseph Hoß, von Selmnau, Gemeinde Hege, noch eine Nachkommenschaft von ihm, ungeachtet der öffentlichen Vorladung vom 9ten Febr. 1821 schon, gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen zu 1162 fl. an dessen Verwandte gegen Kaution ausgefolgt.

Lindau, den 26 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Lc. Mindler, Landrichter.

(Versteigerungs-Ankündigung und Ediktalcitation.) Vom Schwanenwirthsanwesen des Joseph Lobbauer von Pfreimd werden am Dienstag den 30 Jänner 1827 folgende Bestandtheile (vorbehaltlich noch mehrerer allenfalls in die Masse zu ziehenden) öffentlich versteigert werden:

I. Das in der Stadt Pfreimd an der Haupt-Chaussée gelegene Wirthshaus samt der darauf haftenden realen Tavernengerechtsame. Es hat zu ebner Erde 1 Gastzimmer, 1 Kuchel mit darin befindlichen Brunnen, 1 Speisegewölbe — 1 Kuchelzimmer — 1 Keller — 1 Pferdestall inner der Hausvierung. In der obern Etage sind: 1 großes Fleh, 4 Gastzimmer, 2 Schlafkammern, 1 Schlafgemach, 1 Gang auf den s. v. Abtritt; — 2 Hausböden. Es ist eingemauert und mit Taschen eingedekt.

II. Zunächst selbem in einem Continuum fortlaufend eine gemauerte sehr große Schupfe; eine große Pferdestallung; eine gewölbte derley, ein Gänse- und zwei hölzerne Schweinställe; ein gemauerter Stadel.

III. Hinter diesen ein Saamengärtl 39 Schritte lang; 16 Schritte breit; circa 1/4 Tagwerk, an welchem ein Arm des Flusses Pfreimt unmittelbar vorbeiläuft, und welcher Garten mit einigen Fruchtbäumen bewachsen ist.

IV. Ein Felsenkeller zu Oberpfreimd.

V. Gegen 8 Tagwerk Aeker.

Kaufslustige haben mit Zeugnissen über gute Aufführung, die Fähigkeit baldigen baaren Kaufschillingserlag, sich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr in der hierortigen Amtskanzlei einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag salva creditorum ratificatione zu gewärtigen.

Allenfalls noch unbekannte Creditores haben sub poena praeclusi hiebei zu erscheinen, und ihre Forderungen vorläufig anzumelden.

Actum den 4 Dec. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht Nabburg im Regenkreise.
Frhr. v. Schönhuber, Landrichter.

Großbritannien.

Bemerkungen über Hrn. Cannings Rede vom 12 Dec., aus dem östreichischen Beobachter. (Forts.)

Die Gazette de France vom 21 Dec. enthält folgenden Artikel: „Vorigen Montag erklärte das Journal du Commerce, daß der Friede England unerträglich geworden sey; es erinnerte, mit einem schlimmen Vorgefühl, an die bekannte Inschrift auf dem Grabe Lord Chatam's; es behauptete: „daß England, „indem es sich auf Kosten der ganzen Welt bereicherte," zu jener Macht gelangt ist, die uns in Erstaunen sezt; es lobte jene Politik, die, bei dem Schimmer des von ihr geschürten Brandes, eine riesenhafte Herrschaft erbaut: es erklärte hiedurch die Popularität des Krieges, zu welchem das englische Kabinet das Signal gegeben hat, und das Jubelgeschrei, mit welchem dieses Signal aufgenommen worden. Heute Mittwoch, erklärt daßelbe Journal: „daß man England, in dem vor„liegenden Falle, nicht nach seinem früheren Benehmen beur„theilen müsse; dis würde seine gegenwärtigen Interessen „und den Geist seiner Regierung falsch beurtheilen heißen." Es beruft sich auf den einstimmigen Beifall, mit welchem in beiden Häusern diejenigen Stellen in den Reden der Minister aufgenommen wurden, wo der feste Wille, vor Allem im Interesse des allgemeinen Friedens zu handeln, ausgedrükt ist. — Es hätte zu diesen Zeugnissen noch das schnelle Fallen der Staatspapiere, während die Kriegsgerüchte einige Haltbarkeit zu gewinnen schienen, und die eben so schnelle Rükkehr zum Steigen derselben, sobald man das Hirngespinnst jener Besorgnisse erkannt hatte, hinzufügen können. Nichts beweist besser, als eine solche Zusammenstellung, die Vortreflichkeit der liberalen Argumentation, und die Stabilität dieser Politik. Uebrigens wollen wir sie, da sie zu einer verständigeren Ansicht kommen, da sie endlich die Augen über die wahre Lage der Dinge öfnen, nicht zu streng behandeln, und unsern Zorn für die Unbußfertigen sparen. Je mehr sich die Dokumente vervielfältigen, desto einleuchtender bestätigt sich die Unmöglichkeit einer ernsthaften Störung. Der Friede ist der Wunsch und das Bedürfniß Aller, Europa hat keinen andern Schild; Aeolus selbst bebt bei dem bloßen Gedanken, daß er sich vielleicht genöthigt sehen könnte, die Stürme zu entfesseln, vor Entsezen zurük. Er wird sie nicht entfesseln, aus Furcht, selbst von den Fluten verschlungen zu werden. Wir haben mit aller Achtung, die wir einem großen Talente und einer hohen Stelle schuldig sind, die Unziemlichkeiten gerügt, welche selbst in London Mißfallen erregten, und nur von unsern Liberalen mit Entzüken aufgenommen wurden; ist denn nicht Alles, was die Würde des Thrones, und die Ehre der Nation zu verlezen scheint, eine neue Huldigung für ihre Grundsäze, ein neues Zugeständniß für ihre Interessen? Glüklicher Weise ist der wesentliche, der wahrhaft politische Theil der Rede, die sie bewundern, ein fortwährender Lobgesang zu Ehren des Friedens. Compensation, Macht um Macht, dis Alles findet man darin; und dis ist Gleichgewicht, und Gleichgewicht ist Friede. Stof genug, um den prophetischen Jubel eines andern liberalen Blattes zu dämpfen, welches dreist heraus sagt, daß, ehe ein Jahr verstreicht, England Spanien reorganisirt und der ganzen Halbinsel den Scepter, den es jezt der Welt gezeigt hat, schwer wird haben fühlen lassen. Dieses gute Journal ist englischer, als das englische Kabinet selbst; denn sicherlich macht dieses Kabinet keinen Anspruch auf die Herrschaft über Spanien; es sagt im Gegentheile, was nöthig ist, damit man ihm diese Anmaaßung nicht zur Last legen könne, und selbst derjenige Theil der Rede des Hrn. Canning, der am ungünstigsten gedeutet werden könnte, enthält nichts, was dem ähnlich sähe. Die spanische Regierung hat sich beeilt, jede Theilnahme an den Bewegungen der Insurgenten abzulehnen. Sie wird ohne Zweifel Aufklärungen über die Thatsachen geben, welche natürlich die Aufmerksamkeit der Beschüzer Portugals geweckt haben. Diese werden sich mit einer Mißbilligung, die gleichsam eine authentische Anerkennung ihres Intervention-Rechtes ist, begnügen; Frankreich, welches bereits, in Gemeinschaft mit England, Alles aufgeboten hat, — nicht die spanische Regierung, deren Politik gewiß solchen Umtrieben fremd ist, — sondern die unruhige und ränkernde Partei in jenem Lande, von einer gefährlichen Bahn abzulenken, — das königliche und ritterliche Frankreich wird sich nicht von seinem Bundesgenossen trennen, wenn es darauf ankommen wird, streitende Interessen auszugleichen, Unheil zu verhüten, das gute Einvernehmen zwischen zwei Regierungen wieder herzustellen, welche von der Natur bestimmt sind, so zu sagen, unter einem und demselben Dache zu leben." — (Aus dem Morning-Herald vom 23 Dec.) „Die gegenwärtige Lage des Hrn. Canning bietet in mehr als einer Rükficht die sonderbarsten Kontraste dar, die sich in dem Leben eines Staatsmannes zeigen können. Ohne bei den Widersprüchen einer Politik zu verweilen, die in einem Lande mit den Katholiken, in einem andern mit den Gegnern der Katholiken kämpft, sey es uns genug, die frühere Laufbahn des Ministers, und die allgemein bekannte, sehr bestimmte Richtung seines Geistes, den in seiner lezten Rede hingeworfenen Winken — wenn es uns nicht erlaubt seyn sollte, sie politische Doctrinen zu nennen — entgegen zu stellen. Wenn es einen Staatsmann in Europa gab, der, mehr noch als selbst Pitt, die während der frühern Periode der französischen Revolution geprediget Lehren der Einmischung in die Regierungsform fremder Staaten verdammt, mehr noch als irgend ein anderer den bloßen Namen eines Jakobiners, selbst eines Reformators verabscheut hätte, so war es unstreitig Hr. Canning. Schon seine jugendlichen Arbeiten waren der Aufrechthaltung der alten Ordnungen gewidmet; und die Anti-Jakobinische Schule, mit ihrem ganzen Gefolge mächtiger und kostspieliger Wirkungen, betrachtete ihn als ihren Stifter.* Und dennoch mußten wir erleben, daß eben dieser

* Der Verfasser des Artikels scheint Edmund Burke zu vergessen, welchen kurz nach seinem Tode, Hr. Canning in einer vortreflichen poetischen Epistel (New Morality) unter andern in folgenden Worten apostrophirt:

O thou! — lamented sage! — whose prescient scan
Pierced through foul Anarchy's gigantic plan,
Prompt to incredulous hearers to disclose
The guilt of France, and Europe's world of woes;
Thou, on whose name each distant age shall gaze
The mighty sea — mark of these troubled days!

Mann sich unzweideutig genug zu einigen der nämlichen Grundsätze bekannte, mit denen er so lange und so nachdrukvoll Krieg geführt hatte, — daß er die europäischen Regierungen mit eben den Maaßregeln bedroht, welche eine der schwersten Anklagen gegen das französische Direktorium begründeten, und daß, um jedem Zweifel über den wahren Sinn seiner Worte zu begegnen, seine Grundsätze von den nämlichen Menschen, die unter der Geißel seiner mächtigen und schneidenden Beredsamkeit so oft geblutet hatten, bis zum Ekel gepriesen werden. Dieser einzige Umstand, daß seine neuen Ansichten ihm Lobredner zuführen konnten, deren Beifall er noch vor wenig Jahren weder gewünscht, noch erwartet haben würde, sollte, wie uns dünkt, gerechte Scrupel in ihm erregen. * — Freilich glauben Viele unter uns, in dem heutigen Gange des Hrn. Canning und des Ministeriums überhaupt, nichts als einen der politischen Kunstgriffe zu sehen, deren Staatsmänner sich nicht selten bedienen, um die Aufmerksamkeit des Publikums von großen und unvermeidlichen Uebeln abzuziehen. Sollte dis die Absicht der Regierung seyn, so handelt sie nach einer machiavellistischen, für den Augenblik allenfalls nüzlichen, in ihren Resultaten verderblichen Politik, weil sie später nur noch ärgere Gefahren, als die man gegenwärtig zu verheimlichen sucht, aufdeken muß. Sie handelt ungefähr wie ein Privatmann, der von Verlegenheiten, Sorgen und Unruhen niedergedrükt, sich einbildet, ihnen entgehen zu können, indem er sich in neue halsbrechende Unternehmungen stürzt, die am Ende alle Rettung unmöglich machen. — Man beschuldige uns nicht, daß wir der Ehre des Vaterlandes, oder der Heiligkeit der Verträge zu nahe treten wollten. Nicht einen Buchstaben derselben wollen wir verlezt wissen. Wir glauben aber, daß Vollziehung der Verträge ihre Gränzen hat, und daß es, wenn ein Traktat uns zu bestimmten Hülfsleistungen verbindet, nicht gerade nothwendig ist, die Sache unsers Alliirten in ihrem ganzen Umfange zu der unsrigen zu machen, uns blindlings in Händel zu mischen, die kein dringendes Interesse für uns haben. Wenn ein spanischer Krieg wünschenswürdig wäre, so würde es an Gründen dafür nicht fehlen. Die so lange hingehaltene Befriedigung brittischer Kaufleute für alte Forderungen, die verweigerte Liquidirung für geraubtes Eigenthum — der Nicht-Anerkennung der Cortes-Anleihen nicht zu gedenken, würden Repressalien gegen Spanien, wenn gleich nicht vollständig, doch in einem gewissen Grade rechtfertigen. Daß wir aber so viel Klugheit, Langmuth und Selbst-Verläugnung in unsern eignen Angelegenheiten beweisen, und uns dann mit einer Art von Wuth in fremde verwikeln — dis ist eine der Anomalien, welche man durch politische Spizfindigkeiten zu erklären, durch die Beredsamkeit des Hrn. Canning zu versteken suchen mag, so viel man will, welche aber der gesunde Menschenverstand nie anerkennen, ja nie begreifen wird." (Beschluß folgt.)

O du! Zu früh uns entrissener, prophetischer Seher,
Vor dessen durchdringendem Blik die wilde Anarchie gigantischer Plane sich entfaltet;
Du, der einem verblendeten Geschlechte die Unthaten Frankreichs,
Und Europa eine Welt von Verderben, die seiner wartete, aufschloß;
Auf dessen gefeiertem Namen das Auge der fernsten Nachwelt haften wird,
Wie auf einer hellglänzenden Leuchte in tief bewegter, stürmischer Nacht!

* Eine deutsche Zeitung möchte gern ihren Lesern weiß machen, die siegreiche Beredsamkeit des Ministers habe sogar Hrn. Brougham bewogen, seinen Vortrag aufs kräftigste zu unterstüzen. Ob dis aus Unwissenheit, oder wider bessere Ueberzeugung geschrieben ward, lassen wir dahin gestellt seyn. So viel aber ist gewiß, daß der Beifall des Hrn. Brougham dem Minister nicht unerwartet war, daß die Partei, deren Flügelmann dieser Advokat ist, hier nicht zum erstenmal den Grundsäzen und Maaßregeln der jezigen Minister huldigte, und daß in der Meynung der vernünftigen und rechtlichen Männer in England, der Canning'schen Rede nichts empfindlicher schaden konnte, noch empfindlicher geschadet hat, als das unbedingte Lob aus einem so durchaus verdächtigen Munde. (Anm. des östr. Beobachters.)

Rußland.

* St. Petersburg, 27 Dec. Ein Ukas vom 17 d. enthält die schon gemeldete Ernennung des wirklichen Staatsraths Daschkow, frühern Legationsraths bei unserer Konstantinopelschen Mission, zum Kollegen des Ministers des Innern und zur Würde des Staatssekretärs, die auch dem ernannten Gehülfen des Ministers für den öffentlichen Unterricht, Hrn. v. Bludow, ist ertheilt worden. — Se. kaiserliche Majestät haben geruht, die Vorrechte und Privilegien, deren sich die Sareptasche Brüdergemeinde, wie ihre Glaubensgenossen in den Ostsee-Provinzen bisher zu erfreuen hatten, zu bestätigen. Die darüber ausgefertigte Urkunde lautet also: „Wir Nikolaus der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. Die seit dem Jahre 1767 in dem zum Gouvernement Saratow gehörigen Kanton Zarizinsk, in der Kolonie Sarepta angesiedelte, der Augsburgischen Konfession zugethane, evangelische Brüder-Gemeinde, hat sich immer durch eine streng befolgte Ordnung ihrer innern Verwaltung, durch Thätigkeit, durch nüzlich-häusliche und industriöse Arbeiten, gleich einigen ihrer Glaubensgenossen, die sich in den drei Ostsee-Gouvernements Liv-, Ehst- und Kurland niedergelassen haben, musterhaft ausgezeichnet. Die leztern liegen in ihren Bethäusern, der Lehre und dem Unterricht der Bauern und Handwerker dieser Gouvernements ob, und rechtfertigen dadurch in vollem Maaße der von der Regierung ihnen angedeihenden Fürsorge, den ihnen verliehenen Rechten und Privilegien. In dieser Ueberzeugung willfahren Wir der Bitte der Glieder dieser Gesellschaft, die sie Uns durch ihren Agenten unterlegt hat, und bestätigen Allergnädigst alle Rechte und Privilegien, welche die Urkunden unserer in Gott ruhenden Vorfahren, unserer geliebten Großmutter der Kaiserin Catharina der Zweiten im Jahr 1767, unsers geliebten Vaters des Kaisers Paul des Ersten im Jahr 1797, und unsers geliebten Bruders, des Kaisers Alexanders des Ersten in den Jahren 1801 und 1817, dieser Gesellschaft verliehen und konfirmirt haben, durch diesen Unsern kaiserlichen Gnadenbrief. Wir sind fest überzeugt, daß alle Glieder dieser Gesellschaft, im Besiz gedachter Vorrechte, fortfahren werden, durch Fleiß, Sittlichkeit, Treue gegen unsern Thron, strenge Unterwürfigkeit gegen die Gesezе und Landes-Verfassung, unser stetes Wohlwollen auf sich zu ziehn. In dieser Ueberzeugung haben Wir diesen Unsern Gnadenbrief eigenhändig unterschrieben, und durch Beifügung des Reichssiegels zu sanktioniren befohlen. Gegeben zu St. Petersburg am 10 (22) Oktober des Jahres 1826 der christ-

lichen Zeitrechnung und des ersten unserer Regierung.“ Das Original ist von Sr. kaiserlichen Majestät eigenen Hand also gezeichnet: Nikolaus. — Erst seit gestern scheint sich der Winter hier festsezen zu wollen, bisher hatten wir immer die mildeste Atmosphäre, mit fast täglichem Regenwetter und häufigen Südwest-Stürmen, wodurch die Verbindungen der Residenz mit den innern Gouvernements fast unterbrochen waren, und die meisten Konsumtions-Artikel zu sehr hohen Preisen stiegen. Gestern früh erst ging die Newa bei einem sehr starken Nordwestwinde und vier Graden Kälte Reaumur zu. Seit 1718 bis jezt hat man den spätesten Zugang der Newa im Jahr 1772 am 12 (24) Dec. gehabt. — Ein Ukas vom 8 d. verringert den Zoll des durch die Zollämter von Polangen und Jurburg eingeführten ausländischen Salzes und befiehlt ihn vom 1 Jan. 1827 nach der für die Ostseehäfen festgesezten Norm zu erheben, d. h. 25 Kop. Eingangszoll fürs Pud (40 Pfund).

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus Konstantinopel vom 15 Dec. im östreichischen Beobachter.

„Zu den merkwürdigsten Verordnungen, welche, seit den in der innern Verwaltung vorgenommenen Reformen, erschienen sind, gehört der Ferman, der bereits vor einiger Zeit hinsichtlich der Erbschaften der mohamedanischen und nicht mohamedanischen Unterthanen der Pforte, und der Abschaffung der Konfiskation des Vermögens derselben erlassen worden ist. In diesem Ferman heißt es: „Die Janitscharen hätten sich durch ihre Kühnheit und Insubordination zu allen möglichen Ausschweifungen verleiten lassen, und durch ihre überspannten Forderungen den Staatsschaz erschöpft; sie seyen dadurch ein Hinderniß gewesen, daß bis jezt nicht Alles nach einem angemessenen Gange habe geordnet werden können. Unter den Unordnungen, die daraus entsprangen, sey das Uebel der fiskalischen Konfiskation und der ErbschaftsInventarien, als nothwendige Folge zur Deckung des, durch die an die Janitscharen verschwendeten Summen, im Staatsschaz entstandenen Defizits, hervorgegangen; jezt aber, nachdem durch Abschaffung der Janitscharen und gänzliche Vertilgung ihres Namens die Möglichkeit eingetreten, die Regierung Sr. Hoheit von jenem Flecken rein zu waschen, lauteten die Befehle und Weisungen des Großherrn dahin: „daß, weil, dem Himmel sey Dank, die hohe „Pforte und alle Muselmänner von nun an gegen die Gewaltthätigkeiten besagter Miliz (der Janitscharen) geschüzt sind, „auch die Vergeudung des öffentlichen Schazes aufhören solle; „— daß man sich hinfüro, unter dem Beistande Gottes, in allen Dingen an die Beobachtung des unbefleckten Gesezes halte; — daß man sich in allen Fällen nicht im Geringsten von „dem Buche Gottes und den von seinem Propheten beobachteten Gebräuchen entferne, und daß vor Allem, von diesem Tage „an, das verderbliche System der Konfiskationen aufgegeben „werde, so daß beim Tode eines Wesirs, Pascha's mit zwei „Roßschweifen, Ministers und anderer Beamten der hohen Pforte „oder jeder andern bedeutenden Person zu Konstantinopel, oder „anderwärts als eines Ayan, Wolwoden, Mutesselim, Handelsmannes, mit Einem Worte: jedes Muselmannes oder „Raajas, wer sie immer seyn mögen, die Gesammt-Erbschaft „derselben, sie sey groß oder klein, all ihr Vermögen und Eigenthum unter ihren hinterlassenen Waisen und Erben, wie Gott „uns die Verpflichtung auferlegt hat, getheilt werde, und daß „sich weder der Fiskus, noch sonst Jemand hinein mische; — „daß die Justizbeamten nicht mit Gewalt Inventarien über das, „denjenigen Personen beiderlei Geschlechts, welche nicht minderjährig sind, zufallende Vermögen aufnehmen — daß bei den Minderjährigen, zu deren Gunsten das Gesez die Aufnahme von „Inventarien befiehlt, nach Vorschrift des Gesezes nicht mehr „als Einen Para pr. Piaster, als Erbschafts-Abgabe erhoben „werde. Gott behüte, daß, unter dem Namen von Klatibie, „Khondamie, Tschokadarie, Kalinie, Rikedie oder irgend einer „andern Benennung auch nur Ein Asper mehr erhoben werde; „obbesagte Abgabe ist Alles, was für Aufnahme der Inventarien gefordert werden darf; die durch das Gesez verordneten „Erbschafts-Inventarien sollen einzig und allein von den Orts-„Obrigkeiten aufgenommen werden; die Wesire, Pascha's mit „zwei Roßschweifen, Mutesselime, Wolwoden, Ayans, Militärs „und andere Behörden sollen keinen Asper fordern, und sich „bei derlei Erbschafts-Angelegenheiten in nichts mischen. Es „sind demzufolge besondere Fermans an jede der drei Militär-„Divisionen in Rumelien sowohl als Anatolien erlassen worden, „um selbe von dieser unwiderruflichen Willensmeynung Sr. „Hoheit, welcher man sich genau zu fügen hat, in Kenntniß „zu sezen; zu gleichem Zweke sind Bujuruldi's (Wesirs Befehle) an die Kadiaskere (Landes- und Heeres-Richter) von „Rumelien und Anatolien, an den Kadi von Konstantinopel „und Scutari, an die Mufettische (Aufseher der frommen Stiftungen) der beiden heiligen Städte und der Privat-Gärten „Sr. Hoheit ergangen. Alle diejenigen, welche es angeht, haben sich daher genau nach diesem, auf die Gerechtigkeit gestützten, großherrlichen Willen zu richten, und darauf, zu sehen, daß derselbe streng vollzogen, und jede Uebertretung desselben verhindert werde.“ — An dem nemlichen Tage, (6 d. M.) an welchem der Kapudan Pascha dem Großwesir seinen feierlichen Besuch bei der Pforte abstattete, ward auch der zum Mihmandar (Begleitungs-Kommissär) des bisher bestimmten kaiserl. russischen Gesandten Hrn. v. Ribeaupierre ernannte Chef der Salms (größeren Lebensträger) Hassan Bei, mit dem Ehren-Kaftan bekleidet. Derselbe hat am 13 d. M. die Reise nach Rustschuck angetreten. Eine in der Nacht vom 17 d. M. in dem Dorfe Kurudschesma am europäischen Ufer des Bosphorus ausgebrochene Feuersbrunst hat einige Landhäuser, und namentlich das des (bekanntlich im Laufe dieses Sommers hingerichteten) israelitischen Wechslers Schaptschi in Asche gelegt.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 11 Januar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/2	137
Partial à 4 Proc.	117 1/4	117 1/8
Metalliques 5 Proc.	88 7/8	88 5/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Juli.	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 5 Proc.	102	101 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	103	102 1/2
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	101 1/2	101 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 7 und 8.

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwanzigster Jahrgang. 1826. December.

Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. December 1826.

Einladung
an die resp. Subscribenten
der neuesten Auflage von
Goethe's sämmtlichen Werken.

Mit wahrer Freude hat gewiß jeder gebildete Deutsche die Kunde vernommen, daß der größte unserer Dichter uns mit einer vollständigen Ausgabe seiner Werke erfreuen wird, und dem so regen Sinn, der sich jezt überall für unsere National-Litteratur darthut, darf man die Ueberzeugung schenken, daß hier die Theilnahme allgemein seyn wird.

Gewiß ist es der Wunsch Aller, daß diese schönste der Sammlungen auch in einem der Sache würdigen Gewande erscheine, und wodurch könnte wohl dazu mehr beigetragen werden, als durch gelungene Darstellungen der Kunst, wozu fast jede Seite den reichsten und schönsten Stof darbietet. Dis voraussezend, und auf den ungetheilten Beifall fußend, den man meinen früheren Lieferungen zu Wieland, Klopstock, Bürger ꝛc. geschenkt hat, kündige ich hiermit an: eine

Kupfersammlung
zu Goethe's sämmtlichen Werken
für beide Ausgaben in 40 Blättern,

welche in Lieferungen zu 5 Blättern gleichzeitig mit den Werken selbst erscheinen sollen. Ich verspreche alles anzuwenden, um diese Kupfer-Sammlung des Gegenstandes würdig zu machen und habe zu dem Ende einen Kreis der ersten Künstler unseres Vaterlandes vereint, um die Ausführung zu bewirken; sie wird um so mehr vorsichtig zu behandeln seyn, als die Art der Ausgabe der Werke selbst hinlängliche Zeit dazu verstattet.

Der Subscriptionspreis (erst bei Empfang jeder Lieferung zu entrichten) ist

für jede Lieferung von fünf Blättern zur Ausgabe in Taschenformat 10 ggr. oder 12½ sgr. oder 45 Kreuzer rheinl.

für jede derselben zur Ausgabe in groß Oktav 15 ggr. oder 15 sgr. oder 54 Kreuzer rheinl.

wofür nur gute Abdrüke auf feinem Velinpapier geliefert werden, welche also dann auch zu den gewöhnlichen, so wie zu den bessern Ausgaben passen.

Sollte jemand es vorziehen, auf die ganze Suite von 8 Lieferungen zugleich beim Empfang der ersten Lieferung vorauszubezahlen zu wollen, so wird dann der Preis sich

für die vollständige Kupfer-Sammlung zur Taschenausgabe auf 3 Thlr. oder 5 fl. 24 Kreuzer,

für dieselbe zur Octav-Ausgabe auf 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

vermindern.

Da die Bestellungen nach der Reihenfolge wie sie eingehen expedirt werden, so haben die sich zuerst Meldenden auch die ersten Kupferabdrüke zu erwarten.

Jede deutsche Buchhandlung nimmt Unterzeichnungen an. Sollten Sammler sich direkt an mich wenden wollen, so verspreche ich ihnen für ihre Bemühungen auf 5 Exemplare das 6te frei.

Leipzig, im September 1826.

Friedrich Fleischer.

* * *

Die unterzeichnete Verlagshandlung gibt sich die Ehre, die respektiven Subscribenten von Goethes sämmtlichen Werken auf die vorstehende Einladung aufmerksam zu machen. Der Ruf der rühmlichst bekannten Firma, welche nach genommener Rüksprache mit uns dieses Unternehmen gemacht und längst angezeigt hat, bürgt uns für eine des Gegenstandes würdige Ausführung.

J. G. Cottasche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf höchsten Befehl der k. General-Zoll-Administration wird hiermit bekannt gemacht, daß bei allen königlichen Zoll- und Hallämtern des neuen Status der gedruckte neue Zolltarif auf Druckpapier um 36 kr. das Exemplar zu haben seye.

Augsburg, den 11 Jan. 1827.

Königliche Zoll-Inspektion des Oberdonaukreises.
Der k. Oberinspektor durch Krankheit gehindert.
Braun, Zoll-Unterinspektor.

Kolumbe.

(Ediktal-Citation). Joh. Georg Heinold, geboren auf der Mühle bei Fleisnitz am 14 Mai 1790, Sohn des dortselbst verstorbenen Müllermeisters Leonhard Heinold und seiner gleichfalls entschlafenen Ehefrau Elisabetha Margaretha geb. Schmidt, war bei dem Königlichen Bayerischen 10 Linien-Infanterie-Regiment zu Amberg (jezt Landau) als gemeiner Soldat, und ist in der Liste der 2ten Füsilier-Kompagnie im Feldzuge gegen Rußland am 31 Dezember 1813 als vermißt abgeführt worden. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines einzigen leiblichen Bruders, Müllermeisters Johann Nikolaus Heinold auf der Fleisnitzmühle, und seines Kurators, Steuervorgehers Johann Heinold von Kleinlosnitz, wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten, und längstens in dem

auf den 2 Junius 1827

anberaumten Termin in hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches in 1334 fl. 4½ kr. rhn. bestehendes Vermögen, seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Bernek den 11 September 1825.

Königliches Landgericht Gefrees.
Seusburg.

Rottenburg am Neckar. (Oeffentlicher Aufruf). Joseph Schaeffer, dahier geboren, ist vermöge des vorliegenden Todtenscheins am 21 Oktober 1817 zu Slezanow, als Korporal unter der dritten Gallizischen Kordons-Abtheilung dritter Kompagnie, und als Wittwer gestorben.

Bei der Ungewißheit, ob Joseph Schäffer Kinder hinterlassen hat, siehet man sich veranlaßt, seine allenfallsigen Leibeserben hierdurch aufzufordern, binnen des Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht dahier sich zu melden, und ihre Ansprüche an die Verlassenschaft des Joseph Schäffer geltend zu machen, widrigenfalls selbige nach Verfluß jenes Termins an dessen dahier bekannte Intestaterben verabfolgt werden würde.

Den 20 December 1826.

K. Würtembergisches Ober-Amtsgericht.
Ober-Amtsrichter, Ober-Tribunalrath
Kretschmer.

Großbritannien.

Beschluß der Bemerkungen über Hrn. Cannings Rede vom 12 Dec. (Aus dem östreichischen Beobachter.)

(Aus der Gazette de France vom 20 Dec.) Hr. Canning stellt sich bald fürchterlicher, bald unschuldiger als er in der That ist. Fürchterlicher, wenn er die Höllenhunde der Revolution, die also zu diesem ehrbaren Zweke insgeheim mit Nahrung versehen werden, gegen Europa loszulassen droht, mit andern Worten, wenn er sich als Feind des menschlichen Geschlechts proklamirt. Wie soll man das mit den honig-süßen Worten, die von seinem Munde ausgehen, vereinigen? Uns ist es unmöglich, anzunehmen, daß der Minister einer civilisirten Nation im Grunde seines Herzens einem solchen Plan Raum geben sollte, eben so unmöglich als zu glauben, daß ein rechtlicher Mann, um sich an seinem Feinde zu rächen, oder gar um einen Freund wegen seiner Lauigkeit zu züchtigen, Räuber und Mörder gegen ihn in Bereitschaft halten könnte. Sollte er denn nicht wissen, daß wilde Thiere oft die Hand zerfleischen, welche sie nährt? Er schildert sich auch viel zu fürchterlich, wenn er für den Schöpfer der Befreiung der neuen Welt gehalten seyn will. Diese bluttriefende Befreiung war das Werk eines viel gewaltigern Geistes, desselben, der seit Anbeginn der Welt über der Schöpfung brütet, um sie zu beunruhigen und zu verderben. Einem Jeden bleibe sein Ruhm! Selbst dem Satan wollen wir den seinigen nicht rauben. — Aber wie konnte der gescholtne Minister nicht bemerken, daß er sich selbst anklagt, indem er sich zu loben glaubte? Denn, wenn Spanien in der That jene Maaßregeln, die ihn beleidigten und erzürnten, begünstigte, so hätte es ja in diesem Falle nur das Recht der Wiedervergeltung ausgeübt. Ist denn der, dem man eine halbe Welt geraubt hat, so sehr strafbar, wenn er dem Thäter eine einzelne Provinz abzugewinnen sucht? Und wenn der Staat, dessen kostbarste Besizungen man der Revolution überliefert zu haben sich rühmt, der Gegen-Revolution einige Meilen seines Gebietes zum Gebrauch überläßt — begeht er denn ein so schweres Verbrechen? Wenn ich aber dem Redner zugleich vorwerfe, daß er sich unschuldiger stellt als er ist, thue ich ihm dann wirklich Unrecht? Nach seiner Versicherung war jene neue Konstitution, die, was auch Deklamatoren im Journal des Débats davon sagen mögen, nichts weniger als eine „glükliche Verbindung der alten mit der neuen Ordnung" ist, der brittischen Regierung fremd. Nur höchst ungern soll Sir Charles Stuart den ehrenvollen Auftrag, dem Gesezgeber zum Boten zu dienen, übernommen haben. Wahrlich, das Unterhaus muß an jenem Abende einen Anfall von Leichtgläubigkeit gehabt haben, dessen John Bull sich kaum schuldig machen würde, und es ist zu verwundern, daß der Zauberer, einmal auf gutem Wege, nicht noch mehr versucht hat. Denn was sollte man denen nicht einreden, die für baar Geld annehmen können, daß ein Botschafter sich, ohne Befehl seiner Regierung, und auf die Gefahr diese, für die Schritte einer andern verantwortlich zu machen, zum gehorsamen Werkzeuge, zum bereitwilligen Diener eines fremden Fürsten gebrauchen ließ. Begreift man diese gutmüthigen Zuhörer, die auf der einen Seite in einem zweifelhaften Stillschweigen einen Beweis von Mitwissenschaft finden, und auf der andern sich gefallen lassen, daß der unmittelbare Verbreiter eines Werkes keinen Theil daran gehabt haben soll? Die Parlamentssizung vom 12 scheint, mit einem Worte, eine mittelmäßig gespielte Komödie gewesen zu seyn. Es kam darauf an, einen wankenden Einfluß zu befestigen; um dis zu erreichen, mußte man Schreken verbreiten. Man schrekt aber oft durch Worte, wie durch Thaten, durch Drohungen, wie durch Schläge; Hr. Canning hat wohl gewußt, zu welchem Ende er diese ganze Dekoration aufstellte. Wenn er uns aber durch unsern Feldzug in Spanien eine Last aufgebürdet zu haben meynt, sollte er dann nicht fühlen, welche Last er sich selbst bereitete, indem er durch seine Deklamationen und Widersprüche seinen Ruhm aufs Spiel sezte?

Schweiz.

* Locarno, 4 Jan. Die Veranlassung zu dem merkwürdigen Schreiben, welches der Staatsrath des Kantons Tessin unterm 26 Dec. lezthin an den Herrn Bischof von Como erlassen hat, mag aus dem Inhalt desselben so deutlich ersehen werden, daß jede erläuternde Einleitung überflüssig wird. Die Zuschrift lautet also: „Locarno, 26 Dec. 1826. Gnädiger Herr! Es haben durch ein Schreiben vom 1sten d. M. Ew. Hochw. und Gnaden gut befunden, unsere Aufmerksamkeit auf die in einigen Elementarschulen dieses Kantons eingeführte Lancastersche Lehrmethode zu richten. Sie haben uns darin diese Methode als die Religion und Sittlichkeit gefährdend dargestellt, und zu Bekräftigung ihrer Ansicht haben Sie uns auf eine Flugschrift hingewiesen, die im gegenwärtigen Jahr bei Ostinelli in Como unter dem Titel: „Lettres et autres documens concernant la methode de l'enseignement mutuel" gedrukt worden ist. Wenn wir die oberhirtliche Sorgfalt von Ew. Gnaden für Sittlichkeit und Religion in hiesigem Kanton ehren, und Ihnen dafür Dank auszudrüken uns pflichtig achten, so versichern wir Ew. Gnaden hinwieder auch, daß eben diesem wichtigen Gegenstande unsere vorzügliche Aufmerksamkeit allzeit gewidmet ist. Was die in der angerufenen Flugschrift entwikelten Gründe anbetrift, so ist es keineswegs der Fall, daß dieselben darthun könnten, es führe die angeschuldigte Methode Gebrechen, Unordnungen und Nachtheile mit sich, die wohl eher von örtlichen, unserm Kanton fremden Umständen herrühren mögen. Der Eifer des hochw. Bischofs von Lausanne* hat ohne Zweifel die Bedürfnisse des hohen Standes Freiburg sorgfältig gewürdigt, da es scheint, es habe dieser Prälat einverstanden mit der Regierung seines Kantons gehandelt. Mit dem Verfasser der Noten zu dem Schreiben dieses Hrn. Bischofs wollen wir uns aber um so weniger beschäftigen, da wir sehen müssen, daß Sie selbst auch, gnädiger Herr, geneigt sind, in dem vorgeblichen „politischen Testament des Kardinals v. Richelieu" eine gesunde Philosophie und ächte Staatskunst nachzuweisen. Zu keinem

* Von ihm rühren nämlich die Documens, die vor etlichen Jahren in Freyburg erschienen sind, und jezt nur nachgedrukt wurden.

Falle aber könnten wir in dieser Rhapsodie etwas finden, das dem Kanton Tessin zur Vorschrift und Gesez dienen sollte. Hinsichtlich der von den Regierungen verschiedener anderer Länder getroffenen Maaßnahmen, die den gegenseitigen Unterricht theils verbieten, theils dulden, theils schüzen und befördern, so stehen wir in der Ueberzeugung, daß dieselben eine natürliche Folge der ungleichen Lage und Verhältnisse ihrer Länder sind, und indem jede derselben das den Bedürfnissen ihrer Angehörigen entsprechende System befolgt, können sie uns als Vorbild dienen, unsererseits ein gleiches zu thun. Es hat die Regierung des Kantons Tessin bis dahin die Lancasterische Lehrmethode noch nicht förmlich für den öffentlichen Unterricht anerkannt. Es bedarf diese Sache einer reifen Prüfung und der Erfahrung. Privatpersonen, welchen die Sittlichkeit und die katholische Religion am Herzen liegen, haben durch die Einführung jener Methode dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen geglaubt. Wir haben über ihren Einfluß auf Religion und Sitten sorgfältige Erkundigungen eingezogen. Die erhaltenen Berichte waren geeignet, alle unsere Zweifel zu heben. Wir sind überzeugt, daß in unsern Lancasterschen Schulen das Christenthum also gelehrt wird, wie ein genehmigter Katechismus, und namentlich derjenige solche enthielt, welchen der verstorbene Bischof von Como, der hochwürdige Rovelli, ein durch seine Einsichten, seine Wohlthätigkeit und aufgeklärte Frömmigkeit im gesegneten Andenken unsers Kantons behaltene Prälat, seinen Bisthumsangehörigen ertheilt hat. In andern Beziehungen wurden hingegen in dem neuen Unterricht einige Mängel wahrgenommen, die, wenn auch übertrieben dargestellt, dennoch in der That vorhanden sind, aber aus örtlicher Verumständigung mehr als aus der Natur der Methode selbst hervorgehen. Was die Religion und die bürgerlichen Verhältnisse betrift, so werden wir unsere Beobachtungen fortsezen, und einen endlichen Entschluß eher nicht fassen, bis es mit vollkommener Sachkenntniß geschehen kan. Ew. Hochwürden und Gnaden mögen also ruhig seyn, da wir, was die Rechte und Pflichten der Kantonsregierung hierin sind, recht gut wissen. Unser Mißfallen aber müssen wir Ihnen, gnädigster Herr, darüber bezeugen, daß Sie zu gleicher Zeit als Sie an uns geschrieben haben, auch an einige Munizipalitäten schrieben, und ihnen das obgedachte Pamphlet gegen die Lancasterische Methode übersandten. Gewiß hat der Bischof von Lausanne das Beispiel eines solchen Verfahrens nicht gegeben, sondern es hat derselbe vielmehr seine Ehrfurcht gegen die weltliche Obrigkeit zu Tage gelegt, indem er den Klerus zur Klugheit und zum Gehorsam ermahnte, und sich erforderliche Vorstellungen an die Regierung zu richten vorbehielt. Sie, gnädiger Herr, haben durch Ihre Schritte, wir sagen es unverholen, eine den Ansichten der Regierung, wo diese von den Ihrigen abweichen sollten, widerstrebende Partei im Volk anregen wollen. Gern halten wir uns jedoch versichert, daß solche Schritte nicht mögen wiederholt werden, geschähe es auch nur um allzu unangenehmen Widerspruch zu vermeiden. Wir sind, gnädiger Herr, mit vollkommener Hochachtung u. s. w. (Folgen die Unterschriften.)"

Bayern.

Wir erhalten von München nachstehenden Aufruf: „Der edle Geist der Humanität und christlichen Liebe, der sich beim ersten Aufrufe zu Gunsten der nothleidenden Griechen, in unserm ganzen Vaterlande auf eine so unverkennbare Weise durch die That ausgesprochen hat, läßt die Unterzeichneten hoffen, daß auch dieser zweite Aufruf nicht umsonst verhallen, und ohne Erfolg bleiben werde. Es war vorauszusehen, daß milde Beiträge zur Unterstüzung jener unglüklichen Bedrängten Ein für allemal gegeben, bei dem fortdauernden Kampfe für Ehre, Vaterland, Freiheit und Religion, nicht genügen würden. Soll der hohe Zwek erreicht werden, soll unser geliebtes Bayern, dem keine Tugend und edle Gesinnung fremd ist, und dem sein König als erhabenes Muster der Großmuth und der wahren christlichen Denk- und Handlungsweise vorleuchtet, das beseligende Gefühl empfinden, zur Erreichung jenes Zweckes kräftig beigetragen, und ernst mitgewirkt zu haben: so muß unsere Unterstüzung fortgesezt werden, nachhaltig seyn, und sich nicht auf Eine Gabe beschränken! Noch steht die griechische Nation aufrecht! Noch kämpft sie tapfer und unermüdet für Dinge, die dem Menschen überhaupt, so wie allen Völkern das Heiligste und Theuerste sind, und ewig bleiben werden! Troz aller schon erlittenen Drangsale; troz der schnöden und verrätherischen Handlungen mancher falschen Freunde; troz der barbarischen Grausamkeiten roher asiatischer und afrikanischer Horden, die, unterstüzt von dem Auswurfe der europäischen Civilisation und Christenheit, ihr herrliches Land durchziehen, und mit Feuer und Schwert verwüsten; troz der oft getäuschten Hofnung auf Hülfe von Außen; troz all dem glänzen die Unglüklichen dennoch durch Thaten, die dem Heroismus des alten Hellas in nichts nachstehen, und durch die Geschichte gewiß der spätesten Nachwelt eben so gut werden überliefert werden, als uns die Thaten eines Miltiades, Themistokles, Leonidas und anderer Heroen der Vorwelt überliefert worden sind! Werfen wir nur einen Blik auf Chios, Psara, Missolunghi. Sah man bei den alten Griechen mehr Heldenmuth? mehr Seelengröße? mehr Aufopferung von Gut und Blut? mehr Vaterlandsliebe? mehr religiöse Resignation? Man tadelt die Griechen wegen ihrer Uneinigkeit. Diese ist aber nur eine Folge des eigentlichen Provinzialgeistes, über den man sich bei einer Nation nicht wundern darf, die seit Jahrhunderten unterm Druke des schwersten Despotismus geseufzt, nie ein Ganzes, einen gesammten Staatskörper gebildet hat, und deren einzelne Völkerschaften natürlich das Interesse ihrer Wohnpläze, ihrer Heimath, zunächst vor Augen haben. Und war es denn nicht eben so bei den alten Griechen, die doch lange eine ruhige politische Existenz genossen, und mehr als Einmal, wenn es auf Bekämpfung eines gemeinschaftlichen innern oder äußern Feindes ankam, Bündnisse geschlossen hatten? Athen und Sparta haben sich oft bekriegt; andere griechische Völkerschaften unter einander eben so; einzelne Provinzen trennten sich sogar von dem größern Bunde, in den Kriegen gegen die Perser; und doch mußte der große König unverrichteter Sache abziehen, und nach ungeheuerm Verluste an Menschen und Schäzen schimpflich über den Hellespont nach Asien fliehen. Hoffen wir getrost, daß die neuen Hellenen, mit der Hülfe Gottes, sich vom Joche der Türken befreien werden, wie ihre großen Vorfahren sich vom Druke der Perser befreiet haben. Diese tröstliche Hofnung vergrößert sich, nachdem, wie alle Nachrichten lauten, und mehrere Umstände beweisen, nun wirklich Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen begonnen haben. War-

ten wir mit Bescheidenheit und Ruhe die Resultate der weisen Maaßregeln der christlichen Fürsten ab; und begnügen wir uns damit, ohne Aufschub das zu thun, was christliche Liebe und Menschlichkeit von uns fordern. Die Griechen fahren fort zu kämpfen, und zwar mit verdoppeltem Muthe und verdoppeltem Ehrgefühl, je mehr sie sehen, daß die Augen der gebildetern Menschen auf sie gerichtet sind, und ihre wahren Freunde, in Griechenvereinen verbunden, ihre hülfreiche Hand nicht von ihnen abziehen. Was aber ihrem Herzen wehe thut, ist die Noth und Bedrängniß der nicht kämpfenden Griechen, während daß sie selbst persönlich sich allen Gefahren blos stellen. „Wir wollen bis zum „lezten Athemzuge kämpfen," schreiben ihre Anführer; „wir „wollen unsern lezten Blutstropfen im Streite für's Vaterland, „für die Religion und die Freiheit vergießen, nur gebet Brod, „Ihr aufrichtigen Freunde der Griechen! gebet Brod unsern zu„rükgelassenen Weibern, Kindern und Greisen! Der grausame „Feind verheert unser Land, und hat die Hofnung unserer Ernte „zerstört! Unsere Weiber, Kinder und Greise stehen mit Jam„mergeschrei um Brod und um Errettung vom Hungertode." Dieses Jammergeschrei, Ihr edlen Bayern! soll nicht fruchtlos an unserm Ohre verklingen. Wir sind Menschen und Christen! Auf denn! helfen wir, so viel wir können, um die hartbedrängten wehrlosen Leidenden vom Hungertode zu retten! Schon haben unsere bisherigen Beiträge, wie die Rechnungen, welche nächstens erscheinen sollen, beweisen werden, vieler Noth abgeholfen, viele Hungrigen gesättiget, viel Schmerz und Jammer gelindert.* Fahren wir fort, den unaussprechlich Elenden unsere milde Hand zu öfnen, und dafür den Lohn des Himmels zu erwarten! — Es werden daher Subscriptions-Listen für monatliche Beiträge zur Unterstüzung der Nothleidenden in Griechenland eröfnet, denen es an Lebensmitteln der ersten Nothwendigkeit fehlt. Die Sammlung der Subscriptionen und der eingehenden Beiträge, so wie deren Uebermachung an den Central-Griechenverein in München, wird von Menschenfreunden besorgt, die sich auch bisher mit Sammlungen zu demselben Zweke befaßt haben. Die Subscriptionen haben keine verbindende Kraft für die Subscribenten, die zu jeder Zeit wieder zurük treten, und ihre Unterzeichnung ausstreichen lassen dürfen; sie sollen nur dazu dienen, dem Central-Verein eine ungefähre Uebersicht der zu erwartenden Beiträge, wenn sie auch noch so gering sind, zu geben, und die Personen zu bezeichnen, an welche die Sammler sich zu wenden haben. Späterhin sollen die Subscriptions-Listen gedrukt werden, wobei auch pseudonymische Unterschriften oder Devisen gestattet werden, wenn die Subscribenten sich nur den Sammlern zu erkennen geben. Diese regelmäßigen Beiträge durch Subscriptionen schließen die außerordentlichen Geschenke der Griechenfreunde nicht aus. München im December 1826. Eduard v. Schenk, Ministerialrath und Vorstand der Sektion für Kultus und Unterricht. Frhr. v. Gumpenberg, Obrist und Hofmarschall. Leo v. Klenze, Geheimer-Oberbaurath und Hofbau-Intendant. Hauber, Hofprediger und Hofkaplan. Klar, rechtskundiger Bürgermeister. H. S. v. Kerstorf, Gutsbesizer. Dr. Heinz, Oberkonsistorialrath. Dr. Meinel, Oberappellations-Gerichts-Advokat. Thiersch, Akademiker und Professor. A. E. v. Eichthal, Hofbankier.

* So ist zum Beispiel, bereits eine Million Pfund Lebensmittel, ganz aus bayerischen Beiträgen erkauft, nach Griechenland abgesendet worden.

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Januarheft. Mit 1 Kupfertafel und Tabellen.

Inhalt.

Barlow über praktische Verfertiger achromatischer Objektiv-Gläser. Mit Abbildungen. — Meikle über ein Heber-Hydrometer, und dessen Anwendung zur Bestimmung der Temperatur des Wassers bei der größten Dichtigkeit. Mit Abbildungen. — Berry's verbesserte Art, flüchtige und andere Flüssigkeiten und auch feste Körper in Flaschen und Gefäßen luftdicht einzuschließen. Mit Abbildungen. — Turner's Verbesserung im Baue der Fensterrahmen, der Flügel-Fenster, die man gewöhnlich französische Fenster nennt, und der Thüren, wodurch sie besser eingehängt werden können, so daß sie Wind und Regen vollkommen abhalten und doch die Luft frei cirkuliren lassen. Mit Abbildungen. — Bonner's Vorrichtung zum Einhängen und Befestigen der Fenster, Thüren, Thore, Läden, Blenden ꝛc. Mit Abbildungen. — Kollmann's Verbesserung an Forte-Pianos. Mit Abbildungen. Janson und Jackson's Verbesserung an Spizen-Netz (Robbin-Net) Maschinen. Mit Abbildungen. — Heathcoat's verbesserte Methode, Seide von den Cocons abzuwinden. Mit Abbildungen. — Dennison's Verbesserung an der Maschine zur Verfertigung des (in England sogenannten) gewebten und gelegten Papieres, Papier ohne Ende. Mit Abbildungen. — Aubrey's Verbesserung in dem Drathgewebe zu Formen in der Papiermacherei. — Braconnot's Chemische Untersuchung eines in der Bütte geleimten Papieres. — Haycock's Verbesserung an den Maschinen zum Zurichten der Tücher. Mit Abbildungen. — Williams verbesserte Lancette. — Newmarch's Vorrichtungen, um Schiffe und andere Körper gegen die gefährlichen Wirkungen innerer oder äußerer Stöße zu Wasser und zu Land zu sichern. Mit Abbildungen. — Lehay's Verbesserung an den Maschinen zum Ziegelschlagen, und an den Vorrichtungen zum Troknen der Ziegel mittels Zügen und Dampfes. Mit Abbildungen. — Girard über einige natürliche und künstliche Puzzolanen. — Hawkin über römischen Mörtel (roman Cement). — Chamber's Verbesserung in Bereitung eines Mörtels zum Bauen und Stucco-Arbeit aus bekannten Materialien, die man bisher zu diesem Zweke noch nicht anders als versuchsweise, angewendet hat. — Hirst's Verbesserung im Druken und Färben wollener und anderer Zeuge. — v. Kurrer's Verfahren, dem Krapp (Rubia tinctorum) das farbe Pigment zu entziehen, wodurch sich derselbe zur Darstellung der rothen, violetten, Lilas- und braunen Farbenabstufungen in der Schafwollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Drukerei und Färberei insbesondere eignet. — Fleury und Bourget über Bereitung der Erd-Orseille (Lichen parellus), und über das Verfahren, das sogenannte Cud-beard-Pulver daraus zu bereiten. — Sülly über Ersparung bei Pferde-Futter. — Cartwright über gebrannten Thon als Dünger. — Miszellen: Verzeichniß der im November 1826 zu London ertheilten Patente. — Ueber die großen Fortschritte des Fabrik-Wesens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — Verfall der Leinwand-Manufakturen in Sommersetshire, als Folge der Erlaubniß ausländischen Flachs einzuführen. — Ueber

Bestimmung der Schattirungen in der Seidenfärberei, wenn Blau mit Berlinerblau gefärbt wird. — Ueber Bablah als Färbematerial. — Künstliche Perlmutter. — Oehl-Leinwand als Dach-Bedekung. — Ueber Brom. — Versuche über Weingährung. — Lampen-Schwarz entzündet sich von selbst. — Winter-Futter für Kühe. — Frostleiter. — Ueber die Gesetze der Temperatur. — Ueber Hagelableiter. — Ein Compositum von hyposalpetriger und Schwefelsäure. — J. C. Curwen's Baumpflanzungen in England. — Trokenlegung der Torfmoore. — Versezung der Reis-Pflanzen. — Hrn. Stephenson's Winke zur Verbesserung des Unterrichtes in der Chemie in England. —

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Den 18 des laufenden Monats wird in dem Gebäude der königl. Porzellain-Niederlage in der Kaufingergasse eine Partie Perlen von den vaterländischen Perlenfischereien im Unterdonau-, Regen- und Ober-Mainkreise gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Die Versteigerung beginnt Morgens um 9 Uhr, schließt sich um 12 Uhr Mittags, und wird Nachmittags 2 Uhr wieder fortgesezt.

München den 5 Jänner 1827.

Königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration.

von Wagner.

Wagner, Sekretär.

(Ediktalladung.) Auf den Antrag seiner Geschwister und deren Kinder wird hiermit der seit 34 Jahren, ohne irgend eine Nachricht von seinem Aufenthalte, abwesende

Johann Jakob Heinrich Friedlein

geboren zu Rödelsee am 21 Mai 1771, ein Sohn des verstorbenen Pfarrers, Georg Samuel Friedlein zu Rödelsee, nachher zu Hohenfeld — so wie dessen allenfallsiger Erbe aufgefordert, sich binnen der zerstörlichen Frist von sechs Monaten, und längstens bis zu dem

3 Februar 1827

schriftlich oder persönlich vor unterfertigter Behörde um so mehr zu melden, als sonst sein in 400 fl. rhein. bestehendes Vermögen, seinen sich legitimirt habenden armen Verwandten ohne Kaution ausgehändigt werden würde.

Markt Steft, den 1 August 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.

Häusser.

Bügler.

(Ediktalladung). Zu protokollarisch schlüssiger Verhandlung der von Thekla Würgner aus Ried, königl. Landgerichts Füßen gegen Joseph Widemann von Hasenried, zur Zeit abwesend an unbekanntem Orte wegen Vaterschaft und Kindesernährung gestellten Klage wird lezterer auf Mittwoch den 14 März 1827 in die hiesige Landgerichts-Kanzlei vorgeladen.

Weiler am 2 Jenner 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm.

(Schulden-Liquidation.) Der hiesige Handelsmann Martin Hübschle, hat dahier erklärt, daß er seine Gläubiger nicht mehr zu befriedigen wisse, und zu deren Zufriedenstellung sein Vermögen an selbe abgetreten.

Es werden daher dessen sämtliche Kreditoren aufgefordert, und zwar die in dem diesseitigen Amtsbezirke den 5ten, alle übrigen aber den 6ten Februar k. J., ihre Forderungen bei Vermeidung des Ausschlusses dahier richtig zu stellen, und die Beweisurkunden über ihre Forderungen, so wie über allenfalls angesprochen werdende Vorzugsrechte, in beglaubter Abschrift oder in originali beizubringen, so wie die Bevollmächtigten zur Abgabe ihrer Erklärung zu legitimiren, was mit den vorhandenen Liegenschaften und Fahrnissen zum Besten der Masse geschehen solle.

Pfullendorf, den 1 Dec. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Row.

Anzeige.

Wir haben den Auftrag bekannt zu machen, daß die zweite und dritte Abtheilung des Kunst-Kabinets des verstorbenen Herrn Baron Denon in Paris, an dem quai Voltaire Nro. 5, daselbst den 15 Januar 1827 und folgende Tage versteigert werden. Diese höchst interessanten Abtheilungen einer der schönsten Sammlungen, welche jemals in Europa veranstaltet worden, bestehen 1) in Alterthümern, historischen Monumenten, orientalischen Werken u. s. w. — 2) In den Meisterwerken des Marc-Antoine, Rembrandt, Lucas von Leyden, und anderer berühmter Kupferstecher der ältern und neuern Schule.

Die Herren Tilliard, Buchhändler in Paris, und Unterzeichnete nehmen Bestellungen darauf an. In beiden Handlungen findet man fortdauernd den Catalog dieser Sammlung.

Paris und Strasburg, im December 1826.

Treuttel und Würz.

Auktions-Anzeige.

Montags den 22 Januar d. J. und folgende Tage wird die von dem verstorbenen Herrn geheimen Rath und Leibarzt Dr. J. C. G. v. Schäffer hinterlassene Büchersammlung öffentlich in Regensburg versteigert werden. Sie enthält eine ziemlich vollständige, sowohl ältere als neuere medizinische Litteratur, die ersten Schriftsteller des Auslands, vorzüglich Englands und Frankreichs, mehrere astronomische, belletristische, chemische, geographische, geschichtliche, mathematische, naturhistorische, philosophische, physikalische, technologische und theologische Werke, lateinische Klassiker, überhaupt in den meisten Fächern gute und brauchbare Bücher. Das Verzeichniß und ein zweiter besonderer Anhang, ebenfalls Bücher, Bildnisse u. s. w. enthaltend, ist in Augsburg bei dem Hrn. Buchhändler Kranzfelder, in Regensburg bei dem Auktionator Auernheimer und in mehreren Buchhandlungen anderer Orte umsonst zu haben.

Es werden 400,000 fl. zu 4 Proz. Zinsen zu leihen gesucht. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung gibt nähere Nachricht.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Anzeige, daß wir zur Bequemlichkeit der hiesigen Einwohner und zu unserer eigenen Erleichterung den bisher auf unserer Fabrike vor dem Jakoberthor selbst besorgten Kleinverkauf unserer Messing- und übrigen Metall-Erzeugnisse von heute an, an die hiesige Eisenhandlung des Herrn Johann Ludwig Schürer in Lit. D. Nro. 86. überlassen, und mit demselben die Uebereinkunft getroffen haben, daß er alle unsere werthen Abnehmer zu den nemlichen Preisen zu bedienen habe, wie dieselbe von unserer Fabrik aus berechnet werden.

Augsburg, den 10 Jan. 1827.

Joseph Anton Beck und Comp.

J. P. Hebel.

Geboren den 11 Mai 1760, gestorben den 22 Sept. 1826.

In dem kurzen Zeitraume eines Jahrs starben drei deutsche Dichter. Der jüngste und glühendste, Jean Paul, ging voran. Voß, der Vater, folgte. Hebel, der als Idyllendichter sich kühn neben den Leztern stellen konnte, und an Tiefe und schwungvoller Behandlung noch über ihm vorragte, war der Dritte in dieser achtbaren Zahl. Und kaum sind seine Todesgloken verhallt, und noch nicht hat sich der Ring des Jahres geschlossen, als von Hamburg die Nachricht sich verbreitet, Jens Baggesen sey gestorben, von Geburt ein Däne, aber als Dichter und Schriftsteller, und nun auch mit seinem Grabe, dem deutschen Vaterlande angehörig. Großen Theils waren diese Männer bejahrt. Das Beste, was sie erschwingen konnten, hatten sie schon längst in das Leben und in die lebendigste Erinnerung ihrer Zeitgenossen niedergelegt. Aber doch ergreift den stillen Betrachter eine unwiderstehliche Wehmuth. So tüchtige Männer verlieren, ohne in sprossenden, aufkeimenden, halb erschlossenen Kräften den rechten Ersaz zu finden, sich nicht mehr an dem Gedanken: diese leben, diese wirken, diese athmen mit dir! in Freudigkeit aufrichten zu können, nicht mehr in dem räumlichen Daseyn dieser Männer Sporn und Fahne und Schild zu finden für das Große und gegen das Gemeine — hierin liegt jene unwiderstehliche Wehmuth. Wir hoffen zu dem Genius unserer Sprache und zu dem dichterischen Geiste unsers Volks, daß noch nicht das alexandrinische Zeitalter für beide hereinbreche, wie wol Manche behaupten wollen. Aber die Besten gehen nach und nach dahin, es wird den Guten schwer werden, sich aufzuringen, und — es kan fast nicht anders kommen — wir werden keine Besten mehr haben, sondern nur Bessere. Genug! Es bedarf nicht zukünftigen Schattens, um die Lichter kurz vergangener Gegenwart aufzufrischen. Ihre Leichensteine sind nicht blos Leichensteine; sie sind auch Wegweiser und Meilenzeiger geworden auf der Bahn des Vortrefflichen. Die lebendige Lippe kan nicht mehr zu uns reden, so thue es die verstummte. Aber wie das Gedicht des Dichters nicht von den Verhältnissen unabhängig ist, worinnen er lebt, so werden auch diese Verhältnisse von der Lehre nicht unabhängig seyn, die er uns gibt. Sehr auffallende Begebenheiten werden sie uns freilich nur selten bieten. Aber auch im leise murmelnden Bache gibt es da und dort kleine Wasserfälle und hereingesunkene, zerknitte Blumen und Rosenbüsche, Trauerweiden und Kirchhofslinden, die sich drüber beugen, und um so klarer und bedeutsamer ihr Bild abspiegeln, je empfänglicher die Welle dafür ist. Hier werden die Grundzüge eines jener Leben gegeben, welche, nach obigen Andeutungen, vor Kurzem uns entschwunden sind. Es wird mit möglichster Benuzung zu Gebote gestandener Hülfsmittel und mit Liebe gegeben. Möge ihm nachsichtsvolle Liebe entgegen kommen. Johann Peter Hebel ward in Hausen unweit Schopfheim im Badischen geboren. Der 11 Mai 1760 war sein Geburtstag. (Das ist die Angabe seiner eigenen Hand in den Akten; später feierte er im Stillen den 10 Mai.) Sein Vater war Johann Jakob Hebel von Simmern auf dem Hundsrük. Als Gärtner nach Basel gekommen, ging er unter ein Schweizer-Regiment. Mit diesem marschirte er nach Corsica, und garnisonirte zuletzt in Ajaccio. Nach dem, was von ihm übrig ist, war er ein verständiger, besonnener und gutmüthiger Mann, und noch ist der Liebes- oder Werbebrief vorhanden, welchen er an Ursula Oertler von Hausen, die Mutter unsers Hebel, geschrieben. Er ist höchst naiv. Die unsägliche Liebe und Aufopferungskraft, welche wir oft und mit immer neuer Bewunderung in Mutterherzen finden, scheint recht sehr das Eigenthum dieser guten Frau gewesen zu seyn. Ein anderer Hauptzug ihres Charakters war tiefe Frömmigkeit. Gemäßigt durch einen gewissen Ernst und selbst durch eine Strenge, die dem lebhaften Knaben sehr vortheilhaft war, wußte ihre mütterliche Zärtlichkeit ihn zum selben frommen Sinne zu leiten. Hierein stimmte der Charakter der Gegend. Keineswegs unfruchtbar, aber durch oft mühsame Arbeit den Sinn zum Ernsten gewöhnend, und wieder durch heitere und großartige Naturanschauungen zur heiteren und großartigen Erfassung jenes Ernsten anreizend, lassen sich in diesen Elementen — zugleich in der Eigenthümlichkeit seiner Landesgenossen — schon jezt die ersten Bildungs-Stufen für Hebels Dichtungsweise und ganze Sinnesart erkennen. Nachdem Hebels Vater einige Zeit unter seinem Schweizer-Regimente noch einen Theil des siebenjährigen Krieges mitgemacht, auch in Valenciennes, Trier und an größeren und kleineren Orten sich aufgehalten hatte, ging er nach Basel zurük. Er starb aber, als der Sohn noch ein Kind war, und Hebels Mutter zog nach Hausen, wo sie, ziemlich arm' aber allgemein geachtet, sich ganz der Erziehung ihres Kindes hingab. Hierzu schien freilich ihr jeziger Wohnort nicht der geeignetste. Dazumal war noch Hausen ein Filial von Schopfheim. Meistens arm, wie die Mutter unsers Hebel, lebten die Bewohner des Dörfchens von Kartoffeln und Milch, ihr kleiner Bann ließ sie kaum zur Nothdurft Früchte anbauen, und ihre Hauptnahrungsquelle war — und ist noch in diesem Augenblike — das dort befindliche Eisenwerk. Mit ansehnlichen Haupt- und Nebengebäuden erhebt es sich an dem Ufer der Wiese. Ueber 8000 Centner vortreffliches Eisen werden alljährlich dort verfertigt, und schon hieraus läßt sich abnehmen, wie viele fleißige Hände, theils bei dem Schmelzofen und den Hämmern, theils durch Kohlentragen, Steinklopfen, Schlackenführen u. s. w. eine angemessene Beschäftigung finden. Hebel selbst erzählte späterhin, wie er als Knabe in einem Bergwerke gearbeitet habe, und es mag dieses vielleicht im Revier des Canderer Eisenwerks gewesen seyn, woher die Schmelzhütte zu Hausen ihr Erz bezieht. Hebels erster, ungiebiger und mit rauher Härte den Knaben wenig ansprechender Schulunterricht, zugleich das aufstrebende Talent des Knaben, bewogen die Mutter, ihn schon frühe nach Basel zur Schule zu senden. Dort fand er namentlich im Brigadier Iselin, einem eifrigen Beteriker, einen wohlwollenden Freund. Er war bei ihm wie zu Hause, und hat auch wohl von Andern Unterstüzung erhalten. Wie mochte die Mutter sich freuen, als sie die Fortschritte des Kleinen bemerkte! Wie mochte dieser seine natürliche Lebhaftigkeit den Wünschen der Mutter unterordnen! Aber auch diese sollte ihm entzogen werden. Auch die Mutter starb. Da lernte der damalige Hofdiakonus, nachheriger Kirchenrath, Preuschen in

Karlsruhe, auf einer Geschäftsreise den Knaben kennen. Er entdekte in ihm den Mann, der er nachher geworden ist. Er wurde dem Verwaisten Vater, und, nachdem Hebel noch eine zeitlang das Pädagogium in Lörrach besucht hatte, nahm er ihn zu sich nach Karlsruhe. Drei Jahre hindurch, nemlich von 1775 bis 1778, erhielt Hebel auf dem dortigen Lyceum, (damals Gymnasium illustre,) seine weitere Bildung, und bezog im lezten Jahre, vielfach vorbereitet, und mit schönen Kenntnissen versehen, die Universität Erlangen. Das frühere Studium seines Pflegevaters, auch wohl eigene Neigung, hatten ihn zum Studium der Theologie bestimmt. Freilich behagten ihm die damaligen Lehrer nicht ganz, und er mag daher von ihren Vorlesungen keineswegs den fleißigsten Gebrauch gemacht haben. Allein sein Talent ersezte seinen Fleiß. Von der Universität in sein Vaterland zurükgekehrt, wurde Hebel, nachdem „er merkliche Fertigkeit und die schon sonst von ihm bekannten, trefflichen Gaben bewiesen und sein Specimen wohl ausgearbeitet hatte," im September 1780 unter die Zahl der badischen Predigtamtskandidaten aufgenommen. Er hatte ein strenges Examen bestehen und über mehrere Theses lateinisch disputiren müssen. In Hertingen, einem Pfarrdorfe unweit Schliengen, und wenige Stunden von seinem Geburtsorte entfernt, wurde Hebel Hauslehrer des dortigen Pfarrers Schlotterbeck und im Jahre 1782 zugleich auch sein Vikar. Mit großem Vergnügen sprach er stets von diesem Aufenthalte, und mit Liebe von seinem Predigtwesen. Jedes Beginnen hat eigene Freude. Die Schwierigkeiten oder doch die Unannehmlichkeiten treten erst nach und nach hervor, und namentlich so segenreiches Beginnen mußte von reicher Freude begleitet seyn. Hebels philologischen Kenntnisse verschaften ihm im Jahr 1783 die Stelle eines Präceptorats-Vikars am Pädagogium in Lörrach. Hier war ihm schon ein größerer Wirkungskreis gegeben. Er befand sich in einer Stadt, ohne dadurch vom Lande, und namentlich von jenen heimathlichen Gegenden abgetrennt zu seyn, die sich in das Herz des Knaben so tief und unvergeßlich eingeprägt hatten. Auch hier konnte sein Blik dem anmuthigen Laufe der Wiese folgen, gerade hier war der Ausgang des Wiesenthals, nicht weit war der Rhein entfernt, und zwei Stunden davon hob Basel seine Thürme in die Luft. Dorthin wallfahrtete er oft. Freundschaftliche Verbindungen wurden unterhalten und erweitert, und nicht selten finden wir in seinen Gedichten der Stadt Basel erwähnt, gleich als gehörte sie — wenn ich dieses Ausdrukes mich bedienen darf — zum topographischen Bezirk seiner Dichtkunst. In Lörrach selbst, vorher dem Size der Landvogtei, nun des Kreisdirektoriums, strömten die Bewohner der einzelnen Dörfer zusammen, welche namentlich in Hebels trefflichem Gedichte: Die Wiese, auch in seinem Statthalter von Schopfheim, seinem Geisterbesuche auf dem Felsberge u. s. w. eine wiederholte und gewiß nicht weniger erfreuliche Stelle gefunden haben, als auf ihren grünen Matten und den einzelnen aufsteigenden Vorhöhen und Höhen des Schwarzwaldes.* Nicht vergebens führt Lörrach in seinem Wappen eine goldene Lerche in rothem Felde. Der Genius des allemannischen Dichters sollte hier seine ersten, geprüfteren Flügelschläge versuchen.

(Fortsezung folgt.)

* Diejenigen, welche sich von den Lokalitäten in Hebels Gedichten genauer zu unterrichten wünschen, können in jeder Hinsicht eine genügende Auskunft finden in Kolbs historisch-statistisch-topographischem Lexikon von dem Großherzogthum Baden. Karlsruhe. 1813 — 1816. 3 Bde. gr. 8.

Preußen.

† Bonn. Die außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826 Nro. 15. enthält eine Uebersicht der deutschen Universitäten, in welcher Bonn mit 42 Professoren und 526 Studenten aufgeführt wird. Aus welcher Quelle diese ganz unrichtige Zahlen-Angabe geflossen ist, dürfte schwer zu ermitteln seyn. Es ist für uns zwar ohne Interesse zu untersuchen, ob nicht andere Zahlen dieser Uebersicht eben so sehr im Zuviel unrichtig seyn mögen, als sie es bei Bonn im Zuwenig sind: aber das lezztere erheischt in unsern Augen eine nachweisende Berichtigung, welche hier folgt. Die Frequenz der Universität Bonn hat von der Gründung dieser Universität an bis auf den heutigen Tag fast immer zugenommen, und ist buchstäblich seit dem Jahr 1821 fast auf das Doppelte gestiegen, wie die gedrukten Namensverzeichnisse aller Studierenden, welche in jedem Semester offiziell ausgegeben werden, ausweisen. Wir wollen die Zahlen aus diesen authentischen Quellen hieherseзen, denn, wenn man gleich keineswegs zugeben darf, daß die Frequenz einer Universität der einzige oder auch nur ein richtiger Maaßstab ihres Flors sey, so gestehen wir doch gerne, daß wir unsern studierenden Mitbürgern ihren Antheil an demselben einräumen müssen, und sie mit Freude und Liebe bei uns einziehen sehen. Es studirten auf der Universität Bonn:

	Gesamtzahl.
Im Winter-Semester 1821 und 22	546
— Sommer- — 1822	571
— Winter- — 1822 und 23	600
— Sommer- — 1823	528
— Winter- — 1823 und 24	593
— Sommer- — 1824	671
— Winter- — 1824 und 25	775
— Sommer- — 1825	842
— Winter- — 1825 und 26	981
— Sommer- — 1826	945

Die Zählung des laufenden Winter-Semesters ist noch nicht amtlich bekannt gemacht; wir dürfen aber mit Zuversicht aussprechen, daß sich die Zahl der Studenten jezt bis auf Tausend vermehrt habe. Das Verzeichniß der Vorlesungen vom laufenden Semester zählt 56 Docenten, und mit sehr wenigen Ausnahmen werden alle von ihnen angekündigten Vorlesungen wirklich gehalten.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 13 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	137 1/2
Partial à 4 Proc.	117 5/8	117 1/8
Metalliques 5 Proc.	89	88 7/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1077	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — . . . . . 5 Proc.	102	101 7/8
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Lotterie-Loose 2 — M. . . . . 4 Proc.	101 3/4	101 1/2
detto unverlosliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Es erscheint so eben in Commission des geographischen Depôt in München die

Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph dem I.

vom Major im General-Quartiermeister-Stabe Freiherrn von Völderndorff, mit 12 Planen und Karten, und in 4 Bänden.

Wir beschränken uns hier darauf, dem Publikum eine gedrängte Inhaltsanzeige eines Werkes zu geben, welches ausgestattet mit trefflichen Materialien, nicht allein ein bleibendes Denkmal, dauernder als Erz, für bayerische Tapferkeit aufstellt, nicht allein die gesammte Vergangenheit des denkwürdigen Regierungs-Zeitraumes des bayerischen Maximilians, dieses wahrhaft väterlichen und herrlichen Regenten umfaßt, sondern auch in lebendigen, lichtreichen, aber doch immer äußerst wahr und zart gehaltenen Bildern, die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit des gesammten Welttheiles, noch einmal klar und treffend beleuchtet.

Die dem Werke hinzugefügten Zeugnisse, die mündlichen Ueberlieferungen der Dahingegangenen und der Lebenden, amtliche Berichte und Briefe, lüpfen sehr oft den Schleier über viele entstellte Ereignisse in der Geschichte Bayerns und seiner Krieger, und geben die unumstößlichsten Beweise für die Wahrheit der Darstellungen, welche ferne von aller Leidenschaft, jedem Verdienste und ausgezeichneten Krieger, er sey der bayerischen Nation früher Feind oder Freund gewesen, seine Kronen reichen.

Die dem Werke zugehörigen 12 Karten und Plane gehören der gesammten Kriegsgeschichte Europens seit den letzten 30 Jahren an, und sind, ihrem Inhalte und ihrer Ausführung nach, eine eben so erfreuliche Erscheinung bei diesem classischen Werke, welches gewiß in jeder bayerischen Familien-Bibliothek als Denkmal der sich durch Tapferkeit ausgezeichneten Angehörigen, aufbewahrt zu werden verdient.

Karten und Plane:

1. Uebersichts-Karte des Kriegsschauplazes, während der Jahre 1800, 1806, 1807, 1809, 1813, 1814, 1815 in 4 Blättern.
2. Plan von Hohenlinden mit Umgebung.
3. Karte von Schlesien.
4. Plan. — Pultusk, und Polozk mit ihrer Umgebung.
5. Plan. — Wagram mit Umgebung; die Gegend zwischen Reichenhall und Lofer.
6. Uebersichts-Karte des Kriegsschauplazes in Rußland.
7. Plan von Hanau und seiner Umgebung.
8. Uebersichts-Karte des Kriegsschauplazes in Frankreich.
9. Plan der drei Festungen Danzig, Thorn und Hüningen.

Das Werk wird nur auf feste Rechnung abgegeben, und aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurükgenommen.

Der Preis eines Exemplars mit obbenannten Karten ist auf ordinär Papier 18 fl., auf Velin Papier 22 fl.

Probe-Exemplare und Prospecte findet man in folgenden Buch- und Kunsthandlungen:

Im geograph. Institut in Weimar, bei Hinrichs in Leipzig, Simon Schropp et Comp. und Mittler in Berlin, Heubner und Artaria et Comp. in Wien, Rittner in Dresden, Friedr. Campe in Nürnberg, Brönner in Frankfurt a. M., Friedr. Kupferberg in Mainz, Leske und Heyer in Darmstadt, Artaria et Fontaine in Mannheim, Braun in Carlsruhe, Stettinische Buchhandlung in Ulm und Füßli et Comp. und Orell et Füßli in Zürich und Burgdorfer in Bern.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München, ist so eben in Kommission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Witwen- und Waisenfreund. Eine pädagogische Zeitschrift. Herausgegeben von dem Lehrer-Vereine des Isarkreises in Bayern. 5tes Bändchen. gr. 8. br. 42 kr.

Dieses Bändchen beginnt mit einer kurzen Biographie des am 30 April 1826 verstorbenen königl. bayerischen Ober-Kirchen- und Schulrathes Karl Hofmann, und liefert den neuen Beweis, daß diese Zeitschrift in ihrer lobenswürdigen Tendenz fortfährt, den unter einem großen Theile der Lehrer so rege gewordenen bessern Sinn für das Beste des Volksschulwesens zu nähren, zu erhalten und zu erhöhen.

In obiger Handlung ist noch erschienen, und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Stuhlmüller K. F. Auch ein freimüthiges Wort über Handel und Zollgeseze. gr. 8. geh. 12 kr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg bei Wolff, in Wien bei Carl Gerold, Wallishauser, Jak. Mayer, Tendler, Mörschner, Wimmer) ist sogleich zu bekommen:

Neues Gesellschaftsbüchlein für frohe Zirkel.

Enthaltend die besten Gesellschaftslieder der vorzüglichsten Dichter Deutschlands, Spiele zur Belustigung im Freien, Scherz- und Pfänderspiele, Kartenspiele, Karten- und andere unterhaltende Kunststüke, Räthsel, Charaden, Logogryphen u. s. w. Drei Theile in einem Bande. Sechste, gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Deutliche Anweisung
zur leichten Erlernung der unterhaltendsten und überraschendsten
Kartenkunststüke.

Der Unterhaltung und Belustigung fröhlicher Gesellschaftskreise geweiht. Mit Abbildungen. 8. Geheftet. Preis 8 Ggr. oder 36 kr.

Regeln und Geseze des Whist- und Cayennespiels.

Nebst Erklärung aller darin vorkommenden Kunst-Ausdrüke. 8. Geheftet. Preis 8 Ggr. oder 36 kr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß in der katholischen Kirche Schlesiens. Ein interessantes Aktenstük. 8. geh. 4 Ggr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Die unterm 6 Juni v. J. öffentlich ausgeschriebene, von dem vormaligen Minoriten-Kloster Maria-Maichingen zu Rieß dem inzwischen verlebten Freiherrn Franz Anton v. Pilgram ausgestellte Schuldurkunde vom 12 December 1771 pr. 2000 fl., wurde inner dem vorgesezten sechswochentlichen Termin hierorts nicht vorgewiesen.

Auf Anrufen des Baron v. Pilgramischen Massekurators wird sohin das erwähnte Dokument für kraftlos erklärt.

München, den 2 Januar 1827.

Königl. bayersches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Winter.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Maurermeisters, Anton Baumgartner, gehörige Haus in der Karlsstraße Nro. 1367 wird hiemit wiederholt öffentlich zum Kaufe ausgeboten.

Dasselbe ist zwei Stokwerk hoch, mit Keller, Gumpbrunnen und Hofraum versehen, und in einem guten Zustande.

Zur Protokollirung der Kaufanbote hat man auf Montag den 29sten dieses Monats Vormittags von 9 — 12 Uhr im diseitigen Geschäftslokale Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

München, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

Ankündigung
der k. k. Prager Bibliothek.

Da in Folge eines hohen k. k. Gubern. Dekrets vom 26 Okt. d. J. Nro. 57089, die öffentliche am 23 April 1827 abzuhaltende Auktion der in der hierortigen k. k. Universitäts-bibliothek vorräthigen Bücherduplikate aus allen wissenschaftlichen Fächern angeordnet worden ist, so wird dieses allen Freunden der Litteratur mit dem Beisaze bekannt gemacht, daß hiesige sowol als auch Stellvertreter von Abwesenden sich mündlich, jene inländischen und ausländischen Bücherliebhaber, welche keine Stellvertreter haben, sich schriftlich und portofrei an die hohen Orts hiezu ernannten Kommissionäre, nemlich die HH. Buchhändler Hartmann, Kraus, Widtmann und die Calvesche Buchhandlung, wie auch an die k. k. Bibliothek selbst, an diese aber nur an Wochentagen früh von 8 bis 1 Uhr verwenden können.

Die wichtigeren Bücherduplikate sind in einem gedrukten, die minder wichtigen blos in einem schriftlichen Katalog aufgenommen worden, wovon der erstere binnen einigen Wochen in der k. k. Bibliothek und bei den vorgenannten Kommissionären für 6 kr. Konventionsmünze verkauft werden wird, und der leztere daselbst von Jedermann eingesehen werden kan.

Prag, den 26 Dec. 1826.

Kaiserl. königliche Bibliothek.

Merkantilische Bekanntmachung.

Der in Nro. 315. der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 11 Nov. 1826 enthaltenen Bekanntmachung vom Hochfürstlich Schwarzenbergischen Eisen-Oberverwesamt in Murau, nach welcher nur gewissen in jener Bekanntmachung angezeigten Häusern, die feinen Paaler und Murauer Stahl-Sorten abgegeben werden, ist noch beizufügen, daß dieselben vom genannten Amt auch abgegeben werden, an die Eisen- und Stahl-Handlung

Ziegler älter sel. Erben in Bern

welche darüber folgende Zuschrift erhalten:

„Sie gehören allerdings mit unter die Zahl unserer verehrten „alten Freunde, vergeben Sie demnach, daß Sie übersehen „wurden, bereits sind Sie in dem Verzeichnis mit notirt."

(Sig.) Hochfürstl. Schwarzenbergisches Oberverwesamt.

Alois Obersteiner.

Franz Kutschera.

Den vielen Anfragen zu entgehen, und den Irrungen, die bei meinen auswärtigen Freunden und Korrespondenten entstehen, zu begegnen, sehe ich mich unangenehmst veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß ich nicht der — im königlichen Regierungs-Blatt v. J. Nro. 45 pag. 779. und daraus auch in dieser Zeitung — ganz irrig mit meinem Vor- und Zunamen bezeichnete und zum Direktor der Landshuter Gebär-Anstalt ernannte Dr. J. Bapt. Rainer bin, und daß ich daher in meinem bisherigen Wirkungskreise als praktischer Arzt, Augenarzt und Operateur in München wohnhaft ferner verbleibe.

München, am 7 Jan. 1827.

Med. Dr. F. H. Reiner.

Se. k. k. Majestät der Kaiser von Oestreich haben aus allerhöchster Gnade dem Eigenthümer von vier im Königreich Illyrien, Laibacher Kreises gelegenen Realitäten die gnädigste Bewilligung ertheilt, diese durch eine eigene Lotterie auszuspielen, und zugleich den Spielplan so einzurichten, daß dadurch dem verehrten Publikum ganz neue und bedeutendere Vortheile angeboten werden, als die bei allen bisherigen Ausspielungen der Fall war, wovon die nähere Uebersicht des Plans Jedermann die Ueberzeugung verschaft; demzufolge wird

1. die große Herrschaft Neumarktl an der Kommerzialstraße nach Triest zwischen Laibach und Klagenfurt gelegen, wofür 350,000 fl. W. W. oder 140,000 fl. 20Guldenfuß
2. das große Eisenhammerwerk an der Spize von Neumarktl, wofür 80,000 fl. W. W. oder 32,000 fl. 20Guldenfuß
3. die große Sensenschmiede in Neumarktl wofür 40,000 fl. W. W. oder 16,000 fl. 20Guldenfuß und endlich
4. der schöne Malerhof Pristava, eine halbe Stunde von Neumarktl, wofür 30,000 fl. W. W. oder 12,000 fl. 20Guldenfuß als Ablösungssumme

angeboten werden, durch 156,683 Stük verkäufliche Loose, das Stük zu 12½ fl. W. W. oder 5 fl. 20Guldenfuß, durch 4000 Stük mit einem eigenen rothen Stempel versehene schwarze Freiloose, dann 12,000 roth und 4000 blau abgedrukte Gratis-Gewinn-Loose ausgespielt, welche rothe und blaue Loose alle ohne Ausnahme gewinnen müssen, und auf die vier Haupttreffer sowohl als auf die übrigen Geldgewinnste mitspielen. Mit diesem Spiele sind nebst den vier Realitäten-Treffern noch 20,039 Geldgewinnste im Gesammtbetrage von 346,840 fl. W. W. verbunden, und zwar 4039 Geldgewinnste von 20,000, 10,000 und so abwärts bis auf 20 fl. W. W.; dann 12000 Gewinnste in Golde von 13,276 Stük k. k. Dukaten für die 12000 roth abgedrukten G. G. Loose, und endlich 4000 Gewinnste im Betrage von 1900 Stük k. k. Dukaten in Golde, und 39,950 fl. W. W. für die 4000 blau abgedrukten G. G. Loose, folglich in allem 20043 Treffer in einem Gesammtbetrage von 846,840 fl. W. W., wodurch sich der Vortheil ergibt, daß von der ganzen Loose-Anzahl beinahe jedes achte Loos gewinnen muß.

Da die Ziehung der rothen Loose am 16 December v. J. schon statt gefunden hat, so erhält nun ein Jeder, welcher 12 Stük Loose gegen baare Bezahlung auf einmal abnimmt, ein Stük blau abgedruktes G. G. Loos, und noch überdis ein schwarzes Freiloos, beide unentgeldlich, und zwar in so lange, als die hiezu bestimmte kleine Anzahl von 4000 Stük nicht vergriffen seyn wird.

Jedes blaue G. G. Loos muß einen Treffer von 1200 Stük k. k. Dukaten im Golde abwärts bis 10 fl. W. W. erhalten.

Eine Vermehrung der G. G. Loose findet in keinem Falle statt.

Ein jedes Loos kan sechsmal, und wenn es ein Gratis-Gewinnstloos ist, siebenmal gewinnen.

Durch den guten Fortgang dieser Lotterie findet sich das unterzeichnete Großhandlungshaus in den Stand gesezt, zu erklären, daß bei dieser Lotterie sowol kein Rüktritt, als auch keine Verlängerung der Ziehungen statt findet, und diese werden, wie im Plane angezeigt, unabänderlich vorgenommen. Die zweite Ziehung erfolgt demnach nun am 10 Februar 1827; die dritte am 4 April 1827.

Das Großhandlungshaus M. Laeckenbacher und Comp. in Wien, welches die Ausspielung dieser Verloosung übernommen hat, garantirt das Spiel, so wie die Auszahlung der Geldgewinnste und der angebotenen Ablösungssummen.

Das Loos kostet 12½ fl. W. W. oder 5 fl. im 20Guldenfuß.

M. Laeckenbacher und Comp.

Loose, nebst den G. G. Loosen und dem ausführlichen Spielplan sind zu haben bei

G. P. Stözlin in Ulm.

J. P. Hebel.

(Fortsezung.)

Im Jahre 1791 erhielt Hebel den Ruf als Lehrer am damaligen Gymnasium in Karlsruhe, mit dem Prädikate eines Subdiakonus, als welcher er nicht selten mit dem größten Beifalle in der dortigen Schloßkirche predigte. Sein Beruf hatte sich nun vollkommen entschieden. Das lehrwürdige Lehrfach, diese lebendigste Bemühung ums künftige Menschengeschlecht, sollte in immer weiteren Kreisen Hebels Thätigkeit und Kräfte hauptsächlich in Anspruch nehmen. Und wie wir überhaupt finden, daß eine folgerechte, allmählige Entwikelung von Kräften, auch in der sogenannten unorganischen Schöpfung, sie zu ihrer sichersten und höchsten Höhe treibt, so war gerade in dieser allmähligen Erweiterung von Hebels Amtskreise eine wohlbewährte Bürgschaft gegeben, daß die Trefflichkeit und Gediegenheit seiner Leistungen sich steigern, und zulezt eine Höhe erreichen müssen, die nichts verdekt, und über die sich nichts breitet als der Himmel. Uebrigens ein eigenes Zusammentreffen, daß Hebel gerade in Lörrach und Karlsruhe, an denselben Schulen, wo er früher Lehrling gewesen, nun als Lehrer wirken sollte! Im Jahre 1798 wurde Hebel außerordentlicher Professor und Oberhelfer an den beiden oberen Klassen des Gymnasiums, und erst in dieser Periode seiner amtlichen Wirksamkeit erhielt das größere Publikum Kunde von seiner poetischen. Hebel war durchaus zum Dichter geboren. Aber die Umgebungen seiner Jugend und zugleich sein frommes, reiches und heiteres Gemüth leiteten ihn auf die Gegenstände, welche so schön und kunstvoll von ihm behandelt wurden, welche nicht mehr dieselben Gegenstände in ihrer Gewöhnlichkeit und auf häufig niederdrükende Weise sind, die sich vielmehr, in den Aether eines reinen und reichen Dichterhimmels aufgezogen, erst recht in das verwandelten, was sie seyn sollten. Voß mochte allerdings Hebels Vorgänger gewesen seyn. Schon im Anfange der siebenziger Jahre hatte er die Natur einheimischer Idylle verfaßt. Er hatte eingesehen, daß für solche einheimische Idylle und idyllenhaften Lieder auch der Dialekt der Landesbewohner eine sehr nuzbare Anwendung finden könne, daß es nicht ganz passend sey, ländliche Geschäfte, ländliche Sitten in städtischer Sprache beschreiben, oder gar diese städtisch-vornehme Sprache in den Mund der Landbewohner legen zu wollen. Aber Hebel ist so gut Original, als sein Vorgänger. Deutschland war überhaupt damals seiner Daphnis, seiner Chloe und Phyllis etwas müde geworden. Geßners Idyllen, so viele Vorzüge sie auch sonst besizen mögen, sprachen weniger an. Die Poesie sollte auf Fundamenten beruhen. Auch die Idylle, welche am längsten ihren Freibrief bewahrt hatte, sollte ihn nicht mehr so unbedingt besizen. Voß, der Mecklenburger (wenigstens in mehreren Idyllen), wählte Plattdeutsch, Hebel, der Schwarzwälder, den Dialekt, welcher „in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frikthale und ehemaligen Sundgau und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen, und über den Schwarzwald hin in einem großen Theile von Schwaben" herrscht. Von diesem Theile des alten Allemanniens, das späterhin, nach des fränkischen Königs Chlodowig Siege über die Allemannen bei Zülpich, so ziemlich das Herzogthum Allemannien ausmachte, nahm Hebel die Benennung: allemannische Gedichte.* In der Vorrede zur ersten Auflage spricht Hebel seine bescheidene Absicht hinsichtlich derselben aus: „Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volke das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer durch die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht." Gewiß eine bescheidene Absicht, und um so mehr der Anerkennung werth, als es keineswegs Maxime war, hinter der sich der Zoll der Bewunderung um so sicherer erringen ließ. Nein, hätte ihn nicht ein gelehrter Freund zur Bekanntmachung jener Gedichte aufgemuntert, und dann das lesende Publikum sie so günstig aufgenommen, niemals würde die Welt von ihrem Daseyn erfahren haben. Ein Produkt seiner Reisen im badischen Oberlande, nicht auf der Stube gedichtet, aus eigenem Anschauen einer herrlichen Natur und geistreicher Beobachtung des Volkscharakters hervorgeflossen, — tragen sie den Stempel dieses großartigen Werdens und Seyns, gewissermaaßen schon auf der Stirne. Und doch wars keineswegs sogenannte Naturdichterei, ein roher, bäuerischer Dilettantism, der ihre Entstehung sie finden ließ, und die vollgültigsten Belege hierüber liefern theils die Gedichte selbst, theils die Bemerkungen, welche Hebel ihrer vierten Auflage voranstellte, und die zugleich den zarten rüksichtsvollen Dichter uns ehrwürdig machen. Jean Paul verkündigte zuerst das Erscheinen der allemannischen Gedichte.** Er sagt unter Andern von ihnen, daß es eine Sammlung Volkslieder sey, welche in der Herderschen stehen könnten, daß Hebel nicht einmal, sondern zehnmal zu lesen sey, wie alles Einfache. Schreiber dieses verweist auf den Aufsaz selbst, aber es drängt ihn noch eine Stelle herauszuheben, welche um so mehr anregen wird, als auch der freundliche Vorredner nunmehr heim gegangen, und jedes seiner Worte hiedurch bedeutungsvoller geworden ist. Jean Paul sagt: „Das Abendroth einer schönen, friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hinziehen läßt — poetische Blumen ersezt er durch die Poesie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnsucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das

* Allemannische Gedichte; für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Karlsruhe 1803. 8. ate Aufl. 1803 und so bis 1820 fünf Original-Auflagen (die fünfte in Aarau verlegt, und mit neuen Gedichten bereichert). 1821 ist eine neue, gegen den Nachdruk veranstaltete wohlfeilste Original-Ausgabe (Preis 48 kr. oder 12 gr.) erschienen. Zu bedauern ist, daß die lezten Ausgaben die vier Musikbeilagen nicht enthalten, welche den vier ersten beigebunden sind. — Mehrere Nachdrüke, u. a. zu Wien, 1814, und zu Reutlingen, 1822. In Jakobis Iris für 1808. S. 222 — 226 ist ein recht artiges Gedicht Hebels zu finden (an den Geheimenrath v. Ittner, bei dessen Gesandtschaftsreise in die Schweiz,) welches bis jezt in die gesammelten Gedichte noch nicht aufgenommen wurde.

** Es geschah dieses in einem Schreiben an den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803. — Wiederholt abgedrukt in den Anhängen zu Rabenbergers Badereise. 1809. 1ster Bd. S. 182.

Abendblühen der hohen Gletscher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken schön herüber rufen — gleich Griechen und einigen Mahlern umschließet er seine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die sich in den Rahmen verlieren, und so ist der Mann. Wahrlich eine liebliche Erscheinung, aber keine außer der Jahreszeit: Denn auf dem deutschen Musenberg, der jezt unter einer stechenden Frühlingssonne zugleich blüht und dampft, kan jezt Alles auffahren: Gleicher-Blumen und nordisches Gestrüppe und Duft." Johann Georg Jakobi, der ehrwürdige, liebliche Dichtergreis, widmete gleichfalls den allemannischen Gedichten einen besondern Aufsaz.* Er erörterte namentlich ihre Bedeutsamkeit, indem wir durch sie „ein deutsches Völkchen kennen lernen, auf welchem, mehr als auf vielen andern, der Geist seiner Väter ruht," wünscht zugleich, „daß ein Mann, mit dem seltenen Talente begabt, womit Herder jede unter einem entfernten Himmel sprossende Blume in den einheimischen Boden zu verpflanzen weiß, die allemannischen Gedichte mit einigen unumgänglich nöthigen Auslassungen und Veränderungen übersezte," und endlich, nachdem er Hebel und Claudius parallelisirt hat, gibt er zwei solcher Uebersezungs-Versuche (aus dem „Winter" und der „Sonntagsfrühe").** Goethe's Urtheil möchte hier noch vor Allen zu erwähnen seyn. Das polarische Verhalten von Hebels Talente hat er klar gefaßt und dargestellt. Aber der Schreiber dieser Zeilen glaubt um so mehr auf das allgemein verbreitete Werk verweisen zu dürfen, worin es wiederholt, jedoch nur im Auszuge, abgedrukt ist,*** als er vielleicht schon deshalb sich rechtfertigen muß, weil er in diesem biographischen Versuche Lebensgeschichtliches und Litterargeschichtliches verwebte, und nicht auf methodische Weise das Leztere nachfolgen ließ. Aber bei wenigen Schriftstellern mag wirklich so sehr das Eine ins Andere verwebt gewesen seyn, als bei Hebel, und ohnedis soll ja hier keine eigentlich kritische Zergliederung jener Schriften vorgenommen werden. Darum sey erlaubt, auch fernerhin so zu verfahren. Hebels vielseitige Kenntnisse, seine überall bemerkbare Tüchtigkeit bewogen den trefflichen Fürsten, der die Geister zu prüfen verstand und Gelehrsamkeit hochachtete,**** dem Professor Hebel den Titel und Rang eines Kirchenraths im Jahr 1805 zu ertheilen. Im Jahr 1808 wurde Hebel Direktor des nunmehrigen Lyceums. Seit diesem Jahre lieferte Hebel „die Lesestüke des badischen Landkalenders, genannt der rheinländische Hausfreund."* Er behandelte nämlich Anekdoten, Geschichten, naturhistorische und astronomische Lehren, auch moralische und religiöse Säze auf populär-ansprechende Weise, und suchte sie, im Gewande des Scherzes, dem Kopfe und Herzen des Volkes zugänglicher zu machen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Beschluß des in Nro. 12. abgebrochenen Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

„Konstantinopel, 15 Dec. Vom Kriegsschauplaz aus Morea und Attika haben wir wenig Neues. Einigen Nachrichten zufolge soll der Seraskier Reschid-Pascha durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt worden seyn, die Belagerung der Citadelle von Athen aufzuheben, und sich nach Salona zurükgezogen haben. Ein Datum dieser Begebenheit wird in keinem Berichte angegeben; sie muß aber, wenn das Faktum richtig ist, in der lezten Hälfte des Novembers statt gefunden haben, weil die zu Nauplia erscheinende allgemeine Zeitung vom 11 Nov. nichts davon erwähnt, und der Spectateur oriental vom 1 Dec. davon spricht. In leztgedachtem Blatte heißt es nämlich: „Die Griechen, welche eine Exkursion nach Attika gemacht hatten, sind nach Salamis zurükgekehrt, wo die Palikaren die Unglüklichen, die sich nach dieser Insel geflüchtet hatten, geplündert haben. Fabvier hat sich mit 4 bis 500 Mann nach Methana zurükgezogen; das ganze Land ist ausgehungert, und der Seraskier hat sich ebenfalls gegen Salona gewendet, um Lebensmittel zu erhalten, an denen Athen Mangel litt; alle diese Bewegungen sind aber sehr ruhig vor sich gegangen, und für den Augenblik ist die Akropolis deblokirt. So geht es beiderseits in diesem Kriege. Zum Glük, wenn auch viel Pulver verbrannt wird, werden seit einiger Zeit doch wenig Menschen dabei getödtet, was auch die Schlachten-Berichte sagen mögen, die in den europäischen Zeitungen bekannt gemacht werden. Durch lauter Parodiren der Bülletins aus einer Zeit, die nicht mehr ist, wird man am Ende auch noch die unbedeutenden Gefechte, die in unsern Tagen vorfallen, vollends lächerlich machen. Zwischen den Obristen Voutier und Raybaud (beide bekannt durch ihre Schriften, die sie über Griechenland zu Paris herausgegeben haben,) hat auf der Insel Skiatho (unweit des Golfs von Volo) ein Duell statt gefunden, wobei Hr. Raybaud gefährlich verwundet wurde." (Die nun folgende Erzählung von diesem Zweikampf lieferten wir bereits gestern aus dem Spectateur oriental.) „Die Wunden des Hrn. Raybaud sollen sehr gefährlich seyn; ich glaube aber nicht, daß er deshalb einräumen wird,

---

* Iris, ein Taschenbuch für 1804. S. 128.

** Im nämlichen Jahrgange der Iris hat Hr. Hebel selbst seinen „Abendstern" ins Hochdeutsche übertragen. Diese Uebertragung ist um so mehr Original, als der Verfasser da und dort veränderte. Sie weist zugleich den Weg, der zu nehmen, aber freilich mit großer Umsicht und Sorgfalt zu nehmen ist. Und doch werden immer einige der schönsten Thautropfen und der sanfte Blumenstaub mehr oder minder vom allemannischen Strauße abgewischt, wenn wir ihn in Meißnisches Porzellan verpflanzt sehen. Vollständig übertrugen die allemannischen Gedichte: 1) Ein Ungenannter nach der 3ten Auflage. Bremen und Aurich. 1808. 8. 2) J. G. S. (Scheffner). Königsberg. 1ste Auflage. 1811. 2te Aufl. 1817. 12. 3) F. Girardet. Leipzig 1811 12. 4) Adrian. Stuttgart. 1814. 8.

*** Conversationslexikon. Supplementband zur 1sten und 2ten Aufl. S. 926. Des vierten Bandes 3te Aufl. S. 570 und 571. Die Jenaische allgemeine Litteratur-Zeitung Nro. 37. (13 Februar) 1805. S. 290 — 294 enthält die bedeutend ausführlichere Rezension der 2ten Auflage der allemannischen Gedichte. Als Musterstük ist ihr die „Sonntagsfrühe" beigegeben.

**** Karl Friedrich von Baden.

* Der rheinländische Hausfreund, oder: Neuer Kalender mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen. Karlsruhe 1808, 1809, 1810, 1811. 4. Hernach unter dem Titel: Rheinischer Hausfreund oder allerlei Neues zu Spaß und Ernst. Kalender auf 1814, auch auf 1815. Bis zum Jahr 1811 gesammelt im: Schazkästlein des rheinischen Hausfreundes. Tübingen, 1811. gr. 8. 2te (unveränderte) Auflage. Stuttgart und Tübingen, 1818.

daß Hr. Voutier, der sich mit Mauksebrdato (am 16 Jul. 1822) zu Langada befand, das griechische Heer, sechs Meilen davon bei Peta, kommandirt habe, noch daß er einen gewissen Kassaim-Bei habe ins Grab beißen lassen, der von Hrn. Voutier, wie man versichert, nur in dessen „Beiträgen zur Geschichte von Neugriechenland" getödtet wurde. Er wird wahrscheinlich bei seiner Behauptung beharren, wie Sainte-Foix, welcher, nachdem er schon mehrere Degenstiche erhalten hatte, noch immer wiederholte: „Eine Bavaroise und eine kleine Semmel, sind ein sehr schlechtes Frühstük!" — Einem in Smyrna verbreiteten Gerücht zufolge, soll die nach der Insel Poro einberufene National-Versammlung, durch ein von Colocotroni, angeblich zum Schuze derselben, dahin beordertes Truppenkorps, von dieser kleinen Insel verscheucht worden seyn, und die Insel Aegina zum Siz ihrer Berathungen gewählt haben, welche jedoch, wegen des Ausbleibens vieler Deputirten, noch nicht begonnen hatten. — Kapitain Hastings ist am 22 Nov. mit dem Dampfschif Perseverance, zu der griechischen Eskadre unter Miauli gestoßen, welche in den Gewässern von Samos stationirt war, wahrscheinlich um die zur Unterwerfung unter die Pforte geneigte Partei auf jener Insel im Zaume zu halten. Ein Theil der Bemannung der Perseverance bestand jezt aus Griechen, da mehrere Engländer aus Ueberdruß den Dienst aufgesagt hatten. — Der französische General-Konsul, Hr. David, der von seinem Posten abberufen worden ist, hat sich am 1 Dec. mit seiner Gemahlin und einem Sekretär, am Bord der französischen Korvette la Truite, zu Smyrna nach Frankreich eingeschift. Bis zur Ankunft des an seine Stelle ernannten Hrn. Schmalz, der sich am 20 Okt. zu Toulon auf der Goelette le Volage nach Neapel eingeschift hatte, wird der Kanzler, Hr. Tancoigne, die Konsulats-Geschäfte besorgen. — Nachrichten aus Corfu zufolge, soll die in Amerika gebaute Fregatte Hellas von 64 Kanonen, mit Lord Cochrane's Neffen an Bord, am 2 Dec. bei Malta vorbeigesegelt seyn. Nach andern Briefen aus Malta, war gedachte Fregatte schon am 21 Nov. in Malta eingelaufen und am 25 desselben Monats wieder von da abgegangen."

Litterarische Anzeigen.

Bei J. A. Finsterlin in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundlinien zur allgemeinen Staatskunde (Statistik), mit besonderer Rükficht auf die organische, materielle und wirthschaftliche Grundmacht des Staats, von J. E. v. Koch-Sternfeld, k. b. Legationsrath. gr. 8. broch. 48 kr.

Bei dem höhern Anlasse, in diesem Fache einzuwirken, hielt es der Verfasser vorerst für zeitgemäß, zu dem ursprünglichen Zweke der Staatskunde, als einer Erfahrungswissenschaft von großem Umfange zurükzugehen, und bei ihrer dreifachen Funktion, für den höhern Unterricht, für das Geschäfts- und öffentliche Leben die ernstern Forderungen des theoretischen und praktischen Betriebs derselben zu zeigen. Indem der Verfasser auf dem Standpunkte, welchen er rükfichtlich des politischen und wirthschaftlichen Prinzips des Staats, sohin rükfichtlich des bleibenden Gehalts der Staats- und Staatenkunde anerkannt gewonnen hat, die drei Hauptbestandtheile eines jeden Staats, nämlich die Anlagen (Land und Volk), die Bürgschaften, (Institutionen, Verfassung und Verwaltung), und das hieraus sich ergebende Staatsleben, in allen ihren Beziehungen entwikelt; faßt er das Ganze in die drei großen organisch in einander laufenden Wirthschaftskreise, in das Grund-, Gewerbs- und Stiftungsvermögen zusammen. Hierin fanden sonst alle Stände ihr gezeichnetes Daseyn, und die Staaten selbst ihre dauernden Hülfsmittel. In nothwendiger Beachtung des auf die Verwaltungen einwirkenden, und sich aus denselben wieder mehr oder weniger verbreitenden organischen und mechanischen Elements weiset der Verfasser die ihrer Natur nach ganz verschiedene Richtung, welche, besonders in Beziehung auf Erbmonarchien und Erbwirthschaft, die Kameralwirthschaft und die Finanzherrschaft verfolgen, und die Schwierigkeit nach, bei dem Konflikte dieser Systeme die moralische (die organische) Macht der Staaten aufrecht zu erhalten, der Staatsschulden Meister zu werden u. s. w. Es wird zu den Problemen der Zeit gerechnet, ob im Verfolg der Geldherrschaft, Domainen und Regalien, sonst die Grundlagen der Monarchie; ob Grundherrlichkeit, sonst das Lebensprinzip des Adels und der Stiftungen, ob organischer (bürgerlicher) Kunstfleiß, sonst die dauernde Bestimmung der Städte und Flekken, im Gegensaze zur mechanischen und pekuniären Uebermacht, noch beibehalten werden können? Hiebei fehlt es nicht an statistischen Hinweisungen auf die wichtigsten Momente der europäischen Staaten.

Bei der königlich bayerischen Administration des Central-Schulbücher-Verlages in München ist erschienen, und bei dem königl. Schulbücher-Filial-Verleger J. B. Oettl daselbst zu haben:

Hauptlehren der mosaischen Religion für den Unterricht der Jugend. Preis 12 kr.

Bei Enslin in Berlin ist nun vollständig erschienen:

Neue und sehr billige, nach der lezten Original-Ausgabe bearbeitete Uebersezung

von

Segur's Geschichte Napoleons

und

der großen Armee im Jahr 1812.

Mit vier Bildnissen, vorstellend:

1. Napoleon, 2. Murat, 3. Eugen, 4. Ney,

und einer guten Charte zur Uebersicht des Feldzugs von 1812.

In vier Theilen Taschenformats, auf schönem weißen Papier und sauber geheftet.

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Das große Interesse, welches dieses Werk in ganz Europa erregte, hat sich auch bei dieser hübschen und wohlfeilen Ausgabe durch 3000 Subscribenten bestätigt, und wird wohl so bald nicht verschwinden, da es eine der außerordentlichsten Begebenheiten der Weltgeschichte den Zeitgenossen mit unübertrefflichen Farben schildert, und auf jeder Seite die Spannung des Lesers vermehrt. — Die Uebersezung ist treu und fließend.

In der Wolffischen Buchhandlung in Augsburg zu haben, so wie in allen deutschen Buchhandlungen.

Bei Anton Doll in Wien ist erschienen, und bei Nikol. Doll in Augsburg und C. H. F. Hartmann in Leipzig zu haben:

Bojadschi, M. G., kurzgefaßte neugriechische Sprachlehre, nebst einer Sammlung der nothwendigsten Wörter, einer Auswahl von freundschaftlichen Gesprächen, Redensarten, Sprüchwörtern und Leseübungen für Griechen, und vorzüglich für Deutsche, welche sich

diese Sprache eigen machen wollen. 8. 1823. 25 Bogen stark, 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Diese Sprachlehre wird in jezziger Zeit, wo das Erlernen des Neugriechischen mehr in Aufnahme gekommen ist, Vielen erwünscht seyn, zumal da die Methode des Hrn. Vojadschi das Erlernen des Neugriechischen sehr erleichtert.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Den 18 des laufenden Monats wird in dem Gebäude der königl. Porzellain-Niederlage in der Kaufingergasse eine Partie Perlen von den vaterländischen Perlenfischereien im Unterdonau-, Regen- und Ober-Mainkreise gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Die Versteigerung beginnt Morgens um 9 Uhr, schließt sich um 12 Uhr Mittags, und wird Nachmittags 2 Uhr wieder fortgesezt.

München den 5 Jänner 1827.

Königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration.

von Wagner.

Wagner, Sekretär.

(Edikts-Ladung.) Wer aus was immer für einem Rechtstitel an dem Rüklasse der in Burghausen mit Hinterlassung einer leztwilligen Anordnung verstorbenen Maria Wieninger, ledigen Krämerstochter von Kirchdorf, königlichen Landgerichts Regen, Ansprüche machen zu können glaubt, wird hiermit aufgefordert, diese binnen eines peremtorischen Termins von sechzig Tagen hierorts geltend zu machen, außerdessen nach Ausfluß desselben auf solche Forderungen nicht mehr Rüksicht genommen, sondern rechtlicher Ordnung nach weiters verfahren werden würde.

Geschehen am 31 Dec. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht Burghausen.

Der königliche Landrichter

Du Bois.

Uhren Preis-Courant

in Gulden im 24Gulden-Fuß à prix fixe.

In der Haupt-Uhren-Niederlage des Unterzeichneten sind gegenwärtig folgende Preise festgesezt, als:

Taschen-Uhren,

in Erlzot, eingehäusige, ordinaire à 2 fl.; feine 3 fl.; mit Sekundenzeiger, nach englischer Art, ganz fein 27; Damen-Uhren 5½ à 6; superfeine Savonette 9; dergleichen mit goldenen exzentrischen Zifferblättern, neueste Façon 10 fl.; — Repetier-Uhren 12 und 13 fl. — Zweigehäusige 4 fl.

In 13löthigem Silber,

eingehäusige collier 4¼ à 12; dieselben mit Perpendikel 20 fl.; mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte 50 fl.; Repetier-Uhren 14; mit vergoldetem Zifferblatte oder mit Stern 15; ganz feine polirte 17 à 30; Stunden und halbe von selbst schlagend 44; Weker mit Gloke 23 à 27; dieselben mit Repetierwerk, feine 66.

Zweigehäusige mit Firniß-Gehäus 5½ à 10; mit Staubdekel 7 à 12; mit 2 silbernen Gehäusen 7 à 15; Repetier mit Gloke 36 à 40; dreigehäusige 7½ à 9.

In 18karätigem Golde,

Damen-Uhren, glatte mit Springdekel 18; guillochirt 20, 28 à 30; dieselben mit goldenen excentrischen Zifferblättern 48; mit emaillirten oder goldenen Zifferblättern 20 à 48; mit Turquoisen und farbigen Steinen 38 à 54; dieselben mit farbigem Golde und großen Rubinen besezt, Pracht-Uhren 90 à 120; mit ähnlichen Haken dazu 120 à 150; mit Perlen und Emaille 30 à 36; mit goldgetriebenem Zifferblatte (ciselées) 36; mit schwarz gravirtem Email, nielirt, (neue, aus dem 15ten Jahrhundert wieder aufgefundene Kunst) 50 à 60; Repetier-Uhren mit weißem, silbernen oder goldenem Zifferblatte 66 à 77; ganz flache und feine mit Cylinderwerk (à lépine), mit und ohne Sekundenzeiger, einfache auf Diamanten gehend 130 à 220. — Herren-Uhren mit weißem oder goldenem Zifferblatte 36 à 50. Ganz flache Cylinder mit weißem Zifferblatte 60 à 80; mit goldenem und silbernem Zifferblatte 70 à 100. Kunst-Uhren, nicht diker als ein preußischer Thaler, mit verschiedenen Stunden, ächte écolier Breguet, auf Steinen gehend 150 à 200. Repetier-Uhren mit weißem oder vergoldetem Zifferblatte 36 à 38; ganz feine polirte leichte und schwere von 44 à 88: von selbst Stunden und halbe schlagend 88; Stunden und Viertel schlagend, Kunstuhren, 275 fl.; Stunden, Viertel auch Minuten repetierend 300; mit 3 Hämmern schlagend 80 à 90. Flache Cylinder von 120 à 150; dergleichen ganz feine, der Cylinder auch von Stein 300 fl. Mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte 220 fl.: mit Musik, jede Stunde ein Stük spielend, 150 fl. Ganz flache Cylinder mit Zieh-Repetierwerk, alles auf Steinen gehend, mit verschiedenem Stundenzeiger, goldenem Staubdekel ꝛc. 400 fl.

Pariser Pendul-Uhren.

In Bronze, 8 Tage gehend, mit Sturzglas und Sokel 46 fl.; 14 Tage gehend auf Gloke schlagend, 130 à 180.

In Alabaster von 54 à 100. — In sämmtliche Pendul-Uhren kan auch nach Belieben Musik eingesezt werden, und kosten solche alsdann, außer der unten angezeigten Vermehrung der Musik noch extra 20 fl.

Wiener Pendul-Uhren, in Holzkasten, Stunden und halbe auf Federn schlagend. 36 Stunden gehend, 22, 24, 26 à 30; ¼ Uhren 44 à 50: acht Tage gehend, 46 à 54. Gemälde-Uhren von 60 à 100; dieselben ganz feine Gemälde auf Blech, mit dreimaligem täglichen Geläute, auch jede Stunde ein Stük spielend, Pracht-Stük 274 fl.; Nacht- oder Reise-Uhren, mit Zieh-Repetierwerk 36 fl.

Gegenstände mit Musik.

Dosen in Blech von 13 à 30; in fein lakirten Rauch- oder Cigarren-Dosen von 25 à 30; in Schildkröt 18 à 30.

Damen-Arbeitskistchen 22 fl.; ganz feine 27 à 36; Pracht-Necessaire mit Instrumenten von Perlenmutter 40 à 60.

Goldplattirte Bettschafte mit Musik 16; Uhrschlüssel, ganz schwer von Gold 27 à 31. Große Musik in Holz, in Pendul-Uhren oder Möbel einzupassen, 3 Stük spielend, 44 à 50: 4 Stük spielend 54 à 60; 12 Stük spielend 200 fl. Feine geschliffene böhmische Trinkgläser mit Musik, welche beim Füllen des Glases von selbst spielt, neueste Erfindung, 80 fl.

Mit Ausnahme der oben bemerkten ganz ordinären Erlzot-Uhren à 2 fl. wird für die Werke aller übrigen garantirt, und mit einer Vermehrung von 1½ fl. für nicht Repetier-Uhren, und 2 fl. für Repetierwerke, für das Richtiggehen Jahr und Tag gut gestanden.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Sigmund Seligenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nr. 53, in Frankfurt am Main.

Ein junger Mensch mit gutem Sittenzeugniß, wird in eine angesehene Manufaktur-Waarenhandlung in die Lehre gesucht: auf frankirte Briefe ertheilt die Redaktion der Tagesblätter zu Mannheim nähere Auskunft.

J. P. Hebel.

(Fortsezung.)

Wir treffen hier wieder dieselben Elemente, welche in den allemannischen Gedichten zu finden sind. Daß sie von den Einflüssen der Zeit, worin sie gefertigt worden, nicht frei blieben, ja nicht einmal frei bleiben konnten, versteht sich wohl von selbst. Ueber das eine und andere mitgetheilte Historische mögen sich die Ansichten verändert haben, namentlich über den Tyroler Aufstand und Andreas Hofers Wollen und Bedeutung. Aber der doppelt praktische Blik des Verfassers, sowol in der lebendigen Handhabung des Stofs zur Geschichte, als in der Belehrung, welche aus der Geschichte, gleichwie Honig aus duftenden Waben hervorquillt, wird immerdar Bewunderung verdienen, und mannichfaltig ansprechen. Die Stimme des Volks und der Gebildeten hat sich laut dafür erklärt. Immer zuerst wurde nach den Geschichten geblättert, die der Kalender fürs nächste Jahr mitbrachte, auch benachbarte Kalendermacher benuzten fleißig ihren Inhalt, und schnell waren die einzelnen Jahrgänge im Buchladen vergriffen. Ja sogar nach Amerika, über die Fluthen des Ozeans, bahnte sich der rheinische Hausfreund seinen Weg. Obgleich außer der chronologischen Ordnung, möchte hier noch des Folgenden zu erwähnen seyn. Für den Jahrgang von 1813 hatte Hebel ungefähr diesen Stoff als Aufsaz benuzt: Zwei Prozessionen begegnen sich auf einer Brüke. Einer jeglichen wird von einem Geistlichen die Monstranz vorgetragen. Ein frommer Christ, zufällig zwischen beide eingeschlossen, befindet sich in großer Verlegenheit, vor welcher Monstranz er sich niederwerfen soll. Der eine Geistliche dis bemerkend, gibt ihm ein Zeichen nach oben, und der Fromme kniet und betet mit zum Himmel gewandtem Blike. Dieser Aufsaz erregte Anstoß. Er wurde aus dem Kalender gestrichen, und nur ohne denselben durfte dieser wieder erscheinen. Von nun an lieferte Hebel nichts mehr in den badischen Hausfreund. Im Jahre 1809 wurde Hebel Mitglied der evangelischen Kirchen-Kommission, fünf Jahre darauf (1814) Mitglied der evangelischen Kirchen-Ministerial-Sektion, und im Jahre 1819 erhob ihn sein wohlwollender Fürst zum Prälaten, und ertheilte ihm das Commandeurkreuz des Zähringer Löwenordens. Er sollte evangelischer Seits (vor der Vereinigung war Hebel der lutherischen Konfession zugethan,) in der Ständeversammlung die Angelegenheiten der Landeskirche und der Schulanstalten vertreten, und sein Votum darüber abgeben, während dis katholischer Seits von dem Generalvikar Freiherrn von Wessenberg geschah. Im Jahr 1821 erhielt Hebel von der theologischen Fakultät in Heidelberg aus eigener Bewegung die theologische Doktorwürde. Und hier, ehe wir zu Hebels lezter Krankheit und zu seiner Leichenfeier übergehen, und noch Einzelnes über ihn nachfolgen lassen, geschehe seiner biblischen Geschichten* Erwähnung, deren Fertigung und Herausgabe in diese Zeiten fällt. Es war allerdings eine sogenannte Berufsarbeit. Man wollte ein Buch in den Landesschulen einführen, was auf faßliche und ansprechende Weise den hauptsächlichen Inhalt des alten und neuen Testamentes wiederhole. Aber eine heilige Freude sprach aus diesem Berufe, und wie wir überhaupt den Beruf für den segenvollsten halten, woran sich die eigene freie Meynung schließt, so haben jene Geschichten schon unsäglich Segenvolles gewirkt; und wie des alten Hübners biblische Historien schon über hundert Jahre stets neue und neue Saaten in den Herzen unserer Jugend ausstreuen, so wird es auch mit diesen biblischen Geschichten ergehen. Hebel war nach Mannheim gereist, um den dortigen Herbst-Schulprüfungen beizuwohnen. Auf seiner Rükreise traf er am 16 Sept. d. J. Morgens in Schwezingen in dem Hause des Gartendirektors Zyther daselbst ein. Bei diesem vieljährigen und geprüften (damals jedoch abwesenden) Freunde und seiner würdigen Gattin, die er von Basel her kannte und hoch verehrte, wollte er einige Tage verweilen, und am 18 Sept. die Prüfungen in Heidelberg fortsezen. Er hatte sich schon in Mannheim unwohl gefühlt, noch unwohler kam er in Schwezingen an. Aber demungeachtet machte er vor Tische einen Gang in den dortigen Schloßgarten, um sich durch Gehen Linderung zu verschaffen. Sein Uebel kündigte sich als ein Anfall gestörter Verdauung und mehrtägiger hartnäkiger Obstructionen an. Die angewandten Mittel blieben fruchtlos, die Sache wurde bedenklich, und es schienen zugleich mechanische Hinderungen eingetreten. Der Amtsphysikus Dr. Grieselich in Schwezingen suchte auf den Kranken zu wirken, daß er seinen Hausarzt, den geheimen Hofrath Dr. Seubert von Karlsruhe, herbeirufen lasse, allein Hebel, der keine bange Sorge für die Zukunft zeigte, lehnte mit freundlicher Standhaftigkeit den Antrag ab. Hier einen Zug aus seiner Krankengeschichte: Als der Arzt eines Morgens zu ihm kam, und sich nach seinem Befinden erkundigte, bedauerte Hebel, daß er ihm die Freude nicht machen könne, ihm seine Besserung zu verkünden. Er war dabei sehr freundlich, ob er gleich viele Schmerzen litt. Dann fuhr er fort: Haben Sie Geduld mit mir, da ich Ihnen nichts als Klagen zu sagen habe. Der Arzt bat ihn, vielmehr mit der Schwäche der ärztlichen Kunst Geduld zu haben, und versicherte, wie es ihm leid thue, daß diese hinter seinem besten und freundlichsten Willen hätte zurükbleiben müssen. Hebel ergrif mit Rührung des Arztes Hand und sagte:

Non est in medico semper relevetur ut aeger;
Interdum docta plus valet arte malum.*

Dieses ruhige, gefaßte Benehmen, diese Standhaftigkeit, womit er die heftigsten Schmerzen ertrug, und das wohlwollende Betragen gegen Alle, die ihn umgaben, blieben fortwährend dieselben. Häufig sogar, wenn jene Schmerzen nachließen, war der Verfasser des rheinischen Hausfreundes im Kranken nicht zu verkennen, und heitere Scherze und Geschichtchen entflossen dem freundlich beredten Munde. Meistens außer Bette und völlig angekleidet, sogar in Stiefeln, konnte er bis zum 21 Sept., wo sich die ersten Fieberbewegungen einstellten, nicht überredet

* Biblische Geschichten. Für die Jugend bearbeitet. 1stes und 2tes Bdchen. Stuttgart und Tübingen 1822. 8. 2te Aufl. 1824.

* Uebersezt:
Nicht beständig vermag der Arzt dem Kranken zu helfen,
Und das Uebel besiegt oft die erfahrene Kunst.

werden, bei Tag entkleidet sich zu Bett zu begeben, und die Weiterreise schien ihm gar nichts Entferntes. Das Uebel war schon oft da gewesen, und wenn es auch häufig bange Stunden ihm bereitet hatte, so schien doch gerade in diesem öfteren Wiederkehren eine Versicherung zu liegen, daß die jezige Wiederkehr keine gefährliche sey. Am 21 Sept., Nachmittags, traf der Gartendirektor Zeyher von Karlsruhe in Eile ein. Er wurde von Hebel wie ein ersehnter Freund aufgenommen. Hebel versicherte ihn, daß sich seine Gesundheit bessere, und trug ihm mit Rührung auf, für die eben erfahrne Theilnahme seines Fürsten zu danken. Am Abende desselben Tages kamen die Aerzte Dr. Renner von Mannheim und geheimer Hofrath Dr. Seubert von Karlsruhe. Schröpfköpfe und Blutegel wurden an den Unterleib gelegt — auch jezt noch scherzte der Kranke. In der Nacht vom 21 auf den 22 Sept. behielt er seine Heiterkeit und Besonnenheit, und um halb vier Uhr Morgens, nachdem er seinen Wärter geheißen hatte, sich zur Ruhe zu begeben, war er entschlafen. Am Nachmittage des 22 Sept. wurde die Sektion vorgenommen. Sie ergab, was die Aerzte vermuthet hatten, eine langjährige, krankhafte Verbildung in den Eingeweiden, welche den Tod herbeiführen mußte. Am 23 Sept., Vormittags 11 Uhr, war die Leichenbestattung. Die Flügelthüren des schönen herrschaftlichen Gebäudes, welches der Gartendirektor Zeyher und seine Familie bewohnen, standen weit offen, und in dem Hausgange zeigte sich der offene Sarg. Unentstellt, nur die Farbe von dem stillen, ruhigen Antlize abgewischt, die Hände gefaltet, die Augen geschlossen, das ehrwürdig-graue Haupt auf dem lezten Ruhebette sanft rastend, so fanden Freunde und Verehrer den Mann, und ein tiefes Leid lagerte sich auf ihre Seelen. Der Ministerial- und Kirchenrath, nunmehriger Prälat Dr. Bähr von Karlsruhe, eine ziemliche Zahl angesehener Einwohner Mannheims und Heidelbergs, (aus Heidelberg: die Professoren Daub, Creuzer, Kaiser und A.) die Geistlichkeit der Diöcese Oberheidelberg, die Honoratioren und Angestellten, und noch andere Einwohner aus Schwezingen waren im Trauerhause zusammen gekommen. Ein besonderes Ungefähr wollte, daß Schreiber dieser Zeilen am Tage vorher in Schwezingen anlangte, und, was er vor siebenthalb Jahren, als er auf einer Ferienreise den verehrten Mann in Karlsruhe besuchte, gewiß nicht geahnet hatte, ihm nunmehr die lezte traurige Pflicht erwies. Die Gloken tönten. Der Zug sezte sich in Bewegnung. Auf dem Sarge, der von den Kirchenvorstehern getragen wurde, ruhte ein Lorbeerkranz und das Kreuz des Zähringer Löwenordens. Der Himmel war blau, die Luft mild, die herbstliche Sonne schien sanft herunter. Auf dem Kirchhofe angelangt, wurde der Sarg noch einmal geöfnet, der Lorbeerkranz dem Verblichenen ums Haupt gelegt und der Sarg eingesenkt. Die Schulknaben sangen einige Liederverse. Herr Kirchenrath Bähr, erst eine halbe Stunde vor der Beerdigung von dem Wunsche seiner Freunde unterrichtet, daß er die lezten Liedesworte an dem Grabe des Freundes und Amtsbruders reden möge, hatte diesem Wunsche nachgegeben. Aus der Fülle des Herzens, einfach, tief ergreifend sprach er diese Worte. Aller Augen wurden feucht, und dem Redner selbst flossen die Thränen über die Wangen. Auch der jüngere Ortsgeistliche und vormalige Schüler des Verstorbenen, Diakonus Metzger, sprach einige Worte, und der ältere Ortsgeistliche, Pfarrer Rettig, hielt nach geschehenem Begräbnisse — rechter Hand vom Eingange, ungefähr in der Breiten-Mitte des Kirchhofs ist das Grab — in der evangelischen Kirche die Leichenpredigt. Die einzelnen, persönlichen Eigenschaften des Verstorbenen ins Auge gefaßt, geht unwidersprechlich ein äußerst erfreuliches und achtbares Ganzes daraus hervor. Dieses lag schon in seinem Aeußeren. Zwar nur mittlerer Größe, aber wohl gebaut, und in der lezteren Zeit seines Lebens ziemlich stark, gab sein dunkles, scharfblikendes Auge, die hohe, edle Stirne und die etwas gebogene Nase sehr schnell den Mann zu erkennen, der im Besize so ausgezeichneter Eigenschaften sich befand. Um den Mund spielte ein freundliches Lächeln, wenn er scherzte. Sein früher dunkles Haar hatte sich in ehrwürdiges Silbergrau verwandelt. Außer dem Riepenhausenschen kleinen Kupferstiche, welcher aus früheren Zeiten herrühret, existirt noch eine äußerst ähnliche Zeichnung auf Stein, die ums Jahr 1819 erschienen seyn mag. Hebels Verdienste als Dichter und Schriftsteller sind oben bereits im Allgemeinen erörtert worden. Schon hieraus ergibt sich, welche bedeutende intellektuelle Vorzüge er besessen habe. Aber auch in andern Verhältnissen — namentlich in seinen amtlichen — finden sich diese Vorzüge. Hellen Umblik, wundervoller Beobachtungsgabe, tief eindringenden Scharfsinns, mit sehr vielen Zweigen des menschlichen Wissens vertraut, gesellte sich diesem Allem ein bis zum späten Alter treues Gedächtniß und eine neidenswerthe Kunst deutlicher, geschmakvoller Darstellung. Er war in dem Gebiete der Mathematik, selbst der Chemie, ebenso bekannt, als mit der hebräischen Sprache, worin er oft ganze Stellen aus dem alten Testamente hersagte. Dasselbe gilt von den lateinischen und griechischen Klassikern, von den italienischen und deutschen Dichtern. In der Mineralogie und Botanik, überhaupt in der Naturgeschichte, hatte Hebel bedeutende Kenntnisse, und gehörten diese Fächer recht eigentlich zu seinen Liebhabereien. Auch Astronomie beschäftigte ihn öfters. Nach ihm ist eine Pflanze Hebelia allemannica, eine andere Hebelia Collini genannt.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 4 Jan. Eine Gesellschaft von Pariser Kapitalisten und Bankiers hat die reichen Eisenbergwerke von Truns, Obersax und Oberhalbstein, im Kanton Graubünden, so wie bedeutende Wälder in demselben Kanton gekauft. Dieselbe Gesellschaft bewirbt sich auch um den Ankauf anderer Bergwerke, vorzüglich der Silbererze im Scarlthal. — Man spricht davon, bei dem neuen Straßenbau am Hauenstein, auf der Gränze der Kantone Basel und Solothurn, den Weg nicht über, sondern unter dem Berg hindurch zu führen. Diese unterirdische Galerie würde nur zwölf, höchstens fünfzehn Minuten lang seyn, und der Weg von Läufelfingen bis Trimbach würde immer eben bleiben, wogegen er jezt über den Berg 1¼ Stunden lang, und sehr steil und beschwerlich ist. Auf gleiche Weise will man den Splügen, zwischen dem Rheinwaldthal im Kanton Graubünden, und dem St. Mariathal im lombardo-venetianischen Königreich, eine Stunde lang, von Isola bis zum Dorfe Splügen, durchsprengen. — Der Oberförster Kasthofer zu Unterseen, im Kanton Bern, hat ein merkwürdiges Werk, „über die innere Kolonisation" herausgegeben. Der doppelte Zwek dieser nüzli-

chen Maaßregel würde darin bestehen, die Alpen-Kultur zu verbessern, und der ärmsten Volksklasse eine bessere und weniger kostspielige Unterstüzung, als bisher, zu gewähren. Man würde selbst auf diese Weise die sogenannten „Heimathlosen" ansiedeln können, die man mit Recht als eine wahre Landplage der Eidgenossenschaft betrachtet, und die man nicht länger sich selbst überlassen kan, ohne die öffentliche Sicherheit den größten Gefahren auszusezen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 9 Januar meldet: „In einer am 4 d. abgehaltenen Cirkularsizung wurde der Instruktions-Entwurf für die Conscriptoren zur Berichtigung der Palatinal-Porten durchgesehen, und ein Nuncium darüber verfaßt, das am folgenden Tage, in der 167sten Reichstagssizung, bei den Ständen zur ordentlichen Verhandlung kam, während die Magnatentafel die ungarische Uebersezung der allerunterthänigsten Repräsentation in Betref des Kontributions-Anerbietens prüfte. — Am 6 begannen ebenfalls in einer Cirkularsizung, die vorläufigen Debatten über die Correlationen (Privat-Geldverhältnisse). — Sonntag, den 7ten Nachmittags um 1 Uhr, fand die 168ste (gemischte) Reichstagssizung statt, in welcher blos die oben gedachte Repräsentation in beiden Sprachen vorgelesen, unterzeichnet und gesiegelt, und darauf an Se. geheiligte Majestät abgesandt wurde. Eine Stunde nachher hatte die von beiden Tafeln ernannte große Deputation die Ehre, bei Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Dorothea eingeführt zu werden, und Höchstderselben die Glükwünsche des Reichstags zum Antritt des neuen Jahres darzubringen. Ihr Wortführer war der hochwürdige Hr. Bischof von Waizen, Franz Graf v. Nadasdy, dessen herzliche, in ungarischer Sprache ausgedrükten Worte huld- und liebevoll aufgenommen, und in derselben Sprache und in den wohlwollendsten Ausdrüken von Ihrer kaiserl. Hoheit erwiedert wurden."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 15 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	137 1/2
Partial à 4 Proc.	117 3/8	117 1/2
Metalliques 5 Proc.	89	—
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827 .	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	92	91 3/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/8	101 7/8
Landesleihen — — . . . . 5 Proc.	102 7/8	102 3/8
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	101 3/4	101 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	97	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 9 und 10.

Neue allgemeine politische Annalen. Zweiundzwanzigster Band 2tes Heft. 1827.

Inhalt.

I. Bemerkungen über Ostindien, gestüzt auf Malcolm's Geschichte von Indien. II. Die Monarchie Ludwigs XIV. (Fortsezung.) III. Des Herrn von Eckstein's wundersame Ansicht der deutschen Literatur des 18ten Jahrhunderts. IV. Literatur. Saint Ignace et Napoléon, dialogue philosophique en prose, par Jacques Imbert Galloix. Paris, Genève et Bruxelles. 1826. 25 Seiten.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Nachdem das von so vielen Aerzten sehnlich erwartete Dittmar'sche Geschäftstagebuch für praktische Heilkünstler nicht entsprochen hat, so gibt durch unterzeichnete Buchhandlung ein praktischer Arzt seine

Geschäfts-Tabellen für praktische Aerzte

in einzelnen Bogen oder geheftet und vollständig eingerichtet für die 12 Monate des Jahrs seinen Kollegen. Diese Tabellen werden lithographirt solid hergestellt, im Laufe gegenwärtigen Monats noch durch alle Buchhandlungen auf vorher gegangene Bestellung zu haben seyn.

Regensburg, 5 Januar 1827.

Fr. Pustet.

Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. J. No. 148. hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Kleine Schwärmer
über
die neueste deutsche Literatur.
Eine Xeniengabe für 1827. Mit den Xenien des Schillerischen Musenalmanachs von 1797.
12mo. cartonirt . . . 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Der edlen Ungerischen Nation,
so wie allen Freunden des Geschichts-Studiums ist
Dr. J. A. Feßler's Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen,
10 Theile, gr. 8. mit Karten, Vignetten und Bildnissen
Leipzig bei Joh. Fr. Gleditsch.
mit Recht zu empfehlen, da es ziemlich das einzige und erste Werk ist, das mit so viel Gründlichkeit und Authentizität, die Geschichte dieser so großen und erlauchten Nation bis auf die neuern Zeiten behandelt.
Der erste und 2te Band umfaßt die Geschichte von den frühesten Zeiten bis zum Jahre Christi 1300.
Der 3 Band von 1301 — 1382. Der 4 Band von 1382 — 1457.
— 5 — — 1458 — 1516. — 6 — — 1517 — 1564.
— 7 u. 8 — — 1565 — 1635. — 9 u. 10 — — 1636 — 1811.
Der Pränumerationspreis der noch auf unbestimmte Zeit besteht, ist für alle 10 Theile, auf ordin. Drukpapier ohne Bildnisse 22 Rthlr. 12 kr. Auf weiß Drukpap. mit Karten und Bildnissen 34 Rthlr. 12 kr. Auf Velinpap. wovon nur noch wenig Exemplare vorräthig, 66 Rthlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am 18 Sept. d. J. verstarb dahier die Zeugmacherstochter Anna Maria Frank mit Hinterlassung eines Codicills, nach welchem der Tochter ihres Vaters Schwester, Namens Maria Anna Frank von hier, welche nach Siebenbürgen gezogen, und dortselbst einen Schlosser geheurathet haben soll, ein Legat von 300 fl. vermacht ist.

Da nun bisher weder der Aufenthaltsort, noch der Familienname der Maria Anna, gebornen Frank, und deren Kinder ausgemittelt werden konnte, so werden letztere hiermit aufgefordert, binnen 8 Wochen bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, und ihr Legat in Empfang zu nehmen, als außerdessen ganz im Sinne obiger lezwilliger Disposition in der Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung noch weiter verfahren werden wird.

Straubing, den 29 December 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Fink.

(Bekanntmachung.) Das zum Rüklasse des verstorbenen Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer, königl. bayer. Kämmerers und Majors à la Suite gehörige Gut Geratsdorf, bestehend in 29 Grundholden, wird hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf Samstag den 10ten Februar d. J. Vormittags von 10 — 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommissionszimmer Nro. I. Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die früheren öffentlichen Ausschreibungen vom 29 Sept. und 25 Nov. 1826 eingeladen werden.

Passau, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

(Ediktalladung.) Der Hr. Lieutenant Franz Paul v. Mongsti vom 4ten Linien-Infanterieregiment Sachsen-Hildburghausen wird schon seit dem Jahre 1812, wo er den russischen Feldzug mitmachte, vermißt.

Derselbe oder dessen allenfallsige Deszendenten werden daher aufgefordert, binnen sechs Monaten sich hierorts zu melden, oder von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, außerdessen derselben Vermögen seinen hiesigen Verwandten gegen Sicherheitsleistung ausgeantwortet würde.

München, den 28 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Nußbaum.

(Bekanntmachung.) Joseph Leger, Sohn des längst verstorbenen Lohnkutschers Martin Leger von hier, geboren den 17 Febr. 1761, hat sich bereits im Januar 1786 in kk. östreichische Militärdienste begeben, ohne seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenhalte irgend eine Nachricht hieher gegeben zu haben. Dessen hiesige Verwandte haben nun auf Aushändigung dessen in 9927 fl. 24¾ kr. bestehenden Vermögens gegen Kaution die Bitte gestellt.

Derselbe, dessen Kinder oder Erben, werden daher aufgefordert, a dato innerhalb eines halben Jahres sich zur Empfangnahme ihres Vermögens bei Gericht zu melden, außerdem dasselbe den sich bereits legitimirt habenden hiesigen nächsten Verwandten und Erben zur Nuznießung gegen Kaution überlassen werden soll.

Bamberg, den 30 Sept. 1826.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Erlelmeyer.

(Ediktal-Citation.) Es werden hiemit alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des königlichen quiezirten Hrn. Oberstudienrathes, Dekans und Pfarrers Wolfgang Hohmann zu Altentraunberg, aus was immer für einen Tit. Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben hierorts in Zeit sechs Wochen um so gewisser vorzubringen, als außerdem mit der Auseinandersezung dieser Verlassenschaft vorgeschritten, und ohne weitere Berüksichtigung das Geeignete rechtlicher Ordnung nach verfügt wird.

Zugleich wird bemerkt, daß alle vom Tit. Defunkten eingegangenen Abonnemente auf litterarische Werke in den Buchhandlungen ꝛc. so wie jeder Art nunmehr aufhören.

Sign. am 9 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Erding.

Der königliche Landrichter

Graf v. Lerchenfeld.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Exekution wird das Anwesen des Gottlieb Jig, Krämers in Lechhausen, am 3ten künftigen Monats öffentlich verkauft.

Dieses Anwesen besteht

1. in einem ganz gemauerten zweistökigen Hause, in einem gleichfalls gemauerten Stadel und Stallung, der auf dem Hause haftenden realen Hukergerechtigkeit und 60 Dez. Garten, welche sämtliche Realitäten zum königl. Rentamte freistiftsweise grundbar sind;
2. in 50 Dec. Garten und 7 Tagw. 57 Dez. zweimädigen Wiesboden freies Eigenthum und
3. 23 Tagw. 83 Dec. Akerfeld an einem Stüke, zum königl. Rentamt bodenzinsig.

Die Kaufsliebhaber, von welchen die auswärtigen sich über Vermögen und Leumund ausweisen werden, haben bei ermeldter Tagsfahrt bodenzinsig. Tagsfahrt bis 9 Uhr Vormittags hier zu erscheinen.

Friedberg, den 9 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Gimmi, Landrichter.

Die zur Verlassenschaftsmasse des königlichen Porzellainmanufaktur-Inspektors Peter Melchior gehörige Gemäldesammlung von 252 Stüken von verschiedenen Meistern, als Stahlbocm, Harras, Beich, Enmeis, Preisler, Ihle, Antua, L. Cranach, Bemel, Piacetta, Brinkman ꝛc. wird im Fabrik-Gebäude zu Nymphenburg mittelst öffentlicher Versteigerung am 29 Januar 1827 von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr verkauft. Kaufsliebhaber werden hierzu eingeladen.

München, den 28 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

D. aegrot.

Hacker, I. Assessor.

Bücherversteigerung.

Gegen Ende Februars 1827 beginnt in Wien die öffentliche Versteigerung der Bücher-Verlassenschaft Sr. Hochwürden des k. k. Rathes und Bibliotheks-Custoden Herrn Franz Sensel. Ueber 2000 Artikel stark, enthält sie die besten Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker, sowohl in den Grundsprachen als in Uebersezungen, dann viele schäzbare philologische, historische und andere wissenschaftliche Werke, größtentheils vortrefflich konservirt, mitunter prächtig gebunden. Der gedrukte Katalog dieser, ununterbrochen fortzusezenden Versteigerung ist in Wien bei C. Armbruster, dann bei Gräffer und Singer, (welche franko und mit gehöriger Geldanweisung Aufträge übernehmen,) ferner in den Buchhandlungen der Provinzstädte der östreichischen Monarchie zu haben; in Leipzig bei Weigl, in München bei Fleischmann. Der Preis desselben ist 4 kr. K. M.

Wien, in der Hälfte Dec. 1826.

J. P. Hebel.

(Beſchluß.)

Kindlichkeit und Heiterkeit, mit einer tiefen innigen Liebe, waren Hauptzüge in Hebels moraliſchem Charakter. Jedermann fühlte ſich von ihm angezogen. Wo er war, ſammelte ſich Alles um ihn her. Sein attiſcher Wiz, ſeine originelle Laune, ſeine naiven Erzählungen, ſeine muntern, geiſtreichen Charaden und Räthſel, ſeine intereſſanten Belehrungen über wiſſenſchaftliche Gegenſtände bezauberten alle Hörer. Noch oft werden Hebels Abendgenoſſen jener Charaden und Räthſel gedenken, und ſie haben auch wohl ſchon in öffentliche Blätter, auch früher in den rheiniſchen Hausfreund, ihren Weg gefunden. Seine zarte Aufmerkſamkeit auf alles, was ſeine Freunde fröhlich oder ſchmerzlich berührte, ſeine ſtille, edle Wohlthätigkeit — er vergaß nicht der armen Verwandten im Wieſenthale — ſeine Rechtlichkeit als Staatsbeamter, ſeine Klugheit und Umſicht in den mannichfachen, zarten Verhältniſſen des Lebens erwarben ihm ungetheilte Hochachtung und Werthſchäzung, Vertrauen und Liebe. Hebel war ein eben ſo trefflicher Menſch, als achtungswerther, tüchtiger Geſchäftsmann und liebenswürdiger Freund. Ohne Kopfhänger zu ſeyn, war er der chriſtlichen Lehre und ihren Verheißungen auf recht innige Weiſe zugethan. Geiſt und Gemüth, Denken, Empfinden und Handeln fanden ſich in dem einen Manne auf die harmoniſchſte Weiſe zuſammen. Hebel mußte gewiß auch ein liebevoller Sohn geweſen ſeyn. Und er war's. Freilich, gegen die Lebenden konnte er keine Liebe mehr üben, er konnte ſie nicht mehr hereinziehen in ein bequemeres, ſorgenfreieres Leben. Alſo gedachte er der Todten, und namentlich ſeiner guten Mutter. Mit den Gefühlen der kindlichſten Zärtlichkeit und der tiefſten Verehrung nannte er ihren Namen. Sehnſuchtsvoll richtete er den bethränten Blik nach ihr zum Himmel. Und wenn wir den ſechs und ſiebenzig jährigen Klopſtock in ſeiner Ode: „der Segen" die längſt verſtorbene Großmutter beklagen und unwillkührlich ſein Klagegedicht zur Prophezeihung des eignen Todes werden ſehen, wenn uns dann ein tiefes Gefühl der Wehmuth überfällt, ſo kann gewiß jener thränenvolle Blik nicht wirkungslos bleiben. Manche werden hier ſagen: Und welch ein liebevoller Gatte, welch ein freundlicher, gütiger Vater muß erſt Hebel geweſen ſeyn! — Wäre Hebel Gatte und Vater geweſen, ſicherlich hätte er jene Benennungen verdient. Aber Hebel war niemals verheirathet. Sein ganzes Weſen, die Eigenthümlichkeit ſeiner Gedichte ſpricht unbedingt dafür, daß ihm der verheirathete Stand etwas ſehr wünſchenswerthes geweſen ſey. Den aufrichtigen und wohlerfahrnen Schweizerboten *) an ſeinem Hochzeittage läßt er froher ſeyn, als den Landammann, er läßt ihn mit dem Kaiſer nicht tauſchen, und der ſchalkhaft-heitere Schluß des Liedchens giebt wohl noch weitere Belege für obige Behauptung. Und dennoch war Hebel niemals verheirathet. Anfänglich mochten ſeine beſchränkten Vermögens-Verhältniſſe ihn mit dazu beſtimmen. Vielleicht traten andere Rükſichten dazu. Im höheren Lebensalter hielt er wohl eine Verehelichung für unpaſſend, und wenn er auch bisweilen über ſeine iſolirte Exiſtenz ſich beklagte, ſo hatte er ſich doch jezt in dieſe Weiſe gefunden. Sein geſelliger Umgang mit Frauenzimmern war übrigens erfreulich, heiter und anſtändig, und der Ruf eines fleken- loſen Wandels iſt ihm mit Recht gefolgt. Hebel war früher ſchüchtern beſcheiden, und bis an ſein Ende, trotz aller Berühmtheit und verdienter allgemeiner Verehrung, ein einfacher, freundlicher Mann. Selbſt die hohe Stellung, welche er im Staate und den vornehmeren Kreiſen eingenommen hatte, konnte ihn jener Schüchternheit nicht völlig entfremden, ſie gründete zu tief in ſeinen bedrängten Jugendverhältniſſen, und er ſelbſt gab dieſes als Urſache an, daß er in ſeinen landſtändiſchen Beziehungen ſo wenig öffentlich geſprochen habe. Hebels beſcheidener Sinn geht gewiß noch aus dieſem hervor: Er erzählte in einer Geſellſchaft, daß er heute Beſuch von einigen Schweizerreiſenden bekommen, die geglaubt hätten, er ſey der Verfaſſer einer Schweizerreiſe (der Verfaſſer einer Anleitung die Schweiz zu bereiſen, heißt Ebel). Sie hätten einen bedeutenden Umweg gemacht, ihre Dankesſpende für die erhaltenen Anweiſungen darzubringen, und erſt, als ſie bei ihm geweſen, ſey der Irrthum und ihre vergebliche Reiſe ihnen klar geworden. — Gewiß nicht Alle hätten zugegeben, daß nicht gerade ſehr bekannte Namen und Verdienſte doch noch bekannter wären, als die ihrigen, und daß Fremde, welchen die lezteren zufällig in den Weg getreten, eine Reiſe vergeblich nennten, weil ſie nicht zu den erſteren geführt. Was Hebel in geſellſchaftlicher Hinſicht bedeutete, iſt ſchon oben geſagt worden. Es dürfte vielleicht nicht unintereſſant ſeyn zu gedenken, wie er ſich zu zweien andern Tendenzen unſerer Zeit — Theater und Muſik — verhalten hat. Von erſterem war Hebel in früheren Zeiten ein großer Freund. Später hatte er dieſe Vorliebe verloren, und in den lezten Jahren kam er beinahe gar nicht mehr dorthin. Nur einmal konnte er durch vieles Zureden dazu bewogen werden. Aber er war keineswegs mit der Unterhaltung zufrieden. Als Geiſtlicher und Dichter mußte Hebel die Muſik für etwas Nöthiges und Erfreuliches halten. Aber mit beſonderer Vorliebe war er ihr nicht zugethan, und namentlich galt dieſes von Tafelmußiken, die ihn oft bewogen, öffentliche Gaſtmale zu meiden. Konzerte beſuchte er nicht. Wenn auch ſeine Aeußerung, daß er Trommeln und Pfeifen viel lieber höre, als die ſchönſte Muſik, zum Theil Scherzrede geweſen ſeyn mag, und mit durch die Verkünſtlichung unſerer neuen Muſik erzeugt wurde, ſo bleibt doch noch immer ſo viel davon übrig, daß es eine gewiſſe Verwunderung abzwingt. Inzwiſchen finden wir Aehnliches bei andern Gelehrten, namentlich beim engliſchen Polyhiſtor Johnſon, und auch von Bodmer, der freilich mehr Kritiker als Dichter war, wird daſſelbe erzählt. Hebel entwikelte nicht ſelten jene philoſophiſche Ruhe, womit das unvermeidliche Uebel am beſten ertragen wird. Seine Krankheitsgeſchichte gibt hiefür deutliche Belege. Noch einer reihe ſich hier an: das bedeutende Honorar, was Hebel für ſeine bibliſchen Geſchichten erhalten hatte (etliche tauſend Gulden), überließ er, ohne es in die Hände zu bekommen, dem Bankier Meerwein in Karlsruhe, einem Manne, der damals das unbedingteſte

* Heinrich Zſchokke in Aarau. Vergl. die allemanniſchen Gedichte.

Vertrauen in der Handelswelt genoß. Meerwein fallirte, und Hebel verlor jene Summe. Bei der Nachricht hievon äußerte er ganz ruhig: Er habe jenes Geld nie gesehen, und werde es nun auch nicht sehen, das Papier, was er von Meerwein dafür bekommen habe, beßze er noch. Hebels freundschaftlicher Anhänglichkeit ist schon oben gedacht worden. Besonders hieng er an seinen alten Baseler Bekannten. Er nannte sie Basel-Blut, gutes Baseler Blut (dieser Ausdruk kommt im nachfolgenden Briefe vor), und sprach noch oft von „seinem seligen Herrn Brigadier Iselin.“ Ja, er nennt sich selbst scherzweise einen Baseler. Einer Karlsruher Bekannten erzählte er, wie er eine Reise in's Oberland nach dem Orte gemacht habe, wo er früher gestanden, und durch Predigt und Unterricht in rechter Liebe einheimisch geworden sey. (Wahrscheinlich also Hertingen.) Als er nun nach Verlauf vieler Jahre wieder dorthin gekommen, habe ihn Niemand mehr gekannt, und es sey dieses recht schmerzhaft von ihm empfunden worden. Hier folge der Brief, dessen so eben gedacht worden. Der verehrte Empfänger hat seine Mittheilung erlaubt, und da sein Name oben schon vorkommt, so geschieht es nur des Brauchs wegen, daß derselbe nicht ausgeschrieben ist. „Aber dismal, Landsmann, müßt ihr mich im Pfarrhause zu V— wieder ehrlich machen, und mir die Iris Susiana schiken, und sonst noch etwas Schönes dazu. Denn als ich Euch verwichenes Frühjahr um eine ansprach: Landsmann, sprach ich Euch an, könnt Ihr mir keine Iris Susiana schenken? so habt Ihr mir eine versprochen, die noch nicht aufgegangen sey im Scherben, habt auch Euerm Adjutanten in meiner Gegenwart befohlen, eine für mich heraus zu thun, habt aber mit den Augen so gegen ihn gemacht, nämlich, es sey Euch nicht Ernst, es sey nur, daß ichs höre. Also habt ihr mir keine geschikt, und ich hab' keine bekommen, und seitdem sieht der Pfarrer in V— mich für denjenigen an, der ich doch nicht bin, sondern Ihr seyds. Also löset jezt Euer Wort wieder aus, und wenn die Zwiebelen schon wieder im Boden sind, so seyd so gut, und schikt mir eine mit samt dem Scherben. Wenn Ihr mich wieder anführt, Z—, ich versteh keinen Spaß, übers Jahr stehts im Kalender, im rheinländischen Hausfreund, aber wie? Dismal hab ich Euerer Cucümmerlein im Markgräfischen Garten noch mit Ehren gedacht, und hab sie auch theuer genug angebracht.“ „Herr Z—, seyd so gut, und übergebt in meinem Namen Euerer Frau, dem guten Basler Blut, den mitfolgenden Kalender nebst meinem Gruß, zum freudenreichen neuen Jahr! Zieht aber den neuen Rok dazu an, und machet's ordentlich, zeig' wie. Der liebe Gott verleihe Euch gute Gesundheit, und hänge Euch viel Baßgeigen an den Himmel. Karlsruhe, den 10 Weinmonat 1810. Der rheinländische Hausfreund.“ — In die zweite Auflage des Schazkästleins, welches Hebel einer Freundin verehrte, schrieb er nachfolgende Zeilen, als wären sie von der Empfängerin selbst geschrieben: „Dieses Büchlein habe ich (folgt der bürgerliche Titel der Empfängerin,) verehrt bekommen von meinem ergebensten Freund und Diener, dem rheinländischen Hausfreund. Den zweiten Theil bekomm' ich auch noch von ihm.“ In dem 1814r Jahrgang des Hausfreundes, welchen Hebel Jemanden als Geschenk sandte, schrieb er vorne ein, daß er ein freudenreiches Jahr wünsche und bessere Zeiten längstens auf den April dieses Jahres prophezeihe, und eine Reise des Kaisers Napoleon auf die Insel Elba. Dabei sezte er: „Karlsruhe den 1sten Januar 1814.“ — Aber der Kalender kam erst am 1 Jun. 1814 an, wenige Tage vorher war er von Karlsruhe abgegangen, und so hatte also Hebel gut prophezeihen. Es fiele nicht schwer, noch eine Anzahl solcher anmuthigen Scherze in den Briefstaschen und Büchersammlungen von Hebels Freunden und Freundinnen aufzufinden. Sie tragen alle dasselbe Gepräge, und doch wieder sind sie keineswegs jenen Münzen zu vergleichen, die unter einem Präge-Stempel ihre Entstehung gefunden haben; jegliche hat ihren besondern Reiz, der sie gewißermaßen individualisirt und zum besonderen Schaustüke macht. Ein Mann, der so voll Liebe und Anhänglichkeit war, mußte gewiß gleiche Gefühle in Andern erweken. So war's denn auch. Tausende von Schülern, in die verschiedenartigsten Stufen der bürgerlichen Gesellschaft eingetreten, segnen sein Andenken. Mit Rührung und Achtung denken seiner die Freunde. Aufrichtige, antheilvolle Stimmen verkündeten von seinem Krankenbette, von seinem Särge aus die sinkende und gesunkene Hofnung, und einzelne zur Schrift gewordene Anklänge fanden sich bereits in den Blättern seines Landes. Das weniger Auffallende zeugt oft am Besten von dem, was die Menschen wollen, und wie sie's meynen. Und so schließen sich diese einfachen Daten hier an: Im Museum zu Karlsruhe, wo sich Hebel beinahe täglich einfand, um seine Pfeife bei Freunden zu rauchen, und ein Glas Bier zu trinken, hatte er in einer besondern Schublade eine hölzerne Pfeife und ein Paketchen Tabak niedergelegt zum täglichen Gebrauch. Die Freunde, die dort mit ihm zusammen kamen, bewahren in dieser Schublade die Pfeife und das Paketchen Tabak, — seit vielen Jahren rauchte er dieselbe Sorte, wovon auch das angebrochene Paketchen ist, — und alles soll zum ehrenden Andenken unberührt bleiben. Bei der abgehaltenen Versteigerung von Hebels Effekten — sein Nachlaß mochte sich auf den ungefähren Werth von 12,000 fl. belaufen, ohne seine beträchtliche Bibliothek — zeigte sich ebenfalls die Anhänglichkeit des Publikums. Jeder wollte Etwas, und Kleinigkeiten, die man sonst nicht beachtet, kamen theuer. Und so können wir das Hinscheiden dieses Mannes, welches in seinem zurükgelegten sechsundsechzigsten Lebensjahre erfolgte, wohl in mehrfacher Hinsicht ein beglüktes nennen. Er hatte die Beschwerlichkeiten eines noch höheren Alters nicht gefühlt; er war anderer, schmerzhafterer Krankheit ausgewichen, welche ihn wahrscheinlich erfaßt hätte, wenn ihm gelungen wäre, diese zu überstehen; anerkannt waren seine Verdienste von seinem Fürsten, der auch in seiner Krankheit freundliches Wohlwollen ihm bezeugen ließ, und mit den Ausdrüken der lebhaftesten Theilnahme seinen Heimgang bedauerte; er hatte sich für die Zeit schon einen Wirkungskreis erschaffen, wo er nicht mehr persönlich darin stehen und walten konnte; unter mannigfachen, nach tapferer Besiegung freudigen Beschwerden war der Weg von ihm eingeschlagen und verfolgt worden, der ihn endlich als erstes Glied der badischen evangelischen Kirche, als geprüften Schulmann, als geachteten Dichter, als Menschenfreund und Weisen zu einem gewiß seltenen Ziele geführt hatte.

K. B.

Frankreich.

** Paris, 9 Jan. Die Ereigniſſe auf der Halbinſel haben wieder die ganz mit Geſezes-Entwürfen beſchäftigte Aufmerkſamkeit an ſich gezogen. Man hat geſtern erfahren, es herrſche Verwirrung zu Madrid. Ferdinand hatte bereits das Ultimatum abgeſchlagen, jedoch mit einer gewiſſen Mäßigung. Er wollte weder ſeine Miniſter verabſchieden, noch ſeine Generale beſtrafen laſſen, die die portugieſiſchen Flüchtlinge begünſtigt hatten, noch die portugieſiſche Regierung anerkennen. Inzwiſchen ließ er einen Geſchäftsträger zu Liſſabon. Hr. Lamb hoffte ſchon, mit ſeinen Unterhandlungen zum Ziele zu kommen, als die Pariſer Journale eintrafen, vorzüglich die Etoile, die den Madrider Hof ſo heftig tadelt, wodurch der König in die größte Entrüſtung verſezt wurde. Er erklärte ſein Bedauern über die bereits gemachten Zugeſtändniſſe, aber auch ſeinen feſten Entſchluß, keine weitern zu bewilligen. General Rodil erhielt den Befehl zum Abruch an die portugieſiſche Gränze. Dis erklärt den Abmarſch der Schweizer Truppen von Madrid. (?) Das franzöſiſche Miniſterium legte dadurch ſeine Unzufriedenheit über ein Kabinet an den Tag, von dem es für ſeinen Schuz weder die geringſte Entſchädigung, noch auch nur den leiſeſten Dank erhalten hatte. Man iſt in Paris ſehr beſorgt, die ſpaniſche Regierung möchte ſich in ihrer Entrüſtung ſo weit vergeſſen, den Krieg gegen Portugal zu erklären. In dieſem Falle würde der Krieg auch England gelten. Was das leztere thun würde, weiß man ſo ziemlich. Ein Freund des Hrn. Canning hat hier ſeine Entwürfe enthüllt, die für Niemanden ein Geheimniß ſind. England würde die Gränze von Portugal nicht überſchreiten. Es würde ſich damit begnügen, die ſpaniſchen Truppen aus dem portugieſiſchen Gebiete zu werfen. Dis würde ſehr leicht ſeyn, ohne daß es deswegen nöthig hätte, ein weiteres Regiment nach der Halbinſel zu ſchiken. Sogleich aber würde es Cuba und die Philippinen beſezen laſſen, und ſich aller noch übrigen ſpaniſchen Kolonien bemächtigen. Es hofft vorzüglich in Cuba große Summen vorzufinden, und ſich dadurch für die Kriegskoſten zu entſchädigen. So wie dieſe bezahlt wären, ſo behauptet man, würde es nicht unmöglich ſeyn, daß es nicht den Ueberreſt an Mina und die ſpaniſchen Flüchtlinge bezahlte, die ſich in London aufhalten. In allen dieſen Dingen bedarf Hr. Canning Unterſtüzung von dem Miniſterium, und Einigkeit der Parteien in England. In dieſer Beziehung ſoll er folgendes Syſtem haben: Der Tod des Herzogs von York, ſo traurig er auch an ſich iſt, ſtellt ſich von andern Seiten als ein glükliches Ereigniß dar, indem nun der Herzog von Clarence, deſſen Grundſäze noch nicht entſchieden ausgeſprochen ſind, dem König am nächſten ſteht. Wahrſcheinlich wird Hr. Canning die Stelle des Lord Liverpool durch einen andern erſezen können, da der Lord ſchon ſehr alt iſt, und man glaubt durch Lord Landsdown, den Chef der Whigs. Dadurch entſtände Homogenität im Miniſterium, und Hr. Canning hätte neue Wahrſcheinlichkeit gewonnen, die Emanzipation der irländiſchen Katholiken durchzuſezen. Jeder Verſuch zu einem Aufſtande in England wäre unterdrükt, und die wichtigſte Frage könnte nun durch friedliche Maaßregeln gelöſt werden. Hr. Canning befände ſich an der Spize eines ſchöpferiſchen und civiliſirenden Miniſteriums, und würde dadurch in ſeinem Lande und in ganz Europa ein unermeßliches Anſehn gewinnen. Alle Beſorgniſſe vor einem Kriege durch Einfluß oder durch Kanonen, den etwa die apoſtoliſche Partei gegen ihn verſuchen möchte, wären dann gehoben. Hr. Canning verſichert, daß wenn die Emanzipation der Katholiken, die von einem Worte des Königs an die Pairs, über die er verfügt, abhängt, nicht ſtatt findet, er ſeine Entlaſſung geben werde. Durch ſein Zurükziehn würde er eine unermeßliche Stimmenmehrheit im Unterhauſe erhalten, dadurch den König dahin bringen, ihn zurük zu berufen, was er ſich aber nur unter der Bedingung der Emanzipation der Katholiken gefallen laſſen würde. Die Plane des engliſchen Miniſteriums ſind daher ſehr umfaſſend, und ſcheinen gut angelegt zu ſeyn. Er will ſich offenbar eine große Stellung vorbereiten, ohne gerade feindliche Entwürfe gegen den Kontinent zu haben. Er will nicht in Spanien einfallen, noch irgend etwas thun, was Frankreich zwingen könnte, zu den Waffen zu greifen. Inzwiſchen kan Niemand die mögliche Handlungsweiſe Frankreichs vorausſehn, noch verhüten. Es gibt Perſonen am Hofe Carls X., die England auenehmend fürchten, und es in der Verbannung von 25 Jahren in ſeiner ganzen Macht kennen gelernt haben. Auf der andern Seite aber gibt es unter der Kongregation ſo überſpannte Köpfe, daß man nicht weiß, welche Schritte dieſe einſchlagen könnte, wenn es zwiſchen England und Spanien zum Bruche käme. Bis jezt läßt ſich blos ſo viel ſagen, daß man in den Tuillerien ſehr über das in Sorgen iſt, was ſich im Eskurial vorbereitet. — Die Geſezes-Entwürfe machen inzwiſchen immer noch einen großen Gegenſtand der Unterhaltung aus. Der über die Preſſe hat einen ſolchen Unwillen erregt, daß man ſich überall davon losſagt. Selbſt der Bauch in der Deputirtenkammer hat dem Miniſterium erklärt, dis ſey zu ſtark, und man könne für dieſes Geſez, ſo wie es ſey, unmöglich votiren. Man darf Amendements mit Gewißheit erwarten. Sogar Hr. v. Martignac, einer der bedeutendſten Männer des Miniſteriums, hat im Sinn den Entwurf anzugreifen. Eine Verſtümmelung des Geſezes iſt daher mit Gewißheit vorauszuſehen. Würde dis aber nicht geſchehen, ſo ſtände die Sache nur um ſo beſſer. Denn von der Pairskammer will man ſchon ſo viel voraus wiſſen, daß das Geſez mit einer Mehrheit von 40 Stimmen durchfallen werde. Wir dürfen uns daher in dieſer Beziehung keiner großen Beſorgniß überlaſſen. Hr. v. Peyronnet erhält Stöße von allen Seiten, und kan kaum zu Athem kommen. Jederman erſtaunt über die Art von Affektation des Hrn. v. Villele, den Entwurf, wenn davon die Rede wird, zu vertheidigen, da er ſich doch ſonſt nie um die Werke ſeiner Kollegen und die Ausſchweifungen der Kongregation kümmerte. Man ſagt, er wolle dadurch Hrn. von Peyronnet wieder gewinnen, der ihm beinahe entſchlüpft wäre; es iſt aber auch möglich, daß es ihm Ernſt bei der Sache iſt, und daß er die Preſſe, die von Seite der Cenſur nicht anzugreifen iſt, durch fiskaliſche Mittel lähmen will. Die öffentliche Meynung hat ſich indeſſen in dieſer Angelegenheit auffallend ausgeſprochen, ſo daß Hr. Kardinal Latil bei ſeiner Rükkehr von Rheims ſagte: „Jedermann will die Konſtitution und die Freiheit der Preſſe; dis iſt wahr, und man iſt dieſes offene Geſtändniß dem Könige ſchuldig.“

Litterarische Anzeigen.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Commentar
über den Brief Pauli an die Philipper
von
H. Rheinwald,
Lic. der Theol. und Dr. der Philosophie;
mit einem Vorwort
von
Dr. A. Neander,
K. Preuß. Consistorialrath und Prof. der Theologie.

Preis 1 rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

In der Wolffischen Buchhandlung in Augsburg zu haben, so wie in allen deutschen Buchhandlungen.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien, am Kohlmarkt Nr. 257, ist so eben erschienen, und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Die zweite verbesserte und viel vermehrte Auflage
des
Allgemeinen östreichischen
oder neuesten
Wiener Secretärs,
für alle im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Fälle. Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für Jedermann. Enthaltend: Eine theoretisch-praktische Anleitung zur Verfassung aller Arten von Aufsätzen zu Geschäfts-, Handlungs- und freundschaftlichen Briefen, sammt Titulaturen;

ferner:

Eingaben an Se. Majestät; Gesuche, Vorstellungen und Berichterstattungen an die Landesbehörden in verschiedenen Fällen; das gerichtliche Verfahren in und außer Streitsachen; das Nothwendigste der Staats- und Landwirthschafts-Rechnungswissenschaft und Buchhaltung, alles durch Formularien erläutert; dann eine vollständige Münz-Tabelle und Angabe des Längen- und Flächenmaaßes, Gewichtsvergleichungen, Interessen-Berechnungen, die östreichischen Staatspapiere, Stempel-Tarif und Repertorium; ferner Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Leih-, Bau- und Gesellschafts-Kontrakte, Verträge, Schenkungsurkunden, Testamente, Vollmachten, Cessionen, Schuldscheine, Wechsel, Anweisungen, Empfangscheine, Zeugnisse, Reverse, Fassionen, Heirathes-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über mancherlei Vorfälle; Aufsätze in Stammbücher und Grabschriften; dann die vorzüglichsten Zollgesetze; eine Anweisung zum Korrigiren der Bücher; Post-Tarife mit dem dazu erforderlichen Meilenweiser durch die ganze östreichische Monarchie, zur Berechnung der Postgebühren; die Eilfahrtsgegenstände u. s. w.

Endlich eine kurzgefaßte
deutsche Sprachlehre mit gedrängtem Wörterbuche.
Von
Andreas Engelhart,
Beamten der Haupt-Expedition k. k. fahrender Posten.

Zweite verbesserte und viel vermehrte Auflage.

Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien, 1827. 2 Rthlr.

Endlich sind wir wieder im Stande den häufigen Anfragen nach Engelharts Wiener Secretär Genüge leisten zu können. Wir beeilen uns daher, das verehrungswürdige Publikum auf die zweite Auflage eines Werkes aufmerksam zu machen, das nicht allein als das vorzüglichste in seiner Art, als das reichhaltigste und umfassendste unter allen bisher in Oestreich erschienenen, von kompetenten Richtern und Sachkennern anerkannt worden ist, sondern das auch in der kurzen Zeitfrist von einigen Monaten, trotz der beträchtlichen ersten Auflage vergriffen wurde, und nun hier ungemein verbessert und besonders mit Briefmustern, als auch im Fache der Wechselgeschäfte viel vermehrt, in einer zweiten Auflage erscheint. Der Titel; „Allgemeiner östreichischer oder neuester Wiener Secretär für alle im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Fälle" deutet zwar die Menge und Vielseitigkeit der hier zusammen gedrängten Gegenstände an, allein man würde sich sehr irren, wenn man diesem Titel die gewöhnliche Bedeutung der bisher erschienenen Werke unterlegen, und glauben wollte, daß dieses Buch nichts weiter enthielte, als die bisherigen gleichnahmigen Werke enthalten haben.

Der Herr Verfasser dieses Werkes, ein durch mehrere litterarische Arbeiten, so wie durch diesen einstimmig mit dem größten Lobe belegten Wiener Sekretär, rühmlich bekannter Geschäftsmann, hat den Gegenstand dieses Werkes ernstlicher betrachtet und würdevoller aufgefaßt. Seine litterarische Bildung gestattete ihm, diesem Gegenstande jene Mannigfaltigkeit angedeihen zu lassen, welche in Fällen der verschiedensten Art Rath und Aufschluß gibt; seine Kenntnisse in den Fächern der Rechts- und Rechnungs-Wissenschaft, des allgemeinen Geschäftsstyles und der Buchhaltung, der deutschen Sprachlehre und des Handlungsstyles, so wie vieler anderen hierher bezüglichen Materien, ließen schon im Voraus ein Werk erwarten, das sich von dem Trosse gewöhnlicher Bücher dieser Art auf eine vortheilhafte Weise unterschiede, wenn sich der Herr Verfasser auch nicht durch seine früheren gediegenen und allerseits wohl aufgenommenen Arbeiten längst schon das Vertrauen des Publikums erworben hätte.

Mit vollem Rechte können wir dieses Werk als ein allgemeines Repertorium allen denjenigen anempfehlen, welche Aufsätze, seyen sie auch von was immer für einer Art, zu verfassen haben. Die Inhaltsanzeige gibt die allerbeste Uebersicht von der Reichhaltigkeit des Buches; man würde sich indessen sehr täuschen, wenn man glauben wollte, hier bloße Formularien zu finden. Nichts ist unrichtiger, als diese Ansicht. Jeder Gegenstand ist nebstbei genau entwikelt, warum er so, und nicht anders seyn soll, und was zur bestimmten, deutlichen und vollständigen Darstellung desselben nothwendig sey.

Unter den Beigaben, von denen keiner der bisher erschienenen Briefsteller so viele und mannigfaltige geliefert hat, und die alle, so wie z. B. die Post- und Eilfahrtsgegenstände, nach den neuesten Bestimmungen eingerichtet sind, zeichnen sich mehrere ganz neue, bisher noch in keinem Briefsteller enthaltene, so vorzüglich aus, daß diese allein, ohne auch der übrigen großen Vorzüge des Werks zu gedenken, im Stande wären, diesem unserem Wiener Secretär bleibende Achtung und allgemeine Anerkenntniß zu verschaffen. Wir können daher nichts anders thun, als denselben allen Geschäftsleuten, z. B. Staats- und Privatbeamten, Kaufleuten und Negotianten, Kapitalisten und Rentiers, Advokaten und Agenten, Gerichtsschreibern und Sollicitatoren, Kasse-, Buchhaltungs- und Rechnungsbeamten überhaupt, allen Magistrats- und Gerichtsbeamten, den Beamten der Zoll- und Mauthämter und aller Postanstalten, dem gesammten Publikum, das schriftliche Aufsätze von was immer für einer Art zu verfassen hat, so wie ganz Unstudierten, welche weder vom Brief- noch Geschäftsstyl sich eigentliche Kenntnisse erworben haben, auf das dringendste mit der Bemerkung zu empfehlen, daß sie in diesem Buche eine solche reichhaltige und ergiebige Fundgrube treffen werden, welche ihnen in allen vorkommenden Fällen ein treuer, sicherer und leicht faßlicher Rathgeber seyn wird.

Wir wollen über die höchst nüzlichen Eigenschaften dieses Werkes weiter kein Wort verlieren, sondern weisen hier zum Schlusse nur noch auf das Inhaltsverzeichniß dieser viel vermehrten zweiten Auflage hin.

Schweiz.

* Luzern, 1 Jan. Der Jahresschluß ward in Luzern merkwürdig durch einen bedeutenden Rathschlag und sehr lebhafte Erörterungen im großen Rathe über die Bewilligung des protestantischen Gottesdienstes in der Hauptstadt des Vororts der katholischen Schweiz. Dem Ansuchen einer Anzahl in Luzern angesiedelter reformirter Familien, welches während der leztjährigen Tagsazung durch die Gesandtschaften der reformirten Kantone und den eidgenössischen Kanzler unterstüzt ward, hatte der tägliche Rath entsprochen, und bereits im verflossenen August die nachgesuchte Bewilligung ertheilt, unter ähnlichen beschränkenden Vorschriften, wie seit 1807 der katholische Kultus in der Stadt Zürich zugelassen ist, und für die Erbauung einer reformirten Kirche in Luzern ward von ihm eine Kapelle eines Staatsgebäudes angewiesen. Seither aber waren nun zunächst von einem Theile der Geistlichkeit nachdrükliche Vorstellungsschreiben gegen diese ertheilte Bewilligung eingereicht worden, und als diese unberüksicht blieben, war ein Theil des Landvolkes bearbeitet worden, und es langten nun von den Gemeinden der Landschaft Entlibuch ähnliche an den souverainen Rath gerichtete Denkschriften ein, worin die Befugniß der Regierung zu der ertheilten Bewilligung, nicht minder als diese selbst angegriffen wurde. Der Gegenstand mußte also vor den souverainen Rath gebracht werden, und man sah mit gespannten Erwartungen dem Ausgange entgegen. Am 28 Dec., dem Tage nach Eröfnung der verfassungsmäßigen Wintersizung des großen Rathes, wurden diesem durch den Amtsschultheiß, Hrn. Vincenz Rüttimann, die Gründe aus einander gesezt, welche den täglichen Rath veranlaßt und bewogen hätten, die Einräumung einer Kapelle zu Abhaltung des protestantischen Gottesdienstes zu bewilligen; gegen diesen Beschluß, eröfnete er dann weiter, seyen mehrere Zuschriften aus der Landschaft Entlibuch an den großen Rath gerichtet, eingekommen, die selbst auch verlesen wurden, und mit denen der tägliche Rath zugleich diejenige Denkschrift vorlegen ließ, welche der Provikar, Hr. Salzmann, Namens der Geistlichkeit, hierüber an den täglichen Rath erlassen hatte, die Antwort des leztern, der Beschluß für die Gestattung des protestantischen Gottesdienstes, und das erlassene Reglement für desselben polizeiliche Beaufsichtigung. Diese Mittheilungen alle begleitete der tägliche Rath mit dem Antrag, daß der große Rath in die Sache nicht eintreten, sondern, nachdem er über ihre Verhältnisse vollständigen Aufschluß erhalten habe, die an ihn gerichteten Bittschriften lediglich an den täglichen Rath, welcher in seinen eigenthümlichen Befugnissen gehandelt habe, überweisen möchte. — Die hierauf folgende Berathung dauerte an diesem Tage von neun Uhr bis halb sechs Uhr, und der Gegenstand wurde darin vielseitig und gründlich in religiöser und politischer Beziehung beleuchtet. Die Gegner der getroffenen Maaßnahme sprachen sich theils gemüthlich in redlichem aber beschränktem religiösem Eifer aus, theils schilderten sie in aufgeregter Phantasie Gefahren für Kirche und Staat und witterten Folgen einer besorglichen Zukunft, die sie in grellen Farben auszumalen sich angelegen seyn ließen, theils endlich mangelte es auch nicht an Aufhezungen und Einflüsterungen des Fanatismus, wo im Hintergrunde der Zwek sichtbar ward, der kirchlichen Gewalt ein entscheidendes Uebergewicht zu geben, und dafür den günstig erachteten Augenblik anderweitiger innerer Zerwürfnisse und Spannung in der Regierung zu benuzen. Eine vorherrschende Idee war immer, daß der Kanton Luzern rein katholisch sey, und daß die Verfassung desselben dieses kirchliche Verhältniß in seiner Reinheit zu erhalten verpflichte. Darum könne denn auch die Betrachtung eines paritätischen Verhältnisses hier nicht geltend gemacht werden, wie in andern Kantonen der Fall ist, und man sollte sich wohl hüten, einen solchen paritätischen Zustand nicht nach und nach herbeizuführen, der allzeit nur Störungen, Mißtrauen und Anmaaßungen erzeugen würde. Ein Uebel dieser Art werde bereits durch die Vorsichtsmaaßregeln eingestanden, welche die Regierung zu seiner Abwendung zu ergreifen nöthig erachtet habe. Ungleich viel zuträglicher müsse es wohl seyn, das Uebel selbst entfernt zu halten, als hingegen zu Maaßnahmen Zuflucht zu nehmen, die ungenügend seyn dürften, und die an sich selbst schon einen eintretenden Zustand der Störung beurkundeten. Die Glükseligkeit jener Staaten, in welchen nur Ein Gott, Ein Altar und Ein Gesez herrschen, sey offenbar und einleuchtend, und da man nun bis dahin im ungetrübten Genuß derselben sich befunden habe, so solle man fernerhin sich darin zu erhalten trachten, und mehr das eigene Volk, als eine ihm fremdartige Politik berüksichtigen. — Hinwieder wurde dann von anderer Seite bemerkt, daß es zwar wohl allgemeine Wahrheiten gebe, daß aber ihre Anwendung nicht immerfort auch allgemein richtig sey. Die Frage, welche vorliege, müsse aus der relativen Würdigung aller sie umgebenden Verumständungen gelöst werden. Ein großer Staat, in welchem kein anderes Glaubensbekenntniß Eingang gefunden habe, könne wohl ein in sich geschloßner Staat verbleiben, und gut daran thun, seine eigene Lehre und Kultus ausschließlich zu bewahren. Aber der Kanton Luzern sey kein solcher Staat, und derselbe müsse vielmehr im Föderativ-Verhältniß sich als eines der Glieder betrachten, aus deren Zusammensezung eigentlich der Bundesstaat oder die schweizerische Eidgenossenschaft gebildet werde. In dieser seyen nun zwei Glaubensbekenntnisse anerkannt, und durch die Bundesverfassung gewährleistet. Wenn die Reformation als ein großes Unglük zu betrachten sey, so habe dieselbe vorlängst Wurzel gefaßt, und sey am Ende, wie Vieles, was gleichfalls in seinem Ursprung nicht rechtlich oder gut war, zu einem Besizstande gelangt, der jezt als Stand des Rechts müsse geachtet werden. Es hieße das Unglük erneuern wollen, wenn die Intoleranz ein neues Widerstreben und einen neuen Kampf zu unternehmen den Versuch machen sollte. Wo Gottes Vorsehung Alles leite, und dieses und jenes zulasse, was der Verstand des Menschen nicht immer ergründen und erklären möge, da solle der Mensch sich nicht vermessen in seine Wege einzugreifen, sondern mit Zuversicht erwarten, daß auch wieder die geeigneten Mittel zur Vereinigung dessen, was getrennt wurde, eintreten werden. Diese Trennung habe übrigens in Mitte des Eifers selbst ihre Schranken gefunden, und jeder Theil sich in seinem Gebiete erhalten. Der Kanton Luzern sey von zwei großen reformirten Kantonen umschlossen, auf deren Gränzen, Kirche gegen Kirche die Feirung abweichender Gottesdienste

begehen, und wo ein alltäglicher Umgang und wechselseitiger Verkehr beiderlei Glaubensgenossen in die engste Verbindung sezen. Demungeachtet habe die katholische Lehre weder Schaden gelitten, noch Aenderung oder Schwächung erduldet, und wie die Zeit selbst der Prüfstein jeder Sache, jeder Einrichtung und Anstalt ist, so habe jene Lehre auch gegen alle Anfechtungen und Stürme sich immer gleich und fest erhalten; unbesorgter dürfe man jezt mehr als je zuvor hierüber seyn, da nach allen Versuchen von Theorien und Doctrinen der Inspiration oder der Vernunft, der Werth des Positiven um so vollendeter dastehe, indem dieses auf festern Fundamenten ruhe, und Niemand dasselbe gegen etwas Unhaltbares austauschen würde. Die Vergangenheit und die Gegenwart könnten daher auch für die Zukunft beruhigen. Wenn die Darstellung besorgter Gefahren allzudüster und unhaltbar erscheine, so sey hinwieder auch die Behauptung irrig, daß Religion und Verfassung Gefährdung oder Verlezung erleiden sollten, wenn ein Kultus bewilligt sey, durch den weder ein Bestandtheil der erstern, noch eine Anordnung der lezteren auch nur im Geringsten Einbuße oder Aenderung leiden werden. Solche eingebildete Schreken seyen nicht von der Beschaffenheit, daß sie den Blik von den reellen und unvermeidlichen Gefahren der Gegenwart abziehen könnten. Ein loseres Föderativ-Band möge nur durch den Geist, der in dasselbe gelegt wird, befestigt und erhalten werden. Was zu diesem aber wesentlich und vor all' anderem Noth thue, das bestehe in Friede, Eintracht und wechselseitigem Zutrauen.

(Beschluß folgt.)

Westindien.

Londoner Blätter hatten angekündigt, der englische Konsul auf Hayti habe sich nach Jamaica verfügt, um den Schuz der Seemacht für alle zu Port-au-Prince befindlichen Europäer zu verlangen. Eine Zeitung aus Jamaica gibt folgende Erläuterung dieser Nachricht: „In dem offiziellen Journal der Haytischen Regierung (dem Telegraphen), welches Hr. Inginac, Sekretär des Präsidenten, herausgibt, war eine heftige Anspielung auf sämtliche in Hayti wohnenden Ausländer enthalten. Ein englischer Kaufmann, den diese Schmähung beleidigte, ließ den Redakteur vor Gericht laden, und bestellte einen gewissen Mullery zu seinem Advokaten. Am Tage nach der Vorladung ließ der Präsident Boyer dem Advokaten andeuten, daß ihm das Plaidiren untersagt sey, und das Gerichtsmitglied, welches die Vorladung insinuirt hatte, wurde abgesezt. Weiter verfügte der Präsident, daß der klagende Kaufmann das Land mit dem Ablaufe seines diesjährigen Patentes zu verlassen habe, und ferner nicht mehr zum Handlungsbetrieb in Hayti berechtigt seyn solle. Sodann wurde demselben zu verstehen gegeben, die Fremden könnten den Schuz der Landesgesezе nur insofern in Anspruch nehmen, als sie eine Schuld einzuklagen hätten. Hierdurch wurde der englische Konsul in Port-au-Prince in eifrige Thätigkeit versezt; seine Reklamationen fanden jedoch kein Gehör. Der französische Konsul, welcher hier gleich betheiligt war, that dieselben Schritte. Der englische Konsul, Hr. Lester, ließ sich nun, da seine Schritte bei der Regierung nichts fruchteten, nach Jamaica überschiffen, wo er von dem Admiral, der die Station kommandirt, die Abfertigung einer Fregatte nach Port-au-Prince erbitten will, in der Hofnung, daß der Präsident bei dem Anblik eines englischen Kriegsschiffes geneigter seyn werde, das Interesse der englischen Unterthanen zu achten."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Jan. Nach einem Handelsschreiben aus Rotterdam vom 8 Jan. waren während der lezten vier Wochen die Umsäze in Getreide äußerst beschränkt, die Preise aber rükgängig. Nichtsdestoweniger hegte man gute Erwartungen für das kommende Frühjahr. In Betref des Handels mit Kolonialwaaren hofte man, daß fortan ein regelmäßiger Geschäftsgang mit abwechselnden kleinen Fluktuationen statt finden werde; allein von solchen großen Konjunkturen, wie eine Störung des allgemeinen Friedens herbeizuführen pflegt, war in der dortigen Handelswelt keinerlei Sprache. Im Gegentheil fürchtete man auch keine solche Krisen für das neu begonnene Jahr, wie sie 1826 erlebt wurden, weil die damaligen Ursachen nicht mehr bestehen, und die Geschäfte allgemein auf einem reellen Fuße betrieben werden. Die Quantität des im verflossenen Jahre von diesem Stapelplaze aus abgesezten Kaffee's war ungleich beträchtlicher gewesen, als 1825. Denn obschon 150,000 Ballen Kaffee gegen 100,000 eingebracht worden waren, so betrug doch der dermalige Vorrath nicht über acht Millionen Pfund gegen dasselbe Quantum im vorhergehenden Jahre. Die Preise dieser Bohne waren inzwischen um 15 Proz. niedriger; denn gut ordinairer Domingo wurde zu 6½ St. gegen 7½ St. Anfangs Januar 1826 verkauft. — Bei gleichfalls niedrigern Preisen hatte der Zukerverbrauch im verflossenen Jahre ungemein zugenommen, da bei gleicher Einfuhr von etwa zehn Millionen Pfund in den Jahren 1825 und 1826, der gegenwärtige Vorrath nicht mehr als 750,000 Pf. gegen 3,300,000 Pf. zu Anfang 1826 betrug. — Noch immer geschehen Versendungen, besonders von Melissen, nach Deutschland. Gute ada Melisse gelten dermalen 11⅝ bis ¾ D.; feine Sorte, 13 D. Von feinen Gewürzen befanden sich keine Vorräthe in den Händen der Importeurs, daher ein Steigen derselben bis zum Frühjahr erwartet wurde. — Der Reis war gestiegen, weil keine Vorräthe am Plaze befindlich waren; doch sollten deren bereits in den Monaten Februar und März eintreffen, wodurch denn wahrscheinlicher Weise die Preise wieder gedrükt werden würden. — Die lezten zu Rotterdam aus Batavia eingetroffenen Berichte schilderten den Zustand dieser Kolonie als äußerst bedenklich.

* Hannover, 6 Jan. Die Ständeversammlung ist auf den 1 Febr. k. J. berufen. Am 2 k. M. wird die Auslosung der Anleihe von 1822 erfolgen. Die öffentlichen Kassen empfinden bereits die Wirkung der höhern Getreidepreise durch vollere Einzahlungen, und es ist nun bei dem reichlichen Umlaufe des guten Geldes dem Eindringen des schlechten gesteuert. Der General v. Bennigsen hinterläßt ein sehr verwikeltes Vermögen, seine beiden Kinder stehen unter Vormundschaft ihrer Mutter, geb. v. Andrzejkowiz. Es sind nach einander der kais. russ. Gesandte v. Struve von Hamburg, und der k. östreichische Gesandte v. Spiegel von Kassel, über Braunschweig hier eingetroffen, haben sich aber nur kurze Zeit hier aufgehalten. Der Prinz Friedrich v. Würtemberg, welcher zu Göttingen studirt, ist dort wegen seiner Wissenschaftlichkeit und seines anspruchlosen Betragens allgemein beliebt und belobt. Es studiren dort

700 Ausländer und 760 Inländer; ihre Gesamtzahl beträgt Achte mehr als im Sommerhalbenjahre. Sie ist also durch die Eröfnung neuer hohen Schulen nicht geschwächt. Göttingen ist der Geburtsort der beiden Künstler Franz und Johann Riepenhausen zu Rom, welche in Auftrag des Königs von England das Gemälde von dem Siegeskampfe des Herzogs Heinrich des Löwen zu Rom, für den Rittersaal im hiesigen Schloß verfertigt, und dabei alles benuzt haben, was von der Tracht aus jener Zeit aufbewahrt ist. Das Gemälde hat 14 Fuß Höhe und 21½ Fuß Länge, ist wohlbehalten hier angekommen, und im dritten Heft des vaterländischen Archivs ausführlich beschrieben. — Zu Zellerfeld scheint eine neue Kunstarbeit und in ihr ein neues Gewerbe für die armen Harzleute zu gedeihen. Man hat dort Unterricht und Ermunterung zum Schnizwerk in Holz nach richtigen Zeichnungen ertheilt, und diese Schnizanstalt kündigt nun schon den Verkauf von Thieren und vielerlei Spielzeug an. Nur auf dem Harze ist bis jezt Schnee gefallen, in dem übrigen Lande ist noch mildes Herbstwetter geblieben, der Regen hat sich aber strommeis ergossen, und die häufig versiegten Quellen und Bäche fließen nun wieder. Die Fluß- und Seefahrt geht lebhaft fort, und der Heringsfang hat für Ostfriesland fast gleichen Ertrag wie im vorigen Jahr gegeben. Von Kornverschiffung nach England wird hier viel gesprochen, aber von der auswärts erwähnten Truppenverschiffung verlautet durchaus Nichts.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Richard, L. C., botanices professoris in facultate medicinae parisiensi, regiae scientiarum academiae socii, etc. Commentatio botanica de Conifereis et Cycadeis, caracteres genericos singulorum utriusque familiae, et figuris analyticis eximie ab autore ipso ad naturam delineatis ornatos complectens. Opus posthumum ab Achille Richard, filio, doctore medico, botanices in academia parisiensi professore, perfectum et in lucem editum. Avec XXX planches. Preis: Velinpapier 33 fl., ord. Ausgabe 24 fl. 45 kr.

Dieses wichtige Werk hat so eben die Presse verlassen. Alle Gelehrte dieses Faches wissen, daß der verstorbene Professor Richard in der fleißigsten und genauesten botanischen Analyse, so wie in der Kunst, durch treue Zeichnung die zartesten Organisationen des Pflanzenlebens wiederzugeben, von Niemand übertroffen worden ist. Die Abhandlungen desselben über die Hydrocharideen, Calycereen und Balonophoreen gelten schon für wahre Musterarbeiten. Allein das eben angekündigte Werk übertrifft sie bei weitem durch seine Ausdehnung, seinen Reichthum und seine Vollkommenheit. Alle Arten, ohne irgend eine Ausnahme, welche diesen beiden Pflanzen-Familien angehören, findet man hier nach ihrer ganzen Organisation analysirt, so wie ihr Charakteristisches durch Figuren erläutert ist, welche diese nämliche Organisation in allen ihren Modifikationen und Nuancen darstellen. Bedenkt man die Eigenthümlichkeiten der Organisation der Coniferen und Cycadeen, die Kleinheit ihrer Blüthen und die Wichtigkeit dieser Vegetabilien, so wird man sich von dem Werth eines Werkes überzeugen, welches uns im kleinsten Detail mit dem ganzen Lebens-Organism dieser beiden Familien bekannt macht. Zu dem innern Werthe des Werkes trägt der Umstand noch Vieles bei, daß die Kupferstiche mit dem größten Fleize in Paris ausgeführt sind, und daß der Text durch die Pressen des H. P. Renouard besorgt, mit einer Art von Aufwand gedrukt ist. Alles dis zusammen läßt auf ungetheilten Beifall der Kenner und Liebhaber der Botanik schließen.

Anleitung zum praktischen Akerbau von J. N. v. Schwerz, Direktor der königl. würtemb. Versuchs- und Unterrichts-Anstalt für den Landbau zu Hohenheim. Preis: 1r Bd. mit 15 lithograph. Tafeln in 4. 5 fl. 2r Bd. 6 fl.

Die landwirthschaftlichen Schriften des geehrten Hrn. Verfassers sind so sehr über alles Lob erhaben, daß es eitle Mühe seyn würde, sie zu loben oder zu empfehlen. Der gute Klang des geschäzten Namens ihres Verfassers ist Empfehlung genug; er reicht hin alle gebildete Landwirthe auf sie aufmerksam zu machen. Dennoch können wir uns nicht enthalten der in Nr. 84, Julius 1826, der Ergänzungs-Blätter zur Allgemeinen Literatur-Zeitung, enthaltenen Anzeige dieses Werkes das Folgende zu entheben.

„Was der Verfasser in dem Verlaufe von 24 Jahren versucht, erfahren, mit mancherlei Beschwerlichkeit an vielen Orten und in verschiedenen Gegenden gesammelt, zum Theil auch schon in einigen Schriften zerstreut bekannt gemacht hat, das hat er, mit zwekmäßiger Benuzung der Erfahrungen anderer Schriftsteller, wohl geordnet und in einer äußerst gefälligen Gestalt den praktischen Landwirthen in dieser Schrift vorgelegt. Rec. ist lange keine Schrift vorgekommen, die ihm einen solchen Genuß verschafft, und die er mit solcher Befriedigung aus der Hand gelegt hätte, als die vorliegende; er enthält sich daher auch aller Auszüge aus derselben, indem er überzeugt ist, daß kein Landwirth sich den Ankauf dieser Schrift gereuen lassen werde. Nur eine Stelle stehe hier, als Probe, wie der Verf. das Himmlische an das Irdische anzuknüpfen versteht. „Alles," sagt der Verf. (S. 47) als Einleitung zu dem Kapitel über Dungmittel, „Alles, was aus Theilen zusammengesezt ist, es sey organischer oder unorganischer Abkunft, dessen Gefüge ist der Zersezung und Wandelbarkeit unterworfen. Schneller und leichter das Eine, langsamer und schwerer das Andere; je nachdem es aus mehr oder weniger verschiedenen Theilen zusammengesezt ist u. s. w. Daher rührt denn in der ganzen Körperwelt ein immerwährendes Regen und Wogen, ein Anziehen und Abstoßen, ein Ab- und Zunehmen, ein Werden und Entwerden. Kein organischer Körper kann zwei Augenblike hinter einander in demselben Zustande fortbestehen. Sein Leben beruht gewissermaßen auf einem anhaltenden Wechsel. Selbst nach dem Tode finden seine Reste keine Ruhe. Die rastlose Natur entwebt ihre Gefüge, löst sie in ihre ursprünglichen Bestandtheile auf und bedient sich dieser Materialien, um frische Zusammensezungen daraus zu gestalten. Nichts von dem Alten geht in ihrer geheimnißvollen Werkstätte verloren, und nichts ganz Neues geht daraus hervor. Was ist, das war, das wird seyn. Wie der Phönix aus seiner eignen Asche, so ersteht aus dem Grabe Leben. Die Formen der Dinge mögen zerfallen; aber ihr Wesen ist unvergänglich. Der Mensch staunt. Er weiß nicht, ob er mehr die Allmacht oder die Weisheit des Schöpfers bewundern soll. Doch in ihm sind Allmacht und Weisheit ja nur Eins. — Aus jener unleugbaren Thatsache leitet sich nun ab die Quelle der Entstehung, der Erhaltung, des Wachsthums, der Fortpflanzung der Vegetabilien" u. s. w.

Der vorliegende erste Band dieser Schrift zerfällt in drei Abtheilungen, und jede Abtheilung wiederum in mehrere Abschnitte. Die erste Abtheilung handelt in zwei Abschnitten vom Klima und Boden; die zweite Abtheilung in 8 Abschnitten von dem Dungmittel, und die dritte Abtheilung in 4 Hauptstüken und 19 Abschnitten vom Grasbau. Rec. kennt keine Schrift, in welcher der lezt genannte Gegenstand so gründlich und erschöpfend und zugleich so lichtvoll dargestellt wäre, als in dem vorliegenden Werke.

Der zweite Band zerfällt in 2 Abtheilungen und handelt: Erste Abtheilung. Anbau mehlartiger Körner. — Erstes Hauptstük. Stroherzeugniß. — Zweites Hauptstük. Anbau des

Getreides. — 1r Abschnitt. Anbau des Weizens. — 2r. Dinkel, Spelz. 3r. Einkorn. — 4r. Roken. — 5r. Wintergerste. — 6r. Sommergerste. — 7r. Haber. — 8r. Emmer. — 9r. Sommerweizen. — 10r. Sommerdinkel. — 11r. Sommer-Roken. — 12r. Mais. — 13r. Hirse. — Drittes Hauptstük. Anbau der Schotenfrüchte. 1. Erbsen. 2. Wicken. 3. Linsen. 4. Pferdebohnen. 5 Fizbohnen. 6. Buchweizen. — Zweite Abtheilung. Anbau der Futterpflanzen. — Erstes Hauptstük. Futterkräuter. — Erster Abschnitt, rother Klee. — 2r. weißer Klee. — 3r. Luzerne. — 4r. Esper. — 5r. Futtersurrogate. — Zweites Hauptstük. Wurzel- und Knollengewächse. — 1r Abschnitt. Bedingungen bei ihrem Anbau. — 2r. Rüben. — 3r. Runkelrüben. — 4r. Kohlrüben. — 5r. Möhren. — 6r. Kartoffeln. — 7r. Topinambus. — 8r Kopfkohl.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Die gemalte Welt

oder

Abbildungen aller sichtbaren Gegenstände,

ein

unterhaltendes Bilderbuch für Kinder
die noch nicht lesen können;

illuminirt, auf doppeltes starkes Papier geklebt, gebunden
Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung, und in allen deutschen Buchhandlungen.

Gotha und New-York:

Published this day, January 6, imperial 8vo.
VOLUME I, NUMBER I.
OF

MEYER'S BRITISH CHRONICLE,

A

UNIVERSAL REVIEW

of

BRITISH LITERATURE etc.

To be continued weekly.

Nahe an 1000 Subscribenten (deren Namen dem ersten Hefte vorgedruckt sind) bezeugen die Aufmerksamkeit, die dieses merkwürdige Unternehmen nicht nur in allen Ländern Europa's, sondern auch in Amerika gefunden hat; das, so zu sagen, die Freunde der englischen Litteratur und Sprache in beiden Welttheilen vereinigt. — Probehefte sind heute an alle soliden Buchhandlungen und an alle Postämter Deutschlands, Frankreichs, der Niederlande, der Schweiz, Dänemarks, Schwedens, Rußlands, Italiens und Portugals versandt worden, und wir laden alle Litteraturfreunde und die der englischen Sprache ein, sich solche zur Ansicht vorlegen zu lassen. Schöneres ist noch nie aus einer deutschen Presse hervorgegangen, und der Inhalt, das Interessanteste der neuesten Litteratur des brittischen Reichs in allen Welttheilen zusammenfassend, ist eines solchen Aeußern werth.

Der halbe Jahrgang von 26 Heften kostet in allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands, portofrei, 4 Thaler sächs. oder 7 1/5 Gulden im 24Guldenfuß, ein, für ein so prachtvolles Werk äußerst wohlfeiler Preis.

Gotha, den 6 Jan. 1827.

Bibliographisches Institut.

Kunst-Anzeige,

In wenigen Monaten wird die Sammlung von Abbildungen der Regenten des badischen Hauses, in ganzen Figuren nach den Originalgemälden, welche im hiesigen Schloß befindlich, nebst historischer Beschreibung von Hrn. Pfarr-Rektor Herr fertig seyn. Die Anzahl der Blätter beläuft sich auf ungefähr 48, und der Preis für's Blatt ist 15 kr., auf farbiges kartonnirtes Papier aufgezogen 30 kr., und fein mit Gold und Silber ausgemalt 3 fl.

Dieser äußerst billige, und man kan sagen, außer Verhältniß niedrige Preis — so wie die Liebe der Badener zu ihrem Fürstenstamme — hat eine bedeutende Anzahl Subscriptionen auf dieses Werk veranlaßt — und allein durch diese wurde der Unterzeichnete in die Möglichkeit gesezt, den obenbemerkten Preis ferner beizubehalten.

Vielen Nachfragen zu begegnen, macht er die Anzeige, daß die Namen der HH. Subscribenten dem historischen Text vorgedruckt werden, weswegen er bittet, bei Bestellungen die Namen und den Stand der verehrten HH. Abonnenten recht deutlich anzugeben, damit kein Fehler vorfalle. — Die Subscription bleibt offen bis zum Erscheinen des lezten Heftes.

Karlsruhe, den 3 Januar 1827.

Johann Velten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Weder Aloys und Leonhard Stiegimeyr, Söldnerssöhne von Sontheim, noch Descendenten derselben haben sich innerhalb des unterm 5 März 1825 anberaumten sechs monatlichen Termins dahier gemeldet.

Aloys und Leonhard Stiegimeyr werden deßhalb für verschollen erklärt, und zugleich erkannt, daß sie ohne Descendenten mit Tode abgegangen seyen, und deßhalb ihr Vermögen ihren Geschwistern gegen Kaution auszufolgen sey.

Wertingen, den 2 Jan. 1827.

K. bayer. Landgericht Wertingen im Oberdonaukreis.

Gebhard, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Hof- und Staatshandbuch betreffend.)

Von dem unter der Presse befindlichen Hof- und Staatshandbuche wird nur eine bestimmte Zahl von Exemplarien abgezogen, und der Debit desselben ist gemäß Beschlusses des königlichen Staatsministeriums der Finanzen ddo. 8 Jan. d. J. den Postbehörden übertragen.

Der Preis eines Exemplars auf Druckpapier ist zu 1 fl. 12 kr. auf Schreibpapier aber auf 1 fl. 36 kr. festgesezt.

Alle königl. Stellen, Aemter und Private, welche Exemplare zu erhalten wünschen, haben ihre Bestellungen bei dem ihnen zunächst liegenden Ober- oder Postamt zu machen, welches die Zahl der bestellten Exemplare der Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in München bekannt machen wird, damit diese, als mit dem Haupt-Debit beauftragt, die portofreie Versendung, soweit solche durch die Post geschehen kan, besorgen könne.

Die Abgabe geschieht nur gegen gleichzeitige Bezahlung mit der Bestellung, welche nach Inhalt des oben angeführten Beschlusses die königl. Stellen und Aemter aus ihrem Regie-Maximum oder Aversum zu leisten haben.

München, den 15 Jan. 1827.

Königliche General-Post-Administration.

v. Schönhammer.

Deisenrider, Sekr.

Für Kunst- und Litteraturfreunde.

Nachdem die Interessenten des zu Nürnberg versteigerten von Derschauschen Kunstkabinets durch den seitherigen Absaz der Preis-Kataloge hoffen, daß durch den weitern Verkauf der noch vorhandenen Exemplare die Kosten des Katalogs theilweise gedekt werden möchten, so sahen sich dieselben veranlaßt, den früher bestandenen Preis von 8 fl. 6 kr. auf 5 fl. 24 kr. herabzusezen, welches die unterfertigte Kunsthandlung mit dem Beifügen bekannt macht, daß bei ihr gegen freie Uebersendung der Gelder und Briefe gedachte Preis-Kataloge zu haben sind.

München, den 3 Januar 1827.

von Hermann und Barth.

Hauptzüge der vom Präsidenten Bolivar der Republik Bolivia gegebenen Verfassung.

Die bolivische Nation ist die Vereinigung aller Bolivier; sie ist unabhängig, und kan nie unter die Oberherrschaft einer Person oder Familie gestellt werden. Ihr Gebiet besteht aus den Departementen Potosi, Chuquisaca, La Paz, Santa Cruz, Cochabamba und Ormo; es ist in Departemente, Provinzen und Kantone eingetheilt. Die Regierung ist eine volksthümliche Repräsentation, und wird durch vier Gewalten, die wählende, gesezgebende, vollziehende und gerichtliche, ausgeübt. Es findet ein Unterschied zwischen Bolivirn und Bürgern statt; die ersten sind alle Eingeborne; die Liberatoren (d. h. alle Soldaten, welche im Kriege für Peru gekämpft haben) sind Bürger. Alle Sklaven sind frei, vom Augenblike der Promulgation der Verfassung. Von ihnen können nur die Verheiratheten, oder solche, die das 21ste Jahr erreicht haben, Bürger seyn. Eben so diejenigen, welche lesen und schreiben können, ein Handwerk treiben, und nicht in dem Dienste Anderer stehen. Blödsinnige, betrügerische Schuldner, Kriminal-Verbrecher, Trunkenbolde, Spieler und Bettler können das Bürgerrecht nicht ausüben, so wie Käufer und Verkäufer der Wahlstimmen, oder Ruhestörer während der Wahlen. Des Bürgerrechts wird man verlustig: durch Hochverrath, durch Naturalisation in andern Ländern, und durch peinlichen Rechtsspruch. Die Bürger üben allein das Wahlrecht; zehn Bürger wählen einen Wahlmann. Die Wahlmänner versammeln sich in der Hauptstadt jeder Provinz; ihre Ernennung gilt für vier Jahre. Ihre Verrichtungen sind, die Bürger zu klassifiziren, und je ihrer drei, die Kandidaten für die Nationalkammern und für die höhern Beamtenstellen ihrer resp. Provinzen vorzuschlagen, ferner die Bittschriften zur Verbesserung der Lage des Volks, und über Ungerechtigkeiten der Behörden, zu entwerfen. Die gesezgebende Gewalt beruht auf drei Kammern: der Tribunen, der Senatoren und der Censoren; jede Kammer zählt dreißig Mitglieder. Ihre jährliche Sizung dauert zwei Monate. Die Hälfte der Kammer der Tribunen erneuert sich jedes zweite Jahr; ihre Dauer ist vier Jahre. Die Tribunen müssen fünfundzwanzig Jahr alt seyn. Die Hälfte der Kammer der Senatoren erneuert sich jedes vierte Jahr: ihre Dauer ist 8 Jahr. Senatoren müssen ein Alter von 35 Jahren erreicht haben. Die Kammer der Censoren kan nur durch den Tod ihrer Mitglieder erneuert werden, weil das Censorat lebenslänglich ist; um diese Stelle zu erhalten, muß der Bürger sein 40stes Jahr erreicht haben. Zur Abfassung der Gesezе ist die Uebereinstimmung zweier Kammern hinreichend. Die vollziehende Gewalt besteht aus einem lebenslänglich gewählten Präsidenten, einem Vice-Präsidenten und drei Staatssekretären. Der Präsident hat die höchste Verwaltung ohne Verantwortlichkeit. Bei seiner Entsagung, Tod, Krankheit oder Abwesenheit nimmt der Vice-Präsident seine Stelle ein. Seine vorzüglichste Gewalt ist: den Vice-Präsidenten und die Staatssekretäre zu ernennen und abzusezen; über die Land- und Seemacht der Republik zu ihrer Vertheidigung gegen auswärtige Feinde zu verfügen; das Heer in Person zu befehligen; alle Offizierstellen zu besezen; Militär- und Marineschulen zu errichten, so wie Militär-Hospitäler und Invalidenhäuser; den Krieg zu erklären, nachdem die gesezgebende Gewalt ihn dekretirt hat, und die Strafe der Verbrecher nach dem Ausspruche der Gerichtshöfe zu mildern. Außer diesen soll er die Gerechtsame ausüben, die allgemein anerkannt sind, der vollziehenden Gewalt anzugehören. Der Vice-Präsident wird vom Präsidenten ernannt, und folgt ihm im Oberbefehle. Die Succession soll durch ein spezielles Gesez bestimmt werden. Der Vice-Präsident ist Chef des Ministeriums, und mit dem Staatssekretär verantwortlich für die Handlungen der Verwaltung. Die gerichtliche Gewalt besteht aus einem hohen Gerichtshof, einem Distriktsgerichtshof und Friedensrichtern. Bei den Deklarationen der Gefangenen darf weder Tortur, Confession noch ein Eid angewendet werden. Der obersten Verwaltung jedes Departements soll ein Präfekt vorstehn; jede Provinz hat einen Gouverneur, jeder Kanton einen Maire. Diese Beamte bekleiden ihre Stellen vier Jahre. Die bewafnete Macht bleibt permanent, und besteht aus Linientruppen und Nationalmiliz. Bürgerliche Freiheit, Sicherheit der Person, des Eigenthums und Gleichheit vor dem Gesezе, werden den Bürgern durch die Verfassung zugesichert.

Schweiz.

* Luzern, 1 Januar. (Beschluß.) Das Konkordat der Kantone über die Ansiedlungen der gegenseitigen Angehörigen habe bereits den Schweizer als Schweizer behandeln wollen, um ihm jede Rechte zuzugestehen, die der Eingeborne im ökonomischen Verhältniß genieße, und da diese Ansiedlungen durch keine Konfessions-Bedingnisse beschränkt sind, so müßte eine nachtheilige Wirkung erfolgen, wenn Andersglaubende der Mittel ihres Kultus und ihres religiösen Unterrichts beraubt, dem Indifferentismus, der Verwilderung und Sittenlosigkeit Preis gegeben würden. Luzern stehe in der Reihe der drei eidgenossischen Vororte, und die Eidgenossenschaft sey befugt, für ihre Kanzlei, die zur Hälfte aus Reformirten besteht, den Gottesdienst zu fordern, dem diese huldigen, so wie auch die katholischen Kantone berechtigt seyn würden, das Gleiche für ihre Glaubensgenossen zu verlangen, wenn sie es in Zürich und in Bern nicht bereits vorhanden anträfen; man solle sich nicht durch Zwang abnöthigen lassen, was man nicht verweigern könnte, und darum mit Gefälligkeit anzubieten vielmehr geneigt seyn sollte. Die reformirten Kantone hätten schon längere Zeit das Beispiel der Duldung für Ausübung des katholischen Kultus in ihren Hauptstädten gegeben, und die Katholiken hätten keine Ursache unduldsam zu seyn, da ihre Lehre keinen Zwang gebietet, sondern nur Eingang durch sanfte Belehrung und Ueberzeugung anräth, und zu der Liebe wie zum täglichen Gebet für Irrgeleitete ermahnt. Das Beispiel einer solchen Unduldsamkeit würde weit umher ertönen, und es könnte solches selbst benuzt werden, um eigene Glaubensangehörige, man denke nur an die Katholiken in England und Irland, zu benachtheiligen. Niemand möge zweifeln, daß eine solche Maaßnahme selbst in der Schweiz die widrigsten Eindrüke verursachen müßte. Sollten Reaktionen entstehen, so würden die

eigenen Glaubensgenossen vielen Bedrängnissen ausgesezt seyn, und viele aus ihnen könnten dabei der Mittel ihres Auskommens und ihrer bürgerlichen Existenz beraubt werden, welche sie jezt außer ihrem Kanton froh und dankbar genießen. Freundnachbarliche Dienste und Hülfleistungen, die sich wechselseitig so wohlwollend und bereitwillig erzeigen, würden aufhören, und der alte Groll mit Rükerinnerungen der erloschenen Vorurtheile dürfte wieder aufwachen, um neue Entzweiungen und Feindschaften unter den Eidgenossen zu erzeugen. Man solle doch ja nicht vergessen, daß die Schweiz im Jahre 1798 dem Untergang nahe stund, und daß sie es nur der göttlichen Vorsehung zu verdanken habe, wenn sie noch als einzige Republik in Europa besteht, währenddem mächtigere Republiken, wie Venedig, Genua und Holland, verschwunden sind. Wie aber könnte sie hoffen, auch nach einem zweiten Fall wieder gerettet zu werden, wenn sie diesen selbst verschuldete, indem sie zu Erbitterung und Zwietracht Anlaß gäbe. Nichts sey den Föderativstaaten gefährlicher als der Einfluß des Auslandes, und dieser finde da einen weiten Spielraum, wo Groll und Mißtrauen die Gemüther mit Erbitterung erfüllen, und Partheiungen erzeugen, welche jeder ihren Leidenschaften behagenden Einflüsterung geneigtes Gehör verleihen. Das Ausland aber beobachtet den Gang der Regierungen noch in einer andern Beziehung. Es fordert von ihnen einen festen und selbstständigen Bestand der innern Verwaltung. So achtungswerth auch immer die öffentliche Meynung sey, so müsse mit ihr die Volksstimme nicht verwechselt werden, die sich heute so und morgen anders ausspricht; ließe man sich aber von dieser beherrschen, so würden die Zuverlässigkeit und das Ansehen der Regierungen in der Folge nicht mehr die erwartete Garantie ihres Benehmens darbieten u. s. w. — Da inzwischen noch viele Zweifel herrschten und Beunruhigung verspürt ward, auch keine übereilte Abstimmung statt haben sollte, so ward eine Kommission von sieben Mitgliedern bestellt, die folgenden Tags zu berichten eingeladen ward. Ihr Antrag fiel nun zwar in der Sizung vom 29 Dec., mit Ausnahme einer Stimme, der Bewilligung des reformirten Kultus günstig aus: die Form aber war von der gesezlichen Vorschrift abweichend, indem man der Sache das Ansehen gab, als ob der große Rath zwischen zwei Parteien richten sollte, indem einerseits die Geistlichkeit in ihrem Memorial und das Volk in den ordnungswidrigen Bittschriften der Entlibucher-Gemeinden, und diesen gegenüber andererseits die Regierung stünde; zwischen beiden aber der souveraine Rath, um zu entscheiden. In dieser zweiten Diskussion ward nun die Sache von der Form verschinngen, über die man sich mehrere Stunden durch verwikelte, am Ende jedoch, unter Vorbehalt der Rechte wie des großen so des kleinen Raths, zur Abstimmung über den Antrag des Kommissional-Gutachtens schritt, und mittelst des Namensaufrufs der dafür verlangt ward, mit 52 gegen 39 Stimmen, die Schlußnahmen des täglichen Rathes für Bewilligung des reformirten Gotesdienstes in Luzern genehmigte, in der Meynung, daß wenn je von einer Erweiterung dieser Bewilligung die Rede seyn sollte, dieses an den großen Rath gebracht, und seiner Entscheidung unterlegt werden müßte. Immerhin wird es vieler Mäßigung, Schonung der befangenen Gemüther, Vermeidung aller Reizungen und Klugheit erfordern, damit hinsichtlich der Ausübung dieses Kultus die vorgefaßten Meynungen fallen, und die gehegten Bedenklichkeiten verschwinden. — Vor einiger Zeit schon hatte die Regierung von Luzern, die sich das Ernennungsrecht des Predigers der protestantischen Gemeinde vorbehielt, wie die Regierungen von Zürich und Bern die Pfarrer der dortigen katholischen Kirchen auch ernennen, den aus Zürich gebürtigen zweiten Prediger der reformirten Kirche in Wien, Fäsi, auf Empfehlung der Regierungen von Zürich und Bern, zum Pfarrer der zu eröfnenden neuen Kirche ernennt, er schlug es aber aus, und jezt wird der Bernische Pfarrer, Hr. Ricki, ein sehr würdiger und geschäzter Prediger, auf die gleichartige Empfehlung hin, gewählt werden. Die Kosten dieser protestantischen Kirche werden, nebst einigem was die in Luzern angesiedelten Protestanten selbst leisten, aus 3000 Schweizerfranken jährlicher Beiträge bestritten, zu deren Zahlung in freiwillig anerbotenenen Raten sich die evangelischen und paritätischen Schweizerkantone einstweilen auf die Dauer von zehn Jahren verpflichtet haben.

Deutschland.

* Braunschweig, 4 Jan. Während die gediegene Einrichtung der hiesigen Truppen durch die eben im Drut erschienene vollständige Ordnung über ihre neue geschmakvolle und dienstgemäße Bekleidung ergänzt ist, erfreuen sich die Künste des Friedens gleichfalls fortdauernder Fürsorge. Der Bau des Schulhauses zu Holzminden, eines Prachtgebäudes dicht am Weserufer, ist vollendet, und eine zweite Predigerstelle für die hiesige zahlreiche katholische Gemeinde gestiftet. Ueber das gesamte Schul- und Kirchenwesen hat unser verehrter Herzog sich vor Kurzem mit dessen Vorstande, dem Vicepräsidenten Bartels, unterhalten, und wenn dieser unermüdet thätige, fast achtzigjährige Greis leider am 16 v. M. zu Wolfenbüttel gestorben ist, so wird er dem Vernehmen nach, einen Nachfolger von bewährtem Verdienste und Eifer bekommen. Der ausgezeichnete Prediger Wolff ist von hier an die Katharinenkirche nach Hamburg berufen, und sein Abgang eröfnet auch eine Lehrstelle am Kollegium Carolinum. Der hiesige Naturforscher Wiegmann bereitet nun den Drut der Preisschrift vor, welche bekanntlich von der Akademie zu Berlin gekrönt ist. Die innere Verwaltung verspricht unter der Geschäftsführung des Freiherrn v. Bülow neuen Schwung zu nehmen. Von den vorliegenden Verbesserungsplanen verlautet unter andern die Einrichtung einer Sparkasse nach der Berechnung des Hofraths Helwig, der in seinem achtzigjährigen, aber noch rüstigen Alter auch neulich den schon bewährten Plan einer allgemeinen Wittwenkasse entworfen hat. Uebrigens ist der Zinsfuß hier so niedrig, daß die alten herzoglichen 3Proz. Kammerobligationen, (neue gibt es nicht,) über 97 stehen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 18 Januar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139 1/4	138 1/2
Partial à 4 Proc.	118	117 3/4
Metalliques 5 Proc.	88 1/4	88 1/2
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 5 Proc.	102 1/2	101 7/8
Landesleben — — 5 Proc.	102 7/8	102 5/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	101 3/4	101 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 11 und 12.

Bei Nic. Doll in Augsburg sind im herabgesezten Preise zu 3 fl. 30 kr. von

Schuhkrafft's allgemeinem Hülfsbuche, 4 Bde. noch einige Exemplare zu haben.

Es ist erschienen:

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Vorstehern der medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Professoren F. A. B. Puchelt, M. J. Chelius, F. C. Nägele. Zweiter Band. Viertes Heft. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr.

Inhalt. I. Ueber die Behandlung des Typhus. Von Dr. Gottl. Rau, grosherzogl. hessischem Hofrathe und erstem Physicus zu Giessen. (Beschluss.) 9. Behandlung des unregelmäsigen Typhus. II. Ueber die Behandlung der primären und sekundären Syphilis ohne Merkur. Von Dr. Simon jun. in Hamburg. (Beschluss.)

Diese klinische Annalen werden im nächsten Jahre in bisheriger Form fortgesezt. Das in kritischen Blättern dem Anfange dieser Unternehmung gezollte Lob wird dem würdigen Publikum nicht entgangen seyn, und die Namen von Redaktoren und Mitarbeitern bürgen für fortdauernden, nicht zweifelhaften oder nur vorübergehenden Werth der zum Besten der Wissenschaften darin mitgetheilten Arbeiten und Erforschungen. Preis des Bandes oder Jahrgangs von 4 Heften mit dazu gehörigen Abbildungen 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist folgende auch für 1827 erscheinende Zeitschrift zu beziehen:

Blätter
für
litterarische Unterhaltung.

Von dieser Zeitschrift erscheint, Sonntags ausgenommen, außer den Beilagen täglich eine Nummer in gr. 4. auf gutem Druckpapier, und ist der Preis für den Jahrgang 10 Thlr.

Die „Blätter für litterarische Unterhaltung" genießen einer so großen Achtung und sind so allgemein bekannt, daß es überflüßig erscheint, irgend etwas zur Empfehlung derselben zu sagen, und die Redaktion bemerkt daher nur, daß sie auch im Jahr 1827 fortfahren wird, ihre Leser mit den neuesten und interessantesten litterarischen Erscheinungen des In- und Auslandes auf eine Weise bekannt zu machen, die angenehme Unterhaltung mit Belehrung möglichst verbindet.

Leipzig, den 15 Jan. 1827.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. Zwölftes Heft.

Inhalt: I. Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. Mit dem Plane von Freiburg. II. Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde, bei dem Fußvolke. III. Literatur: a) Ueber das Hilfsbuch der Kriegswissenschaften. Zum prakt. Gebrauch der Offiziere. b) Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker von Fr. Kausler, 1ster und 2ter Band, nebst dessen Wörterbuch der Schlachten, Treffen ꝛc. aller Völker, und dessen synchronistische Uebersicht der Kriegsgeschichte. c) Anzeige: Abhandlung über Befestigungskunst, für die k. k. Ingenieur-Akademie bearbeitet von Major Hauser. IV. Ankündigung der dritten Lieferung der Spezialkarte von Tirol im Büreau des k. k. General-Quartiermeisterstabs herausgekommen. V. Neueste Militärveränderungen. VI. Verzeichniß der in den Jahrgängen der östr. mil. Zeitschrift 1811 bis 1812, zweite Auflage, 1813, dann 1818 bis einschlüßig 1826 enthaltenen Aufsäze, in wissenschaftl. Ordnung.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1827 erscheinen; man bittet die Herren Abnehmer Ihre Bestellungen baldigst in den betreffenden Buchhandlungen darauf zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Maurermeisters, Anton Baumgartner, gehörige Haus in der Karlsstraße Nro. 1367 wird hiemit wiederholt öffentlich zum Kaufe ausgeboten.

Dasselbe ist zwei Stokwerk hoch, mit Keller, Gumpbrunnen und Hofraum versehen, und in einem guten Zustande.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Montag den 29sten dieses Monats Vormittags von 9 — 12 Uhr im diesseitigen Geschäftslokale Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

München, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Bekanntmachung). Im Wege der Hilfsvollstrekung wird das Anwesen des Maierbauers Michl Mair zu Langenerringen, bestehend:

1. aus einem ganz gemauerten Wohnhause mit Blatten gedekt nebst Stallung,
2. aus einem abgesonderten Getreidstadel mit Blattendache,
3. aus einer ganz gemauerten Bakküche,
4. aus 2 Hausgärten,
5. aus einer ganzen Gemeindegerechtigkeit,
6. aus 37 Jauchert Aekern,
7. aus 39½ Jauchert Wiesen, und
8. aus einem jährlichen Forstrechtholze von 12 Klaftern Birkenholz nebst Borzen und dem Abfallholze,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu man auf Dienstag den 30 dieses von 9 bis 12 Uhr früh im diesseitigen Amtslokale Tagsfahrt anberaumt hat.

Kaufslustige werden hiezu vorgeladen,

Schwabmünchen, den 3 Jan. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Vorladung.) Das gegen Barthl Reiner, Söldner zu Sontheim, auf Eröfnung des Universalkonkurses erlassene Erkenntniß hat die Rechtskraft erlangt, es werden deshalb nachstehende Edikttage anberaumt:

I. Zur Anmeldung und Liquidation, und zugleich gütlichen Klassifikation auf den 30 d. Monats, und falls diese nicht erzielt werden sollte,

II. zur Angabe der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf den 1 März,

III. zur Angabe der Schlußerinnerung, und zwar der Replik der 31 März, und der Duplik auf den 30 April dieses Jahres.

Diejenigen, welche an den Gantirer eine Forderung zu machen haben, werden unter dem Präjudiz zu jenen Terminen hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche am ersten

Edikttage nicht erscheinen, und nicht liquidiren, von der Gantmasse, und diejenigen, welche in den übrigen Terminen nicht erscheinen, mit den an diesen Tagen vorzunehmenden Handlungen ausgeschlossen werden.

In Bezug auf den Aktiv- und Passivstand wird bemerkt, daß dieser, so weit er bekannt, in 939 fl. Hypothekforderungen bestehe, das sämtliche Besizthum des Gantirers aber nach dem Inventar einen Schäzungswerth von 807 fl. habe.

Wertingen, den 5 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Wertingen.
Gebhard, Landrichter.

(Vorladung.) Ignaz Emminger, lediger Weber, geboren den 29 Jul. 1788 hat im Jahre 1812 als Soldat bei dem königlichen 4ten leichten Infanterie-Bataillon v. Theobald den französisch-russischen Feldzug mitgemacht, und wurde am 1 Jan. 1813 in den Listen als vermißt abgeführt.

Er besizt ein Vermögen von 206 fl. Seine Geschwister haben um Ausfolgung dieses Vermögens nachgesucht.

Ignaz Emminger oder seine eheliche Nachkommenschaft wird daher vorgeladen, sich binnen sechs Monaten von heute an, hier bei Landgericht zu melden, oder zu gewärtigen, daß er als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine Geschwister nach gesezlicher Ordnung ausgeantwortet werden solle.

Burgau, den 11 Jan. 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Der königliche Landrichter Kuttler.
coll. Dirrheimer.

Gegen Handelsmann Joseph Bükel in Gelfingen, haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag den 5ten Februar d. J. früh 8 Uhr auf hiesiger Amtskanzlei angeordnet.

Sämtliche Gläubiger werden daher aufgerufen, ihre Forderungen unter Vorlage der nöthigen Beweisurkunden richtig zu stellen, widrigens sie damit von gegenwärtiger Masse ausgeschlossen werden.

Möhringen, den 8 Jan. 1827.

Großh. Badisches fürstl Fürstenbergisches Bezirks-Amt.
Burth.

Mein zu Friesdorf, Kreis Bonn, gelegenes Alaun-Werk, dessen Produkt ganz rein, und deshalb in den türkisch-roth Färbereien besonders beliebt ist, habe ich den Herren Moll und Köhler hieselbst käuflich überlassen, die fortfahren werden, den Alaun in der bekannten Güte an meine bisherigen Abnehmer zu liefern.

Köln, den 24 Dec. 1826.

Hilger Flamm.

Verkauf des Reichenbachischen Gartens, nebst Wohngebäuden in Leipzig, am 15 März 1827.

Dieser, wegen seiner angenehmen Lage und geschmakvollen Einrichtung vielgekannte und besuchte Garten, an den sich zugleich durch die Leipziger Schlacht, den verhängnißvollen Tod des Fürsten Poniatowski, und die ihm dort errichteten Denkmale, ein historisches Interesse knüpft, ist seit dem Jahre 1814 mit allem ausgestattet worden, was dessen Besiz für Freunde der Natur und der Gartenkunst anziehend machen kan. Der Garten enthält ungefähr 6 Aker — der Aker zu 300 □Ruthen — Flächenraum. Er ist im besten Style angelegt, und bietet, außer einem großen Reichthume an exotischen Pflanzen in vier warmen Gewächshäusern und einem reichlichem Ertrage der besten Früchte und Gartengewächse, den angenehmsten Aufenthalt für den Bewohner und alle Bequemlichkeiten dar. Das Wohnhaus enthält nebst den erforderlichen häuslichen Einrichtungen, im ersten Stok eine Reihe schöner und reich verzierter Zimmer und einen großen al fresco gemalten Gesellschaftssaal. Alle diese Gemächer sind parquetirt. Außer dem Wohnhause befinden sich in besondern Gebäuden, noch zwei Wohnungen für Familien, so wie die erforderlichen Behältnisse für Gärtner, Kutscher, Bedienten, ingleichen für vier Pferde Stallung. Der Garten ist mit mehreren Pavillons und einem Badehause mit Säulen, alles im besten und geschmakvollsten Style, auch sonst auf das anmuthigste verziert, und gewährt alle Annehmlichkeiten, welche dessen Besiz für Liebhaber der schönen Natur und der Gartenkunst, zu einem höchst anziehenden Aufenthalte machen. Die genauen Beschreibungen dieses so ausgezeichneten Gartens und dessen Zubehörungen, sind einzusehen bei

Hrn. Frege und Comp.
— Heinr. Küstner u. Comp. } in Leipzig.
— Vetter und Comp.
— Gebrüder Schickler in Berlin.
— Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M.
— Joh. u. G. W. v. Halder in Augsburg.
— Leonhard Kalb in Nürnberg.
— Gebr. Schulze u. Ploß in Hamburg.
— J. W. Karsten in Bremen.

Anzeige.

Der bisherige Absaz der Loose für die Ausspielung der Gemäldegallerie von Malmaison hat den gerechten Erwartungen nicht entsprochen; da nun der von dem königlichen Staatsministerium des Innern für diese Ausspielung bewilligte Termin am Schlusse des vorigen Jahres sich endigte, und da ferner wegen der tiefen Depression der Zeit keine Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß durch eine abermalige Verlängerung des Termins ein dankbares Resultat herbeigeführt werden dürfte, so sind wir authorisirt, den Rüktritt von dieser Ausspielung dem Publikum anzukündigen.

Damit die Zurükbezahlung der für die abgesezten Loose eingegangenen Gelder mit der nöthigen Ordnung erfolgen könne, erlauben wir uns die Bemerkung, daß wir nur an unsere unmittelbaren Abnehmer den Betrag entrichten werden; da übrigens auf jedem Loose der Name des Distributeurs bemerkt ist, und als solche

für die östreichische Monarchie
die Herren Henikstein und Komp. in Wien;
für das Königreich Würtemberg
Herr Marx Pfeiffer in Stuttgart;
für das Großherzogthum Baden
Herr Jakob Kusel in Karlsruhe;
dann ferner:
Herr Ludwig Negrioli in München;
Herr G. A. Mizky in Nürnberg,
und die Herren F. G. H. Hammerschmiedt und Eidam in Regensburg

von uns aufgestellt sind, so ersuchen wir die Abnehmer der Loose, welche dieselbe unmittelbar von unsern Distributeurs erhielten, sich an diese Distributeurs zu wenden, und von denselben gegen Abgabe des Looses den korrespondirenden Betrag in Empfang zu nehmen.

Augsburg, den 13 Jan. 1827.

Gebrüder Frommel.

Lithographische Pressen.

Bei der gegenwärtig so sehr ausgebreiteten Lithographie, wird es manchem Freunde derselben nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß man durch den Unterzeichneten die besten Arten lithographischer Pressen erhalten kan.

Karlsruhe im Januar 1827.

Johann Welten,
Kunsthändler und Inhaber einer lithographischen Anstalt.

Rußland.

* St. Petersburg, 3 Jan. Bekanntlich ward der bisherige Präsident der Bittschriften-Kommission, welche die Suppliken aller Unterthanen-Klassen zu empfangen, und ohne Verzug in kurzen Auszügen zur unmittelbaren Kunde und Entscheidung Sr. Maj. des Kaisers zu bringen hat, der Geheimerath Kikin, auf seine Bitte, welcher zerrüttete Gesundheit vorschützte, durch allerhöchste Verfügung vom 8 Dec. dieses Amtes entlassen, und ihm zum Nachfolger der Staatssekretär Longinow ernannt. Dieser ist unserm Publikum durch den besondern Diensteifer rühmlich bekannt, mit dem er in demselben Amte so viele Jahre bei der verewigten Kaiserin Elisabeth stehend, die Handlungen der Menschenliebe und Großmuth, die diese edle Fürstin stets im Leben so sehr auszeichneten, treulichst zu vollziehen suchte. Am 18 Dec., am Namensfeste des allgeliebten Kaisers, begleitete derselbe die bereits erfolgte Entlassung des Hrn. v. Kikin noch mit einem überaus huldvollen Rescripte, dem Er in wohlwollendster Anerkennung der vieljährigen gemeinnützigen Bemühungen seines ausgezeichneten Dienstes, die Insignien des St. Alexander-Newsky-Ordens beilegte. Nächstdem erhielt in diesen Tagen der General der Infanterie, Graf Langeron, die brillantnen Insignien des St. Andreas, der General der Cavallerie Borosdin der erste den St. Alexander-Newsky, der Generalmajor Chef der ersten Brigade der angesiedelten Grenadier-Division, Krüdener, und der bei dem General-Feldzeugmeister Großfürsten Michael als Kanzlei-Direktor stehende wirkliche Staatsrath Peren, den St. Annen-Orden erster Klasse. — Selbst bis nach Asien hin, bis zu den dem Scepter unsers erhabenen Regentenhauses in jenem Welttheile unterworfenen wilden Nomaden-Horden, erstreken sich die Festes-Gelage und öffentlichen Freudens-Bezeugungen, welche auch dort wie überall im europäischen Rußland die Krönungsfeier Ihrer Majestäten veranlaßte. Ein Brief aus der im Gouvernement Orenburg belegenen Festung Troizk vom 26 Nov. meldet hierüber folgendes: „Der unsern dieser Festung nomadisirende Kirgisen-Sultan Schantura erhielt für einige von der Obrigkeit ihm übertragene von ihm pünktlich vollzogene Aufträge, auf die besondere Empfehlung Hrn. v. Essens, Generalgouverneurs von Orenburg, die goldene Medaille am St. Alexander-Bande mit dem Bildnisse des Kaisers. Aus Freude gab er ein großes Gastmal, zu dem er in seinen Aul (so nennt man auf kirgisisch die Residenz eines Nomaden-Fürsten, einem großen unförmlichen Lager gleichend), den Kommandanten von Troizk, die dort handelnde russische und armenische Kaufmannschaft lud. Hier empfing und bewirthete er sie ganz nach asiatischer Sitte. Unter den den Aul bildenden vielen Jurten (Zelten) zeichneten sich zwei der größern aus, die der Sultan und sein Hofstaat inne hatten. Die erste Jurte war ringsum mit des Sultans reicher Garderobe, Waffenrüstungen und Pferde-Geschirren verziert. Hier versammelten sich alle ankommenden Gäste, die sich der höflichsten und freundlichsten Aufnahme des Wirths erfreuten. In der zweiten befanden sich die beiden Gemahlinnen des Sultans, die von allen Gästen besucht wurden, und sich darauf gleichfalls in die erste Jurte begaben. Während des Banquets brachte der Sultan selbst, mit einem Glase Champagner in der Hand, in reinem Russisch, das er geläufig spricht, den ersten Toast auf's Wohl des Kaisers und seiner durchlauchtigen Familie aus; dem muhamedanischen Gesez zuwider, das bekanntlich das Weintrinken streng untersagt, leerte er dieses erste Glas ganz. Ein zweiter Toast ward von ihm der Gesundheit des Generalgouverneurs, ein dritter allen getreuen Unterthanen Sr. Majestät gewidmet. — Mit der innigsten Rührung lesen wir in einigen unserer Landesblätter die Beschreibung des Trauerfestes, das Taganrog's Bewohner am 1 Dec., dem Todestage des verewigten Kaisers Alexander, begingen. In allen Kirchen der Stadt fand nach griechischem Ritus ein Todtenamt für die ewige Seelenruhe des hohen Abgeschiedenen, und die seiner verehrten Gemahlin statt. Darauf verlas der Prior des griechischen Klosters, der ehrwürdige Fedotow, welchem Kaiser Alexander seine lezte Beichte ablegte, im Kloster selbst die üblichen Todtengebete. Dis geschah zu den Füßen des neuerrichteten Monuments, das an dem Plaze selbst aufgestellt worden ist, wo Alexanders Hülle bis zum Abgange des Leichenzugs ausgesezt stand. Eine zahllose Zuschauermasse aus allen Klassen füllte in diesen Stunden tiefer Trauer den Raum der Kirche. Nach geendetem Gottesdienste wurden die Armen der Stadt und Umgegend im Innern des Klosters gespeist; man zählte ihrer gegen tausend, man theilte Geld unter sie aus. Die Stadtgefangenen und die in den Hospitälern befindlichen Individuen erhielten Geldbeiträge und Speisen. Zwanzig für Schulden inhaftirte Individuen wurden frei gekauft. Der Adel, die Civildeamten, die russische und griechische Kaufmannschaft, auch die in Taganrog gerade anwesenden Fremden, brachten durch freiwillige Beiträge die zu dieser wohlthätigen Handlung nöthige Geldsumme zusammen. Die Taganroger sind fest entschlossen, den 1 Dec. jeden Jahres so zu begehn. Nur so glauben sie alle dem Andenken des Kaisers Alexander, des vielgeliebten Vaters seiner Völker, ihres einstigen Wohlthäters, der seine lezten Lebenstage ihrem Wohle geweiht hatte, der unter den Beweisen ihrer Kindesliebe und in ihrer Mitte verschied, das würdigste Opfer der Verehrung zu bringen.

Frankreich.

Der kürzlich erschienene Kalender des Längen-Büreau's enthält Bemerkungen über die Bevölkerung von Frankreich und besonders von Paris. Die gegenwärtige Bevölkerung Frankreichs wird auf 31,771,000 Seelen geschäzt. Nach den seit mehreren Jahren gemachten Auszügen aus den Büchern des bürgerlichen Standes (Kirchenbüchern) kan man als erwiesen annehmen, daß jährlich 1/15 mehr Knaben als Mädchen geboren werden; die Gesammtzahl der Geburten beträgt ungefähr eine Million. Die Klasse der Jünglinge von 20 — 21 Jahren beläuft sich auf 265,000; also wird, Kraft des Rekrutirungs-Gesezes, selbst dann, wenn es in seiner ganzen Strenge vollzogen würde, nur ungefähr 1 Individuum von fünfen ausgehoben. In ganz Frankreich sind nur 140 Individuen vorhanden, die über hundert Jahre alt sind: das Departement, wo man die meisten solcher Greise zählt, ist das der Nieder-Pyrenäen, wo deren 12 leben, während man im Seine-Departement, das mehr als noch einmal so viel Einwohner hat, nur 2 zählt. In Paris werden jährlich

540 bis 580 tausend Säke Mehl verzehrt, der Sak zu 325 Pfd. Es wurden im vorigen Jahr verzehrt 82,816 Ochsen; 12,798 Kühe; 79,548 Kälber; 425,135 Hämmel und 92,547 Schweine, ohne 5,695,000 Pfund sogenanntes Handfleisch zu zählen. Wenn man diesen Verbrauch von Lebensmitteln mit demjenigen der beiden vorhergehenden Jahre vergleicht, so findet man einen Mehr-Verbrauch von ungefähr 1/11. Dieser Mehr-Verbrauch ist in Betref der Getränke noch stärker. Es wurden nämlich voriges Jahr im Innern von Paris getrunken: 1,010,372 Hektoliter Wein, das heißt, über 101 Million Flaschen, und fast 19 Millionen Flaschen Bier. Aus dem Verbrauch des Heues und Habers ergibt sich, daß die Zahl der Pferde, seit einigen Jahren, beträchtlich sich vermehrte; aber in einem geringern Verhältniß als die Menschen; denn die gegenwärtige Bevölkerung von Paris dürfte sich auf 850,000 Seelen belaufen. (Eine wirkliche Volkszählung hat nicht statt gefunden.) Geboren wurden voriges Jahr in Paris 29,253. Bekanntlich nehmen die Gelehrten an, daß auf 31½ Individuen jährlich eine Geburt zu zählen sey. Dis angenommen, würde man die Bevölkerung von Paris sogar auf 921,469 Seelen schäzen müssen.

Deutschland.

* Dresden, 28 Dec. 1826. Wenn sich unsere Residenz den Winter über nicht eben durch glänzende Reunionen, Feste, Bälle u. s. w. auszeichnet, auch nicht durch neuerbaute Kirchen, Kunsttempel, Nationaldenkmale, Ankäufe für Museen, außerordentliche Begünstigung schöner Kunstleistungen in den musikalischen und plastischen Schöpfungen, es mit Berlin, München, Wien aufnehmen darf; so ist doch der lebendige Ideenumsaz und geistige Verkehr nach dem beschränkten Verhältnisse des hiesigen Publikums in voller Thätigkeit, und Vieles gestaltet sich mehr im Stillen, was an andern Orten nur lauter hervortritt. Zwar hat unser Theater einen unersezlichen Verlust durch Maria von Webers frühen Tod erlitten, aber auf Polyhymniens Altären fodert darum noch manche reine, hellaufsteigende Opferflamme. Der Kapellmeister Morlacchi wirkt vielfach eingreifend in unsern musikalischen Unterhaltungen. Meyer-Beers mit Recht gepriesener Crociato wurde mehrmals nach einander mit einer Präzision und Vollendung, sowohl für den Gesang und das Orchester, als in der scenischen Ausschmükung dargestellt, die selbst die eigensinnigste Kritik zum Schweigen bringen mußte. Und wo eine solche Aufgabe gut gelöst wird, da müssen seltne Kunstmittel mit tüchtiger Meisterschaft und Virtuosität gebraucht worden seyn. Auch mag sich wohl die hiesige italienische Oper, abgesehn von der Beschränkung des Raums, mit jeder des Auslandes jezt, wo das Sängerpersonal so herrliche Talente vereint, messen können. An dem Konzertmeister und Musikdirektor Reisiger aus Berlin hat auch das deutsche Opernpersonal einen sehr talentvollen, rastlos fortstrebenden Meister gewonnen, und so dürfen wir's nicht beklagen, daß manche mit auswärtigen Kapellmeistern, z. B. mit Hummel in Weimar, angeknüpfte Unterhandlungen, nicht durch Schuld der hiesigen obersten Behörden, abgebrochen worden sind. Nur die Gesundheitsumstände der ersten Sängerin von der deutschen Oper war Ursache, daß uns das zweite Theater in Sachsen, das Leipziger, durch eine sehr gelungene Aufführung des Weberschen Oberon zuvorgekommen ist. Sie wird aber, wie man allgemein versichert, noch vor Ostern, und zwar das erstemal als Gedächtnißfeier unsers unvergeßlichen Webers und zum Benefiz seiner Familie, statt finden. Und hier, wo dieser in seiner Art einzige, in himmlischen Tonweisen aufschwebende Schwanengesang des Meisters in den ersten Monaten des vorigen Winters sein Daseyn erhielt, und mit dem kenntnißreichen Dichter Winkler (Theodor Hell) zur deutschen Aufführung von Weber selbst schon vorbereitet wurde, dürfte manches nach der Idee des Meisters selbst am Besten ausgeführt werden. Auch das recitirende Schauspiel hat besonders im männlichen Personal mehrere ausgezeichnete Talente, die nur der gehörigen Richtung bedürfen, um mit jeder Bühne Deutschlands in die Schranken treten zu können. Es hat aber diese Gesellschaft das eigene Schikal gehabt, bald durch Lob zu hoch gestellt, bald durch feurrigen Tadel herabgewürdigt zu werden. In die Mitte zwischen beiden scheint sich der als Dramaturg bei unsrer Bühne angestellte große Kenner, Ludwig Tieck, stellen zu wollen. In den ersten Nummern der unter seiner Redaktion vom künftigen Jahre an erscheinenden dramaturgischen Blätter findet man eine eben so gerechte, als lehrreiche Musterung sämtlicher Schauspieler und Schauspielerinnen der hiesigen Bühne, woraus hervorgeht, daß sie allerdings Großes zu leisten allen Beruf haben, wie sich dis auch neuerlich bei der trefflichen Darstellung des Julius Cäsar von Shakspear allen Unbefangenen kund gegeben hat. Jene auch für's ganze deutsche Publikum wichtigen Blätter erscheinen zugleich mit einem neuen, mit 1827 beginnenden hiesigen Tageblatt, das von dem rühmlich bekannten Dichter Friedrich Kind, in Verbindung mit einem hier privatisirenden, seit Jahren Vieles sammelnden und bewahrenden Literator Kraubling, herausgegeben wird. Die seit neun Jahren schon bestehende Abendzeitung, welche mit ungeschwächtem Kunstvermögen, und mannichfaltiger, vom deutschen Publikum gern anerkannter Ausstattung fortgesezt wird, kan durch eine solche Rivalität an Gediegenheit nur gewinnen.

(Beschluß folgt.)

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 12 Januar meldet: „In der 169sten, am 8 d. gehaltenen Reichstagssitzung wurden die Verhandlungen über die Instruktion zur Berichtigung der Palatinal-Porten fortgesezt und beendigt. Das Nuncium darüber gieng mit wenigen Veränderungen bei beiden Tafeln durch, und wurde sodann dem Hrn. Palatinal-Protonotär zur Abfassung der Repräsentation übergeben. — Am 9 wurde das von einer Reichstags-Deputation bearbeitete Projekt über die Correlationen in einer Cirkularsitzung berathen. — Am 10 fand die 170ste Reichstagssitzung statt. Der Repräsentations-Entwurf über die Conscription der Palatinal-Porten wurde in beiden Sprachen vorgelesen, und nach erfolgter Einigung beider Tafeln, auch sogleich ins Reine geschrieben. Hierauf traten beide Tafeln zu einer gemischten Sizung zusammen, aus welcher die allerunterthänigste Repräsentation an Se. geheiligte Majestät auf die förmliche Weise expedirt ward. Dann erstattete die zur Beglükwünschung an Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Dorothea abgesandte Reichstags-Deputation den Bericht über ihre Sendung, der mit lauten, mehrmals wiederholten Freuden-Aeußerungen vernommen wurde."

Litterarische Anzeigen.

Vorrede zur deutschen Ausgabe des historischen Atlas von le Sage, herausgegeben von J. Velten in Karlsruhe.

Die ganze Masse der geschichtlichen Ereignisse vom Anbeginn der Welt bis auf unsre Zeiten nicht blos für den *Verstand*, sondern auch für das *Auge* zu ordnen, die Hauptmomente durch sinnliche Auszeichnung hervorzuheben, durch stete Verbindung mit der Geographie den Begebenheiten, wenn ich so sagen darf, Grund und Boden zu geben, durch räumliche Darstellung und durch den Gebrauch der Farben das Erscheinen der Völker und Staaten, ihr Nebeneinanderseyn, ihr Aufeinanderfolgen, ihre Ausdehnung, ihren Untergang, Dinge, die beim Lesen der Bücher so leicht durch und in einander fliefsen, zu festen Bildern zu gestalten, ja die Genealogie selbst auf eine anziehende Weise zu beleben — das sind die grofsen eigenthümlichen Vorzüge dieses historischen Werkes, die es einer Uebersezung werth machen konnten, und um derentwillen es dem Verleger zum Verdienst gereicht, ein grofses Unternehmen gewagt zu haben, bei dem ihm noch Schwierigkeiten und Verzögerungen aller Art in den Weg traten.

Nicht die Lust am Uebersezen, sondern nur die Neigung, mich mit der Geschichte zu beschäftigen, konnte mich veranlassen die Arbeit zu übernehmen, deren Ausdehnung mich vielleicht hätte abschreken sollen. So wie es nun Jedem ergeht, der sich eigne Ansichten bildet, und nicht gern auf Treu und Glauben blos nachschreibt, was ein Andrer gesagt hat, so faßte ich wohl im ersten Augenblike die Idee, eher eine Bearbeitung als eine strenge Uebersezung zu liefern; aber bei näherer Ueberlegung mufste diese Idee sogleich wieder zerfallen.

Ein auf die Autorität gewisser Schriftsteller begründetes, nach einem besondern System in Tabellen geordnetes historisches Werk nach eignen Ansichten und andern Autoritäten bearbeiten, heifst eigentlich mit blofser Entlehnung der Darstellungsart ein ganz neues Werk versuchen, wenn man nicht ein jämmerliches Stük- oder Flikwerk liefern will. Man müfste die ganze innere Oekonomie jener tabellarischen Ordnung, wo Alles in einander greift, eine Gruppe der andern als Theil des Gemäldes gegenüber steht, ein Saz sich auf den andern bezieht, eine Tabelle auf die andre verweist, umstürzen; man müfste Alles auseinander reissen, und würde die ganze Verantwortlichkeit, nicht blos für Aenderungen, Zusäze und Auslassungen, sondern auch für jedes Wort, das man stehen gelassen, zu übernehmen haben.

Eine solche Bearbeitung hätte wohl nicht mehr mit Grund den Titel des historischen Atlas von Las Cases führen können, und würde schon darum von höchst zweifelhaftem Erfolge für den Verleger gewesen seyn. Nur ein Schriftsteller von grofsem Rufe im historischen Fache hätte das Vertrauen des Publikums dafür gewinnen, nur ein Mann, der, umgeben von reichen Hülfsmitteln, dem Studium der Geschichte seine volle Kraft gewidmet, wäre im Stande gewesen, diesen Versuch im Verlauf einer bedeutenden Zeit auf eine würdige Weise auszuführen. Denn darüber lasse man sich durch Ankündigungen nicht täuschen; bei allen Kenntnissen, bei allem Talente wäre eine lange Reihe von Jahren unter anhaltendem Fleifse dazu erforderlich, und wie Las Cases einen grofsen Theil seines Lebens auf sein Werk gewendet hat, so würde derjenige, der bei einer Bearbeitung weniger thun wollte, die Gröfse seiner Aufgabe völlig verkennen.

Wenn sich nun auch alle andre Bedingungen zu einem solchen Versuche, wie es nicht der Fall ist, bei mir vereinigt hätten, so würde mir doch, nach einmal von dem Verleger erlassener Anzeige einer deutschen Ausgabe des historischen Atlas von Las Cases, weder die Ungeduld des Publikums, in den Besiz dieses berühmten Werkes zu kommen, noch der gleichen Schritt haltende Eifer des Verlegers, die nöthige Zeit dazu gegönnt haben. Die Uebersezung selbst mufste oft aus der ersten Feder sogleich in die Drukerei wandern.

Aus diesen Gründen erscheint denn die deutsche Ausgabe, ohne irgend eine wesentliche Aenderung, treu dem Originale, dessen grofser Ruf dem Publikum zur Bürgschaft dessen dient, was darin geleistet ist. Kritik, selbst eine gründliche, ist immer weit leichter als verbessern; daher hat wohl das französische Werk, neben grofsem Lobe und noch gröfserm Absaze, auch manchen Tadel und manche Verunglimpfung erfahren, ohne dafs seit seinem ersten Erscheinen vor zwanzig Jahren eine vorzüglichere oder überhaupt nur gleiche Arbeit in dieser Gattung erschienen wäre. So viel darf man in jedem Falle für gewifs annehmen, dafs das Werk nicht ohne reellen Grund bis auf den neuesten Augenblik seinen grofsen Ruf erhalten hat, dafs es sich nicht ohne Grund in zehn Auflagen über das ganze civilisirte Europa, selbst bis nach Amerika hin verbreitet hat. Was die Gelehrten daran zu tadeln finden, für die es nicht geschrieben worden, obschon auch sie den praktischen Werth desselben nicht aus dem Auge lassen sollten, das wird die grofse Welt, für die es sich besonders eignet, nicht daran vermissen, zum Theil als einen Vorzug schäzen.

Eine angenehmere, und eben deshalb das Studium ungemein fördernde Weise, sich mit den allgemeinen Umrissen der Geschichte vom Anfang der Welt bis auf unsre Zeiten bekannt und vertraut zu machen, wird man in keinem Werke finden; leichter und sichrer wird man in den unermefslich ausgebreiteten Materialien nicht zur Klarheit gelangen, sich die Hauptmomente der Geschichte der Menschheit, so wie einzelner Staaten und Nationen nicht einprägen können, als durch den Gebrauch dieser Tabellen. Die Genealogie, sonst schon wegen der äufsern Form, in der sie geboten wird, der Schreken derer, die sich mit der Geschichte beschäftigen möchten, und doch für das Verständnifs der Begebenheiten und ihres Zusammenhangs unentbehrlich, gewinnt hier sogleich das Auge durch die freundliche Gestalt, in der sie erscheint. In diesen genealogischen Tabellen ist mit dem Namen zugleich eine Charakteristik und skizzirte Geschichte verbunden, und durch die vortreffliche Anordnung, durch die wohl benuzten sinnlichen Zeichen zum Hervorheben, zum Zusammenfassen und Unterscheiden werden sie zu einem das Gedächtnifs unterstüzenden Bilde, und erleichtern das Nachschlagen in einzelnen Fällen so sehr, dafs schon dadurch allein das Werk einen besondern Vorzug erhält. Wie häufig tappt man nicht bei Fragen, die im Laufe des Tags über Begebenheiten, Zeiten und Namen aufgeworfen werden, blos defsbalb im Dunkeln und versäumt sich Aufschlufs zu verschaffen, weil es mit zu grofser Mühe verbunden ist, in einer historischen Bibliothek und selbst noch in einem einzelnen Bande, was man gerade zu wissen wünschte, aufzufinden!

In dem Texte, der durch das ganze Werk hindurch die Karten und Tabellen einfafst, und theils zur Erläuterung theils zur Vervollständigung dient, wird man nicht selten anziehenden Darstellungen, interessanten Bemerkungen und treffenden Ansichten begegnen. Besonders ist es erfreulich, darin die Geschichte der deutschen Kaiser ausführlich und vorzugsweise gründlich abgehandelt zu finden, so wie der Geschichte Deutschlands denn überhaupt verhältnifsmäfsig die gröfste Anzahl Blätter gewidmet ist. Was in den Bemerkungen und Urtheilen zuweilen der verzeihlichen Nationalliebe des Verfassers und dem Einflufs der Umstände angehört, unter denen er schrieb, einiges

Schwache in der alten, einiges Uebertriebene in der neuern Geschichte, ist leicht zu erkennen und zu würdigen. Im Ganzen wird man überall Ursache finden, sich des geistreichen und eleganten Schriftstellers zu erfreuen.

Wer sich dem tiefern Geiste der Geschichte durch Schriften nähern will, der lese die alten; die englischen Schriftsteller, unsern grofsen *Herder*, den unvergleichlichen, inhaltschweren *J. Müller*, den edlen *Heeren*, den scharfsinnig glänzenden *Rotteck* u. A. — Wer sich aber stets auf die leichteste Weise zurecht zu finden, alles Gelesene sogleich zu ordnen und an seine gehörige Stelle zu bringen wünscht, um mit seinen Materialien niemals in Verwirrung zu gerathen, der lasse den *Atlas des Las Cases* nicht von seiner Seite.

Wenn das Werk einem Jeden, der es in dieser Absicht zur Hand nimmt, denselben Genufs und Nuzen gewährt, den ich daraus geschöpft habe, so werden das grofse deutsche Publikum und der Verleger gleich sehr Ursache haben, mit dem Unternehmen einer deutschen Ausgabe zufrieden zu seyn.

Der Uebersezer.

Indem ich mich auf die vorstehende Vorrede beziehe, versichere ich das Publicum, die gegründetste Hofnung zu haben, dafs die Uebersezung des Atlas von Lesage auf nächsten Julius 1827 werde vollendet, und ausgegeben seyn; die Zugaben werden alsdann auch möglichst schnell folgen.

Bis dahin nehmen die vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands Aufträge darauf an, und zwar zu 25 fl. — und 37 fl. 30 kr. im 24Guldenfufs — welche jedoch in Wien und den übrigen östreichischen Staaten, wegen der grofsen Kosten, in Conventions-Münze, werden entrichtet werden müssen. Obschon in Wien und Prag mich die meisten Buchhandlungen mit ansehnlichen Aufträgen auf dieses Werk erfreuten, so halte ich es doch nothwendig, das Publikum auf diejenigen aufmerksam machen zu müssen, welche dasselbe in bedeutender Anzahl von mir bezogen haben, weswegen es auch bei denselben ohne Zweifel vorräthig zu finden ist, nemlich die Herren Mörschner und Jasper — Carl Gerold — P. J. Schalbacher — Schaumburg und Comp. — Tendler und v. Manstein — J. B. Wallishauser — J. G. Heubner in Wien — Hartleben in Pesth — J. G. Calve — A. Borrosch — Kronenberger und Weber — C. W. Enders in Prag — Xaver Promberger in Botsen — W. H. Thiery in Herrmannstadt etc.

Diejenigen Liebhaber, welche sich direkt an mich wenden, erhalten, wenn sie fünf Exemplare auf einmal nehmen, das sechste gratis.

Carlsruhe, im December 1826.

J. Velten,
Kunst- und Musikalienhändler und Besizer einer lithographischen Anstalt.

Auch im Jahr 1827 wird fortgesezt:

Neue Monatschrift für Deutschland

historisch-politischen Inhalts,

herausgegeben

von

Friedrich Buchholz.

Der Jahrgang von 12 Monatsheften kostet 8 Rthlr od. 14 fl. 24 kr.

Diese Zeitschrift besteht nun schon seit dem Jahre 1815 ununterbrochen und erfreut sich eines immer steigenden Beifalls.

Bestellungen darauf nimmt an: die Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg, so wie alle deutsche Buchhandlungen.

Den Freunden
der Staatswirthschaft

glaubt der Unterzeichnete die Nachricht schuldig zu seyn, dafs zur Ostermesse von

J. B. SAY'S
Darstellung der

NATIONAL-ÖCONOMIE

oder der

STAATSWIRTHSCHAFT

übersezt und glossirt
von
Prof. Dr. Morstadt

eine zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe, in seinem Verlag, erscheinen werde, und zwar auf den Grund der so eben erschienenen fünften Edition des französischen Originals.

Zum Vortheile der Besizer der ersten Ausgabe werden die zahlreichen und ausführlichen Zusäze dieser neuen, welche hauptsächlich in einer siegreichen Widerlegung der abweichenden Theorien von Ricardo, Malthus und Sismondi, und in Erörterungen über den Einfluss der Maschinen, die Handelsstokungen, die Handelsbalanz, das Metall- und Papiergeld, die Zettelbanken, die Vertheilung der Reichthümer, die Steuern, den Vertrieb der Staatsobligationen durch Handelshäuser und die Amortisation der Staatsschuld, bestehen, auch unter einem besondern Titel, in etwa zwölf Bogen, abgegeben werden.

Für Bestellungen, welche von jezt bis Ostern samt dem frankirten Betrag direct eingesendet werden, fixire ich den Preis für das ganze Werk

auf 7 fl. 12 kr. rhein. 4 Thlr. 6 ggr. sächs.

für die besonders gedruckten Nachträge zur ersten Ausgabe

auf 1 fl. 12 kr. rhein. 18 ggr. sächs.

und füge auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar bei. Nach der Ausgabe des Werkes wird eine Erhöhung eintreten.

Heidelberg, den 1 Januar 1827.

August Ofswald's Universitäts-Buchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten;

Geschichte
der
Staatsveränderung
in
Frankreich
unter König Ludwig XVI.,
oder
Entstehung, Fortschritte und Wirkungen
der
sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande.

Erster Theil. Mit zwei Tabellen.

Gr. 8. 24½ Bogen auf feinem Schreibpapier. 2 Thlr.

Leipzig, den 15 Dec. 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich Johann Eberle von Wörstetten ungeachtet der öffentlichen Aufforderung vom 20 December 1825 zu Antretung seines unter Pflegschaft stehenden Vermögens bisher dahier nicht gemeldet hat, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen den gesezlichen sich gemeldet habenden Erben gegen Kautionsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, den 11 Jan. 1827.

Ober-Beamter
Stoner.

Schreiben des Vicomte v. Chateaubriand an den Redakteur des Journal des Debats über den Gesezes-Entwurf wegen der Presse.

Mein Herr, erlauben Sie mir, vermittelst Ihres Journals verschiedene Briefe zu beantworten, die mir in den lezten Tagen von meistens mir unbekannten Personen zugeschikt worden sind. Diese Personen fragen mich, ob ich über den neuen Gezes-Entwurf, die Freiheit der Presse betreffend, nichts würde erscheinen lassen, und beziehen sich darauf, daß ich unter andern Umständen nicht ermangelt hätte, meine Stimme zu Gunsten der kostbarsten unter unsern Freiheiten zu erheben. In der That gab ich, als im Jahr 1824 die fakultative Censur aufgestellt wurde, eine kleine Schrift gegen diese ministerielle Maaßregel heraus. Der Grund dazu war für mich ganz einfach: da die Sizung schon geschlossen war, so konnte ich nicht auf der Tribune sprechen, und zu der periodischen Presse deswegen meine Zuflucht nicht nehmen, weil die Journale censirt wurden. Mir blieb daher nur die nicht periodische Presse übrig, die noch nicht unterdrükt war, wie sie jezt es zu werden bedroht ist. Ich würde heute kein Bedenken tragen, das vandalische Gesez, dessen Entwurf der Deputirtenkammer vorgelegt worden ist, anzugreifen, wenn die legislative Sizung nicht eröfnet wäre: meine Pflicht beruft mich zum Kampfe auf der Tribune der Pairskammer, allein die empfangenen Briefe legen mir die Nothwendigkeit einer vorläufigen Erklärung auf. Der Gesezes-Entwurf kan vor sechs Wochen oder zwei Monaten in der erblichen Kammer noch nicht geprüft werden, und doch liegt mir daran, daß bis dahin mein Stillschweigen, über das man einmal bestimmte Rechenschaft von mir verlangt, keine falsche Auslegung erhalte. Ich habe die Preßfreiheit in allen Zeiten und Lagen meines Lebens vertheidigt, und werde nicht zurüktreten, wenn man mich auffordert, laut meine Ansicht über einen Entwurf auszusprechen, um den uns die blühendsten Tage der Barbarei beneiden könnten. Ich hoffe zu rechter Zeit und am gehörigen Orte zu zeigen, daß dieser Entwurf, in ein Gesez verwandelt, für die Wissenschaften eben so nachtheilig werden dürfte, wie für die öffentlichen Freiheiten; daß er dahin streben würde, die Aufklärung zu ersticken; daß er dem Talente den Krieg erklären, alle Gesezе des Eigenthums verlezen, und selbst das Verlassenschaftsrecht verkehren würde, da die Tochter das Eigenthum eines Journals von ihrem Vater nicht erben könnte; daß dieser Gesezes-Entwurf, den Nachtheil der Rükwirkung enthaltend, wenn er in dieser Gestalt bewilligt würde, die Bedingungen früherer Verträge aufheben, die Rechte dritter verlezen, Unterschleif und Betrug begünstigen, einen Theil des bürgerlichen und Handels-Gesezbuchs verwirren und umstürzen, einen Industriezweig von einem Kapital von mehr als fünfzig Millionen vernichten, und auf einmal die Druker, die Buchhändler, die Schriftgießer, die Kupferstecher, die Besizer von Papierfabriken u. s. w. zu Grunde richten; daß er endlich eine Bevölkerung von 5 bis 600,000 Seelen gleichsam mit Einem Schlage tödten, und eine Menge Handwerker ohne Arbeit und Brod auf das Straßenpflaster werfen würde. Dieser Entwurf wurde mit vollständiger Unkunde der Sache geschmiedet. Der 4te Artikel sagt z. B. „Jede Hinwegräumung oder Transportirung „irgend eines Theils der Ausgabe aus der Drukwerkstätte vor „dem Ablauf der im 1sten Artikel bestimmten Frist soll als „Versuch der Publikation betrachtet werden. Der Versuch des „Vergehens der Publikation soll in diesem Fall eben so wie das „Vergehen verfolgt und bestraft werden." Man könnte demnach den Transport der Drukbogen von dem Druker zum Buchhändler, von dem Buchhändler zur Broschiererin oder zu dem Buchbinder oder in die Werkstatt des Satinirens als einen Versuch der Publikation ansehen. Unter den achtzig Drukern von Paris haben nicht zwei so große Anstalten, um die Troknung und das Zusammenlegen besorgen zu können. Was versteht man (Art. 1.) unter Schriften (caractères), die den Regeln des Buchhandels gemäß seyen, und welche Absicht liegt unter diesem offenbaren Unsinn verborgen? Wie! wegen einer bloßen Ueberschreitung einer Polizeiverordnung wollt ihr (Art. 1.) eine ganze Ausgabe oder einen Band zerstören, der eine mehr oder minder kostbare, mehr oder minder fortgerükte Sammlung unterbrechen würde, ohne den Subscribenten, den Künstlern, den Papierlieferanten, den verschiedenen Vorstehern von Fonds einen Rekurs zu geben? Und welcher Hohn! Man behauptet, das Vergehen nicht bestrafen zu wollen, als bis es begangen sey, wenn man eine Hinterlegung befiehlt, deren Dauer fünf oder zehn Tage der Publikation vorausgehen müsse! Werden die Alguazils der Polizei nicht in der Nähe der Thüre des Buchhändlers im Hinterhalte lauren, um über das erste Paket des Werks herzufallen, das die Behörde anhalten zu müssen glaubt? Wurde nicht die Monarchie selon la Charte in meiner Gegenwart, schon in dem Hofe meines Buchhändlers in Beschlag genommen? Und doch, welcher Unterschied ist nicht zwischen den Preßgesezen von damals und jezt! Welcher Nachtheil aber, wird man einwenden, kan darin liegen, daß ein Werk, wenn es schlecht ist, vor der Publikation in Beschlag genommen wird? Wie könnt ihr aber wissen, daß es schlecht sey, ehe es noch erschienen ist? Wollt ihr etwa zum Voraus einer Urtheil dem eines königlichen Prokurators, wer er auch seyn mag, unterwerfen? Behauptet nicht in Zeiten politischer Leidenschaft jede Partei, dieses Werk sey gefährlich, und dasselbe Werk sey heilsam? Ein Ministerium wird alle religiösen, ein anderes alle philosophischen Schriften verfolgen lassen. Die Hinterlegung von fünf oder zehn Tagen ist offenbar die Censur, und eine Censur, die sich nicht damit begnügt, euch ihr Joch aufzulegen, sondern euch sogar noch in zerrüttende Prozesse zu verwikeln. Die Censur sollte wenigstens verhüten, vor die Gerichtshöfe gehen zu müssen. Wie will man für die periodische Presse auf fünf Mitglieder (Art. 15.) Gesellschaften zurükführen, die schon gebildet sind, und aus einer größern Anzahl von Eigenthümern bestehen? Was soll diese geheimnißvolle Zahl fünf bedeuten? Das Unbekannte läßt sich hier leicht herausfinden. Unter zwölf Eigenthümern gibt es sieben, die ihren Theil an die übrigen fünf nicht verkaufen wollen, oder fünf, die diesen Theil nicht kaufen können; da nun das Gesez nicht befolgt ist, so wird es kein Journal mehr geben. Ja, noch mehr, die Bedingung des Gesezes wird selbst in diesem Falle nicht erfüllt werden können, weil dieses Gesez erklärt, daß alle Stipu-

lationen, selbst unter den kontrahirenden Parteien (Art. 16.) ungültig seyn sollen. Ist dis nicht ganz des Genies eines Schreibers aus dem eilften Jahrhundert würdig? Die fünf Eigenthümer sollen in Masse wegen eines angeschuldigten Artikels verurtheilt werden, wenn auch die Minorität dieser Eigenthümer sich vielleicht der Publikation des Artikels widersezt hat, oder einige dieser Eigenthümer im Augenblik dieser Publikation abwesend gewesen sind. Eine Frau soll nicht Miteigenthümerin eines Journals seyn können, obschon ihre Mitgift oder ein Theil ihrer natürlichen Erbschaft auf dieses Eigenthum angewiesen ist. Man müsse alsdann das Eigenthum dieses durch das Gesez Unmündigen in den von dem bürgerlichen Gesezbuche vorgeschriebenen Formen verkaufen. Die ministerielle Autorität würde sich somit auf den Meistbietenden erstreken, und auf diese Art einen Zunder von Sklaverei in eine freie Genossenschaft werfen. Dis ist wenigstens der Geist des neunten Artikels. Man müßte, um Eigenthümer eines Journals zu seyn, einem Präfekten oder General-Direktor des Buchhandels beweisen, daß man die nach dem Art. 980 des Gesezbuchs erforderlichen Eigenschaften besizt. Wenn auch diese Administrativ-Behörden über diese Eigenschaften schlechte Chikanen machen, wie man mit den Wählern in Rüksicht auf ihre Rechte verfahren ist; wenn sie die Partei an die Gerichte weisen, so wird die Entscheidung dieser Administrativ-Behörde nichtsdestoweniger vorläufig ihre Vollziehung erhalten (Art. 9.) das heißt, das Journal wird drei, vier, fünf oder sechs Monate, je nach der Dauer des Prozesses, unterdrükt werden. Nun würde aber ein Journal, das einen Monat zu erscheinen aufhört, ein *verlornes* Journal seyn. Bemerken Sie wohl, mein Herr, daß dieses Wort *verloren* (détruit) unaufhörlich in dem Gesezes-Entwurfe vorkommt, gleich als ob es den ganzen Geist des Entwurfs enthielte. Es ist kein Grund vorhanden, warum nicht mit einem solchen Entwurfe alle Journale, mit Ausnahme der ministeriellen, nicht in der That allmählig zu Grunde gehen sollten: dis ist es gerade, was man will. In fiskalischer Beziehung wendet der Entwurf den Stempel auf die Broschüren an: man hat berechnet, daß das kleinste Vaudeville dem Verfasser 1500 bis 1800 Franken kosten würde. Andererseits finden sich die litterarischen Journale der Kaution unterworfen (Art. 12). Glaubt man hier nicht die Barbaren zu sehn, wie sie die Denkmäler der Kunst zertrümmern, oder die Araber, wie sie die Bibliothek von Alexandria verbrennen? Glauben Sie ja nicht, daß man sich durch einen solchen Vorwurf betroffen fühlt: man rechnet sich vielmehr dieses Verfahren zum Ruhme. Der Buchhandel Frankreichs wird nach Belgien übergehen; desto besser! Machen nicht die Bücher alles Unglük? Von dem Gelehrten, der den Lauf der Gestirne untersucht, bis zu dem Bauern, der den Katechismus buchstabirt, ist Alles verdächtig, was lesen kan oder lesen lernt. Ich sehe wohl ein, daß der Stempel hier hauptsächlich das Siegel der Barbarei ist; er ist das suspendirende Veto auf die Publikation der Gedanken; aber doch ist dieser Stempel die Erhebung einer Auflage; ich möchte wohl die Bestimmung der Summen wissen, welche diese Auflage eintragen wird. Würden sie wohl an jene unsichtbaren Censoren übergehn, die ich vormals eine heilige Inquisition von Spionen genannt habe? Sollen sie vielleicht zurükbehalten werden, *um Prozesse zu kaufen*? Sollten sie zur Erhöhung des Gehalts der ministeriellen Lorée dienen? Oder (was noch gerechter wäre,) sollen sie zur Bezahlung Rumfordscher Suppen dienen, um damit die Schriftsteller und Buchhändler zu nähren, welche der Gesezes-Entwurf, wenn er angenommen würde, an den Bettelstab brächte? Die Druker sollen für die *Strafgelder, den Schaden und die Interessen, so wie für die Kosten bei den Verurtheilungen der Verfasser verantwortlich seyn*; Alles dis, damit die Druker die offiziösen *Censoren* der Verfasser werden; einen solchen Reiz für Herz und Ohr hat dieser Name eines Censors! Man begreift wohl, daß ein Buchhändler in eine Verurtheilung wegen eines unzüchtigen, gottlosen, verläumderischen Buchs, wegen eines Buchs verwikelt werden könnte; wo das offenbare Vergehen Jedermann in die Augen fällt: aber wie! der Druker soll Richter eines wissenschaftlichen, philosophischen, litterarischen Werks seyn? Wenn dieses Werk durch die Gerichtshöfe verurtheilt wird, so muß der Druker, der nichts davon verstanden hat, die Strafe des Vergehens aushalten, an dem er doch ganz unschuldig ist! Wenn eine Druckerei gegen hunderttausend Publikationen hat, so wollt ihr, daß der Druker diese hunderttausend Werke, seyen sie nun lang oder kurz, gelesen und verstanden hat! Doch beschweren wir uns nicht zu sehr gegen diese offenbare Ungereimtheit: sie hat ihre Absicht. Man verlangt von dem Druker das Unmögliche; und warum? Damit kein Werk erscheinen kan, das nicht zum Voraus die Sanktion der Coterie, die uns unterdrükt, erhalten hat. Welcher Buchhändler würde in der That wagen, ohne Bürgschaft den Druk eines Manuscripts unter der Bedrohung eines solchen Gesezes-Entwurfs zu übernehmen? Der Entwurf ist, so sagt man, in der Absicht verfaßt, die Altäre vor Anfechtung zu schüzen, und die Religion gegen schmachvolle Erzeugnisse der Gottlosigkeit zu vertheidigen. Weit entfernt aber die Religion zu schüzen, stellt sie vielmehr der Gesezes-Entwurf blos; weit entfernt, den Verkauf von Werken aufzuhalten, die man verbannen will, wird er gerade alle jene nebenbuhlerischen Ausgaben zum Verkaufe bringen, die bei ihrer Vervielfältigung in den Magazinen begraben blieben. Frankreich ist auf zwei Jahrhunderte mit Werken Voltair'es und Rousseau's versehen, und so lange wird der neue Gesezes-Entwurf nicht dauern. Ohne den Befehl, die bereits bestehenden Ausgaben in Beschlag zu nehmen, wird man nichts gewonnen haben. Es ist ein merkwürdiger Umstand: man behauptet, durch den Gesezes-Entwurf der Religion zu Hülfe zu kommen, und hat in dem ganzen Entwurfe nicht gewagt, den Namen der Religion niederzuschreiben! Woher kommt diese Auslassung? Wollt ihr in Wahrheit die Religion vertheidigen? Sagt es doch laut; bringt einen Entwurfe, der weder das Eigenthum, noch die bestehenden Gesezе, noch die Freiheiten, noch die Wissenschaften, noch die Talente, noch die Civilisation verlezt. Dieser Entwurf wird in den beiden Kammern geprüft werden; und wenn er offenbar nur die Aufrechthaltung der Sitten und die Beschüzung des Glaubens unserer Väter zum Zwek hat, so werdet ihr keine Stimme sich dagegen erheben sehen. Der Gesezes-Entwurf ist, so sagt man ferner, auf die Züchtigung der auf das Privatleben eines Bürgers verbreiteten Verläumdungen berechnet. Zuerst aber scheint es mir noch nicht streng bewiesen, daß jene kleine Biographien, über die man allerdings vollen Grund zur Beschwerde hat, die

aber von den Gerichten verurtheilt worden sind, es scheint mir noch nicht streng erwiesen, sage ich, daß diese Biographien nicht auf Anstiftung einer gewissen, der Freiheit der Presse abgeneigten Partei verfertigt worden sind, um diese Freiheit gehässig zu machen, und einen Vorwand zu haben, sie zu zerstören. Sodann dürfen die Privat-Interessen die allgemeinen Interessen nicht verletzen. Bei der Behauptung, einer Ehre zu Hülfe zu kommen, die sich nicht beklagt, hüte man sich, uns die Censur der Handlungen der Behörde zu untersagen. Es gibt Schmähungen gemischter Art, die eben so sehr den Staatsmann wie den Privatmann angehen: suchen wir ja nicht die Familie auf Kosten der Gesellschaft zu rächen. Was mich bei dieser Besorgniß einer Theilnahme von Seite eines offiziösen Vertheidigers an meiner Person betrift, so beeile ich mich, von der Vergünstigung des lezten Paragraphen des 20sten Artikels des Gesezes-Entwurfs Gebrauch zu machen, und erkläre hiemit, daß ich zu jeder Bekanntmachung gegen oder für meine Handlungen bevollmächtige; ich stelle mich auf die Seite meines Verläumders, und überlasse ihm unbeschränkt mein öffentliches und mein Privatleben. Noch habe ich in diesem Schreiben den materiellen Theil eines Gesezes-Entwurfs kaum berührt, der zu den alten Strafen neue gesellt, ohne die Verhaftungen aufzuheben, ohne die dem Mißbrauch so sehr unterworfene Gewalt, das Patent als Buchhändler zu unterdrüken, zurükzunehmen, ohne auf die fakultative Censur Verzicht zu leisten, ohne das Tendenz-Verfahren abzuschaffen, ohne von der nothwendigen Erlaubniß zur Herausgabe eines öffentlichen Blatts abzustehen; einer Erlaubniß, die der That nach die Freiheit der Presse zu einem bloßen Privilegium herabsezt. Wenn ich aber in der Pairskammer von der moralischen Seite dieses Gesezes-Entwurfs sprechen werde, so soll gezeigt werden, daß dieser Entwurf einen tiefen Abscheu vor der Aufklärung, der Vernunft und der Freiheit enthüllt; daß er einen heftigen Widerwillen gegen die durch die Charte bestimmte Ordnung der Dinge offenbart; ich werde beweisen, daß er in unmittelbarem Widerspruch mit den Sitten, den Fortschritten der Civilisation, dem Geiste der Zeit und der Redlichkeit des National-Charakters steht; daß er Haß gegen die menschliche Intelligenz athmet; daß alle seine Verfügungen dahin streben, das Druken als ein Unglük, als eine Plage, als eine Pest zu betrachten. Man sieht wohl, daß die Anhänger dieses Entwurfs die Druckereien, wenn sie könnten, vernichten, die Pressen zerstören, Galgen und Scheiterhaufen für die Schriftsteller errichten würden; da sie den Despotismus des Menschen nicht wieder herstellen können, so sind alle ihre Wünsche auf den Despotismus des Gesezes gerichtet. Dis wollte ich den Personen ausdrüken, die sich schriftlich an mich gewendet, und mir die Ehre erzeigt haben, auf meine Meynung einen Werth zu legen, den ich weit entfernt bin, derselben zuzugestehen. Ich konnte nicht jeder dieser Personen besonders antworten, und bitte daher alle gemeinschaftlich diese öffentliche Antwort dafür zu genehmigen. Beim Schlusse dieses Briefs kan ich mich einer peinlichen Empfindung nicht erwehren. Haben wir in der Antworts-Adresse auf die Thronrede nur darum für die Freiheiten Portugals votirt, um die Freiheiten Frankreichs angegriffen zu sehen? Waren die Leztern als ein Sühnopfer für die Erstern versprochen? Welche Zärtlichkeit für die Charte des Don Pedro! Welche Gleichgültigkeit für die Charte Ludwigs XVIII.! Ich besorge in Allem diesem möchte viele Verblendung statt finden.

Ibant obscuri sola sub nocte per umbram.

Einige Erinnerungen, einige ehrgeizige Bestrebungen, einige verkehrten Köpfen eigene Träumereien gähren in einem Winkel Frankreichs; wir wollen diese Erinnerungen, diese ehrgeizigen Bestrebungen, diese Träume nicht für eine wirkliche Meynung, für eine Meynung halten, die befriedigt werden müsse; wir wollen der Nation keine Furcht vor einem System einflößen, das ihren Freiheiten widerstrebt. Die Menschen, welche mit einander unsere Zwistigkeiten durchlebt haben, sind Alle gleichmäßig ermüdet, und möchten gern im Frieden ihre alten Tage zubringen; unsere Kinder aber, die nicht wie wir der Ruhe bedürfen, möchten sich nicht in diesen Vergleich der Müdigkeit einlassen; sie werden aufstehen, und mit der Charte in der Hand, den Lohn des Bluts und der Thränen ihrer Väter zurükfordern. Man wirft Generationen, die vorwärts streben, nicht dadurch zurük, daß man ihnen Bruchstüke von Trümmern und Abfälle von Gräbern an den Kopf schleudert. Die Unsinnigen, welche die Vergangenheit gegen die Zukunft in Kampf führen wollen, müssen die Opfer ihrer Kühnheit werden: die Jahrhunderte stemmen sich gegen sie an, und zertrümmern sie.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 20 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/2	138 1/2
Partial à 4 Proc.	118	117 3/4
Metalliques 5 Proc.	88 5/8	88 1/4
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1070	1068
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 1/4	91 3/8
detto — — 5 Proc.	102 1/8	101 7/8
Landanlehen — — 5 Proc.	102 7/4	102 5/8
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	101 7/8	101 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Jene

Verordnung

über

das Zollwesen und den damit verbundenen Tarif im Königreiche Bayern, nebst den durch das Gesez vom 11 Sept. 1825 und die Verordnungen vom 11 Dec. 1826 erlassenen Allerhöchsten Bestimmungen

welche bereits früher öffentlich angekündigt wurde, und alle, seit dem Zollgesezе erschienenen Abänderungen sowol, als auch die in der bemerkten Ankündigung verzeichneten sehr nüzlichen Tabellen ꝛc. enthält, erscheint in wenig Wochen mit Genehmigung der königlichen Regierung des Rezatkreises im Druk in Med. Oktav.

Die Unentbehrlichkeit einer solchen Sammlung ist von allen Seiten ausgesprochen, und der Vorzug vor Ausgaben, welche nur den Tarif enthalten, in die Augen fallend, das Unternehmen daher gewiß willkommen. Der Preis der Exemplare, welche auf Schreib- und Druk-Papier erscheinen, soll so billig als möglich gestellt werden. Bestellungen erbitten sich zeitig

Nürnberg, den 14 Jan. 1827.

Riegel und Wießner.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590., ist zu haben:

Rudolph von Habsburg.

Ein Heldengedicht in 12 Gesängen
von
Johann Ladislav Pyrker.

Neue vollendete Ausgabe, mit Portrait.
gr. 8. in schönem Umschlag. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Es wäre wohl überflüssig, hier ein Werk noch besonders anempfehlen zu wollen, dessen klassischen Werth bereits die vorzüglichsten Gelehrten Deutschlands anerkannt haben. Das höchste Lob, das einem Dichter werden kan, wurde dem Verfasser desselben zu Theil, da es hieß: „er habe mit seinem Rudolph von Habsburg Alles überflügelt, was nach Homeros gekommen." (Siehe Wiener-Zeitschrift für Litteratur, Kunst ꝛc. Nro. 94, 1826) In dieser neuen Auflage, die der Autor selber eine vollendete nennt, erblicken wir auch die holde Gestalt der Hedwig, die nach dem Wunsche vieler, uns der Dichter mit Meisterhand vor die Augen geführt hat. Exemplare auf schönem italienischen Druk-Velin in Oktav, bei Anton Strauß in Wien gedrukt, mit dem wohlgetroffenen Bilde des Verfassers und einer Titel-Vignette geziert, sind zu 3 fl. 24 kr. C. M. zu haben.

Bekanntmachung
an Freunde der englischen Literatur.

Mit der zweiten Abtheilung, welche so eben an die Subscribenten geliefert wurde, ist nunmehr beendigt und jezt vollständig für den (einstweilen noch bestehenden) Subscriptions-Preis in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu erhalten:

JOHN WALKER'S Critical Pronouncing Dictionary, and Expositor of the English Language: in which, not only the Meaning of every Word is clearly explained, and the Sound of every Syllable distinctly shown, but, where Words are subject to different Pronunciations, the Authorities of our best Pronouncing Dictionaries are fully exhibited, the Reasons for each are at large displayed, and the preferable Pronunciation is pointed out. To which are prefixed, Principles of the English Pronunciation, etc. Critically reprinted from the London Stereotype Edition. Roy. 8vo. Cartonnirt. Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 8 gr. Conv. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

Neben den vornehmsten Mitbewerbern der brittischen Lexicographik hat sich dieses Wörterbuch seit einer Reihe von Jahren in so hohem Ansehen behauptet, und durch das schnelle Folgen einiger zwanzig verbesserter Auflagen einen so hohen Rang erworben, dass ihm gegenwärtig, nach dem einstimmigen Ausspruche der englischen Kritik, der erste Plaz gebührt, dessen Principien als die entscheidenden gelten, und die jezt verkäufliche Ausgabe mit stehenden Schriften gedrukt werden konnte. Diese Thatsachen sind auch dem Kontinent so hinlänglich bekannt, um die Veranstaltung meines, mit kritischer Genauigkeit besorgten, Abdrukes vollkommen zu rechtfertigen, welcher sowohl in dieser Hinsicht den schärfsten Bedingungen der Korrektheit entspricht, als in typographischer das Original sogar bei weitem übertrifft, aber dennoch von Seiten des Preises weit billiger gestellt ist, als dieses. Eine sehr ausführliche Einleitung über die Grundsäze der englischen Aussprache, den Geist der Grammatik, so wie eine Anleitung über den Gebrauch des Buches sind zunächst darin enthalten und es trugen erstere nicht wenig dazu bei, diesem Werke jenen ausgezeichneten Ruf der Klassicität zu begründen, welcher ihm in England, wie bei allen gebildeten Nationen, unvergänglich bleiben wird.

Leipzig, November, 1826.

Ernst Fleischer.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Allgemeines deutsches Reimlexikon.

Herausgegeben
von
Peregrinus Syntax.
Zwei Bände.

Lexikonformat, 112¼ Bogen auf Drukpapier. Subscriptionspreis 6 Thlr.

Leipzig, den 15 Dec. 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Maurermeisters, Anton Baumgartner, gehörige Haus in der Karlsstraße Nro. 1367 wird hiemit wiederholt öffentlich zum Kaufe ausgeboten.

Dasselbe ist zwei Stokwerk hoch, mit Keller, Gumpbrunnen und Hofraum versehen, und in einem guten Zustande.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Montag den 29sten dieses Monats Vormittags von 9 — 12 Uhr im diesseitigen Geschäftslokale Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

München, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Lindemann.

Verkauf und resp. Verpachtung des Landgutes Fuchsberg.

Auf Antrag der Gläubiger im Konkurse gegen den königlichen Kämmerer und Major a la Suite Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirch soll das zur Masse gehörige Allodial-Landgut Fuchsberg, im Bezirke des königl. Landgerichts- und Rentamts Neunburg v./W., bei welchem sich ausser dem herrschaftlichen Schlosse mit Nebengebäuden, ein Bräuhaus, mehrere Feld-, Wies- und Waldgründe, Gärten, Weiher und grundherrliche Renten s. a. befinden, zum öffentlichen Verkauf ausgestellt werden, und nur im Falle dieser Verkauf des Gesamtgutes nicht vortheilhaft anschlägt, tritt die Verpachtung ein.

Dieses Leztere ist insbesondere der Fall bei dem herrschaftlichen Bräuhaus zu Fuchsberg, bei welchem sich zu Lichtmeß laufenden Jahrs die dreijährige Pachtzeit endet.

Zur Aufnahme der desfallsigen Kaufs- und resp. Pachtanbote wird auf

Montag den 19ten Februar l. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Fuchsberg Kommission angesezt.

Kaufs- und resp. Pachtliebhaber werden eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Gutsadministrator Herrn Anton v. Schmauß zu Plechhammer zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Gutes zu verschaffen, ihre Kaufsanbote bei der angesezten Kommission zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung abzuwarten.

Amberg, den 8 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schleicher, Direktor.
Gebrath.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachstehendes ist die Botschaft, welche der Präsident dem Kongresse bei seinem Wiederzusammentritt am 5 Dec. übersandt hat: „Mitbürger vom Senat und vom Hause der Abgeordneten! Die Versammlung der Stellvertreter unsers Landes in beiden Häusern des Kongresses findet heute unter Umständen statt, welche die erneute Bezeugung unsers Dankgefühls und unserer Erkenntlichkeit gegen den Geber alles Guten erheischen. Die Ausnahmen abgerechnet, die auch bei den glüklichen Verhältnissen des menschlichen Daseyns eintreten, fühlen wir uns fortwährend in allen Elementen der Zufriedenheit der Einzelnen wie der Nationalwohlfahrt hoch begünstigt. Bei dem Ueberblik unsers ausgedehnten Landes bemerken wir im Allgemeinen Wohlfahrt und Ueberfluß. In unsern bürgerlichen und politischen Verhältnissen genießen wir Friede von außen und Ruhe im Innern. Als Volk betrachtet, nehmen wir mit stets wachsender Schnelligkeit an Bevölkerung, Reichthum und nationalen Hülfsquellen zu; und so verschieden auch die Ansichten darüber unter uns sind, auf welche Art und Weise wir die segnende Huld des Himmels zur Verbesserung unserer Lage verwenden sollen, so beseelt uns doch Alle ein Geist, der die Gaben der Vorsehung nicht fruchtlos auf uns herabströmen läßt, sondern sie dankbaren Herzens empfängt, und mit unverdrossener Hand zur Beförderung des gemeinen Besten verwendet. Von den Gegenständen, die der Aufmerksamkeit des Kongresses in der vorigen Sizung empfohlen wurden, sind mehrere schon damals zu Stande gebracht worden, andere blieben unerledigt, wurden aber doch zum Theil weiter gefördert, und werden sich daher Ihrer Aufmerksamkeit von Neuem darbieten, ohne daß ich meinerseits sie wiederholt anzugeben brauchte. Diese Mittheilung hat hauptsächlich den Zwek, Ihnen einen allgemeinen Ueberblik des jezigen Standes unserer öffentlichen Angelegenheiten vorzulegen, und Ihnen zugleich die Maaßregeln mitzutheilen, welche ergriffen wurden, um die Absichten der gesezgebenden Gewalt in Ausführung zu bringen, wie sie in den damals und früher beschlossenen Gesezen ausgesprochen wurden. — In unserm Verkehr mit den andern Nationen der Erde genießen wir fortwährend das Glük des Friedens und eines allgemeinen guten Einverständnisses, das jedoch in einigen wichtigen Fällen durch Collision der Interessen und unbefriedigte Rechtsforderungen beeinträchtigt (qualified) ist, zu deren Beilegung das verfassungsmäßige Einschreiten der gesezgebenden Gewalt am Ende unentbehrlich werden dürfte. — Durch das Ableben des Kaisers Alexander von Rußland, das gleichzeitig mit der Eröfnung der vorigen Sizung des Kongresses statt fand, haben die Vereinigten Staaten einen langgeprüften, standhaften und treuen Freund verloren. Dieser Monarch, als Erbe unumschränkter Gewalt geboren, und in der Schule des Unglüks erzogen, von der keine noch so unumschränkte Erdengewalt frei ist, hatte von Jugend auf die Macht und den Werth der öffentlichen Meynung schäzen gelernt, und eingesehen, daß das Interesse seiner eigenen Regierung durch freien und freundschaftlichen Verkehr mit unserm Freistaate gewinnen, so wie das Wohl seines Volkes durch einen liberalen Handelsverkehr mit unserm Lande gefördert werden würde. Zwischen ihm und der Regierung der Vereinigten Staaten fand ein aufrichtiger und vertraulicher Austausch von Ansichten über die südamerikanischen Angelegenheiten kurz vor seinem Hingange statt, und trug zur Feststellung des Ganges der Politik bei, welcher den übrigen europäischen Regierungen keine andere Wahl ließ, als früher oder später die Unabhängigkeit unserer Nachbarn anzuerkennen, womit die Vereinigten Staaten ihnen bereits vorangegangen waren. Die gewöhnlichen diplomatischen Verbindungen zwischen seinem Nachfolger, dem Kaiser Nikolaus und den Vereinigten Staaten haben einige Unterbrechung erlitten, woran die Krankheit, Abreise und der seitdem erfolgte Tod seines hier residirenden Ministers Schuld ist, der verdientermaaßen das vollkommene Vertrauen seines neuen Souverains genoß, wie er das Vertrauen des Vorgängers desselben in hohem Grade gerechtfertigt hatte. Doch haben wir die befriedigendsten Zusicherungen erhalten, daß die Gesinnungen des jezt regierenden Kaisers gegen die Vereinigten Staaten durchaus denen entsprechen, die seinen kaiserlichen Bruder so lange und so beständig beseelt haben; wir hegen vertrauensvoll die Hofnung, daß dieselben zur Befestigung der Eintracht und des Einverständnisses zwischen beiden Nationen dienen werden, die auf übereinstimmende Interessen gegründet, die Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider zur Folge haben müssen. — Unsre Handels- und Schifffahrts-Verhältnisse mit Frankreich nehmen durch den Einfluß des mit jener Nation am 24 Junius 1822 geschlossenen Vertrags eine immer vortheilhaftere Wendung. Durch ihre gesammelte Erfahrung, so wie durch die Grundsäze billiger und liberaler Gegenseitigkeit, welche die Vereinigten Staaten allen Nationen der Erde fortwährend als vorzugsweise und allgemeine Richtschnur bei dem Handelsverkehr dargeboten haben, überzeugt, daß ein redlicher und gerechter Wetteifer den beiderseitigen Vortheil am besten befördern werde, haben die Vereinigten Staaten bei der Unterhandlung jenes Vertrags ernstlich gegenseitige Verzichtleistung auf verschiedene Zölle und Auflagen in den Häfen beider Staaten verlangt. Da man indessen die unmittelbare Anerkennung dieses Grundsazes in seinem ganzen Umfange nicht durchsezen konnte, so wurde, nach Herabsezung der verschiedenen Zölle, so weit dis möglich war, ausgemacht, daß nach Ablauf zweier Jahre, vom 1 Okt. 1822 an, wo der Vertrag in Kraft treten sollte, diese Zölle um ein Viertheil herabgesezt werden sollten, falls nicht gegenseitig eine sechsmonatliche Kündigung ergangen wäre, daß der Vertrag selbst aufzuhören hätte, und daß diese Herabsezung, so lange der Vertrag in Kraft bliebe, alljährlich wiederholt werden sollte, bis aller Unterschied aufhörte. Dieser Stipulation zufolge, sind bereits drei Viertheile der verschiedenen Zölle, welche von der einen Partei in ihren Häfen auf die Schiffe der andern gelegt waren, aufgehoben worden, und am 1 Okt. k. J. wird, falls der Vertrag in Kraft bleibt, das noch übrige Viertheil aufhören. Französische Fahrzeuge, mit französischen Erzeugnissen beladen, werden auf gleichem Fuß, wie die unsrigen, in unsere Häfen einlaufen, und hinwieder die unsrigen gleicher Vortheile in den französischen Häfen theilhaftig seyn. Vermöge dieser Annäherung zur Gleichheit der Zölle und Abgaben, hat nicht allein der Handel zwischen beiden Ländern zugenommen, sondern ist auch

die freundſchaftliche Stimmung beider Völker gegen einander befördert und erweitert worden, und die Vereinigten Staaten werden dieſelbe auch in der Folge hegen und pflegen. Gern hätte ich gewünſcht hinzufügen zu können, daß die Anſprüche an die Gerechtigkeit der franzöſiſchen Regierung, die das Eigenthum und den Wohlſtand vieler unter unſern Mitbürgern ſo weſentlich in Anſpruch nehmen, und die ſo lange und ſo ernſtlich erörtert worden ſind, eine günſtigere Ausſicht zur Ausgleichung darböten, als zur Zeit Ihrer vorigen Sizung; aber der Stand derſelben iſt unverändert derſelbe. — Mit der Regierung der Niederlande war die gegenſeitige Aufhebung verſchiedener Zölle durch Geſeze von beiden Seiten angeordnet worden. Die Kongreßakte vom 20 April 1818 ſchafte alle unterſcheidenden Auflagen auf die Einfuhren und den Tonnengehalt der inländiſchen Schiffe und Erzeugniſſe in den Häfen der Vereinigten Staaten ab, in Gemäßheit der von der niederländiſchen Regierung ertheilten Verſicherung, daß alle ähnliche Auflagen zum Nachtheil der Schiffahrt und des Handels der Vereinigten Staaten in jenem Königreiche abgeſchaft wären. Dieſe gegenſeitigen Verfügungen hatten mehrere Jahre beſtanden, als die Niederlande das Prinzip der Unterſcheidung, auf eine neue und indirekte Weiſe wieder aufnahmen, durch Einführung eines Rükzolls von 10 Proz. zu Gunſten ihrer Nationalſchiffe, woran die Schiffe der Vereinigten Staaten keinen Theil hatten. Durch die Kongreßakte vom 7 Jan. 1824 wurden in den Vereinigten Staaten ſämtliche Unterſcheidungszölle, inſofern ſie niederländiſche Fahrzeuge und Erzeugniſſe betrafen, auf ſo lange, als die gegenſeitige Befreiung der Schiffe und Erzeugniſſe der Vereinigten Staaten in den Niederlanden dauern würde, wiederum ſuspendirt. Doch iſt in derſelben Akte beſtimmt, daß im Fall einer Wiederherſtellung der Unterſcheidungszölle zum Nachtheil der Schiffahrt und des Handels der Vereinigten Staaten, in irgend einem der darin angeführten fremden Staaten, die zu Gunſten der Schiffahrt dieſes fremden Staates geſchehene Aufhebung der Unterſcheidungszölle aufhören, und alle Beſtimmungen der Akten, worin unterſcheidende Abgaben von dem Tonnengehalt fremder Schiffe und Einfuhren in den Vereinigten Staaten aufgelegt ſind, hinſichtlich dieſer Nation von Neuem gelten und in Kraft treten ſollten. In der hierüber ſtatt gehabten Korreſpondenz mit der niederländiſchen Regierung, hat dieſe behauptet, dieſe Vergünſtigung ihrer eigenen Schiffahrt durch die Vergütung auf deren Tonnenzahl könne nicht als eine unterſcheidende Auflage angeſehen werden. Allein es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß ſie ganz die nemlichen Wirkungen hervorbringt. Wäre die gegenſeitige Abſchaffung durch einen Vertrag ſtipulirt worden, ſo würde eine ſolche Herakſezung für die Nationalſchiffe ſich kaum mit Treu und Redlichkeit vertragen haben. Da indeſſen die Kongreßakte vom 7 Jan. 1824 die vollziehende Gewalt nicht ausdrüklich ermächtigt hat, zu beſtimmen, was eigentlich als Wiedereinführung unterſcheidender Auflagen zum Nachtheil der Vereinigten Staaten von Seite einer fremden Regierung, angeſehen werden ſoll, und da die Vergeltungsmaaßregeln von unſerer Seite, wenn auch noch ſo gerecht und nothwendig, vielleicht eher zu widerſtreitenden Geſezen, die wir zu vermeiden wünſchen, als zu übereinſtimmenden führen dürften, wozu wir alle handelnden Nationen einladen möchten, da dis für ihr, wie für unſer Intereſſe am vortheilhafteſten iſt, ſo habe ich es dem Geiſte unſerer Verfaſſung entſprechender erachtet, dieſen Gegenſtand von Neuem der höhern Gewalt des geſezgebenden Körpers vorzulegen, damit dieſer entſcheide, welche Maaßregel der Fall erheiſche, als daß die angedrohte Verfügung der Akte von 1824 durch eine Proklamation plözlich in Anwendung gebracht würde."

(Fortſezung folgt.)

Oeſtreich.

Die Preßburger Zeitung vom 5 Januar meldet: „Die lezte Reichstagsſizung im verfloſſenen Jahre fand am 30 Dec. ſtatt. Es war die 165ſte, in welcher das in Cirkular-Berathungen entworfene Nuncium über das in der lezten Sizung beſchloſſene Kontributions-Quantum von 4,395,244 fl. 38½ kr. K. M. zur Verhandlung kam, angenommen, und mittelſt einer beſondern Deputation an die Magnatentafel abgeſandt wurde, deren Wortführer der hochwürdige Hr. Domherr und Deputirte des Graner Erzkapitels, Hr. Alex. v. Jordansky, zugleich den Auftrag erhielt, Sr. kaiſerl. Hoheit dem durchlauchtigſten Hrn. Erzherzog Reichspalatin, ſo wie ſämtlichen Gliedern der Magnatentafel die Glükwünſche der Stände zum Jahreswechſel darzubringen, und nebſtdem auch noch die Bitte an die Magnaten zu richten, eine von ihrer Seite zu erwählende Deputation mit einer ähnlichen von Seite der Stände zu vereinigen, um Ihrer kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſten Frau Erzherzogin Maria Dorothea die Glükwünſche des geſammten Reichstags zum Antritt des neuen Jahres abzuſtatten, und damit den Ausdruk ihrer hohen Liebe und Verehrung zu bezeugen. Die Magnatentafel ſtimmte dieſem Geſuche mit voller Bereitwilligkeit bei, und nahm hierauf das obige Nuncium in Berathung; bei der Ständetafel aber ließ der königl. Hr. Perſonal das Projekt der von dem Hrn. Palatinal-Protonotär im Sinne des Nunciums verfaßten Repräſentation an Se. geheiligte Majeſtät verleſen, das ſodann zur Dictatur gegeben wurde. Darauf erſchien eine Deputation der Magnatentafel, an deren Spize der hochwürdige Hr. Biſchof von Weßprim, Joſeph v. Kopatſy, den Bericht über die Zuſtimmung der Magnatentafel in Betref des von den Ständen gemachten Kontributions-Anerbietens erſtattete, von Sr. kaiſerl. Hoheit, dem durchlauchtigſten Präſidenten ſowol, wie von der Magnatentafel ſelbſt die dargebrachten Glükwünſche erwiederte, und zugleich den Ständen eröfnete, daß die Deputation, die für die Aufwartung bei Ihrer kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſten Frau Erzherzogin erwählt ſey, erſt nach erfolgter Rükkehr Höchſtderſelben von Wien eingeführt werden könne. — Am 2 d. M. wurde der Repräſentations-Entwurf in einer Cirkular-Sizung berathen. Er ſollte auch noch an dieſem Tage zur Reichstagsverhandlung kommen, allein da die Rükkehr Sr. kaiſerl. Hoheit von Wien, wohin Höchſtdieſelben am 31 Dec. gereiſt waren, um 12 Uhr Mittags nicht erfolgte, wurde die 166ſte Reichstagsſizung auf den folgenden Tag verſchoben. Vorgeſtern fand dieſelbe ſtatt. Die Repräſentation wurde nur in wenigen Ausdrüken verändert und an die Magnatentafel abgeſandt. Während die Ueberſezung derſelben ins Ungariſche vorgenommen wurde, erfolgte die Zuſtimmung der Magnatentafel auch zu der Repräſentation, und ſomit iſt nun die Einigung beider Tafeln über dieſen Gegenſtand erzielt."

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Er und Sie.

Ein

Mährchen neuerer Zeit

von

Alexander Bronikowski.

8. 10¼ Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Die sich immer mehr verbreitenden

Litterarischen Annalen der gesamten Heilkunde

in Verbindung

mit

den Herren v. Ammon, Breschet, Carus, Clarus, Dieffenbach, Erdmann, Gräfe, Haindorf, Köhler, Koreff, Kreysig, Lichtenstädt, Reichenbach, Sachse, Schilling, Seiler, Steffen, S. G. Vogel, Wagner, v. Walther, Wendt u. m. a.

herausgegeben

von

Dr. und Prof. J. F. C. Hecker,

werden auch im nächsten Jahre 1827 fortgesezt, und fortfahren, neben gediegenen Originalabhandlungen gründliche Recensionen über alles neu Erscheinende ihres Faches zu liefern, wodurch sie sich bisher den Beifall des medizinischen Publikums in einem so hohen Grade erworben haben.

Der Jahrgang von 12 Monatsheften kostet 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin.

Bestellungen in Augsburg nimmt an: die Wolff'sche Buchhandlung, so wie alle deutsche Buchhandlungen.

An Deutschlands Regenten, an fromme Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen aller Konfessionen.

Einladung zur Subscription

auf eine

sorgfältig geordnete splendide Ausgabe

des

VATER UNSERS

für

Christen höherer Bildung (Stände).

Auf Velin-Papier mit lateinischen Lettern in 1 Bande von circa 30 Bogen mit Titelkupfer, gr. 8.

Subscriptions-Preis 2 Rthlr. welcher erst bei Ablieferung des Werkes entrichtet wird, und bis zum 1 März d. J. gilt. Nach dessen Verlauf dürfte diese Ausgabe, (neben welcher die schon bestehenden mit deutschen Lettern gedrukten Ausgaben ungehindert fortgehen,) kaum um höhern Preis zu erkaufen seyn, indem *wenige nur über die Zahl der subscribirten Exemplare gedrukt werden sollen.*

Da die Namen der resp. Subscribenten dem Werke vorgedrukt werden sollen, so wird um baldige und deutlich geschriebene Namen-Einsendung (bis spätestens Ende Februar 1827) ergebenst gebeten.

Ausführliche Anzeigen und Proben sind in jeder Buchhandlung unentgeldlich zu haben.

Leipzig im Jannar 1827.

Die Verlagshandlung von
Ch. C. Kayser.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, sind im Jahre 1826 erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baumgartner, Dr. A., die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rüksicht auf mathematische Begründung dargestellt. 2te, verbesserte und vermehrte Auflage, mit 7 Steindruktafeln. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

— — und A. von Ettinghausen, Zeitschrift für Physik und Mathematik, I. und II. Band, jeder aus 4 Heften bestehend, mit 8 Kupfertafeln, gr. 8. 6 Rthlr. oder 10 fl 48 kr. (Wird fortgesezt, und erscheint in zwanglosen Heften, jedoch werden wenigstens 2 Bände jährlich geliefert.)

Ehrmann, M., Handbuch der pharmaceutischen Waaren- und Präparaten Kunde, als vollständige Erläuterung der österreichischen Pharmacopoe. 2 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. oder 9 fl.

Fitzinger, L. J., neue Classification der Reptilien nach ihren natürlichen Verwandtschaften; nebst einer Verwandtschaftstafel und einem Verzeichnisse der Reptilien-Sammlung des k. k. zoologischen Museums zu Wien. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Fornasari, A. J., Soter von Verce, Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen in das Italienische, mit angehängter Phraseologie. Zur Erlangung der nöthigen Gewandtheit im Style herausgegeben. 12. Geheftet. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Geist der Zeit, ein Journal für Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunde und Literatur. 12 Hefte. 8. Geheftet 5 Rthlr. 8 ggr. oder 9 fl. 36 kr.

Hildebrand, Fr. Nob. ab, Annales scholae clinicae medicae ticinensis. Vol. I. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl.

Ischl und seine Soolenbäder, mit 3 Kupfertafeln. 8. Geh. 2 fl.

Müllisch, Dr. St. A., die Homöopathie, in ihrer Würde als Wissenschaft und Kunst dargestellt. 8. Geh. 21 ggr. oder 1 fl. 36 kr.

Pannasch, A., Erinnerungen an Italien, in Briefen; nebst vermischten Gedichten. 8. Geheftet 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Partsch, P., Bericht über das Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda bei Ragusa, nebst geogr. statist. und hist. Notizen über diese Insel; und einer geognostischen Skizze von Dalmatien, mit einer Karte. gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 18 ggr. oder 3 fl. 12 kr.

Porker, J. L., Patriarch von Venedig, Perlen der heiligen Vorzeit. 2te vollständige Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 20 ggr. oder 3 fl. 18 kr.

— — Rudolph von Habsburg. Ein Heldengedicht in 12 Gesängen. Neue vollendete Ausgabe, mit des Verfassers Bildniß. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Schels, J. B., Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates, 8ter und 9ter Band, Zeitraum von dem Regierungs-Antritte des Kaisers Carl V. im Jahre 1519, bis zum Tode Kaiser Josephs II. im Jahre 1780. gr. 8. 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

— — Geschichte des süd-östlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken. 2 Bde. gr. 8. 4 Rthlr. 16 ggr. od. 8 fl. 24 kr.

Scholz, Dr. B., Anfangsgründe der Physik, als Vorbereitung zum Studium der Chemie. 3te, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 16 ggr. oder 6 fl. 36 kr.

Steinbüchel, A. von, Beschreibung der k. k. Sammlung ägyptischer Alterthümer. Mit 2 Kupf. 12. Geh. 12 ggr. od. 54 kr.

— — Notice sur les medaillons romains en or du musée impérial et royal de Vienne, trouvées en Hongrie dans les années 1797 et 1805, avec 4 planches. gr. 4. 2 Rthlr. 4 ggr. oder 3 fl. 54 kr.

— — Scarabées egyptiens figurés du musée des antiques de S. M. l'Empereur, avec planches. gr. 4. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr.

Trop, Fr., theoretisch-praktisches Lehrbuch der französischen

Sprache; nach den Sprachlehren der Herren Wailli, Restaut, Mozin, Silbert, und in der grammatikalischen Ordnung nach der italienischen Sprachlehre des Prof. v. Fornasari bearbeitet. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Versuche über einige Theile der Artillerie und der Befestigungskunst von dem General Grafen C***. Aus dem Französischen übersezt, und mit einem Nachtrage begleitet von J. Rueber. Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Wevrother, M. v., Anleitung, wie man nach bestimmten Verhältnissen die passendste Stangen-Zäumung finden kan. Mit 2 Kupfertafeln, 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Zeitschrift, östreichische militärische. Jahrgang 1826. 12 Hefte. 8. 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Die

Abendzeitung,

herausgegeben von Th. Hell,

nebst literarischem Wegweiser und einem Beiblatte: Einheimisches, so wie einem artistischen Notizenblatte von C. A. Böttiger,

wird auch im Jahre 1827, wie zeither, wöchentlich in 9 Nummern auf Velinpapier erscheinen. Der Preis für Auswärtige bleibt halbjährig 5 Thlr. Vorausbezahlung, und für solche, welche die Abholung bei uns selbst übernehmen, vierteljährlich 1 Thlr. 16 Gr.; eine Wohlfeilheit, wie sie bei keinem andern Tageblatte stattfindet. Alle Buchhandlungen besorgen die Ablieferung wöchentlich. Postämter aber posttäglich.

Dresden und Leipzig, im December 1826.

Arnoldische Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Zehend-Verkauf.) Auf Ansuchen des königlichen Wechselappellations-Gerichts-Assessors und Bankiers Hrn. Freiherrn v. Süßkind in Augsburg wird hiermit der ihm in via Executionis eigenthümlich zugesprochene, ehemals Freiherrl. v. Satzenhofische Groß-, Klein- und Blutzehend zu Schneckenhofen, zum Theil Groß- und Kleinkissendorf, Silcheim und Emeuthal, welcher nach einer Durchschnitts-Rechnung auf 239 Jauchert 2½ Viertel Aker jährlich im Münchener Maaß beträgt an

Veesen	45 Scheffel	5 Metzen	— Viert.	— Schtl.			
Roggen	23	—	2	—	3	—	—	—
Gersten	16	—	—	—	—	—	—	—
Haber	12	—	—	—	—	—	—	—

und an Klein- und Blutzehend in Geld 45 fl., auf Donnerstag den 8 Februar l. J. vorbehaltlich der Genehmigung des Eigenthümers dem öffentlichen Verkaufe unterworfen.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an besagtem Tage bis früh 9 Uhr in diesseitiger Landgerichts-Kanzlei zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, wobei jedoch Fremde und Unbekannte über Leumund und Vermögen legal sich auszuweisen haben.

Auch ist es jedem Kaufslustigen unbenommen, bis zu obigem Kaufstage die Fassionen über diesen Zehend dahier einzusehen.

Uebrigens werden alle diejenigen, welche auf gedachten ehedin Freiherrl. v. Satzenhofischen, nun Freiherrl. v. Süßkindschen Groß-, Klein- und Blutzehend aus welch immer einem Rechtsgrunde Ansprüche machen zu können glauben, andurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche bis zu obigem Verkauf dahier um so mehr geltend zu machen, als man sie nachher damit nicht mehr berücksichtigen könnte.

Günzburg, den 10 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

(Bekanntmachung). Am 18 Sept. d. J. verstarb dahier die Zeugmacherstochter Anna Maria Frank mit Hinterlassung eines Codicills, nach welchem der Tochter ihres Vaters Schwester, Namens Maria Anna Frank von hier, welche nach Siebenbürgen gezogen, und dortselbst einen Schlosser geheurathet haben soll, ein Legat von 300 fl. vermacht ist.

Da nun bisher weder der Aufenthaltsort, noch der Familienname der Maria Anna, gebornen Frank, und deren Kinder ausgemittelt werden konnte, so werden leztere hiermit aufgefordert, binnen 8 Wochen bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, und ihr Legat in Empfang zu nehmen, als außerdessen ganz im Sinne obiger lezwilliger Disposition in der Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung noch weiter verfahren werden wird.

Straubing, den 29 December 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Fink.

(Bekanntmachung.) Das zum Nachlasse des verstorbenen Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer, königl. bayer. Kämmerers und Majors à la Suite gehörige Gut Geratsdorf, bestehend in 29 Grundbolden, wird hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf Samstag den 10ten Februar d. J. Vormittags von 10 — 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommissionszimmer Nro. I. Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die früheren öffentlichen Ausschreibungen vom 29 Sept. und 25 Nov. 1826 eingeladen werden.

Passau, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Erste Vorladung.

Auf Ansuchen der Erben des seit dem 28 November 1812 vermißten Ulrich Herzog von Thal, Bezirks Rheinthal, Kantons St. Gallen, und in Folge Erkenntniß des Wohllöblichen Appellations-Gerichts, wird derselbe oder dessen rechtmäßige Abkömmlinge aufgefordert, sich bis den 31 März 1827 bei dem Präsidenten besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden.

St. Gallen den 28 December 1826.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.

Der erste Staatsschreiber:

Baumgartner.

Dritte Vorladung.

Die Erben des Anno 1774 gebornen und seit der zarten Jugend abwesenden Johann Jakob Schegg, von Montlingen, haben sich bei dem löblichen Bezirksgericht Rheinthal um die Herausgabe des Vermögens desselben angemeldet, worauf in Folge Erkenntniß des erwähnten Gerichts, der besagte Johann Jakob Schegg oder dessen rechtmäßige Abkömmlinge anmit das drittemal und peremtorisch aufgefordert werden, bis den 30 März 1827 sich zu stellen oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden, widrigenfalls über das Vermögen gesezlich zu Gunsten der Erben verfügt werden würde.

St. Gallen, den 28 Dec. 1826.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.

Der erste Staatsschreiber:

Baumgartner.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Kongreß.

Während der vorigen Kongreß-Sizung sind Freundschafts-, Schiffahrts- und Handels-Verträge mit der dänischen Regierung in Europa, und mit dem Mittelamerikanischen Bunde in unserer Erdhälfte, abgeschlossen, und in dieser Stadt unterzeichnet worden. Die desfallsigen Ratifikationen sind ausgewechselt und durch Proklamationen zur öffentlichen Kunde gebracht worden, welche hiedurch dem Kongresse abschriftlich mitgetheilt worden. Durch diese Verträge sind die Grundgeseze der Gleichheit und Gegenseitigkeit in der größten und liberalsten Ausdehnung zwischen den kontrahirenden Theilen aufgestellt; jeder Theil läßt die Schiffe des andern, mit den Produkten und Manufakturen irgend eines Theils der Erde betrachtet, gegen Zahlung des nämlichen Tonnengeldes und Einfuhrzolles, die seine eignen Fahrzeuge erlegen, in seinen Häfen zu. Ferner ist stipulirt, daß keiner von beiden Theilen in Zukunft irgend einer andern Nation eine Vergünstigung für Handel oder Schiffahrt bewilligen soll, die nicht auch unter den nämlichen Bedingungen beiden kontrahirenden Theilen zugestanden werden muß; und daß kein Theil Waaren-Artikel, die Produkte oder Manufakturen des andern sind, mit irgend einem andern oder höheren Zoll belegen darf, als auf dieselben Artikel, als Produkte oder Manufakturen eines andern Landes, gelegt sind. Eine Ausnahme von diesen Grundsäzen findet in der Konvention mit Dänemark hinsichtlich der Kolonien dieses Königreichs in den Polarmeeren statt, allein nicht in Hinsicht der westindischen Kolonien desselben. — Im Laufe des lezten Sommers ist die Frist, worauf sich unser Handelsvertrag mit Schweden beschränkte, abgelaufen. Die schwedische Regierung beabsichtigt eine Verlängerung desselben, und diese wird auch von Seite der V. Staaten für wünschenswerth gehalten. Der König von Schweden hat den Vorschlag gemacht, daß während der Dauer der Verhandlungen über die Erneuerung des abgelaufenen Vertrages derselbe von beiden Seiten als noch gültig betrachtet werden möchte; eine Maaßregel, die nicht ohne Genehmigung des Kongresses eintreten kann, und die ich Ihnen deshalb zur Erwägung empfehle. — Unsere Verhältnisse mit Preußen, Spanien, Portugal und überhaupt allen europäischen Staaten, zwischen denen und den V. Staaten Verhältnisse freundschaftlichen Verkehrs stattgefunden, haben seit der vorigen Sizung des Kongresses keine wesentliche Veränderung erlitten. Ich bedaure, nicht dasselbe von unserm Handelsverkehr mit den großbritannischen Kolonien in Amerika sagen zu können. Unterhandlungen von der höchsten Wichtigkeit für unser gemeinschaftliches Interesse sind seit einigen Jahren zwischen den beiden Regierungen im Gange gewesen, und von Seite der V. Staaten beständig offen und in versöhnlichem Geiste geführt worden. Sehr bedeutende und delikate Interessen wurden durch die Konventionen von den Jahren 1815 und 1818 ausgeglichen, während die Konvention vom J. 1822, die unter Vermittelung des verstorbenen Kaisers Alexander zu Stande kam, eine befriedigende Ausgleichung der Forderungen versprach, welche die Regierung der V. Staaten, aus Achtung gegen die Rechte einer zahlreichen Classe ihrer Mitbürger, zu erheben verpflichtet war. Allein hinsichtlich des Handelsverhältnisses zwischen den V. Staaten und den Brittischen Kolonien in Amerika, hat man es bisher nicht zu einer beide Partheien zufriedenstellenden Uebereinkunft zu bringen vermocht. Die gegenseitige geographische Lage und die beiderseitigen, durch menschlichen Fleiß gepflegten Natur-Erzeugnisse, bildeten die Elemente eines Handelsverkehrs zwischen den V. Staaten, so wie den Inseln und dem Festlande des Brittischen Amerika, der für die Bewohner beider Lande wichtig war. Dieser Verkehr wurde aber von Großbrittannien verboten, und zwar in Folge eines Grundsazes, nach welchem die Kolonialmächte Europa's früher allgemein zu verfahren pflegten, daß sie nämlich den Handel mit ihren Kolonien ausschließlich als Monopol für sich behielten. Nach Beendigung des lezten Krieges trat dieses Verbot wieder in Kraft und die brittische Regierung weigerte sich, diesen Theil unsers Verkehrs mit ihren Besizungen in die Verhandlungen der Konvention vom Jahre 1815 aufzunehmen. Damals wurde der Handel ausschließlich in Brittischen Schiffen getrieben, bis die Kongreß-Acte vom Jahre 1818, die Schiffahrt betreffend, und die Supplementar-Acte vom J. 1820, diesem Verbote mit einer entsprechenden Maaßregel von Seite der Vereinigten Staaten entgegentrat. Diesen Maßregeln, die wir nicht als Repressalien, sondern als bloße Selbstvertheidigung ansehen, folgte bald eine Parlaments-Acte, welche mehrere Kolonialhäfen den Schiffen der Verein. Staaten, die unmittelbar von da kämen, und der Einfuhr gewisser Artikel unserer Erzeugnisse eröffnete, jedoch gegen schwere Abgaben und mit Ausschluß mehrerer unsrer kostbarsten Ausfuhr-Artikel. Die Vereinigten Staaten öfneten ihre Häfen den brittischen Schiffen aus den Kolonien unter Bedingungen, welche denen in der Parlaments-Acte so genau entsprachen, als es bei der gegenseitigen Lage der Parteien möglich war. Es wurde mit beiderseitiger Einwilligung eine Unterhandlung angeknüpft, wobei wir unserseits die Hoffnung hegten, daß ein gegenseitiger Geist der Verträglichkeit und ein gemeinschaftliches Gefühl der Wichtigkeit dieses Handels für die Bewohner beider Länder, zwischen denen er statt finden sollte, die Parteien am Ende zu einer Ausgleichung bringen werde, mit der beide zufrieden seyn dürften. In dieser Absicht hatte die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen, Einiges von jener durchgängigen Gegenseitigkeit aufzuopfern, die sie bei allen Handelsbestimmungen mit fremden Mächten zu fordern berechtigt ist, und sich lieber einige für uns nachtheilige Zugeständnisse gefallen zu lassen, als die Wohlthaten einer endlichen und dauernden Ausgleichung dieser Angelegenheit, wobei Großbritannien selbst seinen Nuzen findet, aufzugeben. Diese Unterhandlung, zu wiederholtenmalen durch zufällige Umstände unterbrochen, wurde indessen durch beiderseitige Uebereinstimmung und ausdrükliche Einwilligung als suspendirt betrachtet, sie sollte aber wieder aufgenommen werden. Mittlerweile eröfnete eine andere Parlamentsakte, deren Inhalt so zweifelhaft und zweideutig ist, daß die mit ihrer Ausführung beauftragten Beamten in den Kolonien sie mißverstanden haben, wieder mehrere Kolonial-Häfen, unter neuen Bedingungen und Beschränkungen,

und mit der Drohung, dieselben jeder Nation zu verschließen, die diese von der brittischen Regierung vorgeschriebenen Bedingungen nicht annehmen würde. Diese, der Regierung der Vereinigten Staaten nicht mitgetheilte, von den Zollbeamten in den Kolonien, wo sie in Kraft gesezt werden sollte, nicht verstandene Parlamentsakte vom Julius 1825, ist dennoch dem Kongresse in seiner vorigen Sizung zur Erwägung vorgelegt worden. Da man wußte, daß seit lange eine Unterhandlung über diesen Gegenstand im Gange war, und versprochen war, dieselbe baldmöglichst wieder aufzunehmen, so wurde es für dienlich erachtet, lieber das Resultat dieser Unterhandlung abzuwarten, als unbedingt Bestimmungen zu unterschreiben, deren Inhalt nicht deutlich war, und welche die brittischen Behörden in unserer Erdhälfte selbst nicht zu erklären vermochten. (Forts. folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 28 Dec. 1826. (Beschluß.) An lebendigen, Vieles gestaltenden Kräften kan es hier, wo die Litteratur täglich neue Zweige treibt, auch zwei Blättern der Art nie gebrechen. Man darf, um sich davon zu überzeugen, nur des thätigen Buchhändlers Arnold sich stets erneuernden vollgültigen Verlag überblikken, wo immer zwei Drittel Erzeugnisse sehr geachteter hier wohnender Schriftsteller sind, und den Gebrauch bemerken, den viele derselben von dem mit mehr als hundert in- und ausländischen Zeitschriften ausgestatteten Museum, das wir Arnold's uneigennüzigem Eifer verdanken, täglich zu machen pflegen. Einen andern Beweis führt die beim hiesigen Buchhändler Hilscher erscheinende allgemeine historische Taschenbibliothek, wovon bereits 3 Lieferungen, jede zu 10 sauber gehefteten Bändchen (und dem höchstbilligen Preis von 2 Thlrn. 12 gr.) erschienen, und die ersten 10 Bändchen schon wieder aufgelegt worden sind. Man kennt den Beifall, den die vor einigen Jahren in Paris von Bodin, Rabbe und andern schnell fertigen Compilatoren veranstalteten geschichtlichen Resumés in und außer Frankreich gefunden haben. Die hiesige Verlagshandlung beabsichtigte Anfangs nur eine entfehlerte Uebersezung dieser beliebten französischen Ueberblike der Geschichte von einzelnen Staaten. Bald fand sichs aber, daß deutscher Gründlichkeit mit so leichter Waare nichts gedient seyn könnte, und nun wurden aus bloßen Uebersezungen ganz neue Bearbeitungen. Nur mit einer einzigen Ausnahme (des Hofraths und Professors Pölitz in Leipzig, der die von ihm schon öfter umgestaltete Geschichte Sachsens in zwei vollwichtigen Bändchen beitrug,) sind alle übrigen bis jezt erschienenen Spezialgeschichten von Frankreich, England, Schottland, den nordamerikanischen Freistaaten, der Schweiz, Spaniens, der Kreuzzüge, der Niederlande, Rußlands, der Republik Hayti, und der Lombardei von hier lebenden, theils als Professoren bei der blühenden Ritterakademie und an dem Gymnasium lehrenden, theils als Schriftsteller bekannten Männern ausgearbeitet worden, und einzelne vorzüglich gelungene Partien, wie Schottland von Lindau, die Lombardei von Hasse, werden in französischer und englischer Uebersezung auch auswärts des Beifalls sicher seyn können. Einen dritten Beweis liefert die unter des Hofraths und Direktors Seiler fortschreitende Zeitschrift für Aerzte und Naturforscher, an welcher acht vorzüglich hier wirkende, und als gelehrte Forscher in der Heilkunde bekannte Aerzte Theil haben, liefert der geistreiche, sich eigne Bahn muthig brechende Dr. Struve, dessen zweites Heft über künstliche Mineralwasser Alexander v. Humboldt bei seiner Durchreise nach Paris werth fand, dem Nationalinstitut vorgelegt zu werden, liefert der Inspektor Lohrmann mit seinem rasch fortschreitenden selenographischen Werke, und der Kammerrath v. Schlieben durch sein bereits in ganz Deutschland anerkanntes Unternehmen, einen Atlas von Europa nebst den Kolonien in einer Folge von 200 lithographirten Karten in gewöhnlichem halb Schreibbogen-Format mit einem ausführlichen, tabellarisch-alphabetisch eingerichteten Text so zu fertigen, daß durch die möglichste Wohlfeilheit (das Heft mit 24 kolorirten Karten und 12 Bogen Text zu 1 Thlr. 8 gr.) Geschäftsmännern und Zeitungslesern selbst in den untern Ständen ein brauchbares und umfassendes Hülfsmittel in die Hände gebracht werde. Der Verleger, Göschen in Leipzig, erwirbt sich dadurch ein neues Verdienst, daß er den unterrichteten Herausgeber so thätig zur Hand geht. Die bis jezt erschienen ersten 4 Hefte gewinnen immer mehr an äußerer und innerer Zwekmäßigkeit. Auch an besondern lehrreichen Vorlesungen ist in diesem Winter kein Mangel. Unter vielen andern verdienen insbesondere die ausgezeichnet zu werden, welche der des Worts und Buchstabens gleich mächtige Professor Hasse (der Hauptredakteur der neuen 7ten Ausgabe des Konversationslexikons, und der reich ausgestatteten 6 Supplementbände zur 6ten Ausgabe, in welcher fast alle historischen und statistischen Artikel aus seiner Feder geflossen sind, mit der Chiffer 20) vor etwa 40 Zuhörern und Zuhörerinnen, worunter viele der hiesigen Gesandten und fast alle hier lebenden Russen und Polen sind, in französischer Sprache über die Hauptepochen der Weltgeschichte zweimal wöchentlich hält. Als Leitfaden gab er dazu besonders in einigen Bogen einen Abriß heraus: les époques de l'histoire du genre humain, manuscrit pour servir de guideau Cours d'histoire universelle 44 S. Den Ertrag vom Verkauf (zu 8 gr.) bestimmte der freisinnige Verfasser für die seit zwei Monaten begründete Schmalzische Stiftung. Der feurige Kanzelredner und Vertheidiger des Protestantismus, Pastor Schmalz, in Dresden Neustadt, war in Hamburg bei der Wiederbesezung eines Hauptpastorats auf die Liste gesezt worden. Ganz Dresden nahm an der Besorgniß Theil, diesen durch Rednertalent und Charakter gleich hochstehenden Theologen zu verlieren. Der Magistrat that, was seine beschränkten Mittel gestatteten. Aber unter seinen Gemeindegliedern wurde eine Unterzeichnung eröfnet, wodurch einer bestehenden Armen- und Freischule eine neue Stiftung zum Unterricht ganz unbemittelter Kinder hinzugefügt, und die Besezung der so errichteten und auf immer gesicherten Freistellen dem wakern Pastor, der für sich jedes Geldanerbieten zurükgewiesen hatte, überlassen wurde. In einem andern Felde der Künste verdienen die Vorlesungen erwähnt zu werden, welche der gelehrte Inspektor des königlichen Antiken-Museums und Münzkabinets, Hofrath Hase, über die Epoche der Kunst vom Mittelalter herauf bis zu Rafael, in dem Saale der Akademie der Künste vor mehr als 50 dazu tüchtig erfundenen Zöglingen dieses Instituts, wobei auch Fremden der Zutritt gestattet ist, seit Anfang dieses Jahrs mit großem Beifall zweimal wöchentlich zu halten fortfährt. Als Leitfaden dazu können die Uebersichtstafeln der Geschichte der neuen Kunst von den ersten Jahrhunderten nach Christus bis zu Rafaels Tod, aus Denkmälern zusammengestellt, angesehen werden,

welche zu Michaelis d. J. in neun Tafeln im größten Folioformat in der hiesigen Wallherschen Buchhandlung ausgegeben worden sind; ein preiswürdiges, auf jeder Tabelle in eilf Kolumnen gegliedertes, aus den kostbarsten Kunst- und Kupferwerken zur klarsten Uebersicht zubereitetes, bisher noch nirgends versuchtes, aber oft vermißtes Werk, was kein Kunstfreund gern entbehren wird, und dessen Fortsezung bis auf die neueste Zeit der unermüdete Verfasser gewiß bewerkstelligt, wenn er nur erst die von ihm jezt schon ganz vorbereiteten numismatischen Annalen in Gang gebracht haben wird. Auch Böttiger hätte gern seine Vorlesungen über Archäologie und Klassiker fortgesezt, wenn seine Kränklichkeit ihn nicht genöthigt hätte, von einem Vorhaben abzustehen, welches so leicht unterbrochen werden konnte. Indeß hat er die Umrisse seiner frühern Kunstvorlesungen, die bis jezt nur in wenigen gedrukten Exemplaren als Manuscript vorhanden waren, in den Buchhandel zu geben angefangen, und so ist der erste Kursus, seine Ideen zur Kunstmythologie mit sechs Kupfertafeln, kürzlich in Arnolds Verlag erschienen, denen noch vier ähnliche Bände folgen sollen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 16 Jan. meldet: „Seit der 17osten, am 10 gehaltenen Reichstagssizung haben die Stände täglich Cirkularsizungen über die Correlationen gepflogen. In einer solchen wurden vorgestern die vorläufigen Debatten über die allgemeinen Grundsäze, nach welchen die Geldverhältnisse zwischen den Privaten ausgeglichen werden können, geschlossen und in ein Nuncium zusammengefaßt, das, Behufs fernerer Cirkularberathungen, auch an diesem Tage zur Dictatur gegeben wurde, um es noch vor der Aufnahme des Deputational-Operats im Einzelnen, zur Reichstags-Verhandlung zu bringen."

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende zwei Artikel aus Jassy: Vom 5 Jan. „Nachdem die von dem Fürsten der Moldau abgeordneten Empfangs Kommissäre sowol, als der Pforten-Mihmandar vier Tage lang zu Skuleni auf das durch bloße Sagen und Gerüchte angekündigte Eintreffen des kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, vergeblich gewartet hatten, sind selbe sämtlich gestern wieder hieher zurükgekehrt. Dem Vernehmen nach soll Hr. v. Ribeaupierre erst nach dem griechischen Weihnachtsfeste, oder wohl gar nach dem griechischen Neujahrstage von Odessa aufbrechen. Die grundlosen Wege und die fortan herrschende feuchte Witterung mögen ihn bewogen haben, seine Reise bis zum Eintritt des Frostes zu verschieben." — Vom 8 Januar. „Hr. v. Ribeaupierre ist gestern Nachmittags ganz unvermuthet aus Odessa hier eingetroffen, und im russischen Konsulatsgebäude abgestiegen. Heute Vormittags empfing dieser Minister die Besuche des Hospodars, des Metropoliten und der Bojaren. Ueber die Dauer des Aufenthalts des Hrn. v. Ribeaupierre ist noch nichts Sicheres bekannt. Man glaubt, seine Anwesenheit werde sich über den russischen Neujahrstag (13 Januar) hinaus erstreken. Das ihn begleitende Gesandschafts-Personale besteht aus dem wirklichen Staatsrath Hrn. Anton Fonton, dem Staatsrath Paul Pisani, dem Legationssekretär Berg, und dem Dolmetsch, Kollegienrath Math. Pisani, nebst zwei Attachés. Der übrige Theil der Gesandtschafts-Beamten, wie auch die Gemahlin des Hrn. v. Ribeaupierre, sollen erst im Frühjahr zur See nachfolgen."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 22 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138
Partial à 4 Proc.	111 1/2	111 1/4
Metalliques 5 Proc.	88 3/8	88 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1062	1060
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 1/2	91 1/4
detto — — 5 Proc.	102 1/8	101 7/8
Landesanlehen — — 5 Proc.	102 7/8	102 3/4
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	101 3/4	101 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeige.

In der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Sammlung
der
Sanitäts-Verordnungen
für das
Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns,
als
Fortsezung der Ferro'schen Sammlung.
Enthaltend die Verordnungen vom Jahre 1807, bis schlüssig 1824.
Herausgegeben
von
Eduard Vinzenz Gulbener Edlen von Lobes,
k. k. Nied. Oest. Regierungsrathe und Protomedicus.
Drey Bände. gr. 8. Wien, 1824 und 1825.
Preis: 4 Thlr.

Gegenwärtige Sammlung schließt sich an jene an, die weiland der k. k. Regierungsrath, Ritter v. Ferro, herausgegeben hat, und die bis einschließlich des Jahres 1806 reichet.

Da diese Sammlung den nemlichen Zwek hat, wie dort in der Vorrede angegeben wird: so ist auch hier die nemliche Einrichtung und Ordnung nach der Zeitfolge beibehalten worden; nur wurde den Verordnungen noch die Geschäftszahl der Behörden, von welchen sie erlassen worden sind, beigesezt, um den Niederösterreichischen Sanitätsbeamten, für welche diese Sammlung zunächst bestimmt ist, das Aufsuchen der Originale zu erleichtern.

Diese Sammlung wird bei einer hinreichenden Anzahl neuer Verordnungen fortgesezt werden.

Grundzüge
der
reinen Elektricitätslehre.
Von
B. S. Leschan,
Doktor der Philosophie und der Medicin, und Mitglied der medic. Facultät an der k. k. Universität zu Wien.
gr. 8. Wien, 1826.
In Umschlag broschirt. Preis: 1 Rthlr.

Die nähere Kenntniß der Gesezе der elektrischen Erscheinungen ist für jeden Gebildeten eben so anziehend als belehrend; für alle jene aber, die sich mit irgend einem praktischen Zweige der Naturwissenschaft beschäftigen, als Mediciner, Pharmaceuten, Oekonomen, Techniker u. a. unentbehrlich. — Wir glauben daher durch die Herausgabe dieser

Schrift, welche die elektrischen Lehren, dem gegenwärtigen Zustande der Naturwissenschaft gemäß, in einem populären Vortrage umfaßt, einem lebhaft gefühlten, mitunter dringenden Bedürfnisse abzuhelfen.

Ueber das Kalium,
die Verbindungen
der
ersten Stufe der Zusammensezung desselben,
und über
das Aezkali.
Als Beitrag
zum chemischen Theile der Naturwissenschaft.
Von
Daniel Wagner,
Doktor der Chemie, auswärtigem ordentlichen und korrespondirenden Mitgliede der Jenaer mineralogischen Gesellschaft.
gr. 8. Wien, 1826.

In Umschlag broschirt. Preis: 1 Rthlr.

Nebst den vielen Versuchen, welche der Herr Verfasser über das, in so vieler Hinsicht merkwürdige Metall, Kalium, über dessen Bereitungsart, dessen Verbindungen, dessen Verhalten mit anderen Körpern, und dessen Nuzen und Anwendung, in gegenwärtigem Werke mittheilt, liefert er auch eine vollständige Abhandlung über das Aezkali, nebst vielen darüber gemachten Versuchen. Ueber die Bereitung dieses, zu so vielen Zweken angewendeten, Körpers, der sonst mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft war, handelt der Herr Verfasser ausführlicher, und theilt eine Bereitungsmethode mit, welche sich nicht nur dadurch empfiehlt, daß dabei alle Schwierigkeiten beseitigt sind, sondern auch, und vorzüglich, dadurch, daß man nach dieser Methode auf eine sehr einfache, zuverläßige, wohlfeile Art, und ohne Anwendung der kostbaren silbernen oder platinenen, sondern blos eiserner Gefäße, den Aezstein nicht nur von der möglichst schönsten Weiße, sondern auch ganz chemischrein erhält.

Jahrbücher
des kaiserl. königl.
polytechnischen Institutes in Wien,
in Verbindung mit den Professoren des Institutes
herausgegeben von dem Direktor
J. J. Prechtl,
k. k. wirkl. Regierungsrathe und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.
Neunter Band.
gr. 8. Wien, 1826. Mit sieben Kupfertafeln. In farbigem Umschlag geheftet. Preis: 3 Rthlr.

Dieser Band zeichnet sich durch einige Aufsäze über solche neue Erfindungen aus, welche wegen der Wichtigkeit ihres Gegenstandes zum interessanten Tagesgespräche geworden sind, namentlich die Dampfgeschüze, und die Anwendung der flüssigen Kohlensäure zum Betriebe der Dampfmaschinen. Er enthält ferner, außer den übrigen Original-Abhandlungen und dem technischen Repertorium, die Beschreibung einer Anzahl neuer, in der östreichischen Monarchie ausschließend privilegirt gewesener Erfindungen, deren Privilegien erloschen sind.

Der zehnte Band, dessen Druk so eben begonnen hat, erscheint noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres (1826). Er wird ein vollständiges Sachregister über den sechsten bis zehnten Band enthalten, wie der fünfte Band ein solches über die ersten fünf Bände geliefert hat.

Die Heizung
mit
erwärmter Luft,
erfunden, systematisch bearbeitet
und als
das wohlfeilste, bequemste, der Gesundheit zuträglichste, und zugleich die Feuersgefahr am meisten entfernende Mittel zur Erwärmung der Gebäude aller Art,
dargestellt und praktisch nachgewiesen
von
P. L. Meißner
Magister der Pharmacie, ordentl. und öffentl. Professor der technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institute, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.
Dritte, sehr vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.
Mit sechs Tabellen und zwei und zwanzig Kupfertafeln.
gr. 8. Wien, 1827. In farbigem Umschlag geheftet.
Preis: 2 Rthlr. 16 gr. sächs.

Die genannte Verlagshandlung glaubt aller Lobpreisungen dieser dritten Auflage, die den beiden ersten rasch nachfolgte, aus dem doppelten Grunde überhoben zu seyn: weil der Name des berühmten Verfassers, der sich durch diese wichtige und wohlthätige, unser Jahrhundert auszeichnende Erfindung allein schon bei den Zeitgenossen und der Nachwelt ein bleibendes Denkmal gesichert hat, und weil ferner die am kräftigsten für sich redende gute Sache selbst, die bereits allenthalben Eingang gefunden hat, alle Anempfehlungen überflüßig machen. Sie will daher blos bemerken, daß sich diese Auflage von den beiden vorigen wesentlich unterscheidet, indem dieser wichtige und gemeinnüzige Gegenstand, der nunmehr durch die vielseitige Anwendung (es bestehen bereits Tausende von solchen Heiz-Apparaten aller Art), und durch wiederholte Versuche (diese wurden theils durch die hohe Staatsverwaltung veranlaßt, theils auf unmittelbaren Befehl Sr. Maj. des Kaisers vorgenommen) und Erfahrungen (die der Herr Verfasser bei Einführung seiner Heizmethode in den verschiedensten Aerarial- und Privat-Gebäuden zu sammeln Gelegenheit hatte) als zur Reife gediehen, angesehen werden kan, von dem Herrn Verfasser in systematischer Ordnung zusammen gestellt worden ist.

Die vielen, mit einer dem Herrn Verfasser eigenthümlichen Klarheit und Deutlichkeit durchgeführten Beispiele der Beheizung aller nur erdenklichen Lokalitäten, die jezt nicht mehr blos Idee, sondern fast sämtlich schon aus dem praktischen Leben gegriffen sind, sezen jeden Bauverständigen, mit Zuziehung der reinen, und genau nach dem verjüngten Maaßstab ausgearbeiteten Zeichnungen, in den Stand, jedes Gebäude, es mag Zwek und Namen haben, welchen es wolle, so zu beheizen, daß die oben angeführten, diese Methode charakterisirenden, Vortheile dabei wirklich erreicht werden.

Der Herr Verfasser sezte endlich den Arbeiten dieser neuen Auflage die Krone auf, und schuf sein System zu einem vollendeten Ganzen, indem er seine vielen neuen und gehaltvollen Untersuchungen, die sich, außer der Anwendung des Systems der Heizung mit erwärmter Luft auf außerordentliche Fälle, auf die Verbesserung der Badeanstalten, auf den zwekmäßigen Ofenbau, auf die Verbesserung der Sparheerde ꝛc. ꝛc. beziehen, auch auf die Kunst, den Rauch zu vertreiben, erstrekte, und dadurch der erste die bisher verworrenen und falschen Begriffe berichtigte, und sofort auch in dieser, jede Haushaltung so nahe angehenden, Sache Licht verbreitete.

An Fortsezungen wurden versandt:

Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der gesamten praktischen Heilkunde. 5r Bd. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Ernstius, Chr. topographisches Post-Lexicon aller Ortschaften der k. k. Erbländer. III. Supplement 1ste Abtheilung enthält: Lombardisches Gouvernement A — Z. gr. 8. Preis 4 Rthlr.

Förster, Ludw., Ideen zur äußern Verzierung von Gebäuden. Quer Folio. 15 u. 16 Heft. à 1 Rthlr.

Jahrbücher der Medizin. Neue Folge. III. 1. 2. Jedes Heft 1 Rthlr. 8 gr.

Kriebel, J. v., Darstellung der Weltkunde nach ihrem Fortschreiten durch Zeit und Raum. 5s Heft. groß Royal-Zeichen-Velin-Papier. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

— — Dasselbe auf groß fein Royal-Velin-Papier. 4 Rthlr.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Kongreß.

Gleich nach dem Schlusse der vorigen Kongreß-Sizung wurde einer unserer ausgezeichnetesten Bürger als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Großbritannien gesandt, mit Instruktionen versehen, die, wie wir zuverläßig hoffen durften, zum Abschluß dieser langbestrittenen Angelegenheit, unter für Großbritannien annehmlichen Bedingungen führen würden. Bei seiner Ankunft und noch vor Uebergabe seiner Beglaubigungsschreiben kam ihm ein Befehl des brittischen Geheimenraths entgegen, durch welchen von und nach dem 1 Dec. d. J. die Schiffe der Vereinigten Staaten von den Häfen aller brittischen Kolonien, mit Ausnahme der unmittelbar an unser Gebiet gränzenden, ausgeschlossen wurden. Auf sein Befragen wegen einer so unerwarteten Maaßregel erhielt er zur Antwort, daß den alten politischen Maximen der europäischen Völker, die Kolonien besäßen, gemäß, der Handel derselben als ausschließliches Eigenthum des Mutterlandes betrachtet werde; daß aller Antheil anderer Nationen an demselben als ein Geschenk oder eine Vergünstigung zu betrachten sey, die keinen Gegenstand einer Unterhandlung ausmachen könne, sondern durch die Gesezze der Macht, welcher die Kolonie zugehöre, regulirt werden müsse; daß die brittische Regierung es daher ablehne, darüber zu unterhandeln, und daß, da die Vereinigten Staaten nicht sofort einfach und unbedingt die in der Parlamentsakte vom Julius 1825 dargebotenen Bedingungen angenommen hätten, Großbritannien die Schiffe der Vereinigten Staaten jezt nicht einmal unter den Bedingungen zulassen werde, unter denen es dieselben der Schiffahrt anderer Völker eröfnet habe. Wir waren gewohnt, unsern Handel mit den brittischen Kolonien mehr als einen Austausch gegenseitiger Wohlthaten, denn als eine erhaltene Vergünstigung anzusehen, und glauben in jedem Fall eine reichliche Vergütung gegeben zu haben. Wir haben alle andere Nationen, die Kolonien besizen, mit andern Nationen unterhandeln, und ihnen traktatenmäßig freie Zulassung zu denselben gewähren sehen, und die andern Kolonialmächte Europa's sind heutzutage so weit entfernt, Unterhandlungen wegen des Handels mit ihren Kolonien zu verweigern, daß wir uns selbst den Zugang zu mehr als einer Kolonie durch Vertrag gesichert haben. Die von Seite Großbritanniens verweigerte Unterhandlung läßt den Vereinigten Staaten keine andere Wahl, als den Handel ihrerseits zu reguliren oder ganz und gar zu untersagen, je nachdem eine von diesen Maaßnahmen dem Interesse unseres Vaterlandes entsprechen mag, und nur zu diesem Zweke allein möchte ich Ihnen den ganzen Gegenstand zu ruhiger und redlicher Berathschlagung empfehlen. Es steht zu hoffen, daß unsere vergeblichen Bemühungen, ein herzliches Einverständniß hinsichtlich dieses Interesse's zu Stande zu bringen, keinen ungünstigen Einfluß auf die andern großen Verhandlungsgegenstände zwischen den beiden Regierungen haben werden. Unsere nordöstlichen und nordwestlichen Gränzen sind noch immer unberichtigt. Die in Gemäßheit des Art. 7. des Genter Vertrags ernannten Kommissarien sind mit ihrer Arbeit beinahe zu Ende, und wir können unsere Erwartung, so schwach sie auch ist, nicht aufgeben, daß sie, nach ihrem Berichte, zur Zufriedenheit oder Uebereinstimmung beider Theile übereinkommen werden. Die Kommission zum Behuf der Liquidation der Entschädigungs-Ansprüche wegen Sklaven, die nach Beendigung des Krieges weggeschleppt wurden, hat ihre Sizungen mit zweifelhafter Aussicht auf Erfolg gehalten. Es sind jedoch zwischen beiden Regierungen Ausgleichungsvorschläge gewechselt worden, deren Resultate, wie wie uns schmeicheln, befriedigend ausfallen werden. Unsere Gesinnung und Stimmung gegen Großbritannien ist durchaus freundschaftlich und versöhnlich, und nur mit großem Widerstreben geben wir den Glauben auf, daß man sie am Ende nicht durch Gunsterweisungen, die wir weder fordern noch wünschen, sondern durch Reciprocität und gegenseitiges Wohlwollen erwiedern werde. Mit den amerikanischen Regierungen in unserer Erdhälfte stehen wir fortwährend in freundschaftlichem Verkehr, und der Handelstausch zwischen ihren Völkern und uns, den wir nicht als eine erhaltene Begünstigung, sondern vielmehr als einen Austausch gegenseitiger Vortheile betrachten, ist in beständigem Zunehmen. Der Krieg zwischen ihnen und Spanien hat seit der gänzlichen Vertreibung der spanischen Militärmacht aus ihrem Kontinentalgebiete fast nur dem Namen nach statt gefunden, und ihre innere Ruhe, wiewol zuweilen durch die Bewegungen gefährdet, welche die bürgerlichen Kriege stets zurüklassen, hat doch keine ernstliche Störung erlitten. — Der Kongreß der Abgesandten von mehreren dieser Nationen, die zu Panama versammelt waren, hat sich nach einer kurzen Sizung daselbst vertagt, um zu einer günstigern Jahreszeit in der Nähe von Mexico wieder zusammen zu treten. Der Hintritt eines unserer Minister auf seinem Wege nach dem Isthmus, und die Hindernisse der Jahreszeit, welche die Abreise des anderen verzögerten, brachten uns um den Vortheil, bei der ersten Zusammenkunft des Kongresses Repräsentanten zu haben. Wir haben indessen keinen Grund zu glauben, daß die Verhandlungen dieses Kongresses auf irgend eine Weise das Interesse der Vereinigten Staaten benachtheiligen dürften, oder die Einmischung unserer Minister erforderlich gemacht hätten, wenn sie gerade gegenwärtig gewesen wären. Ihre Abwesenheit hat uns allerdings der Gelegenheit beraubt, genaue und zuverläßige Kunde von den zu Panama abgeschlossenen Verträgen zu erhalten, und das ganze Resultat hat mich in der Ueberzeugung bestärkt, daß die Vereinigten Staaten nothwendig Repräsentanten bei dem Kongresse haben müssen. Das noch lebende Mitglied der Gesandtschaft, welches während Ihrer vorigen Sizung ernannt wurde, hat demnach die Reise an seinen Bestimmungsort angetreten, und statt seines ausgezeichneten und bedauerten Gefährten soll von dem Senate ein Nachfolger ernannt werden. Ein Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag ist im Laufe des lezten Sommers von unserem bevollmächtigten Minister zu Mexico mit den Vereinigten Staaten jenes Bundes abgeschlossen worden, und soll ebenfalls dem Senate vorgelegt werden, um seine Meynung wegen der Ratifikation desselben zu vernehmen. — Was nun unsere innern, namentlich unsere Finanzverhältnisse be-

trift, so sind die Einkünfte weniger reich und ergiebig gewesen, als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahrs. Der Stoß, welchen das Handels- und Manufaktur-Interesse in Großbritannien erlitten, hat merklich auf die Vereinigten Staaten zurükgewirkt. Je weniger eingeführt wird, desto weniger nimmt der Schaz ein. Die Einkünfte dieses Jahrs sind geringer als die im vorigen, und die Einkünfte des kommenden werden noch geringer seyn als die im laufenden. Die Verminderung rührt aber auch zum Theil von dem blühenden Zustande mancher inländischen Manufakturen her, und wird also durch eine für die Nation gewinnreichere Ausgleichung vergütet. Auch hat die Verminderung der Einkünfte der Tilgung der Staatsschuld keinen Abbruch gethan. Es sind über 11 Mill. Dollars zur Tilgung des Kapitals und der Zinsen der Schuld, und 7 Mill. D. zur Reduktion der Hauptschuld selbst verwendet worden. Am 1 Jan. betrug der Ueberschuß des Schazes 5,201,650 D. 43 C. Die Einkünfte von da an bis zum 30 Sept. betrugen 19,585,932 D. 50 C. Schlägt man die Einkünfte des laufenden Quartals zu 6 Mill. an, so wird das Jahrs-Einkommen im Ganzen 25½ Mill. betragen. Die Ausgaben in den drei ersten Quartalen beliefen sich auf 18,714,226 D. 66 C.; sie werden im laufenden Quartal, mit Einschluß der an Kapital abzuzahlenden 2 Mill., hinreichen die Einkünfte ins Gleichgewicht zu stellen, so daß die Ausgaben des Jahrs ungefähr 1 Mill. weniger als die Einkünfte betragen, und einen verhältnißmäßig größern Ueberschuß in dem Schaze lassen werden, in Vergleich des Standes am 1 Jan. 1827 mit dem am 1 Jan. 1826, nämlich statt 5,100,000 D., 6,400,000 D. Die Abgaben von den eingeführten Waaren vom Anfang des Jahrs bis zum 30 Sept. werden auf 21,250,000 D. angeschlagen; im lezten Quartal werden sie wahrscheinlich 4,250,000, zusammen also 25,500,000 D. betragen. Nach Abzug der Rükzölle wird im Jahr 1827 ein reines Einkommen aus den Zöllen von 20,400,000 D. bleiben, und mit dem Ertrag aus verkauften Ländereien, den Bankdividenden ꝛc. ungefähr 23 Mill. ausmachen. — Im März 1817 betrug die Staatsschuld 123,500,000 D. Am nächstkommenden 1 Januar wird sie etwa 74 Mill. D. betragen. So sind in 10 Jahren 50 Mill. D. nebst jährlichen 3 Mill. D. Interessen getilgt worden. Als das Gesez durchging, jährlich 10 Mill. für die Staatsschuld zu verwenden, gingen 7 für die Interessen auf und 3 M. wurden zur Tilgung des Kapitals verwandt. Jezt sind für die Interessen kaum 4 erforderlich, und 6 werden zur Tilgung gebraucht. Doch sind Einkünfte, die meist von Tonnengeld und Zöllen herrühren, wie wir es erfahren haben, großen Schwankungen unterworfen. Wir haben darin, so zu sagen, eine zwei bis dreijährige Ebbe und Fluth. Von 1819 bis 1822 war eine Zeit der Bedrängniß, von 1823 bis zu Anfange d. J. ging es besser. Doch brauchen wir wohl keine so große Abnahme zu befürchten, daß wir die jährlichen 10 Mill. zur Tilgung der Schuld nicht sollten erübrigen können. Wir müssen stets auf unsrer Huth seyn, und Alles anwenden, diesen Zwek zu erreichen."

(Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Folgendes sind, einem Schreiben aus Cumana vom 25 Nov. (in einer Zeitung von der Insel St. Thomas) zufolge, die nähern Umstände über das am 19 gedachten Monats zwischen den Föderalisten und Centralisten statt gefundene Treffen: „Ich habe Ihnen bereits früher gemeldet, daß die Munizipalität (der Cabildo) dieser Stadt dem General Bermudez, Militär-Kommandanten unsers Departements, den Wunsch zu erkennen gegeben hat, sich dem (von General Paez proklamirten) Föderativ-System anzuschließen. General Bermudez zeigte sich offenbar feindselig gegen diese Maaßregel, und nannte uns eine Rotte von Rebellen ꝛc. Diese Aeußerungen des Generals und der Despotismus, mit dem er in den lezten zwei Jahren regiert hatte, bewogen die Munizipalität, ihm auf eine höfliche Art den Gehorsam aufzukündigen, und wiederholt zu erklären, daß sie bei ihrem Vorsaze, dem System von Caraccas beizutreten, unabänderlich beharre. Bermudez hatte sich inzwischen der Batterie an der Mündung des Flusses bemächtiget, und zwei seiner Unter-Kommandanten, General Moragas und der Obrist Montes (welcher lezterer bei frühern Gelegenheiten an der Spize von Volksbewegungen gestanden hatte,) waren zu ihm gestoßen. Die meisten angesehenen Einwohner flohen aus der Stadt, einige zu Bermudez, andere auf die gegenüberliegende Küste; nur etwa ein halbes Duzend Kaufleute blieben hier. Das Volk wollte Bermudez gleich in dem Augenblike, als er landete, angreifen, wurde aber durch vernünftige Vorstellungen von einigen unter uns noch zurükgehalten. Da man jedoch bemerkte, daß Bermudez, der sich erboten hatte, die von ihm besezte Batterie zu räumen, und an den Intendanten, Obristen Vallerilla, zu übergeben, nicht nur diese Zusage nicht erfüllte, sondern sich vielmehr in Besiz einer zweiten Batterie gesezt hatte, riß die Geduld, und die Milizen rükten, unter Anführung des Obristen Ruiz, zum Angrif aus. Gegen Mittag eröfneten zwei Fahrzeuge, welche Bermudez an den Küsten hielt, um unsere Bewegungen zu beobachten, ein furchtbares Feuer, welches von den unsrigen kräftig erwiedert, und bald zum Schweigen gebracht wurde. Wiederholte Ausfälle aus den Batterien wurden von den Milizen zurükgeschlagen; das Gefecht dauerte bis tief in die Nacht, bis endlich Bermudez das Feld räumte und nach Barcelona entfloh. Bermudez mag ungefähr 400 Mann bei sich gehabt haben, wovon ihm die Hälfte nur gezwungen folgte, und bei der ersten Gelegenheit davon lief. Wir hatten ungefähr 1000 Mann. — In diesem Augenblik ist es ruhig, und wir erwarten den General Marino aus Caraccas. Alles, was hier vorgefallen, ist von General Paez in Caraccas angestiftet worden."

Preußen.

* Düsseldorf, 10 Jan. Unser Provinzial-Landtag wurde am 7 d. Morgens geschlossen. Die meisten Deputirten sind bereits abgereist, und einige werden, wie man vernimmt, in ihren Kreisen oder von ihren Gemeinden sehr geräuschvoll empfangen werden. Die lezten Sizungen haben noch manche wichtige Arbeit zu Tage gefördert, aber auch noch manche bittere Bemerkung zwischen den beiden Parteien veranlaßt, die sich gleich bei dem Zusammentritt des Landtages gebildet hatten. Hiezu wurde bei dem Schluß noch neuer Stoff durch ein ministerielles Reskript vom 17 Dec. geliefert, nach welchem jeder Stand seinen Deputirten zur allgemeinen Versammlung in Berlin aus seiner Mitte wählen soll. Diese Erläuterung des früheren Ge-

sezes war nicht im Sinn der beiden untern Stände, und gab Gelegenheit zu Anfeindungen mancherlei Art; man hörte behaupten, die beiden ersten Stände vertraten vom ganzen Mobiliar- und Immobiliarvermögen der vereinigten vier Stände nicht einmal den hundertsten Theil, und erhielten dennoch nach diesem Beschluß vom 17 Dec. eben so viel Einfluß und Mitwirkung, wie die übrigen neunundneunzig Hunderttheile. Der Deputirte Merken von Köln bemerkte unter anderm, daß Köln allein mehr zu den Staatslasten beitrage, als die beiden ersten Stände der Herren und Ritter. — Die Bewilligung, daß auf den ehemaligen Departemental-Straßen in Zukunft Weggeld erhoben werden könne, geschah unter der Bedingung, daß die für diesen Bau bisher ausgeschriebenen 10½ Centimen ferner nicht mehr entrichtet werden dürfen, und daß das Chausseegeld, welches im Kreis erhoben wird, auch in dem nemlichen Kreis nach Verfügung der Kreis-Behörden verwendet, und daher eigends verwaltet werden soll. Die Versammlung muß hiebei im Gedränge gewesen seyn, weil sie manche wichtige Gründe in Bereitschaft hatte, diesen Antrag anders zu stellen. Wenn nemlich die gewöhnlichen Staatseinkünfte für diesen Chaussee-Bau nicht hinreichen sollten, möchte jede andere Abgabe dafür der innern Landes-Industrie, und dem landwirthschaftlichen Verkehr weniger nachtheilig seyn, als die Anlegung neuer Schlagbäume. Ein solches Auskunftsmittel zeigt ohnehin von staatswirthschaftlicher Kindheit — und über diese Periode glauben wir ja längst hinaus zu seyn. Abgaben, deren Erhebung die Hälfte des Ganzen für Verwaltungskosten verschlingt, sind die nachtheiligste Finanz-Operation. Dazu kömmt noch, daß die meisten Departemental-Straßen unter der französischen Regierung und nachher von den Einwohnern hergestellt wurden, denen nun eine Abgabe, wenn sie die aus eigenen Mitteln errichtete Straße betreten, doppelt empfindlich erscheint. Einige niederrheinische Deputirten, deren Grundeigenthum keinen Wein produzirt, brachten in der lezten Sizung noch einen Antrag vor, den Eingang fremder Weine zu erleichtern; er wurde aber, wie früher ein ähnliches Begehren zu Gunsten der französischen Weine, ohne weiters von der Hand gewiesen. Aus dem nemlichen Grunde, hieß es, müsse man auch den Eingang andrer Produkte, Fabrikate u. s. w. erleichtern, wenn es blos um Konkurrenz und wohlfeilere Preise, nicht um Beförderung innerer Landes-Industrie sich handele. — Der Deputirte Merken erstattete noch einen umständlichen, gründlichen Bericht über die freie Rhein-Schiffahrt, der als Manuscript gedruckt, unter die Mitglieder vertheilt, und als Antrag an die Regierung von der Versammlung angenommen wurde. Der Vortrag ist mit vieler Sachkenntniß, und wie es von einem Kölnischen Kaufmann zu erwarten stand, con amore abgefaßt; er verdient von allen Regierungen der Rheinufer-Staaten beherziget zu werden. Die beiden ersten Stände erhielten noch die Beistimmung der übrigen Stände zu einem Antrag, daß der Adel eine Kommission aus seiner Mitte bilden, und die Adels-Matrikel selbst entwerfen dürfe. Es ist fast zu vermuthen, daß dieses Begehren allerhöchsten Orts nicht gut aufgenommen werden wird, wenn man erwägt, daß der hier auftretende Adel überhaupt seine politische Wiederherstellung der Gnade des neuen Landesherrn verdankt, dieser Antrag aber das landesherrliche Recht, neuen Adel zu kreiren, beschränken oder unwirksam machen würde. — Das Land erwartet nun in ruhigem Vertrauen den königlichen Bescheid auf diese verschiedene Anträge, und hofft insbesondere auf eine dem Antrag des Landtag's entsprechende Königliche Entscheidung über die zu verschiebende Einführung des preussischen Landrechts.

Der hochwürdige Vierherr, Kanonikus des vormaligen Domkapitels zu Augsburg, Herr Georg Lampart, von Augsburg gebürtig, der schon das seltene Glük erlebt hatte, vor 25 Jahren seine rechtschaffenen, braven Eltern, in der damaligen St. Johannis-Dompfarrkirche im besten Wohlseyn, nach vorher von ihm gehaltener passenden Anrede, zum Zweitenmale zu trauen, und ihre fünfzigjährige Jubelhochzeit zu feiern, war nun selbst so glüklich, am 21 Jän. l. J. in der hohen Domkirche dahier, wo er 54 Jahre angestellt, und der er, besonders in ihrem verwaisten Zustande, mit wahrer Aufopferung seine Dienste widmete, sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum zu feiern, und unter Assistirung des Domkapitulars des vormaligen Domkapitels, Hrn. Grafen Maximilian v. Waldkirch, in Gegenwart des hochwürdigsten Bischofs, des hochwürdigen Domkapitels, seiner Verwandten und zahlreichen Verehrer, auf dem Hochaltar durch ein feierliches Hochamt dem allmächtigen Gott sein 50jähriges Dank-, Versöhnungs- und Bittopfer andachtsvollst darzubringen.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber

das Schreien der Kinder im Mutterleibe

vor dem Risse der Eihäute.

Ein monographischer Versuch

von

Dr. Carl Gustav Hosse.

gr. 8. 7½ Bogen auf Druckpapier geh. 12 Gr.

Leipzig, den 15 Dec. 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner in Wien so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Kaiserl. Königl.

Ambraser-Sammlung

beschrieben von

Al. Primisser.

Mit zwei Kupfertafeln.

8. Preis: 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rheinl.

Die für Kunst und Geschichte des 15ten und 16ten Jahrhunderts wichtige, jezt in Wien befindliche Sammlung, welche der tapfere und hochgebildete Erzherzog Ferdinand von Tirol, auf seinem Lieblingsschlosse Ambras gegründet, und noch bei Lebzeiten seiner Gemahlin Philippine Weiser geschenkt hat, zog vorzüglich erst seit Erscheinung dieses überall mit Beifall aufgenommenen gründlichen Buches die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Aber auch nur mit Hülfe dieses Werkes, das alle Zweige der Sammlung, die mehr als 100 herrlichen Leibrüstungen, die Originalbildnisse, die Kunstwerke aus allen Stoffen, die kostbaren Handschriften u. s. w. umständlich schildert, und überdies die Geschichte ihrer Entstehung, so wie die biographischen Skizzen ihrer Helden liefert, wird es dem Freunde der Kunst und Geschichte möglich, diese Sammlung wahrhaft zu verstehen und zu litterarischen Zweken zu benuzen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Die in nachstehendem Verzeichnisse aufgeführten Testamente, deren Verfasser eingeholten Erfahrungen gemäß gestorben sind, liegen noch uneröfnet in diesgerichtlichem Depositorio.

Jenen nun, welche ein Interesse bei Eröfnung dieser Testamente haben, wird hiermit freigestellt, die geeigneten Petitten bei unterfertigtem Gerichte anzubringen.

Sollten jedoch binnen Jahresfrist keine Ansprüche erhoben werden, so wird man diese Testamente der Weisung des königl. Appellationsgerichts für den Unter-Donaukreis zufolge von Amtswegen eröfnen, und darüber das Geeignete verfügen.

Passau, den 1 Aug. 1826.

Verzeichniß.

Lauf. Numer.	Name der Testatoren.	Zeit der Uebernahme. Tag.	Monat.	Jahr.
1	Bernstetter, Adam und Maria Juliana	22	December	1748
2	Reschauer, Anna Maria, Müllerstochter	3	März	1770
3	Bartholmae, Franz, und Josepha, Hutmachersehleute	1	Juni	1779
4	Stöger, Joseph, Färber am Sand	9	Juni	1779
5	Bauman, Katharina, Buchbinderstochter	23	Juli	1781
6	Forster, Katharina, Schulmeisterswittwe	15	Oktober	1782
7	Mauser, Hieronymus, Hofstaller	15	April	1783
8	Strudl, Maria Magdalena, Hofkammerräthin	20	April	1783
9	Kriener, Ignaz, Tuchhändlerssohn	5	August	1784
10	Friedl, Johann Evang., Stadtschreiber	6	September	1791
11	Greineder, Mar. Anna, Bäkin am Anger	2	April	1792
12	Sutor, Franz Joseph, Hofglaser	27	November	1792
13	Reisinger, Juliana, Oehlschlägerwirthin	14	December	1793
14	Lacher, Maria Sophia, ledigen Standes	31	Juli	1795
15	Lindinger, Therese, Binderstochter	23	Februar	1796
16	Kern, Franziska, Dienstmagd	1	März	1797
17	Unverdorben, Anton, Bierwirth	25	Januar	1798
18	Burghart, Franz Xaver, und Maria Anna, Stadtmagisters-Eheleute	17	April	1798
19	Alteneder, Therese, Schleiferswittwe	23	April	1799
20	Kehrer, Magdalena, Dienstmagd	24	August	1802
21	Kurz, Joseph, Kammerportier und Hofmusikus	6	Juni	1809
22	Dosch, Anna, Postmeisterstochter von Schärding	29	April	1810
23	Habnitzki, Stephan, Bedienter	29	April	1813
24	Schweitzer, Franziska, Bäkerswittwe	3	Februar	1815
25	Wiesmeyer, Anna Maria, Landgerichtsschreiberswittwe		unbekannt	
26	Fackerin, Therese, Hofköchin		unbekannt	
27	Seidlin, Juliana, Hofkellerschreiberstochter		unbekannt	
28	Kern, Joseph, Tollhauswärter		unbekannt	
29	Schafberger, Katharina, Trabantenstochter		unbekannt.	

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Passau.
Dir. leg. abw.
Schöller, I. Rath.
Schrandl.

Für Kunst- und Litteraturfreunde.

Nachdem die Interessenten des zu Nürnberg versteigerten von Derschauschen Kunstkabinets durch den seitherigen Absaz der Preis-Kataloge hoffen, daß durch den weitern Verkauf der noch vorhandenen Exemplare die Kosten des Katalogs theilweise gedeckt werden möchten, so sahen sich dieselben veranlaßt, den früher bestandenen Preis von 8 fl. 6 kr. auf 5 fl. 24 kr. herabzusezen, welches die unterfertigte Kunsthandlung mit dem Beifügen bekannt macht, daß bei ihr gegen freie Uebersendung der Gelder und Briefe gedachte Preis-Kataloge zu haben sind.

München, den 3 Januar 1827.

von Hermann und Barth.

Montag den 5 Februar Vormittag von 9 bis 12 Uhr wird das Haus Lit. D. Nro. 186 und 187 in der Ludwigsstraße aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Es hat [illegible] ebener Erde 5 heizbare Zimmer, Küche und Speis, Waschund Badhaus, Vogelzimmer, zwei Ställe zu 2 und 4 Pferde, Wagenremise, 2 Höfe, laufendes Wasser, Sumpbrunnen und übrige Bequemlichkeiten, mehrere Keller, worunter sich ein Sommerbierkeller befindet; im ersten Stok im vordern und hintern Haus 11 heizbare und mehrere unheizbare Zimmer, im zweiten Stok 8 heizbare und einige unheizbare Zimmer; mehrere Böden, und ist mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen. In der Zwischenzeit kan es eingesehen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der geschworne Käufer Gaßner Lit. [illegible] Nro. 5.

Beschluß der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Kongreß.

Außer der Anleihe von 7 Millionen vom Jahre 1823, die im Laufe dieses Jahres bezahlt worden ist, sind kontraktmäßig 9 Mill. jezt ablösbar; 13 Mill. der Anleihe von 1814 werden es nach Verlauf dieses Monats und 9 andere Millionen nach Verlauf des kommenden Jahres, zusammen 31 Mill., die sämtlich 6 Proz. Zinsen tragen. Fünfzehn Millionen sollen zu 6 Proz. stehen bleiben, und davon abgezahlt werden, was sich 1827 und 1828 abzahlen läßt; zur Abzahlung der übrigen 16 Mill. soll aber eine 5prozentige, in den Jahren 1829 und 1830 rükzahlbare Anleihe gemacht werden, wodurch der Staat eine halbe Million Dollars gewinnen, und die Abtragung der ganzen 31 Mill. binnen 4 Jahren sehr erleichtert, wo nicht ganz zu Stande gebracht werden wird. Durch eine Kongreßakte vom 3 März 1825 wurde eine Anleihe zu dem eben gedachten Zwek von 4½ Proz. genehmigt, aber sie kam nicht zur Ausführung. — Mißbräuche, die hinsichtlich der Erhebung des Einfuhrzolles in einem oder zwei unserer Haupthäfen statt gefunden, machen es beachtenswerth, ob man nicht einige gesezliche Verfügungen in dieser Hinsicht treffen soll. — Die Organisation der Armee ist seit der im Jahr 1821 vorgenommenen Reduktion dieselbe geblieben, und lezterе reicht zu allen Zweken aus, zu welchen sie in Friedenszeiten erforderlich ist. Wegen einer Meynungsverschiedenheit des vormaligen Präsidenten und des Senats, hinsichtlich einer im Jahre 1821 erlassenen Kongreßakte, ist kein Obrist zum Kommandeur eines der Artillerie-Regimenter ernannt worden, und es scheint zu dem Ende eine Ergänzungs- oder Erläuterungsakte erforderlich. In allen Zweigen der Militär-Verwaltung herrscht Ordnung, Regelmäßigkeit und Disciplin. Alle Offiziere, vom Chef herab, fühlen, daß sie erst Bürger waren, bevor sie Soldaten wurden, und daß der Ruhm einer republikanischen Armee in dem Geiste der Freiheit und der Vaterlandsliebe bestehen muß, welcher sie erfüllt und beseelt. Der moralische Charakter der Armee wird immer besser. Die übrigen Pflichten des Kriegs-Departements beziehen sich zwar auf einen künftigen Kriegsstand, sind aber rein defensiv und sichern den Frieden. Ihre Aufmerksamkeit wird vornemlich die Küstenbefestigungen, den Pensionsfonds für die Streiter, die noch aus dem Revolutionskriege leben, die Straßen und Kanäle, die den Kongreß in seinen drei lezten Sizungen beschäftigt, berüksichtigen. Durch die Akte vom 30 April 1824 wurden 30,000 Dollars ausgesezt, um Messungen, Pläne und Anschläge für Straßen und Kanäle, welche der Präsident in kommerzieller oder militärischer Hinsicht oder wegen der Post-Verbindung nöthig erachten möchte, ausgesezt, und sogleich ein Verein von Ingenieurs errichtet, die ihr Augenmerk zuerst auf eine Verbindung zwischen dem Potomac, dem Ohio und Erie-See wandten. Am 3 Febr. 1825 erklärten sie in ihrem ersten Berichte die Verbindung für ausführbar. Sie werden der Kommittee für die Straßen und Kanäle in dieser Sizung den zweiten Bericht vorlegen. Auch soll dem Kongreß ein vollständiges System der Kavallerie-Taktik und ein Bericht über Verbesserung unseres Milizsystems vorgelegt werden. Die Anschläge für die Armee belaufen sich im nächsten Jahre auf 5 Mill. Dollars. Beinahe zwei Fünftel davon sind zum Unterhalt der Armee erforderlich; 1½ Mill. ist zu Pensionen, mehr als diese Summe ist zu Festungsbauten bestimmt. Auch die Indianer müssen abgefunden werden. Für das Marine-Departement sind 3 Mill. ausgesezt. Die eine Hälfte davon ist zur Dekung der laufenden Ausgaben bestimmt, die andere soll einen Nationalfonds, das Unterpfand unseres Ruhms und unserer Vertheidigung in der Zukunft, bilden. Kaum ein Jahr nach Beendigung des lezten Krieges, als die Last der Ausgaben am schwersten das Land drükte, sezte der Kongreß durch die Akte vom 29 April 1816 eine Million Dollars jährlich auf acht Jahre zur allmähligen Vermehrung der Marine aus. Später wurde diese jährliche Summe auf eine halbe Million für sechs Jahre reduzirt, und das gegenwärtige Jahr ist das lezte. Durch eine noch spätere Bewilligung in den lezten zwei Jahren zum Bau von zehn Kriegsschaluppen ist beinahe die ursprüngliche Summe von einer Million wieder hergestellt worden. Das Resultat liegt vor Augen. Wir haben zwölf Linienschiffe, zwanzig Fregatten und Kriegsschaluppen in verhältnißmäßiger Zahl, die mittelst, einer Zurüstung von wenigen Monaten eine Linie schwimmender Festungen längs des ganzen Zuges unserer Küsten bilden können, bereit, jedem Feinde entgegen zu treten, der es wagen möchte, den Fuß auf dieselben zu sezen; sie stehen in Verbindung mit einem Befestigungssystem an der Küste selbst, das ungefähr um die nemliche Zeit unter den Auspizien meines nächsten Vorgängers begonnen hat, und bisher systematisch fortgesezt wurde; es hat die wirksamsten Sehnen des Krieges in unsere Gewalt gebracht, und uns zugleich ein Beispiel und eine Lehre hinterlassen, aus der wir ableiten können, was uns ferner obliegen möchte. Die allmählige Vermehrung der Marine war das Prinzip, aus welchem die Akte vom 29 April 1816 als erste Entwikelung hervorging. Es war eine Erklärung des damaligen Kongresses an seine Konstituenten und an die Nachwelt, daß es die Bestimmung und Pflicht dieses Staatenbundes sey, im regelmäßigen Fortgang der Zeit eine große Seemacht zu werden. Was die Mitglieder derselben in acht Jahren zu erreichen vorschlugen, ist mehr als Maaßstab ihrer Mittel, denn als Ziel ihrer Entwürfe anzusehen. Sie blikten auf eine Reihe von Jahren hin, welche zur Erreichung eines bestimmten Theils ihres Zwekes hinreichend waren, und überließen es ihren Nachfolgern, ihren weit umfassenden und prophetischen Entwurf auszuführen. Die Zahl der Linienschiffe und Fregatten, die sie im Auge hatten, wird bald vollständig seyn. Die zur Vollführung des Werks bestimmte Zeit ist mehr als verflossen. Sie haben zu erwägen, wie unsre Nachfolger mit ihren Händen und ihrem Vermögen zum Segen kommender Geschlechter, zur allmähligen Vermehrung unserer Marine beitragen mögen. Vielleicht mit keinem Theile der in Ausübung gebrachten konstitutionellen Gewalt der Bundesregierung sind die Bewohner des Bundes allgemeiner zufrieden gewesen, als mit diesem. Das System ist nicht so kräftig in Gang gebracht und bisher aufrecht erhalten worden, daß man jezt davon abgehn oder es aufgeben sollte. Vielleicht dürfte die Zahl der Schiffe vor der Hand nicht zu vermehren seyn, aber wenn Sie die jährliche halbe Mil-

lion noch ferner bewilligen wollen, so lassen sich Materialien für die Zukunft anschaffen, Docken anlegen, eine Marine-Schule errichten ꝛc. — Kleine Abtheilungen der Flotte befinden sich in der Südsee, in den westindischen Gewässern, im mittelländischen Meere und auf einer Kreuzfahrt an der Ostküste von Süd-Amerika. Dieselben haben vielfach ihren Nuzen bewährt. In den westindischen Gewässern sind die Seeräubereien gänzlich unterdrükt. Dagegen haben sie im mittelländischen Meere sehr zugenommen, und hätten, ohne die beständige Gegenwart unsrer Eskadre, selbst unsern Schiffen nachtheilig werden können. — Bei dem unglüklichen Kriege zwischen Buenos-ayres und Brasilien haben die Offiziere der leztern Macht große Unregelmäßigkeiten begangen, und hinsichtlich der Blokaden und neutralen Schiffahrt Grundsäze aufgestellt, die wir nicht unterschreiben können, und denen sich unsre Befehlshaber haben widersezen müssen. Wegen der freundschaftlichen Gesinnung, die der Kaiser von Brasilien beständig gegen die Vereinigten Staaten bewiesen, wegen des sehr nüzlichen und freundschaftlichen Verkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und seinem Gebiet, haben wir Grund zu glauben, daß der gerechte Ersaz für die, von einigen unserer Bürger durch einige seiner Offiziere erlittenen Beeinträchtigungen, nicht vorenthalten werden wird. Auszüge aus den lezten Depeschen der Befehlshaber unsrer verschiedenen Eskadren sollen dem Kongreß vorgelegt werden. — Der Bericht des Generalpostmeisters lautet höchst erfreulich. Die Einkünfte in der lezten Hälfte von 1824 und der ersten von 1825 haben 45,000 D. mehr, als die Ausgaben betragen. Das mit dem 1 Jul. abgelaufene Jahr hat 136,000 D. mehr, als das Jahr vorher eingebracht, und die Einnahmen haben die Ausgaben beinahe um 80,000 D. überstiegen. Es sind während der Zeit Kontrakte für Postwagenspedition auf 260,000 Meilen und auf 70,000 für reitende Posten abgeschlossen und 714 neue Postämter in dem einen Jahre errichtet worden. Die Vermehrung der Einkünfte, so wie die Ausdehnung der Meilenzahl u. s. w. in den lezten drei Jahren beträgt mehr als das Doppelte von dem, was beides zu Anfange dieses Jahrhunderts ausmachte. — Durch die Traktate mit Frankreich und Spanien, wodurch Louisiana und die Florida's an die Vereinigten Staaten abgetreten wurden, sorgte man zugleich für die Sicherung der Ansprüche auf Ländereien, die von den Regierungen gedachter Länder herrühren. Es sind, der Bestimmung mehrerer Kongreß-Akten gemäß, viele dieser Ansprüche geprüft und anerkannt worden, aber es ist in dieser Hinsicht noch viel zu thun, und ich empfehle dem Kongreß diesen Gegenstand zu sorgfältiger Beachtung. — Der Kongreß-Akte vom 20 Mai zufolge sollte ein Zuchthaus im Distrikt Columbien und ein Grafschafts-Gefängniß in der Grafschaft Alexandria erbaut werden. Jenes ist bereits sehr weit gediehen, und wird vor Zusammenkunft des nächsten Kongresses fertig werden. Es ist daher zwekmäßig, während der gegenwärtigen Sizung an ein Reglement für die Leitung und Verwaltung des Hauses zu denken, und zu bestimmen, welche Vergehen mit Einsperrung in jenem Hause bestraft werden sollen. — Beim Schluß dieser Mittheilung halte ich es der Veranlassung und dem Zweke, um deswillen wir hier versammelt sind, nicht für unangemessen, einen Augenblik zurükzuschauen, und mit einem Blik die Zeit unsers Entstehens, als National-Konföderation, und unsern gegenwärtigen Zustand zu vergleichen, zwischen denen gerade ein halbes Jahrhundert mitten inne liegt. Seit unserer lezten Zusammenkunft wurde der fünfzigste Jahrstag der Erklärung unserer Unabhängigkeit gefeiert, und an diesem Tage, wo jedes Herz vor Freude schlug, jeder Mund zu Glükwünschen gestimmt war, mitten unter Segnungen der Freiheit und Unabhängigkeit, welche die Helden früherer Zeit ihren Kindern überlieferten, wurden zwei der Hauptpersonen bei jener feierlichen Scene: die Hand, welche die ewig denkwürdige Erklärung entwarf, und die Stimme, welche sie bei den Berathschlagungen vertheidigte, in einer Entfernung von 700 Meilen von einander, durch den Ruf des Richters unsrer Aller beschieden, von ihren irdischen Thaten Rechenschaft abzulegen. Sie schieden, beglükt durch den Segen ihres Vaterlandes, dem sie das Erbe ihres Ruhms und das Andenken ihres glänzenden Beispiels hinterließen. Wenn wir die Lage ihres Vaterlandes überdenken, und die Verschiedenheit des ersten und lezten Tags dieses halben Jahrhunderts, wie glänzend, wie erhaben ist der Uebergang von Dunkelheit zur Glorie! Bliken wir dann während desselben Zeitraums auf die Lage jener Beiden, so sehen wir den ersten Tag mit Fülle und Kraft der Jugend bezeichnet, sehen sie ihr Gut und Blut und ihre heilige Ehre der Sache der Freiheit und des Menschengeschlechts opfern, und am lezten hingestrekt auf das Todtenbett, mit nur so viel geistiger Kraft und Gefühl, um mit ihrem lezten Athemzuge Segen über ihr Land vom Himmel zu erflehen. Dürfen wir nicht demuthsvoll hoffen, daß es auch für sie ein Unterpfand des Uebergangs von Dunkelheit zur Glorie war, und daß, während ihre sterblichen Hüllen in die irdische Gruft sanken, ihr entfesselter Geist sich zu ihrem Gott aufschwang!"

Rußland.

* St. Petersburg, 10 Jan. Die auf den nächsten Sonnabend einfallende Feier unsers griechischen Neujahrsfestes wird mit einer prächtigen Maskerade im Taurischen Pallaste, zu der aber nur die sechs ersten Rangklassen durch Billete eingeladen sind, begangen werden. — Ein am lezten 16 Dec. an den gegenwärtigen Minister des kaiserlichen Hauses, Fürsten Wolchonsky, gerichteter Ukas befiehlt, daß alle bei dem Hofe Sr. kaiserl. Majestät dienenden Personen des ersten und zweiten Ranges, ingleichem die zu demselben sich zählenden Kammerherren und Kammerjunker, bei ihrer Entlassung nur mit Allerhöchster Einwilligung berechtigt seyn sollen, die Uniform desselben tragen zu dürfen. — In dem Diplom, das der dirigirende Senat jezt für die jüngst zur Fürstenwürde erhobene Staatsdame Liewen ausfertigen läßt, wird auf kaiserlichen Befehl das Prädikat Durchlaucht beigefügt. — Zu den keineswegs noch zu verbürgenden Gerüchten, welche in diesem Augenblik umlaufen, gehört unter andern eines, daß mit dem beginnenden neuen Jahre in den Leihhäusern der Regierung der bisherige Zinsfuß von fünf auf drei Prozent herabgesezt werden solle. Als Motiv gibt man die übergroße Anhäufung von Privat-Kapitalien in den kaiserl. Lombards vor, deren solide Cirkulation zu bewirken, die Regierung gerade ihrer Ueberfüllung wegen unmöglich werde. Sollte die Ausführung dieser Maaßregel statt finden, was aber von unsern hellersehenden Publizisten noch bezweifelt wird, so dürfte sie auf den künftigen Standpunkt der unbemitteltern Volksklassen, die zu den wohlhabendern hier noch immer in einem auf-

fallend großen Mißverhältniſſe ſtehn, und in welche Kategorie gerade die Mehrzahl der dienenden Klaſſe fällt, die nachtheiligſten Folgen äußern, die darum ſchon nicht ausbleiben würden, weil das öffentliche Geſchäfts-Vertrauen auch hier, wie überall, gänzlich geſunken, und aller Kredit gerade jezt mehr denn je untergraben iſt. — Das am Tage der Krönungsfeier Ihrer kaiſ. Majeſtäten, am 3 Sept. vergangene Jahres, erlaſſene Gnadenmanifeſt gewährte unter andern Milderungen auch eine huldvolle Amneſtie allen den Militärbeamten, die wegen bezeugter Nichtdisziplin und frechen Betragens gegen ihre Chefs, in peinlichen Anklageſtand geſezt waren. Zufolge eines Allerhöchſten Befehls vom 1 dieſes, ſoll dieſe Amneſtie nun auch auf alle Civilperſonen ausgedehnt werden, welche ähnlicher Vergehen wegen den Kriminalgerichten übergeben waren.

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter meldet aus Konſtantinopel vom 27 Dec. „Die türkiſchen Bevollmächtigten bei den Konferenzen zu Ackjerman, Hadi-Effendi und Ibrahim-Effendi ſind am 15 Abends, nebſt ihrem Gefolge, nach dieſer Hauptſtadt zurükgekehrt. Zwei Tage darauf erhielten ſie durch den Reis-Effendi die Einladung, ſich zur Pforte zu verfügen, wo ſie mit beſonderer Auszeichnung und Wohlwollen empfangen, und nebſt ihren Dolmetſchen und Sekretären, Ebrar-Effendi und Amik-Effendi, und dem Keſſedar (Säckelmeiſter) des erſten Bevollmächtigten, mit Ehrenpelzen bekleidet wurden. — Die Organiſation der neuen Truppen wird fortwährend mit unausgeſezter Thätigkeit betrieben. Noch immer treffen aus den Provinzen neu Angeworbene in der Hauptſtadt ein, um dort in die Cadres der Regimenter einzurüken, und ihre weitere Ausbildung zu erhalten. So ſind deren kürzlich 1500 aus Kutahija (in Kleinaſien) hier angekommen, welche den unter Mohammed-Paſcha's Befehlen ſtehenden Truppen auf dem aſiatiſchen Ufer des Bosphorus, einverleibt worden ſind. — Eine Maaßregel, die ihrer Neuheit halber, Aufſehen erregte, iſt die Aufzeichnung ſämtlicher Moslime männlichen Geſchlechts, ohne Unterſchied des Alters, welche vor einigen Tagen in mehreren Quartieren der Hauptſtadt, namentlich in Kaſſim-Paſcha, Galata und Pera, vor den Obrigkeiten und Vorſtehern jener Quartiere vorgenommen wurde. Man glaubt, daß die Aufnahme dieſer Konſkriptions-Liſten Behufs der Pflichtigkeit zum Militärdienſte ſtatt gefunden habe. — Die zahlreichen, ſchon ſeit einiger Zeit geſchloſſenen Kaffeehäuſer in Galata, welche der müßigen und gewerbsloſen Volksklaſſe zum Sammelplaz zu dienen pflegten, ſind nun für immer abgeſchaft, und deren Eigenthümer aufgefordert worden, ſelben eine andere Beſtimmung zu geben. Der dieſe Maaßregel betreffende Ferman iſt am 17 d. M., bei Gelegenheit eines Beſuches, welchen der Kapudan-Paſcha, der ſich ſeit ſeiner Rükkehr von der Flotte bei den neuen Einrichtungen beſonders thätig beweiſt, dem Wojwoden von Galata abgeſtattet hatte, feierlich bekannt gemacht worden. Ueberhaupt ſcheint die Regierung künftighin Niemanden in der Hauptſtadt dulden zu wollen, der ſich nicht über ſeine Geſchäfte und ſeine Erwerbsmittel auszuweiſen vermag. — Der bisherige Gouverneur von Belgrad, Abdurrahman-Paſcha, iſt zum Statthalter von Bosnien, und Kavanos-Sade Huſſein-Paſcha, bisheriger Paſcha von Janboli, zum Paſcha von Belgrad ernannt, und das Paſchalik von Janboli dem Belenli-Muſtapha-Paſcha verliehen worden."

(Fortſezung folgt.)

Litterariſche Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wiſſenſchaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 13 — 16.

In Auguſt Oßwald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer iſt nun erſchienen:

ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ ΠΟΛΙΤΕΙΩΝ ΤΑ ΣΩΖΟΜΕΝΑ.

Aristotelis

RERUMPUBLICARUM

RELIQUIAE.

Collegit, illustravit atque prolegomena addidit

C. F. Neumann.

gr. 8. 1 fl. 30 kr. rhein. 22 ggr ſächſ.

Dieſe ſeit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften von einem Caſaubonus, Montecatini, Ruhnkenius, Niebuhr, Heeren und vielen Andern gewünſchte Sammlung der Fragmente von den Staatsverfaſſungen oder vielmehr Staatengeſchichten des Ariſtoteles wird auch für die Zeitgenoſſen eine höchſt willkommene Erſcheinung ſeyn, und ihre Empfehlung ſchon in dem Gegenſtande und den von dem ſcharfſinnigen Hrn. Verfaſſer darauf verwendeten Fleiß finden.

So eben iſt bei mir erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Rechte der Nachbarn

nach

Grundſäzen des deutſchen Privatrechts.

Ein Verſuch

von

Dr. Eduard Proſch.

8. 5 Bogen auf Druckpapier. 8 Gr.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, iſt ſo eben erſchienen:

Oeſtreichiſche militäriſche Zeitſchrift.

Jahrgang 1827. Erſtes Heft.

Inhalt: I. Feldzug des k. k. kroatiſchen Armeekorps im Jahr 1790 gegen die Türken. Nach Originalquellen. Mit dem Plane von Czettin. II. Geſchichte des erſten ſchleſiſchen Krieges. Nach öſtreichiſchen Originalquellen. III. Chronologiſche Ueberſicht der Kriege und deren bedeutenden Ereigniſſe, dann der Bündniſſe, Verträge und Friedensſchlüſſe, und der Länder-Erwerbungen, der Beherrſcher Oeſtreichs aus dem Hauſe Habsburg ſeit dem Jahre 1282. Dritter Abſchnitt. IV. Nekrolog des k. k. öſtreichiſchen Feldzeugmeiſters Joh. Geb. Marquis v. Chaſteler de Courcelles. V. Litteratur. 1) Ueber den Aufſaz: die Belagerung von Hüningen im Jahre 1815, in der Zeitſchrift für Kunſt und Wiſſenſchaft des Krieges abgedrukt. 2) Ueber das Werk: Reiſen in Großbritannien von Karl Dupin. 1ſter Theil. VI. Neueſte Militärveränderungen.

Preis des Jahrgangs, aus 12 Heften beſtehend, 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Nachdem sich Joseph Lindenmair, Bauernsohn von Laugna, vom königl. bayerischen 1sten Linien-Infanterieregiment, vom 1 Juli 1814 als vermißt abgeschrieben, oder dessen allenfallsige Deszendenten, der gerichtlichen Aufforderung vom 7 März 1825 ungeachtet in dem bestimmten sechsmonatlichen Termin nicht gemeldet haben, so wird Joseph Lindenmair als verschollen erklärt, und sein in 400 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Kaution extradirt.

Wertingen, am 13 Jan. 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Stelle eines Schulgehülfen in Oberalting b. G. ist erledigt.

Bewerber um diese Stelle, welche 60 fl. fixen Gehalt, freie Wohnung, Kost und Bett gewährt, mögen in Zeit vier Wochen bei unterzeichneter Behörde ihre Fähigkeits- und Leumunds-Zeugnisse einreichen.

Seefeld, den 16 Jan. 1827.

Graf v. Törringsches Patrimonialgericht Seefeld im Isarkreise.

Lic. Mayer, Gerichtshalter.

Die unterzeichnete Behörde würde ihre hohe Achtung für Privatrechte durch pünktliche Einhaltung des auf den 1 Febr. dieses Jahrs, bestimmten Ziehungstermins der Sophia Merkschen Realitäten-Ausspielung gewissenhaft bekundet haben, wenn nicht der größte Theil der an Behörden und Private abgeschikten Subscriptionslisten noch abgängig wäre. Man bittet daher, solche, mit reichlicher Theilnahme am guten Werke ausgefüllt, baldmöglichst zurük zu senden, worauf dann das Weitere schleunigst erfolgen wird.

Nürnberg den 18 Januar 1827.

Königliches Landgericht.

v. Kohlhagen.

(Bekanntmachung). Die königl. allerhöchste Ministerial-Entschließung, welche den Ziehungstag für meine Realitätenausspielung auf den 1 des nächsten Monats festsezt, ist erst am 27 November vorigen Jahrs dahier eingetroffen. Es ist daher leicht einzusehen, daß es unmöglich war, auch bei der größten Beschleunigung der Drukereien ꝛc. die Subscriptionslisten gleichzeitig früh so zu versenden, daß die hochverehrlichen Behörden ꝛc. ihre patriotische und edelsinnige Wirksamkeit innerhalb dieses allzunahen Termins mit gutem Erfolg vollenden konnten. Dis ist die natürliche Ursache, daß bei weitem noch nicht alle Subscriptionslisten zurük gekommen sind, und also der Ziehungstag auf kurze Zeit aufgeschoben werden muß. Werden die übrigen Subscriptionslisten eben so, wie bereits vorliegende, der guten Sache entsprechen; so wird dieselbe unbezweifelt rühmlichst ausgeführt. Vor allem halte ich für Pflicht, die allerhuldvollste Unterzeichnung von Ihro Majestät der verwittweten Königin mit allertiefster Dankbarkeit zu erwähnen.

Daß die tiefste Verehrung für Maximilians Manen, denen das Unternehmen geweiht, in der königl. bayerschen Armee noch im höchsten Grad lebhaft ist, haben sämmtliche königl. Regimenter und Kommandantschaften durch bedeutende Unterzeichnung bewiesen. Auch folgende resp. Behörden ꝛc. haben ihre Huldigung für das Beste der Herzen in dieser Sache vorzüglich zu Tag gelegt, als: die königl. Landgerichte Lindau, Uffenheim, Moosbach, Schrobenhausen, Lauf, Leutershausen, Feuchtwang, Weiler, Dachau ꝛc. die Magistrate Würzburg, Bamberg, Ansbach, Passau, Forchheim, Herzogenaurach, Oettingen, Haag, Stadtsteinach, Sulzbach; — die Gemeindeverwaltungen Ipsheim und Hilpoltstein.

Alles dis verehre ich mit geziemendem Dank.

Die Versendung der bestellten Loose wird nach sämmtlich zurük gekommenen Subscriptions-Listen unverzüglich vorgenommen.

Nürnberg den 18 Januar 1827.

Sophie Coremans, geborne Merk.

Verkauf des Reichenbachischen Gartens, nebst Wohngebäuden in Leipzig, am 15 März 1827.

Dieser, wegen seiner angenehmen Lage und geschmakvollen Einrichtung vielgekannte und besuchte Garten, an den sich zugleich durch die Leipziger Schlacht, den verhängnißvollen Tod des Fürsten Poniatowski, und die ihm dort errichteten Denkmale, ein historisches Interesse knüpft, ist seit dem Jahre 1814 mit allem ausgestattet worden, was dessen Besiz für Freunde der Natur und der Gartenkunst anziehend machen kan. Der Garten enthält ungefähr 6 Aker — der Aker zu 300 □Ruthen — Flächenraum. Er ist im besten Style angelegt, und bietet, außer einem großen Reichthume an exotischen Pflanzen in vier warmen Gewächshäusern, und einem reichlichem Ertrage der besten Früchte und Gartengewächse, den angenehmsten Aufenthalt für den Bewohner und alle Bequemlichkeiten dar. Das Wohnhaus enthält nebst den erforderlichen häuslichen Einrichtungen, im ersten Stok eine Reihe schöner und reich verzierter Zimmer und einen großen al fresco gemalten Gesellschaftssaal. Alle diese Gemächer sind parquetirt. Außer dem Wohnhause befinden sich in besondern Gebäuden, noch zwei Wohnungen für Familien, so wie die erforderlichen Behältnisse für Gärtner, Kutscher, Bedienten, ingleichen für vier Pferde Stallung. Der Garten ist mit mehreren Pavillons und einem Badehause mit Säulen, alles im besten und geschmakvollsten Style, auch sonst auf das anmuthigste verziert, und gewährt alle Annehmlichkeiten, welche dessen Besiz für Liebhaber der schönen Natur und der Gartenkunst, zu einem höchst anziehenden Aufenthalte machen. Die genauen Beschreibungen dieses so ausgezeichneten Gartens und dessen Zubehörungen, sind einzusehen bei

Hrn. Frege und Comp. } in Leipzig.
— Heinr. Küstner u. Comp. }
— Vetter und Comp. }
— Gebrüder Schickler in Berlin.
— Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M.
— Joh. u. G. W. v. Halder in Augsburg.
— Leonhard Kalb in Nürnberg.
— Gebr. Schulze u. Ploß in Hamburg.
— J. W. Karsten in Bremen.

Eine halbe Stunde von einer der bedeutendsten Kreishauptstädte in Bayern entfernt, ist ein Oekonomiegut, welches den Bestandtheil eines ehemaligen Klosters ausmacht, zu verkaufen. Dieses Gut wäre wegen der vielen geräumigen Zimmer, Corridors, Refektorien und andern Sälen, die sämtlich mit schönen, sehr gut erhaltenen Frescomalereien ausgeziert sind, welche die vorhandenen Gebäude enthalten, zu einer Fabrik-Anlage oder herrschaftlichen Wohnung sehr geeignet, um so mehr, da sich dabei auch ein sehr großer mit springendem Wasser, Salletchens, dann sehr vielen Obstbäumen besezter Garten befindet. Rings um diesen leztern, welcher unmittelbar an besagte Gebäude stößt, liegen 40 Tagwerk sehr gut kultivirte und aus bestem Boden bestehende Felder nebst mehreren Tagwerken mit Obstbäumen besezte Wiesen. Die nöthigen Gebäude für Vieh und Fahrnisse, dann die Getreideböden sind mehr als erforderlich vorhanden, und liegen sämtlich in dem von dem Hauptgebäude umschlossenen Hofraume, worinnen sich auch ein Brunnen befindet. Zu bemerken ist noch, daß dieses Oekonomiegut mit sämtlichem vorhandenen Vieh und Fahrnissen, dann auch allfallsigen Getreide- und übrigen Vorräthen käuflich abgegeben wird. Nähere Auskunft gibt auf frankirte Briefe die Expedition dieses Blattes.

Rheinhandel während des Decembers 1826.

* Mainz, 6 Januar. Von der gelinden Witterung begünstigt, waren die Schiffahrt und der Handel lebhafter während des verflossenen Monats, als es die vorgerükte Jahreszeit mit sich bringt. Es sind zu Berg von hier abgegangen im Monat

	December 1825.	December 1826.
An Waaren		
zur 1/1 Gebühr (Stükgut)	40947 Ctnr.	70475 Ctnr.
1/4 Gebühr — —	6211 —	9976 —
1/20 Geb. — —	2602 —	9235 —
— doppelten Rekognitions-Geb.	87 —	59 —
an Reisenden	1952 —	3000 —
— Marktleuten	141 —	182 —

Zur Vermehrung der Transporte in der gegenwärtigen Zeit, die den Schiffen mit der Gefahr des Einfrierens droht, haben die in Bayern und Würtemberg dekretirten oder in Vorschlag gebrachten Zollgeseze und Erhöhung der Eingang-Gebühren auf Kolonialwaaren, namentlich auf Zuker und Kaffee, viel beigetragen. Der Mehrbetrag von beiläufig 30,000 Centnern an Stükgut für den lezten Monat, den die obigen Angaben ausweisen, besteht größtentheils in jenen Produkten, deren Verbrauch übrigens, in Folge der ermäßigten Preise, in allen Ländern bedeutend zugenommen hat, während die Vorräthe im Allgemeinen keine nahmhafte Veränderung, wenigstens auf dem Londoner Markte, erlitten zu haben scheinen, wie aus folgendem Verzeichniß erhellt:

Vorräthe zu London am Ende des Monats December 1825 und 1826 an ost- und westindischen Produkten:

Westindische.

	Kaffee.		Zuker.		Piment.
1825.	14000 Fässer.	81050 Säke.	41520 Fässer.	— Säke.	2820 Säke.
1826.	11040 —	78350 —	46500 —	31000 —	1860 —

Ostindische.

	Kaffee.	Zuker.	Baumw.	Indigo.	Salpeter.	Pfeffer.	Cass.Lign.	Zimmet.	Muskat.	Nelken.	
1825.	50850 S.	13050 S.	65000 B.	15500 K.	93000 S.	7500 B.	870 K.	3020 B.	228	160 F.	90 S.
1826.	39100 —	13900 —	621000 —	22300 —	71000 —	17000 —	2370 —	2200 —	85	150 —	1020 —

Zu Thal sind von hier abgegangen im Monat

	December 1825.	December 1826.
An Waaren		
zur 1/1 Gebühr (Stükgut)	15,180 Ctnr.	20,270 Ctnr.
— 1/4 — —	27,406 —	55,131 —
— 1/20 — —	3305 —	3777 —
— doppelten Rekognitions-Gebühr	17,808 —	12,834 —
an Eichenholz 913,98 □M.		88,33 □M.
an Tannenholz 4724,64 —		6507,09 —
an Reisenden	465 —	613 Ctnr.
an Marktleuten	722 —	602 —

Der Mehrbetrag der Waaren zur 1/4 Gebühr rührt hauptsächlich von der Thätigkeit her, die noch bis gegen die Mitte des vorigen Monats im Handel mit Früchten herrschte, deren in der ersten Hälfte Decembers 43,293 Cent. von hier abgegangen sind. An Salz sind verführt worden 8480 Cent., deren Bestimmung nach dem Herzogthume Nassau und den rhein-preußischen Provinzen lautete. — So wie der Handel des Rheins im Verlauf der verschiedenen Monate dieses Jahrs, im Vergleich mit früheren Jahrgängen, einen Mehrbetrag ausweist, so stellt sich auch für den ganzen Handel der lezjährigen Periode ein bedeutender Mehrbetrag heraus, wie aus nachfolgender Angabe erhellt:

Verzeichniß der in den Jahren 1824, 25 und 26 von hier abgegangenen Güter.

Zu Berg.

	Zur 1/1 Geb.	Zur 1/4 Gebühr.	Zur 1/20 Gebühr.	Zur doppelten Gebühr.	Reisende.	Marktleute.	Anzahl der abgegangenen Fahrzeuge.	Eichenholz. Quadratmeter.	Tannenholz. Quadratmeter.
1824.	507641	94448	127565	24871	29068	1361	3214	—	—
1825.	568617	103000	143565	18597	32482	1648	3860	—	—
1826.	589886	108687	141674	20617	29717	1564	4445	79	628
				Zu Thal.					
1824.	140339	114175	109403	100180	15636	6280	2585	70160	191739
1825.	175245	227332	76072	116381	17596	7613	2906	69037	185271
1826.	194979	278019	80125	127838	15453	7124	3110	57140	218369

Faſt in allen Rubriken ſind die diesjährigen Beträge, ſo zu Berg wie zu Thal, größer als die der verfloſſenen Jahre. So wie die Landesprodukte im Werth geſtiegen ſind, ſah ſich auch der Landmann in Stand geſezt, mehr Kolonialwaaren zu kaufen, bei welchen der Verbrauch mehr als bei jeder anderen Waare als Maaßſtab des zunehmenden und größeren Erwerbs dienen kan, ſo wie es denn ein charakteriſtiſches Merkmal unſerer Zeit iſt, daß man bei eintretender Noth zuvörderſt den Bedarf der nicht dringend nöthigen Eßwaaren beſchränkt, bevor man daran denkt, die Ausgaben für entbehrliche Kleidung und Puz zu vermindern. Auch hat man während der verfloſſenen Jahre keine merkliche Verminderung in dem Abſaz der Stoffe verſpürt, während dieſelbe in den Kolonialwaaren ſehr fühlbar ward. Die Differenz in dieſem Artikel zwiſchen dem Jahr 1824 und dem verfloſſenen beläuft ſich beinahe auf 90,000 Centner. Dieſe Quantität kan man jedoch nicht allein auf Rechnung der vermehrten Konſumenten ſezen. Es ſind nemlich in Folge der in Frankreich geſtiegenen Fruchtpreiſe auch die Frachtpreiſe daſelbſt in die Höhe gegangen; ferner hat es in Havre an den in Deutſchland beliebten Kafferſorten gefehlt, und beides hat zur Folge gehabt, daß die Zufuhren an Kolonialwaaren von Frankreich an den Rhein, in der lezteren Zeit ſich vermindert haben, wiewol neuerdings wieder Zuſendungen gemacht worden ſind. Der Mehrbetrag des zu Thal ausgeführten Stükguts, der für das lezte Jahr, verglichen mit 1824, ſich auf 27,658 Cent. beläuft, iſt ein erfreuliches Zeichen der zunehmenden Thätigkeit unſerer Fabriken. — Die Waaren zur ¼ Gebühr, die größtentheils aus Früchten beſtehen, haben ſich ſeit dem Jahr 1824 über das Doppelte vermehrt. Nachſtehendes Verzeichniß gibt eine vollſtändige Ueberſicht des oberrheiniſchen ſtromabwärts getriebenen Fruchthandels während der lezten Periode. Aus dem Verzeichniß der Mainzer Marktpreiſe, die etwas niedriger, als die Preiſe im Freihafen ſtehen, weil auf leztere noch der Fuhrlohn vom Marktplaz bis ans Ufer fällt, und auch nur die beſſeren und folglich die theureren Qualitäten exportirt werden, iſt erſichtlich, daß ſeit dem Monat Julius der Preis des Weizens um 35 Proz. geſtiegen iſt. In Mainz ſind in demſelben Zeitraum angekommen und umgeſezt worden, ſowol an Brod- als Hülſenfrüchten, 142,125 große Malter, worunter 30,218 Malter Weizen. Berükſichtigt man nun, daß dieſes Quantum den disponiblen Ueberſchuß des größten Theils der Länder bildet, die zum Stromgebiet des Oberrheins gehören, und einen Flächenraum von 7 bis 800 Quadratmeilen bilden mögen, auf welchem wenigſtens 10,000,000 Malter erzeugt werden, ſo wird man jenen in den Großhandel gebrachten Theil ſehr unbedeutend finden, wiewol dieſer Handelszweig auf den Preis der Früchte auf allen inländiſchen Märkten die wohlthätigſte Wirkung geäußert, und den Landmann, im Verlauf der lezten ſechs Monate, um mehrere Millionen bereichert hat. Darin, daß der Handel die Preiſe aller Produkte, ſowol die des Akerbaues als der Gewerbe, in ein richtiges, den Produktionskoſten angemeſſenes Verhältniß, und dadurch alle Induſtrieklaſſen in den Stand ſezt, ihre Beſchäftigung mit Erfolg zu betreiben, liegt gerade der große Vortheil, den er der Gewerbsthätigkeit und dem allgemeinen Wohlſtand gewährt. Die drükende Lage der Landleute, die im ſüdweſtlichen Deutſchland etwa ⅔ der Bevölkerung bilden, hatte, während der leztverfloſſenen Jahre, die nachtheiligſte Wirkung auf den induſtriellen Zuſtand aller andern Bewohner. Deshalb ſcheint es im allgemeinen Intereſſe ſämtlicher Uferſtaaten zu liegen, die Ausfuhr ihrer rohen Produkte ſo viel wie möglich zu begünſtigen. Eine große Erleichterung würde die Aufhebung der Quartgebühr, welche gegenwärtig auf dem Rheine von den Früchten erhoben wird, dem Akerbau gewähren. Der Betrag dieſes Zolles auf der konventionellen Fußſtrekе hat für Frucht in dem lezten ſehr günſtigen Jahre höchſtens 20 bis 25,000 fl. betragen. Auch iſt es nicht die Erſparung dieſer an und für ſich unbedeutenden Summe, die den Regierungen zum Schaden noch dem Landmanne zu einem beſonders merklichen Vortheil gereichen könnte; dagegen liegt für den Urproduzenten der große Nuzen darin, daß, ſo bald wir die Frucht um den Betrag der Steuer, ich will annehmen, um 18 Kreuzer, billiger nach Holland verführen können, ſich der dortige Markt bedeutend für uns erweitern dürfte. Wir würden uns in Stand geſezt ſehen, mehr ins Ausland zu verführen, und der auf dieſe Weiſe zu erzielende Gewinn würde nicht in die Taſche des Kaufmanns allein fließen, wie oberflächliche Beobachter annehmen könnten, ſondern er wird, indem er eine Vermehrung der Ausfuhr und eine größere Nachfrage bewirkt, auch zur Folge haben, daß die Früchte auf allen inländiſchen Märkten in die Höhe gehen werden. Der Kaufmann macht in dieſem Falle einen Gewinn von weniger als 18 kr. an dem geringen Quantum, welches exportirt wird; der Urproduzent dagegen an der ungeheuern Quantität, die das Land ſelbſt konſumirt. Solche große und für den öffentlichen Wohlſtand höchſt wichtige Reſultate kan oft eine Regierung mittelſt ſehr unbedeutender Opfer erlangen, die ihr übrigens durch den vermehrten Verkehr und den größeren Ertrag der Verbrauchſteuer vielfach erſezt werden.

(Beſchluß folgt.)

Türkei.

Fortſezung der Nachrichten aus dem öſtreichiſchen Beobachter.

„Konſtantinopel, 27 Dec. Ueber den eigentlichen Stand der Dinge im öſtlichen Griechenland fehlt es an ganz zuverläßigen Nachrichten. So viel ſcheint gewiß, daß in den lezten Tagen des Oktobers, bald nachdem es den Griechen (in der Nacht vom 23 auf den 24 Okt.) gelungen war, eine Verſtärkung von 4 bis 500 Mann, unter Krieſioti in die Citadelle von Athen zu werfen, ein Theil der Albaneſer, Gegen ꝛc., die ſich bei dem Belagerungskorps befanden, das Lager des Seraskiers Reſchid Paſcha verlaſſen haben. Ob der Seraskier in Folge deſſen die Belagerung und Blokade der Akropolis wirklich aufgehoben habe, iſt aus keinem, ſelbſt der griechiſchen Berichte (in der Hydraer Zeitung bis zum 27 Nov.) deutlich zu entnehmen. Es ſcheint vielmehr, daß er in der lezten Hälfte des Novembers mit dem Hauptkorps noch immer bei Athen geſtanden habe, während einzelne von ſeinen Truppen beſezte Orte, namentlich Dobrena (das alte Thespia, am Fuße des Helikons), wo ein Theil ſeiner Magazine ſich befindet, von den Griechen, unter Karaiskaki, angegriffen, und hart bedrängt wurden. Andere griechiſche Kapitaine, Hadſchi-Michali, Nikita, Agalopulo ꝛc. ſtreiften gegen Salona, wo ſich die Türken bei ihrer

Annäherung in das alte Schloß zurükzogen, und suchten die Bewohner dieser Gegenden, welche sich dem Serasker auf seinem Zuge von Missolunghi nach Attika unterworfen hatten, wieder aufzuwiegeln. Aehnliche Versuche wurden auch in den nördlich von Attika gelegenen Provinzen unternommen, und der bekannte Karatasso soll, mit den Olympiern, die er auf den Inseln Skiatho, Skopelo ꝛc. gesammelt hatte, bei Paläochori (in der Nähe der Thermopylen) gelandet haben, und gegen Talando vorgerükt seyn, um den Serasker im Rüken zu beunruhigen. — Die griechische National-Versammlung sollte bekanntlich schon in der Mitte Septembers auf der kleinen Insel Poros (am Eingange des Golfs von Athen) eröfnet werden. Wenige von den Deputirten zeigten jedoch Lust, sich auf dieser Insel, die dem Kontinent ganz nahe liegt, einzufinden, so daß sich der, in Nauplia residirende, Ausschuß dieser Versammlung, genöthigt sah, einen andern Zusammenkunftsort (die Insel Aegina) vorzuschlagen, wie aus nachstehender Bekanntmachung jenes Ausschusses an die Bevollmächtigten der dritten National-Versammlung* erhellt: „Der Ausschuß der National-Versammlung hatte durch die Bekanntmachung Nro. 112. die Deputirten nach der Insel Poros berufen, wo sie gegen Ende Augusts zusammen kommen sollten, um die (im Frühjahr zu Piada) aufgeschobenen Geschäfte der dritten National-Versammlung zu beendigen; und er hatte mittelst Verordnung Nro. 145. und Absendung des Polizei-Direktors der Versammlung den Einwohnern besagter Insel befohlen, die für die Deputirten nöthigen Quartiere zu bereiten. — Der ganze September verstrich, und nicht nur erschien kein Deputirter auf dem Wege nach Poros, sondern viele derselben, die sich in Napoli aufhielten, versicherten, sowol mündlich als in schriftlichen Vorstellungen, dem Ausschusse, daß jene Insel nicht der zur National-Versammlung geeignete Ort wäre, und verlangten angelegentlich, daß der Ausschuß alle Hindernisse aus dem Wege räumen müsse, damit der Anfang der Verhandlungen der Versammlung nicht länger mehr verschoben bleibe. Der Ausschuß hatte mittlerweile unter Nr. 178 einen neuen Aufruf erlassen, mit der Aufforderung an die Deputirten, sobald als möglich an dem Orte der Versammlung (der Insel Poros) zusammen zu kommen. Aber auch der ganze Oktober verstrich, und nicht einmal ein kleiner Theil der Deputirten erschien auf dem Wege nach Poros. Aus allem nun, was der Ausschuß der Versammlung gehört, und aus der Vorstellung einiger Deputirten ersehen hat, schöpfte er die Ueberzeugung, daß die Deputirten sich nie auf der Insel Poros versammeln würden, und daß es daher unumgänglich nöthig sey, den Ort der Versammlung anderswohin zu verlegen, um jedes Hinderniß zu beseitigen, und ihre Arbeiten zu beschleunigen, deren baldige Eröfnung durch die kritischen Umstände, in denen sich das Vaterland befindet, dringend erheischt wird. — Alles dis sehend und wohl erwägend, beruft der Ausschuß nun die Deputirten nach Aegina, wohin er, gegenwärtig frei von dringenden Geschäften, am 3/15 d. M. selbst abgeht, um durch sein Beispiel die Ankunft der Deputirten zu beschleunigen. — Die Insel Aegina, frei von allem Pöbel- und Soldaten-Einfluß, überdis im Mittelpunkte gelegen, und nahe an Attika, um zugleich an einer ruhigen und sichern Stellung beobachten, und dabei alle Truppen auf dem griechischen Festlande ermuthigen zu können, ist der einzige Ort, der sich für den Siz der Nationalversammlung eignet. Und da laut Dekret Nr. 5. der Nationalversammlung, die Wahl des Ortes von dem Ausschusse allein abhängt, indem er allein das Recht hat, die Versammlung einzuberufen, so macht er den Deputirten bekannt, daß sie sich alle am 15/27 d. M. auf Aegina einfinden sollen, wo sogleich, sobald die gesezmäßige Anzahl beisammen ist, der Anfang der Arbeiten statt finden wird. Napoli, den 1/13 November 1826. Der Präsident: Panutzo Notara; der Erzbischof von Arta, Porphyrius, Emm. Xeno, A. Koponitza, Anastasius Londo, Georg Darieti, Georg Ainian, Christo Blaßi, N. Renieri. Der Generalsekretär: Ch. Klonari." — In Folge obiger Bekanntmachung waren am 23 Nov. die Präsidenten und mehre Mitglieder der beiden (nach Auflösung der Nationalversammlung in Piada ernannten) Regierungs-Kommissionen (der Exekutiv-Kommission und des Ausschusses der Nationalversammlung) wirklich auf der Insel Aegina eingetroffen; man besorgte jedoch, daß der Eröfnung der Versammlung auch an diesem Orte wieder neue Hindernisse in den Weg treten dürften, da dem Vernehmen zufolge, die Bevollmächtigten von Hydra und Spezzia, die Kolokotroni, Deligianni u. a. nichts von Aegina hören wollen. Der Redakteur der Zeitung von Hydra, (welcher obige Kundmachung mittheilt,) ist gleichfalls damit unzufrieden; er glaubt, Aegina sey nicht von der Mehrheit votirt worden, sondern Hermione (heute Kastri, östlich von Kranidi). Solchergestalt würden einige Deputirte in Poros, andere in Aegina und die dritte in Hermione erscheinen!"

(Beschluß folgt.)

* In der Hydra-Zeitung vom 27 Nov. neuen Styls.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 25 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138 1/4
Partial à 4 Proc.	117 3/4	117 3/8
Metalliques 5 Proc.	88 1/2	88 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1065	1062
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 5 Proc.	102	101 7/8
Landanlehen — — 5 Proc.	102 7/8	102 1/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102	101 3/4
detto unverzinsliche, à 12 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in Wien bei Mörschner und Jasper (am Kohlmarkt im gräfl. Clarischen Hause) so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

The poetical works
of
Walter Scott
complete in one volume gr. 8. cartonirt
geziert durch eine Titelvignette von Haldenwang.

Subscriptionspreis in Druckp. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.
Idem in Velinp. 6 fl. 18 kr. oder 3 Rthlr. 11 gr.

Anzeige.

Das
Februarheft der katholischen Litteratur-Zeitung von F. v. Kerz
wird dieser Tage an sämtliche P. T. Abonnenten ausgesendet.
München, den 20 Januar 1827.

Jakob Giel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem die Verlassenschaft des verstorbenen Stadtpfarrers, Aloysius Heinrich zu Deggendorf, auf Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Straubing dahier behandelt werden soll, so werden hiedurch

a) Alle bisher allenfalls noch unbekannt gebliebenen Erben aufgefordert, bei der zur Berichtigung des Legitimationspunktes über das Erbrecht f. a. auf

Donnerstag den 22sten Februar a. c.

angesetzten Tagfahrt, sich zu melden, und über ihre Erbsansprüche durch legale pfarrliche und gerichtliche Urkunden sich zu legitimiren, als außerdem die Masse an die bekannten Erben wird verabfolgt werden.

b) Werden alle, welche aus irgend einem andern Rechtstitel eine Foderung zu machen aufgefordert, solche sub poena praeclusi bis zu obigem Termin anzubringen.

Deggendorf, den 17 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit weitern Grundstüken und Fahrniß.)

Aus der Erbsmasse des kürzlich verstorbenen Kaufmanns und Papierfabrikanten Ludwig Som dahier, werden am Dienstag den 20sten künftigen Monats nachstehende Realitäten zum Verkaufe an die Meistbietenden ausgesezt werden.

1. Die erste ganz nahe bei der hiesigen Stadt gelegene, in bestem Zustand befindliche 2stökige Papiermühle, 64 Schuh lang und 53 Schuh breit, mit den vorhandenen Werkzeugen.
   Das laufende Werk besteht in 6 Lochgeschirr, 1 Holländer, 1 Butte, eine Preß und Stampfe.
2. Ein daran gebautes Lumpenhäuschen, 24 Schuh breit und 19 Schuh lang, mit Lumpenschneider;
3. Zwei darneben stehende besondere, zum Betrieb der Papiermühle sowol, als des Feldbaues hinlänglich eingerichtete Wohngebäude mit Stadel, Scheuer, Pferd- und Rindvieh-Stallungen, auch 2 gewölbten Kellern, 125 Schuh lang und 38 Schuh breit;
4. eine Wagenschupfe, 35 Schuh lang und 24 Schuh breit;
5. zwei Gemüse-Gärten;
6. 1½ Morgen Garten hinter den Wohnhäusern;
7. 10½ Morgen Wiesen, welche mit vielen tragbaren Obstbäumen besezt sind;
8. 1¼ Morgen Akerfeld.
   Diese Aeker, Wiesen und Gärten liegen um die Papier-Mühle und Wohngebäude herum; sodann einige hundert Schritte entfernter
9. 3 Morgen Aker und 2 Morgen Wiesen bei der Wollenweberwalk;
10. 1 Maad Wiesen auf der alten Blaiche;
11. ein zur Wohnung ganz bequemes Landhaus mit Stadel und Stallung, auch circa 2 Maad Wies- und Baumwachs an der Altdorfer Straße;
12. ein 4stökiges Wohnhaus in der Stadt Lit. A. Nro. 86. mit einer 2stökigen Schupfe und Gärtchen hinter dem Haus, endlich
13. ein gewölbter Kaufladen mitten in der Stadt in der gangbarsten Straße.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen die Gebäude, Werke und Grundstüke beangenscheinigen, und mit den Erben selbst vorläufig unterhandeln können, werden eingeladen, sich an ermeldtem Tage, Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, und, soferne sie der waisengerichtlichen Behörde nicht bekannt sind, über ihr Vermögen und Prädikat durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit auszuweisen.

Sollte aus den Grundstüken kein, dem Werthe derselben angemessener Erlös erzielt werden können, so werden zugleich auch Verpachtungs-Versuche damit vorgenommen werden.

Nach dieser Aufstreichs-Verhandlung, an den folgenden Tagen, wird man nicht nur in dem Wohnhause des Erblassers in der Stadt Lit. A. Nro. 86., sondern auch in den Wohngebäuden bei der Papiermühle, eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung abhalten, wozu die Liebhaber ebenfalls eingeladen werden.

Ravensburg, den 15 Jan. 1827.

Kön. Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Lederer.

Anzeige.

Der bisherige Absaz der Loose für die Ausspielung der Gemäldegallerie von Malmaison hat den gerechten Erwartungen nicht entsprochen; da nun der von dem königlichen Staatsministerium des Innern für diese Ausspielung bewilligte Termin am Schlusse des vorigen Jahres sich endigte, und da ferner wegen der tiefen Depression der Zeit keine Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß durch eine abermalige Verlängerung des Termins ein dankbares Resultat herbeigeführt werden dürfte, so sind wir authorisirt, den Rüktritt von dieser Ausspielung dem Publikum anzukündigen.

Damit die Zurükbezahlung der für die abgesezten Loose eingegangenen Gelder mit der nöthigen Ordnung erfolgen könne, erlauben wir uns die Bemerkung, daß wir nur an unsere unmittelbaren Abnehmer den Betrag entrichten werden; da übrigens auf jedem Loose der Name des Distributeurs bemerkt ist, und als solche

für die östreichische Monarchie
die Herren Henikstein und Komp. in Wien;
für das Königreich Würtemberg
Herr Marx Pfeiffer in Stuttgart;
für das Großherzogthum Baden
Herr Jakob Kusel in Karlsruhe;
dann ferner:
Herr Ludwig Negrioli in München;
Herr G. A. Mizky in Nürnberg,
und die Herren F. G. H. Hammerschmiedt und Eidam in Regensburg

von uns aufgestellt sind, so ersuchen wir die Abnehmer der Loose, welche dieselbe unmittelbar von unsern Distributeurs erhielten, sich an diese Distributeurs zu wenden, und von denselben gegen Abgabe des Looses den korrespondirenden Betrag in Empfang zu nehmen.

Augsburg, den 13 Jan. 1827.

Gebrüder Frommel.

Offerte.

J. M. Malvier, Regulus-Fabrikant und Kaufmann in Wien, bietet Regulus Antimonii von der besten Qualität zu 32 Gulden per Contant in 20gern, die netto hundert Pfund Wiener Gewicht, frei auf den Wagen oder ins Schif gelegt, mit Inbegrif des Essitzolls und aller Wiener Plazspesen sämtlichen HH. Schriftgiessern an, und verspricht zugleich die pünktlichste Ausrichtung der erhaltenen Aufträge und die bestmöglichste Ausmittlung der Fracht- und Schifslöhne.

Rheinhandel während des Decembers 1826.

* Mainz, 6 Januar. (Beschluß.) Der Fruchthandel der bevorstehenden Periode hängt zunächst von den Beschlüssen des englischen Parlaments ab, das am 12 Februar über die in den Korngesezen zu treffenden Abänderungen berathen wird. In London hat die Nachfrage in diesem Artikel gänzlich nachgelassen, und dürfte wohl bis zu jener Epoche ausgesezt bleiben. An Weizen liegen 500,000 Quarter unter Schloß. Die Zufuhren an Haber waren daselbst in der leztern Zeit sehr bedeutend, und hatten zur Folge, daß die Preise augenblicklich herabsanken; da jedoch der Mangel im Innern von England sehr groß ist, so sieht man einem baldigen Steigen entgegen. — Die eben über die Zweckmäßigkeit der Zölle angestellte Betrachtung führt mich unmittelbar zu der bayerischen Zollverordnung, welche auf die Ausfuhr des Werk- und Bauholzes eine Abgabe von 10 Proz. des Werths legt. Diese Verfügung kan nicht ermangeln, auf den Holzhandel mit Holland sehr nachtheilig zu wirken, indem dieses Land nicht mehr wie früher fast ausschließlich seinen Bedarf an Eichenholz aus den Rheingegenden bezieht, sondern auch viel von der Elbe und Weichsel über Hamburg und Danzig erhält, deren Konkurrenz das Mainholz nicht wird bestehen können, wenn auf lezteres ein Aufschlag von 10 Proz. erfolgt. Es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß selbst in den Rheingegenden gegenwärtig viel Eichenholz aus Ländern herbeigeführt wird, von denen man früher nichts erhielt. So liefert seit einigen Jahren das Herzogthum Nassau, so wie auch die oberhalb Straßburg gelegenen Gegenden, und selbst die Schweiz, keine unbedeutenden Quantitäten. Auch aus Nordamerika erhalten England und Holland Zufuhren an Bauholz. Dieses Material, das in Holland zum Schif- und Wasserbau verwendet wird, kan auch unmöglich im Inlande selbst verarbeitet, sondern muß nothwendig als rohes Erzeugniß ausgeführt werden. — Eben so verhält es sich mit dem Faßdauben-Holz, für welches der Ausgangszoll auf dem Main 5 Proz. beträgt. Eine so hohe Abgabe dürfte dieses Erzeugniß eben so wenig vertragen können. Die Länder, die es bisher aus Bayern bezogen, werden sich bemühen, es in ihren eigenen Wäldern zu gewinnen, wozu Nassau, wie man versichert, schon den Anfang gemacht haben soll. Sollte die bayerische Regierung durch diese Zollerhöhung etwa die Fabrikation der Fässer begünstigen wollen, so würde sich ergeben, daß die Ansicht, die ihr in diesem Fall unterstellt werden könnte, gleichfalls auf einem Irrthum beruhen möchte; denn es wird allerdings ein Fahrzeug von 2000 Centner Ladungsfähigkeit auch 2000 Centner Faßdauben ausführen, dagegen wird es mit Fässern beladen, wegen dem größern Volumen derselben, kaum 2 bis 300 Centner einnehmen können. Es würde also die Fracht für die Fässer sechs bis siebenmal höher als die Fracht für Faßdauben zu stehen kommen, und dadurch der Preis der Fässer, auf der ohnehin sehr kostspieligen Mainstraße, über Gebühr gesteigert werden. Nur in dringenden Fällen, wie z. B. im lezten Herbst, wo man den Inhalt an Wein für ein Faß von gleicher Größe ausbot, und die Küfer der Arbeit nicht genügen konnten, kan es vortheilhaft seyn, Fässer aus Franken nach dem Rheine zu verführen, wo die Einfuhr der Fässer gleichfalls besteuert ist. Aus den angeführten Gründen darf man im Verlauf dieses Jahrs einem bedeutenden Ausfall in der Ausfuhr des Eichenholzes entgegen sehen, die sich mit jedem Jahr zu vermindern scheint, wie sich aus obigem Verzeichniß ergibt, und die im verflossenen Jahr 13000 □Meter weniger als im J. 1824 betrug. Dagegen wurden im vorigen Jahr 33098 □Meter Tannen mehr als im J. 1825 nach dem Niederrhein verführt. Der in Sägwaare bestehende Theil bleibt größtentheils in den rheinpreußischen Provinzen. Da auf diesem Artikel in Holland ein Eingangszoll von 6 Proz. haftet, auf dem nicht verschnittenen dagegen diese Abgabe sich nur auf 2½ Proz. des Werths beläuft, so werden viele tannene Stämme eingeführt, um auf den dortigen Sägmühlen verarbeitet zu werden. Bei anhaltender Windstille in den Niederlanden konnte im Lauf des verwichenen Sommers wenig gearbeitet werden, weshalb denn auch der größere Theil des nach Holland verführten Tannenholzes noch unverkauft in den Magazinen der Händler liegt. Es scheint demnach, als dürfte im Lauf dieses Jahrs auch die Ausfuhr des Tannenholzes eine Abnahme erleiden und einer Begünstigung bedürfen, statt des erhöhten Zolls, den Bayern darauf gelegt hat. In jedem Fall möchte die Beibehaltung der bis jezt bestandenen Verhältnisse um so rathsamer seyn, da bekanntlich Norwegen einen großen Reichthum von Tannenwäldern besizt, aus welchen es Holland vollauf versehen kan. — Vergleicht man nun die vorjährigen Preise unserer Erzeugnisse mit den diesjährigen,* so ergibt sich für den größern Theil der leztern ein Mehrbetrag, aus dem sich auf eine vermehrte Handels- und Gewerbsthätigkeit schließen läßt, die noch mehr Ausdehnung gewinnen dürfte, sobald es den Bemühungen der verschiedenen Regierungen gelungen seyn wird, die im Innern bestehenden Hemmnisse zu beseitigen, und ein allgemei-

---

* Preise einiger Waaren in dem Freihafen zu Mainz:

	2 Januar 1826.		3 Januar 1827.
Branntweim die Ohm	15 fl.	.	17½ fl.
Weizen n. das neue Malter	4 fl. 46 kr.	.	6 fl. 10 kr.
— alter — —	4 fl. 30 kr.	.	6 fl. 20 kr.
Roggen neuer — —	4 fl. 12 kr.	.	5 fl. 5 kr.
Gerste neue — —	3 fl. 10 kr.	.	4 fl.
Landhaber — —	2 fl. 30 kr.	.	2 fl. 54 kr.
Hirsen geschälter, das alte Malter	6¾ fl.	.	7⅓ fl.
Hirsen roher, — —	3⅓ fl.	.	4 fl.
Kleesame der Centner	17 bis 18 fl.	.	16 fl.
— Luzerne —	22 fl.	.	20 fl.
Kümmel —	14 fl.	.	15 fl.
Mohnöl —	16¼ Rthlr.	.	17½ Rthlr.
Rüböl 280 Pfund	25¼ —	.	29¼ —
Derselbe Artikel auf Lieferung für Mai	26½ —	.	28¾ —
Reps das neue Malter	9½ fl.	.	11¼ fl.
Mohnsame — —	13 fl.	.	14¾ fl.
Pottasche der Centner	15 fl.	.	16 fl.
Pfälzer Tabak der Centner	6 fl.	.	8 fl.
Zwetschen —	5½ fl.	.	4⅝ fl.
Wein Pfälzer			
das Stük 1819	190 à 240 fl.	.	170 à 220 fl.
— — 1822	330 à 400 fl.	.	300 à 350 fl.
— — 1825	–	.	110 à 130 fl.
— — 1826	–	.	40 à 50 fl.

In dem Weinhandel herrscht eine gänzliche Geschäftslosigkeit.

nes auf die Dauer begründetes Industriesyſtem einzuführen. Nichts wirkt nachtheiliger auf alle Gewerbe, als das Schwankende in dem induſtriellen Zuſtande eines Landes. Die Dauer deſſelben iſt dagegen die Hauptbedingung des Gelingens aller Unternehmungen. Wo in dieſer Hinſicht keine Sicherheit beſteht, bleibt die Gewerbsthätigkeit gelähmt. Wer möchte auch bei dem beſtändigen Wechſel der Mauthverordnungen und Zolltarife, der in Deutſchland ſtatt findet, ſich in irgend eine Unternehmung einlaſſen, die in Folge einer neuen Verfügung, die plözlich getroffen werden könnte, gänzlich zu Grunde gerichtet werden müßte? Im verfloſſenen Monat haben im weſtlichen Deutſchland nicht weniger als drei Staaten, nemlich Bayern, Würtemberg und Naſſau ſehr weſentliche Abänderungen in ihren Mauthgeſezen getroffen oder in Vorſchlag gebracht. Dieſe Unſtätigkeit in den Verhältniſſen der Induſtrie iſt eines der größten Uebel, welches dieſelbe betreffen kan. Weit beſſer möchte es ſeyn auf einem beſtimmten, wenn auch fehlerhaften Syſtem zu verharren; denn die Induſtrie ſchikt ſich am Ende in alle Lagen. Wenn aber die Gewerbsklaſſen ſich unaufhörlich genöthigt ſehen ihre Stellung zu verändern, und von der einen zur andern Beſchäftigung überzugehen, woraus ihnen ein großer Verluſt an Zeit und Kapitalfonds erwächſet, ſo ſinkt endlich aller Muth, und der Unternehmungsgeiſt erliſcht, oder leiſtet wenigſtens bei weitem nicht dasjenige, was er unter günſtigeren Verhältniſſen zu leiſten im Stande wäre.

Türkei.

Beſchluß der Nachrichten aus dem öſtreichiſchen Beobachter.

„Konſtantinopel, 27 Dec. Aus andern Theilen von Griechenland enthält nachſtehendes Schreiben aus Smyrna vom 26 Dec., von zuverläßiger Hand, folgende Nachrichten: „Mehrere Reiſende, die am Bord eines amerikaniſchen Fahrzeugs vor einiger Zeit hier angekommen waren, hatten erzählt, daß die Fregatte Hellas, von 64 Kanonen, bei ihrem Abgang aus Amerika, im Begriffe ſtand, von New-York nach Griechenland abzuſegeln. Die nordamerikaniſchen Philhellenen, fügten ſie hinzu, hätten, nachdem die urſprünglich zum Bau dieſer und noch einer andern Fregatte beſtimmten Summen (von der zweiten griechiſchen Anleihe) ſchändlicher Weiſe größtentheils verſchleudert worden, das nöthige Geld zuſammen geſchoſſen, um den Griechen mit dieſem Schiffe ein Geſchenk zu machen. Briefe aus Syra melden nun, daß die Fregatte Hellas am 6 Dec., nach einer dreiundfünfzigtägigen Fahrt, wirklich in Napoli di Romania eingelaufen iſt. Die Bemannung derſelben beſteht theils aus Amerikanern, theils aus Griechen, welche zu Malta, wo ſie wegen Piraterie in Verhaft ſaßen, von dem bekannten Hrn. Contoſtavlo, der ſich am Bord der Hellas befindet, reklamirt, von den dortigen Behörden ausgeliefert, und an Bord genommen worden ſeyn ſollen. — Nach einſtimmigen Nachrichten, die von allen Seiten hier einlaufen, ſind auf mehreren Inſeln des Archipelagus ernſthafte Unruhen vorgefallen. Bekanntlich hatten ſich bereits vor einiger Zeit einige Fahrzeuge von der griechiſchen Kriegs-Marine, aus Hydra davon gemacht, um auf Seeraub auszugehen, und der engliſche Commodore Hamilton hatte deshalb eine Warnungs-Anzeige an den Handelsſtand von Malta erlaſſen. Nun ſcheint es, daß in den erſten Tagen dieſes Monats noch mehrere andere griechiſche Schiffe, von Raubgier oder Noth getrieben, dieſem Beiſpiele folgen wollten, als die Primaten jener Inſel, von dieſem Entſchluß unterrichtet, und deſſen traurige Folgen vorausſehend, die Ausführung deſſelben hindern wollten; allein das Volk und einige Schiffsmannſchaften ſezten ſich zur Wehr, und in offenen Aufruhr gegen die Primaten. Ein Conduriotti, man ſagt ein Bruder des Ex-Präſidenten, der ſich auf die bei Hydra ſtationirte engliſche Kriegs-Korvette, Talbot, Kapitain Spencer, flüchten wollte, ſoll auf das gräulichſte mißhandelt, das Haus des Admirals Tombaſi in Brand geſtekt, und noch andere Ausſchweifungen verübt worden ſeyn. Kapitain Spencer ſchikte ſogleich einen ſeiner Offiziere am Bord einer Kauffahrtei-Brigg nach Burla, um den Commodore Hamilton von dieſen Vorfällen zu benachrichtigen, welcher auf dieſe Anzeige unverzüglich am Bord des Cambrian nach Hydra eilte, und dem Kapitain Dundas, von der Kriegsſloop Roſe den Befehl gab, ihm auf der Stelle dahin zu folgen. Man ſagt, die Primaten hätten am Ende die Oberhand behalten, und das Auslaufen der Raubſchiffe ſey durch die kräftigen Maaßregeln des Kapitain Spencer, der ſich mit ſeiner Korvette quer vor den Hafen legte, und das erſte Schif, welches auslaufen würde, in den Grund zu bohren drohte, verhindert worden; doch fehlt es hierüber an zuverläßigen Nachrichten. — Der griechiſche Admiral Miauli, welcher vor einigen Wochen ganz unvermuthet mit vierzehn Kriegsfahrzeugen in den Gewäſſern von Samos erſchienen war, hat, wie man jezt erfährt, von den Bewohnern dieſer Inſel eine ſtarke Kontribution gefordert, und als die dortigen Behörden ſich weigerten, ſelbe zu entrichten, Truppen an's Land geſezt, geplündert, und mehrere Einwohner mit ſich fortgeſchleppt. Ein geſtern aus Syra eingelaufenes Schreiben vom 9 meldet, daß an dieſem Tage ein aus Hydra abgeſchikter Kommiſſär auf jener Inſel angekommen war, und von den daſelbſt anſäßigen Hydrioten die unverzügliche Erlegung von 130,000 Piaſtern mit der Drohung gefordert habe, daß, im Weigerungsfalle ihr auf Hydra befindliches Vermögen konfiszirt, und ſelbſt gegen ihre Perſonen Zwangsmaaßregeln ergriffen werden würden. Um dieſe Forderung zu rechtfertigen, führte der Kommiſſär an, die Primaten von Hydra hätten ungeheure Summen aufwenden müſſen, um den Volksaufſtand zu dämpfen. — Vom griechiſchen Kontinent haben wir wenig Neues; die Nachricht von der Verſtärkung, die unter Kriesioti in die Citadelle von Athen geworfen wurde, beſtätiget ſich. Reſchid Paſcha befindet ſich durch den Abzug eines Theils der Albaneſer, welche gewöhnlich, wenn der Sold nicht mehr regelmäßig fließt, oder keine Beute zu hoffen iſt, nach Hauſe zu gehen pflegen, in einer mißlichen Lage, die dadurch verſchlimmert wird, daß die griechiſchen Kapitaine mehrere im Laufe dieſes Sommers unterworfene Völkerſchaften in ſeinen Flanken und in ſeinem Rüken neuerdings aufzuwiegeln verſuchen. Von Ibrahim Paſcha hört man nichts, als daß er ſich fortwährend in Modon befindet, um die mit der ägyptiſchen Flotte angekommenen Kriegs- und Mund-Vorräthe in Empfang zu nehmen. — Der Kommandant eines dieſen Morgen hier eingelaufenen franz. Kriegsſchiffes entwirft eine gräuliche Schilderung von den Grauſamkeiten, welche griechiſche Seeräuber gegen die Mannſchaften der Kauffahrer aller Natio-

nen, welche das Unglük haben, in ihre Hände zu fallen, verüben. Eine der neuesten Unthaten dieser Art wurde an einer nordamerikanischen Handelsbrigg, die in den ersten Tagen des Novembers von Marseille nach Samos abgesegelt war, am 1 d. M. in den Gewässern von Scio begangen. Diese Brigg wurde am Morgen des gedachten Tages von vier griechischen Mistics, jede mit achtzig Mann Besazung, angegriffen. Zu schwach, um Widerstand leisten zu können, wurde sie von den Seeräubern geentert; nun eröfnete sich eine schauderhafte Scene: der Kapitain und seine Leute wurden von den Piraten geknebelt, und auf das grausamste geschlagen, weil sie sich standhaft weigerten, den Ort anzuzeigen, wo sich das Geld (1400 harte Piaster) befinde. Nach langem Suchen fanden die Räuber endlich das Geld, mehrere Kostbarkeiten, Uhren ꝛc. Nicht zufrieden mit dieser Beute, nahmen sie auch noch alles Uebrige, was sie auf dem Schiffe fanden, Lebensmittel, Kleidungsstüke, Deken ꝛc., und ließen dann das geplünderte Fahrzeug im Stiche.— Nachschrift. Heute Abends eingelaufene Nachrichten bestätigen die Vorfälle auf Hydra und die von dem dortigen Pöbel verübten Ausschweifungen. Man fügt hinzu, daß auch Miauli's Haus in Brand gestekt worden; was lezterer Nachricht Wahrscheinlichkeit gibt, ist der Umstand, daß Miauli dadurch besonders zu dem Aufstande beigetragen hat, daß er, unmittelbar nach seiner Rükkehr von der scandalösen Operation gegen Samos, eine Kontribution von 80,000 Piastern von den Hydrioten forderte, während die dortige Regierung ihn selbst über die Theilung der, den unglüklichen Samioten abgenommenen Beute zur Rechenschaft gezogen hatte. — Nachrichten aus Corfu vom 1 Jan. zufolge herrschte in Napoli di Romania fortwährend die größte Anarchie. Die verschiedenen Häuptlinge, die sich in dieser Festung befinden, liegen mit einander in beständiger Fehde, die oft in Blutvergießen ausartet. Die am heftigsten gegen einander erbitterten Gegner sind Fotamara, Kommandant der Citadelle, und die Gebrüder Griva (von Missolunghi) die im Fort Palamidi kommandiren. Beide beschossen sich wechselseitig am 13 Dec. mehrere Stunden lang. Das arme Volk suchte Schuz in den Kirchen, und versammelte sich, nachdem das Feuer endlich eingestellt worden war, auf dem Plaze. Demetrius Ypsilanti's Name erscholl aus Aller Munde; das Volk verlangte ihn als Chef; man holte ihn aus seiner Wohnung, und führte ihn auf den Plaz; er zeigte aber wenig Lust, die ihm zugedachte Ehre anzunehmen. Man glaubte jedoch, daß er sich nur verstelle, und daß das Ganze ein auf die Entfernung der Regierungs-Mitglieder, die sich nach Aegina begeben haben, berechneter Plan sey, um sich der Zügel der Regierung zu bemächtigen; eine Vermuthung, die, bei der bekannten Verbindung Ypsilanti's mit den Griva's in Palamidi, nicht ohne Grund seyn dürfte."

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Das stolze England pries den König Bayerns Maximilian I., Frankreich, Deutschland und alle Länder des Kontinentes trauerten bei Seinem Tode. Bayern beweinte den geschiedenen Vater des Landes. Was Er als Fürst Seines alten Stammhauses, was Er als Regent des Landes in Krieg und Frieden, für Wohl und Recht mit Seinem Scepter gethan, mag einst ein berufener Geschichtschreiber in die Annalen würdig niederlegen. Aber Seine Herzensgüte und Sein unermüdetes Wohlwollen für die leidende Menschheit, welche diesen Monarchen zugleich als den edelsten, mit dem freundlichsten Gemüthe ausgeschmükten Menschen erhoben, umschlingen Seine Fürstentugenden mit dem unvergeßlichen Bande hoher Erinnerungen.

Manches Volk vernimmt in Mundsagen, Traditionen und Schriften herrliche Handlungen und Züge aus dem Leben seiner Fürsten, sie mögen im Purpur, oder ungekannt den Unterthanen ihre milde und wohlthuende Hand gereicht haben. Mancher alte Vater erzählt seinem Sohne und Enkel mit ehrfurchtsvoller Erinnerung von der Güte eines solchen Fürsten, und in der Hütte, so wie in höhern Familien fesselten die Wohlthaten eines gütigen Monarchen, der nicht blos vom Throne herab mild regierte, sondern auch als Mensch bis in die Kammern des Unglüks und der Noth menschenfreundlich Sich herabließ, die unvergeßlichsten Erinnerungen an die glüklichen Momente, in welchen es geschah.

Unsere Zeitgenossen können in dieser Hinsicht den verewigten König Maximilian I. nie vergessen. Nicht, — was Er persönlich — für Sich — in großer Vielfältigkeit, mit wahrhaft königlicher und reicher Großmüthigkeit, mit aller Macht Seiner ausgezeichneten Seelengröße und Herzensgüte, durch Seine milde, freigebige Hand, seit Seiner Regierung über Bayern, gethan, — kan würdig und nach allem Reichthume Seiner erhabenen Schenkungen und Unterstüzungen geschildert werden; aber die Art und Weise, die Herzlichkeit in Seiner Herablassung zu jener Milde und Güte, mit welcher Er auf dem Lande unter Seinem Volke, auf Reisen, oder an anderen Aufenthaltsorten, entfernt von den Regierungslasten, dem Bettler wie dem Dürftigen und dem Verdienstvollen half, krönen die Sagen, Erzählungen und dankbaren Erinnerungen hievon, welche nach dem wahrhaften Bilde der Ereignisse den glänzendsten Charakter dieses verewigten Fürsten Bayerns bezeichnen.

Eine Schilderung solcher herrlichen Züge und Wohlthaten, welche die vielfachen Augenblike eines ungünstigen Geschikes oder Bedrängnisses unter allen Situationen menschlicher Drangsale Seinem Herzen entlokten, Bilder jener frohen und heitern Güte, welche nicht nur Sein Leben, sondern auch das Leben jener, die durch Seine Nähe und Sein Wohlthun glüklich geworden, verschönerte, aus zuverlässiger Tradition und den wahrhaften Zeugnissen zu geben, ist die Absicht der unterzeichneten Buchhandlung.

Diese Gabe sey ein freundlich ansprechendes Andenken an jene Tage, welche Er beglükend und erfreuend unter so vielen und vielen Menschen hervorrief, sie sey ein bescheidenes Monument für jene Tugend, die jedem Menschen geziemt, aber in dem Fürsten die Quelle der Beglükung, der Volksliebe, und der tausendfachsten Segenswünsche bleibt.

Diese für jeden Bayer gewiß sehr schäzbare Sammlung, welche gleichsam ein Familienschaz für Kinder und Kindeskinder bleiben soll, wird in Kurzem der Presse übergeben und in einem mäßigen Band, in ansehnlichem Taschen-Format, mit guten Lettern, auf weißes Papier gedrukt, und mit einem farbigen Umschlag versehen, unter dem Titel:

Bilder
der
Güte und Wohlthätigkeit
aus
dem Leben des Königs von Bayern
Maximilian Joseph I.

erscheinen. Den Titel wird eine getreue Abbildung des Denkmales zieren, welches die Stadt München dem verewigten Könige auf dem schönen Marplar errichten läßt.

Der Preis dieses Werkes soll zwar so billig als möglich gestellt werden, um ihm bei Vaterlandsfreunden aus allen Stän-

den Eingang zu verschaffen. Diesen Zwek aber noch mehr zu erreichen, sollen alle jene Exemplare, auf welche man von heute an bis zur Erscheinung des Buches Bestellung macht, um den Subscriptionspreis erlassen werden, welcher um den vierten Theil geringer ist, als der nachherige Ladenpreis seyn wird.

Man unterzeichnet in der Fleischmannischen Buchhandlung in München und in den übrigen Buchhandlungen Bayerns; Subscribenten-Sammler aber, welche sich unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, erhalten auf 10 bestellte Exemplare eines unentgeldlich.

Exemplare auf Velin- und Schreibpapier müssen zur Bestimmung der ohngefähren Auflage zeitig bestellt werden.

München im Jänner 1827.

Fleischmannische Buchhandlung.

Stuttgart. (Litterarische Anzeige.) Von der aus zwölf Bändchen bestehenden, ersten Sammlung der

Taschenbibliothek

für Freunde christlicher Erbauung

hat so eben das erste Bändchen die Presse verlassen, und ist sowol bei uns als in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Zugleich bemerken wir, daß der Subscriptionstermin bis zum 1 April 1827 verlängert worden ist. Jedes zwischen 130 und 150 Seiten starke Bändchen in 12 Format, deren monatlich zwei erscheinen, kostet 15 kr. rhein., der spätere Ladenpreis wird auf 24 kr. erhöht.

C. A. Sonnewaldsche
Buch- und Musikalienhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Carl Blum's

Lustspiele für deutsche Bühnen.

Zunächst
für das Königl. Theater zu Berlin, nach dem Französischen bearbeitet.

Inhalt:
Die beiden Britten.
Die Brüder Philibert.
Die Reise nach Dieppe.

Preis, sauber broschirt, 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Ankündigung.

Das Gedenkbuch

Gott erhalte Franz den Kaiser!

betreffend,

wird solches am 9 April 1827,

als

am Jahrestag der ersten Ausfahrt Sr. Majestät, nach der gefahrvollen Krankheit,

verläßlich erscheinen.

Der reichhaltige Inhalt und die verspäteten Zusendungen aus allen Theilen der Monarchie haben seine frühere Ausgabe verzögert.

Noch immer wird hierauf bei dem Unterzeichneten Pränumeration angenommen.

Der Ertrag dient zur Gründung eines Fonds für arme Blinde.

Der Pränumerations-Preis ist vier Gulden C. M. Der Großmuth soll jedoch keine Gränze gesezt werden.

Die sämmtlichen Pränumeranten, sammt den Beträgen, welche sie eingeschikt und die Zahl der Exemplare, welche sie genommen, wenn sie nicht ausdrüklich verlangen, als Ungenannte zu erscheinen, werden vorgedrukt.

Dieses Denkbuch enthält eine treue Schilderung warmer Unterthanenliebe in jener schmerzlichen Epoche des Jahres 1826, in welcher uns der Tod beinahe das kostbare Leben unsers angebeteten Landesvaters entrissen hätte, und wird, mit Kupfern und Musik-Beilagen geziert, in Groß-Quart auf vorzüglich schönem Papier gedrukt, beiläufig einige dreißig Bogen stark werden. Das beste Portrait Sr. Majestät, das wir besizen, wird seine höchste Zierde seyn.

Wien, am 15 December 1826.

Adolf Bäuerle,
Redakteur und Herausgeber.
(Jägerzeile Nr. 510, neben dem Theater.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Dem Hrn. Grafen v. Törring Seefeld Excellenz ist eine Obligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München über ein 4prozentiges neu mobilisirtes Kapital per 1250 fl. de dato 11 Juli 1809 Kat. Nro. 150. zu Verlust gegangen.

Auf Bitte des obengenannten Hrn. Grafen wird der unbekannte Inhaber dieses Instruments aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, hierorts vorzuweisen, außerdem es für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Eckartshausen.

(Vorladung.) Den beiden seit dem russischen Feldzuge vermißten Soldaten des königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiments — Joseph und Bartlmä Forster, aus Rothenberg, Landgerichts Lauf, gebürtig, fiel durch den Tod deren Vaters, des am 20 Oktober v. J. zu Donauwörth verstorbenen Veteranen Georg Adam Forster, ein Vermögen von 1080 fl. zu.

Da die nächsten Verwandten dieser beiden vermißten Soldaten um Ausfolglassung dieses Vermögens baten, und das königl. 10te Linien-Infanterieregiment der diesfälligen Behörde die Auseinandersezung dieser Verlassenschaften überließ, so werden diese beiden Forster hiermit vorgeladen, sich binnen drei Monaten entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls sie als verschollen erklärt, und ihr Vermögen den sich legitimirten nächsten Erben gesezlicher Ordnung nach extradirt wird.

Zugleich werden diejenigen, welche Ansprüche gegen diese beiden vermißten Soldaten zu machen haben, vorgeladen, dieselben binnen 30 Tagen unter Androhung des Ausschlusses diesfalls anzubringen und gehörig nachzuweisen.

Neuburg, den 20 Jan. 1827.

Die königliche Kommandantschaft.
Haren, Obristlieutenant.
Schwaiger, Akt.

Nachricht der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungs-Kommission.

Die auf den 29 Januar l. J. bestimmte Versteigerung der Studienfondsherrschaft Militschowes wird in Folge einer Anordnung der k. k. Staatsgüter-Veräußerungs-Hofkommission vom 13 l. M. widerrufen.

Welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Prag, den 16 Januar 1827.

Ein junger Mensch mit gutem Sittenzeugniß, wird in eine angesehene Manufaktur-Waarenhandlung in die Lehre gesucht: auf frankirte Briefe ertheilt die Redaktion der Tagblätter zu Mannheim nähere Auskunft.

Erinnerungen an Maria v. Weber.

Unsers Maria v. Weber's tief eingreifende, doch schnell gehemmte Wirksamkeit gleicht nicht der Erscheinung eines nur auf Augenblike im Dunstkreis schimmernden oder dort gebornen Lichtmeteors. Sein Stern glänzt in der himmlischen Lyra. Nie werden es ihm die Italiener verzeihen, daß er in eigener Kraft selbstständig nie sein Knie beugte vor dem beräucherten Götzen des Tages. Nie werden die Stendhals und Carpanis schweigen bei dem Preis, den Europa noch lange dem deutschen Meister zollen wird. Carpani hat noch vor Kurzem in einem zu Rom erschienenen Brief* seinen Preisgesängen auf Rossini eine Warnung an die auf Abwege gerathenen deutschen Komponisten angefügt, wobei natürlich unser Maria v. Weber am stärksten geschulmeistert wird. „Opfert dem Ausdruk nicht die Melodie; mißbraucht eure unbändig harte Sprache nicht zur Komposition, wo nur Wohllaut herrschen soll; hütet euch vor der Manie, eure Gelehrsamkeit im Kontrapunkt überall anzubringen; werdet tüchtige Gesangkomponisten!" Daß bei diesen vier Hauptpunkten Weber zuerst in die Schule genommen wird, versteht sich. Man muß aber die in jedem Wort treffende Abfertigung ja nicht ungelesen lassen, welche in der nun ihren 29sten Jahrgang mit Ruhe beginnenden ersten deutschen musikalischen Zeitung** ein Veteran diesem ultramontanischen Präceptor angedeihen läßt, aber dabei seinen Landsleuten nichts schenkt. Verschwendung im Zuviel, Zuoft, Zuschwer, und im Bedeutendsten und Schärfsten, da wo kaum Belebendes statt finden konnte, wird auch ihnen zu Gemüth geführt. „Unser unruhig-geistvoller Weber ruht nun im Grabe; Spontini scheint zu vornehm, als daß wir von ihm gehört zu werden hoffen dürften; aber dem treufleißigen, stets wakern Spohr, und wer etwa jezt sich hervorarbeiten möchte, geben wir dis zu bedenken, so wie Goethe's jüngste Klage in Kunst und Alterthum, daß im Theater durch die Belustigung des Gesichts und Gehörs die Reflexion täglich mehr eingeschränkt wird." Zwar ist Weber's Todtenfeier bis jezt nur auf wenigen ausgezeichneten Bühnen zum Besten seiner Familie begangen worden. Allein das hat ja auch keine so drängende Eile. In München schadete die gewiß gut gemeynte, aber die Jahreszeit wenig berüksichtigende Eile. Nur der Winter vereint und sammelt alle Kräfte. Darum fand die neue und zwekmäßig gerüstete Benefizvorstellung des Freischüzen im großen Opernhause zu Berlin, die unter Spontini's eigener Leitung im November erst statt fand, ein eben so begeistertes als dankbares Publikum. Der reinste Eifer, die Manen des großen Meisters, der einst so gern seine vollen Kräfte dem großen Berliner Kunstverein gewidmet hatte, und dort stets die treuesten Freunde und Würdiger seines Genie's zählte, würdig zu ehren, durchdrang die Künstler — einer der ersten verschmähte es nicht, Versänger im Jägerchor zu seyn — und die sich drängenden Zuschauer. Es ist aus öffentlichen Blättern bekannt, daß mit der völlig kostenfreien Aufführung, und den Zusendungen der höchsten Theilnehmer, die Einnahme volle 2000 Rthlr. betrug. Spontini meldete dis der Wittwe in einem sehr verbindlichen Schreiben. Da der eigentliche Intendant des Theaters, Graf Brühl, erst nach der Aufführung von seiner Gesundheitsreise in die Schweiz zurükkehrte, so bleibt auch ihm bei der noch bevorstehenden ersten Aufführung des Oberon ein weites Feld zur Verherrlichung des Meisters offen, der ihm im Leben so treu und redlich ergeben war. Auch das Pariser Odeontheater brachte dem gefeierten Weber eine sehr ehrenvolle Huldigung dar, indem hier, nicht ohne des treflichen Meyer-Beer's kräftige Einwirkung, und mannichfaches Eingreifen befreundeter Männer, ein Benefiz des Freischüzen für die Hinterlassenen veranstaltet wurde, welches in seltener Einnahme 6000 Franken trug, wovon nach Abzug der Kosten wenigstens die Hälfte den Kindern des Verstorbenen zu Gute kommen wird. Während nun, so viel für jezt verlauten will, noch auf sechs deutschen Bühnen (noch nicht in Wien) Benefizvorstellungen für die Hinterlassenen mit Eifer zubereitet werden, richtet sich aufs neue der forschende Blik auf das Londoner Theater von Coventgarden, dem Weber seine lezte Kraft widmete, und man vernimmt es gern, daß am Sterbetage Weber's dort, wo endlich das Gefühl der Nationalehre doch noch einmal über die beengende Eingebung des Privatvortheils siegen wird, der von ihm selbst neu eingerichtete Freischüz zum Besten der Erben gegeben werden soll. Unterdessen beschäftigt jezt die angemessene Gestaltung und Aufführung des Oberon, als des heiligsten Vermächtnisses, welches uns Weber hinterließ, mehrere der vorzüglichsten deutschen Bühnen, woran man bei einigen, wie selbst in Dresden, zugleich die Erinnerungsfeier ihres unvergeßlichen Tonsezers zu knüpfen gedenkt. Groß sind die Schwierigkeiten, die bei einer des Meisters würdigen Aufführung desselben überwunden werden müssen, aber um so ruhmvoller auch ihre Besiegung. Der um diese Zeit des Englischen völlig kundig gewordene Weber komponirte diese von Karl Kemble besprochene Oper ganz nach dem, ihm vom Theaterdichter Planche aktweise zugeschikten Gedichte. Natürlich war dabei ganz allein auf Reizmittel durch Maschinerie und Dekorationen, und was die gewünschte Komposition anlangte, auf die noch disponibeln Kräfte der dortigen Sänger und Sängerinnen Rüksicht genommen. So wurde die Rolle des Elfenkönigs für männliche Stimme und Figur zugeschnitten, und Weber mußte ganz gegen seine Ueberzeugung und innere Eingebung darnach seine Solopartien sezen. Dis war dem sinnvollen Meister so empfindlich, daß er gegen seine Freunde in Dresden selbst sein Mißfallen darüber äußerte, und erklärte, das könne nie etwas anderes, als ein bloßes Gemachtes werden. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß er zur deutschen Aufführung diese Rolle für eine junge, talentvolle Sängerin umgearbeitet haben würde, wenn sein Lebensfaden nicht zerschnitten worden wäre. So war er völlig überzeugt, daß mit der Befreiung der Liebenden, und der großen Elfenerscheinung, alles geschlossen seyn müsse, der dumb-show des Hofes Karls des Großen aber ein sehr störendes und sinnloses Puppenspiel sey.

---

* Lettera del Professore Carpani sulla Musica di Gioachino Rossini. Roma 1826.

** Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig, bei Breitkopf und Härtel 1826) Nro. 49. Niemand wird in diesem Aufsaz die Stimme des Altmeisters verkennen, des vieljährigen Herausgebers jener Zeitung und der Mittheilungen an Freunde der Tonkunst.

Allein John Bull forderte dis unerläßlich, und so erhielten wir wenigstens noch einen preiswürdigen Marsch zur Zugabe. Aber mit allen diesen, dem Kinde von der Geburt anklebenden Mängeln bleibt Oberon doch die köstlichste Reliquie, und wird in seinen unvergleichlichen Einzelnheiten in Deutschland Tausende zur Bewunderung hinreißen. Der für alles Schöne empfängliche uneigennüzige Direktor der Leipziger Stadtbühne, Hr. Hofrath Küstner, bestand zuerst in Deutschland das kühne Wagestük, den Oberon auf die Bühne zu bringen. Es galt der Geburtsfeier des ehrwürdigen Königs. Weber hatte ja seine Kapelle gelesset, ihm eine hochvollendete Missa mit Offertorium geweiht, und von den drei Pintos, einer komischen Oper nach dem von Theodor Hell bereiteten Text, welche er ganz eigentlich dem König von Sachsen zu weihen gedachte, bereits mehr als ein Drittel komponirt (Meyer-Beer hat es übernommen, sie zu vollenden). So war der würdigste Zeitpunkt für die Oper gewonnen. Nichts wurde gespart, selbst aus London wurden die Musterbilder verschrieben, doch genügten die eigenen Hülfsmittel. Fand in der Aufführung selbst die allzuhoch gespannte Erwartung, bei überfülltem Hause und sehr verschiedener Empfänglichkeit, nicht überall gleich enthusiastischen Beifall; so befriedigte es doch als Schau- und Singspiel alle Kunstfreunde vollkommen, und ward mehrmals nach einander vor immer neu herbeiströmenden Zuschauern mit steigendem Interesse aufgeführt, den Kennern bei jeder folgenden Vorstellung höhern Genuß bietend. Man ließ die erkältende Schlußscene mit Karl dem Großen weg, verlor aber dadurch den großartig einfachen Marsch. Es müßte sich wohl mit klug angewandter Maschinerie im Hintergrunde in einander schieben lassen. Es mag vielleicht bei einem so allgemein interessirenden Gegenstand an der Stelle seyn, das Urtheil eines der kundigsten Männer in Leipzig auch hier zu lesen: „Das Gedicht entbehrt alles innern Zusammenhangs, und ist eine bloße Reihe von Tableaux. Destomehr ist der Komponist zu bewundern, daß er ein wahres Ganzes herzustellen vermochte, ein Ganzes, das sich nicht nur von den Opern aller Andern, sondern auch von seinen eigenen andern völlig absondert. Dis vermag selbst das eminenteste Talent allein nicht; nur ein Geist der überall weiß, was er will und soll, kan hier waltend ein solches hervorbringen. Es ist der Preis des denkenden Künstlers, daß er das gesamte Geisterwesen scharf von dem, was Menschen thun oder leiden, in seiner Musik geschieden, und *jenes* zur Hauptsache erhoben, und eben dadurch seinem Werke einen unbeschreiblichen, durchaus neuen Reiz verschaft hat. Es versteht sich dabei wohl von selbst, daß nicht nur ein reicher Chor, sondern auch Maler, Dekorateur, Maschinist, Tanzmeister, vor allem aber der dis alles durchdringende Direktor vollkommen ihre Schuldigkeit thun, und es ist nur Gerechtigkeit zu sagen, daß dis alles bei uns nicht nur gut, sondern auch das Schönste gewesen, was wir hier noch jemals gesehen und gehört haben. Nur Oberon machte im Geisterreiche eine Ausnahme. Dieser erschien dem Dichter selbst in grauem Nebelflor, und so hat ihn auch Weber nur als ein Mittelding zwischen Geist und Menschen unbestimmt herstellen können. Aus Hüon und Rezia etwas Anderes und Bestimmteres zu bilden, als einen *ersten* Sänger, eine *erste* Sängerin, war nach dem, was ihnen der Dichter zugetheilt hatte, nicht möglich. Fatime hat schöne Gesangstüke, aber zu einem wahren Charakter konnte kein Tonzauber sie heran bilden. Die andern bedeuten wenig. So bleiben nur die Geisterscenen übrig. Diese aber sind auch an Originalität und Seele, an Anmuth und Zartheit, an Mannichfaltigkeit bei fester Haltung, an Leichtigkeit und Reiz bei geistvoller Ausarbeitung, die lieblichste und fleckenloseste Blüthe des Unvergeßlichen. Wer diese Oper zuerst hört, halte sich nur immer vor allem, ja *allein*, an sie. Mit dem Uebrigen wird sich's dann schon finden, und man wird auch hier Treffliches genug entdeken. Hieraus ergibt sich, wie der Gesammteindruk auf die gemischte Menge seyn müsse. Alle Welt wird es hören und — sehen wollen. Wird nun für beide zur Genüge gesorgt, so wird sich die Menge sehr, sehr freuen; aber so oft wieder kommen, wie beim Freischüz, das wird sie nicht. Wer hingegen zu unterscheiden, und jedes in *seiner Art* zu genießen fähig *ist*, der wird eben so oft, wie dort, wieder kommen, und gewiß noch lieber zu diesem Feenzauber als zu jenem Teufelsspuk." Kurz vor Weber's Abreise nach London zeichnete ihn noch ein junger talentvoller Dresdner Künstler, Zöllner, und nahm die Zeichnung nach Paris, wo sie nun von Noel mit der höchsten Vollendung des französischen Steindruks herausgegeben worden ist. Es ist bei weitem das sprechendste Bild des Meisters, das vorzüglich den begeisterten Blik, doch ohne alle Manier wiedergiebt. Er blikt aus einem ihn umfließenden Gewölk zu uns herab. Sieh Mutter, rief Max, der ältere Sohn Webers, als es die Mutter aus Paris zugeschikt erhalten und aufgehangen hatte, der Vater sieht aus dem Himmel auf uns! Ob das aus England als sehr getroffen angekündigte Bild Weber's noch ähnlicher seyn könne, möchte bezweifelt werden. Sein geistiges, inneres Bild können nur seine unvergänglichen Tonschöpfungen uns bieten. Doch wird auch sein Geist aus den gesammelten Briefen und biographischen Fragmenten von seiner eigenen Hand zu uns sprechen, welche der um seines Freundes Nachlaß und Nachgelassene hochverdiente Hofrath Winkler (Theodor Hell) zur Ostermesse herausgeben, und den Erlös dem edelsten Zweke widmen wird.

Englischer Wollhandel und vergleichende Uebersicht der Wolleinfuhr in den Jahren 1825 und 1826.

† *London*, 5 Jan. Aus folgender Uebersicht ist zu ersehen, wie die Einfuhr von Wolle in England im verflossenen Jahre weit geringer als in dem vorhergegangenen war. Dadurch ist das Gleichgewicht des wirklichen Bedarfs, welches durch die übermäßigen Sendungen im Jahr 1825 so sehr beeinträchtigt worden, wieder hergestellt. Wir beschließen das eben verflossene Jahr mit einem ziemlich geringen Vorrath, und wenn der jezt eingetretene strenge Winter anhält, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß ehe die Schiffahrt wieder anfängt, der Vorrath von deutscher Wolle ganz aufgezehrt seyn wird, indem der Absaz nun schon seit mehrern Wochen für alle Gattungen ziemlich belebt ist. Daß der Hauptgrund des größern Umsazes in deutscher Wolle in den gemäßigten Preisen und den geringern Zufuhren zu suchen ist, bezweifle ich nicht, und in dem Maaße, wie man diese beiden Gegenstände fester berüksichtigt, wird das Resultat der Geschäfte darin ausfallen. Folgendes sind die gegenwärtig zu machenden Preise:

	für feine Elektoral.		für mittel.		für geringste.	
	7/	à 7/6	1ma 3/3	à 3/6	1ma 2/9	à 3/
1ma	4/6	à 5/	2da 2/6	à 2/9	2da 2/	à 2/3
2da	3	à 3/6	3da 20	à 23	3da 18	à 22
3da	2/6	à 2/9	Lams 15	à 2/3		
Lams	3/6	à 4/6.	Für Lofen und Stüke nach Qualität von 18 bis 3/3.			

Einfuhr im Jahre 1825.

	Spanische.	Deutsche.	N. holl.	Russ.	Diverse.
Monat Januar.	2325	6410	60	43	—
— Februar.	1024	3109	—	39	25
— März.	460	4834	—	—	101
— April.	2362	3728	—	—	194
— Mai.	792	5068	—	—	94
— Junius.	1445	1833	635	—	104
— Julius.	2372	2297	—	202	186
— August.	1411	3446	—	90	123
— Sept.	5617	3439	201	154	252
— Oktober.	6158	6680	—	—	297
— Nov.	4346	3823	294	182	22
— Dec.	4615	6095	—	792	6
in London . .	32937	47762	1190	1502	1404
in Hull . .	—	34095	—	519	80
in Bristol . .	17987	—	—	—	—
	50924	81857	1190	2021	1484

Ballen 137476.

1826.

	Spanische.	Deutsche.	N. holl.	Russ.	Diverse.
Monat Januar.	303	870	—	—	—
— Februar.	660	573	—	352	57
— März.	811	1118	476	—	98
— April.	355	636	189	—	288
— Mai.	—	839	216	—	—
— Jun.	—	465	210	—	—
— Jul.	5	757	897	—	950
— August.	—	1096	378	—	5
— Sept.	396	1020	360	—	—
— Oktober.	395	2322	1010	—	—
— Nov.	523	1640	—	—	1
— Dec.	1197	2354	277	—	—
in London . .	4645	14190	4023	352	1399
in Hull . . .	—	11423	—	380	71
in Bristol . .	3662	—	—	—	—
	8202	25613	4023	732	1470

40040 Ballen

weniger im Jahr 1826 eingeführt . . . . 97436 —

Der neueste Komet.

Der von den HH. Gambart und Pons am 27 Dec. v. J. im Herkules entdekte Komet konnte zu Bremen des trüben Wetters und des Mondscheins wegen erst am 17 Jan. aufgesucht werden. Man fand ihn in dem Sternbilde des Pfeils etwa 2° südlich vom Stern δ. Wolken verhinderten eine genauere Ortsbestimmung. Am 18 Jan. war es des Abends sehr heiter, und um 6 Uhr 11′ Bremer mittlere Zeit die gerade Aufsteigung des Kometen 298° 16′; die nördliche Abweichung 15° 52′. Der Komet gleicht einem kleinen runden Nebelfek, ohne bestimmten Kern und ohne Schweif, ist im Fernrohr sehr glänzend, aber mit bloßen Augen nicht zu sehen.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 28 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		138½	138
Partial à 4 Proc.		117⅛	117¼
Metalliques 5 Proc.		88⅜	88⅛
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827		1063	1061
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91¾	91½
detto — —	5 Proc.	102	101¾
Landesanlehen —	5 Proc.	103	101¾
Lotterie-Loose f. — M.	4 Proc.	102¼	102
detto unverzinsliche, à 10 fl.		97	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Zweites Januarheft.

Inhalt.

Piher's neue Maschine zum Schlagen und Ausbreiten der Baumwolle. Mit Abbildungen. — Burnett's Verbesserungen an Maschinen zu einer neuen umdrehenden oder endlosen Hebel-Wirkung. Mit Abbildungen. — Parkin, über den Bau der Wasserräder, und die Art, das Wasser auf dieselben so einwirken zu lassen, daß sie die größte Wirkung hervorbringen. — Burnett's Vorrichtung, das starke Treiben der Schiffe zur See bei heftigem Winde zu vermindern. Mit Abbildungen. — v. Houten's Athmungs-Pumpe zur Wiederherstellung des Lebens im Scheintode, zumal bei Ertrunkenen. Mit Abbildungen. — Dunn's Verbesserung an der Schraubenpresse zum Papier, Bücher, Tabak, Ballen-Pressen, zum Auspressen der Oehle, Extrakte, Tinkturen und zu verschiedenen anderen Arbeiten, wobei großer Druk nothwendig ist. Mit Abbildungen. — Gas-Lampe, die von selbst Gas erzeugt. Mit Abbildungen. — Beitrag zur Geschichte der Gasbeleuchtung. Mit Abbildungen. — Hogestyne's neue Zubereitungsart von Fettarten und Anwendung derselben zur Beleuchtung. — Hebert's Verfahren die Kerzen aus erhärtetem Unschlitte mit hohlen Dochten (bougies scleraphthites à mèches percées) darzustellen. — d'Aubuisson, über die wirkliche Menge Luft, die bei einem Luftstrome durch eine Oefnung aus dieser lezteren ausfließt. — Rudders Verbesserungen an Hahnen zum Abziehen von Flüssigkeiten. Willam's Vorrichtung an Wagen, um das Durchgehen der Pferde weniger gefährlich zu machen. — Mould's Verbesserung an Feuer-Gewehren. — Stephenson's Beobachtungen über Seidenzucht. Mit Anmerkungen des Uebersezers. — Miscellen. Verzeichniß der zu London im December 1826 ertheilten Patente. — Patente, die in Amerika genommen wurden. — Preisaufgabe der k. Akademie zu Brüssel. — Preisaufgabe der Académie royale des Sciences, Belles Lettres et Arts de Lyon. — Mittel dem Springen der Dampfkessel vorzubeugen, vorzüglich auf Dampfbooten. — Gegen das Ver-

sten der Dampfkessel. — Ueber Mittel gegen Feuersgefahr. — — Ueber die Gränzen der Verdampfung. — Dampfheizung der Treib- und Glashäuser. — Ueber Pflanzung und Wartung des edlen Kastanien-Baumes. — Analyse der Eicheln. — Beleuchtung der Zifferblätter an Kirchthurm-Uhren. — Wasserdichtes Pak-Papier des Hrn. Nebinger in Augsburg. — Ueber Rost und die Mittel gegen denselben.

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist zum ersten Subscriptions-Preis von 6 Rthlr. 12 gr. per Band zu haben:

The Delphin Classics
with the
Variorum notes
(intitled the regent's edition)

Diese Pracht-Ausgabe der lateinischen Classiker von welcher 100 Bände erschienen sind, wird im Laufe dieses Jahrs vollständig.

Herculanensium voluminum pars 1 et 2. 8. maj. Oxonii 1824. 12 Rthlr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler, in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

des Zweiten Bandes zweites Heft
der
Zeitschrift
für
Physik und Mathematik.
Herausgegeben
von
A. Baumgartner und A. von Ettinghausen.

Inhalt:

Physikalische Abtheilung. I. Ueber Schwefel und Azot-Gehalt einiger Vegetabilien. Vom Prof. Pleischl in Prag. II. Untersuchungen über die Länge des Secundenpendels in verschiedenen Breiten, und die davon hergeleitete Ellipticität der Erde, nach Ivory. — 1) Methoden zur Bestimmung der Ellipticität der Erde aus der Länge des Secundenpendels. — 2) Vergleichung dieser Resultate mit den von Sabine gefundenen. — 3) Ausdruk für die Länge des Secundenpendels. III. Beobachtungen über die Abnahme der magnetischen Kraft der Erde, von Hansteen. IV. Resultate mehrerer am 17 Julius 1826 angestellter, gleichzeitiger meteorologischer Beobachtungen (Schluss). — Strahlende Wärme. — Feuchtigkeitszustand der Luft. — Wind und allgemeiner Charakter der Witterung. — V. Ueber das Daseyn einer Gränze der Verdünstung, von Faraday. VI. Neue und verbesserte physikalische Instrumente. 1) Drummond's Apparat, um das Licht des glühenden Kalkes auf grose Entfernungen sichtbar zu machen. — 2) Eine sich selbst nährende Gaslampe. — 3) Barometer zur Bestimmung des Luftdrukes zu jeder Stunde, selbst während der Abwesenheit des Beobachters, von Blackadder. — 4) Ein Thermometer und Hygrometer zu demselben Zweke von eben demselben. VII. Fortschritte der Physik in der neuesten Zeit.

Mathematische Abtheilung. I. Beiträge zur Lehre von der Entwiklung der Funktionen, von Dr. Joseph Knar. II. Versuch eines einfachen Beweises für den unter dem Namen des Kräften-Parallelogramms bekannten Satzes, von Adam Burg. III. Miscellen.

Preis eines Bandes aus 4 Heften bestehend, so nicht getrennt wird, 3 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung zu Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Litteratur. Sechsunddreißigster Band, oder 1826. Oktober. November. December. gr. 8. Wien.

Inhalt des sechsunddreißigsten Bandes.

Art. I. Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich-geselligen Zustands, der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesezt, von Karl Ludwig v. Haller. Erster bis vierter und sechster Band.

II. *Sophoclis Tragödiae. Rec.* GODOFREDUS HERRMANNUS.

III. Wien, seine Geschike und seine Denkwürdigkeiten. — Im Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunstfreunden bearbeitet und herausgegeben durch Joseph Freiherrn v. Hormayr.

IV. 1) Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens, in Verbindung mit mehreren Geschichtsfreunden herausgegeben von Gregor Wolny.

2) Zeitschrift für Tyrol und Vorarlberg. Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tyrol und Vorarlberg. Herausgegeben von den Mitgliedern des Ferdinandeums, von Mersi, von Pfaundler und Röggel.

V. 1. Heinrich Meyers Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, von ihrem Ursprunge bis zum höchsten Flor.

2) Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen. Von Friedr. Thiersch.

VI. G. A. Bürgers Lehrbuch der Aesthetik. Herausgegeben von Karl v. Reinhard.

VII. Fortsezung der Recension des Siebenmeeres. Italienische Litteratur.

Bemerkungen zu einem Aufsaze im XXV. Bande der Jahrbücher.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Anthropologie für Aerzte
von
Dr. K. W. Ideler.
Preis 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Mein zu Friesdorf, Kreis Bonn, gelegenes Alaun-Werk, dessen Product ganz rein, und deshalb in den türkischroth Färbereien besonders beliebt ist, habe ich den Herren Moll und Köbler dieselbst käuflich überlassen, die fortfahren werden, den Alaun in der bekannten Güte an meine bisherigen Abnehmer zu liefern.

Köln, den 14 Dec. 1826.

Hilger Flamm.

Ulm. (Spargelpflanzen.) Joh. Friedr. Welz Gärtners-Wittwe empfiehlt sich für künftiges Frühjahr mit schönen zwei- und dreijährigen Spargelpflanzen.

August Ernst Freiherr v. Steigentesch, gestorben den 30 Dec. 1826.

Daß der Generalfeldwachtmeister v. Steigentesch, welcher zu Ende des abgelaufenen Jahrs mehr an einer Auflösung überfließender Säfte in einer unheilbaren Wassersucht, als am Schlagfluß, noch im vollen Mannsalter, im 54sten Jahr eines frühe sehr thätigen Lebens in Wien gestorben ist, zu seiner Zeit auch eine bedeutende Rolle als Staatsmann, Unterhändler, Abgesandter, mit Gewandtheit und Einsicht zu spielen wußte, bewies die ihm als k. k. geheimen Rath und General zugetheilte Excellenz, bezeugten in langen Reihen die Ordenszeichen, die seine Brust schmükten, unter welchen sich auch das Ritterkreuz der eisernen Krone erster Klasse und das Kommandeurkreuz des Leopoldordens befanden. Indeß mag seine politische Laufbahn bei einer Todtenanzeige, die nichts als bleibendes Verdienst um deutsche Kultur und Litteratur ins Auge fassen kan, nur insoferne in Erwägung kommen, als er dadurch, einer der geschliffensten und feinsten Wortführer im Felde der Litteratur, Welt und Verhältnisse in einem hohen Standpunkte beobachten lernte, und was er da sah, als Dichter und darstellender Schriftsteller lebendig zu schildern und wiederzugeben wußte. Die Steigentesch sind ursprünglich in der Schweiz und in Tyrol zu Hause. Er war zu Hildesheim am 12 Januar 1774 geboren. Sein Vater wurde spät Churmainzischer Direktorialgesandter in Regensburg, und zu seiner Fähigkeit kamen beim Sohne schon günstige Umstände, sich in Sprachen und Geschichte eine mehr als oberflächliche Bildung zu erwerben. Von seinem 15ten Jahre an dem östreichischen Kriegsdienst einverleibt, erstieg er weit schneller, als gewöhnlich, die ersten Dienststufen, verließ aber den Dienst, der ihm durch mancherlei Gunst und Ungunst verleidet worden war, nach den Feldzügen von 1805 und 1809, und beschäftigte sich aufs neue in seiner Muße mit Hervorbringung oder Ausfeilung der meisten jener Gedichte, wovon schon 1808 eine zweite Auflage in Frankfurt a. M. erschien. Aber er hörte mittlerweile nicht auf, sich mit Strategie und der damals so wichtigen Frage über Volksbewafnung zu beschäftigen, und die Ideen zu verfolgen, die er bereits in einem interessanten Aufsaz über stehende Heere und Landwehr 1807 in Archenholzens Minerva ausgesprochen hatte. Als 1813 in Oestreich alles zu den Waffen griff, trat der Obrist Steigentesch auch wieder ein, und hatte das Glük, beim Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg angestellt zu werden. Damals hatte er sich auch dem, über Verdienste gewiß sehr kompetenten Richter, dem jezigen Staatskanzler, Fürsten Metternich, so zu empfehlen gewußt, daß dieser ihn für wichtige Aufträge geschikt hielt. So bekam er 1814 die wichtige Mission, Norwegen an den König von Schweden zu übergeben, und wurde dann auch nach Kopenhagen zum erstenmal bevollmächtigt. Während der 100 Tage wurde er dem Baron v. Senft und Pilsach beigegeben, um die Schweizer Regierungen zu bearbeiten, weil auf dis Land eine Hauptbasis der Operationslinie begründet werden mußte. Dis brachte ihm das Kommandeurkreuz des Leopoldordens. Nach beendigtem Feldzug erhielt er den Befehl, den Kaiser Alexander, der ihm sehr wohl wollte, und schon das Großkreuz des Annaordens ertheilt hatte, nach St. Petersburg zu begleiten, wo er fast ein ganzes Jahr verweilte, und mit Gunstbezeugungen überhäuft wurde. Mit dem Wladimirorden erster Klasse in St. Petersburg, so wie früher in Kopenhagen mit dem Großkreuz des Danebrogordens geschmükt, kehrte der General Steigentesch nach Wien zurük, und wurde von seinem Kaiser zum geheimen Rath ernannt. Den durch Glük und Gunst so Gehobenen blies doch zuweilen auch ein widriger Wind an. Auf einem seiner Gesandtschaftsposten begegnete ihm ein Unfall, der nicht ohne Einfluß auf seine Stellung im diplomatischen Fache blieb. Nach mehrern Reisen durch Frankreich und Italien kehrte er nach Wien zurük, wo er zurükgezogen von Staatsgeschäften seine Ruhe genoß, durch eine ansehnliche Erbschaft, die ihm von seinem Bruder zufiel, mit Allem, was zum Lebensgenuß gehört, wohl versehn. Hatte er nun gleich in der lezten Periode seines Lebens ganz aufgehört, öffentlich als Schriftsteller zu nüzen und zu ergözen; so wird ihm doch stets die volle Anerkennung seiner frühern litterarischen Verdienste bleiben, und die Gebildeten der Nation werden nur darüber klagen, daß ein Mann, dem durch die Gunst der Natur so viel zu Theil geworden, und der durch seine Geburt und Lebensverhältnisse vor vielen andern berufen schien, die Blüthe des französischen Geistes und den feinsten Conversationston auf unsere Bühnen und in unsere Unterhaltungsschriften zu verpflanzen, und davon früh schon so willkommene Beweise gegeben hatte, sich so früh dem deutschen Lustspiele entzog, zulezt nur noch nach Einem Ruhm, dem eines vollendeten Gastronomen zu geizen, und so im Irdischen untergehend, den göttlichen Funken ganz erstikt zu haben schien. Warum mußte der geniale Dichter, der so zarte Lieder an seine Lyda sang, der unserer deutschen Kernsprache noch im Jahr 1811 zurief: Kein Hermann bricht des Römers Joch, des Vaterlandes Retter flohen, nur seine Sprache blieb ihm noch, der den schönen Hymnus auf die Dichtkunst und die Elegie auf sein Gut in Steiermark, Pickenfeld, sang, zulezt nur noch den Vers aus seiner Anrede an seinen Koch: Des Menschen Schikfal ist sein Magen! als einzigen Refrain wiederholen!

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* London, 19 Jan. Nach unsern lezten Berichten aus Portugal war der spanische Gesandte bei Hofe aufs Neue vorgestellt und angenommen worden, und es hieß, er habe im Namen seines Königs die Regentschaft anerkannt. Die eifrigen Konstitutionellen bedauerten dieses, weil es den englischen Truppen die Gelegenheit entziehen werde, für die Regierung zu fechten, welche man kaum den Insurgenten gewachsen glaubte, selbst wenn dieselben keinen Beistand aus Spanien mehr erhielten. Wirklich ging die Rede, unsere Truppen würden sich auf die Besezung Lissabon's und Oporto's beschränken, und sich nicht in den Bürgerkrieg mischen, so lange er diesen Charakter behielte. Auch melden die lezten Briefe, das Lissaboner Volk, und besonders die Frauenzimmer hätten beim Landen der Engländer wenig Theilnahme bewiesen. Alles dieses ist freilich sehr unbefriedigend, indessen scheint man auch zu Paris keine zuverlä-

sigere Kunde zu haben, so wenig als über die Politik Spaniens, über welche die französischen Blätter die widersprechendsten Gerüchte mittheilen. In Ermangelung gewisser Nachrichten werden nun von den Spekulanten, welche die Preise der Stels herabbringen wollen, hier sowol als zu Paris unzählige Nachrichten ersonnen, die eine Stunde lang vom Publikum geglaubt, und dann wieder von andern verdrängt werden; wobei aber die Urheber ihren Zwek erreichen. Daß die sogenannte apostolische Partei zu Paris wie zu Madrid sehr bemüht ist, beide Höfe zum Bruche mit England zu bewegen, ist gewiß, daß es ihnen aber wirklich gelungen seyn sollte, daß Fürst Polignac deswegen von London abgegangen, und daß Hr. Lamb Madrid verlasse, ist noch sehr unwahrscheinlich. Diese Ungewißheit kan inzwischen nicht lange mehr dauern, da unser Parlament Anfang Februars sich wieder versammelt, und Hr. Canning dann gewiß Hrn. Lambs Depeschen vorlegen wird. Was inzwischen Aufmerksamkeit verdient, ist, daß alle Lordlieutenants der Grafschaften Befehl ertheilt haben, daß die Miliz sich bereit halte, sich auf den ersten Wink zu versammeln; ein Befehl, den man dadurch erklärt, daß, wenn noch mehr Truppen abgehen würden, die Miliz einen Theil des Dienstes verrichten müßte. — Morgen wird der Herzog von York begraben; heute und gestern wurde der Leichnam, im Sarge verschlossen, im St. James Pallast öffentlich ausgestellt. Der Volkszudrang war so groß, daß mehrere Menschen stark beschädigt worden. Man nennt jezt mit Bestimmtheit den Herzog von Wellington als den Nachfolger Sr. k. Hoh. im Oberkommando. — Sonst geht Alles im Lande seinen alten Gang; der Handel bessert sich, und man hört wenig Klagen mehr. Hie und da herrscht freilich noch Noth unter den Arbeitern, aber doch nicht mehr so groß, daß die örtlichen Armensteuern, allenfalls durch Subscriptionen verstärkt, nicht hinreichen sollten. — Einige der hier anwesenden spanischen Emigranten hatten vor ein Paar Tagen ihre Landsleute zu einer öffentlichen Versammlung berufen wollen, um sich über den jezigen Zustand ihres Vaterlandes zu berathen; da aber die Generale und angesehensten ehemaligen Cortesmitglieder keinen Theil daran nehmen wollten, so fand sie nicht statt.

Niederlande.

* Antwerpen, 16 Jan. Die wohlthätigen Folgen, die man sich schon in frühern Zeiten von der freien Schiffahrt und der Eröfnung der Schelde versprach, bewähren sich vollkommen, und mit jedem Jahre gewinnt unser Plaz an Handelsthätigkeit. Im Jahr 1824 sind hier angekommen 681, im Jahr 1825, 800, und im lezt verflossenen Jahr 928 Kauffahrteischiffe. Folgendes Verzeichniß gibt eine Uebersicht des während 1826 statt gefundenen Handels.

Zahl und Benennung der Schiffe	Gattung der Waaren	Einfuhr.	Verkauf.
522 Niederländische	Kaffee	3863 Fässer 337872 Ballen	2900 254400
129 Englische	Thee	1925 Kisten	75800
86 Amerikanische	Piment	1190 Ballen	1655
54 Französische	Pfeffer	18216 —	22215
42 Hannöverische	Reis	5884 — 9307 Fässer	4195 10300
20 Oldenburgische	Zuker	2638 Kisten brasilischer 46286 — Havannah 1202 Kanaser 2272 Fässer 29931	1980 50470 1110 2115 26500
20 Norwegische			
17 Dänische			
16 Preußische			
7 Russische	Tabak	404 Boucands 292 Ballen	850 210
4 Hamburgische	Baumwolle	22644 — 143 Suronen	18250 —
4 Schwedische	Leder	370967 Stük Häute	305470
2 Rostockische	Potasche und Perlasche	11394 Fässer	6445
1 Bremisches	Indigo	1802 Kisten	496
1 Mecklenburgisches	Cochenille	876 Suronen	596
1 Lübeckisches	Ruku	69 Fässer	103
1 Oestreichisches	Galläpfel	323 Ballen	90
1 Portugiesisches	Schmach	13236 —	2170
	Farbholz	2246000 —	2533000
	Querzitron	136 Fässer	189

928.

Aus deutschen Häfen sind im Jahr 1826 39 Schiffe mehr als im vorhergehenden Jahr eingelaufen; mithin hat die Handelsthätigkeit unseres Plazes mit keinem Lande mehr als mit Deutschland zugenommen.

Unsere diesjährigen Vorräthe an Kolonialwaaren sind im Allgemeinen weit geringer als die vorjährigen. Nur der Kaffee scheint hievon eine Ausnahme zu machen. Dagegen ergibt sich ein bedeutender Minderbetrag für die verschiedenen Zukergattungen, wie aus folgender Angabe erhellt:

	Vorräthe zu Ende 1825.		Vorräthe zu Ende 1826.
1800	Kisten weißen Havannah . . .		1240 Kisten.
10200	— blonden — . . .		3000 —
300	— weißen brasilischen . . .		167 —
170	— blonden — . . .		24 —
118	Canasers Java . . .		— —
591	Fäßer Moskowaden . . .		216 Fäßer.
4000	Säke und Matten Diverse . . .		1840 Säke.

Die sämtliche Zufuhr während 1826 betrug 46,286 Kisten Havannah, 2638 Kisten bras., 2272 Fäßer Moskowaden, 1202 Canasers, und 30,000 Säke und Matten. — Die verminderten Vorräthe und die günstigeren Industrie-Verhältnisse, die fast allenthalben bemerkbar werden, seitdem die lezte Krisis glüklich überstanden ist, und sich in England für die Brodfrüchte des Kontinents, und im südlichen Amerika und den englisch-westindischen Kolonien für dessen Fabrikate ein neuer Markt eröfnet hat, berechtigen zu der Erwartung, daß die Handelsthätigkeit in der nächsten Periode sich noch vermehren dürfte. Der Verbrauch an Baumwolle hat im Jahr 1826 in den niederländischen Spinnereien um 17 bis 18000 Ballen zugenommen; der ganze Betrag der verarbeiteten Baumwolle beläuft sich auf 45,000 Ballen, wovon über die Hälfte von unserem Plaz bezogen wurde. Je mehr Kapitalien demselben zufließen, und je mehr sich deren daselbst bilden, je bedeutender muß insbesondere der Handel mit dieser Flokе werden, die täglich in der Fabrikation mehr gesucht wird, und beliebter zu werden scheint. Zu Ende des Jahrs 1825 belief sich unser Vorrath auf 6902 Ballen. Eingeführt wurden während 1826, 25,223 Ballen, verkauft 27,224 Ballen, mithin bestand der Vorrath zu Ende 1826 in 4901 B. oder 2001 weniger als zu Anfang des vorigen Jahrs. Die Vorräthe an Baumwolle in Amsterdam bestehen in 3640 Ballen und in Rotterdam in 2712 Ballen. Auf beiden Plätzen werden verhältnißmäßig weit weniger Geschäfte als hier gemacht, obschon Amsterdam eine ungleich größere Masse von Kapitalien als Antwerpen hat. Der Vorzug, den diese Stadt genießt, scheint hauptsächlich dem liberalen System, welches der hiesige Handelsstand befolgt, zugeschrieben werden zu müssen.

Litterarische Anzeigen.

Vorrede zur deutschen Ausgabe

des historischen Atlas von le Sage, herausgegeben von J. Velten in Karlsruhe.

Die ganze Masse der geschichtlichen Ereignisse vom Anbeginn der Welt bis auf unsre Zeiten nicht bloß für den *Verstand*, sondern auch für das *Auge* zu ordnen, die Hauptmomente durch sinnliche Auszeichnung hervorzuheben, durch stete Verbindung mit der Geographie den Begebenheiten, wenn ich so sagen darf, Grund und Boden zu geben, durch räumliche Darstellung und durch den Gebrauch der Farben das Erscheinen der Völker und Staaten, ihr Nebeneinanderseyn, ihr Aufeinanderfolgen, ihre Ausdehnung, ihren Untergang, Dinge, die beim Lesen der Bücher so leicht durch und in einander fließen, zu festen Bildern zu gestalten, ja die Genealogie selbst auf eine ansiehende Weise zu beleben — das sind die großen eigenthümlichen Vorzüge dieses historischen Werkes, die es einer Uebersezung werth machen konnten, und um derentwillen es dem Verleger zum Verdienst gereicht, ein großes Unternehmen gewagt zu haben, bei dem ihm noch Schwierigkeiten und Verzögerungen aller Art in den Weg traten.

Nicht die Lust am Uebersezen, sondern nur die Neigung, mich mit der Geschichte zu beschäftigen, konnte mich veranlassen die Arbeit zu übernehmen, deren Ausdehnung mich vielleicht hätte abschreken sollen. So wie es nun Jedem ergeht, der sich eigne Ansichten bildet, und nicht gern auf Treu und Glauben blos nachschreibt, was ein Andrer gesagt hat, so faßte ich wohl im ersten Augenblike die Idee, eher eine Bearbeitung als eine strenge Uebersezung zu liefern; aber bei näherer Ueberlegung mußte diese Idee sogleich wieder zerfallen.

Ein auf die Autorität gewisser Schriftsteller begründetes, nach einem besondern System in Tabellen geordnetes historisches Werk nach eignen Ansichten und andern Autoritäten bearbeiten, heißt eigentlich mit bloßer Entlehnung der Darstellungsart ein ganz neues Werk versuchen, wenn man nicht ein jämmerliches Stük- oder Flikwerk liefern will. Man müßte die ganze innere Oekonomie jener tabellarischen Ordnung, wo Alles in einander greift, eine Gruppe der andern als Theil des Gemäldes gegenüber steht, ein Saz sich auf den andern bezieht, eine Tabelle auf die andre verweist, umstürzen; man müßte Alles auseinander reissen, und würde die ganze Verantwortlichkeit, nicht blos für Aenderungen, Zusäze und Auslassungen, sondern auch für jedes Wort, das man stehen gelassen, zu übernehmen haben.

Eine solche Bearbeitung hätte wohl nicht mehr mit Grund den Titel des historischen Atlas von Las Cases führen können, und würde schon darum von höchst zweifelhaftem Erfolge für den Verleger gewesen seyn. Nur ein Schriftsteller von großem Rufe im historischen Fache hätte das Vertrauen des Publikums dafür gewinnen, nur ein Mann, der, umgeben von reichen Hülfsmitteln, dem Studium der Geschichte seine volle Kraft gewidmet, wäre im Stande gewesen, diesen Versuch im Verlauf einer bedeutenden Zeit auf eine würdige Weise auszuführen. Denn darüber lasse man sich durch Ankündigungen nicht täuschen; bei allen Kenntnissen, bei allem Talente wäre eine lange Reihe von Jahren unter anhaltendem Fleiße dazu erforderlich, und wie Las Cases einen großen Theil seines Lebens auf sein Werk gewendet hat, so würde derjenige, der bei einer Bearbeitung weniger thun wollte, die Größe seiner Aufgabe völlig verkennen.

Wenn sich nun auch alle andre Bedingungen zu einem solchen Versuche, wie es nicht der Fall ist, bei mir vereinigt hätten, so würde mir doch, nach einmal von dem Verleger erlassener Anzeige einer deutschen Ausgabe des historischen Atlas von Las Cases, weder die Ungeduld des Publikums, in den Besiz dieses berühmten Werkes zu kommen, noch der gleichen Schritt haltende Eifer des Verlegers, die nöthige Zeit dazu gegönnt haben. Die Uebersezung selbst mußte oft aus der ersten Feder sogleich in die Druckerei wandern.

Aus diesen Gründen erscheint denn die deutsche Ausgabe, ohne irgend eine wesentliche Aenderung, treu dem Originale, dessen großer Ruf dem Publikum zur Bürgschaft dessen dient, was darin geleistet ist. Kritik, selbst eine gründliche, ist immer weit leichter als verbessern; daher hat wohl das französische Werk, neben großem Lobe und noch größerm Absaze, auch manchen Tadel und manche Verunglimpfung erfahren, ohne daß seit seinem ersten Erscheinen vor zwanzig Jahren eine vorzüglichere oder

überhaupt nur gleiche Arbeit in dieser Gattung erschienen wäre. So viel darf man in jedem Falle für gewifs annehmen, dafs das Werk nicht ohne reellen Grund bis auf den neuesten Augenblik seinen grofsen Ruf erhalten hat, dafs es sich nicht ohne Grund in zehn Auflagen über das ganze civilisirte Europa, selbst bis nach Amerika hin verbreitet hat. Was die Gelehrten daran zu tadeln finden, für die es nicht geschrieben worden, obschon auch sie den praktischen Werth desselben nicht aus dem Auge lassen sollten, das wird die grofse Welt, für die es sich besonders eignet, nicht daran vermissen, zum Theil als einen Vorzug schäzen.

Eine angenehmere, und eben deshalb das Studium ungemein fördernde Weise, sich mit den allgemeinen Umrissen der Geschichte vom Anfang der Welt bis auf unsre Zeiten bekannt und vertraut zu machen, wird man in keinem Werke finden; leichter und sichrer wird man in den unermefslich ausgebreiteten Materialien nicht zur Klarheit gelangen, sich die Hauptmomente der Geschichte der Menschheit, so wie einzelner Staaten und Nationen nicht einprägen können, als durch den Gebrauch dieser Tabellen. Die Genealogie, sonst schon wegen der äufsern Form, in der sie geboten wird, der Schreken derer, die sich mit der Geschichte beschäftigen möchten, und doch für das Verständnifs der Begebenheiten und ihres Zusammenhangs unentbehrlich, gewinnt hier sogleich das Auge durch die freundliche Gestalt, in der sie erscheint. In diesen genealogischen Tabellen ist mit dem Namen zugleich eine Charakteristik und skizzirte Geschichte verbunden, und durch die vortreffliche Anordnung, durch die wohl benuzten sinnlichen Zeichen zum Hervorheben, zum Zusammenfassen und Unterscheiden werden sie zu einem das Gedächtnifs unterstüzenden Bilde, und erleichtern das Nachschlagen in einzelnen Fällen so sehr, dafs schon dadurch allein das Werk einen besondern Vorzug erhält. Wie häufig tappt man nicht bei Fragen, die im Laufe des Tags über Begebenheiten, Zeiten und Namen aufgeworfen werden, blos defsbalb im Dunkeln und versäumt sich Aufschlufs zu verschaffen, weil es mit zu grofser Mühe verbunden ist, in einer historischen Bibliothek und selbst noch in einem einzelnen Bande, was man gerade zu wissen wünschte, aufzufinden!

In dem Texte, der durch das ganze Werk hindurch die Karten und Tabellen einfafst, und theils zur Erläuterung theils zur Vervollständigung dient, wird man nicht selten anziehenden Darstellungen, interessanten Bemerkungen und treffenden Ansichten begegnen. Besonders ist es erfreulich, darin die Geschichte der deutschen Kaiser ausführlich und vorzugsweise gründlich abgehandelt zu finden, so wie der Geschichte Deutschlands denn überhaupt verhältnifsmäfsig die gröfste Anzahl Blätter gewidmet ist. Was in den Bemerkungen und Urtheilen zuweilen der verzeihlichen Nationalliebe des Verfassers und dem Einflufs der Umstände angehört, unter denen er schrieb, einiges Schwache in der alten, einiges Uebertriebene in der neuern Geschichte, ist leicht zu erkennen und zu würdigen. Im Ganzen wird man überall Ursache finden, sich des geistreichen und eleganten Schriftstellers zu erfreuen.

Wer sich dem tiefern Geiste der Geschichte durch Schriften nähern will, der lese die alten, die englischen Schriftsteller, unsern grofsen *Herder*, den unvergleichlichen, inhaltschweren *J. Müller*, den edlen *Heeren*, den scharfsinnig glänzenden *Rotteck* u. A. — Wer sich aber stets auf die leichteste Weise zurecht zu finden, alles Gelesene sogleich zu ordnen und an seine gehörige Stelle zu bringen wünscht, um mit seinen Materialien niemals in Verwirrung zu gerathen, der lasse den *Atlas des Las Cases* nicht von seiner Seite.

Wenn das Werk einem Jeden, der es in dieser Absicht zur Hand nimmt, denselben Genufs und Nuzen gewährt, den ich daraus geschöpft habe, so werden das grofse deutsche Publikum und der Verleger gleich sehr Ursache haben, mit dem Unternehmen einer deutschen Ausgabe zufrieden zu seyn.

Der Uebersezer.

Indem ich mich auf die vorstehende Vorrede beziehe, versichere ich das Publicum, die gegründetste Hofnung zu haben, dafs die Uebersezung des Atlas von Lesage auf nächsten Julius 1827 werde vollendet, und ausgegeben seyn; die Zugaben werden alsdann auch möglichst schnell folgen.

Bis dahin nehmen die vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands Aufträge darauf an, und zwar zu 25 fl. — und 37 fl. 30 kr. im 24Guldenfufs — welche jedoch in Wien und den übrigen östreichischen Staaten, wegen der grofsen Kosten, in Conventions-Münze, werden entrichtet werden müssen. Obschon in Wien und Prag mich die meisten Buchhandlungen mit ansehnlichen Aufträgen auf dieses Werk erfreuten, so halte ich es doch nothwendig, das Publikum auf diejenigen aufmerksam machen zu müssen, welche dasselbe in bedeutender Anzahl von mir bezogen haben, weswegen es auch bei denselben ohne Zweifel vorräthig zu finden ist, nemlich die Herren Mörschner und Jasper — Carl Gerold — P. J. Schalbacher — Schaumburg und Comp. — Tendler und v. Manstein — J. B. Wallishauser — J. G. Heubner in Wien — Hartleben in Pesth — J. G. Calve — A. Borrosch — Kronenberger und Weber — C. W. Enders in Prag — Xaver Promberger in Botzen — W. H. Thiery in Herrmannstadt etc.

Diejenigen Liebhaber, welche sich direkt an mich wenden, erhalten, wenn sie fünf Exemplare auf einmal nehmen, das sechste gratis.

Carlsruhe, im December 1826.

J. Velten,
Kunst- und Musikalienhändler und Besizer einer lithographischen Anstalt.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Erzählungen
von
C. Grambow.

1) Der Schwede, 2) Hülfe und Erwiederung, 3) der Spion.

Mit einem Steindruk.

Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Meine literarischen Freunde im In- und Auslande, so wie überhaupt Beförderer der rationellen Staatswissenschaft ersuche ich ergebenst, das Allgemeine Archiv für die gesammten Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften und für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung, welches ich in Verbindung mit mehreren Staatsmännern und Gelehrten herausgebe, und von dem ehestens das erste Heft des Jahrganges 1827 erscheinen wird, ferner gefälligst mit Beiträgen zu unterstüzen und solche immer unmittelbar nach Erlangen unter meiner Adresse zu senden.

Erlangen, im Januar 1827.

Dr. Harl,
Königl. Hofrath und Professor.

August Ernst Freiherr v. Steigentesch.

(Beschluß.)

Seit 24 Jahren — denn seit 1803 sind sein Landleben und sein Neukauf auf der Wayne — stand sein Name auf den Bühnenverkündigungen der meisten Theater Deutschlands. Dadurch erhielt er früh die Berühmtheit, die keiner andern Dichtart so schnell zu Theil wird. Schon 1809 erschienen seine Lustspiele zum erstenmal in zwei Bändchen gesammelt. Seine Mißverständnisse, seine Zeichen der Ehe werden nie untergehen. Er wußte, woran es dem komischen Theater der Deutschen fehle, die ihre schönsten Kräfte in verfehlten Trauerspielen bis zur heutigen Stunde vergeuden. Man darf nur in seinen vermischten Schriften die zwei Aufsäze, über das deutsche Lustspiel und Umrisse der Geschichte des Lustspiels, lesen, und darin sein strengstrafendes Urtheil über jene Zerrbilder des Jammers, über die weinerliche Kunst, die uns so lange als bürgerliches Schauspiel verkauft wurde, und die verkehrteste Sentimentalität und Karrikatur der zwei einst gefeierten Heroen unseres Lustspiels vernehmen, um sich zu überzeugen, daß er die Krankheit kannte, und der rechte Arzt zu ihrer Heilung war. In der lezten Zeit spottete er zuweilen noch sehr beißend über die kraft- und saftlosen Bühnenephemeren, die sich unter den Händen der umdeutschenden Bearbeiter ganz widernatürlich aus Schmetterlingen an der Seine in schwerfällige Raupen an der Elbe, Spree und Donau umpuppen, ja er zürnte Müllnern, daß er, der allein noch ein wahrer Koch für französische Schüsseln sey, lieber Stachelnüsse auswerfe! Er hatte, wie seine frühern Freunde wissen, wohl noch zu mehr als einem Duzend wahrer Lustspiele Entwürfe gemacht. Möge sein litterarischer Nachlaß in treue Hände fallen! Aber keines seiner vorhandenen Stüke sollte den bessern Bühnen fremd werden, damit so Schauspieler als Zuschauer darin wieder in die Schule gingen. Jezt möchten sie wohl nur noch auf einigen geselligen Theatern ganz gestaltet werden können. Auch in der Erzählung und im Roman, hätte St. bei seiner Herrschaft über den Ausdruk, und tiefer Kenntniß des weiblichen Herzens, den erotischen Myrtenkranz sich als Sieger aufs Haupt sezen können, hätte seine üppige Fantasie sich nicht in zu lüsternen Bildern, sey es in seinem Kreatopboros, oder in der verführerischen Nachbildung der liaisons dangereuses, in seiner Maria, dem vollendetsten Werke der Politur nach, zu sehr gefallen. Man würde indeß dem Dichter doch schweres Unrecht thun, wenn man ihm die Absicht, zur Sünde zu reizen, beimessen wollte. Er wollte nur den leichtfertigen Franzosen gegenüber zeigen, was der Deutsche mit Zierlichkeit auch in dieser Gattung vermöchte. Und wie schrecklich enden dieser Baron Gylsen, diese Gräfin Werder! Auch kan, wer ein Korrektif bedarf, bis in das hochsittlichen und doch auch mit glühenden Farben malenden Jakobs gleichnamigem Romane finden. Wir sahen einst beide bei einer achtungswürdigen Dame nebeneinander stehen. Doch nur Wenigen dürfte es bis jezt bekannt geworden seyn, daß Steigentesch auch Verfasser der Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Reisenden in den Jahren 1821 und 22 ist, welche bei Göschen in Leipzig 1824 (383 S. in 8.) erschienen sind. Wie bekannt, war St. in dieser Zeit zum Gesandten in Turin ernannt, trat diese Stelle aber nicht an, da erst Graf Lützow, dann aber der Graf v. Senft-Pilsach hingeschikt wurden. Die Reise ging über die Niederlande an die Gironde nach Bordeaux (wo der Kenner über die Weinbehandlung berichtet), über Toulouse, Montpellier, Nimes, Aix nach Marseille (in dessen Beschreibung er mit seinem Schriftvorgänger, dem Thümmel, sonderbar zusammen trift), Toulon, und im Januar nach Hieres, Nizza, St. Remo, Savona u. s. w. endlich nach Genua. Hier steht ein lebendiges Gemälde dieses jezt, wo Venedig sinkt, wieder so schön erblühenden Handelsplazes. Indem man bei Lesung dieses Buchs die statistische und technologische Genauigkeit des treflich vorbereiteten Beobachters fast auf jeder Seite schäzen lernt, findet man sich doch auch durch seine geistreichen Sittenschilderungen, z. B. der Zierbengel unter den ausländischen Kaufmannsdienern, belustigt und angezogen. O hätten wir mehr aus dieser Feder!

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 26 Jan. Blieb im Laufe dieser Woche unsere Börse auch nicht ganz von beunruhigenden Gerüchten verschont, so scheint es doch beinahe, als wäre dieselbe nunmehr durch Erfahrung weniger empfänglich dafür geworden. Ueberdis erhielten wir seit zwei Tagen keine französischen Zeitungen, denn die Etoile vom 22 traf erst diesen Morgen ein; die Wirkung des darin bemerkten Fallens der Rente konnte sich daher bis jezt noch nicht sonderlich äußern, wenn es schon das Ansehen gewinnt, als dürfte der dadurch verursachte Eindruk nicht durch das gleichzeitig gemeldete Steigen der Stocks zu London aufgewogen werden, zumal da unsere Börsenpolitiker die in jenem Blatte mitgetheilte Note des Königs von Spanien eben nicht aus dem günstigsten Gesichtspunkte betrachten. Aus diesen Rükſichten sind demnach die Schwankungen der Effektenkurse, welche sich in den lezten Tagen hier bemerken ließen, vornemlich den Operationen einzelner Spekulanten zuzuschreiben, welche in Berüksichtigung gewisser Lokal-Verhältnisse Verkäufe, besonders von Wiener Bankaktien bewirkten, um auf diese Weise ein Papier, wovon, wie sie wußten, ansehnliche Partien bis zum bevorstehenden Ultimo bezogen werden müssen, herabzudrüken. In Folge dieser Operation sind denn auch diese Effekten wirklich auf 1263 gewichen, östreichische Metalliques aber auf 88¹/₄, Partiale 117¹/₄, Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 137³/₄. — Im Bereiche des Wechselhandels ging wenig um; doch war London 2 M. S. zu 150³/₄ gesucht, und ein großes Bankierhaus kaufte davon zu diesem Kurse bis zum Betrage von 8000 Pf. St. ein. Auch Bremen bleibt gesucht, und Amsterdam k. S. ist auf 140 gestiegen. Nach Briefen von lezterm Plaze hatten sich daselbst die östreichischen Metalliques, die bereits unter 84 herabgegangen waren, wieder auf 84¹/₄ gehoben. Auf dem dortigen Kolonialwaaren-Markte war man nicht ohne Besorgnisse wegen der niederländischen Besizungen in Ostindien, und hielt für sämtliche Artikel, die daher bezogen werden, auf feste Preise. Salz-

ten dieſe Beſorgniſſe eintreffen, ſo ſtände ein beträchtliches Steigen dieſer Artikel zu erwarten.

Ueber deutſche Mehlausfuhr.

* Elberfeld, 20 Jan. Daß die vor einiger Zeit von dem Subdirektor der rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie Herrn C. C. Becher projektirte Mehlausfuhr von Deutſchland nach Südamerika, ſelbſt jenſeits des Meeres als richtig befunden und empfohlen worden, zeigt nachſtehendes in vieler Hinſicht intereſſantes Schreiben, welches der Agent der rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie in Lima, Hr. Hermann Schmidt aus Bayreuth, unterm 20 Auguſt v. J. an die Direktion erlaſſen hat, und welches unwillkührlich den Wunſch erregt, daß jener Plan auch jezt noch in Ausführung gebracht werden möchte.

„An die Direktion der rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie in Elberfeld. Lima, 20 Auguſt 1826. Ich erlaube mir hier einige Worte über Ausfuhr deutſchen Weizenmehls nach Chili und Peru zu ſagen, indem ich hoffe, daß der beredte „Vorſchlag und Aufruf an meine Landsleute" Sie in die Lage gebracht haben werde, eine Reihe von Mehlladungen auszuſenden. Da dieſe während der Blokade des Plata Stromes das Cap Horn umſegeln mußten, ſo iſt es mir um ſo erfreulicher zu finden, daß unſere, nemlich die Weſtküſte, wenn auch nicht zu großem Gewinn, doch mindeſtens zu einem verluſtfreien, bedeutenden Abſaz gegründete Hofnung gibt. Chili iſt, von der Südſpize bis nach Columbia, das einzige Land, wo der Anbau von Weizen bis jezt allgemein und mit gutem Erfolg betrieben wird. In den meiſten Provinzen dieſes Staates gedeiht die Frucht vielfältig und in großer Vollkommenheit, und dieſer Staat kan daher nicht nur jeder fremden Zufuhr von Getreide für ſich ſelbſt entbehren, ſondern bei mäßig guten Erndten, in dem jezigen Friedenszuſtand, bedeutende Quantitäten außer Landes führen! Brand oder Mehlthau zwar verurſachen dort häufig Mißerndten, und wenn dieſe ſich folgten, wurden Mangel im Lande ſelbſt und außerordentliche Konjunkturen erzeugt; der ferne Spekulant indeß kan dieſe weder abwarten noch vorherſehen, und darf alſo bei jährlicher Zunahme des Anbaus und bei der Ausſicht auf dauernden Frieden, ſeine Hofnungen nicht auf mehr als einen Mittelpreis ſezen. Dieſer nun iſt auf den Chacaras oder Landgütern ungefähr 4 Realen pr. Fanega, was mit Transport und andern Koſten in Valparaiſo auf 9 bis 10 Realen einſteht, und Land-Mehl auf circa 3½ M. pr. 100 Pfd. oder circa 7 M. pr. Faß von 196 Pfd. (das Gewicht der nordamerikaniſchen) ſtellt. Der Transport iſt beſchwerlich, langſam und koſtſpielig, und Mühlen beſtehen im Lande, im Verhältniß zu Anbau und Verbrauch, nur wenige und kleine. An Ausfuhr von Mehl iſt daher noch nicht zu denken, ja es werden im Lande ſelbſt Quantitäten fremden Mehles verbraucht, und der Durchſchnittspreis von prima Qualität nordamerikaniſchen Waizenmehls kan, nach mehrſeitig eingezogener Erkundigung, nicht unter 8 M. pr. Faß am Bord, angenommen werden (der Einfuhrzoll in Chili iſt 27 Prozent, auf eine Schäzung, die ſich nach dem Marktpreis richtet, aber gewöhnlich unter dieſem iſt; bekanntlich wird indeß bei Verkäufen am Bord der Zoll vom Käufer getragen). Chili-Valparaiſo ſollte daher, ſeines Getreide Reichthums ungeachtet, von Ihren Mehlladungen um ſo weniger mit einem Verkaufs-Verſuche übergangen werden, als ſelbſt bei 8 M. am Bord, ein kleiner Nuzen für den deutſchen Exporteur übrig bleibt, und es in Valparaiſo faſt nie an Spekulanten zur Wiederausfuhr fehlt. Ein ſchneller Verkauf, wenn der Preis mit dem Stande des Markts und mit der Ausſicht, welche die nördlicheren Häfen bieten, nur einigermaßen im Verhältniß iſt, ſollte, däucht mir, für Ihre Ladungen ſchon darum immer vorgezogen werden, weil nicht Spekulation ſondern Ausfuhr der Zwek derſelben iſt, und dieſer durch raſchen Umſaz weſentlich gefördert wird. Die Ernte in Chili beginnt im Dec. und dauert bis Januar und Februar; die Monate von Auguſt bis Oktober ſollen die beſten für Mehlimportation ſeyn; es ſcheint mir jedoch jedenfalls beſſer, in regelmäßigen, z. B. monatlichen Sendungen alle Chancen der Konjunktur zu laufen, als mehrere Ladungen zugleich in Märkte zu bringen, die für ſchnelle Fluktuationen ſo ſehr empfänglich ſind — oder zu gleicher Zeit nach allen Häfen dieſer Küſte zu verſchiffen. Dieſer Anſichten unbeſchadet ſollten übrigens die Märkte von Arica (Stadt Tacna) Quilca (Stadt Arequipa) beide unter „Intermedios" verſtanden, und Lima, nicht unverſucht bleiben; ich betrachte vielmehr beſonders den leztern als ſehr wichtig für das Unternehmen."

(Beſchluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 29 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld
Rothschild'sche Loose	138 1/2	138
Partial à 4 Proc.	117 5/8	117 3/8
Metalliques 5 Proc.	88 1/8	88 1/4
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1065	1063
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 3 Proc.	102	101 3/4
Landanleben — — 3 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	102 1/4	102
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterariſche Anzeigen.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen iſt erſchienen:

Allgemeine deutſche Juſtiz-, Kameral- und Polizei Zama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. December 1826.

Correſpondenzblatt des Würtembergiſchen Landwirthſchaftlichen Vereins. Zehnter Band. November und December. 1826.

Hertha,

Zeitſchrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, beſorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Zweiter Jahrgang. Siebenten Bandes zweiter Heft.

Des zweiten Heftes erſte Abtheilung.

Inhalt.

IV. Ueber die Depreſſionen der Erdoberfläche. V. Urſprung

der Albaner und ihre Sprache. VI. Ueber den Lauf des Yaru Dsangbo Tschu oder des großen Stromes von Tibet, nebst Nachrichten über die Quelle des Burramputer von J. v. Klaproth. VII. Tycho Brahe's Observatorien auf der Insel Hven. Nach schwedischen Quellen von Dr. F. W. v. Schubert. VIII. Ueber die absolute Höhe von Halle a. d. S. IX. Barometrische Höhenmessung einiger Punkte in den Umgebungen von Berlin. Erste Mittheilung. X. Zusammenstellung der geognostischen Beobachtungen über das Schiefergebirge in den Niederlanden und am Nieder-Rheine. Von K. v. Oeynhausen und Heinr. v. Dechen. Dritte Abtheilung. Steinkohlengebirge. — Zu diesem Hefte gehört: Tycho Brahe's Observatorien auf der Insel Hven.

Des zweiten Heftes zweite Abtheilung.

Geographische Zeitung der Hertha.

Inhalt.

Neuere geographische statistische Werke. 133. Statistical illustrations of the British Empire 1825. 134. Recherches statistiques sur la ville de Paris et le departement de la Seine 1825. 135. Chinese Miscellany by Robert Morrison 1825. 136. Die Geographie der Pflanzen nach der Vergleichung der Erscheinungen, welche die Vegetation der beiden Festlande darbietet, von dem Hrn. Alexander v. Humboldt und Karl Kunth. 137. Tableau comparatif des hauteurs des principales montagnes et lieux remarquables du globe; par A. M. Perrot 1826. 138. Mission to the east coast of Sumatra by John Anderson. 139. Alphabetisch-topographisches Post-Reise-Handbuch für den österreichischen Kaiserstaat, von Thielen 1827. 140 Voyage d'Orenbourg à Boukhara, redigé par G. de Meyendorff 1826. 141. Versuche zur Erklärung des Tödi; und über das Einwirken der Luft auf den Menschen in hohen Regionen. — Helvetien. 142. Ueber die Schneelinie in den glarner Alpen. 143. Ueber die Baumgränze in den glarner Alpen. 144. Höhenmessungen in den Alpen der Kantone Schwyz und Glarus. Von dem Hrn. Dr. M. Hegetschweiler.

Warnung.

Die Henning'sche Buchhandlung in Gotha hat angezeigt, daß sie durch eine besondere Uebereinkunft den

ausschließlich frühesten Besiz

vom Original „das Leben Napoleons von Walter Scott" sich gesichert habe, und daß gleichzeitig mit dem Original eine deutsche Uebersezung bei ihr erscheine.

Der Inhalt dieser Anzeige ist eine Lüge, bestimmt das Publikum zu hintergehen, da die Unterzeichneten schon vor drei Monaten mit dem besagten Verleger vom „Leben Napoleons von W. Scott" einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie die ausschließlichen Besitzer der Ausdängebogen dieses Werkes in Deutschland sind. Zugleich zeigen sie an, daß bereits 4 Bände der Oktav-Ausgabe [illegible] der deutschen Uebersezung, besorgt von Hrn. General Theobald, ebenso 6 Bändchen der Taschen-Ausgabe fertig sind, welche aber der geschlossenen Uebereinkunft gemäß, nicht eher ausgegeben werden dürfen, als das Original in London erscheint.

An demselben Tage, an welchem das Original in London ausgegeben wird, werden bei uns folgende drei Ausgaben erscheinen:

1) eine Oktav-Ausgabe in 7 Bänden,
2) eine Taschen-Ausgabe das Bändchen zu 18 kr.
3) — — — für die Subscribenten der ganzen Sammlung zu 9 kr. das Bändchen.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen vorläufig Bestellungen an.

Stuttgart, am 15 Januar 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg

hat in der Verlassenschafts- und resp. Debitsache des Freiherrn Johann Baptist v. Ott, königl. pens. Hofkammerrathes und Gutsbesizers von Kat- und Pettendorf durch Entschließung vom 30 May l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 8 Februar 1827;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 5 April 1827;
III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 3 Mai 1827, und zwar für die Replik bis 18 Mai einschlüßig, und für die Duplik bis 1 Juni 1827 einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird man am ersten Edikttage ein von der Frau Wittwe Klara Freifrau v. Ott eingereichtes Kompetenzgesuch dd. 2 praes. 13 Sept. l. J. den Betheiligten zur Einsicht und Erklärungsabgabe vorliegen.

Amberg, den 1 Dec. 1825.

Schleicher, Direktor.

Linhard.

(Bekanntmachung.) Das zum Nachlasse des verstorbenen Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer, königl. bayer. Kämmerers und Majors à la Suite gehörige Gut Geratsdorf, bestehend in 29 Grundholden, wird hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf Samstag den 10ten Februar l. J. Vormittags von 10 — 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommissionszimmer Nro. I. Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die früheren öffentlichen Ausschreibungen vom 29 Sept. und 25 Nov. 1826 eingeladen werden.

Passau, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

(Bekanntmachung). Am 18 Sept. d. J. verstarb dahier die Zeugmacherstochter Anna Maria Frank mit Hinterlassung eines Codicills, nach welchem der Tochter ihres Vaters Schwester, Namens Maria Anna Frank von hier, welche nach Siebenbürgen gezogen, und dortselbst einen Schlosser geheurathet haben soll, ein Legat von 300 fl. vermacht ist.

Da nun bisher weder der Aufenthaltsort, noch der Familienname der Maria Anna, gebornen Frank, und deren Kinder ausgemittelt werden konnte, so werden leztere hiermit aufgefordert, binnen 8 Wochen bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, und ihr Legat in Empfang zu nehmen, als außerdessen ganz im Sinne obiger lezwilliger Disposition in der Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden wird.

Straubing, den 29 December 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Fink.

(Berlichingen. Oberamts Künzelsau im Königreich Würtemberg.) Mahl-Oel-Mühlen-Gebäude und Güter-Verkauf oder Pacht.

Da bei dem am 20 Nov. 1826 zu Berlichingen in dem Wohngebäude des Besizers die in Nro. 289. und 295. der Allgemeinen Zeitung d. d. 11 Oktober 1826 und im schwäbischen Merkur Nr. 245 und 257 näher bezeichneten Realitäten vorgenommenen Verkaufs- oder Pachtversuchs, wobei sich sowol in Berlichingen als bei dem Besizer selbst Liebhaber einfanden — kein annehmbarer Kauf- oder Pachtschilling erzielt werden konnte, so wird ein nochmaliger Verkaufs- oder Pachtversuch vorgenommen und wird zur Verkauf- oder Pachtverhandlung der 15 Februar 1827 festgesezt. Diese Verhandlung wird an oben besagtem Tage früh 10 Uhr zu Berlichingen in dem Wohngebäude des Besizers statt finden.

Die Gebäude und Werke können täglich besichtigt werden, und kann man sich dieserwegen an den zu Berlichingen wohnenden Buchhalter J. H. Wetzel wenden. Die Kaufs- oder Pachtlustigen mögen sich entweder bei der oben besagten Verkaufshandlung einfinden, oder, wenn sie es vorziehen, entweder mit Unterzeichnetem selbst, oder auch mit Hrn. Oberlieutenant v. Jentt in Heilbronn, Hrn. Sekretär Hettich in Stuttgart und J. H. Wetzel in Berlichingen sich ins Vernehmen sezen.

Schwäbisch Gmünd den 10 December 1826.

Rechtskonsulent Regele.

Zum Behufe einer Ausdehnung und zwekmäßigen Einrichtung des öffentlichen Unterrichts, werden auf kommende Ostern verschiedene neugeschaffene Lehrerstellen mit Beobachtung des Grundsazes einer freien Konkurrenz in hiesiger Stadt zu besezen, und überhaupt mehrere Ernennungen vorzunehmen seyn.

Die Mehrzahl der erstern wird nun vorläufig ausgeschrieben, damit diejenigen Schulmänner, welche sich zur Uebernahme derselben geneigt finden, und rüksichtlich ihres sittlichen Betragens, wie auch ihrer Kenntnisse und praktischen Ausbildung vollkommen genügende Zeugnisse aufzuweisen vermögen, sich zunächst bei der unterzeichneten Behörde anmelden, und dann der gesezlich vorgeschriebenen Prüfung unterwerfen können.

Diese Stellen sind folgende:

a) Ein Lehrer für die obere Abtheilung des Gymnasiums, welcher Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu geben im Falle ist, und demnach ein gründlich gebildeter Philologe seyn muß. Die Zahl der Unterrichtsstunden und die damit verbundene Besoldung hängt von der Stufe seiner Anstellung ab, leztere wird jedoch auf jeden Fall den Betrag von fl. 950 erreichen, und kan nach Beschaffenheit der Leistungen auf 1100 fl. steigen, selbst mit Verminderung der Unterrichtsstunden.

b) Ein Lehrer der Mathematik, mit 21 Unterrichtsstunden wöchentlich an dem Gymnasio und der Bürgerschule, mit 600 fl. Gehalt.

c) Ein Lehrer für die Formenlehre und das eigentliche Zeichnen, mit wöchentlich höchstens 16 Unterrichtsstunden und 250 fl. Gehalt.

d) Ein Lehrer für das Kopf- und Ziffer-Rechnen mit wöchentlich 16 Unterrichtsstunden und 275 fl. Gehalt.

e) Ein Lehrer für die Naturgeschichte mit wöchentlich 9 Unterrichtsstunden und fl. 150 Gehalt.

f) Ein Lehrer, welcher die Leitung und Besorgung einer Elementarschule zu übernehmen, demnach einer zahlreichen Klasse von Kindern beiderlei Geschlechts Unterricht in der Buchstaben-Kenntniß, dem Lesen, Schön- und Richtigschreiben, dem Kopf- und Zifferrechnen, wo möglich auch dem Gesang zu geben hat, und zugleich während einigen Monaten des Jahres solchen jungen Leuten, die sich dem Landschullehrerstande zu widmen wünschen, Anleitung und Unterricht in demjenigen, was ihnen zu wissen obliegt, ertheilen muß. Mit dieser Stelle ist nebst freier Wohnung, ein Gehalt von 440 fl. und der Bezug des von einem Theile der Schüler zu bezahlenden mäßigen Schulgeldes verbunden.

Nur mit der unter a bezeichneten Stelle ist die Uebernahme eines andern Lehrfaches durchaus unverträglich.

Schaffhausen, den 5. Jan. 1827.

Namens des Schulraths
der Präsident desselben:
F. v. Meyenburg, Bürgermeister.

Da erst jüngsthin bei einem ungemein heftigen Sturm (welcher in Wien nicht selten ist) in der innern Stadt Wiens am Bauermarkt durch mehrere zugleich abgelöste und herabgeschleuderte Dachziegel ein armer Lehrjunge auf der Stelle getödtet worden ist, (was eben so gut einem der ersten Staatsmänner hätte begegnen können) mehrere andere Personen aber mehr oder weniger beschädigt worden oder mit den bloßen Schreken davon gekommen sind; das Ausgehen an solchen stürmischen Tagen bei den engen und krummen Straßen Wiens aber wirklich lebensgefährlich ist, so ergiebt sich wohl auch hieraus, daß für große und volkreiche Städte die Metalldächer die besten sind. Die Natur hat zu diesem Behufe in dem Zinkmetall ein eben so dauerhaftes als wohlfeiles Dachdekungs-Materiale in reichem Maaße an die Hand gegeben, welches nur noch zu wenig gewürdiget ist, und anderer Seits durch Vorurtheile, Schlendrian und auch sogar durch Böswilligkeit zu sehr darnieder gehalten wird, um allgemein nüzlich angewendet zu werden. Eine Quadrat-Klafter von Zinkblech wird jezt mit Inbegriff des Arbeitslohns für 9 Gulden C. M. im 20Guldenfuß eingedekt. Welcher Abstand gegen Kupfer! ja selbst schwarzes Eisenblech würde eben so viel kosten, und doch behalten die Zinkbleche auch dann, wenn sie der Zahn der Zeit nach hundert Jahren zerstört, noch immer ihren inneren Metallwerth, nemlich den Werth des rohen Zinks, dessen man bei der Messing-Erzeugung als Zusaz zum Kupfer nicht entbehren kan. Sollte also in diesem Anbetracht der Zink wirklich nicht mehr Aufmerksamkeit verdienen?

Montag den 5 Februar Vormittag von 9 bis 12 Uhr wird das Haus Lit. D. Nro. 186 und 187 in der Ludwigsstraße aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Es hat zu ebener Erde 5 heizbare Zimmer, Küche und Speis, Wasch- und Badhaus, Begelzimmer, 2 Ställe zu zwei und vier Pferden, Wagenremise, 2 Höfe, laufendes Wasser, Gumpbrunnen und übrige Bequemlichkeiten, mehrere Keller, worunter sich ein Sommerbierkeller befindet; im ersten Stok im vordern und hintern Haus 11 heizbare und mehrere unheizbare Zimmer, im zweiten Stok 8 heizbare und einige unheizbare Zimmer; mehrere Böden, und ist mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen. In der Zwischenzeit kan es eingesehen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der geschworne Käufer Gaßner Lit. D. Nro. 5.

Lithographische Pressen.

Bei der gegenwärtig so sehr ausgebreiteten Lithographie, wird es manchem Freunde derselben nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß man durch den Unterzeichneten die besten Arten lithographischer Pressen erhalten kan.

Karlsruhe im Januar 1827.

Johann Velten,
Kunsthändler und Inhaber einer lithographischen Anstalt.

Englische Miscellen.

† London, 30 Dec. Die Kenntniß der deutschen Sprache, so wie die Benuzung der deutschen Klassiker, und die Liebhaberei zum Ankauf derselben, machen hier bedeutende Fortschritte. Frau Bothe hat mit ihren Gläubigern akkordirt. Das war vorauszusehen. Aber die Geschäfte mit deutschen Büchern werden sehr rasch von vier und mehr Häusern getrieben werden. Treuttel und Würz und Komp. stehen mit ihren großen Mitteln und vielfachen Kommanditen oben an. Sie sind in Paris selbst jezt, durch ihre Verzweigungen nach Deutschland und England, ohne Widerrede das erste Haus, und haben sich an die Spize zu stellen, wenn die Kongregation gegen den Buchhandel zu zürnen fortfährt, und so dem Brüsseler Nachdruk und Londoner Vordruk (man denke an Chateaubriand's hier zuerst erscheinenden Natchez) in die Hände arbeitet. Es ist da die höchste Solidität zu Hause. Dann kommt Black, Young und Young, auch ein gutes Haus, welches viele deutsche Sachen einführt, und dessen Chef, ein junger Mann, der in Cambridge studirt hat und deutsch spricht, die Leipziger Messe selbst mit großem Gewinn besucht. Drittens hat sich so eben Hr. Dr. Stäckele, ein gelehrter Schweizer, etablirt, welcher unter andern mit der deutschen historischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. in Verbindung steht, und den ersten Band der Monumenta historica Germaniae, dieses wahren Nationalwerks, das gewiß zur Freude der wakern Verlagshandlung in Hannover hier viele Abnehmer finden wird, mitgebracht hat. Er war schon vorher einige Jahre in England, und ist mit mehreren Männern, die Einfluß auf Litteratur haben, befreundet. Boosey fährt fort, deutsche und alle ausländische Sachen einzuführen. An diese schließt sich Hermann Müller an, der bei Bothe stand, und durch seine Pünktlichkeit viele Freunde gewann. Die englischen Gelehrten lernen jezt wirklich deutsch, und wollen hinter den Edinburgern nicht zurük bleiben. Alle reisenden jungen Aerzte — und sie mehren sich ungemein — kommen mit der Kenntniß des Sprechens und Schreibens unserer Sprache nach England zurük, und sind voll vom Lobe des Volks und der Litteratur. Eben sah ich bei Black das zweite Stük von Ammons Zeitschrift zur Einheit der evangelischen Kirche. Wie freue ich mich, daß dort der vorwizige Hr. Hugh James Rose, vom Trinity College, in Cambridge, dem in der Alterthumskunde Gelehrsamkeit nicht abzusprechen ist, wegen seiner höchst einseitigen Anschwärzung des deutschen Protestantismus nach Gebühr zurecht gewiesen ist. Das Edinburger Review wird ihm dis nicht schenken. Man hat übrigens hier doch noch sehr unvollständige Vorstellungen vom romantischen Wesen und Unwesen in Deutschland. Der berühmte Historiker Thomas Roscoe bequemte sich unter dem Titel the German Novelists bei Colburn 4 Bände deutscher Legenden und Novellen herauszugeben, wo natürlich Dr. Faust den Reihen führt, Schillers Geisterseher aufs Neue aufgetischt wird, und im vierten Bändchen Tiek, Langbein und Engel mit einander auftreten! Immer sind die Damen doch die fleißigsten im Deutschlernen. Da ist keine von einiger Theilnahme an Litteratur, die nicht unsere Klassiker gelesen hätte. Viel davon kommt auf die Rechnung des Königs. Deutsch ist entschieden die Hofsprache, wenn der König seine Privatgesellschaften hält, wozu gegen vierzig erwählte Mitglieder gezogen werden. Da gibts deutsche Gesänge und Alles, selbst Wellington spricht deutsch. Wunderbar bleibt es, aber doch durch die Kränklichkeit des Mannes, der einige unerläßliche Besuche nicht machte, zu erklären, daß Maria v. Weber nicht zum König kam. Aber der Monarch war lange krank gewesen, und konnte nicht ins Theater kommen. Wie sehr er deutsche Musik liebt, beweist unter andern die ausgezeichnete Gunst, die der Wiener Musiker Schulz bei ihm genoß. Er wurde 1824 und 25 mit seinen beiden Söhnen und seinem neuerfundenen Instrument so sehr Liebling des Königs, daß er nebst seinen Söhnen die Erlaubniß bekam, sich „Troubadours des Königs von England" zu nennen. Er zahlte dem Meister für jeden Abend 50 Pf. Die englische Litteratur, welche im lezten Bankerott-Sommer mit Constable und Comp. auch fallirt zu haben schien, blüht wieder herrlich auf. Werfe man daher nur auf die im Quarterly Review und im New Monthly Magazine vom December 1826 und Januar 1827 abgedrukten Listen der Publikanden von John Murray, dem Buchhändlerfürsten, einen Blik; sie enthalten an sechzig neue, vollwichtige Artikel, deren Preis zusammen gegen 200 Pf. beträgt. Dann kommt Longmann und Comp., dann Colburn, der sich bereits zum dritten Rang emporgeschwungen hat. Bei ihm erschien so eben eine gewichtige Reisebeschreibung, Kapitain Keppels Erzählungen seiner Landreise von Bassora nach Tabriz, und an die fast unbekannten südlichen Ufer des caspischen Meers. Da er eine ganze bewafnete Macht bei sich hatte, konnte er es wagen, den von arabischen Wegelagerern an beiden Ufern umgebenen Tigris hinaufzufahren, und die Ruinen von Ctesiphon und anderer alten Städte zu besuchen, die für viele europäische Reisenden eine terra incognita blieben. Er kam auch nach Karabagh, Baku und allen den Gegenden, die wahrscheinlich im nächsten Sommer russisch seyn werden. Ueber Astrachan und die Messe von Nischney-Nowgorod kam er zu Ende 1824 nach St. Petersburg. Einen andern gleichfalls fast nie betretenen Weg schlug der schon durch seine Reisen nach Palästina bekannte J. S. Buckingham ein, dessen Travels in Mesopotamia gleichfalls in wenigen Wochen ausgegeben werden. Er kam über den Euphrat nach Bir und bis an den Fuß des Taurus, wo er die Stadt Orfa, die so wichtig als Aleppo und Smyrna, aber gar nicht bekannt ist, besuchend, ins eigentliche Herz der turkomannischen Steppen eindrang, Nisibis, Mosul, das Schlachtfeld von Arbela betrachtete, und die wahre Ruinen von Ninive fand. Unter den Biographien zeichnet sich Boaden's Leben der berühmten Siddons aus, als Seitenstük zum Leben ihres berühmten Bruders Kemble. Die Biographical Sketches der berühmten Männer, die seit Georgs IV. Regierungsantritt starben, in zwei prächtig gedrukten Quartos (3 Guineen) werden der siebenten Ausgabe des Konversations-Lexicons, zu welchem auch hier Beiträge gesammelt wurden, noch eben zu statten kommen. Unter den Romanen, die Colburn auch zu Markte bringt, zeichnet sich durch die Wahrheit der Schilderung ein wirklich auf Parry's Nordpolexpedition geschriebener Halbroman aus: Tales of a Voyager to the Arctic Ocean. Der anonyme Verfasser des Buchs (3 Bde 28 Sch.) durchflicht seine mit seltener Lebendigkeit

vorgetragene Reisebeschreibung mit Erzählungen in der Cajüte aus allen Zeitaltern und Ländern, auf eine so unterhaltende Weise, daß man dis als ein Vorbild für unsere Landsleute, etwas Aehnliches zu versuchen, aufstellen möchte. Eben so neu ist der Gedanke, Conversations unter den Lebenden zu dichten, wovon so eben ein artiges Pröbchen in die Welt geht. In meinem nächsten sollen Sie auch über Canning's Reden und den unbeschreiblichen Effekt, den sie hier machten, und über den Bubble oder das Spottlied auf den hiesigen Griechenverein, etwas erfahren.

Ueber deutsche Mehlausfuhr.

* Elberfeld, 20 Jan. (Beschluß.) „Die ganze Küste von Valparaiso nordwärts ist unfruchtbar, das Klima von Peru nicht günstig für Getreidekultur, und der Akerbau gänzlich vernachläßigt, daher der Bedarf von Außen groß und regelmäßig. Wenn also Valparaiso kein Verhältniß zu den Chancen einer Weiterreise bietet, so sollten die Intermedios versucht, und schlägt auch dort der Versuch fehl, die Ladungen ungesäumt dieher, d. h. nach Callao gesandt, und — ist der Vortheil, sie landen und lagern zu lassen, nicht sehr nahe — zu jedem Marktpreis „am Bord" verkauft werden. Wie allenthalben ist denn auch hier der Preis von Mehl großen Veränderungen unterworfen; Zufuhr drükt augenblicklich, und ist der Hafen klar, so machen die Spekulenten eben so schnell ihren Vortheil geltend. Wir hatten nordamerikanisches Weizen-Mehl im März auf 7 M. am Bord, kürzlich auf 14 M. und nun steht es auf 11 M. am Bord. Da indeß die Nordamerikaner selten lange ausbleiben, so werden, bleibt Ruhe, große Steigerungen immer seltener werden, und ich möchte, wenn man gleich den Preis lange nicht unter 7 M. kannte, dennoch nicht zu mehr, als einem Durchschnitt von 8 bis 9 M. am Bord, Hofnung machen. Delt dieser Preis, wie ich glaube, so darf Ihnen vor Versuchen nach einem größern Maaßstabe nicht bangen, wenn — was ich unbedenklich voraussezе, unser deutsches Mehl in Qualität mit dem nordamerikanischen konkurriren kan. Die Nordamerikaner bringen mitunter viel kondemnirtes Mehl hieher, und drüken damit gewöhnlich auch den Preis des guten; Sie sollten jedoch, um dem deutschen Mehl Würdigung und Kredit zu verschaffen, durchgehends nur tadelfreies, weißes, süßes, und wenn nicht einzig prima, doch nur etwa 1/4 bis 1/3 des Ganzen in secunda Mehl aussenden. Daß Sparsamkeit auch selbst im Kleinsten bei Mehlsendungen Noth thut, wissen Sie selbst zu gut. Die Nordamerikaner haben sich einmal dieser Märkte gleichsam bemeistert; sie haben — der großen Mahl-Anstalten nicht zu gedenken — in Fracht- und Assekuranzkosten Vortheile, die unsere Ueberlegenheit in wohlfeilerer Produktion schwächen; deshalb sind — wenn nicht Ausfuhr-Prämien — doch Verminderung der Ausfuhrzölle (z. B. des Sundzolls, für Ladungen aus der Ostsee) wünschenswerth, und wohlfeile Schiffs-Miethen nothwendig. Die Ladungen sollten nicht größer seyn, als von 2000 bis 2500 Fässern, und die Fracht nicht theurer einstehen, als circa 2 M. pr. Faß. Daß die Schiffe nur auswärts gemiethet werden müssen, bedarf bei Ihnen der Erwähnung nicht. Eine möglichst große Anzahl Liegetage ist wünschenswerth. Der Charter müßte bis Valparaiso fix und bis Lima unbestimmt geschlossen werden, und eine monatliche Miethe nicht über 16 Schill. Sterl. kosten. — Eine direkte Reise von Valparaiso nach Lima wird selten in weniger als 10 und in mehr denn 20 Tagen gemacht; 30 Tage würden mithin sowohl zur Reise als zum Versuchen der Zwischenhäfen hinreichen, und eine Frachtzulage pr. Faß von Valparaiso nordwärts sollte nach diesem Verhältniß bestimmt werden. Da indeß hier in Lima beinahe keine Chance für Rükfracht ist, und die Schiffe gewöhnlich in Ballast nach Chili oder gar nach der Ostküste zurükmüssen, so werden Sie es schwierig finden, mit bekannten Kapitains zu einer niedrigen Fracht weiter zu verschiffen, und es müßte ihnen daher Erlaubniß gegeben werden, in Valparaiso Passagiere einzunehmen, die sich immer finden. Der Einfuhrzoll von Mehl hier in Lima ist 7½ pr. Faß fix (Chili-Weizen bezahlt 3 M. pr. Fanega fix). — Die diesjährige Erndte in Chili war sehr gesegnet; demnach steht, wie ich höre, Weizen in Valparaiso nun auf 18 Realen pr. Fanega, und wären Ihre Sendungen auf Spekulation gegründet, so dürfte sich in den Bewegungen, welche die Freistaaten dieses Kontinents mit neuen innern Kämpfen bedrohen, leicht ein Grund finden, gerade jezt den Anfang zu machen. Der regelmäßige Verbrauch indeß von Lima allein kan, denke ich, mindestens auf 5 bis 600,000 Fässer Mehl fürs Jahr angenommen werden; rechne ich nur 1 Million Fässer auf diese Küste, und nehme an, daß Deutschland in der Folge den vierten Theil liefert, die 1,500,000 Rthlr. heimbringen (und hoffentlich mehr), so finde ich schon darin Aufmunterung genug für Sie, sich für den Gegenstand der Mehl-Ausfuhr auch ferner mit aller Wärme zu verwenden. (Gez.) Herm. Schmidt, Agent der rheinisch-westindischen Kompagnie in Südamerika."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 23 Jan. meldet: „Das nach mehreren Cirkularberathungen entworfene, zum Behuf noch fernerer Debatten über die Ausgleichung der Privat-Geldverhältnisse bestimmte Interims-Nuncium sollte in der am 20 Januar von den Ständen gehaltenen 171sten Reichstagssitzung aufgenommen werden, allein, gleich nach geschehener Verlesung, bemerkte Herr Personal, daß es, noch vor Anfang der eigentlichen Debatten, räthlich sey, darin übereinzukommen, ob die Rükzahlung der Schulden, die sich von den Jahren 1799 bis 1811 herschreiben, und zufolge allerhöchsten Patentes bei der Einziehung der Bankozettel nach der Scala regulirt wurden, ohne alle Beschränkung in ihrem vollen Werthe (100 für 100) statt finden solle, oder ob eine Milderung (Temperamentum) zu Gunsten der Schuldner für nöthig erachtet würde. Hierüber erhoben sich lange, bis 4 Uhr Nachmittag währende Debatten, deren Endresultat durch Mehrheit der Stimmen sich für den lezten Punkt, nemlich für einige Milderungen zu Gunsten der Schuldner, entschied. Die Ermittelung derselben ist jezt der Gegenstand von Circularberathungen, die seit dem 21. täglich Statt haben."

Aufforderung und Bitte.

Indem der Unterzeichnete eine Lebensbeschreibung seines verewigten Vaters, des Philosophen J. G. Fichte, erscheinen zu lassen beabsichtiget; wünscht er derselben eine Sammlung von Briefen beizufügen, die in charakteristischer Auswahl ein Bild

seiner Persönlichkeit und seines Lebens zu entwerfen vermöchten, was lebhafter und vergegenwärtigender oft gerade durch solche Mittheilungen geschieht, als durch jedes sonstige Wort. Viele von solchen Briefen sind in seinen Händen; andre sind schon gelegentlich bekannt gemacht; aber viel fehlt noch an einer vollkommenen Uebersicht, wodurch, nach besonnener Wahl, das Interessante und Lehrreiche mit einiger Vollständigkeit gegeben werden könnte. — Um diesen Zwek zu erreichen, bleibt mir nur die öffentliche Bitte an alle mir bekannten wie unbekannten Freunde des Verewigten, so wie an die Erben und Angehörigen derselben übrig, durch gütige Mittheilung Ihrer Korrespondenz mit meinem Vater jenes Unternehmen unterstüzen und fördern zu wollen. Das Leben von Männern, die auf ihre Zeit kräftig einwirkten, scheint fast eben so, wie ihre Werke ein geistiges Gemeingut ihres Vaterlandes; wünscht ja doch fast ein Jeder, von natürlichem Interesse getrieben, treu zu erfahren, wie sich ihre Denkart auch in Häuslichkeit, Freundschaft, Rath und That überall bekundete; und so kan auch ihr Leben noch bildend und fördernd werden; wenn sie äußerlich schon lange an uns vorbeigegangen. Und in diesem Betrachte fürchte ich nicht, in jener Aufforderung eine ungeziemende Bitte zu thun, zumal da ich dieselbe zunächst an die Freunde des Verewigten richten darf. — Daß bei der Bekanntmachung der Briefe selbst jede Rüksicht beobachtet werden solle, bedarf wohl nicht besonderer Versicherung, so wie auch die Winke, die in diesem Betref die verehrten Freunde meines Vaters ihren Mittheilungen vielleicht ausdrüklich beifügen möchten, gewissenhaft von mir benuzt werden sollen. — Eben so mache ich mich anheischig, die Originalbriefe nach genommener Abschrift auf Verlangen den Mittheilenden wieder zurükzustellen.

Die Art der Einsendung geschieht auf das Leichteste und ohne alle Kosten, wenn das Paket der nächsten größern Buchhandlung unter der Adresse: an die J. C. von Seidelsche Kunst- und Buchhandlung zu Sulzbach zur Beförderung mit Buchhändlergelegenheit übergeben wird. Herr Kommerzienrath v. Seidel nemlich, der den Verlag des angekündigten Werkes übernommen, will zugleich die große Güte haben, die bei ihm eingehenden Mittheilungen an mich zu befördern.

Eben so hoffe ich keine Fehlbitte zu thun, wenn ich die Herren Redakteurs vielgelesener Zeitungen und Journale ersuche, dieser Aufforderung zu weiterer Verbreitung, wenigstens nach ihrem Hauptinhalte, in Ihren Blättern einen Plaz zu vergönnen. Und schon im Voraus können Sie Sich dafür meines herzlichsten Dankes versichert halten!

Zum Schlusse glaube ich noch bei dieser Gelegenheit die Erklärung hinzufügen zu müssen, daß die von vielen Seiten nochmals in Anregung gekommene Sammlung der Werke meines Vaters bisher durch die jezt bestehenden ungünstigen Verhältnisse des Buchhandels unmöglich geblieben, daß jedoch die im Nachlasse noch befindlichen, ungedrukten Schriften desselben bestimmt erscheinen werden, deren frühere, abgesonderte Bekanntmachung lediglich der Umstand verzögert, daß ich noch immer hoffe, sie in die Reihe der sämtlichen Werke gehörigen Orts aufnehmen zu können.

Saarbrüken in Rheinpreußen im December 1826.

Dr. Immanuel Herrmann Fichte,
Gymnasialprofessor.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 19 — 20.

Neues System der fortschaffenden Mechanik, oder vollständige Beschreibung neu erfundener Eisenbahnen und Wagen, mit verschiedenen andern neuen Vorrichtungen, mittelst welcher der innere Transport aller Waaren und Produkte fast überall, so gut und mit weit geringern Kosten und Schwierigkeiten als durch schifbare Kanäle, befördert und erleichtert werden kan. Von Joseph Ritter v. Baader etc. In groß Folio, mit 16 Kupfertafeln in Querfolio. München, 1822, im Verlage des Verfassers.

Da von diesem Prachtwerke noch eine bedeutende Anzahl von vollständigen Exemplaren vorhanden ist, so habe ich mich entschlossen, den Preis desselben auf die Hälfte des bisherigen herabzusezen, nemlich: für ein Exemplar auf Schreibpapier mit schwarzen Kupfern auf 33 fl. rhein., und für ein Exemplar mit illuminirten Kupfern auf Velin-Papier auf 66 fl.

München, den 26 Jan. 1827.

Joseph Ritter v. Baader,
königlich bayerischer Oberst-Bergrath
und Akademiker.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Schuldige Antwort des Hofraths von Schüz in Zerbst an den Hrn. Professor Krug in Leipzig, dessen an Ersteren gerichtetes Sendschreiben betreffend. Nebst einer kleinen Vorrede einem gewissen Crispianus gewidmet. 8. geheftet 4 gr.

So eben ist an alle Buchhandlungen versandt:

Vollständige
Anleitung
zum
Kopf- und Tafelrechnen
für
Schule und Haus,
mit
ausgerechneten Beispielen und ungelösten Aufgaben,
in den
Münz- und Maaßarten
des
südlichen und des nördlichen Deutschlands,
von
Michael Desaga.

Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe.

8. 2 fl. 24 kr. rhein. 1 Thlr. 10 gr. sächs.

So wie die von dem wakern Hrn. Verfasser herausgegebene deutsche Sprachlehre und seine Vor- und Nachschule des geographischen Unterrichts, sich eines für jezige Zeit höchst seltenen Erfolgs durch ganz Deutschland, erstere sogar in Frankreich erfreut haben, so hat derselbe Fall bei seinen einzeln herausgegebenen Rechenbüchern den Wunsch erzeugt, diese auch in einem Bande zusammengestellt erhalten zu können, und der Verleger hat bei der kürzlich nöthig gewordenen neuen Auflage der Kopfrechnung Anlaß genommen, diese Vereinigung zu bewerkstelligen. Es wird also durch dieses Werk nun jeder in den Stand gesezt, sich mit allen Rechnungsarten aufs Gründlichste vertraut zu machen, und dasselbe wird um so mehr eine äußerst willkommene Erscheinung seyn, je mehr die Rechenkunst täglich ein dringenderes Bedürfniß für alle Lebensverhältnisse wird. Uebrigens sind die Rechenbücher von Hrn. Desaga

Deutschland.

† Mainz, 18 Jan. Von mehreren Seiten und aus verschiedenen Gegenden vernimmt man Klagen über die Unsicherheit, die sich einstellt, und die zahlreichen Diebstähle, die begangen werden. Dieser Zustand ist nicht etwa eine augenblikliche und zufällige Erscheinung, sondern er schreibt sich von längerer Zeit her, und ist eine Folge der tief gesunkenen Gewerbsthätigkeit. Bei eintretendem und anhaltendem Mangel an Beschäftigung sehen sich viele Bewohner aufgefordert, ihr Vaterland und den Boden zu verlassen, der sie nicht mehr ernähren kan. Aber aus Mangel an Reisemitteln und durch direkte Verbote von der Auswanderung abgehalten, sind sie genöthigt, sich ihren Erwerb durch Missethaten zu verschaffen. Ich habe in einem früheren Schreiben der Nachtheile erwähnt, die aus dieser Verfügung und den erwähnten ungünstigen Verhältnissen für das Gemeinwohl entspringen, und glaube den von mir angeführten allgemeinen Gründen, noch andere beifügen zu müssen, die sich insbesondere auf die industriellen Verhältnisse und den Zustand der beeinträchtigten und nothleidenden niederen Gewerksklasse beziehen. „Wenn selbst in einem reichen Lande, sagt Adam „Smith, die Industrie keine Fortschritte mehr macht, und dasselbe in dieser Beziehung sich in einem Beharrungs-Zustande „befindet, so muß man die Hofnung aufgeben, daß daselbst die „Arbeit einen hohen Lohn erhalte, der nur im Verhältniß der „Nachfrage nach Arbeitern und mit dieser steigt." Und in der That ist in Bezug auf den ihm zu Theil werdenden Lohn der Arbeiter gleich einer Waare zu betrachten, die im Preise sinkt, wenn damit der Markt überführt ist, dagegen im gleichem Verhältniß steigt, wenn Nachfrage sich einstellt. Angenommen selbst es seyen in einem Lande nicht mehr Arbeiter vorhanden, als man deren bedarf, so werden leztere sich dennoch in einem drükenden Zustande befinden; denn die Unternehmer, die sie gebrauchen, sie aber zur Noth länger, als die Arbeiter die Unternehmer entbehren können, werden in dem Falle, daß die Arbeiter in hinreichender Menge vorhanden sind, stets Herr über den Lohn derselben bleiben, und diesen bestimmen können. Sie werden dis um so mehr thun können, da ihrer nur wenige sind, und folglich unter ihnen eine ihren Vortheil bezwekende Uebereinkunft möglicher und ausführbarer als unter den weit zahlreicheren und dürftigeren Arbeitern ist. Wenn nun die Lage derselben in einem Lande, wo nach ihnen keine vermehrte Nachfrage statt findet, und der Wohlstand, wiewol nicht herabgesunken, keine weitere Fortschritte mehr macht, schon als höchst drükend erscheint, und sie sich auf ihr dringend nothwendiges Auskommen beschränkt sehen, wie dis in England der Fall ist, um wie viel mißlicher muß sie nicht da seyn, wo die Industrie und Gewerbe im Rükschreiten begriffen sind. Dieser Zustand hat zunächst zur Folge, daß sich die Anzahl der auf eigene Rechnung Arbeitenden vermindert, von welchen nun viele, nachdem ihr geringes Kapital aufgezehrt ist, sich genöthigt sehen, ihre Zuflucht zu dem Taglohn in fremdem Dienste zu nehmen, und die Anzahl der Taglöhner zu vermehren, die nun auf doppelte Weise sich beeinträchtigt fühlen. In dieser Lage und bei der täglich überhand nehmenden Arbeitslosigkeit haben sie mit der größten Noth und allen Leiden der drükendsten Armuth zu kämpfen. Daß dis der Fall in mehreren Gegenden Deutschlands und so auch im Großherzogthum Hessen sey, wird man wohl nicht bezweifeln, wenn man in Betracht zieht, daß namentlich in lezterem Lande, und zwar in mehreren Distrikten der Provinz Oberhessen, wo man verschiedene ordinäre Gewebe verfertigt, der Arbeitslohn für Spinner gegenwärtig 3 und an einigen Orten 2 bis 1½ kr. für den Tag beträgt, die Nahrung nicht eingerechnet, die ausschließlich in abgequellten Kartoffeln und Sauermilchsuppe besteht. Im Harzgebirg, wo man sich mit Spinnen und Spizenklöppeln beschäftigt, soll, seitdem die Engländer diese Arbeit mit Maschinen verfertigen, die Lage der Bewohner nicht erfreulicher seyn. — Es gibt zwei Mittel dem Elende der niedern Klassen, von welchen ein großer Theil dem Staate und ihren Mitbürgern zur Last fällt, abzuhelfen. Das eine besteht darin, daß man die Industrie befördert und erweitert, und die Hindernisse aus dem Wege räumt, die ihre Fortschritte hemmen. Der Anwendung dieses Mittels stehen aber in dem durch zahlreiche Monopolien durchschnittenen Deutschland große Hindernisse im Wege, die bei dem Mangel an Einheit in den Ansichten und Verfügungen der Staatsregierungen schwerlich so bald hinweggeräumt werden dürften; auch kan dasselbe erst im Verlauf mehrere Jahre seine wohlthätige Wirkung äußern. Ein anderes Mittel, dessen Wirkung sogleich fühlbar wird, liegt in der Verminderung der Zahl der Arbeiter, wozu ohne Mitwirken der Regierung die Auswanderung die günstigste Gelegenheit darbietet. Ich habe in zwei früheren Schreiben, auf die ich mich hier beziehen muß, (Beil. zur Allg. Zeit. Nro. 224, 279 und 280 des verflossenen Jahrs) auf die Vortheile, die für Deutschland, sowol in merkantilischer als in politischer Hinsicht aus einer zwekmäßig nach einigen der interessantesten überseeischen Regionen geleiteten Ansiedelung entspringen würden, aufmerksam gemacht. In einem Schreiben aus Worms, welches vor einigen Monaten in der Allg. Zeit. erschienen ist, wurde gesagt, daß der Freiherr von Gagern diese Angelegenheit zum Gegenstand seiner menschenfreundlichen Bemühungen gemacht, und bereits bei dem großherzoglich hessischen Ministerium, das mit rühmlichem Eifer das Gemeinwohl zu befördern sucht, ein geneigtes Ohr gefunden habe. Ohne Zweifel werden auch die aufgeklärten übrigen deutschen Regierungen, die Vortheile nicht verkennen, die aus der Auswanderung und der in Vorschlag gebrachten Ansiedelung und Colonisation entspringen dürften. Ist dis der Fall, so bedarf es bei der für alles Gute und Wohlthätige so empfänglichen deutschen Nation, nur eines Impulses, um das bezeichnete Unternehmen, dessen bedeutende Vortheile kein Staatswirth verkennen wird, zur Ausführung zu bringen. Möge Hr. v. Gagern, dessen ächt patriotische Gesinnungen von allen seinen Mitbürgern anerkannt und geachtet werden, dieses Unternehmen durch seinen Kredit und Einfluß unterstüzen. Seine Stimme wird nicht vergebens die deutsche Nation, deren Wohlthätigkeitssinn sich bei jeder Gelegenheit, und selbst zu Gunsten fremder Völker in dem schönsten Lichte gezeigt hat, zur Mithülfe und um Unterstüzungen anrufen, die, so gering sie auch ausfallen möchten, dennoch mehr als hinreichend befunden werden dürften, um den beabsichtigten Zwek zu erreichen, und Tausende der unglüklichen Auswanderer, die in fernen Regionen Hunger und Elend dahin raffen, vom Untergang zu retten, und selbst in den Stand zu sezen, auch noch jenseits der Meere ihrem Vaterlande von Nuzen seyn zu können.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Zweiundzwanzigster Band. Drittes Heft.

Inhalt.

I. England und Europa in Bezug auf Handel und Weltherrschaft. II. Bemerkungen über Ostindien, gestüzt auf Malcolm's Geschichte von Indien. (Beschluß.) III. Die Monarchie Ludwigs XIV. (Beschluß.) IV. Etwas über Strafanstalten. V. Literatur. Du complot contre le Prince Don Miguel. La verité mise en face du Mensonge etc. Par Gustave IV., ancien Roi de Suède. Le Cabinet des Tuileries sous le Consulat et sous l'empire. Der Pater Clemens, oder der Jesuit als Beichtvater. Les Jésuites modernes, par l'Abbé Martial Marcet. Die Revolutionen von Süd-Amerika und Mexiko, von Düfey; übers. von Rüder. Die Anwendung der Moral auf die Politik, von Droz; übers. von A. v. Blumröder. La Villéliade, et Rome à Paris, Poëmes par Méry et Barthélemy. Uebersicht der in Amerika bestehenden Staaten und Colonien, von Röding. VI. Miscellen. Ueber das französische Preßgesetz ꝛc.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Ein chinesischer Roman.

So eben ist bei **Gebrüder Franckh** in **Stutgart** erschienen:

In-Kiao-Li
oder
die beiden Basen.
Ein chinesischer Roman, übersezt von **Abel-Remusat.**
4 Theile.

Elegant broschirt 7 fl. 30 kr. oder 4 Thlr. 12 gr.

Wir beeilen uns dieses merkwürdige Werk, vielleicht das merkwürdigste, das seit langer Zeit erschienen ist, in einer treuen Uebersezung auf deutschem Boden einheimisch zu machen. Der Hauptreiz der französischen Uebersezung, das, was ihr vorzüglich ihren Werth gibt, die Treue, mußte den Deutschen so viel als möglich erhalten werden. Es ist dieses das erste Produkt der chinesischen schönen Litteratur, das ganz wie es ist, ohne nach europäischen Begriffen beschnitten zu werden, in's Ausland verpflanzt wird.

Die mühsame Arbeit des gelehrten Orientalisten lüftet den Schleier, der über diesem Wunderlande liegt, um vieles; seinen vorzüglichsten Werth erhält aber das Buch dadurch, daß es alle Klassen von Lesern gleich anzieht. Der Gebildete findet darin bedeutende Winke über Geographie, Religion, Sprache, Sitten, Kultur dieses ungeheuern Landes, die um so schäzbarer sind, als er keine Berichte befangener Botschafter oder vorurtheilsvoller Missionäre, sondern überall den Stempel der Originalität erkennt, und wer nach alle dem nicht fragt, findet noch einen unterhaltenden Roman, der es an Wahrheit der Charaktere, Feinheit der Züge, Mannichfaltigkeit der Verschlingungen, manchem europäischen Produkte zuvorthut, übrigens, und dieses ist was am meisten überraschen wird, von der Form, in welche gewöhnlich die abendländischen Romane gegossen sind, bei weitem nicht so weit abweicht, als man erwarten sollte.

Die neue medizinische Zeitschrift, betitelt:

Allgemeines Repertorium der gesamten deutschen medicinisch-chirurgischen Journalistik. Herausgegeben in Verbindung mit Mehreren von Dr. C. F. Kleinert. gr. 8.

von welcher zu Ende des Novembers v. J. eine Ankündigung vertheilt wurde, die schon zahlreiche Bestellungen herbeiführte, ist nun ins Leben getreten, und das erste Heft in allen Buchhandlungen vorräthig. Damit man sich von dem Nuzen dieser Zeitschrift, — welche in gedrängten Auszügen den Inhalt sämtlicher deutschen medizinisch-chirurgischen Zeitschriften, dieselben mögen monatlich, oder zu unbestimmter Zeit, als Hefte oder Bände erscheinen, wiedergeben wird, — vor dem Ankauf überzeugen könne, so kan jeder Arzt oder Wundarzt dieses erste Heft in jeder beliebigen Buchhandlung gratis in Empfang nehmen, und es wird nur dann erst berechnet, wenn der ganze Jahrgang gewünscht wird. Mit den Herren Verfassern hoffe ich, daß durch dieses Repertorium einem wesentlichen tief gefühlten Bedürfniß abgeholfen, und vorzüglich für den Arzt oder Wundarzt in kleinern Städten oder auf dem Lande, der nicht einmal am Lesen sämtlicher Journale theilnehmen kan, eine reiche Schazkammer eröfnet werden wird; denn durch dis Journal ist es einem jeden möglich, ganz mit der Wissenschaft fortzuleben. — Aber auch demjenigen praktischen Arzte in größern Städten, welcher sämtliche Aufsäze im Original liest, kan es von großem Nuzen seyn, denn es überhebt ihn der Mühe, mit eigener Hand Auszüge zu machen, zu denen ihm oft keine Zeit übrig bleibt.

Den Preis des Jahrgangs von zwölf Heften, jedes 6 — 8 Bogen stark, will ich auf 5 Rthlr. 12 gr. festsezen.

Leipzig, den 20 Jan. 1827.

Ch. E. Kollmann.

Auch für das Jahr 1827 werden die Jahrbücher der Litteratur in der **Karl Gerold**schen Buchhandlung in Wien fortgesezt, und erscheinen wie bisher in demselben Formate auf dasselbe Papier in jährlichen 4 Bänden zu 8 Rthlr. oder 12 fl. Konventions Münze im 20Guldenfuß.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(**Amortisationsdekret.**) Die verstorbene Frau **Franziska Helena Walburga** Freifrau von **Frankenstein**, geborne Freiin v. **Frankenstein** war Mitglied der Nürnbergschen Leib-Renten-Gesellschaft, und Besizerin einer Aktie der ersten Tontine 4ter Klasse Nro. 151. und es wurde ihr deswegen von der General-Direktion der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft ein Aktienschein de dato Nürnberg den 1 Aug. 1778 auf 90 fl. Einlagskapital verlautend ausgestellt.

Nachdem diese Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird auf Instanz des Freih. v. Frankenstein, königl. bayerischen geheimen und lebenslänglichen Reichsrath, der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe **binnen sechs Monaten** von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Ekartshausen.

(**Bekanntmachung.**) Wegen noch nicht hinlänglichem Absaze der Loose zur **Ausspielung von Adlersberg** fand sich der Unternehmer veranlaßt, bei dem königlichen Ministerium um Termins-Verlängerung neuerdings Bitte zu stellen,

weswegen erst nach erfolgter allerhöchster Entschließung der Ziehungstag in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden kan.

Regenstauf, den 27 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Regenstauf.

Baron v. Donnersberg, Landrichter.

(Königreich Württemberg.) Vaihingen, den 22 Jan. 1827.

Die Wittwe von Johann Georg Riedel, Weber dahier, Maria Barbara geb. Rau, von Dünkelsbühl, ist unlängst mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, zu dessen gerichtlicher Eröfnung

Dienstag, der 6 März d. J.

als Tagfahrt bestimmt ist.

Da von den Verwandten und Intestat-Erben der Riedelschen Wittwe nichts in Erfahrung gebracht werden konnte, so werden dieselben hiermit öffentlich aufgefordert, bei dieser Handlung an dem bestimmten Tage früh 8 Uhr, vor unterzeichneter Gerichtsstelle zu erscheinen.

Königliches Oberamtsgericht.

Böklen.

Vermißte Staatspapiere.

Es werden folgende Staatspapiere vermißt:

Lit. I. Nro. 579. 580. 593. 599. 615.
647. 816. 817. 818. 828.
— E. Nro. 607. 608.
— M. — 1900. 1911. 1922.
1932. 1958. 1989.

18 Stük bayersche Anlehens-Lotterie-Loose à 500 fl. pr. Stük. . . . . 9000 fl.

Ferner:

Nro. 3456. 3457. 3460. 9667.
— 9670. 9671. 9672. 9673.

8 Stük 5 Prozentige bayersche Obligationen à 1000 fl. pr. Stük. . . . . 8000 fl.

und man warnt vor deren Ankauf, bis von Seite des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier Weiteres erfolgt.

Augsburg, den 30 Januar 1827.

Catharina Schüle, geb. Rist.

Als Beistand: Christoph Gscheidle.

Uhren Preis-Courant

in Gulden im 24Gulden-Fuß à prix fixe.

In der Haupt-Uhren-Niederlage des Unterzeichneten sind gegenwärtig folgende Preise festgesezt, als:

Taschen-Uhren,

in Erizot, eingehäusige, ordinaire à 2 fl.; feine 3 fl.; mit Sekundenzeiger, nach englischer Art, ganz fein 27; Damen-Uhren 5½ à 6; superfeine Savonette 9; dergleichen mit goldenen exzentrischen Zifferblättern, neueste Façon 10 fl.; — Repetier-Uhren 12 und 13 fl. — Zweigehäusige 4 fl.

In 13löthigem Silber,

eingehäusige collier 4½ à 12; dieselben mit Perpendikel 20 fl.; mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte 50 fl.; Repetier-Uhren 14; mit vergoldetem Zifferblatte oder mit Stern 15; ganz feine polirte 17 à 30; Stunden und halbe von selbst schlagend 44; Weker mit Gloke 25 à 27; dieselben mit Repetierwerk, feine 66.

Zweigehäusige mit Firniß-Gehäus 5½ à 10; mit Staubdekel 7 à 12; mit 2 silbernen Gehäusen 7 à 15; Repetier mit Gloke 36 à 40; dreigehäusige 7½ à 9.

In 18karätigem Golde,

Damen-Uhren, glatte mit Springdekel 18; guillochirt 20, 28 à 50; dieselben mit goldenen excentrischen Zifferblättern 48; mit emaillirten oder goldenen Zifferblättern 20 à 48; mit Turqoisen und farbigen Steinen 38 à 54; dieselben mit farbigem Golde und großen Rubinen besezt, Pracht-Uhren 90 à 120; mit ähnlichen Haken dazu 120 à 150; mit Perlen und Emaille 30 à 36; mit goldgetriebenem Zifferblatte (ciselées) 36; mit schwarz gravirtem Email, nielirt, (neue, aus dem 15ten Jahrhundert wieder aufgefundene Kunst) 50 à 60; Repertier-Uhren mit weißem, silbernen oder goldenem Zifferblatte 66 è 77; ganz flache und feine mit Cylinder-Werk (à lépine), mit und ohne Sekundenzeiger, einfache auf Diamanten gehend 130 à 220. — Herren-Uhren mit weißem oder goldenen Zifferblatte 36 à 50. Ganz flache Cylinder mit weißem Zifferblatte 60 à 80; mit goldenem und silbernem Zifferblatte 70 à 100. Kunst-Uhren, nicht dicker als ein preußischer Thaler, mit verschiedenden Stunden, ächte écolier Breguet, auf Steinen gehend 150 à 200. Repetier-Uhren mit weißem oder vergoldetem Zifferblatte 36 à 38; ganz feine polirte leichte und schwere von 44 à 88: von selbst Stunden und halbe schlagend 88; Stunden und Viertel schlagend, Kunstuhren, 275 fl.; Stunden, Viertel auch Minuten repetierend 300; mit 3 Hämmern schlagend 80 à 90. Flache Cylinder von 120 à 150; dergleichen ganz feine, der Cylinder auch von Stein 300 fl. Mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte 220 fl.: mit Musik, jede Stunde ein Stük spielend, 150 fl. Ganz flache Cylinder mit Zieh-Repetierwerk, alles auf Steinen gehend, mit verschiedenem Stundenzeiger, goldenem Staubdekel ꝛc. 400 fl.

Pariser Pendul-Uhren.

In Bronze, 8 Tage gehend, mit Sturzglas und Sokel 46 fl.; 14 Tage gehend auf Stoke schlagend, 130 à 180.

In Alabaster von 54 à 100. — In sämmtliche Pendul-Uhren kan auch nach Belieben Musik eingesezt werden, und kosten solche alsdann, außer der unten angezeigten Vermehrung der Musik noch extra 20 fl.

Wiener Pendul-Uhren, in Holzkasten, Stunden und halbe auf Federn schlagend. 36 Stunden gehend, 22, 24, 26 à 30; ¼ Uhren 44 à 50: acht Tage gehend, 46 à 54. Gemälde-Uhren von 60 à 100; dieselben ganz feine Gemälde auf Blech, mit dreimaligem täglichen Geläute, auch jede Stunde ein Stük spielend, Pracht-Stük 274 fl.; Nacht- oder Reise-Uhren, mit Zieh-Repetierwerk 36 fl.

Gegenstände mit Musik.

Dosen in Blech von 13 à 30; in fein lakierten Rauchtabak- oder Cigarren-Dosen von 25 à 30; in Schildkröt 18 à 30.

Damen-Arbeitstischchen 22 fl; ganz feine 27 à 36; Pracht-Necessaire mit Instrumenten von Perlenmutter 40 à 60.

Goldplattirte Petschafte mit Musik 16; Uhrschlüssel, ganz schwer von Gold 27 à 31. Große Musik in Holz, in Pendul-Uhren oder Möbel einzupassen, 3 Stük spielend, 44 à 50: 4 Stük spielend 54 à 60; 12 Stük spielend 200 fl. Feine geschliffene böhmische Trinkgläser mit Musik, welche beim Füllen des Glases von selbst spielt, neueste Erfindung, 80 fl.

Mit Ausnahme der oben bemerkten ganz ordinären Erizot-Uhren à 2 fl. wird für die Werke aller übrigen garantirt, und mit einer Vermehrung von 1½ fl. für nicht Repetier-Uhren, und 2 fl. für Repetierwerke, für das Richtiggehen Jahr und Tag gut gestanden.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nr. 53, in Frankfurt am Main.

Niederlande.

** Amsterdam, 21 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Mit dem unlängst begonnenen Jahre tritt für den Getreidehandel eine Epoche ein, die in ihren Folgen ungleich schwerer zu beurtheilen ist, als es jene war, die wir im verflossenen Jahre erlebten. Die Ursachen, welche während der vier lezten Monate vorigen Jahres zu dem namhaften Steigen der Preise vorzüglich Anlaß gaben, bestehen auch heute noch, denn es ist erwiesen, daß mehrere Länder Europa's anhaltend Bedürfnisse zeigen, die bis zur nächsten Erndte aus jenen Quellen, welche früher zur Bestreitung derselben bereits Weges geleitet, ergänzt werden müssen. Aus diesen Gründen ist nun freilich kein Weichen der Preise für die Dauer denkbar; jedoch darf man nicht aus der Acht lassen, daß solche bereits eine Höhe erreicht haben, welche dazu beitragen dürfte, Zufuhren aus entfernten Gegenden, wie früher, an die Stapelpläze zu loken. — Nichts scheint bei Beurtheilung des Getreidehandels größere Aufmerksamkeit zu verdienen, als die bedeutende Verminderung der Getreidevorräthe in England, welche sich schon im Jahr 1824 bemerken ließ. Da diese Verminderung nicht die Folge der mißrathenen Erndten gewesen, so war man zu dem Schlusse berechtigt, daß England, bei dem hohen Flor seiner Fabrik- und Handelsstädte, ungeachtet der großen Aushülfe, die es von Irland erhielt, mehr als den Ertrag gewöhnlicher Erndten konsumiren, und demnach, wenn diese einigermaaßen Schaden litten, wieder fremde Zufuhren bedürfen würde. Es ließ sich demnach erwarten, daß England bald einen guten Markt für das überflüßige Erzeugniß der, Getreide ausführenden Länder Europa's darbieten dürfte. Wer diesen Schluß aus den daselbst obwaltenden Verhältnissen zog, fand sich in seinen Hofnungen eben nicht getäuscht. Die schlecht eingebrachte Haber-Erndte von 1824 zog sofort eine Preis-Erhöhung dieser Getreidegattung nach sich, die in Kurzem den durch das Gesez bezeichneten Punkt von 27 Sch. für den Quarter erreichte, worauf dann die Häfen dafür sich öfneten. Daß wirklicher Bedarf dieser Preis-Erhöhung zum Grund lag, geht thatsächlich daraus hervor, daß während der kurzen Dauer der Oefnung der Häfen ungefähr 700,000 Quarter theils eingeführt, theils vom Entrepot in Konsumo gebraucht wurden, ohne, nach Verlauf weniger Monate, eine Spur zurükzulassen. Da nun auch das Erträgniß der Erndte von 1825 nicht zureichte, das Bedürfniß zu befriedigen, so wurden, im Mai 1826, 30,000 Lasten Haber aus dem Entrepot zur Konsumtion zugelassen, was indessen nicht zureichte, das Bedürfniß zu befriedigen, denn die Minister sahen sich Anfang Septembers genöthigt, die Einfuhr von Haber plözlich frei zu geben, weil durch die kärgliche Erndte des Sommergetreides dem Drang der Bedürfnisse nicht schnell genug abgeholfen werden konnte. In Erwägung der Quantitäten Habers, die seitdem vom Kontinent nach England gesandt wurden, läßt sich annehmen, daß der von dieser Seite des Sunds dahin verführte ältere und neuere Haber allein dazu diente, das Defizit der Erndte von 1825 auszufüllen, so wie, daß England für den Ausfall der lezten Erndte lediglich auf das jüngste Gewächs des Kontinents rechnen darf. Da nun aber selbst hievon bereits der größte Theil aus unsern südlichen Provinzen sowol, als aus Gröningen, Friesland und Ostfriesland diesen Weg eingeschlagen hat, so dürften Großbritanniens Bedürfnisse von dieser Fruchtgattung schwerlich vom Kontinent ganz befriedigt werden können, es sey denn, daß andere den Haber möglichst ersezende Früchte verbraucht, oder Rußland im Stande wäre, bis zum Eintritt der Erndte bedeutende Quantitäten davon den englischen Häfen zuzuführen. — In Ansehung des Weizens wurden bekanntlich, mit momentaner Beseitigung des Gesezes, im Jahr 1825 ungefähr 500,000 Quarter, und 1826 etwa 300,000 Quarter aus dem Entrepot zum Konsume zugelassen, und auch diese bedeutenden Getreidemassen sind gewissermaaßen unbemerkt verschwunden, ohne einen sehr erheblichen Einfluß auf die Preise zu äußern. Die frühzeitig eingetretene Erndte des vorigen Jahrs überhob die Minister von der vergönnten Freiheit Gebrauch zu machen, den Verschleiß von noch 500,000 Quarter fremden Weizens zu gestatten. Da nun aber England keinen alten Weizen mehr besizt, und bereits mehrere Monate von dem Erträgniß der jüngsten Erndte gezehrt hat, so läßt sich daraus schließen, daß später ein Bedürfniß eintreten wird, das von Seite des Festlandes gedekt werden muß; und dieses Bedürfniß wird um so dringender seyn, falls in diesem Jahre eine späte Erndte eintreten sollte. An diese Umstände, welche die Erwartungen in hohem Grade spannen, reihen sich vorzüglich die im nächsten Monate zu erwartenden Beschlüsse über die wahrscheinlichen Veränderungen der Kornbill. So groß auch immer das eigene Interesse derjenigen seyn mag, welche darüber zu entscheiden haben, so ist doch sehr zu bezweifeln, daß dieses den Sieg über das Bedürfniß der Nation davon tragen dürfte. Ist auch der aufgeklärtere Theil der verschiedenen Stände, woraus die bürgerliche Gesellschaft besteht, in England eben so wenig, wie in jedem andern Lande, der zahlreichere, so wird er doch hier in seinen Ansichten, daß im staatsbürgerlichen Vereine der Wohlstand des einen Standes mit dem des andern innigst verschmolzen ist, kräftig von Seite der Männer unterstüzt, welche gegenwärtig das Steuerruder des brittischen Staats mit so großem Ruhme führen. Neuerliche Erfahrungen haben überdis bewiesen, daß nicht jedes eingeführte fremde Korn dem Absaze von inländischen Natur-Erzeugnissen nachtheilig ist. Das Ministerium dürfte sich freilich nicht ganz von den, in den Fabrik-Distrikten durch äußerste Noth hervorgerufenen Klagen gegen die zeitherige Korn-Gesezgebung leiten lassen; allein es fühlt sehr wohl, daß in einem Lande, dessen Wohlstand sich vorzüglich durch den Flor seiner Fabriken bedingt, der Arbeiter nicht genöthigt seyn darf, allzutheures Brod zu essen, indem dadurch eine Vertheurung des Arbeitslohns unausbleiblich wird, diese aber nothwendig den Fabriken zum Schaden gereicht. Es fühlt endlich die Konkurrenz anderer Staaten, wo sich die Industrie ebenfalls sehr gehoben hat, besonders aber jene Nordamerika's, wo die Industrie gleichsam neu erwacht ist. Ueberdis hat schon nach dem festen englischen Regierungs-Prinzip „alle zu schnelle und große Uebersprünge zu vermeiden," eine unbedingte Freiheit der Einfuhr keine Wahrscheinlichkeit für sich. Nach der Art, wie sich die Minister in der lezten Parlamentssizung über den Gegenstand geäußert haben, ließe sich demnach eher erwarten, daß der Preis, wozu sich die Häfen öfnen werden, auf ungefähr

60 Sch. für den Quarter Weizen, und so verhältnißmäßig für die andern Getreidearten erniedrigt, und darauf noch ein Zoll von 10 bis 12 Sch. pr. Quarter werde erhoben werden, falls nicht, was einleuchtender scheint, überhaupt feste Zölle bestimmt, und ihnen gemäß dem Getreide freier Zulaß zum Konsumo vergönnt werden dürfte. — Ob das südliche Europa für Getreide namhafte Bedürfnisse zeigen, und ob diese nicht anderweitig befriedigt werden dürften, dis läßt sich gegenwärtig noch nicht mit Grund entscheiden. Mehr Rükſicht verdient das periodische Bedürfniß Schwedens. Ist auch dieses Land von geringer Bevölkerung, und sein Wohlstand nicht groß, und aus diesen Rükſichten, bei Beurtheilung des Ganges des Getreidehandels, nicht allzu hoch anzuschlagen, so dürfte es, augenscheinlichen Beweisen zufolge, schwerlich dahin gelangen, sich selbst völlig zu genügen, sondern es wird auch fernerhin bei schlechten Erndten auch fremder Hülfe bedürfen. Der jezt daselbst herrschende Mangel möchte im Laufe dieses Jahres dazu beitragen, die Getreidepreise zu heben. . . . Der gegenwärtig an unserm Plaze befindliche Vorrath von Getreide beläuft sich, nach einer ziemlich übereinstimmenden Berechnung, auf circa 15,000 Lasten Weizen, 11,000 L. Roggen, 2000 L. Gerste, 2600 L. Haber und 700 L. Buchweizen. Angeführt wurden im Laufe des vergangenen Jahres circa 12,000 L. Weizen, 2200 L. Roggen, 5400 L. Gerste, 6000 L. Haber, 2000 L. Buchweizen, 300 L. Erbsen und 800 L. Bohnen, das einheimische Erzeugniß mit inbegriffen. — In Betref des Ergebnisses der lezten Erndte, so hat die von Weizen, Gerste und Buchweizen einen guten Durchschnitts-Ertrag geliefert, dagegen war die von Roggen nur mittelmäßig, wiewol von nicht minder guter Qualität. Allein Haber, dessen Beschaffenheit durchgehends leicht und gering ist, so wie Erbsen und Bohnen, welche in verschiedenen Gegenden beinahe völlig mißrathen sind, können als schlecht ausgefallen betrachtet werden. — Zu den im Laufe des vorigen Jahres zur Begünstigung des hiesigen Getreidehandels erlassenen Verordnungen gehört auch noch, daß nicht blos Weizen und Roggen, sondern nunmehr auch Gerste und Haber, in fiktiven Entrepots aufgelegt werden können. Immerhin bleibt zu wünschen, daß die von mehrern Seiten, während des lezten Sommers, bei der Regierung eingereichten Bittschriften, die erhöheten Zölle auf Getreide wieder aufzuheben, endlich Berükſichtigung finden dürften. — Die Zufuhren von Rapsaat entsprachen im vorigen Jahre hinsichtlich der Quantität nicht völlig den desfalls gehegten Erwartungen, indem von der Quelle Vieles sowol für England, als für das nördliche Frankreich bezogen wurde. Im Ganzen genommen mögen etwa 7000 Lasten, nämlich 2000 L. alte, und 5000 L. neue hier angebracht worden seyn. Davon bezog Brabant zur weitern Versendung etwa 2500 Lasten; nach England aber wurde von hier aus nur wenig verschift. Der gegenwärtig hier und in Nord-Holland lagernde Vorrath kan auf circa 45000 Lasten geschäzt werden, folglich etwas mehr, als derselbe im vorigen Jahre um diese Zeit betrug. Die Oelschläger sind damit durchgängig nicht reichlich versorgt. Bei einem guten Absaze von Rüböl und Rübkuchen dürften sich deren Vorräthe bald räumen, und sie sich um so mehr geneigt fühlen, höhere Preise zu bewilligen, insofern das in einigen Gegenden ohnehin wenig versprechende junge Gewächs durch die Witterung späterhin noch leiden würde. — Die Einfuhr von Leinsaat war im vorigen Jahre merklich größer als 1825. Sie beläuft sich auf circa 9000 Lasten, welche uns die Häfen der Ostsee lieferten, auf 200 Lasten von Archangel, und lediglich 100 Lasten aus Aegypten. Von inländischem Gewächs empfieng der hiesige Markt nur etwa 200 Lasten. Von diesem Allen bleiben nicht mehr als ungefähr 900 Lasten theils in erster Hand, theils unter Spekulanten übrig. Wiewol nun der größte Theil der Anfuhren durch den starken Abzug von Oel und Kuchen aufgerieben ist, so sind doch die Oelschläger für diesen Winter noch zur Genüge versehen. Demnach läßt sich fürs Erste keine sonderliche Veränderung der Preise erwarten, aber späterhin dürften sich solche um so eher bessern, da sich für dieses Jahr, der mäßigen Ausbeute des lezten Gewächses wegen, keine Wahrscheinlichkeit zu namhaften Zufuhren aus der Ostsee zeigt, und sich überdis Aussichten zu lebhaftem Begehr für die Fabriken darbieten, besonders so lange der Preis des Leinöls unter dem des Rüböls steht, und die Kuchen zur Fütterung gefragt bleiben. Der hier und in Nord-Holland liegende Vorrath von Rüböl wird auf 10,000 Ohm, und der von Leinöl auf 2500 Ohm geschäzt. — Von dem uns zugeführten Holze ist nur wenig unverkauft geblieben, und da man sich im Laufe dieses Jahres wieder einen guten Absaz verspricht, so erwartet man bis zum Frühjahre etwas höhere Preise.

Türkei.

Die Etoile vom 25 Jan. enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1 Jan. „Den 29 Nov. beschäftigte sich der Kapudan Pascha mit der Reinigung der Flotte; diejenigen Matrosen, die durch ihre Anhänglichkeit an die alte Ordnung der Dinge verdächtig waren, wurden verwiesen, die, welche man zu gefährlich glaubte, wurden erdrosselt. Man schäzt die Zahl der Umgekommenen auf 600. — 1 Dec. Drei Juden, welche durch die Bemühungen des englischen Predigers zum Christenthum übergegangen waren, sind diese Nacht verhaftet worden. Man hat sie vor den Großwessier gebracht, und auf ihre Weigerung, den neuen Glauben abzuschwören, wurden sie wieder ins Gefängniß zurükgebracht; die Strenge, mit welcher man sie behandelte, rührt besonders daher, daß sie die Tracht der Rajas abgelegt, und die der Franken angenommen hatten. — 3 Dec. Der Bach-Aga (Polizei-Chef des Arsenal-Viertels) ist zum Tertana-Kiaiassi (Intendant des Arsenals) ernannt worden. — 10 Dec. Man sagt, daß in dem Hafen eine fliegende Brüke erbaut werden solle, welche, nach einer Berechnung, der Regierung täglich eine Million Paras eintragen müsse. — Man versichert, daß ein Firman den Vorstehern der Familien gebiete, ihre Kinder männlichen Geschlechts in die Register des Nizami-Alem, gleich nach ihrer Geburt eintragen zu lassen. Jedes derselben soll dann bis zu dem Zeitpunkt, wo es die Waffen tragen und Soldat werden kan, einen Theil der üblichen Löhnung erhalten. — 22 Dec. Der Großherr beschäftigt sich mit der Errichtung eines Reiter-Korps. Es besteht gegenwärtig aus zwei bis dreihundert Mann, mit welchen er bereits ausgerükt ist, und die benachbarten Straßen des Serails durchritten hat. — Man behauptet, daß im nächsten Frühjahr neue Truppen nach Morea von Missolunghi aus geschift werden sollen. Der Pascha von Bosnien ist wegen der Unruhen, die in seiner Statthalterschaft ausgebrochen sind, abgesezt, und dessen Stelle dem

Pascha von Belgrad übertragen worden. Der Großherr wohnt alle Tage den Uebungen der neu organisirten Truppen bei. Nach dem Beispiele der Bin-Baschi führt er eine Courbache (Art Peitsche) bei sich, mit welcher er die Saumseligen oder Ungeschikten antreibt. Die in den Waffen geübten Pagen des Galata-Serails sind demselben vorgestellt worden; er war sehr mit ihnen zufrieden, und behielt sie im Serail zurük. — Elf jonische Unterthanen, welche in dem Bagno saßen, sind auf Verlangen des englischen Botschafters in Freiheit gesezt worden. Einer von ihnen befand sich seit siebenzehn, ein anderer seit eilf Jahren in diesem Gefängniß. — 28 Dec. Der Grundsaz der neuen Umgestaltung findet augenscheinlich immer mehr Eingang beim Volke; zweiund dreißig Obristen sind in Thätigkeit; zwölf davon sind in Konstantinopel, fünf in Rumelien, und die übrigen in den Provinzen Asiens angestellt. Die lezteren sind bei der Bildung ihrer Regimenter fast auf keine Schwierigkeit gestoßen, und schiken täglich den Ueberschuß ihrer Rekruten nach der Hauptstadt. — Der Bau der neuen Kasernen wird eifrig betrieben, und auf ihre innere Einrichtung viele Sorgfalt verwendet. Die von Daoud Pascha kan wenigstens sechs Regimenter aufnehmen; die von Ramiz-Tschiflik vier; von Skutari fünf. Gegen die Mitte künftigen Jahres werden sie bewohnt werden können. — Nach dem Verzeichniß der eingeübten Truppen, von denen sich der größte Theil zu Konstantinopel befindet, und das nach glaubwürdigen Nachrichten genau aufgenommen worden ist, zählt man deren 2300, welche grüne Aufschläge haben, in der Kaserne von Dzebedjis, 2500 mit blauen, in der Kaserne von Arabadjis, 3000 mit grünen Aufschlägen, in der Kaserne des Eski-Serails, 2000 Seymen, in der nemlichen Kaserne einquartirt, 2000 desgleichen in dem Viertel des Pascha Capouchi, 3000 Bostandgis, unter dem Befehle des Bostandgi-Baschi, 2000 andere dieser Waffengattung befinden sich auf verschiedenen Punkten in Konstantinopels Umgebungen, 5000 Mann in den Dardanellen, zu Tenedos, auf Scio und in Morea. Summe im Ganzen 21,800 Mann. Es sind ungefähr fünfundzwanzig Tage, daß zu Boli 10,000 Mann versammelt waren; man vermuthet, daß die Hälfte davon bereits in einzelnen Abtheilungen zu Konstantinopel angelangt ist. Es befinden sich im Arsenal 600 Mann, welche von der Regierung bezahlt werden; man hat den Plan, sie bis auf 3000 Mann zu vermehren; ferner wieder 400, die der Kapudan Pascha persönlich besoldet, und deren Zahl er auf 1000 zu erhöhen gedenkt; die europäischen Offiziere sind größtentheils bei diesem Korps angestellt. Von 16,000 Topschis befinden sich 12,000 zu Konstantinopel und in der Umgegend; die übrigen 4000 hat man auswärts geschikt; man spricht davon, sie noch um 14,000 Mann zu verstärken. Diese Waffengattungen alle zusammen genommen, würden also demnach eine Macht von 48,000 Mann bilden. Die Combaradjis (Bombardiere) schäzt man auf 6000 Mann. Die Besazung von Konstantinopel soll auf 120,000 Mann gebracht werden. Man berechnet, daß die Truppen der übrigen Pascha's sich auf 180,000 Mann belaufen dürften, mithin würde die ganze militärische Macht des ottomannischen Reiches aus 300,000 Mann bestehen; dis ist gerade die Zahl, welche der Sultan sich bei der neuen Umgestaltung der Dinge vorgesezt hatte. — 30 Dec. Man sagt, daß heute ein Tartar von Athen mit der Nachricht eingetroffen ist, daß die Citadelle daselbst von Redschid-Pascha eng eingeschlossen sey; er überbrachte der Regierung zugleich die Bedingungen, unter welchen die Besazung zu unterhandeln gesonnen sey. Ein anderer Tartar, welcher von Agrafa in Albanien kommt, überbringt die Nachricht, daß ein neuer Aufstand unter der griechischen Bevölkerung jener Gegend ausgebrochen ist. Er brachte zugleich die von Ismael übersendeten Köpfe mit, der, wie man sagt, die Offensive gegen die Insurgenten ergriffen hat. — Es ist eine Verschwörung entdekt worden, deren Zwek man jedoch nicht genau kennt. Sie hat sich unter den Albanesen entsponnen, deren eine große Anzahl bei den Bädern angestellt ist. Mehrere Hundert derselben wurden bei dieser Gelegenheit des Landes verwiesen. — 31 Dec. Der Pascha von Mouch soll sich empört haben. Die Pforte hat den Salih-Pascha von Erzerum beauftragt, gegen denselben aufzubrechen; er befindet sich zu Eurde; seine Statthalterschaft liegt im Osten des Sees von Van. — Man versichert, Hr. v. Ribeaupierre habe die Hospodare benachrichtigen lassen, daß er auf seiner Reise durch ihre Hauptstädte den finanziellen Zustand ihrer Fürstenthümer kennen zu lernen wünsche, und sie deshalb ersuche, die nothwendigen Aktenstüke ihres Rechnungswesens bereit zu halten, um dieselben einsehen zu können. Der Großherr, welcher sich heute ins Zeughaus begab, hat fast den ganzen Tag mit Uebung der neuen Truppen zugebracht, und die kleinsten Gegenstände ihrer Einrichtung untersucht. Aus den freudestrahlenden Bliken des Kapudan Pascha schloß man, daß Se. Hoheit über die Geschiklichkeit der Truppen demselben Ihre Zufriedenheit bezeigt haben müsse."

Hr. Eynard schrieb unterm 16 Januar aus Genf an den Griechenverein zu Lausanne: „Vom 1 Okt. bis 15 Jan. sind für Rechnung der schweizerischen und deutschen Vereine 2,140,000 Pfd. an Lebensmitteln nach Griechenland abgeschikt worden. Außerdem hat das Pariser Comité direkt an 1,200,000 Pfund dahin gelangen lassen. Der größte Theil der im Laufe Oktobers abgegangenen Ladungen ist durch widrige Winde in Corfu und Zante zurükgehalten worden, und nach neueren Briefen kommen sie nach und nach an ihren Bestimmungsort. Zu deren Austheilung sind zwei aus Griechen und Ausländern zusammengesezte Kommissionen in Napoli und in Hydra ernannt worden, die zugleich über die Mißbräuche wachen sollen. Außer diesen Hülfsmitteln sind noch Sendungen aller Art für Bedürfnisse der griechischen Marine gemacht worden. — Die Türken und Aegyptier haben ihrerseits, seitdem sie in Erfahrung gebracht haben, daß die europäischen Mächte zur Rettung der Griechen Vorbereitungen träfen, ihre Angriffe und Gräuel vervielfacht, und damit versucht, die gefürchteten Vermittelungen zwekios zu machen, worauf sie dann den Herrschern zurufen wollten: „Eure Hülfe ist vergebens, alles ist todt oder Sklave!" Die Ankunft unserer Unterstüzungen hat die Kräfte, den Muth und die Hofnungen der Griechen wieder geweckt, und ihr Land wird das Heil erringen. Die Dazwischenkunft der Monarchen kommt dann eben zu rechter Zeit, um den Unglüklichen ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern. — Ich habe Grund zu hoffen, daß das Jahr 1827 nicht ablaufen werde, ohne daß unsere Wünsche für die Belohnung des Muthes und der Ausdauer dieser unserer Mitmenschen und Glaubensgenossen in Erfüllung

gehen. Lassen Sie uns bis zu diesem Ziele, das noch so vielerlei Umstände hinausrüken können, unsere Anstrengung verdoppeln und im Wohlthun nicht ermüden, um die Unglükseligen zu ernähren. (Unterz.) J. G. Eynard." — „N. S. Unter den verschiedenen Sendungen, welche nach Griechenland abgegangen sind, befindet sich eine Ladung von 1,336,017 Pf. für Rechnung der Schweizervereine, und zwar 310,452 Pf. allein für Rechnung von Lausanne. Hr. Gosse, Mitglied des Genfervereins, den sein Eifer, eine Reise nach Griechenland zu unternehmen angetrieben hat, ist am 30 Dec. mit einem eigends dazu gemietheten Schiffe von Ancona abgesegelt, worauf sich 372,000 Pfund Lebensmittel für Rechnung der verschiedenen Comités befinden, die besonders für die Marine bestimmt, und einer der Kommissionen unter Aufsicht gegeben werden sollen, zu deren Mitglied Hr. Gosse ernannt ist."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 1 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld
Rothschild'sche Loose	138 1/2	138
Partial à 4 Proc.	117 7/8	117 5/8
Metalliques 5 Proc.	88 3/4	88 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1069	1067
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose à — fl. 4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Aus
den Memoiren
des Venetianers
Jakob Casanova de Seingalt,
oder sein Leben,
wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb.
Nach
dem Originalmanuscripte bearbeitet.
Neunter Band.

8. 31 1/2 Bogen auf feinem Berliner Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Die ersten acht Bände kosten 20 Thlr. 16 Gr.; der zehnte Band erscheint zur Ostermesse 1827.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Von
J. Jacob Berzelius Lehrbuch der Chemie
ist nunmehr auch die zweite Abtheilung des zweiten Bandes, nach des Verfassers schwedischer Bearbeitung der Blöde-Palmstedt'schen Auflage von Fr. Wöhler übersezt, erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Wolff, zu bekommen.

Der erste Band in zwei Abtheilungen mit 5 Kupfertafeln kostet 5 Thlr., und der zweite Band in zwei Abtheilungen kostet auch 5 Thlr., mithin beide Bände in vier Abtheilungen auf Velinp. gr. 8. 10 Thlr.

Der dritte Band wird in der Ostermesse 1827 erscheinen.

Dresden und Leipzig im December 1826.

Arnoldische Buchhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Karl Sundelin's
Med. Dr. und ordentlichen Arztes des medizinisch-klinischen Instituts der Universität zu Berlin
Pathologie und Therapie
der Krankheiten
mit materieller Grundlage,
in zwei Bänden.

Ir Band, der zweite Band wird im December nachgeliefert, beide werden nicht vereinzelt und kosten 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Philipp Bröz von Dornach, Gemeinde Sigmarszell, noch seine allenfällige Nachkommenschaft, hat sich ungeachtet der öffentlichen Vorladung vom 20 September 1823 nicht gemeldet, derselbe wird daher auf Anbringen seiner Verwandtschaft hiermit als verschollen erklärt, und sein Vermögen von 351 fl. 49 kr. an selbige gegen Kaution ausgefolgt.

Lindau, den 20 Jan. 1824.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Lic. Mindler, Landrichter.

Donnerstag den 22sten Februar l. J. wird der diesseitige Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in 300 Ellen grau und 2000 Ellen grün Tuch, 1400 Ellen Rokfutter, 1400 Ellen Hemder- und 600 Ellen Unterhosen-Leinwand, das Materiale zu 1400 Paar Bundschuhe samt Eisen, 200 Paar hirschlederne Handschuh, 600 Stük schwarze Kalbfelle, 600 Stük Haarbüsche, 400 Ellen 4/3 breiten und 200 Ellen 7/8 breiten Gradel, an den Wenigstfordernden in Lieferungsakkord gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, an bezeichnetem Tage Vormittags 10 Uhr sich in der Rechnungs-Kanzlei der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, Leinwandlieferanten jedoch mit Mustern versehen, einzufinden, um die weitern Bedingungen zu vernehmen. Bemerkt wird daß nur inländische Gewerbsberechtigte und königliche Strafarbeits-Anstalten zur Lieferung beigelassen, und nur inländische Fabrikate angenommen werden.

Nachgebote werden nicht berüksichtigt.

Augsburg, den 29 Jan. 1827.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (König) Oekonomie-Kommission.
von der Mark, Major.
Müller, Leutenant.

Ein junger Mann, der in einer Spezerei-Handlung gelernt, und gegenwärtig in einer derselben servirt, wünscht, um sich mehr Kenntnisse auf dem Comptoir erwerben zu können, seine Stelle zu verlassen, und eine in dieser Eigenschaft, wo er mehr auf dem Comptoir als im Detail-Geschäfte verwendet wird, zu erhalten.

Er verlangt, nebst Kost und Logis, bis er sich in dem neuen Geschäft orientirt hat, gar kein, und hernach ein mäßiges Salair, und sieht mehr auf solide Behandlung.

Gefällige portofreie Nachfragen, mit den Buchstaben G. D., befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Die Schnellpresse.

** Frankfurt im Januar. Da über die Resultate, die sich aus der Anwendung der Schnellpressen zeither ergeben haben, in verschiedenen Tagblättern Bericht erstattet worden ist, so dürfte es zwekmäßig seyn, nicht nur zur Belebung der Theilnahme, welche die Erfindung der Schnellpresse früher erhalten, sondern auch zu näherer Beleuchtung eines Aufsazes in der Beilage der Allgemeinen Zeitung 1825 Nro. 233, der einen unparteiischen Bericht über die von HH. König und Bauer in Oberzell verfertigten Schnellpressen, und über deren Resultate beim Schnellpressendruk geliefert hat, einige Erläuterungen beizufügen. Durch ein so eben hier erschienenes Handbuch der Buchdrukerkunst erhält man nicht nur eine vollkommene Schilderung dieses Gegenstandes, sondern auch eine Angabe von Allem, was auf den Ursprung, Fortgang und Vervollkommnung der Schnellpressen Bezug hat. Dadurch erhalten alle früheren Aufsäze über diesen Gegenstand eine vollständigere Gestalt. Höchst anziehend und lehrreich ist der von Hrn. König selbst mitgetheilte Aufsaz über seine eigene Erfindung, und deren Geschichte, worin er sich gegen die Anmaaßung, Scheelsucht und den Stolz des Ausländers, und hauptsächlich gegen die fast beispiellose Anfechtung in der von Hansard zu London 1825 herausgegebenen Typographia mit Offenheit und Bescheidenheit vertheidiget. Er sagt in dieser Beziehung: „Hrn. Hansard's Buch, das genau den Standpunkt angibt, den die Erfindung bis zum Jahre 1825 in England erreicht hatte, hat uns wenigstens die Befriedigung gewährt, zu finden, daß wir in den acht Jahren, seit wir England verlassen haben, hinter so vielen Nachfolgern, die auf unsern Schultern stehen, und die alle Hülfsmittel Englands für sich hatten, nicht zurükgeblieben, sondern ihnen mehrere Schritte zuvorgekommen sind. Ich besize noch einen Brief von Hrn. Hansard an mich vom 21 Jun. 1819, worin er mir seine Absicht, ein solches Buch zu schreiben, anzeigt, und mich um eine Beschreibung und Zeichnung meiner Maschine bittet, um sie seinem Werk einzuverleiben, das „mit größter Unparteilichkeit Bericht sowol von meiner Erfindung als von anderen geben sollte," und er treibt die Gefälligkeit so weit, daß er sich erbietet, ein Cirkular, das ich damals nach England geschikt hatte, in sein Buch aufzunehmen. Ich muß gestehen, daß ich vernachläßigt habe, darauf zu antworten. Ich hatte damals viel nöthigere Dinge zu thun, als über die Erfindung zu schreiben, und ich wäre befriedigt gewesen, wenn Hr. Hansard in seinem Buche gesagt hätte, was, nach meiner Meynung, alle Buchdruker in London wußten. Ich fürchte aber, daß meine Unbekanntschaft auf Hrn. Hansard's Unparteilichkeit einen nachtheiligen Einfluß gehabt hat; denn, wenn er über die Geschichte der Erfindung etwas sagen wollte, warum hat er meine Erklärung in the Times vom 8 Dec. 1814 nicht eben so wohl aufgenommen, als den anonymen Artikel in der Literary Gazette? und warum hat er von der Berichtigung dieses Artikels der in the Times vom 3 Dec. 1824 enthalten ist, keine Notiz genommen? Soll ich glauben, daß er sie nicht gelesen hat? Wenn ich aber auch annehmen will, daß Hr. Hansard über solche Empfindlichkeit erhaben sey, so muß er sich doch die Bemerkung gefallen lassen, daß, wer sich, wie er, zum Preisvertheiler des Ruhms aufwirft, sich weniger leicht in seinen Urtheilen zeigen sollte, besonders wenn es noch so viele lebende Zeugen einer Begebenheit gibt." Leicht erklärlich ist es nun, nach Lesung dieser Stelle, warum Hr. Hansard in seinem Werke gesagt, daß Nicholson der erste gewesen zu seyn scheine, der mit seinem Beispiele allen andern vorangegangen wäre, und wahrscheinlich wenig zu thun, und zu verbessern übrig gelassen hätte, wenn er die wirkliche Ausübung der Buchdrukerkunst durch Maschinerie mit seiner theoretischen Kenntniß verbunden hätte, und warum Hansard betheuert hat, daß — wahrlich! ohne Nicholson's Erfindung keine jezt bestehende Drukmaschine je das geleistet haben würde, was sie jezt zu leisten im Stande ist." (Vergl. das Handbuch S. 558 u. ff.) — Nach der einfachen und bescheidenen Antwort des Hrn. König auf Hrn. Hansard's Anfechtungen dürfte wohl jeder wissen, auf welcher Seite die Wahrheit zu finden ist. „Als ich im Jahr 1807, erzählt Hr. König, in Verbindung mit Hrn. Bensley getreten war, und ein Patent auf meinen ersten Plan zu einer Drukmaschine genommen werden sollte, rieth mir ein Freund in London, da ich in dergleichen Angelegenheiten unerfahren war, Hrn. Nicholson dabei zu Rathe zu ziehen. Dieser Herr betrieb das Rathgeben über die legalen Formen in Patentsachen als ein Geschäft. Hr. Bensley übernahm es, ihn zu befragen. Es fand sich, daß Hr. Nicholson eben im Schuldgefängniß in der King's Bench war. Wie groß war meine Ueberraschung, als ich hörte, Hr. Nicholson habe vor siebenzehn Jahren einen ähnlichen Plan gehabt, und ein Patent darauf genommen. Die Nachricht war Hrn. Bensley so neu als mir. Hr. Nicholson hatte ihm die Auskunft gegeben, er habe es versucht, es gehe nicht. Besonders hielt er jezt die Färbung mittelst Cylinder für unmöglich. Wir könnten die Specifikation (Beschreibung) seines Patents im Repertory of Arts nachlesen. Hr. Bensley und ich gingen dem zufolge in eine öffentliche Bibliothek und lasen die Specifikation zusammen. Hr. Bensley hielt nicht bis zu Ende aus, und erklärte: „it is not worth reading" es ist nicht der Mühe werth zu lesen. Ich las zwar das Ganze durch, und erhielt so einen Begrif von dem, was Hr. Nicholson gewollt hatte; allein ich erkannte auch sogleich die Unzulänglichkeit und Oberflächlichkeit des Plans, der aus einigen wenigen, lose zusammenhängenden Ideen bestand, worin oft Lüken und selbst Widersprüche waren, und der mir, wenn er auch möglich und ausführbar gewesen wäre, an Wirkung und Brauchbarkeit tief unter der gewöhnlichen Presse zu stehen schien. Ich bin überzeugt, Hr. Nicholson hat nie die Ausführung seines Plans versucht, und nicht ein Modell gemacht, sonst würde er das entdekt haben. Ob er über einzelne Theile, z. B. die Färbung mittelst Cylinder, Versuche angestellt hat, habe ich nie erfahren. Seine Versicherung, daß es nicht gehe, scheint das wenigstens anzudeuten. — Da mein Urtheil verdächtig erscheinen möchte, so verweise ich auf das Repertory of Arts and Manufactures, Vol. V 145 — 170, wo die Beschreibung davon, mit Zeichnungen, zu finden ist. Ein solcher Vorgänger war nicht geeignet, mir und meinem damaligen Mitunternehmer allen Muth zu nehmen, als Licht auf unsere dunkele Bahn zu werfen. Nach

wenigen Tägen hatte ich Hrn. Nicholson und sein Projekt vergessen, und ich habe nicht den mindesten Anstand zu erklären, daß ich weder damals, noch in der Folge irgend einen Gedanken von Hrn. Nicholson entlehnt habe. Ich gestehe, daß ich keine so geringe Meynung von mir selbst und meinem Werke hatte, um aus einer solchen Quelle zu schöpfen. Ob ein Projekt, das nie zur Ausführung gekommen ist, das später von seinem Urheber selbst für unausführbar gehalten worden, und so sehr in der Dunkelheit geblieben ist, daß einer der thätigsten Buchdruker, der in derselben Stadt wohnte, nie davon hatte reden hören, — ob ein solches Projekt eine Erfindung genannt werden kan, mag der unparteiische Leser nach dem Sprachgebrauch entscheiden. Hr. Nicholson hat ohne Zweifel gefühlt, daß er sich lächerlich machen würde, die Ansprüche vorzubringen, die jezt für ihn gemacht werden, sonst würde er bei der öffentlichen Ankündigung der Erfindung sich nicht so still verhalten haben. Die Herren von der Feder sind in der Regel nicht saumselig oder schüchtern, ihre Ansprüche in solchen Sachen geltend zu machen. Hr. Nicholson begnügte sich aber, mir im December 1814 seinen Preiskourant für Hülfeleistungen in Patentangelegenheiten zu schiken; ihn selbst habe ich nie gesehen. Wenn Hr. Nicholson große Verdienste als Schriftsteller oder Erfinder gehabt hat, so ist er von seinem Vaterlande sehr undankbar behandelt worden, denn er lebte und starb in großer Armuth." Dis dürfte hinreichen, unsere Leser auf ein Werk aufmerksam zu machen, das schon wegen dieser aufrichtigen und bescheidenen Mittheilung des Hrn. König über den Ursprung, Fortgang und die Vervollkommnung seiner Erfindung, das Interesse unserer deutschen Kunstverständigen erregen wird. Was die Herren Kollegen jenseits des Kanals dazu sagen werden, steht noch zu erwarten. Jede Erfindung von Bedeutung geht durch viele Verwandlungen, ehe sie ihre lezte Gestalt erhält; sie ist die Frucht vieler Versuche, die zuweilen nur die Mängel an's Licht bringen, deren Ursachen oft nur durch lange geduldige Beobachtungen und Ausdauer zu entdeken sind, welche dann auf Aenderungen oder neue Ideen leiten, die sich zuweilen wieder nicht, oder nur zum Theil bewähren, oder neue Schwierigkeiten mit sich führen. — Kurz, jede Erfindung wird von Stufe zu Stufe durch immer rege Geistesthätigkeit, durch nie ruhenden Verbesserungseifer vervollkommnet, und, wie eine Entdekungsreise, nur durch den von der Hofnung belebten Muth vollendet. Wehe dem, der bei dem immerwährenden Wechsel der Aussichten im eigenen Geiste so wenig Hülfe fände, daß er in der Bedrängniß Trost in alten Patenten suchen wollte!

Italien.

† Rom, 26 Dec. Ganz Rom spricht von den prächtigen Geschenken, welche der König von Frankreich dem heil. Vater als Gegengeschenk für den, dem Dauphin übersendeten, geweihten Kommandostab, den musiven Achillesschild u. s. w. hat zukommen lassen. Da sie jedoch noch nicht ausgepakt sind, so hat sie auch bis jezt noch Niemand gesehen. Sie bestehen, wie es heißt, aus einer Pendeluhr, vollkommener als alle, welche bisher gemacht worden sind, aus einer Gobelinstapete, einer sehr großen Porzellanvase, angeblich mehr als acht Fuß hoch, aus vier Stüken bestehend, welche mittelst eines kostbaren Nezes oder Bandes zusammengesezt wird, und aus einem bronzenen Candelaber. — Unter den Tagesneuigkeiten ist hier die wichtigste, daß das viel besprochene Giornale Ecclesiastico von Neuem entschlafen ist, und wahrscheinlich nicht wieder erwekt werden wird. Es ist so wenig mehr die Rede davon, als wenn es nicht existirt hätte. Der Eigenthümer hat aktiv und passiv beträchtlich daran verloren, und auf sein Privilegium von selbst verzichtet, da sich Niemand fand, der es ihm hätte abkaufen wollen. Aber nicht allein ihm, sondern auch einem der rüstigsten Mitarbeiter an dem Journale, nämlich dem Pater Ventura, ist die Unternehmung theuer zu stehen gekommen. Man erinnert sich der Streitigkeit, in welche dieser Mann durch die vielleicht unschuldiger Weise darin geäußerte Meynung: „unter allen Regierungsverfassungen sey ein Wahlreich die schlechteste," mit den Kardinälen, welche sämmtlich Papst, und mit den Prälaten, welche sämmtlich Kardinal und Papst werden wollen, gerathen war. Die Sache nahm Anfangs eine günstige Wendung für den Pater; ihm war sogar die Erlaubniß ertheilt worden, nicht allein seine Antwort auf die ihm untergelegten, gehässigen Anschuldigungen, sondern auch die beiden ersten Theile eines von ihm herausgegebenen neuen Commentars über das Kirchenrecht ohne Censur druken zu lassen. Aber plözlich hat das Blatt sich gewendet; denn nicht allein ist dem dritten Theile seines Werks das Imprimatur versagt, sondern er selbst auch seines Lehrstuhls des öffentlichen Kirchenrechts an der hiesigen Universität, mit einer Pension von zweihundert Thalern entsezt, und seine Professur bereits einem andern übertragen worden. — Minder interessante Ergebnisse sind, daß der heil. Vater die Schweizerwache um hundert Mann verstärkt hat, und ihr hinter der Colonnade der Peterskirche eine bequeme Kaserne bauen, daß er den Pallast seiner Familie, welcher in Vereinigung mit dem Vorwerke (Tenuta) Cechignola einem seiner Neffen zur Residenzprälatur eingeräumt werden wird, kostbar einrichten läßt, und endlich, daß er einem von ihm begünstigten Manne, dem Maurermeister Fumaroli, den er lange vor seiner Erhebung hat kennen und beurtheilen lernen, ohne alle Kaution oder sonstige Sicherheitsgewährleistung, die wichtige Consumtionssteuer der Stadt Rom in Pacht gegeben hat. — Uebrigens ist das Wetter hier fortdauernd so außerordentlich schlecht, daß man, da bis jezt noch nirgends die Saat hat gehörig bestellt werden können, für die Erndte im künftigen Jahre fürchtet, wenn nicht bald trokene Witterung eintritt. Ohnedem richtet die Viehseuche, welche schon seit einigen Monaten in der Nähe von Rom herrscht, unter Ochsen, Kühen und Schweinen eine große Verwüstung an. — Msgr. Nicolai, Uditore generale della R. C. A. (Oberkammerpräsident), welchem der heil. Vater die Oberaufsicht über den nothwendig gewordenen Wasserbau zu Tivoli übertragen hat, ist von dort zurükgekehrt, weil ihn plözlich sein altes Uebel, ein Beinschaden, wieder befallen hat. Da die genannte Stelle eine große Beweglichkeit erfordert, welcher aus diesem Grunde Msgr. Nicolai nicht gewachsen ist; so dürfte ein anderer Kommissär an seine Stelle ernannt werden. Man bedauert dis ungemein, da die ungewöhnlichen Kenntnisse und die glükliche Auffassungsgabe des genannten Prälaten der Förderung jener Arbeit sehr nüzlich gewesen seyn würden. Viele glauben, Msgr. Cattani werde ihn ersezen.

Rußland.

In der ehegestern erwähnten feierlichen Sizung der kaiserlichen Akademie sind drei Preisfragen aufgestellt worden, nämlich zwei historische: 1) die Folgen zu entwikeln, welche die Herrschaft der Mongolen auf Rußland gehabt, und den Einfluß zu zeigen, welchen dieselbe auf die politischen Verhältnisse des Staates mit dem Auslande, auf seine Konstitution, seine Verwaltung und auf die Civilisation des russischen Volkes ausgeübt hat; und 2) finden Beziehungen zwischen dem ältesten russischen Rechte und dem der anderen Völker slavischen Ursprungs statt? Sind die aus der großen slavischen Familie entsprossenen Völker sämtlich von denselben Grundprinzipien des Rechts ausgegangen? Welcher wesentliche Unterschied besteht zwischen diesem Rechte und dem römischen, so wie dem Rechte der Germanen? Und 3) eine staatswirthschaftliche: Welches sind die Ursachen des seit einigen Jahren bemerkbaren Sinkens der landwirthschaftlichen Erzeugnisse Rußlands? Welche Mittel bietet Rußlands Boden und Industrie dar, die hieraus entstehenden Nachtheile auszugleichen?

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Februarheft. Nro. 21 u. 22.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vorladung der Gläubiger des Freiherrn v. Hornek zu Dietersklrchen.

Nachdem das dissseitige Erkenntniß auf Konkurs über das Vermögen des k. Kämmerers und Obristen a la suite Freiherrn v. Hornek auf Dietersklrchen, die Rechtskraft beschritten hat, so werden nachstehende Edittstäge festgesezt:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 12 März,

II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 30 April,

III. Zur Abgabe der Schlußerinnerungen und zwar für die Replik auf

Montag den 28 Mai,

und für die Duplik auf

Montag den 11 Juni 1827

jedesmal Morgens 9 Uhr, wozu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Masse, das Nichterscheinen bei den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Amberg, den 19 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Amortisations-Dekret.) Die protestantische Kirchenschaffnei zu Meisenheim, nunmehr Obermoschl hat unterm 27 Sept. praes. 12 Okt. d. J. um Amortisation nachbezeichneter derselben gehörigen Urkunden gebeten:

1. über ein Kapital, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Lichtenau vorgeschossen wurde, in 160 fl. bestehend, nach dem jährlichen Zinsenreichnisse liquidirt zu 40 fl.
2. über ein desgleichen, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Meisenheim für die Kirche Stadeken vorgeschossen wurde, von 457 fl. 46 kr.
3. über ein desgleichen, welches vermög pfalz-zweibrücklschen Rentkammer-Reskripts vom 22 Jan. 1754 von der Familie von Günderrath übernommen worden ist, im Betrage zu 6000 fl.
4. über ein Kapital, welches der Kellerer Landsberg für die Kirche zu Alsenz nach der Rechnung von 1663 dargeliehen worden mit 77 fl. 57 kr.
5. über ein desgleichen, welches nach der Meisenheimer Kommissariats-Rechnung im Jahre 1593 der Landschaft Meisenheim geliehen worden ist, im Betrage zu 1777 fl. 40 kr., welches nach dem jährlichen Zinse ad 45 fl. 47½ kr. liquidirt worden ist, mit 915 fl. 50 kr.

und

6. über ein desgleichen von 182 fl. 30 kr. verzinslich jährlich mit 3 fl. 7½ kr., welches nach obiger Rechnung die Kirchenschaffnei zu fordern hat, und von einem Kapital von 750 fl. herrührt, so im Jahre 1668 von Andreas v. Bentenhofer und Konsorten um die Quart verhandelt worden ist, liquidirt zu 62 fl. 30 kr. Totalbetrag 7554 fl. 3 kr.

Der Inhaber dieser, nach Anzeige der obenerwähnten Kirchenschaffnei zu Verlust gegangenen 6 Urkunden (welche wegen ihres Alters und wegen der inzwischen veränderten Territorialverhältnisse näher nicht bezeichnet werden konnten) wird demnach hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (27 Dec.) an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen diese 6 Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 27 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Appellationsgericht des Isarkreises.

v Schiber, Präsident.

Mez, Sekr.

Vom königlichen Landgericht München

wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß, nachdem sich in dem sechsmonatlichen Termine Niemand mit Ansprüchen auf die vom Staate erkauften guts- und gerichtsherrlichen Rechte über die gräflich Zechschen Unterthanen in Ober- und Unterhaching und in Mittersendling gemeldet hat, diese Ansprüche erloschen, und die etwaigen Prätendenten mit denselben präkludirt seyen.

Den 24 Jan. 1827.

Steyrer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Nach dem weitern Antrage einiger Hypothekargläubiger des Müllers André Fickler zu Großaitingen wird dessen Mühlanwesen auf Dienstag den 20sten Februar von 9 bis 12 Uhr in dissseitigem Amtslokale einer wiederholten Versteigerung unterworfen werden.

Hinsichtlich der Bestandtheile desselben wird sich auf die Ausschreibungen vom 23 Sept. v. J. (eingerükt in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 278., in der Augsburger ordinari Postzeitung sub Nro. 236., und in dem Intelligenzblatte für den Ober-Donaukreis sub Nro. 669.) bezogen, und Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 16 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Der am 4 Jul. 1826 vorgeladene Aloïs Hegele von Scheppach hat sich weder in seiner Person, noch durch Nachkommenschaft angemeldet, und wird daher als verschollen erklärt.

Burgau, den 23 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königl. Landrichter.
Kuttler.

Schneider, coll.

(Verschollenheits-Erklärung.) Rupert Stuhlreiter, Krämerssohn von Halfing d. G., und Soldat im k. 1sten Artillerieregimente wird hiemit als verschollen erklärt.

Am 26 Jan. 1827.

K. Landgericht Trostberg.
Der königl. Landr. leg. abw.
Lindl, Assessor.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 12 Februar 1827 Nachmittags 2 Uhr wird im Geschäftslokal der unterzeichneten Behörde von der k. Militär-Sanitäts-Administrations-Kommission dahier die Lieferung von

1533 Ellen 7/8 Ellen breiten Gradl,
1319 Ellen Futter-Leinwand,
113 Ellen Hemder-Leinwand,
600 Paar gestrikten leinenen Soken, und
500 Stük blau- und weißgestreiften leinenen Saktüchern,

an den wenigstnehmenden salva ratificatione in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß hierorts nicht hinlänglich bekannte Personen sich über ihre Vermögensumstände legal auszuweisen haben, und Nachgebote nicht angenommen werden.

München, den 31 Dec. 1826.

Königl. Militär-Krankenhaus-Inspektion.
Müller, Inspektor.

Da man schon mehrere Jahre über das Leben und den Aufenthalt der ehmals in Ubstatt, unweit Bruchsal im Großherzogthum Baden, mit ihrem damaligen Ehmann Wimmer wohnhaft gewesenen Frau Susanna Barbara gebornen Schneider, keine Nachricht hat erhalten können, so wird dieselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb Sechs Monaten von dieser Bekanntmachung an gerechnet, im Notariatszimmer-Schreibstub zu Straßburg, im Elsaß, einzufinden, um die in dem Testament ihrer jüngst verstorbenen Schwester, zu ihren Gunsten enthaltene Verfügung zu vernehmen, und nach hinlänglicher Ausweisung über ihre Person, und dermaligen bürgerlichen Stand, in den Genuß des derselben zugedachten Vermächtnisses eingesezt werden zu können.

Sollte aber obengemeldte Wimmer'sche Wittwe, geborne Schneider, nicht mehr am Leben seyn, so wird ihr Sohn Ferdinand Wimmer, dessen Stand und Aufenthalt ebenfalls unbekannt, hiemit aufgefordert, sich innerhalb obenbestimmter Zeitfrist, in erwähntem Zimmer'schen Notariat in Straßburg im Elsaß einzustellen, über seiner Mutter Absterben, so wie über seine eheliche Abkunft von derselben hinlänglich beglaubigte Scheine beizubringen, und nach Ausweisung seiner Mutter Vorabsterbens, zu erfahren was ihm seine verstorbene Tante, nur in diesem Fall, legatsweise zugedacht hat, sofort der baldigsten Auslieferung solchen Legats gewärtig zu seyn.

Straßburg den 20 Jänner 1827.

Der hiezu beauftragte königl. Notarius.
G. F. Zimmer.

Anzeige.

Der bisherige Absaz der Loose für die Ausspielung der Gemäldegallerie von Malmaison hat den gerechten Erwartungen nicht entsprochen; da nun der von dem königlichen Staatsministerium des Innern für diese Ausspielung bewilligte Termin am Schlusse des vorigen Jahres sich endigte, und da ferner wegen der tiefen Depression der Zeit keine Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß durch eine abermalige Verlängerung des Termins ein dankbares Resultat herbeigeführt werden dürfte, so sind wir authorisirt, den Rüktritt von dieser Ausspielung dem Publikum anzukündigen.

Damit die Zurükbezahlung der für die abgesezten Loose eingegangenen Gelder mit der nöthigen Ordnung erfolgen könne, erlauben wir uns die Bemerkung, daß wir nur an unsere unmittelbaren Abnehmer den Betrag entrichten werden; da übrigens auf jedem Loose der Name des Distributeurs bemerkt ist, und als solche

für die östreichische Monarchie
die Herren Henikstein und Komp. in Wien;
für das Königreich Würtemberg
Herr Marr Pfeiffer in Stuttgart;
für das Großherzogthum Baden
Herr Jakob Kusel in Karlsruhe;
dann ferner:
Herr Ludwig Negrioli in München;
Herr G. A. Mihly in Nürnberg,
und die Herren F. G. H. Hammerschmiedt und Eidam in Regensburg

von uns aufgestellt sind, so ersuchen wir die Abnehmer der Loose, welche dieselbe unmittelbar von unsern Distributeurs erhielten, sich an diese Distributeurs zu wenden, und von denselben gegen Abgabe des Looses den korrespondirenden Betrag in Empfang zu nehmen.

Augsburg, den 13 Jan. 1827.

Gebrüder Frommel.

Lithographische Pressen.

Bei der gegenwärtig so sehr ausgebreiteten Lithographie, wird es manchem Freunde derselben nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß man durch den Unterzeichneten die besten Arten lithographischer Pressen erhalten kan.

Karlsruhe im Januar 1827.

Johann Welten,
Kunsthändler und Inhaber einer lithographischen Anstalt.

Ein gutgesitteter junger Mensch mit guten Vorkenntnissen sucht (wenn nicht unentgeldlich doch gegen billige Bedingungen) hier oder auswärts eine Lehrlingsstelle in einer Handlung, Wirthschaft oder sonst einer honetten Profession. Anträge (schriftliche, portofreie, unter A. H.) erbittet man sich an die Expedition dieses Blattes.

Ein ungefähr sechs Stunden von Augsburg entferntes großes Ritterzut, welches an jährlichen reinen Revenüen beiläufig 5000 fl. abwirft, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen das Kommissions-Bureau in Augsburg.

Ein Handlungs-Commis von hier, welcher in zwei hiesigen angesehenen Häusern eine Reihe von Jaoren die doppelte Buchhaltung, nebst der deutschen und italienischen Correspondenz besorgte, wünscht sobald als möglich für das eine oder andere Fach hier oder auswärts plazirt zu werden. Bei der Expedition dieses Blattes ist das Nähere diesfalls zu erfragen.

Augsburg, den 31 Januar 1827.

Nachrichten aus Griechenland.

* Nauplia, 22 Dec. Wir sind endlich hier angekommen, nachdem wir alle Hindernisse besiegt haben, auch mancher Gefahr glüklich entgangen sind. Den 29 v. M. waren wir von Zante abgestoßen, 29 Segel stark, meist Kauffahrer, unter dem Schuze der östreichischen Brigg Orion und der Goelette Sophia. Der Wind blieb den ersten Tag so günstig, daß wir fast an der ganzen Küste des Peloponnesos hinab gelangten. Die Spizen der arkadischen Berge, die Höhen von Modon und Coron schienen in der Ferne vor uns vorüber zu fliegen; dann aber trat Sturm und Ungewitter ein, unsere Schiffe wurden zerstreut, wir in den Gewässern von Modon zurükgehalten. Am 2 Dec. früh, als der Sturm sich gelegt hatte, aber die See noch hohl ging, trat der Kapitain ganz bestürzt zu uns ein, um zu melden, daß wir uns mitten unter der türkischen Flotte befänden. Wir waren während der Nacht in sie gerathen, ihre Segel, 75 an Zahl, und gleich unsern Schiffen zerstreut, bedekten die Fläche des Meeres, und dehnten sich bis an den Horizont aus. Das türkische Admiralschif that einen Schuß, und zog seine Flagge auf, unser Fahrzeug die jonische; zu unserer großen Verwunderung blieben wir ohne Belästigung. Das Admiralschif, ein schöner rasirter Dreidekker, schwamm majestätisch an uns vorbei, die andern folgten, indem sie allmählig sich in die Ordnung zogen, aus welcher der Sturm sie getrieben hatte. Plözlich erhob sich am fernen Horizont eine Kanonade. Eine Abtheilung griechischer Schiffe hatte den Nachzug der türkischen Flotte angegriffen. Eine Brigg und eine Fregatte wendeten sich sogleich nach dem Kampfplaze. Wir aber waren froh, uns mehr und mehr von dem Schauplaze dieser Ereignisse zu entfernen. Später erfuhren wir durch Mainiis, daß die Griechen, nur zwei Segel stark, doch ein türkisches Schif genommen hatten. Die folgenden Tage kamen wir unter abwechselndem Sturm an den hochragenden Felsen von Hydra, an dem flachen Spezzia vorüber, und begrüßten den prachtvollen Golf von Nauplia, umgeben von den hohen Bergrüken von Attika, Megara und des Peloponnes, und von den Erinnerungen der Jahrtausende, die um ihre ehrwürdigen Häupter schweben. Schon auf der Höhe von Nauplia angekommen, wurden wir durch die Erscheinung eines großen Schiffes hinter uns beunruhigt, das griechische Flagge trug, aber doch der griechischen Flotte nicht gehören konnte, die kein Schif von dieser Schönheit und Größe besizt. Wir waren nicht im Stande, dem vortreflichen Segler, der immer näher kam, zu entgehen, und unterschieden schon die orientalische Kleidung seiner Bemannung. Wir glaubten die Gefahr ganz nahe, vor dem Hafen von Nauplia noch von irgend einem Barbarenschif aufgebracht zu werden; aber wie groß war unsere Freude, als das Boot, welches stark bemannt, auf uns losgesteuert war, die Nachricht brachte, es sey die in Amerika für Griechenland erbaute Fregatte; das schönste Kriegsschif im Mittelmeer, von 60 Kanonen, ein vortreflicher Segler, und von der vollständigsten Ausrüstung. Zugleich kamen auch mehrere Proviantschiffe von den europäischen Griechenvereinen in den Gesichtskreis, und so hielten wir, begrüßt von den Kanonen der Veste Palamythi und dem Jubel des Volks, das weit umher die Küsten erfüllte, unsere Einfahrt im Hafen der Hauptstadt von Griechenland, wo wir jedoch erst mit sinkender Nacht vor Anker gingen. Der Anblik von Nauplia im Innern ist zurükstoßend, so malerisch auch dem aus der hohen See Herankommenden die Stadt mit ihren Burgen und ihrem prächtigem Hafen sich darstellt. Enge Gassen, die breiteste kaum zehn Fuß breit, von düsterm Ansehen, voll Schutt zerstörter Häuser und Unrath, belebt von einer Menge Elender in bleichen und gelben Gestalten, denen Hunger und Krankheit in jedem Zuge sizt; doch an manchen Stellen, näher am Hafen, bunt durch das Gedräng des Schifvolkes, und die goldstarrenden Kapitanis mit ihren phantastischen Pallikaren. Die Wohnung, welche man uns anwies, eine der besten, die man haben konnte, war des Elends der Stadt würdig. Durch den Fußboden konnten wir in den untern Stok, durch die Wände auf die Straße sehen, um uns zu überzeugen, daß es weder unter uns, noch neben uns sauberer und wohnlicher war, als in unserm öden Raum ohne Stuhl, Tisch und Fenster. Bald wurden uns Schöpse und Geflügel gebracht; es waren Gastgeschenke von den Kapitani's und der städtischen Behörde. Diese wurden im Hofe auf gut homerisch geschlachtet, an Spieße gesteft und gebraten. Sie werden begreifen, daß das Wenigste für uns war. Den größten Theil überließen wir den zahlreichen Gästen, die sich ungeladen, aber mit dem besten Appetite, in nur zu großer Zahl eingefunden hatten. Das arme, das Hunger, Elend und Noth leidende Volk! Wie wohl angewendet ist jede Gabe, die eure Mildthätigkeit hieher sendet, es zu speisen! Die Regierung ist von hier nach Aegina gezogen, und nur eine Stadtkommission ist zurükgeblieben. Wir werden ihr dahin folgen, um dem interessanten Schauspiel einer griechischen Nationalversammlung beizuwohnen, die nach alter Art dort im Freien unter Oel- und Orangenbäumen gehalten wird; weil man auch dort keine Häuser hat, höchstens Zelte. Das Klima von Nauplia ist sehr verrufen. Die Temperatur Abends und Morgens feucht und kalt, dazu die Ueberfüllung der Stadt und der Unflath! Dr. Vailly, ein geschikter und menschenfreundlicher Arzt, den das griechische Comité von Paris hiehergesandt, warnte uns vor Erkältung, Wein und Fleischspeisen. Wie neu sind hier alle Verhältnisse und Erscheinungen, wie mächtig die Eindrüke auf einen, aus einer so förmlichen und hergebrachten Welt hieher Versezten! Ueberall gleicher Sinn für Unabhängigkeit, derselbe Entschluß, lieber in das Grab, als unter die Türken zurükzukehren, die Stärke des Willens, das Bestehen auf eigenen Entschlüssen, die Tugenden, die Gebrechen der alten Ritterzeit, Kraft und Uebermaaß, Zusammenstimmung, Einheit nur in Einem Entschluß, bis auf den lezten Mann gegen den barbarischen Feind zu fechten, Anerkennen der Unmöglichkeit, daß Griechenland sich je wieder ihm unterwerfe. Wir sahen hier den jüngsten Sohn des Fürsten Petro Bey, einen der schönsten Jünglinge, welche die Sonne bescheint, den sehr gebildeten Grafen Metara, Constantin Bozzari, die Brüder Marco's, Tzavellas, den lezten Vertheidiger Missolunghi's, den greisen, so würdigen Photomara, Kommandanten der untern Festung, und viele andere weniger berühmte, nicht weniger merkwürdige Kapitani's. Sie besuchten uns der Reihe nach, Jeder mit einem Gefolge

bewafneter Palikaris; auch das gehört zur Aehnlichkeit mit den Rittern, daß jeder von ihnen mit seinem Gefolge von Mannen auftritt. Dieses uns freilich oft überlästige Gefolge, das unser Lokal meist ganz anfüllte, bot in anderer Hinsicht sehr viel Malerisches, wie die fremdartigen Gruppen mit diesen martialischen Gesichtern da durcheinander standen, oder mit ihrem Gewehr zwischen den Knieen am Boden saßen. Stoff unserer Gespräche waren nicht immer die innern Angelegenheiten des Landes, sondern auch die Theilnahme der europäischen Völker.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Jan. Nach der Stimmung zu schließen, die gegenwärtig bei einem großen Theile unserer Börsenmänner, die sonst die eifrigsten in ihrem Geschäfte waren, herrscht, möchte man fast hoffen, daß der in allen staatswirthschaftlichen Beziehungen so unfruchtbare Papierhandel entweder ganz erlahmen, oder doch als Gewerbe und Nahrungszweig betrieben zu werden, allmählig aufhören dürfte. In der That, zieht man die Konjunkturen in Betracht, die schon seit einigen Jahren innerhalb der Sphäre dieses Handels obwalteten, so wird man Mühe haben zu begreifen, wie derselbe, nicht blos an unserm Plaze, sondern selbst in den größten Handelsstädten Europa's noch so viele Theilnehmer finden kan, da es doch augenscheinlich ist, daß derselbe nicht, wie der auf immerwährende Produktion und Konsumtion gegründete Waarenhandel, regelmäßige und stets wiederkehrende Gewinnste verheißt, sondern daß sich dessen Ertrag lediglich an die Bedingung periodischer Wechselfälle knüpft. Ueberdis sind mit diesem Handel, der leichtern Verführbarkeit seiner Objekte ungeachtet, bedeutende Betriebskosten (z. B. die Mäklergebühren, Stafettenauslagen ꝛc.) verknüpft, welche in dem lezten Preis schon um deswillen nicht erstattet werden können, weil die Waare selbst nicht, gleich wirklichen Verbrauchsgegenständen, irgendwo einen Konsumenten findet, sondern stets aus einer Hand in die andere geht. Es müssen daher, schon in Folge jenes Kostenaufwandes, die darin umlaufenden Kapitalien sich allmählig vermindern, mithin theurer werden, oder aber, mit andern Worten, ihr Zins muß steigen. Aus diesem Gesichtspunkte ließe es sich ganz wohl erklären, wie, selbst ohne Rüksichtsnahme auf den Eintritt äußerer Umstände, welche die Meynung der Papierspekulanten bestimmen, und bei der Fortdauer der tiefsten politischen Ruhe, der Börsenpreis der Staatseffekten, oder, was dasselbe ist, ihr Kapitalwerth, allmählig heruntergehen muß, falls nicht überhaupt die zu verzinslichen Darlehnen bestimmten Kapitalien sich aus andern Ursachen in stärkerem Verhältnisse, als jener successive Abgang, vermehren sollten. Es bemessen sich daher diejenigen Papierhändler, deren Grundsaz es ist, stets à la baisse zu operiren, vielleicht zum Theil bewußtlos, nach einem richtigen und aus der Natur der Dinge hervorgehenden Prinzip. Indessen mag es sich mit den der gegenwärtigen Handlungsweise unserer Börsenmänner zu Grunde liegenden Motiven verhalten, wie es wolle, so ist so viel Thatsache, daß nicht blos unsere großen Kapitalisten ihre Geschäfts-Sphäre ungemein beschränkt haben, sondern daß sich auch die Anzahl der sogenannten Tagesspekulanten zusehends vermindert, so daß, tritt nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall ein, der Zeitpunkt vielleicht nicht mehr fern ist, wo Individuen, die eine Reihe von Jahren ausschließlich dem Papierhandel ihre Zeit, ihr Geld- und Geistesvermögen zuwandten, nunmehr wieder zu den Waarengeschäften zurükkehren. Beschränkten nur nicht die, Frankfurts Staatsgebiet von allen Seiten umgarnenden Zollsysteme so sehr dessen Handelsbereich für den Vertrieb von Kolonial- und Manufakturwaaren, ja selbst der meisten Erzeugnisse des deutschen Bodens, so würde ohne Zweifel jener Uebertritt noch rascher von statten gehen, und bald ein großer Theil unserer Personal- und Geldkräfte dem Waarenhandel zurükgegeben werden. So aber sieht sich freilich die wahre kaufmännische Thätigkeit hier von allen Seiten durch Hindernisse eingeengt, die zu beseitigen die regste Kraft des Willens nicht hinreicht, daher es sich aus objektiven Ursachen erklärt, weshalb jene Thätigkeit während der lezten sechs oder acht Jahre andere Gegenstände ihrer Uebung nothgedrungen wählen mußte.

Schweiz.

* Locarno, 28 Jan. Ein Seitenstük zu der jüngsthin in der Allg. Zeitung erwähnten Korrespondenz der Regierung des Kanton Tessin mit dem Bischof von Como, welcher die Lancasterische Unterrichtsmethode als die Religion und die guten Sitten gefährdend, dem Staatsrathe denuncirt, und durch die von ihm verbreitete Uebersezung einer vom Bischof von Freyburg vor etlichen Jahren für gleichen Zwek ausgegebenen Schrift, die Einführung jener Methode in seinem Bisthums-Sprengel zu hindern bemüht war, bildet eine zweite Fehde, die sich zwischen Bischof und Regierung entsponnen hat. In Lauis befindet sich ein nur sehr dürftig ausgestattetes Frauenkloster nach der Regel der h. Katharina. Aus eigener oder fremder Bewegung, man weiß darüber nichts Zuverläßiges, fiel dem Hrn. Bischof ein, diesem Hause eine neue Regel zu geben, die er drukken und den Klosterfrauen zustellen ließ, mit der Aufforderung, sie sollten ihm die gewissenhafte Befolgung der neuen Regel eidlich geloben, und dann vollends auch die Drukkosten des ziemlich diken Buches mit 800 Franken bezahlen. Die Nonnen, deren geringe Einkünfte kaum zum nöthigsten Lebensunterhalte hinreichen, geriethen über diese Zumuthung in großen Schreken. Als der erste Eindruk, durch die Gegenwart priesterlicher Boten, die der Bischof an sie gesandt hatte, Anfangs verstärkt, nachher ruhiger Ueberlegung gewichen war, erklärten die Klosterfrauen einmüthig, sie hätten auf ihre alte bisherige Regel Profeß gethan, wollten keine andere annehmen, und damit sandten sie dem Hrn. Bischof sein Buch zurük. Dieser glaubte sie zu besänftigen, indem er vom Ersaz der Drukkosten abstund, hingegen für Annahme der neuen Regel Gehorsam verlangte. Die Nonnen weigerten sich nochmals. Inzwischen war der Vorfall bekannt geworden, und hatte großes Aufsehn gemacht. Die Regierung glaubte der Sache nicht länger unthätig zusehen zu dürfen, sie schrieb höflich an den Bischof, und bat ihn, die Neuerung einzustellen, bis sie genauere Kenntniß von den Verhältnissen nehmen könnte, um darüber zu urtheilen. Der Bischof versprach dis, seine Priester aber sezten die Plakereien gegen die Klosterfrauen fort, und die moralische Tortur, welche angewandt wurde, um die Annahme der neuen Ordensregel zu erpressen, ward bis zur Weigerung der Sakramente gesteigert. Auch die Dazwischenkunft der Nunciatur in Luzern wurde an-

gerufen, die an den Staatsrath schrieb, und ihn bat, die Rechte und das Ansehen des Bischofs zu schüzen. Der Staatsrath seinerseits schrieb nun (unterm 18 Aug. 1826) nachdrüklicher an den Hrn. Bischof, bezeugte ihm sein Mißfallen über die fortgesezten Zwangsmittel, welche gegen die Klosterfrauen angewandt würden, um ihre Zustimmung zu erhalten, bevor die Regierung ihre vorbehaltene Erklärung gegeben hätte, und forderte ihn auch auf, ein gegebenes Wort zu halten, und die Sachen in statu quo zu belassen. Eine sehr ausführliche Antwort des Bischofs enthielt theils Widerspruch unzweideutiger Thatverhalte, theils seltsame Distinktionen. Der Briefwechsel ward fortgesezt, und der Staatsrath beharrte noch in seiner lezten Zuschrift vom 18 Dec. auf jenen ernstlichen Forderungen. Seither ist nun Stille eingetreten, wie es scheint, durch gegenseitiges Einverständniß die Sache ruhen zu lassen, bis in wenig Wochen der Regierungssiz nach Lauis übergeht, wo dann beide Theile hoffen, an Ort und Stelle selbst die Fehde mit besserem Erfolg fortsezen zu können. Der Bischof von Como ist ein Werkzeug der Kongregation, und zu seinem Sprengel gehört der größte Theil des Kantons Tessin, dessen drei obere Bezirke und etliche Enclaven einzig nur dem Sprengel des Erzbischofs von Mailand angehören, wo von alle den Umtrieben nichts verspürt wird, die der viel abhängigere Bischof von Como hingegen überall störend eintreten läßt.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 3 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138 1/4
Partial à 4 Proc.	117 7/8	117 5/8
Metalliques 5 Proc.	88 1/4	88 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1072	1069
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 7/8	91 3/8
detto — — 5 Proc.	102 3/4	102 1/8
Landanlehen — — 5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose 8 — M. 4 Proc.	102 7/8	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeige.
Malerische und Militairische
REISE
von
Willenberg in Preußen bis Moskau, im Jahre 1812,
an Ort und Stelle aufgenommen, und auf Stein gezeichnet
von
Albrecht Adam.
PROSPECTUS.

Wenn unter den gewöhnlichen Ereignissen, welche die verschiedenen Feldzüge unseres Jahrhunderts bezeichnet haben, einige waren, die berühmten Künstlern interessante Episoden für ihren Pinsel darboten; so hat es doch keinen gegeben, der so reich an Stoff für mannigfaltige und grosartige Darstellungen war, wie jener im Jahre 1812 in Rußland.

Welches Chaos von unglükseligen Begebenheiten hat dieser Feldzug nicht aufzuweisen, in welchem Menschen und Thiere, nicht nur gegen den drükendsten Mangel alles Nöthigen kämpften, sondern den gegen sie verschworenen Elementen noch Trotz bieten sollten. Wie viele wichtige Gegenstände für die Geschichte hat er nicht dem forschenden Künstler dargereicht, der nach dem Ruhme strebt, der Nachwelt solche Thatsachen, solche wichtige Ereignisse zu überliefern, die in keiner Sprache mit jener überzeugenden Wahrheit bezeichnet werden können.

Dieser merkwürdige Feldzug war es, welcher einem ausgezeichneten Künstler die seltene Gelegenheit gab, die verschiedenartigsten Motive zu wählen, welche in den Darstellungen dieses Werkes enthalten sind, und die ein kunstliebendes Publikum nicht ohne reges Interesse aufnehmen wird.

Unser Künstler, seiner vorzüglichen Neigung zur Pferd- und Schlachten-Malerei folgend, begleitete einen seiner Gönner und Beschüzer, den Herrn Grafen von Frohberg, Obristen und Flügel-Adjutanten Sr. M. des höchstsel. Königs Maximilian von Bayern, im Feldzuge von 1809 nach Oesterreich, wo er den merkwürdigsten Schlachten beiwohnte, und mit einer reichen Ausbeute von Zeichnungen nach Wien kam; dort hatte er das Glük, von dem damaligen Vicekönig von Italien, Prinz Eugéne bemerkt zu werden. Dieser grosse Beschüzer der Künste nahm ihn in seine Dienste, mit der Bestimmung ihn auf seinen Reisen und Feldzügen zu begleiten. Im Jahre 1812 ergab sich auch wirklich schon die Gelegenheit zur Entstehung gegenwärtiger Sammlung, zu welcher Zeit er S. K. H. in dem russischen Feldzuge, unter dem Titel eines Employés des topographischen Kabinets begleitete. Er folgte dem Prinzen zu Pferde von Willenberg in Preußen bis Moskau; hiebei wurde er Augenzeuge von allen Gefechten, Schlachten, einzelnen Waffenzügen und merkwürdigen Militär-Ereignissen, die da Statt fanden, und der Künstler scheute keine Gefahr, achtete keine Mühe, um an Ort und Stelle getreue Zeichnungen von dem zu entwerfen, was sich unter seinen Augen zutrug.

Die Herausgeber können sich nicht anders als Glük wünschen, allen Freunden der Kunst und der Geschichte die Anzeige machen zu dürfen, daß sie diesen Künstler, dessen Ruf als Bataillen-Maler eben so, wie noch besonders als vorzüglicher Pferde-Maler hinlänglich bekannt ist, dahin vermochten, seine reichen, sowol malerisch als historisch werthvollen Ausbeuten, aus jenem denkwürdigen Feldzuge, in einer Folgenreihe von beiläufig 120 Blättern, selbst eigenhändig auf Stein zu zeichnen, welche zugleich die interessantesten Studien für Künstler und Dilettanten seyn werden, welche bis jezt in diesem Fache erschienen sind.

Von diesem Werke erscheint alle zwei Monate ein Heft mit 4 Blättern in kl. Fol., nebst einen Bogen Text auf Velinpapier: nämlich Relationen von Seite des Künstlers zur Verständlichkeit der Sujets, mit Hinweisung auf Labaume's Schriften.

Für diejenigen, welche auf das ganze Werk unterzeichnen, ist der Subscriptionspreis für jede, aus drei ausgeführten Kreidezeichnungen und einer sehr vollendeten Zeichnung in Umrissen, gleichfalls mit Tonplatten gedrukt, sammt auf Velinpapier zierlich aufgelegtem Text und Umschlag, 4 fl. rhein.

Die einzige Verbindlichkeit, die sich die Titl. Subscribenten auferlegen, ist, die 30 Hefte sämmtlich zu nehmen, und jedes bei Empfang zu bezahlen.

Sobald aber das VII. Heft erschienen ist, wird der Preis auf 6 fl. erhöht, und nur für diejenigen, welche bis dahin schon unterzeichnet haben, bleibt der Subscriptions-Preis 4 fl.

Mit dem lezten Hefte erhalten die Titl. Subscribenten ein Titelblatt mit Vignette, nebst dem Index, wodurch die Besizer des kompleten Werkes dann in den Stand ge-

seit werden, die in sämmtlichen Lieferungen zerstreuten Episoden chronologisch zusammenreihen zu können.

Auswärtige Kunstliebhaber können das angezeigte Werk von jeder bedeutenden Kunst- und Buchhandlung im In- und Auslande zu dem angegebenen Preise beziehen.

München im Jänner 1827.

Hermann und Barth.

(NB. Seiner Zeit wird auch das gedrukte Namensverzeichniß der Titl. Hrn. Subscribenten erscheinen.)

Anzeige.

Der rechtmäßige achtzehnte Jahrgang der

Litteraturzeitung

für die

katholische Geistlichkeit,

herausgegeben von

Franz von Besnard

ist für 1827 wieder begonnen, und das erste und zweite Heft bereits versandt worden. Preis der 12 Hefte 8 fl.

Inhalt dieser Hefte: Die unveränderliche Einheit der evangelischen Kirche. Zeitschrift von Dr. Ammon. 2tes Heft. Hrn. Emanuel v. Schimonsky-Schimoni, Fürstbischof von Breslau, biograph. Skizze von Dr. Krüger. Erklärung des Hrn. Krug über seine bisherige, nicht eigentlich antikatholische, sondern nur antihierarchische Schriftstellerei. Weisheitsregeln von Neus. Des heil. Augustinus 22 Bücher von der Stadt Gottes, a. d. Lat. von P. Silbert. Coup d'Oeil sur la situation actuelle et les vrais intérêts de l'église catholique. Wurde Papst Clemens XIV. von den Jesuiten vergiftet? Katholische Christenlehren von einem Dorfpfarrer. Grundidee d. Mythus von Schmitt, Beschluß. Beiträge zur Vertheidigung der Lehre der kathol. Kirche, veranlaßt durch die Predigt des Hrn. Schmalz. Theorie d. Suprarationalismus mit besonderer Rüksicht auf das Christenthum, von Dr. Hagel. Beschreibung des Wallfahrtsortes der 14 Heiligen zu Frankenthal, von Jäk. Ueber eine neue Ausgabe sämmtlicher Werke Blumauers. Tagebuch der Kirchenfeste und der Heiligen von Leonhard. Geschichte der Tempelherren in Böhmen und ihres Ordens überhaupt von Graf. Ketzer und Abtrünnige sind keine Glieder der kathol. Kirche. Kathol. Andachtsbuch f. d. weibliche Geschlecht von Dr. Krüger. Zu uns komme dein Reich von Seifert. Spittler, akademische Vorlesungen über die Geschichte des Papstthums, mit Anmerkungen von Dr. Gurlitt und Dr. Paulus. Edmunds und Julianens Geburtstag von Maßl. Gehen wir einer neuen Barbarei entgegen, oder was restaurirt Europa? Predigt bei der Eröfnung der 600jähr. Jubelfeier d. Einweihung d. Kirche zu Unserer Frau z. Frankfurt, von Orth. Kirche und Staat. Die morgenländisch-griechisch-russische Kirche, v. Schmitt. Fortsezung der Beiträge zur bayer'schen Gelehrtengeschichte älterer und neuerer Zeit. Intelligenzblätter: Des Hrn. Bischofs von Würzburg Vorschriften für die Hülfspriester seiner Diözese. Nekrolog des P. Jos. Piazzi. Toleranzprobe der Rabbiner in Frankreich. Miszellen.

Im Einklange mit der Redaktion wird unterzeichnete Verlagshandlung auch in diesem Jahre alles aufbieten, um das Institut nach Kräften immer mehr zu vervollkommnen, und den Erwartungen der sehr zahlreich gewordenen Tit. HH. Abnehmer zu entsprechen.

Die Hefte dieser Litteraturzeitung für die katholische Geistlichkeit von Franz v. Besnard, 9, 10 auch 11 Bogen stark, folgen regelmäßig mit Anfang jeden Monats, und sind durch alle soliden Buchhandlungen und durch die löbl. Postämter zu beziehen.

Ferner sind eben erschienen, und werden in Unterzeichneter auf Verlangen versandt:

Fallmerayer, J. Ph. Prof., Rede bei der feierlichen Eröfnung der Vorlesungen über Universalgeschichte auf dem neu errichteten Lyceum zu Landshut. 4. brosch. 24 kr.

Magazin für katholische Geistliche, von J. G. Köberle. Jahrg. 1827. 6 Hefte. 8. 3 fl.

Maßl, X., der Zeitgeist in unseren Tagen in religiös sittlicher Hinsicht. 8. geh. 9 kr.

Schmidt, Chr., Verfasser der bibl. Geschichte, lehrreiche kleine Erzählungen für Kinder. Ein Lesebüchlein für Volksschulen. Zweites Bändchen. 12. 8 kr. geb. 11 kr.

Landshut in Bayern im Januar 1827.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Pädagogische Blätter,

herausgegeben

von dem Berliner Schullehrer-Verein für das deutsche Volksschulwesen.

1ster Band. 1stes Heft.

Preis broschirt 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 26 dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden im diesseitigen Geschäftslokale in der Infanteriekaserne

3000	Ellen	Kreuzbau	Tuch,
200	—	graues	
200	—	scharlach	
125	—	schwarzes	
4000	—	Hemder-	Leinwand,
2000	—	Pantalon-	
3000	—	gebl. Futter-	
2000	—	ungebleichte	
1300	Paar	Schuhe und	
600	—	Sohlen	

im Wege öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Lieferung überlassen werden.

Diejenigen, welche an dieser Lieferung Antheil zu nehmen gedenken, haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse und inländischen Fabrikate mittelst gerichtlichen Zeugnissen, so wie deren Stellvertreter mit gleichen Vollmachten auszuweisen, in jedem Falle aber gesiegelte Muster zu produziren.

Augsburg, am 1 Februar 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl 3ten Klaien-Infanterie-Regiments (Prinz Carl).

Kirchhoffer, Oberstlieutenant.
Haugenrieder, Staabsqrtrmstr.

Bekanntmachung.

Die Verloosung des Einrufs und Klingelbofs betreffend.

Auf Ansuchen des Eigenthümers der vorstehenden Güter, hat die königliche Kreisregierung die wirkliche Verloosung noch bis zum 1 Mai d. J. verschoben, in dem Maaße, daß, wenn auch bis dorthin kein hinreichender Loosenabsaz erzielt wird, die Ausspielung selbst aufzuheben sey.

In Bezug auf die Bekanntmachung vom 18 Okt. v. J. setzt man die Interessenten hievon in Kenntniß, und bemerkt wiederholt, daß die Einsendung der Gelder für abgesetzte Loose längstens bis zum 10 April dies Jahrs unter dem schon festgesetzten Nachtheile zu geschehen habe.

Hammelburg, den 23 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Hammelburg im Unter-Mainkreise.

F. A. Großmann, Landrichter.
Schultheis.

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Die Griechen haben durch einheimische und fremde Intriganten viel gelitten, doch sind sie über diese und über ihr eigenes Interesse aufgeklärter, als ich erwartet hatte, und gegen aufrichtige Theilnahme und deren Beweise von einer rührenden Dankbarkeit. Die mit redlicher Absicht ihnen Rath und Hülfe bringen, sind wie Schuzengel verehrt, von der Vorsehung zum Trost in ihr Ungemach gesandt. Die Gaben aus Europa, Sendungen von Lebensmitteln, zu deren Ankauf der Beitrag der Könige und Fürsten sich mit dem Scherflein der Wittwen und Waisen vereinigt hat, haben auch auf die Moralität der Nation wohlthätig gewirkt, da sie die Ueberzeugung gaben, daß in der Christenheit noch Theilnahme für ihr Unglük gefunden wird. Diese Sendungen haben das Land in seinen schlimmsten Zeiten aufrecht erhalten, seinen Widerstand gegen die ägyptische und türkische Macht möglich gemacht, und die Hofnung seiner Rettung wieder belebt und gestärkt. Möge die Quelle dieser Gaben noch lange nicht versiegen! Die Namen aller europäischen Monarchen, auf welche wir das Gespräch führten, sprachen sie mit Ehrfurcht aus, besonders den Sr. Maj. des Königs von Bayern. So oft einer diesen Namen nannte, stand er auf, und legte die rechte Hand auf das Haupt, die höchste Bezeugung der Ehrfurcht bei den Griechen. Dem Seehelden Miaulis füllten sich, als er seiner gedachte, die Augen mit Thränen, und er schien eine große Rührung in seinem ausdruksvollen Gesicht zu bekämpfen. Ibrahim Pascha hat bei seinen Einfällen in Maina 2500 Köpfe verloren. Die Griechen haben mit andern barbarischen Gebräuchen von den Türken leider auch die Sitte angenommen, den gefallenen Anführern die Köpfe, den Gemeinen die Ohren abzuscheiden. Hierauf hat er, geschwächt und entmuthigt, sich auf die Defensive beschränkt. Als seine Vorräthe zu Ende gingen, schikte er bewegliche Kolonnen, um das Land zu plündern. Nirgend war nachdrüklicher Widerstand, weil der Mangel an Lebensmitteln und Munition Bewegungen im Großen unmöglich macht, doch ward er in einzelnen Gefechten geneckt und beunruhigt, und verlor dadurch viele Leute. Vor Ankunft der ägyptischen Flotte schäzte man ihn auf 10,000 Mann, die in den verschiedenen Festungen, die er besizt, zerstreut liegen. Der Sohn des Petro Bey, welcher eben aus Sparta ankam, sagt, daß nach Versicherung der Türken diese Flotte außer Mund- und Kriegsvorrath ihm 5000 Mann und 800 Pferde gebracht habe. Man vermuthet einen neuen Angrif auf das heroische Sparta; doch ist man dort in guter Verfassung, und erwartet ihn ruhig in den Gebirgen. Die beiden Häuptlinge der Nation, Petro Bey und Krikaky haben, durch die Erfahrung klug gemacht, ihre eigenen Feindseligkeiten eingestellt, und sind jezt eng verbunden. Ein Theil der Lebensmittel ist dahin abgegangen, da der Feind die Ebene verheert hatte, und in den Gebirgen die Noth sehr groß war. — Salamis, 10 Dec. Die verschiedenen Nachrichten, die uns aus Attika und Böotien zukommen, fangen an, das Dunkel aufzuhellen, was bis jezt über die wichtigen Begebenheiten, die dort vorgegangen sind, gelegen hat. Die Hast, mit der hier, wenn es einmal zum Schlagen kommt, Alles geschieht, das Augenblikliche in den Maaßregeln, dazu die griechische Leichtfertigkeit in der Ausführung, deren Folgen oft nur der entschlossenste Heldenmuth ausgleichen kan, das Durcheinander der vielen sogenannten Generale mit kleinen Streithaufen, verbunden mit der Zerrissenheit dieses Gebirgslandes und dieses Gebirgskrieges, machen es auch in der Nähe schwer, sich aus den genauesten Aussagen ein treues Bild von der Natur und dem Zusammenhange der Begebenheiten zu entwerfen. Nach Goura's Tod wurde die Burg von nur noch wenigen Athenienfern mit seltenem Heldenmuthe vertheidigt. Vor einem Monate gelang es, ein wohlbewafnetes Korps von 400 jonischen Ausgewanderten hineinzuwerfen. Das Gefecht war heftig, aber glüklich. Die Türken hatten dabei sechs Kanonen und einen Mörser. Sie verloren viele Leute, auch eine Fahne. Ich sah den Jonier, Aphiotis, der sie genommen. Er krach in dem Getümmel das Bein, wurde aber mit samt seinem Tropäum glüklich aus dem Handgemenge herausgetragen, und nach Nauplia gebracht, wo er geheilt worden ist. Die verstärkte Besazung nöthigte den Kiutachi (Reschid Pascha) sich zusammenzuziehn, und auf die innere Hälfte der Stadt einzuschränken. Hier ließ er eine Garnison, und nahm seine Stellung zwei Stunden von Athen, um die Feinde zu beobachten, und die Belagerung zu decken. Während dieses geschah, entwikelte sich der Plan von Coletti, über den ich Ihnen neulich ausführlich geschrieben habe. Coletti erschien in seinem Rüken bei Telente in Böotien, auf der Verbindungslinie des Seraskiers, welche durch die Thermopylen nach Zeituni und Thessalien geht. Reschid, der die ganze Größe der Gefahr erkannte, die ihn bedrohte, wenn seinem ohnehin vom Mangel gedrükten Lager die Möglichkeit abgeschnitten würde, Lebensmittel aus Thessalien zu beziehen, sandte, um sich den Rüken frei zu halten, schnell bedeutende Streitkräfte gegen Coletti unter Führung des Kiaja Bey, des Chefs seines Generalstabs und Zweiten im Kommando. Diesem war Coletti nicht gewachsen, und genöthiget, sich auf eine kleine Insel bei Telente zurükzuziehen. Karaiskaki hatte nur die Zersplitterung der Streitkräfte seines Gegners abgewartet, um seinerseits die Operationen zu beginnen. Indem er gegen den Serasker kleine Posten in Attika zurükließ, um ihn zu beunruhigen und zu täuschen, eilt er mit raschem Entschluß über den Kithäron, und tritt in das westliche Griechenland ein. Die auf seinem Marsche zerstreuten Posten werden niedergemacht, die Wege über die steilsten Gebirge gesucht. Distomo war der Sammelplaz der einzelnen Heerhaufen. Hier erhält er sichere Nachricht von den Bewegungen und der Stärke des Kiaja Bey; alsobald brechen die Korps der Sulioten und Epiroten, die ihm gefolgt waren, durch die wilden Schluchten des Pernessus auf, um auf kurzen Wegen nach Arekova zu kommen, welches die Straße beherrscht, die von Livadien sich über dieses wilde Gebirg nach Salona zieht. Während diese Korps ihre Bewegung ausführten, rükte Karaiskaki auf dem gewöhnlichen Wege vor, der von Distomo tiefer in den Pernessus hinein nach Arekova führt. Durch diese eben so wohlberechnete, als schnell ausgeführte Maaßregel wurde der Kiaja Bey in den hohen Theilen des Pernessus eingeschlossen, und sofort aus allen Schluchten angefallen, die gegen seine Stellung sich öfneten. Der Kampf war einer der

hartnäkigsten, den die Geschichte dieses Kriegs kennt. Gegen Abend war der Feind genöthigt, sich auf einem steilen Berg zusammen zu ziehen, entblößt von Wasser, Brod und Kriegsbedarf. Sieben Tage widerstand er in dieser schrekklichen Lage mit heroischem Muthe den Anstrengungen der Griechen. Die Blüthe der albanischen Krieger war dort versammelt. Am achten begehrten sie zu kapituliren. Kein Vertrag mit Euch, war des Karaiskaki Antwort. Wir müssen die Geister der Helden von Missolunghi versöhnen. Doch seyd ihr in derselben Lage, wie jene: öffnet Euch, wie sie, mit dem Säbel in der Faust, den Weg durch unsere Haufen. Hierauf der lezte Versuch der durch Hunger und Wuth Getriebenen, aus den Engpässen hervorzubrechen, und die Straße nach Salona oder Livadien zu gewinnen. Der Erfolg ist aus des Karaiskaki Bericht an General Ducas zu sehen. — 1300 Feinde wurden erschlagen, unter ihnen der Klaja Bey, die übrigen gefangen, das ganze Korps vernichtet. Nach dieser glänzenden Waffenthat erschien Colletti wieder auf dem festen Lande. Er manövrirt gegen Zeituni, und hofft durch dessen Wegnahme dem Redschid den Rükzug nach Thessalien eben so abzuschneiden, wie die Sulioten und Epiroten ihn in Arekova von der Heimkehr über Salona nach Janina trennen. Die weitern Folgen müssen sich bald entwikeln. Unter diesem Getümmel haben die Rumelioten wieder zu den Waffen gegriffen, und, um Unterwerfung unmöglich zu machen, die angesehenen Türken ermordet, die in ihre Hände fielen. Es ist fortdauernd ein Kampf auf Leben und Tod, ein Todeskrieg von einem christlichen Volke gegen Barbaren geführt, die in sein Land eingedrungen, an die es durch keinen Eid, durch keine Pflicht gefesselt wird, gegen dessen rohe Macht es den Kampf nie aufgegeben hat. So weit sind Haß und Erbitterung gediehen, daß ein Vertrag irgend einer Art, nach dem hier Türke und Grieche beisammen leben sollen, unmöglich ist. Unterliegen die Griechen, so folgt gänzliche Verödung dieses schönen Landes, des schönsten, das in Europa die Sonne bescheint, und der Ueberrest der Bewohner, die dem Feuer, dem Schwert, der Knechtschaft entgehen, endigen als Räuber zu Wasser und zu Lande. Doch dahin wird es nicht kommen; im Gegentheil steigt, nachdem diese schrekliche Zeit vorüber ist, die Hofnung, daß Griechenland sich befreien werde, mit jedem Tage. Freilich wird mit der gewonnenen Unabhängigkeit nicht sofort Eintracht und Friede in die verödeten Fluren und in die verwilderten Gemüther zurükkehren; aber in dem Kampfe der Partheien wird am Ende Eine obsiegen, und aus den Wehen dieser furchtbaren Zeit wird, unter dem Schirm der Unabhängigkeit und der christlichen Civilisation, in diesem alten Size des Ruhms und der Bildung wieder ein Volk aufblühen, das der europäischen Staatengesellschaft ganz andern Ruhm verheißt, als die verwesende Macht der Türken, die in Griechenland heilloser und zerstörender, als selbst in andern Theilen ihres Reichs gewirkt hat, und für welche der Besiz dieser schönen Länder nie von einiger Bedeutung gewesen ist.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

† London, 23 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Die November-Briefe aus Mexico sind an der englischen Küste durch Zufall dergestalt durchnäßt worden, daß von dem größern Theil weder Addresse, noch Inhalt zu entziffern ist. Aus den wenigen geretteten Mittheilungen geht hervor, daß der hiesige Herr W. F. Reuß, vom Hause Reuß Kirchhoff und Komp. in Vera-Cruz angekommen war, und seine jenseitigen Angelegenheiten unter Administration der HH. Behrmann und Müller, so wie der Agentschaft der rheinisch-westindischen Kompagnie, welche lezetere zur Empfängerin der eingehenden Gelder ernannt ist, gestellt hatte. — Das Schif Crisis von Antwerpen, mit einer Ladung deutscher und niederländischer Manufakturwaaren, an die Addresse der Agentschaft der rheinisch-westindischen Kompagnie, war in Vera-Cruz angekommen.

Frankreich.

Die Etoile vom 26 Jan. drukt folgende (bei den frühern Prozeßverhandlungen schon bekannt gewordenen) Befehle wieder ab, womit Hr. v. Maubreuil, Marquis von Orvault, im Jahr 1814 versehen worden war: „Ministerium der allgemeinen Polizei. Es ist andurch allen mit der General-Polizei in Frankreich beauftragten Behörden, den General-Spezial- und anderen Kommissären befohlen, den Befehlen zu gehorchen, die HH. v. Maubreuil ihnen geben wird, und augenblicklich Alles zu thun und zu vollziehen, was er ihnen vorschreiben wird, indem Hr. v. Maubreuil mit einer geheimen Mission von der höchsten Wichtigkeit beauftragt ist. Der provisorische Kommissär im Departement der General-Polizei. (Unterzeichnet.) Anglès. Paris, den 16 April 1814." — „Kriegsministerium. Es wird andurch allen Militär-Behörden befohlen, den Befehlen zu gehorchen, die ihnen vom Hrn. v. Maubreuil werden gegeben werden, welcher ermächtigt ist, sie zu requiriren und über sie zu verfügen, so wie er es für dienlich erachten wird, indem er mit einer geheimen Mission beauftragt ist. Die HH. Korps-Kommandanten werden dafür sorgen, daß die Truppen auf der Stelle zu seiner Verfügung gestellt werden, und daß er in der Vollstrekung der Befehle, womit er für den Dienst Sr. Majestät Ludwig des Achtzehnten beauftragt ist, keine Verzögerung erleide. Der Kriegsminister. (Unterz.) Der General Graf Dupont. Paris, den 16 April 1814." — „General-Direktion der Posten und Relais von Frankreich. Der General-Direktor der Posten befiehlt andurch den Postmeistern, dem Hrn. v. Maubreuil, der mit einer hohen Mission beauftragt ist, die Menge Pferde zu liefern, deren er bedarf, und darüber zu wachen, daß derselbe in der Vollziehung der Befehle, womit er beauftragt ist, keine Verzögerung erleide. Der General-Direktor der Posten und Relais von Frankreich. (Unterz.) Bourienne. Paris, den 17 April 1814." — Nachschrift: „Der General-Direktor befiehlt den Post-Inspektoren und Postmeistern, mit der größten Sorgfalt darüber zu wachen, daß die Anzahl der vom Hrn. v. Maubreuil begehrten Pferde ihm eher und vorzugsweise vor jedem Andern, wer es auch seyn mag, geliefert werde, und daß er auf keine Weise Verzögerung erleide." — „Russische Ordre. Da der Hr. General v. Maubreuil mit einer hohen Mission von sehr großer Wichtigkeit beauftragt ist, für welche derselbe ermächtigt ist, die Truppen Sr. kais. russ. Maj. zu requiriren, so befiehlt der Ober-General der russischen Infanterie, Baron Sacken, den Befehlshabern der Truppen, diese für die Vollstrekung seiner Mission, sobald er sie begehren wird, zu seiner Verfügung zu stellen. Der Ober-General der russischen

Armee, Gouverneur von Paris. (Unterz.) Baron Sacken. Paris, den 17 April 1814." — „Deutsche Ordre. Da der Hr. General v. Maubreuil ermächtigt ist, Frankreich für Angelegenheiten von einer sehr hohen Wichtigkeit und zur Vollstrekung sehr hoher Missionen zu durchstreifen, und da er Anlaß haben und die Nothwendigkeit eintreten kan, hiezu die Truppen der hohen Mächte zu requiriren, so wird deßhalb, und nach dem Befehle des Hrn. Ober-Generals der russischen Infanterie, Baron Sacken, den HH. Befehlshabern der alliirten Truppen befohlen, dem Hrn. v. Maubreuil, auf sein Verlangen, für die Vollziehung jener hohen Missionen die Truppen zu liefern. (Unterz.) Baron v. Brockenhauser. Paris, den 17 April 1814. — Die Natur der Befehle und die von verschiedenen Mächten auf die Mission des Hrn. v. Maubreuil gelegte Wichtigkeit, haben schon in jener Zeit zu den sonderbarsten Vermuthungen Anlaß gegeben. Die dem Hrn. v. Maubreuil gegebenen Befehle sind unterzeichnet: Dupont, Bourrienne, Anglès: diese Herren sind alle noch am Leben.

Jonische Inseln.

Nachrichten aus Corfu zufolge, war der Lord Oberkommissär der vereinigten Staaten der jonischen Inseln, Sir Frederik Adam, am 29 Dec. Nachmittags, von seiner Urlaubsreise nach England, wieder in Corfu eingetroffen, und mit den gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden. Sir Frederik Adam hat die Reise von Ancona nach Corfu am Bord des jonischen Gouvernements-Schooners, Lord Castlereagh, Kapitain Johann Terzini, in eilf Tagen zurükgelegt.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band 2tes Heft.

Außer den Eröfnungsreden und Dankadressen der württembergischen und der großherzoglich hessischen Ständeversammlung, und den wegen der Blokade der Häfen der vereinigten Staaten am Plata Strom gewechselten Noten, enthält dieses Heft einige auf Brasilien und das osmanische Reich bezügliche neuere Urkunden, die Fortsezung der den ungarischen Landtag, die Rheinschiffahrt, und den Krieg zwischen Rußland und Persien betreffenden Aktenstüke, die Handels- und Schiffahrtskonvention zwischen Dänemark und den vereinigten Staaten von Nordamerika vom 26 April v. J. u. a. m.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in Wien bei Mörschner und Jasper (am Kohlmarkt im gräfl. Clarischen Hause) so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

The poetical works of

Walter Scott

complete in one volume gr. 8. cartonirt, geziert durch eine Titelvignette von Haldenwang.

Subscriptionspreis in Druckp. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.
Idem in Velinp. 6 fl. 18 kr. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Schul- und Hausbuch

zur Beförderung

christlichen Sinnes und Frohsinnes,

in dichterischem Gewande;

herausgegeben

von

K. H. Krause,

Oberpfarrer und k. preußischen Superintendenten.

Preis roh 8 gr. oder 36 kr.
sauber gebunden 10 gr. oder 45 kr.

Dieses einem so edlen Zwek gewidmete, Werkchen kan sowol zu einem angenehmen Weihnachtsgeschenk, als auch besonders zum Behuf von Deklamirübungen auf das Gewissenhafteste empfohlen werden. Es enthält A. (46) Lehrgedichte, größtentheils auf den Grund biblischer Aussprüche, in fünf Rubriken vertheilt; B. (23) Volkslieder, in fünf Rubriken; C. (17) dichterische Erzählungen und Fabeln.

Der Name des durch seine deutschsprachwissenschaftlichen Werke berühmten Herrn Herausgebers wird die beste Empfehlung seyn.

In Augsburg zu haben bei der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Einladung zur Unterzeichnung

(ohne Vorausbezahlung)

auf

Ernst Wagner's

sämmtliche Werke,

in 10 Bänden.

Ausgabe lezter Hand,

besorgt von

Friedrich Mosengeil.

Des Herausgebers „Briefe über den Dichter E. Wagner" fanden eine freundliche Aufnahme im Publikum, und die vorläufig verbreitete Subscriptions-Anzeige von Wagner's Werken in wohlfeiler Taschenausgabe hat ebenfalls bis jezt kein ungünstiges Resultat geliefert. An der baldigen Erscheinung läßt sich nunmehr um so weniger zweifeln, da Hr. Gerhard Fleischer in Leipzig das ausschließliche Verlagsrecht von den Wagner'schen Erben erworben, Hr. Varnhagen aber das Subscriptionsgeschäft vertragsmäßig an den Hrn. Verleger abgegeben hat.

Sich hier über den klassischen Werth jener Werke zu verbreiten, möchte um so überflüssiger seyn, da dieses bereits in den erwähnten „Briefen" umständlich geschehen, und unter anderm auch mit dem Urtheile eines großen Schriftstellers, Jean Paul Fr. Richters, belegt worden ist.

Der Zusaz des Titels: „Ausgabe lezter Hand," hat seine Geltung im eigentlichsten Verstande. Der Herausgeber fand nämlich im handschriftlichen Nachlasse des Dichters sehr viele Vorarbeiten für künftige Auflagen, und hat die eingetragenen Verbesserungen und Zusäze auf das gewissenhafteste zu benuzen gesucht.

Fr. Mosengeil.

* * *

Mit Vergnügen habe ich den Verlag der sämmtlichen Werke von Ernst Wagner übernommen, welche in 10 Bänden bei mir erscheinen werden.

Der Subscriptionspreis für alle 10 Bände ist Vier Thaler Sächsisch, oder Sieben Gulden Zwölf Kreuzer Rheinisch, und dauert bis das Werk die Presse völlig verlassen hat. Nach diesem Termin findet eine beträchtliche Erhöhung des Preises statt.

Die Ausgabe wird in drei Lieferungen geschehen, und zwar

welche aus dem Kriegszustande Norddeutschland zugeflossen waren, größtentheils auf; dieser Zustand aber war von kurzer Dauer, denn im Jahr 1803 brach der Krieg zwischen England und Frankreich wieder aus. Doch war im Allgemeinen der für Norddeutschland daraus entspringende Vortheil geringer als früher. Der Geldzufluß nahm ab, und das Recht der neutralen Flagge wurde von den kriegführenden Mächten weniger geachtet, und verlor viel von seiner Wirkung für die Hansestädte, nachdem die Franzosen Hannover und die Ufer der Elbe und Weser besezt hatten. — Wenn einerseits dieser Zustand des Krieges, zu welchem sich mehrere Mißernten, unter welchen die vom Jahr 1805 die fühlbarste war, gesellten, dem Norden Deutschlands Nachtheile brachten, so ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß im Ganzen der Handel in dieser Periode dennoch sehr lebhaft war, und die Bedürfnisse der großen Heeresmassen demselben viel Nahrung verschafften; daß die aufs Neue von England bezahlten Subsidien den Geldumlauf, besonders in Norddeutschland, sehr vermehrten; und daß auch der Ackerbau dieses Landes manche vortheilhafte Rükwirkung hievon empfand. Im J. 1805 stand der Preis der Grundstüke fast durch ganz Norddeutschland wohl noch einmal so hoch, als 20 Jahre früher. Eine traurige Veränderung trat indessen gegen Ende des Jahres 1806, in Folge der unglüklichen Schlacht bei Jena, ein. Indem Napoleon, zuerst im November 1806, das Kontinentalsystem in's Leben rief, erhielt der Wohlstand des nördlichen Deutschlands einen empfindlichen Stoß. Der Seehandel lag nun ganz darnieder, den inländischen Manufakturen, der Leinen- und Garnfabrikation fehlte es an Absaz im Auslande, und während in England der größte Kornmangel herrschte (1809 und 1810), durfte aus den deutschen Häfen kein Getreide ausgeführt werden. Zugleich wurde der Landmann durch Steuern, Lieferungen, Einquartierungen und Durchmärsche oft aufs Härteste gedrükt, und durch die Verschenkung eines großen Theils der Domainen an französische Generäle, wurde vielen deutschen Ländern jährlich ein Theil des umlaufenden Geldes (dem Kurfürstentum Hannover 2,323,165 Franken) entzogen; auch geschah dis in einem nicht geringen Grade durch die Begünstigung der französischen Manufakturen in den mit Frankreich vereinigten, oder von diesem Reiche abhängigen Ländern. — Diese Nachtheile wurden zum Theil ausgeglichen durch die hohen Preise der Lebensmittel und vieler Landesprodukte, die in Folge des vermehrten Bedarfs zahlreicher Kriegsheere entstanden. Durch das Aufschlagen der rohen Baumwolle und der baumwollenen Zeuge wurde der Verbrauch der Leinwand nicht allein in Deutschland, sondern auch in Holland und Frankreich bedeutend vermehrt, und dadurch möglich gemacht, daß sich dieser Artikel zu einem höhern Preis, als der gegenwärtige ist, erhalten konnte. — Ein anderer Ersaz, der dieser mit so vielem Ungemach heimgesuchten Zeit zu Theil wurde, war das Fortschreiten der inländischen Manufakturen und Fabriken. Viele derselben, die früher die Konkurrenz mit dem Auslande nicht zu ertragen vermochten, nahmen, nachdem diese hinweg gefallen, einen sehr glüklichen Aufschwung; besonders war dis mit den Woll- und Baumwollen-Manufakturen der Fall, namentlich in Sachsen und im Bergischen. Auch in andern Gegenden, wo es bis dahin wenige Fabriken gegeben hatte, wurden jezt Etablissements dieser Art errichtet. Auf den Ackerbau und die Landwirthschaft hatte der Anbau der Produkte, die als Surrogate für die Kolonialwaaren dienten, eine günstige Wirkung. — Unter diesen Umständen und Verhältnissen mußten die Küstenländer, besonders aber die Seestädte, weit mehr leiden als das Binnenland, zumal da in diesem das Zollwesen den innern Verkehr im Ganzen wenig belästigte. — Nachdem endlich im J. 1813 die Siege der alliirten Heere Deutschland befreit hatten, trat auch sogleich ein außerordentliches Leben im auswärtigen Verkehr von Norddeutschland ein. Die inländischen Manufakturen, die Leinwand und das Garn, fanden wiederum einen lebhaften Absaz in das Ausland, und wurde gleich Spanien für die deutschen Leinen kein so wichtiger Markt wieder als früher, so gingen diese jezt um so mehr nach Westindien. Das Getreide hatte einen regelmäßigen Abzug nach England, wenn der große Bedarf der Armeen hie und da noch etwas zur Ausfuhr übrig ließ. Zugleich verschafte die Anwesenheit dieser leztern fast allen einheimischen Erzeugnissen einen raschen Absaz, und meistens zu guten Preisen. Dann trug auch aufs Neue die Auszahlung englischer Subsidien zur Vermehrung des Geldumlaufes bei. — Dieser Zustand dauerte mit geringen Unterbrechungen bis zu Ende des Jahres 1818, bis zu welcher Epoche sich die Preise des Getreides in England, in Folge der Mißerndte des J. 1816, über dem gesezlichen Anschlag erhielten, und folglich bedeutende Quantitäten dieses Produktes aus Deutschland nach den englischen Häfen eingeführt werden konnten, wiewol Deutschland in lezterem Jahre selbst einen Theil seines Bedarfs aus Rußland bezog.

(Beschluß folgt.)

Paraguay.

* Von der französischen Gränze, 21 Jan. Man findet in den meisten Zeitungen des Kontinents, besonders in den französischen, bald jede Woche einen Artikel über Dr. Francia. Als Quelle derselben wird immer das Memorial Bordelais angegeben. Es ist auffallend, wie diese Zeitung, troz der bekannten Sperre zwischen Paraguay und den angränzenden Ländern, nachdem sogar durch den Krieg in der Banda-Oriental aller Verkehr mit Brasilien abgeschnitten ist, eine so ununterbrochene Korrespondenz mit dieser Provinz unterhalten kan, daß man mehr von Asuncion als von irgend einer Stadt des östlichen Südamerika's erfährt. Diese Korrespondenz wird noch räthselhafter, wenn man bemerkt, daß die englischen Blätter, welche über die südamerikanischen Staaten, namentlich über Buenos-ayres, wohin jede Nachricht von einer Veränderung in Paraguay am ersten gelangen müßte, doch immer die sichersten Angaben liefern, auch mit keinem Worte Dr. Francia's erwähnen. Stellt man aber erst die verschiedenen Artikel des Memorial Bordelais zusammen, so muß Jedem in die Augen fallen, daß sie erdichtet sind. Nach ihnen soll Dr. Francia bald im Namen der verwittweten Königin von Portugal regieren, bald mit dem Kaiser von Brasilien, und dann wieder mit dem Könige von Spanien in Unterhandlung stehen; zur endlichen Abschließung der Traktate soll ein Marquis de Guaranis sich in Madrid befinden, und Hr. Bonpland nach Rio-Janeiro gesandt werden. Was den Marquis betrift, so ist nur Schade, daß in Paraguay kein Adel vorhanden ist, und daß dieser Titel ungefähr so viel sagen will als Marquis de Caraikes oder d'Esquis-

maur, indem die Guaranis wilde Indianer sind; Hr. Bonpland aber würde wohl die Interessen des Diktators schlecht verfechten, nachdem er mehrere Jahre hindurch von ihm ist mißhandelt worden. Uebrigens hat Dr. Francia durch die Verfolgung der in Paraguay sich aufhaltenden Spanier, und durch die ungerechten Todesstrafen, die er an mehreren derselben vollziehen ließ, die sicherste Gewährschaft dafür gegeben, daß er fern davon sey, mit dem Mutterlande in Verbindungen zu treten. Noch ungereimter ist das Märchen von seiner Abdankung. Er soll seine Stelle, in Abwesenheit des Marquis de Guaranis, also einer fabelhaften Person, dem Staatssekretär Zapidas übergeben haben. Es war aber nie ein Zapidas in irgend einem öffentlichen Amte, und der Name sogar ist in Paraguay unbekannt. Ein andermal heißt es, daß des Diktators Bruder die Geschäftsführung übernommen habe, während dieser seit mehreren Jahren wahnsinnig ist. Ferner wird in diesen Artikeln einer ersten und zweiten Paraguayischen Legion, eines Oberjustiztribunals, einer oberen Junta der Finanzen, mehrerer Departements ꝛc. erwähnt, lauter Dinge, die man in Paraguay auch nur dem Namen nach kennt. Daß Dr. Francia früher schon einmal abgedankt habe, um seine Gewalt durch eine neue Ernennung zu befestigen, ist gleichfalls eine Erdichtung des Memorial Bordelais. Das Gleiche mag von dem Aufstand eines Galiziers, Abendano genannt, gelten; denn auch dieser Name ist in Paraguay nicht gekannt, und man muß keinen Begrif von der Denkungsart der Amerikaner haben, um zu glauben, daß ein Spanier den geringsten Einfluß auf die Creolen ausüben könne, aus denen doch die Truppen von Paraguay bestehen. Der Ort, wo die empörten Truppen kantonirt waren, soll Tronquera de Loreto heißen; ein Ort, den man vergeblich in ganz Paraguay suchen würde. Uebrigens schreibt man das, in Amerika Eingang bedeutende Wort, nicht Tronquera, sondern Tranquera. Diese geographische Unrichtigkeit erscheint aber noch als unerheblich, wenn man bemerkt, daß der Verfasser dieser Artikel sich nicht einmal die Mühe nimmt, auf der Karte nachzusehen, wie die Hauptstadt von Paraguay heißen möge. Er nennt sie Asencion, während sie Asuncion de nuestra Sennora, oder auf französisch Assomption heißt. Was die Proklamationen und Kreisschreiben der Regierung betrift, so sind auch diese für jeden Eingebornen von Paraguay ganz neue Dinge, denn der Diktator hat nie eine Proklamation an das Volk erlassen, und noch weniger Jemanden von seinen Handlungen Rechenschaft gegeben. Um endlich das Maaß dieser Mystifikationen voll zu machen, läßt das Memorial Bordelais den Diktator nach seiner Abdankung sich verkleidet unter die aufrührerischen Truppen begeben, indem es nicht weiß, daß derselbe seit seiner Erhebung blos in der Mitte seiner Soldaten lebt, und von ihnen allen aufs genaueste gekannt ist. Ein französischer Obrist, dergleichen unter seinen Vertrauten aufgeführt wird, hat nie einen Fuß in Paraguay gesezt. Nachdem nun Dr. Francia seit langem von dem öffentlichem Schauplaze abgetreten seyn soll, läßt ihn eine Zeitung von Cadiz auf einmal wieder erscheinen, um bei einer Versammlung von Abgeordneten der föderirten Provinzen von Oberperu, die, wie man weiß, keine Föderation bilden, so wie von Salta, Corrientes, Santa Fé, deren Deputirte dem Kongresse zu Buenos-ayres beiwohnen, den Vorsiz zu führen, und mit ihnen über ihre gemeinschaftliche Vertheidigung gegen den Kaiser von Brasilien, dem er sich früher in die Arme werfen wollte, zu berathschlagen. Wie leichtgläubig müssen sich manche Zeitungsschreiber das Publikum denken, dem sie solche Mährchen aufzutischen wagen!

Augsburger Börsen-Kurs
vom 5 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138 1/2
Partial à 4 Proc.	118 1/4	118
Metalliques 5 Proc.	89 1/4	88 7/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	92	91 3/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 3/4	102 1/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose 8 — M. . . . . 4 Proc.	102 7/8	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist unter der Presse:

Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Direktorial-Regierung von Dr. Francia. Ein Abschnitt der Reise nach Paraguay, von J. St. Rengger und M. Longchamp. Mit einer Karte. Stuttgart 1827.

Ankündigung.

Wiener allgemeine Theaterzeitung
und
Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens.

Mit illuminirten Kupferblättern.

1827. Zwanzigster Jahrgang.

Der unterzeichnete Herausgeber hat das Glük den zwanzigsten Jahrgang seiner Zeitschrift anzukündigen. Es ist überflüssig etwas zu ihrer Empfehlung beizusezen; ein Blatt, das von der Residenz ausgehend, eine so lange Reihe von Jahren und mit solchem Glüke besteht, hat des Lobes genug durch seine Dauer erhalten.

Es wird auch im neuen Jahre rastlos gesorgt werden, einem ausgebreiteten Lesekreis vielseitig zu genügen, und nichts unterlassen, durch Mannigfaltigkeit, erhöhtes Interesse, seltene Auswahl der Gegenstände und Originalität, den steigenden Antheil aller Gebildeten immer mehr zu gewinnen.

Die seit dem Jahr 1826 erschienene Gallerie drolliger und interessanter Scenen wird auch im Jahr 1827 erscheinen. Diese enthält von 14 Tagen zu 14 Tagen ein, in Kupfer gestochenes, Tableau der anziehendsten Leistungen der Wiener Bühnen, meistens zehn bis zwanzig Figuren aufnehmend, mit Portrait-Aehnlichkeit gezeichnet und fein illuminirt.

Der Beifall, den diese Gallerie gefunden hat, war so bedeutend, daß ausländische Blätter davon mit dem größten Lobe gesprochen, und namentlich die Dresdner Abendzeitung, die Leipziger elegante, der Berliner Gesellschafter, der Freimüthige, die Münchner Flora, die Eos, das Weimarer Journal für Kunst und Litteratur ꝛc. ꝛc. sie unter die willkommensten Erscheinungen in diesem Fache gezählt haben. Nicht allein Bühnenfreunde und Bühnen-Mitglieder, auch Liebhaber seltener Trach-

scher Tücher über England nach Ostindien und China eröfnet. Dieser Umstand, besonders aber die außerordentliche Thätigkeit der brittischen Wollmanufakturen, äußerte, zumal seit Anfang des Jahrs 1825, den wohlthätigsten Einfluß auf den deutschen Wollhandel. Die Leipziger, Braunschweiger und andere Wollhändler Norddeutschlands räumten ihre Woll-Lager in England zu sehr gesteigerten Preisen, und drängten sich hinwiederum, selbst vor Anfang der Schur, zum Ankauf der Wollstapel der deutschen Landwirthe, wodurch einige derselben für dieses Jahr den Ausfall ihrer Gesammt-Einnahme, bei den fortwährend niedrigen Kornpreisen, deften, einzelne auch wohl noch einen Ueberschuß hatten. Diese günstige Konjunktur belebte aufs Neue die Hofnungen der größern Landwirthe. Sie wandten mehr noch als früher, ihre Hauptsorge auf die Veredlung der Schäfereien, und vermehrten oft die Heerden durch den Ankauf von Schaafen zu enorm gesteigerten Preisen. — Auch andere Zweige des auswärtigen Handels empfanden zugleich den Impuls dieser allgemeinen Hofnungen, welche noch durch die Erwartungen, England werde sein Zollsystem zu Gunsten der Einfuhr einiger deutschen Waaren ändern, vermehrt wurden. Vorzüglich lebhaft ward seit Anfang des Jahrs 1825 die Ausfuhr deutscher Manufakturwaaren, zumal deutscher Leinen, nach Südamerika und Mexiko. — Dieses rege Leben im allgemeinen Verkehr erhielt sich fast bis in den Herbst des gedachten Jahrs. Als nun aber nach und nach die Kunde von der Ueberfüllung der amerikanischen Märkte einlief, und gleichzeitig einige andere ungünstige Umstände eintraten, geriethen Handel und Gewerbe um so mehr in Stokn, je mehr übermäßig groß die erzeugte Geschäftsthätigkeit war. Von England aus verbreitete sich die Noth über das ganze handelnde Europa, und auch in diesem Augenblike noch ist ihr Einfluß in vielen Gegenden fühlbar. Die Landwirthschaft bekanntlich empfindet ihn ganz besonders durch die allgemeine Muthlosigkeit im Wollhandel, welche so groß ist, daß die Schafzüchter mit einem Schaden von 30 bis 60 Proz., gegen den vorjährigen Preis, nicht einmal ihre Wolle anbringen können. Auch die beiden übrigen Hauptgegenstände der Ausfuhr, die Leinwand und das Garn, leiden in hohem Grad durch diese veränderte Konjunktur. — Aus dem, was der Verf. über den Handel von Hannover sagt, ersieht man, daß dieses Land den Transit- und Spedizionshandel, den insbesondere die Städte Harburg, Lüneburg und Hannover u. a. m. früher betrieben, durch Einführung des preußischen Zollgesezes vom J. 1818 größtentheils, wo nicht gänzlich, eingebüßt hat. Dasselbe Schikksal ist dem ostfriesländischen Kornhandel zu Theil worden, der hauptsächlich von Emden betrieben wird, aber in den leztern Jahren alle Wichtigkeit verloren hat. Nur der Handel mit Leinen und Garn, die hauptsächlich in den südlichen Provinzen von Hannover, und zwar größtentheils von den Landbewohnern erzeugt werden, scheint sich eines blühenderen Zustandes zu erfreuen. Den Werth der Gesamm-Ausfuhr von Leinwand schäzt der Verf. auf etwa 1,200,000 Rthlr., den des ausgeführten Garns auf 6 bis 700,000 Rthlr. — An Branntwein erzeugt Hannover 90,000 Orhoft (1 Orhoft = 250 bis 260 Bouteillen), die, den Preis der Or. zu 16 Rthlr. gerechnet, einen Werth von 1,440,000 Rthlr. haben. Auf die Seelenzahl vertheilt, würden auf jeden Bewohner jährlich 16 Bouteillen zu rechnen seyn. Zu diesem Produkte, welches im Lande konsumirt wird, und den Gebrauch des Biers immer mehr verdrängt, sind etwa 360,000 hannöversche Malter Korn, theils Weizen, theils Gerste, meistens jedoch Roggen, erforderlich. — Daß die hannöverschen Fabriken in einem sehr bedrängten Zustande, wie überhaupt alle Fabriken der kleineren deutschen Staaten seyn müssen, ergibt sich schon aus seiner geographischen Lage, indem es größtentheils von Preußen und Holland begränzt wird, die ein sehr strenges Prohibitivsystem befolgen. In Hannover scheinen die Eingangsgebühren keineswegs die Beförderung der inländischen Fabriken zum Zwek zu haben, sonst würde die rohe Baumwolle nicht um einige Prozent höher als die baumwollenen Stoffe besteuert seyn; dasselbe findet bei mehrern andern Artikeln statt. Diese Zolleinrichtung mag dem Interesse der Engländer vollkommen zusagen, um so mehr muß man aber bezweifeln, daß den wohlgemeynten Verbesserungen, die der Verfasser in Vorschlag bringt, der Beifall der hannöverschen Regierung zu Theil werden möchte.

Spanien.

Beschluß des, in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus der Hofzeitung.

„Aus dem Innern jenes Königreichs selber gesteht der General-Polizei-Intendant in einem Rundschreiben vom lezten 12 Dec., daß die „Ueberspannung der einander widerstrebenden Parteien von Neuem die öffentliche Ruhe gestört habe." Um so mehr hat die Ruhe an der spanischen Gränze gestört werden müssen, wo die Unzufriedenen, um eine Zuflucht zu suchen, und die Truppen, welche die Konstitution vertheidigen, um diese zu verfolgen, sich haufenweise sammeln mußten. Auf diese Weise kamen sie auf unser Gebiet, und kehrten bald in ihr Vaterland zurük, noch bevor die in tiefem Frieden ruhende spanische Regierung auf dieser Linie Truppen zusammen ziehen konnte, um jenen Bewegungen Einhalt zu thun. — Spanien wurde somit nicht allein dem moralischen Einflusse des benachbarten Landes, sondern auch seinen Unruhen und selbst dem Einfalle von dessen Truppen blos gestellt. In dieser Lage der Dinge konnte die Weisheit des Königs, bei dem Anblike solcher Unordnungen, nicht länger ruhig bleiben, sowol der Unabhängigkeit dieses Reiches als der Freundschaft wegen, die uns in so vielfachen Beziehungen an dasselbe knüpfet. Die Sicherheit des Staats, die das höchste Gesez der Gesellschaft ist, die Würde der Krone, die Grundverfassung der Monarchie und die Ehre des spanischen Namens, legten unserm Souverain die Verpflichtung auf, seine Staaten vor der moralischen Ansteckung und den bewafneten Angriffen, welche seine Gränzen verlezen könnten, zu bewahren. Um diesen so heiligen Zwek, die erste Pflicht eines Monarchen, zu erreichen, wurden die Anordnungen getroffen, die in dem Rundschreiben (des Marquis von Zambrano) enthalten sind. Se. Majestät der König achten die Unabhängigkeit jenes benachbarten Königreichs, und wollen durchaus keinen Einfluß auf das Geschik üben, das ihm die vorgenommenen Veränderungen bereiten werden; der König ist von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, unveränderlich die freundschaftlichen Verbindungen, welche ihn mit seinen erlauchten Alliirten vereinen, aufrecht zu erhalten. Er wird sich in keine feindselige Handlung gegen Portugal einlassen; dagegen aber jedes Beginnen, jeden revolutionären Versuch, der die Gränze zu überschreiten wagen sollte, un-

terdrüken und bestrafen; er wird die seinige vertheidigen, und die jenes benachbarten Landes beobachten. Um die Plane, welche die Anarchisten auf dem ihnen von fremden Völkern verliehenen Asyle gegen Spanien schmieden könnten, zwekos zu machen, soll nicht allein in den Gränzprovinzen eine strengere Aufsicht gehalten, sondern die militärischen Posten auch verstärkt werden; zu diesem Ende ist ein Observationskorps an unserer Linie des Tajo aufgestellt worden. — Dem Könige von Spanien steht es zu, unabhängig und frei diejenigen Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, die er der Sicherheit seiner Völker am zuträglichsten erachtet. Die Nothwendigkeit seiner Erhaltung und das daraus entspringende Völkerrecht ermächtigen ihn hiezu, und Gott gebe, daß kein unseliger Versuch ihn nöthige, sich dieser Gewalt zu bedienen, um Spanieus Ehre und Geseze zu retten. Unser Souverain wünscht nichts so sehr als den Frieden, nichts ist nothwendiger, um das Unglük, das auf seinem Volke gelastet, wieder gut zu machen, und diejenigen Verbesserungen in der Verwaltung einzuführen, die er in seiner Weisheit für räthlich erachtet hat; nichts aber würde die castillanische Ehre, ohne welche weder der Monarch noch das Volk leben kan, mehr beflekeu, als ohne Widerstand irgend eine dem neutralen Spanien zugefügte Beleidigung, irgend einen Eingrif in seine Fundamentalgeseze dulden zu wollen. Der König, unser Herr, kan nicht hierein willigen, und die Spanier, die ihn, um seiner Tugenden willen, vergöttern, und hinlänglich die unseligen Wirkungen der Revolution kennen gelernt haben, würden unerschroken um das königliche Panier sich sammeln, um diejenigen zu Boden zu schlagen, die unehrerbietig den Stufen des Thrones sich nahen, und die unwandelbaren Grundlagen der Monarchie antasten sollten. — So lange Se. Majestät rüksichtlich jener auswärtigen Unruhen unthätig geblieben waren, und sich damit begnügt hatten, die innere Ruhe und Sicherheit zu bewachen, beobachtete die Madrider Zeitung über jene Ereignisse ein strenges Stillschweigen. Es schien ihr einerseits schiklich, die Vorsicht der Regierung nachzuahmen, und anderseits war es eine traurige Aufgabe, Nachrichten zu verbreiten, die uns nur an unsere ehemaligen Leiden erinnern, und durch neue Besorgnisse die Unruhe des Publikums steigern mußten. Man wartete, bis Zeit und Umstände das Verhalten des Königs offenbaren würden. Dieser Augenblik ist gekommen; Se. Majestät haben rüksichtlich Portugals öffentlich Befehle ertheilt, und Ihre Absichten kund gegeben. Die Gründe, welche die Gazeta bewogen, dieselben zeither den Augen der Spanier zu entziehen, bestehen somit nicht mehr, und sie wird in Zukunft alle in jenem Königreiche statt findenden Ereignisse zur öffentlichen Kenntniß bringen."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Februarheft. Nro. 23 u. 24.

Der edlen Ungerischen Nation,

so wie allen Freunden des Geschichts-Studiums ist

Dr. J. A. Feßler's Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen,

10 Theile, gr. 8. mit Karten, Vignetten und Bildnissen
Leipzig bei Joh. Fr. Gleditsch.

mit Recht zu empfehlen, da es ziemlich das einzige und erste Werk ist, das mit so viel Gründlichkeit und Authentizität, die Geschichte dieser so großen und erlauchten Nation bis auf die neuern Zeiten behandelt.

Der erste und 2te Band umfassen die Geschichte von den frühesten Zeiten bis zum Jahre Christi 1300.

Der 3 Band von 1301 — 1382. Der 4 Band von 1382 — 1457.
— 5 — — 1458 — 1516. — 6 — — 1517 — 1564.
— 7 u. 8 — — 1565 — 1635. — 9 u. 10 — — 1636 — 1811.

Der Pränumerationspreis der noch auf unbestimmte Zeit besteht, ist für alle 10 Theile, auf ordin. Drukpapier ohne Bildnisse 22 Rthlr. 12 kr. Auf weiß Drukpap. mit Karten und Bildnissen 34 Rthlr. 12 kr. Auf Velinpap. wovon nur noch wenig Exemplare vorräthig, 66 Rthlr.

Bei J. B. Wallishausser, in Wien, und in allen soliden Buchhandlungen, Augsburg bei Wolff, ist zu haben:

Des heiligen Augustinus
22 Bücher von der Stadt Gottes.

Aus dem Lateinischen der Mauriner-Ausgabe
übersezt von
J. P. Silbert.

Zwei Bände, 110 Bogen in gr. 8vo.
Preis beider Bände auf weissem Drukpapier 7 Rthlr. 11 gr.
— — — — Velinpapier 9 —

Längst ward dieses edelste und glänzendste Kleinod des ganzen kirchlichen Alterthums, worin der grosse Augustinus nicht nur als ein Fürst unter den Kirchenvätern, sondern auch ohne allen Zweifel als das hochsinnigste, reichste und gelehrteste Genie der Vorzeit erscheint, in den Schäzen der deutschen Litteratur vermisst. Denn abgesehen von der Herrlichkeit und Würde der Stadt Gottes, oder der theils noch streitenden, theils schon triumphirenden Kirche, die in diesem Werke in himmlischem Lichte strahlt, enthält dasselbe eine Fülle lebendiger Schönheiten und Wahrheiten, zumal in historischer und philosophischer Beziehung; und manches kostbare Fragment denkwürdiger, doch bis auf ihre Spuren verloren gegangener Schriften Seneca's, Cicero's und der ältern Philosophen überrascht darin den denkenden Leser. Wegen der hohen Vortreflichkeit dieses Werkes ergingen vielfältige Aufforderungen an den deutschen Uebersezer desselben, der es auch mit aller Würde der deutschen Sprache wiedergab.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Wirthes Jos. Springer, auf dem innern Zoll genannt, welches in einem Hause, Stadel und Garten bestehet, und auf welchem bisher eine personelle Bierschenkgerechtigkeit ausgeübt worden ist, wird am Montag den 26 Febr. dis Jahrs Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem disgerichtlichen Lokale samt der noch vorhandenen Hauseinrichtung an den Meistbietenden verkauft.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen von den Gebäuden und von den Mobilien Einsicht nehmen wollen, haben sich diesfalls an den Masse-Kurator, Schlossermeister Martin Franzen, zu wenden,

Die auf diesem Anwesen haftenden geringen Abgaben werden den Kaufsliebhabern an dem Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Augsburg, den 30 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem sich der unbekannte Inhaber der Urkunden, welche in der auf das Gesuch des hiesigen Großhändlers Marr erlassenen öffentlichen Ausschreibung vom 23sten September 1825 näher bezeichnet sind (M. s. Münchner politische Zeitung Nro. 232, 245 und 268 des Jahrganges 1825; dann Allgemeine Zeitung Nro. 280, 313 und 340 desselben Jahrganges; ferner Polizei-Anzeiger von München Nro. 81, 82, 83; und Kreis-Intelligenzblatt Nro. 40, 41 und 42 im gleichen Jahrgange) — unter des vorgesezten Termines hierorts nicht gemeldet hat, so werden sämtliche eben erwähnte Dokumente hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 30 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Ediktalladung.) Georg Riepl, Schiffmannssohn von hier, wurde als Soldat des k. b. 8ten Linien-Infanterieregiments am 6 Februar 1814 in dem Feldzuge gegen Frankreich zu Brienne in das Lazareth gebracht, seit welchem Zeitpunkte man von seinem Leben oder Tod nichts mehr in Erfahrung bringen konnte.

Eben so wenig konnte man von dem Leben oder Tod seiner Schwester Theresia Rieplin, welche sich vor mehr als 12 Jahren an einen gewissen Stardero, Korporal bei der Garnisons-Kompagnie zu Turin verehelicht haben soll, etwas in Erfahrung bringen.

Dieselben, oder deren allenfallsige Leibeserben werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als außerdessen das sie treffende Elterngut ihren übrigen Geschwisterten auf Verlangen gegen Kaution würde ausgefolgt werden.

Passau, den 21 Nov. 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Schmidt.

Verkauf und resp. Verpachtung des Landgutes Fuchsberg.

Auf Antrag der Gläubiger im Konkurse gegen den königlichen Kämmerer und Major à la Suite Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirch soll das zur Masse gehörige Allodial-Landgut Fuchsberg, im Bezirke des königl. Landgerichts- und Rentamts Neuburg V./W., bei welchem sich außer dem herrschaftlichen Schlosse mit Nebengebäuden, ein Bräuhaus, mehrere Feld-, Wies- und Waldgründe, Gärten, Weiher und grundherrliche Renten s. a. befinden, zum öffentlichen Verkauf ausgestellt werden, und nur im Falle dieser Verkauf des Gesamtgutes nicht vortheilhaft anschlägt, tritt die Verpachtung ein.

Dieses Leztere ist insbesondere der Fall bei dem herrschaftlichen Bräuhaus zu Fuchsberg, bei welchem sich zu Lichtmeß laufenden Jahrs die dreijährige Pachtzeit endet.

Zur Aufnahme der desfallsigen Kaufs- und resp. Pachtanbote wird auf

Montag den 19ten Februar l. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Fuchsberg Kommission angesezt.

Kaufs- und resp. Pachtliebhaber werden eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Gutsadministrator Herrn Anton v. Schmauß zu Plechhammer zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Gutes zu verschaffen, ihre Kaufsanbote bei der angesezten Kommission zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung abzuwarten.

Amberg, den 2 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

Donnerstag den 22sten Februar l. J. wird der dissеitige Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in 300 Ellen grau und 2000 Ellen grün Tuch, 1400 Ellen Rokfutter, 1200 Ellen Hemder- und 600 Ellen Unterhosen-Leinwand, das Materiale zu 1400 Paar Bundschuhe samt Eisen, 200 Paar hirschlederne Handschuh, 600 Stük schwarze Kalbfelle, 600 Stük Haarbüsche, 400 Ellen 4/3 breiten und 200 Ellen 7/6 breiten Grabel, an den Wenigstfordernden in Lieferungsakkord gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, an bezeichnetem Tage Vormittags 10 Uhr sich in der Rechnungs-Kanzlei der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, Leinwandlieferanten jedoch mit Mustern versehen, einzufinden, um die weitern Bedingungen zu vernehmen. Bemerkt wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte und königliche Strafarbeits-Anstalten zur Lieferung beigelassen, und nur inländische Fabrikate angenommen werden.

Nachgebote werden nicht berüksichtigt.

Augsburg, den 29 Jan. 1827.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (König)

Oekonomie-Kommission.

von der Mark, Major.

Müller, Lieutenant.

Ulm, Verkauf einer Lederfabrik.

Da der Verkauf meiner Lederfabrik, welcher in der Beilage zu diesem Blatte Nro. 292. unterm 1 Oktober 1826 auf den 13 November v. J. ausgeschrieben war, sich nicht realisirt hat, so habe ich eine neue Verkaufs- und Aufstreichs-Verhandlung auf Montag den 26 Februar d. J. angeordnet, und lade nun hiermit diejenigen Liebhaber, welche sich seitdem gemeldet haben, sowol als andere höflich ein, sich an dem bestimmten Tage dahier einzufinden. Das Ausbot ist 4000 fl. Die Kaufsliebhaber haben gerichtliche Vermögens-Zeugnisse beizubringen, und können die Gerberei täglich in Augenschein nehmen.

Beschreibung der Fabrik:

Dieselbe besteht in drei solid neben einander gebauten Häusern; in dem größten derselben befinden sich im Erdgeschoß 1 Keller, 14 Gruben zum Sohlleder, 1 Werkstätte mit 2 Aeschern und 1 großer kupferner Kessel; ferner 1 Waaren- und 1 Lohkammer; im ersten Stok eine bequeme Wohnung mit 2 heizbaren Zimmern, Küche und 3 Kammern, sodann über einander 3 Böden zur Troknung der Waaren und Aufbewahrung der Rinden ganz gut eingerichtet. — Im zweiten Gebäude ist zu ebener Erde wiederum 1 Werkstätte mit 2 Aeschern, kupferner Kessel, 6 Farben- und 1 Schwizkammer, im ersten Stok eine Wohnung mit 1 heizbarem Zimmer, Küche und 1 großen Kammer. Im zweiten Stok eine große Zurichtstube mit Ofen und 2 Kammern, sodann übereinander 2 geräumige Böden zur Troknung von Waaren und Aufbewahrung des Rinden-Vorraths. Im dritten Gebäude zu ebener Erde befindet sich ein großes Gewölbe mit 19 Farben- und 2 Weichkasten, sodann oben 2 Böden. Vor den Häusern im Freien noch 2 Gruben. Diese drei Gebäude sind an dem Blaufluße gelegen, und bieten zur Betreibung der Rothgerberei die größten Bequemlichkeiten dar, auch liefert die hiesige Gegend in hinlänglicher Menge sowol eichene als tannene Rinden. — In den Werkstätten sind 20 Ziehlöcher in eiserne Reife gebunden, zur Schmal- und Kalbleder-Gerbung angebracht, und überhaupt sind dieselben mit aller Art von Handwerkszeug, welches zur Rothgerberei erforderlich ist, vollständig und aufs Beste versehen und eingerichtet.

Ulm, den 20 Jan. 1827.

Lederhändler Widemann.

Spanien.

Das schon öfters erwähnte Rundschreiben des Kriegsministers Zambrano, an die Generalkapitains der Provinzen lautete vollständig so: „Excellenz! Die Lage unserer ausgedehnten Gränze gegen Portugal, die unmittelbar an den Schauplaz der bürgerlichen Zwistigkeiten stößt, die unglüklicher Weise in genanntem Lande nach dem Tode Johann's IV., achtbaren und friedlichen Andenkens, ausgebrochen sind, hat die ernstlichste Aufmerksamkeit des Königs unsers Herrn rege gemacht. Se. Majestät, fest entschlossen, ihr Königreich vor allem zu bewahren, was Ihre eigene Sicherheit, die Würde und Unabhängigkeit Ihrer Krone, so wie die legitime Fundamental-Ordnung Ihrer Monarchie irgend einem Angriffe aussezen oder gefährden, und die spanische Ehre befleken könnte, haben für zwekdienlich geachtet, die geeignetsten innern Maaßregeln vorzuschreiben, um einen so wichtigen Zwek zu erreichen, der das große Interesse Ihrer Souverainetät an dem Reiche ausmacht, welches die himmlische Vorsehung Ihrer väterlichen Sorgfalt anvertraut hat. Ihren souverainen Absichten gemäß sind so eben die vorzüglichsten militairischen Punkte an der Gränze verstärkt worden, indem man die nöthigen Garnisonen dahin gesandt, alles, was zur Vertheidigung geeignet ist, auf eine gleichförmige Weise organisirt, und zur unumgänglich nöthigen Verstärkung jener Garnisonen ein Observationskorps an unserer innern Tajo-Linie aufgestellt hat, das unter dem Oberbefehl des Generallieutenants Don Pedro Sarsfield steht, und in seinen Reihen die Tapfern der neuesten Feldzüge der Treue und des sechsjährigen Kampfe vereinigt. Der König, noch nicht zufrieden mit allen diesen streng nothwendigen, bisher Verwahrungs- und Vorsichtsmaaßregeln, haben es in Ihrem erlauchten Ermessen, der spanischen Legitimität und Rechtlichkeit für würdig gehalten, mir zu befehlen, den Theil der Instruktionen, welche die an den Gränzen befehligenden Generale erhalten haben, der sich auf Gegenstände allgemeineren Interesses bezieht, bekannt zu machen. Derselbe besagt wörtlich, daß Se. Majestät in Folge der obenerwähnten wichtigen Betrachtungen den lebhaftesten Wunsch hegen, die freundschaftlichen Verhältnisse, welche Sie an Ihre erlauchten Alliirten knüpfen, aufrecht zu erhalten, und deren Unverlezlichkeit durch Mittel zu verbürgen, welche ein gegenseitiges Vertrauen zu sichern geeignet sind; daß von allen diesen Mitteln keines unumgänglich nöthiger sey, als das, die Neutralität zu beobachten, und sich jeder Dazwischenkunft bei irgend einer Thathandlung und feindlichen Mitwirkung gegen Portugal zu enthalten, so daß man sich weder mit diesem Lande noch seinem Alliirten, England, kompromittire. Dulden, daß irgend eine feindliche Macht bewafnet auf spanischem Grund und Boden versammelt sey, hieße auf eine diesen Grundsäzen widersprechende Weise handeln, und mithin die Würde und die beständige und zum Sprichwort gewordene Rechtlichkeit des so edlen und erhabenen spanischen Charakters in Frage stellen. Alle revolutionairen Handlungen, alle entsprechenden Versuche, die auf unserer Gränze gemacht werden dürften, zu unterdrüken und zu bestrafen, die Gränze zu beschüzen und das benachbarte Land zu beobachten — das ist mit wenigen Worten der Inhalt der den daselbst kommandirenden Generalen mitgetheilten Instruktionen. Se. Majestät halten sich demnach, Ihre Wünsche mit denen Ihrer erlauchten Alliirten vereinigend, fest überzeugt, daß das beste Mittel, die Wohlthaten eines langen Friedens fest und dauerhaft zu machen, eben in den kräftigen Vorsichtsmaaßregeln besteht, die hinführo die im Innern des Reichs glüklich bestehende Ruhe sichern und gewährleisten sollen, indem sie dasselbe vor jeder feindseligen Anstekung bewahren. Se. Majestät erinnern sich in der That und konnten nicht vergessen, daß eben so, wie die erste Nachricht, welche man in Spanien von der Errichtung einer neuen Regierung in Portugal erhielt, fast zugleich mit der zahlreichen, täglichen Auswanderung portugiesischer Korps und Personen verschiedener Klaßen, die auf verschiedenen Punkten aus diesem Lande kamen, zusammen traf, so daß durchaus keine Provokation irgend einer Art von Seite Spaniens möglich war, eben so auch das erste Signal der verbrecherischen Versuche, welche die Neuerungen in Portugal in den Gemüthern der rebellischen oder unruhigen Spanier erregten, von zwei Offizieren und einigen Individuen benuzt wurde, 115 Reiter des vierten leichten Kavallerie-Regiments mit Sattel und Zeug zu einer verrätherischen Desertion auf das portugiesische Gebiet zu verleiten und zu verführen. Die zahlreichen, in dem mir anvertrauten Sekretariat befindlichen Dokumente, aus denen ich den Bericht gezogen, den Se. Majestät mir über diese Ereigniße zu entwerfen befohlen, würden den vollständigsten Beweis der Ueberzeugung, des Eifers und der exaltirten Gesinnungen der ausgewanderten portugiesischen Soldaten liefern, die es ihren Offizieren darin gleich, wenn nicht zuvor thaten; ohne Zweifel eine interessante Lage, wo die Flamme der Verzweiflung gerade durch die Mittel hätte angezündet werden können, die man ersonnen haben möchte, um zu einem entgegengesezten Resultat zu gelangen. Se. Majestät sehen sich in die schmerzliche Nothwendigkeit versezt, eine thätige und strenge Aufsicht in den Gränzprovinzen zu befehlen, wo gefährliche Gedanken und Mittheilungen sich verbreiten, und Empörungs-Versuche genährt werden könnten, und wo, wie in Estramadura und Andalusien, die Zwangsmaaßregeln stärker seyn müssen, weil beide unter den doppelten Einfluß der Machinationen stehen, die entweder in Portugal oder in Gibraltar geschmiedet werden dürften, demselben Orte, wo sich vor Kurzem Rebellenbanden bildeten, die, von dort ausgegangen, fast gleich nach ihrer Landung bei Tarifa, Almeira und Guardamar vernichtet wurden. Nach diesen Vorgängen beschäftigt die Art von Tendenz zu einem moralisch-feindseligen Zustande, welchen die in Portugal bewerkstelligten Veränderungen veranlaßt haben, unabläßig die Aufmerksamkeit Sr. Majestät, und zwar in der Absicht, um dahin zu wirken, Folgen vorzubeugen, deren Möglichkeit durch die Besezung einiger Punkte von Portugal durch die englischen Truppen vielleicht nicht hinreichend beseitigt werden dürfte, jene englischen Truppen, die einem hochherzigen Souveraine und einer Nation angehören, die vor nicht langer Zeit noch die Gefahren und den Ruhm des spanischen Volkes theilten, indem sie gegen eine gewaltthätige und widerrechtliche Usurpation kämpften. Se. Majestät haben auch die außerordentlichen Unkosten vorausgesehen, die dergleichen Verfügungen nothwendig machen, und gerade in dem Augenblik, wo Sie mit steter Sorgfalt an

der Reform der Ausgaben und Verbesserung der Verwaltung arbeiten; aber, wenn Se. Majestät geglaubt haben befehlen zu müssen, daß diese Ausgaben sich auf das beschränken sollten, was streng nöthig ist, so wollen Sie auch, daß man sich des heiligen Grundsazes erinnere: daß Alles der Ehre der Monarchie und der Pflicht, das Gefühl der Treue und des castilianischen Stolzes zu erhalten, nachstehen muß; denn, nach allen Beweisen, welche wir in neuern Zeiten von unserm Widerstande gegen die verschiedenen Usurpationen und revolutionairen Versuche gegeben, blieb uns noch übrig zu zeigen, was Spanien vermöchte, wenn, gegen alle Hofnung, ein solches Aeußerstes nöthig werden sollte, was es vermöchte mit dem Willen Sr. Maj., an der Spize seiner Armee, und mit einem geduldigen und ausdauernden, religiösen und monarchischen Volke im Rüken, einem Volke, das den ganzen ausgezeichneten Kriegsruhm, den es in der neuesten Zeit erworben, der Begeisterung seiner kindlichen Liebe für die erlauchte Person unsers Souverains und seiner Dynastie verdankt. Und da gerade in diesen Tugenden des spanischen Volkes, wie Se. Maj. gern erklären, die Wagschaale der Legitimität heutzutage ein gewaltiges Gewicht gegen die Eingriffe der revolutionairen Macht findet, so mache ich Ihnen, auf Befehl des Königs, diese Mittheilung. Ich muß hinzufügen, daß ich Ihnen, nach dem Willen Sr. Maj., besonders empfehlen soll, zur Aufrechthaltung der innern Ordnung und Ruhe der Völker, Ihre Zuflucht zu den royalistischen Freiwilligen zu nehmen, deren monarchische Gesinnungen und Liebe für Ihre königlichen Person Sr. Majestät inniges Vertrauen einflößen. (Unterz.) Zambrano."

Schweiz.

* 28 Januar. In den durch Hrn. Pestalozzi's Schrift „meine Lebensschikfale", die nicht mit Unrecht eine moralische Calamität genannt ward, veranlaßten Fehden, ist vor etlichen Tagen ein neues Buch ausgegeben worden: „Beitrag zur Bio„graphie Heinrich Pestalozzi's, nach dessen eignen Briefen und „Schriften bearbeitet, und mit anderweitigen Urkunden belegt „von Eduard Biber (St. Gallen bei Wegelin und Bäzer. 1827. „34 S. 8.)." Es handelt sich zunächst freilich darin nur um die Verhältnisse des Hrn. Pestalozzi zu Hrn. Niederer und dessen Gattin der vormaligen Demoiselle Kasthofer, und Hr. Biber, ein mehrjähriger Gehülfe der Erzieher in Iferten, drükt sich in der Vorrede unter anderm also aus: „An der Abfassung dieser Schrift selbst hatte Hr. Niederer nicht den mindesten Antheil. Der Verfasser nimmt ihre ganze Verantwortlichkeit auf sich. Er hat deßwegen, zu einem Aufenthalte in England veranlaßt, sich bei der hohen Regierung des Kantons Waadt um eine Aufenthalts-Verlängerung in Iferten beworben, und dieselbe erhalten, damit er für gegenwärtige Schrift Jedermann bürgerlich und rechtlich Rede stehen könnte. Mögen immerhin die Zwiste, die um persönliche Interessen unter den Menschen geführt werden, verhallen zwischen den Mauern, in denen sie ihren Ursprung genommen; Kämpfe aber, in denen es um das Gemeingut der Menschheit gilt, gehören an's Licht der Sonne und vor die Augen der Welt. Ein solcher Kampf ist es, in dem Hr. Pestalozzi gegen die ersten und wahrlich nicht die geringsten Beförderer eines Werkes liegt, dessen Werkzeug auch er einst war, gegen dessen Gedeihen er aber jezt mit eben so unversöhnlichem Hasse arbeitet, wie gegen die Menschen, die demselben treu geblieben sind, und in deren Händen es darum gedieh." — Hr. v. Fellenberg in Hofwyl schrieb jüngst an einen seiner Freunde: „Es ist sehr zu wünschen, daß durch die über Pestalozzi gebrachten Sudeleien sich Niemand abhalten lasse, den dreizehnten Band seiner „sämtlichen Werke" zu lesen, und dessen Inhalt wohl zu beherzigen. Ich wäre beinahe darum gekommen, indem ich nach Joseph Schmid's Aeußerungen besorgte, sogar der Schwanengesang Pestalozzi's würde der widrigsten Leidenschaftlichkeit zum Vehikel dienen müssen. Ich finde nun den achtzigjährigen Greis in seinen lezten Eigenthümlichkeiten, mit den ihn auszeichnenden preiswürdigsten Eigenthümlichkeiten, so zu sagen, aus seiner Asche neu auferstanden. Ich werde daher mit erneuertem Muthe die schon vor zehn Jahren vorgenommene Aufgabe lösen, ausführlich nachzuweisen, daß die auf Pestalozzi's Namen gebrachte Schande, ihm, gründlich zu nehmen, fremd und die Schuld derselben eigentlich nur dem Verderber seiner Anstalten beizumessen ist. Des Hrn. Joseph Schmid merkwürdigen Mystifikationsversuche werden durch die Mittheilungen, die ich dem Publikum noch schuldig bin, ihre vollkommenste Aufklärung erhalten. Es gebrach bis dahin hiefür nur noch an den Erklärungen, vermittelst welcher der Joseph Schmid seiner Unverschämtheit die Krone aufgesezt hat, indem er auszusprechen wagte: er habe über zwanzigtausend Franken die für Pestalozzi's Armenschule eingegangen seyen, ihrer eigentlichen Bestimmung zuwider, zu verfügen, und er befinde sich, nach mehrtägigen Unterhandlungen mit mir, im Besize der besten Zeugnisse von meiner Hand, und er fordere meine Kundmachung vom 25 lezten Oktobers vor die richterliche Behörde, die er sich anmaßt, von Paris aus, allen unsern Rechtsübungen zuwider, nach seiner Willkühr zu bestimmen. Sey es nun, daß Joseph Schmid, durch solches Uebermaaß von Frechheit, die ihm zum Bedürfniß gewordenen Mystifikationen fortzusezen, oder mich mit ihm in einen Streit zu ziehen hofte, wie ihm bis früher mit andern Freunden Pestalozzi's gelungen ist, so wird eben sowol die eine als die andere dieser Hofnungen zu Schanden gehen, indem ich mit diesem Menschen fernerhin in keine Berührung kommen will, und dem Publikum über die Begründung der erwähnten Kundmachung alle wünschenswerthe Auskunft geben werde. Persönlich hat Hr. Joseph Schmid mich nie berührt, und nur in meiner Theilnahme an allgemeinen Menschheits- und besondern Vaterlands-Interessen, die mit Pestalozzi's Glorie innig verbunden und in ihr zu behaupten sind, hat er mich und zugleich mit mir das höchste Interesse aller Menschenfreunde verlezt; und einzig nur um Pestalozzi's und um seiner heiligen Sache willen, konnte ich mich bewogen finden, meine innigste Ueberzeugung eben so unverholen als gewissenhaft auszusprechen, wie dis bereits geschehen ist, und weiterhin, zur Bereicherung unserer psychologischen und pädagogischen Erfahrung, noch ausführlicher geschehen wird."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Februarheft. Nro. 25 u. 26.

Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß binnen Kurzem eine Ueberſezung der, mit nächſtem in Paris erſcheinenden

Organographie végétale par de Candolle

in ihrem Verlag erſcheinen wird. Der Inhalt dieſes Werkes, Beſchreibung des Baues und der Organe der Gewächſe, ihrer Entſtehung, Bildung, Form und Ausartung, iſt von ſo hoher Wichtigkeit, und wegen der Neuheit und Gründlichkeit der Bearbeitung des rühmlichſt bekannten Genfer Botanikers von ſolchem Werth und Intereſſe, daß es jedem wiſſenſchaftlichen Botaniker unentbehrlich ſeyn wird.

Die Ueberſezung, welche Hr. Dr. Meisner, ordentlicher Lehrer der Zoologie und Botanik zu Bern, mit Einverſtändniß und Mitwirkung Hrn. Decandolle's beſorgt, wird allen Anſprüchen des deutſchen gelehrten Publikums entſprechen.

Das Werk wird einen Band in Oktav geben, welchem ſich 60 Kupfertafeln anreihen.

Im Januar 1827.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

So eben iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen Deutſchlands verſendet worden, in München zu haben bei W. Michaelis:

Schneidawind, Dr. F. A., die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons perſönlicher Anführung, nebſt biographiſchen Skizzen denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche. Höchſtnöthiger Anhang zu „Arnaults Leben Napoleons" und den „Darſtellungen der merkwürdigſten Zeitereigniſſe ſeit 1789." 1r Bd. Der ruſſiſche Feldzug. (Feldzug in Rußland und Polen.) 26 Heft. gr. 8. broſchirt 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gr. ſächſiſch.

Dieſes 2te Heft, mit welchem der 1ſte Band geſchloſſen iſt, enthält den Beſchluß des ruſſiſchen Feldzuges und folgende biographiſche Skizzen berühmter Männer dieſer Epoche: 1) Eugen, Herzog von Leuchtenberg, Fürſt von Eichſtädt ꝛc. 2) Kutoſoff. 3) Murat, König von Neapel. 4) Gouvion St. Cyr. 5) Mallet. 6) Fouchet. 7) Hulin. 8) Deſolles. 9) Baraguay d'Hilliers.

Vollſtändige Exemplarien des 1ſten Bandes, der 26 Bogen in groß Oktav umfaßt, ſind fortwährend in allen guten Buchhandlungen um den billigen Preis von 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein. zu haben.

Bamberg im November 1826.

J. B. Dreſch.

In der Kochlerſchen Buchhandlung in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Henninc C. A., Principia Juris Civilis Romano-Germanici et Saxonici Regii, in Usum Juris Studiosorum adumbrata. gr. 8. 30 Bogen. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Unſtreitig eins der beſten, ſo wie ein mit unſäglichem Fleiß und Mühe ausgearbeitetes Lehr- und Hülfsbuch, für junge, die Rechtswiſſenſchaft Studirende. Dieſes Werk war urſprüglich der alte Senf (Synopsis Juris civil.) iſt nun von dem jezigen gelehrten Hrn. Herausgeber ganz umgearbeitet — und gar nicht mehr kennbar. Beweiſe dafür ſind: das von Hrn. Henninc verfaßte neue Werk zählt 30 Bogen, da der alte Senf deren nur 12 enthielt, und daher mehr Skizze war, hier iſt aber ein neues, alle Rechtstheile durcharbeitendes Werk.

Für junge Aerzte und Wundärzte füge ich noch die angenehme Nachricht hinzu, daß von Rosenmüllers Handbuch der Anatomie die 4te von Hrn. Dr. und Profeſſor E. H. Weber hier verbeſſerte und vermehrte Auflage — nächſte Oſtern 1827 gewiß erſcheinen wird.

In der J. B. Ebner'ſchen Buchhandlung in Ulm, ſo wie in allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Neue Geſellſchaftsſpiele und Unterhaltungen zum Vergnügen und zur Uebung des Scharfſinns für die Jugend. Enthaltend: Geſellſchaftsſpiele, Charaden, Wörterſpiele, dramatiſirte Sprichwörter; von Louiſe Hölder. Gebunden mit gemalten Kupfern 1 fl. 36 kr., mit ſchwarzen Kupfern. 1 fl. 20 kr.

Erzählungen, nach größtentheils wahren Begebenheiten bearbeitet. Ein Leſebuch für Kinder von 6 — 12 Jahren, mit 8 illum. Kupfern gebunden 1 fl. 24 kr., mit ſchwarzen Kupfern 1 fl.

Leben und Thaten des edeln und tapfern Ritters Don Quixote von la Mancha, von W. Cervantes. Zur Unterhaltung und Beluſtigung der Jugend neu bearbeitet von L. Hölder. Mit Kupfern, ſchön gebunden 2 fl. 54 kr. (Wir tragen kein Bedenken, dieſes Buch, das auch mit ſechs Kupfern verſchönert iſt, allen Eltern und Lehrern zu empfehlen, daß ſie es ihren Kindern zur Belehrung und Unterhaltung in die Hände geben.)

Beſtellungen auf die in Hamburg erſcheinende Zeitſchrift

Columbus oder amerikaniſche Miscellen Jahrgang 1827.

bittet man bald aufzugeben bei allen Poſtämtern und den Buchhandlungen (in Augsburg bei Wolff), welche leztere ſich an die Herold'ſche Buchhandlung in Hamburg zu wenden haben.

Durch alle Buchhandlungen iſt von mir zu beziehen:

Flora Upsaliensis enumerans plantas circa Upsaliam sponte crescentes. Enchiridion excursionibus studiosorum Upsaliensium accommodatum a Georgio Wahlenberg, botanices demonstratore. Cum mappa geographico-botanica regionis. Upsala, 1820. Gr. 8. Auf Drukpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Novum testamentum graecum. Pars prior et posterior. Upsaliae, 1817. Gr. 8. Auf Drukpapier. 1 Thlr.

Leipzig, den 15 Dec. 1826.

E. A. Brockhaus.

Hausbedarf für Zeitungsleſer,

für Beſizer von Hotels, Auberges, Kaffee-, Wein- und Bierhäuſern, und überhaupt für Jedermann.

So eben hat der ſechste, ſorgfältig durchgeſehene, und bis Anfang Novembers 1826 berichtigte, und bedeutend vermehrte Jahrgang folgenden intereſſanten Buches die Preſſe verlaſſen:

Genealogiſches, ſtatiſtiſches und hiſtoriſches Handbuch auf das Jahr 1827;

oder: ausführliche Genealogie aller Europäiſchen und einiger Außer-Europäiſchen Regenten, und der lebenden Familienmitglieder ihrer, und vieler anderen, in Deutſchland, Frankreich ꝛc., begüterten fürſtlichen, gräflichen ꝛc. Häuſer ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nebſt einer Darſtellung des Deutſchen Staatenbundes. Von Fr. A. Franke. Leipzig, in der Sommerſchen Buchhandlung. 8. Geh. 12 Gr. Konventionsgeld, oder 54 kr. rhein.

Außer dem hier Angezeigten enthält dieſes Handbuch die neueſten Nachrichten über Größe, Volkszahl, Einkünfte, Landesreligion, Militair, wiſſenſchaftliche Anſtal-

ten, und sehr vieles Andere. Der bisherige große Beifall macht jede weitere Empfehlung unnöthig. — Es ist in Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung; in Landshut bei Hrn. Thomann; in München bei Hrn. Finsterlin; in Nördlingen bei Hrn. Beck; in Ulm bei Hrn. Ebner, und überhaupt in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom königl. bayerischen Landgerichte Pfarrkirchen im Unterdonaukreise wird das Gantanwesen des bürgerl. Bierbräuers Johann Zellner von Pfarrkirchen, bestehend aus

a) Wohnhaus.
b) Sudhaus und Keller.
c) Nebenhaus
d) und den dazu gehörigen Oekonomie-Gebäuden.
e) Ohngefähr 15 Tagwerk Aeker.
f) — 7 — Wiesen.
g) — 15 — Holz

auf Mittwoch den 28 Hornung, als den zweiten Edikttag, von 9 Uhr bis 12 Uhr Vormittags in dem Bierbrauer Edhoferischen Hause zu Pfarrkirchen gerichtlich verkauft.

Die Käufer haben sich über Vermögen und Konduite legal auszuweisen, und können unterdessen die Lasten und Abgaben bei Gericht, den Bestand der Gantrealitäten und Mobiliarschaft bei dem Massekurator und Handelsmann Joseph Kagermeier in Pfarrkirchen erfragen.

Zu dieser Kommission werden auch sämmtliche Gantgläubiger persönlich oder mittels gemügsam Bevollmächtigten mit dem Präjudiz vorgeladen, daß die Ausbleibenden ohne weitern Vorbehalt oder nachträgliche Erklärung, der Stimmenmehrheit der Anwesenden über das Kaufsangebot beigezählt werden.

Actum den 30 Januar 1827.

v. Heß, Landrichter.

Edikts-Ladung.

Das königliche Landgericht Vilsbiburg

hat über den Nachlaß der Anna Maria Lechner, verwittweten Krämerin in Neuenfraundorfen auf den Antrag der einzigen Intestaterbin derselben den Universalkonkurs erkannt, weil das Vermögen, welches auf 2027 fl. 29 kr. geschätzt ist, von den Schulden pr. 4318 fl. 2¾ kr. mehr als halb überstiegen wird.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf den 3 März 1827,
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 3 April,
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik
auf den 3 Mai
und für die Duplik
auf den 17 Mai

jedesmal früh 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger dieser Massa hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Verstorbenen in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Vilsbiburg, den 22 Jan. 1827.

Der königl. Landrichter
Bram.

Die B. Krauß'sche Verloosung in Nürnberg betreffend.

Unterzeichneter stellt an sämtliche Herren Kommissionärs seiner Verloosung von 4198 Gewinnsten, mit bedeutenden Abzugssummen, die ergebenste Bitte, daß Sie möchten die Güte haben, ehestens die Zahl der abgesezten Loose hieher anzugeben.

Es soll hiernach sogleich der unwiderrufliche Ziehungstag festgesezt, und somit die übernommene Pflicht gegen das Publikum, resp. Loose-Besizer, aufs thätigste entsprochen werden.

Man hat bis jezt nichts versäumt, und Alles gethan, was das sinkende Vertrauen gegen derlei Unternehmungen aufrecht erhalten kan, und ist fortwährend auf das kräftigste bemüht, dieses Geschäft auf die solideste und rechtlichste Weise zu einem baldigen Ende zu bringen; um diesem Ziel recht nahe zu seyn, ladet man zur gefälligen Theilnahme und Abnahme von Loosen wiederholt ergebenst ein, mit der Versicherung, daß, wenn auch nur zwei Drittel der Loose abgesezt sind, der Ziehungstag unwiderruflich in kürzester Frist ausgeschrieben wird. Je lebhafter und bedeutender die Abnahme der Loose erfolgt, desto früher wird man sich in den Stand gesezt sehen, den Ziehungstag zu bestimmen.

Nürnberg, den 1 Febr. 1827.

Der Unternehmer
B. Krauß.

Bücher-Anzeige.

Das Verzeichniß der schönen Bücher-sammlung des hier verstorbenen Professors, Herrn Dr. Holzmann ist nun bei dem Unterzeichneten, so wie in den unten bemerkten Handlungen gegen portofreie Briefe zu haben.

Dieser Katalog gewährt eine reiche Auswahl in seltenen Drukstüken, historischen, bibliographischen und andern schäzbaren Werken, und man wird die festgesezten billigen Preise zu bedeutenden Aufträgen einladend finden.

Nächstens erscheint auch der Katalog der wegen ihrer schäzbaren und seltenen naturhistorischen Werke bekannten Bibliothek des Herrn Ritters von Cobres, aus dessen Nachlasse außerdem noch vorhanden sind: A. die berühmte Mineralien-Sammlung, darunter sich eine vollständige Suite gelber und grüner Bleistufen, eine Sammlung seltener Elbaneser Eisenerze, dann circa 4700 Prachtexemplare, circa 200 vulkanische Produkte, 650 große Petrefakten und über 10,000 verschiedene andere klassifizirte Mineralien befinden. B. Die sehr schöne Conchylien-Sammlung von circa 3000 Stük vortreflicher Exemplare, worunter sich circa 300 künstlich zersägte oder geöfnete Schnekenschalen auszeichnen.

Auf Verlangen wird man jede Auskunft hierüber ertheilen, und das Ganze, so wie auch einzelne Abtheilungen zu den billigsten Preisen ablassen.

Jeder beliebige Auftrag wird mit größter Pünktlichkeit vollzogen werden.

Augsburg, den 5 Februar 1827.

W. Birett.
St. Anna-Gasse Lit. D. Nro. 253.

Portofrei eingesandte, mit hinlänglicher Sicherheit versehene Aufträge übernehmen in Augsburg die Wolff'sche Buchhandlung; Berlin Hr. Sommerbrodt u. d. Linden; Cöln Hr. Antiquar J. M. Heberle; Frankfurt a. M. die Varrentrapp'sche Buchhandlung; in Fürth Hr. Antiquar Herdegen; Leipzig Hr. Proklamator Weigel und Hr. Gerhard Fleischer; München Hr. Prof. Stöger und Hr. Antiquar Peischer; Nürnberg Hr. Auktionator Schmidmer; Stuttgart Hr. Antiquar Steinkopf; Wien Hr. Gräffer und Singer; Würzburg Hr. Antiquar Luis.

Niederlande.

* Rotterdam, 24 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) In dem Waarenhandel herrscht, wie gewöhnlich um diese Jahrszeit, wenig Leben. Die Thätigkeit, welche durch die Einmischung Englands in die portugiesischen Angelegenheiten erzeugt wurde, hat nur eine augenblikliche und schnell vorübergehende Wirkung gehabt. — Die Geschäfte mit dem Auslande haben übrigens im vorigen Jahre auf unserm Plaze bedeutend zugenommen, und scheinen noch, in Folge der Erleichterungen, die hier dem Handel bevorstehen, an Umfang gewinnen zu dürfen. Die lästige Courtage, die bisher vom Kaffee erhoben wurde, ist seit dem 1 d. auf 6 Stüber für 50 Kilogramme (100 Pfd.) herabgesezt worden. Auch die übrigen Courtagen sollen einer Revision unterworfen, und so viel möglich, nach einem billigeren Ansaz regulirt werden. Man beabsichtigt ferner eine allgemeine Vereinfachung der Plaz-Konditionen, und arbeitet kräftig daran, das Decimalsystem, sowol für Maas und Gewicht, als auch für die Preise allgemein einzuführen. — Unser Vorrath an Kaffee kommt dem des vorigen Jahrs beinahe gleich, und beträgt ungefähr 9 Millionen Pfund, größtentheils in ostindischer Waare bestehend. — Die Zufuhren an Zuker während des lezten Jahres kommen denen des vorhergehenden gleich; allein der Vorrath am 1 d. M. beträgt kaum Ein Neuntel dessen, was sich am 1 Januar 1826 vorfand. Fast alle Märkte befinden sich in gleicher Lage wie der unsrige, weshalb man auch einer Preis-Erhöhung dieses Artikels entgegen sieht, selbst im Fall, daß die aus den Kolonien zu erwartenden Zufuhren reichlich ausfallen sollten. — Im Handel mit Baumwolle herrscht große Flauheit. Dagegen erhalten sich die amerikanischen Tabake im Preise. Die Ein- und Ausfuhren dieses Artikels während des verflossenen Jahrs stehen sich beinahe gleich, und am 1 d. M. beliefen sich unsere Vorräthe auf 4750 Fässer. — Nach Kleesamen war in der leztern Zeit die Nachfrage sehr lebhaft. Noch jezt werden Versendungen nach England gemacht, während vom Rhein keine neuen Zufuhren mehr eintreffen. — Auf die große Lebhaftigkeit im Getreidehandel, die im November statt fand, ist eine gänzliche Stokung eingetreten. — Seit Anfang Septembers sind von unserm Plaz nach England verführt worden:

an Haber	10 bis 11000	Last (1 Last = 24 große Malter.)
— Bohnen	— 1810	—
— Erbsen	— 680	—
— Roggen	— 550	—
— Gerste	— 270	—
— Weizen	— 130	—

Unsere Vorräthe zu Anfang dieses Jahrs bestehen in 1800 Last Haber, 200 Last Bohnen, 50 Last Erbsen, 1250 Last Roggen, 1260 Last Gerste, 2300 Last Weizen. — Da der Umsaz in diesem Augenblik von keiner Bedeutung ist, so hält es schwer den genauen Werth der verschiedenen Getreidesorten zu bestimmen. Die schwere Mainzer Gerste ist gesucht, und nicht unter 5 fl. 50 kr. das Malter zu haben. — Man hegt von dem Getreidehandel der nächsten Periode eine günstige Meynung, obschon sich darüber nichts Bestimmtes sagen läßt, bevor nicht die angekündigten Abänderungen in den englischen Korngesezen getroffen sind. Die Nachrichten aus der Ostsee lassen uns hoffen, daß, bei wieder beginnender Ausfuhr nach England, Rotterdam, wo mitunter die billigsten Preise bestehen, einen bedeutenden Antheil an den Versendungen nehmen wird, insofern nemlich der Rhein noch Weizen und schwere Gerste entbehren und zur Ausfuhr liefern kan. Roggen kan unter den überseeischen Märkten nur Archangel zuführen. Nie war so wenig Roggen an der Maas wie jezt, und es ist zu erwarten, daß diese Getreidsorte bis zur nächsten Erndte eine bedeutende Besserung erfahren wird. — Die Gesammtzufuhr an Haber, welche England seit dem 1 September, mit Einbegrif der aus den Entrepots frei gewordenen Partien erhalten hat, beträgt ungefähr 100,000 Lasten oder 2,400,000 große Malter. Das am Schlusse beigefügte Verzeichniß gibt eine Uebersicht der Getreide-Zufuhr auf dem Londoner Markt während der drei lezten Jahre.

In Petersburg beläuft sie sich auf 4013 Tschetwert Weizen, 8534 T. Haber und 3480 T. Roggen, die nach England, und in 9000 T. Haber, die nach Schweden verführt wurden. In Riga auf

1042	Last	Weizen, wovon	935	Last nach England und die übrigen nach Portugal gingen,
1813	—	Roggen, —	458	— nach England und die übrigen nach Schweden,
4815	—	Gerste, —	260	— nach England und die übrigen nach Schweden u. Holland,
1909	—	Haber —	4862	— nach England und die übrigen nach Schweden,
320	—	Erbsen —	231	— nach England und die übrigen nach Schweden

Von Liebau wurden im vorigen Jahr ausgeführt an
Haber 480 Last, wovon 400 nach England,
Roggen 2000 —
Gerste 3000 —
Weizen 150 —
} beinahe ausschließlich nach Holland und Schweden.

Von Danzig sind ausgeführt worden an

Weizen	22651	Last,	wovon	19630	nach England.
Roggen	1285	—	—	659	— —
Gerste	130	—	—	130	— —
Haber	618	—	—	618	— —
Erbsen	87	—	—	74	— —

Die Vorräthe dieses Plazes bestehen in 2000 Last Roggen, 300 L. Haber, 1000 L. Gerste und 12000 L. Haber. Im Fall daß der Preis des Weizens auf 400 fl. die Last steigen sollte, kan man auf eine Zufuhr aus Polen von ungefähr 10,000 Last Weizen und 5000 Last andere Getreidesorten rechnen, weil alsdann mittelst dieser Preis-Erhöhung der Landtransport bis zu den Flüssen gedekt wäre.

Von Rostock sind im verflossenen Jahre ausgeführt worden 16000 Last Getreide und von Wismar 8000 Last; nämlich

9000 Last Weizen,
8000 — Haber,
5500 — Gerste,
1500 — Roggen,
} Der Haber ging nach England. Vom Uebrigen hat England 2/3 und Schweden und Holland 1/3 erhalten.

Der Preis des Habers stieg auf diesen Plätzen in Folge der großen Dürre, von 25 Rthlr. auf 40, und bei Eröfnung der

englischen Häfen auf 75. Gegenwärtig steht er auf 60 bis 65 Rthlr. An beiden Märkten sind 3000 Last Haber aufgekauft und aufgespeichert worden, deren Bestimmung nach England lautet. — In den Häfen Rußlands und des baltischen Meeres sind im Allgemeinen die Fruchtvorräthe nicht bedeutend, dagegen die Preise mehrerer Gattungen merklich gestiegen.

Getreidezufuhr auf dem Londoner Markte seit drei Jahren.

	Weizen			Roggen			Gerste.			Haber.		
	1824.	1825.	1826.	1824.	1825.	1826.	1824.	1825.	1826.	1824.	1825.	1826.
	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.
Brittisches Getreide im 1sten Quartal	102597	112176	61758	2036	191	144	90817	136422	63836	193341	173693	170209
2ten —	75624	90485	66930	98	38	45	33128	24592	29744	141049	189659	138099
3ten —	81170	67116	66828	85	83	250	4427	15862	10117	93996	132337	66979
4ten —	124598	76777	65234	185	—	131	104932	79513	87778	54136	117249	21287
Total in jedem Jahr	383989	346554	260750	2404	312	570	233604	256389	191475	484482	612938	396474
Irländisches Getreide im 1sten Quart.	129	6039	20	—	10	—	40	1425	—	39110	90307	125537
2ten —	—	1400	—	—	3	3	463	1275	105	36770	90336	103106
3ten —	—	85	55	—	2	—	1278	2041	40	21008	104356	13141
4ten —	11272	689	—	—	—	—	426	1006	—	33817	156097	11970
Total in jedem Jahr	11401	8213	75	—	15	3	2207	5747	145	130705	441096	252754
Fremdes Getreide im 1sten Quartal	—	7075	2873	—	—	—	—	50799	94261	5115	32614	18767
2ten —	3270	46300	30879	—	—	—	1610	23228	344	9082	15870	85434
3ten —	1120	63880	130334	—	—	—	200	29826	12538	210816	34746	167624
4ten —	220	20767	80359	—	—	18882	2620	71076	15827	117879	36327	375847
Total in jedem Jahr	4610	138031	244435	—	—	18882	4430	174929	122973	343893	109557	647672
Total der Sorten in jedem Jahr	400000	492798	505260	2404	327	19453	240241	437063	314593	958080	1163591	1296900
Durchschnittszufuhr in jeder Woche	7692	9477	9717	46	6	374	4620	8405	6050	18425	22377	24940
	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.	£. S. D.
Höchster Preis in jedem Jahr	67 —	69 8	62 9	47 —	46 5	46 1	45 8	45 11	39 10	28 7	27 3	30 11
Niedrigster — — — —	53 10	61 1	54 1	29 1	36 5	33 11	28 —	34 10	28 2	20 —	23 —	22 4
Durchschnittspreis — —	71 8	66 6	57 3	39 10	41 —	40 —	35 —	39 —	33 6	24 9	24 11	25 10

In Archangel beläuft sich die Ausfuhr des verflossenen Jahrs auf 12195 Tschetwert * Weizen,
— — — — — — — — 10400 — Haber und
— — — — — — — — 7143 — Roggen.
Der Vorrath dieses Plazes besteht in 7000 Tschetwert * Weizen.

* Ein Tschetwert getrokneter Roggen wiegt 320 Pfund.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Bukarest vom 20 Jan. „Am 18 d. Nachmittags ist der kais. russische Gesandte, Hr. v. Ribeaupierre, von Jassy hier eingetroffen, und mit den seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen von Kolentina aus, (einem Landgute des regierenden Fürsten) in die Stadt eingeführt worden, wo er in dem russischen Konsulatsgebäude abgestiegen ist. Noch am Tage der Ankunft dieses Ministers hat ihm Fürst Shika einen Besuch abgestattet, welchen Hr. v. Ribeaupierre gestern früh im Fürstenhofe mit den gewöhnlichen Cerimonien erwiederte, nachdem er zuvor die Aufwartung sämtlicher Bojaren erhalten hatte. Wie lange sich Hr. v. Ribeaupierre hier aufhalten werde, ist noch ungewiß; es scheint jedoch, daß es unter acht Tagen kaum möglich seyn dürfte, die Anstalten zur Weiterreise in dieser Jahreszeit zu beendigen. Sein Gepäk und das Gesandtschafts-Archiv sind gestern, unter

Begleitung des Hrn. Anton Tonton, hier angelangt. Der Winter iſt hier nun in ſeiner ganzen Strenge eingetreten. Tiefer Schnee deckt ſeit einigen Tagen das Land, und eine Kälte von ſieben bis acht Graden wirkt ſo vortheilhaft auf den allgemeinen Geſundheitsſtand, daß man ſeit geraumer Zeit gar nichts mehr von anſteckenden Krankheiten vernimmt, und von allen Seiten die beruhigendſten Sanitäts-Berichte einlaufen."

† Konſtantinopel, 12 Jan. Die Regierung hat dieſer Tage, durch eine aufgefangene Korreſpondenz der hieſigen Unzufriedenen mit den flüchtigen Janitſcharen auf der aſiatiſchen Seite, abermals eine Verſchwörung entdekt. Die Rädelsführer wurden ſogleich bei Nachtzeit feſtgenommen, und eben ſo ſchnell hingerichtet; nur einigen wenigen gelang es, zu entkommen. Indeſſen behauptet ſich das Syſtem der neuen Reformen nicht nur hier, ſondern auch in den meiſten Provinzen, mit Ausnahme Natoliens. Allein der Sultan hat ſo eben mehrere Verſezungen von Paſcha's verfügt, welche auch dort guten Erfolg verſprechen. Der Paſcha von Damask iſt abgeſezt, und Veli Paſcha nach Bruſſa verwieſen, der grauſame Abolubut Paſcha hat dagegen die Paſchaliks Damask und Ourfa erhalten. Man verſpricht ſich von Abolubut Paſcha blutige Strenge und durchgreifende Maaßregeln zu Befeſtigung des jezt einzuführenden Syſtems. — Die Nachrichten aus Griechenland ſind ſo niederſchlagend für die Pforte, daß ſie Anfangs nicht geglaubt wurden. Allein es iſt nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß mehrere Diſtrikte im Norden des Iſthmus wieder in vollem Aufſtande ſind, nachdem ein Theil von Reſchid Paſcha's Heere von Karaiskaki aufs Haupt geſchlagen worden iſt. Der Operationsplan der Griechen war von fränkiſchen Offiziers vorgeſchlagen, und iſt glüklich gelungen; der Seraskier iſt auf die Defenſive zurükgebracht. — Miauly war auf der Fregatte Hellas in Aegina angekommen, die Verhaltungsbefehle der dort eingeſezten Regierung in Empfang zu nehmen. Bei Volo und bis zu den Thermopylen iſt das Volk in Aufſtand. Man erwartet nun wieder Lord Cochrane im Laufe des Februars. Dieſe unerwartete Wendung der Angelegenheiten macht hier einen tiefen Eindruk, und könnte die zu eröfnenden Unterhandlungen des Marquis v. Ribeaupierre und des Hrn. Stratford Canning erleichtern. Lezterer hat am 29 Dec. einen Kourier mit Depeſchen aus Petersburg erhalten, welche Bezug auf dieſe und auf die Vermittelung bei den perſiſchen Angelegenheiten haben ſollen. — Ibrahim Paſcha ſtand während der lezten für die Griechen ſo günſtigen Ereigniſſe ruhig bei Gaſtuny, und ſcheint außer Stand, etwas zu unternehmen. — Neu angekommene europäiſche Offiziere organiſiren ſeit dem 15 Dec. ein Freikorps auf eigene Koſten in Napoli di Romania.

* Jaſſy, 15 Jan. Man bemerkte, daß der ruſſiſche Botſchafter während ſeiner hieſigen Anweſenheit den Hospodar Stourza wenig auszeichnete. Einige wollen ſogar wiſſen, er habe ihm ſeine Mißbilligung über mehrere ſeiner Regierungsmaaßregeln deutlich zu verſtehen gegeben.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 11 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld
Rothschild'sche Loose	—	138 3/4
Partial à 4 Proc.	119	118 3/4
Metalliques 5 Proc.	89 3/8	89 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1077	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	92 1/4	92
detto — — . . . . 3 Proc.	102 1/2	102 1/8
Landanlehen — — . . . . 3 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose fl. — kr. . . . . 4 Proc.	103	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . .	97	—

Litterariſche Anzeigen.

So eben iſt erſchienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Alceſte.

Trauerſpiel des Euripides. Deutſch. Nebſt einer Abhandlung von D. C. Seybold. Zweite ganz umgearbeitete Ausgabe von W. gr. 8. 12 Gr.

Wenn Seybolds Alceſte in der erſten Ausgabe ſich Freunde erwarb, wie bis der Bedarf beweiſt, ſo dürfen wir mit Recht erwarten, daß dieſe zweite ganz umgearbeitete Ausgabe von einem unſerer erſten Philologen, dem Hrn. Wagner, ſich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen haben wird.

Leipzig im Januar 1827.

Weygandſche Buchhandlung.

So eben iſt bei mir erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Solger's
nachgelaſſene
Schriften und Briefwechſel.
Herausgegeben
von
Ludwig Tieck
und
Friedrich von Raumer.
Zwei Bände.

Gr. 8. Zuſammen 100 1/2 Bogen auf Drukpapier. 6 Thlr.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Kupferſtiche.

Die achtundzwanzigſte Lieferung (Nr. 325 — 336.) der in unſerm Verlage herauskommenden

Bildniſſe
der berühmteſten Menſchen

wurde ſo eben an alle Buchhandlungen, Augsburg an die v. Jenisch und Stageſche verſandt, und enthält folgende Portraits:

Chateaubriand; Dallayrac; Daun; Delille; Friedrich der Große; Gretry; Hogarth; Theod. Körner; Marſchall Ney; Spohr; Suwarow; Thorwaldſen.

Dieſe ſchöne Portrait-Sammlung iſt von den erſten Künſtlern Deutſchlands, als: Bolt, Fleiſchmann, Eßlinger u. geſtochen, und der äußerſt billige Preis für die Lieferung von 12

Portraits beträgt 2 fl. 24 kr. Die ersten 20 Lieferungen kosten, wenn sie auf einmal genommen werden, nur 36 fl.

Zwickau, den 4 Dec. 1826.

Gebr. Schumann.

* * *

Neue Zeitschrift.

Im Verlage der Gebrüder Schumann in Zwickau erscheint mit Anfang des nächsten Jahres eine neue Zeitschrift unter dem Titel:

die Biene,

wovon in der Königl. Sächs. Zeitungs-Expedition in Leipzig und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz Probe-Bogen zu erhalten sind. Der äußerst billige Preis beträgt für den ganzen Jahrgang 1 Thlr. 8 Gr.

Zwickau, im December 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Georg Riepl, Schlfmannssohn von hier, wurde als Soldat des k. b. 8ten Linien-Infanterieregiments am 6 Februar 1814 in dem Feldzuge gegen Frankreich zu Brienne in das Lazareth gebracht, seit welchem Zeitpunkte man von seinem Leben oder Tod nichts mehr in Erfahrung bringen konnte.

Eben so wenig konnte man von dem Leben oder Tod seiner Schwester Theresia Rieplin, welche sich vor mehr als 12 Jahren an einen gewissen Stardero, Korporal bei der Garnisons-Kompagnie zu Turin verehelicht haben soll, etwas in Erfahrung bringen.

Dieselben, oder deren allenfallsige Leibeserben werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als außerdessen das sie treffende Elterngut ihren übrigen Geschwisterten auf Verlangen gegen Kaution würde ausgefolgt werden.

Passau, den 21 Nov. 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Schmidt.

(Bekanntmachung.) Künftigen Donnerstag den 22 Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in dem Geschäftslokale der königlichen Militär-Krankenhaus-Inspektion dahier durch unterzeichnete Kommission

4384 (bayerische) Ellen 4/4 breite Hemder-Leinwand und
1662 (bayerische) Ellen 4/4 breite Futter-Leinwand,

vorbehaltlich höherer Genehmigung mit dem Bemerken dem Wenigstnehmenden zur Lieferung öffentlich versteigert, daß Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

Landau, den 28 Januar 1827.

Königliche Militär-Krankenhaus-Aufsichts-Kommission.

v. Roth, Platzmajor. v. Bernclau, Inspektor.

Donnerstag den 22sten Februar l. J. wird der diesseitige Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in 300 Ellen grau und 2000 Ellen grün Tuch, 1400 Ellen Rokfutter, 1200 Ellen Hember- und 600 Ellen Unterhosen-Leinwand, das Materiale zu 1400 Paar Bundschuhe samt Eisen, 200 Paar hirschlederne Handschuh, 600 Stük schwarze Kalbfelle, 600 Stük Haarbüsche, 400 Ellen 4/5 breiten und 200 Ellen 7/8 breiten Gradel, an den Wenigstfordernden in Lieferungsakkord gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, an bezeichnetem Tage Vormittags 10 Uhr sich in der Rechnungs-Kanzlei der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, Leinwandlieferanten jedoch mit Mustern versehen, einzufinden, um die weitern Bedingungen zu vernehmen. Bemerkt wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte und königliche Strafarbeits-Anstalten zur Lieferung beigelassen, und nur inländische Fabrikate angenommen werden.

Nachgebote werden nicht berüksichtigt.

Augsburg, den 29 Jan. 1827.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (König) Oekonomie-Kommission.

von der Mark, Major.

Müller, Lieutenant.

Vorladung von Verschollenen.

Ebnat. (Königreich Würtemberg. Fürstlich Taxisches Amtsgericht Neresheim). Die Brüder Johann Bernard Weber und Johann Weber, gebürtig aus Ebnat, k. würtemb. fürstl. Thurn und Taxisschen Amtsgerichtsbezirks Neresheim, haben bereits längst das 70ste Jahr zurükgelegt, und sind seit beinahe 50 Jahren, zu welcher Zeit sie sich in k. k. östreichische Militärdienste begeben hatten, verschollen. Da nun die bekannten nächsten Seitenverwandte derselben um Vererbung des bisher unter Pflegschaft gestandenen Vermögens beider genannter Brüder angesucht, so werden Johann Bernard Weber und Johann Weber, wenn sie noch am Leben seyn sollten, oder deren hinterlassene Leibeserben aufgefordert, binnen einer unerstreklichen Frist von 90 Tagen sich bei der unterfertigten Stelle zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist, das Vermögen unter deren bekannte Seitenverwandte landrechtlicher Ordnung nach wird vertheilt werden.

Gegeben im Schlosse Neresheim am 27 Januar 1827 im k. würtemb. fürstl. Thurn-Taxisschen Amtsgerichte.

v. Keller, Justizrath.

Ebnat. (Königreich Würtemberg. Fürstl. Taxisches Amtsgericht Neresheim). Die Brüder Alois Weber und Balthasar Weber von Ebnat, sind vor ungefähr 40 Jahren in k. k. östreichische Kriegsdienste, und zwar so viel man in Erfahrung bringen konnte, in das damalige Infanterie-Regiment Bender getreten, ohne bisher das geringste von sich hören zu lassen. Sie, oder ihre Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen 90 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, und zu legitimiren, um das in Pflege stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches landrechtlicher Ordnung nach gegen Kaution an die bekannten nächsten Seitenverwandten würde abgefolgt werden.

Gegeben im k. würtemb. fürstl. Thurn-Taxisschen Amtsgerichte Schloß Neresheim am 27 Januar 1827.

v. Keller, Justizrath.

Stelle-Gesuch.

Ein sehr braver Mann, welcher 12 volle Jahre einer bedeutenden Landwirthschaft mit Ruhm und Ehre vorgestanden, die allerbesten theoretischen und praktischen Kenntnisse hierin besizt, und mit den ausgezeichnetsten Zeugnissen sich deshalb legitimiren kan, auch auf Verlangen eine Kaution von 6000 fl. baar zu leisten im Stande ist, sucht in Bälde eine Anstellung als Oekonomie-Verwalter oder Rentbeamter. Das Kommissions-Büreau in Augsburg ertheilt nähere Auskunft.

Da bei dem Unterzeichneten gegenwärtig mehrere Vacaturen von Apotheken-Provisoraten angezeigt worden, welche sogleich besezt werden sollten, so will der Unterzeichnete hiemit diejenigen Pharmaceuten davon in Kenntniß sezen, welche hiezu die erforderlichen Eigenschaften besizen, und sich auf zuverlässige Empfehlungen berufen können.

Alois Hofmann, Stadtapotheker in München.

Schweiz.

* Luzern, 30 Jan. Für die in hiesiger Stadt bewilligte und gegen Ostern, auf welche Zeit der ernannte Prediger, Pfarrer Ricki aus Bern, eintreffen wird, zu eröffnende reformirte Kirche, ist der Regierung vor ein Paar Tagen als Geschenk Sr. Maj. des Königs von Preußen, ein zierlich gearbeiteter Kelch übermacht worden, mit folgendem, an Ihre Excellenzen den Herrn Schultheissen und täglichen Rath zu Luzern gerichteten Schreiben des königl. preußischen Gesandten Freiherrn v. Otterstedt, aus Karlsruh vom 20 Jan. 1827: „Se. Majestät der König von Preußen, des Unterzeichneten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, allergnädigster Herr, haben in Ihrem frommen christlichen Sinne, mit dem wärmsten Interesse die Gründung einer evangelisch-reformirten Kirche in Luzern vernommen. Se. Majestät haben dieser Kirche und ihrer Gemeinde, um ihnen einen Beweis der allerhöchsten Huld zu geben, einen in Berlin verfertigten Kelch mit der Inschrift: „Friedrich Wilhelm III. den 2 August 1826" zum Geschenke bestimmt, und den Unterzeichneten mit dessen Uebergabe zu beauftragen geruht. Derselbe glaubt die von der hohen Regierung des Standes Luzern, bei Gründung der in Rede stehenden Kirche an den Tag gelegten, den evangelischen Christen so erfreulichen Gesinnungen, nicht vertrauensvoller ehren, und dabei den wohlwollenden Absichten des königlichen Gebers nicht genügender entsprechen zu können, als wenn er sich an Ihre Excellenzen, die Herren Schultheissen und täglichen Rath des Kantons Luzern, mit der ganz ergebenen Bitte wender, diesen hier beikommenden Kelch an den Ort seiner heiligen Bestimmung gelangen lassen zu wollen. Der Unterzeichnete benuzt diesen Anlaß, gedachten Ihren Excellenzen die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. (Unterz.) Otterstedt." — Jenes in dem sogenannten Keller'schen Mordprozesse in einem seiten geschehenen und furchtbaren Maaße durch Unverstand und Unwissenheit der Inquirenten Jahre lang groß gezogene Lügengewebe der Wendel'schen Gaunerbande, wodurch so viele Unschuldige in mannichfachen Jammer versezt, und jene erschrekenden Sagen verbreitet wurden, von einer weit ausgedehnten Verbrecherbande die seit Jahren, unter Beihülfe und Theilnahme von Menschen aus allen Ständen, Mord und Brand und jegliches Verbrechen in Menge durch die halbe Schweiz verübt hätten, liegt nun auch in den Ergebnissen aller übrigen Untersuchungen, die neben derjenigen gegen die Herren Pfyffer und Corragioni geführt worden sind, in seiner empörenden Nakthеit zu Tage. Wir lassen hier das in mancher Hinsicht merkwürdige, über den völlig unschuldig befundenen, 604 Tage durch in Kriminalarrest gebliebenen Löwenwirth Landolt zu Näfels, von dem am 12 Oktober 1826 in der außerordentlichen katholischen Rathssizung des Kantons Glarus gefällte Urtheil so abdrukten, wie dasselbe als Protokolls-Auszug dem Freigesprochenen zugestellt worden ist: „Nachdem durch gemeinen Rathsbeschluß vom 19 Sept. 1826 die Prozedur von Löwenwirth Caspar Fridolin Landolt von Näfels für geschlossen erklärt und an die katholische Rathsstube zur Beurtheilung überwiesen worden, so wurden in Folge dessen, dem Löwenwirth Caspar Fridolin Landolt nebst seinen Mitgefangenen, in einer siebentägigen außerordentlichen katholischen Rathssizung, die sämmtlichen Akten, als allervorderst die Anklagen von der Clara Wendel nebst den Verhören der inhaftirten Gauner in Luzern, so wie die hierseitigen eigenen Verhöre und Kundschafts-Aussagen der Inhaftirten samt den Akten der Verhörkommission von Zürich öffentlich vorgelesen; woraus hervorgeht, daß Löwenwirth Landolt folgender Verbrechen angeklagt wird: 1. Einer genauen Bekanntschaft mit den angeschuldigten Gaunern und als Käufer gestohlener Waaren. 2. Wird er der Theilnahme an folgenden Diebstählen beschuldigt, als: a) des Diebstahls beim Löwen in Nettstal, b) des Diebstahls zu Murg im Kanton St. Gallen, c) eines Diebstahls zu Mitlödi, d) eines Diebstahls auf der Bleiche in Glarus, e) eines tentirten Einbruchs zu Glarus. 3. Wird er der Theilnahme an folgenden Brandstiftungen angeschuldigt: a) des Stampfbrandes zu Glarus, b) des Müllhausbrandes, c) einer abgebrannten Alphütte am Obersee. 4. Wird er dreier Mordthaten beschuldigt * 5. Daß er in Verbindung mit mehrern andern im Herbst 1824 des Nachts eine Leiter an das Kerkerfenster der Clara Wendel angestellt, um sie zur Zurüknahme ihrer Aussagen zu bewegen. 6. Daß er während seiner Inhaftirung, mit dem Gefangenwärter Oswald Heer versucht habe, die Clara zu notzüchtigen, und endlich 7. verschiedener Umtriebe mit den Gefangenen. — Nach Anhörung der von Hrn. Prokurator Kundert, Namens des Löwenwirths Landolt wohl abgefaßten schriftlichen Vertheidigung, geht sowol aus den Akten als der ausführlichen Species facti hervor, daß nicht blos Löwenwirth Landolt alle diese Anschuldigungen beharrlich, sowol in den Verhören, als bei den Confrontationen widersprochen, und fortgesezt sich dessen unschuldig erklärt und behauptet hat, sondern daß auch die Clara Wendel, als die erste Anklägerin, so wie die übrigen inhaftirten Gauner in den lezten Verhören zu Zürich ihre frühern Angaben für unwahr erklärt und jede Mitschuldigung revocirten, so wie dann auch von den hiesigen Mitgefangenen, Jost Hauser, Joseph Schwitter und Oswald Heer die gleichen Revocationen geschahen. — Nach sorgfältig und reiflich darüber gepflogener Berathung haben unsere gnädigen Herren und Obern in Betrachtung gezogen: daß Löwenwirth Landolt bis zu seiner Arretirung immerhin das allgemeine Zeugniß eines ehrlichen und rechtlichen Landmanns genossen, und diese seine lange Verhaftung von sechshundert und vier Tagen, wo Hize und Kälte ihn oft schmachtend quälten, geduldig ertrug, jedoch, in seinen Aussagen sich immer gleich, jede Beschuldigung in Abrede stellte; hingegen dessen Anklagen von einer Person, der Clara Wendel, herrühren, die sich in tiefer moralischer Versunkenheit befindet, und deren Angaben in der Zeit, Weise und Art wie sie von ihr gemacht worden, bei näherer Würdigung wichtig von ihrem Werth verlieren. In Betrachtung ferner, daß wenn auch die übrigen inhaftirten Gauner Anfangs zu Luzern die Aussagen der Clara zu unterstüzen schienen, so sind dabei ihre Depositionen so schwankend, und in Angabe der Umstände so abweichend, daß

* Vergl. Eschers Darstellung des Kellerschen Kriminaluntersuchs S. 94.

sie nie in gänzliche Uebereinstimmung gebracht werden konnten. Zu dem kommt noch der wichtige Umstand, daß die Anklagen von den Gaunern sämtlich revocirt worden, und diese Revokationen nur die früher angegebenen Mitschuldigen von der Theilnahme an Verbrechen entschlagen, die Gauner aber desto schwerer damit belasten, indem sie Diebstähle allein auf sich nehmen, und dadurch muß also ihre erste Anklage auf Mitschuldige, bei gänzlichem Mangel von Geständniß und Beweisthum, gehaltlos werden. In fernerer Betrachtung, daß die ganze Prozedur keinen rechtsgenüglichen Beweis liefert, womit Löwenwirth Landolt eines der angeschuldigten Verbrechen rechtsgenügsich überwiesen werden könnte, — wenn zwar auch durch Eidlichzeugen erwiesen ist, daß Krüsihans und seine Leute im Haus beim Löwenwenwirth Speise geholt, getrunken und dort gesehen worden sind, woraus die Bekanntschaft gefolgert werden könnte, so bleibt anderweits die Frage: ob Löwenwirth die Gauner in ihrem Thun und Treiben gekannt, nicht entschieden und unter diesen Umständen die Strafbarkeit davon unerwiesen. In Betrachtung endlich, daß die vielfältigen wichtigen Anschuldigungen, besonders von Brandstiftungen und Mordthaten, schon darum um so weniger Glaubwürdigkeit haben, weil einerseits zum Theil deren Thatbestand nicht einmal ausgemittelt, gar keine Spuren von Mordthaten oder Vermissung der angeblich verunglükten Männer aufgefunden werden konnten, und andererseits Löwenwirth Landolt mehrere Umstände seiner Mithülfe bei Löschung des Brandes zu Glarus an den Mühlhäusern angegeben, und die für seine Unschuld sprechen. Wenn also die wichtigsten Anschuldigungen wegfallen, welcher Glauben kan, wohl noch den übrigen Anklagen auf Löwenwirth Landolt, die weder durch Bekenntnisse noch Beweis unterstüzt, sondern als falsch und revocirt erscheinen, geschenkt werden? — In sorgfältiger Würdigung dieser vorausgeschikten Betrachtungen haben unsere gnädigen Herren und Obern, in ihrer Mehrheit, auf den Eid geurtheilt: Weil Löwenwirth Kaspar Fridolin Landolt durch keinen rechtsgenüglichen Beweis der angeschuldigten Verbrechen überwiesen - so soll er von allen diesen Anklagen freigesprochen, und mithin für frei und unschuldig erklärt und des Hastes entlassen werden, mit beigefügter Weisung, sich über den gepflogenen Untersuch sowol gegen die verhörten Kundschaften, als in jeder andern Beziehung still, ruhig und friedfertig zu verhalten, und keinerlei Anlaß zu weitern Mißfälligkeiten darzubieten." — Um den Werth der ganzen Prozedur gegen den Löwenwirth zu würdigen, mag hinreichen, hier annoch zu bemerken, daß aus der Darstellung des Kellerschen Kriminaluntersuchs von „Hrn. Verhörrichter Escher" hervorgeht (S. 91), wie Klara Wendel, als wie um sich für die Widersprüche zu entschädigen, die ihre Angaben fanden, und um allfällige Zweifel zu beseitigen, die entstehen könnten, im Gefängnisse zu Glarus und späterhin zu Luzern, immer mehrere Personen, ohne allen Beweis verdächtigte, unterm 10 Jan. 1825 auch den Bärenwirth und den Löwenwirth in Näfels zu verdächtigen angefangen hatte, indem sie sagte, es habe ihr vom ihnen geträumt! Allmählig folgen dann die Angaben von Diebstahl, Brandstiftung und Mord auf den Löwenwirth, ohne daß auch nur eine dieser Angaben konstatirt oder verifizirt worden wäre; wie dann erst nachdem der Löwenwirth auf diese Aussagen der Clara hin bereits lange in Verhaft sich befunden hatte, man nunmehr durch Zeugenaussagen zu beweisen versuchte, daß Krüsihans und Konsorten im Hause des Löwenwirthes gesehen worden seyen, was, wenn es sich also verhalten würde, gegen den Inhaber eines Wirthshauses überall nichts beweisen würde, dennoch aber beharrlich widersprochen und selbst von Krüsihans geläugnet worden ist; wie vollends dann erwiesen ward, es sey der Löwenwirth zur Zeit seiner angeblichen Kollusion mit Clara Wendel, krank zu Hause gelegen. Der unschuldig erklärte Mann nun aber, der sechshundert und vier Tage im Kerker geschmachtet hat, dessen Gesundheit gebrochen und dessen Oekonomiewesen durch solches Unglük zerrüttet ist, hat zur Entschädigung die Weisung erhalten, „zu schweigen, und zu keinen Mißfälligkeiten Anlaß zu geben!" Vergeblich sind alle seine Schritte um besseres Recht seither gewesen; wie der Luzerner Richter seine mißhandelten Magistratspersonen, so hat auch der Glarner Richter den mißhandelten Wirth abgewiesen, um die unwissenden und unverständigen Inquirenten zu schonen. Misera servitus, ubi jus aut vagum aut incognitum.

Deutschland.

*Mainz, 5 Februar. Der Rhein ist noch bei Mainz offen, dagegen hat sich bei Kaub das Eis gestellt. Auch der Main ist, wenigstens gegen seine Mündung zu, noch nicht gefroren. Doch sieht man, bei anhaltender Kälte dem Gefrieren beider Flüsse in kurzer Zeit auch in unserer Gegend entgegen. Die Schiffahrt und der Handel auf dem Rhein sind seit einem Monat gänzlich unterbrochen.

*Hannover, 1 Februar. Seit der Mitte des vorigen Monats haben gewaltige Stürme das milde Herbstwetter verscheucht; sie kamen in ihrer Hauptrichtung von den Alpen, und nicht vom Meer, und erreichten am 14ten ihre größte Heftigkeit. Sie stürzten Bäume und selbst Häuser nieder, thaten aber, wie es scheint, an den Küstendeichen keinen Schaden, doch trat das Wasser in die Stadt Embden. Nach den Stürmen lagerte sich der Frost auf ein tiefes Schneebette unter einem heitern Himmel, und er herrschte fort, doch sehr gemäßigt; er war nicht strenger als 10 Grad. Die Weser und Elbe sind zugefroren, und seitdem bewegen sich auch die Getreidepreise nicht merklich. — Es ist bekannt gemacht, daß wieder 75,000 Rthlr. Staatsschulden getilgt sind, und ferner 4 prozentige Staatspapiere für voll eingelöst werden. — Die Irrenanstalt zu Hildesheim ist eingerichtet, und wird im Mai eröfnet werden. — Hier sind die Briefe der Finsterlinge (epistolae obscurorum virorum) nach der Londoner Ausgabe erschienen.

Rußland.

*St. Petersburg, 24 Jan. Ein aus Sympheropol in der Krimm vom 25 Dec. datirtes Schreiben erzählt, daß bei dessen Abgang noch immer kein Winter auf der Halbinsel eingetreten war; die Rosensträuche standen in den Gärten völlig grün, die Levkoyen waren in schönster Blüthe, im Beginn des Decembers fanden sich selbst an vielen Orten reifende Erdbeeren. Die Krimm hatte sich im vergangenen Herbst einer guten Kornerndte zu erfreuen gehabt, darum war eine große Wohlfeilheit in allen Lebensbedürfnissen. Die benachbarten Steppen-Gouvernements litten noch bis in die Mitte des Decembers viel von den Verwüstungen der Heuschreken, das Gouvernement Taurien (die eigentliche Krimm) war aber schon

von ihnen befreit worden. Die Grundeigenthümer an der Südküste lassen ihren Eifer im Anbau derselben nicht erkalten. Die Ländereien werden meistens mit Wein bepflanzt, es werden Gärten und Parks angelegt, Gebäude aufgeführt; wenn das so fortgeht, wird auf diesem bis jezt öden Landstrich europäische Kultur bald heimisch geworden seyn. Die Arbeiter an der neuen Fahrstraße auf der Südküste sind unterbrochen, weil die dazu gebrauchten Truppen zu den gegen Persien bestimmten Korps aufbrechen mußten. Noch sind sie nicht durch andere ersezt; so bald dis geschehen, wird der neue Fahrweg fortgesezt werden.

Litterarische Anzeigen.

Für Freunde der älteren deutschen Litteratur

erscheinen mit Ostern 1827 bei Unterzeichnetem:

Denkmäler

deutscher Sprache und Litteratur

von

Dr. H. F. Maßmann

in Heften, meist gänzlich bisher unbekannte Dichtwerke und Sprachdenkmäler vom 9ten bis 14 Jahrhundert, aus vollständigen oder nur bruchstükkich noch vorhandenen Handschriften Münchens, Heidelbergs, Wolfenbüttels, Straßburgs u. s. w.

Ein ausführlicher Prospektus ist in jeder Buchhandlung unentgeldlich zu haben.

Der Subscriptionspreis jedes Heftes wird 1 fl. 48 kr. bis höchstens 2 fl. (1 Thlr. 4 gr. sächs.) betragen. Das erste Heft erscheint bestimmt zur Ostermesse 1827.

Freunde jener Litteratur, die nicht nur sprachlichen, sondern auch vielfach historischen, theologischen und poetischen Werth hat, werden zur Unterzeichnung eingeladen.

München, im Januar 1827.

Wilh. Michaelis, Buchhändler.

Für Freunde der englischen Litteratur.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande sind zu haben:

The poetical works of Walter Scott,
complete in one Volume. Ladenpreis 6 fl.
Ausgabe auf Velinpapier 7 fl. 12 kr.

The works of Lord Byron,
complete in one Volume 9 fl.
Velinpapier 11 fl. 42 kr.

Thomson, seasons and castle of indolence,
weiss Drukpapier 1 fl. 21 kr.
Velinpapier 2 fl. 15 kr.

Frankfurt a. M., den 1 Februar 1827.

Heinr. Ludw. Brönner.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reise durch Armenien und Persien

von P. Amadeus Jaubert, Ritter der Ehrenlegion, königlichem Dolmetscher der orientalischen Sprachen, Professor der türkischen Sprache bei der königlichen Bibliothek u. s. w. Uebersezt aus dem Französischen durch Dr. G. W. Becker. Mit 8 Abbildungen in 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Da Persien jezt die Aufmerksamkeit von Europa auf sich zieht, so wird dieses Werk jedem, welcher darüber Kenntniß und Belehrung sucht, sehr willkommen seyn.

Dr. Martin Luther's Büchlein wider den Türken.

Herausgegeben von Panse. 8. br. 8 Gr.

Thomas Lord Erskine's Schreiben an den Grafen Liverpool

über die Angelegenheiten der Griechen, nach der zweiten Ausgabe treu aus dem Englischen übersezt. 8. Geheftet. 8 Gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig,
Petersstraße Nro. 112.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek klassischer Romane und Novellen des Auslandes.

Elfter bis vierzehnter Band.

Geschichte Tom Jones, eines Findlings. Von Henry Fielding. Neu übersezt durch Wilhelm v. Lüdemann. Mit einer Einleitung. 12. 57½ Bogen auf Drukpapier. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Die früheren Lieferungen enthalten: Don Quixote, von Cervantes, übersezt von Soltau (4 Bände, 2 Thlr. 12 Gr.); Der Landprediger von Wakefield, von Goldsmith, übersezt von Oelsnitz (1 Band, 15 Gr.); Gil Blas, von Le Sage (4 Bände, 2 Thlr.); Geschichte des Erzschelms, von Quevedo, übersezt von Keil (1 Band, 12 Gr.), alle bis jezt erschienene 14 Bände kosten daher 8 Thlr. 3 Gr.

Jeder Roman, mit einer biographisch-litterarischen Einleitung, ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.

Die erste Lieferung wird das „Dekameron" von Boccaccio, übersezt von Witte, enthalten, und zur Ostermesse 1827 erscheinen.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Vorladung.) Das königliche Landgericht Lindau hat in dem Schuldenwesen des Bauren Nikolaus Käs von Zelfenswelier, Gemeinde Bösenreute, auf eigenen Antrag desselben den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 März 1827,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 April 1827,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 17 April, und für die Duplik auf den 2 Mai 1827 jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Diesem wird übrigens schließlich noch beigefügt, daß unter

dem dermals bekannten Schuldenstand von 3613 fl. 36 kr. 2200 fl. verhypothezirte Schulden, ohne ein vorhandenes Leibgeding zu rechnen, sich befinden, und daß bisher in Gegenhalt des Aktivstandes pr. 2602 fl. 8 kr. noch eine Ueberschuldung von 1011 fl. 28 kr. sich entziffert habe.

Lindau, den 30 Jan. 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstreichs

1600 Ellen graue
2000 — kornblaue } Tücher
200 — ponceau
100 — 4/4 breiten weißen Futter Bove
3000 — 4/4 — Hemder
2000 — 4/4 — graue Futter } Leinwand
4000 — 4/4 — weiße Futter

in Lieferung.

Zur Aufnahme der deßfallsigen Angebote wird auf

Mittwoch den 7 März dis Jahrs früh 9 Uhr

unter Beziehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 Nov. 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungsfähige in dem Geschäftslokale (der sogenannten Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch: daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 6 Febr. 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Albert, Obristlieutenant.
Korrer, Quartierm.

Bekanntmachung.

(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Nachdem vermöge Protokollen vom 13 Jul. und 18 Dec. vorigen, dann 15 Jan. d. J.

1. Caspar Kreß, Krämer von Bühlerdorf,
2. Cornel Haberstock, Papierfabrikant zu Niedersontbofen,
3. Jakob Keck, Krämer von Stiefenhofen,
4. Franz Endres, Krämer von Bühlerdorf, und
5. Johann Berkmann, Krämer von Missen,

sämtliche im Bezirke des königl. bayerischen Landgerichts Immenstadt, auf die ihnen gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet haben, so wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Memmingen, den 31 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Wechselgericht Memmingen.

Ammerbach, Direktor.

Kolb.

Ellwangen. (Gläubiger-Vorladung.) Ueber die Verlassenschaft des im Jahre 1823 gestorbenen Geheimenraths und Oberhofmeisters des Collegium illustre zu Tübingen, Freiherrn Carl August Gottfried v. Seckendorf zu Erkenbrechtshausen, ist unterm heutigen Tage der Konkurs erkannt worden. Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an die gedachte Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, und diese Ansprüche nicht bereits, und namentlich nicht bei der am 6 März 1826 hier vorgenommenen Schuldenliquidation angemeldet haben, aufgefordert, ihre Forderungen

Donnerstag den 29 März 1827 Vormittags 9 Uhr

in eigener Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte bei der niedergesezten Deputation des Gerichtshofs in der Kanzlei dahier um so mehr anzumelden, oder aber bis zu dem gedachten Tage schriftlich zu liquidiren, als in der nächsten Gerichtssizung gegen diejenigen, welche bis dahin ihre Forderungen nicht angemeldet haben, der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden wird.

So beschlossen im Civil-Senate des königlichen Gerichtshofs für den Jaxtkreis, Ellwangen den 29 Jan. 1827.

Für den Vorstand:

Stockmayer.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit weitern Grundstüken und Fabrniß.)

Aus der Erbsmasse des kürzlich verstorbenen Kaufmanns und Papierfabrikanten Ludwig Som dahier, werden am Dienstag den 20sten künftigen Monats nachstehende Realitäten zum Verkaufe an die Meistbietenden ausgesezt werden.

1. Die erste ganz nahe bei der hiesigen Stadt gelegene, in bestem Zustand befindliche 3stöckige Papiermühle, 64 Schuh lang und 53 Schuh breit, mit den vorhandenen Werkzeugen.

   Das laufende Werk besteht in 6 Lochgeschirr, 1 Holländer, 1 Butte, eine Preß und Stampfe.
2. Ein daran gebautes Lumpenhäuschen, 24 Schuh breit und 19 Schuh lang, mit Lumpenschneider;
3. Zwei darneben stehende besondere, zum Betrieb der Papiermühle sowol, als des Feldbaues hinlänglich eingerichtete Wohngebäude mit Stadel, Scheuer, Pferd- und Rindvieh-Stallungen, auch 2 gewölbten Kellern, 125 Schuh lang und 38 Schuh breit;
4. eine Wagenschupfe, 35 Schuh lang und 24 Schuh breit;
5. zwei Gemüse-Gärten;
6. 1 1/2 Morgen Garten hinter den Wohnhäusern;
7. 10 1/2 Morgen Wiesen, welche mit vielen tragbaren Obstbäumen besezt sind;
8. 1 1/2 Morgen Akerfeld.

   Diese Aker, Wiesen und Gärten liegen um die Papier-Mühle und Wohngebäude herum; sodann einige hundert Schritte entfernter
9. 3 Morgen Aker und 2 Morgen Wiesen bei der Wollenweberwalk;
10. 1 Maad Wiesen auf der alten Blaiche;
11. ein zur Wohnung ganz bequemes Landhaus mit Stadel und Stallung, auch circa 2 Maad Wies- und Baumwachs an der Altdorfer Straße;
12. ein 4stöckiges Wohnhaus in der Stadt Lit. A. Nro. 86. mit einer 2stöckigen Schupfe und Gärtchen hinter dem Haus, endlich
13. ein gewölbter Kaufladen mitten in der Stadt in der gangbarsten Straße.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen die Gebäude, Werke und Grundstüke beaugenscheinigen, und mit den Erben selbst vorläufig unterhandeln können, werden eingeladen, sich an ermeldetem Tage, Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, und, soferne sie der waisengerichtlichen Behörde nicht bekannt sind, über ihr Vermögen und Prädikat durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit auszuweisen.

Sollte aus den Grundstüken kein, dem Werthe derselben angemessener Erlös erzielt werden können, so werden zugleich auch Verpachtungs-Versuche damit vorgenommen werden.

Nach dieser Ausstreichs-Verhandlung, an den folgenden Tagen, wird man nicht nur in dem Wohnhause des Erblassers in der Stadt Lit. A. Nro. 86., sondern auch in den Wohngebäuden bei der Papiermühle, eine Fabniß-Auktion durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung abhalten, wozu die Liebhaber ebenfalls eingeladen werden.

Ravensburg, den 15 Jan. 1827.

Kön. Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Lederer.

Levin August Gottlieb Graf v. Bennigsen.

Das vaterländische Archiv für Hannover und Braunschweig von dem Oberappellationsrathe Spangenberg zu Celle, dem rühmlichen Sohne des Herausgebers des Corpus Juris, enthält folgende Nachrichten über den Grafen Bennigsen: „Er ist zu Braunschweig den 24 Febr. 1745 geboren, und Anfangs in hannöverschen, nachmals in russischen Kriegsdiensten gewesen, in denen er bis zum General en Chef stieg. Er zeichnete sich schon in den Kriegen gegen die Polen aus, und kommandirte 1805 ein Korps Russen gegen die Franzosen, so wie 1806, Anfangs unter General Kamenskoy, erhielt aber nachher den Oberbefehl über die ganze russische Armee. Er lieferte gegen Napoleon die zwei berühmten Schlachten bei Preußisch-Eylau und Friedland. Im Jahr 1813 befehligte er die russische Reserve-Armee, sogenannte polnische Armee, nahm mit derselben an der Leipziger Schlacht entscheidenden Antheil, zog darauf gegen Hamburg, und als Befreier in dasselbe ein. Nach dem Feldzuge wurde er Oberbefehlshaber der Armee gegen die Türken, kam während des Feldzugs von 1815 wieder nach Deutschland, ging nach demselben in sein Gouvernement im südlichen Rußland, von wo er 1816 eine Reise nach Deutschland machte. Die letzten Jahre seines Lebens hielt er sich auf seinem Gute Banteln bei Hannover auf, wo er am 2 Okt. 1826 verstorben ist. — Auch als Schriftsteller ist er durch sein Werk über die Kavallerie berühmt geworden. Dem Vernehmen nach hat er Memoiren in Handschrift hinterlassen, deren öffentliche Bekanntmachung bedeutende Aufschlüsse über die Zeitgeschichte geben dürfte."

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 31 Jan. kam die Petition eines Hrn. Drouard vor, der ein Gesez zur Unterdrükung des Zehnten bei den vereinten Gebühren verlangt. Dieser Zehnte, der als eine Kriegstaxe aufgelegt worden, solle, da man jezt im vollen Frieden sich befinde, nicht mehr eingezogen, oder der Ertrag desselben den Gemeinden überlassen werden. Die Kommission trug auf die Tagesordnung an. Hr. Casimir Perier verlangte das Wort. Er sagte, die Deputirten wären schon zwei Monate versammelt, und noch sey ihnen nichts Finanzielles vorgelegt worden. Man könne nicht wissen, wie viel Zeit für die Erörterung des Budgets übrig bliebe, da noch so viele andere Arbeiten vorlägen, man müße daher jede Gelegenheit ergreifen, zum Vortheil der Steuerpflichtigen zu sprechen. Die erwähnte Auflage rühre noch von der alten Regierung her, das Prinzip derselben sey aber für Kriegskosten bestimmt. Wenn man im J. 1815 und 1816 damit fortgefahren, so sey dis begreiflich, man habe damals große Lasten zu tragen gehabt. Die direkte Abgabe habe damals 339 Millionen, die indirekte 362 betragen. Seit dem J. 1817 habe man erstere samt der Mobilien-, Thüren- und Fenstersteuer um 85 bis 91 Millionen vermindert, so daß sie jezt nur 250 bis 255 Millionen betrage. Die indirekte aber habe um 226 Millionen zugenommen, so daß sie sich jezt auf 574 belaufe. Er beschwere sich nicht darüber, daß die indirekten Abgaben eine solche Summe eintragen, da dis beweise, daß eine beträchtliche Zunahme in der Konsumtion des Landes statt finde, sondern nur darüber, daß man nicht zu Friedenszeiten eine Kriegsabgabe vorher unterdrükte, ehe man die direkten Abgaben um eine so beträchtliche Summe vermindert hätte. Wenn man jezt einen Theil der Auflage, die für den Krieg bestimmt sey, verbrauche, was wolle man dann thun, wenn der Krieg wirklich ausbreche? Die unsichere Lage, in der sich Frankreich, dem Auslande gegenüber, befinde, sey bekannt, und die Minister nähmen dabei nicht die der Würde Frankreichs gebührende Haltung an. Aus diesem Grunde erlaubten sich die Fremden, mit bewafneter Hand auf französischem Gebiete Franzosen anzugreifen, die zu beschüzen die Regierung keine Kraft habe. Aus diesem Grunde sehe man endlich auch in der Hauptstadt, im Angesichte des Throns, diplomatische Agenten französischen Marschällen Titel verweigern, die durch die Charte geweiht, in zwanzig für das Interesse von Frankreich gelieferten Schlachten errungen worden seyen. Der Finanzminister erwiederte: das Budget könne der Kammer nicht früher vorgelegt werden, als bis die Rechnungen vom vorhergehenden Jahre eingekommen seyen, die höchstens am 1 Februar angefertigt werden könnten, da die Zahlungen bis zum lezten Tage des verflossenen Jahres reichten. Zwar könnte das Budget früher gemacht werden, aber es könne der Vorlegung der Rechnungen nicht vorausgehen. Zu Ende der Woche hoffe er es übrigens der Kammer vorlegen zu können. Wollte man auch die Kammern um die Zurüknahme des Gesezes bitten, das Budget erst nach der Vorlegung der Rechnungen einzureichen, so würde nichts dadurch gewonnen seyn, weil man dadurch die Bürgschaft verlöre, die das Gesez den Kammern für die genaue Vorlegung der Rechnungen eines jeden Jahres geben wollte. In diesen Rechnungen seyen zugleich die wichtigsten Elemente zur Schäzung des Ertrags für das zu machende Budget enthalten. Da nun diese Fragen eigentlich zu dem Forum der Kammer gehörten, so halte er für unnöthig, solche Petitionen dem Minister zuzuweisen. Hr. Benjamin Constant bemerkt, der Minister habe mehr oder minder befriedigend den Einwurf beantwortet, daß das Budget noch nicht vorgelegt worden sey, den wichtigen Einwurf aber habe er unbeantwortet gelassen, daß so viele andere Gesezesentwürfe vorgelegt worden seyen, die dann zu einer gebührenden Erörterung des Budgets keine Zeit mehr vergönnen würden. Das Budget müsse aber doch bei der Erörterung Fragen herbeiführen, die Frankreich im höchsten Grade interessirten. Man müsse wissen, ob die innere Verwaltung ihr bisheriges System fortsezen könne; ob man nicht, ehe man dem Ministerium Fonds bewillige, verlangen müßte, Frankreichs Würde und Unabhängigkeit nach Außen zu behaupten, und einer großen Nation die gebührende Achtung in Europa zu verschaffen. Davon sey man gegenwärtig weit entfernt. Der Botschafter einer benachbarten Macht würde sicher nicht gewagt haben, in Paris Titel streitig zu machen, die von dem Tochtermann seines Souverains Generalen ertheilt worden, welche die franz. Heere zum Siege führten, wenn dieser Botschafter nicht auf die Toleranz, die Schwäche, vielleicht gar auf die Konnivenz des Ministeriums gerechnet hätte. (Mur-

ren.) Auch habe sich der Finanzminister über die Erhebung einer Auflage, die blos für den Krieg bestimmt sey, nicht erklärt. Man gebe dieser Auflage einen falschen Namen, um die Steuerpflichtigen zu täuschen. Seit einiger Zeit zeichneten sich alle Entwürfe der Regierung durch Mangel an Aufrichtigkeit aus, und man werde diese nicht auch noch in die Titel der Auflagen übertragen wollen. Aus dem, daß die indirekten Abgaben zunehmen, habe der Minister geschlossen, daß sie nicht zu stark seyen, und daß die Wohlfahrt steige, da doch weltkundig sey, daß alle Kaufleute und Fabrikanten litten, und durch die Fehler des Ministeriums keinen Absaz fänden. (Gelächter.) Der Finanzminister antwortete: Man wirft uns Mangel an Aufrichtigkeit vor, daß wir eine Kriegsauflage noch lange nach dem Ende des Kriegs beibehalten haben. Mir scheint diese Beschuldigung etwas spät zu kommen. (Hr. Casimir Perier: Ich habe schon im Jahr 1820 gegen diese Auflage reklamirt.) Diese Auflage ist aber bestimmt, die Lasten, welche uns der Krieg hinterlassen hat, zu heben. Daß wir aber die Benennung dieser Auflage nicht unterdrüken, beweist gerade für unsere Aufrichtigkeit. Man wirft uns ferner vor, zu viele Gesezе vorgelegt zu haben. Ist denn aber nicht auch die Sizung um zwei Monate früher eröfnet worden? Man hat drei Gesezesentwürfe der Deputirten- und drei der Pairskammer vorgelegt, die zwölf bis fünfzehn kleinere Gesezе über die bereits abgestimmt ist, nicht gerechnet. Darunter sind zwei Gesezbücher. Werden diese nicht in Einer Sizung votirt, so können sie auf eine folgende verschoben werden. Diese Sizung hat also nichts Außerordentliches. Man wirft uns vor, die Aufrichtigkeit zu fürchten, und hat in dieser Beziehung eine Frage in Anregung gebracht, über die ich sehr erfreut bin, mich erklären zu können. Man wirft uns vor, die Regierung des Königs halte die Fremden nicht zu der Schonung an, die wir zu verlangen berechtigt seyen; allein der zu diesem Behufe angeführte Umstand gehört weder dem gegenwärtigen Augenblik noch dem gegenwärtigen Ministerium an. Diejenigen, welche die fremden Armeen nach Frankreich gerufen haben, sollten eigentlich diese zufällig ausgehobene Frage erklären. Niemand hat das Recht, von Frankreich zu verlangen, daß die Titel, die man besessen hat, und die beibehalten worden sind, den dazu Berechtigten entzogen werden; andererseits aber hat Frankreich kein Recht, Jemanden zu zwingen, nach den Ereignissen vom Jahr 1814, diesem oder jenem Titel zu geben, die als zu einer Lokalität gehörig, die nicht mehr einen Theil von Frankreich ausmacht, allerdings von denen bestritten werden können, die gegenwärtig im Besize dieser Lokalität sind. (Die HH. Mechin, Cas. Perier, Sebastiani verlangen das Wort.) Niemand hat das Recht zu verhindern, daß man in Frankreich die Titel beibehält, die vor der Restauration und Besezung Frankreichs erworben waren; Frankreich hat aber auch nicht das Recht, andern Regierungen den Gebrauch dieser Bezeichnungen aufzubringen. Hierin liegt die ganze Frage. Der Botschafter, in seinem Hotel in Frankreich, ist, wie in seinem Lande; außer demselben ist er in Frankreich. Liegt ein Vorwurf in dieser Sache, so trift er eine andere Administration, und geht auf Zeiten zurük, die so schwierig waren, daß sie selbst andere Gegenstände als den vorliegenden rechtfertigen würden. Man hat ferner Zweifel über die zunehmende Wohlfahrt Frankreichs erhoben, wir werden aber bei Vorlegung des Budgets durch unwiderlegliche Urkunden beweisen, daß unser Handel in diesem Jahre denselben Aufschwung wie in den verflossenen Jahren genommen hat. Ich führe nur Eine Thatsache an: Widrige Winde haben einige Tage die nach Marseille bestimmten Schiffe am Einlaufen gehindert; an einem einzigen Tage sind hierauf 100 eingelaufen. Die Ausfuhr betreffend, so finden sich im Budget 9 Millionen für bezahlte Prämien für die Ausfuhr: in frühern Jahren hatten diese nur 4 bis 5 Millionen betragen. Nach solchen Thatsachen kan sich eine Regierung schon allerhand Deklamationen gefallen lassen.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Die Zeitung von Cöthen enthält am 31 Jan. folgende Bekanntmachung: „Se. herzogliche Durchlaucht, unser gnädigster Landesherr, haben auf unsere, im Namen aller Theilnehmer, an Höchstdieselben gerichtete unterthänigste Bitte, um gnädigste Annahme der von Höchstihren getreuen Unterthanen offerirten Fuhren zur Herbeischaffung von Material zu dem Baue der katholischen Kirche in der Residenzstadt Cöthen, an uns Endesunterzeichnete folgende gnädige Kabinetsschreiben zu erlassen geruhet, in welchen Höchstdieselben die Anerbietungen Ihrer getreuen Unterthanen auf das huldvollste angenommen haben: „Ich will Ihnen hierdurch auf Ihre Mir am gestrigen Tage vorgelegte Eingabe erwiedern, daß Ich die Mir von Ihnen im Namen der übrigen auf der zugleich mit eingereichten Liste verzeichneten Rittergutsbesizer, Domainenpächter, Rittergutspächter und Landleute vorläufig angebotene so bedeutende Anzahl von Fuhren zur Herbeischaffung von Material zu dem bevorstehenden Baue der katholischen Kirche in Meiner Residenzstadt Cöthen, mit dem größten Vergnügen und der lebhaftesten Freude annehmen will. Es ist Mir dieses Anerbieten ein neuer Beweis der immer lebendigen Liebe und Anhänglichkeit Meiner getreuen Unterthanen, welche Meinem Landesväterlichen Herzen gerade bei dieser Veranlassung um so wohlthuender ist, als es in der neuesten Zeit an einzelnen Uebelgesinnten im In- und besonders im Auslande nicht gefehlt hat, deren eifrigstes Bestreben dahin gerichtet war, Mir die Herzen Meiner geliebten Unterthanen zu entfremden. Ich habe Mein Bauamt von Ihren Anerbietungen in Kenntniß gesezt, und werde sehr gern der versprochenen Einlieferung der fortgesezten Liste von Unterschriften entgegensehen. Ich sage Ihnen schon jezt zugleich mit für die übrigen oben gedachten Personen Meinen aufrichtigsten Dank, und bleibe Ihnen in Gnaden gewogen. Cöthen, den 27 Jan. 1827. Ferdinand." — „Ich will Ihnen hierdurch auf Ihre Eingabe vom gestrigen Tage erwiedern, daß Ich die Offerten der mit Gespann versehenen Bürger Meiner Residenzstadt Cöthen, zu dem bevorstehenden Baue der katholischen Kirche eine so bedeutende Menge von Bruchsteinen heranfahren zu wollen, mit derselben Genugthuung und demselben Wohlwollen auf- und annehme, als die desfallsigen Anerbietungen Meiner übrigen Unterthanen; und indem Ich Meinen gedachten Bürgern durch Sie Meinen aufrichtigsten Dank für diesen Beweis von Treue und Anhänglichkeit gegen Meine Person zu erkennen gebe, will Ich zugleich Ihnen eröfnen, daß Ich den Eifer, welchen Sie bei dieser Veranlassung unaufgefordert an den Tag gelegt haben, mit dem größten Wohlgefallen wahrgenommen habe. Ich

habe Mein Bauamt auch von Ihrem Anerbieten in Kenntniß gesezt. Cöthen, den 27 Jan. 1827. Ferdinand." — Wir verfehlen nicht, diese gnädigen Aeußerungen unseres vielgeliebten Durchlauchtigsten Herzogs hierdurch öffentlich bekannt zu machen, um unsere Mit-Interessenten desto eiliger davon in Kenntniß zu sezen. Wulfen, Trinum und Cöthen, den 29 Jan. 1827. F. M. Palm. Carl Sander. Gottlieb Schiesener.

Preußen.

Die Provinzialstände der Rheinprovinzen haben bekanntlich am 6 Januar ihre Versammlung geschlossen; vorher richteten sie folgende Danks-Adresse an Se. Maj. den König: „Ew. kön. Maj. getreue Stände der Rheinprovinz können am Schlusse des hochwichtigen Werks, zu dem sie durch Ew. Maj. weise und wohlthätige Anordnung und durch der Bewohner Vertrauen berufen, sich nicht trennen, ohne die Gesinnungen der Treue, der Liebe und Verehrung kund werden zu lassen, die Ew. Maj. so allgemein und so innig gewidmet sind, ohne die Gefühle des Danks auszusprechen, welche die Rheinländer für die Wohlthaten im Herzen tragen, die sie von Ew. Maj. während Ihrer glorreichen Regierung empfangen haben. Ew. Maj. getreue Unterthanen am Rhein verkennen und vergessen es nicht, wie von dem ersten Augenblik der Besizznahme des Landes an, Ihres Königs Huld und Gnade sich ihnen zugewendet, wie seitdem alles, was auf Ew. Maj. Willen und Befehl geschehen, die Spuren des hohen väterlichen Wohlwollens für die kaum angenommenen Kinder trägt, wie die Weisheit in den Einrichtungen mit diesem großmüthigen Sinne gleichen Schritt gehalten. Mit dem Gefühl des unterthänigsten, wärmsten Danks erkennen sie es an, wie den Quellen des Wohlstandes des Landes freie Abzüge eröffnet, wie der Handel und die Industrie geschüzt, wie die Erziehung und Bildung der Jugend, die Grundlage künftigen Staatenglüks, so hochherzig neu gegründet und befördert worden, wie die von Ew. Maj. eingesezten Behörden das Recht und die Gesezze kräftig verwalten, und wie die Provinz hiedurch, und durch so manche andere weise Anordnung geachtet und beneidet von Außen, sich bisher eines nicht beunruhigten glüklichen Zustandes erfreut, der nur durch allgemeinen, nicht abzuwendenden Druk der Zeit getrübt worden. Noch ein überaus großes, noch ein schöneres Gut ist den Rheinländern geworden — das kindliche Vertrauen nämlich, das die Vaterhuld Ew. Maj. in aller Herzen angefacht, und mit dem sich Alle, so wie der Einzelne im Volke, in Zeiten der Noth und Besorgniß Ew. Maj. nahen und auf Allerhöchstdieselben mit Trost und Hofnung hinsehen dürfen. Auf unvergänglichen Elementen beruhen die innigste Liebe, die tiefste Verehrung, die festeste Treue der Rheinländer gegen ihren König; wir bitten Ew. Maj. unterthänigst, dis aufrichtige Bekenntniß der Gesinnungen und des Danks aller Rheinpreußen, deren Organe wir sind, allergnädigst und huldreichst anzunehmen. Möge die Vorsehung es in ihren weisen Rathschlüssen so lenken, daß Ew. Maj. Blike der Gnade und des Wohlwollens Ihrer treuen Rheinprovinz stets zugewendet bleiben, daß wir fortan die Stelle in dem Vaterherzen behalten, die wir bisher inne gehabt. Möge jene allgütige Vorsehung Ew. königl. Maj. und das hohe Regentenhaus schüzen und schirmen; möge sie uns den Vater seines Volks, unsern Vater, noch lange erhalten!"

Augsburger Börsen-Kurs
vom 10 Februar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139 1/2	139
Partial à 4 Proc.	119 1/4	119
Metalliques 5 Proc.	89 1/2	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1079	1077
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92 1/2	92 3/8
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landesleihen — — 5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 7/8	102 5/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Februarheft.

Inhalt.

Wbite's Beschreibung einer sich drehenden Dampfmaschine. Mit Abbildungen. — Winch's Verbesserung an Drehepumpen, um Wasser oder andere Flüssigkeiten zu heben oder zu treiben. Mit Abbildungen. — Dolliger's Vorrichtung, zwei Wasserstrahlen aus einer und derselben Feuerspritze zu erhalten. Mit Abbildungen. — van Houten, Beschreibung eines Rettungs-Bootes, einer Schwimm-Jake und eines Schwimmers, zur Rettung der Schiffbruch-Leidenden zu Rotterdam. Mit Abbildungen. — Vernon's Verbesserungen an Walkmühlen zum Waschen und Walken der Tücher und anderer Stoffe, die der Walke bedürfen. Mit Abbildungen. — Halley's Verbesserung im Baue der Schmieden und Blasebälge. Mit Abbildungen. — Molard's neue Blechschere. Mit Abbildung. — Mason's Patent-Achsen. Mit Abbildungen. — Stafford's Verbesserung an Kutschen. Mit Abbildungen. — Rieder's Vorrichtung zur Befestigung der Deichsel an Wagen. Mit Abbildungen. — Arera, über die Vortheile, die man durch Einführung einiger Maschinen im Akerbaue des Nieder-Mailandes erhalten könnte. Mit Abbildungen. — Harrison's neue und verbesserte Methode, Mauer- und Dach-Ziegel und andere Artikel aus Ziegel-Erde zu bereiten. Mit Abbildungen. — Hassenfratz, über rohe oder ungebrannte Ziegel und künstliche Steine. — Neue horizontale Flügel an Windmühlen. Mit Abbildungen. — Manton's Verbesserung an Feuergewehren. Mit Abbildungen. — Monnoms Talg-Lampe. Mit Abbildungen. — Broadmeadow's Verfahren, Gas zu erzeugen und zu reinigen. Mit einer Abbildung. — Molard's Beschreibung einer neuen zu Thiers errichteten Knochen-Raspel. Mit Abbildungen. — Erard's Verbesserung an Fortepianos. Mit Abbildungen. — Heathcoats Verbesserung an der Maschine zu Netz-Spizen. Mit Abbildungen. — Turrell, über Bereitung eines Aezgrundes für Kupferstecher. Bericht der HH. Thenard und de Blainville über eine neue Art auf Stein zu zeichnen. — Jomard's Abhandlung über die Frage: kan der Steindruk den Kupferstich bei Landkarten ersezen, und inwiefern kan er dis? — Programm der von der Société d'Encouragement pour l'Industrie nationale in der General-Sizung vom 22 Nov. für die Jahre 1827, 28, 29 und 30 ausgeschriebenen Preise. — Miscellen. Preise, welche zu Mailand für Gegenstände der

Industrie vertheilt wurden. Einfuhrverbote ausländischer Fabrikate in Italien. Einige Worte über das neue bayerische Zoll-System. Tägliche Zeitgleichung, oder wie man Uhren nach der Sonne zu stellen hat. Dreieckige Gloken aus einem Stahl-Dreiecke. Die Schnell-Waage des Hrn. Quintenz. Genauigkeit der englischen Münze. Verbesserung an den Sicherheits-Klappen der Dampfkessel. Ueber den Einfluß des Druckes der Atmosphäre auf den Gang der Chronometer. Wasser zusammengedrükt. Verbesserung am Gebläse im Schmieden. Ueber Verbrennung. Ueber Heizung mit Kohlenblende. Ersparung bei Beleuchtung. Ueber Stallbeleuchtung. Dochte ohne Rauch brennen zu machen. Flöße um Schiffe flott zu machen. Eisenbahnen in Frankreich. Hrn. de Manneville's Maschinen zum Faßbinden. Obristen Macroni's Winke für Pflasterer. Ueber die Demant-Lager im südlichen Indien. Ein neues Kobalterz. Neues Vorkommen des Selen's. Ueber die rothen Gläser in den alten Kirchen. Wachs von Kupferplatten wegzuputzen. Fortschritte der Lithographie in Italien. Englisches Mittel, einer litterarischen Taxe zu entgehen.

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen verschikt worden:

Emilie von Rellow, oder Mißtrauen und Liebe.
Ein Familiengemälde von Julie Baronin v. Richthofen. 2 Theile.

Auch unter dem Titel:

Sammlung von Romanen und Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen. 4r und 5r Band 8. 1827. Preis 2 Thlr. 12 Gr.

Die Erwartungen, welche man bei einem neuen Werke einer Schriftstellerin zu hegen berechtigt ist, welche der Lesewelt durch ihre frühern Leistungen aufs Vortheilhafteste bekannt ist, werden hier ganz befriedigt. Das Interesse der Erzählung und die unverkennbare moralische Tendenz des Ganzen sind geeignet, das Werk zu einem Liebling des Publikums zu erheben.

Bisher ist von dieser Sammlung von Romanen und Erzählungen ꝛc. erschienen:

1ster Band. **Zanina, oder Amerika's goldenes Leben.** Von Julie Baronin v. Richthofen. 8. br. 1 Thlr. 8 Gr.

2ter Band. **Die Grafen von Nordheim, oder das Räthsel der Friedburg.** Ein Roman in 2 Abtheilungen von Isidore Gräuau. 8. Preis 1 Thlr.

3ter Band. **Sagen und Erzählungen,** gesammelt von Agnes Franz. 8. br. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Ferner ist so eben erschienen:

Festtabelle vom Jahre 1700 bis 2000.
Von G. A. Jahn. kl. Royal-Format. Preis 8 Gr.

Man kan vermittelst dieser Tabelle sogleich auffinden: 1) Wenn in jedem Jahre Ostern fällt; 2) welche Jahre Ostern an einem und demselben Tage haben; 3) auf welchen Monatstag dieser oder jener Sonntag in einem gegebenen Jahre fällt; 4) auf was für einen Wochentag irgend ein verlangtes Datum im Jahre fällt; 5) kan man sogleich den ganzen Kalender eines gewissen Jahres vor sich haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig,
Petersstraße Nro. 112.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Lebens Licht und Schatten,
in launigen und ernsten Erzählungen, von Sebaldo.
8. 1 Thlr. 8 Gr.

Unstreitig eine der vorzüglichsten Gaben der schöngeist. Litteratur unserer Zeit. Sie besteht aus elf Erzählungen, welche durch Interesse der Begebenheiten, treffliche Charakterzeichnung, Kraft und Lebendigkeit der Darstellung sich auszeichnen und wechselnd durch heitere Laune und Humor ergözen, wie durch wohlthuenden Ernst fesseln.

Leipzig im Januar 1827.

Weygandsche Buchhandlung.

Von der wohlfeilen Taschenausgabe von:

J. G. Seume's sämmtlichen Werken
in 12 Bänden

sind nun auch Bd. 7 — 12 erschienen, und können in allen Buchhandlungen von den Pränumeranten in Empfang genommen werden.

Leipzig, den 15 Januar 1827.

Joh. Friedr. Hartknoch.

Die Taschenausgabe der neuen Uebersezung von

Torquato Tasso befreites Jerusalem

erfreut sich einer so günstigen Aufnahme, daß durch den starken Absaz das Ende der Auflage naht; es wird aber durch Veranstaltung eines neuen Abdruks der bisher erschienenen vier Bändchen dafür gesorgt werden, daß jede Bestellung sogleich vollzogen werden kan.

Der Subscriptionspreis à 12 kr. = 3 gar. sächs. oder 4 Sgr. für jedes Bändchen dauert bis zur gänzlichen Beendigung dieses Schriftstellers fort, wird aber dann unfehlbar auf 18 kr. = 4 ggr. = 5 Sgr. pr Bändchen erhöht.

Die über inneren und äußeren Werth dieser Uebersezung in öffentlichen Blättern bereits erschienenen Recensionen sind so günstig, daß ich statt einer eigenen Anpreisung nur auf diese hinweise.

Alle Buchhandlungen Deutschlands liefern diese Taschenausgabe zu oben angezeigtem Pränumerationspreise, und nehmen fortwährend Bestellungen darauf an.

München, den 24 Jan. 1827.

Wilhelm Michaelis, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edikts-Vorladung.) Die hiesige Bierwirths Wittwe Katharina Weninger ist mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, worin dieselbe über ein Vermögen von mehr als 30,000 fl. testirt, mehrere Vermächtnisse angeordnet, und Einige ihrer Blutsverwandten als Erben eingesezt hat.

Es werden nun alle unbekannten Blutsverwandte der Erblasserin, welche in Ermangelung eines Testaments zur Intestat-Erbfolge gerufen wären, hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten über die Anerkennung des vorliegenden Testaments, dessen Einsicht denselben gewährt wird, um so gewisser zu erklären, als sonst dieses Testament für anerkannt gehalten werden, und mit Auseinandersezung der Verlassenschaft weiter vorgeschritten werden wird.

München, den 19 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Director.

v. Hahn.

Frankreich.

(Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 31 Jan.) Hr. Sebastiani erhält das Wort. „Es ist möglich, sagt derselbe, daß die Vorbereitungsarbeiten für die Rechnungen und das daraus hervorgehende Budget einige Zögerung in der Vorlegung dieses Gesezes hervorbringen. Was aber die angeführte Wohlfahrt betrift, so berufe ich mich darin auf alle Deputirte der Departemente, die wissen, daß unser Handel schwach, unser Kunstfleiß in einem solchen Zustande der Zerrüttung ist, daß die verschiedenen Zweige unserer Wohlfahrt mit völligem Untergang bedroht sind. Ich komme nun an die politische Frage. Wie! Es soll einem Botschafter in Paris frei stehen, Titel zu verweigern, die unsere Charte bestätigt. Wenn ihr aber heute ein solches Beispiel gestattet, so wird auch morgen dieser Botschafter nach den Anregungen seiner Laune selbst den Titel verweigern, den ihr tragt! Was sind es denn für Titel, vor denen man zurükzutreten scheint? Haben sie nicht einen neuen Glanz des Ruhms, der sie umgibt, erworben? Ich bin überzeugt, daß der Botschafter, der sie verweigerte, in seinem Betragen nur durch bestimmte Befehle seiner Regierung geleitet wurde. Ich könnte bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß sich ein Botschafter derselben Nation, zu einer andern Zeit, voll Ehrerbietung für dieselben Titel gezeigt hat, die man heute zurükzuweisen scheint. Hat diese Macht denn vergessen, daß unsere siegreichen Armeen zweimal unter den Thoren von Wien gewesen sind, zur Zeit von Leoben und von Hohenlinden, daß sie allein zweimal diese Hauptstadt besezt hatten, und daß es der vereinten Anstrengungen von ganz Europa, der Abfälle, des Verraths der sächsischen Korps, unserer innern Zwiste, von äußern Umtrieben unterhalten, und des Verlusts unserer Freiheiten bedurfte, um die Hauptstadt Frankreichs von fremden Armeen genommen zu sehen. Aber dieses schöne Frankreich hat wieder seinen Rang unter den Nationen eingenommen; es zählt 30 Millionen Einwohner, es hat das Recht, in den Pallästen der Botschafter Achtung für die Titel zu verlangen, welche die Charte geweiht hat, und die ihre Abkunft von dem Siege herschreiben. Man hat einen Umstand angeführt, der jene stolze und imposante Stellung gefährdet, die Frankreich bewahren muß. In Zeiten des Friedens sah man die Maires von drei an den Gränzen gelegenen Dörfern mit Gewalt fortschleppen, und in Gefängnisse Preußens werfen. Nach einem solchen Frevel und der Gleichgültigkeit des Ministeriums hat man die Schmach so weit getrieben, Titel zu verweigern, die durch so viele Heldenthaten so wohl erworben sind, und auf die Frankreich nicht verzichten könnte, ohne von dem hohen Rang herabzusteigen, auf den es durch den Ruhm von Kriegern, die aus seinem Schooße entsprungen sind, gestellt wurde, durch einen Ruhm, den es beständig zu bewahren wissen wird. Hr. Mechin: Wir werden bald das Budget erhalten, und dann die zartesten Fragen, die sich auf alle Theile des öffentlichen Dienstes beziehen, frei erwägen können. Der Stoff wird in diesem Jahre unerschöpflich seyn. Die Frage der Finanzen ist aber hier die sekundäre geworden, da sich eine weit wichtigere erhoben hat. Wir sind unserm geehrten Kollegen, Hrn. Casimir Perier, Dank schuldig, daß er eine Erörterung in Anregung gebracht hat, die der durch einen unvermutheten Vorfall gekränkten Ehre des Landes Trost gewähren dürfte. Man hörte in der Hauptstadt, der Botschafter einer fremden Macht habe sich in Folge einer feierlichen Einladung erlaubt, durch seine Bedienten den berühmtesten Kriegern Frankreichs Titel zu verweigern, deren Glanz allerdings nichts zu ihrer Verherrlichung beiträgt, die aber doch durch hundert Siege erworben, und ein Theil der ihnen von der Nation zuerkannten Belohnungen sind. Wußte denn der östreichische Gesandte nicht, daß der 71. Art. der Charte diese Titel auf immer bestätigte? Hatte er vergessen, daß alle Mächte durch öffentliche Urkunden das Grundgesez von Frankreich anerkannt und garantirt hatten; daß seine Marschälle Titel hatten, die in ihren Pairschafts-Briefen als ihr unveräußerliches Eigenthum bezeichnet sind? Hatte er vergessen, daß sie unter ihrem Titel bei der Leichenfeier des verewigten Königs, bei der Krönung Sr. Majestät, und früher bei der so berühmten aber zugleich so unseligen Vermählung einer Erzherzogin von Oestreich zugegen waren? Bei dieser denkwürdigen Vermählung war auch der jezige dirigirende Minister der östreichischen Monarchie als Familienbotschafter anwesend: sollte es möglich seyn, daß auf seinen Befehl eine solche Schmach den Personen angethan werden konnte, deren kleinstes Lorbeerblatt wir, so viel in unsern Kräften steht, zu vertheidigen uns zur Pflicht machen! Man sagt (und ich glaube gern, daß dieses Gerücht falsch ist), der Botschafter stüze sich auf einen geheimen mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag. Hier wäre die Gelegenheit, einer solchen Anführung zu widersprechen; denn eine der Folgen derselben würde seyn, daß man glauben machte, die Regierung habe eingewilligt, daß der 71. Art. der Charte verkannt, und zahlreiche Vorgänge, welche den Besiz verbürgen, bei Seite gesezt und ungültig werden dürften. Ich habe hinreichenden Grund, Alles von einer Verwaltung zu fürchten, gegen die nur zu viele Beschwerden vorliegen; ich kan aber nicht glauben, daß wir schon zu einer solchen Erniedrigung gelangt sind, daß solche diplomatische Konventionen die Archive des Departements der auswärtigen Angelegenheiten verunreinigen können. Was konnte also ein so befremdendes und beleidigendes Verfahren hervorbringen? Glaubt man, wir hätten unsererseits ebenfalls vergessen, daß, wenn das Herzogthum Oestreich der erbliche Titel eines Kaiserreichs geworden ist, dasselbe dieses Ereigniß blos dem Traktat von 1806 verdankt, der von dem Eroberer unterzeichnet wurde, der seine Waffengefährten mit erblichen Titeln, zu einem Denkmal des Ruhms der von ihnen befehligten Heere, gezlert hat. War man so schwierig, als diese so glanzvollen Namen Kapitulationen und Traktate unterzeichneten, und fühlte man sich gedemüthigt, Kronen aus der Hand anzunehmen, welche den Tapfern Diplome verlieh? Findet sich der Stolz der Souveränetät verlezt, weil diese Titel Namen von Ländern und Städten enthalten, die wieder unter ihre Botmäßigkeit zurükgekehrt sind. Ist der römische König unter diesem Titel König von Rom? Sollen die Luxemburg auch ihre Namen aufgeben, weil dieses Land nicht zu Frankreich gehört. Alle diese Titel sind persönlich, und übertragen weder Souveränetät noch direkte Herrschaft: die Beleidigung ist rüksichtlos.

Man will zwar die Titel von Wagram, Eßling, Rivoli, von der Moskwa, von Montebello, von Castmühl vergönnen, weil sie auf Siege sich beziehen; aber diese Namen bezeichnen eben so wohl Lokalitäten in verschiedenen fremden Staaten. Es ist kein Grund vorhanden, sie zu gestatten, wenn man die andern unterdrükt. Eitle Bestrebungen einer stolzen Empfindlichkeit! Unsere Triumphe sind in die Zukunft eingegraben und so hoch gestellt, daß nichts im Stande ist, sie weder zu verdrehen, noch aus dem Andenken der Jahrhunderte zu vertilgen. Die für alle Zeiten berühmten Namen von Massena, Angereau, Soult, Oudinot, Bessieres, Mortier, Jourdan, Kellermann, Brune sind so schön, daß sie die höchsten Forderungen des Stolzes befriedigen können: sie bedürfen keiner Zunamen, die immer weniger glänzend sind, als der Name ihrer Väter, den sie unsterblich gemacht haben; dabei dürfen wir aber doch keine der Palmen eines Ruhms besteken lassen, der uns gehört, und einen Theil der National-Erbschaft ausmacht. Der Hr. Präsident des Konseils behauptet, der fremde Gesandte befinde sich in seinem Hotel auf dem Gebiete der Macht, die er repräsentirt. Ich hätte allerdings nicht erwartet, auf einmal ein östreichisches Gebiet mitten in Paris zu erbliken. Sind wir dadurch nicht unvermuthet zu dem Rechte des Asyls gekommen, das Rom wieder hergestellt hat? Wie! Ein mitten unter uns auf einige denationalisirte Quadratschuhe, als seine Wohnung, gestellter Gesandter soll die größten Personen Frankreichs zu sich einladen können, um ihnen Schmach anzuthun. . . . Unbegreifliches System! Sonderbare Art der Auslegung der National-Würde! Ich hätte von Seite des Hrn. Präsidenten des Konseils die Erklärung gewünscht, daß er als Rächer dieser der National-Würde angethanen Schmach aufgetreten wäre. Hr. Hyde de Neuville: Niemand kan eine fremde Regierung anhalten, in ihren Staaten Titel anzuerkennen, die den Stolz oder die National-Gefühle verwunden könnten. Der Botschafter kan eben so handeln, und nur solche Personen aufnehmen, denen er nichts streitig zu machen hat; denen aber, die er einladet, die er empfängt, kan er nichts streitig machen, so wie er nicht das Recht hat, in dem Lande, d. h. außer seinem Hause, Titel zu bestreiten, welche der Souverain, bei dem er beglaubigt ist, für seine Unterthanen anerkennt. Die Geschichte der Diplomatie lehrt uns, daß Fürsten, oft Freunde und Verbündete, sich weigerten, Titel anzuerkennen, die der eine annehmen, der andere nicht gestatten zu dürfen glaubte. Die eigentliche Frage ist nur: Hat der Botschafter tapfere Marschälle zu seinen Abendgesellschaften eingeladen, um ihnen ihre Namen zu ändern (débaptiser) oder vielmehr diese Namensänderung durch einen Bedienten vornehmen zu lassen. Wenn er dies gewagt hat (und ich möchte noch daran zweifeln), so war dieser Botschafter sehr kühn. Wir wollen glauben, seine Regierung sey nicht daran Schuld. Sey es nun aber seiner Regierung oder seine Schuld, so hat er sich gegen den König, gegen Frankreich verfehlt, er hat alle großherzigen Seelen verwundet. Wenn das Ministerium die Beleidigung dieses Botschafters mit Ergebung duldet, so schmäht es selbst die Ehre und den Ruhm des Landes. Hr. Casimir Perier macht einige Einwendungen gegen die Angaben des Finanzministers wegen der späten Einreichung des Budgets, und will beweisen, daß es doch Schuld des Ministers sey, daß das Budget nicht bereits der Kammer vorgelegt wäre. Der Finanzminister zeigt aber wiederholt, daß die definitiven Rechnungen der Vorlegung des Budgets vorausgehen müßten, und mahnt Hrn. Cas. Perier daran, daß er selbst Mitglied der Kommission des Budgets und der Rechnungen gewesen sey. . . . (Cas. Perier: Wir haben nie an etwas gemeinschaftlichem Theil genommen. Hr. Mechin: Wir sind Parias.) und wissen müßte, daß die Rechnungen unmöglich vor dem 1 Febr. vorgelegt werden könnten. „Was die Dörfer betrift, fuhr der Minister fort, von denen man gesprochen hat, so liegen sie nicht innerhalb der Linie von Frankreich, sondern auf der Linie der Gränze, die durch Verträge bestimmt wurde, die sie für den preußischen Theil anweisen. Die Deklamationen und das Geschrei über diesen Punkt sind ganz unbegründet. Wir hoffen, diese Dörfer werden in Folge von Anordnungen, mit denen man sich schon lange im Interesse des Landes beschäftigt, wieder französisch werden, in Folge einer Rektifikation, die wahrscheinlich nach einer andern Linie vorgenommen werden, und die dadurch von Preußen gemachte Abtretung ausgleichen soll. Die Verweigerung von Titeln, die dem Ruhme unseres Landes angehören, von Seite eines Botschafters betreffend, so besteht kein Streit darüber. Nur von solchen Titeln, die als Lehen auf fremde Gebiete und nicht als Andenken von gewonnenen Schlachten, lauten, ist die Frage. Niemand hat den Souverains das Recht bestritten, Titel nach Lokalitäten, die Zeugen des Ruhms der Generale waren, zu ertheilen. Wollte man den Namen des Marschalls entgegenhalten, der vielleicht zuerst zu dieser Art von Kontestation Veranlassung gegeben hat, so antworte ich, daß er vollkommene Genugthuung, so weit er sie selbst nur immer wünschen konnte, erhalten hat, und daß Niemand, selbst der betreffende Botschafter nicht, sich anmaaßte, ihm seinen Ehrentitel zu bestreiten.“ Hr. Sebastiani: In der Frage der Gränzberichtigung Frankreichs und Preußens sind zwei Dörfer in Erörterung geblieben. Diese gehören, während des Konflikts, weder Frankreich noch Preußen. Dennoch wurden sie mit Gewalt weggenommen, und die, von der französischen Regierung ernannten Maires vor Gericht gezogen. Ich erstaune, wie der Hr. Präsident des Konseils diese Dörfer als preußisch bezeichnet. Ich hoffe, er würde die Interessen des Staats besser bewahren. Die Unterscheidung der Titel in solche, die an eine Schlacht erinnern, und in solche, die an ein sehr uneigentlich so genanntes Lehen erinnern, betreffend, nur ein Wort. Als der Hr. Marschall Victor den Titel Herzog von Belluno erhielt, obschon bei Belluno keine Schlacht vorfiel, so erhielt er dadurch die Belohnung für eine gewonnene Schlacht. Eben so der Marschall Mortier durch den Titel eines Herzogs von Treviso. Der Marschall Soult erhielt den Titel eines Herzogs von Dalmatien von dem Oberhaupt der Regierung als National-Belohnung. Es handelt sich hier von keinen Lehen, es handelte sich damals nur von Titeln, welche derjenige ertheilte, der Souverain des Landes gewesen ist. Solche Streitigkeiten kommen nur dann vor, wenn ein Ministerium seine Schwäche kund gibt; wenn es aber seine Würde und Kraft zeigt, so macht man keine solche Versuche. Der Finanzminister: Ich habe schon gesagt, daß dis unter einem andern Ministerium entschieden wurde. Hr. Duvont: Unter welchem? Der Finanzminister: Im Jahr 1814. — Die Kammer beschließt hierauf die Tagesordnung über die Petition.

Deutschland.

† Berlin, 3 Febr. (Eingesandt.) Die vielfach falschen und unrichtigen Nachrichten, die Zeitungen und andere Tagesblätter über die Societät für wissenschaftliche Kritik und über die von ihr herausgegebenen Jahrbücher enthielten, tönnten, namentlich seitdem Hr. Dr. Börne in einer Gegenschrift ihr eifrigster Sachwalter geworden, eigentlich unberüksichtigt bleiben. Die Allgemeine Zeitung hat aber von jeher so sehr den Charakter der Unparteilichkeit gezeigt, daß es zwekmäßig ist, durch ihr Organ dem Publikum den wahren Zusammenhang der Sache darzustellen. Die in Rede stehende Societät ist allerdings durch das Bedürfniß hervorgerufen worden, dem Banditenwesen, das mehr oder minder die deutsche Litteratur in Unsicherheit und Bedrängniß gebracht, ein Ende zu machen, einen Hof von deutschen Gelehrten zu versammeln, die mit ihres Namens Unterschrift samt und sonders ihre Urtheile unterzeichneten, das Schiksal deutscher Bücher den wucherischen Privatzweken einzelner Unternehmer zu entziehen, endlich nicht Alles, weil es gedrukt ist, zu berüksichtigen, sondern nur in so weit es wirklich wissenschaftlichen Werth hat. Jezt, wo bereits ein Monatsheft vorliegt, braucht die etwaige Polemik nicht mehr gegen die bloße Anzeige, sondern kan gegen einen bestimmten Inhalt versucht werden. Die ursprünglichen Gründer der Societät sind die Professoren Böckh, Hegel, Voss, Dirksen, Ritter, Marheineke, Gans, Leo, Schultz, v. Henning, Hirt, Hufeland, Waagen, die Geheimen-Oberregierungsräthe Schulze und Streckfuß, der geheime Legationsrath Varnhagen von Ense. Seit dieser Zeit sind der Societät die ausgezeichnetsten deutschen Gelehrten und Staatsmänner, sowol hier als im Auslande beigetreten, wie die Namensliste auf dem Umschlag des ersten Heftes erweist. Noch nie ist ein Unternehmen der Art mit festeren Garantien von Außen her aufgetreten, aber die Societät will nicht nach diesen Garantien, sondern nach ihren Leistungen beurtheilt werden. Wenn der Zwang sich zu nennen, als ein Hinderniß mancher Anzeige gerügt worden ist, so muß man über die Frechheit erstaunen, mit welcher die Feigheit der Freimüthigkeit den Krieg erklärt, und wenn Hr. Dr. Börne sagt, er hasse jede Gesellschaft, die kleiner sey, als die menschliche, und er halte den Staat selbst für ein nothwendiges Uebel, so ist dis jedem denkenden Leser hinreichend, um mit uns diese Schrift einer Widerlegung für unwerth zu halten.

Litterarische Anzeigen.

Meine litterarischen Freunde im In- und Auslande, so wie überhaupt Beförderer der rationellen Staatswissenschaft ersuche ich ergebenst, *das Allgemeine Archiv für die gesammten Staats- Kameral- und Gewerbswissenschaften und für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung, mit besonderer Rüksicht auf Deutschlands Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsverhältnisse*, welches ich in Verbindung mit mehreren Staatsmännern und Gelehrten herausgebe, und von dem ehestens das erste Heft des Jahrganges 1827 erscheinen wird, gefälligst mit Beiträgen zu unterstüzen, und solche immer *unmittelbar nach Erlangen unter meiner Addresse* einzusenden. — Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine *schnelle* Anzeige ihrer Verlagsartikel staats-, kameral- und gewerbswissenschaftlichen Inhalts wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben *portofrei* an mich nach Erlangen einzusenden.

Erlangen im Februar 1827.

Dr. Harl,
königl. Hofrath und Professor.

PRÄNUMERATIONS-ERÖFFNUNG
auf eine neue,
vollständige Ausgabe
von
LAS COMEDIAS
DE
D. PEDRO CALDERON DE LA BARCA,
COTEJADAS CON LAS MEJORES EDICIONES HASTA AHORA PUBLICADAS, CORREGIDAS Y DADAS A LUZ
por
JUAN JORGE KEIL.
EN CUATRO TOMOS,
ADORNADOS DE UN RETRATO DEL POETA, GRABADO POR UN DIBUJO ORIGINAL.

Kein Schriftsteller des gesammten Auslandes dürfte noch mit gröserem Rechte eine vollständige und kritische Handausgabe seiner Werke zu fordern haben, als Spaniens unsterblicher Calderon, dessen fruchtbarer Genius seinem Vaterlande ein dauerndes Denkmal errichtet, und den unverwelklichsten Kranz des Nationalruhmes gewunden hat. Das übrige civilisirte Europa wetteiferte in der Anerkennung des grosen Dichters, und vielfältige Uebertragungen in die Literaturen der meisten Sprachen beurkunden die ausgebreitete Verehrung seiner Muse. Darum so äuserst dringend erscheint das Bedürfniss eines kritisch gereinigten Textes der *Calderonschen Dramen*, indem zwei ältere, in Spanien gedrukte, Ausgaben, ungerechnet des theuern Aufwandes, und der sehr grosen Schwierigkeit, sich dieselben zu verschaffen, an zahllosen Drukfehlern, Mängeln und Entstellungen leiden, deren Sichtung, mit Hinzuziehung eines sehr umfassenden Apparates der einzeln gedrukten Theaterstüke, so wie der Benuzung vieler, höchst seltener Hülfsquellen, — Zwek und Ziel gegenwärtiger Ausgabe geworden sind. Herr Hofrath *Keil* hat sich während seines vieljährigen Umganges mit der spanischen Literatur, in besonderer Vorliebe dem Studium des Calderon gewidmet, und dieser höchst mühsamen Arbeit unterzogen. — Vier starke Imperial-Octav-Bände, jeder von 700 bis 800 Seiten, werden das Ganze umfassen, und nicht weniger als 108 Stüke einschliesen, deren lezter spätestens bis Juni 1829, also in zwei und einem halben Jahre, die Presse verlassen soll. Eine Sammlung Noten, welche die Varianten und wichtigsten Sach- und Worterklärungen vereinigend zusammenstellen, so wie eine kritische Literatur Calderons, das Fac-simile seiner Handschrift, und andere Beilagen enthalten wird, erscheint nachträglich in einem Supplement-Hefte, um später dem vierten Bande einverleibt zu werden. — In typographischer Hinsicht erhält diese Ausgabe einen Grad der Vollkommenheit, welcher sie mit den Prachterzeugnissen von London und Paris unbedingt in Einen Rang stellt, und von Seiten der Oekonomie, unbeschadet der Losbarkeit einer neuen, für dieses Werk besonders gegossenen Schrift, welche auf dem feinsten Patent-Velinpapier sich mit äuserster Schärfe und Schönheit darstellt, alles in dieser Gattung bis jezt Geleistete überbieten dürfte. Ein ausführlicher Prospectus mit beigefügter Titel- und Textprobe

wird in sämmtlichen Buchhandlungen gratis ertheilt und kan allen Sachverständigen zum Belege dieses, vielleicht anmaafsend erscheinenden, Lobspruches dienen. Der erste Band erscheint bestimmt bis Juni des jezigen Jahres (1827), wird gegen 30 Schauspiele aufnehmen, und, zunächst einer Biographie Calderons, auch dessen Bildnifs, nach einer Original-Zeichnung von einem unserer vorzüglichsten Künstler gestochen, als Titelkupfer liefern.

Die Bedingungen der, hiermit eröffneten, *Pränumeration* sind folgende:

I. Der *Pränumerations-Preis* für jeden Band beträgt 4 Rthlr. Conv. M. oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein.

II. Diese *Baar-Pränumeration* von 4 Rthlr. Conv. M. oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein., auf den *ersten Band* wird von jezt an in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Staaten acceptirt, und man bittet die Interessenten, dieselbe recht zeitig zu leisten, so wie eine lesbare Anzeige der Namen, Charaktere und Wohnörter in den respectiven Buchhandlungen, Behufs eines Pränumeranten-Verzeichnisses, zu hinterlassen.

III. Bei Empfang des *ersten Bandes* ist die *Pränumeration* auf den *zweiten* zu entrichten, und gleichmäfsig bei Ablieferung des 2. und 3. Bandes mit der Vorauszahlung fortzufahren; wogegen nur allein die Verabfolgung des vorhergehenden Bandes geschehen kan. Diese billige Garantie für die Fortsezung des Werkes ist bei einem so kostspieligen Unternehmen durchaus unerläfslich.

IV. Ein *zweiter, erhöheter Pränumerations-Preis* von 5 Rthlr. Conv. M. oder 9 Fl. Rhein. für jeden Band tritt nach bevorstehender Oster-Messe ein, und es ergeben sich also folgende summarische Preisverhältnisse:

A. Erste Pränumeration (mit dem Vorzuge erster Abdrüke des Portraits) für jeden Band 4 Rthlr., beträgt überhaupt: 16 Rthlr.

B. Zweite Pränumeration für jeden Band 5 Rthlr., beträgt überhaupt: 20 Rthlr.

C. Künftiger Ladenpreis für alle vier Bände: 30 Rthlr.

Von dem wachsenden Interesse, welches neuerdings bei allen gebildeten Nationen für die spanische Sprache, als den Schlüssel zu einer der reichsten Literaturen, und nicht minder als zeitgemäfses Bedürfnifs der wichtigsten politischen und merkantilischen Beziehungen des transatlantischen Welttheiles, so äufserst sichtbar ist, darf ich mir auch in Deutschland eine lebhafte Unterstüzung dieses, grofse Aufopferung erheischenden, Unternehmens versprechen, und hoffe, durch meine zeitherigen Ausgaben englischer und italienischer Klassiker bei dem Publikum nur ein günstiges Vorurtheil für die Leistungen meines Verlages erweckt zu haben. —

Leipzig, Januar 1827.

Ernst Fleischer.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Wander-Epigramme von Julius Eberwein.

Ein Taschenbuch für Reiselustige. 8. 18 Gr.

„Dem guten Vater Goethe" widmet der junge talentvolle Verfasser, der dem gebildeten Publikum überhaupt bereits durch manchen schäzbaren Beitrag in geachteten Zeitschriften, so wie dem berlinischen insbesondere durch sein mit Beifall aufgenommenes dramatisches Idyll; „das Osterwasser," bekannt ist, diese Wander-Epigramme. Sie entstanden auf mehreren Ausflügen durch Deutschland und tragen den Hauch der reinen Natur, eine frische kräftige Lebensanschauung und einen Geist heiteren Humors in sich, der gewiß jedes Gemüth zum Mitgefühl erwärmen, und ihnen den Beifall und die Anerkennung aller Verehrer und Freunde echter Poesie erwerben wird. Goethe beehrt den Verfasser schon längst mit seinem väterlichen Wohlwollen und erkannte freudig, vorzüglich in dieser Gabe, sein aufblühendes Talent.

Leipzig im Januar 1827.

Weygandsche Buchhandlung.

Die Heidelberger Jahrbücher der Litteratur

erscheinen mit 1827 im zwanzigsten Jahrgange, wie bisher unter der Redaktion der Professoren Dr. H. E. G. Paulus, Großherz. Badisch. Geheim. Kirchenrathe. Dr. Fr. H. Chr. Schwarz, Großherz. Bad. Geh. Kirchenrath. K. S. Zachariä, Großh. Bad. Geh. Rath, G. Fr. Walch. Fr. Tiedemann, Großherz. Bad. Geh. Rath, Fr. Creuzer, Großherz. Bad. Geh. Rath. W. Munke, Großherz. Bad. Hofrath. Geh. Rath, Ritter Carl Cäsar v. Leonhard. G. H. Rau, Großherz. Bad. Hofrath, nach unverändertem Plane, wöchentlich zu anderthalb Bogen oder in zwölf Heften zu 6 und 7 Bogen.

Der Preis für den Jahrgang ist nach der seit 1821 eingetretenen Erweiterung in Druk und Format 12 fl. 36 kr. rhein. oder 7 Rthlr. 12 ggr. sächs. Vorausbezahlung, so daß das Journal noch immer das wohlfeilste bleibt, während über seinen Gehalt die Stimmen täglich sich mehren. Die aufmunternde Theilnahme des Publikums und der Zufluß schäzbarer Beiträge haben eine Auswahl des Vorzüglichen möglich gemacht, wie der Inhalt eines jeden Heftes an den Tag gibt.

Das erste Heft ist erschienen und enthält:

Betrachtungen über den Protestantismus. Von H. E. G. Paulus. — Vom Justizmorde, ein Votum der Kirche. — Groos, F., Untersuchungen über die moralischen und organischen Bedingungen des Irreseyns und der Lasterhaftigkeit. — Schneider, P. J., Medizinisch-praktische Adversarien am Krankenbette. Dritte Lieferung. — Schmidt, G. G., Hand- und Lehrbuch der Naturlehre. Von Munke. — Baumgartner, A., die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rüksicht auf mathematische Begründung. Von Munke. — Fischer, E. G., Lehrbuch der mechanischen Naturlehre. Von Munke. — Fries, J. F., Lehrbuch der Naturlehre zum Gebrauch der akademischen Vorlesungen. Von Munke. — *Albii Tibulli* quae supersunt opera omnia, ed. *Ph. A. de Golbery*. — Eckerle, W. W., Lehrbuch der Naturgeschichte zum Schul- und Selbstunterricht. Zweite Abth. — Theodosius von Tripolis drei Bücher Kugelschnitte, aus dem Griechischen. Von Ernst Nizze. — *Quinti Ennii* Annalium libr. XVIII. Fragmenta, opera et studio *E. S.* — Schüelein, C., Wort- und Sachregister zu Gesenius hebräischer Grammatik. — Intelligenzblatt Nro. I.

Heidelberg im Januar 1827.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

Nachdem mir von einem wohllöblichen Magistrat eine Wagners Conzession verliehen wurde, gebe ich mir die Ehre hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Gattungen Chaisen, Reisewagen und Droschken ꝛc. sowol im Vorrath als auf Bestellung hin nach dem neuesten Geschmak verfertige. Auch können von jedem beliebigen Wagen Zeichnungen abgegeben werden. Durch reelle Bedienung und billige Preise werde ich das in mich gesezte Zutrauen immer mehr suchen zu rechtfertigen.

G. T. Ortmann,
in Augsburg Lit. H. Nro. 236.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt über die Begebenheiten auf dem Kriegsschauplaze, vorzüglich im östlichen Livadien, in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 12 Jan. Folgendes: „Obwohl vor einiger Zeit verlautet hatte, daß die Belagerung des Schlosses von Athen von den Türken aufgehoben worden, so zeigt sich doch, daß dis bis zur Mitte Decembers nicht statt gefunden habe*, indem zwar Reschid Pascha wegen Mangel an Lebensmitteln, und von Karaiskaki, der von Levsina (dem alten Eleusis) nach Dobrena aufgebrochen war, in der Flanke bedroht, einen Theil seiner Truppen von Athen nach Livadia und Salona detaschirt, in der Stadt (Athen) selbst aber noch ein bedeutendes Korps gelassen hatte, welches die Akropolis beobachtet, ohne jedoch stark genug zu seyn, diese Feste streng zu blokiren. Dis erhellt unter andern aus dem Umstande, daß es, nach Berichten aus Aegina vom 9 December, dem griechischen Anführer Makrijanni nebst sieben Reitern gelang, sich aus der Citadelle durch die feindlichen Linien durchzuschlagen (er war in Aegina angekommen), und daß sich andererseits Obrist Fabvier, der sich am 10 zu Methana am Bord einer Ipsariotischen Kriegsbrigg eingeschift hatte, und in der Nacht vom 13 auf den 14 Dec. bei den drei Thürmen (an der Küste unweit Athen) gelandet war, mit 300 Mann und einem Vorrathe von Pulver, ohne auf Widerstand zu stoßen, in die Akropolis werfen konnte. Noch während der Seraskier Reschid-Pascha mit dem größten Theile seiner Streitkräfte in und bei Athen stand, und die Akropolis förmlich belagerte, bereiteten ihm die Griechen eine Diversion im Rüken, welche für den ferneren Gang der militärischen Operationen in Attika wichtige Folgen haben konnte. Einige griechische Streifkorps, unter Anführung des bekannten Karatasso, versuchten, in Verbindung mit mehreren zur See abgesandten Abtheilungen, die von Coletti und Voutier auf den Inseln Skiatho, Scopelo ꝛc. gesammelt worden waren, von der östlichen Negroponte gegenüber liegenden Küste, über Talando und Livadia, gegen Theben und Athen vorzudringen, während eine weit bedeutendere Bewegung von der Westseite her durch Karaiskaki ausgeführt wurde. Die Unternehmung von Talando mißglükte; Reschid-Pascha hatte Zeit gehabt, im Einverständniß mit Omer-Pascha von Negroponte (der also nicht, wie griechische Zeitungen vor einiger Zeit gemeldet hatten, mit Tode abgegangen war,) den Griechen ein bedeutendes Korps entgegen zu stellen, von welchem sie, mit Verlust von einigen hundert Todten und Gefangenen, in die Flucht geschlagen wurden. Nicht so glüklich war der Kiaja des Seraskiers im Westen. Durch den Abzug eines Theils der Albaneser, welche in ihre Heimath zurükgekehrt waren, ermuthiget, hatten sich die griechischen Gebirgsbewohner im Nordwesten von Attika und Livadia erhoben, und in Verbindung mit Karaiskaki bei Rachova (Arachova, zwischen Livadia und Salona) den Trupdes Kiaja's mehrere Gefechte geliefert, in welchen der Vortheil auf Seite der Griechen blieb, jener türkische Anführer aber bei dem Versuche, sich durchzuschlagen, am 6 Dec. das Leben verlor. Der Verlust der Türken wird in den durch die griechischen Zeitungen bekannt gemachten Berichten auf 1300 Mann angegeben, und überhaupt diese Affaire als einer der glänzendsten Siege dargestellt; nach andern aus unparteiischen Quellen stammenden Berichten aber soll der Verlust der Türken sich wenig über hundert Mann belaufen haben, und alle diese Gefechte, die in den griechischen Bulletins als Schlachten dargestellt werden, nichts weiter als unbedeutende Scharmüzel gewesen seyn. Nichtsdestoweniger bleibt doch gewiß, und wird durch die neuesten in Smyrna eingelaufenen Berichte aus Aegina bestätiget, daß die Gebirgsbewohner im Norden des Golfs von Lepanto, namentlich in den Distrikten von Agrafa und Karpenissi, welche man längst bezwungen und unterworfen glaubte, abermals im Aufstande begriffen sind, so daß die Hofnung der Türken, die Belagerung des Schlosses von Athen, ohne Besorgniß für ihre Kommunikationen mit den rükwärts liegenden Positionen fortsezen zu können, auf zweifelhaftem Grunde beruht. In Morea scheint gegenwärtig Waffenruhe zu herrschen, und Ibrahim Pascha keineswegs geneigt zu seyn, vor Eintritt der günstigeren Jahreszeit etwas Ernstliches zu unternehmen. Aller Augen sind nun auf die Insel Aegina gerichtet, wo sich in den lezten Tagen des Novembers die Präsidenten und mehrere Mitglieder der beiden Regierungs-Kommissionen, so wie auch einige Deputirte zur National-Versammlung vereinigt hatten, deren Eröffnung jedoch noch immer manchen Schwierigkeiten unterliegt, da sich die Bevollmächtigten von Hydra und Spezzia, die Kolokotroni, Deligianni und andere fortwährend weigern sollen, auf Aegina zu erscheinen. Die Seeräuberei wird von den Griechen unverschämter, als je, getrieben, und obschon ein neuerlich (unterm 29. November) von der Executiv-Kommission auf Aegina bekannt gemachtes Decret die Beraubung fremder Schiffe untersagt, und selbst die Befehlshaber der neutralen Marinen auffordert, die Piraten zu verfolgen und zu bestrafen, so hat man doch sichere Kunde, daß sechszehn griechische Seeräuber-Schiffe in den Gewässern von Candia, und eine noch größere Anzahl in den Gewässern des Archipelagus ungescheut auf alle fremden Flaggen Jagd zu machen fortfahren."

* Dis wird auch durch das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 16 December neuen Styls bestätiget.

Deutschland.

* Mainz, 30 Jan. Wie ergiebig die lezte Weinlese war, deren Ertrag für das Rheingau auf etwa 12,000, dagegen in der Provinz Rheinhessen, mit Inbegrif des darin erzeugten pfälzer Weines, auf ungefähr 70,000 Stük * sich belaufen mag, ist bereits früher in diesen Blättern angezeigt worden. In Betref der Qualität des vorjährigen Gewächses, ließ sich anfänglich mit Gewißheit nichts sagen, nachdem jedoch die Gährung des Weins vorüber, und dieser hell geworden ist, läßt sich auch in dieser Hinsicht ein bestimmteres Urtheil fällen, das jedoch keineswegs befriedigend ausfällt. Nachdem wir im verflossenen Sommer eine große und anhaltende Hize gehabt haben, mag es auffallend erscheinen, daß die Güte des Weins nicht einigermaaßen im Verhältniß zu der statt gefundenen Wärme stehen sollte. Allein die nasse und rauhe Witterung, die wir im Frühjahr hatten, die plözlich darauf erfolgte Hize, die durch ihre

mehr äußere als innere, der eines Treibhauses ähnliche Wirkung die Reben zu schnell in Blüthe versezte, die zu große Dürre, die im Sommer statt fand und zur Folge hatte, daß viele Beeren eintrokneten, bevor sie noch reif waren, und die ganze Säure unreifen Obstes beibehielten; ferner die feuchte und regulgte Witterung, die im Herbst eintraf, und welche bewirkte, daß viele unreife Beeren in Fäulniß übergingen und die Säure vermehrten: diese verschiedenen Ursachen dürften die geringe Güte des vorjährigen Gewächses hinlänglich erklären. — Den besten Wein hat die Gattung von Trauben, die man Rießlinge nennt, geliefert, weil diese nicht so voll als andere hiengen, und vollständiger und schneller reifen konnten. Das vorjährige Gewächs ist im Allgemeinen, jedoch mit Ausnahme des aus den edleren Traubengattungen gekelterten Weines, ohne Süße und Stärke, auch hat es nicht den dem Rheinwein eigenen gewürzigen Geschmak, und kann nur zu den gewöhnlichsten Jahrgängen gerechnet werden. Das Gewächs vom Jahr 1825 übertrift ihn bei weitem und bessert sich mit jedem Tag. Es entwikelt sich viel Zärte und Feuer in diesem Wein, der füglich dem 1819er, den er zu ersezen bestimmt scheint, an die Seite gestellt werden kann. Die älteren Weine von 1819 und 1822, von welchen der leztere nicht mehr in erster, sondern nur noch in zweiter Hand zu finden ist, sind, in Folge der getäuschten Erwartungen und gering befundenen Qualität des vorjährigen Weines, etwas im Preise gestiegen; dagegen ist der 1825er, der größtentheils sich noch in erster Hand und zwar in sehr ansehnlichen Partien befindet, billig zu erstehen. Die Preise des 1826er sind nur nominal, indem nichts oder sehr wenig darin umgesezt wird; denn die Partien, die bisher vom Land in die Stadt gebracht wurden, rühren größtentheils von Auspfändungen und Saisien her, — bei welchen das Stük Pfälzer Wein zu 50 bis 60 Gulden in Anschlag gebracht wird, — und wandern aus dem Keller der Landleute in die der Gläubiger. Dis ist der einzige Zweig unseres Verkehrs, dessen Thätigkeit, unter der Einwirkung der deutschen Mauthsysteme, keine Verminderung erleidet und im Gegentheil täglich zunimmt. In dem verflossenen Jahre haben beiläufig 300 Zwangsversteigerungen von Immobilien allein in der Provinz Rheinhessen, mithin 12 auf die Quadrat-Meile, statt gefunden.

Schweiz.

* Luzern, 31 Jan. Die Herren Regierungsräthe Pfyffer und Corragioni haben am 27 d. M. dem großen Rathe das früher schon von ihnen angekündigte Rechtsbegehren hinsichtlich auf die gegen sie verführte Kriminalprozedur eingereicht. Dasselbe ist von ihrem bevollmächtigten Rechtsanwald, dem Dr. Karl Schnell von Burgdorf, unterzeichnet und besagt wesentlich Folgendes: „Die Einsicht der Akten hat die Ueberzeugung gebracht, es sey die Untersuchung in der für sie so betrübten Begebenheit noch lange nicht so weit fortgesezt worden, als wesentlich erforderlich ist, um den Betheiligten volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Central-Verhör-Kommission in Zürich ist nämlich blos die Aufgabe übertragen worden: auszumitteln, ob an Hrn. Schultheiß Keller sel. ein Mord wirklich verübt worden sey oder nicht? Blos in dieser Hinsicht hat die Central-Verhör-Kommission die Akten als vollständig angesehen, wie sie dis in ihrer Zuschrift an Schultheiß und täglichen Rath vom 10 Mai 1826 deutlich ausspricht, und also kann sich auch die Erklärung der Vollständigkeit der Prozedur und das Urtheil des hohen Appellationsgerichts der Stadt und Republik Luzern vom 2 Sept. 1826 nur auf diesen bereits untersuchten Gegenstand beziehen. Außer derjenigen Aufgabe aber, mit welcher sich die Central-Verhör-Kommission in Zürich befaßt hat, gibt es noch eine zweite, welche die beklagten Regierungsglieder am allernächsten angeht, und deren Lösung zu ihrer völligen Legitimation absolut nothwendig ist, nämlich: strenge Untersuchung aller derjenigen Ursachen, welche das Unglük dieser beiden Magistraten veranlaßt und herbei geführt haben. Die vollständige Untersuchung dieser zweiten Aufgabe nun muß jedem anderen Schritte der Betheiligten vorausgehen, und erst durch diese Untersuchung werden dieselben in den Stand gesezt, das ihnen zugefügte Unrecht in seiner ganzen Tiefe zu durchschauen und Euer hohen Gnaden darzustellen, was man sich hierseits vorbehaltet. Es ist aber um so dringender, daß diese zweite Untersuchung ohne allen Verzug angehoben und fortgeführt werde, als die besonderen Prozeduren über die Gauner, welche in der Kellerschen Angelegenheit mit verflochten sind, sich bereits beschlossen befinden und derselben Beurtheilung herannaht, zu welch' lezterem Zwek denn diese Individuen an ihre betreffenden Richter dürften ausgeliefert und von denselben vielleicht so bestraft werden, daß mittelst dieser Strafe jede daherige fernere Forschung unmöglich gemacht, und jedenfalls unendlich erschwert würde. Im gegenwärtigen Augenblike befinden sich hingegen die Gauner, welche hauptsächlich vernommen werden müssen, noch in Luzern im Verhaft, so daß also in diesem Moment der Untersuchung nichts entgegen steht. Die Einvernahme der Gauner in dieser zweiten Untersuchung ist deßwegen äußerst nothwendig, damit dieselbe in ihrer ganzen Vollständigkeit statt finde. Daß die Aussagen solcher Leute gar keinen Glauben verdienen, soferne sie nicht durch ausgemachte Thatumstände unterstüzt werden, ist eine Wahrheit, an welcher kein vernünftiger Kriminalist je gezweifelt hat, oder noch zweifelt. Wo die Lösung des Räthsels der zweiten Aufgabe zu suchen sey, hat die Central-Verhörkommission in Zürich, in ihrer Zuschrift vom 10 Mai 1826 deutlich zu verstehen gegeben, worauf sich die Herren Beklagten hier berufen. Da diese beklagten Regierungsglieder in Folge Beschluß Euer hohen Gnaden Räth und Hundert vom 7 Nov. 1825 der außerordentlichen Verhörkommission zum Behuf der bei ihr eingeleiteten Untersuchung über die Ermordung Hrn. Schultheiß Kellers zur Hand gestellt worden sind, so ist es auch bei Ihnen Tit. daß sich die Betheiligten um Handhabung der Gerechtigkeit anzumelden haben. Sie fordern demnach Euer hohen Gnaden bei Ihrer obhabenden Eidespflicht auf, die gekränkte Unschuld zu schüzen, und die Ausübung der Gerechtigkeit nicht zur Konvenienzsache herabwürdigen zu lassen. Sie verlangen auch in Gemäßheit dessen: Es solle die souveraine Landesbehörde auch von sich aus die Untersuchungsakten über die angebliche Ermordung Hrn. Schultheiß Kellers sel., so weit dieselben bisher gediehen sind, in Verbindung mit den von Hrn. Verhörrichter Roschi verführten besondern Gaunerprozeduren einsehen und prüfen lassen, und,

* Das Stük enthält 2½ Ohm oder 1300 Bouteillen.

nach genommener Einsicht und vollendeter Prüfung derselben eine zweite strenge und durchgeführte rüksichtlose Untersuchung, bezüglich auf die Ursachen, welche das Unglük der beiden Magistratspersonen veranlaßt und herbeigeführt haben, anordnen, oder derselben Anordnung dem täglichen Rath angelegen empfehlen. (Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 12 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	193 3/4	139 1/4
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/4
Metalliques 5 Proc.	89 3/8	89 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1080	1078
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92 1/2	92 1/4
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose fl. — M. 4 Proc.	102 7/8	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwanzigster Jahrgang. 1827. Januar.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Januar 1827.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Januar 1827.

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes erster Heft. Januar 1827.

Inhalt.

I. Neueste Beschlüsse der meriko'schen Regierung über einen Handelsweg in der Landenge von Goazacoalco und Tehuantepec, mitgetheilt von Alexander von Humboldt. II. Bericht über eine im Jahr 1823 nach der Quelle des St. Peters-Flusses, dem Winnipig- und dem Wälder-See u. s. w. unternommenen Reise. Von dem Major Long. Verfaßt von Keating. III. Abriß eines allgemeinen Verfahrens, aus einer Reihe astronomischer, mit dem bordalschen Repetitionskreise angestellter Beobachtungen das mittlere Resultat zu ziehen. Von dem Hrn. Puissant.

* * *

Geographische Zeitung der Hertha.

Reisen und neue geographische und statistische Werke.

1. Parry's Expedition nach Spitzbergen. 2. Prospektus eines geographischen und statistischen Wörterbuchs von Spanien und Portugal. — Iberische Halbinsel. 3. Beitrag zur Statistik von Spanien. 4. Handelsverkehr zwischen Portugal und Angola-Benguela. 5. Oporto's Weinausfuhr im Jahr 1824. — Italien. 6. Notiz über die geodätischen Operationen der französischen Ingenieur-Geographen in Italien. Von Hrn. Arago in Paris. — Großbritannien und Irland. 7. Notizen über Englands Handel. 8. Projekt zu einer telegraphischen Verbindung zwischen Liverpool und Mancheſter. 9. Statistik des hohen Adels der vereinigten Königreiche Großbritannien und Ireland. 10. Die topographisch-militairische Vermessung von Ireland. — Deutschland. 11. Vaterlandsliebe der Helgolander, gegründet auf die innere Verfassung. 12. Historische Preisfrage. 13. Beitrag zur Bestimmung des Areals mehrerer Provinzen des Königreichs Hannover und einiger andern Landestheile im nordwestlichen Deutschland. 14. Verhältniß des kalenberger Fußes zum pariser Fuß. 15. Vergleichung der Ein- und Ausfuhr an landwirthschaftlichen Produkten im preußischen Staat in den Jahren 1822 — 1825. — Zu diesem Hefte gehört: Reymanns Bild.

Von der wohlfeilen Taschen-Ausgabe von Blumauers sämmtlichen Werken, herausgeg. von A. Kistenfeger, in 8 Bändchen, jedes zu 15 kr., wird so eben das 1ste Bändchen an alle Buchhandlungen versandt. Diese Ausgabe ist die eigentliche, vom Verf. selbst besorgte, welche der Herausgeber mit 6 bisher noch ungedrukten Gedichten Blumauers, mit dessen Biographie und mit Anmerkungen bereichert hat. Die von Königsberg aus angekündigte Ausgabe dieses Schriftstellers ist nichts anders, als ein Abdruk der Müllerschen Ausgabe, steht also obiger an Reichhaltigkeit weit nach. Subskription wird noch fortwährend angenommen und auf 8 Exemplare eines frei gegeben. Die ungemein zahlreich eingehenden Bestellungen werden es vielleicht möglich machen, den Herren Subskribenten das 8te Bändchen um die Hälfte des Preises verabfolgen zu können.

München, im Februar 1827.

E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in Wien bei Mörschner und Jasper (am Kohlmarkt im gräfl. Clarischen Hause) so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

The poetical works
of
Walter Scott
complete in one volume gr. 8. cartonirt,
geziert durch eine Titelvignette von Haldenwang.

Subscriptionspreis in Drukp. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.
Idem in Velinp. 6 fl. 18 kr. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Ankündigung

Vom 1 Jan. 1827 an, ist in der unterzeichneten Buchhandlung das in allen Zeitschriften angekündigte neue Journal

Berliner
Conversations-Blatt
für
Poesie, Litteratur und Kritik.
Redigirt von
Dr. Fr. Förster und Willibald Alexis
(W. Häring),

erschienen, und bereits an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in welchen auch die ersten sechs Nummern zur Ansicht liegen, versandt worden.

Von diesem Journale erscheinen wöchentlich 5 Blätter; der Preis des ganzen Jahrgangs ist 9 Thlr., halbjährlich 5 Thlr.

Der wichtigen Richtung unserer Zeit folgend, welche die höhere Bildung nicht mehr in den Stuben einiger Gelehrten verschlossen läßt, sondern in den Kreis des ganzen, der Bildung fähigen Publikums führt — und dem Charakter angemessen, den Berlin als Mittelpunkt eines neuen, kräftig belebten geistigen Strebens immer entschiedener annimmt, ist in dem vorgenannten Blatte ein Rede- und Hörsaal eröfnet, in dem

die thätigen und theilnehmenden Geister der Hauptstadt vereinigt und, zu welchem alle von gleichem Streben erfüllten Auswärtigen theils zugetreten sind, theils sicherlich zutreten werden.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.). Nach Inhalt der Schuldurkunde de dato Amberg den 11 Nov. 1613 wurde von dem Bürger und Handelsmann Georg Stoyberer in Regensburg den verordneten Kommissarien der gemeinen Landschaft in Amberg ein sogenanntes oberpfälzisches Kommissariats-Kapital von 1500 fl. Reichsmünze gegen jährliche 90 fl. Zinsen und vierteljährige Aufkündung dargeliehen.

Dieses bei der k. Staats-Schuldentilgungs-Spezialkassa Regensburg unter den Nummern 55, 56 und 57 inkatastrirte Kapital wurde von 1500 fl. auf 1125 fl., und der Zinsfuß von 6 Prozent auf 4 Prozent reduzirt, und gelangte im Wege der Cession von dem ursprünglichen Eigenthümer an Joseph Theophilus Limbök, von diesem im Jahre 1690 an Johann Baptist v. Mayer, von lezterem im Jahre 1691 an die Schloßkapelle zu Riegerting, und endlich an den hiesigen Großhändler Moriz Mändl.

Da nun die eingangserwähnte Schuldurkunde zu Verlust gegangen, so wird der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, das bezeichnete Dokument binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 7 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß Direktor.

Bauer.

(Amortisationsdekret.) Die in dem nachfolgenden Verzeichnisse aufgeführten Obligationen, als deren Eigenthümer sich Karl Anton Vogl, Besizer einer Gold- und Silber-Manufaktur dahier legitimirte, sind zu Verlust gegangen.

Auf eingelegtes Gesuch desselben wird daher der unbekannte Inhaber der gedachten Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnten Dokumente für kraftlos erklärt werden würden.

Verzeichniß der fehlenden Urkunden:

I. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1124. per 1400 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 23 Febr.

Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I. von Bayern vom 6 März 1629 per 3600 fl. auf Andre Ursabrer, Brämamtsgegenschreiber in Kelheim lautend, Antheil 1400 fl.

II. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1126 per 550 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 31 März.

Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I. von Bayern vom 29 März 1632 per 2000 fl. auf Anna Rusina von Flizing lautend, Antheil 550 fl.

III. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1127. per 100 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 12 Oktober.

Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I von Bayern vom 5 Aug. 1628 per 633 fl. auf Johann Velth Hrn. v. Törring zu Tißbing lautend, Antheil 100 fl.

Den 22 Sept. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Pichler, Accessist.

(Amortisations-Erkenntniß.) Der verstorbene, herzoglich Zweibrücken'sche Sekretär und Botenmeister Siegel hat dem ehemaligen Steuer-Einnehmer Cetto zu Kirchheimbolanden im Rheinkreise auf sein Besoldungs-Guthaben zu Dreißig acht Gulden vierzig einen Kreuzer (38 fl. 41 kr.) eine Anweisung ausgestellt, welche nach Anzeige des erwähnten Cetto im Jahr 1793 zu Verlust gegangen ist. Auf dessen Anrufen ist daher der Inhaber dieses Dokuments, von dessen Ausstellung der Bittsteller weder den Monatstag noch das Jahr anzugeben vermochte, von dem unterfertigten Gerichtshofe unterm 17 Jun. verflossenen Jahres aufgefordert worden, dasselbe binnen sechs Monaten von dem erwähnten Tage (17 Jun.) an gerechnet, daselbst vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außer dessen die bemerkte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde. Da nun die Vorlage dieser Urkunde innerhalb der bestimmten Frist nicht produzirt worden ist, so wird das festgesezte Präjudiz hiermit wahr gemacht, und das bezeichnete Dokument demnach, wie hier geschieht, kraftlos erklärt.

Landshut, den 19 Jan. 1827.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schiber, Präsident.

Mez, Sekr.

Karlsruhe. (Versteigerung spanischer Schafwolle.)

Auf hohe Verfügung werden von der großherzoglichen 1826r Schäferei-Instituts-Wolle noch ungefähr 200 Centner Electa, Prima und Secunda, vorbehaltlich hoher Ratifikation, bis Montag, den 5 März d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem auf dem Kammergut Rüppurr, bei Karlsruhe, befindlichen Wollmagazin, öffentlich, unter den bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen, in schiklichen Partien versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Karlsruhe den 25 Jänner 1827.

Großherzogl. Badische Schäferei-Administration.

Dr. Herrmann.

Durch Urtheil des K. B. Bezirks-Gerichts zu Frankenthal (im Rheinkreise) vom eilften Januar 1827 — wurde der vermißte Soldat Wilhelm Wagner aus Dürkheim als wahrscheinlich todt erklärt.

Frankenthal am fünften Februar 1827.

Für richtigen Auszug

der Anwalt der Präsumtiv-Erben.

Willich.

Destillir Apparate.

Nachdem Seine Königliche Majestät von Bayern unterm 11 Oktbr. l. J. allergnädigst geruht haben, mir für die Verfertigung und den Verkauf der von mir erfundenen Destillir Apparate ein Privilegium für den Zeitraum von acht Jahren zu verleihen, so beehre ich mich dem technischen Publikum hievon die ergebene Anzeige zu machen.

Diese Apparate, zur fabrikmäßigen Bereitung von Weingeist und Liqueure auf das zweckmäßigste eingerichtet, sind von verzinntem Kupfer schön und solid gearbeitet.

Ich besorge die Verfertigung, Ablieferung und Aufstellung dieser Geräthschaften von jeder Größe, und mache mich nach den Wünschen der Unternehmer kontraktmäßig verbindlich für die Menge, Stärke und Reinheit des täglich zu erzeugenden Produktes.

Auf portofreie Anfragen ertheile ich ausführliche Auskunft, und werde bemüht seyn, alle eingehenden Aufträge prompt und auf das Beste auszuführen.

Mitkheim bei Aschaffenburg im December 1826.

Alexander Strecker.

Druckfehler.

In Nro. 33, 38 und 43 ist bei der Ausschreibung eines Lieferungs-Akkords auf den 22 Februar d. J., statt 1sten, 4ten Chevaurlegers-Regiment in Augsburg zu lesen.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 1 Febr. begann die Erörterung des Gesezes wegen eines neuen Posttarifs. Hr. Benjamin Constant trat zuerst in einer langen Rede gegen dasselbe auf. Er erkennt das Verdienst des Gesezes in so fern an, als es einen täglichen Dienst für die Industrie und den Handel darbiete, bemerkt aber, daß der achte Artikel eine solche moralische Wirkung habe, daß seine Enthüllung um so nothwendiger werde, da selbst die Berechnung diesen Artikel nicht rechtfertige. Er gründe sich nemlich auf die Voraussezung, daß man durch Erhöhung des Preises der Journale den gegenwärtigen Ertrag nicht vermindern werde, während schon der gesunde Menschenverstand zeige, daß durch Verdopplung des Porto's die Zahl der Abonnenten, und somit der Ertrag der Taxe, vermindert werde. Die Frage sey daher: Ist es weise, gerecht, politisch, durch eine Erhöhung des Porto's der Journale um mehr als die Hälfte die Zirkulation der in der Hauptstadt gedrukten Journale in ganz Frankreich zu vermindern, und das Bestehen der Departements-Journale unmöglich zu machen? Zur Auflösung dieser Frage gehöre eine Untersuchung von zwei anderen Fragen, nemlich über den Nuzen der Journale überhaupt, und über den der Departements-Journale insbesondere. Die Journale würden als ein öffentliches Bedürfniß anerkannt; sie seyen das einzige Kommunikationsmittel der Einwohner desselben Landes auf große Entfernungen, verbreiten Entdekungen, Verbesserungen u. s. w. kurz sie seyen das für intellektuelle Mittheilungen, was die Kanäle und Straßen für die materiellen seyen. In einem Staate wie Frankreich seyen sie ferner die unerläßliche Bedingung der persönlichen Sicherheit, eine Zuflucht für den willkührlich Geplagten, Beraubten und Verhafteten. Nicht durch Bekanntmachung solcher Fälle werde die Ruhe im Staate bedroht, sondern durch das Stillschweigen darüber, das allen falschen Gerüchten Spielraum gebe. Die Journale hätten allerdings, wie alle menschlichen Dinge, auch ihre nachtheilige Seite. Dahin gehöre die Läsierung und die Verläumdung, die übertriebenen Angriffe gegen die öffentliche Gewalt. Meistens sey aber das, was man für Wirkung der Journale auf die öffentliche Meynung annehme, nur Wirkung der Maaßregeln, welche die Journale tadeln. Diese drüken die Meynung aus, sie machen sie aber nicht. Ganz unentbehrlich seyen die Journale für eine Regierung, wie die französische. Sie erfahre durch sie das, was ihr die sieben Minister nicht sagen würden, und Dinge, denen selbst in ihren Irrthümern immer etwas Wahrheit beigesellt sey. Die Departements-Journale betreffend, so könnten diese, wenn der achte Artikel angenommen werden sollte, nicht mehr bestehen. Eines der großen Uebel von Frankreich sey aber die Abwesenheit alles politischen Lebens und aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten außerhalb Paris, die nur durch die Journale aufgeregt werden könne, wie England zu seinem Vortheile beweise. Die Herren Deputirten der Departemente mögen wohl bedenken, daß, wenn alle Organe der Meynung an ihren Wohnorten zerstört seyen, sie aller ministeriellen Ungerechtigkeit und Laune ausgesezt blieben. Hr. Caumont Laforce entwikelt die zahlreichen Vortheile des Gesezes-Entwurfs, und sagt, es sey um so nöthiger, die Journale von der erhöhten Taxe nicht auszunehmen, da die Ausschweifungen der Presse nicht nur von den alten Feinden der Monarchie, sondern auch von solchen Männern verübt würden, die früher der Sache der Bourbons loyal gedient hätten. Hr. Dupont de l'Eure macht auf die zu gleicher Zeit erfolgte Vorlegung dieses Gesezes mit dem Preßgesezе aufmerksam, und beschwert sich darüber, daß der Berichterstatter sich so lange über die Vortheile des neuen Tarifs, mit Zu-Grundlegung der Entfernung nach gerader Linie verbreitet, aber nichts von den Artikeln gesagt habe, welche die Kosten von 3,500,000 betreffen. Wolle man diese Erläuterungen erst bei der Erörterung des allgemeinen Finanzgesezes mittheilen, so hätte man auch dieses Gesez nicht von dem Budget trennen sollen. Man verlange demnach, daß die Kammer ohne Kenntniß der Sache votiren solle. Der Grund zu diesem Verfahren des Ministeriums liege offenbar darin, weil es dieses Gesez als Hülfsmittel zum Preßgesezе brauchen wolle. Das lezтere solle alle Schriftsteller ohne Unterschied in ihrem Vermögen und in ihrer Person treffen, das erstere aber habe den besondern Zwek, 600,000 Fr. von den Journalen zu erheben, dadurch die Zahl der Leser zu vermindern, oder ihnen wenigstens das Vergnügen der Einmischung in die Angelegenheiten ihres Landes zu vertheuren. Man hätte allerdings den achten Artikel sowol in das Budget als in das Preßgesez selbst einrüken können, dann hätte man aber auf einmal 15 Centimen für Stempel und Porto verlangen müssen, und so habe man nun gedacht, der Schreken würde nicht so groß seyn, wenn man sie auf zweimal votiren lasse. Bewillige man dieses Gesez, so werde sich das Ministerium für überzeugt halten, auch das Preßgesez durchzusezen, und die furchtbare Verantwortlichkeit, die auf seinem Haupte laste, auf die Kammer wälzen. Frankreich werde dadurch die lezte seiner Freiheiten, und die Kammer das Vertrauen des Landes auf immer verloren haben. Ein Gesez, das den Einfluß der periodischen Presse hindere, sey ein Attentat gegen die Natur der repräsentativen Regierung. Statt die Journale mit einer Taxe zu belegen, sollte man sie vielmehr davon befreien. Hr. Alexis de Noailles drükt den Wunsch aus, die Kammer möchte den Tarif nur auf drei Jahre bestimmen, und die Taxen auf die Journale und periodischen Schriften sollten in der Art beibehalten werden, wie sie durch die bestehende Gesezgebung bestimmt sind. Hr. Labbey de Pompières geht nach mehreren wizigen Anspielungen auf die frühere Geschichte Frankreichs, und nach Bildern, die Lachen und Murren erregen, auf den achten Artikel über, und sagt, die Fiskalität erscheine in demselben nur als Beistand für den Mord der Freiheit der Presse. Die Unterdrükung der Journale sey den Ministern noch nicht hinreichend gewesen, sie hätten auch noch gewollt, daß die Meynungen nicht in die Departements übergehen könnten. Zu dem Ende habe man den Stempel aller Drukschriften in der Hofnung erhöht, daß die Deputirten darauf verzichten würden, sich ihre Reden zuzuschiken. Die Kommission habe diesem Theil des Artikels sein Recht widerfahren lassen, dasjenige aber beibehalten, was den Ministern am meisten am Herzen gelegen sey, und ihnen einen der größten Genüsse des Volks, die Kenntniß der öffentlichen Meynung, aufgeopfert. Er hoffe, der achte Ar-

tikel werde ganz verworfen werden. Nehme man diesen und die drei ersten Artikel hinweg, so könne man den Ueberrest zur Genugthuung der Minister annehmen. Hr. Masson sucht noch die Nothwendigkeit zu zeigen, daß die Journale in einem Gesezesentwurfe vorkommen, der eine Modifikation im Ganzen und im Detail des Posttarifs bezweke, und drükt seinen Beifall darüber aus, daß nun eine tägliche Kommunikation der Gemeinden des Königreichs hergestellt würde. — Die Kammer geht alsdann auf die Berathung der Artikel über. Der 1. Art. lautet: „Vom ersten Januar 1828 soll die Taxe der Briefe nach der Entfernung in gerader Linie von dem Ort der Aufgabe des Briefs zu dem seiner Ablieferung bestimmt werden, und zwar nach folgendem Tarif: für einfache Briefe, bis zu 40 Kil. einschließlich, 2 Decim.; über 40 K. bis zu 80, 3 D.; über 80 K. bis zu 150, 4 D.; über 150 K. bis zu 220, 5 D.; über 220 K. bis zu 300, 6 D.; über 300 K. bis zu 400, 7 D.; über 400 K. bis zu 500, 8 D.; über 500 K. bis zu 600, 9 D.; über 600 K. bis zu 700, 10 D.; über 700 K. bis zu 900 D.; über 900 K., 12 D." Im System der Kommission ward geändert 1. über 600 K. bis zu 750, 10 D., und 2. über 750 K. bis zu 900, 11 D. — Das Amendement des Hrn. Duhay, statt gerader Linie, gerade geometrische Linie zu sezen, wird einstimmig verworfen. Das Amendement des Hrn. Aleris von Noailles, die Dauer vom ersten Januaur 1828 bis zum 1 Jan. 1831 zu bestimmen, wird von vielen Stimmen unterstüzt. Hr. v. Noailles beschwert sich vorzüglich auch über den Mißbrauch von Privilegien von Seite der Postmeister. Hr. Cas. Perier unterstüzt ihn. Der Finanzminister bemerkt, die Kammer bekomme jedes Jahr die Tarifs im Budget zum Votiren. Die Mißbräuche der Postmeister seyen zum Theil abgeschaft, und die Verwaltung sey bereit, alle Mittel zu einer guten Einrichtung anzuwenden. Das Amendement des Hrn. Noailles wird mit einer schwachen Mehrheit verworfen. Hierauf nimmt die Kammer das erste und zweite Amendement der Kommission an. Der zweite Artikel lautet: „Briefe unter dem Gewicht von 7½ Grammen sollen als einfache Briefe betrachtet werden." (Angenommen) Art. 3. „Briefe von 7½ Gr. bis zu 10 Gr. einschließlich sollen die Hälfte des obigen einfachen Porto's weiter bezahlen. Die Briefe von 10 bis 15 Gr. ausschließlich sollen das doppelte Porto der einfachen Briefe; die von 15 bis 20 Gr. ausschließlich 2½mal das Porto, und so fort bezahlen, so daß immer die Hälfte des Portos eines einfachen Briefs von 5 zu 5 Grammen beigesezt wird." Die Kommission schlägt den Zusaz vor: „Diese Taxen sollen nach Decimen erhoben werden, ohne den Bruch einer Decime zu rechnen, nach dem 5 §. des 7. Art. des Gesezes vom 27 Frimaire J. 8. (18 Dec. 1799)." (Angenommen.)

In der Sizung am 2 Febr. wurde der 4. Art. erörtert. Er lautet: „An den gegenwärtig bestehenden Taxen von und für dieselbe Gemeinde wird nichts geändert. Jeder auf einem Postbüreau abgegebene Brief nach einer Gemeinde, die von dem Bezirk dieses Büreau's abhängt, soll in folgenden Progressionen tarirt werden: Unter 7½ Grammen, 2 Decimen; von 7½ Gr. bis zu 15 ausschließlich, 3 D.; von 15 zu 30 Gr. ausschließlich, 4 D.; und von 30 zu 30 Gr. 1 D. weiter." Die Kommission schlägt den Zusaz vor: „Jeder auf einem Postbüreau abgegebene Brief, der in einer Gemeinde von den Agenten der Administration selbst transportirt und vertheilt werden soll u. s. w., für Briefe, die nur in einem Büreau niedergelegt werden, und für eine andere Gemeinde des Bezirks bestimmt sind, soll nur 1 Decime erhoben werden." Hr. Rouille de Fontaine widersezt sich dieser Bestimmung. Er sehe nicht ein, warum man für Briefe oder Pakete, die man auf eigne Kosten abholen lasse, noch 1 Dec. bezahlen solle. — Der Art. wird angenommen. Der fünfte Artikel, daß Briefe von Frankreich nach Korsika und umgekehrt nur bis auf die Entfernung zum Einschiffungspunkt oder Ankunftspunkt, und blos einen Decime für den Seeweg bezahlen sollen, wird angenommen. Der 6. Art. „Briefe nach den Kolonien und den überseeischen Ländern (mit Ausnahme Englands) sollen von dem Abgangsort bis zu dem auf der Adresse angegebenen Einschiffungsorte frankirt werden, nach der Taxe vom 1, 2, 3 und 4 Art. Wenn kein Einschiffungsort angezeigt ist, so soll der Brief nach Paris gehn, und die Taxe demnach von dem Orte des Abgangs bis nach Paris erhoben, die Taxe von Paris nach den Kolonien aber beigefügt werden, die gleichförmig fünf Dec. beträgt. Für den Seeweg soll noch ein weiterer Dec. erhoben werden. Die Briefe von den Kolonien und überseeischen Ländern (England ausgenommen) bezahlen nach dem 1, 2, 3 und 4 Art. nach der Entfernung von dem Landungsort bis zur Bestimmung; und 1 Dec. für den Seeweg. Die Briefe, die an dem Einschiffungsorte selbst auf die Post nach den Kolonien und überseeischen Ländern (England ausgenommen) abgegeben werden, sollen wie Briefe der Stadt für die Stadt, und mit einem Dec. für den Seeweg, tarirt werden." (Angenommen.) Art. 7. „Briefe mit Waarenmustern sollen nach Art. 1, 2, 3 und 4 tarirt werden. Wenn das Muster unter Band ist, sonst nichts Schriftliches enthält, als die Reihe der Nummern, so soll nur das Drittel bezahlt werden, doch nie weniger als die Taxe für einfache Briefe." Hr. Cas. Perier trägt auf eine Erleichterung für die Militärs bei Uebersendung von Geld, von den ungeheuern Kosten an, die 7½ Proz. ausmachen, wenn die Summe 20 Fr. sey, und 10 Proz., wenn sie nur 10 Fr. sey. Der Präsident erklärte ihm, er müßte ein besonderes Amendement daraus machen. Hr. Perier antwortete, er würde es am Ende des Gesezes-Entwurfs thun. Der 7. Artikel wird angenommen. Der 8. Artikel lautet: „Die Transportkosten von gedrukten Sachen, von welcher Art sie seyn mögen, broschirte Bücher, Journale, Zeitungen und periodische Werke, Katalogen, Prospektus, Musikalien, Anzeigen aller Art, sind auf 5 Cent. für jedes Blatt vom 30 Decimetres im Quadrate und darunter bestimmt. Das Porto soll um fünf Centimen für jede weitere 30 Decimeter, oder einen Bruch derselben, zunehmen. Das Porto für alle besagte Artikel bleibt für jede Entfernung in dem Königreiche dasselbe, und muß an dem Ort der Abgabe entrichtet werden." Das Amendement der Kommission begehrt broschirte Bücher, Katalogen, Prospektus, Musikalien u. s. w. auszunehmen, und nur Journale und periodische Schriften zu unterwerfen.

(Fortsezung folgt.)

Clappertons neue Entdekungsreise im innern Afrika.

Die „Hertha" giebt in ihrem neuesten Hefte folgende Nachrichten über die Reise des Capitains Clapperton, mit-

getheilt von Alexander von Humboldt. Der Dumfries-Courier giebt folgende wichtige Nachricht, von dem Fortgange der Expedition des Capitains Clapperton. Sie ist ausgezogen aus einem Schreiben dieses berühmten Reisenden vom 22. Febr. 1826. aus Hio oder Eyo, der Hauptstadt von Youriba. „Ich zweifle nicht, sagt Clapperton, daß Sie und alle werthe Freunde meines Vaterlandes über mein Schicksal beunruhigt worden sind, als Sie die schreckliche Kunde von dem Tode aller meiner noch übrigen Begleiter erfahren haben. Böse Nachrichten reisen immer am schnellsten. Allerdings war ich sehr krank, als der arme Pearce starb. Allein ich glaube, ich bin gerettet worden, weil ich mein eigner Arzt war, weil ich eine kräftige Medizin nahm, und vor Allem weil ich voll Vertrauen auf die göttliche Vorsehung war, welche jedem Unglüklichen neue Kraft und neuen Muth einflößt. Sie können sich meine Stimmung denken, als der Tod so gräßlich um mich her wüthete und alle meine Begleiter wegraffte. Ich kann keine Worte finden, um Ihnen meinen damaligen Zustand schildern; ich sage Ihnen blos, was mit mir verging, als der arme Pearce starb, dessen Tod mich am meisten betrübte. Nachdem ich ihm die Augen geschlossen hatte, saß ich eine Stunde lang neben dem Leichnam, ohne ein Wort zu sprechen, den Kopf auf meine Knie gestüzt, dann befahl ich, daß man bei dem Körper mit Lichtern wachen sollte, und kroch elend krank an den Ort wo ich die bitterste Nacht zubringen mußte. Am folgenden Morgen wohnte ich dem Begräbniß bei und las die Kirchengebete über Pearce's Grab. Das ist die härteste Pflicht von allen. Man erträgt den Schmerz am Sterbebette zu sizen, aber Erde über den werfen zu sehen, den wir gekannt, geliebt und geehrt haben, der der lezte, der beste und der anhänglichste aller unserer Begleiter war, das ist schrecklich. Sie werden es sonderbar finden, daß ich als Presbyterianer die Kirchengebete selbst gelesen habe, aber das that ich für die Lebenden. Alle meine Diener und die Vornehmsten der Stadt aus Povens standen umher. Ich werde hier gut behandelt und reise in zwei Tagen nach Youri, wo der arme Mungo Park getödtet ward. Ich werde alle seine Manuscripte erhalten, wenn sie nicht schon Bello zurükgesandt hat. Ich werde in Youri alles erfahren, was Mungo Park's lezles Schiksal betrift. Ich habe hier viele neue Entdekungen gemacht; jeder Schritt führt durch ein unbekantes Land. Ich bin über eine Hügelkette gekommen, deren Existenz ganz unbekannt war, und bin ein großes Königreich in Afrika durchreist, dessen Name den Europäern ganz unbekannt war. In der Hauptstadt dieses Königreichs habe ich zwei Monate gelebt. Der Niger ist jezt nur noch zwei Tagereisen ostwärts von mir und die Einmündung dieses Flusses in den Golf von Benin kann nicht mehr zweifelhaft seyn. Ich würde Ihnen mehr noch in diesem Briefe sagen, aber Abschriften meiner Tagebücher, welche alle meine Beobachtungen enthalten, sollen bald nach England gesandt werden. Ich hoffe Sie werden mir über Tripoli schreiben, denn der Weg über Westen ist ungewiß."

Schweiz.

* Luzern, 31 Jan. (Beschluß.) Die Betheiligten erwarten, man werde ihnen von Seite der souverainen Behörde geneigt entsprechen; denn fürs erste ist diese Untersuchung die unerläßliche Bedingung, um den unschuldig gequälten und verläumdeten Opfern des Unverstandes oder der Bosheit, zu ihrer vollkommnen Genugthuung und zum Schadenersaz zu verhelfen; fürs zweite haben Rath und Hundert in ihrer Sizung vom 7 Nov. 1825 das Verhaftungsdekret gegen ihre Miträthe, als angegebene Urstifter (?) der Ermordung des Hrn. Schultheiß Kellers nach Aussage des Verhandlungsprotokolls, nur aus dem Grund erlassen, weil ihnen damals von dem hohen Präsidio angegeben worden ist: Es habe die alles leitende Hand der göttlichen Vorsehung zum Theil den Schleier gehoben, welcher seit neun Jahren über das unbegreifliche (?) und verschiedenartig gedeutete Verschwinden weiland Hrn. Schultheiß Kellers sel. geschwebt habe; weil Ihnen ferners angegeben worden ist, es dürfe bereits als ausgemittelt angenommen werden, daß eine gräßliche Mordthat an Hrn. Schultheiß Keller begangen worden sey, vermög welcher die ruhige Schweiz das in ihren Geschichtbüchern bisher unbekannte Verbrechen eines Regentenmordes (?) aufweise; und weil man Ihnen versichert hat, der tägliche Rath habe in dieser Sache gethan, was ihm die Gerechtigkeit, was ihm die Pflicht und Ehre der Regierung, so wie nicht minder, was ihm die Verhältnisse des hiesigen Standes zur Eidgenossenschaft und zum Ausland zu fordern geschienen haben! Auch dadurch sind Rath und Hundert zu dem Verhaftungsdekret bewogen worden, daß Ihnen der tägliche Rath als ausgemachte Wahrheit dargegeben hat, daß der Mord an Hrn. Schultheiß Keller durch freies Geständniß (also auf legale Weise?) erhoben, und die Anklage gegen die beiden Rathsglieder, die Herren Pfyffer und Corragioni rechtlich begründet sey, und daß auf der Wendelschen Bande 20 Morde, 14 Mordbrände und Brandstiftstiftungen, auch 1588 meistens qualifizirte Diebstähle haften. Nun werden doch Rath und Hundert die fragliche Untersuchung zu Ihrer eignen Ehre und zur Ehre des Kantons verlangen müssen, um am Ende mit Bestimmtheit erfahren zu können, wem diese unerhörte und wahrhaft unbegreifliche Verstaltung der Kriminalprozedur in der Kellerschen Angelegenheit zuzumessen sey, welche Verstaltung so mannichfaltige Mißgriffe verschiedener Regierungsbehörden und eigentliche Uebertretungen von Landesgesezen zur Folge gehabt hat. Fürs dritte, muß nun auch der Eidgenossenschaft und dem Ausland gezeigt werden, daß die Regierung des Kantons Luzern, in einer Angelegenheit, wo Gerechtigkeit, Pflicht und Ehre auf dem Spiele liegen, nicht auf halbem Wege stille stehe, denn eine solche Gerechtigkeit wäre keine Gerechtigkeit, und die großen und schönen Worte, Pflicht und Ehre, wären blos ein tönendes Erz und eine klingende Schelle! Viertens hat auch der tägliche Rath in seinem Schreiben an die Central-Verhörkommission in Zürich vom 10 März 1826 bereits gegen diese Kommission die Erwartung ausgesprochen: Es werde nunmehr dieselbe sich vorzüglich angelegen seyn lassen, den Schleier vollends zu heben, der die Ursachen und Beweggründe jener Angaben annoch deke, wodurch die Verhaftung der Herren Pfyffer und Corragioni veranlaßt und herbeigeführt worden sey. Auch dieser hohen Behörde hat man in ihrer Sizung vom 5 Nov. 1825 bestimmt versichert gehabt, es sey durch ein förmlich prozessualisches Verfahren erwiesen, daß an Hrn. Schultheiß Keller ein Mord wirklich verübt worden sey! Schließlich erklären die Beklagten, daß, nach ihrer vollen Ueberzeugung, die Bekanntmachung der Species facti und eines Theils

der Prozeßakten, der von ihnen verlangenden Untersuchung über die zweite Aufgabe nicht im mindesten schädlich sey, vielweniger denn eine solche unmöglich machen könnte; daß sie also keine Ablehnung ihres gerechten Begehrens, weder aus diesem noch aus irgend einem andern Grund erwarten sollen." — Nachdem in der Sizung von Rath und Hundert zu Luzern am 27 Januar vorstehendes Begehren war verlesen worden, gab der präsidirende Amtsschultheiß, Hr. Amrhyn, seinerseits eine Erklärung zu Protokoll, die gleichförmig ist der frühern (seiner Zeit in der Allg. Zeit. mitgetheilten) vom 13 Mai vorigen Jahrs. Der große Rath aber, welcher eben im Begrif stund sich für eine Woche (bis zum 5 Febr.) zu vertagen, befand sich nicht mehr in der erfordertlichen Zahl der Mitglieder, um über die Eingabe in Erörterung einzutreten, und der Rathschlag darüber wurde demnach verschoben.

Ankündigung.

Das überall rege gewordene Interesse an den Ereignissen der Zeit hat sich in unseren Tagen bis zum allgemeinen Bedürfnisse gesteigert, und fast in allen Theilen der civilisirten Welt hat die Geschichte, diese treue, sichere Führerin zur Lebensweisheit, den ihr gebührenden Rang eingenommen, so daß jeder, der in sich nicht blos einen nährenden oder zehrenden Bürger seines engen Kreises, sondern ein Mitglied der großen Menschengesellschaft sieht, aus dem Schaz der Geschichte Wahrheit sammeln möchte, die er sonstwo vergebens sucht. — Nur aus diesem Grunde läßt es sich erklären, warum der historische Roman in unseren Tagen so viel Glük gemacht hat. — Und was kan auch gewaltiger an das Herz sprechen, was sicherer zur Lösung der größten Aufgaben anleiten, von denen Wohl und Weh Einzelner und ganzer Gesamtheiten abhängt, als die Geschichte der neuesten Zeit? Hier, wo die größten Wahrheiten und die der Menschheit heiligsten Interessen geprüft, erörtert, verfochten, überwunden und wieder aufgerichtet wurden, hier, wo die gehaltreichen Jahre an unsern Erziehern und uns vorübergingen, die Jahrtausende früherer Zeit aufwiegen, Jahre, in denen durch gewaltigen Kampf zwei Welttheile fast gänzlich umgestaltet wurden, wo Reiche untergingen und Reiche auferstanden, kurz, wo Glük und Recht ein halbes Jahrhundert stritten um den Besiz Europens und Amerika's, und der blutige Sieg lange schwankte, bis die Wage, in welcher das Schiksal der Welt gewägt werden sollte, ihre beiden Schaalen senkte, um beide Parteien friedlich auszugleichen — hier schließt sich vor dem Forschenden der Tempel der Wahrheit auf, in dem er Licht findet über alle Verhältnisse des Lebens.

Um die Geschichtskunde allgemein zu verbreiten, ist schon viel geschehen, doch bleibt noch Manches zu thun, das allgemeine Bedürfniß zu befriedigen. Darum haben wir uns entschlossen, unter dem Titel:

Geschichtskunde
von der Regierung Friederich des Großen bis auf unsere Zeit

ein Werk zu veranstalten, welches die Geschichte von 1740 bis 1830 nach folgendem Plane behandeln soll:

Die Darstellung der besonders europäischen Weltereignisse von dem Regierungsantritt Friederich des Großen an wird nicht allein eine Erzählung des seitdem Geschehenen enthalten, sondern auch das Wie? und Warum? beantworten. Die Erzählung wird im Allgemeinen in chronologischer Ordnung sich fortbewegen, ohne jedoch die Gegenstände selbst zu zerreißen, d. h. es werden die Begebenheiten erzählt werden, wie sie auf einander gefolgt sind, aber es soll dabei auch nicht vergessen werden, anzugeben, wie die eine die andre erzeugt hat. Man wird dabei Rüksicht nehmen auf die Stellung der verschiedenen Reiche gegen einander, auf die Verhandlungen an den europäischen Höfen und außerhalb derselben, ohne die Darstellung in die engen Gränzen der einzelnen Reiche einzuzwängen. Vielmehr soll jedes Weltereigniß umfassend für sich als ein Ganzes erscheinen, gleichviel, wohin es gewirkt hat und wo es geschlossen erscheint. Hiebei wird man zugleich Rüksicht nehmen auf die Lebensbegebenheiten der wichtigsten Männer.

Da nicht zu läugnen ist, daß die pragmatische Sanktion Kaiser Karls VI. fast alle politischen Veränderungen in Europa und Amerika veranlaßt hat, so wird das Werk mit dieser und mit dem Tode Karls VI. beginnen.

Seine Tendenz ist rein populär. Nicht für den Gelehrten, sondern für das Bedürfniß der Gebildeten wird es berechnet seyn, und von einem weltbürgerlichen Standpunkte ausgehen.

Da wir die Leitung des Ganzen einem Manne anvertraut haben, welcher durch seine litterarische Tüchtigkeit im Allgemeinen, und insbesondere durch seine gründlichen historischen Kenntnisse dem Unternehmen ganz gewachsen ist, so können wir verbürgen, daß die Darstellung, in anziehender Rede und blühender Sprache geschrieben, jeder gerechten Erwartung entsprechen werde, und da die Bearbeitung ganz neu und mit Benuzung der besten Werke geliefert wird, so darf jedem Freunde der Geschichte das Werk willkommen seyn.

Für die äußere Form desselben haben wir die jezt beliebt gewordene des kleinen Oktavs, ähnlich der neuen Ausgabe von Walter Scott's Romanen gewählt. Von dem März 1827 an soll mit jedem Monate ein Bändchen in diesem Format von 7 — 8 Bogen erscheinen. Das ganze Werk wird aus ungefähr 48 solcher Bändchen bestehen. Weil wir nun das Bändchen für den äußerst billigen Preis von 15 Kreuzern oder 3½ Groschen ausgeben werden, so haben die resp. Herren Abnehmer den großen Vortheil, daß sie für höchstens 12 Gulden oder 7 Thlr., die Geschichte der neuesten Zeit sich anschaffen können, welche, wie wir sie liefern, an Gründlichkeit, Fülle und Bündigkeit jedes bisher über diesen Gegenstand erschienene Werk, in Absicht auf Gemeinnüzigkeit und Ausdehnung, weit hinter sich zurük läßt. Denn abgesehen davon, daß Theils die allgemeinen Geschichtswerke auch die frühere weniger anziehende Zeit umfassen, und andern Theils die speziellen Werke über die neueste Geschichte zu weitläufig für gemeinbelehrende Lektüre sind, so würde die Anschaffung der lezteren nicht nur das Zwanzigfache des Betrages kosten, sondern selbst über mehrere Theile der neuesten Geschichte kein solches sich finden.

Jedes Bändchen erscheint in einem geschmakvollen farbigen Umschlag gebunden, und mit einem gut lithographirten Brustbild eines ausgezeichneten Mannes versehen.

Alle löblichen Postämter in Deutschland und der Schweiz nehmen Bestellungen darauf an. Dieselben werden gebeten, ihre Anbestellungen an die hiesige fürstlich Thurn und Taxische Ober-Postamts-Zeitungsexpedition einzusenden, welche die Haupt-Spedition des Werkchens übernommen hat. Es ist mit derselben die Verabredung getroffen, daß die mit ihr in unmittelbarer Verbindung stehenden Postämter den Jahrgang von 12 Bändchen um den Preis von 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr. an die Abonnenten erlassen können. Die weiter entlegenen Abonnenten, welche jedes Bändchen durch die Post gleich nach dessen Erscheinen zu erhalten wünschen, werden sich eine kleine verhältnißmäßige Erhöhung dieses Preises gefallen lassen.

Auch in jeder Buchhandlung Deutschlands kan man für den angegebenen Preis darauf subscribiren. Diese wenden sich mit ihren Bestellungen an die

Jägersche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M.,

welche den Hauptdebit übernommen hat.

Bei den Postämtern sind die Zahlungen dafür viertel- oder halbjährlich zu entrichten, bei den Buchhandlungen aber bei Ablieferung eines jeden Bändchens.

Frankfurt am Main, im Dec. 1826.

Heller und Rohm,
Buchdruker und Verleger des Frankfurter Journals.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Febr.

Hr. Leclerc de Beaulieu schlägt ein Amendement vor, das Porto für jedes Blatt von 30 Decimetern im Quadrat bis zu 25 Dec. auf 5 Cent.; die von 25 bis 20 Decimetern auf 4 Cent.; die von 20 bis 15 Decimetern auf 3 Cent.; und die von 15 Decimetern und darunter auf 2 Cent. zu bestimmen. Dieses Amendemet gibt zu einer großen Vorerörterung Anlaß. Hr. v. Villele behauptet, dieser Vorschlag komme der Verwerfung des Artikels gleich. Hr. Beaulieu: Die Kommission sagt uns, wenn man die Taxe der Zwischen-Journale auf 5 Cent. erhöhe, so stelle man sie dem Moniteur gleich, und überlasse diesen Journalen die Befugniß, die Größe des amtlichen Journals anzunehmen. Was würde man aber von einem Tuchhändler denken, wenn er sagte, Sie sind nur fünf Fuß groß, und ich will Ihnen Tuch für einen Mann von der Größe von 6 Fuß verkaufen; desto schlimmer für Sie, daß Sie nicht größer sind? Sollen wir eine Taxe bewilligen, die eine Ungleichheit zwischen Paris und den Departementen aufstellt, eine andere Ungleichheit zwischen den Journalen selbst, da z. B. der Constitutionnel, der die Hälfte seiner Abonnenten zu Paris hat, verhältnißmäßig viel weniger bezahlen wird, als die Quotidienne, die vier Fünftheile ihrer Abonnenten in der Provinz hat; eine Taxe endlich, die ungerecht, willkührlich, ungleich ist, und ein Gesez des Zorns enthält. Die Harmonie in diesem Gesezе kan nur durch mein Amendement erhalten werden. Der Präsident läßt endlich darüber abstimmen, ob die Kammer diesen Vorschlag des Hrn. Beaulieu für ein Amendement halte oder nicht. Dis wird bejahend entschieden. Der Finanzminister verlangt sogleich das Wort. Er sagt, man habe für die Journale ein Minimum von 5 Cent. angenommen, wie bei den Briefen der erste Grad der einfache Brief sey. In den Journalen werde man die Kennzeichen finden, welche die vorzugsweise auflegbare Materie darstellen. Entweder müsse man die Steuerpflichtigen anlegen, um die nöthigen 3½ Millionen zu erhalten, oder man müsse lezte Summe aus dem Ertrage der Post selbst schöpfen. „Ich will nun aber, fährt der Minister fort, durch einfache und unbestreitbare Rechnungen beweisen, daß die Journale hier die wahrhaft belegbare Materie sind, und wie wenig richtig die Behauptung ist, daß sie keine weitere Taxe ertragen können, ohne den Preis ihrer Abonnements zu erhöhen. Ein Journal von 20,000 Abonnenten zahlt jährlich für das erste tausend (denn es ist ein großer Unterschied zwischen dem ersten tausend und den folgenden tausend) mittelst der gegenwärtig erhaltenen Vervollkommnungen die Summe von 48,960 Fr. Für die andern tausend zahlt es 109,440 Fr. Die übrigen Kosten des Druks, des Papiers u. s. w. betragen jährlich 158,400 Fr. Die Stempelkosten, die ich zu 6 Cent. anschlage, samt dem Porto 369,605 Fr. Ich nehme die 2 Cent. Porto auf zwei Drittel der Abonnenten, da ein Drittel wahrscheinlich in Paris bleibt. Auch gehen in der That von den 19,732 Abonnenten des Journals, das ich im Auge habe, nur 12,191 durch die Post. Die Kosten betragen demnach im Ganzen 686,405 Fr. Der Ertrag von den Abonnemens ist 1,440,000 Fr. Somit bliebe für die Kosten der Redaktion und den Gewinn 753,595 Fr. Wird nun die weitere Taxe die Journale tödten, oder auch nur ihrer Cirkulation schaden? Will man ferner wissen, welches Kapital nöthig ist, um ein Journal herauszugeben, so höre man: 20,000 Fr. für die mechanische Presse; 7000 Fr. für die Druckschriften; 3000 Fr. für die Mobilien; im Ganzen 30,000 Fr. Man spricht von England, als dem Lande der wahren Freiheit. Dort ist der Preis der öffentlichen Blätter 14 Sous. Sie sind einem Stempel von 8 Sous unterworfen. Dis gibt dem Staate ein jährliches Einkommen von 8,753,875 Fr.; sie bezahlen außerdem eine Taxe von 50 Cent. für jede Ankündigung, wenn sie auch nur eine Zeile groß ist. Dis liefert dem Schaz ein jährliches Einkommen von 3,813,495 Fr. Die englischen Zeitungen sind also im Ganzen mit 12 Sous besteuert, und kosten doch nicht über 14 Sous. Dis erklärt sich nur durch ihre Größe und die vielen Ankündigungen. Unsere Journale dürfen also nur denselben Weg einschlagen. Für ein Journal, das 12,600 Abonnenten hat, bleiben nach Abzug der verschiedenen Kosten für Redaktion und Gewinn 458,784 Fr.; für ein Journal von 5600 Abonnenten 179,670 Fr.; für ein Journal von 4000 Abonnenten 156,158 Francs; für die Journale von 3000 Abonnenten 73,120 Fr." (Hr. Hyde de Neuville. Sagen Sie uns gefälligst die Mittel und Wege für die von der Regierung besoldeten Journale.) Der Finanzminister. Es gibt keine Journale, die von den Staatsfonds bezahlt werden. Hr. Ricard sagt in Beziehung auf die vom Finanzminister angegebenen Rechnungen, sie seyen irrig; die Kosten des Briefwechsels im Innern und in das Ausland, die sehr beträchtlich wären, seyen nicht angegeben. Auch beweise das Aufhören des Aristarque und des Drapeau blanc, in Folge der vorgeschlagenen Gesezе, daß die Journale keine Goldgruben seyen. Hr. Casimir Perier zieht zwar das Amendement des Hrn. Beaulieu dem der Kommission vor, glaubt aber, daß es dennoch die Journale zu Grunde richten würde. Er fährt hierauf fort: „Das System der Auflagen, das man auf die Journale anwenden will, gehört zu den indirekten; man verdrängt sie aus dem Gebiete des gemeinen Rechts. Nehmen wir die höchste unter den indirekten Abgaben, die von 15 Proz., die Trankſteuer, so ergibt sich, daß in Vergleichung mit dieser die gegenwärtige Auflage auf die Journale mit Post und Stempel 38 Proz. des Brutto-Ertrags der Unternehmung ausmacht. Durch die nun vorgeschlagene Kombination aber mit der Post und mit dem unseligen Preßgesezе, wird die Auflage bis zu 76 Proz. des Brutto-Ertrags steigen. Dis heißt aber keine Auflage mehr auf eine Industrie, sondern eine Zerstörung derselben. Und auf welche befremdende Grundsäze stüzt man sich, um diese Auflage von 38 auf 76 Proz. zu erhöhen? Man führt Dinge an, die ich für durchaus unrichtig erklären muß, und ich werde darüber, wenn die Kammer es verlangt, Beweise auf das Büreau niederlegen. Der Hr. Minister hat Ihnen gesagt, ein Journal mit 20,000 Abonnenten gewinne 780,000 Fr., man müsse deswegen die Auflage erhöhen. Es ist gerade, wie wenn der Generaldirektor der indirekten Steuern Ihnen sagen wollte: Die Getränke bezahlen 15 Proz. Konsumtions-Steuer; trotz der-

selben trinkt man Wein, man berauscht sich, dis ist gefährlich; man muß die Steuer erhöhen, und dis ist um so nöthiger, da ich einen Weinhändler kenne, der 100,000 Franken gewinnt, und dazu nur einer hölzernen Bank, und eines mit Blei und zwei zinnernen Töpfen versehenen Komptoirs bedarf. (Man lacht.) Gegenwärtig bezahlen die periodischen Blätter 2 Cent. Porto, 5½ Cent. Stempel, im Ganzen also 7½ Cent. Gesezt, es gebe in Frankreich, d. h. in Paris (denn nach dem vorgeschlagenen Gesezе würden alle Journale der Departemente untergehen) 60,000 täglich abgehende Journale. Sie bezahlen jährlich 1,642,500 Fr. in Beziehung auf die 7½ Cent. Post und Stempel. Wie hoch ist nun der Preis der 60,000 Abonnemens zu 72 Fr.? er beträgt 4,320,000. Unstreitig würde sich, nach Annahme des vorgeschlagenen Gesezes, das Abonnement nicht vermehren. Gesezt aber, es würde nicht abnehmen, so hätten die Journale immer denselben Ertrag von 4,320,000 Fr., statt einer Auflage von 1,642,500 Fr. aber eine von 3,285,000 Fr., da Post und Stempel auf 15 Centimen steigen würden. Zieht man diese Summe von dem Brutto-Ertrag von 4,320,000 Fr. ab, so bleibt für allen übrigen Aufwand nicht mehr als 1,035,000 Fr. Davon müßte man den Druk, das Papier, die Redaktion, die Administration, das Lokal und die übrigen Kosten bestreiten. Der Ueberschuß des Brutto-Ertrags über die Auflage würde also bei 60,000 Blättern nicht viel über eine Million betragen, und doch versicherte so eben der Finanzminister, daß ein einziges Journal 750,000 Fr. gewinne. Aus dem einzuführenden Systeme würde demnach der Untergang aller Departements-Journale, und der aller kleinen Journale hervorgehn. Vielleicht rettet sich eine kleine Zahl aus dem Schifbruch, aber immer bleibt die periodische Presse der Departements ganz, die der Hauptstadt großen Theils verloren. Allein wenn auch einige Journale fortfahren können, wenn sie den Abonnements-Preis erhöhen, so wird sicher die Zahl der Abonnenten abnehmen. In den Departements sind 100 Fr. ein wahres Kapital, und es gehört schon ein großer Ueberfluß dazu, um sich auf ein Journal abonniren zu können. Sagen Sie uns also nicht, die Zahl der Leser werde dieselbe bleiben. Gestehen Sie offen, daß Sie weder Journale, noch eine periodische Presse wollen. — Das Amendement des Hrn. Beaulieu wird hierauf verworfen. Die Erörterung beginnt über den 1. §. des 8. Art.: „Das Porto für Journale, Zeitungen und periodische Schriften ist für jedes Blatt von 30 Decimetern und darunter auf 5 Centimen gesezt.“ Hr. v. Thiars sagt: „Man hat sich zuerst geschmeichelt, die Journale durch das berüchtigte Tendenz-Gesez, dessen Abschaffung noch nicht vorgeschlagen ist, und das noch immer als Reserve dient, mit Hülfe der Magistratur zu vernichten. Die Magistratur hat die Mitschuld von sich gestoßen, und man nahm nun seine Zuflucht zur Bestechung. Die Beweise sind weltkundig: Die Presse theilte sich zwischen der Unabhängigkeit und der Verkäuflichkeit. Die verkauften Journale fielen aber in Verachtung, und die freien gewannen eine entscheidende Wichtigkeit. Nun will man die freie Mittheilung der Gedanken, welche die Gesellschaft aufklären sollen, durch den Fiskus hemmen; man will ihr dadurch die Kenntniß von Entwürfen entziehen, durch die Frankreich auf die Stufe der durch Unwissenheit und Sklaverei erniedrigten Nationen gestellt werden soll. Man will uns als Werkzeuge dafür gebrauchen, die wir doch den besondern Beruf haben, die Interessen des Volks zu beschüzen. Sie werden aber, wie ich, gegen diesen Artikel votiren.“

In der Sizung am 3 Februar unterstüzt Hr. Castelbajac den 8 Art. Er sagt, es handle sich nicht um eine Auflage auf die Journale, oder um eine Beschränkung derselben, sondern nur um die Frage, ob die Journale die Erhöhung einer Taxe ertragen können, die für eine allgemein nüzliche Maaßregel, zur Verbesserung des Dienstes der Posten, gefordert werde. Hr. Cambon erwiedert, man spreche immer davon, daß es sich von keiner Auflage handle, sondern nur von einer Verbesserung ohne eine neue Taxe. Allerdings haben auch alle Artikel bis zu dem 8ten, dieses wohlwollende und friedliche Gepräge, auf einmal aber springe dieser 8. Art., wie Minerva aus dem Haupt Jupiters hervor (Gelächter), mit einer Steuer von 600,000 Fr. auf die Journale. Diese Steuer sey um so ungerechter, da sie sich auf eine einzige Klasse der Gesellschaft werfe, was unter einer konstitutionellen Regierung die höchste Unregelmäßigkeit darstelle. Hr. v. Laval bemerkt, er sey weit entfernt, solche Tagblätter zu vertheidigen, welche schlechte Lehren predigten, Uebertreibungen, heftige Erörterungen verbreiteten; durch diese werde der National-Charakter verderbt, die Eleganz der Sitten und jene Urbanität verwischt, durch welche die Nation sich so bekannt und so liebenswürdig gemacht habe. Man dürfe aber auch die Vortheile der Journale nicht verkennen. Durch sie würde die Verbindung aufgeklärter Männer unter allen Nationen hergestellt; sie seyen ein kräftiges Mittel der Mittheilung für Industrie und Handel; sie nähern die Völker einander, und dienen zur Vertilgung von Vorurtheilen, die sonst Krieg und Unglük erzeugt hätten. In wissenschaftlicher Hinsicht unterhalten und nähren sie den Geschmak, und befriedigen den geistigen Bedarf. Alle Klassen von Lesern und jedes Alter derselben hätten ihre Freude daran; der bitterste Tadler derselben würde manche Stunde sehr langweilig zubringen, wenn er keine Zeitungen lesen, gewagte Nachrichten erörtern, falsche Gründe bestreiten könnte. In politischer Beziehung seyen sie, obschon oft sehr ungerecht, doch eben so wichtig und nüzlich. Man könne wohl ein Journal unterdrüken, aber nicht die Meynung, die es repräsentire; man breche die Unterhaltung zwischen ihm und den Abonnenten ab; aber eine von den redenden Personen bleibe übrig. Was das Kaufen derselben betreffe, so würde er, wenn der Hr. Finanzminister nicht versichert hätte, daß keines von der Regierung bezahlt werde, sagen, daß man die Journale tödte, wenn man sie erkauft, und durch Zerstörung ihrer Unabhängigkeit ihre Verbreitung hemmt. Was den Dienst betreffe, den man durch tägliche Posten den Journalen erweise, so müsse man sich über das Wort Dienst verständigen. So leiste die Tabaksregie auch einen Dienst, aber einen sehr schlechten, indem sie schlechten Tabak verkaufe. (Gelächter.) Man überlasse den Journalen die Wahl, ihre Spalten zu vergrößern, dis heiße mit andern Worten, man erlaube ihnen, die Kosten für den Ankauf des Papiers, für den Druk u. s. w. zu verdoppeln. Wenn dis ein Dienst sey, so würden die Journale bald die ganze Bedeutung desselben fühlen. Hr. Bourdeau erklärt, die Versicherung erhalten zu haben, daß die von dem Finanzminister vorgelegten Berechnungen über den Ertrag eines Journals um ein Drittel, und sogar um die Hälfte übertrieben seyen. Auch habe der Fi-

nanzminister versichert, es gebe keine Journale, die aus den Staatsfonds bezahlt wären; er stelle daher die Frage, da er gewiß wisse, daß Journale von der Polizei unterhalten würden, ob die Polizeifonds Staatsfonds seyen?

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Fortsezung der in der heutigen Zeitung abgebrochenen griechischen Berichte.

Expedition des Generals Karaiskaki nach dem östlichen Livadien. (Aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 6 Dec.) „Nachdem der General-Kommandant, G. Karaiskaki, und seine Mitkommandanten das Kommando des Lagers bei Eleusis dem General Vasso, von Montenegro, anvertraut, und alles dort wohl bestellt hatten, marschirten sie am 6 November mit 6000 Mann aus, und kamen gegen 12 Uhr desselben Tages (also bei Sonnenuntergang) bei den Hütten der Cundurioten an. Am 7 Nov. marschirten sie gegen 9 Uhr (2 Uhr Nachmittags) von dort ab, und langten Abends in Kasa, und am 8 gegen 11 Uhr von Kasa bei Dobrena an. Der General-Kommandant befahl sogleich, alle die Positionen des Dorfes (Dobrena) zu besezen, was auf der Stelle geschah, und die Unsrigen pflanzten ihre Fahnen unter den Thürmen, in welche die Feinde sich einschlossen, und erbeuteten im Dorfe an 20 Pferde, 5 Maulthiere und mehreres Andere. Die Feinde wurden blokirt in ihren Thürmen, wobei 2 Mann Griechen verwundet, und ein Mann getödtet ward. Am 9 Nov. aber, gegen Mittag, kam aus Theben ein Reiterkorps den Eingeschlossenen zu Hülfe. Bei ihrem Anblike liefen die Unsrigen in das Dorf, und besezten alle Häuser; nur Karaiskaki, Jannaki, Sultani, N. Panoria, D. Kalergi und Magnosti Ruki, die beritten waren, griffen sie an, und jagten sie, nach einem tapferen Gefechte, in die Flucht nach Theben, und vereitelten so ihr Vorhaben. Karaiskaki tödtete mit eigener Hand einen Reiter. Unsern wenigen Reitern folgten auch vier Soldaten zu Fuß ins Gefecht, und wurden von Karaiskaki belohnt. Am 10 Nov. wurden drei Griechen verwundet, und mehrere Feinde getödtet. Am 11 Nov. detaschirte Karaiskaki die Kommandanten N. Panoria, Spyro Milio, den Gardikioten Griva und N. Karamezi, mit etwa 1000 Mann in das Innere Ost-Griechenlands, um im Vereine mit den Einwohnern, über die Feinde herzufallen, auf die sie stoßen würden. Nach Privatbriefen aus dem Lager bei Dobrena, und von Leuten, die von dort herkommen, hören wir, daß N. Panoria, mit Komna, die Dörfer um Salona, namentlich Topelia, Castri bis Skala, besezt habe; General Drako aber, Triandafyllo und Kalova sind nach Veternitza marschirt; mit ihnen auch Macri und die Sulioten. Die Türken von Lidoriki haben sich nach Salona geworfen, wo auch andere sind. — Auch vernehmen wir, daß Karaiskaki vor einigen Tagen den Jannaki, den Bruder des Odysseus, nach Zagaro mit 180 Mann detaschirt hatte, um diese Stellung zu hüten; aber die Feinde überfielen sie des Nachts, tödteten an 20 Mann und zerstreuten die übrigen, bekamen auch den Anführer lebendig in die Hände, indem er krank war, und tödteten ihn hernach. Dis widerfuhr den Unsrigen durch ihre eigene Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit. — Auch wird gemeldet, daß es am 24 Nov. zwischen den Griechen und Türken zum Handgemenge gekommen: die Griechen siegten und tödteten mehrere Feinde, aber unglüklicher Weise blieb auch der tapfere Jannaki Sultani, über dessen kriegerische und moralische Eigenschaften wir nächstens umständlicher sprechen werden. — Wir erfahren, daß der General-Kommandant, nachdem er 500 Mann bei Dobrena zurükgelassen, nach Livadia, und von da nach Salona gezogen ist. — (Aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 9 Dec.) Am 23 Nov. war die irregulaire griechische Kavallerie in Dobrena angelangt, und so beschlossen die Unsrigen, die feindliche Reiterei auf die Probe zu stellen. Demzufolge ward gegen die eilfte Stunde Nachts General Jannaki Sultani mit einiger Mannschaft beordert, um in den Weingärten von Dobrena sich in Hinterhalt zu legen; dort begegnete er gegen 15 Mann Türken, Kavallerie, die den Landungsplaz rekognosciren wollten. Nach einigem Plänkeln ritten die Türken nach Dobrena zurük. Als die übrigen Griechen das Schießen hörten, eilten sie den ihrigen zu Hülfe, zuerst die Reiterei, dann auch an 200 Infanteristen. Auch die feindliche Reiterei erschien, ward aber von der griechischen in die Thürme zurükgetrieben. Da Karaiskaki sah, daß dort nichts mehr auszurichten sey, befahl er den Unsrigen, Reiterei und Infanterie, sich zurükzuziehen, um so auch die Feinde von den Thürmen wegzuloken, und sie dann im Freien anzugreifen. Die Feinde, die dieses Stratagem für Flucht nahmen, stürzten auf unsere Kavallerie los, und erreichten den General Jannaki Sultani, dessen Pferd strauchelte. Zwar hieb ihn Karaiskaki heraus, aber er verschied bald darauf an seiner tödtlichen Wunde. Die Feinde wurden von den Unsrigen zurükgetrieben. Bei diesem Gefechte lief auch General Karaiskaki große Gefahr, indem er von den Feinden einigemale umzingelt war." (Nun folgt das im vorhergehenden Blatte angekündigte Lob der militärischen und moralischen Eigenschaften des Jannaki Sultani).

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Zweiundzwanzigster Band. Viertes Heft.

Inhalt.

I. Rede des Hrn. Huskisson über die brittische Schiffahrt. II. Ueber den Zustand von Spanien. III. Wird das Jahr 1827 friedlich oder kriegerisch seyn? IV. Literatur. L'Antidote de Mont-Rouge, par M. Salgues.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Eine neue Schrift,
wichtig für ganze Länder und für einzelne Gemeinden, für Staatsmänner und Kaufleute:

B. G. Werner, die Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes durch verbesserte Magazinanstalten. 8. broch.

ist in allen Buchhandlungen für 6 Gr. zu bekommen.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

* * *

Des Fürsten von Salm-Salm Uebertritt zum Protestantismus;

als neuester Beleg der Art, wie die evangelische Kirche die zu ihr Kommenden in ihre Mitte aufzunehmen pflegt.

Diese inhaltreiche Schrift ist in allen Buchhandlungen (Wolfische Buchhandlung in Augsburg) broschirt für 4 Gr. zu bekommen, von der

Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Bei J. B. Wallishausser, in Wien, und in allen soliden Buchhandlungen, Augsburg bei Wolff, ist zu haben:

Theoretische und praktische Astronomie,

von

J. J. Littrow,

Director der Sternwarte und Professor der Astronomie an der k. k. Universität in Wien, Mitglied der kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, der Grosbritannischen astronomischen Gesellschaft in London, der k. k. Landwirthschaftsgesellscaft in Wien, der Akademie der Wissenschaften in Krakau, Ehrenmitglied der kaiserl. Universität in Kasan etc.

Dritter Theil.

Auch unter dem besondern Titel:

Elemente der physischen Astronomie.

gr. 8. Wien. 1827. Preis 3 Thlr. 12 gr.

Die günstige Aufnahme der vor fünf Jahren in meinem Verlage erschienenen zwei ersten Theile dieses Werkes bestimmte den Hrn. Verfasser, durch die Bearbeitung dieses dritten Bandes, welcher die physische Astronomie enthält, das ganze Gebäude der Wissenschaft zu vollenden, und dadurch den Besizern jener beiden ersten Bände ein in allen seinen Theilen vollständiges Lehrbuch der Sternkunde zu verschaffen, so wie für die Freunde der physischen Astronomie durch einen besondern Titel die Einrichtung getroffen wurde, diesen Theil auch von den übrigen abgesondert und als für sich bestehend betrachten zu können. Für innern Gehalt und Ausführung wird der bekannte Name des Hrn. Verfassers hinlänglich bürgen, um hier alle weitere Empfehlung überflüssig zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstreichs

1600 Ellen	graue		
2000 —	fornblaue	}	Tücher
200 —	ponceau		
100 —	4/4 breiten weißen Futter		Boye
3000 —	4/4 —		Hemder
2000 —	4/4 —		graue Futter
4000 —	4/4 —		weiße Futter

} Leinwand

in Lieferung.

Zur Aufnahme der desfallsigen Angebote wird auf

Mittwoch den 7 März des Jahrs früh 9 Uhr

unter Vorsehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 Nov. 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungsfähige in dem Geschäftslokale (der sogenannten Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch: daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 6 Febr. 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Albert, Obristlieutenant.
Korrer, Quartierm.

Bartenstein. (Aufruf an die so betitelte Edelmann und Feßlersche Administration.) In der Kontributionsrechnung von 1767 bis 1768, der gegenwärtig noch bestehenden Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinischen Kontributionskasse, ist ein seither noch nicht verzinstes und auch nie in Anforderung gebrachtes Anlehen mit 160 fl. unter dem Namen, Edelmann und Feßlersche Administration, vorgetragen.

Von der so eben benannten Administration und deren etwanigen Interessenten ist hier nicht das Mindeste bekannt.

Es stehet nun aber demnächst der erwähnten Kasse die Auflösung bevor, daher der Verwalter der Edelmann und Feßlerschen Administration oder die Interessenten derselben aufgefordert werden, binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen ihre Ansprüche wegen besagten Anlehens gehörig geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist keine Befriedigung mehr hierauf zu erwarten ist.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinschen Amts-Gericht zu Bartenstein.

Den 12 Dec. 1826.

Amts-Richter Schabell.

Der hiesige Bürger Joh. Georg Kambli, gewesener Pfarrer zu Knonau, dessen jeziger Aufenthaltsort völlig unbekannt ist, wird hiemit, auf Ansuchen eines ihm wohlbekannten Gläubigers, welcher in Folge geleisteter Bürgschaft schon vor mehrern Jahren eine Summe von circa 700 fl. hies. für ihn bezahlen mußte, auf öffentlichem Wege aufgefordert, innerhalb der peremtorischen Frist von acht Wochen a dato diesen Gläubiger auf irgend eine Weise zu befriedigen, oder aber demselben (sey es persönlich oder durch einen förmlich Bevollmächtigten) dahier Rede zu stehen, oder auch dem hiesigen Oberamt anzuzeigen, welches der Wohnort sey, und ob er seinem Gläubiger vor dem dortigen Richter Bescheid geben wolle. Nach fernerm Ablauf dieser Frist würde über sein hier befindliches Vermögen zu Gunsten seiner hiesigen Gläubiger verfügt, was Rechtens wäre.

So beschlossen am Samstag den 16 Dec. 1826.

Von dem Amtsgericht Zürich.

Auf Requisition des Oberamtsgericht Zürich den 3 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.
Klaußner.

Todes-Anzeige.

Allen meinen Verwandten und Freunden mache ich den mich abermal getroffenen schweren Verlust bekannt, welchen ich durch das, am 7. d., Abends nach 5 Uhr erfolgte Ableben meiner geliebten Gattin, einer gebornen Kirchhoffer, erlitt.

Eine, mit allen Mitteln der Kunst und Pflege nicht zu heilende, Nervenschwäche gab ihr den Tod; eine seltene Seelenstärke gab ihr den Muth, ein Leben voll körperlicher Leiden, und den frühen Hintritt einer theuren Tochter mit heiterer Ergebung zu tragen.

Ich bitte für die theure Verblichene um ein wohlwollendes Andenken, und für mich und meine zwei Töchter um eine stille Theilnahme an unserm großen Schmerz.

Mannheim den 9 Februar 1827.

L. Friederich,
Großherzoglich Badischer Hofkammerrath.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Febr.

Hr. Casimir Perier berichtigt mehrere seiner gestrigen Angaben. Die ganze Zahl der Abonnenten betrage nicht 60,000, sondern nur 48,000. Nur Ein Journal habe 20,000. Dieses sey weit entfernt, ein Geheimniß aus seiner Lage zu machen, und aus dem Inventarium für das Jahr 1826, das beim Handelsgericht einregistrirt sey, so wie aus der Sozietäts-Akte der 15 Eigenthümer dieses Journals gehe hervor: Zahl der Abonnenten 20,000. Nach Abzug der Einzugsgebühr sey die Einnahme im J. 1826 gewesen 1,323,976 Fr. Die Regierung habe für Stempel erhoben 450,095 Fr.; Porto 102,221 Fr. Im Ganzen, mit Einrechnung des Briefporto's 554,409 Fr. Rest 769,567 Fr. für Aufwand an Papier, Druk, Redaktion, Administration, Lokal, Büreau, Zusammenlegen, Porto in Paris und Umgebung u. s. w. Dis habe eine Summe von 394,566 Fr. ausgemacht. Der Netto-Ertrag sey daher gewesen 375,000 Fr., somit 25,000 Fr. für die Aktie, wovon man noch das Interesse des Kapitals zum Voraus abziehen müßte. Diese Aktien hätten gegenwärtig auf dem Plaze einen Handelswerth von 120 bis 150,000 Fr. Das Resultat aus der Verbindung der gegenwärtigen Maaßregel mit denen im Gesezes-Entwurfe über die Presse enthaltenen, würde für dieses Journal ein Verlust von 95,850 Fr. seyn; und rechne man die Interessen des Kapitals dazu, 215 bis 225,000 Fr. betragen. Dis heiße so viel, als die Journale tödten. Hr. Mechin: Das Journal, das der Hauptgegenstand des Aergers für den Minister ist, hat, wie Sie gehört, der Regierung im J. 1826 an Porto und Stempel 554,000 Fr. bezahlt. Seine Dividende war 25,000 Fr. für 15 Aktien. Ist dis nun ein übermäßiger Gewinn, und wäre dis der Fall, gibt dis ein Recht zu willkührlicher Besteuerung? Wie viele Jahre gehörten aber dazu, dieses Resultat zu erhalten! Wurde nie etwas verloren? Hat man keine Gefahren zu bestehn, Prozesse auszuhalten? Ist man nicht täglich mit Fallstriken umgeben? Eine unaufhörlich bedrohte und verfolgte Wohlfahrt darf wohl, wenn sie Hofnung hat sich zu erhalten, größere Vortheile ansprechen, als ein Eigenthum, das die Gesezе den Launen der Behörde entzogen haben. Uebrigens ist der Ertrag dieses Blatts in dem Verhältnisse gestiegen, als das Ministerium von seiner Popularität verloren hat. Unter dem Ministerium Decazes trugen die Aktien 6000, unter Richelieu 12,000, unter dem gegenwärtigen 25,000 Fr. Seit dem 31 Dec. nahmen die Abonnemens zu, und noch ein Gesez, wie dieses, so möchte wohl am 1 Jan. 1828 die Dividende auf 40,000 steigen. Dis wäre aber der Untergang für alle Journale. Steht übrigens die Laufbahn nicht für Jedermann offen? Wer hindert euch, so viele Abonnenten zu haben, wie der Constitutionnel, das Journal des Debats und die Quotidienne? Gibt es nicht ein Publikum für euch, wie für sie? Habt ihr nicht noch dazu den Beistand der Behörde? Man darf die Majorität dieser Kammer gesezlich als die Meynung der Majorität der Franzosen darstellend annehmen; sie votirt mit dem Ministerium; das Ministerium ist daher gesezlich dafür anzusehn, als denke es wie die größere Zahl. Warum verschmachten denn aber seine Journale in der Einsamkeit? Diese Erscheinung muß ich andern zum Erklären überlassen. Und was hat man nicht gethan, um das Gedeihen der konstitutionellen Journale zu hindern! Hat man sie nicht vor drei Jahren in den Kaffeehäusern und Lesekabineten verboten, und die andern empfohlen! Diese Anstalten stellten aber vor, daß sie alsdann schließen müßten, und erhielten durch Unterhandlung nur so viel, daß sie sich zugleich auf die ministeriellen Journale abonniren mußten, die häufig nicht einmal aus den Schränken genommen wurden. Beamte mußten Frauen statt ihrer abonniren lassen, weil leztere nicht absezbar sind. Gesezt nun aber auch, es möchten in dem allgemeinen Schifbruch zwei oder drei Journale, die stärker als die andern sind, oben schwimmen, so ist man genöthigt, was man auch sonst denken und fühlen mag, zwischen ihnen zu wählen. Sie werden dann auch dahin kommen, wo sie jezt keinen Zutritt haben. Doch trösten Sie sich, sie werden alle unter den Streichen des Preßgesezes zu Grunde gehen, und wir werden wieder ein altes Journal aufleben sehen, das uns Hoffeierlichkeiten, Witterungsberichte, das Steigen und Fallen der Seine berichtet.

(Fortsezung folgt).

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

* Nauplia, 10 Dec. Die Nachrichten über Attika von Karaiskaki's Siege haben hier alles in freudige Bewegung gebracht, und das freier aufathmende Volk strömt in die Kirchen, um dort „Herr Gott dich loben wir" anzustimmen. Nikitas ist wie überall, wo es auf persönliche Tapferkeit ankommt, sehr thätig gewesen. Der Schreken seines Namens ging vor ihm her, und seine Faust war auch an jenen Tagen vielen verderblich, sein Beispiel allen ein Sporn zu ähnlicher begeisterter Thätigkeit. Auf dem Zuge nach Arkova hat er in einem Gefecht einige Duzend Feinde mit eigener Hand erlegt, und einen Bey gefangen. Diesen ließ Karaiskaki tödten, um die neu aufgewekte Insurrektion der Rumelioten zu kompromittiren, und Unterwerfung unmöglich zu machen. Mit den Siegesboten sind auch die Häupter von vier türkischen Anführern hier angekommen, die bei Arkova gefallen sind, dazu Säke mit Ohren; die Gefangenen werden erwartet. Auch von der See lauten die Nachrichten gut. Hastings, auf seinem Dampfboote, hat zwei türkische Goeletten zerstört, Chios angegriffen, 70 Türken gefangen, das Fort von Tschesme gegen die Seeseite in Trümmer geschossen, und im Hafen bei 40 kleine türkischer Fahrzeuge verbrannt. Obrist Burbaky, ein Grieche von Geburt, und durch den französischen Dienst für den Krieg gebildet, kam vor einem Monat hier an, um dem Vaterlande seine Dienste anzubieten. Er will ein Korps Palikaren organisiren, ihnen den leichten Dienst, mit Berüksichtigung des Landes und ihrer Art lehren, und hofft sie auf diese Weise leichter zur Ordnung zu bringen, als es denen gelang, die diesem beweglichen und geistreichen Volke den für sie zu steifen und peinlichen Dienst unserer geschlossenen Schaaren mit Gewalt aufdringen wollten. Ich zweifle nicht, daß sich mit diesen entschlossenen und starken Leuten, wenn sie auf ihre Art be-

handelt und geführt werden, alles ausrichten läßt. Doch es fehlte bis jezt dem Burbaky an Fonds. Um tausend Mann in Bewegung zu sezen, und vier Monate lang zu unterhalten, brauchte er 3000 spanische Piaster. Diese haben sich nun gefunden. Die Mannschaft steht jedem, der sie ernähren und führen kan, jeden Augenblik zu Gebote. Der Kapitain, welcher werben will, stekt seine Fahne aus, gleich den alten italienischen Condottieri's, und ist er ein Mann von Ansehen und Vertrauen, so strömt die Mannschaft unter ihr zusammen. Rüken diese tausend Mann über den Isthmus und Megara nach Athen vor, so wird sich wahrscheinlich auch Fabvier in Bewegung sezen, und die kombinirte Bewegung würde für Athen von entscheidender Wichtigkeit seyn. Fabvier steht fortwährend bei Methana verschanzt. Er hat dort eine neue Niederlassung gegründet, und Taktikopolis genannt. Man schäzt ihn auf 800 Mann. Wahrscheinlich werde ich den Burbaky mit einigen Offizieren begleiten, um die Kriegsart dieses Volkes zu sehen, die offenbar so schlecht nicht ist, wie sie von mechanischen Köpfen geschildert wird, und um mit Rath bei der Hand zu seyn. — Am 11 Dec. Die Einweihung der Fregatte Hellas hat mit aller Feierlichkeit statt gehabt. Wir wurden dazu eingeladen, und empfingen gleich den übrigen den Segen der Geistlichkeit. Hierauf nahm Admiral Miaulis von ihr Besiz. Er segelt morgen nach Poros; ein alter, ehrlicher Seeheld, der weder schreiben noch lesen kan, wohlbeleibt, breitschultrig, von grauem Bart, in dunkelblauem, einfachem Wams und türkischen Pumphosen, dazu in seinem ganzen Gepräge die Einfachheit, die Redlichkeit selbst, und trotz seines rauhen stürmischen Lebens von weichem Herzen. Uns empfing er mit der größten Freude, gerührt, einige Bewohner des Landes zu sehen, dessen Beherrscher seinen bedrängten Landsleuten so vieles Gute erweist. In seiner Begleitung war der spezziotische Admiral Calandruzzo. Er wünschte, seinen Enkel in München erziehen zu lassen. — Am 13. Wir wurden heute durch ein großes Getümmel in Bewegung gesezt. Die Kanonen in der Stadt und auf der Festung geriethen plözlich in Thätigkeit. Photomara, der greise Suliote, war ursprünglich Kommandant der Schlösser und der Stadt von Nauplia. Aus jenen delogirte ihn der rumeliotische General Grivas, daher unter ihnen bittere Feindschaft herrscht. Nun war es gestern in der Stadt zwischen Soldaten beider Parteien beim Weine zum Streit gekommen, und im Getümmel ein Offizier des Grivas getödtet worden. Die Thäter wurden eingezogen. Grivas, damit nicht zufrieden, ließ sie mit Gewalt aus dem Polizeigefängniß nach der Burg Palamidi führen, wo er kommandirt. Nachdem er hierauf durch Ausruf hatte bekannt machen lassen, daß die Bürger sich ruhig verhalten, und ihre Läden schließen sollten: er wolle seinen Feind, den General Photomara züchtigen — begann er aus seinen Batterien und mit seinen hinter den Felsblöken unterhalb der Burg vertheilten Palikaren gegen die unteren Befestigungen zu feuern. Die Thore der Stadt wurden geschlossen. Der alte Photomara antwortete mit einem gut unterhaltenen Kanonenfeuer gegen das Haus Griva's auf der Burg, und schoß es zusammen, während die Kugeln von oben ihm und den Seinigen über die Köpfe gingen. Während dieses geschah, gingen Stadt und Vorstadt ruhig ihren Geschäften nach, doch waren die Thore gesperrt. Auf unsere ernstliche Vermahnung zum Frieden an die beiden Heere, auf die Drohung, daß wir augenblicklich uns einschiffen, und nebst allen ihren Feinden sie ihrem Schikal überlassen würden, wurde es etwas ruhiger. Photomara schikte den General Ducas zu uns, um uns zu besänftigen. Er würde alles mögliche thun, den Streit beizulegen, den nur die Tollheit seines Gegners entzündet. An sich sey er von keiner Bedeutung, die Sache einiger Berauschten. Er habe dem Grivas vorgeschlagen, daß sie beide mit ihren Offizieren, oder jeder mit 300 Mann vor der Stadt sich stellen, und ihre Sache nach Landesart auf Schwerdt und Schuß ausmachen sollten. So sind hier die Duelle eingerichtet. Das Mittelalter lebt noch in allen Sitten und Gewohnheiten. Auch Grivas schikte mir von seinen Leuten in die Vorstadt, wo wir wohnen, um seine Bereitwilligkeit zu gütlicher Ausgleichung zu bezeugen. Wir müßten dergleichen nicht zu hoch aufnehmen. Unsere Neuheit in Griechenland lasse uns die Dinge in anderem Lichte ansehen, als im wahren. Die Sache sey vorübergehend, werde gar keine Folge haben, er sey zu jeder Zeit bereit, mit Photomara, der sein Feind sey, zu essen und zu trinken, und sich in seiner Gesellschaft mit den Türken zu schlagen. Da solle man sehen, wer es besser verstünde, wer es verdiene, hier zu kommandiren. Auch Aphiotis, als er hörte, daß wir Anstalt machten abzureisen, beschwor mich, mit seinem Sieben-inselkorps, sie wegen dieser zwei Unsinnigen nicht zu verlassen. Eben so die städtische Behörde. Zwei hundert Bürger boten sich durch Deputirte an, unsere Wache zu bilden. Ich würde sehen, daß die ganze Rauferei auf nichts ausginge. Ich wies sie an die Streitenden mit dem Auftrag, durch ihren Dazwischentritt und die Maaßregeln, welche die Umstände geboten, sie auseinander zu bringen. — Mißt man nun immer mit dem Maaßstabe der Civilisation und der polizeilichen Ordnung dieses eben aus den Elementen der durch heillosen Despotismus zerstörten bürgerlichen Gesellschaft sich unter eigenen Bedrängnissen erst bildende Volk, und sagt, sie taugen nichts, so betrügt man sich und andere. Die Ritter des Mittelalters in ihrer wahren Kraft und in den Ausbrüchen derselben bieten die einzig passende Vergleichung mit Zustand und Sitten des Volkes unter dem wir sind. Ihre Streitigkeiten sind höchst unangenehm, doch weder so wichtig, noch so tief greifend, als man sie macht. — Am 16. Der Friede ist nicht weiter unterbrochen worden. Das Volk, der Unterhandlung und der Thorsperre müde, hat gestern den Fürsten Ypsilanti zum Stadtkommandanten gemacht. Die Ordnung und Konsequenz, mit der die Maaßregel durchgefährt wurde, zeigt, daß auch hier die Elemente bürgerlichen Lebens sich zu gestalten anfangen. Die Parteien haben sich dem Gesez gefügt, das heißt, sie wollen ihren Streit der Entscheidung der Regierungs-Kommission unterwerfen, die hier geblieben. Die Soldaten und Offiziere beider Parteien gehen wieder ganz friedlich zusammen. Getödtet ist Niemand worden, auch nicht verwundet. Die Gefangenen, die Köpfe, die Ohren, das Haupt, die Siegestrophäen von Arkova sind nun am Plaze der Platinen aufgestellt. Die Ohrläppchen sind an Striken angenäht, und werden von gefangenen Türken an Stangen, festonartig mit einander verbunden, gehalten. Die Gebildeten unter den Griechen fühlen das Barbarische, ihrer Unwürdige, dieses Verfahrens; halten es aber für nöthig, so lange dieser Vertilgungskrieg dauert, um den Muth des Volkes durch handgreifliche Siegeszeichen aufrecht zu halten, und den Türken zu

zeigen, daß sie, ohne Furcht vor ihnen, entschlossen sind, ihnen Gleiches mit Gleichem zu vergelten; auch fordert das Nationalgefühl, zu zeigen, daß man Missolunghi gerächt habe. Der gemeine Mann, durch zweihundert Jahre gewöhnt auch in diesen Dingen nach Art der barbarischen Beherrscher zu thun, findet das Verfahren nach dem alten Spruche „Aug' um Auge, Zahn um Zahn", ganz in der Ordnung. Als ich einem unter ihnen bemerkte, dergleichen sey türkische Manier, antwortete er: o nein! die Türken schneiden den Erschlagenen beide Ohrläppchen ab, die Griechen nur Eins. Karaiskaki hält noch eine bedeutende Anzahl Türken in drei Thürmen bei Drobene eingeschlossen, die sich tapfer wehren, aber dem Mangel nächstens erliegen müssen. Seine Beute sezt ihn in den Stand, für sein Heer zu sorgen, das mit jedem Tage wächst. Er beherrscht die Straße nach Salona, wie Karatasso die nach Zeituni, und wie er gegen Arta und Janina, so kan dieser gegen Larissa operiren, da überall die Stämme der Griechen wieder in Bewegung, und lebendiger als je überzeugt sind, daß sie suchen müssen mit den Türken zu Ende zu kommen. Wir sind zu einer glüklichen Zeit für uns, d. h. in dem Anfang wichtiger Bewegungen hier angekommen, die, so Gott will, von den besten Folgen seyn werden. — Am 18. Heute kommt die Meldung, daß der Serasklier in aller Stille von Athen abgezogen ist, und sich nach Talamos gewendet hat, wie wir vermutheten, daß er thun würde. Dis ist der Weg nach Eubba, der einzige, wo er hoffen kan, durchzukommen, da alles Volk der Gebirge um Livadien herum im Aufstand, und jeder Paß besezt ist; vielleicht auch, daß er die immer noch bedeutenden Streitkräfte aus Eubba an sich ziehen, und in eigner Person sein Heil an Karaiskaki versuchen will. Sein Kopf steht offenbar auf dem Spiel. Unglük wird bei diesem barbarischen Volk dem Feldherrn als Verbrechen angerechnet. Der Serasklier hat auf seinem Rükzug kein einziges Haus verbrannt; so still und friedsam ist dieser ehedem trozige Pascha geworden. Fabvier, 600 Mann stark, ist in Athen eingerükt. In wenigen Tagen müssen sich dort die Begebenheiten entwikeln. Es gewinnt allen Anschein, daß dieser zweite Winterfeldzug, den die Türken gegen ihre Gewohnheit versucht haben, ihnen verderblich werden wird. — Die Bekanntschaft mit Dr. Baily, die ich hier gemacht habe, ist mir sehr lieb und wichtig. Dieser Mann widmet sich nicht nur allen Kranken, die seine Hülfe suchen, ohne das mindeste persönliche Interesse, sondern er vertheilt auch mit einer seltnen Einsicht alle Hülfsleistungen, die ihm für Nothleidende zukommen, und nie ohne das Gouvernement davon in Kenntniß zu sezen, und seine Ansichten zu vernehmen. Seine Art zu handeln ist ganz vorzüglich, ist allein den Umständen angemessen. Auch genießt er eine ganz außerordentliche Achtung, und sein bloßes Wort entscheidet oft die verwikeltsten Dinge. Man lernt in dieser bewegten und verworrenen Zeit den Werth und die Bedeutung eines solchen Weisen kennen, auch seinen Einfluß, und ich bin überzeugt, sieben seiner Art wären auch jezt im Stande, Griechenland moralisch zu reformiren, wie zu den Zeiten des Solon und Periander. Man darf dem Comité von Paris zu dieser vortreflichen Wahl Glük wünschen. Er bemerkt nur, daß die Lebensmittel aus dem adriatischen Meer weniger gut sind, als die von Odessa und in den Magazinen von Syra, wo meist Vorräthe im Besize der Kaufleute und um mäßige Preise sich befinden. Schon ist das Nöthige veranstaltet, daß künftig die Einkäufe dort gemacht werden. Auch die Transportkosten und das Risiko fallen dann großentheils weg. Ich hoffe, daß wir hier sehr nüzlich seyn können. Wenn ich Alles mit eigenen Augen werde gesehen haben, werde ich Ihnen wieder schreiben, und kan Ihnen dann für die Wahrheit meiner Meldungen stehn. Seit den wenigen Tagen, daß ich hier bin, habe ich gesehn, wie sehr die Parteien alles entstellen. Glauben Sie nicht, daß Griechenland am Rande des Verderbens ist. Es steht aufrecht, und die Mildthätigkeit, die Hülfe der abendländischen Christenheit, kan sich zu ihrer Beruhigung sagen, daß durch ihre Thätigkeit dieses schöne menschenfreundliche Resultat erreicht worden ist.

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 15 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 3/4	139 1/4
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/8
Metalliques 5 Proc.	89 1/4	89 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92 1/2	92 1/4
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose fl. — kr. 4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band 3tes Heft.

Die in diesem Hefte enthaltenen Urkunden betreffen großentheils die innern Verhältnisse Portugals und Spaniens. Von Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden werden die Eröfnungsreden und die Adressen der stellvertretenden Versammlungen mitgetheilt, endlich enthält dieses Heft auch die zwischen Rußland und der Pforte geschlossene Konvention vom 25 Sept. (17 Okt.) 1826 mit den besondern Akten, denen der Traktat von Bucharest als Anhang beigefügt ist, da jene ohne diesen nicht wohl verständlich sind.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

La Sicile, manuel du Voyageur, par le Comte Fedor Karakzay, à Paris chez Jules Renouard, libraire. 1826. Preis 3 fl.

Bei dem gänzlichen Mangel an einem zwekmäßigen Handbuch über Sicilien für Reisende dürfte das Erscheinen dieses Werkchens ganz an der Zeit seyn, zumal da die Zahl der jene Insel besuchenden Fremden immer mehr zunimmt, und die bisher über dieselbe erschienenen Werke entweder mehr zu den gelehrten Abhandlungen gehören, oder, wie das Forbin'sche, mit Nebendingen angefüllt sind.

Die vorliegende Schrift, für welche der Verfasser die französische Sprache vorzugsweise gewählt hat, da er sie eben so schön als fließend schreibt, und sie der Mehrzahl der Reisenden bekannter seyn dürfte, als das Deutsche, gewährt in der ange-

nehmsten Form ein gleich erfreuliches und nüzliches Gemälde jenes interessanten Landes; ein Gemälde für den Reisenden entworfen, für dessen Bedürfniß es berechnet und bestimmt ist. Es umfaßt nicht allein Sicilien mit all seinen in der Gegenwart und in der klassischen Vorzeit interessanten Punkten, sondern es enthält auch eine kurze Beschreibung der zu Sicilien gehörigen Inseln, samt einer sehr brauchbaren Reisekarte.

Zur Uebersicht geben wir eine kurze Zusammenstellung seines Inhalts: Allgemeine, historische, politische und statistische Bemerkungen, nebst vergleichenden Notizen über die in Sicilien gebrauchten Geldsorten, Maaß und Gewicht. — Beschreibung von Palermo, seiner Lage, seinen Merkwürdigkeiten, seinen Einwohnern, deren Sitten, seinen Kirchenfesten und Umgebungen. — Exkursion nach dem Tempel von Segeste. Diese Tour ist besonders mit Rüksicht auf diejenigen Reisenden verfaßt, welche Sicilien nur in Palermo und jenen herrlichen Ueberresten des Alterthums sehen, indem sie von dort wieder nach Italien zurükkehren, ohne die Insel zu bereisen. — Reiseroute von Palermo nach Syracus mit genauer Beschreibung der interessanteren Punkte und kleineren Städte des Calatasimi, Trapani, der Inseln Favignano, Levanzo, Marettimo. Beschreibung von Marsala, Mazzara, den Ruinen des alten Selinunt, von Sciacca, Girgenti u. s. w., und endlich Beschreibung von Syracus, von Catanea und dem Aetna, Taormina und Messina. — Beschreibung der Liparischen Inseln, Lipari, Volcano, Stromboli u. s. w. und der Pelagischen Insel-Gruppe Ustica, Pantellaria, Lampedusa.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Handbuch der deutschen Literatur

seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen von

Johann Samuel Ersch.

Neue mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe.

Vier Bände.

1822—26. Gr. 8. Auf Drukpapier 12 Thlr., auf feinem französischen Schreibpapier 16 Thlr., auf demselben Papier in gr. 4. 24 Thlr.

Erschienen ist davon bis jezt: der erste Band (Philologie, Philosophie, Pädagogik; Theologie), die erste Abtheilung des zweiten Bandes (Jurisprudenz, Politik, Kameralwissenschaften), die erste Abtheilung des dritten Bandes (Medicin) und der vierte Band (Geschichte und Hülfswissenschaften); die zweite Abtheilung des zweiten Bandes (Schöne Künste, vermischte Schriften) und die zweite Abtheilung des dritten Bandes (Naturwissenschaften, Gewerbskunde, Mathematik, Kriegswissenschaften) befinden sich unter der Presse und erscheinen zur Ostermesse 1827. Jede Abtheilung ist unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Der Bauer Anton Stiefenhofer von Nadenberg hat sich dem Konkursverfahren freiwillig unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage und zwar:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Samstag den 3 März,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 31 März, und

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Mittwoch den 11, und für die Duplik auf Samstag den 21 April d. J.

jedesmal früh 8 Uhr anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners in der hiesigen Landgerichtskanzlei in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Kauflustige ladet man am Montag den 5 März d. J. früh 8 Uhr zu Nadenberg in dem Hause des Gantierers zu erscheinen, wo dessen Anwesen, bestehend in Haus samt 2½ Winterfuhren Gut, und sämtliches Mobiliar versteigert werden wird.

Weiler, am 31 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

Ueber den hiesigen Handelsmann Johann Reinhard Vorwerk, ist gerichtlich der Konkurs erkannt. Die Gläubiger desselben werden demnach aufgefordert, ihre Ansprachen wohl begründet bis zum 20 Hornung 1827 der Gerichtskanzlei Brugg einzugeben, bei gesezlicher Folge des Ausschlusses von der Masse des Gemeinschuldners.

Brugg, im schweizerschen Kanton Argau, den 19 Christmonat 1826.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts.

Belarti.

Der Gerichtsschreiber, Jäger.

Bartenstein. (Gläubiger-Aufruf). Die Hohenlohe-Waldburg-Bartensteinsche Kontributionskasse, welche zunächst unter der Aufsicht und Leitung des hiesigen königlich fürstlichen Amtes steht, hat in Bälde ihre Auflösung zu gewärtigen.

Auf Ansuchen lezterer Behörde werden nun hiemit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde noch Forderungen und Ansprüche an benannte Kasse machen zu können glauben, aufgefordert, binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen solche bei dem hiesigen königl. fürstl. Amte gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht mehr hiemit würden gehört werden.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe Waldenburg Bartensteinschen Amtsgericht zu Bartenstein den 12 December 1826.

Amtsrichter Schabell.

Freier Verkauf mehrerer Herrschaften.

Der Unterzeichnete ist entschlossen, seine im Inn-Viertel gelegenen Herrschaften, als: die in einer sehr angenehmen Gegend dieses Viertels gelegene Herrschaft Hagenau am Inn, mit einem soliden Schlosse, dabei befindlichen Bräuhause, Oekonomie, dazu gehörigen Gebäuden und Forellen-Teichen; dann die zwischen Ried und Altheim liegende Herrschaft Hueb, ebenfalls mit Schloß, Oekonomie, dazu gehörigen Gebäuden und Fischteichen; ferner die Herrschaften Stern, Heitzing, und den Edelsiz Schweickertsreith, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige, ohne alle Unterhändler, können die Ertragszweige, die Anzahl der Unterthanen, und den Flächeninhalt der Oekonomiegründe bei Herrn Oberbeamten Schachermayr zu Linz erfragen, die Besizungen aber täglich in Augenschein nehmen.

Linz, im Jänner 1827.

Joseph Graf v. Francking.

Frankreich.

Beschluß der Sizungen der Deputirtenkammer am 3 und 5 Febr.

Die Vergleichungen, die der Minister mit den englischen Journalen angestellt hat, sind nur Täuschungen. Jedermann kennt die Höhe der indirekten Steuern in England, die allein die Staatsbedürfnisse deken. In diesem Lande sind die Kapitalien und die Geldzeichen wenigstens dreimal so häufig als in Frankreich. Ein Werth von 50 Cent. in Frankreich ist so viel als 1 Fr. in England. Der Penny ist so viel als zwei unserer Sous. Ein Journal, das 7 Pences, oder 14 Sous, in England kostet, stellt für uns nur eine Auslage von 7½ Sous dar. Welche Vergleichung aber zwischen unsern halben Blättern von höchstens 17 Decimetern und den englischen von 45, 50, und selbst 55! Diese mit Abgaben belasteten Blätter könnten nicht für 14 Sous geliefert werden, wenn sie nicht durch die Einrükungen, die öfters bis eine Guinee kosten, und sehr einträglich sind, entschädigt wären. Sind aber die englischen Journale, wie die französischen einem Privilegium unterworfen? Bezahlen sie eine Kaution von 200,000 Fr.; bezahlen sie Porto? Nein, man verkauft sie zu London, wo der Name der Abonnenten nicht einmal bekannt ist, und wo sie durch den Buchhandel vertheilt werden. Sind sie von der Censur bedroht? Stehen sie unter dem Schlage der Tendenz? Sind sie jedes Jahr einem neuen Gesez ausgesezt, das das Eigenthum gefährdet, und Verlezung von Kontrakten gebietet, Kraft deren sie bestehen? Macht Journale nach englischer Art, sagt man. Gut! gebt uns aber die Gesezе der englischen Presse; diese sey so frei, wie in England; der Transport der Journale sey kein Monopol; dehnt den Handel aus, unterstüzt unsern Kunstfleiß, befreit uns von den Kongregationen, schließt die Journalisten nicht von den Schranken des allgemeinen Rechts aus, erweitert endlich die Freiheit, dann wollen wir auch ungefähr solche Journale, wie unsere Nachbarn, machen. Um es aber ganz dahin zu bringen, müßten wir eine Themse mit 6000 Schiffen, den Vorrang im Welthandel, ein Birmingham, ein Manchester, ein Liverpool haben. Wollt ihr Wahlen, wie man sie dort hat, und solche Clubbs, dann sollt ihr Journale nach englischer Art haben. Oder aber zieht uns vielmehr unsern National-Charakter aus. Unter unserm schönen Himmel liebt der Franzose Heiterkeit; macht ihn düster und wortkarg; macht Klöster aus unsern Städten, und in der Langweile derselben werden wir uns dann mit den Blättern von 55 Decimetern zerstreuen können; rottet unsere Weingärten aus; pflanzt Hopfen; dann wollen wir uns in den Winterabenden an den unermeßlichen Kolumnen eines schwerfälligen Journals trösten. Doch was liegt unsern Staatsmännern an dem Geschmak, den Empfindungen und dem Charakter der Nation! Sie eilen ihrem jezt bestimmt angezeigten Ziele entgegen. Vielleicht liegt der Abgrund an diesem Ziele. Sie, meine Herren, mögen sehen, ob wir diese Staatsmänner bei einem so raschen und gefährlichen Gange unterstüzen sollen. Wäre es nicht besser, das geheime Büreau der Post zu unterdrüken, das Hr. Girardin enthüllt hat, und das 300,000 Fr. kostet, und keine Journale mehr zu bestechen, u. s. w." Der Finanzminister sucht den Saz, daß man die Journale durch die neue Taxe tödten wolle, hauptsächlich dadurch zu widerlegen, daß er sagt, sie hätten mit 6000 Fr. Dividende bestehen können, man würde also sie nicht tödten, wenn man bei 25,000 Fr. Dividende eine etwas höhere Taxe verlange. Hr. Benjamin Constant wirft ihm vor, daß er sehr geschikt die Hauptfrage unbeantwortet gelassen habe. Der Minister habe sich nur auf den großen Gewinn der Oppositions-Journale eingelassen. Man dürfe sich darüber nicht wundern, indem diese Journale ein Ministerium bekämpften, das sich mit der ganzen Nation in Opposition stelle. Es gebe keine fünfzig Deputirte, die nicht wüßten, daß das Verfahren des Ministeriums allen Interessen Frankreichs widerstrebe. (Eine Stimme aus dem rechten Centrum: Es gibt deren mehr als 300.) Ich glaube das Gegentheil, und wenn es wahr wäre, so spreche ich mit den übrigen 130. — Das Amendement der Kommission wird hierauf angenommen. Die Kommission schlägt ein zweites vor, folgenden Inhalts: „Dieselben Blätter zahlen nur die Hälfte des obigen Preises im Innern des Departements, wo sie herauskommen. Immer wird das Porto vorausbezahlt. Für broschirte Bücher, Katalogen, Prospektus, Musikalien und Ankündigungen aller Art, bleibt es beim Alten. Hr. Hyde de Neuville will dafür sezen: „Es soll nichts an dem durch frühere Gesezе bestimmten Porto für Journale, Zeitungen und periodische Schriften geändert werden, die blos der Litteratur, den Wissenschaften und der Industrie gewidmet sind, und eben so wenig bei den broschirten Büchern u. s. w."

In der Sizung am 5 Febr. wurde zuerst ein Unter-Amendement zu dem des Hrn. Hyde de Neuville von Hrn. Hericart de Thury erörtert. Der Finanzminister erklärte, die neue Taxe würde nach der Einrichtung des Bulletin universel des sciences et des arts im Ganzen nur 1 Centime Erhöhung ausmachen. Hr. Hericart de Thury bemerkt, dieses Werk habe Abtheilungen und Unterabtheilungen ins Unendliche, für die bestimmte Formen vorhanden seyen. Wollte man diese ändern, so würde dis in den Pressen und in den Fabriken ungeheuere Kosten verursachen. Um nur 1 Cent. Erhöhung zu bezahlen, müßte man das Format ändern. Dis würde sie aber zu Grunde richten; ändere man aber nicht, so würden sie durch die Erhöhung der Taxe zu Grund gerichtet. In diese traurige Lage wären sie gestellt. Hr. Hyde de Neuville: Mein Vorschlag ist, ich gestehe es, nur aus Verzweiflung gemacht. Ich hofte, der 8te Artikel werde verworfen werden. Ich wünschte es, denn ohne diesen Artikel würden wir ein gutes Gesez gehabt haben. Der Artikel ist aber angenommen, und nun möchte ich nur noch die Wissenschaften, die Künste, die Litteratur und die Industrie aus diesem Schifbruche retten; dadurch wollte ich zur Achtung für alles dasjenige auffordern, was die Menschen belehren und bessern kan. Der Hr. Präsident des Konseils hat sich gegen meinen Vorschlag erhoben, und warum? weil er das Wort Journale enthält. Dieses Wort erschrekt, stört und erzürnt ihn. Dieses Wort ist für den Hrn. Präsidenten des Konseils das, was das Weihwasser für den Geist der Finsterniß ist. (Allgemeines Gelächter.) Aber welche Inkonsequenz! welcher

offenbare Widerspruch! Man will die wissenschaftlichen Journale verbannen, in dem Augenblike, wo man uns einen Gesezes-Entwurf vorlegt, der, wie man uns sagt, die Abonnenten auf die politischen Journale vermehren wird. Ist irgendwo Gefahr, so ist sie gewiß nur bei Lezteru, und doch will man ihr Format und ihre Abonnentenzahl vergrößern. Ich entdeke hier zum Erstenmal, daß Gift in einer Phiole nicht so gefährlich ist, wie in einer Bouteille. Wenn wir die Freiheit der Presse nicht retten können, so retten wir wenigstens die Wissenschaft und die Industrie; retten wir die Republik der Litteratur. Sie werden sich nicht von so untergeordneten, kleinlichen, der Würde dieser Kammer unangemessenen Rüksichten leiten lassen, die, ich darf es wohl sagen, blos von beleidigter Eigenliebe eingegeben seyn könnten. Ueberlassen Sie doch den Gerichtshöfen die Bestrafung derjenigen, die die Religion, den Thron, die Moral, und Alles das schmähen könnten, was uns Achtung gebietet. Man spricht viel von Religion und vom Thron, wenn man die Freiheit der Presse angreift. Dis ist ein Vorwand. Die Religion vertheidigt sich selbst; und wenn der Thron angegriffen wäre, so sind die gegenwärtigen Gesezе zu seinem Schuze hinreichend. Sagen wir die Sache offen. Es handelt sich nicht vom Throne und von der Religion, sondern nur von den Ministern. Karl II. sah einmal einen Mann am Schandpfahl, und fragte, was er verbrochen habe. Man sagte ihm, er habe gegen die Minister geschrieben. Warum, antwortete der König, schrieb der einfältige Mensch nicht gegen mich; man würde ihm dann nichts gethan haben? (Man lacht.) Hier haben Sie die Geschichte des neuen Preßgesezes; hier die Geschichte der Journale; man verfolgt sie, weil sie die Wahrheit über das Ministerium gesagt haben. Mögen die Minister ihr eigenes Werk untersuchen und sich richten. Sie haben Journale angelokt, erkauft, und jezt müssen sie diese Journale aufhören lassen. Warum? weil sie keine Abonnenten haben, d. h. weil sie in ganz Frankreich höchstens 3 bis 400 ministerielle Liebhaber finden konnten. (Gelächter.) Ja, meine Herren, rechnet man die wahren Abonnenten, mit Abzug der öffentlichen Beamten, so kommen sicher nicht über 3 bis 400 heraus. Man übertreibt absichtlich die Gefahr der Journale; es gibt nur unter einer schlechten Verwaltung schlechte Journale. Das Böse, was sie von guten Ministern sagen dürften, würde diese nicht treffen; die Verläumdung ist nur da wirksam, wo die üblen Nachreden gegründet sind. Ich fordere die Kammer auf, sich für die Industrie zu interessiren; ich mache sie auf die Journale der Departemente aufmerksam, die für ganz Frankreich von Nuzen sind, z. B. die Journale der Ankündigungen von Bayonne, Lorient, Havre, Bourdeaux ꝛc. Mein Zwek ist, die Litteratur, die Wissenschaften, die Künste, die Industrie zu begünstigen. Wenn man uns anklagt, daß wir an eine unserer schönsten Freiheiten die Hand legen, so sollen doch die Männer der Wissenschaft, jene Männer, die eine Art von Vorsehung auf der Erde darstellen, der Nachwelt nicht sagen können, wir haben das menschliche Genie verbannen wollen. Gnade wenigstens, meine Herren, für das Bulletin des sciences; Gnade für das unschuldige Journal des Modes, das den Damen (man lacht) aber auch dem Handel so nüzlich ist. Der 8te Artikel würde sie unfehlbar tödten. Hr. Mechin: Ich beschränke mich auf die Erörterung des Amendements des Hrn. Hericart de Thury. Niemand hat bei Annahme des 1. §. des 8. Art. in dieser Kammer an das Unglük gedacht, das er dadurch verursachen würde. Sie haben geglaubt, gegen einige Journale streng seyn zu dürfen, die mit Recht oder mit Unrecht Ihre Vorwürfe zu verdienen schienen; andere waren überzeugt, nur eine Erhöhung der Taxe zur Verbesserung des Dienstes zu votiren. Allein, meine Herren, Sie haben mit einem und demselben Streiche 139 Journale getroffen. Der Hr. Minister hat Ihnen gesagt, das Bulletin d'encouragement des sciences et des arts bezahle nur 1 Cent. mehr, und hätte dafür den Vortheil, sich auszudehnen. Dis ist aber eine schöne Vergünstigung, für nüzliche Blätter, die nicht einmal auf ihre Kosten kommen, ihnen zu gestatten, sie noch zu vermehren, und ein schöner den Künsten und Wissenschaften vergönnter Beistand, das bisherige Bücherformat zu moniteurisiren, und Zeilen zur Ausfüllung der gesezlichen Dimension der Bogen zu machen! Uebrigens gibt es viele andere Werke, die periodisch herauskommen, und in der Lieferung 7 bis 12 Bogen stark sind. Jede Lieferung wird daher 7 bis 12 Cent. weiter bezahlen, was bei Werken, die gemeiniglich keine große Zahl von Abonnenten haben, und blos von der Freigebigkeit der Freunde der Künste und der Litteratur, und von der Uneigennüzigkeit ausgezeichneter Männer, die sie verfassen, leben, sehr beträchtlich ist. (Geräusch.) Meine Herren, hier gilt es unsere Angelegenheiten, die Leidenschaft hat hier keine Stimme; man muß uns wenigstens hören. Ich führe unter jenen Sammlungen, die nun in die Mauern von Paris eingeschlossen bleiben müssen, und demnächst den Todesstreich erhalten, die Annales des Arts, den Industriel, die Annales de l'Agriculture, die Annales maritimes und coloniales, das Journal de la Cour de Cassation, und eine Menge anderer auf. Das Gesez vom April 1816 hatte alle diese Schriften von dem Stempel befreit, jezt aber ist kein Mitleid mehr für diese Geschenke des Genies vorhanden, welche den Ruhm und die Zierde der civilisirten Gesellschaften ausmachen. Die Journale mit halben Bogen können durch die neue Taxe nicht mehr bestehen; seyen sie nun litterarisch, wissenschaftlich, Organe der Industrie oder der Künste, sie sollen ohne Barmherzigkeit getroffen werden. Sie sind einmal Journale, und dieser furchtbare Name raubt ihnen alle Nachsicht, alle Absolution. Die Gazette de Santé, die Theater-Journale, selbst das Mode-Journal werden, wie im Herbste die Blätter von den Bäumen, fallen. Ich habe von 139 Journalen gesprochen. Es sind tägliche politische Journale 13; nicht tägliche 3; Ankündigungen, Intelligenzblätter 16; Handel und Industrie 10; Akerbau und Landökonomie 4; Finanzen und Staatswirthschaft 2; Verwaltung 6; Rechtswissenschaft 10; Medizin 18; Erziehung 2; Wissenschaften 16; Religion 7; Litteratur 4; Reisen 2; schöne Künste 1; Bibliographie 3; Musik 8; Theater 6; Mode 2; im Ganzen 139. Von diesen kommen 84 auf die Post; die übrigen scheinen nicht aus der Hauptstadt zu gehen, oder andere Verbreitungswege zu haben. Ich kenne keinen überzeugendern unabweislichern Beweis von dem Schaden, den man dem Zustande der Civilisation in unserm schönen Lande zufügen will, als das gegen diese lange Reihe von Mittheilungs- und Fortpflanzungsmitteln der Kenntnisse, die den größten Ruhm der neuern Zeiten ausmachen, gerichtete Attentat. Ein Ministerium, das Liebe für Frankreich besäße, würde anders gehandelt, es würde diese

schäzbaren Schriften unterstüzt, nicht drei Millionen auf sterbende politische Blätter verwendet haben. Alles dis ist die gradweise und allmählige Entwikelung des Systems, das mit Verbannung des gegenseitigen Unterrichts begonnen hat, und mit Abschaffung der Drukerei enden soll. . . . Dis heißt im Gegensaz mit den ersten Elementen der großen Kunst des Regierens verfahren; es heißt eine Nation wider den Strich (à rebrousse poil) behandeln (Bewegung); der Ausdruk ist nicht sehr edel; was ist aber unedler, als die Angriffe und die erbärmlichen Mittel, gegen die ich aufgetreten bin? — Der Finanzminister gibt alle diese Aeußerungen als Deklamationen und Uebertreibungen an. — Das Amendement des Hrn. Hericart de Thury wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Der Präsident erklärt, daß mit diesem das Amendement des Hrn. Hyde de Neuville nothwendig beseitigt sey. Dagegen wird von mehreren Stimmen Einsprache gemacht. Hr. Mechin gibt sich alle Mühe, das Wort Journale den Worten: Sammlungen, Bulletins u. s. w., und nach den Worten: die den Wissenschaften, den Künsten, der Industrie gewidmet sind, den Zusaz: die der Litteratur (aux lettres) gewidmet sind, beifügen zu lassen. Diese seyen der schönste Theil des französischen Nationalruhms. Hr. v. Villele erhebt sich in dem Getümmel, und erklärt, er seze sich dieser Einrükung förmlich entgegen, da man den Ausdruk Litteratur nur zu sehr gemißbraucht habe. Hr. Mechin: Sie gestehen also, daß Ihr Gesezes-Entwurf nicht blos fiskalisch ist! Sie verrathen sich selbst! damit wird die Litteratur verbannt! Dis ist eine vandalische Handlung! — Der modifizirte 8. Artikel wird hierauf angenommen. Der 9. Artikel lautet: „Drukschriften können nur unter Band verschikt werden. Dieses darf nicht mehr als ein Drittel des Pakets deken. Sie sollen weder Zahlen noch Geschriebenes enthalten. Gedrukte Tauf-, Heiraths- und Todtenscheine können in Briefform zur Frankirung übergeben werden, nur dürfen sie nichts Schriftliches enthalten, und müssen in dieser Beziehung leicht zu erkennen seyn. Ein Drukblatt darf nicht größer als 11 Dec. im Quadrat seyn; für größere soll das Porto verdoppelt werden." Die Kommission macht das Amendement zu der Stelle, sie sollen nichts Schriftliches enthalten: außer das Datum und die Unterschrift. Angenommen. — Hr. Casimir Perier macht nun seinen Vorschlag für Summen von 50 Fr. und darunter, das Porto von 5 Cent. auf 2 zu erniedrigen, und die Scheine dafür nur einem Stempel von 10 Cent. zu unterwerfen. Der Finanzminister hält entgegen, daß man dadurch 300,000 Franken verlieren würde; daß die Scheine für die Militairs ohnehin nicht gestempelt würden; daß man nicht genöthigt sey, die Post dazu zu benüzen, daß diese vielmehr sich glüklich schäzen würde, nicht damit belästigt zu werden. — Das Amendement wird mit großer Mehrheit verworfen. — Hierauf wird der 10. Artikel: „Die Gesezе und Verordnungen, welche diesem Gesеze entgegen stehen, sind vom 1 Jan. 1828 abgeschaft," angenommen. Das ganze Gesez wird mit 218 Stimmen für, und 72 gegen dasselbe, von der Kammer angenommen.

Litterarische Anzeigen.

Bei J. C. Dresch in Bamberg erscheint vom 1 Jan. 1827 an:

Staatswirthschaftliche Zeitung

eine Zeitschrift für Staats- und Privat-Oekonomie.

Herausgegeben

von

Stephan Behlen.

Die Fächer, über welche sich die staatswirthschaftliche Zeitung, wovon vorerst in jeder Woche eine, einen Bogen starke Nummer, mit jeweiligen Beilagen erscheint, verbreiten wird, sind folgende:

1. Finanzwirthschaft.
2. Nationalwirthschaft und National-Industrie.
3. Forstwirthschaft im Allgemeinen und in ihrer Stellung zum Staate und den andern Gewerbszweigen, mit unbedingter Ausschließung aller technischer Beziehungen.
4. Bergbau und Salinenkunde.
5. Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange aus den verschiedensten Gesichtspunkten, als Wissenschaft, Kunst und Gewerbe, mit Einschluß der Gesamtbewirthschaftung des Thierreiches.
6. Gewerbliche Staatsproduktions-Kunde und spezielle Gewerbskunde.
7. Bürgerliche Baukunst.
8. Handel.

Es werden hierüber Original-Aufsäze geliefert zur Erweiterung und Berichtigung der Ansichten, zur kritischen Beleuchtung einzelner Säze der Theorie und Praxis, und es wird zugleich zusammengestellt werden, was im Gebiete der Naturwissenschaften und der Mathematik zur praktischen Bereicherung der Staats- und Privatökonomie sich ergibt.

Das Intelligenzblatt, welches von Zeit zu Zeit beigegeben wird, kan zu Anfragen und Aufforderungen, deren Beantwortungen, zur Anzeige von Dienstanerbieten und Dienstgesuchen, zur Ankündigung technischer und litterarischer Unternehmungen und für ähnliche Zweke benuzt werden.

Der Preis dieser Zeitschrift ist auf 3 fl. 36 kr. für den halben Jahrgang festgesezt, und kan dieselbe in Wochen-Nummern durch die Post und in Monatsheften durch jede solide Buchhandlung bezogen werden, in München bei W. Michaelis.

Nro. 1. ist in allen Buchhandlungen als Probeblatt unentgeldlich zu haben.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dante Alighieri's lyrische Gedichte.

Italienisch und deutsch

herausgegeben von

Karl Ludwig Kannegießer.

Gr. 8. 31¼ Bogen auf dem feinsten französischen Drukpapier. 2 Thlr. 8 Gr.

Die lyrischen Gedichte des Sängers der „Göttlichen Komödie" erscheinen hier zum erstenmal in einer Verdeutschung, die sich schon dadurch empfehlen möchte, daß der Herausgeber sie unternommen hat, nachdem er sich ein Vierteljahrhundert lang mit dem Dichter beschäftigt, und nach der zweifachen Bearbeitung seiner Uebersezung der Komödie seine Kräfte gestählt hatte. Die Theilnahme von Wilhelm von Lüdemann und Karl Witte war auch insofern förderlich, als sie wiederholte und genaue Prüfung der Arbeiten eines Jeden veranlaßte. Von dem Leztern rühren noch außerdem die Aussonderung unächter

Gedichte, die Anordnung der übrigen, die neue Bearbeitung des italienischen Textes, Einleitung und Commentar her. Diese Arbeiten, die selbst in Italien ohne Vorgänger sind, verleihen dem Buche auch im Auslande einen bleibenden Werth.

Diese Schrift ist als ein Supplementband zu den Uebersezungen der „Göttlichen Komödie" Dante's von Streckfuß und Kannegießer, mit welcher leztern (2te sehr veränderte Auflage, 1825, drei Theile, mit Dante's Bildniß und geometrischen Plänen der Hölle und des Paradieses, gr. 8. 60¼ Bogen, 6 Thlr.) sie im Aeußern ganz übereinstimmt, zu betrachten.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

In meinem Verlage wird nächstens erscheinen:

The Arabian Nights' Entertainments: consisting of one thausand and one Stories. Complete in one Volume. With Engravings. Roy. 8vo.

Leipzig, Januar 1827.

Ernst Fleischer.

Im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Gesundheit und Krankheit.

Ein

diätetisch-medizinisches

Handbuch für alle Stände

von

Dr. Georg Friedrich Most,

akadem. Lehrer und praktischem Arzte zu Rostock ꝛc.

Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1827. 1 Rthlr. 8 Sgr.

Der Herr Verfasser hat diese Volksschrift aus dem Grunde herausgegeben, damit sich der Nichtarzt über alles, was Leben, Gesundheit und Krankheiten betrift, diejenigen Kenntnisse verschaffe, die zu besserer Erreichung irdischer Glükseligkeit nothwendig sind, damit derselbe über die Gesundheit und die Krankheiten, über die Aerzte und die Arzneien, über die Natur- und Kunsthülfe, über das Leben selbst, über die Bedingungen desselben und die Kunst es zu verlängern, richtig denke und urtheile und somit alle diejenigen Schädlichkeiten so viel wie möglich vermeide, welche dem Leben und der Gesundheit Nachtheil bringen können.

Der Hr. Verfasser hat hierbei sowol die Schriften vieler anderer menschenfreundlicher Aerzte, als auch zahlreiche eigene Erfahrungen und Beobachtungen benuzt, und übergibt dem Laien in der Medicin ein, durch viele interessante Beispiele, historische Schilderungen und Hinweisungen, und durch einen populairen, anziehenden Vortrag eben so angenehm unterhaltendes als höchst lehrreiches Handbuch, welches unter strenger Berüksichtigung der eigentlichen Gränzen der Volksarzneikunde und Vermeidung aller Versuche zu dem schädlichen Selbstkuriren, die faßlichste Anleitung gibt: in allen Verhältnissen des Lebens eine so zwekmäßige Lebensordnung zu beobachten, daß die Gesundheit erhalten und Krankheit verhütet, bei eintretender Krankheit aber die Rükkehr zur Gesundheit erleichtert werde. Beim Scheintode, bei Vergiftungen und ähnlichen dringenden Umständen bietet dieses Hausbuch dagegen die nöthige schleunige Hülfe dar, und macht überhaupt viele einzelne, theuere Werke entbehrlich.

Daß die Leistungen des Hrn. Verfassers mit Beifall anerkannt wurden, bestätigt der rasche Absaz der ersten Auflage dieses nüzlichen Buchs, welches in der jezigen neuen, vermehrten und genau durchgesehenen, auch besser gedrukten zweiten Ausgabe fernere Empfehlung und Verbreitung unter allen Ständen, besonders auf dem Lande, wo nicht sogleich ärztliche Hülfe in der Nähe ist, verdient.

Bei Gräffer und Schmidt in Wien und in der Joseph Wolffschen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Catalogus librorum et rariorum et exquisitorum ex omni scientiarum artiumque genere, qui parvo pretio, pecunia numerata venduntur. — Verzeichniß von ältern und neuern Büchern, bei 10,000 Artikel, worunter mehrere große seltene und kostbare Werke in allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, welche um billige und oft sehr verminderte Preise in obigen Handlungen zu haben sind. 45 kr.

Musik-Anzeige.

Um mehrere Anfragen von Seite der verehrlichen Subscribenten der in der Allgemeinen Zeitung vorigen Jahrs Nr. 330. auf Subscription angezeigten 7 solennen leichten lateinischen Messen — zu begegnen, macht der Unterzeichnete bekannt, daß dieselbe bereits von der königl. bayer. magistrat. Armen-Beschäftigungs-Anstalt in München in Arbeit genommen worden sind, und in 4 — 6 Wochen vollendet seyn dürften.

Subscription nimmt bis dahin noch an

Lindau am Bodensee, den 11 Hornung 1827.

Joh. Azenhofer,

Organist und Musik-Director in Lindau.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Ueber den hiesigen Handelsmann Johann Reinhard Vorwerk, ist gerichtlich der Konkurs erkannt. Die Gläubiger desselben werden demnach aufgefordert, ihre Ansprachen wohl begründet bis zum 20 Hornung 1827 der Gerichtskanzlei Brugg einzugeben, bei gesezlicher Folge des Ausschlusses von der Massa des Gemeinschuldners.

Brugg, im schweizerschen Kanton Argau, den 19 Christmonat 1826.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts.

Belart.

Der Gerichtsschreiber, Jäger.

Nachricht für Chemiker, Aerzte und Pharmaceuten.

Das neuerdings von Balard als ein einfacher Stoff entdekte Brom oder Murid wird in der unterzeichneten Apotheke (aus der Mutterlauge der Salzsohle der Kreuznacher Saline) im Grosen dargestellt, und von derselben an Diejenigen, welche in frankirten Briefen den Betrag übersenden, käuflich überlassen. Für die Reinheit dieses interessanten Stoffs, dessen baldige medicinische Anwendung kaum bezweifelt werden möchte, bürgt unten stehendes Zeugniß.

Ein Fläschchen mit ½ Drachma kostet 1 fl. 12 kr., mit einer Drachma 2 fl., mit ½ Unze 7 fl. und mit einer Unze 11 fl. rheinisch, bei freier Verpakung.

Auch Brom-Kalium wird auf Verlangen in billigen Preisen abgegeben werden.

Kreuznach den 7 Februar 1827.

Schmedes'sche Erben.

Apotheker.

Die Schmedes'sche Apotheke in Kreuznach hat mir eine Probe von dem von ihr dargestellten Brom zur Prüfung zugeschikt. Auf Verlangen bezeuge ich hiermit, daß ich diesen Stoff ganz rein, und namentlich frei von Jod und Chlor gefunden habe.

Heidelberg den 3 Febr. 1827.

Gez. Leopold Gmelin.

Professor der Chemie.

Ueber deutsche Auswanderung.

* Mannheim, 10 Febr. Ein Artikel in Ihrer Beilage vom 1 d. M., worin meiner in Beziehung auf deutsche Auswanderung gedacht wird, bewegt mich zu folgender Erklärung, die ich einzurüken bitte, mit dem Wunsche, daß sie in alle deutsche öffentliche Blätter übergehe, und so zur Kunde in alle Wohnungen und Hütten gelange. Jedes Jahr, jede Beobachtung, jede vernommene Klage bestätigt nur meine Ueberzeugung, daß eine mäßige, fortgesezte alljährliche Auswanderung für die Regierenden unter uns, wie für die Regierten heilsam sey. Gleichgültig wohin. Dahin, wo man sie gern und gut aufnimmt, und wo sie Fürsorge und Schuz von der Abfahrt bis zur festen Ansiedelung zu gewarten haben. Das weite Rußland, das glükliche Nordamerika, das in Klima mannichfaltige Brasilien, die neuen noch problematischen Staaten in Südamerika, sind mir alle gleich recht. Brasilien hat besonders in der neuern Zeit die deutschen Familien angezogen. Es ist auch wahr, daß sie dort gewünscht werden; daß sie, wenn auch nicht sehr regelmäßig, Unterstüzung an Geld und Mitteln finden, und daß selbst protestantische Geistliche als solche dort salarirt werden, folglich dieser Kultus kein Hinderniß dort ist. Andere Blätter enthalten, was ein solcher Prediger aus dem innersten Brasilien deswegen an mich geschrieben hat. Allein es ist eben so gewiß, daß die Auswanderer dort in vielem Betracht die erwartete Sicherheit für ihr bürgerliches Gewerbe, für ihre Kultur nicht finden. Man nöthigt sie durch allerlei tadelnswerthe Mittel, und ganz gegen ihre ursprüngliche Absicht, zum Soldatenstande, und Familien, die Weiber und Töchter vorzüglich, sind alsdann dem Mangel und den Mißhandlungen preis gegeben. Regierungen und Staatsleute haben sich neuerlich bemüht, gegen solchen Mißbrauch schirmende Verträge zu Stande zu bringen. Allein die brasilische Regierung **weigert sich dessen**, als würden ihr dadurch ohne Noth die Hände gebunden. Deswegen verbinde ich meine Stimme nachdrüklich mit denjenigen, die für Brasilien, und den Lokungen dahin warnen; bis man dort zu andern und gerechten Gesinnungen kommen, und alles auf ein zuverläßigeres Verhältniß zurük bringen wird. Davon werde ich unterrichtet bleiben. — Gagern.

Spanisches Amerika.

† Paris, 8 Febr. Ein Brief aus Buenos-ayres vom Ende Oktobers enthält folgende Nachrichten: „Die Regierung der verbündeten Staaten vom La Platastrome beschäftigt sich, troz des Krieges mit Brasilien, immerfort mit der neuen Bundesverfassung, wobei sich besonders der Präsident derselben, Hr. Rivadavia, durch seinen Charakter und seine Talente auszeichnet. Das Zutrauen zu dieser Regierung hat sich durch eine Anleihe von zwei Millionen Piaster bewiesen, welche die Handelsleute von Buenos-ayres derselben zur Bestreitung der Kriegsausgaben gemacht haben. Der Krieg mit Brasilien wird langsam, aber doch, wie es scheint, von Seite der Bundesstaaten mit einigem Vortheile, fortgeführt. Ihre Armee soll sich auf 14,000 Mann belaufen, wovon ein Theil, unter Anführung des Brigadiers Alvear, im brasilischen Gebiete vorrükt. Alvear hat sich schon früher, im Freiheitskriege bei der Einnahme von Montevideo, als talentvoller und tapferer Offizier gezeigt. Diese Stadt ist auch jezt wiederum allem Elende einer langen Belagerung ausgesezt. Von der Landseite halten die republikanischen Truppen sie ganz eingeschlossen, und Admiral Brown, obschon ihm die brasilische Seemacht an Zahl überlegen ist, erschwert durch seine kühnen Angriffe die Zufuhr von der See her. Die Regierung von Buenos-ayres hat versucht mit dem Kaiser, Don Pedro, unmittelbar in Friedens-Unterhandlungen zu treten; sie wurden aber, wie man sagt, durch die Forderungen des Leztern vereitelt. Genannte Regierung hat die Vermittlung Englands ausgeschlagen, weil diese Macht die Absicht verrieth, durch eine Art von Schuzherrschaft über die Banda Oriental sich der Schifffahrt auf dem Parana zu bemächtigen. — In den Bundesstaaten am La Platastrome und in Chili spricht sich allgemein das größte Mißtrauen gegen Bolivar aus; man vermuthet, daß General Paez blos auf seinen Antrieb gehandelt habe, und daß es bei ihm auf nichts Geringeres abgesehen sey, als sich zum Diktator der beiden Peru und Columbiens zu machen." — Es ist sonderbar, daß in diesen Nachrichten auch mit keinem Worte der Veränderungen, die in Paraguay vorgefallen seyn sollen, erwähnt wird, besonders da dieselben auf den Krieg mit Brasilien einen entscheidenden Einfluß haben müßten. Das jüngste Mährchen, das jezt über dieses Land verbreitet wird, läßt in Villa del Pilar einen Kongreß, unter andern von Salta, Corrientes und Santa Fe, unter dem Vorsize des Dr. Francia zusammenkommen. Diese drei Republiken aber sind Glieder des Bundesstaates vom La Platastrome, und haben ihre Abgeordneten in der gesezgebenden Versammlung desselben. Eine Verbindung mit Dr. Francia, ihrem und aller verbündeten Staaten Feinde, wäre für Buenos-ayres ein sehr wichtiges Ereigniß, und müßte, da Santa Fe nur drei Tagreisen davon entfernt ist, dort eher bekannt seyn, als in Cadiz, Bordeaux, Havre, Paris oder Augsburg. Das nämliche Mährchen läßt Dr. Francia im J. 1826 die Unabhängigkeit von Paraguay erklären, während diese im J. 1812, ein Jahr nach seiner Revolution, erklärt worden ist; es zählt Millionen auf, welche Paraguay für ausgeführte Häute, Baumwolle, Indigo, Cacao und Kaffee einnehmen soll, während auch nicht eine Ochsenhaut aus diesem Lande geführt wird, die Baumwolle nicht zu seinem eigenen Verbrauche hinreicht, gar kein Indigo dort verfertigt wird, und der Kaffee- so wie der Cacao-Baum in Paraguay unbekannte Dinge sind.

Italien.

Die **Etoile** bringt folgendes Schreiben des Ministers Staatssekretärs der Gnaden und Justiz, Marchese Tommasi, vom 1 Jan. d. J. an den Generalprokurator des Kriminalgerichtes von Neapel: „Ich habe Sr. Majestät in Ihrem Staatsrathe am verflossenen 11 Nov. die Sentenz vorgelegt, welche das Spezialgericht gegen Ignacio Carpentieri und Giuseppe Penino von Neapel, wegen Verfälschung von Bankzetteln und Mißbrauch ihrer amtlichen Verrichtungen zum Nachtheil des königlichen Schazes gefällt hat, so wie auch die zu ihren Gunsten von demselben Hofe ergangene Empfehlung an die Gnade Sr.

Majestät. Se. Majestät vermißten in dieser Empfehlung die sehr wichtigen Gründe, vermöge deren allein es den Spezialgerichten erlaubt ist, einen Verbrecher der Milde des Herrschers zu empfehlen. Im Gegentheile schienen Ihnen die vorgebrachten Gründe so schwach, daß ein tadelnswerther Mißbrauch dadurch entsteht. Se. Majestät wollen aus eigenem Antriebe Ihrer Milde die gesezlich über die Genannten verhängte Strafe mildern, und haben daher die gegen Carpentieri ausgesprochene Todesstrafe in dreißigjährige Kettenstrafe, und die gegen Penino verhängte ewige Gefängnißstrafe in fünfundzwanzigjährige Kettenstrafe verwandelt. Aber Se. Majestät haben mir aufgetragen, den Spezialgerichtshof vor das Ministerium der Gnaden und Gerechtigkeit zu laden, und ihm über den Mißbrauch, den er sich zu Schulden kommen lassen, eine strenge Ermahnung zu geben. Gemäß diesem allerhöchsten Auftrage erinnere ich das Spezial-Gericht daran, daß es niemals erlaubt ist, in einem andern Falle, als wo die wichtigsten Gründe obwalten, der königlichen Gnade zu empfehlen, wodurch natürlich der Rekurs an dieselbe blos auf die Fälle beschränkt wird, wo wichtige und außerordentliche Umstände, die in den allgemeinen Verfügungen der Gesezе nicht vorhergesehen werden können, oder Erwägungen von höchstem Interesse, Nachsicht erheischen. Das Spezialgericht ist dadurch, daß es die Verurtheilten aus so schwachen Gründen empfohlen, die weit entfernt, den Rekurs zurechtfertigen, denselben vielmehr als einen argen Mißbrauch des königlichen Zutrauens darstellen, von der Impassibilität abgewichen, die mit ihren Amtsverrichtungen verbunden seyn sollte. Es sollte nie vergessen, daß man in Ausübung der strafenden Gewalt auf nichts als das Gesez, vor dem alle Leidenschaften schweigen müssen, zu achten habe, und daß die Gerechtigkeit ohne eine unparteiische Festigkeit die Mittel zu Vorbeugung der öffentlichen Sicherheit nicht bewahren kan. Endlich lade ich das Spezialgericht noch ein, in Zukunft nicht ferner durch dergleichen unüberlegte Empfehlungen das Beispiel einer Schwachheit zu geben, die mit seinen wichtigen Pflichten unvereinbar ist. Diese Verfügungen theile ich dem Spezialgerichte im Namen des Königs mit, damit es davon durchdrungen werde, und dieselben in die Register eingeschrieben werden. (Unterz.) der Marchese Tommasi."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Febr. Diejenigen Spekulanten, denen es im Laufe der verflossenen Woche gelang, ein Steigen der Effektenkurse hervorzurufen, haben zwar ihre Bemühungen nicht ganz erfolglos fortgesezt; allein es fehlt viel daran, daß sie das Ziel ihrer Bestrebungen ganz erreicht hätten. Eines Theils liegt die Ursache davon in Lokalverhältnissen, in Folge deren die meisten unserer jezigen Papierhändler ihre Gewinnste am Preis baldmöglichst zu realisiren suchen, und daher, betragen diese auch nur ½ Proz., sogleich wieder als Verkäufer derselben Stüke, die sie einige Tage zuvor kauften, am Markte erscheinen; andererseits unterhält das Zurükbleiben der Wiener manche Besorgnisse. Man bildet sich hier nemlich, wahrscheinlich mit Unrecht, ein, die Börse dieser Hauptstadt, Eines der Brennpunkte der allgemeinen Politik, müsse doch wohl besser als die unseres Handelsplazes von den Verhältnissen der Kabinette und dem wahren Standpunkte jener Fragen unterrichtet seyn, mit deren Erörterung sich dermalen die großen Staatsmänner beschäftigen, deren Leitung die Interessen der Reiche und Völker anvertraut sind. Und da nun, was allerdings eine Thatsache ist, die Kunde von den neuerlichen Ereignissen auf der pyrenäischen Halbinsel, die zu London und Paris die Effektenkurse so bedeutend steigen machte, zu Wien fast gar keine Wirkung auf dieselben geäußert hat, ja die Bestrebungen eines großen Bankiers, durch starke Ankäufe ein Steigen zu veranlassen, beinahe fruchtlos blieben, so schließt man daraus, daß irgend ein tief liegendes Motiv Ursache dieser Stokung sey. Hiezu kommt noch der Umstand, daß die französischen Posten sehr unbestimmt eintreffen, so daß z. B. diejenige Post, die bereits am Sonnabend in den Nachmittagsstunden hätte hier seyn sollen, erst diesen Morgen gegen 9 Uhr, also um etwa 36 Stunden später ankam. Während dieses Zeitraums ist man demnach ohne alle Nachricht von Paris und dem westlichen Schauplaze der Begebenheiten, und die Phantasie hat volle Muße, sich deren ferneren Gang nach Gefallen vorzustellen; auch wohl bisweilen ihre Gebilde für wirkliche Thatsachen auszugeben. Unter Berüksichtigung dieser Verhältnisse darf man sich denn eben nicht wundern, daß sich die östreichischen Metalliques, namentlich gestern, nur auf 89¼ behaupteten, wenn sie schon am Schlusse der vorigen Woche einen lebhaften Aufschwung nehmen zu wollen schienen; Wiener Bankaktien auf 1190; Partiale 119¼; Rothschild'sche 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe, 138⅜. Von dieser leztern Papiersorte herrscht Ueberfluß am Plaze, der sich noch aus den Operationen eines bekannten Agioteurs herschreibt, welcher früher große Massen davon an sich gekauft, bei Eintritt der Katastrophe, zu Anfang vorigen Jahres, aber, um größerem Unglüke vorzubeugen, sich entschlossen hatte, solche zu niedrigern Preisen hinzugeben. Außerdem ließe es sich nicht wohl erklären, wie bei der Liebhaberei zu Lotterie-Effekten, am Vorabende einer Ziehung, wo der niedrigste Treffer 136 fl. beträgt, deren Marktpreis nicht höher seyn sollte, zumal da solcher bereits vor mehrern Jahren, wo die Chance ungleich minder vortheilhaft war, 150 überstieg. — Von den Wechselbriefen auf fremde Pläze ist Hamburg k. S. 146¾ und 2 M. S. 145⅞ fortdauernd gesucht; lezteres besonders, weil der Diskonto an jenem Plaze äußerst niedrig steht, nemlich 1½. Wien in 20zern k. S. findet auch zu 100¼ bis ⅜ willige Nehmer, wahrscheinlich Behufs der Anschaffungen für die in jener Hauptstadt aus Auftrag hiesiger Häuser eingethanen Staatseffekten. Die andern Devisen sind mehr ausgeboten als begehrt, doch deren Preise nicht weiter gefallen. Der Diskonto ist auf 2¾ heruntergegangen, aus der Ursache hauptsächlich, weil die Frage darnach von Seite der Kapitalisten immer wirksamer wird, dagegen die Qualität der zu diskontirenden Wechsel sich seit einem Jahre ungemein vermindert hat. Ueberdem ist derjenige von unsern Bankiers, der gemeinhin den meisten Diskonto wegzugeben hat, zugleich der stärkste Besizer von Staatspapieren; es liegt daher in seinem Interesse, mit jenem zurükzuhalten, um auf diese Weise die Geldbesizer zu nöthigen, Papiere wenn nicht anzukaufen, doch in Depot und Prolongation zu nehmen, und so die Kurse in der Höhe zu erhalten. — Auch unsere freie Stadt wird bei Gelegenheit der am 19 d. M. statt habenden Feier der Jubelhochzeit des hochverehrten großherzoglichen Regentenpaares zu Darmstadt ihre Glükwünsche Höchstdemselben darbrin-

gen lassen. Zu dieser ehrenvollen Mission ist der Hr. Schöff v. Meyer, älterer Bürgermeister im J. 1825, vom Senate designirt. — Der Hr. Fürst von Isenburg-Birstein wurde am vorgestrigen Tage von der Einwohnerschaft der zu seiner Standesherrschaft gehörigen Stadt Offenbach a. M., eine Stunde von hier, auf das Feierlichste empfangen. Bereits eine Stunde außerhalb dem Thore war Sr. Durchl. ein großer Volkshaufe entgegen gegangen, der die Pferde seines Wagens abspannte, und ihn bis an den fürstlichen Pallast zog. Dieser Vorfall erhält dadurch eine gewisse Bedeutsamkeit, weil er ein vortheilhaftes Zeugniß für die unter allen Umständen sich äußernde Ergebenheit der deutschen Völker gegen ihre angestammten Fürsten ablegt, indem unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus keine Rükſichten des Eigennuzes bei dem Ausbruche jener Gesinnungen in befragter Weise mitgewirkt haben können. — Nachschrift. Ungeachtet die öffentlichen Fonds zu Paris und London bedeutend gestiegen sind, so machte sich doch, bei Eröfnung der heutigen Börse, kein sonderlicher Aufschwung unserer Papierkurse bemerklich: die östreichischen Metalliques sind um $89^5/_{16}$, die Wiener Bankaktien um 1293 zu haben. — Die holländische Post brachte weichende Kurse von Amsterdam. Die einheimischen Effekten waren daselbst, in Folge der ungünstigen Nachrichten aus Ostindien, abermals um $^1/_4$ Proz. zurükgegangen, und auch östreichische Metalliques sind auf $85^1/_2$ gefallen. — Nach Privatbriefen aus Paris betrachtet man in dieser Hauptstadt den portugiesischen Insurrektionskrieg als vollkommen zum Vortheile der Konstitutionellen entschieden.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 17 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	$139^1/_2$
Partial à 4 Proc.	$119^3/_4$	$119^1/_4$
Metalliques 5 Proc.	$89^1/_4$	$89^1/_8$
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1075	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$92^1/_2$	$92^1/_4$
detto — — 3 Proc.	$102^1/_2$	$102^1/_4$
Landanleihen — — 3 Proc.	—	103
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$102^3/_4$	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Enumeratio plantarum germaniae helvetiaeque indigenarum, seu Prodromus, quem Synopsin plantarum germaniae, helvetiaeque edituri botanophilisque adjuvandam commendantes scripserant E. Steudel et Ch. F. Hochstetter. 8maj. Preis 2 fl. 45 kr.

Die Verfasser sind schon seit geraumer Zeit mit Bearbeitung einer Flora von Deutschland und der Schweiz beschäftiget, geben hier als Vorläufer eine vollständige Aufzählung aller im Gebiete dieser Flora bis jezt entdekten, sowol phanerogamischen als kryptogamischen Gewächse. Schon als Uebersicht des Reichthums der vaterländischen Flor wird das Werkchen jedem Freunde der Botanik um so mehr willkommen seyn, als selbst die neuesten Werke über diesen Gegenstand hinsichtlich der vollständigen Aufzählung des Entdekten, weit hinter dem hier Gegebenen zurükbleiben. Man glaube aber nicht, daß diese Vollständigkeit durch kritiklose Aufnahme der täglich neu gemachten Arten erzielt worden sey. Im Gegentheile haben die Verfasser alle Arten, deren Selbstständigkeit noch nicht durch wiederholte Prüfungen erwiesen ist, blos in Noten als weiter zu prüfende Gegenstände aufgezählt. Für die Ausländer gibt dieser Prodromus eine bequeme, bisher gänzlich entbehrte Uebersicht der Deutschen und Schweizer Flor, und macht ihre weitläufigeren Werke entbehrlich. Die Verfasser, so vollständig sie gesammelt haben, fordern übrigens zu weitern Mittheilungen auf, und liefern somit Jedem, der die vaterländische Flor bereichern zu können glaubt, ein bequemes Mittel in die Hand, zur endlichen Erreichung einer ganz vollständigen vaterländischen Flor mitzuwirken.

In der Zellerschen Kunst- und Schreibmaterialienhandlung in München ist in Kommission zu haben:

Tabelle

zur schnelleren Berechnung des Geldwerthes des Getreides oder anderer Früchte, nach bayerischem trokenen Gemäße.

Ein Bogen in Folio, lithographirt und gedrukt in der Lacroixschen Steindrukerei in München.

Preis 18 kr.

Diese Tabelle ist eben so leicht als mit voller Sicherheit anzuwenden, indem auf ihre Richtigkeit und auf Deutlichkeit und Reinheit der Zahlen, aller Fleiß verwendet worden. Sie zerfällt in die üblichen Unterabtheilungen des Scheffel-Gemäßes, und erstrekt sich auf den Preis von 1 fl. bis 22 fl. 59 kr. per Scheffel.

Bis auf den Natural-Betrag von 20 Scheffeln kan hiernach jeder gegebene Fall, der Preis des Scheffels mag außer den ganzen Gulden auch noch in Guldenbrüchen oder Kreuzern bestehen, theils auf einen Blik, theils aber, wenn der gegebene Natural-Betrag sich neben ganzen Scheffeln noch auf Mezen und deren Viertel und Sechzehntel ausdehnt, durch eine leichte und einfache Zusammensezung aufgelöst, oder es können in schon vorliegenden Rechnungen enthaltene Beträge, schnell und sicher erprobt werden. Druk und Papier sind von gleicher Schönheit. Bei einer Bestellung von zwanzig Exemplaren werden zwei davon frei gegeben.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist so eben angekommen:

Medizinische Beobachtungen gesammelt in dem Augsburger allgemeinen Krankenhause; zugleich ein artistischer Bericht über den Zustand der chirurgischen Abtheilung im Allgemeinen, und über meine siebenmonatliche Dienstleistung auf derselben insbesondere. Von J. M. Gierl, Doktor der Medizin und Chirurgie. 8. Lindau, brosch. Preis 1 fl. 36 kr.

Der Erlös wird als erster Grundstein eines Stiftungs-Kapitals zur Aufnahme armer Landleute in einem städtischen Spitale Bayerns hinterlegt.

In der Bran'schen Buchhandlung in Jena ist erschienen:

Neueste Geschichte der Proselytenmacherei in Deutschland, nebst Vorschlägen gegen dieses Unwesen. Vom Professor Krug in Leipzig. (Aus der Minerva besonders abgedrukt.) 8. 1827. Preis 6 gute Groschen.

Bei Tob. Löffler in Mannheim ist folgende interessante Schrift erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber anonyme Anklagen und geheime Amtsberichte. Eine historisch-rechtswissenschaftliche Betrachtung von einem Bewohner des linken Rheinufers. gr. 8. broch. 24 kr. — 6 ggr.

Für Freunde der englischen Litteratur.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande sind zu haben:

The poetical works of Walter Scott,
complete in one Volume. Ladenpreis 6 fl.
Ausgabe auf Velinpapier 7 fl. 12 kr.

The works of Lord Byron,
complete in one Volume 9 fl.
Velinpapier 11 fl. 42 kr.

Thomson, seasons and castle of indolence,
weiss Druckpapier 1 fl. 21 kr.
Velinpapier 2 fl. 15 kr.

Frankfurt a. M., den 1 Februar 1827.

Heinr. Ludw. Brönner.

Interessante Schrift.

So eben verläßt bei Gebrüder Franckh in Stuttgart die Presse:

Biographie
des Herzogs von York
von Walter Scott.

Mit einer Beschreibung des Paradebetts und der feierlichen Beisezung des Verstorbenen.

Aus dem Englischen.

8. broschirt. Preis 45 kr. oder 12 gr. sächs.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Bauer Franz Ried zu Langenerringen hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Edittstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Freitag den 9 März,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 9 April, womit zugleich der Versuch zur gütlichen Ausgleichung der Sache verbunden wird,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Mittwoch den 9 Mai, und für die Duplik auf Dienstag den 22 Mai,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edittstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edittstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schwabmünchen, den 31 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Ueber den hiesigen Handelsmann Johann Reinhard Vorwerk, ist gerichtlich der Konkurs erkannt. Die Gläubiger desselben werden demnach aufgefordert, ihre Ansprachen wohl begründet bis zum 20 Hornung 1827 der Gerichtskanzlei Brugg einzugeben, bei gesezlicher Folge des Ausschlusses von der Masse des Gemeinschuldners.

Brugg, im schweizerschen Kanton Argau, den 19 Christmonat 1826.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts.

Belarti.

Der Gerichtsschreiber, Jäger.

Bekanntmachung.

Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. würtembergischen Privat-Gestütt.)

Aus dem königl. würtembergischen Privatgestütte wird bis Donnerstag den 1 März dieses Jahrs Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil, bei Eßlingen, eine Anzahl älterer und jüngerer — besonders aber 4jähriger — Pferde von edler Race, im Aufstreich verkauft werden.

Stuttgart den 9 Februar 1827.

Verwaltung der königl. würtemb. Privat-Gestütte.

Die
Verloosung
des großen und schönen
Oekonomie-Guts Bughof
bei Bamberg

findet am 31 Mai d. J. statt; es werden demnach sämtliche HH. Kommissionäre angelegentlichst ersucht:

I. bis Ende April ihre Loose zu beziehen, und laut Uebereinkunft und Plan bis dahin ihre Abrechnungen einzusenden, und

II. jene Loose, welche sie allenfalls bis Ende April nicht placiren zu können glauben, mit unter Angabe der Nummer zu anderweitiger Verfügung zu stellen.

Mit dieser Verloosung sind 10,000 fl. Geldgewinnste verbunden, auch dem Gewinner des Guts 20,000 fl. als Ablösungssumme gerichtlich zugesichert.

Die Solidität des Unternehmens, die Annehmlichkeit des Gegenstands, haben bei dem billigen Preis einer Loose von 1 fl. 45 kr. und den den Herren Kommissionären außerdem bewilligten, ansehnlichen Gratifikationen, in kurzer Zeit einen so raschen Loose-Absaz bewirkt, daß dem Ziehungstag am 31 Mai, bei der von Seite der Herren Kommissionäre und Loose-Inhaber zu erwartenden Pünktlichkeit, kein Hinderniß mehr im Wege steht.

Kommissionäre, welche unter vortheilhaften Bedingungen noch Loose beziehen wollen, belieben sich deshalb an Unterzeichneten zu wenden; außerdem sind Loose zu haben: in Nürnberg bei Hrn. J. J. Pfeiffer jun. und G. H. Knab; in Augsburg bei Hrn. J. B. Vanoni B. Nro. 11. und C. G. Moser C. Nro. 164.; in München bei Hrn. J. G. Murgreitter; in Passau bei Hrn. F. Altmannsberger; in Aschaffenburg bei Hrn. Buchhändler Knode; in Frankfurt bei Hrn. A. D. Fläch und H. A. Loben; in Leipzig in der Plenknerschen Mendles-Handlung; in Lüneburg bei Hrn. F. F. Rudolphy; in Schaffhausen bei Hrn. J. N. Nägeli; in Solothurn bei Hrn. J. B. Barthlimé ꝛc. und sonst in allen größern Städten Deutschlands.

Bamberg, den 7 Febr. 1827.

Eduard v. Welling, Banquier.

als Garantt des Unternehmens laut Urkunden beim k. Landgerichte Bamberg I.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Febr. verlas Hr. Bonnet, Berichterstatter der zur Prüfung des Gesezes-Entwurfs über die Presse niedergesezten Kommission, den Bericht derselben. Es herrschte dabei die tiefste Stille. Der Bericht fängt so an: „Meine Herren, Sie haben in Ihrer Adresse, zur Beantwortung der Thronrede, Ihre wahren Grundsäze über die Freiheit der Presse niedergelegt. Sie haben erklärt, daß Sie diese Freiheit lieben, und die überwiegende Mehrzahl der Franzosen theilt mit Ihnen dieses Gefühl. Sie haben Sr. Majestät Ihre Dankgefühle darüber erneuert, daß Sie Ihr die Wohlthat des ausgedehntesten Genusses dieser kostbaren Bürgschaft der repräsentativen Verfassung schuldig sind. Sie haben zugleich auf die Gefahren der Preßfrechheit, dieser unversöhnlichen Feindin derselben, aufmerksam gemacht. Sie haben dem Könige versprochen, die Erhaltung der einen mit einer kräftigen Beschränkung der andern in Frankreich ins Gleichgewicht zu stellen. Darauf zielt der 8. Artikel der Charte, von dessen Anwendung es sich handelt. Die Theorien lassen sich in wenig Worten aufstellen, da hingegen die Praxis in verwikelte Verhältnisse eingepaßt werden, und demnach mit reifer Ueberlegung eingeführt werden muß. Eine jede derselben scheint der andern verschiedene Resultate entgegenzustellen. Der Gesezgeber hat dabei eine schwere Aufgabe: es muß die Verbreitung der Schriften geschüzt und befördert werden, dieses ist ausgemacht wahr, und daneben muß doch eine sichere Gränze gegen den Mißbrauch gezogen werden. Die Erfahrung und neue Umstände erfordern von dem Gesezgeber Veränderungen in unserer bisherigen Legislation, indem man nicht hat verlangen können, daß gleich Anfangs das Richtige hätte festgesezt werden sollen; dafür reicht die menschliche Verhersehungsgabe nicht weit genug in die Zukunft. Diesemnach kan es nicht befremden, daß seit der Restauration verschiedene Maaßregeln gegen den Mißbrauch der Presse angeordnet worden sind. Die Kommission hatte demnach zuerst ihr Augenmerk auf die Entdekung etwaiger Lüken in der bestehenden Gesezgebung zu werfen. Sodann waren die verschiedenen Punkte aufzustellen, die in der, von Sr. Majestät angekündigten Schuzwehr der Freiheit der Presse, gegen ihre eigenen Uebertretungen, als erheblich erscheinen möchten. Hinsichtlich der periodischen Presse bemerkte man die den Eigenthümern der Blätter ertheilte Befugniß, verantwortliche Herausgeber aufzustellen; in Betref der Presse überhaupt, die Ohnmacht der Gesezе in Verhinderung von Verläumdungen, die Geringfügigkeit der Geldstrafen im Verhältniß zu den Vortheilen der zu Bestrafenden, und endlich das gleichzeitige Zusammentreffen der Hinterlegung mit der Herausgabe der Schriften, Die Kommission hat den Entwurf in diesen Beziehungen geprüft, sie stimmt in einigen Punkten damit überein, wogegen andere ihr große Schwierigkeiten zu erleiden scheinen. Die Aenderungs-Anträge der Kommission sind nun folgende: Art. 1. Keine Schrift von 20 Bogen und weniger kan während der fünf ersten Tage nach der durch Art. 14. des Gesezes vom 21 Okt. 1814 und Art. 29. des Gesezes vom 26 Mai 1819 vorgeschriebenen Hinterlegung auf irgend eine Weise verkauft, herausgegeben oder vertheilt werden. Diese Frist besteht in zehn Tagen für die Schriften von mehr als 20 Bogen. Im Uebertretungsfalle wird der Buchdruker mit 3000 Fr. Geldbuße bestraft; außerdem wird die Ausgabe unterdrükt und vernichtet. Der 2. Paragraph wird gestrichen. Im dritten Paragraph werden die Worte: außerdem wird die Ausgabe unterdrükt und vernichtet, gestrichen. Art. 2. Die Verfügungen des Art. 1. sind nicht anwendbar; auf die Reden der Mitglieder der beiden Kammern u. s. w. Zusaz: Auf die Drukschriften, die blos Privat-Interessen betreffen, und nicht zum Verkauf bestimmt sind. Art. 4. Jede Verlegung oder Transportirung eines Theils der Ausgabe außerhalb den Werkstätten der Buchdrukerei, vor Verlauf der im §. 1. festgesezten Frist wird als Ausgab-Versuch angesehen. Zusaz: Unter der Benennung Werkstätten sind die auswärtigen zur Verfertigung der Werke dienenden Werkstätten mit begriffen. Art. 5. Jede Schrift von fünf und weniger Bogen ist dem festgesezten Stempel unterworfen. Gestrichen, und ersezt durch ein Verbot, jede Schrift von fünf und weniger Bogen ohne Ermächtigung der Regierung in kleinerem als in 18er Format zu druken. Art. 6. Kein Journal, noch irgend eine Zeitschrift, kan ausgegeben werden, ohne vorläufige Erklärung, worin die Namen der Eigenthümer, deren Wohnung und die befugte Drukerei, worin das Journal oder die Zeitschrift gedrukt wird, angezeigt werden. Diese Erklärung geschieht durch die Eigenthümer des Journals, und nicht anders. Wird die Erklärung von den Gerichten für falsch erkannt, so hört das Journal oder die Zeitschrift auf zu erscheinen. Beibehalten, und nach dem Wort Wohnung, im §. 1, folgende gesezt: den Antheil jedes derselben an dem Unternehmen. Art. 9. Niemand wird als Eigenthümer eines Journals oder einer Zeitschrift zugelassen oder anerkannt, wenn er nicht die durch Art. 980. des bürgerlichen Gesezbuchs geforderte Eigenschaften in sich vereinigt. Durch folgendes geändert und ersezt: „Die Anzahl der Journal-Eigenthümer ist unbeschränkt. Sie sollen einen, zwei, drei Eigenthümer als verantwortliche Verfasser stellen. Leztere sollen die durch Art. 980. des bürgerlichen Gesezbuchs erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigen, und ein Drittheil des Eigenthums und der Bürgschaft besizen. Im Belangungsfall haben sie alle Strafen auszuhalten, mit Ausnahme der Geldbußen, die von sämtlichen Eigenthümern geleistet werden. Art. 11. Der Name der Eigenthümer der Journale oder Zeitschriften wird jedem Exemplar vorgedrukt, bei 500 Fr. Geldbuße gegen den Buchdruker. Mit folgender Aenderung beibehalten: der verfassende Eigenthümer, statt Eigenthümer. Art. 12. Kein Journal noch irgend eine Zeitschrift kan erscheinen, wenn die Eigenthümer nicht vorläufig die durch das Gesez vom 9 Jun. festgesezte Bürgschaft geleistet haben. Art. 13. Die Verfügungen des 1. Artikels des Gesezes vom 15 Jan. 1805 (25 Schneemonat XIII) und des 2. Artikels des Gesezes vom 25 Februar nämlichen Jahrs (6 Windmonat XIII), in Betref des Vorrechts zweiten Ranges zu Gunsten der Darleiher von Geldern zu den Bürgschaften der Rechnungspflichtigen, sind nicht auf die Bürgschaft der Eigenthümer von Journalen oder Zeitschriften anwendbar. Art. 12. und 13. zusammengeschmolzen; an die Stelle des 13. Artikels einen 2ten §. zu Art. 12. einzuschalten, der lautet wie folgt: „Die Bürgschaft muß das persönliche Eigen-

thum der Betheiligten seyn; sie mögen dieselbe nun baar oder in auf ihren Namen eingetragenen Renten leisten." Art. 14. Die jezigen Stempelgebühren von Journalen oder Zeitschriften werden durch eine einzige Gebühr von 10 Centimen für jeden Bogen von 30 Quadrat Decimetres oder weniger ersezt. Die nämliche Gebühr wird von den halben Bogen oder andern Bogenbrüchen erhoben. Sie wird für jeden Quadrat-Decimeter über 30 Decimeters um 1 Centime erhöht. Gestrichen. Artikel 16. Alle Akten, Verträge und Verfügungen in Betref des Eigenthums eines Journals oder einer Zeitschrift, die von dem Urheber oder den Urhebern der Erklärung getroffen worden, sind gültig, troz aller Gegenverschreibungen oder zuwiderlaufenden Stipulationen. Diese Gegenbriefe und Stipulationen sind in Betref aller Personen sogar der Vertragsparteien, null und nichtig. Der 2te §. gleichfalls gestrichen. Art. 17. Null und nichtig sind alle Akten, Verträge und Verfügungen in Betref des Eigenthums eines Journals oder einer Zeitschrift, die von andern Personen als den Urhebern der Erklärung getroffen waren. Gestrichen. Art. 18. Jede Belangung für Vergehen und Verbrechen, die durch Herausgabe eines Journals oder einer Zeitschrift verübt worden, trift den Eigenthümer solcher Zeitschrift oder solches Journals. Gestrichen. Art. 19. In dem durch das Gesez vom 17 Mai 1819 vorgesehenen Provokationsfall ist die Geldbuße, für die durch Art. 2. vorgesehenen Fälle 2000 bis 20,000 Fr., in den durch Art. 3. vorgesehenen Fällen 500 bis 10,000 Fr. u. s. w. Einige Aenderungen in der Taxe der Geldbußen und weiterer Spielraum in deren Anwendung, nebst folgendem Zusaz: „Diese Verfügungen sind nur auf Vergehen anwendbar, die durch Druckschriften verübt worden." Art. 20. Jede Bekanntmachung über die Handlungen des Privatlebens irgend eines lebenden Franzosen oder in Frankreich wohnenden Ausländers wird mit 500 Fr. Geldbuße bestraft. Die Worte: wird mit 500 Fr. Geldbuße bestraft, gestrichen, und nach den Worten: in Frankreich wohnenden Ausländers, folgendes: Kan vom Staatsanwald belangt werden, und wird mit 500 Fr. Geldbuße bestraft. Art. 21. Jede Verunglimpfung gegen Privatpersonen kan amtlich belangt werden, wenn auch der verunglimpfte Privatmann nicht klagt. Nach dem Worte amtlich folgendes: auf Begehren oder mit Bewilligung der Partheien. In jedem Falle geschieht das Verhör bei verschlossenen Thüren, das Urtheil aber wird öffentlich gesprochen. Art. 22. Jeder Druker einer herausgegebenen und verurtheilten Schrift ist, in jedem Falle, bürgerlich und von Rechtswegen für die Geldbußen, Schadloshaltung und Prozeßkosten verantwortlich. Die Worte: in jedem Fall und von Rechtswegen, gestrichen, und als Zusaz: Nöthigenfalls können jedoch die Richter, nach den Umständen, die Buchdruker von aller Verantwortlichkeit freisprechen.

Spanisches Amerika.

Columbische Zeitungen enthalten das Nähere über die Vorstellung des nordamerikanischen und des englischen Geschäftsträgers in Bogota bei Bolivar. Der englische Geschäftsträger berührte in seiner Anrede die Unruhen in Columbien, welche den Gesandten Englands, Hrn. Cockurn, aus der Republik entfernt hätten, so daß sich jezt nur ein englischer Geschäftsträger in Columbien befinde. Er drükte seine Hofnung aus, daß Bolivars Gegenwart den Unruhen bald ein Ende machen werde. Zugleich übergab er einen Brief des englischen ersten Staatssekretärs an Bolivar. Bolivar antwortete dem Geschäftsträger (Obristen Campbell), er sehe mit dem größten Vergnügen in dem Geschäftsträger Englands einen Mann, der einst als Diplomat den Auftrag gehabt habe, den feierlichen Akt in Vollziehung zu sezen, wodurch die zwischen der Rupublik Columbien und Großbritannien bestehende Freundschaft ihren völligen Bestand erhalten habe. Se. großbritannische Majestät habe geruht, ihm sein Portrait zu übersenden; er werde es als einen Beweis der Freundschaft dieses Monarchen für Columbien, und als das Bild eines Königs ansehen, der, nachdem er mit so viel Ausdauer dem Usurpator Europens widerstanden, sich als den Beschüzer der Freiheit in Amerika gezeigt habe. Was Hrn. Canning betreffe, so sey dieser Minister eines solchen Monarchen würdig, und er selbst werde sich immer erinnern, daß Hr. Canning den Hauptantheil an dem Entschluß des brittischen Kabinets rüksichtlich der südamerikanischen Staaten gehabt habe. — Der als Geschäftsträger von Nordamerika vorgestellte Obrist Watts hielt an den Präsidenten folgende Rede: „Als Repräsentant der Vereinigten Staaten von Nordamerika wünsche ich Ew. Excellenz Glük zu Ihrer Rükkunft aus Peru, und zu Ihrer Ankunft in der Hauptstadt von Columbien. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Columbien das beste Vernehmen herrscht. Meine Regierung wünscht diese ihre Verhältnisse zu befestigen, indem sie Gesandte an den Kongreß der amerikanischen Freistaaten schikt, welchen Sie gestiftet haben, und dessen Zwek die Verbreitung der konstitutionellen Grundsäze und die Veredlung des Zustandes der menschlichen Gesellschaft ist." — Hierauf antwortete der Liberator: „Ich nehme, mein Herr, mit dem größten Vergnügen die Glükwünsche an, die Sie mir als Geschäftsträger der Vereinigten Staaten im Namen der Regierung und Ihrer Nation ausdrüken. Die Nordamerikaner, diese Kinder Großbritanniens, haben uns zuerst den Weg der Unabhängigkeit gezeigt, und diese Erde der Freiheit und Tugend, die zuerst von dem großen Columbus entdekt worden ist, wird ihren Dank durch Nachahmung des Beispiels von Ruhe, von Freiheit und Tugend, welches ihr die Vereinigten Staaten geben, beweisen. Ich bitte Sie, mein Herr, diese meine Gesinnungen der Regierung dieser glüklichen Nation und zugleich den Wunsch Columbiens, mit ihr beständig in der engsten und aufrichtigsten Freundschaft zu leben, auszudrüken." — Nach Beendigung dieser Cerimonie sezten die Geschäftsträger noch einige Zeit ihre Unterredung mit Bolivar fort, und mischten sich alsdann unter die Zuschauer, welche der Einführung beigewohnt hatten.

Türkei.

In englischen Blättern liest man folgenden Auszug eines ältern Schreibens des Obristen Gordon, aus Zante vom 28 Nov. „Ich will eine Uebersicht der Dienste geben, welche die Umstände mir erlaubt haben, den Griechen mit den geringen mir anvertraut gewesenen Mitteln zu leisten. Bei meiner Ankunft in Griechenland im Mai d. J. wurde ich sofort gewahr, daß die Lage der Dinge der Art war, daß sie die Möglichkeit ausschloß, ein neues Korps regulirter Truppen in dem Augenblike zu errichten. In der That hatte der Verlust von Missolunghi allgemeine Muthlosigkeit erzeugt; die Magazine waren

leer, so wie die Kassen, und die vorhandenen regulirten Truppen wegen Mangels an Sold und Lebensmitteln der Auflösung nahe. Zum Glüke war auch der Feind schwach. Unter diesen Umständen war meine erste Sorge, die Vorrathshäuser in Nauplion zu füllen, und dem Obristen Fabvier die erforderlichen Mittel zu schaffen, um sein Korps zu erhalten und reorganisiren zu können. Dann sorgte ich für die Vertheidigung Hydra's, dieses Bollwerks Griechenlands (damals mit einem furchtbaren Angriffe bedroht), indem ich eine Besazung aus unregulirten Truppen (außer Fabviers Korps) hineinwarf, und ihnen Sold und Vorräthe auf zwei Monate, bis die Gefahr vorüber, schafte. Diese Maaßregel hatte auch die Wirkung, den Geist dieser braven Inselbewohner wieder aufzurichten, und die Spezioten zu bewegen, daß sie mit ihren Familien und ihrer Flotte dorthin zogen, mithin aus zwei Gemeinwesen eines bildeten. Zunächst richtete ich nun meine Aufmerksamkeit auf andere Punkte; versorgte die Feste Karabusa auf Kreta reichlich, und sandte dem General Colocotroni, den Truppen in Gastuni und dem Heer in Rumelien Zufuhren. Zu verschiedenen Zeiten habe ich von Zante mehr als 1,200,000 Pfd. Mehl und Zwiebak abgeschikt. Ich habe noch einen Vorrath an Hand, wovon ich, den Umständen nach, kleine Quantitäten absenden werde, und freue mich zu sagen, daß hier diesen Augenblik ein ganzes Geschwader, von den verschiedenen Ausschüssen in Europa abgeschikt, und mit den für Nauplion erforderlichen Zufuhren beladen, im Hafen liegt. Den lezten Monat hindurch habe ich ein eigenes Schif hier fertig liegend gehabt, und warte nur auf guten Wind, um nach Griechenland abzusegeln, und zu sehen, ob ich mit meinen Privatmitteln meinen ursprünglichen Plan (wozu der Winter die beste Jahrszeit ist,) in Uebereinstimmung mit dem braven Obristen Fabvier werde ausführen können, den ich jezt stolz bin, meinen Freund zu nennen. Dieser Offizier ist, obgleich er bisher aus Umständen, die nicht von ihm abhingen, nicht sehr glüklich gewesen, doch ein Schaz für Griechenland, wenn er nur recht gebraucht wird. Sein Korps ist, obgleich nicht so zahlreich wie Anfangs, doch schon weit geeigneter zum Dienst (wie es zu Athen gezeigt hat), und er hat sich die Anhänglichkeit und das Vertrauen seiner Offiziere und Soldaten zu gewinnen verstanden. Die griechische Flotte, wenn sie gleich nicht so glänzende Thaten als bei frühern Anlässen vollführt hat, hat doch mehr Eifer, Muth und Ausharren als je zuvor bewiesen; da hingegen die Türken noch nie einen unrühmlichern Seefeldzug bestanden. Ich schreibe dieses zum großen Theile der Aussicht auf Lord Cochrane's Ankunft zu, die, wenn sie statt findet, das wichtigste aller nur möglichen Ereignisse für Griechenland seyn wird. Brächte er auch nur eine Fregatte und ein Dampfschif, der Enthusiasmus, den sein Name erregen wird, und das Vertrauen, das die Griechen auf ihn sezen, müssen seinen Erfolg sichern. Ich kan nie zuviel zum Ruhme der europäischen Ausschüsse sagen, die fortwährend die nöthigsten Zufuhren gesandt haben. Seltsam, daß England allein todt für diese Sache erscheinen soll! Alles was wir hier brauchen, ist Brod, Pulver, Blei und von Zeit zu Zeit ein wenig Geld; Fabvier wird von den französischen Philhellenen unterstüzt. Die jüngsten Erfolge in Rumelien scheinen Athen aus aller Gefahr gesezt zu haben. Ibrahim Pascha ist schwach, und leidet großen Mangel an Geld und Lebensmitteln. Fast sechs Wochen lang haben wir nichts als Regen und südliche Stürme, und es hat kein Schif von hier nach dem Archipel fortkommen können."

Litterarische Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige für zwei wichtige lithographische Erfindungen.

Folgende Vortheile werden damit erreicht:

1) Die Uebergänge aus dem Halbschatten bis zum höchsten Lichte, besonders in Fleischpartien, in der Zeichnung, lassen sich so zart als möglich machen, und zugleich mit weit größerer Leichtigkeit, als es seither geschehen, indem dieser Theil der Zeichnung seither der schwierigste war.

2) Es läßt sich Gebrauch davon in der Tusch- und Strichmanier machen.

3) Die Zeichnung kan in einer weit kürzern Zeit und zwar ohne Nachtheil der sorgfältigsten Ausführung beendigt werden.

4) Reinheit, Schärfe und Schwärze des Druckes werden am Besten damit erreicht, daß nemlich der Druk die Zeichnung auf das vollkommenste wiedergibt.

5) In der bisherigen Technik wird durchaus nichts wesentlich verändert.

Das Geheimniß soll den HH. Subscribenten eröfnet werden, wenn die Zahl derselben bis auf 130 gestiegen ist. Drei Kronenthaler sind der Preis für die Mittheilung.

Die HH. Steinzeichner und Steindruckerei-Inhaber wenden sich deshalb in frankirten Briefen an Unterzeichneten.

Karlsruhe, Februar 1827.

Karl Nehrlich, Maler.

In dem Verlage des Unterzeichneten erscheint fortwährend, und ist durch alle solide Buchhandlungen (Augsburg, v. Jenisch- und Stageschc) Deutschlands und der Schweiz, in monatlichen Lieferungen, so wie durch alle resp. Postämter in einzelnen Blättern zu bekommen:

Allgemeine Forst- und Jagdzeitung,

herausgegeben

von

Stephan Behlen.

Jahrgang 1827 in 12 Heften. Preis 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein. für den halben Jahrgang.

Mit diesem Jahrgange beginnt nun die Forst- und Jagdzeitung, aufgemuntert durch öffentliche wie private Anerkennung ihres Strebens, wie ihrer Verdienste, den dritten Kreislauf.

Den mannichfaltigen Wünschen zu entsprechen, entschloß sich Unterzeichneter, statt der bisher erschienenen wöchentlichen zwei Nummern, von nun an drei dergestalt erscheinen zu lassen, daß immer die ersten zwei rein wissenschaftliche und technische Sachen enthalten, und die dritte Unterhaltungssachen und kritisch-litterarische Berichte in sich fassen wird. Der Preis für den halben Jahrgang ist von jezt an 2 Rthlr. 8 gr. sächs. oder 4 fl. 12 kr. rhein. Von den beiden ersten Jahrgängen 1825 und 1826 sind noch einige Exemplare für den Preis von 4 Rthlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein. pr. Jahrgang durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Frankfurt a. M. im Januar 1827.

Wilh. Lud. Weschc.

Folgende Schrift

Niederländische und großbritannische Wechsel- und Münz-Geseze. Mit Uebersezung, erläuternden Anmerkungen, und beigefügter neuer dänischer Wechselordnung nebst deutscher Uebersezung.

wird in wenigen Wochen im Verlag unterzeichneter Buchhandlung erscheinen. Wie wesentlich der Abdruk des darin, im Text

und der offiziellen französischen Uebersezung, enthaltenen neuen niederländischen Wechselgesezes war, wird jedem Leser eine Vergleichung mit der neuerdings zu Altona erschienenen deutschen Uebersezung des niederländischen Handelsgesezbuchs (von Fr. Chr. Schumacher, Assekuranz-Mäkler zu Hamburg) bewähren.

Frankfurt, den 27 Dec. 1826.

Franz Varrentrapp.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Was
soll ich zur Beruhigung meiner Seele glauben
von der Person Jesu.
Preis 27 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolffischen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Literatur
der
Geschichte und deren Hülfswissenschaften
seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen von
Johann Samuel Ersch.
Neue fortgesezte Ausgabe.
Gr. 8. 44 Bogen auf Druckpapier. 3 Thlr. 8 gr.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Walter Scotts Leben Napoleon.

Durch die Reise Sir Walter Scotts nach Frankreich wurde der Druk vom Leben Napoleon Buonaparte, welches im Monat Januar in London erscheinen sollte, auf einige Zeit unterbrochen; auch hat derselbe in Paris noch einen solchen Reichthum von Materialien dazu gesammelt, daß die Erscheinung erst im Monat März möglich ist. — Wir zeigen dieses hiemit unsern verehrten Subscribenten ergebenst an, und glauben versichern zu dürfen, daß dieselben für diese Verzögerung durch die Vortreflichkeit des Werkes vollkommen entschädigt werden.

Zugleich warnen wir vor der betrügerischen Anzeige einer andern Buchhandlung, welche fälschlich behauptete, im frühesten Besize des Originals zu seyn, welches Recht nur wir ausschließlich nach Uebereinkunft mit den englischen Verlegern besizen.

Stuttgart, den 26 Januar 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zu Bischofsheim vor der Rhön im Untermainkreise des Königreiches Bayern wird ein allerdings tüchtiger Tuchscherer gesucht.

Es befinden sich daselbst 70 ihr Gewerb treibende Tuchmachermeister und nur drei Tuchscherer, weil der vierte wegen hohen Alters nicht mehr viel in Anschlag gebracht werden kan.

Wer sich daher über seine Qualifikation zur selbstständigen Ausübung der Tuchschererei als Meister, so wie über die Ansäßigmachungs-Erfordernisse wohl auszuweisen vermag, kan sein Gesuch um eine Tuchscherers-Konzession und um Ansäßigmachung in Bischofsheim, bei dem unterfertigten königl. Landgerichte vorschriftsmäßig anbringen.

Sollte ein vorzüglich gut qualifizirtes Individuum nicht vermögend seyn, selbst für Wohnung und erforderliches Lokale zum Betriebe des Gewerbes zu sorgen, so ist der Tuchmachers-Verein bereit, einem solchen die erforderliche Unterkunft in einem dem Vereine angehörigen Gebäude unter sehr billigen Bedingnissen zu verschaffen.

Bischofsheim, den 4 Februar 1827.

Königl. Bayer. Landgericht Bischofsheim vor der Rhön im Untermainkreise des Königreichs Bayern.

Röckl, Landrichter.

(Beschluß.) Der im russischen Feldzuge vermißte Soldat des königl. 1ten Linien-Infanterieregiments Joseph Eberle von Obenhausen wird hiemit als verschollen erklärt.

Roggenburg, den 6 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Geislinger, Landrichter.

(Edictalladung.) Die unten verzeichneten Personen, deren Leben und Aufenthalt seit länger als 10 Jahren unbekannt ist, und deren unbekannte Erben und Erbnehmer, werden hiemit aufgefordert, sich innerhalb neun Monaten oder längstens am 20 März 1827, bei unterzeichneter Behörde dahier schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten.

Wer von den Verschollenen, dieser Vorladung entgegen, sich nicht meldet, wird für todt erklärt, und wird in solchem Falle sein Vermögen den bekannten nächsten Erben nach Vorschrift der Gesezе ausgehändiget werden.

Nro.	Name.	Geburtsort.	Zeit der Geburt.	Gewerbe	Art der Entfernung.
1	Friedrich Karl Erdmann Rößler.	Maggendorf.	24 April 1789	Ohne.	Als Korporal beim k. b. 6ten Chevaurlegers-Regiment, am 31sten Dec. 1812 im russischen Feldzuge vermißt.
2	Christian Erdmann Theodor Rößler	Maggendorf.	24 Juli 1793.	Ohne.	Als Soldat beim k. b. 3ten Linien-Infanterie-Regimente, seit dem 18ten Oktbr. 1813 im russischen Feldzuge vermißt.
3	Samuel Johann Hollfelder.	Albertshof.	26 Decbr. 1780.	Mezger-Geselle.	Seit dem Jahre 1807 als Mezger-Geselle ausgewandert.

Ebermannstadt den 12 Mai 1826.

Königliches Landgericht Ebermannstadt.

Rascher.

Ueber den Kredit-Verein der bayerischen Gutsbesizer.

Unter dem Titel: „der Kreditverein der bayerischen Gutsbesizer nach seinen Grundlagen und ersten Verhandlungen," *) hat das Central-Direktorium dieser Gesellschaft in drei Nummern der von demselben herausgegebenen Zeitschrift dem Publikum nunmehr ein vollständiges Bild der Anstalt mitgetheilt. Die bereits bekannten Sazungen dieses Vereins waren schon in der lezten Ständeversammlung durch die Regierung vorgelegt, daselbst von Einigen als nicht genügend dargestellt, von Andern aber vorzüglich mit Hinweisung auf eine das Fehlende noch ergänzende Instruktion in Schuz genommen worden. Diese Instruktion ist nun erschienen, und erst jezt sehen wir uns im Stand ein Urtheil über ein Institut zu fällen, das von allen Seiten als nüzlich, ja selbst als nothwendig geschildert wurde, an dessen Entstehen jedoch Manche zu verzweifeln anfiengen, nachdem so viele in Süddeutschland erschienene Schriften und Plane noch zu keinem Resultat geführt hatten. Jezt scheint die längst erwartete Frucht zur Reife kommen zu wollen.

Der bayer. Kreditverein ist im Wesentlichen nichts anders als ein Pfandbrief-Institut, wie deren in mehreren Theilen von Norddeutschland, in einigen preußischen, polnischen und russischen Provinzen schon länger bestehen. Ein Verein tritt als Mittelsmann zwischen Gläubiger und Schuldner auf: Lezterer hat nicht mehr schnelle Aufkündigungen wie bei gewöhnlichen Anlehen zu besorgen, und findet beim Verein unter billigen Bedingungen Hülfe; — der Kapitalist ist aber der Unannehmlichkeit enthoben, mit irgend einem einzelnen Gutsbesizer wegen Heimzahlung oder Verzinsung eines Kapitals zu thun zu haben, er erhält Papiere au porteur, welche alle Annehmlichkeiten der Staatspapiere haben, und behält dabei streng gepräfte doppelte hypothekarische Sicherheit, so wie die Möglichkeit sein Recht, gegen die Anstalt wie gegen jeden Privaten, unabhängig von allen politischen und Finanz-Operationen geltend machen zu können.

Der Verein bezwekt somit nicht ein augenblikliches Anlehens-Geschäft, das hülfsbedürftigen Gutsbesizern schnell Gelder zu recht billigen Bedingungen verschaffen soll, sondern ein perennirendes Institut, gleichwichtig für den Gutsbesizer, den Kapitalisten und den Staatswirth. Für den Gutsbesizer, denn auch der Schuldenfreie kann in die Lage kommen, seinen hypothekarischen Kredit zu benuzen, und findet hiezu im Verein zu jeder Zeit Gelegenheit; für den Kapitalisten, da seinen bisherigen Privat-Hypothek-Urkunden, sobald er solche in Pfandbriefe umwandelt, ein Charakter von Beweglichkeit und von Allgemeinheit gegeben wird, der ihm den Umsaz unendlich erleichtert; für den Staatswirth, weil der Ankauf und die Beibehaltung von Grundeigenthum dadurch erleichtert, hiernach dessen Werth erhöht, manche Familie bei häuslichen Würden erhalten, — die Mittel zu gemeinnüzigen Unternehmungen aller Art vermehrt, und der Bedarf an baarer Münze zu solchen Unternehmungen vermindert werden. Durch ein Pfandbrief-Institut wird das Gold der hypothekarischen Sicherheit nicht nur zu Tag gefördert, sondern auch von allen Schlaken gereinigt, und mit einem Gepräge versehen, das ihm einen allgemeinen und sichern Kurs verschafft.

Nachdem die Vortheile solcher Anstalten sich durch die Erfahrung bewährt haben, so wird es, — um ein richtiges Urtheil über die in Bayern entstehende zu fällen, — am zweckmäßigsten seyn, sie aus den wesentlichsten Gesichtspunkten mit den schon länger bestehenden ähnlichen zu vergleichen.

Eine umständliche Anzeige des Inhalts der Sazungen und Instruktion, glauben wir dabei umgehen zu können, indem wir auf die Druckschrift selbst hinweisen, und begnügen uns, das Institut, mit besonderer Berüksichtigung anderer ähnlichen Anstalten, aus dem Gesichtspunkte der Solidität seiner Grundlagen im Ganzen, sodann der besondern daraus für Kapitalisten und für Gutsbesizer hervorgehenden Vortheile zu betrachten.

Die erste Grundlage bilden die Hypotheken und die hypothekarische Gesezgebung. Alle Vorzüge des bayer. Hypotheken-Gesezes theilen sich auch dem Institute mit, da alle Pfandbriefe durch Hypothekenbriefe innerhalb der ersten Hälfte des Gutswerths gedekt sind; der große Vorzug jenes Gesezes besteht in der gänzlichen Aufhebung aller stillschweigenden Hypotheken, für Pupillen, Gattinnen, den Staat und dergleichen, so daß schon der Anblik des Hypotheken-Folums die vollste Ueberzeugung gewährt, wie keine andern als die vorgetragenen Forderungen auf einem Gute haften. Hiezu kommt noch eine viel einfachere Geschäftsbehandlung als nach dem preußischen Hypothekengeseze, und mit Recht zählt man allgemein in Bayern das neue Hypothekengesez zu den schönsten Geschenken, welche die Nation seit dem Bestehen der Verfassungsurkunde von dem harmonischen Zusammenwirken der Regierung und der Stände des Reichs erhalten hat.

In der Art der Hypothekbestellung besteht der Unterschied zwischen den preußischen und den bayerischen Pfandbriefen, daß dort für einzelne Pfandbriefe, spezielle Güter, hier für sämtliche Pfandbriefe, sämtliche Güter verhypothezirt werden, wobei durch die sorgfältigsten Förmlichkeiten und gerichtlichen Kontrollen genau hergestellt wird, daß der Gesamtbetrag der zirkulirenden Pfandbriefe nie den Gesamtbetrag der bestehenden Hypotheken übersteige. Diese in Bayern angenommene Art der Verpfändung, welche das Geschäft sehr vereinfacht, wurde bereits mit dem besten Erfolg in dem mecklenburgischen Pfandbrief-Institut angenommen; indessen ist auch in den bayerischen Sazungen nach Uebereinkunft der Betheiligten gestattet, Pfandbriefe mit spezieller Bezeichnung einzelner Güter auszufertigen.

Eine weitere Eigenthümlichkeit des bayerischen Pfandbrief-Instituts gegen die in mehreren preußischen Provinzen, liegt in den Gutsverhältnissen. In Preußen bestehen die Güter größtentheils aus großen Rustikal-Komplexen. Ungünstige Zeitverhältnisse, Vernichtung des Inventars und Mangel an Betriebs-Kapital führen, wie vielfältige Erfahrungen zeigen, oft das Resultat herbei, daß ungeheuere Streken nur geringe Renten gewähren, die manchmal nicht zur Verzinsung der aufgerichteten Hypothekschuld genügen; in Bayern ist in der Regel schon das ein großes Oekonomiegut, was dort nur für ein mittleres Vorwerk gelten würde. Solche Oekonomien können immer theilweise oder ganz verpachtet oder auf eigene Regie betrieben werden, ohne ein übermäßiges Betriebs-Kapital zu erheischen. Die meisten größern bayerischen Güter vereinigen zudem mannichfaltige Zweige des Einkommens, die nie alle gleichzeitig ins Stoken gerathen können. Zehnten, Erbpacht und ähnliche Kolonar-Verträge mit ständigen und unständigen Reichnissen in Geld und in Naturalien, machen gewöhnlich einen bedeutenderen Theil des Einkommens aus, als der Rustikalbesiz für sich; damit sind häufig Fabriken, insbesondere Bräuereien verbunden, die in sehr wohlfeilen Zeiten oft durch erhöhte Erträgniß die Minder-Einnahmen an Getreide-Renten ersezen; es ist daher der Fall kaum denkbar, daß bei irgend einem bayerischen Gute nicht aus den jährlichen Gutsrenten die Verbindlichkeiten erfüllt werden könnten, die aus Anlehen innerhalb der ersten Hälfte des Gutswerths, wie sie der Verein bewilliget, hervorgehen.

Aus diesen Gutsverhältnissen ergeben sich auch wesentliche Vorzüge in Ansehung der Schäzungsnormen. Da wo das ganze Einkommen auf der Erträgniß von mehreren hundert oder mehreren tausend Tagwerken Gründen beruht, die auf eigene Regie betrieben oder verpachtet werden, sind außerordentlich umständliche Vorschriften nöthig, um nur einigermaßen sichere Resultate zu erhalten. Ein oder zwei Saamen weniger bei der Körner-Ersparniß, machen einen wesentlichen Unterschied in Berechnung des Rein-Ertrags, und wenn auch die wahrscheinliche Erträgniß von den sachkundigsten Männern nach den zwekmäßig-

*) Bei Buchhändler Finsterlin in München zu haben um 36 kr.

sten Normen ausgemittelt wurde, so scheitert doch leicht der ganze Voranschlag an einem schlechten Pächter oder an einer nicht zweckmäßig geführten Wirthschaft.

Da die Rustikalbesizungen der bayerischen Güter für sich nicht so ausgedehnt sind, so bleibt es leichter, daraus stets wenigstens einen gewissen Betrag, es sey im Wege der Verpachtung oder in dem des Verkaufs, zu erhalten. Die vielen Vorarbeiten für Besteuerung geben in Bayern Anhaltspunkte, welche eine Menge sonst nöthiger Recherchen entbehrlich machen, und auch im Kreditverein vorzugsweise, wenn auch nicht ausschließend berüksichtigt werden — denn es ist ein weiser bei dieser Anstalt angenommener Grundsaz, nicht nach irgend einer einzelnen Grundlage den Werth der Güter zu bestimmen, sondern, nachdem alle verschiedenen Momente, aus welchen derselbe entnommen werden kan, geprüft und berüksichtigt wurden, erst hierauf einen Gesammtausspruch zu bauen. Die einzelnen für einzelne Einkommenszweige, z. B. Getreidrenten und dergl. festgesezten Normen, sind übrigens nicht nur mit Sachkenntniß ausgemittelt, sondern auch einzeln und in ihrer Verbindung der Art, daß auch unter den ungünstigsten Verhältnissen nie in einer Reihe von Jahren für den Kreditverein ein Verlust zu besorgen ist.

Ein großer Werth wurde von Einigen darauf gelegt, daß die Gutsbesizer in den preußischen Provinzen eine adeliche Korporation bildeten, ja Manche glaubten selbst, daß wegen Mangel eines solchen Verbandes die bayerischen Gutsbesizer ähnliche Institute zu gründen nicht vermöchten. Indessen, abgesehen von dem Umstande, daß ein auf Güter der Adelichen beschränkter Verein den Anforderungen der Zeit entgegen wäre, zeigt sich, daß im bayerischen Kreditverein, an die Stelle eines blendenden Wortes ohne reelle Folgen, eine größere wirkliche Sicherheit in Baarem oder Hypotheken getreten sey. — Als Korporation haben nämlich die preußischen ritterschaftlichen Güter (mit Ausnahme der durch Beiträge der Schuldner, einen anfänglichen Zuschuß des Staates und Verwaltungs-Ersparnisse gesammelten Fonds) nicht ein besonderes Einkommen, womit sie Ausfälle hätten deken können; jeder Gutsbesizer haftet hypothekarisch nur für den Betrag seiner eigenen Schuld, und, sobald er diese getilgt hat, hört jede weitere Verbindlichkeit von seiner Seite gegen die Anstalt auf. Es besteht daher auch kein Beispiel, daß, ungeachtet in den Kriegszeiten in einigen Provinzen Stokungen eingetreten sind, je die Korporation als solche etwas geleistet, oder ein Gutsbesizer mehr als er für sich schuldig war, bezahlt hätte. Im bayerischen Kreditverein bildet sich ein Reservefonds nicht nur aus den 3 Prozenten, die sogleich bei den Darlehen abgezogen werden, sondern auch aus den jährlichen ¼ Prozent Regiebeitrag, endlich wird noch die Sicherheit für die Gläubiger des Vereins dadurch vergrößert, daß die Kapitalsheimzahlungen der Gutsbesizer nicht früher im Hypothekenbuch gelöscht werden, als bis sie jedesmal 5 Prozent der ursprünglichen Schuld betragen. Man kan sonach den speziellen Haftungsfonds des Vereins über die Hypotheken innerhalb der ersten Hälfte des Gutswerths auf mindestens 10 Prozent der jedesmaligen Haftungen der Anstalt anschlagen: ein Fonds, der sich durch zweckmäßige Verwaltung bedeutend vermehren wird, und die in den preußischen Vereinen aus den Beiträgen der Schuldner u. dgl. sich bildenden Fonds verhältnißmäßig übersteigt.

Eine zweckmäßige Verwaltung aber läßt sich im bayerischen Verein bei dem festgesezten Verwaltungs-Organism erwarten, der eben so einfach als sachgemäß ist, und zwar eine viel wohlfeilere als bei den meisten preußischen Pfandbrief-Instituten, bei welchen sich eine nicht unbedeutende Anzahl von Angestellten befindet, nachdem anzunehmen ist, daß zwar die Diener der Anstalt, die derselben ihre ganze Zeit widmen, mit Sorgfalt gewählt und gehörig bezahlt, die Remunerationen der Direktorial-Mitglieder aber, welche nach §. 62. der Sazungen darauf entsagen können, — keine große Ausgabe verursachen werden.

Von großem Werth, bezüglich auf die Solidität der Anstalt, ist die Bestimmung im bayerischen Verein, daß jeder Gutsbesizer, auch neben den Zinsen, alljährlich etwas Gewisses zur Tilgung des Kapitals entrichten muß. Dadurch erhält der Verein größere Fonds zur Heimzahlung der aufgekündeten Pfandbriefe, und dadurch werden allenfallsige Irrthümer bei Annahme eines zu hohen Gutswerths oder Verminderung des Gutswerths durch Zeitverhältnisse unschädlicher, nachdem schon das erste Jahr und so fortwährend die Haftungen des Gutsbesizers sich mindern. Die neuern Vereine, namentlich die Posener und Mecklenburger, haben auch ähnliche Bestimmungen aufgenommen.

Im bayerischen Verein bestehen rüksichtlich der Aufkündbarkeit zwei Gattungen von Papieren, nämlich solche, die derselbe unter allen Verhältnissen, und solche, die er nur nach Maaßgabe des Tilgungsfonds heimzuzahlen verbunden ist. Die geringere Zahl der Papiere der ersten Gattung (unbedingt aufkündbaren) gibt nicht nur denselben einen desto höhern Werth, sondern beweist auch die Solidität der Unternehmer, welche nicht mehr versprechen wollen, als sie sicher zu erfüllen im Stande sind: sie beweist, daß die Bemerkungen mancher neuen norddeutschen Schriftsteller über die Gefahren gegen eine solche Aufkündbarkeit berüksichtigt wurden; Gefahren, die auch das neue klassische Werk des königlichen Staatsraths von Gönner, über Staatsschulden, gründlich erörtert.

In Preußen finden wir mehrere Provinzialvereine, in Bayern erstrekt sich ein Verein über das ganze Reich mit Ausnahme des Rheinkreises. In den preußischen Provinzen besteht eine so große Verschiedenheit der wirthschaftlichen Verhältnisse zwischen den verschiedenen Provinzen, z. B. Schlesien und Polen, — daß sie nicht wohl ein und dasselbe Kreditband umfassen kan: nicht so in Bayern; eine schon jezt gesezlich zulässige Bildung mehrerer Vereine ist daher hier erst dann wünschenswerth, wenn der erste bereits eine so große Ausdehnung wird erhalten haben, daß die Verwaltung dabei zu komplizirt würde, welche dermal, bei einem einzigen Vereine die wohlfeilst möglichste ist — abgesehen von dem Umstande, wie mehrere gleichzeitig entstehende von einander ganz unabhängige Vereine nicht so nach gleichen Grundsäzen verfahren könnten, daß nie eine nachtheilige Reaktion oder Konkurrenz zu besorgen wäre.

Nachdem wir die wichtigsten Punkte worin sich das entstehende bayersche Institut von den bestehenden preußischen unterscheidet, geprüft haben, glauben wir die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß die Verschiedenheiten durchaus nichts an der Festigkeit der Grundlagen ändern, ja daß in gar manchen Punkten das bayrische Institut Vorzüge vor jenen habe: ein Ergebniß, welches jedoch nicht als Tadel der alten Anstalten angesehen werden kann, sondern stets eine natürliche Folge des Fortschreitens in Gegenständen der Erfahrung ist.

Indessen es genügt nicht, daß die Anstalt solid sey, daß nämlich die Erfüllung der von jedem Theil übernommenen Verbindlichkeiten erwartet werden könne, sondern es fragt sich auch noch: wird sie den Wünschen der Kapitalisten und der Gutsbesizer entsprechen?

Den Kapitalisten, welche nicht spekuliren sondern nur ihre Kapitalien sicher anzulegen, angemessene Zinsen zu erhalten und sich leichte Realisirung ihrer Kapitalien zu versichern wünschen, werden dermal zweierlei Papiere angeboten: zu 4 Prozent, welche unter allen Verhältnissen gegen halbjährige Aufkündigung heimbezahlt werden müssen, und zu 4½ Prozent, deren Aufkündigung der Verein nur nach Maaßgabe seines Tilgungsfonds heimzuzahlen verpflichtet ist.

Nachdem schon jezt viele Hypothekkapitalien zu 4 pro Cent ausgeliehen werden, nachdem die Pfandbriefe alle Sicherheit und weit mehr Annehmlichkeiten als solche Hypothekkapitalien darbieten, nachdem man dem Staat so bedeutende Summen gegen Aufkündigung zu 4 Prozent kreditirt — nachdem endlich in den Einrichtungen des Vereins, insbesondere aber in den sehr zweckmäßigen Bestimmungen des §. 45. No. 2. der Instruktion, den Kapitalisten die vollste Sicherheit gegeben ist, daß auch die Aufkündigungen honorirt werden: — so können sie mit Rüksicht auf die bis jezt in Bayern bestehenden Verhältnisse bei Papieren der Art mehr als 4 Prozent nicht verlangen.

Solche Papiere müssen wie baar Geld zirkuliren und tragen anbei täglich Zinsen, was beym baaren Gelde der Fall nicht ist.

Aber auch nach der zweiten Gattung Papiere à 4½ Prozent wird viele Nachfrage entstehen, ja selbst bei denjenigen, die mehr auf größere Zinsen als auf leichte Realisirung des Kapitals sehen, was bei den meisten Kapitalisten der Fall seyn mag, noch mehr als nach der 4 prozentigen.

Mag man auch sagen, daß in Bayern bisher auch zu 5 Prozent Kapitalien mit Sicherheit ausgeliehen werden konnten, so ist der Vortheil, aller nähern Prüfung der angebotenen Hypotheken überhoben, der vollständigsten Sicherheit ganz gewiß zu seyn, die Annehmlichkeit der Zins-Coupons, die Bequemlichkeit, über sein ganzes Kapital bis auf Beträge zu 100 fl. herab, theilweise verfügen, und eben so leicht hundert Tausende als Hunderte anlegen zu können; — ferner die Ueberzeugung, daß bei dem bedeutenden stets wachsenden Tilgungsfond auch hier Aufkündigungen schneller als von gewöhnlichen Privaten honorirt werden, — wohl für viele Kapitalisten ½ Prozent Zinsen Entgang werth; — abgesehen von dem Umstande, daß es nicht so leicht seyn dürfte, auch jezt noch größere Kapitalien mit vollster Sicherheit zu 5 Prozenten anzulegen. Erwägt man anbei, daß auch die bayrischen 4 prozentigen unaufkündbaren Staatspapiere sich seit längerer Zeit nach ihrem Kurs nicht höher als zu 4½ Proz. rentiren, daß die würtembergischen 4½ prozentigen Staatspapiere durchaus al pari stehen, vielmehr so leicht realisirt werden, daß sie selbst gar keinem Kurs unterworden sind, so wird auch in diesen Beziehungen den billigen Wünschen der Kapitalisten Genüge geleistet.

Den Erwartungen mancher Gutsbesizer werden zwar auch die jezigen Bedingungen nicht entsprechen, nemlich solcher Gutsbesizer, deren Hofnungen durch frühere, dem Scheine nach vortheilhaftere Plane, zu hoch gespannt worden sind, — so dankbar auch alle diejenigen die vorgeschlagenen Bedingungen anerkennen werden, welche bisher im Fall waren, Anleben negoziren zu müssen. Von jenen Gutsbesizern, welche glauben, man könne durch irgend eine künstliche Operation es dahin bringen, daß sie wenig zu bezahlen haben, und doch die Kapitalisten viel bekommen, wollen wir nicht sprechen, nachdem diese wirthschaftliche Aufgabe so wenig zu lösen ist, als das mechanische Problem, mit wenig Kraft viel Wirkung, ohne verhältnißmäßige Verminderung der Geschwindigkeit hervorzubringen.

Drei Punkte sind rüksichtlich der Gutsbesizer zu erwägen: Verzinsung, Heimzahlungsart und Beiträge an den Verein. Daß nicht wie in den neuen preußischen Pfandbrief-Instituten ein durchaus gleicher Zinsfuß à 4 Proz. ausgesprochen worden, beweiset, wie die Schöpfer des Vereins die nationalwirthschaftlichen Geseze kannten, nach welchen sich der Zinsfuß bestimmt. Es läßt sich ein gewisser Zinsfuß nicht erzwingen, sondern derselbe richtet sich nach den Verhältnissen des Orts, der Zeit und der Nachfrage; daß aber der in den Pfandbriefen angenommene, nach welchem sich auch die Verzinsung von Seite der Gutsbesizer richten muß, den Verhältnissen in Bayern angemessen sey, haben wir bereits oben erörtert. Nachdem bis jezt der 5prozentige Zinsfuß noch häufig ist, so wird mit Billigkeit über 4 und 4½ Proz. Zinsen nicht geklagt werden können. Die Heimzahlungsart durch eine Annuität von ¾ bis 1 Proz. ist höchst vortheilhaft für den Gutsbesizer, und kan nur bei einer ähnlichen Anstalt, nie aber von Seite gewöhnlicher Kapitalisten durchgeführt werden.

Wohl mag einem oder dem andern Gutsbesizer nach seinen individuellen Verhältnissen auch diese geringe Annuität noch schwer fallen, indessen lassen sich gesellschaftliche Normen nur mit Rüksicht auf das Ganze und auf die Mehrheit der Gutsbesizer entwerfen, auch bleibt ja sazungsmäßig §. 25. den Gutsbesizern vorbehalten, für den Betrag der getilgten Schuld wieder neue Kapitalien aufzunehmen. Wenn auch der Gesamtbetrag der Beiträge an den Verein mit 3 Proz. Abzug, und jährlich ¼ Proz. erheblich ist, so wird doch der Gutsbesizer eine solche gewisse Leistung, für deren seinerzeitige Verminderung nach festerer Begründung des Instituts schon in den Sazungen §. 12. Aussicht eröfnet wurde, einer sonst nöthigen ungewissen und unbestimmten Haftung vorziehen, auch wird selbst einschlüssig dieser Leistung das Kapital im Ganzen doch immer den Gutsbesizer wohlfeiler als bei andern gewöhnlichen Anleben zu stehen kommen. — Gutsbesizer wie Kapitalisten können somit bei dem Verein ihre Rechnung finden.

Es bleibt uns noch ein Wort von jenen großen Geldbesizern zu sagen übrig, die immer beträchtliche disponible Fonds haben, um damit nach dem Zeitverhältnisse bald da, bald dort zu operiren. Auf sie ist zwar weniger, als auf gewöhnliche Kapitalisten gerechnet, — und mögen auch manche Gutsbesizer glauben, der Kreditverein bestehe darin, daß die Bankiers plözlich aus dem Füllhorn ihrer Kassen Gold- und Silberströme in den Schoß der Gutsbesizer ausgießen, so wird doch die Hauptwirkung des Vereins nach der Erfahrung aller bestehenden Pfandbrief-Institute, sich durch direkte und indirekte Umwandlung alter Hypothek- oder anderer Schulden in Pfandbriefe äußern. Indessen läßt sich doch auch eine vielseitig beim Entstehen der Anstalt höchst wohlthätige und wünschenswerthe Theilnahme von jenen größern Geldbesizern erwarten. Einige werden gern einen Theil ihrer Fonds aus dem — in der neuesten Zeit so gefährlichen Handel ziehen, um sie in 4½prozentigen Pfandbriefen auf eine solide Weise anzulegen, andere theilweise ihre parate Baarschaften durch unbedingt aufkündbare 4proz. Pfandbriefe ersezen, die wie baar Geld cirkuliren, — jeder wird zur Vervollständigung seines Portefeuille, von dem neuen Papier — wie der Juwelenhändler zur Ergänzung seines Waarenlagers von neuen Steinen — doch wenigstens etwas haben wollen, und Manche von ihnen — bereits im Besize großer Güter, werden es für ihre Pflicht als Staatsbürger wie als Gutsbesizer halten, ein so wichtiges Institut zu unterstüzen. Diejenigen endlich selbst, die sich vorzugsweise in großen Operationen gefallen, werden sich über das Erscheinen eines neuen Papiers erfreuen — das, wenn auch nicht gleich, doch mit der Zeit, ihnen ein erweitertes Feld, und neue Hülfsvölker für ihre Unternehmungen darbietet. Denn der Verein entzieht der Cirkulation kein Geld, sondern schafft neue Effekten, neue Werthe, wodurch sich ganz vorzüglich seine staatswirthschaftliche Wichtigkeit beurkundet. Der Kapitalist, der bisher baar Geld in seine Kassen verschloß, weil ihn seine Kapitalsbriefe nicht für unerwartete augenblikliche Bedürfnisse deken, wird, sobald diese in leicht realisirbare Pfandbriefe umgewandelt sind, gerne sein baar Geld zum Ankauf von Staatspapieren, oder auf andere Weise verwenden. Die bisher im Effekten-Handel todten Hypothekbriefe, werden in der Form von Pfand-Briefen für denselben belebt, und so wie über das Entstehen neuer Waldungen der Forstmann, neuer Gebäude der Architekt, neuer Familien der Staatswirth und Gewerbsmann, und neuer Armeen der Feldherr sich freuen, so freut sich über das Entstehen neuer Papiere der große Unternehmer, der auch hierüber durch seinen Kredit und sein Vermögen zu seinen Zweken nach Umständen zu gebieten, und dadurch seine eigene Macht zu vergrößern sich schmeichelt.

Es wird sonach — bei der Solidität der Grundlagen des Vereins, bei den vortheilhaften Aussichten, die er den bedeutendsten Klassen der Nation darbietet — nunmehr von dem ferneren sowohl klugen, als entschlossenen Benehmen des Central-Direktoriums — dann von der Stellung, welche die Regierung gegen die Anstalt behaupten wird — abhängen, daß der Verein sich auf die vortheilhafteste Weise entwikle.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 19 Februar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	140	139 1/2
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/2
Metalliques 5 Proc.	89 1/4	89 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92 1/2	92 3/8
detto — — 3 Proc.	102 1/2	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	96

Litterarische Anzeige.

Archiv

für

die gesammten Staats-, Kameral- und Gewerbs-Wissenschaften, für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung

mit

besonderer Rüksicht auf Deutschlands Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsverhältnisse

in

Verbindung mit mehreren Staatsmännern und Gelehrten herausgegeben

von

Dr. Joh. Paul Harl,

Königlich Bayerischem Hofrathe, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Staatswissenschaften auf der Königl. Bayerischen Universität zu Erlangen, mehrerer gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgliede und Korrespondenten.

Unter obigem Titel erscheint vom Jahre 1827 an eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, deren Preis nicht über je 2 fl. steigen soll, und wovon im Jahreslauf wenigstens drei ausgegeben werden. Diese Form ist mit darum gewählt, weil sie für bedachtsame und allenfalls wiederholte Lektüre angemessener ist, als die eines flüchtigen Zeitungsblatts, so wie sie auch eine geprüftere Auswahl der aufzunehmenden Beiträge statthaft macht, wenn nicht zum Tag das Blatt voll seyn mufs.

Das vielseitige Interesse, welches dieselbe sich versprechen darf, wird sich noch näher aus dem nachstehenden ausführlichern Plan entwikeln.

I. Das Archiv verbreitet sich über alle Zweige der Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften, der Legislation und innern Verwaltung der Staaten, über die allgemeinsten und gröfsten Interessen der Regierungen und Völker, und bringt daher die wichtigsten Staats- und National-Angelegenheiten zur Sprache.

II. Dieses Archiv umfafst sonach die polizeiliche (im weitesten Sinne), peinliche, bürgerliche, nationalökonomische und finanzielle Gesezgebung und Staatsverwaltung, und zwar in Ansehung der Theorie und Praxis; es bringt zwekmäfsige und bewährte Verbesserungen in beider Hinsicht zur gemeinschaftlichen Kenntnifs des deutschen Gesammtvaterlandes.

III. Dasselbe erstrekt sich auch über Bergbauwesen, Agrikultur und Forstwissenschaft, über Polytechnik und Handel, und liefert Neues und Wissenswürdiges aus der Naturwissenschaft, Oekonomie, den Künsten und Fabriken und technischen Gewerben, und folglich aus der gesammten Land- und Hauswirthschaft.

IV. Das Archiv enthält also:

1) Originalabhandlungen und ungedrukte Aufsäze über die wichtigsten und den Zeitbedürfnissen angemessensten Gegenstände der Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften, der gesammten Gesezgebung und innern Staatsverwaltung, folglich über Polizei, Justiz, Nationalökonomie, Finanzwesen, wie auch über Urproduktion, Gewerbs- und Handelswesen.
2) Neue Geseze und Verordnungen, oder Entwürfe neuer Gesezbücher der deutschen Bundesstaaten und anderer Länder, die Polizei, Rechtspflege, das Finanzwesen, und die Nationalgewerbe betreffend, mit kritischen und vergleichenden Anmerkungen.
3) Beiträge zur Kulturgeschichte und Statistik.
4) Staats-, Kameral- und gewerbswissenschaftliche Litteratur, d. i., möglichst schnelle kritische Anzeigen und Auszüge der neuesten Schriften in den Fächern der Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften, der Legislation, der innern Staatsverwaltung, des Gewerbs- und Handelswesens, um auf bessere Erzeugnisse dieser Art schnell die allgemeine Aufmerksamkeit zu lenken, und das Interessanteste und Wichtigste der neuesten Schriften dieser Art kurzgefafst darzustellen und in diesem Archiv zu sammeln.
5) Biographien verdienter noch lebender oder verstorbener Staats- und Geschäftsmänner, wie auch anderer im staats-, kameral- und gewerbswissenschaftlichen Fach berühmter Männer.
6) Kurze Nachrichten und Mittheilungen.
7) Allgemeines Intelligenzblatt für öffentliche Bekanntmachungen und Privatankündigungen aller Art, besonders für Buchhändleranzeigen.

Unterzeichnete wird den Druk, und nach der jedesmaligen Erscheinung schnelle und pünktliche Versendung durch den Buchhandel oder die resp. Postämter besorgen, und bittet um baldige Einsendung der Bestellungen.

Heidelberg im Januar 1827.

August Oswald's
Universitäts-Buchhandlung und Buchdrukerei.

Bekanntmachung.

Im Namen Sr. Majestät ꝛc.

Nachdem gemäß lezwilliger Disposition des Sigmund Freiherrn v. Purch vom 3 Jan. 1664, und eines gerichtlich abgeschlossenen und bestätigten Vertrags vom 24 Dec. 1756 den Genuß der Renten des Freiherrlich v. Purchschen Familien-Stipendiums zwei Abkömmlinge der freiherrlich v. Gebeckschen, von Sirgenstein'schen und Jarthaus'schen Familie zur Fortsezung ihrer Studien und Vollendung ihrer Ausbildung, und zwar seiden jeden zur Hälfte in Anspruch nehmen können, und zur Zeit die eine Hälfte von der ersteren Familie bezogen wird, so werden die allenfalls vorhandenen Abkömmlinge der leztern beider Familien hierdurch aufgefordert, binnen längstens zwei Monaten ihre Legitimation zu diesen Familien, und daß sie von der Freiherrlich v. Purchschen Familie weiblicher Seits abstammen, dann, daß sie sich den Studien widmen, oder der Vollendung ihrer Ausbildung noch bedürfen, durch legale Zeugnisse nachzuweisen, und bei der unterfertigten Stelle selbe zu übergeben, indem nach Verfluß der obbestimmten Zeitfrist, wenn keine Anmeldung geschieht, die ganze Rente fundationsmäßig dem dermaligen Stipendiaten verabfolgt werden wird.

München, am 6 Febr. 1827.

Königliche Regierung des Isar-Kreises, Kammer des Innern.

Waiz.

cell. Mille

Frankreich.

Am 13 Febr. begann in der Deputirtenkammer die Erörterung des Gesezes-Entwurfs über die Presse. Hr. Agier hat zuerst das Wort gegen denselben. Er sagt: „Die erste Frage, die ein weiser Gesezgeber zu lösen suchen wird, ehe er ein Gesez macht, ist immer die, ob das Gesez nöthig sey. Nichts zeigt uns aber an, daß das Ministerium bei der Abfassung des vorliegenden Entwurfs so verfahren wäre. War das vorgeschlagene Gesez im Ganzen nöthig? Waren es alle seine einzelnen Verfügungen? Allerdings mußten die Verfügungen über die Polizei der Presse geschärft werden, und zwar etwas mehr, als einige dafür halten, und etwas weniger, als andere es wünschen. Allerdings mußte jedes edlere und aufrichtige Herz über die Wuth der Verläumdung entrüstet seyn, die Jeden bedrohte, Niemanden schonte, selbst das schwache Geschlecht nicht, das bisher stets unter dem Schuz des französischen Zartgefühls stand. Die Bosheit stellte das Privatleben an den Pranger des Skandals, und brachte Verdruß und Unglük in die Familien. Ja, Niemand konnte diese Biographien billigen; aber die öffentliche Meynung hat darüber gerichtet, ihre Verfasser selbst schämen sich reumüthig derselben, und die Gerichte haben den beleidigten Theilen Gerechtigkeit angedeihen lassen. Allein es besteht ein System dumpfer und heimlicher Verläumdung, das durch ganz Frankreich verbreitet, manchen redlichen Beamten schreckt, besonders bei der Schwachheit der obern Verwaltung. Dieses System ist viel gefährlicher, als die offene Verunglimpfung, denn es trifft sein Schlachtopfer hinterrüks mit verborgenen Waffen. Doch hiervon sprach der Hr. Minister nicht. Er fragte nur, ob die jezigen Gesezе zur Entfernung der ersten Art hinreichten? Es läßt sich allerdings behaupten, daß die Gerichte zuweilen hierin etwas zu gelind gewesen sind, und diesen Mangel, der in den Personen liegt, sucht man nun als Fehler der Sache anzusehen, um einen Vorwand zu dem neuen Gesezе zu finden, durch welches man die Magistratur der politischen Befugnisse, die ihr bisher in Angelegenheiten der Presse zustanden, berauben will, um solche indirekt der Verwaltung zuzuwenden. Eben dadurch aber verräth sich der geheime Zwek des Gesezes, und auf diesem Wege ist die öffentliche Sicherheit mittelst der Umänderung der Gewalten gefährdet. Zugleich konnte man aber auch nicht allgemein behaupten, daß die Gerichte nicht scharf genug durchgegriffen hätten, sondern man kan manchem, unter andern dem Appellationshofe zu Paris, die Energie nicht absprechen. Daher bedurfte es eines andern Vorwandes als der Seltenheit der Verurtheilungen, und man fand ihn in dem Worte Revolution. Wenn man manchen Schreier hört, so sollte man glauben, wir näherten uns jener Zeit wieder. Allein ungeachtet einer dahin gehenden Tendenz eines gewissen Systems bringt man uns doch nicht dazu, indem jedermann das, was besteht, zu bewahren wünscht. Wer ist es, der eine Revolution bereitet? Wer hat sich geweigert, neben dem Hrn. Canning den Plaz an der Spize der jezigen Ordnung der Dinge einzunehmen? Höre man doch auf, die Nation anzuklagen. Sie ist sicher nicht zufrieden, hat aber Ursache dazu; sie opfert sich für ihren König auf, und fühlt, daß etwas zwischen ihr und dem Throne steht, was ihren Sitten widerstrebt. Sie bedarf des litterarischen Ruhms, und man will ihr ihn rauben; sie ist von Hause aus fromm, und man klagt sie der Irreligiosität an. Die Nation will den König und die Charte, darin findet sie ihre ganze Garantie; die Minister sollen es wissen, sie will die Charte, und darin steht, daß Freiheit der Presse seyn soll! Würden die Minister im Interesse der öffentlichen Meynung handeln, so bedürften sie keiner besoldeten Journale. Der vorliegende Entwurf enthält endlich nur präventive und keine repressive Maaßregeln gegen die Presse, während die Charte nur leztere erlaubt." Der Redner geht hierauf zur Prüfung der einzelnen Verfügungen über, und schließt mit den Worten: „Was will das Ministerium! Keine Schrift, keine Streitfrage, kein Journal. Die öffentliche Meynung, welche kräftige Regierungen stets zu leiten und aufzuklären verstehen, war eine kurze Zeit hindurch von einem Eroberer eingeschläfert worden, allein sie erwachte bei der Rükkehr der Bourbons, bei denen Frankreich seine Stimme und seine Freiheit wieder fand. Wer wird nicht trauern, wenn er einen Vergleich zwischen damals und jezt anstellt, wo man uns nur zu Rükschritten bringen will! Bedenken wir doch, welche Verantwortlichkeit wir gegen Frankreich auf uns laden, wenn wir durch Annahme des Entwurfes ein solches System gut hießen. Meines Erachtens ist das Gesez im Widerspruch mit der Charte, dem gemeinen Recht, der kostbarsten unserer Freiheiten, der Sicherheit unsers Monarchen, und mit dem Interesse des Eigenthums und der Industrie. Ich stimme daher für dessen Verwerfung. Die Kommission betreffend, so hat diese den Art. 1. des Entwurfs bestehen lassen, der den Hauptfehler des Gesezes enthält; eben so den Art. 10., der rükgreifend wirkt. Ich habe übrigens nicht für nöthig erachtet, in die von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen einzugehen, indem das Ministerium sie nicht anerkannt hat. Werden die Art. 1. und 10. verworfen, so stimme ich gern für die Annahme der Abänderungen der Kommission, die der Freiheit der Presse nicht entgegenstehen. — Hr. v. Rougé: „Gegen die Mißbräuche der Presse müssen starke Gesezе bestehen. Die bisherigen sind, wie die Erfahrung lehrt, unzureichend. Daher ist der Entwurf nöthig gewesen. Die Freiheit der Presse ist ihrer Natur nach ein Werkzeug der Zerstörung. Vergeblich entgegnet man, daß der Kampfplaz auch den Vertheidigern vernünftiger Lehren offen steht. Darum darf dennoch dem Gift kein Spielraum gelassen werden." Der Redner bemüht sich noch, den Saz zu widerlegen, als ob das Uebermaaß der Freiheit der Presse sich selbst zerstöre. Er geht die einzelnen Theile des Entwurfs durch, und erhebt ihre Vortheile; sodann stimmt er für dessen Annahme. Hr. Bacot de Romans. „Es ist mir unmöglich, mich ernstlich in die Untersuchung eines Gesezvorschlages einzulassen, über den schon bei seiner Geburt der gesunde Menschenverstand in ganz Frankreich den Stab gebrochen hat, der schon durch die Freunde des Ministeriums selbst, von dem er ausgegangen, und von der sehr achtbaren Kommission zu Boden geschlagen worden ist. Ich will blos das Prinzip untersuchen, welches ihm zum Grunde liegt, und dadurch, die Arbeit der Kommission ergänzend, meine Meynung für seine Verwerflichkeit begründen. Es ist der Akt einer Verwaltung, deren Unfähigkeit durch ganz Frankreich anerkannt ist." — Der Redner durchgeht nun das

Verfahren des Ministeriums. Ueberall würden die Unabhängigkeit untergraben, die Rechte der übrigen Staatskörper, die Freiheit der Wahlen geschmälert, und am Ende solle zur Vertilgung der lezten Spur des französischen Charakters die Presse vernichtet werden. Wenn die lezztere ihre schwache Seite habe, so sey sie doch andererseits die Grundlage, das sine qua non der repräsentativen Verfassung. Der vorliegende Entwurf erscheine mehr als ein Werk der Schwachheit, denn als ein kühner Streich. Die Kammern beherrschen, die Preßfreiheit erstiken, die Aufdekung der Mißbräuche verhindern, endlich die gesezgebende Gewalt an sich allein reißen: darein seze das Ministerium das hehre Ideal der Volksvertretung. Seinen schlimmen Maaßregeln allein habe esdie Erbitterung der Gemüther zuzuschreiben, so wie seinen Eingriffen in die Unabhängigkeit der Wahlen, der Kammern und der Preßfreiheit. Bei der Vermehrung von Strafverfügungen würde nichts herauskommen. Verhängen sie die Richter in ihrer ganzen Strenge, so müsse sich deren Achtung in Gehässigkeit umwandeln; wenn diese hingegen, da sie doch keine Strafmaschinen seyen, die Diener des Ministeriums nicht abgeben wollten, so werde ein sonderbarer Konflikt zwischen ihnen und diesem entstehen. Was werde aber das Ministerium alsdann thun? Es werde seine Agenten zwischen die Magistratur und den Bürgerstand abschiken, gegen alle Entscheidungen der erstern die Berufung an die Gewalt einschlagen, und so veranlassen, daß es zum Widerstand und zu Zerrüttungen kommen werde. So wie im Guten, so führe auch im Bösen eins das andere herbei; so werde es von seiner jezigen Verfolgung gegen die Wahrheit den weitern Schritt zum unausstehlichen Despotismus thun. — Die Minister seyen unversöhnlich, wenn ihre Eigenliebe angegriffen wäre. Diener eines Königs, den Frankreich liebe, würden sie durch Machtsprüche seine Gewalt nichts weniger als befestigen. Säe man Erbitterung aus, so müsse man nicht Mäßigung und Ruhe einzuernten hoffen. „Ich wiederhole, schließt der Redner, daß ich weniger dem Vorschlage selbst, als dem Geiste feind bin, dem das Gesez seine Entstehung verdankt. Dieser Geist besteht im Haß gegen die Wahrheit, im Zurüktreten vor jedem Rath, jeder Belehrung. Er ist die Grundlage eines Systems, das bald blos noch ein Gemisch allgemeiner Verderbniß und einer despotischen Willkühr gegen die Untergebenen darstellen wird. Die erste Folge eines so antifranzösischen Systems ist die Auflösung aller gesellschaftlichen und politischen Bande; eine weitere Folge ist, daß die legitime Souverainetät Frankreichs, die Seele des Vaterlandes, allein und unvertheidigt allen Gefahren bloßgestellt wird." Hr. Nicod de Rochaud unterstüzt den Vorschlag. Er stellt den Saz auf, die Freiheit der Presse, wie gewisse Personen sie betrachten, gleiche der Freiheit der Charte so, wie die Freiheit von 1793 der wahren Freiheit. Er äußert, nur der gegenwärtige Entwurf könne die gute und vernünftige Litteratur retten. Die Verfasser der Journale sollten die Wahrheit achten, und darum sey ihnen ja der Plaz in der Kammer gestattet worden. Die Abänderungen der Kommission scheinen dem Redner zu dem wahren Zwek nicht passend, indem die darin vorgeschriebenen Maasregeln eludirt werden könnten. Der Entwurf dagegen vereinige die Unterdrükung der Zügellosigkeit der Presse mit dem Interesse der wahren Freiheit. Hr. Bourdeau beginnt damit, den Entwurf des Preßgesezes als eine neue Geburt der Kongregation darzustellen, die Frankreich beherrsche, und wundert sich über die Möglichkeit, diesen Entwurf als ein Gesez der Gerechtigkeit und der Liebe darzustellen, während darin die Fiskalität und die Ungerechtigkeit sich über die Plünderung der Freiheiten stritten. Der Redner geht die einzelnen Verfügungen des Vorschlags durch, und schließt mit einer Darstellung der Entwürdigung, worein das Ministerium ganz Frankreich versezt habe; nur Intriguen, Schmeichelei und Heuchelei seyen die Werkzeuge, womit es das Volk im Drut zu halten suche. Die einzige Hofnung des leztern beruhe noch darin, daß der öffentliche Schmerz, zurükgestoßen aus den Palästen der Minister, einen Zufluchtsort und Trost in dem gefühlvollen und großmüthigen Herzen des Monarchen finden werde. Hr. Dupille hält das Gesez für nöthig, um der Zügellosigkeit der Presse Schranken zu sezen, und bemüht sich, die jezigen Ansichten des Hrn. Benjamin Constant mit seinen früheren Gesinnungen in Widerspruch zu sezen. (Forts. folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter gibt aus drei neueren Blättern der (in Aegina erscheinenden) allgemeinen Zeitung von Griechenland Nro. 10 bis 12, vom 20 bis 27 Dec. v. J. neuen Styls, folgende Auszüge: Nro. 11. vom 23 Dec. enthält nachstehenden Bericht über die gänzlich mißlungene Expedition der Griechen gegen Talandi: *

„Aegina, 23 Dec. 1826. Indem die erlauchte Regierung auch die auf Skiatho, Skopelo, Skyro und andern Inseln jener Gegend zerstreuten Truppen in Bewegung sezen wollte, so sandte sie zur Mitwirkung zwei Kriegsschiffe samt Kriegs- und Mundvorräthen ab, und beorderte Hrn. J. Koletti, sich nach jenen Inseln zu verfügen, und in Person zum schnellen Ausmarsche jener Truppen mitzuwirken. (Siehe Nro. 92 und 93 dieser allgemeinen Zeitung ersten Jahrgangs.) Viele der Kapitani waren hier und dort zerstreut, und es brauchte ziemlich viele Zeit, um sie zusammen zu bringen. Doch wurden sie am Ende zusammen gebracht, und marschirten am 15 Nov. ** von dort ab. Am 17 desselben Monats aber kam Hr. Koletti auf Talandonissi *** an, wo er drei Tage auf die Ankunft der Kommandanten wartete. Am 20 erschien der General Gatzo mit seinen Leuten; und als sie die Schwäche des Feindes erfuhren, (denn es waren nur an 150 Mann Waffentragende in Talandi) unternahmen sie, ohne noch auf die Ankunft des General Karatasso zu warten, und so im Einverständniß sich in Bewegung zu sezen, sogleich eine Landung an der linken Seite von Talandi, und stürmten am 21 in aller Frühe gegen den Ort, um die dort befindlichen Türken einzuschließen. General Gatzo zog mit seiner Truppe voraus, längs dem Fuße des Gebirges, das die ausgedehnte Ebene von Talandi umgürtet, und stieß in der Nähe des Ortes (Talandi) auf den Feind, und grif ihn Anfangs aufs glüklichste an. Aber während die siegenden Griechen zu plündern und Beute zu machen anfingen, erschien ein Korps, 500 Mann Kavallerie und Infanterie, angeführt, wie man versicherte, von Mustabey selbst, auf der Straße von Levadia, den Unsri-

* Vergl. den Bericht aus Konstantinopel vom 12 Jan. in Nro. 44 der Allg. Zeit.

** Alle Daten sind neuer Styl.

*** Scheint Gell's Insel Talanda gemeynt zu seyn.

gen in der linken Flanke, die, in ihrer Phantasie des Feindes Stärke vervielfältigend, sich auf die Flucht begaben, und Anfangs zwar auf eine geordnete und dem Feinde schädliche Flucht; als aber die Kavallerie des Feindes dadurch Muth erhielt, ward die Flucht so gewaltsam, daß viele der Kommandanten allein blieben, und gleich Löwen in der Ebene kämpften. Dort ward der Kapitain Angelo getödtet, nachdem er sein Schwerdt in feindliches Blut getaucht. Da wurden auch der alte Kapitain Kalamida, der Pentakoßiarch (Kommandant über 500 Mann) Condo, und Anagnosti Chamakioti zusammen gehauen. Dort fielen die guten und eifrigen Patrioten Constantin Sakellion, der einst Areopagite gewesen, und Athanasius Emanuel Papa. General Gatzo aber, der nie eine Flinte, ohne zu treffen, abgeschossen, schloß sich, nachdem er eine gute Stunde lang in der Ebene, in Gesellschaft des tapfern Vlienha, der auch verwundet worden, gekämpft hatte, mit 30 Mann in eine alte zerfallene Kirche ein, und so allenthalben vom ganzen feindlichen Heere eingeschlossen, kämpften diese Wenigen heldenmüthig acht Stunden lang ununterbrochen, und tödteten über 150 Mann der muthvollsten Feinde. Doch, wäre nicht der tapfere Apostolara, und vor allem das Korps des General Karatasso, angeführt von seinem Sohn Tsami, zu rechter Zeit herbei gekommen, so würden General Gatzo und die Seinigen in großer Gefahr gewesen seyn; so aber wurden die Feinde in die Flucht geschlagen, und die Griechen gerettet. Sie schiften sich alle wieder ein, mit dem festen Entschlusse, in einer zweiten Schlacht das Blut von 34 tapfern Mitkämpfern zu rächen, die ihr kostbares Blut für das Vaterland vergossen hatten. Der 22 Nov. verstrich in Vorbereitungen und verschiedenen Kriegsplänen. Der Tagmatarch (Obrist) Voutier, der dieser Expedition folgte, besezte mit den unter ihm stehenden 80 Mann regulären Truppen das Kloster Vilevlo, rechts im Gebirge der Gegend; und zwei Offiziere des Generals Georgako Dyovouniotti, mit etwa 100 Mann, behaupteten die Stellung der heil. Anargyren, links; und alle guten Patrioten erwarteten voll guter Hofnungen den 23; aber noch hatte der erwartete Tag nicht begonnen, und siehe da, gegen alle Erwartung hatten die Kriegsschiffe sich gegen die vielversprechende Expedition verschworen! Die guten Patrioten und Kapitaine jener Schiffe, gleichgültig gegen das Entscheidende der Lage, nicht achtend die warmen Bitten der Vernünftigen, die Geld-Anerbietungen verachtend, und die von Seite der Regierung gemachten Drohungen für nichts haltend, entfernten sich plözlich, und ließen sowol die Einwohner, als die für das Vaterland Gutdenkenden, in der äußersten Verlegenheit, so wie ihre bloße Gegenwart alle Soldaten und Bürger ermuthigt hatte. Kaum waren die Kriegsschiffe aus dem Hafen von Talandi verschwunden, so bestiegen auch sämtliche Korps ihre Barken, und kehrten, diese nach Skopelo, jene nach Skiatho zurük, und so mißlang diese Expedition, die dem Feinde sehr großen Schaden gebracht haben würde, besonders da auch die Waffen unter Karaiskaki's Oberbefehl nach Wunsch Fortschritte machen. Das Mißlingen dieser Expedition hat zwei Ursachen: erstens, weil die Truppen nicht alle auf einmal und in Uebereinstimmung wirkten, und diejenigen selbst, die sich schlugen, es unordentlich thaten; zweitens, weil gegen alle Erwartung die Kriegsschiffe sich entfernten, unter Umständen, wo ihre Gegenwart am nöthigsten war. Doch ist alle Hofnung vorhanden, daß jene Truppen sich wieder in Bewegung sezen werden; indem es unmöglich ist, daß Generäle, wie Karatasso, Gatzo u. s. w. es ertragen sollten, gleichgültig zu erscheinen in der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes, und Waffen, wie die der Olympier und ihrer Gefährten, thatlos blieben. Es ist unmöglich, daß sieggewohnte Männer bei Karaiskaki's und seiner Gefährten Siegen in Ostgriechenland ohne Herzensregung bleiben; und die erlauchte Regierung sorgte, und sorgt für das Nothwendige, um jene Truppen mobil zu machen; aber gebe Gott, daß sie sich, je eher je lieber, in Bewegung sezen mögen!" (Forts. folgt.)

Litterarische Anzeige.

Ankündigung.

J. A. Fessler's

Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.

10 Theile in gr. 8. 567 Drukbogen stark.

Pränumerationspreise sind:

auf fein Drukpapier, mit Vignetten, Portraits und Charten . . . . . 3¼ Thlr. 12 gr.
ordinairem Drukpapier ohne diese . 22 — 12 —
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à . . . . . 66 — — —

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch,
so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle, welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grosen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltnen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der hiesige Bürger Joh. Georg Kambli, gewesener Pfarrer zu Knonau, dessen jeziger Aufenthaltsort völlig unbekannt ist, wird hiemit, auf Ansuchen eines ihm wohlbekannten Gläubigers, welcher in Folge geleisteter Bürgschaft schon vor mehrern Jahren eine Summe von circa 700 fl. hies. für ihn bezahlen mußte, auf öffentlichem Wege aufgefordert, innerhalb der peremtorischen Frist von acht Wochen a dato diesen Gläubiger auf irgend eine Weise zu befriedigen, oder aber demselben (sey es persönlich oder durch einen förmlich Bevollmächtigten) dahier Rede zu stehen, oder auch dem hiesigen Oberamte anzuzeigen, welches der Wohnort sey, und ob er seinem Gläubiger vor dem dortigen Richter Bescheid geben wolle. Nach fernerm Ablauf dieser Frist würde über sein hier befindliches Vermögen zu Gunsten seiner hiesigen Gläubiger verfügt, was Rechtens wäre.

So beschlossen am Samstag den 16 Dec. 1826.

Von dem Amtsgericht Zürich.

Auf Requisition des Oberamtsgerichts Zürich den 3 Febr. 1827.
Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
Klaußner.

Zahl vergrößern, die Wirkung ihrer Schriften übertreiben, damit der durch Privat-Mißbrauch verursachte Schreken auf die Preßfreiheit selbst um so kräftiger zurükfiele. Wären die Gemüther einmal dadurch vorbereitet, so würde ich mit derselben Uebertreibung die Gefahren der Presse in andern Beziehungen schildern. Ich würde den Glauben zu verbreiten suchen, daß nur irreligiöse, aufrührerische oder sittenlose Werke erscheinen, und mich wohl hüten, zu bemerken, daß Werke der leztern Art von einer ganz andern Epoche herrühren, wo noch keine Preßfreiheit bestand, und gerade die Abwesenheit derselben zur Frechheit reizte. Aufrührerische Schriften betreffend, so würde ich meinen Zuhörern die wichtige, die entscheidende Thatsache verbergen, daß Frankreich zur Zeit der Censur alle Jahre mit zwei oder drei, wahren oder falschen, Verschwörungen beunruhigt wurde. Ueber diesen Punkt würde ich hinwegeilen, weil, wenn diese Verschwörungen falsch wären, die Behörde überzeugt werden könnte, sie habe gegen eingebildete Komplotte gewüthet, und wenn sie wahr wären, dadurch der Beweis offen läge, daß Preßdruk die Gemüther aufreizt, gesezliche Freiheit aber sie beruhigt. Ich würde der Ruhe nicht erwähnen, die Frankreich, seit es die Preßfreiheit besizt, genießt, denn was könnte ich, wenn ich diesen Punkt zugestände, dafür anführen, daß ich die Presse tödten wollte? Ich müßte im Gegentheil mein Vaterland vor ganz Europa als einen Aufenthalt von ruchlosen Menschen, Verläumdern und Verschwörern schildern, die nicht fähig sind, irgend eine Freiheit zu genießen, ohne sich in die empörendsten und schauderhaftesten Ausschweifungen zu stürzen. Alsdann erst würde ich einen umfassenden Plan auszuheken suchen, um die Freiheit der Presse in allen ihren Theilen, von dem Folianten an bis zu den Formaten von 32, von den Werken an, die Arbeit, tiefes Nachsinnen, unermüdetes Forschen erheischen, bis zu den ephemeren Erzeugnissen, die nur auf eine augenblikliche Wirkung rechnen, zu tödten. Wenn ich mich scheute, dabei das gehäßig gewordene Wort der Censur auszusprechen, so würde ich irgend ein neues Mittel suchen, um unter einem neuen Namen zu demselben Resultate zu gelangen. Die Idee der Hinterlegung würde ich travestiren. Da das alte Gesez, nach der förmlichen und wiederholten Erklärung seiner Stifter, nur deswegen gegeben wurde, um damit ein bestimmtes Datum für die sechs Monate zu haben, während welcher die Belangung gesezlich ist, so würde ich ihm den Zwek unterlegen, die Werke vorläufig zu prüfen. Würde man mir den Einwurf machen, die vorläufige Prüfung sey die Censur, so würde ich antworten, die Censur hindere die Publikation, während die vorläufige Prüfung blos die Wegnahme des ersten von dem Druker kommenden Exemplars sichere, was der Publikation durchaus nichts schade, wenn nemlich nur kein einziges Exemplar ausgegeben werde. (Allgemeines Gelächter.) Hätte ich somit die ernsthafteren Werke mit einem tödtlichern Schlage als durch die Censur getroffen, weil sich hier zu den vielen bekannten Nachtheilen der Censur noch der mögliche Fall bedeutender Kosten auf reinen Verlust hin, und auf Verfolgung, ohne Publizität, gesellte, so würde ich mich damit doch nicht begnügen; ich würde die Besorgniß hegen, es möchten sich kürzere Schriften durch unschuldige Titel, oder durch eine möglicher Weise nicht hinreichende Strenge der prüfenden Person in das Publikum schleichen. Hauptsächlich würde ich in Betracht ziehen, daß, wenn ein Unterdrükter bei der Presse seine Zuflucht sucht, oder ein guter Bürger gegen einen tyrannischen Entwurf warnt, solche zur eigenen Vertheidigung oder im Interesse des Landes verfaßte Schriften selten einige Bogen überschreiten. Daher würde ich solche Erzeugnisse mit den größten Auflagen treffen. Der durch irgend eine ungesezliche Handlung zu Grunde Gerichtete müßte vor Allem tausend Franken bezahlen, um tausend Exemplare von einigen Seiten mit der Darstellung seiner Beraubung ausgeben zu können; der durch eine mit Verläumdung begleitete Absezung ins Elend versezte Beamte müßte die doppelte Summe des ärmlichen ihm entzogenen Gehalts auffinden, um seine Geschichte erzählen zu können. Ich würde also an das Unglük das Recht der Beschwerde, an die Unschuld das Recht der eigenen Rechtfertigung verkaufen, und aus diesem Rechte ein Monopol für solche Leute machen, die dessen am seltensten bedürfen; die unter der Last des Fiskus erdrükte Presse hätte keine weitern Waffen gegen die Ungerechtigkeiten oder Irrthümer der Gewalt, und dieser Irrthum oder diese Ungerechtigkeit würden in der Stille ihre Herrschaft üben. Diese Maaßregel würde mir noch einen andern Vortheil gewähren; jene zahlreiche Klasse, die bei mäßigem Wohlstande einen unbequemen Geist der Forschung besizt, kostbare Werke aber nicht kaufen kan, würde dadurch von jedem Zutritt der Belehrung ausgeschlossen seyn. Diese Klasse kauft keine sittenlosen Bücher; ihr Leben ist bescheiden, ihre Sitten sind rein; sie affektirt nicht, wie die gute Gesellschaft der alten Regierung, die Eleganz der Irreligion; und wenn sie manchmal vor dieser oder jener religiösen Form zurükzutreten scheint, so ist dis nur dann der Fall, wenn ein anstößiger Fanatismus sie mit seinen Anmaaßungen plagt, die Familien verunreinigt, die Gatten verfeindet, Kinder verführt und das Eigenthum gefährdet. Auch von Aufruf zu Aufruhr will sie nichts hören. Sie liebt die Ordnung, welche ihren Besiz verbürgt. Diese Klasse ist aber vielleicht wegen dieser schäzbaren Eigenschaften die gefährlichste für eine Behörde, die gegen die bestehenden Gesezе regieren will. Sie ist unabhängig, weil ihr Reichthum in ihrer Arbeit besteht; sie ist aufgeklärt, weil sie liest und denkt; sie liebt die Gerechtigkeit, weil ihre Interessen mit dieser im Einklang sind. Diese Mittelklasse muß man dumm machen oder zerstören; sie zu zerstören ist aber schwer, ohne sie zuvor dumm gemacht zu haben. Wir müssen sie hindern, zu lesen, dann vergißt sie vielleicht ihre Rechte.

(Fortsezung folgt).

Türkei.

(Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland.

Diesen Vorschlag nahmen sie nicht an, und so beschlossen sie, am 6 Dec. gegen 10 Uhr des Tages (zwei Stunden vor Sonnenuntergang) sich durch die Flucht zu retten. Aber, da wir ihre Absicht vorausgesehen, so besezten wir alle die nöthigen Stellungen, und waren ganz zu ihrem Empfange bereit. Sie stürmten endlich hervor; der Kampf begann, und die Griechen bewiesen eine beispiellose Tapferkeit, indem alle Korps mit einander wetteiferten, die vom griechischen Festlande, die Epiro-Sulioten, wie auch die Peloponnesier unter General Nikita. Es blieben von den Feinden todt an die 1300 Mann und darunter auch alle Kommandanten des feindlichen Heeres, der

Kiaja-Bey, Musta-Bey, Karlosli-Bey und Elmas-Bey. Wenige der Feinde haben sich gerettet, und selbst diese ohne Waffen. Wir haben mehrere Gefangene gemacht; ihre Fahnen, alle ihre Pferde und ihre Bagage sind in unsere Hände gefallen. Es sind auch von den Unsrigen in dieser Schlacht acht Mann geblieben, und eben so viele verwundet worden. Möge daher die Nation diesen glänzenden Sieg feiern, und den Höchsten dafür preisen. Dieser Sieg ist der bedeutendste für Griechenland, und wird viele und große Folgen haben. Wir vertrauen auf den göttlichen Beistand und das Gebet des Vaterlandes und unserer erlauchten Regierung, daß wir den Feind baldigst bändigen, und alle seine Plane gänzlich vereiteln werden. Wir senden eigens die Generale G. Agalopulo, G. Vaja und Janni Kuzonika ab, um diese glänzenden Thaten zu verkünden, und die Angelegenheiten der Armee vorzustellen. Wir verharren mit der gebührenden Ehrfurcht. Aus dem Hauptquartier von Rachova, am 8 Dec. 1826. Gehorsame Bürger G. Karaiskaki. Nikita Stamatelopulo. G. Dangit. Georg Tsavella. Dmandi Zerva. Georgaki D. Drako, und 88 andere Namen von Kommandanten." — Die allgemeine Zeitung von Griechenland vom 10 Dec. enthält folgendes Schreiben an die Redaktion dieses Blattes: „Herr Redakteur! Die im Publikum umlaufenden Gerüchte nöthigen uns, zu Ihrer Zeitung unsre Zuflucht zu nehmen, und Sie zu ersuchen, Sie wollen mittelst derselben den Verlauf und die wahre Art und Weise bekannt machen, wie auf Skiatho am 25 Nov. das Duell zwischen dem Obristen Voutier und dem Obristlieutenant Raybaud statt gefunden. Da wir von ihnen zu Zeugen (Sekundanten) ersucht worden, so bezeugen wir auf unsre Ehre, daß (das Duell) nach den französischen Formen und den Gewohnheiten unserer Nation statt gefunden hat. Wir erklären für lügenhaft und falsch alle die Gerüchte, die nichtswürdige Seelen über dieses Duell ausgesprengt haben. Wir ersuchen Sie, Herr, unser Betragen allen guten Menschen und Freunden der Ordnung und der Ehre bekannt zu machen. Wir beharren mit der geziemenden Ehrfurcht, Th. Pouget, Philhellene, Sekundant des Hrn. Raybaud; Touret, Kapitain, Sekundant des Hrn. Voutier. Aegina, den 18 Dec. 1826." — Das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 27 Dec. spricht von einem neuen Gefecht, welches am 19 Dec. bei Veliha (nördlich von Rachova, jenseits des Parnasses) zu Gunsten der Griechen vorgefallen seyn soll. Der Artikel lautet folgendermaaßen: „Aegina, den 27 Dec. 1826. Zu Ende des vordergehenden Blattes verkündeten wir ein zweites glänzendes Gefecht und einen neuen Sieg bei Veliha. Diesen Sieg ersehen wir aus einem Schreiben des bei Aspra Ospitia (weiße Häuser) befindlichen Intendanten des Lagers vom 20 d. M. an die erlauchte Regierung. Wir theilen indessen dieses Schreiben mit, bis wir auch den Bericht des General Karaiskaki hierüber erhalten, der ohne Zweifel des Winters halber sich verspätete. Folgendes ist der Inhalt des Schreibens des Intendanten: „Diesen Augenblik erhalte ich ein Schreiben des Ge„nerals Karaiskaki, welcher meldet, daß gestern (den 19 d. M.) „den Unsrigen entgegen kamen ein Pascha und ein Bey, mit „1500 Mann unter ihren Befehlen; und nach einem hartnäkigen, erbitterten Gefechte schlugen die Unsrigen die Feinde in „die Flucht, und, nachdem sie ihrer die Menge geschlachtet und „geopfert, verfolgten sie den Rest bis Budunitza. Auch dieser „Sieg ist sehr bedeutend. An 1000 Lastthiere, mit Mund- und „Kriegsvorräthen, Kaffee, Zuker und andern kostbaren Artikeln „beladen, fielen in die Gewalt der Unsrigen; und, wie der Ge„neral schreibt, die Unsrigen sind durch die Beute überreich ge„worden. Die Furcht der Feinde ist beispiellos. Einen Thurm „von feindlichen Köpfen hat der General auch in Veliha aufge„baut, wie in Rachova. Der griechische Kontinent wird nun„mehr gewiß befreit. Laßt uns den Höchsten dafür preisen! So „wahr ist es, daß Gott die Freiheit des Griechenvolkes beschlos„sen hat, daß in diesen zwei sehr bedeutenden Schlachten kaum „zehn Griechen getödtet wurden, während tausend der „Feinde ihren Tod darin gefunden!"

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Zweites Februarheft.

Inhalt.

Manby und Wilsons Krahn aus Gußeisen. Mit Abbildungen. — Fortier's Ofen aus Gußeisen mit cirkulirender warmer Luft. Mit Abbildungen. — Jeaff's Vorrichtung zur Regulirung der Dampfkessel bei dem Nachfüllen. Mit Abbildungen. — Richardson's Verbesserung an Wasserrädern. Mit Abbildungen. — Verbesserter Woulfe'scher Apparat. Mit Abbildungen. — Lampen ohne Docht. Mit einer Abbildung. — De Lafons neues Instrument zum Zahn-Ausziehen. Mit Abbildungen. — Colquhoun's chemische Untersuchungen über die Kunst des Brodbakens. Mit Anmerkungen und einem Zusaze der Redaktion. — Vorschriften zur Bereitung der englischen Pfefferkuchen. — Ueber Poliren des Holzes, Elfenbeines, Hornes, der Schildkröte ꝛc. — Curven, über Pflanzenkultur. — Preisaufgaben der Société d'Encouragement pour l'Industrie nationale für die Jahre 1828, 29 und 30. — Miscellen. Verzeichniß der im Januar 1827 zu London ertheilten Patente. — Die Vorlesungen der Professoren an der London Mechanics Institution. — Fortschritte in Künsten. — Erfinder der Dampfmaschine. — Bessere Heizung im Dampfkessel. — Morey's Explosions-Maschine. — Vergleichung der Vortheile bei Förderung einer Last auf Eisenbahnen und Kanälen durch Pferde, und auf Eisenbahnen mittelst Dampf-Maschinen. — Ueber die Mac-Adamische Straßenbau-Methode. — Wie sezt man die Heer-Wege, mit wenigen Kosten, in einen solchen Stand, daß selbige auch in nasser Jahreszeit stets gut befahren werden können? — Ueber Hrn. Wallance's unterirdische Förderung von Wagen. — Bohrer, der viereckige Löcher bohrt. — Englische Methode, Kupferstiche auf Töpferwaaren abzudruken. — Wohlfeile und dauerhafte Farbe zum Anstreichen aus Fisch-Thran. — Hrn. De la Molère's Windmühle. — Ueber Shawls. — Treffliche Methode, Fleisch einzusalzen und zu räuchern. — Runkelrüben-Kultur. — Ueber die schädlichen Eigenschaften der Erdäpfel vom vorigen Sommer. — Neue Art des Erdäpfel-Baues. — Einfache Erdäpfel-Mehl-Bereitung. — Flachsbau. — Mittel gegen Insekten. — Schwefel-Cerium. — Alizarin. — Diapasorama des Hrn. Matrot. — Federn-Schneiderei in London. — Der neue Banknoten-Druk. — Ueber den kleinen Druk. — Selbstspielendes Forte-Piano. — Litteratur, englische.

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes,

und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer kaufmännischer Briefsteller,

oder Anleitung zur kaufmännischen Korrespondenz und den damit verbundenen mannichfaltigen schriftlichen Aufsätzen, zum Privat- und Schulgebrauch. 8. 29 Bogen 16 Gr.

Je mehr die Zeit eines jungen Mannes, welcher sich der Handlung widmet, von vielen Seiten in Anspruch genommen wird, desto weniger wird er Muße haben, die Kunst einer guten Korrespondenz zu erlernen. Sobald er dann in den Fall kommt, einzusehen, wie wichtig dieser Zweig kaufmännischer Kenntnisse ist, so wird er verlegen, wie er sich in den Besitz desselben setzen soll. Dazu gibt ihm dieses Buch die beste Anleitung. Grammatikalischer und stylistischer Unterricht, Abfassung der verschiedenartigsten Handlungsbriefe, der Wechsel, Obligationen, Quittungen, Verträge, Verzeichniß und Erklärung kaufmännischer Kunstausdrüke u. s. w. Kurz, man braucht nur das Inhaltsverzeichniß durchzusehen: um sich zu überzeugen, daß es kein Verhältniß des Kaufmannes geben könne, in welchem man hier nicht den nöthigen Rath erhielte. Die Buch befriedigt ein Bedürfniß unserer Zeit, und die Verlagshandlung hat durch den unwahrscheinlich geringen Preis bewiesen, daß sie bei diesem Unternehmen weniger ihr Interesse als Gemeinnützigkeit beabsichtigt.

Leipzig, im Januar 1827.

Weygand'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bartenstein. (Aufruf an die so benannte Edelmann und Feßlersche Administration.) In der Kontributionsrechnung von 1767 bis 1768, der gegenwärtig noch bestehenden Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinischen Kontributionskasse, ist ein seither noch nicht verzinstes und auch nie in Anforderung gebrachtes Anlehen mit 160 fl. unter dem Namen, Edelmann und Feßlersche Administration, vorgetragen.

Von der so eben benannten Administration und deren etwanigen Interessenten ist hier nicht das Mindeste bekannt.

Es stehet nun aber demnächst der erwähnten Kasse die Auflösung bevor, daher der Verwalter der Edelmann und Feßlerschen Administration oder die Interessenten derselben aufgefordert werden, binnen der unerstrittlichen Frist von neunzig Tagen ihre Ansprüche wegen belagten Anlehens gehörig geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist keine Befriedigung mehr hierauf zu erwarten ist.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinischen Amts-Gericht zu Bartenstein.

Den 12 Dec. 1826.

Amts-Richter Schabell.

Karlsruhe. (Versteigerung spanischer Schafwolle.)

Auf hohe Verfügung werden von der großherzoglichen 1826r Schäferei-Instituts-Wolle noch ungefähr 200 Centner Electa, Prima und Secunda, vorbehaltlich hoher Ratifikation, bis Montag, den 5 März d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem auf dem Lehenrain Rüppurr, bei Karlsruhe, befindlichen Wollmagazin, öffentlich, unter den bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen, in schriftlichen Partien versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Karlsruhe den 25 Jänner 1827.

Großherzogl. Badische Schäferei-Administration.
Dr. Herrmann.

Bekanntmachung.

Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. würtembergischen Privat-Gestütt.)

Aus dem königl. würtembergischen Privatgestütte wird bis Donnerstag den 1 März dieses Jahrs Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil, bei Eßlingen, eine Anzahl älterer und jüngerer — besonders aber 4jähriger — Pferde von edler Race, im Aufstreich verkauft werden.

Stuttgart den 9 Februar 1827.

Verwaltung der königl. würtemb. Privat-Gestütte.

Rheinisch-Westindische Kompagnie.

In Gemäßheit des 8ten und 11ten §. der Statuten und mit besonderer Hinweisung auf den 13ten §. derselben macht die unterzeichnete Direktion hierdurch bekannt, daß die nächste jährliche General-Versammlung der Rheinisch-Westindischen Kompagnie, am Mittwoch den 14 März d. J. hier in Elberfeld gehalten werden wird. Zu dem Ende werden alle Theilhaber der Kompagnie hiermit eingeladen, an benanntem Tage entweder persönlich oder statutgemäß durch übertragbare Vollmacht bei gedachter Versammlung zu erscheinen, insofern sie nicht, nach dem 13ten §. der Statuten, den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Die im April 1827 fälligen Zinsen der Aktien der Rheinisch-Westindischen Kompagnie können bei Verfallzeit gegen Einreichung der Coupons auf folgenden Plätzen erhoben werden: nemlich außer dem Haupt-Comptoir der Kompagnie und bei allen hiesigen Bankiers

in Amsterdam	bei	Hrn. J. P. Gildemeester und Komp.
— Augsburg	—	Hrn. Joh. Lor. Schaezler;
— —	—	— J. G. Süßkind.
— Basel	—	Hrn. J. R. de P. Merian und Sohn.
— Berlin	—	Hrn. H. F. Fetschow und Sohn.
— —	—	— Carl W. J. Schulze.
— Breslau	—	— G. v. Pachaly sel. Neffe.
— Cassel	—	— Mos. Jos. Büding.
— Cöln	—	— Joh. Dav. Herstatt.
— Frankfurt a. M.	—	— Gebr. Bethmann.
— —	—	— Grunelius und Komp.
— Hamburg	—	der Agentschaft der Kompagnie.
— Leipzig	—	Hrn. Retter und Komp.
— Regensburg	—	— L. P. v. Arter.
— Wien	—	— Geymüller und Komp.

woselbst denn auch die etwa noch nicht erhobenen Ertragdividenden des vorigen Jahres, nach der Ankündigung vom Mai 1826 bezahlt werden.

Elberfeld, den 7 Febr. 1827.

Die Direktion der
Rheinisch-Westindischen Kompagnie.

Theater-Nachricht.

Da ich bis zum 6ten Mai mein Theater wieder eröfne, und bis zu Ende Oktobers spiele, so mache ich hiemit bekannt, daß brauchbare Schauspieler und Schauspielerinnen, welche Engagements wünschen, und sich über ihre Fähigkeit, vorzüglich in Lustspielen und komischen Opern ausweisen können, sich an mich in portofreien Briefen zu wenden, und ihre Bedingnisse mir mitzutheilen haben.

München, den 16 Febr. 1827.

Joseph Schweiger,
Schauspielunternehmer des Volkstheaters.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Febr.

„So hätte ich, fuhr Hr. Benj. Constant fort, mit meinen geschikten Händen ein umfassendes Netz geflochten, das die Presse in allen ihren Theilen umschlänge, weder dem Nachdenken eine Beschäftigung mit allgemeinen Fragen, noch der Kenntniß bestimmter Thatsachen die Behandlung unmittelbarer Interessen, noch der Klage des Unterdrükten einen Hülfsruf gestattete. Dann würde ich aber auch noch den lezten Feind, der zu besiegen übrig bliebe, die durch das Bedürfniß zur Gewohnheit gewordenen täglichen Blätter, angreifen. Sie sind das Organ verschiedener Meynungen; sie bilden ein intellektuelles Band zwischen den Bürgern, die sich zu diesen verschiedenen Meynungen bekennen, und dienen zu gegenseitiger Verständigung. Nun sollen sich aber die Bürger nicht verstehen. Kein Band soll zwischen ihnen statt finden: der Despotismus kan alsdann über diesen isolirten Atomen, wie über dem Staube fortrollen. Dis hat Mahmud bei seinen Muselmännern eingesehen. Die Kaffeehäuser waren zu Konstantinopel ein materieller Punkt der Zusammenkunft; er hat sie geschlossen. In Paris sind die Journale ein Punkt der Vereinigung, der geistigen Sympathie: zerstören wir daher die Journale. Allein es würde gefährlich seyn, sie von der Fronte anzugreifen. Ich würde daher einen kleinen Umweg einschlagen, und meiner Tyrannei mit Kunstgriffen zu Hülfe kommen. Die Journale müßten mir einer unausführbaren Organisation unterworfen werden, und diese Organisation müßte überdis keine Garantie haben. Selbst bei Erfüllung der schwierigsten und vielfachsten Verpflichtungen müßte die untergeordnetste Behörde bei dem geringsten Zweifel sie willkührlich suspendiren können. Auf solche unaufhörlich durch meine Agenten zu wiederholende Unterbrechungen würde ich rechnen, um sowol die Geduld der Verfasser als das Vertrauen der Leser zu ermüden, und mittelst einer Verkehrung aller rechtlichen Begriffe müßte die Strafe der, wenn auch falschen, Anklage folgen, und dem Urtheil vorangehen. Ich würde aber noch weiter gehen, die Kontrakte vernichten, den Betrug herbeirufen und belohnen, mir alle niedrigen Leidenschaften zur Hülfe beigesellen, und erst dann gesiegt zu haben glauben, wenn ich den Diebstahl ermuthigt, die Sicherheit zerstört, die den Gesezen widerstrebende Rükwirkung eingeführt, oder (eine Sache, deren Verdienst ich mir unter allen Gesezgebern der Welt allein zueignen könnte) meinen Gesezen selbst diese Schmach aufgedrükt hätte. Aus diesem Ozean von Koth würde man alsdann meine besoldeten Journale auftauchen sehen, als Organe servilier Lehren und Schmähungen, aus Hunger dazu verurtheilt, meine Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen, meine Launen zu preisen. Bei dem geringsten Zeichen von Reue oder Schamgefühl würde ich sie zur Strafe für ihre Bedenklichkeiten sterben lassen. Da endlich die Presse das nothwendige Werkzeug für die Preßfreiheit ist, so würde ich die Art an den Stamm des Baums legen — wohl wissend, daß bei dem gegenwärtigen Zustande des Buchhandels kein Druker die bei ihm gedrukten Schriften, selbst abgesehen von den zur Beurtheilung derselben erforderlichen Kenntnissen, durchgehen kan. Ich würde den Druker für jede bei ihm gedrukte Zeile verantwortlich machen, so daß der berühmteste unserer Druker, aus dessen Pressen in einem Jahre 4600 Bände hervorgegangen sind, in einem Jahre in 4600 Prozesse verfallen könnte. So, meine Herren, würde ich handeln, wenn ich die Preßfreiheit durchaus zerstören wollte, und ich schmeichle mir, daß bei genauer Untersuchung meines Werkes nichts Fehlerhaftes daran gefunden werden dürfte. (Man lacht.) Wir wollen nun sehen, was das Ministerium vorschlägt. Verlängert es nicht die Hinterlegung? Motivirt es nicht diese Verlängerung durch die Nothwendigkeit einer vorläufigen Prüfung? Sagt es nicht, diese Prüfung, welche die Hinwegnahme des ersten Exemplars bestimme, sey keine Censur, da sie die Publizität nicht verhindern werde? Die Publizität von was? Von dem Werke, dessen erstes Exemplar an der Thüre der Druckerei von der grauen Patrouille hinweggenommen werden wird, die gegen dasselbe einschreiten muß? (Man lacht.) Wem soll ferner die vorläufige Prüfung anvertraut werden? Können in einem Lande, wo ein einziger Druker der Hauptstadt 4600 Bände drukt, diese von dem öffentlichen Ministerium gelesen werde? Gewiß nicht. Man wird also die vormaligen Censoren wieder herbeirufen, und vielleicht noch tiefer herabsinken, bis zu den herausfordernden Agenten, zu den Spionen, vielleicht zu den Verfassern der Schmähschriften, die jezt als Vorwand des Gesezes dienen. Mehrere derselben, aus den Höhlen der Polizei hervorgegangen, um Skandal zu verbreiten, haben sich wenigstens wieder dahin zurükgezogen, um ungestraft zu bleiben. Der litterarische Ruhm Frankreichs soll also von dem niedrigsten Ausschuß der Polizei beurtheilt werden, und ein von den Galeeren Entwichter dürfte noch über Montesquieu sein Urtheil fällen, und gegen Bürger, die er bedroht, in Schuz genommen werden. Warum belegt ihr Schriften von fünf Bogen mit einem unmäßigen Stempel? Ihr sagt, um ihre Verbreitung zu hindern. Ihr wollt also allen blos wohlhabenden Franzosen das Lesen derselben untersagen? Ihr macht die Aufklärung zum Monopol der Reichen, und weil ein bloßer Zufall euch in neuern Zeiten in diese Klasse gestellt hat, so wollt ihr der ganzen Nation einen Vortheil und einen Genuß entziehen, dessen ihr vor Kurzem noch durch euer Gesez selbst beraubt gewesen wäret! Sind denn alle solche Schriften verderblich? Soll sich das Volk nicht unterrichten? Und doch klagt der Kriegsminister, daß er nicht genug unterrichtete Unteroffiziere finde. Ihr legt aber dem gegenseitigen Unterricht Hindernisse in den Weg, ihr sezt die Professoren ab, ihr plagt die Schüler, ihr werft die Schulen um. Euer Entwurf ist ferner in Beziehung auf die Journale unausführbar. Dis hat man euch bewiesen, und doch beharrt ihr dabei! Ihr wollt keine unabhängigen Journale mehr. Wenn alle geschwiegen haben, dann sollen die sklavischen Journale euer Werk ohne Mühe vollbringen. Ihr habt mit Hohn die Bittschrift der Druker u. s. w. beantwortet: solche Petitionen seyen ein abgenüztes Mittel. Mir scheint aber, daß sich der Hunger nicht abnüze. Ihr sprecht von Religion, von Moral! Die Religion, die Moral fordern euch auf, eure Mitbürger nicht zu Grunde zu richten, sie durch Elend nicht zum Verbrechen zu treiben. Auch ich liebe die Religion, und glaube an eine Vorsehung, die das Werk der Menschen würdigen wird;

und wenn das durch solche Gesetze vorbereitete Elend Diebstahl und Verbrechen erzeugen wird, so hoffe ich, daß diese Vorsehung, gerechter und hellsehender als die menschliche Gerechtigkeit, mit ihrer Rache die wahren Urheber dieser Uebel treffen wird. Ihr sagt, man könne mit der Preßfreiheit nicht regieren. Allerdings nicht, so wie ihr regiert. So kan man weder mit der Freiheit der Presse regieren, ohne sie zu knebeln, noch mit den konstitutionellen Institutionen, ohne sie zu verdrehen, noch mit der Pairie, ohne sie, durch Travestirung der königlichen Prärogative in ein Werkzeug der Faktion, zu verläugnen, und auf dieser Tribune zu insultiren; noch sogar, so befremdend es auch erscheinen möchte, mit der Deputirtenkammer. Sehen Sie selbst, in welchem Zustande sich diese Kammer befindet: in unzählige Faktionen getheilt, selbst nicht wissend, welche Bahn sie einschlagen soll, welche Bahn die ministerielle ist, da diese sich durch Widersprüche verhüllt. Unsere Minister beschuldigen sich sogar gegenseitig lügnerischer Deklamationen. So hat uns einer der Hrn. Minister gesagt, der häusliche Herd sey kein Asyl mehr; der Friede der Familien sey gestört; es sey keine Achtung mehr für Religion, Wahrheit und Tugend zu finden; wir seyen traurige Zeugen aller dieser Ausschweifungen; die Gerechtigkeit müsse dabei stumm bleiben; die Gesetze beschützten in ihrer Ohnmacht weder mehr die öffentliche Ordnung noch die Bürger, und wir sollten eilen, einer so traurigen Lage Einhalt zu thun. Vor drei Tagen kommt ein anderer Minister, und spricht von unserer glüklichen Lage. Er versichert, mit Ausnahme einiger müßigen Leute genieße die ganze Bevölkerung mit Ruhe die Wohlthaten des Friedens; er drükt sich am Ende streng gegen diejenigen aus, welche Frankreich von einer andern Seite schildern, und wünscht sich Glük, daß das Land solche lügenhafte Deklamationen mit Gleichgültigkeit anhöre. Ich frage, wem hat hier der Hr. Finanzminister anders geantwortet, als seinem Kollegen? — Der Großsiegelbewahrer mit ruhigem Ton: Ich habe dis nicht gesagt; es ist übertrieben. Hr. Dupont (de l'Eure) bringt Hrn. Constant die Stelle, die lautet: „Es ist ein großes Unglük, meine Herren, wenn die Gesetze ohnmächtig sind, und weder die öffentliche Ordnung noch die Bürger mehr hinreichend beschüzen, man kan sich dann nicht genug beeilen, einer so traurigen Lage Einhalt zu thun...." Der Großsiegelbewahrer: Lesen Sie weiter. Hr. Constant: „Zu dem Ende hat uns der König beauftragt, Ihnen den Gesetzes-Entwurf zu bringen, und seine Verfügungen zu entwikeln." (Allgemeines Gelächter.) Und Sie sollten noch ferner an Ministern hängen, die sich selbst nicht mehr verständigen! Sie sollten dem einen die Freiheiten der Franzosen ausliefern, weil er Ihnen Frankreichs Lage als traurig schildert, und dem andern das Geld der Franzosen bewilligen, weil er von unserer glüklichen Lage spricht! Deputirte von Frankreich, sollen wir auf dieser düstern, schlangenförmigen Laufbahn beharren? Solltet Ihr euern Kommittenten sagen, ihr habt blos darum eure Vollmachten auf sieben Jahre verlängern lassen, um jedes Jahr einen Theil der Charte zu vernichten? Was wird uns Frankreich bei unserer Rükkehr in das Privatleben durch die Bewilligung eines solchen Gesetzes für ein Schauspiel darbieten? Die aufgeklärte Klasse zum Stillschweigen verurtheilt, die arbeitende Klasse der Entblößung hingegeben, und wenn das Ministerium uns angreift, so wird uns selbst jedes Mittel der Vertheidigung fehlen, wir werden zerbrochene Werkzeuge seyn, weil wir gelehrig waren. Ich votire die Verwerfung eines Entwurfs, der keiner civilisirten Versammlung hätte vorgelegt werden sollen. Von den Amendemens der Kommission ist nur eines, den Stempel betreffend, zulässig. Alle andern werde ich bekämpfen, weil sie alle Fehler des Gesetzes-Entwurfs an sich haben." (Forts. folgt.)

Eine besondere Erscheinung bei Nebensonnen.

* Der Artikel, Frankreich, in Ihrer Zeitung vom 16 Febr., (Seite 187.) erinnert mich an ein Phänomen, welches ich schon sehr oft gesehen habe, und welches auch von andern bemerkt worden ist, ohne daß eine natürliche Entstehung angegeben worden wäre; z. B. v. Biela in Schumachers astronomischen Nachrichten Nro. 62. Das Phänomen der Nebensonnen besteht bekanntlich in der Hauptsache darin, daß ein großer Kreis oder Hof die Sonne umgibt, durch dessen Mittelpunkt zwei Lichtstreifen, weit über den Hof hinaus verlängert, gehen; der eine vertikal, der andere horizontal. Und da, wo die Streifen den Kreis durchschneiden, entstehen die hellen Flekken, welche man Nebensonnen nennt. Geht nun die Sonne mit der Erscheinung der Nebensonnen unter, welches im Frühjahr und Herbste, wo der Himmel am häufigsten mit ganz dünnen Schleierwolken überzogen ist, öfters geschieht, so bleibt der Vertikalstreifen mit einem kurzen Stüke des ihn durchschneidenden Hofes noch lange nach Sonnenuntergang sichtbar, und zwar dann, wegen Abwesenheit des direkten Sonnenlichtes, sehr auffallend. Jeder, welcher die mit Nebensonnen untergehende Sonne betrachtet, wird dieses wirklich schöne Phänomen öfters zu sehen Gelegenheit haben.

Deutschland.

Augsburg, 21 Febr. Nach den Beobachtungen des Hrn. Domkapitular Stark ergaben sich in diesem Jahre folgende höchste Grade der Kälte an dem Quekssilber-Thermometer mit Reaumur'scher Scala: Im Januar war die größte Kälte am 22 früh um 4 Uhr 7′, mit 13°, 6; in diesem Monat war am 17 früh um 4 Uhr 13′ die größte Kälte mit 22°, 3; selbst Mittags betrug die Kälte noch 13°. Den 18 früh 4 U. 9′ war die Kälte 21°, 4, und Mittags 13°, 8. Den 9 früh 4 U. 12′ war die Kälte 13°, 1′ und Mittags nur noch 2°. — Der höchste Stand des Barometers im Januar war am 6 Mittags 1 U. 52′ zu 26″, 9‴, 1, und der tiefste am 22 Nachts 9 U. 43′ zu 25″, 10‴, 5, an welchem Tage dasselbe von 7 U. früh bis 9 U. 43′ Nachts um 3‴, 1 fiel. Die Witterung war fast durchaus trüb mit sehr häufigem Schnee, dessen aufgethaute Höhe im Januar 12″, 1‴ 24 auf einen Pariser Quadratfuß betrug. — Gedachte trübe Witterung vereitelte die Beobachtungen der beiden von Hrn. Pons entdekten Kometen, woron Hr. Stark den frühern nur am 23 Dec. v. J., soviel es seine äußerste Schwäche zuließ, noch beobachten konnte, wo Abends 6 U. 24′, 31″, 5 M. Z. dessen gerade Aufsteigung 267°, 45′, 24″, 8, und seine nördliche Abweichung 21°, 42′, 15″ betrug. Den zweiten Kometen beobachtete der Hr. Domkapitular am 11, 13 und 17 Januar, wo am leztern Abends 6 U. 16′, 34″ M. Z. seine gerade Aufsteigung 297°, 9′, 17″, 3, seine nördliche Abweichung 15°, 24′, 22′ betrug. Am 13 schien sein ganz unbegränzter Kern mit einem etwas hellen Haar umgeben; und am 17 war er mehr einem

kleinen runden Nebelflecken ähnlich, ohne deutlichen Kern und ohne Schweif. Von Sonnenflecken waren im Januar wenige zu sehen; nur am 3 erschien eine Untiefe nebst 5 kleinen Flecken; und am 10 war eine kleinere Untiefe gegen den östlichen Sonnenrand sichtbar. In diesem Monat sind dieselben häufiger. Den 7 zeigten sich 8 größere und 2 kleine; den 14 eine große Untiefe mit 4 Kernflecken, nebst 2 Flecken außerhalb derselben. Den 16 und 18 war diese große Untiefe östlich zugespizt, nebst 3 Flecken von mittlerer Größe; den 19 sah man nebst den vorigen noch eine, und nebst dieser noch eine neueingetretene Untiefe, ganz nahe dem östlichen Sonnenrande, neben welcher gestern noch ein großer Flecken östlich eingetreten war. Dieser erschien heute als eine große länglichte Untiefe, nebst 3 kleinen Flecken.

Schweiz.

* Vom 19 Febr. Heinrich Pestalozzi ist am 17 d. M. Vormittags verstorben, 81 Jahr alt, und nach einer kurzen Krankheit. Zwei Tage früher war er von seinem Landsize Birr für sorgsamere ärztliche Pflege nach Brugg gebracht worden, wo die heftigen Fieberkämpfe nun bald in Todesschlummer übergingen. Seine sterbliche Hülle wird heute Mittags eilf Uhr in Birr begraben. Des scheidenden Lavaters Wunsch an den hinterlassenen Freund: „Schenke Gelingen dir Gott und krone dein Alter mit Ruhe" ist leider! nicht in Erfüllung gegangen, und das Grab allein nur mochte die Ruhe dem Edlen bringen, der sie hienieden niemals und nirgends finden sollte. Jene im vorigen Jahr durch die Umgebung, welche die lezte seiner Lebensperioden beherrscht hat, hervorgerufene Schrift „Meine Lebensschikfale", ward von der Nemesis furchtbar betroffen, und trübte selbst noch die lezten Stunden. Jezt lebt Pestalozzi in einer Welt, die allen herrlichen Eigenschaften seines Gemüthes und Geistes besser zuspricht, als die er verlassen hat, und die ihm meist nur ein fremdes Land war, worin mit leidenvollen Stunden die fröhlichen wechselten, in denen er schönen Idealen nachstrebte, und für sie kämpfte. Auf dieser Erde aber wird er ein Wohlthäter der Menschheit fürdauernd genannt werden, und sein Andenken wird in hohen Ehren behalten bleiben. Was von ihm ausgehend, angeregt und geweckt ward für die Bildung der Kinder, und für die naturgemäße Entwikelung menschlicher Fähigkeiten, das ist sein unsterbliches Verdienst. Was sein kindliches Gemüth und sein menschenfreundlicher Sinn, sich selbst hingebend und aufopfernd, unter allen Umständen und im Kampfe mit Hemmungen jeder Art, gewollt, ausgewirkt und vollbracht hat, Tausenden zum Heil und Segen, das ists, was den guten und großen liebenswürdigen Mann auszeichnete, der in reiner Begeisterung für Menschenbeglükung unendlich Vieles so lange geleistet hat, bis das hohe Alter seine Kraft brach.

Erklärung.

Man urtheilt oft vorschnell und mit Frechheit sogar nach dem ersten Eindruk, den schriftstellerische Werke, halbverstanden, bei flüchtigem Lesen machen, über Charakter und Denkart der Schriftsteller. Einige öffentliche Beurtheilungen von J. J. Baggesen's Adam und Eva geben auf eine für seine Freunde unerwartete und schmerzhafte Weise zu solchen Mißdeutungen Anlaß, indem sie, in Folge gänzlichen Mißverständnisses des dem Verfasser eigenthümlichen Humors, den Scherz für ernste Sache nehmend, und den wahren Ernst des Gedichtes verkennend, auf Gesinnungen hinzudeuten sich erlauben, die dem Verewigten immer gänzlich fremd gewesen sind. Das Schikksal, mißverstanden zu werden, theilt übrigens dieses Gedicht mit allen humoristischen Geisteswerken: klagte nicht auch Jean Paul Friederich Richter, daß die Meisten seiner Landsleute den Humor nicht verstünden? Wohl wäre zu wünschen, daß solche Dichtungen nur von denen gelesen würden, die sie rein und geistig aufzufassen im Stande wären! Aber leider findet jedes Buch auch Leser, für die es nicht geschrieben ist. Und betrübt ist es dann besonders, wenn solche Nichtverstehende sich anmaaßen, als Rezensenten Richteramt zu üben, und unter dem Schuze der in deutschen Rezensions-Anstalten beliebten Anonymität sich nicht scheuen, die Religion und die Sittlichkeit der besten Menschen zu verdächtigen.

Der Unterzeichnete, Sohn des seligen Verfassers von Adam und Eva, bittet das deutsche Publikum, sich nicht in der Schäzung des Charakters und der Denkart eines Mannes, der Allen, die ihn genau kannten, ehrwürdig gewesen ist, durch den Mißverstand voreiliger Beurtheiler irre leiten zu lassen. Er hoffet selbst, durch die Herausgabe der hinterlassenen Schriften des Verewigten, und durch eine treue Darstellung seines Lebens, etwas zur gerechtern Beurtheilung desselben beitragen zu können. Wenn man wissen wird, wie tief religiös und sittlich, und wie entfernt von aller Religionsspötterei und Leichtfertigkeit J. J. Baggesen während seines ganzen Lebens gewesen ist, dann wird man Ernst und Scherz seiner Dichtung wohl besser verstehen und würdigen.

Bern, den 15 Februar 1827.

C. Baggesen,
Prediger am Münster zu Bern.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 22 Februar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	140	139 1/2
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/8
Metalliques 5 Proc.	89 1/8	89 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1074	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	92 1/2	92 3/8
detto — — . . . . . 5 Proc.	102 5/8	102 3/4
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	—	103 1/4
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	97 1/2

Ankündigung.

Se. Majestät der Kaiser von Oestreich haben befohlen, daß von den durch die östreichischen k. k. Naturforscher in Brasilien gesammelten Naturschäzen, welche in Wien als Brasilianer Museum eigens aufgestellt sind, die neuen und seltenen Gegenstände zum Nuzen und Erweiterung der Wissenschaften bekannt gemacht werden sollen.

Der Anfang ist bereits mit der botanischen Abtheilung, unter der Redaktion des Herrn Doktor Pohl, eines der naturforschenden Reisenden jener wissenschaftlichen Expedition, gemacht worden.

Die großmüthige Unterstüzung Sr. Majestät, und der reichhaltige Vorrath der Sammlungen an neuen Pflanzen, gestatten eine Auswahl, die mit den verschiedenen, bereits über Brasiliens Pflanzen erschienenen Werken in keine nahe Berührung kommen, vielmehr jene ergänzen, und ist bereits vollendet unter dem Titel

Plantarum Brasiliae Icones et Descriptiones hactenus ineditae, Fasciculus I^mus.

Der Text ist in lateinischer Sprache abgefaßt, die Pflanzenumrisse in natürlicher Größe von Herrn Sandler, einem geübten

Künstler, nach den getrokneten Exemplaren in Stein gravirt, die Gattungscharaktere durch eine genaue Zergliederung angegeben.

Die Herausgabe erfolgt heftweise; jedes Heft enthält ungefähr 9 — 10 Bogen Text mit 25 Tafeln in kartonirten Umschlägen; vier Hefte bilden einen Band. Mit vier Bänden soll die botanische Abtheilung geschlossen werden.

Das Heft auf klein Folio Velinpapier mit schwarzen Abdrüken kostet sechs Gulden Konventionsmünze baar in Wien.

Auf groß Velin-Folio mit rein gemalten Abbildungen dreißig Gulden Konventionsmünze baar in Wien. Diese lezteren werden nur auf vorausgegangene Subscription verabfolgt.

Titel, Vorrede und die Namen der Herren Subscribenten werden dem vierten Hefte beigegeben.

In dem kais. königl. Brasilianer Museum in Wien, Johannis-Gasse Nro. 972, zweiten Stok, können von 9 bis 12 Uhr Vormittags die Hefte der kleinern und wohlfeilern Auflage, gegen baare Bezahlung abgeholt werden; auf die Prachtauflage wird ebenfalls daselbst noch so lange subscribirt, so weit die geringe Anzahl von Abdrüken hinreichen.

Die auswärtigen Herren Abnehmer wollen sich deshalb an ihre Kommissionäre oder an Buchhandlungen wenden, da sich die Direktion weder mit einer Versendung noch Korrespondenz befassen kan.

Nur bei einer Abnahme von zehn Exemplaren wird das eilfte gratis abgegeben.

Ueber die Herausgabe der Reise in das Innere von Brasilien, durch die Capitanien von Rio de Janeiro, Minas-Geraës, Goyaz ꝛc., welche von Herrn Doktor Pohl unternommen worden, einen Weg von 1800 deutschen Meilen umschließt, und in zwei Quartbänden, mit Kupfern in eigenen Portefeuilles in Querfolio, erscheinen soll, wird eine eigene Ankündigung nachfolgen, sobald man im Stande seyn wird, den Zeitpunkt ihrer Erscheinung zu bestimmen, der durch den Stich der von dem bekannten Künstler Hrn. Ender an Ort und Stelle entworfenen Zeichnungen bedingt wird. Bei C. W. Enders in Prag werden auf diese Werke Bestellungen angenommen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edital-Vorladung). Der vormalige fürstl. Kemptensche Geheimerath, Oberhofmarschall und Landvogt Johann Maria Carl Joseph Freiherr Reichlen von Meldegg auf Niedergundelfingen und Amtszell stellte unterm 1 April 1752 für ein freiherrlich von Reichlensches Majorats-Anlehen von 1300 fl. eine Schuld- und Pfand-Verschreibung aus, die im Jahr 1777 in dem vormaligen Ritterkanton Donau'schen Archiv zu Ehingen hinterlegt wurde. Nach ihrem Inhalt ist der jeweilige v. Reichlensche Familie-Aelteste zum Bezug der Zinse aus diesem Familie-Aktiv-Kapital berechtigt, dessen Betrag nun in neuerer Zeit der in Constanz domicilirende Freiherr Johann Nepomuk Reichlen v. Meldegg zum Behuf der Befreiung des veräußerten Ritterguts Amtszell gerichtlich unter dem Begehren deponirt hat, daß ihm dagegen die Original-Schuld-Verschreibung von der von Reichlenschen Familie zurükgegeben werde. Diese findet sich aber nirgends und namentlich in obgedachtem Archiv nicht mehr vor, und es hat deßhalb der K. baierische Geheime Rath und quiescirte Appellations-Gerichts-Präsident Freiherr Reichlen von Meldegg zu Regensburg, als von dem Freiherrn anerkannter Familien-Aeltester, um deren gerichtliche Amortisation, so wie um Ausfolge der neuen für den deponirten Kapital-Betrag erworbenen K. würtembergischen Staats-Obligation an ihn als Nuznießer gebeten.

Es ergehet daher hiermit von unterzeichneter Stelle dieser öffentliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Besizer obgenannter von Reichlenschen Schuld-Verschreibung für die befragten 1300 fl. mit dem Anfügen, solche unfehlbar binnen 6 Wochen gerichtlich im Original zu produciren und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieser peremtorischen Frist solche als kraftlos und amortisirt erkannt, so wie Freiherr v. Reichlen zu Constanz von dieser Schuld liberirt erklärt wird.

Und eben so wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß, wenn nicht eine Einsprache von Seite der freiherrl. von Reichlenschen Gesammt-Familie, oder eines einzelnen Mitgliedes derselben bis zu der Amortisations-Erklärung erfolgt, die neue Kapital-Verbriefung an gedachten Freiherrn von Reichlen zu Regensburg als anerkannten Familien-Aeltesten und Kapital-Nuznießer ausgefolgt wird.

So beschlossen in dem Civil-Senate des K. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis, Ulm den 9 Februar 1827.

Essich.

Bekanntmachung.

Die Entreprise des Aachener Stadt-Theaters kan für 1827 und für die folgenden Jahre einem soliden Direktor einer guten Schauspieler-Gesellschaft und eines angemessenen Opern-Personals verliehen werden.

Die besondere Beziehung Aachens, als Kurort und Vereinigungspunkt vieler Fremden im Sommer, macht diese jedem Theater-Unternehmer ungünstige Jahreszeit hier zu einer ergiebigen, während die Bevölkerung der Stadt selbst (sie zählt circa 36,000 Seelen) stark genug ist, um auch im Winter Theater zu unterhalten.

Zu diesem aus der Oertlichkeit entspringenden wesentlichen Vorzuge, gesellt sich der erhebliche Vortheil, daß dem künftigen Unternehmer ein neues, geräumiges, mit den bequemsten Einrichtungen hinsichtlich der Maschinerie, Scenerie und Heizung versehenes Schauspielhaus, und zwar ohne baare Auslage für Miethe, zur Disposition gestellt wird.

Die übrigen nicht minder billigen Bedingungen sind bei der unterzeichneten Theater-Intendanz, an welche sich hierauf reflektirende qualifizirte Unternehmer unter der Adresse der diesigen Oberbürgermeisterei ohne Zeitverlust in portofreien Briefen wenden wollen, in Erfahrung zu bringen.

Aachen, den 1 Febr. 1827.

Die Theater-Intendanz.

Wir beehren uns hiedurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß bei uns außer der gewöhnlichen, um 1 Uhr Mittags statt findenden table d'hote, vom 1 März an, auch eine um 4 Uhr Nachmittags gehalten wird.

Röder und Kechner
zum weißen Schwanen in Frankfurt am Main.

Todes-Anzeige.

(Weikersheim.) Unsern Freunden und Bekannten ertheilen wir hiermit die für uns höchst traurige Nachricht, daß heute früh Ein Uhr unser Vater, Schwieger- und Großvater, der königl. würtembergische und königl. preußische Hofagent Ezechiel Pfeiffer im 67sten Jahre seines thätigen, frommen und wohlthätigen Lebens an den Folgen eines Nothlaufs, zu welchem sich ein bösartiges Fieber gesellte, sanft entschlafen ist.

Unsern großen Schmerz über dessen allzufrühen Hintritt wird jeder, der den Seligen persönlich kannte, gerecht finden, und von deren Theilnahme überzeugt, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen.

Den 14 Febr. 1827.

Der Sohn, Hoffaktor Marx Pfeiffer in Stuttgart, mit seiner Frau Pauline geb. Weikersheim.

Der Sohn, Aaron Pfeiffer in Weikersheim, mit seiner Frau Ester geb. Kaulla.

Die Tochter Byala Pfeiffer, mit ihrem Gatten Moritz Jeidels in Würzburg, nebst sämmtlichen Enkeln.

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1827.

In tiefem Frieden, den Gott erhalten möge, kamen, auf schöngebahnten Wegen durch die Kunst und durch den Frost, die Waaren zu der Messe nach Braunschweig von Hamburg, wo die reichen und fleißigen Bürger sich von Alters auf die Ordnung und die Freiheit verstehen, und von Wien, wo der glänzenden hohen Häuser viele, und daneben keine verfallene sind, von Augsburg und von Frankfurt, den altdeutschen Handelsthoren gegen die welschen Lande, und von dem neugeschmükten Berlin, von Leipzig dem Schriftenlager der gelehrten Welt, und von Aachen, wo Karl der Große seine rohe Welt regierte, von der gefeierten Kunststätte München und von der blühendsten Gewerbstätte Elberfeld ꝛc. In ihrer alten Ordnung kamen die Waaren aus allen deutschen Landen, obgleich der Weg durch so viele Zölle, und auch wohl über den frischen Wintaker im Voigtlande ging. Wie sauer die Gründe zum Klagen seyn mögen, so darf man nur auf die jezt blühenden Städte jeder deutschen Landschaft blikken, und damit den Zustand städtischer Gewerbsamkeit in der Vorzeit vergleichen, um sich zu überzeugen, daß Deutschland nie zuvor in jeder seiner Landschaften eine so selbstständige, ortsgemäße und kräftige Werkthätigkeit, und einen sich so durchdringenden innern Verkehr hatte. Die Nachtheile sind überstanden, daß Deutschland keine Hauptstadt hat, und die Vortheile stehen dagegen in vollem Bezuge. Die Handwerker in unseren größeren Städten arbeiten eben so gut als die Handwerker der glänzendsten fremden Hauptstädte, welche vorzugsweise und so gern deutsche Gesellen annehmen, daß in Frankreich deren Zulassung durch ausdrükliche Verordnung erschwert ist. Die Gewerke werden zwar bei uns nicht in das Ungeheure, wie bei den Engländern getrieben, und am wenigsten als ein Eroberungsmittel betrachtet und befördert; aber wo und welches Hülfsmittel für den Gewerbbetrieb ist entdekt, welches bei uns nicht benuzt ist? in welcher Kunst und Wissenschaft für die Werkthätigkeit sind wir zurük geblieben, so sehr wir auch noch in Wortklaubereien und Begrifsgrübeleien befangen seyn mögen? Unsere Landschaften behalten und benuzen für sich die Kräfte, welche andere Länder auf ihre riesenhaften Hauptstädte verwenden müssen; und keine unserer Landschaften ist ohne eine Stadt, in welcher man nicht fände, was man sonst nur in den Hauptstädten zusammen finden konnte, als die Hülfsmittel der Künste und des Verkehrs noch beschränkter waren. Das platte Land und die Städte sind in der natürlichen Ordnung ihres gegenseitigen Dienstverhältnisses und Vortheils stark durch einander. Dadurch haben die Landwirthe den Krieg bestanden, welcher am längsten und schwersten auf Deutschland gelegt hat, und haben sie die Entwerthung der Landesfrüchte ertragen, die nun hoffentlich geendigt ist. Dadurch haben die Städte sich vor der unglüklichen Uebervölkerung mit solchen Gewerkleuten bewahrt, die Sully schon in Frankreich mit Schrecken aufwachsen sah, und Colbert dort in der Angst hatte, wie er den thörichten Forderungen von Gott und Pfaudt genügen könnte. In England stieg diese Uebervölkerung mit den Eroberungen, welche der kriegerische und kaufmännische Geist in dem Welthandel und in beiden Indien machte. Glük und Geschik hatten dort in der Gewerksamkeit die größten Erfolge, und nirgend waren ihnen die öffentlichen Einrichtungen günstiger; aber der scharfsichtige Staatswirthschaftslehrer, Adam Smith, erklärte diese Erfolge größtentheils für die Wirkung von der Theilung der Arbeit. Er berief sich auf den unstreitigen Lehrsaz: ein Handgrif gelingt dann am besten, wenn er am meisten geübt wird; und er schloß: also gelingt die Arbeit am besten, wobei die Handgriffe so vertheilt werden, daß jeder Arbeiter nur mit Einem Handgriffe zu thun hat. Er führte zum Hauptbeweis das berühmt gewordene Beispiel von den Nadeln an, die durch mehrere Hände gehen müssen, wenn sie schnell in großer Menge verfertigt werden sollen, von Einem Arbeiter dagegen nur langsam ganz fertig gemacht werden können. Man übersah, wie einsam dieses Nadelbeispiel steht, und daß die Theilung der Arbeit ihre natürlichen Gränzen hat, welche nicht überschritten werden dürfen, wenn der Arbeiter nicht zur bloßen Maschine gemißbraucht, sondern Lust und Liebe zu seiner Hände und zugleich seines Verstandes Werk, behalten soll. Man ergrif mit Schwärmerei den Wunderglauben an die Theilung der Arbeit, vereinigte die Menschen zu Tausenden in Gewerkhäusern, und verhieß den Staaten von solchen großen Manufakturanlagen Reichthum, Wohlstand und Glük. Man fand nur zu geneigtes Gehör; indeß drang doch der gesunde Menschenverstand in England so weit durch, daß Schuzgesezе für die Kinder wider vorzeitige und übertriebene Arbeit in den Manufakturen erlassen wurden. Aber wie läßt sich dort dem Hauptübel steuern, daß Tausende in einer einzigen Gewerkanlage, am glüklichsten, als lebenslänglich Verurtheilte in einer Zwangsarbeitsanstalt arbeiten, daß sie aber nur zu leicht um Brod und Arbeit kommen können, da so viele große Gewerke nur allein auf den auswärtigen unsichern Absaz berechnet sind, und auch durch die Errichtung noch größerer verdrängt werden, und da die Arbeiter durch ihre Geschiklichkeit zu Einem Handgriffe desto ungeschikter zu andern Beschäftigungen werden? Darf man die Theilung der Arbeit in ihre natürlichen Gränzen, in die von Alters bestimmten Kreise der Handwerke zurükweisen, darf man die Größe der Gewerke und neue Anlagen beschränken, wenn man den Handel der Welt erobern, oder die Eroberung sichern will? Aber beneidenswerth ist ein solches hochgepriesenes Handelsglük, eine solche Eroberung gewiß nicht, sondern zu loben und zu wünschen ist allein der Gewerbszustand, welcher seinen festen und sichern Grund in dem innern Verkehr hat, der im Nothfall den auswärtigen Absaz ohne seine Zerrüttung entbehren kan, und in dem die Werkstätten die Hauptsache, die Manufakturstätten aber die Nebensache sind; insofern das nicht Manufakturwaare genannt wird, was durch Nebenbeschäftigung in einer Gegend geliefert, und zu Haus auf Lieferung an bestimmte Arbeitsherren gearbeitet wird. (Es ist auch keineswegs von dem Maschinenwesen und von den eigentlichen Fabriken hier die Rede, sondern allein von dem Mißbrauch der menschlichen Arbeitskraft zum bloßen Maschinendienst.) Es soll nicht behauptet werden, daß in Deutschland ein sehr glüklicher Gewerbszustand schon bestehe; aber wer wird läugnen wollen, daß er sich erreichen lasse, und das bald? Das Geschrei der staatswirthschaftlichen Schwindler nach Manufakturen, wie nach dem be-

lebenden Nichtsthun der Regierungen für die Gewerbsamkeit, ist verschwunden.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 14 Februar.

Hr. Salaberry: „Den Völkern wäre eine große Wohlthat durch die in neuerer Zeit erfundene Buchdrukerkunst bereitet worden, hätten sie nur dieselbe zu genießen verstanden; durch den Mißbrauch aber ist sie zum gefährlichsten Geschenk geworden. Die Entdekung ist übrigens viel älter, als sie die gemeine Meynung datirt, und die Regierungen haben sich in Acht genommen, der Menge eine Fakel zu leihen, mit deren Erleuchtung auch Brand zu befürchten war. So entzogen die alten Hebräer die heiligen Bücher Jedermann vor zurükgelegtem 30sten Jahre, und ich darf mich auf die Worte Bacons berufen, der im 17ten Jahrhundert gesagt hat: Die Bahn der menschlichen Kenntnisse darf nicht einem Jeden offen stehen. In den Schulen sollte man nur so viele Kinder aufnehmen, als die in den nüzlichen Gewerben durch studierte Leute zu besezenden Stellen erfordern. — Die Buchdrukerkunst wurde unter Karl VII. bekannt; man übte sie unter Ludwig XI. aus, Ludwig XII. und Ludwig XIII. begünstigten sie, bis sie endlich zu einer eigenen Gewalt sich erhob. Die Zeitrechnung des Preß-Unfuges muß mit dem Jahr 1827 sich endigen. Schon im Anfange ihrer Bekanntwerdung unterwarf man die Buchdrukerei beschränkenden Maaßregeln. Die Revolution gab endlich der Presse, ihrer Gehülfin, Waffen der Zerstörung in die Hand, und beide vereint haben den Thron unserer Könige umgestürzt. Nach der Restauration erschienen die gefälligen Gesezе von 1814, 1819 und 1822, und vermehrten nur das Uebel. Deßhalb wurde 1824 die Censur eingeführt, und als sie wieder abgeschaft ward, fieng die revolutionäre Presse ihre Anfälle gegen den Thron und die Aristokratie an, indem den Schriftstellern wohl bekannt ist, daß sie einen Zweig der leztern, die Aristokratie des Geistes, nie werden zerstören können. Was ist denn die Presse? Sie ist eine Wurfmaschine, die Feuerbrände und vergiftete Pfeile gegen alle tugendhaften Menschen schleudert. Was ist die Druterei? Sie ist eine Plage, und zwar die einzige Plage, mit der Moses Aegypten heimzusuchen vergessen hat. (Allgemeines Gelächter.) Ein Bürger der Vereinigten Staaten hat die Preßfreiheit als das Recht bestimmt, die Wahrheit in guter Absicht bekannt zu machen. Was hat aber die Presse, vorzüglich die periodische, in unserm Lande gethan? Es gibt keine Ausschweifung, kein Attentat, die sie nicht auf lügnerische, irreligiöse und revolutionäre Weise begangen hätte. Bisher hatten wir nur zu zwei Elemente der repräsentativen Verfassung geglaubt, die zwischen dem König und den Kammern in drei Gewalten zerfielen. Ich mache nunmehr eine vierte Gewalt namhaft, die sich neben jenen einzudrängen droht! Sie muß nieder diese Gewalt, oder wir müssen unter ihr Joch uns schmiegen. Ihr Gattungsname heißt Freiheit, ihr eigener Zügellosigkeit und der kriegerische Journalismus. Der Journalismus kündigt sich als die höchste dominirende Macht an, die einzige neben den Kammern. Jeder Kannegießer nennt sich die öffentliche Meynung, und doch ist leztere so vieldeutig, als es Kabalen und individuelle Leidenschaften gibt. — Ich begründe meine Meynung durch eine Schrift des Hrn. B. Constant von 1815; gestern hat einer meiner Freunde, Hr. Duville, sich auf Hrn. B. Constant den Republikaner berufen; mein Gewährmann soll heute der Royalist B. Constant seyn." — Hr. Salaberry führt eine Stelle aus einem Werke des Hrn. B. Constant an, worin er die Journale für die einzige Lektüre ihrer Abonnenten, somit für ein Gift ausgebe, für welches kein Gegenmittel gewachsen sey. Der Redner führt mehrere Stellen aus andern Schriften an, und ruft sodann aus: „Was habe ich aber Citate nöthig! seit vielen Monaten bringt jeder Tag neue Lästerungen und Skandale. Diese müssen untergehen, die Monarchie muß dem Preßunfug auf den Kopf treten, oder sie wird selbst fallen." Hr. Benj. Constant läßt sich das Buch geben, aus welchem der vorige Redner eine Stelle angeführt hatte, und beweist der Kammer, daß diese Worte einem Gegner der Preßfreiheit in den Mund gelegt worden, aber in der gleich darauf folgenden Stelle von ihm widerlegt worden seyen. Er überläßt dem Ehr- und Gerechtigkeitsgefühl der Kammer die Würdigung eines solchen Verfahrens. — Hr. v. Labourdonnaye sagt, der Gesezes-Entwurf rühre die ganze Gesellschaft auf. Unter einer konstitutionellen Regierung müsse schon die bloße Erscheinung eines solchen Entwurfes eine allgemeine Angst verbreiten. Wie man sich schmeicheln könne, daß die Kammern ohne allen Grund die Preßfreiheit aufopfern würden? Schon dieser Gedanke sey im Stande, in der Gesellschaft eine lange dauernde Unruhe zu erregen, deren Folgen unberechenbar wären. Wie könnte man sich auch darüber wundern, da der Gesezes-Entwurf ein tödlicher Angrif auf das repräsentive System sey, das ohne Preßfreiheit nicht leben könne. Auch die geringste Beschränkung der Freiheit der Presse müsse die Kraft des Gegengewichts schwächen, womit diese Freiheit dem Einfluß der Minister entgegen zu wirken habe. Die Preßfreiheit zerstören, heiße so viel als die Opposition gefährden; noch mehr, es heiße sie unmöglich machen. Wenn der Untergang der Presse dem Repräsentativsystem alles entziehe, was es Nüzliches an sich habe, so werde er noch verderblicher dadurch, daß er die Gefahr seiner republikanischen Formen vermehre, daß er gegen die Minister nichts übrig lasse, als ein leeres Fantom von Verantwortlichkeit. Damit verwandle man dann die konstitutionelle Monarchie in eine Republik, deren Häupter die Kammern und die Minister wären; damit schaffe man einen Krieg von Intriguen, einen Mittelpunkt von Majoritäten gegen Majoritäten. Die Freiheit der Presse mit einem Gesezе zerstören, heiße am Ende so viel als die Monarchie in Beschlag nehmen für Rechnung der Minister. „Ich gebe zu, fährt der Redner fort, daß die Presse ihre Gefahren hat, gegen welche man auftreten mußte, aber man mußte auftreten auf eine andere Art. Die Kommission hat geglaubt, sie würde sich in die Meynung der Mehrzahl fügen, wenn sie den Gesezes-Entwurf blos abänderte. Als Mitglied der Kommission glaube ich, ihre Gründe nicht aus einander sezen zu müssen. Als Deputirter glaube ich nicht untersuchen zu müssen, was angenommen oder anderwärts verworfen werden möchte. Allein als Deputirter des königlich-gesinnten Frankreichs glaube ich einige Fragen berühren zu müssen, welche allen Freunden der öffentlichen Freiheit wichtig sind. Ich werde jedoch nur mit vieler Schonung

einige dieser Fragen berühren, welche ich für sehr schwierig halte. Die Charte, das unsterbliche Werk Ludwigs XVIII., ist nichts anderes als ein fruchtbarer Keim der repräsentativen Regierung. Die organischen Gesetze, durch welche man uns regierte, sind aus ganz verschiedenen Systemen entstanden. Woher kommt diese entgegengesetzte Wirkung? Sie kommt nur daher, daß bald die eine bald die andere der beiden Meynungen, worein Frankreich getheilt ist, die Oberhand erhält. Alle, ich glaube es gern, wollen das Wohl ihres Vaterlands, aber durch verschiedene Mittel. Man müßte einander viel bewilligen, um sich mit einander zu vereinigen. In diesem Sinne vorzüglich sollte die Berathschlagung geschehen. Ist es ein Vortheil für den Staat, wenn die Popularität derjenigen der beiden Kammern vermehrt würde, welche landesverderbliche Gesetze verwirft? Die konstitutionelle Regierung bedarf beider Kammern. Ich weiß, sie kan die Majoritäten aufheben, sie kan sie durch ihre Macht zerschmettern; aber sie ist nicht im Stande, dieselbe nach ihrem Verfall wieder aufzurichten. Es ist dabei immer die Ungewißheit des Sieges; es ist dabei sogar Gefahr. Die Schwierigkeiten werden dabei noch verwikelter. Gerade das, was man für ein Rettungsmittel hielt, wird nachher nur noch gefährlicher, und das Uebel wird bisweilen ganz unheilbar. In einer repräsentativen Regierung, die eine Meynungs-Regierung ist, können sogar die Staatsstreiche nur durch den Beifall der Meynung gelingen. Wollte man dergleichen Maaßregeln im Gegentheil gegen die öffentliche Meynung versuchen, so müßte man dabei Gewalt brauchen; dann träte man aus der gesezlichen Ordnung heraus; dann würde die repräsentative Regierung zu Grunde gehen. Man hat Unrecht, wenn man Dinge aufs Neue zur Sprache bringt, welche die Meynung aufregen können. Eine solche Bewegung verzögert die Wohlthaten der Wiederherstellung des Königthums, denn diese wird erst dann vollkommen seyn, wenn aller Haß erlöscht, wenn alle Interessen vereinigt seyn werden. Die öffentliche Meynung ist ganz französisch. Sie stößt eben so diejenigen von sich, welche die Charte wollten, ohne die Legitimität, als diejenigen, welche die Legitimität wollten ohne die Charte. Ich, der einst zu der immer so kompakten Majorität der Kammer von 1815 gehörte, ich hielt mich an die ganze Charte, und vertheidigte dabei aus allen Kräften die Legitimität. Nach dem 5 Sept. wurden wir zu einer schwachen Majorität von 45 Mitgliedern herabgesezt, aber wir beharrten auf unserm Wege. Endlich krönte ein unvergeßlicher Sieg unsern Eifer. Jedoch im Jahr 1822 vergaß das Ministerium, das wir geschaffen hatten, die Lehren, die es hätte vertheidigen sollen, und von dieser Zeit an schwanden die glüklichen Früchte dahin, welche wir von unserm Kampfe erwartet hatten. Da verirrte sich die öffentliche Meynung. Diese Abweichung von den Prinzipien, dieses Schwanken tadeln gegenwärtig die Journale; das Uebel sizt in der Gesellschaft selbst. Sie findet sich verlezt durch die Hartnäkigkeit, mit welcher man täglich mehr sich in einem unseligen Systeme verliert; sie empört sich in Masse gegen die jezige Verwaltung, welche die Unabhängigkeit und die Würde der konstitutionellen Monarchie gefährdet. Der öffentliche Tadel geht noch weiter als alle Journale; und weil wir denn die Wahrheit ganz sagen sollen, so wisse man, daß er bereits keine Gränzen mehr kennt. Man entsage doch einem solchen Trugsystem. Trez aller Anstrengungen, um den Nationalgeist zu ersticken, werde ich immer freimüthig bleiben. Frankreich richtet seine Blike nach dem Throne Heinrichs IV. und des heiligen Ludwigs; es sieht vor sich den Scepter, der nie die Lügen beschüzte; Frankreich verlangt die Handhabung seiner Preßfreiheit, die immer die sicherste Gewährschaft des konstitutionellen Thrones war." Hierauf erklärt Hr. Garraud de Teraube, er würde den Muth haben, die Sprache der Vernunft zu gebrauchen, obschon er wohl wisse, daß man mehr geneigt sey, die Sprache der Leidenschaften zu hören. Er vertheidigt dann den Gesezes-Entwurf, der seiner Ansicht nach bis jezt blos durch ohnmächtige Deklamationen angegriffen worden sey.

(Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung). Die Gutsbesizerin Fräulein Therese Hofstetter zu Fultenbach erklärte sich zahlungsunfähig, und unterwarf sich dem allgemeinen Konkursverfahren.

Diesem zu Folge werden daher die gesezlichen Ediktstage festgesezt, und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 7 März d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden auf Montag den 9 April d. J., und

III. zur Schlußverhandlung, nemlich für die Replik auf Mittwoch den 9 Mai d. J., und für die Duplik auf Mittwoch den 23 Mai d. J., der Art, daß der lezte Termin mit 6tem Juni d. J. sich schließt.

Sämmtlich bekannte und unbekannte Gläubiger werden daher mit dem Anhange vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung von der Gantmasse und des an den übrigen Ediktstagen die Ausschließung der Gläubiger von der betreffenden Handlung zu Folge habe. Alle diejenigen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei dem Gantgerichte zu übergeben.

Zugleich wird auch nach dem Antrage der Kreditorschaft am ersten Ediktstage des Gantanwesen, bestehend

a) in mehreren Wohn- und Oekonomiegebäuden, wobei auch ein Bräuhaus sich befindet, und worauf eine Real-Brauerei, Brantweinbrennerei und Bäkergerechtsame ruht — dann ferners an

b) Grundstüken — bei 170 Jauchart Aker und bei 75 Tagewerk Wiesen nebst einem großen Garten, und mehreren Krautstrangen —

der Verpachtung an den Meistbietenden, entweder im Ganzen oder Theilweise, unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung ausgesezt, wozu Pachtlustige mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen am Steigerungstage zu Protokoll eröfnet, und inzwischen aber der nähere Anschlag von dem Gantanwesen und den dabei befindlichen Mobilien bei dem Gantgerichte eingesehen werden könne.

Dillingen am 25 Jänner 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Ansuchen des Bauers Blasius Salger zu Loppenhausen werden am Donnerstag den 15 März d. J. nachstehende Grundstüke desselben salva ratificatione an den Meistbietenden öffentlich veräußert:

A. Von dem zum königl. Rentamte Mindelheim bestandbaren Hofgute.

Im obern Feld.

¼ Jauchert im Wiedeloh,

1/2 Jchrt. in der Schuldgrub,
2 1/2 Jchrt. auf der Ebne.

Im mittlern Feld.

3/4 Jchrt. der nasse Aker,
1/2 Jchrt. der lange Aker,
3/4 Jchrt. Bergaker,
1 1/4 Jchrt. Stelzenaker,
3/4 Jchrt. an Kreuzbauers Maad.

Im untern Feld.

1 Jchrt. auf dem untern Sand die Jauchert genannt,
1/4 Jchrt. Aker daselbst,
3/4 Jchrt. auf dem obern Sand,
3/4 Jchrt. im Laurhund,
1/4 Jchrt. auf'm untern Sand,
6 Tagw. Maad auf dem Buchengl,
1 Tagw. die untere Amisweide,
1 Tagw. auf der Bils.

B. Von dem zum Spitale Mindelheim bestandbaren Feldgüti.

Im obern Feld.

2 Jchrt. beim Binden,
2 Jchrt. in der Zwirn.

Im mittlern Feld.

1 Jchrt. am Schleifweg,
1/2 Jchrt. daselbst.

Im untern Feld.

2 Tagw. Maad auf dem obern Sand.
1/2 Tagw. Holzschlucht.

C. Von dem zum heil. Geist Benefizium bestandbaren Feldgüti.

3/4 Jchrt. Aker am Hungerberg,
1/4 Jchrt. bei der Schlucht,
1 Tagw. Maad daselbst.

D. An frei eigenen Grundstüken.

1/2 Jchrt. im Breitenbrunner Feld,
1/2 Jchrt. die untere halbe Jauchert,
2 1/2 Tagw. Maad im Ried, und
1 Tagw. Breitmaad.

Kauflustige haben sich am obbestimmten Tage Vormittags 9 Uhr im obern Wirthshause zu Loppenhausen einzufinden, woselbst ihnen die nähern Kaufsbedingnisse werden bekannt gemacht werden.

Mindelheim, den 15 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königl. Landrichter.
Leins.

Zum Behufe einer Ausdehnung und zweckmäßigen Einrichtung des öffentlichen Unterrichtes, werden auf kommende Ostern verschiedene neugeschaffene Lehrer-Stellen, mit Beobachtung des Grundsazes einer freien Konkurrenz, in hiesiger Stadt zu besezen, und überhaupt mehrere Ernennungen vorzunehmen seyn.

Die Mehrzahl der erstern wird nun vorläufig ausgeschrieben, damit diejenigen Schulmänner, welche sich zur Uebernahme derselben geneigt finden, und rüksichtlich ihres sittlichen Betragens, wie auch ihrer Kenntnisse und praktischen Ausbildung vollkommen genügende Zeugnisse aufzuweisen vermögen, sich zunächst bei der unterzeichneten Behörde melden, und dann der gesezlich vorgeschriebenen Prüfung unterwerfen können.

Diese Stellen sind folgende:

a) Ein Lehrer für die obere Abtheilung des Gymnasiums, welcher Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu geben im Falle ist, und der ein gründlich gebildeter Philologe seyn muß. Die Zahl der Unterrichtsstunden, und die damit verbundene Besoldung hängt von der Stufe seiner Anstellung ab, lezstere wird jedoch auf jeden Fall den Betrag von 900 fl. erreichen, und kan nach Beschaffenheit der Leistungen auf 1100 fl. steigen, selbst mit Verminderung der Unterrichtsstunden.

b) Zwei Lehrer an der Real-Abtheilung des Gymnasiums, welchen vorzüglich die Fächer des deutschen Sprach Unterrichtes, der Erdbeschreibung und der Geschichte könnten übertragen werden, und deren jeder wöchentlich 27 Stunden Unterricht zu ertheilen hat, mit 900 fl. Besoldung.

c) Ein Lehrer der Mathematik mit 21 Unterrichtsstunden wöchentlich an dem Gymnasio und der Bürgerschule, mit 600 fl. Gehalt.

d) Ein Lehrer für die Formenlehre und das eigentliche Zeichnen, mit wöchentlich höchstens 16 Unterrichtsstunden und 250 fl. Gehalt.

e) Ein Lehrer für das Kopf- und Ziffer-Rechnen mit wöchentlich höchstens 16 Unterrichtsstunden und 275 fl. Gehalt.

f) Ein Lehrer für die Naturgeschichte mit wöchentlich 9 Unterrichtsstunden und 150 fl. Gehalt.

g) Ein Lehrer, welcher die Leitung und Besorgung einer Elementarschule zu übernehmen, demnach einer zahlreichen Klasse von Kindern beiderlei Geschlechtes Unterricht in der Buchstaben-Kenntniß, dem Lesen, Schön- und Richtigschreiben, dem Kopf- und Ziffer-Rechnen, wo möglich auch dem Gesang zu geben hat, und zugleich während einigen Monaten des Jahres solchen jungen Leuten, die sich dem Landschullehrerstande zu widmen wünschen, Anleitung und Unterricht in demjenigen, was ihnen zu wissen obliegt, ertheilen muß. Mit dieser Stelle ist nebst freier Wohnung, ein Gehalt von 440 fl. und der Bezug des von einem Theile der Schüler zu bezahlenden mäßigen Schulgeldes verbunden.

Nur mit den unter a und b bezeichneten Stellen ist die Uebernahme eines andern Lehrfaches durchaus unverträglich.

Als Termin, bis zu welchem die Anmeldungen erfolgt seyn müssen, wird der 25 Februar festgesezt, und zugleich bemerkt, daß auf Aspiranten, welche dem evangelischen Glaubensbekenntniß zugethan sind, vornehmlich Rüksicht genommen werden wird.

Schaffhausen, den 5 Januar 1827.

Namens des Schulrathes
der Präsident desselben,
F. v. Meyenburg, Bürgermeister.

In einer Stadt in der bayerischen Rheinprovinz, in welcher sich der Siz der k. Regierung befindet, ist ein ganzbares, gut eingerichtetes Detail-Geschäft von langen Waaren zu verkaufen, auch das Gewölb und nöthige Wohnung auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Das Nähere bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu erfragen.

Nachdem mir von einem wohllöblichen Magistrat eine Wagners Konzession verliehen wurde, gebe ich mir die Ehre hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Gattungen Chaisen, Reisewagen und Drosken ꝛc. sowol im Vorrath als auf Bestellung hin nach dem neuesten Geschmak verfertige. Auch können von jedem beliebigen Wagen Zeichnungen abgegeben werden. Durch reelle Bedienung und billige Preise werde ich das in mich gesezte Zutrauen immer mehr suchen zu rechtfertigen.

G. T. Ottmann,
in Augsburg Litt. H. Nro. 236.

Theater-Nachricht.

Da ich bis zum 6ten Mai mein Theater wieder eröfne, und bis zu Ende Oktobers spiele, so mache ich hiemit bekannt, daß brauchbare Schauspieler und Schauspielerinnen, welche Engagements wünschen, und sich über ihre Fähigkeit, vorzüglich in Lustspielen und komischen Opern ausweisen können, sich an mich in portofreien Briefen zu wenden, und ihre Bedingnisse mir mitzutheilen haben.

München, den 16 Febr. 1827.

Joseph Schweiger,
Schauspielunternehmer des Volkstheaters.

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1827.

(Beschluß.)

Die städtische Uebervölkerung und der Mißbrauch der Manufakturen zu Zwangsarbeitsanstalten ist nirgend so groß, daß die Regierungen nicht freie Hand zu Vorkehrungen dawider behalten; es scheint aber ihre Fürsorge desto nothwendiger zu werden, je bedenklicher der Zustand, besonders in einigen übervölkerten Städten, werden könnte, wenn Korntheurung auf die frühere Wohlfeilheit folgen, und sich halten sollte, wenn also die städtischen Arbeiter nicht so leicht mit ihren zahlreichen Familien als bisher leben könnten. Sollte es nicht rathsam seyn, auf die Verminderung des städtischen Pöbels ein unverwandtes Augenmerk zu haben, dessen Arbeit in den Manufakturen zwar allerdings die größte Waarenmenge, aber nie preiswürdige Waare liefert? Ist auch der Gewerbsamkeit nicht alles an jenem gediegenen Handwerksstande gelegen, der schon zu Kaisers Rudolf von Habsburg Zeit und noch mehr in unsern Tagen die Behauptung von Aristoteles widerlegt hat, daß er zu Geistesbildung und Freiheit nicht geeignet sey? Wie stattlich und achtbar steht er unter uns da, nicht blos in seinen freien Städten, sondern in allen Handelsstädten von Deutschland. Er hat in dem schweren Kampfe wider den Manufakturpöbel und die kauderwelschen Staatswirthe an dessen Spize, obgesiegt, und er überschreitet nun auch schon in seiner kräftigen Bewegung die starren Zollwehren. So ist namentlich in Preußen ein Drittel der Steuer für die eingehenden Meßwaaren wieder abgesezt. Es kan auch nirgend verkannt werden, wo man sich auf Staatswirthschaft versteht, daß man nur in den größten Handelsstädten alles zu aller Zeit haben kan, daß man in jeder andern Gegend aber nur vermittelst der Messen und Märkte eine zeitlang das zusammen bringen und finden kan, was man dort zu kaufen begehrt und vermag, und daß man auf den Messen und Märkten nur vermittelst der Freiheit das landüblich Beste finden und kaufen kan; daß also der schon an sich beschränkte Verkehr einer solchen Gegend zu ihrem großen Schaden noch mehr beschränkt wird, wenn ihr Marktwesen und seine Freiheit beschränkt wird. Es scheint daher die Klage noch ungegründeter, als die Angabe glaublich zu seyn, daß in Bayern 4007 Märkte wären, und durch den Vertrieb ausländischer Waaren das Verderben der einheimischen Gewerbsamkeit würden. Der größte Marktverkehr ist immer und kan nur Vertrieb einheimischer Handwerkswaare seyn, und die Zulassung der fremden ist gegenseitig, und zugleich der beste Antrieb zur Verbesserung der einheimischen; macht sich ausländische Fabrikwaare beliebt, so bereitet sie dadurch die Anlage einheimischer Fabriken vor, und dahin führt auch der Absaz der ausländischen Manufakturwaaren; aber wir wünschen den guten Bayern, daß sie von dem Manufakturpöbel verschont bleiben mögen. Ihrem Landbau und Handwerke, ihrer Kunst und Wissenschaft das herrlichste Gedeihen! — Hier ging die Messe ihren Gang, wie wenn Käufer und Verkäufer die Schritte zuvor abgemessen hätten. Die Waaren zogen nicht im Drange von Sturmesfluthen, sondern in ruhiger Ordnung her, und wieder fort. Die groben und die Mitteltücher hatten den besten Absaz, worauf das Geld eingewirkt haben wird, welches für ausgeführtes Getreide unter die Landleute gekommen ist, und noch mehr die Hofnung, daß es mit diesem Geldkommen seinen Fortgang haben werde, und der Bauer sich fankeinageinen werde kleiden können. Sein Wollen fehlt dann gewiß nicht, und der Webstuhl hat dann gewiß keine Ruhe. Für jezt war in den Tuchpreisen wohl Neigung zum Steigen, aber sie stiegen noch nicht. Darauf mag Einfluß gehabt haben, daß die Wolle zwar verkäuflich war, aber ihren Preis noch nicht merklich verbesserte. Bei dem Lederhandel fühlte man, daß der Lederverbrauch in dem beispiellos trokenen Sommer ungewöhnlich gering gewesen war. Keine Lederart hatte raschen Abzug, und der Preis wich. Das beste Mastrichter Sohlleder verkaufte sich zu 47 Rthlrn. der Centner, das rheinische zu 45 Rthlr., das Brandleder zu 38 Rthlr., das Fahlleder zu 11 ggr. das Pfd., das braune Leder zu 16 ggr., das schwarze zu 12 ggr. höchstens. Die Buenos-ayres Häute kosteten 5 bis 8 ggr. das Pfund, und hatten die Häute neben sich, welche vom schwarzen Meer kommen. Die englischen Baumwollwaaren fanden wegen ihrer Wohlfeilheit die meisten Abnehmer; es war brauchbarer Kattun für 10 Kreuzer die Elle zu haben. Die Sachsen scheinen mit ihrem Verkauf nicht zufrieden zu seyn. Dagegen werden die Elberfelder besonders bei ihren Seidensachen nicht zu klagen Ursache haben. Mit den französischen Seidewaaren und den englischen Stahlwaaren geht es überhaupt wegen deutscher Mitbewerbung langsamer. Die Nürnberger und die böhmischen Glashändler fanden ihre gewöhnliche Rechnung. Den größten Preiswechsel gegen vorige Messe erfuhr der Zuker, dessen Verbrauch nach einer ziemlich allgemeinen Erfahrung sich mit den eingetretenen höheren Kornpreisen vermehrt hatte, und dessen Anfuhr nach Hamburg in Folge der englischen Geldverwirrung sich vermindert hatte. Der feinste Zuker stieg das Pfund von 4½ auf 5⅙ ggr., also etwa um 15 Prozent. Der Levante-Kaffee hielt seinen alten Preis, aber der Kaffee aus den Kolonien stellte sich höher, und am höchsten, etwa 10 Prozent aus Jamaika, woher man die Verladungen nach England beschränkt hatte, um damit nicht dort unter die einstürzenden Handelshäuser zu gerathen. (Man sieht, die Geldverwirrung in England ist seinen Kolonien theuer zu stehen gekommen, und in ihrem Unmuthe darüber werden sie nun seine Verordnungen über ihre Sklaven nicht annehmen wollen.) Die Gewürze wichen eher als daß sie stiegen, mit Ausnahme des schweren Pfeffers, der von England bezogen wird. Der feste Preis des Tabaks bei seinem ungeheuern Verbrauch beweist, daß wir mit den Nordamerikanern, den feindlichen Brüdern der Engländer, in guter Handelsordnung und Rechnung sind. Alle Waaren von dem Reise bis zur Habergrüze stiegen, welche mit dem Getreide und seinem Preise in Verbindung stehen; übrigens gilt es nun für unsere Seestädte, in die Lieferung der Mehlwaaren und des geräucherten Fleisches für das englische Westindien, für eine Bevölkerung von 800,000 Einwohnern, (nach Colqhoun's Angabe von 1812 betrug sie 730,171 Einwohner,) statt der Nordamerikaner einzutreten, denen diese Lieferung verboten worden. Die Oele stiegen wegen der schlechten Ernte im Preise, aber gegen die Erwartung hob sich der Indigo nicht, und die übrigen Färbewaaren behielten ihren Stand. An Gelde fehlte es nicht auf

der Messe, wohl aber an Gewißheit über den nächsten Gang und Stand von den Handelsgeschäften und von manchen öffentlichen Sachen. Im Gefolge des belebten Kornhandels hoben sich, wie immer, die feinen Silbergulden, und gewannen 13½ Prozent. Dagegen hob sich, im Gefolge der preußischen Verordnung vom 25 Nov. v. J. und ihres Verbotes von dem Umlaufe der zwei guten Groschenstüke Konventionsgeld bei Strafe des Verlustes, das preußische Geld nicht, sondern es sank vielmehr noch, und gab dem Konventionsgelde 4 Prozent, welches seinerseits dem Golde kaum 10 Proz. vergütete. Nicht reichliches aber doch leidliches Kaufgeld fanden die tüchtigen Arbeitspferde in ihren gedrängten Reihen und Zügen auf dem Roßmarkte. Und darf man nicht fest hoffen, daß sie zur Landarbeit und nicht zu neuer Blutarbeit werden gebraucht werden? und auch überhaupt, daß die deutschen Landesfrüchte und Waaren sich in glüklicher Wechselwirkung verwerthen werden? Wenn auch Deutschland Manches zu beklagen hat, so sah es doch noch niemals eine bessere Zeit, einen tiefern innern Frieden; und wenigstens sind seine Sachen nicht so auf die Spize gestellt und verkünstelt, daß man von dem, was kommen wird, nur denken könnte: Gott weiß es, und der Teufel kan es sagen.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 14 Februar.

Hr. Royer-Collard: „Bei dieser vorläufigen Erörterung, wo nur die allgemeinsten Betrachtungen Zutritt finden können, seze ich die einzelnen Verfügungen des Gesezes-Entwurfs, so wie die darauf sich beziehenden Amendemens auf die Seite, um ihr gemeinschaftliches Prinzip im Auge zu behalten. Dieses Prinzip allein charakterisirt das Gesez, drükt die Absichten aus, zu deren Werkzeug es dient, die Gestalt der Zeiten und das System, in welchem Frankreich gegenwärtg regiert wird. Wir sind schon weit von jenen Debatten zurük gekommen, die in den ersten Jahren der Restauration statt fanden; der Angrif, den wir jezt zu bekämpfen haben, ist nicht gegen die Frechheit, sondern gegen die Freiheit gerichtet; nicht gegen die Preßfreiheit allein, sondern gegen jede natürliche, politische und bürgerliche Freiheit, als etwas wesentlich Schädliches und Gefährliches. Im innern Wesen des Gesezes liegt der Sinn, daß es an dem großen Schöpfungstage unklug gewesen sey, den Menschen frei und einsichtsvoll in das Weltall ausgehen zu lassen; daraus entstand die Sünde und der Irrthum. Eine höhere Weisheit macht nun den Fehler der Vorsehung gut, beschränkt die unkluge Liberalität derselben, und leistet der nun auf eine weise Art zugestuzten Menschheit den Dienst, sie endlich zu der glüklichen Unschuld des Viehs zu erheben. Dis sind nicht etwa gewaltsam abgedrungene Folgerungen aus dem Gesezes-Entwurfe; sie springen vielmehr von selbst hervor, und werden in amtlichen Lobpreisungen als ehrenvolle Erfindungen dargestellt. Dis ist eine gerechte Strafe für eine große Verlezung öffentlicher und Privat-Rechte, daß man sie nur durch Hohn gegen das göttliche Gesez vertheidigen kan! Aus der Hinterlegung von fünf oder sechs Tagen geht hervor, daß eine Schrift nach dem ersten aus der Werkstätte des Drukers hervorgehenden Exemplare, das verkauft, geschenkt oder geraubt wurde, in Beschlag genommen werden kan. Durch dieses einzige Exemplar ist es als herausgegeben angenommen, obschon es nicht öffentlich erschienen ist. Zwischen dieser Publikation dem Recht, und zwischen derjenigen, der That nach, droht ein Prozeß, den man entweder umgehen oder durchmachen muß, worin es sich von dem Schikal einer ganzen Ausgabe, mit Ausnahme eines Exemplars, handelt. Welcher vernünftige Mann wird noch schreiben, unter der beständigen Gefahr, einen Prozeß durchzumachen, den man erst gewinnen muß, ehe die Publikation erreicht wird? Man sage ja nicht, daß gegenwärtig dieselbe Gefahr eines Prozesses vorhanden sey, denn nach den gegenwärtigen Verhältnissen ist das Werk in den Händen des Publikums, noch ehe der Prozeß anfängt; der Verfasser hat die Frucht seiner Arbeiten geerndtet. Andererseits wird aus der unbeschränkten oder unentschiedenen Verantwortlichkeit des Drukers, in Verbindung mit der Konfiskation seines Patents, folgen, daß man nicht mehr druken wird. Aus den unzähligen Hindernissen, welche dem Eigenthum der Journale in den Weg gelegt, und dieses verkümmern werden, folgt, daß diese zerstört oder geworfen werden. Ich rede nicht von dem Stempel und jenen ungeheuren Geldstrafen, die wahre Konfiskationen sind. Das Preßverhältniß wäre also: keine Schriftsteller, keine Druker, keine Journale mehr. Man beweist sehr gut, daß sich dieses Verhältniß auffallend von der Censur unterscheidet; die Censur, sagt man uns, wählt, unterscheidet, und trennt das Gute von dem Schlechten, während das neue Gesez nicht unterscheidet, sondern mit Einem Schlage gute und schlechte Bücher, gute und schlechte periodische Schriften trift. Ein amtlicher Lobredner sagt: „Ihr bedauert das Loos der guten Journale und der guten Schriften. Ich auch, aber das Schlechte bringt hundertmal mehr Schlechtes als das Gute Gutes hervor u. s. w." Das heißt also, man müsse Gutes und Schlechtes zusammen begraben. Dazu aber muß man die Freiheit erstiken, die, dem Gesezе der Schöpfung zufolge, das eine und das andere erzeugt. Es handelt sich nicht mehr von dem Preßverfahren, sondern von dem Menschen selbst, der seiner ursprünglichen Würde enterbt und beraubt, mit der Freiheit auch die Tugend, die sein göttlicher Beruf ist, verliert. Die Unterdrükung der Presse, auf solche Maximen gestüzt, ist nichts Geringeres, als das Manifest einer umfassenden Tyrannei, die in ihrem Prinzip alle Unterdrükungen enthält, und zu allen legitimirt. Ein Gesez der Verdächtigen in einem Umfange, daß Frankreich unter der Huth des Ministeriums in Verhaft erklärt wäre, würde blos eine richtige Folgerung und eine scharfsinnige Anwendung dieses Prinzips seyn, und, mit dem Preßgesezе verglichen, noch den Vortheil haben, daß mit dem einzigen Schlage gegen die Freiheit sich zu bewegen, um hin und her zu gehen, alle Freiheiten niedergeworfen wären. Das Ministerium könnte hier mit noch größerm Rechte sagen: „Das Schlechte bringt hundertmal mehr Schlechtes als Gutes hervor; der Schöpfer aller Dinge hat sonst das Gegentheil geglaubt; aber er hat sich getäuscht. Mit der erstikten Freiheit muß auch die Intelligenz, ihre edle Gesellschafterin, erlöschen. Die Wahrheit ist ein Gut, aber der Irrthum ist ein Uebel. Man muß das Gute nicht schonen, wenn man das Uebel angreift. Mögen daher Irrthum und Wahrheit mit einander zu Grunde gehen! So wie das Gefängniß das natürliche Mittel gegen die Freiheit ist, so wird die Unwissenheit das natürliche Mittel gegen die

Intelligenz seyn. Die Ignoranz ist die wahre Wissenschaft des Menschen und der Gesellschaft." Seitdem das Licht der Civilisation sich verbreitet hat, hörte man überall den Ruf, lieber hundert Schuldige entschlüpfen zu lassen, als Gefahr zu laufen, Einen Unschuldigen zu bestrafen. Der Gesezes-Entwurf drükt zwar die entgegengesezte Maxime nicht aus, aber sie liegt doch ganz in seinem Geiste. War nicht auch von dem Geiste dieses Gesezes jener Inquisitor belebt und durchdrungen, der in dem Kriege der Albigenser die Orthodoxen mit den Ketzern in dieselben Flammen werfen ließ, um desto gewisser zu seyn, daß keiner der Leztern verschont bliebe. Im Grunde zeigen alle Tyrannelen dieselbe Verachtung der Menschheit, und wenn sie sich zum Philosophiren herablassen, so erklärt sich dieselbe Verachtung durch dieselben Sophismen. Das Gesez ächtet nur das Denken; das Leben läßt es noch unangetastet. Daher braucht es nicht, wie die Barbaren, Verheerung, Mord und Brand vorauszuschiken. Es darf nur die ewigen Gesezze des Rechts umstürzen."

(Fortsezung folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 24 Februar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139 7/8	139 1/2
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/4
Metalliques 5 Proc.	89 1/8	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1074	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93	92 3/4
detto — — 5 Proc.	102 7/8	102 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 7/8	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Walter Scott's Leben Napoleons.

Zur Beantwortung der vielfältigen an uns ergangenen Anfragen, obiges lang ersehnte außerordentliche Werk betreffend, dient unsern geehrten Freunden zur Nachricht, daß selbiges zuverläßig Ende Februar d. J. in London erscheinen, und sofort in Original und Uebersezung unserer vollständigen Ausgabe der Werke Sir W. Scott's beigefellt werden wird. Die Uebersezung besorgt, wie schon früher angezeigt wurde, Hr. Dr. G. N. Bärmann in Hamburg.

Nicht blos Eile, sondern Eile verbunden mit schuldiger Sorgfalt, wird uns auch bei Ausgabe dieses neuesten Werkes des „Großen Unbekannten" leiten.

Zwikau, im Januar 1827.

Gebrüder Schumann.

Die v. Jenisch und Stagesche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen darauf an.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint, und wird in 14 Tagen an alle Buchhandlungen versendet werden:

Bayerns vollständiger Tarif der Eingangs-, Ausgangs-, Durchgangs-Zölle, der Weggeld- und Ueberfahrtgeldsgebühren, erläutert durch die, einem jeden Artikel beigefügte Waarenkunde, nebst einem alphabetischen Namens-Verzeichnisse aller Zollpostirungen Bayerns, mit Angabe der Oberämter und Kreise, wohin sie gehören. Von Friedrich Wilhelm Bruckbräu, königlichem Rechnungskommissär der General-Zoll-Administration.

Dieser Zolltarif übertrift an Vollständigkeit und an allgemeiner Brauchbarkeit durch die beigefügte Waarenkunde, und das alphabetische Namensverzeichniß der Zollpostirungen, welches sowol den HH. Zollbeamten, als auch den Zollpflichtigen ihre Geschäfte sehr erleichtert, alle bisher erschienenen Ausgaben des Zolltarifes bei weitem, und gibt Allen, die davon Gebrauch machen, die nöthige Waarenkenntniß von sämtlichen Waaren, welche in der Ein- Aus- und Durchfuhr des bayerischen Handels vorkommen, wodurch der richtige Vollzug der innern Besichtigung sowol den k. HH. Zollbeamten, als auch den in gewissen Fällen hiezu beizuziehenden Gendarmen ganz besonders erleichtert wird.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München.

In der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg werden Bestellungen angenommen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben (in Augsburg in der Wolffschen Buchhandlung):

Graf von Segur's

(Mitglied der franz. Akademie, Pair von Frankreich)

Denkwürdigkeiten oder Erinnerungen

und Anekdoten. Nach der neuesten französischen Originalausgabe übersezt von L. G. Förster. 1stes Bändchen. Elegante Taschen-Ausgabe. Geheftet. Preis 9 Gr. oder 40 Kr.

Der geistreiche Verfasser des berühmten Werks: „Napoleon und die große Armee in Rußland" erzählt uns hier auf eine höchst unterhaltende Weise alles das Denkwürdige, was sich während seines Lebens, das gerade in die wichtige Zeitepoche, von Ludwig XV. bis auf die heutigen Tage fiel, zugetragen hat, und wovon er zum Theil auf seinen verschiedenen hohen Posten selbst Augenzeuge war. Wir finden hier eine Menge Details und einzelne Züge, die jedes Zeitalter treffend charakterisiren. Das Ganze ist zugleich mit so viel Wiz und Laune verwoben, daß es eine äußerst interessante Lektüre gewährt. — Die Uebersezung ist schön und fließend, dafür bürgt schon der Name des Uebersezers. Das 2te Bändchen erscheint binnen vier Wochen.

Dr. Joh. Friedr. Heinze's allgemeiner kaufmännischer Briefsteller und Handlungs-Comptoirist.

Enthaltend: alle Arten im kaufmännischen Leben vorkommender Briefe und Aufsäze, nach den besten und bewährtesten Mustern und Formularen; gründliche Belehrungen über die neuesten Handels-Verhältnisse der vorzüglichsten Handelsplätze Europens, in Ansehung der Geld- und Wechsel-Course, der Maaße und Gewichte und anderer, auf den kaufmännischen Verkehr Bezug habenden Gegenstände; nebst einem ausführlichen merkantilisch-terminologischen Wörterbuche, welches alle in der kaufmännischen Sprache gebräuchliche Ausdrüke und Wörter genau und allgemein verständlich erklärt. Ein nüzliches Hülfsbuch für Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten u. s. w., vorzüglich aber für Jünglinge, die sich der Handlung widmen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 fl.

J. A. Föllner's Schuz, Rettung und Hülfe in Feuersgefahr.

Oder gründliche, zwekmäßige, auf die neuesten Beobachtungen, Erfahrungen und Erfindungen sich stüzende Belehrungen über die Art und Weise, wie gewöhnlich Feuersbrünste zu entstehen, sich auszubreiten und erst recht schädlich zu werden pflegen; über Rettungs-Anstalten, und hiebei gehörige Werkzeuge bei Feuersbrünsten; über Feuerlöschungs-Apparate, Vorkehrungen und Sicherungsmittel für Personen, welche das Feuer lö-

schen, oder Gegenstände retten; über feuerfeste Häuser und feuersichere, unverbrennliche Stoffe; so wie über Blizableiter, als Schuzmittel gegen Feuersgefahr, nebst der neuesten und besten Anweisung, selbige anzulegen und zu erhalten. Ein Noth- und Hülfsbuch für Jedermann, insonderheit für Magistrate, Communen und für alle diejenigen, welche Feueranstalten vorgesezt und dabei angestellt sind. Mit 82 lithographirten Abbildungen. 8. Preis 20 Gr. oder 1 fl. 30 Kr.

F. C. Hartmann's Beschreibung und Abbildung der neuesten und besten

Destillir- und Filtrir-Apparate,

nach den neuesten englischen, französischen und deutschen Erfindungen. Zum vortheilhaftesten Gebrauche für Branntweinbrenner, Destillateurs, Gastwirthe, und für alle diejenigen, welche sich mit der Fabrikation geistiger Getränke beschäftigen und Handel damit treiben. Mit 38 lithographirten Abbildungen. 8. Preis 12 Gr. oder 54 Kr.

Dr. A. Schulze's allgemeines

Haus- und Wirthschaftsbuch,

oder der erfahrne Rathgeber für Hausväter und Hausmütter in der Stadt und auf dem Lande. Enthaltend eine auserlesene Sammlung gemeinnüziger Belehrungen, erprobter Rathschläge, Vorschriften, Anweisungen, Rezepte und Mittel aus allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft und für alle besondere Vorfälle, so wie die besten medizinisch-diätetischen Vorschriften und Hausarzneimittel zur Erhaltung der Gesundheit und bei plözlichen Krankheitszufällen der Menschen und Thiere. Erster Theil. 8. Preis 16 Gr. oder 1 fl. 12 Kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Vorladung.) Die hiesige Bierwirths Wittwe Katharina Weninger ist mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, worin dieselbe über ein Vermögen von mehr als 30,000 fl. testirt, mehrere Vermächtnisse angeordnet, und Einige ihrer Blutsverwandten als Erben eingesezt hat.

Es werden nun alle unbekannten Blutsverwandte der Erblasserin, welche in Ermangelung eines Testaments zur Intestat-Erbfolge gerufen wären, hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten über die Anerkennung des vorliegenden Testaments, dessen Einsicht denselben gewährt wird, um so gewisser zu erklären, als sonst dieses Testament für anerkannt gehalten werden, und mit Auseinandersezung der Verlassenschaft weiter vorgeschritten werden wird.

München, den 19 Dec. 1826.

Königl. baperisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Bekanntmachung.

Stuttgart. (Verkauf des königlichen Badhauses samt Garten.)

Das bei der hiesigen Stadt gelegene königl. Badhaus, welches samt dazu gehörigem Garten und Gütern vorläufig für 22,000 fl. verkauft ist, soll Montag den 5 März d. J. Vormittags 10 Uhr in öffentlichen Aufstreich gebracht werden.

Dieses Gebäude, auf welchem zugleich Wirthschafts- und Billard-Gerechtigkeit ruhet, liegt etwa eine Viertel-Stunde von der Stadt entfernt, bei dem königl. Schloßgarten und an der Hauptstraße nach Kannstadt. Dasselbe wurde vor 15 Jahren neu erbaut, umschließt einen viereckigen Hof, dessen jede Seite 100 Schuh Länge hat, und ist durchaus zweistökig. Es enthält 2 Keller, sodann im untern Stok 1 große Badwasser-Küche, Holzstall, Wagenremise, Pferdestall, Küche, 18 Badzimmer und 2 größere Wirthschaftszimmer, im obern Stok 35 Badzimmer mit 25 Oefen, 1 Saal.

Der zur Bequemlichkeit der Gäste neu eingerichtete und mit einem Stachettenzaun umgebene Garten liegt unmittelbar am Gebäude und hält 2½ Morgen im Meß; die weitern zum Badhaus gehörigen Güter von 3 Morgen sind von diesem Garten nur durch einen Zaun getrennt.

Die zum Bad gehörigen Mineralquellen liegen ganz in der Nähe des Badhauses und sind mit den Wasserleitungen dahin gut unterhalten.

Das unter der Kaufssumme begriffene Inventar besteht in den nothwendigen Badgeräthschaften, Meubles u. dgl. und hat einen Werth von 1262 fl.

Ueber die Kaufsbedingungen wird unterzeichnete Stelle auf Verlangen auch vor der Verkaufsverhandlung Auskunft ertheilen, und das Gebäude selbst kan täglich in Augenschein genommen werden.

Diejenigen, welche zum Ankauf des Badhauses ꝛc. Lust haben, werden hiemit eingeladen, sich, mit gültigen und genauen Vermögenszeugnissen versehen, zu der obenbemerkten Zeit bei der Aufstreichs-Verhandlung im Gebäude selbst einzufinden.

Stuttgart, den 19 Febr. 1827.

Königl. Hofkameral-Amt.

Heilbronn. (Gläubiger-Aufforderung.) Auf den unlängst erfolgten Tod des Handlungs-Commis Gottlieb Ernst Uekerlin von hier, sind seine Gläubiger schon unterm 15 Dec. v. J. zur Anmeldung ihrer Forderungen durch das Waisengericht öffentlich aufgefordert worden. Da seine Erben dessen Nachlaß nur mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, und eine ganz bereinigte Masse zu übernehmen wünschen, so ergeht ihrem Ansuchen gemäß von Seite der unterzeichneten Stelle der nochmalige Aufruf an seine sämtlichen Gläubiger, ihre Ansprüche binnen 45 Tagen bei dem Waisengerichte dahier anzumelden und gehörig zu liquidiren, indem sie sich sonst die daraus für sie entstehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben haben.

Heilbronn, den 6 Febr. 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Rümelin.

Theater-Nachricht.

Da ich bis zum 6ten Mai mein Theater wieder eröfne, und bis zu Ende Oktobers spiele, so mache ich hiemit bekannt, daß brauchbare Schauspieler und Schauspielerinnen, welche Engagements wünschen, und sich über ihre Fähigkeit, vorzüglich in Lustspielen und komischen Opern ausweisen können, sich an mich in portofreien Briefen zu wenden, und ihre Bedingnisse mir mitzutheilen haben.

München, den 16 Febr. 1827.

Joseph Schweiger,
Schauspielunternehmer des Volkstheaters.

Ein examinirter Chirurgus von gesezterm Alter, und welcher über seine moralische Aufführung sich befriedigend ausweisen kan, findet in einer Residenzstadt Deutschlands eine gute Stelle in diesem Fache. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg. In Stuttgart kan man auch das Nähere hören bei Schriftgießer Schnaitmann in Sattler Nägeles Hause in der Marienstraße.

Gesuch um einen Rothgießer.

Es wird ein Roth-Gießer gesucht, der hauptsächlich die Gießerei zu Messing, Drath, und die Fabrikation desselben versteht. — Lustbezeugende wollen sich an Hrn. Kaufmann J. G. Mann in Stuttgart, in portofreien Anfragen wenden, und Zeugnisse beilegen.

Für eine lithographische Anstalt in einer bedeutenden Stadt wird ein geübter Lithograph gesucht, der besonders in beiden Manieren des Schreibens Schönes leisten kan. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung gibt auf portofreie Briefe die Adresse an.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 14 Februar.

Um die Journale zu zerstören, fuhr Hr. Royer-Collard fort, darf man nur das Erlaubte unerlaubt machen, und dasjenige als erlaubt erklären, was durch göttliche und menschliche Gesezе verboten ist. Man darf nur die Kontrakte aufheben, den Raub legitimiren, zum Diebstahl auffordern. Dis thut das Gesez. Ein Gesez, das die Moral läugnet, ist ein atheistisches Gesez; ein Gesez, das mit gegebenem und empfangenem Wort ein Spiel treibt, ist der Umsturz der Gesellschaft. Es gebührt ihm kein Gehorsam, denn Bossuet sagt: es gibt auf der Erde kein Recht gegen das Recht. Ach! wir haben eine Zeit erlebt, wo die Autorität des Gesezes von der Tyrannei usurpirt worden ist, eine Zeit, wo man das Böse gut, die Tugend ein Verbrechen nannte. Bei dieser schrecklichen Prüfung haben wir die Richtschnur unserer Handlungen nicht in dem Gesezе, sondern in unserm Gewissen gesucht. Wir haben Gott mehr als den Menschen gehorcht. Will man uns unter der legitimen Regierung diese peinliche Erinnerung auffrischen? Wir wollen uns so benehmen, wie damals, wo wir Reisepässe nachgemacht, und vielleicht falsche Zeugnisse ausgestellt haben, um unschuldige Leben zu retten. Gott wird uns in seiner Gerechtigkeit und in seinem Erbarmen richten. Euer Gesez, merkt es Euch, wird kraftlos seyn; denn Frankreich ist besser als seine Regierung. Noch herrscht so viel Edelsinn, Religion, Ehre und Rechtschaffenheit unter uns, daß Euer Verderbniß abgewiesen werden wird. Man wird die Kontrakte vollziehen. Jeder wird seine Schuld pünktlich bezahlen. Wer unter Ihnen, meine Herren, würde nicht das Brandmal der Schmach auf der Stirne dessen zu erblikken glauben, der, seinen Verpflichtungen untreu, ein dargebotenes gehässiges Vorrecht benüzen wollte! Welche Zukunft wird durch solche Unklugheit vorbereitet! Ihr sagt zwar, unsere Verordnungen sind streng, aber sie sind unabweisbar. Dieses Wort soll Alles niederschlagen. Nein, dieses Wort reicht nicht hin. Nein, die politische Nothwendigkeit, wäre sie auch noch so drängend, entledigt nicht von der Gerechtigkeit; nein, der Zwek, wäre er auch noch so heilig, kan doch nicht alle Mittel ohne Ausnahme heiligen. Legt man ihm diese Eigenschaft bei, so belastet man sich mit allen Verbrechen, die im Namen der Religion und der Freiheit begangen werden. Werft einen Blik in die Vergangenheit, so werdet ihr diese eben angeführte politische Nothwendigkeit Schaffotte errichten sehen, und dabei die Aeußerung vernehmen: Dis ist streng, aber es ist unabweisbar. Meine Herren, die Gerechtigkeit ist das Gesez der Gesezе, die Souverainin der Souveraine. Sie verpflichtet die Regierungen so gut wie die Unterthanen, und die absoluten Regierungen so fest, wie die freien. Der Gerechtigkeit gegenüber kan keine Nothwendigkeit aufkommen, weil, dem schönen Ausspruche Bossuet's zufolge, kein Recht gegen das Recht statt finden kan. Ist es denn wahr, daß Ihr Euer Gesez blos durch Betrug durchführen könnt? Dann brauche ich keinen andern Beweis, daß Euer Gesez schlecht ist; wäre es aber auch gut, so verzichtet tausendmal eher darauf, als daß Ihr einen feierlichen Vertrag mit der Ungerechtigkeit abschließt. Wolltet Ihr aber auch das Gesez von seinem Prinzip reinigen, die unwidersprechlichen Inkonsequenzen desselben ausmerzen, so bleibt es dadurch, daß es ein Recht zerstört und die Moral verlezt, ein tyrannisches Gesez. Nun aber verhält es sich mit der Tyrannei wie mit der Freiheit; es reicht nicht hin, sie niederzuschreiben; sie hat ihre Vorläufer, ihre Bedingungen. Zweimal, wir haben es nicht vergessen, hat sich die Tyrannei in zwanzig Jahren auf uns niedergelassen, das revolutionäre Beil in der Hand, oder mit dem Strahlenkranze von fünfzig Siegen um die Stirne. Das Beil ist abgestumpft; Niemand wird es wohl wieder auffassen wollen, Niemand würde es können. Die Umstände, die es einst geschärft haben, werden im Laufe mehrerer Jahrhunderte nicht wieder zusammen eintreten. Heutzutage könnte die Tyrannei ihre Waffen nur in dem Ruhme, und zwar in einem sowol kriegerischen als politischen, wie derjenige war, der uns in Staunen versezt hatte, zum Gebrauche stählen. Ohne Ruhm würde sie lächerlich seyn. Räthe des Throns, Stifter des Gesezes, bekannte oder unbekannte, erlauben Sie uns die Frage: Was haben Sie bis jezt gethan, das Sie so sehr über Ihre Mitbürger erheben könnte, daß Sie im Stande wären, ihnen die Tyrannei aufzulegen? Sagen Sie uns, — fuhr der Redner gegen die Minister gerichtet, fort, — an welchem Tage Sie in Besiz des Ruhms getreten sind, welche Schlachten Sie gewonnen, welche unsterbliche Dienste Sie dem Könige und dem Vaterlande geleistet haben? Mir scheint, Sie sind glanzlos und mittelmäßig wie wir, und übertreffen uns nur in der Kühnheit. Die Tyrannei kan nicht wohl in Ihren schwachen Händen haften; dis ruft Ihnen Ihr Gewissen noch lauter als wir zu. Die Tyrannei ist in unsern Tagen so eitel, so thöricht, so unmöglich, daß es weder Einen noch mehrere Menschen gibt, die nur den Gedanken daran, noch viel weniger die Hofnung dazu, hegen könnten. Solche wahnsinnige Kühnheit trift man nur bei Faktionen. Das Gesez, das ich bekämpfe, verkündet demnach das Daseyn einer Faktion in der Regierung so gewiß, als ob diese Faktion sich selbst proklamirte und vor uns mit wehenden Fahnen aufzöge. Ich werde sie nicht um ihren Namen anrufen, und nicht fragen, woher sie kommt, wohin sie geht; sie würde lügen. Ich beurtheile sie aus ihren Werken. Hier schlägt sie uns die Zerstörung der Preßfreiheit vor; im verflossenen Jahre hatte sie aus dem Mittelalter das Recht der Erstgeburt aufgewühlt, im Jahre zuvor das Sakrilegien-Gesez. So macht sie Rükschritte in der Religion, in der bürgerlichen Gesellschaft, in der Regierung. Möge man sie Gegenrevolution, oder wie man sonst will, nennen, sie geht rükwärts. Sie strebt durch den Fanatismus, das Privilegium und die Ignoranz zur Barbarei, und zu der ungereimten Herrschaft, welche die Barbarei begünstigt. Das Unternehmen ist mühsam, und wird nicht leicht zu vollbringen seyn. In Zukunft soll keine Zeile mehr in Frankreich gedrukt werden; dis mag seyn; eine eherne Gränze wird uns vor fremder Ansteknng bewahren; auch dis noch. Allein die Erörterung zwischen Gutem und Bösem, Wahrem und Falschem ist schon lange in der Welt eröfnet; sie füllt unzählige Bände aus, die Tag und Nacht von einer neugierigen Generation gelesen werden. Aus den

Bibliotheken sind die Bücher in die Geister übergegangen. Von diesen muß man sie austreiben. Haben Sie dafür auch einen Gesezes-Entwurf? So lange wir das, was wir wissen, nicht vergessen haben, so wird keine besondere Neigung zu viehischer Dummheit und Sklaverei bei uns einreißen. Die Bewegung der Geister kommt aber nicht blos von Büchern her. Aus der Freiheit der Stände entsprungen, lebt sie von Arbeit, Reichthum und Wohlbehagen; die vielen Städte und die leichten Kommunikationen unterhalten sie. Man muß, um die Menschen nieder zu halten, sie zerstreuen und arm machen; das Elend ist die Schildwache der Ignoranz. Glauben Sie mir, vermindern Sie die Bevölkerung, schiken Sie die Leute von der Industrie an die Scholle zurük, verbrennen Sie die Fabriken, verschütten Sie die Kanäle, umpflügen Sie die Heerstraße. Wenn Sie nicht dis Alles thun, so haben Sie nichts gethan; wenn der Pflug nicht über die ganze Civilisation hingeht, so dürfte das, was übrig bleibt, alle Ihre Bestrebungen täuschen. Dis, meine Herren, sind die schönen Tage, für welche das Preßgesez als glänzende Morgenröthe erscheint. Einige, durch die Genüsse des gesellschaftlichen Lebens verweichlichte Gemäßigte, die mit dem Privilegium ohne Herrschaft zufrieden wären, möchten vielleicht bei dem 18ten Jahrhundert stehen bleiben; aber die Gegenrevolution steht schon vor der Thüre; man muß weiter ziehen, und von Trümmern zu Trümmern bis zu jenem Tage zurükgehen, der der ersten Freilassung der Gemeinden vorangegangen ist, dem unseligen Vorläufer der Preßfreiheit, gegen den seiner Zeit dieselben Verwünschungen ausgestoßen wurden. Auch damals ließen, wie heutzutage, die Weisen den Ruf vernehmen: Das Böse hat hundertmal mehr Böses im Gefolge, als das Gute Gutes! Man gab ihm kein Gehör; die Könige verriethen die geheiligte Sache; sie bereiteten das vor, was wir jezt sehen. Ich weiß inzwischen wohl, die Gesellschaft wird nicht unterliegen; sie ist in der Meynung der ganzen Welt hinreichend stark, aufgeklärt und ehrliebend, um es mit ihren Feinden aufnehmen zu können. Wenn sich auch die Gewalt zu ihrem Feinde erklärt, so wird sie sich doch nicht für verloren halten, und so habe ich denn auch für sie keine Furcht. Aber ich muß jenes unerklärliche Geschik bedauern, das Vertrauen mit Drohung, Anhänglichkeit mit Spott zurükstößt, das mit Hartnäkigkeit, unter allen Formen, erloschene Zwietracht wieder entzündet, und mit blindem Eifer neue Siege und neue Niederlagen herbeiruft. Ist es nicht genug, daß die Monarchie schon einmal unter unsern Augen für eine Sache zu Grunde ging, die nicht die ihrige ist? Bedarf sie etwa zur Erhöhung ihrer Sicherheit und ihres Glanzes der Gefahren der Gegenrevolution? Ist das freie Frankreich unwürdig, regiert zu werden? Die Absichten Ihrer Kommission und die Arbeit ihres würdigen Berichterstatters betreffend, so lasse ich ihnen alle Gerechtigkeit wiederfahren, aber ich kan keins der vorgeschlagenen Amendemens, noch überhaupt ein Amendement annehmen. Das Gesez ist keines solchen weder würdig noch fähig. Es ist kein Vertrag mit dem Prinzip der Tyrannei möglich, von dem es ausgeht; ich verwerfe es gerade zu, aus Achtung für die Menschheit, die es entwürdigt, und für die Gerechtigkeit, die es schmäht. Ich verwerfe es aus Treue für die legitime Monarchie, die vielleicht dadurch erschüttert, in jedem Falle aber kompromittirt, und in der Meynung der Völker als untreu in ihren Versprechungen herabgesezt wird. Dis ist das einzige Unterpfand, das ich ihr gegenwärtig von einer Huldigung, die ihr in den Tagen der Verbannung und des Unglüks wohl bekannt war, darzubringen im Stande bin. Sie, meine Herren, werden dieses Gesez ebenfalls verwerfen, weil Sie gegen sich selbst, in dieser vielleicht heilsamen Krisis, die Pflicht auf sich haben, Frankreich zu zeigen, welchen Werth das Vaterland für Sie hat, und was Sie demselben sind." — Nach Hrn. Roper Collard sprachen in der Sizung vom 14 Febr. nur noch Hr. Syrieys de Mayrinhac und Hr. Lazardiere, der erstere für, der zweite gegen den Entwurf, ohne übrigens durch Entwiklung neuer Gründe in ihrer Aufgabe sich auszuzeichnen.

In der Sizung am 15 Febr. sprach zuerst Hr. Frenilly für das Gesez. Er sagte, es herrsche allerdings eine dumpfe Gährung in den Gemüthern. Die Ursache derselben liege in der Unzulänglichkeit der Preßgesezе. Seit zwölf Jahren seyen eilf Gesezе über diesen Gegenstand erschienen, die ihren Zwek darum nicht erreicht hätten, weil sie zu gemäßigt gewesen. Auch dieses Gesez möge wohl noch unwirksam bleiben, und bringe dem Uebel nicht auf den Grund. Man solle ein starkes Gesez wagen, und werde sicher dabei nicht fallen. Er untersucht dann das Gesez in seinen Artikeln, und sagt, die Publikation einer Schrift fange mit dem Tage an, wo sie dem Druk überliefert werde. Er verlangt Verantwortlichkeit aller Eigenthümer der Journale und aller Schriftsteller, ferner volle Verantwortlichkeit der Druker für alle Fälle, und bedauert die viel zu große Milde der Verfügungen des Entwurfs in vielen Fällen. Nur einen wisse er vorzüglich zu loben, nemlich den 21sten, der allein kein kindisches Mitleid zeige. Das Prinzip sey: der Kaufmann dürfe seine Waare nicht verkaufen, ohne daß die Gesellschaft darüber entscheide, ob sie bei diesem Handel gewinne oder verliere. So sey es auch mit den Artikeln, die aus der Presse kämen. Man behaupte, es sey heutzutage unsinnig, eine Tyrannei aufstellen zu wollen; wo aber die Demokratie in tiefen Strömen fortrollte, da fahre auch der Despotismus mit vollen Segeln. Man behaupte ferner, die Tyrannei müsse entweder ein verheerendes Beil oder das Geleite von fünfzig Siegen haben. Er glaube, man könne sich die Tyrannei viel wohlfeiler anschaffen. Dahin gehöre das verworfene Joch der Sophisten, die ihr Idol in Schlamm sezten, und die Leute zwingen wollten, die heiligen Füße desselben zu küssen. Neue Vandalen hätten sich in die Gesellschaft eingedrungen, die anstatt der Unwissenheit, oder der alten Barbarei, die Sophistik, die Barbarei des 19ten Jahrhunderts, einführen wollten. Hr. Martin de Villers behauptet, man habe nur die Wahl, daß die eiserne Hand des Despotismus beständig über dem Haupte des Schriftstellers schwebe, oder daß die Presse wahrhaft frei bleibe.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der österreichische Beobachter sagt: Auch die mit der lezten Post aus Konstantinopel vom 25 Jan. eingelaufenen Nachrichten sind von geringer Bedeutung. Folgendes ist der wesentliche Inhalt derselben: „Die gegen Ende des Jahres 1825 ins Lager des Seraskiers von Rumelien abgegangenen Pforten-Kommissäre, Hußni-Bey und Redschid-Effendi (lezterer Agent des Vicekönigs von Aegypten) sind am 18 Jan. wieder nach der

Hauptstadt zurükgekehrt. Hußni-Bey wurde von dem Großwesir und den Ministern der Pforte mit vieler Auszeichnung empfangen; er hat sein Amt, als Tschausch-Baschi (Reichsmarschall) bereits wieder angetreten, und mehreren Rathsversammlungen, die in den lezterflossenen Tagen gehalten wurden, beigewohnt. Von den neu gebildeten Truppen sind bereits vor einiger Zeit mehrere Regimenter, über Seres und Larissa, nach dem Lager des Serastiers Reschid-Pascha abgegangen; sie sollen jedoch auf dem, in dieser Jahreszeit sehr beschwerlichen Marsche, durch unwirthbare Gegenden, wo ihnen alle Lebensmittel nachgeführt werden müssen, sehr gelitten haben. Am 15 Jan. ist eine neue Abtheilung dieser Truppen, 1500 Mann stark, auf demselben Wege dahin aufgebrochen. Das Korps regulärer Kavallerie, mit dessen Errichtung der Anfang gemacht worden, soll in den neu erbauten Kasernen von Ramis-Tschiftlik untergebracht werden. Zu Herbeischaffung der für diese Kavallerie nöthigen Pferde sind bereits an mehrere Pascha's in Bulgarien und Rumelien Befehle ergangen, solche entweder in ihren Statthalterschaften gegen baare Bezahlung anzuschaffen, oder sich deshalb an die Hospodare der Wallachei und Moldau zu wenden, um durch Ankauf, ohne Bedrükung des Landmanns, die erforderliche Zahl zu erstehen. Mehrere Individuen, welche, wie sich erst jezt mit Gewißheit gezeigt hat, in die im Laufe des verflossenen Jahres gegen die neue Ordnung der Dinge angezettelten Komplotte verwikelt waren, sind unlängst theils hingerichtet, theils aus der Hauptstadt verwiesen worden. Unter den Hingerichteten befindet sich der ehemalige Tulumbadschi-Baschi (Obrister der Pompiers), Ali Aga, dessen Kopf im ersten Hof des Serails zur Schau ausgestellt wurde. Am 25 Jan. hatte der Gesandte des Sultans von Buchara, seine feierliche Audienz beim Großherrn, wobei er, nebst seinen Begleitern, mit Pelzen und Ehrenkleidern beschenkt, und ihm die Auszeichnung zu Theil wurde, daß Se. Hoheit selbst mehrere Fragen über sein Land und seine Reisen an ihn richtete. Die Post aus Smyrna war bei Abgang dieser Nachrichten aus Konstantinopel (am 25 Jan.) noch nicht eingetroffen; es fehlte daher an Berichten aus dem Archipelagus und vom Kriegsschauplaze."

Litterarische Anzeigen.

AUX PROTECTEURS ET AMATEURS DE L'ARCHITECTURE CIVILE, AUX ARCHITECTES, ET A TOUS CEUX QUI ÉTUDIENT CETTE SCIENCE.

J'ai publié un ouvrage en langue allemande sur L'ARCHITECTURE CIVILE THÉORIQUE ET PRATIQUE, en quatre volumes, et n'existant plus qu'un petit nombre d'exemplaires dans mon dépôt, je me suis décidé d'en faire une édition française.

Elle paraitra en six volumes in 4°, accompagnés de cent soixante dix planches au moins, sur lesquelles sont représentés les dessins de sept cent quarante édifices remarquables, partie de l'antiquité, partie du moyen âge et des temps modernes. J'augmenterai probablement ce nombre à l'aide des voyages scientifiques que je suis intentionné d'entreprendre, où j'aurai occasion de lever les plans de quelques édifices. Dans le texte il y a aussi la description de plus de trois mille édifices. J'ai été en état d'entreprendre, dans le quatrième livre, *l'histoire descriptive* d'un si grand nombre de monumens et d'édifices remarquables, à l'aide de la *description de l'Égypte*, *) des plans et recherches de plusieurs ingénieurs et architectes de toutes les nations civilisées, et de mes propres voyages en France, en Italie, en Angleterre et en Allemagne.

Tout homme raisonnable et d'intelligence n'éxigera pas d'un auteur qui donne une telle *histoire descriptive*, qu'il ait lui-même levé les plans de ces édifices, et aucun ne prétendra, que l'auteur ayant profité des ouvrages existants, son ouvrage ne soit pas d'utilité pour l'étude de la science et ne soit pas original. Cette histoire descriptive envisage toujours les vrais principes de l'architecture civile, et elle est par conséquent raisonnée, et, comme je me flatte, originale.

Dans les autres huit livres de cet ouvrage j'ai développé la nature de l'architecture civile, son influence bienfaisante sur le bonheur public et sur la prospérité domestique, les causes de son imperfection dans certains pays, et les remèdes pour la relever et pour la mettre en exécution à moins de frais. J'y ai enseigné d'après un nouveau plan, et toujours en rapport aux meilleurs monumens de l'antiquité, la doctrine des différents ordres d'architecture et de leur application. J'y ai proposé les principes d'architecture, me rapportant aux plus parfaits prototypes, et je les ai illustrés par des projets correspondants, en les appliquant aux diverses espèces tant de maisons rurales que d'édifices en ville. Cet ouvrage contient aussi la description et les règles sur le choix des materiaux, les expériences faites par moi et par d'autres, sur leur résistance, leur durée, et leur force respective et absolue; la description des briqueteries et des fours à chaux; ainsi la confection des matériaux essentiels. J'y ai décrit les ustensils, échaffaudages et machines nécessaires à l'exécution des bâtimens, et j'y ai ajouté mes observations, la théorie et leur emploi. J'ai aussi développé les diverses constructions des fondemens, des murailles, des voutes, des planchers, des combles, des escaliers, et de toutes les autres parties d'un édifice; j'y ai traité de la manière dont on doit orienter les maisons en ville et de campagne, et les maisons rurales, les granges, les magazins à blé et à farine, et les écuries, et comme on doit distribuer l'intérieur de ces bâtimens; j'y ai proposé les avenues des villes, les arrangemens des places publiques; enfin j'y ai traité *l'architecture civile* dans toute son étendue, et j'y ai ajouté un abrégé de la construction des ponts, et une table du contenu de tout l'ouvrage.

Or celui qui supposerait que cet ouvrage n'est qu'un extrait de livres connus, manifesterait son peu d'intelligence dans l'architecture et dans la littérature, et prononcerait un jugement, sans avoir lu l'édition allemande, qui se trouve dans toutes les bibliothèques publiques d'Allemagne, dont les bibliothécaires s'empressent d'acquérir toutes les productions littéraires, qui font avancer les sciences exactes. C'est aussi le cas des écoles d'architecture, où l'on enseigne la science; mais non pas de celles, où l'instruction ne consiste qu'à dessiner les ordres d'architecture, à copier des plans, à faire des projets, d'édifices, avant que les élèves connaissent même les prémiers principes de

*) Avant l'expédition à jamais mémorable des Français en Égypte, on n'avait qu'une très-imparfaite connaissance des monumens de ce pays. Mais depuis que les ingénieurs des ponts et chaussées, *M. M. Bois-aimé, Caristie, Costaz, Lancret, Devilliers, Saint-Genis, Girard, Jollois, Jomard, Lancret et Malus*, les ont eux-mêmes mesurés plusieurs fois avec l'exactitude la plus scrupuleuse, et depuis qu'ils en ont publié la description fidèle et savante, tous ces restes d'antiquité nous sont suffisamment connus.

l'architecture civile. Les ouvrages scientifiques sont réellement inutiles à de telles écoles, parce qu'on ne les mettrait pas entre les mains des écoliers, craignant de leur faire remarquer l'insuffisance de leur institution, et voulant tenir les jeunes gens dans les ténèbres.

Cet ouvrage indiquera les exemples les plus instructifs que l'on doit suivre, et les écueils qu'il faut éviter. Le lecteur trouve ces exemples dans la description raisonnée des monumens de antiquité, des édifices du moyen âge et des temps modernes. Ces monumens, contemporains de tant de siècles, nous inspirent une admiration vive et profonde, et nous apprennent l'histoire par l'imagination et par les sentimens de respect, qui s'unissent à tant de faits mémorables; enfin ils animent tous ceux qui savent apprécier leurs plans et leur ensemble, dont nous étalons devant les yeux de nos lecteurs les plans, façades, coupes et détails. Ainsi cette architecture civile sera, si je ne m'abuse pas, d'une vraie utilité pour tous ceux qui font bâtir, pour ceux qui professent l'architecture civile, et pour tous ceux qui l'étudient.

Si donc tout gouvernement sage veille de toute manière à la conservation de la vie humaine et à la jouissance sociale, comme à la perfection de l'économie rurale et des arts et métiers; il n'y a pas de doute, qu'il s'intéressera à l'étude profonde, et à l'exécution parfaite de l'architecture.

Cet ouvrage paraitra par souscription en deux éditions, dont le texte de la prémière sera sur *papier velin*, et les grandes planches sur papier *grand colombier*. La seconde édition aura les grandes planches sur papier velin, du format *Grand-Jesus*. Le prix de chacun des cinq prémiers volumes de la prémière édition pour les souscripteurs sera de 72 florins ou 13 ducats; et de la seconde édition, de 50 florins ou 9 ducats. Le sixième volume, et s'il en paraissait un septième, seront livrés gratis.

Le prix de chacun des cinq prémiers volumes, livrés franc de port à Strasbourg ou à Verone, sera pour la France et pour l'Italie fixé à 163 francs pour la prémière édition, et à 115 francs pour la seconde.

On souscrit chez tous les libraires les plus connus.

Munic en Bavière, ce 2 Février 1827.

LE CHEVALIER DE WIEBEKING,

Conseiller privé de Sa Majesté le Roi de Bavière, ancien directeur général des ponts et chaussées du Royaume de Bavière, Chevalier de l'ordre du mérite civile de la couronne de Bavière, — de l'ordre Impérial Russe de S. Anne de la seconde classe en brillants, — et de l'ordre Royal du Lion Belgique; Correspondant de l'Institut Royal de *France*, membre des Académies des sciences de Munic, Göttingue, Coppenhague, Padoue, Haarlem, Rotterdam et Erfort, et de l'Académie des beaux arts à Berlin, à Florence, à Gand et à Lérage.

Le même auteur a publié

1° les ouvrages suivans en langue française.

1. Traité contenant une partie essentielle de la science, de construire les ponts, avec dix-sept grandes planches. Prix 110 francs *.
2. Mémoires concernant les améliorations du port de *Venise* etc.; avec le projet d'un port de mer devant Triest, et la description des ports du *Texel* et de Cronstadt. Prix 24 francs.
3. Description du port près de Lindau sur le lac de Constance. Prix 8 fr. **
4. Projet de deux Musées des arts, qu'on pourroit exécuter à Londres. Prix 2 fr.
5. Mémoire sur l'état de l'Architecture civile dans le moyen âge, lu par l'auteur dans la séance de *l'Institut Royal* de France le 21 juin 1824. Prix 1 fr.
6. Les Cathédrales de *Rheims* et de *York*, avec douze planches. Prix 35 fr.
7. La *carte topographique et militaire* du ci-devant duché de *Berg*, en quatre grandes feuilles, levée par l'auteur, se vend actuellement pour 24 francs.

2° en langue allemande, entre autres,

L'architecture hydraulique, fondée sur la théorie et la pratique, en 3 volumes in 4° avec 153 grandes planches, 2de ed. Le prix de cette édition est de 536 francs.

Um dem Wunsche vieler Geschichtsfreunde zu begegnen, haben wir uns entschlossen:

Galletti's kleine Weltgeschichte. 27 Bände, welche bisher 37 Rthlr. kostete, auf 18 Rthlr. sächs. oder 32 fl. 24 kr. rhein.

für unbestimmte Zeit herabzusezen.

Wir zweifeln nicht, daß Viele diese Gelegenheit ergreifen werden, sich dieses Werk jezt anzuschaffen, welches sich durch Klarheit, bündige und unparteiische Darstellung auszeichnet, und sowol Lehrern und Lernenden, als auch Jedem, den Geschichte interessirt, als lehrreiche und unterhaltende Lektüre zu empfehlen ist. Bei einzelnen Bänden bleibt der alte Preis.

Gotha, Oktober 1826.

Ettingersche Buchhandlung.

Der würtembergische Kreditverein ist nunmehr durch Verkündigung seiner, auf den Grund des von dem Könige genehmigten Entwurfs verfaßten Statuten, und durch Eröffnung eines Kapitalanlehens in das Leben getreten.

Eine Amortisationsrente von 5½ Proz., welche auf gerichtliche Realhypotheken von doppeltem Werth, auf einem angemessenen Reservefonds, und auf wechselseitiger Bürgschaft der Vereinsmitglieder beruht, sichert die Zinsenzahlung und die Tilgung des Anlehens.

Die Kapitalien sind aufkündbar, und werden nach der Zeitordnung der Aufkündigung aus dem für jedes Jahr planmäßig regulirten Tilgungsfonds, oder durch neue Kapital-Aufnahme bezahlt, daher allezeit bei der Aufkündigung zum Voraus der Tag bestimmt werden kan, an welchem die Zahlung erfolgen muß.

Die Kapitalien, wofür der Verein Obligationen von 100, 500 und 1000 fl., samt Zinskoupons ausstellt, welche auf den Inhaber, oder auf den Namen des Darleihers lauten, tragen an jährlichen Zinsen, nach der Wahl der Darleiher, entweder 4½ Proz., oder 4 Proz. mit einem bei der Heimzahlung des Kapitals statt findenden Zuschuß von 1¼ Proz. für jedes der verflossenen Jahre.

An dem Anleihen kan jeder Kapitalist mit jeder beliebigen Summe Theil nehmen; der Verein ist aber auch bereit, über ein Darleihen von größerem Belang einen Vertrag nach einem andern, wechselseitig beliebten Plan abzuschließen.

Wer von dem eröfneten Anleihen als Darleiher oder als Kommissionär Gebrauch machen will, und zu dem Ende die Statuten selbst vorläufig einzusehen wünscht, kan sich entweder direkt an den Ausschuß des Kreditvereins in Stuttgart, oder an den von ihm mit Aufträgen versehenen Finanzkammeradjunkt Schefold in Reutlingen wenden, und sich mit diesen Behörden über die Zeit und die Art der Uebermachung der zur Anleihe bestimmten Summe, so wie über allenfallsige weitere Bedingungen, des Nähern verständigen.

Die Versendung der Statuten für das Ausland kan auch im Wege des Buchhandels geschehen.

Stuttgart, den 15 Febr. 1827.

---

* Cet ouvrage est traduit de l'allemand en français par le fils de l'auteur, Charles de Wiebeking, chevalier de l'ordre badois du Lion de Zähringen, ingénieur en chef du cercle du Rhin, et conseiller de la régence à Spire.

** Les môles de ce port sont exécutés par Charles de Wiebeking, d'après le projet de l'auteur.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 15 Februar.

Der Finanzminister sucht, eine Reihe der bisherigen Einwürfe gegen das Preßgesez zusammenfassend, diese zu widerlegen. Man mache, sagt derselbe, der gegenwärtigen Verwaltung den Vorwurf, sie hasse die Preßfreiheit, und doch sey sie die erste und einzige seit der Restauration, die von freien Stüken diese Freiheit bewilligt und fünf Jahre hindurch geduldet habe. Das Mißtrauen sey daher ungerecht; sie wolle durch das Gesez nur neue Zerrüttungen verhüten. Man sage, die Mißbräuche über die man sich beschwere, rührten nicht von der Presse, sondern von der Verwaltung her. Allein diese Verwaltung habe nichts getdan, als den Chauvet festsezen, und dem Generalprokurator überliefern lassen. Die Journale entstellen die Handlungen der Regierung, verfälschen die Meynung, und bringen die Völker auf. Durch die Schmähungen werde das Ansehen der ersten Beamten herabgesezt, und ihnen die zur Vollziehung ihres Dienstes nöthige moralische Kraft entzogen. Man schreibe aber diese Wirkung der Herrschsucht und dem Bestechungssysteme der Regierung zu. Die Minister hätten aber zuerst und allein eine Verminderung der geheimen Fonds der Polizei verlangt. Man sage, das Gesez sey durch die herrschende Faktion, die den Krieg in Spanien gemacht, neuerlich wegen Portgal einen Krieg mit England habe anstiften, und Frankreich den Jesuiten unterwerfen wollen, aufgedrungen worden. Der Krieg in Spanien sey aber durch die revolutionäre Partei aufgedrungen worden, die gehofft habe, das in Spanien begonnene Werk in Frankreich fortzusezen. Ueber Portugal habe sich die Regierung hinreichend öffentlich erklärt. Die Jesuiten betreffend, so wolle man nicht die Wiederherstellung dieser geistlichen Körperschaft, aber man wolle auch nicht Individuen unter dem Vorwande religiöser Meynung verfolgen. Die Regierung sey von keiner Faktion beherrscht, eben deßwegen hätten sich alle Faktionen verbündet, sie anzugreifen, und ihr die Gährung und die Unordnungen Schuld zu geben, die diese Faktionen in den Geistern hervorgerufen, obschon im Lande alles frei, glüklich und in Wohlfahrt sey. Man habe die Nothwendigkeit eines Staatsstreichs unter den gegenwärtigen Umständen erdiken wollen: die sey aber nur eine Frucht der Einbildungskraft; die Unabhängigkeit des Votums der Kammern sey gerade eine der Bedingungen der gegenwärtigen Regierung. Man beschuldige die Regierung, durch den Gesezes-Entwurf die Tyrannei in Frankreich einführen zu wollen. Der einzige Tyrann, der auf Frankreich laste und täglich die gesezlichen Gewalten des Landes insultire und unterdrüke, sey die Freiheit der Presse. Ihm verdanke man die Fantome der Kongregationen, der Jesuiten, der Gegenrevolution, mit denen so viele Geister in Unruhe versezt würden, die außerdem die Wohlthaten einer väterlichen und schonenden Regierung genössen. Dieses ganze Unglük rühre von der Preßfreiheit her: Man sage, das Gesez sey tyrannisch, weil es einen Verzug von fünf Tagen in der Hinterlegung vorschreibe. Allein die Gesezе vom J. 1814 und die Gesezе der Suspension der Preßfreiheit, von der Kammer votirt, hätten die Censur der Journale und der Schriften von 20 und weniger Bogen bestimmt. Der Stempel sey gegen die kleinen Schriften gerichtet, die man unentgeldlich auf den Postwägen an öffentlichen Orten vertheile, auf dem Lande um 2 Sous verkaufe, in Schulen und Kasernen geworfen habe. Der Entwurf beschränke sich darauf, sie theurer zu machen. Der Stempel für die Journale bestehe schon längere Zeit, und die Kammer habe sich blos mit dem ganzen Betrag desselben zu beschäftigen. Sie würde suchen, ihn mit dem Ertrag dieser Unternehmungen und ihrer Wichtigkeit in Beziehung auf eine nothwendige Garantie für die Gesellschaft in Verhältniß zu sezen. Warum sollte auch diese einzige Profession unter allen, welche die Gesellschaft interessiren, keinen Vorschriften unterworfen seyn? Etwa deßwegen, weil sie am meisten Unglük stiften könne! Man sage zwar, die Journalisten könnten diese Bedingungen nicht erfüllen; allein die Wittwen und Waisen des Journalisten würden hier durch das Gesez gerade so, wie die Kinder der Notare, Apotheker u. s. w. behandelt. Die Freiheit der Presse sey in Frechheit ausgeartet, die Thatsachen lägen vor. Man dürfe nur das, was dieselben Verfasser, dieselben Journale vor einem, zwei, drei, vier, fünf Jahren geschrieben hätten, mit dem vergleichen, was sie jezt druken lassen, so werde man die schauderhaften Fortschritte dieser Frechheit nicht verkennen. Die Gesellschaft sey mitten in ihrer Wohlfahrt, Freiheit und allen Elementen des Glüks dadurch gestört, und durch die Schriftsteller in den Skepticismus und jene Anarchie der Grundsäze und der Ideen geworfen, welche den Nationen und den Regierungen den Tod bringen. Die Gesezgebung habe die öffentlichen Gewalten bewafnet, um sich gegen die Ausschweifungen dieser Frechheit zu schüzen; die Kammern könnten selbst die gegen sie gerichteten Beleidigungen bestrafen; die Regierung könne in ihrer Abwesenheit die Censur gegen gefährliche Schriften verhängen; dennoch seyen die Interessen der Gesellschaft nicht hinreichend durch die gegenwärtige Gesezgebung vertheidigt. Die Regierung habe die Lüke, die sie bemerkt, angezeigt, und die zur Ausfüllung derselben geeigneten Mittel nach ihrem besten Wissen ausgehoben. Die Kommission habe den Entwurf in mehreren Punkten verbessert; und die Minister würden sich glüklich schäzen, von dem Könige die Erlaubniß zu erhalten, die Erörterung dadurch zu vereinfachen, daß sie mehreren Verbesserungen beiträten. In solchen Punkten aber, wo die Kommission für die Mittel der Beschränkung nicht gesorgt habe, würden sie mit Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe das Rechte gemeinschaftlich aufzufinden suchen. An diese Frage knüpften sich zu große Interessen, als daß nicht alle Gewalten der Gesellschaft suchen sollten, sich für die Ruhe und das Glük des Landes darüber zu verständigen.

(Fortsezung folgt).

Großbritannien.

* London, 12 Febr. Seit einem Monat hat sich am hiesigen Getreidemarkte wenig Erhebliches zugetragen. Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Canning, wird der den Getreidehandel betreffende Gesezes-Entwurf dem Parlament erst am 25 oder 26 d. vorgelegt werden. Alles, was vorläufig darüber gesprochen wird, beruht auf bloßen Muthmaaßungen. — Das Ministerium würde

zu viel Widerstand finden, wenn es, statt die Reform allmählig einzuführen, das jezt bestehende strenge Prohibitivsystem durch die gänzliche Freiheit des Handels plözlich ersezen wollte; auch könnte diese Maaßregel, obschon wohlthätig an und für sich, dennoch sehr nachtheilige Wirkungen haben, wenn sie zu schnell ausgeführt würde. Allein das endliche Resultat wird unfehlbar die Freiheit des Kornhandels selbst seyn. Dis erheischt das Interesse unserer Fabriken, auf deren Flor hauptsächlich das Gedeihen des Handels, und folglich die Größe Englands beruht. — Der Preis des Weizens hält sich an unserm Markte sehr fest; der der Gerste ist während des verflossenen Monats um 3 bis 4 Sch. das Quarter gestiegen. Erbsen und Bohnen haben sich bedeutend gebessert, weil man der Epoche entgegen sieht, wo die Häfen für diese Mehl-Früchte geschlossen werden dürften. Die wöchentliche Durchschnittszufuhr in London war während dieses Winters 12000 Quarter. Nach Weizen und Gerste, die sich unter Schloß befunden, ist keine Nachfrage. Die lezten Berichte von Lissabon versprechen die Zulassung von ungefähr 7000 Last fremden Weizens für den Monat März oder April. Gerste war in Lissabon von 240 auf 360 Rees gestiegen.

Niederlande.

* Rotterdam, 15 Febr. Die niederländische Maskopey hat für den hiesigen Plaz und Amsterdam mehrere Auktionen, die vom 5 bis 13 März statt finden werden, angekündigt. Sie bestehen in 54,815 Ballen und Matten Kaffee, 3018 Ballen Baumwolle und 11,117 Kisten Thee. Die Verkaufsbedingungen sind die gewöhnlichen; der Mäklerlohn nebst 1 Proz. für Einregistrirungsgebühren fallen dem Käufer zur Last. Die Proben des Kaffees sind vollkommen reinschmekend. — Bis zur erwähnten Versteigerung können unsere Preise als nominal betrachtet, und für ordinären und gut ordinären Java zu 31 bis 32 Centimen*, blank und gelblichen zu 33 bis 34, gelb zu 37 bis 38, Sumatra zu 27 bis 27½, und Brasil zu 26 bis 29 Cent. angeschlagen werden. — Der Umsaz in Kaffee hat, seit den lezten vier Wochen, in Folge der unterbrochenen Wasserstraße und in Erwartung der angekündigten Auktion, gänzlich stille gestanden; dennoch hat der Preis des Artikels nicht darunter gelitten. Auch verspricht man sich von der Auktion selbst ein gutes Resultat; die Vorräthe im Innern sind während des langen Winters aufgezehrt worden, und Alles wartet den Verkauf der Maskopey ab, um sich mit Kaffee und andern Kolonial-Waaren zu versehen, denen demnach keine Preisverminderung bevorzustehen scheint. — Im Handel mit Zuker hat sich keine wesentliche Veränderung zugetragen. Was die Raffinadeurs zu Markt bringen, findet raschen Absaz. Die Hamburger und Londoner Berichte lauten fortwährend vortheilhaft für diesen Artikel, und auch auf den übrigen Haupt-Zukermärkten bleiben, bei sehr erschöpften Vorräthen, die Preise in steigender Richtung. Der Umsaz in Kleesamen ist seit 8 Tagen ziemlich lebhaft.

Deutschland.

* Mainz, 21 Febr. In Folge der geringen Fruchtvorräthe, welche die Rheingegenden besizen, und der aus Holland eingetroffenen Nachrichten, hat auf unserm Markte das Malter Weizen um 20 Kreuzer, und die andern Fruchtgattungen verhältnißmäßig aufgeschlagen. Die Preisnotirungen sind gegenwärtig folgende:

Weizen, neuer, das große Malter				.	6 fl. 30 kr.
— alter	—	—	—	.	6 — 40 —
Roggen, neuer	—	—	—	.	5 — 10 —
Gerste	—	—	—	.	4 — 5 —
Haber	—	—	—	.	3 — —
Hirsen, rohe, das kleine Malter				.	6 — 10 —
— geschälte	—	—		.	8 fl. 20 —

Bei gehemmter Wasserstraße ist übrigens bei uns der Handel ohne Thätigkeit.

** Frankfurt a. M., 23 Febr. Der Kurs der östreichischen Staatseffekten hat in Folge ihres neuerlichen Steigens zu Wien im Laufe dieser Woche auch an unserer Börse größere Festigkeit gewonnen, wiewol behauptet werden wollte, daß dieses Steigen lediglich durch die Einkäufe, welche man dort für Rechnung unseres Plazes gemacht habe, hervorgerufen worden sey. Die Bankaktien und Partiale haben sich demnach hier mit ihrem Wiener Kurs gleichgestellt, so daß erstere auf 1288, lezte auf 119 in die Höhe gegangen sind; allein die Rothschildschen 100Gulden-Loose stehen hier 1 Proz. niedriger, als in jener Hauptstadt (139½), was sich jedoch aus den in frühern Berichten angegebenen Lokal-Ursachen hinlänglich erklären läßt, dagegen werden die östreichischen Metalliques hieselbst ¾ Proz. höher gehalten als zu Wien (89¼). Und da nun die jüngsten Notirungen aus Amsterdam sie zu 85¼ bringen, was nach der hiesigen Berechnung 88¾ beträgt, so ist es unter den drei Hauptmärkten für dieses Papier dermalen Frankfurt, wo man den höchsten Preis bezahlt. Ob indessen diese Konjunktur von Dauer seyn dürfte, dis knüpft sich wohl an die Bedingung des fernerweitigen Ganges der Rentenkurse zu Paris. Denn das Steigen der englischen Stocks wird hier nicht sonderlich berüksichtigt, weil man dasselbe als das Resultat der Operationen einer bekannten Finanzmacht ansieht, die, der gegentheiligen Versicherung englischer Blätter ungeachtet, vielleicht im Begriffe steht, mit der großbritannischen Regierung eine neue Anleihe abzuschließen. Was dieser Muthmaaßung einige Wahrscheinlichkeit verleiht, ist der Umstand, daß jenes Steigen erfolgte, wenn schon die Londoner Bank, wie es früher hier hieß, ihren Diskonto-Preis noch nicht herabgesezt hat, auch selbst die jüngsten Nachrichten von der pyrenäischen Halbinsel keine weitern Siege von Bedeutung über die Insurgenten melden, und selbst Hinsichts der Stellung Spaniens, die kurz zuvor noch so viel Betroffenheit unter den Londoner Börsenmännern erregt hatte, eben keine wesentliche Veränderung eingetreten ist. — Auch in den sogenannten Nebenpapieren, wie Bethmannischen 4, 4½ und 5prozentigen östreichischen Obligationen, wurde im Verlauf dieser Woche manches gethan. Es richtet sich zwar gemeinhin der Kurs dieser Papiere nach dem der Metalliques, insofern als die Zinsen derselben, nach dem jeweiligen Kurse lezterer Effekten bezahlt werden; allein sie werden von solchen Kapitalisten, denen es nur um einen sichern Zinsgenuß von ihren Fonds zu thun ist, den Metalliques vorgezogen, weil der Gesamtbetrag derselben keiner Vergrößerung empfänglich ist. — In Folge fernerweitiger Aufträge aus den Rheinprovinzen, sind die preußischen Staatsschuldscheine nunmehr auf 86 gestiegen; und auch die

* 100 Centimen machen einen Gulden.

bayerischen Liquidirten haben willige Nehmer, die 4prozentigen zu 93 und die 5prozentigen zu 102, gefunden.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 26 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 7/8	139 1/2
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/4
Metalliques 5 Proc.	89 3/8	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1074	1072
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 1/4	93
detto — — 5 Proc.	102 7/8	102 5/8
Landanlehen — — 5 Proc.	104	103 1/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		97

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. Januar. 1827.

Der ausführliche *Prospectus*, nebst beigedrukter Probe des Textes, einer neuen, vollständigen (108 Schauspiele umfassenden) Original-Ausgabe von:

LAS COMEDIAS
DE
D. PEDRO CALDERON
DE LA BARCA.
en cuatro tomos

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch die J. Wolffsche) gratis ausgegeben.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek guter alter deutscher Lustspiele,

gesammelt und herausgegeben von Panse. 16 Bändchen. 16. 18 Gr.

Man klagt jezt allgemein über den Mangel an guten Lustspielen. Um diesen Mangel weniger fühlbar zu machen, haben wir diese Sammlung begonnen. Wir werden aus dem Schaz unserer komischen Litteratur diejenigen Stüke zur Auswahl stellen, welche entweder auf Bühnen Glük gemacht haben, und noch machen, aber im Buchhandel schwer oder gar nicht zu haben sind, oder die unverdienter Weise vergessen worden, und mit der Zeit, troz ihres innern Werthes, veraltet sind.

Wir hoffen daher, sowol den Bühnen, als den Lesern, welche sich durch die neuern Produktionen in diesem Fache nicht befriedigt fühlen, und sich nach würdigen und ächt komischen Stüken umsehen, eine Sammlung in die Hände zu geben, womit sie ihr Repertoir bereichern, und ihre Stunden gewiß erheitern werden.

Der Herr Legationsrath Panse hat die Durchsicht übernommen, und wird da ändern und umschmelzen, wo er es für unsere Zeit und zur Verstärkung des Komischen für nöthig hält.

Das vorliegende Bändchen enthält:

1) Der Diener zweier Herren. Lustsp. in 3 Aufz., nach Goldoni von Schröder. Aufs Neue durchgesehn von Panse. 8. 9 Gr.

2) Der politische Kannengießer. Lustspiel in 5 Aufzügen von Holberg. Nach Deinhardstein und Oehlenschläger. Herausgegeben von Panse. 8. 9 Gr.

Leipzig, im Januar 1827.

Weygand'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der vormalige französische Soldat Peter Weick zu Hambach im Rheinkreise fordert 126 Franks Soldrükstand.

Nach Sizungsbeschluß vom 5 Sept. 1826 soll er die Liquidität seiner Forderung binnen 6 Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses rechtsgenügend erweisen; da aber dessen Aufenthaltsort bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird der vorhin erwähnte Beschluß mit dem beigefügten Präjudiz hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 17 Febr. 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
Landshut

hat in dem Schuldenwesen der Aloisi Fischer'schen Bierbräuers-Eheleute zwischen den Brüken allhier, nunmehr der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers Aloisi Fischer, auf Andringen der Gläubiger durch Entschließung vom 29 Dec. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung auf Mittwoch den 21 März, an welchem Tage man jedoch nochmal eine gütliche Ausgleichung dieser Schuldsache versuchen wird;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 21 April;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Montag den 21 Mai, und für die Duplik auf Dienstag den 5 Juni d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 15 Febr. 1827.

v. Stuber, Direktor.

v. Gemeinder.

(Aufruf.) Ludwig Lippacher, seiner Profession ein Rothgerber, von Nördlingen, und Wilhelm Heinrich Hoffielen, Leinwebers Sohn von Nördlingen sind schon viele Jahre von Hause abwesend, ohne daß man von ihrem Aufenthalt Kunde hat.

Dieselben werden hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten zu stellen, außerdem nach Ablauf dieser Zeit sie für verschollen erklärt, und ihr Vermögen an ihre nächsten Verwandte gegen Kaution von Gerichts wegen verabfolgt wird.

Nördlingen, den 24 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Pöhl, Landrichter.

Egner, Rechtspr.

tutionen zu entstellen, ihre gesezliche und regelmäßige Einwirkung zum Vortheile von Jemand, den ich nicht kenne, zu entkräften, und sie zulezt in eitle Formen zu verwandeln. Ohne auf die Vergangenheit zurükzugehen, und dort die Begründung dieser Anklagen aufzusuchen, kan ich mich doch der Bemerkung nicht enthalten, daß man ihnen durch Entwürfe, die so offenbar auf die Zerstörung der hauptsächlichsten dieser Freiheiten gerichtet sind, und jenen Stempel der Täuschung so tief eingedrükt zeigen, den man mit Recht oder mit Unrecht den Handlungen der öffentlichen Gewalt schon so lange her vorwirft, daß man diesen Anklagen, sage ich, durch solche Entwürfe selbst eine Wahrscheinlichkeit ertheilt, die sie vielleicht bisher bei leidenschaftslosen Menschen nicht haben mochten. Es gibt zweierlei Arten, die Freiheiten einer Nation zu zerstören; die gewöhnlichste ist, die Willkühr statt der Gesezе walten zu lassen; die furchtbarste aber ist, Ungerechtigkeit und Gewaltthat in die Gesezе selbst einzuführen. Die Willkühr, ihrer Natur nach vorübergehend, kan sich nur auf eine wirkliche oder vorgebliche Nothwendigkeit gründen, und hört von Rechtswegen mit dem Verschwinden dieser Nothwendigkeit auch auf. Wenn aber der Gesezgeber, aus Irrthum oder Schwäche, der Ungerechtigkeit gestattet, sich in die Gesezе einzuwurzeln; wenn er vorübergehenden Bedürfnissen, untergeordneten Interessen oder gar Leidenschaften zu Gefallen, der Gesellschaft Verordnungen vorschreibt, die ihren Sitten und Gewohnheiten, dem Grade und der Art ihrer Civilisation und ihrer Aufklärung widersprechen, so verbreitet alsdann der Gesezgeber mit eigenen Händen Keime der Zwietracht und der Verwirrung. Diese Keime kommen bald zur Entwiklung, sie tragen ihre Früchte, und diese heißen Revolutionen. Unterdrükende Gesezе sind eine fortdauernde, stete Tyrannei; wenn nun aber die Ungerechtigkeit durch die Gesezе besiegelt ist, so kan der Fall eintreten, daß bei den Bemühungen des Volks, sie aus denselben zu verdrängen, das ganze Gebäude zusammen stürzt. Das vorliegende Gesez scheint mir einen solchen unglüksschwangern Charakter an sich zu tragen, und ich hielt es für meine Pflicht, meinen Gewohnheiten, meinen Geschmak, und selbst meinen freundschaftlichen Empfindungen Gewalt anzuthun, und in dieser Sache meine innige Ueberzeugung darzulegen. Man sagt, die Gesellschaft sey gefährdet, die Presse zum höchsten Grade der Zügellosigkeit gelangt; sie greife unaufhörlich den religiösen Glauben an, beleidige das öffentliche Schamgefühl, decimire den guten Ruf; die Gesezе seyen ohnmächtig, sie gewährten weder der öffentlichen Ordnung, noch den Bürgern hinreichenden Schuz; man müsse daher eilen, einem so großen Unglük Einhalt zu thun, uns aus einer so unseligen Lage zu retten. Hier liegt der Hauptpunkt der Frage. Ich enthalte mich einer Untersuchung, ob nicht eine offenbare Uebertreibung in diesen Vorwürfen gegen die Presse liegt; aber ich halte die Prüfung für nothwendig, ob man auch, sowol die Straflosigkeit dieser Mißbräuche als diese Mißbräuche selbst den wahren Ursachen zuschreibt. In den Gesezen vom 17 Mai 1819 und 23 März 1822 sind alle Verbrechen und Vergehen enthalten, zu denen die Presse als Werkzeug dienen kan, und man ist um so mehr zu der Annahme berechtigt, daß kein Straffall darin vergessen wurde, da der gegenwärtige Gesezes-Entwurf zu den bereits vorhandenen Klassifikationen keine neuen aufzählt, und die Wirksamkeit der bestehenden Gesezgebung nur durch Erhöhung des Betrags der Geldstrafen steigert. Wenn dem so ist, warum werden die Angriffe gegen den religiösen Glauben, die Beleidigungen des öffentlichen Schamgefühls, die Schmähungen gegen die Bürger nicht an die Gerichtshöfe gewiesen? Liegt der Grund vielleicht darin, daß die Schriften, über die man sich beschwert, geschikt genug verhüllt sind, um der gesezlichen Beschränkung zu entgehen? Wenn ich aber die zwei angeführten Gesezе untersuche, so finde ich in ihren Verfügungen eine solche Ausdehnung, daß dem Gewissen des Richters unbeschränkter Spielraum gelassen ist, und daß er jedesmal, wo er in der belangten Schrift eine strafbare Absicht, so verhält auch der Ausdruk derselben seyn möchte, bemerken sollte, er sie bestrafen kan und muß. Sollten nicht vielmehr öfters die Gerichtshöfe aus dem Grunde die Angeklagten, welche die Autorität für strafbar erachtet hatte, frei entlassen, weil sie den Groll der Leztern nicht theilen; sollten sie nicht deßwegen bei ihren seltenen Verurtheilungen blos das Minimum der Strafen verhängen; sollte nicht deßwegen selbst zuweilen der Fall eingetreten seyn, daß das Urtheil eher den Ankläger als den Beklagten getroffen hat? Hierin liegt die wahre Quelle jener Ohnmacht, die man ungerechter Weise den Gesezen vorwirft. Nein, die Gesezgebung ist nicht unzureichend, aber die, mit der Anwendung derselben beauftragte Gewalt übt sie nicht nach der Laune und dem Willen des Ministeriums. Die Unwirksamkeit liegt nicht in den Gesezen selbst, sondern in dem Geiste, der bei ihrer Vollziehung herrscht. Hier wäre der Schlüssel für die Widersprüche, die man in der Sprache der Darstellung der Beweggründe, und dann in dem Gesezes-Entwurfe antrift; hier die Erklärung, warum man Ihnen nach der Ankündigung, ein beschränkendes Gesez aufstellen zu wollen, ein Polizeigesez vorlegt, das nichts als Maaßregeln der Prävention und der Aufhebung enthält; hier der Grund, warum man, um sich vor Angriffen zu schüzen, die durch die große Zahl und Stärke beschwerlich zu werden anfangen, nichts Besseres finden konnte, als Ihnen, unter dem Vorwande einiger wirklichen Mißbräuche, die unbestraft blieben, den Vorschlag zu machen, Alles zu überfallen, Alles zu hemmen, die Kritik wie die Satyre, die Stimme der Klage wie die der Injurie, die Bitte endlich wie die Drohung. Diese Atonie in der Ausübung der mit der Anwendung der Gesezе beauftragten Gewalt ist ein Umstand, der Ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen dürfte. Wie kommt es, daß die Magistratur bei einem so hochwichtigen Umstande der Verwaltung ihren Beistand verweigert? Daher, daß jedesmal, wo sie zu Verurtheilung von Preßvergehen aufgefordert ist, sie sich nicht mit einer blos gerichtlichen, sondern dem Wesen nach auch noch politischen Gewalt bekleidet erachtet, und daß sie bei der Ausübung dieser Gewalt, nach Art der übrigen politischen Staatskörper, dem unvermeidlichen Einfluß der öffentlichen Meynung unterliegt. Denn so unbestimmt auch dieses Wort seyn mag, so verschieden der Sinn desselben von verschiedenen Menschen ausgelegt werden dürfte, so sehr sich auch Manche noch weigern, die Macht, die es bezeichnen will, anzuerkennen, so liegt doch außer allem Streite, selbst in den Augen aller derer, die nicht nur unsere gegenwärtige Regierungsform, sondern selbst die gegenwärtige Lage der Gesellschaft tiefer ergründet haben, daß die öffentliche Meynung eine wichtige Macht, sogar eine Hauptmacht im Staate sey, und daß sich die Regierung in der unbe-

dingten Nothwendigkeit befinde, diese Macht entweder zu beherrschen oder sich ihr zu unterwerfen. Die moralische Kraft hat in den Gesellschaften, wie bei den individuellen Berührungen, überall die Stelle der materiellen Kraft eingenommen. Jezt gibt es weder Gehorsam, noch Geld, noch Soldaten, mit Einem Worte, es gibt keine wahre Autorität mehr, als durch allgemeines Zugeständniß. Sollte der Fall eintreten, daß die öffentliche Meynung weder beherrscht noch herrschend wäre; sollte sie demnach in mehr oder minder unmittelbarem, mehr oder minder erklärtem Widerspruche mit den Absichten des Ministeriums stehen, so würde alsdann aus diesem Zustande das Resultat hervorgehn, daß die verschiedenen politischen Körper, aus denen die Regierung besteht, jeder für sich, nach bestem Wissen und Gewissen, vielleicht auch nach seinen Leidenschaften, eine Wahl zwischen diesen beiden divergirenden Arten des Willens treffen würde.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* 23 Februar. In Zürich ward am 19 Febr. eine Konferenz der Abgeordneten von dreizehn Kantonen für Handelsangelegenheiten eröfnet, in Folge der Anordnungen der lezjährigen eidgenössischen Tagsazung über die Vorschläge zu Beförderung des Transitweses auf der großen Handelsstraße von Rorschach bis Genf. Es sind jene dreizehn Kantone (eigentlich 12½, weil nur Appenzell Außerrhoden, nicht aber Innerrhoden betheiligt ist) diejenigen, welche von dem Waarenzug jener Straße berührt werden, und die mehresten von ihnen haben zwar Abgeordnete an die Konferenz gesandt, die nun von dem Zürcherschen Abgeordneten, dem Rathsherrn v. Muralt präsidirt wird, und welcher auch der eidgenössische Zollrevisor, Hr. J. Kaspar Zellweger von Trogen, beiwohnt. Die Aufgabe dieses Zusammentritts wird wohl am befriedigendsten aus demjenigen Bericht des eben genannten Zollrevisors entnommen werden, worin er der Tagsazung die zu berathenden Maaßnahmen vortrug, und nach einer umständlichen Darstellung des gesamten schweizerischen Handelsverkehrs sich ungefähr also ausdrükte: „Das ganze Bild unserer Fabriken, unsers Handels und unsers Transits liefert den Beweis, daß, wenn wir durch die Plakereien und Sperren der Nachbarstaaten einen großen Theil unsers Handels mit ihnen eingebüßt haben, dagegen unsere Thätigkeit geweckt wurde, und sie sich nach jenen entfernten Welttheilen wandte, wohin sonst unsere Waaren nur durch die Nachbarn eingeführt wurden. Die Ausdehnung unserer Fabriken hat durch jene Maaßregeln nicht abgenommen, wohl aber der Transit durch die Erleichterungen, welche unsere Nachbarn, um ihn an sich zu ziehen, demselben angedeihen ließen. Es kan hierbei kein Zweifel übrig bleiben, daß die Hauptursache des Uebels darin liegt, daß jeder Kanton als souverainer Stand, für sich allein in Handelssachen nach seinem Wohlgefallen Maaßregeln ergreift; daß, da der Verkehr und Transit immer mehrere Kantone und Hauptstädte berühren muß, die Summirung so vieler, an und für sich nicht sehr bedeutender Zollansäze, Spesen und Hemmungen, das wirklich vorhandene Resultat haben mußte, daß der Handel eilte, so viel er konnte, dem Schweizerboden zu entrinnen, um mehr Erleichterung im Auslande zu erlangen. Ist es daher der ernste Wille der Kantone, die Fabriken, den Handel und den Transit zu begünstigen, erkennen sie durch den Anblik der Kantone Appenzell, St. Gallen, des zunehmenden Thurgaus, Zürichs, Basels, Neuenburgs und Genfs, wie wohlthätig die Industrie auf die Bevölkerung und den Landbau einwirkt, ist es den industriösen Kantonen einleuchtend, daß durch die Maaßregeln anderer Kantone ihre Thätigkeit und ihr Wohlstand kan gehemmt werden, so sollte denn doch die Ueberzeugung auch eintreten, daß es für den Wohlstand Aller unumgänglich nothwendig sey, sich über diejenigen Gegenstände, welche den Handel betreffen, zu vereinigen, und alle Kantonalverordnungen in dieser Hinsicht der gemeinsamen Berathung zu unterwerfen. Es gehören in diese Rubrik: die Zölle-, Weg- und Brükengelder und ihre Bezugsart, die örtlichen Spesen, die Verordnungen über die Ladungen der Fuhrleute, die Privilegien und Plakereien. Eine vollkommene Gleichförmigkeit wird hierin freilich nicht erhältlich seyn; aber dazu sollten die Kantone sich doch vereinigen können, daß gewisse allgemeine Regeln festgesezt würden, deren Ausführung zwar den Kantonen überlassen bliebe, wobei aber diese Ausführung mit den andern Ständen verabredet werden müßte, damit keine Ungleichheit hemmend von einem auf den andern wirke. Wenn nun aus den gesammelten Erfahrungen hervorgeht, daß durch die Höhe der Schweizer-Zölle Handel und Fabriken nicht gelitten haben, wohl aber der Transit für viele Theile verloren ward, und wenn, um diesen zu gewinnen, eine beträchtliche Verminderung der Zölle unentbehrlich ist, so mußte dis auf den Gedanken führen, um die Finanzen der Kantone zu schonen, das Zollsystem für den Transit von dem übrigen Zollsystem zu trennen. Ohne daß es könnte verbürgt werden, hat es doch allen Anschein, daß wenn die betreffenden Kantone selbst zwei Drittheile ihrer bisherigen Einnahmen an Transitzöllen aufopfern würden, dieses Opfer in wenigen Jahren durch den vermehrten Transit vollkommen ersezt werden könnte; da zu erwarten ist, daß nicht nur dieser sich beträchtlich verstärken werde, sondern auch der Zwischenhandel dadurch gewinnen, und manche Art von Thätigkeit, besonders in dem Handwerksstand, neues Leben erhalten werde. Sollten aber auch die Staatsfinanzen einen Ausfall erleiden, so müßte die Zollverminderung immer noch empfehlenswerth erscheinen, wenn der Gewinn der Bürger und der Privaten im republikanischen Gemeinwesen, wie es hier der Fall ist, kan nachgewiesen werden."

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Da der desertirte Gendarme zu Fuß, Johann Pellkofer, der 4ten Kompagnie, von Wiesenfelden, Landgerichts Mitterfels gebürtig, der Ladung vom 5 Juni l. J. keine Folge geleistet hat, so wird derselbe hiemit zum zweitenmal unter der Warnung vorgeladen, innerhalb weiterer drei Monate a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung hierorts zu erscheinen, und sich über die gegen ihn vorliegende Beschuldigung des Verbrechens der Unterschlagung des Anvertrauten um so sicherer zu verantworten, als außerdem wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß, verfahren werden wird.

München, am 28 Dec. 1826.

Das königl. Gendarmeriekorps-Kommando.

(L. S.) Freiherr v. Berger, Generallieutenant.

Bürger, Aktuar.

Der hiesige Bürger Joh. Georg Kambli, gewesener Pfarrer zu Knonau, dessen jetziger Aufenthaltsort völlig unbekannt ist, wird hiemit, auf Ansuchen eines ihm wohlbekannten Gläubigers, welcher in Folge geleisteter Bürgschaft schon vor mehrern Jahren eine Summe von circa 700 fl. hies. für ihn bezahlen mußte, auf öffentlichem Wege aufgefordert, innerhalb der peremtorischen Frist von acht Wochen a dato diesen Gläubiger auf irgend eine Weise zu befriedigen, oder aber demselben (sey es persönlich oder durch einen förmlich Bevollmächtigten) dahier Rede zu stehen, oder auch dem hiesigen Oberamte anzuzeigen, welches der Wohnort sey, und ob er seinem Gläubiger vor dem dortigen Richter Bescheid geben wolle. Nach fernerm Ablauf dieser Frist würde über sein hier befindliches Vermögen zu Gunsten seiner hiesigen Gläubiger verfügt, was Rechtens wäre.

So beschlossen am Samstag den 16 Dec. 1826.

Von dem Amtsgericht Zürich.

Auf Requisition des Oberamtsgerichts Zürich den 3 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Klaußner.

Heilbronn. (Gläubiger-Aufforderung.) Auf den unlängst erfolgten Tod des Handlungs-Commis Gottlieb Ernst Aekerlin von hier, sind seine Gläubiger schon unterm 15 Dec. v. J. zur Anmeldung ihrer Forderungen durch das Waisengericht öffentlich aufgefordert worden. Da seine Erben dessen Nachlaß nur mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, und eine ganz bereinigte Masse zu übernehmen wünschen, so ergeht ihrem Ansuchen gemäß von Seite der unterzeichneten Stelle der nochmalige Aufruf an seine sämtlichen Gläubiger, ihre Ansprüche binnen 45 Tagen bei dem Waisengerichte dahier anzumelden und gehörig zu liquidiren, indem sie sich sonst die daraus für sie entstehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben haben.

Heilbronn, den 6 Febr. 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Rümelin.

(Edittal-Vorladung). Der vormalige fürstl. Kemptensche Geheimerath, Oberhofmarschall- und Landvogt Johann Maria Carl Joseph Freiherr Reichlen von Meldegg auf Niedergundelfingen und Amtszell stellte unterm 1 April 1752 für ein freiherrlich von Reichlensches Majorats-Anlehen von 1300 fl. eine Schuld- und Pfand-Verschreibung aus, die im Jahr 1777 in dem vormaligen Ritterkanton Donau'schen Archiv zu Ehingen hinterlegt wurde. Nach ihrem Inhalt ist der jeweilige v. Reichlensche Familie-Aelteste zum Bezug der Zinse aus diesem Familie-Aktiv-Kapital berechtigt, dessen Betrag nun in neuerer Zeit der in Constanz domicilirende Freiherr Johann Nepomuk Reichlen v. Meldegg zum Behuf der Befreiung des veräußerten Ritterguts Amtszell gerichtlich unter dem Begehren deponirt hat, daß ihm dagegen die Original-Schuld-Verschreibung von der von Reichlenschen Familie zurückgegeben werde. Diese findet sich aber nirgends und namentlich in obgedachtem Archiv nicht mehr vor, und es hat deßhalb der K. bayrische Geheime Rath und quiescirte Appellations-Gerichts-Präsident Freiherr Reichlen von Meldegg zu Regensburg, als von dem Freiherrn anerkannter Familien-Aeltester, um deren gerichtliche Amortisation, so wie um Ausfolge der neuen für den deponirten Kapital-Betrag erworbenen K. würtembergischen Staats-Obligation an ihn als Nuznießer gebeten.

Es ergehet daher hiermit von unterzeichneter Stelle dieser öffentliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Besizer obgenannter von Reichlenschen Schuld-Verschreibung für die befragten 1300 fl. mit dem Anfügen, solche unfehlbar binnen 6 Wochen gerichtlich im Original zu produciren und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieser peremtorischen Frist solche als kraftlos und amortisirt erkannt, so wie Freiherr v. Reichlen zu Constanz von dieser Schuld liberirt erklärt wird.

Und eben so wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß, wenn nicht eine Einsprache von Seite der freiherrl. von Reichlenschen Gesammt-Familie, oder eines einzelnen Mitgliedes derselben bis zu der Amortisations-Erklärung erfolgt, die neue Kapital-Verbriefung an gedachten Freiherrn von Reichlen zu Regensburg als anerkannten Familien-Aeltesten und Kapital-Nuznießer ausgefolgt wird.

So beschlossen in dem Civil-Senate des K. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis, Ulm den 9 Februar 1827.

Essich.

Bartenstein. (Gläubiger-Aufruf). Die Hohenlohe-Waldburg-Bartensteinsche Kontributionskasse, welche zunächst unter der Aufsicht und Leitung des hiesigen königlich fürstlichen Amtes steht, hat in Bälde ihre Auflösung zu gewärtigen.

Auf Ansuchen lezterer Behörde werden nun hiemit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde noch Forderungen und Ansprüche an benannte Kasse machen zu können glauben, aufgefordert, binnen der unerstreklichen Frist von 90 Tagen solche bei dem hiesigen königl. fürstl. Amte gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht mehr hiemit würden gehört werden.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe Waldenburg Bartensteinschen Amtsgericht zu Bartenstein den 12 December 1826.

Amtsrichter Schabell.

Oeffentliche Vorladung in Beziehung auf den Ankauf der Patronat- und Zehendrechte zu Sigmaringendorf.

Nachdem unsers gnädigsten Fürst und Herrn Hochfürstliche Durchlaucht die, dem vormaligen Kloster Mererau in Vorarlberg angehörige Pfarr- und Zehendrechte, wie auch sonstige Einkünfte und Realitäten in Sigmaringendorf, diesseitigen Oberamtes Sigmaringen, durch eine mit dem k. k. Hofe abgeschlossene Kaufverhandlung erworben haben; so werden auf Ansuchen fürstl. Hofkammer alle diejenigen, welche auf die besagte Kaufsobjekte einzeln oder im Ganzen, oder frühere Guthaben hieraus, Anspruch machen zu können vermeinen, unter Anberaumung einer unerstreklichen Frist von sechs Monaten, von dem Tage gegenwärtiger Vorladung laufend, hiemit vorgefordert, ihre Ein- und Ansprüche bei fürstl. Hofgerichte anzumelden, und auszuführen, indem sie nach Umfluß obiger Frist nicht mehr gehört werden sollen.

Sigmaringen den 23 September 1826.

Hochfürstlich Hohenzollernsches Hofgericht.

v. Huber.

v. Racatte.

Freier Verkauf mehrerer Herrschaften.

Der Unterzeichnete ist entschlossen, seine im Inn-Viertel gelegenen Herrschaften, als: die in einer sehr angenehmen Gegend dieses Viertels gelegene Herrschaft Hagenau am Inn, mit einem soliden Schlosse, dabei befindlichen Bräuhause, Oekonomie, dazu gehörigen Gebäuden und Forellen-Teichen; dann die zwischen Ried und Altheim liegende Herrschaft Hueb, ebenfalls mit Schloß, Oekonomie, dazu gehörigen Gebäuden und Fischteichen; ferner die Herrschaften Stern, Heiting, und den Edelsiz Schweickertsreith, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige, ohne alle Unterhändler, können die Ertragszweige, die Anzahl der Unterthanen, und den Flächeninhalt der Oekonomiegründe bei Herrn Oberbeamten Schachermayr zu Linz erfragen, die Besizungen aber täglich in Augenschein nehmen.

Linz, im Jänner 1827.

Joseph Graf v. Francking.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 15 Februar.

Wenn die Magistratur, fuhr Hr. Gautier fort, wie ich gesagt habe, vermöge des ihr übertragenen Rechts, die Vergehen der Presse zu richten, zu einem politischen Körper geworden, den Einflüssen der öffentlichen Meynung unterläge, die den Einflüssen des Ministeriums entgegen wären, so würde daraus folgen, daß sie in ihrer Gerechtigkeit mit den Fehlern des Beklagten das Betragen des Anklägers abwägen, daß die Ueberschreitungen des einen in ihren Augen eine Entschuldigung in den Irrthümern finden würden, die sie dem andern vorwerfen zu dürfen glauben könnte, und daß sie selbst in dem Fall, wo sie den Beklagten nach dem Inhalt des Gesezes schuldig fände, ihn doch freisprechen dürfte, oder daß sie ihm höchstens eine illusorische Strafe auflegen würde, um die entgegengesezte Pflicht zu vereinigen, die ihr gedoppelter Charakter als gerichtliche und als politische Macht erheischt. Das, was ich indessen hier als bloße Hypothese aufgestellt habe, ist nun aber wirklich der Fall; die unvermeidliche Folge dieser offenkundigen, unbestreitbaren Thatsache ist, daß die Magistratur, indem sie dem mächtigen Impuls der öffentlichen Meynung gehorcht, so weit es von ihr abhängt, dem von den Ministern befolgten politischen Systeme widersteht; daß sie sich weigert, dieses System zu unterstüzen, und durch die Entziehung ihres Beistands sie zwingt, von der Zuflucht zu ihr abzustehen, und zur Abwendung der sie verfolgenden Publizität, in dem präventiven Gesezе Hülfe zu suchen, das jene von Ihnen verlangen. Weit entfernt also, daß man den Händen der öffentlichen Meynung die Wage für diese Vergehen dadurch entrissen hätte, daß man der Jury die Erkenntniß über Preßvergehen entzieht, hat man sie im Gegentheil nur um so fester darin aufgehoben. So wahr ist es, daß das öffentliche Gewissen immer der oberste Richter darüber bleiben wird, und daß keine Gewalt im Stande ist, diejenigen zu verurtheilen, die das öffentliche Gewissen freispricht, und eben so wenig diejenigen frei zu sprechen, die dasselbe verurtheilt! Sie sehen, meine Herren, daß sich diese Betrachtungen auf die mich durchdringende Ueberzeugung gründen, daß der gegenwärtige Gang des Ministeriums den öffentlichen Beifall nicht genießt; in dieser Ueberzeugung, deren Beweggründe ich kurz darzustellen habe, finde ich, außer der Erklärung der gegenwärtigen Straflosigkeit der Preßvergehen, die hauptsächliche Ursache der großen Zahl und der Heftigkeit derselben. Die öffentliche Meynung ist weder eine Empfindung, noch eine Schlußfolge, sondern eine Thatsache. Für denjenigen, der sie kennen will, handelt es sich nur darum, die Sachen so zu sehen, wie sie sind, und nicht so, wie man wünschen möchte, daß sie seyn sollten; nicht nach dem zu suchen, was man in Folge der eigenen Ansicht denken sollte, sondern nach dem, was man wirklich denkt. Sie konnten aus dem, was bisher in der Sie beschäftigenden Erörterung gesagt worden ist, ersehen, daß die Vertheidiger des Gesezes-Entwurfs, gerade wie das Ministerium selbst, die täglichen Angriffe der Journale, die politischen Broschüren, die Petitionen, die Reden der Oppositionen in unsern öffentlichen Versammlungen, mit Einem Worte, alle Widerstände, so imposant auch ihre Organe seyn mögen, als bloße Aeußerungen des Parteigeists betrachten. Sogar aus der Kraft dieser Widerstände haben Alle den Hauptgrund geholt, dessen sie sich bedienten, um die Nothwendigkeit des Gesezes zu beweisen. Ich fürchte, es möchte unklug seyn, den Ausdruk aller individuellen Meynungen unter eine gemeinschaftliche Mißbilligung zusammenzufassen: denn sie sind die einzige Quelle, aus der man möglicher Weise die Kenntniß des allgemeinen Willens schöpfen kan. Die in uns allen liegende natürliche Neigung, unsere persönliche Meynung auch für die herrschende oder wenigstens für diejenige zu halten, die herrschen sollte, ist ein Fallstrik, von unserer Eigenliebe gelegt, dem zu entgehen uns vielleicht sehr schwer werden dürfte. Männer, denen eine große Gewalt anvertraut ist, sind vielleicht dieser Gefahr mehr als andere ausgesezt, weil sich der Widerspruch ihnen nur selten zu nahen wagt, und sie vielleicht eben so selten ihn anzuhören wissen. Daher rührt nun jener Irrthum, die Presse immer als den Hebel der öffentlichen Meynung zu betrachten, während sie doch meistens nur der Ausdruk derselben ist; in der Heftigkeit derselben nur die Ursache der die Gesellschaft störenden Gährung zu erblikеn, während diese Heftigkeit gemeiniglich nur die Folge derselben ist; endlich sich beständig zwischen dem Resultat und dem Prinzip zu täuschen. Verhängnißvolle Täuschung, die diejenigen, welche regieren, über die wahre Stimmung der Geister verblendet, und sie hinreißt, dem Widerstand, den sie oft ihrer Pflicht gemäß der Meynung entgegen stellen müssen, nun über die von der Klugheit gesezte Schranken hinaus fortzusezen, dem Rathe wahrer Freunde der Ordnung die Vorurtheile oder die Leidenschaften solcher Menschen vorzuziehen, die ihnen schmeicheln, und dadurch die öffentliche Ruhe und vielleicht die theuersten Interessen des Vaterlandes auf das Spiel zu sezen! Möge die gegenwärtige Erörterung dazu beitragen, jene verhängnißvolle Verblendung, die schon mehrmals für Frankreich so nachtheilig geworden ist, zu zerstreuen! Möge man zu der Erkenntniß kommen, daß wenn die Presse und die ganze Litteratur mehr oder minder kräftig das Betragen des Ministeriums tadeln; daß wenn alle die ausgezeichnetsten Schriftsteller Frankreichs sich allmählig der Zahl seiner Gegner einverleiben; daß wenn keine Stimme, außer den von ihm bezahlten, sich zu seiner Vertheidigung erhebt, der Grund darin liegt, weil diesem Tadel eine allgemeine Gunst entgegen kommt, und er denen, welche ihn verüben, den Weg des Glüks oder des Rufs öfnet! Möge man endlich einsehen, daß, wenn die Magistratur stumm bleibt, zu einer Zeit, wo die Gewalt ihren Beistand anruft; daß wenn Männer, deren ganzes Leben ein Zeugniß von ihrer Hingebung an die Legitimität und ihrer Treue an das monarchische Prinzip ablegt, sich allmählig von dem Ministerium ablösen, und mit Bedauern an die Gegner desselben anschließen; daß wenn man in politischen Körpern, welche die gesezliche Repräsentation der öffentlichen Meynung darstellen, bei dem einen eine zahlreiche und zunehmende Minorität, bei dem andern eine entschiedene Majorität, eine beständige Opposition gegen den Willen der Räthe der Krone an den Tag legen sieht, der Grund darin liege, daß die Gewissen beunruhigt und über die Gefahr dieses Willens im Rei-

nen sind, und daß ihnen die Pflicht gebietet, ihm zu widerstehen. Ich will dabei nicht bestreiten, daß nicht bisweilen zu dieser Neigung der Geister sich Einflüsse der Parteien, Vorurtheile, getäuschte Hofnungen gesellen, und bei vielen vielleicht ein Geist des Widerspruchs damit sich vereinigt, der in einem Lande, wo die Macht für alle zugänglich ist, nothwendig gegen diejenigen eintreten muß, die damit bekleidet sind. Man darf sich aber durch diesen Gedanken nicht über das einschläfern lassen, was bei den überall aufsteigenden Beschwerden, so wie bei den die gemäßigsten und weisesten Männer beunruhigenden Besorgnissen, wahr und begründet ist. Es gibt noch ein Gewissen anderwärts als bei denen, welche die Ansichten des Ministeriums theilen, Uneigennüzigkeit anderwärts als bei denen, die ihm dienen, Treue endlich anderwärts als bei denen, die ihm eine unbedingte Hingebung bezeugen. Inzwischen aber will ich durchaus nicht behaupten, daß die Presse sich nicht oft ungerecht zeige, daß sie sich nicht allzuhäufig tadelnswerthen Ausschweifungen und unentschuldigbaren Persönlichkeiten hingebe, die alle Freunde der Gerechtigkeit und der Ordnung empören; ich behaupte nicht, daß nicht ein Theil dieser Ausschweifungen seine Quelle in dem Parteigeist, vielleicht zuweilen selbst in einem unsinnigen Hasse gegen die Religion und den Thron habe. Aber ich behaupte auch, daß der größte Theil dieser Vergehen, die ich weit entfernt bin, zu entschuldigen, hauptsächlich durch das Betragen der Autorität selbst, durch die von ihr beglaubigten Besorgnisse über das Schikſal der öffentlichen Freiheiten, durch die Geringschäzung, mit der sie die Aengstlichkeiten behandelt, die sie doch so leicht zerstreuen könnte, endlich durch das wahre oder scheinbare Ansehen hervorgerufen wird, das sie die Anstifter derselben gewinnen läßt. Schließlich behaupte ich noch, daß diese Besorgnisse gegenwärtig durch das Attentat des Ministeriums gegen die kostbarste und durchaus fundamentale Freiheit begründet und völlig gerechtfertigt sind. Glauben Sie wirklich, meine Herren, daß die Ursache der allgemeinen Erschütterung, von der Sie Zeuge sind, darin liegt, daß die Litteratur in schmachvolle Fesseln gelegt, die Drukerei entwürdigt und zerstört, der Buchhandel vernichtet werden soll? Nein, meine Herren, so geringfügige Ursachen bringen noch keine solche Zerrüttungen hervor. Der Grund liegt darin, daß die Gedanken in Ketten liegen, der Widerstand erstikt, die Charte zerrissen, Frankreich an Händen und Füßen gebunden einer feindlichen Faktion überliefert, und endlich das Königthum selbst durch Ausschweifungen, die man in seinem Namen begehen will, bloßgestellt werden soll. Dis entdekt man mit Schaudern in dem unseligen Entwurfe, der Ihnen vorgelegt wurde; darin liegt die wahre Ursache der Sie umgebenden Gährung, die selbst bis in Ihre Mitte sich eingedrängt hat; Dis ist es, was allen Geistern ein allgemeines Vorgefühl einer öffentlichen Gefahr so tief eindrükt. Thun Sie demselben Einhalt, meine Herren, und verweigern Sie diesem unklugen Gesezе Ihren Beifall; machen Sie dadurch jenem verhängnißvollen Kampfe zwischen der Regierung und der öffentlichen Meynung ein Ende, der die konstitutionelle Regierung in ihrem Prinzip verfälscht, Zwistigkeiten in der Nation anstiftet, die öffentliche Sicherheit stört, und endlich die kostbarsten Güter Frankreichs, die Ruhe der Legitimität und der Freiheit, gefährdet." — Nach Hrn. Gautier wird Hr. v. St. Marie auf die Rednerbühne berufen. Die Frage der Vertagung wird mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Dennoch entfernen sich gleich nach dem Beginnen seiner Rede für den Entwurf fast alle Mitglieder aus dem Saale, so wie sich überhaupt im Laufe dieser Erörterungen der bezeichnende Umstand ergeben hatte, daß von allen Seiten Gespräche begannen, so wie für den Entwurf gesprochen wurde, und nur dann wieder allgemeine Aufmerksamkeit eintrat, wenn die Redner gegen denselben auftraten.

(Fortsezung folgt).

Schweiz.

* 23 Februar. (Beschluß.) Mit dem Waarenzuge von Rorschach nach Genf, der die volle Ausdehnung der Schweiz von Osten nach Westen befaßt, sollte nun für jene Herabsezung der Transitzölle der Anfang gemacht werden, und die dabei in Anspruch zu nehmenden, an dieser Straße gelegenen, oder die ihr nördlich gelegenen Straßen befassenden Kantone, eben die, welche die jezt versammelte Konferenz bilden, sind St. Gallen, Appenzell Außerrhoden, Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau, Basel, Solothurn, Bern, Freyburg, Neuenburg, Waadt und Genf. Was die vorberathende Behörde bestimmte, theils mit dieser Handelsstraße den Anfang zu machen, theils von einer allgemeinen durchgreifenden Maaßregel annoch zu abstrahiren, lag zunächst in der Betrachtung, daß durch theilweises Vorschreiten der Zwek leichter erreicht werden möchte, als wenn das Ganze auf einmal verlangt würde; dann aber auch glaubte man, es könne in dieser Angelegenheit von allgemeinen Maaßregeln um so weniger die Rede seyn, da die Schweiz in Hinsicht ihrer geographischen Lage, in den Schwierigkeiten des Straßenbaues, in den ökonomischen Kräften und den Verfassungen der Kantone so viele Verschiedenheiten darstellt, daß nur der Grundsaz allgemein angewandt werden kan: alle Theile, die zu dem nemlichen Straßenzug gehören, sollen nach gleichen Einrichtungen streben, und für keinen Straßenzug sollen größere Opfer gefordert werden, als nöthig sind, um von auswärtigen mit ihm in Konkurrenz stehenden Straßenzügen den Waarentransit an sich zu zu ziehen. Die Reduktion nun von zwei Drittheilen der Zölle beim Transitgut auf der mehr benannten Route ward folgendermaaßen begründet: Drei Hauptbedingungen sind es, unter denen allein möglich ist, den Transit wieder zu gewinnen: Sicherheit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit. Die Sicherheit ist vorhanden; die Schnelligkeit ist, der kürzeren Straßenstreke wegen, gewährleistet, sobald im Innern die dermalen bestehenden Hemmungen gehoben werden. Hingegen ist eine außer Zweifel gesezte Thatsache, daß außerhalb der Schweiz, bei Umgehung ihres Bodens, selbst mit einem Umweg von hundert Stunden, wohlfeiler spedirt wird, als durch dieselbe, indem bei den gegenwärtig bestehenden Gebühren jeder Centner Waare von Lyon bis Nürnberg durch die Schweiz bei 1½ Gulden mehr kostet, als um dieselbe. Daraus folgt wohl klar, daß wie auch immer die Ansichten über Abnahme und Zunahme des Trafits in der Schweiz sich widersprechen mögen, eine große Anzahl von Transitgut, das der Schweiz Vortheil bringen würde, dieselbe zu berühren vermeidet, und daß, um es an sich zu ziehen, einstweilige, wohl mehr scheinbare als reelle Opfer gebracht werden müssen. Es ist bei genauer Untersuchung der dermal bestehenden Frachten unmöglich, den Unterschied einzig auf diesen, auch bei Beseitigung aller Hemmung und möglichster Er-

leichterung aller Nebenspesen zu finden. So lange nicht die Gesamtheit der regalischen Zölle, der Wege- und Brükengelder von Rorschach bis Genf auf ein Maximum von 5½ Batzen vom Centner für Transitgut reduzirt ist, so lange befindet sich die Schweiz in der Unmöglichkeit, mit den Nachbarstaaten in diesem Zweige des Verkehrs zu wetteifern. Die Vertheilung der 5½ Batzen auf die betreffenden Kantone ist nun die schwierige Aufgabe welche der Antrag, unter Schonung der bestehenden abweichenden Verhältnisse der Kantone, durch Reduktion der Zölle eines jeden um zwei Drittel zu erreichen wünschte. Der Grundsaz gleichmäßiger Vertheilung nach Stunde und Centner war schon früher einmal in der Tagsazung verworfen worden. Es war aber derselbe lezthes Jahr wieder angerufen, und die bestehende große Ungleichheit im Zollbezuge mit der Bemerkung gerügt worden, daß wenn das bessere, einfachere und billigere System der Gleichsezung der Zölle einmal verworfen worden sey, daraus nicht folge, daß man auf das Gute nicht dürfe zurük kommen, und daß dasselbe zu keiner Zeit eine billige Anerkennung finden werde; ein jeder Kanton bedürfe zu Unterhaltung seiner Straßen eines Weggeldbezuges, und eine gleichmäßige Belegung nach der Länge der Straßenstrekе sey gewiß der billigste Maaßstab dafür. Wogegen dann von anderer Seite hinwieder der erworbene, anerkannte und selbst durch den Bundesvertrag den Kantonen gewährleistete Besizstand (von Zöllen) als die zu befolgende richtige Basis angerufen ward, indem zu Preisgebung jenes Besizstandes für gemeinsamen Zwek man sich leicht, nicht aber dazu verstehen könne, bedeutende finanzielle Einbußen zu bewilligen, damit andere Kantone mehr als bisher beziehen können, zumal ohnehin es die Distanz allein nicht sey, welche unbedingt die Billigkeit solcher Ansäze begründen würde, sondern dabei auch die Zahl und Beschaffenheit der Brüken, Ansteigung der Straßen, Kostbarkeit des Materials, nebst nach andern Oertlichkeitsverhältnissen zu berüksichtigen seyen. Aus angestellten Berechnungen ging hervor, daß eine Belegung von ¾ Rappen für Stunde und Centner, geradehin der angetragenen Reduktion der Zölle um zwei Drittel im Ganzen genommen gleich käme. So übereinstimmend aber beide Bezugsweisen im Ganzen sind, so groß würde hingegen das Mißverhältniß in den zu bringenden Opfern der Einzelnen werden. Basel und Genf z. B. müßten bei einer Berechnung nach Stunde und Centner ungefähr 14/15 ihres dermaligen Besizstandes verlieren, während Thurgau mehr als dreimal so viel wie bisher beziehen würde. Bei der vorgeschlagenen Reduktion von zwei Drittеln müßten allerdings die Stände Solothurn und Thurgau und noch ein Paar andere so weit reduzirt werden, daß selbst der Bezug des übrig bleibenden beinahe unmöglich würde. Um nun die abweichenden Ansichten zu nähern, und ein möglichst billiges Gleichgewicht zu erzielen, ward der Antrag dahin modifizirt, daß die Gesamtmasse der Zölle, Weg- und Brükengelder von Rorschach bis Genf 5½ Batzen vom Centner nicht übersteigen soll, und daß der Durchschnitt beider Reduktionsvorschläge zur Basis der Vertheilung unter die Kantone in der Meynung gemacht werde, daß der Betrag, den die Reduktion des Bestehenden auf zwei Drittel jedem einzelnen Stand ausweiset, mit demjenigen, den ein Bezug von ¾ Rappen auf Stund und Centner darbietet, addirt, und sodann die Hälfte dieser Addition, oder die Durchschnittsberechnung, in der Folge solle bezogen werden. In der Tagsazung war man darüber einverstanden, daß die Annahme des Vorschlags nicht durch Schlußnahme der Bundesbehörde (eidgenössisches Conclusum) könne erzielt werden, weil dafür der Bundesvertrag keine Autorisation oder Befugniß einräumt, wogegen sich aber der wohlthätige Zwek in einem freiwilligen Einverständnisse der betreffenden Stände eher und leichter erzielen lasse. Dafür wurde nun die jezt versammelte Konferenz angeordnet, und der eidgenössische Zollrevisor, Hr. Zellweger, ward beauftragt, zum Behuf von Rüksprache mit den Kantonsregierungen die betreffenden Kantone zu bereisen und die Rathschläge der Konferenz vorzubereiten. Er hat dieser Bereisung die drei lezten Monate des abgeflossenen Jahres gewidmet, und über den Erfolg seiner Bemühungen am 30 Dec. dem Vorort einen Bericht erstattet, der den Kantonsregierungen zum Behuf der Instruktionen für ihre Abgeordneten an die Konferenz ist mitgetheilt worden. Im Eingang dieses Berichtes drükt sich Hr. Zellweger also aus: „Nicht nur wurde ich überall ehrenvoll und gütig aufgenommen, nicht nur bezeugen alle hohen Stände die größte Bereitwilligkeit, mit mir zu unterhandeln, sondern was mich am meisten freute, ist, daß ich bei allen hochlöblichen Regierungen wahren Eifer fand, angemessene Opfer dem allgemeinen Besten zu bringen, und den geneigtesten Willen, ihre örtlichen Anordnungen einem allgemeinen System möglichst anzupassen. Wichtig mußte es für die hohen Stände seyn, mit der möglichsten Genauigkeit zu erkennen, welchen einstweiligen Ausfall in den Finanzen eines jeden Kantons die Herabsezung der Transitzölle bewirken würde; da derselbe aller Orten weit unter der Erwartung ausfiel, so muß dieses die doppelte Folge haben, einerseits die Unbedeutsamkeit des jezigen Transits daraus erwiesen zu sehen, und andererseits größere Geneigtheit hervorzurufen, dem projektirten System sich anzuschließen. Die nahe Zusammenkunft der Deputirten der betreffenden Stände überhebt mich vieler Ausführlichkeit. Ich werde mich daher beschränken, zu bezeichnen, welche Stände einige Abänderungen in den Anträgen wünschen, und diejenigen Modifikationen vorzuschlagen, welche in den Kantonen angedeutet wurden. Ueber die Maßregeln der Ausführung werde ich Vorschläge machen, die meistens dem Schema gleich sind, das ich den Abgeordneten der hohen Stände vorgelegt habe, die sich aber durch mehrseitige Berathung erweitern und auch verändern müßten. Die Gründe und Entwiklungen dieser veränderten Vorschläge werden sich am besten mündlich angeben lassen, und die Notizen, welche ich in jedem Kanton sammelte, werden zeigen, auf welche Art meine Vorschläge in jedem Kanton können ausgeführt werden. Die hohen Stände, die ich zulezt besuchte, werden am wenigsten Abweichungen zwischen der Abrede mit ihnen und meinen jezigen Vorschlägen finden; etwas größer, aber doch nicht sehr bedeutend, wird der Unterschied für die früher bereiseten Kantone seyn. Ich hoffe aber, daß jeder hohe Stand finden werde, daß ich seiner Wünsche möglichste Rechnung trage; wenigstens darf ich es aussprechen, daß dieses mein ernstes Bestreben ist."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikтal-Ladung.) In Folge allerhöchsten Reskripts des kön. bayerischen obersten Lehenhofes vom 3 Febr. 1826 soll das nunmehr zur Krone Bayern gehörige ehemalige Reichslehen, die

Kollatur von Neukirchen (auf welche am 11 März 1805 der Subfeudor der Familie, Baron Julius Herrmann Georg v. Freudenberg, nicht nur für sich sondern auch als Vertreter seines dortmals in russischen Kriegsdiensten, und zwar in Asien befindlichen ältern Bruders Karl v. Freudenberg, und für dessen jüngern Bruder Heinrich Christian v. Freudenberg — der Curator desselben, Friedrich Kraft, von Sr. Majestät, Kaiser Franz II. belehnt wurden) den gesezlichen Bestimmungen gemäß allodificirt werden.

Seit dieses Lehen an die Krone Bayern gefallen ist, stellte sich lediglich der verabschiedete kaiserl. russische Major, Georg Baron v. Freudenberg als Lehens-Vasall dar, von den übrigen rechtmäßigen Erben aber hat sich seit längerer Zeit nichts mehr verlautbart.

Um nun die Allodifikation mit voller Rechtsbeständigkeit vernehmen zu können, wird auf Antrag des königl. bayerischen Fiskus und des gegenwärtigen Lehens-Besizers, gegen die mitbelehnten Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg das Verschollenheits-Verfahren eingeleitet.

Dissseitiges königl. Landgericht, in dessen Bezirk das Kollatur-Lehen begründet ist, fordert demnach die mitbelehnten beiden Barone Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg, so wie ihre und alle sonstigen, wie immer betheiligten rechtmäßigen Lehens-Erben hiemit auf:

„sich binnen sechs Monaten entweder bei dem einschlägigen königlichen Lehenhofe, oder dem unterfertigten „Gerichte um so gewisser zu melden, und ihr Interesse an „der lehenbaren Kollatur von Neukirchen nachzuweisen, als „außerdem nach Ablauf dieses Termins mit der Lehenreichung und den sonstigen Verhandlungen ohne weitere Rücksicht fortgefahren würde."

Sulzbach im Regenkreise Bayerns den 17 Dec. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Lotbeer, Landrichter.

Fischer.

Stuttgart. (Verkauf des königlichen Badhauses samt Garten.)

Das bei der hiesigen Stadt gelegene königl. Badhaus, welches samt dazu gehörigem Garten und Gütern vorläufig für 22,000 fl. verkauft ist, soll Montag den 5 März d. J. Vormittags 10 Uhr in öffentlichen Aufstreich gebracht werden.

Dieses Gebäude, auf welchem zugleich Wirthschafts- und Billard-Gerechtigkeit ruhet, liegt etwa eine Viertel-Stunde von der Stadt entfernt, bei dem königl. Schloßgarten und an der Hauptstraße nach Kannstadt. Dasselbe wurde vor 15 Jahren neu erbaut, umschließt einen viereckigen Hof, dessen jede Seite 100 Schuh Länge hat, und ist durchaus zweistökig. Es enthält 2 Keller, sodann im untern Stok 1 große Badwasser-Küche, Holzstall, Wagenremise, Pferdestall, Küche, 18 Badzimmer und 2 größere Wirthschaftszimmer, im obern Stok 35 Badzimmer mit 25 Oefen, 1 Saal.

Der zur Bequemlichkeit der Gäste neu eingerichtete und mit einem Stachettenzaun umgebene Garten liegt unmittelbar am Gebäude und hält 2¹/₂ Morgen im Meß; die weitern zum Badhaus gehörigen Güter von 3 Morgen sind von diesem Garten nur durch einen Zaun getrennt.

Die zum Bad gehörigen Mineralquellen liegen ganz in der Nähe des Badhauses und sind mit den Wasserleitungen dahin gut unterhalten.

Das unter der Kaufssumme begriffene Inventar besteht in den nothwendigen Badgeräthschaften, Meubles u. dgl. und hat einen Werth von 1262 fl.

Ueber die Kaufsbedingungen wird unterzeichnete Stelle auf Verlangen auch vor der Verkaufsverhandlung Auskunft ertheilen, und das Gebäude selbst kan täglich in Augenschein genommen werden.

Diejenigen, welche zum Ankauf des Badhauses ꝛc. Lust haben, werden hiemit eingeladen, sich, mit gültigen und genauen Vermögenszeugnissen versehen, zu der obenbemerkten Zeit bei der Aufstreichs-Verhandlung im Gebäude selbst einzufinden.

Stuttgart, den 19 Febr. 1827.

Königl. Hofkameral-Amt.

Ellwangen. (Gläubiger-Vorladung.) Ueber die Verlassenschaft des im Jahre 1823 gestorbenen Geheimenraths und Oberhofmeisters des Collegium illustre zu Tübingen, Freiherrn Carl August Gottfried v. Seckendorf zu Erkenbrechtshausen, ist unterm heutigen Tage der Konkurs erkannt worden. Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an die gedachte Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, und diese Ansprüche nicht bereits, und namentlich nicht bei der am 6 März 1826 hier vorgenommenen Schuldenliquidation angemeldet haben, aufgefordert, ihre Forderungen

Donnerstag den 29 März 1827 Vormittags 9 Uhr

in eigener Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte bei der niedergesezten Deputation des Gerichtshofs in der Kanzlei dahier um so mehr anzumelden, oder aber bis zu dem gedachten Tage schriftlich zu liquidiren, als in der nächsten Gerichtssizung gegen diejenigen, welche bis dahin ihre Forderungen nicht angemeldet haben, der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden wird.

So beschlossen im Civil-Senate des königlichen Gerichtshofs für den Jartkreis, Ellwangen den 29 Jan. 1827.

Für den Vorstand:

Stockmayer.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg bietet zum Verkauf an:

a) Anwesen ohne Oekonomie in Kreis- und Provinz-Städten:

Apotheken, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, Buchdrukereien, Buch- und Kunst-Handlungen, Kunst- und Schönfärbereien, Galanterie- und Uhren-Handlungen, Gärtnereien, Gold- und Silber-Borten-, Band-, Seiden- und Halbseiden-, Mode- und andere Langen-Waaren-Handlungen, Kupferhammerschmieden, Kaffee-Schenken, und Traiteurien, Lohnkutscher-Einrichtungen, Papier- und Schreibmaterial-Handlungen, Spezerei- und Farbwaarengeschäfte, Tabakfabriken, Wachstuchfabriken, Gasthöfe, Tafernen-Gerechtigkeiten, kleinere Schenk-Wirthschaften.

b) Anwesen mit Oekonomie auf dem Lande:

Spezerei- und langen Waaren-Handlungen, Tafern-Wirthschaften mit Real-Gerechtsamen und sonstigen Lokalitäts-Begünstigungen, an sehr frequenten Post- und Landstraßen;

Land-Güter in besonders schönen Lagen, mit Herren-Häusern, Waldungen, Fischereien, und bedeutenden Meiereien;

Ritter-Güter mit Patrimonial-Gerichtsbarkeit in den ältern Kreisen des Königreichs Bayern, im östreichischen Kaiserstaate, Königreich Würtemberg, Großherzogthum Baden ꝛc. von 50,000 bis 600,000 fl.

Gesuch um einen Rothgießer.

Es wird ein Roth-Gießer gesucht, der hauptsächlich die Gießerei zu Messing-Draht, und die Fabrikation desselben versteht. — Lustbezeugende wollen sich an Hrn. Kaufmann J. G. Mann in Stuttgart, in portofreien Anfragen wenden, und Zeugnisse beilegen.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung vom 16 Februar sprach zuerst Hr. Labbey de Pompières gegen den Entwurf. Eine Liebe ganz neuer Art, sagt derselbe, habe sich der Minister bemächtigt. Ihre Leidenschaft für die Freiheit der Presse sey so weit gekommen, daß sie dieselbe mit ihren Liebkosungen erstiken möchten. So sollen die Affen mit ihren Jungen verfahren. Das Ministerium lege, zu bestimmterer Bezeichnung seiner väterlichen Zärtlichkeit, der Kammer ein Gesez der Gerechtigkeit vor, wodurch das Eigenthum beschädigt, Untreue und Diebstahl eingeführt, die Charte in ihrem Wesen zerstört, das Gesez der Verdächtigen erneuert, der Ehre ein lügenhafter Schuz angeboten, die Magistratur insultirt werde. Der Redner sucht nun in einer nähern Auseinandersezung alle diese Punkte zu beweisen, mahnt am Ende an den Ausspruch Sully's: „Das Volk empört sich nicht aus Lust zu Angriffen, sondern wegen Unerträglichkeit seiner Leiden," und sagt: „Ich schließe mit den Worten des Hrn. Großsiegelbewahrers: Wenn es wahr ist, daß die Menschen von allen Ansichten, von allen Religionen, von allen Klassen mit demselben Schauder den Untergang der Familien, die Nicht-Vollziehung der Kontrakte, die Aufmunterung und gesezliche Autorisation zum Diebstahl, den Treubruch an den Eiden, betrachten, so müssen wir sagen, meine Herren, dieses Gesez muß nicht nur verworfen werden, sondern es muß auch die Anklage der Minister folgen. Ja, meine Herren, ich klage sie des Verraths und darüber an, daß sie in jedem Jahre ihres Ministeriums ein Blatt der Charte zerrissen haben." Hr. Humbert de Sesmaisons spricht nur insofern für das Gesez, als er wünsche, daß es wirksam seyn möchte, es scheine ihm aber nicht durchgreifend genug, um sich dieser Hofnung ganz überlassen zu können. Hr. v. Berthier sagt, es sey Pflicht einer weisen und väterlichen Regierung, die Preßfreiheit in allem Nüzlichen zu begünstigen, und sie in dem zu beschränken, was sie Gefährliches für die Sicherheit der Familien und der gesellschaftlichen Ordnung enthalten könnte. Daher bei den einen Censur und präventive Gesezе, bei den andern ein System der Gesezgebung, das sowol im Zaume halte, als wirklich verübte Mißbräuche bestrafe. Der 8. Art. der Charte verwerfe die Censur, und nur beschränkende Gesezе vertrügen sich mit der Art der französischen Regierung. Selbst diese aber müßten durch außerordentliche Umstände legitimirt seyn. Das vorgeschlagene Gesez nun sey kein Preßgesez, sondern nur ein Fiskalitäts-Gesez, das Konfiskation und Geldstrafen häufe; ein materielles Gesez, das die Erzeugnisse der Intelligenz mit dem Stempel belege, Gutes und Schlechtes ohne Unterscheidung ächte; ein Gesez gegen die periodischen Blätter, bei denen es das geheiligte Recht des Eigenthums und alle Grundsäze des gemeinen Rechts antaste. Die meisten Journale müßten dabei zu Grunde gehen, wobei die religiösen Grundsäze und die monarchischen Ansichten nichts gewinnen könnten. Nur in der Preßfreiheit sey für diese Schuz und Sicherheit. Diejenigen, welche mit einer gewissen Verachtung auf die Journalisten herabsehen, sollen bedenken, daß Männer, wie Bonald und Chateaubriand zu denselben gehörten. Der Redner bemerkt, daß alle großen gesellschaftlichen Erschütterungen, alle für das Königthum verhängnißvolle Revolutionen unter dem Schatten der Censur vollzogen worden seyen, z. B. die Revolutionen von 1640 und 1688 in England. Jakob II. habe nicht an die Verschwörung seines Tochtermannes geglaubt, als bis die holländische Flotte nach Großbritannien abgesegelt sey. Die Revolutionen im J. 1820 in Spanien, Neapel und Piemont befänden sich in demselben Fall. Die Preßfreiheit sey dem Monarchen so unentbehrlich, wie dem Bürger. Nur das gegenwärtige Ministerium wolle, im Gefühle seiner Schwäche, dieselbe nicht. Der Großsiegelbewahrer verlangt das Wort. Er sagt: In der gegenwärtigen Lage der Erörterung werde ich die Frage, um die es sich handelt, ganz einfach behandeln. Zu der Aufstellung derselben werde ich nicht, wie einer der Redner, die Herrschaft untersuchen, die das Ministerium einführen will, oder, wie ein anderer meynte, diejenige, der man dasselbe zu unterwerfen trachtet; eben so wenig werde ich sie in dem Verhältnisse des Schwerpunktes der Macht, noch in den Staatsstreichen und deren Gefahren und Folgen suchen, mit einem Worte, ich werde mich in das Dunkel nicht einlassen, worin einige Redner die Frage hüllen zu müssen geglaubt haben. Ein nothwendiges Gesez kan übel abgefaßt seyn, so wie ein gut gestellter Vorschlag unnüz seyn kan. Zuerst ist also zu untersuchen, ob ein Gesez nothwendig ist, weil einmal die Einrichtung besteht, daß die allgemeine Erörterung, abgesondert von der über die Mittel der Ausführung, vorgenommen wird. Zur Bejahung dieser Frage kan ich mich auf den denkwürdigen Akt berufen, in dem Sie zu Anfang der gegenwärtigen Sizung Ihre Wünsche, Ihr Bedauern und Ihre Besorgnisse niedergelegt haben. Sie sagen darin, die öffentlichen Freiheiten bedürften eines Schuzes gegen ihre eigenen Ausschweifungen. Der Redner zergliedert nun die Hefte der Generalkonseils, und citirt eine Menge Reklamationen, die von allen Seiten gegen die schmähsüchtige, aufrührerische Presse, die stets die Beamten zum Gegenstand ihrer Rekereien macht, gerichtet waren. Aus allem diesem gehe hervor, daß die Klagen gegen die Preßvergehen allgemein seyen, und anerkannt werden müsse, daß diese bis zur schmählichsten Schamlosigkeit getrieben würden. Wenden wir uns an die Magistratur, fuhr der Redner fort, sie wird uns darin beistimmen, daß die Freiheit der Presse nothwendig, daß ihre Ausschweifung unausstehlich ist, und daß leztere täglich zunimmt. Diese Magistraturpersonen sind weit von dem entfernt, was ein Mann, einst mein Freund, in ihnen sehen will. Sie lassen sich durch die Fluthen der Popularität nicht so hinreißen; sie verweigern die Gerechtigkeit weder ihren Freunden, noch denjenigen, die sie könnten zu fürchten haben; sie verwechseln nicht die blinde Gewalt der Oberherrschaft des Pöbels mit der legitimen Souverainetätsgewalt des Königs. So weit von den beifälligen Stimmen. Nun zu einem Beispiele der Nothwendigkeit der Beschränkung der Preßfreiheit. Eine Schmähschrift erscheint, nach 8, nach 30 Tagen wird darauf Beschlag gelegt. Allein was ist nun in Beschlag genommen? Das, was der Libellist nicht hat unterschlagen mögen. Aber, heißt es, der Schuldige wird doch verfolgt?

Freilich wohl, ein Unglüklicher, dem der Hunger die Schuld zugezogen hat, muß leiden, aber diejenigen, die das Manuscript vielleicht wohlfeil gekauft, oder den Gegenstand unter ihrer Leitung haben bearbeiten lassen, den Druk und die Vertheilung besorgten, diese bekannten Leute, die höher stehen, die der Gerechtigkeit Genugthuung geben könnten, diese läßt man straflos ausgehn. Die Gesezе sind demnach nicht genügend, und da die Verläumdung dabei straflos ausgeht, so ist das neue Gesez nothwendig. Man wirft lezterm vor, es wirke rükwärts, und wiederum präventiv; es erlaube die Verlezung der Verträge, und es führe zum Diebstahl und Trug. Ich greife sehr ungern der Spezial-Erörterung vor, und mit schmerzlichem Gefühl muß ich beklagen, wie man das Wort Gerechtigkeit vor Ihnen mißbraucht. Und, ist es denn nicht möglich, Minister zu seyn, ohne unaufhörlich der Unredlichkeit bezüchtigt zu werden? Was die Prävention betrift, so soll sie in dem Zeitraum zwischen der Hinterlegung und der Herausgabe liegen. Allein, meine Herren, in der Herausgabe besteht eben das Verbrechen; das Gesez verzögert darum die Austheilung. — Nachdem der Redner die einzelnen Vorwürfe zu widerlegen gesucht hat, hält er dem Hrn. Benj. Constant eine Stelle aus einem Werke desselben vor, die gegen die Journale gerichtet sey. — Hr. Benj. Constant bemerkt unter bittern Aeußerungen, daß er sich bereits erklärt hätte, diese Stellen seyen gegen die verläumderischen Blätter, und nicht gegen die Preßfreiheit gerichtet. Der Hr. Großsiegelbewahrer endigt, unter Begleitung eines großen Beifalls des Centrums, seinen Vortrag mit folgender Stelle: „Wir bedürfen allerdings der Freiheit, und selbst vieler Freiheit; es handelt sich dabei von der Wohlfahrt Frankreichs, von dem Ruhm und selbst dem Glüke des Königs; diese nothwendige Freiheit ist aber diejenige, welche den Menschen erhebt, den Kunstfleiß belebt, großmüthige Gefühle entwikelt, und zu großen Handlungen aufmuntert. Wenn eine andere Freiheit vorhanden ist, eine Freiheit, die sich mit einem Namen brüstet, den sie usurpirt und schmäht, die kühn genug ist, die Gnade, Grausamkeit; die unerschütterliche Güte, Tyrannei; die wahre Gottesverehrung, Aberglauben; die Wohlfahrt, Elend; die treue und regelmäßige Vollziehung der Gesezе, Willkühr; die ausgedehnteste Sicherheit, die man jemals in irgend einem Lande genossen hat, Sklaverei zu nennen; wenn diese hundertmal wiederholten Lügen endlich die Stelle der Wahrheit behaupten; wenn das Wahre als falsch; die Tugend als Laster; die Treue als Verrath; die Seelenstärke als Schwachheit; die Liebe zur Pflicht als Feigheit ausgelegt wird, so sage ich, meine Herren, ohne Leidenschaft und ohne Furcht, daß diese Freiheit eine Plage für die Völker, und nicht diejenige Freiheit ist, welche die Wohlfahrt derselben erhöhen kan. Sie kan sie vielmehr nur dem Verderben entgegen führen, und es ist gewiß unsere Pflicht, sie unter Aufsicht zu nehmen, und in Schranken zu halten. Deswegen verlangen wir auch dieses Gesez. Ich verlange es zur Ehre der Schriftsteller und der Litteratur, die durch diese Frechheit nur herabgewürdigt und geschmäht wird. Ich verlange es endlich, damit feierliche Versprechungen treu vollzogen werden können, und der König in Stand gesezt wird, sowol die gesezliche Freiheit, als die öffentliche Ordnung zu handhaben. Ich verlange es für die legitime Monarchie, der es vielleicht Stärke gegen strafbare Absichten verleihen wird." Hr. Hyde de Neuville erhält das Wort. Die meisten Vertheidiger des Gesezes-Entwurfes, sagt derselbe, haben bisher die unzähligen Anklagen gegen das neue Frankreich noch stärker als die Kommission, und selbst der Hr. Großsiegelbewahrer ausgedrükt. Hätten sich doch alle diese Männer, die ich übrigens für redlich halte, die Mühe genommen, etwas tiefer zu prüfen, so würden sie diese Deklamationen unterlassen haben. Das, was unsere Väter nicht gesehen haben, ist eine edle, aufgeklärte, kunstfleißige Nation, die nur Ruhe, eine vernünftige Freiheit und Zutrauen verlangt. Ja, meine Herren, das Frankreich, das seine Fehler, die Ausschweifungen von einigen Tagen, und vielleicht die Verirrungen seiner eigenen Ankläger mit Blut gebüßt hat, das durch die Wunder der Künste und der Industrie bereicherte, durch dreißigjährige Siege veredelte, durch die Restauration wiedergeborene Frankreich, kurz dieses jezige Frankreich ist mehr werth, als das alte Frankreich. Ein Redner hat gesagt, es gehöre Muth dazu, sich als katholisch, apostolisch und römisch zu bekennen. Wäre die Gottlosigkeit nicht ein Laster, über das man erröthen muß, so würde ich mit noch weit größerem Rechte sagen, es gehöre gegenwärtig Muth dazu, sich gottlos zu zeigen. Glauben Sie mir, meine Herren, die Zeit der Mode für den Philosophism ist vorüber. Es ist bequem, die öffentliche Meynung nur ein Fantom zu nennen. Ich, für meinen Theil, kenne nur zwei Mittel, in eine Ausgleichung mit ihr zu kommen, nemlich, ihr Genüge zu leisten, wo sie Recht hat, und sie aufzuklären, wo sie Unrecht hat. Das Ministerium könnte die öffentlichen Besorgnisse leicht heben, es hat dis nicht gethan; es wollte sich lieber schädlichen Einflüssen überlassen, und sich mit gefesselten Händen einer Faktion überliefern. Man spricht uns von Philosophism. Dis ist ein Schrekbild, dessen sich die Minister bedienen, um die Könige in Angst zu sezen. Ich, der ich für mein edles Vaterland wünsche, daß es weder revolutionär, noch servil sey, ich kläre es über die Gefahren auf. Erinnern Sie sich an das Jahr 1815; damals nannte man uns auch Unglüks-Propheten, wenn wir von den Gefahren der Monarchie sprachen, und während man über unsere Besorgnisse lachte, fuhr die Revolution über das Meer, und kam mit dem wundervollen Manne, der sie ganz repräsentirte, auf der Post in Paris an. Was nun die schändlichen Bücher betrift, mit denen ganz Frankreich überschwemmt seyn soll, so habe ich überall aufs Sorgfältigste nachgesucht, und keines gefunden. (Murren.) Nun, meine Herren, warum antworten Sie mir nicht, statt zu murren? So lange die Minister diese Behauptung nicht aktenmäßig beweisen, so sage ich, daß Sie Frankreich verläumdet haben. Sie, meine Herren, die Sie sonst immer mit den Ministern votiren, fürchten Sie nicht, daß das Gewicht der Abneigung des Volks, das jezt noch blos auf die Minister drükt, auf Sie zurük gewälzt werden könnte? Vereinigen Sie sich mit mir und allen denen, die aufrichtig die Religion, die Moral und die Monarchie lieben, um ein verhängnißvolles Gesez zu verwerfen, das die öffentlichen Freiheiten zu zertrümmern strebt. Nein, diese Freiheiten sollen nicht untergehen; sie können unter den Streichen von Pygmäen nicht erliegen."

Niederlande.

* Amsterdam, 17 Febr. Da die europäische Politik Niemandem mehr Sorge einflößt, so kan man dem Handel wäh-

rend der nächsten Periode einen ruhigen Gang prophezeihen; was über einen Aufstand in St. Domingo ausgesprengt wurde, hat sich als falsch erwiesen, und die sehr ungünstigen Nachrichten, welche der englische Courier vom 13 d. über Batavia mittheilt, können ihre Quelle nicht anführen, und bedürfen der Bestätigung. Der Vorrath und der Bedarf werden hauptsächlich, ohne Einwirkung fremder Ursachen, die Preise und deren Absaz bestimmen, deshalb möchte, in Bezug auf den Handel mit Indigo, der Ertrag der lezten sieben Erndten in Bengalen, wie sie die lezten Berichte aus Calcutta angeben, nicht ohne Interesse seyn. Es wurden gewonnen im Jahr 1820, 16875 Kisten; 1821, 21350 K.; 1822, 22530 K.; 1823, 16450 K.; 1824, 24438 K.; 1825, 31465 K.; 1826, 17320 K. Seit zwölf Jahren war die Erndte von 1825 die reichlichste; mit der geringen vorjährigen genommen, gibt sie noch immer ein sehr günstiges Durchschnitts-Resultat.

Augsburger Wechsel-Kurs

vom 1 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	139⅝
Partial à 4 Proc.	119⅜	119⅛
Metalliques 5 Proc.	89½	89¼
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1073	1071
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93½	93⅛
detto — — 5 Proc.	102¾	102⅛
Landanleben — — 5 Proc.	104	103⅛
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102¾
detto unverzinsliche, à 10 fl.		98

Litterarische Anzeigen.

Bei Hermann und Barth in München erscheint auf Subscription à 4 fl. pr. Heft, deren jedes vier schön ausgeführte Zeichnungen, nebst 1 Bogen Text, in klein Fol. auf Velinpapier enthält:

Malerische und Militairische
R E I S E
von
Willenberg in Preussen bis Moskau im Jahre 1812,
an Ort und Stelle aufgenommen, und auf Stein gezeichnet
von
Albrecht Adam.

Unter Hinweisung auf den, in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 4 Febr. Nro. 35, ausführlich angegebenen Prospektus, nach welchem obiges Werk in circa 30 Heften bestehen wird, wovon alle 2 Monate eines erscheinen soll, benachrichtigt die unterzeichnete Kunsthandlung alle verehrlichen Liebhaber, daß bei ihr sowol Probeblätter davon zur Einsicht vorliegen, als auch darauf subscribirt werden kan.

Mit Erscheinen des 7ten Heftes tritt unabänderlich der angezeigte höhere Preis von 6 fl. pr. Heft ein.

Augsburg im März 1827.

Ferd. Ebner'sche Kunsthandlung.

So eben hat die Presse verlassen und ist in der Stahelschen Buchhandlung in Würzburg und in der Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Ueber Manthen und den Schleichhandel,
von
Emich Carl Freih. von und zu Dalberg.

Mit dem Motto:

„Wenn ich die Wahrheit nicht sprach, so strafet mich,
„Sprach ich aber die Wahrheit, so verzeiht mir."

(Geheftet 12 kr.)

Dieses Werkchen, in welchem sich der Verfasser so warm und lebhaft für das allgemeine Wohl unseres Vaterlandes ausspricht, wird gewiß jedem freundlichen Theilnehmer vaterländischen Wohlstandes sehr willkommen und von größtem Interesse seyn.

Bei Schaub in Düsseldorf ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Buchstaben-Rechenkunst, für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von J. P. Brewer, Professor der Mathematik und Physik. Zweiter und lezter Theil. 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl. (der 1ste Theil kostet 1 Rthlr. 4 ggr. oder 2 fl.)

Die gelehrten Blätter haben dieses Buch als ein gründliches und zweckmäßiges Lehrbuch hinlänglich empfohlen.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Alterthümer von Jonien, herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanti zu London. Erste Lieferung. Royal-Folio.

(Das ganze Werk — dessen hoher Kunstwerth schon längst anerkannt ist — wird aus neun Lieferungen bestehen.)

Alterthümer von Attica (*the unedits Antiquities of Attica*), die architectonischen Ueberreste von Eleusis, Rhamnus, Sunium, Thoricus enthaltend, von der Gesellschaft der Dilettanti zu London herausgegeben. 3te Lieferung. Royal-Fol.

(Das Ganze wird sechs Lieferungen umfassen.)

Stuart und Revett Alterthümer zu Athen. 19te und 20ste Lieferung. Royal-Fol.

(Das ganze Werk wird in 28 Lieferungen vollständig gegeben.)

Diese drei Werke, welche mit Inbegriff der gegenwärtig zu London erscheinenden Supplemente zu lezterem Werk, die ebenfalls in meinem Verlage erscheinen werden, einen vollständigen Cyclus der griechischen Alterthümer geben, erscheinen in zwei verschiedenen Ausgaben.

Von der Ausgabe auf Velinpapier kostet jede Lieferung im Subscriptionspreis 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl., von der ordin. Ausgabe 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. Man macht sich bei der Unterzeichnung zur Abnahme eines dieser Werke verbindlich und hat eine Lieferung immer voraus zu bezahlen, wogegen demnächst die lezte gratis geliefert wird. Für Nicht-Subscribenten kostet jede Lieferung auf ordin. Papier 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Die bessere Ausgabe wird gar nicht vereinzelt. — Jeder Kenner wird zugeben, daß noch niemals mit so viel Sorgfalt und Eleganz der Ausführung ein so wohlfeiler Preis vereinigt war; so wie auch dis in mehreren kritischen Blättern bereits öffentlich anerkannt ward.

Moller's und Heger's Entwürfe ausgeführter und zur Ausführung bestimmter Gebäude. 2tes Heft (die neue kathol. Kirche zu Darmstadt und einen Brunnen enthaltend.) Royal-Fol. Velinp. à 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. (Das erste Heft enthält das neue Opernhaus zu Darmstadt und ist um denselben Preis zu haben.)

Zeitschrift für Physiologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von *Friedr. Tiedemann*,

G. R. Treviranus und *L. C. Treviranus*. 2ter Band, 2tes Heft, mit 7 Kupfertafeln. gr. 4°. geheftet 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl.

Der ganze 2te Band auch unter dem Titel:

Untersuchungen über die Natur des Menschen, der Thiere und der Pflanzen u. s. w. Zweiter Band. 5 Thlr. 16 gr. oder 10 fl.

(Der erste Band dieses Werkes ist noch bis zum Juni 1827 zum herabgesezten Preis von 4 Thlr. 8 gr. oder 7 fl. 45 kr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

Zimmermann, D. Ernst (Großh. Hess. Hofprediger), Predigten, in der Hofkirche zu Darmstadt gehalten. 7r Theil. Preis für die Ausgabe in gr. 8. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. — für die Ausgabe in kl. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 20 kr. —

Auch unter dem Titel:

Predigten über die Apostelgeschichte. 3r Theil.

Der Rheinische Bote, ein Volksbüchlein von J. F. Schlez u. A. zum fünftenmale herausgegeb. 4to. 3 gr. oder 12 kr.

Vorläufige Anzeige eines höchst interessanten Werkes.

In Kurzem erscheint in Paris von F. A. Mignet, dem berühmten Verfasser der klassischen „Geschichte der französischen Revolution," folgendes höchst interessante historische Werk:

Histoire de Henri IV. et de son temps. 2 Vol.

dessen deutsche Uebersezung, von Dr. F. H. Ungewitter, in zwei verschiedenen Ausgaben, nemlich 1) eine Ausgabe in groß 8vo, 2 Bände, Preis 2 Thlr. 16 gr.; 2) eine Taschen-Ausgabe, 4 Bändchen, Preis 1 Thlr. 12 gr. — zu gleicher Zeit bei mir herauskommen wird. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an; in Augsburg die J. Wolff'sche Buchhandlung.

Leipzig und Quedlinburg im Januar 1827.

G. Basse.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In Folge höchster Regierungs-Entschließung vom 20 Jan. l. J. werden die im Schlosse zu Randeck befindlichen zwei großen Schweinfangzeuge künftigen Montag den 26 März dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Diese zwei Fangzeuge sind sogenannte Lichtzeuge (Prellneze), haben 10 Fuß Höhe, und halten zusammen circa 700 Fuß in der Länge; sie sind aus ½ Zoll starken hänfenen Strängen gestrikt, und die Spiegel halten circa ½ Fuß im Durchmesser. Beide Fangzeuge sind noch sehr gut und brauchbar, und wurden auf 200 fl. taxirt.

Die Verkaufs-Verhandlungen werden im Orte Randeck bei dem königl. Revierförster Seidenschwarz vorgenommen, und der Zuschlag geschieht Nachmittags 3 Uhr, vorbehaltlich höchster Genehmigung.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Kelheim, am 13 Februar 1827.

Königliches Rentamt Kelheim.
v. Kirchbauer, Rentbeamter.

An der Aargauischen Kantonsschule ist die Stelle eines Professors der deutschen Sprache und Litteratur, mit welcher eine jährliche Besoldung von 1600 Schweizerfranken, oder 100 Louisdor, verbunden ist, erledigt. Die Bewerber um diese Stelle haben sich bis den 1 April nächstkünftig bei dem Präsidium der Kantons-Schuldirektion schriftlich, und unter Anschließung der angemessenen Zeugnisse über ihre Fähigkeiten und Sittlichkeit, anzumelden.

Aarau, den 20 Hornung 1827.

Sekretariat der Kantons-Schuldirektion.

Etablissements-Gesuch.

Ein noch junger Mann, der bisher während einer Reihe von beinahe 20 Jahren theils als Buchhalter, theils als Direktor und Handlungsgesellschafter in bedeutenden Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands gestanden, sich sowol auf Reisen, als auf dem Komptoir die nöthige Routine, Kenntnisse und Erfahrungen erworben, und die ausgebreitetsten Bekanntschaften, sowol in Süd- als Norddeutschland, gemacht, überdis sich mit den besten legalen Zeugnissen sowohl seines Wissens, Solidität, als moralischer Aufführung, so wie über ein Vermögen von wenigstens 20,000 fl. R. W. auszuweisen im Stande ist, auch jezt schon einen nicht unbedeutenden eigenen Original- Kunst- und Bücherverlag besizt, wünscht eine Buch- und Kunsthandlung, am liebsten in Bayern, Würtemberg, Baden, oder der Schweiz, entweder zu kaufen, oder sich mit einer soliden schon bestehenden als öffentlicher Gesellschafter zu verbinden. Nähere Auskunft hierüber geben auf frankirte Briefe die Herren Gebrüder Kindervater in Ulm.

Ankündigung.

Unterzeichneter hat das neueste, zur Geschäfts-Vereinfachung vorgeschriebene Tax-Register-Formulare für die königl. Landgerichte auf gewöhnliches Kanzlei-Format reduzirt, und auch mit Querlinien versehen.

Auf portofreie Bestellung, die noch vor dem 10 März l. J. eintreffen, liefert er lithographirtes Papier zum erwünschten Gebrauche, um 1 kr. die Seite. Nach dem 10 März tritt der erhöhte Preis ad 1 kr. 1 pf. ein.

Peter Kefer,
Rentamtsoberschreiber in Erding.

Hr. G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath und in ehemaligen Diensten bei Sr. Hoh. dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit nochmals öffentlich und bei seinem Gewissen aufgefordert, dem K. T. S. von L. aus der Schweiz auf mehrere, an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen und als ein rechtschaffener Edelmann zu beherzigen, was dieselben in Rüksicht Beider Ruhe enthalten, widrigenfalls wird man seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wovor bemeldter Hr. Baron v. Hoym gewarnt wird.

J. K. Trutmann aus der Schweiz.

Herrenberg. (Würtembergische Wasch-Erde.) Die so vielfach erprobte Wasch-Erde verkauft Joh. Jakob Ruthardt zu Herrenberg, auf portofreie Briefe, Centner- und Pfundweise zu sehr billigen Preisen. Mehr als 200 Zeugnisse, welche derselbe in Händen hat, beurkunden die Brauchbarkeit und Wirkung dieser Erde aufs Vollkommenste, sie bedarf daher keiner weitern Empfehlung, sondern nur eines Versuchs, um sich selbst von der Vorzüglichkeit derselben zu überzeugen.

G. Cäsar Grandi,
Handelsmann in München,

hat die Ehre anzuzeigen, daß er sein Magazin im neuen Bazar Nro. 1. neben dem Kunstverein bereits eröfnet habe.

Außer seinen bekannten Waaren hält derselbe immer frische Vorräthe von italienischen Produkten und Comestibeln, als: Macaroni, Salami, Codeghini, Stracchini, Cervelati ꝛc. und ist sohin in Stand gesezt, jede auswärtige an ihn gemachte Bestellung zur vollkommensten Zufriedenheit auszuführen, weswegen er seinen Abnehmern nebst prompter Bedienung die billigsten Preise zusichert, und allen seinen Handlungsfreunden zu geneigten zahlreichen Aufträgen sich ergebenst empfiehlt.

München, den 23 Febr. 1827.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Am 17 Februar tritt Hr. Raudot zuerst gegen das Preßgesez auf, und sucht hauptsächlich zu zeigen, daß die meisten Verfügungen desselben mehr die Preßfreiheit zerstörend, als die Frechheit der Presse beschränkend seyen. Die Amendemens erscheinen ihm nicht hinreichend, den Charakter des Gesezes zu ändern. Er gibt hierauf einen andern Plan an, der ihm mit den Interessen der Gerechtigkeit und der Freiheit verträglicher scheint. Schließlich sucht er die Gründe des Hrn. Großsiegelbewahrers zu widerlegen, und bemerkt, daß sonst die Ausschweifungen und das Unglük davon hergerührt haben, weil das Volk nicht hinreichend über die ihm gegebene neue Regierung aufgeklärt gewesen sey, er fürchte aber, daß die Gefahren jezt daher entspringen, weil die Minister die Bedürfnisse und die Rechte einer regenerirten Nation nicht gehörig aufzufassen verständen. Hr. Loisson de Guinaumond vertheidigt hierauf den Entwurf, ohne weder durch Beifall, noch durch Murren unterbrochen zu werden. Hr. Chabaud Latour: Aus allen den verschiedenen Meynungen, die in diesem Saale herrschen, haben sich Stimmen gegen das Gesez erhoben; diese allgemeine Opposition rührt daher nicht aus einer bloßen Feindschaft gegen das Ministerium her. Ich habe mich bemüht, die Nothwendigkeit aufzufinden, die die Regierung gedrängt hat, dieses Gesez vorzuschlagen, so wie den Vortheil, den sie daraus ziehen wird. Frankreich ist in der größten Ruhe, wie man uns sogar von Seite der Regierung versichert. Auch enthält der Entwurf keine Maaßregeln, die die Regierung zu ihrer eigenen Sicherheit oder um ihre Kräfte zu verstärken, für nöthig hätte erachten können, sondern seine Verfügungen zielen alle nur dahin, um gegen die allgemeine Thätigkeit des menschlichen Geistes zu streiten, ihn im Ganzen aufzuhalten, den Umkreis seines Einflusses zu beschränken, und die Zahl der Leute, welche schreiben, druken und lesen, zu vermindern. Was kan aber alles dieses unserer Regierung nüzen? Hieraus ergibt sich klar, daß der Vorschlag nicht zum Nuzen der Regierung entworfen worden ist. Die Minister wollen ihn nicht aus freiem Willen dem Staate aufbürden, sondern er ist ihnen selbst auferlegt worden, und sie mögen sich vielleicht eben so sehr dagegen geweigert haben, als wir es jezt thun. Woher kömmt der Entwurf? Er ist das Werk einer andern Macht, die er unterstüzen soll, einer Macht, deren Daseyn sich jezt nicht mehr mißkennen läßt, die an der Spize aller Ereignisse steht, und unter dem Namen Kongregation, apostolische Jesuiten, überall den Fortschritten des menschlichen Verstandes und der Civilisation den Krieg erklärt, indem sie sich mit ihnen im Widerspruch fühlt. Alle Verfügungen des Entwurfs deuten dieses an. Hinterlegung, Stempel, Beschränkungen und Hindernisse des Eigenthums der Journale, Verantwortlichkeit der Buchdruker, alles dieses zielt nicht auf Handhabung der Ordnung, sondern auf Unterdrükung aller Oeffentlichkeit. Glaube man nur nicht, daß die Priesterregierung diese Mittel zu geringfügig erachte. Wenn ihr keine höhern Mittel zu Gebote stehen, so nimmt sie mit geringen vorlieb; statt daß sie ehemals durch ihre Doktoren die Bücher verdammen ließ, die ihren Grundsäzen widersprachen, schließt sie jezt einen Vertrag mit der Polizei und den Spionen, um nur ihren Zwek zu erreichen. Ich bin Mitglied einer christlichen Gemeinde, die aus der freien Prüfung hervorgegangen ist, und ich halte es für meine Pflicht und mein Recht, den Eingriffen dieser unglüksschwangern Macht entgegen zu arbeiten, die den Protestanten früherhin so manches Ungemach bereitet hat. Jezt zwar ist unsere Sache nicht von der der übrigen Einwohner Frankreichs verschieden, denn die Charte ist für uns alle. Allein wenn es diese gemeinsame Sache erfordert, so ist nichts natürlicher, als daß die Abkömmlinge jener, durch den Widerruf des Edikts von Nantes geächteten Million Menschen zuerst sich den Eingriffen entgegen stellen. Welches Verhängniß, welche Thorheit treibt das Ministerium an, sich mit dieser durch die Gesezе geächteten Sekte zu verbünden! Weiß es denn nicht, daß die Jesuiten, die ihre Zeit des Glanzes gehabt, doch nie ihrer Herrschaft einen Charakter der Dauer aufdrüken konnten? Man muß vielmehr sagen, daß eine Art von Fluch sie begleitete. In Frankreich haben sie den Glanz der Regierung Ludwigs XIV. getrübt. In England haben sie die Stuarts ins Verderben geführt. In Spanien haben sie den Stamm und die Nation Karls V. in den höchsten Grad der Ohnmacht und des Elends versezt. Aus China, aus Paraguay sind sie verjagt worden. Endlich haben sie alle Dynastien und alle Mächte, die sich auf sie stüzten, zu Grunde gerichtet. Ist es wohl ein der Regierung würdiges Beginnen, die Rolle der Märtyrer zu spielen, und zwar der Märtyrer für die Jesuiten! Meine Herren, affektiren Sie keine falsche Sicherheit bei diesem Gesezes-Entwurfe; denn im Grunde dürften auch unter den Anhängern desselben wenige seyn, die nicht im Stillen große Zweifel hegten. Der Sieg in dieser Sache würde nur ein Sieg der Partei, und nicht der Regierung seyn. Ein Sieg, der den Krieg unterhielte und vergiftete. Daher votire ich gegen das Gesez. Hr. Jacquinot de Pampelune, königl. Kommissär, liest eine Rede vor, worin er die vorzüglichsten Verfügungen des Entwurfs durchgeht, und die Hauptgründe der ministeriellen Redner wiederholt, die darüber gesprochen haben. Er sucht den angeblichen Einfluß der öffentlichen Meynung zu widerlegen, und stellt diesen Einfluß als nicht existirend dar. Hr. Mechin: „Je mehr Rechte der Staatsvertrag dem Bürger zusichert, desto mehr muß ihm die Regierung deren zu entreißen trachten.“ Diese Stelle aus Machiavell ist bereits vor uns angezogen worden; sollen aber bei dem lezteren die Minister einer konstitutionellen Monarchie ihre Belehrung schöpfen? Die Beschränkung der Freiheit in den Wahlen; die Umwerfung derselben; Absezungen der Angestellten und Beamten (die allerdings in dem Bereiche ihrer Amtspflichten zum Gehorsam verbunden sind), wenn sie in Zumuthungen, die ihr Gewissen in Anspruch nehmen, sich nicht ihrer freien Meynungen haben entäußern wollen; die Wahlkammer, die durch einen jährlich theilweis erfolgenden Wechsel ihrer Glieder zu einem moralischen Uebergewicht hätte gelangen können, sieben Jahre hindurch ständig erklärt; Vorlegung von Gesezen, die die Gleichheit der Rechte aufzuheben trachten; statt eines Gesezes zur Verbesserung der Jury ein Vorschlag,

der alle Hofnung zu einem Vorschreiten in diesem wichtigen Institute niederschlagen mußte, hätte die andere Kammer sich nicht beeilt, unsere Besorgnisse zu mildern; Schritte, wie deren noch jüngst einer nichts Geringeres bezwekte, als die legislativen Kammern desjenigen Antheils der souverainen Autorität zu berauben, den ihnen die Charte übertragen hat, um sie in bloße berathende Comité's zu verwandeln; endlich die Vorlegung eines Entwurfes, der alle Gemüther entrüstet, und von einer allgemeinen Mißbilligung in ganz Frankreich verfolgt, sich in unsere Mitte mit einem wahrhaft kühnen Vertrauen flüchtet. Mit diesen wenigen Zeilen dürften die Angaben des Hrn. Präsidenten des Konseils im Laufe dieser Erörterungen beantwortet seyn. Sie erklären ihm das Mißtrauen, worüber er sich beklagt und betrübt, die gereizte Stimmung, die ihn in Erstaunen sezt und beunruhigt, dieses Zurükziehen, das er sich nicht zu deuten weiß. Der Redner beruft sich auf die Geschichte, welche lehre, daß der Untergang der Freiheit der Presse immer auch die Freiheit der Tribune zerstöre. Er legt hierauf die Berechnungen aus dem neuesten Werke des Grafen Daru vor (S. die heutige Zeitung), und zieht daraus den Schluß, daß die Schriften der Frömmigkeit in einem großen Verhältnisse zugenommen haben, und gerade seit der Zeit, wo man behaupte, die Journale hätten der öffentlichen Meynung eine verkehrte Richtung gegeben. Ich wende mich nun, fährt Hr. Mechin fort, an Männer von Unbefangenheit, an Männer, die zu Staatsgeschäften berufen, nur nach vorangegangener tiefer Prüfung vorgelegter Fragen ihre Stimmen ablegen. Wie! die Gottlosigkeit soll täglich zunehmen, und täglich steigt der Verkauf religiöser Bücher! Die Sitten sollen mit schauderhafter Eile ausarten, und doch sehen wir die Geister sich mit Beständigkeit ernsten und nüzlichen Studien hingeben! . . . Diese kostbaren Urkunden des Grafen Daru enthalten die unwiderleglichste Antwort auf alle Schmähungen gegen die Zeit, in der wir leben. Der Redner schließt folgendermaaßen: „Nachdem der tiefste Frieden von einem Ende des Königreichs bis zum andern herrscht, überall Gehorsam, nirgends Widerstand sich zeigt; die unmäßigsten Auflagen mit der stetesten, gewissenhaftesten Pünktlichkeit entrichtet werden; die Cadres der Armee auf den Ruf des Souverains ohne Zwang sich füllen; ein kunstfleißiges Volk täglich die Reichthümer des Staats vermehrt; nachdem, trotz der gegenwärtigen Bedrükungen des Handels und der Unvorsichtigkeit der Verwaltung, die gleichsam muthwillig Keime zu Unruhen ausstet, alles ruhig und hingebend ist; noch niemals die Familien so einig, die Jugend so fleißig war; stellt man doch dieses schöne Land als durch die schauderhaftesten Umwälzungen zerrissen, und sich in blinder Wuth in die Arme einer mit Brandfakeln und Gift bewafneten Furie stürzend dar! . . Zu einer Zeit, wo die Departemens, die Gemeinden sich erschöpfen, um die Dotation des öffentlichen Kultus zu vermehren, Tempel neu aufzubauen, Pfarrhäuser zu errichten, oder bischöfliche Paläste zu schaffen; zu einer Zeit, wo unsere Budgets mit mehr als 30 Millionen zu Gunsten der Geistlichkeit überladen sind; wo religiöse Pracht an Festtagen die Straßen und Kreuzwege erfüllt; wo die Tempel für die Zahl der Gläubigen zu klein sind; wo man auf öffentlichen Plätzen unter freiem Himmel den Lastträgern das Brod des Lebens vertheilt, wie kan man da so wahnsinnig seyn, und über Gottlosigkeit schreien? Ist aber diese kurze Schilderung von Frankreich richtig, warum will man treuloser Weise Ihr Gewissen einschläfern, damit die Freiheiten geopfert würden? Dieser Fallstrik liegt zu offen da. Sie werden mit mir das Gesez verwerfen, und damit anzeigen, daß man Ihnen nie wieder ein ähnliches vorlegen dürfe." — Nach der Rede des Hrn. Mechin wurde der Schluß der allgemeinen Erörterung verlangt, und, troz der Einwendungen des Hrn. v. Preffac gegen denselben, von dem ganzen Centrum und einem großen Theil der rechten Seite angenommen.

Italien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 10 Febr. enthält Folgendes: „Mit dem Marsch, zu dem sich eben die lezten Kolonnen anschiken, wird binnen wenigen Tagen der Aufbruch der k. k. östreichischen Truppen, welche bisher zur Verfügung Sr. Majestät unsers allergnädigsten Herrn, in Seinen Ländern gestanden, und nun vermöge der zwischen beiden Regierungen geschlossenen Konventionen nach den Staaten Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich zurükkehren, gänzlich bewerkstelliget seyn. Wir haben öfters Gelegenheit gehabt, dieser Truppen mit besonderer Auszeichnung zu erwähnen; und nun, wo sie im Begriffe stehen, uns gänzlich zu verlassen, gereicht es uns zur angenehmen Pflicht, ihnen dadurch den Tribut der Gerechtigkeit zu entrichten, daß wir allgemein bekannte, unwiderlegbare Thatsachen ins Gedächtniß zurükrufen, wodurch diese Truppen die öffentliche Meynung aufs Vortheilhafteste für sich gewonnen haben. — Im Jahre 1821 erschienen, um dem Monarchen jene Mitwirkung zu leisten, welche Ihm zur Wiederherstellung der durch die Revolution zerrütteten Ordnung im Staate so erwünscht seyn mußte, haben die k. k. Truppen vom ersten Augenblik an jenen Charakter von Mäßigung an den Tag gelegt, den sie in der Folge nie verläugneten. Ohne weder von dem Nachdruk, den ihr Arm damals den Operationen der Regierung verlieh, noch von jenem heilsamen Schreken, den ihre Gegenwart einflößte, noch endlich von den Vortheilen, welche ihnen die Umstände gewährten, je einen Mißbrauch zu machen, haben sie, Sr. Majestät dem Könige unserm Herrn stets untergeben, und voll Rükksichten gegen alle Klassen der Bevölkerung, ihre Wirksamkeit nie weiter ausgedehnt, als zur Erhaltung der eingeführten Ordnung nothwendig war. Dieses Verdienst, obgleich bei Hülfstruppen an und für sich allein schon groß, wird aber nach unserer Meynung, von einem andern, ebenfalls unläugbaren Verdienste noch überwogen, welches darin besteht, daß diese Truppen, und zwar in einer großen und volkreichen Stadt, wo so viele verderbliche Anlokungen sich darbieten, sich keine Ausgelassenheit in der Aufführung zu Schulden kommen ließen; ein Benehmen, welches, wenn es uns bei den Kommandanten und Offizieren, die größtentheils vornehmen Familien angehören, nicht unerwartet seyn konnte, dennoch in Bezug auf die Gesamtheit der Mannschaft, mit vollem Rechte die allgemeine Bewunderung erregte. Es ist demnach nicht zu verwundern, wenn das Betragen dieser befreundeten Truppen bei uns stets ein Gegenstand der Erbauung und des Lobes war; wenn alle Klassen der Bevölkerung des Königreichs ihnen ohne Unterlaß Gastfreundschaft und Dankbarkeit bezeigten; wenn endlich das ehrenvolle Andenken an ihren eigenen Werth, und die nüzlichen Dienste, welche sie geleistet haben, unter den Einwoh-

nern noch lange fortleben wird. Eben diese Betrachtungen waren es auch, welche sowol Se. Majestät den höchstseligen König Ferdinand I., als Se. jezt regierende Majestät König Franz I. bewogen haben, die k. k. Occupations-Armee mit ausgezeichneter Achtung und Wohlwollen zu behandeln. Wir werden am Schlusse des gegenwärtigen Artikels in zwei abgesonderten Verzeichnissen die Ordens-Auszeichnungen anführen, welche von diesen beiden erhabenen Monarchen den Generalen und Offizieren der k. k. östreichischen Armee verliehen worden sind. Wir können aber bei dieser Gelegenheit den Titel des Fürsten von Antrodoco nicht mit Stillschweigen übergehen, welcher Sr. Exzellenz dem Hrn. General der Kavallerie Baron v. Frimont, Oberbefehlshaber der k. k. Truppen im Königreiche beider Sicilien, nebst einer entsprechenden Dotation, bereits von Sr. Majestät dem König Ferdinand, glorreichen Andenkens verliehen worden ist, Höchstwelcher mehrere der erwähnten Generale und Offiziere auch noch mit den üblichen Geschenken auszeichnete, wie solches jüngsthin auch von seinem erlauchten Nachfolger geschehen ist. Ueber alle Maaßen schmeichelhaft mußten aber ohne Zweifel die beiden Kabinetsschreiben seyn, welche Se. Maj. an den General der Kavallerie, Baron v. Frimont, im Jul. 1825 und an den Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Lederer erst unlängst, bei Gelegenheit ihrer Abreise aus dem Königreiche erlassen haben, und worin Se. Majestät beide Generale, außer Bezeugung Ihrer allerhöchsten Zufriedenheit mit den von ihnen geleisteten Diensten, noch besonders ersuchten, den Truppen in Ihrem Namen die nämliche Versicherung Ihrer Achtung und Ihrer vollen Zufriedenheit mit der von selben beobachteten strengen Mannszucht und den Beispielen militärischer Tugenden jeder Art zu erkennen zu geben. Schließlich müssen wir noch beifügen, daß Se. Majestät der König Ferdinand, und unser jezt regierender Monarch fortwährend dieselben Empfindungen auch für Se. Exc. den k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Hrn. Grafen von Figuelmont, an den Tag gelegt haben, dessen weise Mitwirkung zu Erreichung der glüklichen Resultate, von denen wir oben gesprochen haben, nicht wenig beigetragen hat."

Deutschland.

** Frankfurt, 25 Febr. Im Bereiche des Waarenhandels ist nicht viel Erfreuliches zu melden. Doch wurden kürzlich wieder einige nicht unbedeutende Quantitäten von der hier gelagerten Wolle an niederländische Fabrikanten abgesezt. Ihre Frage beschränkte sich jedoch größtentheils auf Mittelsorten, deren Preisverhältnisse dadurch, wenn auch nicht eben gestiegen, doch etwas fester geworden sind. — Die großen Verkaufungen von Kolonialprodukten, welche die niederländische Handelsgesellschaft für die erste Hälfte des März anberaumt hatte, sind zum Theil um 3 bis 4 Wochen weiter hinaus verschoben worden, so daß die früheste erst den 16 März, die spätern aber im Monat April statt finden werden. Die lange Dauer des Winters, welche die Benuzung der Wasserwege zur Verführung der verkauften Waaren nicht gestatten würde, ist die Hauptursache dieser Vertagung. Man darf sich übrigens, wie es in der Natur der Sache liegt, von diesen Auktionen eben keine günstigen Konjunkturen für die betreffenden Artikel versprechen, unter denen vornemlich der Thee ohnedis schon seit den lezten sechs Monaten einen so bedeutenden Abschlag erfahren hat, daß diejenige Sorte, die damals mit 45 St. bezahlt wurde, gegenwärtig für 36 bis 38 St. zu haben ist.

Bekanntmachung.

Ungeachtet der schon öfter erlassenen Bekanntmachungen in Betref der ungebetenen Zusendungen, die an die allerhöchsten Personen Seiner Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Königin und JJ. KK. HH. der königl. Prinzen und Prinzessinnen geschehen, wird dennoch täglich dagegen gehandelt. Seine Majestät finden sich daher veranlaßt, hiemit neuerdings erklären zu lassen, daß keine Zusendungen von literarischen Kunst- und Industriegegenständen, sey es vom Inlande oder vom Auslande, werden angenommen werden, wenn nicht auf vorhergeschehene Anfrage die Erlaubniß dazu ertheilt worden seyn wird; widrigenfalls sollen solche Zusendungen entweder unmittelbar zurükgewiesen werden, oder unbeachtet bleiben.

München, den 24 Februar 1827.

Auf Allerhöchsten Befehl
Das Königliche Kabinets-Sekretariat.

Litterarische Anzeigen.

In der Chr. Kranzfelderschen Buchhandlung in Augsburg ist so eben angekommen:

Neuer vollständiger Tarif der Ein- und Ausgangs-Zölle für das Königreich Bayern. 8. geh. 30 kr.

Ueber die Mauthen und den Schleichhandel, von E. E. Freiherrn v. Dalberg, 8. geh. 12 kr.

Der Unterzeichnete ist zur Herausgabe einer wohlfeilen

Bibliotheca Patrum latinorum

nach folgendem Plane entschlossen: Der Text einer guten Ausgabe der einzelnen Kirchenväter wird zu Grunde gelegt, unter demselben stehen die wichtigsten Varianten, so weit sie bereits in Ausgaben vorliegen. Außerdem werden geliefert:

Kurze Notizen über die einzelnen Väter,
ein Conspectus litterarius editionum et commentariorum praecipuorum,
ein Index locorum Scripturae S. und auctorum überhaupt, so wie
ein genauer Index rerum et verborum.

Auf dem Rande werden die Seitenzahlen der wichtigsten frühern Ausgaben bemerkt.

Das Format ist groß Oktav, und der Druk, etwa wie bei der Huttenschen Ausgabe der Klassiker.

Der Subscriptionspreis für diejenigen, welche auf nur einen einzelnen Schriftsteller unterzeichnen, ist 3 kr. für den Bogen, also 1 fl. 9 kr. oder 16 gr. sächs. für das Alphabet, für diejenigen aber, welche auf das Ganze unterzeichnen, 2½ kr. per Bogen, also 57 kr. oder 13 gr. sächs. fürs Alphabet.

Wir beginnen mit Tertullians Werken, welche auf etwa 60 bis 64 Bogen im Laufe des nächsten Sommers erscheinen. Der Herausgeber dieses Schriftstellers ist Hr. Archidiakonus M. Pressel zu Tübingen, welcher überhaupt in Verbindung mit einigen protestantischen und katholischen Theologen das Ganze besorgen wird. Die Namen der Herausgeber einzelner Werke werden stets vorausgenannt werden.

Ausführliche Ankündigungen sind in jeder Buchhandlung zu bekommen.

Tübingen, im März 1827.

L. F. Fues.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Baur, S., Amtsreden an Särgen und Gräbern, zum Trost und Belehrung. Für Prediger und Schullehrer. 2 fl. 24 kr.

Ausführliche Beschreibung des Münster-Thurms, und der Kirche in Ulm; mit 4 Kupfern. 1 fl.

Dis herrliche Denkmal altdeutscher Baukunst zeichnet sich gewiß unter allen Kirchen durch seinen Bau aus.

Historisch-biographisches Unterhaltungsbuch für Leser aus allen Ständen. Von Sam. Baur. 3r Theil. Mit 1 Kupfer. 2 fl. 24 kr.

Ein wahrhaft lehrreiches und unterhaltendes Buch, in welchem der Herr Verfasser wieder höchst anziehende Begebenheiten in einer so angenehmen Sprache erzählt, und wichtige Personen so fein und treffend schildert, daß man nicht wohl den Wunsch unterdrüken kan, das Buch möchte recht viele Käufer finden.

Klitschers Liederbuch für Schulen. 4te Auflage, neu bearbeitet von Dr. J. B. Engelmann. 1826. I. 45 kr., II. planirt in Leder Rük und Ek gebunden 57 kr., III. Velin-Papier 1 fl. 3 kr., IV. Velin-Papier in Engl. Band 1 fl. 30 kr.

Seit einer langen Reihe von Jahren hat dieses Buch in den angesehensten Lehranstalten Eingang, und so Segen verbreitet. Ich muß daher erfreut seyn, Hrn. Dr. Engelmann, dessen Ruf durch frühere literarische Arbeiten begründet ist, für die Herausgabe der neuen Auflage gewonnen zu haben. In der Litteraturzeitung für Deutschlands Volksschullehrer, 1826. 4tes Quartal, ist in einer ausführlichen Beurtheilung unter anderm gesagt:

„So viel ist dem Rezensenten nach genauer Durchsicht klar „geworden, daß dieses Liederbuch eben sowol in seiner Anlage, „als in seiner Ausführung, alles Lobes werth ist. Die erste „Abtheilung enthält mehr kirchliche und religiöse Schulgesänge, „und beachtet mehr ältere Schüler; die zweite ist im Ganzen „mehr für jüngere Schüler, und berüksichtiget mehr die Na„tur, das Leben, die Verhältnisse des Hauses und der Schule; „doch machen beide Theile erst ein vollständiges Ganzes. Wir „wünschen dieser trefflichen Liedersammlung guten Eingang in „unsere Volksschulen, damit von diesen aus ihr Segen sich „über das Leben verbreite, und die Herzen der Menschen „immer mehr den höchsten Gegenständen zugewendet werden."

Um den Lehranstalten die Anschaffung zu erleichtern, werden auf portofrele Einsendung von 5 Rthlr. 8 gr. sächsisch oder 15 fl. im 24 Guldenfuß, an mich oder Hrn. Buchhändler J. G. Mittler in Leipzig, 25 Exemplare geliefert.

Franz Varrentrapp,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Folgende Bücher sind von jezt an durch alle Buchhandlungen für beistehende herabgesezte Preise zu haben:

Herder, J. G., zerstreute Blätter. 6 Theile, sonst 8 Rthlr., jezt 2 Rthlr.

Dessen Gott. Sonst 1 Rthlr. 8 gr., jezt 12 gr.

Gotha, Oktober 1826.

Ettingersche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Ignaz Frey von Leibl, bis Gerichts, ehemaliger Soldat im 7ten königl. bayer. Linien-Infanterie-Regiment, ist seit dem russischen Feldzug l. J. 1813 vermißt, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Da seine nächsten Anverwandten um Vertheilung und Auswantwortung seines in circa 298 fl. bestehenden Vermögens gebeten haben, so wird derselbe, oder dessen allenfallsigen Descendenten, aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato hierorts zu melden, widrigenfalls man dessen Vermögen gegen Kaution an dessen Intestaterben ausfolgen lassen würde.

Günzburg, den 12 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

Rottenburg am Neckar. (Oeffentlicher Aufruf). Joseph Schaeffer, dahier geboren, ist vermöge des vorliegenden Todtenscheins am 21 Oktober 1817 zu Sietzanow, als Korporal unter der dritten Gallizischen Kordons-Abtheilung dritter Kompagnie, und als Wittwer gestorben.

Bei der Ungewißheit, ob Joseph Schäffer Kinder hinterlassen hat, siehet man sich veranlaßt, seine allenfallsigen Leibeserben hierdurch aufzufordern, binnen des Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht dahier sich zu melden, und ihre Ansprüche an die Verlassenschaft des Joseph Schäffer geltend zu machen, widrigenfalls selbige nach Verfluß jenes Termins an dessen dahier bekannte Intestaterben verabfolgt werden würde.

Den 20 December 1826.

K. Würtembergisches Ober-Amtsgericht.
Ober-Amtsrichter, Ober-Tribunalrath
Kretschmer.

Bücher-Auktion zu Freiburg im Breisgau.

Die in dem unlängst ausgegebenen gedrukten Kataloge auf den 5ten März und die folgenden Tage angesezte öffentliche Versteigerung theologischer Doubletten der Universitäts-Bibliothek zu Freiburg im Breisgau mußte eingetretener Hindernisse wegen verschoben werden, und es wird nunmehr diese bedeutende Sammlung theologischer Bücher Montag den 14ten Mai und die folgenden Tage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, auf der Universitäts-Bibliothek zu Freiburg im Breisgau gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu die Bücher-Liebhaber höflichst eingeladen sind. Der gedrukte Katalog wurde schon zum Theil vor einigen Monaten an die Universitäten, und an die Buchhandlungen von Groos und Winter in Heidelberg, von Levrault in Straßburg, von Herrmann und Varrentrapp in Frankfurt, und von Hinrichs in Leipzig zur gefälligsten Mittheilung an Bücherfreunde versendet, und kan auf der hiesigen akademischen Bibliothek und in allen hiesigen Buchhandlungen täglich eingesehen, so wie die zu versteigernden Bücher im Bibliothek-Lokale besichtigt werden.

Freiburg im Breisgau, den 24 Februar 1827.

Die akademische Bibliotheks-Beamtung.

In einer Stadt in der bayerischen Rheinprovinz, in welcher sich der Siz der k. Regierung befindet, ist ein gangbares, gut eingerichtetes Detail-Geschäft von langen Waaren zu verkaufen, auch das Gewölb und nöthige Wohnung auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Das Nähere bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu erfragen.

Ein Kaufmann, der provisionsweise Bayern und Würtemberg bereiset, wünscht im Laufe des März-Monats noch einige Aufträge von soliden Handlungs-Häusern in Kolonial- oder Manufaktur-Waaren zur Besorgung zu erhalten. Reflektirende belieben das Nähere im Kommissions-Büreau in Augsburg zu erfragen.

Der gegenwärtige Winter und seine muthmaßlichen Folgen für die nächste Erndte.

Schon seit vielen Jahren erlebten wir keinen Winter, der uns solch' eine Menge Schnee gebracht hätte, wie der diesjährige. Wir wollen denselben besonders in Beziehung auf das östliche Deutschland anführen. Bis in die lezte Hälfte des Decembers blieb er meist gelind, und wenn auch schon im Anfange des Novembers Schnee fiel, und das Gebirge bedekte, so blieb doch dieser nicht liegen, sondern ward von Thauwinden und Regen immer wieder geschmolzen. Für die bis zu einer bedeutenden Tiefe ausgedörrte Erde war dis sehr heilsam, obgleich immer die Quellen noch wenig davon bekamen. Die Temperatur war den ganzen Monat hindurch mehr kühl als mild, und stieg selten zu Mittage über + 6 nach Reaumur. Die größtentheils spät bestellten Saaten blieben, da überdis die Erde noch immer troken war, zurük, und keimten zum Theil erst unter dem Schnee. Im hohen Gebirge waren sie freilich früher in die Erde gebracht, und auch ziemlich begrünt. Der Anfang des Decembers brachte mitunter Schnee mit Regen wechselnd, und erfüllte zum Theil das noch trokene Erdreich. Die ganze erste Hälfte dieses Monats kam wenig Kälte, und das Thermometer zeigte einigemal bis zu + 6. Der Januar fing wieder mild an, und brachte in den folgenden Tagen bei — 3 eine Menge Schnee, der aber durch darauf folgenden Sturm und Regen meist wieder schmolz; jedoch in der Mitte wiederkehrte, und sich in den Höhegegenden fest hielt. Rascher Wechsel der Temperatur erfolgte vom 22sten auf den 23sten, so daß am ersten Tage früh — 16 und am darauf folgenden zu Mittage + 3 war. Seitdem schwankte es immer zwischen + und — bis zum 4 Februar, wo eine Kälte von — 14 eintrat, die am 9ten sich bis auf — 17 steigerte, und seitdem immer zwischen — 3 und 11 ausgehalten hat. Den Schnee hat der immer wiederkehrende Sturm von den Feldern verweht, und in den Tiefen, großentheils auch auf den Straßen in Massen zusammen gehäuft. Besonders ist dis aber im Gebirge der Fall. Bei ähnlichen Wintern in frühern Jahren hatte dis die nachtheiligsten Folgen für die Saaten: indem sie sowol da, wo der Schnee fehlte, durch die Kälte, als da, wo er im Ueberfluß war, durch diesen zerstört wurden. Den Flußgegenden stehen übrigens, besonders wenn plözliches Thauwetter einfallen sollte, große Ueberschwemmungen bevor, die den Aekern um so mehr Schaden thun werden, je später sie eintreten. Gewöhnlich folgt auf einen strengen und schneereichen Winter ein nasser Sommer. Seit mehr als zehn Jahren war dieser immer mehr troken als naß, was ein Hauptgrund der in dieser Zeit auf einander folgenden fruchtbaren Jahrgänge war. Der Himmel behüte uns, daß nicht einige unfruchtbare auf einander folgen, wie dis wohl im Laufe der Natur sich zuzutragen pflegt. Wir theilen den Wahn derer nicht, die da meynen, die Landwirthschaft stehe auf der hohen Stufe der Vollendung, daß kein Mißwachs mehr möglich wäre.

Herzog von York und die Wellesleys.

† London, 31 Jan. Der Tod des Herzogs von York kam dem Neuigkeitshunger des brittischen Publikums gerade im Augenblike, wo das Parlament seine Sizungen noch nicht eröfnet, und alles Langeweile hatte, recht wie ein Manna in der Wüste. Zwei Wochen ist der Stof in allen möglichen Formen durchgeknetet worden. Sein Portrait ist in fünfzig verschiedenen Formen zu sehen, von dem zierlichen Stich von Thomson nach Jackson's Miniaturbild an, wo es mit einem Feston umrankt glänzt, und zugleich das Titelblatt zu des Herzogs berühmter und einziger Rede gegen die Katholiken in Irland ausmacht, bis zur Karikatur in Hone's Table book, neben dem brittischen Minister in Madrid, Lamb. Jene Rede ist wohl eigentlich das einzige litterarische Produkt des Herzogs, der sehr ungern schrieb, aber desto unermüdeter im Kriegsbüreau expedirte. Ein litterarischer Falschmünzer versuchte es zwar, etwas, das der Herzog geschrieben haben sollte, zu Tage zu fördern, und ein gewisser Smith, der sich königlichen Buchhändler zu nennen erdreistet, verlegte diese posthumous letter. Allein die Zeitungen nehmen sich nicht einmal die Mühe, dieser Winkelgeburt Erwähnung zu thun. Seine Ausstellung auf dem Katafalk, und sein Leichenzug von dem Pallaste bis zur St. Georgen-Kapelle in Windsor, hat die ganze ungeheure Bevölkerung von London und der Umgegend in Bewegung gesezt; allein es zeigte sich nirgends wahre Theilnahme. Zwar waren die Kaufläden in den Straßen, durch welche der Zug ging, verschlossen, und viele Fenster und Balkone schwarz behangen, auch mußte, wer ein Gentleman seyn wollte, sich in diesen Tagen in Trauer zeigen. Allein man machte damit blos die Mode mit. Nur die Armee wußte, was sie an ihm verloren hatte. Das dazu kommandirte, aber höchst ärmlich mit Fakeln versehene Militair zählte kaum in diesem Andrang der Volksmassen. Was er als Generalissimus der Landarmee gethan, wie rastlos und unparteiisch er sich des darbenden, und weil es die Offizierstellen nicht kaufen kan, zurükgedrängten Offizierkorps annahm, wie er die tief eingewurzelten Mißbräuche und das Protektionsunwesen bekämpfte, den Gemeinen besser und gesunder kleidete, und gegen die Brutalität des Stocks sicherte, wie er überall für Militairschulen sorgte, und die Mittel zur Belehrung vervielfältigte, ist bekannt. Das hat Sir Walter Scott in dem biographischen Aufsaz, der aus dem Edinburgh Repertory in alle englische Blätter übergegangen ist, mit strenger Wahrheitsliebe und kräftiger Beredsamkeit verkündigt, und um so mehr Glauben gefunden, als er, der als ein eifriger Anhänger des königlichen Hauses und der Torypartei bekannt ist, auch die Kehrseite nicht verhüllte, und ohne Beschönigung seine Neigung zum Spiel und Trunk, vor allem aber seine klägliche Verirrung mit einer des Prinzen ganz unwürdigen Buhlerin, die ihn so bestrikt hatte, daß er selbst seine Verpflichtungen als Oberbefehlshaber vergaß, und darüber zum unsäglichen Kummer des alten Königs auf zwei Jahre seine Stelle resigniren mußte, nicht verschwiegen. Ein solches Todtengericht ist nur in England möglich. Und der König selbst, den der Tod dieses Bruders tief erschütterte, und an seine eigene Sterblichkeit mahnte, muß seinem Günstling, Sir Walter, Dank dafür wissen. Denn seit hier noch immer mit großer Kunst in der Stellung und Einfassung des Tadels, alles ausgesprochen worden war, hat über der Leiche nirgends ein Rabe gekrächzt. Das Sühnopfer war gebracht. Anspielungen, halbe Sarkasmen

können freilich nicht ganz ausbleiben. Dahin gehört z. B. der in einigen Oppositionsblättern verlautete Vorschlag, daß da neulich dem ersten Lord der Admiralität, Melville, ein Monument zu errichten beschlossen worden sey (durch ein, vielen Marineoffizieren sehr schmerzliches Aufgebot), doch nun auch die Landmacht ihrem Generalissimus ein Denkmal beschließen möge, nemlich eine Kollekte, um alle seine Schulden im Gewerbstande, der bisher auf seine künftige Thronbesteigung gerechnet hätte, nun aber gewiß leer ausgehe, zu tilgen, und den Verdruß der Täuschung zu beschwichtigen. Die Schuldenmasse des Herzogs wird schwerlich je ganz zur öffentlichen Kenntniß gelangen. Die dringendsten Ehrenschulden könnten vielleicht aus dem Verkauf seines, auf mehrere Centner geschätzten Silberzeugs getilgt werden. Dis sieht nach der Sitte englischer Großen (derselbe Fall tritt auch beim Herzog von Wellington ein) bei einem großen Bankierhause, Coutts, verpfändet. (Die Dame jenes Bankierhauses ist die berühmte Mis Coutts, deren Routs zu den besuchtesten in London gehörten, und die besonders auch Maria v. Weber patronisirte, ihm aber eben dadurch bei der eigentlichen Gentry großen Abbruch that.) Außerdem besaß der Herzog eine schöne Sammlung von Gemälden, modern-antike Bronzen (was der Britte Virtu nennt) und geschmakvolle Meubles, ingleichem eine auf 40,000 Bände geschäzte Bibliothek, die alle auch unter den Hammer kommen, und zur Abtragung seiner Schulden verwandt werden sollen. Die Bibliothek enthält alle Prachtwerke zur Kriegsgeschichte und zu den militairischen Wissenschaften, außerdem aber alle Romane, die seit 35 Jahren in England erschienen sind. Ist auch ihr innerer Werth für den englischen Bibliomän und Blackletters-hunter (Liebhaber alter Drukе) unbedeutend, so wird doch alles theuer weggehen, weil Jedermann ein Andenken haben will. So wie die ganze königliche Familie, so war auch der Herzog von York ein wärmer Freund der deutschen Sprache, und achtete die in dieser Sprache geschriebenen Werke in seinem Fache so, daß er sich aus dem Neuesten darin oft von einem seiner Adjutanten, der den Auftrag hatte, Alles zu lesen, Bericht erstatten ließ. Er verordnete, daß in allen von ihm eigentlich zuerst organisirten Militairschulen auch Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt, und Archenholzens Geschichte des siebenjährigen Krieges gelesen würde. Ein englischer Artillerieoffizier, Siborn, hatte sich in Dresden an der Quelle mit der neuen, so einleuchtenden Lehmannischen Situationszeichnung genau bekannt gemacht, und das von dem dortigen Professor Fischer darüber herausgegebene Werk ins Englische übersezt. Dis prüfte und billigte der Herzog nicht allein, sondern er verordnete auch die Einführung dieser Aufzeichnungsweise in allen Kriegsschulen, und beförderte den Offizier zu einer hohen Stelle beim Unterricht, da das Artilleriewesen nicht unter ihm stand. Es sind bereits zwei Biographien von ihm, die eine halboffiziell bei Longmann und Rees, angekündigt. Es wird aber schwer seyn, zwei Klippen dabei zu umschiffen, die eine, die unglükliche, vielen tausend brittischen Kriegern das Leben kostende Landungsexpedition in Holland unter seinem Oberbefehl, die zweite, seine Verhältnisse mit der Herzogin von York, und was dem anhängt. Da der Herzog von Clarence sich nie für den Landdienst bestimmt, und schon längst erklärt hatte, daß er nicht Generalissimus werden wolle; da ferner der Herzog von Cambridge als Generalgouverneur von Hannover eine sehr wichtige Stelle bekleidet, für welche nach des Grafen Münster Meynung der Nachfolger schwer zu finden gewesen wäre; da endlich der Herzog von Cumberland bei seiner entschiedenen, und noch bei seiner lezten Anwesenheit in Paris deutlich kundgegebenen Vorliebe für die preußische Militairverfassung vielleicht auch bei den altgläubigen Engländern manche Stimme gegen sich hatte: so blieb schon darum dem König keine andere Wahl übrig, als Wellington, der große, hochhervortretende General, der so oft die Heere der Nation zu Sieg und Ruhm führte, und dessen Kriegsruhm mit der Geschichte Europa's verschmolzen ist*, wie es in der königl. Bekanntmachung seiner Ernennung zum Generalissimus vom 23 Jan. heißt. Bis jezt hat es ganz das Ansehn, als ob die ersten Stellen des Generalstabs, von Willoughby, Torrens u. s. w. mit allgemeinem Beifall bekleidet, alle so besezt bleiben werden, wie sie es unter dem Herzog von York waren. Da Wellington zugleich die inamovible Stelle des Generalfeldzeugmeisters (Grand Master of the Ordonance) für die Landtruppen beibehalten, aber einstweilen auf den Gehalt davon verzichtet hat: so kan seine Verwaltung noch umfassender und für die Abstellung gewisser sorcierender Mißbräuche wirksamer werden. Es ist eine mächtige und einflußreiche Familie, die Wellesleys. Einer der ältern Brüder ist Vicekönig von Irland, und hat das allgemein anerkannte Verdienst der großen Mäßigung und Billigkeit gegen die hartbedrükte Mehrzahl der Irländer, indem er die wüthenden Orangemen, wo er nur kan, zügelt und in Schranken hält. Er ist ohne Rükhalt für die Emanzipation, und wird in allen öffentlichen Blättern mit gerechter Schonung behandelt. Wellingtons Ruhm als Feldherr ist welthistorisch. Er hat sich aber auch durch seine diplomatische Sendung nach St. Petersburg, wohin er in rauher Jahrszeit und bei angegriffener Gesundheit nur ungern ging, als ein sehr kluger Unterhändler bewiesen, und was da verabredet worden ist, wird sich am Bosporus und am Tajo schon noch offenbaren. Aber einer der jüngern Brüder, von seiner Gemahlin Long Wellesley genannt, scheint wirklich etwas aus der Art geschlagen zu seyn. Seit langer Zeit hat es keinen, anstößigere und mehr empörende Thatsachen ans Licht bringenden Prozeß gegeben, als der jezt in der Court of Chancery in stets vollem Saale geführte, welchen der Herzog von Beaufort gegen diesen Wellesley anhängig gemacht hat. Wellesley hatte eine der reichsten Erbinnen zur Frau, und auch Kinder mit ihr. Allein er unterhielt ein ärgerliches Verständniß mit einer Mistreß Bligh, die ihn zu Neapel kennen lernte, und in Florenz mit ihm und der Lady in Einem Hause wohnte. Die Lady mußte sich den größten Mißhandlung ausgesezt sehen, und starb, durch die Lustseuche angesteckt, die ihr Mann bei seilen Weibern sich geholt hatte, endlich getrennt von ihm, vor Kummer und Schmerz. Nun verlangt aber Sir Long Wellesley Vormund über die Kinder, und zugleich Herr ihres großen mütterlichen Vermögens zu seyn. Dagegen erhob einer der mächtigsten Verwandten der Frau, der Herzog von Beaufort, einen Prozeß, der nun vor dem Lordkanzler mit allen möglichen Beweisen und Gegenbeweisen schon 14 Tage lang verhandelt wird. Das Unglaublichste dabei ist,

* The great and distinguished General who has so often led the armies of the nation to victory and glory, and whose military renown is blended with the history of Europe.

daß der Beklagte der ganzen Untersuchung stets in eigener Person beiwohnt, und mit eiserner Stirne Alles mit anhört, was seine Verworfenheit dokumentirt, wie er des Meineids bezüchtigt, und Manches durch Briefe seiner Frau, durch Zeugnisse der Kammerjungfern u. s. w. in ganzer Blöße enthüllt wird. Er fährt dann oft auf und unterbricht den Sachwalter, muß sichs aber gefallen lassen, vom Kanzler in den strengsten Ausdrüken zur Ordnung verwiesen zu werden. Und dis alles um des leidigen Goldes willen! (Bekanntlich hat er in der Folge den Prozeß verloren, und ist der Vormundschaft unfähig erklärt worden.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 3 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	140
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/8
Metalliques 5 Proc.	89 1/2	89 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	104	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		

Litterarische Anzeigen.

Journal für Litteratur, Kunst und geselliges Leben für 1827. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Unter vorstehendem Titel erscheint vom Anfang dieses Jahres an die Fortsezung des Weimarischen Journals der Moden. Es werden jezt wöchentlich 3 Stük in gr. 4. geliefert und der Preis bleibt unverändert, 8 Rthlr. S. oder 14 fl. 24 kr. rhein. für den ganzen Jahrgang. Die 12 ersten Nummern, woraus die veränderte Einrichtung zu ersehen ist, findet man in allen Buchhandlungen zur Einsicht vorräthig.

Elegante, wohlfeile Taschenausgabe.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu haben:

Geschichte der französischen Revolution von 1789 bis 1814 von F. A. Mignet. Aus dem Französischen übersezt von Dr. F. H. Ungewitter. 2 Bändchen. Taschenausgabe. Quedlinburg und Leipzig bei Gottfr. Basse. Geheftet. Preis 9 ggr. oder 42 kr.

Dieses unlängst in Frankreich erschienene Werk ist das gründlichste und gediegenste, welches wir über die Geschichte der ewig denkwürdigen, in ihren Folgen so einflußreichen, französischen Revolution bis jezt haben. Es ist ein vollendetes Ganze, da es mit dem Ende der Regierung Napoleons (1814) endigt, und zeichnet sich durch lichtvolle Darstellung, klassische Ruhe und Unparteilichkeit in vorzüglichem Grade aus; daher es mit dem allgemeinsten Beifalle aufgenommen, und schon jezt beinahe in alle lebende Sprachen übertragen worden ist. — Gegenwärtige neueste deutsche Ausgabe erfreut sich, wegen ihres schönen Styls, und zugleich billigen Preises, mit Recht einer ausgezeichnet günstigen Aufnahme und sehr großen Anzahl Theilnehmer. Das Ganze wird 4 Bändchen stark. Das dritte Bändchen erscheint binnen vier Wochen. — Vom ersten Bändchen sind ebenfalls noch Exemplare (à 42 kr.) in allen Buchhandlungen zu haben.

Novitäten.

Zur Ostermesse erscheinen nachstehende neue Schriften in meinem Verlage. Ich ersuche, die nöthigen Bestellungen für den Norden bei meinem Kommissionair, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, zu machen, der sie auf eigne Rechnung debitirt.

Lenz, C., über technische Truppen, mit besonderer Beziehung auf die in Oestreich und Preußen angenommenen Systeme, dann über die Art ihrer Ausbildung, vom staatswirthschaftlichen, technischen und militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet. gr. 8.

Lipowsky, F. Jos., Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, mit 22 Urkunden. gr. 8.

Maßmann, H. F., aus Berlin, das vergangene Jahrzehend der deutschen Litteratur, oder: Ist kein Schiller da? Eine Betrachtung. 8.

R . . . . ., hat Newton eine Naturphilosophie begründet? Drei Vorlesungen. 4.

Spengel, J., zur Lehre von der Litiscontestation bei Prozessen, und von den Einreden. 8.

Sutor, A., Lesebuch für Landkinder, zweite wohlfeile Ausgabe. 8.

Wirthum, Dr. Wolfg., Gott, unsere Zuflucht und Stärke; guter Saame für den mit festem Vertrauen zu Gott betenden katholischen Christen. 12. mit 1 Kupf.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschen-Geschichte mittlerer Zeit, für die Jugend. Dritte, wohlfeilere, in Einem Bande zusammengedruckte Ausgabe. gr. 8.

J. J. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker in München.

Sehr verminderter Preis.

Schröckh, Johann Matth., christliche Kirchengeschichte. 35 Theile, und seit der Reformation 10 Theile, zusammen 45 Theile. Ladenpreis 67 Thlr. 16 Gr., herabgesezter Preis 32 Thlr.

Um den öfteren Anfragen, obiges Werk zu einem billigeren Preise abzulassen, zu begegnen, habe ich mich entschlossen, den Preis desselben ein Jahr auf 32 Thlr. herabzusezen. Jedoch kan derselbe nur bei Abnahme eines completten Exemplares Statt finden; einzelne Theile behalten den früheren Ladenpreis. Blos vom 1 — 14ten Theile, neue verb. Auflage, kan und will ich gern zur Ergänsung einzelne Theile im verminderten Preise ablassen; was aber beim 15ten und den folgenden Theilen, des geringen Vorrathes wegen, nicht Statt finden kann.

Wer aber die Geschichte seit der Reformation, 10 Theile (Ladenpr. 21 Thlr. 4 Gr.), besonders zu haben wünscht, dem will ich sie für 10 Thlr. und die Geschichte vor der Reformation, 35 Theile (Ladenpreis 46 Thlr. 12 Gr.), für 22 Thlr. ablassen. Entfernte Abnehmer haben aber etwas bei der beauftragten Buchhandlung für Porto zu entrichten. Obiges Werk kan man durch alle Buchhandlungen, auch in Wien, Preßburg und Pesth, um den herabgesezten Preis für 32 Thlr. beziehen.

Leipzig, den 24 August 1826.

E. B. Schwickert.

In der Köhler'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Henning, C. A., Principia Juris Civilis Romano-Germanici et Saxonici Regii, in Usum Juris Studiosorum adumbrata. gr. 8. 30 Bogen. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Unstreitig eins der besten und mit unsäglichem Fleiß und Mühe ausgearbeitetes Lehr- und Hülfsbuch, für junge, die Rechtswissenschaft Studirende. Dieses Werk war ursprünglich der alte

Genf (Synopsis Juris civil.) ist nun von dem jezigen gelehrten Hrn. Herausgeber ganz umgearbeitet — und gar nicht mehr kenntbar. Beweise dafür sind: das von Hrn. Heumine verfaßte neue Werk zählt 30 Bogen, da der alte Senf deren nur 12 enthielt, und daher mehr Skizze war, hier ist aber ein neues, alle Rechtstheile durcharbeitendes Werk.

Für junge Aerzte und Wundärzte füge ich noch die angenehme Nachricht hinzu, daß von Rosenmüllers Handbuch der Anatomie die 4te, von Hrn. Dr. und Professor E. H. Weber hier verbesserte und vermehrte Auflage — nächste Ostern 1827 gewiß erscheinen wird.

Sophronizon

oder unparteiisch freimüthige

Beiträge zur neuern Geschichte, Gesezgebung und Statistik der Staaten und Kirchen;

herausgegeben vom Geheimen Kirchenrathe

Dr. H. E. G. Paulus.

8ten Bandes 6s Heft ist erschienen und enthält:

Der Fürst und sein Leibarzt. Ein Sittengemälde aus der Zeit des lezten Markgrafen von Anspach und der Lady Craven. — Abfall der Bischöfe in Frankreich und Irland, von den Bestimmungen der ökumenisch geltenden Synoden und den Grundsäzen der römischen Kirche. — Was heißt Schimpfen? oder Muster einer Recension aus Landshut. — Rechtliche Gleichstellung der katholischen und der protestantischen Kirche in Deutschland. Nach Tzschirner. Note. Das apostolische Vikariat zu Paderborn erklärt die Erziehung aller Kinder im römischen Kirchenglauben für allgemeine Kirchenvorschrift bei gemischten Ehen. — Stimmen aus der Zeit an die Zeit. Kirchenverbess. Fest zu Hannover. Von Pastor Dürr. — Anekdota für die Papstgeschichte nächst vor der Reformation. Alexanders VI. Tod. Uebergang auf Julius II. — Miszellen. Urtheil ohne Sachkenntniß über einen Bibelauszug in Frankreich. — Von selbstbewußtlosen Hellsehern. — Schimmer und Noth der Zeit. — Gurlitt über mystische Verirrungen. — Le siècle philosophique? retrograde?

Die Fortsezung folgt unmittelbar, und wir bitten um baldige Einsendung der Bestellungen.

Heidelberg, im Januar 1827.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung und Buchdrukerei.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Unterm 16 Juli v. J. verstarb dahier ab intestato die Hartschierswittwe Rosina Raimann, geborne Bechtold, aus Wallerstein, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 77 fl.

Im Mangel bekannter Erben werden demnach alle diejenigen, welche auf obige Masse irgend einen Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, denselben binnen drei Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte nachzuweisen, widrigenfalls der Rälaß gesezlicher Vorschrift gemäß dem Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 16 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindenmann.

(Edikt alladung). Der Conrad Niedermayer, ein Sohn des verlebten hiesigen Munizipalrathes Adam Niedermayer, ist als Schreinergeselle im Jahre 1809 in die Fremde gegangen, und hat bis jezt keine Nachricht von sich ertheilt.

Da nun derselbe aus der väterlichen Verlassenschaft ein Vermögen von circa 1200 fl. erhalten hat, dessen Geschwister aber als Intestaterben um die Ausfolgung dieses Vermögens angesucht haben, so wird der gedachte Conrad Niedermayer oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit geladen, in einem Zeitraume von 6 Monaten, welcher die drei gesezlichen Fristen in sich enthält, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß damit nach gesezlicher Vorschrift verfahren werde.

Hammelburg im Untermainkreise des Königreichs Bayern den 9 Februar 1827.

Königliches Landgericht.

F. A. Großmann, Landrichter.

Henkel, Rechtspraktt.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich in dem mittelst Vorladung vom 12 August v. J. anberaumten Termine Niemand gemeldet hat, so wird Johann Martin Wiedemann von Lindenberg als verschollen erklärt.

Weiler, am 21 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Edikt al-Vorladung.) Michael Maier von Pfuhl, ehemaliger Soldat im königlich bayerischen 7ten Linien-Infanterie-Regiment, ist seit dem französischen Feldzuge im J. 1814 vermißt, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Da seine drei noch lebenden Geschwisterte um Ausantwortung seines in beiläufig 375 fl. bestehenden Vermögens gebeten haben, so wird derselbe, oder dessen allenfallsigen Descendenten aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato hierorts zu melden, widrigenfalls man dessen Vermögen gegen Kaution an dessen Intestat-Erben ausfolgen lassen wird.

Günzburg, den 12 Febr. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

(Vorladung.) Thomas Brenner von Winterbach, ehemals Soldat beim königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regiment Kinkel, ist seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da dessen Geschwisterte um Ausfolgung seines Vermögens das Ansuchen gestellt haben, so wird derselbe oder die allenfalls von ihm vorhandenen ehelichen Leibeserben hiermit aufgefordert, à dato binnen sechs Monaten sich um so gewisser hierorts zu melden, und von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht zu ertheilen, als außerdem dessen Vermögen an seine Geschwisterte als nächste Intestat-Erben gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Gibtt, am 14 Febr. 1827.

Gräflich Fuggersches Herrschaftsgericht.

Baugger.

Ergebenst und bedauernd zeige ich hiermit an, daß ich die neulich gemachten mannichfaltigen Bestellungen auf die vor Kurzem erschienenen „Althings kleine Erzählungen", die ich in Kommission hatte, nicht mehr befriedigen kan, da die vorrätdigen Exemplare weggenommen sind.

Unbekannt noch ist mir die Veranlassung, so wie, ob andere Handlungen, welche obiges Büchlein auch in verschiedenen Blättern anzeigten, noch Exemplare debitiren können.

Ernst Klein in Leipzig.

Für eine lithographische Anstalt in einer bedeutenden Stadt wird ein geübter Lithograph gesucht, der besonders in beiden Manieren des Schreibens Schönes leisten kan. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung gibt auf portofreie Briefe die Adresse an.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 19 Febr. faßte Hr. Bonnet die allgemeine Erörterung zusammen. Er stellte vorläufig die Frage auf, ob es nöthig und dringend sey, ein neues Gesez zur Polizei der Presse zu machen. Die Ueberhäufung mit Schmähschriften in unsern Zeiten sey notorisch, und somit diese Nothwendigkeit erwiesen. Bei Vertheidigung der einzelnen Artikel, in Verbindung mit den Amendemens der Kommmission, wiederholt er öfters die bereits von dem Redner selbst früher angeführten Gründe, und verbreitet sich zulezt über die Pflichten der Magistratur. Die Richter sind nach ihm Sklaven des Gesezes, oder vielmehr selbst nur das sprechende Gesez. Sie dürfen niemals der öffentlichen, oder was noch stärker wäre, ihrer eigenen Meynung nachgeben. Ihre Aufgabe, die sich darauf beschränke, das Gesez anzuwenden, ohne sich eine Auslegung desselben zu gestatten, bleibe deswegen noch immer schön genug. Der Präsident liest hierauf den Art. 1. des Gesezes Entwurfes mit den verschiedenen Amendemens, sowol von der Kommission, als von Seite der HH. St. Chamans, v. Bouville, Frenilly und Pardessus vor. Erstes Kapitel. Von der Publikation der nicht periodischen Schriften. Art. 1. des Gesezes-Entwurfs. „Keine Schrift von 25 Bogen und darunter kan innerhalb der ersten fünf Tage nach der in Folge des 14. Art. des Gesezes vom 21 Okt. 1814 und des 29 Art. des Gesezes vom 26 Mai 1819 vorgeschriebenen Hinterlegung auf irgend eine Weise verkauft, herausgegeben oder vertheilt werden. Für Schriften von mehr als 20 Bogen soll der Aufschub zehn Tage seyn. Im Fall der Ueberschreitung soll der Druker in eine Geldstrafe von 3000 Fr. verfallen, und die Ausgabe unterdrükt und zerstört werden. Der Drukbogen soll, für jedes Format, aus der Zahl der im Buchhandel angenommenen Seiten bestehen. Blos solche Bogen sollen für einen Drukbogen angesehen werden, deren Zusammensezung, Anordnung und Drukschriften den bei der Druckerei gewöhnlichen Regeln und Verfahren gemäß sind.“ Die Amendemens der Kommission bestehen, in Unterdrükung des Aufschubs von zehn Tagen für Schriften von mehr als zwanzig Bogen, und der Zerstörung der Ausgabe in dem darauf folgenden Saze. Das Amendement des Hrn. v. St. Chamans wird zuerst vorgenommen. Nach demselben soll während der fünf Tage der Hinterlegung ein Werk vor die Gerichtshöfe gebracht und in Beschlag genommen werden können. In diesem Fall soll der Verfasser nicht verantwortlich seyn, aber auf die Vorladung des öffentlichen Ministeriums innerhalb acht Tagen von der Beschlagnahme vor dem Zuchtpolizeigericht erscheinen, um daselbst, wenn er es für räthlich findet, sein Werk vertheidigen zu können. Der Gerichtshof wird alsdann in derselben Zeit entweder über die Aufhebung der Beschlagnahme, oder über die Unterdrükung des Werks entscheiden. Hr. v. St. Chamans vertheidigt nun sein Amendement. Er sagt, er könne keinen Nuzen von den Amendemens der Kommission für den 1. Art. sehen, wenn man dem öffentlichen Ministerium nicht die Befugniß ertheile, das Werk in Beschlag zu nehmen, ehe es ausgegeben sey. Man werde ihm zwar einwenden, ob er denn die Censur wolle; er sehe aber in seinem Vorschlage nichts, was der Censur gleiche, denn er nenne Censur die, den Agenten der Autorität ertheilte Befugniß, in einer Schrift das zu streichen, was ihnen nicht gefällt, so wie aber diese Befugniß nicht zugestanden sey, so bestehe auch keine Censur. Sollte aber auch die Censur wirklich eingeführt werden, so dürfe man deswegen doch nicht glauben, daß Alles in Frankreich verloren sey. Vor der Revolution habe die Censur lange bestanden, und die Gegner wüßten wohl, daß die Franzosen dadurch nicht zu der glüklichen Unschuld des Viehes zurükgeführt worden seyen. Dieses Jahrhundert gebe sich zwar mit unverschämter Eitelkeit den Titel des aufgeklärten, er sehe aber keinen Gewinn weder in Geist, noch in Genie, noch selbst im bloßen gesunden Menschenverstande; und man würde durch einen Rükschritt in das Jahrhundert Ludwigs XIV. nicht viel verlieren. Man sage, das Gesez sey präventiv. Dis sey nur um so besser, denn der einzige Fehler wäre, daß es dis nicht genug wäre. Die Charte gestatte ferner jedem Franzosen die Freiheit zu schreiben, und seine Meynung bekannt zu machen, wenn er sich den Gesezen füge. Allerdings; aber diese Gesezе zur Bestrafung des Mißbrauchs und der Frechheit müßten auch vorhanden seyn. Die Charte hätte unmöglich den unsinnigen und grausamen Grundsaz der Strafloßigkeit der Ausschweifungen der Presse, die mehr Blutvergießen veranlaßt hätten, als alle Tyrannen seit dem Bestehen der Welt, aufstellen können. Er sey auch für die Charte, aber für die Charte Ludwigs XVIII., die die Preßfreiheit nur bedingt zugestehe. Die Charte sey am 4 Jun. 1814, und am 5 Jul. das beschränkende Preßgesez gegeben worden. Dieses sey gewissermaaßen die Zwillingsschwester der Charte, ein nothwendiges Komplement der Konstitutionsakte. Dieser Ausdrüke habe sich auch der Abbé Montesquiou bedient, und wenn es hier noch einer imposantern Autorität bedürfe, so solle man Ludwig XVIII. hören, der in der Einleitung zu diesem Gesezе selbst gesprochen habe. (Hr. Mechin: Diese Einleitung ist auch das Werk des Hrn. v. Montesquiou.) Hr. St. Chamans erwiedert, dis sey nicht der Fall, weil damals der König noch ein wenig selbst gesprochen habe. (Allgemeines Gelächter.) Die Stelle heiße: „Wir haben es für unsere erste Pflicht gehalten, die Gesezе zu geben, welche die Konstitution nicht von der Freiheit der Presse trennt, und ohne welche dieses konstitutionelle Recht ohne Wirkung bleiben würde.“ Es sey demnach der Keim präventiver Maaßregeln schon in die Charte gelegt worden, und selbst die Censur stehe mit der Charte in keinem Widerspruch; denn die Preßfreiheit sey nur bedingungsweise gegeben. Hr. Pardessus spricht gegen dieses Amendement, und sagt, in dem Gesezе von 1814 liege auch die bestimmte Widerlegung der so eben aufgestellten Grundsäze. Das Gesez sey nur ein Mittel gewesen, gegen das in der Gesellschaft damals herrschende Uebel gerichtet, eine blos durch die Umstände gebotene zufällige Maaßregel. Der 22. Art. desselben gestatte gar keine Zweifel darüber; dieser laute: „Diese Verfügungen sollen in ihrer Wirkung am Ende der Sizung 1816 aufhören, wenn sie nicht durch ein Gesez, das die Umstände nothwendig machen könnten, erneuert würden.“ Der Redner sucht nun mehrere Nachtheile

des Amendement's zu entwikeln und zu zeigen, daß es den vorgesezten Zwek nicht erreichen würde. Hr. Dudon erklärt, der erste Artikel sey zwekllos, wenn nicht eine Verfügung beigesezt würde, die dem Geist und dem Wesen des von Hrn. v. St. Chamans vorgeschlagenen Amendement's ähnlich wären. Die Hinterlegung sey nicht aus dem Gesez von 1814 und 1793 entsprungen, sondern rühre von einer Ordonnanz von 1676 her. Sie habe nichts mit der Censur gemein. Man hindere weder den Druk, noch die Herausgabe. Man behaupte, die Censur werde auf die Gerichtshöfe übertragen. Alle Handlungen der Bürger seyen diesen unterworfen, und jeder Bürger habe die Pflicht, der Justiz Rechenschaft von Handlungen zu geben, welche die öffentliche Ruhe gefährden könnten. Die Hinterlegung sey ein offenbarer Anfang der Publikation, und das Amendement des Hrn. v. St. Chamans sey nicht nur der gesunden Vernunft, sondern auch dem Geiste des Gesezes gemäß. Der Finanzminister erklärt, dieses Amendement sey bereits in den Konseils, wo das Gesez ausgearbeitet worden wäre, reiflich erwogen, aber als präventiv verworfen worden. Dis sey es auch in der That; denn es verfolge das Werk vor der Publikation, ehe noch das Vergehn begangen sey. Wäre die Hinterlegung auch die Publikation, so würde Hr. v. St. Chamans in seinem Vorschlage nicht vor dem Gedanken zurükgetreten seyn, den Verfasser des als strafbar anerkannten Werks bestrafen zu lassen. Auch würde das Amendement eine wahre Censur einführen, und diese auf ewiger Dauer, während den Grundsäzen der französ. Gesezgebung und des französischen Staatsrechts zufolge das Recht der Freiheit der Presse nur auf gewisse Zeit, in Betracht außerordentlicher Umstände, entäußert werden könnte. Wem sollte man aber, fährt der Redner fort, die Ausübung dieser Censur anvertrauen? Sollte sie so wie bisher durch verantwortliche Agenten vollzogen werden? Nein, dis würde durch inamovible Körper geschehen, durch Körper, die, dem Geseze unserer gesellschaftlichen Einrichtung gemäß, der Politik fremd bleiben müssen. (Murren.) Ich beantworte diese Unterbrechung nicht; die Frage ist wichtig genug, die ganze Aufmerksamkeit der Kammer zu beschäftigen. Man hat behauptet, das System des Gesezes-Entwurfs sey unwirksam. Die Lage, in der wir uns befinden, ist so sonderbar, daß wir den widersprechendsten Vorwürfen ausgesezt sind. Denn es gibt eben so andere, die uns beschuldigen, ein drükendes Gesez, ein Gesez gegen die Freiheit, gemacht zu haben. Wir wollen die Freiheit behalten, und die Frechheit verdrängen. Der vorige Redner ist in einen großen Irrthum verfallen, indem er den Saz aufstellte, die Hinterlegung mache die Publikation aus. Meistens dient diese Hinterlegung nur zur Konstatirung derselben. Auch ist wahr, daß fast immer die Präscription für gerichtliche Verfolgungen von der Zeit der Hinterlegung ausgeht. Der Grund liegt darin, weil Hinterlegung und Publikation meistens gleichzeitig sind. Dis ist aber keine unbedingte Regel; wenn keine Hinterlegung statt findet, so dehnt sich die Präscription auf drei Jahre aus. Man sagt, das Gesez sey unnüz; dis ist irrig; das öffentliche Ministerium wird in der Folge fünf Tage haben, um gute Schriften von schlechten zu unterscheiden. Es wird also zur gehörigen Zeit einschreiten und Beschlag nehmen können. Dis scheint mir eine auffallende Verbesserung zu seyn. Ueberhaupt ist das, was man Ihnen durch dieses Amendement vorschlägt, die Censur; diese ist aber jezt nicht nöthig; wenn wir sie je verlangen sollten, würden wir sie nicht gerichtlichen Personen anvertrauen, die nicht verantwortlich sind; in jedem Fall aber nur auf beschränkte Zeit, und nie für immer. — Nach einigen Erwiederungen von Seite des Hrn. Dudon wird die Sizung vertagt.

Schweden.

(Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Eröffnungsrede des norwegischen Storthings.)

„Die Anlegung neuer Landstraßen zwischen den beiden Königreichen wird thätig fortgesezt. Die Aufnahme der Bevölkerung des neuesten Jahrs hat das Resultat geliefert, daß sich dieselbe seit zehn Jahren um ein Fünftheil vermehrt hat. Um Aufklärung zu verbreiten, und die Erziehung zu vervollkommnen, sind die erledigten Lehrstühle an der Universität wieder besezt worden. Der Eifer ihrer Mitglieder ist noch immer derselbe. — Die Vorschläge, die Ich Ihnen in der lezten Sizung in Betref einiger Verbesserungen gemacht, die unser Fundamental-Vertrag erheischt, sind durch langes Nachdenken und durch die innige Ueberzeugung von dem Nuzen dieser Veränderungen bei Mir veranlaßt worden. Ich fordere Sie auf, die Wichtigkeit derselben in ihrem ganzen Umfange zu erwägen. Da Ich keinen andern Wunsch habe, als Ihren Rechten eine Bürgschaft zu geben, welche das Gleichgewicht der Gewalten allein erhalten kan, und die in diesen Vorschlägen enthaltenen königl. Konzessionen dieses Gleichgewicht noch verstärken, so halte Ich Mich überzeugt, daß Sie Meine Beweggründe achten werden, selbst wenn Sie Anstand nehmen sollten, zu glauben, daß es an der Zeit sey, diese Verbesserungen ins Werk zu sezen. Ich habe befohlen, Ihnen Meinen Plan zur Organisation der Landwehr vorzulegen; dieser Entwurf ist von den früheren Versammlungen gewünscht worden. Um die Freiheiten, Rechte und Gesezе der Halbinsel aufrecht zu erhalten, brauchen sich die Bewohner derselben nur auf ihre Regierung, auf ihre innere Tüchtigkeit und die Macht ihres Muths zu stüzen. — Wir genießen die Wohlthaten des Friedens. Unsere Verhältnisse zu den andern Mächten sind von der Art, daß sie uns dessen Dauer verbürgen. Ein Traktat mit Sr. großbrit. Maj. hat die Abschaffung des Negerhandels erneuert. Ich werde die Aufmerksamkeit des Storthings und der schwedischen Stände auf die hinsichtlich dieses Gegenstandes anzunehmenden gesezlichen Maaßregeln lenken. Eine andere Uebereinkunft sezt die Handelsverhältnisse zwischen den beiden vereinigten Königreichen und Großbritannien fest. Ich erwarte von der Entwikelung die glüklichsten Wirkungen derselben. Seit mehreren hundert Jahren hatte Norwegen vergeblich das Ende der Streitigkeiten herbeigewünscht, die mit dem Mangel einer permanenten Gränzscheidung der norwegischen und russischen lappländischen Territorien verknüpft waren. Dieser Nationalwunsch ist durch die zwischen Mir und dem Kaiser aller Reußen unterzeichnete Uebereinkunft erfüllt worden. Treue und Glauben, und der gegenseitige Wunsch, das gut nachbarliche Vernehmen aufrecht zu erhalten, haben diesen Vertrag geschlossen. Da der Handelstraktat mit diesem Reich abgelaufen ist, so ist von beiden Seiten bestimmt worden, er solle so lange fortdauern, bis die ernannten Bevollmächtigten hinsichtlich der neuen Grundsäze übereingekommen sind, auf denen er künftig beruhen soll. — Der Vertrag mit Sr. Maj. dem Könige von Dänemark hat

vollständige Handelsfreiheit zwischen den drei nordischen Königreichen bewirkt. Eine vollkommene Wechselseitigkeit ist auch zwischen Norwegen und der freien Stadt Lübeck hergestellt worden. Die Unterhandlungen mit Sr. Maj. dem König von Preußen versprechen eben so erfreuliche Erfolge, und bald wird in keinem Hafen des baltischen Meeres der Austausch unserer Erzeugnisse der geringsten Hinderung unterliegen. — Beim Ablauf des Vertrags mit den Vereinigten Staaten habe Ich dem Präsidenten Meinen Wunsch zu wissen thun lassen, daß der Traktat fortdauern möge, und habe vernommen, daß der Präsident dieselben Gesinnungen hegt. Obwol unsere Häfen seit 1822 den Flaggen von Südamerika geöfnet sind, so hat unser Handel mit diesen Ländern noch nicht sehr zunehmen können. Ich beschäftige Mich mit einem Handelsvertrag mit diesen Ländern, und habe allen möglichen Grund zu glauben, daß diese neuen Verbindungen die Wohlfahrt der beiden Reiche vermehren werden. Bei allen Verträgen verlangen die Nationen Achtung und eine natürliche Wechselseitigkeit. Ich bin diesem Grundsatze gefolgt, und lege ihn bei unsern Unterhandlungen zum Grunde. Im Frieden muß die Achtung für die Institutionen der Völker nicht nach ihrer Macht berechnet werden, sondern vielmehr nach ihren anerkannten Rechten. Der Krieg, der nur zu gewöhnlich unter den Staaten ist, bietet Perioden dar, welche an Vernichtung der ältesten und legitimsten National-Vorrechte erinnern. Diese Wechsel treffen den Starken wie den Schwachen. — In Meiner frühern Rede an den Storthing erklärte Ich, wir geizten niemals nach anderem Ruhme, als dem, in der Geschichte den Rang eines glüklichen Volkes einzunehmen. Ich erneuere Ihnen jezt dieselben Versicherungen; helfen Sie Mir dieselben zu verwirklichen. Indem Ich Ihnen, meine Herren, erkläre, daß die Sizung des Storthings ihren Anfang genommen, bitte Ich die Vorsehung, Ihre Gesinnungen zu leiten, und Ihnen alle die Beschlüsse einzuflößen, die Sie fassen werden."

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Dreiundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Inhalt.

I. Ueber den Zustand von Spanien. (Beschluß.) II. Vollständige Rede des brittischen Handels-Ministers Herrn Huskisson über die modifizirte Navigations-Akte Großbritanniens, gehalten im Hause der Gemeinen am 12. Mai 1826, und von demselben in einer eigenen Schrift nebst begleitenden Dokumenten herausgegeben. (Beschluß.) III. Ueber die Ansprüche Portugals und Brasiliens auf Montevideo. IV. Ueber den französischen neuen Gesezesentwurf gegen die Presse. (Aus dem Französischen.) V. Ueber Administration und Politik der gegenwärtigen Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. VI. Literatur. De la nécessité des signes pour la formation des idées et de divers sujets de Philosophie morale par N. J. B. Toussaint. Stoutgart et Tubingue à la librairie de J. G. Cotta 1827. Des Hrn. Dr. Börne: einige Worte über die angekündigten Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik, und die Antwort auf diese Worte in der Allg. Zeitung.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Für vaterländische Geschichtsforscher.

Geschlechter-Buch,

darin

der löbl. kaiserl. Reichs Statt Augspurg so von 500 und mehrern Jahren hero, daselbst gewohnet u. s. w. mit 154 Holzschnitten in kl. Folio. 1661.

Obiges schön gebattene Werk wird dem höchsten Preise zugeschlagen, der bis Ostern 1827 darauf geboten wird.

Zu gleicher Bedingung bietet man:

Ackermann's history of the university of Oxford, its colleges, halls et public buildings. 2 vol. with 82 col. engravings. 4maj. London.

(Der Subscriptionspreis war 16 Pf. St.)

Man wendet sich in frankirten Briefen an

Heinrich Ludwig Brönner
in Frankfurt a. M.

Pränumerations-Anzeige.

Die Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern.)

Von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg, Ritter des kais. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Correspondenten.

Der Verfasser überliefert in dem genannten Werke die Resultate seiner 40jährigen wundärztlichen Praxis, seiner 29jährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Nach einer mehr als 300mahligen Verrichtung des Blasenschnittes, legt er den Zustand der Steinbeschwerden, und der mit ihnen im Zusammenhange stehenden Krankheiten anschaulich und belehrend dar. Eben so schildert er mit Treue und Klarheit seine Methode des Blasenschnittes, indem er zugleich alle günstigen und ungünstigen Vorfälle bei der Ausübung desselben gewissenhaft mittheilt. Ueberhaupt ist der in Rede stehende Gegenstand, in all' seinen Momenten und nach jeglicher Beziehung, folglich in seinem ganzen Umfange theoretisch und praktisch durchgeführt. Sieben große, von vorzüglichen Künstlern genau gezeichnete und rein gestochene Kupfertafeln werden dazu dienen, die Operations-Instrumente, den Operations-Tisch, die nöthigen Befestigungsmittel, die Lage des Kranken und Stellung des Operateurs gerade bei dem wichtigsten Moment der Operation zu versinnlichen, so wie die verschiedenen Lagen des Steins zwischen den Löffeln der Zange vor der Exeraese, und endlich die am häufigsten vorkommenden Arten der Harnblasensteine.

Wegen der bedeutenden Vorauslagen für das Werk will es der Verfasser nicht in den gewöhnlichen Verlags-

buchhandel gelangen lassen, sondern gibt es im Selbstverlage heraus. Da nun der Verfasser wünschen muſs, die Gröſse der Auflage bestimmen, und allen Interessenten willfahren zu können, so wählt er den disfalls angemessensten Weg der Pränumeration.

Das Werk erscheint in Quart auf Velinpapier, mit den oben angedeuteten 7 Kupfern, mit vorzüglich schönem typographischen Aeuſsern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. Conv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber bedeutend erhöht. Den Herren Pränumeranten wird überdis noch das wohlgetroffene Bildniſs des Verfassers, von den sehr geschikten Künstlern Hrn. Carl Leybold gezeichnet und Hrn. Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok), wo auch die Pränumerationsscheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Um eine nähere Ansicht von dem Charakter und der Einrichtung des betreffenden Werkes zu gewähren, folgt hier die

Inhalts-Anzeige.

Einleitung. Entstehungsperiode der Steinbeschwerden. Hohes Alter der Krankheit. Mittel, innerliche und mechanische. Gründe der Unzulänglichkeit der ersten. Bemerkungen über die Civiale'sche Methode. Bestandtheile der Blasensteine. Geschichte der Operation.

Steinleiden der Harnblase insbesondere. Ueber Bildung der steinichten Concremente; — deren häufigeres Vorkommen beim männlichen als weiblichen Geschlechte. Grund hievon. Zeichen der Gegenwart eines steinichten Concrements, 1. muthmaaſsliche, 2. wahrscheinliche, 3. gewisse.

Ueber die Untersuchung der Harnblase mittelst des Katheters. Schwierigkeiten in Auffindung des Steins. Gründe. Die Einführung des Katheters selbst. Momente vor, während und nach derselben. Hindernisse dieser Operation. Verengerung der Vorhaut; der Harnröhre; Falten in derselben. Auflokerung der Prostata; gedoppelte Harnröhre; Krampf in selber; verhärteter Darmkoth; Anschwellung der Hämorrhoidal-Gefäſse; Verhärtung des Mastdarms; Auswüchse und Polypen in demselben; Anhäufung des Harns in der Blase: groſse oder viele Steine; bestimmte Form des Blasensteins; Steine in dem häutigen Theil oder der Zwiebel der Harnröhre; groſse Unruhe des Kranken. Mittel, um diese Hindernisse bei der Anwendung des Katheters zu überwinden.

Krankheiten der Harnblase oder ihrer Umgebungen, welche allein oder mit dem Blasensteine vorkommen, und leicht mit den Steinbeschwerden verwechselt werden. Siz dieser Krankheiten und deren Namen.

Harnröhrenverengerung. Erscheinungen. Behandlung. Bougien; deren Anwendung. Ueber den Vorschlag, die Harnröhre über den normalen Durchmesser zu erweitern. Vorgang, wenn mit der Verengerung gleichzeitig ein Blasenstein besteht. Ueber die Methode von Ducamp.

Krankheiten der Vorsteherdrüse. a) Entzündung derselben. Erscheinungen; die Behandlung; innerliche; äuſserliche; Punction der Blase. Anzeige. 1. Methode über den Schoofsbogen. 2. Methode durch das Mittelfleisch. 3. Methode durch den geraden Darm. 4. Methode durch die Mutterscheide. b) Eiterung der Prostata. Diagnose. Ueber die Bildung des Abszesses und dessen Erscheinungen. Ausgang dieser Krankheiten. Behandlung. c) Verhärtung derselben. Definition. Ueber Afterorganisationen überhaupt. Erscheinungen der Verhärtung; Behandlung. d) Vereiterung der Prostata. Erkenntniſs; Behandlung. Entartung der Harnblase. Erkenntniſs und Behandlung. Hämorrhoiden der Blase. Erscheinungen; Heilverfahren. Lähmung der Harnblase. Erscheinungen; ursächliche Momente; Behandlung.

Operation des Blasenschnittes bei Männern. Anzeige. Gegenanzeigen. a) Momente vor der Operation. In Rüksicht des Kranken; das Lokale; Geräthschaften und Instrumente; Gehülfenanstellung, Lage und Befestigung des Kranken. b) Momente während der Operation. Einführung des Itinerarii; Verübung des Schnittes; Herausbeförderung des Steins. Schwierigkeiten bei lezterer; Abgleiten der Zange; über Verwachsung des Steins mit der Blase; Zerbrechen des Steins; ungünstige Fassung; ungünstige Form desselben; Gegenwart groſser oder mehrerer kleinerer Steine; Vorfall des Mastdarms; Verlezung der arteria pudenda communis und ischio cavernosa; Verwundung des Mastdarms. Benehmen in allen diesen Fällen. c) Momente nach der Operation. Nachbehandlung. Ueber das Einlegen fremder Körper in die Wunde. Allgemeine Nachbehandlung von den Erfahrnen in Anwendung. Meynung hierüber.

Blasenschnitt bei Weibern. Leichtere Ausmittlung des Daseyns eines Steins in der Blase. a) Momente vor, b) Momente während und c) Momente nach der Operation. Nachbehandlung.

Wien, im Januar 1827.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Wirthes Aloïs Altheimer zu Kleinaitingen wird auf Montag den 12 März dem öffentlichen Verkaufe, und zwar theilweise ausgesezt.

Dasselbe besteht:

1. aus dem Wirths- und Bräuhause samt realer Tafernwirths- und Braugerechtigkeit,
2. aus dem Pferd- und Kuhstalle samt Stadel,
3. aus dem Hausgarten von circa 1/4 Tagwerk,
4. aus einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit,
5. aus dem ganzen Kernlehen von 15 Jauchert Aekern und 9 Tagw. Lechfeldwiesen,
6. aus zwei Haberlehen von 30 Jauchert Aekern und 20 Tagwerk Wiesen.
7. aus 6 5/8 Jauchert Breitäker,
8. aus einem weitern Garten zu 3/4 Tagwerk, und
9. aus der Sölhofstatt mit 1/4 Tagw. Garten.

Man ladet zu diesem Verkaufe, welcher nach kreditorschaftlichem Antrage im Wirthshause zu Kleinaitingen, und zwar um 9 Uhr früh beginnen wird, die Kaufslustigen hiemit ein.

Schwabmünchen, den 14 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Franz Ludwig Feder von Achern, welcher in den 1790ger Jahren bei dem k. k. östreichischen Infanterie-Regiment Beuder als Gemeiner gedient hat, und unterm 4 März 1807 als Korporal mit Abschied entlassen wurde, hat von dieser Zeit an nichts mehr von sich hören lassen. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dahier zu melden, und sein in 125 fl. bestehendes Vermögen in Besiz zu nehmen, andernfalls er für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Verwandten gegen Kaution ausgefolgt wird.

Achern, am 15 Febr. 1827.

Groſsherzoglich badisches Bezirks-Amt.

Reen.

vdt. Kunz.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 20 Februar wurde das Amendement des Hrn. v. St. Chamans weiter erörtert. Zuerst spricht der General Sebastiani dagegen. Ich finde, sagt derselbe, dieses Amendement so beleidigend, daß, ohne die Achtung, welche ich für den Verfasser und die Mitvertheidiger desselben hege, ich glauben möchte, man habe durch eine hinterlistige Vorbereitung die Annahme eines Gesezes erleichtern wollen, das eben so sehr von der gesunden Vernunft wie von der Gerechtigkeit verworfen wird. Inzwischen hat dieses Amendement zu dem 1. Art. doch das Verdienst, vernünftig zu seyn; Hr. v. St. Chamans hat durch den Vorschlag desselben die Maske der Heuchelei abgeworfen, er geht seinem Ziele gerade entgegen, und dieses Ziel ist die Zerstörung der Preßfreiheit. Er will die Censur, und gesteht dis ohne Umschweife; wir dürfen ihm zu einer Aufrichtigkeit, die so mancher Andere nicht nachzuahmen verstand, Glük wünschen. Der Hr. Präsident des Konseils erklärt sich gegen das Amendement. Er sagt, er liebe die Preßfreiheit; die Censur dürfe nur für gewisse Zeiten eingeführt werden u. s. w. Man kan in der That sich nicht stärker konstitutionell erklären. Warum wird aber dieses System nicht an seiner wahren Stelle beobachtet? Sollte es schwerer seyn, den ersten Artikel zu zertrümmern, als das Amendement? Ich glaube es nicht, und habe einen zu guten Begrif von der Beredsamkeit des Hrn. Präsidenten des Konseils, als daß ich bezweifeln könnte, daß ihm dis nicht eben so gelungen seyn würde, wenn er es nur hätte wagen wollen. Hat man nicht auf dieser Tribüne gestanden, daß in neuern Zeiten nur eine kleine Zahl gottloser oder sittenloser Bücher gedrukt worden ist. Beweist dis nicht, daß es für solche Bücher keine Leser mehr gebe, daß auf die frivolen Unterhaltungen vernünftige Studien, auf Ausschweifungen ernsthafte Sitten gefolgt sind? Worüber beschwert man sich nun? Darüber, daß die jezige Generation sich mit Eifer und Ausdauer den großen Interessen der Politik und der Moral hingibt; daß sie Ihre Arbeiten zum Gegenstand des Nachdenkens wählt; daß sie sich fast ganz jener raschen Bewegung überläßt, welche die Politik, Litteratur, die Künste und Industrie umfaßt? Hr. v. St. Chamans hat berechnet, die von ihm vorgeschlagene Verfügung würde im verflossenen Jahre nur acht elende Schriften getroffen haben. Sind denn aber diese nicht auch vor der Justiz der Gerichtshöfe untergegangen? Wenn es wahr ist, wie der Hr. Präsident des Konseils gesagt hat, daß gottlose, aufrührerische, infame Bücher in einem solchen Uebermaaß über Frankreich verbreitet sind, daß sie die Postwägen belästigen und ganz Frankreich überschwemmen, warum schläft dann das öffentliche Ministerium? Was thun die Gerichtshöfe? Was thun die Minister? Es ist also wahr, Hr. Präsident des Konseils, daß Sie sich jene Uebertreibung erlauben, die Sie ungerechter Weise andern Rednern zum Vorwurf machen. Ihr Gesezes-Entwurf hat den doppelten Fehler eines Verbots und einer Prävention. Man hat an unsern Gränzen ein Zollsystem zur Verhinderung der Einführung und des Verkaufs fremder Bücher aufgestellt, und nun soll der Stempel die Erzeugnisse der französischen Presse treffen. Man sagt, keine Schrift solle früher, als nach der Publikation, vor die Gerichtshöfe gebracht werden. Dem Gesezе zufolge würde aber Publikation mit der Erscheinung eines einzigen Exemplars statt finden, und in der Zwischenzeit das Haus des Drukers mit Spionen umstellt werden. Welche Moralität! Dennoch haben einige Redner das Gesez noch zu mild gefunden. Sie fordern euch auf, den ersten Artikel durch eine kräftigere Verfügung zu ersezen. Laßt euch nicht von dem liberalen Staub, der um euch her aufsteigt, erschreken, ruft Hr. von St. Chamans. Wir, meine Herren, sagen Ihnen unsererseits: Lassen Sie sich nicht von jenem feudalen Rauch verblenden, der Ihre Behausungen umzieht. Halten Sie sich nicht an die Vorurtheile einer stolz herabsehenden Aristokratie. In jeder wohl geordneten Gesellschaft gibt es drei große Superioritäten, oder, wenn der Ausdruk Ihren Ohren mehr schmeichelt, drei Aristokratien: die Aristokratie der Intelligenz, die des Vermögens, und die Aristokratie der Geburt. Wer diese drei Vorzüge vereinigt, ist dadurch auch besonders geeignet, die Interessen der Gesellschaft zu vertheidigen, zu erörtern und zu verwalten; derjenige hingegen, dem die Intelligenz abgeht, Geburt aber und Vermögen zukommt, ist besonders geeignet, einen eleganten Kammerherrn abzugeben; derjenige endlich, dem, ohne Intelligenz und Vermögen, das bloße Verdienst der Geburt zukommt, stellt, wenn er einfach und bescheiden ist, einen guten Bürger vor; wenn er sich aber eitel und anmaaßend zeigt, so wird er nur lächerlich. Ein Mann, der mit öffentlichen und Privattugenden Intelligenz und Vermögen verbindet, ist seinem Vaterlande ebenfalls nüzlich; entbehrt er die Intelligenz, hat aber Vermögen und ist wohlthätig, so dient er auch noch seinem Vaterlande; ist er aber hochmüthig und hart, so ist er ein wahrer Mondor. Der Mann aber, der, ohne Vermögen und Geburt, durch seine Intelligenz reich ist, wird durch einen ihm eigenthümlichen Werth zu den höchsten Verrichtungen des Staats berufen. Die Intelligenz hat immer die Welt regiert, und wird sie ferner regieren; sie kan von euern Angriffen und den Angriffen dieser Zeit nicht getroffen werden; diese habt ihr durch das Jury-Gesez verbannen wollen, sie wurde aber von der Pairskammer ehrenvoll wieder eingebürgert; diese wollt ihr zerstören, sie wird euch aber überleben; ja, trotz euern Gesezen, wenn ihr sie beschließt, wird sie bestehen, wird sie schreiben und Zuhörer finden; die Unvergänglichkeit und ein Gewinn von Stärke mit dem Fortschreiten der Zeit gehört zu ihrem Charakter; eure Gesezе aber, welche die Vernunft verwirft, und die Gesellschaft verachtet, tragen das Siegel der Vergänglichkeit. Hr. v. St. Chamans bemerkt über das, was sein Vorgänger über den feudalen Rauch und die Aristokratie der Intelligenz gesagt, daß er darin nicht ganz seiner Meynung sey; diese Aristokratie sey nicht leicht zu konstatiren; jeder maße sich an, dazu zu gehören. Die Territorial-Aristokratie existire aber der That nach und überall; sie sey in allen Staaten nöthig, und so lange sie geherrscht habe, sowol in Rom als anderwärts, so habe sich auch das Gemeinwesen blühend befunden. Seinen Vorschlag betreffend, so hoffe er, man werde ihn annehmen. Man dürfe sich nur den liberalen Ideen des Jahrhunderts entgegenstellen, was, wie er sich

schmeichle, seinen Kollegen nicht viele Anstrengung machen dürfte. Hr. v. Peyronnet bemerkt, der Geist des Amendement's ziele dahin, dem öffentlichen Ministerium oder den Gerichtshöfen neue Verrichtungen zu ertheilen; eine sehr starke Strafe, die Unterdrükung einer ganzen Ausgabe wegen eines nicht vollbrachten Vergehens, zu bestimmen, und dadurch die Jurisdiktion der Gerichtshöfe zu ändern. Alles dis aber habe große Nachtheile. Wolle man ein System der Prävention, so möge man das Amendement annehmen, wolle man aber nur ein beschränkendes System, so möge man es verwerfen.

(Fortsezung folgt).

Schweden.

Folgendes war die Rede, mit welcher der derzeitige Präsident des Storthings die königliche Eröfnungsrede beantwortete: „Großmächtigster, allergnädigster König! Jeder Tag, an welchem die National-Repräsentation das Glük hatte, Ew. Königl. Maj. in ihrer Mitte zu sehen, war gewiß ein Freudentag; allein unter diesen Tagen wird doch der gegenwärtige in den Jahrbüchern des Königreichs Norwegen als einer der merkwürdigsten aufgezeichnet werden. Denn heute zum ersten Male, nach einer Reihe von Jahrhunderten, hat der Landesvater in höchsteigner Person die Verhandlungen eröfnet, welche die erwählten Sprecher des Norwegischen Volkes zur Erwägung der Bedürfnisse des Reiches und zur Beförderung des Heils und Ruhms des Vaterlandes, des theuern Norwegens, beginnen sollen. Heute hat die National-Repräsentation unmittelbar von Ew. Maj. selbst die fröhliche Botschaft von der Geburt Ihres Durchl. Enkels, Sr. K. H. des Erbprinzen Karl Ludwig Eugen von Schweden und Norwegen, vernommen — einem Ereigniß, in welchem das Norwegische Volk dankbar bereits die Sorge der Vorsehung für die vereinigten Reiche erkannt hat. Jubelnd wird das Volk, Ewr. K. Maj. mit unerschütterlicher Treue zugethan, die Nachricht vernehmen, daß seine Repräsentanten heute, als sie sich in dieser feyerlichen Stunde um den Thron versammelten, Gelegenheit hatten, unmittelbar vor Ewr. k. Maj. die Gefühle auszusprechen, welche die Nation beseelen. Empfangen Ew. k. Maj. allergnädigst von Seite des Storthings die Darlegung des innigsten Dankes des Norwegischen Volkes für die hohe Gegenwart Ewr. K. Maj., so wie der innigsten und ungeheucheltsten Theilnahme der ganzen Nation an der Freude Ewr. K. Maj. und des hohen Königshauses über eine Begebenheit, welche die Wünsche und Hoffnungen der vereinigten Reiche krönt und eine neue Bürgschaft für das dauernde Glük des Vaterlandes gewährt. Unter so günstigen und heilbringenden Vorbedeutungen kan die National-Repräsentation, von Ewr. Maj. Weisheit geleitet, mit Freimüthigkeit ihrer Bestimmung und ihren Arbeiten nach der vorgezeichneten Bahn entgegengehen. Der Theilnahme des edlen Brudervolkes an dem Wohle Norwegens gewiß, schäzt der Storthing sich glüklich bei der Ueberzeugung, daß diese Gesinnung von dem Norweg. Volke erwiedert wird, und die Bestrebungen des Storthings von den aufrichtigen Wünschen eines Volkes begleitet werden, mit dem Norwegen durch einen unverbrüchlichen und heiligen Pakt zu beiderseitigem Heile verbunden ist. Der Storthing beklagt mit Ewr. K. Maj., daß unglükliche Handelsverhältnisse an verschiedenen Punkten des Reichs die zum Zuwachs des National-Wohlstandes nothwendige Wirksamkeit vermindert haben. Aber in dem festen und unumschränkten Vertrauen auf Ewr. Maj. unabläßige Fürsorge für das Beste des Reichs, theilt der Storthing mit Ewr. Maj. die Hofnung, daß die Quellen des Wohlstandes mit erhöhter Fülle wieder ihre Wohlthaten über das Land verbreiten werden. Mit Freuden hat der Storthing vernommen, daß die Staats-Einkünfte einen bedeutenden Ueberschuß dargeboten haben. Es wird eine unserer eifrigsten Bestrebungen seyn, Ewr. Maj. Wünschen rüksichtlich der künftigen Staats-Ausgaben, so weit es die Kräfte der Nation zulassen, bereitwillig entgegen zu kommen. Aus der Schilderung von dem Zustande und der Verwaltung des Reichs, welche Ew. Majestät gnädigst geruht haben, dem Storthing mitzutheilen, geht unverkennbar hervor, daß die Verbesserungen in den öffentlichen Einrichtungen glükliche Fortschritte gemacht haben. — Mit innigem Danke hat die Nation die Nachricht von Ewr. Majestät Bestrebungen für die Bedürfnisse und die Würde des Reichs in den Verhältnissen zu fremden Mächten und die Dauer des Genusses der Wohlthaten des Friedens vernommen. — Es ist Ewr. Majestät gnädigster Aufmerksamkeit nicht entgangen, daß die unter Ewr. Majestät weisen Regierung täglich wachsende Ueberzeugung des Volkes von dem Werthe der öffentlichen Freiheit eine wohlthuende Folge der Konstitution ist, die so glüklich ist, in Ewr. Majestät einen erhabenen Beschüzer zu besizen. — Stolz darauf, von einem Könige regiert zu werden, der kraftvoll bei den Weltbegebenheiten einwirkte, um der Nationen gesezliche Rechte und die den Thron wie den Frieden des Volks beschüzende, gesezmäßige Freiheit zu sichern, hegt das norwegische Volk die Ueberzeugung, daß Ewr. Majestät menschenfreundliches Herz eine würdige Genugthuung und Belohnung darin findet, über ein freies und durch seine Verfassung unter einem innig geliebten Könige glükliches Volk zu regieren. Den Allgütigen um Einsicht zu der gewissenhaften Vollführung der bevorstehenden Arbeiten anflehend, um dadurch Ewr. königl. Maj. und unserer Mitbürger Beifall zu verdienen, rufen wir: „Gott erhalte den König und die vereinigten Reiche!"

Oestreich.

† Vom Main, 25 Febr. Unter die wahren Skandale der Zeit gehört der Angriffskrieg, der gegen Oestreich von den Pariser Oppositionsblättern, unter dem Vorwande der Titulaturen, oder wie sie es nennen, der Entlaufung der Marschälle von Frankreich, geführt wird. Genau beim Lichte betrachtet, ist der ganze Hader nichts als ein Angrif gegen die Minister, und da die extremen Parteien in Frankreich den Augenblik günstig glauben, um alle ihre Batterien zu demaskiren, so fanden sie in der Verwunderung einer französischen Marschallin, sich in dem Salon des östreichischen Botschafters zu Paris, bei dem Familiennamen ihres Mannes nennen zu hören, eine Veranlassung, um Krieg gegen die eigene Regierung, und zugleich gegen Oestreich zu beginnen. In dem Kampfe zeichnet sich besonders das Journal des Debats aus, und es bleibt auch dismal seinem doppelten Charakter, nemlich dem des Hasses gegen eben genannte Macht, und der höchsten Exaltation französischer Prépotenz, getreu. — Für den unparteiischen Beobachter der

Zeitdinge ist der Angrif — denn Streit kan man es nicht nennen, indem der östreichische Hof sich nicht von seiner schon längst angenommenen Stellung bewegte — reich an Stof zu Beobachtungen. — Der Saz, daß, nach dem Erlöschen der französischen Kaiser-Krone, keine von dieser Krone ausfließenden und an sie zurükfallenden Lehen mehr bestehen können, ist dem gemeinen Rechte, — wir möchten beinahe sagen — ist dem gesunden Menschenverstande so gemäß, daß sich die bisher aufgetretenen Klopffechter der französischen Militair- und Nationalehre wohlweislich gehütet haben, auf die kaiserlichen Dekrete vom Jahre 1806, und auf den Wortlaut des Pariser Friedens vom Jahre 1814, auch nur von Ferne hinzudeuten. Freilich mußten ihnen noch andere Beschwernisse aufstoßen, aber diese haben sie ebenfalls bei Seite liegen zu lassen für gut befunden, überzeugt, daß es bei Manchen nichts weiter bedarf, als ein Paar Schlagworte, wie die vorerwähnten, aufzutischen, um den beabsichtigten Effekt zu erzielen; daß durch die Verweigerung der Titel von Bassano, Cadore, Otranto, Gaeta u. s. w. keine Militairehre angefochten wird, ist klar, und mit den Angriffen gegen die Nationalehre steht es nicht besser, man müßte nur, als solche, eine jede Folge des Umsturzes des französischen Kaiserreiches selbst ansehen — ein Saz, der allerdings manche Stoßseufzer unter den Napoleon'schen Betitelten, Dotirten, Besoldeten auspressen mag! — Daß der bekannte Artikel 3. des Pariser Friedens vom Jahre 1814, worin Frankreich „auf alle Rechte der Souverainität, Suzerainität, und des Besizes auf sämtliche Länder und Distrikte, Städte und Ortschaften, welche außerhalb der in gedachtem Artikel bezeichneten Gränze liegen, Verzicht leistete," im Gegensaz mit dem kaiserlichen Dekret vom 30 März 1806, genüge, um die Rechtsfrage zu entscheiden, steht außer allem Zweifel. Es läßt sich jedoch kaum denken, daß nicht noch andere, und eigens auf diese Frage Bezug nehmende, diplomatische Verhandlungen bestehen sollten, von denen das größere Publikum bisher noch keine Kenntniß hat. Diese Vermuthung wird durch das Benehmen der französischen Minister bestätiget. Worin bestehen diese Verhandlungen? — Die Sache kan nicht mehr lange geheim bleiben; denn daß der östreichische Hof hier nicht nachgeben wird, und nicht nachgeben kan, ist einleuchtend, so wie es nicht denkbar ist, daß die ganze Frage länger unentschieden bleibe, oder daß eine ernsthafte Spannung unter den Kabinetten über die Frage entstehen könnte, ob die HH. Maret, Fouché ꝛc. Großlehensträger der nicht mehr bestehenden Herzogthümer Bassano, Otranto ꝛc. seyn und bleiben sollen, und ob es, außer dem wirklichen König von Dalmatien und Herzoge von Friaul (dem Kaiser von Oestreich), auch noch französische Herzoge von Dalmatien und Friaul geben könne! — Bei dieser Gelegenheit haben sich übrigens die französischen sogenannten Publizisten und Historiographen neuerdings in einer Blöße gezeigt, welche man besser thäte, zu bedeken, wenn man fremden Mächten und der Welt Lehren geben will. So z. B. sagt der bekannte Advokat Dupin (im Constitutionnel vom 30 Jan. d. J.) in einer langen Reihe von Sätzen, welche Alles, nur die eigentliche Frage nicht, berühren, mit ernsthafter Miene: „Soll man endlich nur Titel behalten, insofern man eroberte Länder besizt, so lege dann der Kaiser von Oestreich auch den römischen Kaisertitel, „und den Titel eines Herzogs von Lothringen „(seines Stammhauses!) ab, einer Provinz, welche er ohne Recht „tung verloren hat!" — So lehrt uns das Journal des Debats vom 12 Febr., daß Wallenstein den Titel „eines Barons von Böhmen" führte. — In einem früheren Blatte hatte dasselbe Journal behauptet: „Das Herzogthum (sic!) Oestreich sey von Napoleon zum Range eines Kaiserthums erhoben worden, und dieser Titel habe keinen andern Ursprung und keine andere Sanktion, als die außerordentliche Gewalt jenes Machthabers!!!" — Auch spielt die Säule auf dem Vendome-Plaze ihre gewohnte Rolle; und wie wenig diese Säule mit den Herzogthümern Dalmatien, Vicenza, Otranto und allen übrigen Territorial-Lehen des verschwundenen Kaiser-Reiches gemein hat, ist wohl eben so einleuchtend, als es eine allgemein bekannte Thatsache ist, daß die deutschen Heere im Verlaufe von weniger als zwei Jahren, zweimal um eben diese Säule lagerten — ein Umstand, woraus keiner der verbündeten Monarchen die Veranlassung ergrif, Herzoge von Bretagne, von Isle de France oder Grafen von Provence ꝛc. als permanente Lehensträger ihrer Kronen, mit Heimfalls-Recht, zu ernennen. — Das ächte Nationalgefühl findet in solchen Kämpfen keinen Stoff zur Nahrung; dasselbe aber durch evident falsche Gründe aufreizen wollen, ist jederzeit nur Sache des Parteigeistes.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 5 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	136¼
Partial à 4 Proc.	119⅜	119¼
Metalliques 5 Proc.	89⅞	89¼
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1078	1076
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93⅛	93¼
detto — — 5 Proc.	103¾	103⅛
Landanlehen — — 5 Proc.	104	103⅝
Lotterie-Loose L — M. 4 Proc.	103⅛	103⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl.		98

Den Kreditverein betreffend.

Nachdem sowol an das unterzeichnete Central-Direktorium als an einzelne Mitglieder desselben, Anfragen über den Kreditverein gestellt wurden, welche bei aufmerksamem Lesen der bisherigen drei Blätter der Zeitschrift unterblieben wären, die unter der Aufschrift: „Der Kreditverein der bayerischen Gutsbesizer nach seinen Grundlagen und ersten Verhandlungen" in allen großen bayerischen Städten im Buchhandel zu haben ist, — so findet sich das Central-Direktorium veranlaßt, hiemit zu erklären, daß ähnliche Anfragen in Zukunft unbeantwortet bleiben werden.

Auf die weitern öfters gestellten Anfragen über die Form der Beitritts-Erklärungen, wird bemerkt, wie die einfache schriftliche Aeußerung jedes Gutsbesizers

„daß er dem Kreditvereine auf der Grundlage „der Satzungen und der Instruktion beitrete,"

und im Fall eines Anlehensgesuchs: „daß er vom Vereine „die Summe von ... fl. als Anleben zu erhalten „wünsche, und seiner Zeit die nöthigen Behelfe „nachtragen werde" vor der Hand genüge.

München, den 28 Febr. 1827.

Central-Direktorium des Kreditvereins.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber gelehrte Schulen, von Friedrich Thiersch. Zweiter Band. Die hohen Schulen mit besonderer Rükſicht auf die Universität in München. Erste Abtheilung. Akademische Gesezgebung und ihr Gewähr in Ingolstadt, Landshut und München.

Inhalt:

1. Unsere Lage. 2. Die Universität und ihre alte Verfassung zu Ingolstadt. 3. Die Reformen ihrer Verfassung unter Ickstatt im Jahre 1746. 4. Die neue Verfassung der Universität zu Ingolstadt vom Jahre 1799. 5. Die Universität in Landshut und ihre Verfassung im Jahr 1804. 6. Die Gesezе von 1814. 7. Vorläufige Bemerkungen über freie und gezwungene Studien auf Universitäten. 8. Schuzrede für den Zwang, und Beleuchtung der durch ihn hervorgerufenen Anstalten.

Die zweite Abtheilung, welche eine Vergleichung und Beurtheilung der Systeme freier und gezwungener Studien enthält, ist unter der Presse, und wird innerhalb 14 Tagen sicher erscheinen, und an alle Buchhandlungen versandt werden.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die beste und wohlfeilste Feuerungsart,

nach einem neuen Systeme theoretisch dargestellt, mit ausführlicher Anweisung zur praktischen Anwendung;

von

J. W. Busch, Hauptmann.

Ausgabe auf weißem Papier mit 12 Steindruktafeln 4 fl. 30 kr.
Ausgabe mit Zeichnungen, die innere Konstruktion der Oefen, Herde und Kessel, durch Farben und Schatten darstellend 6 fl. 36 kr.
Ausgabe auf Velinpapier mit ganz ausgemalten Zeichnungen 12 fl.

In Kurzem erscheint in der Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig:

Dr. E. Münch, Grundzüge einer Geschichte des Repräsentativsystems in Portugal. I. Geschichte der Kortes von Lamego. II. Geschichte der Kortes von Lissabon. III. Die Restauration bis zum J. 1826. IV. Die Konstitution Don Pedro's, nebst Uebersicht ihrer Ursachen und Folgen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Da sich zu der im Unterpfandsprotokollbuch des vormaligen Ritterortes Rhönwerra s. 136. eingetragenen Forderung des königl. preußischen Kammerherrn v. Grappendorf per 500 fl. frk. oder 500 fl. rhein. in Gemäßheit des Ausschreibens vom 12 Jul. 1826 Niemand gemeldet hat, so wird nunmehr dieselbe gerichtlich für erloschen erklärt.

Fladungen im Untermainkreise, am 22 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Wiedemann, Landrichter.

(Ediktal-Citation.) Der Hammerschmiedsgeselle Johann Gottfried Krauß, geboren den 18 Febr. 1789, ältester Sohn des verstorbenen Frischmeisters Gottfried Krauß auf dem Froebershammer, und dessen verlebter Ehefrau Anna Barbara geborne Rudowskon, ist seit 1807 verschollen.

Auf den Antrag und die gestellte Provocation seiner 8 Geschwisterte wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens an dem

auf den Mittwoch den 12 Dec. 1827

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Außenbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches 114 fl. 20¾ kr. betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezlich legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 19 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Gefrees.

Seusburg.

Daniel Wilhelm Rebmann in Helmestreute hat unterm 19 Jänner 1814 dem Pfarradjunkt Johann Heinrich Geigenbach in Lindau eine auf zwei Hundert Gulden lautende Obligation ausgestellt, welche, unwissend wie, zu Verlust gegangen ist.

Es wird daher der Besizer derselben aufgefordert, binnen drei Monaten seine Rechte auf besagte Obligation rechtsgenügsam nachzuweisen, indem sie außer dessen nach ausgelaufenem Termin als kraftlos erklärt wird.

Lindau, den 14 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

(Ediktal-Ladung.) Paul Blödl, Halbbauerssohn von Kerkhofen, ist als Soldat des königl. bayerischen 6ten Linien-Infanterie-Regiments mit nach Rußland ins Feld gegangen, und ist seitdem vermißt.

Da man seit dieser Zeit nichts mehr von ihm hörte und seine Mutter Eva Maria Blödlin die ihm zum einstigen Heirathgut bestimmten 1000 fl., respektive die zur Sicherheit des Heirathsguts vorbehaltenen Grundstüke unter ihre übrigen Kinder vertheilen will, so wird auf ihren Antrag

Paul Blödl,

Halbbauerssohn von Kerkhofen, vorgeladen, sich in Zeit von sechs Monaten à dato bei dem hierortigen Landgericht in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte um so gewisser zu melden, als er außerdem für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine Intestaterben gegen Kaution hinausgegeben werden wird.

Neumarkt, den 19 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Neumarkt im Regenkreise.

Mois, Landrichter.

Loth, Coll.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Ellbogen Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expeditor der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem Extra-Expeditor des k. k. Landesguberniums; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. k. Expeditor der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

---

ustand der Eisenhütten in Frankreich.

:. Heron de Villefosse hat in der Sitzung der Akade- er Wissenschaften zu Paris am 12 Febr. eine Abhandlung en, die auf einen der wichtigsten Industriezweige Frank- ein großes Licht wirft, und zugleich mehrere andere da- erwandte große Industriezweige berührt, wodurch sein Se- und eine Art von allgemeiner statistisch-merkantilischer Be- ng erhält. Frankreich produzirte im Jahre 1820 nur zwei helle des Stabeisens, das es im Jahr 1825 lieferte. Die che Zunahme beträgt 400,000 metrische Centner. Die Ein- fremden Eisens hat zugleich abgenommen: im Jahr 1821 diese 138,437 metrische Centner Stabeisen betragen; in der folgenden Jahre belief sie sich nur noch auf das Drit- avon. Diese Zunahme der Produktion dürfte zum Theil dem vermehrten Verbrauch herrühren, den der Friede und hm das Streben, der industriellen Wohlfahrt Englands nä- u kommen, herbeigeführt hat, vorzüglich aber ist sie dem ge und den Privilegien, die die Eisenhütten durch das Zoll- vom 27 Jul. 1822 erhalten haben, zuzuschreiben. Die der mit der Industrie der Eisenhütten beschäftigten Arbei- sowol in den Gruben, als in den Wäldern, auf den Stra- Flüssen, Strömen oder Kanälen, beträgt 69,617. Dazu ge- noch die bei den Hochöfen und denjenigen Hammerwerken ästigten Arbeiter, aus denen man die groben Stabeisen er-

Die zahlreichen Werkstätten aber, wo das Guß- und Stabeisen eine weitere Ausarbeitung erhält, z. B. zu Schwarz-, Weißblech, Eisendrath, Stahl u. s. w. sind hier nicht ge- et. Berechnet man den ganzen Ertrag der großen Eisen- n, so ergibt sich ein Kapital von jährlichen 73 Mill. Fran- Demnach wäre für jede Million des Werths des rohen ags der Eisengruben und Hütten in Frankreich tausend Men- Arbeit und Lohn gesichert, oder mit andern Worten, die it jedes Menschen in diesem Industriezweig schaft ungefähr Fr. rohen Ertrag, d. h. ungefähr so viel, als ein Soldat ch kostet. Die Frage, wie die 73 Millionen Franken zwi- den verschiedenen empfangenden Theilnehmern, welche zur igkeit der Hütten beitragen, vertheilt sind, führt den Ver- zu wichtigen Betrachtungen über die Ursache der Theu- des Eisens in Frankreich. Diese hat ihren Grund in dem ten Brennmaterial. Gemeiniglich braucht man in allen en Frankreichs zur Ausziehung eines Theils rohen Guß- s aus dem Eisenerz 1½ Theile Holzkohle. Im Durch- tt braucht man, um einen Theil Eisen aus dem Guß zu ten, 1½ Theil Guß- und 1¾ Holzkohle. Um also einen il Eisens im ersten Zustande der Reinheit zu erhalten, braucht , vom Erz an gerechnet, 4 Theile Holzkohle. Diesem nach dern die Quantitäten des jährlich erhaltenen gegossenen und n Eisens, ohne irgend eine doppelte Anwendung zu rech- , einen jährlichen Verbrauch von 3,068,310 metr. Centnern kohle. Zu dieser Kohle braucht man 2,462,207 Klafter Holz, 5 zu 2¼ Staren, oder 80 Kubikfuß. Andererseits bietet ganze Strele der Wälder Frankreichs zur Fällung nur 5,610,833 taren im Durchschnitt zum zwanzigjährigen Schlage. Dis jährlich 280,541 Hektaren. Dem Zeugnisse mehrerer Sta- ter zufolge kan man annehmen, daß der Holzschlag jährlich in Frankreich 9,804,928 Klafter, jede zu 2¼ Staren, beträgt. Die Eisenhütten brauchten also ein Viertel des ganzen Holzschlags. Glaubwürdigen Angaben zufolge beträgt der reine Ertrag der Forsten 84,163,646 Fr. sowol für den Staat als die übrigen Eigenthümer der Forsten. Demnach verschaffen die Eisenhütten diesen Eigenthümern ein reines Einkommen von 21,040,911 Fr. Die Eigenthümer der Forsten erhalten also von der Thätigkeit dieser holzverbrauchenden Anstalten mehr als zweimal so viel Einkommen, als die Eigenthümer der Eisenhütten, ohne wie die letztern der Ausübung eines speziellen Kunstfleißes, oder der Verwendung großer Kapitalien zu bedürfen; daraus geht hervor, daß hauptsächlich die Besitzer von Wäldern den Vortheil von der Vertheurung des Eisens ziehen. Die Frage des Preises des Eisens in Frankreich ist daher eigentlich die Frage des Holzpreises, und die Frage der innern Kommunikationsmittel durch Straßen, Flüsse, Ströme und Kanäle. Der Preis des Eisens selbst ist in mehrern Ländern von Europa folgender: Im Januar 1826 galt der metrische Centner Eisen von französischen Hämmern im Geringsten 54 Fr., gemeiniglich 65 Fr. und sogar 76 Fr., während er in Belgien und Deutschland 45 bis 47 Fr., in Schweden und Rußland 32 bis 33, und in England im Hafen Cardiff nur 24 Fr. 75 Cent. galt. Die Konkurrenz von Seite der französischen Eisenwerke wäre daher unmöglich, wenn dieser Industriezweig nicht durch den Zoll von 1822 geschützt würde. Dieser hohe Preis könnte nun in Frankreich nur durch eine sehr reichliche Erzeugung von Gußeisen, das mittelst verkohlter Steinkohle (Coke) erhalten würde, erzielt werden. Dis könnte die Regierung besonders durch Anstalten begünstigen, welche den Transport sehr schwerer Massen von verschiedenen Stoffen befördern, nemlich durch Wege, Kanäle und ein passendes System innerer Schiffahrt. Bereits bestehen viele Unternehmungen zur Errichtung von Hochöfen, die mit Coke geheizt werden. In sechs Departementen sind schon 15 solche im Bau oder fertig; 20 andere sind im Entwurf, so daß sich hoffen läßt, daß das jährliche Erzeugniß von Gußeisen um 600,000 metrische Centner zunehmen dürfte, d. h. um mehr als ein Drittel des ganzen Erzeugnisses. Bis jezt verbrauchen die nach englischer Art eingerichteten Hammerwerke mit Steinkohlen und die kleine Zahl Hochöfen, die Coke anwenden, nur etwa den vierzehnten Theil des aus den Gruben des Königreichs ausgebeuteten Brennmaterials, zum Beweise, daß es dem französischen Boden für die neuen Unternehmungen der Hochöfen nicht an Steinkohlen fehlen wird, wenn nur die gehörigen Kommunikationsmittel für den Handel erbfnet sind. In Frankreich ist bei der Fabrikation des Eisens durch Holzkohlen der Preis des Stabeisens (36 Fr.) der dreifache von dem des rohen Gußeisens (21 Fr.). In England ist, bei der Fabrikation des Eisens durch Steinkohlen der Preis des Stabeisens (26 Fr.) der doppelte von dem des rohen Gußeisens (12 Fr. 75 Cent.). Dieser Unterschied des doppelten zum dreifachen drükt den Vortheil aus, der sich aus der Fabrikation des Stabeisens mittelst der Steinkohlen und der Walzwerke ergibt. Bis jezt bestehen in Frankreich noch mehrere Hindernisse, das Gußeisen durch Coke so reichlich und so wohlfeil wie in England zu erhalten, 1. die Schwierigkeit der innern Kommunikationen, 2. die Langsamkeit in den Ausbeutungsarbeiten der Steinkohlen-

gruben. Diese hat ihren Grund darin, daß der Gebrauch der Steinkohlen noch weit nicht so verbreitet ist, wie in England, und daß unsere Steinkohlenlager gemeiniglich viel mächtiger sind, als die englischen. 3. Daß die Steinkohle zwar nicht an der Grube, aber durch den Transport zu theuer wird. 4. Die theure Zufuhr des Schmelzzuschlags, da in Frankreich die Steinkohlengruben gemeiniglich dem Kalkboden nicht so nahe liegen, wie in England. In Großbritannien hat von 1788 bis 1826 die Erzeugung von Gußeisen um mehr als das Zehnfache zugenommen. Die Erzeugung des andern Eisens hat sich in demselben Verhältnisse vermehrt. Im J. 1788 war der Preis des Stabeisens für die Tonne 22 Pf. Sterl., im J. 1826 10 Pf. St. 10 Schill. Daraus geht hervor, welche Vortheile die Ausbeutung der Steinkohlengruben, die Vervollkommnung der metallurgischen Prozesse, die Leichtigkeit innerer Kommunikationen und die Konkurrenz gewähren.

Produktion und Konsumtion der landwirthschaftlichen Erzeugnisse in Deutschland.

Das Verhältniß der Produktion ländlicher Erzeugnisse zu deren Konsumtion wird in der Regel durch die zunehmende Bevölkerung nicht sogleich aufgehoben. Denn je mehr diese steigt, um so mehr lohnt es, Fleiß und Intelligenz auf die Agrikultur zu verwenden, weil deren Produkte im Werthe höher kommen. Hat nur ein Land viele innere Hülfsquellen: als guten Boden, günstiges Klima, üppige Viehweiden und Wiesen ꝛc., so kan sich die Bevölkerung bis zu einem sehr hohen Grade vermehren, ehe man für deren Unterhalt besorgt seyn darf. Deutschland hat aber jene Hülfsquellen in ziemlich reichem Maaße. Sind auch einzelne Provinzen, z. B. die am Rhein, mitunter bis zu einem überaus hohen Grade mit Menschen angefüllt, so daß selbst Auswanderungen nöthig wurden; so sind doch dagegen wieder noch viele, deren Bevölkerung wohl um mehr als ein Drittheil zunehmen kan, ohne daß man Besorgnisse für ihre Erhaltung hegen dürfte. Wir dürfen nur Böhmen anführen, um diese Behauptung zu rechtfertigen. In seinem meist fruchtbaren Boden liegen noch eine Menge schlummernder Kräfte, die nur geweckt werden dürfen. Auch Mähren und Schlesien können, obgleich der Akerbau dort reissende Fortschritte gemacht hat, in ihrer Produktion noch sehr gesteigert werden, und ihre Bevölkerung kan sich noch sehr vermehren. Eine andere Frage ist aber die: ob es auch ersprießlich für ein Land sey, wenn es beim höchsten Fleiße und der größten Intelligenz nur gerade seine Einwohner ernähren kan? — Was bleibt denn für Zeiten des Mißwachses? — Freilich Zufuhr von Außen. — Dazu gehört aber National-Reichthum, der durch Fabriken und Handel erworben wird. Immer bleibt dis aber eine bedenkliche Sache, und es ist nicht allemal möglich, für Geld sogleich Brod zu haben. — Das Beispiel dazu könnte uns vielleicht näher liegen, als wir glauben, und das gegenwärtige Jahr dürfte nur eine entschiedene Mißerndte bringen, so könnten die Getreidekaufenden Länder in eine Verlegenheit kommen, an die sie bei dem mehrjährigen Ueberflusse wohl nicht im Entferntesten gedacht hätten. Wir wollen nicht Unglücksprophеten seyn; obgleich der gegenwärtige Winter dem aufmerksamen und analog schließenden Landwirthe gerade nicht die reichlichste Erndte für dis Jahr verspricht. Deutschland kan zwar bei seiner jezigen Bevölkerung niemals in Noth kommen, wenn sein Landbau überall auf die zweckmäßigste Weise betrieben wird. Leider haben aber die lezten drükenden Jahre gerade jenen zweckmäßigen Betrieb äußerst gehemmt. Es wird daher jezt bei weitem nicht so viel produzirt, als dis wohl seyn könnte. Ein durch eintretende Noth erzeugter höherer Preis der landwirthschaftlichen Erzeugnisse wird freilich den Fleiß und die Intelligenz beim Landbaue wieder anregen; nur treten alsdann die wohlthätigen Wirkungen davon etwas zu spät ein. — Es dürfte daher wohl der Aufmerksamkeit der Regierungen nicht ganz unwerth seyn, dafür Sorge zu tragen, daß die vorhandenen ländlichen Produkte nicht vergeudet, und daß zu deren fernerer Erzeugung alle möglichen Aufmunterungen gegeben würden. Noch vor einem Jahre glaubte man an Vorräthe von Lebensmitteln, die selbst ein Paar Mißerndten deken könnten, und nur eine Einzige geringe, nicht einmal ganz so zu nennende Erndte hat uns belehrt, daß die Vorräthe gar nicht so bedeutend sind, und daß sie uns auch nicht einmal ein halbes Jahr vor Mangel schüzen können. Schlesien, Pommern, die Mark Brandenburg, Mecklenburg, Hannover, mit einem Worte alle nördlichen Provinzen Deutschlands, werden sich bis zur neuen Erndte so auszehren, daß es schwer werden dürfte, den ganzen Bedarf nur Einen Monat über dieselbe hinaus zu deken. Hat auch die Ausfuhr diese unerwartete Erscheinung einigermaaßen herbeizuführen geholfen, so ist sie im Vergleich zum Ganzen doch immer noch höchst unbedeutend gewesen. Dem Statistiker gibt dis einen Wink, wie sehr man oft auch der allgemeinen Meynung mißtrauen müsse. Theurung und Noth, wie sie besonders das südwestliche Deutschland in den Jahren $18^{16}/_{17}$ erfuhr, müßten aber niemals vorkommen, wenn man nie vergäße, daß der Landbau die Grundlage des Bestehens der menschlichen Gesellschaft ist und bleibt, und ihn also auf alle Weise kräftig unterstüzte. In den lezten Jahren der drükenden Wohlfeilheit blieb dem Landwirthe nichts übrig, als seine Produkte zu verschleudern, und seinen Grund und Boden zu vernachläßigen. Es konnte weder auf dem Speicher noch in den Feldern ein Bestand niedergelegt werden, der zur Zeit der Noth zum Wohl des Ganzen in Umlauf käme. Möge der Himmel es so gut mit uns meynen, daß uns nicht das andere Extrem noch empfindlicher treffe, als das, was wir in den lezten Jahren fühlten! Aber auch außer den Nahrungsmitteln wird die deutsche Landwirthschaft für die Folge noch ihre Produkte in solchem Maaße erzeugen, daß eine steigende Bevölkerung stets davon wird befriedigt werden können. Zu welchem Flor und zu welcher Ausdehnung müßten z. B. unsere Wollen-Manufakturen gelangen, wenn sie das nöthige rohe Produkt nicht mehr im Lande hinlänglich haben sollten, und wie stark müßte die Bevölkerung werden, die dis dann alles selbst verbrauchte! — Wie weit sich auch hierin die Produktion steigern lasse, haben wir bei den günstigen Konjunkturen für Wolle noch jüngst gesehen. Hierin ganz besonders ist Deutschland im Stande, Konkurrenz mit allen Ländern zu halten, und den Weltmarkt noch auf lange Zeit zu behaupten. Bis zu welchem Grade sich der Eifer des deutschen Landwirths erhöhen lasse, wenn er seine Mühe nur belohnt sieht, hat sich da am besten bewiesen. — Und doch traten dabei nicht einmal alle deutschen Provinzen in die Schranken;

ll die, deren Grundeigenthum zu sehr zerstükelt ist, Schaafcht im Großen und Ausgezeichneten zu führen, außer Stande d. Auch Flachs, Färbestoffe ꝛc. und hauptsächlich Kleesaaen, der zu tausenden von Centnern nach England geht, hat eutschland an's Ausland abzugeben. Wir würden auch des eins erwähnen, wenn sich nicht dessen Ausfuhr zum Nachtheile r Einfuhr stellte. Wenn wir nun die deutsche gesamte Landirthschaft in Vergleich mit einer einzelnen stellen sollten, so ürde unser Urtheil also lauten: Sie ist im Stande, alle die, elche mittel- oder unmittelbar in ihr und für sie wirken, zu halten, und außerdem noch durch den Ueberfluß ihrer Erzeugsse sich in Wohlstand zu versezen. Nur fehlt ihr dazu noch n kräftiges Fortgehen auf der betretenen Bahn und günstige eitverhältnisse, um das Mangelhafte zu vervollkommnen. Wir ollen hier noch davon sprechen, was manche zur Sprache geracht haben: daß nemlich der deutsche Landwirth darauf sehen üsse, eine Menge Produkte zu bauen, die als Handelsartikel elten, und viele uns vom Auslande zugeführte Dinge ersezen, ls da sind: Gewürzpflanzen, Kaffee- und Thee-Surrogate und rgleichen. Wir theilen diese Meynung nicht, und behaupten, s sey besser, die Produkte in Masse zu erzielen, die der Boen freudig hervor bringt, als ihm andere abdringen zu wollen, ogegen sich seine Beschaffenheit und hauptsächlich das Klima räubt. Wir würden wenig gewinnen, wenn es den vereinten nstrengungen auch gelänge, Deutschland auf diese Weise zu soliren. Haben doch andere, von der Natur eben so reich beabte Länder Versuche der Art immer wieder aufgegeben, und meist theuer bezahlen müssen. Wenn alle Länder des Erdbodens sich auf diese Weise einander entfremden wollten, so würden die Völker mit einer Dorf- oder Stadtgemeinde zu vergleichen seyn, in welcher jedes Mitglied sich lediglich nur auf sich und sein Hauswesen beschränken, und dem andern weder etwas ur Bequemlichkeit des Lebens abgeben, noch von ihm entnehmen wollte. Sie würden mit Einem Worte in den ursprünglichen elenden Zustand der Wilden zurükfallen. Für das gänzliche Verarmen von Deutschland, was jene fürchten, ist uns nicht so bange. Die Landwirthschaft, und außer ihr der Kunstfleiß bringen eine Menge Dinge hervor, die uns das abfließende Geld zurükleiten, und sind Quellen, deren Versiegen wir sobald noch nicht zu fürchten haben.

Litterarische Anzeigen.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Galura, Bern., die Ehre der heilgen Messe, oder die Lehre vom beständigen Opfer des neuen Testaments, 4te Auflage. 8. 1827. 30 kr.

Galura, Bern., christkatholisches Gebetbüchlein für die liebe Jugend. 5te Auflage. 12. 1827. 12 kr.

Rosenlächer, Franz Joseph, goldener Spiegel, oder biographische Skizzen christlich frommer und verständiger Personen aus dem Bürger- und Bauernstande, zur Nachahmung aufgestellt. Mit Erlaubniß der k. k. Censur. 8. 1827. 24 kr.

Lezteres Werkchen eignet sich sowol seines Inhaltes als auch seiner besonderen Wohlfeilheit wegen, vorzüglich zum Gebrauche für Feiertagsschulen, zugleich aber auch zu einem christlichen Haus- und Lesebuch für Bürger- und Bauersleute, und dazu um so mehr, da selbes nur wahre Geschichten enthält, und darum auch bei wenigerer Kunst in Darstellung und Zierlichkeit im Ausdruke jugendliche Gemüther kräftiger zum Guten aufregen sollte, als dieses die schönsten Dichtungen nicht vermögen, so bald sie sich als solche entdeken. Als Anhang ist eine Anleitung zur Häuslichkeit und zur Anfertigung schriftlicher Aufsäze, Briefe, Quittungen, Conti ꝛc. beigefügt, die die Nüzlichkeit des Buches sowol zum Schulgebrauch als auch zum Gebrauche für gemeine Leute erhöhen. Der Herr Verfasser desselben ist übrigens dem Publikum durch mehrere Schriften schon rühmlich genug bekannt, als daß sein gegenwärtiges Werk noch weiterer Empfehlung bedürfte. Pfarrherren und Schullehrer erhalten bei größerer Abnahme Parthiepreise, wenn sie sich an den Verleger selbst wenden.

Der

Rheinische Weinbau,

in

theoretischer und praktischer Beziehung bearbeitet

von

Joh. Metzger,

Universitätsgärtner in Heidelberg; ordentlichem Mitgliede der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg; ordentlichem und korrespondirendem Mitgliede der königl. hannöverschen Landwirthschaftsgesellschaft; korrespondirendem Mitgliede der wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde und des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins.

Mit 8 Steintafeln.

ist nun unter der Presse, und wird bis zu Pfingsten d. J. an die resp. Subscribenten abgeliefert, bis wohin auch noch der Subscriptionspreis von 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Thlr. 16 ggr. sächsisch offen bleibt.

Heidelberg, 1 Jan. 1827.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung und Buchdruckerei.

Ankündigung.

J. A. Fessler's

Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.

10 Theile in gr. 8. 567 Drukbogen stark.

Pränumerationspreise sind:

auf fein Drukpapier, mit Vignetten, Portraits und Charten . . . . . 34 Thlr. 12 gr.
ordinairem Drukpapier ohne diese . 22 — — 13 —
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à . . . . . 66 — — —

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch,
so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle, welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grosen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltnen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Subhastations-Patent.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß das Rittergut Trautskirchen und Dagenbach samt Zubehör an den Meistbietenden versteigert wird.

Hiezu ist der erste Bietungstermin
auf den 19 Februar 1827
der zweite
auf den 21 Mai 1827
der dritte, welcher peremtorisch ist
auf den 23 August 1827
jedesmal Vormittags 11 Uhr in dem Geschäftslokale des Gerichts im Kommissions-Zimmer Nro. 6. angesezt worden, und Kauflustige haben sich daher daselbst einzufinden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und des Zuschlags, nach Vernehmung der Interessenten gewärtig zu seyn.

Das Rittergut Trautskirchen ist ein freies Allodium, liegt 4 Stunden von Ansbach und 7 Stunden von Nürnberg entfernt, und ist durch eine Vicinalstraße mit der Würzburger und der Ansbacher Hauptstraße verbunden.

Die Bestandtheile sind folgende:

I. Besizungen und zwar, A. Rustikalien:
1. Gebäude:
   a. das herrschaftliche Schloß von Quadern gebaut und gut erhalten, 135 Schuh lang, 55 breit,
   b. das Amtsdienershaus, massiv von Broken aufgeführt, 39½ Schuh lang, und 20½ Schuh breit,
   c. das Amthaus, 65½ Schuh lang und 31 Schuh breit, 2
   d. große Getreidscheuer mit allen nöthigen Vorrichtungen,
   e. Viehstallungen samt Futterboden,
   f. eine große Schaafscheune,
   g. eine kleine Getreidscheuer,
   h. eine Geflügelstallung,
   i. eine Schupfe.

Diese sämtlichen Gebäude sind mit 14,190 fl. in der Brand-Assekuranz versichert.

2. 6 Gärten mit einem Flächenraum von 3⅛ Tagwerk,
3. Aeker in 15 Stüken 69¼ Morgen,
4. Wiesen mit Gartenrecht in 7 Stüken 27⅛ Tagwerk,
5. Wiesen in 13 Stüken, 22 Tagwerk,
6. Hopfengärten, sonst Weinberge 5 Morgen,
7. 3 Weiher, wovon aber 2 in Wiesen verwandelt sind,
8. Waldungen 135⅞ Morgen.

B. Dominikalien.

1. Von konsolidirten Lehen, die Grundbarkeit über 70 Grundholden zu Trautskirchen, Deggenbach, Einersdorf und Stöckach;
2. Von fliegenden Lehen, die Grundbarkeit über 60 Grundholden, so weit sie walzende Stüke besizen.

II. an Rechten:
A. Die Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse über alle Grundholden.
B. Die niedere Polizeigewalt.
C. Die hohe und niedere Jagd.
D. Die Fischerei im Zennfluß.
E. Das Zehentrecht;
   a. unter einem Theil der Trautskirchner Flur, und zwar den großen Getreidzehent,
   b. den kleinen Zehnten über die ganze Trautskirchner Flur,
   c. auf der Flur von Bazenbach den großen und kleinen Zehnten,
   d. den Heuzehnten zu Trautskirchen und Degenbach.
F. Die Hutgerechtigkeit und zwar
   a. die Rindviehhutgerechtigkeit auf der Trautskirchner Markung und im Hohenröther Holz und noch mehreren anderen Distrikten,
   b. die Schaafhutgerechtigkeit auf der Trautskirchner- und Hohenräther Flur und auf einen Theil der Seligenbacher Markung.
G. Das Entschädigungsrecht wegen des verlornen Umgeldes.

III. Die zum Betriebe der Landwirthschaft gehörigen Movenzien und Mobilien, worüber ein eigenes Inventarium vorliegt.

Kaufsliebhaber haben sich über ihre Besiz- und Zahlungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen, und können sich, um mehrere Aufschlüsse über die zu verkaufenden Objekte zu erhalten, an Ort und Stelle an den Rentenverwalter Kießkalt wenden, so wie es ihnen freisteht das Tarationsprotokoll, welches eine Totalsumme von 66,669 fl. 25 kr. 2 pf. ergeben, und das Gutsinventarium, in der Registratur des Gerichts einzusehen.

Urkundlich gerichtlicher Fertigung!

Merz.

v. Junker.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
Landshut

hat in dem Schuldenwesen der Alois Fischer'schen Bierbräuers-Eheleute zwischen den Brüken allhier, nunmehr der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers Alois Fischer, auf Andringen der Gläubiger durch Entschließung vom 29 Dec. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung auf Mittwoch den 21 März, an welchem Tage man jedoch nochmal eine gütliche Ausgleichung dieser Schuldsache versuchen wird;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 21 April;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Montag den 21 Mai, und für die Duplik auf Dienstag den 5 Juni d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 15 Febr. 1827.

v. Stuber, Direktor.

v. Gemeinder.

Rottenburg am Neckar. (Oeffentlicher Aufruf). Joseph Schaeffer, dahier geboren, ist vermöge des vorliegenden Todtenscheins am 21 Oktober 1817 zu Cleßanow, als Korporal unter der dritten Gallizischen Kordons-Abtheilung dritter Kompagnie, und als Wittwer gestorben.

Bei der Ungewißheit, ob Joseph Schäffer Kinder hinterlassen hat, siehet man sich veranlaßt, seine allenfallsigen Leibeserben hierdurch aufzufordern, binnen des Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht dahier sich zu melden, und ihre Ansprüche an die Verlassenschaft des Joseph Schäffer geltend zu machen, widrigenfalls selbige nach Verfluß jenes Termins an dessen dahier bekannte Intestaterben verabfolgt werden würde.

Den 20 December 1826.

K. Würtembergisches Ober-Amtsgericht.
Ober-Amtsrichter, Ober-Tribunalrath
Kretschmer.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 20 Febr.

Hr. Cas. Perier macht zuerst die Kammer auf das antiparlamentarische Verfahren des Hrn. v. St. Chamans aufmerksam, der den Namen des Königs wiederholt in die Erörterungen eingeführt; die Charte sage, das Königthum spreche und handle nur durch das Organ verantwortlicher Minister. Er rühmt sodann als mittelbares Verdienst des Amendement's des Hrn. v. St. Chamans, daß es Veranlassung gegeben, die verschiedenen Meynungen in der Kammer klar zu erkennen, die durch die Aeußerungen des Hrn. Pardessus, Dudon, und durch die besonders merkwürdigen des Hrn. Präsidenten des Konseils repräsentirt würden. In Beziehung auf die Stelle in der Rede Sr. Excellenz, daß man schon vor dem Gedanken erschreken müßte, die Censur einem inamovibeln Körper zuzuweisen, der nichts mit Politik zu verkehren hätte, daß dadurch das ganze constitutionelle Gleichgewicht gestört werden könnte, bemerkt der Redner, ob denn dieses Ministerium nicht dasselbe sey, das der Kammer das Tendenz-Gesez vorgeschlagen, und damals darein gewilligt hätte, politische Befugnisse in die Hände der königlichen Gerichtshöfe überzutragen. Damals habe Hr. v. Villele denen, welche von Gefahren gesprochen, wenn man die Gerichtshöfe mit politischen Befugnissen bekleiden würde, geantwortet: solche Besorgnisse seyen Chimären, wahre Fantome; so lange die gesezgebende Gewalt in beiden Kammern verharre, würde man jeden Körper der Gesellschaft, der gefährlich werden könnte, in seine gebührende Schranken zurükzuweisen vermögen. Welchem Ministerium solle man nun glauben, dem von 1822 oder dem vom gestrigen Tage? Es sey Thatsache, daß ein Widerwille gegen die gerichtlichen Körper bestehe. Er sage nicht, daß das Ministerium Unrecht habe, sondern wolle nur das Betragen desselben erklären. Was war, fuhr der Redner fort, eure Absicht mit dem Tendenz-Gesezе? Offenbar keine andere, als die Zerstörung der periodischen Presse. Die Regierung rechnete auf die Mitwirkung, auf die Mitschuld der Magistratur bei dem entscheidenden Schlage; ihre Hofnung wurde aber getäuscht; diese Magistratur, die, nicht eure Freundin, sondern eure Stüze ward, als ihr Beschlüsse im Namen der Gesezе verlangtet, hat euch im Namen der Justiz zurükgewiesen, als ihr von ihr Dienste im Interesse des Ministeriums verlangtet. Darin liegt das Geheimniß eurer Abneigung; deßwegen wollt ihr nicht mehr, daß die Magistratur in Preßsachen einschreite. Ihr sucht ein einfaches Mittel, und darin liegt der ganze Kunstgrif eures Gesezes. Jene Wirksamkeit der Gerichtshöfe wollt ihr ganz in die Willkühr eurer Verwaltungs-Polizei übertragen, da die Agenten derselben absezbar sind. Bei diesen könnt ihr dann nicht blos auf Dienste (services), sondern auch auf Servilität rechnen, während die Magistratur in euer System nur in so weit eingehen würde, als sie es mit ihrer Ehre und ihren Pflichten verantworten könnte. Euer Gesez ist ein Gewebe von Hinterlist; ihr sagt zwar, ihr wollt die Preßfreiheit, aber ihr zerstört die Presse selbst. Jene Hinterlegung, die, wie ich gern zugebe, in gewisser Beziehung unschädlich seyn kan, wenn man sie von dem übrigen Gesezе abgesondert betrachtet, wird in der Hand der Polizei von unermeßlicher Wirkung. Dadurch werden alle diejenigen, welche sich der Preßfreiheit bedienen wollen, an den Eingang eines Hohlwegs gestellt, der zwar offen bleibt, den ihr aber mit zweiundzwanzig Knebeln, und eben so vielen maskirten Batterien, als Artikel in eurem Gesezes-Entwurf sind, besezt habt. Ihr sagt, wir wollen euch am Eintreten nicht hindern; wenn ihr aber ohne eine Schuzwache der Polizei vordringen wollt, so bedenkt, daß euch die Rükkehr abgeschnitten ist, solltet ihr auch hinterlistig wie das Gesez, machiavellistisch wie seine Urheber, reich wie ein Genereral-Munitionär, seyn. Mitten unter diesen tausend Fallstriken werden die Schriftsteller ihren Untergang, die Drukereien ihre Zerstörung, das Genie und die Freiheit den Tod finden. Da lobe ich mir noch Männer, die, wie Hr. v. Salaberry, offen sagen, sie wollen keine Preßfreiheit, die Schriftsteller führen einen Krieg mit Sophismen, und vervielfachen dadurch die Plagen der Buchdrukerei, die einzige Plage, mit der Moses Aegypten heimzusuchen vergessen habe. Diese Anführung ist aus einem Briefe des Hrn. v. Calonne (im Augenblik seiner Rükkehr nach Frankreich unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig geschrieben). Darin heißt es ferner: „Ihr dürft es euch nicht verbergen, es besteht ein furchtbarer Kampf zwischen der Drukerei und der Artillerie. Was wird die Folge davon für das arme Menschengeschlecht seyn? Wollte vielleicht die Vorsehung dadurch, daß sie diese beiden Erfindungen im Verlaufe der Zeiten und der Ereignisse zu derselben Zeit hervorrufte, dem Uebel ein verhältnißmäßiges Gegenmittel an die Seite stellen?" Dieses Mittel wäre vernünftig, vernünftiger als Redensarten, Gesezes-Artikel und Amendemens! Man hätte nicht mehr mit Schleichwegen und Hinterlist zu kämpfen, man würde seine Feinde und ihre Waffen kennen. Solche Leute gefallen mir, die Artillerie gegen die Gedanken aufführen. Die Drukerei soll die einzige Plage seyn, mit der Moses Aegypten heimzusuchen vergessen habe? Wenn es die einzige ist, so kannte damals Moses die Septennalität, ihr Ministerium, ihre Wahlen und ihre heillosen Gesezе noch nicht. Hr. Kergarion spricht für das Amendement, dessen Geist und Zusammenhang er lobt. Niemand wolle die Censur; und er auch nicht, obschon er die unbestimmte Preßfreiheit fürchte. Die Censur, so wie sie bisher gewesen, hätte nach reiner Willkühr verfahren können. Bei den Gerichtshöfen verschwinde diese. Man wende ein, daß man dadurch den Gerichtshöfen eine politische Gewalt übertrage; allein diese Gewalt dürfe keine Besorgnisse erweken, da sie durch das Gesez bestimmt und beschränkt sey. Die Jury würde noch passender dazu seyn, sie vertrage sich aber nicht mit dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft. Hr. Jaquinot de Pampelune stellt die von beiden Ministern gegen das Amendement entwikelten Gründe zusammen, und fügt noch einige weitern Gründe bei, die hauptsächlich beweisen sollen, daß man eine so willkührliche Gewalt, als das Amendement verlange, den Gerichtsbehörden nicht übertragen könne. Hierauf wurde der Schluß verlangt, und das Amendement des Hrn. von St. Chamans verworfen. Nur 30 Stimmen der rechten Seite hatten sich dafür erklärt. Hr. Bonville entwikelt nun sein Amendement, lau-

tend: „Ein Druker soll eine Schrift auf keine Art verkaufen oder publiziren können, wenn er nicht zuvor ein Exemplar auf das Büreau des königl. Prokurators des Gerichtshofs, zu dessen Bezirk er gehört, ohne Nachtheil der durch den 14. Art. des Gesezes vom 21 Okt. 1814 verfügten Hinterlegung, niedergelegt hat; widrigenfalls soll er in die Strafen des 16. Art. dieses Gesezes verfallen.“ Die Erörterung wird vertagt.

In der Sizung am 21 Febr. beklagt sich zuerst Hr. Bonnet, daß die Erörterung des Gesezes so langsam vor sich gehe. Hr. Ricard bemerkt darauf, die Wichtigkeit des Gegenstands gestatte keine Uebereilung. Das vorgeschlagene Amendement sey nicht unbedeutend, sondern würde die Aufhebung der drei ersten Paragraphen des 1. Art. zur Folge haben. Der Redner schlägt vor, das Amendement des Hrn. Bouville anzunehmen, das mit der bestehenden Gesezgebung im Einklang stehe. Er versucht dabei zu beweisen, daß diese Gesezgebung nicht unzureichend sey, wie man habe behaupten wollen, wird aber durch das Geräusch der Versammlung unterbrochen. Nach wieder eingetretener Ruhe fährt er fort, es sey ungerecht, die französische Magistratur anzuklagen, sie stoße mit demselben Muthe das Geschrei eines unsinnigen Pöbels und die strafbaren Einflüstrungen einer verderblichen Regierung von sich ab. Hr. Jaquinot de Pampelune erklärt sich gegen das Amendement, und sagt bei dieser Gelegenheit, im J. 1826 seyen 31 Werke gegen die öffentliche Moral und die guten Sitten in Beschlag genommen worden. Dis sey nach der Hinterlegung und der unmittelbar darauf erfolgten Publikation geschehen. Von der Biographie der Deputirtenkammer, diesem skandalösen Buche, hätte die Behörde nur noch 400 Exemplare vorgefunden. Bei dem gegenwärtig vorgeschlagenen Geseze wäre sie aber im Stande gewesen, das Uebel in der Wurzel zu vertilgen. Er sagt übrigens, daß der erste Art. auch nicht eine Spur der Censur enthalte. Hr. Agier sieht in dem 1. Art. eine verschleierte Censur, und einen Fallstrik für die Verfasser und die Druker. Das sicherste Mittel, die Besorgnisse der Nation zu heben, sey den Gerichtshöfen ihre Wirksamkeit, nach den ihnen von den Gesezen ertheilten Befugnissen, zu lassen. Deßwegen votire er für das Amendement. Der Präsident schlägt vor über das Amendement des Hrn. v. Bouville im Vereine mit einem Unter-Amendement des Hrn. Mechin abstimmen zu lassen. Hr. Mechin entwikelt sein Amendement, und erhebt sich wider den Mißbrauch der häufigen Hinterlegungen, die den Buchhandel drüken, und jedem Beamten, bei dem die Hinterlegung befohlen, ein Einkommen von 66,184 Fr., jeden Band nur zu 2 Fr. gerechnet, abwerfen. Rechne man dazu die Kupferstiche, Lithographien und Musikalien, so steige diese Summe bis auf 80 und 100tausend Franken. Am sonderbarsten sey, daß während vier Exemplare an den Hrn. Minister des Innern, den Direktor des Buchhandels und die königliche Bibliothek vertheilt werden, der Beamte, der belangen soll, nemlich der königl. Prokurator, keines erhalte. Der Redner spricht hierauf neuerdings von den Folgen des Schrekens, den die Hinterlegung unter den Drukern hervorbringen werde, und trägt auf eine solche Umänderung des Vorschlags an, daß nur vier Exemplare, mit Inbegrif desjenigen für den kön. Prokurator, hinterlegt würden. — Hierauf wird der Schluß verlangt, und das Amendement mit großer Mehrheit verworfen. Die Kammer geht nun zur Erörterung der Amendemens der Kommission über. Der Großsiegelbewahrer erklärt, der König bewillige die beiden von der Kommission zu dem 1. Art. vorgeschlagenen Weglassungen. Der Präsident bemerkt, es müsse doch über den 2. §., der einmal in dem Entwurfe stehe, berathschlagt werden. Hr. Desrotours sucht die Stelle zu vertheidigen, die gestrichen werden soll. Es wird hierauf abgestimmt, und die beiden Stellen nach dem Antrag der Kommission mit der größten Mehrheit zur Auslassung bewilligt. Hr. Humann erhält das Wort gegen den ersten Artikel. Der 1. Art., sagt derselbe, hat zum Zwek die für gefährlich erachteten Ausgaben zu hindern. Er gründet sich auf die angebliche Nothwendigkeit, das Unheil, das die schlechten Schriften verbreiten, in seiner Quelle zu ersticken. Es frägt sich, ob diese angebliche Nothwendigkeit Ihnen gestatten kan, eine Verfügung zu bewilligen, die offenbar allen sittlichen Grundsäzen zuwider ist, und ob die Verschmähung dieser Grundsäze nicht ein weit größeres Uebel ist, als das, welches Sie bekümmert, und das ich eben so sehr als Sie beklage. Auf die Gefahr, das Wohlwollen zu verscherzen, das die Kammer mir bisweilen erwiesen hat, wage ich es hier mein moralisches und politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Ja, meine Herren, nach meiner Ansicht ist der Mensch nur wahrhaft Mensch, weil er frei ist; er hat aber seine Freiheit von der ewigen Weisheit und nicht von der Laune des Gesezes. Ja, nach meiner Ansicht liegt des Menschen Sittlichkeit ganz in Handhabung seiner eigenen, und in Schonung fremder Freiheit; folglich ist jeder Eingrif gegen die Freiheit eine Beleidigung der Menschheit. (Murren im Centrum.) Und, hat Gott selbst den Menschen nicht frei schaffen können, ohne ihm den Mißbrauch frei zu stellen, so ist es unsinnig zu fordern, daß eine Freiheit nicht mißbraucht werde. Die Freiheit ehren, den Mißbrauch strenger oder gelinder strafen, diese Grundsäze hat die göttliche Weisheit vorgezeichnet; so oft man hievon abweicht, wird man Unterdrüker oder Tyrann. Die Hinterlegung bewirkt die Censur; sie wurde aber im J. 1810 nur als Bestimmung des Datums der Herausgabe angesehen; man hüte sich also, dem Ministerium eine zweischneidige Waffe in die Hand zu geben, deren es sich ohne Unterschied gegen jedes der Gewalt mißfällige Werk bedienen kan; der Zwek des Gesezes ist nicht nur Hinterlegung der Exemplare, sondern auch des Manuscripts. Der ehrenwerthe Hr. Royer Collard hat es richtig gesagt: Es ist nicht das Werk des Ministeriums, sondern das einer hinter dem Thron und dem Heiligthum verborgenen Faktion. Alles verräth den Geist dieser Faktion, die uns mit neuen Umwälzungen bedroht; eines guten biedern Deputirten Pflicht ist, dieselbe im Interesse des Throns und des Landes zu bekämpfen. Hr. v. Vaublanc fordert nachdrükliche Preßgesezе, spricht aber seine Abneigung gegen die Censur aus. Die weitere Erörterung wird vertagt.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüzziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausge-

ben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in
ugsburg. Jahrgang 1827. Erstes Märzheft.

Inhalt.

Barr's Verbesserung an der Art Schiffe zu treiben. — Hori-
ale Windmühle mit Trommel-Flügeln. Mit Abbildungen.
Ueber eine ökonomische Roß- oder Ochsenmühle zum Korn-
len. Mit einer Abbildung. — Ersparungs-Vorrichtung an
Dampfmaschine. Mit einer Abbildung. — Eve's Drehe-
ipe. Mit Abbildung. — Hancock's Verbesserung bei Ver-
gung von Röhren zur Leitung von Flüssigkeiten. Mit Ab-
ungen. — Dumas über den Einfluß, den die durch die Be-
ung der Metalle entwickelte Elektrizität auf die Niederschläge
hlensauren Kalkes in bleiernen Röhren äußert. — Verfer-
igsweise emaillirter Zifferblätter auf Taschen- und Sakuh-
nach französischer Methode. — Eckfeld über das Härten
Prägestempel aus Stahl. — Gill über Verbesserungen an
läsen und Kuppelöfen für Eisengießer. — Smith's Ver-
rung eines verbesserten eingelassenen Schlosses (Mortise
k). Mit einer Abbildung. — Davis Verbesserung an Flin-
und Feuergewehren. — Maschine zum Pressen der Stroh-
. Mit einer Abbildung. — Roß's neuer Apparat zum Käm-
und Streken der Wolle, Baumwolle und anderer ähnlicher
iger Stoffe. Mit Abbildungen. — Smith's Verbesserun-
beim Zurichten des Tuches. Mit einer Abbildung. — George
das Fustik und seine Anwendung zum Gelb, Grün, Oli-
rün und Braunfärben der Wolle. — Dessen Versuche mit
Färbestoffe des Lakes, und Anwendung desselben zur Schar-
ärberei. — Johnston's Verbesserungen an Tintenhältern.
Abbildungen. — Schreiben des Hrn. Gaultier de Glaubry
Hrn. Gay-Lussac, über die Art, wie die alkalischen Chlorüre
Luft verbessernde und Fäulniß zerstörende Körper wirken. —
champy neue Theorie der Salpeterbildung. — Curwen über
erung der Kühe im Winter, um reichlich Milch von denselben
zu erhalten. — Derselbe über Möhrenbau und Fütterung
Hausthiere mit Möhren. — Ueber den Bau und die Auf-
ihrung der schwedischen Rübe, nach Francis Blaikie zu Holt-
. — Miszellen: Die ökonomische Verbesserung an
npfmaschinen. — Ruderräder. — Parker's Haus- oder Gar-
hore, die sich von sich selbst öffnen oder schließen, wenn man
einem Wagen vor denselben anfährt. — Einfluß der Be-
lung der hydraulischen Mörtel bei ihrer Bereitung auf die
e derselben. — Bereitung einer schönen schwarzen Malerfar-
— Azurblau für Papierfabrikanten und Appreteurs der
mwollen- und Leinengewebe, so wie für feine Hauswäsche.
Wirkung des Kalkwassers bei Fällung der Bittererde. —
erkleesaures Blei gibt mit Kali eine Knallkomposition. —
r die Gewinnung des Nikels im Großen. — Ueber die Zu-
tung des Kelps. — Bäume als Hagelableiter. — Litera-
: a) deutsche, b) französische, c) italienische.

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem
er mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich
mal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes,
die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaf-
der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher
24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch
Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder
thlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Tübingen. Bei H. Laupp ist erschienen und in allen
hhandlungen zu haben:

schrift (kritische) für Rechtswissenschaft. Herausgege-
en unter der Redaktion der Professoren R. Mohl,
l. Rogge, C. Scheuerlen, E. Schrader, K. G.
Wächter, und des O. J. Ass. K. Wächter. 1r
Band 3s Heft. gr. 8. br. Preis des ganzen Bandes
fl. 36 kr.

Inhalt: I. Recensionen: 1) Bentham Théorie d. peines
et d. récomp. 3e edit. von Prof. Mohl. 2) Dalwigk und
Falk. Erauien zum deutschen Privatrecht. Heft 1 und 2 von Prof.
Rogge. (Der Beschluß folgt.) 3) Erkenntniß wider die Mit-
glieder des Jünglingsbundes, von Prof. K. G. Wächter. 4)
Henke's Handbuch des Kriminalrechts und der Kriminalpolitik.
1r Theil, von demselben. 5) Entwurf einer bürgerlichen Pro-
zeß-Ordnung für Bayern. Puchta über bürgerliche Rechtspflege
Bayerns. Miller, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit u. s. w.
Mittermaier, der neue Entwurf der Civ. Pr. Ord. für B.
Zu Rhein, der bewußte Prozeß nach dem neuen Entwurfe von
Prof. Scheuerlin. 6) Haubold. instit. jur. rom. histor. dog-
mat. ed. Otto von Dirksen, geh. Justizrath in Königsberg.
7) Dieck, Grundriß des Lehenrechts 2te Auflage von Prof. Rogge.
8) Wechselordnung für d. K. der Niederlande, vom Geheimen-
rath Mittermaier in Heidelberg. II. Verzeichniß der im ersten
Bande recensirten Schriften.

Im Verlage der Gebrüder Borntträger zu Königsberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der J. Wolff'schen):

Beschreibung neuerer Wasserbauwerke in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz, von G. Hagen. Mit 2 erläuternden Kupfertafeln, gestochen von Jäck. Preis 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl.

Ohlert, Dr. A. L. J., die Schule. — Elementarschule, Bürgerschule und Gymnasium in ihrer höheren Einheit und nothwendigen Trennung. 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.

Aurelii Augustini de spiritu et littera ad Marcellinum liber unus. Praefatus est Dr. H. Olshausen. 9 ggr. oder 42 kr.

v. Bohlen, A., vermischte Gedichte und Uebersezungen. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Bleibtreu, L., die arithmetischen Wunder. Sammlung merkwürdiger Zahlen-Ergebnisse und unterhaltender Aufgaben. 1 Thlr. 16 gr.

Das Litteratur-Blatt zum Morgenblatt, 1825. Nro. 55. 56. enthält eine sehr ausführliche Beurtheilung. In der Hallischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung sagt der Rezensent:

„Eine Sammlung arithmetischer Aufgaben mit Auflösung,
„vorzüglich zur Unterhaltung. Mit einem solchen Werke der
„Laune darf man über Plan und Vollständigkeit nicht rechten.
„Mannichfaltiges ist ausgewählt, richtig ist gerechnet, ver-
„ständlich dargestellt, und bei Sachen der Erfahrung bemerkt,
„woher die Angaben entlehnt seyen. Die Aufgaben sind meist
„aus dem Gebiet der Combinationslehre genommen. Zahlen-
„kunststüke, Kartenkünste, Permutationen, Combinationen,
„dann über Wahrscheinlichkeit und Wahrscheinlichkeitsrechnung,
„dann wieder Permutationen, Dekadik und Dyadik, Gitter-
„schrift, Geheimschrift und Dechiffrirkunst — ist im Allge-
„meinen der Inhalt. Am Zusammenhängendsten und Voll-
„ständigsten ist der mittlere Theil, welcher die Wahrschein-
„lichkeitsrechnung nach ihren Grundbegriffen und gewöhnli-
„chen Anwendungen durchläuft, und mit ausführlichen Bei-
„spielen erläutert."

Franz Varrentrapp,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edictalladung.) Anton Zimmermann, Bauerssohn von Raisting, ging als Bäckerjunge schon vor 30 Jahren in die Fremde, ohne daß bisher von seinem Leben oder Tod eine Nachricht eingegangen.

Auf Bitten der Verwandten wird daher Anton Zimmermann, oder dessen allenfallsige Descendenz hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechs Monaten bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls derselbe für verschollen erk...

und sein in 600 fl. bestehendes Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt würde.

Landsberg, den 17 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung). Nachdem sich in Folge der Ediktalladung vom 2 August v. J. Joseph Schachner, Bauerssohn von Untergröben d. G., und Soldat im königl. 14ten Linien-Infanterieregimente in dem vorgesezten sechs monatlichen Termine bei dissettigem Gerichte nicht gemeldet hat, so wird dieser Joseph Schachner hiemit für verschollen erklärt, und sofort dessen in 300 fl. bestehendes Vatergut, dem angedrohten Präjudize gemäß, seinen Intestaterben hinausgegeben.

Den 26 Februar 1827.

Königliches Landgericht Trostberg.

Nagler, Landrichter.

(Ediktal-Vorladung). Der vormalige fürstl. Kemptensche Geheimerath, Oberhofmarschall und Landvogt Johann Maria Carl Joseph Freiherr Reichlen von Meldegg auf Niedergundelfingen und Amtszell stellte unterm 1 April 1752 für ein freiherrlich von Reichlensches Majorats-Anlehen von 1300 fl. eine Schuld- und Pfand-Verschreibung aus, die im Jahr 1777 in dem vormaligen Ritterkanton Donau'schen Archiv zu Ehingen hinterlegt wurde. Nach ihrem Inhalt ist der jeweilige v. Reichlensche Familie-Aelteste zum Bezug der Zinse aus diesem Familie-Aktiv-Kapital berechtigt, dessen Betrag nun in neuerer Zeit der in Constanz domicilirende Freiherr Johann Nepomuk Reichlen v. Meldegg zum Behuf der Befreiung des veräußerten Ritterguts Amtszell gerichtlich unter dem Begehren deponirt hat, daß ihm dagegen die Original-Schuld-Verschreibung von der von Reichlenschen Familie zurükgegeben werde. Diese findet sich aber nirgends, und namentlich in obgedachtem Archiv nicht mehr vor, und es hat deßhalb der K. bayrische Geheime Rath und quiescirte Appellations-Gerichts-Präsident Freiherr Reichlen von Meldegg zu Regensburg, als von dem Freiherrn anerkannter Familien-Aeltester, um deren gerichtliche Amortisation, so wie um Ausfolge der neuen für den deponirten Kapital-Betrag erworbenen K. würtembergischen Staats-Obligation an ihn als Nuznießer gebeten.

Es ergehet daher hiermit von unterzeichneter Stelle dieser öffentliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Besizer obgenannter von Reichlenschen Schuld-Verschreibung für die befragten 1300 fl. mit dem Anfügen, solche unfehlbar binnen 6 Wochen gerichtlich im Original zu produciren und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieser peremtorischen Frist solche als kraftlos und amortisirt erkannt, so wie Freiherr v. Reichlen zu Constanz von dieser Schuld liberirt erklärt wird.

Und eben so wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß, wenn nicht eine Einsprache von Seite der freiherrl. von Reichlenschen Gesammt-Familie, oder eines einzelnen Mitgliedes derselben bis zu der Amortisations-Erklärung erfolgt, die neue Kapital-Verbriefung an gedachten Freiherrn von Reichlen zu Regensburg als anerkannten Familien-Aeltesten und Kapital-Nuznießer ausgefolgt wird.

So beschlossen in dem Civil-Senate des K. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis, Ulm den 9 Februar 1827.

Essich.

Freier Verkauf mehrerer Herrschaften.

Der Unterzeichnete ist entschlossen, seine im Inn-Viertel gelegenen Herrschaften, als: die in einer sehr angenehmen Gegend dieses Viertels gelegene Herrschaft Hagenau am Inn, mit einem soliden Schlosse, dabei befindlichen Bräuhause, Oekonomie, dazu gehörigen Gebäuden und Forellen-Teichen; dann die zwischen Ried und Altheim liegende Herrschaft Hueb, ebenfalls mit Schloß, Oekonomie, dazu gehörigen Gebäuden und Fischteichen; ferner die Herrschaften Stern, Heitzing, und den Edelsiz Schweickertsreith, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige, ohne alle Unterhändler, können die Ertragszweige, die Anzahl der Unterthanen, und den Flächeninhalt der Oekonomiegründe bei Herrn Oberbeamten Schachermayr zu Linz erfragen, die Besizungen aber täglich in Augenschein nehmen.

Linz, im Jänner 1827.

Joseph Graf v. Francking.

Verkauf eines Landgutes.

Das Gut, genannt Schwarzenaker, bestehend aus 5 verschiedenen Pachtabtheilungen, mit Häusern, Stallungen, Scheunen, Schäferei, Wirthshaus, mit ungefähr 960 Morgen Ackerland, 125 Morgen Wiesen, 28 Morgen Gartenland, mit Berechtigung auf jährlich 40 Klafter Brennholz — äußerst schön gelegen, auf beiden Ufern der Bliese, an der großen Straße von Mainz nach Frankreich, eine Stunde von Zweibrüken, Homburg, Blieskastel, 6 Stunden von Saareguemines, 5 Stunden von Saarbrüken — soll unter vortheilhaften Bedingungen durch den unterzeichneten Eigenthümer am 3ten April nächsthin, 2 Uhr des Nachmittags, in dem Gasthause zum Pfing in Zweibrücken öffentlich versteigert werden.

Auch kan es aus freier Hand verkauft werden. Der Preis zahlbar in 3 gleichen Terminen von Jahr zu Jahr.

Kauflustige werden hiemit eingeladen.

Zweybrücken, den 25 Februar 1825.

Labrouis,

Advokat und Anwalt bei den königlichen Gerichten.

In einer Stadt in der bayerischen Rheinprovinz, in welcher sich der Siz der k. Regierung befindet, ist ein gangbares, gut eingerichtetes Detail-Geschäft von langen Waaren zu verkaufen, auch das Gewölb und nöthige Wohnung auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Das Nähere bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu erfragen.

Todes-Anzeige.

Mit dem traurigsten Gefühl des tiefsten Schmerzes zeigen wir unsern verehrungswürdigsten Verwandten und Freunden an, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter die verwittibte Frau Vice-Präsidentin von Werner-Lemfort, geborne Freiin v. Weinbach, den 12 Februar 1827 in Astheim starb.

Dillingen, den 5 März 1827.

Mathilde Freifrau von Hacke, geborne von Werner-Lemfort.

Freiherr v. Hacke, K. B. Kämmerer, Major im 5ten Chev. Leg. Reg., Ritter des Max-Josephs-Ordens, im Namen der abwesenden zwei Schwestern und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Mit dem tiefsten Schmerzgefühle finde ich mich verpflichtet, meinen schäzbaren auswärtigen Verwandten und Freunden hiemit die Anzeige zu machen, daß es dem Lenker der menschlichen Schikfale gefallen hat, meinen innig geliebten Bruder, den pensionirten königl. bayer. Major Joseph v. Fels, nach einem schmerzlichen Krankenlager an der Wassersucht am 21ten d. M. in einem Alter von 70 Jahren in ein besseres Leben abzurufen; indem ich den Seligen Ihrem geneigten Andenken bestens empfehle, und für das demselbigen stets bewiesene Wohlwollen den verbindlichsten Dank zolle, verbitte ich mir alle Beileids-Bezeigung, dagegen ersuche ich geziemend um gütige Fortsezung Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen.

Lindau, 5 März 1827.

Abraham Fels,
pensionirter Stadt-Ammann.

Graf Daru über den Buchhandel.

Wir haben in Nro. 62. der Allg. Zeit. die jährlichen Erzeugnisse der französischen Drukereien in blos litterarischer Beziehung, aus der daselbst genannten neuen Schrift des Grafen Daru angeführt. Diese Uebersichten umfassen aber weder die täglichen Blätter, noch die aus der königlichen Drukerei hervorgegangenen Drukschriften. Die Journale entstehen, sterben, folgen auf einander, und theilen sich in eine ziemlich beständige Zahl von Abonnenten, die man wenigstens auf 60,000 schäzen kan. Daraus folgt ein jährliches Erzeugniß derselben von 21,660,000 Bogen, die zu den 128,011,046 Bogen des J. 1825 gerechnet, im Ganzen 149,671,046 Bogen ausmachen. Dis gibt, auf 300 Arbeitstage im Jahre gerechnet, auf den Tag 498,903 Bogen, oder 41,575 Bände zu 12 Bogen. Diese Berechnung zeigt, wie sehr sich das Bedürfniß der Lektüre ausgedehnt hat, da es in zehn bis zwölf Jahren auf das Doppelte gestiegen ist. Diese Thätigkeit der Presse verdient nun aber auch als ein sehr wichtiger Handels- und Industriezweig besondere Betrachtung. Mit der Fabrikation und dem Handel der Bücher hängen die Papiermühlen, die Schriftgießereien und die Buchbindereien zusammen. 1. Papiermühlen. Das erste Element derselben sind die Lumpen. Der Abgang der in Papier verwandelten Lumpen beträgt 40 Proz. Da der Ertrag der französischen Papiermühlen auf 2,880,000 Rieß Papier gerechnet werden kan, die zu 17 Pfund im Durchschnitt geschäzt, ein Total-Gewicht von 48,960,000 Pf. geben, so muß die nöthige Menge Lumpen zu dieser Fabrikation 81,600,000 ausmachen. Der größte Theil kommt von dem Verkaufe der alten Wäsche der Armen und der öffentlichen Anstalten. Bis aber diese alte Wäsche in die Papiermühlen kommt, müssen Lumpensammler in Städten und Dörfern umhergehen, und Wägen dieselben transportiren. Man schäzt die Masse der Lumpen, die von den Provinzen geliefert wird, auf $^7/_8$ des Ganzen. Daraus folgt, daß die Provinzen an die Papiermühlen 71,600,000 Pf. Lumpen verkaufen, die, den Centner zu 8 Fr. gerechnet, jährlich 5,728,000 Fr. ausmachen, und die ohne diese Verwendung durchaus zu nichts dienen würden. In Paris wird ein großer Theil Lumpen auf den Straßen gesammelt. Die Zahl der davon lebenden Personen nimmt nach dem Zustande des öffentlichen Elends zu oder ab, kan aber im Durchschnitt zu 4000 angenommen werden. Sie sammeln nicht nur Lumpen, sondern auch Knochen, altes Eisen, Glasscherben. Die Lumpen machen nur $^1/_6$ aus. Ein fleißiger Lumpensammler gewinnt täglich 36 Sous, somit sammeln die 4000 Lumpensucher in den Straßen von Paris für 1200 Fr. Lumpen auf. Dieser Preis verdoppelt sich aber in der zweiten Hand bei den Verkäufern derselben im Großen, die sie auslesen und waschen lassen, wobei wieder ungefähr 500 Personen beschäftigt sind. Außer den auf der Straße gesammelten Lumpen, die täglich 2400 Fr. ertragen, liefern die Gasthäuser, Spitäler, Privatleute u. s. w. ungefähr eben so viel. Die Stadt Paris liefert demnach an die Papierfabrikanten täglich für 4800 Fr. Lumpen. Dis macht jährlich 1,752,000 Fr. Der ganze Betrag der im Königreiche gesammelten Lumpen ist demnach 7,480,000 Fr.; dis verschaft, eine Person zu 500 Fr. gerechnet, jährlich 14,900 Personen Nahrung, die meistens zu der armen Klasse gehören, deren Elend mit dem Augenblik zunehmen würde, wo durch Verminderung des Absazes der Papiermühlen die Lumpen im Preise fallen sollten. Was nun die Fabrikation des Papiers selbst betrift, so bestanden im J. 1825 in Frankreich 200 Papiermühlen. Die Zahl der in denselben in Thätigkeit befindlichen Kufen beträgt 1200. Jede Kufe beschäftigt wenigstens 15 Personen, somit sind nicht weniger als 18,000 Menschen dabei beschäftigt, ohne diejenigen zu rechnen, die mit Zubereitung der Säuren, des Leims, der Mechanik der Gebäude und Maschinen, und mit dem Verkauf des Papiers und den Handelsrechnungen beschäftigt sind. Man kan also ohne Uebertreibung 30,000 Personen annehmen, die von der Papierbereitung ihre unmittelbare Nahrung erhalten. In Paris allein nimmt der Papierhandel 367 und der mit Pappendekeln 98 Magazine ein. Jede Kufe liefert täglich 8 Rieße Papier; 1200 Kufen liefern daher, bei 300 Arbeitstagen im Jahre, 2,880,000 Rieße. Davon kommen auf Einwikelungs-, Zukerpapier, Tapeten 850,000 Rieße, auf Schreib- und Zeichnungspapier 1,100,000, auf Drukpapier 930,000. Allein nur $^2/_3$ von dem, was gedrukt wird, kommen in den eigentlichen Buchhandel; das übrige geht auf die Regierungs- oder Verwaltungs-Akten, auf Ankündigungen u. s. w. Die leztern sind in Handlungsbeziehung ganz unfruchtbar. Die Fabrikation aber, die einen Werth durch die Gedanken erhält, wird ein für die Nation sehr einträglicher Handelszweig, wie die Zollregister für die Ausfuhr aus Paris in das Ausland beweisen, wo z. B. im J. 1825 vom Buchhandel für 2,634,050, von Kupferstichen für 218,000, von Musikalien für 56,310 Fr. u. s. w. ausgeführt wurde. 2. Schriftgießereien. Deren sind in Paris 24, in Bordeaux 6, in Lyon 2, in Lille, Nancy, Straßburg eine, im Ganzen 35. Diese beschäftigen 1000 Arbeiter, und der Ertrag dieser Fabrikation kan auf 650,000 Fr. jährlich geschäzt werden. In Paris zählt man 24 Schriftstecher. Die Fabrikation der Drukerschwärze beschäftigt nur in Paris sieben Anstalten, die jährlich 38,000 Kilogramme, für den Mittelpreis von 4 Fr. das Kilogramm, liefern. Dis macht im Ganzen 150,000 Fr. Für das ganze Königreich kan man den Verbrauch von Drukerschwärze wohl auf das Doppelte annehmen; $^2/_3$ davon auf den eigentlichen Buchhandel gerechnet, gäbe 120,000 Fr. Noch tragen übrigens andere Künste mit der Drukerei mehr oder weniger unmittelbar zu der Fabrikation der Bücher bei. Dahin gehören Steindruker, deren in Paris 30 (in den Departemens 27) sind. Kupferdruker in Paris 82, Kupferstecher 202, Holzschneider 9, Zeichner unbestimmt, Geographische-Karten-Stecher 23, Musikalienstecher 17, Spielkartenmaler 300, Pergamentgerber 5. Im J. 1825 zählte man in Frankreich nur 1550 Pressen in Thätigkeit, und zwar in Paris 850, dazu die ungefähr 80 Pressen der königlichen Drukerei gerechnet. Diese 1550 Pressen haben im Jahre 930,000 Rieße Papier, worunter $^2/_3$ an Büchern sind, gedrukt. Diese 372,000 Papier-Rieße für Bücher verwendet, haben 186,000,000 Drukbogen geliefert. Man kan daher annehmen, daß die Presse in diesem Jahre an Büchern zwischen 13 und 14 Millionen Bände geliefert hat, wovon allein 400,000 aus den Pressen der HH. Firmin Didot kamen. 372,000 Rieße für Bücher, im Durchschnitt zu 13 Fr. 50 Cent. gerechnet, geben 5,022,000 Fr.

Drukerſchwärze 120,000 Fr. In den ſtatiſtiſchen Tabellen von Paris wird der Werth des Mobiliars einer Preßanſtalt, mit Drukſchriften u. ſ. w. auf 9333 Fr. für die Preſſe angenommen. Dis machte für 1550 Preſſen im Königreich ein Kapital von 14,466,150 Fr. Da die Abnuzung des Mobiliars ziemlich ſtark iſt, ſo kan man das Intereſſe des Kapitals auf 10 Prozent anſchlagen, ſomit auf 1,446,615 Fr. $^2/_5$ davon auf Bücherfabrikation gerechnet, macht 578,646 Fr. Der Werth der Häuſer läßt ſich nicht genau ſchäzen, und es iſt daher beſſer, hier einen Miethzins anzunehmen, und die Steuern und das Druker-Patent einzurechnen. Man hat demnach für die Hauptſtadt 2,700 Fr. Durchſchnittspreis angenommen. Die Renovirung und Unterhaltung der Drukerſchriften, Preſſen, zu 5 Fr. des Tags angenommen, macht eine jährliche Unterhaltungsſumme von 2,325,000 Fr., davon $^2/_5$ zur Bücherfabrikation 93,000 Fr. Jede Preſſe braucht 2 Druker, 3 Sezer. Dis macht zu 1550 Preſſen 7,750 Arbeiter. Dazu kommen die Faktore, die Korrektoren, die Mechaniker, Kupferſtecher, Lithographen u. ſ. w., ſo daß man wohl 10,000 bei der Drukerei verwendete Perſonen annehmen kan. Die Faktoren und Korrektoren haben 45 Fr. wöchentlich, die Sezer täglich 4 Fr. 50 Cent., die Druker 4 Fr. Daraus folgt für 4,650 Sezer (300 Arbeitstage) 6,277,500, für 3,100 Druker 3,720,000, für 2,250 Kupferſtecher, Faktoren, Korrektoren u. ſ. w. 5,265,000 Fr., im Ganzen 15,262,500; davon $^2/_5$ für Bücherfabrikation 6,105,000 Fr. Die Satinirung beſchäftigt 400 Perſonen, und koſtet für 13,500,000 Bände 202,500 Fr. Die Broſchirung beſchäftigt nicht weniger als 1,200 Arbeiter. Der Band zu 10 Cent. und die Zahl der Bände ungefähr zu 9,125,000 (etwa $^3/_4$ des Gedrukten) macht im Ganzen 912,500 Fr. Dazu muß man noch das Intereſſe der von dem Druker gemachten Vorſchüſſe rechnen, für Papier, Drukerſchwärze u. ſ. w., die im Ganzen 13,515,200 Fr. betragen, und zu 6 Prozent 810,912 Fr. Intereſſe ausmachen. Das Intereſſe der Koſten der Mobiliar-Einrichtung zu 578,646 Fr. gerechnet, macht ſomit im Ganzen Koſten 14,904,758 Fr. An Honorar für Manuſcripte 500,000, Gewinn des Drukers zu 13 Proz. 2,002,618 Fr., folglich im Ganzen 17,407,376. Dieſe auf 13 oder 14 Millionen Bände zu 12 Bogen vertheilt, macht auf jeden Band 1 Fr. 28 C. Koſten. Die Oktavbände beſtehen gewöhnlich aus 28 bis 30 Bogen. Wegen der vielen Bücher in 12, 18 und 32 Format, die nur 12, 8 und 6 Bogen enthalten, iſt der Durchſchnitt von 12 Bogen angenommen. Die Koſten des Sazes für einen Bogen in Oktav in den fünf Hauptſtufen vom großen bis kleinen Druk betragen 12,192,778 Fr. Man druk aber viel mehr in Oktav mit mittlern als mit kleinen Drukſchriften, und kan $^1/_4$ des Ganzen dafür annehmen. Daraus geht hervor, daß unter 12 Werken 9 zu 12, 1 zu 19, 1 zu 27 und 1 zu 78 Fr. ſind, im Ganzen 232 Fr. Der Mittelpreis iſt daher 17 Fr. 66 C. Die Oktavbände machen beinahe die Hälfte aller Drukwerke aus. Unter 8 Werken demnach 4 in Oktav zu 70 Fr. 64 Cent., 1 in Folio oder in Quart 10 Fr., 1 in 12 Mittelpreis 35 Fr. 50 C., 1 in 18 zu 36 Fr. 50 C., 1 in 32 zu 48 Fr. 66 C., im Ganzen 201 Fr. 30 C. ergäbe als Mittelpreis ohne Unterſchied des Formats 25 Fr. 16 C. Der Preis des Abzugs zu 1000 Exemplaren iſt für Folio, Quart, Oktav und Duodez im Durchſchnitt 11 Fr., für 18 und 32 Format im Durchſchnitt 12 und 14 Fr. Die Durchſchnittskoſten des Sazes für den Bogen wären demnach 25 Fr. 16 C., und des Abzugs von 1000 Exemplaren 11 Fr. für Sezer und Druker, alſo 36 Fr. 16 C. Die Koſten an Zeug $^1/_2$, Gewinn $^1/_4$ machten 27 Fr. 12 C., Papier zwei Rieße, zwei Buch zu 13 Fr. 50 C., 28 Fr. 35 C.; ſomit Preis des ganzen Bogens 91 Fr. 63 C. Die 12 Bogen kämen ſomit auf 1099 Fr. 56 C., ein Band auf 1 Fr. 10 C., alſo faſt wie oben angegeben. 3. Buchbinderei. Die Zahl der Bücher, die gebunden werden, läßt ſich ſchwer beſtimmen. Man kan hier nur die Zahl der dabei beſchäftigten Arbeiter angeben. In Paris ſind 132 Buchbindermeiſter. Man kan für ganz Frankreich 300 Buchbinderein annehmen, die 1200 Arbeiter beſchäftigen. Dieſe verdienen, die 300 Geſchikteſten 4 Fr. des Tags 1200 Fr., 400 derſelben zu 2 Fr. 50 C. 1000 Fr., 500 Weiber oder Lehrlinge zu 2 Fr. 1000 Fr., im Ganzen 3100 und für 300 Arbeitstage 960,000 Fr. Leder, Pappendekel u. ſ. w. dazu betragen wenigſtens 1,000,000 Fr. Endlich muß der Gewinn des Meiſters, ſeine Miethe, ſein Patent, ſeine Steuern und das Kapitals-Intereſſe ſeiner Werkſtätte gerechnet werden. Seine Miethe iſt nicht wohl geringer als 400 Fr., Steuern u. ſ. w. 100 Fr., Intereſſe des Kapitals der Werkſtätte 100 Fr., Nuzen 1000 Fr., im Ganzen alſo 1600 Fr. Dis macht für 300 Buchbinderein 480,000 Fr., und mit Obigem 2,440,000 Fr. 13,500,000 Bände von der Preſſe koſten 17,407,376 Fr., für das Einbinden wenigſtens 2,440,000, dazu die Kupferſtiche, Karten, Tabellen, fremde Sprachen oder mathematiſche Werke mit 10 Proz. Aufſchlag 1,740,737, ergibt im Ganzen 21,588,113 Fr. Dieſe Summe unter 13,500,000 Bände vertheilt, macht auf Einen 1 Fr. 61 C. 4. Buchhandel. Hier fängt nun der Buchhandel an, deſſen Aufwand in Miethe von Magazinen, Steuern, Patenten, Schreibgebühren, Pakkoſten, Porto's, Kapitalvorſchüſſen, Abgang im Ertrag der Bücher, die unverkauft bleiben, beſteht. Man rechnet in Paris 480 Buchhändler und 84 Antiquare, und in den Departemens 922, ſomit 1586. Die große Zahl dieſer Anſtalten gibt einen Begrif von den dadurch veranlaßten Koſten und der Zahl der davon lebenden Perſonen. Man rechnet, daß $^1/_3$ der gedrukten Bücher unverkauft bleibt. Dadurch ſteigt der Preis für den Buchhändler für den Band von 1 Fr. 61 C. auf 2 Fr. 1 C. Der Buchhandel mit ſeinen Koſten und der Gewinn erhöhen den Preis für das Publikum von einem Bande von 12 Bogen auf 2 Fr. 50 C. Daraus folgt, daß 13,500,000 Bände für den Handel einen wirklichen Werth von 33,750,000 Fr. produziren. Dieſe Summe umfaßt den Lohn des Lumpenſammlers bis zu dem Gewinn des Buchhändlers und zum Honorar des epiſchen Dichters. Die Induſtrie der Preſſe ſchaft demnach jährlich einen Werth von beinahe 34 Millionen, der um ſo gegründeter, um ſo nüzlicher iſt, als der erſte Stoff, den dieſe Induſtrie handhabt, aus Dingen beſteht, die faſt keinen Werth haben. Für das Papier ſind Lumpen, für das Druken Ruß, etwas Oel, Blei und einige Häute die einzigen Dinge, die andern Induſtriezweige entzogen werden. In der Sprache der Staatswirthſchaft iſt die Arbeit das Maaß alles Werths; man kan aber mit demſelben Rechte ſagen, daß die edelſte aller Mächte, die intellektuelle Macht, den unnüzen Stoff in köſtliche Gegenſtände verwandelt, und darin beſteht das Vorrecht des Gedankens, daß ihm allein wirkliche Schöpfungen eigenthümlich ſind.

Deutschland.

Dresden, 3 März. Die Besorgnisse wegen des Gebei- der Prinzessin Maria, Tochter des Prinzen Johann, die dings bei der schweren Entbindung und den Folgen derselnicht ungegründet schienen, sind zur Freude aller Sachsen, in diesem Kinde das Unterpfand neuer Hofnungen des veren Regentenstammes erhilten, völlig verschwunden. Nach r feierlichen Beglükwünschungscour im Apartement der Prin Johann, wo das Kind allen Anwesenden gezeigt wurde, nun die Mutter selbst morgen als Wöchnerin ihre Kirchenweihe n und auch öffentlich wieder erscheinen. J. M. die verwittwete igin von Bayern, welche mit den zwei noch unvermählPrinzessinnen seit dem Anfang dieses Jahrs zum Besuch hier aufgehalten hat, wird einer feierlichen Einladung fold, in der Mitte dieses Monats nach Berlin abreisen, um Zwillingsschwester der Prinzessin Johann, die Frau Kronzessin von Preußen, zu besuchen. Die Königin hat mehrs dem protestantischen Gottesdienste in der Hof- und Frauenhe beigewohnt, einmal auch zu einer bequemen Stunde un Ammon, der einem ehrenvollen auswärtigen Antrag wohl t folgen dürfte, predigen gehört. Der Fasching ist am Hofe st sehr still abgegangen. Doch hat er in täglichen Bällen in Stadt sein volles Recht empfangen. Gestern wurde der e große Casino-Ball mit einer ergiebigen Sammlung für die nen beschlossen. Für die Armen hat sich auch eine Zahl der nehmsten Bewohner und Bewohnerinnen Dresdens, zum Theil h vom diplomatischen Korps, unter der Leitung des Baron Maltzahn, zu einem Sozietätstheater vereinigt, welches eits 4 Vorstellungen in einem geräumigen und geschmakvoll gerichteten Lokal gegeben hat. Das Billet zum Eintritt et einen Thaler. Da nichts gespart wird, und die geistreichn Männer und Frauen eine seltene Kunst entwikeln, so findet Vergnügen, wobei selbst das Orchester von den vornehmsten ssen, Polen und Engländern, die hier sind, besorgt wird, allgeinen Beifall. Nach der lezten Vorstellung, in welcher Gotters bschleicher sehr brav gespielt, und durch allerlei wizige Anspieen auf die Gegenwart gewürzt wurde, stellte man Taaur. Davids Bild, die schwörenden Horazier, entzükte durch s Gelungene in Gruppirung und Beleuchtung. Die reine nahme an diesem Abend trug weit über 500 Thaler, wobei die itglieder selbst für die zwekmäßigste Vertheilung an verschämte me sorgen. Nur das Singspiel vermißt ungern in diesem eis, wo so schöne Talente glänzen, seine Repräsentanten. deß ist freilich die Aufgabe da doppelt schwierig, wo einer der wähltesten Vereine italienischer Sänger und Sängerinnen so llendete Vorstellungen gibt, als wir neuerlich in Meyeeers Crociato und in dem zu seiner ursprünglichen Intention rükgebrachten Mozart'schen Don Giovanni sahen. Die Anweheit der Königin von Bayern veranlaßte einige glänzende Bälle, n 13 Febr. beim Grafen Palfy, am 27 beim Grafen Rumigny, n östreichischen und französischen Ministern, wobei außer dem önige und der Königin von Sachsen alle Prinzen und Prinssinnen des Hauses gegenwärtig waren. Der Ball beim franzsischen Gesandten wurde in Kostüm-Charakteren gegeben, und reinte an 300 Personen in den ausgesuchtesten Trachten und haralteren. Und wenn auch hier keine von der Dichtkunst einführten Oktillen, wie in München, keine Prachtaufzüge, wie in Berlin bei der Darstellung des Camp de drap d'or, oder die Zusammenkunft von Franz I. und Heinrich VIII. von 150 zeitgerecht kostümirten Männern und Frauen des ersten Ranges, statt finden konnten, so fehlte es doch auch nicht an Quadrillen aus der nie zu unterjochenden Hellas, an Amazonen, die von der Jungfrau von Orleans geführt wurden, an allerliebsten Gärtnerinnen aus Frascati, und Bäuerinnen aus dem Mecklenburgischen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 8 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137	136¼
Partial à 4 Proc.	119⅝	119⅜
Metalliques 5 Proc.	90	89¾
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1075	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93⅛	93¼
detto — — . . . . 5 Proc.	102¾	102⅛
Landesloosen — — . . . . 5 Proc.	104	103⅜
Lotterie-Loose B — M. . . . . 4 Proc.	103⅛	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		97

Litterarische Anzeigen.

So eben wurde an alle Pränumeranten und Subscribenten, so wie an alle solliden und thätigen Buchhandlungen versandt das 1ste Bändchen von

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen nebst Leben, Charakteristik und Bildniß.

Ausgewählt, geordnet und dargestellt von Hofr. Dr. A. Gebauer. Mit einem Vorbericht von Lang.

352 Seiten stark und schon lange fertig. Die andern fünf Bändchen folgen binnen Jahresfrist.

Wer über dieses für den größten Theil des deutschen Volks zeit- und zwekgemäße Unternehmen genügende Auskunft haben will, der lese das Vorwort des in der Litteratur und in seinen Werken so geschäzten und geachteten Hrn. Professors Conz. (Dieser schäzenswerthen Einführung wegen wurde die Ausgabe verzögert; denn aus Eigennuz entsprungene öffentliche Angriffe konnten, bis (in den für litterarisches Eigenthum so guten sächsischen) Gesezen begründete Unternehmen um so weniger hindern, als vermeyntliche Rechte mit Grund, und zwar an den gehörigen Orten bestritten worden sind.)

Pränumerationspreis für alle 6 Bändchen in Taschenformat 2 Rthlr. 12 gr., franz. Ppr. 4 Rthlr. In Oktav Schrpr. 4 Rthlr. 12 gr. — auf Velinpap. 6 Rthlr. Subscriptionspreis für jedes Bändchen 12 gr., 16 gr., 18 gr. und 1 Rthlr.

Ernst Kleins Komtoir in Leipzig.

J. Frank, englisch deutscher Buchhändler in Brüssel, beehrt sich den Freunden der englischen Litteratur anzuzeigen, daß er von dem von London auf dem Kontinente mit Ungeduld zu erwartenden, neuen höchst wichtigen Werke:

The life of Napoleon by Sir Walter Scott

gleich bei dessen Erscheinen eine sehr elegante Ausgabe in der englischen Originalsprache auf das schönste satinirte Papier mit ganz neuen Lettern gedrukt, veranstaltet, welche in Hinsicht der schönen äußern Ausstattung und der wirklich typographischen Korrektheit (nicht wie dieses auf dem Kontinente so oft vergeblich versprochen wird) der Originalausgabe zur Seite gestellt werden darf.

Von dieser Ausgabe werden Abdrüke zu verschiedenen Preisen gemacht:

1) auf das schönste satinirte Papier gr. 8. per Band holl. W. 3 fl. circa 1 Rthlr. 16 gr. 2) auf das schönste satinirte Papier gr. 12. per Band holl. W. 1¾ fl. circa 1 Rthlr. 3) auf schönes Druckpapier gr. 12. per Band holl. W. 1⅛ fl. circa 20 gr. Das Ganze wird in 8 Bänden erscheinen. Für Deutschland werden diese sehr billigen Preise des Transports und andrer Spesen halber, aber jedoch nur um einiges Wenige, erhöht werden müssen, was aber den Preis im Ganzen nicht um zehn Prozent erhöhen wird.

Brüssel im Februar 1827.

(Alle guten Buchhandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellungen an.)

Zu kaufen wird gesucht zu Gelegenheitspreisen.

Boccaccio il Decamerone Christoval Faldurfer 1471 Fol.
Golii Lexicon arabico-latinum 1653. Fol.
Grammaticae methodus rithmica. Moguntiae. Fol.
Psalmorum Codex latinus perantiquus. Moguntiae 1457.
Joannis de Janica, Summa quae vocatur Catholicon. Moguntiae 1460. Fol.
Julius Caesar Fol. 1474.
Acta sanctorum ed. Bollandus. Antverpiae et Tongarloae 53 Vol. et Martyrologium Usuardi 1714, Acta Sanct. bollandina, apologeticis libris vendicata.
Biblia polyglotta ed. Walton. London 1657. 6 Vol. et Castelli Lexicon. London 1669 seu 1686. 2 Vol. Fol.
Livii historiarum libri, curant. Drakenborch. 4° 7 Vol. 1738 — 46.
Ciceronis Opera stud. Oliveti 4° 9 Vol. 1740 — 42.
Ovidii Opera ed. Burmanni 4 Vol. 4° Amst. 1727.
Ihre Glossarium sueo-gothicum. Upsaliae 1769. 2 Vol. Fol.
Oratorum graecorum, quae supers., monumenta ed. Reiske 13 Vol. 8° 1770.
Corsini, Fusti attici 4 Vol. 4° Florentiae 1744 — 61.
Bibel, Mainz 1462. Johann Fust und Peter Schöffer.
— Straßburg 1466. Johann Mantel.
— Ohne Jahr, Ort, Druker auf 511 Blättern à 57 Zeilen.
— Augsburg ohne Jahr 531 Blätter à 58 Zeilen.

Anerbietungen von Büchern von Werth, welche zu veräußern gewünscht werden, erkenne ich mit Dank, indem ich meine Sammlung von kostbaren und seltenen Werken, worunter sich Vieles aus den frühesten Zeiten der Buchdrukerkunst und Pergament-Codices bis zu einem Alter von tausend Jahren befinden, stets zu vermehren trachte. Angenehm sind mir vorzüglich Bücher, welche vor 1475 gedrukt sind, griechische und römische Klassiker in geachteten Ausgaben. Ich erwarte, daß an keinem Buche etwas fehle, daß selbst kleine Beschädigungen durch Wasserflecken, Einrisse, Schreibereien, oder wie sie sonst seyn mögen, mir sorgfältig angegeben werden, und daß der äußerste Preis bemerkt wird, da ich mich in weitläuftige Korrespondenz nicht einlassen, und noch weniger vorher ein Gebot thun kan.

Zugleich empfehle ich meine Handlung zu geneigten Aufträgen bei litterarischen Bedürfnissen, indem ich nicht nur die Bücher besize, welche in jeder wohl versehenen Buchhandlung zu finden sind, sondern auch durch Uebernahme ganzer Bibliotheken mich in dem Fall befinde, nicht nur neuere, sondern auch kostbare und seltene Werke oft zu wohlfeilen Preisen zu erlassen.

Aufmerksam mache ich bei dieser Gelegenheit auf:

Catalogus librorum magnam partem rarissimorum ex omni scientiarum artiumque genere, qui latina, graeca, aliisque linguis literatis conscripti, inde ab initiis artis typographicae ad nostra usque tempora in lucem prodierunt, et pretiis solito minoribus venales prostant apud Francisc. Varrentrapp, librarium Moeno-Francofurtensem. Cum Supp. I. et II. 8maj. 1821 — 26. geh. 15 ggr.

Franz Varrentrapp,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Leopoldine Glaser, Pflegerin im hiesigen allgemeinen Krankenhause, starb mit Hinterlassung eines Testaments, und auf Andringen des instituirten Erben werden die unbekannten Erbsinteressenten, und alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel eine Forderung an diese Verlassenschaft zu machen haben, und zwar erstere sub poena agniti hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche in Zeit sechs Wochen geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft ohne weitere Rüksichtsnahme ausgefolgt werden wird.

München, den 2 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Steyrer.

(Ediktalladung.) Nikolaus Anton Trebs, geboren zu Kitzingen im Jahre 1779, ging im Jahre 1801 als Schuhmacher, wie behauptet wird, in die k. k. östreichischen Lande auf die Wanderschaft, ohne seit dieser Zeit etwas von sich hören zu lassen.

Auf Antrag seiner nächsten Verwandten wird nun Nikolaus Anton Trebs oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre dahier sich zu melden, um das demselben längst angefallene älterliche Vermögen, zur Zeit 2467 fl. betragend, in Empfang zu nehmen, widrigens derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an dessen sich legitimirende nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt wird.

In derselben Frist hat auch jeder Dritte, welcher an das bemerkte Vermögen einen Anspruch etwa machen zu können glaubt, dahier sich zu melden, widrigens keine weitere Rüksicht hierauf genommen wird.

Kitzingen, den 27 Febr. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Mayer, Landrichter.
Ehrlich, Prot.

Ellwangen. (Ediktalladung.) Der Herr Fürst Rudolph zu Colloredo-Mansfeld hat die im Oberamtsbezirk Gaildorf gelegene Herrschaft Limpurg-Southeim-Gröningen an die Krone Würtemberg verkauft, und die königliche Finanzkammer für den Jartkreis in Ellwangen hat nun um gerichtliches Erkenntniß hierüber gebeten, auch damit das Ansuchen eines öffentlichen Aufrufs an alle diejenigen, welche ein dingliches Recht auf die erwähnte Herrschaft in Anspruch nehmen zu können glauben, verbunden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Herrschaft Limpurg-Southeim-Gröningen ein dingliches Recht zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, dieses innerhalb einer von Morgen an zu berechnenden Frist von 90 Tagen hier anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist aber werden alle dahier nicht angemeldeten und dem Gerichte nicht früher schon bekannten dinglichen Ansprüche an die erwähnte Herrschaft als nicht existirend angenommen, und es wird sofort dem Kaufvertrage das gerichtliche Erkenntniß ertheilt werden.

So beschlossen im Civil-Senat des K. Gerichtshofs für den Jartkreis. Ellwangen den 19 Febr. 1827.

Für den Vorstand:
Stokmayer.

Dienstgesuch.

Ein Mann von gesezterm Alter, welcher über mehrjährige Kanzlei-Praxis, Geschäfts-Routine und moralische Conduite sich genügend ausweisen kan, wünscht seine dermalige Anstellung zu verändern, und entweder als Oberschreiber, Registrator, oder auch als Aktuar bei einem königl. Land- oder Herrschaftsgericht bis 1 Juni l. J. unterzukommen. — Portofreie Anträge besorgt die Expedition dieses Blattes, unter der Adresse: W. F. K.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Bogota vom Ende Novembers erzählen: „Als der Befreier in der Hauptstadt angekommen war, gab er sogleich den Beweis, wie sehr er das Zutrauen verdiene, das die Nation in ihn gesezt hat; denn alle seine Maaßregeln haben nur Ersparnisse zur Absicht. 1) War die Armee 25,000 Mann stark und er sezt sie auf 6000 zurük. 2) Er vermindert die Gehalte der Geistlichkeit, der Civil- und Militair-Behörden. 3) Die Oberoffiziere müssen zwei Drittheile ihres Gehalts bis zur Wiederherstellung der columbischen Finanzen zurüklassen; 4) die Seemacht wird abgeschaft, und man behält nur die kleinen Kriegsfahrzeuge bey; 5) der Kongreß ist bis zum Jahr 1831 suspendirt; 6) die Amtsverrichtungen eines Civil-Intendanten und eines Militair-Kommandanten werden einem einzigen Gouverneur übertragen, welcher den Titel Civil- und Militair-Intendant führt; 7) die beurlaubten Offiziere erhalten keinen Gehalt. Eine große Nationalkonvention soll sich in Carthagena versammeln, um wegen Wiederherstellung des Wohls der Republik zu berathschlagen. Bogota wird künftig nicht mehr der Siz der Regierung seyn, sondern dieser soll nach Carthagena oder Ocanna, zehn Tagreisen von da, verlegt werden. Laut Erklärung des Präsidenten Bolivar sollen die Ausgaben von zehn auf drei Millionen herabgesezt werden. Dringt er, wie man hofft, mit diesen Planen durch, so wird er Columbien zum zweitenmal gerettet haben. Man zweifelt nicht daran, daß es ihm gelingen werde, den Streit mit Venezuela beizulegen."

General Paez erließ am 15 Dec. aus Valencia an die Einwohner von Venezuela eine Proklamation, worin er sagt: „Unsere Uebel haben ihr Ende erreicht; der Befreier hat unser Nothgeschrei bis in Peru gehört, und ist zu unserer Hülfe herbeigekommen; sein ganzes Herz schlägt für Venezuela, für Caraccas. Er gibt uns ein Unterpfand seiner Liebe und des Antheils, den er an unserm Schikfal nimmt, seinen bisherigen ganzen Ruhm, seine geleisteten unermeßlichen Dienste und seinen ganzen Einfluß. Er legte bei einem andern Volke die Diktatur nieder, er verweigerte die Ehrenbezeugungen und höchste Gewalt, die man ihm angeboten hatte; er kommt nun wieder hieher, um seine Kinder, seine im Rath und im Felde berühmt gewordenen Kinder zu umarmen. Er kommt, nicht um die Macht des Volkes zu stürzen, sondern um uns mit seiner Erfahrung bei den nöthigen Abänderungen beizustehen. Ich bin ermächtigt worden, Euch dieses Alles zu versprechen. Ich bin Euch selbst dafür Bürge mit meinem Leben und meiner Ehre. Freut Euch, Venezuelaner! Vergeßt Eure Uebel! Bolivar ist unter uns!"

Den lezten Nachrichten zufolge hat Bolivar durch ein Dekret erklärt, daß die Departements Maturin, Venezuela, Orinoco und Zulia in Zukunft hinsichtlich ihrer Verwaltung von ihm allein abhängen, und ihre Angelegenheiten durch die Hände seines Generalsekretärs an ihn zur Entscheidung gelangen sollen. Zugleich erließ er eine Proklamation, worin er die Zusammenberufung einer National-Konvention zu Bestimmung der künftigen Regierungsform verspricht.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 13 Febr. enthält, wie wir bereits erwähnten, eine königliche Verordnung, welche den Handel mit Amerika unter fremder Flagge provisorisch gestattet. Als Motiv zu dieser Maaßregel wird die Nothwendigkeit angegeben, dem wechselseitigen Handelsverkehr mit Amerika durch Maaßregeln, welche der gegenwärtigen Lage der Handels- und Schiffahrts-Verhältnisse entsprechen, Schuz und Ausdehnung, so wie diejenige Gleichförmigkeit und Allgemeinheit zu ertheilen, welche die Interessen des Handels und der Industrie erheischen. — Der Artikel 1. gedachter Verordnung enthebt die Spanier, welche sich zu den Versendungen nach Amerika ausländischer Schiffe bedienen wollen, der Nothwendigkeit, zu diesem Behuf erst eine Licenz einzuholen. Dem Art. 2. zufolge haben die ausländischen Schiffe, welche aus den (zu diesem Behuf namentlich angeführten) Häfen mit einer vollständigen Ladung spanischer Erzeugnisse nach den amerikanischen Besizungen auslaufen, die für die Versendungen nach Indien eingeführten Ausfuhrzölle zu entrichten, mit einem Zuschuß von 4 Proz. für die Autorisation der Flagge. Mehl-Ladungen sind von diesen Verfügungen ausgenommen. Der Art. 3. bestimmt, daß die Schiffe, welche ihre Rükkehr aus Amerika direkt bewerkstelligt haben, beim Einlaufen die in dem Reglement in Betref des freien Handels bestimmten Zölle, unter Vorbehalt der Modifikationen, welche in der Verordnung vom 1 Febr. 1825 in Betref des Zukers und Kaffee's enthalten sind, und noch 3 Proz. für die Autorisation der Flagge zu entrichten haben. Wenn sie aber (auf der Rükfahrt) in einem fremden Hafen angelegt haben, so haben sie 12 Proz. zu entrichten, wofern sie sich nicht darüber ausweisen, daß sie zu dem Anlegen genöthigt waren, und daß die Ladung nicht über Bord geschaft worden. Der Art. 4. verordnet, daß die auswärtigen Schiffe, welche mit einer Ladung, die zur Hälfte oder wenigstens zum Drittel aus spanischen Erzeugnissen, und der Rest aus ausländischen Erzeugnissen besteht, nach Amerika auslaufen, außer dem für die Ausfuhr nach Indien festgesezten Zoll, noch 2 Proz. Transito-Zoll für die auswärtigen Erzeugnisse, und 8 Proz. für die Autorisation der Flagge zu entrichten haben. Geschieht die Rükfahrt dieser Schiffe mit den oben bezeichneten Verladungen direkt, so entrichten sie die im Reglement für den freien Handel bestimmten Zölle, und außerdem 10 Proz. für die Autorisation der Flagge. Haben sie aber auf dem Rükwege in einem fremden Hafen angelegt, so müssen sie, wofern sie sich nicht ausweisen, daß sie dazu genöthigt worden sind, 16 Proz. dafür entrichten.

Deutschland.

* Mainz, 2 März. Seit meinem lezten Berichte sind, in Folge der aus Holland hier eingetroffenen Bestellungen, die Fruchtpreise neuerdings gestiegen; der alte Weizen wurde gestern das große Malter zu 7 fl. 10 kr., der neue zu 7 fl. 5 kr., der Roggen zu 5 fl. 20 kr., die Gerste zu 4 fl. 10 kr., und der Haber zu 3 fl. 10 kr. notirt. Man sieht mit gespannter Erwartung den englischen Parlamentsbeschlüssen entgegen, die uns in den ersten Tagen zukommen müssen; wenn diese der Einfuhr günstig sind, so dürften die Preise noch bedeutend in

die Höhe gehen, aber auch im entgegengesezten Fall werden sie nicht weichen, weil im Verhältniß zu früheren Jahren unsere Vorräthe sich sehr vermindert haben. Von Gerste, Haber und Roggen ist schon viel auf Lieferung gekauft worden, und man darf bei Eröfnung der Schiffahrt auf bedeutende Versendungen nach Rheinpreußen und den Niederlanden rechnen, was allein schon eine Erhöhung der Preise dieser Fruchtgattungen nach sich ziehen muß. — Obschon die Schiffahrt eine lange Unterbrechung erlitten hat, und unsere Vorräthe an Kolonialwaaren während des Winters stark aufgeräumt worden sind, so haben sich doch die hiesigen Preise nicht in demselben Verhältniß wie auf andern Märkten gebessert, namentlich ist dis der Fall mit dem Kaffee, der noch immer auf seinem niedrigen Standpunkt verharrt, obschon die lezten holländischen Berichte wieder günstig für diesen Artikel lauten. In Zuker sind in der lezteren Zeit mehr Geschäfte gemacht worden, wie denn überhaupt der Verbrauch dieses Artikels mit jedem Jahr zuzunehmen, und die Vorräthe dagegen sich zu vermindern scheinen. Folgendes Verzeichniß der Zukervorräthe auf den Hauptmärkten Europa's während der lezten sieben Jahre kan als Beleg zu dieser Behauptung dienen:

	1820.	1821.	1822.	1823.	1824.	1825.	1826.	
Großbritann.	56600	52400	51000	49700	49000	52000	52800	Tonnen zu 20 Centner.
Petersburg	7500	13000	6400	5000	3000	5300	3000	
Hamburg	7200	14600	9600	13200	10400	12000	3400	
Bremen	2700	2600	2700	2500	1050	750	500	
Amsterdam	1400	3700	2600	2800	2100	2100	1800	
Rotterdam	700	1500	600	1400	1050	1650	500	
Antwerpen	3500	5800	900	3100	2600	2700	1300	
Triest	2100	4600	1000	2400	4800	3500	2200	
Livorno	400	500	700	500	880	450	50	
Genua	1100	1800	900	1000	2500	430	500	
	83700	100100	77400	81600	77380	80880	66050	
Havre	—	—	—	—	4000	7000	3000	
					81380	87880	69050	

Nach Rüböl und Reps hat sich die Nachfrage vermehrt; für lezteren Artikel fehlt es selbst an Verkäufern. Die Witterung, die wir bisher gehabt haben, scheint diese Zurükhaltung zu rechtfertigen. Nach einem sehr nassen Spätjahr trat plözlich eine starke Kälte ein, bevor noch die Pflanze mit Schnee bedekt war; von dem Schnee, der später fiel, wurden die Anhöhen durch die heftigen Winde wieder entblößt; das seit Kurzem eingetretene Thauwetter und die warmen Tage und die kalten Nächte, welche darauf folgten, mußten gleichfalls der Pflanze schädlich seyn. Der Preis des Mohnöls ist in Folge der Versendungen, die nach Rheinbayern statt fanden, ungefähr 1¾ Rthlr. der Centner gestiegen, und scheint noch ferner anziehen zu wollen. In der verflossenen Nacht ist der Rhein aufgegangen und das Eis fortgetrieben, ohne daß das Wasser stark angeschwollen wäre. Da der Main früher als der Rhein losbrach, so hat sich an der Mainspize oberhalb Cassel das Eis hoch aufgethürmt, und sizt nun auf dem Grunde fest, kleine Eisberge bildend, die noch lange dem Einfluß der Sonne widerstehen dürften. Kurze Zeit zuvor, als der Rhein aufging, sind zwei Taglöhner mit einem Schlitten, den sie an das jenseitige Ufer bringen wollten, eingebrochen und beide ertrunken. Außerdem hat man bis jezt von keinem Unglüksfall und von Verheerungen gehört, die das Wasser angerichtet hätte. — Wie es verlautet, sollen in Aachen zwischen der holländischen und der preußischen Regierung Unterhandlungen gepflogen worden seyn, um einen Handelstraktat zu Stande zu bringen, und die in Betref der Rheinschiffahrt obwaltenden Schwierigkeiten auszugleichen. Von diesen Unterhandlungen, die preußischer Seits von dem Hrn. Chef-Präsidenten Delius geleitet werden, der in den Angelegenheiten der Rheinschiffahrt so vielfältige Beweise seiner richtigen Ansichten und seines ausgezeichneten Talents gegeben hat, läßt sich ein günstigeres Resultat, als von den Zugeständnissen der holländischen Regierung erwarten, die den ersten des nächsten Monats ertheilt werden sollen, und welche Holland auf den 1 April anberaumt zu haben scheint, gleichsam als wollte es sich das unschuldige Vergnügen machen, seine gutmüthigen Nachbarn, die Deutschen, in den April zu schiken.

Schweiz.

• Luzern, 26 Febr. Als nach Wiedereröfnung der Sizungen des großen Rathes dahier, am 8 d. M. das Begehren der HH. Pfyffer und Corraggioni um Veranstaltung einer Untersuchung der gegen sie verhängten Kriminalanklage zur Tagesordnung kam, und gesezlichen Formen sowol als bisheriger Uebung gemäß verlangt ward, es sollte dieses Begehren zu Berichterstattung und Antrag dem täglichen Rath überwiesen werden, erfolgte lebhafter Widerspruch, und es wurde mit Mehrheit beschlossen, das Geschäft solle nicht überwiesen, sondern von dem großen Rath unmittelbar behandelt werden. Hiernach wurde nun auf Niedersezung einer Kommission angetragen, welche die erforderliche Untersuchung vorzunehmen hätte; aber auch dieser Antrag ward verworfen und hingegen verordnet: es solle das eingereichte Begehren samt dem Urtheil des Appellationsgerichts für einige Tage auf den Kanzleitisch gelegt werden, um alsdann in Diskussion zu bringen, ob eine neue Untersuchung statt finden solle oder nicht? In kommender Woche sieht man nun der Erledigung dieser Sache entgegen und vermuthet, es dürfte die verlangte Untersuchung abgeschlagen werden. Konsequent würde dis Verfahren insofern immerhin seyn, als das Ende dem Anfang entspräche: dieses war eine Anklage auf unvollständige Akten ohne Untersuch, jenes würde eine Rechtsweigerung auf einen verwerflichen richterlichen Spruch ebenfalls ohne weitern Untersuch seyn. In den Sizungen des abgeflossenen und des laufenden Monats hat sich übrigens der große Rath von Luzern hauptsächlich mit den Rathschlägen über die ihm bereits voriges Jahr eingereichten und inzwischen durch eine Kommission geprüften Entwürfe der Kriminal- und Polizei-Prozeßordnung sowol, als des Kriminal- und Polizeistraf-Gesezbuches beschäftigt, und dieselben sind, mit verschiedentlichen Abänderungen wirklich auch großentheils schon sanktionirt worden. Die jüngsten Vorgänge und eine seit zwei Jahren fortdauernde, von ihrem Entstehen an höchst fehlerhafte Kriminal-Prozedur, in die zwei unschuldige Regierungsglieder unglüklich verflochten wurden, mußte nothwendig spürbaren Einfluß auf die Berathungen haben, und der große Rath, welcher im November 1825, überrascht und unrichtig berichtet, sich hatte verleiten lassen, Kriminalanklage gegen jene bereits verhafteten, aber nie verhörten Regierungsglieder, in eben der Stunde, worin ihm der Antrag dafür geschah, auszusprechen, mußte sich geneigt finden, nunmehr Maaßregeln zu treffen, die ihn künftighin vor ähnlichen Mißgriffen schüzen mögen. So ward dann in dem Entwurfe schon ein Abschnitt, „außerordentlicher Kriminalrechtsgang" betitelt, vorgeschlagen, und mit einigen Modifikationen auch genehmigt, welcher den „Kriminalrechtsgang gegen Mitglieder des großen Raths" folgendermaaßen vorzeichnet: „Wenn eine Untersuchung über ein Kriminalvergehen, dessen ein Mitglied des großen Rathes (es mag dasselbe zugleich im täglichen Rathe sizen oder nicht) beschuldigt wird, geführt werden soll, so muß die bisfällige Anzeige oder Klage entweder unmittelbar oder durch den betreffenden Oberamtmann, der die erste Kenntniß

avon erhielt, dem Amtsschultheiß, oder in dessen Abwesenheit einem Stellvertreter schriftlich eingegeben werden. Der Amtsschultheiß oder dessen Stellvertreter wird die ihm eingereichte Denunciation oder Klage, samt den sie allfällig begleitenden Akten sogleich untersuchen, und insofern er sich dann von der Nothwendigkeit und Dringlichkeit, sich der Person des Beklagten zu versichern, überzeugt, die Verhaftung auf der Stelle anordnen, was ohne anders statt haben soll, wo der Beklagte auf der That ergriffen wird. Sodann ordnet der Amtsschultheiß oder dessen Stellvertreter die alsbaldige Voruntersuchung und die Erhebung des Thatbestandes durch den Rathsrichter, unter Beiwohnung der beiden Statthalter oder deren Stellvertreter an, wobei der Staatsschreiber die Aktuarstelle zu vertreten hat; hiebei ist nach den Vorschriften des Abschnittes vom Voruntersuch und Erhebung des Thatbestands zu verfahren. In jedem Fall hat sodann der Amtsschultheiß oder dessen Stellvertreter den täglichen Rath unverzüglich zu versammeln, demselben die eingegangene Denunciation oder Klage vorzulegen, so wie auch über die allfällig getroffenen Maaßnahmen Bericht zu erstatten. Der tägliche Rath wird hierauf, mit Rükficht einerseits auf das Ansehen des Beklagten und andererseits auf die öffentliche Sicherheit, einstweilen das Nöthigfindende verfügen, und sogleich den großen Rath zusammen berufen. Dem großen Rath wird von allem Vorgefallenen umständliche Kenntniß ertheilt, und ihm die eingegangene Denunciation oder Klage, nebst den Akten über den Voruntersuch und den erhobenen Thatbestand, vorgelegt. Liegt eine förmliche Klage vor, so überweist der große Rath den Beklagten ohne fernere Berathung, zu gewöhnlicher Untersuchung und Beurtheilung an den Appellationsrath. Im Falle hingegen nur eine Denunciation vorliegt, wird der große Rath dieselbe genau prüfen, und, je nach Glaubwürdigkeit des Angebers und nach dem rechtlichen Werthe der die Denunciation unterstützenden Gründe, so wie nach den vorwaltenden Umständen, die Ueberweisung des Denuncirten an den Appellationsrath beschließen, oder die Denunciation zurükweisen. Ueberweist der große Rath die Beklagten in Folge der Denunciation oder Klage an den Kriminalrichter, so spricht er gleichzeitig die Suspension desselben von seiner Rathsstelle aus. Wird das angeschuldigte Rathsglied von der Anklage richterlich freigesprochen, so tritt dasselbe wieder an seine früherhin bekleidete Stelle ohne mindesten Abbruch zurük. Wird es hingegen schuldig erfunden, so treten gegen dasselbe die gleichen Folgen, wie gegen jeden andern Verbrecher ein. Immerhin müssen beim täglichen Rathe, der ohnehin bei Eiden zusammenberufen ist, wenigstens drei Viertheile, beim Appellationsrath aber zwei Drittheile der Mitglieder des Gerichtshofs, nebst dem Präsidenten, anwesend seyn." — Die eigene Vernehmung des Angeschuldigten, wiederholt dann auch, nachdem die Sache vor den großen Rath gebracht ward, ist in der Berathung der leztern Behörde hinzugefügt worden. Eben diese Rathschläge der Strafgesezgebung veranlaßten, einstweilen zwar nur noch von Einzelnen ausgehende Anträge zu Trennung der richterlichen von der vollziehenden Gewalt, die beide in der Regierung von Luzern vereinbart gefunden werden; da dis ohne Verfassungsänderung zu erzielen unmöglich ist, konnte für jezt der Sache weitere Folge nicht gegeben werden.

Litterarische Anzeigen.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schazkästlein für Liebhaber der Pferde und deren Besizer. Oder Unterricht über die Krankheiten der Pferde, und Mittel dagegen, so wie das Alter, die Fehler und Mängel bei Pferden zu entdeken, nebst Regeln, welche beim Einkauf und Tausch zu beobachten sind, auch Anleitung, in einer Stunde das Reiten zu erlernen ꝛc. 8. 10 ggr. oder 40 kr.

Die warnende Stimme des Verhängnisses, oder des Vaters Sünde, des Sohnes Fluch. Ein Räuberroman der neuen Zeit. 8. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 1 fl. 45 kr.

Eben hat folgende höchst interessante Schrift die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu finden:

de Pradt, Europa in seinen Verhältnissen zu Griechenland und zu den Staatsveränderungen in der Türkei. A. d. Französ. Leipzig, Hinrichs 1827. br. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Die litterarischen Blätter der Hamburger Börsenhalle sagen hierüber: Hr. v. P., der so viele lichtvolle Werke geschrieben, hat dennoch keines herausgegeben, das zeitgemäßer und wichtiger, als das wäre, worauf wir so eben aufmerksam gemacht haben.

Litterarische Anzeige

für

Philologen, Schulvorsteher und Studirende, so wie für jeden Gebildeten.

Eine korrekte, elegante, vollständige und dabei

äuſserst wohlfeile

SAMMLUNG

DER

CLASSISCHEN WERKE

der

Dichter und Prosaiker des Alterthums

in der Ursprache zu besizen, ist der Wunsch eines Jeden, der den Geist der grosen Alten kennt, oder sich mit ihm vertraut zu machen sucht. Aber nur Wenigen ist seine Befriedigung ohne einen mehr oder minder lästigen Aufwand vergönnt, und selbst diesen nicht in dem Vereine von Vorzügen, welche die Ausgabe der Klassiker schmüken sollen, durch deren Ankündigung der Unterzeichnete versichert ist, sowol dem eigentlichen Gelehrten wie dem gebildeten Geschäftsmanne und dem studirenden Jünglinge eine erfreuliche Mittheilung zu machen. Obgleich mein Plan sämtliche uns aus dem klassischen Alterthume verbliebenen Autoren umfaßt, so bin ich dennoch entschlossen, vor der Hand meine Ausgabe auf die lateinischen zu beschränken, und diese in zwei für sich bestehenden Abtheilungen herauszugeben, um ihre Anschaffung so viel als möglich zu erleichtern. Die erste Abtheilung wird solche römische Schriftsteller in sich begreifen, die in den Schulen eingeführt sind, und für die sich überhaupt jeder Freund des klassischen Studiums interessirt — und die andere jene Autoren, die fast ausschliefslich in das Fach der Philologie im engern Sinne gehören. Zur ersten Reihenfolge, mit welcher ich das Unternehmen beginnen werde, gehören:

Caesar, Catullus, Cicero, Cornelius Nepos, Curtius, Dionysius Cato, Eutropius, Florus, Horatius, Justinus, Juvenalis, Livius, Lucanus, Lucretius, Martialis, Ovidius, Persius, Phaedrus, Plautus, Plinius Caecilius sec., Pomponius Mela, Propertius, Quinctilianus, Salustius, L. Annaeus Seneca, Suetonius, P. Syrus, Tacitus, Terentius, Tibullus, Valerius Maximus, Virgilius, Vellejus Paterculus.

Zur zweiten: die Uebrigen auſser den genannten Autoren.

Die Herausgabe dieser Sammlung hat der im Fach der Philologie rühmlichst bekannte Herr Professor Zell in Freiburg auf die Bitte des Verlegers übernommen. Die Einrichtung derselben wird folgende seyn: Der Text eines jeden Autors wird nach den besten und neuesten Hülfsmitteln gegeben. Dem Texte wird eine kurzgefaſste Le-

bensbeschreibung des Schriftstellers und die nöthige Inhaltsanzeige vorausgeschikt. Unter dem Texte sind die bedeutendsten verschiedenen Lesearten mit sorgfältiger Auswahl verzeichnet, wobei die wichtigsten Handschriften und Ausgaben, aus welchen sie geschöpft sind, genannt werden.

Um diese Sammlung auch für weniger Bemittelte, für ärmere Studirende und Schüler zugänglich zu machen, wird dieselbe in Bändchen oder Lieferungen von 12 Bogen in gefälligem Oktav (nicht Taschenformat) auf feinem Schweizer-Velinpapier mit typographischer Eleganz gedrukt erscheinen, dennoch aber zu dem mehr als billigen Preise von Vierundzwanzig Kreuzern per Bändchen sauber brochirt abgeliefert werden.

Da dieser äußerst wohlfeile Preis, bei den übrigen Vorzügen der Ausgabe nur bei sehr zahlreicher Theilnahme erreicht werden kan, so richtet der Verleger an alle, denen es Ernst mit der Liebe zur Verbreitung des klassischen Studiums ist, und vorzüglich an die Vorsteher von gelehrten Unterrichtsanstalten, an Schuldirektoren und Lehrer der alten Sprachen, die Bitte, sich für dieses Unternehmen thätig zu verwenden, und erklärt sich bereit, Sammlern, die sich unmittelbar an ihn wenden, auf zehn Exemplare ein Freiexemplar zu bewilligen.

Ich verspreche, alle zwei Monate bestimmt drei Bändchen zu liefern, hoffe jedoch, zwei Bändchen in jedem Monate geben zu können. Die Sammlung wird eröfnet durch Cicero de republica und die erste Lieferung wird am 1 Jun. dieses Jahres ausgegeben; darauf folgt Horatius, dann Phaedrus u. s. w. Alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes nehmen Unterzeichnungen an, der Subscriptionstermin geht mit dem 1 Mai zu Ende.

Man kan auch auf einzelne Autoren zu dem vorher angegebenen billigen Preise subscribiren; ich bitte jedoch die Bestellungen hierauf sogleich zu machen, damit ich bei dem schon jezt beginnenden Druke die Stärke der Auflage bei einzelnen Autoren nach den Bestellungen darauf reguliren kan.

Stuttgart, im Januar 1827.

Carl Hoffmann.

In der J. N. Seemüller'schen Buchhandlung in Konstanz erscheint nächstens:

Wessenberg J. H. v., christliche Betrachtungen zur Vorbereitung auf die Feier der Auferstehung des Herrn. (15 à 16 Bog.) 8.

Die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen hierauf an.

Anzeige
einer
rechtmäfsigen, wohlfeilen Taschenausgabe
von
Blumauers sämmtlichen Werken
in 4 Bänden.

Subscriptions-Preis 1 Rthlr. Conv. Geld.

Es wäre überflüssig, die Werke dieses berühmten und allgemein beliebten Dichters anzupreisen, da sie schon längst in der deutschen klassischen Litteratur einen ehrenvollen Plaz behaupten: seine *travestirte Aeneide* und seine *Gedichte* sind jedem Gebildeten bekannt. Um seine Werke auch jedem Unbemittelten zugänglich zu machen, hat die unterzeichnete Buchhandlung sich zu einer sehr wohlfeilen Taschenausgabe in 4 Bänden entschlossen, welche unfehlbar bis zur nächsten Leipziger Jubilate-Messe in einem anständigen Gewande auf gutem weifsem Drukpapier erscheinen wird.

Der *erste* Band enthält die *travestirte Aeneide*,
der *zweite* und *dritte* die *Gedichte*, und
der *vierte* Band die *prosaischen Schriften*.

Der *Subscriptions-Preis* für *alle* 4 *Bände* ist 1 Rthlr. Conv. Geld und wird bei der Ablieferung der beiden *ersten* Bände für das Ganze entrichtet. Alle Buchhandlungen nehmen darauf Bestellungen an. Der nachherige Ladenpreis wird bedeutend erhöhet.

Im Januar 1827.

Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preufsen.

J. Frank, englisch deutscher Buchhändler in Brüssel, beehrt sich den Freunden der englischen Litteratur anzuzeigen, daß er von dem von London auf dem Kontinente mit Ungeduld zu erwartenden, neuen höchst wichtigen Werke:

The life of Napoleon by Sir Walter Scott

gleich bei dessen Erscheinen eine sehr elegante Ausgabe in der englischen Originalsprache auf das schönste satinirte Papier mit ganz neuen Lettern gedrukt, veranstaltet, welche in Hinsicht der schönen äußern Ausstattung und der wirklich typographischen Korrektheit (nicht wie dieses auf dem Kontinente so oft vergeblich versprochen wird) der Originalausgabe zur Seite gestellt werden darf.

Von dieser Ausgabe werden Abdrüke zu verschiedenen Preisen gemacht:

1) auf das schönste satinirte Papier gr. 8. per Band holl. W. 3 fl. circa 1 Rthlr. 16 gr. 2) auf das schönste satinirte Papier gr. 12. per Band holl. W. 1¾ fl. circa 1 Rthlr. 3) auf schönes Drukpapier gr. 12. per Band holl. W. 1½ fl. circa 20 gr. Das Ganze wird in 8 Bänden erscheinen. Für Deutschland werden diese sehr billigen Preise des Transports und andrer Spesen halber, aber jedoch nur um einiges Weniges, erhöht werden müssen, was aber den Preis im Ganzen nicht um zehn Prozent erhöhen wird.

Brüssel im Februar 1827.

(Alle guten Buchhandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellungen an.)

(Ausschreibung.) Es sind sechshundert fünfzehn Gulden in k. k. östreichischen National-Zeddel-Bank-Anweisungen (Banknoten) dißorts seit dem 31 Dec. 1825 entkommen, und alle diejenigen, welche in dieser Zwischenzeit solche Obligationen im Handel oder zum Umsezen (versilbern) erhalten haben, oder welchen Kenntniß zugekommen ist, wo und auf welche Art solche Papiere verhandelt, versilbert oder deponirt worden sind, werden hiemit aufgefordert, gegen Verschweigung ihres Namens, die ihnen möglichen Aufschlüsse gegen eine gewiß angemessene Belohnung zu ertheilen. Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes.

München, am 3 März 1827.

Schiffahrt nach Nord- und Süd-Amerika.

Sebast. Pichler sel. Erben in München besorgen alle Beförderung von Frachten, Passagieren ꝛc. für die amerikanischen Paquet-Boots: Henry, Montano, Lewis und Stephania, welche am 25sten jeden Monats regelmäßig von Havre nach New-York absegeln, und geben wegen der nähern Bedingnisse Auskunft auf frankirte Briefe.

In einer Conditorei wird ein junger Mensch als Lehrling gegen billige Bedingnisse gesucht.

Zu erfragen bei der Expedition der Allg. Zeitung.

Großbritannien.

** London, 2 März. Der so lange erwartete Tag der Aussöhnung zwischen den streitenden Interessen der Städter und der Landbauer, der Fabrikherren und der Grundeigenthümer, ist endlich erschienen, und die Minister haben der Nation den Plan vorgelegt, nach welchem von nun an der Getreidehandel Englands seine Richtung nehmen soll. Getreidehandel im weiteren Sinne läßt sich eigentlich bei dem erkünstelten Zustande unsers Landes nicht denken; das Augenmerk eines brittischen Ministers muß nur auf Mangeljahre gerichtet seyn. Hiebei den nachtheiligen Folgen einer plözlichen Steigerung der Preise vorzubeugen, und sich vor einer zu großen Abhängigkeit von andern Ländern zu bewahren, ist die Hauptrüksicht, die ihn bei seinen Planen leiten muß. Die Getreideeinfuhr ist nunmehr erlaubt, und die gehässigen Verbote und Ausschließungsgesezе sind aufgehoben. Eine Scala der Preise, nach welcher wöchentlich die Zölle auf- oder abwärts gerichtet, erhöht oder herabgesezt werden, soll an ihre Stelle treten, und insofern athmet das neue System einen freisinnigern Geist; aber der Schuzzoll für das Hauptbedürfniß Englands, den Weizen, ist so hoch gestellt, daß er auf Jahre hinaus als ein Verbotzoll gelten kan, wenn nicht etwa ein Mißwachs oder schwerer Krieg die Preise in die Höhe treiben. Die Preise, an welchen die Zoll-Scala ab- und aufwärts geht, sind folgendermaaßen bestimmt worden:

Bei den Hauptgetreidearten:

Weizen, Preis 60 Sh. das Quarter zahlt Zoll 20 Shilling.

Jede Preiserhöhung von 1 Shilling ziehet eine Zollverminderung von 2 Sh. nach sich — von 70 Sh. Preis und aufwärts hört der Zoll gänzlich auf, und es tritt nur eine Abgabe von 1 Sh. vom Quarter ein. Jede Preiserniedrigung von 1 Sh. ziehet eine Zollerhöhung von 2 Shilling nach sich.

Gerste, Preis 30 Sh. das Quarter zahlt Zoll 10 Shilling.

Bei jeder Preiserhöhung von 1 Sh. wird der Zoll um 1/6 D. vermindert, mit dem Preise von 37 Sh. hört der Zoll gänzlich auf, mit Ausnahme von 1 Sh. Abgabe. Jede Preiserniedrigung von 1 Shilling unter 30 Sh. erhöht den Zoll um 1/6 D.

Haber, Preis 21 Sh. das Quarter zahlt Zoll 7 Shilling.

Bei jeder Preiserhöhung von 1 Shilling wird der Zoll um 1 Sh. vermindert, mit dem Preise von 28 Sh. hört der Zoll gänzlich auf, mit Ausnahme von 1 Sh. Abgabe. Jede Preiserniedrung von einem Shilling unter 21 Sh. erhöht den Zoll um 1 Shilling.

Wenden wir nun die neue Scala auf Weizen an, so ergibt sich nach dem Durchschnittspreise dieser Getreidegattung während der lezten Woche von 53 Sh. 8 D., daß der Zoll hierauf 34 Sh. seyn würde. Fügt man noch die übrigen Unkosten an Fracht, Versicherung, Provision u. s. w. hinzu, so würde der Absender für seinen Weizen kaum mehr als 14 Sh. für das Quarter oder 50 Thaler für die Last erhalten; ein Preis, wofür der Weizen nicht einmal in Odessa oder Krakau zu haben ist. Die Durchschnittspreise der lezten sechs Jahre, von 1821 an, zeigen nur zwei Jahre, 1824 und 1825, in welchen fremder Weizen nach jener Scala mit Vortheil hätte eingeführt werden können. Das neue Gesez kan von den Landeigenthümern nur mit Dank angenommen werden, weil es ihnen einen Schuz verleiht, den Viele unter ihnen kaum erwartet hatten. Die Minister mußten die Kraft dieser wichtigen und einflußreichen Partei im Staate berüksichtigen, aber dem Gewerbwesen ist damit nicht geholfen. Der übrigen Landesindustrie gibt das neue Gesez keine Erleichterung, und wir werden sehr bald Klagen neuer Art hören. Die Fabrikherren und mit ihnen ihre Arbeiter, glaubten die Stokung ihrer Gewerbe den bisherigen Getreidegesezen zuschreiben zu müssen, und doch waren die Preise seit den lezten Jahren hier so niedrig, daß sie auch nach dem neuen Plane jede fremde Zufuhr unmöglich machen. Der Fabrikant müßte demnach Jahre des Mißwachses wünschen, die das Getreide über den Preis von 60 Sh. hinauftreiben, weil nur dieser den Ausländer veranlassen könnte, seinen Weizen nach Großbritannien zu führen, und die Zahlung eines hohen Zolles zu wagen. Der Vortheil, welchen jener durch einen rascheren Absaz seiner Manufakturen an den Ausländer erlangen würde, muß aber dann wieder durch die größere Theurung des Brodtes, und somit des Arbeitslohnes, eine Schmälerung erleiden, und wir nehmen hierdurch wahr, wie wenig Gutes die arbeitenden Klassen von dem neuen Gesezе sich versprechen können. Nichtsdestoweniger haben die Minister doch nun Einen Schritt für die Freiheit des Getreidehandels gethan. Das unerträgliche Maximum des Hungerpreises von 80 Sh. ist abgeschaft, und bei 70 Sh. hört schon der Zoll vom Weizen auf. Das ganze Verbotsystem wird abgeschaft, und bei allen andern Getreidegattungen ist die Scala vortheilhafter für das Ausland gestellt. Man darf nicht vergessen, daß unsere Minister nur das brittische Interesse im Auge haben durften. Der neue Plan ist äußerst künstlich und tief durchdacht, ist er nicht von Mängeln frei, so ist er doch vielleicht der beste, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes gewählt werden konnte. Die Rede des Hrn. Canning ist als ein vollkommener Kommentar darüber zu betrachten; ohne sie läßt sich der Beweggrund nicht errathen, der die Minister veranlaßte, ein so künstliches System einzuführen. Der erste Eindruk, den das neue Gesez auf das Publikum hervorbrachte, scheint mir günstig, und es ist wenig Zweifel, daß das Oberhaus nicht in dessen Annahme willigen sollte.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Am 22 Febr. wurde die Berathschlagung über den 1. Art. fortgesezt. Hr. Mechin bemerkt zuerst, der Zwek desselben sey offenbar, eine Censur in die Hände der Polizei zu legen, die um so heilloser sey, da sie unter der Hülle des Geheimnisses und ohne moralische Verantwortlichkeit wirke. Die unmittelbare Folge aber würde seyn, daß man Ordonnanzen erlassen müßte, um die Druker mit dem Direktor des Buchhandels und mit allen öffentlichen und geheimen Agenten der Verwaltung in Verbindung zu bringen. Man würde zum Hin- und Hertragen der Bogen Päße, Kautionsscheine u. s. w. bedürfen, weil die kleinste Ueberschreitung gleich eine Strafe von 3000 Fr. nach sich ziehe.

So ungerecht diese Verfügung sey, so ungereimt sey die andere, welche die Zahl, Form und Druckschriften eines Druckbogens bestimmen wolle. Bei einer solchen Gesezgebung könne kein Druker mehr bestehen. Hr. Sebastiani liest die Rede des wegen Unpäßlichkeit abwesenden Hrn. Devaux vor, die mit der Aeußerung schließt, die Preßfreiheit werde durch diese Verflechtung boshafter und verfänglicher Formalitäten, präventiver Beschlagnahme, gesezlicher Verantwortlichkeit, wie Laokoon unter den Windungen der Schlange erstikt. Der erste Artikel sey das erste Element des doppelten Systems der Feindseligkeiten gegen die konstitutionelle Monarchie und gegen den persönlichen Ruhm des Regenten. Hr. v. la Boissiere hingegen glaubte, es müsse allen Gutgesinnten klar seyn, daß man selbst die Militairmacht gegen die Presse anwenden sollte, um sie in Gehorsam zu halten, falls andere Beschränkungsmittel nicht zureichen sollten. Er sey bereit, den strengsten Gesezen in dieser Beziehung beizustimmen. Hr. v. Pressac glaubt in dem 1. Art. den ganzen Sinn des Gesezes zu finden, nemlich die Censur. Die feste Haltung des Hrn. Großsiegelbewahrers, als er das ganze Gesez übergeben, habe ihm besser gefallen, als die Mäßigung desselben, bei seiner Erklärung, daß er die Amendemens der Kommission annehme. Ihm scheine, er habe in der Stille hinzugesezt: Unsere Zugeständnisse sind sehr unwichtig, wir werden doch noch ein gutes Gesez haben; wir werden ein Gesez der Liebe mit seinem vollen Hasse erhalten. Man habe von gottlosen Schriften gesprochen, die Frankreich in Gefahr sezten. Dabei hätte man die Akten des Prozesses vorlegen, und sagen sollen: Lest und urtheilt! Er verlange noch einmal, man solle sie vorzeigen. Die Kammer müsse klar sehen, denn es handle sich hier ohne Zweifel von dem größten Prozesse, der seit der Restauration verhandelt worden sey. Man möge also ja den Ministern nicht auf ihr bloßes Wort glauben, und ihnen ein unseliges Gesez bewilligen, das die Monarchie, unter dem Vorwande, sie von eingebildeten Gefahren zu retten, in der That wirklichen Gefahren ausseze. Hr. Cas. Perier spricht hauptsächlich gegen die Größe der Strafe von 3000 Fr., und schlägt vor, dafür zu sezen: eine Geldstrafe von 200 bis 2000 Fr. Hr. v. Castelbajac findet, Frankreich hätte sich noch nie einer so vollkommenen Freiheit erfreut, wie unter den Bourbons. Der erste Artikel gefährde weder die wohlverstandene Preßfreiheit, noch die Interessen des Buchhandels und der Druckereien. Die Gegner desselben brächten nichts als Hyperbeln vor. Man sage, die Regierung sey das Werkzeug und die Sklavin einer Faktion. Es gebe eine andere Faktion, die gerade auf ihr Ziel losgehe, und wohl wisse, was sie wolle. Mit Hinterlist und Ausdauer, unter Beihülfe von Verwirrung, und unter Benüzung einiger zwar wohlgesinnten Männer, die aber ein zu kurzsichtiges Auge und ein zu träges Gedächtniß hätten, suche dieselbe vorzuschreiten. Diese müsse bekämpft werden, und deßwegen votire er für den sogenannten vandalischen Gesezes-Entwurf. Der Präsident läßt über das von Hrn. Cas. Perier vorgeschlagene Amendement abstimmen, das verworfen wird. Hierauf wird über den 1. Art. abgestimmt, und derselbe mit großer Mehrheit angenommen. Hr. Benj. Constant schlägt folgenden Zusaz-Artikel vor. Wenn der Verfasser eines Werks beweisen kan, daß innerhalb der Zeit, oder fünf Tage nach der Hinterlegung, ein Nachdruk in Frankreich oder im Auslande erschienen ist, so soll der Direktor des Buchhandels verurtheilt werden, dem Verfasser oder dem Herausgeber einen verhältnißmäßigen Schaden-Ersaz zu leisten, der das Doppelte der Druckkosten nicht überschreiten darf. Hr. Constant bemerkt, er sehe sich zu diesem Amendement blos durch die Bitte mehrerer Druker in Paris veranlaßt, denn er, für seinen Theil, halte das Gesez weder eines Amendement's würdig, noch fähig. Man könnte allerdings den Einwurf machen, die Verfasser möchten selbst trügerischer Weise den Nachdruk besorgen, und dann den Schaden-Ersaz verlangen. Deßwegen müsse er die Vorfrage an die Minister machen, was sie unter Publikation verstehen. Er wolle beweisen, daß, wenn die Druker das Recht haben, nach Verfluß von fünf Tagen die Exemplare abzugeben, wohin sie wollten, die Hinwegnahme nie statt finden würde. Wenn sich hingegen die Administration vornehme, die Exemplare nach diesem Termin bei dem Austritt aus den Werkstätten anzuhalten, so würde das Ministerium im Widerspruche mit seiner Erklärung stehen. Es frage sich, ob die Minister nicht noch eine Ordonnanz zur Vollziehung des Gesezes im Rükhalt hätten. Er bitte daher um eine Antwort mit Ja oder Nein auf die Frage: Wird der Druker, ohne vorläufige Kundmachung, volles Recht und Befugniß haben, das Werk zu verkaufen, und zu verschiken, wenn die fünf Tage verflossen sind? (Die HH. Minister schweigen.) Hr. Constant fragt nochmals mit dem Zusaz, die Minister hätten die Würde der Kammer nie auf eine empörendere Weise insultirt, das Stillschweigen sey ein Bekenntniß, daß man der Druckerei einen Fallstrik lege. (Die Minister antworten nicht.) Nun, sagt der Redner, ihr überliefert also unsere Industrie dem Auslande, so wie ihr ihm die Titel des Nationalruhms geopfert habt. Ja, ruft Hr. Cas. Perier, mitten in dem entstandenen Tumulte: Unsern Handel den Belgiern, unsere Trophäen den Oestreichern! Der Hr. Minister des Innern erscheint auf der Tribune, und erklärt, er verstehe die vorgelegte Frage nicht. Man werde doch nicht im Ernst glauben, daß sie die Absicht hätten, eine vorgebliche Ordonnanz zu erlassen. Eine solche künftige Ordonnanz würde in jedem Falle dem Einschreiten der Gerichtshöfe weder zuvorkommen, noch dasselbe lähmen. Die Gerichtshöfe würden sie auch gewiß nicht vollziehen, wenn etwas den Gesezen widersprechendes darin enthalten wäre. Hr. Cas. Perier sagt, der Hr. Minister habe damit die Frage nicht beantwortet, eben so wenig sey die Frage beantwortet, ob alte Werke verfolgt werden können, die bisher nicht verfolgt worden seyen, ob Voltaire, Rousseau und andere Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts verfolgt werden würden? Hr. Pardessus eilt auf die Tribune: Solche Kezereien können nicht ohne Antwort gelassen werden. Man fragt, ob schlechte Bücher... (Hr. Cas. Perier: Hr. Pardessus, ich habe von Voltaire und Rousseau gesprochen.) ob schlechte Bücher vor jeder Einschreitung sicher seyen, weil sie vor zwanzig oder dreißig Jahren erschienen seyen. Ich antworte mit der bestehenden Gesezgebung, daß sie verfolgt werden können und müssen. Man spricht von Voltaire. ... Wie! die schändlichen Werke, in welchen dieser Mensch, ein eben so schlechter Bürger, als infamer Verläumder, den heiligsten Glauben angegriffen hat, sollten ungestraft in die Hände der Jugend übergehen können! Nein, Nein. — Der Zusazartikel des Hrn. Constant erhält bei der Abstimmung kein einziges Votum. Die Kammer geht zur

örterung des 2. Art. über, lautend: „Die Verfügungen des sten Art. finden keine Anwendung auf die Reden der Mitglieder beider Kammern; auf die Publikationen der öffentlichen ehörden; auf bischöfliche Erlasse und Hirtenbriefe; auf Denkriften über Prozesse, von einem Advokaten unterzeichnet, und i Laufe der Instanz herausgegeben; auf Denkschriften litterascher und gelehrter Gesellschaften, die mit Autorisation des önigs bestehen; auf Journale und periodische Schriften, die ehr als zweimal monatlich erscheinen, und demnach einer Kauon unterworfen sind; auf Schriften über den Kammern vorgete Gesezes-Entwürfe, wenn sie nemlich während der in jeder ammer eröfneten Erörterung derselben herausgegeben werden; if Ankündigungen, wenn deren Bekanntmachung durch die unizipal-Behörde erlaubt worden ist." Die Kommission hat rgeschlagen, den 2. Paragraphen so zu verfassen: „Auf Reden id Meynungen der Mitglieder beider Kammern, während r Dauer der Sizungen." (Die weitern Amendemens der ommission werden bei der Erörterung derselben angegeben wern.) Hr. Labbey de Pompieres wünscht, die Ausnahme öchte für Reden und Meynungen, ob sie ausgesprochen worn seyen oder nicht, gelten. Der Hr. Großsiegelbewahrer erklärt, die Regierung stimme dem Amendement der Kommission in Beziehung auf den Vorschlag des Redners bei, und zt hinzu, man verstehe unter Rede, das was auf der Tribune sprochen, und unter Meynung, das was nicht gelesen orden sey. — Das erste Amendement der Kommission über n 2. Artikel wird angenommen, und die weitere Erörterung rtagt.

Türkei.

(Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem östreichischen Beobachter.)

Die Besazung von Karabusa litt Mangel an Lebensmitteln, nd wendete sich deshalb vor einiger Zeit an die Regierung zu Nauplia. Diese sendete eine Ladung Mehl auf dem jonischen Schooner, die beiden Brüder, Kapitain Spiridion Ronchi; dies Fahrzeug wurde aber von den Mainotten aufgebracht, und le Ladung unter einige Häuptlinge dieses sehr tapfern, aber ers zum Raube geneigten Volksstammes vertheilt. — Karaiskaki scheint sich nach dem lezten Gefechte bei Veltha entweer, weil er, bei weiterem Vorrüken nordwärts, auf bedeutendere Streitkräfte der Türken (unter Omer-Pascha von Negroponte, und Osman Pascha), als bisher, gestoßen, oder um sich it einem andern Insurgenten-Häuptling, Makri, der in den zten Tagen des Januars einen Streifzug in die von den Türen nur schwach besezte Gegend von Missolunghi unternommen atte, nach Westgriechenland gewendet zu haben. Nach Briefen us Prevesa vom 3 d. M. soll Karaiskaki von Veli Bei und Suleiman Tschugador bei Kravari (zwischen Salona und Lepanto) ngegriffen und geschlagen worden seyn. — Da Missolunghi Mangel an Lebensmitteln leidet, wurden zu Prevesa in den rsten Tagen dieses Monats mehrere Barken mit Getreide zur Verproviantirung dieses Plazes befrachtet. Am 9 d. M. war in Offizier von Reschid Pascha mit dem Befehl in Prevesa angelangt, die drei im Hafen befindlichen Schiffe in segelfertigen Stand zu sezen, um jene Getreide-Ladungen nach Missolunghi u konvoyiren. Gedachter Offizier war von dem Kiaja des Schaßnadar Aga von Janina begleitet, welcher das erforderliche Geld zur schleunigen Ausrüstung jener Schiffe mitbrachte. Gleichzeitig sind zwei Tatarn des Serasklers eingetroffen, welche allen Befehlshabern in der Nähe von Missolunghi die Ordre überbrachten, eiligst Lebensmittel nach Missolunghi und Lepanto zu schaffen. Auch sind vom Serasklier gesendete Offiziere in Arta angelangt, welche dem Ali Pascha 50,000 Piaster nach Lepanto bringen, um den rükständigen Sold der Besazung dieses Plazes zu berichtigen. — Am 1 d. M. griff der Kapitain Zonga (einer der ehemaligen Insurgenten-Häuptlinge, der sich nach Missolunghi's Fall dem Serasklier unterworfen hatte,) die Räuber an, welche den Distrikt von Xeromero (nördlich von Missolunghi) beunruhigen, und sendete den Kopf ihres Anführers, Kussuri, nach Prevesa. Dieses Gefecht war in der Nacht vorgefallen; am folgenden Morgen fand man eine bedeutende Zahl von blutigen Mänteln, welche die Räuber in eiliger Flucht von sich geworfen hatten. Unter den gefangenen Räubern befand sich auch Kussuri's Neffe schwer verwundet, der vom Gouverneur von Prevesa Begnadigung erflehte, mit der Verheißung, daß er seine sämmtlichen Verwandten bewegen werde, sich zu unterwerfen. Der Gouverneur schikte sogleich seinen Leibarzt zu dem Gefangenen, um ihn von seinen Wunden zu heilen. — Mit einer andern Räuberbande, unter Racho, traf der bekannte Georg Varnachiotti (der schon seit langer Zeit die Partei der Griechen verlassen, und sich zu den Türken geschlagen hat,) bei Dragomestre zusammen, und schlug sie in die Flucht. Diese Räuberbanden in West-Griechenland, die zum Theil aus denjenigen Griechen bestehen, welche seit einiger Zeit ihren Zufluchtsort auf der kleinen, zum jonischen Gebiet gehörigen Insel Calamo verlassen haben, sind ziemlich zahlreich. Uebrigens machen diese Klephten mit ihren insurgirten Landsleuten so wenig gemeinschaftliche Sache, daß sie auch diese berauben und tödten. Makri selbst schien die Absicht zu haben, sich mit dem Räuberhauptmann Racho bei Dragomestre zu vereinigen. — Mit der projektirten National-Versammlung auf Aegina steht's noch immer beim Alten. Die Zwistigkeiten, selbst unter den Regierungsmitgliedern, nahmen täglich mehr überhand; mehrere derselben scheinen Aegina verlassen, und sich nach Kastri (dem alten Hermione) gezogen zu haben, wohin Colocotroni's Partei den Siz der National-Versammlung verlegt zu sehen wünscht. Theodor Colocotroni hat zwar das Uebergewicht der rohen Gewalt, durch deren Mißbrauch er sich auch bereits wieder geschwächt hat. Was von dem Septinsular-Korps sich in Kastri befindet, ist durch die neuerlich erfolgte Hinrichtung eines (oder einiger) Zantioten auf das heftigste gegen Colocotroni, der diese Exekution angeordnet haben soll, aufgebracht.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 10 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137	136¼
Partial à 4 Proc.	119⅞	119¾
Metalliques 5 Proc.	90	89¾
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93½	93¼
detto — — . . . . 3 Proc.	102⅝	102½
Landanlehen — — . . . . 3 Proc.	104	103⅝
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		98

Litterarische Anzeigen.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen:

Kayser, C. G., Bücherkunde, oder Handbuch aller seit 1750 bis 1823 im Buchhandel erschienenen Bücher, mit Angabe des Formats, der Verleger und der Preise, wie auch einer Vorrede über litterarische Waarenkunde von Fr. Aug. Ebert. gr. 8. 2r Theil L—Z.

Der Pränumerations-Preis ist nun nicht mehr gültig, und beide Theile kosten gegenwärtig auf Druckpapier 8 Rthlr., auf Velinpapier 10 Rthlr.

Romane und Schauspiele werden in einem Anhang zur Ostermesse 1827 besonders geliefert und sind in obigem Preis nicht mit einbegriffen.

Th. Sydenhami Opera.

Von mehrern Seiten durch Sachkundige aufgemuntert, hat die unterzeichnete Verlagshandlung den Entschluss gefasst, eine Reihe der ältern medizinischen Werke von bleibendem Werthe in neuen korrekten und möglichst wohlfeilen Ausgaben erscheinen zu lassen, bei deren Wahl das Bedürfniss des Publikums wegen hoher Preise oder Seltenheit der frühern Ausgaben hauptsächlich zur Richtschnur dient. Sie ist deshalb mit mehrern ausgezeichneten Gelehrten des ärztlichen Faches in Verbindung getreten, welche für die Herstellung des Textes nach den besten vorhandenen Ausgaben, für genaue Korrektur, für die nöthigen Indices und eine Vita autoris sorgen werden; anderweitige Noten finden nicht statt.

Jeder einzelne Schriftsteller bildet ein Ganzes und wird für sich verkauft. Doch soll dafür gesorgt werden, dass durch gleichmäßige Behandlung und Ausstattung die einzelnen Schriftsteller eine gleichförmige Reihe bilden. — Erschienen sind so eben:

Th. Sydenhami Opera universa medica. Editionem reliquis omnibus emendatiorem et vita auctoris auctam curavit *C. Gottl. Kühn*, Prof. Physiol. et Pathol. publ. ord. et plur. societ. erudit. membr. 8. cartonnirt 3 Thlr.

Diesen wird zunächst *Morgagni De sedibus et causis morborum, cur. J. Radius*, folgen, welches im Druke bereits weit vorgerükt ist.

Leipzig, den 1 Febr. 1827.

Leopold Voss.

J. Frank, englisch deutscher Buchhändler in Brüssel, beehrt sich den Freunden der englischen Litteratur anzuzeigen, daß er von dem von London auf dem Kontinente mit Ungeduld zu erwartenden, neuen höchst wichtigen Werke:

The life of Napoleon by Sir Walter Scott

gleich bei dessen Erscheinen eine sehr elegante Ausgabe in der englischen Originalsprache auf das schönste satinirte Papier mit ganz neuen Lettern gedruckt, veranstaltet, welche in Hinsicht der schönen äußern Ausstattung und der wirklich typographischen Korrektheit (nicht wie dieses auf dem Kontinente so oft vergeblich versprochen wird) der Originalausgabe zur Seite gestellt werden darf.

Von dieser Ausgabe werden Abdrüke zu verschiedenen Preisen gemacht:

1) auf das schönste satinirte Papier gr. 8. per Band holl. W. 3 fl. circa 1 Rthlr. 16 gr. 2) auf das schönste satinirte Papier gr. 12. per Band holl. W. 1¾ fl. circa 1 Rthlr. 3) auf schönes Druckpapier gr. 12. per Band holl. W. 1½ fl. circa 20 gr. Das Ganze wird in 8 Bänden erscheinen. Für Deutschland werden diese sehr billigen Preise des Transports und andrer Spesen halber, aber jedoch nur um einiges Weniges, erhöht werden müssen, was aber den Preis im Ganzen nicht um zehn Prozent erhöhen wird.

Brüssel im Februar 1827.

(Alle guten Buchhandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellungen an.)

Vielseitige Aufforderungen veranlassen uns, die ersten sechs Jahrgänge des Taschenbuchs der Vorzeit von 1820 bis 1825, herausgegeben von Dr. K. W. Justi, mit vielen Kupfern und Steindrüken, im Preise bedeutend herabzusezen, so lange der geringe Vorrath reicht; so daß jezt der einzelne Jahrgang 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr., statt früher 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. kostet. Jede Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz ist in den Stand gesezt, sie zu obigem Preise zu liefern. Die Jahrgänge 1826 und 1827 hingegen behalten ihren alten Preis von 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. Die öffentlichen Anerkennungen, welche den Werth dieses Werks überall aussprachen, machen jede Empfehlung überflüssig.

Marburg und Kassel im Februar 1827.

J. C. Krieger und Komp.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Monturmaterialien-Versteigerung.) Donnerstag den 29 März d. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf an Monturmaterialien, bestehend: in 60 Ellen schwarzes, 800 Ellen graues, 2000 Ellen grünes Tuch, 2500 Ellen Hemden-, 2000 Ellen Rokfutter-, 1800 Ellen Unterhosen-Leinwand, das Material zu 1200 Paar Bundschuhen, und 300 Paar Halbstiefeln mit Eisen, ferner 200 Paar Sohlen, 400 Paar hirschlederne Handschuhe, 800 Stük schwarze Kalbfelle, 100 Paar Sporn, 100 Haarbüsche, dann 500 Ellen 7/8, und 200 Ellen 4/3 breiten Gradel, an die Wenigstnehmenden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, im Wege öffentlicher Versteigerung in Lieferung überlassen. Steigerungslustige werden daher eingeladen, am bestimmten Tage und Stunde in dem Lokale der unterzeichneten Oekonomie-Kommission sich einzufinden, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen. Indem man dis hiemit öffentlich bekannt macht, wird vorläufig bemerkt, daß: 1) nur inländische Fabrikanten und Gewerbsleute, dann die königlichen Straf- und Zwangsarbeits-Anstalten bezüglich der eignen Fabrikate zugelassen werden; 2) die Konkurrenten sich über ihre Gewerbs-Berechtigung, und dessen wirkliche Ausübung, dann über ihr zur Uebernahme des Geschäfts hinreichendes Vermögen durch legale Zeugnisse ihrer treffenden Ortsobrigkeit, so wie 3) diejenigen, welche für Abwesende erscheinen, sich durch legale Vollmachten auszuweisen haben; 4) werden Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen, endlich 5) haben sich Leinwand- und jene Lieferanten, welche das Material zu Stiefeln und Sohlen liefern, mit Mustern zu versehen.

Dillingen, den 5 März 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 5ten Chevaurlegers-Regiments.

Bar. Weinbach, Major.

Reichart, Regimentsqu.

(Ausschreibung.) Es sind sechshundert fünfzehn Gulden in k. k. östreichischen National-Zeddel-Bank-Anweisungen (Banknoten) dis orts seit dem 31 Dec. 1825 entkommen, und alle diejenigen, welche in dieser Zwischenzeit solche Obligationen im Handel oder zum Umsezen (versilbern) erhalten haben, oder welchen Kenntniß zugekommen ist, wo und auf welche Art solche Papiere verhandelt, versilbert oder deponirt worden sind, werden hiemit aufgefordert, gegen Verschweigung ihres Namens, die ihnen möglichen Aufschlüsse gegen eine gewiß angemessene Belohnung zu ertheilen. Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes.

München, am 3 März 1827.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 23 Febr. wird das Amendement der Kommission, daß nemlich die Ausnahme in Betref der bischöflichen Hirtenbriefe auch auf die protestantischen Konsistorial-Ausschreiben ausgedehnt werden solle, nachdem der Siegelbewahrer die Einwilligung der Regierung ausgesprochen, angenommen. Ein Amendement des Hrn. Ricard, daß auch die Schriften der Rechtspraktikanten (avocats stagiaires) und Avoués über Prozesse von der Hinterlegung befreit seyn sollen, wird ebenfalls angenommen. Statt der Stelle im Entwurf: daß die Schriften über Gesezes-Entwürfe während der Erörterung ausgenommen werden sollen, schlägt die Kommission vor: von der Vorlegung des Gesezes-Entwurfs an bis zum Schluß der Erörterung. Der Hr. Minister des Innern bemerkte, dis dauere oft so lange, z. B. über das Budget, wie die ganze Session. Da nun das Budget alle Gegenstände, auswärtige Angelegenheiten, Militair, geistliche Sachen u. s. w. umfasse, so würde man alsdann ohne Hinterlegung über Alles schreiben können. Dis hieße aber das ganze System des Gesezes-Entwurfs umwerfen. Hr. Dudon: Er sehe keinen Nachtheil dabei, wenn jeder die Fragen, die aus dem Finanzgesezе entspringen, frei erörtern könne. Dis sey ein allgemeines Recht. Weil die Kommission dafür gehalten, daß dieses Recht durch jenen Artikel angetastet würde, so habe sie ihn amendirt. Hr. Berbis: Wir haben durch den Art. 1. eine hinreichende Bürgschaft gegen gottlose, aufrührerische und unzüchtige Bücher gegeben, aber die Preßfreiheit an sich haben wir nicht beschränken wollen. Wir wollen der Regierung die nöthigen Waffen in die Hand geben, die Frechheit zu unterdrüken, die Religion, den Thron und die guten Sitten zu schüzen, aber wir werden nie einwilligen, sie mit einer Macht auszustatten, die uns die Anklage zuziehen könnte, die Institutionen des Landes hintangesezt zu haben. Hierauf wird über dieses Amendement abgestimmt, und dasselbe mit großer Mehrheit angenommen. Der Präsident liest sodann den lezten Paragraphen des 2. Art. vor, zu welchem die Kommission den Zusaz vorgeschlagen: „Für Prospektus, nicht raisonnirende Katalogen, Almanachs u. s. w.“ Der Großsiegelbewahrer sucht zu beweisen, daß die Hinterlegung von fünf Tagen solchen Bekanntmachungen nichts schaden würde, und daß eine solche Befreiung davon ihre Gefahren haben könnte. Ein schlechtes Werk habe für das darin enthaltene Gift gewissermaaßen sein Gegengift in der großen Ausdehnung. Dieses Gift konzentrire sich hingegen im Prospektus. So scheine ihm der Prospektus des Origine des Cultes von Dupuis viel gefährlicher, als das Buch selbst. Hr. Bonnet willigte ein, statt Almanach das Wort Kalender zu sezen, und das Wort Prospektus auszulassen. Der auf diese Art amendirte Paragraph wird hierauf angenommen. Dasselbe ist der Fall mit einem von Hrn. Pardessus vorgeschlagenen Zusaz-Amendement, für Thesen und Dissertationen für die akademischen Grade, nach dem erhaltenen Visa der königlichen Universität. Der Präsident liest nun den ganzen Art. 2., so wie er von der Kommission amendirt worden war, vor, der mit sehr großer Mehrheit angenommen wird.

In der Sizung am 24 Febr. wird die Erörterung über den 3. Art. eröfnet. „§. 1. Jeder Druker, der eine größere Zahl von Bogen druken würde, als die in der Erklärung ausgedrükte, die nach dem Art. 14. des Gesezes vom 21 Okt. 1814 gemacht werden muß, soll in die in den Artikeln 15 und 16. desselben Gesezes verhängten Strafen verfallen. §. 2. Die Bogen, welche diese Zahl überschreiten, sollen unterdrükt und zerstört werden.“ Hr. Pardessus schlägt zu dem 1. §. den Beisaz vor: „Ohne Nachtheil der Aushänge und Zuschußbogen.“ Dieses Amendement wird angenommen. Es macht somit den ganzen 3. Art. aus, da die Unterdrükung des 2. §. von der Kammer genehmigt wird. Der 4. Art. wird hierauf erörtert, lautend: „§. 1. Jede Verlegung oder Fortschaffung irgend eines Theils der Ausgabe aus der Werkstätte des Buchdrukers, vor Ablauf der im 1. Art. angegebenen Frist, soll als Versuch der Publikation angesehen werden. §. 2. Der Versuch des Vergehens der Publikation soll in diesem Fall eben so, wie das Vergehen selbst, bestraft werden.“ Die Kommission schlägt vor nach dem 1. §. beizusezen: „Unter der Benennung: Werkstätte des Buchdrukers sind begriffen die äußern Arbeitsstätten, wo die Drukbogen getrokuet, geglättet, gefalzt und geheftet werden.“ Die Kammer nimmt das Amendement der Kommission an. Hr. Agier will zu den Worten: Jede Verlegung oder Fortschaffung den Beisaz: betrügerisch, der aber mit geringer Mehrheit verworfen wird. Eines der Amendemens der Kommission ward verworfen, und die erste Abfassung angenommen. Nach Annahme des 4. Art. liest der Präsident den 5. Art. vor: „Jede Schrift von fünf Bogen und darunter soll einem bestimmten Stempel unterworfen werden. Der Stempel soll 1 Fr. für den ersten Bogen jedes Exemplars und 10 Cent. für die übrigen Bogen betragen. Diese Auflage trift Brüche von Bogen eben so, wie ganze Bogen. Im Fall der Ueberschreitung sollen die Druker, Herausgeber und Vertheiler mit einer Geldstrafe von 3000 Fr. belegt, auch soll die Ausgabe unterdrükt und zerstört werden. Ausgenommen sind: die Reden der Mitglieder beider Kammern; die Publikationen der öffentlichen Behörden; die Hirtenbriefe und geistlichen Ausschreiben; die Katechismen und Gebetbücher; die in den Erziehungshäusern gebrauchten Elementarbücher; die Denkschriften der litterarischen und gelehrten Gesellschaften, die mit königl. Vollmacht bestehen; die Journale und Ankündigungen, die bereits durch die bestehenden Gesezе einem bestimmten Stempel unterliegen.“ Die Kommission, sagt der Präsident, hat die Unterdrükung dieses Artikels beschlossen, sie schlägt aber einen Zusaz-Artikel folgenden Inhalts vor: „Jede Schrift von 20 Bogen und darunter darf nicht in einem kleinern Format als in 18 gedrukt oder wieder aufgelegt werden, ohne eine Ermächtigung, die in Paris von der Direktion des Buchhandels, und in den Departements von den Präfekten oder Unterpräfekten ertheilt wird. Im Uebertretungsfall sollen die Buchdruker, Herausgeber und Vertheiler mit einer Strafe von 3000 Fr. belegt, und überdis die Ausgabe unterdrükt und vernichtet werden. Der Präsident sezt hinzu, die Kommission betrachte dis nicht als ein Amendement,

sondern als einen eignen Vorschlag. Der Hr. Finanzminister sagt, der Vorschlag der Kommission sey nur ein anderes Mittel zur Erreichung desselben Zweckes. Man müsse die Amendemens jezt diskutiren; wenn sie annehmlich wären, würden die Minister der Kommission beistimmen, um die Auslassung des Art. 5. zu verlangen. Es gab jezt Lärm im Saal. Als Hr. Bonnet die Tribune bestieg, ward es stiller. Er sagte: die Kommission verlange die Weglassung des Art. 5., und nur nachher die Annahme ihres Vorschlags, um die Verbreitung der kleinen ruchlosen, aufrührerischen und unzüchtigen Schriften zu verhindern. Es sey kein Amendement. Der Minister des Innern behauptete dagegen, der Vorschlag der Kommission sey nichts als ein Amendement. Der Tumult ging von Neuem an. Hr. Hyde de Neuville, Hr. v. Berbis und Hr. v. Berthier riefen nach einander: es sey ja klar, daß die Kommission den Art. 5. unterdrüken, nicht amendiren wolle. Man stimmte ab. Das Centrum und ein Theil der rechten Seite stimmten: es sey ein Amendement; alle übrigen: es sey kein Amendement. Leztere Meynung hatte die Mehrzahl. Es ward also ausgesezt, und erst über den Art. 5. selbst berathschlagt. Hier findet das Amendement des Hrn. Forbin des Issarts seine Stelle. Der erste Theil lautet: „Jede Schrift von fünf Bogen und darunter soll einem Stempel von 50 Cent. unterworfen werden. Im Uebertretungsfall sollen Druker, Herausgeber und Vertheiler eine Geldbuße von 3000 Fr. erleiden. Die Ausgabe soll überdis unterdrükt und vernichtet werden u. s. w." Hr. Forbin entwikelt sein Amendement mit der Aeußerung, es sey dringende Noth, den Mißbräuchen der Presse abzuhelfen. Die weitere Verhandlung darüber wird auf die folgende Sizung verschoben.

Schweiz.

* 4 März. Nachdem die vorläufige Uebereinkunft in Bezug auf die Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Großherzogthum Baden einerseits von allen schweizerischen Kantonsregierungen, mit Ausnahme derjenigen des Standes Basel, die ihr ihre Zustimmung versagt hat, andererseits von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog ist ratifizirt worden, so tritt dieselbe, gemeinsamem Einverständniß zufolge, mit dem 15 März in Kraft und Vollziehung. Es hat der Stadtrath des Vororts Zürich durch Kreisschreiben vom 26 Febr. die eidgenössischen Stände davon in Kenntniß gesezt, und sie zu Befolgung der Uebereinkunft eingeladen. Diese lautet also:

Der Endesunterzeichnete, von dem Staatsrath der Stadt und Republik Luzern, als dermaligem eidgenössischem Vorort, besonders hiezu bevollmächtigte eidgenössische Generalquartiermeister u. Staatsrath, Hr. Conrad Finsler, erklärt und beurkundet hiermit: daß er mit dem Hochwohlgebornen Herrn geheimen Legationsrath Alexander v. Dusch, Geschäftsträger Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, und Höchstderselben Bevollmächtigten zur Unterhandlung eines Staatsvertrags über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse, unter Vorbehalt der endlichen Ratifikation des eidgenössischen hohen Vororts und der Regierungen der betheiligten hohen Stände, in Erwartung der endlichen Entscheidung über den am 19 Jan. 1826 gegenseitig ausgefertigten Hauptvertrag, folgende Uebereinkunft abgeschlossen hat:

Der Endesunterzeichnete, von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden hierzu bevollmächtigte geheime Legationsrath und Geschäftsträger in der Schweiz, Alexander v. Dusch, erklärt und beurkundet hiermit: daß er mit dem Hochwohlgebornen Herrn Staatsrath Conrad Finsler, eidgenössischem Generalquartiermeister und Bevollmächtigten zur Unterhandlung eines Staatsvertrags über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse, unter Vorbehalt der allerhöchsten Ratifikation Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, in Erwartung der endlichen Entscheidung über den am 19 Jan. 1826 gegenseitig ausgefertigten Hauptvertrag, folgende Uebereinkunft abgeschlossen hat:

Art. 1. Beide kontrahirenden Staaten behalten sich, während der Dauer dieser Uebereinkunft, die freie Verfügung über ihr Zoll- und Handelswesen in allen Punkten vor, über welche dieselbe keine beschränkenden Bestimmungen enthält, sichern sich jedoch gegenseitig im Allgemeinen zu, in keinem Fall eine ungünstigere Behandlung eintreten zu lassen, als gegen alle diejenigen Staaten, mit welchen keine vertragsmäßigen Verpflichtungen bestehen; daher keine nachtheiligen, für einzelne Staaten etwa bestehenden Ausnahmen aufeinander anzuwenden, und noch weniger dergleichen ausschließend gegen einander zu verfügen. Sollten von der einen oder andern Seite, während der Dauer dieser Uebereinkunft, die allgemeinen Zölle geringer bestimmt werden, als sie gegenwärtig festgesezt sind, so soll die Erleichterung auch gegen den jenseitigen Staat in Anwendung kommen. Art. 2. Beide kontrahirende Staaten werden, während der Dauer dieser Uebereinkunft, keine unbedingten Ein- und Ausfuhrverbote gegen einander erlassen. Art. 3. Die großherzogl. badische Regierung wird von den in der Anlage 1. verzeichneten Gegenständen bei der Einfuhr aus der Schweiz keine höhern als die beigesezten Zölle erheben. Die schweizerische Eidgenossenschaft und die einzelnen Kantonsregierungen werden von denjenigen Gegenständen, welche in Beilage B. sub Lit. A. benannt sind, die gegenwärtig in Wirksamkeit bestehenden schweizerischen Zölle, und andere gleich wirkende Abgaben nicht erhöhen, und von den sub Lit. B. benannten Gegenständen, die beigefügten Abgabensäze nicht überschreiten, von den in der Anlage 1. genannten Gegenständen werden von Seite der Schweiz, die eidgenössischen und Kantonszölle zusammen gerechnet, während der Dauer dieser Uebereinkunft in keinem Falle gegen Baden über das Maaß der von dem leztern Staat bewilligten Eingangszölle erhoben werden. Art. 4. Die großherzogl. badische Regierung wird die in der Anlage III. enthaltenen Ausgangszölle nicht erhöhen, und die befreiten Gegenstände nicht belegen. Von Seite der Schweiz werden die in dieser Anlage enthaltenen Gegenstände mit keinen höhern Ausgangszöllen als von Baden belegt, — die freigegebenen aber auch nicht belastet werden. Art. 5. Hinsichtlich der Transitzölle sichern sich die großherzoglich badische Regierung und die Eidgenossenschaft für sich und die Kantonsregierungen zu, sich für die Dauer der Uebereinkunft wechselseitig gleich den begünstigsten Staaten, und bei neuen Straßen-Anlagen in Baden nach den Bestimmungen für die eigenen Staatsangehörigen, und in der Schweiz nach denjenigen für die Eidgenossen zu behandeln. Insbesondere verspricht die großherzogl. badische Regierung auf den Handelsstraßen von Frankfurt nach Basel und nach Schaffhausen, so wie auf der Verbindungsstraße zwischen diesen beiden leztern Städten, keine belästigende Abweichung von dem allgemeinen Durchgangszolltarif anzuordnen, von baarem Gelde aber keinen Zoll zu erheben. Von Seite der Schweiz wird, insbesondere in Bezug auf die Straßen nach Italien über den Splügen und den Bernhardin, die Zusicherung ertheilt, für alle aus dem Großherzogthum Baden kommenden oder dahin bestimmten Güter die Transitzölle in dem Kanton St. Gallen auf die Hälfte des bisherigen Betrags herabzusezen. In den Kantonen Graubündten und Tessin werden hingegen für diese Güter diejenigen Transitzölle

und Begünstigungen aller Art im Waarentransport in Anwendung kommen, welche den Waarenversendungen der schweizerischen Kaufleute zu statten kommen, mit Vorbehalt einiger in Kraft unalter bedingter Uebereinkünfte zu Gunsten von schweizerischen Eigenthümern auf wenigen einzelnen Waarengattungen bestehender Ausnahmszölle in Graubündten. Art. 6. Die Regierungen der Gränzkantone Zürich, Schaffhausen und Aargau machen sich verbindlich, von solchen Waaren, die aus dem Badischen kommen, und ohne abgeladen zu werden, ihr Gebiet transitiren, nicht mehr als 1/2 kr. pr. Centner auf die Stunde Transitzoll zu erheben. Die Regierung des Kantons Basel verpflichtet sich, von denjenigen Waaren, welche aus dem Badischen kommen, über das auf dem rechten Rheinufer gelegene Gebiet des Kantons direkte transitiren und wieder ins Badische bestimmt sind, nicht mehr als 1/2 kr. pr. Centner zu erheben. Die Regierung des Kantons Thurgau wird von den Waaren, welche aus Konstanz in den Kanton eingehen, und zum Transit durch denselben bestimmt sind, keine höhern Zölle erheben, als von denjenigen Waaren, welche zum nämlichen Behuf über die thurgauischen Landungsplätze eingehen, und dieser gleichförmig zu erhebende Zoll soll den Betrag von 6 kr. pr. Ctnr. nicht übersteigen; als einzige Ausnahme hievon behält sich die Kantonsregierung vor, für den Straßenzug über Gottlieben eine Transitzollverminderung von 1 1/2 kr. pr. Centner eintreten zu lassen. Diese Verbindlichkeit der Gränzkantone soll nur insofern und in so lange bestehen, als auch im Großherzogthum Baden, auf den großen Handelsstraßen von Frankfurt nach Basel und nach Schaffhausen und auf der Verbindungsstraße zwischen beiden letztern Städten, kein höherer Zoll als 1/2 kr. pr. Centner auf die Stunde erhoben wird. Von Waaren, die aus dem Badischen kommen, und über schweizerische Gebietsstreken auf dem rechten Rheinufer direkte wieder in das Badische transitiren, soll kein eidgenössischer Zoll erhoben werden.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartleben. Februar 1827.

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes zweiter Heft. Februar 1827.

Inhalt.

IV. Ueber die Länge des Sekundenpendels, nach den neueren Untersuchungen. Von Dr. L. F. Kaemtz. Erster Artikel. — V. Die hindu-sinischen Nationen oder die Völker auf der Halbinsel jenseits des Ganges. Geschildert von Kap. Hiram Cox. — VI. Geograph. Gemälde der neuen Erwerbungen Englands auf der Halbinsel jenseits des Ganges, vermöge des Friedens mit dem Birma-Reiche im Jahr 1826. — VII. Ueber die Temperatur der nördl. und südlichen Hemisphäre. Von H. Pr. Simonoff. — VIII. G. G. Reymann. Zu diesem Hefte gehört: Eine Steintafel zu der Abhandlung über die Länge des Sekundenpendels.

Geographische Zeitung der Hertha.

Korrespondenz-Nachrichten.

16. Auszug aus einem Briefe des kaiserl. russ. wirkl. Staatsraths, Hrn. v. Adelung, zu St. Petersburg, an Berghaus. — 17. Verzeichniß der Karten und Plane, welche beim Kartendepot des kaiserl. russ. Generalstabes zu St. Petersburg herausgegeben sind. — 18. Auszug aus Briefen des kaiserl. russ. Hrn. Admirals v. Krusenstern, an Berghaus. — 19. Auszug aus Briefen des Hrn. Prof. Steffens, an Berghaus. — 20. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Dr. Schrön, an Berghaus. — 21. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Veltmann, an Berghaus. — 22. Querprofil von der Weserkette an ihrem westl. Ende bei Bramsche über die Piesberg und Osnabrük bis zum teutoburger Walde bei Iburg. Von H. Apoth. Veltmann. — 23. Auszug aus einer Zuschrift des Hrn. Baron v. Zedlitz, an Berghaus. — 24. Auszug aus einem Brief des Hrn. Prof. Steininger, an B. — 25. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Staatsraths und kaiserl. Astronomen v. Wischnewsky in St. Petersburg, an den Hrn. Prof. Bode in Berlin. — Spanien. 26. Bergbau. — 27. Cochenille-Bau. — Frankreich. 28. Lyon's Fabriken. — Großbritannien und Irland. 29. Geburten und Sterbefälle in London im Jahre 1826. — 30. Einkünfte der milden Stiftungen. — 31. Betrag der Ausfuhr von Gold und Silber, 1825/26. — Deutschland, östreichische und preußische Monarchie. 32. Historischer Ueberblik der Vorschläge, welche für eine Verbindung der Moldau mit der Donau gemacht worden sind. — 33. Barometrische Höhenbestimmungen zwischen der Moldau und Donau. — 34. Hamburgs Schiffahrt im Jahre 1826. — 35. Bremens Schiffahrt im Jahre 1826. — 36. Memels Schiffahrt im Jahre 1826. — 37. Schlesiens Wollproduktion und Wollhandel. — 38. Größe und Bevölkerung (in 1814) des östreichischen Kaiserstaates. — Helvetien. 39. Zur Statistik des katholischen Klerus. — Niederlande. 40. Volksmenge von Amsterdam, im Jahr 1826. — 41. Geburten und Sterbefälle in einigen niederländischen Städten, während 1826. — 42. Schiffahrt in den niederländischen Häfen, während 1826. — Schweden, Norwegen, Dänemark. 43. Schwedens Schiffahrt im Jahr 1826. — 44. Sundschiffahrt im Jahr 1826. — 45. Fernando Po, in Zukunft Englands wichtigster Handelspunkt an der Küste von Afrika. — 46. Barometer- und Thermometer-Beobachtungen auf der Insel Bourbon. — 47. Fortgesezte Nachrichten über die Untersuchung der Ostküsten von Afrika durch die Britten. — Amerika. 48. Der Kanal zwischen den Flüssen Delaware und Hudson. — 49. Verzeichniß der gelehrten Gesellschaften in den vereinigten Staaten von Nordamerika. — 50. Außerordentliche Fichtenart in Nord-Amerika. — 51. Entdekung der Insel Dieppe in der Bassinsbai, im Jahr 1825. — 52. Neueste Nachrichten über die Reise des Kapitain Clapperton, mitgetheilt von Alex. v. Humboldt. Ausgegeben den 28 Februar 1827.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben:

ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ
ΚΥΡΟΥ ΠΑΙΔΕΙΑΣ
ΒΙΒΛΙΑ ΟΚΤΩ.

Mit erläuternden Anmerkungen, einem griechisch-deutschen Wort-Register und einem Anhange grammatisch-kritischer Bemerkungen, herausgegeben von M. C. L. F. Weckherlin, Rektor der königlichen Real- und Elementar-Anstalt in Stuttgart. Zweite Auflage. Preis 2 fl.

Der Werth dieser Bearbeitung von Xenophons Cyropaedie ist auf eine so ehrenvolle Weise in verschiedenen kritischen Blättern anerkannt, die wiederholten Auflagen sprechen so deutlich für ihre Brauchbarkeit, daß es keiner weitern Empfehlung bedarf, um sie noch mehr zu verbreiten. Um jedoch allen Anforderungen zu genügen, hat sich der jezige Verleger entschlossen, den bisherigen Ladenpreis dieses vortreflichen Werkes von 3 fl. 30 kr. bei dieser Auflage auf zwei Gulden herabzusezen. So können es auch ärmere Schüler ohne grosse Beschwerde kaufen, und ich darf wohl überzeugt seyn, daß die Schulanstalten, welche sich bis jezt mit weniger gründlichen Ausgaben des niedrigen Preises wegen beholfen haben, nun mit Vergnügen zu Einführung der obigen schreiten werden, da dieselbe jezt

versucht, er habe sich vorgenommen, am Ende seiner Rede auch darauf zurükzukommen. Bei Gelegenheit des von Hrn. v. Macquillé vorgeschlagenen Unter-Amendement's fragt der Redner, ob man nicht, ehe durch eine Taxe von 50 Cent. alle Schriften von fünf Bogen geächtet würden, die Zahl dieser Schriften erwägen sollte. Das Journal des Buchhandels vom Januar 1827 gebe 1516 Werke für diesen Monat. Darunter seyen 977 Schriften von fünf Bogen und darunter, d. h. zwei Drittel; diese 977 Artikel vertheilten sich so: 824 vollständige Bücher und 153 Werke, durch Lieferungen herausgegeben. Diese Zahlen würden begreiflich machen, wie verheerend der Schlag durch den Stempel für den Buchhandel seyn müßte. Zur Verminderung der Zahl vergisteter Schriften habe der bewilligte 1. Artikel schon hinreichend beigetragen. Diese Auflage sey präventiv, und treffe die Werke vor ihrer Publikation; sie sey prohibitiv, da sie die Zahl derselben zu vermindern, oder vielmehr den Umlauf der ihr unterworfenen Schriften zu hindern strebe. Der Redner kommt nun an seine angekündigten Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft. Auch ich, sagt derselbe, sehe Gefahren für die Religion, den Thron und die Gesellschaft. Ich sehe sie, und werde den Muth haben es zu sagen, nicht in der vorgegebenen Unzulänglichkeit unserer Preßgeseze, sondern in unserer religiösen Lage, in dem gegenwärtigen Betragen eines Theils der französischen Geistlichkeit. Ich werde mich nicht in theologische Erörterungen oder spizfindige Unterscheidungen zwischen geistlicher und weltlicher Macht, deren Schranken hinreichend bestimmt und anerkannt sind, einlassen; ich werde keine Fragen aufwerfen, die sich auf die Freiheiten der gallikanischen Kirche beziehen, sondern ich werde blos bemerken, daß diese Freiheiten, die sich für uns gegenwärtig auf Einen Grundartikel zurükführen lassen, ohne welchen die Souverainetät nicht mehr bestehen würde, für die Bedürfnisse des jezigen Zustandes der Gesellschaft nicht mehr zureichen, die den Arbeiten unserer ersten Schriftsteller, und den neuen politischen Institutionen wahrhaftere Lehren über den Ursprung und die Gränzen der Gewalten verdankt. Um die Ursache des unter uns herrschenden Mißbehagens aufrichtig aufzufassen, dürfte es zureichen, Sie, meine Herren, an die im verflossenen Jahre auf dieser Tribune von dem ehrwürdigen Prälaten, dem Kultminister, gehaltene Rede zu erinnern. Das in diesem Kreise abgelegte Geständniß von dem Daseyn religiöser Genossenschaften, und hauptsächlich von der ungesezlichen Wiederherstellung jener berüchtigten, durch die Weisheit unserer Könige und unserer Parlamente mit Recht geächteten Gesellschaft, ist noch in Ihrem Andenken; ein Geständniß, das noch vor Kurzem durch den Hrn. Präsidenten des Konseils bestätigt worden ist. Noch wäre aber eine Vervollständigung desselben übrig, indem man uns nemlich erklärte, woher bei einem Theil der Glieder der Geistlichkeit jener Geist der Feindseligkeit gegen unsere Institutionen entspringt, der sich in den Hirtenbriefen, in den geistlichen Ausschreiben, in den ambulirenden Predigten jener Missionäre kund gibt (Murren), die durch eine profane Mischung der Politik mit der Religion die eine wie die andere verderben. Meine Herren, wenn ich mich nicht täusche, so besteht ein Entwurf zum Angrif gegen die Charte, in der Finsterniß ausgebrütet, mit Ausdauer gehegt, der in einer nähern oder entferntern Zukunft am Lichte erscheinen soll. (Lärm im Centrum.) Man wird mir zwar diese nur zu gegründete Ahnung durch das leichte Mittel des Ableugnens ausreden wollen, und sich dabei vorbehalten, in folgenden Sizungen verspätete Enthüllungen auf der Tribune nachzutragen, und vielleicht für diese umwälzenden Entwürfe die Toleranz der Kammer in Anspruch nehmen. Die gemäßigsten und vernünftigsten Männer haben mit Unruhe dieses Verfahren des priesterstandes beobachtet; jezt aber sind sie in einen Zustand wahrer Angst und Schrekens versezt. Die Kongregation ... (Ausrufungen im Centrum; Unterbrechung.) erhält täglich neue Stärke; sie pflanzt sich durch den Unterricht bei beiden Geschlechtern fort; sie bemächtigt sich der Kindheit, um sie zu verführen, und ihr Eide zu entlokken, deren Geheimniß durch das väterliche Ansehen nicht durchschaut werden kan. Sie schaft sich Geldmittel, sie erhebt Auflagen, deren Verwaltung sie sich vorbehält, und deren geheime Verwendung sie leitet. Schon erheben sich zu Paris 200 Klöster, deren Kosten, die Errichtung eingerechnet, auf mehr als 100 Millionen steigen. (Gelächter im Centrum, lange Unterbrechung.) Schon besteht eine mehr als zehnfache Zahl in den Provinzen; sie bewilligt Vergünstigungen, spendet Gnaden aus, belohnt oder bestraft, ernennt oder sezt ab, und trift, durch die Stärke ihrer Organisation, alle Klassen der Gesellschaft und alle öffentlichen Angelegenheiten. Allein diese Gesellschaft und die Kongregation ... (Neue Unterbrechung) dieser zahlreiche Theil der Geistlichkeit, der feindselig gegen unsere Freiheiten denkt, hat erst seit der Zeit eine drohende Stellung angenommen, wo die Verrichtungen des Kultministers und des Vorstands des öffentlichen Unterrichts einem Bischof anvertraut worden sind. (Lärm im Centrum.) Ich zolle, wie Sie, meine Herren, den Tugenden und den Talenten des Hrn. v. Hermopolis alle Achtung; ich glaube, wie Sie, daß er von einem aufrichtigen Eifer für unsere Institutionen beseelt, und zu ihrer Vertheidigung geneigt ist; dennoch sehe ich nicht ohne Besorgniß die Leitung des Unterrichts in seinen Händen, verbunden mit seinem Zutritt in dem Rathe des Souverains. Die stärkste, die lebendigste aller Organisationen ist die der Kirche; alle Theile dieses umfassenden Körpers sind mit einander durch Bande einer hierarchischen, in Stufen zerfallenden, Autorität verkettet; und alle diese Autoritäten legen gleichmäßig ihren Gehorsam dem gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen zu Füßen. Er kan dem Einfluß der ihn umgebenden Geistlichkeit, dem des Oberhaupts des Christenthums, nicht widerstehen. Das, was er als Minister beschränken möchte, bekennt er als priester, unterstüzt oder duldet es wenigstens. Die hohe Magistratur mag immerhin erklären, das Daseyn dieser oder jener religiösen Genossenschaft vertrage sich nicht mit den Gesezen Frankreichs; die Mitglieder derselben gehen deswegen doch mit offener Stirne umher. Einige Präfekten, Freunde des Friedens, suchen vergebens die Missionen von ihren Departemens zu entfernen; die Missionäre finden den Weg troz der Präfekte. Der Hr. von Hermopolis verlangt von den General-Konseils eine Handlung, die der Hr. Minister des Innern ihnen verbietet. So stoßen sich die Umlaufschreiben, die Befehle heben sich auf, die Feindseligkeiten sezen sich fest, und die Gesellschaft erliegt in diesem Kampfe der zu ihrer Erhaltung bestimmten Gewalten.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

(Fortsezung des vorläufigen Zollvertrags mit Baden.)

Art. 7. Zur Erleichterung des Gränzverkehrs sind beide kontrahirenden Staaten übereingekommen, die in der Anlage 4. enthaltenen Zollfreiheiten den gegenseitigen Staatsangehörigen einzuräumen, und die darin fixirten geminderten Zölle nicht zu überschreiten. Ferner sollen die unter A der genannten Anlage bemerkten Gegenstände, bei ihrem Transit aus dem Badischen über schweizerische Gebietstheile auf dem rechten Rheinufer nach Baden, wenn sie entweder gar nicht abgeladen, oder nur unmittelbar von Wagen zu Schif gebracht werden, in den betreffenden Kantonen von der Entrichtung eines Transitzolles befreit seyn. Eine gleiche Befreiung wird auch für das auf solche Weise durchgeführte Holz, für Kohlen und Getreide statt finden. Vom transitirenden Vieh kan auf den erwähnten Gebietsstreken pr. Stunde nicht mehr als folgender Transitzoll erhoben werden: a) von einem Pferd und Maulthier zwei Kreuzer, b) von einem Füllen, Esel, Ochs, Stier, Kuh, Rind ein Kreuzer, c) von einem Kalb, Schaf, Hammel, Widder, Bok, Ziege, Schwein ein Viertelskreuzer. Art. 8. Um den Verkehr der in einander greifenden badischen und schweizerischen Ortschaften unter sich noch mehr zu erleichtern, soll von allen ihren eigenen Landesprodukten, so wie von Pferden und Rindvieh, auf den Verbindungsstreken kein Transitzoll erhoben werden. Diese Befreiung soll statt haben, für Baden: In Dörflingen, Kantons Schaffhausen für die Kommunikation der Gemeinden Büsingen und Gailingen, unter sich und mit dem Nellenburgischen. In Stein am Rhein, für die Kommunikation des Orts Oehningen mit Wiesingen und dortiger Gegend. In Rafz, Kanton Zürich, für die Kommunikation zwischen dem Amte Jestetten und ehemaligem Amte Röthelen. Ueber das auf dem rechten Rheinufer gelegene Territorium des Kantons Basel für die Kommunikation von Grenzach mit den unter Basel gelegenen badischen Ortschaften. Für die Schweiz: Im Schlauch, für die Kommunikation von Bargen mit dem Kanton Schaffhausen. In Büsingen und Gailingen, für die Kommunikation von Ramsen, Hemishofen, Buch und Dörflingen mit Schaffhausen und Diessenhofen. In Jestetten und Lottstetten, für die Kommunikation von Riedlingen und Buchberg mit Schaffhausen und den Zürcherischen Gemeinden auf dem rechten Rheinufer mit Rheinau. In Hohenthengen, für die Kommunikation über die Brüke von Kaiserstuhl mit dem Rafzerfelde. Art. 9. Hinsichtlich der Weg-, Brüken- und Pflastergelder, so wie der Abfahrtsgebühren und anderer Schiffahrtsabgaben werden sich die beiden kontrahirenden Staaten für die Dauer dieser Uebereinkunft, gleich den begünstigsten Staaten, und bei neuen Brüken und Straßenanlagen in Baden nach den Bestimmungen für die eigenen Staatsangehörigen, und in der Schweiz nach denjenigen für die Eidgenossen behandeln. Art. 10. Wag-, Lager- und Einstellgelder, Auf- und Ablad-, Ein- und Ausladgebühren, sollen nur dann erhoben werden, wenn wirklich gewogen, auf- oder abgeladen wird u. s. f. Dabei werden die beiderseitigen Staatsangehörigen sowol rüksichtlich der Verbindlichkeit zum Abwägen, Lagern u. s. w., als rüksichtlich der davon zu entrichtenden Gebühren ganz gleich behandelt werden. Art. 11. Von Seite der schweizerischen Eidgenossenschaft wird, sobald es der Gang der Geschäfte möglich macht, der großherzogl. badischen Regierung ein Vorschlag über den zur Zeit noch nicht vollständig behandelten Abschnitt der Rheinschiffahrt und der Wasserzölle eingesendet werden, und bis dahin bleiben die in dem Staatsvertrag von 1812 über diesen Gegenstand getroffenen Anordnungen und Bestimmungen in Kraft. Art. 12. In Bezug auf die in gegenwärtiger Uebereinkunft nicht näher berührten Punkte: der Fruchtzölle, der gleichmäßigen Behandlung der gegenseitigen Angehörigen und Produkte rüksichtlich des Waarentransports und der Frachten, so wie aller solcher Abgaben, die den Zöllen gleich wirken, wird von beiden Staaten, während der Dauer dieser Uebereinkunft, der bisher bestandene Zustand ohne irgend eine lästige Veränderung beibehalten werden. Art. 13. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll vom Tage der Auswechslung ein Jahr in Kraft verbleiben, den Fall jedoch vorbehalten, wenn der Hauptvertrag früher zum endlichen Abschluß kommen sollte.

Zürich, den 14 Nov. 1826.

(Unterz.) Hs. Conrad Finsler, eidgenössischer General-Quartiermeister und Staatsrath.

Karlsruhe, den 5 Nov. 1826.

(Unterz.) Alexander von Dusch, großherzogl. badischer geh. Legationsrath und Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		137	136½
Partial à 4 Proc.		121	120½
Metalliques 5 Proc.		90⅛	89⅞
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93⅞	93⅝
dette — —	5 Proc.	102¾	102⅛
Landanlehen — —	5 Proc.	104	103⅝
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103⅛	102⅞
dette unverzinsliche, à 10 fl.			98

Zu Offenbach am Main, Behausung Lit. B. Nro. 52. sollen, nebst mehreren andern seltenen Kunstgegenständen, der öffentlichen Versteigerung ausgesezt werden:

1. Zwei kostbar große Mosaik-Gemälde.
2. Eine Sammlung von Cameen der berühmtesten Meister, z. B. Pichler, Giozometti ꝛc.
3. Ein sehr beträchtliches Kabinet von goldenen, silbernen und broncenen Münzen, das wegen seiner Vollständigkeit und Folgenreihe die Aufmerksamkeit der Liebhaber sehr verdient.
4. Eine Sammlung Original-Handzeichnungen von Hor. und Carl Vernet, worunter sich viele geschichtliche Stüke aus dem Leben des Kaisers Napoleon befinden, auch mehrere seiner Portraits in verschiedenen Stellungen.
   Napoleon, von Vernet, desgl. dessen Büste in Marmor.
5. Original-Zeichnungen berühmter Maler.
6. Eine Sammlung antiker Waffen in Silber- und vergoldeten Scheiden, fremder Nationen.

Die Versteigerung beginnt in der 2ten Frankfurter Oster-Meßwoche, Montag den 23 April 1827, Vormittags um 9 Uhr, und werden daher alle Kunstfreunde hierzu eingeladen. — Diejenigen, welche die fraglichen Gegenstände vor der Versteigerung einsehen wollen, belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Offenbach, den 1 März 1827.

In Auftrag
der Konsistorial-Rath und Hofgerichts-Advokat Roediger.

Ein in Handlungsgeschäften gebildeter Mann in gesezten Jahren, welcher auf mehreren angesehenen Comptoiren in großen Städten servirt, auch für bedeutende Häuser früherhin Reisen besorgt hat, und sich sowol über Qualifikation, als über Solidität und erworbenes Zutrauen, auf die bekleideten Stellen berufen kan, wünscht entweder auf einem Comptoir oder als Reisender eine Anstellung. Nähere Auskunft im Kommissions-Büreau in Augsburg.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edittal-Citation.) Vom königl. bayerischen Landgericht Dinkelsbühl ist gegen nachbenannte Abwesende und Vermißte auf Antrag ihrer nächsten Anverwandten und resp. der für sie vor Gericht bestellten Kuratoren der Todterklärungs-Prozeß eingeleitet worden. Dieselben werden daher mit ihren etwaigen unbekannten Erben und Erbnehmern andurch öffentlich vorgeladen, sich

binnen Neun Monaten

und längstens in dem

auf den 8 Jun. 1827 Vormittags 8 bis 12 Uhr

anberaumten Termin schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Gericht zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls sie gerichtlich für todt erklärt werden, und ihr zurükgelassenes Vermögen den sich als Intestaterben gemeldet und legitimirt habenden Personen zur freien Disposition überlassen werden wird.

Dinkelsbühl, im Rezatkreise des Königreichs Bayern den 22 Aug. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht daselbst.

Forster, Landrichter.

Verzeichniß der Abwesenden und Vermißten.

Forts. Nr.	Namen.	Stand.	Geburts-Ort.	Geburtsjahr.	Wann und wo vermißt?	Vermögen. fl.	kr.
1	Bek, Johann Adam.	Soldat im königl. bayerischen 5ten Chevaurlegers-Regiment.	Dorfkemathen	1781	Im russischen Feldzug seit dem 1 Oktober 1812.	2400	—
2	Bek, Johann Wilhelm.	Soldat im königl. bayerischen 5ten leichten Infanteriebataillon.	Dorfkemathen	1793	Kam in ein Militärhospital in Frankreich, und wurde seit dem 1 Nov. 1814 als vermißt in den Listen abgeführt.		
3	Dauberschmidt.	Soldat im königl. 10ten Linien-Infanterie-Regiment.	Hellenbach	1788	Im russischen Feldzug seit dem 1 Jan. 1813.	1972	—
4	Dollinger, Johann Jakob.	Soldat im königl. 5ten leichten Infanteriebataillon.	Illenschwang	1793	Soll in der Schlacht bei Hanau umgekommen seyn.	1446	39
5	Ganzer, Johann Georg.	Soldat im königl. 14ten National-Feldbataillon.	Hellenbach	1787	Kam im November 1813 in ein Lazareth zu Genzenbach am Rhein, und wurde in den Listen seit dem 10 Mai 1814 als vermißt abgeführt.	1043	—
6	Götzelein, Georg Melchior.	Soldat im königl. 5ten leichten Infanteriebataillon.	Schopfloch	1790	Seit dem russischen Feldzug.	175	—
7	Hagenbucher, Johann Georg	Soldat in demselben Bataillon.	Zwernberg	1793	Soll in der Schlacht bei Hanau umgekommen seyn.	111	22½
8	Kiefhaber, Andreas.	Desgleichen.	Waldek	1793	Desgleichen.	600	—
9	Koch, Andreas.	Soldat im königl. bayerischen 11ten Linien-Infanterie-Regiment.	Dinkelsbühl	1790	Wurde im russischen Feldzuge nach der Schlacht bei Polozk vermißt.	ein Tagw. Wiesen.	
10	Lugenhöfer, Johann Konrad.	Kommisbäter bei den k. k. östreichischen Truppen.	Illenschwang	1773	Soll mit den k. k. östreichischen Truppen dem Feldzug in Frankreich im Jahre 1814 beigewohnt haben, und in einem Lazareth in Frankfurt am Main gestorben seyn.	286	40
11	Rau, Johann Jakob.	Soldat im königl. bayerischen 6ten Linien-Infanterie-Regiment.	Dinkelsbühl	1789	Wurde im russischen Feldzug nach der am 10 Dec. 1812 bei Wilna statt gehabten Affaire vermißt.	812	—
12	Schenk, Andreas David.	Soldat im königl. 13ten Linien-Infanterie-Regiment.	Waldek	1791	Wurde in Sachsen im Monat September 1813 vermißt.	350	—
13	Schürlein, Johann Michael.	Desgleichen.	Gerabronn	1778	Kam am 28 Dec. 1812 in ein. Lazareth zu Tilsit und wurde später vermißt.	2119	5
14	Schürlein, Georg Adam.	Soldat im königl. 10ten Linien-Infanterie-Regiment.	Gerabronn	1788	Vermißt in Rußland seit dem 1 Jan. 1813.	1859	15
15	Schwager, Joseph Aloysius.	Soldat im königl. 7ten Linien-Infanterie-Regiment.	Dürrwang	1786	Soll in der Schlacht bei Jüterbock umgekommen seyn.	487	—

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Meine Herren, fuhr der General Sebastiani fort, der Gährungsstof der Zwietracht fing an, wirkungslos zu werden; der alte und der neue Ruhm hatten sich wieder ausgesöhnt, und zogen unter derselben Fahne auf die Stimme des Thronerben; man gewöhnte sich an unsere Institutionen, der Geist derselben durchdrang allmählig unsere Herzen, die Aristokratie und die Emigration erkannten endlich an, daß ihnen der Eintritt in die Pairskammer eine neue Quelle ungetrübter und mehr nationaler Verherrlichung darbot, als das Hofleben der alten Regierung. Es gibt in Frankreich keine anderen Keime zu Unruhen und Spaltungen mehr als diejenigen, welche durch die übermäßig gesteigerten Anmaaßungen der Geistlichkeit erzeugt werden. (Beständiges Murren.) Das Verfahren derselben führt uns wieder zu der Gottlosigkeit und dem intoleranten Skeptizism zurük, der der Revolution voranging; es hat die Folge, daß man die Altäre flieht, und einer Religion entsagt, von der man mit Unrecht Unverträglichkeit mit der öffentlichen Meynung voraussezt. Bereits werden die Abfälle, wie Sie wissen, häufig, und schon sind mehr als 3000 Individuen in der Gegend von Lyon zu dem protestantischen Glauben übergegangen. (Der Lärm steigt aufs höchste. Der Präsident erinnert den Redner, zur Frage zurükzukehren.) Da der Hr. Präsident mich durchaus nicht fortfahren lassen will, und die Mehrheit der Kammer dieselbe Ansicht zu haben scheint, so muß ich wohl Verzicht leisten; inzwischen wird man mein Bekenntniß nicht hindern, daß der Stempel eine Superfötation aller der im Gesez enthaltenen, so geschikt zusammengestellten, und von den Ministern zur Erhaltung ihrer Ruhe erfundenen Maaßregeln darstellt. Ja, fährt der Redner mit erhobener Stimme fort, weil die Minister keinen Tadel ihrer Handlungen dulden wollen, weil sie nicht leiden können, daß der Gang ihrer Verwaltung in Frankreich bekannt werde. Dazu haben sie allerdings gute Gründe. Obschon man mir aber den Mund verschließen will, so sage ich doch, daß ihre Hofnungen viel zu kühn sind, und daß sie sich darin täuschen werden, so lange sie noch nicht alle Tribunen zertrümmert haben. Ja, so lange noch eine unabhängige Opposition in dieser Kammer ihren Siz haben wird, so wird sie auch ihre Stimme erheben, und sagen, daß die Mehrheit den Vortheil der Zahl mißbraucht (Der Präsident macht den Redner aufmerksam, daß dis eine Anklage gegen die Kammer enthalte.) Ich habe nicht die Absichten angeschuldigt, sondern blos von einer Thatsache gesprochen. Das Murren imponirt mir nicht, ich verlasse die Tribune nicht ohne die Erklärung, daß das Gesez, das wir erörtern, in seinem schlangenartigen Faktionsgang eine Kriegserklärung gegen die Intelligenz und die Civilisation darstellt, daß seine bloße Erscheinung ein öffentliches Unglük gewesen ist, daß es unsern Institutionen den unseligsten Streich versezt hat, und daß daraus alle die Gefahren entspringen, welche der Religion und der Monarchie drohen. (Pariser Zeitungen enthalten den nicht gesprochenen Schluß der Rede des Generals auf folgende Art: Diese unselige Richtung kommt sicher nicht von dem so weisen und vorsichtigen Hofe zu Rom. Durch die alte Ablösung Griechenlands, durch die neuern Abfälle Englands und eines Theils von Deutschland gewarnt, würde er die Einigkeit und gewissermaaßen das Loos der römischen Kirche nicht kompromittiren wollen. Ich bin von dem Gedanken weit entfernt, daß so große Anstrengungen die Absicht haben, die mit Einwilligung des römischen Hofs abgeschaften Zehnten wieder herzustellen, oder das Eigenthum wieder zu gewinnen, dessen Verkauf durch dieselbe Sanktion bestätigt ist. Es ist bekannt, daß die Pfarrgehülfen, die Pfarrer, die Bischöfe, den der Würde ihres Apostolats entsprechenden Gehalt empfangen; überdis verkünden jährlich die Thronreden der Geistlichkeit neue Gaben, und ich glaube nicht, daß sie sich über einen Bruch der königlichen Versprechungen beschweren kan. Warum soll nun, da alle Klaßen der Gesellschaft sich in Liebe für unsere Prinzen durch das Band von Institutionen vereinigen, die sie uns gegeben oder garantirt haben, warum, sage ich, soll der Priesterstand allein, durch die Feindseligkeit seines Systems, ein so glükliches Resultat verzögern und bloßstellen? Ich habe durch Darstellung aller dieser Uebel das Gegenmittel hinreichend bezeichnet. Möge das Land von jener religiösen Genossenschaft befreit werden, welche das Gesez und die öffentliche Meynung gleichmäßig verwerfen; mögen die Kardinäle, die Bischöfe, die Mitglieder der Geistlichkeit jeder weltlichen Beschäftigung, jeder öffentlichen Verrichtung entledigt werden; dann dürften auch sie zu jener allgemeinen Verschmelzung der Parteien beitragen, die im Wunsche der ganzen Nation liegt. Zu den Gefahren, mit denen uns das Betragen eines Theils des Priesterstandes bedroht, gesellt sich das Ungemach, das auf Frankreich durch das blinde und anmaßende Vertrauen einer rükwärts schreitenden Verwaltung lastet. Ich werde Sie hier nicht an die unseligen Ausschweifungen erinnern, die wir alle beklagt haben, und von denen mehrere unserer vormaligen Kollegen das Opfer geworden sind, an die offenbarste Verlezung der unveräußerlichsten Grundsäze der konstitutionellen Regierung, an die kühnen Eingriffe in die Freiheit der Wahlen, an die Furcht vor Absezungen, die das Gewissen beherrscht, und an die in die Gesellschaft unter allen Formen sich eindrängende moralische Verderbniß; nicht daran, daß die Minister auf öffentlicher Tribune solche traurige Mißbräuche als Maxime der Repräsentativ-Regierung aufgestellt, dem Skandale der Thaten das Skandal der Grundsäze beigesellt haben; daß unsere Diplomatie entwürdigt, daß uns Verachtung von den Fremden aus ihren Hauptstädten zugeschikt, und Hohn uns in der eigenen Hauptstadt angethan wird; daß umwälzende Gesezes-Entwürfe erscheinen, deren Ankündigung schon eine Drohung enthält; daß eines derselben aus dem Mittelalter hervorgesucht, und eine feudale Primogenitur wieder ins Leben zu rufen bezwekte, ein anderes aber, das wir hier erörtern, die Presse in seinen Schlangenwindungen erfaßt, und mit seinen gekrümmten Verfügungen erstikt. Dis, meine Herren, ist die Verwaltung des Landes; dis sind ihre Werke; von einer Faktion beherrscht, hat sie aufgehört, auf sich selbst zu stehen, und da ihr vorzüglich Schwäche zur Last fällt, so muß man hauptsächlich dieser Faktion sowol das uns gegenwärtig drükende, als das uns noch bevorstehende Ungemach Schuld geben. Ich votire für die Verwerfung. (Fortsezung folgt.)

** Paris, 6 März. Seit mehreren Tagen hat sich bei uns nichts Neues ereignet. Das Merkwürdigste ist das widersprechende Betragen der Deputirtenkammer in den verflossenen Tagen. An einem Tage glaubte man sie vollkommen dem Ministerium entfremdet, am andern aber hat sie ganz dessen Interessen befördert. Die Kommission für das Preßgesez hatte nemlich statt des aufgehobenen Stempels bei den Broschüren eine vorläufige Censur über die Werke von 3a Format vorgeschlagen, die sehr wohlfeil sind, und die man für das Volk bestimmt hält. Die Kammer schien diese Censur als eine Entschädigung für das Ministerium wegen des Verlusts des Stempels annehmen zu müssen. Allein sie verwarf beides. Darüber war man nun sehr erstaunt. Hingegen nahm sie am folgenden Tage den Artikel über das Eigenthum der Journale an, und machte ihn sogar noch strenger durch die Forderung, daß die drei verantwortlichen Verfasser nicht nur das Drittel, sondern die Hälfte des Eigenthums besizen sollten. Die Politiker von besonderer Feinheit, wie Hr. v. Talleyrand, behaupten, das Ministerium sey mit der Kammer einig gewesen, um das Publikum zu mystifiziren, und es den einen Tag durch Verwerfung eines Artikels glauben zu machen, die Kammer sey mit den Ministern zerfallen, am folgenden Tage aber durch die Annahme der strengsten Artikel das Gegentheil an den Tag zu legen. Dis sind aber bloße Spizfindigkeiten. Das Betragen der Kammer ist in Wahrheit folgendes: Sie schwankt zwischen der Furcht vor der öffentlichen Meynung, und der Unterwerfung unter den Willen des Ministeriums. Aus Furcht vor der öffentlichen Meynung verwarf sie den Stempel und die Censur über Werke vom 3a Format; am folgenden Tage aber wollte sie doch zeigen, daß sie mit dem Ministerium zu brechen nicht gesonnen sey, und so nahm sie den Artikel über die Journale an, und verschärfte ihn sogar noch. Dazu gesellt sich nun noch ein anderer Grund. Die Journale genießen den ganzen Haß dieser Herren; leztere fühlen, daß in den öffentlichen Blättern etwas sehr unbequemes liegt, und die bittern Ausfälle derselben heftig schmerzen. Auch ärgern sie sich als Landeigenthümer darüber, daß geschwärztes Papier die Verkäufer eben so, wie der Boden bereichert. In den alten Zeiten war es nicht so, und es wäre ihnen sehr lieb, wenn sie dem reichen Constitutionnel die Flügel beschneiden könnten. Der Stempel für die Journale wurde hauptsächlich aus Rükksicht für die Pairskammer verworfen. Uebrigens macht man sich wegen des Artikels über das Eigenthum der Journale keine Sorge. Die Pairskammer läßt ihn höchst vermuthlich nicht durchgehn. Er diente also blos, um dem Ministerium eine Huldigung zu beweisen. Mehrere Pairs, und darunter die einflußreichsten, haben vorgestern geäußert, dieser einzige Artikel bringe das Gesez in ihrer Kammer in große Gefahr. Sie wird nemlich untersuchen, ob, im Fall das Gesez verworfen würde, die Censur zu fürchten ist. In diesem Fall wird sie für die Annahme des Gesezes sprechen, und dazu die nöthigen Amendemens votiren. Im Gegentheil aber würde sie es verwerfen. Man behauptet noch immer, die Regierung sey gegenwärtig vorzüglich geneigt, zu temporisiren, und etwas gemäßigter aufzutreten. Der König hat Hrn. Michaud in den lezten Tagen eine besondere Artigkeit erwiesen. Hr. Michaud ist bekanntlich der Akademiker, der seine Stelle als Vorleser des Königs zugleich mit den HH. Villemain und Lacretelle und aus derselben Ursache verlor. Er ist Besizer von fünf Aktien unter den zwölf, die für die Quotidienne bestehen. Das königliche Haus hatte sieben derselben gekauft, und er hatte sich hartnäkig geweigert, die fünf übrigen zu verkaufen, damit das Journal nicht ministeriell werden sollte. Der Artikel über das Eigenthum der Journale würde Hrn. Michaud hindern, ferner der verantwortliche Hauptredakteur der Quotidienne zu seyn. Man sagte sogar in der Kammer, der Artikel sey gegen ihn gemacht. Der König ließ ihm zwei von den Aktien geben, die das Ministerium besaß. Hr. Michaud besizt nun sieben, und kan daher an der Spize des Journals bleiben.

Schweiz.

(Beschluß.)

Beilage Nro. 1. Badischer Eingangszoll. Vertragsmäßiger Tarif: 1. Wein, neuer, vom 1 Okt. bis 30 Nov. eingeführt, vom neuen badischen Fuder, 6 fl., alter 8 fl., Obstmost neuer 6 fl.; alter 8 fl., an der ganzen badischen Gränze des Bodensee's und von Konstanz abwärts bis Lauffenburg. Neue Weine dürfen jedoch vom 1 Okt. bis 30 Nov. auch an der Aargauer Gränze von Lauffenburg rheinabwärts um den geminderten Zoll eingeführt werden. 2. Gebrannte Wasser aller Art, Liqueurs, Essige in Fässern eingeführt, von der neuen badischen Ohm 1 fl. 30 kr. 3. Bier, eben so, 30 kr. 4. Käse per Centner 50 kr. 5. Fabrikate von Seide, Floretseide, Baumwolle, Wolle, Leinen, unvermengt oder aus mehrern dieser Stoffe bestehend, so wie Lederfabrikate, per Centner 6 fl. 40 kr. 6. Baumwollengarn, gefärbtes, per Centner 1 fl. 40 kr., ungefärbtes 50 kr. 7. Unverarbeitetes Leder: Korduan, Saffian und Sohlleder, per Centner 1 fl. 40 kr.

Beilage Nro. II. Schweizerischer Eingangszoll. Vertragsmäßiger Tarif. A. Von folgenden Gegenständen sind nur die gegenwärtig in Wirksamkeit bestehenden schweizerischen Zölle und andere denselben gleich wirkenden Abgaben zu erheben: 1. Eisen und Eisenwaaren aller Art; 2. Glas und Glaswaaren; 3. Steingut; 4. Wälderuhren; 5. Oel; 6. Vieh; 7. Baumwollengarn; 8. Cichorien; 9. Tabak, roh und fabrizirt; 10. Krapp. B. Von folgenden Gegenständen werden in den angeführten Kantonen nur die beigesezten Zölle erhoben werden: a) für Eisen, im Kanton Thurgau, per Centner 4 kr.; im Kanton Schaffhausen 2 kr.; b) der Eingangszoll von Glaswaaren im Kanton Zürich per Wagen 2 kr.; im Kanton Schaffhausen 1 kr.; c) für Steingut in den Kantonen Thurgau, Zürich, Schaffhausen, per Roßlast 12 kr.; d) für das Vieh: Im Kanton Schaffhausen, ein Stier oder Mastochs 4 kr.; ein Zugochs oder Mastkuh 3 kr.; eine ungemästete Kuh oder Kalb 2 kr.; ein Schaaf oder Ziege 1 kr. Im Kanton Thurgau: ein Mastochs 6 kr.; ein Zugochs 4 kr.; eine Kuh oder Kalb 3 kr.; ein Schaaf oder Ziege 1 kr.; e) das Pflastergeld in Schaffhausen wird vom Getreide auf 24 kr.; von Eisen- und Glaswaaren auf 20 kr. per Wagen gesezt.

Beilage Nro. III. Badischer Ausgangszoll. Vertragsmäßiger Tarif: 1. Brennholz, Holzkohlen, Rinden und Torf, 8 Proz. des Durchschnittswerthes an der Gränze; 2. Bau- und Nuzholz, so wie Schnittwaaren, per Roßlast so viel als ½ Klafter Brennholz von der nemlichen Gattung; 3. rohe Häute und Felle: eine Ochsenhaut 25 kr.; eine Pferd- und Kuhhaut 20 kr.; die Haut von einem Schmalrind 15 kr.; ein Kalbfell 10 kr.; ein Bokziegen- und Schaaffell 5 kr.; 4. Rindvieh, zollfrei; 5. baares Geld frei.

Beilage Nro. IV. Tarif für den Gränzverkehr zwischen dem Großherzogthum Baden und der Schweiz.

A. Ein- und Ausfuhr-zollfrei sind ohne Beschränkung der Quantität: Abfälle zum Düngen, Bäume, Baumsezlinge, Bienenkörbe, Brechen (zum Hanf und Flachs), Bucheln, Butter (in unverpaktem Zustand), Kartoffeln (Erdbirnen), Dünger, Dachschiefer, Eicheln, Eier, Erden für die Landwirthschaft (Thon,

Mergel), Erde gemeine, Töpfer- und Ziegler-Erde, Erdengeschirre, Erze, rohe (in unverpaktem Zustand), Fische, inländische, Futterkräuter, Gartensämereien, Gefährte zum Oekonomiedienst, beschlagen und unbeschlagen, Geflügel jeder Art, Gemüse, frische, Gras, Gyps, gemahlen und ungemahlen, Handkäse, Heu, Holzschuhe, Holzwaaren, gemeine, nicht genannte, die unverpakt verführt oder getragen werden, Hornspäne, Kalk, Kalksteine, Kies, Klauen, Kleyen, Knochen, Krebse, inländische, Küblerarbeiten, Kieferarbeiten (Fässer, Butten), Kümmel, Milch, Mühlsteine, Nüsse, Obst, grünes, Oelkuchen, Oehmd, Reben, Rechen, hölzerne, Runkelrüben, Sand, Schaftheu, Schaufeln von Holz, Schilf, Schleifsteine (in unverpaktem Zustand), Schmalz, (eben so), Schmeer (eben so), Schreiner- oder Tischlerarbeiten von gemeinem Waldholz, Spanferkel, Spek, Spuhlen, Schindeln, Spinnräder, zum eigenen Gebrauch, Spreu, Steine zum Bauen, so wie zu Anlage und Unterhaltung der Straßen, Stroh, Wagnerarbeiten, Wezsteine (in unverpaktem Zustand), Wildpret, Wurzelgewächse, frische, Ziegen, junge, Ziegelwaaren.

B) Ein- und Ausfuhr- zollfrei sind mit Beschränkung auf eine bestimmte Quantität, und zwar a) auf 10 Pfund im Gesammtgewicht folgende Gegenstände, wenn sie in unverpaktem Zustande getragen werden, und zum eignen Gebrauch bestimmt sind: Bäkerwaaren, Baumwolle, Blechwaaren, Bürstenbinderwaaren, Kaffee, Cichorienkaffee, Dochte, Eisen und Eisenfabrikate, Flachs, Garne aus Wolle, Hanf, Flachs und Baumwolle, Gewürze aller Art, Hanf, Honig, Hüte, Kappen, Kleidungsstüke, gemachte, alt und neu, Leder, Lederfabrikate, Lichter, Oele, Seide und Seidenwaaren, Seife, Sellerwaaren, Stahl; Tabak fabrizirter, Schnupf- und Rauchtabak; Wolle, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Fabrikate. Zuker. b) Mit Beschränkung auf 1 Malter zum eignen Gebrauch: Hülsenfrüchte.

C) Das Fleisch, welches zum häuslichen Gebrauch über die Gränze gebracht wird, unterliegt keiner besondern Zollabgabe. Statt der im Großherzogthum bestehenden Schlachtpreise wird aber bei der Einfuhr in dasselbe eine Abgabe von 1 kr. pr. Pfd. erhoben.

D) Das Bier, welches aus der Stadt Konstanz nach dem Kanton Thurgau, oder aus diesem nach Konstanz gebracht wird, soll gegenseitig zollfrei belassen werden, und nur der bestehenden Uccise gleich dem eignen Produkt unterworfen seyn.

E) Folgende Gegenstände, die nach vorgenommener Bearbeitung wieder zurükgebracht worden sind: a) Zollfrei: Holz, welches badische Staatsangehörige zum Schneiden auf schweizerische Sägemühlen führen, und die daraus gefertigten Schnittwaaren, welche sie zurükbringen; Holz, welches schweizerische Staatsangehörige auf badische Sägemühlen bringen, und die daraus gefertigten Schnittwaaren, welche sie zurükführen. Werkzeuge und Hausgeräthe, welche in unverpaktem Zustande zur Reparation ein- und ausgehen. b) Einer Kontrollgebühr von nicht mehr als 10 kr. pr. Centner, beim Ein- und Ausgang unterliegen: Stoffe, welche aus der Schweiz in das Großherzogthum Baden, und aus diesem in die Schweiz zum Bleichen, Spinnen, Stiken, Färben oder sonstiger Verarbeitung eingebracht werden.

F) Schafe, die aus der Schweiz in das Großherzogthum Baden oder aus diesem in die Schweiz auf Weiden getrieben werden, zahlen, und zwar alte Schafe, nicht mehr als 2 kr., Lämmer nur ½ kr. pr. Stük Eingangszoll. Wenn sie zur Schur in die Schweiz oder nach dem Großherzogthum Baden gehen, und nach derselben wieder zur Weide zurükkehren, sind sie auf erfolgte Nachweisung zollfrei.

G) Zur bessern Benuzung eigenthümlicher oder gepachteter Felder im auswärtigen Staatsgebiete, soll zollfrei seyn: 1. Aussaat und andere zur Feld- und Rebenkultur erforderlichen Gegenstände, welche auf solche Grundstüke geführt werden; 2. die darauf gewonnenen Früchte, Trauben und Erzeugnisse aller Art, die unmittelbar nach der Trennung vom Grundstüke eingebracht werden; 3. Vieh, welches zum Arbeiten oder zum Weiden darauf geführt wird, und wieder zurükkehrt.

(Unterz.) Hs. Conrad Finsler, eidgenössischer General-Quartiermeister und Staatsrath.

(Unterz.) Alexander von Dusch, großherzogl. badischer geh. Legationsrath und Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung wird demnächst erscheinen:

Antike Bildwerke,
zum erstenmale bekannt gemacht
von
Eduard Gerhard.

Archäologische Studien führten den Herausgeber dieses Werkes vor vier Jahren zum zweitenmale nach Italien, und haben ihn seitdem ununterbrochen beschäftigt. Während er bemüht war, durch sorgfältige Beobachtung der gesammelten* wie der vielfach zerstreuten antiken Bildwerke jenes Landes zu der schwierigen Ortskunde des noch übrigen Antikenvorrathes zu gelangen, fand er eine überraschende Masse wichtiger und noch unbekannter Denkmäler, und in ihnen die dringendste Aufforderung, sie in treuen Abbildungen bekannt zu machen. Die Cotta'sche Buchhandlung hat mit seltener und unbeschränkter Bereitwilligkeit die Ausführung dieses so langwierigen als kostspieligen Unternehmens gefördert, und es ist die Frucht ihrer thätigen Mitwirkung, wenn der Herausgeber bereits gegenwärtig die nahe Erscheinung seiner Sammlung ankündigt.

Aus zerstreuten Orten und für allgemeine, artistische oder antiquarische Zweke sind in neuerer Zeit wenige oder gar keine Antiken bekannt gemacht worden, aber selbst für die Antiken berühmter Sammlungen ist in gleicher Beziehung kaum ein anderes, als Visconti's unvollendet gebliebenes Werk über das Vatikanische Museum zu erwähnen. Eine reiche Nachlese wichtiger Statuen, Büsten und Reliefs stand somit auch nach diesem gehaltvollen Werke offen; Zoëga's bewundernswürdige Arbeiten über die allerorts zerstreuten Denkmäler der lezteren Art waren nur für die Werke einer einzigen Villa vollendet worden. Für Antiken jeder andern Gattung war, insofern sie in Italien geblieben waren, seit Winckelmann so gut wie Nichts geschehen. Jene vielen und wichtigen Vasenbilder, welche wir aus bekannten Kupferwerken kennen, sind allerdings großentheils verschwunden, andere gleich wichtige im fernen Ausland bald unter Glasschränken, bald auf hohen Säulen der Beschauung entzogen; aber die Tausende ähnlicher Gefäße, welche jegliches Jahr gefunden, und größtentheils nach Neapel gebracht werden, geben dem dortigen Beschauer, zugleich mit dem Maßstab einer richtigeren Auswahl, reiche Entschädigung für die entführten Denkmäler. Was soll man von jener unübersehlichen Masse andrer Antiken sagen, die als nächster, oft als frischester Abdruck antiken Bilderreichthums und Kunstvermögens keiner andern Gattung von Kunstwerken nachstehen, wegen ihres leicht beweglichen und minder kostbaren Stoffes aber am häufigsten ein vergängliches Spielzeug kaufustiger Reisenden werden; von jenen unschäzbaren, obwohl

* In Verein mit E. Platner hat der Herausgeber der obigen Sammlung zeither an einer vollständigen Beschreibung des Vatikanischen Museums gearbeitet, welche in der ersten Abtheilung der von der Cotta'schen Buchhandlung angekündigten Beschreibung von Rom nächstens erscheinen wird. Der Bekanntmachung nahe ist auch eine mit Th. Panofka ausgeführte vollständige Beschreibung von Neapels Antiken, welche in gleichem Verlage, zwei Bände stark, gedrukt wird.

fast durchgängig vernachlässigten Erz- und Thonbildern, geschnittenen Steinen, Glaspasten und ähnlichen Anticaglien, die allzuselten einer Sammlung größerer Antiken angereiht werden, und um so seltener zu einer Bekanntmachung durch Abbildungen gelangt sind?

Der längst vernachlässigte Reichthum aller dieser verschiedenen Bilderklassen, der mit Ausnahme von nur zwei oder drei Sammlungen der freien Benutzung des Herausgebers offen stand, hat es möglich gemacht, im Zeitraum weniger Jahre eine Sammlung von mehr als sechshundert Zeichnungen der mannigfaltigsten und zum Theil eigenthümlichsten Art noch nicht herausgegebener antiker Marmor-, Erz- und Thonbilder, Bildsäulen, Büsten, Reliefs, verzierter Geräthe, Vasengemälde, geschnittener Steine u. s. w. zu Stande zu bringen, welcher durch die freisinnige und fortwährende Beihülfe der theilnehmenden Buchhandlung noch ein bedeutender Zuwachs gesichert ist.

Die bekannt zu machenden Abbildungen werden sich in fünf Abtheilungen, jede zu hundert Folioblättern, schicklich vertheilen lassen. Die erste dieser Abtheilungen wird durch eine Auswahl der verschiedenartigsten bildlichen Vorstellungen und in Bezug auf die dadurch bezweckte Uebersicht des gesammten Antikenvorraths zugleich als einleitender Prodromus gelten können. Die zweyte wird sich, da unsre Denkmäler nur geringe Lücken dieses Bilderkreises zeigen, auf Götterbilder, die dritte aus gleichem Grunde auf Mysterienbilder beschränken. Die zwei übrigen Abtheilungen werden wiederum Bildwerke gemischter Art enthalten, die fünfte überdieß Erläuterungstafeln. Nach der Ordnung der vorangegangenen Bildwerke werden diese, außer unedirten Werken geringern Umfangs, auch früher bekannt gemachte Denkmäler nicht ausschließen, falls sie entweder durchaus unzulänglich gezeichnet, oder, in seltenen Prachtausgaben vergraben, in fliegenden Blättern zerstreut, denen am wenigsten zugänglich waren, welche ihrer am meisten bedürfen.

Mit wenigen Ausnahmen sind sämmtliche Blätter in einfachen Umrissen ausgeführt, wie sie bey der Geübtheit unserer jetzigen Zeichner schon seit geraumer Zeit als völlig genügend für den Zweck archäologischer Abbildungen erkannt worden sind. Herr Professor Schorn, der bereits bisher diesem Unternehmen förderlich war, und fernerhin Beyträge aus eigenem Vorrath verheißt, wird die lithographische Ausführung der Blätter leiten.

Wie übrigens kein Denkmal in diese Sammlung aufgenommen ist, welches nicht für Kunstübung oder bildlichen Ausdruk des Alterthums wahrhaft bezeichnend wäre, so ist auch nach Möglichkeit gesorgt worden, die Zeichnungen der oft sehr entlegenen und ungünstig aufgestellten Originale in ihrem eigenthümlichen Charakter und mit genauer Andeutung ihrer durch Ergänzungen oft entstellten eigenthümlichen Vorstellung zu geben. Auch wird, in Erwägung, daß der Archäologie weit mehr mit rascher Vermehrung ihres Materials als mit einer verzögernden Zugabe redseliger Erklärungen gedient sey, außer kurzen Nachrichten und Benennungen jedes einzelnen Stükes, nur den ersten zwanzig Bildertafeln eine ausführliche Erklärung beigegeben werden, welche zugleich die Anordnung der Bildwerke und die Grundlage der übrigen Erklärungen wird rechtfertigen können.

So viel zur vorläufigen Anzeige eines Werks, dem die unerschöpfliche Fülle der alten Kunst und die allverbreitete Bedeutsamkeit ihrer Bilder eine günstige Aufnahme bei Kunst- und Alterthumsfreunden verheißt, wäre dem Herausgeber auch nur das mäßige Glük eines und des andern belohnenden Fundes zu Theil geworden.

München, am 10 November 1826.

Die für dieses interessante Werk entworfenen Zeichnungen sind seit geraumer Zeit sehr geschikten Künstlern zum Stich übergeben, so daß bis Ostern die ersten zwei Hefte erscheinen können, denen in kurzen Zwischenräumen die weitern Hefte nachfolgen werden.

Jede der 5 Abtheilungen wird aus 5 Heften, jedes von 20 Abbildungen bestehen, und für den mäßigen Preis von 1 Rthlr. 12 Gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben seyn.

Wer bei uns unmittelbar auf 5 Exemplare unterzeichnet, erhält das sechste unentgeldlich.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
Landshut

hat in dem Schuldenwesen der Alois Fischer'schen Bierbräuers-Eheleute zwischen den Brüken allhier, nunmehr der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers Alois Fischer, auf Andringen der Gläubiger durch Entschließung vom 29 Dec. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung auf Mittwoch den 21 März, an welchem Tage man jedoch nochmal eine gütliche Ausgleichung dieser Schuldsache versuchen wird;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 21 April;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Montag den 21 Mai, und für die Duplik auf Dienstag den 5 Juni d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 15 Febr. 1827.

v. Stuber, Direktor.

v. Gemeinder.

Nachdem weder Anton Schmalhofer, Bauerssohn von Rocking, noch anders Jemand, der Ansprüche auf sein Vermögen machen könnte, auf die diesseitige Aufforderung vom 4 Jul. 1826 binnen des Termins von sechs Monaten sich gemeldet hat, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und seinen nächsten Verwandten dessen Vermögen gegen Kaution ausgehändiget.

Stadtamhof, den 4 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dr. Wieland, Landrichter.

Gesuch um einen Rothgießer.

Es wird ein Roth-Gießer gesucht, der hauptsächlich die Gießerei zu Messing-Drath, und die Fabrikation desselben versteht. — Lustbezeugende wollen sich an Hrn. Kaufmann J. G. Mann in Stuttgart, in portofreien Anfragen wenden, und Zeugnisse beilegen.

In einer Stadt in der bayerischen Rheinprovinz, in welcher sich der Siz der k. Regierung befindet, ist ein gangbares, gut eingerichtetes Detail-Geschäft von langen Waaren zu verkaufen, auch das Gewölb und nöthige Wohnung auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Das Nähere bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu erfragen.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Nach dem General Sebastiani sprach am 26 Febr. Hr. de la Bollisieres für das Amendement des Hrn. Forbin, jedoch nur subsidiarisch, weil er die Verfügungen des Gesezes-Entwurfs vorziehe. Hierauf erklärte Hr. Pardessus gegen den ministeriellen Entwurf wie gegen die vorliegenden Amendement's, er werde das Amendement Roncherolle's unterstüzen. Hr. v. Villele bemerkte, im Jahr 1826 seyen zu Paris 5323 Schriften zu fünf Bogen und darunter erschienen, und nur 2658 Werke von mehr als fünf Bogen. Der Geist der ersten sey im Durchschnitt schlecht gewesen. Diese wollten Unordnung im Staate, die Moral des Evangeliums ohne Wunder wollte Zerstörung der Religion; die Biographien Anschwärzung der Minister und der Deputirten; die Verfassung und die Autorität wolle man erschüttern, und im Volke jenes Mistrauen schaffen, welches die Revolutionen vorbereitet. Hr. v. Villele vertheidigte hierauf das Prinzip des Stempels, und verwarf das Prinzip der Kommission; es sey ja ein Verhütungsmittel. Das Amendement des Hrn. v. Roncherolles habe gar keine Verbindung mit der vorliegenden Diskussion: es betreffe die Strafbestimmungen; sey auch nur ein Palliativ, und man bedürfe eines Heilmittels. Nicht für die strafbaren Schriften verlange man den Stempel; die strafbaren Schriften müßten nicht gestempelt, sie müßten vernichtet werden. Eine vorsehende Maaßregel verlange man. Um den Stempel selbst sey es ihm gar nicht zu thun, sondern um eine Bürgschaft. Eine Schrift brauche an sich gar nicht strafbar zu seyn; sie werde nur schädlich, wenn sie der Jugend oder dem Volke in die Hände gegeben werde. Z. B. der Tartüffe sey eins der schönsten Werke; das könne jedermann lesen und großen Nuzen daraus ziehen; aber mit einer gewissen Vorrede, mit gewissen Anmerkungen, die die Gerichte gar nicht verurtheilen könnten, werde dieses Stük, auf dem Lande herumgeboten, bewirken, daß jeder Bauer in seinem Pfarrer den Tartüffe erblike. (Allgemeines Gelächter.) Man verlange Mittel, um zu verhindern, daß der Geist des Volks nicht vergiftet werde. In England sey 1819 eine ähnliche Maaßregel im Parlamente durchgegangen. Der Stempel sey nicht präventiv; die Zeitungen unterlägen ja auch dem Stempel. Es sey nicht um die Fiskalität zu thun. (Hr. Perier: Bringt aber doch zehn Millionen ein.) Uebrigens was den Betrag betreffe, so seyen die Minister autorisirt, sich auf die Bestimmungen einzulassen, die man hierin für gut fände. Unter beständigen Unterbrechungen des Hrn. Cas. Perier und Hrn. Mechin, welche ihrerseits wieder vom Präsidenten zurechtgewiesen wurden, fuhr Hr. v. Villele fort, den Stempel zu vertheidigen, als das einzige Mittel, dem vorliegenden großen Uebelstand zu begegnen. Hr. v. Berbis berichtigte die Angabe des Ministers wegen England; dort treffe der Stempel blos periodische Schriften (d. h. Schriften, die in geringern Zwischenräumen als 20 Tage erscheinen), und doch sey er wieder abgekommen. Einstimmig habe die Kommission den Stempel verworfen; sie hänge so wenig wie das Ministerium an einem einzigen Mittel, sie sey vielmehr bereit, jedes Bessere für den gleichen Zwek anzuerkennen; aber die Amendements von Macquillé und Forbin verwerfe sie ebenfalls, weil es der Stempel und wieder der Stempel sey. Die Unterscheidung des Hrn. Macquillé (religiöse und politische Schriften) führe wieder zu langen Prozessen darüber, was politisch und nicht politisch sey. Der Großsiegelbewahrer sagte, er sey ebensowohl bereit, jedem Vorschlage beizutreten, der dem anerkannten Zweke genüge. Der Vorschlag der Kommission sey aber mit Verhütung befleckt (entaché) und unzureichend. Dem Vorwurfe, daß das Gesez die guten und schlechten Bücher zugleich treffe, sey durch Hrn. Macquillé's Amendement begegnet.

In der Sizung vom 27 Febr. suchte zuerst Hr. Bouville verschiedene, zu Gunsten des Unter-Amendement's des Hrn. Macquillé früher angeführte Gründe, zu widerlegen. Hr. v. St. Chamans vertheidigte es lebhaft. Er sagte, der Stempel sey nicht fiskalisch, er sey eine Art Verbot, und bringe nichts ein, weil er die Anzahl der Publikationen vermindere. Gerade deßwegen sey er gut, daß er Schriften verhindere, wo für ein Paar Sous Religion und Politik den Klassen vorgetragen würde, die am bereitesten seyen, von der Klage zur Empörung überzugehen. Wie es wohl gekommen sey, daß das sanfteste Volk das grausamste geworden? (Jezt wird er heftig unterbrochen.) Er ruft: er meyne den Pöbel von 1793. (Hr. v. Beaumont: Die Nation ist unschuldig an den Verbrechen von 1793.) Hr. v. St. Chamans: Ich sprach nicht von der Nation. Hr. v. Beaumont: Ich aber, ich spreche für sie. Hr. v. St. Chamans fuhr fort: Man sage heutzutage nicht: Tödtet empört euch, sondern: man unterdrükt euch! und das Volk müsse die Schlußfolge ziehen. (Hr. v. St. Chamans ward wieder unterbrochen, er solle zur Frage schreiten. Er fuhr fort.) Man sagt, der Stempel werde sowol die guten als die schlechten Bücher zurükhalten, sowol die guten als die schlechten Doktrinen. Desto besser! (Gelächter.) Desto besser! (Noch stärkeres Gelächter.) Desto besser! sage ich! (Allgemeines Gelächter) denn zu den unteren Klassen muß die Erörterung, die Kontroverse überhaupt nicht gebracht werden, weder in der Religion, noch in der Politik, beide sind ihnen schädlich. (Neue Unterbrechung.) Man sagt, es sey ja alles ruhig, friedlich, sittlich, fromm! Ich gebe es zu. (Gelächter.) Aber man war es auch 1819, und doch gab es 1820 überall Verschwörungen. Dieses Amendement ist das wichtigste, das einzige, das den Zwek erreicht. Hr. B. de Romans sprach gegen das Amendement; Hr. Descordes dafür; Hr. v. Türkheim dagegen. Er bezeichnet überhaupt das ganze Gesez als eine Verschwörung gegen die Freiheit der Presse, die durch den Gegenstoß auch alle übrigen öffentlichen Freiheiten zertrümmern würde. Der Berichterstatter der Kommission, Hr. Bonnet, gab zu, daß das Amendement der Kommission nicht vorwurfsfrei sey; der Entwurf der Regierung aber und die vorliegenden Amendemens seyen noch schlimmer; er kan nicht begreifen, wie eine Maaßregel gut seyn könne, die das Gute wie das Böse treffe. Unter den angeführten 5,325 Schriften unter fünf Bogen vom J. 1826 wurden acht oder zehn von den Gerichtshöfen verurtheilt. Gesezt, es seyen noch mehrere tadelnswerth gewesen, so frage er

die HH. Minister: Waren es hundert? (Die Minister antworten nicht.) Waren es 200? (Stille.) Waren es 500? (Gelächter.) Sie sehen also, daß die guten noch in großer Mehrheit sind. Der Redner erklärt sich bereit, die möglichst beste Maaßregel zu unterstützen; bis jezt habe der Vorschlag des Hrn. von Roncherolles den meisten Beifall gefunden. Die Mitglieder der Kommission, die er befragt, seyen geneigt ihn anzunehmen. Jezt ward abgestimmt; man war auf das Resultat sehr gespannt. Das Amendement des Hrn. Macquillé ward verworfen. Nun sollte das Amendement des Hrn. Forbin des Issarts erörtert werden; Hr. Forbin des Issarts vertheidigte es mit wenigen Worten. Niemand verlangte das Wort. Man stimmte ab. Das Amendement wurde verworfen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Das Wichtigste, was wir in den uns (über Konstantinopel) zugekommenen Blättern der (fortwährend zu Aegina erscheinenden) allgemeinen Zeitung Griechenlands, Nr. 15 bis 19, vom 10 bis 24 Jan. neuen Styls, gefunden haben, ist nachstehende Bekanntmachung, welche der Ausschuß der griechischen Nationalversammlung unterm 14 Jan. aus Aegina erlassen hatte, und woraus erhellt, daß die widerspenstigen Deputirten, welche durchaus nicht in Aegina erscheinen wollen, so weit gegangen sind, ihrerseits eine Versammlung in Kastri zu bilden, und die auf Aegina befindlichen Repräsentanten dahin einzuberufen! — Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der oben erwähnten Bekanntmachung: „Der Ausschuß der Nationalversammlung Griechenlands macht bekannt: Als die Bevollmächtigten der Provinzen des freien Griechenlands sich in Epidauros (Piada) versammelten, um die dritte Nationalversammlung zu bilden, hatten sie keinen andern Zwek, als die Mittel ausfindig zu machen, um die griechische Nation aus der dringendsten Gefahr zu retten. Daher nahm auch die Nationalversammlung, gleich Anfangs vor allem, diese große Frage vor, und nachdem sie in der dritten Sizung verschiedene Kommissionen niedergesezt, schritt sie, immer die Spur der Rettung im Auge, allmählig zu allem fort, was zur Befreiung und zum Glüke der griechischen Nation, und besonders zur Beförderung der Interessen unserer heiligen Religion, des Krieges zu Wasser und zu Lande, und der innern Regierung Griechenlands führen konnte. — Eine Menge auf einander folgender, unerträglicher und unerhörter Unglüksfälle, drohende Furcht zu Lande und Gefahr zur See, wie noch nie, seit das ruhmvolle und vielbeweinte Missolunghi gefallen war, hatte alle Gemüther, wie ein gewaltsamer Wirbelwind, gefaßt, und verwirrte die Rettungsabsichten der Deputirten der dritten Nationalversammlung. — Vertagung, Vertagung der Verhandlungen, hörte man allgemein und einstimmig von allen Bevollmächtigten in der fünften Sizung, und nur für das gesorgt, was der Krieg erheischt; laßt uns die glükliche Beendigung der angefangenen Geschäfte auf friedlichere Zeiten verschieben! Dieses ward einstimmig und einhellig in vielen Sizungen beschlossen, und Niemand von denen war dagegen, die sich als gesezmäßig mit dem geheiligten Kleide der National-Repräsentation angethan, ausgewiesen hatten. — Da aber die Vertagung einmal aufhören, und die Deputirten wieder zusammen treten mußten, um die vertagten Geschäfte vorzunehmen, so hatte die Versammlung, nachdem sie reiflich über Zeit und Ort nachgedacht, in der fünften und sechsten Sizung beschlossen, einen Ausschuß von dreizehn Mitgliedern niederzusezen, der, zu allen übrigen, noch die heilige und unerläßliche Pflicht haben sollte: „Die zur dritten Nationalversammlung abgeordneten Deputirten im September zusammen zu berufen, an welchen Ort er es am sichersten erachten würde;" und darüber gab die Nationalversammlung das Dekret Nr. 5. heraus. — Der besagte Termin war bereits nahe, als der Versammlungsausschuß durch die erste Kundmachung die Deputirten nach der Insel Poros berief, um ihre unterbrochenen Arbeiten zu beendigen. Als aber zwei Monate vergangen waren, und die Deputirten, obgleich der Ausschuß eine zweite Bekanntmachung unter Nr. 178. hatte ergehen lassen, sich noch immer nicht einfanden, beschloß er unterm 1/13 Nov. v. J. eine dritte Einberufung, Nr. 216., ergehen zu lassen, mittelst der er, da er Aegina als den geeignetsten Ort zu den Debatten über die großen Interessen der griechischen Nation betrachtete, die Deputirten einlud, sich nach dieser Insel zu verfügen; und um die Zusammenkunft zu beschleunigen, begab sich der Ausschuß selbst an den bestimmten Ort, nach der Insel Aegina. — Kaum waren wenige Tage verstrichen, als von allen Seiten bereitwillig viele Deputirte zusammen strömten, die nun durch ihre Vorstellungen an den Ausschuß ihre patriotischen Gesinnungen offenbaren, indem sie Aegina als einen sehr passenden Ort zur Nationalversammlung ansehen, den fernern Aufschub der Wiederaufnahme der vertagten Verhandlungen der Nationalversammlung hingegen für sehr schädlich und verderblich halten! — Aber gegen alle Erwartung, im Angesichte der Gesezе, im Angesichte des Rechts, im Angesichte der National-Interessen, im Angesichte endlich des freien Willens der Nation, der in der fünften und sechsten Sizung ausgesprochen worden, erfährt der Ausschuß, daß einige der Bevollmächtigten, etwa sechszehn an der Zahl, die furchtbaren Eide, durch die sie sich freiwillig verpflichtet, hintansezend, sich von dem gesezmäßigen Körper der Bevollmächtigten getrennt, und, nachdem sie einige wenige Deputations-Aspiranten auf ihre Seite gezogen, in Hermione (Kastri) mit einigen eigennüzigen Unruhestiftern nun intriguiren, die, den Beschluß der Nationalversammlung mit Füßen tretend, sich eigenmächtig zu Deputirten aufgeworfen haben, während doch die Provinzen, deren Person sie gesezwidrig vorstellen, ihre gesezmäßigen Bevollmächtigten bereits gewählt hatten, und die Nationalversammlung sie, nach genauer Verifizirung in den vorläufigen Sizungen, auch bestätigt hatte. — Der Versammlungsausschuß, aufrichtig besorgt für das Wohl der griechischen Nation, konnte inmitten solcher Unruhen keineswegs noch diese Brennstoffe bestehen lassen, und forderte daher, mittelst Einberufung Nr. 224. alle in Hermione befindlichen Bevollmächtigten auf, nach Aegina, als dem gesezlichen Ort der Nationalversammlung, zu kommen. — Gesinnungen, die wahrlich keine patriotischen sind, und Zweke, die weit abweichen vom allgemeinen Wohl, verleiteten die in Hermione Befindlichen, nicht nur der Aufforderung des Versammlungsausschusses nicht zu gehorchen, sondern es sogar zu wagen, gesezwidrig den Versammlungsausschuß und alle in Aegina befindlichen Deputirten nach Hermione, wo sie selbst sind, zu berufen. — Der Versammlungsausschuß hat zur Grundlage die Gesezlichkeit, und

geht in seinen Arbeiten mit jenem friedlichen Geiste vor, den auch unsere himmlische Religion anbefiehlt, den die Vernunft erheischt, und die Lage des Vaterlandes fordert, und gibt hiemit noch eine Aufforderung heraus, indem er abermals die Bevollmächtigten nach Aegina beruft. — Repräsentanten des griechischen Volks! Nachdem euch das bereits sechs Jahre lang kämpfende Volk Griechenlands die Besorgung seiner hohen Interessen anvertraut hat; während euch eine Bahn großer politischer Kämpfe eröffnet ist, von denen das Heil oder der Untergang des griechischen Volks abhängt, — wollet doch nicht, um kleinlicher Privatzweke einiger wenigen Individuen willen, das allgemeine Beste länger hinausschieben! Die Zeit verfließt, und der Aufschub hat sehr verderbliche Folgen. — Dis verkündet der Versammlungsausschuß, wie es seine Pflicht ist, nun zum viertenmale allen Bevollmächtigten, und hofft, daß alle, die der edle Wunsch beseelt, endlich einmal Griechenland frei und unter guten Gesezen glüklich zu sehen, diesem gesezmäßigen Rufe folgen werden. — Sollte jedoch, wider Erwarten, Jemand in gesezwidriger Gesinnung und Entschluß beharren, so wird der Versammlungsausschuß seiner Pflicht gemäß dafür sorgen, daß ganz Griechenland und alle Völker die Gesezwidrigkeit derer kennen lernen, die, um ihrer Privatvortheile willen, sich bestreben, dem Vaterlande Verderben und Untergang zu bereiten. Aegina, den 14 Jan. 1827. (Folgen die Unterschriften der Mitglieder des Versammlungsausschusses.)" — Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 10 Jan. gibt die (in obiger Bekanntmachung erwähnte) Vorstellung der in Aegina anwesenden Deputirten zur Beschleunigung der Nationalversammlung durch alle in ihren Kräften liegenden Mittel. Sie ist vom 10 Jan. aus Aegina datirt, und von 42 Deputirten aus 27 Eparchien, unter denen sich nur Ein Moreote und kein Hydriote befindet, unterzeichnet. — Ueber Kriegsbegebenheiten finden sich in allen fünf Blättern der allgemeinen Zeitung wörtlich nur folgende Angaben: (Zeitung vom 13 Jan.) Es sind mehrere Tage, daß wir keine Berichte von der Armee in Ost-Griechenland haben; was wir gewiß wissen, ist, daß der General-Kommandant Karaiskaki, nachdem er hinlängliche Truppen nach den bedeutendsten Stellungen, als Distomo, Rachova, Velitza, Ambliani ꝛc. beordert, nach Lidoriki vorgerükt ist, und in einem Dorfe jener Eparchie, Namens Paltorari, 300 Türken eingeschlossen hat, und, nachdem er dort die hinlängliche Anzahl zur Bewachung zurükgelassen, nach Kravara marschirt ist;* die Feinde aber, unter Anführung des Omer-Pascha von Karyste, stehen bei Turkochori und Daulis gelagert, an 4 bis 5000 Mann stark; aber wohin sie sich auch wenden mögen, werden sie auf Widerstand stoßen. — (Zeitung vom 20 Jan.) Vor einigen Tagen erhielt General Vasso in Eleusis ein Schreiben von dem Ober-Kommandanten Karaiskaki, worin dieser berichtet, daß er an dem Tage, als er schrieb, (der aber nicht angegeben ist) die in Unter-Klima (einem Orte am linken Ufer des Morno-Flusses, der die Provinz Lidoriki von der von Lepanto scheidet) eingeschlossenen Türken angreifen wollte. Wir haben hierüber keine weitere Nachricht, hören jedoch von Leuten, die von dort kommen, daß die Unsrigen die Feinde wirklich angegriffen und gesiegt haben, und daß von den dort gestandenen 400 Mann Feinden 32 lebend gefangen, die übrigen aber alle getödtet worden sind. Die Sache ist nicht unwahrscheinlich, und wir hoffen, sie nächstens durch offizielle Berichte bestätigt zu sehen. — Die Zeitung vom 21 Jan. zeigt an: General Joannes Notara (einer von den beiden im Zwiste mit einander begriffenen Notara's bei Korinth) habe sich endlich den wiederholten Mahnungen der Regierung gefügt, und ihr unterm 6 Jan. aus Eulamaki angezeigt, daß er mit seinen Soldtruppen Athen zu Hülfe eile; aber seine in Korinth ansäßigen Freunde habe er daheim lassen müssen, damit ihre Gegner nicht ihre Abwesenheit benüzen. — Die Zeitung ermahnt daher den Vice-General Panuzzo Notara, diesem Beispiele zu folgen, wenn er anders nicht ganz gefühllos für Ehre erscheinen wolle. — In der Zeitung vom 17 Jan. wird die Ankunft des Obristen Burbachi aus Frankreich in Griechenland gemeldet. Er sey aus Cefalonia gebürtig, habe 23 Jahre lang in der französischen Armee gedient, und werde nun ein Korps in Hellas errichten. Er habe schon 900 Mann, unter sieben (namentlich aufgeführten) Kommandanten beisammen, mit denen er, auf dem Wege nach Eleusis, bereits in Salamis eingetroffen sey."

* Wo er den lezten Nachrichten aus Corfu vom 16 Febr. zufolge geschlagen worden seyn soll. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern.)

Von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg, Ritter des kais. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Correspondenten.

Der Verfasser überliefert in dem genannten Werke die Resultate seiner 40jährigen wundärztlichen Praxis, seiner 29jährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Nach einer mehr als 300mahligen Verrichtung des Blasenschnittes, legt er den Zustand der Steinbeschwerden, und der mit ihnen im Zusammenhange stehenden Krankheiten anschaulich und belehrend dar. Eben so schildert er mit Treue und Klarheit seine Methode des Blasenschnittes, indem er zugleich alle günstigen und ungünstigen Vorfälle bei der Ausübung desselben gewissenhaft mittheilt. Ueberhaupt ist der in Rede stehende Gegenstand, in all' seinen Momenten und nach jeglicher Beziehung, folglich in seinem ganzen Umfange theoretisch und praktisch durchgeführt. Sieben grosse, von vorzüglichen Künstlern genau gezeichnete und rein gestochene Kupfertafeln werden dazu dienen, die Operations-Instrumente, den Operations-Tisch, die nöthigen Befestigungsmittel, die Lage des Kranken und Stellung des Operateurs gerade bei dem wichtigsten Moment der Operation zu versinnlichen, so wie die verschiedenen Lagen des Steins zwischen den Löffeln der Zange vor der Exeraese, und endlich die am häufigsten vorkommenden Arten der Harnblasensteine.

Wegen der bedeutenden Vorauslagen für das Werk will es der Verfasser nicht in den gewöhnlichen Verlagsbuchhandel gelangen lassen, sondern gibt es im Selbstverlage heraus. Da nun der Verfasser wünschen muſs, die Gröſse der Auflage bestimmen, und allen Interessenten willfahren zu können, so wählt er den diesfalls angemessensten Weg der Pränumeration.

Das Werk erscheint in Quart auf Velinpapier, mit den oben angedeuteten 7 Kupfern, mit vorzüglich schönem typographischen Aeuſsern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. Conv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber bedeutend erhöht. Den Herren Pränumeranten wird überdis noch das wohlgetroffene Bildniſs des Verfassers, von den sehr geschikten Künstlern Hrn. Carl Leybold gezeichnet und Hrn. Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplatz Nr. 876, im 3ten Stok), wo auch die Pränumerationsscheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Um eine nähere Ansicht von dem Charakter und der Einrichtung des betreffenden Werkes zu gewähren, folgt hier die

Inhalts-Anzeige.

Einleitung. Entstehungsperiode der Steinbeschwerden. Hohes Alter der Krankheit. Mittel, innerliche und mechanische. Gründe der Unzulänglichkeit der ersten. Bemerkungen über die Civiale'sche Methode. Bestandtheile der Blasensteine. Geschichte der Operation.

Steinleiden der Harnblase insbesondere. Ueber Bildung der steinichten Concremente; — deren häufigeres Vorkommen beim männlichen als weiblichen Geschlechte. Grund hievon. Zeichen der Gegenwart eines steinichten Concrements, 1. muthmaaſsliche, 2. wahrscheinliche, 3. gewisse.

Ueber die Untersuchung der Harnblase mittelst des Katheters. Schwierigkeiten in Auffindung des Steins. Gründe. Die Einführung des Katheters selbst. Momente vor, während und nach derselben. Hindernisse dieser Operation. Verengerung der Vorhaut; der Harnröhre; Falten in derselben. Auflockerung der Prostata; gedoppelte Harnröhre; Krampf in selber; verhärteter Darmkoth; Anschwellung der Hämorrhoidal-Gefäſse; Verhärtung des Mastdarms; Auswüchse und Polypen in demselben; Anhäufung des Harns in der Blase; grose oder viele Steine; bestimmte Form des Blasensteins; Steine in dem häutigen Theil oder der Zwiebel der Harnröhre; grose Unruhe des Kranken. Mittel, um diese Hindernisse bei der Anwendung des Katheters zu überwinden.

Krankheiten der Harnblase oder ihrer Umgebungen, welche allein oder mit dem Blasensteine vorkommen, und leicht mit den Steinbeschwerden verwechselt werden. Sie dieser Krankheiten und deren Namen.

Harnröhrenverengerung. Erscheinungen. Behandlung. Bougien; deren Anwendung. Ueber den Vorschlag, die Harnröhre über den normalen Durchmesser zu erweitern. Vorgang, wenn mit der Verengerung gleichzeitig ein Blasenstein besteht. Ueber die Methode von Ducamp.

Krankheiten der Vorsteherdrüse. a) Entzündung derselben. Erscheinungen; die Behandlung; innerliche; äuſserliche; Punction der Blase. Anzeige. 1. Methode über den Schoosbogen. 2. Methode durch das Mittelfleisch. 3. Methode durch den geraden Darm. 4. Methode durch die Mutterscheide. b) Eiterung der Prostata. Diagnose. Ueber die Bildung des Abszesses und dessen Erscheinungen. Ausgang dieser Krankheiten. Behandlung. c) Verhärtung derselben. Definition. Ueber Afterorganisationen überhaupt. Erscheinungen der Verhärtung; Behandlung. d) Vereiterung der Prostata. Erkenntniſs; Behandlung. Entartung der Harnblase. Erkenntniſs und Behandlung. Hämorrhoiden der Blase. Erscheinungen; Heilverfahren. Lähmung der Harnblase. Erscheinungen; ursächliche Momente; Behandlung.

Operation des Blasenschnittes bei Männern. Anzeige. Gegenanzeigen. a) Momente vor der Operation. In Rüksicht des Kranken; das Lokale; Geräthschaften und Instrumente; Gehülfenanstellung, Lage und Befestigung des Kranken. b) Momente während der Operation. Einführung des Itinerarii; Verübung des Schnittes; Herausbeförderung des Steins. Schwierigkeiten bei lesterer; Abgleiten der Zange; über Verwachsung des Steins mit der Blase; Zerbrechen des Steins; ungünstige Fassung; ungünstige Form desselben; Gegenwart grofser oder mehrerer kleinerer Steine; Vorfall des Mastdarms; Verlezung der arteria pudenda communis und ischio cavernosa; Verwundung des Mastdarms. Benehmen in allen diesen Fällen. c) Momente nach der Operation. Nachbehandlung. Ueber das Einlegen fremder Körper in die Wunde. Allgemeine Nachbehandlung von dem Erfahrnen in Anwendung. Meynung hierüber.

Blasenschnitt bei Weibern. Leichtere Ausmittlung des Daseyns eines Steins in der Blase. a) Momente vor, b) Momente während und c) Momente nach der Operation. Nachbehandlung.

Wien, im Januar 1827.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daſs das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogen Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräuſsert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expeditor der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem Extra-Expeditor des k. k. Landesguberniums; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. k. Expeditor der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

Wir beehren uns hiedurch zur öffentlichen Kenntniſs zu bringen, daſs bei uns auſser der gewöhnlichen, um 1 Uhr Mittags statt findenden table d'hote, vom 1 März an, auch eine um 4 Uhr Nachmittags gehalten wird.

Röder und Kühner
zum weiſsen Schwanen in Frankfurt am Main.

Für eine lithographische Anstalt in einer bedeutenden Stadt wird ein geübter Lithograph gesucht, der besonders in beiden Manieren des Schreibens Schönes leisten kan. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung gibt auf portofreie Briefe die Adresse an.

Ein an einer frequenten Landstraſse und in einer vorzüglich schönen Gegend gelegenes neues Landhaus mit Stallung, Wagen-Remise, groſsem Hof und Garten und allen Bequemlichkeiten, nebst einer Jagd, ist auf ein oder mehrere Jahre zu verstiften.

Das Nähere im Komissions-Büreau in Augsburg.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 27 Febr.

Der Präsident verlas jezt den Art. 5. des Gesezentwurfs. Niemand verlangte das Wort. Man rief: Abstimmung! Abstimmung! Der Artikel ward verworfen. Nun blieb der Artikel der Kommission und das Amendement des Hrn. v. Roncherolles zu erörtern. Das leztere lautet: „Die Geld- und andere korrektionelle Strafen, zu denen eine Schrift Veranlassung gegeben hat, können nicht geringer als das Doppelte des Minimums seyn, wenn diese Schrift in einem Format unter 18 gedrukt oder wieder gedrukt wird, oder wenn sie, in irgend einem Formate, nicht mehr als fünf Bogen enthält.“ Der Präsident sagte: eigentlich gehöre das Amendement des Hrn. von Roncherolles nicht hieher; indeß könne man es doch jezt erörtern, weil Jedermann schon darüber gesprochen, und es dem Wesen nach schon in Diskussion sey. Die Kammer könne es nachher doch an den gehörigen Plaz sezen. Der Siegelbewahrer widersezte sich dem. Das Amendement des Hrn. von Roncherolles gehöre zu den Strafen; könne also nicht an dieser Stelle diskutirt werden. Der Präsident: Das habe er eben der Kammer bemerklich gemacht; aber da das Amendement bereits gelegenheitlich diskutirt worden, so schien es ihm passend, wenn es sofort verhandelt werde. Der Siegelbewahrer eilte auf die Tribune und sagte: so schäzbar die Abkürzung der Deliberation auch sey, so gäbe es doch etwas noch schäzbareres; das Reglement nämlich, welches offenbar verlezt würde, wenn man das Amendement des Hrn. v. Roncherolles bei dem Vorschlag der Kommission, zu dem es gar nicht gehörte, diskutiren wollte. Der Präsident: Ich habe blos auf das zu antworten, was die Anschuldigung hinsichtlich des verlezten Reglements betrift. Der Siegelbewahrer: Ich beschuldige Sie nicht, das Reglement verlezt zu haben, Hr. Präsident! sondern es würde verlezt werden, wenn die Kammer beschlöße, jezt das Amendement des Hrn. v. Roncherolles zu diskutiren. Der Präsident: Die Kammer hat zu entscheiden, ich habe meine Meynung geäußert, die blos konsultativ ist. Graf Alexis de Noailles schloß sich dem Antrage des Präsidenten bei; es wurde nach einigem Wortwechsel abgestimmt. Die Kammer entschied, das Amendement gehöre nicht zum Vorschlag der Kommission. Folglich ging die Diskussion jezt unmittelbar auf den Kommissions-Vorschlag (Erlaubniß zur Herausgabe der in 18.) über. Die Deputirten waren in Gruppen und Gesprächen im Saale, in dem Konferenzzimmer vertheilt. Hr. Clausel de Coussergues schlug vor (als Sous-Amendement), diese Bestimmung auf die Duodez-Ausgaben auszudehnen. Es nahmen höchstens 60 Deputirte Theil an der Deliberation. Das Sous-Amendement ward angenommen. Allgemeines Erstaunen. Die HH. Dupont, Bourdeau, Agier, Hyde de Neuville verlangen hintereinander das Wort; das Centrum verlangt die Abstimmung über den Kommissionsvorschlag mitten unter dem größten Tumult. Endlich gelingt es Hrn. Agier, sich vernehmen zu lassen: Ich schlüge vor, die Kommission soll noch einmal berichten (renvoi à la commission). Der Präsident: Aber der Vorschlag ist ja von der Kommission. Hr. Hyde de Neuville. Wenn die Kammer einen Vorschlag annimmt, den die Regierung nicht will, dem die Kommission, die ihn gemacht, gewissermaaßen selbst schon entsagt hat, um sich dem des Hrn. v. Roncherolles anzuschließen, so stellt sie ein Prinzip auf, das sie selbst stets bekämpft hat. Der Vorschlag der Kommission ist präventiv, die Minister haben es selbst darum getadelt; er ist auch unzureichend. Lassen Sie uns nicht so schnell gehen, vielleicht finden wir noch Mittel, die mit der Charte vereinbarer sind; ich selbst bin bereit eins vorzulegen. (Neue Unruhe und Ruf zur Abstimmung!) Hr. Miron de l'Epinay sagte, die von dem Hrn. Clausel angetragene Ausdehnung sey eine zu große Beschränkung. Stimmen: Sie ist angenommen. Hr. de l'Epinay: Ich schlage als Sous-Amendement vor, daß sie nur auf Schriften von fünf Bogen und darunter angewendet werde. Hr. Cas. Perier: Man weiß gar nicht mehr, worüber man berathschlagt. Hr. v. Cambon: Uns alle hat das Befriedigende in Hrn. v. Roncherolles Vorschlag angesprochen. Ich schlage vor, den Artikel der Kommission und diesen Vorschlag zusammen wieder an die Kommission zu überweisen. (Eine Stimme.) Die Kammer hat ja schon entschieden. Der Präsident: Man sagt, die Kammer habe schon entschieden, weil sie ein Sous-Amendement angenommen hat. Das ist ein großer Irrthum. Die Kammer kan ein Sous-Amendement annehmen, und nachher doch den ganzen Artikel verwerfen. Uebrigens aber hat die Kammer entschieden, daß der Vorschlag der Kommission und der des Hrn. v. Roncherolles nicht zusammen gehören. (Der größte Tumult erfüllte die Versammlung.) Jezt nahm Hr. Bonnet wieder das Wort, und es ward etwas stiller. Er sagte: Hr. Miron de l'Epinay hat ein Sous-Amendement zum Unter-Amendement vorgeschlagen, das ändert schon die Sache. Die Mitglieder der Kommission sind zerstreut, und man kan sie nicht konsultiren mitten im Lärm. Es kommt aber nicht darauf an, die Sache schnell, sondern gut zu machen. Ich verlange ebenfalls Ueberweisung an die Kommission. (Nein! Nein! — Ja! Ja!) Hr. Forbin des Issarts behauptete, was abgethan sey, sey abgethan, der amendirte Artikel könne nicht mehr modifizirt, nicht wieder an die Kommission verwiesen werden. Hr. Alexis de Noailles: Umgekehrt; eben weil der Artikel unter-amendirt worden, muß er wieder an die Kommission verwiesen werden, denn es ist ihr erster Artikel nicht mehr. Hr. v. Villele: Wenn der Artikel angenommen wird, haben wir nichts gegen das Amendement. Hr. Cas. Perier: Als Hrn. Clausels Amendement angenommen ward, waren eine Menge Mitglieder im Konferenzsaal; ich will die Entscheidung der Kammer nicht antasten, aber es ist eine Thatsache, daß viele abwesend waren, und viele nicht wußten, wovon eigentlich die Rede war. Der Artikel der Kommission ist präventiv, Hr. Clausel de Coussergues hat ihn noch verschärft; die Minister werden heute nicht gut finden, was sie gestern tadelten; mögen sie sich erklären. Die drei Minister, welche indeß mit Hrn. Bonnet gesprochen, standen jezt zu gleicher Zeit auf, konnten aber vor dem Geschrei des Centrums nicht zum Sprechen kommen. Nach vielem Klingeln des Präsidenten ward es stille. Es ward abgestimmt, und die Ueberweisung angenommen.

Deutschland.

* Mainz, 10 März. In Folge des Vorschlags, den das englische Ministerium dem Parlamente, in Betref der Getreidegeseze, gemacht hat, sind aus Halland bedeutende Bestellungen hier eingetroffen, und die hiesigen Fruchtpreise gestiegen. — Den 16 März 1826 wurden sie notirt: Der neue Weizen, das große Malter zu 4 fl. 40 kr.; alter Weizen 4 fl. 25 kr: Roggen 4 fl.; Gerste 3 fl. 5 kr.; Landhaber 2 fl. 10 kr.; dagegen den 8 März dieses Jahres der neue Weizen zu 7 fl. 15 kr.; der alte zu 7 fl. 25 kr.; der Roggen 5 fl. 25 kr.; die Gerste zu 4 fl. 20 kr. und der Haber zu 3 fl. 5 kr. — Werden die Vorschläge der englischen Minister angenommen, so werden sich im Allgemeinen unsere Fruchtpreise auf dieser Höhe erhalten, und dürften in manchen Jahren noch höher steigen. Der vermehrte Wohlstand des Landmannes und die dadurch vermehrte Konsumtion werden auch für die englischen Fabriken fühlbar werden, und überhaupt der Handel eine neue Thätigkeit gewinnen. Schon im verflossenen Jahr sind bedeutend mehr Kolonialwaaren als früher in den Rheingegenden abgesezt worden. Es war übrigens die höchste Zeit, daß die Landesprodukte im Preis gestiegen sind, wenn anders der Landmann nicht gänzlich verarmen und der Akerbau in Verfall gerathen sollten. Aus den zunächst liegenden Häfen des Mains erwartet man hier in einigen Tagen 20,000 Malter Frucht, die schon eingetroffen wären, wenn der hohe Wasserstand das Einladen nicht aufgehalten hätte. — Nachdem die oberrheinischen Preise in Folge der wieder eröfneten Schiffahrt und der nach England sich darbietenden Aussichten gestiegen sind, stehen sie den nordischen Preisen, während des verfloßenen Winters, so ziemlich gleich, wie aus folgendem Verzeichniß erhellt: Der Hektoliter Weizen wurde in

Odessa	im Monat December zu	6	Fr. 40	Cent.	notirt.
London	9 Februar	24	— 12	—	—
Stettin	31 Januar	12	— 26	—	—
Kopenhagen	Januar	12	— 97	—	—
Hamburg	Dito	13	— 10	—	—
Amsterdam	Dito	17	— 17	—	—
Antwerpen	31 December	16	— 97	—	—
Triest	31 Januar	13	— 75	—	—
Palermo	Januar	21	— 36	—	—
Livorno	December	14	— 86	—	—
Genua	Januar	15	— 96	—	—
Nizza	31 Januar	16	— 50	—	—
Santander	Januar	18	— 24	—	—
Bremen	Januar	13	— 55	—	—
Frankreich	15 Februar	16	— 30	—	—
Mainz	8 März	13	— 39	—	—

Dieselben Ursachen, die neuerdings unsere Früchte haben aufschlagen machen, werden ohne Zweifel eine gleiche Wirkung auf das Getreide des Nordens gehabt haben, und es steht zu erwarten, daß während der nächsten Periode unser Getreidehandel noch immer, ungeachtet der Nachtheile, die ihm Holland zufügt, mit einigem Vortheil wird betrieben werden können. — Nachdem der Großhandel des Rheins mit vielfachen Hindernissen beschwert worden ist, scheint nun die Reihe an den örtlichen Verkehr, von einem zum anderen Ufer, gekommen zu seyn. So wurde unlängst von der hessischen Regierung und den Ständen ein Gesez erlassen, welches die Ausfuhr des Düngers verbietet, mit dem Rheinhessen das Rheingau zu versorgen pflegt. Die Orte, die ihn ausführen, kaufen mit dem Ertrag Besserungsmittel, wie z. B. Gyps; auch schaffen sie sich damit Brennholz an, was in Rheinhessen gänzlich fehlt. Dem Weinbau im Nassauischen wird dadurch ein empfindlicher Schaden zugefügt, desgleichen den hessischen Unterthanen; ein halbes Duzend Schifferfamilien, die den Dünger ausführten, werden dadurch ruinirt. Nur einige reiche Gutsbesizer in Rheinhessen werden künftig den Dünger von dem armen Landmann wohlfeiler kaufen.

Schweiz.

* Vom 10. März. Der Staatsrath von Severin ist auf seiner Reise nach der Schweiz als k. russischer Geschäftsträger in Wien eingetroffen, von wo er in ein paar Wochen nach Stuttgart abgeht, wo seine Gemahlin weilt, um in Gesellschaft derselben die Reise nach Bern zu vollenden. Der spanische Geschäftsträger Hr. d'Alvarado ist beinahe außer aller Berührung mit schweizerischen Behörden und mit dem diplomatischen Korps; man sieht der Ankunft seines längst ernannten Nachfolgers entgegen, des Ritters von Navia, bisherigen Geschäftsträgers im Haag, welcher hier die Ankunft seines Nachfolgers, des Hrn. Aubnago, die nun erfolgt ist, bevor er nach der Schweiz gehen konnte, abwarten mußte. Der päpstliche Nuncius Monsignor Ostini wird im Maimonat erst Wien verlassen, um sich nach Luzern zu begeben. Zu Bern verstarb in der Nacht vom 24 auf den 25 Febr. der Doktor Joh. Rudolph Suter aus Zofingen, etwa 55 Jahre alt, ein geistvoller und kenntnißreicher Mann, der zur Zeit der helvetischen Republik ein ausgezeichnetes Mitglied des großen Rathes, vor dieser Zeit und nachher praktischer Arzt, seit 1820 aber Professor der griechischen und lateinischen Sprache an der Akademie in Bern gewesen ist. Der gelehrten Welt war er als Verfasser der beliebten, seither durch Doktor Hegetschweiler umgearbeiteten Flora helvetica bekannt. Der Landrath des Kantons Schwyz hat am 8 Febr. das Zeitungsblatt des Schweizerboten, wegen öftern Angriffen auf die heilige Religion, also verboten, daß wer überwiesen werden könnte, dieses Blatt auf dem Gebiete des Kantons gelesen, oder in das Land eingebracht zu haben, jedesmal in vier Dublonen Buße verfällt, wovon die Hälfte dem Leider angehört.

Preußen.

† Berlin, 8 März. (Eingesandt.) Die in der Allgemeinen Zeitung Nr. 51. vom 20 Febr. 1827, Seite 204 unter einem mit ** bezeichneten Schreiben aus Berlin vom 10 Febr. enthaltene Stelle, betreffend die von dem Magistrat hiesiger Residenz beim königlichen Kammergericht angestellte Klage gegen das königliche Konsistorium wegen verweigerter Bestätigung, nicht eines, sondern zweier Prediger, enthält in ihrem ganzen Umfange faktische Unrichtigkeiten. Es kan aus authentischer Quelle versichert werden, daß die in Rede stehende Klage beim königlichen Kammergericht schwebt, und der Magistrat keineswegs, am allerwenigsten durch die Stadt-Verordneten-Versammlung, genöthigt worden ist, sie zurük zu nehmen. Von lezterer Behörde ist durchaus auch im entferntesten nicht bekannt, daß zwischen ihr und dem Magistrat in Angelegenheiten dieser Art Meynungsverschiedenheiten herrschen, vielmehr thun frühere Verhandlungen gerade das Gegentheil dahin kund, daß sie

mit dem Magistratualischen Verfahren vollkommen einverstanden ist. Eben so wenig nimmt der Magistrat die Stellung einer Opposition an, sondern vertheidigt nur, seiner Pflicht gemäß, die Rechte seines Patronats.

Oestreich.

Die Frankfurter O. P. A. Zeitung schreibt aus Wien vom 27 Februar: „Noch immer ist der am 13 d. an dem allgemein verehrten Professor der Mathematik, Abbé Plank, verübte Raubmord das Tagesgespräch unserer Stadt in allen Cirkeln. Ganz Wien preiset die Wege der Vorsehung — welche kein so schweres Verbrechen ungeahndet läßt — daß es den Nachforschungen der hiesigen Polizeibehörden, deren Vortreflichkeit selbst im Auslande anerkannt ist, bald gelungen war, dem Thäter auf die Spur zu kommen, und ihn dem Arme der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, als er eben auf dem Punkt stand, in Folge des ihm zugekommenen höchsten Auftrags mit dem gleichzeitig zugestellten Reisepasse der kaiserl. russischen Gesandtschaft Wien zu verlassen, und von dem bereits überschrittenen Urlaub zur rükständigen Rechnungsablegung in einer bestimmten Frist nach Rußland zurükzukehren. Ungeachtet der erhobenen schweren Inzichten, welche den Raubmörder mit Hinzufügung der bei dessen Arretirung vorgefundenen corpora delicti, nämlich blutiger Wäsche, Handschuhen und des noch mit Blut beschmuzten Degenstüts, sonnenklar bezeichneten, läugnete derselbe dennoch bei dem summarischen Verhöre das begangene Verbrechen hartnäkig, welches er aber doch endlich in dem am 17 d. den ganzen Tag hindurch fortgesezten artikulirten scharfen Verhöre um 10 Uhr Abends vor dem Kriminalgerichte eingestanden hat. Der Verbrecher, Ritter von Jaroszynsky, soll seiner Zeit in Wien erzogen worden seyn, und ist dermalen zwischen 32 und 35 Jahren alt. (Es sind in Betref des Hrn. v. J. von mehrern Zeitungen die seltsamsten Mährchen verbreitet, derselbe zu einer angesehenen Person, die den russischen Botschafter bewirthet, gemacht, und dem Morde politische Motive untergeschoben worden. Der ruff. Botschafter hat nie bei dem Hrn. v. J. gespeist, und der Umstand, daß der leztere zur Ablegung rükständiger Rechnungen von seiner Regierung nach Hause berufen worden, gibt hinlänglich Aufschluß über die Beweggründe, aus welchen diese Gräuelthat verübt worden ist.)"

† Wien, 10 März. (Eingesendet.) Der aus dem Nürnberger Korrespondenten in die Allg. Zeit. Nro. 66. vom 7 März übergegangene, den Mörder des Abbé Plank betreffende Artikel gehört in das Gebiet der reinsten Unwahrheit. Von einem dem kais. russischen Botschafter Baill v. Tatitscheff gegebenen Diner an, bis zum Ende der übrigen Angaben, ist alles elende Erdichtung, und nur das unbegreiflich, wie sich eine Zeitung solche Mährchen aufbürden lassen konnte. In Wien können sie unmöglich geschmiedet seyn, weil das Publikum über diese Freveltat schon so im Detail unterrichtet ist, daß dergleichen Fabeln nur Lachen und Mitleiden erregen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 15 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 1/8	89 7/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/2	94 1/8
dito — — 3 Proc.	103	102 3/4
Landanlehen — — 3 Proc.	104	103 5/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/8	102 7/8
dito unverzinsliche, à 10 fl.		

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Einundzwanzigster Jahrgang. 1827. Februar.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Februar 1827.

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. Februar. 1827.

In der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben angekommen:

L'Epistolaire commercial,

ou lettres missives de commerce sur les affaires courantes et contentieuses, avec les pièces de comptabilité, et les titres relatifs aux contestations. Par J. B. Dupuy. 12me édition à Lyon 1827. broché prix 2 fl.

Dieser Handlungsbriefsteller, in Frankreich als der vorzüglichste anerkannt, wird auch in Deutschland nicht verfehlen, durch seinen reinen und richtigen Geschäftsstyl sich allgemein Eingang zu verschaffen. Die sehr interessanten und unterrichtenden Briefe sind, wie nicht zu bezweifeln ist, in Geschäften wirklich vorgekommen, und von einem großen französischen Wechselhause entlehnt. Der Druk ist schön und äußerst korrekt, so wie der Preis sehr billig.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1827. Drittes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen von Wallmoden Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Erster Abschnitt. II. Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahr 1741. Zweiter Abschnitt. Mit dem Plane der Erstürmung von Glogau. III. Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. IV. Chronologische Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Länder-Erwerbungen, der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Fortsezung der Regierungen Karls V. und Ferdinands I. V. Literatur. Ueber das Werk: Reisen in Großbritannien von Karl Dupin. Erster Theil: Englands Kriegsmacht zu Lande, Fortsezung. VI. Neueste Personal-Militär-Veränderungen.

Englische Litteratur.

Auf folgendes, unter der Presse befindliche Werk wird in allen Buchhandlungen Subscription angenommen:

The Life and Pontificate of Leo the Tenth. By Will. Roscoe etc. etc. 4 Vol.

Auf schönes weißes Druckvelin elegant gedruckt und broschirt. Subscriptionspreis bis zur Erscheinung des Werks, 4 fr. oder 1 Gr. per Bogen. Auf gegl. Velin, kartonirt 5½ kr. oder 1½ Gr. per Bogen.

Wer zugleich auf

Lingard's, Dr., History of England from the first Invasion by the Romans to the accession of Mary etc. etc. subscribirt (Druck, Papier und Subscriptionspreis die obigen), erhält auf Verlangen die bereits erschienenen Werke Roscoe's:

The Life of Lorenzo de' Medici, called the magnificent. III Vol.

Illustrations, historical and critical, of the Life of Lorenzo de Medici; with an appendix of original and other documents. With cuts.

um denselben Subscriptionspreis.

Der erste Band von

Johnson's Dictionary of the english language etc. etc.

wovon der ausführliche Prospektus in allen Buchhandlungen zu haben ist, wird bald erscheinen, und bis dahin ist der Subscriptionspreis von 11 fl. oder 7 Rthlr. 8 Gr. für beide Bände noch offen.

Heidelberg, im Februar 1827.

Akad. Kunst- und Verlagshandlung von
J. Engelmann.

Cooper und Irving's
sämmtliche Werke.

Wohlfeile Taschenausgabe in 48 bis 50 Bändchen, zu deren Abnahme sich die resp. Subscribenten verbindlich machen.

Pränumerationspreis: auf ordinärem Druckpapier 2 gr. oder 2½ Sgr. oder 9 kr., auf Druckvelin 4 gr. oder 5 Sgr. oder 15 kr. per Bändchen.

Von den Werken dieser beiden neuesten und geistvollsten Schriftsteller sind bereits zwanzig Bändchen erschienen, und jeden Monat erscheinen zwei Bändchen, so daß das Ganze Anfang künftigen Jahres bestimmt vollendet wird.

Da der Vorrath hiervon nur noch gering ist, auch außer dieser Auflage keine mehr um den wohlfeilen Preis veranstaltet, und derselbe mit dem 1 Jul. unabänderlich erhöht wird, so ersuche ich diejenigen Litteraturfreunde, welche im Besitz dieser, in jeder Hinsicht empfehlungswerthen Ausgabe zu seyn wünschen, baldigst ihre Bestellung auf dieselbe abzugeben. Alle Buchhandlungen nehmen hierauf Bestellungen an.

J. D. Sauerländer.

Das Weltall.

Unter diesem Titel gibt die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit," mit dem ersten September dieses Jahres ein Handwörterbuch in periodischen Heften heraus, wovon die Buchhandlung von Carl Friederich zu Frankfurt am Main die Kommission übernommen hat:

Dieses Werk wird in alphabetischer Ordnung die Beschreibung aller Weltkörper, Erdtheile, Meere, Reiche, Länder, Städte (sowohl alle früher bestandenen als die noch jezt bestehenden Reiche und Städte), Berge, See'n, Flüsse ꝛc. enthalten. Bei den Reichen und Städten wird jedesmal die Geschichte von ihrer Entstehung an bis auf die neueste Zeit in möglichster Kürze dargestellt, so daß man bei der Beschreibung einer jeden Stadt, deren erwiesenen oder fabelhaft angegebenen Ursprung und alles Merkwürdige, was sich in derselben zugetragen, so wie die Anführung der ausgezeichneten Männer, die in derselben geboren worden oder gelebt haben, finden wird. (Bei den Reichen werden alle Regenten derselben aufgeführt.) Die kleinsten Flecken, Burgen und Schlösser, in denen eine denkwürdige Begebenheit sich zugetragen hat, oder eine naturhistorische oder irgend eine örtliche Merkwürdigkeit sich vorfindet, werden gleichfalls erwähnt; auch werden alle Schlachten und Gefechte bei dem Ort und in der Gegend, wo sie geliefert worden, beschrieben. Von der Geschichte jedes Landes oder Ortes wird zu dessen geographischer Beschreibung und Lage, und endlich zu der Statistik und Topographie derselben übergegangen. Die geographische Beschreibung wird alle Produkte des Landes sowohl aus dem Pflanzen-, als aus dem Thier- und Mineralreich, anführen; die Statistik alle Einkünfte, Schulden ꝛc. berichten, und die Topographie alle architektonischen Merkwürdigkeiten anzeigen.

Deutlichkeit, Klarheit und Wahrheit, so wie ein fließender gefälliger, von jedem Schwulst befreiter, und für Jedermann faßlicher Styl wird das Hauptbestreben der Redaktion auch bei diesem Werke, wovon noch kein ähnliches in irgend einer Sprache besteht, seyn.

Die Gemeinnützigkeit dieses Unternehmens, für welches die besten Geographen und Historiker Deutschlands gewonnen sind, anzurühmen, wäre wohl überflüssig.

Schriftsteller und unterrichtete Personen, welche die Bearbeitung der Geschichte und Topographie ihres Geburtsortes oder auch anderer Städte und Länder, von denen sie eine genaue Kenntniß besizen, und gute historische Quellen haben, übernehmen wollen, sind gebeten, ihre Anträge und Bedingungen, nebst dem Verzeichniß derjenigen Orte, welche sie zu bearbeiten wünschen, in frankirten Briefen an die Redaktion des Werkes „Unsere Zeit" nach Stuttgart gelangen zu lassen.

Vom ersten September an erscheinen jeden Monat regelmäßig zwei Hefte in Mittel-Oktav; jedes Heft, 90 Seiten stark (die gleich 150 Seiten des Taschenformats vom Werke „Unsere Zeit" sind), wird mit einem Titelkupfer verzieret seyn, welche die Ansicht der merkwürdigsten, in demselben beschriebenen Städte, schön und getreu lithographirt, darstellt.

Papier, Druck und Aeußeres werden ganz dem Werke „Unsere Zeit" entsprechen.

Der Subscriptionspreis, der sechs Monate offen bleibt, ist 18 Kreuzer oder 4½ ggr. sächsisch; wer auf 25 Hefte voraus bezahlt, erhält die Hefte à 15 kr. oder 4 ggr. Der spätere Ladenpreis wird um das Doppelte erhöht. Das Ganze wird ungefähr 130 bis 150 Hefte geben. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen hierauf an, und genießen den Rabatt wie bei dem Werke: „Unsere Zeit." Das eilfte Exemplar wird freigegeben. Die Subscriptions-Zahlung geschieht nach Ablieferung eines jeden Heftes.

Alle Buchhandlungen sind gebeten, ihre Bestellungen an die Buchhandlung von Carl Friedrich zu Frankfurt am Main einzusenden, welche die respekt. Hrn. Pränumeranten und Subscribenten auf das beste und prompteste bedienen wird.

Stuttgart, im Februar 1827.

Die Redaktion.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Präclusiv-Bescheid.) Nachdem Max Georg Dietrich, Chirurgen-Sohn von Pieding, der Ediktalladung vom 12 Jul. 1826 wegen Empfangnahme seines elterlichen Vermögens, per 600 fl. kein Genüge geleistet hat, so wird das auf diesen festgesezte Präjudiz hiemit gegen ihn realisirt, derselbe sohin für verschollen erklärt, besagtes sein Vermögen seinen nächsten Erben gegen Kaution überlassen, und dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Actum den 7 März 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Reichenhall.
Forster, Landrichter.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 28 Febr. erstattete Hr. Bonnet Bericht über die Beweggründe der Kommission, nur die Werke in 18. von 20 Bogen und darunter der vorläufigen Autorisation der Behörde zu unterwerfen, statt diese Bedingung auf Bücher von allen Formaten bis zu Duodez ausschließlich auszudehnen, wie die Mitglieder der Minorität vorgeschlagen hätten. Hr. Clausel de Coussergues habe aber dieses Amendement der Minorität neuerdings vorgeschlagen, das von der Kammer hierauf angenommen worden sey. Es stehe indessen noch immer in der Gewalt der Kammer, den auf diese Art amendirten Vorschlag der Kommission zu verwerfen. Die Kommission sey für die Annahme des Unter-Amendements des Hrn. Mirou de l'Epinay (der die Worte, jede Schrift von 20 Bogen und darunter u. s. w. durch die Worte: Jede Schrift von fünf Bogen und darunter u. s. w. ersezt,) aber blos in dem Fall, wenn die Kammer den von Hrn. Clausel de Coussergues amendirten Artikel annehmen sollte. Das Unter-Amendement des Hrn. l'Epinay wird hierauf, jedoch mit schwacher Mehrheit, verworfen. Das Amendement der Kommission wird eben so durch große Mehrheit verworfen. Hr. Roncherolles wollte nun sein Amendement entwikeln. Hr. v. Peyronnet bemerkte aber, es gehöre nicht hieher. Die Kammer entschied eben so. Hr. Hyde de Neuville schlug nun ein Amendement vor, das Hausiren der Drukschriften betreffend, des Inhalts: „Niemand kan Bücher vertheilen, herumtragen, verkaufen, wenn er nicht mit einem Patent von der Unterpräfektur des Bezirks, dem 11. Art. des Gesezes vom 21 Okt. 1824 gemäß, versehen ist, unter einer Strafe von 30 bis 2000 Fr. und fünftägiger bis sechsmonatlicher Verhaftung." Ueber denselben Gegenstand kamen nachher unter großem Gelächter der Kammer noch Unter-Amendemens der Hrn. Mestadier, Pardessus, Cas. Perier, Agier und Berthier, die aber alle an die Kommission verwiesen wurden. Hierauf wird der 6. Art. des Gesezes-Entwurfs erörtert, lautend: „Die durch die Art. 1. und 5. des gegenwärtigen Gesezes verhängten Strafen sind unabhängig von denen, welche die Verfasser der Schrift wegen anderer Verbrechen oder Vergehen, die durch diese Herausgabe begangen worden wären, auf sich gezogen haben." Es wird vorgeschlagen, statt Art 1. und 5. zu sezen: vorhergehenden Artikel. Der Artikel wird dann angenommen. Die Kammer nimmt hierauf auch den 7. Art. an, lautend: „Die Verfügungen des gegenwärtigen Kapitels sind ohne Unterschied auf alle Drukschriften, von jeder Art und Weise des Druks derselben anwendbar." Die Erörterung geht nun auf das zweite Kapitel „von der Publikation der periodischen Schriften" über. Art. 8. §. 1. „Kein Journal oder periodische Schrift kan erscheinen, wenn nicht zuvor eine Erklärung mit Anzeige des Namens der Eigenthümer, ihres Wohnorts, und der autorisirten Druckerei, in welcher das Journal oder die periodische Schrift gedrukt werden soll, gemacht worden ist. §. 2. Diese Erklärung soll von den Eigenthümern des Journals, und nicht anders, gemacht werden. §. 3. In Paris soll sie bei der Direktion des Buchhandels, und in den Departemens auf dem Generalsekretariat der Präfektur angenommen werden. §. 4. Wenn die Erklärung vor den Gerichtshöfen für falsch anerkannt würde, so soll das Journal oder die periodische Schrift zu erscheinen aufhören." Die Kommission schlägt vor, 1. die Worte: der Eigenthümer, durch die Worte: aller Eigenthümer, zu ersezen; 2. nach dem Worte: ihres Wohnorts, beizusezen: den Antheil eines jeden bei der Unternehmung. Hr. Mestadier schlug als Amendement vor, Niemand solle eine Zeitung herausgeben, der nicht dreißig Jahre alt, und voller Staatsbürger sey, über 1000 Fr. jährlich Grundsteuer zahle, und Kaution leiste. Hr. Bonnet behauptet, dis sey ein neues Gesez, und der Vorschlag der Kommission gehe vor. Die Kammer trat dieser Ansicht bei. Hr. Salaberry schlug vor, daß bei der Deklaration auch die Zeitpunkte, wo das Blatt erscheint, angegeben werden müßten, findet aber bei der Kammer keine Unterstüzung. Die beiden Amendemens der Kommission werden angenommen, und Hr. Royer Collard erhält das Wort gegen den auf diese Art amendirten 8. Art. Der 8. Art., sagt derselbe, ist nur ein Theil eines Ganzen, wovon er nicht getrennt werden darf, wenn Geist und Tendenz desselben durchdrungen werden soll. Das Kap. II. ist weder verhütend, noch steuernd; es soll nur verantwortliche Herausgeber schaffen, welche der Straf-Gesezlichkeit fehlen; und zu diesem Behufe bewirkt es eine Umwälzung im Eigenthum der Zeitungen. Diese Umwälzung ist in keinem der einzelnen Artikel; sie ist im Ganzen durch eine geschikte Verkettung enthalten. Art. 8. verordnet die Deklaration; Art. 9. die Bedingungen des Eigenthums; man könnte glauben, es sey blos von der Zukunft die Rede; aber Art. 10. unterwirft die bestehenden Blätter denselben Bestimmungen. Der Kunstgrif ist augenfällig. Neue Blätter zu errichten, daran denkt jezt niemand; die Zukunft ist also nur eine Dichtung, um die Gegenwart bequemer zu erfassen. Es ist von nichts als von dem Eigenthum der Blätter die Rede. Davon allein will ich also sprechen. Diese vorläufige Erklärung glaubte ich schuldig zu seyn. Ich werde nicht zur allgemeinen Erörterung zurükkehren, und mich kurz fassen. Daß es so ein Ding gibt, wie das Eigenthum der Zeitungen, das leidet keinen Zweifel. Alle Gesezе bedienen sich des Worts und bestätigen es. Es ist zwar, wie die Kommission sagt, eine ganz eigene Art von Eigenthum; allerdings, aber dabei ist es doch ein Eigenthum, das auf denselben Grundlagen beruht, dieselben Rechte genießt, wie jedes andere. Seinen Ursprung hat es im Gesez vom 9 Jun. 1819, welches die Bedingungen feststellt, unter denen ein Blatt errichtet werden kan; das Gesez vom 17 März 1822 verbietet die Errichtung jedes neuen Blattes ohne königliche Autorisation. Daraus folgt zwar, daß jedes neue Blatt ein privilegirtes seyn würde, die frühern aber nicht, denn diese bestehen nach gemeinem Rechte. Nichts stand entgegen, daß eine Zeitung wie jedes andere Eigenthum getheilt werden könne; die disfälligen Uebereinkünfte sind gesezlich: jeder Theilhaber besizt mit gleichem Rechte. Die Zeitungen sind ein Gewerbe; Gewerbe unterliegen den Polizeiverordnungen; ein politisches Gewerbe mehr noch als ein anderes. Diese Verordnungen hindern, beschränken die Gewerbe, aber sie treffen ihr Eigenthum nicht. Wenn ein Ge-

werde untersagt wird, so geschieht es durch höhere Gewalt, wie eine Feuersbrunst, die ein Haus verzehrt, ein Erdbeben, das ein Feld verschlingt; dann geht das Eigenthum unter für Alle. So lange aber, als es besteht, ist es auch für alle gleich.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 10 März. Seit einer Woche ist die dritte Nummer der unter öffentlicher Autorität und Besorgung des Archivars Engelhard erscheinenden Gesezsammlung von 1827 in der Meinholdischen Hofbuchdrukerei (Preis 2 ggr.) ausgegeben worden. Sie enthält auf 20 Quartseiten zwei lang besprochene, lang erwartete Mandate, wodurch ein festes Regulativ über die katholische geistliche Gerichtsbarkeit in den Kreislanden, ingleichem die gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen, und dann in einem zweiten Mandat, wie es mit dem Uebertritt von einer christlichen Konfession zur andern gehalten werden soll, alles aufs Bestimmteste ausgesprochen wird. Die Einleitung bezieht sich auf das nach dem Posener Frieden den 16 Febr. 1807 publizirte Mandat, wegen der gänzlichen Gleichstellung des römisch-katholischen Gottesdienstes mit der Ausübung des Gottesdienstes der Augsburgischen Konfessions-Verwandten, so wie auf den 16ten Artikel der Bundesakte, und motivirt dadurch die Nothwendigkeit eines solchen Regulativs. Nicht blos für die engeren Gränzen des Königreichs Sachsen, für ganz Deutschland muß dis Aktenstük, das in jedem Worte gewogen und geprüft, nun nach sechs Jahren reifte, von großem Interesse seyn, und schon darum ist es zu fragmentarischen Auszügen am wenigsten geeignet, da es in seiner folgerechten Stellung nur als ein Ganzes gewürdigt werden kan. Nur der Geist, der das Ganze durchdringt, kan leicht angedeutet werden. Das, seit ein Nuncius hier nicht mehr gesehen wurde, eingesezte apostolische Vikariat, gewöhnlich mit der Stelle des königlichen Beichtvaters verbunden, wird hier für die oberste geistliche Behörde feierlich erklärt, und verwaltet mit seinem, aus einem Präses, drei geistlichen und zwei weltlichen Beisizern nebst dem dazu gehörigen Sekretariat und Büreau, bestehenden Personal, die geistlichen Angelegenheiten und die geistliche Gerichtsbarkeit, als oberste geistliche Behörde für die römisch-katholischen Glaubensgenossen, gerade so wie der evangelische Kirchenrath und die ihm untergeordneten Konsistorien die Angelegenheiten der dissentigen Glaubensgenossen besorgen. Sowol der jedesmalige apostolische Vikar selbst, als sämmtliche vom Vikar in Vorschlag zu bringende, vom König zu wählende Mitglieder des neuerrichteten Landeskollegiums, müssen den Unterthanen- und Diensteid leisten und sich zur Beobachtung aller Landesgeseze verpflichten. Die Räthe heissen Konsistorial-Assessoren, und haben den Rang der Assessoren des evangelischen Konsistoriums in Leipzig. Nur in Sachen der innern Verfassung des Konsistoriums steht dem Vikar allein die Entscheidung zu. Aeußere Verfassungsangelegenheiten unterliegen der Erwägung des geheimen Rathskollegiums, das mit Zuziehung und Unterschrift des Vikars, dem Könige die Sache zur Entschreidung vorlegt. Das Konsistorium hat noch eine Läuterungs- und Appellationsinstanz, leztere als ein eigenes Vikariatsgericht, bestehend aus zwei geistlichen Vikariatsräthen und drei weltlichen Vikariatsräthen, wovon einer aus der bestehenden Landesregierung, der andere aus dem Appellationsgerichte zu bestellen ist. Diese Räthe haben den Rang unmittelbar nach den evangelischen Oberkonsistorialräthen. Bloße Rechtssachen, die nicht rein-geistliche Angelegenheiten betreffen, unterliegen ohne weiters der Landesregierung und dem Appellationsgericht. Die Ressortverhältnisse bei Kommunikationen mit den höchsten Landeskollegien und den untergeordneten Kollegien, sind völlig wie die bei den Protestanten. Dem katholischen Konsistorium stehen Kommissionsertheilungen, Vorladungen und Auflagen zu, auch an weltliche Personen, welche seine Kompetenz in den zu verhandelnden geistlichen Sachen anzuerkennen haben. Alle zum katholischen Klerus gehörigen Personen leisten den Unterthanen-Eid. In Kriminalsachen der Geistlichkeit wird der Gerichtsweg nach den Landesgesezen befolgt. Wenn wider einen katholischen Geistlichen auf Spezial-Inquisition oder Zuchthausstrafe erkannt wird, ist die Vollstrekung den weltlichen Gerichten allein zu überlassen, mit Vorbehalt königlicher Miderung. Die Polizeigewalt schreitet unmittelbar ein, überliefert den Verhafteten aber dem geistlichen Konsistorium. Alle Glaubens- und Gewissenssachen, alle Angelegenheiten des katholischen Kultus, alles, was Kirchenzucht und katholischen Religionsunterricht betrift, gehört allein zur Kompetenz des k. Konsistoriums. Dieses tritt auch in Ehe- und Sponsaliensachen ein, wenn der Beklagte katholisch ist, und die Ehefrau folgt hier nicht dem Gerichtsstande des Ehemannes. Bei Sponsalienklagen wird die Partei als Beklagter angesehn, die zurüktritt; würden beide Theile zurüktreten, so gehört die Sache vor den geistlichen Richter der Braut. Ueber Aufgebote, Ehehindernisse, nicht beizubringende Taufzeugnisse, Trennung, sind die bestimmtesten Sazungen ausgesprochen. Von besonderer Wichtigkeit ist §. 52. ff. „Wir tragen Bedenken, durch gesezliche Bestimmung über das Religionsbekenntniß, in welchem die Kinder von verschiedenen Glaubensbekenntnissen getauft und erzogen werden sollen, den Eltern oder denen, die für die Erziehung der Kinder verpflichtet sind, einen Zwang aufzulegen. Die Entscheidung bleibt der Uebereinkunft und Anordnung der Eltern (bei unehelichen Kindern dem Vater allein), auch nach dem Ableben derselben, lediglich überlassen, und wenn diese ohne Uebereinkunft gestorben wären, dem Versorger und Erzieher der Kinder anheimgestellt. Personen verschiedener Konfession, die sich zu ehelichen gesonnen sind, ist unter keinem Vorwande ein Angelöbniß wegen der künftigen religiösen Erziehung der Kinder abzufordern. Unregelmäßigkeiten, die sich Verlobte oder die sie aufbietenden und trauenden Geistlichen zu Schulden kommen lassen, sind ernstlich zu ahnden. Die Taufe steht dem Geistlichen der Konfession zu, in welcher die Kinder unterrichtet werden sollen." (Dem Vernehmen nach ist dieser Punkt, die Klippe aller gemischten Ehen, schon bei der Vorstellung der Landesstände 1824, welche den ersten Entwurf dieses Regulativs begutachteten, und nachher vielfach im geheimen Rathskollegium, diskutirt worden. Alle Unbefangene begriffen, daß das alte Herkommen, die Konfession nach dem Geschlechte zu ordnen, so daß die Töchter der Konfession der Mutter, die Söhne der des Vaters folgten, unheilbaren Familienzwist fast unvermeidlich nach sich zöge. Dagegen fand die Meynung, daß dem Vater allein die Bestimmung zustehe, entschiedene Vorgunst. Nur konnte der König selbst, bei der ihm eigenen zarten Gewissenhaftigkeit, zu einer genauen Feststellung, die ihm gesezlicher Zwang schien, nicht bewogen werden. Der Erfolg

wird lehren, ob selbstständige und in der Ehe selbst ungestörte Uebereinkunft, die nicht einmal durch einen im voraus förmlich vollzogenen Vertrag befestigt ist, überall ausführbar bleibt. Erläuternd und ergänzend kan auch hier die Gesezgebung, vielleicht auch später Landtagsberathung, immer noch eintreten.) Von nicht geringerer Erheblichkeit ist §. 61: „Wenn bei gemischten Ehen der evangelische Theil gegen seinen katholischen Ehegatten vor dem katholischen Konsistorium eine Scheidungsklage angestellt hat, und von dieser Behörde im Falle, wo nach den Prinzipien des evangelischen Kirchenrechts die gänzliche Scheidung statt haben konnte, nach dem Grundsaze der katholischen Kirche nur auf lebenslängliche Separation erkannt worden ist: so mag dem in dieser Weise geschiedenen Ehegatten die Schließung einer anderweitigen Ehe (durch wirkliche Scheidung vor dem evangelischen Konsistorium) gestattet werden. Doch können katholische Glaubensgenossen nie mit geschiedenen Ehegatten des evangelischen Bekenntnisses sich verehelichen." Alle gegen Katholiken sonst verfassungsmäßig ausgeübten Parochialzwangsrechte fallen von nun an weg.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 24 Febr. im östreichischen Beobachter zufolge war an gedachtem Tage daselbst folgender Kriegsbericht von der Pforte bekannt gemacht worden: „Der Seraskier Reschid-Pascha hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Korps von 6000 Griechen in der Nähe von Athen erschienen sey, in der Absicht, sich einen Weg ins Schloß zu bahnen, und den Belagerten Hülfe zu bringen; der Seraskier griff sie an; ein hartnäckiger Kampf erfolgte, worin die türkischen Truppen Sieger blieben, und die Insurgenten gänzlich in die Flucht geschlagen wurden; es wurden 300 Gefangene gemacht, worunter sechs ihrer Kapitani's; von den leztern sind vier an ihren Wunden gestorben; an Todten haben die Feinde 1200 Mann verloren, die Gefangenen sind bereits auf dem Wege nach der Hauptstadt." — Der kais. russische Gesandte bei der hohen Pforte, Hr. v. Ribeaupierre, war am 11 Febr. Abends zu Konstantinopel eingetroffen.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der Dranselschen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg, durch Hrn. J. F. Leich in Leipzig und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Neuer
vollständiger Tarif
der
Ein- und Ausgangs-Zölle,
nebst
den königl. Verordnungen, die Verminderung des Durchgangszolles, die Verminderung des Weggeldes und die künftig bestehenden Ober- und Beizollämter, Gränzzoll-Stationen, Hallämter und Weggeld-Stationen betreffend,
für das
Königreich Bayern.
gr. 8. geh. 8 ggr. oder 30 kr.

Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Arznei-Manual für die ärztliche, wundärztliche und pharmaceutische Praxis. Eine vergleichende Darstellung der Arzneien, ihrer Bereitungen und Gebrauchsformen, in vereinter Hinsicht ihrer Wirksamkeit, Haltbarkeit und der Ersparniß. Von Dr. Friedrich Kretschmar. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Hr. Staatsrath Dr. Hufeland in Berlin, dem vorstehendes Werk zugeeignet ist, erklärt solches, laut seinem gütigen Schreiben an den Verfasser, als eines der brauchbarsten und zweckmäßigsten für den Praktiker; verspricht auch, durch eine empfehlende Anzeige in seinem Journal der Heilkunde, den Werth desselben öffentlich anzuerkennen.

An alle Freunde der Homöopathie.

Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage aller sechs Bände von

Dr. S. Hahnemann reine Arzneimittellehre. gr. 8.

ist nun vollendet und in allen Buchhandlungen, der 1ste und 2te Band jeder für 2 Thlr. 12 Gr., der 3te für 2 Thlr., der 4te für 1 Thlr. 18 Gr., der 5te und 6te Band aber jeder für 1 Thlr. 21 Gr. einzeln zu bekommen.

Um jedoch einem angekündigten Nachdruke zu begegnen, werden alle 6 Bände statt 12 Thlr. 12 Gr. bis zur Ostermesse d. J. für 9 Thlr. 12 Gr. abgelassen. Bei einzelnen Bänden aber bleiben die Ladenpreise unverändert.

Dresden, im Januar 1827.

Arnoldische Buchhandlung.

Ist in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen geschikt worden:

Der Eremit in Deutschland.

Eine Schrift über Sitten und Gebräuche des neunzehnten Jahrhunderts. In Monatheften herausgegeben von Pause. Lexikon 8. 9s Heft. 1826. In elegantem Umschlag. Der ganze Jahrgang wird aus 12 Heften oder 3 Bänden zu 72 Bogen auf feinem französischen Papiere bestehen, und kostet komplet 6 Thlr. sächs.

Inhalt des neunten Heftes. Besuch einer Hütte. — Aus den Briefen eines Reisenden. — Mittheilungen von Otto von Deppen. I. Die Schnellpost und die Griechen. II. Die Behandlung der Dienstboten in Berlin. — Ein Gang auf der Buchhändlermesse. — Aus dem häuslichen Leben. — Der Hirtentanz. — Die Pharobank in der Ressource zu Tiefenbach. — Miscellen, Aphorismen von Dr. Z. — Korrespondenznachricht von den Sanitäts-Inseln. — Nachrichten. — Miscelle.

Die beiden ersten Bände des Eremiten sind einzeln à 2 Thlr. zu erhalten.

Industrie-Comptoir
in Leipzig, Peterstraße Nro. 112.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Anton Bauer, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterieregiments, gebürtig von Bodolz, ist seit dem ersten französischen Feldzug vermißt.

Derselbe wird hiemit vorgeladen, sich binnen sechs Monaten zum Empfang seines in 200 fl. bestehenden Vermögens hierorts zu melden, widrigenfalls dasselbe an seine nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Lindau, den 28 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Lic. Mudler, Landrichter.

Wollmärkte in Böhmen.

Zur Beförderung des Wollhandels werden zu Folge Kundmachung des k. k. böhmischen Landesguberniums, mit dem laufenden Jahre angefangen, alljährlich in Böhmen zwei Hauptwollmärkte abgehalten werden, und zwar der Eine in Prag am 3ten Dienstag im Monat Junius, und der zweite in Pilsen zugleich mit dem bereits daselbst bestehenden Petri- und Pauli-Markte. Demnach wird der Prager Wollmarkt in diesem Jahre am 19ten Junius, der Pilsner aber am 2ten Julius anfangen. Die Dauer dieser Märkte ist auf acht Tage mit Einschluß der Zahltage festgesezt.

Zur Abhaltung dieser Märkte ist in Prag der sehr geräumige sogenannte Viehmarktplaz, in Pilsen der Stadtplaz, und erforderlichen Falls auch der sogenannte Paradeplaz, bestimmt, wo die zu Markte gebrachte Wolle während der Dauer der Marktzeit unentgeldlich aufgestellt werden kan.

In Prag wird während der Dauer der Marktzeit, zur Bequemlichkeit der Handelnden, eine eigene, mit dem erforderlichen Personal versehene städtische Waage auf dem genannten Marktplaze errichtet werden, auf welcher die Wolle gegen Entrichtung einer Gebühr von 2 kr. K. M. pr. Wiener Centner, worüber ein registrirter Waagzettel ausgefolgt wird, gewogen werden kan. Jedoch steht es in der Willkühr der Parteien, ob sie sich der städtischen Waage bedienen wollen oder nicht.

Die Magistrate der Städte Prag und Pilsen werden für die Ausmittlung vollkommen geeigneter Lokalitäten sorgen, in welchen auf Verlangen der Eigenthümer die Wolle sowohl während des Marktes, als vor und nach demselben, auf kürzere oder längere Zeit, gegen einen möglichst billigen Lagerzins eingelagert werden kan. — Die zu Markte kommende Wolle ist von allen städtischen Abgaben befreit, für Prag jedoch mit Ausnahme der unbedeutenden Gebühr von 1 kr. K. M. pr. Wiener Centner, welche daselbst unter dem Namen von Kollien-Mauth erhoben wird. — Endlich ist eine entsprechende Marktordnung festgesezt, worin blos solche Bestimmungen enthalten sind, welche theils die Handhabung der nöthigen Ordnung, theils aber die Beförderung der Marktgeschäfte mit Vermeidung aller lästigen Beschränkungen zum Zwecke haben.

Prag, den 22 Februar 1827.

Lokal-Veränderung

des C. Desjardins'schen Privat-Erziehungs-Institutes in München.

Seine Majestät der König geruhten, dem Vorstande dieser Anstalt ein sehr schönes und geräumiges, mit großem Hofe und Garten versehenes Haus (Arcis-Straße 225) auf mehrere Jahre für sein Institut zu überlassen.

Indem er nun zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß er dieses neue Lokal Ende März l. J. beziehen wird, gereicht es ihm zu einer besondern Freude, beifügen zu dürfen, daß er hiedurch in den Stand gesezt ist, einerseits die Pensionsbedingungen seines Institutes in etwas herabzusezen, und anderseits mehrere wichtige Verbesserungen in der Einrichtung desselben, die er schon lange für höchst wünschenswerth erachtete, zur Ausführung zu bringen.

In die I. Klasse des Institutes, welche in zwei Abtheilungen zerfällt, werden Knaben vom sechsten Jahre an aufgenommen, und erhalten darin Unterricht in allen Elementargegenständen, und in der französischen Sprache, zu deren praktischen Erlernung auch im Umgange mit der Gattin des Vorstandes, deren besondrer mütterlichen Aufsicht sie wegen ihres zarten Alters übergeben sind, die beste Gelegenheit sich darbietet.

Alle Zöglinge ohne Ausnahme müssen, sobald sie die gehörigen Kenntnisse in den Elementargegenständen sich erworben haben, das Lateinische erlernen, welches in den drei folgenden Klassen des Institutes gelehrt wird. Der hier befolgte Lehrplan in seiner ganzen Ausdehnung für jede dieser drei Klassen wird immer beim Anfange des Schuljahres erst dem Herrn Rektor des alten Gymnasiums vorgelegt, und wie er von ihm approbirt worden, das ganze Schuljahr hindurch strenge und genau befolgt.

Nach Absolvirung der drei lateinischen Klassen des Institutes werden die Zöglinge ins Gymnasium eingeführt, und haben in der Anstalt ihre Vorbereitungen und Repetitionen, nebst dem Unterrichte in den lebenden Sprachen und in den Künsten. Diejenigen Zöglinge, welche nicht zur Vollendung ihrer Studien bestimmt sind, werden mehr als die andern, mit Erlernung der lebenden Sprachen und Künste beschäftigt.

Ueber die Pensionsbedingungen und die weitere Einrichtung der Anstalt verweiset man auf die im Druck erschienene, und beim Unterzeichneten unentgeldlich zu beziehende Darstellung der „Tendenz und Einrichtung des Institutes," und hiedurch, so wie durch die gleichfalls gedruckt erschienenen „Haus- und Schulgesezе für die Zöglinge," wird man sich von dem Streben des Vorstandes, seiner Anstalt immer größere Vollkommenheit zu geben, ohne Zweifel überzeugen.

München, den 1. März 1827.

C. Desjardins,
Vorstand eines von der königl. Regierung genehmigten Erziehungs-Institutes.

Aufgemuntert durch die häufigen Aufträge, welche mir in Folge meiner öffentlichen Ankündigung im November v. J. — den billigen Verkauf alter Rhein-Weine betreffend — zu Theil wurden, sehe ich mich veranlaßt, hierdurch anzuzeigen, daß ich fortfahre, von folgenden äußerst rein und gut erhaltenen Weinen, weit unter den kostenden Preisen, abzugeben, nemlich:

1783r u. 1788r Rüdesheimer und Hochheimer à 100 Rthlr. per Ohm, und 1 fl. 12 kr. per Bouteille.
1794r u. 1798r Hochheimer und Markebrunner à 70 u. 60 Rthlr. per Ohm und 54 u. 48 kr. per Bouteille.
1800r u. 1802r Hochheimer und Niersteiner à 80 und 75 Rthlr. per Ohm, und 1 fl. per Bouteille.
1806r u. 1807r Hochheimer und Niersteiner à 85 und 80 Rthlr. per Ohm, und 1 fl. per Bouteille.
1811r Hochheimer und Niersteiner à 85 — 100 Rthlr. per Ohm, und 1 — 1½ fl. per Bouteille.

(*in großen über ½ Maß haltenden Mainzer Bouteillen.*)

Ich schmeichle mir ferner mit recht vielen Bestellungen beehrt zu werden und benuze diese Gelegenheit, um mich auch in allen andern Gattungen und Jahrgängen von Wein und spirituösen Getränken zu den billigst möglichsten Preisen unter Zusicherung der besten Bedienung zu empfehlen.

Frankfurt am Main, im Februar 1827.

Carl Lausberg.

Bekanntmachung.

Eine gebildete Person von mittlerem Alter, der man zum Theil die Erziehung zweier Kinder anvertrauen dürfte, könnte als Haushälterin unter vortheilhaften Bedingungen in einer angenehmen Gegend einen Plaz finden. Sie müßte sich aber über die erforderlichen Kenntnisse der Hauswirthschaft und weiblichen Arbeiten sowol als sittlichen Charakter ausweisen können. Die Gesuche in frankirten Briefen besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Von vielen Seiten aufgefordert, wieder, wie ich es früher gethan, Kupferplatten, sowohl geschliffen als ungeschliffen, für Kupferstecher zu liefern, habe ich mich entschlossen, deren zu den möglichst billigen Preisen zu liefern, die den Pariser Platten an Güte nichts nachgeben. Bestellungen und Briefe bitte ich franco zu senden.

Stuttgart, den 12 März 1827.

Heinrich Schönnagel,
Kupferschmid Ober-Meister.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Man braucht keines großen Aufwandes von Vernunftgründen, fuhr Hr. Royer Collard fort, um zu beweisen, daß sowol das Gesez, als die Amendemens das Eigenthum der Blätter antasten, indem daraus unfehlbar hervorgehen muß, daß ein größerer oder geringerer Theil der gegenwärtigen Eigenthümer ohne ihre Einwilligung ganz oder theilweise aufhören müsse, es zu seyn. Sie werden verkaufen müssen, was sie nicht verkaufen wollen, — verkaufen ohne Konkurrenz, vielleicht an den, der nicht kaufen will. Der Staat kan nach Art. 10. der Charte das Opfer eines Eigenthums gegen Entschädigung verlangen. Das ist hier der Fall nicht. Der Staat fordert nichts für sich, substituirt sich keinem zu entschädigenden Eigenthümer, sondern schreitet gewaltthätig in die Vertheilung des Eigenthums ein; zersezt, verbindet, handhabt es nach Wohlgefallen, gibt diesem mehr, jenem weniger, einem gar nichts, überläßt die Entschädigung dem guten Willen. Ihr sagt, wenn wir das Eigenthum der Blätter nicht umstoßen, so gelangen wir nicht zu verantwortlichen Herausgebern, welche keine ärgerliche Täuschung seyen! Beseitigt das Skandal, wir sind damit einverstanden; aber ihr dürft an die Stelle des einen Aergernisses kein noch größeres und ansteckenderes — keine Umwälzung im Eigenthum sezen. Suchet, bis ihr gefunden habt; aber wir sind nicht verpflichtet, euch um so hohen Preis zu helfen. Die Initiative ist nicht blos ein Ehrenvorrecht. Sie ist auch eine Arbeit, die nur ruhmvoll ist, wenn sie die Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt, ohne daß es das Opfer eines Rechts, oder einer Freiheit koste. (Bravo! Bravo!) Es gibt keinen Nuzen, ja keine Nothwendigkeit, der das Eigenthumsrecht nicht widersteht, und die es nicht überwinden müßte. „Als Grundsaz stehe fest, sagt Montesquieu, daß, wenn vom allgemeinen Besten die Rede ist, das allgemeine Beste niemals erheischt, einen Privatmann seines Guts, oder eines Theils desselben, durch ein Gesez oder eine Verordnung zu berauben.“ (Esprit des lois l. 26. ch. 15.) Ueber diesen Punkt, meine Herren, ist unsere Abweichung am tiefsten, unausgleichbarsten. Es handelt sich davon, zu erfahren, ob das Gesez moralischer Weise allvermögend sey. Ich sage, was mich betrift, nein! — es ist nicht allvermögend, das Gesez; es ist selbst wieder dem Rechte unterworfen — oder, mit andern Worten, der Gerechtigkeit. Wenn das Gesez das Recht umstößt, so ist es Bedrükung, Tyrannei. Ich hatte angeführt, daß Bossuet gesagt: Es gibt kein Recht wider das Recht. Ich hatte seine Worte abgekürzt, aber getreu. Hier sind sie im Ganzen: „Vergeblich quält man sich zu beweisen, daß der Fürst das Recht nicht habe, das Volk oder die Religion zu unterdrüken; denn wer hat denn jemals gedacht, daß solch ein Recht unter den Menschen vorhanden sey, daß es ein Recht geben könne, um das Recht umzustoßen, eine Vernunft, um gegen die Vernunft zu handeln, denn das Recht ist anders nichts als die Vernunft und zwar die sicherste.“ (5me avertissement aux protestans, §. 32.) Konnte Bossuet bestimmter sagen, daß der Fürst, d. h. das Gesez verschieden ist vom Recht, daß das Gesez kein Recht habe, das Recht umzustoßen? Und ist diese Verschiedenheit des Fürsten vom Rechte etwas anders als die Verschiedenheit der menschlichen Machtvollkommenheit von der göttlichen — des Menschen selbst von Gott? Ich würde den Hrn. Großsiegelbewahrer beleidigen, wenn ich länger auf einem so klaren Punkt bestehen wollte. Einige Zeilen weiter spricht Bossuet in der Voraussezung, daß der Fürst Böses thue. Folgert er daraus, daß durch den Willen des Fürsten oder des Gesezes das Böse Recht wird, und man sittlich zu dessen Erfüllung gehalten ist? Das denkt keiner; dieser große Mann sagt blos, daß auch in diesem Falle dem Privatmann nicht erlaubt ist, die Waffen gegen den Fürsten zu ergreifen. Wir stimmen mit dieser die Ordnung und Ruhe der Gesellschaften erhaltenden Lehre überein. Aber indem wir ihr Achtung zollen, und ohne sie zu verlezen, behaupten wir mit den Moralisten aller Zeitalter, mit den heiligen Lehrern, deren reinste Sprache wir nur wiederholen, auf dem Grabe der Märtyrer, daß wenn das Gesez einem Privatmann ein ungerechtes Gebot auferlegt, er auf jede Gefahr den Gehorsam weigern muß; daß wenn ihn das Gesez von einem natürlichen Sittengesez dispensirt, er sich so wenig für dispensirt halten darf, als der Unterthan sich des Eides der Treue gegen seinen Souverain, wenn irgend eine andere Autorität ihn dessen entbindet, wirklich für entbunden halten darf. Wenn also ein Zeitungseigenthümer sein Eigenthum der Spoliation entzieht, indem er es in befreundete Hände niederlegt, so vergeht sich der Inhaber gegen die Moral, wenn er dem verführerischen Gesezе folgt, das ihm sagt: „Du sollst nicht zurük geben; du sollst entwenden!“ Ich werde keine Worte verlieren, um die Analogien des Wuchers oder des Sklavenhandels zu widerlegen, ich rufe nur das Gewissen des Menschengeschlechts, das Gewissen des Hrn. Siegelbewahrers selbst an, und erkläre ihm, daß, wenn ich, ungeachtet seiner amtlichen Erklärungen, in dem besprochenen Fall, ich will nicht einmal sagen, seine Unterschrift, sondern nur sein Wort hätte, — ich ganz ruhig seyn würde: ich fordere ihn auf mir zu sagen, ob ich Unrecht hätte. (Der Großsiegelbewahrer: Ich würde es nicht geben!) Und doch haben Sie zu verstehen gegeben, daß Sie wohl die Revolutionsgesezе zu Gunsten Verbannter, Emigrirter verlezt haben würden. Nun wohlan, ein Mann, der Ihnen weder nachsteht an Rechtlichkeit, noch an Religion, noch an Delikatesse — dieser Mann würde sein Wort halten, wenn er es gegeben, er würde ein Verbrechen zu begehen glauben, wenn er es verlezte; und dieser Mann bin ich. (Zur Linken: Bravo! Bravo! — Wir auch! wir Alle!) Es entgeht mir nicht, wie delikat und gefährlich diese Diskussionen sind; sie erschreken mich in dem Maaße, als sie mich betrüben. Warum bin ich dazu gezwungen? Kan ich aber Raub und Diebstahl ins Heiligthum der Gesezе einführen sehen, ohne mich aus allen Kräften dawider zu sezen? Wir haben von der Revolution mehr geerbt, als wir glauben und wollen. Wenn die Prinzipien, die sie bekannte, erst auch rein und edel waren, so waren ihre Handlungen doch nur zu oft von tiefster Immoralität. Diese Immoralität befleckt auch jezt unsere Gesezе und unsere Gemüther; man sollte denken, wir könnten nichts als ächten. Um einen zufälligen

Mißbrauch in der Zeitungspresse zu berichtigen, verfährt man mittelst Verlezung des Eigenthums, und um diese Verlezung zu sichern, verlezt man die Moral. Ich will kein Mitschuldiger dieses Proscriptionsgesezes seyn. Ich stimme für Verwerfung des Kapitels mit den Amendemens. Der Minister des Innern: Ich habe wenig zu sagen über die delikaten Fragen, welche so eben vor Ihnen entwikelt wurden. Ich will mich darauf beschränken, in wenigen Worten die gefährlichen Auslegungen zu berichtigen, welche sie in ihrer großen Allgemeinheit umfassen. Der Redner sagt nach Bossuet: Es gibt kein Recht wider das Recht. Da sey Gott vor, daß ich gegen einen so großen Mann kämpfen sollte; es ist schon schwer genug, Hrn. Royer Collard zu bekämpfen. Der Minister sezte hierauf aus einander, daß allerdings die Gesezе nichtig wären, die eine unerläßliche Pflicht aufheben; die aber Pflichten auflegen, habe man nicht zu beurtheilen, weil Niemand in seiner eigenen Sache urtheilen könne. Wenn das Gesez Pflichten auflege, habe der Unterthan sie zu erfüllen, und nicht zu erörtern, sonst könnte ja keine Regierung bestehen. Kontrakte müßten respektirt werden, nur nicht die verbotenen Kontrakte; nicht die gesezwidrigen Kontrakte. Im vorliegenden Falle hätte man die Kontrakte verbieten müssen, welche dazu dienen, den wahren Eigenthümer zu verbergen. Im übrigen brachte Hr. v. Corbiere dieselben Gründe vor, welche früher der Justizminister gegen Hrn. R. Collard angeführt hatte. Hr. Benj. Constant antwortete dem Minister und unterstüzte Hrn. Royer Collard. Die Erörterung ward vertagt.

Deutschland.

* Dresden, 10 März. (Beschluß.) Schon aus den hier nur sehr unvollständig angedeuteten Punkten erhellt zur Genüge, daß bei einer solchen Organisation einer obersten katholischen Kirchenbehörde keines der bisherigen Ressortverhältnisse übergangen oder zurükgesezt wird, nirgends von eigener Machtvollkommenheit oder einem Zusammenhang mit irgend einer fremden Behörde die Rede ist, daß in höheren Verfassungssachen alles auf die Kognition des evangelischen geheimen Rathskollegiums mit Zuziehung des apostolischen Vikarius gestellt wurde. Befindet sich in den in der Beilage aufgeführten 21 Punkten, die alle dem katholischen Konsistorium übertragene Geschäfte namhaft machen, und in der ihm zukommenden Rechtspflege, manches, was für eine bloß geistliche Behörde zu weltlich scheinen könnte, so muß man aus Dr. Webers evangelischem Kirchenrecht in Sachsen, wovon freilich nur zwei Bände erschienen sind, sich überzeugen, daß es hier nur um Parität mit der evangelischen Kirchenverwaltung und Konsistorialpflege zu thun war. Von höchster Wichtigkeit ist gleich zu Anfang folgendes königliche Wort: „Die Bekanntmachung allgemeiner, entweder vom römischen Stuhle ausgehender, oder sonst von Vikariaten für nöthig erachteter Anordnungen durch den Druk oder öffentlichen Anschlag, soll ohne unser landesherrliches Vorwissen und nach Befinden beigefügtes Placet nicht geschehen. Auch behalten wir uns vor, in etwa vorkommenden Fällen, welche auf unsere landesherrliche Gerechtsame Einfluß haben könnten, und bei Beschwerden über Mißbräuche der von dem Vikariat auszuübenden geistlichen Gewalt, selbst in geeignetem Maße zu entscheiden. Zum Behuf solcher Entscheidungen soll jedesmal über den fraglichen Gegenstand von unserm Geheimenrathe mit dem apostolischen Vikar sich zuvor communicando vernommen, und in dessen Verfolgung räthliches Gutachten darüber uns erstattet werden." Gewiß bei einer so preiswürdigen Garantie ist an einen unmittelbaren fremden Einfluß, welcher doch selbst in der großherzogl. Weimarischen Akte nach Alexander Müllers Erläuterung nicht ganz umgangen werden konnte, um so weniger zu denken, als der landesherrlichen Gewalt hier alles vollkommen untergeordnet ist. Auch hat bereits die Bekanntmachung dieses Mandats alle etwaigen Besorgnisse in allen Kreislanden sogleich beschwichtigt, die Urkunde derer, welche ein vom römischen Stuhle unmittelbar als Partei von einer Seite zugestandenes Konkordat mit einem solchen Mandat in Parallele stellen möchten, beschämt, und für die hohe wahrhaft landesväterliche Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit eines Monarchen, der nun bald 60 Jahre Sachsens sichtbarer Genius gewesen ist, ein neues herrliches Zeugniß abgelegt. Daß in der in diesem Mandat nicht mitbegriffenen Oberlausiz, welche allerdings allein mehr Katholiken zählt, als die vier Kreise der Erblande, das friedlichste wechselseitige Vernehmen und die schönste Eintracht zwischen beiden Religionsparteien fortdauernd herrscht, ist bei den erprobten Gesinnungen des ehrwürdigen Bischofs Lock in Budissin und der dortigen stiftischen Verwaltungen, eine bekannte Sache, und so bedarf es dort keines neuen Regulativs. — Wenn aber noch irgend ein Zweifel über den ächt christlichen Geist, der so laut in diesem Mandate sich ausspricht, irgendwo sich erheben wollte, so müßte das damit sogleich in Verbindung gesezte zweite Mandat, den Uebertritt von einer Konfession zur andern betreffend, jede Aeußerung desselben zum Stillschweigen bringen. Der Uebertretende muß 21 Jahr alt, und nach seinem Geisteszustand einer freien Entschließung fähig seyn. Vorher muß er sein Vorhaben bei dem vornehmsten Ortspfarrer seiner bisherigen Konfession persönlich anzeigen, welcher ihn sodann über die Wichtigkeit seines Schrittes zu belehren, und zu einer reiflichen Erwägung während einer vierwöchentlichen Frist zu ermahnen hat. Bei dieser Belehrung und Ermahnung hat sich der Geistliche eine Herabwürdigung der Konfession, zu der der Angemeldete überzutreten beabsichtigt, nicht zu erlauben. Beharrt der Gemeldete, so muß der Geistliche ein schriftliches Zeugniß seiner Entlassung aus der bisherigen Kirchengemeinde ausstellen. Ohne diese vorbereitende Prüfung und feierliche Entlassung darf der Geistliche der neugewählten Konfession niemand in seine Kirchengemeinde aufnehmen. Auf Kontravention steht eine Geldbuße von 50 Thlrn., und im Wiederholungsfalle Remotion vom Amte. Ein geheimer Uebertritt zieht nicht nur eben so, wie ein öffentlicher, den Verlust aller an die bisher geübte Konfession gebundenen Amts- und Familienrechte, sondern, insofern ein früher geleisteter Religionseid verlezt wurde, auch angemessene Bestrafung, und Zurükgabe der seit dem Uebertritt zur Ungebühr gezogenen Nuzungen nach sich. Removirt wird der Geistliche, der jemand in seine Kirche aufnimmt mit dem Vorbehalt, sich dessen ungeachtet öffentlich zu seiner bisherigen Kirche halten zu dürfen. Ein in articulo mortis erfolgter Uebertritt ist zwar für die Person gültig, hat aber auf die Kinder des Uebergetretenen keinen Bezug. Alle Verleitung zum Uebertritt durch Versprechungen, Drohungen oder Herabwürdigung des ge-

gemeinschaftlichen Kultus, wird von der kompetenten Obrigkeit des Schuldigen mit 50 Thlr. gerügt, im Wiederholungsfalle noch härter bestraft, bei Geistlichen irgend einer Konfession aber mit Dienstentlassung belegt. Von dem Tage des erfolgten Uebertritts an verliert der Uebergetretene die Rechte seiner bisherigen Kirche, und erhält die der andern Kirche, doch tritt dabei nirgends eine rückwirkende Kraft ein. Auf die Kinder, über 14 Jahre alt, hat der Uebergang des Einen der Eltern keinen Einfluß. Sie werden in der zeitherigen Konfession erzogen, bis sie nach erlangter Mündigkeit selbst wählen können. In Ansehung jüngerer Kinder bleibt es der Uebereinkunft der Eltern überlassen, in welcher Konfession sie nun erzogen werden sollen. — Daß bei dieser, namenloses Unheil, kränkende Verdächtigung, mannichfaltige Beschleichung und Beeinträchtigung des Gewissens verhütenden wahrhaft königlichen Verordnung kein Mann aus irgend einer Kongregation mit zu Rathe saß, bedarf wohl kaum einer Anzeige. Zu wünschen aber ist es, daß irgend ein tüchtiger, ganz unbefangener, und iuris utriusque kundiger Rechtsgelehrter, der an der Quelle sizt, recht bald die Feder ergreifen, und eine genügende Erläuterung darüber mit möglichster Motivirung dessen, warum es so ist, und nach dem Gegebenen nicht anders seyn konnte, herausgeben möge. Bis dahin ist zu wünschen, daß weniger Unterrichtete, besonders im Auslande, wo die verwikelte Verfassung in hierländischen Kirchensachen manche Dunkelheit haben muß, weder voreilig, noch leidenschaftlich darüber aburtheilen mögen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 17 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 1/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122	121 1/2
Metalliques 5 Proc.	90	89 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/2	94 1/4
detto — — 3 Proc.	102 7/8	102 3/4
Landanleihen — — 3 Proc.	104	103 3/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		98

Litterarische Anzeigen.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Andenken, geistliches, für Neukommunikanten, bestehend in Lehren und Ermahnungen zur heilsamen Erinnerung an die erste Kommunion. 12. broschirt. 54 Seiten. 6 kr.

Dis Büchlein dürfte sich um so eher zu einem Ostergeschenke für junge Kommunikanten eignen, da die darin vorkommenden Gegenstände in einer äußerst lieblichen, zum Herzen dringenden, und zugleich auch gemeinfaßlichen Sprache vorgetragen sind, die bei jugendlichen Gemüthern am meisten Eingang findet.

Reif, Th., Afra von Augsburg, eine Erzählung für Alle, besonders für die Jugend. 12. brosch. 68 Seiten. 9 kr.

Auch dieses neue Werkchen des Herrn Verfassers ist so wie seine frühern Erzählungen in der allgemein beliebten und so anziehenden Manier Christoph Schmids geschrieben; es wird daher den zahlreichen Freunden des Herrn Verfassers auch diese seine neue Arbeit sehr willkommen seyn.

Halszierde, königliche, oder Sammlung der kräftigsten Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebete ꝛc. Mit 5 Kupfern. gr. 8. 25 Bogen. 1 fl.

Gegenwärtiges Gebetbuch, das von einem Pfarrherrn unsers Bisthums gereinigt, ganz neu bearbeitet worden, und schon mehrere Auflagen erlebt hat, ist vorzüglich zum Gebrauche für ältere Leute berechnet, da es mit ganz großen Lettern gedrukt ist.

Von vorstehenden drei Schriften findet bei größerer Abnahme ein Partiepreis statt, wenn man sich an den Verleger selbst wendet.

Novitäten.

Zur Ostermesse erscheinen nachstehende neue Schriften in meinem Verlage. Ich ersuche, die nöthigen Bestellungen für den Norden bei meinem Kommissionair, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, zu machen, der sie auf eigne Rechnung debitirt.

Lenz, C., über technische Truppen, mit besonderer Beziehung auf die in Oestreich und Preußen angenommenen Systeme, dann über die Art ihrer Ausbildung, vom staatswirthschaftlichen, technischen und militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet. gr. 8.

Lipowsky, F. Jos., Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, mit 22 Urkunden. gr. 8.

Maßmann, H. F., aus Berlin, das vergangene Jahrzehend der deutschen Litteratur, oder: Ist kein Schiller da? Eine Betrachtung. 8.

R . . . . ., hat Newton eine Naturphilosophie begründet? Drei Vorlesungen. 4.

Spengel, J., zur Lehre von der Litiscontestation bei Prozessen, und von den Einreden. 8.

Sutor, A., Lesebuch für Landkinder, zweite wohlfeile Ausgabe. 8.

Wirthum, Dr. Wolfg., Gott, unsere Zuflucht und Stärke; guter Saame für den mit festem Vertrauen zu Gott betenden Katholischen Christen. 12. mit 1 Kupf.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschen-Geschichte mittlerer Zeit, für die Jugend. Dritte, wohlfeilere, in Einem Bande zusammengedrukte Ausgabe. gr. 8.

J. J. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
Königlich bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Johann Wilhelm Elstein, aus Gostenhof gebürtig, ist beiläufig 45 Jahre alt, und gegen 26 Jahre abwesend.

Demselben ist ein Legat von 100 fl. aus dem Testamente der Wittwe Kunigunda Margaretha Saiger auf den Fall seines dereinstigen nüzlichen Etablissements oder anständiger Verheirathung zugefallen.

Da nun von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod keine Nachricht zu erhalten ist, so ergehet hiemit an denselben oder dessen allenfallsigen Leibeserben auf Antrag der Interessenten die Aufforderung binnen

drei Monaten

a dato und längstens bis zum 15 Jun. d. J. vor dieser Königlichen Gerichtsbehörde entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, und das genannte Legat in Empfang zu nehmen, respektive als Erben sich zu legitimiren,

oder aber zu gewärtigen, daß daſſelbe gegen Kaution an die Berechtigten werde hinaus gegeben werden.

Nürnberg, 3 März 1827.

Merz.

Brenner.

(Amortisations-Erkenntniß.) Der ehemalige Regierungs-Sekretär Siegel hat eine unterm 7 Jan. 1793 auf ihn ausgestellte Zweybrücker-Kommissariats-Anweisung zu fünfzig vier Gulden (54 fl.) an die Lammwirth Harpelnischen Erben cedirt. Diese an den Handelsmann Bernhard Schwab zu Oettingen weiters cedirte Zweybrücker-Kommissariats-Anweisung ist nun aber nach der Anzeige der zur Besorgung dieses Gegenstandes beauftragten Gebrüder Marx zu München zu Verlust gegangen.

Auf Anrufen der erwähnten Gebrüder Marx und des bemeldten Handelsmannes Schwab ist daher der Inhaber dieses Dokuments unterm 3 Febr. 1826 aufgefordert worden, daſſelbe von dem erwähnten Tage (3 Febr. 1826) an gerechnet, bei dem unterfertigten königlichen Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fragliche Urkunde für kraftlos erklärt würde.

Da nun diese Frist ohne irgend eine Anmeldung verstrichen ist, so wird auf Anrufen der obenerwähnten Gebrüder Marx das festgesezte Präjudiz nunmehr wahr gemacht, und das bemeldte Dokument, wie hiemit geschieht, für kraftlos erklärt.

Landshut, den 1 März 1827.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schiber, Präsident.

Wibmer.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Bauers Georg Weber zu Großaltingen, bestehend:

1. aus einem ganz gemauerten Wohnhause mit Blattendach nebst Stadel und Stallung,
2. aus einem weitern Stadel, Backküche und dem Hausgarten von 1 Tagwerk,
3. aus einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit,
4. aus 24 Jauchert Hofäkern und 24 Tagw. Wiesen,
5. aus einem ganzen Baurslehen von 12½ Jauchert Aekern und 15 Tagw. Wiesen, und
6. aus einem halben Mittellehen aus 6 Jauchert frei eigenen Aekern und 5 Tagw. Wiesen

wird nebst Mobilien auf Montag den 26 März in der Wohnung des Gantierers zu Großaltingen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerung beginnt Vormittags 9 Uhr und wird nöthigenfalls am Dienstage darauf fortgesezt.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 1 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Nachdem mit dem nächsten Georgi-Ziel der Pacht von der unten beschriebenen Mühle zu Offingen ausläuft, so wird dieselbe einer weitern Verpachtung ausgestellt, und zu dieser weitern Verpachtung Tagfahrt auf Montag den 9 April laufenden Jahrs angesezt, wobei sich Pachtlustige, mit gerichtlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen versehen, in dem Amthause zu Offingen einzufinden, und ihre Pachtangebote zu Protokoll zu geben haben.

Die Pachtbedingnisse werden bei der Verpachtung bekannt gemacht.

Beschreibung.

Diese Mühle liegt an dem Mindelflusse nahe an dem Pfarrdorfe Offingen.

Sie besteht

a) in einem sehr geräumigen, gut unterhaltenen Wohnhause, worin der Mühltenne angebracht, und welches mit geräumigen, guten Getreideböden versehen ist.

b) in einem ebenfalls geräumigen Stadl mit darin angebrachten Stallungen für mehrere Stük Vieh;

c) in einem Wasch- und Backhause;

d) gesondertem Schweinstalle;

e) in einem kleinem Gras- und Obstgärtchen nebst einem vollen Gemeindsnuzen.

Das Mühlwerk, welches im guten baulichen Stande ist, enthält fünf Mahl- und einen Gerbgang, eine Schneid- und eine Oelmühle, jede gesondert.

Das Mahlgäu, welches sich neben dem Orte Offingen auf Gundremingen, Aislingen ꝛc. ausdehnt, ist bedeutend, und von großem Umfange, und weil das Getreide von den Mahlgästen herkömmlich auf die Mühle gebracht wird, bedarf der Müller der Haltung eines Zugviehes nicht.

Knöringen, am 9 März 1827.

Freyherrlich v. Freybergische Verwaltung.

Scheitle.

(Ediktalvorladung.) Gemäß einer vom k. b. I. Artillerie-Regiments-Kommando zu München veranlaßten Notifikation de dato 25 (29)sten Nov. l. J. gerieth der Gemeine dieses Regimentes André Luber, ledizer Bürtmerssohn von Freihung, unterm 25. Oktbr. 1812 in russische Gefangenschaft.

Da man seither von dessen Aufenthalte und übrigen Lebensverhältnissen nicht das mindeste in Erfahrung bringen konnte, so wird André Luber oder dessen allenfallsige ehelichen Descendenten innerhalb eines halbjährigen Termines zur Empfangnahme seines unterm 31. Mai 1825 auf 243 fl. 51 kr. berechneten väterlichen Erbtheiles um so gewisser hieher vorgeladen, als nach fruchtlosem Verlaufe dieses Termines das Gesamtvermögen den nächsten Erben des André Luber auf ihre hierorts gestellte Bitte gegen Kaution extradirt werden wird.

Neustadt an der W. N. am 20. Dez. 1826.

Königl. b. Landgericht Neustadt.

Der k. Landrichter

Freiherr v. Lichtenstern.

(Bekanntmachung.) Unter Beziehung auf die am 8ten Februar 1827 erlassene Aufforderung wird Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1) Alle von der Amortisationskasse in den Jahren 1824, 1825 und 1826 mit 10Jahrs-Coupons ausgegebenen Kassen-Obligationen, und zwar

Nro. 1. bis 7295. und Nro. 7301. und 7302., zusammen 7297 Stük à 500 fl. zu 4½ Proz., im Kapitalbetrag von 3,648,500 fl.

sind hiedurch aufgekündigt. Die halbjährige Aufkündigungsfrist läuft vom 1 April 1827.

2) Die Besizer derjenigen Kassenobligationen, für welche keine Rentenscheine gewünscht worden, oder gar keine Erklärungen eingekommen sind, haben gegen Rükgabe der Obligationen und der dazu gehörigen Coupons den Kapitalbetrag nebst Zinsen am 1 Oktober d. J. in Empfang zu nehmen, von welchem Tag an keine weitern Zinse bezahlt werden.

3) Diejenigen, welche den Betrag früher zu erhalten wünschen, können denselben jeder Zeit mit Interessen bis zum Tag der Zahlung bei der Amortisationskasse in Empfang nehmen.

4) Jene Besizer von Kassenobligationen, welche sich bis jezt mündlich oder schriftlich zum Umtausch derselben gegen Rentenscheine à 4½ Proz. erklärt haben, werden besondere Einladung erhalten, sobald die Umtauschung geschehen kan. In so lange diese nicht statt gehabt hat, beziehen sie die auf die Kassen-Obligationen verfallenden Zinsen fort.

Karlsruhe, den 13 März 1827.

Großherzogl. Bad. Amortisationskasse.

In einer Conditorei wird ein junger Mensch als Lehrling gegen billige Bedingnisse gesucht.

Zu erfragen bei der Expedition der Allg. Zeitung.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 1 März sprach zuerst Hr. Josse de Beauvoir für den 8. Art., so wie er von der Kommission amendirt sey. Er sehe keinen Grund, die alten Journale von Bedingungen auszunehmen, denen die neuen unterworfen werden sollten. In der Frechheit der Presse sey die Ursache des Mißbehagens, von dem die Gesellschaft heimgesucht wäre, zu suchen, aber nicht in dem Gange der Verwaltung. Hr. Bourdeau spricht gegen den Art. 8. des Gesezentwurfs. Hr. von Wandlaue sprach für denselben, und führte die Worte eines der berühmtesten Vertheidiger der englischen Volksfreiheiten gegen die Zeitungen an. „Man hat gesagt, bemerkte For bei einer wichtigen Gelegenheit, die Unzufriedenheit nehme zu, das Volk fürchte, unsere Gesezе möchten über den Haufen geworfen werden. Und wie beweist man es? Auf eine sonderbare Weise. Man beruft sich auf selbst verfertigte Libelle, auf schändliche Satyren, in denen die Verfasser sich als die Nation hinstellen, und ihre Klagen als die Klagen Englands ausgeben. Ich bin nicht geneigt die Stimme einer Faktion für die Stimme Englands zu halten. Hier allein (im Parlament) ist die Nation vorgestellt; hier hört man ihre Stimme." Hr. v. Beaumont sagte: die Minister machten nicht nur ein Exceptions-Eigenthum, sondern auch eine Exceptions-Moral. Wenn das Gesuch durchginge, blieben wohl noch ein Paar Zeitungen übrig, aber die Eigenthümer lebten nicht ewig; ihre Erben würden verkaufen, alle Journale ministeriell werden. Die ersten Opfer würden die royalistischen Journale seyn; das würde ein wahrer bethlehemitischer Kindermord werden. (Gelächter.) Die ministeriellen Blätter läse aber Niemand. Die Franzosen wären nun einmal so. Man sehe es ja in dem Konferenzsaal der Kammer; die ministeriellen Blätter wären wohl da, Niemand aber läse sie. Hr. v. Villele kam auf eine Behauptung des Hrn. Royer Collard zurük, indem er Bossuets Spruch: il n'y a pas de droit contre le droit anführte. Er sagte: Hr. R. Collard habe vergessen, daß die Gesellschaft das Recht habe, einen empörenden Mißbrauch abzuschaffen, und daß es eben gegen dieses Recht kein Recht gebe. Gegen die Behauptungen des Hrn. v. Beaumont führte er an: Freilich hätten die Oppositionsblätter mehr Leser als die ministeriellen. Das sey eine bekannte Sache, und die Zeitungsschreiber könnten das am besten wissen. (Gelächter.) Bei allen Meynungen sey eine Opposition möglich. Die royalistischen Journale hätten ihre Abonnenten von dem Augenblik an verlieren müssen, wo sie aufhörten, die Opposition in dem Sinne zu machen, die der edlen Farbe, zu der sie geschworen, geziemte. Sie hätten sich aber in eine andere Opposition geworfen, wo sie die Posten schon besezt gefunden haben, und daher rühre ihr Untergang. Hr. B. Constant bemerkte, daß die Antwort des Siegelbewahrers an Hrn. Royer Collard, wegen der Kontrakte, sich auf die künftigen Verpflichtungen bezog, während der Fall, den Hr. R. Collard annahm, auf vorausgegangene Verpflichtung gestellt war; dann kam er auf Hrn. von Villele's Bemerkung wegen der Oppositionsblätter, und äußerte: er begreife nicht, wie ein Minister in einem konstitutionellen Staate sich erlauben könne, die Nation in zwei Klassen zu theilen. (Hier ward Hr. Benj. Constant unterbrochen, und der Präsident hatte Mühe, mit seiner Gloke die Ruhe herzustellen. Hr. B. Constant fuhr fort:) Diese beiden Kategorien existirten nicht, denn die Royalisten der Opposition, um Hrn. v. Villele's Sprache zu reden, wollten die konstitutionelle Monarchie, die Liberalen wollten die Konstitution. (Neue Unterbrechung und Gelächter.) Die Royalisten wollen die Monarchie mit der Charte, die Liberalen die Charte mit der Monarchie. Uebrigens sey er nicht hier, um sein Glaubensbekenntniß abzulegen, das habe er nicht nöthig und auch keine Lust dazu; die Meynung gewisser Leute sey ihm gleichgültig, er sage, was er für nüzlich halte, und solche Reden, wie die des Hrn. Ministers, seyen eher geeignet, die Kammer zu spalten, als zu vereinigen. Seltsam aber ist es, fuhr er fort, daß ein Minister, der sechs Jahre regiert, uns sagt, man müsse Opposition machen, um Beifall und Billigung zu erhalten. Das ist ein erstaunliches Geständniß. Sie gestehen es, keine Freunde bekommen zu können. Nun, Sie läugnen doch nicht, daß diejenigen, die Sie Royalisten nennen, sich vom Ministerium getrennt haben? (Stimmen zur Rechten: Die Royalisten unterstüzen das Ministerium.) Ich will nicht sagen, daß das Ministerium gar keine Freunde hätte. Wären es die sieben Minister allein, so hielten sie sich nicht. (Gelächter.) Sie haben Freunde, und eine ziemliche Zahl; vielleicht dreihundert (Gelächter), vielleicht vierhundert, oder gar fünfhundert; aber unter den Freunden der Nationalinteressen haben sie keine Freunde. (Hr. Constant machte hierauf bemerklich, daß nach dem Art. 9. die bloße Voraussezung der Behörde, daß in der Deklaration ein Betrug unterlaufe, die Einstellung des Blattes mit sich bringe.) Der Hr. Großsiegelbewahrer: Sie verwechseln die aufgenommene und die noch nicht aufgenommene Deklaration. Im Fall der aufgenommenen und später bestrittenen Deklaration fährt das Blatt fort zu erscheinen bis zum zuwiderlaufenden Spruch. Hr. B. Constant: Vor den Gerichten haben bekanntlich die Worte der Minister kein großes Gewicht. Ich verlange daher, daß die Worte des Hrn. Großsiegelbewahrers in ein Gesez verwandelt werden, und werde deshalb ein Amendement vorschlagen. Die Diskussion ward geschlossen. — Als abgestimmt werden sollte, verlangte Hr. Perier die Abstimmung für jeden Paragraph. Diese Theilung ward verworfen, und der Art. 8. angenommen. — Die Kammer geht zur Erörterung des 9. Art. über, lautend: „Niemand soll als Eigenthümer eines Journals oder einer periodischen Schrift zugelassen werden, wenn er nicht die im Artikel 980. des bürgerlichen Gesezbuchs erforderlichen Eigenschaften vereinigt. In einem Streitfalle wegen Verwerfung der Deklaration, sollen die befugten Gerichtshöfe entscheiden, jedoch soll die Entscheidung des Direktors des Buchhandels vorläufig Vollziehung erhalten." Die Kommission schlägt dafür folgende Verfügungen vor: „In Fällen, wo ein Journal oder eine periodische Schrift mehreren Mitinteressenten gehört, sollen diese gehalten seyn, einen, zwei oder drei derselben auszuwählen, die für die Redaktion haften, und die Aufsicht über das Journal führen, sie sollen darüber ihre Erklärung nach Inhalt des vori-

gen Artikels eingeben. Diese Eigenthümer-Redaktoren müssen folgende Bedingungen vereinigen: 1) die Art. 980. des bürgerlichen Gesezbuchs erforderlichen Eigenschaften haben. 2) Unter einander wenigstens das Drittel des Eigenthums der Tagsblätter und der erforderlichen Kaution, oder bei andern periodischen Blättern die Hälfte, besizen. Im Fall des Absterbens eines der verantwortlichen Redaktoren, sollen die Mitinteressenten eine Frist von einem Monat haben, um einen neuen verantwortlichen Eigenthümer vorzustellen, der dieselben Rechte auf das Eigenthum des Journals und die Kaution haben, und die im vorigen Artikel angeführten Bedingungen erfüllen soll." Die Kommission sezt ferner zu den Worten: vorläufig Vollziehung erhalten, Folgendes: „Bis zu dem Urtheilsspruch des Gerichtshofs in erster Instanz, der troz der Appellation vollziehende Kraft haben soll." Hr. Freuilly schlägt statt der Stelle der Erfordernisse nach dem Art. 980. des bürgerlichen Gesezbuchs vor: „die Eigenthümer sollen auf der Wahlliste ihres Departements eingetragen seyn." Die Sizung ward vertagt.

Schweiz.

*Luzern, 10 März. Die vieljährigen Unterhandlungen mit Rom wegen Reorganisation und neuem Umfange des Bisthums Basel sind zu Anfang dieses Monats vollendet worden, nachdem der römische Hof auf seinen Ansprüchen beharrlich verblieben ist, die Kantone aber auf die ihrigen nach und verzichtet hatten, und zulezt die lange standhafte Opposition der Regierung des Kantons Aargau zum Nachgeben war gebracht worden, so daß auch sie auf die Wahl ihrer Domherren verzichtet hat. Man sieht nun dem beförderlichen Eintreffen der römischen Bulle entgegen, womit dann die Diozesan-Schöpfungen in den 1814 von Konstanz abgerissenen Schweizer-Kantonen vollendet seyn werden. Das für das renovirte Bisthum Basel in Solothurn aufzustellende Domkapitel erhält unbedingt römische Komposition. Höchst merkwürdig wird nun gerade jezt von dem bischöflichen Provikar in Solothurn an die Pfarrer des unter seiner Verwaltung stehenden Bisthumtheils, welcher die Kantone Solothurn und Aargau befaßt, ein aus Offenburg unterm 15 Januar an die Geistlichkeit des ganzen Bisthums gerichtetes Rundschreiben des Herrn Fürstbischofs von Basel erlassen, dessen ungesäumte Mittheilung an die ihnen untergeordneten Pfarrer allen übrigen Provikarien gleichfalls aufgetragen ist, vermuth'ich aber von Seite mehrerer Regierungen Einsprache leiden, und die hoheitliche Genehmigung für seine Kundmachung nicht erhalten dürfte. Das lateinische Rundschreiben ist folgenden Inhalts: „Franz Xaver, durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Basel, des heil. vormals römischen Reiches Fürst — unserm gesammten Bisthums-Klerus Gruß im Herrn. Uns hat ein höchst schmerzliches Vaterleid betroffen, als Wir von vielen Seiten her inne wurde, wie in den Eurer Sorge anvertrauten Landschaften, zur größten Gefährdung der Seelen, Bücher religiösen Inhalts herumgeboten werden, die in vielfacher Gestaltung, als Katechismen, Unterrichts-, Gebet-, Andachts- und Lesebücher, Irrthümer verbreiten. Dieselben werden zwar nicht in Menge dem Volke ausgetheilt, hingegen von Privaten, von Neuerungssüchtigen und solchen Leuten, die zwar dem Munde, nicht aber dem Herzen nach der katholischen Lehre anhangen, heimlich eingeschwärzt, und wie ein schleichendes Gift von Haus zu Haus umgetragen. Eben so ist auch zu unserer Kunde gelangt, daß, hauptsächlich vom neuen Testamente, mehrere Uebersezungen ausgetheilt werden, so wie dann noch ein anderes höchst verderbliches Werk verbreitet wird, das den schönen Titel: Die Stunden der Andacht führt, zu Aarau gedrukt, und innerhalb weniger Jahre vielfach neu aufgelegt, jezt zu niedrigen Preisen feil geboten wird. Uns ist zwar auch bekannt, daß von jenen Bibelübersezungen manche mit vorgedrukten Genehmigungen versehen sind; allein auch Wir haben pflichtgemäß nicht unterlassen, dieselben durch Theologen prüfen zu lassen, und um mancherlei Gründe Willen konnten und können Wir ihnen unsere bischöfliche Genehmigung nicht ertheilen, fürans schon wegen des vom heil. Stuhl bereits unterm 30 Sept. 1817 erlassenen Verbotes, demzufolge alle in lebenden Sprachen geschriebene Uebersezungen der heil. Schriften, wofern dieselben nicht vom heil. Stuhl genehmigt worden, verboten und geächtet sind. Uebrigens weiß Jedermann, was die vierte Regel des vom tridentinischen Konzilium ausgegangenen Verzeichnisses verbotener Bücher hinsichtlich des Lesens der Bibel in lebenden Sprachen vorschreibt, wem und wie diese Lesung kan nachgesehen und gestattet werden, welche Vorsichten dabei geboten sind. Unser heil. Vater, Papst Pius VII. glükseligen Gedächtnisses, hat oft und viel in Antworten, die von ihm aus Anlaß der sogenannten Bibelgesellschaften ertheilt wurden, (von denen die an den Erzbischof von Gnesen in Polen unterm 29 Jun. 1816 erlassene ziemlich bekannt geworden ist,) jene Vorschriften wiederholt und zur Nachachtung befohlen. Wir wissen auch recht gut, daß die zahlreich in mehr denn fünfzig Sprachen über den größten Theil der Erde bisher und allzeit noch ausgetheilten Bibel-Uebersezungen den unverhehlten Zwek haben, die Völker zu reinen Bibelchristen zu erzieben, die außer der Schrift eine andere Quelle und Regel des Glaubens nicht kennen, und über Streitpunkte in Glaubenssachen und Sittenlehre die eigene Ueberzeugung und Gewissen einzig nur als Richter anerkennen, bei denen alles Ansehen der Kirche aber allmählig geschwächt und ausgetilgt werde. Das Wert dann, welches betitelt ist, die Stunden der Andacht, das mit ausnehmender Geflissenheit (möglichst wohlfeil) allzeit in neuen Ausgaben vervielfältigt, und in öffentlichen Blättern hinwieder durch viele vom Wahnsinn der Neuerungen Befallene unsäglich gepriesen, und andern zu fleißigem Lesen empfohlen wird, sezte sich einen Zwek vor, den Niemand verkennen mag, der dasselbe je aufmerksam durchgangen hat, fürans in seinen siebenten und achten Band, und es wird dieses Buch um so gefährlicher, als dasselbe unter frommem Außenschein, durch seinen angenehmen und glänzend beredten Vortrag, ausnehmend geeignet erscheint, um die Leser anzuloken und die Gemüther zu gewinnen. Weil demnach in dieser Sache pflichtmäßige Sorge uns selbst sowohl obliegt als allen Priestern, fürans den Seelsorgern, damit Wir, den Befehlen des Apostels 2 Tim. IV. 5. gemäß, wachen und arbeiten, um das Wort rein zu erhalten Tit. II. 8, den Glauben zu bewahren, und die gemeinsame Heerde vor Irrlehren und Gefahren des Heils zu schüzen, auf daß die Gläubigen nicht jedem Wind der Lehre preisgegeben seyen, Eph. IV. 14; so wollen Wir hiemit allen Dekanen und Kuratpriestern, nicht blos auftragen, sondern auch befehlen, daß sie ohne Unterlaß wachen, und nach dem Maaß ihrer Kräfte (mit aller Liebe, Klugheit und Vorsicht) durch Lehre und Ermahnung bestrebt und bemüht seyen, dem Besiz und Gebrauch ihrer Angehörigen jegliche schlechten und verdächtigen Bücher zu entziehen, und eine solche Ueberzeugung bey den ihnen anvertrauten Gläubigen hervorzubringen, dernach dieselben freiwillig und aus Besorgniß für ihr Seelenheil jenen Büchern entsagen, und einzig nur durch das Lesen ächt katholischer und von legitimer Behörde genehmigter Schriften, Geist und Herz heilbringend zu vervollkommnen streben. Zu diesem Ende hin tragen wir dann auch durch Gegenwärtiges unsern geistlichen General-Vikarien auf, diese unsere encyklische Verordnung beförderlichst dem Gesamt-Klerus unserer Diöcese bekannt zu machen. Gegeben Offenburg unter bischöflichem Siegel und mit eigener Unterschrift, nebst der Unterschrift des General-Vikars und Offizials von jedem betreffenden Bezirk, am 15 Jan. 1827. (Unterz.) Franz Xaver. (weiter unten) Gerber, General-Vikar und Offizial." — Da der ausgesprochene Zwek dieser bischöflichen Verordnung, nemlich der dem neuen Testament und den Stunden der Andacht zugedachte Vertilgungskrieg, eben so anstößig als unerreichbar ist, und da der seit mehr als einem Vierteljahrhundert von seinem Bisthum fern, und allen Geschäften desselben

entfremdet lebende, alternde Bischof aus eigener Bewegung nicht handelt, so glauben viele unterrichtete Personen, in dem encyklischen Briefe theils ein Merk- und Wahrzeichen dessen zu erblikken, was in dem restaurirten Bisthum vorbereitet wird, und bald sich entwikeln soll, theils eine Feuerprobe für die Schweizerregierungen, deren Landschaften zum Bisthum Basel gehören, aus der sich ergeben soll, wie vieles sie sich von der geistlichen Behörde gefallen lassen. In der That, es sind die Zumuthungen und die Beleidigungen gleich groß. Sie sollen das neue Testament der van Ess'schen und Münchener Uebersezung (andere kennt man in der katholischen Schweiz nicht) als ein schädliches Buch ihren Angehörigen wegnehmen lassen, und die Stunden der Andacht, seit zwanzig Jahren auf ihrem Gebiet gedrukt, mit ihren Privilegien ausgestattet, und wie kein anderes Andachtsbuch unserer Tage weit verbreitet, werden als eine von ihnen autorisirte volksverderbliche Pest geschildert. Was wird nun geschehen? Wenn die Regierungen den Bischof mißbilligen, und die Verordnung nicht anerkennen, so wird der Prälat in Offenburg schweigen, und die ihn zum Werkzeuge mißbrauchten, bleiben unbekannt; sollten die Regierungen sich die Beleidigung und Anmaaßung gefallen lassen, dann weiß man, auf welchem Boden man steht, und die Unbekannten werden vortreten. Die Jesuiten von Freiburg hatten mehrmals schon versucht, nach Solothurn vorzurüken, und ihr dortiges, noch im vormaligen Zustand befindliches Haus und Vermögen wieder in Besiz zu nehmen; die Versuche mißlangen, jezt aber gewährt die neue Bisthumsorganisation Hofnungen, wie sie zuvor nie gehegt werden konnten. Rom wählt das erste Domkapitel, in welches somit gewiß kein den Jesuiten abholder Mann ernennt wird; das von Rom gewählte Domkapitel ernennt den Bischof; der Bischof hat 10,000 Fr. Einkünfte, ohne die Bisthumstaxen, welche mindestens auch 3000 Fr. abwerfen. Wer Solothurn kennt, der weiß, was mit solchen Einkünften dort auszurichten ist, wo auch sonst schon der Gönner und Anhänger eine große Zahl vorhanden ist. Von Solothurn aus wird dann der Angrif der Jesuitenväter auf Luzern keine allzuschwierige Aufgabe mehr seyn. Der Plan ihres Feldzuges in den Schweizerkantonen ist vor Jahren schon, und zur Zeit ihres ersten bedeutsamen offnen Vorrükens von Sitten auf Freyburg, also gezeichnet und angekündigt worden. Jezt scheint seine Ausführung nahe bevorstehend, wenn kein Retter das Unglük abwendet; es droht aber dieses der Kirche und den Regierungen nicht allein nur.

Verzeichniß der Vorlesungen, welche im Sommerhalbjahre 1827 zu Heidelberg gehalten werden sollen.

I. Gottesgelehrtheit.

G. R. Paulus: Exegese der Apostelgeschichte und des Briefes an die Galater; der Kirchengeschichte zweiter Theil. — G. R. Daub: Anthropologie; theologische Moral. — G. R. Schwarz: Theologische Encyklopädie; Katechetik; Geschichte der Erziehung und der Schule. — K. R. Abegg: Exegese der Briefe Pauli an die Römer und an die Galater; Homiletik. — Pr. Ullmann: Historisch-kritische Einleitung ins neue Testament; der Kirchengeschichte zweiter Theil; Dogmatik. — Pr. Lewald: Erklärung der Briefe und der Offenbarung Johannis; vergleichende Darstellung der verschiedenen christlichen Religionsparteien; Logik.

II. Rechtsgelehrtheit.

G. R. Thibaut: Aeußere und innere Geschichte, verbunden mit Institutionen des röm. Rechts; Code Napoléon; Hermeneutik und Kritik des röm. Rechts; Verjährung. — G. R. Zachariae: Allgemeines und deutches Staatsrecht; Lehenrecht; Völkerrecht. — G. R. Mittermaier: Deutsche Rechtsgeschichte; gemeiner deutscher Civilprozeß; Kriminalrecht; Einleitung in das Studium des preußischen Civilprozesses. — H. R. Hofhirt: Pandekten; Institutionen des preuß. Landrechts. — Pr. Walch: Juristische Encyklopädie und Methodologie; Exegese des zosten Buchs der Pandekten; Practicum über Gegenstände des röm. Rechts. — Pr. Willy: Die Lehre von den Obligationen; Erbrecht; Erklärung der *loca juris Romani selecta* von Cropp. — Pr. Morstadt: Deutsches Privatrecht; Kirchenrecht; Relatorium; Civilprozeßpracticum. — Dr. Weber: Deutsches Privatrecht; Badensches Landrecht; Privatissima und Examinatoria über röm. und deutsches Recht und Civilproceß. — Dr. Guyet: Pandekten; Privatissima und Examinatoria über Institutionen, Pandekten und Geschichte des röm. Rechts. — Dr. Hepp: Naturrecht; Institutionen des röm. Rechts; Privatissima und Examinatoria über röm. Recht und Criminalrecht. — Dr. v. Loew: Juristische Encyklopädie und Methodologie; deutsche Rechtsgeschichte. —

III. Arzneigelehrtheit.

G. R. Tiedemann: Physiologie des Menschen; Examinatorium über Physiologie; die Lehre von der Zeugung und Bildung des Fötus. — H. Schelver: System der wissenschaftlichen Medicin; System der magnetischen Heilkunst; Botanik. — G. H. Naegele: Geburtshülfe; Privatissimum über obstetricische Operationen; Litteraturgeschichte der Geburtshülfe; Klinischer Besuch im Gebährhause. — H. R. Sebastian: Allgemeine Pathologie und Therapie; allgemeine pathologische Zeichenlehre, in Verbindung mit besonderer Diagnostik. — H. R. Gmelin: Arzneimittellehre; theoretische Chemie der organischen Verbindungen; praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen; Hüttenkunde. — G. H. Chelius: Augenheilkunde; Privatissimum über die chirurgischen Operationen; gerichtliche Medicin; chirurgische und ophthalmologische Klinik. — H. R. Puchelt: Specielle Pathologi und Therapie; medicinische Klinik und Poliklinik. — Pr. Dierbach: Arzneipflanzenkunde; Botanik; ökonomisch. und Forstbotanik. — Pr. Geiger: Pharmacie; Pharmacognosie; pharmaceutische Chemie. — Dr. Leuckart: Vergleichende Anatomie und Physiologie; Helminthologie: Thierarzneikunde; Naturgeschichte; zoologische Demonstrationen. — Dr. Arnold: Osteologie und Syndesmologie; Nevrologie und die Lehre von den Sinnesorganen.

IV. Philosophie.

H. K. R. Semer: Finanzwissenschaft. — G. H. v. Langsdorf: Technologische Vorlesungen über Bau und Wirkung der Räder und über Wasserleitungen. — G. R. Creuzer: Erklärung des Tacitus; Archäologie; Erklärung des Herodot, nebst mündlichen und schriftlichen Uebungen in lat. Sprache im philologischen Seminar. — H. R. Reinhard: Handelslehre; Finanzwissenschaft; Polizeiwissenschaft. — O. F. R. Graf v. Sponeck: Forstwissenschaft; forstliche Geschäftslehre; Jagdwissenschaft. — H. R. Muncke: Experimentalphysik; angewandte Physik; allgemeine Einleitung in die Geschichte und Litteratur der Physik. — Hofr. Schweinz: Reine Mathematik; Differentialrechnung; praktische Geometrie. — H. R. Erhardt: Logik und Metaphysik; Psychologie; philosophische Rechtslehre. — Hofr. Schlosser: Griechische und römische Geschichte; deutsche Geschichte; Universalgeschichte der neueren Zeit. G. R. v. Leonhard: Oryktognosie und Charakteristik der Felsarten; Examinatorium über Mineralogie; Lehre vom Bergbau; Polizeiwissenschaft. — H. R. Rau: Nationalökonomie; Examinatorium über Nationalökonomie; Landwirthschaftslehre. — Pr. Erb: Logik; cursorische Lektüre medicinischer und naturwissenschaftlicher Schriften, in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache. — Pr. Mone: Allgemeine Geschichte der mittleren und neueren Zeit; Geschichte der nationellen Kultur und Litteratur im Mittelalter. — Pr. Umbreit: Biblische Alterthümer; Erklärung des Buchs Hiob; Erklärung der Briefe Pauli an die Epheser, Philipper, Co-

losser, Thessalonicher; Grammatik der syrischen und chaldäischen Sprache. — Pr. Bachr: Erklärung der Perser des Aeschylus und der Frösche des Aristophanes; Erklärung der Episteln des Horatius, in Verbindung mit wöchentlichen Uebungen im Lateinschreiben; römische Litteraturgeschichte; Erklärung eines griechischen Schriftstellers in lateinischer Sprache, nebst Uebungen im Griechischschreiben, im philologischen Seminar; Privatissima in der lateinischen und griechischen Sprache, so wie im Lateinschreiben und Lateinsprechen. — Pr. Kayser: Terentius Adelphi, in Verbindung mit Uebungen im Lateinschreiben. — Pr. Roux: Unterricht im Nachzeichnen anatomischer Gegenstände; theoretisch-praktischer Unterricht im Figuren- und Landschaftzeichnen. — Prof. Leger: Civil- und Landbaukunst; Geschichte der Architektur; perspektivische Zeichnungslehre; geometrische Konstruktionslehre; geometrische Zeichnungslehre; architektonische Zeichnungsübungen. — Pr. Hanno: Einleitung in das alte Testament; Erklärung der Sprüche Salomo's; hebräische Grammatik; Lokmann's Fabeln. — Dr. Bronn: Encyklopädie und Methodologie der Staats- und Kameralwissenschaften; Landwirthschaftslehre; System der Forstwissenschaft; Forstbotanik. — Dr. Praestinari: Pharmaceutische Chemie; Kameralchemie; gerichtlich-polizeiliche Chemie; chemische Reagentien; Privatissima und Examinatoria in der Chemie. — Dr. Müller: Algebra; Trigonometrie und Stereometrie; geometrische Konstruktionslehre; Maschinenlehre; Straßen- und Brükenbau; Privatissima in den einzelnen Theilen der Mathematik. — Dr. Bischoff: Allgemeine und specielle Botanik; botanische Demonstrationen mit Exkursionen; praktische Uebungen im Zergliedern und Bestimmen der Pflanzen; ökonomische Botanik. — Dr. Nokk: Algebra; Geometrie und Stereometrie; ebene und sphärische Trigonometrie; die wichtigsten Theile der praktischen Maschinenlehre; Privatissima in allen Theilen der Mathematik. — Dr. Hermann: Plato's erster Alcibiades, mit Einleitung in das platonische System; Plautus; Uebersicht und Geschichte der Oertlichkeiten des alten Roms.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Edikt.) Dem Franz Xaver Unverdorben, Bräuer zu Maßing, ging eine Staatsanleihens-Obligation mit Numer 953. bezeichnet, unterm 2 Mai 1801 unter churfürstlicher und landschaftlicher gemeinsamer Fertigung der Baron v. Freybergischen Herrschaft zu Hellsberg in dem Betrage von 150 fl. à 5Proz. verzinslich für die Fruhmannische Bräustatt zu Maßing ausgestellt, zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird auf Andringen des Eingangs erwähnten Eigenthümers aufgefordert, solche innerhalb sechs Monaten a dato hierorts vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe nach Abfluß dieses Termins für kraftlos erklärt werden würde.

Actum, am 24 Febr. 1827.

Königliches Landgericht Eggenfelden.
v. Man, Landrichter.

(Ediktalladung.) Johann Valte, Bauerssohn von Rottmann, Soldat des königl. bayer. 8ten Linien-Infanterie-Regiments, wird seit dem Jahre 1813 vermißt; derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten werden daher aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts um so gewisser zu melden, als sonst Johann Valte als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Deggendorf, den 8 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Bayerlein, Landrichter.

Runkelrüben-Zuckerfabrikation.

Da die Runkelrüben-Zuckerfabrikation auf einen sehr hohen Grad von Vollkommenheit gebracht worden ist, so zwar, daß man binnen 3 Tagen Rohzucker im Großen erzeugen kann, der an Qualität dem indischen gleich, und im Preis nicht höher als dieser zu stehen kommt, so wird es für jeden Patrioten von Interesse seyn, der die hiezu erforderlichen Kapitalien besizt, sich mit diesem Industriezweig bekannt zu machen; auch kann nach meiner Ausmittelung jeder Landmann seinen Bedarf an Zucker sich selbst erzeugen, ohne daß er sich andere Geräthschaften, als er schon besizt, Kleinigkeiten ausgenommen, anzuschaffen braucht. Das Interesse muß um so mehr dafür angeregt werden, als laut Reg. Bl. dd. 14. Januar d. J. durch Se. Majestät unsern allergnädigsten König die so beträchtliche Prämie von zweitausend Gulden auf die Runkelrüben-Zuckerfabrikation ausgesezt worden ist. Zur Beförderung dieses Industriezweiges ist der Unterzeichnete gesonnen, eine Runkelrüben-Zuckerfabrikations-Unterrichts-Anstalt zu gründen, und jedermann sowohl in der Runkelrüben-Zuckerfabrikation als in der Erzeugung des Rums und Kaffees aus den Abgängen, gegen ein Honorar von 10 Louisdor praktisch zu unterrichten. Wer an diesem Unterrichte Theil nehmen will, beliebe sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden, um die bestimmte Zeit zu erfahren, wann der Lehrunterricht im heurigen Frühherbst den Anfang nimmt. Wer nur schriftliche Belehrung nebst der hierauf bezüglichen Viehmastung wünscht, kann selbe gegen ein Honorar von 4 Louisdor erhalten.

Augsburg den 15. März 1827.

Aloys Straub,
Lichtmeister Lit. A. Nro. 435.

Bekanntmachung.

Eine gebildete Person von mittlerem Alter, der man zum Theil die Erziehung zweier Kinder anvertrauen dürfte, könnte als Haushälterin unter vortheilhaften Bedingungen in einer angenehmen Gegend einen Plaz finden. Sie müßte sich aber über die erforderlichen Kenntnisse der Hauswirthschaft und weiblichen Arbeiten sowol als sittlichen Charakter ausweisen können. Die Gesuche in frankirten Briefen besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Frankfurter deutsches Journal.

Da mit dem neuen Jahr sehr bedeutende Anbestellungen auf das täglich erscheinende Frankfurter deutsche Journal und die dazu gehörende, ebenfalls täglich erscheinende Didaskalia und die Wöchentlichen Unterhaltungen bei uns eingingen, und noch fast mit jedem Tag neue Anbestellungen darauf einlaufen, so ersucht die unterzeichnete Stelle alle diejenigen, die gesonnen sind, auf diese Blätter, die den Löbl. Postämtern um den äußerst wohlfeilen Preis von 2 fl. vierteljährlich von der hiesigen Löbl. Oberpostamtszeitungsexpedition erlassen werden, für das mit dem 1 April eintretende neue Quartal zu abonniren, diese Anbestellung wo möglich noch im Laufe dieses Monats bei den ihnen zunächstliegenden Löbl. Postämtern oder Zeitungsexpeditionen zu bewerkstelligen, von welchen Sie alsdann diese sämtlichen Blätter, gegen eine mäßige Preiserhöhung, sogleich erhalten werden. Wir bitten um diese baldigen Anbestellungen um so mehr, da wir die neue Auflage darnach bestimmen müssen, indem leicht der Fall eintreten könnte, daß wir, auch bei dem besten Willen, spätere Abonnements nicht vollständig befriedigen könnten. Auf das laufende Halbjahr gemachte Anbestellungen werden jedoch vor Ablauf desselben nicht mehr zurükgenommen.

Frankfurt, im März 1827.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Großbritannien.

Am 1 März theilte Hr. Canning dem Unterhause, nachdem sich dasselbe auf seinen Antrag in eine Committee verwandelt hatte, die (in Nro. 70. der Allg. Zeitung ausführlich enthaltenen) Vorschläge der Regierung in Beziehung auf die Getreidegeseze mit. Er begann mit einer Danksagung für die ihm bewiesene Nachsicht, indem man ihm erlaubte, die Einbringung seiner Anträge einigemal zu verschieben. Er habe diese Nachsicht nicht aus persönlichen Rüksichten in Anspruch genommen, denn er wisse sehr wohl, daß Andere besser geeignet wären, als er, den Gegenstand in allen seinen Details näher zu entwikeln. Bei den Umständen aber, unter welchen er zur Sprache gebracht werde, sey es für passend erachtet worden, daß die Vorschläge der Regierung, wenn sie ins Parlament gebracht würden, es auf solche Weise würden, um anzudeuten, daß sie Anempfehlungen von Oben und nicht die individuelle Meynung eines Einzelnen wären, seine Talente und Charakter möchten auch noch so ausgezeichnet seyn. Er sage dis, um seinem abwesenden Freunde (Hrn. Huskisson) Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der diesem Gegenstande ungleich mehr gewachsen gewesen wäre. Eine andere Ursache ihrer Verschiebung sey der unglükliche Zufall gewesen, welcher seinen edlen Freund betroffen, der diese Frage zugleich habe im andern Hause zur Sprache bringen wollen. (Lord Liverpool.) Seines Freundes Theilnahme an der Verantwortlichkeit, und der Erläuterung, die er so fähig gewesen seyn würde zu geben, er möchte sagen, seiner brüderlichen Hülfe bei Einbringung dieses Plans, sey er unglüklicher Weise beraubt. Mehr also als der Repräsentant desselben denn als Urheber, trete er jezt auf, um die Frage zur Erwägung des Hauses zu bringen. Er müsse dabei bemerken, daß wenn ihm seines Freundes große Fähigkeiten fehlten, er doch Einen Vortheil für sich habe, nämlich, daß er bisher nie einen bedeutenden Theil an den Verhandlungen genommen habe, wann dieser Gegenstand zur Sprache gekommen; er sey daher durch keine früher abgegebene Meynung beeinträchtigt, und im voraus zu keinem Schritt gebunden, der ihn in Widerspruch verwikeln könne. — Der Minister ermahnt zuförderst das Haus, ohne Leidenschaft an diese Frage zu gehen. Es überrasche ihn, daß man so vielen feindseligen Gefühlen den Eingang erlaubt habe, wo keine statt finden sollten, und daß solche Bitterkeit sollte entstehen dürfen, wo keine Ursache da sey zu Extremen zu schreiten, und wo die Schwierigkeiten in der That geringer wären, als sie in den Argumenten aufgestellt würden. Worin denn die Verschiedenheit der Meynungen eigentlich bestände? Er hätte noch an keiner Seite irgend Jemanden gefunden, der fest darauf bestanden wäre, daß gar keine Korneinfuhr oder kein schirmender Preis statt finden solle. Die Frage beruhe also in der That auf der Art, wie dieser Artikel eingeführt werden könne. Jeder gebe zu, daß das Akerbau-Interesse geschüzt werden müsse; das allein zu Entscheidende sey nur, in welcher Art und bis zu welchem Grade dieser Schuz anzubringen sey. Daß der einheimische Akerbau Schuz haben müsse — bis zu welchem Grade, welchem Belaufe und in welcher Art, das sey gerade der Punkt, der in Frage stehe — daß er Anspruch auf Schuz habe, könne kaum geläugnet werden, und er habe auch keinen Augenblik gezweifelt, daß dieser allgemein eingeräumte Grundsaz richtig sey. Nun aber gebe es Landwirthe, die ein unbedingtes Verbot, oder doch beinahe eben so viel verlangten, indem sie sich darauf beriefen, daß für Nothfälle die gesezgebende Gewalt einschreiten könne; sie gäben aber damit die Unmöglichkeit eines nachgiebsam unabänderlichen Verbots zu. — In den lezten Jahren wären mancherlei Entwürfe an's Tageslicht gekommen, um dem einheimischen Akerbau Schuz angedeihen zu lassen. Die drei hauptsächlichsten wären der von Ricardo, ein zweiter der eines edeln Lords und ein dritter, jedem bekannter. Alle drei Pläne rührten von Männern her, welche im Allgemeinen für freien Kornhandel wären. Hr. Ricardo schlage einen Zoll von 20 Shilling auf Weizen vor, welcher mit jedem folgenden Jahre um Einen Shilling abnehmen solle, bis er den stehenbleibenden Standpunkt von 10 Shilling erreicht habe. Der zweite Plan weiche nur davon ab, daß der Zoll auf 16 statt 20 Sh. gesezt werde. Der dritte schlüge einen beständigen Zoll von 5 bis 6 Shilling vor, die Preise möchten seyn, welche sie wollten. Der Einwurf, den man gegen alle drei machen könne, sey der, daß sie in Zeiten der Lähmung den Landwirthen verderblich werden würden. Wie aber würde die Regierung 10 Shilling Zoll erheben können, wenn Noth auf den Straßen, in Werkstätten und Hütten herrsche? Man räume also zwar ein, daß Schuz nothwendig sey, aber durch die vorgeschlagenen Mittel werde er nicht erreicht. Dagegen gäben die von der andern Seite, welche für unbedingtes Verbot wären, für Nothfälle gar keine Mittel an, wie da zu helfen sey. Sie gäben die Nothwendigkeit des Dazwischentretens der Regierung zu, wollten aber für nöthige Fälle keine Vorsorge treffen. — Von diesen Extremen wolle er sich nun zu der schwierigern Frage wenden: bis zu welchem Grade der dem einheimischen Akerbau zuzuwendende Schuz auszudehnen sey? Gewährten die jezigen Geseze genugsamen Schuz, oder gewährten sie ihn bis zu einer unnöthigen Ausdehnung? Das Gesez von 1815 habe zum erstenmal in die brittische Gesezgebung unbedingtes Verbot eingeführt. Beiläufig erwähne er, daß zwar unter Eduard III. schon einmal die Einfuhr von fremdem Getreide verboten worden sey; dieses Gesez aber verböte zugleich, daß Korn, welches in der Nachbarschaft der einen Stadt gewachsen sey, nicht in die andere habe eingeführt werden dürfen (Gelächter); er nähme also keine Rüksicht darauf, und bleibe bei seiner Behauptung, daß der Grundsaz eines gänzlichen Verbots 1815 zuerst eingeführt sey. Er wolle damit diejenigen nicht beleidigen, welche dis Gesez erlassen, denn er möchte selbst nicht klüger gewesen seyn, wenn er damals mit im Parlamente gesessen; aber es scheine ihm, daß man bei diesem Gesezе zwei entgegengesezte Extreme habe vermeiden wollen. Bei dem Preise von 80 Shilling habe die Einfuhr unbeschränkt erlaubt seyn sollen. Die Erfahrung jedes seitdem verflossenen Jahres habe allen Nachdenkenden die Ueberzeugung aufgezwungen, nicht nur, daß diese Maaßregel an und für sich selbst falsch, sondern auch, daß sie gar nicht gemacht sey, die Extreme zu verbinden; das Gesez sei folglich so gut wie unbedingtes Verbot. „Das Jahr 1816 war in England eine gänzliche Mißernte; schon im August zeigte sich das, aber vor November durften die Häfen nicht geöfnet werden, und so blieben sie drei nothvolle Monate geschlossen. Die Erndte

von 1817 war beinahe eben so schlecht, der Winter ging unter Mangel hin, und im Februar wurden die Häfen geöfnet. 1818 dagegen war überall ein reiches Jahr, und es war nun das Interesse, die Häfen geschlossen zu halten, aber ein kleiner Bruch des Durchschnittspreises von 2 Pence wendete die Scala, und die Häfen wurden offen, als es höchst nachtheilig war." Der Minister fügte hinzu: Er erwähne dieser Thatsache nur, um die Wirkung zu zeigen, wenn man die beiden Extreme mit einander in Konflikt seze. Es sey damals einleuchtend geworden, daß große Schwankungen in den Preisen großes Unheil anrichteten. Auf die Bitte der Akerbauer sey dann das Gesez widerrufen worden, und eine neue Akte, welche das unbedingte Einfuhr-Verbot aufhebe und einen gewissen Zoll festsezte, sey durchgegangen. Aber man habe die Klausel hinzugefügt, daß es nicht eher in Wirksamkeit treten solle, bis der Weizenpreis den Standpunkt von 80 Schilling erreicht habe. Im Grunde beruhe darauf das ganze Gesez, und da der Preis nie diesen Punkt erreicht, so sey es eigentlich nie zum Gesez geworden. Er komme nun auf die Art, wie der beabsichtigte Zwek zu erreichen sey, und hier dränge sich ihm die Frage auf: ob ein fester, unveränderlicher Zoll diesen würde bewirken können? Gesezt, der Preis des Korns sey in einem Jahre 112 Sh., und der feste Zoll 12 Sh., so würde dieser enorm seyn; in einem andern Jahre dagegen, wo dieses nur auf 38 Sh. stünde, würde er um eben so viel zu niedrig, als in jenem zu hoch seyn. Was den 1815 angenommenen Preis betreffe, so möchte er nichts daran aussezen, eben so wenig als an dem von 1822. Der Preis für die lezten zwölf Jahre vor 1815 sey 85 Sh. 4 P. und für die sechs vorausgegangenen Jahre 96 Sh. 6 P. gewesen. 1815 wurde er also auf 80 Sh. gesezt. Wenn man nun auch zwar viel auf die Aufregung des Kriegs schreiben müsse, so glaube er doch, daß die Preise auf redliche Weise ausgemittelt worden wären. Von 1815 bis 1820 wären die Kornpreise 75 Sh. 11 P. gewesen. 1822 sey der neue Preis angenommen worden, er könne diejenigen nicht tadeln, die ihn auf 70 Sh. gesezt, da der Durchschnittspreis von 1815 an bis dahin 65 Sh. 10 P. (das lezte Jahr 55 Sh. 6 P.) gewesen sey. Er glaube, es werde niemand zweifeln oder läugnen, daß man füglich den Mittelpreis zwischen zwölf und sechs Jahren annehmen könne. Der genaue Durchschnitt der lezten vier Jahre komme an diesen Preis hinan, und in dem gegenwärtigen Jahre belaufe er sich bis jezt auf 53 Sh. das Quarter. In Betracht also des Produktionspreises, bei welchem die gesezgebende Gewalt nach den Grundsäzen, welche frühere Parlamente geleitet hätten, stehen bleibe, habe er, und auch sein Freund würde es nicht haben anders können, keinen andern Preis als den von 60 Sh. zum Grunde legen können, bei welchem der Produzent Anspruch auf den Schuz eines hohen Zolls machen dürfe, der ihm Bezahlung seiner Mühe, und ihn vor den Nachtheilen der Einfuhr fremden Korns sichere.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 2 März trägt zuerst Hr. Bonnet die Ansicht der Kommission über das Amendement des Hrn. Hyde de Neuville vor, nach welcher sie den Art. so gestellt wünscht, daß das Hausiren mit Büchern oder Schriften, ohne besondere Autorisation, (in Paris von dem Direktor des Buchhandels, und in den Provinzen von den Präfekten) bei 15tägiger Verhaftung und 300 Fr. Strafe verboten sey. Die Erlaubniß müsse jährlich erneuert werden. Der erste Artikel, daß jede Uebertretung des 11. Art. des Gesezes vom 21 Okt. 1814, in Betreff des Buchhandels, mit einer Geldstrafe von 2000 Fr. belegt werden soll, wird angenommen. Bei dem obigen Art. beharrt Hr. Hyde de Neuville auf einer Stufenbestimmung von 3 bis 15 Tagen Haft und 30 bis 300 Fr. Geldstrafe. Hr. v. Laurencie erklärt sich dagegen; es sey besser, sagt derselbe, wenn es gar keine Colporteurs mehr gebe. Hr. Ricard spricht für die Colporteurs, und führt an, Malesherbes habe nach reiflicher Prüfung der Vortheile und Nachtheile derselben erklärt, daß ein unbeschränktes Verbot in dieser Beziehung der Litteratur und den Fortschritten der Kenntnisse schaden würde. Der Präsident trägt noch ein Amendement des Hrn. v. Laurencie vor, daß das Hausiren mit Büchern, Broschüren und allen Drukschriften auf dem Lande unter Strafe von 500 Fr. und Verhaftung von einem Monat verboten, und in Zukunft keine solche Erlaubniß mehr gegeben werden solle. Der General Sebastiani bemerkt, das vernünftigste Mittel, die Nachtheile des Hausirens zu vermindern, wäre, die Hindernisse, welche den Buchhandel drükten, zu beseitigen. Der Großsiegelbewahrer sagt, das Hausiren sey von der gegenwärtigen Regierung nur geduldet, aber durch kein Gesez, durch keinen Beschluß anerkannt, er trage daher auf den von der Kommission vorgeschlagenen Artikel an. Hr. Hyde de Neuville beharrt auf seinem Vorschlag, und sagt, es hieße die Magistratur insultiren, wenn man voraussezen wollte, sie würde immer nur das Minimum der Strafe verhängen. Bei der Abstimmung werden die Amendemens des Hrn. Laurencie und Hyde de Neuville verworfen, und hierauf der Art. der Kommission fast einstimmig angenommen, der nun nach dem 4. Art. eingeschoben werden soll. Der General Sebastiani spricht nun gegen das Amendement des Hrn. Frenilly. Man habe gesagt, das Eigenthum der Journale sey von besonderer Art; dis sey wahr, aber es gebe nicht blos zweierlei Arten desselben, sondern sehr vielerlei Arten. Das Eigenthum eines Weingartens sey auch von anderer Beschaffenheit als das eines Getreidehakers. Man habe ferner blos die Gesezе von 1819 und 1822 angeführt, aber nicht gesagt, daß die meisten Journale schon vor diesen Gesezen bestanden hätten, und zu einer Zeit, wo es noch keiner Autorisation bedurft habe. Vergebens, fuhr er fort, sucht ihr die Unternehmung der Journale mit den Apotheken u. s. w. gleich zu stellen. Die *lezten* wissen die Bedingungen, unter denen ihr Besiz lastet, aber ihr unterwerft heute die Journalisten Bedingungen, die sie durchaus nicht voraus sehen konnten. Man wirft auf eine sonderbare Weise ein, dieses Eigenthum habe nichts Körperliches. Sind denn aber die zahlreichen Werkstätten, die Komptoirs, die Drukereien nichts Körperliches? So könnte man auch von einer Bank sagen, sie habe nichts Körperliches; denn jedes dieser Gewerbe lebt von dem Ertrage seiner Fonds. Der Herr Berichterstatter hat mit Naivität behauptet, die Journale könnten viel Gutes und viel Böses wirken; dis ist aber mit allen menschlichen Anstalten der Fall. Wir Deputirte von Frankreich können auch viel Gutes und Böses thun; viel Gutes, wenn wir viele gute Gesezе votiren, viel Böses, wenn wir schlechte,

z. B. ein ſolches, wie das gegenwärtige, annehmen. Man ſpricht immer vom Intereſſe der Geſellſchaft; dieſes Intereſſe beſteht aber darin, erworbene Rechte zu achten. Nehmen Sie ſich in Acht, meine Herren, eine erſte Verletzung des Eigenthums könnte anſtekend ſeyn. Ich will glauben, daß Sie das Intereſſe der Geſellſchaft leitet. Betrachten Sie aber einmal die blühendſten Geſellſchaften, bliken Sie auf England, auf Amerika! Die Wohlfahrt dieſer Länder iſt mit dem Daſeyn, mit der Freiheit der Journale nicht unverträglich. Sie dürfen darüber blos in Beziehung auf die Ruhe der Miniſter beſorgt ſeyn. Fordert denn aber dieſe Ruhe ſo große Opfer? Ludwig XIV. konnte in ſeinem ſtolzen Despotismus ſagen: Der Staat bin ich; aber ich kenne noch Niemand, der bis jezt ſich angemaaßt hätte, den Grundſaz aufzuſtellen: Der Staat iſt das Miniſterium. (Man lacht.) Hrn. Frenilly's Amendement verlangt ein Grundeigenthum, das 100 Thaler Steuer zahlt, und daß der Eigenthümer mehr als dreißig Jahre alt ſey. Dis heißt, die Erben ausſchließen, die ſolche Bedingungen nicht erfüllen könnten. Ich votire dagegen. Hr. Gauthier zeigt, daß das Amendement eine neue Laſt auflegen würde, ohne die Garantien zu vermehren. Hierauf wird abgeſtimmt, und das Amendement verworfen. Hr. Blangy ſchlägt vor, dem 4 §. der Kommiſſion beizufügen: „die Eigenthümer-Redaktoren ſollen unter einander mehr als die Hälfte des Eigenthums der täglichen Journale und der erforderlichen Kaution beſizen.“ Die verantwortlichen Eigenthümer würden ſonſt von den übrigen Eigenthümern abhängig, und es dann ungerecht ſeyn, ſie zu beſtrafen. Nachdem mehrere Redner für und wider geſprochen, erklärt ſich auch der Finanzminiſter dafür, der es für eine noch glüklicher ausgedachte Verfügung als das Amendement der Kommiſſion darſtellt. Hr. v. Labourdonnaye ſucht zu zeigen, daß aus ſolchen Verfügungen, beſonders in Erbfällen, der Untergang des Journals hervorgehen müßte. Er warnt vor der Annahme und erinnert an die Aeußerung des Hrn. Finanzminiſters, daß die unausweichliche Folge des Geſezes ſeyn würde, alle Journale, mit Ausnahme von zwei oder drei, zu vernichten. Das Amendement der Kommiſſion gebe hinreichende Verantwortlichkeit. Der General Sebaſtiani wollte noch ſprechen, der Schluß wird aber verlangt, und das Amendement des Hrn. von Blangy mit ziemlicher Mehrheit angenommen. Hr. Hyde de Neuville verlangt Antwort, was in dem Falle geſchehen würde, wenn der verantwortliche Redakteur als Eigenthümer von 51,000 bis 100,000 Fr. ſterben würde; die andern würden demnach nur 49,000 Fr. beſizen; wie ſollen ſie mit 49,000 Fr. die vorgeſchriebenen Bedingungen erfüllen? Wenn ſie es, was unmöglich ſey, binnen eines Monats nicht thäten, ob dann das Journal unterdrükt würde? Hr. Dudon erklärt, nachdem der Großſiegelbewahrer eine Antwort verweigert, die Sache ſey kein Geheimniß, die Unternehmung höre dann auf. Es entſteht großer Tumult, und die weitere Erörterung wird auf die nächſte Sizung vertagt.

In der Sizung am 3 März wurde der 9 nun zum 10 gewordene Art. mit dem Amendement des 4 §., „daß die Eigenthümer-Redakteurs unter einander mehr als die Hälfte des Eigenthums der täglichen Journale oder andere periodiſchen Schriften und der erforderlichen Kaution beſizen ſollten,“ troz der Einwendungen der HHrn. Caſimir Perier, Mechin u. a. angenommen. Ein von Hrn. Benj. Conſtant vorgeſchlagenes Amendement zu dieſem Art., daß die Blätter nicht aufhören dürfen, wenn die Deklaration angegriffen wird, bis ein richterlicher Spruch erfolgt iſt, wird von demſelben, auf die Bemerkung des Großſiegelbewahrers, daß der Art. 8 hier ſchon fürſorge, zurükgenommen. Ein Amendement des Hrn. Generals Sebaſtiani, „in Fällen eines Scheinverkaufs von Seite eines Miteigenthümers, von dem die leztern nichts wüßten, ſolle das Journal nicht unterdrükt werden können,“ würde auf die Bemerkung des Großſiegelbewahrers, daß die übrigen Eigenthümer in ſolchen Fällen den Rekurs gegen den treuloſen Mandatar bei den Gerichten hätten, verworfen. Der 10 Art. des Entwurfs, nun zum 11 geworden, erhält auf einen Vorſchlag des Hrn. Meſtadier folgende Modifikation, in der er auch angenommen wird: „die Eigenthümer der gegenwärtig beſtehenden Journale ſind, unter den durch den 6 Art. des Geſezes vom 9 Juni 1819 verhängten Strafen, gehalten, in den 30 Tagen, nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Geſezes, die durch den 9 und 10 Art. deſſelben vorgeſchriebenen Juſtifikationen und Deklarationen zu machen.“ Hr. Hyde de Neuville ſchlug vor: die gegenwärtigen Redakteure ſollten binnen einem Jahre noch nur ein Drittel des Eigenthums zu beſizen brauchen. Das den Tag zuvor angenommene Amendement des Hrn. v. Blangy würde ſonſt den royaliſtiſchen Blättern, namentlich der Quotidienne, nachtheilig ſeyn. Hr. Ferdinand v. Berthier unterſtüzte dieſen Vorſchlag. Die Quotidienne ſey nur durch die Gerechtigkeit der Tribunale gerettet worden. Hr. Michaud ſey auf eine verächtliche und ſtrafbare Weiſe verfolgt worden. Der Großſiegelbewahrer ging auf die Tribune und begegnete unterwegs Hrn. v. Berthier, der ihm lebhaft zurief: Nehmen Sie ſich in Acht, was Sie ſagen; ich weiß genau alles, was vorgegangen iſt. Der Präſident klingelt, ſtellt endlich die Ruhe her, und ſagt: Ich habe Hrn. v. Berthier nicht zur Ordnung rufen wollen, weil die Ausdrüke in der Hize der Improviſation nicht immer gemeſſen ſind. Was aber am Fuße der Tribune geſagt iſt, kan ich nicht wiſſen. Der Großſiegelbewahrer ſagte: Diejenigen, die Hr. v. Berthier rechtmäßig vertheidige, ſeyen, ſo viel er wiſſe, nicht verfolgt, auf keinen Fall auf eine verächtliche, ſtrafbare Weiſe verfolgt worden. Er drükte ſich dann ſehr ehrenvoll für Hrn. Michaud (Redakteur der Quotidienne) aus, und ſagte, daß die Maaßregel ihn ſicher nicht treffen könne, indem die andern Eigenthümer eben ſo intereſſirt dabei ſeyen, daß er Hauptredakteur bliebe, als er es ſelbſt nur ſeyn könne. Man möge den Geſinnungen doch mehr vertrauen, welche die Miniſter auf ihrer ſchwierigen Laufbahn bewieſen. Hr. v. Berthier erwiederte: Wenn in einer Erörterung der Schein des Unrechts dem Geiſt eines redlichen Mannes ſich darſtellt, ſo drükt man ſich wohl etwas zu hizig aus. Das konnte mir zuſtoßen; aber ich muß erklären, daß nichts von dem, was ich ſagte, an den Hrn. Großſiegelbewahrer gerichtet war, er iſt Allem, was mit der Quotidienne vorgegangen, fremd. Aber ſo viel weiß man, daß wenn die andern Aktien einmal verkauft werden, und die Regierung 2 bis 300,000 Fr. bietet, Hr. Michaud nicht eben ſo viel bieten kan, alſo die Redaktion verlieren wird. Darum bin ich für das Amendement des Hrn. Hyde de Neuville. — Das Amendement wurde hierauf mit großer Mehrheit verworfen. Das Amendement des Hrn. Bois:

„In der Deklaration als verantwortliche Eigenthümer sollen gleichwol die Frauen zugelassen werden, die vor Erlassung dieses Gesezes im Besize dieses Anspruchs waren, und damit ein Patent der Druckerei von zehn Jahren her verbinden, ohne in dieser doppelten Eigenschaft in irgend eine Verurtheilung verfallen zu seyn," so wie das Amendement des Hrn. Humann: „In Streitfällen über die Deklarationen und Justifikationen der Eigenthümer der gegenwärtig bestehenden Journale sollen diese vorläufig fortfahren zu erscheinen, bis die befugten Gerichtshöfe über den Streit entschieden haben; gleichwol sollen die Urtheile der ersten Instanz troz der Appellation Vollziehung erhalten," — wurden angenommen. — Der 12. Art.: „Keine auf den Besiz von Journalen oder periodischen Schriften sich beziehende Gesellschaft soll anders als im Namen sämtlicher Mitglieder und als unter den im Handelsgesezbuche für diese Arten von Gesellschaften eingeführten Formen, kontrahirt werden können. Die Genossen dürfen die Zahl Fünf nicht überschreiten," — wird, mit Hinweglassung des lezten Sazes, angenommen, und hierauf die Sizung auf den 5 März vertagt.

Litterarische Anzeigen.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Zeitschrift für Physik und Mathematik. Herausgegeben von A. Baumgartner und A. von Ettingshausen. Zweiter Band 3tes Heft. Mit einer Kupfertafel.

Inhalt.

Physikalische Abtheilung. I. Ueber die Wärme der Gase von M. L. Frankenheim in Berlin. II. Bildet sich beim Löschen des gebrannten Kalkes Ammoniak? Verneinend beantwortet von Dr. Pleischl. III. Darstellung der neuesten Untersuchungen über die Bewegung einer Magnetnadel durch Einfluss schnell bewegter Metalle. 1. Christie's Erfahrungen über den Einfluss des Rotirens einer Eisenscheibe auf eine Magnetnadel. 2. Arago's neue Versuche nebst einer Kritik älterer. 3. Ampères Versuche. 4 Poissons Theorie des Magnetismus in Bewegung. IV. Neue und verbesserte physikalische Instrumente. 1. Barclay's hydrostatischer Quadrant. 2. Ottley's Knallgasgebläse. Mathem. Abthlg. I. Beiträge zur Lehre von der Entwicklung der Functionen von Dr. I. Knarr (Schluss). II. Neue Eigenschaften des geradlinigen Dreieckes von L. Schulz von Strasznicki. — Miszellen.

Preis eines Bandes aus 4 Heften bestehend, welche nicht getrennt werden, 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rheinl.

An Deutschlands fromme Männer und Frauen.

Einladung zur Subscription

auf eine sorgfältig geordnete splendide Ausgabe des

VATER UNSERS

für

Christen höherer Bildung (*Stände*).

Unter den vielseitig erhobenen Klagen über mangelnde Wärme des Gefühls für das Heilige und Religiöse, über Verfall der Sittlichkeit und Seltenheit des ächten Jesussinnes, gehört es zu den erfreulichsten Zeichen der Zeit, dass die von der unterzeichneten Verlagshandlung veranstaltete Herausgabe verschiedener Bearbeitungen des *Gebets des Herrn* von den ausgezeichnetsten Dichtern und Gelehrten unseres deutschen Vaterlandes in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren *drei* starke Auflagen erlebt, und selbst eine neue Sammlung in einem 4ten Theile nöthig gemacht hat. Die grosse Theilnahme frommer Christen, welche das Unternehmen auf das erfreulichste unterstüzte, hat den Ausspruch würdiger Beurtheiler bewahrheitet, *dass diese Sammlung vorzüglicher Bearbeitungen des schönsten Gebetes der Christen, des Vater Unsers, das würdigste Erbauungsbuch frommer Beter sey.*

Die erhabene Einfalt, die eindringliche Wärme, die reichhaltige Kürze dieses Gebetes aller Gebete haben es längst zur Würde eines Mustergebetes erhoben, und vor Jahrhunderten schon die Andacht der vorzüglichsten Dichter der christlichen Kirche in erklärenden Umschreibungen desselben beschäftiget, worin sie bis auf unsere Tage würdige Nachahmer gefunden haben. Eine Sammlung der Früchte solcher Weihestunden konnte nicht verdienstlos scheinen, und der Erfolg des Unternehmens gibt den erfreulichsten Beweis für das Daseyn eines im Stillen rege waltenden Sinnes für ächt christliche Erbauung.

Um aber theils den Forderungen der Kritik, welche gegen Anordnung und Auswahl der bereits bestehenden Sammlungen Manches zu erinnern hatte, theils den Wünschen vieler Christusverehrer aus den gebildetern Ständen zu begegnen, hat sich die unterzeichnete Verlagshandlung entschlossen, eine von einem Sachkundigen getroffene und gesichtete Auswahl aus dem Vorhandenen und in wohlgeordneter Stellung, mit theilweis nöthig erachteten Verbesserungen in Entfernung metrischer Härten etc., bestehende

neue, splendide Ausgabe des Vater Unsers auf Velin-Papier, mit lateinischen Lettern gedrukt und mit einem schönen Titelkupfer versehen, in Einem Bande von *circa* 30 Bogen

zu veranstalten, und solche den resp. *Subscribenten* um den billigen Preis von *Zwei Thalern* zu überlassen.

Ueberzeugt, dass diese der Würde des Gegenstandes angemessene Ausgabe, in welcher alle Forderungen der Kritik und typographischen Kunst möglichst befriediget werden sollen, in unsern Tagen bei den gebildeten Ständen theilnehmende Unterstüzung finden werde, eröfnet die Verlagshandlung einen

Subscriptions-Termin

bis zum 1 April 1827.

Nach dessen Verlauf diese Ausgabe (neben welcher die schon bestehenden mit deutschen Lettern gedrukten Ausgaben ungehindert fortgehen), kaum um höhern Preis zu erkaufen seyn möchte, indem *wenige nur über die Zahl der subscribirten Exemplare gedrukt werden dürften.*

Da die Namen der resp. Subscribenten dem Werke vorgedrukt werden sollen, so wird um baldige und deutlich geschriebene Namen-Einsendung (bis spätestens Ende März 1827), ergebenst gebeten.

Leipzig, im December 1826.

Die Verlagshandlung von

Ch. G. Kayser.

In Wien nehmen die Herren Tendler und v. Manstein, so wie alle andere Buchhandlungen, Bestellungen an.

Schiffahrt nach Nord- und Süd-Amerika.

Sebast. Pichler sel. Erben in München besorgen alle Beförderung von Frachten, Passagieren ꝛc. für die amerikanischen Paquet-Boote: Henry, Montano, Lewis und Stephania, welche am 25sten jeden Monats regelmäßig von Havre nach New-York absegeln, und geben wegen der nähern Bedingnisse Auskunft auf frankirte Briefe.

Großbritannien.

Beschluß der gestern abgebrochenen Unterhaussitzung vom 1 März.

Der Minister ging nun zur Erläuterung der Resolutionen über, deren Inhalt wir in Nro. 70. der A. Z. mitgetheilt. Er hielt einen Zoll, der sich nach den Preisen richte, für bei weitem einem unveränderlichen vorzuziehen. Diese Stufenleiter sey so reglirt, um eine Stetigkeit der Preise hervorzubringen, welche einer augenblicklichen Wohlfeilheit vorzuziehen sey. Nach der behutsamsten Prüfung, die er und sein edler Freund anzustellen vermocht, hätten sie den Einfuhrzoll auf 20 Sh. gesezt, wenn der Preis des Weizens 60 Sh. wäre, und als einen solchen, den es rathsam sey, in Vorschlag zu bringen. Er schloß, nach geschehener Auseinandersezung, es sey die ernstliche Absicht der Regierung, die Skala zwischen den beiden zusammenstoßenden Interessen des Landes gleich getheilt zu halten. Sicherlich herrsche, er räume das ein, in Betref des Prinzips eine Hinneigung zu Gunsten eines offenen Handels vor; die Minister sähen aber ebenfalls ein, daß es nothwendig sey, das Interesse der Landwirthe zu schüzen. Er hoffe also, man werde der Regierung einräumen, daß sie troz jener Neigung mit völliger Unparteilichkeit gehandelt habe. Er sey darauf gefaßt, daß man ihm die Frage vorlegen würde, warum, wenn er einen Verbotszoll lege, er nicht lieber geradezu ein Verbot vorgeschlagen? Er antworte, hauptsächlich mit aus dem Grunde, weil es nicht rathsam sey, in der Gesezgebung den Grundsaz von Handelsverboten anzuerkennen. Vom Jahre 1600 an bis zu 1774 sey es das Streben des Parlaments gewesen, die Einfuhr abzuhalten, und die Ausfuhr zu ermuntern; ersteres aber habe man nicht durch Verbot, sondern durch einen Zoll erreichen wollen. Der Versuch einer Neuerung seit 1815, denn nur so könne er sie nennen, werde, glaube er, das Haus wohl eben nicht veranlassen, ihn fortzusezen. Es scheine ihm dabei, daß wenn der Kornhandel überhaupt fortdauern solle, so müsse er auch so weit frei seyn, als es anwendbar sey, damit er gleich anderem Handel in regelmäßigem Gange bleibe, und nicht beständigen Sprüngen ausgesezt werde. Er sey versichert, daß das nur durch eine freie Getreide-Einfuhr zu erreichen sey; nun könne er zwar nicht wörtlich frei seyn, aber doch in so weit, als geschehen könne, um wegen Ueberschwemmung von Außen der zu sichern. Zu gleicher Zeit würde man auf die vorgeschlagene Weise ein Uebel der ersten Größe los werden: den Mißbrauch, welchem das System der Durchschnittspreise ausgesezt sey. Wenn ein kleiner Unterschied von 2 und von 5 Pence die Häfen in zwei Jahren zweimal geöfnet und verschlossen, wo das Gegentheil habe statt finden sollen, so könne man sich des Verdachts nicht erwehren, daß unrechtliche Mittel angewendet worden. Nach seinem Plane sollten die Durchschnittspreise wöchentlich erklärt werden. Das wären nun die wohlthätigen Folgen, welche er durch seinen Entwurf zu erreichen hoffe. Wenn man nach näherer Prüfung finde, daß er das bewirke, was er am meisten zu erreichen hoffe, die Annäherung der Interessen, welche jezt weit wie Pole auseinander ständen; so würde er mit dem Erfolg zufrieden seyn. Er wünsche zwei Klassen, welche sich jezt mit Eifersucht betrachteten, zu dem Glauben zu bringen, daß die Welt Raum genug für beide habe, und daß ihre Wohlfahrt von einander abhängig seyn solle, statt daß sie sich einbildeten getrennt zu seyn. Er trage nicht darauf an, daß das Haus noch diesen Abend über die Resolutionen abstimme, sondern würde es vorziehen, daß die Debatten bis Freitag über acht Tage ausgesezt würden. Er übergebe nun dem Hause die Resolutionen. Er hoffe, das Haus werde sie so aufnehmen, wie sie gemeint wären, als einen Friedensantrag und als das Bestreben der Regierung, die zusammenstoßenden Interessen mit einander auszusöhnen, und die Wohlfahrt des Landes in einem seiner wichtigsten Zweige zu befördern. (Lauter Beifall.) — Hr. Western wünschte, das Haus möchte die heilsamen Grundsäze, welche bis zum Jahre 1773 vorgeherrscht, nie verlassen haben. 1815 habe sich das Land in einem bessern Zustande befunden als jezt, wo zwei Millionen Quarter Korn unter Schloß lägen. Er fürchte, die neue Zollskala möchte dem Landinteresse nachtheiliger und fürs Land verderblicher als das frühere System werden. Er fürchte, das Experiment des wohlachtbaren Herrn werde wenigstens tausend Pächter geradehin zu Grunde richten. — Ein anderes Mitglied nahm sich des schottischen Akerbaues an, und behauptete, wenn diese Maaßregeln durchgingen, würde der Ruin des Landes die Folge seyn. Hr. Whitmore billigte leztere, fürchtete aber, sie würden im Lande nicht eben so viel Beifall finden. Er wollte nun zu Einwürfen gegen die Zollskala übergehen, wurde aber durch lautes Husten unterbrochen, worüber er seine Verwunderung bezeigte, da er eine sehr gemäßigte Meynung ausdrüke. Das leuchte ihm ein, daß die Uebel des gegenwärtigen Systems nicht durch die neue Maaßregel gehoben werden würden. (Erneutes Husten.) Er wolle jezt nicht zu Details übergehen, hoffe aber, daß, wenn der Gegenstand zur Berathung komme, werde das Haus nicht die Meynungen derjenigen ersticken, welche denen der Unterbrechenden entgegen wären. Sir C. Knatchbull sagte, die Frage sey jezt, ob das Verbotssystem ausgedehnt werden solle oder nicht. Er seinerseits erkläre sich für den Schuz. Da Hr. Canning geäußert habe, der Ausschlag des Prinzips werde zu Gunsten des freien Handels seyn, und wenn die Wegräumung der Korngeseze also nur der erste Schritt dazu seyn solle, so warne er das Haus vor einer so gefährlichen Maaßregel. Hr. Canning erklärte, daß er nicht freier Handel, sondern blos Handel gesagt habe. Lord Althorp, weit entfernt, nachtheilige Folgen von den vorgeschlagenen Maaßregeln zu erwarten, hielt sie für ein wesentliches Mittel zur Verbesserung des Akerbaues und des Handels. Er sey überzeugt, daß sie am Ende zum Nuzen der Landwirthe, die er vertrete, ausschlagen würden. Alderman Thompson billigte sie ebenfalls, nur glaubte er, der Preis für Weizen sey zu hoch gesezt. (Lachen und Husten.) Sir Th. Lethbridge dagegen, welcher neuen Athem schöpfte, weil die neuen Maaßregeln nicht in der gefürchteten Gestalt erschienen wären (Gelächter), fand ihn dagegen zu niedrig. Er fragte: ob er das recht verstanden, daß die Durchschnittspreise künftig alle Wochen aufgemacht werden sollten? Hr. Canning erklärte, seine Absicht sey, daß statt Durchschnittspreise mehrerer Wochen zu nehmen, der wöchentliche den Zoll reguliren solle. Hr. Curwen fragte, ob die

Verbesserungen im Aufnehmen der Durchschnittspreise auch auf Irland ausgedehnt werden sollten? Hr. Canning: es sey nicht seine Absicht, die jezige Art sie aufzumachen zu ändern, da sie den Zwek, eine Annäherung an den wirklichen Preis, erreiche; nur gegen die betrüglichen Mißbräuche, die bekanntlich eingeschlichen wären, wolle er suchen sie sicher zu stellen. Er glaube, die gegenwärtigen Uebel würden durch Abkürzung der Periode gemindert werden. Alderman Wood: Da das Mitglied für Somersetshire sich beinahe mit dem Vorschlage zufrieden erkläre, so müßten die Repräsentanten volkreicher Städte ihn mit einem beunruhigten Gesicht betrachten. Obrist Wood bemerkte, da einige Herren die Zollscala zu hoch und andere sie zu niedrig gefunden, so sollte man fast glauben, die Minister hätten den rechten Mittelweg getroffen. Er seinerseits meyne, wenn der Akerbau dadurch beschüzt werden solle, so sey 60 Sh. zu niedrig; er glaube überhaupt, das sicherste Mittel sey Verbot, nicht Schuz. Hr. Brougham bemerkte zum Trost der Landwirthe, welche beunruhigt über die Neuerung schienen, die auf einen Schuz hinauslaufe, daß er sie als eine Verbotsmaaßregel mit einem Schuzzoll ansehe; denn es sey klar, daß sie am untern Ende in der That mit einem Verbot begönnen. Es habe ihm immer abgeschmakt geschienen, daß man das Land- und Handelsinteresse als sich entgegengesezt betrachte. Er halte es mit dem Spruch eines geschikten Mannes, der seine Laufbahn im Handel begonnen und nachdem er glüklich darin gewesen, als großer Güterbesizer aufgehört habe, er meine, Sir Josua Child, dessen Maxime es immer gewesen: daß Akerbau und Handel Hand in Hand gingen, daß sie zusammen stiegen und fielen, und daß dem einen nicht wohl seyn könne, wenn der andere leide. Der Zoll von 30 Sh. bis 55 Sh. sei so gut wie ein Verbot, damit aber wären die Landleute noch nicht zufrieden; er wolle also darauf aufmerksam machen, daß wenn die Preise in den Ostseehäfen jezt wirklich nur 25 Sh. wären, sie wenigstens auf 30 bis 35 Sh. bei Eröffnung der Häfen steigen würden, und so wäre mit Hinzufügung der Fracht und Assekuranz das Verbot wieder vollständig da. Sir Francis Burdett erklärte sich für einen Verfechter des freien Handels. Er sey fest überzeugt, er werde so schrekbare Wirkungen nicht haben, als man davon fürchte. Er bezeugte sich sehr zufrieden mit der liberalen Modifikation, welche Herr Canning einzuführen beabsichtige, nur glaube er, gehe sie nicht weit genug. Er sei überzeugt, ein ausgedehnteres System sey im Interesse Aller nothwendig, ganz besonders aber für das landwirthschaftliche Interesse selbst. Er glaube, sein Gesichtspunkt gehe weiter, als worunter die übrigen Herren die Frage aufgefaßt. Er sei weit entfernt, ein bedeutendes Interesse, besonders das landwirthschaftliche, irgend einem andern zum Opfer zu bringen, und in solchem Falle würde er sich verbunden halten, sich dessen besonders anzunehmen; aber er betrachte die Frage nicht als einen Kampf zwischen beiden Interessen, die er für unzertrennlich von einander halte. Er wundere sich nur, daß die ganze Diskussion sich blos um die Getreidepreise gedreht, während, was den Preis des Korns ändere und drüke, — der Stand des Geldes — gar nicht berührt sei. — Der Sprecher nahm seinen Siz wieder ein und das Haus ging zu andern Geschäften über.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 5 März verlas der Präsident zuerst ein Schreiben des Hrn. Bonnet, Berichterstatters der Kommission, nach welchem derselbe wegen Unpäßlichkeit genöthigt ist, einige Tage von den Sizungen abwesend zu bleiben. Hierauf schlug Hr. Cas. Perier zum Art. 12. als Amendement vor: daß die bestehenden Journale sechs Monate Zeit haben sollten, um ihre Gesellschaft aufzulösen; bis dahin sollen die lezten Deklarationen gültig bleiben. Hr. Dudon war dagegen. Hr. B. Constant unterstüzte das Amendement. Hr. Cas. Perier fragte: Ob denn Hr. Dudon der „verantwortliche Herausgeber" des Ministeriums sey, weil er immer für dasselbe antworte. Wenn die Kammer seinen Vorschlag nicht annehme, werde sie eine große Ungerechtigkeit begehen. Hr. Dudon erwiederte: Sarkasmen würden ihn niemals abhalten, seine Meynung zu sagen; man wisse, daß er sich stets unabhängig behauptet. Die Kollektivgesellschaften müßten einen Gesellschaftsführer haben, der unterschreibe, und vor Gericht die Gesellschaft vertrete. Hr. C. Perier bewies durch die vorgelegten Akten, daß der Courrier français und das Journal du Commerce auf kollektiven Gesellschaftsverträgen beruhen. Sein Amendement ward aber verworfen. Es kam zum Art. 16. des Entwurfs, der zum 13. wird, lautend: „Alle Akten, Konventionen und Verfügungen, die in Betref des Eigenthums eines Journals oder einer periodischen Schrift von dem Verfasser oder den Verfassern der Deklaration getroffen wären, sind troz aller Gegenscheine oder gegentheiliger Verfügungen gültig. Die leztern sind vielmehr gegen Jedermann, selbst gegen die kontrahirenden Parteien ungültig." Die Kommission trägt auf die Auslassung des lezten Sazes an, die auch von der Kammer beschlossen wird. Nach dem 13. Art. kam ein anderer Artikel, der blos eine Folge des ausgelassenen §. war, aber auch schon im 13 Art. enthalten ist. Die Kammer beschließt die Auslassung desselben. Der 14. Art. lautet: „Kein Journal oder periodische Schrift irgend einer Art darf erscheinen, wenn die Eigenthümer nicht die durch das Gesez vom 9 Jun. 1819 bestimmte Kaution gestellt haben. Ausgenommen sind die periodischen Schriften für Künste, Wissenschaften, Litteratur, die nur zweimal monatlich erscheinen." Die Kommission schlägt vor, zwischen beide Paragraphen einzuschieben: „Diese Kaution soll das persönliche Eigenthum eines jeden der Interessenten seyn, möge sie nun in baarem Gelde oder in Renten, die auf ihrem Namen eingeschrieben sind, geleistet worden seyn." Hr. Mechin sagte: das sey ein Rachegesez, eine boshafte Bestimmung: also könne man einem Freunde nicht einmal durch Darleben helfen. Der Siegelbewahrer sagte: Das sey ein Irrthum. Die Bestimmung verhindere gar nicht, die Kaution zu erborgen, man sey der Eigenthümer dessen, was man erborgt habe. Hr. Devaux schlug vor: die wissenschaftlichen Zeitschriften, die nur zweimal des Monats, desgleichen die kritischen Handels- und Gewerbsblätter, die nur einmal wöchentlich erscheinen, auszunehmen. Verworfen. Hr. Mechin schlug vor statt: nur zweimal monatlich, zu sezen: nicht täglich. Es sey ja gar nicht galant, daß das Journal des Modes, der Courrier des Dames, Kaution leisten müßten. Verworfen. Hr. B. Constant schlug vor, die litterarischen Blätter überhaupt

auszunehmen. Er beſchuldigte bei dieſer Gelegenheit die Etoile, Jefferſons Worte unrichtig angeführt zu haben; die Miniſter, daß ſie ſich ſogar vor der Chemie und der Phyſik fürchten, und appellirte an das Gewiſſen und die Ehre der Kammer, um ſeinen Vorſchlag anzunehmen. Er ward aber verworfen. Der Artikel 11, der nun zum 15ten wird, enthält, daß die verantwortlichen Herausgeber ihre Namen oben an die Zeitungs-Exemplare druken laſſen müſſen. Hr. Hyde de Neuville ſchlug vor: daß nur einer von den Redakteurs dazu verpflichtet zu ſeyn brauche. Verworfen. Der Artikel ward angenommen. Art. 14. der Regierung. (Stempel von 10 Cent. für jedes Zeitungsblatt von 30 Quadrat-Decimeters und darunter.) Die Kommiſſion hat vorgeſchlagen den Artikel wegzulaſſen. Der Großſiegelbewahrer: Die Regierung willigt ein. Der Artikel wird verworfen. Die Kammer votirt hierauf ohne Erörterung den 18. Artikel des Entwurfs, aus dem die Kommiſſion den 10. Art. des Geſezes gemacht hatte, lautend: „Die gerichtlichen Einſchreitungen ſollen gegen die Eigenthümer-Redakteurs gerichtet ſeyn, die alle Strafen auszuhalten haben; nur die Verurtheilungen zu Geldſtrafen ſollen ſolidariſch von allen Eigenthümern getragen werden. Eben ſo verhält es ſich mit dem Amendement, das die Kommiſſion von dem 14. Art. trennte, und daraus eine beſondere Verfügung folgenden Inhalts machte: „Ausgenommen ſind eigentliche Intelligenzblätter.“ Dieſe Verfügung ſoll den 17. Art. des Geſezes bilden. Hr. v. Beaumont ſchlug vor: Jeder Franzoſe ſolle in Folge dieſes Geſezes, ohne einer Autoriſation zu bedürfen, ein Journal unternehmen können. (Alſo den Art. 1. des Geſezes vom 17 März 1822 abzuſchaffen.) Hr. v. Beaumont ſuchte die Nothwendigkeit dieſer Beſtimmung dadurch darzuthun, daß wenn ſie nicht angenommen würde, und die beſtehenden Zeitungen durch die Strenge des Geſezes eingehen oder verfallen, keine neuen errichtet werden könnten, wenn es der Regierung nicht beliebe. Dieſer Vorſchlag, wiſſe er, ſey ſchon im Staatsrath gebilligt worden. Er erhob ſich zugleich gegen die Behauptung des Hrn. v. Villele: daß die royaliſtiſche Oppoſition ſolche Stellungen eingenommen habe, die ihren Farben nicht entſprechen, weshalb ſie ſich nicht behaupten könnten. Dieſe Stellungen, fuhr er fort, ſind die der legitimen verfaſſungsmäßigen Monarchie, der Monarchie Ludwigs XVIII. mit dem freimüthigen, loyalen, vollen Vollzug der Charte. In dieſen Stellungen würde ſie gern denjenigen begegnen, welche ſie 1817 beſezt hielten, und damals mit eben ſo viel Talent als Muth vertheidigten. Wir werden uns, ſezte er hinzu, in dieſen Stellungen erhalten, ſo lange unſere Kommittenten uns mit ihrem Vertrauen beehren, und der ſchönſte Tag unſers Lebens wird derjenige ſeyn, wenn wir uns alle darin vereinigt finden werden. Der Kommiſſär des Königs: Wenn der ehrenwerthe Redner die Charte recht begriffen hätte, von der er ſagt, daß er ſo unverbrüchlich ihr anhänge, ... Hr. v. Beaumont: Er ſagt das, Hr. Kommiſſär, weil es ſo iſt, und Niemand hat das Recht daran zu zweifeln. (Unterbrechung.) Der Kommiſſär des Königs ſprach ſich gegen das Amendement aus. Es ward verworfen.

(Fortſezung folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 20 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122 1/8	121 7/8
Metalliques 5 Proc.	90	89 7/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — 5 Proc.	102 7/8	102 5/8
Landanlehen — — 5 Proc.	103 7/8	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/8	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99

Litterariſche Anzeigen.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Ueber gelehrte Schulen, von Friedrich Thierſch. Zweiter Band. Die hohen Schulen mit beſonderer Rükſicht auf die Univerſität in München. Zweite Abtheilung. Vergleichung und Beurtheilung der Syſteme freier und gezwungener Studien.

Inhalt.

1. Beleuchtung der Anſicht, aus welcher der Studienzwang hervorgegangen. 2. Einfluß des Studienzwanges auf die Jugend. 3. Die angeblichen Hinderniſſe und Gefahren der Studienfreiheit auf unſerer Univerſität. 4. Von dem Studienzwang in Bezug auf die Lehrer der Univerſität. 5. Von dem Studienzwang in Bezug auf die Wiſſenſchaften. 6. Die Bevormundung der Studien gegenüber den fremden Studierenden, den Hülfsmitteln der freien akademiſchen Thätigkeit, der Kompetenz adminiſtrativer Behörden, dem perſönlichen Rechte und dem Staate. 7. Ausſcheidung der allgemeinen oder philoſophiſchen Studien. Geſchichtliche Nachweiſung über deren Anordnung. 8. Schutzrede für die Ausſcheidung der philoſophiſchen Studien und mangelhafter Erfolg dieſer Maaßregel. 9. Gründe wider die Ausſcheidung und Voranſtellung der allgemeinen Wiſſenſchaften, genommen aus ihrer Natur, ihren Mitteln und ihrer Beſtimmung. 10. Gründe gegen dieſelbe Scheidung und Voranſtellung, hergenommen aus dem Bedürfniſſe der Studierenden.

Die dritte Abtheilung erſcheint in Kurzem und wird von den Gewährſchaften freier Studien und der akademiſchen Verfaſſung handeln.

In Innsbruck iſt ein Werk erſchienen unter dem Titel:

Ueber Verbauung der Wildbäche in Gebirgsländern, vorzüglich in der Provinz Tyrol und Vorarlberg. Zum Gebrauche für Bau-, Forſt- und politiſche Beamten. Vom erſten Adjunkten der k. k. Provinzial-Bau-Direktion für Tyrol und Vorarlberg, Joſeph Duile.

Dieſes 11½ Bogen ſtarke, mit drei rein lithographirten Tafeln verſehene, ſehr korrekt und ſchön aufgelegte Werk iſt bereits ſehr vortheilhaft rezenſirt worden, und um 1 fl. 24 kr. R. W. zu haben in der Wagner'ſchen und Rauch'ſchen Buchhandlung zu Innsbruck.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der in der Edittalladung vom 29 Dec. v. J. der Maria Anna Frank zur Empfangnahme des ihr von Anna Maria Frank zugedachten Legats pr. 300 fl. ertheilte achtwochige Termin wird hiemit auf weitere vier Monate prolongirt.

Straubing, den 2 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wunderl.

(Monturmaterialien-Versteigerung.) Donnerstag den 29 März d. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf an Monturmaterialien, bestehend: in 60 Ellen schwarzes, 800 Ellen graues, 2000 Ellen grünes Tuch, 2500 Ellen Hemden-, 2000 Ellen Rolfutter-, 1800 Ellen Unterhosen-Leinwand, das Material zu 1200 Paar Bundschuhen, und 300 Paar Halbstiefeln mit Eisen, ferner 200 Paar Sohlen, 400 Paar hirschlederne Handschuhe, 800 Stük schwarze Kalbfelle, 100 Paar Sporn, 100 Haarbüsche, dann 500 Ellen 7/6, und 200 Ellen 4/3 breiten Gradel, an die Wenigstnehmenden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, im Wege öffentlicher Versteigerung in Lieferung überlassen. Steigerungslustige werden daher eingeladen, am bestimmten Tage und Stunde in dem Lokale der unterzeichneten Oekonomie-Kommission sich einzufinden, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen. Indem man dis hiemit öffentlich bekannt macht, wird vorläufig bemerkt, daß: 1) nur inländische Fabrikanten und Gewerbsleute, dann die königlichen Straf- und Zwangsarbeits-Anstalten bezüglich der eignen Fabrikate zugelassen werden; 2) die Konkurrenten sich über ihre Gewerbs-Berechtigung, und dessen wirkliche Ausübung, dann über ihr zur Uebernahme des Geschäfts hinreichendes Vermögen durch legale Zeugnisse ihrer treffenden Ortsobrigkeit, so wie 3) diejenigen, welche für Abwesende erscheinen, sich durch legale Vollmachten auszuweisen haben; 4) werden Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen, endlich 5) haben sich Leinwand- und jene Lieferanten, welche das Material zu Stiefeln und Sohlen liefern, mit Mustern zu versehen.

Dillingen, den 5 März 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 5ten Chevaurlegers-Regiments.

Bar. Weinbach, Major.

Reichart, Regimentsqu.

Ellwangen. (Gläubiger-Vorladung.) Ueber die Verlassenschaft des im Jahre 1823 gestorbenen Geheimenraths und Oberhofmeisters des Collegium illustre zu Tübingen, Freiherrn Carl August Gottfried v. Seckendorf zu Erkenbrechtshausen, ist unterm heutigen Tage der Konkurs erkannt worden. Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an die gedachte Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, und diese Ansprüche nicht bereits, und namentlich nicht bei der am 6 März 1826 hier vorgenommenen Schuldenliquidation angemeldet haben, aufgefordert, ihre Forderungen

Donnerstag den 29 März 1827 Vormittags 9 Uhr

in eigener Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte bei der niedergesezten Deputation des Gerichtshofs in der Kanzlei dahier um so mehr anzumelden, oder aber bis zu dem gedachten Tage schriftlich zu liquidiren, als in der nächsten Gerichtssizung gegen diejenigen, welche bis dahin ihre Forderungen nicht angemeldet haben, der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden wird.

So beschlossen im Civil-Senate des königlichen Gerichtshofs für den Jaxtkreis, Ellwangen den 29 Jan. 1827.

Für den Vorstand:

Stockmayer.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogen Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expeditor der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem Extra-Expeditor des k. k. Landesguberniums; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. k. Expeditor der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

Zu Offenbach am Main, Behausung Lit. B. Nro. 52. sollen, nebst mehreren andern seltenen Kunstgegenständen, der öffentlichen Versteigerung ausgesezt werden:

1. Zwei kostbar große Mosaik-Gemälde.
2. Eine Sammlung von Cameen der berühmtesten Meister, z. B. Pichler, Gizometti ꝛc.
3. Ein sehr beträchtliches Kabinet von goldenen, silbernen und broncenen Münzen, das wegen seiner Vollständigkeit und Folgenreihe die Aufmerksamkeit der Liebhaber sehr verdient.
4. Eine Sammlung Original-Handzeichnungen von Hor. und Carl Vernet, worunter sich viele geschichtliche Stüke aus dem Leben des Kaisers Napoleon befinden, auch mehrere seiner Portraits in verschiedenen Stellungen.

   Napoleon, von Vernet, desgl. dessen Büste in Marmor.
5. Original-Zeichnungen berühmter Maler.
6. Eine Sammlung antiker Waffen in Silber- und vergoldeten Scheiden, fremder Nationen.

Die Versteigerung beginnt in der alten Frankfurter Ostermeßwoche, Montag den 23 April 1827, Vormittags um 9 Uhr, und werden daher alle Kunstfreunde hierzu eingeladen. — Diejenigen, welche die fraglichen Gegenstände vor der Versteigerung einsehen wollen, belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Offenbach, den 1 März 1827.

In Auftrag
der Konsistorial-Rath und Hofgerichts-Advokat Roediger.

Aufgemuntert durch die häufigen Aufträge, welche mir in Folge meiner öffentlichen Ankündigung im November v. J. — den billigen Verkauf alter Rhein-Weine betreffend — zu Theil wurden, sehe ich mich veranlaßt, hierdurch anzuzeigen, daß ich fortfahre, von folgenden äußerst rein und gut erhaltenen Weinen, weit unter den kostenden Preisen, abzugeben, nemlich:

1783r u. 1788r Rüdesheimer und Hochheimer à 100 Rthlr. per Ohm, und 1 fl. 12 kr. per Bouteille.

1794r u. 1798r Hochheimer und Markebrunner à 70 u. 60 Rthlr. per Ohm und 54 u. 48 kr. per Bouteille.

1800r u. 1802r Hochheimer und Niersteiner à 80 und 75 Rthlr. per Ohm, und 1 fl. per Bouteille.

1806r u. 1807r Hochheimer und Niersteiner à 85 und 80 Rthlr. per Ohm, und 1 fl. per Bouteille.

1811r Hochheimer und Niersteiner à 85 — 100 Rthlr. per Ohm, und 1 — 1½ fl. per Bouteille.

(*in grosen über ½ Maß haltenden Mainzer Bouteillen.*)

Ich schmeichle mir ferner mit recht vielen Bestellungen beehrt zu werden und benuze diese Gelegenheit, um mich auch in allen andern Gattungen und Jahrgängen von Wein und spirituösen Getränken zu den billigst möglichsten Preisen unter Zusicherung der besten Bedienung zu empfehlen.

Frankfurt am Main, im Februar 1827.

Carl Lausberg.

Deutschland.

* Mainz, 16 März. Nach einem zwölfjährigen fruchtlosen Warten und Sehnen nach der verheißenen Entfesselung des Rheins, zeigt sich endlich ein Lichtstrahl der Hofnung, den dichten Nebel durchbrechend, welcher, aus den Sümpfen Hollands und den unlautern Quellen des Eigennuzes emporgestiegen, die Freiheit des Handels und der Schiffahrt auf immer zu zernichten drohte. Schon seit einiger Zeit ist hier das Gerücht in Umlauf, daß Preußen, welches das nächste Interesse bei der freien Schiffahrt hat, in Uebereinstimmung mit den übrigen hohen Mächten, welche die Pariser und Wiener Verträge garantirt haben, einen seiner Würde angemessenen Entschluß fassen dürfte, im Fall daß die unlängst in Aachen angeknüpften Unterhandlungen, gleich allen früher gepflogenenen, an der rechtswidrigen Weigerung der Niederlande scheitern würden. Dieses Schikksal sollen sie indessen wirklich gehabt, und darauf Preußen an Holland eine Note eingegeben haben, in welcher die Freiheit des Handels und der Schiffahrt auf dem Rhein als eine Angelegenheit dargestellt wird, deren Beendigung die Würde der hohen alliirten Mächte, und das Interesse des europäischen Handels, so wie insbesondere das Interesse der preußischen Unterthanen, die mit ihrem Blut die Unabhängigkeit Hollands und die Befreiung des Rheins errungen haben, dringend erheischten. Preußen soll ferner erklärt haben, daß es von seinen gerechten Forderungen unter keiner Bedingung abstehen, und selbst zu den Waffen seine Zuflucht nehmen würde, um das Zugeständniß der verheißenen Freiheit zu erlangen. Ohne Zweifel wird es nicht zu diesen Extremitäten kommen, und die von Preußen entwikelte und dem hohen Standpunkt, den es einnimmt, angemessene Energie die wirksamen Folgen haben, die man sich vergebens bis jezt von einer eilfjährigen Unterhandlung und von der Rechtmäßigkeit der gemachten Forderung versprochen hat. — Man sieht im Handel für die bevorstehende Periode einer großen Thätigkeit entgegen. Zahlreiche Fruchtladungen, deren Bestimmung nach Holland lautet, werden gegenwärtig in unserem Hafen bewerkstelligt, und von mehreren niederländischen Märkten sind bedeutende Bestellungen für dürres Obst, Zwetschen, Schmalte, Knoppern ꝛc. in den Häfen des Mains eingetroffen. Der hohe Wasserstand, der das Einladen erschwert, hat inzwischen die Absendungen zurükgesezt, so wie denn der Fahrt zu Berg eine gänzliche Unterbrechung bevorsteht, im Fall das anschwellende Wasser ferner noch etwas steigen sollte. Am Niederrhein ist, wie man versichert, durch das bedeutende Anschwellen der Mosel und anderer Nebenflüsse dieser Fall schon eingetreten, und in Bonn soll das Steinufer mehrere Fuß hoch überschwemmt seyn. — Eine erfreuliche Nachricht für den Handel und die Schiffahrt ist die Aufhebung des gezwungenen Umschlags in Mannheim, die nicht ermangeln kan, ein neues Leben in die Handelstransporte des Neckars zu bringen, und auch auf den Handel des Oberrheins wohlthätig zu wirken. Es ist zu bedauern, daß diese nüzliche und zwekmäßige Verfügung von einer andern sehr nachtheiligen, nemlich der Errichtung eines neuen badischen Rheinzolls in Altbreisach, begleitet ist, welcher leztere die schon sehr kostspielige Fahrt oberhalb Straßburg, wo die Schiffe durch Menschen gezogen werden, noch mehr vertheuern, und für die Transporte der Schweiz und Frankreichs nachtheilige Folgen haben muß. Diese Verfügung soll Baden als Repressalie gegen Frankreich getroffen haben, weil die Regierung dieses Landes vor einigen Jahren einen Wasserzoll in Straßburg errichtete, ohne, wie die Wiener Konvention vorschreibt, diese Maaßregel in Uebereinstimmung und gemeinschaftlich mit den betheiligten Uferstaaten, zu welchen Baden gehört, zu treffen. Den 9 d. ist ein Schif, mit Frucht beladen, auf dem Main untergegangen; nur die Mannschaft konnte gerettet werden.

** Frankfurt a. M., 16 März. Die Darmstädter 50Gulden-Loose wollen sich noch immer nicht heben. Man kauft sie gegenwärtig zu 73¼ Proz., mithin volle 23 Proz. unter ihrem ursprünglichen Subscriptionspreise. Es möchte seltsam erscheinen, daß sich diese Lotterie-Effekten bei der allgemeinen Vorliebe für dergleichen Papiere, und bei der nunmehrigen Gewißheit, daß Verfügungen zu Gunsten ihrer Inhaber und der Verbesserung ihres Handelswerthes werden getroffen werden, dennoch zu keinem, mit andern ähnlichen Effekten im Verhältniß stehenden Preise zu erheben vermögen. Noch mehr aber dürfte man sich über den heutigen Kurs dieser Papiere wundern, erwägt man, daß vor zwölf Tagen, wo man noch keine Kunde von dem Beschlusse des hessischen Landtages hatte, eben dieselben drei Prozent höher bezahlt wurden, als gegenwärtig. Nach dem Bedünken Sachverständiger, liegt die Ursache dieses Rükfalls vornemlich in dem erwähnten Beschlusse und den Worten seiner Fassung selbst. Er knüpft nemlich die bekannte, der Staatsregierung ertheilte Befugniß an die Bedingung, daß die zu Gunsten der fraglichen Effekten zu ergreifenden Mittel von der Beschaffenheit seyen, daß aus deren Anwendung dem Staate kein Verlust entspringe. Und nun fragt man, wie irgend eine Maaßregel, die dem Interesse der Gläubiger entspräche, denkbar sey, ohne daß von Seite des schuldenden Staats nicht ein Opfer gebracht werde. So scheinbar gegründet diese Frage auch bedünken, und so schwierig es seyn möchte, sich aus einem ähnlichen Dilemma bei analogen Transaktionen unter Privaten zur beiderseitigen Befriedigung zu ziehen, so dürfte sich doch die vorliegende Frage aus einem ganz andern Gesichtspunkte darstellen, berüksichtigt man die eigenthümlichen Verhältnisse des schuldenden Theils, der als Staat ganz andere Interessen wahrzunehmen hat, als ein Privatmann in gleichem Falle. Nicht einmal des Umstandes zu erwähnen, daß jedes Staates Kredit sich in unsern Tagen gemeiniglich nach dem Börsenkurse seiner Schuldverschreibungen bemißt, ein etwaiges materielles Opfer, das er zur Verbesserung dieses Kurses bringen möchte, demnach hinlänglich durch die Erhöhung jenes Kredits aufgewogen wird, so dürfte in diesem konkreten Falle der großherzoglichen Regierung noch wohl manches Mittel zu Gebote stehen, ohne daß sie dergleichen Opfer zu bringen wirklich genöthigt wäre. Erforscht man nemlich die Ursachen des Mißkredits der Darmstädter Lotterie-Effekten, so findet man, daß dessen Hauptgrund in der festgesezten Ziehungs-Periode, die ein halbes Jahrhundert umfaßt, liegt. Die Inhaber der Loose dürfen sich daher, werden

sie nicht vom Glüke besonders begünstigt, nur eine späte, den folgenden Generationen erst zu Gute kommende Erstattung ihrer Kapitals-Anlage nebst Zins und Zwischenzins versprechen. Dieser von den Staatsgläubigern zu ertragende Nachtheil gereicht aber keineswegs dem schuldenden Staate in demselben Verhältnisse zum Vortheil. Denn man wird wohl nicht annehmen wollen, daß von diesem jedes Jahr gleichförmige Steuerquoten für die Bestreitung der Schuldsummen werden erhoben, das den jedesmaligen Bedarf überschießende Quantum aber einstweilen zinstragend werde angelegt werden, um auf diese Weise ein bereites Kapital für die lezten acht oder zehn Jahre, wo die periodische Rükzahlungssumme bis in die Millionen steigt, anzusammeln. Es hat kein Bedenken, daß der Staat, als großer Domainen-Besizer, in die Kategorie der Landwirthschaft-treibenden Guts-Eigenthümer trete; allein sicherlich kan es seinem Wesen noch weniger entsprechen, den Bankier zu machen, oder auch nur sich den Geschäften des Kapitalisten zu unterziehen. Wollte man nun annehmen, daß die jedes Jahr zur Bestreitung der oft erwähnten Staatsschuld zu erhebende Steuerquote gerade nur das Erforderniß des jeweiligen Bedarfs decken solle, so würde es mit den größten Inkonvenienzen verknüpft seyn, während der lezten Jahre diesen Bedarf aufzubringen; nimmt man auch an, daß immittelst der Wohlstand der Unterthanen jeden nur wahrscheinlichen Wachsthum erfahren hätte. Aus diesen und ähnlichen Betrachtungen, meynen Sachkundige, dürfte sich der Anhaltspunkt für die Maaßregeln ergeben, welche die großherzogl. Staatsregierung, in Gemäßheit der ihr von den Landständen ertheilten Befugniß treffen möchte; und ihre Vermuthungen, daß vor allen Dingen die Abtragungs-Termine der Schuld abgekürzt werden würden, erhalten dadurch eine große Wahrscheinlichkeit, daß in dem diesen Gegenstand betreffenden Kommissions-Vortrage der zweiten landständischen Kammer darauf ausdrüklich hingedeutet wird. Für unsern Plaz wird aber jede den Kurs dieser Schuldscheine verbessernde Modifikation des Anleih-Vertrags eine wahre Wohlthat seyn, da deren bisherige Entwerthung hier schmerzlicher, als irgendwo, empfunden wird, weil der bei weitem größere Theil derselben sich in den Händen hiesiger Kapitalisten und Handelsleute befindet.

Vortrag in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, gehalten zu Elberfeld am 8 März 1827.

Meine Herren vom Direktorial-Rath! Bei Gelegenheit Ihrer lezten Zusammenkunft mit der Direktion am 20 Dec. vorigen Jahrs, hatten wir unter Anderm die Ehre, Ihnen die im Laufe jenes Jahres stattgehabte Waaren-Ausfuhr in einer tabellarischen Uebersicht vorzulegen, und heute ist es unsere Pflicht, Sie geehrte Herren, mit dem Resultat der am 31 Jan. d. J. gezogenen Bilanz bekannt zu machen, und sie, statutgemäß, Ihrer Prüfung zu unterwerfen. Indem wir Ihnen nunmehr diesen Bücher-Abschluß vorlegen, sey es uns erlaubt, auf die Prinzipien zurük zu kommen, nach welchen die Bilanzen der Kompagnie seither und mithin auch dismal, gezogen sind, — Prinzipien, welche zwar bereits in unserm Vortrag vom 27 März 1824 weitläuftig entwikelt, und von Ihnen und Andern in und außerhalb den General-Versammlungen zu wiederholtenmalen gebilligt und bestätigt worden sind, die wir aber dessenungeachtet gern, zur allgemeineren Verständigung, hiermit nochmals auseinander sezen wollen. Sie belieben daher, geehrte Herren, gefälligst zu bemerken, daß, zuförderst, die auswärtigen Waaren-Vorräthe der Kompagnie, wovon jedoch seit dem Bücher-Abschluß bereits vieles als verkauft aufgegeben worden, so wie die noch unterwegs schwebenden, aber durch Assuranz gedekten eigenen Waaren der Kompagnie, alle zum kostenden Preis mit Zinsen, in die Bilanz aufgenommen sind, ohne bei diesem oder jenem Artikel, troz der Wahrscheinlichkeit eines günstigen Resultats, eine Gewinn-Veranschlagung statt finden zu lassen, ohne dagegen aber auch für einen blos muthmaaßlichen Verlust, auf noch nicht realisirte Waaren, etwas abzuschreiben, und zwar deshalb, weil, wenn man sich bei der Schäzung von Waaren-Lagern, welche, gleich den unsrigen, alle Zweige der vaterländischen Industrie umfassen, und über so viele Punkte entfernter Weltgegenden vertheilt sind, der Hofnung eines Gewinns auf einzelne Artikel, oder der Befürchtung eines Verlustes auf Andere, hingeben wollte, es unmöglich seyn würde, den richtigen Punkt zu treffen. — Der Anschlag würde leicht in dem einen Falle zu hoch, in dem andern zu niedrig ausfallen, und dergestalt auf eine weit größere Ungewißheit zurükführen, als die Veranschlagung der Lager zum genau kostenden Preis mit Zinsen darbietet; so wie es denn auch der Erfolg der vorliegenden verschiedenen Waaren-Conti, und die seit dem Bücher-Abschluß eingegangenen Verkaufs-Aufgaben beweisen, daß der zeither befolgte Modus, im großen Durchschnitt, der richtige ist. Ein anderes Prinzip, welches wir, unter Ihrer Zustimmung, früher und mithin auch dismal, befolgt haben, ist, daß wir die der Kompagnie auf bereits gemachte Verschiffungen zu gut kommenden Provisionen, nach dem Maaßstab vorliegender mehrjähriger Erfahrungen, in die Bilanz aufnehmen, und zwar deshalb, weil sie, durch Assuranz gesichert, uns nicht mehr entgehen können, und weil doch immer der größere Theil der jährlichen Handlungs-Unkosten um dieser Geschäfte Willen statt gefunden hat. Sodann haben wir den Grundsaz, das nicht realisirte für voll zu betrachten, und weder Gewinn bei Hofnungen noch Verlust bei Befürchtungen anzunehmen, bis sich sowol das Eine wie das Andere durch wirkliche Abrechnung, in Zahlen herausgestellt hat, ebenfalls dismal wie früher, auf alles, mithin auch auf die Forderung an W. F. Reus ausgedehnt, und zwar um so mehr, als dessen Vermögens-Bestand erst nach Aufwindung seiner mericanischen Angelegenheiten, welche unter die Mit-Administration unserer dortigen Agentschaft gestellt sind, ausgemittelt werden kan. Für die Forderung an den deutsch-amerikanischen Bergwerks-Verein haben wir gesezliche Sicherheit auf dessen Werke und sonstiges Eigenthum erhalten, und für die Vorschüsse, welche die Direktion auf Konsignationen geleistet hat, haftet außer einem doppelten Betrag in Waaren, welche gleich den der Kompagnie selbst angehörigen insgesamt gegen See- und Feuers-Gefahr hinreichend versichert sind, auch noch die Verbindlichkeit der Konsignataire. Als definitiv verloren ist aber an der diesjährigen Bilanz abgeschrieben worden:

15000	Rthlr.	—	Sgr.	—	Pf.	Pr. Ct.	für Verlust an einer in der vorigen Bilanz als gut aufgeführten, seitdem schlecht gewordenen Forderung in Mexico.
5876	—	16	—	—	—	— —	für in Europa schlecht gewordene Forderungen.
28101	—	15	—	6	—	— —	für Verlust an Waaren, sowol wie an bösen Schulden in Hayti, bei der Ab- und Aufwindung des dortigen Etablissements.

12490 Rthlr.	25 Sgr.	6 Pf.	Pr. Ct. für den die Kompagnie treffenden Antheil am Verlust bei der verunglükten Expedition in dem nach Buenos-ayres bestimmt gewesenen und von dort wieder nach Europa zurükgekommenen Schiffe Conferenz-Rath Baur. In allem
61468	—	27	— — — — — —

Nach Tilgung dieser Summe, und wie es sich von selbst versteht, nach pünktlicher Abtragung der den Aktionairs gebührenden jährlichen Zinsen von 4 Proz. von dem jezigen Kapital der Kompagnie von 1,500,000 Rthlr. Pr., so wie nach Abzug aller Kosten und Spesen des Geschäfts, ergibt sich dann, unter Anwendung der oben entwikelten Grundsäze, bei dem disjährigen Bücher-Abschluß ein Ueberschuß von 30,000 Rthlr. preuß. Cour. oder 2 Proz. vom Kapital, welche Ihnen jedoch, meine Herren, die Direktion vorschlägt, dismal nicht zu vertheilen, sondern auf den, bei Aufstellung der lezten Bilanz eröfneten Reserve-Conto, vorzutragen, um, wie sich die Statuten im 43sten §. ausdrüken, „künftig möglichen Verlusten dadurch zu begegnen.“ Daß Verluste in einem Geschäft, wie dem der Kompagnie, überhaupt möglich — ja wahrscheinlich sind, wer wollte es läugnen? Aber wie übertrieben hoch die Einwirkung solcher Verluste auf den Vermögens-Bestand der Gesellschaft angeschlagen, und wie wenig auf die, sie in der Regel ausgleichenden, bei großen Geschäften ebenfalls nicht ausbleibenden Gewinne, Rüksicht genommen wird, beweist der gegenwärtige Börsen-Preis unserer Aktien, die man bedeutend unter pari ausbietet, ohne zu bedenken, daß z. B. nach der hier vorliegenden Bilanz, bei einem Reserve-Conto von 35,000 Rthlr., nicht weniger als 110,000 Rthlr. verloren gehen müßten, um einen Preis von 95,— daß 185,000 Rthlr. verschwinden müßten, um einen Stand von 90, zu rechtfertigen, und daß, wollte man gar, wie es unbegreiflicher Weise geschehen, 80 Proz. oder 400 Rthlr. als den Realwerth der Kompagnie-Aktien aufstellen, man einen Ausfall von 335,000 Rthlr. preuß. Cour. an der disjährigen Bilanz annehmen müßte, wozu unter keiner, auch nicht der besorglichsten Ansicht, ein vernünftiger Grund vorhanden ist. Der gedrükte Stand der Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie kan daher auch nur einer Unkenntniß der Geschäftslage des Instituts zugeschrieben werden, und wir zweifeln keinen Augenblik an einer richtigeren Beurtheilung und Schäzung des Werths dieser Dokumente, sobald die aus unserer heutigen Bericht-Erstattung hervorgehenden Verhältnisse bekannt werden, und in Erwägung gezogen wird, daß unsere Aktien, in einem Zeitraum von sechs, mitunter für den Handel verhängnißvollen Jahren, außer den Zinsen drei Extra-Dividenden, von zusammen Zehn Proz., also einen jährlichen Durchschnitts-Zinsfuß von $5^2/_3$ Proz. abgeworfen haben, und daß, was geschehen ist, um so mehr auch wieder geschehen kan, als das Institut das Terrain, welches es bearbeitet, jährlich besser kennen lernt, und jezo Erfahrungen in Anwendung bringen kan und wird, die, besonders im Anfang, stets theuer erkauft werden müssen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Neuer Verlag von Riegel und Wießner in Nürnberg, durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Natur- und Heilkunde, herausg. von J. B. Friedreich und A. K. Hesselbach, 2r Bd. mit 1 illum. Zeichnung. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Das erste Heft haben kritische Blätter (Isis — Frorieps Notizen — Jenaer Litteraturzeitung) mit ehrenvollem Beifall angezeigt; der Inhalt des zweiten zeigt eine noch reichhaltigere Auswahl von Arbeiten, und es ist daher wohl auch gleich gute, die mehr oder minder rasche Fortsezung bedingende Aufnahme zu hoffen.

Lehmus, Dr. A. Th. A. Fr., Darf in einem katechetischen Lehrbuche die christliche Glaubenslehre dem Dekalogus vorangestellt werden? Ein Wort zu den, dem protestantischen Bayern diesseits des Rheins bevorstehenden Generalsynoden. gr. 8. broch. 8 gr. oder 30 kr.

Nach mehrfältigen Gerüchten wird im Sommer d. J. die protest. Generalsynode zusammen berufen und auch jener Gegenstand besondere Würdigung erhalten, den die obige Schrift des verdienstvollen Herrn Verfassers so gediegen behandelt.

Gerlachs, J. P. Proceres, oder kurze Lebensbeschreibungen der vornehmsten Personen der Weltgeschichte. II. 2te Abth. Mit 4 Kupf. 8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Mit dieser Abtheilung schließt ein Werk, das für alle Stände eine nüzliche und angenehme Lektüre bietet. Der Herr Verfasser hat aus dem reichen biographisch-geschichtlichen Vorrath zwekmäßig ausgewählt, und das Ausgewählte gut dargestellt. 12 der geschilderten Männer finden sich in geistreichen Umrissen von Heideloffs Meisterhand beigegeben, und gereichen dem Werke zur Zierde. Wer ein vollständiges Exemplar, das im Ladenpreise 4 Rthlr. sächs. oder 6 fl. 24 kr. kostet, zu besizen wünscht, kan es gegen Einsendung von 3 Rthlr. sächs. oder 4 fl. 48 kr. baar erhalten.

Zeichnungslehre von den Ornamenten. Aus den besten Mustern zusammen getragen. 1s, 2s Heft. Querfol. (Steindruk), jedes Heft 48 kr.

Für jede technische Gewerbs- und Zeichenschule ist dis Werk das bereits in der polytechnischen Schule in Nürnberg eingeführt ist, unentbehrlich. Es wird ohne Unterbrechung fortgesezt, damit bald alle Gewerbe zu der so wichtigen Lehre von Ornamenten Vorlegblätter erhalten. Der billige Preis wird die Einführung in technischen Anstalten befördern.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist so eben herausgekommen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Fantaisie et Variations brillantes sur un thême original pour le Piano-Forté seul, composées par Laura Mahir 4. Kempten. 24 pag. 48 kr.

Es ist die Originalität der Verfasserin dieses Werkes zu allgemein anerkannt, als daß wir außer der bloßen Anzeige noch etwas Besonderes zur Empfehlung desselben hinzuzufügen uns erlaubten. Nur glauben wir bei der Reichhaltigkeit des bearbeiteten Stoffes auf die Wohlfeilheit des Preises aufmerksam machen zu müssen, welche eine allgemeinere Verbreitung dieser vorzüglichen Komposition sehr erleichtern dürfte. Für äußere Ausstattung und Korrektheit des Drukes ist befriedigend gesorgt.

* * *

Rüeff, J. L.

Officium, oder der Gottesdienst der heil. Charwoche,

nach dem Brevier und Meßbuche eingerichtet für fromme Christen; neu übersezt und mit Erklärungen und Auslegungen vermehrt. 8. 36 kr.

Die Beförderung der Andacht bei dem Gottesdienste ist das Wichtigste, welches jedem Christen, besonders aber dem Seelsorger, immer nahe am Herzen liegen muß. Hauptsächlich ist es die

Charwoche, in welcher der Christ zur größten Empfindung der Liebe, Reue und Dankbarkeit sich soll hingerissen fühlen. Dieses Ziel zu erreichen, und den frommen Wünschen wahrer Christen Genüge zu leisten, hat diese gegenwärtige Arbeit samt den Erläuterungen und Erklärungen ihr Entstehen zu danken.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Die Verwaltung der protestantischen Kirchenschaffnei zu Zweybrüken hat in einer bei dem unterfertigten Gerichtshofe unterm 2 Mai 1826 überreichten Vorstellung die Anzeige gemacht, daß ihr folgende Obligationen zu Verlust gegangen sind, als:

1. von einem aus mehreren Kapitalsposten zusammengetragenen Kapitale zu 620 fl., welches nach den ältern und neuern justifizirten Rechnungen das Kommissariat Zweibrücken zur Kirchenschaffnei geschuldet habe, und welches mit 23 fl. 2 kr. 7 H. jährlich verzinset, dann bei der Liquidation in ein 5 Proz. Kapital verwandelt, und auf 463 fl. 15 kr. reduzirt worden sey.

2. Von einem weitern vom Kommissariate Zweibrücken schuldenden 5 Proz. Kapital „das Keßlersche Kapital genannt" zu 200 fl. (von diesen beiden Urkunden konnte weder der Monatstag, noch das Jahr der Ausstellung angegeben werden,) dann

3. Von einem Kautions-Kapitale des Schaffners Heinzenberg zu Hornbach zu 1000 fl., welches in zwei Posten, und zwar am 13 März und 2 April 1770, jedesmal mit 500 fl. bei der Landrentei erlegt worden.

Auf Anrufen der obenerwähnten Kirchenschaffnei um Amortisation dieser Dokumente ist nun deren Inhaber unterm 17 Jul. 1826 aufgefordert worden, dieselben binnen sechs Monaten von dem erwähnten Tage (17 Jul. 1826) an gerechnet, bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die bemeldten Urkunden für kraftlos erklärt würden.

Da nun die bemerkte Frist ohne Anmeldung verflossen ist, so wird das festgesezte Präjudiz auf Anrufen der bemeldten Kirchenschaffnei, resp. des Anwaltes derselben, des königl. Advokaten v. Ehrne zu München, nunmehr wahr gemacht, und die befraglichen Dokumente werden, wie hiemit geschieht, für kraftlos erklärt.

Landshut, den 2 März 1827.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.
v. Schiber, Präsident.

Nikels.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 3 Nov. 1826 in Nürnberg gestorbenen königlichen Ministerialraths und ersten Direktors, Ritters Peter v. Maubach, aus welch immer für einem Rechtstitel Ansprüche begründen zu können glauben, haben sich damit innerhalb 60 Tagen, vom Zeitpunkte der Inserirung dieser öffentlichen Ladung an gerechnet, bei unterfertigter königlicher Stelle zu melden, außerdem der Nachlaß den bekannten Intestaterben nach erfolgter Erbschafts-Antretung und gehöriger Legitimation ausgehändigt werden wird.

Nürnberg, den 13 März 1827.

Königl. bayer. Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.
Graf Beckers, Gen. der Inf. Präsident.
Ganz, Bat. Audit. als Sekretair.

Unterm 31 Dec. 1825 wurde hier ein Pursche ergriffen, welcher geraume Zeit die Rolle eines Taubstummen spielte, endlich aber zum Sprechen gebracht wurde.

Vielfachen Nachforschungen ist es gelungen, seine Heimaths-Verhältnisse zu erheben. Er heißt Joseph Stundner und ist von St. Johann bei Preßburg.

Aus höherem Auftrag ersucht man nun alle löblichen Behörden, im Fall etwas über den früheren Lebenswandel dieses Pursches bekannt seyn sollte, solches gefälligst hieher mittheilen zu wollen.

Gernsbach, den 16 März 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
N. v. Fischer.

vidt. Sturm.

Signalement.

Joseph Stundner ist 23 Jahre alt, mißt 5' 3", ist von schlanker Statur, hat eine gesunde Gesichtsfarbe, braune Haare, niedere Stirne, blonde Augbraunen, graue Augen, breite Nase, etwas aufgeworfene Lippen, keinen Bart, runde Kinn, gute Zähne, und unten an der Kehle eine Narbe.

Er trägt einen runden Hut mit Wachstuch überzogen, ein weißleinenes Halstuch, eine gelbe Weste, eine blau- und weißgestreifte kurze Jake, blaue lange tüchene Beinkleider, zerrissene Stiefel, und um den Leib einen Gürtel nach Art der Bergknappen, mit einem doppelten Schloß, worauf sich ein Adler befindet.

Die Gräfin Rosalie von Chaillot, eine Tochter des im Jahr 1810 allhier verstorbenen königlich würtembergischen Kammerherrn Grafen Christoph von Chaillot, besaß ein unter dissseitiger Oberaufsicht bisher in pflegschaftlicher Verwaltung gestandenes Vermögen. Erhaltener Nachricht zu Folge ist die gedachte Gräfin Rosalie von Chaillot im Mai 1823 in den Katharinen-Institute zu St. Petersburg gestorben, und hat ein vom 8 Mai 1823 datirtes Testament hinterlassen, welches der unterzeichneten Stelle im Original übergeben worden ist. Ehe nun die Verfügung zu Ausfolge des Vermögens an die Testamentserben getroffen wird, werden hiemit alle diejenigen, welche an die erwähnte Verlassenschaft irgend eine Forderung machen zu können vermeynen, aufgefordert, innerhalb der unerstrecklichen Frist von 60 Tagen ihre Ansprüche bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, indem sonst nach Verfluß dieser Frist über die Verlassenschaft nach den Bestimmungen des Testaments verfügt werden wird.

Stuttgart, den 7. März 1827.

Der Pupillen-Senat des königl. würtemb. Ober-Tribunals.
von Meyer, Direktor.

Bekanntmachung.

Eine gebildete Person von mittlerem Alter, der man zum Theil die Erziehung zweier Kinder anvertrauen dürfte, könnte als Haushälterin unter vortheilhaften Bedingungen in einer angenehmen Gegend einen Plaz finden. Sie müßte sich aber über die erforderlichen Kenntnisse der Hauswirthschaft und weiblichen Arbeiten sowol als sittlichen Charakter ausweisen können. Die Gesuche in frankirten Briefen besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Angebotene Stellen.

In eine der achtbarsten auswärtigen Großhandlungen in Spezerei- und Farbwaaren kan ein vollkommen qualifizirtes Subjekt als Reisender mit fixem Gehalt sogleich eintreten. Man wünscht sich dasselbe katholischer Religion, gesezten Alters, und daß ein solches bereits in einem ähnlichen Geschäfte mit Auszeichnung als Reisender servirt habe.

Anträge von solchen, die sich in jeder Beziehung für diese Stelle eignen, nimmt das Kommissions-Büreau in Augsburg zur Beförderung an, und wird auf portofreie Briefe dann ungesäumt nähere Mittheilung machen.

*

Einem Provisions-Reisenden, der in levantischen Produkten gute Kenntnisse haben muß, kan benanntes Kommissions-Büreau ein solides Haus zu Geschäfts-Besorgungen in Bayern und Würtemberg zuweisen. — Anträge erwartet man in portofreien Briefen.

Großbritannien.

Verhandlungen im Unterhause, über die Emanzipation der Katholiken, am 5 März.

Sir Francis Burdett stellte den Antrag zur Emanzipation der irländischen Katholiken mit folgender Einleitung: Wenn ich mich an die zahlreichen und denkwürdigen Erörterungen erinnere, zu denen die hochwichtige Frage der Emanzipation der Katholiken zu verschiedenen Zeiten Veranlassung gegeben hat; wenn ich bedenke, daß die Sache der Katholiken den Beifall der ausgezeichnetsten Männer dieses Landes gewonnen hat, daß sie von Burke, Fox, Pitt, Sheridan und Sir Grattan, dem lezten, aber nicht dem unbedeutendsten dieser Redner, vertheidigt wurde; wenn ich mir endlich sage, daß alle aufgeklärten Männer das Gewicht ihrer Beistimmung zu der Masse der öffentlichen Meynung gefügt haben, so scheint mir, man müßte in sich selbst ein sehr befremdendes Vertrauen sezen, wenn man ohne reife und tiefe Ueberlegung, und ohne seine Ueberzeugung durch außerordentliche Talente geltend zu machen, Autoritäten solcher Art bekämpfen, und der Motion sich widersezen wollte, die ich die Ehre habe der Kammer gegenwärtig vorzutragen. Das Zeugniß der genannten großen Männer, so wie derer, die ich mit Stillschweigen übergangen habe, muß um so größeres Gewicht erhalten, da sie ihre Meynung unter weit ungünstigern Umständen, als die gegenwärtigen sind, für die Katholiken ausgedrükt, und so verschieden sie auch in Rüksicht auf andere politische Fragen dachten, doch in dieser allein Uebereinstimmung gezeigt haben. Diese Frage ist nicht mehr von den Wolken der Ignoranz umhüllt, sondern gegenwärtig nur noch an die einfache gesunde Vernunft verwiesen, um zur Aufführung gebracht zu werden. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Sache der Katholiken auf einem sichern und festen Grunde, nämlich auf einem Traktate, beruht. Ehe ich aber in die genauere Untersuchung der Gründe, auf denen die Frage beruht, eingehe, bitte ich das Haus, alle Empfindlichkeit und Vorurtheile, die sich noch neuerlich bei einer gewissen Gelegenheit nur zu sehr geoffenbart hatten, auf die Seite zu sezen. Jeder aufrichtige Mann wird gern zugestehen, daß da, wo Leidenschaften so lange und so heftig aufgeregt wurden, wo man Erwartungen so lange und so peinvoll hintansezte, wo die höchsten Interessen auf dem Spiele standen, Vorfälle sich ereignen konnten und mußten, die Jedermann bedauern wird. Ich hoffe daher, daß sich das Haus bei dieser Untersuchung nicht durch den Einfluß von vergleichungsweise unwichtigen Interessen irre machen lassen, und daß sich von dieser Nacht eine neue Geschichte für Irland herschreiben wird, nicht wie die alte atrox proeliis, discors seditionibus, sondern eine Geschichte des Friedens, der Versöhnung, des Heils und der Wohlfahrt für alle Parteien. Während wir uns auf Institutionen stüzen, deren Einführung wir den ruhmvollen Bestrebungen unserer katholischen Vorfahren verdanken, Institutionen, die kein wahrer Engländer bei seinem Leben aufgeben würde, Institutionen, die nicht nur unsere eigene Sicherheit und Wohlfahrt ausmachen, sondern der Gegenstand der Bewunderung der Welt sind, können wir unmöglich den Abkömmlingen jener unsterblichen Gründer Gerechtigkeit verweigern. Wenn das Haus sich erinnert, daß selbst bei allem Leiden und Ungemach, unter dem sich die Katholiken der neuern Zeit befanden, sie uns niemals in der Stunde der Gefahr und des Kampfs gefehlt haben; wenn man bedenkt, daß viele von den Helden-Namen von Crecy und Azincourt auch bei Waterloo wieder mit Ruhm vorkamen, unter andern der Name Howard; wenn man erwägt, daß die Katholiken die ihnen zum Dienste bei einer fremden Macht vorgelegten Anträge ablehnten, und auf das Betragen unserer katholischen Vorfahren gegen jene Macht blikt, unter die sie als in sklavische Unterwerfung gestellt geschildert werden, so glaube ich, daß man sich schämen müßte, sie noch länger von der vollen Theilnahme an den bürgerlichen Rechten ihrer Landsleute auszuschließen. Duldeten sie doch zu Zeiten Eduards I. nicht, daß der Papst sich in die innern Angelegenheiten Englands mischte, wie ich aus mannichfachen historischen Belegen darthun kan. (Der Baronet verlas ein Schreiben der englischen Großen aus damaliger Zeit an den Papst worin sie alle Einmischung des päpstlichen Stuhles in weltliche Angelegenheiten zurükweisen.) Die Verfügungen, welche die Katholiken zum vollen Genuß der bürgerlichen Rechte unfähig machen, rühren aus den Zeiten Karls II. her, und wurden durch das damals sogenannte papistische Komplott veranlaßt. Unter den damaligen Umständen war es nicht zu verwundern, daß man Schritte that, deren man sich jezt schämen würde. Ließ sich doch selbst ein Mann, wie Lord Russel, hinreißen! Das Parlament hat zwar dem Lord Stafford Genugthuung gegeben; allein es muß noch mehr geschehen. Nicht blos die Beschimpfung, auch die Ungerechtigkeit, die ihm und andern widerfahren ist, muß wieder gut gemacht werden. Hinsichtlich der irländischen Katholiken ist das Haus durch den Traktat von Limerick gebunden. Der Staatssekretär für das Innere behauptet zwar, daß derselbe sich nicht auf die Katholiken im Allgemeinen, sondern nur auf die bezöge, die in Limerick oder andern Garnisonen lagen, welche die Irländer damals in ihrer Gewalt hatten. Ich bin der Meynung nicht. Vorzüglich erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit des Hauses auf den 11. Art. zu lenken. Hier heißt es, es solle den Katholiken kein anderer Eid abgefordert werden, als der Unterthaneneid (oath of allegiance), und doch schließen wir sie jezt von dem Parlament und Aemtern aus, indem wir andere Eide von ihnen verlangen. Die Katholiken in England haben sich nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen; sie sind über allen Verdacht erhaben. Gegen die Irländischen haben wir traktatenmäßige Pflichten. Wie sehr hat man nicht darauf gedrungen, Englands Traktat mit dem Hause Braganza aufrecht zu erhalten; warum verlangt man hinsichtlich des Traktats zwischen England und Irland nicht dasselbe? Klugheit und Politik, beide rathen, uns vor allen mit Irland zu alliren, und sechs Millionen treuergebener Anhänger und Freunde zu erwerben. Die Ruhe jenes Landes ist von der größten Wichtigkeit für uns. Die Zeit ist vorüber, wo wir Irland ungestraft vernachläßigen konnten. Pitt dachte an ein Versöhnungssystem, und die Regierung wollte den Irländern nach und nach Konzessionen machen. In der That höchst weise; allein es wurde bei dem unrechten Ende angefangen. Man gab den ungebildeten irischen Bauern fast allgemeines Stimmrecht, statt daß man den obern

Klaſſen, denen, die unverweigerliche Rechtsanſprüche darauf hatten, hätte Siz und Stimme im Parlament geben ſollen. Pitt und die, welche ſeine Maaßregeln befolgten, erließen höchſt thörichte, abgeſchmakte und nachtheilige Verfügungen. Bei der Union hätte alles Behindernde, alles Trennende aus dem Wege geräumt werden ſollen. Irland traute den Verſprechungen, die es damals erhielt. Daß Pitt bei der Union ernſt und entſchieden zugleich an die Emanzipation gedacht, geht daraus hervor, daß er 1801, da er nichts für die Katholiken thun konnte, ſeinen Abſchied nahm. Durch eine Parlamentsakte läßt ſich keine wahrhafte Union bewirken. Welcher herrliche Nationalcharakter der Irländer! Verdiente er nicht die Emanzipation in jeder Hinſicht! Selbſt als Erſparungsmaaßregel iſt ſie zu empfehlen. Es gibt freilich eine Partei in Irland, die gegen die Anſprüche der Katholiken iſt. Von den Zeiten von Lord Cheſterfields Regierung bis auf die des Lord Cornwallis ging dieſe Partei von dem Prinzip aus: daß ihre Wohlfahrt von der Armuth und Herabwürdigung des ganzen Landes abhänge. Für dieſe mag das beſtehende Syſtem nüzlich ſeyn, aber für England iſt es gefährlich und nachtheilig. Das Blatt wird ſich aber wenden, ſobald die von Pitt beabſichtigte wahrhafte Union wirklich zu Stande kommt. Wie es jezt iſt, kan es nicht bleiben, das ſieht und geſteht jeder ein. Und wenn das iſt, ſo unterſtüze man entweder die von mir zu empfehlende Maaßregel oder ſchlage eine andere vor. Religiöſe Spaltungen führen das größte Unglük für Nationen herbei. In allen Ländern, Spanien ausgenommen, wo überhaupt undurchdringliche Finſterniß wohnt, ſpürt man nichts davon. Soll England, das andern Nationen ſo weit voraus iſt, England allein ſeine Bigotterie und Intoleranz zur Schau tragen? Aber man beſorgt Gefahr von der Gerechtigkeit, welche die Irländer in Anſpruch nehmen. Sie werden dadurch, heißt es, eine politiſche Gewalt erhalten. Gewiß nicht. Wo iſt der Prätendent, der gefährliche Verſprechungen machen könnte? Aber die Macht des Papſtes! Wer glaubt noch an dieſes Ammenmährchen? Und wenn ſie wirklich gefährlich iſt, und war, warum verſchwendete England Gut und Blut, um ſie wieder aufzurichten, als ſie im Staube lag? Dieſe Furcht lebt nur in Köpfen, die vor Geſchäftſamkeit nicht wiſſen, was um ſie her vorgeht. Jezt ſind die Irländer noch aufrichtig England zugethan, aber wer ſteht dafür, daß dis bei fortgeſezter, ungerechter Behandlung noch lange währt? Nach leidenſchaftlichen Aeußerungen Einzelner darf man nicht urtheilen. Ich wünſchte überhaupt, daß die Stimmführer der Katholiken, ſtatt ihre Partei fortwährend auf das zu verweiſen, was ſie entbehrt und zu fordern berechtigt iſt, ſie aufmerkſam darauf machten, wie ihr Zuſtand immer beſſer und beſſer geworden iſt; zumal da die Erfüllung ihrer Wünſche nicht lange ausbleiben kan. Jede Stunde Verſchub vermehrt die Gefahr. Die Anweſenheit des Königs in Irland mußte hofnungsvolle Erwartungen erregen, welche das Schreiben, das Lord Sidmouth im Namen Sr. Majeſtät erlaſſen mußte, noch erhöhte. Georg IV. war der erſte König, der mit freundſchaftlicher und väterlicher Geſinnung nach Irland kam. Und wie treu wurde dieſe erwiedert! Hier würde man es als Schmeichelei ausgelegt haben. Wenn die Anweſenheit des Königs und das Schreiben des Lord Sidmouth nicht zu Gunſten der Emanzipation ausgelegt werden durften, ſo mußte die Täuſchung den Irländern doppelt ſchwer auf's Herz fallen. Doch ich hoffe, daß die Erwartungen in Erfüllung gehen werden. Die Folge wird innige Vereinigung und Verſöhnung, Glük und Heil für Alle ſeyn. Es iſt kein Ausweg! Wir müſſen den Weg zu Ruhe und Frieden, oder zu Unordnung und Anarchie einſchlagen. Möge man den rechten wählen! (Beifall.) Möge man alle Spur von Parteigeiſt verbannen! Ich bringe die Reſolution in Antrag: daß dieſes Haus innigſt die Nothwendigkeit fühle, die Geſeze, welche die römiſch-katholiſchen Unterthanen Sr. Maj. in mancher Hinſicht bürgerlich unfähig machen, unverzüglich in Berathung zu ziehen, um denſelben abzuhelfen." Lord Morpeth zollte dem beredten Vortrage des Baronets ſeine Bewunderung, und unterſtüzte die Motion.

(Fortſezung folgt.)

Vortrag in der Direktorial-Raths-Verſammlung der rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie, gehalten zu Elberfeld am 8 März 1827.

(Beſchluß.)

Wir gehen nun zu den laufenden Geſchäften über, und haben die Ehre, Ihnen im Verfolg unſerer lezten Berichte vom 20 Dec. nunmehr zu ſagen, daß wir Briefe aus der Hauptſtadt Mexico bis zum 19 Dec., und von der Küſte bis zum 2 Jan. beſizen, welche manche angenehme Mittheilungen enthalten. Es geht nemlich aus denſelben unter anderm hervor, daß die Angelegenheiten des deutſch-amerikaniſchen Bergwerk-Vereins, einen ſo ſtabilen, Gewinn verſprechenden Charakter angenommen haben, daß ſowol an der Sicherheit der Forderung unſeres Inſtitus an jenen Verein nicht mehr zu zweifeln iſt, wie auch zu erwarten ſteht, daß die Aktionärs des Bergwerk-Vereins ſich nunmehr beeilen werden, ein Kapital abzutragen, das ſie der rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie bekanntlich mit 12 Proz. fürs Jahr verzinſen müſſen. — Hr. Reuß war demnächſt in Vera-Cruz angekommen, und von da nach der Hauptſtadt Mexico unterwegs, wo er dann bis zur Liquidation ſeiner Angelegenheiten zu bleiben gedachte. Sein Geſchäft in jenem Lande war unter die Mit-Adminiſtration unſerer Agentſchaft geſezt, und dieſe wird natürlich nicht ermangeln, das damit verknüpfte Intereſſe der Kompagnie vorzüglich zu beachten und zu beſchüzen. Mit den Waaren-Geſchäften ging es in Mexico leidlich. — Platillas, — Leinen, waren ſtark begehrt und verkauften ſich zu ganz guten Preiſen; ſie würden ſich bedeutend gehoben haben, wenn nicht einige ſtarke Zufuhren gleichzeitig eingetroffen wären, was einem Steigen der Preiſe ſtets entgegen iſt. — Tuch blieb fortwährend überführt, und verkaufte ſich beſonders deshalb zu ſehr Verluſt gebenden Preiſen, weil ſich in mehreren bedeutenden Lagern dieſes Artikels Mottenfraß gezeigt, und alle Spekulanten abgehalten hatte, auf die älteren Lager zu reflektiren. In Seiden-Waaren zeigte ſich noch kein ſehr lebhafter Begehr; auch mit dieſen war der Markt überführt; da indeſſen der Conſum darin im mexicaniſchen Reich ſehr groß iſt, ſo zweifeln wir nicht an einer baldigen Beſſerung und erneuertem Begehr in dieſem wichtigen Geſchäftszweig, ſo wie in allen andern, wenn die allzuſtarken Zufuhren von Europa, wie zu erwarten ſteht, etwas nachgelaſſen haben werden. — Sehr zu beklagen iſt das allmählige Verſchwinden der gehegten Hofnung eines herabgeſezten Zoll-Tarifs im mexicaniſchen Reich. Der Kongreß ſcheint dieſe Maaßregel wenigſtens in ihrer jezigen Form nicht annehmen zu wollen, woran die anfänglich nicht ausbleibende Verminderung der Zoll-Einnahme, alſo die Finanz, allerdings Schuld haben mag, — fremder Einfluß aber wohl nicht minder das Seinige dazu beitragen dürfte, da die projektirte Aenderung des Tarifs für alle Leinen- und Wollenwaaren, namentlich für die ſchleſiſchen Mittel-Tuche, ſehr günſtig, für Baumwollenwaaren aber ſo nachtheilig iſt, daß ſie in manchen Fällen einem Verbot derſelben gleich geachtet werden kan. — Wir finden hierin einen neuen Beweis, wie wichtig es für das Wohl des Vaterlandes

sey, daß das Handels-Interesse Deutschlands recht bald auf eine offizielle und kräftige Weise in Mexico vertreten werde; — wozu bei der nunmehr statt gehabten merkantilischen Vereinbarung zwischen Preußen und Mexico die erfreulichste Aussicht vorhanden ist. Es ist uns nemlich von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern und des Handels, unterm 22 Febr. von Berlin aus, die Anzeige zu Theil geworden, daß, — „in Folge „einer auf vollkommene Gegenseitigkeit gegründeten Vereinba„rung die mexicanischen Schiffe und Waaren von jezt an alle „Vortheile genießen sollen, welche den Schiffen und Waaren „der in Preußen am meisten begünstigten Nation zugestanden „sind, oder künftig zugestanden werden möchten" — was denn jede Furcht vor der Unterbrechung eines dem Vaterland so wichtigen direkten Verkehrs mit den mexicanischen Staaten beseitigt, und uns zu neuem Dank für die väterliche Fursorge unserer Regierung verpflichtet. Der Kurs auf London war in Mexico nominell 47 d; bei der großen Unsicherheit aller Trassenten aber (sogar die mexicanischen Gouvernements-Wechsel sind in der lezten Zeit in London protestirt worden) hatte die Agentschaft beschlossen, uns die Retouren in Komptanten zu machen, und zu dem Ende das Schif Anna Maria, Kap. Güntbersen, auf Hamburg fahrend, gemiethet, mit welchem wir nun täglich einer nicht unbedeutenden Remesse entgegen sehen. — Von Buenos-ayres reichen die bei uns eingelaufenen Briefe bis zum 5 Dec. Die kriegerischen Verhältnisse mit Brasilien dauern fort, es ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß die Wirkung der zulezt durch Lord Ponsonby dem Kabinet von Rio gemachten Friedens-Vorschläge noch nicht bekannt seyn konnte, und daß, wenn diese Eingang finden sollten, die angenehme Nachricht einer Einstellung der Feindseligkeiten sehr plözlich und unerwartet nach Europa kommen kan. — In Buenos-ayres selbst schien man fortwährend an eine baldige Beendigung des Kampfes zu glauben, und auf das bloße Gerücht abgesandter Friedens-Vorschläge hin war die dortige Valuta bedeutend in ihrem Werth gestiegen. Es ist mithin der Wahrscheinlichkeit gemäß, daß bei der Wiedereröfnung des Hafens von Buenos-ayres, — und eher ist an kein Remittiren zu denken, — die Buenos-ayres Valuta sich wieder auf ihren früheren Standpunkt heben wird, und daß somit die unterdessen gemachten Verkäufe gute Rechnung geben werden. — Häute waren mittlerweile auf den unerhörten Preis von 80 bis 88 gestiegen, und der Kurs auf 18 d. gefallen, jedoch nur nominell, da es keine Trassenten gab. Jedenfalls bleibt es sehr wünschenswerth, daß wir recht bald eine günstige Aenderung der Lage der Dinge am Plata-Strom zu berichten haben möchten. — Von Chili besizen wir Nachrichten bis zum 1 Nov., aus Lima bis zum 16 September. Beide Daten gehörten zur stillen geschäftslosen Jahreszeit, und man hatte daher wenig zu berichten. — Die Schwierigkeiten von der Westküste Amerika's, welche Europa im Tausch für dessen Fabrikerzeugnisse bloß Metalle anzubieten hat, Retouren für verkaufte Waaren zu machen, dauerten fort, und bilden eines der größten Hindernisse des Verkehrs mit jenen Ländern, auf deren Märkten die Preise der europäischen Waaren, dem langen Entbehren der Fonds nicht angemessen sind. Um so erfreulicher ist daher die Aussicht, die sich dem deutschen Fabrik-Interesse gerade jezt in dem näher gelegenen Brasilien eröfnet, woselbst mehrere der deutschen Regierungen, und namentlich die königlich preußische, deren Geschäftsträger Hr. v. Olfers bereits in Pernambuco angelangt war, Unterhandlungen angeknüpft haben, um eine Gleichstellung der Zölle mit den Engländern und Franzosen, und überhaupt mit den begünstigsten Nationen zu erwirken, was um so wichtiger ist, als diese Ungleichheit, zum Nachtheil deutscher Fabrikate, seither der alleinige Grund gewesen, warum Deutschland bei dem so sehr bedeutenden Verbrauch europäischer Fabrikate in Brasilien, so wenig konkurrirt hat, während von der ungeheuern Zuckerproduktion Brasiliens jährlich zwei Drittheil nach deutschen Häfen verführt wird. Eine Ausgleichung dieser für Brasilien so ungemein günstigen Handelsbilanz mit Deutschland, durch deutsche Fabrikate, wie man nunmehr hoffen darf, daß sie künftig statt finden wird, kan nicht anders als von den wohlthätigsten Folgen für's Vaterland seyn. Von der Expedition der Kompagnie nach Ostindien sind noch keine Berichte eingelaufen, und wir haben schon früher bemerkt, daß wir vor dem Monat April keine Nachricht von daher erwarten dürfen. Die Hamburger Agentur der Kompagnie geht ihren geordneten Gang und entspricht vollkommen den Erwartungen, welche wir davon gehegt haben. Die Bilanz zeigt Ihnen, daß sich die Kosten der Agentur völlig decken, während wir uns einer spezielleren Aufmerksamkeit auf die oft ermüdenden Details der Kompagnie-Angelegenheiten dort zu erfreuen haben, als wir von irgend einem Hause, welches außer den unsrigen, seinen eigenen Geschäften vorzustehen hat, zu erwarten berechtigt seyn würden. Die dortige Niederlassung hindert uns jedoch nicht, die Verbindung mit den ältern schäzbaren Freunden der Kompagnie für einzelne Zweige der Geschäfte fortzusezen, sondern trägt im Gegentheil nur dazu bei, diese Verhältnisse angenehm zu beleben. Daß die mehrfach erwähnte Unannehmlichkeit der verunglükten Unternehmung durch Konferenzrath Baur nunmehr beseitigt ist, ersehen Sie aus den Bilanz-Papieren, in welchen der die Kompagnie dabei treffende, nicht unbedeutende Verlust abgeschrieben ist. Von dem stattgehabten außergerichtlichen Vergleich sind die Betheiligten bereits benachrichtigt, und wir haben also hier nur noch zu erwähnen, daß wir uns zu einem so schweren Opfer nur ungerne, und nur in der sich uns täglich mehr aufgedrungenen Ueberzeugung entschlossen haben, daß ein Prozeß in dieser verwikelten Angelegenheit sehr zweifelhaft und jedenfalls sehr langwierig gewesen seyn würde. Wir können, geehrte Herren, unsern Vortrag nicht schließen, ohne Sie darauf aufmerksam zu machen, daß heute der Jahrestag der Stiftung dieser Handelsgesellschaft ist; daß es gerade heute sechs Jahre sind, als sich die Gründer des Instituts versammelten, um ein Unternehmen in's Leben zu rufen, das troz aller Stürme, welche es zu bestehen, troz aller Anfechtungen, welche es zu erleiden hatte, gewachsen, und in seinem gedeihlichen Wirken fortgeschritten ist. — Gott wolle es ferner geleiten, und unsere gemeinschaftlichen Bemühungen segnen! Die Direktion ersucht Sie, geehrte Herren, schließlich, sich mit der Prüfung der Ihnen vorgelegten Bilanz zu beschäftigen, um in der auf den 12ten dieses festgesezten Generalversammlung Ihren Bericht darüber erstatten zu können. Im Namen der Direktion. C. C. Becher, Subdirektor.

Protokoll-Auszug der vom 8 auf den 11 März vertagten Sizung des Direktorialraths.

Nach wiederholt genommener Einsicht und Prüfung der von der Direktion vorgelegten Bilanz, und nach stattgehabter Vergleichung der verschiedenen Conti mit den Hauptbüchern erklärt sich der Direktorialrath durchaus befriedigt, und ertheilt der Direktion demnach hiemit die statutengemäße Decharge bis zum 1 Februar dieses Jahrs, als womit die anwesenden Herren Aktionaire sich vollkommen einverstanden erklärten." F. v. Eynern, Peter Kampermann, Wilh. Wittenstein, Direktorialräthe. Köhler-Beckmühl, Ewald Aders, August von der Heydt, P. C. Peill, Heinr. Kamp, Aktionaire.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 22 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 1/2	137 1/4
Partial à 4 Proc.	121 7/8	121 3/4
Metalliques 5 Proc.	90	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	94 1/2	94 1/4
detto — — . . . . . 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	103 7/8	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103 1/8	103
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		99

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die k. b. Hüttenamts-Faktors-Wittwe Johanna Kraus von Sonthofen, ist dahier mit Hinterlassung eines ad acta judicialia hinterlegten Testaments mit Tode abgegangen; selbige soll eine geborne v. Schak aus Berlin seyn. In ihrem Testament hat selbige erklärt, daß außer den von hier eingesezten Erben, sie keine Erben habe, welche auf ihren Nachlaß Anspruch machen können.

Nachdem der für die unbekannten Intestaterben aufgestellte Anwalt Advokat Welz dahier die Bitte gestellt hat, selbige zur Legitimation und Geltendmachung ihrer allenfallsigen Erbsschafts-Ansprüche in öffentlichen Blättern vorzuladen, so werden die unbekannten Intestaterben aufgefordert, in Zeit 60 Tagen sich hierorts zu melden, über ihre Verwandtschaft sich auszuweisen, und ihre Erklärung über das Testament um so mehr abzugeben, als außerdessen nach Inhalt des Testaments verfahren werden würde.

Kempten, den 13 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lc. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz, Prot.

Vom königlich Bayerschen Kreis und Stadt-Gericht.

Während der im Jahre 1817 gegen den nunmehr verstorbenen Gärtnerssohn Johann Christoph Reusch von hier bey dem unterfertigten Gerichte begonnenen Untersuchung kamen an baarem Gelde in gerichtl. Verwahr:

a) 233 fl. 58½ kr., welche bei demselben baar gefunden und von ihm als Rest von 350 fl. angegeben wurden, welche er im Jahre 1815 von einem auf dem Marsche durch Nürnberg gekommenen Russen zur Aufbewahrung erhalten,

b) 70 fl. — kr., welche er nach seiner Angabe von den erwähnten 350 fl. ausgeliehen hatte,

c) 329 fl. 51 kr., die gefunden wurden, als man an einem Orte nachgraben ließ, an welchen Johann Christoph Reusch, wie ein Keuchen-Kamrad desselben von ihm erfahren zu haben angab, Geld vergraben haben soll,

d) 55 fl. 36 kr. welche bei dem öffentlichen Verkaufe der dem benannten Reusch gehörig gewesenen Sachen und einer in gerichtl. Verwahr gekommenen Uhr erlöst wurden,

e) 4 fl. 54 kr. Ueberverdienst desselben bei seiner Ablieferung aus dem Zwangs-Arbeitshause.

Die Interessenten an diesen verzinslich anliegenden Geldern konnten bisher mit Bestimmtheit nicht ausgemittelt werden. Man fodert daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an diese Masse zu haben glauben auf, sich damit binnen

sechs Monaten

vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an, hierorts zu melden, außerdem sie zu gewärtigen haben, daß sie mit diesen Ansprüchen durch förmliches Erkenntniß für immer werden ausgeschlossen, und über die Gelder weiter rechtlicher Ordnung nach wird verfügt werden.

Nürnberg den 7 März 1827.

Hörl.

v. Junker.

Bekanntmachung.

Von dem

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgerichte

Ansbach

wird Abraham Joseph Eckard, geboren am 21 Nov. 1792 (Sohn des verstorbenen Buchdrukers Wilhelm Friedrich Eckard dahier), der sich mehrere Jahre bis zum Jahre 1810 zu Augsburg aufgehalten hat, im leztgedachten Jahre aber sich mit einem französischen Offizier von dort entfernt, und in der Folge entweder nach Spanien oder Rußland, was nicht ausgemittelt ist, begeben haben soll, seit der Zeit aber von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, nebst seinen unbekannten Erben und Erbnehmern, auf Antrag des ihm bestellten Kurators hierdurch geladen, sich längstens bis zu dem

auf den 10 Januar 1828

anberaumten peremtorischen Termine sich bei hiesigem königlichem Kreis- und Stadtgerichte oder in dissfeitiger Gerichts-Registratur schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im entgegengesezten Fall würde Abraham Joseph Eckard für todt erklärt, und sein Vermögen den sich meldenden und legitimirenden Erben, oder, wenn dergleichen nicht erscheinen, dem königl. Fiskus als herrenloses Gut zuerkannt werden.

Ansbach, am 7 März 1827.

Busch, Direktor.

Hauenstein.

(Oehringen.) In der seit 1804 anhängigen Gantsache des gewesenen Hammerwerk-Besizers und Chaisen-Fabrikanten Johann Georg Kuhbach zu Adolzfurth, wurde von dem vormaligen Provinzial-Justizkollegium zu Ludwigsburg die Prioritätsurthel im Jahr 1814 gefällt; man konnte sie jedoch nach Beendigung verschiedener Separat-Prozesse erst am 17 Jan. 1826 der Kreditorschaft publiziren, nachstehende Gläubiger aber nicht dazu vorladen, weil ihr Aufenthalt nicht auszukundschaften war, und zwar

1. Paulus Wolf Söhne, die zu Lengenfeld in Sachsen ansäßig gewesen seyn sollen, und 50 fl. 45 kr. für Tuch an die Kuhbachische Masse zu fordern haben;
2. den gewesenen Chaisen-Fabrik-Rentmeister Röger der 75 fl. Salarium zu fordern hat, und von Oberbronn gebürtig seyn solle;
3. den Buchhalter Hummel, dem 50 fl. Faktors-Besoldung restiren;
4. den Sattlersgesellen Wolfgang Schmid, der 5 fl. 51 kr. gut hat.

Diese Kuhbachischen Kreditoren werden nun hiemit aufgerufen, innerhalb der peremtorischen Frist von 45 Tagen entweder in Person, oder durch genugsam Bevollmächtigte zu nachträglicher Verkündigung der Lokationsurthel und des Verweisungs-Projekts bei unterzeichneter Justizstelle sich um so gewisser einzufinden, als nach derselben Ablauf angenommen würde, es seye von ihnen auf ihre Ansprüche an die Masse verzichtet worden.

Uebrigens dient den genannten Gläubigern zur weitern Nachricht, daß sie sämtlich mit ihren Forderungen in die lezte Klasse locirt seyen, wohin die Masse ohnedis bei weitem nicht reiche, und daß nur der Sattlergeselle Wolfgang Schmid mit seiner Forderung von 5 fl. 51 kr. in die Iste Klasse vorrüken und befriediget würde, wenn er rechtsgenüglich zu erweisen im Stande wäre, daß er entweder über der Kost oder im Kostgeld des Gemeinschuldners gearbeitet habe.

Den 5 März 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht Oehringen.

Dr. Schmid.

Man benachrichtet hiemit die königl. Landgerichte, daß in Zukunft die Bestellungen von Tarregister-Papier nach dem Kanzley-Format (die Seite zu 1 kr.) an Hrn. Joh. Bapt. Obernetter Lithographen bei der k. b. 3 Str. Kat. Kommission in München (Ablage im Bureau) zu adressiren sind.

Die schon früher angekündigte Münze, in der Größe eines Silber-Kreuzers, mit dem Bilde Sr. Heiligkeit, Papst Leo XII. auf der einen, und der St. Peterskirche auf der andern Seite, ist bei Unterzeichnetem, wie auch bei Hrn. Ferd. Ebner auf dem St. Annenplatze, und bei Hrn. Kühbacher auf dem Fischmarkte zu haben. In Gold 5 fl. 24 kr., Silber 36 kr., bronzirt 24 kr.

Augsburg, den 22 März 1827.

Neuß, königl. bayer. Hof-Graveur und Wappensteinschneider.

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause, über die Emanzipation der Katholiken, am 5 März.

Hr. Georg Dawson, gewähltes Mitglied der Grafschaft Waterford in Irland, erhob sich zuerst gegen die Motion. Ich habe nicht im Sinn, sagt derselbe, die beredte Aufforderung des ehrenwerthen Baronets zu Gunsten der irländischen Katholiken in ihrem Umfange zu beantworten, sondern erlaube mir nur einzelne Bemerkungen in Beziehung auf einige von demselben angeführte Gründe. So irrt sich der ehrenwerthe Baronet wenn er behauptet, der Vertrag von Limerick werde verlezt. Dieser Traktat bezieht sich durchaus nicht auf politische Rechte; er sichert den Katholiken nur Ausübung ihrer Religion und ihr Eigenthum. Personen, die mit dem wahren Zustande von Irland nicht bekannt sind, könnten aus den gehaltenen Reden glauben, daß die Katholiken sich in einem Zustande von Sklaverei befinden, während sie doch fast in allen Fällen mit ihren protestantischen Brüdern gleich behandelt werden. Ihr Eigenthum ist durch das Gesez geschüzt; sie genießen das Wahlrecht, haben in den großen Jury's ihren Siz, und besizen volle Freiheit der Rede und des Handelns. Zwar sind sie von dieser Kammer ausgeschlossen; aber die Behauptung ist irrig, daß sich die große Masse der Katholiken um diese parlamentarische Ausschließung kümmere. Was nun aber den Vorschlag betrift, die Irländer, ihren natürlichen Rechten zufolge, an den Vortheilen des gesellschaftlichen Zustandes des Landes Theil nehmen zu lassen, so scheint man vergessen zu haben, daß die irländischen Katholiken immer die servilen Werkzeuge ihrer Priester gewesen sind, und daß diese nie aufgehört haben, den Umsturz der protestantischen Kirche und der protestantischen Regierung im Auge zu behalten. Wer hat alle Unruhen und alle Kriege in Irland angestiftet? Wer hat einen beständigen Kampf zu Zerstörung des Protestantismus eingeleitet? Die Religion, die Religion allein war die Quelle aller dieser Kriege. Während der Regierung Elisabeths wurden Tausende von Engländern für diesen Zwek, die Vernichtung des protestantischen Glaubens, geopfert. Man denke an die furchtbaren Ereignisse von 1641, die nur mit der Bartholomäus-Nacht verglichen werden können. Wer stiftete alle diese Gräuel? Der unmäßige Einfluß der katholischen Priester auf ihre Heerden. Man erinnere sich, daß diese Priester in fremden Seminarien erzogen, und an den Glauben der Nothwendigkeit einer unbeschränkten Unterwerfung unter die Befehle des Papsts gewöhnt waren. Man hatte ihnen zugleich die Lehre der Allmacht des heiligen Stuhls eingeprägt. Sie waren von der Macht des heiligen Vaters, die Unterthanen von dem ihrem rechtmäßigen Souverain geleisteten Eide der Treue zu entbinden, überzeugt. Wollte man das Daseyn so verderblicher Lehren in jener Zeit bezweifeln, so denke man nur an die Kriege in Irland zu den Zeiten Cromwell's, die, obschon sie unter dem Vorwande der Treue für die Sache des unglüklichen Königthums unternommen waren, doch in der Wirklichkeit nur darauf zielten, den Protestantismus aus dem Lande zu vertreiben. Auch alle sonst in Irland ausgebrochenen bürgerlichen Kriege hatten dieselbe Quelle, wie aus den sie begleitenden Umständen hinlänglich hervorgeht. Wollte man aber gegenwärtig bezweifeln, daß die Katholiken die Wiederherstellung der Suprematie ihrer Kirche bezwekten, so beobachte man nur das, was jezt in Irland vorgeht. Man höre die Reden der hauptsächlichen Sprecher der katholischen Gemeinschaft. Sie sprechen von England, wie von einer stolzen Macht, freuen sich über seine Leiden, jubeln über seine Verlegenheit, und sind bei dem Gedanken an die Möglichkeit, seine Seemacht durch die amerikanischen und französischen Schiffe zerstört zu sehen, entzükt. Sie rechnen von Seite dieser Mächte auf Hülfe an Mannschaft, Waffen und Munition im Falle einer künftigen Rebellion; diese aber suchen sie mit allen Kräften zu Stande zu bringen. Die irländischen Katholiken sind, wie ich bereits gesagt habe, Sklaven ihrer Priester. Diese Priester, die eine so unbedingte Herrschaft auf ihre Heerde ausüben, sind von Neuem auf die politische Laufbahn zurükgekehrt, und ihr Betragen hat ganz das Gepräge ihrer Vorfahren. Wie diese, so wollen auch sie von Eingriffen zu Eingriffen sich die Regierung des Landes anmaaßen. Noch neuerlich wollten sie die Wahlen beherrschen, und durch Mißbrauch ihrer geistlichen Befugnisse die Wähler zwingen, in ihre Ansichten einzugehen. Sie bedrohten sie mit der ewigen Verdammniß in der andern Welt, und in dieser mit allen Rache-Mitteln der Kirche. Sie verweigerten allen geistlichen Trost, die Absolution, und selbst die Kommunion, ja in manchen Fällen die lezte Oelung denen, die bei den neuesten Wahlen sich ihrem Willen nicht gefügt hatten. Der Redner geht hierauf in lange Details über Vorfälle dieser Art bei den Wahlen in der Grafschaft Waterford ein, und schließt folgendermaaßen: Ich habe mich so umständlich über das Betragen der katholischen Geistlichkeit bei einer neuern Gelegenheit verbreitet, weil man behauptet hat, diese habe hier dasselbe gethan, was sich die protestantische Geistlichkeit selbst erlaubt hätte, die eben so wenig berechtigt sey, sich in die Wahlen einzumischen, wie jene. Das Gesez konnte den katholischen Priestern das Recht ertheilen, zu votiren; sicher aber hat es ihnen nicht das Recht gegeben, ihre Heerde zu betrügen, sie einzuschüchtern, und Leute zu exkommuniziren, die nicht nach ihrem Befehle votiren würden. Nach allem diesem muß ich meine Ueberzeugung ausdrüken, daß die Katholiken nicht sowol die politische Gewalt als die Suprematie ihrer Religion zu gewinnen trachten. Der Katholizismus hat sich nicht geändert, und so lange er so bleibt, wie er ist, wird es nöthig seyn, sich den Absichten derer, die dieser Religion folgen, zu widersezen. — Hr. Stuart hielt die Einmischung der Geistlichkeit, so wie sie von dem achtbaren Herrn (Dawson) angegeben worden, für übertrieben. Die Geistlichkeit habe blos zu ihrer Heerde gesagt: „Votirt so, wie es euch euer Gewissen gebietet.“ Dis sey ihr einziges Vergehn, das er ein sehr verzeihliches nenne, und das so lange ein sehr verzeihliches seyn würde, bis den gerechten Beschwerden der Katholiken abgeholfen sey. Hr. S. Bankes sprach gegen den Antrag. Er sagte, der König sey das Haupt, und die beiden Häuser des Parlaments wären die Säulen der Konstitution. Wenn es nun unumgänglich nothwendig sey, daß der König sich zu der protestantischen Kirche bekenne, so müsse man auch wünschen, daß die Säulen protestantisch blieben, weil von ihnen die Festigkeit

des ganzen Gebäudes abhänge. Man hat uns gesagt, fuhr der Redner fort, ein Jude oder ein Atheist könnten Sitz in dieser Kammer erhalten, ein Katholik aber nicht. Wenn dem so ist, so behaupte ich, daß weniger Gefahr von Seite derjenigen zu besorgen ist, deren einziges Interesse darin besteht, eine Kirche zu zerstören, als von Seite derer, die ein Interesse dabei haben, eine Kirche zu zerstören, um eine andere an ihrer Stelle wieder aufzurichten, und in dieser Beziehung stüze ich mich auf die so mächtige Autorität des Baco, der gesagt hat: „Ein Atheist kan Philosophie und gesunde Vernunft haben; er kan die Gesezе lieben, und Werth auf seinen Ruf sezen, und sich demnach auf der Bahn des Rechts erhalten, weil er im Stande ist, die Zwekmäßigkeit und die Vortheile eines solchen Verfahrens zu beurtheilen; der Aberglaube hingegen entwürdigt Alles, was er berührt, und gründet sich auf dem Geiste der Menschen ein unbeschränktes unwiderstehliches Reich.“ Man könnte eine Menge Beispiele als Belege anführen, daß sich der Geist der katholischen Religion nicht geändert hat. Der Kapitain Hall erzählt in seiner Reise, die Einwohner einer gewissen Stadt im spanischen Amerika hätten vernommen, daß die Regierung ein Toleranz-Dekret für die Engländer erlassen habe, darauf seyen sie in Masse gegen den Gouverneur aufgestanden, der nicht im Stande war, ihnen zu widerstehen, und hätten jenes Dekret durch Henkers Hand verbrennen lassen. Dis geschah nun nicht in einem Lande, wie Spanien, sondern unter einer regenerirten Regierung, in einer Republik; nicht in einer absoluten Monarchie, sondern unter der Herrschaft des Aberglaubens. Man muß daran verzweifeln, liberale Gesinnungen sich in katholischen Ländern verbreiten zu sehen. Blikt nach Frankreich! Ist es nicht auf der Bahn der Freiheit seit der Wiederherstellung der Macht der Priester zurükgeschritten? Haben die Jesuiten dort nicht wieder das Reich des Aberglaubens eingeführt? Ist nicht die Presse, die Wurzel und Quelle der Freiheit in Frankreich, durch die Angriffe der Scheinheiligkeit kompromittirt? Ich bin kein Feind meiner katholischen Landsleute, aber ich habe mir eine feste Meynung über die uns beschäftigende Frage gebildet, und halte mich daher verpflichtet, meiner Ueberzeugung gemäß zu votiren.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 5 März wurde zuerst der 19. Art. des Gesezes-Entwurfs (der 16. der Kommission) erörtert. „In den durch das Gesez vom 17 Mai 1819 vorausgesehenen Provokationsfällen soll die Geldstrafe betragen, namentlich in den Fällen des 2. Art. von 2000 bis 20,000 Fr. und in den Fällen des 3. Art. von 500 bis 10,000 Fr.“ Die Kommission schlägt dafür vor: „In den durch die Gesezе vom 17 Mai 1819 und 25 März 1822 vorausgesehenen Provokationsfällen der Beschimpfung (outrage), der Beleidigung (offense) oder der Verläumdung (diffamation) sollen die Geldstrafen folgendermaaßen bestimmt werden: „Von wenigstens 2000 Fr. bis höchstens zu 20,000 für die Fälle der Provokation zu einem Verbrechen, ohne daß diese eine Folge gehabt hätte (Art. 2. des Gesezes vom 17 Mai 1819). Von 500 Fr. wenigstens bis höchstens zu 10,000 für die Fälle der Provokation zu einem Vergehen, ohne daß dieses eine Folge gehabt hätte. (Art. 3. des Gesezes vom 3 Mai 1819.)“ Hr. Dupont de l'Eure hielt eine heftige Rede, worin er sagte, das Ministerium habe nur das Unglük des Landes gemacht, verläumde die Nation, sey die unpopulärste Verwaltung, die Frankreich noch gehabt, und habe sich jezt selbst durch ein Gesez übertroffen, das in Rom oder Madrid gemacht zu seyn schiene, und viel weniger Freiheit unter der Charte übrig lassen würde, als wie der tugendhafte Malesherbes die Direktion des Büchерwesens hatte. — Hr. Bourdeau sagte, man müsse das Minimum der Strafen weiter heruntersezen. — Hr. Duhamel war für den Artikel. — Hr. B. Constant: Wenn einige Schriftsteller sich heftiger Ausdrüke bedienen, so seyen die Minister selbst schuld daran; sie hätten sich mit der Nation verfeindet, und straften sie nun dafür, daß sie sie verläumden. Der Redner gerieth im Verlauf seiner Rede in einen kleinen Wortwechsel mit dem Präsidenten, fragte, ob die verurtheilten Schriftsteller mit den Galeerensklaven in Einen Gewahrsam kommen würden, und führte zum Gelächter der linken Seite eine frühere Meynung des Hrn. Jacquinot de Pampelune gegen die scharfen Geldstrafen an. — Hr. Jacquinot de Pampelune (Kommissär des Königs) schlug vor, einen Fall auszunehmen, wo das Gesez von 1819 den Urheber des Vergehens mit geringerer Strafe belege. Angenommen. Die Kammer geht zu §. 2. des 19. Art. über. „In dem durch den 1. Art. des Gesezes vom 25 März 1822, und den §. 3. des 6. Art. dieses Gesezes vorausgesehenen Fällen soll die Geldstrafe von 5000 bis zu 20,000 Fr. betragen.“ Die Kommission schlägt dafür folgende zwei Paragraphen vor: „Von 5000 bis höchstens 30,000 Fr. in Fällen der Beleidigung gegen die Person des Königs. (Art. 9. desselben Gesezes.) Von 5000 bis höchstens 30,000 Fr. in Fällen der Beschimpfung der königlichen Würde, der Ordnung der Thronfolge, der Staatsreligion oder ihrer Diener, bei Gelegenheit der Ausübung ihrer Verrichtungen, und jeder gesezlich anerkannten Religion oder ihrer Diener bei Gelegenheit ihrer Verrichtungen. (Art. 1. des Gesezes vom 25 März 1822.)“ Die Kammer verweist diese Amendemens an die Kommission. Man kam jezt auf das Amendement des Hrn. v. Roncherolles, welches lautet: „Die Strafen, wozu die Herausgabe oder der Verkauf ꝛc. einer nichtperiodischen Schrift Veranlassung geben, kan nicht unter dem Doppelten des Minimums betragen, wenn die Schrift in einem Format unter 18. gedrukt oder wieder gedrukt (reimprimé) ist, oder in welchem Format es auch sey, wenn sie in weniger als fünf Bogen besteht.“ — Der Siegelbewahrer erklärte sich mit dem Amendement einverstanden, wenn man 1) das Wort „nicht periodisch“ weglasse, weil man die Zeitschriften dieser Bestimmung nicht entziehen dürfe. 2) Das Wort reimprimé müsse wegbleiben, weil es in imprimé schon enthalten sey; ein Buch könne man nicht neu auflegen, ohne daß man es druke. 3) Müsse das Format in 12., statt in 18. zum Grunde gelegt werden, nach Analogie des Beschlusses der Kammer über das Amendement des Hrn. Clausel de Coussergues. — Hr. Pardessus wollte an die Kommission verweisen; die Kammer schlug es ab, und das Amendement Roncherolles wurde mit den drei Abänderungen des Justizministers angenommen. Bei der dritten sagte Hr. Cas. Perier: Nehmen Sie nur gleich in Folio, das wäre noch besser! — Hr.

B. Conſtant wollte die lezten Worte (die Schriften jeden Formats unter fünf Bogen) weggelaſſen haben, was aber die Kammer verweigerte.

(Die Fortſezung folgt.)

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter enthält Folgendes aus Konſtantinopel vom 26 Febr.: „Der kaiſerl. ruſſiſche Geſandte Hr. v. Ribeaupierre, welcher am 11 Abends in Bujukdere eingetroffen war, hat am 14 d. M. und an den folgenden Tagen dem diplomatiſchen Korps ſeine Beſuche, ohne Ceremoniell, abgeſtattet, und die Gegenbeſuche der fremden Miſſionen empfangen. Gleichfalls am 14 ließ er durch den Geſandtſchaftsſekretair Freiherrn v. Rückmann, in Begleitung des erſten Dolmetſchers, Hrn. Franchini, ſeine Ankunft in dieſer Hauptſtadt dem Miniſterium der Pforte auf die gewöhnliche Weiſe notificiren, und erhielt ſogleich, anſtatt der ſonſt üblichen Ehrenwache einer Janitſcharen-Orta, vier Chavaßen des Großweſirs. Am 15 erhielt Hr. v. Ribeaupierre den feierlichen Beſuch des von dem türkiſchen Miniſterium zu ſeiner Bewillkommnung abgeſchikten Pforten-Dolmetſchers, und die für Miniſter ſeines Ranges hergebrachten Geſchenke an Blumen, Confituren und Früchten. Sonntags den 18 begab ſich derſelbe, in Begleitung ſeines Geſandtſchaftsperſonals, nach der griechiſchen Kirche in Pera, wohin ihm die griechiſchen Bewohner dieſes Quartiers in großer Anzahl folgten. Am 20 hatte Hr. v. Ribeaupierre eine freundſchaftliche Zuſammenkunft mit dem Reis-Effendi in der Wohnung des leztern, wo er, nur von ſeinem Dolmetſcher begleitet, erſchien. — Am 18 d. M. wurde der Großherr durch die Geburt eines Prinzen, des zweiten gegenwärtig am Leben befindlichen, erfreut, welchem der Name ſeines Großvaters, Abdulhamid, beigelegt wurde. Dieſes Ereigniß wurde den Bewohnern der Hauptſtadt durch Herolde und dreimalige Kanonenſalven, ſieben Tage hintereinander, verkündiget, reichliche Gaben an die Armen geſpendet, und an den folgenden Tagen die Miniſter und Großen des Reichs zur Darbringung ihrer Glükwünſche empfangen, aber auch dismal die ſonſt bei Geburtsfällen in der kaiſerlichen Familie gewöhnlichen Geſchenke nachgelaſſen. Die Truppenübungen, welche einige Zeit hindurch, wegen der eingetretenen üblen Witterung eingeſtellt worden waren, haben ſeitdem wieder begonnen, wobei auch ſchon einige kleine Abtheilungen der neuen regulären Kavallerie erſchienen ſind. Seit der bei der Admiralität vorgegangenen Veränderung (der Ernennung eines Kapudan-Paſcha) werden die Arbeiten im Arſenale mit verdoppelter Thätigkeit betrieben, und der Großweſir begibt ſich häufig dahin, um die Arbeiter zu ermuntern, und mit dem neuen Kapudan-Paſcha, Izzet-Mehmed, über die zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe ſowol, als zur Ausrüſtung der Flotte dienlichen Maaßregeln zu berathſchlagen. Die Vermuthung, daß der neue Kapudan-Paſcha im diesjährigen Feldzuge die Hauptſtadt nicht verlaſſen, ſondern das Kommando der Flotte dem Kapudana-Beg, Tahir-Paſcha, welcher zu engem Einverſtändniß mit Ibrahim-Paſcha und deſſen Vater, dem Vice-König von Aegypten, angewieſen iſt, überlaſſen werde, beſtätigt ſich immer mehr. Auch ſcheint die neuerliche Abſendung Ahmed-Bei's, Sohnes des Nedſchib-Effendi, Agenten des gedachten Vice-Königs bei der Pforte, nach Aegypten, auf die wegen Mitwirkung deſſelben zu dem bevorſtehenden Feldzuge zu treffenden Vorkehrungen Bezug zu haben. Eben dahin iſt auch der Ober-Mauth-Direktor von Smyrna, Suleiman-Aga, welcher hieher berufen worden war, bereits vor einiger Zeit abgegangen."

Litterariſche Anzeigen.

Tübingen. Bei H. Laupp iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hundeshagen (J. Ch.). Beiträge zur geſamten Forſtwiſſenſchaft. 2r Band 2s Heft. gr. 8. br. 2 fl.

Inhalt: I. Abhandlungen. 1) Ueber den Forſtkulturbetrieb mit beſonderer Rükſicht auf Kurheſſen. 2) Fortgeſezte Beobachtungen über die Waldſtreunuzung. 3) Ueber Regulirung der Holztaxen. 4) Ueber einen ſichern Maaßſtab der verſchiedenen Schlagſtellungen. 5) Ueber das Verhältniß des Nuzholzertrages zum Brennholzertrage. 6) Ueber das richtige Holzzuwachsprozent. 7) Eine Berichtigung der Holzzuwachsgeſezze. II. Litteratur und Rezenſionen. 1) Bücheranzeigen. 2) Rezenſion von Hartig's Anleitung zur wohlfeilen Kultur der Waldungen.

Bekanntmachung.

Adreßbuch

der Kaufleute und Fabrikanten von Europa.

Da der Druk dieſes Werkes nun raſch fortgeſezt wird, ſo erſuchen wir um Beſchleunigung der Einſendung der Adreſſen und Berichtigungen.

Pränumerationspreis fürs ganze Werk 7 fl. — Subſcriptionspreis 9 fl. — Ladenpreis nach dem Erſcheinen 12 fl. Bei uns und bei allen Buchhandlungen.

Nürnberg, 20 März 1827.

Komtoir der königl. privil. allgemeinen Handlungs-Zeitung.

Neue intereſſante Schriften.

Bei G. Baſſe in Quedlinburg iſt ſo eben erſchienen und in der Wolffſchen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Napoleon, ſeinen Zeitgenoſſen gegenüber.

Aus dem Franzöſiſchen.

Erſter Band.

8. Geheftet Preis 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Dis iſt die Ueberſezung des kürzlich in Paris erſchienenen Werks: Napoléon devant ses contemporains," (für deſſen Verfaſſer Einige Tiſſot, Andere aber Lucian Bonaparte halten), welches in Frankreich großes Aufſehen erregt hat. Es eignet ſich zur Lektüre jedes Gebildeten; beſonders darf man es Leſezirkeln mit Recht empfehlen. — Der 2te und lezte Band erſcheint binnen vier Wochen.

* * *

Elegante, wohlfeile Taſchenausgabe.

Leben Napoleon's.

Von Arnault. Aus dem Franzöſiſchen überſezt von Dr. F. H. Ungewitter. Erſter Theil. Brochirt. Preis 9 Gr. oder 40 Kr.

Arnault's klaſſiſche Biographie Napoleons ſteht unübertroffen da, und möchte wohl nicht leicht durch ein ſpäteres Werk in den Hintergrund gedrängt werden; ſie iſt gleich frei von Parteilichkeit, als von niederer Leidenſchaftlichkeit. Für die Güte gegenwärtiger Verdeutſchung bürgt ſchon der Name des rühmlichſt bekannten Herrn Ueberſezers.

Für meinen Verlag befinden sich unter der Presse:

THE WORKS
of
KIT MARLOWE.
Complete in One Volume. Roy. 8.

Leipzig, März 1827.

Ernst Fleischer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Edikt.) Nachdem die am 9 Sept. 1826 ausgeschriebenen königlichen Partial-Obligationen (Kat. Nro. 611 und 612.), welche später Hr. Freiherr Wilhelm v. Holzapfel dahier als Eigenthum erworben hat, binnen der gesetzlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen wurden, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, den 20 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Unterm 31 Dec. 1825 wurde hier ein Bursche ergriffen, welcher geraume Zeit die Rolle eines Taubstummen spielte, endlich aber zum Sprechen gebracht wurde.

Vielfachen Nachforschungen ist es gelungen, seine Heimaths-Verhältnisse zu erheben. Er heißt Joseph Stundner und ist von St. Johann bei Preßburg.

Aus höherem Auftrag ersucht man nun alle löblichen Behörden, im Fall etwas über den früheren Lebenswandel dieses Burschen bekannt seyn sollte, solches gefälligst bieher mittheilen zu wollen.

Gernsbach, den 16 März 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
N. v. Fischer.

vidt. Sturm.

Signalement.

Joseph Stundner ist 23 Jahre alt, mißt 5′ 3″, ist von schlanker Statur, hat eine gesunde Gesichtsfarbe, braune Haare, niedere Stirne, blonde Augbraunen, graue Augen, breite Nase, etwas aufgeworfene Lippen, keinen Bart, rundes Kinn, gute Zähne, und unten an der Kehle eine Narbe.

Er trägt einen runden Hut mit Wachstuch überzogen, ein weißleinenes Halstuch, eine gelbe Weste, eine blau- und weißgestreifte kurze Jake, blaue lange tüchene Beinkleider, zerrissene Stiefel, und um den Leib einen Gürtel nach Art der Bergknappen, mit einem doppelten Schloß, worauf sich ein Adler befindet.

Edikt. Von dem kaiserl. königl. Vorarlbergischen Civil- und Kriminalgerichte zu Feldkirch wird hiermit bekannt gemacht, es seye am 17 Juli d. J. die Magdalena geborne Madlener, Wittwe des schon am 12 September 1807 gleichfalls dahier verstorbenen k. k. pensionirten Vogtelamtsdieners Martin Feuerstein, mit Hinterlassung einer gemeinsamen letztwilligen Anordnung vom 20 Juni 1794, worin sie mehrere benannte Nachkömmlinge ihrer beiderseitigen Großeltern zu Erben eingesetzt hatte, mit Rücklassung eines Vermögens von 10,000 fl. R. W. dahier verstorben.

Da nun der Aufenthaltsort der nachstehenden berufenen Erben theils in dem entfernten Auslande, theils unbekannt ist als: In Abstammung der väterlichen Großeltern, des Karl Madlener und der Anna Maria Gegter, und insbesonders in Vorstellung der Barbara Madlener verehlichten Lampert, 1) des unwissend wo abwesenden Anton Lampert von Kommingen unter Kuratel des Anton Lampert von dort, 2) des in Elsaß abwesenden Johann Lampert, 3) des unwissend wo abwesenden Karl Lampert von Kommingen, unter Kuratel des Anton Lampert von dort; dann in Abstammung der mütterlichen Großeltern, nemlich des Jakob Rhomberg und der Magdalena Danner, und insbesonders in Vorstellung des Joseph Rhomberg in Dornbirn, 4) des unwissend wo abwesenden Johann Baptist Rhomberg in Dornbirn, für welchen Jakob Rhomberg von dort als Kurator bestellt wurde, 5) des Peter Rhomberg, Tischlers in Florenz, für welchen der k. k. Advokat Pircher in Bregenz als früherer Geschäftsführer desselben als Vertreter bestellet würde. In Vorstellung des Plazidus Rhomberg, 6) der 4 Benedikt Rhombergischen Kinder, als Benedikt, Josepha, Veronika und Christian Rhomberg im Kanton Wallis, für welche der von dem ganzen Plazidus Rhombergischen Stamme gewählte Ausschuß Konrad Salzmann im Hattlerdorf zu Dornbirn als Vertreter bestellet wurde, so werden diese benannte Erben erinnert, sich binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu melden, und die diesfällige Erbserklärung einzureichen, als widrigen Falls auch ohne deren Beikommen die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und den für die abwesenden bestellten Kuratoren abgehandelt werden würde. Nachdem überdis die obigen mütterlichen Großeltern der Erblasserin nebst den im obigen Testamente zu Erben berufenen Nachkömmlingen der vier Kinder, Joseph, Johann, Plazidus und André Rhomberg noch sieben andere zu Dornbirn geborene Kinder, als: Felix, Geburtstag den 18 Okt. 1707, Martin, Geburtstag den 8 Mai 1711, Anton, Geburtstag den 20 Febr. 1713, Anna Maria, Geburtstag den 8 Juni 1716, Maria Anna, Geburtstag den 27 August 1717, Franz Anton, Geburtstag den 26 Juli 1721, Dominikus, Geburtstag den 18 August 1728, erzeugt hatten, von welchen nicht bekannt ist, ob und wo sie, und ob allenfalls mit Nachkommenschaft verstorben seyen, so werden diese, obgleich in dem obigen Testamente nicht als Erben berufene, allenfällige Nachkömmlinge gleichfalls erinnert, ihr allenfälliges vermeintes Erbrecht binnen einem Jahr um so mehr bei dieser Abhandlungs-Instanz anzumelden, und sich gehörig auszuweisen, als widrigenfalls diese Verlassenschaft mit den ausgewiesenen sehr zahlreichen Erben nach Vorschrift der Gesetze werde verhandelt werden.

Feldkirch den 11 November 1826.

J. G. Berreiter, Präses.
Rungger, k. k. Kollegialrath.
Dr. Grüßer, k. k. Kollegialrath.
J. Baron v. Zephyris, Aktuar.

Mit Anfang April dieses Jahrs übernehme ich den Gasthof

das deutsche Haus

in Königsberg in Preußen. Indem ich dis hiemit zur Kunde eines verehrten reisenden Publikums bringe, empfehle ich mich, und bitte um geneigten Besuch.

Karl Seyler.

Ich gebe mir die Ehre hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das ehemalige von Schweitzerische, auf der Hauptstraße Frankfurts, der Zeil, gelegene Haus, das durch die Schönheit und den edlen Styl seiner Bauart, als eine architektonische Zierde der Stadt betrachtet wurde, übernommen habe.

Vom kommenden Monat April an, wird dasselbe als Gasthof zum

Hotel de Russie

auf das Vollständigste eingerichtet seyn; es enthält an Sälen und Zimmern sechzig Piècen, ein Bad, zwei Höfe, Stallung und Remisen. Durch eine, dem Gebäude entsprechende Einrichtung, verbunden mit allen Bequemlichkeiten, hoffe ich mein Haus als Gasthof für das verehrliche hiesige und fremde Publikum einer geneigten Aufnahme würdig zu machen.

Mit dieser ergebensten Anzeige verbinde ich die Versicherung, daß ich mich jederzeit bestreben werde, durch eine sorgfältige, gute und billige Bedienung allen Erwartungen zu entsprechen.

Frankfurt, den 20 März 1827.

Friedr. Sarg.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 7 März berichtet Hr. Dudon für die Kommission, welche mit geringer Redaktionsänderung auf ihren Amendemens beharrt. Der Art. 19. (16. des Amend.) ward angenommen, mit dem Zusaz in Beziehung auf den Steindruk: „durch welches Verfahren auch die Schriften gedrukt seyn mögen.“ Hr. Hyde de Neuville schlug vor, die Tagblätter von dieser Verfügung auszunehmen. Hr. v. Villele bewies, daß die Straferschwerung sich nothwendig auf die Tagblätter erstreken müsse, und dieses auch schon gestern beschlossen worden sey. Die Kammer verwarf das Amendement. Hr. v. la Boëssiere schlug vor, daß die Blätter von den Sizungen der Kammern keine andere Kunde geben sollen, als entweder durch Abdruk der getreuen Darstellung im Moniteur, oder durch einen kurzen Auszug, worin blos die Namen der Redner und die gefaßten Entscheidungen enthalten seyen. Es ward über diesen Gegenstand viel gesprochen. Besonders lebhaft nahm sich Hr. v. Vaublanc desselben an. Er erzählte, es sey in Hinsicht dessen, was man von den Blättern auszustehen habe, eine größere Ungerechtigkeit und Unverschämtheit eingetreten, als in der Revolution geherrscht. Im Jahr 1797 habe er gegen einen Artikel im Ami des lois reklamirt, und der Ami des lois habe seine Reklamation nicht nur sogleich aufgenommen, sondern auch folgende sehr beherzigungswerthe Worte hinzugefügt: „In der Polemik existirt eben sowol als in der Diplomatie ein Völkerrecht, dessen erster Artikel ist, daß die Zeitung, welche den Angrif aufgenommen hat, auch die Vertheidigung nicht abweisen darf.“ Und das, meine Herren, war ein ultrarevolutionäres Blatt, ich war damals zum Tode verurtheilt, und das Urtheil in Deportation verwandelt. Hr. v. Vaublanc schlug vor, die Kammer müsse wie die der Pairs einen eigenen Schnellschreiber halten, welcher die Reden nachschreibe. Der Präsident sagte, das sey kein Unter-Amendement, sondern ein besonderer Vorschlag. Hr. Pavy schlug vor, jeder Deputirte, dessen Meynung entstellt worden, müsse das Recht haben, seine wahre Meynung herstellen zu lassen. Hr. v. Villele gab den vorliegenden Uebelstand zu, meynte aber (als Deputirter), man müsse den Vorschlag an die Kommission zurükweisen, um über passende Abhülfsmittel zu berathen. Hr. v. la Boëssiere zog sein Amendement zurük, um es als Additional-Artikel des Reglements wieder vorzubringen. Der Art. 20. (17.) kam jezt an die Reihe: „Jede Publikation über die Handlungen des Privatlebens jedes in Frankreich lebenden Franzosen und jedes in Frankreich wohnenden Fremden soll von dem öffentlichen Ministerium verfolgt (Amendement der Kommission) und mit einer Geldstrafe von 500 Fr. belegt werden können.“ Hr. R. Collard bewies, daß er überflüssig sey, daß allerdings das Privatleben gesichert (muré) seyn müsse, aber auch in den Gesezen hinlänglich gesichert sey. Der Artikel ziele nur darauf ab, die Beamten zu schüzen. Die bedürften aber keines Schuzes mehr; das Gesez von 1822 schüze sie genug; der Zeugenbeweis, der gut genug sey, Jemanden aufs Schaffot zu bringen, sey ja nicht einmal zulässig, um zu beweisen, daß sie gethan, was sie gethan, daß sie gesagt, was sie gesagt haben. Hr. Bacot de Romans und Hr. Mechin schlugen noch zwei Amendemens, der Leztere besonders statt 500 Fr. 100 bis 500 Fr. vor, die aber verworfen wurden.

In der Sizung am 8 März beschäftigt sich die Kammer mit dem 17. Art. der Kommission: „Jede Publikation über die Handlungen des Privatlebens jedes in Frankreich lebenden Franzosen, und jedes in Frankreich wohnenden Fremden, soll von dem öffentlichen Ministerium verfolgt, und mit einer Geldstrafe von 500 Fr. belegt werden können. Diese Verfügung soll gleichwol in ihrer Wirkung aufhören, wenn die interessirte Person vor dem Urtheilsspruch die Publikation autorisirt oder gebilligt haben würde.“ Hr. Pardessus schlägt zu „Publikation“ den Zusaz vor: „Die durch Drukschriften erfolgt wäre, welche Art und Verfahren auch bei ihrem Druk beobachtet worden wären.“ Dieser Vorschlag wird angenommen. Hr. Mestadier verlangte, es solle hinzugefügt werden: wenn die Betheiligten es verlangen oder einwilligen. Der Siegelbewahrer widersezte sich. Gen. Sebastiani sagte: wenn dieses Amendement nicht angenommen werde, so thue man dem Betheiligten oft mehr Schaden als die angeklagte Schrift. Der Prozeß fange dann erst recht den Skandal an; der Staatsanwalt werde dann vor einem beinstigten Auditorium das im Epigramm enthaltene Gift Tropfen vor Tropfen ausdrüken; man würde gegen seinen Willen vor Gericht gezogen. Hätte dieses Gesez unter der Regierung Ludwigs XIV. gegolten, so hätte Boileau nicht das Recht gehabt, seine Satyren zu schreiben. Solche Schriften fürchteten die Minister, aber die Nation habe das Recht, Verderbenheit zu enthüllen, die Willkühr der Agenten der Autorität zu denunziren und zu bekämpfen. Hr. v. Villele sagte, es sey die Rede davon, das Privatleben zu schüzen. Man möge nur an die Biographies des Dames de la cour denken. Der vorgeschlagene Artikel werde die Wirkung haben, daß man über das Privatleben nichts ohne Erlaubniß der Betheiligten werde druken können, das Amendement aber werde diese Wirkung vereiteln. Hr. Hyde de Neuville: In England kan man einen belangen, blos weil er unsern Namen, wäre es auch bei einer guten Handlung, abgedrukt; aber nur der Privatmann kann klagen, die Behörde nicht. Die kan nicht kommen und sagen: Höre, du bist beleidigt; ich will dich rächen, du magst wollen oder nicht. Man wendet zwar ein: der Privatmann könne das Verfahren hemmen, aber dann sezt er sich dem Gerede aus, es geschehe aus Furcht, Feigheit, bösem Gewissen. Man will das Privatleben vermauern; das heißt aber den Stein der Weisen suchen. Vergeblich wird man dazu Gesezе ersinnen, eherne Mauern errichten zwischen dem Privatleben und der Publizität; man weiß, man bespricht doch alles; alles, was im Schooße der Paläste oder in euern Schlössern vorgeht, wird in der Hütte des Armen erzählt. Die beste Art, das Privatleben zu vermauern, ist, sich so zu betragen, daß nichts darüber zu sagen ist. Wenn ein Mensch sich auf den engen und stillen Kreis des Privatlebens beschränkt, und nur nicht gegen die Landesgesezе verstößt, so hat Niemand das Recht, sein Betragen zu erforschen, wenn er aber die Stimmen seiner Mitbürger sucht, nach

einer Präfektur, obrigkeitlichen Stelle, oder nach der Ehre strebt, die Franzosen in dieser Kammer zu repräsentiren, so haben die Franzosen das Recht, seinen Wandel zu untersuchen, um zu wissen, ob er ihr Vertrauen verdient. (Unruhe. Gemurmel auf den Ministerialbänken. Beifall von der Opposition.) Das Recht haben sie, m. HH., und wer das Unglük hat, ein Gegenstand des Skandals zu seyn, der möge sich zurükziehen, sich demüthigen, Buße thun und schweigen! (Lebhafte Unruhe.) Man hat die Biographie der Damen angeführt. Nun wohl, in den Vereinigten Staaten, wo man von Allem sprechen und schreiben kan, — denn ich habe gelacht, als ich sagen hörte, Jefferson habe die Preßfreiheit nicht geliebt; wenn er sie nicht geliebt hätte, wäre er nicht Präsident geworden, — in den Vereinigten Staaten hat man, ungeachtet einer schrankenlosen Freiheit, niemals die Frauen insultirt, welche dort das sind, was sie hier und überall seyn sollten, nemlich der geehrteste und achtungswerdeste Gegenstand nach Gott. (Eine Stimme: Und nach dem König! Eine andere: Wie! in den Vereinigten Staaten!) Das Amendement ward verworfen. Hr. Bacot de Romans sagt, dieser Artikel, der die Bekanntmachung aller Wahrheit hindere, könne nur für die Gesezgebung eines verdorbenen, in Laster versunkenen, in Kindheit zurükgefallenen Volks taugen. Hr. C. Perier: Der Artikel stellt die Individuen in die falscheste Stellung. Wenn Jemand indiskret von unserm häuslichen Leben gesprochen hat, so müssen wir entweder wider unsern Willen die Herausgabe gut heißen, oder uns die Erörterung vor Gericht gefallen lassen. Wenn man von Jemands Frau gesagt hat, sie wäre kokett, wäre es ihm wohl angenehm, diese Frage vor Gericht verhandeln zu hören — oder wäre es ihm angenehm zu sagen: Ich bin zufrieden, daß man es gesagt hat? (Gelächter.) Ich verlange also, daß man statt der Worte: wenn der Betheiligte die Herausgabe genehmigt, seze: Wenn der Betheiligte nicht vor dem Erkenntniß gegen das Verfahren Einspruch thut. (Von allen Seiten: Unterstüzt! Unterstüzt!) Das Amendement ward einstimmig angenommen. Hr. C. Perier bezeugte lebhaft seine Verwunderung und sein Vergnügen, worüber das Centrum laut und anhaltend lachte. Hr. Agier und Hr. Mestadier wollten die Verfolgung fakultativ lassen, welches verworfen, dagegen ein Amendement des Hrn. Leclerc de Beaulieu (daß die Verfolgung erst dem Betheiligten mitgetheilt werden müsse,) angenommen wurde. Hr. v. Vaublanc verlangte ein Amendement, daß die Zeitungen jede Vertheidigung gegen einen Angrif unentgeldlich aufnehmen müssen. Auf die Bemerkung des Siegelbewahrers, daß die Gesezе dafür schon gesorgt hätten, zog er den Antrag zurük. Art. 21. (19. der Kommission) lautend: „Jedes Vergehen der Verläumdung gegen Privatpersonen soll auch ohne Klage des verlezten Theils von Amtswegen verfolgt werden können." Der erste Zusaz der Kommission „auf Verlangen oder mit Bewilligung des verlezten Theils" wird von Hrn. v. Martignac sehr beredt angegriffen, von den HH. Gautier und Bonnet aber vertheidigt und mit schwacher Majorität angenommen. Der zweite Zusaz der Kommission wird zur Erörterung auf die folgende Sizung vertagt.

Türkei.

Beschluß der, in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland im östreichischen Beobachter.

Gleich nach diesem Berichte folgt nachstehender Artikel über die Land-Expedition unter Vasso, Burbachi ꝛc., dessen Schlußzeilen das Mißlingen derselben in zwar kurzen, aber hinreichenden Worten andeuten: „Am 2 Febr. um 2 Uhr Nachts (zwei Stunden nach Sonnenuntergang) sezten sich von Eleusis aus die Truppen unter General Vasso (dem Montenegriner), dem Vice-General Panajoti Notara (welcher nach beigelegtem Zwiste mit seinem Bruder Johann von Korinth ins Lager von Eleusis aufgebrochen war) und dem Obristen D. Burbachi in Bewegung, und langten nach einem Marsche von vier Stunden in Chassia, einem festen Dorfe von Attika, an. In aller Frühe marschirten die meisten gegen Menidion, und gegen die erste Stunde nach Sonnenaufgang näherten sich einige Wenige dem Dorfe, während die Uebrigen versteckt waren. Als die Feinde in Menidion diese Wenigen erblikten, rükten sie sogleich an, Kavallerie und Infanterie, und begannen sie zu jagen. Die Unsrigen, in verstellter Flucht, lokten die Feinde dorthin, wo die übrigen Griechen verborgen waren. Hier aber stürmten alle gegen die Feinde los, und begannen ein Gefecht im ebenen Felde. Da die Feinde nicht widerstehen konnten, nahmen sie die Flucht, und schlossen sich in Menidion ein; die Griechen stürmten auf der Verfolgung ins Dorf hinein, und bemächtigten sich mehrerer Häuser. Bald darauf kam der Kiutajer (Reschid-Pascha) selbst herbei, mit 200 Reitern; aber auch er vermochte der griechischen Tapferkeit nicht in die Länge zu widerstehen, und floh unverrichteter Dinge. Die Griechen kehrten gegen Abend in ihre Verschanzungen zurük, und warteten nur noch auf die Bewegung gegen den Pyräus. Und was sie erwarteten, geschah mit Gottes Hülfsleistung, und sogleich sezten auch sie sich in Marsch; aber die Bewegung war kühn, und mißlang. Daher wurden die Unsrigen genöthigt, wieder nach Eleusis zurükzukehren." — Das neueste Stük der allgemeinen Zeitung von Griechenland Nro. 24. vom 10 Febr. beginnt mit nachstehender, vor dem Eintreffen jener Nachrichten erlassenen, Bekanntmachung der Regierungs-Kommission von Griechenland vom 9 Febr.: „In der gefahrvollen Lage, in welche das Schikſal des Krieges das Vaterland versezt hat, ist der bedeutendste und ernsthafteste Gegenstand, die Festung von Athen zu behaupten, und dadurch das griechische Festland zu befreien. Dis ist außer allem Zweifel. Sollte diese kostbare Festung vom Feinde genommen werden (was Gott verhüte!) so kan dis den Untergang des ganzen Vaterlandes nach sich ziehen! Der Macht von Oben, die immer mit mildem Blike auf den gerechten Kampf der Griechen herabgesehen, gefiel es abermal, unsere Waffen triumphiren zu lassen. Unsere tapfern Soldaten, von Oben ermuthigt, kämpften bereits sechs Monate lang mit unglaublichem Enthusiasmus und beispielloser Ausdauer; nicht achtend selbst der Dinge, die sich sonst nicht leicht verachten lassen, als da sind Hunger, Entblößung und Frost, bekämpfen sie den Feind des Glaubens und des Vaterlandes, und haben bereits unsterbliche Trophäen auf dem griechischen Festlande aufgerichtet. Beseelt von der göttlichen Liebe zur Freiheit, stürzten sie jüngst in

Menge gegen Attika, und schon befindet der stolze Belagerer Athens sich selbst belagert, und mit Gottes Hülfe wird er binnen wenig Tagen, statt die kostbare Feste von Athen zu nehmen, sich vielmehr selbst in der größten Gefahr befinden. Die Regierung, von Anfang an, ihrer Pflicht gemäß, vor Allem auf die Angelegenheiten Athens und des griechischen Festlandes bedacht, hat bei allem Mangel und bei aller furchtbaren Gegenwirkung der Intrigue und Herrschsucht gethan, so viel sie konnte, und bis jezt die Festung von Athen und die Truppen von Attika und dem griechischen Festlande bewahrt. Aber mit äußerstem Schmerz sieht sie, daß unglüklicher Weise diese fluchwürdigen Gegenwirkungen von einem Tage zum andern sich vermehren, und nun bereits ihren Scheitelpunkt erreicht haben, so daß sie, inmitten aller schönen Hofnungen, ach! die gänzliche Auflösung der Armeen, und in Folge derselben — den Untergang des Vaterlandes drohen. Indem die Regierung, ihrer Pflicht gemäß, dis bekannt macht, fordert sie jene, die aufrichtig die Rettung Athens und die Befreiung des griechischen Festlandes wünschen, auf, nach Kräften mitzuwirken, daß wir so schnell als möglich, jenen stolzen Feind schlagen, und von dort vertreiben; die übrigen aber erinnert sie väterlich, sich den Fall des berühmten Missolunghi ins Gedächtniß zurükzurufen, und wenigstens auf eine Zeit die Gegenwirkungen einzustellen, damit wir nicht, was Gott verhüte, in den Abgrund des Unterganges fallen. Aegina, 9 Febr. 1827. (Folgen die Unterschriften des Präsidenten, und von sieben Mitgliedern der Regierungs-Kommission und dem General-Sekretär.)" — In dem Blatte Nro. 21. vom 31 Jan. wird bitter über das Benehmen des Deputirten von Andro, Hierodiakonos Leontius Kampani geklagt, der mit den Samiern, auf hohen Befehl der sogenannten Regenten von Hydra, von Aegina fortgegangen ist, um sich nach Hermione (wo der Anti-Kongreß unter Colocotroni's und der Hydrioten Einfluß sich gebildet hat) zu begeben. „Dis (ruft die Zeitung aus) haben sie gethan, nachdem sie die in Nro. 18. der griechischen allgemeinen Zeitung (vom 20 Jan.) abgedruckte Adresse (Allg. Zeit. vom 15 März), die in ganz anderer Gesinnung abgefaßt war, unterschrieben hatten. Welchen Charakter offenbart dieses!" — Dem Blatte Nro. 22. vom 3 Febr. zufolge versammelten sich am 1 gedachten Monats die in Aegina anwesenden Deputirten der National-Versammlung, und der (bekanntlich aus 13 Mitgliedern bestehende) Ausschuß dieser Versammlung in der dortigen Kirche. Der bekannte Spiridon Trikupi hielt eine Rede über die Dringlichkeit der baldigen Eröfnung der National-Versammlung; in gleichem Sinne sprach auch der Präsident des Versammlungs-Ausschusses, Panuzzo Notara; da die Meynungen über den Ort der Versammlung (ob Aegina oder Hermione?) leider! getheilt seyen, habe man es für rathsam gehalten, einen dritten Ort zu diesem Behuf vorzuschlagen. Demzufolge wurde beschlossen, die HH. A. Deliyanni, Sp. Trikupi, S. Kalogeropulo, G. Aenian, N. Veliffario, und General K. Bohari nach Hermione abzuordnen, um mit den daselbst sich aufhaltenden Widerspenstigen darüber in Unterhandlung zu treten. — Aus den in diesen griechischen Blättern, über die im westlichen Livadien statt gefundenen Kriegs-Ereignisse enthaltenen Nachrichten ergibt sich, daß Karaiskaki, der in der Mitte Januar seine Streifzüge bis in die Nähe von Lepanto fortgesezt hatte, auf die Nachricht, daß die Türken, nemlich Omer-Pascha von Negroponte und noch andere türkische und albanische Chefs, mit bedeutenden Streitkräften von Turkochori über Daulia herabdrükten, um die bei den Gefechten im December verlornen Positionen wieder zu besezen, eiligst nach dieser Gegend zurükgekehrt, und am 1 Febr. in Distomo eingetroffen war, bei welchem Orte seit mehreren Tagen hartnäkig gekämpft wurde, wie aus nachstehendem Artikel, in Nro. 23 der griechischen allgemeinen Zeitung am 7 Febr. hervorgeht: „Am 29 Jan. um 7 Uhr des Tages (zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags) erschienen die Feinde plözlich bei Distomo, außerhalb des Dorfes, in den Weingärten, angeführt von Omer-Pascha von Karysto, und einem andern Gegischen Pascha (Oéman-Pascha) und dem Bruder des bei Rachova gefallenen Mustabei, Kariofilbei, (der sich nach Karaiskaki's Bericht aus Rachova vom 8 Dec. gleichfalls unter den Todten befunden hatte). Vor der Menge der Feinde, an 2500 Mann, mußten die Griechen sich in ihre Schanzen zurükziehen; der Griechen waren 300 Mann; darum schrieben sie an die seit zwei Tagen vor Salona befindlichen Generale Drako, Lambro Veiko, G. Tsavella und die andern Sulioten um Sukkurs. Die Feinde beschossen Distomo, und schlossen die Griechen von drei Seiten ein, so daß nur ihr Rüken frei blieb. Am 30 kanonirte der Feind wieder, und arbeitete an Verschanzungen. Als am 31 um Mittag noch immer kein Sukkurs kam, schikten sich die Feinde zum Sturm an, und hatten, mit albanesischer Tapferkeit, schon das halbe Dorf erobert, als Drako mit 100 Mann anlangte, die Albaneser von einem Hügel verjagte, ihnen eine Kanone abnahm, aber sie nicht weiter verfolgte, aus Besorgniß, von den auf einem andern Hügel aufgestellten Feinden abgeschnitten zu werden. — Bei diesem Gefechte, sagt die griechische Zeitung, sey nur Ein griechischer Soldat getödtet, der Obrist Anton Stefanu von Livadia und Kapitain G. Sfyri von Rachova nebst drei Mann verwundet worden. Nach dem Gefechte langten auch die Generale G. Tsavella, L. Veiko, Athanasius Drako, und andere mit 200 Mann an. — Am 1 Febr. Morgens war Karaiskaki selbst in Distomo eingetroffen. „Am 2 Febr. (schließt die Zeitung) ward wieder gekämpft, und es ist Hofnung, daß diese Feinde, die nun eingeschlossen sind, das Schikfal derer von Rachova haben werden."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 24 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137	—
Partial à 4 Proc.	131	—
Metalliques 5 Proc.	89 5/8	89 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1067	1065
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	94 1/4	93 1/4
dette — — . . . . . 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landsanleben — — . . . . . 5 Proc.	103 7/8	102 7/8
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103 1/4	103 7/8
dette unverzinsliche, à 10 fl. . . .		99

Auszug

aus der Ankündigung der Vorlesungen, welche im Sommer-Halbjahre 1827 auf der Grosherzoglich Badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau werden gehalten, und die am 30 April unfehlbar ihren Anfang nehmen werden.

I. Theologische Fakultät: Hug: Einleitung in das N. T. — Exegetische Vorträge über die Briefe an die Korinther. — Hermeneutik des neuen Testaments. — Werk: Theorie der Seelsorge und Liturgik. — Katechetik. — Erziehungs- und Unterrichtslehre für künftige Seelsorger. — L. Buchegger: Archäologie der Christen. — Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Examinatorium über Dogmatik. — Schreiber: Christl. Moral. — Praktisches Kollegium über Moral, mündl. und schriftl. — v. Reichlin-Meldegg: Arabischer Sprachunterricht. — Exegetische Vorträge über das 5te Buch Mose. — Christliche Religions- und Kirchengeschichte. — Examinatorium über Kirchengeschichte.

II. Juristen-Fakultät: Mertens: Gemein- u. Grosherzoglich Badisches Lehenrecht. v. Rotteck: Allgem. und europ. Völkerrecht. — Polizeiwissenschaft. — Staatswirthschaft und Finanz. — Ueber Gemeinden und Gemeindeordnung. — Welcker: Pandekten. — Duttlinger: Kriminalrecht. — Theorie des bürgerl. Prozesses. — Strafprozeſs. — Wechselrecht und Wechselprozeſs. — Civilrechtl. Uebungskollegium für Pandektisten. — Amann: Pandekten, 5te Abtheilung. — Kathol. und protest. gemeines Kirchenrecht. — Grosherzogl. Bad. partikul. Kirchenrecht der Katholiken. — Exegese ausgewählter Stellen aus dem Corpus juris civ. — Fritz: Römische Rechtsgeschichte. — Institutionen des röm. Rechts. — Deutsches Privatrecht. — Baurittel: Französ. und Grosherzogl. Badisches Civilrecht. — Gemein. und Grosh. Bad. Lehenrecht. — Examinatorium über römisches Recht.

III. Medizinische Fakultät: Schmiderer: Allgemeine Therapie — Lehre von den Seuchen und allen besondern innerlichen Krankheiten der Haussäugethiere. — Ecker: Spezielle chirurg. Nosologie. — Geburtshülfe. — Chirurgische u. geburtshülfliche klinische Klinik. — Gerichtliche Arzneikunde. — Beck: Operationslehre. — Chirurgische Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre. — Ueber Gehörkrankheiten. — Chirurgisches Conversatorium. — Schultze: Allgemein. und spezielle Experimental-Physiologie. — Fortsezung der Erklärung des Celsus. — Baumgärtner: Geschichte der Medizin. — Der speziellen Pathologie und Therapie, 1ster Theil. — Conversatorium hierüber und Kritik über die eingelieferten Krankengeschichten. — Med. Klinik. — Buchegger: Knochen- und Bänderlehre. — Repetitorium aus der gesammten Anatomie. — Frommherz: Chemie der organ. Körper — Praktische Anleitung zu chem. Arbeiten. — Arzneimittellehre. — Perleb: Specielle Botanik mit besond. Rüksicht auf offizinelle Pflanzen. — Bosch: Arzneimittellehre. — Rezeptirkunst. — Diätetik — Dietz: Encyclopädie und Methodologie der Medizin. — Semiotik. — Ueber das Lännek'sche Stethoskop.

IV. Philosophische Fakultät: Deuber: Neue Geschichte, oder Geschichte der drei lezten Jahrhunderte. — Statistik der deutschen Bundesstaaten. — Geschichte und Geographie des Mittelalters. — Die sapphischen Oden des Horatius. — Pindari Carmina selecta. — Buzengeiger: Die astronomischen Wissenschaften. — Reine Geometrie. — Trigonometrie. — Mineralogie. — Scheller: Geschichte der Philosophie. — Metaphysik. — Ethik. — Pädagogik. — Zell: Ueber Tacitus Annalen. — Geschichte der röm. Literatur. — Ueber Lycurgus Rede wider Leokrates. — Seeber: Experimental-Physik. — Technologie. — Physische Geographie und Meteorologie. — Krystallographie. — Perleb: Allgemeine Pflanzenkunde. — Botanische Exkursionen und Uebungen im Pflanzenbestimmen. — Zoologie. — Sonntag: Geschichte der französischen Sprache und Litteratur. — Ueber die Tragödien von Racine. — Münch: Geschichte der mittlern und neuen Zeit. — Statistik. — Geschichte des Grosherzogthums Baden. — Deutsche Alterthümer. — Hug: Ueber den König Oedipus. — Schreiber: Allgem. Religionslehre. — Zimmermann: Geschichte der Philosophie. — Metaphysik. — Ethik. — Pädagogik. — Aesthetik. — Werber: Geschichte der Philosophie. — Metaphysik. — Ethik. — Anthropologie. — Jaequot: Geschichte der französischen Sprache und Litteratur. — Ueber die schönsten Trauerspiele von Voltaire. — Unterricht für solche, die schon einige Kenntniſs der französischen Sprache besizen. — Unterricht für Weiterrorgerükte. — Wiederholung der schwersten Regeln und ausgewählten Uebungsstüke von Abbé Mozin. — Garnier: Anfangsgründe der englischen Sprache. — Erklärung von Othello von Shakespear. — Kaiser: Anfangsgründe der englischen Sprache. — Gibbon's History of the decline and fall of the Roman empire. — Anfangsunterricht der italienischen Sprache. — Gerusalemme liberata di Torquato Tasso.

V. Schöne Künste und Exercitien: Gefsler: Elementarunterricht im Zeichnen. — Höherer Unterricht und Anweisung zur Zeichnung nach dem Runden — Unterricht im Malen. — Privatissima. — Sauer unterrichtet im Zeichnen und Malen. — v. Gillmann ertheilt im Reiten, Schönwald im Tanzen und Fechten Unterricht. — Für Musik findet man hier mehrere treffliche Meister.

Litterarische Anzeige.

Im Verlage der Drauns'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg, durch Hrn. J. F. Leich in Leipzig und in allen soliden Buchhandlungen (Augsburg in der Wolff'schen) ist zu haben:

Neuer
vollständiger Tarif
der
Ein- und Ausgangs-Zölle
nebst
den königl. Verordnungen, die Verminderung des Durchgangszolles, die Verminderung des Weggeldes und die künftig bestehenden Ober- und Beizollämter, Gränzzoll-Stationen, Hallämter und Weggeld-Stationen betreffend,
für das
Königreich Bayern.
gr. 8. geh. 8 ggr. oder 30 kr.

Bücherversteigerung.

Im Lyzeumsgebäude dahier wird den 25 April und die folgenden Tage eine bedeutende Anzahl von Werken, theologischer (worunter vorzüglich Kirchenväter), philologischer und historischer Litteratur versteigert werden; unter denen sich nebst andern bedeutenden Werken vorzüglich: Montfaucon's Histoire de la Monarchie française; die Römer-Ausgabe von Eustath. Comment. in Homer. und Stephani Thesaurus linguae graecae auszeichnen.

Die gedruckten Bücherverzeichnisse sind bereits durch die hiesige Wallis'sche Buchhandlung an andere verschikt worden, und fortwährend bei Unterzeichnetem zu haben.

Constanz, den 19 März 1827.

Leuder,
Professor und Bibliothekar.

Die Unterzeichnete dankt dem unbekannten Warner für seinen Brief aus M. verbindlich, und bittet, wenn es möglich ist, um nähere Aufklärung.

H. W*.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen über das Preßgesez in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 9 März wurde der zweite Saz des 18. Art. der Kommission erörtert: „In jedem Fall soll die Sizung bei verschlossenen Thüren statt finden. Das Urtheil aber soll öffentlich gesprochen werden.“ Hr. Mestadier verweigert diese Bestimmung. Die Satisfaktion des Verläumdeten gehe dadurch verloren. Hr. Hyde de Neuville: Es sey gegen die Charte. (Es gab wieder Lärm.) Hr. Hyde de Neuville sagte: Er hätte nicht gedacht, daß man über die Charte berathschlagen werde. Endlich ward die Diskussion geschlossen. — Hr. Dudon sprach noch als Berichterstatter und schlug vor: es müsse frei stehen, auch öffentlich zu verhandeln, wenn der Staatsanwalt ex officio verfolge. Hr. Cas. Perier bemerkte: Hr. Dudon dürfe nicht mehr sprechen, weil die Diskussion geschlossen wäre; wolle er aber als Berichtserstatter gelten, so dürfe er kein Unteramendement vorschlagen. Hierauf zog Hr. Dudon seinen Vorschlag zurük. Hr. Hyde de Neuville verlangte die Vorfrage, weil man die Charte in Berathschlagung ziehe. Der Tumult ward allgemein. Die Vorfrage ward verworfen. Der zweite Saz des Art. 18. ward angenommen. Die größte Unruhe herrschte im Saal; die Oppositon, namentlich die royalistische, die HH. Hyde de Neuville, v. Beaumont, v. Cambon ꝛc. redeten die Minister heftig an; man hörte die Worte: die Charte! die Charte! Ihr verlezt die Charte! Hr. v. Berbis wollte noch eine Ausnahme vorschlagen. Der Präsident: Das sey nicht möglich, der Saz laute: in jedem Falle. Da könne es keine Ausnahme geben. Hr. Mechin: Da habt ihr es. Ihr habt es so gewollt! Der Siegelbewahrer: Die Worte beziehen sich auf den vorhergehenden Saz. Es kan aber Fälle geben, die im vorhergehenden Saze nicht enthalten sind. Der Präsident: Er sehe nicht ein, wie man eine Ausnahme machen könne, nachdem es heiße: in allen Fällen. Hr. Macquillè schlug als Zusazartikel vor: „Indeß können, wenn kein Privatkläger (partie civile) da ist, die Verhandlungen öffentlich seyn.“ Hr. Mechin: In allen Fällen: damit ist's vorbei. Sprechen Sie nicht mehr davon. (Tumult.) Der Siegelbewahrer: Es sind Irrthümer vorgefallen. Ich will das neue Amendent nicht vertheidigen; ich halte es nicht einmal für nüzlich; aber die Kammer hat das Recht, es zu diskutiren. Es gibt Klagen mit und ohne den Staatsanwalt. Der Präsident: Ich habe meine Meynung gesagt. Ich bleibe dabei. — Noch stritten die Mitglieder über diesen Punkt, da verlangte Hr. v. Villele das Wort und sagte: Ich glaube, der ganze Artikel muß mit den Amendemens verworfen werden. (Jezt gab es großen Lärm.) Der Minister mußte fünf Minuten inne halten, bis es stille ward; dann las er vor, daß die Gesezе von 1819 und 1822 schon für den Verläumdungsfall gesorgt haben, und namentlich lezteres sage: die Verfolgung soll auf die Klage des Beleidigten statt finden. Der neue Artikel sagte: auf Verlangen oder mit Einwilligung ꝛc. Der Minister fuhr fort: Verlangen und Klage ist nun wohl einerlei; der ganze Unterschied ist also in den Worten mit Einwilligung. Erheischt das wohl den Apparat eines neuen Artikels? Ich glaube, daß die gesezgebende Gewalt das, was man in diesem Artikel vorschlägt, thun kan; aber immer ist es doch eine sehr ernsthafte Frage. Da nun die vorgeschlagene Bestimmung fast nichts, ich sage selbst, gar nichts an dem Bestehenden abändert, so halte ich es für angemessener, den ganzen Artikel zu verwerfen. Hr. Hyde de Neuville: Ich bin der Meynung des Hrn. Ministers für diesen Artikel und für alle andern! Hr. Macquillè zog sein Amendement zurük. Es ward abgestimmt, und der Artikel mit großer Mehrheit verworfen. Hr. Mechin: E sempre bene! (Schallendes Gelächter und großer Lärm in der Kammer, der über eine Viertelstunde dauert.) Hr. Lerour Duchatelet schlug einen Zusazartikel vor, bestehend aus zwei Säzen, 1) daß die Zeitungen von allen Verläumdungsprozessen und deren Akten eher nicht als nach dem Erkenntniß, und wenn die Gerichte nicht das Gegentheil verfügt, bei 500 Fr. Strafe, Bericht erstatten, und 2) daß sie sich in ihren Berichten keiner Anfangsbuchstaben sollen bedienen dürfen. Man verlangte die Theilung des Amendements und der erste Saz ward angenommen. Hr. v. Castelbajac sprach gegen den zweiten Saz. Hr. Lerour sagte, durch die Anfangsbuchstaben würden viele Personen kompromittirt, die gar nichts mit der Sache zu schaffen hätten. Der Siegelbewahrer sprach gegen das Amendement. Der Präsident machte ihm bemerklich, daß der erste Saz schon angenommen sey. Der Siegelbewahrer war erstaunt; gab aber zu, daß der Irrthum auf seiner Seite sey, und sprach gegen den zweiten Saz. Hr. Lerour Chatelet nahm den zweiten Saz zurük. Man rief: Zur Abstimmung! Der Präsident: Es thut mir leid, mit den Organen der Regierung im Widerspruch stehen zu müssen. Aber meine wichtigste Pflicht ist, die Rechte des Hauses und das Reglement in Achtung zu erhalten. Wenn ein Artikel aus mehreren Theilen, die getrennt werden, besteht, so hat freilich die Kammer das Recht, nachher über den ganzen Artikel abzustimmen, weil nach einer längern Diskussion durch Hinzufügung fremder Bestimmungen der Artikel eine andere Gestalt gewonnen haben kan, und dieses Beispiel haben wir selbst eben gehabt. Im vorliegenden Falle aber hat die Kammer den ersten Saz angenommen; der zweite Saz ist zurükgenommen worden, es liegt also nichts mehr vor, worüber abzustimmen wäre. Es läßt sich diesem Begehren durchaus nicht willfahren, wir würden sonst nichts Festes mehr haben; wir würden für die Zukunft nachtheilige Vorgänge begründen. Indeß will ich der Entscheidung der Kammer nicht vorgreifen. Wenn es sich um den klaren Sinn eines Artikels des Reglements handelte, dann freilich, — dann würde ich jezt das Unglük haben, oder haben müssen, selbst der Kammer Widerstand zu leisten. Da aber das Reglement hierüber nichts bestimmt, so bin ich bereit, wenn die Kammer es will, den Vorschlag nochmals zur Abstimmung bringen zu lassen, warne aber die Kammer vor der Gefahr, nichts Festes mehr zu haben, und den einen Tag zu zerstören, was den vorigen gebaut worden. Selbst wenn ein Fehler vorgefallen wäre, so wäre, meyne ich, kein Mittel mehr dagegen vorhanden, weil Niemand das Recht hat, zu sagen, es ist ein Fehler. Wenn auch die Kammer sich geirrt hat, so ist doch die Berathschlagung.

definitiv; man kan nicht mehr darauf zurükkommen. Hr. Mestadier sagte, das Beispiel des vorhin verworfenen Artikels habe entschieden, die Kammer könne über den Vorschlag nochmals abstimmen. Hr. Pardessus war der Meynung des Präsidenten. Hr. Jacquinot-Pampelune hingegen der des Hrn. Mestadier. Hr. Casimir Perier: Hr. Leroux Chatelet kan ja nur sein Amendement zurüknehmen. Der Präsident: Durch Chikanen kan man eine große Versammlung nicht leiten. Auch wenn Hr. Leroux Chatelet sein Amendement zurükzöge, so wäre doch nichts zu machen. Die Kammer hat entschieden. Hr. Jacquinot de Pampelune schlug jezt als Auskunft vor, hinzuzufügen: „diese Bestimmung soll auch eintreten, so oft die Gerichte die Offizial- oder Privatklage in Gemäßheit des lezten Paragraphs des Art. 23. des Gesezes vom 17 Mai 1819 vorbehalten haben." Dieses ward angenommen. Die Kammer geht zum 22 Art. des Entwurfs (19. des Gesezes) über: „Jeder Druker einer herausgegebenen und verurtheilten Schrift soll, in allen Fällen, bürgerlich und mit vollem Recht, für die Geldstrafen, den Schaden, die Interessen und die gerichtlichen Verurtheilungskosten verantwortlich seyn." Hr. v. Leyval schlägt vor, der Buchdruker solle nur verantwortlich seyn, wenn das Buch als unzüchtig verurtheilt worden. Außerdem sey er frei, wenn er eine Deklaration mit Namen, Wohnort ꝛc. des Verfassers (auch bei der Wiederauflage des Werks eines verstorbenen Verfassers) angebe. Im Unterlassungsfalle würde er als Verfasser angesehen, im Fall falscher Angabe aber mit doppelter Strafe und Einziehung des Patents belegt werden. Das Amendement wird verworfen. Hr. Devaux schlug vor: Der Buchdruker könne, nach Befinden, für die Geldstrafen, Entschädigungen und Kosten angesehen werden. Die Sizung ward aufgehoben.

In der Sizung vom 10 März vertheidigte Hr. B. Constant das Amendement des Hrn. Devaux. Hr. Boin wollte hinzugefügt haben: wenn er (der Buchdruker) wissentlich verfahren habe. Amendement und Unter-Amendement wurden verworfen. Hr. Pardessus schlug vor, bei den Worten „Druker einer Schrift" einzuschalten: nicht-periodischen. Ward angenommen. Das Amendement der Kommission: daß die Worte dans tous les cas und de plein droit wegfallen sollen, wurden angenommen. Hr. v. Buroſſe schlug vor, zu sezen: wenn die Schrift über 20 Bogen stark ist. Hr. Hay: 10 Bogen. Hr. Hyde de Neuville: Man müsse den Artikel mit den Amendemens verwerfen. Der Minister des Innern suchte zu beweisen, daß die Buchdruker verantwortlich seyn müssen. Hr. Pardessus sprach sehr nachdrüklich zum Beweise des Gegentheils. Er sezte aus einander, daß ein Buchdruker das Manuscript dem Minister zeigen und dieser es billigen, das Buch, und also auch der Druker, aber dennoch von den Gerichten verurtheilt werden könnten, und schloß mit den Worten: „Verlassen Sie sich auf die Gerichte; sie werden Ihnen an Kraft zurükgeben, was Sie ihnen an Vertrauen zugestehen." Der Siegelbewahrer vertheidigte die Bestimmung des Artikels, beklagte sich darüber, daß ein Blatt neulich seine Citation aus einer Schrift des Hrn. v. Malesherbes verfälscht habe, und schloß damit: Wenn die Kammer die Verantwortlichkeit der Buchdruker abweise, so habe sie nichts gegen die Libelle gethan. Das Unter-Amendement Hay ward verworfen. Ueber das Amendement des Hrn. de Buroſſe ward namentlich abgestimmt, und dasselbe mit 184 gegen 139 Stimmen angenommen.

Deutschland.

* München, 20 März. Heute haben bei unserer jungen Universität die öffentlichen Akte durch die philosophische Fakultät mit der Doktorpromotion des Hrn. Leonhard Spengel aus München begonnen. Die Disputation wurde vom Hrn. Hofrath Thiersch präsidirt, und die Promotion von Hrn. Hofrath Ast im Namen des Dekans, des Hrn. Hofrath Mannert, vollzogen, welcher von einer schweren Krankheit, leider! noch nicht ganz genesen ist. Sowol die Neuheit und Feierlichkeit der Handlung, als auch die Vorzüge des Kandidaten hatten eine sehr zahlreiche Versammlung vereiniget, unter der man auch die beiden an der Universität studierenden Prinzen, die HH. Herzoge von Birkenfeld und Leuchtenberg, wahrnahm. Der Rektor, der Senat und die Fakultät erschienen dabei in ihrer würdevollen Amtskleidung. Sie hatten sich in dem Lokal der Universität versammelt, und zogen von da unter Vortritt der Pedelle mit den Sceptern durch die Gänge der Akademie nach dem Sizungssale derselben, der bis zur Errichtung einer eigenen Aula für diese Feierlichkeit eingeräumt ist, und zu ihrem Behuf sehr schön mit den Nationalfarben dekorirt war. Im Hintergrunde waren die beiden Katheder für den Präses und den Defendenten neben einander, ihnen zur Rechten der Siz des Rektors, gegenüber die der Prinzen, dann zu beiden Seiten die des Senats und der Fakultät. Das Ganze bot einen sehr schönen und würdigen Anblik dar. Die Handlung selbst wurde wieder ganz in lateinischer Sprache vorgenommen, und von dem Präsidirenden mit einer Rede eröfnet, in welcher er zuerst den Kandidaten, seinen ehemaligen Schüler, dem Wohlwollen der Versammlung empfahl, und dann in Bezug auf eine seiner Thesen über den Sokrates bei Aristophanes sprach. — Hr. Leonhard Spengel ist 1803 in München selbst geboren, und hat früher im philologischen Seminar zu München, dann unter Hermann und Spohn zu Leipzig, zulezt unter Böckh, Buttmann und Bekker in Berlin mit solchem Erfolg sich dem Studium der philologischen Wissenschaften gewidmet, daß er sich stark genug fühlte, im vergangenen Jahre die erste reichhaltige kritische Ausgabe des eben so wichtigen als schwierigen und verdorbenen Werkes des Varro de lingua latina zu liefern. Zugleich konkurrirte er in demselben Jahre über die von der philosophischen Fakultät in Berlin gestellte Preisfrage: Rhetoricorum inter Graecos initia et progressus usque ad tempora Aristotelis mit solchem Glük, daß er nicht nur den Preis gewann, sondern auch das ehrenvolle Zeugniß, durch seine Schrift einen bis dahin dunkeln Theil der alten Gelehrsamkeit zuerst beleuchtet, und zum genauern Verständniß der vorzüglichsten Schriftsteller durch Darlegung ihres Verhältnisses zu den alten Redekünstlern wesentlich beigetragen zu haben. In der Inaugural-Rede suchte der Präses nachzuweisen, daß Aristophanes nicht Sokrates aus Persönlichkeit, oder hinter ihm die Sophisten, sondern die ganze philosophisch-rhetorische Bildung seiner Zeit, in welcher er den Sokrates thätig gesehen, und für die er sich ihn verantwortlich zu machen berechtigt hielt, angegriffen habe, und ging von da auf die Befeindung der Wissenschaften über, die von ihrem Mißbrauch ausgeht, oder ihn zum Vorwand nimmt, um am Schlusse, der Bestimmung des Tages und der ersten philosophi-

schen Feyer unserer Universität gemäß, auf den durch Sr. Maj. des Königs Weisheit gesicherten Bestand freier Forschung in ihrem Schooß, als auf eine sichere Bürgschaft ihres Gedeihens, hinzuweisen. In der hierauf folgenden Rede des Kandidaten wurde von mehrern Schriften des Aristoteles, besonders von der Zerrüttung der Bücher von der Metaphysik, von der Unächtheit des ersten gesprochen, und die Behauptung aufgestellt und durchgeführt, daß die Oekonomik und die Politik unter den aristotelischen Schriften dem Theophrastus gehören; Alles mit so viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn, daß dadurch das Lob, welches diesem jungen Gelehrten, wie früher die philosophische Fakultät in Berlin, so jezt der Präsidirende ertheilt hatte, eine neue Bestätigung erhielt. Die hierauf folgende Disputation, welche Hr. Hofrath Ast mit einer von großem Scharfsinn unterstüzten Gelehrsamkeit eröfnete, und hierauf der geistliche Rath Hr. Professor Mellinger, früher ein würdiger Lehrer des Kandidaten, in ähnlichem Sinne fortsezte, war äußerst belebt, mannichfach und von der ungetheiltesten Aufmerksamkeit der zahlreichen Versammlung begleitet. Es kamen dabei die wichtigsten Gegenstände der Geschichte der Philosophie, die Frage, in wiefern die pythagoräische Schule als dorische, die der Eleaten als äolische Philosophie neben der ionischen bezeichnet werden könne, desgleichen über die Art, wie Aristoteles die Ideenlehre des Plato aufgefaßt, und ob sein Tadel derselben den Plato, oder den Mißverstand der Platoniker nach des Lehrers Tode treffe, dann über den Einfluß der ältesten Sophisten auf die Philosophie, zu einer oft tief eingehenden Erörterung. Ihren Schluß fand sie durch die wohlgeführte Opposition eines jungen und hofnungsvollen Philologen, v. Jan, gegen die den Catullus behandelnde Inauguraldisputation. Als hierauf durch den Präses die Disputation geschlossen, und in Rüksicht auf ihren Erfolg der Defendent ermächtigt worden war, von dem Rektor der Universität die Erlaubniß zur Promotion nachzusuchen, erhob sich dieser, um sie in einer kurzen, die Erfolge der Disputation anerkennenden, und die Pflichten, die auch hier der Ehre verbunden sind, bezeichnenden Rede zu ertheilen, worauf der Präsidirende seinen Plaz verließ, der vom Hrn. Hofrath Ast als Promotor eingenommen wurde. Dann folgte der feierliche Akt nach alt hergebrachter akademischer Sitte, Verlesung der Eidesformel durch den Sekretär der Universität und Ablegung des Schwurs auf die akademischen Scepter, dann die Ertheilung der Ehre und Rechte des philosophischen Doktorats, alles mit so viel Anstand und Würde, daß ein jeder die Ueberzeugung gewann, daß solche akademische Feierlichkeiten, gehörig und von würdigen Männern geführt, und auf die höchsten Interessen und Aufgaben der Wissenschaften bezogen, nicht veralten, sondern zu allen Zeiten ihre Bedeutsamkeit und ihren Eindruk bewahren. Auf übermorgen ist durch Hrn. Hofrath Döllinger, den Dekan der medizinischen Fakultät, die erste Promotion derselben angekündigt, welche an einem andern ausgezeichneten jungen Manne von hier, einem Sohne des Hrn. Professor Fischer, wird vollzogen werden, und so werden auch in den folgenden Wochen bis zum Schlusse des Semesters diese mit einer weiten Bedeutsamkeit umgebenen Akte zahlreich auf einander folgen. Mögen sie alle diesem ersten sich vergleichen lassen, der die Reihe auf eine so viel versprechende Art eröfnet hat!

Litterarische Anzeige.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist so eben folgende interessante Schrift erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet worden:

Vertheidigung des Glaubens und der Disziplin der katholischen Kirche gegen des Ehrw. Joseph Blanko White „Poor Man's Preservative against Popery;" mit Berüksichtigung jeder erheblichen Stelle der von demselben Verfasser herausgegebenen Schrift: „Practical and Internal Evidence against Catholicism." Von F. C. Husenbeth, apostolischem Missionär. Aus dem Englischen übersezt. gr. 8. Augsburg und Leipzig. 1827. brosch. 9 Bogen. 54 kr.

Bücher- und Kupferstich- etc. Versteigerungen in Nürnberg.

Am 21 Mai d. J. und an den folgenden Tagen wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten

eine Sammlung meist sehr seltner Bücher und Kupferstiche aus verschiedenen Wissenschaften und Schulen

an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 11 bis 28 Junius

die vortrefliche, aus 4700 Bänden bestehende Bücher-Sammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Med. Vogel, Professors an der ehemaligen Universität zu Altdorf.

Vom 6 bis 15 August

eine gehaltvolle Sammlung von Kupferstichen, Kunstwerken und Handzeichnungen neuerer Meister, Kunstarbeiten aus Elfenbein, Stein, Perlenmutter, Rubinglas, Holz, Wachs etc.

Die drei gedrukten Verzeichnisse sind bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen.

Nicht sowol bei diesen Versteigerungen, als auch bei andern hier und auswärts statt findenden, bitte ich um recht viele gütige Aufträge; ich werde solche stets mit der größten Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen.

Nürnberg am 15 März 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitl. verpflichteter Auktionator
und Buchhändler.

Grand Trio pour Violon, Alto et Violoncelle Op. 19. composé par W. A. Mozart. Nouvelle Edition. Propriété des Editeurs. Vienne chez Cappi et Czerni. Prix 5 fl. C. M.

Unberührt vom Wechsel des Geschmaks bleiben Mozarts Werke eine unerschöpfliche Quelle des höchsten musikalischen Genusses, und der fortwährende Gegenstand gesellschaftlicher Kunstübung. Die Verlagshandlung, als Eigenthümerin des obigen Werkes, das stets als vollendetes Muster glänzen wird, glaubt daher auf die Theilnahme aller Freunde dieser Gattung zählen zu dürfen, indem sie ihnen dasselbe in einer erneuerten, von Fehlern sorgfältig gereinigten, durch Stich und Papier auch im Aeußeren würdig erscheinenden Auflage anbietet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 9 April d. J. wird das Gantanwesen der Fräulein Therese Hofstetter zu Fultenbach, welches besteht:

a) in mehreren Wohn- und Oekonomiegebäuden, wobei auch ein Bräuhaus sich befindet, und worauf eine Real-Bräuerei-, Branntweinbrennerei- und Bäckergerechtsame beruht, und

b) an Grundstüken, bei 170 Jauchert Aeker, und bei 75 Tagwerk Wiesen, nebst einem großen Garten und mehreren Krautstrangen

dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden entweder im Ganzen oder theilweise, unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung ausgesezt, wozu Kaufsliebhaber, mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen versehen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie zur fraglichen Verkaufshandlung Vormittags bis 9 Uhr in der Landgerichts-Kanzlei zu erscheinen haben, und inzwischen aber den nähern Beschrieb von diesem Gantanwesen und den dabei befindlichen Mobilien bei dem Gantgerichte einsehen können.

Dillingen, am 9 März 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

(Edictalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. 51 3/32 kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern.

Wuneler, Landrichter.

Bekanntmachung.

Es werden hiermit alle diejenigen, welche von der Ausspielung der Stirnerischen Fabrik und des Oekonomiegutes zu Schwabach nach den bekannt gemachten Ziehungs-Listen Gewinnst-Loose besizen und die Gewinnste noch nicht bezogen haben, aufgefordert, dieselben gegen Einsendung der Original-Loose binnen vier Wochen, von dem Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, bei der unterzeichneten königlichen Bank zu erheben, indem mit Ablauf dieses Termins die von ihr für den Vollzug des Verloosungs-Geschäftes geleistete Garantie als erloschen anzusehen ist, und die bis dahin nicht eingesendeten Gewinnst-Loose später nicht mehr eingelöst werden.

Nürnberg, den 16 März 1827.

Königl. bayerische Bank.

Hechingen. (Vorladung.) Der israelitische Handelsmann und k. k. östreichische Hoffaktor Baron Liebmann dahier ist am 6 März d. J. mit Tod abgegangen. — Zu Auseinandersezung und Richtigstellung seiner Verlassenschaft werden nun alle jene, welche aus was immer für einem Rechtstitel an selben etwas in Anspruch zu nehmen haben, hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrekischen Frist von neunzig Tagen a dato bei unterfertigter Behörde unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses zu melden, und ihre Forderungen und Ansprüche geltend zu machen. — Zugleich wird auch jeder, welcher zu gedachter Verlassenschaft etwas schuldig ist, den Betrag seiner Schuldigkeit ungesäumt an diese Masse zu berichtigen anburch vorgeladen.

Hechingen, den 16 März 1827.

Hochfürst. Hohenzollerschen Justiz-Kanzlei.

(Versteigerung von Staatspapieren). Dienstags den 3 April d. J., Vormittags 9 Uhr, werden aus der Gantmasse des Chr. Meerwein nachstehende Staatspapiere auf dissеitiger Kanzlei, gegen baare Zahlung, öffentlich versteigert werden:

1) 22 Stük Aktien der k. k. östreichischen Nationalbank.
2) 21 — Königl. bayerische Staatsobligationen von 1000 fl. zu 5 Prozent.
3) 22 — dergleichen zu 4 Prozent.
4) 20 — fürstlich Grassalcovichsche Partialobligationen von 1000 fl.

Karlsruhe den 18 März 1827.

Großherzogl. Badisches Stadt-Amts-Revisorat.

Kerler.

Bleichanzeige.

Die Unterzeichneten zeigen ihren verehrlichen hiesigen Gönnern und Kundschaften an, daß bei der ersten günstigen Witterung mit dem Auslegen der Bleichwaare, auf ihrer hiesigen Weißbleiche, der Anfang gemacht wird. Außer allen hieher kommenden Boten nehmen auch Herr Heinrich Jakob Rößler in Nürnberg Nr. 125, Frau Maria Weiß in Nürnberg Nr. 83, bei Lorenze, Herr Xaver Görtz in Mindelheim, Jungfer Magdalena Betz in Neuburg, Herr Joseph Mayer in Türkheim und Herr Joseph Wind in Fürstenfeldbruk, die für uns zum Abbleichen bestimmten Gegenstände zur Besorgung an. Zu Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schaffner können alle Bleichgegenstände, außer auf unserer Bleiche, auch in dem Handlungshause des Herrn Johann Friederich Dietz, Lit. A. Nr. 15, abgegeben und die Empfangscheine dafür erhalten werden. Das hiesige Publikum aber wird gebeten, seine uns gütigst anzuvertrauenden Kottone, Tischzeug, Leinwanden, Zwirn und Garn, wie bisher an unsere Bleichverwaltung selbst abzugeben. Durch zwekmäßige Einrichtung, Pünktlichkeit und billige Preise werden wir suchen, die Zufriedenheit des hiesigen und auswärtigen Publikums zu erlangen und den langjährigen Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen.

Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch.

Augsburg den 22 März 1827.

Klauke und Kramer,
Inhaber der zwischen dem Oblatter- und Stephinger-Thor gelegenen Untern Weißbleiche.

Mit Anfang April dieses Jahrs übernehme ich den Gasthof

das deutsche Haus

in Königsberg in Preußen. Indem ich dis hiemit zur Kunde eines verehrten reisenden Publikums bringe, empfehle ich mich, und bitte um geneigten Besuch.

Karl Sepler.

Nachricht.

Den Anfragenden über die Bekanntmachung in Nro. 76, 78 und 81 dieser Beilagen, wegen Vergebung einer Stelle an ein gebildetes Frauenzimmer u. s. w. genüge als Antwort, daß ihre Einsendungen an die betreffende Addresse abgesendet werden, und sie von dort eine Antwort zu erwarten haben.

Expedition der Allg. Zeitung.

Frankreich.

Beschluß der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 12 März erklärte der Hr. Siegelbewahrer, daß die Regierung dem von Hrn. v. Puroſſe unteramendirten Amendement der Kommiſſion beitrete (dieſes Amendement lautet jezt: Das Gericht kan jedoch nach den Umſtänden den Buchdruker von dieſer Verantwortlichkeit freiſprechen, wenn das Werk über zwanzig Bogen ſtark iſt). Hr. Pardeſſus ſchlug als Zuſaz vor: „Der Buchdruker kan jedoch nicht mehr verfolgt werden, wenn die Verurtheilung gegen ihn nicht mit demſelben Erkenntniß, welches das Werk verurtheilt hat, ausgeſprochen iſt.“ Hr. Jacquinot de Pampelune ſchlug vor, hinzuzuſezen: und wenn der Buchdruker die durch die Art. 14 und 15 des Geſ. vom 21 Okt. 1824 erheiſchten Förmlichkeiten erfüllt hat. Der Vorſchlag ward in dieſer Geſtalt angenommen. Hr. Petou ſchlug vor: Für den Druk der Bittſchriften an die Kammer, die aber nicht in Verkauf zu bringen ſeyen, keine andern als die frühern Beſtimmungen gültig zu machen. Ward verworfen. Hr. Caſ. Perier: In Zukunft ſollen die Buchdruker ihr Patent nur durch ein Urtheil verlieren können. Hr. Agier unteramendirte: „Kein Buchdruker-Patent ſoll anders zu entziehen ſeyn, als wenn der Buchdruker zweimal, oder das erſte Mal zum Maximum der Strafe, verurtheilt worden iſt.“ Hr. Caſimir Perier: Mit Vergnügen ſehe ich, daß der Herr Finanzminiſter in der Sizung iſt; denn wenn mein Vorſchlag von der Beredſamkeit des Hrn. Siegelbewahrers niedergedonnert würde, ſo könnten die Geſchiklichkeit und die Zauberworte des Hrn. Finanzminiſters ihm wieder aufhelfen. (Gelächter.) Daß aber die Worte des Hrn. Finanzminiſters eine Zauberwirkung haben, hat die Sizung vom Freitag beweiſen. Sie haben jezt, meine Herren, ein Geſez berathſchlagt, welches, nachdem Sie es wohl berichtigt, oder beſſer gezüchtigt haben, immer noch von einer Menge Deputirter abſcheulich gefunden wird. Nun frage ich Sie, was es geweſen wäre, wenn man es in der urſprünglichen Schönheit und Einfachheit gelaſſen hätte, womit es Hr. v. Peyronnet ausgeſtattet hatte. Mein Vorſchlag wird das Geſez nicht beſſer, aber auch nicht ſchlechter machen, und einigen falſchen Prinzipien abhelfen. Sie ſehen ja, wie ſchwankend die Exiſtenz eines Buchdrukers iſt, indem der bloße Wille eines Miniſters ihn um ſein Patent bringen kan. Wenn vorgeſtern z. B. Hr. v. Villele, ſtatt Präſident des Konſeils zu ſeyn, ein Buchdruker geweſen wäre, ſo glaube ich, und Sie glauben es auch, hätte der Hr. Siegelbewahrer ihm ſein Patent weggenommen. (Allgemeines Gelächter, an dem ſelbſt die Miniſter Theil nehmen.) Die Polizei will die Buchdruker an einem Gängelbande führen; ſie verlangt dazu noch Gebiß und Peitſche. Zwar widerruft dieſer Zuſaz ein Geſez, und das ſoll ohne königlichen Vorſchlag nicht geſchehen können. Aber 1816 widerrief ein Amendement das Geſez über die Rükſtände. (Hr. Perier führte noch mehrere Beiſpiele an.) Hr. Royer Collard war gegen den Vorſchlag. Zwar ſey er gut gemeynt, aber er verſchlimmere den Zuſtand der Buchdruker, indem er ein falſches Prinzip gut heiße, nemlich das Prinzip, daß die Regierung einem Buchdruker, wenn er wegen Preßvergehen verurtheilt worden, überhaupt ſein Patent entziehen könne. Dieſes Recht gründe ſich auf ein Dekret von 1810. Damals habe es gar keine Preßfreiheit gegeben, und die Verfügung ſich blos auf Kontraventionen gegen die Polizei des Buchdrukerweſens bezogen. Von Kontraventionen war auch nur im Geſez von 1814 die Rede. Vergehen kamen erſt ſpäter, als die Preßfreiheit kam; bei der Cenſur gibt es keine Preßvergehen. 1819 behaupteten die Miniſter daſſelbe, als man die Zurüknahme des Art. 12. des Geſezes verlangte. Sie ſagten damals: Wir machen Strafgeſeze für Preßvergehen; unter dieſen Strafen befindet ſich die der Entziehung des Patents nicht, die Regierung ſchlägt ſie nicht vor, die Kammer will ſie nicht einführen. Der Artikel braucht alſo nicht abgeſchaft zu werden, er gehört nicht hieher. Jezt (ſagt Hr. Royer Collard) denkt, ſpricht und handelt der Hr. Miniſter des Innern anders. Die fundamentale Abweichung, ich könnte ſagen, Oppoſition unſerer politiſchen Meynungen, macht mich nicht ungerecht; ich glaube, er meynt es aufrichtig, er glaubt das Recht zu haben, deſſen er ſich bedient, weil er vergeſſen hat, was 1819 vorgegangen. Er urtheile nur ſelbſt. Ich muß ihn aber erinnern, daß wenn er die Erklärung ſeines Vorgängers zurük nimmt, er die Autorität ſeiner Worte im Voraus vernichtet; wir brauchten dann die Miniſter gar nicht mehr anzuhören. Ich glaube nicht, daß Hrn. Caſ. Periers Amendement ſo angenommen werden kan. Wenn die Gerichte die Buchdrukerpatente ſollen entziehen können, ſo muß auch beſtimmt werden, wo und wie ſie es können. Sonſt hätte man die Willkühr unter dem Namen und den Formen der Juſtiz, welches die ſchlechteſte Sache in der Welt iſt. Das wäre, als ob es den Gerichten, wenn ſie jemanden zum Gefängniß verurtheilt haben, auch noch frei ſtehen ſolle, ihn dabei zum Tode zu verurtheilen. Hr. Alexis de Noailles war für das Amendement. Der Miniſter des Innern antwortete zuvor Hrn. Royer Collard und behauptete, daß es allerdings auch unter Napoleons Regierung Preßvergehen gegeben habe, indem keine Regierung alle dergleichen auf ihre eigene Verantwortung übernehmen werde. Hr. Royer Collard habe ſeiner aufrichtigen Geſinnung Gerechtigkeit widerfahren laſſen; er wiſſe dieſes Lob zu würdigen, könne aber das Geſez von 1814 nicht ſo wie der ehrenwerthe Redner verſtehen, habe es während ſeiner langen Amtslaufbahn auch niemals ſo verſtanden. Er verlas hierauf den Artikel und erörterte die Ausdrüke: Uebertretung der Geſeze (Contravention aux lois.) Daß 1819 ein Miniſter, welcher, wiſſe er nicht (hier ward der Miniſter unterbrochen durch die Worte: Hr. de Serre, de Cazes, Guizot), eine andere Anſicht gehabt, das thue hier nichts; er konnte ſich irren, man lerne auf dieſer Tribune, daß die Miniſter nicht unfehlbar wären. (Gelächter.) So wären es auch die vorigen nicht geweſen. Der Verfaſſer der Amendements habe wenigſtens das angeführte Geſez ſo ausgelegt, wie er (der Miniſter), obgleich er nicht geneigt ſcheine, das Geſez anzunehmen (man lacht), und auf eine Art geſprochen, worüber der Kammer, nicht dem Miniſter zuſtehe, zu ſagen, ob die Schiklichkeit jederzeit dabei beobachtet worden. Der Gegenſtand des Amendements aber ſey: daß die Patente in Zukunft nur durch die Gerichte ſollen entzogen werden kön-

nen. Dis sey aber dem Prinzip geradezu entgegen. Der König ertheile das Patent, also müsse auch blos der König es wieder entziehen können. Sonst liefen die Gerichte Gefahr, daß wenn sie heute ein Erkenntniß erlassen, das einem Buchdruker das Patent nimmt, der König ihm morgen ein neues Patent bewilliget. Um also konsequent zu seyn, müßten die Gerichte die Patente auch geben. Dis hieße aber, die Administration in die Hände der Gerichte bringen. Uebrigens seyen seit 1814 nur drei Buchdruckerpatente zurükgezogen worden. Hr. Benj. Constant verlangte das Wort gegen den geforderten Schluß. Es ist die Frage, ob Sie durch den Schluß das Eigenthum der Buchdruker konfisziren wollen. (Nein! nein!) Wenn Sie die Diskussion schließen (Ja! ja!), so wird Frankreich sehen, was Sie wollen. (Schluß! Schluß! Großer Lärm.) Hrn. Cas. Perier's Amendement wird verworfen. Hr. Agier verlangte das Wort. Er sey krank, aber doch gekommen, um sein Unteramendement zu vertheidigen. Mit Mühe konnte er auf die Tribune gelangen. Aber sein Unteramendement ward verworfen. Hr. v. Bouville schlug vor: Den Kammern solle jedes Jahr über alle Prozesse in Preßsachen Bericht erstattet werden. Verworfen. Gen. Sebastiani: Die Befugniß der Regierung, einem Druker sein Patent zu nehmen, soll sechs Monate nach dem Erkenntniß verjähren. Verworfen. Der Präsident liest den lezten Artikel des Entwurfs der Regierung vor: „Die Verfügungen früherer Gesezе, die dem gegenwärtigen Gesezе nicht widersprechen, sollen ferner vollzogen werden.“ Hr. Benj. Constant: Wie man denn die zum Gefängniß verurtheilten Schriftsteller behandeln werde, ob sie mit den Mördern und Stolgefangenen in einen Kerker zusammen geworfen werden würden? Der Siegelbewahrer: Im Kap. 2. des Strafgesezbuchs Art. 40. heißt es: Wer zum Zuchthaus verurtheilt ist, soll zu einer der darin üblichen Arbeiten nach seiner Wahl verwendet werden. So will es das Gesez, so wird es vollzogen! Jezt sollte über das ganze Gesez abgestimmt werden. Hr. v. Leyval eilte auf die Tribune: Meine Herren! das Gesez ist so entstellt worden, daß es noch einmal vorgelesen werden muß. Ich wenigstens kan nicht votiren, ehe ich weiß, was es jezt für ein Ganzes ist. Stimmen: Wir wissen es; das ist niemals geschehen. Der Präsident: Ich weiß wohl, daß es niemals geschehen ist, da es aber vorgeschlagen ist, so muß ich die Kammer fragen: Ist der Vorschlag unterstüzt? (Ja! Ja! Nein! Nein!) Der Präsident: So lasse ich abstimmen. Der Vorschlag ward verworfen. Jezt ward über das Gesez ballotirt. Zahl der Votirenden 367. Weisse Kugeln: 233. Schwarze: 134. Majorität: 99. Die Kammer nimmt das Gesez an.

Zur Vorrede von Rizo's Griechenland und neugriechischer Litteratur, übersezt von Dr. Christian Müller.

Rizo's Gemälde der neugriechischen Litteratur veranlaßt mich, hier zwei Wünsche auszusprechen, die auf den künftigen Kulturzustand der Griechen Bezug haben. Wo sind die trefflichen Schulen von Kurupesme, Larissa, Smyrna, Scio, Janina und Athen hingekommen, und was ist aus ihren Bibliotheken und Sammlungen geworden? Fragt die rauchenden Aschen- und Trümmerhaufen, die sie deken, und wo noch blutiges Menschengebein aus dem Schutte ragt. Seit zwanzig Jahren zeigten die Griechen einen bedeutenden Aufschwung in Litteratur und Wissenschaft. Schon brachen wieder Stralen von dem Heiligenschein der alten Hellas hervor, jezt aber hat das arme Volk keine Schule mehr. Dis muß alle beunruhigen und erschreken, die in der Kultur eines Volks das edelste Gut, die Grundlage aller Nationalgröße, besonders aber den Grund erkennen, auf dem Griechenland sich einst über alle andern Länder erhoben hat. O, vergessen wir doch nie, was wir dem heiligen Boden verdanken, den Asiens Barbaren nie hätten betreten sollen! Griechenland wird frei. Der Schiffahrtsschluß stedt an Europa's Horizont, wie das Nordlicht, das die eisigen Nächte des Pols erhellet. Der Heldenmuth der Griechen, den jezt Könige und Völker unterstüzen, wird den Tag der Freiheit herraufführen. Dann aber vergessen wir nicht, daß denselben Griechen alle materiellen Mittel fehlen, um wieder auf die Stufe von Kultur zu gelangen, wo sie vor der Insurrektion standen, ja daß selbst ihr rühmlicher aber blutiger und grausamer Kampf für Freiheit der Bildung des Volks sehr nachtheilig seyn, und die bereits erworbene Kultur wieder zerstören muß. Die Griechen geben einer entsezlichen Verwilderung entgegen, wenn auch endlich der Engel des Friedens und der Freiheit seine Palme auf das Heroenland neigt. Diese Gefahr kan Deutschland leichter denn jedes andere Land Europa's vermindern. Schulen werden in Griechenland schnell wieder entstehen, wenn es einmal befreit und beruhigt ist, denn in allen Ländern sind eine Menge studierender Griechen zerstreut, die in ihre Heimath zurükkehren werden, wenn da nichts mehr zu fürchten ist. Aber wie die verbrannten Bücher, Bibliotheken und Sammlungen in dem verarmten Lande wieder anschaffen? Da können, da müssen wir Deutsche vor Allen helfen. Unsere großen Bibliotheken zu München, Wien, Dresden, Wolfenbüttel, Göttingen, Weimar, Gotha u. s. w. haben Hunderttausende von Dubletten. Aus unseren Pressen gehen die korrektesten Ausgaben klassischer Autoren und treffliche Schulbücher hervor, und wer kennt nicht unsern Reichthum an naturhistorischen, physikalischen, chemischen, mechanischen und astronomischen Sammlungen, Armarien und Instrumenten? Vieles davon ist uns entbehrlich. Ein Theil dieses Ueberflusses wäre schon ein herrliches Geschenk für die wiedererstehenden hohen Schulen Griechenlands. Die wohlthätige Schweiz, Frankreich und England würden auch in dieser Beziehung neue Proben ihres Wohlwollens für das wakere Griechenvolk geben, und wie mancher Privatmann würde gern aus seiner Bibliothek oder aus seinen Sammlungen zu dem Brautschaz beitragen, den wir auf diese Weise für die junge Hellas bereiten, die bald dem Genius des XIX. Jahrhunderts, zitternd noch, aber hoffend und glaubend ihre Hand reichen wird. Mein zweiter Wunsch betrift die jungen Griechen, die man für eine bessere Zeit aus Griechenland zu uns geflüchtet hat, und die nun auf unsern Gymnasien und Lyzeen lernen. Ihre Väter, die kämpfen und sterben für des Landes Freiheit, haben sie uns als heilige Pfänder anvertraut, auf die das wiedererstehende Griechenland rechnet. Wir wollen ihnen von Herzen wohl, und möchten sie gern zu jungen Männern bilden, die ihres Namens und ihres neuen Vaterlands würdig sind. So viel ist auch gewiß, sie werden in mehrern Jahren reich an Kenntnissen seyn, werden mehrere Sprachen verstehen, werden Güte mit Bildung vereinigen u. s. w. Werden es aber wohl

auch Griechen seyn, die ihrem Lande, zumal in der ersten Zeit seiner Wiedererstehung, nüzen können? Gewiß nicht. Gleichen sie doch jungen Pflanzen, die man früh aus dem Mutterboden reißt und in fremde Erde versezte, wo sie sich leicht an Boden und Himmel gewöhnen. Wohl hat man sie zu Freunden geretiet, die voll Sorge und Liebe für sie sind, aber wachen die Freunde auch darüber, daß sich die eigenthümliche Natur und der ganze griechische Typus bei ihnen rein und kräftig erhalte? Die jungen Griechen, die man zu uns, die man in die Schweiz, nach England und Frankreich geschikt hat, werden in wissenschaftlicher Hinsicht gewiß gedeihen, sie werden europäische Kultur annehmen, aber wenn nach Jahren der Augenblik kommt, werden nicht junge Griechen fortreisen, sondern Deutsche, Engländer und Franzosen, die als Fremde zu einem ihnen fremden Volk kommen. In ihrem Vaterlande wird man sie nicht verstehen, und sie selbst werden das Vaterland und sein Volk nicht mehr fassen: sie werden also auch dort nicht so nüzlich seyn können, als man es von ihnen erwartet. Vergessen wir doch in unserm Eifer, Gutes zu thun, nicht das Wesentlichste. Machen wir es den jungen Griechen möglich, mitten unter uns Griechen zu bleiben. Dis ist nicht schwer, denn es genügt, den jungen Leuten einige ältere Griechen beizugeben, mit denen sie in ihrer Sprache, von ihrem Himmel, ihrer Natur, ihrer Religion, ihren Hofnungen und Aussichten, so wie von den Fehlern sprechen können, welche die Griechen ablegen müssen. Mit diesen Männern sollen sie sich von ihren Familien, deren Lage, Festen und Trauertagen, sowie von den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten ihrer Provinzen unterhalten, und so gleichsam in griechischer Luft fortleben, worin sie allein recht gedeihen können. In allen Hauptstädten Deutschlands und der Schweiz, vorzüglich aber in Paris, leben eine Menge erwachsener Griechen für die Wissenschaften, die gern in deutsche Städte kommen würden, wo sie ihre Studien mit Erfolg fortsezen könnten. Ihnen vertraue man nur die jungen Griechen an, und halte von fern wohl Acht auf sie. Für ihre Mühe reichte ein ganz mäßiges Stipendium hin, das nur auf ihre ersten Bedürfnisse berechnet wäre. Durch Unterrichtgeben könnten sie sich das Uebrige erwerben. Der treffliche Koray in Paris würde es wohl mit Vergnügen übernehmen, passende, sichere und fähige Griechen zu diesem Zwek zu wählen, die des ehrenvollen Geschäfts würdig wären, ihren jungen, lang vom Mutterland geschiedenen Landsleuten an Aeltern und Freundes Statt zu dienen. Wir Deutsche, die wir alles Halbe so hassen, bleiben wir nicht auf halbem Wege im Wohlthun gegen die Griechen stehen. Was wir für künftige, bessere Tage dieses Volkes, für seine intellektuelle Wiederherstellung und Ausbildung, und für die rechte Erziehung ihrer uns anvertrauten Kinder thun, ist nicht weniger wichtig, als die Unterstüzungen, die hochherzige Fürsten und Bürger reichlich dahin senden, und wofür Tausende sie segnen und die Geschichte sie heilig spricht.

Dr. Christian Müller.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 26 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		136 3/8	—
Partial à 4 Proc.		120 1/2	120 3/8
Metalliques 5 Proc.		89 1/2	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1066	1065
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	103 1/2	103 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	103 7/8	103 1/2
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.			

Litterarische Anzeige.

Neue Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung, die so eben erschienen und an alle deutschen Buchhandlungen verschikt worden sind:

Gegenwärtiger Kriegsschauplaz zwischen Russen und Persern

jenseits des Caucasus; oder Beschreibung Georgiens, seiner Provinzen, seines Bodens, seiner Erzeugnisse, seines Handels und seiner Gewerbe und Schilderung seiner Einwohner, ihrer Sitten und Gebräuche. Besonders auch für deutsche Kaufleute und Fabrikanten nothwendig. Aus dem Franzöfischen des General-Konsuls von Frankreich zu Tiflis, des Ritters Gamba. Mit einer Charte gr. 8. 18 Gr.

Bisher war uns Deutschen der Schauplaz des Kriegs zwischen den Russen und Persern in Grusien und an dessen Gränzen so gut als unbekannt, aber durch dieses Werk lernen wir ihn auf die anschaulichste Art kennen. Der neueste Zustand der Gegenden der Menschen und Dinge wird darin dargestellt, und man kan behaupten, daß, wer dieses Buch nicht fleißig zu Rathe zieht, die dortigen Ereignisse theils nicht gehörig einsieht, theils ganz unbegreiflich findet.

Archiv für Cameralrecht und Staatsverwaltung.

Zeitschrift für ganz Deutschland und alle angrenzenden Länder. In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Dr. Ernst Moriz Schilling. gr. 8. 1r Band 3s Heft à 21 Gr.

Inhalt. Das Staatsrechnungswesen betreffend. Von G. N. v. Biebra. — Betrachtungen über den Druk der Zeiten und die daraus entstehenden Verlegenheiten der Staatsregierungen ꝛc. Vom Staatsrathe G. F. Krause. — Verlieren die mediatisirten Fürsten Deutschlands durch die Veräußerung ihrer vormaligen Souveraineteits- jezt standesherrlichen Lande ihre Ebenbürtigkeits- und anderen Familienrechte? Vom Kammer-Assessor Rüder. Ueber die von den deutschen Regierungen gemachten Versuche zu Herstellung eines gemeinschaftlichen Mauth- und Handelssystemes. — Prinzessin-Steuern. Vom Kammer-Assessor Rüder. Einziehung der Pachtgüter im schottischen Hochlande. Ueber die Gewerbsadministration, vormals und jezt. Zusammengestellt vom Professor Pohl. Vererbpachtung bäuerlicher Gehöfte im Mecklenburg-Schwerinischen. Vom Kammer-Assessor Rüder. — Theilung von Altenburg-Gotha. Vom Kammer-Assessor Rüder. — Ueber die dem neuen preußischen Post-Tax-Regulativ zum Grunde liegenden Prinzipien. Vom Postdirektor D. Nürnberger. — Responsum veterinarium. Mitgetheilt vom Dr. Friederici sen. — Einige Andeutungen über das Verhältniß der

polizei zur Landwirthschaft. Vom Dr. Schilling. — Recensionen. — Früherer und gegenwärtiger Zustand von England. Statistische Skizze, frei übersezt aus dem Englischen von W. Hofmann. — Preisaufgaben. — Miscellen.

Magazin der Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen

für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen, nebst Abbildungen und Beschreibungen der nüzlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten, für Fabriken, Haushaltungen, Landwirthschaft, Viehzucht, Feld-, Garten-, Wein- und Wiesenbau, Brauerei, Branntweinbrennerei ꝛc., nach den neuesten in- und ausländischen Werken, nebst Originalaufsäzen, in Verbindung mit mehrern Sachverständigen herausgegeben von Dr. J. H. M. Poppe, Dr. E. G. Kühn, Dr. J. G. Baumgärtner. Neue Folge oder 3r Band 3s Heft mit Kupfern. 4. br. 16 Gr.

Inhalt: Patentirte Verbesserung des Mehlbeutels in Mühlen. — Dree's Bereitung von Kupferfarben. — Hahn, welcher mit scharfen Gasarten in Berührung kommen kan. — Grabstichel fähig zu machen, um damit in Stahlplatten graviren zu können. — Verbesserung der Sägen, durch Hammerhärten der Zähne. — Der Mauerkellen. — Von Bohrern. — Im Baue der Webersthüle für Wolle, Seide, Leinen u. s. w. — Areometer für salzige und andere Flüssigkeiten. — Englische Verfahrungsart, Weisblech zu fabriziren. — Bohrer für Fischbein. — Verbesserter Zimmermannsbobel. — Wasser auf oberschlächtige Mühlräder fallen zu lassen. — Material, welches in Toscana zu feinem Strohgeflechte verbraucht wird. — Befreien der Wasserräder vom Hinterwasser. — Mittel, die Kraft des Schießpulvers zu vermehren. — Damascener Degenklingen.

Sehr verminderter Preis.

Schröckh, Johann Matth., christliche Kirchengeschichte. 35 Theile, und seit der Reformation 10 Theile, zusammen 45 Theile. Ladenpreis 67 Thlr. 16 Gr., herabgesezter Preis 32 Thlr.

Um den öfteren Anfragen, obiges Werk zu einem billigeren Preise abzulassen, zu begegnen, habe ich mich entschlossen, den Preis desselben ein Jahr auf 32 Thlr. herabzusezen. Jedoch kan derselbe nur bei Abnahme eines completten Exemplares statt finden; einzelne Theile behalten den früheren Ladenpreis. Blos vom 1 — 14ten Theile, neue verb. Auflage, kan und will ich gern zur Ergänzung einzelne Theile im verminderten Preise ablassen; was aber beim 15ten und den folgenden Theilen, des geringen Vorrathes wegen, nicht statt finden kan.

Wer aber die Geschichte seit der Reformation, 10 Theile (Ladenpr. 21 Thlr. 4 Gr.), besonders zu haben wünscht, dem will ich sie für 10 Thlr. und die Geschichte vor der Reformation, 35 Theile (Ladenpreis 46 Thlr. 12 Gr.), für 22 Thlr. ablassen. Entfernte Abnehmer haben aber etwas bei der beauftragten Buchhandlung für Porto zu entrichten. Obiges Werk kan man durch alle Buchhandlungen, auch in Wien, Presburg und Pesth, um den herabgesezten Preis für 32 Thlr. beziehen.

Leipzig, den 24 August 1826.

E. B. Schwickert.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) In Sachen der Thekla Würzner aus Ried, königl. Landgerichts Füssen, gegen Joseph Wiedemann von Hasenried, zur Zeit abwesend, wegen Vaterschaft und Kindesernährung, wird die zu protokollarisch schlüssiger Verhandlung auf den 14 März bestimmt gewesene Kommission hiemit auf Samstag den 16 Juni 1827 verlegt, und der Beklagte hiezu unter dem Rechtsnachtheile hieher vorgeladen, daß im Falle seines Nichterscheinens die Klage für abgeläugnet gehalten, er seiner Einreden verlustiget und die Klägerin zum Beweise der Klage zugelassen werde.

Weiler, am 16 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Noch sind viele Subscriptionslisten zur Sophie Merkschen Realitäten-Auspielung, die an verehrliche Behörden zur gefälligen Unterstüzung versendet wurden, nicht zurükgekommen. Man kan glauben, daß die bisherige Witterung und die dadurch sehr verdorbenen Wege der Kommunikation hinderlich waren. Nun aber bittet man um gefälligst schleunige Beförderung, Nachricht und Zurüksendung der Listen.

Ist der Erfolg im Ganzen entsprechend; so wird die Versendung der Loose sofort vorgenommen, und der endliche Ziehungstag möglichst nahe gestellt werden.

Nürnberg, den 18 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Kohlhagen.

(Ladung.) Auf Anmelden der Erbsinteressenten werden

1. Joseph Springer, Müllerssohn von Rothalmünster, ehemals bei dem 1sten königl. bayer. Artillerieregiments-Kommando, mit einem Vermögen von 1071 fl. 55 kr., und
2. Joseph Maier, Zanklsohn von Priel, Gemeiner des königl. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregiments, mit einem Vermögen von 540 fl.,

welche beide seit dem russischen Feldzuge als vermißt vorgetragen sind, hiemit aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten a dato der Ausschreibung um so gewisser dahier zu melden, als sie ausserdessen für verschollen erklärt würden, und ihr Vermögen nach geleisteter Kaution an die Erben verabfolgt werden würde.

Actum, den 15 Febr. 1827.

Königl. bayer. Landgericht Griesbach im Unterdonau-Kreis.

Scheis, Landrichter.

Ich gebe mir die Ehre hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das ehemalige von Schweitzerische, auf der Hauptstraße Frankfurts, der Zeil, gelegene Haus, das durch die Schönheit und den edlen Styl seiner Bauart, als eine architektonische Zierde der Stadt betrachtet wurde, übernommen habe.

Vom kommenden Monat April an, wird dasselbe als Gasthof zum

Hotel de Russie

auf das Vollständigste eingerichtet seyn; es enthält an Sälen und Zimmern sechszig Piècen, ein Bad, zwei Höfe, Stallung und Remisen. Durch eine, dem Gebäude entsprechende Einrichtung, verbunden mit allen Bequemlichkeiten, hoffe ich mein Haus als Gasthof für das verehrliche hiesige und fremde Publikum einer geneigten Aufnahme würdig zu machen.

Mit dieser ergebensten Anzeige verbinde ich die Versicherung, daß ich mich jederzeit bestreben werde, durch eine sorgfältige, gute und billige Bedienung allen Erwartungen zu entsprechen.

Frankfurt, den 20 März 1827.

Friedr. Sarg.

Druckfehler.

In der Beilage Nro. 84. S. 336. Sp. 1. ist im Absaz III. Zeile 5. zu lesen: Klinische Uebung.

Berliner Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik.

Es sind nun volle 41 Jahre, daß sich, wie dort die Triumvirn auf der Insel des Reno, die drei Männer, die verschwägerten Schüz und Griesbach, und als dritter der Seckelmeister Bertuch, auf einer Villa bei Jena zusammen sezten, und zwar nicht die römische Welt, aber doch die deutsche Litteratur nach ihren Gebieten unter Verweser vertheilten, und so die erste allgemeine Litteratur-Zeitung begründeten. (Wieland in Weimar, der auch mit Rath und Geld mit eintreten sollte, trat Unheil wittrend alsbald zurük.) Das Unternehmen kündigte sich schon in der Wiege als ein Riesenkind an. Allgemeinheit war das Feldgeschrei. Vergeblich hatte schon Nikolai's deutsche Bibliothek sie als Aushängeschild gebraucht. Diese hat zu ihrer Zeit Tüchtiges geleistet, und besonders freisinniger Forschung unter Semlers und seiner Schüler Fahne das Feld gebsnet, den Mund aufgeschlossen. Allein schon zeigten sich Spuren des Alters und des Verfalls. Umtriebe der Parteilichkeit blieben nicht aus. Man wußte, welche und wie viel Bücher der spekulative Eigenthümer nach allen Seiten hin vertheilte, und wie er durch Zusendung von Spree-Zandern und Caviarfäßchen die sinkenden Lebensgeister seiner Rezensenten anfrischte. Auch trat bald darauf die bekannte zelotische Wöllnersche Reaktion in Berlin ein, und nöthigte sogar diese Bibliothek noch in ihren alten Tagen zur Auswanderung. So trat denn die Jenaische Litteratur-Zeitung um so vielversprechender und lebenslustiger in's Leben, als langgeschweifter Komet, von furchtsamen Autoren für eine Strafruthe gehalten, als ein heilbringender Stern begrüßt von allen, die, etwa die gründlich excerpirenden, der umsichtigen Berichterstattung bis heute treugebliebenen Göttinger Societäts-Anzeigen ausgenommen, in den übrigen gelehrten Zeitungen, wie sie aus Gotha, Erlangen, Erfurt, Leipzig u. s. w. ausflogen, nur einen Nothschrei für den eigenen Heerd ahnend, endlich einmal Stimmen der Meister mit allgemeinem Ueberblike zu vernehmen hofften. Die Sache gieng, wie sie gehn konnte. Der Stern blieb über dem Litteraturhause stehen, und schien zunächst seine wohlthätigen Einflüsse nur darauf herabzustralen. Schon beim ersten Jahrgang ward's klar, daß es unmöglich sey, alle Artikel der zwei lezten Meßkataloge kritisch zu mustern, und daneben noch die vorzüglichsten ausländischen Werke — denn man strebte ja nach europäischer Allgemeinheit — gebührend zu würdigen. An 4000 Artikel, die kurzabgefertigten in den Nachrichten nicht mit einbegriffen, sollten angezeigt werden. Man erlag bald unter der Masse, und selbst die Beifuhren von Supplementblättern und Supplementbänden faßten die Blinden und Sehenden nicht, die auf der Landstraße standen und aufgenommen seyn wollten. Beschleunigung der Anzeigen war ein zweites Versprechen. Aber die bessern Rezensenten waren nie Schnell- und Vielfinger. Da sie die Sache nicht handwerksmäßig trieben, so war auch ihre Feile kein Hobelbank. Desto emsiger freilich waren die Duzendarbeiter, die Kalk- und Holzträger am Litteraturbau. Das höchste, oberste Gesez wurde als Unparteilichkeit angekündigt. Selbst der Redakteur, wenn er selbst rezensirt würde, sollte den Namen seines Beurtheilers nicht erfahren. Man sezte also Alles auf Anonymität. Nur den Direktionsexemplaren in der geheimen Bundeslade waren die Namen beigeschrieben. Man sagte mit Lessing, der sich nennende Rezensent wolle das Publikum stimmen. Damit wurde aber auch Maskenfreiheit und Frechheit ausgesprochen. Und doch blieb keine Larve unerkannt. Man schrieb ja die Namen jedem Begegnenden in die Hand. Namenlos will und muß der politische Pamphletschreiber bleiben, und wer wie der stets räthselhafte Junius allmächtige Gegner bekämpft. Mag es seyn, daß noch vor 30 Jahren das Publikum für die sich nennende Kritik noch nicht würdig und erzogen genug war. Aber nie hat tüchtige, jeder Behauptung innestehende Freimüthigkeit in wissenschaftlichen Angelegenheiten es nöthig gehabt, sich hinter dem Schild der Namenlosigkeit zu bergen. Vornehmer, edler, in jedem Wort abgewogener ist die Kritik geworden. Zwischen Lobhudelei und Büberei ist eine goldene Mittelstraße. Dem großen Herder war gleich beim Beginnen der Jenaer Lit. Zeitung wegen des ersten Theils seiner Ideen selbst von Kant wehe geschehen. Wahrscheinlich hätten wir ohne diese Rezension von Herder weder eine Metakritik noch Kalligone bekommen. Darum drang Herder auch, als der Koadjutor Dalberg seiner Erfurter Zeitung neues Leben einhauchen wollte, auf Unterschrift der Rezensenten, und ging selbst mit Beispiel voran. Es ist nicht dieses Orts zu erzählen, wie nun mit wachsendem Bücherschwall sich die Litteratur-Zeitungen vervielfachten, und sich mit und ohne Ergänzungsblätter abmühten, das Unfaßbare zu umfassen; wie einige, die auch dieser Firma huldigten, bald an hohen Bestrebungen untergingen; wie die von Fichte in Erlangen angeregte Memelsche und die nicht weniger Tüchtiges bezwekende Wiener Litteratur-Zeitung (aus deren Aschenkrug die Wiener Jahrbücher nach einer sehr großartigen Idee später hervorwuchsen), bald an entschiedener Parteilichkeit kränkelnd polypenartig sich ergänzten, wie die Mastiaurische katholische Litteratur-Zeitung; bald mit verständiger Vorsicht ihre Allgemeinheit nur auf einzelne Fächer beschränkten, wie die von Pierer gründlich redigirte medizinische, die allgemeine Kirchenzeitung und die allgemeine militairische (vom Major v. Decker in Berlin), welche alle ihrer Zwekmäßigkeit wegen sich des Beifalls der Kenner erfreuten; wie nun fast jede Hochschule ihre eigenen Jahrbücher stiftete, worunter stets die Heidelberger durch Gediegenheit und Freimüthigkeit ihrer in der Ordnung stets unterschriebenen Kritiken sich rühmlich auszeichneten; wie endlich auch die blos auf unterhaltenden Zeitvertreib berechneten Tageblätter ihr Litteraturblatt, Bücherschau, Wegweiser, kritisches Beiblatt mit vertrieben, und unsere ganze litterarische Kritik in ihrem sich tausendfach durchkreuzenden, mit betäubenden Ausruferkünsten sich wechselseitig überschreienden Wirrwarr einem Jahrmarkt von Plundersweiler glich, weswegen denn die Hauptautoren, oft auch nur die Fahnenjunker in allen Litteratur-, Fakultäts- und Kunstfächern, sich ihre eigenen Zeitungen, Monatsschriften, Annalen und periodischen Zeitberichte nach eigener Willkühr einrichteten und gestalteten, deren wir jezt mit denen, welche im Jahr 1827 zuerst aus dem Ei gekrochen sind, gerade 64 zählen. In allen diesen kritischen Blättern, vor allen aber noch immer in den drei Litteratur-Zeitungen, die auf der kleinen Fläche von acht Quadratmeilen neben einander fröhlich fortwachsen, und Blatt auf Blatt ansezen, und im Hermes, kommen bis zur heutigen Stunde Kritiken zum Vorschein, wel-

chen unverkennbar das Siegel des Meisters aufgedrukt ist. Allein sie werden, wo nicht engere Gränzen abgestekt sind, nur zu oft von der Masse des Mittelguts und des Alltäglichen erstikt; es gibt Rezensenten, welche die Doppelflöte hinter der Szene blasen, und grob in diesem, klar in jenem Blatte sich über dasselbe Buch vernehmen lassen; dabei ist selten an ein Festhalten an einer unwandelbaren Regel, an strenge Auswahl, an gewissenhafte Würdigung des Guten und Neuen zu denken, weil die allen anklebende Tendenz zur Allgemeinheit, auch die wakersten Redaktoren nothwendig zur Gemeinheit und Flachheit herabdrängen muß, und weil, wo schon der Verlag fast überall in den Händen eines Buchhändlers ist, nun auch noch jeder Buchhändler, seine Marktwaaren als Rezensions-Exemplare einzuschiken aufgefordert, dafür auch berechtigt zu seyn glaubt, seine Kinder wohlgekämmt und gekräuselt vorgeführt zu sehen. Daraus entsteht der doppelte Nachtheil, daß die preiswürdigen Verlagsartikel derjenigen Handlungen, die zu stolz sind, solcher Decimation sich zu unterwerfen, oft gar nicht angezeigt werden, und daß auf der andern Seite die Schmarozerpflanzen unserer Litteratur sich am breitesten machen. Ueberhaupt mag, was schon oft von unserm Litteraturumtrieb im Allgemeinen gesagt worden ist, der Buchhändler sey die Säugamme unsers ganzen Buchstabenwesens, auch in sehr vielen Fällen auf die gangbare Kritik angewandt werden. Sollte das Ammenbild mißfallen, so seze man nur Stimmhammer dafür. Denn welcher Raum bleibt dann für die Handhabung einer Kritik, wie sie seyn soll, beim Andrang der Buchhändlerverkündigungen und Inhaltsanzeigen, die verkappten und im Voraus besprochenen, im Blatte selbst, gar nicht mitgerechnet; und diesen ganzen Wust müssen nun die Leser solcher Blätter mit in den Kauf nehmen! Bei so ungeregeltem, wildem Ineinanderlaufen und Auseinanderschreien auf unserm Litteraturmarkte mußte ja wohl in allen Gegenden Deutschlands vielen Redlichgesinnten der Wunsch im Herzen und auf der Zunge seyn, daß irgendwo ein neues Blatt auftauche, das auf alle Allgemeinheit verzichtend, anerkannte Chorführer in jedem Fache an die Spize stellend, nur das Wichtigste ohne irgend einen persönlichen oder örtlichen Einfluß auswählend, in eigenen Sizungen alles im Voraus berathend, jede Rezension mit voller Namensunterschrift verbürgend (und dadurch schon jede Antikritik in demselben Blatte beschwichtigend), Einheit im Plan, Geschliffenheit im Ton, gediegene Gedrängtheit im Vortrag, Licht und Reinheit im Ausdruk unausweichlich beobachtend, die Frage: so weit sind wir, was ist nun zu thun? überall meisterhaft lösend, einer wahrhaft wissenschaftlichen Kritik auch dadurch bei den Beschäftigten Eingang verschafte, daß sie bei mäßiger Bogenzahl, bei nicht allzu engem Druk, mit den vier Bogen wöchentlich fertig zu werden hoffen dürfen, und nun auch das zu überbliken sich angelokt fühlen, was nicht hinter ihrem eigenen Pfahlgraben eingepferchi liegt. Und alle diese rühmlichen Zweke — das liegt am Tage — wollen in ihren Jahrbüchern für die wissenschaftliche Kritik die Stifter der Societät zu erreichen suchen, welche zu Ende des vorigen Jahres in Berlin zusammengetreten ist, und sich bereits in alle Gegenden hin in und außer der preußischen Monarchie verzweigt hat.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause, über die Emanzipation der Katholiken.

Am 5 März sprachen noch die HH. Brownlow, Cust, G. Moore und Hr. Martin. Der Erstere sagte, er für seinen Theil halte die von dem ehrenwerthen Baronet (Burdett) zu Gunsten der Katholiken angeführten Gründe für unwiderleglich. Sein ehrenwerther Vorgänger (Hr. Bankes) sey in allen Ländern des Erdballs umher gereist, um Stof für seine Rede zu finden. Auch glaube er, der ehrenwerthe Herr habe kein Land unerwähnt gelassen, mit Ausnahme des unglüklichen Irlands, von dem es sich doch eigentlich handle. (Gelächter.) Er habe gehört, einige Gegner der katholischen Frage hätten sich das Wort gegeben, mit der höchsten Anstrengung wenigstens einige elende Stimmen zur Majorität zu gewinnen. Er müsse aber fragen, ob sie glauben könnten, daß ein solches System nüzlich und dauerhaft seyn könne. Er für seinen Theil sey überzeugt, daß der Zustand von Irland von der Art sey, daß man ihn nicht länger vernachläßigen oder hintansezen könne. Irland sey jezt in der Lage eines Mannes, der auf einem Abhang stehe, und entweder vor- oder rükwärts müsse. Wolle etwa das Parlament das Rükwärtsgehen und die Wieder-Einführung des Straf-Kodex? Wenn dis die Ansicht des ehrenwerthen Mitglieds von Derry (Hr. Dawson) sey, so hätte er nur gewünscht, daß derselbe die Sache offen ausgedrükt hätte. Jene Worte der Anwendung von Festigkeit und Entschiedenheit scheinen ihm indessen nichts anders als Gewalt gegen die Katholiken zu enthalten, wiewohl das ehrenwerthe Mitglied dis nicht zugestehen möchte. Es gebe in der Sache Irlands nur Einen Weg, nemlich den der Gerechtigkeit, und nichts sey lächerlicher und unhaltbarer als die Beibehaltung des gegenwärtigen gesezlichen Verhältnisses in Irland. In Rüksicht auf die von Hrn. Brownlow angeführten Beispiele von Einmischungen der Priester in die Wahlen bemerkte der Redner, die Priester hätten sich dabei durchaus keine anderen Schritte erlaubt, als die sehr häufig von vielen Landedelleuten und Eiferern im protestantischen Interesse gemacht würden. So weit ich beobachtet habe, sagte derselbe, ist mir nichts Unerlaubtes dabei vorgekommen. Sie sagten blos zu den katholischen Stimmgebern: „Hier ist ein Kandidat, der behauptet, man dürfe euren Eiden keinen Glauben beimessen, eure Religion mache euch nothwendig zu Meineidigen und zu Verräthern. Gebt ihm eure Stimmen nicht. Hier ist aber ein anderer Kandidat, der euch zwar offen bekennt, daß er eure Religion nicht für die beste hält, aber dabei bemerkt, daß dis eine so wichtige und für menschliches Urtheil, das einmal dem Irrthum unterworfen sey, so schwierige Angelegenheit zur Entscheidung sey, daß sie nur jenem Tribunal überlassen werden müsse, das allein mit Weisheit darüber entscheiden könne. Er will daher dieselben politischen Rechte, die er genießt, auch auf euch ausgedehnt sehen. Dieser Mann scheint mir nun eure Stimmen zu verdienen.“ Der Redner schließt mit der Aeußerung: der jezt bestehende Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken ist ein gehässiger, ungerechter und unpolitischer, ein Unterschied, der uns vielfachem Neide, Haß und Gefahren aussezt, und der darauf hinzielt, uns von der hohen Stellung, die wir unter den Nationen der Erde einnehmen, herabzustürzen. Ich bitte daher das Haus, eine Maaßregel zu

genehmigen, die Irland versöhnen und dem ganzen Vaterlande Sicherheit gewähren wird. Hr. Cust sprach gegen die Motion, und bemerkte in Beziehung auf den von der Zahl der Katholiken hergeleiteten Grund für die Frage, und von der Gefahr, die eine Verweigerung dieser Anforderungen zur Folge haben könnte, daß ihn die an einen neuern Tyrannen erinnere, der, von Feinden umringt, sich in sein Magazin von Brennstoffen gestellt, und gesagt habe: „Wenn ihr näher kommt, so werfe ich die Lunte hinein, und wir werden dann alle zum T... gehen." Die Ausschließung der Katholiken vom Parlamente und von einigen Staatsämtern könne eben so wenig als Bedrükung angesehen werden, als jede andere Nichtbefugniß. So sey jede Nichtbefugniß auch eine Ausschließung. Das Gesez der Erstgeburt verleihe dem ältesten Sohne die ganze Masse des Eigenthums, und überlasse den jüngern die Art, wie sie ihr Glük machen könnten. Diese befänden sich daher auch im Falle der Ausschließung. Uebrigens würde die Zulassung der Katholiken zu politischer Gewalt Irland noch nicht befriedigen. Dazu müßten andere Maasregeln folgen, und man gebe überall zu, daß es gegen die irländische protestantische Kirche abgesehen sey. Wenn daher die Zulassung zu politischer Gewalt Irland den Frieden noch nicht gewähre, so sey ein großer Eingrif in die Konstitution ohne allen guten Erfolg gemacht worden. Ein Prinzip der Ausschließung habe das Haus Braunschweig auf den Thron dieser Königreiche erhoben, und die Besorgniß sey nur zu gegründet, daß mit Beiseitsezung der alten Vorurtheile und der Furcht vor dem Papstthum, die Stabilität der protestantischen Konstitution und der protestantischen Institutionen gefährdet werden dürfte. Die Vorsehung habe in einer Periode der Geschichte England vergönnt, von der päpstlichen Herrschaft sich zu retten, aber man sollte das Sprichwort: Verbrannte Kinder fürchten das Feuer, nicht vergessen. Hr. G. Moore erklärte sich ebenfalls gegen die Motion, und suchte zu beweisen, daß die Schilderungen von dem gegenwärtigen Zustande von Irland übertrieben seyen. Der Geist des Aufruhrs lilke nur in den Reden der katholischen Association durch, das Volk selbst sey über die Fraze sehr gleichgültig. Uebrigens halte er den von den Katholiken früher in Antrag gebrachten Eid zur Sicherung der Konstitution gegen die Eingriffe der Hierarchie nicht für hinreichend. Hr. Martin erklärte, nachdem er die Ungeduld der Kammer, die Sizung zu vertagen, bemerkte, seinen Beitritt zu der Motion unter der Anführung, man habe aus Gelegenheit der Union den Katholiken mit der Hofnung geschmeichelt, sie würden die Emanzipation erhalten; sie hätten darauf eingewilligt, und jezt sollte man auch das von dem Marquis v. Cornwallis ihnen damals unter dieser Bedingung gemachte Versprechen halten.

Litterarische Anzeige.

In der C. Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Nicht mehr als sechs Schüsseln! Ein Kochbuch für die mittlern Stände. (oder bürgerliche Haushaltungen.) Von F. G. Zenker. Zweite durchaus verb. stark vermehrte Aufl. gr. 12. brosch. 1 Rthlr. 4 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem Johann Gottlieb Panzer, Spitalverwaltersson von hier, zu Waßleinstorf bei Wien am 27 Nov. 1826 laut eingelaufenen Todtenscheins im dasigen Gebirgsspital, mit Zurüklassung einer außergerichtlich verfertigten, und beiliegenden Abtretungs-Urkunde über sein hierortiges Vermögen, verstorben, desselben allenfalls noch lebende Intestat-Erben und deren Aufenthalt aktenmäßig nicht genugsam bekannt sind, als wird dis hiermit gerichtlich bekannt gemacht, und sowol diese als alljene, welche ex quocunque titulo Forderungen machen zu können vermeynen, zugleich aufgefordert, sub termino von sechs Wochen a dato sich hierorts zu melden, und ihre allenfallsigen Ansprüche rechtsgenüglich zu liquidiren, außerdessen das Vermögen an die in der Abtretungs-Urkunde benannten Individuen ohne weitere Rükfichtsnahme ausgefolgt werden wird.

Regensburg, den 13 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Director.

Loichinger, Prot.

(Edikal-Vorladung.) Dem unterfertigten Gerichte ist unlängst die Verlassenschaftssache der, am 31 Jul. 1740 zu Eichstätt verstorbenen Maria Katharina Pfo, Pflegerswittwe von Postbauer, und nachher Inwohnerin in der Deutsch-Ordenskommende dahier, zur Erledigung zugekommen.

Es beruht dieselbe hauptsächlich auf Ausantwortung einiger nicht unbedeutender Obligationen an die Erbsinteressenten. Leztere sind die rechtmäßigen Erben und resp. Nacherben:

1. Der Ehegattin des Doktors Med. Otto Philipp Virdung ab Hartung zu Bamberg, später zu Eichstätt, Maria Anna geb. Pfo, welche drei Söhne hinterlassen hat, nemlich
   a) den eichstättischen Hofrath Idephons Virdung,
   b) den eichstättischen Kastner zu Dallenstein, Georg Virdung, und
   c) Franz Borgias Virdung;
2. Der Ehegattin des fürstl. eichstättschen Hofraths Johann Paul Sutor, nachher Professors zu Ingolstadt, Maria Francisla geb. Pfo.
3. Des Johann Adam Pfo, Pflegverwesers zu Münerstadt, welcher seine Ehefrau Maria Theresia als Universalerbin eingesezt, in die Hälfte seines Nachlasses ihr jedoch die Dr. Virdungschen Kinder und die Bengelschen zu Heydek substituirt hat. Maria Theresia Pfo hinterließ zur Erbin Anna Ursula Kandler, Kammerdienerin zu Ellingen: als Bengelsche Kinder aber sind aufgetreten a) Georg Paul; b) Jakob; c) Johann Michael; d) Georg Sebastian; e) Margaretha und f) Anton Bengel; g) Dorothea Danabayer, geb. Bengel und h) Sybilla Schwarz, geb. Bengel.

Alle diese, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Interessenten, in so ferne sie noch am Leben sich befinden, außerdem aber ihre rechtmäßigen Erben, werden hiermit aufgefordert, binnen sechs Monaten, und zwar längstens bis zum 30 April 1827, sich hierorts zu melden und gehörig zur Sache zu legitimiren, widrigenfalls sie von der Erbschaftsmasse ausgeschlossen, und nach Umständen die sie treffenden Antheile dem königlichen Fiskus würden verabfolgt werden.

Nürnberg, den 14 Okt. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Merz.

Wagner.

(Bekanntmachung.) Am 24 künftigen Monats April als Jahrs Morgens 9 Uhr wird die Lieferung von 14933 Ellen 5/12tel breitem halbgebleichten Gradel und von 10,666 Ellen 11/32tel breitem Zwilch in dem gewöhnlichen Geschäftsbüreau vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung an die Wenigstnehmenden öffent-

sich versteigert, welches hiemit bekannt gemacht und bemerkt wird:

a. Daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zum Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtiget sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über die dieser Lieferung entsprechenden Vermögensverhältnisse durch Zeugniß der treffenden Orts-Polizeibehörde auszuweisen im Stande sind;

b. daß diejenigen, welche für eine Zunft, oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hiezu durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben, und daß

c. Nachgebote unter keinem Vorwande, und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Die Steigerungsliebhaber werden daher eingeladen, die weitern Bedingnisse zu vernehmen, und ihre Gebote zu Protokoll zu geben.

Landau, den 13 März 1827.

Die Königliche Militair-Lokal-Verpflegs-Kommission.

Veith, Obristlieutenant.

Palm, Administrationskommissär.

(Proklama.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des aus Regensburg gebürtigen, und in dem königl. Militär-Krankenhause dahier verstorbenen dissеitigen Feldwebels Ulrich Geiginger aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, sich deßhalb binnen dreißig Tagen um so mehr hierorts zu melden, als man nach Abfluß dieser Zeitfrist in Verhandlung des befraglichen Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung nach vorschreiten wird.

München, den 15 März 1827.

Königl. bayer. Linien-Infanterie-Leibregiment.

Greis, Obrist.

Lämmlein, Akt.

(Vorladung.) Den beiden seit dem russischen Feldzuge vermißten Soldaten des königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiments — Joseph und Bartlmä Forster, aus Rothenberg, Landgerichts Lauf, gebürtig, fiel durch den Tod deren Vaters, des am 20 Oktober v. J. zu Donauwörth verstorbenen Veteranen Georg Adam Forster, ein Vermögen von 1080 fl. zu.

Da die nächsten Verwandten dieser beiden vermißten Soldaten um Ausfolglassung dieses Vermögens baten, und das königl. 10te Linien-Infanterieregiment der dissеitigen Behörde die Auseinandersezung dieser Verlassenschaften überließ, so werden diese beiden Forster hiermit vorgeladen, sich binnen drei Monaten entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls sie als verschollen erklärt, und ihr Vermögen den sich legitimirten nächsten Erben gesezlicher Ordnung nach extradirt wird.

Zugleich werden diejenigen, welche Ansprüche gegen diese beiden vermißten Soldaten zu machen haben, vorgeladen, dieselben binnen 30 Tagen unter Androhung des Ausschlusses dissеits anzubringen und gehörig nachzuweisen.

Neuburg, den 20 Jan. 1827.

Die königliche Kommandantschaft.

Haren, Obristlieutenant.

Schwaiger, Akt.

(Bekanntmachung.) Dienstags, 6ten v. Monats Nachmittags, wurde aus Irrthum an eine Person ein mit einem Amtssiegel verschlossenes Paket unter der Aufschrift:

An die königl. Konscriptionskasse in Speyer, beschwert mit 276 fl.

an einen angeblichen Schriftsteller Karl Andreas Wild aus Frankfurt a. M., welcher sich damals im Gasthause zum König von Preußen zu Speyer aufgehalten, abgegeben, der auch im Beschleinigungsregister den richtigen Empfang mit C. A. Wild unterschrieben, und mit diesem Paket noch am nemlichen Abend Speyer verlassen hat.

Sein Signalement ist folgendes:

Größe, 5 Schuh 1 — 2 Zoll,
Alter, 36 — 37 Jahre,
Haare, schwarz,
Augenbraunen, schwarz,
Nase, spizig,
Mund, klein,
Zähne, schlechte,
Kinn, spizig,
Gesicht, länglich, schmal,
Gesichtsfarbe, bleich,
Lippen, aufgeworfen.

trug einen dunkelblauen Ueberrok,
runden Hut,
schwarze Weste,
lange, dunkelblaue Hosen.

Ich ersuche sämtliche Behörden, besagten Wild im Falle Betretens aufgreifen, und ihn hieher abliefern zu lassen.

Frankenthal, den 18 März 1827.

Der königliche Untersuchungsrichter.

Scheck.

Unterm 31 Dec. 1825 wurde hier ein Pursche ergriffen, welcher geraume Zeit die Rolle eines Taubstummen spielte, endlich aber zum Sprechen gebracht wurde.

Vielfachen Nachforschungen ist es gelungen, seine Heimaths-Verhältnisse zu erheben. Er heißt Joseph Stundner und ist von St. Johann bei Preßburg.

Aus höherem Auftrag ersucht man nun alle löblichen Behörden, im Fall etwas über den früheren Lebenswandel dieses Purschen bekannt seyn sollte, solches gefälligst hieher mittheilen zu wollen.

Gernsbach, den 16 März 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

N. v. Fischer.

vidt. Sturm.

Signalement.

Joseph Stundner ist 23 Jahre alt, mißt 5′ 3″, ist von schlanker Statur, hat eine gesunde Gesichtsfarbe, braune Haare, niedere Stirne, blonde Augbraunen, graue Augen, breite Nase, etwas aufgeworfene Lippen, keinen Bart, rundes Kinn, gute Zähne, und unten an der Kehle eine Narbe.

Er trägt einen runden Hut mit Wachstuch überzogen, ein weißleinenes Halstuch, eine gelbe Weste, eine blau- und weißgestreifte kurze Jake, blaue lange tüchene Beinkleider, zerrissene Stiefel, und um den Leib einen Gürtel nach Art der Bergknappen, mit einem doppelten Schloß, worauf sich ein Adler befindet.

Dienstgesuch.

Ein Mann von gesezterem Alter, welcher über mehrjährige Kanzlei-Praxis, Geschäfts-Routine und moralische Conduite sich genügend ausweisen kan, wünscht seine dermalige Anstellung zu verändern, und entweder als Oberschreiber, Registrator, oder auch als Aktuar bei einem königl. Land- oder Herrschaftsgericht bis 1 Juni l. J. unterzukommen. — Portofreie Anträge besorgt die Expedition dieses Blattes, unter der Adresse: W. F. K.

Es wird zum Verkauf angetragen:

Schinz Naturgeschichte, 22 Hefte, mit schwarzen Zeichnungen, von Brodmann samt Text, zum ersten Subscriptionspreis à 1 fl. 6 kr. das Heft. (Wird aber noch fortgesezt.) Das Nähere hierüber ist in frankirten Briefen bei Hrn. Leop. August Kallenbach in Schaffhausen zu vernehmen.

Berliner Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik.

(Beschluß.)

Ein sich so ankündigender kritischer Verein erregt große Aufmerksamkeit, und mag daher auch in dieser Allgemeinen Zeitung nicht ganz unberührt bleiben, da uns in diesem Augenblik schon 26 Nummern vorliegen, und vom Löwen, wenn es einer ist, schon etwas mehr als die Klaue zu sehn seyn dürfte. Hinter dem Umschlag des Januarhefts steht das Verzeichniß der bis jezt zusammengetretenen Mitglieder und Mitarbeiter, worunter 14 als wirkliche Redaktoren in Berlin bezeichnet sind. Jede Rezension ist vom Verfasser unterschrieben. Gewiß, was der treffliche Passow in Breslau als Wortführer der auch überall ihren Mann stellenden Leipziger Jahrbücher für Philologie (wovon die nun erschienenen drei Hefte zu schönen Erwartungen berechtigen,) in der Einleitung für die Namensnennung, und wie in ihr jezt das einzige Heil sey, angeführt hat, ist so überwiegend, daß aller hier und da wohl mögliche Nachtheil dagegen verschwindet. Freilich die Wahrheit selbst gewinnt durch die Person nichts. Aber die so verbürgte wirkt und fruchtet doppelt, und an kräftiger Opposition soll und kan es ja nun um so weniger fehlen, als nun jeder den Mann kennt, und auch den geheimsten Triebfedern jedes Lobs und Tadels nachspüren kan. Wird da nicht der Urtheilsprecher dreifach auf seiner Hut seyn müssen? Oder soll die geheime Vehme mit den Wissenden ganz untergehn, und sollen wir uns damit begnügen, daß nach dem Tode eines Mitarbeiters berichtet wird: er war einer der Unsern? Nach Gifford's, des Herausgebers des Quarterly Review, Tode in England, wurde die so genannte illustrated copy, das Handexemplar des Journals, worin die Namen und Honorare eingezeichnet waren, mit seinem übrigen Nachlaß verbrannt. Ist das wünschenswerth? Wie ganz anders ist's bei diesem neuen Institute! Man geht hier offen zu Werke. Werden doch am Schlusse jeden Monats die Bücher in der philosophischen, naturwissenschaftlichen und historisch-philologischen Klasse schon genannt, die der Verein in den nächsten Heften zu beurtheilen beschlossen hat. Ob das Würdigste erwählt, eine Alles durchdringende Einheit des Plans und Tons in dieser vielgegliederten Kritik beobachtet, ob nur das Wichtigste bei so beschränktem Raum uns zugewogen werde, ob wirklich kein Ansehen der Person und des Plazes, wo das Kind gewiegt wurde, gelte, das läßt sich aus dem, was schon da ist, durchaus noch nicht beurtheilen. Aber hoher Ernst ist es den Männern gewiß, die Wissenschaft weiter zu bringen, und den Ruhm deutscher Gründlichkeit mit der Urbanität zu paaren, die sich, weil sie doch Gutes auch redlich anerkennt, mit der schärfsten Schärfe gar wohl vertragen kan. Auf Alterthumskunde und Sprachkenntniß ist unsere ganze deutsche Bildung begründet, und sie allein hält der uns eigenthümlichen Neigung zur spizfindigen Schulweisheit und transscendentirenden Spekulation das Gegengewicht. Darum beginnt diese kritischen Reihen mit Recht der Wort- und Sachkunde in sich vereinende Gelehrte, Böckh, mit einer Anzeige von Dr. Bröndstedt's Monographie der Insel Keos, als ersten Theils seiner auf 11 Quartbände berechneten Untersuchungen in Griechenland. Nachdem über jene ganze Reise-Unternehmung in einer zweckmäßigen Einleitung gesprochen worden, (die man, wie viele von den folgenden Auszügen, nicht tadeln wird, weil so nur dem Buche sein Recht werden konnte,) hebt der Beurtheiler aus dem reich ausgestatteten Buche überall nur Wesentliches aus. Sein Kennerblik weiß aus einzelnen Angaben neue überraschende Folgerungen, z. B. über den freiwilligen Tod der alten Leute auf Keos durch den dort am besten erbaueten Schierling, über den Lokalursprung der griechischen Lyrik, abzuziehen. Seht, dazu nüzt eine solche Monographie! das ist das, wenn auch nicht buchstäblich ausgesprochene Epiphonem dieser Kritik, allen zugerufen, die schon Klagelieder wegen ermüdender Ausführlichkeit über Eine kleine Insel auf dem Archipelagus erhoben hatten. So gibt Hegel's hier erst beginnende Anzeige über des „höchstverehrten" Wilh. v. Humboldt's Schrift über die episodische Bhagavad-Gita lehrreiche Winke über die indische Theosophie. Es ist hohe Zeit, daß wir, was freilich schon unter den Kennern von Watford's Leichtgläubigkeit bekannt genug war, endlich einmal gerade von dieser Seite der erfahren, welche Verfälschung die indische Litteratur durch schlaue Brahminen erlitt, und welche Mysterien diese Offenbarung im Mahabharata enthält, damit wir endlich aufhören, indischen Wahnwiz Weisheit zu nennen. Zwei treffliche Namensverwandten, Johannes Schulze und Dr. C. H. Schulz haben sich beide als Meister, jeder in seinem Fache, bewährt. Die Beurtheilung von Fr. Thiersch's (selbst eines Mitarbeiters am Institute) vier Abhandlungen über das höhere Schulwesen in Bayern ist das Meisterstük eines wissenschaftlichen Geschäftsmannes. Der Blik der Erfahrung erhellt den Gegenstand. Die Sprache ist rein, der Ton würdig. Wer wollte sich nicht freuen, daß ein Thiersch im Mittelpunkt der bayerischen Schulverwaltung so Manches vom protestantischen Deutschland herüber nehmen, so Vieles, wodurch es gründlich und besser sich gestalten muß, wünschen und hoffen durfte, daß aber nun auch ein Vorstand der Schulverwaltung in der preußischen Monarchie, wo Unglaubliches bereits verwirklicht wurde, selbst als Rezensent auftretend, alles, was im Umfang des Gymnasial-Unterrichts in den preußischen Landen schon lange in Ausübung war, in einem bald ministeriellen Compte rendu ihm entgegen stellen, und ohne alle Großrednerei nur Thatsachen sprechen lassen konnte. Wie gewichtig sind z. B. die hier gemachten Gegenbemerkungen über Religionslehre und Unterricht in der deutschen Sprache, wo gewiß nur die von Schulze vorgeschlagene Methode zum Ziel führt. Das erinnert uns an die Zeit, wo der Weimarische Minister Voigt, wo der ehrwürdige Dohm, wo der einflußreiche Rehberg Rezensionen in die Litteraturzeitungen gaben! Ein Haupterforderniß guter Rezensionen sehen wir schon in diesen ersten Nummern zwekmäßig befolgt: die Absicht, die leitende Idee des Buchs müsse vom Rezensenten klar und im Sinne des Verfassers vorausgeschikt werden. So hat der scharfsinnige Physiolog und Naturforscher Dr. Schulz bei Wibrand's neuerlich vielbesprochene Erläuterung der Lehre vom Kreislauf in den mit Blut versehenen Thieren, die in der Schrift selbst wunderbar zerstreuten Hauptsäze lichtvoll zusammengestellt, und dann so beurtheilt, daß jeder Gebildete den Streitpunkt hell ins Auge fassen kan. Die ganze Behandlung ist ein Muster wissenschaftlicher Beurtheilung (nur ganz

unbehörig ist die Herbeiziehung des eigenen Streites des Verfassers, nicht ohne Persönlichkeit). Bildungsprozeß ist gewiß bei dieser Formation begreiflicher als Metamorphose. Wenn aber das Venenblut aus andern Kügelchen besteht, als das Arterienblut, hätte dann W. in der Hauptsache so Unrecht? Freilich hat er vor dem Blik in die Planetenlehre das Capillargefäßsystem nicht zu erkennen vermocht. So möchte es auch vielen recht angenehm seyn, wenn Streckfuß, die Uebersezung von des Bischofs Tegnér Frithiofs Sage würdigend, wodurch das scandinavische und nun auch das deutsche Publikum um ein wahres Epos reicher geworden ist, die ganze Fabel aus dem schwedischen Original erst erpoulrt, ehe er über die Leistungen der Uebersezer spricht. Nun erst gewinnt jeder Leser der Anzeige das wahre Interesse an der Sache. Denn es wird ja hier nicht für die Köche gekocht. Malim convivis, quam placuisse cocis! Uebrigens thut es doch auch hier wohl, wenn ein Meister seine Bekenntnisse über das Mögliche in der Uebersezertreue vorausschikt, und die einzelnen stümperhaften Kritteleien in dieser Art von Kunsturtheil blos stellt. Denn wenn auch die hier verlangte Wiedergeburt des Originals in der Phantasie des jezt lebenden Uebersezers selbst in der Anwendung, die St. davon in seinem Dante machte, der strikten Observanz, vielleicht mit Recht, Aergerniß gab, so wird es doch wohl im Ganzen dabei bleiben müssen, wie es der vielgewandte Staatsbeamte, der so seine Muße veredelt, hier ausspricht. Wie eigentlich Mignet hier noch an die Reihe kam, wird man vielleicht erst, wenn ein Jahrgang vorliegt, begreifen lernen. Nur hätte dann auch die Prüfung von Thiers damit verbunden werden sollen. Allein Varnhagen v. Ense hat auch über v. Gagern's: „mein Antheil an der Politik" ein strenges Urtheil ergehen lassen, wobei nicht verschwiegen wird, daß der ritterliche Verfasser den preußischen Staatsmännern nie recht hold war. Sollte aber der oft an Ironie streifende Ton, in welchem des Verfassers Egoismus hingestellt wird, den Gesichtspunkt verrüken, daß der gemüthvolle, biedere Verfasser nun einmal nur seinen Antheil wahrhaft schreiben konnte und wollte, und daß wir eben darum, weil das biedere deutsche Ich französische Glanzmasken tragen soll, noch lange keine ächten politischen Memoiren bekommen werden. Indeß verkennt auch der Rec. keineswegs das Gemüth und die redliche Tendenz des Verfassers. Nur möchten wir bei der allgemeinen Negation für Dohms Denkwürdigkeiten eine Fürbitte einlegen. So dürfte doch auch in der, übrigens sehr anerkennenden und den Tadel gelehrt begründenden Rezension von Ludens deutschem Volk, wenn auch die von L. so kunstreich ausgeführte Hypothese über die Germania des Tacitus unhaltbar seyn sollte, der Zweifel, ob man überhaupt eine Geschichte der Deutschen schreiben soll, so wie die scharfsinnige Anklage des passiven Stoffes, besonders unter den Hohenstaufen, und wenn Pertz seine Excerpte aus den päpstlichen Archiven publiziren wollte, große Beschränkung leiden. Hebt Luden das deutsche Volk zu sehr empor, so sieht der Rezensent auf der entgegengesezten Seite zu viel mit den Augen der italienischen Zeitschriftsteller. Aber den Beruf zu einer solchen Rezension hat Heinrich Leo längst bewährt, und auch hier durch treffende Bemerkungen beurkundet, wobei am Schluß wir doch endlich einmal alle erfahren, wie aus dem thiudos nur Deutsche, nicht Teutsche abgeleitet werden können. Für die Botanik ist desselben Dr. Schultz, der schon über Willbrand sprach, Urtheil über die von Nees v. Esenbeck noch vollwichtiger gewordenen botanischen Schriften von Rob. Brown ein neuer Beweis, daß es der Societät Ernst ist, nur ideenreiche Werke, von Meistern beurtheilt und ergänzt, vorzuführen. Wie deutet Sch. den Bau der Euphorbia und Rafflesia! Der Werth solcher Forschungen möchte darum noch höher anzuschlagen seyn, da Deutschland eben jezt unter seinen Naturforschern weit mehr Nachbeter des Auslandes, als selbstständige Männer zählt. Und tief eindringende Selbstständigkeit leuchtet ja auch aus des gelehrten Mitunternehmers Ed. Gans Beurtheilung von des Professor Philipps angelsächsischem Recht. Wie reich an Winken über dieses altsassische Quellenstudium! Wie würde sich der treffliche Forscher Lingard freuen, wenn er dis Urtheil über den zu hoch gestellten Alfred läse, wenn auch der Schluß über den höchsten Standpunkt, so gestellt, einigen Anstoß geben möchte. — So hat die Arbeit einer Societät von sehr ehrenwerthen Männern, unter welchen der Verleger selbst, v. Cotta, nun als Mitglied steht, begonnen. Ungemeine Erwartungen sind erregt. Wird dieselbe Unbefangenheit und Klarheit auch in den theologischen und philosophischen Rezensionen zu finden seyn? Wird beim Festhalten des Vorsazes, nur das Wichtigste genau und gewissenhaft zu prüfen, der Jahresschluß wirklich eine Uebersicht des Gediegensten, des Edelsten gewähren, was die Litteratur der Schulen und des Lebens in diesem Zeitraum erzeugt hat? — Können und mögen darneben doch alle anderen kritischen Institute nun um so gediegener und geläuterter hervortreten, und mag das Beckische Repertorium in seiner unbestrittenen Allgemeinheit fortdauernd seine Brauchbarkeit erweisen. Es ist für alle Raum bei dieser steigenden Produktivität, auch für ein wohl sehr zu wünschendes Oppsitionsblatt gegen einen Bund, der durch Ausschluß das Selbstgefühl so Vieler aufreizt, und nur durch kluge Verstärkung des Phalanx seine Ueberlegenheit behaupten kan. Durch die zwei Klippen, Ueberschäzung und Geringschäzung, führt nur die besonnenste Selbstschäzung das vom Winde und Wellen bedrohte Schif in sichern Hafen.

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Ueber München, 26 März. Wir haben zwar vor Kurzem Nachrichten von unsern Landsleuten aus Griechenland erhalten: aber sie sind älter, als die neuesten Kriegsbegebenheiten von Eleusis und vom Pyräus, nemlich von den ersten acht Tagen des Februar. Der Seraskier, welcher Athen eng eingeschlossen hält, hat, ungefähr 6000 Mann stark, sein verschanztes Lager auf der Anhöhe, wo das Monument des Philopappos steht, und ist durch Verschanzungen und Batterien gedekt. Der Graben, welcher die Burg umschließt, ist vollendet. Von Aegina aus, und namentlich von dem Berge mit den Tempelruinen des Zeus Panhellenius konnte man das türkische Lager, und mit Fernröhren von Fraunhofer bis auf die Turbans der Wachtposten unterscheiden. Mit der Akropolis wurde bei Nacht durch Signale fleißig verkehrt. Ungeachtet der türkischen Anstalten gelang es doch dem Obrist Favvier und den Seinigen, durchzudringen, und über den Graben zu sezen. Jeder von ihnen trug zehn Pfund Pulver und zwei Kanonenkugeln. Auf der Burg selbst sind sehr bedeutende Vorräthe von Mehl, auch fehlt es nicht an Wasser,

seitdem Odysseus die Quellen am Fuße derselben in den Bereich der Festung durch einen kolossalen Bau gezogen hat, der sich aus gehauenen Quadern um sie zieht, und bis zur Höhe der Burg emporsteigt. Er hat, um diese Mauer aufzuführen, die zahllosen Denkmäler von den Todtenäckern der Türken verbraucht, und dadurch die Festung vor ihrer größten Gefahr, dem Durste zu erliegen, geschüzt; denn auf jene beiden Bedürfnisse und auf den Kriegsbedarf ist die Besazung beschränkt, besonders wird der Mangel an Holz gespürt, zumal der Winter empfindlich war. Ein mäßiges Feuer aus Balken der türkischen Häuser wird unterhalten. An ihm wird der Brei aus Wasser und Milch gekocht, die einzige Nahrung der Besazung, und andere, besonders die Kranken und Schwachen, gewärmt. Mangel an Nahrung, Bekleidung und die abwechselnde feuchte und kalte Witterung haben der Besazung sehr zugesezt, die Krankheiten sind zahlreich; doch ihr Muth unerschüttert. Ihrer Noth abzuhelfen, und die Festung zu verproviantiren, war der Zwek der ernsten Anstrengungen, welche in der lezten Zeit gemacht wurden, nicht den Seraskier zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Sein verschanztes Lager zu stürmen, und ihn zu schlagen, war man zu schwach, und mußte vor allem auf die Rükkehr von Karaiskaki warten, dem seine bedeutenden Siege bei Distomo, in Archova, Salona u. s. w. eine Menge Feinde aus Thessalien und Euböa auf den Hals gezogen haben, welche die Gefahr aus ihrer Lethargie geweckt hatte. Um jenen Plan der Verproviantirung von der Akropolis auszuführen, übernahm der tapfere und kriegserfahrne Obrist Burbaky das schwierige Geschäft, über Eleusis vorzugehen, und den Seraskier aus seinem Lager nach dieser Gegend zu loken. Während dieses geschehen würde, sollten die Lebensmittel im Piräus ausgeschift, und durch den größten Theil der Expedition unter Gordon nach der Akropolis geführt werden. Man rechnete dabei allerdings auf bedeutenden Widerstand von Seite der zum Schuz der Belagerung zurükgebliebenen Türken; indeß hofte man, durch die nicht unbeträchtlichen Streitkräfte der Expedition und durch einen Ausfall der Besazung unterstüzt, dort zum Ziele zu kommen. Die Truppen und die Anführer waren vom besten Muthe beseelt. So weit die Briefe. Nach den indeß aus andern Quellen bekannt gewordenen Nachrichten über die Bewegung von Eleusis aus hätte diese allerdings den Erfolg gehabt, den Seraskier dorthin zu ziehen, wäre aber für Burbaky selbst und einen Theil seiner Leute von schlimmen Folgen gewesen. Ueber den Ausgang des Hauptangriffes vom Piräus, der die Verproviantirung der Festung bewirken sollte, fehlen die Nachrichten, und wir sehen ihnen mit der größten Ungeduld entgegen. Indeß meldet im Diario di Roma vom 11 März ein Artikel vom 18 Februar aus Corfu (acht Tage später als die Nachrichten aus griechischen Zeitungen vom 10ten): „Man versichert, daß es dem General Gordon gelungen sey, in die Festung von Athen alle Provisionen einzuführen, welche die griechische Regierung auf der Fregatte Hellas hatte einschiffen lassen.“ — Unser Griechenverein fährt in seiner wohlthätigen Wirksamkeit fort; und treu seinen Grundsäzen, die ihm anvertrauten Unterstüzungen nur zur Milderung des Elends in Griechenland zu verwenden, hat er erst in diesen Tagen einen Kauf von einer Million Pfund Mais auf den Gütern des Herrn Herzogs Leuchtenberg im Kirchenstaate abgeschlossen, die, zu einem mäßigen Preis und von vorzüglicher Qualität, in Ancona soll geladen, und nach Napoli zur Verfügung der Kommission gestellt werden, die daselbst unter des Hrn. Obristlieutenant v. Heidegger Leitung über die Verwendung der eingehenden Unterstüzungen verfügt.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage bei Anton Weber, Buchhändler in München auf dem Rindermarkte Nro. 647, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, folgende kleine aber gehaltvolle Schrift:

Ueber vollständige Dotirung der Volksschulen im Königreiche Bayern, vom Direktor Joseph v. Obernberg. 8. Preis geheftet 12 kr. oder 3 gr.

Da in dieser Abhandlung aus der Natur und Geschichte ihres Gegenstandes Grundsäze entwikelt sind, welche Mittel darbieten, die bayerischen Volksschulen ohne weitere Beschwerung der Staatskasse, wie ohne Belastung der Gemeinden, vollständig zu dotiren; so verdient dieselbe alle Berüksichtigung, und bei ihrer gemeinnüzigen Tendenz allenthalben gute Aufnahme.

Stahl, Dr. Frd. J., über das ältere Römische Klagerecht. gr. 8. Preis geheftet 45 kr. oder 11 gr.

In Mannheim in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung erschien und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Kurze Ansichten über die Vereinigung mehrerer süddeutschen Staaten zu einem gemeinsamen Zoll- und Mauthsysteme als Heilmittel für den Druk der Zeit, die Wohlfeilheit der Produkte und den zunehmenden Geldmangel. Geheftet 24 kr.

Jeder Vaterlandsfreund wird eine Schrift mit Wohlwollen aufnehmen, welche das Uebel unserer Zeit so recht an der Wurzel erfaßt. Es wird hier der Nothstand in Süddeutschland mit treuen lebendigen Farben geschildert, und jene hochwichtige Idee zur Vereinigung den Regierungen aufs neue kräftig als Heilmittel dargestellt. Man findet zugleich interessante Aufschlüsse über die eigentlichen Differenzpunkte, an denen die lezten Unterhandlungen in Stuttgart scheiterten, nebst geeigneten Vermittelungs-Vorschlägen zu deren Beseitigung.

Für die Besizer des Klavier-Auszuges der Oper Oberon, Musik von C. M. v. Weber.

So eben ist bei uns erschienen und an alle Musikhandlungen des In- und Auslandes versandt worden:

Tenor-Scene und Arie mit deutschem und englischem Texte aus Oberon, für die Aufführung dieser Oper in London, componirt und für das Pfte arrangirt von Carl Maria von Weber. Preis ⅓ Rthlr.

Hr. C. M. v. Weber hat für Deutschland eine andere Arie geschrieben, welche sich auch im vollständigen Klavier-Auszuge findet; diese für England componirte Scene dient als Anhang zu dem bei uns erschienenen einzig rechtmäßigen Klavier-Auszuge.

Schlesingersche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Bei Wilh. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Frohberg, Reg., der Liebe Kämpfe. Ein Roman in 2 Theilen. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Die protestantische Kirchenschaffnei zu Meisenheim, nunmehr Obermoschl hat unterm 27 Sept. praes. 12 Okt. d. J. um Amortisation nachbezeichneter derselben gehörigen Urkunden gebeten:

1. über ein Kapital, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Lichtenau vorgeschossen wurde, in 160 fl. bestehend, nach dem jährlichen Zinsenreichnisse liquidirt zu 40 fl.
2. über ein desgleichen, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Meisenheim für die Kirche Stadeken vorgeschossen wurde, von 457 fl. 46 kr.
3. über ein desgleichen, welches vermög pfalz-zweibrücklichen Rentkammer-Rescripts vom 22 Jan. 1754 von der Familie von Günderrath übernommen worden ist, im Betrage zu 6000 fl.
4. über ein Kapital, welches der Kellerer Landsberg für die Kirche zu Alsenz nach der Rechnung von 1663 dargeliehen worden mit 77 fl. 57 kr.
5. über ein desgleichen, welches nach der Meisenheimer Kommissariats-Rechnung im Jahre 1593 der Landschaft Meisenheim geliehen worden ist, im Betrage zu 1777 fl. 40 kr., welches nach dem jährlichen Zinse ad 45 fl. 47½ kr. liquidirt worden ist, mit 915 fl. 50 kr.

und

6. über ein desgleichen von 182 fl. 30 kr. verzinslich jährlich mit 3 fl. 7¼ kr., welches nach obiger Rechnung die Kirchenschaffnei zu fordern hat, und von einem Kapital von 750 fl. herrührt, so im Jahre 1668 von Andreas v. Bentenhofer und Konsorten um die Quart verhandelt worden ist, liquidirt zu 62 fl. 30 kr. Totalbetrag 7554 fl. 3 kr.

Der Inhaber dieser, nach Anzeige der obenerwähnten Kirchenschaffnei zu Verlust gegangenen 6 Urkunden (welche wegen ihres Alters und wegen der inzwischen veränderten Territorialverhältnisse näher nicht bezeichnet werden konnten) wird demnach hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (27 Dec.) an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen diese 6 Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 27 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Appellationsgericht des Isarkreises.

v Schiber, Präsident.

Mez, Sekr.

(Versteigerung von Staatspapieren). Dienstags den 3 April d. J., Vormittags 9 Uhr, werden aus der Gantmasse des Chr. Meerwein nachstehende Staatspapiere auf diesseitiger Kanzlei, gegen baare Zahlung, öffentlich versteigert werden:

1) 22 Stük Aktien der k. k. östreichischen Nationalbank.
2) 21 — Königl. bayerische Staatsobligationen von 1000 fl. zu 5 Prozent.
3) 22 — dergleichen zu 4 Prozent.
4) 20 — fürstlich Grassalcovichsche Partialobligationen von 1000 fl.

Karlsruhe den 18 März 1827.

Großherzogl. Badisches Stadt-Amts-Revisorat.

Kerler.

(Edittalvorladung.) Wir Präsident und Richter am Civilgericht des Bezirks Basel fordern durch gegenwärtige Edittalvorladung alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Hrn. Joh. Paul Weiß sel. von Erlangen, gewesenen Handlungsbedienten bei den Herren Forcart, Weiß und Söhnen allhier, entweder als Intestaterben, oder als testamentlich eingesetzte Erben, oder in Folge Vermächtnisses eine Ansprache glauben machen zu können, auf, ihre Ansprache binnen drei Monaten von heute in unserer Gerichtsschreiberei allhier einschreiben zu lassen, bei Vermeidung der Strafe, daß sodann bei dem weitern Verfahren auf diejenigen, welche sich inner dieser Frist nicht anmelden, von den Gerichtsämtern keine Rüksicht weiter genommen werden soll.

Nach Verfluß jener Frist werden unsere Gerichtsämter den Eingeschriebenen dasjenige, was denselben von der Verlassenschaft rechtlich gebühren mag, anweisen, die dabei etwa sich ergebenden Anstände aber an uns, das Civilgericht, zum Entscheid weisen.

Welches hiemit bekannt gemacht wird.

Gegeben den dreizehnten März im Jahr Eintausend Achthundert Siebenundzwanzig.

Im Namen des Civilgerichts des Bezirks Basel.

Der Präsident, Karl Burkhardt.

Der Gerichtsschreiber, J. L. Meyer.

Die Verloosung des großen und schönen Oekonomie-Guts Bughof bei Bamberg

findet am 31 Mai d. J. statt; es werden demnach sämtliche HH. Kommissionäre angelegentlichst ersucht:

I. bis Ende April ihre Loose zu begeben, und laut Uebereinkunft und Plan bis dahin ihre Abrechnungen einzusenden, und

II. jene Loose, welche sie allenfalls bis Ende April nicht placiren zu können glauben, mir unter Angabe der Nummer zu anderweitiger Verfügung zu stellen.

Mit dieser Verloosung sind 10,000 fl. Geldgewinnste verbunden, auch dem Gewinner des Guts 20,000 fl. als Ablösungssumme gerichtlich zugesichert.

Die Solidität des Unternehmens, die Annehmlichkeit des Gegenstands, haben bei dem billigen Preis eines Looses von 1 fl. 45 kr. und den den Herren Kommissionären außerdem bewilligten, ansehnlichen Gratifikationen, in kurzer Zeit einen so raschen Loose-Absaz bewirkt, daß dem Ziehungstag am 31 Mai, bei der von Seite der Herren Kommissionäre und Loose-Inhaber zu erwartenden Pünktlichkeit, kein Hinderniß mehr im Wege steht.

Kommissionäre, welche unter vortheilhaften Bedingungen noch Loose beziehen wollen, belieben sich deshalb an Unterzeichneten zu wenden; außerdem sind Loose zu haben: in Nürnberg bei Hrn. J. J. Pfeiffer jun. und G. H. Knab; in Augsburg bei Hrn. J. B. Vanoni B. Nro. 11. und C. G. Moser C. No. 164.; in München bei Hrn. J. G. Murgreitter; in Passau bei Hrn. F. Altmannsberger; in Aschaffenburg bei Hrn. Buchhändler Knode; in Frankfurt bei Hrn. A. D. Fläch und H. A. Lohen; in Leipzig in der Plenknerschen Meubles-Handlung; in Lüneburg bei Hrn. F. F. Rudolphy; in Schaffhausen bei Hrn. J. N. Nägeli; in Solothurn bei Hrn. J. B. Barthlimé ꝛc. und sonst in allen größern Städten Deutschlands.

Bamberg, den 7 Febr. 1827.

Eduard v. Welling, Banquier.
als Garant des Unternehmens laut Urkunden beim k. Landgerichte Bamberg I.

Spanisches Amerika.

Schreiben aus Arequipa vom 30 Jul. 1826. Noch immer bin ich hier in Aufträgen des Präsidenten Bolivar, werde aber, wie ich vermuthe, bald wieder meinen Aufenthalt in Lima nehmen. Schon öfters bemerkte ich Ihnen, daß es schwer ist, unsere politischen Verhältnisse und gegenwärtige Lage in einen Brief zusammen zu drängen; ich will jedoch versuchen, Ihnen einige Nachrichten hierüber mitzutheilen, muß aber kurz das berühren, was seit der Befreiungs-Schlacht von Ayacucho vorgegangen ist. Die vereinigte Befreiungs-Armee trennte sich in zwei Divisionen; die eine unter dem General Sucre ging nach dem hohen Peru, welches bekanntlich die Provinzen La Paz, Potosi, Chuquisaca, Cochabamba, Sta. Cruz und Oruro enthält, um dort die Reste der Spanier unter dem General Olaneta zu zerstören, und die zweite blieb im niedern Peru unter Bolivar zurük, um, in verschiedene Garnisonen vertheilt, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Mein Loos war immer im Felde zu dienen, und ich trennte mich von der Seite Bolivars, um im Generalstab von Sucre an der Beendigung des Befreiungskriegs Theil zu nehmen. Dieser Feldzug war kurz und bald entschieden; die Spanier durch die Ereignisse im niedern Peru niedergeschlagen, ergaben sich nach einigen Scharmüzeln, wo auch Olaneta zufällig fiel. Die Kapitulation enthielt dieselben Punkte, wie die von Ayacucho, und die Division blieb als Garnison im hohen Peru stehen. Diese Provinzen gehörten vor der Revolution zum Vice-Königreich Buenos-ayres, litten viel durch den Krieg, blieben aber fast immer im Besiz der Spanier, und also bis jezt abhängig vom niedern Peru oder der Regierung in Lima. Man ließ ihnen freie Wahl sich zu konstituiren, und sie wollten weder zu Buenos-ayres, noch Lima gehören, bildeten daher unter dem Schuze Bolivars eine Republik unter dem Namen Bolivia. Viele Beweggründe sprechen für diese Trennung, die übrigens ein politisches Gaukelspiel ist. Bolivar legte nach der Schlacht von Ayacucho die Diktator-Würde ab, wurde aber sogleich wieder für ein Jahr als Präsident eingesezt, da die Vereinigung des Kongresses viele Schwierigkeiten darbot, und in diesem Falle die Anarchie fast unvermeidlich war. Bolivar trug die gewöhnlichen Regierungsgeschäfte einem Senate auf, behielt sich nur einige Vorrechte, bereiste im vorigen Jahre alle Provinzen des niedern und hohen Peru's, so zu sagen, in einem Triumphzuge, und ließ überall Spuren von Größe und Wohlthaten durch viele nüzliche Dekrete zurük. Er hielt sich einige Zeit im hohen Peru auf, und kehrte kurze Zeit vor der Versammlung des Kongresses, die im Februar d. J. erfolgen sollte, nach Lima zurük. Unter den Deputirten zeigten sich verschiedene Parteien, und ein großer Theil derselben bat den Libertador, daß er von Neuem den Oberbefehl annehmen, und die Vereinigung des Kongresses abermals auf ein Jahr verschieben sollte. Er nahm dis an, und die Provinzen des hohen Peru's ernannten ihn bei ihrem Zusammentritt zum Präsidenten, und den General Sucre zum Vice-Präsidenten; auch ersuchten sie Bolivar ihnen einen Plan für ihre Konstitution zu machen. Diese Basis der Konstitution für die Republica de Bolivia kam vor Kurzem an's Licht, mit einer sehr interessanten Vorrede Bolivars. Das Neue in dieser Konstitution, die wahrscheinlich eine große Rolle spielen wird, besteht in folgenden Hauptpunkten: Der Präsident und Vice-Präsident sind lebenslängliche Stellen mit übrigens sehr beschränkter Macht, ein Senat, Censoren, die lebenslänglich dienen, und die legislative und die exekutive Macht kontroliren, Gleichheit vor den Gesezen, Liberalität und Toleranz. Die Republik von Hayti hat die Hauptidee geliefert. — Ganz neuerdings erschien nun, wie hingeworfen, ein Plan zu einer großen Föderation von Columbia, Peru und Bolivia unter einem Präsidenten, und jeder der Staaten mit seinem Vice-Präsidenten und besondern Konstitution, so daß sie wie eine große Allianz anzusehen wären. Dieser Plan fand viele Anhänger und keine Gegner. Bolivar würde dann zum Präsidenten ernannt, und um das Gleichgewicht zwischen dem niedern und hohen Peru herzustellen, würden auf folgende Weise drei Republiken gebildet: Die erste bestände aus den 4 Provinzen des Nordens von Peru, Trurillo, Huanuco, Lima und Humanga, die zweite vereinigte die drei südlichen Provinzen Cuzco, Arequipa und Puno mit la Paz von Bolivia, und die dritte Republik bestände aus den vier andern Provinzen von Bolivia. Columbia wäre dann die vierte Republik, in drei Staaten getheilt, im Fall es sich dazu verstände, denn dieses alles besteht bis jezt blos in den Zeitungen, scheint aber aus andern Ideen entsprungen, als denen des Zeitungsschreibers. Aus allem diesem geht hervor, daß hier, wie überall, die Ausdrüke von Volks-Repräsentation u. s. w. nichts bedeuten, und daß einige geübte Hände ein ganzes Puppenspiel in Bewegung sezen, und solche Scenen darstellen lassen. Um nun gerecht zu seyn, werde ich Ihnen auch meine Ansichten von diesem Allem mittheilen. Wenn man den Grad der Bildung des hiesigen Volks kennt, und überdem die verschiedenen Racen betrachtet, als Weiße, Neger, Indier, Mulaten, Creolen, Mestizen, Sambo's, Chino's, Quarterones ꝛc., so muß man sogleich, ohne tausend andere Beweggründe mit in Berechnung zu ziehen, z. B. die große Ausdehnung des Landes u. s. w., die Schwierigkeiten und völlige Unmöglichkeit einsehen, jezt ein reines und wahrhaft demokratisches System einzuführen. Die große Masse der Indier bezahlte bis jezt ihren Tribut, und war durch die fürchterliche Unterdrükung und die ganz darauf berechnete spanische Erziehung als ein bloßes Lastthier dieses dummen Volks und seiner noch schlimmern Pfaffen anzusehen. Dieser unglükliche Menschenstamm hat überdem alle die niedrigen Eigenschaften eines unterdrükten Volks. Nahe an den Küsten findet man überall eine Mischung derselben mit Schwarzen und Weißen, meist Sklaven oder Abkömmlingen derselben, durch alle Nuancen der drei Hauptfarben. Dieses Volk ist dumm, frech, sittenlos, abergläubisch, und kan nur durch Strenge in Ordnung gehalten werden. Wir haben Buenos-ayres und Chili gesehen, die sich bis jezt noch nicht konstituiren konnten, wo die Anarchie und tägliche Regierungsveränderungen durch elende Partien kein Ende des bürgerlichen Kriegs hoffen lassen, und wo überdem die Materialien des Staatskörpers nicht so heterogen sind, als hier in Peru; so daß wir unsere ganze Aufmerksamkeit fürs Erste auf diesen Punkt richten müssen. Columbia hatte den starken Arm seines Bolivars, und lief doch, bei den höchsten Beweggründen zur Einigkeit, schon öfters große Gefahr, für immer oder doch auf lange Zeit in Anarchie zu verfallen,

und muß wenigstens für geraume Zeit der innern Ordnung und Ruhe Vieles aufopfern. Die ganze Aufmerksamkeit des Libertadors muß nur darauf hinzielen, und er muß, da er der Einzige ist, der es bewerkstelligen kan, auch alle Mittel ergreifen, und allen falschen Schein gegen seine Person und gute Absichten verachten. Der Plan dieser Föderation, mit Bolivar an der Spize, würde die Ordnung sicher bis zu seinem Tode erhalten, und gäbe also unsern Staatsmännern Zeit, kräftige innere Maaßregeln zu treffen, um auch in diesem Falle Bürgerkriege zu verhüten, was übrigens kaum möglich scheint. Die einzige Furcht, die hier also noch statt fände, wäre, daß man das Spiel der französischen Revolution bis zu seinem Ende wiederholen möchte. Es wäre nicht schwer, aber etwas weitläufig zu beweisen, daß dieses hier nicht statt finden kan. Es fehlen alle Elemente dazu, und eher wird dieser ganze Kontinent sich aufreiben, als ein gekröntes Haupt, sey es unter welcher Form man wolle, zu ertragen. Dieses weiß Bolivar besser als andere, und wird es vorziehen, seinen bisherigen Ruhm unbefleckt zu erhalten, und auf anderem Wege die Unsterblichkeit suchen.

(Beschluß folgt.)

Nachrichten aus Griechenland.

(Beschluß.)

Ein beträchtliches Kapital hat der Verein zur Erziehung von sechs griechischen Waisenknaben zurükgelegt, welche das Comité von Marseille aus der Gefangenschaft befreyen, und uns nach München zusenden wird. Die vorläufig über sie eingegangenen Nachrichten enthalten so viel Rührendes über ihr und der Ihrigen Schiksale, daß es auch in Ihrem Blatte nicht ohne Theilnahme wird gelesen werden. Der Bericht ist an den Präsidenten des griechischen Comité in Marseille, Hrn. Borély, und lautet im Auszuge: „Der junge Matthias Pareblis, von Konstantinopel kommend, wird in wenig Tagen in Marseille eintreffen; dieses Kind von neun Jahren ist von der Zahl derjenigen, welche das Comité von Marseille den Menschenfreunden in München zu schiken versprochen hat. Zwei andere Kinder, die Brüder Ziffos, Eustathios und Johannes, der erste eilf Jahre, der andere neun Jahre alt, und für dieselbe Stadt bestimmt, sind in Triest angekommen. Diese drei Kinder sind gebürtig von der Insel Chios. Hr. Johann Pareblis, Vater des Matthias, und einer der reichsten Einwohner jener Insel, war im Jahre 1822 38 Jahr alt. Seine Gattin stand in ihrem 34sten Jahre. Sie hatten sechs Kinder, vier Söhne, zwei Töchter, von denen die eine ungefähr seit einem Jahre verheirathet war. Gleich beim Ausbruch der Bewegungen in Griechenland war Hr. Pareblis unter der Zahl der vierzig vornehmsten Einwohner der Insel, welche die Türken als Geiseln in die Festung gesezt hatten. Er ist dort im Gefängniß geblieben bis zum Augenblik seines Todes. Während der furchtbaren Katastrophe von Chios flüchtete seine Gattin an der Spize ihrer Familie sich auf die Gebirge. Sie irrte dort achtzehn Tage umher, ohne andere Nahrung als Kräuter und Wurzeln, welche die Kinder sammelten; aber die Schmerzen der Entbindung ihrer verheiratheten Tochter, die in dem lezten Monat ihrer Hofnung war, nöthigten sie, in einem verlassenen Dorfe ein Obdach zu suchen, wo die Tochter, kaum angekommen, von einem Knaben entbunden wurde. Zwei Tage darauf wurde dieses Asyl von den Türken entdekt, und die ganze Familie, nicht ausgenommen die Wöchnerin, welche man auf einen Maulesel lud, wurde nach der Stadt in die Sklaverei abgeführt. Da das neugeborne Kind diesen Barbaren lästig war, wollten sie es der Mutter entreißen, und in die Felder werfen. Die Thränen und die Bitten dieser Unglüklichen, um ihr Kind zu retten, machten keinen Eindruk auf ihre herzlosen Gebieter, und sie sah sich endlich genöthigt, von ihnen als die lezte Gnade zu erbitten, daß ihr Kind an einer Kirche zurükgelassen würde, die man am Wege auf einem Hügel fand, und die schon in Ruinen fiel. Dort legte sie es der göttlichen Barmherzigkeit in die Hände. Angekommen in der Stadt, wurde diese Familie versteigert, und alle Glieder derselben, in verschiedene Länder verkauft, trennten sich für immer. Die Mutter, in einer einzigen Stunde von allen ihren Kindern geschieden, findet keinen Trost, als in der Hofnung, ihren Gatten wieder zu sehen, der noch in der Burg am Leben und im Stande war, seine Familie zurük zu kaufen. Ein französischer Kaufmann, Hr. Dastrevigne, der von Smyrna nach Chios gekommen war, um eine andere Familie zu retten, hört, daß Madame Pareblis, deren Mann er kennt, Sklavin sey. Es gelingt ihm, sie zu finden, sie loszukaufen, und im Konsulatgebäude von Frankreich in Sicherheit zu bringen. Den Tag darauf wurden die Geiseln in der Festung umgebracht. Der unglükliche Pareblis ist unter der Zahl der Schlachtopfer, und man traf alle Fürsorge, daß seine Gattin sein tragisches Ende nicht erfahre. Allein gegen Abend vernimmt man eine laut klagende Stimme in ihrem Zimmer. Man eilte zu Hülfe. Madame Pareblis rief noch die Worte aus: „nun ist keine Hofnung mehr," und fällt ohne Bewußtseyn nieder. Sie hatte so eben von einem Diener, der sie nicht kannte, erfahren, daß ihr Gemahl auf dem öffentlichen Plaze war gehenkt worden. Man gewährt ihr jede Hülfe, die ihre Lage verlangt, und man glaubt, sie dem Leben wieder geschenkt zu haben; vergebliche Hofnung! Nach drei Tagen athmete diese untröstliche Frau ihren lezten Seufzer aus. Die Freunde und einige Verwandte der Familie haben sich bemüht, die Kinder loszukaufen. Nach einer Sklaverei von acht Monaten hat man die verheirathete Tochter befreit, auch die ledige. Der junge Matthias wurde von seinem Herrn nach Konstantinopel geführt, und dort von demselben französischen Kaufmann, Dastrevigne, der sich in dieser Stadt niedergelassen hat, losgekauft. Die beiden andern Knaben seufzen noch in der Sklaverei, der Ort ihres Aufenthalts ist unbekannt. Ich habe zu Livorno die verheirathete Tochter gesehen. Ich sah sie früher in Chios, eine der ersten Schönheiten der Insel. Seit jenem Ungemach ist sie von einem Uebel auf der Brust behaftet, und verzehrt sich mit jedem Tage. Sie bat mich, ihre Dankbarkeit den Wohlthätern ihres armen Bruders auszudrüken, welche durch ihren Edelmuth ein so schweres Unglük zu mildern gewußt haben. Die Familie Ziffos gehörte wie die von Pareblis zu den reichsten und angesehensten der Insel. Auch sie verlor in jenen Tagen des Jammers alles, was sie besaß, und flüchtete sich mit sieben Kindern auf die Gebirge; aber glüklicher als ihre Leidensgenossen, entkam die Mutter mit ihnen auf eine benachbarte Insel, und gelangte von Eyland zu Eyland nach Triest, wo sie in der größten Bedrängniß lebt. Sie ist die verlassenste von allen chiotischen Familien,

die ich kenne, und auch wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften jeder Unterstüzung würdig. Auf der Insel Chios geboren, bedrängt von den Bitten meiner unglüklichen Landsleute, die ich vor wenigen Jahren im Ueberfluß und im Glük gesehen, fühle ich mich vom tiefsten Schmerz beim Anblik dieser Ueberreste von Familien erfüllt, welche den ersten Rang unter einer Bevölkerung von 100,000 Menschen einnahmen, die das Schwert vertilgt hat. Erlauben Sie mir, Ihre Theilnahme doch noch für Eine dieser Unglüklichen anzurufen, deren Schiksal und Leiden jedes fühlende Herz ergreifen. Demetrius Apalira, bei der Katastrophe von Chios 45 Jahr alt, war das Haupt einer Familie, die außer der Mutter aus zwei Knaben und zwei Töchtern bestand, und genoß als Kaufmann wegen seines Vermögens und seiner Rechtlichkeit das größte Ansehen. Beim Ausbruch der griechischen Revolution war Hr. Apalira in Smyrna, woselbst sich sein Waarenlager befand. Er eilte, wie die Unruhen sich über Chios verbreiteten, dahin, um seine Familie zu besuchen, und wurde dadurch in die Katastrophe der Insel verwikelt. Auch ihm gelingt es, sich mit den Seinigen auf die Gebirge zu flüchten. Hier, mit ihnen in einem Felsen verborgen, blieb er zwölf Tage; aber da alle Nahrung ausgegangen war, fand er sich genöthigt, diesen Schlupfwinkel zu verlassen, um einige Lebensmittel für sich und seine armen Kinder zu suchen. Alsobald wird er von den Türken erblikt, welche Jagd auf ihn machen, und ihn zwei Stunden lang mit Pistolenschüssen verfolgen. Endlich befreite ihn die einbrechende Dunkelheit von seinen Verfolgern und vom Tode. Nachdem er den Türken entgangen, suchte er durch Umwege die Rükkehr zu der Grotte, in welcher seine Familie geblieben war. Er kam an mit Anbruch des Tages; aber ach! seine Familie ist nicht mehr darin. Er eilt in den Gebirgen umher, um sie zu suchen; überall Oede und Verlassenheit. Zwei Tage darauf fand ihn Madame Segrandy auf den Bergen im Zustande des Wahnsinns. Sie theilte mit ihm das Wenige, was ihr geblieben war. Seitdem hat man von ihm nichts mehr vernommen. Zu der Zeit, wo Hr. Apalira seine Familie verlassen hatte, um Nahrung zu suchen, war die Grotte von den Türken entdekt, die Familie gefangen und nach der Stadt geführt worden. Hier wurde sie an den Meistbietenden verkauft. Madame Apalira, zu sehr entkräftet, und von den Türken ihrem Schiksal überlassen, flüchtete sich in das Konsulat von Oestreich. Die jüngste ihrer Töchter und die beiden Knaben wurden von einem fremden Türken erstanden, und waren genöthigt, ihrem Herrn zu folgen. Die ältere Tochter blieb als Sklavin eines dort einheimischen Türken in Chios zurük. Einige Tage darauf hörte sie, daß ihre Mutter an einer gefährlichen Krankheit darnieder liege, und erhielt von ihrem Herrn die Erlaubniß, sie auf einen Augenblik zu sehen. Wachen führen sie zum Bette der Unglüklichen, deren Zustand ohne Hofnung ist. Kaum sind einige Minuten unter Thränen und Seufzern vergangen, so erinnert man beide, daß sie scheiden müssen. Nur die Worte: „Ich empfehle Euch Gott, meine Kinder," vermag die Kranke beim Abschied zu sprechen. Zwei Tage darauf ist sie gestorben. Sechs Monate hierauf wurde diese Tochter von einem jungen Manne losgekauft, dem sie früher von ihrem Vater zur Ehe war versprochen worden. Dieser Jüngling, nach Zante entkommen, erfährt dort die Unfälle der Familie seiner Braut. Er kehrt nach Smyrna zurük, findet dort einige Freunde seines Schwiegervaters, sammelt und erwirbt die nöthige Summe, befreit dann seine Braut und heirathet sie. Der ältere Sohn findet Mittel, aus der Knechtschaft zu entfliehen, und der jüngere wurde von den Freunden seiner Familie losgekauft. Noch ist eine Tochter Sklavin in Konstantinopel, Katharina genannt, und zwölf Jahr alt. Seit fünf Jahren hat man nicht die Summe von etwa 1500 Fr. zusammenbringen können, um sie loszukaufen. Vierhundert, die Frucht meiner Musen, sind bei mir zu diesem Behuf bereit. Den Knaben konnte ich nicht auf die Liste für München bringen, da er fünfzehn Jahr alt ist, und der Verein dort Knaben von höchstens vierzehn Jahren begehrt. Ein anderes Kind für dieselben Menschenfreunde bestimmt, ist von Smyrna auf dem Wege. Sobald ich das Nähere über seine Unfälle weiß, werde ich Ihnen davon umständliche Nachricht geben." Das also sind einige von den unglüklichen Waisen, welche nach unserer wirthbaren Stadt geführt werden, um hier eine ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechende Erziehung zu empfangen, und später vielleicht ihrem Vaterlande als nüzliche Bürger wieder gegeben zu werden. Uebrigens wird auch der junge Apalira nach München kommen, da ein edler Menschenfreund seine Erziehung zu übernehmen und zu bestreiten sich bereit erklärt hat. Zur Loskaufung seiner Schwester hat sich der Verein 600 Fr. beitragen zu wollen bereit erklärt, und darf überzeugt seyn, daß der edle Gebrauch, den man von einem so beträchtlichen Theil der Gaben unserer Mildthätigkeit macht, die allgemeine Zustimmung finden werde.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 29 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137	136¼
Partial à 4 Proc.	121⅛	120⅞
Metalliques 5 Proc.	89⅞	89⅝
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1074	1072
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93¾
detto — — 5 Proc.	102½	102¼
Landanleihen — — 5 Proc.	—	104
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103¼	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Dreiundzwanzigster Band. Zweites und drittes Heft.

Inhalt des zweiten Hefts.

I. Historisch-politische Betrachtungen über Rußland, Oesterreich und Preußen, und über die Verhältnisse dieser drei Mächte zu Frankreich und den andern Staaten Europas. (Aus dem Franz. im Auszuge übersezt.) II. Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand von Spanien und Portugal, dessen Ursachen und Verhältnisse zu der europäischen Politik. Von A. H. III. Uebersicht der finanziellen Lage der Ostindischen Compagnie im Jahr 1824. Von Heinrich Georg Tucker, Esq. (Im Auszuge aus dem Englischen übersezt.) IV. Lit-

teratur. Ueber den Geist der Staatsverfassungen und dessen Einfluß auf die Gesetzgebung; von Friedrich Ancillon. Berlin bei Duncker und Humblot 1825.

Inhalt des dritten Hefts.

I. Historisch-politische Betrachtungen über Rußland, Oesterreich und Preußen, und über die Verhältnisse dieser drei Mächte zu Frankreich und den andern Staaten Europas. (Beschluß.) II. Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand von Spanien und Portugal, dessen Ursachen und Verhältnisse zu der europäischen Politik. Von A. H. (Fortsetzung.) III. Uebersicht der finanziellen Lage der Ostindischen Compagnie im Jahr 1824. Von Heinrich Georg Tucker, Esq. (Fortsetzung.) IV. Biographische Skizze Don Jose della Riva-Aguero betreffend. V. Nachweisung der Pairs, welche sich am 19ten Januar in der ersten Kammer zu Gunsten der Jesuiten erklärt haben. (Aus einem Schreiben aus Paris vom 28 Januar.) VI. Literatur. L'Antidote de Mont-Rouge, par M. J. B. Salgues, Paris 1827. Zweiter Artikel. La Scandinavie et les Alpes. Par Ch. Victor de Bonstetten. Genève, J. J. Paschoud, 1826. La Sainte-Alliance, les Anglais et les Jésuites; leur système politique à l'égard de la Grèce, des gouvernemens constitutionnels et des événemens actuels. Par M. Grassi. Paris 1827. VII. Miscellen. Aus Dia-Na-Sore.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Ankündigung.

J. A. Fessler's

Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.

10 Theile in gr. 8. 567 Drukbogen stark.

Pränumerationspreise sind:

auf fein Drukpapier, mit Vignetten, Portraits und Charten	34 Thlr. 12 gr.
ordinairem Drukpapier ohne diese .	22 — 12 —
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à	66 — — —

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch,

so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle, welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grosen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltnen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Versteigerung von Staatspapieren). Dienstags den 3 April d. J., Vormittags 9 Uhr, werden aus der Gantmasse des Chr. Meerwein nachstehende Staatspapiere auf dissetiger Kanzlei, gegen baare Zahlung, öffentlich versteigert werden:

1) 22 Stük Aktien der k. k. östreichischen Nationalbank.
2) 21 — Königl. bayerische Staatsobligationen von 1000 fl. zu 5 Prozent.
3) 22 — dergleichen zu 4 Prozent.
4) 20 — fürstlich Grassalcovichsche Partialobligationen vom 1000 fl.

Karlsruhe den 18 März 1827.

Großherzogl. Badisches Stadt-Amts-Revisorat.

Kerler.

Haus- und Gartenverkauf in Günzburg a. D.

Durch den Ankauf des ehemalig Englischen-Instituts-Gebäudes, welches wir im Mai l. J. beziehen werden, wird uns unser seit 1810 bewohntes Haus entbehrlich; wir bieten Lezteres daher zum Verkauf an. — Es ist einstökig, massiv von Stein gebauet, 154 Schuh lang und 40 Schuh breit, wurde Anno 1822 und 1824 durchaus renovirt und verschönert, enthält in einer Etage 8 heizbare, zum Theil tapezierte Zimmer, 5 gebretterte Kammern, Speisekammer und Küche; par Terre: 1 großes Gewölb, Stallung zu drei Pferden, Waschküche, Remise, 3 Kammern und laufendes Wasser. Außerdem befinden sich im Haus 1 sehr großer und 1 kleiner Keller, auch 2 übereinander stehende geräumige Kornböden. — Es stehet auf dem Hofplaze zwischen dem königl. Landgerichts- und dem ehemaligen Münzamtsgebäude, und an der Rükseite gegen Mittag liegt der Garten, welcher 414 Schuh lang und 96 Schuh breit, stadtgrabenförmig, mit Weinreben und Obstbäumen besezt, und einem sehr modernen Gartenzaun geschlossen ist. — Dieses Gebäude eignet sich vorzüglich zum angenehmen und bequemen Wohnsiz für einen Privatmann, wie auch zur Betreibung eines jeden Handlungsgeschäftes.

Günzburg a. D. im März 1827.

Hutzelsieder und Daumer.

Etablissements-Gesuch.

Ein noch junger Mann, der bisher während einer Reihe von beinahe 20 Jahren theils als Buchhalter, theils als Direktor und Handlungsgesellschafter in bedeutenden Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands gestanden, sich sowol auf Reisen, als auf dem Komptoir die nöthige Routine, Kenntnisse und Erfahrungen erworben, und die ausgebreitetsten Bekanntschaften, sowol in Süd- als Norddeutschland, gemacht, überdis sich mit den besten legalen Zeugnissen sowohl seines Wissens, Solidität, als moralischer Aufführung, so wie über ein Vermögen von wenigstens 20,000 fl. R. W. auszuweisen im Stande ist, auch jezt schon einen nicht unbedeutenden eigenen Original-Kunst- und Bücherverlag besizt, wünscht eine Buch- und Kunsthandlung, am liebsten in Bayern, Würtemberg, Baden, oder der Schweiz, entweder zu kaufen, oder sich mit einer soliden schon bestehenden als öffentlicher Gesellschafter zu verbinden. Nähere Auskunft hierüber geben auf frankirte Briefe die Herren Gebrüder Kindervater in Ulm.

Mit Anfang April dieses Jahrs übernehme ich den Gasthof

das deutsche Haus

in Königsberg in Preußen. Indem ich dis hiemit zur Kunde eines verehrten reisenden Publikums bringe, empfehle ich mich, und bitte um geneigten Besuch.

Karl Sepler.

Spanisches Amerika.

Beschluß des gestern abgebrochenen Schreibens aus Arequipa vom 30 Jul. 1826. Ich habe de Prabts Amerika und Griechenland im Jahr 1825 gelesen, und wünsche von ganzem Herzen, daß seine Prophezeihungen für die tapfern Griechen so eintreffen mögen, als sie rükksichtlich unserer Angelegenheiten ausfielen. Es ist natürlich, daß man, einige tausend Meilen entfernt, anders schreibt, als man auf der Stelle selbst schreiben würde. Seine Bemerkungen sind jedoch im Ganzen so treffend, daß sie selbst hier Bewunderung erregen, und seine Ansichten können im Allgemeinen als richtig angenommen werden. England dürfte fast allein die Vortheile unserer Lage erndten, wenn die andern Regierungen in ihrem System beharren. Man sehe die ungeheuern Unternehmungen in Betref unserer Bergwerke, und man wird leicht deren Erfolg für die Zukunft berechnen können. Man hat uns noch kürzlich mit Drohungen und Vorbereitungen zu einer Expedition von mehreren europäischen Mächten erschreken wollen. Eine solche Erscheinung würde aber bei völliger Anarchie schnell allen Partelgeist zerstören. In einigen Punkten sind wir hier stets sehr einig, und diese sind Unabhängigkeit von fremden Mächten und Haß gegen Spanien. Wir haben Niemand gesucht, und um Hülfe angefleht, und verdanken unsern Sieg unsern eignen Anstrengungen. Wir sehen, daß man uns gern besucht, und wie die hübschen Mädchen sind wir auch Herren unserer Gunstbezeugungen. Die Vereinigung einiger Truppen in Cuba zeigt blos, daß Spanien sein ungehorsames Kind gar nicht kennt. Wir haben sogar schon einige Spione, von dorther gesandt, ertappt; Columbia und Mexico, die jedoch die ausgesetzten Theile sind, haben keine, als die längst genommenen Maaßregeln für einen solchen Fall nöthig gefunden, ohne selbst von Seite Columbia's einen Mann ihrer besten Feldtruppen von hier wegzurufen. Wir haben bis jezt mit aller Mäßigung die Unerkennung von Seite der europäischen Mächte erwartet, könnten aber, wenn uns viel daran gelegen wäre, andere Mittel ergreifen. England und Nord-Amerika werden uns immer schüzen, und wenn wir allen andern Mächten unsere Häfen schlössen, möchten sie wohl leicht anders Sinnes werden. Was nun Spanien betrift, so könnten wir schon jezt, vermöge unserer vereinigten Flotte, die hinreichend ist, um ihre besten Häfen zu blokiren, offensiv gegen es handeln, und selbst großen Vortheil davon ziehen, wie man schon durch einige Korsaren sehen kan, die vor Cadiz kreuzen! Was mir nun, ganz unparteiisch, vortheilhaft für ganz Europa scheint, ist, in alle mögliche Verbindung mit uns zu treten, und nicht die beste Zeit zu verlieren, wo wir, durch enge Verbindungen mit einigen, den andern weniger Freiheit und Vortheil werden zugestehen können. Wir kennen hier sehr gut die Herren Engländer und deren Großmuth und Freundschaft, — werden aber gezwungen seyn, durch die unweisen Maaßregeln des übrigen Europa's, solche sich auf eine Weise einrichten zu lassen, daß dieser ganze Welttheil zu einer englischen Faktorie wird. Schon jezt sieht man hier hundert Engländer gegen einen andern Fremden, — alle siedeln sich an, verheirathen sich, und besizen schon jezt fast allen Handel. So wie in der Folge selbst Spanien, so werden andere nach langer Zeit in Verbindungen treten wollen, und sich noch einbilden, große Vortheile ziehen zu können. Ich habe mich sehr gefreut, hier einige deutsche Landsleute unter den Mitgliedern der Minen-Gesellschaften zu sehen, und habe gehört, daß noch viele derselben berufen worden. Alle, die sich dazu entschließen, hier in jeglichem Fach ihr Brod zu suchen, werden viel leichter, und mit weit größern Hofnungen dazu gelangen, als in unserm überfülltem Vaterlande. Ich kan mich in diesem Briefe unmöglich über die großen Reichthümer dieses fast unbebauten Landes auslassen, — das Mineral- und Pflanzenreich sind unerschöpflich in Menge und Verschiedenheit. Möchten einige geschikte Naturforscher jezt Reisen hieher machen, wo sie mit weniger Mühe viel interessantere Beobachtungen machen können, als in allen übrigen Theilen der Welt. Alle Schwierigkeiten, die für reisende Fremden hier unter der spanischen Regierung statt fanden, sind nicht nur gehoben, sondern man wünscht nichts mehr als Fremde hier zu sehen, die durch ihre Kenntnisse nüzlich für das Land werden können. Wir haben, wie man wohl denken kan, ungeheure Schwierigkeiten zu bekämpfen, um uns nach und nach, so zu sagen, zu nationalisiren, und alles ererbte Schlechte und Verabscheuungswürdige mit den tief gefaßten Wurzeln auszurotten. Man hat alles in dieser Hinsicht gesagt, wenn man anführt, daß wir spanische Kolonien waren. Die Gesezgebung, Religions-Verfassung, Wissenschaften, Sitten und Gebräuche, und besonders Ignoranz und Faulheit, Mangel an aller Industrie, sind fürs erste fast unübersteigliche Hindernisse für die Regierung. — Diese zeigt aber den besten Willen, und die wenigen Jahre der Unabhängigkeit unserer Staaten zeigen ganz klar, daß wir mit Riesenschritten vorwärts schreiten werden. Schon jezt geschieht in einem Jahre mehr, als unsere ehemaligen Herren in fünfzig thaten, und die Begünstigung aller Lehranstalten wird sehr bald Wunder hervorbringen. Darin zeigt sich auch wieder ein Erwerbszweig für viele Fremde, gute Sprachmeister, besonders fürs englische und französische, Zeichenmeister, Musikmeister, (denn die Musik ist hier allgemein beliebt) Mathematiker, Physiker, Chemiker, Botaniker u. s. w., die alle sehr bald hinlänglich der Sprache mächtig seyn werden, um in derselben zu unterrichten, würden allgemein willkommen seyn, und ich stehe allen für große Verbesserung ihres Loofes. Mehrere Privatleute haben nach Frankreich um männliche und weibliche Erzieher geschrieben, bis die öffentlichen Anstalten solche unnöthig machen sollten. Jedes Jahr gehen jezt aus jeder Provinz eine Anzahl Knaben nach Europa, auf Kosten der Regierung, ohne die Menge zu rechnen, die ihre Eltern dahin senden, was jezt schon ganz Mode wird! — Die Regierung thut alles Mögliche, um alle Betriebszweige zu befördern, und alle frühern Anstalten zu verbessern. Ueber die meisten dieser Anstrengungen der Staatsökonomie kan ich mehr Auskunft geben als andere, indem alle Entwürfe dieser Art, meines Amtes wegen, durch meine Hände laufen. — Oeffentliche Gebäude aller Art sind schon im Werke, um den Handel u. s. w. zu befördern. Ich habe alle unsere Häfen besucht, und alle werden verbessert und bequemer eingerichtet, und jezt bin ich hier mit der Gründung eines neuen Hafens für diese Provinz beschäftigt, der in einer völligen Einöde liegt, da der Wassermangel ihn bis jezt unnüz machte, un-

geachtet er der beste der ganzen Küste ist. Zwei Stunden weit werden wir das Wasser herleiten, und mit Kosten und Schwierigkeiten, die für die Spanier unübersteiglich gewesen wären. Dieser Hafen nennt sich Play, wird aber nach seiner Beendigung und Anbauung einen andern Namen erhalten. — Die Karte und Statistik, die ich schon längst zu bearbeiten angefangen habe, werden wahrscheinlich in diesem Jahre beendigt werden, es hat mir aber troz meiner vielen Reisen in allen Theilen des Landes während des Kriegs viele Mühe gekostet, die Materialien zu sammeln. — Ich werde Ihnen in weitern Briefen die Veränderungen anzeigen, die hier statt finden sollten, um Sie, so viel als es eine so entfernte und deshalb unsichere Korrespondenz erlaubt, zu unterrichten, damit auch unsere Freunde ihre Ideen von diesen Ländern berichtigen, und vielleicht der eine oder der andere materiellen Nuzen davon ziehen könne, wenn es seine Verhältnisse erlauben sollten. — Für Kaufleute möchten Handelsberichte sehr nüzlich seyn, ich bin aber nicht im Falle, solche gründlich bearbeiten zu können, und ich überlasse es daher den vielen deutschen Kaufleuten, die sich schon hier vorfinden. Ich sende Ihnen hiebei die Konstitution für Bolivia, die Bolivar gab, und mit einer eigenhändigen Vorrede von ihm, die ich schnell und ohne Wörterbuch für Ihre Durchsicht übersezte. Sein Styl in spanischer Sprache ist ganz originell und sehr eigenthümlich. Ich könnte Ihnen vieles über die Tendenz des Ganzen sagen, es fehlt mir aber Zeit dazu. Eine ganz ähnliche Konstitution wurde für Peru herausgegeben, mit Hinsicht auf die Realisirung des Föderationsplans, von dem ich Ihnen oben sagte. Noch läßt sich nichts Bestimmtes in Betref der Einführung dieses Entwurfs sagen, da die Gährung der Parteien noch zu groß ist.

Frankreich.

Als der Siegelbewahrer, Graf Peyronnet, am 19 März den Gesezes-Entwurf über die Polizei der Presse, so wie ihn die Deputirtenkammer amendirt hatte, in die Pairskammer brachte, begann er damit, die Beweggründe zu dem Gesezе vorzulegen. Er sagte: „Die Nothwendigkeit eines neuen Gesezes über die Presse war schon lange von Männern anerkannt worden, welche die öffentlichen Angelegenheiten aufmerksam beobachteten. Zahlreiche, aus allen Theilen des Königreichs gekommene Warnungen bestätigten jeden Tag die eigenen Beobachtungen der Regierung, und sie entschloß sich endlich, einen Gesezentwurf vorbereiten zu lassen, um diesen Unordnungen in Zukunft zu steuern. Sie beauftragte mit diesen wichtigen Arbeiten erfahrne und arbeitsame Männer, welche sich denselben mit dem umsichtigsten Eifer unterzogen. Andere, nicht minder treffliche Männer, welche ihre Einsichten eben so sehr als ihre Klugheit dem öffentlichen Vertrauen empfehlen, wurden nunmehr berufen, um über die Vorschläge der erstern zu berathschlagen. Alle Einwendungen wurden erwogen, die meisten sogar als Entscheidungen aufgenommen. Erst nachdem der Gesezes-Entwurf alle diese Prüfungen erfahren hatte, nachdem er unstreitig regelmäßiger, aber auch einfacher, minder ausgedehnt und minder streng geworden, wurde derselbe, auf Befehl des Königs, der Prüfung der Deputirtenkammer unterworfen. Diese Kammer, meine Herren, hat ihn noch einfacher und günstiger gemacht, und in der neuen Form, die er von ihr nach der gründlichsten und vielleicht auch der lebhaftesten Diskussion erhalten hat, legen wir ihn heute, voll Ueberzeugung und Vertrauen der Beurtheilung Eurer Herrlichkeiten vor. Selten, meine Herren, hat sich Ihrem Nachdenken ein mit mehr Schwierigkeiten verbundenes Gesez dargeboten. Allein selten auch, es sey uns vergönnt es zu sagen, selten gab man sich mehr Mühe, um Ihre Genehmigung zu verdienen und zu erhalten. . . . Doch, nicht vor Ihnen, meine Herren, kan es nöthig seyn, die Absichten der Regierung zu rechtfertigen. Was auch deren Verläumder sagen mögen, die Wissenschaften werden nicht aufhören, zu blühen, die Presse wird nicht aufhören, frei zu seyn! Nicht dadurch, daß man die Herausgabe der Journale ordnet, daß man auf die Austheilung der Broschüren ein wachsames Auge hat, daß man die Geldbußen für einige bekannte und genau bestimmte Vergehen erhöht, daß man Maaßregeln nimmt, damit die Verurtheilungen zugleich billiger und kräftiger seyen, nicht durch solche Mittel schadet man den Wissenschaften und schmälert man die Freiheit. Diejenigen schaden den Wissenschaften, die sie durch ihre unwürdigen Erzeugnisse herabwürdigen, und nicht diejenigen, die sie rächen, indem sie jene Erzeugnisse brandmarken. Diejenigen schaden der Freiheit, die sie für die Befugniß halten, Alles zu thun, selbst das Böse; die sich der Preßfreiheit bedienen, um die Religion und die Sitten, die politische Ordnung und die Gesezе, die Obrigkeit und die Bürger anzugreifen. Diejenigen schaden der Freiheit nicht, sie begünstigen sie vielmehr, die, ohne durch den Lärm, den man macht, und durch die Ungerechtigkeiten, die sie erdulden, sich rühren zu lassen, mit Beharrlichkeit arbeiten, eine Gesezgebung zu gründen, die nicht, wie die jezige, vor den Mißbräuchen sich beugt, sondern im Gegentheil sich bestrebt, durch Kraft den leztern Einhalt zu thun.“ Nachdem der Hr. Siegelbewahrer seine Darstellung der Beweggründe zu dem neuen Preßgesez beendigt hatte, wurde der Gesezes-Entwurf selbst vorgelesen.

Deutschland.

* Mainz, 22 März. Nachdem alle Gewerbszweige, oder wenigstens die neuesten und wichtigsten derselben, einen weit höheren Grad von Vollkommenheit in England als in anderen Ländern erlangt haben, so scheint daselbst der Zwek des Prohibitivsystems erreicht zu seyn. Noch vor dieser Epoche und schon im Jahre 1783, nach Beendigung des nordamerikanischen Befreiungskrieges, mußte sich England, wiewol sehr ungern, gefallen lassen, daß die Vereinigten Staaten dasselbe System in Anwendung brachten, und dieselben Restriktionen gegen seinen Handel und seine Schiffahrt erließen, welche auch die Engländer in Ausübung sezten. Die Folge davon war, daß der Handel und die Seefahrt der Nordamerikaner, schon durch andere Verhältnisse begünstigt, unglaublich schnelle Fortschritte machten, und sich bald nach allen Welttheilen ausdehnten. — Als der König von Portugal im Jahr 1808 das Mutterland verließ, und sich nach Brasilien begab, welches faktisch damals einen von Europa getrennten und unabhängigen Staat bildete, konnte jenes Land nicht mehr als eine Kolonie, die nur mittelst des Mutterlandes Handel mit Europa führen durfte, betrachtet werden. Die Engländer räumten ihm, und später den ihre Unabhängigkeit erringenden spanischen Kolonien, dieselben Rechte, wie den euro-

päischen Staaten, ein, wodurch das Kolonialsystem überhaupt eine wesentliche Abänderung erlitt, und für die Zukunft neue Abänderungen nöthig gemacht wurden. Auch schloß England bereits im Jahre 1815 mit den Vereinigten Staaten einen auf Gleichheit der Rechte gegründeten Handelsvertrag. Von dieser Epoche schreibt sich eigentlich das neue, von den Engländern angenommene Handelssystem her, das den Namen Reciprocitätssystem erhielt, und welches zum Zwek hat, den Handel zu befreien und die Industrie zu entfesseln, weil nunmehr diese Freiheit und Entfesselung dem englischen Interesse angemessen sind. Aber auch den übrigen Staaten gewährt es große Vortheile, wenn die von England dargebotenen und geforderten Befugnisse von den Regierungen des Kontinents mit Einsicht und Klugheit, und mit steter Hinsicht auf die innere Gewerbsthätigkeit und deren Fortschritte, berüksichtigt werden. Preußen hat dis in seinem lezten mit England abgeschlossenen Handelstraktate gethan, durch welchen seine Schiffahrt und sein auswärtiger Handel gewonnen haben, und sich fernerhin noch mehr erweitern dürften. Den entscheidendsten Schritt, durch welchen das ganze Kolonialsystem, welches so viele Kriege verursacht und Blut gekostet, gänzlich abgeändert, oder vielmehr zerstört wird, hat indessen England gethan, indem es eine höchst wichtige Verfügung traf, und seinen bedeutenden Kolonien in Westindien die Freiheit des Handels und der Schiffahrt mit fremden Nationen zugestand. Diese Befugniß kan nicht ermangeln, einen großen Einfluß auf den Seehandel der Deutschen zu haben, und ihm eine andere Gestalt und einen weit ausgedehnteren Umfang zu geben, als er bisher unter den beschränkenden Verfügungen, die auf ihm lasteten, hatte. Im Streit mit den Nordamerikanern wegen verschiedener Schiffahrts- und Handelsinteressen hat England seinen Nebenbuhlern den Genuß jener Befugniß entzogen, und ihnen die Häfen seiner westindischen Kolonien verschlossen. Die Amerikaner versahen bis jezt Westindien mit verschiedenen, theils rohen, theils verarbeiteten Produkten, wie z. B. Mehl, Branntwein, Talg, Unschlitt, gesalzenem Fleisch, Seife, Flachs, Seilerwerk, verschiedenen Holzwaaren ꝛc., deren Werth sich in der lezt verflossenen Zeit jährlich auf zwölf Millionen Dollar (18 fl. 20 kr.) belief. Dieser bedeutende und wichtige Handelszweig wird bald für sie gänzlich verloren seyn. — Da in Nordamerika das Mauthsystem mit verschärfter Strenge gehandhabt wird, und die englischen Fabrikate fast gänzlich von seinem Gebiet ausgeschlossen sind, so muß die englische Regierung sich sehr geneigt fühlen, auf gleiche Weise die Amerikaner von dem Handel seiner Kolonien auszuschließen, und die Vortheile desselben den Europäern und namentlich den nördlichen und deutschen Staaten zuzuwenden, deren Märkte den Engländern offen stehen, oder auf welchen ihnen der Zutritt durch niedrige Eingangszölle sehr erleichtert ist. Auch erzeugt Deutschland alle jene Produkte, welche Westindien bedarf, von eben so guter und manche von noch besserer Qualität als Nordamerika; ferner stehen auch die Preise, wenigstens in Betref des Getreides, nicht zum Nachtheil Deutschlands. Es scheint demnach für uns ein günstiger Zeitpunkt eingetreten zu seyn, um einen großen Theil des erwähnten westindischen Handels an uns zu ziehen. Möge der deutsche Handelsstand diese wichtige Periode im Welthandel nicht unbenuzt vorübergehen lassen! — Wäre der Rhein frei, so würde das westliche und südliche Deutschland Antheil an jenem direkten Verkehr nehmen, und in den Genuß der damit verbundenen Vortheile treten können; aber das holländische Monopol entzieht ihm die Gelegenheit dazu. Welche große Nachtheile den Rheingegenden aus dem Umstande erwachsen, daß sie von dem direkten überseeischen Verkehr ausgeschlossen sind, zeigt der bedeutende Unterschied zwischen den hiesigen und niederländischen Preisen; so gelten z. B. gegenwärtig am Rhein die Nüsse, aus welchen man das Oel preßt, 5 fl. 30 kr. das Malter, während sie in Holland an die überseeischen Käufer nicht unter 9 bis 10 fl. abgegeben werden. Deutschland befindet sich in der drükendsten, man kan sagen, in der schmachvollsten Abhängigkeit von den Niederlanden.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Vorladung.) Johann Georg Kast, geboren den 11 April 1759 zu Roth, ging vor 38 Jahren in k. k. Kriegsdienste, ohne seitdem eine Kunde von selbem erhalten zu haben.

Der landabwesende Johann Georg Kast oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen werden hiemit aufgefordert, über ihr Leben und den Aufenthalt binnen ein Jahr sechs Wochen drei Tag von heute an um so gewisser gerichtliche Auskunft hierher zu ertheilen — als nach Umfluß dieser Frist Johann Georg Kast als verschollen erklärt, und das Vermögen seinen hierorts bekannten und sich legitimirenden Erben eingeantwortet wird.

Am 20 Nov. 1826.

Gräfl. Fuggersches Herrschaftsgericht Weißenhorn.

Der Herrschaftsrichter,
Carl.

Fabrik-Ankündigung.

Ich danke einem hohen Adel und verehrlichen Publikum für das mir seit meinem Etablissement vielfältig geschenkte Zutrauen auf das ergebenste, und verbinde hiemit die Bitte, dieses schmeichelhafte Zutrauen, welches zu verdienen ich stets eifrig bemüht seyn werde, mir auch fernerhin bei meinem neuen Etablissement einer Meubelfabrik zu schenken.

Ungeachtet ich in Lieferungen von Meubeln sowol, als in meinem Meubelmagazin jederzeit schöne und geschmakvolle Arbeit aufweisen konnte, mir auch in dieser Beziehung schmeicheln kan, von den höchsten Herrschaften ehrenvolle Belobungen empfangen zu haben; so mußte ich doch von andern Seiten wieder die unverdiente Klage über zu hohe Preise vernehmen, welche lediglich von dem zu theuern Ankauf der Materialien und Hülfsarbeiten anderer Gewerbe herrührten, und eben dieser Umstand nöthigte mich, den Handel mit Meubeln gänzlich aufzugeben.

Ich entschloß mich deshalb, eine Meubelfabrik zu errichten, wodurch ich in den Stand gesezt werde, nicht nur die neuesten, geschmakvollsten und gute Arbeiten jeder Art zu liefern, sondern diese Erzeugnisse auch zu Preisen abzugeben, die mir gewiß die volle Zufriedenheit jedes Kenners verschaffen werden.

Es ist mir auch bereits zur Errichtung einer solchen Meubelfabrik von Seite des königlichen Staatsministeriums des Innern die allergnädigste Bewilligung ertheilt worden.

Ich werde demnach nicht nur Lieferungen zu ganzen Ameublements übernehmen, sondern auch auf Bestellung alle einzelnen zur Meublirung gehörigen Gegenstände liefern und mich mit deren Reparatur befassen. Ich werde in der Folge auch ein mit allen zur Ameublirung erforderlichen Gegenständen vollständig assortirtes Magazin errichten, und behalte mir vor, seiner Zeit hierüber meine ergebenste Anzeige zu machen.

Bis das zu dieser Fabrik nöthige Gebäude vollendet seyn wird, befindet sich dieselbe in meiner Behausung an der Pran-

nergasse Nr. 1497, nächst dem Stadthaus, wo in jedem Augenblike Bestellungen gemacht werden können.

München im März 1827.

Christian Haumann,
Hof-Tapezierer und Meubel-Fabrikant.

Es werden zwei Steindruker unter annehmbaren Bedingnissen gesucht, welche sowol im erhabenen als vertieften Druk genügende Proben ihrer Fähigkeiten in diesen Manieren darthun können. Lusttragende erfahren das Nähere in der

Herder'schen Kunst- und Buchhandlung
in Freiburg im Breisgau.

Lokal-Veränderung
des C. Desjardins'schen Privat-Erziehungs-Institutes in München.

Seine Majestät der König geruhten, dem Vorstande dieser Anstalt ein sehr schönes und geräumiges, mit großem Hofe und Garten versehenes Haus (Arcis-Straße 225) auf mehrere Jahre für sein Institut zu überlassen.

Indem er nun zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß er dieses neue Lokal Ende März l. J. beziehen wird, gereicht es ihm zu einer besondern Freude, beifügen zu dürfen, daß er hiedurch in den Stand gesezt ist, einerseits die Pensionsbedingungen seines Institutes in etwas herabzusezen, und anderseits mehrere wichtige Verbesserungen in der Einrichtung desselben, die er schon lange für höchst wünschenswerth erachtete, zur Ausführung zu bringen.

In die I. Klasse des Institutes, welche in zwei Abtheilungen zerfällt, werden Knaben vom sechsten Jahre an aufgenommen, und erhalten darin Unterricht in allen Elementargegenständen, und in der französischen Sprache, zu deren praktischen Erlernung auch im Umgange mit der Gattin des Vorstandes, deren besondrer mütterlichen Aufsicht sie wegen ihres zarten Alters übergeben sind, die beste Gelegenheit sich darbietet.

Alle Zöglinge ohne Ausnahme müssen, sobald sie die gehörigen Kenntnisse in den Elementargegenständen sich erworben haben, das Lateinische erlernen, welches in den drei folgenden Klassen des Institutes gelehrt wird. Der hier befolgte Lehrplan in seiner ganzen Ausdehnung für jede dieser drei Klassen wird immer beim Anfange des Schuljahres erst dem Herrn Rektor des alten Gymnasiums vorgelegt, und wie er von ihm approbirt worden, das ganze Schuljahr hindurch strenge und genau befolgt.

Nach Absolvirung der drei lateinischen Klassen des Institutes werden die Zöglinge ins Gymnasium eingeführt, und haben in der Anstalt ihre Vorbereitungen und Repetitionen, nebst dem Unterrichte in den lebenden Sprachen und in den Künsten. Diejenigen Zöglinge, welche nicht zur Vollendung ihrer Studien bestimmt sind, werden mehr als die andern, mit Erlernung der lebenden Sprachen und Künste beschäftigt.

Ueber die Pensionsbedingungen und die weitere Einrichtung der Anstalt verweiset man auf die im Druck erschienene, und beim Unterzeichneten unentgeldlich zu beziehende Darstellung der „Tendenz und Einrichtung des Institutes," und hiedurch, so wie durch die gleichfalls gedruckt erschienenen „Haus- und Schulgesetze für die Zöglinge," wird man sich von dem Streben des Vorstandes, seiner Anstalt immer größere Vollkommenheit zu geben, ohne Zweifel überzeugen.

München, den 1. März 1827.

C. Desjardins,
Vorstand eines von der königl. Regierung genehmigten Erziehungs-Institutes.

Verkauf der Heise'schen Bibliothek in Hamburg.

Am Montag, den 14 Mai d. J., und den folgenden Tagen, soll hieselbst in öffentlicher Auktion verkauft werden: die erste Abtheilung der von dem verstorbenen Herrn Karl Johann Heise Med. Dr. hinterlassenen, als sehr ausgezeichnet und reichhaltig bekannten Büchersammlung, aus 7744 Bänden bestehend, und einen auserlesenen Vorrath der besten und seltensten Werke aus fast allen Theilen der Wissenschaften enthaltend, namentlich mehrere geschäzte Bibel-Ausgaben, Schriften der Schwärmer und Mystiker, der Socinianer, Herrnhuter, der Deisten und Atheisten, vorzüglich schäzbare Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker, belletristische Werke der Deutschen, Engländer, Franzosen und Italiener, geschichtliche Bücher, Lebensbeschreibungen ꝛc. ꝛc. Das gedrukte, 404 Seiten starke Verzeichniß ist durch die hiesigen Buchhandlungen von Perthes und Besser und Hoffmann und Campe zu erhalten.

Litterarische Auskunft sind zu ertheilen erbötig: Hr. Professor Corn. Müller und Hr. Doktor Hoffmann hieselbst.

Aufträge übernehmen die Kommissionäre Hr. Dr. Pappe, Schwormstädt, Ruprecht und Behn.

Den 2 Mai l. J. beginnt in München (Fürstenfelder Gasse Nro. 1002. ebener Erde) die Versteigerung von 1000 Büchern, medizinischen (die Hauptwerke ältester, mittlerer, zum Theil neuer Zeit), juristischen, theologischen, philosophischen, belletristischen und historischen Inhaltes.

Die Kataloge sind zu haben in den Buchhandlungen der HH. Fleischmann und Finsterlin.

Es wird zum Verkauf angetragen:

Schinz Naturgeschichte, 22 Hefte, mit schwarzen Zeichnungen, von Brodmann samt Text, zum ersten Subscriptionspreis à 1 fl. 6 kr. das Heft. (Wird aber noch fortgesezt.) Das Nähere hierüber ist in frankirten Briefen bei Hrn. Leop. August Kallenbach in Schaffhausen zu vernehmen.

Todes-Anzeige.

Den unerforschlichen Rathschlüssen des Allerhöchsten hat es gefallen, unsern innig geliebten Gatten und Vater, den königl. bayer. Regierungs- und Kreis-Schulrath, Franz Joseph Müller, in dem kraftvollen Mannes-Alter von 47 Jahren 4 Monaten, in der Nacht vom 20 auf den 21 d. M. an einem Schlagflusse plözlich zu sich in die Ewigkeit hinüber zu rufen. Indem wir uns der traurigen Pflicht entledigen, diesen uns höchst schmerzlichen und wahrhaft niederdrükenden Verlust zur Kenntniß aller Freunde und Verwandten des Seligen zu bringen, finden wir doch einigen Trost in der allgemeinen Theilnahme, welche das Hinscheiden dieses edeln Mannes und wahren Menschenfreundes erregt hat, und in der ungetheilten Achtung, welche ihm bis ins Grab gefolgt ist. Wir empfehlen den Verklärten dem frommen Andenken unter Verbittung von Beileids-Bezeigungen.

Augsburg, den 28 März 1827.

Karoline Müller, geborne Kinn,
Wittwe,
nebst ihren zehn minorennen Kindern.

Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden endete an der Brust- und Bauchwassersucht am 19ten dis Abends 6 Uhr meine innigst geliebte Gattin Franziska Walburga Sallinger, geborne Dietrich, im 37sten Jahre ihres Lebens, ihre irdische Laufbahn.

Indem ich diese Trauerkunde meinen nächsten Anverwandten, Freunden und Bekannten, von Ihrer allseitigen innigsten Theilnahme überzeugt, ergebenst widme, empfehle ich die Verblichene, welche mir wegen ihres edlen Charakters und ihrer ausgezeichneten Herzensgüte unvergeßlich bleibt, Ihrem frommen Andenken, unter Verbittung aller Beileids-Bezeigungen.

Augsburg, den 22 März 1827.

Jakob Sallinger,
Stadt-Apotheker.

Bayern.

Das neueste Regierungs- und Intelligenzblatt enthält folgende königliche Verordnung: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Wir haben Uns über die dermaligen Verhältnisse der Akademie der Wissenschaften in München, welche von Unserem höchstseligen Regierungsvorfahrer, dem Kurfürsten Maximilian III. nach ihrer ersten Stiftung bestätigt, und von Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Königs Maximilian Joseph Majestät erneuert, und neu errichtet worden, Vortrag erstatten lassen und verordnen, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums des Innern nach Vernehmung Unseres Staatsraths, wie folgt: I. Die Akademie der Wissenschaften in München ist ein unter dem Schuze des Königs stehender Verein von Gelehrten, um die Wissenschaften zu pflegen, dieselben durch Forschungen zu erweitern, und durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder Werke hervorzubringen, welche die Kraft eines einzelnen Gelehrten übersteigen. II. Die Wirksamkeit der Akademie umfaßt das ganze Gebiet der allgemeinen Wissenschaften, insbesondere 1) Philosophie, Philologie, alte und neue Litteratur; 2) Mathematik und sämtliche Naturwissenschaften, namentlich Physik, Chemie, Astronomie und die verschiedenen Zweige der Naturgeschichte; 3) Geschichte, und zwar vorzüglich die vaterländische in ihrem ganzen Umfange, mit ihren Hülfswissenschaften, jedoch mit Ausnahme der politischen Geschichte des Tages. Ausgeschlossen sind von dem Wirkungskreise der Akademie die besonderen positiven Wissenschaften, nemlich Theologie, Jurisprudenz, Kameralistik und Medizin. III. Nach den Hauptgegenständen ihrer Wirksamkeit theilt sich die Akademie in drei Klassen, nemlich 1) in die philosophisch-philologische, 2) die mathematisch physikalische und 3) die historische Klasse. IV. Das Personal der Akademie soll künftig bestehen, aus 1) einem Vorstande, 2) drei Klassen-Sekretären, 3) einer verhältnißmäßigen Anzahl sowol ordentlicher in München wohnender Mitglieder, als 4) außerordentlicher oder Ehrenmitglieder, und 5) einer angemessenen Anzahl korrespondirender Mitglieder. Diejenigen ordentlichen Mitglieder, welche ihren Wohnsiz in München aufgeben, treten in die Reihe der außerordentlichen Mitglieder ein. Die dermaligen auswärtigen ordentlichen Mitglieder behalten zwar ihre bisherige Stellung zur Akademie; in Zukunft können jedoch die außer München wohnenden Individuen nur in der Eigenschaft außerordentlicher oder Ehrenmitglieder, oder korrespondirender Mitglieder eintreten. V. Der Vorstand wird von sämtlichen ordentlichen Mitgliedern der Akademie aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrheit gewählt, bedarf jedoch zur Ausübung seines Amtes Unserer königlichen Bestätigung. Er bekleidet die ihm auf diese Art übertragene Stelle jederzeit drei Jahre, ist aber jederzeit wieder wählbar; die Funktion des aus der ersten Wahl hervorgehenden Vorstandes wird sich jedoch ausnahmsweise nur auf zwei Jahre erstreken. Der Vorstand wacht über die genaue Beobachtung der Statuten und die Erfüllung der Pflichten eines jeden Mitgliedes oder Angehörigen der Akademie. Er führt in den allgemeinen Versammlungen, und, so oft er es zuträglich findet, auch in den besonderen oder Klassen-Versammlungen den Vorsiz; er kan außerordentliche Versammlungen anordnen; er unterzeichnet alle Ausfertigungen der Akademie, und hat überhaupt alle Befugnisse, so wie alle Verpflichtungen eines Kollegial-Vorstandes. Im Falle der Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung überträgt er die Geschäfte des Vorstandes einem Klassensekretäre. VI. Die Klassen-Sekretäre werden aus den ordentlichen Mitgliedern jeder Klasse und von denselben durch Stimmenmehrheit gewählt; diese Wahl muß Uns jedesmal angezeigt werden, ohne jedoch Unserer Bestätigung zu bedürfen. Die Funktionen der Klassen-Sekretäre dauern jederzeit drei Jahre, nach deren Abfluß eine neue Wahl statt findet, bei welcher sie wieder wählbar sind. Die Klassen-Sekretäre geben in Abwesenheit des Vorstandes die Gegenstände der Verhandlungen in den Versammlungen ihrer Klassen an, führen das Protokoll und die Korrespondenz der Klasse, nehmen in Empfang, was besonders an dieselbe gerichtet ist, verfassen die Ehren-Reden auf die der Akademie durch den Tod entrissenen Mitglieder ihrer Klasse, und redigiren gemeinschaftlich die durch den Druk bekannt zu machenden Jahresberichte der Akademie. VII. Die erste dermalige Ernennung der ordentlichen Mitglieder der Akademie wird unmittelbar von Uns ausgehen, für die Zukunft aber hat die Akademie ihre Mitglieder durch freie Wahl mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Bestätigung zu ersezen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Akademie sezen Wir für die Zukunft für jede Klasse auf höchstens zwölf, daher im Ganzen mit Einschluß des Vorstandes und der Klassen-Sekretäre auf sechsunddreißig fest. Jeder, der künftig als ordentliches Mitglied der Akademie aufgenommen werden soll, muß der gelehrten Welt durch schriftstellerische Werke von anerkanntem Werthe oder durch wichtige Entdekungen bekannt, von unbescholtenem Charakter und in München wohnhaft seyn. Im Uebrigen ist die Wahl ganz frei und die Mitglieder der Akademie können, unter den obigen Voraussezungen aus der Klasse der Geistlichkeit, der Staatsdiener, des Militairstandes, der öffentlichen Lehrer an der Universität und Studienanstalten, und der Privatgelehrten gewählt werden. Die Pflichten der ordentlichen Mitglieder liegen unmittelbar im Zweke der Anstalt, ihre wesentliche Verbindlichkeit besteht in thätiger Mitwirkung an den Arbeiten der Akademie und ununterbrochener Theilnahme an ihren Berathungen. Jedes Mitglied der Akademie hat bei seinem Eintritte in dieselbe eine von ihm verfaßte, des Drukes würdige Inaugural-Abhandlung in öffentlicher Sizung zu verlesen. VIII. Zu Ehren- oder außerordentlichen Mitgliedern werden solche inländische oder auswärtige Individuen gewählt, welche nach ihren Verhältnissen die Bedingungen zu ordentlichen Mitgliedern nicht erfüllen, aber sonst durch Rang oder andere äußere Verhältnisse, verbunden mit wissenschaftlichen Kenntnissen und Liebe zu den Wissenschaften, zur Beförderung der Zweke der Anstalt beitragen können. Die Akademie legt ihnen keine Pflichten auf, aber es steht ihnen frei, den Sizungen beizuwohnen, und Abhandlungen vorzulesen oder einzusenden, welche, wenn sie des Drukes würdig befunden werden, in die Denkschriften der Akademie aufzunehmen sind. IX. Zu korrespondirenden Mitgliedern werden von in- und ausländischen Gelehrten diejenigen ausersehen, welche durch zwekmäßige Mittheilungen über wissenschaftliche Gegenstände fortwährend der

Akademie nüzliche Dienste zu leisten im Stande und bereitwillig sind. X. Die außerordentlichen sowol, als die korrespondirenden Mitglieder werden von der Akademie selbst mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Genehmigung gewählt. XI. Jedem Mitgliede der Akademie steht der Austritt aus diesem Verein frei; zur wirklichen Ausschließung aber wird Unsere ausdrükliche Sanktion erfordert. XII. Nur jene Mitglieder der Akademie, welche zu öffentlichen regelmäßigen Vorlesungen an der Ludwig-Maximilians-Universität, an der polytechnischen Schule oder an andern ähnlichen Staatsanstalten sich verpflichten, können in Zukunft aus dem Fonds der Akademie einen ständigen Gehalt erhalten. Außerdem werden Wir dem Vorstande und den Klassen-Sekretären für die Dauer ihrer Funktionen angemessene jährliche Remunerationen aus dem der Akademie zugewiesenen Fonds bewilligen. XIII. Dem Vorstande und den Sekretären wird noch zur Besorgung der Kanzleigeschäfte, und zur Führung der Regie-Rechnung ein Aktuar mit einem angemessenen Funktionsgehalte, und ein Kanzleigehülfe gegen Taggeld, beigegeben. Der Aktuar hat zugleich das Einlaufs-Tagebuch zu führen, die Ausfertigungen der Akademie zu besorgen, und die Registratur derselben in Ordnung zu erhalten. XIV. Das Staatsministerium des Innern (Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts, oder die hiefür bestimmt werdende Stelle) dem in Beziehung auf ihre äußere Thätigkeit und Geschäfts-Verhältnisse, die Akademie als wissenschaftlicher Verein untergeordnet ist, kan, so oft es für nothwendig erachtet wird, das Gutachten der Akademie über wissenschaftliche Gegenstände, welches diese unentgeldlich zu geben verpflichtet ist, erholen, auch wegen besonderer Beachtung einzelner Gegenstände spezielle Aufträge an dieselbe erlassen, so wie hinwieder die Akademie berufen ist, wichtige und gemeinnüzige Resultate ihrer Forschungen und Beobachtungen, dann begründete Ansichten über wahrhaft dringende Bedürfnisse der im Artikel II. bezeichneten Wissenschaften, dem genannten Staatsministerium vorzulegen. Auch hat die Akademie selbst, durch Herstellung und Fortführung einer ununterbrochenen, freien, jedoch rein wissenschaftlichen Verbindung mit gelehrten Instituten und Gesellschaften des In- und Auslandes, die zur Erreichung ihres Zweckes dienlichen Hülfsmittel zu vermehren. XV. Die wissenschaftliche Thätigkeit der Akademie äußert sich vorzüglich durch 1) Berathung, 2) Schrift und Druk, 3) Ermunterung. XVI. Zum Behufe einer freien wissenschaftlichen Berathung sollen in gewissen Zeiträumen theils ordentliche allgemeine, theils Klassen-Sizungen gehalten werden, in welchen die von der allerhöchsten Stelle an die Akademie zum Gutachten gebrachten Fragen berathen, die wichtigeren auswärtigen Korrespondenz-Nachrichten vorgelegt, die von den einzelnen Mitgliedern verfaßten Abhandlungen und Vorträge gelesen, die Wahlen neuer Mitglieder vorgenommen, und überhaupt alle zur gemeinsamen Berathung der Akademie oder ihrer einzelnen Klassen geeigneten Gegenstände discutirt werden. XVII. In jedem Jahre sollen zwei öffentliche, feierliche Sizungen gehalten werden, nemlich am Namenstage des regierenden Königs und am 28 März, als dem Tage der ersten Stiftung dieses wissenschaftlichen Vereins. In diesen beiden festlichen Versammlungen sollen, neben gedrängten Rechenschafts-Berichten über das Wirken der Akademie, Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände von allgemeinerem Interesse, und Gedächtnißreden über ausgezeichnete verstorbene Mitglieder vorgetragen werden. XVIII. Die Mittheilung durch Schrift und Druk besteht vorzüglich in der Herausgabe 1) der akademischen Denkschriften, in welche die von Mitgliedern der Akademie verfaßten wichtigeren Abhandlungen aufzunehmen, jedoch dieselben zur Erleichterung des Absazes in besondere, nach den verschiedenen Klassen der Akademie geordnete Hefte zu vertheilen sind; 2) Sammlung der für die vaterländische Geschichte wichtigen Urkunden, welche unter dem Namen „Monumenta boica“ bekannt, und unter besonderer Berüksichtigung der Städte-Urkunden mit Ausdehnung auf geschichtliche Urkunden aus den neuerworbenen Gebietstheilen des Königreiches fortzusezen ist, und 3) einer Litteratur-Zeitung unter geeigneter Mitwirkung anderer, nicht zur Akademie gehörender Gelehrten. XIX. Ermunternd wirkt die Akademie der Wissenschaften vorzüglich 1) durch Ausschreibung wahrhaft interessanter wissenschaftlicher Preisfragen und Belohnung ihrer gelungenen Lösung; 2) durch Zuerkennung akademischer Denkmünzen für eingesendete gelungene Arbeiten. XX. Indem Wir hiedurch Unserer Akademie der Wissenschaften die Hauptbestimmungen ihrer künftigen Wirksamkeit vorgezeichnet haben, tragen Wir derselben auf, eine auf diese Bestimmungen gegründete Geschäftsordnung zu entwerfen, und Uns zur Genehmigung vorzulegen. Gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und durch Unser Staatsministerium des Innern förderlich in Vollzug gesezt werden. München, am 21 März 1827. Ludwig. — Fürst von Wrede. Graf von Thürheim. Freiherr v. Zentner. v. Maillot. Graf v. Armannsperg. — Nach dem Befehl Sr. Majestät des Königs, Egid v. Kobell.

* München, den 26 März. Das Publikum wurde die lezte Woche durch Ausstellung eines großen und schönen Gemäldes überrascht und erfreut, welches Hr. Heinrich Heß die lezten zwei Jahre seines Aufenthalts in Rom ausgeführt, und mit sich hieher in seine Vaterstadt gebracht hatte, in die er zur Uebernahme einer Professur an der Akademie der Künste zurükkehrte. Sohn des als Kupferstecher berühmten Heß, Bruder des ausgezeichneten Schlachten- und Genre-Malers Peter Heß, gehört er einer Künstlerfamilie an, in welcher hervorragendes Talent einheimisch zu seyn scheint, und hat dasselbe in seinem neuen und großen Werke auf ausnehmende Weise bewährt. Es stellt den Apollo vor, um den sich zu beiden Seiten in sehr mannichfaltigen Gruppen die Musen ausbreiten, um auf den Gesang des Gottes zu hören, dessen Haupt in Begeisterung empor gehoben ist, während seine Hand die Laute schlägt, und die Wirkung des Lieds sich in dem Ausdruk der anmuthigen und schönen Frauengestalten auf eine Weise malt, welche zugleich beiträgt, die Natur einer jeden und ihre Eigenschaften kenndar zu machen. Umher ist Gebirg mit der Vegetation südlicher Gegenden, und neben dem höher gestellten Fuße des Gottes, auf welchem die Leyer ruht, fließt eine Quelle zwischen Gestein und Blumen herab. Alle Figuren sind lebensgroß. Das Ganze hat eine Höhe von 9 Schuh bei einer Länge von 16 Schuh. Was nun die Anlage des Werks betrift, so hat der Künstler die Schwierigkeit, welche die Anordnung einer so bedeutenden Anzahl Frauen in nicht sehr unterbrochener Reihe bot, auf das

glüklichste besiegt, und in den Gruppirungen Bedeutsamkeit mit Wechsel und Schönheit zu vereinigen gewußt. Dem Gotte zur Rechten steht gegen ihn gewandt die ernste Muse der Tragödie, zwischen denen des epischen Gesanges und der Geschichte, die am Boden sizen, und legt, indem sie gleich jener in tiefem Sinnen über dem Gesange des Gottes zu ruhen scheint, der epischen die linke Hand auf die Schulter. Schon die Vereinigung dieser, durch ihre Bedeutung innerlich verwandten Musen zu einer Gruppe, die Vertrautheit zwischen Epos und Tragödie, durch jenes einfache Zeichen schwesterlicher Zuneigung ausgedrükt, wodurch zugleich der Ernst der stehenden Figur gemildert wird, und selbst die Aufeinanderfolge der drei zeigen, daß der Künstler mit dem Schönen das Bedeutsame auf einfache Weise zu vermählen gewußt hat, und in seinem vortreflichen Werke neben der Phantasie der Gedanke nicht vermißt wird, der neben ihr so wenig fehlen darf, als die Zeichnung neben dem Kolorit. Wie aber Erfindung und Anordnung, so ist auch die Ausführung vortreflich, die Zeichnung der meist schwer gruppirten Gestalten von großer Sicherheit, und die Färbung von einer Harmonie und Lauterkeit, welche die höchste Anerkennung auch deshalb verdient, weil aller Schein, alles Hinarbeiten auf Effekt und Glanz niedergeschlagen, und die Wirkung einer einfachen und siegreichen Schönheit darüber verbreitet ist. In den Musen ist er mehr darauf ausgegangen, die Individualitäten der weiblichen Natur in den schönsten Mustern, welche der römische Himmel bot, als selbstgeschaffene Ideale oder Wiederholungen alter Vorbilder zu geben; da er aber zugleich dabei auf den Charakter der Musen die nöthige Rüksicht genommen hat, so ist ihm gelungen, aus dem vortreflichen Werke eben so die Naturwahrheit, wie die künstlerische Bedeutsamkeit hervorstrahlen zu lassen. Dieses Gemälde, aus dem lautersten Geschmak, der die Raphaelische Schule so hoch erhob, und dem wärmsten Gefühl hervorgegangen, und in dem sich zugleich eine so große Vollkommenheit alles Technischen offenbaret, wird unter uns allgemein als eine Erscheinung betrachtet, an welche sich für die Oelmalerei ähnliche große Hofnungen knüpfen, wie für das Fresko sie der unvergleichliche Cornelius mit seiner Schule schon zu realisiren begonnen hat. Der noch junge, und auch durch persönliche Eigenschaften hochachtbare und liebenswürdige Künstler muß in dem großen und ungetheilten Beifall, den sein vortrefliches Werk unter dem kunstliebenden Publikum dieser Hauptstadt gefunden hat, den schönsten Lohn seines Bestrebens gefunden haben. Obwohl das Bild mehrere Wochen lang täglich zu sehen war, fand man es doch jedesmal von einer dichten Schaar theilnehmender Zuschauer umgeben, die mit jedem Tage zu wachsen schien. Den lezten Tag sah man den Weg vom Neuthor nach dem Spiroschen Hause, in dessen großem Saale es aufgestellt war, wie von einer Wallfahrt nach diesem Werke eines edlern Genius belebt.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 30 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 1/2	136 3/4
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90	89 3/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	—
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99

Litterarische Anzeigen.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in Augsburg bei Wolff, in Stuttgart bei Löflund, Mezler, Sonnewald, und in Ulm in der Stettin'schen Buchhandlung zu haben:

Ueber die Geschichte und Verfassung des Jesuiten-Ordens von L. Th. v. Spittler. Preis 16 gr.

Des verewigten Spittlers Worte über die Jesuiten gehören zu dem Geistvollsten und Kräftigsten, was über diesen Orden ist geschrieben worden. Sie verdienen eine laute Wiederholung in unsern Tagen, da eine unselige Verblendung die Jesuiten nur zu sehr begünstigen will. Auch sind dieselben mit einer chronologischen Uebersicht der Geschichte des Ordens und einigen wichtigen Urkunden begleitet.

Der ausführliche *Prospectus*, nebst beigedrukter Probe des Textes, einer neuen, vollständigen (108 Schauspiele umfassenden) Original-Ausgabe von:

LAS COMEDIAS

DE

D. PEDRO CALDERON DE LA BARCA,

en cuatro tomos,

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen gratis ausgegeben.

Novitäten.

Zur Ostermesse erscheinen nachstehende neue Schriften in meinem Verlage. Ich ersuche, die nöthigen Bestellungen für den Norden bei meinem Kommissionair, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, zu machen, der sie auf eigne Rechnung debitirt.

Lenz, C., über technische Truppen, mit besonderer Beziehung auf die in Oestreich und Preußen angenommenen Systeme, dann über die Art ihrer Ausbildung, vom staatswirthschaftlichen, technischen und militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet. gr. 8.

Lipowsky, F. Jos., Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, mit 22 Urkunden. gr. 8.

Maßmann, H. F., aus Berlin, das vergangene Jahrzehend der deutschen Litteratur, oder: Ist kein Schiller da? Eine Betrachtung. 8.

R . . . . ., hat Newton eine Naturphilosophie begründet? Drei Vorlesungen. 4.

Spengel, J., zur Lehre von der Litiscontestation bei Prozessen, und von den Einreden. 8.

Sutor, A., Lesebuch für Landkinder, zweite wohlfeile Ausgabe. 8.

Wizthum, Dr. Wolfg., Gott, unsere Zuflucht und Stärke; guter Saame für den mit festem Vertrauen zu Gott betenden katholischen Christen. 12. mit 1 Kupf.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschen-Geschichte mittlerer Zeit, für die Jugend. Dritte, wohlfeilere, in Einem Bande zusammengedrukte Ausgabe. gr. 8.

J. J. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker in München.

Bei Perthes und Besser in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Magazin der ausländischen Litteratur der gesamten Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu Hamburg. Herausge-

geben von Dr. G. H. Gerson und Dr. N. H. Julius gr. 8. 1827. Januar- u. Februarheft. Der Jahrgang von 6 Doppelheften 6 Rthlr.

Bericht des Hrn. Dr. J. C. G. Fricke über seine Reise nach Holland und den angränzenden Gegenden, zur Erforschung der in den gedachten Gegenden im Sommer und Herbste d. J. geherrschten Krankheiten. Bekannt gemacht von dem Gesundheitsrathe zu Hamburg, Ende December 1826. gr. 8. geh. 10 gr.

In Memoriam defuncti Jens Immanuel Baggesen. Relatio de sectione iisque vitiis, quae in obducto defuncti corpore reperta sunt. Ed. J. C. G. Fricke Dr. Med. et Chir. Ad Tubula lithographica 1826. 4°. broch. 8 gr.

Register des 1sten bis 10ten Bandes des Magazins der ausländischen Litteratur der gesamten Heilkunde, und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu Hamburg. Herausgegeben von Dr. G. H. Gerson und Dr. N. H. Julius. 1826. gr. 8. geh. 20 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Wirthes Aloys Aitheimer zu Kleinaitingen, bestehend aus dem Wirths- und Bräuhause samt realer Tafernwirths- und Brängerechtigkeit, dem Pferd- und Kühstall samt Stadl, einem Hausgarten und einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit, nebst 44 Jauchert 31 Dezimalen Aekern und 21 Jauchert 78 Dezimalen Wiesen, wird auf Dienstag den 17 April Nachmittags von 2 bis 6 Uhr nebst Mobilien im Wirthshause zu Kleinaitingen versteigert werden, wozu man Kaufslustige, von denen sich die Auswärtigen mit gerichtlichen Zeugnissen über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, einladet.

Schwabmünchen, 16 März 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen der Gläubiger des Georg Maier, Stephelmüllers von der Sempt bei Forstinding d. G., wird im Wege der Vollstreckung dessen Anwesen samt Vieh, Haus- und Baumannsfahrnissen Dienstag den 17 April l. J. in dem Wirthshause zu Forstinding, und zwar das Anwesen Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und das Vieh, die Haus- und Baumannsfahrnisse Nachmittags von 1 bis 5 Uhr — öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Der 1/4 Stephelmüller-Hof besteht:

A. An Gebäuden.

1. In dem eingädigen ganz hölzernen Wohnhaus nebst Stadl und Stallung unter einem Dach mit Stroh gedekt.
2. In der Mühle samt Mühlstübel, ganz von Holz mit Schaarschindeln gedekt, und einer Wassermauer versehen.
3. In der Sägmühle von Holz mit Brettern gedekt.
4. In dem ganz hölzernen Getreidekasten mit Schaarschindeln gedekt.
5. In dem hölzernen Backhaus mit Brettern gedekt.
6. In der Holzremise von Brettern und mit Brettern gedekt.

B. An Gründen.

1. In dem Steuerdistrikte Forstinding
   13 Tagw. 88 Dez. Aeker,
   9 — 24 — Wiesen,
2. Im Steuerdistrikte Ottenhofen
   3 Tagw. 17 Dez. Aeker.
3. Im Steuerdistrikte Schwaben
   1 Tagw. 25 Dez. Aeker.
4. Im Steuerdistrikte Postetten, kön. Landgerichts Erding,
   1 Tagw. 37 Dec. Aeker.

Das ganze Anwesen ist zum königl. Rentamte Ebersberg leibrechtig.

Das Vieh, die Haus- und Baumannsfahrnisse bestehen in 2 Pferden, 4 Kühen, 1 Kalb, 2 Abnehmkälbern, einem aufgerichteten Wagen, 2 Eggen, 1 Pflug samt Zugehör, 2 Schlitten, in etwas Heu und Stroh samt Dünger, in der gewöhnlichen Hauseinrichtung, ein Paar Dienstbotenbetten, dem Küchen- und Schäfflergeschirr, und weitern Haus- und Baumannsfahrnissen.

Die Kaufsbedingnisse in Hinsicht des Gutes werden am Versteigerungstage bekannt gemacht, die Fahrnisse werden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Auswärtige Kaufslustige haben sich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Ebersberg, den 16 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hoeß, Landrichter.

(Edikts-Vorladung.) Am 16 d. Ms. ist der königl. bayerische Kriegskommissär Franz Palm dahier, so viel zur Zeit bekannt ohne leztwillige Disposition, mit Tode abgegangen. Es werden daher alle diejenigen, welche aus einem gesezlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel Ansprüche auf dessen Verlassenschaft begründen können, aufgefordert, binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibungen ihre Ansprüche, mit den gesezlichen Belegen unterstüzt, um so mehr geltend zu machen, als alle diejenigen, welche sich binnen jener Zeitfrist deshalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen und sonstigen Forderungen auf diese Nachlaßmasse nicht mehr berüksichtigt werden.

Zugleich werden diejenigen aufgefordert, welche allenfalls von dem Verstorbenen Geld oder Gegenstände an Geldeswerth besizen, ersteres und lezteres alsbald hierorts zu übergeben.

Landau, den 20 März 1827.

Die königliche Stadt- und Festungs-Kommandantschaft.

v. Bramm, Generalmajor.

Sattler, Quartiermeister.

Angebotene Stellen.

In eine der achtbarsten auswärtigen Großhandlungen in Spezerei-, Material- und Farbwaaren kan ein vollkommen qualifizirtes Subjekt als Reisender mit fixem Gehalt sogleich eintreten. Man wünscht sich dasselbe katholischer Religion, gesezten Alters, und daß ein solches bereits in einem ähnlichen Geschäfte mit Auszeichnung als Reisender servirt habe.

Anträge von solchen, die sich in jeder Beziehung für diese Stelle eignen, nimmt das Kommissions-Büreau in Augsburg zur Beförderung an, und wird auf portofreie Briefe dann ungesäumt nähere Mittheilung machen.

* * *

Einem Provisions-Reisenden, der in levantischen Produkten gute Kenntnisse haben muß, kan benanntes Kommissions-Büreau ein solides Haus zu Geschäfts-Besorgungen in Bayern und Würtemberg zuweisen.

Anträge erwartet man in portofreien Briefen.

Neu erfundenes chemisch-mechanisches Universal-Instrument zur gänzlichen Vertilgung der Hühneraugen, vom Wundarzt Willer aus der Schweiz.

Dieses rühmlichst bekannte Mittel, das Hühnerauge gänzlich zu vertilgen, woran der größte Theil der Menschheit schon so lange schmerzvoll leidet, besteht aus einer chemisch-mechanischen Feile, mit welcher jeder selbst durch die leichteste Reibung das Hühnerauge samt der Wurzel wegnehmen kan, ohne den mindesten Schmerz dabei zu empfinden, und ohne daß der geringste Nachtheil daran entstehen kan, deren Nuzen von den berühmtesten Aerzten allgemein anerkannt, und bestens empfohlen wird. Ist zu 1 fl. pr. Stük, mit Gebrauchzettel und Pettschaft versehen zu haben, in Augsburg Lit. F. Nro. 256. in der langen Gasse.

Auswärtige belieben ihre Briefe franco unter Adresse M. S. Lit. F. Nro. 256. einzusenden.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

Gesezgeber! Indem ich euch diesen Entwurf einer Konstitution für Bolivia übergebe, fühle ich mich von Besorgniß und Schüchternheit betroffen, da ich von meiner Unfähigkeit, Gesezе vorzuschreiben, überzeugt bin. Wenn ich bedenke, daß die Weisheit aller Jahrhunderte nicht hinreichte, vollkommene Grundsäze aufzustellen, und daß der erleuchtetste Gesezgeber die unmittelbare Ursache menschlichen Unglüks, und so zu sagen, der Spott seines göttlichen Berufs wird, was kan ich euch von dem Soldaten sagen, der, geboren unter Sklaven und in den Wüsten seines Vaterlandes begraben, blos kettenbeladene Völker und bewafnete Kameraden sah, mit der Aufgabe, solche zu befreien? — Ich ein Gesezgeber!..! — Die Besorgniß, euch zu betrügen, und die mir aufgelegte Pflicht, bekämpfen sich in meinem Innern. Ich weiß nicht, wer in diesem furchtbaren Kampfe mehr leiden möchte; ob ihr, durch die Uebel, die ihr von meinen Gesezen befürchten müßt, oder ich durch die Schmach, zu welcher ihr mich durch euer Zutrauen verurtheilt! Ich habe alle meine Kräfte gesammelt, um euch meine Meynung mitzutheilen, wie man freie Menschen nach den Grundsäzen kultivirter Nationen leiten muß, obschon die Lehren der Erfahrung blos lange Zeiträume unglüklicher Ereignisse, von einigen Strahlen von Glükseligkeit unterbrochen, darbieten. Welchen Führern sollen wir in diesem finstern Chaos von meist traurigen Beispielen folgen? Gesezgeber! Eure Pflicht ruft euch auf, dem fürchterlichen Stoße zweier Ungeheuer zu widerstehen, die, unter sich in ewigem Kampfe, euch vereinigt angreifen werden! — Die Tyrannei und die Anarchie bilden einen unermeßlichen Ozean der Unterdrükung — der eine kleine Insel der Freiheit umgibt, und mit der Kraft seiner Wellen und Stürme der leztern ewigen Untergang droht. Betrachtet das Meer, welches ihr mit dem schwachen Fahrzeug durchschiffen wollt, dessen Steuermann so wenig Erfahrung hat. Der Entwurf der Konstitution theilt Bolivia in vier politische Gerichtsbarkeiten ein, und man hat noch eine weitere hinzugefügt, ohne die klassische Eintheilung der andern zu verwikeln. Die Gerichtsbarkeit der Wähler hat Befugnisse erhalten, die ihr bei andern Regierungen, welche sich unter die liberalsten rechnen, nicht zugestanden sind. Diese Befugnisse nähern sich in vieler Hinsicht dem Föderativsystem. Es schien mir nicht nur zuträglich und nüzlich, sondern auch leicht, den unmittelbaren Repräsentanten des Volks die Vorrechte zuzugestehen, welche jeder Bürger der Departemente, Provinzen und Kantone wünschen kan; denn nichts muß einem Bürger mehr am Herzen liegen, als die Erwählung seiner Gesezgeber, Magistrate, Richter und Pfarrer. Die Wahlversammlungen jeder Provinz stellen ihre Bedürfnisse und Interessen vor, und können sich über Verlezung der Gesezе und Mißbräuche der Magistrate beklagen. Ich wage mit einiger Gewißheit zu sagen, daß diese Repräsentation der Rechte theilhaftig wird, die den Staaten einer Föderation gebühren. So wird ein neues Gewicht gegen die vollziehende Gewalt in die Wage gelegt, und die Regierung erhält mehr Garantien, Popularität und neue Ansprüche, unter den übrigen demokratischen mit Auszeichnung zu erscheinen. Für jede zehn Bürger wird ein Wähler erlesen, und so wird die Nation durch ihren zehnten Bürger repräsentirt. Man verlangt blos Fähigkeiten und keinen Güterbesiz zu dieser ehrenvollen Verrichtung. Man muß seine Stimmen schriftlich geben, mit dem Namen unterzeichnen und die Gesezе lesen können. Auch muß man eine Kunst oder ein Handwerk treiben, die ein ehrliches Auskommen sichern. Die Ausschließungen sind blos Folgen des Lasters, der Faulheit und absoluter Ignoranz. Wissen und Rechtlichkeit, nicht Geld, ist zu diesem Ehrenamte nöthig. — Der gesezgebende Körper erhielt eine Zusammensezung, durch die seine Theile die nothwendige Harmonie gewannen. Er kan nicht durch einen willkührlichen Richter stets getrennt bleiben, wie oft mit zwei Kammern geschieht. Da hier eine dritte statt findet, so wird ein zwischen den zwei andern erhobener Zwist durch diese entschieden, und die Frage erhält durch sie genaue Prüfung und unparteiischen Spruch. Auf diese Art bleibt kein nüzliches Gesez ohne Anwendung, und muß wenigstens dreimal geprüft werden, ehe es durchfällt. In allen Geschäften zwischen zwei streitenden Parteien wird ein dritter zur Entscheidung erwählt, warum sollte man in den wichtigsten Interessen der Gesellschaft dieses Mittel verachten? So werden die Kammern stets Rüksichten beobachten, die unumgänglich für die Einigkeit nöthig sind, um leidenschaftslos, blos der Stimme der Weisheit zu folgen. Die neuern Kongresse (wird man sagen) bestanden blos in zwei Abtheilungen. Dieses geschah, weil in England, welches stets zum Muster diente, der Adel und das Volk in zwei Kammern repräsentiren, und wenn solches in Nordamerika ohne Adel geschah, so mag die Gewohnheit diese Nachahmung bewirkt haben. Zwei berathschlagende Körper müssen ewig kämpfen; so wollte Sieyes blos einen. Eine klassische Ungereimtheit! Die erste Kammer ist die der Tribunen, und genießt das Recht, Gesezе für Finanzen, Friede und Krieg vorzuschlagen. Diese Kammer hat die unmittelbare Aufsicht über diejenigen Zweige, die die vollziehende Gewalt mit geringer Dazwischenkunft der gesezgebenden verwaltet. Die Senatoren leiten die Gesezbücher und die geistlichen Verordnungen; sie bewachen die Tribunale und den Kultus. Dem Senate kommt es zu, Präfekten, Gouverneure und alle untergeordneten Richter zu wählen. Dieser schlägt ferner der Kammer der Censoren die Glieder des höchsten Gerichtshofs, die Erzbischöfe, Bischöfe und Domherren vor. Dem Senate kommt alles zu, was zur Religion und den Gesezen gehört. Die Censoren üben eine politische und moralische Gewalt aus, die einige Aehnlichkeit mit der des Areopags in Athen und der Censoren zu Rom hat. Sie sind die Fiskale gegen die Regierung, und haben die Beobachtung der Konstitution und der öffentlichen Verträge zu bewachen. Unter ihren Schild habe ich die Nationalmeynung (Juicio nacional) gestellt, um über die gute und schlechte Verwaltung der vollziehenden Gewalt zu entscheiden. Die Censoren haben die Moral, die Wissenschaften, Künste, den Unterricht und die Drukpresse zu beschüzen. Die furchtbarste aber auch die erhabenste Amts-Verrichtung ist die der Censoren. Sie verurtheilen zu ewiger Schmach die Usurpatoren der höchsten Gewalt und die Staatsverbrecher.

Sie bewilligen öffentliche Ehren den Verdiensten und Tugenden ausgezeichneter Bürger. Sie sind eidlich verpflichtet für den Ruhm, und so muß ihr Leben tadellos und unbefleckt seyn. Das geringste Vergehn macht sie höchst schuldig. Diesen Priestern der Gerechtigkeit habe ich unsere heilige Tafeln anvertraut, denn ihnen kommt es zu, diejenigen zu verfolgen, die es wagen wollten, sie zu entweihen. Der Präsident in unserer Konstitution gleicht der Sonne, die vom Mittelpunkt aus das Weltgebäude belebt. Diese erste Autorität muß fortdauernd seyn, denn in einem Systeme ohne Hierarchie wurde ein Punkt mehr nöthig, um welchen die Magistrate und Bürger, die Menschen und die Dinge sich drehen. Gebt mir einen festen Punkt, sagte jener Weise, und ich werde die Erde bewegen; für Bolivia ist dieser Punkt sein lebenslänglicher Präsident. Auf diesen stüzt sich die Ordnung, ohne daß er deßwegen Bewegung hat; man schnitt ihm den Kopf ab, damit Niemand seine Absichten fürchte, und man hat seine Hände gebunden, damit er Niemandem schade! Der Präsident von Bolivia besizt die Macht des Nordamerikanischen mit vortheilhaften Einschränkungen für das Volk. Seine Dauer ist die des Präsidenten von Hayti. Ich ertheile dadurch Bolivia die vollziehende Gewalt derjenigen Republik, bei welcher unter allen in der Welt das demokratische Prinzip am meisten vorherrscht. Die Insel Hayti (man erlaube mir diese Abschweifung,) befand sich in fortdauernder Insurrektion; nachdem man alle bekannten Regierungsformen versucht hatte, ward man gezwungen, seine Rettung bei dem erhabenen Petion zu suchen. Er besaß das allgemeine Zutrauen und Hayti's Schiksal wankte nicht mehr. Petion wurde zum lebenslänglichen Präsidenten erwählt, mit dem Vorrecht, seine Nachfolger zu wählen. Weder der Tod dieses großen Mannes, noch die Nachfolge des neuen Präsidenten brachten dem Staate die geringste Gefahr, und alles ging unter dem würdigen Boyer in der Ruhe eines rechtmäßigen Reichs vorwärts. Dieses schien mir ein sprechender Beweis, daß ein lebenslänglicher Präsident mit dem Rechte seinen Nachfolger zu wählen die erhabenste Eingebung in der republikanischen Ordnung sey. Der Präsident von Bolivia wird weniger gefährlich seyn, als der von Hayti, indem die Art der Nachfolge sicherer für das Staatswohl eingerichtet ist. Ueberdem ist der Präsident von Bolivia ohne allen Einfluß, — er ernennt weder die Magistrate, noch die Richter, noch verleiht er geistliche Würden. Diese Einschränkung der Macht hat noch keine gut organisirte Regierung erlitten. Sie legt der Autorität des Chefs alle Hindernisse in den Weg, indem dieser das Volk immer durch diejenigen beherrscht sieht, die die ersten Würden bekleiden. Die Priester führen und leiten das Gewissen, die Richter befehlen über Eigenthum, Ehre und Leben, und die Magistrate über alle öffentlichen Verhandlungen. Da nun diese blos dem Volke ihre Würden danken, so wie ihre Ehre und Glüksgüter, so kan der Präsident nicht hoffen, sie in seine ehrgeizigen Plane zu verwikeln. Erwägt man die Hindernisse, die natürlich aus der allgemeinen Opposition erwachsen, und die eine demokratische Regierung jeden Augenblik seiner Administration entgegenstellt, so kan man vollkommen überzeugt seyn, daß die Usurpation der öffentlichen Macht mehr von dieser als von jeder andern Regierungsform entfernt ist.

(Fortsezung folgt.)

Bayern.

Das Regierungsblatt enthält auch noch folgende königliche Verordnung, die wissenschaftlichen Sammlungen des Staates und der Ludwigs-Maximilians-Universität betreffend:

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Nachdem die von Uns verfügte Versezung der Ludwigs-Maximilians-Universität von Landshut nach München und die neue Gestaltung, welche Wir durch Unsere Verordnung vom Heutigen der Akademie der Wissenschaften gegeben, auch auf bisherige Aufsicht, Bewahrung und Benuzung der wissenschaftlichen Nationalsammlungen und Institute, welche bisher als Attribute der Akademie erklärt waren, einen wesentlichen Einfluß äußern, und in dieser Beziehung mehrere, theils abändernde, theils erläuternde Bestimmungen nothwendig machen, so haben Wir Uns bewogen gefunden, auf Antrag Unseres Staatsministeriums des Innern nach Vernehmung des Staatsraths zu beschließen, wie folgt: I. Die wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten, welche durch die Verordnung vom 1 Mai 1807 zu Attributen der Akademie der Wissenschaften erklärt worden sind / nemlich: 1) die Central-Bibliothek, 2) die mineralogische Sammlung, 3) die zoologische Sammlung, 4) die ethnographische Sammlung, 5) das Kabinet der physikalischen und mathematischen Instrumente, 6) die polytechnische Sammlung, 7) das Münz-Kabinet, 8) das Antiquarium, 9) die Sternwarte bei Bogenhausen mit ihren Instrumenten, 10) das chemische Laboratorium mit seinem Apparate, 11) das anatomische Theater, hören auf, Attribute der genannten Akademie zu seyn; stehen jedoch für sämtliche Mitglieder der Akademie zur fernern und ununterbrochenen wissenschaftlichen Benuzung offen. II. Sie sind und bleiben nach Tit. III. §. 2. Nro. 7. und §. 3. der Verfassungs-Urkunde unveräußerliches Staats- und Nationalgut, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß hiedurch die Veräußerung von Doubletten oder einzelnen unbrauchbar gewordenen Gegenständen jener Sammlungen zum Behufe neuer Anschaffungen nicht ausgeschlossen ist. III. Die wissenschaftlichen und artistischen Sammlungen, welche die Ludwig-Maximilians-Universität bisher in Landshut besessen, und bei ihrer Versezung nach München mitgebracht hat, nemlich: 1) die Universitäts-Bibliothek, 2) die mineralogische Sammlung, 3) die zoologische Sammlung, 4) das mathematische und physikalische Kabinet, 5) das chirurgische Kabinet, 6) der pharmaceutische Apparat, 7) die Modellsammlung, 8) die Gemäldesammlung, 9) das Kupferstichkabinet, 10) die zum orbanischen Saale gehörenden wissenschaftlichen und artistischen Gegenstände, sind und bleiben nach Tit. IV. §. 9. und 10. der Verfassungs-Urkunde ein unveräußerliches Eigenthum und Attribut der Ludwig-Maximilians-Universität in München, unter den im Art. II. angeführten Beschränkungen. IV. Die im Art. I. benannten wissenschaftlichen Nationalsammlungen und Institute sollen den Mitgliedern der Universität theils zum Mitgebrauch in Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften offen stehen, theils dem Unterrichte an der Hochschule und andern höhern Unterrichtsanstalten des Staates, welche in Unserer Residenzstadt ihren Siz haben, vorzugsweise gewidmet seyn. Dagegen sollen die der Universität gehörenden Sammlungen mit den Sammlungen des Staates vorbehaltlich der Eigenthums-Rechte der Universität nach Thunlichkeit in unmittelbare Verbindung gebracht werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bürgers und Wachsarbeiters Bernhard Münch senior, dessen effektiver Vermögensstand nach vorläufiger Recherchirung 11,683 fl. 49 kr., der Schuldenstand aber 42,662 fl. 28½ kr. beträgt, durch Erkenntniß vom 28 Febr. v. J., bestätigt durch ober- und oberstrichterliches Erkenntniß vom 28 Aug. v. u. 14 Febr. l. J., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 Mai l. J.,
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 Juni l. J.,
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 2 Juli l. J., und für die Duplik auf den 18 Juli bis einschlüßig 1 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 25 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Ediktalladung.) In der Verlassenschafts-Debitsache des zu Burghausen verstorbenen Alexander Freiherrn v. Huber auf Mauer, königl. bayerischen Kämmerers und Majors à la Suite, hat man auf Antrag der Erben und Gläubiger den Universalkonkurs beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 30 April,
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 30 Mai,
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 30 Juni, und für die Duplik auf Samstag den 14 Juli l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Passau, den 16 März 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Burger, Direktor.

Scherndl.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des unterm 8 v. M. in Augsburg verstorbenen ehemaligen Bräuhausinhabers Karl Sutor von Tapfheim, aus was immer für einem Rechtstitel, Ansprüche zu machen haben, werden zur Anmeldung und Nachweisung derselben in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte hiemit auf Dienstag den 1 Mai dieses Jahrs Vormittags 9 Uhr zum diesseitigen Landgericht mit dem Anhange vorgeladen, daß die an diesem Tage nicht erscheinenden Interessenten sich den hieraus entspringenden Nachtheil selbst zuzuschreiben haben, indem in Sachen rechtlicher Ordnung nach vorgefahren werden wird.

Höchstädt an der Donau den 15 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Hack, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Hülfsvollstrekung wird das Anwesen des Bauers Joseph Wiedemann zu Großaitingen, auf Samstag den 21 April von 9 bis 12 Uhr früh in diesseitiger Amtskanzlei dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Dasselbe besteht:

1. aus einem zweistökigen, ganz gemauerten Wohnhause mit Pferd- und Viehstalle unter einem Blattendache,
2. aus einem Getreidstadel mit Wagenremise und zwei Dreschtennen,
3. aus einer ganz gemauerten Pakküche unter Plattendach samt Schweinstall,
4. aus einem ¼ Tagwerk Garten,
5. einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit,
6. aus 38¼ Jauchert Aekern,
7. aus 57½ Jauchert Wiesen, und
8. aus 12 Jauchert Holz.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 14 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf gestellte Bitte der Mang Anschayschen Relikten von Wehringen, um gerichtlichen Verkauf ihres durch Erbschaft angefallenen Söldanwesens, bestehend:

a. aus einem Wohnhause mit Stall und Stadl unter einem Strohdach,
b. ¾ Tagw. Garten,
c. aus einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit, und
d. aus 6 Jauchert Aker und 5¼ Tagw. Wiesen nebst Hauseinrichtung,

hat man zur öffentlichen Versteigerung desselben Kommission auf Dienstag den 10 April d. J. in diesseitiger Gerichtskanzlei anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Schwabmünchen, den 21 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

Publikation.

Der hiesige Handelsmann Johann Friedrich Fröhlich ist in Konkurs gefallen. Seine Gläubiger sind aufgefordert, ihre Ansprachen längstens bis zum 28 Mai nächstkünftig der Gerichtskanzlei Brugg wohl bescheinigt einzugeben.

Brugg, den 16 März 1827.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts
Belarti.
Der Gerichtschreiber,
Jäger.

Ich gebe mir die Ehre, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich allhier eine Tuchhandlung errichtet und zugleich die längst bestehende, hiesige

v. Ubschneider'sche Tuch-Niederlage

mit übernommen habe.

Indem ich ein bestens assortirtes Lager zu den billigsten Preisen halte, empfehle ich mich zu geneigtem Zuspruche.

Mein Laden ist in der Rosengasse, nächst der Hauptwache, im Hofkürschner Schuster'schen Hause.

München, den 4 März 1827.

Joseph Schwab.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

(Fortsezung.)

Gesezgeber! Die jezige Freiheit ist unzerstörbar in Amerika. Man sehe die wilde Natur dieses Kontinents, die an und für sich die monarchische Ordnung verdrängt; Wüsten laden zur Unabhängigkeit ein. Hier gibt es weder hohen Adel, noch hohe Geistlichkeit. Unsere Reichthümer waren immer unbedeutend, heute sind sie es noch mehr. Wiewol die Kirche Einfluß hat, so ist sie weit entfernt, nach dem Oberbefehl zu trachten, und ist mit ihrer Erhaltung zufrieden. Ohne solche Stüzen haben die Herrscher keine Dauer, und wenn einige Ehrgeizige Kaiserreiche zu errichten gedenken, so sagen ihnen Dessalines, Cristoval, Iturbide, was sie zu hoffen haben. Keine Macht ist schwerer zu erhalten, als die eines neuen Fürsten. Bonaparte, Sieger aller Armeen, konnte nicht über diesen Grundsaz triumphiren, der stärker als alle Reiche ist. Wenn der große Napoleon sich nicht gegen den Bund der Republikaner und Aristokraten erhalten konnte, wer wird in Amerika Monarchien gründen, auf einem Grunde, wo die glänzenden Flammen der Freiheit brennen, die alle Bretter verzehren, aus denen man solche königliche Gerüste zusammen sezen möchte? Nein, Gesezgeber! Fürchtet keine Bewerber um Kronen; diese würden auf ihren Häuptern nur dem hängenden Schwerte über dem Haupte des Damokles gleich kommen. Die neuen Fürsten, die sich so weit blenden lassen, um Throne auf den Trümmern der Freiheit zu bauen, errichten nur Grabgerüste für ihre Asche, die den künftigen Jahrhunderten zeigen werden, wie sie einfältigen Ehrgeiz der Freiheit und dem Ruhme vorzogen! Die konstitutionelle Beschränkung des Präsidenten von Bolivia ist die größte, die man bis jezt kennt: kaum ernennt er die Diener für die Finanzen, für Krieg und Frieden; er befehligt die Armee. Dis ist seine ganze Amtsverrichtung! Die Verwaltung gehört ganz dem Ministerium an, welches den Censoren verantwortlich, und der Wachsamkeit der Gesezgeber, Magistrate, Richter und Bürger unterworfen ist. Die Zollbeamten und Soldaten, die einzigen Agenten dieses Ministeriums, sind in der That nicht fähig, ihm die Volksgunst zu sichern, und so ist sein Einfluß völlig nichtig. Der Vice-Präsident ist der beschränkteste Staatsbeamte, den man sich denken kan; er gehorcht zugleich der gesezgebenden und der vollziehenden Gewalt einer republikanischen Regierung. Von der ersten erhält er die Gesezе, von der andern die Befehle, und zwischen diesen zwei Schranken geht er auf einem schmalen Fußsteige, von Abgründen umgeben. Troz mancher Unannehmlichkeit ist es doch besser so, als mit absoluter Macht zu befehlen. Die konstitutionellen Schranken verweisen ihn auf das politische Gewissen, und geben ihm Hofnung, stets einen Leitstern zu finden, der ihn zwischen den Klippen, die ihn umgeben, durchführt. Sie dienen als Stüze gegen die Gewalt unserer, von fremden Interessen aufgeregten Leidenschaften. In Nordamerika hat man neuerlich beobachtet, daß der erste Minister dem Präsidenten zum Nachfolger dient. Nichts ist in einer Republik zuträglicher, als dieses Verfahren, daß immer ein erfahrner Mann an die Spize des Staats kommt. Ein solcher beginnt seine Amtsverrichtungen als vollendeter Mann mit dem Glanze der Popularität, und mit bewährter Geschiklichkeit in der Ausübung seines Amts. Ich ergrif diese Idee, und stellte als Gesez auf, was dort Gebrauch ist. Der Präsident der Republik ernennt den Vice-Präsidenten, damit er den Staat regiere, und ihm im Oberbefehle folge. Durch diese Maaßregel werden die Wahlen vermieden, welche die größte Plage der Republiken sind, jene Anarchie, die Freude der Tyrannei, und die nächste und schreklichste Gefahr für die populären Verfassungen. Sie sind es, die sowol in Monarchien als in Republiken die größten Krisen hervorbringen. Der Vicepräsident muß im höchsten Grade ein Ehrenmann seyn; denn wenn der erste Staatsbeamte nicht den rechtlichsten wählt, muß er ihn für seinen erbittertsten Feind ansehen, und die geheimen Triebe seiner Ehrsucht fürchten. Dieser Vice-Präsident muß alles anwenden, um durch wahre Verdienste das Vertrauen zu erlangen, dessen er für seine hohe Würde bedarf, in der Hofnung der großen Nationalbelohnung des Oberbefehls. Der gesezgebende Körper und das Volk müssen bei diesem Staatsbeamten alle Fähigkeiten und Talente voraussezen, und eine blinde Unterwerfung desselben unter die Gesezе der Freiheit erwarten. Da die Erbfolge ein monarchisches System verewigt, und solche allgemein auf der Erde erhalten hat, wie viel nüzlicher wird die angegebene Methode für die Erbfolge des Vice-Präsidenten werden! Was wären die Erbfürsten, wenn sie nach Verdienst und nicht durch den Zufall erwählt würden; und wenn sie, statt in Unthätigkeit und Unwissenheit zu verharren, sich an die Spize der Verwaltung stellten! Sie wären ohne Zweifel aufgeklärt, und könnten ihre Völker beglüken. Ja, Gesezgeber! die Monarchie, die die Welt regiert hat, gewann den allgemeinen Beifall durch das von ihr aufgestellte Erbrecht, das ihr Festigkeit, und von der Einheit, die ihr Stärke gibt. Daher kommt es, daß ein verzärtelter, in seinem Pallaste eingekerkerter, in Schmeicheleі und Leidenschaften erzogener Prinz, den ich die Ironie des Menschen nennen möchte, Völker beherrscht; denn er erhält die Ordnung der Dinge, und die Unterwürfigkeit des Volks, mit fester Macht und beständiger Handlung. Seht, Gesezgeber, daß sich diese großen Vortheile im lebenslänglichen Präsidenten und erblichen Vice-Präsidenten vereinigen. Die gerichtliche Gewalt, die ich vorschlage, besizt völlige Unabhängigkeit in einem Grade, wie sonst nirgends. Das Volk stellt die Kandidaten vor, und die gesezgebende Gewalt wählt daraus die Individuen für die Gerichtshöfe. Wenn die gerichtliche Macht nicht diesen Ursprung hat, so ist es unmöglich, daß sie sich in ihrer Reinheit erhalte, und als Schuzwache der individuellen Rechte diene. Diese Rechte, Gesezgeber! sind diejenigen, welche die Freiheit, die Gleichheit, Sicherheit und alle Bürgschaften der gesellschaftlichen Ordnung ausmachen. Die wahrhaft liberale Konstitution besteht in den Civil- und Kriminalgesezbüchern, und die furchtbarste Tyrannei üben die Tribunale mit dem schrekлichen Werkzeuge der Gesezе aus. Gewöhnlich hat die vollziehende Gewalt blos die öffentliche Sache in Verwahrung; die Tribunale hingegen verwalten das Eigenthum oder Dinge, die den Individuen angehören. Die gerichtliche Macht besizt

stets das Maaß des Wohls und des Uebels der Bürger, und wenn Freiheit und Gerechtigkeit in der Republik statt finden, so ist es diese Macht, die solche vertheilte. Die politische Organisation ist nicht die wichtigste, wenn nur die bürgerliche vollkommen ist; die Gesetze müssen gewissenhaft beobachtet werden, und unerbittlich, wie das Schikfal seyn. Es war wohl zu hoffen und den Ideen des Tags angemessen, daß wir die Anwendung der Folter zu gewaltsamen Geständnissen und die Verlängerung der Prozesse durch die verwirrten Labyrinthe der Apellationen u. s. w. abschaften.— Das Gebiet der Republik wird regiert: durch Präfekten, Gouverneurs, Justizbeamte, Friedensrichter und Bürgermeister. Ich konnte mich nicht über die innere Einrichtung und Befugnisse dieser Aemter insbesondere auslassen, empfehle jedoch der ganzen Aufmerksamkeit des Kongresses die Verordnungen für die Departemens und die Provinzen. Erwägen Sie wohl, Gesezgeber, die Städte und Dörfer bilden den Staat, und auf ihrem besondern Wohle beruht das allgemeine. Man kan nie zu viel Aufmerksamkeit auf die innere Ordnung der Departemens richten. Dieser Punkt hat viele Vorzüge in der Verfassung und wurde dennoch am meisten verachtet.

(Beschluß folgt.)

Bayern.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Verordnung.)

VI. Die mineralogischen Sammlungen des Staates und der Universität bleiben getrennt, jedoch kann erstere ebenfalls zum akademischen Unterricht gebraucht werden, so wie auch künftig alle erforderlichen neuen Anschaffungen von Mineralien in der Regel nur für die National-Sammlung aus der dafür ausgeworfenen Aversal-Summe bestritten werden, für die Sammlung der Universität aber neue Ankäufe auf Rechnung der Hochschule nur in so fern und in dem Maaße statt finden sollen, als dieselben unentbehrlich sind, um jener Sammlung den Charakter der Selbstständigkeit zu bewahren. VII. Der botanische Garten bleibt nebst den dazu gehörenden Gebäuden und Sammlungen zwar ebenfalls Staats-Eigenthum, soll jedoch künftig größtentheils dem akademischen Unterricht in der Botanik gewidmet seyn, übrigens wie bisher auf Kosten des Staates unterhalten werden. VIII. Das nämliche Verhältniß findet in Hinsicht des chemischen Laboratoriums und des anatomischen Theaters statt. IX. Die Sternwarte bei Bogenhausen, welche wegen ihrer Entfernung von der Stadt zum akademischen Unterrichte nur selten und auf beschränkte Weise benuzt werden kan, bleibt nebst den dazu gehörenden astronomischen Instrumenten rein wissenschaftlichen Forschungen und Beobachtungen gewidmet, und soll fortwährend auf Kosten des Staates unterhalten werden. X. Das der Universität gehörende Kupferstich-Kabinet wird nicht mit der National-Kupferstich-Sammlung vereinigt, sondern dient ausschließlich als Hülfsmittel zum Vortrag der neueren Kunstgeschichte an der Hochschule. Jedoch kan die Erhaltung desselben dem Konservator des Central-Kupferstich-Kabinets übertragen werden, welcher alsdann der Universität hiefür verantwortlich bleibt. XI. Die chirurgischen und pharmaceutischen Instrumentarien und Apparate der Universität bleiben, da die Akademie keine dergleichen Sammlungen besessen hat, auch künftig ungetheiltes Attribut der Universität. XII. Das Antiquarium und das Münz-Kabinet, welche theils wegen ihrer örtlichen Stellung, theils wegen anderer Verhältnisse für den akademischen Unterricht nur auf sehr beschränkte Weise benüzt werden können, bleiben ferner, wie bisher, unter der ausschließenden Aufsicht und Bewahrung des Staates. XIII. Die Central-Bibliothek und die Universitäts-Bibliothek sollen fortwährend getrennt erhalten werden, die erstere hat unter der unmittelbaren Aufsicht des Staates, die leztere unter jener der Universität zu stehen. Auch die für beide Institute bestimmten Dotationen bleiben getrennt; um jedoch mit diesen Mitteln vielseitigere Zweke erreichen zu können, ist dafür zu sorgen, daß künftig in der Regel nicht die nämlichen Werke für beide Sammlungen angeschafft werden, die Fälle ausgenommen, wo beide Sammlungen das nämliche Werk wegen seines anerkannt klassischen Werthes oder zur Behauptung ihres selbstständigen Charakters nothwendig besizen müssen. Insbesondere ist diese Vorschrift in Beziehung auf kostspielige Prachtwerke zu beobachten. Bei Entscheidung der Frage, für welche der beiden Sammlungen ein neues Werk angeschafft werden soll, ist von dem Grundsaze auszugehen, daß die National-Bibliothek mehr den allgemeinen, die Universitäts-Bibliothek dagegen mehr den besondern und positiven Wissenschaften gewidmet seyn soll. Zur Ausführung dieser Bestimmung ist es nothwendig, daß die Konservatoren beider Sammlungen sich bei neuen Anschaffungen fortwährend mit einander benehmen und sich wechselseitig die Einsicht der Kataloge ungehindert gestatten. Die jährlichen Etats beider Büchersammlungen, und die denselben zur Basis dienenden Operationspläne für jedes Jahr sind von einer, im Art. XVIII. näher bezeichneten, aus Mitgliedern des General-Konservatoriums und der Universität bestehenden besonderen Bibliotheks-Kommission zu berathen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Central-Bibliothek von den Lehrern an der Hochschule, und unter den erforderlichen Beschränkungen auch von den Studierenden an derselben, eben so benuzt werden kan, wie die Universitäts-Bibliothek den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften zum Gebrauche offen steht. XIV. In Beziehung auf das zur Verwaltung und Verwahrung aller dieser wissenschaftlichen Schäze erforderliche Dienstes-Personal verordnen Wir: 1) daß die als selbstständige Sammlungen verbleibenden Attribute der Universität, auch künftig von den Professoren, welche die einschlägigen Fächer vortragen, verwahrt werden, und diese hiefür der Universität verantwortlich seyn sollen, 2) daß die Verwahrung und Verwaltung der Universitäts-Bibliothek ebenfalls dem dafür aufgestellten und der hohen Schule darum verantwortlichen Personal übertragen bleiben soll. Auch werden die Anträge wegen Wiederbesezung der hiebei in Erledigung kommenden Stellen von dem Universitäts-Senate ausgehen. XV. Zur Aufsicht und Bewahrung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates dagegen werden von Uns besondere Konservatoren angestellt, welche Wir vorzugsweise entweder aus der Reihe der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften oder der Universität wählen werden, und welche in der Person eines ebenfalls von Uns zu ernennenden General-Konservators ihren gemeinschaftlichen Vorstand haben. Diese Konservatoren nebst ihrem Vorstande bilden zusammen eine im Wesentlichen sowol von der Akademie der Wissenschaften, als von der Universität unabhängige, unmittelbar unter Unserm

Staats-Ministerium des Innern (Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts, oder die dafür bestimmt werdende Stelle) stehende Behörde unter der Benennung, „General-Konservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates.“ XVI. Jede dieser Sammlungen und Anstalten hat eine besondere, ihrer Erhaltung und Vermehrung gewidmete Dotation, welche jederzeit etatsmäßig festgesezt, und über deren Verwendung jährlich Rechnung abgelegt wird. Neue Ankäufe für diese Sammlungen werden von den einzelnen Konservatoren dem Vorstand in Antrag gebracht, welcher über die Statthaftigkeit der minder bedeutenden zu entscheiden hat; beträchtliche neue Anschaffungen, welche einzeln die Summe von Einhundert Gulden übersteigen, bedürfen der Genehmigung des Staatsministeriums des Innern. Alle hierüber, so wie über die andern, diese Institute betreffenden Gegenstände an Unser Staatsministerium zu erstattenden Berichte werden von dem General-Konservator unterzeichnet und von dem einschlägigen Konservator mit unterschrieben. XVII. Zu Konservatoren derjenigen Sammlungen und Anstalten, welche vorzugsweise dem Unterrichte an der Hochschule gewidmet sind, werden Wir die ordentlichen Professoren der betreffenden Fächer an der Universität mit dem Vorbehalt ernennen, ihnen Adjunkten beizugeben, welche ebenfalls zu öffentlichen Vorlesungen an der Hochschule verbunden seyn sollen. XVIII. Die Aufsicht über die Central-Bibliothek ist einem Ober-Bibliothekar mit dem Charakter eines Direktors übertragen, welcher zwar zu dem General-Konservator in dem nemlichen Verhältnisse, wie die übrigen Konservatoren, steht, allein über das übrige, bei der Bibliothek angestellte Dienstpersonal wieder alle Funktionen eines Vorstandes ausübt, die laufenden Ausgaben selbst anweiset, und über durchaus nothwendige oder geringfügige Ankäufe unter Beobachtung der im Art. XIV. ertheilten Vorschriften selbst entscheidet. Die größeren und wichtigeren Ankäufe für die Bibliothek sind von einer besonderen Bibliotheks-Kommission zu prüfen, in welcher der General-Konservator den Vorsiz, der Oberbibliothekar den Vortrag führt, und zu deren Sizungen sowol die Klassen-Sekretäre der Akademie der Wissenschaften als die Dekane der einschlägigen Fakultäten und die Bibliothekare der Hochschule jedesmal beizuziehen sind. XIX. Dem General-Konservatorium wird ein Aktuar, zugleich Rechnungsführer, so wie den einzelnen Sammlungen und Anstalten die erforderliche Zahl von Dienern, leztere als Funktionärs, beigegeben. Nach gegenwärtiger Verordnung sind, so lange Wir nicht anders verfügen, die genannten wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten zu behandeln, auch soll dieselbe durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und durch Unser Staats-Ministerium des Innern förderlich in Vollzug gesezt werden. München, den 21 März 1827. Ludwig. — Fürst von Wrede. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Zentner. v. Maillot. Graf v. Armannsperg. — Nach dem Befehl Sr. Maj. des Königs, Egid v. Kobell.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 2 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/2	137
Partial à 4 Proc.	121 3/4	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90	89 3/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 1/2
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 1/2

Litterarische Anzeige.

Bei Carl Armbruster in Wien ist erschienen:

Gegrüßet seyst Du, Maria!

Ein Gebetbuch

zur Verehrung und Nachfolge der allerseligsten Jungfrau; für katholische Christen überhaupt, insbesondere aber für das

Andächtige Frauengeschlecht.

Von J. P. Silbert.

Mit Titelkupfer und Vignette von L. v. Schnorr und C. Rahl.

In gr. 12. 434 Seiten stark.

Auf Drukpapier ungeb. 2 fl. 15 kr. rhein. oder 1 Rthl. 6 ggr. sächsisch.

Auf Velinpapier ungeb. 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr 16 ggr. sächs.

Den Eingang zu diesen lieblichen Gefilden zarter Andacht eröfnet ein prächtiges Titelkupfer, die Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau nach Guido Reni's berühmtem Gemälde der Dresdner Gallerie; und diesem gegenüber zeigt die Botschaft des Engels, der das Geheimniß der Menschwerdung verkündigt, in origineller und überaus sinnreicher Darstellung, die Größe der Jungfrau in ihrem vollen Glanze. Und was die bildende Kunst der äußerlichen Anschauung andeutet, das entfaltet die zarte und lebendige Sprache dem innerlichen Geistesauge. In ätherischem Duft und in milder Verklärung sehen wir die Königin der Jungfrauen gleich einer himmlischen Taube, die diese Erde kaum mit den Füßen berührt, indeß ihre ganze Seele im Himmel wandelt. Auch sehen wir in diesem biographischen Kleinod und in der darauf folgenden lichtvollen Abhandlung über die Verehrung der Heiligen und insbesondere der Königin aller Heiligen, wie bereits die früheste Zeit durch zahllose Sinnbilder und Weissagungen, späterhin aber die Stimmen aller christlichen Jahrhunderte sich zu ihnen und ihrer Verherrlichung vereinten. Zumal aber geht aus den sechszehn kirchlichen Festen der glorreichen Jungfrau hervor, wie uralt, wie ehrwürdig und liebreich, und besonders, wie überaus heilsam diese Verehrung ist. Jedem dieser Feste geht die Kunde von demselben voran; worauf in süßen Liedern, Oden, Feier- und Wonnegesängen, in Stellen aus den gelehrtesten Vätern und Lehrern der Kirche und in Betrachtungen, die dem Feste angemessen sind, die Glorie der Mutter Gottes und liebreichen Schirmerin der Seelen in mildem Glanze erscheint. Geistliche Tageszeiten, Lieder, Psalmen (ein wunderlieblicher Rosengarten), Gebete der Heiligen und Anrufungen in allen Verhältnissen des frommen Frauengeschlechts ꝛc. sind der Inhalt der hierauf folgenden Abtheilungen des Buches, das mit der vorangehenden allgemeinen Andacht des Christen vereint, sich zu einem vorzüglichen täglichen Gebetbuche eignet, dessen Zierde durch den Namen der erlauchten Fürstin Eleonore von Schwarzenberg noch mehr erhoben wird, welcher der Verfasser dis jüngste seiner Werke zugeeignet hat.

Dieses Gebetbuch ist zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg aber in der Wolff'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der isolirten Administration der evangelischen Gymnasial-Lehrer-Wittwenkasse zu Augsburg wird das Emanuel Friedrichsche Gantgut zu Langerringen nebst Mobilien dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf Freitag den 20sten April zu Langerringen in der feilgebotenen Behausung von 9 bis 12 Uhr früh Tagsfahrt anberaumt.

Dieses Gut besteht

1. aus einem Wohnhause samt Stallung, Stadl, Backküche,

einer ganzen Gemeindegerechtigkeit und einem 3/4 Tagwerk haltenden Hausgarten;
2. aus 29 Jauchert Hofäkern und 24 dazu gehörigen theils ein- und theils zweimähdigen Wiesen;
3. aus 1/3 des sogenannten Bodingerhofes mit 3/4 Tagwerk Garten, 18 Jauchert Aekern, 11 1/2 Tagw. Wiesen und 2/3 einer ganzen Gemeindegerechtigkeit;
4. aus 9 1/2 Jauchert theils freieigenen und theils grundbaren Aekern, und
5. aus dem sogenannten Katharina-Feldlehen von 15 Jauchert Aekern und 20 Tagw. Wiesen.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 14 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königliche Landrichter.
Kimmerle.

Klement Maier, Maurerssohn von Bobingen, hat sich schon vor mehr als 3 1/4 Jahren als Metzger auf die Wanderschaft begeben, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Da nun die nächsten Anverwandten desselben um Extradirung seines in 200 fl. bestehenden Elternguts gebeten haben, so werden Klement Maier von Bobingen, oder dessen allenfallsige Deszendenten aufgefordert, binnen drei Monaten ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls das fragliche Vermögen an die obenerwähnten Anverwandten gegen Kautionsleistung hinausgegeben werden würde.

Schwabmünchen, den 21 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Vorladungs-Edikt.) Gebhard Feßler aus Frohnhofen, k. k. Landgerichts Bregenz, kam am 10 März 1810 zum ehemaligen k. b. 6ten leichten Bataillon, gerieth während des russischen Feldzuges am 11 December 1812 in Gefangenschaft, und wird seither gänzlich vermißt.

Derselbe wird nun aufgefordert, binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu erscheinen, oder dasselbe auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu sezen, als widrigenfalls zu dessen Todeserklärung geschritten werden würde.

Bregenz in Vorarlberg den 7 März 1827.

K. k. Land- und Kriminalgericht.
Maldoner,
k. k. Land- und Kriminalrichter.

Der bei dem königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regimente als Korporal gestandene und seit dem russischen Feldzuge vermißte Johann Lorenz Heinlein von Scheinfeld, oder dessen Erben und Erbnehmer, werden hiedurch aufgefordert, sich zu Empfangnahme des vormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von circa 50 fl. binnen einer Frist von 3 Monaten, und spätestens bis zum 2 Juli l. J., Morgens 9 Uhr, dahier zu melden, widrigens Heinlein für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Scheinfeld, am 21 März 1827.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Lebender.

(Bekanntmachung). Bei der in dem k. b. Landgerichte Laufen angesessenen Privat-Eisengewerkschaft Achthal und Hammerau ist die Stelle eines Eisen-Hammerwerk-Verwesers in Hammerau erledigt.

Mit dieser Stelle war bisher ein fixer Gehalt von 900 fl. bayer. Währung nebst freier Wohnung, Gartengenuß und einigen Emolumenten verbunden.

Allfällige Bewerber um diese Stelle haben sich über ihre Moralität, über zureichende Kenntnisse im Berg- und Hüttenwesen und im Rechnungsfache; dann über eine Kautionsleistung von 1000 fl. R. W. auszuweisen, und ihre Gesuche, an den gewerkschaftlichen Ausschuß von Achthal und Hammerau abzugeben, zu Hammerau im k. b. Landgerichte Laufen bis längstens 10 Mai d. J. einzureichen.

Anzeige
für
Liebhaber seltener ausländischer lebender Thiere.

Die Unterzeichneten haben die Ehre anzuzeigen, daß ihre beiden bisher getrennt gewesenen großen Menagerien zur heurigen Ostermesse in Leipzig vereinigt werden, und bieten hiermit allen Herren Liebhabern, wie auch den Herren Menagerie-Besizern, den Inhalt dieser reichhaltigen Menagerien, in welchen sich eilf Löwen von 1 bis 14 Jahre alt, Tiger, Panther, Leoparden, Zebra, Lama, dann alle Gattungen ausländischer Vögel und Affen, Strauße u. s. w. befinden, einzeln nach beliebiger Auswahl, und zu den billigsten Preisen zum Kaufe an. Diejenigen resp. Herren Liebhaber, welche sich in ein Näheres hierüber einlassen wollen, belieben sich während der Meßzeit an uns nach Leipzig zu wenden.

Herman van Aken und Martin.

In der königlichen Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale Kunst- und Schönfärberei-Gerechtsame nebst dazu gehörigen Utensilien aus freier Hand zu verkaufen. Auch kan hiezu ein geeignetes Lokale, in welchem die Kipp- und Farbekessel noch aufgestellt sind, nebst einer Wohnung, gegen jährlichen Miethzins angelassen werden.

Kaufsliebhaber hiezu wollen sich in portofreien Briefen oder auch mündlich bei dem Unterzeichneten gefälligst melden, welcher nähere Auskunft hierüber geben wird.

M. A. Moser,
quiesc. k. Rechnungskommissair vor dem Angerthor in der Blumenstraße No. 683 zu ebener Erde im Garten.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern ergebenst anzuzeigen, daß er, vermög magistratischen Beschlusses, und höchst königlicher Kreis-Regierungs-Genehmigung, als Galanterie-Stahlarbeiter dahier aufgenommen worden. Er verfertigt alle Gattungen chirurgischer und anderer Instrumente, auch Messer, Scheeren s. a., und empfiehlt sich daher, unter Versicherung entsprechender Haltbarkeit und billigster Preise seiner Arbeiten, zu geneigtestem Zuspruch.

München, den 30 März 1827.

Georg Roser,
Bürger und Galanterie-Stahlarbeiter,
wohnhaft in der Frühlingsstraße
H. Nro. 286.

Todes-Anzeige.

Heute entschlummerte zu einem bessern Leben der königlich preußische Obrist a. D., Ritter des Ordens pour le merite, Wilhelm Ludwig v. Pestel in seinem 70sten Lebensjahre an den Folgen einer Lungenlähmung.

Seinen und ihren Freunden und Bekannten machen diese schmerzliche Anzeige die tief trauernde Wittwe und Geschwister.

Düsseldorf, den 26 März 1827.

Auguste v. Pestel, geb. Freiin v. Wohnlich.
Giesbertine v. Pestel.
Philipp v. Pestel, Regierungs-Präsident.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

(Beschluß.)

Ich theile die bewafnete Macht in vier Theile: Linientruppen, Seemacht, Nationalmiliz, Gränzzolltruppen. Die Armee muß die Gränze bewachen. Gott verhüte! daß sie je ihre Waffen gegen die Bürger gebrauche! Die Nationalmiliz ist hinlänglich, die innere Ordnung zu erhalten. Bolivia hat fast keine Küste, und so ist die Marine unnöthig; demungeachtet müssen wir einst das eine und das andere haben. Militärische Zollaufseher sind allen andern vorzuziehen, die alsbald unmoralisch und überflüssig werden, und so dient nichts besser der Republik, als ihre Gränzen durch Linientruppen und Militärzolldedienten gegen den Krieg des Betrugs zu bewachen. Ich dachte, die Konstitution von Bolivia müsse zu Zeiten reformirt werden, so wie es der Gang der moralischen Welt erforderte. Die Art der Verbesserung habe ich so angedeutet, wie es mir am schiklichsten schien. Die Verantwortlichkeit der Staatsdiener wird in dieser Konstitution aufs kräftigste behauptet. Ohne diese und ohne Einschränkungen ist der Staat stets ein Chaos. Ich wage sogar darauf zu dringen, daß strenge und entscheidende Gesezе für diesen wichtigen Gegenstand verfaßt werden. Jeder spricht von Verantwortlichkeit, und sie bleibt blos auf der Zunge. Die Magistrate, Richter und alle Staatsdiener mißbrauchen ihre Macht, weil keine gehörige Strenge sie in Schranken hält, und die Bürger werden immer das Opfer der Mißbräuche. Ich werde ein Gesez zu einer Art von jährlicher Verantwortung für die Staatsdiener vorschlagen. Ich glaube dadurch vollkommene Garantien aufgestellt zu haben. Die bürgerliche Freiheit ist die wahre Freiheit; die übrigen sind Wortspiele oder von wenigem Einfluß auf den Bürger. Die persönliche Sicherheit ist garantirt, und so der Zwek der Gesellschaft, woraus alles Uebrige entspringt. Was das Eigenthum anbelangt, so hängt es vom bürgerlichen Gesezе ab, und die Bearbeitung desselben muß zum Wohl der Mitbürger zuerst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Ich habe das Gesez der Gesezе, die Gleichheit — völlig unangetastet gelassen; ohne sie sterben alle Garantien, alle Rechte. Dieser müssen wir alles opfern. Zu ihren Füßen habe ich die von Schande bedekte infame Sklaverei gelegt. Gesezgeber! die Sklaverei ist ein Einbruch in alle Gesezе. Ein Gesez, um sie zu erhalten, wäre das gottloseste. Was kan man für seine Erhaltung anführen? Seht dieses Verbrechen von allen Seiten an, und ich glaube nicht, daß ein einziger Bewohner von Bolivia so verdorben seyn kan, die schrekliche und ausgezeichnetste Schändung der menschlichen Würde rechtfertigen zu wollen. Ein Mensch im Besize eines andern Menschen! Der Mensch ein Eigenthum! Das Bild Gottes an das Joch gebunden wie das Vieh! Man sage doch, wo sich die Ansprüche dieser Usurpatoren des Menschen befinden? Guinea hat sie nicht ausgestellt; das durch Brudermord verwüstete Afrika bietet blos seine Verbrechen dar. Diese Trümmer jener afrikanischen Stämme sind einmal hieher verpflanzt, aber kein Gesez und keine Macht sind fähig, den Besiz dieser Schlachtopfer als Eigenthum zu rechtfertigen. Ein solches von allen Schreken umgebenes Verbrechen übertragen, verlängern und verewigen, wäre die schrekliche Beschimpfung! Die Gründung eines Eigenthumsrechts auf die wildeste Schandthat kan man nicht begreifen, ohne alle Elemente des Rechts umzuwerfen, und ohne die völligste Verderbniß und Vertilgung aller Gefühle der Pflicht anzunehmen. Niemand kan den heiligen Grundsaz der Gleichheit brechen. Sollte da, wo Freiheit herrscht, die Sklaverei bestehen können? Solche Widersprüche wären eine größere Schmähung unserer Vernunft als unserer Gerechtigkeit; man würde uns mehr für bidssinnig als für Usurpatoren halten. Gäbe es keinen Gott, Beschüzer der Unschuld und Freiheit, so zöge ich das Loos eines großmüthigen Löwen, der die Wüsten beherrscht, dem eines Sklaven im Dienste eines infamen Tyrannen vor, der seiner Verbrechen mitschuldig den Zorn des Himmels reizt. Aber nein! Gott hat den Menschen für die Freiheit bestimmt, und er schüzt ihn auch in der Ausübung des freien Willens. Gesezgeber! Ich werde einen Artikel andeuten, den ich, der Stimme meines Gewissens folgend, übergehn mußte. Eine politische Konstitution muß keine Religionsgesezе vorschreiben; denn die besten Lehren über Grundgesezе dehnen sich blos auf politische und Civilgesezе aus, und da die Religion zu keinem dieser Rechte gehört, so findet sie auch nicht ihre Definition in der gesellschaftlichen Ordnung. Sie gehört der intellektuellen Moral an. Die Religion beherrscht den Menschen in seinem Hause und in seinem Innern; und blos sie hat das Recht, sein inneres Gewissen zu prüfen. Die Gesezе hingegen sehen die Außenseite der Dinge an, und regieren außerhalb des Hauses der Bürger. Wenn wir diese Betrachtungen anwenden, kan dann wohl ein Staat das Gewissen der Bürger leiten, und über die Befolgung der Religionsgesezе wachen, diese belohnen und bestrafen wollen, wenn die Tribunale im Himmel und Gott der Richter ist? Blos die Inquisition wäre fähig, ihn in dieser Welt zu ersezen. Wird diese je mit ihrer Brandfakel wieder zurükkehren? Die Religion ist das Gesez des Gewissens; jedes Gesez über diesem würde die Religion vernichten, die Nothwendigkeit an die Stelle der Pflicht sezen, und dem Glauben, der die Grundlage der Religion ist, alles Verdienst rauben. Die heiligen Vorschriften und Dogmen sind nüzlich, erheiternd und von metaphysischer Evidenz; wir müssen sie ausüben; aber diese Pflicht ist in der Moral und nicht in der Politik gegründet. Welches sind anderntheils in dieser Welt die Ansprüche des Menschen an die Religion? solche sind im Himmel, dort belohnt das Tribunal und übt Gerechtigkeit nach dem Gesezbuche des göttlichen Gesezgebers. Dieses alles gehört zur göttlichen Gerichtsbarkeit, und es scheint mir profan und gottlos, unsere Vorschriften mit den Geboten des Herrn zu vermischen. Es gebührt dem Gesezgeber nicht, Strafen in Sachen der Religion vorzuschreiben; denn er muß Strafen für die Uebertretung seiner Gesezе vorschreiben, weil diese sonst bloße Rathschläge wären; wo keine zeitlichen Strafen und Richter sind, die diese anwenden, hört das Gesez auf Gesez zu sehn. Die moralische Entwikelung des Menschen ist die erste Absicht des Gesezgebers. Sobald diese Entwikelung erreicht ist, stüzt der Mensch auch seine Moral auf die geoffenbarten Wahrheiten, und übt in der That die Reli-

gien, die um so kräftiger ist, je mehr sie durch eigene Nachforschungen erworben wird. Ueberdem sind die Familienväter zur religiösen Erziehung ihrer Kinder verpflichtet. Die geistlichen Hirten lehren die himmlische Wissenschaft. Das Beispiel der wahren Schüler Christi ist der sprechendste Ausdruk seiner göttlichen Moral; denn die Moral wird nicht anbefohlen, und derjenige, der hier befiehlt, ist kein Meister dieser Moral, die nur Rath ertheilt, aber keine Gewalt anwendet. Gott und seine Diener sind die Behörden der Religion, die durch ausschließlich geistliche Mittel und Organe wirkt, keineswegs aber der Nationalkörper, der die öffentliche Macht blos auf zeitliche Dinge richtet. — Gesezgeber! Welche edlen und erhabenen Betrachtungen müssen eure Seele erfüllen, wenn ihr die neue Nation von Bolivia ausgerufen seht! Der Eintritt eines neuen Staats in die Gesellschaft der andern ist ein Jubel fürs Menschengeschlecht; denn die große Familie der Völker vermehrt sich. Was müssen erst seine Begründer fühlen! welche Empfindungen müssen mich ergreifen!!! wenn ich mich dem berühmtesten der Staatengründer, dem Vater der ewigen Stadt, gleichgestellt sehe! Dieser Ruhm gehört von Rechtswegen den Schöpfern der Nationen, die als ihre ersten Wohlthäter unsterbliche Belohnung verdienten, und der meine hat überdem den Werth rüksichtlos zu seyn, da er nicht verdient ist. Wo ist die Stadt, wo die Republik, die ich gegründet hätte? Eure Mildthätigkeit, die mir eine Nation zueignet, ist allem meinem Verdienst zuvorgekommen, und dadurch über alle Wohlthaten erhaben, die man von Menschen erhalten kan. Meine Beschämung verdoppelt sich, wenn ich die Unermeßlichkeit eurer Belohnung betrachte, denn nachdem ich selbst alle Talente, Tugenden und das Genie der größten Helden erschöpft hätte, wäre ich noch des Namens unwerth, den ihr euch gabt, den Meinen!!! Werde ich wohl von Dank sprechen können, da dieser doch nur schwach das Gefühl meiner Unwürdigkeit bei einer Güte ausdrüken dürfte, die, der des Schöpfers gleich, alle Gränzen übersteigt? Ja, Gott allein konnte diese Erde Bolivia nennen... Was wird wohl Bolivia sagen? Eine ungeheuchelte Liebe für Freiheit, die bei der Begeisterung, als ihr sie erhieltet, nichts Höheres kannte, fand in der Heftigkeit ihrer Gefühle keine angemessenere Huldigung, als den eigenen Namen abzulegen, und den Meinigen allen euren Geschlechtern zu ertheilen. Diese Handlung, unerhört in der Geschichte der Jahrhunderte, ist es noch mehr in der Geschichte erhabener Entsagungen! — Dieser Zug wird allen Zeiten, die noch in dem Willen des Ewigen liegen, beweisen, daß ihr sehnlichst wünschtet, in den Besiz eurer Rechte zu kommen, die politischen Tugenden zu üben, das Licht der Wissenschaften zu erlangen, und mit ächter Würde Menschen zu seyn. Dieser Zug, ich wiederhole es, wird beweisen, daß ihr würdig gewesen seyd, die größten Segnungen des Himmels zu erhalten, die Souverainetät des Volkes, die einzige rechtmäßige Autorität der Nationen. Gesezgeber! ich preise euch glüklich, daß ihr dem Schikal einer Nation vorsteht, die mit den Lorbeeren von Apacucho gekrönt entstanden ist, und die ihr glükliches Daseyn unter den Gränzen, die eure Weisheit vorschreiben wird, und bei der süßen Ruhe, die auf den Sturm des Krieges folgte, verewigen soll. Lima, den 25 Mai 1826. Bolivar.

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause, über die Emanzipation der Katholiken.

In der Sizung am 6 März erhob sich zuerst Hr. Newport und erklärte, er wisse dem Wesen nach nur seine im Laufe von fünfzig Jahren schon so oft ausgedrükte Meynung zu wiederholen. Seine Ansicht habe sich durch tägliche und stündliche Erfahrung bewährt, daß die Wohlfahrt Irlands und die Sicherheit des Reichs nur durch Gründung derselben auf die katholische Emanzipation verbürgt werden könne. Man habe in Rüksicht auf die gegenwärtige unselige Lage Irlands von Zwang und Gewalt gesprochen. Die Wirkungen dieses Hülfsmittels seyen aber bereits erprobt; nicht nur seyen dadurch die eigenen Hülfsquellen Irlands, sondern auch die von England erschöpft worden; England herrsche daselbst wie eine Besazung in einem eroberten Lande. Es sey zugestanden, daß es so in Irland nicht bleiben könne, und dazu habe man die Motion in Anregung gebracht, die gegenwärtig verhandelt werde. Wer diese nicht wolle, möchte doch ein anderes passendes Mittel vorschlagen. Ein anderes geehrtes Mitglied habe die Nachahmung eines neuern türkischen Tyrannen vorgeschlagen. Er ziehe aber den Rath Baco's vor, der gesagt habe: Staatsmänner handeln sehr unklug, wenn sie Brennstoffe blos legen, denn Niemand könne einen Funken abhalten, oder sagen, woher er kommen möchte. Das immerwährende Aufschieben jener Maaßregel wahrer Gerechtigkeit habe mit jedem Jahre neues Unglük, neue Gefahr zur Folge gehabt, und er wünsche nichts sehnlicher, als nach seiner langen parlamentarischen Laufbahn noch den Sieg der Gerechtigkeit und Menschlichkeit in Beziehung auf Irland zu erblikken. Hr. Davis gab zwar zu, daß die gegenwärtige Frage großer Schwierigkeit unterliege, erklärte aber, daß er nach reifer Ueberlegung es nicht mit seiner Pflicht vereinigen könne, den Antrag des ehrenwerthen Baronetts zu unterstützen. Die römischen Katholiken genössen seiner Ansicht nach diejenige Duldung, die sich mit der bürgerlichen Freiheit vertrage. Würde man ihnen aber gleiche Gewalt, wie den Protestanten, zugestehn, so würden sie bald die Alleinherrschaft an sich reißen. Man solle nur bedenken, daß der Doktor Doyle vor Kurzem in wahnsinniger Keksheit den Protestantismus mit der Religion Jaggernauts verglichen habe. Lord Elliot sagte, er habe das lezte mal, wo diese Frage dem Hause vorgelegt worden, gegen die Emanzipation votirt, seitdem aber habe er durch tieferes und aufmerksames Nachdenken seine Meynung geändert. Möge auch einige Gefahr bei den vorgeschlagenen Zugeständnissen seyn, so sey doch die mit einer Verweigerung verbundene Gefahr sicher noch viel größer. Er schmeichle sich inzwischen, daß Ruhe die unmittelbare Folge der Emanzipation seyn werde, und votire um so freudiger dafür, da der Zwek sey, die Rechte einer zahlreichen und ehrenwerthen Körperschaft seiner Landsleute wieder herzustellen. Der Master of the Rolls zollte zuerst seinem Vorgänger Beifall für die Art, mit der er frei und offen die Aenderung einer früher gehegten Meynung im Angesichte des Landes kund gegeben. Er für seinen Theil aber, als Repräsentant einer ausgezeichneten und zahlreichen Körperschaft, die großen Theils eine hohe Wichtigkeit darauf lege, jeder weitern legislativen Maaßregel zu Gunsten der Katholiken zu widerstehen, fühle sich verpflichtet, seine Ansicht gegen diese Motion aus-

zudrüken. Die vorliegende Frage beschäftige dieses Reich schon seit zwanzig Jahren. Man wisse genau, was die Katholiken einerseits verlangen, und andererseits geneigt seyen zu versprechen. Sie verlangen Theilnahme an der Gesezgebung des Landes, und mit wenigen Ausnahmen Zutritt zu allen höhern Staatsämtern. Nur in einer Beziehung zeige dismal die Frage etwas Neues und Außerordentliches, daß nemlich die Protestanten in eine Stellung gebracht seyen, sich vertheidigen zu müssen. Man beschuldige sie der Unduldsamkeit, der religiösen Scheinheiligkeit, der Unterdrükung, und zwar von Seite der Katholiken und ihrer Rechtsfreunde. Die lezteren aber hüteten sich wohl bei Anführung der bedrükenden Gesezе für die Bekenner der katholischen Religion zu bemerken, daß man zu einer gewissen Zeit dazu genöthigt gewesen sey. Bis zu den lezten zwanzig Jahren habe man immer die Männer, denen man jene Gesezе verdanke, für aufrichtig, redlich, kenntnißvoll, für warme Freunde der Konstitution, und unerschütterliche Anhänger der Freiheit gehalten. Um gerecht zu seyn, müsse man die Umstände betrachten, unter denen jene Gesezе gegeben worden seyen. War es, fuhr der Redner fort, unter der Regierung Elisabeths spekulativer Traum, eitle Furcht, welche die zu jener Zeit erlassenen Gesezе zur Unterwerfung der Katholiken herbeiführten? Die Gesezgeber jener Zeit hatten das, was vorher unter der kurzen Herrschaft der Katholiken während der Regierung der Maria vorgegangen war, genau beobachtet. Unsere Vorfahren von jener Zeit waren Zeugen der jammervollen Maaßregeln in Frankreich und der schauderhaften Gräuel in den Niederlanden. Sie fühlten, daß die Katholiken jener Zeit — weit entfernt, daß ich den jezigen Katholiken eine solche Anschuldigung machen sollte — Tag vor Tag sich bestrebten, die Regierung Englands zu untergraben und zu stürzen, und daß sie mit der damaligen spanischen Regierung, einer der willkührlichsten und bigottesten in der Geschichte, zu Wiederherstellung eines Systems verbündet waren, das sich als feindselig gegen unsere Freiheiten erprobt hatte. Waren die Gesezе des Unterthanen- und anderer Eide unter der Regierung Jakobs nicht eine natürliche Folge eines so schauderhaften Versuchs, daß man an der Wahrheit desselben zweifeln möchte, wenn nicht unwiderlegliche Beweise dafür vorhanden wären? Die Ankläger der Unduldsamkeit und Scheinheiligkeit der Protestanten mögen mit mir nach Irland unter der Regierung Karls I. zurükblikken. Aufstand und Mord überschwemmten dieses unglükselige Land im J. 1641 mit Blut. Es ist unbegreiflich, wie Gesezeskundige und Staatsmänner Gesezе, die allerdings streng seyn mochten, tadeln können, die gegen so offenbare Uebel gerichtet waren. Ich muß noch an die Zeiten unmittelbar vor der Revolution erinnern, wo in Folge verschiedener Plane, die offenbar den Zwek hatten, die katholische Religion einzuführen, Jakob II. vom Throne vertrieben, und eine Konstitution nach den freisten und edelsten Grundsäzen eingeführt wurde. Habe ich etwa diese Thatsachen entstellt? Gott verhüte, daß ich den jezigen Katholiken die Grundsäze ihrer Vorfahren zutrauen sollte. Ich wollte nur zeigen, worauf sich die Gesezе gründeten, die in verschiedenen Zeiten zur Beschränkung der Katholiken erlassen wurden. Von der Revolution aber bis zu der jezigen Zeit wurde die Strenge dieser Gesezе, so weit sie politische Gewalt betreffen, fortwährend gemildert. Mehrere Eide, die zu jener Zeit zum Behufe bürgerlicher Vortheile sehr zwekmäßig waren, wurden den Katholiken erlassen, und ich gestehe gern zu, daß dis schon früher hätte eintreten können. Die Frage ist nun, ob wir die Katholiken in den vollen Genuß der politischen Gewalt zulassen, und ob wir mit Berüksichtigung der Sicherheit unserer Religion gestatten können, daß sie an unserm legislativen Verfahren Theil nehmen, und die großen Staatsverrichtungen ausüben dürfen. Ich halte diese Frage blos für eine politische. Wenn wir versichert seyn können, daß bei dem, was die Katholiken verlangen, keine Gefahr für die bürgerliche Freiheit und die religiösen Einrichtungen des Staats vorhanden ist, so haben diese alle Ansprüche darauf. Können die Rechtsfreunde der Katholiken mir dis beweisen, so nehme ich meine Opposition zurük. Man hat mit einigem Schein von Wahrheit sich auf Namen von Genie, Talent, Erfahrung und Staatsweisheit berufen, welche die Sache der Katholiken unterstüzt hätten. Betrachte ich aber die Verschiedenheit der Umstände, unter denen sie dis thaten, so dürfte das Gewicht dieser Autoritäten wohl verschwinden. Man hat Hrn. Pitt als einen entschiedenen Gönner dieser Sache angeführt. Dieser große Staatsmann hat aber mit Lord Greenville deutlich erklärt, daß wir gehörige Bürgschaft für die Sicherheit der protestantischen Religion gegen fremden Einfluß haben müßten. Diese Bürgschaft war das Veto, das die Krone bei der Anstellung der katholischen Bischöfe haben sollte. Auch Hr. Grattan erklärte unumwunden, wir hätten ein Recht, für den Zutritt der Katholiken zu der politischen Gewalt gehörige Bürgschaften von ihnen zu verlangen, ohne welche sie keine Ansprüche auf irgend ein Zugeständniß von unserer Seite begründen könnten. Der Marquis von Londonderry, einer der entschiedensten Anhänger der Sache der Katholiken, verlangte nicht blos Bürgschaft durch Eide, sondern wesentliche Anstalten zur Sicherung gegen fremden Einfluß, und gegen alle besondern Gefahren, die durch Zulassung der Katholiken zu allen bürgerlichen Rechten gewöhnlich herbeigeführt werden. Auch bin ich überzeugt, daß mein ehrenwerther Freund, der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, viel zu aufrichtig und wahrheitsliebend ist, als daß er nicht bekennen sollte, wiederholt in diesem Hause erklärt zu haben, daß er an keine Zugeständnisse für die Katholiken ohne geeignete Bürgschaft gegen die Gefahren fremden Einflusses denken könne. Ein anderer ehrenwerther Herr, auch mein Freund, und das Licht und die Zierde jeder Gesellschaft, in der er sich befindet, der Attorney-General von Irland, hat dieselbe Sprache, dieselben Grundsäze an den Tag gelegt. Ich frage nun, haben wir diese Bürgschaften? Sind die Katholiken in Irland geneigt, uns Bürgschaften zu geben? Werfe ich einen Blik auf die Geschichte ihres Betragens vom Jahre 1808 bis auf die gegenwärtige Zeit, so frage ich jeden Gentleman von Redlichkeit und Unparteilichkeit, ob er, mit der Hand auf dem Herzen, sagen kan, daß die Katholiken sich auf irgend eine Art geneigt gezeigt haben, uns entgegen zu kommen, oder uns die von ihnen verlangte Bürgschaften zu geben?

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Un-

ter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Zweiter Jahrgang. Siebenten Bandes dritter Heft.

Des dritten Heftes erste Abtheilung.

Inhalt.

XI. Ueber die Provinz Antioquia und die neuentdekte Lagerstätte der Platina auf Gängen, von Alexander von Humboldt. — XII. 1. A statistical account of the british settlements in Australasia, including the colonies of New South Wales and Van Diemens Land. By W. C. Wentworth, Esq. a native of New South Wales. Third Edition. 2 vols. London 1824. — 2. An Account of the colony of Van Diemen's Land, principally designed for the use of emigrants. By Edward Curr. London 1820. — Geographical memoirs on New South Wales, by various hands. Edited by Barron Field, Esq. T. L. S. etc. London 1825. — XIII. Bemerkungen über Jamaika. Aus dem Berichte des Missionars Joh. Heinrich Ludw. Stobwasser. — XIV. Barometerbestimmung der Höhe von Freiberg, nebst einigen Barometer-Beobachtungen auf einer Reise in Sachsen, vom 24sten April bis 12ten Juli 1825. Von dem Hrn. Heinr. v. Dechen.

Des dritten Heftes zweite Abtheilung.

Geographische Zeitung der Hertha.

Inhalt.

Deutschland, östreichische und preußische Monarchie. 150. Bestimmung der absoluten Höhe von Rinteln. Von dem Hrn. Dr. Garthe. — 151. Theilung der Besitzungen des Hauses Sachsen-Gotha. — Schweden, Norwegen, Dänemark. 152. Skandinavien's Areal und Volksmenge im Jahr 1825. Von Karl v. Forsell. — 153. Geographische Lage von Karlskrona, Bellevue und Nyköping. — 154. Nagra Unterättelser hörande till Kartan etc. — Einige Erläuterungen betreffend die Karte von den südlichen Theilen von Schweden und Norwegen, oder Skandinavien; in acht Blättern, herausgegeben in Stockholm 1816. Von Karl v. Forsell. Uebersezt von dem Hrn. Prof. Dr. Heinrich Steffens. — Afrika. 155. Expeditionen zur Untersuchung der Küsten von Afrika, südwärts des Gleichers. — Amerika. 156. Notiz in Betref der geographischen Ortspositionen an den amerikanischen Küsten des großen Ozeans, bestimmt durch den englischen Schiffskapitain Basil Hall. — 157. Höhenmessungen auf dem Plateau von Mexiko. Von Hrn. J. Burkart, Chef des Bergwesens der Bergwerks-Kompagnie von Tlalpujahua. — 158. Ozeanische Verbindung durch den See von Nicaragua, (in Guatemala.) — 159. Bibliographische Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der verlebte Banquier, Josua Westheimer dahier, hatte der königlichen Hoftheater-Intendanz sieben tausend Gulden Vorschüsse gemacht, wofür demselben nachstehende sieben Partial-Quittungen ausgestellt wurden:

A. Eine Quittung vom 22 Jun. 1812 ad 1000 fl.
B. Eine desgleichen vom 29 Jun. 1812 zu demselben Betrage.
C. Eine desgleichen vom 6 Jul. 1812 ad 1000 fl.
D. Eine desgleichen vom 13 Jul. 1812 ad 1000 fl.
E. Eine desgleichen vom 27 Jul. 1812 ad 1000 fl.
F. Eine gleichmäßige vom 21 Okt. 1812 ad 1000 fl.
G. Eine Quittung vom 26 Okt. 1812 ad 1000 fl.

Diese Beträge wurden am 11 Nov. 1820 an den damaligen Herrn Minister des Hauses und des Aeußern Grafen v. Rechberg Excellenz cedirt.

Da nun diese Quittungen unter den Josua Westheimerschen Papieren nicht vorgefunden wurden, und der lezibenannte Eigenthümer der Forderung wegen dieses Mangels zu seiner Befriedigung nicht gelangen kan, so wird auf dessen Antrag der etwanige unbekannte Inhaber derselben andurch aufgefordert, dieselben innerhalb sechs Monaten bei unterfertigter Stelle in Original zu produciren, und seine Rechte darauf geltend zu machen, indem im Entstehungsfalle dieselben als kraftlos erklärt werden sollen.

München, den 26 Jan. 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Seifried, Sekr.

(Amortisations-Dekret.). Nach Inhalt der Schuldurkunde de dato Amberg den 11 Nov. 1613 wurde von dem Bürger und Handelsmann Georg Stoyberer in Regensburg den verordneten Kommissarien der gemeinen Landschaft in Amberg ein sogenanntes oberpfälzisches Kommissariats-Kapital von 1500 fl. Reichsmünze gegen jährliche 90 fl. Zinsen und vierteljährige Aufkündung dargeliehen.

Dieses bei der k. Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse Regensburg unter den Nummern 55, 56 und 57 inkatastrirte Kapital wurde von 1500 fl. auf 1125 fl., und der Zinsfuß von 6 Prozent auf 4 Prozent reduzirt, und gelangte im Wege der Cession von dem ursprünglichen Eigenthümer an Joseph Theophilus Limböck, von diesem im Jahre 1690 an Johann Baptist v. Mayer, von lezterem im Jahre 1691 an die Schloßkapelle zu Riegertting, und endlich an den hiesigen Großhändler Moriz Mändl.

Da nun die eingangserwähnte Schuldurkunde zu Verlust gegangen, so wird der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, das bezeichnete Dokument binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 7 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß Direktor.

Bauer.

Hechingen. (Vorladung.) Der israelitische Handelsmann und k. k. östreichische Hoffaktor Aaron Liebmann dahier ist am 6 März d. J. mit Tod abgegangen. — Zu Auseinandersezung und Richtigstellung seiner Verlassenschaft werden nun alle jene, welche aus was immer für einem Rechtstitel an selben etwas in Anspruch zu nehmen haben, hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen a dato bei unterfertigter Behörde unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses zu melden, und ihre Forderungen und Ansprüche geltend zu machen. — Zugleich wird auch jeder, welcher zu gedachter Verlassenschaft etwas schuldig ist, den Betrag seiner Schuldigkeit ungesäumt an diese Masse zu berichtigen andurch vorgeladen.

Hechingen, den 16 März 1827.

Hochfürst. Hohenzollersche Justiz-Kanzlei.

(Oeffentliche Vorladung.) Joseph Anton Maria Fidelis v. Pflummern, am 7 März 1780 dahier geboren, im Jahr 1796 oder 1797 Lieutenant bei dem damaligen k. k. östreichischen deutschen Infanterie-Regiment Terzy, ist seit dem Jahre 1800 vermißt.

Da es sich wegen Bestätigung eines von dessen Bruder Johann Baptist v. Pflummern dahier über den Genuß eines Fritz'schen Stipendiums zu Scheidegg, königl. bayerischen Landgerichts Weiler, abgeschlossenen Vergleiches, um die Gewißheit über dessen Leben oder Tod, und ob er eheliche Nachkommen hinterlassen, handelt, so ergeht hiedurch an den genannten

Joseph Anton Maria Fidelis v. Pflummern

oder an dessen eheliche Leibeserben öffentliche Aufforderung, sich

binnen Jahresfrist

um so gewisser dahier zu melden, oder amtliche Nachricht über ihr Leben und ihren Aufenthalt hieher zu ertheilen, als Joseph Anton Maria Fidelis v. Pflummern sonst für verschollen erklärt, und die obrigkeitliche Bestätigung des besagten Vergleichs ohne anders erfolgen würde.

Verfügt bei Großherzogl. badischem Bezirksamte.

Ueberlingen, den 18 Okt. 1826.

v. Chrismar.

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.*

Nachdem der Bericht erstattende Ausschuß die Freiheit des Rheins als eine Angelegenheit bezeichnet hat, an deren endliche Erledigung sich die National-Ehre von ganz Deutschland und des Landes Wohlfahrt knüpft, die durch die zweihundertjährige Fesselung des Rheins im höchsten Grade beeinträchtigt worden ist, erwähnt er der Vortheile, welche in früheren Zeiten die Freiheit der Schiffahrt den Deutschen gewährte, und wie unter denselben allmählig selbst die Erinnerung dieser Vortheile erlosch, die anfänglich, bei Erörterung der die Entfesselung des Rheins betreffenden Frage, wegen der Neuheit und Kühnheit des Gedankens nur von den wenigsten begriffen und eingesehen wurden.** „Denn fast war es vergessen, heißt es in dem Bericht, daß einst rheinische Fahrzeuge die Meere durchschifften, daß es eine Zeit gegeben, wo kölnische Schiffe die wallonischen und rheinischen Streiter zu Köln einnahmen, und nach der ägyptischen Alexandria brachten, um an der Belagerung von St. Jean d'Acre Theil zu nehmen; daß zur Zeit der Hanse die kölnischen Schiffe über das niederländische Gebiet durch die Mündungen des Rheins frei und ungehindert in die See stachen, und die Rheinweine, Getreide, Mehl und Malz, Bier, Leinwand, Tücher und andere deutsche Produkte ausführten, die nach allen Gegenden der Nord- und Ostsee, nach England, Norwegen, Schweden und Rußland gebracht, und gegen Produkte des Nordens eingetauscht wurden, welche leztere eben so ungehindert und frei durch die Mündungen des Rheins nach den flandrischen und deutschen Märkten zurükgingen." — „Durch den ausgebreiteten Seehandel war der Rheinhandel auf eine Höhe gestiegen, und Köln zu einem Wohlstand und Reichthum gelangt, welcher dieser Stadt während mehrerer Jahrhunderte die Achtung und Bewunderung von ganz Europa zuzog; Könige und Kaiser machten ihre Geldanleihen in Köln. — Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts sperrten aber plözlich die niederländischen Staaten den Rhein, und zernichteten dadurch den unmittelbaren Seehandel der rheinischen Städte und ihren blühenden Wohlstand. Kaum von der Zwangherrschaft der Spanier befreit, ließ sich die junge Republik selbst den empörendsten Despotismus zu Schulden kommen. Die Schwäche des deutschen Reiches, und die inneren und auswärtigen Kriege, in die es sich während einer langen Reihe von Jahren verwikelt sah, begünstigten das gewaltsame Unternehmen, für welches Holland seinen staatsrechtlichen frühern oder spätern Titel, wie für die Sperrung der Scheide, die durch den Münsterer Frieden 1648 sanktionirt wurde, aufzuweisen vermag. Diese Gewaltthat hat dem rheinischen Deutschland wenigstens doppelt so viel Geld gekostet, als zu keiner Zeit in ganz Deutschland in Cirkulation war. Denn rechnet man die Aus- und Einfuhr des Rheinhandels nur auf 50 Millionen Gulden jährlich; rechnet man ferner, daß die holländischen Zölle, die holländischen Lokalkosten und der holländische Handelsgewinn zusammen durchgehends nur 10 Proz. ausgetragen haben, dann ergibt sich für die 230 Jahre, während welcher der Rheinhandel die Ketten getragen, eine Summe von 1150 Mill. Gulden, deren Verlust zugleich das Räthsel löst, und die Ursache erklärt, warum Holland so geldreich, der Rheinhandel aber so geldarm geworden ist. Solche Sperrungen sind die Vampyren der Staaten; die Blutaussaugungen gehen gleichsam im Schlafe vor sich, die Kräfte erlahmen und das Leben schwindet langsam dahin. — Napoleon schien es sich zum Ziel seines Ehrgeizes gesezt zu haben, den so lange auf Deutschland lastenden Druk aufheben, und sogar an den Gedanken seiner Fortdauer einen Schimpf knüpfen zu wollen. Durch sein Dekret vom 21 Oktober 1811 hatte er dem Rheinhandel die See wieder freigegeben, gegen die einzige Erlegung einer Schiffahrts-Abgabe, welche dem Rhein-Oktroi gleichkam. Jede andere Erhebung, wie sie auch Namen haben möchte, wurde durch das nemliche Dekret abgeschaft, und Jedem, der sich eine Ueberschreitung erlauben würde, die Bestrafung angedroht, welche auf die Erpressungen verhängt ist. Wegen des Kriegs, der die Meere geschlossen hielt, hatte dieses großartige Dekret noch keine Früchte tragen können, als im Jahr 1813 der jezige König der Niederlande in Holland eintraf, und durch Beschlüsse vom 23 Dec. 1813 und 25 März 1814 jenes Dekret außer Kraft sezte. Aber die großen Mächte Europa's beschlossen es anders, und widmeten im Pariser Friedenstraktat vom 30 Mai 1814 der Rheinschiffahrt den so berühmt gewordenen 5ten Artikel, der die Mündung des Rheins dem Welthandel eröfnet. Der Wiener Kongreß verordnete, daß eine Central-Kommission, aus den Abgeordneten der Rheinuferstaaten bestehend, in Mainz zusammen treten sollte, um jene großartige Konception in Ausführung zu bringen. So einfach die vorliegende Geschäfts-Aufgabe auch zu seyn schien, so sehr verwikelte sie sich dennoch bald; denn die undeutschen Theilnehmer an der Verhandlung, Frankreich und die Niederlande, mischten ihre fremden Interessen ein, und trübten überall den Gesichtskreis. — Weil — unbegreiflich genug! — die Schweiz nirgends zugelassen worden ist, um in den Rheinangelegenheiten mitzureden, so kan man sagen, daß am Haupte und an den Füßen des Rheins die unzuverlässigen Wächter stehen, die ihren eigenen Vortheil zu sichern glauben, indem sie den übrigen Körper zu entkräften suchen. Mit sich selbst sind diese beiden Wächter innerlich entzwelt, denn was dem einen frommt, schadet dem andern; aber das schlaue Frankreich berechnet sehr gut, daß, wenn es die natürliche Verbindung des Rheins mit dem Welthandel, mittelst der Nordsee, erschweren oder vereiteln hilft, es auf einmal mehrere Zweke zugleich erreicht. Denn erstlich vertritt dann sein eigener Land- und Transithandel in künstlicher Weise den natürlichen Dienst, den der Rhein darbietet, und zum andern entwindet es dem Niederrhein, also Preußen,

---

* Der beschränkte Raum Ihres Blattes gestattet nur auszugsweise dieses interessante Aktenstük mitzutheilen, welches siegreich alle Sophismen der Gegner der freien Schiffahrt widerlegt, und diese Angelegenheit mit gewissenhafter Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe vortragend, die Gerechtigkeit der preußischen Forderungen im evidentesten Lichte darstellt. Anm. d. Einsenders.

** Haben doch mehrere deutsche Staaten in den zu Mainz gepflogenen Unterhandlungen sich gegen ihr eigenes Vaterland zum Vortheil Holland's ausgesprochen. A. d. E.

den Dreizak, und schwächt physisch und moralisch die Vorhut, welche das gegenwärtige Staatensystem am Mittelrhein aufgestellt hat. — Die Zweke der Niederlande liegen noch deutlicher und offenbarer zu Tag, und dienen nur zufällig jenen gefährlichen von Frankreich gehegten Absichten." — Die Gründe, auf welchen die von Holland der freien Schiffahrt entgegengesezte Weigerung beruht, sind in diesen Blättern schon so oft in Erörterung gezogen worden, daß es überflüssig scheint, diesen Theil des Berichtes, wiewol derselbe gleichfalls mit vieler Klarheit und Einsicht abgefaßt ist, hier anzuführen. Wir erwähnen nur die vom Ausschuß gemachte Bemerkung, daß die Niederlande sich in ihrer rechtswidrigen Weigerung durch Baden und Nassau, deren Zustimmung zum holländischen Monopol der Berichterstatter nicht zu erklären wagt, bekräftigt sahen, und daß zum Theil dieser Absonderung deutscher Staaten vom deutschen Interesse der elfjährige Aufschub der freien Schiffahrt zuzuschreiben ist.

(Fortsezung folgt).

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause am 6 März, über die Emanzipation der Katholiken.

Uns allen ist bekannt, fuhr der Master of the Rolls, Hr. Copley, fort, daß die Katholiken im Jahre 1810 eine Bürgschaft vorschlugen, die Gegenstand einer Bill wurde, welche Hr. Grattan dem Hause vorlegte. Kurz darauf war er aber genöthigt, diese wieder zurükzunehmen, mit der Erklärung, die Katholiken wollten Sr. Majestät das Recht des Veto bei Ernennung ihrer Bischöfe nicht mehr zuerkennen. Im J. 1813 ward eine ähnliche Bill von Hrn. Grattan eingebracht, die der Krone eine Kontrolle bei der Ernennung der Bischöfe zugestand. Auch damals wurde von ihm erklärt, daß man nur unter dieser Bürgschaft die Maaßregel bewilligen könnte. Ehe aber noch die Bill ihre verschiedenen Stufen durchlaufen hatte, verwarfen die katholischen Bischöfe in einer Zusammenkunft die vorgeschlagenen Zugeständnisse, mit der Aeußerung, sie würden dadurch in eine schlimmere Lage als vorher kommen. Dadurch blieb die Lage der katholischen Irländer, wie sie vorher gewesen war. Es wäre sehr ungerecht, uns der Unduldsamkeit zu beschuldigen, wenn wir unsern Willen erklären, die Katholiken an allen Rechten und Privilegien der Konstitution Theil nehmen zu lassen, falls wir nur hinreichende Sicherheit erhalten, daß der Staat nicht dabei gefährdet ist. Dis war die Sprache aller ausgezeichneten Männer über diesen Gegenstand. Wenn die Katholiken sich durchaus nicht geneigt zeigen, uns eine Bürgschaft zu geben, mit welchem Rechte können sie sich darüber beschweren, daß wir ihnen ihre Forderungen verweigern? Die Bill vom J. 1815 zeigt uns Alles, was wir als Bürgschaft von den Katholiken zu erwarten haben. In dem durch die Akte von 1793 aufgelegten Eide befindet sich eine Klausel, welche jeden vermöge dieses Statuts angestellten Katholiken auf die feierlichste Art verpflichtet, den Zustand und das Verhältniß des Eigenthums in Irland nicht zu ändern. Diese so merkwürdige Vorkehrung, die zugleich in Folge dessen, was in Beziehung auf die Hofnungen der katholischen Partei nun so bekannt ist, höchst nothwendig und wesentlich war, wurde bei der im J. 1825 vorgeschlagenen Maaßregel ganz ausgelassen. War diese Auslassung Folge eines bloßen Zufalls, oder der Gleichgültigkeit, oder war sie die Folge einer tief liegenden Absicht? Und was wurde im J. 1825 als Ersaz für diesen Eid vorgeschlagen? Daß die katholischen Bischöfe, wenn die Wahl zu einem bischöflichen Stuhle geschehen ist, die Loyalität des Individuums bezeugen sollen. Kan man dieses Anerbieten wohl für eine gebührende Bürgschaft für den Protestantismus gegen fremden Einfluß betrachten? Welchen Schuz hat man gegen die Entwürdigung und die Gefahr fremder Einmischung, auswärtigen Briefwechsels? Keinen andern, als daß die Briefe durch die Hände der katholischen Bischöfe gehen, und nur ihrer Einsicht unterworfen seyn sollen. Allem diesem zufolge muß ich bekennen, daß die Katholiken meiner Ansicht nach durchaus nicht geneigt sind, irgend eine Bürgschaft zu geben. Man wird vielleicht sagen, wir verlangten von ihnen Dinge, die mit den Grundsäzen ihres religiösen Glaubens nicht verträglich seyen, und daß sie deswegen der Bill von 1813 nicht beitreten können. Wenn dis der Fall ist, so ist es in der That einer der außerordentlichsten, für mich unerklärlichen Umstände. Ist es nicht Thatsache, daß 1814, nach der Erörterung der Bill von 1813, die Person, welche die Stelle des Papstes versah, auf die bei ihr gemachte Anfrage in den deutlichsten und bestimmtesten Ausdrüken öffentlich erklärte, daß gegen das Veto nichts einzuwenden sey, und daß die Grundsäze der Bill von 1813 mit den Grundsäzen der römisch-katholischen Religion durchaus im Einklang wären. Die katholischen Bischöfe behaupteten aber, der Papst sey damals verhaftet gewesen, und die Person, die an seiner Stelle gehandelt, habe alle Schranken des gesezlichen Ansehens weit überschritten. Allein derselbe Vorschlag wurde 1815 von den katholischen Bischöfen Irlands dem Papste selbst umständlich vorgelegt, und die früher erhaltene Ansicht von Sr. Heiligkeit bestätigt. Der Papst erklärte auf die unzweideutigste Art, daß dieses Zugeständniß durchaus nichts enthielte, was den Grundsäzen und Lehren der römisch katholischen Kirche widerspräche. Betrachten wir aber, was unter solchen Verhältnissen in andern Ländern geschieht, z. B. in Schlesien. Nicht der Papst, nicht ein katholischer Souverain ernennt den Bischof, sondern ganz allein der König von Preußen. Warum sollten die katholischen Bischöfe Irlands nicht ebenfalls von dem protestantischen Souverain ernannt werden können? In Irland sagt man, dis sey mit den Grundsäzen der katholischen Religion unverträglich. In Rußland wird der einzige katholische Bischof des Reichs von dem Souverain ernannt. Auch steht in diesem Reiche sowol als in Preußen der ganze Briefwechsel der Bischöfe mit dem heiligen Stuhl unter der Aufsicht der protestantischen Behörden des Landes. Der Grund, warum die irländischen katholischen Bischöfe das Veto als eine Verlezung der Grundlage ihrer Religion ansehen, ist offenbar, weil es mit der ausschließlichen Herrschaft, die sie über das Volk ausüben wollen, unverträglich ist, eine Herrschaft von so wunderbarer und außerordentlicher Art, daß sie selbst das Erstaunen des Attorney-General erwekt hat. Die Priester wollen diese usurpirte Macht behalten. Es fragt sich nun, ob die gegenwärtige Lage von Europa einen besondern Umstand darbietet, der eine Bürgschaft weniger nothwendig machen könnte, als im J. 1810 oder 1815. In den genannten Jahren war die katholische Religion und der Einfluß des päpstlichen Stuhls aufs tiefste gesunken. War irgend eine Zeit geeignet, auf Bürgschaften von Seite der Katholiken zu verzichten, so war es jene. Allein selbst damals wurden diese Bürgschaften von den Rechtsfreunden der Katholiken verlangt. Wie ganz anders ist aber die gegenwärtige Zeit? Wie viel gefährlicher und beunruhigender? Seit dem J. 1814 sehen wir die katholische Religion und den päpstlichen Stuhl unaufhörlich nach Macht in jedem Theile von Europa streben. Jeder Winkel dieses Welttheils ist aufgeregt, und es ist ein sonderbarer Umstand, daß, während die Anhänger der liberalen Grundsäze und Gesinnungen in diesem Lande die Forderungen der Katholiken vertheidigen, die Anhänger liberaler Ideen auf dem Festlande in Betracht dessen, was bei ihnen vorgeht, mit Unruhe, Argwohn und Mistrauen auf unsere Schritte zu Gunsten der Katholiken blikn. Ich erinnere an das J. 1814, wo der Geist katholischer Verfolgung im Süden von Frankreich gegen die Protestanten zum Ausbruch gekommen ist. Dis verdient um so mehr Erwägung, da die Katholiken, unter der Regierung Frankreichs durch Napoleon, lauter Beweggründe hatten, sich freisinnig zu zeigen, und keinen einzigen, den Geist der Unduldsamkeit und der Verfolgung sich anzueignen. Ich las vor einigen Jahren ein Werk über die Ge-

schichte des Jesuiten-Ordens, und war dabei erstaunt, wie die Welt jemals die Bildung einer solchen Anstalt dulden konnte. Es fiel mir nicht ein, daß ich nach wenigen Jahren diesen gehässigen Orden wieder aufleben sehen sollte. Offenbar bestrebt er sich neuerlich in allen Winkeln der Welt seine vorige Macht wieder zu erhalten, und das Privatleben eben so wie das öffentliche unter Aufsicht zu nehmen. Deßwegen glaube ich auch, daß eine Bürgschaft jezt unendlich nothwendiger seyn dürfte als im Jahre 1814. Die Jesuiten besorgen in verschiedenen Ländern die Erziehung der Jugend. Dis allein ist hinreichend, ihre künftige unbedingte Herrschaft zu begründen. Eine der großen und guten Folgen der französischen Revolution war die Aufhebung der Inquisition in Europa. So strafbar dieses Tribunal in seinem Verfahren, so schmachvoll es in seinen Anmaaßungen war, und so sehr seine Grundsäze allen Maximen der Gerechtigkeit überhaupt und einer gerichtlichen Ordnung Hohn sprachen, so wurde es doch in Spanien und Italien wieder hergestellt. Wie ungereimt ist daher die Behauptung, die römisch-katholische Kirche habe sich der allgemeinen Aufklärung des Zeitalters gefügt! Blikken wir aber nach Irland, so war dieses Land im J. 1810 und 1815 ruhig. Jezt ist es in einem Zustande der Umtriebe und der Gährung. Irland war ruhig zu der Zeit, wo wir Bürgschaften zum Schuze der bestehenden Kirche für unentbehrlich nothwendig hielten. Wer will nun aber behaupten, daß bei dem jezigen Zustande der Gährung dieses Landes auf diese Bürgschaften verzichtet werden könne? Alle ausgezeichnetern Männer Englands haben sie in frühern Zeiten für wesentlich erachtet. Ist etwa die Sprache, welche der Bischof von Kildare gegen die Protestanten geführt hat, geeignet, unsere Besorgnisse zu heben? Man sagt zwar, so denken nur wenige; allein leider! wird diese Sprache nicht nur von einem ihrer Prälaten geführt, sondern dieser wird vielmehr von den andern als ein Orakel gepriesen, ein neuer Fenelon genannt und zu den Sternen erhoben. Die Katholiken erkennen also diese Sprache an, und machen sich für ihre Wirkung verantwortlich. Wir haben also wohl zu überlegen, ob wir Männer von so entschieden feindseligen Gesinnungen gegen die protestantische Kirche in das Parlament aufnehmen können. Man spricht uns von andern Nationen, und preist uns vielfach und laut die außerordentliche Liberalität, die in Hinsicht auf Religionen, die in diesen Staaten fremd sind, bei verschiedenen Nationen des europäischen Festlandes herrsche. Als Beispiele führt man hauptsächlich Oestreich und Frankreich an. In ersterem Lande vornemlich soll ein System der Liberalität statt finden, wovon kein anderes etwas Aehnliches darbiete. Betrachten wir aber die Verhältnisse dieses Landes, so finden wir, daß sich in der Lage desselben kein Vergleichungspunkt mit England finden läßt. Wohl mag daselbst kein Unterschied in Beziehung auf Religion gemacht werden; aber es ist auch wohl zu bedenken, daß alle Mitglieder der Kirche und der Hierarchie von Oestreich von der weltlichen Regierung dieses Landes ernannt werden. Dasselbe ist bei Frankreich der Fall, und wird auch bei andern katholischen Ländern von Europa statt finden. Alle üben eine Kontrolle über die Wahl der Mitglieder der Kirche und der Hierarchie aus, die wir nicht besizen. Deßwegen läßt sich auch das, was in jenen Staaten geschieht, mit unsern Verhältnissen nicht vergleichen. Bei jenen ist die Kirche gesezlichen Vorschriften unterworfen, gehorcht der weltlichen Obrigkeit, und wird von ihr unterstüzt. Hier aber verlangt man von uns die Aufstellung einer Hierarchie, die der Krone keinen Gehorsam schuldig seyn, ohne Kontrolle die Gemüther einer grossen Volksmasse nach ihrem Gutdünken lenken, einen Briefwechsel ohne alle Aufsicht der Regierung mit einem fremden Staate führen dürfe, dessen Ansichten und Maximen jeder Irländer als Richtschnur seines Betragens ansehen, dessen Autorität er in jeder Beziehung anerkennen wird, während er der hiesigen Regierung weder Aufmerksamkeit, noch Gehorsam schuldig zu seyn glauben dürfte. Man hat ferner als Grund für die gestellte Motion angeführt, daß eine Maaßregel nothwendig sey, Irland zu beruhigen, ja daß man, nachdem einmal so weit gegangen worden wäre, durchaus noch einen weitern Schritt machen müßte. Dabei dringt sich mir aber die Frage auf, ob mit diesem weitern Schritte nicht das Daseyn unserer eigenen Kirche auf dem Spiele steht, und ob wir auch die Ruhe Irlands gewiß damit zu Stande bringen werden? Niemand kan lebhafter als ich die Unruhen in Irland bedauern; daraus folgt aber noch nicht, daß ich für eine Maaßregel mich erklärte, welche der protestantischen Kirche den Untergang droht, und nicht einmal die Ruhe Irlands herstellen wird. Sollte die Maaßregel durchgehen, so werden die Katholiken über die errungenen Vortheile triumphiren, die Protestanten aber den Erfolg einer Maaßregel bedauern, bei der sie nur Verlezung der Interessen ihrer Kirche zu fürchten haben. Aus so entgegengesezten Empfindungen können andere von weniger friedlicher Beschaffenheit, bei irgend einer zufälligen Kollision, entspringen. So möchte aus einer augenblicklichen Stille eine furchtbare Explosion hervorgehen, die jedem, der genauere Kenntniß von der Beschaffenheit der katholischen Religion hat, höchst wahrscheinlich erscheinen muß. Die Personen, die gegenwärtig die Leitung dieser Religion in Irland in Händen haben, geben uns durch ihre eigenen Erklärungen hinreichenden Anlaß zu dieser Meynung. Ich möchte wohl wissen, ob die katholische Hierarchie, die eine so unbedingte Herrschaft über die Gemüther des irländischen Volks ausübt, mit dem Punkte der katholischen Emanzipation sich begnügte, oder ob sie nicht, Forderung auf Forderung häufend, endlich das, was man jezt katholische Emanzipation nennt, in die katholische Suprematie umändern wird. Die Gründe für diese meine Ansicht stüzen sich auf die Lehren der Geschichte, und auf die eigenen Erklärungen der katholischen Bischöfe, die unumwunden ihren Zwek und ihre Absichten ausgesprochen haben. Dr. Doyle, der katholische Bischof von Kildare, sagt uns ganz offen, die Emanzipation werde zwar viel wirken, aber es sey noch weit mehr zu vollbringen übrig. Es handelt sich also nicht blos davon, ob man der katholischen Religion Zutritt in diesem Hause gestatten will, sondern es ist der große und wichtige Punkt zu bestimmen, ob die protestantische Kirche noch ferner in Irland bestehen kan. Ich bin versichert, daß, wenn wir 50 bis 60 katholische Mitglieder in das Haus zulassen, die nächste Maaßregel, die verlangt werden dürfte, seyn wird, die protestantische Kirche in Irland aufzuheben. Sezen wir uns diesem neuen Vorschlag entgegen, so wird man uns wieder sagen, wir seyen einmal so weit gegangen, und müßten deßwegen noch weiter gehen. Sollte man mich fragen, was ich denn bei meinem Widerstande gegen die vorgeschlagene Maaßregel an ihrer Stelle rathen würde, so würde ich antworten, daß ich kein Mitglied der Regierung Sr. Majestät sey, und in keiner Verbindung mit derselben stehe, außer durch die Achtung, die ich den Individuen derselben zolle, daß es mir also nicht zustehe, meine Meynung darüber zu sagen. Ich würde in einem solchen Falle die Frage durch eine andere beantworten, welche Bürgschaften uns nemlich die Katholiken für die von uns verlangten Zugeständnisse vorschlagen? Sollte ich nach reifer Ueberlegung die volle Ueberzeugung erhalten, daß die Bürgschaften genügend sind, so würde ich zu den größten Bewilligungen bereit seyn. Ueber die Grundsäze sind wir im Hause alle einig, nur in Beziehung auf die Umstände, unter denen diese Grundsäze in Ausübung kommen sollen, weichen wir von einander ab. Schlägt man Bürgschaften vor, denen die Katholiken beitreten wollen, und welche den Protestanten zu ihrer Sicherheit genügen können, so werde ich, für meinen Theil, auch meine Neigung für Zugeständnisse beurkunden. (Forts. folgt.)

Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber den Einfluß des sogenannten Mysticismus und der religiösen Schwärmerei auf das Ueberhandnehmen der Geisteskrankheiten und des Selbstmordes, von M. H. Hudtwalker. Hamburg bei Friedrich Perthes, Preis 8 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 3 Nov. 1826 in Nürnberg gestorbenen königlichen Ministerialraths und ersten Directors, Ritters Peter v. Maubach, aus welch immer für einem Rechtstitel Ansprüche begründen zu können glauben, haben sich damit innerhalb 60 Tagen, vom Zeitpunkte der Insertirung dieser öffentlichen Ladung an gerechnet, bei unterfertigter königlicher Stelle zu melden, außerdem der Nachlaß den bekannten Intestaterben nach erfolgter Erbschafts-Antretung und gehöriger Legitimation ausgehändigt werden wird.

Nürnberg, den 13 März 1827.

Königl. bayer. Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.
Graf Beckers, Gen. der Inf. Präsident.
Ganz, Bat. Audit. als Sekretair.

Zweite Vorladung.

Auf Ansuchen der Erben des seit dem 28 Nov. 1812 vermißten Ulrich Herzog, von Thal, Bezirks Rheinthal, Kantons St. Gallen, und in Folge Erkenntniß des wohllöbl. Appellationsgerichts vom 19 December 1826, wird derselbe oder dessen rechtmäßige Abkömmlinge aufgefordert, sich bis den 30 Juni 1827 bei dem Präsidenten besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden.

St. Gallen den 1 April 1827.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.
Der erste Staatsschreiber.
Baumgartner.

(Bekanntmachung). Bei der in dem k. b. Landgerichte Laufen angesessenen Privat-Eisengewerkschaft Achthal und Hammerau ist die Stelle eines Eisen-Hammerwerk-Verwesers in Hammerau erledigt.

Mit dieser Stelle war bisher ein fixer Gehalt von 900 fl. bayer. Währung nebst freier Wohnung, Gartengenuß und einigen Emolumenten verbunden.

Allfällige Bewerber um diese Stelle haben sich über ihre Moralität, über zureichende Kenntnisse im Berg- und Hüttenwesen und im Rechnungsfache; dann über eine Kautionsleistung von 1000 fl. R. W. auszuweisen, und ihre Gesuche, an den gewerkschaftlichen Ausschuß von Achthal und Hammerau abzugeben, zu Hammerau im k. b. Landgerichte Laufen bis längstens 10 Mai d. J. einzureichen.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogner Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expedite der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem k. k. Expedite des k. k. Landesgubernii; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. Expedite der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

Wer in Betreff des von Sr. königl. Majestät laut Reg. Blatt Nr. 10 dd. 1 März d. J. dem Handlungshause Kramer und Komp. in Mailand ertheilten Privilegium zur Verfertigung hölzerner Wasserleitungs-Röhren, nach eigenthümlichem Verfahren, nähere Auskunft wünscht, kan sich an J. M. Gruders Erben in Lindau wenden.

Anzeige
für
Liebhaber seltener ausländischer lebender Thiere.

Die Unterzeichneten haben die Ehre anzuzeigen, daß ihre beiden bisher getrennt gewesenen großen Menagerien zur heurigen Ostermesse in Leipzig vereinigt werden, und bieten hiermit allen Herren Liebhabern, wie auch den Herren Menagerie-Besizern, den Inhalt dieser reichhaltigen Menagerien, in welchen sich elif Löwen von 1 bis 14 Jahre alt, Tiger, Panther, Leoparden, Zebra, Lama, dann alle Gattungen ausländischer Vögel und Affen, Strauße u. s. w. befinden, einzeln nach beliebiger Auswahl, und zu den billigsten Preisen zum Kaufe an. Diejenigen resp. Herren Liebhaber, welche sich in ein Näheres hierüber einlassen wollen, belieben sich während der Meßzeit an uns nach Leipzig zu wenden.

Herman van Aken und Martin.

Bleichanzeige.

Die Unterzeichneten zeigen ihren verehrlichen hiesigen Gönnern und Kundschaften an, daß bei der ersten günstigen Witterung mit dem Auslegen der Bleichwaare, auf ihrer hiesigen Weißbleiche, der Anfang gemacht wird. Außer allen hieher kommenden Boten nehmen auch Herr Heinrich Jakob Rößler in Nürnberg Nr. 125, Frau Maria Weiß in Nürnberg Nr. 83, bei Lorenze, Herr Faver Görz in Mindelheim, Jungfer Magdalena Betz in Neuburg, Herr Joseph Mayer in Türkheim und Herr Joseph Wind in Fürstenfeldbruk, die für uns zum Abbleichen bestimmten Gegenstände zur Besorgung an. Zu Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schaffner können alle Bleichgegenstände, außer auf unserer Bleiche, auch in dem Handlungshause des Herrn Johann Friederich Diez, Lit. A. Nr. 15, abgegeben und die Empfangscheine dafür erhalten werden. Das hiesige Publikum aber wird gebeten, seine uns gütigst anzuvertrauenden Kottone, Tischzeug, Leinwanden, Zwirn und Garn, wie bisher an unsere Bleichverwaltung selbst abzugeben. Durch zweckmäßige Einrichtung, Pünktlichkeit und billige Preise werden wir suchen, die Zufriedenheit des hiesigen und auswärtigen Publikums zu erlangen und den langjährigen Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen.

Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch.

Augsburg den 22 März 1827.

Klauke und Kramer,,
Inhaber der zwischen dem Oblatter- und Stephinger-Thor gelegenen Untern Weißbleiche.

Da die Vollendung und der Druk eines vollständigen Verzeichnisses der auf den 23 April d. J. ausgeschriebenen öffentlichen Versteigerung seltener Kunstgegenstände, wegen unvorhergesehener Hindernisse, nicht so schnell hat bewirkt werden können, daß jenes Verzeichniß in die Hände der zahlreich sich bereits gemeldet habenden Liebhaber gekommen wäre, so ist beschlossen worden, diese Versteigerung erst in der künftigen Frankfurter Herbstmesse, und zwar am 17 Sept. d. J. Morgens 9 Uhr beginnen zu lassen. Man wird besorgt seyn, daß im Laufe des Sommers die Kataloge allen bereits sich gemeldet habenden, und demnächst noch melden werdenden Liebhabern werden zugesendet werden.

Offenbach, den 28 März 1827.

In Auftrag
Roediger.

Es werden zwei Steindruker unter annehmbaren Bedingnissen gesucht, welche sowol im erhabenen als vertieften Druk genügende Proben ihrer Fähigkeiten in diesen Manieren darthun können. Lusttragende erfahren das Nähere in der

Herder'schen Kunst- und Buchhandlung
in Freiburg im Breisgau.

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.

(Fortsezung.)

Die geschichtliche Darstellung der in Mainz oder direkt zwischen den verschiedenen Kabinetten gepflogenen Unterhandlungen, die zum Theil schon aus mehreren in diesen Blättern mitgetheilten Aktenstüken bekannt sind, gleichfalls übergehend, bemerken wir nur, daß Preußen, durch die grammatikalischen Spizfindigkeiten ermüdet, durch welche seit acht Jahren Holland die Geduld der Gegner zu erschöpfen suchte, am 15 Jul. 1824 seinen Bevollmächtigten bei der Rheinschiffahrts-Kommission in Mainz abberief, der auch seit der gedachten Epoche, ungeachtet der an Preußen ergangenen Einladungen, nicht wieder zurükgekehrt ist. „Die Milde der preußischen Staatsklugheit konnte es indessen nun nicht mehr hemmen, daß die Verlezung der Traktate durch das niederländische Souvernement ein Gegenstand der Erörterungen der Garanten des Pariser Friedens wurde. Diese natürlichen Ausleger desselben verschmähten es, fast wie aus Einem Munde von St. Petersburg bis nach Wien, und von London bis nach Berlin, dem Glauben Raum zu geben, daß Jemand im Ernste über die ausgesprochene vollkommenste Freiheit Zweifel erheben könnte. Alle vereinigten sich in der Forderung an die Niederlande zur Erfüllung der Traktate." — Der berichterstattende Ausschuß erwähnt bei dieser Gelegenheit der östreichischen und der als Antwort darauf ertheilten niederländischen Note, die schon früher bekannt geworden sind, und drükt sich in Bezug auf leztere folgendermaßen aus: „Man kan nicht läugnen, daß es auch diesmal der niederländischen Diplomatik an hochtönenden Worten nicht gefehlt hat, um ihre Behauptungen zu beschönigen, und die schuldigen Leistungen mit eitels non valeurs zu bezahlen. — Wenn die Niederlande ihr gegenwärtiges politisches Daseyn zunächst der Vorsehung und nur beiläufig ihrer eigenen Tapferkeit verdanken wollen, dann ist dieses auf jeden Fall mehr fromm als streng richtig gedacht. Denn widersprochen kan es nicht werden, daß von Moskau bis Paris, und von der Nordsee bis an das adriatische Meer die Vorsehung gewaltet, jedoch an der Beresina wie auf den Feldern von Grosbeeren, Kulm, Dennewiz, Leipzig und Hanau kein Holländer einen Tropfen französisches Blut vergossen hat. Die bescheidene Frage dürfte unsrerseits immer noch gemacht werden, wie es heute um die Souverainetät der Niederlande stehen würde, wenn die alliirten Heere, worunter sich kein Holländer befand, in den Monaten August, September und Oktober 1813 die Franzosen nicht so unfreundlich veranlaßt hätten, Holland im November des nemlichen Jahrs freiwillig zu verlassen, und sich auf die Besezung von 23 Festungen und das Lager bei Utrecht einzuschränken, welche als Nachlese noch von den Preußen befreit, und zum Theil sogar mit Sturm genommen werden mußten.— Wir dürfen uns außerdem überzeugt halten, daß Holland, als es am 21 Jul. 1814 die Vereinigungsakte zu Paris unterzeichnete, weder die heutige hochtönende Sprache geführt, noch einen Zweifel über die Frage ausgesprochen haben mag, ob die alliirten Mächte am 30 Mai 1814 ein Recht hatten, über Holland und dessen Souverainetät zu verfügen oder nicht?" — „Wenn übrigens die Niederlande heute dem Pariser Traktate nicht beigetreten zu seyn vorgeben, so haben sie wenigstens den 5ten Artikel desselben anerkannt; denn die Wiener Kongreßakte, die sie mit unterzeichnet haben, ist eine Folge jenes Artikels, der mit ihr zusammenhängt, unzertrennlich von ihr ist, und sich als das Grundprinzip derselben darstellt. Ueber die bekannte niederländische (früher in diesen Blättern mitgetheilte) Note vom 13 Jun. des verflossenen Jahrs, haben nach und nach Oestreich, Rußland und England sich fernerweitig ausgesprochen, und sie nach Gebühr gewürdigt und verurtheilt, Oestreich hat den Ungrund derselben sehr ausführlich nachgewiesen. Rußland, welches früher und vor Oestreich schon seinen, die Sache Preußens sehr befriedigenden Ausspruch gethan hatte, wollte der von Oestreich darauf erfolgten Note vom 14 Febr. v. J. alsobald beitreten, und seine Einstimmung wiederholen, als es vom niederländischen Hofe dringend ersucht wurde, seine — die niederländische — Entgegnung erst abzuwarten. Darein wurde gewilligt, aber zum großen Nachtheil der Niederlande, denn als deren mehr erwähnte Note vom 13 Jun. erschienen war, erklärte Rußland nur desto ausdrüklicher, daß die Ehre in Gefahr stehe, wenn die Erfüllung der Traktate länger in der bisherigen Weise verzögert würde. England hat neuerdings, so wie schon früher, auf eine Art sich erklärt, die eines Cannings würdig ist. — Dieses ungünstige Resultat der gepflogenen Unterhandlungen scheint endlich die niederländische Regierung bewogen zu haben, das Dekret * vom 10 Sept. 1826 zu erlassen, in welchem sie den Leck für die Fortsezung des Rheins erklärt, und dem Schein nach die Freiheit der Rheinschiffahrt zugesteht. Ueber dieses Aktenstük, von welchem sich anfänglich viele, aus Mangel an Kenntniß der obwaltenden Verhältnisse, die wohlthätigsten Folgen versprachen, drükt sich der Bericht erstattende und wohlunterrichtete Ausschuß folgendermaaßen aus: „Es kan nicht geläugnet werden, daß wenn die Niederlande ihre Ehre darin suchen, den vier Hauptmächten zu trozen, dagegen ihr wohlverstandenes Interesse dadurch zu bezweken suchen, daß sie uns immer mehr zinsbar machen, und wenn sie endlich sich bemühen, ihre Rechte auf einen Löwen-Vertrag zu begründen, sie in diesem Dekrete alle diese Zweke trefflich vereinigen. Am 1 April gibt uns Holland 1) den Leck, um ins Meer zu fahren. Weil uns noch nicht gesagt ist, welche von den verschiedenen Verzweigungen desselben wir befahren dürfen, so wissen wir auch eigentlich noch nicht, wie wir ins Meer kommen sollen. Das werden wir alles erst an dem ersten ominösen April gewahr werden! Der Ausschuß kan nicht umhin, über diesen Theil der niederländischen Freigebigkeit sich etwas mehr auszubreiten. — Der Rhein theilt sich bei Pannerden unter dem Byslandischen Durchstich in zwei Arme. Der rechts ablaufende und nach Arnheim sich richtende wird der Niederrhein, der links nach Nymwegen gehende aber die Waal genannt. Im Jahr 1745 wurde durch eine eigends ernannte Strom-Rektifikations-Kommission beim Pannerdeschen Kanal festgesezt, daß die Waal zwei

* Ist gleichfalls von der Allg. Zeit. mitgetheilt worden.

Drittel des Rheins, der Niederrhein aber nur ein Drittel desselben aufnehmen solle. Dieser Niederrhein gibt diesseits Arnheim wieder ein Drittel seines Wassers an die neue Yssel ab, welche bei Campen in die Südersee fällt. Es sollten also bei Arnheim noch zwei Neuntel der ganzen Rheinwassermasse vorhanden seyn, aber bekanntlich machen die holländischen Wasserbaubeamten die Eintheilung in der Art, daß nur ein Sechstel noch übrig bleibt. Von diesem einem Sechstel gehen noch weitere Abzapfungen zu Wyck bei Durstede und Vyanen, und für die Speisung der Kanäle ab. Das ein Sechstel der Rheinwassermenge, der besagte Niederrhein nemlich, fließt an Arnheim vorbei, und erhält zu Wyck bei Durstede den Namen Leck. Hier hat wieder eine Absonderung statt, und es entsteht der sogenannte krumme Rhein, der nach Utrecht fließt. Der Leck läuft nach Vyanen, wo er dem Utrechter Kanal, Vaartsche Rhein genannt, das Wasser gibt. Unter Vyanen trennt sich der Leck abermals in zwei Arme, wovon der eine die holländische Yssel genannt wird, und nach Rotterdam führt. Der Leck erhält dagegen bei Schoonhoven die Vliest, und ergießt sich bei Crimpen in die Merve oder Maas, mit welcher er bei Briel in die See fällt. Diese Ausmündung der Maas ist aber so versandet, daß Seeschiffe hier selten weder ein-, noch auslaufen können. Die eigentliche Maas ergießt sich mit fünf Sechsteln ihres Wassers bei Dortrecht in den Biesbosch und von da weiter bei Helvoetlüys in die offene See; aber von diesem Wege ist hier keine Rede. — Der Leck sowol wie alle seine Zweige haben überall nur sehr wenig Wasser. Es tritt häufig der Fall ein, daß er sogar für leere Schiffe unfahrbar ist; noch im vorigen Monate (November 1826) hatte der Leck an einigen Stellen nur 2½ bis 3 Fuß Wasser, während gleichzeitig die uns verweigerte Waal, nemlich der größere Arm des Rheins, an ihrer seichtesten Stelle 5½ bis 6 Fuß Wasser hatte. Die natürliche Versandung des Lecks hat überhaupt sehr zugenommen, und es steht außerdem in der Gewalt der niederländischen Wasserbaubehörden, diese Versandungen sowol wie die Abzapfungen des Wassers in künstlicher Weise bedeutend zu vermehren. Dis ist also das Geschenk, was uns mit so offenbarem Hohn dargeboten wird. Das Anerbieten desselben gründet sich auf eine Vereinbarung im 8ten Wiener Konferenzprotokoll; denn es war dem niederländischen Gesandten, Hrn. Baron v. Spaen, gelungen, die übrigen Diplomaten glauben zu machen, der Lek sey die wahre Fortsezung des Rheins, und man könne im Dienstpersonal der Rheinschiffahrtsverwaltung eine Oekonomie bezweken, wenn man diesen Stromarm allein in die Bezeichnung aufnähme. Aber die Täuschung ist nur von kurzer Dauer gewesen, denn in der 10 Tage später gefertigten Konvention, wurde die Bezeichnung desto schärfer gemacht, indem der 1ste Artikel derselben den ganzen Lauf des Rheins und der 3te seine Ausmündungen in den Begrif der freien Schiffahrt einschlossen."

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause über die Emanzipation der Katholiken.

Nach Hrn. Copley erhob sich Hr. Plunkett, Generalprokurator von Irland. So aufmerksam ich auch, sagte derselbe, die Rede des sehr ehrenwerthen Herrn angehört habe, so ist es mir doch nicht möglich gewesen, herauszufinden, was für bestimmte Einwendungen er gegen die Emanzipation der Katholiken hat. Nach allem, was er über alte Zeiten und alte Gesezе sagte, gab er doch am Ende zu, seine Opposition gegen die Annahme des vorliegenden Antrags beruhe darauf, daß nach seiner Ueberzeugung den Katholiken ihre Forderungen nicht zugestanden werden können, wofern sie nicht dagegen die nöthigen Garantien geben. Um aber diese Frage gehörig zu erörtern, um das Eine gegen das Andere abzuwägen, wäre es gerade sehr nothwendig, die vorliegende Resolution anzunehmen, die nichts anderes ist, als die bloße Erklärung: Das Haus halte es für höchst nothwendig, über den Zustand, worin sich die Katholiken dieses Reiches befinden, eine nähere Untersuchung anzustellen. Anfangs schien es, der sehr ehrenwerthe Herr sey mit den vor einer Reihe von Jahren zu Gunsten der Katholiken eingebrachten Bills einverstanden. Allein am Ende seiner Rede hat er gewissermaaßen das frühere Zugeständniß, als ob er der Bewilligung der Emanzipation nur die Gewährung von Garantien als Bedingung entgegenstelle, zurükgenommen, indem er erklärte, daß, wenn man jezt den Katholiken ihre Forderung zugestehe, dis nur immer wieder zu neuen Ansprüchen derselben, und am Ende zum Umsturze des Protestantismus führen werde. Ich frage ihn jezt, welche von beiden Meynungen er eigentlich behaupten will, und ob er, wenn jene früher vorgeschlagenen Bills wieder dem Parlamente vorgelegt würden, ihnen seine Zustimmung geben würde? Wäre es gewiß, daß die Katholiken, in den vollen Genuß ihrer bürgerlichen Rechte gesezt, an dem Umsturz der herrschenden protestantischen Kirche arbeiten würden, so stünde ich nicht an, zu erklären, daß jeder rechtliche Mann mit ihm übereinstimmen müsse; denn ich bin allerdings der Meynung, daß, wenn dis die Folge der Emanzipation wäre, man ihnen ihre Forderung verweigern müßte. Er ist übrigens nicht damit zufrieden, sich selbst als einen entschiedenen Gegner der Emanzipation zu erklären, sondern er sucht sich auch noch mit den Autoritäten großer Namen zu bewafnen. Sonderbarer Weise ist es neuerlich Mode geworden, von Hr. Pitt so zu sprechen, als ob er der Sache der Katholiken nicht geneigt gewesen wäre. Es gibt sogar eine Klasse von Individuen, die sich selbst den Pitt-Klubb nennen, und zusammengetreten sind, um die Grundsäze illiberaler Ausschließung zu feiern, wobei sie Hrn. Pitt als Vertheidiger derselben darstellen; allein ich trage kein Bedenken, dis für eine der unverschämtesten und ehrenrührigsten Verfälschungen der neuern Zeit zu erklären. Es ist dis nichts, als ein verruchtes Bestreben, diesem Minister den wohl verdienten Ruhm zu entziehen, daß er der Freund seiner unterdrükten Mitunterthanen war. Hr. Plunkett ging dann auf eine nähere Erörterung der Thatsachen ein, um zu beweisen, wie eifrig Pitt immer für die Beförderung der Emanzipation gewesen sey. Unter andern erwähnte er, wie Pitt bei dem Vorschlage der Union von Großbritannien und Irland für die Einwohner dieses lezteren Landes besonders den Umstand hervorhob, daß durch die Union viele der Emanzipation entgegenstehenden Hindernisse hinweggeräumt werden würden. Wie, fuhr er fort, steht es aber damit jezt, wo wir die Frage der Emanzipation in dem englischen Parlamente verhandeln? Wäre die Frage jezt von den irländischen Parlamentsgliedern zu entscheiden, so hätten wir eine Majorität von 2 zu 1 zu Gunsten der Emanzipation. Sie wird folglich durch die Opposition der Engländer gehindert, welche, wenn die Union nicht bestände, kein Wort hätten dazu reden dürfen. Uebrigens bin ich gar nicht der Meynung, daß das englische Volk der Emanzipation entgegen sey; im Gegentheil ich glaube, daß die Sache der Katholiken in England täglich mehr Freunde findet, und daß, wenn man gegen das englische Volk handelte, wie es billig wäre, wenn die Demagogen, welche sich selbst als Stimmführer der Katholiken darstellen, nicht solche Angriffe auf das englische Volk gemacht hätten, dasselbe den Ansprüchen der Katholiken noch viel mehr geneigt seyn würde, als es wirklich ist. Mein sehr ehrenwerther Freund hat viel von den notwendigen Garantien gesprochen; allein das Maaß derselben kan nur nach den

Gefahren, welche uns drohen, bestimmt werden, und ich glaube daher, daß, ehe er Garantien fordert, er zeigen muß, worin die Gefahr bestehe. Wird der Staat oder die protestantische Kirche durch die Emanzipation wirklich bedroht? Mir scheint, mein sehr ehrenwerther Freund hat besonders die protestantische Kirche Irlands vor Augen, und es frägt sich nun, worin die Gefahr bestehe. Wenn Gefahr in irgend etwas liegen kan, so bestehet sie darin, daß die Religion der herrschenden Kirche nur die Religion eines kleinen Theiles der Bevölkerung ist, und daß man darum fürchten mag, ein unzufriedenes Volk und eine ehrsüchtige römisch-katholische Kirche (denn ich will dis einmal auf einen Augenblik annehmen) — werde das ganze Gebäude der protestantischen Hierarchie umstürzen. Allein dagegen stelle ich die Frage auf, ob denn die Emanzipation an dieser Gefahr Schuld wäre? Werden denn die Katholiken erst durch die Emanzipation zu der alles überwältigenden Majorität? Sind diese Gefahren wirklich vorhanden, so entstehen sie nicht aus der Emanzipation, sondern aus ganz andern Gründen, mit denen die Emanzipation in keiner Verbindung steht, ausgenommen, daß sie dieselben vielleicht vermindern dürfte. Ich glaube allerdings, daß, wenn wir nicht eine Ehrfurcht gebietende Hierarchie hätten, die zugleich ein ansehnliches Vermögen besizt, in Zeiten, wie die unsrigen sind, die Religion selbst in Verachtung herabsinken könnte. Auch halte ich die protestantische Kirche in Irland für ein wichtiges Element der zwischen diesem Lande und England bestehenden Verbindung; und würde die Kirche umgestürzt, so dürfte diese Verbindung von großen Gefahren bedroht werden. Sogar für die Sicherheit des Eigenthums wäre ein solches Ereigniß nicht ohne großes Bedenken, und für die Existenz des Staates selbst könnte es gefährlich werden. — Als Beispiel, daß die Katholiken oft bessere und treuere Unterthanen protestantischer Regierungen seyen, als die Protestanten selbst, erwähnte der Redner Canada's, dessen Einwohner der Krone England treu geblieben seyen, während die Protestanten in Nord-Amerika rebellirten, und sich am Ende ganz von dem Mutterlande lossagten. Die irländischen Katholiken, fuhr er dann fort, erklären, sie wollen nicht länger in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben. Es ist leicht, von Demagogen, von ungestümen Forderungen und Ansprüchen zu reden, und ich bin eben so sehr gegen alles heftige Verfahren, wie irgend einer der Herren, zu denen ich jezt spreche. Allein das englische Volk bedenke doch, was für Forderungen die Irländer machen. Sie verlangen keine eingebildeten oder willkürlich behaupteten Rechte — sie verlangen ihren gerechten Antheil an der brittischen Verfassung; sie verlangen, was man ihnen seit so langer Zeit verweigert hat. Ich frage die protestantischen freien Einwohner von England, wenn man ihnen ihre wohl begründeten Rechte entzogen hätte, was für Gefühle würden in ihnen vorherrschen, wie heftig würden ihre Forderungen seyn? Ist wohl unter denen, die mich hören, irgend Jemand, der nicht gern für eine solche Sache das Leben aufs Spiel sezte? Sicherlich würde Jeder sich schämen, sich eine solche Abtrünnigkeit gegen den Geist seiner Vorfahren zu Schulden kommen zu lassen. Würde er sich nicht mit allen seinen leidenden Brüdern in dem Begehren vereinigen, daß man ihm seine Privilegien, seine Rechte zurük gebe? Wenn man hier einen Versuch machte, um ihm seine angebornen Rechte zu entziehen, ist es nicht sogar überflüssig, es nur anzuführen, daß er und zahllose ihm gleich Gesinnte eine ira leonum vincla recusantium zeigen würden. Ich habe mich bei dieser Seite des vorliegenden Gegenstandes vielleicht länger aufgehalten, als ich hätte thun sollen; und ich mag mich wohl mit einer Wärme ausgesprochen haben, die der Stelle, die ich bekleide, weniger angemessen seyn dürfte, als der Sache, als deren Vertheidiger ich hier auftrete. — Man behauptet, sagte er ferner, daß sich Demagogen den gegenwärtigen Zustand von Irland zu nüze machen, und die Einwohner zu heftigen und gefährlichen Maaßregeln verleiten. Das ist wahr; in diesem Punkte stimmen wir alle überein. Was für ein Ziel diese Demagogen vor Augen haben, weiß ich nicht; allein ich glaube nicht, daß Aufruhr ihr Endzwek ist. Ich glaube nicht, daß sie die Absicht haben, die Verfassung ganz umzustoßen. Ihr unmittelbarer Zwek scheint zu seyn, das Volk in Wuth zu sezen, damit sie selbst es nachher in ihrer Gewalt haben mögen, diese aufgeregten Kräfte des Volkes zu ihren Zweken, schlecht oder gut, zu verwenden, wie es ihnen gerade gefallen mag. Soll man aber Irland in diesem Zustande lassen? Sollten wir diese Demagogen da lassen, wie sie sind, die Lunte in der Hand, bereit, eine Explosion zu bewirken, wie sie gerade ihren Zweken dienen mag? Und es gibt einmal kein anderes Mittel, diesem Zustande ein Ende zu machen, als die Emanzipation. Ich wiederhole jezt, was ich schon früher ausgesprochen habe, daß nach meiner Ueberzeugung in diesem Augenblike die einzige Schuzwehr gegen Unruhen und Gewaltthätigkeiten in dem wohlthätigen Einflusse der katholischen Geistlichkeit zu suchen ist. Hr. Plunkett ging dann auf eine weitere Vertheidigung der katholischen Geistlichkeit ein. Namentlich zeigt er die Falschheit der Beschuldigung, die man dem Dr. Doyle gemacht, als habe derselbe in einem Schreiben die bestehende protestantische Kirche in Irland mit dem Wagen des Jaggernaut, und ihre Kirchengebräuche mit jenen der abergläubischen Verehrer dieses Götzenbildes verglichen. Er beweist vielmehr, daß dieser Ausdruk bei einer Versammlung von Protestanten in Irland, unter dem Vorsiz des Lords Farnham, gegen die katholische Kirche gebraucht worden sey, und zwar von dem ehrenwerthen Mitgliede der Grafschaft Cavan. Auch äußerte er in Hinsicht der von Hrn. G. Dawson mitgetheilten Zeugen-Aussagen, welche den ungebührlichen Einfluß der katholischen Geistlichen auf die lezten Parlamentswahlen beweisen sollten: er (Hr. Plunkett) traue diesen Aussagen nicht, er halte sie nicht für zuverlässig. Dann erklärte er sich wiederholt gegen die protestantischen proselytenmacherischen Umtriebe in Irland, und vertheidigte die katholische Geistlichkeit gegen den Vorwurf, als ob sie der Bildung des Volkes Hindernisse in den Weg lege. Ich bin der Meynung, sagte er, daß die katholischen Geistlichen keineswegs dem Unterrichte der Jugend abgeneigt sind, weder in weltlichen, noch in geistlichen Dingen. Alle Evangelien werden im Laufe des Jahres in ihren Kirchen vorgelesen. Auch machen sie keine Einwendungen, daß ihre Gemeinden in weltlichen Kenntnissen unterrichtet werden, oder religiösen Unterricht erhalten. Nur den systematischen Proselytenmachereien widersezen sie sich, welche von gewissen Klassen unter den Protestanten mit den für die Erziehung der irländischen katholischen Jugend getroffenen Einrichtungen in Verbindung gesezt werden. Ich habe mich schon darüber geäußert, daß alle diese Reformations-Versuche zu keinem Resultat führen können; — wie kan auch wohl die Sache der Religion und der Moralität irgend durch die Mittel, welche man anwendet, gefördert werden? Man hat freilich in dieser Hinsicht noch allerlei andere Entwürfe, daß nemlich diese Reformations- und Bekehrungsversuche von den der Regierung zu Gebote stehenden Hülfsmitteln unterstüzt werden sollen, wodurch, wie man meynt, der Logik und Rhetorik, welche man bei diesen Bekehrungsversuchen anwendet, eine größere Wirksamkeit bereitet werden soll. Diesen Weg schlug Heinrich VIII. ein, als er den Entschluß faßte, seine Unterthanen von den Irrthümern des Papstthums zu bekehren. Ein großer Theil seiner Unterthanen war keineswegs mit ihm über die Sache einverstanden; allein, wo er entdekte, daß seine Logik und Rhetorik nicht die gehörige Wirkung hervorbrachten, ließ er den Widerspenstigen aufhängen; und das war allerdings ein mächtiges und wirksames Argument für alle diejenigen, welche innerhalb seines Bereiches waren. Der Redner schließt mit der Aeußerung: Vergessen wir es nicht, die Emanzipationsfrage ist weder eine katholische, noch protestantische Frage mehr, sondern eine Nationalfrage; die Wohlfahrt des brittischen Reichs hängt von ihrer Entscheidung ab. Denken wir an Augenblike der Gefahr, wo wir der Hülfe unserer irländischen Brüder bedürfen können!

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 5 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137½	137¼
Partial à 4 Proc.	121¾	121⅜
Metalliques 5 Proc.	90	89¾
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93½
detto — — 5 Proc.	102⅛	102⅜
Landanleben — — 5 Proc.	104¼	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103¼	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100

Litterarische Anzeigen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die drei Scheidewege des Jugendlebens,
ein Angebinde
für
Jünglinge und Jungfrauen,
von
Friedrich Girardet,
Pastor in Dresden.

8. Mit einem Titelkupfer. Preis geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Die drei Scheidewege des Jugendlebens, von denen der Titel spricht, sind: die Zeit der Konfirmation und des ersten Abendmahls, die Wahl des Berufs und die Wahl des Gatten.

Einladung zur Subscription
auf
die Schule der Frauen,
oder
Schriften zur Belehrung und Bildung des weiblichen Geschlechts;
von
Friedrich Jacobs,
in 7 Bänden.

Unter diesem Titel erscheinen bei mir bis Michaelis dieses Jahres die sämtlichen, in meinem Verlage vom Hrn. Hofrath Jacobs herausgegebenen Schriften in einer neuen, durchaus verbesserten und zum Theil vermehrten Ausgabe. Der Inhalt wird folgender seyn;

1r 2r Band: Rosaliens Nachlaß, 2 Thle.
3r Band: Erinnerungen aus dem Leben der Pfarrin von Malnau, 3 Bücher.
4r 5r Band: Odo und Amanda, nebst Anhängen.
6r Band: Die Mitgabe, in 2 Abtheilungen (erweitert und vermehrt) und Trug der Liebe.
7r Band: Die beiden Marien.

Zu Johannis erscheinen die 4 ersten und zu Michaelis die 3 lezten Bände, bis dahin bleibt auch der Subscriptions-Preis, welcher für alle 7 Bände 6 Thlr 16 Gr. beträgt, offen. Nach diesem Termin findet eine bedeutende Erhöhung des Preises statt.

Leipzig, den 12 Febr. 1827.

Carl Cnobloch.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen darauf an.

Bei Carl Armbruster in Wien ist eben erschienen:

Deinhardstein, Theater. Erster Theil enthält: Der Gast; Drama. — Florette; Drama. — Die verschleierte Dame; Lustsp. — Boccaccio; Drama. — Das Bild der Danae; Lustsp. gr. 8. geh. 3 fl. 18 kr.

Lederer, Th., Mutter und Kind. Oder: Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbette; mit einem aus der Darstellung ihres natürlichen Verlaufes abgeleiteten Unterrichte für Frauen, sich zweimäßig zu verhalten. Nebst einer, auf die Entwikelungsgeschichte des Kindes gegründeten Anleitung zur naturgemäßen, die bestehenden Vorurtheile und Mißbräuche vermeidenden, Pflege und Erziehung desselben. Mit 2 Kupf. 8. geh. 4 fl. 12 kr.

Diese Schriften sind in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung zu erhalten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verkauf.) Das Christian Heklische Gantanwesen, der sogenannte Stridelhof, welcher vom allerhöchsten Aerar eigen gekauft wurde, wird Mittwoch den 2ten Mai l. J., um 10 Uhr Vormittags, an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Dieses Anwesen bestehet in einem Wohnhause mit Stallungen, zweien separirt stehenden Städeln, und einem Pfründhäuschen.

2 Tagwerk Garten,
70 Jauchert Aker,
15 Tagwerk Wiesen
4 Tagwerk Holzgrund, und
18 Tagwerk Viehweide.

Hierauf haftet ein jährlicher Bodenzins:

19 Sch. 4 M. 3 V. 2 S. Vesen,
19 — 4 — 3 — 2 — Haber,
Grundstift 5 fl. 59 kr 3½ hl.,
Kleindienst 3 fl. 8 kr.
Frohngeld 2 fl. 30 kr.

und auf den Aekern der gewöhnliche Zehend, auch lastet hierauf eine jährliche Pfründe.

Die Gründe sind fast durchgehends um diesen Hof herumgelegen, und die Gebäude sind so beschaffen, daß mit unbedeutenden Kosten leicht zwei besondere Besizungen hieraus gemacht werden können, und dieser Hof ist unfern der Stadt Ulm, und sehr nahe an dem Dorfe Pfuhl gelegen.

Kaufslustige haben sich am besagten 2 Mai heurigen Jahrs bis 10 Uhr Vormittags hier beim königlichen Landgerichte einzufinden, und Auswärtige haben sich zugleich mit legalen Vermögens- und Leumuthszeugnissen auszuweisen.

Neuulm, den 31 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hummel, Landrichter.

Hechingen. (Vorladung.) Der israelitische Handelsmann und k. k. östreichische Hoffaktor Aaron Liebmann dahier ist am 6 März d. J. mit Tod abgegangen. — Zu Auseinandersezung und Richtigstellung seiner Verlassenschaft werden nun alle jene, welche aus was immer für einem Rechtstitel an selben etwas in Anspruch zu nehmen haben, hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von neunzig Tagen a dato bei unterfertigter Behörde unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses zu melden, und ihre Forderungen und Ansprüche geltend zu machen. — Zugleich wird auch jeder, welcher zu gedachter Verlassenschaft etwas schuldig ist, den Betrag seiner Schuldigkeit ungesäumt an diese Masse zu berichtigen andurch vorgeladen.

Hechingen, den 16 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollersche Justiz-Kanzlei.

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.

(Beschluß.)

Nachdem der berichterstattende Ausschuß der in dem angeführten Dekret enthaltenen Verfügungen erwähnt hat, denen zufolge die Wasserzölle auf dem Lek und die Patentabgabe durch die konventionsmäßigen Rheinschiffahrts- und Rekognitions-Gebühren ersezt werden sollen, wodurch der Schiffahrt der Deutschen eine neue sehr bedeutende Last aufgebürdet würde, zeigt er, daß die Aufhebung der Transitverbote, welche durch den Tarif von 1822 festgestellt sind, eben so illusorisch wie das Zugeständniß der freien Fahrt auf dem seichten und unfahrbaren Lek ist; denn auf jene Transitverbote, welche etwa früher oder später angeordnet worden seyen, oder noch angeordnet werden könnten, so wie überhaupt auf das Recht Transitverbote anordnen zu dürfen, ist hiedurch keineswegs Verzicht geleistet, und wer aus dem bisher Dargestellten die ungeheure Beträglichkeit der niederländischen Dialektik noch nicht erkannt hat, der möge sie nun in ihrer Nacktheit anschauen. „Daß unter den Abschaffungen die Transitrechte nicht begriffen sind, hat sich übrigens aus den Beantwortungen ergeben, welche auf Anfragen der preußischen Regierung die offiziellen niederländischen Behörden ertheilt haben. Es folgt hieraus, daß dieses Dekret, wodurch die Anforderung von vier Hauptmächten Europas und das Bedürfniß aller Völker befriedigt werden sollen, im Gegentheil überall eine Verschlimmerung des künftigen Zustandes gegen den seitherigen herbeiliebt. Denn wer das Wagstük unternehmen wollte, auf dem Lek das Meer und umgekehrt den Rhein zu gewinnen, der würde verdoppelte Wasserzölle und die fortbestehenden Transitrechte antreffen; er würde ferner Gefahr laufen, auf dem seichten Lek nicht voran zu kommen, und weder aus- noch überladen dürfen, während dagegen auf dem Hauptarm des Rheins, der Waal, die Niederländer die immerwährende Fahrbarkeit des Wassers, die halben Zölle und jedweden Schuz, so wie alle Leichtigkeit genießen würden, die man ihnen bisher hat angedeihen lassen, Leichtigkeiten, die man nur immer zu vergrößern sich bestreben würde. Auf den Lek eingeschränkt ist eine Seefahrt nicht einmal denkbar. Die von den Niederlanden ausgesprochene Einschränkung ist eine Verhöhnung unserer geheiligten Ansprüche und — ein Vergessen der Macht, die Gott unserm heldenmüthigen König verliehen hat.“ — „Noch verdient eine sehr wesentliche Einschränkung erwähnt zu werden, welche das niederländische Dekret vom 10 September sich gestattet. Nach dem Texte und Geiste desselben sollen nur die Rheinschiffe der Uferstaaten die Berechtigung der freien Durchfahrt ins Meer und umgekehrt genießen. Allein die Pariser und Wiener Traktate bestimmen, daß der Rhein allen Völkern eröfnet werde. In dem ärmlichen Begrif aber, wie jenes niederländische Dekret den großen Gedanken aufzufassen beliebt hat, würden wir nie die englische Flagge, ja nicht einmal unsere eigene preußische von der Ostsee oder der Elbe her, auf dem Rhein wehen sehen. Was uns heute empört, — es ist von jenem Dekrete die Rede, — darf uns nicht fürchten machen, daß es die vier Hauptmächte, welche die Freiheit der Rheinschiffahrt beschüzen, befriedigen werde.“ — In den vieljährigen Verhandlungen der Rheinschiffahrtskommission ist mehrmals die Aeußerung gemacht worden, daß wohl zugegeben werden dürfte, den Niederländern einen etwas höhern Wasserzollsaz als den übrigen Rheinuferstaaten zu bewilligen, um sie für die größern Kosten ihrer Wasserbauten zu entschädigen. Wie unrichtig aber dieses Motiv, und wie unthunlich zugleich die Zuerkennung ist, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Die Unrichtigkeit des Motivs erkennt sich, wenn man fragt, wofür der konventionelle Wasserzoll bezahlt wird? — Die Antwort gibt uns der 35ste Artikel der Konvention von 1804, der also lautet: Unter der Unterhaltung der Leinpfade ist nicht die Verbindlichkeit mitbegriffen, die Uferbauwerke, Dämme und andere Werke der Kunst, welche den Ueberschwemmungen Einhalt thun sollen, zu errichten, auszubessern und zu unterhalten, sondern blos die Wege, welche über diese Werke hingehen. „Die übrigen Arbeiten fallen den Landesherren, Gemeinden und Privatpersonen, „deren Eigenthum durch besagte Arbeiten geschüzt wird, zur „Last.“ Kein Uferstaat hat aber seit Jahrhunderten für diese Leinpfade weniger gethan, als eben Holland, das den Rhein am schwersten belastete; denn die Waal hat gar keine Leinpfade, und die des Leks sind im schlechtesten Zustande. — Holland hat von jeher alle seine inneren Kanalverbindungen trefflich unterhalten und erweitert, aber überall, wo Rheinwasser fließt, Vernachläßigung eintreten lassen. Wir sagen aber auch, die Zuerkennung eines etwa höheren Zollsazes sey unthunlich, und wir beweisen dieses zugleich mit Folgendem. Die Konventionen von 1804 und 1815 haben den Rhein so übermäßig belastet, daß jede weitere Ueberseznng das allgemein empfundene Uebel der zu großen Theurung des Rheintransportes nur vergrößern würde. Die Ermäßigung dieser Belastung hingegen wird sich in der Folge sogar als unerläßlich darstellen, und fände sie statt, so würde dadurch die Fiskal-Einnahme noch überdis vermehrt werden. — Konventionsmäßig soll auf dem Rhein aufwärts von Emmerich bis Straßburg

für die Last	80 Franken
erhoben werden.	
Ein mit 63 Last beladenes Schif bezahlt an Rekognitions-Gebühren von Emmerich bis Straßburg dreizehnmal 15 Fr., oder Miläufig für die Last	3 —
also im Ganzen für die Last	83 Franken.
Vom Meere bis Emmerich möchten höchstens 16 Meilen angenommen werden können, wofür im gleichen Verhältniß auf den holländischen Rhein an Zoll- und Rekognitionsgebühren . .	17 Franken,
für die Last fallen würden.	
Zusammen also	100 Franken.

oder etwa 50 fl. für die Last, was vom Meere bis Straßburg nur an Fiskalabgaben erlegt werden muß, während man z. B. von Hamburg oder Bremen bis Nordamerika nur halb so viel an Fracht zu bezahlen hat. Wie dürfte bei solcher ungeheueren Belastung wohl im entferntesten Sinne an irgend eine Vermeh-

rung gedacht werden können?!" — So weit die Lage der Verhandlungen und Begebenheiten in der uns so nahe betreffenden Freiheit der Rheinschiffahrt bis ins Meer. — Was hilft uns aber unser gesegnetes Klima, was die üppige Fruchtbarkeit unserer Felder und Berge, was die Arbeit unserer Hände, was die Früchte unseres Gewerbfleißes, und was endlich hilft uns der gottgesegnete Besiz eines Stromes, dem kein anderer an Bedeutung gleich kommt, wenn die Ketten nicht gesprengt werden, die ihn und uns fesseln? — Es ist unsers großen Königs würdig, unsere unterthänige Bitte zu erfüllen, wenn wir ehrfurchtsvoll uns ihm nähern, erstlich um zu den Füßen des Thrones den heißesten Dank dafür niederzulegen, daß die erworbenen und mit so vielen blutigen Siegen erkauften Rechte bewahrt und festgehalten worden sind, und wir zum anderen demuthsvoll die Hofnung aussprechen, daß die Minister Sr. Majestät fortfahren werden, sich fernerhin des Allerhöchsten Zutrauens auch in dieser Angelegenheit würdig zu machen, damit 1) die Rheinschiffahrt bald frei werde, überall wo das Fahrwasser des Rheins sich hin ergießt, das heißt, wie die Minister Sr. Majestät es festgesezt haben, im 1. §. des definitiven Reglements, über Amsterdam, Rotterdam und Dortrecht bis in die offene See, auch 2) diese Freiheit zu Theil werde allen Staaten und Nationen, nach dem Ausspruche des 2. §. im nemlichen Reglement, ohne alle Einschränkung, mit einzigem Vorbehalt der allgemeinen Sicherheit; daß aber dieselbe Freiheit 3) nicht erkauft werde, weder durch Verwilligung irgend einer höheren Abgabe, als sie festgestellt ist, im 3. §. der Wiener Konvention vom 24 März 1815, noch durch Zugebung von Beschränkungen auf dem niederländischen Gebiet überhaupt, wodurch uns die Freiheit illusorisch werden könnte. Endlich es Sr. Majestät in Unterthänigkeit anheim zu stellen, ob es nicht an der Zeit seyn möchte, nun nach verlaufenen zehn Jahren der vergeblichen Verhandlungen, welche für die Landes-Wohlfahrt so schmerzlich verloren gegangen sind, die Garanten des Pariser Friedenstraktats aufzurufen, nicht allein um gegenwärtig in den Besiz des uns zustehenden Rechts zu kommen, sondern auch um entschädigt zu werden für die zehnjährige Entbehrung." Die in diesem Bericht ausgedrükten Desiderien, die keine engherzigen und selbstsüchtigen Absichten verrathen, sondern der richtigeren Ansicht huldigen, welche das eigene Wohl an das Wohl der Gesamtheit knüpft, und nur das Beste des allgemeinen Handels zum Zwek haben, gewähren eine um so angenehmere Ueberraschung, da seit eilf Jahren von den Feinden der freien Schiffahrt und des deutschen Vaterlandes in Bezug auf diesen Gegenstand, so viele unsinnige, verkehrte oder trügerische Behauptungen, welche nur die Unwissenheit und der Egoismus eingeben können, aufgestellt worden sind. Sie geben einen Beweis von den richtigen und geläuterten Ansichten, die man in Rheinpreußen, dessen kraftvolle und mächtige Regierung das Schikſal der Rheinschiffahrt in Händen hat, über die Industrie und den Handel hegt, und erweken die schönsten Hofnungen für die Zukunft, denn da, wo sich die Kraft mit dem guten Geist zusammen gesellt, da hat man nichts zu befürchten von dem Vorurtheil und dem Eigennuz der Einzelnen, und kan getrost den schönsten Resultaten entgegen sehen.

Großbritannien.

Beschluß der Verhandlungen im Unterhause am 6 März, über die Emanzipation der Katholiken.

Hr. Peel begann seine Rede mit einer ausführlichen Widerlegung der von Sir Francis Burdett vorzüglich aufgestellten Behauptung, daß die irländischen Katholiken Kraft des Traktats von Limerik rechtlichen Anspruch auf den Genuß aller politischen Privilegien hätten, wobei er sich besonders auf das Argument stüzte, daß gleich damals und in den ersten Jahren nach dem Abschluß jenes Traktats Niemand auf den Gedanken gekommen sey, denselben eine solche oder ähnliche Auslegung zu geben. Ich komme nun, fuhr er fort, zu der Sache selbst, und ich gestehe, daß durch die Art und Weise, wie die Vertheidiger der Katholiken hier im Parlamente aufgetreten sind, meine frühern Besorgnisse und meine Ueberzeugung von der Unzuläſſigkeit ihrer Forderungen keineswegs geschwächt worden sind. Sogar der Attorney-General für Irland machte einen Aufruf an das ganze Haus, als Engländer, indem er sie fragte, ob, wenn man sie wie die irländischen Katholiken unterdrüken wollte, sie nicht die Waffen ergreifen würden — ob sie nicht die Waffen ergreifen, und ob sie sich nicht dazu durch solche Bedrükung vollkommen berechtigt halten — oder, wenn sie es nicht thäten, ob sie sich nicht selbst für unwürdig halten würden, Engländer zu heißen. Und während man solche Lehren aufstellte, die mehr als alles andere meine Besorgnisse erregen, behauptet man noch gar, nach den Grundsäzen von Pitt und Burke zu handeln, welche sicherlich die ersten gewesen wären, die sich gegen solche gefährliche und verabscheuungswürdige Lehren erklärt hätten. In einem Augenblik, wo in England größere Religionsfreiheit herrscht, als in irgend einem andern Lande, wendet sich der Attorney-General des Königs für Irland an die Leidenschaften des Volkes, und das noch dazu jezt, wo ohnedis schon die Einwohner jenes Landes in einem Zustande der Unruhe und des Mißvergnügens sind. Ich muß, sagte er ferner, ausdrüklich bemerken, daß ich mich dem Vorschlage nicht aus irgend einer Rüksicht auf das Geschrei des großen Haufens widersezе. Wie sehr dis Mittel auch in Bewegung gesezt worden seyn mag, es hat auf mich keinen Einfluß, und sollte auch bei den Entscheidungen des Parlaments billig nicht in Betracht kommen. Mögen die Meynungen, durch welche dieses Geschrei veranlaßt wird, Vorurtheile seyn oder nicht, das Haus ist im Stande, selbst einen Entschluß zu fassen, ohne darauf Rüksicht zu nehmen; und es vermag eher, als die Masse des Volkes, über solche Fragen zu einer richtigen Ansicht zu gelangen. Mein sehr ehrenwerther Freund (Hr. Plunkett), fuhr er fort, hat nicht nur behauptet, die irländischen katholischen Prälaten gäben sich alle erdenkliche Mühe, Ruhe und Frieden im Lande zu erhalten, sondern er erklärt geradezu, die Ruhe dieses Landes hänge von dem guten Betragen der Geistlichkeit ab. Da er sie nun mit diesen ganz außerordentlichen Lobeserhebungen überschüttet, so richte ich die einfache Frage an ihn: Hat er sich nicht in den allerstärksten Ausdrüken über das Betragen der Unruhstifter und Demagogen beklagt, welche, sollte auch ihr Endzwek nicht seyn, das Volk wirklich zum Aufruhr zu verleiten, es sich doch wenigstens sehr angelegen seyn lassen, dasselbe in Wuth zu bringen, und immer mehr aufzureizen, um uns dadurch in Schreken zu jagen, und zur Gewährung ihrer Forderungen zu zwingen? Wenn dis eine richtige Schilderung der irländischen Demagogen ist, so frage ich nun meinen sehr ehrenwerthen Freund, ob die römisch-katholischen Prälaten, deren Bemühungen er die Erhaltung der Ruhe zuschreibt, jemals eine öffentliche Erklärung erlassen haben, worin sie ein solches Verfahren mißbilligen? Gehören nicht vielmehr selbst mehrere dieser Prälaten zu diesem katholischen Verein? Haben sie nicht zu den Geldbeiträgen unterschrieben? Ich habe die Sache näher untersucht, und sehe mit Erstaunen, daß eilf dieser Männer, welche von dem Attorney-General von Irland, als die Gewährsmänner der Ruhe von Irland dargestellt werden, Mitglieder dieses nemlichen Vereins sind, der

im Verlaufe dieser Debatten als der Mittelpunkt, als der Brennpunkt aller Irland betreffenden Unfälle geschildert wurde. — Hr. Brougham sprach für die Emanzipation, Hr. Goulburn (erster Sekretär des Vicekönigs von Irland), dawider, und zulezt um halb drei Uhr Morgens, erhob sich Hr. Canning, und hielt einen langen, größtentheils gegen die Rede des Master of the Rolls gerichteten Vortrag für die Emanzipation, aus welchem wir einige der interessantesten Stellen hier mittheilen. Er suchte sich besonders gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als ob er seine Meynung geändert, und das Prinzip der von den Katholiken zu fordernden Garantien aufgegeben habe. „Man hat sich, sagte er, wiederholt sehr viele Mühe gegeben, Garantien aufzufinden, von denen man glauben durfte, daß sie den Gegnern der Katholiken genügen würden; allein niemals haben wir damit zu Ende kommen können, weil die Gegner der Emanzipation immer neue Garantien verlangten. Man fordert nun von uns etwas ganz ähnliches, wie von dem Propheten in der Bibel, von dem man nicht nur die Auslegung eines Traumes begehrte, sondern der auch den Traum selbst errathen sollte. Eben so verlangt man von uns, nicht blos die Garantien zu finden, sondern auch die Gefahren anzugeben, um deren Willen die Garantien geleistet werden sollen. Indessen muß ich bemerken, daß, bei endlicher Regulirung dieser Angelegenheit, der Krone auf die eine oder die andere Art ein Einfluß auf Ernennung der Bischöfe gesichert werden muß. Wie ist man aber damit in andern Ländern zu Stande gekommen? Dadurch, daß man sich an den Papst gewendet hat. Allein bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Gesetze ist es unmöglich, eine solche Unterhandlung zu führen. Ein Jahr, nachdem ich meine jezige Stelle angetreten hatte, ergab sich für mich eine Gelegenheit, dieser Sache auf den Grund zu kommen. Es lief nemlich beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Schreiben des Papstes an Se. Majestät ein, worin der Papst seine Erhebung zur päpstlichen Würde anzeigte; und es war dieses päpstliche Schreiben von einem sehr artigen Briefe des päpstlichen Staatssekretärs an mich begleitet. Ich war zwar immer der Meynung gewesen, daß die Frage wegen der von den Katholiken verlangten Garantien nicht anders als durch eine Unterhandlung mit dem Papste entschieden werden könne; allein ich wußte dann doch nicht recht, ob ich nicht um allen guten Ruf kommen würde, wenn man entdekte, daß ich mit Sr. Heiligkeit in Korrespondenz stände. (Gelächter.) Am Ende schien es mir das Beste, die obersten Justizbeamten der Krone darüber zu befragen, und ich will nun dem Hause die Antwort vorlegen, welche ich erhielt. Aus dieser Antwort ergab sich, daß nach der Ansicht derjenigen, die diese Antwort gaben, Jedermann, der mit dem Papst korrespondirt, nach dem Gesez aus dem 5ten Regierungsjahre der Königin Elisabeth Sekt. I. Kap. 22. in die Strafe eines Prämunire verfällt. Die Antwort war unterschrieben „R. Gifford" und „J. S. Copley." Ich sah mich nun ferner danach um, worin diese Strafe bestehe, und fand, der Schuldige verliere den Schuz des Königs, verwirke seine Ländereien und anderes Eigenthum, werde eingekerkert, so lange es dem König gefalle, und verliere die Befugniß, wegen jedes noch so schrecklichen ihm widerfahrenden Unrechts eine Klage anzubringen. Als ich diese Entdekung machte, wurde mir sehr bange, und ich hütete mich nicht nur wohl, dem Kardinal-Sekretär, der mir einen so höflichen Brief geschrieben hatte, eine Sylbe zu antworten, sondern ich rieth auch Sr. Majestät, von dem Schreiben des Papstes keine Notiz zu nehmen. Ich benüze gerne die sich gegenwärtig mir darbietende Gelegenheit, auf eine Art, die vermuthlich nach Rom gelangen wird, und ohne daß ich mich den Strafen eines Prämunire aussezе, (Gelächter) die ehrwürdigen Personen zu versichern, daß mein damaliges Stillschweigen nicht einem Mangel an Ehrfurcht meinerseits zugeschrieben werden darf. — Der Master of the Rolls, Hr. Copley, unterbrach hier Hrn. Canning, indem er sagte, er habe seine Meynung in einem Privatschreiben ausgesprochen, und er zweifle, daß der sehr ehrenwerthe Staatssekretär mehr als eine Abschrift dieses Briefes besize. Er beklagte sich, daß diese öffentliche Mittheilung nach seiner Ansicht die Verlezung eines Diensтgeheimnisses sey. Dieses Unterbrechen veranlaßte aber eine solche Verwirrung in dem Hause, daß man, wie die Zeitungen bemerken, nicht alles, was gesagt wurde, genau verstehen konnte, indem ein lautes Rufen von „Order! Order!" und hört! hört! entstand. Endlich fuhr Hr. Canning fort: „Ich begreife nicht recht, was diese Unterbrechung sagen will. Ich habe wegen einer Sache, die meine amtliche Stellung betraf, die Meynung der Justizbeamten der Krone zu wissen verlangt; ich habe ihre Antwort auf offiziellem Wege erhalten, und ich glaubte deßwegen nicht, daß man mir das Recht streitig machen werde, mich darauf zu berufen. Vielleicht hätte ich die ganze Sache nicht berührt, wäre nicht bei einer andern Gelegenheit, und an einem andern Orte als hier im Hause, eine so ganz sonderbare Sprache über mich geführt worden. Ich gestehe, ich erwartete nicht, daß man auch hier solche Reden hören, und noch viel weniger, daß irgend Jemand meine Ehre und meine Rechtlichkeit angreifen würde. Der sehr ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr ist also nicht einmal originell in seinen Angriffen, sondern ich habe sie schon gedrukt* gesehen. Aber ich bekenne vor Gott, daß ich, hätte man von mir, ehe ich in dieses Haus kam, verlangt, vorher zu bestimmen, von welcher Seite her ein solcher Angriff gemacht werden würde, ich eher an jede andere Seite, als gerade an diejenige gedacht haben würde, von welcher er jezt wirklich ausgegangen ist." Hr. Canning ging dann noch weiter auf die Frage wegen der Garantien ein, und kam später nochmals auf die gegen ihn öffentlich gemachten Angriffe zurük, indem er unter Andern sagte: Ich weiß keine Worte zu finden, um meine Verachtung gegen solche Angriffe entschieden genug auszusprechen. — Es wurde dann zur Abstimmung geschritten, und Sir Francis Burdett's Motion mit 276 gegen 272 Stimmen verworfen.

* Man behauptet nemlich, die Rede des Master of the Rolls sey nur ein Auszug aus einer Denkschrift, welche Hr. Henry Phillpotts, Rektor von Stanhope, über die Katholiken-Frage vor einiger Zeit an den Lord-Kanzler gerichtet hatte.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern.)

Von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg, Ritter des kais. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Correspondenten.

Der Verfasser überliefert in dem genannten Werke die Resultate seiner 40jährigen wundärztlichen Praxis, seiner 29jährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Nach einer mehr als 300mahligen Verrichtung des Blasenschnittes, legt er den Zustand der Steinbeschwerden, und der mit ihnen im Zusammenhange stehenden Krankheiten anschaulich und belehrend dar. Eben so schildert er mit Treue und Klarheit seine Methode des Blasenschnittes, indem er zugleich alle günstigen und ungünstigen Vorfälle bei der Ausübung desselben gewissenhaft mittheilt. Ueberhaupt ist der in Rede stehende Gegenstand, in all' seinen Momenten und nach jeglicher Beziehung, folglich in seinem ganzen Umfange theoretisch und

praktisch durchgeführt. Sieben grofse, von vorzüglichen Künstlern genau gezeichnete und rein gestochene Kupfertafeln werden dazu dienen, die Operations-Instrumente, den Operations-Tisch, die nöthigen Befestigungsmittel, die Lage des Kranken und Stellung des Operateurs gerade bei dem wichtigsten Moment der Operation zu versinnlichen, so wie die verschiedenen Lagen des Steins zwischen den Löffeln der Zange vor der Exeraese, und endlich die am häufigsten vorkommenden Arten der Harnblasensteine.

Wegen der bedeutenden Vorauslagen für das Werk will es der Verfasser nicht in den gewöhnlichen Verlagsbuchhandel gelangen lassen, sondern gibt es im Selbstverlage heraus. Da nun der Verfasser wünschen mufs, die Gröfse der Auflage bestimmen, und allen Interessenten willfahren zu können, so wählt er den disfalls angemessensten Weg der Pränumeration.

Das Werk erscheint in Quart auf Velinpapier, mit den oben angedeuteten 7 Kupfern, mit vorzüglich schönem typographischen Aeufsern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. Conv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber bedeutend erhöht. Den Herren Pränumeranten wird überdis noch das wohlgetroffene Bildnifs des Verfassers, von den sehr geschikten Künstlern Hrn. Carl Leybold gezeichnet und Hrn. Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok), wo auch die Pränumerationsscheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Um eine nähere Ansicht von dem Charakter und der Einrichtung des betreffenden Werkes zu gewähren, folgt hier die

Inhalts-Anzeige.

Einleitung. Entstehungsperiode der Steinbeschwerden. Hohes Alter der Krankheit. Mittel, innerliche und mechanische. Gründe der Unzulänglichkeit der ersten. Bemerkungen über die Civiale'sche Methode. Bestandtheile der Blasensteine. Geschichte der Operation.

Steinleiden der Harnblase insbesondere. Ueber Bildung der steinichten Concremente; — deren häufigeres Vorkommen beim männlichen als weiblichen Geschlechte. Grund hievon. Zeichen der Gegenwart eines steinichten Concrements, 1. muthmaafsliche, 2. wahrscheinliche, 3. gewisse.

Ueber die Untersuchung der Harnblase mittelst des Katheters. Schwierigkeiten in Auffindung des Steins. Gründe. Die Einführung des Katheters selbst. Momente vor, während und nach derselben. Hindernisse dieser Operation. Verengerung der Vorhaut; der Harnröhre; Falten in derselben. Auflockerung der Prostata; gedoppelte Harnröhre; Krampf in selber; verhärteter Darmkoth; Anschwellung der Hämorrhoidal-Gefäfse; Verhärtung des Mastdarms; Auswüchse und Polypen in demselben; Anhäufung des Harns in der Blase; grofse oder viele Steine; bestimmte Form des Blasensteins; Steine in dem häutigen Theil oder der Zwiebel der Harnröhre; grofse Unruhe des Kranken. Mittel, um diese Hindernisse bei der Anwendung des Katheters zu überwinden.

Krankheiten der Harnblase oder ihrer Umgebungen, welche allein oder mit dem Blasensteine vorkommen, und leicht mit den Steinbeschwerden verwechselt werden. Six dieser Krankheiten und deren Namen.

Harnröhrenverengerung. Erscheinungen. Behandlung. Bougien; deren Anwendung. Ueber den Vorschlag, die Harnröhre über den normalen Durchmesser zu erweitern. Vorgang, wenn mit der Verengerung gleichzeitig ein Blasenstein besteht. Ueber die Methode von Ducamp.

Krankheiten der Vorsteherdrüse. a) Entzündung derselben. Erscheinungen; die Behandlung; innerliche; äufserliche; Punction der Blase. Anzeige. 1. Methode über den Schoofsbogen. 2. Methode durch das Mittelfleisch. 3. Methode durch den geraden Darm. 4. Methode durch die Mutterscheide. b) Eiterung der Prostata. Diagnose. Ueber die Bildung des Abszesses und dessen Erscheinungen. Ausgang dieser Krankheiten. Behandlung. c) Verhärtung derselben. Definition. Ueber Afterorganisationen überhaupt. Erscheinungen der Verhärtung; Behandlung. d) Vereiterung der Prostata. Erkenntnifs; Behandlung. Entartung der Harnblase. Erkenntnifs und Behandlung. Hämorrhoiden der Blase. Erscheinungen; Heilverfahren. Lähmung der Harnblase. Erscheinungen; ursächliche Momente; Behandlung.

Operation des Blasenschnittes bei Männern. Anzeige. Gegenanzeigen. a) Momente vor der Operation. In Rüksicht des Kranken; das Lokale; Geräthschaften und Instrumente; Gehülfenanstellung, Lage und Befestigung des Kranken. b) Momente während der Operation. Einführung des Itinerarii; Verübung des Schnittes; Herausbeförderung des Steins. Schwierigkeiten bei lezterer; Abgleiten der Zange; über Verwachsung des Steins mit der Blase; Zerbrechen des Steins; ungünstige Fassung; ungünstige Form desselben; Gegenwart grofser oder mehrerer kleinerer Steine; Vorfall des Mastdarms; Verlezung der arteria pudenda communis und ischio cavernosa; Verwundung des Mastdarms. Benehmen in allen diesen Fällen. c) Momente nach der Operation. Nachbehandlung. Ueber das Einlegen fremder Körper in die Wunde. Allgemeine Nachbehandlung von dem Erfahrnen in Anwendung. Meynung hierüber.

Blasenschnitt bei Weibern. Leichtere Ausmittlung des Daseyns eines Steins in der Blase. a) Momente vor, b) Momente während und c) Momente nach der Operation. Nachbehandlung.

Wien, im Januar 1827.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Ediktal-Ladung.) Ueber das Anwesen des verstorbenen Stridelhofsbauern Christian Hekel wurde der Universal-Konkurs erkannt; es werden demnach folgende gesezliche Ediktstage ausgeschrieben, als:

1. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung Donnerstag der 3te Mai l. J.;
2. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Dienstag der 5te Jun. l. J.;
3. Zum Schlufsverfahren, und zwar für die Replik Dienstag der 3te Jul. l. J., für die Duplik aber Dienstag der 24ste nemlichen Monats Julius, jedesmal Morgens 9 Uhr bestimmt.

Alle diejenigen, welche an diese Christian Hekelsche Gantmasse eine Forderung zu machen haben, werden hiezu mit der Bemerkung vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die gänzliche Ausschliefsung von der Masse, an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschliefsung der treffenden Handlungen zur Folge haben würde.

Zugleich werden aber auch alle jene, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte hier bei Gerichte zu übergeben.

Zugleich wird auch an dem ersten Ediktstage in Hinsicht des Verkaufes oder der nöthig erfunden werdenden Verwaltung des Gutes das Erforderliche verhandelt werden.

Neuulm, den 31 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hummel, Landrichter.

Bayern.

Der Münchener Verein zur Unterstüzung nothleidender Griechen hat unterm 18 März eine neue Bekanntmachung seiner Einnahmen und Ausgaben, so wie die Rechnung des Hrn. Eynard ꝛc. drukken lassen, worin es heißt: „Wir übergeben hiemit denjenigen unserer Landsleute, die uns ihre Beiträge für die nothleidenden Griechen anvertraut haben, die erste Rechnung über die Verwendung derselben, zu deren Vorlage wir durch die Mittheilung des Hrn. Eynard, unsers Kommissärs in dieser Angelegenheit und seit December Mitglieds unsers Vereins, in den Stand gesezt sind. Die Gesamt-Einnahme beträgt nach derselben bis jezt 81,062 fl. 17 kr.; davon sind durch Hrn. Eynard verausgabt worden 91,383 Fr. 16 Cent. zum Ankauf und zur Versendung der Lebensmittel, deren Menge, Art und Preise die Rechnung nachweiset. Die Summe von 20,000 Fr. ist an Hrn. Obristlieutenant v. Heidegger übersendet worden, nachdem denselben die griechische Regierung an die Spize der Kommission gestellt hat, welcher die zwekmäßige Vertheilung der aus Europa eingehenden Unterstüzungen obliegt. Er hat den Auftrag, diese Summe zur Kasse der Kommission zu übergeben, welche sie zur Linderung der dringendsten Noth verwenden, und darüber eine von ihren drei Mitgliedern, Hrn. v. Heidegger, dem Dr. Bailly und dem Regierungs-Bankier Xeno ausgestellte Rechenschaft ablegen wird. Die auf Zinsen gelegten 6000 fl. sind zur Erziehung der Waisenkinder bestimmt, die wir aus Griechenland erwarten. Einer derselben, Karl Suzzo, ist angekommen, und hat durch Se. Majestät den König eine Stelle im Kadettenkorps unter den Supernumeräten erhalten, deren Unkosten von dem Vereine getragen werden. Der Ankunft der andern sehen wir mit Nächstem entgegen. Ueber die allmählige Verwendung jenes Kapitals behält sich der Verein vor, von Zeit zu Zeit Rechenschaft abzulegen. Von dem übrigen Geldvorrathe ist die Summe von 18,000 fl. bestimmt zum Ankauf einer Menge Mais auf den Gütern Sr. Durchlaucht des Herzogs von Leuchtenberg im Kirchenstaate. Nach den Nachrichten, die wir von Ancona und durch Hrn. Eynard über Ankauf und Beschaffenheit der nach Griechenland bestimmten Lebensmittel erhalten haben, sind wir zu der Annahme berechtigt, daß bei diesem Geschäfte wir um einen sehr mäßigen Preis jene beträchtliche Menge Früchte von vorzüglicher Beschaffenheit für die Griechen erhalten werden. Von mehrern Seiten ist der Wunsch geäußert worden, daß in Bayern selbst die den Griechen bestimmten Früchte möchten gekauft werden, weil dadurch nicht nur das Geld im Lande gelassen, sondern auch auf die Preise des Getreides durch beträchtlichen Ankauf vortheilhaft gewirkt werden würde. Weizen wäre der einzige Artikel, welcher von unserm Vorrath für Griechenland brauchbar wäre, sey es, daß wir ihn roh, oder als Mehl, oder als Zwieback versendeten; indeß ist die Entfernung Bayerns von den Seehäfen, und sind die Kosten der Verführung so beträchtlich, daß wir nur etwa den dritten Theil der Nahrung und Unterstüzung den Nothleidenden würden gewähren können, welche wir ihnen zu leisten im Stande sind, wenn der Ankauf in den Seehäfen des mittelländischen Meeres vollzogen wird. Da also der Aufkauf im Inlande nicht zu erzielen ist, so wird es von Allen, als das demnächst am meisten Wünschenswerthe allgemein erkannt werden, daß er auf den Gütern eines so eng verbundenen fürstlichen Hauses mit solcher Sicherheit und solchem Vortheile für die Hülfsbedürftigen geschieht, die Zahlung dafür hier in München geleistet wird, und im Inlande bleiben kan. Hiernächst haben wir unsere Bitte an die Mildthätigkeit unserer Mitbürger zu wiederholen, und ihnen mit der Dringlichkeit an das Herz zu legen, welche die fortdauernde große, ja entsezliche Noth jenes unglüklichen Volkes uns gebietet. Es ist wahr, auch in unserer Nähe sind der Unglüklichen viele, aber ein wahrhaft theilnehmendes Herz wird neben dem Scherflein, was es dem einheimischen Leiden zollt, auch noch eines für jenes große, allgemeine Ungemach übrig haben, unter dem ein ganzes christliches Volk seufzet und fast erliegt. Nicht oft läßt die göttliche Vorsehung ein solches Ungemach sich ausbreiten, wie hier über ein ganzes Volk verhängt ist, kaum irgendwo auf dem Erdkreise wird sich in unseren Tagen das erschütternde Schauspiel wiederholen können, daß ganze Bevölkerungen von Christen zumeist deßhalb, weil sie an den Namen des Welttheilandes glauben, gleichsam vor unsern Augen von seinen erbittertsten Feinden und Verfolgern bedrängt, erwürgt und mit gänzlicher Vertilgung bedroht werden. Und ihr Ungemach sollte kein allgemeines seyn, der Ruf nach Hülfe sollte nicht zu dem Herzen eines jeden Christen dringen, der seine Hände zu Gott erhebt und betet: Herr, erbarme dich meiner! Ist kein Gefühl, kein Glaube, keine Ueberzeugung mehr lebendig, welche die Völker des gesitteten Europa sich als die Glieder eines Leibes erkennen läßt, dessen Haupt der Gründer unsers Glaubens und unserer Hofnung ist! Sollte die Gesinnung, welche in fernen Jahrhunderten die christlichen Völker unter den Fahnen ihrer Kaiser, Könige, Fürsten versammelte, und ihre Waffen zum Schirm bedrängter Christen nach Asien führte, so ganz in ihren Nachkommen erloschen seyn, daß jezo die von Neuem durch ihre bittersten Feinde bedrängte Christenheit für sie nicht einmal mehr die Theilnahme, auf die jeder Unglükliche rechnen darf, zu erweken, und die Gabe der Mildthätigkeit zur Milderung ihrer Leiden hervorzurufen im Stande wäre? Doch nein! nicht so dem edlen Gefühle christlicher Theilnahme abgestorben, hat sich unser Geschlecht bei der Noth von Griechenland bewiesen, und was Bayern seit einem Jahre für jene heilige Sache gethan, zeigt, daß es in dem herzerhebenden Wettstreite christlicher Wohlthätigkeit hinter andern Völkern nicht zurükgeblieben. Doch ist die ärgste Noth, die ein Volk bedrängen kan, nicht gehoben, noch bestehen die dringendsten Bedürfnisse der mit Elend und Verzweiflung Kämpfenden, die durch unsere Gaben nur auf kurze Zeiträume konnten gemildert werden. Noch dauert der Kampf, der zerstörendste und schrecklichste der neuen Jahrhunderte, welcher Griechenland verwüstet; aber stärker als je erhebt sich über die blutigen Trümmer und aus dem gränzenlosen Ungemach die Hofnung, diesem Leiden werde bald ein Ziel gestellt seyn. Auch was wir gethan, der große Erfolg, zu dem wir beigetragen, möge uns Trieb und Beweggrund werden, nicht aufzuhören, damit unsere Wohlthätigkeit die Unglüklichen aufrecht halten, und sie stärken möge, sich die größte Wohlthat zu erringen, die einem christlichen Volke zu Theil werden kan,

den Besiz seiner Religion und seines Vaterlandes. Noch legen wir den Wohlthätern der Griechen unter uns den Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Eynard vor, der besser, als wir es vermöchten, Hofnung und Lage von Griechenland und die Dringlichkeit weiterer Hülfe darstellt." — Auszug aus dem Schreiben des Hrn. Eynard vom 15 Jan.: „Die verschiedenen Sendungen von Lebensmitteln, welche auf Rechnung der Vereine in Frankreich, der Schweiz und Deutschland vom Monat April bis zum Ende des Septembers geschahen, belaufen sich beinahe auf 4,000,000 Pfd. schwer Gewicht. Vom 1 Oktober bis zu dem 5 Januar wurden auf Rechnung der Vereine in der Schweiz und in Deutschland 3,140,000 Pfd. Lebensmittel nach Griechenland befördert. Außerdem ließ der Verein zu Paris direkt ungefähr 1,200,000 Pfd. übersenden. Der größte Theil der Ladungen, welche im Laufe des Oktobers abgingen, wurden einen Monat auf Corfu und Zante durch widrige Winde zurükgehalten, aber die neuesten Nachrichten zeigen die Ankunft der ersten an. Zwei Kommissionen, aus Fremden und Griechen gebildet, sind zu Napoli und Hydra zum Empfang und zur Vertheilung der Lebensmittel und zur Verhinderung von Mißbrauch ernannt worden. Außer diesen Unterstüzungen sind sehr beträchtliche Sendungen jeder Art für die Bedürfnisse der griechischen Marine geschehen. Die europäischen Vereine und die Wohlthäter aus allen Ständen werden die Bewohner Griechenlands von dem Tode oder der Knechtschaft errettet haben; denn die Nachrichten, die wir zu Ende des Oktobers erhielten, zeigten an, das Elend wäre so groß, daß mehrere Weiber und Kinder sich an die Türken ergeben hätten, um nicht vor Hunger umzukommen; eine noch größere Anzahl wollte lieber in den Höhlen und den Gebirgen sterben, als sich ergeben. Eine solche Todesnoth konnte nicht länger dauern; wenn die Unterstüzungen nicht angekommen wären, so würde Griechenland nicht mehr bestehen. Seitdem die Türken und die Aegyptier Nachricht davon erhalten haben, daß die Mächte die Mittel vorbereiteten, um das griechische Volk zu retten, haben sie ihre Angriffe vervielfältigt, ihre Verheerungen vermehrt. Diese Barbaren wollten die Vermittelung, welche sie fürchteten, kraftlos machen. Mit Verdoppelung ihrer Anstrengungen gedachten sie die Griechen zu unterwerfen, und den Herrschern die schrekliche Worte zuzurufen: Euer Schuz ist unnüz, alles ist todt, alles ist Sklave! Aber die Ankunft der Unterstüzungen jeder Art hat die Kräfte, den Muth und die Hofnung wieder belebt, und Griechenland wird gerettet werden! Die mächtige Einschreitung der Monarchen wird noch frühe genug kommen, um diesem unglüklichen Volke seine Freiheit und seine Unabhängigkeit wieder zu geben. Wir wollen hoffen, daß der Zeitpunkt herankomme, in welchem jeder wieder seinen Plaz einnehmen wird, und die Regierungen den europäischen Vereinen werden sagen können: Wir wissen euch Dank, daß ihr ein unglükliches Volk zu einer Zeit unterstüzt habt, in welcher die Furcht, Europa's Ruhe zu stören, unsere Wohlthätigkeit zurükhielt. Ihr habt der Religion, der Menschheit einen Dienst erwiesen; eure Anstrengungen sind für die Sache der Griechen nicht ohne Erfolg geblieben. Wir wollen ihren Muth und ihre Ausdauer belohnen. Unsere schüzende Hand soll sie unterstüzen, daß sie eine unabhängige Nation werden, und bald werdet ihr nur Genuß von euern Aufopferungen haben. Ich habe die Ueberzeugung, meine Herren, daß diese Ideen kein Traum meiner Einbildungskraft sind, und daß das Jahr 1827 nicht zu Ende gehen wird, ohne daß unsere Wünsche erfüllt werden; jedoch bis zu diesem Zeitpunkte, den die Umstände noch verzögern können, wollen wir in unserer Wohlthätigkeit nicht ermüden, sondern vielmehr unsere Anstrengungen verdoppeln, diese unglüklichen Griechen zu unterstüzen."

Schweiz.

† Genf, März. Es sind in den jüngsten Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer über das Preßgesez zwei dem Repräsentantenrath der Republik Genf eingereichte Gesezvorschläge über Preßpolizei, verschiedentlich irrig angerufen, und auch wohl als bereits sanktionirte Gesezе betrachtet worden, während die Diskussion darüber noch nicht einmal eröfnet ist, daß es sich immerhin der Mühe lohnen mag, den wahren Sachverhalt herzustellen, und damit zugleich die gegenwärtigen Verhältnisse der Preßfreiheit in der Schweiz einigermaaßen zu beleuchten. Seit dem Jahre 1823 besteht bekanntlich das alljährlich bestätigte Konklusum der Tagsazung, welches die Kantonsregierungen zu außerordentlichen Maaßnahmen hinsichtlich der Fremdenpolizei und der Aufsicht über die Presse, bezüglich auf die äußere Politik, auffordert. In Folge dieses Konklusums waren vom Repräsentantenrath in Genf, wo die Preßfreiheit durch das Verfassungsgesez gewährleistet ist, ebenfalls alljährlich dem Staatsrath außerordentliche Vollmachten zu Beaufsichtigung der Presse hinsichtlich auswärtiger Staaten ertheilt worden. In der vorjährigen Tagsazung zu Luzern ergrif der Gesandte des Kantons Waadt den Anlaß der Bestätigung des obgedachten Konklusums, um sich, ohne Auftrag und nach blos persönlicher Ansicht, über einen (an sich selbst sehr unbedeutenden) Ausfall gegen den Kanton Waadt zu beklagen, der in einem Genfer Tagblatt war gelesen worden. Der Gesandte von Genf antwortete: Das eidgenössische Konklusum habe nur auf äußere Verhältnisse Bezug, für schweizerische bestehe in Genf Preßfreiheit, und hiermit war das kleine Incidens beendigt. Der Staatsrath von Genf aber, als er im September vorigen Jahres die Erneuerung jener außerordentlichen Vollmachten erhalten sollte, kam auf jenen Vorgang zurük, und verlangte, es möchten die Vollmachten zu Sicherung eines guten und freundschaftlichen Einverständnisses mit den Bundesgenossen auf schweizerische Verhältnisse angewandt, mithin ihm die Censur auch auf diese auszudehnen bewilligt werden. Dazu war der Repräsentantenrath nicht geneigt, er lehnte die gewünschte Ausdehnung der Vollmachten ab, und beauftragte hingegen eine Kommission aus seiner Mitte, zur Ausfüllung der Lüken die in der Strafgesezgebung hinsichtlich der Preßvergehen in eidgenössischen Verhältnissen vorhanden seyn möchten, geeignete Vorschläge zu machen. Die Kommission nahm deshalb mit dem Staatsrath Rükſprache, und brachte nun wirklich, von dem leztern dazu ermächtigt, in Form von Gesezentwürfen, zwei Vorschläge, deren einer die Verbrechen und Vergehen betrift, welche mittelst der Druckerpresse gegen die Eidgenossenschaft und die verbündeten Kantone begangen werden können, der andere hingegen einige Polizeimaaßnahmen hinsichtlich der Druckerpresse enthält. Der Professor des Civilrechts, Hr. Bellot, drükte sich in dem sehr umständlichen, die Entwürfe beleuchtenden Berichte unter anderm

also aus: „Wir dürfen es uns nicht verhehlen, die Preßfreiheit wird bei unsern eidgenössischen Mitständen nicht allgemein aus dem nemlichen Gesichtspunkte betrachtet, wie bei uns, und obgleich unserem Verfassungsgesez, welches die Preßfreiheit gewährleistet, die eidgenössische Sanktion zu Theil geworden ist, so war hingegen bis auf jezt in dem Verfassungsgesez keines andern Kantons eben jene Gewährleistung ausgesprochen oder anerkannt. In fast allen übrigen Kantonen findet sich die Presse durch mehr und minder bedeutsame Hemmungen beschränkt; Censurseinrichtungen bestehen in den angesehensten derselben, theils nach bestimmten Vorschriften, theils lediglich nach Willkühr. Von solchem Standpunkte, von diesen mit den unsrigen kontrastirenden Gesezen und Uebungen müssen wir ausgehen, um die Vorschläge zu beurtheilen, von denen jezt die Rede ist. Was deuten jene Gesezе und Uebungen an? Eine der Preßfreiheit nichts weniger als günstige Stimmung, und die Besorgniß von Mißbräuchen, welche aus ihr hervorgehen mögen. Wenn uns unmöglich zu Sinne kommen kan, eine Ansicht vertheidigen zu wollen, die wir nicht theilen, so sollen wir immerhin auch unsern Bundesgenossen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, anzuerkennen, daß die Verhältnisse der schweizerischen Staatsumwälzung, die Spannungen, welche durch heftige Parteischriften in den ersten Jahren der Revolution und der Restauration vermehrt wurden, die noch späterhin, zwar allerdings von außenher gekommenen Schmähschriften und gegen die Kantonsregierungen gerichteten argen Verläumdungen, eben so viele bedauerliche Umstände gewesen sind, welche die bei vielen schweizerischen Magistraten aus einer frühern Ordnung der Dinge herstammenden vorgefaßten Meynungen vielmehr verstärken als schwächen mußten. Von der Zeit und von einer zusehends sich entwikelnden öffentlichen Meynung lassen sich einzig nur richtigere Begriffe über die Vortheile einer freien und verständigen Benuzung der Preßfreiheit erwarten. Der vorherrschenden Meynung in der Schweiz zufolge, und nach den besondern Umständen, unter denen sich dieselbe gegen uns ausgesprochen hat, müssen wir allerdings annehmen, daß bereits einige unserer Bundesgenossen die im Kanton Genf verfassungsmäßig und unbedingt anerkannte Preßfreiheit nicht ohne Besorgniß betrachten. Freilich sollte die Vergangenheit ihnen über daherige Gefahren Beruhigung bringen. Allein es bedarf nur irgend einer Unvorsichtigkeit, die durch böse Deutung vergiftet wird, so können ein Paar Zeilen, die Jedermann mißbilligt, während eine gesezliche Strafe sie nicht treffen mag, früher oder später ein Keim zu Mißverständniß und Zwiespalt zwischen uns und unsern Bundsgenossen werden. Zwar wird die Beleidigung, die der Schriftsteller verschuldet hat, gerade nicht auf uns übergetragen, seine Strafosigkeit hingegen wird uns als fahrlässige Mitschuld zugerechnet werden. Es sind aber die Vortheile der Eintracht und das Bedürfniß der Erhaltung des Wohlwollens der Bundsgenossen zu groß und zu einleuchtend für uns, um eine Lüke in unsern Strafgesezen fortbestehen zu lassen, die, wie unwahrscheinlich das Besorgte auch seyn mag, eine Quelle von Zerwürfnissen werden könnte. In diesem Wunsche der Erhaltung des guten Einverständnisses mit den Bundesgenossen fand die Kommission den ersten Bestimmungsgrund für ihre Anträge."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		137 1/2	137 1/4
Partial à 4 Proc.		121 7/8	121 5/8
Metalliques 5 Proc.		90 1/8	90
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 1/2
detto — —	5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Landanlehen — —	5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose B — M.	4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.			100 1/2

Litterarische Anzeigen.

Von der in der Sonnewaldschen Buchhandlung in Stuttgart erscheinenden:

Taschenbibliothek
für Freunde christlicher Erbauung
zur Beförderung der häuslichen Andacht
in 12 Bändchen à 4 ggr. oder 15 kr.

ist so eben das dritte Bändchen fertig geworden. Die übrigen folgen nun schnell nacheinander, und bis zum 24 Mai nehmen alle soliden Buchhandlungen Subscription darauf an; wir laden deshalb die Freunde christlichen Sinnes hiermit ein, ihre Bestellungen bald zu machen, weil alle nach diesem Termin eingehenden Bestellungen mit 4 fl. 48 kr. oder 3 Thlr. (für alle 12 Bändchen sogleich zahlbar) notirt werden.

Bei C. W. Enders in Prag sind erschienen:

Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. östreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge von 1788 — 1821, vorzüglich jener, die im französischen Revolutionskriege berühmt wurden, nebst treuen Abbildungen derselben, und einer gedrängten Uebersicht der Kriegsgeschichte dieses Zeitraums.

Herausgegeben von
Joh. Ritter v. Rittersberg,
k. k. Hauptmann in der Armee, und Mitglied mehrerer wissenschaftlichen und Kunstvereine.
Erste und zweite Lieferung.

Das Format ist Groß-Oktav, der Preis des Heftes von 4 bis 5 Druckbogen nebst Portraits ist auf Velin 1 Rthlr. 12 gr. K. M., auf Postpapier 1 Rthlr. 6 gr. und auf Druckpapier 1 Rthlr. Der Subscriptionspreis bleibt bis zur Erscheinung des 4ten Heftes im Oktober d. J., dann tritt der um ein Viertheil erhöhte Ladenpreis ein.

Bei Joh. Martin Anich, Buchhändler und Buchdruker in Luzern, hat so eben nachstehendes für jeden Eidgenossen interessante Werk die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Bruder Klaus und sein Zeitalter, oder die Lebens- und Zeitgeschichte des sel. Niklaus v. Flue aus Unterwalden. Ein Bild seines Lebens und Wirkens für die Mit- und Nachwelt. Von Joseph Businger, Kanonikus von Großglogau in Preußisch-Schlesien. Mit einer wohlgelungenen lithogr. Abbil-

dung des sel. Niklaus von Flue. In saubermm Umschlag broschirt 48 kr.

Inhaltsanzeige:

I. Abschnitt. Niklaus von Flue's Abkunft und frühe Lebensjahre. II. Abschn. Niklaus von Flue's Eremitenstand und spätere Lebensgeschichte. III. Abschn. Niklaus von Flue's Erscheinen unter den Eidgenossen und letzten Lebenstage. IV. Abschnitt. Niklaus von Flue's Nachruhm und Verehrung, von seinem Ableben an bis auf unsere Zeiten. Hans von Waldheims noch wenig gekannter Reisebericht vom Jahr 1474 über die schweizerischen Einsiedler Bruder Klaus und Ulrich. Andreas Z'beren, Kirchherrn zu Sachsien, ungedrukte Legende aus dem Jahr 1467 über Bruder Nikolasen von Flu. Anhang einiger die Lebensgeschichte Niklaus von Flue's betreffenden Briefe und Urkunden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Lorenz Neureuther zu Jägersburg im Rheinkreise, durch öffentliche Ausschreibung vom 14 Jan. 1826 aufgefordert wurde, bei Vermeidung der Zurükweisung, mit seiner als vormaliger französischer Gend'arm für Sold-Massa und Fourage-Rükstände mit 510 Francs 25 Cent. reklamirten Forderung, seinen bayerischen Unterthansverband binnen drei Monaten nachzuweisen, eine solche Nachweisung aber bis jezt nicht erfolgte, so wird, nach heutigem Sizungsbeschluß, benannter Lorenz Neureuther mit seiner Forderung von 510 Fr. 25 Cent. nun definitiv abgewiesen, und solches, da sein Aufenthalt unbekannt ist, hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 13 März 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Bekanntmachung.

Die Ausspielung des Bräuhauses und Oekonomiegutes Adlersberg betr.

Nach allerhöchstem Reskript des k. b. Staatsministeriums des Innern vom 10 d. M. ist der Termin zur Ausspielung des Bräuhauses und Oekonomiegutes zu Adlersberg auf den

31 Dezember d. J.

auf die bittliche Vorstellung des Unternehmers Jakob Söldner verlängert, bis dahin man mit aller Mühe hinlänglichen Absaz der Loose zu bewirken suchen wird.

Dis wird den Interessenten mit dem Anhange zur Kenntniß gebracht, daß Loose zu 1 fl. 12 kr. das Stük, sowol bei den besonders bestimmten Emittenten in den verschiedenen größern Städten Bayerns, bei den k. Stadtmagistraten und bei jedem bestehenden Kommissions-, Anfrags- und Adreßbureau u. s. w. als auch bei dem unterzeichneten k. Landgerichte noch immer abgenommen werden können, und bei der Abnahme von vollen 25 Loosen nur 23 derselben zu bezahlen kommen, indem für den gütigen Verwerther 2 Stüke, ein schwarzes und ein rothes, zweimal zum Zug kommendes Prämienloos unentgeldlich bewilliget werden.

Regenstauf den 27 März 1827.

Königl. bayer. Landgericht Regenstauf.

Baron v. Donnersberg, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Georg Strohmaier, Taglöhnerssohn von Frontenhausen und Gemeiner des k. 15ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Imploration seiner Verwandten wird derselbe oder seine eheliche Descendenz aufgefordert, sich binnen sechs Monaten zu melden, außerdessen er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Vilsbiburg, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

(Bekanntmachung). Bei der in dem k. b. Landgerichte Laufen angesessenen Privat-Eisengewerkschaft Achthal und Hammerau ist die Stelle eines Eisen-Hammerwerk-Verwesers in Hammerau erledigt.

Mit dieser Stelle war bisher ein fixer Gehalt von 900 fl. bayer. Währung nebst freier Wohnung, Gartengenuß und einigen Emolumenten verbunden.

Allfällige Bewerber um diese Stelle haben sich über ihre Moralität, über zureichende Kenntnisse im Berg- und Hüttenwesen und im Rechnungsfache; dann über eine Kautionsleistung von 1000 fl. R. W. auszuweisen, und ihre Gesuche, an den gewerkschaftlichen Ausschuß von Achthal und Hammerau abzugeben, zu Hammerau im k. b. Landgerichte Laufen bis längstens 10 Mai d. J. einzureichen.

Da die Vollendung und der Druk eines vollständigen Verzeichnisses der auf den 23 April d. J. ausgeschriebenen öffentlichen Versteigerung seltener Kunstgegenstände, wegen unvorhergesehener Hindernisse, nicht so schnell hat bewirkt werden können, daß jenes Verzeichniß in die Hände der zahlreich sich bereits gemeldet habenden Liebhaber gekommen wäre, so ist beschlossen worden, diese Versteigerung erst in der künftigen Frankfurter Herbstmesse, und zwar am 17 Sept. d. J. Morgens 9 Uhr beginnen zu lassen. Man wird besorgt seyn, daß im Laufe des Sommers die Kataloge allen bereits sich gemeldet habenden, und demnächst noch melden werdenden Liebhabern werden zugesendet werden.

Offenbach, den 28 März 1827.

In Auftrag

Roediger.

Der Herr Doktor und Professor Johann Paul Hart zu Erlangen wird hiermit von Seite mehrer Betheiligten um gefällige Aufklärung ersucht: warum der von Ihm im Jahre 1820 zur schleunigsten Nachlieferung versprochene dritte Band seines alphabetischen Repertoriums des Neuesten aus dem Gebiete der Wissenschaften bis daher nicht erschienen, oder an diejenigen versendet worden ist, welche auf das ganze Werk mit sechs Gulden pränumeriren mußten?

Anzeige
für
Liebhaber seltener ausländischer lebender Thiere.

Die Unterzeichneten haben die Ehre anzuzeigen, daß ihre beiden bisher getrennt gewesenen großen Menagerien zur heurigen Ostermesse in Leipzig vereinigt werden, und bieten hiermit allen Herren Liebhabern, wie auch den Herren Menagerie-Besizern, den Inhalt dieser reichhaltigen Menagerien, in welchen sich eilf Löwen von 1 bis 14 Jahre alt, Tiger, Panther, Leoparden, Zebra, Lama, dann alle Gattungen ausländischer Vögel und Affen, Strauße u. s. w. befinden, einzeln nach beliebiger Auswahl, und zu den billigsten Preisen zum Kaufe an. Diejenigen resp. Herren Liebhaber, welche sich in ein Näheres hierüber einlassen wollen, belieben sich während der Meßzeit an uns nach Leipzig zu wenden.

Hermay van Aken und Martin.

Portugal.

Das Kriegsministerium hat zu Lissabon am 22 März Folgendes bekannt gemacht: „Nachdem die Rebellen ihren Versuch auf die Provinz Alentejo theuer bezahlen mußten, und in voller Unordnung aus Beira und Minho vertrieben wurden, haben die Truppen Sr. Majestät, Don Pedro des IV., nun zum viertenmal den Boden des Vaterlands von ihnen gereinigt, und sie gezwungen, die unglükliche Provinz Tras os Montes zu verlassen. Seit dem 7 d. hat das portugiesische Gebiet aufgehört, der Schauplaz ihrer Verbrechen zu seyn. Ein Haufe Elender hatte sich erkühnt, den Tapfern, die ihrem Vaterlande und ihrem Könige getreu sind, zu trozen. Der Erfolg konnte nicht zweifelhaft seyn. Ein edler Enthusiasmus bemächtigte sich der Armee, die Truppen wetteiferten in Muth, Vaterlandsliebe und Energie. Die Strenge der Jahreszeit, die schlechten Wege, die ausgetretenen Ströme, nichts konnte die Schnelligkeit ihrer Bewegungen hemmen. Die tapfere Division, die von Estramadura zum Beistande nach Alentejo geeilt war, zuerst den Vortrab der Rebellen bei Monsaras, und dann ihren Nachtrab zu Alegrete geschlagen hatte, vertrieb sie nun auch von den schroffen Felsen von Coruche de Beira, so wie aus den starken Stellungen an der Coa, und zwang sie endlich, die Festung Almeida zu räumen, von wo sie sich auf das Gebiet des Nachbarlandes zurükzogen. Im Augenblik wo die Division von Minho in die Provinz Tras os Montes eindrang, um die Elenden daraus zu vertreiben, die im Namen der Religion sich dem Raub, dem Mord und der Anarchie überließen, sah sich die schöne Provinz Minho selbst ihrer Wuth ausgesezt. Von diesem Zeitpunkte an kam aber auch nichts dem Eifer und der Geschiklichkeit der Kommandanten der Truppen Sr. Majestät gleich. Alle Divisionen vereinigten sich zur Dekung der bedrohten Punkte, und retteten auf diese Art die zweite Stadt des Königreichs, auf deren Besinahme die Rebellen schon bestimmt gerechnet hatten. Der Cavado und die Lima waren Zeugen ihrer Niederlagen; 9 Kanonen und 1 Haubize, mehr als 800 Gefangene, sind das Resultat der Niederlage der Rebellen; außerdem fielen 4 Haubizen, 12 Feldstüke, 400 Stükpatronen, die sie in Almeida zurükgelassen hatten, in unsere siegreichen Hände. Das wichtigste aber ist, daß viele von diesen Elenden sich der Reue überließen, und die Erlaubniß erflehten, wieder unter die Fahnen Sr. Majestät zurüktreten zu dürfen. Einige Haufen, die mit Hartnäkigkeit den öffentlichen Frieden in Tras os Montes störten, sahen sich endlich gezwungen, eine Zuflucht in dem benachbarten Gebiete zu suchen, wo sie von den Behörden eines fremden Landes schmählich entwaffnet worden sind. Dies ist die einfache und treue Schilderung der für die Treue der Truppen des Königs und den portugiesischen Charakter gleich ehrenvolle Ereigniſſen. Die Prinzessin Regentin befiehlt, dieselbe den Militairs von allen Graden vorzulegen, damit sie darin den Beweis Ihrer hohen Zufriedenheit und der National-Dankbarkeit erkennen." Diesem Tagesbefehle folgt ein Verzeichniß der Generale, Offizière und Soldaten, denen Ihre kön. Hoheit Orden, höhere Stellen und Belohnungen für ihr Betragen während des Feldzugs verliehen hat.

Frankreich.

** Paris, 31 März. Seit einigen Wochen hat sich hier nichts ereignet, was besondere Aufmerksamkeit verdiente. Man sieht dem Ende der Sizung ohne besondere Besorgniß, aber auch ohne besonderes Interesse entgegen. Die Pairskammer scheint sehr geneigt, das Preßgesez zu verwerfen, oder es ganz zu entkräften. Dieses Gesez enthält nur noch die einzige wichtige Verfügung in Betref des Eigenthums der Journale. Ueberhaupt sind die Pairs von dem Eingrif, mit dem hier das Eigenthum bedroht ist, betroffen. Schon die Art, wie sie ihre Kommission zusammen gesezt haben, offenbart gewissermaaßen ihre Gesinnung. Die Wahl des Hrn. Portalis und noch mehr die des Hrn. Broglie sind äußerst bedeutend. Hr. v. Broglie, Tochtermann der Frau v. Stael, ist ein sehr ausgezeichneter Mann, unermüdet beschäftigt, und ganz von englischen Ideen durchdrungen. Es ist ihm durch Uebung und Geduld gelungen, sich das zu geben, was ihm die Natur nicht verliehen hatte, nemlich die Gabe des Redners. Nach dem gewöhnlichen Alter der Pairs kan er noch für sehr jung gelten; denn er ist kaum 40 Jahre alt. Seine entwikelten Talente schmeicheln den übrigen Pairs, die sich etwas darauf zu gut thun, eine der größern Notabilitäten des Adels so geistvoll zu sehen. Durch die Ernennung desselben in die Kommission wollte man dem Gesezе einen Gegner geben. Hr. v. Broglie, der so gern bei uns die guten englischen Gebräuche einführen möchte, hat der Kommission vorgeschlagen, die Interessenten, z. B. die Buchhändler und Journalisten herbeizurufen, und ihre Einwürfe zu hören. Dis wäre der Anfang zur Einführung des so nüzlichen Systems des englischen Parlaments. Die Kommission hat diesen Vorschlag angenommen, und alle diejenigen, die sich ihr vorgestellt haben, sehr freundlich aufgenommen. Vorzüglich wurden die Journalisten, durch so ausgezeichnete Männer, wie die HH. Etienne, Michaud, der ältere Bertin, repräsentirt, mit einer Art von Koketterie behandelt. Die Herren der Kommission wollten damit ihre Urbanität gegen das Verdienst beurkunden. Ihre Einwürfe scheinen geneigtes Gehör und volle Würdigung gefunden zu haben. Man glaubt es dürfte, statt der Forderung von einem bestimmten Betrag des Eigenthums, nur verlangt werden, daß die verantwortlichen Herausgeber seit einer gewissen Zeit noch vor dem Gesezе Eigenthümer gewesen seyen. Da man vor dem Gesezе nie daran gedacht hatte, die fiktiven Agenten, die die Journale repräsentirten, zu Eigenthümern zu machen, so wird man dadurch auch ganz sicher die wahren Eigenthümer treffen. Das Ministerium gebraucht seinerseits die Drohung in Betref der Censur, um das Gesez unverändert durchzusezen. — Der Tod des Herzogs von la Rochefoucault hat die Geister in große Gährung versezt. Dieser achtungswerthe Greis war ein Muster wohl verstandener Aristokratie. Er gehörte zu den großen Herren, die der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts huldigten, und zuerst vernünftigern und großherzigen Ideen ihren Beifall und Schuz gezollt hatten. Die hohe Geburt sah er für eine Aufforderung von Seite des Geschiks zu der Pflicht an, sich Achtung zu verschaffen und der Gesellschaft nüzlich zu werden. Bei allen Prüfungen, die er während der Revolution zu erfahren hatte, zeigte er immer eine Vorliebe für eine gemäßigte Regierungsart, bei

der seiner Ansicht nach die Civilisation, als der Zwek jeder Regierung, allein gedeihen könnte. Er stellte sich an die Spize aller neuen Unternehmungen, und war einer der ersten und reichsten Fabrikanten Frankreichs. Seine Liebe zu dem jezigen Hofe soll nicht groß gewesen seyn, was bei seinem hohen Range etwas empfindlich bemerkt wurde. Auch war er als Schüler des achtzehnten Jahrhunderts den Priestern nicht hold, wenn sie ihm nicht durch persönliche Verdienste Achtung geboten, und es war fester Wille von seiner Seite, keinen an seinem Todtenbette zu sehen. Diese Grundsäze und diese Festigkeit waren aber kein Erbtheil seiner Söhne. Obschon er ihnen vorgestellt hatte, daß er eine achtzigjährige Laufbahn, in der er sich nüzlich zu machen bestrebt hätte, nicht mit einer Handlung, die bei ihm Heuchelei seyn würde, beschließen wollte, so wußten sie doch die lezten Augenblike des Todeskampfes zu benüzen, den Bischof von Beauvais bei ihm einzuführen. Bei dem Leichenbegängnisse hatte sich eben so, wie bei dem des Generals Foy, eine unermeßliche Menschenmasse eingefunden, so daß die Feier desselben ein wahrhaft politischer Auftritt wurde. Der Gebrauch der Bajonette gegen die Sargträger brachte Unordnung hervor, und es ist wahr, daß dabei der Sarg auf die Erde fiel. Daraus entstand eine allgemeine Entrüstung. Die Pairskammer hat die Sache zur Sprache gebracht, und will Hrn. Franchet zur Vernunft zurükführen. Hr. v. la Rochefoucault war der vornehmste Edelmann Frankreichs; die Pairs fühlten sich durch seine große Popularität geehrt, und nehmen jene Beleidigung gewissermaaßen persönlich auf. Die befohlene Untersuchung kan nicht ohne Folgen bleiben. Ueberhaupt macht die öffentliche Meynung täglich größere Fortschritte. Davon ist auch die Ernennung des Hrn. Lafitte zu Bayonne ein Beweis. Die Provinzen folgen dem von der Hauptstadt gegebenen Impulse. Sollte wieder eine Wahl statt finden, so würde die Majorität ganz anders ausfallen. Die Beweggründe Spaniens bei der Zurükberufung des Hrn. Villa-Hermosa sind noch nicht ganz klar. Wohlunterrichtete Leute wollen darin eine Repressalie für die Zurükberufung des Hrn. v. Mousticr sehen. Man glaubt, in Betref des englischen Ministeriums sey bereits ein bestimmter Entschluß gefaßt, und Hr. Canning suche seine Ernennung nur noch aus Rüksicht für seinen Freund, Lord Liverpool, einige Zeit geheim zu halten.

Schweiz.

† Genf, März. (Beschluß.) In manchen Rüksichten weichen unsere Gesezе und Gewohnheiten von denen unserer Mitverbündeten ab, und ohne, was der Nationalstolz zu thun allzeit geneigt ist, in dieser Verschiedenheit eigene Vorzüge darthun zu wollen, müssen wir doch immerhin dafür Sorge tragen, daß kein ungerechter Tadel unsere abweichenden Einrichtungen, und füraus dann, daß keine Mißdeutungen unsere Absichten treffen; um dieses abzuwenden, haben wir auch schon bei andern Gelegenheiten selbst zu legislativen Maaßnahmen unsere Zuflucht genommen. Die bei uns bestehende Freiheit der Presse ist nun eben auch ein Bestandtheil des genferischen und nicht des schweizerischen Staatsrechts, und damit weder unsere Absichten verdächtigt, noch unser Verfassungsgesez übel ausgelegt werde, sollen wir den Vorwürfen zuvorkommen, die aus angeblicher Strafloſigkeit der mittelst der Presse bei uns zu begehenden Verbrechen gegen uns erhoben werden könnten; wir sollen unsere Bundsgenossen überzeugen, daß die Freiheit, welche wir verlangen, niemals eine Freistätte für gegen sie verübte Vergehen werden mag. In dem Wortheil, der unsern eignen Einrichtungen daraus zuwachsen wird, fand die Kommission eine zweite Begründung ihrer Anträge. Man hatte die Wahl zwischen zweien Mitteln: den außerordentlichen Vollmachten, nebst der Censur in ihrem Gefolge, und einem neuen Strafgesez. Das erstere Mittel lag im Vorschlage des Staatsraths. Darin aber fand sich eine zwiefache Verlezung des Verfassungsgesezes, einerseits durch die Uebertragung legislativer Gewalt an den Staatsrath, und anderseits durch die Aufstellung der Censur. Wo Umstände gebieterischer Nothwendigkeit und eine erwiesene Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Mittel zusammentreffen, da glauben wir allerdings, solle man zu jenen Vollmachten Zuflucht nehmen, aber es müssen diese Bedingungen unzweideutig vorhanden seyn, um eine auch noch so kurze Abweichung vom Verfassungsgeseze zu rechtfertigen. In der Gegenwart ist nichts nachzuweisen, das zu solchen Mitteln führen könnte. Außerordentliche Befugnisse, wenn sie mit außerordentlichen Umständen vereinbart waren, hören mit diesen auch wieder auf und ihre Dauer ist nothwendiger Weise beschränkt. Anders verhält sichs, wenn außerordentliche Befugnisse unter gewöhnlichen Umständen ertheilt werden; weil diese andauernd sind, so erhalten alsdann auch jene einen Charakter von Beständigkeit. Wofern wir, um unsere Bundesgenossen gegen ein Vergehen zu schüzen, das zu allen Zeiten begangen werden kan, die Censur eingeführt hätten, wann würde diese wieder aufgehört haben? Die Schwierigkeit des rükgängigen Schrittes hätte obgesiegt, und die Anfangs für temporär angesehene Maaßregel wäre zur bleibenden Regel geworden. Dis waren die Betrachtungen, welche die Kommission leiteten, und um deren Willen auch der Staatsrath ihren Anträgen beipflichtete." — Veranlassung, Geist und Zwek der genferischen Gesezentwürfe sind hiermit vollständig bezeichnet. Der wesentliche Inhalt derselben ist nun aber folgender: Wer in Drukschriften irgend einer Art, die im Kanton Genf gedrukt und ausgegeben wurden, sich Beleidigungen gegen Behörden der Eidgenossenschaft oder einer eidgenössischen Kantonsregierung zu Schuld kommen läßt, soll mit Verhaft, der auf sechs und zwölf Monate ansteigen kan, und mit Bußen, die auf 1000 und 2000 Genfergulden (zu 25 kr.) ansteigen können, bestraft werden. Der mindere Grad dieser Strafen findet Anwendung, wo die Beleidigung (offense) aus unrichtigen und böswilligen Darstellungen der Verhandlungen jener Behörden, oder aus einer in beleidigenden Ausdrüken abgefaßten Kritik derselben hervorgeht; die höhern Strafen treffen solche Beleidigungen, wo durch falsche Angaben jene Behörden oder Regierungen verhaßt oder verächtlich gemacht, oder wo ihre Absichten verdächtigt wurden. Provokationen zu Ungehorsam, Aufruhr oder irgend einer Handlung, welche, gegen die genferische Regierung begangen, einen Kriminaluntersuch begründen würden, sollen, wenn sie gegen eine eidgenössische oder Kantonalbehörde begangen wurden, mit einer Strafe belegt werden, die auf drei Jahre Verhaft und 3000 Gulden Buße ansteigen kan. Die Prozeduren geschehen in allen vorstehenden Fällen fiskalisch, durch den General-Prokurator, sey es unmittelbar aus eigner Bewegung, wo er Strafbares wahrnimmt, oder auf die ihm durch den Staatsrath übermachte Klage einer eidgenössischen oder Kantonalbehörde, welche sich

für beleidigt halten. Doch muß ein Voruntersuch, welcher ohne Oeffentlichkeit durch die chambre d'instruction vorgenommen wird, daß Anklage statt finde, erklärt haben, bevor die kompetenten Kriminal- oder Polizeigerichte den Prozeß an die Hand nehmen können. Jede im Kanton Genf erscheinende Drukschrift soll mit dem Namen des Drukers versehen seyn, und bevor sie ausgegeben wird, sollen zwei Abdrüke derselben der Staatskanzlei für die öffentliche Bibliothek, und wo es erforderlich wäre, für den Fiskal abgereicht werden. Die Herausgeber von Tagblättern oder Zeitschriften, die in Genf gedrukt werden, müssen im Kanton angesiedelt seyn, und sich bei der Staatskanzlei genannt haben; ihre Verantwortlichkeit ist mit jener der Verfasser der Aufsäze solidarisch. Diese Gesezentwürfe nun sind am 3 Januar des laufenden Jahrs dem Repräsentantenrath vorgelegt, aber die Diskussion derselben ist bis jezt (Anfang März) noch nicht eröfnet worden. Das in der That ganz zufällige, aber etwas seltsame Zusammentreffen mit der Diskussion des Peyronettschen Gesezes in Paris hat vermuthlich zunächst den Aufschub, aus von selbst einleuchtendem Grunde, herbeigeführt; inzwischen läßt sich auch die öffentliche Meynung sehr allgemein gegen die eingereichten genferischen Entwürfe vernehmen, so daß vielleicht ihre Zurükziehung mit oder ohne Berathung erfolgen dürfte. Die eidgenössischen Gesinnungen und die Deferenz für die verbündeten Kantone sind ehrenwerth, aber das Mittel ihrer Genugthuung wäre übel gewählt, und würde aus einer kleinen Verlegenheit die Regierung von Genf in vielfache und viel größere versezen. Das genus irritabile vatum ist in den schweizerischen Behörden überall zahlreich, und ein Gesez des Kantons Genf, das alle schweizerischen Behörden, die sich durch Kritik ihrer Verhandlungen beleidigt halten möchten, zur Klage und zum Begehren fiskalischer Prozesse gleichsam aufrufen würde, müßte der Regierung von Genf bald so beschwerliche Geschäfte herbeiführen, daß sie neue Auswege zu suchen sich genöthigt sähe. Und in der That dürfte gerathener seyn, alle Kritik schweizerischer Verhandlungen zu untersagen, als dieselbe unter einem solchen Strafgeseze zu gestatten, wo die Empfindlichkeit, durch jede Rüge aufgereizt, Bestrafung fordern würde, und wenn ein kluger Voruntersuch keine Strafbarkeit fände, die Regierung selbst nun, als die das angerufene Strafgesez nicht anwenden wollte, für den Beleidiger oder Theilhaber der angeblichen Beleidigung angesehen würde.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Smyrna vom 3 März: „Der entscheidende Einfluß des Besizes der Citadelle von Athen auf das Schikal des griechischen Kontinents hatte die Griechen bewogen, alle ihre Kräfte zum Entsaz dieser Feste aufzubieten. Es ist bekannt, daß sie zu diesem Behufe zwei Expeditionen, eine zur See, unter der Oberleitung des englischen Philhellenen Gordon, die andere zu Lande, unter Vasso, Burbachi und P. Notara, ausrüsteten. Der Serasklier, Reschid Pascha, warf sich zuerst auf lezteres Korps, dessen Avantgarde, 600 Mann stark, theils niedergemacht, theils gefangen wurde, worauf die übrigen die Flucht ergriffen, und sich in die Gebirge zerstreuten. Bei diesem Gefechte wurde der Obrist Burbachi, ein gebornet Cephaloniote, der lange in französischen Diensten gestanden hatte, nebst zwei französischen Philhellenen und einem deutschen Arzte gefangen, und auf Befehl des Serasklers sogleich enthauptet. Mittlerweile war die von Salamis abgegangene See-Expedition, bei welcher sich das Dampfschif Karteria (ehemals Perseverance) unter Kommando des Hrn. Hastings befand, in der Nacht vom 5 auf den 6 Febr. im Piräus gelandet, hatte mehrere feste Punkte an der Küste besezt, und in Eile neue Verschanzungen aufgeworfen. Die wenigen Türken — man sagt 40 an der Zahl — welche sich in der Gegend, wo die Landung bewerkstelligt wurde, befanden, schlossen sich in das Kloster St. Spyridon und in das Mauthhaus am Ufer ein, wo sie sich, obschon diese Gebäude, zur See vom Dampfschiffe, und zu Lande von den griechischen Batterien aufs heftigste beschossen wurden, so lange vertheidigten, bis Reschid Pascha, welcher sich nach dem gegen die Land-Expedition der Griechen errungenen Siege, auf die Nachricht von der Landung eines andern griechischen Korps im Piräus, dahin gewendet hatte, am 11 Febr. erschien, sie entsezte, und die Griechen an diesem und den folgenden Tagen fast aus allen befestigten Punkten, die sie an der Küste inne hatten, vertrieb. Bei Abgang der lezten Nachrichten, am 14 Febr., die wir durch ein aus Salamis hier (in Smyrna) eingelaufenes Fahrzeug erhalten haben, waren die Griechen an jenem Tage noch im Besiz des Phalerus (des südlichen Hafens von Athen), die Türken hatten das durch das Feuer ihres Geschüzes stark beschädigte Dampfschif genöthigt, den Piräus zu verlassen, und der Anführer der ganzen Expedition, Obrist Gordon, soll sich, da er alles für verloren hielt, bereits wieder nach Salamis eingeschift haben." Er sowol, als Obrist Heidegger, welcher mit seinen bayerischen Offizieren diese Expedition mitmachte, führen bittere Klagen über den Mangel an Zusammenwirken und Muth von Seite der Griechen. — Die allgemeine Zeitung von Griechenland vom 14 Febr. (neuen Styls) spricht auch von diesen Gefechten in der Nähe des Piräus, wobei jedoch, aus leicht begreiflichen Gründen, besonders da die Griechen damals noch festen Fuß am Lande hatten, diesen der Sieg zugeschrieben wird. Reschid Pascha soll, gleich nach Zerstreuung des Korps, welches sich (unter Vasso und Burbachi) über Eleusis Athen genähert hatte, 2 bis 3000 Mann gegen Diskomo detaschirt haben, wo Karaiskaki noch am 12 Febr., die Türken unter Omer- und Osman-Pascha eingeschlossen hielt. — Mittlerweile dauern die Zwistigkeiten unter denen, welche das Ruder der Regierungsgewalt in Griechenland führen wollen, ohne Unterlaß fort, und haben in der lezteren Zeit einen Grad erreicht, der nicht anders als nachtheilig auf die Kriegs-Operationen einwirken kan. Die Feindschaft zwischen den Anhängern des Theodor Colocotroni und denen des ehemaligen Regierungs-Präsidenten Conduriotti ist erbitterter als je, in Napoli di Romania herrscht fortwährend die größte Anarchie; die Rumelioten sind im Besize dieser Festung, weshalb sie von den Moreoten aufs heftigste angefeindet werden. Die Kontinental-Griechen stehen gegen die Insulaner, und lezlere gegen den Kontinent; die Masse des armen Volkes, welches das Opfer der Insurrektion und des dadurch herbeigeführten äußern und innern Krieges geworden ist, sezt ihre lezten Hofnungen nur noch auf die Beilegung des Zwistes durch die wohlthätige Einwirkung der auswärtigen Mächte, während diejenigen, welche die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes führen sollten, blos nach Geld und Plünderung haschen.

Die von den beiden Regierungs-Kommissionen auf Aegina nach Castri (Hermione) abgeschikte Deputation, welche, um dem Streit über den Siz der National-Versammlung ein Ende zu machen, einen dritten Ort, (außer Aegina und Castri) zu diesem Behufe vorschlagen sollte, war unverrichteter Dinge wieder nach Aegina zurükgekehrt. *

(Der Beschluß folgt.)

* Diese für die Regenten in Aegina sehr unangenehme Nachricht wird auch in dem neuesten Blatte der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 17 Febr. (neuen Styls) mitgetheilt. (S. unten.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Einundzwanzigster Jahrgang. 1827. März.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. März 1827.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartleben. März 1827.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die
erſten Mutterpflichten
und die
erſte Kinderpflege,
zur
Belehrung junger Frauen und Mütter,
dargeſtellt
von
Dr. F. A. von Ammon,
praktiſchem Arzte in Dresden.
Preis 1 Thaler.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Staatsbote, eine allgemeine staatswissenschaftliche Zeitschrift für deutsche Bundesstaaten. Herausgegeben von Dr. Carl Jaup, Großherzogl. Hess. Geh. Staatsrath. Zweiter Jahrgang. 1s und 2s Heft. Januar und Februar 1827.

Inhalt des Februarheftes.

Die rechtlichen Verhältnisse der Staatsdiener in Beziehung auf deren Entfernung vom Staatsdienst, und die Ansprüche ihrer Wittwen und Waisen auf Versorgung durch den Staat. (Bayern, Nassau, Würtemberg, Hessen, Weimar.) Einrichtung und Resultate der Armenpflege im Herzogthum Nassau. Oeffentliche Lehrer; Oesterreich. Gemeindeverfassung; Würtemberg. Begräbnißkosten. Senefelder's Erfindung, farbige Bilder zu druken. Jezige Souverainetät in Deutschland. Obstbaumzucht; Preußen. Ueber den Haushalt der Gemeinden und Körperschaften im Königreich Hannover. Protestation der Advokaten zu Osterode am Harz wider die Verlezung und Besizstörung ihrer bürgerlichen Rechte durch die Verfassungsurkunde der Stadt vom 27 Dec. 1826. Französische Rechtspflege und Civilgesezgebung; Ludwigs XVI Gedanken darüber, nebst Nuzanwendung. Landwirthschaft, Gewerbe und Handel. (Monatsbericht.) Die Verwaltung der Gemeindegüter und Gemeindesteuer im Königreich Hannover. Militairpflichtigkeit und Auswanderung; Bayern und Reuß-Gralz. Schuzblattern; Preußen, Reuß, auch Indien. Alterthümer; Sachsen-Coburg und Gotha. Reliquien; Oestreich. Das Armenwesen. Aufgaben und Prämien für die Fabrikation; Bayern. Staatsschulden; Baden. Büchernachdruk. Westphälische Reklamationen; Preußen. Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse; Preußen. Die Tilgung des Hausschwammes. Steuernachlaß; Schwarzburg-Sondershausen. Civil-Waisenversorgungsanstalt zu Potsdam. Das gegenwärtige Areal und die Volksmenge in den sämtlichen Staaten des deutschen Bundes nach der neuesten Zählung in runden Summen. Allodifikation der Lehen; Baden. Ueber deutsche Auswanderung. Ueber Staatsanleihen.

Der Preis eines Semesters in wöchentlicher und monatlicher Lieferung ist 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.

Allgemeine Militärzeitung. Herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Offiziere und Militärbeamten. Zweiter Jahrgang. 1s und 2s Heft. Januar und Februar 1827.

Inhalt des Februarheftes.

Ueber das Zielen mit dem Infanterie-Feuergewehre. Entwurf eines neuen Rekrutirungsgesezes für Würtemberg. Der Herzog von York und seine Verdienste um das englische Heer. Die Militair-Konstitutionsakte in England. Die kaiserl. russische Kavallerie. Einführung eiserner Bettstellen in der französischen Armee. Litteratur: v. Breithaupt's Vorschläge zur Verbesserung der Artillerie. Die in den europäischen Staaten bestehenden militärischen Orden und Ehrenzeichen. Litteratur: Schriften des Grafen v. Bismark. Ueber das Wegbringen der Verwundeten vom Schlachtfelde.

Der Preis eines Semesters in wöchentlicher oder monatlicher Lieferung ist 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.

Bücher- und Kupferstich- etc. Versteigerungen in Nürnberg.

Am 21 Mai d. J. und an den folgenden Tagen wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten

eine Sammlung meist sehr seltner Bücher und Kupferstiche aus verschiedenen Wissenschaften und Schulen

an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 11 bis 28 Junius

die vortrefliche, aus 4700 Bänden bestehende Bücher-Sammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Med. Vogel, Professors an der ehemaligen Universität zu Altdorf.

Vom 6 bis 15 August

eine gehaltvolle Sammlung von Kupferstichen, Kunstwerken und Handzeichnungen neuerer Meister, Kunstarbeiten aus Elfenbein, Stein, Perlenmutter, Rubinglas, Holz, Wachs etc.

Die drei gedrukten Verzeichnisse sind bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen.

Nicht sowol bei diesen Versteigerungen, als auch bei andern hier und auswärts statt findenden, bitte ich um recht viele gütige Aufträge; ich werde solche stets mit der größten Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen.

Nürnberg am 15 März 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitl. verpflichteter Auktionator
und Buchhändler.

Mexico.

Der Hamburger Korrespondent theilt folgende Nachrichten, vom Ende vorigen Jahres, über die innern Verhältnisse des mexicanischen Freistaats mit: „Der von Panama nach Mexico verlegte Kongreß hat seine Sitzungen noch nicht begonnen, dürfte wohl in einigen Monaten noch nicht dazu kommen und überhaupt ohne große Resultate wieder auseinander gehen. Die Abgeordneten der südamerikanischen Staaten haben ihre weiteren Instruktionen noch nicht erhalten. Für die politische Ruhe Mexico's scheint nichts zu fürchten; die Mehrzahl des friedliebenden Volks zeigt eine große Gleichgültigkeit gegen die Verfassung; da die Abgaben geringer sind als früher, die Entwikelungen der Industrie weniger Hindernisse finden und alle europäischen Fabrikwaaren sehr wohlfeil zu erhalten sind, so ist man zufrieden gestellt. Ein wirkliches Interesse an Politik findet man nur bei der kleinen Minderzahl der Gebildeten. Aber in der Opposition gegen Alt-Spanien vereinigt sich Alles. Die Verfassung hat große Aehnlichkeit mit der von Nordamerika, nur mit dem Unterschiede, daß der Präsident nach dem Buchstaben weniger Macht hat, obgleich er durch persönlichen Einfluß und aus Gewohnheit und Unbekanntschaft des Volks mit republikanischen Einrichtungen mehr die Stellung der früheren Vice-Könige behauptet. Die einzelnen Provinzen unterscheiden sich weniger durch die Form ihrer Verfassung, als durch die Verschiedenheit ihrer Lokalität und Erzeugnisse, und durch die eignen Zölle, die jeder Staat hat; einige, wie Durango, Zacatecas und Guanaruato schlagen selbst Münzen. Kein Staat darf ein eigenes Gesez machen, welches von der Föderal-Verfassung abweicht; der souveraine Kongreß ist die Behörde, welche darüber entscheidet. Bei der jezigen Lage der Dinge fehlt es an einer allgemeinen Abgabe, die Alle gleichmäßig träfe. Die Einfuhrzölle treffen die untere Klasse wenig, die nicht viel europäische Artikel verbraucht, doch wird dis zum Theil durch ein Gesez ausgeglichen, nach welchem jedes Defizit in den Finanzen der Föderation nach Maaßgabe der Bevölkerung über jeden Staat vertheilt wird. Dis ward im vorigen Jahre mit großer Bereitwilligkeit ausgeführt, und wenn es in ähnlichem Falle wieder geschieht, darf man es als einen starken Beweis der Festigkeit des jezigen Zustandes der Dinge betrachten. Politische Parteien, in dem Sinne, wie in Altspanien, existiren nicht; der Mexicaner ist weder durch besondern Enthusiasmus, noch durch persönlichen Muth verleitet, eine Unterbrechung der Ruhe zu veranlassen, und eine Saumseligkeit in der Bezahlung der Truppen, die solche am ehesten herbeiführen könnte, ist nicht zu befürchten. Zwei durch verschiedene politische Ansichten getrennte Sekten sind die Escoseces und Yorkinos; erstere sehen England als den Stüzpunkt ihrer Unabhängigkeit an, leztere beabsichtigen mehr, ein allgemeines amerikanisches Interesse zu begründen. Man könnte jene mit den Föderalisten, diese mit den Demokraten Nordamerika's vergleichen, doch ist von ihnen keine Störung der Ruhe zu fürchten. Der Finanzminister Esteva, gegen den, wegen seiner Operationen mit Barclay, Herring und Richardson, heftige Angriffe gemacht sind, in Folge deren er seine Dimission eingereicht hat, die aber vom Präsidenten noch nicht angenommen worden, und von ihm selbst schwerlich ernstlich gemeynt war, hat manche Verdienste durch Einführung von Ordnung und Regelmäßigkeit in den Finanzen. Es bedürfte nur eines bessern Zolltarifs, der Fundirung der alten schwebenden Schuld und etwas mehr Sparsamkeit, um Wohlstand und einen guten Kredit zu genießen. Die Handelskrisis in England hat in lezterer Hinsicht gut für dis Land gewirkt, denn die hohe Meynung, welche die Gier der Engländer nach Anleihen, Bergwerks-Unternehmungen ꝛc. den Mexicanern von ihrer Wichtigkeit und der Unerschöpflichkeit ihrer Hülfsquellen beigebracht, und sie zu einer ungeheuern Verschwendung verleitet hatte, ist dadurch sehr heruntergestimmt, und man fängt an, sein Heil mehr in einer geordneten und vernünftigen Verwaltung zu suchen. Die Schuld Mexico's ist im Verhältniß mit den Einkünften, die im Budget von 1826 auf 17 Mill. Dollars angeschlagen worden, nicht bedeutend; die in London kontrahirte Schuld, wovon die Zinsen gewiß regelmäßig bezahlt werden, ist durch den Tilgungsfonds auf 25,000,000 Doll. reduzirt. Die alte schwebende Schuld, vor der Erklärung der Unabhängigkeit, beträgt Doll. 37,396,001 4. 1., desgl. seit derselben, Dollars 4,456,354. 2. Zusammen Dollars 66,852,355. 6. 1. Im nächsten Kongresse wird man auf die Fundirung der alten Schuld antragen, und wahrscheinlich das Ganze derselben zu 5 Proz. fundiren, doch kan leicht ein Jahr darüber hingehen, ehe eine solche Maaßregel in Kraft tritt, da freilich das Ganze der Schuld anerkannt ist, die Berichtigung jeder einzelnen Reklamation aber viel Zeit erfordern wird. Eine Partei beabsichtigte, den Theil der Schuld, welcher noch von den Vicekönigen kontrahirt ist, nicht anzuerkennen, oder einen großen Theil derselben nur nach dem niedrigen Marktpreise zu fundiren, und mit 5 Proz. zu verzinsen; allein da ein großer Belauf in den Händen religiöser Korporationen ist, so wird wohl die Fundirung nach dem Nominalwerthe durchgesezt werden. Die Zahl und der Einfluß der Priester sind nicht so groß, wie man in Europa vielleicht glaubt. Der Secular-Klerus besteht aus ungefähr 3500 Individuen, deren Einkünfte im Zehnten, in Schenkungen und Hypotheken auf Grundeigenthum bestehen, welche leztere nicht 3 Millionen Dollars übersteigen. Mönche gibt es kaum 2500, deren Einkünfte vielleicht 250,000 Dollars jährlich von Ländereien, und 80,000 von Hypotheken betragen. Für eine Bevölkerung von sieben Millionen Menschen ist demnach die Zahl der Geistlichen nicht hinreichend für den Unterricht des Volkes, weshalb man durch Errichtung von Lancaster-Schulen auszuhelfen sucht. Das Volk hängt freilich an seinen alten Gebräuchen, indessen hat der persönliche Einfluß der Priester seit Einführung der Preßfreiheit sehr an Macht verloren. Im lezten Kongresse sind gar keine Abänderungen in den kirchlichen Angelegenheiten vorgenommen worden. Ueber das Resultat der Gesandtschaft nach Rom ist man noch nicht unterrichtet. Die Hauptquelle des Wohlstandes des Landes, der Bergbau, verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Da während des Kriegs viele Gruben verlassen, und die Werke zerstört wurden, so verringerte sich der Ertrag an Silber bedeutend. Er betrug von 1810 bis 1823 im Durchschnitt nicht über drei Millionen Dollars jährlich, nie über zwölf Millionen und nie unter vier Millionen. Im vergangenen Jahre (1825) sind schon zwölf Millionen gemünzt worden,

und in diesem Jahre wird sich die Summe leicht auf fünfzehn Millionen belaufen, was den Bemühungen der Privat-Bergleute und der Fremden zugeschrieben werden muß. Fast alle fremden Kompagnien gewinnen Silber, freilich zu einem Preise, wobei die Aktionärs keinen, wohl aber das Land Gewinn hat, und sollte es auch einigen von ihnen nicht glüken, so werden doch die Eigenthümer ihre Minen in verbessertem Zustande zurük erhalten und im Stande seyn, dieselben selbst fortzubearbeiten, weshalb denn auch die Arbeiten der Fremden genau beobachtet werden, und man ihrem Entschlusse, das Werk aufzugeben, mit Ungeduld entgegen sieht. Ein Bericht, der in Folge einer Inspektionsreise kürzlich an die englische Regierung erstattet wurde, dürfte sehr interessant, aber leicht etwas zu günstig ausfallen, da dem Verfasser desselben wahrscheinlich Alles in einem möglichst vortheilhaften Lichte gezeigt worden ist. Die englischen Kompagnien haben sich mehrentheils in Unternehmungen eingelassen, deren Umfang sie gar nicht zu beurtheilen wußten, und an einen richtigen Anschlag des Aufwandes an Kosten und Zeit ist selten gedacht worden. Der Erfolg ist theils durch Unkenntniß des Landes, theils durch Hersendung englischer Bergleute verzögert worden, die hier so wenig nuzen konnten, daß man sie mit großen Kosten zurüksenden mußte. Dabei haben zum Theil die Direktoren in Europa durch Verschwendung großer Summen an hier ganz unanwendbare Maschinen arge Mißgriffe gemacht, und wenn sie dazu durch zu hoch gespannte Erwartungen verleitet wurden, so verderben sie es jezt, wo der Erfolg näher liegt, wieder durch Muthlosigkeit, in welcher sie die hieher gesandten Beamten beinahe ganz im Stiche lassen. Uebrigens scheinen sowol Engländer als Deutsche die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Mexicaner nicht so ganz unwissend in der Bearbeitung ihrer Bergwerke sind; sie kommen daher mit Erfolg auf die hiesige Weise zurük, indem sie vorsichtig nur solche Verbesserungen anwenden, die das Lokal und die Vorurtheile der Eingebornen gestatten. Die nördlichen Staaten geben jezt die größte Ausbeute an Silber, hauptsächlich Durango und Zacatecas. Humboldt's Behauptung scheint sich zu bestätigen, daß es noch viele reiche Erzgänge im Lande gebe, die zu bearbeiten sind, und daß die Masse des Silber-Erzes sehr groß, sein innerer Gehalt aber nur klein sey. Der Piaster der Republik Mexico ist der nemliche, wie der altspanische, allein im Gewichte ist er 1 Proz. besser."

Türkei.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.) Ein Schreiben eines Griechen, — offenbar eines Freundes der Regierung auf Aegina — von dieser Insel vom 13 Febr., welches diese Nachricht meldet, fügt hinzu: „Es scheint, daß die hiesigen Machthaber, um die Sache „nicht noch schlimmer zu machen, den Prätendenten in Castri „nachgeben werden, obschon ersteren das Recht sonnenklar zur „Seite steht. Aber Conduriotti, welcher in Hydra die unum„schränkte Macht an sich gerissen hat, ist für Castri; Spezzia „und die übrigen Inseln haben sich ebenfalls für Castri erklärt, „wo Theodor Colocotroni mit 2000 Mann den Meister spielt. „Die Ipsarioten haben bereits ihre Deputirten nach Castri ge„schikt. Alle Wohldenkenden sehen mit Leidwesen, daß Canari „(der bekannte Brauderführer) zum Deputirten zur National„Versammlung gewählt wurde. Dieser Mann ist nun verloren! „Warum ihn aus einer Sphäre reißen, in der er so nüzliche „Dienste geleistet hatte? — Der englische Commodore Hamil„ton hält die hydriotischen Kriegsfahrzeuge (man sagt 40 an „der Zahl) zu Poros blokirt, als Unterpfand für eine Forde„rung von 1,200,000 Piastern, welche er für die von den Grie„chen an der brittischen Handels-Marine verübten Seeräube„reien zu haben behauptet. — Der Doktor Bailly, welcher ge„wissermaaßen an die Stelle des Generals Roche getreten ist, „und, bis zur Ankunft des Obristen Heidegger, allein mit Ver„theilung der von den Philhellenen-Comités oder deren Haupt„Agenten, Hrn. Eynard, eingehenden Lebensmittel beauftragt war, hat dem alten Colocotroni in Castri auch einen Theil „dieser Unterstüzungen zugewendet; ein abscheuliches Benehmen, „worüber Obrist Heidegger mit Recht im höchsten Grade er„zürnt gewesen ist, da diese Lebensmittel gewiß nicht bestimmt „waren, die innern Zwistigkeiten zu unterstüzen und zu näh„ren!" — Sodann gibt der östreichische Beobachter nachstehende Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 14 Febr. Am 11 d. M. gegen Sonnenaufgang erschien der Kiutajer (so nennen die Griechen den Serasker, Reschid Pascha) im Angesichte der Unsrigen im Piräus mit großer Streitmacht zu Fuß, die von seiner ganzen Kavallerie und vier Kanonen unterstüzt war, und grif sogleich die Unsrigen an, die gut verschanzt waren. Der Feind war wüthend, und wiederholte seine Angriffe gegen verschiedene Stellungen; aber zerschmettert von unserer Artillerie und unserm heftigen Kleingewehrfeuer, die aus unsern Schanzen hinauswirkten, ward er mit großem Verlust zurükgeschlagen, und mußte gegen die neunte Stunde (3 Uhr Nachmittags) besiegt weichen. Indem über diesen glänzenden Sieg der Generalkommandant des Lagers im Piräus, Obrist Th. Gordon, an die Regierung berichtet, dankt er der göttlichen Vorsehung, und freut sich, daß der Verlust von unserer Seite sehr gering gewesen. Der Generalkommandant lobt die Truppen und ihre Kommandanten sehr, indem sie an jenem Tage ihre heilige Pflicht gegen das Vaterland sehr wohl erfüllt, und dadurch ihm die größte Zufriedenheit verschaft haben. Der Kapitain, Hr. Hastings, lief mit seinem Dampfschiffe in den Piräus ein, und unterstüzte die Kämpfenden aufs wirksamste und glänzendste. Der Artillerie-Kommandant, Hr. Müller, und der Fortifikations-Chef, Hr. Botte, wie auch Hr. Ingleß, Anführer der regulären Infanterie, werden von dem Generalkommandanten gelobt, weil sie zu jenem Siege bedeutend beigetragen. Die regulairen Truppen kämpften mit vieler Kühnheit. Die Pfarioten bei der Artillerie benahmen sich wie Helden, und der General-Kommandant verdankt ihrem Kommandanten Theodori Matio viel. Das Kriegsschif des Hrn. N. Jannizi befand sich auch im Piräus während dieses Gefechtes, und hatte das Unglük, zwei ausgezeichnete Matrosen und Bürger zu verlieren, den Nikoli Kyriaku (Chuli) und den Manoli Zecha, beide von Pfara." — Im Eingang des Blattes vom 17 Februar, heißt es kurz: „Am 13 d. war im Piräus eine Kanonade und zwar eine hartnäkige Kanonade. Es blieben auf Seite der Feinde 80 Mann, und sehr Viele wurden verwundet; von den unsrigen sind vier Mann getödtet, und 15 Mann verwundet worden." — Unmittelbar hierauf folgt nachstehender Artikel über die fehlgeschlagene Unterhandlung der von Aegina

nach Castri abgeschikten Deputation: „Die von den beiden Kommissionen (der Nationalversammlung und der Regierung) und den übrigen hier befindlichen Bevollmächtigten nach Hermione (Castri) Abgeordneten sind vor einigen Tagen wieder zurükgekehrt, und mit äußerstem Leidwesen berichten wir, daß sie unverrichteter Dinge zurükgekehrt sind. Wir hoften, daß die Stimme der zwei Kommissionen und so vieler Bevollmächtigten, welche die Stimme der gesunden Vernunft und des allgemeinen Besten ist, auf das Gehör derer in Hermione wirken würde; aber vergebens. Weder die Lesung der Schrift derer von Aegina, noch die vernünftigen Vorstellungen, mit denen die Abgeordneten den Vorschlag unterstützten, vermochten etwas. Da sie wegen ihres hartnäkigen Beharrens auf Haltung der National-Versammlung in Hermione, dem Vorschlage eines dritten Ortes nicht nachgeben wollten, ertheilten sie eine abschlägige Antwort, und vereitelten so die gehofte Vereinigung aller Bevollmächtigten, während die gegenwärtige Lage des Vaterlandes dringender, als je, Vereinigung und Eintracht fordert. Wir halten es für nothwendig, die beiderseitige Korrespondenz über diese Angelegenheit bekannt zu machen, und sind überzeugt, daß sie allein, ohne alle Bemerkungen, den unparteiischen Leser zur wahren Erkenntniß des streitigen Gegenstandes führen muß. Wir werden unser Vorhaben in der folgenden Nummer ausführen" (die der östreichische Beobachter noch nicht erhalten hatte).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 9 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122 1/8	121 3/4
Metalliques 5 Proc.	90 1/4	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1078	1076

b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — —	5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.			100 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band, 4tes Heft.

Dieses Heft ist ganz den Angelegenheiten Portugals gewidmet. Außer dem Verlobungsakt zwischen der Königin Donna Maria und dem Infanten Don Miguel enthält dasselbe die Aktenstüke über den bewafneten Einfall der in Spanien versammelten portugiesischen Insurgenten in ihr Vaterland, und über die Verhältnisse Großbritanniens, Frankreichs und Spaniens zu Portugal. Diese lezteren sind vorzüglich von allgemeinem Interesse, und enthalten in zwei Unterabtheilungen die parlamentarischen Verhandlungen, in so weit dieselben als offizielle Aufschlüsse über diesen Gegenstand anzusehen sind, sowol in Portugal als in Großbritannien, und in Frankreich, dann die diplomatischen Noten in chronologischer Ordnung bis Ende des vorigen Jahres. — Man erhält dadurch in einer Reihenfolge offizieller, vollständig und mit der größten Pünktlichkeit aus fremden Sprachen übersezten Urkunden, eine umfassende und richtige Ansicht der wichtigen und folgereichen Verhandlungen über einen Gegenstand, der die Aufmerksamkeit von ganz Europa in Anspruch nimmt. Diesem Heft ist das Register über den V. und VI. Band beigefügt. — In den bisher erschienenen sechs Bänden dieser Zeitschrift sind ungefähr 600 Urkunden und Aktenstüke über die neuesten und wichtigsten Ereignisse in allen europäischen und außereuropäischen Staaten, von den zwei lezten Jahren, enthalten. Darunter befinden sich 35 Traktate und Konventionen, die Eröfnungsreden, Dankadressen, Beschlüsse u. dgl. von 17 stellvertretenden Versammlungen in- und außer Europa, als: Frankreichs, Großbritanniens, Portugals, der Niederlande, Ungarns, Polens, Bayerns, Hannovers, Würtembergs, Badens, des Großherzogthums Hessen, der jonischen Inseln, Columbiens, Mexicos u. s. w.; — die wichtigsten Verfügungen in Folge der Regierungsveränderungen in Rußland, Portugal, beider Sizilien und Bayern; die Manifeste und Nachrichten über die Kriege der Engländer mit den Ashantes und Birmanen; des Kaiserreichs Brasilien mit Buenos-Ayres, Spaniens mit seinen überseeischen Besizungen; der Türken mit den Griechen; Rußlands mit Persien ꝛc. — die Verhandlungen über die kirchlichen Angelegenheiten verschiedener europäischen und amerikanischen Staaten; — die amtlichen Aufschlüsse über die innern Unruhen und Aufstände in Brasilien, Rußland, Spanien, Portugal; — die bemerkenswerthesten Veränderungen und Verordnungen in Bezug auf Verfassung und Verwaltung in Spanien, Portugal, Bayern, Mexico, Brasilien, Ober-Peru ꝛc. — die wesentlichsten Verhandlungen und Verfügungen, Handel und Schiffahrt betreffend; darunter insbesondere jene, welche auf die Rheinschiffahrt und die Herstellung einer Handelsstraße über den Splügen und St. Bernhardinerberg Bezug haben; — die interessantesten Gesezе und Verordnungen verschiedener Staaten, als: Frankreichs, Rußlands, Portugals, Brasiliens ꝛc.

Von dem Wichtigsten, was in und außer Europa in einem Zeitraum von zwei Jahren sich ereignet hat, findet man daher in diesem Werke die amtlichen und folglich die zuverläßigsten Aufschlüsse gesammelt. Es würde eine ziemlich werthlose Kompilation seyn, wenn sich die Redaktion darauf beschränkte, in diese Sammlung die in manchen politischen Zeitschriften und Tagblättern erscheinenden Uebersezungen der Urkunden und Aktenstüke aus fremden Sprachen aufzunehmen; denn nicht immer darf man sich auf die Vollständigkeit und Genauigkeit von derlei Uebersezungen verlassen. Daher bestehet das vorzüglichste Verdienst der Redaktion dieser Zeitschrift in einer strengen, aber eben deswegen auch sehr mühsamen Prüfung und Berichtigung der aus fremden Sprachen übersezten Urkunden mit dem Urtext, wodurch dann größtentheils eine ganz neue Uebersezung derselben veranlaßt wird. Der Staatsmann, der Geschichtsschreiber, der aufmerksame Beobachter seiner Zeit, wird den Werth so einer Sammlung zu würdigen wissen. Die Redaktion ist zufrieden, wenn sie in Anerkennung ihres redlichen Bestrebens von kompetenten Richtern in die Kategorie früherer Sammler, als: Dumont, Rousset, Leonard, Leibnitz, Faber, Koch, Schmaus, Reuß, Wenk, Martens, Schöll u. a. gesezt wird, deren Sammlungen stets einen unverkennbaren Werth beibehalten werden.

Um die Anschaffung der bisher erschienenen 6 Bände zu erleichtern, sind dieselben bis 1 Sept. d. J. im herabgesezten Preis von 8 fl. zu haben. Von den nachfolgenden Bänden kostet jedes Heft 40 kr. oder ein Abonnement von 3 Bänden in 12 Heften 8 fl.

Ankündigung.

Wenn eine hinreichende Zahl von Subscribenten die Kosten dekt, so erscheint, bis künftigen September 1827, ein vollständiges Lehrbuch der reinen Mathematik, in zwei Bänden, jeden etwas über 400 Seiten (8.), beide um den Preis von 3 Kronenthalern oder 8 fl. 6 kr.

Das Werk ist im Geist meiner in dem 11ten Hefte der Isis 1825 (Red. Dr. Oken) gegebenen Kritik des Lehrbuches von Lacroix abgefaßt, worin mehrere unrichtige Ansichten und Resultate der bestehenden Theorie mit aller logischen und mathematischen Strenge nachgewiesen sind.

Die Subscription bleibt bis 1 August 1827 eröfnet, der gewöhnliche Ladenpreis ist nach dieser 4 Kronen, zu 10 fl. 48 kr., wegen der vielen Kupfertafeln u. a., da eine möglichst schöne Auflage beabsichtigt wird. — Die Anzeigen erbittet sich, unter seiner Adresse Portofrei der Endesgesezte.

München, den 1 April 1827.

v. Ranson, Kreisbauinspector.

Von dem

Würtembergischen Korrespondenzblatt für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben vom Dekan und Professor Dr. Bahnmaier in 12 Heften. gr. 8. Subskr. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

ist so eben das 2te Heft fertig geworden. Es enthält: 1) Beitrag zur Volksnote, oder Beschreibung einer, weniger bekannten Musikschrift, mit Hinsicht auf ihre pädagogische Brauchbarkeit. Vom Pfarrer Klett in Dettingen. Mit musikalischen Beispielen; 2) über die Licht- und Schattenseite des Schullehrerstandes.

Der Subscriptionspreis von 2 fl. 30 kr. für 12 Hefte ist bis zur Erscheinung des 3ten oder Märzheftes offen, alsdann tritt unabänderlich der Ladenpreis von 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 Gr. ein.

Sonnewaldsche Buchhandlung in Stuttgart.

Grand Trio pour Violon, Alto et Violoncelle Op. 19. composé par W. A. Mozart. Nouvelle Edition. Propriété des Editeurs. Vienne chez Cappi et Czerni. Prix 3 fl. C. M.

Unberührt vom Wechsel des Geschmaks bleiben Mozarts Werke eine unerschöpfliche Quelle des höchsten musikalischen Genusses, und der fortwährende Gegenstand gesellschaftlicher Kunstübung. Die Verlagshandlung, als Eigenthümerin des obigen Werkes, das stets als vollendetes Muster glänzen wird, glaubt daher auf die Theilnahme aller Freunde dieser Gattung zählen zu dürfen, indem sie ihnen dasselbe in einer erneuerten, von Fehlern sorgfältig gereinigten, durch Stich und Papier auch im Aeußeren würdig erscheinenden Auflage anbietet.

Da man schon mehrere Jahre über das Leben und den Aufenthalt der ehmals in Ubstatt, unweit Bruchsal im Großherzogthum Baden, mit ihrem damaligen Ehmann Wimmer wohnhaft gewesenen Frau Susanna Barbara gebornen Schneider, keine Nachricht hat erhalten können, so wird dieselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb Sechs Monaten von dieser Bekanntmachung an gerechnet, in des Notars Zimmer Schreibstube zu Straßburg, im Elsaß, einzufinden, um die in dem Testament ihrer jüngst verstorbenen Schwester, zu ihren Gunsten enthaltene Verfügung zu vernehmen, und nach hinlänglicher Ausweisung über ihre Person, und dermaligen bürgerlichen Stand, in den Genuß des derselben zugedachten Vermächtnisses eingesezt werden zu können.

Sollte aber obengemeldte Wimmer'sche Wittwe, geborne Schneider, nicht mehr am Leben seyn, so wird ihr Sohn Ferdinand Wimmer, dessen Stand und Aufenthalt ebenfalls unbekannt, hiemit aufgefordert, sich innerhalb obenbestimmter Zeitfrist, in erwähntem Zimmer'schen Notariat in Straßburg im Elsaß einzustellen, über seiner Mutter Absterben, so wie über seine eheliche Abkunft von derselben hinlänglich beglaubigte Scheine beizubringen, und nach Ausweisung seiner Mutter Vorabsterbens, zu erfahren was ihm seine verstorbene Tante, nur in diesem Fall, legatsweise zugedacht hat, sofort der baldigsten Auslieferung solchen Legats gewärtig zu seyn.

Straßburg den 20 Jänner 1827.

Der hiezu beauftragte königl. Notarius.
G. F. Zimmer.

Stuttgart. (Gasthof zum König von Würtemberg.) Mit dem gegenwärtigen Inserate beabsichtige ich keineswegs eine wiederholte Empfehlung meines Hauses, da solches bereits seit 15 Jahren von Herrschaften und Reisenden aus allen Ständen mit der größten Zufriedenheit besucht wird, und anerkanntermaßen in die erste Klasse der hiesigen Gasthöfe gehört. Es ist mir blos darum zu thun, den Gönnern und Freunden desselben, besonders den auswärtigen, einige neue Beweise von den Umtrieben zu liefern, durch die man mir noch immer Passagiere und Gäste zu entziehen trachtet. Vor Kurzem wurde nemlich einem mit dem Eilwagen hier angekommenen Reisenden (Herr Purden aus Birmingham), welcher einen bei mir logirenden Bekannten (Herr Grundon aus England) aufsuchte, die Existenz meines Gasthofes nicht nur verschwiegen, sondern auch, auf seine fortgesezten Nachfragen, sogar verläugnet; und bald nachher (am 13 d. M.) geschah es, daß man einen, ebenfalls mit dem Eilwagen eingetroffenen Herrn Cramer beinahe zwingen wollte, anstatt — seiner Absicht gemäß — bei mir, im Gasthause zum Waldhorn abzutreten. Ueberhaupt fehlt es nicht an Leuten, welche Reisende, die auf dem Eilwagen oder der Diligence hier ankommen, ausschließlich für das ermeldte Waldhorn unter allerlei Vorspiegelungen zu gewinnen, und wenn diese nicht fruchten wollen, mit einer Art von Gewaltthätigkeit für dasselbe zu pressen suchen. Ich bin jedoch weit entfernt, auf den Eigenthümer selbst auch nur den leisesten Verdacht einer Theilnahme an derlei Machinationen zu werfen, und würde auch diesen Unfug mit Stillschweigen übergangen haben, wenn nicht mein Gasthof, nach jenem, der nächste bei der Post wäre. — Bei dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin, einen Artikel in dem „Verzeichniß von Gasthöfen am Rhein und im südwestlichen Deutschland" (Heidelberg, bei Joseph Engelmann) zu berichtigen. Dort heißt es nemlich von dem mehrerwähnten Gasthause zum Waldhorn: „Es ist das der einzige „Gasthof dahier, der eine verschlossene Remise hat, wo alles „Gepäk auf dem Wagen gelassen werden darf, und kan, den „König von England ausgenommen, sich hier kein Gasthof mit „ihm messen." Diese Vorzugs-Anmaaßung, mit gänzlicher Uebergehung meines Hauses, fällt hauptsächlich dadurch in's Lächerliche, daß sie unmittelbar mit der Beschreibung der Remise zusammenhängt, indem gerade Mein Gasthof derjenige ist, welcher sich durch seinen geräumigen, wohlverwahrten und mit einer eigenen Einfahrt versehenen Hof, so wie durch die vorhandenen Remisen, die sich nicht, wie die Waldhorn-Remise, in einem andern und entlegenen Gebäude, sondern in meinem Hofe selbst befinden, besonders vortheilhaft auszeichnet.

Den 28 März 1827.

Karl Sigelen,
zum König von Würtemberg.

Es wird zum Verkauf angetragen:

Schinz Naturgeschichte, 22 Hefte, mit schwarzen Zeichnungen, von Brodmann samt Text, zum ersten Subscriptionspreis à 1 fl. 6 kr. das Heft. (Wird aber noch fortgesezt.) Das Nähere hierüber ist in frankirten Briefen bei Hrn. Leop. August Kallenbach in Schaffhausen zu vernehmen.

Columbia's Seemacht.*

Die Flotte Columbia's verdient kaum diesen Namen, obgleich die Regierung sich ungemein anstrengte, eine Seemacht zu schaffen, und ungeheure Summen für diesen Zwek vergeudete. Bei ihrer ersten Bildung im Jahre 1812 durch Admiral Brion bestand sie aus wenigen Briggs und Schoonern, vornemlich mit Fremden bemannt; der klägliche Zustand der columbischen Finanzen veranlaßte zu jener Zeit, daß die Soldbezahlung der Seeleute — die in diesem Punkte höchst empfindlich sind — nicht gerade pünktlich geschah, und so wurden sie bald des Dienstes überdrüßig. Da die Meisten Britten und Anglo-Amerikaner waren, so benuzten sie die Ankunft jedes Kriegsschiffes ihrer Nationen in Columbia's Häfen, um den Schuz ihrer Nationalflagge zu reklamiren, und den Dienst des Freistaats zu verlassen. Die Schiffe, welche die Columbier gekauft hatten, waren alt und verrottet, und wurden demnach die Ursache fortwährenden Kostenaufwandes. Erst als die 1822 in England durch Don Francisco Antonio Zea zu Stande gebrachte Anleihe einigermaaßen bessere Umstände herbeiführte, wurden noch drei bis vier starke Korvetten angekauft, welche es wagten, dem spanischen Geschwader ein Treffen anzubieten, um zu verhindern, daß dem General Morales, der damals Maracaibo besezt hielt, keine Lebensmittel zugeführt würden. Doch sie mußten troz dem tapfern Benehmen ihres Befehlshabers, Commodore Daniels, eines gebornen Nordamerikaners, der spanischen Uebermacht weichen, wurden völlig geschlagen, und verloren zwei Korvetten. Dieser Verlust ward nachmals einigermaaßen ersezt, als das kleine Geschwader unter dem Obristen Belluche die spanische Korvette Ceres auf der Höhe von Cuba wegnahm. Doch dis war auch wahrscheinlich der einzige Dienst, den die columbische Flotte auf offenem Meere leistete. Die zweite Anleihe 1824, in England zu Stande gebracht, schafte die Mittel zu einer neuen Vermehrung der Flotte, und da die columbische Regierung die Meynung zu hegen scheint, daß man nur Geld und Schiffe brauche, um eine Seemacht zu bilden, so ward ein Theil des Geldes augenblicklich verwendet, um in Europa und Nordamerika Kriegsschiffe zu kaufen. Columbia hat jezt in den Häfen zwei bis drei Schiffe von der Größe eines brittischen 74ger, einige Korvetten, Briggs und Schooner; doch unglüklicher Weise gibt es in der ganzen Republik nicht Matrosen genug, um ein Einziges ihrer großen Schiffe zu bemannen: die englischen und anglo-amerikanischen Matrosen sind des Dienstes überdrüßig, und die neulichst erkaufte Flotte wird wahrscheinlich im Hafen liegen, bis sie in Stüke fällt, oder ein Raub der Bohrwürmer wird. Es wäre vielleicht rathsamer für Columbia, wenn es in dieser Rüksicht dem Beispiele der Vereinigten Staaten folgte. Dieses Land, obgleich von Natur für eine Seemacht erster Größe gebildet, und im Besiz aller Hülfsmittel, wodurch sich dieselbe erzeugen und organisiren kan, begnügte sich, viele Jahre nach der Unabhängigkeits-Erklärung, mit zwei oder drei Fregatten und einigen kleineren Schiffen, um seinen ausgebreiteten Handel zu schüzen. Columbia hingegen wollte für jeden Preis eine Seemacht besizen, obgleich es genöthigt ist, die Schiffe zu kaufen, so wie alle zur Ausrüstung nothwendigen Bedürfnisse, sogar den Mundvorrath für die Mannschaft, und von der Laune fremder Matrosen abhängig bleibt, wenn irgend ein Kriegsschif in See stechen soll. Columbia hat bis jezt in sich selbst durchaus nicht die Mittel, eine Seemacht zu errichten, welche fähig ist, irgend einen wirksamen Widerstand zu leisten, nicht einmal der schwachen spanischen Macht, deren Geschwader nach Belieben ihre Häfen blokiren, und ihre Küsten in Allarm zu sezen vermag. Es gibt andererseits natürliche Hindernisse, welche sich dem fruchtlosen, ja verderblichen Unternehmen der Errichtung einer Seemacht von irgend einem Umfange auch für die Zukunft entgegen sezen. Das ernstlichste, unüberwindlichste ist der gänzliche Mangel einer Pflanzschule (nursery) zur Bildung der Seeleute; die Fischereien werden sämtlich in den Buchten, oder nahe an der Küste getrieben, und dabei blos kleine Kanots gebraucht. So groß auch die Ausdehnung der Küsten Columbiens ist, so gibt es doch am westindischen Meere durchaus keinen Küstenhandel (no coasting trade whatever), weil zwischen den Seestädten kein gegenseitiges Bedürfniß, kein Austausch der Nothwendigkeiten des Lebens, statt findet, vornemlich aber wegen der Lage jener Küste im Bereich der Passatwinde (trade winds), so daß es den größern Theil des Jahres hindurch, von Cabo Coadera bis Puerto-Cabello, d. h. auf einer Strekе von dreißig deutschen Meilen, gerade da, wo ein zweiter Haupthafen, la Guayra, liegt, aus Osten und Nordosten weht. Dadurch wird die Fahrt der nach Osten bestimmten Schiffe so schwierig und verzögert, daß eine Reise von Carthagena nach Europa weniger gefährlich ist, und kürzere Zeit erfordert, als die Küstenfahrt windwärts von Carthagena nach Puerto-Cabello oder la Guayra. Diese lezтere Schwierigkeit läßt sich vielleicht durch die Einführung von Dampfbooten beseitigen; doch selbst wenn diese auch gegen den Wind und Strömung an dieser Küste ankämpfen, so ist doch die Anstellung auf solchen Schiffen nicht geeignet, geschikte Seeleute zu bilden. Die Seeleute, die Columbia bis jezt aufstellt, kommen vornemlich von der Insel Marguerita und von der Laguna de Maracaibo; doch sie sind nicht zahlreich, und durch die Einführung der Dampfboote auf dem leztgenannten Binnensee wird wahrscheinlich ihre Zahl noch abnehmen. Die Schiffahrt an der Küste des stillen Meeres hat nicht solche Schwierigkeiten; doch auch dort ist die Bevölkerung auf der Seeseite sehr gering, und Dampfboote werden auch dort bald den ganzen Küstenhandel in Anspruch nehmen. Aber selbst wenn Columbia Schiffe zu bemannen im Stande wäre, so gibt es doch keine Eingebornen, fähig am Bord derselben als Unteroffiziere und Bootsleute aufzutreten und zu befehligen; selbst Padilla, der jezige Admiral, der keinem an persönlicher Tapferkeit weicht, und der am Bord eines Kanonenboots ein ganzer Mann ist, hat keine andere nautische Bildung, als die ein Bootsmann oder Unterbootsmann in kurzer Zeit am Bord eines englischen Kriegsschiffes erlangt, und kan also unmöglich mit Erfolg ein großes Kriegsschif kommandiren. Man

* Aus dem trefflichen Werk: The present State of Colombia. By an Officer, late in the Colombian Service. London, John Murray. 1827. 8.

muß also, wie in Mexico und Brasilien, fremden Offizieren von Talent den Oberbefehl anvertrauen, und diese durch hohen Sold ꝛc. im Dienste zu halten suchen; doch sie können den Mangel an Subalternen nicht ersezen, und viele jener Ausländer haben bereits mit Widerwillen dem columbischen Dienst entsagt. Um diesem Mangel abzuhelfen, ist eine Marineschule zur Bildung von Seeoffizieren in Carthagena errichtet. Durch ein Gesez des Kongresses von 1826 ist für die Organisation einer Marine-Miliz gesorgt. Diese wird in den am Meere liegenden Departementen durchs Loos aus allen männlichen Einwohnern von 16 bis 40 Jahren, welche Fischerei, Küsten- oder Strom-Schiffahrt treiben, errichtet. Dadurch hofft man die Kriegsschiffe mit Leuten zu füllen; doch der größere Theil wird zur Erfüllung der Pflichten als Matrose nicht viel taugen. Es ist nicht leicht den wirklichen Bedarf einer also konstituirten Seemacht zu berechnen; der Marineminister hat denselben für das Jahr 1827 auf 4,809,077 Piaster angeschlagen, wovon aber Bolivar, den neuesten Nachrichten zufolge, 1 Million zu ersparen hofft; auch wird das Staatssekretariat der Marine mit dem Staatssekretariat des Kriegs vereinbart.

(Beschluß folgt.)

Bayern.

Bei Gelegenheit der kürzlich zu München im Münzgebäude zweimal stattgefundenen Verbrennung einer beträchtlichen Masse eingelöster Staats-Obligationen bringt die Flora einige Anordnungen in Erinnerung, welche in den lezteru Jahren hinsichtlich der bayerischen Staatsschuld getroffen worden sind. Sie sind geeignet, von der Bedeutung dieses Verbrennens eine bestimmtere Ansicht zu gewähren. „Nachdem der allgemeine Frieden hergestellt, in den ersten Jahren hierauf die Bedrängnisse, welche der Krieg insbesondere auch über die Staatskassen gebracht hatte, allmählig entfernt, und nebstdem auch noch die Theurungsjahre mit ihrer mächtigen Einwirkung auf manche Staatsgefälle, insbesondere auf den Malzaufschlag, überstanden waren, mußte die Staatsschulden-Tilgungsanstalt vorzüglich auf Herbeiführung eines mäßigern Zinsfußes, und auf Verminderung der sogenannten schwebenden Schuld bedacht seyn. Auch in andern Staaten sind diese Zweke mehr oder minder bestimmt als Grund angegeben worden, wenn es sich um größere Operationen in Betref der Staatsschulden handelte. Bekanntlich ergrif man jedoch nicht überall dieselben Maaßregeln. Wir beschränken uns indessen füglich darauf, anzugeben, was in dieser Beziehung in Bayern geschah. Im Regierungsblatte vom 2 Jun. 1821 machte die Staatsschulden-Tilgungskommission bekannt, daß die in den Jahren 1813 und 1814 verfallenen Obligationen des durch A. E. Seeligmann negozirten, zu 6 vom Hundert verzinslichen Anlehens Lit. A. nunmehr täglich erhoben werden könnten. Hiemit begann eine Reihe von Bekanntmachungen, welche sich bis in das Jahr 1824 fortsezten, und in diesem mit der unter dem Namen der Hypothekar-Anweisungen bekannten Schuldgattung schlossen. Die Staatsschulden-Tilgungsanstalt hatte sich hiedurch von allen zu mehr als 5 vom Hundert verzinslichen, manchmal noch überdis mit jährlichen Provisionen zu Gunsten der Häuser, welche die Anlehen negozirt hatten, belasteten, und zugleich von den meisten mit bestimmten Zahlungs-Terminen versehenen Schulden frei gemacht. Die Papiere dieser Anlehen nun — durch A. E. Seeligmann, Gebrüder Rother, Westheimer und Straßburger, die Bank in Fürth u. a. negozirt, dann die Hypothekar-Anweisungen — sind der Gegenstand des Verbrennungs-Prozesses gewesen. Während des Fortganges jener Bekanntmachungen war inzwischen im Jun. 1822 eine andere, wenigstens gleich wichtige Maaßregel angenommen worden. Die Staatsschulden-Tilgungskommission beschränkte nemlich die Annahme neuer Kapitalien bei den Kassen auf die Bedingung einer blos 4prozentigen Verzinsung; nachdem bis dahin die Kapitalien durchaus zu 5 vom Hundert waren angenommen worden. Mit dieser Maaßregel wurde demnach das Bemühen wirksam, den Zinsfuß — ohne die Anwendung schnell durchgreifender, und eben darum, wie bekannte Erscheinungen in den lezten Jahren nur zu nachdrüklich bestätiget haben, gewöhnlich mit großen Erschütterungen verbundener Operationen — unter 5 vom Hundert herabzubringen. Im nemlichen Jahre 1822 wurden auch die sogenannten Mobilisirungs-Obligationen eingeführt, welche mit Zins-Coupons versehen sind, auf Beträge zu 100, 500 und 1000 fl. lauten, und nach dem Wunsche der Gläubiger auf jeden Inhaber (au porteur) oder auf bestimmte Namen ausgestellt werden. Durch die Einführung dieser Obligationen, in welche nach und nach der größte Theil der ganzen Staatsschuld umgeschrieben werden soll, wird mehr Gleichförmigkeit in den Staatspapieren, Verminderung in den Geschäften der Kassen, und Erleichterung der Gläubiger bei Erhebung der Zinsen erreicht; vor Allem aber wird die Schulden-Tilgungsanstalt gegen jene Verlegenheiten gesichert, welche bei dem Bestande einer zu großen Masse mehr oder minder als schwebend zu betrachtender Verbindlichkeiten sich ergeben könnten. Die Zahlung dieser Mobilisirungs-Obligationen ist nemlich nicht an bestimmte Termine, oder an eine Aufkündzeit gebunden, sondern von der Verloosung abhängig, und kan sohin immer nach Zeit und Größe den Umständen angepaßt werden. Was die Mittel zur Erzielung obiger Resultate anbelangt, so sieht wohl Jedermann ein, daß sie nicht aus dem eigenthümlichen Fond der Anstalt selbst geschöpft werden konnten. Unsere Staatsschulden-Tilgungsanstalt ist allerdings reichlich dotirt, und kaum wird sich irgend eine andere verhältnißmäßig einer gleich kräftigen Fürsorge von Seite der Regierung zu erfreuen haben. Allein jeder Tilgungsfond kan nur erst in einer Reihe von Jahren, und überdis nur unter der Bedingung, daß er von der Uebernahme neuer Lasten frei bleibt, seine Wirksamkeit in fortwährend größerm Maaße entwikeln. In den ersten Jahren, und überhaupt so lange die Masse der Verbindlichkeiten noch nicht als eine wenigstens in der Hauptsache abgeschlossene Größe betrachtet werden kan, müssen andere Mittel Aushülfe gewähren. Die bayerische Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt hat diese hauptsächlich in dem Kredite gefunden, welchen ihr die Privaten in ausgezeichnetem, und selbst bis jezt noch immer zunehmendem Grade zugewendet haben. Wenn in den lezten zwei Jahren, 1825 und 1826, für die Herabsezung des Zinsfußes und die Verminderung der schwebenden Schuld weniger geschah; so sind die Ursachen davon hinlänglich bekannt. Die Staatsschulden-Tilgungsanstalt mußte im Jahre 1825 eine bedeutende Masse von Pensionen, und im Jahre 1826 den auf Bayern gefallenen Antheil an den rheinpfälzischen Anlehen Lit. D. und b. übernehmen. Diese Umstände, zu welchen sich noch über-

bis jene unerhörte, alle Kredit- und Handelsverhältnisse in Europa und Amerika erschütternde Krise gegen das Ende des Jahres 1825 gesellte, mußten auf jeden Fall ein besonnenes Abwarten des weitern Ganges der Begebenheiten räthlich machen. Insbesondere waren wegen der Uebernahme der Pensionen bekanntlich schon in der Ständeversammlung vom Jahre 1825 lebhafte Besorgnisse darüber geäußert worden, daß die Staatsschulden-Tilgungskommission genöthigt seyn würde, zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen große Anlehens-Geschäfte zu machen. Indessen zeigt sich nunmehr, daß diese Besorgnisse, wenn sie schon damals wohl begründet zu seyn schienen, keineswegs Bestätigung gefunden haben. Der Kredit der Anstalt blieb unerschüttert; die Kapital-Anlegungen der Privaten nahmen sogar noch zu; und auch nicht das kleinste Anlehens-Geschäft wurde mit irgend einem in- oder ausländischen Hause gemacht. Glüklicher Weise hatte aber auch in demselben Zeitpunkte die Fürsorge der Regierung für das Interesse der Anstalt einen neuen Schwung genommen, indem Se. Maj. der König nicht nur die im Staatshaushalte im Allgemeinen eingeleiteten Einschränkungen, den Gefahren, mit welchen ein stets wiederkehrendes Defizit in den Finanzkassen die Schulden-Tilgungsanstalt bedrohte, einen mächtigen Damm zu sezen, sondern auch die an den jährlichen Bedürfnissen des Militär-Etats ausgemittelte Ersparniß von einer Million Gulden der Schulden-Tilgungsanstalt zur Benüzung zu überlassen geruhten. Insbesondere in Folge dieser so bedeutenden außerordentlichen Unterstüzung mag sich die Staatsschulden-Tilgungskommission im Stande gesehen haben, ihre frühern Einleitungen von Neuem wieder fortzusezen. Es werden nemlich gegenwärtig, wie aus den Zeitungen erhellt, und ohne Zweifel manchem unserer Leser schon persönlich bekannt geworden ist, alle seit dem Jahre 1819 auf Verzinsung zu fünf vom Hundert angelegten Kapitalien aufgekündigt. Den Gläubigern ist freigestellt, ihre Gelder an sich zu ziehen, oder sie neuerdings zu vier vom Hundert anzulegen, oder fünfprozentige Mobilisirungs-Obligationen dafür zu nehmen. Der Vortheil der Anstalt bei dieser Maaßregel liegt darin, daß theils der Kapitalstock, theils der Zinsfuß, theils wenigstens der aufkündbare, sohin einigermaaßen als schwebend zu betrachtende Theil der Staatsschuld gemindert wird. Die Zusammenstellung dieser wenigen Notizen, welche übrigens lauter bekannte Thatsachen enthalten, ja größtentheils aus dem Regierungsblatte gezogen sind, wird die Ueberzeugung gewähren, daß eine gut dotirte Schulden-Tilgungsanstalt auch bei großer Belastung, ohne es nöthig zu haben, sich in glänzende, aber gefahrvolle Unternehmungen einzulassen, dennoch viel zu leisten vermöge, wenn sie durch Gesez und Verfassung so gestellt ist, daß sich mit dem persönlichen Vertrauen in die Regierung und deren Organe, auch noch ein wohlbegründeter, insbesondere auch durch die fortwährende Theilnahme der Stände des Reichs mittelst ihrer Kommissarien unterstüzter Glaube an ein besonnenes, stetiges Festhalten des einmal gewählten und durch die Erfahrung bewährten ruhigen Ganges ihrer Operationen verbinden kan."

Verzeichniß der an der k. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München im Sommersemester 1827 zu haltenden Vorlesungen.

Der Anfang der Vorlesungen ist am 23 April.

A. Theologische Fakultät. Biblische Hermeneutik, Allioli. Religiöse und politische Alterthümer, Allioli. Exegese des Pantateuchs, Allioli. Erklärung des Briefs an die Römer, Döllinger. Kirchengeschichte, Döllinger. Specielle Dogmatik, Amann. Christliche Moral, Hortig. Kirchenrecht, Döllinger. Pastoraltheologie, Wiedemann. Liturgik, Wiedemann. B. Juridische Fakultät. Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, Mayr. Kritik und Hermeneutik des römischen Rechts, Bayer. Hermeneutik des römischen Rechts, verbunden mit Exegese des Institutionen-Titels de actionibus, Zenger. Innere Geschichte des römischen Rechts, Bayer. Pandekten, v. Wening-Ingenheim, Schmidtlein, Zenger, Völker. Bayerisches Landrecht, Bernhard. Geschichte der deutschen Staats- und Gerichtsverfassung, Bernhard. Geschichte des altgermanischen Gerichtsverfahrens, dessen Untergang in Deutschland und Erhaltung in England und Frankreich, verbunden mit einer Erläuterung des Code de procédure civile, und des code d'instruction criminelle und praktischen Uebungen, Maurer. Gemeines und bayerisches Lehenrecht, Buchinger, Mayr. Gemeines und bayerisches Kirchenrecht, Schmidtlein. Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Handels- und Wechselrechts und des Code de commerce, Maurer. Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Handels-, Wechsel- und Lehenrechts, das lezere in Verbindung mit den besondern Grundsäzen des bayerischen Lehenrechts, Bernhard. Encyklopädie der französischen Rechtsgelehrsamkeit, Völker. Französisches Civilrecht und französischer Civilproceß, Völker. Theorie der summarischen Processe, Bayer. Handels- und Wechselrecht, Wolf. Wechselrecht und Wechselproceß, Mayr. Bayerisches Staatsrecht, 1ter Theil, in Verbindung mit dem deutschen Bundesrechte, v. Dresch. Allgemeines und europäisches Völkerrecht, v. Dresch. Criminal-Practicum, v. Wening-Ingenheim. Civil-Practicum und Referirkunst, v. Stürzer. Bayerisches Hypothekengesez, v. Wening-Ingenheim. Repetitionen aus den Pandekten, Zenger. C. Staatswirthschaftliche Fakultät. Encyklopädie, Methodologie und Litterärgeschichte der Cameral-Wissenschaften, Steinlein. Landwirthschaft, Medicus, Zierl. Forstbotanik, Medicus, Zuccarini. Technologie, Medicus. Handelswissenschaft, Steinlein, Wolf. Nationalökonomie, Niethhammer. Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft, Steinlein. Finanzwissenschaft, Oberndorfer, Dauner. Polizeiwissenschaft, Oberndorfer. Polizeiwissenschaft und Polizeirecht, Steinlein. Ueber die bayerischen Polizeigesezе, insbesondere die Polizeistrafgesezе, mit beständiger Rüksicht auf die östreichische, französische und preußische Polizei-Strafgesezgebung, Häcker. Kameral-Praxis, Oberndorfer. D. Medicinische Fakultät. Methodologie und Encyklopädie, Breslau, Waltenberg. Geschichte der Medizin, Röschlaub. Anatomie des menschlichen Körpers, Döllinger. Chirurgische Anatomie, Schneider. Vergleichende Anatomie, Döllinger. Medizinische Chemie, Buchner, Zierl. Biologie der gesamten Natur, Hensler. Physiologie, Döllinger, Oken, Hensler. Anthropologie, Waltenberg. Diätetik, Breslau, Waltenberg. Allgemeine Pathologie, v. Grossi. Anatomische Pathologie, Schneider, Gmeiner. Arzneimittellehre, Breslau, Zierl. Toxicologie, Buchner. Pharmacie, Buchner. Allgemeine Therapie, Röschlaub. Specielle Pathologie und Therapie, Ringseis, v. Grossi. Lehre von den venerischen Krankheitsformen, Reubel. Ueber die Krankheiten des menschlichen Weibes, Berger. Patho-

logie und Therapie der psychischen Krankheiten, v. Loe. Lehre der Krankheiten des menschlichen Gehöres, Wilhelm. Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, Wilhelm. Chirurgische Operationslehre (Akirurgie), Wilhelm. Chirurgische Verband- Instrumenten- und Maschinenlehre (Akologie) in Verbindung mit Selbstübungen im Anlegen der einzelnen Verbandstüke, Wilhelm. Augenheilkunde, mit Selbstübung in Ausführung der einzelnen Augenoperationen am Cadaver, Wilhelm. Chirurgischer Operationskursus, Wilhelm. Praktische Geburtshülfe, Weisbrod. Operative Geburtshülfe, Berger. Allgemeine Klinik, v. Grossi. Medizinische Klinik, Ringseis. Chirurgische Klinik in Verbindung mit der augenärztlichen, Wilhelm. Geburtshülfliche Klinik, Weisbrod. Geburtshülfliche ambulante Klinik, Berger. Staatsarzneikunde, Weisbrod. Kommentar der ächten Bücher des Hippokrates, Röschlaub. Ueber medizinische Theorie und Praxis, Hensler. E. Philosophische Fakultät. a) Philosophie. Philosophie als Weltanschauung, oder die höchste Wissenschaft von der Natur und dem geistigen Leben der Menschheit, Hensler. Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften, Philosophie der Natur und des Geistes, mit Inbegrif der Philosophie des Rechts, der Sittlichkeit, der Kunst und Religion, Frank. Theoretische und praktische Philosophie, mit beständiger Rüksicht auf die Geschichte derselben, Buchner. Naturphilosophie, Rittel. Praktische Philosophie, Rittel. Moral- und Religionsphilosophie, Ast. Moralphilosophie und Naturrecht, Meilinger. Religiöse Philosophie, Fr. Baader. Pädagogik, Hortig. b) Mathematik und Physik, Geometrie und Trigonometrie, Späth, Siber, Dempp. Stöchiometrie, Dempp. Analysis des Unendlichen, Späth. Höhere Geometrie, Späth. Maschinenkunde und Maschinenlehre, J. v. Baader. Physik, Stahl, Siber. Meteorologie, Siber. Physische Geographie, Stahl. Populaire Astronomie, Dempp. Naturwissenschaftliche Geographie und Astronomie, Gruithuisen. Praktische Anweisung zur graphischen und geometrischen Astronomie, Gruithuisen. c) Naturwissenschaften. Allgemeine Naturgeschichte, Schubert. Philosophische Naturgeschichte, Oken. Naturgeschichte der skeletlosen ungegliederten Thiere, Schubert. Entwikelungsgeschichte der Natur, Oken. Physiognomik der Natur, mit Berüksichtigung der allgemeinen Kennzeichenlehre der Naturkörper, Schubert. Theoretische und Experimentalchemie, Vogel. Praktisch-chemische Uebungen und Analyse, Vogel. Mineralogie, Fuchs, v. Kobell. Geognosie, v. Kobell. Allgemeine theoretische und praktische Botanik, v. Martius. Allgemeine Botanik, Zuccarini. Allgemeine Zoologie, Wagler. Bayerische Forstzoologie, Wagler. Helminthologie, Wagler. d) Geschichte und Statistik. Diplomatik, Riefhaber. Genealogie, Riefhaber. Universalgeschichte, Ast. Geschichte des Mittelalters, v. Delling. Allgemeine neue Geschichte, von der Völkerwanderung bis auf unsere Zeiten, Buchner. Europäische Staatengeschichte, Mannert. Deutsche Geschichte, Sölti. Geschichte des deutschen Reichs, insbesondere der neubayerischen Provinzen, Buchner. Bayerische Geschichte, Sölti. Geschichte der bayerischen Landstände und ihrer Verhandlungen, Fr. v. Freyberg. Geschichte des Kampfes der Griechen gegen die Türken, Sölti. Allgemeine theoretische und praktische Statistik, verbunden mit den wesentlichen Theilen der Staatswissenschaft, Klebe, v. Koch-Sternfeld. Statistik der europäischen Staaten, Mannert. Statistik des Königreichs Bayern, Mannert, Klebe. e) Philologie. a) Orientalische Philologie. Sanscrit und indische Literatur, mit Uebungen im Uebersezen und Erklären verschiedener Sanscrit-Urschriften, Frank. Persische Sprache und Litteratur, Frank. Hebräische Sprache, Mall. Hebräische Sprachübungen, Mall. Aramäeische Uebersezungsübungen, Allioli. Arabische Uebersezungsübungen, derselbe. β) Klassische Philologie. Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften, Thiersch. Theokritos ausgewählte Idyllen, Ast. Aristophanes Wolken, Thiersch. Cicero de natura Deorum, Ast. Tacitus Annalen, Thiersch. f. Neuere Sprachen und Litteratur. Italienische Litteratur, abwechselnd mit Erklärung der vorzüglichsten Klassiker, von Maffei. Geschichte der französischen Litteratur, abwechselnd mit Erklärung französischer Klassiker, Claude. Ueber dramatische Litteratur der Franzosen, de Tailler. Englische Sprache, Fick. Erklärung des Hamlet von Shakespeare, Fick. Ueber altdeutsche Sprache und Litteratur nach Denkmälern des IV. bis X. Jahrhunderts, Schmeller. Ueber das Nibelungenlied, Massmann. f. Aesthetik. Aesthetik, Schorn. Aesthetik in Verbindung mit einer Geschichte der schönen Litteratur, Sendtner. Geschichte der Kunst von Constantin dem Grosen bis auf die neuesten Zeiten, Schorn. Deutsche Stylübungen, Sendtner. Anmerk. Die Vorlesungen, welche wahrscheinlich noch mehrere andere ausgezeichnete Gelehrte in diesem Sommersemester halten werden, wird man noch nachträglich ankündigen.

Litterarische Anzeige.

Uebersezungs-Anzeige.

Dr. Civiale: Ueber die von ihm erfundene Methode, den Stein in der Blase zu zerstören. Paris 1827.

Der Hr. Dr. Wessely in Paris, langjähriger Assistent des Dr. Civiale, hat die Güte gehabt, die Uebersezung dieses so eben in Paris erschienenen größern Werks zu übernehmen, und wird dieselbe durch manche schäzbare Anmerkung bereichern.

Fr. Laue in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Vorladung.) Da der desertirte Gendarme zu Fuß, Johann Pellkofer, der 4ten Kompagnie, von Wiesenfelden, Landgerichts Mitterfels gebürtig, der Ladung vom 5 Juni l. J. keine Folge geleistet hat, so wird derselbe hiemit zum zweitenmal unter der Warnung vorgeladen, innerhalb weiterer drei Monate a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung hierorts zu erscheinen, und sich über die gegen ihn vorliegende Beschuldigung des Verbrechens der Unterschlagung des Anvertrauten um so sicherer zu verantworten, als außerdem wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß, verfahren werden wird.

München, am 28 Dec. 1826.

Das königl. Gendarmeriekorps-Kommando.

(L. S.) Freiherr v. Berger, Generallieutenant.

Bürger, Aktuar.

Meinen in- und ausländischen Handelsfreunden habe ich die Ehre anzuzeigen, daß in meiner seit 23 Jahren bestehenden Wachstuchfabrik, in der, wie bekannt, alle Gattungen Wachstücher, Wachs- und Gesundheitstaffent, so wie Pakwachspapier fabrizirt werden, nun auch die von mir neu erfundenen wasserdichten Perkals zu Reise- und Jagdmänteln zu haben sind, welche gegen Näße und Staub schüzen, und so leicht und bequem zum Tragen und Einschieben in die Tasche sind, daß sie ohne Beschwernisse selbst bei Fußreisen geführt werden können.

Ich empfehle mich daher auch in diesem neuen Fabrikat zu vielen Aufträgen, unter dem Versprechen der promptesten und billigsten Bedienung.

Haunstetten bei Augsburg.

Valentin Weber,
Wachstuch-Fabrikant.

Miszellen aus England.

Außer der Halbinsel-Angelegenheit, die gewiß friedlich endet, und der Emanzipation der Katholiken in Irland, die selbst nach dem Tode des Herzogs von York und Lord Eldons muthmaaßlicher Abdankung zweifelhafter als je geworden ist, weil die jesuitischen Umtriebe in Frankreich der katholischen Sache empfindlichen Abbruch thun, ist die Modifikation des Korngesezes die wichtigste politische Aufgabe, welche durchaus nun gelöset werden muß. Denn wenn auch das von einigen Ministern sehr begünstigte Emigrationssystem mit einem angemessenen Aufwand von einigen Millionen Pfund Sterling — nur in einem solchen Umfang kan Irlands und Schottlands arbeitsfähige Armenklasse (able-bodied pauper population) zum Vortheil des Mutterlandes auswandern — verwirklicht, und dadurch der Bedarf (home consumption) vermindert werden sollte, so ist dis alles noch nicht zureichend. Das beste Pamphlet in dieser Sache, worüber in den lezten acht Monaten so viel geschrieben wurde, bleibt immer der Brief eines Parlamentsgliedes, W. Whitmore, an seine Wähler von Bridgeworth, upon the Corn Laws, welcher in Edinburg erschien. Jacobs, auf Anordnung des Unterhauses, gedrukter Report hat sich den Hauptangaben nach überall bewährt, und bestand auch die Feuerprobe eines andern englischen Reisenden, der, um die Wahrheit jener Angaben zu prüfen, im lezten Sommer die Ostseehäfen bis an die Weichsel, Dänemark, die hanseatischen Häfen, Sachsen, Hannover und die Rheinufer bis nach Holland und Brabant bereiste, und überall die vorhandenen Vorräthe und Kornpreise nicht ohne Kenntniß der Landessprache, die dem Hrn. Jacobs doch hier und da gefehlt zu haben scheint, genau erforscht hat. Dieser Mann heißt R. Smith, und ist als ein glaubwürdiger und in den Naturwissenschaften erfahrner Schriftsteller sehr bekannt. Seine Notes made during a tour in Denmark etc. machen einen ziemlichen Band aus, und sind bei Rivington (12 Sh.) vor Kurzem erschienen. Folgendes wird als ziemlich ausgemacht angenommen, und ist im 12ten Stük des Westminster-Review mit großer Klarheit bewiesen worden. Der Verbrauch des Weizens in einem Jahre muß auf 14 bis 15 Millionen Malter (zu 8 Scheffel) angenommen werden. Durch die bestehenden Korngeseze wird der Preis jedes Malters um 10 Sh. (von 50 Sh. zu 60) gesteigert. Mithin legen die Korngeseze auf die Konsumenten eine Taxe von 7½ Millionen, wovon zehn Eilftheile den Landwirthen zu Gute kommen. Wer sich in Deutschland eine schnelle Uebersicht aller Bestandtheile der Korngeseze und der dagegen erhobenen Klagen, aber auch der trügerischen Vertheidigung derselben verschaffen will, wird wohl thun, ein kleines Buch: Katechismus über die Korngeseze sich anzuschaffen, das so eben erschienen ist. * — Der bekannte English hat in einem merkwürdigen Pamphlet, Complete view of the Joint-stock Companies (London, Boosey, 3 Sh.) einen Ueberblik der ungeheuern Summen gegeben, welche bei dem halsbrechenden Papierspiel in den lezten drei Jahren in 360 Associationen der Art aufgeboten und verloren wurden. Das Motto heißt: „Die da reich werden wollen, fallen in allerlei Strike und Versuchung.“ Indeß bleibt unter allen Versuchen der Art die sogenannte griechische Kommittee wohl die am meisten mit Schmach gebrandmarkte. Eine der wizigsten Satyren darauf führt den Titel: the Greek bubble (die griechische Wasserblase) und geißelt die Hauptanstifter dieser Schändlichkeit mit zerfleischender Heftigkeit. Sie ist der zweite Theil von der armen Sünder-Rede im Westminster-Review. Wie bekannt, sind im philhellenischen England zwei griechische Anleihen gemacht worden. Die eine zu 800,000 Pf., wovon aber nur 311,000 Pf. wirklich theils in Geld, theils in Kriegs- und Mundvorräthen nach Griechenland gekommen sind. Blaquieres war vielleicht noch der redlichste aller Agenten und Berichterstatter, auf jeden Fall weit zuverläßiger, als Pouqueville in seiner phrasenreichen Regénération de la Grèce. Aber die lächerlichsten Extravaganzen werden dem Obristlieutenant Leicester Stanhope zugeschrieben. Nichts kan zwekwidriger gedacht werden, als die kostbare Verpflanzung von mehrern Drukerpressen nebst lithographischen Apparaten, wovon die eine zu Missolunghi, troz aller Gegenvorstellung des damals dort befindlichen Lords Byron, die andere in Athen errichtet wurde. Eben so lächerlich waren die Projekte zur Errichtung einer geregelten Marine, wozu Sir James Mackintosh ein Gesezbuch des Seerechts entworfen hatte, die Erbauung eines Arsenals und die Verschwendung von 50,000 Sovereigns zur Bildung einer regelmäßigen Marine, unter zwei jungen Männern, die schon in Naupli scheiterte. Die zweite Anleihe betrug gar zwei Millionen Pfund Sterling, wovon allein 315,000 Pf. zu der famösen Erbauung von Dampfschiffen verschwendet wurden, und im Ganzen nur 617,000 Pf. wirklich der griechischen Sache zukamen. So sind also 1,872,000 Pf. ganz unterschlagen worden. Es ist ausgemacht, daß die edeln Herren Hume, Bowring, Orlando, und wie die bekannten Vorsteher dieses ganzen Geschäftes heißen mögen, auf alle Fragen, die der griechische Agent Luriotti ihnen vorlegte, nichts als ausweichende Antworten geben konnten. Aber unbegreiflich bleibt es immer, daß nun derselbe Hume im Unterhause überall das große Wort führt, und daß weder der Alderman Waithman, noch sonst ein unparteiisches Mitglied des Unterhauses ihm öffentlich die Maske abreißen. Indessen ist es mit dem nordamerikanischen Fregattenbau für die Griechen fast noch schlimmer gegangen. Die für die die enormen Kosten von 540,000 Dollars gebaute Fregatte wurde nach gerichtlicher Taxation nur 233,000 Dollars werth gefunden. Man muß ein in New-York erschienenes Pamphlet lesen, worin der von den griechischen Deputirten gegen den Richter Platt gebrauchte Advokat Sedgwick den ganzen Hergang, freilich auch mit großer Einseitigkeit, erzählt. * — Nichts bedarf dringender einer Reform, als die englischen Kriminaljustiz. Es erscheinen noch immer eine Menge Pamphlets in dieser wahren Nationalangelegenheit, wobei vorzüglich die

* Catechism on the Corn Law, with one hundred Fallacies for protecting it and full answers. Piccadilly, Ridgeway. 1 Sh. 6 Pence.

* Vindication of Henry D. Sedgwick, against certain Charges, together with some Statements and Enquiries intended to elicit the reasons of the award in the case of the Greek frigates. New-York 1826. 140 S.

empörende Härte der Gesetzgebung gegen die Wilddiebe (the Game Law), welche von den meisten selbst dabei interessirten Gutsbesitzern als Friedensrichtern aufs strengste vollzogen wird, die Gefängnisse füllt, und die Deportation vermehrt. Man erwartet noch während der jetzigen Parlamentssitzung von dem Staatssekretär Peel eine Revision dieser, zu den schreiendsten Mißbräuchen führenden Gesetze, und bedauert nur, daß der edle Sir Samuel Romilly, der hier so kräftig gewirkt hat, in einem Anfalle von Melancholie über den Tod seiner Frau vor einigen Jahren sich selbst das Leben nahm. — Endlich ist auch von den Gesellschaftsschriften oder Transactions der Royal Society of Literature der erste Theil erschienen, welcher unter die Mitglieder unentgeldlich ausgegeben wird, im Buchhandel aber (bei Murray) eine Guinee kostet. Daneben sind auch drei Fasciculi von lithographirten Hieroglyphentafeln, die Dr. Young redigirt, auf Kosten der Societät erschienen, wovon jeder an alle, die nicht Mitglieder sind, für 2 Guineen verkauft wird. Von dem trefflichen Alterthumsforscher James Millingen, der gewöhnlich in Paris residirt, jetzt aber wieder in Italien sich befindet, ist die 8te und 9te Lieferung (bei Rodwell und Marle in gr. 4. mit der Jahrzahl 1822) seiner Ancient unedited monuments erschienen. In dem 8ten Hefte wird der zweite Theil der unedirten griechischen Vasen (zusammen 40) beschlossen. Die Erklärungen tragen alle den Stempel eines wahren Kenners. Ueber die bekannte Venus von Melos im Pariser Museum erhalten wir neue Aufklärung.

Columbia's Seemacht.

(Beschluß.)

Ungeachtet des geringen Dienstes, den die Nationalschiffe während des Revolutionskrieges leisteten, ward Spaniens Handel außerordentlich durch die zahlreichen Kaper belästigt, welche gegen denselben unter columbischer Flagge kreuzten. Diese wurden, mit wenigen Ausnahmen, von Britten, Franzosen und Anglo-Amerikanern kommandirt und bemannt. Nach dem See-Gesetzbuche Columbia's soll jedes Schif, welches unter dessen Flagge segelt, durch einen Bürger des Landes befehligt und in der Mehrzahl mit Columbiern bemannt seyn. Die strenge Vollziehung dieser Anordnung würde die Kaperei gänzlich verhindert haben, daher dispensirte man die Kaper von der ersten Bedingung, und ließ sie, um die zweite zu erfüllen, eine Anzahl Indianer und Neger an Bord nehmen, welche vielleicht nie zuvor das Meer erblikt hatten. Diese Kaper zeigten sich so kühn und unternehmend, daß sie die spanische Flagge fast gänzlich von dem Handel mit den Inseln Cuba und Puerto-Rico auszuschließen vermochten, und daß sie nun, um spanische Schiffe zu treffen, genöthigt sind, das atlantische Meer zu durchschiffen, wo sie die columbische Flagge an Spaniens Küste selbst wehen lassen. — Ein einziger dieser columbischer Kaper, General Santander, Kapitain Northrup, nahm vom Februar bis Mai 1825 neun reichbeladene Schiffe, und verbrannte an vierzig andere, und zwar auf dem Kreuzzuge von New-Orleans, wo er ausgerüstet ward, bis zur Meerenge von Gibraltar. Einen columbischen Hafen hatte er mittlerweile nicht berührt. — Es ist oft in Europa behauptet worden, daß die zahlreichen Seeräubereien im westindischen Meere der Aufmunterung und der sorglosen Nachsicht der columbischen Regierung für das Kaperwesen zuzuschreiben seyen. Doch diese Anklage ist durchaus ungegründet. Keine Regierung wendet größere Sorgfalt an, um den Mißbrauch ihrer Flagge zu verhüten, als die columbische; ihre Verordnungen, rüksichtlich des Kaperwesens, sind ungemein genau und strenge; kein Schif dieser Art darf aus ihren Häfen segeln, ohne angesehene, verantwortliche Männer als Bürgen für die Beobachtung derselben, und für deren gutes Benehmen während des Kreuzzugs zurükzulassen. Es ist in Westindien wohlbekannt, daß fast alle Schiffe, welche die abscheulichsten Schandthaten begingen, in Cuba ausgerüstet waren; die gerichtlichen Verhöre, welche mit vielen Seeräubern, die nach Jamaica gebracht und dort hingerichtet worden, statt fanden, erwiesen in vielen Fällen, daß selbst Kaufleute in Havannah an jenen Abscheulichkeiten Theil hatten. — In den ersten Jahren des Kampfes zwischen Spanien und dessen Kolonien erschien in jenen Gewässern keine Flagge, welche als Vorwand hätte dienen können, Seeräubereien gegen den Handel jener Macht zu begehen. Als die General-Kapitania Buenos-ayres die Fahne des Aufstandes gegen die Herrschaft des Mutterlandes erhob, trennten sich die nordöstlichen Provinzen derselben von der neuen Republik, und suchten unter dem Namen: Banda Oriental, einen unabhängigen Staat zu bilden. Am nördlichen Ufer der Mündung des Rio de Laplata gelegen, störten sie den Handel der südwestlich, weiter stromaufwärts liegenden Hauptstadt Buenos-ayres mit dem atlantischen Meer, bis Artigas für Buenos-ayres Montevideo eroberte. Den ersten Gebrauch, den er von dieser Eroberung machte, war, daß er eine Menge Kaperbriefe zu Kreuzzügen gegen die Spanier ertheilte. Ein solcher Kaper, der Franzose Aury, streifte bis in's westindische Meer, besetzte das Inselchen Old Providence (83 Meilen n. w. von Carthagena), stiftete dort eine unabhängige Regierung, sammelte sich 10 — 12 Briggs, trieb sehr einträgliche Jagd gegen den Handel von Cuba und Puerto-Rico, grif sogar Häfen an, und wagte Landungen an der mexicanischen Küste. — Endlich erregten diese Buccaniere des 19ten Jahrhunderts die Aufmerksamkeit des brittischen Flotten-Befehlshabers auf der Station von Jamaica; doch ehe Maaßregeln genommen wurden, starb Aury an einem Sturze vom Pferde. Sein Nachfolger (Daniels) trat mit seinen Schiffen in den Dienst der Republik Columbia. Die Insel Old Providence nebst den nahgelegenen beiden Keys (North-Key und South-Key) und dem südlich sich erhebenden Eilande S. Andres, vormals dem Königreich Neu-Granada unterworfen, wurden von der Republik in Besiz genommen, und bilden jezt einen Kanton der Provinz Carthagena (Departemento Magdalena.)

Vorlesungen auf der königlich-preußischen Rhein-Universität Bonn im Sommerhalbjahr 1827.

Evangelische Theologie.

Theologische Encyklopädie und Methodologie: Prof. Nitzsch. Erklärung der Genesis, nebst Uebersicht des Pentateuchs: Prof. Augusti. Historisch-kritische Einleitung in das N. T. nach de Wette's Lehrbuche: Prof. Lücke. Auslegung der Briefe an die Thessalonicher, Galater und Römer: Derselbe. Auslegung der Briefe an die Hebräer, Jacobi und Petri: Prof. Gieseler. Heilige Alterthümer der Hebräer: Derselbe. Zweiter Theil der Kirchengeschichte, nach seinem Lehrbuche: Der-

selbe. Kirchengeschichte seit der Reformation: Prof. Lücke. Historisch-kritische Einleitung in die Theologie der Kirchenväter in lat. Sprache: Prof. Augusti. Biblische Theologie des A. T.: Prof. Nitzsch. Christliche Dogmatik nach der zweiten Ausg. s. Systems: Prof. Augusti. Christliche Sittenlehre: Prof. Sack. Ueber die Bücher Josua, Richter, Samuel, in homiletischer und katechetischer Beziehung: Prof. Sack. Christliche Liturgik: Prof. Nitzsch. Fortgesetzte Leitung der exegetischen Gesellschaft: Prof. Lücke. Leitung des theologischen Seminars: die Professoren Augusti, Lücke und Gieseler. Leitung des homiletischen und katechetischen Seminars: die Professoren Nitzsch und Sack.

Katholische Theologie.

Theologische Encyklopädie und Methodologie: Prof. Scholz. Biblische Kritik und Hermeneutik: Derselbe. Erklärung der Psalmen: Derselbe. Erklärung der Briefe Pauli an die Thessalonicher, Galater, Epheser, Philipper, den Timotheus und Titus, und der Apokalypse Johannis: Derselbe. Kirchengeschichte, zweiter Theil: Prof. Ritter. Kirchengeschichte, dritter Theil: Derselbe. Patrologie: Derselbe. Ueber die äußere und innere Wahrheit der Bücher des N. T., über die Zuverlässigkeit der mündlichen Uebergabe und über das Ansehen des Lehramtes in der Kirche Christi; Prof. Hermes. Geschichte und Kritik der verschiedenen Methoden, wie man die christliche Theologie, besonders die Dogmatik, von ihrem Ursprunge an bis auf unsere Zeit behandelt hat, vorzüglich der sogenannten scholastischen und der allerneusten Methode: Derselbe. Aus der Dogmatik, die christliche Lehre über den Urstand des Menschen, über den Stand seiner Versunkenheit und Wiederherstellung durch Christum, wie auch über Gnade, Sakramente und Gebet, verbunden mit einer durchgängigen Nachweisung der im Laufe der Jahrhunderte vorgekommenen größern Entwicklung und Bestimmung aller dieser Lehren: Derselbe. Einleitung in die christkatholische Moral und den ersten Theil: Prof. Achterfeldt. Homiletik und Katechetik: Prof. Achterfeldt. Exegetische Uebungen im A. und N. Test.: Professor Scholz. Disputirübungen über kirchenhistorische Gegenstände: Prof. Ritter.

Rechtswissenschaft.

Encyklopädie und Methodologie: Prof. Walter. Die Institutionen: Prof. Mackeldey. Die Pandekten: Prof. Hasse. Geschichte und Alterthümer des römischen Rechts: Prof. Bücheler. Erklärung der justinianischen Institutionen nach dem Texte: Dr. Arndts. Erklärung auserwählter Stellen der Pandekten: Derselbe. Erklärung der neulich entdekten Fragmente des theodosischen Kodex: Prof. Büchel. Römisches Erbrecht: Derselbe. Deutsches Privatrecht: Prof. Walter. Das Wechselrecht: Prof. Hasse. Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte: Dr. Delters. Deutsches Staatsrecht: Professor v. Droste. Gemeines deutsches Staatsrecht: Dr. Haas. Das Lehnrecht: Professor Mackeldey. Allgemeines preußisches Landrecht: Dr. Haas. Preußisches Landrecht: Dr. Delters. Naturrecht: Prof. v. Droste. Geschichte des Naturrechts: Derselbe. Naturrecht: Dr. Haas. Kirchenrecht: Prof. Walter. Erklärung einzelner Titel aus den Dekretalen Gregors IX. Derselbe. Protestantisches Kirchenrecht: Prof. Hefftter. Geschichte desselben: Derselbe. Den gemeinen deutschen Civilprozeß: Prof. Mackeldey. Kriminalrecht und Prozeß: Prof. Hefftter. Die summarischen Civilprozesse: Prof. Mackeldey. Preußischen Prozeß: Prof. Hefftter. Uebungen im Civil- und Kriminalprozeß: Derselbe. Privatissime Examinatorien über die juristischen Fächer, insbesondere das römische Recht, in deutscher oder lat. Sprache: Dr. Haas. Repetitorien und Examinatorien: Dr. Delters. Examinatorien und Repetitorien: Dr. Arndts. Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere den Juristen gewidmet, und durch einen höchsten Ortes bewilligten Apparat erläutert, nach seinem Grundrisse, und die gerichtliche Medizin, gleichfalls auch für Juristen bestimmt: Prof. Ernst Bischoff. S. unten Heilkunde.

Heilkunde.

Encyklopädie und Methodologie der Medizin: Prof. Windischmann. Geschichte der Arzneiwissenschaft: Prof. Ennemoser. Anleitung zum methodisch-gründlichen Studium der theoretischen und praktischen Medizin, in lateinischer Sprache: Prof. Harleß. Vergleichende Anatomie: Prof. Weber. Dieselbe: Prof. Müller. Vergleichende Anatomie des Gehirns: Prof. Mayer. Anatomie des Gehirns, der Nerven und der Sinnesorgane des Menschen: Prof. Weber. Knochenlehre des Menschen, nach seinen Grundlinien: Derf. Vergleichende Osteologie, nach seinem Handbuche: Derf. Demonstrationskursus der Präparate des anatomischen Museums: Professor Mayer. Pathologische Anatomie: Prof. Weber. Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere für Juristen, nach seinem Grundrisse und durch anatomische Präparate erläutert: Prof. C. Bischoff. Psychologie und Somatologie in ihrer Verbindung zur Anthropologie: Prof. Nasse. Physiologie des Menschen, mit Experimenten: Prof. Mayer. Die spezielle Physiologie des Menschen und vergleichende, mit Experimenten und Demonstrationen an Thieren, nach seinem Grundriß: Prof. Müller. Ueber die physiologischen Grundsätze der Physiognomik: Derf. Physiologie und Pathologie des Gehirns und Nervensystems: Prof. Ennemoser. Allgemeine Pathologie, mit allgemeiner Semiotik: Prof. Harleß. Pathologisches Klinikum: Prof. Nasse. Spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten: Prof. Ennemoser. Spezielle Semiotik: Prof. Nasse. Allgemeine Therapie: Prof. Harleß. Spezielle Therapie der gesamten Ausschlagskrankheiten: Derf. Kinderkrankheiten: Derf. Spezielle Nosologie, auf Verlangen: Derf. Arzneimittellehre, zweiten Kursus, nach seinem Handbuche und durch einen vollständigen Apparat der offizinellen Arzneikörper erläutert: Prof. C. Bischoff. Das Formulare: Derselbe. Medizinisch-therapeutisches Klinikum und Poliklinikum: Prof. Nasse. Chirurgie: Pr. v. Walther. Chirurgische Verbandlehre: Derselbe. Chirurgisches und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum: Derselbe. Einen Operationskursus an Leichen: Derf. Die gesamte Geburtshülfe: Dr. Hayn. Schwangerschaftslehre, oder die Lehre von dem durch die Schwangerschaft veranlaßten normalen und krankhaften Verhalten des weiblichen Organismus: Derf. Geburtshülfliche Klinik leitet provisorisch Prof. Mayer. Praktische geburtshülfliche Uebungen am Phantom und mit einer todten menschlichen Frucht: Dr. Hayn. Gerichtliche Medizin, für Mediziner wie für Juristen, mit praktischen Ausarbeitungen: Prof. C. Bischoff. Bioscopia forensis oder sogenannte gerichtliche Medizin: Prof. Mayer. Auserlesene Kapitel aus der medizinischen Polizei: Prof. Harleß. Lateinische Disputirübungen über medizinische Gegenstände: Prof. Müller. Prof. Stein wird die Fortsezung seiner Vorlesungen zur gehörigen Zeit ankündigen.

Philosophie.

Einleitung in die Philosophie: Prof. Elvenich. Einleitung in die streng wissenschaftliche Philosophie oder in die spekulative Logik: Prof. Windischmann. Logik, nach Twesten's Lehrbuche, mit dialektischen Uebungen: Prof. Brandis. Logik, nach seinem Lehrbuche: Prof. van Calker. Ueber Kant's und Fichte's Systeme: Prof. Brandis. Anthropologie und Psychologie: Prof. Windischmann. Psychologie: Prof. Brandis. Moralphilosophie: Prof. Elvenich. Praktische Philosophie: Prof. van Calker. Dialektische Uebungen: Derf. Philosophische Sprachlehre: Derselbe. Pädagogik, nach seinem Lehrbuche, verbunden mit Unterredungen über pädagogische Gegenstände: Prof. Delbrück.

Mathematik.

Elementar-Mathematik: Prof. Diesterweg. Elemente der reinen Mathematik, nach Thibaut: Dr. v. Riese. Geometrische Analysis: Prof. Diesterweg. Unterredungen über dieselbe: Derselbe. Analysis und Algebra, nach Thibaut: Dr. v. Riese. Ebene und sphärische Trigonometrie: Prof. Die-

sterweg. Höhere Algebra: Dr. Plücker. Ueber Leibrenten und andere Gegenstände der juristischen Arithmetik: Derselbe. Analytische Geometrie: Prof. Diesterweg. Ueber die Flächen der zweiten Ordnung: Dr. Plücker. Integralrechnung, zweiter Theil: Prof. v. Münchow. Elementare Statik (mit Einschluß der Hydrost. und Aerost.) nebst ihrer Anwendung auf Maschinenlehre: Dr. v. Riese. Analytische Mechanik: Prof. v. Münchow. Astronomie: Derselbe. Physische Geographie: Dr. v. Riese. Ueber Bestimmung der Kometenbahnen: Derf. Markscheidekunst: Derf. Ueber physikalische Theorien mit mathematischen Entwiklungen: Dr. Plücker. Privatissima über einzelne Theile der Mathematik, in deutscher oder französischer Sprache: Derf.

Naturwissenschaften.

Experimentalphysik: Prof. v. Münchow. Den ersten Theil der Experimental-Chemie: Prof. G. Bischof. Analytische Chemie: Derf. Geschichte der neuern Chemie von Lavoisier bis auf die neueste Zeit: Derf. Uebungen im Laboratorium: Derf. Den ersten Theil der Zoologie und Zootomie: Prof. Goldfuß. Allgemeine Botanik, nach seinem Handbuch: Prof. Nees v. Esenbeck. Forstbotanik: Derf. Botanische Exkursionen: Prof. Nees v. Esenbeck d. jüng. Ueber Arzneipflanzen und Waarenkunde: Derf. Naturgeschichte der Versteinerungen: Prof. Goldfuß. Mineralogie: Prof. Nöggerath. Geognosie: Derf. Ueber die besondern Lagerstätten der Mineralien: Derf. Uebungen des naturwissenschaftlichen Seminars: die Professoren Nees v. Esenbeck, v. Münchow, Goldfuß, Nöggerath, G. Bischof.

Philologie.

Encyklopädischer Begrif der Philologie und des philologischen Studiums: Prof. Heinrich. Die römischen Alterthümer: B. G. Niebuhr, Phil. Dr., ordentliches Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften. Ausgewählte Abschnitte der Metrik: Prof. Näke. Hesiodus, nach der Ausgabe von Lud. Dindorf: Prof. Heinrich. Erklärung auserlesener Pindarischer Oden: Prof. Welcker. Die Frösche des Aristophanes: Prof. Näke. Demosthenes Olynthische und Philippische Reden, nach Voranschikung einer Geschichte der griechischen Redner, lateinisch: Dr. Grauert. Die Horazischen Briefe und Ars poetica: Prof. Heinrich. Erklärung der Bücher Cicero's von den Pflichten, in lateinischer Sprache, und in Verbindung mit Stylübungen: Prof. Elvenich. Des Tacitus Historia: Dr. Grauert. Der Homerische Hymnus in Cererem, Fortsezung, im philologischen Seminar: der Direktor Prof. Heinrich. Elegien des Properz, in demselben: Prof. Näke. Philologische Ausarbeitungen und Disputirübungen im philologischen Seminar: die Professoren Heinrich und Näke.

Morgenländische Sprachen.

Die Genesis, grammatisch und historisch: Prof. Freytag. Erklärung der Gedichte des Hamesa, mit dem Kommentar des Tebriz: Derf. Anfangsgründe der persischen Sprache: Derf. Das erste Buch des Ramayana, Fortsezung: Prof. v. Schlegel.

Neuere Sprachen und Litteratur.

Hauptheile der Geschichte der deutschen Litteratur: Prof. Delbrück. Allgemeine Litteraturgeschichte seit der Völkerwanderung: Prof. Diez. Milton's verlorenes Paradies: Professor Strahl. Französische, englische, russische Sprache: Derf. Ueber die vorzüglicheren italienischen Dichter: Prof. Diez. Auserlesene Gedichte Petrarca's: Derf. Italienische, spanische und portugiesische Sprache: Prof. Diez.

Bildende Künste.

Kunstgeschichte: Prof. Welcker. Theorie der schönen Künste: Prof. d'Alton. Kunstgeschichte des Mittelalters bis auf die neueste Zeit: Derf.

Numismatik.

Numismatik: Prof. Welcker.

Musik.

Mehrere Theile der Theorie der Musik, namentlich das System der Harmonie, den einfachen und doppelten Kontrapunkt und die Lehre von den verschiedenen musikalischen Instrumenten; Prof. Breidenstein. Gesangsübungen: Derf.

Geschichte und ihre Hülfswissenschaften.

Encyklopädie der historischen Wissenschaften: Prof. v. Schlegel. Alte Weltgeschichte bis zum Umsturze des abendländischen Reiches: Derf. Allgemeine Kulturgeschichte von Europa: Prof. Hüllmann. Römische Alterthümer: s. oben Philologie. Allgemeine Handelsgeschichte bis zum Ende des Mittelalters: Prof. Hüllmann. Theorie der Statistik: Prof. Strahl. Allgemeine Urkundenwissenschaft, praktisch: Prof. Bernd. Siegellehre: Derf.

Kameralwissenschaften.

Encyklopädie der Staats- und Kameralwissenschaften, nach seiner Generaltabelle: Regierungsrath Dr. Butte. Staatslehre nach Ancillon: Regierungsrath Dr. Butte. Finanzwissenschaft: Prof. Strahl. Staatswirthschaft, als National-Oekonomie und Finanz, oder Polizei, oder Statistik: Regierungsrath Dr. Butte.

* * *

Ueber Anlage, Konstruktion und Schönheit öffentlicher und Privatgebäude in den Städten und auf dem Lande, und praktischen Unterricht in Anfertigung von Bau-Plänen und Kosten-Anschlägen, mit Nachweisung besonders derjenigen Prinzipien, die allgemein anwendbar sind: der Bau-Inspektor Wäsemann.

Zeichenkunst, Tonkunst.

Unterricht im Zeichnen: der Privatlehrer Bildhauer Cauer. Praktischer Unterricht in der Musik: s. oben.

Gymnastische Künste.

In der Reitkunst unterweist der akademische Stallmeister Sädeke. In der Tanzkunst der akademische Tanzmeister Radermacher. In der Fechtkunst der Fechtmeister Segers.

Besondere akademische Anstalten und wissenschaftliche Sammlungen.

Die Universitäts-Bibliothek, welche für Jedermann an allen Wochentagen, Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4, an den übrigen Tagen von 11 — 12 offen steht. Das physikalische Kabinet. Das chemische Laboratorium. Der botanische Garten. Das naturhistorische Museum. Die Mineraliensammlung. Das technologische Kabinet. Das medizinische Klinikum und Poliklinikum mit einer eigenen Einrichtung zur Pflege kranker Studierenden. Das chirurgische und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum. Das Kabinet von chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Die Lehranstalt für Geburtshülfe. Das anatomische Theater. Die Sammlung von vorzüglichen Gypsabgüssen der berühmtesten alten Bildwerke und das akademische Museum der Alterthümer. Das Institut der Landwirthschaft. Der diplomatische und heraldische Apparat. In der Anlage begriffen ist: die Sternwarte. Von dem königl. evangelisch-theologischen Seminar und dem königl. homiletischen und katechetischen Seminar s. oben unter evangelischer Theologie. Von dem königl. philolog. Seminar s. oben Philologie. Von dem königl. Seminar für die gesammte Naturwissenschaft: s. oben Naturwissenschaft.

Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 7ten Mai festgesezt.

Wohnungen für Studierende weist der Bürger Grosgarten (Brüdergasse Nr. 1100) nach.

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

Die Allgemeine Zeitung war die erste, welche bei dem Ausbruch des Aufstandes der Griechen gegen die türkische Macht auf die Wichtigkeit und den Umfang jener lange vorbereiteten, aber für Europa ganz unerwarteten Begebenheiten hinwieß, und an ihnen eine Theilnahme aussprach, welche sich seitdem über alle gebildete Völker ausgebreitet, und Menschen aller Stände, die sonst durch Meynungen und Parteien getrennt sind, in dem Wunsche und in dem Bestreben für die Rettung des berühmtesten und des unglüklichsten der Völker vereiniget hat. Auch wagte sie gegen die Meynung, welche man damals von andern Seiten durchsezen wollte, zuerst die Behauptung, daß die Revolution in Griechenland keinen innern Zusammenhang mit dem Umsturz hergebrachter Ordnungen in Spanien, Portugal, Neapel und Piemont gehabt habe, und es auch ein politisches Unrecht sey, die Griechen mit den Carbonari auf gleiche Linie zu stellen, um dadurch ihre Sache den Machthabern, zuerst aber dem großmüthigen Monarchen verdächtig zu machen, der ein Genosse ihres Glaubens, sich nur mit blutendem Herzen von ihnen wandte, weil er geglaubt, die Zeichen des Aufruhrs von Madrid und Neapel neben den Kreuzesfahnen derer zu erblikken, die aufgestanden waren, sich die Güter zu erkämpfen, welche den Menschen zum Menschen machen, die Religion und das Vaterland. Auch diese Ansicht von der gänzlichen Geschiedenheit griechischer und carbonarischer Anstrengungen hat sich seitdem, für die Griechen wohlthätig wirkend, über die Völker wie über die Kabinette ausgebreitet; denn wäre dieses nicht der Fall, wir würden sie nicht mit dieser Uebereinstimmung einschreiten sehen, um einen Kampf zu beendigen, der nur zu lange die abendländische Christenheit betrübt, und jedes menschliche Herz mit Kummer erfüllt hat. Indeß sind sechs blutige Jahre des Kampfes und der Thränen über die zerrütteten Fluren von Griechenland hingezogen; das Werk seiner Befreiung, so nahe der Vollendung, ist durch Künste und Bestrebungen äußerster Verworfenheit rükgängig geworden, welche einst die Geschichte enthüllen wird, und schon am Rande des Verderbens war Griechenland angekommen, als die europäische Mildthätigkeit das Meer mit Schiffen und Vorräthen für seine Hungrigen und Streitenden anfüllte, und den Tag des Unterganges noch hinausrükte. In diesem feyerlichen Moment, wo es sich um Seyn und Nichtseyn eines ganzen christlichen Volkes von Europa, gegenüber dem ärgsten Feinde seines Glaubens, handelt, reichen ihm die verbundenen christlichen Mächte eine sichernde Hand, und überall fragt die ängstliche Theilnahme nach dem Zustande, in welchem die Vermittelung Griechenland findet, nach den Hofnungen, welche darauf zu gründen ihr gestattet ist. Wir denken deshalb aus Quellen, deren Sicherheit sich durch sich selbst bewähren wird, ein kurzes Gemälde der Begebenheiten des lezten Jahres, in ihnen aber ein Bild des jezigen Zustandes von Griechenland, mit möglichster Treue zu entwerfen. Mit dem Mai des vergangenen Jahres traten die Glieder der neuen Regierung von Griechenland in Besiz der Macht. Man wußte, daß sie größtentheils entschiedene Feinde der Austretenden waren, und Grund hatten, gegen sie wegen Treubruch und Verlezung der Verfassung peinlich zu verfahren. Coletti war unstreitig Urheber des Bürgerkrieges, weil er sich geweigert hatte, nach Ablauf seiner Regentschaft die Nationalversammlung einzuberufen, vergebend, daß es Schwäche verrathen würde, wenn man den drohenden Forderungen der Partei von Theodor Colocotroni, welche die Versammlung der Abgeordneten begehrte, nachgeben wollte. Indeß war Coletti selbst in den Händen geheimer Agenten, und ein Werkzeug ihrer Machinationen, welche darzulegen die Zeit noch nicht gekommen ist. Als die Regenten sich geweigert, der Verfassung gemäß zu verfahren, hatte der alte Befreier des Peloponneses gegen sie als gegen Usurpatoren die Waffen ergriffen, ward aber von den Rumelioten, welche die Regierung unter Gouras zu Hülfe rief, geschlagen, und nebst seinen Freunden gefangen. Der Peloponnes wurde diesen innern Feinden seiner Unabhängigkeit zur Beute, und auch als nach Landung der Aegyptier, und nach dem Fall von Navarino, die Stimme des Volkes die gefangenen Häuptlinge Colocotroni, Nikitas u. a. wieder auf die Bühne rief, blieb die bittere Zwietracht in den Gemüthern; die Kraft, das Vertrauen war gebrochen. Noch waren die Gefühle und der Unwille über das Verfahren der abgehenden Regenten lebendig beim Eintritt der neuen Regierung. Man sah blutigen, doch nicht unverschuldeten Handlungen derselben entgegen, und ward überrascht durch eine Mäßigung, die indeß nicht ohne Grund war; sie entsprang aus dem Gefühl einer gemeinsamen und großen Gefahr. In der That war Missolunghi gefallen, der Untergang dieser Festung, die Niederlage Fabviers, welcher statt zu Karaiskaki und zur Rettung der bedrängten heroischen Stadt, nach Euböa gezogen war, schlugen auf einmal alle Hofnungen nieder, die man auf die Rettung jenes Bollwerks des westlichen Griechenlands und auf die Errichtung regelmäßiger Truppen gesezt hatte. Die Flüchtlinge von Caristo sammelten sich nicht eher, als in Athen. Sie erfüllten diese Stadt mit Verwirrung, und überließen sich gänzlicher Plünderung der Magazine. Zugleich begehrten sie mit großem Ungestüm ihren rükständigen Sold. Ein Theil zerstreute sich mit Waffen und Gepäk, und das ganze Korps schien seiner Auflösung nahe, als der Obrist Gordon mit 20,000 Fr. von Napoli ankam, ein Geschenk, welches er dem rührenden Eifer zweier jungen Engländer für die griechische Sache in Napoli verdankte, und welches hinreichte, die ungestümsten Forderungen zu befriedigen. Damals war es, wo Fabvier laut seine Absicht erklärte, Griechenland zu verlassen; er schien im Begrif, seinen Vorsaz auszuführen, als die Ankunft des edelmüthigen Gordon ihn bewog, davon abzustehen und zu bleiben. Ibrahim Pascha war nach dem Fall von Missolunghi von Neuem der Schreken von Griechenland. In vier Tagen konnte er seine Fahnen vor den Mauern von Napoli aufpflanzen, und der Hunger würde sie ihm in kurzer Zeit überliefert haben; indeß zog er vor, nach den Entbehrungen und Anstrengungen von Missolunghi seinen geschwächten Truppen in den reichen Ebenen von Gastuni Ruhe zu gönnen. Diese Säumniß rettete Griechenland. Die Regierung hatte Zeit, sich von dem lethargischen Schreken zu erholen, Truppenaushebungen zu verordnen, die Hauptstadt in Belagerungszustand zu sezen, und wenigstens die Festung zu verprovianiiren. Wie durch eine Sendung Gottes

waren in denselben Tagen die ersten, auf Kosten der europäischen Kommittee's befrachteten Schiffe, denen bald andere folgten, in den Gewässern von Napoli angekommen. Die Vorräthe reichten hin, auch die Akropolis von Athen zu versorgen, gegen die der Serasklier im Anzuge war. Zu gleicher Zeit war die türkische Flotte wieder ausgelaufen. Es war bekannt, daß ihre Absicht auf Samos ging. Zum drittenmal sah sich die Insel von einer furchtbaren Landung bedroht, die ihr das Schikal von Chios, jener Schwesterinsel, bereiten sollte, deren Abfall und Untergang sie verschuldet hatte. Logotheti, Gouverneur der Insel, begrif die ganze Gefahr ihrer Lage. Zwei Archonten wurden an die Centralregierung nach Napoli gesandt, die Angelegenheiten von Samos zu betreiben, und zugleich einen fähigen Ingenieur zu begehren, dem man die Vertheidigung der ausgesezten Punkte von Samos mit Sicherheit übertragen könnte. Die Regierung sandte alsobald den Kommandanten des Genieweſens in Nauplia, Theophil Feburier, einen geschikten französischen Offizier, nach Samos ab, der am 13 Jun. dort anlangte. Er berichtet über die Vorgänge daselbst Folgendes: „Ich finde die Nachrichten, welche man über den neuen Versuch des Kapudan Pascha, auf Samos zu landen, öffentlich bekannt gemacht hat, alle wenig genau und genugthuend für die Freunde der Wahrheit, und will deshalb mit möglichster Genauigkeit darüber Bericht erstatten. Die Flotte des Kapudan Pascha, nachdem sie einige Tage zu Metelin geruht hatte, erschien plözlich im Kanal von Chios, und zugleich bedekten sich alle Anhöhen der gegenüberliegenden Küste von Asien mit bewafneten Schaaren. Die griechische Flotte, nur dreißig Segel stark, erschien zu gleicher Zeit, um am andern Ende des Kanals, da wo er am engsten ist, sich aufzustellen. Während dessen näherten sich gegen zweihundert Kaiks, große Barken mit Brüken belegt, unter dem Schuze der ottomannischen Artillerie dem Lande, um die Horden, welche beutegierig die Küste von Asien mit großem Getümmel erfüllten, aufzunehmen, und nach der Insel überzusezen. Die Samier erwarteten zunächst ihr Heil von den Anstrengungen ihrer Flotte. Alle Einwohner hatten die Waffen ergriffen, aber nur ein Theil wagte bis zu den Ufern herabzusteigen. Sie waren Zeugen von dem leichten Triumphe der Hellenen. Die türkischen Barken, mit der Ladung jener Räuberschaaren beschwert, entfalteten sich in guter Ordnung gegen das Ufer des Eilandes. Kaum aber war ein hinreichender Theil in die Schußweite gekommen, als die griechischen Küstenbatterien ein heftiges und wohlgeführtes Feuer gegen sie begannen. Die Wirkung war augenblicklich und allgemein. Schreken und Verzweiflung bemächtigte sich der eingeschifften Truppen, und verbreitete sich über die Ufer unter die andern Schwärme, die, mit jedem Augenblik wachsend, der Einschiffung und der Plünderung entgegen sahen. Von einem panischen Schreken gefaßt, ergriffen sie die Flucht. Bei diesem Anblik und den Wirkungen der Kartätschen unter den dichtgedrängten und offenstehenden Massen lenken alle türkischen Barken um. In der größten Verwirrung stürzt die Mannschaft an das Land; alle Barken mit allem Geräthe darauf werden im Stiche gelassen. Um diese Scene einer unglaublichen Verwirrung noch mehr zu steigern, erhebt sich ein Sturm, dessen Heftigkeit die Barken durch einander wirft, an einander oder an den Küsten zerschellt, und das Meer wie die Ufer mit ihren Trümmern erfüllt. Einige Tage nach diesem Unfall wurden noch immer einige ganz gefunden. Nur die Segel waren zerrissen, und ich sah sie öffentlich im Hafen von Vathi verkaufen. Zeuge dieser Katastrophe, begnügte sich der Kapudan Pascha mit der griechischen Flotte einige Kanonenschüsse zu wechseln, und benüzte die Nacht, um sich zurükzuziehen. Die Heftigkeit des Sturms zerstreute seine schwerfällige Flotte. Er bemühte sich, sie im Hafen Olivier wieder zu sammeln, und die Eroberung von Samos ward aufgegeben." Während die Griechen an den Küsten von Asien einen so leichten und blutlosen Sieg davon trugen, hatten die Türken in Europa bedeutende Fortschritte gemacht. Die Kapitanis, beauftragt die Päße zu vertheidigen, durch welche Redschid Pascha von Missolunghi nach Attika vordringen wollte, hatten, zum Theil aus Feigheit, zum Theil aus Schwäche, ihre Posten verlassen, und das ottomannische Heer rükte ohne Verlust in Attika ein. Athen ward genommen, die Burg eingeschlossen, und Fabvier war genöthigt, sich in seine Befestigung auf der Halbinsel Methana, gegenüber der Insel Poro, zurükzuziehen. Er zählte noch 900 Mann Fußvolk, 120 Reiter und 100 Artilleristen. Um dieselbe Zeit, am 13 Aug., landete die Expedition, welche am 22 Jul. von Marseille abgegangen war, in Methana. Sie ist von keinem Nuzen gewesen. Die meisten Glieder derselben haben Griechenland wieder verlassen. Einige Tage nach ihrer Ankunft fand das Gefecht von Caydari, anderthalb Stunden von Athen, statt. Fabvier wurde gänzlich geschlagen, und genöthigt in großer Hast nach Methana umzukehren. Er schien dort, erbittert durch sein Unglük. Er fing an zu bereuen, daß er zu viel auf das Glük gebaut hatte. Dieser neue Unfall erfüllte die meisten Häuptlinge der irregulären Truppen mit Freude. Nicht ohne geheimen Schmerz hatten sie ein Korps sich bilden sehen, dessen Erfolg ihrem Einflusse und Ansehen verderblich zu werden drohte. Bis dahin war ihre Macht unabhängig gewesen, und hatte so weit gereicht, wie ihr Schwert. Fabvier kannte wohl ihre Eifersucht. Leider! lag es in seiner Gemüthsart, sie zu reizen, und ihrem Zorn zu trozen. Er ist ein Mann von einer bewundernswürdigen Beharrlichkeit und einer wahrhaft seltenen Festigkeit, aber von einer für die Verhältnisse und dieses reizbare Volk zu großen Schärfe und Abgeschlossenheit des Wesens. Seine heftigen Manieren, und seine freilich oft genug hervorgerufene Leidenschaftlichkeit, hatten allmählig diejenigen von ihm entfernt und zu seinen Feinden gemacht, deren Zuneigung ihn aufrecht halten konnte. Während dieses vorging, führte Ibrahim Pascha den kleinen Krieg im Peloponnes. Seine Kommunikationen zwischen Patras, Tripolizza, Navarin, Modon und Coron sind gesichert. Nur hie und da wagte ein Haufen Moreoten Sperrung und Vertheidigung eines starken Passes, und erst als er in das Innere der Gebirge von Maina dringen wollte, fand er einen mannhaften Widerstand. Im September kam das Dampfschif Perseverance, von Hastings kommandirt, in Napoli an. Es verkündete die nahe Ankunft des Lord Cochrane. Diese Ankunft des Lord Cochrane, so oft angekündigt, so lange Zeit erwartet, und immer verzögert, hatte abwechselnd den Eifer der Griechen aufgeregt, unterhalten und gedämpft. In ihm wurde der neue Themistokles erwartet, und sie überließen sich mit ganzem Vertrauen dieser Erwartung, als einem Trost im Ungemach. Die Nation, arm und unwissend wie sie ist, konnte keinen Blik

hinter sich werfen, ohne Reue, und keinen in die Zukunft, ohne Entsezen. Hinter sich hatten sie Verwüstung und Verlassenheit, vor sich den Untergang. Im ganzen Gefühl, daß sie einer Stüze bedürftig seyen, lebhaft im Empfinden, in der Hofnung, wie in der Furcht, überläßt sie sich glänzenden Täuschungen, unbekümmert die Lüge von der Wahrheit zu trennen, wenn ein günstiges Gerücht, mit Geschik ausgestreut, ihre bewegliche Phantasie entzündet. Die Ankunft Hastings brachte auf sie die glüklichste Wirkung hervor; jeder Muth war wieder erwekt, und die sich mehrenden Sendungen der Vereine, die Nachrichten, daß auch Könige der Christenheit von ihrer Noth gerührt würden, trugen bei, die günstigste Stimmung zu unterhalten.

(Fortsezung folgt).

Deutschland.

*Von der Weser, 20 März. Es ist ein Plan im Werke, einen Handelshafen zu Gestendorf am östlichen Ufer der für die größten Schiffe befahrbaren Weser-Mündung anzulegen, um die Verbindung des nördlichen Deutschlands mit England noch mehr zu erleichtern. Von dort ließe sich leicht ein Kanal in die Elbe führen, und zwar auf hannöverischem Gebiet. Man meynt, Hannover würde diesen Hafen gegen Vegesack an die freie Stadt Bremen vertauschen, damit der englische Handel dort noch freiern Spielraum gewinnen könnte. In Hannover erlahmt jeder Verkehr an den unerschwinglichen hohen Einfuhrzöllen, welche einen nicht unbedeutenden Schleichhandel veranlassen. Würde Gestendorf ein hannöverischer Hafen, so würde diese neue Anlage der Stadt Bremen, deren merkantilische Wirksamkeit sich überhaupt zu sehr in's Kleinliche verliert, und wo eigentlich nur ein Bremer-Kind (Eingeborner) Handel treiben darf, sehr nachtheilig werden; denn Gestendorf würde alle Spekulanten, Juden und Judengenossen, welche die Stadt Bremen nicht duldet, anlokn; aber auf Hamburg könnte diese Anlage nur vortheilhaft wirken, da alle großen Waaren- und Geldgeschäfte Norddeutschlands sich, wie von selbst, auf jenen Hauptpunkt konzentriren. Sonderbar ist es indeß, daß im hannöverischen Gebiet auch das so gelegene Emden, welches zur Zeit der preußischen Herrschaft blühte, als Handelsplaz nicht gedeihen will. — Das braunschweigisch wolfenbüttelsche Amt Thedinghausen ward bekanntlich erst später gegen hannöverische Enklaven ausgetauscht; auf gleiche Weise könnte auch jezt ein Austausch von Vegesack gegen Gestendorf erfolgen, welcher für die Stadt Bremen höchst vortheilhaft wäre. Der Wasserschaden, den die Weser in den Niederungen bei Bremen angerichtet hat, ist seit Menschengedenken beispiellos; für die Nothleidenden wird mit musterhafter Sorgfalt jede Unterstüzung aufgeboten.

*Hamburg, 20 März. Für Ostindien läßt hier die niederländische Regierung werben; aber die Transporte nach Brasilien, von der Elbe ab, scheinen ganz eingestellt, da sich die preußische Regierung diesem Unfuge lebhaft entgegenstellt. Die in der Nacht vom 12 — 13 März geschehene Ermordung des hannöverischen Kanonikus und pensionirten Hauptmanns A. D. Tamm, der hier lange unverheirathet lebte, macht hier großes Aufsehen, da hier solche Gräuelthaten höchst selten sind. Die Polizei hat 300 Rthlr. für die Entdekung des Mörders ausgeboten. Mit dem tragischen Tode des Abbé Plank in Wien ist aber dieser Fall gar nicht zu vergleichen, da der Ermordete schlimmen Verdacht auf sich geladen hat, den die Sittlichkeit lieber mit einem Schleier bedekt. Er ist nicht beraubt; die Hauptwunde war ein Stich unter das Kinn durch, und von unten in den Schedel gedrungen. Die Hände waren zerschnitten, wahrscheinlich bei der Gegenwehr. — Die Zahl unserer Syndici ist wegen der Vermehrung der diplomatischen Geschäfte von 4 auf 5 mit Genehmigung der Bürgerschaft erhöht. Zwei dieser Herren sind abwesend; Hr. Dr. Gries beim Bundestage und Hr. Dr. Sieveking auf einer Reise nach Brasilien. — Der Winter ist mit Schnee und einer Kälte von 3° wieder eingetreten, doch die Elbfahrt noch nicht wieder unterbrochen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.		122 1/4	122
Metalliques 5 Proc.		90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1081	1079
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landesleben — —	5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose L — M.	4 Proc.	103 1/4	103 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.			101

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg ist so eben wieder angekommen:

Ueber die Mauthen und den Schleichhandel, von E. C. Frhrn. v. Dalberg. Mit dem Motto: Wenn ich die Wahrheit nicht sprach, so strafet mich; sprach ich aber die Wahrheit, so verzeiht mir. 8. geh. 12 kr.

In der Sonnewaldschen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Douliot, Prof. der Baukunst in Paris, vollständiges und praktisches Lehrbuch des Steinschnitts der Bögen, Gewölbe, Treppen ꝛc. Aus dem Französischen übersezt von C. F. Deyhle. 2 Thle. in gr. 8. und 100 Steindruktafeln in gr. 4. 12 Rthlr. oder 20 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hechingen. (Bekanntmachung.) Zu Besorgung der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. k. Hoffaktors Aaron Liebmann ist der hiesige Schulinspektor Franz Xaver Riebler als Massakurator obrigkeitlich aufgestellt worden, welches mit dem Beifügen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß alle jene sich an den genannten Massakurator zu wenden haben, welche zu gedachter Verlassenschaft in Geschäftsverhältnissen stehen, und an selbe Forderungen zu machen, oder Zahlungen zu leisten haben.

Hechingen, den 27 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 3 Nov. 1826 in Nürnberg gestorbenen königlichen Ministerialraths und ersten Direktors, Ritters Peter v. Maubach, aus welch immer für einem Rechtstitel Ansprüche begründen zu können glauben, haben sich damit innerhalb 60 Tagen, vom Zeitpunkte der Inserirung dieser öffentlichen Ladung an gerechnet, bei unterfertigter königlicher Stelle zu melden, außerdem der Nachlaß den bekannten Intestaterben nach erfolgter Erbschafts-Antretung und gehöriger Legitimation ausgehändigt werden wird.

Nürnberg, den 13 März 1827.

Königl. bayer. Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.
Graf Beckers, Gen. der Inf. Präsident.
Ganz, Bat. Audit. als Sekretair.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogen Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expedite der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem k. k. Expedite des k. k. Landesguberniums; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. Expedite der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

In der königlichen Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale Kunst- und Schönfärberei-Gerechtsame nebst dazu gehörigen Utensilien aus freier Hand zu verkaufen. Auch kan hiezu ein geeignetes Lokale, in welchem die Kipp- und Farbekessel noch aufgestellt sind, nebst einer Wohnung, gegen jährlichen Miethzins angelassen werden.

Kaufsliebhaber hiezu wollen sich in portofreien Briefen oder auch mündlich bei dem Unterzeichneten gefälligst melden, welcher nähere Auskunft hierüber geben wird.

M. A. Moser,
quiesc. k. Rechnungskommissair vor dem Angerthor in der Blumenstraße No. 683 zu ebener Erde im Garten.

Die Tyroffische Verloosung in Nürnberg betreffend.

Das Schikal vieler bayerischen Verloosungen hat auch die in ihrer Anlage und ihrem wissenschaftlichen Zweke so schöne und empfehlungswürdige Tyroffische Verloosung mehrerer Kunstgegenstände in Nürnberg getroffen. Während viele auswärtigen, besonders östreichischen Verloosungen ihren Absaz in Bayern oft ungehindert haben, dürfen bayerische Loose dort nicht abgesezt werden, und sind auf Bayern beschränkt.

Der empfindlichste Schlag aber traf dieses Verloosungsgeschäft durch den schon im Jahr 1825 erfolgten Tod seines Urhebers und Eigenthümers, des Hofagenten Tyroff.

Durch so widrige Ereignisse war die Verloosung schon in ihrer Entstehung gelähmt. Von 50,000 Loosen sind zur Zeit nicht mehr als circa 6300 abgesezt, und die Summe der bisherigen Auslagen übersteigt die Einnahme bedeutend.

Indem daher die unterzeichnete Wittwe den Rüktritt von der Verloosung erklärt, ist sie jedoch weit entfernt, in ihren Verlust auch die respektiven Loosebesizer zu verwikeln, sie trägt ihn allein, überläßt sich aber dem Vertrauen auf die Billigkeit derselben, wodurch Sie bereit seyn werden, den ihr zugegangenen Schaden nicht zu vergrößern, sondern Ihre Befriedigung durch Abnahme der zur Ausspielung bestimmten Gegenstände und anderer Verlags-Artikel, für den vollen Werth der abgenommenen Loose möglich zu machen.

Die Unterzeichnete bittet daher sämtliche verehrliche Kommissionäre und respektiven Loose-Inhaber, Ihren Wunsch, wegen Befriedigung durch Verlagsartikel längstens innerhalb drei Monaten an den Tag zu legen, und Sich, wenn Sie die Loose aus der Tyroffischen Kunstverlagshandlung, oder aus dem Comptoir des Industrie- und Kultur-Vereins dahier empfangen haben, an sie, die Endesgesezte, sonst aber an Ihre resp. Hrn. Kommissionäre zu wenden, an welche die Verlagsgegenstände zur Ausgleichung gesandt werden. Diejenigen der lezteru, welche der ergangenen Aufforderung ungeachtet, noch nicht Rechnung gelegt haben, werden gebeten, die an sie übermachten Loose, als ganz ungültig, zur Ersparung des Porto zu vernichten.

Nürnberg, 9 Febr. 1827.

Margaretha Tyroff.

Vom Magistrat
der königlich bayerischen Stadt Nürnberg
wird hiermit bestätigt, daß nach abgelegter Rechnung vom 24 v. M. von den zur Verloosung bestimmten 50,000 Loosen nicht mehr als 6359 wirklich abgesezt wurden, und die Summe der Auslagen für dieses Geschäft die der Einnahme bedeutend übersteigt, daß aber sämtliche zur Ausspielung bestimmten Gegenstände vorhanden sind, und unter amtlichem Siegel sich befinden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß nach Verfluß von drei Monaten das Verloosungsgeschäft als beendigt betrachtet, und sämtliche Gegenstände der Verloosung der Wittwe Tyroff werden ausgehändigt werden.

Nürnberg, 13 Febr. 1827.

Scharrer.

Küffner.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit die Herren Manufakturisten, Tuch- und Zeugmacher und Strumpfweber, daß er im Fall ist, eine bedeutende, ihm entbehrliche Partie weißes Maschinen-Streich- und sowol weißes als farbiges Zuggarn, Kette und Einschlag, ersteres à 5, 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18 und 20 Stränge, jeden zu 1250 würtembergischen Ellen aufs Pfund, und lezteres à 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40 und 45 Strängen von der nämlichen Länge aufs Pfund, von verschiedener Feinheit, aus freier Hand gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Die Waare ist vorzüglich gut gesponnen und das Streichgarn größtentheils mit Leccer Oel geschmelzt, das Zuggarn aber ganz rein von Fett. Die Preise sollen sehr billig gestellt werden.

Auch hat er die Einrichtung getroffen, um alle und jede breite und schmale wollene und halbwollene Stoffe, als Tuch, Damentuch, Kasimir, niederländische und französische Circassiennes, Valencias, Toilinettes, Merkuos, Flanelles ꝛc., um den Lohn ausrüsten und appretiren zu lassen. Der Erfolg für die Schönheit der Appretur der Waaren, die man ihm anvertrauen wird und die Niedrigkeit der Preise werden den Erwartungen der Eigenthümer jener Waaren in allen Hinsichten entsprechen.

Sein Dampfapparat, welcher dem Merinos die beliebte Weichheit gibt, und verhindert, daß das Wasser Flekken verursacht, seine Scheermaschinen, wovon die größere sich für Tuch nach dem Zeugniß sehr achtbarer Fabrikanten bereits vorzüglich geeignet erwiesen hat, und welche dagegen bei wieder zu scheerenden Zeugen durchaus keine Haare zurüklassen, und seine hydraulische Presse für Stoffe, die eine sehr starke Presse erfordern, werden sich als besonders gut bewähren.

Tücher, wie auch andere dazu geeignete Waaren, können auf Verlangen auf seiner ebenfalls eigenthümlichen, sehr zwekmäßig eingerichteten Walke gewalkt werden.

Zugleich empfiehlt er bei dieser Gelegenheit seine mechanischen Streich- und Zuggarn-Spinnereien, wovon jene schon länger um den Lohn arbeitete, den Herren Fabrikanten zum geneigten Andenken und zur gefälligen Benuzung.

Eßlingen am 8 April 1827.

G. C. Keßler.

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

(Fortsezung.)

Die Gefahr von Griechenland war dringend; niemals hatte sich seine Lage so verzweifelt gezeigt; an dem Falle der Akropolis, wenn er eintrat, schien das Schikſal des Festlandes zu hängen, und irgend eine entscheidende Bewegung war nöthig, um den Dingen eine günstige Wendung zu geben. Der Obrist Fabvier, seit mehr als einem Jahre von Griechenland entfernt, war zurükgekommen. Nicht ohne tiefen Schmerz sah er das Volk von Neuem durch Unfälle bedroht, die er auf immer entfernt geglaubt hatte. Die Unthätigkeit der Führer durchschauend, welche nicht gewußt hatten, den Krieg von den längſt befreiten Ländern entfernt zu halten, war er entschlossen, den Kreis der Begebenheiten, wo möglich, zu erweitern, und die Türken zu nöthigen, den Krieg da anzunehmen, wo man sich entschließen würde, ihn hin zu tragen. Die Regierung ging in seine Ansichten ein. Er ward ermächtigt, auf eigene Kosten ein Korps regulärer Truppen zu errichten, mit Vollmacht, mit ihm nach eigenem Ermessen in seinem Namen zu handeln. Die Aufgabe war, durch eine Diversion in Böotien den Serasker aus Attika zu ziehen, und dadurch Athen zu befreien. Der Exregent Coletti wurde zum Chef derselben ernannt, und die Mittel, welche die Vereine zu ihrer Verfügung stellten, machten es möglich, an eine rasche Ausführung zu denken. Der Sammelplaz war die Insel Skiathos über Cubdà, in der Nähe der Thermopylen. Von dort aus sollte in dem Golf von Cubdà an der Küste von Böotien gelandet und Talante genommen werden, ein durch eine Ringmauer befestigter Plaz, in dem die Türken einige Besazung unterhielten. Die Landung geschah während der Nacht, das Wetter war stürmisch, die See ging hoch, und die Truppen waren genöthigt, bis zum Gürtel im Wasser zu waten. Hierauf ein Marsch von etwa zwei Stunden über Anhöhen und Niederungen nach dem Kloster S. Ilerio.* Das Kloster empfing 60 Mann Besazung von den regulären Truppen des Obrist Fabvier. Den Tag darauf folgte ein blutiges Gefecht gegen die Türken. Die reguläre Infanterie schlug sich mit Auszeichnung; zwei griechische Chefs, Kalamida und Angelo, mit vier Regulären blieben todt. Die Türken wurden zurükgeworfen. Leider hatte die Heftigkeit des Kampfes und die Gefahr, welche von Cubdà zu drohen schien, den Muth der Irregulären gebrochen. Ihr Abfall nöthigte den Obrist an den Rükzug zu denken, ungeachtet der Vortheile, die er am Morgen errungen hatte. Indeß hatte die Erscheinung griechischer Truppen bei Talante die Türken auf Cubdà in Schreken gesezt. Alsobald war die ganze Küste mit bewafneten Schaaren bedekt. Omer Pascha und Redschid Pascha fanden sich bewogen, einen Theil ihrer Streitkräfte nach Cubdà abzuordnen; aber die Eifersucht der griechischen Chefs, welche sie hinderte, den errungenen Vortheil rasch zu verfolgen, beruhigte sie bald; doch gab diese Richtung der feindlichen Streitkräfte nach dem bedrohten Punkte dem griechischen General Karaiskaki Gelegenheit, sich mit dem Theile, der gegen ihn geblieben war, zu messen, und die glänzenden Vortheile bei Arachova zu erfechten, die seine Truppen ermuthigten und bereicherten, und beitrugen das Vertrauen auf seine Geschiklichkeit noch höher zu steigern. Die Expedition nach Talante war sehr wohl berechnet, mit kleinen Mitteln große Dinge auszuführen. Der Feind, in seinem Rüken beunruhigt, angegriffen in seinem eigenen Lande, mußte darauf denken, sich zu vertheidigen, während bis dahin er immer angreifend vorgeschritten war. Der Punkt für die Landung war gut gewählt. Die Bevölkerung daselbst ist griechisch, und ruft den Augenblik der Befreiung mit heißen Wünschen herbei. Talante konnte leicht durch einen Handstreich genommen werden. Seine Befestigungen sind schwach, und der Eindruk läßt sich gar nicht berechnen, den diese Einnahme auf die Türken von Cubdà gemacht hätte. Von da an stand der Weg zu andern Unternehmungen ähnlicher Art offen. Auch ist die Wichtigkeit dieser Bewegung in Bezug auf Attika und die Befreiung von Athen insbesondere so wohl begriffen worden, daß man seitdem fortdauernd daran gedacht hat, sie mit größern Mitteln auf ein Neues zu versuchen. Wäre größere Eintracht, besonders zwischen den Streitkräften zu Land und Wasser, die Türken, durch die Furcht ihrer Marine vor den griechischen Brandern von der See abgeschnitten, würden in diesen von der See durchkreuzten Küstenländern nirgends einen festen Fuß zu fassen im Stande seyn. Der Obrist Hastings war im Oktober ausgelaufen, mit der Absicht, einen Streich gegen die Türken zu unternehmen; aber weil man ihm die Brander verweigerte, die er begehrt hatte, kam er im December nach Syra zurük, wo er sein Schif entwafnete. Aus Mangel an Fonds entließ er die Offiziere bis auf Einen, und die Matrosen bis auf die Zahl, die ihm durchaus nöthig war, um das Schif nach Napoli zu bringen, wo er entschlossen war zu überwintern. Redschid Pascha und Omer Pascha betrieben indeß lebhaft die Belagerung der Akropolis. Die Besazung fing an Mangel an Pulver zu leiden. Der Obrist Fabvier übernahm, ihm abzuhelfen. Er brach mit 6000 Oka's Pulver, 500 Regulären und 2000 Irregulären von Methana auf, und grif die Türken mit Ungestüm an. Es gelang ihm, sie zu überraschen, und unter Begünstigung der Nacht in die Akropolis zu dringen. Am folgenden Morgen wagte er einen Ausfall; doch er wurde zurükgetrieben, verlor einige Mann, und hatte den Schmerz, drei Verwundete in den Händen der Barbaren lassen zu müssen. Unter ihnen war Robert, ein braver französischer Offizier. Der Obrist schlug vor, sie auszuwechseln. Statt aller Antwort ließ ihnen der Pascha die Köpfe abschneiden. Jezt entschloß sich Fabvier zu schrekbaren Repressalien. Auf der Höhe der Mauern ließ er dreißig unglükliche Türken aufhängen, welche seit lange in den Gefängnissen der Festung als Kriegsgefangene waren zurükgehalten worden. Sobald die Türken überzeugt waren, daß Fabvier in die Burg eingeschlossen sey, schärften sie die Belagerung mehr als je, und Omer-Pascha schwur bei seinem Bart, er werde sie nicht anders, denn todt oder gefangen verlassen. Den Tag darauf begann das Bombardement von Neuem. Das neue Jahr sah die Fregatte Hellas, in Amerika

* Das Dokument, aus dem die Notizen gezogen sind, nennt Villerio, was wohl Entstellung des oben gesezten Namens ist.

für die Griechen gebaut, mit 62 Kanonen, in Napoli einlaufen. Ihr Bau erregte eine gerechte Bewunderung. Mit ihr zu gleicher Zeit kamen eine nicht unbeträchtliche Anzahl bayerischer Offiziere und Unteroffiziere, nicht ohne mancherlei Mittel, und mit dem Vorsaz, durch ihre Erfahrung den Griechen nüzlich zu seyn, vor ihnen auch der Obrist Burbaky, ein geborner Jonier, der in der französischen Armee mit Auszeichnung gedient hatte, ein erfahrner Krieger und ächter Patriot. Auch Hastings und Gordon erschienen wieder in Thätigkeit, neue Sendungen aus Europa waren eingetroffen, andere wurden erwartet, eine Kommission zu ihrer Verwendung war eingesezt, auch die Hofnung stieg von Neuem, endlich den Lord Cochrane ankommen zu sehen, und die Regierung, sich über die innern Intrigen erhebend, faßte mit dem Gefühl ihrer vermehrten Mittel den Entschluß zu neuer Thätigkeit. Allgemein vereinigte man sich zu dem Entschluß, durch einen doppelten Angrif vom Piräus und von Eleusis aus, der Akropolis zu Hülfe zu kommen, und sie entweder zu entsezen, oder doch ihr Zufuhr zu verschaffen. Viertausend Mann unter Vasso, Burbaki, dem alten Notara und andern Kapitains, gingen von Eleusis nach den Gebirgspässen von Kastri vor, zwei Tage später Obrist Gordon mit den Generalen Makryani, Notara dem Jüngern. Seine Kräfte bestanden aus 350 Regulären, 2200 Irregulären oder Palikaren, 15 Kanonen, dem Dampfboote unter Kapitain Hastings, drei Briggs und mehreren andern bewafneten Fahrzeugen. Diese Expedition ging bei Nacht von Salamis ab, um sich der befestigten Stellung zwischen dem Piräus und Phalerus zu bemächtigen, und von da gegen das Lager der Türken und die Festung zu operiren, welche 2500 Toisen vom Hafen entfernt liegt. Die meisten fremden Offiziere verschiedener Nationen, welche das Schauspiel und das Interesse dieses höchst eigenthümlichen Krieges nach Griechenland gezogen hatte, schlossen sich dieser Expedition an. Die Landung fand keine Schwierigkeit. Die Nacht über wurden mit grosser Emsigkeit Verschanzungen aufgeworfen. Mit Anbruch des Tages lief das Dampfboot in den Piräus ein, und beschoß den Thurm im Hafen, und das befestigte Kloster in seiner Nähe. Dasselbe geschah durch einige Sechspfünder zu Lande von den Anhöhen. Die Türken hielten sich, trotz der Sechspfünder und der Granaden und der raschen Angriffe der griechischen Scharfschüzen, überzeugt, daß hier wie dort der Tod auf sie warte. Auf den Zuruf vom Dampfschiffe, sich zu ergeben, antworteten sie: „Wir wollen lieber sterben, als solche Schande über den Bart Kutaja's bringen." — Abends wurde der Angrif erneuert. Ein tapferer bayerischer Artillerieoffizier, Schultzlein, mit seinem Feuerwerker, Rupprecht, führte einen Sechspfünder bis auf 150 Schritte von der Klostermauer, indem sie für den günstigen Augenblik auf die Hülfe der Palikaren und auf einen kräftigen Sturm derselben rechneten. Nach den ersten Schlägen des Geschüzes stürzte ein Theil der schon zuvor erschütterten Mauer, eine Ladung Kartätschen zerstäubte die Albaneser, welche augenblicklich die Bresche füllten, um sie zu vertheidigen, aber die Palikaren blieben zurük, der entscheidende Moment ging vorüber; denn gleich darauf ward Schultzlein in den Oberschenkel, sein Feuerwerker durch den Arm geschossen, außer ihnen wurden noch zwei Philhellenen und fünf Griechen verwundet. Da die Palikaren nicht zum Sturme zu bringen waren, zog man das Geschüz zurük, die Türken blieben im Kloster, und die Verbündeten auf der Felsenhöhe am Phalerus. Während dieses im Piräus vorging, hatte sich Kutaja auf das Korps Vasso's geworfen. Burbaky ward in einer niedern Stellung angegriffen, und nach einer glänzenden Vertheidigung aus ihr vertrieben. Er selbst gerieth mit einigen Philhellenen in Gefangenschaft, und Vasso, geschwächt, sah sich genöthigt, nach Eleusis zurük zu gehen. Auf die Nachricht von der Landung im Piräus hatte der Pascha alsobald von diesem Korps gelassen, und sich gegen den Feind in seinen Rüken gewandt. Am 11 Febr. erschien er vor den Verschanzungen der Griechen, aber seine wiederholten Angriffe wurden siegreich zurük geschlagen, und es schien nicht, daß er im Stande seyn werde, die starke Position zu nehmen, zumal da jeder Angrif auf sie von der See her durch bewafnete Boote in der Seite und von hinten kan beschossen werden. Um dieselbe Zeit war Nachricht von Karaiskaki eingegangen, er hoffe, Omer-Pascha von Karisto zu fangen, den er bei Distomo eingeschlossen hielt, und versprach sodann alsobald mit seinem ganzen Heer zum Entsaz der Akropolis herbeizukommen. Fabvier hat indeß die Zertheilung seiner Feinde zu nüzen gesucht, und Ausfälle in die weniger besezte Stadt gethan, wie man von der Höhe im Piräus durch gute Fernröhre deutlich wahrnehmen konnte. So weit reichen die direkten Nachrichten über die öffentlichen Begebenheiten in Griechenland. Wir beschließen ihre Mittheilung durch einige allgemeine Betrachtungen, zu denen die Papiere, denen wir folgen, Stoff und Gelegenheit geben. Wenn man die kriegerischen Unfälle überschlägt, die sich seit einem Jahre ereignet haben, so ist der Zustand von Schwäche, die bisher eine günstige Wendung des Krieges unmöglich gemacht hat, nicht zu verkennen. Ueberall, im Peloponnes, in Attika, in Böotien und Akarnanien sind zwar noch Streitkräfte der Griechen, aber zertheilt, ohne gemeinsamen Plan, und der Feind überall mitten unter sie hineingetrieben, der Peloponnes verwüstet, das Bollwerk von Epirus gefallen, Attika bedroht, und auch Hydra, der Mittelpunkt der griechischen Seemacht, in Verwirrung. Dieselbe Zwietracht, welche vor drei Jahren das Volk und die Archonten von Ipsara theilte, und den Untergang der Insel vorbereitete, herrscht jezt auf Hydra. Sie hat ihre Quelle in der Noth des Volkes, dem seine Nahrung abgeschnitten ist, und in den Anforderungen an die allerdings sehr erschöpften Mittel der Großen; doch schien es zulezt, daß es der mächtigen Partei Conduriotti gelingen werde, dort die Ruhe herzustellen.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Hannover 26 März. An die Ständeversammlung ist seit ihrer Eröfnung Folgendes gelangt, welches auch auswärts Interesse haben wird. Sie hat Abschrift von der k. Bestätigungsurkunde über die Errichtung eines Majorats von 6000 Rthlrn. von dem Staatsminister Grafen v. Münster als Erblandmarschall auf den Gütern Derneburg und Ladenburg erhalten. Ferner: die Uebersichten des Haushalts der General-Landeskasse vom Jul. 1825 bis 1827 und ihres Haushalts Ueberschlages für das laufende Jahr. Die verhältnißmäßig reichste Steuer ist leider die Branntweinssteuer gewesen; und Kaffee, Thee, Zuker und Konfituren haben 130,000 Rthlr. ertragen. Die Ausgaben für

das laufende Jahr werden etwas geringer als 3,100,000 Rthlr. angeschlagen, und die Steuereinnahmen nach Abzug von 540,000 Rthrn. Erhebungskosten ꝛc. zu 3,130,000 Rthlr. Sehr beachtungswerth scheint der Vorschlag zu seyn, wonach die beabsichtigte Steuerverminderung zur Bierverbesserung benuzt werden soll. Die Biersteuer, sagt das Kabinetsministerium, trift einen Gegenstand der einheimischen Industrie, welcher ein gesundes und nahrhaftes Getränk, besonders für die geringeren Volksklassen ausmacht, und es ist sehr wünschenswerth, daß durch die Verbesserung der Güte des Biers und durch Vermehrung seines Verbrauchs, dem so sehr verbreiteten Genusse des Branteweins entgegen gewirkt werde. Die Herabsezung der Biersteuer vermindert wenigstens eins der entgegenstehenden Hindernisse, besonders wenn die Art der Besteurung verbessert werden kan. Sie soll nicht mehr von dem Malze, sondern blos von dem gewonnenen Biere gezahlt werden. Zu den Deichbauten sind 700,000 Rthlr. theils als Beihülfe, theils als Vorschuß verwandt. Um den Chausseebau von hier nach Harburg, und von Lüneburg nach Braunschweig, von Bremen nach Osnabrück und bis an die holländische Gränze, von Lahn nach Bremen und von Celle nach Braunschweig binnen Jahresfrist zu vollenden, wird angetragen, daß über die ständige Bewilligung für den Wegbau, noch ein Vorschuß von 50,000 Rthlr. geleistet, und der schon geleistete von 69,000 Rthlrn. gestundet werde. Die Kosten der Grundsteuer-Anlage haben 783,536 Rthlr. betragen, wovon die Zahlung der 50,000 Rthlr. noch zu genehmigen ist. Auch sind die Rechnungen über die Steuerverwaltung von 1813—17 den Ständen mitgetheilt, so wie über die Verpflegung alliirter Truppen, und über die dafür bezogene Vergütung, desgleichen über die Zahlungen von Frankreich. Die englischen Hülfsgelder sind nicht mitberechnet, aber sofort an die Kriegskasse abgeliefert und ganz allein zu den Bedürfnissen der Armee verwandt. So haben „die hiesigen Lande in einer „Zeit, worin alle Staaten die außerordentlichsten Anstrengungen „machen mußten, den großen Vortheil genossen, nur ein geringes mehr als in ehemaligen Friedenszeiten durch Steuern aufzubringen; und dieser ganze Steuerertrag konnte zu Bezahlung von „Verpflegungskosten, Zinsen, Rükständen und den gewöhnlichen „Landes-Ausgaben verwandt werden.“ Um die verschiedenen Verordnungen und Bestimmungen über die Verbrauchs- und Eingangssteuer in eine Hauptverordnung zusammenzufassen, sind mehrere Vorfragen zur ständischen Berathung verstellt. Auch ist ein Entwurf über die Bestimmung des Wohnortes in polizeilicher Hinsicht mitgetheilt, wonach Ausländer nie das Recht des bleibenden Wohnortes ohne ausdrükliche Genehmigung erwerben können, und sie müssen vor deren Ertheilung die Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanenverbande beschleunigen. Juden haben allein aus ihrem Schuzbriefe oder aus ihnen sonst ertheilter Erlaubniß ein Recht auf einen bestimmten Wohnort für ihre Person, ihre Frauen und in gemeinschaftlicher Oekonomie lebenden Kinder. Ein allgemeines Hypothekengesez einzuführen, ist in dem gegenwärtigen Zeitpunkt nicht rathsam erachtet, und daher nur eine Verordnung vorgelegt, wonach keine Hypotheken anders öffentlich bestellt werden können, als durch Eintragung in das Hypothekenbuch des Richters, unter dessen dinglicher Gerichtsbarkeit das Grundpfand liegt. In der That würde nichts bedenklicher seyn, als jezt den Werth der verschuldeten Güter abschäzen, und in die Pfandbücher eintragen zu lassen, da die Gläubiger dann um nichts gesicherter, aber gewiß weit ängstlicher werden würden, und da die Schuldner gerade jezt ihren Zustand mit einiger Gewißheit berechnen, und, bei vermehrtem Vertrauen auf ihre Zahlungsfähigkeit, durch Auswirkung eines geringeren Zinsfußes verbessern können. Das neue englische Korngesez befreit sie wenigstens von der Furcht, daß ihr Getreide wieder, wie in den lezten Jahren, werthlos werde, und es gibt ihnen den Maaßstab, um den Preis zu finden, worauf sie mit Bestimmtheit als den geringsten rechnen können. Uebrigens wurde die Ständeversammlung am 23 d. M. vertagt.

Litterarische Anzeige.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Die

unveränderliche Einheit

der

evangelischen Kirche.

Eine Zeitschrift von dem Oberhofprediger Dr. Christoph Friedrich v. Ammon.

1stes, 2tes und 3tes Heft à 12 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nach Sizungsbeschlüssen der unterfertigten Ministerial-Kommission wurde unterm 20 Nov. 1821 Christian Jochem, von Pirmasenz, mit seiner Forderung von 44 Francs 48 Centimen hinsichtlich der den französischen Briefposten anvertrauten Gelder, definitiv abgewiesen, weil die Reconnaissance auf blauem Papier nicht vorgelegt, und die Forderung selbst von der französischen Regierung als bereits bezahlt erklärt wurde, und eben so wurde unterm 18 Febr. 1823 Friedrich Ludwig Hanns, von Seebach, mit einer Sold- und Massa-Rükstands-Forderung aus dem vormalig französischen 133sten Linien-Infanterieregiment, zu 60 Francs 50 Cent., gleichfalls definitiv abgewiesen, da diese Forderung durch nichts verifizirt werden konnte, und Reklamant selbst angab, sie nicht beweisen zu können.

Nachdem nun der Aufenthalt dieser beiddenannten Individuen bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so werden die für sie erlassenen abweislichen Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 31 März 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomasz.

(Ediktalladung.) In der Verlassenschafts-Debitsache des zu Burghausen verstorbenen Alexander Freiherrn v. Huber auf Mauer, königl. bayerischen Kämmerers und Majors à la Suite, hat man auf Antrag der Erben und Gläubiger den Universalkonkurs beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 30 April,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 30 Mai,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 30 Juni, und für die Duplik auf Samstag den 14 Juli l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich

und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Passau, den 16 März 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

(Bekanntmachung.) Die k. b. Hüttenamts-Faktors-Witwe Johanna Kraus von Sontdofen, ist dahier mit Hinterlassung eines ad acta judicialia hinterlegten Testaments mit Tode abgegangen; selbige soll eine geborne v. Schak aus Berlin seyn. In ihrem Testament hat selbige erklärt, daß außer den von hier eingesezten Erben, sie keine Erben habe, welche auf ihren Nachlaß Anspruch machen können.

Nachdem der für die unbekannten Intestaterben aufgestellte Anwalt Advokat Welz dahier die Bitte gestellt hat, selbige zur Legitimation und Geltendmachung ihrer allenfallsigen Erbschafts-Ansprüche in öffentlichen Blättern vorzuladen, so werden die unbekannten Intestaterben aufgefordert, in Zeit 60 Tagen sich hierorts zu melden, über ihre Verwandtschaft sich auszuweisen, und ihre Erklärung über das Testament um so mehr abzugeben, als ausserdessen nach Inhalt des Testaments verfahren werden würde.

Kempten, den 13 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz, Prot.

Bekanntmachung.

Es werden hiermit alle diejenigen, welche von der Ausspielung der Stirnerischen Fabrik und des Oekonomieguts zu Schwabach nach den bekannt gemachten Ziehungs-Listen Gewinnst-Loose besizen und die Gewinnste noch nicht bezogen haben, aufgefordert, dieselben gegen Einsendung der Original-Loose binnen vier Wochen, von dem Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, bei der unterzeichneten königlichen Bank zu erheben, indem mit Ablauf dieses Termins die von ihr für den Vollzug des Verloosungs-Geschäftes geleistete Garantie als erloschen anzusehen ist, und die bis dahin nicht eingesendeten Gewinnst-Loose später nicht mehr eingelöst werden.

Nürnberg, den 16 März 1827.

Königl. bayerische Bank.

Rottenburg. (Vorladung eines Verschollenen.) Franz Karl Abdt, Sohn des weil. Michael Abdt und der Anna geb. Geiger von Rottenburg, welcher seit 30 Jahren verschollen ist, hat bereits das 70ste Lebensjahr zurükgelegt; und es werden deshalb er oder seine etwaigen Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem dortigen Waisengericht zu melden, widrigenfalls er für todt angenommen, und sein daselbst in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine nächsten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Rottenburg, den 3 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kreischmer.

Edikt. Von dem Kais. Kön. Stadt- und Landrechte zu Insbruck wird dem Karl Moritsch von Botzen mittelst gegenwärtigen Edikts erinnert, es habe wider ihn in Folge eines gleichzeitig bewilligten Verbotes bei diesem Gerichte Johann Anton Grähl von Botzen wegen geforderten 400 fl. R. W. nebst Zinsen Klage angebracht, und um die gerechte richterliche Hülfe gebeten. Das Gericht, dem der Ort seines Aufenthaltes unbekannt und da er wahrscheinlich aus den k. k. Erblanden abwesend ist, hat zu seiner Vertretung und auf dessen Gefahr und Unkosten den hierortigen Dikasterial-Advokaten Dr. v. Widmann als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der westgallicischen Gerichtsordnung ausgeführt und entschieden werden wird. Karl Moritsch wird dessen durch diese öffentliche Vorrufung zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe anhanden zu lassen, oder auch sich selbst einen andern Sachwalter zu bestellen, und diesem Gerichte namhaft zu machen und überhaupt jene rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschlagen wissen möge, die er zu seiner Vertheidigung dienlam finden würde, da er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Insbruck am 27 März 1827.

v. Jenull, Präsident.

v. Fischer, Landrath.

v. Glim, Landrath.

Joseph v. Kappeller.

Das schöne neue gekupferte Brigg-Schif Henriette, Kapitän J. H. Gätjen, welches sich auf seiner jezt beendigten ersten Reise von hier nach Amerika und zurück als besonderer Schnellsegler bewährt hat, liegt hier jezt auf Baltimore in Ladung und wird spätestens in der Mitte des Mai-Monats völlig expedirt werden. Es eignet sich dieses Schif vorzüglich zur Mitnahme von Passagieren, sowol in der Cajüte, wie auch im Zwischendek, wozu die nöthigen Bequemlichkeiten getroffen sind. Denjenigen Familien oder einzelnen Passagieren, welche das volle Passage-Geld hier vor der Abfahrt baar bezahlen können, wird diese gute Gelegenheit auf das dringendste empfohlen, und ist Unterzeichneter erbötig, über jede desfallsige mündliche oder schriftliche Anfrage prompt genügende Auskunft zu ertheilen; es wird jedoch als unumstößlicher Grundsaz festgesezt, daß, wer nicht im Stande ist, das ganze Passagegeld hier vor dem Abgang baar zu entrichten, auf keinen Fall die Reise mitmachen wird, und warnt man daher jedermann der diese Bedingung nicht erfüllen kann, sich durch eine Reise hierher nicht in große Kosten und Ungelegenheiten zu versezen.

Bremen, Anfangs April 1827.

J. D. Lüdering, Schifsmakler.

Den 2 Mai l. J. beginnt in München (Fürstenfelder Gasse Nro. 1002, ebener Erde) die Versteigerung von 2000 Büchern, medizinischen (die Hauptwerke ältester, mittlerer, zum Theil neuer Zeit), juristischen, theologischen, philosophischen, belletristischen und historischen Inhaltes.

Die Kataloge sind zu haben in den Buchhandlungen der HH. Fleischmann und Finsterlin.

Dienstgesuch.

Ein Mann von gesezterm Alter, welcher über mehrjährige Kanzlei-Praxis, Geschäfts-Routine und moralische Conduite sich genügend ausweisen kan, wünscht seine dermalige Anstellung zu verändern, und entweder als Oberschreiber, Registrator, oder auch als Aktuar bei einem königl. Land- oder Herrschaftsgericht bis 1 Juni l. J. unterzukommen. — Portofreie Anträge besorgt die Expedition dieses Blattes, unter der Adresse: W. F. K.

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

(Beschluß.)

Die militairischen Häuptlinge sind in Zwietracht und gegenseitiger Eifersucht, und kaum erhebt sich einer, so tritt ihm der Widerstand der andern entgegen; doch schien es in den lezten Zeiten, daß Karaiskaki durch seine Klugheit und Energie über Haß und Eifersucht sich erheben, und wenigstens unter den rumeliotischen Häuptlingen eine Vereinigung zu Stande bringen würde. — Dieselbe Zwietracht, die gewöhnliche Gefährtin der Ohnmacht, herrscht unter den Gliedern der Regierung. Die Kassen sind leer, die Abgaben werden nirgends mit Regelmäßigkeit erhoben, und von allen Seiten stößt man auf Mangel an Mitteln. Das Unheil liegt in der Art der Verfassung, die man dem zerrissenen Lande aufgedrungen. Nach den ersten Kämpfen der Befreiung waren die Häuptlinge der Palikaren, die Archonten, die Bischöfe auf gutem Wege, sich zu vereinigen, und die Regierung in ihre Mitte, das heißt, dahin zu legen, wo die Macht war. Dieser natürliche Gang, welcher den Griechen eine zwar rohe, aber den Bedürfnissen gemäße und starke Verwaltung gegeben hätte, ward durch die Erscheinung politischer Abenteurer, die mit Demetrius Ypsilanti ankamen, und hierauf in beständigem Zufluß aus Konstantinopel, Rußland, Frankreich, Griechenland überschwemmten, als der Coletti, der Negris und anderer Zöglinge des Phanar und des Hofes von Ali Pascha verwikelt und verdorben. Eine Verfassung kam zu Stande nach dem Muster der neuesten Theorien, deren Grundsäze den Sitten, den Einrichtungen des Volkes entgegen, und ihm selbst unbegreiflich waren. Wahlen wurden eingesezt in einem Lande, wo bei gänzlichem Mangel bürgerlicher Ordnung eine vernünftige Wahl gar nicht möglich war, und so fand sich in der Nationalversammlung ein Haufen von Männern ohne Beruf, ohne Einfluß, ohne Macht zusammen, deren Vereinigung eben daher alsobald der Tummelplaz gehässiger Intrigen und Vorschläge war, während die Elemente der Macht, meist außer diese Versammlungen und die aus ihnen hervorgegangenen Regierungen gestellt, sich zersplitterten, und zulezt feindselig bekämpften. Nur in dem Maaße, in welchem Griechenland sich von diesen feindseligen Formen befreit, in den einzelnen Staaten die Macht in die Hände der Einflußreichen vereinigt, und die Häupter von diesen zu einem gemeinsamen Rathe versammelt, der die hervorgebrachten Notabilitäten im Krieg zu Lande und zur See, in der Kirche wie in der Regierung der einzelnen Staaten zu einem gemeinsamen Interesse verbindet, läßt sich ein gewisser Grad von Zusammenstimmung und die Einführung gesezlicher Ordnung erwarten. Darum ist es auch für diesen Augenblik ziemlich gleichgültig, ob die neue Nationalversammlung sich wieder vereinigen wird oder nicht. Die Leidenschaften werden sich in demselben Maaße verstärken, in welchem die Kräfte abnehmen. Für den Peloponnes wenigstens wäre Gutes zu erwarten, wenn die Militärmacht, von dem Gespenst oder Schattenbild einer unfähigen Civilregierung befreit, auf eigene Rechnung die Führung der öffentlichen Dinge übernähme. Die bewafnete Macht der Griechen aufzuzählen, ist bei dem täglichen Wechsel, diesem beständigen Gehen und Kommen der Waffentragenden nicht möglich; doch so viel ungefähr im Ueberschlag. Mania wird von etwa 5000 streitbaren Männern vertheidigt, eben so viele kan Colocotroni, im Fall er seine Mittel braucht, aufbringen, gegen 2000 die Partei der Notara. In den Festungen von Korinth, Nauplia, Monambasia sind gegen 2000, in der Akropolis etwa 1200, 2000 in den Verschanzungen des Piräus, eben so viele in den Defileen von Megara. Karaiskaki mag gegen 5000 Mann beisammen haben, und etwa 2000 Mann sind in den Gebirgen von Aetolien und Akarnanien zerstreut. Doch kommt zu bemerken, daß jezt jeder Grieche das Gewehr führen kan, und bei einem Umschwunge der Begebenheiten ein siegreiches Heer zu verstärken bereit ist. Um diese zerstreuten Kräfte in Bewegung zu sezen, und zu Einem Zweke zu vereinigen, wäre die Erscheinung einiger europäischen Bataillons mit einigen hundert Mann Kavallerie und einigen Batterien nöthig, aber auch hinreichend. Griechenland kan von den jonischen Inseln aus nach seiner jezigen Lage in Einem Feldzuge vollkommen befreit und eingerichtet werden, ohne daß England genöthigt ist, seine Streitkräfte dort mit Einem Manne zu vermehren. Einzeln ist der Grieche verwegen, der beste Schüze von der Welt, dabei mäßig, ausdauernd und von einer unbegreiflichen Behendigkeit; aber er weiß und lernt ohne Vorbild nicht in Massen und geschlossenen Reihen fechten. Das Heransprengen einer Reiterschaar treibt ihr Carré aus einander, und sie lenken um so leichter um, weil sie bei ihrer Schnellfüßigkeit wie geschreckte Rehe dem besten Reiter entgehen. Gestüzt durch einige Bataillone europäischer sicherer Krieger, welche die türkischen Streithaufen werfen, und die Angriffe der Reiterei paralysiren könnten, würden sie sich auch an den stätigen Krieg gewöhnen, und durch Vorbild und Erfolg Gehorsam und Tapferkeit des europäischen Soldaten gewohnt werden. Eine solche Hülfe und ihr erster Sieg, sey er gegen die Araber im Peloponnes, oder gegen die Albaneser in Attika, würde die ganze Nation elektrisiren, und, fehlte es nicht an den Mitteln der ersten Ausrüstung, so würde dieser Enthusiasmus die Schlachtreihen füllen. Die dadurch gestärkte vermittelnde Macht würde die Parteien erstiken, über sie eine kräftige Regierung einsezen und schirmen können. Die unermeßlichen Hülfsquellen, welche das geordnete und beruhigte Land eröfnen könnte, würden mehr als hinreichen, jede Schuld zu tilgen, welche seine Befreiung herbeigeführt hätte. Ibrahim Pascha hat in den Festungen und im Innern des Peloponneses ungefähr 10,000 Mann meist reguläre Truppen; doch ist die Infanterie schwach, und würde dem ersten Stoß europäischer Taktik erliegen, und seine Artillerie schlecht, unbeholfen und von wenig Wirkung. Etwa 6000 hat der Kiutaja vor Athen, und eben so viele mögen in Euböa und im westlichen Griechenland zerstreut seyn. Die Stärke dieser Truppen sind die Albaneser, das übrige ist Gesindel, welches im Kriege nicht gerechnet wird. Die griechische Flotte könnte 200 Segel zählen; aber sie gehören den meist erschöpften Privaten. Sie bewafnen sich nur, aber sie thun es auch augenblicklich, wenn ihnen Sold auf einen Monat vorausbezahlt wird, und halten treu aus bis zum lezten Augenblik der bedungenen Zeit. Da die

Seeleute meist Familienväter sind, die Frau und Kinder zu ernähren haben, so darf ihnen nicht zum Vorwurf gereichen, wenn sie beim Absegeln ihnen, in dem größten Theil des Soldes, die Mittel ihr Leben zu fristen zurük lassen wollen. Sie sind vortrefliche Seeleute, unerschrokene Soldaten, zu den kühnsten Unternehmungen bereit, und es ist offenbar, daß die griechische Regierung, um eine achtbare Seemacht zu werden, nur eine geringe Zahl eigene größere Schiffe nöthig hätte, da bei gehöriger Schonung ihrer Mittel, ihr von dieser unvergleichlichen Handelsmarine zu jeder Zeit ein beträchtlicher Theil zur Verfügung steht. Kommt endlich Lord Cochrane an, und gelingt es ihm durch Ausführung einiger glüklichen Züge die Mittel zu finden, die ihm bei der Armuth der Regierung von dieser nicht gegeben werden können, so wird man die Marine, als das stärkste Bollwerk der griechischen Unabhängigkeit, bald wieder in ihrer vollen Kraft erbliken. — Die ägyptische Flotte, 70 Segel stark, ging in bester Ordnung im Hafen von Navarin vor Anker. Nachdem sie dort eine beträchtliche Menge von Lebensmitteln und Munition ausgeschift hatte, segelte sie alsobald nach Alexandrien zurük, wo sie überwintern wird. In diesem Frühjahr wird sie wieder erscheinen, zugleich mit der des Kapudan Pascha, und wahrscheinlich Hydra angreifen, während jener die Versuche auf Samos wiederholen wird. Wohin man also den Blik wendet, ist die griechische Sache von den dringendsten Gefahren umgeben, und obwol die Hofnungen überall noch der Furcht zur Seite stehen, so erscheint — dahin ist die fast gewonnene Unabhängigkeit Griechenlands durch seine eigene und fremde Schuld zurükgegangen — doch sein Kampf jezt mehr und mehr als eine verlängerte Agonie, wenn nicht die sichernde Hand der christlichen Mächte ihnen gereicht, oder durch eine andere Vorsehung Hülfe geleistet wird.

Schweden.

* Stockholm, 27 März. Gestern Abend wurde der Staatsrath Graf v. Wirsen als erwähltes Mitglied der schwedischen Akademie eingeführt. Seine Antrittsrede hatte das Lob seines Vorgängers, des Justizrathes Blom, zum Gegenstand. — Seit der Ankunft des Präsidenten Barons v. Klintberg, Gouverneurs der Provinz Malmöhus aus Schoonen, erneuert sich das Gerücht von dessen naher Ernennung zum Chef des General-Zollwesens. — Die Prinzessin Sophie Albertine, die selbst kränklich ist und sich bei ihrem vorgerükten Alter nur langsam von ihrer Schwächlichkeit erholt, hat den Chef ihres Hofhalts, Marschall Grafen A. J. Cronstedt, durch den Tod verloren. — Wir werden das Vergnügen haben, diesen Sommer unsern Landsmann, den Pariser Bankier Hagermann, nach einer vieljährigen Abwesenheit, wieder in seinem Vaterlande zu begrüßen; er hat in Schoonen, dicht bei Ystadt, ein Landgut, wo er geboren worden, gekauft, auch einem seiner hiesigen Freunde den Auftrag gegeben, ihm in hiesiger Hauptstadt ein Hotel zu miethen. — Dem Vernehmen nach hat der König auf seiner Heimkehr von Norwegen der Stadt Fredrikshald eine beträchtliche Summe zum Wiederaufbau ihrer öffentlichen Anstalten geschenkt, auch die Abgebrannten der Stadt Carlstad reichlich bedacht. — Der vormalige Staatsrath Krogh, der, seit er sich von diesem Posten zurükgezogen, bei mehreren Storthings dem Korps der norwegischen Repräsentanten präsidirte, und der die Arbeiten des Konstitutions-Ausschusses geleitet hat, wird, wie man versichert, dem Hrn. Bull in dem Posten als Justitiarius oder Präsident des obersten norwegischen Gerichtshofes folgen. Die Tiefe seiner Kenntnisse und die Geradheit seines Charakters verbürgen ihm bei dieser Ernennung die Huldigung der ganzen Nation. — Am 19 d. ward Weizen in Gothenburg 27 fl. Reichsgeld und Roggen 23 fl. desgl. notirt. In allen Süd- und Westprovinzen des Königreichs steigen die Getreidepreise. — Seit 10 Tagen haben wir einen sehr rauhen Winter mit 7 bis 9 Grad Kälte. Die Schlittenfahrt ist vortreflich, und von der Nähe des Frühlings noch keine Spur vorhanden.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 14 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138	137 5/8
Partial à 4 Proc.	122 1/4	122 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1082	1080
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 3/4
detto — — 5 Proc.	102 1/8	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	104 1/8	103 3/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101

PROSPECTUS.

Subscriptions-Eröffnung
ohne Vorausbezahlung.

Bibliothek
der
deutschen Klassiker,
eine Auswahl
des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Gotha, 1827.

Autoren:
(Dichter und Prosaiker.)

Abbt	Göcking	Klopstock
Arndt	Goethe	Knigge
Apel	Goetz	Köppen
Blumauer	Hagedorn	Körner
Bodmer	Haller	Kotzebue
Bürger	Hardenberg	Lavater
W. v. Chezy	Heeren	Lessing
Claudius	Hebel	Lichtenberg
Collin	Heinse	Logau
Cramer	Hölty	Luden
Creuzer	Hoffmann	Matthisson
Dusch	Huber	Mendelssohn
Eichhorn	Humboldt	Meisner
Engel	Fr. Jacobs	Moritz
Fichte	Fr. H. Jacobi	Möser
Gerstenberg	Kästner	J. v. Müller
Garve	Kant	Müllner
Gellert	Die Karschin	Musäus
Geßner	Kleist	Oehlenschläger
Gleim	Klinger	Opitz

Pfeffel	A. W. v. Schlegel	Uz
Pfeffel	Fr. v. Schlegel	Van der Velde
Rabener	Seume	J. H. Voß
J. Paul Fr. Richter	Sonnenberg	C. Wagner
Ramler	Die Stolberge	Weiße
Raumer	Spittler	Werner
Fr. Rückert	Henr. Steffens	Wieland
Schelling	Sturz	Winckelmann
Schiller	Sulzer	Woltmann
Schubart	Thümmel	Zacharia
C. Schulze	Tieck	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretschneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möser	Schuderoff
Dräsecke	Niemeyer	Stolz
Hanstein	Ribbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jerusalem	Röhr	Veillodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichsten Geister des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher schon unter den Titeln von Chrestomathien, Anthologien, Blumenlesen ꝛc. ꝛc. von vielen jener Schriftsteller Auszüge in die größere Leswelt gebracht, aber ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus, und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Litteratur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausstattung betrift, ästhetischer denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweist — eine solche Sammlung, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besizen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Und nie that seine Erfüllung mehr noth, als jezt. Uebersezungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu Hunderttausenden die deutsche Leswelt, und in Zwelgroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesindestuben, bis in die Hütten, und ihr wärtiges, aber wohfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des Volkes. Des Volkes Geschmak verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Uebersezungsküchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern Nationalcharakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schlagen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Uebersezung vom Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrete missen, um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgersche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß soll ihm unsre Bibliothek.

Aber sie soll nicht allein der Masse des Deutschen Volks die Schule der Vorbildung werden zur bessern und innigern Bekanntschaft mit seinen großen Dichtern und Prosaikern, sie soll auch der, bei unsern nördlichen Nachbarn längst festgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüstig emporwachsenden, im südlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutsche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unsre Sammlung der Verbreitung ihrer vollständigen Werke hinderlich seyn könne, wird sie solche vielmehr auf das kräftigste fördern, und, indem sie vermöge ihrer Form und ihres Preises die Saat des Wissens in alle Klassen ausstreut, den Wunsch einer vollkommnern Bekanntschaft mit den Originalen in Tausenden erweken, in denen er, ohne unsere Bibliothek, immer geschlummert haben würde.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meisten der genannten Schriftsteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, so haben doch solche, als unser Schiller, Goethe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klassicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Weltheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer klassischen Litteratur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, und im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Klassiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:

1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, sehr niedlich,
2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez,

} Bandweise.

3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweise.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste englische Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.

3. Die Prachtausgabe, in gespaltenen Kolumnen, die Kupferabdrüke, avant la lettre, das Heft zu 6 Groschen Sächs. oder 27 kr. rhein.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsezung gebunden, und können sie ausschlagen, wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Vorwand eine Nachzahlung auf den festgesezten Preis zu machen.

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen; auf solche aber keine Freiexemplare gestattet.

Der Subscriptions-Termin schließt für ganz Deutschland den 15 Mai, für das übrige Europa und für die Vereinigten Staaten von N. A. am 15 Jul. — Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen in- und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahresschluß erscheinenden 34 Bändchen verpflichten, da sich diese Behörden mit der Abgabe einzelner Nummern nicht befassen können.

Die ersten 2 Bändchen enthalten: Auswahl des Schönsten aus Schiller's Werken. (1. B. Gedichte). Zunächst folgen: Klopstock, Jean Paul, Lessing, Wieland, Goethe.

Die ersten Besteller erhalten die besten Kupferabdrüke.

* * *

Von der der Bibliothek einverleibten Anthologie deutscher Kanzelredner wird noch eine vierte, besondere Ausgabe in 6 Bänden Oktav, auf das kostbarste englische Velin, unter folgendem Titel veranstaltet:

Bibliothek
deutscher Kanzelberedtsamkeit
oder
Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner
für
Pfarrer und Schullehrer
und zur
häuslichen Erbauung.

Jeder Band, 20 Bogen stark, wird mit 5 Portraits großer Theologen ausgestattet, und den Subscribenten zu 10 Groschen sächsisch oder 45 kr. rhein. schön und dauerhaft gebunden überliefert. Wir empfehlen diese Ausgabe vorzüglich Landgeistlichen, Schullehrern und Familienvätern. Der 1. Band erscheint den 1 Jul., die folgenden, monatlich einer, bis Jahresschluß. Die frühesten Besteller haben auf die ersten und besten Kupferabdrüke billigen Anspruch.

Andererseits geben wir eine Liste der Preise, wozu sämtliche Ausgaben bei allen guten Buchhandlungen in den angeführten Ländern von den Subscribenten bezogen werden können.

Länder.	Bibliothek der deutschen Klassiker.			Bibliothek der d. Kanzelberedsamkeit.
	Miniatur-Ausgabe pr. Bändchen, broschirt.	Kabinets-Ausgabe pr. Bändchen, gebunden.	Pracht-Ausgabe pr. Heft, broschirt.	pr. Band.
In Sachsen — Hessen — Hannov.	2 Gr. Conv.	4 Gr. Conv.	6 Gr. Conv.	10 Gr. Conv.
— Preußen	2 1/2 Sgr.	5 Sgr.	7 1/2 Sgr.	12 1/2 Sgr.
— Oestreich	8 kr. Conv.	16 kr. Conv.	24 kr. Conv.	40 kr. Conv.
Bayern, Würtemb. In Baden, Darmst.	9 kr. rheinl.	18 kr. rheinl.	27 kr. rheinl.	45 kr. rheinl.
— Hamburg, Lübeck,	4 Sch. Cur.	8 Sch. Cur.	12 Sch. Cur.	20 Sch. Cur.
— Niederland	20 Cents.	40 Cents.	60 Cents.	1 Gulden.
— Frankreich — Schweiz	40 Centim.	80 Centim.	1 Fr. 20 Ct.	2 Franken.
— England	6 Pence.	1 Schilling.	1 1/2 Schill.	2 Schilling.
— Rußland	50 Kop. Aff.	1 Rubel.	1 1/4 Rb. Aff.	2 Rub. Aff.
— Dänemark	15 Rbco. Sch.	30 Rbco. Sch.	45 Rbco. Sch.	75 Rbco. Sch.
— Ver. Staat.	10 Cents.	20 Cents.	30 Cents.	50 Cents.

Von unserm Bemühen, als Verleger der Bibliothek der deutschen Klassiker, bei diesem Unternehmen, die denkbarste Wohlfeilheit mit einer noch unübertroffenen Eleganz zu vereinen, und das Aeußere des Werkes dessen Innern würdig anzupassen, mögen die Drukproben von sämtlichen Ausgaben zeugen, welche in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu haben sind.

Am 26 März 1827.

Das bibliographische Institut in Gotha.

* * *

„Niemals kan der Inhalt unserer Bibliothek veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, die sie bietet, leben ewig, unsterblich sangen Schiller, und Goethe, und Voß, und Klopstock, wie Vater Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besizer gewährt, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt, als Mal der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtseyn in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten weken könne in der Seele der Jugend, nur Veredlung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind ausgeschieden aus unserm Kranze."

(Vorrede.)

Es werden zwei Steindruker unter annehmbaren Bedingnissen gesucht, welche sowol im erhabenen als vertieften Druk genügende Proben ihrer Fähigkeiten in diesen Manieren darthun können. Lustragende erfahren das Nähere in der

Herder'schen Kunst- und Buchhandlung
in Freiburg im Breisgau.

Hayti.

Der zu Port-au-Prince erscheinende Telegraph vom 31. Dec. v. J. enthält folgendes, mit J. Ch. unterzeichnetes Raisonnement: „Wenn es sich hätte verstehen sollen, daß die Herabsezung des Zolls hier zu Lande auf die Hälfte zu Gunsten Frankreichs durchaus keine Einschränkung leiden dürfte, so hätten nothwendig und schlechterdings die Worte: „auf immer" mit vollen Buchstaben in der französischen Verordnung stehen müssen. Ihr Schweigen in dieser Hinsicht und der Mangel einer, in solchem Falle so unumgänglichen Formel müssen demnach zu unserm Vortheil ausgelegt werden. Denn es kan keine Bedingung, die nicht namentlich in irgend einer Urkunde verzeichnet worden, hinterher aufgestellt, viel weniger noch verbindlich werden, und im Falle des Schweigens, der Zweideutigkeit, des Zweifels, oder der Ungewißheit, wird der streitige Punkt stets zum Vortheile des Theiles ausgelegt, der bei Erlassung der Urkunde nicht zugegen gewesen ist, und an deren Abfassung keinen Theil gehabt. Dis ist, diesen Fall angenommen, Geist der Gesezе, welche die gesittete Welt regieren, dis sind die Regeln, wornach im diplomatischen Systeme verfahren wird. Wir haben die betreffende Stelle der königlichen Verordnung so wenig in dem Sinne verstanden, den eine ungerechte und falsche Auslegung jezt gern hineinlegen möchte, daß, wenn wir nur einen Augenblik hätten denken können, daß sie einst eine solche Bedeutung erhalten könnte, wir sie ex abrupto verworfen haben würden, als ein Denkmal der Knechtschaft und unter hinterlistigem Anscheine verstektes Vasallenthum. Ja, was noch mehr ist, wir würden kein Bedenken genommen haben, sie als einen offenbaren Eingrif in die liberalen Grundsäze des zwischen Frankreich und England bestehenden Traktats anzusehen, als mit welchen Grundsäzen diese ausschließliche Bevorrechtung (so weit, als sie nicht billig beschränkt wäre,) in Widerspruch stehen würde; denn dieser Traktat beruht auf gerechter Gegenseitigkeit in Rüksichten und Vortheilen bei allem, wo beide Nationen in Verhältniß und Berührung mit einander kommen können. Was die Ausfuhr betrift, so finden wir nirgends, daß sie in die Herabsezung des Zolls um die Hälfte einbegriffen worden, indem die Verordnung durchaus nur von Kaufmannswaaren (marchandises) und französischen Schiffen, spricht. Nun weiß aber Jedermann, daß unser Kunstfleiß es noch nicht bis zum Manufakturiren von Waaren gebracht hat, und sich bisher auf den Anbau von Naturprodukten (denrées) beschränkt. Wie hätten wir glauben können, daß unter der Benennung von Handelswaaren die Rede von eben diesen rohen Artikeln sey? Wodurch könnte Frankreich berechtigt seyn, Ansprüche auf die Erzeugnisse unsers Bodens zu begründen? Der Gedanke an eine Macht, die bei uns selbst einen Zins auf die Erzeugnisse legte, die wir unter dem Schweiße unsers Angesichts von unserm Boden erzielen, widersteht dem gesunden Sinne, so wie aller Gerechtigkeit. Ein solches Verfahren würde von keinem Volke aufgenommen werden, und steht außer den Grundsäzen, die das Völkerrecht bilden. Endlich müßte, wenn es so verstanden werden sollte, die Verordnung klar und bestimmt es benannt haben, daß mit den Worten: „Bei der Zurükkunft der Schiffe," von den Erzeugnissen unsers Bodens die Rede sey, welche Worte doch nichts anders bedeuten können, und uns nie etwas anders gesagt haben, als daß beim Ausgange der, in den Magazinen unverkauft gebliebenen Kaufmannsgüter, oder die in unsern Niederlagen aufgelegt geblieben wären, nur die Hälfte der, durch den Tarif über unsere Niederlagen und Zölle bestimmten Abgaben erhoben werden solle. „Daß wir in den ersten Freudenzeiten erlaubt haben, daß einige französische Schiffe die Bevorrechtung wegen des halben Zolls sowol auf die Aus- als Einfuhr ausgedehnt haben, folgt daraus, daß wir diese Begünstigung fortsezen müssen? Der Umstand, welcher sich durch augenblikliche Freigebigkeit zugetragen, kan nicht zur Verpflichtung werden, noch Folge für die Zukunft haben. In dieser Hinsicht, so wie in allem, wovon wir hier gesprochen, berufen wir uns zur Stüze der unsrigen auf die Meynung der übrigen Nationen, welche zugeben werden, daß unsere Häfen ihnen durch die französische Verordnung vielmehr geschlossen als geöfnet gewesen wären, wenn nicht der Sinn, in welchem wir sie verstanden und begriffen, der einzige wahre und vernünftige wäre."

Schweiz.

* Bern, Ende März. Seit mehr als einem Monate ist der große Rath der Stadt und Republik Bern versammelt, hauptsächlich für die Diskussion der neuen Civilgesezе, von denen das Personenrecht schon früher war genehmigt worden, und jezt ein bedeutender Theil des Sachenrechts die Sanktion des Gesezgebers erhalten hat. Der Entwurf ward von einer engeren und später von einer größeren Gesezgebungskommission bearbeitet, und die Redaktion war dem Doktor und Professor Schnell übertragen. Aenderungen hat dieser durch die lezte Erörterung in der souveränen Versammlung keinerlei wesentliche oder auch nur bedeutsame erhalten. Ein Hauptangrif war einzig nur gegen den im Gesezes-Entwurf gerügten Mangel von Bestimmungen über Errichtung und Verhältnisse von Erblehn- und Grundzinsen erhoben worden, welche, nach Voraussezung der Redaktoren, nicht mehr errichtet werden dürfen, die bestehenden aber auf ihren Urbarien und Dokumenten beruhen, deren Rechte vorbehalten sind, so weit die durch den anerkannten Grundsaz der Loskäuflichkeit veränderte Natur derselben dis gestatten kan. Die Stadtverwaltung von Bern verlangte hingegen, es sollte über diese Verhältnisse eingetreten, und die Thunlichkeit der Errichtung neuer Erblehen erörtert werden. „Wofern auch auf der einen Seite (sagte ihre Denkschrift u. a.) gegen die Errichtung neuer Erblehen wichtige Bedenken obwalten, und es mit Nachtheilen oder Unbequemlichkeiten verbunden wäre, wenn der Kapitalist, statt seine Kapitalien auf Unterpfänder auszulehnen, das Grundeigenthum an sich ziehen, und dasselbe Erblehensweise verleihen, oder gar Naturalzinse sich vorbehalten würde, so scheinen denn doch auf der andern Seite diese Unbequemlichkeiten nicht so überwiegend groß, daß nicht im Gegentheil der Erblehenkontrakt als eine vortheilhafte Geldanwendung würde angesehen werden können, und Beifall fände. Es dürften diese Vortheile auch für so bedeutend angesehen werden, daß die Erlaubniß, neue Erblehen zu errichten, die wichtigsten Veränderungen in dem Grundeigenthum nach sich ziehen, den größten Einfluß auf das Steigen der Güterpreise haben, den Grundbesiz wieder

beliebt und vortheilhaft machen, und die großen Kapitalisten bewegen würde, ihr Geld, das jezt seine Richtung nach fremden Staaten nimmt, und auf Spekulation außer Landes abfließt, im Lande anzuwenden. Dadurch, daß die großen Kapitalisten bewogen würden, ihr Geld im Lande selbst auf Ankauf von Liegenschaften zu verwenden, würde mancher Landbesizer, der jezt sein Vermögen auf seinem Grundstük behalten muß, ein bedeutendes Betrieb-Kapital in die Hände bekommen, wenn er sein verschuldetes Gut verkaufen, und dann nach dem Verkauf seines Gutes dasselbe wieder Erblehensweise übernehmen könnte, und dabei in der Gewißheit wäre, daß jede neue Verbesserung, jeder neue Mehrwerth seines Gutes sein eigen Vermögen vergrößere; in welcher Betrachtung ein solcher die kräftigste Aufmunterung fände, seinen Landbau immer mehr zu vervollkommnen. Selbst aber, wenn man aus andern entgegengesezten Rüksichten die Errichtung neuer erbzinslehenrechtlicher Kontrakte nicht zugeben wollte, wer bürgt uns dafür, daß man nicht dessen ungeachtet bald zu diesem Rechtsinstitut seine Zuflucht nehmen müsse? Wie lange wird es noch gehen, bis der neue Umschwung, den der Welthandel gegen Amerika nimmt, und die dadurch vermehrte Thätigkeit Europa's, so viel Geld in die oberländischen Gegenden des Kantons Bern werden gebracht haben, daß der Oberländer seine Schuldkapitale auslösen oder nur verzinsen kan? Wie lange wird es noch gehen, bis der betriebene Schuldner sein Grundstük nicht mehr dem Gläubiger dargibt, und nicht, wie jezt so häufig geschieht, ihn zwingt, dasselbe auf der Gantsteigerung an sich zu nehmen, wo dann der Gläubiger durch diesen Besiz in noch größere Verlegenheit, Nachtheil und Kosten kommt, als er vorher war, bald keinen, bald nur einen unzahlbaren Pachter findet, in eine Reihe von Auslagen für sein Pachtgut sich hineingezogen sieht, bei denen noch sein Grundkapital alljährlich sich verschlimmert und im Werthe vermindert. Wo hingegen, wenn er es zu Erblehen verleihen könnte, der Gläubiger weit weniger der Gefahr einer Verschlechterung seines Unterpfandes, weit weniger der Gefahr einer Einbusse an seinem Kapital ausgesezt ist, und der Schuldner doch wenigstens in jeder Vermehrung des Abtrags Aufmunterung und für seinen Fleiß und verwendete Arbeit Entschädigung fände." Dieser Vorstellungen unerachtet, lehnte der große Rath das Eintreten in die Sache ab und wollte, dem Antrag seiner Kommission gemäß, blos die vorhandenen Rechte vorbehalten. — Die hiesige Verwaltung der schweizerischen Mobiliar-Assekuranz gegen Brandschaden, die eine gegenseitige ist, hatte in einem ihrer Berichte die vaterländische Theilnahme durch die Angabe in Anspruch zu nehmen versucht, daß die Schweiz den fremden Assekuranz-Kompagnien einen jährlichen Tribut von 1,200,000 Schw. Fr. entrichte. Der Professor Bernoulli bemerkt hierüber in einer die Verhältnisse der Brandversicherungen beleuchtenden Abhandlung: Nehmen wir an, daß die Prämien im Durchschnitte 1½ vom Tausend betragen, daß in der Schweiz für die Agenten nur ¾ vom Tausend zurükbleibt und daß überdis die Kompagnie auch nicht einen Brandschaden zu vergüten hätte, so sezt jener angebliche Tribut immer nichts weniger voraus, als daß das Ausland in der Schweiz einen Werth von mehr als eintausend Millionen Schweizer Franken versichert hätte, oder mehr als doppelt so viel als alle schweizerischen Kantonalassekuranzen für Gebäude zusammen genommen versichert haben! — Mir ist hingegen nach allem, was ich in Erfahrung brachte, sehr wahrscheinlich, daß die Totaleinnahme aller in der Schweiz operirenden fremden Gesellschaften (nemlich der drei großen französischen Kompagnien, und der Triester, Aachner, Gothaer und Elberfelder) innerhalb der lezten sechs Jahre schwerlich die Summe von 400,000 fr. Franken übersteigen dürfte; daß diese Kompagnien in dieser Zeit hingegen wenigstens eben so viel für Sinistres ausbezahlt haben mögen; und daß sie hiemit zum wenigsten die Provision, welche ihre Agenten bezogen und deren Betrag hiemit in der Schweiz geblieben ist, verloren haben. — Eben diese Abhandlung gibt als Resultate der drei lezten für die Aktionärs gedrukten Jahresrechnungen der Phönix-Gesellschaft in Paris folgende, keineswegs beneidenswerthe Summen an. Im ersten Semester 1825 betrug die rohe Einnahme an Prämien aller Art, ungefähr 1,440,000 Franken, die Ausgabe in Summa an 1,600,000 Fr. Für Sinisten allein wurden 1,178,000 Fr. bezahlt, für Provision der Agenten 302,000 Fr. Im zweiten Semester 1825 war jene Einnahme ungefähr 1,200,000 Fr. Die Ausgabe für Sinisten that 793,000 Fr., und die für die Agenten 238,000, wozu noch die beträchtlichen Verwaltungskosten kommen. Im ersten Semester 1826 (vom zweiten ist noch keine Rechnung abgelegt) war die Totaleinnahme nur 1,138,000 Fr., wovon die Prämien blos 1,044,000 Fr. betrugen. Die Totalausgabe steigt auf 1,110,000 Fr.; davon kommen 733,000 (oder ⅔) auf bezahlte Brandschäden, 215,000 (oder ⅓) auf die Bezahlung der Agenten. Das ganze versicherte Kapital beläuft sich jezt auf ungefähr 1800 Millionen. Die Prämie im Durchschnitt ist höchstens auf ⅔ vom Tausend zu rechnen. Die Jahreseinnahme kan daher auf 1,400,000 Fr. steigen. Davon gehen aber für die Agenten und übrigen bedeutenden Kosten 25 bis 30 vom Hundert ab. Steigen also die Brandschäden auf 60 bis 66 vom Hundert, so ergibt sich wieder kein übermäßiger Nuzen. Daß die Aktien der Gesellschaft auffallend höher als anfangs stehen, rührt großentheils daher, daß die Staatspapiere so sehr gestiegen sind; da der Gewährsfond zu ⅔ aus deponirten 5 Prozent besteht.

Preußen.

* Bonn, 9 April. Einen neuen ausgezeichneten Beweis von der großartigen Gunst und Aufmunterung, womit das preußische Ministerium des Kultus so die Wissenschaften überhaupt, wie die philologischen und historischen insbesondere fördert, liefert die bedeutende Unterstüzung, die dasselbe gegenwärtig einem großen hier ins Leben tretenden litterarischen Unternehmen, der unter der Leitung des geheimen Staatsraths Niebuhr bei E. Weber erscheinenden neuen Ausgabe sämtlicher Scriptores historiae Byzantinae, angedeihen läßt. Außer andern auf die huldreichste Weise dargebotenen Mitteln zur glüklichen Ausführung dieses wichtigen Werkes hat es seine edle Theilnahme besonders dadurch zu erkennen gegeben, daß es die Unterzeichnung darauf für alle im preußischen Staate bestehenden öffentlichen Bibliotheken, sowol der Universitäten, als auch sämtlicher Gymnasien und anderer gelehrten Anstalten, zu verordnen geruht hat.

Deutschland.

* Hannover, 28 März. Das Augenübel des Herzogs von Cumberland wurde zu Berlin am 5 d. M. mit Erfolg wundärztlich behandelt. — In dem Sturm und Schnee am 18 d. M. sind zwei Brüder unweit Sorsum irre gegangen und umgekommen. Warme Südwestwinde haben den Schnee auf den Vorgebirgen des Harzes rasch geschmolzen, welchen er im Durchschnitt wohl sechs Fuß hoch, stellenweis 12 bis 16 Fuß bedekte. Die Gewässer vom Harze stiegen sonach plözlich um sechs Fuß, und fielen nur, um noch höher zu steigen. Sie haben beträchtlichen Schaden an Mühlen, Brüken und Ufern gethan. Die Weser ist höher und verwüstender als die Elbe gewesen. Die Saat grünt voll und freundlich, aber man fürchtet für sie. Der Tod hält eine ergiebige Erndte, ohne daß eigentlich ansteckende Krankheiten herrschen. — Die Preisschrift des Hofmedikus Matthäi über das gelbe Fieber ist hier in einer Prachtausgabe erschienen, sie ward bekanntlich durch den Herzog von Oldenburg veranlaßt. — Zu Göttingen veranlaßte die Frömmelei in mehreren namhaften und gelehrten Familien, eine Drukschrift des Pastors Ruperti, welcher dawider bereits gepredigt hat. — In der Nähe von Göttingen, zu Weende, wurde eine gräuliche Unthat begangen; ein Sohn, welcher enterbt werden sollte, hat seine Schwester und seinen siebenzigjährigen Vater gemordet. — Heute ist unsere Stadt von einem großen Feuerschaden betroffen, der sich noch nicht berechnen läßt.

Litterarische Anzeigen.

Um Collision zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete an, daß in ihrem Verlag eine Ueberseżung von

Manuscrits laissés par le général Foy

in kurzer Zeit erscheinen wird.

Stuttgart, den 12 April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Christ. Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg ist ein ganz neu gebundenes Exemplar von

Wilhelms Naturgeschichte des Pflanzenreichs 10 Bände

für 30 fl. zu verkaufen. Der Ladenpreis hievon ist 69 fl. 24 kr.

Einladung zur Subscription ohne Vorausbezahlung.

An alle Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten ist versandt:

Damen-Bibliothek, aus dem Gebiete der Unterhaltung und des Wissens, einheimischen und fremden Quellen entnommen. Den Gebildeten des schönen Geschlechts gewidmet. Herausgegeben vom Hofrath A. Schreiber. 1r Bd. (Der 2te Bd. erscheint Ende dieses Monats, und die folgenden eben so schnell.)

Aeußerst billiger Subscriptionspreis bei Unterzeichnung auf die erste Reihe von 16 Bändchen, jedes zu 12 Bogen, gr. 8. auf feines weißes Drukpapier, m. K., elegant gedrukt, und in schönem Umschlage broschirt, per Bd. 36 kr. oder 9 gr. Der Subscriptionstermin bleibt bis Ende Junius d. J. offen. Der nachherige Ladenpreis wird bedeutend höher seyn.

Inhalt des ersten Bändchens:

1. Ehret die Frauen! von A. Schreiber.
2. Yu-Kiao-Li, oder die beiden Muhmen, Roman aus dem Chinesischen von A. Remusat, übersezt von C. Seib.
3. Der Andreas-Abend, Erzählung von A. Schreiber.
4. Räthsel.
5. Glanz ohne Frieden, Roman, nach dem Englischen umgearbeitet von Karol. Stille.
6. Der Jüngling und das Hirtenmädchen, von A. Schreiber.
7. Der Tod des Marquis von Posa.

Der ausführliche Prospektus ist in allen Buchhandlungen zu haben. Bei direkter Bestellung das 7te Exemplar gratis.

Heidelberg, im März 1827.

Akad. Kunst- und Verlagshandlung von J. Engelmann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues Komplimentirbuch
oder Anweisung

in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden; nebst einem Anhange, welcher die nöthigsten Anstandsregeln enthält.

Quedlinburg und Leipzig im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung 8. in sauberm Umschlag. Preis 12½ Sgr. oder 10 Gr. Courant.

Dieses nüzliche Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen, enthält auch Wünsche und Anreden bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; ferner Heirathsanträge, Kondolenzen; Einladungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften nebst vielen andern Komplimenten und den darauf passenden Antworten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bürgers und Wachsarbeiters Bernhard Münch senior, dessen effektiver Vermögensstand nach vorläufiger Recherchirung 11,683 fl. 49 kr., der Schuldenstand aber 42,662 fl. 28½ kr. beträgt, durch Erkenntniß vom 28 Febr. v. J., bestätigt durch ober- und oberstrichterliches Erkenntniß vom 28 Aug. v. u. 14 Febr. l. J., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 Mai l. J.,
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 Juni l. J.,
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 2 Juli l. J., und für die Duplik auf den 18 Juli bis einschließig 1 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Ediktalladung.) In dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Anfosso und dessen Gattin Maria Perpetua, gebornen von

Schott, de dato 12 Febr. 1785, wurden den Rheinbergerschen Kindern 200 fl. legirt.

Nachdem nun der Stand und der Aufenthaltsort der Reinbergerschen Kinder bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, und zu dem fraglichen Legate genügend zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins mit diesem Legate nach dem gerichtlichen Erbsvergleiche vom 16 Febr. 1803 verfahren würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

(Zehend-Verkauf.) Auf Ansuchen des königl. Wechsel-Appellations-Gerichts-Assessors und Bankiers Hrn. Freiherrn v. Süßkind in Augsburg, wird hiemit der ihm in via executionis eigenthümlich zugesprochene, ehemals Freiherrl. v. Sachenhoffsche Groß-, Klein- und Blutzehend zu Schnekenhofen, zum Theil Groß- und Kleinkissendorf, Sillheim und Ementhal, welcher nach einer Durchschnitts-Rechnung auf 239 Jauchert 2 1/2 Viertl Aeker jährlich im Münchner Maaß beträgt an

Vesen 45 Schäff. 5 Mez.
Roggen 23 Schäff. 2 Mez. 3 V.
Gersten 16 Schäff.
Haber 12 Schäff.

und an Klein- und Blutzehend in Geld 45 fl. samt dem vorhandenen Zehendstadl, auf Dienstag den 24 April l. J. wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am besagten Tage bis früh 9 Uhr in dissseitiger Landgerichts-Kanzlei zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, wobei jedoch Fremde und Unbekannte über Leumund und Vermögen legal sich auszuweisen haben, und ist es jedem Kaufslustigen unbenommen, bis zu obigem Kaufstage die Fassionen über diesen Zehend dahier einzusehn.

Günzburg, den 23 März 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

(Gantedikt.) Die Jakob Bilgerische Wittwe, Katharina Bilger von Fischbach, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 26 April d. J., womit zugleich der Versuch gütlicher Ausgleichung verbunden wird.
2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 26 Mai a. c. und
3) zur Schlußverhandlung, und zwar zur Replik auf den 9 Juni und zur Duplik auf den 23 Juni a. c.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Jakob Bilger hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1 Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird am 1 Ediktstag das Gantanwesen zu Sibrezhofen dem öffentlichen Verkauf ausgesezt, und Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage Nachmittags 1 Uhr in dortigem Wirthshause einzufinden, und sich über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund mit amtlichen Zeugnissen auszuweisen.

Weiler, am 29 März 1827.

K. Bayer. Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Jakob Plattner, bürgerlicher Bierbrauer im Markte Griesbach, wünscht sein Bräuanwesen samt allen Zugehörungen, als der Mobiliarschaft, den Brauequisiten und allen Grundstüken, leztere bestehend:

a. in 4 3/4 gewöhnlichen Tagwerken Gärten,
b. in 2 Tagwerk Hopfengarten,
c. in 45 1/2 Tagwerk Feldern,
d. in 7 Tagwerk Wiesen, und
e. in 47 Tagwerken Holzgründen,

unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Da das unterfertigte Landgericht die Leitung dieses Verkaufes übernommen hat, so werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen, ihre Anbote am Donnerstag den 10 künftigen Monats Mai, oder wenn es ihnen beliebt, auch schon früher, in der hiesigen Amtskanzlei zu machen, und resp. mit dem Verkäufer zu unterhandeln; es wird dabei bemerkt, daß eine baare Bezahlung des ganzen Kaufschillings nicht gefordert werde.

Um sich von der Beschaffenheit des Anwesens, den Bestandtheilen desselben und Zugehörungen zu überzeugen, steht es jedem Käufer frei, dasselbe mit jedem Tage zu besichtigen.

Actum, den 2 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.

Schrik, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Weber zu Großaltingen nebst Mobilien wird am Montag den 23 dieses von 9 bis 12 Uhr früh in der Behausung des Gantirers einer wiederholten Versteigerung unterworfen, wozu man Kaufslustige einladet, und sich übrigens auf die dissseitige Ausschreibung vom 1 v. M., eingerükt in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 77., in jene zu der Augsburgischen Ordinari-Postzeitung sub Nro. 69. und in das Kreis-Intelligenzblatt Stük 8, bezieht.

Schwabmünchen, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Verkauf eines Landguts.

Die in der Allgemeinen Zeitung am 8 März Nro. 67. angezeigte, und auf den 3 April festgesezte Versteigerung des dem Unterzeichneten gehörigen Schwarzenaker-Gutes ist auf Dienstag den 22 Mai nächsthin ausgesezt worden.

Die Versteigerung wird Nachmittags 2 Uhr in dem Gasthause zum Pflug in Zweibrücken statt finden.

Zweybrücken, den 31 März 1827.

Labrolisse.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind schöne Billard-Bälle von verschiedener Größe, Kegelkugeln von Lignum sanctum, auch von Buchsbaumholz, nebst Kugeln von Buchenholz, und alle Sorten Kinderspielwaaren, sowol einzeln als partieweise vorräthig, und zu möglichst billigen Preisen zu haben. Schriftliche Aufragen erbittet sich portofrei

J. G. A. Mäderer,
S. Nro. 822. am Hauptmarkt in Nürnberg.

Dult-Anzeige.

Mit meinem vollständigen Meubles-Magazin, worunter sich das Meisterstük, von meinem Sohn gearbeitet, befindet, beziehe ich die kommende Georgi-Dult das Gewölbe Lit. D. Nro. 44, in der Behausung des königlichen Baurathes v. Höflin, und empfehle mich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zu geneigtestem Besuche, unter Versicherung der billigsten Preise und pünktlichsten Bedienung.

Franz Johann Klocker,
Tapezier in Augsburg.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält folgende Uebersicht der Zahl der Studenten, welche voriges Jahr auf den verschiedenen spanischen Universitäten und in den Seminarien den höhern Studien oblagen, mit Ausnahme der Universität der kanarischen Inseln, welche die Matrikel noch nicht eingesendet hat.

Namen der Universitäten.	Philosophie und Physik.	Theologie.	Jurisprudenz.	Kanonisches Recht.	Medizin.	Zahl der Studenten überhaupt.
Alcala . . .	88	29	232	15	—	364
Cervera . .	234	98	138	28	75	573
Granada . .	171	81	417	47	96	812
Huesca . .	145	140	216	36	—	537
Osnate . .	123	—	136	11	—	270
Orihuela . .	61	26	32	5	—	124
Oviedo . .	156	73	169	22	—	420
Salamanca .	96	69	185	22	46	418
Santiago . .	363	124	414	89	64	1054
Sevilla . .	240	56	378	7	189	870
Toledo . . .	114	49	77	17	—	257
Valencia . .	512	179	488	26	364	1569
Valladolid .	289	95	715	85	63	1247
Zaragoza . .	297	256	419	52	151	1175
Majorca . .	96	20	61	—	—	177
	2985	1295	4077	462	1048	9867
Seminarien	2200	1610	—	—	—	3810
Gesamtzahl	5185	2905	4077	462	1048	13677

Es wird dabei der Wunsch ausgesprochen, daß man auch eine Zusammenstellung der Zahl der jungen Leute, welche die Gymnasien, die chirurgischen und pharmaceutischen Schulen, die Militairschulen, die Anstalten für die naturhistorischen und mathematischen Wissenschaften, die Kunst-Akademien, die Handlungs- und Industrieschulen besuchen, veranstalten möchte.

Deutschland.

* Mainz, 10 April. In der 52sten Sitzung der hessischen Ständeversammlung, in welcher über das Militärbudget berathschlagt wurde, erkannte der Abgeordnete Knorr das verdienstliche Bestreben der Militairverwaltung an, die Unkosten so viel möglich zu vermindern, bemerkte aber, daß bei allem dem das Militair dennoch eine große Last für das Land sey, und die Kammer gewiß mit ihm bedauern werde, daß den verdienstlichen Bemühungen der Staatsregierung, die Militairausgaben zu vermindern, durch die Bundeseinrichtungen, mitten in einem durch die heilige Allianz garantirten Frieden, Hindernisse in den Weg gelegt seyen, welche die Stände nicht hinwegräumen könnten. — Der Abg. Kertell war mit dieser lezteren Ansicht nicht ganz einverstanden, und äußerte die Meynung, daß die Verwaltung annoch die Mittel an Hand habe, von dem vorgelegten Etat 100,000 Gulden zu streichen, hierzu gehöre nichts als guter Wille. Die Frage, wie diese Ersparniß zu machen, sey indessen zu delikat, als daß er sie hier weitläuftig erörtern könne. Er sprach ferner die Ueberzeugung aus, daß der im Frieden allzugroße Militairstand in allen Ländern den unvermeidlichen Staatsbankerot, in einem früher, in dem andern später, herbeiführen müsse. Da der König von Bayern sich für eine Verminderung des Militärs ausgesprochen, selbst die würtembergische Staatsregierung in ihrem Vortrage an die Stände auf eine Ersparung hingedeutet, da ferner selbst Rußland, und auch Preußen, wie der Abg. Mohr bemerkte, ihre Armeen vermindert hätten: so müßten auch die hessischen Stände auf eine gleiche Verminderung bedacht seyn. Er drückte den Wunsch aus, daß die Ausgaben allmählig auf einen den Kräften des Landes und dem Friedenszustande, in dem wir leben, angemessenen Standpunkt gebracht werden, und die Kammer Se. königl. Hoheit den Großherzog inständigst bitten möchte, durch seine Gesandtschaft am Bundestage dahin zu wirken, daß der übermäßig große Militairstand vermindert werde. — Der Abg. André schlug vor, die Stellen der hessischen Generallieutenants bis auf eine eingehen zu lassen, was für die Zahl unserer Truppen hinreichend erscheine. Wir zählen nämlich in unserer Armee weit mehr Generale als Bataillone oder Schwadrone. — Aus den Verhandlungen der Kammer über die Zölle und indirekten Abgaben erhellt, daß man das Prohibitivsystem in Hessen mit verschärfter Strenge zu befolgen gedenkt. Für viele Eingangszölle, besonders auf Produkte, welche das Land möglicher Weise erzeugen kan, sind bedeutende Erhöhungen in Vorschlag gebracht und größtentheils günstig aufgenommen worden. Aus einer früher der Kammer mitgetheilten Angabe ergibt sich, daß in Hessen sehr viel Vieh (ein Abgeordneter schäzt es auf 105,400 Stück?!), sowol für die Zucht wie zum Schlachten eingeführt wird. Andrerseits hat die Regierung der Kammer einen numerischen Ueberschlag vorgelegt, zufolge dessen 1,200,000 Gulden für Garn, Hanf, Leinwand, Tabak und Wolle im J. 1825 außer Landes gegangen sind. Auch ein Theil unserer Fabrikate wird auf ausländischen Märkten abgesezt. Indem die kleineren deutschen Staaten, deren Gränzen überall ineinander laufen, und welche, dieselben Handelsstraßen besizend, auch unter dem Einfluß desselben Handelssystems stehen sollten, sich einander ihre Märkte verschließen, dürfte endlich ein vollständiges Isolirungssystem entstehen, wenn nicht die das Volk demoralisirende Kontrebande es zum Theil vereitelte; ein jedes Land würde sich genöthigt sehen, alle Erzeugnisse, die es bedarf, selbst, wenn auch von geringerer Güte, zu verfertigen. Dieser Zustand müßte nicht allein die Industrie in ihren Fortschritten hemmen, sondern sie zum Rückschreiten bringen; denn mit der Erzeugung weniger Gegenstände beschäftigt, erlangt der einzelne Bewohner, so wie ein einzelnes Land, besonders wenn dieses eine geringe Bevölkerung zählt, mehr Geschicklichkeit und Fertigkeit, als wenn es tausenderlei Sachen und diese in geringer Quantität, so wie sie seine Bewohnerzahl und Bedürfnisse erheischen, produzirt. — Wenn Hessen von dem Auslande Zug- und Schlachtvieh und dieses von uns Garn, Leinwand, Tabak, Wolle ꝛc. bezieht, so müssen beide nothwendig ihren Vortheil bei diesem Austausch finden. Verbieten wir nun das Einbringen des Viehs, so wird nothwendig auch ohne irgend ein von Seite des Auslandes zu erlas-

fendes Verbot, — an welchem es übrigens nicht fehlen wird, — die Ausfuhr unseres Garns, Wolle ꝛc. aufhören. Denn mit was sollen die angränzenden Staaten unsere Produkte bezahlen, wenn nicht mit ihren eigenen Erzeugnissen? Oder glaubt man etwa, daß denselben die amerikanischen Gold- und Silbergruben offen stehen, aus welchen sie unsere Forderungen befriedigen können? Fast sollte man annehmen, es habe diese Ansicht die Oberhand gewonnen, wenn man die landständischen Verhandlungen und die Mauthtarifse der deutschen Staaten durchgeht. — Auf diese Weise muß nothwendig der Wohlstand aller Bewohner vernichtet und sie in Armuth versezt werden. In Oberhessen und im Odenwalde sehen sich in diesem Augenblik 1500 Tuchfabrikanten, bei denen früher 10,000 Menschen ihren Unterhalt fanden, ohne Beschäftigung und dem Elend Preis gegeben, wie unlängst ein Abgeordneter in der Ständeversammlung anführte.

Schweiz.

* Luzern, 5 April. Dem Appellationsrath des Kantons Luzern ist zu Wiederaufnahme und Vervollständigung des Kellerschen Prozesses und für Ausmittlung der Urheber der falschen Anklagen folgende Denkschrift eingereicht worden: „In einem Begehren, datirt vom 22 Jan. 1827, haben die HH. Staatsrath Joseph Pfyffer von Heidegg und Regierungsrath Leodegar d'Orelli Corragioni, von Schultheiß, Rath und Hundert der Stadt und Republik Luzern, als der souverainen Landesbehörde verlangt: „Es solle diese Behörde auch von sich aus die Untersuchungsakten über die angebliche Ermordung des Hrn. Schultheiß Keller sel., so weit dieselben bisher gediehen seyen, in Verbindung mit den durch Hrn. Verhörrichter Bosch verführten Gaunerprozeduren, einsehen und prüfen lassen, und nach genommener Einsicht und Prüfung derselben, eine zweite strenge und durchgeführte rüksichtlose Untersuchung, bezüglich auf die Ursachen, welche das Unglük der beiden Magistrats-Personen veranlaßt und herbeigeführt haben, anordnen, oder derselben Anordnung dem täglichen Rath angelegenst empfehlen." — Der Grund, warum sich die Betheiligten vorzugsweise an den souverainen Rath gewendet haben, ist in ihrer festen und innigen Ueberzeugung gelegen, es werde und könne der höchsten Landesbehörde durchaus nicht gleichgültig seyn, gründlich zu wissen, wie man eigentlich dazu habe kommen können, bei Hochderselben, unter unrichtigem Vorgeben ein Verhaftungsdekret gegen Regierungsglieder, als Urstifter der angeblichen Ermordung Hrn. Schultheiß Keller sel., auszuwirken? Die Betheiligten haben geglaubt, es müsse dieser obersten Behörde, ihrer Stellung nach, alles daran liegen, zu erfahren, wie es sich mit diesem Vorgeben verhalte; was es mit den angeblich freien Geständnissen der Gauner, was es mit dem so betitelten förmlich prozessualischen Verfahren, und mit den aufgezählten übrigen Mordthaten, Mordbränden und Brandstiftungen für eine Bewandtniß gehabt habe? Die Beklagten sind von der Ansicht ausgegangen, der hohe souveraine Rath müsse die verlangte Untersuchung hauptsächlich um seiner selbst willen, zu seiner eignen Ehre und zur Ehre des Kantons provociren, sie liege eben so sehr in seinem eignen Interesse, als in demjenigen der unschuldig beklagten Regierungsglieder, und zwar deßwegen, weil Er, der hohe Rath, eben durch die ihm gemachten unwahren Angaben verleitet worden sey, gewaltsame Maaßregeln gegen seine unglüklichen Kollegen zu ergreifen, und die nach den Gesezen des Kantons Luzern in Kriminalsachen bestehenden Prozeß-Normen zu umgehen. Wie der Beschluß der hohen souverainen Landesbehörde vom 17 Hornung 1827 mitgibt, hat aber Hochdieselbe die Ansicht der Beklagten nicht getheilt, sondern sie hat, im Gegentheil, gefunden, daß es nicht Ihre Sache sey oder seyn könne, weder einen Untersuch der Kellerschen Prozeßakten mittel- oder unmittelbar vorzunehmen, noch den betreffenden Rathsgliedern eine höhere Genugthung zu verschaffen, und eine Entschädigung auszumitteln, da dieselben in Kraft des Urtheilsspruchs des hohen Appellationsraths vom 2 Herbstmonat 1824 als vollkommen schuldlos zu betrachten seyen, wesnahen sie in den Schoos des täglichen Raths sowol, als von Rath und Hundert wieder aufgenommen worden, und wodurch denselben die höchste und vollkommenste Genugthuung zu Theil geworden sey. Der hohe souveraine Rath hat demnach aus diesen Betrachtungen nicht gut gefunden, in das Begehren vom 22 Jan. 1827 einzutreten, sondern hat die Betheiligten angewiesen, die fernere Untersuchung der Sache von dem kompetenten Richter auf gesezlichem Wege zu sollicitiren. Ohne Zweifel wird der souveraine Rath unter dem kompetenten Richter Niemand anders verstanden haben, als den durch die Gesezе für den Kanton Luzern aufgestellten Appellationsrath; und der gesezliche Weg ihr Recht zu suchen, kan für die Betheiligten, bei der gegenwärtigen Lage der Prozedur und den obwalten Umständen, kein anderer seyn, als bei der gesezlich aufgestellten obersten Gerichtsbehörde darauf hinzuwirken, daß Hochdieselbe die Kellersche Untersuchung nicht unvollendet liegen lasse, sondern dieselbe, von hohen Amtes wegen, bis ans Ende durchführe; daß mithin auch die zweite Aufgabe im Kellerschen Prozesse ohne fernere Zögerung gelöst werden möge. Unter diesen Voraussezungen wenden sich nun die unschuldig beklagten Regierungsglieder an Sie, hochgeachte HH. Appellationsräthe, und fordern jezt von Ew. Hochwolgeb., wie früher von Schultheiß und Rath, bei Eid und Pflicht, Schuz für die gekränkte Unschuld und Ausübung strenger und unparteiischer Gerechtigkeit. Ew. Hochwolgeb. werden aus dem Schreiben der Central-Verhörkommission in Zürich an Schultheiß und täglichen Rath von Luzern vom 10 Mai 1826 (welches ad acta des Kellerschen Prozesses gelegt worden ist,) bereits deutlich entnommen haben, daß dieser Central-Verhörkommission blos die Aufgabe übertragen worden, auszumitteln, ob an Hrn. Schultheiß Keller sel. ein Mord wirklich verübt worden sey oder nicht? Sie werden daraus ferner gesehen haben, daß die Kommission die Kellerschen Akten blos in dieser Beziehung als vollständig angesehen hat, so, daß sich mithin Ew. Hochwolgeb. Erklärung der Vollständigkeit der Prozedur und Hochdero Urtheil vom 2 Sept. 1826 einzig nur auf diesen bereits untersuchten Gegenstand beziehen kan, da es unerhört und unbegreiflich seyn und bleiben müßte, eine Vollständigkeits-Erklärung über Akten auszusprechen, die erst noch zu erschaffen sind, oder ein Urtheil über einen Gegenstand auszufällen, der erwiesener Maaßen erst noch zu untersuchen steht. Endlich werden Sie sich sowol aus dem angeführten Schreiben, als auch aus dem Art. 62. der Species facti überzeugen, daß diese Central-Verhörkommission nicht hat untersuchen wollen, ob sich Jemand in dieser Angelegenheit durch illegale Handlungen in mehrerm oder minderm Grad

responsabel gemacht habe und dergleichen, sondern daß sie diese zweite, konnexe Untersuchung von der Hand gewiesen hat. Es bleibt also gegenwärtig noch übrig die vollständige Lösung der zweiten Aufgabe im Kellerschen Prozeß; und diese zweite Aufgabe besteht: in einer strengen und unparteiischen Untersuchung aller derjenigen Ursachen, welche das Unglük der beiden Regierungsglieder veranlaßt und herbeigeführt haben. Die Fortsezung der Untersuchung in dieser Beziehung ist absolut erforderlich, um den unschuldig Beklagten volle Gerechtigkeit zuzusichern. Auch der tägliche Rath hat in seinem Schreiben an die Central-Verhör-Kommission in Zürich vom 10 März 1826 (welches gleichfalls bei den Akten liegt,) die Nothwendigkeit derselben anerkannt.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Zweites Aprilheft.

Inhalt.

Laborde Beschreibung einer Maschine zur Beseitigung der Laternen und Grob-Stüble bei dem Ausziehen der Baumwolle, die man Spindel-Bank nennt. Mit Abbildungen. — Lean's Maschine zur Erzeugung einer abwechselnden Bewegung zwischen Körpern, die sich um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, oder um eine gemeinschaftliche Achse der Bewegung drehen. Mit Abbildungen. — Verbesserte schiebbare Ruhe an der Drehebank. Mit Abbildungen. — Palmer's verbesserter Schieber zur Linier-Maschine der Kupferstecher. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer in Frankreich gebräuchlichen Reißfeder. Mit Abbildungen. — De la Court's neues Instrument zum Sehen, und Verbesserung an ältern bekannten optischen Instrumenten. — Mit Abbildungen. — Hawkin's über die Mittel, den wahren Zustand der Augen zu bestimmen, und jedes Individuum in den Stand zu sezen, sich die für seine Augen passenden Brillen selbst zu wählen. — Godet's verbesserte Methode, Stahlplatten zu ätzen. Mit Abbildungen. — Ueber die Seiden-Manufakturen in Frankreich, den gegenwärtigen Zustand derselben, und über die Mittel, dem Verfalle derselben vorzubeugen. — Chevallier über die Gegenwart des Ammoniums in natürlichen Eisen-Oxyden. — Henry's Untersuchung einer krystallisirten Verbindung von hyposalpetriger Säure mit Schwefelsäure. — Ueber Longchamp's neue Theorie der Salpeter-Bildung. — Bracconnot über einen besondern Grundstoff in den Samen der Hülsenfrüchte, und Analyse der Erbsen und Bohnen. — Ueber Theorie und Praxis der Aepfelmost-Bereitung. — Great's Beschreibung eines verbesserten doppelten Bienen-Korbes. Mit Abbildungen. — Scanlan über ein flüchtiges Oel von besonderen Eigenschaften, welches man aus der Seifensieder-Lauge erhält. — Vicats Bemerkung über künstliche Kalkseinen. — Miscellen: Analyse des hydraulischen Kalkseines, welcher zum Baue des Kanales Erie im Bezirke von New-York angewandt wird. — Chlor im natürlichen schwarzen Mangan-Oxyd. — Ueber die Reinigung des Alkohols — (von ansteckenden Stoffen), wenn solcher zur Erhaltung animalischer Substanzen gedient hat. — Berlin's Verfahren, das Zinn zu bronziren. — Ueber das schnelle Schießen und Abtragen der Farben an Tüchern. — Falschfärbig gedruckte englische Calicos. — Eine übersehene Erscheinung bei der Berlinerblau-Fabrikation. — Ueber den Färbestoff der Salvia colorans. — Ueber eine China-Art, welche in der Färberei angewandt werden kan. — Ueber das Leimen des Papiers in der Bütte. — Der erste Velin-Papierfabrikant. — Ueber Aufbewahrung der Hefe. — Oel für Uhrmacher. — Keller troken zu machen. — Mittel gegen die Kornwürmer. — Ueber Bilzableiter und Kompasse. — Litteratur.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge von jezt an auf allen Postämtern im Königreiche Bayern abgegeben wird. Auch sind die auswärtigen Postämter nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben erschien in unserm Verlage und wurde an sämtliche Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Der hinkende Teufel zu Berlin,

herausgegeben vom

Freiherrn von Biedenfeld.

Erstes Heft (15 Sgr., oder 1/2 Thlr.)

Inhalt: Ein Blik auf das neue Thor und auf den Leipziger Platz. — Stadtanlage. — Straßenordnung. — Droschken. — Venus Vulgivaga. — Brükenordnung. — Singknaben. — Holzverkleinerungs-Anstalten. — Theater. — Das Hoftheater. — Das Königstädtische Theater.

Die Buch- und Musik-Handlung von
Cosmar und Krause,
in Berlin.

* * *

Früher ist bei uns erschienen:

Der Schatten im Theater, oder: Das Theater im Schatten; ein lustiges Trauerspielchen für die Mitwelt, von Wilhelm John. geh. Preis 8 ggr. oder 10 sgr.

Cosmar und Krause.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Der Hr. Lieutenant Franz Paul v. Mongstl vom 4ten Linien-Infanterieregiment Sachsen-Hildburghausen wird schon seit dem Jahre 1812, wo er den russischen Feldzug mitmachte, vermißt.

Derselbe oder dessen allenfallsige Deszendenten werden daher aufgefordert, binnen sechs Monaten sich hierorts zu melden, oder von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, außerdessen desselben Vermögen seinen hiesigen Verwandten gegen Sicherheitsleistung ausgeantwortet würde.

München, den 28 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Nußbaum.

(Amortisations-Edikt.) Dem Franz Xaver Unverdorben, Bräuer zu Maßing, ging eine Staatsanleihens-Obligation mit Numer 953. bezeichnet, unterm 2 Mai 1801 unter churfürstlicher und landschaftlicher gemeinsamer Fertigung der Baron v. Freybergischen Herrschaft zu Hellsberg in dem Betrage von 150 fl. à 5 Proz. verzinslich für die Fruhmannische Bräustatt zu Maßing ausgestellt, zu Verlust.

Frankreich.

*** Paris, 11 April. Man bemerkt eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem jezigen Zustande Englands und Frankreichs. Hier wie dort handelt es sich um die Dauer des Ministeriums, um den Bestand des jezigen Verwaltungssystems und um den künftigen Gang der europäischen Politik, insofern sie aus dem gegenwärtigen Kampfe der Meynung mit einer mächtigen Parthei hervorgehe. Dabei zeigt sich der Unterschied, daß in Frankreich die herrschende Partei gegen die Volksmeynung, in England die herrschende Liberalität gegen die Ansicht der Tories gerichtet ist. Die Anhänger der Volksmeynung in Frankreich sind deshalb bei der englischen Ministerwahl fast noch mehr betheiligt, als bei der Frage, wie lange das französische Ministerium noch bestehen werde. Daher rührt die neue Art von Anglomanie, die sich hier in allen politischen Erörterungen kund giebt; daher die Aeußerung, die jezt öfter vernommen wird, daß Franzosen und Engländer unter einem gemeinschaftlichen Verhältnisse ständen. Dis geht so weit, daß mit der wirklichen Erhebung des Hrn. Canning zum ersten Minister auch ein französischer Nationalwunsch erfüllt werden würde. Die französische Minorität, die in der untern Kammer und in der Kongregation wirkt, ist mit dem Ministerium unzufrieden, weil dieses mit der englischen Majorität des Hrn. Canning zusammenhält; sie findet sogar eine Abgeschmaktheit, einen Widerspruch darin, daß man in Paris sich mit Hrn. Canning gegen die portugiesischen Insurgenten verbunden, und von Paris aus dem Könige Ferdinand die Hände gebunden habe. Es gibt Leute, die in der Voraussezung, daß ein neues englisches Ministerium nicht vollkommen kräftig, nicht durchaus homogen seyn sollte, befürchten, unsere herrschende Partei möchte alsdann die aus der englischen Uneinigkeit sich ergebende Schwäche benuzen, das Band gegen Spanien lösen, und die Regierung in Schritte verwikeln, denen die Masse der Nation abgeneigt ist, wobei aber die Einzelnen, welche entweder eine alte Rechnung bei einem Kriege abschließen, oder eine neue eröfnen möchten, ihren Vortheil finden würden. Die Reibungen zwischen den verschiedenen Elementen der französischen Staatsmaschine werden immer auffallender und häufiger. Die Opposition der untern Kammer gegen die höhere wird immer klarer, und nur die Sorge des Ministeriums für seine eigene Interessen, dämpft noch die weitere Gährung. Der unglükliche Vorfall bei dem Leichenbegängnisse des edlen Liancourt, gegen den das Ministerium früher eine persönliche Fehde führte, hat die Stimmung zwischen beiden Kammern fast noch mehr erbittert. Vorzüglich werden da, wo das Ministerium keine Gewalt mehr hat, nemlich bei der hohen Geistlichkeit, die Reibungen um so auffallender, als die gesezwidrigen Handlungen derselben zwar von dem Gerüchte gerügt worden sind, aber die geistliche Macht als Staat im Staat durch förmliche Handlungen zeigt, daß sie von der Justiz keine Notiz nimmt. Ein Bischof erlaubt sich jezt in einem geistlichen Aufrufe an seinen Sprengel gerade das für heilig und gesezlich anzupreisen, was die höchste Justizbehörde in aller Form verworfen hat. Der Vorschlag der untern Kammer, die Pariser Journalisten durch eine Kommission bei Bekanntmachung der Sizungsberichte bewachen zu lassen, wird von den Journalisten als ein Eingrif gegen die Rechte der Nation, für die Journale aber selbst nachtheiliger als die Censur dargestellt. Das allgemeine Publikum, das vielmehr mit der Polizei als mit den andern Staatsgewalten in Berührung steht, reibt sich nicht weniger heftig an jener. Der fühlbarste, der bedeutendste, der drohendste unter allen diesen Anstößen ist der zwischen der Regierung, der Polizei und dem Jesuitism einer- und der Justiz andererseits. Offenbar ist dieser Widerstand von der Einen Seite ein System. Sogar in dem Geiste der neuen Gesezе spricht sich der Widerwille der Gewalt gegen die Richter aus. Im Forstgesezе sucht sie sich ihrer Kompetenz überall zu entziehen und die Beschwerden zwischen dem Fiskus und dem Genußbesizer überall den Präfekten, den Ministern und dem Staatsrathe zuzuweisen. Noch beharren zwar die Tribunale auf ihrem Recht; noch rügen sie laut die Eingriffe und Ueberschreitungen der Polizeibeamten; dagegen hat man es auch bereits öffentlich gewagt und den Gedanken ins Publikum geworfen, daß Eines der Werke, das der siebenjährigen Kammer noch vorbehalten sey, darin bestehen solle, das Gesez, welches der Richter für unabhängig erklärt, aufzuheben. — Bei aller Feinheit, womit gewisse Plane der Preßfeinde angelegt waren, geschah es dann doch, daß man mit dem Prozesse gegen den Courrier-français einen unklugen Schritt that, den man bei weniger Leidenschaftlichkeit vermieden hätte. Statt des angeklagten verantwortlichen Redakteurs trat der Verfasser selbst in der Person des Hrn. Keratry auf, und so erschien dieser Erdepurirte, den man mit so vieler Mühe aus der jezigen Kammer entfernt hat, als ein furchtbarer Redner der Opposition an einem Orte, wo die Publizität noch weit kräftiger ist, als in der Deputirtenkammer. Was Hr. Keratry gesagt hat, was er noch sagen kan, erschallt gegenwärtig in ganz Frankreich, und hat sogar am Hofe Eingang gefunden. — Auch in den Finanzen scheint derselbe Schuz- oder Würg-Engel über den beiden Nachbarstaaten zu walten. In Frankreich spricht man von einem beträchtlichen Ausfalle in den beiden Staats-Einnahmen von 1826 und 1827 während der beiden ersten Quartale; die zweite Hälfte von 1826 ergibt, laut des nun nächstens zur Sprache kommenden Finanzberichts, eine Verminderung gegen 1827 sowol in der Registrierungs-Abgabe als in der Verbrauchsteuer; dagegen hat die Lotterie, welche in der ersten Hälfte von 1826 abgenommen hatte, in der zweiten wieder zugenommen. In Frankreich ist dis ein festes Zeichen von Elend. Der Franzose spielt nie, wenn er im Wohlstand ist, um zu gewinnen. Ein abermaliges Beispiel von der Folge des großen Spiels in Paris erzählt man von dem ehemaligen Wechselmäkler Sandrié, der sich vor dem peinlichen Prozesse durch die Flucht gerettet hat; man sah ihn kürzlich an einem Londoner Schauspielhause Billette verkaufen.

Niederlande.

Der in der Allg. Zeitung bereits erwähnte königliche Beschluß vom 1 März über provisorische Reglemens in Betref der Rheinschiffahrt enthält folgende drei Artikel: „1. Für die Schiffahrt auf dem niederländischen Rhein und für die der Rheinboote, welche, vom Rheine kommend, durch das See

Gebiet der Niederlande bis ins ofne Meer fahren, oder die, von dort mit Bestimmung nach dem Rheine kommend, das besagte See-Gebiet benuzen, werden die, diesem Beschlusse beigefügten provisorischen Reglements A und B genehmigt und eingeführt. 2. Diesen Reglements gemäß wird in der Materie verfahren und sollen solche in Kraft bleiben, bis man, der Wiener Akte gemäß, in Mainz über ein definitives Reglement für die Rheinschiffahrt, von dem Punkt an, wo der Fluß schifbar wird bis ans Meer, übereingekommen seyn und dieses Reglement die Sanktion der Rhein-Uferstaaten erlangt haben wird. 3. Wir behalten Uns vor, unterdessen, mit den hierdurch genehmigten Reglements die Aenderungen, Modifikationen oder Vermehrungen vorzunehmen, welche Erfahrung oder neue Umstände als dienlich an Hand geben werden." Das „provisorische Reglement (A) für die Schiffahrt auf dem niederländischen Rheine, in Vollziehung des königlichen Beschlusses vom 10 Sept. 1816 und in Gemäßheit der Stipulationen der Wiener Kongreß-Akte vom 24 März 1815" enthält 22 Artikel, wovon die beiden ersten wie folgt lauten: „1. Unter der Benennung: Niederländischer Rhein (Rhin des Païs-bas) wird der Rhein, so wie der Leck als Fortsezung des Rheins, von Lobith landwärts bis Krimpen nach dem Meere zu, verstanden. Der Wasserlauf zwischen diesen Punkten soll in allen Punkten dem konventionellen Rheine gleich und unter dieselben Regeln gestellt werden. 2. Demzufolge und bis zum Eintritt des definitiven Reglements wird das, jezt für Erhebung der Abgaben und Handhabung der Polizei auf dem konventionellen Rheine eingeführte System auch auf den niederländischen Rhein, gemäß der Uebereinkunft von 1804 und den, daraus erfolgten Verordnungen und Reglements angewendet." Das „provisorische Reglement (B) für die Fahrt der Rheinboote von Krimpen bis in die offne See und von der ofnen See bis Krimpen" hat 15 Artikel.

* Mainz, 13 April. Die auch in deutschen Blättern angerühmte neue Ordnung der Dinge, welche Holland mit dem 1 April auf dem Rhein einzuführen versprach, beschränkt sich auf folgende Bestimmungen. Die erste deshalb erlassene niederländische Verordnung, welche die Flußschiffahrt betrift, läßt keine anderen Schiffe auf der niederländischen Rheinstreke zu, als jene, die in der niederländischen Schifferzunft sind. Diese werden den neuen konventionellen Oktroi-Bestimmungen (von 1804) unterworfen, auf dem Weg von Lobith bis Krimpen; von da aber bis nach den Seehäfen haben sie, wie früher, mit allen Lasten und Abgaben zu kämpfen, welche die niederländische Regierung nach Willkür bestimmen kan. — Die zweite Verordnung, welche die Seeschiffahrt betrift, unterwirft die Ladungen von und nach der See dem Seetarif, den die Willkür der niederländischen Regierung festsezt. Außerdem unterwirft sie diese Seefahrt allen Lasten, welche die Schiffe zu tragen haben, die in die niederländischen Häfen ein- oder von diesen auslaufen. Demnach bestehen die alten Uebel wie bisher, nur ist die Fahrt in die See, auf einer unthunlichen Straße, mittelst dieser Verordnung eröfnet. Es ist zu verwundern, daß die niederländische Regierung glauben kan, durch solche Auswege die deutschen Rheinuferstaaten zu befriedigen.

Schweiz.

* Luzern, 5 April. (Beschluß.) „In der Pflicht des hohen Richters liegt es, nun die von hohen Amtes wegen angehobene Untersuchung der Kellerschen Angelegenheit, auf Verlangen der dabei betheiligten Magistratspersonen auch von hohen Amtes wegen fortzusezen und zu vollenden, und gerade diese Pflicht des Richters nehmen die Beklagten gegenwärtig in Anspruch. Die Fortsezung der Untersuchung muß natürlicher Weise in ihrer ganzen Vollständigkeit statt finden; es müssen daher auch die Gauner vernommen werden, welche in der Kellerschen Angelegenheit implizirt sind; ihre Aussagen sind freilich an sich, und insofern dieselben nicht durch erwiesene Thatsachen unterstüzt werden, von keinem rechtlichen Gehalt, sie können indeß wichtigen Stof zu weitern Nachforschungen darbieten, und dürfen insofern nicht überseben werden. Dieser Umstand macht aber die unverzügliche Anhebung und Durchführung der verlangten Untersuchung über die zweite Aufgabe äußerst nothwendig; denn gegenwärtig finden sich die Gauner noch in Luzern, und es stehn ihrer Einvernahme keine Schwierigkeiten entgegen. Ganz anders würde es seyn, wenn dieselben, bei dem bereits eingetretenen Schluß der einzelnen Prozeduren, noch vor der verlangten Fortsezung der Untersuchung des Kellerschen Prozesses sollten ausgeliefert oder bestraft werden; denn die Auslieferung sowol als die Bestrafung könnten die Einvernahme erschweren, und bei einigen gar unmöglich machen. Die Beklagten bitten daher den hohen Appellationsrath inständig, ihre Rechte auch in dieser Hinsicht bestens zu wahren, damit ja nichts außer Acht gelassen werde, was auch nur im mindesten zu Aufhellung dieses unglüklichen Prozesses beitragen kan. So wie sie es bereits vor Schultheiß, Rath und Hundert gethan haben, müssen sich die Betheiligten auch vor Ew. Hochwolgeb. gegen die Ansicht verwahren, als könnte die Bekanntmachung der Species facti und eines Theils der Prozeßakten, der von ihnen verlangten Fortsezung der Untersuchung in irgend einer Beziehung nachtheilig seyn; sie erklären demnach feierlich, daß sie in dieser Bekanntmachung nichts wahrgenommen haben, was der Verfolgung ihres Rechts auch nur im geringsten hinderlich oder gar schädlich seyn dürfte. Das Ansuchen, welches die unschuldig Beklagten, gestüzt auf vorenthaltene Darstellung, an den hohen Appellationsrath richten, besteht einfach darin: „Es solle diese oberste Gerichtsbehörde, „als kompetenter Richter in dem Prozeß über die angebliche Ermordung Tit. Hrn. Schultheiß Keller sel. bewerkstelligen daß „die Untersuchung über die zweite Aufgabe dieses Prozesses, „nemlich strenge Prüfung aller derjenigen Ursachen, welche das „Unglük der Tit. HH. Pfyffer und Corragioni veranlaßt und herbeigeführt haben, ohne allen Verzug, vollständig, rüksichtlos und „unparteiisch, auch in Verbindung mit den durch Hrn. Verhörrichter Vochl verführten besondern Gauner-Prozeduren, von „richterlichen Amtes wegen fortgesezt werde, damit die unschuldig Beklagten volle Gerechtigkeit erhalten, und die Schuldigen „nach Gesezes-Vorschriften mögen behandelt werden. Alles von „Rechtens wegen!" Hochachtungsvoll unterzeichnet, Namens der HH. Staats- und Regierungsräthe Pfyffer und Corragioni, derselben Bevollmächtigter, S. Karl Schnell J. u. D. von Burgdorf." Seit Monaten führt die Regierung des Standes Luzern mit denjenigen von Glarus und Aargau Korrespondenz wegen Beurtheilung der Clara Wendel und ihres Bruders,

des sogenannten Krusthaus. Die erstere sollte nach vollendeter Prozedur an Glarus, der zweite an Aargau zur Aburtheilung überwiesen werden. Beide Regierungen haben aber zum zweitenmal die angetragene Auslieferung oder derselben Annahme verweigert, da der Appellationsrath von Luzern in seiner Sentenz über den Kellerschen Handel bereits Jurisdiktion gegen beide Inkulpaten geübt habe, und sie somit fernerhin für ihre übrigen verübten Verbrechen (zumal auch das der falschen Anklage eines todeswürdigen Verbrechens das schwerste ist,) seiner Gerichtsbarkeit anheimfallen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 17 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138½	138
Partial à 4 Proc.	122½	122¼
Metalliques 5 Proc.	90½	90¼
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1086	1084
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94	93⅞
detto — — . . . . 5 Proc.	102½	102¼
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	104⅛	103⅞
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103¼	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		101

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes dritter Heft. März 1827.

Inhalt.

IX. Ueber die Länge des Sekundenpendels nach den neuern Untersuchungen. Von Dr. L. Fr. Kaemtz. Zweiter Artikel. — X. Beiträge zu einer Monographie der Molasse, oder geognostische Untersuchungen über die Steinarten und Petrefakten, die zwischen den Alpen und dem Jura gefunden werden u. s. w. von B. Studer. Erster Artikel. — XI. Ueber das plötzliche, regellose Steigen und Fallen des Wassers im Genfer-See, unter dem Namen Seiches bekannt, und über die Höhe dieses Sees. — XII. Ueber die Vegetationsgränzen im Berner Oberlande. — XIII. Reise zu den altaischen Kalmüken. Von G. J. Spaßki. (Aus dem Russischen von Dr. Bergmann.) — XIV. Beiträge zur physikalischen Erdbeschreibung von Persien. Vom Major William Monteith. — XV. Ueber die beobachteten plötzlichen Veränderungen im Druke der Luft. Von Brandes. — XVI. Heinrich Ernst Ritter Grout de Beaufort, eine biographische Skizze.

Geographische Zeitung der Hertha.

Reisen. 53. Ueber die naturhistorischen Reisen der HH. Ehrenberg und Hemprich durch Nordafrika und Westasia in den Jahren 1820 — 1825. Von Alex. v. Humboldt. — 54. Nautisch-geographische Resultate der Reise um die Welt, welche v. Bougainville 1824, 25 und 26 unternommen hat. — 55. Laings Reise nach Timbuktu. — 56. Douville's Reise nach Amerika und Sina. — 57. Natterer's Reise in Brasilien. — Afrika. 58. Ueber den Berg Pappua der Alten. — 59. Reise in das Land Trarzas. — 60. Notiz über die Insel Zerbi ꝛc. — 61. Vermischtes über Aegypten. — 62. Die Anzahl der Sklaven auf dem Kap der guten Hofnung. — 63. Bemerkungen über die Gharian-Gebirge und über Ghadames in Nordafrika. — 64. Ueber Ghadames. — 65. Einige Wörter der Sapan-Sprache. — Amerika. 66. Die Inseln Aurora. — 67. Notiz über die nordwestliche Durchfahrt. — Australia. 68. Magnetische Beobachtungen in Paramatta. — 69. Kosten der Verbrecher-Kolonie auf Neu-Süd-Wales.

Bei J. M. Beyer in Eichstädt ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Kranzfelder, zu haben:

Eduard Vollhanns Lebensbilder, nach dessen Tode herausgegeben von Einem seiner Freunde. 2 Theile. 8. in lithographirtem Umschlag geheftet. 3 fl. od. 2 Rthlr.

Der erste Theil, 15 Bogen stark, enthält: 1) Die Kapitulation der St. Willibaldsburg unter dem Kommando des Lieutenants Krach im Jahre 1796, 2) Theodors Wanderungen.

Der zweite Theil, 16 Bogen stark, enthält: 1) Reiseabentheuer von Berneck nach Freyberg. 2) Aus dem Tagebuche eines Fußreisenden im Gebiete des Freistaates Krakau. 3) Reiseabentheuer von Krakau nach Wieliczka, mit Bemerkungen über das dortige große Salzbergwerk. 4) Die Halle der Erschlagenen.

Eine deutsche Uebersezung von:

Buckingham Reise nach Mesopotanien ꝛc. ꝛc.

ist in unterzeichneter Buchhandlung unter der Presse.

Berlin, im März 1827.

Die Voß'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Unterm 16 Juli v. J. verstarb dahier ab intestato die Hartschierswittwe Rosina Raimann, geborne Bechtold, aus Wallerstein, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 77 fl.

Im Mangel bekannter Erben werden demnach alle diejenigen, welche auf obige Masse irgend einen Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, denselben binnen drei Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte nachzuweisen, widrigenfalls der Rüklaß gesezlicher Vorschrift gemäß dem Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 16 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindenmann.

(Ediktal-Citation). Joh. Georg Heinold, geboren auf der Mühle bei Fleisnitz am 14 Mai 1790, Sohn des dortselbst verstorbenen Müllermeisters Leonhard Heinold und seiner gleichfalls entschlafenen Ehefrau Elisabetha Margaretha geb. Schmidt, war bei dem Königlichen Bayerischen 10 Linien-Infanterie-Regiment zu Amberg (jezt Landau) als gemeiner Soldat, und ist in der Liste der 2ten Füsilier-Kompagnie im Feldzuge gegen Rußland am 31 Dezember 1813 als vermißt abgeführt worden. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines einzigen leiblichen Bruders, Müllermeisters Johann Nikolaus Heinold auf der Fleisnizmühle, und seines Kurators, Steuervorgehers Johann Heinold von Kleinlosnitz, wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten, und längstens in dem

auf den 2 Junius 1827

anberaumten Termin in hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches in 133¼ fl. 4½ kr. rhn. be-

stehendes Vermögen, seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Bernek den 11 September 1825.

Königliches Landgericht Gefrees.

Sensburg.

Vom

Fürstl. Wallersteinischen Herrschaftsgericht Bissingen ꝛc.

Xaver Pfitzer und Maria Anna Pfitzer, Kinder des verstorbenen Steinhauers Johannes Pfitzer aus Bollstett, welch ersterer den 2 Dec. 1761, die leztere den 21 Febr. 1758 geboren, sind bereits vor 40 Jahren in die Fremde gezogen, und haben seit dieser Zeit nichts von ihrem Leben hören lassen.

Auf Antrag deren nächsten Erben werden nun die besagten Xaver und Maria Anna Pfitzer andurch vorgeladen

binnen sechs Monaten

und zwar längstens bis zum 19 Juni 1827 bei unterfertigtem Herrschaftsgerichte sich zu melden, außerdem selbe als verschollen erklärt, und ihr Vermögen, welches in 336 fl. besteht, nach Oettingischer Verordnung vom 17 Dec. 1756 an die nächsten Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Bissingen, den 17 Dec. 1826.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.

v. Ellenrieder.

Koren.

Die Gräfin Rosalie von Chaillot, eine Tochter des im Jahr 1810 allhier verstorbenen königlich würtembergischen Kammerherrn Grafen Christoph von Chaillot, besaß ein unter disseitiger Oberaufsicht bisher in pflegschaftlicher Verwaltung gestandenes Vermögen. Erhaltener Nachricht zu Folge ist die gedachte Gräfin Rosalie von Chaillot im Mai 1823 in dem Katharinen-Institute zu St. Petersburg gestorben, und hat ein vom 8 Mai 1823 datirtes Testament hinterlassen, welches der unterzeichneten Stelle im Original übergeben worden ist. Ehe nun die Verfügung zu Ausfolge des Vermögens an die Testamentserben getroffen wird, werden hiemit alle diejenigen, welche an die erwähnte Verlassenschaft irgend eine Forderung machen zu können vermeynen, aufgefordert, innerhalb der unerstreklichen Frist von 60 Tagen ihre Ansprüche bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, indem sonst nach Verfluß dieser Frist über die Verlassenschaft nach den Bestimmungen des Testaments verfügt werden wird.

Stuttgart, den 7. März 1827.

Der Pupillen-Senat des königl. würtemb. Ober-Tribunals.

von Meyer, Direktor.

Ellwangen. (Ediktalladung.) Der Herr Fürst Rudolph zu Colloredo-Mansfeld hat die im Oberamtsbezirk Gaildorf gelegene Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen an die Krone Würtemberg verkauft, und die königliche Finanzkammer für den Jartkreis in Ellwangen hat nun um gerichtliches Erkenntniß hierüber gebeten, auch damit das Ansuchen eines öffentlichen Aufrufs an alle diejenigen, welche ein dingliches Recht auf die erwähnte Herrschaft in Anspruch nehmen zu können glauben, verbunden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen ein dingliches Recht zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, dieses innerhalb einer von Morgen an zu berechnenden Frist von 90 Tagen hier anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist aber werden alle dahier nicht angemeldeten und dem Gerichte nicht früher schon bekannten dinglichen Ansprüche an die erwähnte Herrschaft als nicht existirend angenommen, und es wird sofort dem Kaufvertrage das gerichtliche Erkenntniß ertheilt werden.

So beschlossen im Civil-Senat des K. Gerichtshofs für den Jartkreis. Ellwangen den 19 Febr. 1827.

Für den Vorstand:

Stokmayer.

Anzeige.

Da ein wissenschaftlich gebildeter und erfahrungsreicher Mann, in vieljährigem Umgange mit Wahnsinnigen, den Charakter des Wahnsinns und dessen psychische und physische Heilung zu erforschen Gelegenheit hatte, und wohl manche kein ungegründetes Vertrauen auf ihn sezen dürften, um so mehr, als er mehrere solcher Unglüklichen, welche für unheilbar erklärt waren, selbst, ohne Befürchtung eines Rükfalles, rettete und der Menschheit wieder gab; so verspricht er seinerseits alle Hülfe zu gewähren, insofern solche nemlich aus der Ferne durch Ertheilung seines Rathes möglich ist. Stets würde er nur unter weiser Mitwirkung des jedesmaligen Arztes des Kranken verfahren, und schon gleich Anfangs in Korrespondenz mit diesem treten. Um nun aber in solchen dringlichen Fällen durchaus keine Zeit zu verlieren, so wäre es nothwendig, sogleich mit dem Begehren nach seiner Hülfe die bedeutendsten Krankheitssymptome, und die gewisse oder auch nur vermuthliche Ursache der Krankheit und die Zeit ihrer Dauer, nebst den bereits versuchten Heilmitteln anzugeben. Hiebei versichert er im voraus, daß er nie ein gewaltsames Mittel anwenden würde. Die frankirten Briefe werden unter Adresse: X. Y. Z. an die Redaktion der Neckar-Zeitung eingeschikt.

Das Heinrichsbad bei Herisau.

Der zahlreiche Besuch, welcher dieser kaum geschaffenen Bad- und Molkenkuranstalt im Laufe des vorigen Sommers zu Theil geworden, und die Befriedigung, welche die Besuchenden mit nach Hause trugen, bewog den Unternehmer, ihr alle möglichen Verbesserungen im schon Bestehenden und zu diesem noch eine weitere Ausdehnung zu geben. Das Badgebäude selbst hat einen beträchtlichen Ansaz, der die Wohnzimmer der Gäste um dreißig, worunter mehrere heizbare, vermehrt, dann im Innern bequemere und vortheilhaftere Einrichtung, insbesondere einen für die Gäste ausschließlich bestimmten Gesellschaftssaal, erhalten. Außer diesem Gebäude ist seither eine geräumige, allen Forderungen genügende Stallung errichtet worden, und die Anlagen in der Umgegend verschönern sich von Monat zu Monat, da der Unterzeichnete auch in dieser Beziehung keine Kosten scheute, und sein Grundeigenthum beträchtlich erweiterte. Das Wichtigste aber, was er der Aufmerksamkeit des angesehenen Publikums, für das allein die Anstalt berechnet und bestimmt ist, zu empfehlen sich erlaubt, ist die Anlegung einer kostbaren Straße, die das Bad mit der von St. Gallen nach Herisau führenden Hauptstraße in die direkteste Verbindung sezt, so daß von nun an der bedeutende und beschwerliche Umweg über Herisau wegfällt, während hinwieder der Besuch dieser reichen und großen Ortschaft fortan Gelegenheit zu angenehmen Ausflügen darbietet. — In ärztlichen Rükfichten endlich empfiehlt sich die Anstalt durch die auch für dieses Jahr und für die Zukunft getroffene Einrichtung, daß täglich in der Frühe frische Molken von den Alpen des Säntis nach Bedarf zu erhalten sind, wie nicht weniger durch den Umstand, daß die Eigenschaften der Badquelle sich nach dem Zeugnisse mehrerer sachkundiger Aerzte als heilsam und wohlthuend bewährt haben.

Heinrichsbad bei Herisau in der Schweiz, den 9 April 1827.

Heinrich Steiger.

Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten.

Wo es weder eine herrschende noch geduldete Religion, sondern an fünfzig verschiedene Glaubensbekenntnisse, Sekten und Fraktionen von Sekten gibt, wie in den nordamerikanischen Freistaaten (der für Moral und Kirchengeschichte viel zu früh verstorbene Ständlin hat in seiner Kirchengeographie noch zehn Glaubensvereine nicht gekannt, die dort wirklich Gemeinden bilden): da nimmt natürlich die Staatsverwaltung nicht die geringste Rükſicht auf Anstellung und Versorgung der Geistlichen oder anderer Personen, welche den Kirchendienst verrichten. Die dort so zahlreichen Quäker- und Mennonitenvereine bedürfen gar keine. Andere begnügen sich mit wandernden Geistlichen, die nur einigemal des Jahres die Bekenner ihrer Konfessionen in entlegenen Anpflanzungen besuchen, ihnen die Sakramente reichen u. s. w. Fixirte Geistliche sezen schon eine wohlhabende Kirchengesellschaft voraus, die denn doch sehr oft wieder einen Sprengel von sechs bis zwölf englischen Meilen umfaßt. Unter allen größern Glaubensgesellschaften waren die deutschen Lutheraner bis fast zur Hälfte des verflossenen Jahrhunderts am schlimmsten daran. Die dort zuerst einwandernden und sich ansiedelnden Deutschen waren meist arme Würtemberger, Badener, vom Niederrhein, die um ihre Ueberfahrt dienen mußten und zerstreut eine Heerde ohne Hirten bildeten. Umherirrende Schwärmer und Betrüger fanden ein weites Feld, Abenteurer, die in Europa anrüchig geworden waren, füllten dort die Kanzeln. Es sind aber bald hundert Jahre, daß durch die Vermittelung des ehrwürdigen Frank in Halle, der damalige Diakonus in Hennersdorf in der Oberlausiz, Dr. Mühlenberg, als verordneter Prediger nach Pensylvanien ging. Seitdem haben die deutschen lutherischen Gemeinden in sämtlichen Freistaaten so zugenommen, daß jezt bis hinter dem Ohio wohl an tausend lutherische Gemeinden das Reformationsjubiläum hätten feiern können, wenn nur diese so weit zerstreuten Gemeinden nicht mit weniger als zweihundert Predigern vorlieb nehmen müßten, und oft im ganzen Jahre nur ein- oder zweimal von Reisepredigern besucht würden. In Virginien, einem der ältesten und bevölkertsten Freistaaten, gibt es nur vier fixirte Prediger. Vielfach wurde das Bedürfniß gefühlt, eine eigene Lehr- und Bildungsanstalt für Kandidaten des Predigtamtes zu errichten. Schon vor vierzig Jahren wandten sich die lutherischen Pastoren, Helmuth und Schmidt, an den damaligen eifrigen Vorsteher der Fränkischen Anstalt, Dr. Schulze, und thaten Vorschläge zu einer solchen Stiftung, wenn sie nur von Deutschland aus Unterstüzung dazu erhalten könnten. Man mußte sich indeß mit den bis jezt angewandten Nothmitteln behelfen, daß einzelne Geistliche talentvollen Jünglingen in den zum Predigtamt nöthigen Kenntnissen Unterricht ertheilten, wodurch zwar beim thätigen Eingreifen der übrigen Kirchenglieder das Erlöschen der Lehranstalt verhindert, aber dem Mißverhältniß der Prediger zu der Zahl von Gemeinden nicht abgeholfen wurde. Ungleich besser stehen in dieser Hinsicht die Glieder der übrigen christlichen Kirchen in Amerika. Die schottische Presbyterialeirche, die englische Episkopalkirche waren von ihrer ersten Ansiedelung an in großer Wohlhabenheit, und so bildeten sich bald Lehranstalten, und in der neuern Zeit auch eigene Kollegien und Universitäten für sie. Die Katholiken finden in dem Interesse der Gesamtkirche vielfache Förderung. Daher denn auch bei allen diesen Glaubensgenossen die kirchlichen Institute, in wiefern ihr Daseyn des Geldes bedarf, in gutem Zustande sind. Nur die deutsch-lutherische Kirche blieb zurük. Sind doch die Gemeindeglieder, der Mehrzahl nach, und in den entlegenen Distrikten, nur arme Handwerker und Landbauer. Man that indeß alles, was möglich war. Schon im Jahr 1819 traten lutherische Abgeordnete mit denen der reformirten Synode Pensylvaniens in Lancaster zur Berathung über eine gemeinsame theologische Lehranstalt zusammen. Die Lutheraner nahmen aber Anstoß an der dort stärker als je behaupteten Lehre von der Gnadenwahl, und wollten ihre Zöglinge einer Lehranstalt nicht anvertrauen, wo dis Dogma gelehrt wird, und darum wurde von den Reformirten auch ein zweiter Antrag der lutherischen Synode 1823 gar nicht beantwortet. Diese schikten indeß später den Prediger Railly nach Holland, Deutschland und in die Schweiz, um dort Beiträge für ein zu erweiterndes, rein reformietes Seminarium zu sammeln, bei welcher Veranlassung der Dr. de Wette, Professor der Theologie in Basel, eine Schrift herausgab: Die deutsch-theologische Lehranstalt in Nordamerika. Aktenstüke, Erläuterung, Bitte. Herausgegeben von de Wette (Basel 1826), welche durch das Ansehen ihres Verfassers und die Wärme der vorgetragenen Bitte den Erfolg jener Sendung sehr begünstigte. Nun sezte die lutherische Generalsynode 1825 zu Friedrichsstadt eine Kommittee zu Entwerfung eines Plans für die Errichtung eines lutherischen Seminars nieder, ernannte Agenten, welche die Vereinigten Staaten mit eigenen Subscriptionsbüchern durchreisen, und überall von den lutherischen Glaubensgenossen Beiträge dazu sammeln sollten, und bestimmte auch schon, einen Agenten nach Europa zu schiken. Die Aufforderung der Generalsynode war in den Freistaaten überall mit großer Theilnahme aufgenommen worden, die sich in nicht unbedeutenden Leistungen nach dem Verhältniß der geringen Kräfte der Gemeindeglieder thätig erzeigte, und so konnte das Seminar endlich unter der Aufsicht dazu ernannter Direktoren von Professor Schmücker, dem ein Gehalt von 500 Thlrn. nebst freier Wohnung bestimmt wurde, zu Gettysburg in Pensylvanien, wo man die vortheilhaftesten Bedingungen anbot, zuerst mit 11 Seminaristen wirklich eröfnet werden. Jenen Gehalt hofft man durch einen Fond von 10,000 Thlrn. durch Subscription in den Vereinigten Staaten gewiß zusammen zu bringen. Schmücker, Sohn eines würdigen lutherischen Predigers in York, hat seine Studien auf der pensylvanischen Universität zu Philadelphia, und im Seminar der Presbyterianer zu Princetown im Staate Neujersey gemacht, ist aber trotz dieser englischen Bildung der deutsch-lutherischen Kirche treu geblieben, und nun ein erwähltes Werkzeug im lutherischen Seminar. Die Statuten desselben zeugen von einem schönen Geist gründlicher theologischer Bildung in alten Sprachen und Exegese, wie er von dem großen Reformator ausging, und widerlegt den hin und wieder geäußerten Verdacht, als sey es auf bloße Erweiterung und Andachtsübung abgesehen. Sie enthalten alle Keime einer wirk-

lichen Universität, und verdienen also den uneingeschränkten Beifall deutsch-lutherischer Konsistorien und theologischer Lehranstalten in Preußen, Sachsen, Hannover, Würtemberg, und überall, wo die Theologie auf philologischer und historischer Basis steht. Doch dazu bedurfte es mehr und größerer Mittel, als man jezt schon dort selbst aufzuwenden vermochte. Darum übernahm nun der würdige Prediger Benjamin Kurz, dessen Vater und Großvater schon in Baltimore und andern Gegenden das Predigtamt mit großem Segen verwaltet hatten, und dessen Familie aus dem Nassau-Weilburgischen stammt, das mühsame, aber ehrenvolle Geschäft, versehen mit vollgültigen Beglaubigungsschreiben der Generalsynode, selbst Mitglied jener Kommittee, worin dis alles beschlossen worden war, und Prediger in Högerstadt in Maryland. Der Mann, der einst sechs Gemeinden zugleich besorgte, aber auch dieser Anstrengung bald unterlegen hätte, ist durch Amtserfahrung, harte Prüfung (er verlor eine geliebte Frau,) und Welt- und Menschenkenntniß, eben so sehr als durch seine einnehmende Gestalt, Rednertalent und ächt evangelischen Eifer, ganz geeignet zu dieser Mission, und hat von seinem Empfang in London an, wo ihn die Gemeinde des Pastors Steinkopf ansehnlich beschenkte, und eine beträchtliche Summe unterzeichnet wurde, im Verfolg seiner Reisen bis jezt überall die Herzen für sich gewonnen, und die zweierlei Beiträge, die er zu erhalten wünscht, Bücher und Geld, (wobei doch weibliche Arbeiten, die zum Besten des Instituts in Amerika theuer verkauft werden könnten, nicht ausgeschlossen sind,) überall, wo er zu den überseeischen lutherischen Brüdern getreten ist, in reichlichem Maaße empfangen.

(Beschluß folgt.)

China.

* London, 9 April. Nachrichten aus Canton vom vergangenen November zufolge ist das chinesische Reich voller Unruhen. In Formosa ist eine Revolution der Einwohner gegen die chinesische Regierung ausgebrochen, die schon ein halbes Jahr gedauert hatte. In der Provinz Kueitschen, im südwestlichen China, verheerten die stets unruhigen Bergbewohner, welche unter dem Namen Miao tsü bekannt sind, das flache Land. Im ganzen Reiche verbreitet sich die Brüderschaft der San ho hoei, oder der dreifachen Vereinigung, immer mehr, und ihre Räubereien machen das Land unsicher. Diese Brüderschaft hat ihre Verzweigungen sogar unter den chinesischen Kolonisten im indischen Archipel, Singhapur, Malacca und Pulo Pinang. Sie macht eine strenge Polizei nöthig, erregt oft Aufstände, und sucht die Urheber von Mordthaten der gerechten Strafe zu entziehen. Die Provinz Kan sü, die nordwestlichste von China, wird ebenfalls von großen Unruhen zerrüttet. Nach den lezten Nachrichten hatten die Rebellen den Statthalter der Provinz eingeschlossen, und ihm alle Verbindungen mit dem General-Gouverneur abgeschnitten. Was aber vorzüglich die chinesisch-mandschuische Regierung in Schreken sezen muß, ist eine Revolution, welche unter den mohamedanischen Völkerschaften im innern Asien gegen sie ausgebrochen ist. Die Peckingsche Hofzeitung nennt das Haupt der Aufrührer Tschang ky wy. Der Kaiser hat befohlen, eine große Armee gegen ihn zu schiken, die aus den Truppen der sieben nördlichen Provinzen von China gebildet worden ist. Neue Truppenaushebungen werden in allen Provinzen veranstaltet. In Canton haben die Hong-Kaufleute, oder die Glieder der Kompagnie, welche allein die Erlaubniß hat, mit den Europäern zu handeln, die Salzpächter und die Beamten der Regierung, für vierzehn hundert tausend Unzen Silber (ungefähr doppelt so viel sächsische Thaler) zur Kriegskasse unterzeichnet.

Schweiz.

* Genf, 4 April. Die Sizung des repräsentativen Rathes vom 28 März bot kein besonderes Interesse dar. In der am 30 wurden für die Bestimmung des Preßvergehens die Worte: wissentlich und vorsäzlich zu dem 1. §. hinzugefügt, eine geöfnete Hinterthür, wodurch man einen großen Theil des Gesezes unwirksam machen will. Wahrscheinlich ist die wahre Veranlassung des Preßgesezes im Auslande nicht bekannt. Sie ist authentisch diese: Im Junius vorigen Jahres erschien im Kanton Waadt zwar kein Gesez, aber eine Verordnung über die Presse, wodurch nicht nur die im Kanton gedruckten Werke, sondern auch die aus dem Auslande kommenden Bücher und Zeitungen einer Censur unterworfen seyn sollten. Darüber sagte nun der hiesige Courrier du Leman in Nro. 7. vom 28 Jun.: „In Genf waren wir alle nicht wenig erstaunt über die neue Preßverordnung im Waadtland. Denn wir sind wohl an Vorsicht unserer Behörden hinsichtlich der Politik nach außen gewöhnt, aber in Angelegenheiten des gemeinsamen Schweizervaterlandes drüken wir doch frei unsere Meynung aus. Ein gewisser nebenbuhlender Neid soll gewisse Leute, die sich sonst liberal nennen, bewogen haben, an diesen Verordnungen Theil zu nehmen, und sie höchlich zu billigen. Dis beweist nur, daß es auch in Lausanne so genannte Liberale gibt, die über die Freiheit des Gedankens, der Schrift und der Presse eben so denken, wie die Absoluten und Apostolischen zu Madrid. Seyen wir aber nur ruhig. In Genf ist die Presse frei, nicht nur in Beziehung auf Genf selbst, sondern auch für Lausanne, dessen Censur sich bekanntlich nur bis Coppet erstrekt." — In Nro. 9. vom 5 Jul. machte dasselbe Blatt den Verkauf einer französischen Uebersezung von den Prozeßakten gegen die Clara Wendel und Complicen bekannt, und fügte hinzu: „Ein Theil des Erlöses ist zur Unterstüzung einiger Unglüklichen bestimmt, die durch die bei ihrer Inquisition ausgestandene Tortur auf Lebenszeit verstümmelt worden sind." — Diese beiden Stellen erregten großes Mißfallen bei den betreffenden Kantonen. Ihre Deputirten sprachen darüber bei der Tagsazung, und der Genfer Abgeordnete mußte gestehen, daß sein Stand der Zeit kein Preßgesez habe. Nun wurde dort geäußert, daß eine solche Lüke in der Gesezgebung für die Nachbarn sehr gefährlich sey. Diese Aeußerung war aber nicht offiziell, und es kommt davon nichts im Protokoll vor. Demungeachtet hielt der repräsentative Rath von Genf die Sache für so bedeutend, daß er sogleich eine Kommission zur Abfassung eines Preßgesezes ernannte, dessen einzelne Artikel jezt im repräsentativen Rath diskutirt werden, da die vorgeschlagene Vertagung des Gesezes in der Sizung vom 26sten durch eine große Majorität verworfen worden ist. Ein ehemaliger Syndikus äußerte in der Sizung vom 29 März: „Man sagt immer, das Gesez sey nicht von uns verlangt worden. Wohl! aber man hat bei der Tagsazung der Genfer Regierung vorgeworfen, daß

sie Beleidigungen ihrer Mitstände dulde; und wir mußten gestehen, daß unsere Gesezze in diesen und ähnlichen Fällen keine Strafe aussprächen. Darauf wurde erwiedert, wir hätten für unsere Nachbarn eine gefährliche Gesezgebung. Das Geständniß, für dergleichen Fälle kein Gesez zu haben, bis Geständniß, an der Tagsazung gemacht, brachte dort einen unangenehmen Eindruk hervor, und bringt uns in eine üble Stellung." Dagegen erhob sich Papy-Pasteur mit den Worten: „Man hört nicht auf, immer der Tagsazung zu erwähnen. Nach der Meynung des verehrlichen Redners hat sie bald Vorwürfe gemacht, bald gehost, bald gewünscht ic. In allen konstitutionellen Ländern ist es verboten, den Namen des Königs in den Sizungen auszusprechen. Dadurch soll aller unangenehme und gefährliche Einfluß vermieden werden. Dasselbe müssen wir thun in Beziehung auf die Tagsazung, vor der wir soviel Respekt haben als Andere für ihren König. Das ewige Anführen der Tagsazung ist so hindernd für die freie Diskussion als gefährlich. Uebrigens ist dort nichts offizial in dieser Beziehung vorgegangen, und im Protokoll steht kein Wort. . . Schon wankte die Stimmung des repräsentativen Raths gegen das Gesez, als der Prof. de Candolle das Wort nahm und sagte: Vergesse man doch nicht, daß wir (die Kommission zur Abfassung des Gesezprojekts) mit diesem Gesez nur einen Versuch machen wollten, wie wir uns später in Beziehung auf die fremden Mächte und in religiösen Angelegenheiten hinsichtlich der Presse zu benehmen haben." Bellot zeigt in einer kurzen Uebersicht, daß in allen Konstitutionen der Vereinigten Staaten Nordamerika's das Bedürfniß eines repressiven Preßgesezes ausgesprochen ist. Uebrigens — sagte er — wird die Kommission mit der größten Aufmerksamkeit und Sorgfalt alle Bemerkungen und Verbesserungen anhören, damit nur eine billige verständige Preßfreiheit bei uns erstehe." Durch diese Aeußerungen ward die Versammlung wieder günstiger für das Gesez gestimmt. Es erfolgte die Abstimmung, wo eine große Majorität für das Gesez war. Als der Obrist Dufour sich mit 45 andern überstimmt sah, sprach er als wahrer Republikaner die schönen Worte: „Möge Gott der überwiegenden Stimme seinen Segen geben." — Ehe Lord Cochrane von hier nach Marseille und zu seiner Expedition nach Griechenland abging, verlangte er die Summe von 600,000 Fr., die ihm auch von Eynard, seinem Freunde, durch seinen Kredit u. s. w. eingehändigt wurde. Da nun E. bis gestern Abend keine Nachricht von der durch Lord Cochrane genommenen Brigg (S. Constitutionnel) hatte, so glaubt man hier nicht an diese Angabe. — Hr. Eynard hat vor einigen Tagen einen langen Bericht vom Genfer Dr. Gosse über die neuesten Ereignisse in Griechenland erhalten. Sie lauten sehr traurig und sprechen vorzüglich von der Muthlosigkeit und Spaltung der Griechen, von ihrem Haß gegen die Fremden, von der treflichen Bedienung der türkischen Artillerie, von dem Fehlschlagen der Unternehmung zur Entsezung der Burg von Athen, von der fast gänzlichen Zerstörung des Parthenon durch das türkische Geschüz*, von dem Uebergewicht der türkischen Kavallerie bei Athen, gegen die sich die Griechen nicht mehr schlagen wollen. Diesem Berichte waren bestätigende Briefe von Hrn. v. Heidegger beigefügt. Dr. Gosse ging mit einem Vorrath von Lebensmitteln nach Griechenland, um dort ein Magazin anzulegen, desgleichen um ein Militairlazareth zu gründen, und Knochen nach Gimbernatischer Prozedur durch chemische Mittel in Gallerte zu verwandeln. In Napoli di Romania hatte er die größte Mühe zu verhindern, daß sein für Hydra bestimmter Transport Lebensmittel nicht von den Griechen weggenommen wurde. — Gosse bestätigt übrigens die Vortheile von Karaiskaky, die jedoch die Entsezung der Burg von Athen nicht zur Folge hatten.

* Fast alle die berühmten Ruinen von Athen, das Parthenon, der Tempel des Ereteus, der Tempel des Theseus liegen zu Boden!

Litterarische Anzeigen.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Folio. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Folioblatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

* * *

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zugaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Villingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

W. E. A. von Schliebens Atlas von Europa.

Leipzig, bei G. J. Göschen.

Von diesem allgemein beliebten Atlas ist das sechste Heft erschienen, welches Süddeutschland enthält. Dieses Heft kostet im Pränumerationspreis schwarz 22 ggr. sächs. und illuminirt 1 Rthlr. 8 ggr. sächs. Der Preis desselben ist wegen des starken Textes um wenige Groschen erhöht. Die vorhergehenden fünf Hefte enthalten 8 Generalkarten und 95 Spezialkarten von folgenden Ländern: Frankreich, die Schweiz, die Türkei, Portugal und Spanien, Schweden und Norwegen, Dänemark und die Niederlande, und kosteten im Pränumerationspreis schwarz 3 Rthlr. 21 ggr. sächs. kolor. 5 Rthlr. 20 ggr. sächs., und kosten jezt im Ladenpreis schwarz 4 Rthlr. 12 ggr. sächs., illuminirt 6 Rthlr. 16 ggr. sächsisch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) In der Verlassenschafts-Debitsache des zu Burghausen verstorbenen Alexander Freiherrn v. Huber auf Mauer, königl. bayerischen Kämmerers und Majors à la Suite, hat man auf Antrag der Erben und Gläubiger den Universalkonkurs beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 30 April,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 30 Mai,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 30 Juni, und für die Duplik auf Samstag den 14 Juli l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Passau, den 16 März 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

Bekanntmachung.

(Zurüknahme des Verzichtes auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Nachdem Abraham Hirsch, konzessionirter Ladenhändler zu Kriegsbaber, königl. bayerischen Landgerichts Göggingen, seine in Nro. 274. dieses Blattes unterm 18 Sept. vorigen Jahres öffentlich bekannt gemachte Erklärung über die Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit mittelst Eingaben vom 6 Jan. und 28 März dieses Jahres zurük genommen hat, und dadurch der ihm gesezlich zustehenden Wechselfähigkeit wieder theilhaftig geworden ist, so bringt man dieses hiemit zur allgemeinen Kenntniß.

Memmingen, den 3 April 1827.

Königlich bayerisches Wechselgericht.

Ammerbach, Direktor.

Schillinger, Sekretair.

Rottenburg. (Vorladung eines Verschollenen.) Franz Karl Abdt, Sohn des weil. Michael Abdt und der Anna geb. Geiger von Rottenburg, welcher seit 30 Jahren verschollen ist, hat bereits das 70ste Lebensjahr zurükgelegt; und es werden deshalb er oder seine etwaigen Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem dortigen Waisengericht zu melden, widrigenfalls er für todt angenommen, und sein daselbst in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine nächsten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Rottenburg, den 3 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Königreich Würtemberg, Schloß Neresheim. (Vorladung von Verschollenen.) Jakob Galgenmiller, Sohn des längst verstorbenen Söldners Johann Galgenmiller, und der Maria Anna, gebornen Braunböck in Ballmertshofen, welcher bereits das 72ste Jahr, wenn er noch lebt, zurükgelegt hat, und vor ungefähr 40 Jahren nach Comorrn in Ungarn soll gewandert seyn, ohne daß von ihm bisher eine Nachricht hätte eingezogen werden können, wird — im Falle er noch leben sollte, desgleichen sein ebenfalls längst verschollener Bruder Kaspar Galgenmiller, welcher das 70ste Jahr ebenfalls zurükgelegt hat, so wie deren etwaige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen 90 Tagen unerstreklicher Frist von der Bekanntmachung dieses Aufrufes an gerechnet, sich bei dem Waisengerichte in Ballmertshofen zu melden, und nach vorgängiger Legitimation das in 197 fl. und 211 fl. bestehende, bisher unter Kuratel gewesene Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls sie als todt und beziehungsweise als nicht vorhanden angenommen, und deren vorhandenes Vermögen, landrechtlicher Ordnung nach, unter die bekannten Seitenverwandten der Verschollenen, würde verabfolgt werden.

Gegeben Schloß Neresheim am 24 März 1827 im königl. würtemb. fürstl. thurn und taxischen Amtsgerichte.

v. Keller, Justizrath.

Brymstons berühmtes Roß- und Viehpulver, welches gegen die Druse und andere Krankheiten der Pferde das sicherste Heilmittel und Präservativ gewährt, wird von jezt an mit königl. sächs. Konzession in der Fabrik zu Leipzig, Haynstraße Nro. 341 ächt verfertigt und kostet das Pfund-Paket nebst Gebrauchzettel 4 gr. (18 kr.). Diejenigen, welche dieses Pulver zum Wiederverkauf übernehmen wollen, erhalten einen guten Rabatt.

* * *

Feinste engl. Windsorseife Duz. 14 gr., desgl. ganz große Stüke 24 gr., feinste Palmseife 15 gr., Rosenseife 15 gr., Savon de Provence in Blei 26 gr., Savon de Dames 25 gr., Transparentseife 26, — 20 gr., ächtes engl. Opodeldoc 44 gr. und 34 gr. Duz., ächtes Rosenöl Flacon 8 gr., engl. Seifen- und Rasierpulver 4 gr., schwarze Pomade 4 und 11 gr., Rosenmilch Flac. 6 gr., aromatisches Mundwasser 6 gr., Blattrouge, Indische Blattschminke Duz. 1 Rthlr. Alles von bester Qualität.

Im Kommissionskomptoir in Leipzig, Haynstraße Nr. 341.

Das schöne neue gekupferte Brigg-Schif Henriette, Kapitän J. H. Gätjen, welches sich auf seiner jezt beendigten ersten Reise von hier nach Amerika und zurück als besonderer Schnellsegler bewährt hat, liegt hier jezt auf Baltimore in Ladung und wird spätestens in der Mitte des Mai-Monats völlig expedirt werden. Es eignet sich dieses Schif vorzüglich zur Mitnahme von Passagieren, sowol in der Cajüte, wie auch im Zwischendek, wozu die nöthigen Bequemlichkeiten getroffen sind. Denjenigen Familien oder einzelnen Passagieren, welche das volle Passage-Geld hier vor der Abfahrt baar bezahlen können, wird diese gute Gelegenheit auf das dringendste empfohlen, und ist Unterzeichneter erbötig, über jede desfallsige mündliche oder schriftliche Anfrage prompt genügende Auskunft zu ertheilen; es wird jedoch als unumstößlicher Grundsaz festgesezt, daß, wer nicht im Stande ist, das ganze Passagegeld hier vor dem Abgang baar zu entrichten, auf keinen Fall die Reise mitmachen wird, und warnt man daher Jedermann, der diese Bedingung nicht erfüllen kann, sich durch eine Reise hierher nicht in große Kosten und Ungelegenheiten zu versezen.

Bremen, Anfangs April 1827.

J. D. Lüdering, Schifsmakler.

Den 2 Mai l. J. beginnt in München (Fürstenfelder Gasse Nro. 1002. ebener Erde) die Versteigerung von 2000 Büchern, medizinischen (die Hauptwerke ältester, mittlerer, zum Theil neuer Zeit), juristischen, theologischen, philosophischen, belletristischen und historischen Inhaltes.

Die Kataloge sind zu haben in den Buchhandlungen der HH. Fleischmann und Finsterlin.

Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten.

(Beschluß.)

In Hamburg und in den zwei hanseatischen Schwesterstädten hat Hr. Kurz die wärmste Aufnahme gefunden, von den Stadtministerien und dem Domprediger in Bremen bestens unterstüzt. Bei seinem Eintritt in Deutschland, in Hamburg, kam ihm ein frommer Katholik mit der Gabe von Luthers Werken, deren Anschaffung ihm von der Synode besonders empfohlen war, entgegen, und von hier an waren alle seine Reisen und Bemühungen mit dem glüklichsten Erfolg gekrönt. In Dänemark bewiesen ihm selbst der König und die Königin bei einer Audienz ihre Theilnahme. Die Professoren Möller, Kiem und Munster unterstützten seine Sendung. In Schweden versprachen mehrere der ersten Geistlichen ihre Hülfleistung. In den Ostseeprovinzen des russischen Kaiserreichs fand sein Unternehmen bis nach St. Petersburg überall Anerkennung, die Kaiserinnen und die Großfürstin Helena schikten ihm Gnadengeschenke, die Generalsuperintendenten Sontag in Riga, Richter in Mitau, traten an die Spize von besondern Kommitteen. In Königsberg und Danzig traten Prediger und andere angesehene Männer zu Vereinen zusammen, um durch Sammlungen im Königreiche Preußen die gute Sache der amerikanischen Glaubensbrüder zu fördern. Noch früher als Kurz am 27 Dec. v. J. in Berlin selbst eintraf, wurde durch eine vom Minister v. Altenstein unterzeichnete Vollmacht dem Prediger Kurz, „welcher sich als Agent der evangelisch-lutherischen Generalsynode in Nordamerika vollständig legitimirt hat," die Erlaubniß, milde Beiträge innerhalb der preußischen Monarchie einzusammeln, offiziell ertheilt. Die Hauptstadt der Monarchie ging auch in der That mit dem schönsten Beispiele voraus. Die höchsten Personen des Königshauses zeigten die wärmste Theilnahme, besonders die erhabene Vorsteherin des Louisenstifts, Prinzessin Wilhelm, und der Herzog von Cumberland, der ihn seinem Bruder in Hannover empfahl. Er predigte in fünf Kirchen mit großer Erwekung der Gemüther, auch in der Domkirche vor dem Kronprinzen und der Kronprinzessin. In den Berliner Zeitungen sind mehrmals Nachrichten über die bereits veranstalteten Sammlungen bekannt gemacht worden. Die ersten Männer im Staate, Professoren der Theologie, Konsistorialräthe und Prediger bilden eine ganze Liste von Beförderern und Empfängern von Geld und Büchern. Besonders erwies sich der edle Präsident Rother dadurch sehr gütig, daß er die bereits eingegangenen 2000 Rthlr. an ein mit der Seehandlung in Verbindung stehendes Haus in New-York frei übermachte, und diese Zusendung fortdauernd besorgen will. In Hamburg nimmt die Buchhandlung Perthes und Besser alle Beiträge, auch in Büchern, willig an. Kurz sezte nun mit Anfang März seine Reise über Wittenberg, wo er an der Wiege der Glaubensweise und Liturgie stand, die noch gegenwärtig dort bei den überseeischen Brüdern unangefochten gilt, fort, und fand in Dresden bei den ersten Staatsmännern und Vorstehern des Oberkonsistoriums, so wie bei dem Stadtministerium die regste Theilnahme. Zweimal predigte er vor vielen tausend Zuhörern in der Parochialkirche zu unser lieben Frau und in der Neustadt, und die Kollekte trug an diesem Tage allein vor den Kirchenthüren 500 Thlr. Auch in Herrnhut, wohin er auf einige Tage reiste, sammelte er ansehnliche Beiträge. Damit wird es indeß nicht sein Bewenden haben, und ein Cirkular an alle Ephoren der Diözesen wird gewiß die Theilnahme aller Gefühlvollen in Sachsen weken. In Leipzig, wo er unter andern an den dortigen Konsistorialdirektor v. Ende und den beliebten Pastor Wolf bei der Petrikirche empfohlen war, zeigte sich gleichfalls die regste Theilnahme an seinen Predigten und an dem Zweke seiner Sendung. Er ist gesonnen, von da seine Reise über Halle, Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Hannover, Göttingen, Kassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Heidelberg, Nürnberg, Augsburg, München, Stuttgart, Karlsruhe über Elberfeld und Wesel durch Deutschland fortzusezen, und im Spätsommer in Rotterdam sich wieder für sein Vaterland einzuschiffen. Wohl mag dieser Reiseplan noch manche Abänderung leiden. Allein der Hauptsache nach wird er ihn unter göttlicher Obhut wohl ausführen. — Es kan nicht fehlen, daß auch die Publizität hiebei mannichfach ihr Recht behauptet, und ein von allen Unterrichteten mit so entschiedener Vorgunst behandeltes Unternehmen auch seine Widersacher aus Unwissenheit oder Parteilichkeit findet. Ein kräftiges Wort dafür schrieb der Professor der Theologie in Kiel, Dr. Twesten, indem er, mit allen Aktenstüken und Mittheilungen ausgerüstet, die Nachricht von dem in Amerika zu errichtenden theologischen Seminar der evangel. lutherischen Kirche (Hamburg, Perthes 1826. 72 S.), zum Besten des neuen Seminars zu verkaufen, herausgab. Hier findet man auch die Statuten des Seminars aktenmäßig abgedrukt, und überzeugt sich durch Prüfung ihrer Verfügungen, daß es auf Gründlichkeit in Sprach- und Sachkenntniß, und nicht blos auf fromme Homiletik und Ascetik dabei abgesehen ist. In Berlin ließ der für alle evangelischen Bibel- und Missionsanstalten rastlos wirkende Kaufmann Eisner eine inhaltreiche, Auszüge aus Tagebüchern und Briefen aus Nordamerika enthaltende Schrift: Bitte der deutsch-lutherischen Kirche in Nordamerika (Berlin 1827. 31 S. bei Oehmike) ausgehn. In der Kirchenzeitung und andern Blättern sind viele günstige Berichte abgedrukt worden. Allein gute Sache kan ohne Widerspruch nicht gedeihen. Einen solchen findet man, von einem amerikanischen Bürger unterschrieben, im Intelligenzblatt der Leipziger Lit. Zeitung und im allgemeinen Anzeiger abgedrukt. Man stellt darin die Sendung des Pastors Kurz als einen bloßen Ausfluß kirchlicher Herrschsucht, und des einseitigen Dogmatismus der Synode in Nordamerika vor, vergißt aber, daß nach der dort allein möglichen steten Zusammenwirkung der Gemeindeglieder mit dem Prediger, so etwas gar nicht ohne volles Mitwissen und Genehmigung der Gemeinde statt finden kan, und daß bei allen Synodalversammlungen auch Deputirte von den Kirchenältesten der Gemeinde gegenwärtig sind. Wie hätten auch die dort schon eingegangenen Beiträge, woraus das Seminar bereits begründet wurde, ohne Zustimmung der betheiligten Gemeinden selbst zusammengebracht werden können? Wenn aber alles dort nach der alten, ursprünglich lutherischen Glaubensnorm und Liturgie standhaft beibehalten bleibt, so achte man dis nicht für ein eigensinniges Kleben am Alten, sondern als die einzige Rettung und Erhaltung im Konflikt so vie-

ler Meynungen und Sekten. Man wendet auch ein, daß die Erhaltung und Verbreitung der deutschen Sprache durch eine solche Anstalt, wodurch doch deutsche Schul- und Kanzelvorträge gefördert werden müssen, gegen den Andrang der alles verschlingenden englischen Sprache und des Mode-Einflusses, der nur die englische Sprache als das Organ der Gebildeten erkennt, vergeblich versucht werde. Vergißt man denn, daß, wo nur in der ursprünglichen Landessprache immer fortgepredigt wird, diese durch Bibel, Predigt, Gesang in derselben Sprache Jahrhunderte lang erhalten wurde, wie bis der evangelisch-lutherische Gottesdienst in der lettischen und kurischen Sprache in Liefland und Kurland, in dem wendischen Dialekte in der Ober- und Niederlausitz, bis zur heutigen Stunde sich bewahrheitet? Und sollte es nicht von großer Wichtigkeit seyn, unsere schöne deutsche Stammsprache vor dem Verderben, das ihr allerdings dort durch ein sehr verbreitetes Kauderwelsch immer mehr droht, durch ein solches Prediger- und Schullehrer-Institut, dem das Neueste unserer Litteratur regelmäßig zukommt, und wo wißbegierige Jünglinge von gutsprechenden Männern gebildet werden, schirmend einzuhegen, und nach der Kernsprache unsrer Bibelübersezung von Luther zu begründen und zu vervollkommnen? Man lese nur, was Twesten in seiner Nachricht S. 68 ff. eben so kräftig als wahr über diese Ausbreitung und Feststellung unserer Muttersprache in jenen überseeischen Provinzen, wo Bevölkerung und Macht Riesenschritte thun, die wir in wenigen Monaten aus dem v. Luden in Jena herauszugebenden Tagebuch des Herzogs Bernhard von Weimar aus der Feder eines sehr glaubwürdigen und ebenbürtigen Augenzeugen vernehmen werden, aus einander sezte. Gewiß auch diejenigen, die ohne kirchliche Beziehung blos an der Erhaltung deutscher Sprache, Kunst und Wissenschaft Theil nehmen, werden darin einen Antrieb finden, zur Gründung einer dauernden Pflanzschule in Gettisburg beizutragen, und sich die auch schon laut ausgesprochene Aussicht, daß bald von dort aus auch evangelisch-deutsche Prediger in die freigewordenen südamerikanischen Reiche werden geschikt werden können, zu Herzen nehmen. Und werden etwa die Auswanderungen aus Deutschland dahin auf immer geschlossen seyn? Man denke an das schöne Lied Baggesen's, Asyl überschrieben; man erinnere sich an das bedeutsame Wort, welches der hochsinnige, sein deutsches Vaterland mit seltner Uneigennüzigkeit umfassende Frhr. v. Gagern, dem es wohl vor Allen zukommt, ein starkes Wort über Auswanderung zu sprechen, von der unvermeidlichen Nothwendigkeit derselben (wenn nur das Wort der Warnung nicht überhört wird,) selbst in der Allg. Zeitung vor Kurzem noch ausgesprochen hat. Möchte dieser Unermüdete uns bald seine Ansicht über diese Mission des Predigers Kurz, die wir als National-Angelegenheit und einen Gruß der Enkel an die diesseitigen Stamm- und Glaubensverwandten erkennen, selbst mittheilen.

Frankreich.

*** Paris, 10 April. Eine auch für Deutschland merkwürdige wissenschaftliche und Kunsterscheinung ist folgende: Bekanntlich hat der französische Arzt, Hr. Civiale, ein Instrument erfunden, um den Stein in der Harnblase durch Bohren zu vertilgen. Ein junger bayerischer Mechaniker, Hr. Wilhelm Scheinlein, der durch die Unterstützung seines hochverehrten Königs nach Paris kam, hat auf jener Grund-Idee ein anderes Instrument zu Stande gebracht, das man nun als ein Meisterstük des höchsten Kunstfleißes ansehen darf. Das Instrument des Hrn. Scheinlein hat folgende Eigenschaften, welche alle das des Hrn. Civiale nicht hat: 1. Hr. Scheinlein drehe den Stein in der Blase durch die Zweige, woraus sein Instrument besteht, nach Willkühr; 2. sein Bohrer kan in der Blase bis auf sieben Linien breit vergrößert werden; er macht damit nach Belieben die Löcher in den Stein so groß, als es nur irgend nöthig seyn mag, und verkürzt dadurch die Operation außerordentlich; der Bohrer des Herrn Civiale hat nur einen Diameter; 3. Hr. Scheinlein hat an seinem Instrument vier Zweige, mit jedem Einzelnen derselben kan er den Stein nach Willkühr bewegen; Hr. Civiale hat nur drei Zweige, die nur gemeinschaftlich wirken; 4. der Diameter des Instruments des Hrn. Scheinlein ist geringer als der des Instruments des Hrn. Civiale; und doch ist das Instrument des Hrn. S. eben so stark; 5. man kan die einzelnen Theile des Instruments des Hrn. Scheinlein aus der Harnblase oder das Ganze zurüknehmen; das Instrument des Hrn. Civiale ist ein unveränderliches Ganzes; 6. mit dem Instrumente des Hrn. Scheinlein kan man die einzelnen Stüke des durchgebohrten Steins mit einer Zange herausziehen, oder man kan dieselben durch den Bohrer zermalmen. Das Instrument des Hrn. C. ist dagegen auf das Bohren beschränkt; 7. das Instrument S. kan Wasser in die Blase schaffen, um sie auszudehnen, um die Gefahr der Operation der leeren Blase zu vermeiden. Diese Vorkehrung fehlt bei dem Instrument des Hrn. Civiale; 8. endlich kan man das Instrument Scheinleins allein oder mit einem Gehülfen gebrauchen. Hrn. Civiales Instrument erfordert einen Gehülfen, dessen Bewegungen, wenn sie von den Bewegungen des Operateurs verschieden sind, schmerzhaft werden können.

Italien.

* Livorno, 11 April. Die am 11 März von hier abgesegelte, für Rechnung des Vicekönigs von Aegypten hier erbaute Korvette, la Citta di Navarino, vereinigte sich am 12 März Morgens auf der Höhe von Porto Ferrajo mit der in Marseille erbauten Corvette la Lionne. Beide Schiffe sind wenige Tage nachher mit günstigem Winde bei Messina gesehn worden. — Am 7 April kam die ägyptische Kriegsbrigg Washington, von 18 Kanonen und 250 Mann, in 33 Tagen von Alexandrien hier an. Sie war in Gesellschaft einer andern Kriegsbrigg ausgelaufen, aber von ihr in den Gewässern von Candia durch Sturm getrennt worden, und man hat von lezterer noch nichts gehört. Diese Schiffe bringen die Mannschaft und den Kommandanten für die hier erbaute ägyptische Fregatte von 60 Kanonen, die nächstens zum Auslaufen fertig seyn wird. — Die ägyptische Marinemannschaft trägt jezt Uniform, weiß mit einer rothen Schärpe, und ein roth wollenes Käppchen mit einem Anker. Dis gibt derselben ein weit anständigeres Aussehen, als wir bisher bei türkischen Kriegsschiffen gewohnt waren, deren Seeleute größtentheils mit Lumpen aller Art und Farbe bedekt sind. Besonders gilt dis von den Barbaresken, die ein Ekel erregendes, mit Schmuz und Lumpen bedektes Gesindel am Bord zu haben pflegen. — So scheint der Vicekönig von Aegypten fortwährend seine Civilisationspläne für seine Nation im Auge zu haben,

denn der Ordnung und dem physischen Bessern folgt das Moralische in unausbleiblicher Verkettung. — Unser Platz, dessen Handel durch die Unruhen in Griechenland ganz besonders litt, hat in seinem Verkehr mit Aegypten eine Hülfsquelle gefunden, die bedeutend ist. Die Schifsbauten und Bestellungen von Marine-Bedürfnissen haben den Werften guten Erwerb verschaft, die reichhaltigen Eisen-Minen der Insel Elba sind für die so bedeutenden Bedürfnisse Aegyptens in lebhaftem Betrieb, selbst in den Marmorgruben Carraras und Serravezzas arbeitet man unausgesezt für die beträchtlichen Bestellungen des ägyptischen Luxus.

Deutschland.

* Niederrhein, 12 April. Die in Nro. 89. der Allgemeinen Zeitung eingerükte und in der Karlsruher Zeitung gerügte Nachricht, möchte der Verständlichkeit wegen aus dem erwähnten Bericht des dreizehnten Ausschusses der rheinischen Provinzialstände in Düsseldorf, durch einen wörtlichen Auszug aus diesem Bericht, zu erläutern seyn. Es heißt dort: „Im Großherzogthum Baden bestehen an einigen Orten Mißbräuche, welche man Gerechtsame nennt, und welche dem Rheinhandel sehr nachtheilig sind. Alles, aus dem Schwarzwalde und der Kinzig nach Kehl kommende Tannenholz darf nur von Kehler Flößern in Floßen gespannt, und bis Steinmauern verführt werden. Die deshalb ohne Spezifikation aufgestellten Rechnungen für Geschirr, Taglohn, Kost, Wein u. s. w. müssen ohne Widerrede bezahlt werden, und dem Eigenthümer des Holzes steht es nicht frei, diese Arbeiten durch seine eigenen oder selbst gewählten Leute, auf eine weit wohlfeilere Art, verrichten zu lassen. Zu Steinmauern bei Rastadt ist eine Haupt-Holzniederlage, wo jährlich viele der kleinern Flöße erbaut werden, welche von da nach Manheim oder Mainz zum Hauptfloße verführt werden. Es steht dem Floßeigenthümer hier wieder nicht frei, sein Holz durch andere Leute als Steinmaurer Einwohner bis Lingenfeld abführen zu können. Vor der Abfahrt dieser Floße läßt der Vogt solches in der Gemeinde bekannt machen, er entbietet die benöthigte Zahl Leute der Reihe nach, 24 bis 25 auf einen Floß, und bestimmt selbst den Preis. Dieser ist gewöhnlich bis Lingenfeld ein Brabanter Thaler bis drei Gulden, während sich aus andern Ortschaften die Leute im Ueberflusse zu dieser Reise, von welcher sie des Abends wieder zu Hause seyn können, um einen Gulden anbieten. Hiernach muß man jährlich mehrere hundert Arbeiter nicht nur dreifach bezahlen, sondern auch alle ungeschikten oder schwächlichen Leute annehmen, wie sie sich in der Reihelisse finden. Wer nicht selbst gehen will, schikt seinen Nachbar, und läßt sich von diesem Einen Gulden Abstand bezahlen. Da ein solcher Mißbrauch dem freien Handel schnurstraks entgegen ist, auch nur in einigen Orten des Großherzogthums Baden besteht, und gegen die badischen Unterthanen auf dem ganzen übrigen Rheine keine Reziprozität beobachtet wird, so möchte es wohl der königl. preußischen Vermittelung nicht schwer fallen, denselben in den genannten badischen Ortschaften aufhören zu lassen, da er für viele ihrer Unterthanen sehr drükend ist."

Litterarische Anzeigen.

Bei Tob. Löffler in Mannheim ist so eben folgender interessanter Roman erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Otter von Waldburg, der Templer. Ritter-Roman aus dem ersten Zehntheil des vierzehnten Jahrhunderts, von J. Falckh. 2 Thle. 2 fl. 42 kr.

So eben ist erschienen:

Volksmährchen aus Franken, erzählt von Willibald Veldegg. 8. Velinpapier, geh. Nürnberg, bei Fr. Campe. 1 fl. 30 kr. oder 20 Gr.

Im deutschen Volke leben der gemüthvollen Segen aus grauer Vergangenheit noch viele, deren sanfte Nachklänge sich aber nach und nach in den höheren Ständen gänzlich verlieren dürften. Verdienstlich ist es daher, sie zu sammeln; zu wünschen wäre es, daß jeder deutsche Gau seinen Willibald Veldegg fände!

Mit Interesse wird Deutschland dieses sinnige Buch — das zugleich Muster eleganten Drukes der Campeschen Officin ist — aufnehmen; mit doppeltem Interesse aber jeder biedere Franke!

Sophronizon
oder
unparteiisch-freimüthige Beiträge zur neuern Geschichte, Gesezgebung und Statistik der Staaten und Kirchen,
herausgegeben vom
geh. Kirchenrath Dr. H. E. G. Paulus,

erscheint nun seit sieben Jahren bei dem Unterzeichneten vom 4ten Bande an, ununterbrochen unter immer gleicher, und mehr und mehr verbreiteter Theilnahme des Publikums, wie lezteres aus den von Zeit zu Zeit eingehenden Bestellungen auf die ganze Reihe der erschienenen Bände, nicht nur aus Deutschland, sondern auch vom Auslande, aus Holland, England u. s. w. hervorgeht. Um solche Anschaffungen nun möglichst zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, die bei mir erschienenen Bände für den Lauf dieses Jahres in folgenden ermäßigten Preisen abzulassen:

4r Jahrgang 4 Hefte und 1 Ergänzungsheft,
5r Jahrgang 6 Hefte,
6r Jahrgang 6 Hefte,
7r Jahrgang 6 Hefte,
8r Jahrgang 6 Hefte,

kosten im Ladenpreis zusammen
23 Thlr. 20 ggr. sächs. oder 44 fl. 24 kr. rhein.
und für den Lauf dieses Jahres im ermäßigten Preis:
11 Thlr. sächs. oder 22 fl. rhein.
gegen baare Zahlung. Auf einzelne Bände und Hefte kan aber dieser Maaßstab nicht ausgedehnt, sondern sie können für die gesezte Frist nur mit 1/4tel unter dem Ladenpreis abgegeben werden.

Des neunten Bandes erstes Heft ist erschienen und enthält: Berichtigung einer Obskuranten-Erdichtung, den Herausgeber betreffend. — Wie heilbringend beweist sich in Frankreich der Ignorantismus für die Finanzen! — Der evangel. Kirche Rechte, abgeleitet aus ihren Pflichten. Nach Dr. Marezoll. — Kön. Ludwigs in Bayern Festhalten der Staatsrechte bei gemischten Ehen und gegen Kirchenbann. Vgl. vom Paderborner apostol. Vikariat 1826. Heft 6. — Vereinigung für Wahres, Gutes und Schönes, ohne Kirchenschranken. Nebst Proben aus der von Wessenbergischen Gedichtsammlung. — Andenken an Graf v. Lanjuinais und Auszüge von seiner Garantie der Staats-

verfassungen. — Voß und der deutsche Dichterbund von 1772. Klopstock. Der Dichter Brückner. Ehrenvertheidigung für H. Chr. Boie. — Gegen den Plan eines besondern Pastoralinstituts in Würtemberg. — Nachrichten aus dem Anhaltischen über Köthen. —

Miszellen. Verbot der Priesterehe. — Ein neuer Konversus — die Etoile. — Die Restauration alter Schriften. — Liberalität aus Rom. — Hoffet, und laßt euch indeß alles gefallen. — Fürstl. Jubelfest ohne Lampendunst. — Kreuze auf Erden und endlich auch am Himmel.

August Oswald in Heidelberg.

Vollständige wohlfeile Taschen-Ausgabe von Blumauers sämtlichen Werken, herausgegeben von A. Kistenfeger, mit sechs bisher noch ungedrukten Gedichten des Verfassers, mit erläuternden Anmerkungen und mit der Biographie Blumauers vermehrt, in 8 Bändchen, jedes zu 4 ggr. oder 15 kr., ohne Vorauszahlung. München 1827 bei Fleischmann.

Von dieser vollständigen, richtig geordneten Ausgabe der Werke des launigten Blumauers (welche mit der von Königsberg aus angekündigten Müllerschen Ausgabe nicht zu verwechseln ist), ist bis jezt das 1ste, 2te und 5te Bändchen erschienen: das 3te, 4te und 6te bis 8te folgt nach. Subscription wird fortwährend angenommen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Paris
wie es ist,
von
Santo Domingo,
Verfasser Rom's wie es ist.
Für deutsche Leser bearbeitet
von
Dr. Ferdinand Philippi.
8. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Grand Trio pour Violon, Alto et Violoncelle Op. 19. composé par W. A. Mozart. Nouvelle Edition. Propriété des Editeurs. Vienne chez Cappi et Czerni. Prix 3 fl. C. M.

Unberührt vom Wechsel des Geschmaks bleiben Mozarts Werke eine unerschöpfliche Quelle des höchsten musikalischen Genusses, und der fortwährende Gegenstand gesellschaftlicher Kunstübung. Die Verlagshandlung, als Eigenthümerin des obigen Werkes, das stets als vollendetes Muster glänzen wird, glaubt daher auf die Theilnahme aller Freunde dieser Gattung zählen zu dürfen, indem sie ihnen dasselbe in einer erneuerten, von Fehlern sorgfältig gereinigten, durch Stich und Papier auch im Aeußeren würdig erscheinenden Auflage anbietet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Verloosung des Einrauf- und Klingelhofs betreffend.

Durch Bekanntmachung vom 23 Jan. d. J. wurde zwar zufolge einer höchsten Entschließung der königlichen Kreisregierung der Termin zu Ausspielung der vorbenannten Ritter v. Wanleischen Güter auf den 1 Mai d. J. festgesezt; allein auf anderweite unterthänigste Vorstellung des Eigenthümers hat die königliche Kreisregierung den Ziehungstermin nochmal auf zwei Monate, sofort bis zum 2 Jul. d. J. verlängert.

Man macht dieses zur Beruhigung der Interessenten anmit bekannt, und bemerkt hiebei, daß wenn bis zu diesem Termine abermals ein hinlänglicher Loose-Absaz nicht erzielt wird, die Verloosung selbst für aufgehoben wird angesehen, und die zur unterzeichneten Stelle bezahlten Gelder werden zurük bezahlt werden.

Hammelburg (im Untermainkreise des Königreich Bayern) den 6 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
J. A. Großmann, Landrichter.

Vaihingen. Sersheim. Das Vermögen der verschollenen und für todt anzunehmenden Anna Barbara Luz von Sersheim ist unter ihre Intestaterben zu vertheilen, welche im vierten Grad der Seitenlinien mit ihr verwandt sind, und nach Köpfen erben. Zu diesen Intestaterben gehören die Kinder der Anna Maria, geb. Luz, Ehefrau des Johannes Fischer, Bauers von Sersheim, welcher im Jahr 1782 mit seiner Familie nach Preußen ausgewandert ist. Damals war die Zahl der Fischerschen Kinder drei. Da es aber möglich ist, daß die Fischersche Ehefrau später noch mehrere Kinder geboren hätte, so werden auf diesen Fall die später gebornen Kinder aufgefordert, innerhalb der zerstörlichen Frist von drei Monaten ihr Daseyn durch gehörig legalisirte Urkunden bei der unterzeichneten Stelle zu beweisen, nach Ablauf jener Frist würde sonst angenommen werden, daß nicht mehr als drei Kinder der gedachten Anna Maria Fischer existiren.

Vaihingen, den 10 April 1827.

Königlich würtembergisches Oberamts-Gericht.
Williardts.

Nachdem bei dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals zu Stuttgart, Johann Salucci, königlicher Hofbaumeister daselbst, gegen seine Gattin, Antonie, geborne Chelotti von Florenz, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Ehebruchs um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gebeten hat, und man diesem Gesuche willfahrt, auch zur Verhandlung dieser Ehescheidungsklage Donnerstag den 5 Juli 1827 peremtorisch bestimmt hat, so werden durch gegenwärtiges Edikt nicht nur gedachte Antonie Salucci, geborne Chelotti, sondern auch ihre Verwandten und Freunde, welche sie im Rechte zu vertreten gesonnen seyn sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten und 30 Tage für den dritten Termin anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Stuttgart, Morgens 9 Uhr, zu erscheinen, die Klage des Ehegatten anzuhören, darauf ihre Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen und sich eines ehegerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, sie erscheine an gedachtem Termin, oder erscheine nicht, auf des Gegentheils weiteres Anrufen in dieser Ehescheidungssache ferner ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschlossen im Ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Obertribunals.

Stuttgart, den 4 April 1827.

Georgii.
v. Martens.

Dult-Anzeige.

Mit meinem vollständigen Meubles-Magazin, worunter sich das Meisterstük, von meinem Sohn gearbeitet, befindet, beziehe ich die kommende Georgi-Dult das Gewölbe Lit. D. Nro. 44, in der Behausung des königlichen Baurathes v. Höslin, und empfehle mich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zu geneigtestem Besuche, unter Versicherung der billigsten Preise und pünktlichsten Bedienung.

Franz Johann Klocker,
Tapezier in Augsburg.

Rheinhandel während des ersten Vierteljahrs 1827.

* Mainz, 14 April. Der lang anhaltende Frost und die darauf erfolgte Ueberschwemmung, durch welche sowol die Leinpfade als die Krahnen unbrauchbar gemacht wurden, haben verursacht, daß die Schiffahrt erst nach Anfang des Monats März wieder einige Lebhaftigkeit gewann. Es sind in diesem ersten Vierteljahr von hier abgegangen:

Zu Thal:

5219	Centner	zur doppelten Rekognitions-Gebühr.
22678	—	zur 1/20 Gebühr.
58229	—	zur 1/4 Gebühr.
11469	—	zur 1/1 Geb.
986	—	für Reisende und Marktleute.
95,39	K. M.	Eichen- und 1886,36 K. M. Tannenholz.

Zu Berg:

9	Centner	zur doppelten Rekognitionsgebühr.
1863	—	zur 1/20 Gebühr.
6069	—	zur 1/4 Gebühr.
21345	—	zur 1/1 Gebühr.
1622	—	für Reisende und Marktleute.

Was bis jezt die Schiffahrt am meisten belebt hat, sind die Fruchttransporte. Im Monat März wurden von hier nach den Niederlanden versendet:

12028	Centner	Haber.
9301	—	Roggen.
7318	—	Gerste.
5699	—	Weizen.
5102	—	Wicken.
164	—	Bohnen.
771	—	Erbsen.
189	—	Linsen.
588	—	Hirsen.

Vom 1 auf den 12 d. sind ferner noch 21000 Centner von hier verschift worden. In der leztern Zeit wurde in London fast kein anderes fremdes Getreide mehr als Haber eingeführt, dessen Zufuhr sich vom 27 März bis auf den 2 d. auf 4156, für Weizen aber nur auf 539 Quarter belief, wogegen andere Fruchtgattungen gänzlich ausblieben. Seit meinem lezten Bericht vom 10 März (Beil. Nro. 75.) hat sich in den Fruchtpreisen auf den Hauptmärkten Europa's keine merkliche Veränderung zugetragen, wie aus der Vergleichung der darin angegebenen Preise mit folgender Notirung erhellt. Der Hektoliter Weizen galt zu

Odessa im Monat Januar	7	Fr.	61 Cent.
London, 4 März	24	—	04 —
Stockholm, December	15	—	60 —
Danzig, Februar	13	—	54 —
Stettin, 28 Februar	12	—	26 —
Bremen, Februar	13	—	73 —
Hamburg, —	14	—	15 —
Kopenhagen, —	12	—	90 —
Antwerpen 31 Januar	16	—	96 —
Triest, 28 Februar	13	—	63 —
Neapel, Januar	16	—	„
Civita-Vecchia, 31 Jan.	15	—	70 —
Livorno, Februar	14	Fr.	57 Cent.
Genua, —	15	—	96 —
Nizza, 28 Februar	17	—	50 —
Santander, —	16	—	37 —
Barcellona, —	28	—	33 —
Norfolk, Januar	17	—	72 —
Frankreich, 15 März	16	—	80 —
Mainz, 10 April	11	—	54 —

Fast alle Früchte, die seit Eröfnung der Schiffahrt von hier abgegangen sind, waren früher auf Lieferung von holländischen Häusern gekauft worden, und gingen auf deren Rechnung ab. Der Stillstand, der sich gegenwärtig in dem Fruchthandel zeigt, ist eine Folge der englischen Getreidegeseze, welche die früher erwekte Spekulation wieder entmuthigt haben. Ein ferneres und bedeutendes Sinken der Preise ist jedoch bei den geringen Vorräthen, die wir besizen, nicht zu befürchten. Die lezten Zufuhren kamen fast alle aus dem Main und Neckar. An Bauholz für Holland ist bis jezt noch nichts hier angekommen. Die Märkte jenes Landes sollen damit überführt und die Nachfrage daselbst sehr gering seyn. Für den Kubikfuß Eichenholz, der im verflossenen Jahr am Main 21 Kreuzer galt, wird gegenwärtig nicht mehr als 13 bis 14 kr. geboten. Ob unter diesen Verhältnissen der bayerische Ausfuhrzoll für Bauholz, der 10 proz. vom Werth beträgt, nicht zu hoch gegriffen seyn möchte, muß die Erfahrung lehren. Daß die auf dem Rhein, Main und Neckar statt gefundenen Zollerhöhungen nachtheilig auf den Handel dieser Flüsse wirken müssen, ist nicht zu bezweifeln, um so mehr, da auf der andern Seite die verheissenen Erleichterungen nicht eintreten. Wenn die von Holland seit dem 1 d. zugestandene Freiheit der Schiffahrt eine gänzlich illusorische Verfügung ist, so hat dagegen die durch ein badisches Dekret (auch für den 1 April) angekündigte Aufhebung des Mannheimer Stapels bis jezt noch nicht statt gefunden. Die Neckarschiffe müssen nach wie vor in genannter Stadt umschlagen. In Land fährt man fort, einen erhöhten Zoll zu erheben, und schon verlautet, daß andere Staaten Repressalien gebrauchen, und dem gegebenen Beispiel folgen werden. Dieses Verfahren erinnert an die Zeiten des Mittelalters, wo einstens die Stadt Straßburg sich gegen die übermäßigen Rheinzölle nicht anders zu helfen wußte, als daß sie mit Ketten und Balken den Rhein gänzlich sperrte, und dadurch ihre habsüchtigen Nachbarn zwang, gelindere Maaßregeln einzuhalten. Zu keiner Zeit hat es in Deutschland mehr und höhere Zölle als jezt gegeben. Da die kleineren Staaten, wegen ihrer ausgedehnteren Gränze, verhältnißmäßig noch mehr Zollstätten als die größern besizen, so kan man füglich für ganz Deutschland, welches etwa dreißig Millionen Bewohner zählt, viertausend Zölle annehmen, die auf eine oder die andere Art auf dem Handel lasten. — Wenn das Ineinandergreifen und die gegenseitige Unterstüzung der Kräfte, ihre Konzentration und ihr lebendiger Umschwung zum allgemeinen Vortheil der Gesellschaft, dasjenige bilden, was man in politischer, so wie in staatswirthschaftlicher Hinsicht, unter der Civilisation verstehen mag, so muß man eingestehen, daß das Isolirungs- und Absonderungssystem, welches man gegenwärtig in Deutschland befolgt, in grellem Widerspruch mit dem gesellschaftlichen Zweke steht. Kein Handels-

zweig leidet übrigens mehr unter dem nachtheiligen Einfluß der Prohibitionen als gerade der Verkehr mit dem vorzüglichsten unserer Produkte, nemlich dem Rheinwein, den unsere Väter so hoch in Ehren hielten, der nun aber, gleich einem Gifttrank, von allen Gränzen durch hohe Zölle zurükgewiesen wird. Wenn man in Bezug auf dieses Erzeugniß eine Besserung der Preise anzukündigen hat, so kan sie nicht die Folge der verbesserten Handelsverhältnisse und des vermehrten Wohlstandes der Konsumenten, sondern sie muß unter den jezigen Verhältnissen die Wirkung irgend einer unheilbringenden Ursache seyn. So ist die Preiserhöhung, die unlängst der Wein erfahren hat, durch die erlangte Gewißheit erzeugt worden, daß im verflossenen Winter viele Traubenstöke erfroren sind, und weder in diesem noch im nächsten Jahre Früchte tragen dürften. Das Stük Pfälzer Wein, welches 50 Gulden galt, kostet jezt 70. Obschon nach älteren Weinen, von den Jahren 1819 und 1822, etwas mehr Nachfrage statt findet, so hat dieselbe auf den Preis doch noch keinen merklichen Einfluß gehabt. — Ungeachtet des strengen Winters, den wir gehabt haben, steht die Repspflanze sehr schön, und wenn die Blüthe glüklich vorübergeht, dürfen wir dieses Jahr einer reichlichen Erndte entgegen sehen. Im Handel mit Oel ist es wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, stille geworden. Nur das Mohnöl macht hiervon eine Ausnahme. Man schenkt selbst zu den jezigen erhöhten Preisen, diesem Artikel noch immer viel Zutrauen, wie die fortdauernden Versendungen nach dem Niederrhein beweisen. — Vom Main sind schon früher bedeutende Versendungen an Schmalten, Knoppern, Pottasche, Zwetschen ꝛc. für dieses Jahr angekündigt worden. Doch steht zu befürchten, daß die Erhöhung des Kauber Zolles, und die Furcht vor ähnlichen von Seite anderer Uferstaaten zu treffenden Maaßregeln, die erst im Augenblik der Ausführung bekannt werden möchten, die Versender bestimmen würden, einen andern Weg zu wählen. Denn die Unsicherheit und Willkühr, sie mögen nun von den Burgen des Rheins oder von seinen Zollstationen ausgehen, sind das Verderben des Handels, der nur unter dem Schirm der Freiheit und insbesondere der Sicherheit gedeiht. Aus den angeführten Gründen steht zu besorgen, daß im Laufe dieses Jahres die Transporte des Rheins nicht so bedeutend als im verflossenen Jahr seyn werden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 26 März. Der Reis-Effendi (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) Selda Effendi hat auf sein wiederholtes Ansuchen, weil er sich Kränklichkeit halber der Last der Geschäfte nicht mehr gewachsen fühlte, am 23 d. die Entlassung von der von ihm, seit dem December 1823 bekleideten, Stelle erhalten. Alle, die ihn näher kannten, oder in Geschäfts-Verhältissen mit ihm standen, lassen seinen Talenten, seiner Rechtlichkeit, seinen gemäßigten Gesinnungen, so wie der Annehmlichkeit seiner Formen Gerechtigkeit widerfahren. Der sicherste Beweis, daß die diesem Minister bewilligte Entlassung von keiner Ungnade von Seite des Großherrn begleitet gewesen, ist, daß er seitdem in seinem Hotel von sämtlichen Großen des Reichs unausgesezt Besuche empfängt. Der Posten eines Reis-Effendi ist an demselben Morgen dem bisherigen Begtildschi Effendi (Direktor der Divans-Kanzlei) Mohammed Seid Pertew Effendi, welcher schon seit mehreren Jahren bei den wichtigsten Geschäften des Departements der auswärtigen Angelegenheiten verwendet worden war, verliehen worden. Zum Begtildschi Effendi wurde der bisherige Amedschi Effendi (Kabinetssekretair des Reis-Effendi) Mehmed Atif Effendi und der älteste Beamte der Divans-Kanzlei, Salih Effendi, zum Amedschi Effendi befördert. Außer diesen Veränderungen in Besezung einiger der wichtigsten Staatsämter verdient noch die Ernennung Ahmed Effendi's, Chasinedar's (Schazmeisters) des vorigen Groß-Admirals, zum Pascha von zwei Roßschweifen, in welcher Eigenschaft er dem Chosrew Pascha (bekanntlich Oberbefehlshaber des Observationskorps auf der asiatischen Küste des Bosphorus) zur Seite bleibt, und Emin Bei's zum Statthalter von Dschidda erwähnt zu werden. — Die Arbeiten im Arsenale werden fortwährend mit größter Thätigkeit betrieben. Zwanzig Kriegsschiffe von verschiedener Größe haben bereits das Innere des Hafens verlassen, und sich im Bosphorus, Beschiktasch gegenüber vor Anker gelegt. Binnen drei Wochen soll die Flotte, 30 Segel stark, deren Kommando der zum Seraskier derselben ernannte Patrona Beg (Vice-Admiral) Mohammed Tahir, und der Riala Beg (dritter Admiral der Flotte) führen werden, zum Auslaufen bereit seyn. — Die Bildung der regulairen Truppen hat in den europäischen sowol als in den asiatischen Provinzen schnellen Fortgang; in Adrianopel stehen 3600, und in Brussa 2400 Mann derselben, in den Waffen geübt, zum Aufbruche bereit. Von hier sind am 18 d. M. gegen 6000 Mann dieser Truppen nach dem Hauptquartier Larissa abgegangen, nachdem sie von dem Großherrn, dem Großwesir, und den Ministern der Pforte, theils beim Aufmarschiren vor dem Eski-Serai (alten Serail), theils bei Daud Pascha, vor den Thoren der Stadt, gemustert worden waren. Diese Truppen, welchen die nöthige Artillerie und eine Abtheilung Reiterei beigegeben worden, sind weit mehr, als bisher je bei türkischen Armeen der Fall gewesen, auf europäischen Fuß organisirt und ausgerüstet; eine eigene Kasse für regelmäßige Bezahlung des Soldes wird ihnen nachgeführt; die Richter und Obrigkeiten der Ortschaften, durch welche sie ziehen, haben Befehl erhalten, die erforderlichen Lebensmittel für selbe in Bereitschaft zu sezen, die ihnen baar bezahlt werden; jedem Regimente ist ein Oberarzt mit 1000, und die nöthigen Unter-Wundärzte mit 400 Piastern monatlicher Besoldung beigegeben; Medikamente und chirurgische Instrumente sind angeschaft, und werden den Truppen nachgeführt. — Daß diese neuen, zum Theil sehr kostspieligen, Einrichtungen die Regierung nöthigen würden, auf Vermehrung ihrer Einkünfte zu Dekung dieser Ausgaben zu denken, war voraus zu sehen. Auch kamen nach und nach verschiedene neue Auflagen zum Vorschein, die bisher in der Türkei ganz unbekannt waren. So wird von den Kaufbuden, Häusern, Chan's und Magazinen eine tägliche, nach Verhältniß ihrer Lage und Größe bemessene Abgabe, von jedem Kaikdschi oder Bootsmann vier Para, von jedem Arabadschi oder Fuhrmann für jeden Miethwagen drei Para gefordert. Die Kopfsteuer soll für die höchste Klasse auf 36 Piaster, für die mittlere auf 24, und für die geringste auf 12 Piaster erhöht werden. Andere Maaßregeln betreffen die Konscribirung der Griechen, Armenier und Juden, nicht etwa,

um sie zum Kriegsdienste zu berufen, sondern um über ihr Betragen, ihre Beschäftigungen und die Einrichtung der Steuern besser wachen zu können. Endlich werden auch die Mauthgebühren von mehrern Erzeugnissen des türkischen Bodens, z. B. von der rohen Seide, auf das Doppelte, andere in geringerm Verhältnisse, erhöht. Diese neuen Anordnungen, so wie die Anstalten zu dem diesjährigen Feldzuge gegen die Insurgenten, haben in der lezten Zeit am meisten die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftiget, welches von dem lebhaftesten Wunsche beseelt ist, dem Zustande der Unruhe und Verwirrung, der seit so vielen Jahren in den insurgirten Ländern herrscht, ein Ende gemacht zu sehen, — ein Wunsch, der von allen Freunden der Menschheit getheilt, und von den Gesandtschaften der europäischen Mächte, deren unabläßiges Bestreben auf Wiederherstellung und Erhaltung der Ruhe in Europa abzielt, bei der Pforte fortwährend unterstüzt wird. — Die lezten aus der Gegend von Athen eingelaufenen Nachrichten reichen bis zum 9 März. Karaiskaki war an diesem Tage, nachdem er dem Omer-Pascha bei Distomo bedeutenden Verlust beigebracht hatte, ihn aber nicht hindern konnte, sich mit dem Ueberreste seiner Truppen, über Daulia nach Talandi durchzuschlagen, bei Eleusis eingetroffen. Die in den ersten Tagen des Februars im Piräus gelandeten Griechen und Philhellenen befanden sich fortwährend im Besize dieses Hafens und des Phalerus, und man glaubte, daß sie, mit Karaiskaki vereint, einen abermaligen Versuch zum Entsaz der Citadelle von Athen, in welcher Fabvier das Kommando führt, unternehmen dürften. Die neuesten Blätter der allgemeinen Zeitung Griechenlands, die bis zum 10 März (neuen Styls) reichen, enthalten über die lezten Kriegsvorfälle in Attika und Livadien umständlichere Angaben, aus denen sich, wenn man sie von der, bei Berichten dieser Art gewöhnlichen Uebertreibung entkleidet, der eigentliche Stand der Dinge in jenen Gegenden ziemlich genau entnehmen läßt."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 19 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138½
Partial à 4 Proc.	122⅜	122⅜
Metalliques 5 Proc.	90½	90¼
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1088	1086
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94¼	93⅞
detto — — 5 Proc.	102⅛	102⅜
Landanlehen — — 5 Proc.	104¼	103⅞
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	103⅛	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der J. C. v. Seidelschen Buchhandlung in Sulzbach sind erschienen und in sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

Bruckbräu, Friedr. Wilh., Handbuch für die unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener in Bayern, in Bezug auf ihre persönlichen Verhältnisse, so wie für Alle, welche sich dem unmittelbaren oder mittelbaren Dienste des Staates widmen wollen; mit einem Vorworte: Ueber den Geist des staatsdienerschaftlichen Standes in Bayern. 448 S. gr. 8. 1 Thlr. 20 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses mit außerordentlichem Fleiße bearbeitete, gemeinnüzige und in der Art einzige Werk, daß ein ähnliches gegenwärtig kein anderer Staat für sich aufweisen kan, ist für alle Staatsdiener Bayerns, für alle Beamte und Geistliche vom ersten bis zum lezten Range, für die Herren Abgeordneten, für die Herren Pfarrer, Landrichter, Rent-, Zoll- und Forstbeamten, für Herrschafts- und Patrimonialrichter, für alle Magistrate und Gemeindebevollmächtigte, für die Herren Advokaten und Aerzte, endlich für Alle, die sich dem geistlichen oder weltlichen Staatsdienste erst weihen wollen, ein unentbehrlicher Rathgeber in allen Angelegenheiten der persönlichen Rechte und Verbindlichkeiten ihres Standes, worin sie jede Frage dieser Art beantwortet, jeden Zweifel gelöset finden werden.

Die Vorrede ist von dem talentvollen Hrn. Verfasser mit Geist und würdevoller Freimüthigkeit geschrieben.

Gampert, Dr. Phil. Friedr., Rede bei der Einführung des Hrn. Pfarrverwesers Georg Friedrich Wilhelm Loschge, in die Pfarrstelle zu Markt Ortenburg im Unterdonaukreise; gehalten den 15 Oktober 1826. 16 S. gr. 8. 2 ggr. oder 6 kr.

Kiefhaber, Dr. J. F. S., Untersuchung der Frage: Ist denn die Diplomatik blos eine historische Hülfswissenschaft, oder behauptet sie ihren Einfluß auch noch auf andere Wissenschaften? Eine Antrittsrede, gehalten im Sizungssaale der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften den 29 November 1826. 24 S. gr. 8. 3 ggr. oder 12 kr.

Schäffer, Dr. Joh. Ulr. Gottl. v., Ueber die Stellung der Leibärzte zu ihren Fürsten, und ihre gegenseitigen Verpflichtungen; ein Wort zu seiner Zeit. XVI. und 24 S. gr. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

Seel, H., Erinnerungen aus den Zeiten und dem Leben Eugen's, Herzogs von Leuchtenberg, nach authentischen Quellen. XII und 492 S. gr. 8. Mit zwei Stammtafeln und einem Register. 2 Thlr. oder 3 fl.

Dieses erhabene Fürsten-Gemälde unserer Tage umfaßt folgende Haupt-Momente in dieser Lebens-Schilderung des unvergeßlichen Helden und edelmüthigen Mannes: I. Eugen Beauharnais während der Republik. — II. Eugen Napoleon, adoptirter kaiserlicher Prinz von Frankreich und Vicekönig von Italien. — III. Familienbündniß des alten Königshauses Wittelsbach mit der kaiserlichen Dynastie Napoleon Buonaparte. — IV. Eugens Administration im Königreiche Italien. — V. Eugens Feldzug in Italien und Ungarn. — VI. Eugen Napoleon und Marie Louise. — VII. Eugen Napoleon, Erbprinz vom Großherzogthum Frankfurt. — VIII. Eugen Napoleon im Feldzuge gegen Rußland. — IX. Eugen Napoleon, als Feldherr in Norddeutschland. — X. Eugen Napoleon, Oberfeldherr in Illyrien und Italien. — XI. Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt. — XII. Eugens Tod.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Vierzig vorzüglich wirksame Mittel
zur Vertreibung und Vertilgung
der Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baumraupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameisen, und noch anderer die Pflanzen zerstörenden Insekten. Zum Nuzen für Jedermann. Preis 7½ Sgr. oder 6 Gr. Courant.

Die Kunst seine Gesundheit zu erhalten
und wieder herzustellen, die Schönheit zu vervollkommnen und ein hohes Alter zu erreichen. Nebst einem Anhange geprüfter Mittel gegen die gewöhnlichsten Krankheiten im menschlichen Leben. 8. brosch. Preis 8 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des Hypothekenbuches für die Stadt Augsburg, Abtheilung Lit. B. I. B. Seite 119, und zufolge des alten Stadtgrundbuches Lit. Q. Seite 48. wurde in dem Kaufvertrage, welchen J. G. Joseph v. Kuen, Bürgermeister in Augsburg, und seine Ehegattin M. Agatha Dorothea, geb. v. Ruffin, mit dem Kaufmann Franz Bernard Ducrue am 7 Mai 1768 über das Haus Lit. B. Nro. 17. dahier abschlossen, unter andern auch folgendes wörtlich bedungen:

„wobei auch denen aus der v. Ruffinschen Familie bei „Leben sich Befindenden, und ihrer Descendenz, bei „allkünftigem aus der Ducrueschen Freundschaft beste„henden Alienations-Fall, das Einstandsrecht, um den „Preis, was ein Dritter davor geboten, ver„bleibet."

Da nun der erwähnte Alienations-Fall gegenwärtig eingetreten ist, so werden hiemit nach dem Antrage der Interessenten diejenigen Individuen aus der v. Ruffinschen Familie, welche das bemerkte Einstandsrecht geltend machen zu können glauben, und es auszuüben wünschen, hiermit aufgefordert, binnen sechszig Tagen zerstörlicher Frist, von heute an gerechnet, dieses Einstandsrecht hierorts um so gewisser anzumelden, und zu begründen, als man sonst den Verzicht auf dieses Recht annehmen, und die desfalls im Hypothekenbuche vorgemerkte Beschränkung der Disposition löschen würde.

Augsburg, am 17 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, dessen Aktiv-Vermögen in beiläufig 21,000 fl. besteht, während die bis jezt bekannten Passiven die Summe von 25,000 fl. übersteigen, unter dem 24 April 1826 auf Eröfnung des Universalkonkurses erkannt.

Da dieses Erkenntniß ober- und oberstrichterlich bestätigt worden, so werden folgende Ediktstage festgesezt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Montag der 14 Mai l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Montag der 18 Juni l. J.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik Montag der 16 Juli l. J., und
b. für die Duplik Mittwoch der 1 August bis einschließig 14 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners andurch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Bekanntmachung.) Man hat zur Liquidirung der noch unbefriedigten Forderungen in der Felix Baron v. Füllischen Verlassenschaftssache von Kammerberg, und deren Befriedigung, dann gänzlicher Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf Montag den 14 Mai d. Js. Vormittags bis 9 Uhr Tagsfahrt angesezt, weshalb sämtliche noch unbekannte Gläubiger, welche an diese Verlassenschaftsmasse einige Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert werden, sich an besagtem Tage und Stunde hierorts einzufinden, und ihre Forderungen gesezlich nachzuweisen, als außerdessen die Verlassenschaftsmasse an die Erbsinteressenten, nach dem zwischen denselben, und Joseph Maria Freiherr v. Pfetten, als Universalerben des verstorbenen Ferdinand Freiherrn v. Füll auf Grummertshofen und Windach unterm 7 Okt. v. Js. abgeschlossenen Vergleiche, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freih. v. Schleich.

(Bekanntmachung.) Die von ihrem Ehemanne seit einigen Jahren böslich verlassene Katharina Nelle, Hutmachersgattin von Triftern, ist mit Hinterlassung zweier ehelichen Kinder gestorben.

Aus dem bereits aufgenommenen Inventarium muß man sich überzeugen, daß der Schuldenstand das Vermögen übersteigt.

Der abwesende Ehegatte Georg Nelle, welcher sich dem Vernehmen nach nach Ungarn begeben hat, wird aufgefordert, binnen drei Monaten vom Tage der Bekanntmachung sich hierorts zu stellen, und seine Erklärung über die Uebernahme des Anwesens oder Bezahlung der Schulden abzugeben, oder zu gewärtigen, daß man ihn seiner Einreden als verlustig erklären, für solchen ex officio einen Anwald aufstellen, und in dem bereits anhängigen Schuldenwesen rechtlicher Ordnung fortfahren werde.

Zugleich will man bekannte als unbekannte Gläubiger auffordern, innerhalb des nemlichen Termins ihre Forderung bei Verlust ihrer Ansprüche gegen die Masse zu liquidiren.

Pfarrkirchen, den 6 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

J. N. v. Doß, Landrichter.

Edikt. Von dem Kais. Kön. Stadt- und Landrechte zu Insbruck wird dem Karl Moritsch von Botzen mittelst gegenwärtigen Ediktes erinnert, es habe wider ihn in Folge eines gleichzeitig bewilligten Verbotes bei diesem Gerichte Johann Anton Grätzl von Botzen wegen geforderten 400 fl. R. W. nebst Zinsen Klage angebracht, und um die gerechte richterliche Hülfe gebeten. Das Gericht, dem der Ort seines Aufenthaltes unbekannt, und da er wahrscheinlich aus den k. k. Erblanden abwesend ist, hat zu seiner Vertretung und auf dessen Gefahr und Unkosten den hierortigen Dikasterial-Advokaten Dr. v. Widmann als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der westgallicischen Gerichtsordnung ausgeführt und entschieden werden wird. Karl Moritsch wird dessen durch diese öffentliche Vorrufung zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe anhanden zu lassen, oder auch sich selbst einen andern Sachwalter zu bestellen, und diesem Gerichte namhaft zu machen, und überhaupt jene rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschlagen wissen möge, die er zu seiner Vertheidigung diensam finden würde, da er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Insbruck am 27 März 1827.

v. Jennil, Präsident.
v. Fischer, Landrath.
v. Gilm, Landrath.
Joseph v. Kappeller.

Digitized by Google

Ueber das brittische Indien. *

Es sollen die Fragen beantwortet werden, was sich von den Angelegenheiten der Engländer in Indien halten läßt, ob die Ergebnisse des Krieges gegen die Birmanen, der Aufstand des Kriegsvolkes in Baerackpore, und der Versuch, brittische Beamte zu ermorden, Grund zu Besorgnissen geben, ob die Bewohner Indiens wirklich Zuneigung gegen ihre europäischen Beherrscher haben, ob die Verwaltungsweise so ist, und immer so gewesen ist, daß die Engländer auf Zuneigung Anspruch machen können, und ob sich auf die Fortdauer der brittischen Herrschaft in Indien rechnen läßt. Die Lage der Dinge im brittischen Indien ist in diesem Augenblike sehr beunruhigend. Der Krieg gegen die Birmanen war unnöthig, und wurde sehr unbedachtsam angefangen. Nach allen Nachrichten haben die Birmanen keine so beleidigende Herausforderung gemacht, daß es nöthig gewesen wäre, zu den Waffen zu greifen, und zwar zu einer Zeit, wo man zum Kriege nicht gerüstet war. Sie hatten sich allerdings, indem sie die Vorrechte eines unabhängigen Staates ausübten, gewisse Gebiete unterworfen, die weder durch Unterthanenpflichten, noch durch Bundespflicht mit den Besizungen der Engländer in Verbindung standen, und auch eine öde Insel in Besiz genommen, worüber England, wie es scheint, die Oberherrschaft zu besizen behauptete; aber sie haben keinen Einfall in das brittische Gebiet gemacht, und wenn sie eben so viel Anspruch auf jene Insel zu haben glaubten, als die Engländer, so darf man sich nicht wundern, daß sie dem gebieterischen Verlangen, das Eiland zu räumen, nicht sogleich Folge zu leisten geneigt waren. Die Engländer erklärten hierauf den Krieg, und waren so wenig vorbereitet, als sie in der ungesundesten Jahreszeit ins Feld rükten, daß ihr Gebiet in große Gefahr gerieth. Mag der Kampf endigen wie er will, er muß nachtheilig seyn, und selbst wenn die Engländer glüklich sind, kan der Zuwachs, den ein schon zu großes Reich erhält, nicht anders als verderblich werden. Weit bedeutlicher aber als ein Kampf, dessen Ausgang sich allerdings voraussehen läßt, sind alle Zeichen einer Empörung der Landesbewohner, wie unbedeutend sie auch sey. Die vorgebliche Ursache des Aufstandes in Baerackpore ist freilich verächtlich genug, aber es fragt sich, ob die vorgebliche Ursache die wahre sey. Für die vorgebliche Ursache der Meuterei im Jahre 1807 wurde eine Verordnung über die Tracht der einheimischen Soldaten (Sepoys) gehalten, aber es ist bekannt, daß die Furcht vor Neuerungen in der Landesreligion die wahre Veranlassung war. So mag auch der Aufstand in Baerackpore viel wichtigere Ursachen gehabt haben. Ist dem so, wie wird das enden? Ein Regiment, und wie es scheint, das widerspenstigste, ist aufgelöst worden. Dreihundert in den Waffen geübte, an europäische Kriegszucht gewöhnte Soldaten sind dadurch in dem Lande zerstreut worden, und sollte es zu Ereignissen kommen, die man fürchten muß, so werden sie die erlangten Kenntnisse gegen ihre Lehrer anwenden. Und nun vollends der Mordversuch, wovon die Kunde nach Europa gekommen ist. Es ist etwas so ganz Unerhörtes, daß ein Hindu ganz öffentlich auf einen europäischen Beamten geschossen haben soll, daß man beinahe daran zweifeln möchte. Vor fünfzig Jahren würde ein solches Ereigniß allgemeines Schreken und Erstaunen verbreitet haben, und wer es vorher angekündigt hätte, würde als ein Wahnsinniger ausgelacht worden seyn. Sollte der Hindu einzusehen anfangen, daß 30,000 Europäer nicht im Stande sind, 100 Millionen länger in Unterwürfigkeit zu halten, als diese 100 Millionen es wollen? Haben die von den Europäern angelegten Schulen und die Missionarien ihnen diese Kenntniß beigebracht, oder reibt das Joch, das die Engländer aufgelegt haben, zu schmerzlich? Sey dem, wie ihm wolle, das brittische Reich in Indien scheint schon zu wanken. Aber, wird man sagen, die Bewohner Indiens halten die Herrschaft der Europäer nicht für ein Joch, sondern für ein Glük. Ja, so sagt man allerdings. Die guten Missionarien erzählen in der Einfalt ihrer Herzen viel von dem zufriedenen und glüklichen Zustande des Landes. Verbrechen, sagen sie, sind freilich häufig; Raub, Mord, Betrügerei, Unzucht, selbst Völlerei sind überall häufig. Aber dis ist nur dem angebornen Verderbnisse des Volkes zuzuschreiben, das troz allem, was die brittische Regierung für dasselbe gethan hat, doch nicht ehrlich, betriebsam und friedlich werden will. Man lese nur das fünfte Heft der Schrift „der Freund Indiens" (the friend of India), wenn man die Ansichten kennen lernen will, welche die wohlmeynenden Missionarien zu verbreiten suchen. Man könnte daraus schließen, daß die englische Regierung die politische Wohlfahrt Indiens in hohem Grade befördert hat, und daß auch die Bewohner des Landes dis selber anerkennen; ja der Verfasser gibt ziemlich deutlich zu verstehen, daß die Einsezung jener Regierung eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung sey. Aber es ist ungegründet, daß Indien, wie der Verfasser behauptet, vor der Gründung der brittischen Herrschaft siebenhundert Jahre hindurch in einem Zustande wilder Gesezlosigkeit gewesen sey, ungegründet, daß die Bewohner des Landes jezt Reichthümer sammeln, in der zuversichtlichen Erwartung, sie ungestört auf ihre Nachkommen vererben zu können, es ist eine ungereimte Behauptung, daß man die Grundsäze der brittischen Verwaltung sogleich als Grundsäze der Billigkeit erkannt habe, durchaus falsch, daß der Landesbewohner die ersten Eroberer mit Bewunderung und Ehrerbietung betrachtet, und die englische Herrschaft sie von Eigengewalt und Unterdrükung befreit habe. Wer, wie der Verfasser, glauben kan, daß jeder verständige Einheimische durch seinen Vortheil an die Engländer gebunden sey, in der Ueberzeugung, daß mit der Entfernung der europäischen Herrschaft die Sicherheit für Personen und Eigenthum aufhören werde, wer glauben kan, daß Reichthum und Wohlstand seit sechzig Jahren zugenommen haben, und daß Indien nie ruhiger und besser verwaltet gewesen sey, als jezt, muß den Gegenstand nicht kennen, worüber er eine Meynung haben will. Lord Cornwallis mochte die edelsten und wohlmeinendsten Absichten haben, aber die eigenen Sitten und Gewohnheiten Indiens, die man jezt noch nicht vollkommen kennt, waren um das Jahr 1793 den Engländern so ganz unbekannt, daß Niemand, weder Corn-

* Dieser, zwar etwas veraltete, aber doch noch interessante Aufsaz ist aus den Briefen eines Ungenannten, der lange in Indien lebte, in Blackwood's Edinburgh Magazine vom Mai 1825 gezogen.

wallis, noch sonst Jemand, eine Verfassung hätte einführen können, die nicht verderblich gewesen wäre. Kurz, die in Indien eingeführte Verwaltungsweise ist der Lage und den Gesinnungen der Bewohner durchaus entgegen. Man muß sich über nichts so sehr verwundern, als daß eine solche Verwaltungsweise über 30 Jahre unangefochten und beinahe ungeprüft bestehen konnte, so oft auch einsichtige Männer, die ansehnliche Aemter in Indien verwaltet hatten, Vorstellungen dagegen gemacht haben. Erst in neuern Zeiten hat man darauf geachtet.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 9 März berichtet aus Poros vom 3 März, die Fregatte Hellas, das Dampfschif des Kapitain Hastings und eine Brigg der griechischen Regierung seyen zu der Expedition von Negropont abgegangen; ferner vom 6 März aus Phalerus Folgendes: „Wir erhalten so eben die Nachricht von einem erlittenen Nachtheil des Omer Pascha bei Distomo. Karaiskaki hatte am 28 Febr. die Stellung, in welche Omer Pascha schon seit mehrern Tagen gedrängt stand, miniren lassen. Die Explosion, so gering auch im Ganzen ihre Wirkung war, erleichterte doch den zu 3000 Mann versammelten Griechen die Mittel zum Angrif des türkischen Korps, das unter Verlust zum Rükzug genöthigt wurde. Omer Pascha kam mit 1000 Mann zu Talante an, und man versichert, daß er selbst verwundet sey. Unter den mit ihm zurükgegangenen Leuten befindet sich ein Korps von 500 Mann regelmäßiger Truppen, die sich sehr tapfer gehalten haben. Man erwartet jeden Augenblik die Ankunft Karaiskaki's unter den Mauern von Athen. Seine Macht ist aber nicht hinreichend, den Kiutay Pascha anzugreifen, dessen Soldaten bereits bei mehrern Gelegenheiten Proben von großer Tapferkeit abgelegt haben und im Ganzen auf 10,000 geschäzt werden können. Ein Schreiben des Obristen Fabvier von der Akropolis vom gestrigen Datum sagt, daß er ganz neuerlich wieder fünf Philhellenen verloren habe, unter denen auch Hr. Raffenel sey." — Die Fregatte Hellas hatte dem Spectateur oriental zufolge 600 Mann unter dem Befehle eines bayerischen Obristen an Bord, und war zu einer Expedition an einem Punkt von Attika bestimmt, wo sie die Kommunikation zwischen Negropont und dem Kiutay Pascha abschneiden sollte.

*** Konstantinopel, 26 März. Die Pforte hat noch keine Antwort auf die Propositionen der englischen und russischen Botschafter in Betref der Griechen gegeben, und man glaubt, daß die am 23 dis erfolgte Absezung des Reis-Effendi, der, wie jezt auf einmal angekündigt wird, schon lange seine Entlassung von einem unter den jezigen Umständen sehr schwierigen Posten erbeten haben soll, blos vom Sultan beschlossen worden sey, um Zeit zu gewinnen. Wenigstens wird der als ächter Muselmann geschilderte Nachfolger des Reis-Effendi durch die hier üblichen Formen und den bevorstehenden Eintritt des Ramazan Vorwände genug finden, um die Sache zu verzögern. Der brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, hat indessen, gleich nach der Absezung des Reis-Effendi, vorgestern eine neue Note übergeben, und die Pforte ernstlich ermahnt, die Antwort nicht länger zu verzögern. Auch die Minister der übrigen Höfe sollen dieser Tage die schon erwähnten Schritte machen wollen. — Der russische Botschafter hat auf die Beschwerden russischer Schifs-Kapitains, welche aus dem Archipel kamen und angehalten wurden, um Zölle zu entrichten, die sie schon entrichtet hatten, neue Vorstellungen bei der Pforte gemacht, und dabei auf den Traktat von Akjermann hingewiesen. Bis jezt lassen aber alle Dispositionen der Pforte wenig oder keine Aussicht zur Annahme aller dieser Anträge übrig. Man erschöpft sich indessen in Muthmaaßungen, ob und welche Maaßregeln die vermittelnden Mächte ergreifen werden, im Fall die Pforte beharrlich Alles abschlägt.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 21 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	139
Partial à 4 Proc.	123	122 1/2
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/2	94 1/4
detto — — 5 Proc.	102 1/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104 1/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/8	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101

PROSPECTUS.

Subscriptions-Eröffnung
ohne Vorausbezahlung.

Bibliothek
der
deutschen Klassiker,
eine Auswahl
des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Gotha, 1827.

Autoren:
(Dichter und Prosaiker.)

Abbt	Göcking	Klopstock
Arndt	Goethe	Knigge
Apel	Goeth	Köppen
Blumauer	Hagedorn	Körner
Bodmer	Haller	Kotzebue
Bürger	Hardenberg	Lavater
W. v. Chezy	Heeren	Leising
Claudius	Hebel	Lichtenberg
Collin	Heinse	Logau
Cramer	Hölty	Luden
Creuzer	Hoffmann	Matthisson
Dusch	Huber	Mendelssohn
Eichhorn	Humboldt	Meisner
Engel	Fr. Jacobs	Moritz
Fichte	Fr. H. Jacobi	Möser
Gerstenberg	Kästner	J. v. Müller
Garve	Kant	Müllner
Gellert	Die Karschin	Musäus
Geßner	Kleist	Oehlenschläger
Gleim	Klinger	Ovid

Pfeffel	A. W. v. Schlegel	Uz
Poffelt	Fr. v. Schlegel	Van der Velde
Rabener	Seume	J. H. Voß
J. Paul Fr. Richter	Sonnenberg	C. Wagner
Ramler	Die Stolberge	Weiße
Rammer	Spittler	Werner
Fr. Rückert	Henr. Steffens	Wieland
Schelling	Sturz	Winckelmann
Schiller	Sulzer	Woltmann
Schubart	Thümmel	Zacharia
C. Schulze	Tieck	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretschneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möser	Schuderoff
Dräsecke	Niemeyer	Stolz
Hanstein	Ribbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jerusalem	Röhr	Veillodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichsten Geister des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher schon unter den Titeln von Chrestomathien, Anthologien, Blumenlesen ꝛc. ꝛc. von vielen jener Schriftsteller Auszüge in die größere Lesewelt gebracht, aber ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus, und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Litteratur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausstattung betrift, ästhetischer denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweist — eine solche Sammlung, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besizen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Und nie that seine Erfüllung mehr noth, als jezt. Uebersezungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu Hunderttausenden die deutsche Lesewelt, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesindestuben, bis in die Hütten, und ihr mährtges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des Volkes. Des Volkes Geschmak verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Uebersezungsküchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern Nationalcharakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schlagen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Uebersezung vom Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrete missen, um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgersche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß soll ihm unsre Bibliothek.

Aber sie soll nicht allein der Masse des Deutschen Volks die Schule der Vorbildung werden zur bessern und innigern Bekanntschaft mit seinen großen Dichtern und Prosaikern, sie soll auch der, bei unsern nördlichen Nachbarn längst festgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüstig emporwachsenden, im südlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutsche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unsre Sammlung der Verbreitung ihrer vollständigen Werke hinderlich seyn könne, wird sie solche vielmehr auf das kräftigste fördern, und, indem sie vermöge ihrer Form und ihres Preises die Saat des Wissens in alle Klassen ausstreut, den Wunsch einer vollkommnern Bekanntschaft mit den Originalen in Tausenden erweken, in denen er, ohne unsere Bibliothek, immer geschlummert haben würde.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meisten der genannten Schriftsteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, so haben doch solche, als unser Schiller, Goethe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klassicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer klassischen Litteratur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, und im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Klassiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:

1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, sehr niedlich,
2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez,

} Bandweise.

3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweise.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste englische Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer, zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer, zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.

3. Die Prachtausgabe, in gespaltenen Kolumnen, die Kupferabdrüke, avant la lettre, das Heft zu 6 Groschen Sächs. oder 27 kr. rhein.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsezung gebunden, und können sie ausschlagen, wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Vorwand eine Nachzahlung auf den festgesezten Preis zu machen.

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen; auf solche aber keine Freiexemplare gestattet.

Der Subscriptions-Termin schließt für ganz Deutschland den 15 Mai, für das übrige Europa und für die Vereinigten Staaten von N. A. am 15 Jul. — Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen in- und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahresschluß erscheinenden 34 Bändchen verpflichten, da sich diese Behörden mit der Abgabe einzelner Nummern nicht befassen können.

Die ersten 2 Bändchen enthalten: Auswahl des Schönsten aus Schiller's Werken. (1. B. Gedichte). Zunächst folgen: Klopstock, Jean Paul, Lessing, Wieland, Goethe.

Die ersten Besteller erhalten die besten Kupferabdrüke.

* * *

Von der der Bibliothek einverleibten Anthologie deutscher Kanzelredner wird noch eine vierte, besondere Ausgabe in 6 Bänden Oktav, auf das kostbarste englische Velin, unter folgendem Titel veranstaltet:

Bibliothek
Deutscher Kanzelberedtsamkeit
oder
Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner
für
Pfarrer und Schullehrer
und zur
häuslichen Erbauung.

Jeder Band, 20 Bogen stark, wird mit 5 Portraits großer Theologen ausgestattet, und den Subscribenten zu 10 Groschen sächsisch oder 45 kr. rhein. schön und dauerhaft gebunden überliefert. Wir empfehlen diese Ausgabe vorzüglich Landgeistlichen, Schullehrern und Familienvätern. Der 1. Band erscheint den 1 Jul., die folgenden, monatlich einer, bis Jahresschluß. Die frühesten Besteller haben auf die ersten und besten Kupferabdrüke billigen Anspruch.

Andererseits geben wir eine Liste der Preise, wozu sämtliche Ausgaben bei allen guten Buchhandlungen in den angeführten Ländern von den Subscribenten bezogen werden können.

Länder.	Bibliothek der deutschen Klassiker.			Bibliothek der d. Kanzelberedsamkeit.
	Miniatur-Ausgabe pr. Bändchen, broschirt.	Kabinets-Ausgabe pr. Bändchen, gebunden.	Pracht-Ausgabe pr. Heft, broschirt.	pr. Band.
In Sachsen — Hessen — Hannov.	2 Gr. Conv.	4 Gr. Conv.	6 Gr. Conv.	10 Gr. Cnv.
— Preußen	2½ Sgr.	5 Sgr.	7½ Sgr.	12½ Sgr.
— Oestreich	8 kr. Conv.	16 kr. Conv.	24 kr. Conv.	40 kr. Conv.
Bayern, Würtemb. In Baden, Darmst.	9 kr. rheinl.	18 kr. rheinl.	27 kr. rheinl.	45 kr. rheinl.
— Hamburg, Lübeck,	4 Sch. Cur.	8 Sch. Cur.	12 Sch. Cur.	20 Sch. Cur.
— Niederland	20 Cents.	40 Cents.	60 Cents.	1 Gulden.
— Frankreich — Schweiz	40 Centim.	80 Centim.	1 Fr. 20 Ct.	2 Franken.
— England	6 Pence.	1 Schilling.	1½ Schll.	2 Schilling.
— Rußland	50 Kop. Aff.	1 Rubel.	1½ Rb. Aff.	2 Rub. Aff.
— Dänemark	15 Rbco. Sch.	30 Rbco. Sch.	45 Rbco. Sch.	75 Rbco. Sch.
— Ver. Staat.	10 Cents.	20 Cents.	30 Cents.	50 Cents.

Von unserm Bemühen, als Verleger der Bibliothek der deutschen Klassiker, bei diesem Unternehmen, die denkbarste Wohlfeilheit mit einer noch unübertroffenen Eleganz zu vereinen, und das Aeußere des Werkes dessen Innern würdig anzupassen, mögen die Druckproben von sämtlichen Ausgaben zeugen, welche in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu haben sind.

Am 26 März 1827.

Das bibliographische Institut in Gotha.

* * *

„Niemals kan der Inhalt unserer Bibliothek veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, die sie bietet, leben ewig, unsterblich sangen Schiller, und Goethe, und Voß, und Klopstock, wie Vater Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besizer gewährt, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt, als Mal der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtseyn in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten weken könne in der Seele der Jugend, nur Veredlung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind ausgeschieden aus unserm Kranze." (Vorrede.)

Verkauf von feinwolligen Zuchtstören am 14 Mai 1827 zu Hohenheim bei Stuttgart.

Die Mitglieder der würtembergischen Schafhalter-Gesellschaft werden am Montag den 14 Mai d. J. von Mittag 12 Uhr an im landwirthschaftlichen Institute zu Hohenheim (nach vorausgegangenem Verkaufe der Zuchtwidder aus der Hohenheimer Landesstammschäferei) einen Verkauf von feinen Zuchtwiddern halten, wozu hiemit die Kaufslustigen des In- und Auslandes eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß ein großer Theil der Besizer der feinsten Privatschäfereien des Königreichs Zuchtstöre zum Verkaufe am benannten Tage zu Hohenheim aufstellen wird.

Ueber das brittische Indien.

(Beschluß.)

Ueberall herrschen irrige Ansichten von dem Charakter der Einheimischen. Die unglüklichen Hindu werden als die verderbtesten und lasterhaftesten Menschen geschildert, die es je gegeben, und allerdings findet man in den amtlichen Berichten aus Indien nur zu viele Nachrichten von begangenen Verbrechen. Aber was ist die Ursache? Die angeborne Verderbtheit des Volkes, heißt es gewöhnlich, und seine entsezliche Religion. Die Anhänger einer solchen Religion müssen immer grausam, wollüstig, verrätherisch, niederträchtig und raubgierig, alles Vertrauens unwürdig, und durchaus nicht dazu geeignet gewesen seyn, mit Macht bekleidet zu werden. Man möchte aber dagegen behaupten dürfen, daß die Meynung von ihrer Unwürdigkeit, mit Verantwortlichkeit verbundene Aemter zu versehen, eben dadurch, daß sie die Menschen in ihrer Heimath herabwürdigt, weit mehr als irgend eine Maaßregel der brittischen Machthaber dazu beigetragen hat, die Sittlichkeit der Bewohner Hindustans zu verderben, und ihre Zuneigung gegen ihre Beherrscher zu schwächen. Niemand wird zwar der Sittlichkeit der Hindu, selbst während der vielen Jahrhunderte, wo sie unter einer patriarchalischen Verfassung lebten, eine Lobrede halten oder behaupten wollen, daß man von Wischnu's Anbetern unter allen Umständen so viel Redlichkeit erwarten dürfe, als von dem ächten Christen; aber der politische Zustand Indiens, selbst wie er jezt beschaffen ist, die Abtheilung des Volkes nach Gewerben, seine Bekanntschaft mit beinahe allen nüzlichen und mit vielen angenehmen Künsten des Lebens, und vor allen Dingen seine Bücher über Sittenlehre und Rechtskunde geben den Beweis, daß es eine Zeit in seiner Geschichte gegeben hat, wo Tugend und Laster unterschieden wurden, und die Machthaber die Ausübung der Tugend beförderten. Die Bewohner Hindustans standen unter Gesezen und unter einer geordneten Verfassung lange vorher, ehe die Vorältern der Europäer ihre Wälder verlassen hatten, und obgleich diese Verfassung, wie ihre Religion, von eigener Art war, so konnte doch das Volk unter dem Schuze derselben in allen Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens ungestört seine Kräfte üben. Es fragt sich also, waren die Bewohner des Landes, wenn sie verderbt sind, wie es sich nicht läugnen läßt, es immer, oder ist ihr Verderbniß neuern Ursprungs? Haben die Laster unter der brittischen Herrschaft eher zugenommen als sich vermindert, worin liegt der Grund? Nicht in der Religion, die noch jezt ist, was sie immer war, wohl aber in der brittischen Verwaltungsweise und in ihrer gänzlichen Unvereinbarkeit mit dem gesellschaftlichen Zustande des Morgenlandes. Unter ihren einheimischen Beherrschern waren Religion und Gesezе bei den Hindu so innig verbunden, daß die Glaubensvorschriften durch die Vollziehung der Gesezе eingeschärft wurden. Die brittischen Machthaber hingegen haben beide geschieden, und ungeachtet des Vorgebens, die eingeführten Gewohnheiten im Wesentlichen nicht umwandeln zu wollen, das Land gänzlich revolutionirt. Sie haben überall den Besiz des Landeigenthums verändert, Ländereibesizer geschaffen, wo es deren früher keine gab, und Menschen ihrer Besizungen beraubt, die seit Jahrhunderten ihren Vätern gehört hatten; sie haben Gesezе eingeführt, welche die Volksmasse gar nicht kennt, sie haben eine Menge erblicher Beamten ihrer Macht beraubt, und sie in ihren und ihrer Landsleute Augen herabgesezt, sie haben die Gesellschaft ganz aus ihren Angeln gehoben, und wundern sich nun, daß die Landesbewohner nicht tugendhaft sind. Und in ihrer Religion soll die Quelle ihrer Lasterhaftigkeit zu suchen seyn. Abgesehen davon, daß die Religion auf die Aufführung der Masse des Volkes überall nur wenig Einfluß haben, und allein die Menge nicht leiten kan, wenn nicht der Zwang der Gesezе hinzukommt, so lehrt doch auch die Hindu-Religion, troz vieler Ungereimtheiten, die jedoch mehr den spekulativen Glauben, als das praktische Leben angehen, mehrere wichtige Wahrheiten, unter andern Belohnung der Tugend und Bestrafung des Lasters im künftigen Leben, und der Glaube ist so innig mit allen Verhältnissen des Lebens verwebt, daß der Hindu die Glaubensvorschriften nicht vergessen kan. Sieht man die empörenden Gebräuche, wozu die Religion auffordert oder ermuntert, so muß man den Beweggrund, der dabei obwaltet, nicht übersehen, und bedenken, daß sie zu seiten vorkommen, um dauernden Einfluß auf den Volkscharakter zu haben. Dahin gehören die Verbrennung der Wittwen, der Opfertod der Kinder durch Ertränkung im Ganges, und die Aufopferung wilder Schwärmer, sich von dem Wagen des Gözen zu Dschaggernath überführen zu lassen. Eben so wenig kan man dem Volke Wollust und Unkeuschheit vorwerfen, weil es den Lingam anbetet. Es verehrt in diesem Sinnbilde nur die Gottheit der Fruchtbarkeit, und es wird durch den Anblik von Gegenständen, die für unsere verfeinerten und von der einfachen Natur entfremdeten Empfindungen widrig sind, gar nicht aufgeregt. Jones bemerkt treffend, es sey den indischen Gesezgebern, wie es scheine, nie eingefallen, daß eine Natürlichkeit als etwas Unzüchtiges anstoßen könne, und man finde diese Eigenheit in ihren Schriften, wie in ihren Unterredungen, ohne daß man daraus auf verderbte Sitten schließen könne. Auch wird in Menu's Gesezen die Züchtigkeit ernstlich eingeschärft, und sie enthalten, wie die übrigen heiligen Hindu-Bücher, die Hauptgrundsäze der Sittenlehre. Der Verfasser der Briefe, dem wir hier folgen, erinnert unter andern an die befangene und durch entstellte Zeugnisse unterstüzte Schilderung, welche der wohlmeynende Wilberforce im Jahre 1813 von dem verderbten Charakter der Hindu gab, um die Nothwendigkeit darzuthun, ein Heer von Missionarien zur Belehrung der Indier abzusenden. Er beruft sich dagegen auf die Zeugnisse unparteiischer Reisenden, die das Volk ohne vorgefaßte Meynung im Leben beobachteten. So spricht Terry, der zu Anfange des 17ten Jahrhunderts einen englischen Gesandten als Kaplan nach Delhi begleitete, von der Sicherheit, die der Reisende in Indien fand, von der Treue und Redlichkeit der Bewohner, von ihrer Mäßigkeit, ihrem Abscheu gegen Völlerei und Trunkenheit, von ihrer kindlichen Liebe, von ihrer Betriebsamkeit. Aehnliche günstige Zeugnisse geben Orme, Jones und selbst Dubois, der sonst gar nicht zu ihrem Vortheile spricht. Besonderes Gewicht aber haben die Aeußerungen des kundigen Strachey, die sich im zweiten Bande der Selections from Records at the India House finden. Er behauptet, daß anständig

besoldete einheimische Richter ihre Pflicht vollkommen erfüllen würden, und daß man allmählig alle richterlichen Aemter in Bengalen Einheimischen anvertrauen könnte, ohne daß es nöthig wäre, sie der Oberaufsicht der Europäer zu unterwerfen. Die Landesbewohner, sagt er, wären nur darum herabgewürdigt und gedemüthigt, weil sie blos zu gemeinen und knechtischen Diensten gebraucht würden. Andere Zeugnisse bekräftigen diese Behauptungen, und besonders muß auf die Aussage des kundigen Thomas Munro Gewicht gelegt werden, daß in vielen Gegenden Indiens, wo das System der brittischen Verwaltung nicht gewirkt hat, das Volk so sittlich sey, als irgend ein europäisches. Aber aller dieser Zeugnisse ungeachtet, muß jeder, der Indien kennt, gestehen, daß man nirgend ein traurigeres Bild menschlicher Verderbtheit sehen kan. Woher dis? Seit 1793, antwortet uns Strachny, haben Verbrechen aller Art zugenommen, und nehmen noch immer zu, und würden, wenn auf die Jahre des Ueberflusses Drangsale folgten, zu einem beunruhigenden Grade anwachsen. Die Trunkenheit reißt ein. Die geringere Volksklasse ist weniger gewissenhaft in Glaubenssachen. Man sieht die Gesezе nicht länger als einen Theil der Religion an. Die Laster und Verbrechen des Volkes gehen aus seiner Armuth und Unwissenheit hervor, und schwerlich wird es wohlhabender oder weiser werden, so lange der gegenwärtige Zustand der Dinge fortdauert. Der Verkehr mit den Europäern hat das Volk verschlechtert, und wenn man sieht, daß in neuern Zeiten manche früher unbekannten Gewerbe, Angeber, Ränkemacher, falsche Zeugen aufgekommen sind, so braucht man nicht zu fragen, wem die Veränderung im Volkscharakter zuzuschreiben sey. Neid ist ein Laster, das immer zunimmt, aber die Ursache liegt nahe. Als Lord Cornwallis erfahren hatte, daß der Hindu das Gangeswasser für das heiligste hält, machte er die überelte Verfügung, daß jeder in den Gerichten abzuleigende Eid bei dem Ganges geschworen werden sollte. Der Hindu aber glaubt sich durch eine solche Betheurung, mag sie zur Behauptung der Wahrheit oder der Lüge gebraucht werden, ewige Strafe zuzuziehen, und es erscheint daher Niemand in den Gerichten als Kläger oder Zeuge, ausgenommen die verworfensten Menschen, die gegen alle sittlichen und religiösen Gefühle abgestorben sind. So legen auch alle amtlichen Berichte gegen die brittische Verwaltungsweise, als eine Ursache der Entsittlichung und des Elends der Landesbewohner, ein lautes Zeugniß ab. Das System unserer Rechtspflege, sagte Lord Hastings (Moira) im Jahre 1815 hat nicht die Erwartungen erfüllt, welche sich seine Urheber machten, und wir haben, wie es scheint, eine Revolution im gesellschaftlichen Zustande bewirkt, die durch ein unglükliches Verhängniß für die Sittlichkeit des Volkes verderblich, und unserer Regierung nachtheilig geworden ist. Das junge Geschlecht, das seit den, im Jahre 1793 gemachten Verwaltungseinrichtungen aufgewachsen ist, zeichnet sich durch eine Zanksucht, welche die Gerichte nicht besänftigen können, und durch Unsittlichkeit aus. Mag nun in dem System selbst, oder in der Vollziehung desselben die Ursache liegen, daß viele Bande des sittlichen und religiösen Zwanges, der auf das Betragen der Einzelnen einwirkte, schlaffer geworden sind, daß der Einfluß früherer Einrichtungen aufgehört hat, ohne durch einen andern Zwang ersezt zu werden, daß die heftigsten Leidenschaften der menschlichen Natur entzügelt worden sind, und die heilsame Aufsicht der öffentlichen Meynung und der Privatrüge nicht mehr besteht, so läßt sich nicht läugnen, daß die brittischen Einrichtungen einen Zustand der Dinge herbeigeführt haben, der schnelle Abhülfe fordert.

Georg Canning.

Georg Canning, englischer Staatssekretair für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, geboren 1770, stammt aus einer alten, aber nicht vornehmen irländischen Familie. Camden, in seiner „Britannia“ erwähnt einen Wilhelm Canning, welcher fünfmal zum Mayor von Bristol erwählt wurde. Der älteste Zweig der Familie Canning, von welchem aber Georg Canning nicht stammt, führt den Beinamen Garvagh, und hat im vorigen Jahr den irländischen Pairstitel erhalten. Georg Canning's Vater verließ frühzeitig Irland, und vermählte sich in England mit einem schönen, geistvollen, aber nicht reichen Mädchen, zerfiel bei dieser Gelegenheit mit seiner Familie, und mußte von 150 Pfund jährlich, und von einer Advokatenstelle leben, die ihm nicht einmal so viel einbrachte. Er schrieb politische Pamphlets, zulezt Gedichte, und starb den 11 April 1771, ein Jahr nach seines Sohnes Geburt, vor Kummer und in Dürftigkeit. Seine Wittwe entschloß sich, Schauspielerin zu werden, debütirte unter und neben Garrick, als Jane Shore, besaß aber nicht Talent genug, um in London ein Engagement zu finden, schloß sich einer Gesellschaft von Strolling Players an, und verband sich mit einem Schauspieler, Namens Hunn. Dadurch, daß sie ihren Sohn der Familie Canning abtrat, verschafte sie ihm bessere Aussichten. Georg Canning hat dieses mütterliche Opfer nie vergessen, und sich durch Ehrfurcht und kindliche Liebe sowol in den frühern als in den spätern Jahren seines Lebens ausgezeichnet. — Er studierte in Eton. Im Jahr 1786 gab er mit einigen seiner Mitschüler ein Journal, unter dem Namen „the Microcosme“ heraus. Ein Jahr später bezog er die hohe Schule von Oxford, kam nach beendigten Studien in London an, und erwählte das Fach der Rechtsgelehrtheit. Sheridan lernte ihn kennen und schäzen, rieth ihm, zur Politik über zu gehen, und gewann ihm die Wahlstimmen von Newport auf der Insel Wight. Jezt bemerkte ihn auch Pitt (1794), und verschafte ihm (1796) die Stelle eines Unter-Staatssekretairs im Departement des Auswärtigen. — Seine politische Laufbahn ist zu bekannt, um sie hier nochmals aufzustellen; wir geben also nur noch ein Paar Anekdoten von ihm. Nach des Vicomte Castlereagh Selbstmord ernannte der König Hrn. Canning zu dessen Nachfolger. In der ersten Audienz, die er bei dem Monarchen hatte, gab ihm dieser den Wunsch zu erkennen, daß er dem System seines Vorgängers getreu bleiben möchte. — „Sire,“ war die Antwort, „die Sache ist bedenklich; er hat sich den Hals abgeschnitten!“ — Ein andermal wurde von den Konstitutionen und dem konstitutionellen System gesprochen; Canning bemerkte: „Die Völker haben Konstitutionen erhalten; es wird aber nicht lange dauern, so werden sie mehr verlangen. Die Konstitutionen gehen vorüber, wie die Glaubenslehren.“ — „Und was werden Sie an ihre Stelle sezen?“ — „Die Dampfmaschinen!“ — Als man neulich behauptete: Englands gegenwärtige Verlegenheit mache die Erhaltung des Friedens nothwendig, kehrte er den Saz um, und sagte: „Die Nothwendig-

keit, uns aus dieser Verlegenheit zu ziehen, ist ein noch mächtigerer Beweggrund zum Kriege. Es gilt aber einen Krieg, wobei England viel zu gewinnen, und wenig oder nichts zu verlieren haben muß." — Er soll auch zu einem Freunde gesagt haben: „Ich halte es mehr mit der Aktualität, als mit der Eventualität"; und: „Das Schibolet meiner Politik ist England."

Türkei.

Fortsezung der, in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland im östreichischen Beobachter.

(Aus der Zeitung vom 28 Febr.) Dieses Blatt enthält nachstehende zwei Berichte von Karaiskaki über die späteren Vorfälle bei Distomo am 18 Febr. und die zu gleicher Zeit erfolgte Räumung der Citadelle von Salona von den Türken. Dem ersteren dieser Berichte ist folgende kurze Einleitung vorangeschikt: „Omer Pascha aus Karisto und andere Kommandanten waren mit ihren gesamten Streitkräften nach Distomo gezogen; dreihundert Griechen waren hinreichend, sich ihrem ersten Andrang zu widersezen. Bald darauf eilten aus Salona die tapfern Führer der suliotischen Truppenabtheilungen, und der General-Kommandant Karaiskaki selbst herbei; von allen Seiten strömten griechische Truppen herzu, und in wenigen Tagen sah der Feind mit einemmale alle seine Pläne vereitelt; doch hielt er Stand, und kämpfte täglich, bis er zulezt in die Flucht getrieben wurde." — „An die erlauchte Regierungs-Kommmission von Griechenland! Mit unbeschreiblicher Freude und mit innigstem Frohlocken eilen wir, der erlauchten Regierung die Auflösung des feindlichen Heeres bei Distomo zu melden. Um die achte Stunde der Nacht des 17 auf den 18 d. M. stürmten die Griechen gegen das dortige feindliche Lager, und erfüllten es mit Furcht und Entsezen. Die Feinde durch dieses plözliche, unerwartete Erscheinen erschrekt, ergriffen sogleich die Flucht, und ließen in ihrem Lager die Kanone, die sie bei sich führten, ihre Kriegsmunition, ihre Zelte und jedes andere Gepäk zurük; die Griechen verfolgten sie, und machten Alles vor sich nieder; wir kennen die Zahl der getödteten Feinde noch nicht genau, doch können wir sagen, daß sie groß ist. Auf solche Weise ward in Einer Stunde ein so bedeutendes feindliches Heer zerstreut, welches unserm Vaterlande mit Verderben und Untergang drohte. Möge die ganze Nation auch für diesen glänzenden Sieg den Höchsten preisen! Wir unterlassen nun nicht, die erlauchte Regierung zu benachrichtigen, daß alle Eparchien des östlichen und westlichen Griechenlands wohl befestiget, und daß auf dem ganzen Kontinental-Griechenland die griechischen Truppenkorps vermehrt sind. Gegenwärtig erblikken wir keinen Ort, der besonderer Hülfe bedürfte, außer dem ruhmvollen Athen, und sind bereit, der Akropolis zu Hülfe zu eilen, und hoffen durch Gottes Beistand, durch das Gebet unserer erlauchten Regierung und des ganzen griechischen Volkes, auch das Armeekorps des Kutahiers (Reschid Pascha) zu schlagen und die Akropolis zu retten. Alle Truppen der erlauchten Regierung athmen nur Rache gegen den Kutahier, weil er es wagte, Athens geweihten Boden zu besleken, und die Gräber unserer ruhmgekrönten Altvordern zu entheiligen. Wir verharren indeß mit unbegränzter Ehrfurcht. Aus dem Lager von Distomo am 19 Februar 1827. Der Patriot Karaiskaki." „Nachschrift. Drei feindliche Schiffe sind aus Levanto nach dem Hafen von Salona gekommen, und bewerkstelligten daselbst eine Landung; doch eilten die unsrigen sogleich dahin, und bekämpften den gelandeten Feind; in diesem Gefechte fiel unser tapferer Bruder Athanasius Drako. Der Patriot Karaiskaki." — Zur selben Zeit (fährt die allgemeine Zeitung fort), als das feindliche Kriegsheer bei Distomo aufgelöst wurde, verließen die Feinde auch die Citadelle von Salona, welche von dem General N. Panorias in Besiz genommen ward, wie aus folgendem Bericht des Oberbefehlshabers zu ersehen ist: „An die erlauchte Regierungskommission von Griechenland. Wir beeilen uns neuerdings, die Kunde glüklicher Ereignisse der erlauchten Regierung mitzutheilen. Der zu Salona befindliche Feind, von allen Seiten bedrängt, und ohne Hofnung irgend eines Succurses, hat die dortige Citadelle verlassen, und die Flucht ergriffen; die unsrigen eilten ihm sogleich nach, und brächten ihm nicht geringen Verlust bei. Der General N. Panurias ist in jenen festen Plaz eingezogen. Auch die in dem Hafen von Salona gelandeten Türken sind davon. Und wir theilen abermals der erlauchten Regierung die erfreuliche Kunde mit, daß der ganze griechische Kontinent durch Gottes Hülfe befreit ist. Es bleibt uns jezt kein anderes Werk zu vollbringen übrig, als den stolzen Kutahier von dem geheiligten Boden Athens zu vertreiben; und in fünf bis sechs Tagen treffen wir mit allen hier befindlichen Truppen unserer erlauchten Regierung ein, um selbst unsern lezten Blutstropfen zu Athens Befreiung zu vergießen. Wir verbleiben ꝛc. Aus Distomo vom 20 Febr. 1827. Der Patriot Karaiskaki." — Nach obigen Berichten folgt nachstehende kurze Meldung über ein Scharmüzel vom Piräus aus gegen Athen: „Am 22 d. M. (Februar) gegen die siebente Tagesstunde (zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags) sind einige Griechen aus den Verschanzungen des im Piräus befindlichen Lagers gegen den Feind gezogen, und scharmuzirten; das Gefecht wurde immer ernster; viele wurden beiderseits hineingezogen, und es dauerte bis zum Abend. Die Feinde verloren über hundert Todte; viele der übrigen wurden verwundet, wir hatten zwei Todte und sieben leicht Verwundete; der Enthusiasmus der Unsrigen ist groß, und sie erwarten mit Ungeduld den Augenblik, wo sie ernstlicher gegen die Belagerer der Akropolis marschiren sollen."

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Fr. Laue in Berlin ist vollständig erschienen und an alle Handlungen versendet:

Der Maurer,
Oper in drei Akten von
D. F. E. Auber,

vollständiger Klavier-Auszug von C. F. Ebers mit deutschem und franz. Text (43 Bogen stark) Pr. 4 1/6 Rthlr. (6 fl. 15 kr. K.M. oder 7 fl. 30 kr. Rheinisch.) — Auch werden die verschiedenen Nummern einzeln gegeben.

Der Stich (nicht Steindruk) dieser Ausgabe ist deutlich und korrekt. Die deutsche Uebersezung ist so gewählt, daß sie sich möglichst der Musik anschließt. Das Arrangement ist leicht zu exekutiren.

Die bei Gerhard Fleischer in Leipzig erscheinende

Kupfersammlung zu Goethe's Werken

(Taschenausgabe und Ausgabe in gr. Oktav) betreffend.

Von dieser Ausgabe, wovon die erste Lieferung, aus 5 Blättern bestehend, Anfangs nächsten Monats bestimmt erscheinen wird, sind an jede Buchhandlung 2 Probeblätter versandt worden, um den Herren Pränumeranten zu zeigen, was von dieser Kupfersammlung zu erwarten ist.

Der Preis einer jeden Lieferung in 5 Blättern, wird für die Taschenausgabe 8 Groschen und für die Ausgabe in groß Oktav 10 Groschen seyn.

Zugleich mache ich nochmals auf die in meinem Verlage erscheinende Ausgabe der Oeuvres completes de Florian en 8 volumes, aufmerksam; die ersten 6 Bände sind bereits erschienen und die 2 letzten erscheinen bestimmt zu Ostern dieses Jahres. Um den Wünschen des Publikums zu entsprechen, bleibt der Pränumerationspreis von 5 Thlr. — Preuß. Courant, oder 9 Gulden rhein., noch bis Ende Junius offen; nach dieser Zeit tritt der Ladenpreis ein, welcher 8 Thlr. — oder 14 fl. 24 kr. rhein. beträgt.

Leipzig im März 1827.

Gerhard Fleischer.

Die J. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg nimmt fortwährend Bestellungen darauf an.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Die
ersten Mutterpflichten
und die
erste Kinderpflege
zur
Belehrung junger Frauen und Mütter,
dargestellt
von
Dr. F. A. v. Ammon,
praktischem Arzte in Dresden.
Preis 1 fl. 48 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nach Sizungsbeschluß der unterfertigten Kommission vom 25 Oktober 1825 wurden mit ihren Forderungen für, den französischen Briefposten anvertraute Gelder definitiv abgewiesen, weil entweder die blauen Reconnaissancen nicht vorgelegt, oder der Betrag schon bezahlt, oder nicht auf die wirkliche Briefpost gegeben wurde,

Christian Keller von Klingenmünster mit 46 Fr. 40 Cent.
N. Gebhard von Jockgrim mit 23 Fr. 20 Cent.
Elisabeth Wander von Lauterschwann mit 6 Fr.
N. Barz von Bliskastel mit 22 Fr. 20 Cent.
Jakob Libel von Speyer mit 47 Fr. 36 Cent.

Da der Aufenthalt dieser fünf Individuen bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so werden die gegen sie erlassenen abweislichen Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 3 April 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.

Thomaso.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bürgers und Wachsarbeiters Bernhard Münch senior, dessen effektiver Vermögensstand nach vorläufiger Recherchirung 11,683 fl. 49 kr., der Schuldenstand aber 42,662 fl. 28½ kr. beträgt, durch Erkenntniß vom 28 Febr. v. J., bestätigt durch ober- und oberstrichterliches Erkenntniß vom 28 Aug. v. u. 14 Febr. l. J., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 Mai l. J.,
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 Juni l. J.,
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 2 Juli l. J., und für die Duplik auf den 18 Juli bis einschlüßig 1 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefördert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Hechingen. (Bekanntmachung.) Zu Besorgung der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. k. Hoffaktors Aaron Liebmann ist der hiesige Schulinspektor Franz Xaver Riebler als Massakurator obrigkeitlich aufgestellt worden, welches mit dem Beifügen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß alle jene sich an den genannten Massakurator zu wenden haben, welche zu gedachter Verlassenschaft in Geschäftsverhältnissen stehen, und an selbe Forderungen zu machen, oder Zahlungen zu leisten haben.

Hechingen, den 27 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

Bekanntmachung.

Indem der Unterzeichnete, auf dessen Wünschen und Verlangen von mehreren Seiten, einem hohen Adel, königlichen Militair und verehrungswürdigen Publikum, so hat derselbe mit aller Hochachtung dessen Wünschen erfüllt, und abermals seine Reise in hiesige Stadt genommen, daher bietet er während dieser kurzen Zeit, allen jenen, welche an Zahnübeln leiden, auch mangelnde Zähne durch künstliche zu ersezen, seine thätigste Hülfe an. Arme werden von ihm unentgeldlich bedient. Unterzeichneter ist gewöhnt, mehr zu leisten als zu versprechen. Für die große Ehre und viel geschenktes Zutrauen, welches mir während meines achtmonatlichen Aufenthaltes im Königreich Bayern und dreimaligen Hierseyns wiederfahren ist, weiß ich wahrlich nicht, mich mit Dank genug auszudrüken.

S. Levi,
diplomirter Magister der Zahnheilkunde
an der k. k. Universität zu Wien.

Logirt zu Augsburg in der Steingasse, dem grünen Hof gegenüber, Nro. 269. bei Hrn. Kaufmann Emerich über eine Stiege.

Georg Canning.

Schon als Knabe, auf der Schule zu Eton, zeichnete sich Georg Canning durch glänzende Fortschritte aus. In seinem 16ten Jahre ließ er in dem Wochenblatte the Microcosme mehrere Gedichte druken, deren Eines, die Befreiung Griechenlands überschrieben, voll Schwung und Feuer war. Nachher begab er sich zu Beendigung seiner Studien auf die Universität Oxford, wo er sich viel mit der Redekunst und Poesie beschäftigte, und zumal seine lateinischen Verse viel bewundert wurden. Er fand sich durch seine Neigung zur Litteratur und zu einem stillen Leben hingezogen; allein da er kein Vermögen hatte, sah er sich gezwungen, sich in die Welt zu werfen. Der Advokatenstand, der in England zu den höchsten Ehren führt, ist derjenige, den junge Leute, die Ehrgeiz mit dem Gefühle ihrer Kraft verbinden, gewöhnlich wählen. Hr. Canning schlug diese Laufbahn ein, und bemühte sich besonders, sich Fertigkeit im freien Vortrage zu erwerben. Seine anhaltenden Studien hinderten ihn nicht, mit mehrern jungen Leuten aus den ersten Familien, die schon damals nach den wichtigsten Aemtern strebten, als Schulfreunden Umgang zu pflegen. Von ihrem Ansehen unterstüzt, stieg er schnell empor, und erlangte schon in einem Alter von 23 Jahren die Ehre, als Abgeordneter des Fleken Newton (auf der Insel Wight) im Unterhause zu sizen. Da Hr. Sheridan ihn dem Hause als einen mit den seltensten Talenten begabten jungen Mann angekündigt hatte, so waren alle Blike auf ihn gerichtet. Hr. Canning glaubte, während einiger Zeit Schweigen beobachten zu müssen; er hielt erst am 31 Jan 1794 seine erste Rede, und zwar zu Gunsten des Vertrags, der mit dem Könige von Sardinien abgeschlossen werden sollte. Von dieser Zeit an nahm er an allen Debatten von einiger Wichtigkeit Theil, aber weit entfernt, sich, wie der größere Theil der jungen Redner, für die Volksfreiheit zu erklären, schlug er sich vielmehr zu Pitt's Partei, und übertraf alle seine Kollegen durch die Heftigkeit seiner Reden wider die französische Regierung. Im Jahr 1796 wurde er für Wendover wieder für das Parlament gewählt. Nach seiner Ernennung zu der Stelle eines Unter-Staatssekretairs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, das damals von Lord Grenville geleitet wurde, sprach er sich nur noch heftiger aus. Da er nie gereist war, so hatte er, von allen Vorurtheilen eines Engländers alten Schlages befangen, durch die ziemlich wegwerfende Weise, mit der er alle Nationen des Festlandes behandelte, sich eine Art Popularität erworben. Ein Mann dieser Sinnesart konnte den ersten Konsul nicht schonen. Die Redner der Opposition machten ihm aus diesen Persönlichkeiten ein Verbrechen, und Hr. Canning sah sich genöthigt, in einer am 18 Jul. 1800 gehaltenen Rede sein Benehmen zu vertheidigen. Er erklärte darin feierlich, daß er weder Reue noch Scham über die Weise, auf welche er sich gegen Bonaparte ausgedrükt, fühle; er halte die Konsular-Regierung für unfähig, sich zu behaupten, und sey nicht gesonnen, sich vor einem dreiköpfigen Götzen zu beugen. Bei der Frage wegen der Abschaffung des Sklavenhandels unterstüzte er mit Hrn. Pitt die Bemühungen des Hrn. Wilberforce, diesem Handel ein Ende zu machen. Die Oppositionspartei wurde inzwischen mit jedem Tag stärker. Der Erfolg der französischen Waffen machte auf die Majorität des Parlaments Eindruk, und Pitt verließ 1801 das Ruder der Staatsgeschäfte. Hr. Canning trat mit seinen Freunden ab; er mißbilligte den Vertrag von Amiens, und erklärte, daß er einen Frieden mit Frankreich für einen Selbstmord an England ansehe. Im Jahre 1802 sprach sich Hr. Canning als Abgeordneter des Fleken Tralee in Irland laut gegen die Verwaltung des neuen Kanzlers der Schazkammer, Hrn. Addington, jezigen Lords Sidmouth, aus. Nachdem im Jahre 1803 Pitt wieder an die Spize der Geschäfte gestellt worden, folgte Canning Hrn. Tierney als Schazmeister der Marine, legte diese Stelle jedoch nach Pitt's Tode wieder nieder. Als Parlamentsglied bekämpfte er den militairischen Vertheidigungsplan des Hrn. Windham, und benuzte diese Gelegenheit, den Minister For lächerlich zu machen. Im Januar 1807 bemühete er sich, die Fehler des Ministeriums, die es in den von England neu angestifteten Kriegen begangen, hervorzuheben. Zwei Monate später, bei dem Falle des Ministeriums des Lord Grenville und der Bildung des Ministeriums Perceval, wurde Hr. Canning Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er begann diese Laufbahn mit der Expedition gegen Kopenhagen, und hielt am 21 Jan. 1808 eine lange Rede, um die Wegnahme der dänischen Flotte zu rechtfertigen. Zur Zeit der Expedition der Engländer gegen Flessingen und die Insel Walcheren (im August 1809), verließ er mit Lord Mulgrave London, um der Einschiffung der Truppen beizuwohnen. Eine Diskussion, die er über diese Expedition mit seinem Kollegen Lord Castlereagh hatte, gab zu einem Duell auf Pistolen zwischen diesen beiden Ministern Veranlassung. Hr. Canning wurde am Schenkel verwundet und legte seine Stelle nieder. Im Jahr 1812 wurde er zu einem der Repräsentanten von Liverpool ernannt und sprach stark zu Gunsten der Katholiken, die er zu allen Rechten englischer Bürger zugelassen wissen wollte. Im September 1814 wurde er zum Botschafter in Portugal ernannt, und diese Ernennung veranlaßte mehrere Mitglieder des Unterhauses, über seine Annahme dieses entbehrlichen Postens zu spotten. Im Mai 1816 kam er über Frankreich von Lissabon zurük, und wohnte in Bordeaux einem von den dortigen Kaufleuten ihm gegebenen Banquet bei. Nachdem die Gesundheit des Königs von Frankreich getrunken worden, brachte er einen Toast auf die Blüthe des Handels von Bordeaux aus, und hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in welcher er bewies, daß die Eintracht zwischen Frankreich und England zu dem neuen, auf die Legitimität und die Unterdrükung der revolutionairen Partei gegründeten politischen Systeme Europa's durchaus erforderlich sey. Nach seiner Zurükkunft nach England begab er sich nach Liverpool, um sich wieder in das Parlament wählen zu lassen; er hatte inzwischen zahlreiche Feinde. Man hatte ihn ehemals in den Reihen der Opposition gesehen, wo er einige Minister lebhaft angegriffen hatte. Die Chefs der jezigen Opposition konnten sich einer bitteren Verachtung nicht erwehren, als sie ihn jezt mit denen versöhnt sahen, mit welchen er sonst

die lebhaftesten Zwiste hatte. Seit dieser Zeit trat Hr. Canning, fester in seinen Grundsäzen, den Parteiumtrieben der Mitglieder der Opposition, die seine Talente und seine unerschütterliche Beharrlichkeit fürchteten, mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht entgegen. Auch hörten sie nicht auf, ihn zu verläumden, um die Nation gegen ihn einzunehmen. Sie hätten ohne Zweifel gewünscht, daß er, nach dem Beispiele des Lord Grenville, auf seine Grundsäze verzichten und gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen möchte. Hr. Shepherd war der Kandidat, welchen die Feinde des Hrn. Canning ihm entgegen stellten. Dieser Kampf war sehr stürmisch und Hr. Canning war, wie man denn in England an dergleichen Artigkeiten gewöhnt ist, mehrmals auf dem Punkte, von dem Volke tüchtig durchgeprügelt zu werden. Endlich, als sich Hr. Shepherd nach langem Widerstande und scandalösen Wettkämpfen nicht mehr genug unterstüzt sah, zog er sich mit der Erklärung zurük, er sey überzeugt, daß Hr. Canning mit seiner gewöhnlichen Geschiklichkeit das Interesse der Kommittenten wahren werde. Hr. Canning wurde wieder gewählt, und hielt eine lange Rede, in der er zeigte, daß er, stets dem Ruhme Englands treu, nur von der Meinung der Minister abgewichen sey, als ihm ihr System nicht mehr kräftig erschienen wäre; er habe sich aber mit ihnen versöhnt, sobald er gesehen, daß sie Alles, was in ihrer Macht stünde, thäten, um die Befreiung Europa's und den Triumph der Grundsäze wahrer Freiheit über die Maximen der französischen Revolution, zu beschleunigen. „Ich weiß wohl, fügte er hinzu, daß die Mitglieder der Opposition, welche das Ministerium in einigen großen Familien konzentrirt wissen wollen, welche, während sie sich über die Legitimität des Thrones lustig machen, sich erblich-politische Talente anmaaßen, mich für einen Abentheurer ansehen. Ich begreife nicht, was ein solcher Vorwurf in einem Lande bedeuten soll, wo Jedem jede Laufbahn offen steht. Aber ich nehme diesen Titel an; er bezeichnet einen Mann, der als Repräsentant nur von der Nation abhängen will und der, um seinem Vaterlande zu dienen, nicht der Unterstüzung von hundert Generationen erlauchter Ahnen zu bedürfen glaubt." Es war am 12 Juni 1816, als diese stürmische Wahl beendigt wurde. Abends wurde Hr. Canning im Triumph umhergetragen und von seinen Freunden beglükwünscht. Einige Tage nachher wurde er in seiner Eigenschaft als Präsident des ostindischen Büreaus, einer der wichtigsten Stellen des Ministeriums, dem Könige vorgestellt. Im Jahre 1819 gieng er nach Italien, um die Beweismittel vorzubereiten und zu sammeln, die man zu dem berühmten Prozesse gegen die Königin nöthig hatte. Am 16 Sept. 1822 folgte er dem Marquis von Londonderry im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Im Jahre 1810 hat sich Hr. Canning mit einer Tochter des Generals Scott vermählt, welche ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte. Man räumt ihm allgemein ein höchst ausgezeichnetes Talent für die Diskussion ein. Er verbindet mit einem angenehmen Aeußern seltene Lebhaftigkeit des Geistes; seine Unterhaltung strömt von Sarkasmen über, auch seine öffentlichen Reden lassen diese satyrische Neigung nicht verkennen. Er ist nie beredter, als wenn er einen Gegner mit direkten Persönlichkeiten angreift. Sein schnelles Glük hat ihm ein Heer von Feinden erweckt, und ihre Ungerechtigkeit geht so weit, daß sie ihn einen Emporkömmling nennen. Er war mit den Herren Frere und Ellis einer der Hauptredakteurs des Anti-Jakobiners, einer Zeitschrift, die 1798 angefangen hat und großen Beifall fand. Sein kaustischer Wiz läßt sich in einer Menge höchst pikanter Aufsäze nicht verkennen. An dem Quarterly Review arbeitete er bis in die lezte Zeit regelmäßig mit. — Als Parlamentsredner behauptet Canning einen ausgezeichneten Rang. Er besizt ein nicht gewöhnliches Maaß von Scharfsinn, eine bewundernswürdige Fertigkeit im Argumentiren, einen unerschöpflichen Reichthum an sinnreichen Wendungen, eine große Gewandtheit in der Sprache. Aber Burke, Pitt und Fox waren ihm dennoch überlegen. Er begeistert und überwältigt nicht wie Burke; er imponirt und zermalmt nicht wie Pitt; er reißt nicht mit sich fort wie Fox.

Türkei.

Fortsezung der, in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland im östreichischen Beobachter.

(Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 7 März.)

1) Der vierte dieses Monats ist ein festlicher Tag, wegen des an diesem Tage erfochtenen glänzenden Sieges im Piräus. Der Belagerer der Akropolis von Athen sah die Nachbarschaft der Unsrigen im Piräus nicht mit gutem Auge an, besonders nachdem diese auch die drei Thürme, unterhalb der Befestigungen auf der Castella, in der Ebene, besezt und sich dort verschanzt hatten. Er wollte die Unsrigen aus den für ihn gefährlichen Stellungen der Thürme vertreiben, und marschirte mit ganzer Macht gegen jene Seite, wo er, mit Uebermacht gegen Wenige, die Unsrigen in den Thürmen umringte, und ein Gefecht gegen sie begann; aber die geringe Anzahl der Unsrigen ward durch die große Tapferkeit und Ausdauer ersezt, und der Feind besiegt. Hier folgt der Bericht der Unsrigen an die Regierung über dieses Gefecht: „Aus dem Lager im Piräus, den 20 Febr. (4 März) 1827, Abends. Erlauchte Regierung! Heute in aller Frühe hatte der Feind beinahe seine ganze Macht, Fußvolk, Reiterei und Artillerie, gegen die drei Thürme in Bewegung gesezt. Der Kampf begann mit Entschlossenheit von Seite der Feinde, und dauerte ununterbrochen von Tagesanbruch bis zum Abend. Die Griechen begegneten mit großer Standhaftigkeit allen Angriffen, die der Feind machte. Sogleich beim Beginn des Kampfes nahmen wir unsere Maaßregeln, um die Kämpfenden zu ermuntern, und dem Feind zu schaden. Der Tagmatarch Hr. Jugleſi führte eiligst das regulaire Korps jenseits der Schanzen, der feindlichen Reiterei gegenüber, und Hr. Georg Chelioti bildete mit einem Korps Soldaten die Flügel der regulairen Phalanx. Das Vordringen des Hülfskorps, und die Standhaftigkeit der Kämpfenden nöthigten die Feinde, auf eine Zeit zu weichen; aber verstärkt in den Befestigungen, verfolgten sie das Gefecht bis an den Abend fort. Um die Kommunikation mit den Kämpfenden zu eröfnen, die selbst der Nahrung entbehrten, ward der Vice-General P. Sotiropulo beordert, unter Mitwirkung des regulairen Korps, den Mundvorrath mitten durch die Feinde zu geleiten. Die Feinde mußtem dem Ungestüm weichen. O unbeschreiblicher Anblik! Nach vielen entschlossenen Anfällen und Angriffen ließen die Feinde

über tausend Mann Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde. Die Unsrigen stürzten hervor, und nahmen viele Köpfe und fünf Fahnen; die vielen Leichname aber und die Verwundeten blieben zwischen den Feinden und Thürmen liegen. Von den Unsrigen fielen zehn, und zwanzig wurden verwundet. Unter den Todten vom Korps des Generals Notara ist auch ein Offizier desselben Beklar (der Junggeselle zubenannt), von Argos, dem eine Granade auf der Stelle tödtete. Wir halten es für Pflicht, der erlauchten Regierung zu berichten, daß alle nach den Stellungen der Thürme beorderten Soldaten sowol als Offiziere, heute gekämpft haben wie Palikaren (Helden). Nicht wenig Vortheil schafte uns auch die Brigg des Kapitains N. Jannitzi, Hercules, welche, ungeachtet der Windstille, sich doch näherte, so viel nur möglich war, und die im Sande gelagerten Feinde ziemlich beunruhigte. Die in den Thürmen befindlich gewesenen Offiziere sind folgende: Nika und Beklar unter General Notara; Spyro Donta mit Athenienſern unter General Macrijanni, und der Kapitain Georg Skortarioti unter General Kallergi. Alle Offiziere kämpften mit Muth und Eifer, und haben dem Vaterlande Ehre gemacht. Wir verharren mit der gebührenden Ehrfurcht die gehorsamsten Bürger Jo. Notara, Macrijanni, D. Kallergi, Ch. Inglesi, Jo. G. Peta. — 2) Aus der Akropolis hat ein asiatischer Grieche, Demetrius Kurioti, Briefe von den Dimogeronten S. Vlachopulo, N. Karori und N. Zachariza, in ihrem und der Besazung Namen vom 3 März überbracht. Die Besazung ist voll Vertrauen auf die Regierung und den Patriotismus der übrigen Griechen. Der Bote ging mitten durch Athen und die Feinde, und schlich sich, während des Gefechts bei den Thürmen, in die griechischen Verschanzungen. Vor der Schlacht betrugen die feindlichen Todten über 700 Mann, darunter der berühmte Albanese Tselio Pitzari, der im Piräus fiel. — Nach der Aussage eines andern noch später aus der Akropolis nach Salamis gekommenen Griechen, der umständlich über das Gefecht bei den Thürmen und den großen feindlichen Verlust zu sprechen weiß, waren die Belagerten unter Kriesioti zugleich ausgefallen, hatten die feindlichen Palissaden erbeutet, und die Akropolis mit Holz versehen, dessen sie bedurfte."

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 23 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	140	139
Partial à 4 Proc.	122 7/8	122 5/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/2	102 3/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	104 1/8
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		101

Litterarische Anzeige.

(An das ärztliche Publikum.)

Jahrbücher der gesamten Heilkunde. Ein Repertorium für die medizinisch-chirurgische Journalistik, herausgegeben von Dr. F. J. M. Waltenberg, 1r Band 1s und 2s Heft. gr. 8. München 1827 bei Fleischmann. Preis eines Bandes von 3 Heften 1 Rthlr. 9 ggr. oder 2 fl. 6 kr.

Von dieser höchst interessanten Zeitschrift, die dem praktischen Arzt um so willkommener seyn muß, als er darin immer das Neueste und Wissenswürdigste seines Faches findet, und daher schnell zur Kenntniß der neuesten Ansichten, Erfindungen und Erfahrungen gelangt, erscheint monatlich regelmäßig ein Heft. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Unterm 16 Juli v. J. verstarb dahier ab intestato die Hartschierswittwe Rosina Ratmann, geborne Bechtold, aus Wallerstein, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 77 fl.

Im Mangel bekannter Erben werden demnach alle diejenigen, welche auf obige Masse irgend einen Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, denselben binnen drei Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte nachzuweisen, widrigenfalls der Rüklaß gesezlicher Vorschrift gemäß dem Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 16 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindenmann.

(Bekanntmachung.) In dem Schuldenwesen des Maximilian Grafen v. Arensberg, Mitbesizers der Stahlfabrik zu Schlesheim, wurden alle diejenigen, welche sich im Besize von Aktienscheinen des genannten Gemeinschuldners befinden, am 7 Sept. 1824 öffentlich aufgefordert, diese Aktienscheine innerhalb drei Monaten zu produziren, und ihre Ansprüche hierauf legal nachzuweisen, widrigenfalls dieselben als ungültig erklärt und amortisirt würden.

Es werden daher alle jene Aktienscheine, welche bisher nicht produzirt worden sind, als ungültig erklärt und amortisirt.

Dieses bringt man hiemit zur öffentlichen Kenntniß.

München, den 31 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Steyrer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Anton Wegschneider von Algis, welcher seit dem russischen Feldzuge 1813 vermißt ist, wird hiemit aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalte binnen einem halben Jahr um so gewisser hieher Nachricht zu geben, als sonst dessen unter Kuratel stehendes Vermögen per 210 fl. 9 kr. an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Weiler, am 3 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen nähern Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hierher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

Königreich Würtemberg, Schloß Neresheim. (Vorladung von Verschollenen.) Jakob Galgenmiller, Sohn des längst verstorbenen Söldners Johann Galgenmiller, und der Maria Anna, gebornen Braunböck in Ballmertshofen, welcher bereits das 72ste Jahr, wenn er noch lebt, zurükgelegt hat, und vor ungefähr 40 Jahren nach Comorrn in Ungarn soll gewandert seyn, ohne daß von ihm bisher eine Nachricht hätte eingezogen werden können, wird — im Falle er noch leben sollte, desgleichen sein ebenfalls längst verschollener Bruder Kaspar Galgenmiller, welcher das 70ste Jahr ebenfalls zurükgelegt hat, so wie deren etwaige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen 90 Tagen unerstrektlicher Frist von der Bekanntmachung dieses Aufrufes an gerechnet, sich bei dem Waisengerichte in Ballmertshofen zu melden, und nach vorgängiger Legitimation das in 197 fl. und 211 fl. bestehende, bisher unter Kuratel gewesene Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls sie als todt und beziehungsweise als nicht vorhanden angenommen, und deren vorhandenes Vermögen, landrechtlicher Ordnung nach, unter die bekannten Seitenverwandten der Verschollenen, würde verabfolgt werden.

Gegeben Schloß Neresheim am 24 März 1827 im königl. würtemb. fürstl. thurn und taxischen Amtsgerichte.

v. Keller, Justizrath.

Herzoglich Nassauischer Mineral = Wasser = Debit.

Nachdem die bisher bestandene Verpachtung der beiden Mineral-Brunnen zu Bad-Ems an den Gastwirth, Herrn Carl Dresler daselbst, mit 1826 vollständig zu Ende gegangen ist, so hat uns die Herzogliche General-Domainen-Direktion zu Wiesbaden, in Gemäßheit ihrer Bekanntmachungen vom 10 Jan. in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung Nr. 18 — und in der Extra-Beilage zur neuen Mainzer Zeitung Nr. 25 — auch den ausschließlichen Debit dieser, in medizinischer Hinsicht so höchst verdienstlichen und ausgezeichneten Mineralwasser von den Kränchen- und Kesselbrunnen zu Bad-Ems vom Anfange dieses Jahrs an übertragen.

Wir bringen dieses mit der weiteren Anzeige hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nicht allein an den beiden genannten, — sondern auch an den übrigen Herzoglichen Mineral-Brunnen dahier zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach, und zu Langenschwalbach, deren Wasser uns ebenfalls zum ausschließlichen Verkauf zustehen, die Füllungen bereits ihren Anfang genommen haben, und daß wir bemüht seyn werden, die bis jezt darauf eingegangenen Aufträge zur unverzüglichen Ausführung zu bringen.

Mit weiteren und neuen Bestellungen beliebe man sich entweder direkt hierher an uns, — an den Herrn Georg Heinrich Koch in Cöln oder an den Herrn Johannes Horstmann in Höchst am Main zu wenden, bei welchen Handlungshäusern wir die geeignete Jahrszeit hindurch vollständige Lager von all den genannten Wassersorten in stets frischen Füllungen unterhalten, über deren Aechtheit man demnach volle Beruhigung haben kan. — Auch werden wir in den Zahlungsbedingnissen die möglichsten Erleichterungen für diejenigen eintreten lassen, die sich durch Abnahme von bedeutenden Quantitäten für eine größere Verbreitung und Gemeinnüzigkeit dieser Heilmittel verwenden wollen; — einzelne Konsumenten dürften sich aber mit ihren Bedürfnissen besser an die ihnen zunächst liegenden, als verläßig und reell bekannten Mineral-Wasser-Handlungen wenden, weil auf kleine Quantitäten, von den Quellen bezogen, die Verpakungs- und Transportkosten immerhin etwas hoch kommen.

Für die Versendungen des Emser Wassers nach dem nördlichen Deutschland haben wir in Limburg a. d. Lahn ein Lager errichtet, um von da aus die uns aus diesen Gegenden darauf eingehenden Aufträge mit deste mehrerer Oekonomie in den Frachtkosten zur Fuhre erledigen zu können.

Da übrigens mit der Uebernahme des Debits der Emser Mineral-Wasser auch die Wappen der Krüge und die Siegel, womit solche versiegelt werden, einer Veränderung unterworfen sind, so theilen wir leztere in der Form, wie sie nun in Anwendung kommen, durch genaue Abdrüke zur Kenntniß des Publikums hierunten mit, und fügen eben so auch einen Abdruk des seit Anfang dieses Jahrs eingeführten neuen Selterser Brunnen-Siegels bei, das in der früheren Umschrift ebenfalls eine kleine Abänderung erlitten hat.

Ueberdis bemerken wir auch noch, daß alle Krüge, welche vom hiesigen und Fachinger Brunnen versandt werden, unter der Verkappung mit einem Zettel versehen sind, worauf der gekrönte Nassauische Löwe mit der Umschrift: Selters oder Fachingen, steht, um als ein neu eingeführtes Merkmal gegen andere geringhaltige Mineral-Wasser zu dienen, die sich — besonders in neuerer Zeit — zum Nachtheil der Kranken und zur Unwirksamkeit ärztlicher Zweke, gar vielfach unter dem Namen von Selterser und Fachinger Wasser im Handel verbreiten.

Niederselters, am 31 März 1827.

Herzoglich Nassauisches Mineral-Wasser-Verschleiß-Comptoir.

In der königlichen Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale Kunst- und Schönfärberei-Gerechtsame nebst dazu gehörigen Utensilien aus freier Hand zu verkaufen. Auch kan hiezu ein geeignetes Lokale, in welchem die Kipp- und Farbekessel noch aufgestellt sind, nebst einer Wohnung, gegen jährlichen Miethzins angelassen werden.

Kaufsliebhaber hiezu wollen sich in portofreien Briefen oder auch mündlich bei dem Unterzeichneten gefälligst melden, welcher nähere Auskunft hierüber geben wird.

M. A. Moser,
quiesc. k. Rechnungskommissair vor dem Angerthor in der Blumenstraße No. 683 zu ebener Erde im Garten.

Das Haus Rothschild. *

Unter den Handelshäusern Europa's oder der Welt, die aus niederer Sphäre durch einsichtsvolle Benuzung der Wege, die vielen andern gleich ihm zu Gebote standen, durch wohlverstandenen Unternehmungsgeist, durch richtige Schäzung der Menschen und der Verhältnisse, durch Konsequenz und Rechtlichkeit, so wie besonders durch eine gewisse Art Billigkeit in dem Nuzen seiner ungeheuern Geschäfte, so groß, blühend und gewissermaaßen mächtig geworden sind, wie die Welt nie ein Beispiel sah, ragt das Haus Rothschild wie ein leuchtender Pharus über alle andern hoch empor. Bei dem neulich erfolgten Tode des als einer der reichsten Bankiers Europens betrachteten Hrn. M. v. Bethmann in Frankfurt, will man nach gemachtem Inventarium wissen, daß dessen Gesamtvermögenstok sich ungefähr auf acht Millionen Gulden belaufen soll. Aus ziemlich ächten Quellen erfährt man hingegen, daß das Haus Rothschild (oder vielmehr die fünf Brüder) in dem Gesamtgeschäft ein Vermögen von fünfzig Millionen Gulden besizt, und daß es durch seinen Einfluß und Verbindungen noch über hundert Millionen disponiren kan. Wir haben uns bemäht, authentische Materialien über die Entstehung und allmähligen Wachsthum dieses Hauses, so wie hinsichtlich der Biographie seiner einzelnen Glieder zu erhalten, und glauben den Lesern der deutschen Pariser Zeitung, bei der merkantilischen und politischen Wichtigkeit, welche dieses Haus einnimmt, durch die Mittheilung dieser Resultate, keine uninteressante Lektüre zu liefern. Wir beginnen mit dem Stifter und Stammvater des Hauses: Mayer Amschel Rothschild, der Vater der jezt lebenden fünf Brüder, war zu Frankfurt a. M. im Jahr 1743 geboren. Er verlor seine Eltern in seinem eilften Jahr. Ohne Vermögen, sollte er, wie bei armen Israeliten bis noch jezt in Deutschland der Fall ist, zum Lehrfach bestimmt werden; nach einigen Jahren des Unterrichts aber verließ er dasselbe, und begann einen kleinen Handel zu treiben. Eine ergiebige Quelle des Erwerbs bot dem Kenner damals die herrschende Neigung der Reichen und Großen zur Sammlung alter Münzen dar. Er verließ daher seinen andern Handel, und kultivirte vorzüglich das Fach der Numismatik, wobei er, nebst der Anknüpfung ansehnlicher Bekanntschaften, die ihm in der Folge ein großer Vortheil waren, sich ein anständiges Auskommen erwarb. Da derselbe sich gleichzeitig in den Komptoirwissenschaften übte, so erhielt er einen sehr vortheilhaften Ruf in ein Wechselhaus nach Hannover, woselbst er mehrere Jahre blieb, und sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Kapital erwarb. Bei seiner Rükkehr nach Frankfurt verheirathete er sich, und gründete das bis heute bestehende Wechselhaus. In kurzer Zeit gewannen ihm seine Thätigkeit, Kenntnisse und Rechtlichkeit, Kredit und Vertrauen. Eine wesentliche Erweiterung seines Wirkungskreises aber ward ihm zu Theil, als ihn der Landgraf von Hessen, der ihn zuerst beim Einkauf alter Münzen als einen zuverläßigen und brauchbaren Geschäftsmann kennen gelernt hatte, im Jahre 1801 zu seinem Hofagenten ernannte, in welcher Eigenschaft er dem nachherigen Kurfürsten von Hessen sehr ersprießliche Dienste leistete. Es gelang ihm unter andern, als der Kurfürst von Hessen im Jahre 1806 bei der Annäherung des französischen Heeres aus seinem Lande fliehen mußte, und dessen sehr großes Privatvermögen sofort beinahe eine Beute Napoleons geworden wäre, einen beträchtlichen Theil desselben durch Muth und Klugheit, obgleich nicht ohne persönliche Gefahr, zu retten, welches er für Rechnung des Kurfürsten gewissenhaft verwaltete. Um diese Zeit begann denn auch die erste größere Ausdehnung der Geschäfte durch Staatsanleihen, welche Rothschild mit dem königlich dänischen Hofe im Betrage von zehn Millionen abschloß. Im Jahre 1812 wurde der Vater Rothschild den Seinigen durch den Tod entrissen. Seinen Tod voraussehend, ließ er seine zehn Kinder vor sein Krankenbett kommen, segnete sie und ließ sich das Versprechen geben, nie ihre Religion zu verändern, und seinen Söhnen legte er insbesondere das Gebot unverbrüchlicher Eintracht ans Herz. Nie ist ein väterliches Vermächtniß gewissenhafter und lohnender vollzogen worden. Es ist ein eigenthümlicher Zug in der Charakteristik dieser Familie, daß die sämtlichen Mitglieder derselben, bei jedem wichtigen Ereignisse ihres Lebens, bei der Beurtheilung jedes Geschäfts, gleichsam den Schatten des Vaters zu Rathe ziehen, sich oft wörtlich seiner weisen, durch Verstand und Erfahrung gereiften Lehren erinnern, und seinen Namen nie ohne Ehrfurcht aussprechen. Im Jahre 1813 traten jene politischen Verhältnisse ein, welche das Haus Rothschild durch eine ununterbrochene Reihe großer Geld- und Kredit-Operationen, zu der Stelle, die es gegenwärtig in den europäischen Handels- und Finanzangelegenheiten einnimmt, geführt haben. Die einzelnen Schritte auf dieser Bahn hier verfolgen zu wollen, wäre unzuläßig und unmöglich. Nur zur allgemeinen Uebersicht des Umfanges derselben mag bemerkt werden, daß in einem Zeitraum von zwölf Jahren, durch Vermittelung dieses Hauses, für Rechnung der europäischen Souveraine an zwölfhundert Millionen Gulden, theils als Anleihen, theils als Subsidienzahlungen, übernommen worden, wovon ungefähr 500 Millionen für England, 120 für Oestreich, 100 für Preußen, 200 für Frankreich, 120 für Neapel, 80 für Rußland, 30 für Brasilien und 12 für einige deutsche kleine Höfe, — ohne weder die an die verbündeten Höfe, im Betrage von mehrern hundert Millionen, ausgezahlten französischen Kriegsentschädigungsgelder, noch die mannichfaltigen vorübergehenden Geschäfte, die sie in Aufträgen der verschiedenen Regierungen vollzogen, und deren Gesamtbetrag die vorstehenden Summen wohl noch weit überstieg, in Anschlag zu bringen. Die Frage, wie das Haus Rothschild in so kurzer Zeit alles das, was es geleistet, unternehmen und vollbringen konnte, hat ohne Zweifel mehr als einen merkantilischen und politischen Kopf beschäftigt. Wer, ohne bei Zufälligkeiten zu verweilen, Sinn genug hat, um zu fassen, daß der Erfolg in allen großen Geschäften nicht von der Wahl und Benuzung des günstigen Augenblicks allein, sondern gleichzeitig auch und hauptsächlich von der Befolgung einmal anerkannter Fundamental-Maximen abhängt, dem wird bald klar werden, daß es vornämlich zwei Grundsäze gab, die dis Haus nie aus den Augen verloren, und

* Aus der deutschen Pariser Zeitung, welche diesen Aufsaz ohne Zweifel nicht ohne Vorwissen der Rothschildschen Familie aufgenommen hat.

denen es, neben einer klugen Geschäftsführung und vortheilhaften Konjunkturen, den größten Theil seines heutigen Flores zu verdanken hat. Der erste dieser Grundsäze war der, welcher die fünf Brüder bestimmte, ihre sämtlichen Geschäfte in steter und ununterbrochener Gemeinschaft zu betreiben. Das war die goldene Regel, die der sterbende Vater ihnen hinterließ. Seit dem Tode desselben ward jeder Antrag, von welcher Seite er auch ausgehen mochte, der Gegenstand ihrer gemeinsamen Berathungen; jede nur einigermaaßen bedeutende Operation ward nach einem verabredeten Plane und mit vereinten Anstrengungen geführt, und alle hatten gleichen Antheil an den Resultaten. Obgleich seit mehrern Jahren ihre gewöhnlichen Wohnsize weit von einander getrennt waren, so konnte doch dieser Umstand ihr enges Einverständniß nie stören, vielmehr gewährte dis den Vortheil, daß sie von der Lage der Dinge auf verschiedenen Hauptplazen vollkommen unterrichtet, jeder auf seinem Punkte, die von dem Gesamthause zu übernehmenden Geschäfte um so zwekmäßiger vorbereiten und einleiten konnten. Der andere Grundsaz, den dieses Haus sich zum Augenmerk gesezt, ist der, bei keiner Unternehmung nach übertriebenem Gewinn zu trachten, jeder ihrer Operationen bestimmte Schranken anzuweisen, und so viel menschliche Vorsicht und Klugheit es vermag, sich von dem Spiel der Zufälle unabhängig zu machen. In der strengen Befolgung beider Grundsäze liegt eines der Hauptgeheimnisse ihrer Stärke. Die Verdienste der Herren v. Rothschild sind von mehrern Höfen öffentlich anerkannt worden. Außer verschiedenen ihnen verliehenen Ordenszeichen wurden sämtliche Brüder bereits 1813 zu königl. preußischen Geheimen Kommerzräthen, 1815 zu kurhessischen Finanzräthen und von dem jezigen Kurfürsten zu Geheimen Finanzräthen ernannt. Der Kaiser von Oestreich verlieh ihnen 1815 den erbländischen Adelsstand und 1822 den östreichischen Freiherrenstand. Ueberdis wurde 1820 der in London etablirte Bruder zum k. k. Konsul und zwei Jahre nachher zum Generalkonsul daselbst, so wie 1822 der dem Pariser Hause vorstehende zum Generalkonsul in Paris ernannt. Der Aufenthalt der Gebrüder Rothschild ist gegenwärtig an nachstehenden Orten: Amschel oder Anselm, der älteste Bruder, geboren den 12 Jun. 1773, lebt als Chef des Stammhauses zu Frankfurt am Main. Salomon, der zweite Bruder, geboren den 9 Sept. 1774, hat sich seit 1816 abwechselnd in Berlin und Wien, größtentheils jedoch in lezterer Hauptstadt, aufgehalten. Nathan, der dritte Bruder, geboren den 16 Sept. 1777, ein Mann, der durch seinen scharfen Geschäftsblik und durch wichtige Dienste sich das Vertrauen der ersten brittischen Staatsmänner erworben hat, lebt seit 1798 zu London. Karl, der vierte Bruder, geboren den 24 April 1788, hat seinen Aufenthalt seit 1821 zu Neapel. Jakob, der jüngste Bruder, geb. den 15 Mai 1792, mit einer Tochter des zweiten Bruders, einer der liebenswürdigsten Frauen ihrer Zeit, vermählt, lebt seit 1812 zu Paris.

Oestreich.

** Wien, 13 April. (Eingesandt.) Der in der Allgemeinen Zeitung vom 4 April l. J. Nr. 94 enthaltenen Nachricht von dem am 29 März mit der größten öffentlichen Theilnahme hier gefeierten Leichenbegängnisse des verewigten Beethoven folgen über ein diesem großen Tondichter von der philharmonischen Gesellschaft in London zugesendetes Geschenk Bemerkungen der Art, daß man dadurch zu dem Doppelschlusse gezwungen wird: entweder dem Verfasser derselben waren alle Verhältnisse der Sache ganz unbekannt, und dann hätte er darüber zu schreiben sich billig enthalten sollen, oder die Bemerkungen sollen absichtlich eine edle Handlung verunglimpfen, unter dem scheinbaren Schilde eines vaterländischen Sinnes, weil die edle Handlung im Auslande geschah. — Nichts verwundet das Gefühl besserer Menschen empfindlicher, als eine solche absichtliche Herabsezung einer edlen Handlung, der einzigen Sühne für so vieles Gemeine und Niedrige, was die menschliche Natur nur zu oft im Leben entwürdigt. Damit daher jenem Geschenke der philharmonischen Gesellschaft an den verewigten Beethoven das gebührende Verdienst auch in dem öffentlichen Anerkenntniß bleibe, folgt hier die treueste Herzählung der Thatsachen und Verhältnisse, wie die besten Freunde des Verewigten sie verbürgen und mit Dokumenten belegen können. — Beethoven hatte bei seinem großen musikalischen Genie, und, wer ihn kannte, wird und muß hinzusezen, bei seinem auch sonst großen und gebildeten Geiste und seltenem tiefen Gemüthe, von Jugend an eine wahre Unbeholfenheit in allem, was zur Besorgung ökonomischer und Rechnungsangelegenheiten gehört. Sein häusliches Leben und eigenes Haushalten, in das er seit dem unglüklichen gänzlichen Verluste des für ihn edelsten Sinnes, des Gehörs, seit mehr als einem Dezennium, sich bis zur Verborgenheit zurükgezogen hatte, war dadurch für ihn viel kostspieliger, als es für jeden andern gewesen seyn würde, ungeachtet er dabei der meisten fast überall gewöhnlichen Bequemlichkeiten, jedweder äußern Zierde aber ganz entbehrte. Hiezu kamen die bedeutenden Kosten der mit liebendem Sinne übernommenen Erziehung seines vom Vater — seinem Bruder — verwaisten Neffen Karl, und manche Unglücksfälle, welche dem nur für seine Kunst Lebenden die frühern Früchte seiner Arbeiten wieder geraubt hatten. — So traf ihn unvermuthet seine lezte schwere und tödtliche Krankheit zu einer Zeit, wo das Gesamt-Gelderspariß seines Künstlerlebens und Wirkens in einem, lediglich noch aus der Epoche des Kongresses, und den von mehrern Monarchen für die von ihm komponirte große Messe erhaltenen Geschenken herstammenden, kleinen Kapitale bestand, welches, obschon es durch den gestiegenen Kurs der öffentlichen Effekten beinahe auf das Doppelte seines ursprünglichen Werthes sich vermehrt hatte, dennoch, selbst seine auf 1360 fl. Konv. Münze sich belaufenden Jahrgehalte mit eingerechnet, nicht hinreichend war, ihm einen von Sorgen und empfindlichen Beschränkungen seiner gewohnten Lebensweise befreiten Unterhalt auf zwei Jahre zu sichern. Auf einmal von aller Thätigkeit seines schöpferischen Genie's gewaltsam abgezogen, und unter die schweren Leiden einer tödtenden Krankheit gebeugt, mußte ihn bei deren längerer Andauer eine bange Aussicht auf sein künftiges Schikal überfallen; er sah mit Beunruhigung dem sich herannahenden Zeitpunkte entgegen, in welchem er gezwungen seyn würde, jenes einzige sich errungene Erspariß anzugreifen, und wer wird es seinen Freunden verargen, wenn sie dadurch, daß sie die Ahnung einer Lebensgefahr so lange als immer möglich von ihm entfernt zu halten suchten, und nur von dem Gebote einer langen Pflege zur völligen Genesung und Erholung seiner Kräfte sprachen, sogar

dazu beitrugen, jene Unruhe zu vergrößern. In dieser, nach den Einwirkungen seiner schweren Krankheit, bald mehr bald minder bewegten Stimmung seines ohnehin Alles in das Tiefste auffassenden Gemüthes erhielt er ein eben so kostbares als erfreuliches Freundschafts-Geschenk von Hrn. Stumpf in London mit der Sammlung von Händel's sämtlichen Werken, und je mehr er von Rührung über diesen Beweis einer aus der Ferne ihm gewidmeten Freundschaft ergriffen war, desto lebhafter erwachte in ihm die Erinnerung, daß eben von London aus ihm vor mehrern Jahren durch die dortige philharmonische Gesellschaft das gleich ehrende als freundschaftliche Anerbieten zugekommen war, zu seinem Vortheile ein großes Konzert veranstalten zu wollen, welches Beethoven damals auf das Dankbarste abgelehnt hatte. Diese Erinnerung bewog ihn, unterm 8 Febr. l. J. an Herrn Stumpf in London wörtlich Nachstehendes zu schreiben: „Leider liege ich schon seit dem 3 December an der Wassersucht darnieder. Sie können denken, in welche Lage mich dieses bringt. Ich lebe gewöhnlich nur von dem Ertrage meiner Geisteswerke, alles für mich, für meinen Karl zu schaffen. Leider seit 2½ Monaten war ich nicht im Stande, eine Note zu schreiben. Mein Gehalt beträgt so viel, daß ich davon den Wohnungszins bestreiten kan, dann bleiben noch einige hundert Gulden übrig. Bedenken Sie, daß sich das Ende meiner Krankheit noch gar nicht bestimmen läßt, und es endlich nicht möglich seyn wird, gleich mit vollen Segeln auf dem Pegasus durch die Lüfte zu segeln. Arzt, Chirurgus, Apotheker, Alles wird bezahlt werden müssen. — Ich erinnere mich recht wohl, daß die philharmonische Gesellschaft vor mehrern Jahren ein Konzert zu meinem Besten geben wollte. Es wäre für mich ein Glük, wenn sie jezt diesen Vorsaz von Neuem fassen wollte, ich würde vielleicht aus aller mir bevorstehenden Verlegenheit doch gerettet werden können. Ich schreibe deßwegen an Sir G. Smart, und können Sie, werther Freund, etwas zu diesem Zweke beitragen, so bitte ich Sie, sich mit ihm zu vereinigen; auch an Moscheles wird deshalb geschrieben, und in Vereinigung aller meiner Freunde glaube ich, daß sich in dieser Sache doch etwas für mich thun lassen wird." Ohne alle andere Aufforderung, als diese wenigen Zeilen, ohne alles Zögern und näheres Erkundigen, ohne selbst die Veranstaltung eines Konzertes, oder auch nur die Einleitung dazu abzuwarten, sendete die philharmonische Gesellschaft in London hierauf dem verehrten großen Künstler unverweilt durch das Haus Rothschild ein einstweiliges Geschenk von 1000 fl. K. M. mit dem ausdrüklichen Vorbehalte, ihm durch Veranstaltung eines großen Konzertes noch einen bedeutenden Nachtrag zu widmen, und übergab zu diesem Behuf jene Summe in die Hände des Hrn. Moscheles, welcher schon unterm 1 März l. J. einen seiner Freunde in Wien davon benachrichtigte. — Dieser ächten Darstellung der einfachen Thatsache verdient noch beigesezt zu werden, daß Hr. Moscheles in diesem Benachrichtigungs- und Anweisungsschreiben die Bekanntmachung des Geschenkes sich ausdrüklich verbeten hat, indem Gutes Verborgenheit verlange. Die öffentliche Bekanntmachung desselben hier in Wien erfolgte blos auf den desfallsigen bestimmten Wunsch Beethovens selbst. Vertrauend auf diesen reinen Hergang kan man kühn die Würdigung der in dem Eingangs berührten Artikel aus Wien enthaltenen Bemerkungen dem unbefangenen öffentlichen Urtheile überlassen. Dasselbe wird den edlen Sinn und die edle Handlungsweise in der schnellen Geschenk-Gabe der philharmonischen Gesellschaft in London, so wie die ehrenhafte thätige Theilnahme des Hrn. Moscheles dabei gewiß nicht verkennen, und dem leztern dafür volle Entschädigung gewähren, daß in jenen Bemerkungen sein freundschaftlicher Antheil durch die Bezeichnung einer, Beethovens und auch seiner Freunde unwürdigen, Kollekte zu beschmuzen versucht wird. Ueberhaupt kan man sich kaum erwehren, in dieser verdrehten Bezeichnung, in der falschen Berufung auf den öffentlichen allgemeinen Unwillen bei der Nachricht von jener Kollekte, — da im Gegentheil der gerade, auch ausländisches Verdienst, und noch mehr einheimisches Verdienst im Auslande, gern würdigende Sinn des Wiener Publikums die Kunde des edeln, aus England für unsern Beethoven gesendeten Geschenkes mit lebhafter Freude und Theilnahme aufgenommen hat, — und endlich in dem scheinbaren Schilde vaterländischer Anhänglichkeit blos Kunstgriffe zu erblikken, um von einer nähern Prüfung der Bemerkungen abzuleiten, parteiische Ansichten zu erweken, und dadurch desto sicherer den Zwek der Bemerkungen zu erreichen. Niemand konnte den regen und hohen, und es muß hinzugefügt werden, auch werkthätigen Sinn der Regierung und unseres Publikums für alles Gute und Schöne mehr achten als Beethoven selbst, den eben dieser rege und hohe Sinn hieher gezogen und stets allhier festgehalten hatte; Niemand konnte die ihm in seiner Künstler-Laufbahn zu Theil gewordenen Unterstüzungen und insbesondere die ihm von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Rudolph, dann den fürstlichen Familien Kinsky und Lobkowitz in der spätern Zeit, mit Huld und Großmuth bestimmten Jahrgehalte dankbarer verehren als er; allein desto mehr war es seinem äußersten Zartgefühle, wodurch er während seiner lezten Krankheit sogar seine ältesten und besten Freunde in kränkende Unthätigkeit für seine bessere Pflege versezte, unmöglich, seine ihn beunruhigenden Aussichten und Empfindungen hier laut oder bekannt werden zu lassen, und nur bei der aufgeregten Erinnerung an ein früher gemachtes freundschaftliches und ehrendes Anerbieten, konnte er sich entschließen, gegen Kunstverwandte, und in Beziehung auf eine Kunstproduktion davon zu reden. Höchst ungerecht ist es endlich von dem Verfasser der Bemerkungen, wegen jenes hier herrschenden regen und hohen Sinnes für alles Gute und Schöne dem Auslande sogar die Befugniß bestreiten zu wollen, auch von seiner Seite das hier wirkende Gute und Schöne zu erkennen, zu ehren, und die besondere Achtung für dasselbe durch eine sorgsame schnelle Hülfe thätig zu beweisen; als ob es eine Anmaßung wäre, nicht abgewartet zu haben, was hier gethan worden seyn würde, wenn die beunruhigenden Aussichten und Empfindungen Beethovens hier bekannt geworden wären. Lasse man daher, statt Verunglimpfung, lieber jeder edlen Gesinnung und jeder edlen Handlung ihr gebührendes Verdienst. Das Publikum Wiens hat seine edlen Gesinnungen zu oft und hochherzig schon durch Handlungen beurkundet, um durch eine im Auslande bethätigte edelmüthige Handlungsweise, wozu hier kein Anlaß gegeben war, in Schatten gestellt werden zu können, und dem Ruhme seiner edlen Gesinnungen wird weit mehr dadurch entsprochen werden, wenn auch der edlen ausländischen Handlung ungetheilter Beifall gezollt wird, als wenn sich dagegen hämische Stimmen des Tadels erheben.

Verkauf der eine Stunde von Wien an den Markt Schwechat anstoßenden sehr angenehm gelegenen Herrschaft Kettenhof, nebst der dabei befindlichen großen Ziz- und Kattun-Druk-Fabrik, und eines großen Landhauses mit Gartengrund.

Diese Herrschaft mit Fabrik und Landhaus, werden entweder zusammen, wie solche bis jezt als ein Dominikal-Körper bestehen, oder auch abtheilig die Fabrik und das Landhaus als Rustikal-Besizungen, aus freier Hand veräußert.

Zur Herrschaft gehören, an Gebäuden, Haus- und Gartengrund:

Das Schloß mit achtzehn Zimmern, vier Kammern, einer Herrschaftsküche und daranstoßend die kleine Schloßkirche.

Das Amts-Kanzleihaus von sechs Zimmern und einer Küche.

Das Amtsdiener-Häuschen mit einem Zimmer, Vorhaus und Küche.

Die Wirthschafts- und Meiereigebäude mit Meiers- und Dienstleute-Wohnungen, mit einem Schüttboden (dermal zu Wohnungen durch leichte Zwischenwände getheilt), mit Stallungen auf acht Pferde und sechszehn Kühe, mit einer großen Scheune, dann großen Wagenschupfen.

Das herrschaftliche Bierhaus (mit Schank- und Verpachtrecht), einen Stok hoch, sieben Zimmer, zwei Küchen und zwei Vorhäuser enthaltend.

Die daran gebaute Fleischbank für die Dörfer Alt- und Neu-Kettenhof mit Vermiethungsrecht.

Der Herrschaftskeller, 1500 Eimer Wein in mittleren Gebänden fassend, an den herrschaftlichen Ueberländgründen neben jenen des Orts Schwechat gelegen.

Der Herrschaftsgarten, welcher vorstehende Gebäude, mit Ausnahme des Kellers, umgibt, 6 Joch im Umfange hält, und worin ein kleiner fischreicher Teich von 680 Quadratklaftern sich befindet.

An urbaren Grundstüken:
165 Joch 1360 Quadratklafter Dominikalaker, in vier Breiten von 37½ bis 44 Joch, beisammen gelegen, 2 Joch 1360 Quadratklafter freie Rustikal-Ueberländaker, 16 Joch oder 23 Tagwerk Rustikalwiesen; zusammen 184 Joch 1120 Quadratklafter.

An Gefällen, welche zahlbar sind, und zwar:	In jeweiliger Wiener-Valuta vom J. 1797 her festgesezt.	Bestimmt auf Metall-Münze.
	fl.	fl.
An Grunddienst, dann Roboths- und Vogt-Haber-Reluition von 98 behausten Unterthanen, und 34 Ueberländholden, nach zehnjährigem Reutendurchschnitt	629	—
An Grundbuchsertrag nach gleichem Durchschnitt	. . .	1036
An Schank- und Wirthshauspacht .	70	236
Außer diesen bisherigen Gefällen, kommt für Fabrik und Landhaus, wenn sie getrennt und rustikal veräußert werden, der Herrschaft zu entrichten an Grunddienst und Roboth-Reluition . .	. . .	52
	Zusammen	2023 fl.

Die landesfürstliche Steuer beträgt für alle voraufgeführten Herrschaftsbestände 370 fl. 28⅝ kr. Metallmünze.

Die Fabrik, die bis jezt noch zur Kattundrukerei im Gange, und zum Betriebe im Großen hiefür eingerichtet ist, deren Raum und Gebäude aber auch für andere große Fabriken oder sonstige Etablissements geeignet sind, wird mit dieser Einrichtung oder auch ohne dieselbe verkauft. Dazu gehören:

An Grund und Gebäuden: Die auf einem zusammenhängenden Terrain von 9113 Quadratklafter Hausgarten und Bleichwiesengrund, in zehn theils großen Trakten, theils abtheilig einen Raum von 1260 Quadratklafter besezenden, meistens einen, mehrere auch zwei Stok hohen Gebäude, aus hartem Material errichtet, größten Theils mit Ziegeln eingedekt, und durchaus in gutem Baustande erhalten.

An Einrichtung für Kattundrukerei: Die vollständigen Geräthe für Walzendruk mit 49 Stük meistens in den neuesten Dessein's gravirten metallenen und zwei eisernen Auflagwalzen.

Ferner zwei vorzüglich gute Punzirstühle, ein chemischer Bleichapparat, eine Sengmaschine nach der neuesten Art, und überhaupt die Maschinen, dann allen Utensilien, welche zur Erzeugung von 50- bis 60,000 Stüken jährlich erforderlich sind.

Ueber diese im vollkommensten Stande erhaltene Einrichtung und Geräthe wird ein eigenes, in den am Ende dieser Kundmachung angedeuteten Orten zur Einsicht vorliegendes Inventar die genaue und verlässige Beschreibung geben.

Die Triebwerke zum Walzendruk, Mang und Walke, haben die gegenwärtigen Fabrikeigenthümer, auf zwei an das Fabrikterrain anstoßenden Mühlen zu betreiben, ihrer Konvenienz gefunden. Die Eigenthümer dieser Mühlen sind erbötig, über die Fortsezung dieses Pachtes mit dem Käufer gleichzeitig, doch abgesondert, zu unterhandeln. Es sind aber auch unter den vorangeführten zahlreichen Gebäuden so viele abtheilige große, an welchen Dampf- oder Pferde-Triebwerke ohne bedeutende Kosten angebracht werden können.

Des Landhauses Gebäude und Grund bestehen aus einem großen Wohnhause mit einem oberen Stokwerk, welches 30 schöne geräumige Zimmer, 2 Küchen, 4 Vorhäuser und ein großes gewölbtes Magazin enthält.

Aus einem rükwärtigen Gebäude mit geräumigem Wohnzimmer, Küche und Waschküche mit daranstoßendem Magazin, welches Raum hat, für eine Stallung auf vier Pferde nebst Wagenremise, ohne Umbau der Hauptmauern, adaptirt werden zu können.

Der Situationsplan von den gesamten, so wie von den abtheiligen Gebäuden, dann dazu gehörigem Grund, die Façade, Ansichtszeichnungen, alle nach beigefügtem verläßigen Maaßstab aufgenommen, und das oben bemerkte Inventar über die Maschinen, dann Geräthe der Kattunfabrik-Einrichtung, sind bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt, wohnhaft in der Stadt, Steingasse Nr. 430. im ersten Stok, so wie in der Niederlage der k. k. privilegirten Kettenhofer Fabrik, ebenfalls in der Stadt am Haarmarkt Nr. 646. hier zu Wien, dann in dem Komptoir derselben Fabrik zu Kettenhof einzusehen. Bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt erfährt man auch, unter welchen Bedingungen der Verkauf im Ganzen, oder abgesondert zu Stande kommen kan.

Wien, den 16 März 1827.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Man hat zur Liquidirung der noch unbefriedigten Forderungen in der Felix Baron v. Füllischen Verlassenschaftssache von Kammerberg, und deren Befriedigung, dann gänzlicher Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf Montag den 14 Mai d. Js. Vormittags bis 9 Uhr Tagsfahrt angesezt, weshalb sämtliche noch unbekannte Gläubiger, welche an diese Verlassenschaftsmasse einige Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert werden, sich an besagtem Tage und Stunde hierorts einzufinden, und ihre Forderungen gesezlich nachzuweisen, als außerdessen die Verlassenschaftsmasse an die Erbsinteressenten, nach dem zwischen denselben, und Joseph Maria Freiherr v. Pfetten, als Universalerben des verstorbenen Ferdinand Freiherrn v. Füll auf Grummertshofen und Windach, unterm 7 Okt. v. Js. abgeschlossenen Vergleiche, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freih. v. Schleich.

Deutschland.

* München, 23 März. Dieser Tage ist in der Glyptothek die Dekorirung und Aufstellung des bacchischen Saales vollendet worden, welcher eben so sehr durch den Geschmak und die Schönheit seines architektonischen Schmukes, als durch den Reichthum und den Werth seines archäologischen Inhaltes, mit Recht eine allgemeine Bewunderung erregt. Ueber das Kreuzgewölbe der Kuppel ist eine große Menge sinnreich verbundener bacchischer Attribute, Panther, Weinkräge, Masken u. dgl. in zierlichem Stucco ausgebreitet, welche aus dem reich und voll vergoldeten Grunde hell und deutlich hervortreten, und in goldene Weinreben ausgehen, die den vier Kanten des Gewölbes folgend sich gegen das Ende desselben verlieren. Die Wände des Saales sind mit dunkelgrünem, in den verschiedensten Abstufungen der Farben schimmernden Stuccomarmor überzogen, dessen Ernst durch die festliche Heiterkeit der Deke gemildert wird, während der durch sie gebildete dunkle Hintergrund der Wände bei dem reichlichen Licht, das sich aus der Höhe durch ein großes Bogenfenster über den Saal ergießt, die erhabenen Marmorbilder, die ihn füllen, klar und bedeutsam hervortreten läßt. Noch ehe man Zeit gewinnt, sich der Betrachtung dieser harmonischen Anordnung und dem Gefühl des Hochfeierlichen, das hier waltet, zu überlassen, wird man durch eine der imposantesten Erscheinungen der Sculptur gleich beim Eintritt ergriffen; denn mitten im Saale, auf seinem Felsen entschlummert, ist der Faun aus dem Pallaste Barberini aufgestellt, dessen bewundernswürdige Naturwahrheit und Leben-athmende Schönheit auf einmal die ganze Größe des plastischen Alterthums vor die Augen zaubert. Eine Wendung zur Seite zeigt die in anderer Art fast eben so staunenswürdige Leucothea mit dem Bacchusknaben aus der Villa Albani, weiter hin, einander gegenüber, sind die schönen Statuen des Bacchus und der Ariadne aus dem Pallast Bevilacqua in Verona aufgestellt. So wird dann der Kunstkenner der Reihe nach noch andere Zierden des bildenden Alterthums hier wieder finden, unter ihnen den Faun mit dem Fleken (colla macchia) aus der Villa Albani, und als Fries der hintern Wand aus dem Pallaste Santa Croce den Zug des Neptuns und der Amphitrite, eines der großartigsten und schönsten Reliefs, die sich erhielten, drüber aber ein Juwel der Architektur, ein Thürgesims aus dem Tempel der Pandorsos auf der Burg von Athen. Alle Bildsäulen und Büsten gehören zum bacchischen Cyclus, denen auch Venus und Ceres nicht fremd geachtet werden können; die hier einzelne Bilder haben, und stellen in ihrem innern Zusammenhang eben so ein Ganzes dar, wie in ihrer Art die architektonische Ausstattung des Saals, und das Zusammenstimmen des Ganzen und aller seiner Theile wird noch durch die den strengsten Gesezen der symmetrisch-schönen Anordnung entsprechende Aufstellung erhöht. Bringt man Alles, was sich hier der Reihe nach darstellt, die Schönheit und die sinnreiche Pracht des Saales, die Erhabenheit und zwekmäßige Anordnung der Kunstwerke, die Bedeutsamkeit des Einzelnen, die Harmonie des Ganzen in Eine Uebersicht und unter Ein Urtheil, so fühlt man sich zu der Anerkennung gedrungen, daß der Vatican in dem Labyrinth von Gängen, Gemächern und Sälen seines im Ganzen unerreichbaren Museums, zwar größere und durch die Stoffe prachtvollere Säle, aber keinen von dieser vollkommenen Zusammenstimmung seiner Form und seines Inhalts in einer solchen, den Eindruk der Architektur und Sculptur vereinigenden reinen Harmonie besizt, wie in dem bacchischen Saale dieses königlichen Baus, den Bayern, den Deutschland der großartigen Kunstliebe unsers Monarchen, und dem ausgezeichneten Talente seines geistreichen und geschmakvollen Architekten verdankt.

Schweiz.

* Bern, Ende März. In dem nunmehr, bis auf die Genehmigung des römischen Hofes und die Ratifikation der souverainen Räthe der betreffenden Schweizerkantone abgeschlossenen Konkordat für die Reorganisation des Bisthums Basel ist auch der Eid enthalten, welchen der Bischof dem heiligen Vater leisten soll. Die Erörterungen, welche derselbe im Laufe der Unterhandlung veranlaßt hat, sind für diese lezte bezeichnend, und an sich selbst auch sehr merkwürdig. Wiederholt war von den Kommissarien (den HH. Schultheiß Amrhyn von Luzern und Staatsrath v. Roll von Solothurn) an den Hrn. Internuncius das Ansuchen gestellt worden, daß er ihnen die Eidesformel bekannt machen und mittheilen möchte. Darauf ward ihnen von dem Internuncius in seiner Note vom 4 Okt. 1825 zur Antwort: „Was den Eid betrift, den der Bischof dem heil. Vater zu leisten hat, so fand man überflüßig eine Abschrift davon zu geben, da solcher vollständig in dem Pontificale Romanum eingerükt ist, einem sehr verbreiteten und jederzeit vorfindlichen Buche. Die Repräsentanten der unterhandelnden Kantone ließen sich die Weisung gefallen, brachten das Pontificale Romanum vom Papste Benedikt XIV. zur Hand, ließen die Eidesformel ausheben, und theilten davon den Diöcesankantonen Abschrift mit. Diese scheinen die Antiquität ziemlich unbeachtet gelassen zu haben, wenigstens ward darüber von ihnen nichts sonderliches angemerkt. Hingegen auf der Bisthumskonferenz zu Luzern in der Sizung vom 20 Nov. 1826 erklärte die Gesandtschaft von Bern: „Dieser Eid habe bei ihrer hohen Regierung einen solchen Eindruk hervorgebracht, daß Hochdieselbe einen Augenblik zweifelhaft gemacht werden konnte, ob sie unter einer solchen Forderung Roms die gegenwärtige Konferenz beschiken wolle oder nicht;" sie fügte bei: Ihr sey von ihrer hohen Regierung der bestimmteste Auftrag ertheilt, zu verlangen: Erstens, daß in dem Eide, den der Bischof dem Papst zu leisten haben wird, alle eben so anstößigen und unchristlichen, den in der gesamten Eidgenossenschaft durch Alter und Herkommen von jeher, und in neuerer Zeit durch Bundesverkommnisse und gegenseitig gewährleistete Verfassungen geheiligten Landesfrieden störenden, und diesem zuwiderlaufenden Ausdrüke und Redensarten durchaus und völlig weggelassen seyn und bleiben sollen *, und zweitens dann, daß der Bischof den Regierungen

* Die Eidesformel, von der hier die Rede, ist der von Papst Gregor VII. ausgedachte Feudalitätseid, welchen Papst Klemens VIII. im Jahr 1596, also nach der lezten allgemeinen Kirchenversammlung von Trient, ins Pontificale Romanum eintragen, Papst Urban VIII. im Jahr 1644 revidiren, und Benedikt XIV. im lezten Jahrhunderte auch

der löblichen Diöcesankantone den Eid der Treue, so wie der getreuen Erfüllung der gegen dieselben eingegangenen Verpflichtungen zu leisten habe. Ueber die Fassung der diesfallsigen Eidesformel, indem eine solche für andere paritätische Staaten, namentlich für Preußen und Hannover bestehe, möge die Konferenz sich verständigen. — Die Konferenz trat Bern's Ansichten bei, und die Kommissarien suchten denselben in ihrer Note vom 27 Nov. 1826 bei dem Hrn. Internuncius Gizzi Eingang zu verschaffen, worauf dieser, aus Auftrag des päpstlichen Stuhles, in seiner Note vom 29 Jan. 1827 Folgendes antwortete: „Der vierzehnte Artikel (des Konkordatentwurfs) enthält ein Begehren, wovon in keinem der frühern Entwürfe während des ganzen Verlaufs der Unterhandlung jemals die Rede gewesen ist; man verlangt, der Bischof soll den Regierungen den Eid der Treue und des Gehorsams, nach einer dem Artikel einverleibten Eidesformel, leisten. Den HH. Kommissarien kan nicht unbekannt seyn, daß die Bischöfe der Schweiz zu einer solchen Eidesleistung niemals verpflichtet gewesen sind, und daß den unterhandelnden Kantonen selbst auch niemals, weder von den Bischöfen von Konstanz, noch von denen von Basel, ein solcher Eid ist geleistet worden. Der Unterzeichnete kan demnach, ohne in Erörterung des Artikels einzutreten, auf Beibehaltung des wirklich Bestehenden andringen. Wofern übrigens alle andern noch vorhandenen Schwierigkeiten von Seite der Regierungen gehoben seyn werden, so darf der Unterzeichnete hoffen, es werde dieser Artikel kein unübersteigliches Hinderniß für den Abschluß einer Uebereinkunft seyn. — Die HH. Kommissarien haben auch den heil. Vater ersucht, er möchte den Bischof gewisser Punkte wegen dispensiren, die sich in dem Eide vorfinden, den er dem heil. Stuhle leisten muß, und die, zufolge der Ansicht der Kantone, als gegen einen Theil ihrer Landsleute gerichtet scheinen könnten. Aus den mündlichen Erklärungen, welche dem Unterzeichneten von den HH. Kommissarien deshalb gemacht wurden, erhellet, daß dieselben, bei Abfassung dieses Sazes ihrer Note vom 27 Nov. lezthin, die Stelle der Eidesformel im Auge hatten, welche lautet: „Die Ketzer und Schismatiker will ich best„möglich verfolgen (haereticos et schismaticos pro posso persequar)." Hierüber könnte bemerkt werden, daß alle schweizerischen Bischöfe, den Hrn. Koadjutor von Sitz einbegriffen, allzeit eben diesen Eid geleistet haben, ohne daß daraus irgend ein Nachtheil oder die mindeste Kollision entstanden wäre; es haben dieselben darum nichts destominder ihre Landsleute geliebt und geehrt, und sie haben nichts destominder für die Wohlfahrt Aller gebetet. Deßungeachtet und zur Beruhigung der Regierungen, welchen diese Redensart (Phrase) Besorgnisse zu machen scheint, wird Se. Heiligkeit zu Weglassung der obgedachten Worte ihre Einwilligung geben, wofern solche ein Hinderniß der Annahme eines Entwurfes seyn sollte, welcher bestimmt ist, als Grundlage zur Abfassung der Bulle zu dienen. Es wäre überflüssig hinzuzufügen, daß diese Weglassung nicht eher geschehen kan, bis alle Schwierigkeiten beseitigt, und bis man über alle Punkte einverstanden seyn wird." — Nach dieser Stelle der Note vom 29 Jan. 1827, welche für die verlangte Weglassung der Worte des Eides, denen zufolge der Bischof im paritätischen Lande die Verfolgung und Bekämpfung der Ketzer nach seinem besten Vermögen geloben sollte, zur Bedingung gemacht wird, daß die Kantone zuvor in allen übrigen Dingen sich gegen Rom willfährig und gehorsam erzeigen müssen — fährt die Note des Hrn. Internuncius unmittelbar also fort: „Aus allem Vorstehenden werden die Regierungen ersehen, wie angelegen Sr. Heiligkeit die Beendigung einer Unterhandlung ist,

---

in sein Pontificale wieder aufnehmen ließ. Nur nach und nach wurde versucht, auch die Bischöfe zu diesem Eide zu nöthigen. Er lautet also: Juramentum ab Episcopo neolecto praestandum. Ego N. N. electus Ecclesiae N. Episcopus, ab hac hora et in antea fidelis et obediens ero beato Petro Apostolo, sanctaeque Romanae Ecclesiae, et Domino nostro, Domino N. Papae N. suisque successoribus canonice intrantibus. Non ero in consilio, aut consensu vel facto, ut vitam perdant aut membrum, seu capiantur mala captione, aut in eos violenter manus quomodolibet ingerantur, vel injuriae aliquae inferantur, quovis quaesito colore, Consilium vero, quod mihi credituri sunt per se aut nuntios suos seu literas, ad eorum damnum me sciente, nemini pandam. Papatum Romanum et Regalia sancti Petri adjutor eis ero ad retinendum et defendendum, salvo meo ordine, contra omnem hominem. Legatum apostolicae sedis, ineundo et redeundo, honorifice tractabo, et in suis necessitatibus adjuvabo. Jura, honores, privilegia et auctoritatem sanctae Romanae Ecclesiae, Domini nostri Papae et successorum praedictorum conservare, defendere, augere et promovere curabo. Neque ero in consilio, vel facto seu tractatu, in quibus contra ipsum Dominum nostrum vel eandem Romanam Ecclesiam aliqua sinistra vel praejudicialia personarum, juris, honoris, status et potestatis eorum machinantur. Et, si talia a quibuscunque tractari vel procurari novero, impediem hoc pro posse, et quanto citius potero significabo eidem Domino nostro, vel alteri per quem possit ad ipsius notitiam pervenire. Regulas sanctorum Patrum, decreta, ordinationes seu dispositiones, reservationes, provisiones et mandata apostolica totis viribus observabo, et faciam ab aliis observari. Haereticos, schismaticos et rebelles eidem Domino Nostro vel successoribus praedictis, pro posse persequar et impugnabo. Vocatus ad Synodum veniam, nisi praepeditus fuero canonica praepeditione. Apostolorum limina singulis trienniis personalitor per me ipsum visitabo, et Domino nostro et successoribus praefatis rationem reddam de toto meo pastorali officio, et de rebus omnibus ad meae ecclesiae statum, ad cleri et populi disciplinam, animarum denique, quae meae fidei traditae sunt, salutem quovis modo pertinentibus, et vicissim mandata apostolica humiliter recipiam et quam diligentissime exequar. Quodsi legitimo impedimento detentus fuero, praefata omnia adimplebo per certum nuntium ad hoc speciale mandatum habentem, de gremio mei capituli, aut alium in dignitate ecclesiastica constitutum, seu alias personatum habentem, aut, his mihi deficientibus, per dioecesanum sacerdotem et clero deficiente omnino, per aliquem alium presbyterum saecularem vel regularem, spectatae probitatis et religionis, de supradictis omnibus plene instructum. De hujusmodi autem impedimento docebo per legitimas probationes ad S. Ecclesiae Romanae Cardinalem, proponentem in congregatione sancti Concilii, per supradictum nuntium transmittendas. — Possessiones vero, ad mensam meam pertinentes, non vendam, nec donabo, neque impignorabo, nec de novo infeudabo, vel aliquomodo alienabo, etiam cum consensu capituli Ecclesiae meae, inconsulto Romano Pontifice. Et si ad aliquam alienationem devenero, poenas in quadam super hoc edicta constitutione contentas, eo ipso incurrere volo.

deren Dauer nun schon auf eine bedeutende Reihe von Jahren ansteigt. Nach so vieler Nachsicht von seiner Seite, steht der heil. Vater in der Erwartung, die Kunde eines endlichen Resultates zu erhalten, um für die geistlichen Bedürfnisse Sorge zu tragen, die für so viele Katholiken, die unter der Verlängerung des provisorischen Zustandes seufzen, mit jedem Tage dringender werden." — Die Kantonsregierungen unterzogen sich nun Allem, und ließen durch ihre Kommissarien den Konkordatsentwurf unterzeichnen.

Frankfurt, vom 14 April.

Se. Maj. der König von Preußen haben allergnädigst geruht, mittelst eigenhändig unterzeichneten Kabinetschreibens vom 10 Februar l. J. dem Hrn. Hauptmann Busch dahier, Verfasser des Werks: „die beste und wohlfeilste Feuerungsart" eine große goldene Medaille, als ein Merkmal Allerhöchstihres Wohlwollens, zu übersenden. — Auch Se. k. k. apostol. Majestät geruhten unterm 6 d. durch den k. k. wirklichen Hofrath und Minister-Residenten ꝛc. ꝛc., Hrn. Freiherrn v. Handel, dem Verfasser, in Rücksicht dessen nützlicher Erfindung, eine große goldene Medaille allergnädigst zu verleihen.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. März. 1827.

An alle Buchhandlungen ist versandt worden:

Jahrbücher der gesamten Heilkunde. Ein Repertorium für die medicinisch-chirurgische Journalistik, herausgegeben von Dr. Waltenberg. 3s oder Märzheft.

Münchener Lesefrüchte, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. 3s oder Märzheft.

Diese ausgezeichnet guten Zeitschriften, welche regelmäßig fortgesezt werden, erfreuen sich bereits einer sehr zahlreichen Theilnahme, und sind allen Lesezirkeln mit Recht zu empfehlen.

München im April 1827.

C. A. Fleischmann.

So eben ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut zu haben:

Münz, Dr. Mart., Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers mit Abbildungen. 3ter Theil, die Eingeweidelehre, oder die Lehre von den sämtlichen Verdauungsorganen, den Harnwerkzeugen, den männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen und den Organen der Stimme und des Athmens, mit 80 Abbildungen in Lebensgröße. gr. 8. Landshut 9 fl.

Dessen 1ster Theil, vom Skelette und den Muskeln, mit Abbildungen auf 10 Taf. 6 fl.

Dessen 2ter Theil, die Gefäßlehre mit 82 Abbildungen auf 23 Taf. 12 fl. und illum. 14 fl.

Aerzte und Studierende, welche bei der Bestellung den Betrag gleich baar an die unterzeichnete Buchhandlung einsenden, erhalten bei Abnahme einzelner Theile und Exemplare die Begünstigung von 15 Proz. Rabatt, der aber nur durch die hierunten angeführten Schriften vergütet wird. Bei Abnahme von 10 Exemplaren wird, wenn keine Wahl aus diesen medizinischen Schriften erfolgt, das 10te Exemplar gratis beigelegt werden.

Schriften zur gefälligen Auswahl:

Bertele, Dr. G. A., Handbuch einer dynamischen Arzneimittellehre. gr. 8. 5 fl. 30 kr.

— — Handbuch der Minerographie. gr. 8. 3 fl. 15 kr.

— — Versuch einer Lebenserhaltungskunde. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Gabermann, Dr., über den Bruch das Hüftbeinlochs. 8. gef. 18 kr.

Leveling, Dr. H. v., wie können medizinische Wissenschaften auch für andere Staatsdiener anwendbar gemacht werden? 8. 40 kr.

Löw, Dr. J., über d. sympathet. Wirkung d. Dinge. 4. 45 kr.

— — über den Urin, als diagnost. und prognost. Zeichen in physiolog. und patholog. Hinsicht. 2te Aufl. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Pitzner, Dr., amtliche Vertheidigung der Stadt Landshut gegen die Dr. Bernhuberischen Anschwärzungen ihrer Gesundheit und Sittlichkeit. 8. gef. 15 kr.

Rainer, Dr. J. B., Fragmente der medizinischen Physiognomik. 8. geh. 9 kr.

Schefenacker, F., über die nähere Bestimmung und die sichere Heilart des Fiebers. 8. 15 kr.

Schmidtmüller, Dr., über die Ausführungsgänge der Schilddrüsen. 8. 48 kr.

Tiedemann, Dr. Fr., Anatomie der kopflosen Mißgeburten, mit 4 Kupfertaf. Folio. 3 fl. 36 kr.

Worte, zwei, über die neueste Ansicht und Behandlung des Typhus. 8. 18 kr.

Landshut, Ostermesse 1827.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Morea
und
seine Bewohner
nebst einigen Bemerkungen
über
Konstantinopel,
aus den neuesten Quellen gesammelt
von
P. M. Lischke.

1827. 8. brosch. Preis 1 fl. 3 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Der königliche Genie-Direktions-Aktuar Adolph Gotthardt aus Bauerbach im Großherzogthum Baden ist am 16 v. M. dahier gestorben.

Diejenigen Personen, welche Erbschafts-Ansprüche, Schuld- oder andere Forderungen an dessen Nachlaß zu machen haben, werden aufgefordert, sich längstens bis zum 1 Jun. d. J. hierorts zu melden, widrigenfalls sie nicht mehr gehört werden würden.

Augsburg, am 23 April 1827.

Die königlich bayerische Kommandantschaft Augsburg.

(L. S.) v. Eppler, Generalmajor, Stadt-Kommandant.

Wassermann, Aktuar.

(Bekanntmachung.) Den 12 d. starb dahier im Militair-Krankenhaus der diesseitige Gefreite Eustachius Schuster, von Jugstetten, königl. Landgerichts Roggenburg im Oberdonaukreise, gebürtig, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, jedoch mit Nachlassung einigen Vermögens.

Alle diejenigen, welche an diesen Nachlaß aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, selbe

binnen sechs Wochen

a dato bei Vermeidung der gesezlichen Nachtheile hierorts anzubringen, und gehörig nachzuweisen.

Actum Eichstädt, den 14 April 1827.

Das königliche 3te Jäger-Bataillon.

v. Brückner, Obristlieutenant.

Straßer, Aktuar.

(Ediktalladung.) Magdalena Moser, Häuslerin zu Galseck d. G., eine geborne Breit, starb am 9 Jun. v. J. ohne Rüklaß ehelicher Descendenz, mit Hinterlassung einer gerichtlich errichteten lezwilligen Disposition, worin sie ihren Ehemann Karl Moser als Universalerben ihres sämtlichen Vermögens einsezte.

Da der Aufenthaltsort

a) des Joseph Breit,
b) des Mathias Breit und
c) der Maria Breit, verehelichten Stadler,

hieramts unbekannt ist, so werden diese Erbs-Interessenten oder deren eheliche Descendenz hiemit aufgefordert, binnen 30 Tagen a dato um so gewisser hierorts sich über die Anerkennung oder Nichtanerkennung des Testaments zu erklären, als außerdessen das Testament als anerkannt erachtet, und ohne weitere Rükschtnahme auf ihre allenfallsigen Ansprüche rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Handl, Landrichter.

(Amortisations-Erkenntniß). Nachdem sich der unbekannte Inhaber der von der vormaligen Hauptkassa von Bayern unterm 20 August 1791 für das Kautionskapital per 1000 fl. des damaligen königl. Landrichters v. Predl zu Teisbach ausgestellten Obligation gemäß der auf das Gesuch des Georg Viehbeck, Bauers, und drei Konsorten von Dornewang als Eigenthümer dieses Instruments am 9 Oktober 1826 erlassenen öffentlichen Ausschreibung (siehe Isarkreis-Intelligenz-Blatt, Stük 43, 46 und 47. — Münchner polit. Zeitung Nr. 256, 268 und 273. — Dann Allgem. Zeitung Nr. 296, 332, Jahrgang 1826, und Nr. 8, Jahr 1827) inner des vorgesezten Termins hierorts nicht gemeldet hat; so wird erwähnte Urkunde hiermit für kraftlos erklärt.

Den 11 April 1827.

Königl. bayersches Landgericht Vilsbiburg.

Lz. Bram, Landrichter.

(Vorladung). Johann Baptist und Anton Schellenbaum von Zeisenweiler, dis Gerichts, ersterer Soldat des königl. bayer. 6ten Linien-Infanterie-Regiments und lezterer Gemeiner des königl. 5ten Chevauxlegers-Regiments, sind seit dem russischen Feldzuge in den Listen als vermißt abgeschrieben.

Da von beid benannten Brüdern bisher keine Nachricht über ihren dermaligen Aufenthalt einlief, so werden selbe nach Antrag ihrer Verwandten hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten um so mehr hierorts zu melden, als außer dessen ihr Vermögen dieser Verwandtschaft gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Lindau am 17 März 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mindler.

Edikt. Von dem Kais. Kön. Stadt- und Landrechte zu Insbruck wird dem Karl Moritsch von Botzen mittelst gegenwärtigen Edittes erinnert, es habe wider ihn in Folge eines gleichzeitig bewilligten Verbotes bei diesem Gerichte Johann Anton Grätzl von Botzen wegen geforderten 400 fl. R. W. nebst Zinsen Klage angebracht, und um die gerechte richterliche Hülfe gebeten. Das Gericht, dem der Ort seines Aufenthaltes unbekannt, und da er wahrscheinlich aus den k. k. Erblanden abwesend ist, hat zu seiner Vertretung und auf dessen Gefahr und Unkosten den hierortigen Dikasterial-Advokaten Dr. v. Widmann als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der westgallicischen Gerichtsordnung ausgeführt und entschieden werden wird. Karl Moritsch wird dessen durch diese öffentliche Vorrufung zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe anhanden zu lassen, oder auch sich selbst einen andern Sachwalter zu bestellen, und diesem Gerichte namhaft zu machen, und überhaupt jene rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschlagen wissen möge, die er zu seiner Vertheidigung diensam finden würde, da er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Insbruck am 27 März 1827.

v. Jenull, Präsident.

v. Fischer, Landrath.

v. Glim, Landrath.

Joseph v. Kappeller.

Durch Urtheil vom 20 März 1827 hat das königl. Bezirksgericht zu Landau, im Rheinkreise, auf Ansuchen der Präsumtiv-Erben von Georg Jakob Job von Ottersheim, zulezt Soldaten im ersten französischen Garderegiment, verordnet, daß die Abwesenheit des gedachten Georg Jakob Job durch ein kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde abzuhaltendes Zeugenverhör konstatiert werden soll.

Landau, den 11 April 1827.

Mahla,
Anwalt der Präsumtiv-Erben.

(Abwesenheitsprozeß im Armenrechte). Das königl. Bezirksgericht in Frankenthal verordnete durch sein Urtheil vom 3 April 1827, daß zur Konstatirung der Abwesenheit, auch des allenfallsigen Todes des in französischen Kriegsdiensten gestandenen Andreas Hasch aus Oggersheim, kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör in der Sizung vom 17 Mai d. J. statt haben soll.

Frankenthal, 16 April 1827.

Für den Auszug Dr. Saur.

(Ulm. Verzeichniß gebundener Bücher.) Gegen die Mitte des künftigen Monats wird das VIIIte Verzeichniß meiner gebundenen Bücher fertig, welches viele Pracht- und andere Kupferwerke aus allen Fächern der Litteratur enthält, und auf portofreie Briefe sowol bei mir, als auch in Augsburg bei Hrn. W. Birett, in Heilbronn bei Hrn. Antiquar Straßer, in München bei Hrn. Antiquar Peischer, in Regensburg bei Hrn. Buchbinder Fuchs, und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf zu haben ist.

Ulm im April 1827.

W. Neubronner, d. J.

Dult-Anzeige.

Mit meinem vollständigen Meubles-Magazin, worunter sich das Meisterstük, von meinem Sohn gearbeitet, befindet, beziehe ich die kommende Georgi-Dult das Gewölbe Lit. D. Nro. 44, in der Behausung des königlichen Baurathes v. Höfflin, und empfehle mich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zu geneigtestem Besuche, unter Versicherung der billigsten Preise und pünktlichsten Bedienung.

Franz Johann Klocker,
Tapezier in Augsburg.

Reise nach Columbien in den Jahren 1823 und 1824 vom englischen Schifskapitain Charles Stuart Cochrane.

In Nro. 110. der Beilagen zur Allg. Zeit. vorigen Jahres haben wir einen Auszug von Mollien's Reisebeschreibung durch Columbien geliefert. Da von mehreren Seiten diesem Reisenden, der als französischer Konsul in Hayti angestellt ist, der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht wird, und dadurch seine Ansichten in Zweifel gestellt werden, so dürfte es nicht ohne Interesse seyn, über jenes Land und seine Bewohner das Urtheil eines Engländers, des Schifskapitains C. S. Cochrane, zu vernehmen, der sich längere Zeit in Columbien aufgehalten hat, und durch seine zahlreichen Verbindungen in Stand gesezt war, den neuen Freistaat genau kennnen zu lernen. Die Beschreibung, die er von Columbien entwirft, stimmt jedoch in der Hauptsache mit den Ansichten des Hrn. Mollien völlig überein, wie sich aus nachstehender Zusammenstellung verschiedener Bemerkungen ergibt, die wir aus dem englischen Werke ausheben. „Columbien ist durch sein Klima, seinen Boden und Lage im höchsten Grade begünstigt; dieses Land besizt alle Reize der Natur, und seine Bewohner genießen die vollkommenste Freiheit; aber die Columbier sind größtentheils ohne moralische Energie und jenen löblichen Ehrgeiz, der den Menschen anspornt, sein Loos auf Erden zu verbessern, und folglich einen thätigen Antheil an dem politischen Leben und den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Der Reichthum des Bodens steht im auffallendsten Kontraste mit der Armuth der Bewohner. Der Regierung liegt es ob, die Columbier aus ihrer geistigen und körperlichen Schläfrigkeit zu erweken, und zu den Beschäftigungen der Industrie aufzumuntern, ihre angeborne Trägheit in muthige Anstrengung zu verwandeln, und Geschmak bei ihnen für die Gemächlichkeiten des Lebens zu erweken. Um diesen Zwek zu erreichen, ist es [illegible] Fall, in allen Stüken im entgegengesezten Sinn des Systems zu handeln, welches die vormalige spanische Kolonialverwaltung befolgte. Die spanischen Kolonialbeamten waren entweder Bürgerliche, die ihre Stellen kauften, oder gehörten armen adelichen Familien an, die sich in den Kolonien schnell zu bereichern gedachten. Manche dieser Beamten waren käuflich, und ließen dem Schleichhandel, den sie von Amtswegen unterdrüken sollten, freien Lauf. Allein durch den Handel mit Fremden lernten die Eingebornen den gesellschaftlichen Zustand anderer Völker mit dem ihrigen vergleichen; sie sahen ein, wie tief sie ihre eigene Regierung herabgewürdigt hatte, und suchten sich von dem ihnen auferlegten schmählichen Joch zu befreien. Die Insurrektion hatte Spanien durch seine herzlose Grausamkeit und seinen Despotismus hervorgerufen. — Man trift in manchen Distrikten Columbiens so viel Elend an, daß man kaum begreift, wie ein solcher Zustand entstehen konnte; das Schlimmste dabei ist, daß die unglüklichen Bewohner weder Muth noch Neigung zeigen, sich aus diesem Zustand empor zu arbeiten; sie fühlen kein Verlangen, sich in eine glüklichere Lage zu versezen. Auch haben die unteren Klassen, obschon die Gelehrigkeit der indianischen Vorfahren auf sie vererbt ist, noch zur Zeit keinen Sinn für Unabhängigkeit. Erst von der nächsten Generation kan man erwarten, daß sie aus der Apathie, in der gegenwärtig das Volk versunken ist, erwachen wird. Viel Gewinn darf sich Columbien von der Einwanderung europäischer Kolonisten versprechen. Es kan seine vortheilhafte Lage durch fleißige Benuzung zehnfach verbessern; der Boden ist überaus ergiebig, und liefert jedes Produkt der Erde, wenn man Fleiß und Mühe anwendet. Jedes Handwerk findet hier seine Stoffe, um alles zu erzielen, was der Mensch als nothwendiges Bedürfniß, oder als Gegenstand des Luxus bedarf. Der Spekulant, der mit geschikten Arbeitern, Maschinen und einem hinreichenden Kapital versehen ist, kan hier schnell sein Glük machen. Es fehlt dagegen sehr an guten Handwerkern, obgleich das Material, das dieselben verarbeiten, sich überall in Menge vorfindet. Drechsler, Zimmerleute, Grobschmiede, Maschinisten, Weber u. s. w. können hier reichliche Arbeit und Lebensunterhalt finden. — Mit großem Wohlwollen wird jeder Ausländer von allen Columbiern, und namentlich von den Kreolen aufgenommen, die sich in dieser Hinsicht wesentlich von den Spaniern, ihren Stammvätern, unterscheiden. Oft kam ich tief in der Nacht vor eine Hütte, wenn alle Bewohner schon schliefen. Sagte ich aber, daß ich ein Engländer sey, so wurde ich ohne weiteres und oft recht herzlich aufgenommen. — Nachdem der Krieg beendigt und der Frieden mit Spanien geschlossen seyn wird, dürfte eine konföderative Regierungsform, mittelst einzelner unabhängiger, aber verbündeter Staaten, dem Interesse der Bewohner so wie auch der geographischen Lage von Columbien am angemessensten seyn. Das Land ist für die jezige Centralregierung zu groß, und manche Provinzen sind von der Hauptstadt und dem Siz der Staatsbehörden zu weit entfernt, und durch natürliche Gränzen zu sehr von einander geschieden, als daß die jezt bestehende Staatsform von langer Dauer seyn könnte. Die Bewohner von Cumana, Barcelona und anderen Punkten können leichter nach Mekka wallfahrten, als sich nach dem Regierungssiz, der Stadt Bogota begeben. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß ein Föderativ-Bündniß unabhängiger Staaten der Republik mehr Festigkeit geben würde, als die gegenwärtige Centralisation, vermöge welcher nur in der Hauptstadt die Gebrechen der Provinzen geheilt werden können. Aber selbst die Föderativ-Regierung scheint der Masse des Volkes nicht zuzusagen. In Gemäßheit der Civilisation, die jezt in den unteren Ständen herrscht, ist man in Columbien der Monarchie geneigter, als jeder anderen Regierungsform. — Die Columbier sind ruhig, lenksam, lieben Pracht und Vergnügen. Freiheit und Gleichheit aber haben für sie keinen Reiz. Die Mehrzahl wünscht ein fähiges Oberhaupt zu besizen, im Stande, ihre Angelegenheiten zu leiten, dem sie alsdann mehr Zutrauen als sich selbst schenken würden. — Bisher haben die untern Klassen durch die Revolution nichts gewonnen. Ihre männliche Jugend hat die Konscription hinweg gerafft, und zahlreiche Wittwen und Waisen schmachten im Elend. Die ärmern Bewohner fluchen der Revolution, weil es nun keine reichen Eigenthümer mehr gibt, die ihrer Dienste bedürfen. Mögen jezt die Gemächlichkeiten des Lebens wohlfeiler geworden seyn, als sie es früher waren; dem, der solche auch wohlfeil nicht zu kaufen vermag, bringt diese Preisverminderung keinen Vortheil. Daher begnügen sich die Landleute, so viel

Mais und Gemüse zu bauen, als sie in ihrer Haushaltung bedürfen, und erzielen nur sehr wenig für den Verkauf. Es ist jedoch zu hoffen, daß nach Einführung europäischer Kapitalien und europäischer Industrie auch der ärmere Theil des Volkes die Früchte der Leiden langer Jahre einerndten wird. — Glänzender sind freilich die Aussichten der höheren, obwol in der Zahl weit geringern Klassen (Kreolen). Diese waren unter der spanischen Regierung unterdrükt, und wurden verachtet, haben aber jezt ein politisches Gewicht und eine Unabhängigkeit erlangt, die ihnen den Weg zu den ersten Würden eröfnet. Sie sind es, welche besonders den Segen eines freien Handels genießen und das Geld hoch nuzen können, was sie aus den Verheerungen der Revolution zu retten vermochten; sie können jezt Alles, was sie bedürfen, wohlfeiler kaufen, und ihr Geld mit größerem Vortheil, als früher, in dem Handel und andern Industriezweigen anlegen. Nachdem sie wieder Vermögen werden erworben haben, wird das Geld mehr Cirkulation und Gewerbsthätigkeit der unteren Klassen mehr Leben gewinnen. Mit jedem Tag muß sich in dieser Hinsicht das Schikal der Columbier verbessern, deren Land nicht ermangeln kan, Eines der reichsten und blühendsten zu werden.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Die französische Akademie hielt am 17 April eine öffentliche Sizung wegen der Aufnahme der HH. Fourrier, und Abbé Felez. Hr. Fourrier, als Nachfolger des verstorbenen Hr. Lemontey nannte als dessen bestes Werk seine Geschichte der französischen Monarchie im vorigen Jahrhundert, wovon der erste Theil im Jahre 1818 erschien; sie zeichnet sich durch eine strenge Kritik Ludwigs XIV. aus. Aus dem Privatleben des Hrn. Lemontey führte er an, daß er aus allen Kräften den wechselseitigen Unterricht, wodurch in unsern Tagen einer der besten Gedanken des Plato in Ausführung gekommen, befördert habe. Hr. Fourrier benuzte diese Gelegenheit, zu bemerken, daß ohne die Fortschritte der menschlichen Kenntnisse auch Frankreich bald dem Lande, das er selbst gesehen, und das seither in die Hände der Türken gefallen, nemlich dem wieder ganz in Barbarei versunkenen Aegypten, gleichen würde. Hr. Villemain sezte zu der Lobrede auf Hrn. Lemontey hinzu, daß dieser als junger Advokat sich der Vertheidigung der unterdrükten Protestanten gewidmet, und nachher an allen Bewegungen der Aufklärung Antheil genommen habe. Einige Worte des Hrn. Villemain wurden besonders mit lautem Beifall aufgenommen, z. B. folgende: „Unsere Tage sind die Tage der Unabhängigkeit des Geistes. Unser Monarch, dessen eigene natürliche Eingebungen immer voll Zutrauens und großmüthig sind, hat seine erste Regierungszeit durch die Befestigung der Denk- und Schreibfreiheit ausgezeichnet; diese Wohlthat der beiden Könige ist zugleich eine königliche und eine Volksanstalt, die künftig Niemand mehr Frankreich entreißen wird.“ Diese Worte wurden gerade in dem Augenblik gesprochen, als der Siegelbewahrer in der Pairskammer die Zurüknahme des Preßgesezes ankündigte. Ein Sturm von Beifall folgte ihnen.

** Paris, 19 April. Die lezten Tage haben ein denkwürdiges Schauspiel dargeboten. Es war dessen würdig, was zu Anfang des Winters vorgefallen war. Bekanntlich war die Pairskammer im Begrif, das Preßgesez von Grund aus umzuschmelzen, zu welchem Ende die Kommission bereits wichtige Amendemens gemacht hatte. Auf die 24 Artikel des Gesezes kamen 21 Amendemens. Da sich die HH. Mitglieder der Kommission Geheimhaltung versprochen hatten, so kannte man die gefaßten Beschlüsse nur sehr unvollkommen, wußte aber so viel, daß das Gesez völlig zu Grunde gerichtet war. Dieser Umstand hatte eine große Entmuthigung bei Hofe hervorgebracht. Dazu kam dann die Nachricht von den Vorfällen zu London, die sehr großen Eindruk machte, so daß alles vorbereitet schien, um den Eindruk, den der König bei seinem öffentlichen Erscheinen in Paris erhalten würde, zu verstärken. Die Feier des Jahrestags vom 12 April war auf den 16 verschoben worden. Der König hatte eine Heerschau bestellt, und soll, ehe er öffentlich erschienen ist, im Schlosse mit mehrern Mitgliedern der Nationalgarde gesprochen haben, die ihm offen von dem nachtheiligen Eindruk des Preßgesezes gesprochen hatten. Die nun wirklich beobachtete außerordentliche Stille mußte für ihn allerdings eine Bestätigung dieser Aeußerung enthalten, und sein erstes Wort nach der Rükkehr ins Schloß soll gewesen seyn: „An dem Tage, wo ich die Censur aufgehoben hatte, war es ganz anders.“ Der Dauphin soll in einem weitern Gespräche die Gelegenheit benüzt haben, seine Ansicht, die dem Preßgesezе nicht günstig ist, geltend zu machen, so daß auf den folgenden Morgen ein Ministerkonseil zusammenberufen wurde. Bei diesem erklärte der König, das Preßgesez mache einen so tiefen Eindruk, daß man es zurüknehmen müsse. Hr. v. Peyronnet bekämpfte diesen Entschluß, und äußerte sogar, er müsse die Zurüknahme dieses Gesezes für eine persönliche Ungnade ansehen. Der König verneinte dis, und sagte ihm, das Gesez könnte zurükgenommen werden, ohne daß er sein Portefeuille verlöre; so daß nun die Ordonnanz sogleich verfaßt wurde, und Hr. v. Peyronnet sie selbst in der Pairskammer mittheilen mußte. Die Nachricht davon machte einen ausnehmenden Eindruk im Publikum, und an demselben Tage sah man Abends mehrere Straßen beleuchtet. Man war inzwischen nicht vorbereitet; aber am folgenden Tage ward die Illumination allgemein. In den Schilderungen der Journale darüber ist nichts übertrieben. Männer, die die Revolution durchlebt haben, versichern, seit dreißig Jahren sey keine so vollständige und freiwillige Illumination gewesen. Am auffallendsten war der Glanz der bevölkertsten Straßen, wo die meisten Kaufleute wohnen. Nicht die Quartiere der Chaussee d'Antin und der Bouvelards strahlten am vollsten, sondern die Quartiere der Straße St. Honoré und St. Denis. Die kleinen Kaufleute waren die heitersten. Man sah, was seit der Revolution nicht mehr der Fall gewesen war, Massen Volks durch die Straßen ziehn, von Zeit zu Zeit anhalten, und Strophen aus Gelegenheitsgedichten mitsingen, die selbst unter den Fenstern des Hrn. v. Peyronnet auf dem Vendome-Plaze wiederholt wurden. Das Ganze hätte ruhig vorüber gehen können, aber Se. Herrlichkeit schien durch diese Lieder, in denen Sie allerdings sehr mitgenommen war, beleidigt zu seyn, und ließ die Gendarmerie auf das Volk eindringen. Bei dem darauf gefolgten Getümmel wurden einige Gendarmen entwafnet, und einige Fenster eingeworfen. Sonst betrugen sich aber die Gendarmen mit großer Mäßigung; diese Duldung war glüklicher Weise

von der Polizei vorgeschrieben worden. Das Freiwillige und Allgemeine bei dieser Volksfreude machte einen tiefen Eindruk bei Hofe, und besonders sorglich schien der Umstand des Eingreifens des Volks in die Politik, da man bisher der witzigen Aeußerung eines Mannes geglaubt hatte, daß nemlich das Volk seine Entlassung gegeben hätte. Der neueste Auftritt schien das Gegentheil zu beweisen. Die Herzogin von B. soll besorgt, und die Herzogin von A. in der Ungewißheit, was sie darüber denken sollte, ihren Arzt darüber ausgefragt haben, den sie als nicht zum Hofe gehörig, auch für um so fähiger hielt, ihr die Wahrheit zu sagen. Der Arzt antwortete mit Geist und Gewandtheit, und ohne die ernste Seite dieser Bewegung zu verbergen, versicherte er zugleich, daß der König durch den gefaßten Entschluß und ähnliche andere völlig Meister der öffentlichen Meynung sey. Von Seite Sr. Majestät ist auf den 29 April eine zweite Heerschau angekündigt, wobei es sicher an öffentlichen Aeußerungen der Anhänglichkeit des Volks nicht fehlen wird. Man sagt, das Hauptbestreben einer gewissen Partei gehe dahin, den König zu überreden, daß die Journale an diesen Vorfällen Schuld seyen, und eben darin wieder ein neuer Beweis ihrer Gefährlichkeit liege. Vor einigen Tagen soll mit Ironie ausgesprochen worden seyn: Es gibt nur noch Eine Regierung in Frankreich, nemlich die der Journale. Versteht man darunter die öffentliche Meynung, so liegt etwas Wahres darin. Deßwegen ist denn auch der große Volksauftritt bedeutender, als manche andere seit vielen Jahren. Noch ist inzwischen keine Anzeige zu einer Ministerveränderung vorhanden. Der König scheint darüber den Grundsaz zu haben, daß Ministerveränderungen eine Regierung gefährdeten, und vielleicht der Hauptgrund zu dem Untergang seines Bruders gewesen seyen. Doch könnten Umstände eintreten, die gewisse Zugeständnisse unvermeidlich machten.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet unterm 21 April: „Einem heute, über London, in Wien angekommenen Berichte des k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am brasilischen Hofe, Freiherrn v. Marschall, zufolge, war die königlich großbritannische Fregatte Forte, an deren Bord sich der mit einer außerordentlichen Sendung nach Brasilien beauftragte k. k. Botschaftsrath, Hr. v. Neumann, nebst dem Fürsten Felix v. Schwarzenberg und dem Grafen v. Fries, befinden, nach einer sehr glüklichen Fahrt von 46 Tagen am 7 Februar Mittags zu Rio-Janeiro eingelaufen."

Augsburger Wechsel-Kurs vom 26 April 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		139 3/4	139 1/4
Partial à 4 Proc.		122 1/2	122 3/8
Metalliques 5 Proc.		90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94 1/4	94
dette — —	5 Proc.	102 3/4	102 3/8
Landanlehen — —	5 Proc.	—	104 1/8
Lotterie-Loose F — M.	4 Proc.	103	102 3/4
dette unverzinsliche, à 10 fl.			—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik in Berlin. Januar, Februar, März. 1827.

Inhalt des Januar-Hefts:

Böckh: Reisen und Untersuchungen in Griechenland etc.; von Dr. P. O. Brönsted. Erstes Buch. Paris, gedrukt bei Didot. Im Verl. der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1826.

K. A. Varnhagen von Ense: Histoire de la révolution française, depuis 1789 jusqu' en 1814; par F. A. Mignet. Troisième édition. Paris 1826. 2 voll.

Hegel: Ueber die unter dem Namen Bhagavad-Gita bekannte Episode das Mahabharata; von Wilhelm von Humbold. Berlin 1826.

Dr. C. H. Schultz: Erläuterung der Lehre vom Kreislaufe etc.; von Dr. J. B. Willbrand. Frankfurt a. M. 1826.

Johann Schulze: Ueber gelehrte Schulen mit besonderer Rüksicht auf Bayern; von Friedrich Thiersch. Stuttgart und Tübingen 1826.

Eduard Gans: Versuch einer Darstellung des Angelsächsischen Rechts; von George Phillips. Göttingen 1825.

Strekfufs: 1) Die Frithiofs-Sage von Esaias Tegnér, Bischof von Wexiö, aus dem Schwedischen übersezt von Amalie von Helwig, geb. Freiin von Imhof. Stuttgart und Tübingen 1826.

2) Die Frithiofs-Sage etc., übersezt von Gottl. Christ. Friedr. Mohnike. Stralsund 1826.

3) Frithiof, eine Sage nordischer Vorzeit etc.; übersezt von Ludolph Schley. Upsala 1826.

Heinrich Leo: Geschichte des teutschen Volkes; von Heinrich Luden. 1r und 2r Bd. Gotha 1825 und 1826.

Erster Bericht der Societät.

Inhalt des Februarhefts.

K. A. Varnhagen von Ense: Mein Antheil an der Politik. I. Unter Napoleons Herrschaft. II. Nach Napoleons Fall. Der Kongreſs zu Wien. Stuttgart und Tübingen 1823. 1826.

Dr. C. H. Schultz: Robert Brown's vermischte botanische Schriften. Uebers. und mit Anmerk. versehen von Nees von Esenbeck. 2 Bde. Schmalkalden 1826.

Purkinje: Nro. 1. Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtssinnes des Menschen und der Thiere etc. von Dr. Johannes Müller. Leipzig 1826. — Nro. 2. Ueber die phantastischen Gesichtserscheinungen etc. — Von demselben Verfasser. — Coblenz 1826.

A. Hirt: Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen, von Fr. Thiersch. München 1826.

Bopp: Deutsche Grammatik von Dr. Jakob Grimm. Zweite Auflage. Göttingen 1r Thl. 1822. 2r. 1826.

Friedrich Rosen: Ardschunas Reise zu Indras Himmel, nebst andern Episoden des Mahâbhârata; herausgegeben und übersezt von Franz Bopp. Berlin 1824.

A. Hirt: Jupiter Imperator. In einer antiken Bronze des k. Museums zu Berlin; von Konrad Levezow. Berlin 1826.

Zweiter Bericht der Societät.

Inhalt des März-Hefts.

Eduard Gans: Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter; von Friedrich Carl von Savigny. 4r Band. Heidelberg 1826.

Heinrich Leo: Universalhistorische Uebersicht der Ge-

schichte der alten Welt und ihrer Kultur; von Friedrich Christoph Schlosser. 1r Theil. Frankfurt a. M. 1826.

Friedr. Wilh. Carové: Die Einheit in der Kirche, oder das Prinzip des Katholizismus; von Johann Adam Möhler. Tübingen 1825.

J. Oltmanns: Almanac ten Dienste der Zeelieden vor het jaar 1823 op last van Zyne Majesteit den Koning der Nederlanden etc. Amsterdam.

G. Phillips: A History of England from the first invasion by the Romans by John Lingard. 10 Vol. Third Edition. London 1825. Erster Artikel.

Marheineke: 1) Philipp Melanchthon. Eine Streitschrift von Ferdinand Delbrück. Bonn 1826.

2) Ueber das Ansehen der heiligen Schrift etc. Drei theol. Sendschreiben an H. P. Delbrück von D. K. H. Sack, D. C. J. Nitzsch und D. Fr. Lücke. Nebst einer briefl. Zugabe d. H. D. Schleiermacher etc. Bonn 1827.

Dritter Bericht der Societät.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Lorenz Schuster, sogenannten Glokenbauers in Großaitingen, worüber das Konkursverfahren eingeleitet worden ist, wird Mittwoch den 9 Mai 1827 in loco Großaitingen öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Dieses Anwesen besteht in

a) einem mit Ziegel gedekten Wohnhause nebst Pferd- und Viehstall,
b) dem isolirten Stadel,
c) 1/4 Tagwerk Gras- und Baumgarten,
d) dem Gemeinderecht,
e) 24 Jauchert Aker in allen drei Fluren, zehntfrei,
f) 5 Tagwerk Maad an der Wertach,
g) 18 Tagwerk Maad auf dem Lechfeld, endlich
h) 1/4 Lehen zu 4 Tagwerk sogenannte Mooswiesen und 5 Jauchert 86 Dez. Aker.

Die grundherrlichen Lasten sind

Gilt: 5 Schaff — Metz. 21 1/2 Dreißigl. Kern,
5 — 3 — 22 1/2 — Roggen,
7 — 1 — 31 — Haber.
Grundzins 1 fl. 8 kr. 3 hlr.

Zur Pfarrkirche Großaitingen jährlich
1 Metzen 2 Sechstl. Kreuzroggen,
13 1/2 Leib Kirchbrod.

Kaufsliebhaber werden, Auswärtige mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen, eingeladen.

Schwabmünchen, den 10 April 1827.
Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Ediktalladung.) Lorenz Schuster, sogenannter Glockenbauer zu Großaitingen dis Gerichts, hat sich dem Erkenntnisse auf Eröfnung des Generalkonkurses unterworfen; es werden daher folgende Ediktstage bestimmt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, wie auch zum Versuche der Ausgleichung der Kreditoren, Donnerstag der 10 Mai, in deren Zerschlagung

II. zur Vorbringung der Einreden Montag der 11 Jun., dann

III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar für die Replik Montag der 9 Jul., und für die Duplik Montag der 23 Jul. jedesmal Vormittags 9 Uhr, so daß sich der Termin für die Duplik Montag den 6 Aug. endet.

Wer demnach an die Konkursmasse eine Forderung zu machen gedenkt, wird hiermit vorgeladen, an dem ersten Ediktstage bei Verlust der Forderung an diese Masse, an den übrigen Ediktstagen bei Verlust der jedesmaligen Handlung, entweder selbst, oder durch geeignete Bevollmächtigte zu erscheinen.

Es wird übrigens bekannt gemacht, daß das unbewegliche Anwesen des Lorenz Schuster auf 2698 fl., und die fahrende Habe auf 295 fl. 2 kr. geschäzt wurde, dagegen auf ersteres für 3104 fl. Hypotheken ohne Einrechnung der Zinsen eingetragen, und bereits 115 fl. 37 kr. privilegirte grundherrliche Reste bekannt seyen.

Schwabmünchen, den 10 April 1827.
Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit die Herren Manufakturisten, Tuch- und Zeugmacher und Strumpfweber, daß er im Fall ist, eine bedeutende, ihm entbehrliche Partie weißes Maschinen-Streich- und sowol weißes als farbiges Zuggarn, Kette und Einschlag, ersteres à 5, 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18 und 20 Stränge, jeden zu 1250 würtembergischen Ellen aufs Pfund, und lezteres à 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40 und 45 Strängen von der nämlichen Länge aufs Pfund, von verschiedener Feinheit, aus freier Hand gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Die Waare ist vorzüglich gut gesponnen und das Streichgarn größtentheils mit Leccer Oel geschmelzt, das Zuggarn aber ganz rein von Fett. Die Preise sollen sehr billig gestellt werden.

Auch hat er die Einrichtung getroffen, um alle und jede breite und schmale wollene und halbwollene Stoffe, als Tuch, Damentuch, Kasimir, niederländische und französische Circassiennes, Valencias, Tollinettes, Merinos, Flanelles ꝛc., um den Lohn ausrüsten und appretiren zu lassen. Der Erfolg für die Schönheit der Appretur der Waaren, die man ihm anvertrauen wird und die Niedrigkeit der Preise werden den Erwartungen der Eigenthümer jener Waaren in allen Hinsichten entsprechen.

Sein Dampfapparat, welcher dem Merinos die beliebte Weichheit gibt, und verhindert, daß das Wasser Fleken verursacht, seine Scheermaschinen, wovon die größere sich für Tuch nach dem Zeugniß sehr achtbarer Fabrikanten bereits vorzüglich geeignet erwiesen hat, und welche dagegen bei wieder zu scheerenden Zeugen durchaus keine Haare zurüklassen, und seine hydraulische Presse für Stoffe, die eine sehr starke Presse erfordern, werden sich als besonders gut bewähren.

Tücher, wie auch andere dazu geeignete Waaren, können auf Verlangen auf seiner ebenfalls eigenthümlichen, sehr zwekmäßig eingerichteten Walke gewalkt werden.

Zugleich empfiehlt er bei dieser Gelegenheit seine mechanischen Streich- und Zuggarn-Spinnereien, wovon jene schon länger um den Lohn arbeitete, den Herren Fabrikanten zum geneigten Andenken und zur gefälligen Benuzung.

Eßlingen am 8 April 1827.

G. C. Keßler.

(Abwesenheits-Erklärung). Durch Urtheil des königlichen Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 15 Nov. 1826 wurde die Abwesenheit der Anna Maria Vanhof, aus Hanhofen gebürtig, erklärt.

Für den richtigen Auszug.
Dr. Saur, der Erben Anwald.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine anstehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Reise nach Columbien in den Jahren 1823 und 1824 vom englischen Schifskapitain Charles Stuart Cochrane.

(Beschluß.)

In der Natur des Menschen berühren sich oft die Extreme, und nichts ist gewöhnlicher, als daß eine Nation von der despotischen, absoluten Regierung, zu einer rein-republikanischen Form übergeht. Und sollte das columbische Volk seine Meynung in Betref der gegenwärtigen Regierung nicht ändern, so glaube ich, — da überhaupt wenig Völker sich für eine republikanische Regierung eignen, — daß einstens Columbien sich unter einer gemäßigten Monarchie glüklicher, als unter einer Republik befinden dürfte, wo Eifersucht und persönlicher Neid Spaltungen unter den angesehensten Familien, die alle nach den höchsten Aemtern streben, erzeugen, und die größten Unordnungen im Staate bewirken müssen. — Wir schließen diese Bemerkungen mit einigen interessanten Angaben, die der Verf. über den columbischen Senat und die Ständeversammlung mittheilt, und welche geeignet scheinen, eine Idee von dem Charakter und den Anlagen der höhern Stände des columbischen Volkes zu geben. „Der Kongreß hält an jedem Tage, außer dem Sonntage, Sizung von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags, und Abends von 7 bis 9 Uhr. Der Senat zählt 50 Mitglieder, das Haus der Repräsentanten 95. In der Regel sind alle Sizungen öffentlich, und das Volk hat im Allgemeinen großes Zutrauen zur Weisheit der Volksvertreter. — Die Senatoren pflegen ziemlich genau zur bezeichneten Stunde zu erscheinen, und wenn der Präsident bemerkt, daß die erforderliche Anzahl Mitglieder, um die Berathung beginnen zu können, vorhanden ist, so gibt er ein Zeichen mit der Gloke, und jeder nimmt seinen Siz ein, ohne daß man, wie im englischen Unterhause, eine jede Sizung mit einem Gebet eröfnete. Diese beginnt damit, daß der Sekretair das Protokoll der Verhandlungen des vorigen Tages vorliest, in welches nöthigenfalls die erforderlichen Anmerkungen und Verbesserungen nachgetragen werden. Dringende Angelegenheiten werden zuerst debattirt; im Uebrigen folgt man der Tages-Ordnung. In den Sizungen während des Jahrs 1823 führte das Präsidium der Vicepräsident Jeronimo Torres, ein verständiger und unterrichteter Mann, der sich sehr gut auszudrüken verstand, Niemand beleidigte, und sich würdevoll betrug. — Zunächst dem Präsidenten saß im Senat der Pater Briceno aus dem Orinokodepartement, ein Mann von großen Fähigkeiten, der viel Beredtsamkeit besizt. Dieser liberale und unabhängige Mann ist besonders aufmerksam darauf, daß die vollziehende Gewalt nicht ausschreite. Ich habe oft mit Vergnügen die Debatten zwischen ihm und dem Pater Soto angehört, worin beide viel Sachkenntniß verriethen; oft gestikulirte der Pater mit großer Heftigkeit. Uebrigens haben beide für einander viel Achtung, und man sieht sie oft nach der Sizung in ruhiger Unterredung mit einander begriffen. — Dem Pater gegenüber saß der Bischof von Merida, ein Greis von ehrwürdigem Ansehn, der bisweilen große Blößen bei seinen Abstimmungen gab, weil er nicht immer den Gegenstand von allen Seiten gehörig erwogen hatte. Er ist gewohnt in diesem Fall ausgelacht zu werden, hat aber Verstand genug, darüber keine Empfindlichkeit zu äußern. Zuweilen wird er auch bitter zurechtgewiesen, was er zwar in dem ersten Augenblik zu fühlen scheint, aber auch bald wieder vergißt. — Dem Versammlungshause der Senatoren gegenüber, hält die Repräsentantenkammer ihre Sizungen. Es gibt in diesem Hause eine sogenannte Partei des Berges und eine der Ebene, was im Senate nicht der Fall ist. Die erstere repräsentirt die Gebirgsdistrikte, und besteht größtentheils aus Priestern, deren feuriges Temperament die Spuren des vulkanischen Bodens an sich trägt, den sie bewohnen. Ihre Partei ist die kleinste, und hat nichts weniger als liberale Gesinnungen. Die sogenannte Partei der Ebene, welche die in den Niederungen gelegenen Distrikte repräsentirt, ist die liberale, und enthält ebenfalls Geistliche, aber Männer von so freisinnigen Ansichten, daß sie jedem Staate Ehre machen würden. Im Ganzen hat diese Kammer nicht so viele gute Redner als der Senat; aber in den Debatten beider Häuser beobachtet man viel Anstand, obschon der Kongreß erst Einmal zusammengetreten ist, und es den Mitgliedern noch an Uebung fehlt. Sie pflegen im Allgemeinen sich mit einer Leichtigkeit auszudrüken, welche man bei nichtstudirten Männern, die nie gewohnt waren vor großen öffentlichen Versammlungen zu reden, zu finden nicht erwarten sollte. Die Abstimmungen sind immer kurz, und berühren sofort ohne Abschweifung die Hauptfrage. Man schwazt also nicht mit Breite, wie in unserem (dem brittischen) Unterhause. Bis jezt haben sich die Glieder als wahre allen Sophistereien abgeneigte Patrioten gezeigt, auf welche die Bestechung nichts vermochte. Möchten sie immer diesen Grundsäzen getreu bleiben!"

Griechenland am Ende Februars 1827.

Hr. Dr. Gosse aus Genf, einer der Philhellenen, die in schöner und nüzlicher Begeisterung glühen, begab sich im Anfang dieses Jahres nach Griechenland. Sein Hauptzwek war, auf Hydra ein Feldlazareth, und nach Gimbernatischem Verfahren eine Anstalt zur Auflösung der Knochen durch einfache chemische Mittel, einzurichten. Hr. Eynard in Genf benuzte diese Gelegenheit, um eine große Menge von Mehl, Zwiebak u. s. w. zur Anlegung eines Magazins für Lord Cochrane und seine Mannschaft unter sicherem Geleit nach Hydra zu bringen, und gab deshalb seinem Landsmann Briefe und Empfehlungsschreiben an die Admirale Miaulis und Tombasi, desgleichen an Colocotroni und mehrere Griechenhäupter, an den Lord Cochrane, an den wakern Bayern, Obrist Heidegger, an Fabvier u. s. w. mit. So hatte Gosse auch Briefe von den Griechenvereinen von Paris und Genf. Wohl noch nie ist ein Philhellene so mit allem Nöthigen ausgestattet, und mit den besten Empfehlungsbriefen von einem Manne versehen worden, der mit Recht in Griechenland so hoch gehalten wird, wie Eynard. Dieser hat nun vom Dr. Gosse einen ausführlichen Bericht aus Griechenland erhalten, der vom 14 bis 25 Febr. d. J. geschrieben ist und also lautet:

„Am 14 Febr. Am 3 d. M. bin ich endlich in Napoli angekommmen. Die Mitglieder der griechischen Regierung, die jezt in Aegina versammelt sind, haben für Napoli eine Admini-

strativ-Kommission ernannt. Diese verlangte, daß ich ihr Ihre Briefe für die Regierung übergeben solle. Dis verweigerte ich aber. Am folgenden Morgen verlangte man, ich solle einen Theil der mitgebrachten Lebensmittel ans Land bringen lassen; auch dem widersezte ich mich, da es gegen Ihre ausdrükliche Bestimmung war. Nun hatte ich eine sehr lebhafte Explikation mit dem General Ducas, dem Kommandanten einer der Festungen. Ich hatte gut reden von meiner Bestimmung für Hydra, man wollte mich nicht abfahren lassen. Zulezt fiel ich auf eine gute Auskunft und erklärte, im Fall sie Zwang gebrauchten, würde ich öffentlich gegen eine solche Maaßregel, als gegen ein Attentat protestiren, das dem ausdrüklichen Willen der Wohlthäter Griechenlands in Europa zuwider sey, und namentlich würde ich dabei die Mitglieder der Administrativ-Kommission anklagen. Diese Drohung brachte den erwünschten Zwek hervor, und man ließ uns am 6 Febr. absegeln. So fing denn meine Sendung mit Streit und Zank an. Dafür war mein Empfang auf Spezzia und Hydra desto erfreulicher. Die Regierungsbehörden der beiden Inseln schikten sogleich Wächter für die Nacht an Bord, und öfneten uns ohne Verzug treffliche Magazingebäude. Hr. Karing, mein Reisegefährte, verdient alles Lob, er hat viel Talent für Verwaltungsgeschäfte, und wird mir, glaube ich, für die Ordnung und Regelmäßigkeit in den Sendungen recht nüzlich seyn. Die Admirale Miaulis und Tombasi fand ich nicht in Hydra, ich konnte ihnen daher Ihre Briefe nicht zustellen, und deshalb ist auch die neue Kommission für die Lebensmittel unvollständig geblieben. Es ist nicht zu beschreiben, mit welcher Ungeduld Lord Cochrane hier erwartet wird. Alle Griechen — wie sie auch sonst durch politische Meynungen geschieden sind — haben doch für Cochrane gleichen Sinn und Enthusiasmus. Für ihn wollen sie auch das Theuerste daransezen. So wie er kommt, wird die griechische Marine unbesieglich. Schon in meinem lezten Briefe sprach ich Ihnen von den Unruhen auf Hydra. Leider hat sich die Uneinigkeit jezt über ganz Griechenland verbreitet. Als die Nationalversammlung in Epidaurus sich im Mai 1826 trennte, ernannte sie eine exekutive Kommission, und beauftragte sie, für den September eine neue Versammlung zusammen zu berufen, bestimmte aber dabei keinen Ort. Den Umstand benuzten die verschiedenen Parteien. Die Kommission hatte Poros zum Versammlungsort bestimmt. Dis aber mißfiel den mehrsten, und durch Intrigen und Kabalen hat man es dahin gebracht, daß sich zwei vorläufige Versammlungen, eine zu Aegina und eine zu Castri, bildeten. Es soll nun die Versammlung gelten und bestehen, wo zwei Drittel der Deputirten zusammen treffen. In Aegina hat sich die gegenwärtige Regierung, — Jaimi als Präsident an der Spize — mit den vorzüglichsten Kapitains von Morea und Rumelien versammelt. Hier scheint man geneigt, mit der Pforte in Unterhandlung zu treten. Die Versammlung in Castri hingegen bemüht sich, die Deputirten von den Inseln an sich zu ziehen. Einige Chefs, wie Colocotroni und Condurioti, üben hier ihren ganzen Einfluß. Diese Versammlung verlangt die absolute Unabhängigkeit von Griechenland. Immer hoffe ich nun, daß man sich endlich über einen Versammlungsort verständigen und daß eine neue Regierung gebildet werden würde; daher verschob ich immer die Uebergabe Ihrer Briefe, der ich alle mögliche Feierlichkeit zu geben wünschte. Aber an Vereinigung der Parteien ist für das Erste nicht wohl zu denken; ich entschloß mich daher, die Briefe der gegenwärtigen Regierung in Aegina zu übergeben, zumal ich fürchtete, es möge irgend etwas hindernd dazwischen treten. Ungeachtet der wirklichen großen Fehler des griechischen Volkes, die aus seiner ganz vernachläßigten Erziehung * hervorgehen, ungeachtet unzähliger Vorurtheile, verdient es doch ganz die Wohlthätigkeit Europa's. Das eigentliche Volk, der Stamm der Nation, hat einen treflichen Charakter. Die Bauern leben sehr einfach und mäßig; überall, wo die Laster der Türken nicht eingedrungen waren, sind die Sitten rein. Nirgend in der Welt sieht man so viel Säbel und Pistolen wie in Morea, und doch hört man weder von Mordthaten, noch von Hausdiebstählen. Das Volk ist muthig, gastfrei und mitleidig. Freilich hat das Geld in seinen Augen einen allzugroßen Werth. Vergesse man aber nicht, daß es Jahrhunderte hindurch das einzige Mittel war, sich den grausamen Maaßregeln der türkischen Unterdrüker zu entziehen... Man hat den Piräus mehreremale mit Erfolg angegriffen. Bei Leosina soll ein Lager von 6 bis 7000 Mann gebildet werden. Wenn die Lebensmittel nicht mangeln, so hoffe ich auf das Gelingen dieser Unternehmung. Ich habe dazu 400 Säke Mehl von meiner Ladung hergegeben u. s. w.

Am 20 Februar. (Zuerst kommen hier mehrere in's Einzelne gehende Bemerkungen über das Volk und das Militair, die Hr. Eynard nicht für gut befunden hat, mitzutheilen.) Die jezige Regierung in Aegina ist zwar nicht vollkommen, verdient aber doch alle Achtung. Sie stammt noch von der Versammlung in Epidaurus her, die als ersten Grundsaz annahm, man müsse mit der Pforte unterhandeln. Zu diesem Zwek hatte man eine Kommission ernannt, und sie hat die angefangenen Unterhandlungen auf folgender Basis fortgebaut: Unabhängigkeit der griechischen Regierung in bürgerlicher und militärischer Beziehung. Die Pforte tritt alle Inseln des Archipels, auch Candia, an Griechenland ab, desgleichen auf dem Festlande den ganzen Süden, und im Norden bis auf eine Linie, innerhalb deren Janina und Thessalien liegt. Die bisher aus diesem Land ausgewanderten Griechen können nur als Fremde dahin zurükkehren; ein neues Gesez würde über diejenigen Türken bestimmen, die noch in dem Lande wohnen. Dagegen würde Griechenland die Souverainetät der Pforte erkennen, und einen jährlichen Tribut zahlen... Wenn Griechenland fortfährt, sich durch Uneinigkeit und Spaltungen zu schwächen, so wird der Divan in Konstantinopel diese Vorschläge nicht annehmen, die fremden Minister mögen sich dort noch so kräftig verwenden. Die Souverainetät der Pforte und der Tribut werden auch immer dem Volke mißfallen, weil es dabei nicht an wirkliche Unabhängigkeit denken kan. Aber nur die gegenwärtige Regierung und alle alten Deputirten von Epidaurus wollen diesen Traktat mit der Pforte. An der Spize der Gegenpartei steht Condurioti, und sie halten die mit der Pforte angefangenen Unterhandlungen für entwürdigend, für eine beschämende Unterwürfigkeit. Diese Partei wirft

* Die Erziehung in Griechenland war vor der Insurrektion nichts weniger als vernachläßigt. Ueberall, besonders auf den Inseln und auf dem festen Lande Griechenlands — jedoch nicht in Morea — blühten höhere und niedere Schulanstalten. S. Rizo's Vorlesungen über neugriechische Litteratur, von Dr. Chr. Müller 1827.

der epidaurischen Kommission (oder der Kommission der 13) vor, sie habe zuerst Poros zum neuen Versammlungsort bestimmt, und sey dann doch ohne Ursache von der Wahl abgegangen; sie habe sich dem Vorschlag, Castri dazu auszuschreiben, unter dem Vorwande widersezt, sie könne nicht noch einmal auf einen genommenen Entschluß zurükkommen, und habe endlich Aegina bestimmt. Diese Gegner der Regierung schließen sich an die Partei der Inseln und Colocotronis. Ypsilanti begünstigt sie. Außerdem stüzen sie sich auf einige Militair-Chefs, und auf ein unregelmäßiges Truppenkorps, das Niklas anführt, und das den pomphaften Namen: Garde der Nationalversammlung, angenommen hat. All' dieser innere Zwiespalt zerstört die Mittel zum Widerstand: die Intriganten und Umtreibler benuzen den Umstand, um in allen Eken Unruhen zu verbreiten, und ein dritter Bürgerkrieg wäre zu befürchten, wenn diese gereizte Spaltung fortdauerte.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Manuscript eines Klausners auf der schwäbischen Alp, von L. v. Werneck, in 2 Theilen. Erster Theil gr. 8. 392 S. Preis auf Velinpapier 3 fl. 15 kr., auf Drukpapier 2 fl. 45 kr.

Dieses Werk enthält allgemeine philosophische Untersuchungen, staatswissenschaftliche Betrachtungen mit Berüksichtigung der Werke von Montesquieu, Ancillon und Destutt de Tracy, Ansichten über die Freundschaft, Geschichte und Lebensphilosophie. Der Herr Verfasser ist, so äußert er sich in der Vorrede, überzeugt, darin solche Grundsäze geltend gemacht zu haben, welche der moralischen, religiösen und politischen Restauration das Wort reden, die den Völkern eben so heilsam als nothwendig ist. Denn es sind Wahrheiten hier ausgesprochen, die auf gleiche Weise das Ansehen der Jahrhunderte, so wie das der menschlichen Vernunft für sich haben dürften.

In der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung) zu haben:

Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch des Frottirens, bei Rheumatismus, Gicht, chronischen Gelenk-Affektionen und dergleichen Uebeln. Aus dem Englischen des Dr. J. Bacot, in 16. broschirt 6 gr. oder 27 kr.

C. A. Seneca's Tragödien, nebst den Fragmenten der übrigen römischen Tragiker. Uebersezt und mit Einleitung versehen von W. A. Swoboda, Professor in Prag. Zwei Bände, mit gestochenen Titeln und Kupf. gr. 8. broschirt 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl. 6 kr.

Ankündigung einer neuen

Taschenausgabe von C. v Montesquieu's Werken; deutsche Ausgabe. Subscriptionspreis 20 kr. oder 5 ggr. pr. Bändchen. Französisch broschirt.

wovon das erste Bändchen — die 6 ersten Bücher des Geistes der Gesezе enthaltend — erschienen, und in allen namhaften Buchhandlungen einzusehen ist. Es erscheint nun jeden Monat regelmäßig Ein Bändchen.

Das Ganze wird aus 15 Bändchen bestehen, wovon jedes Bändchen nach Ablieferung zahlbar ist.

Nach Beendigung des Geistes der Gesezе, welcher aus 9 bis 10 Bändchen bestehen wird, tritt ein höherer Preis von 30 kr. oder 7 ggr. ein.

Wer auf einzelne Werke, als dessen Geist der Gesezе, Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer, Persische Briefe, Tempel zu Gnidos, Briefe an seine Freunde in Italien, Hinterlassene Schriften ꝛc. subscribiren will, vergütet 30 kr. oder 7 ggr. pr. Bändchen.

Subscribentensammler erhalten für ihre desfallsige Mühe auf 10 Exemplare das 11te gratis, welche Bedingung auch jede Buchhandlung ihnen erfüllen kan.

Die Subscribenten werden dem lezten Bändchen vorgedrukt, und jede Buchhandlung ohne Ausnahme nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Heilbronn und Rothenburg a. d. T.

J. D. Classische Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Man hat zur Liquidirung der noch unbefriedigten Forderungen in der Felix Baron v. Füllischen Verlassenschaftssache von Kammerberg, und deren Befriedigung, dann gänzlicher Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf Montag den 14 Mai d. Js. Vormittags bis 9 Uhr Tagsfahrt angesezt, weshalb sämtliche noch unbekannte Gläubiger, welche an diese Verlassenschaftsmasse einige Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert werden, sich an besagtem Tage und Stunde hierorts einzufinden, und ihre Forderungen gesezlich nachzuweisen, als außerdessen die Verlassenschaftsmasse an die Erbsinteressenten, nach dem zwischen denselben, und Joseph Maria Freiherr v. Pfetten, als Universalerben des verstorbenen Ferdinand Freiherrn v. Füll auf Grummertshofen und Windach, unterm 7 Okt. v. Js. abgeschlossenen Vergleiche, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freih. v. Schleich.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen näheren Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hierher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

In Sachen mehrerer Gläubiger, Kläger, gegen den dahier angestellt gewesenen und nunmehr entlassenen Amtsassessor, Georg Engelberger, Beklagten, Forderungen betreffend, wird Tagfahrt zur Verhandlung

auf Donnerstag den 7ten Junius d. J. Vormittags 8 Uhr

auf diseitiger Amtskanzlei anberaumt, und der Beklagte aufgefordert, sich entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten, dabei einzufinden und sich über die eingeklagten Forderungen zu erklären, und zwar unter dem Rechtsnachtheil, daß er sonst mit seinen Einwendungen nicht mehr gehört, und nach Lage der Akten erkannt werden solle.

Und da die bereits eingeklagten Forderungen dessen geringen Nachlaß bei weitem übersteigen, so wird zugleich über den leztern die Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation

auf Donnerstag den 7ten Junius d. J.

festgesezt, wobei dessen Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse zu erscheinen haben.

Actum am 18 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

Kern.

vid. Kuhn.

Verkauf der eine Stunde von Wien an den Markt Schwechat anstoßenden sehr angenehm gelegenen Herrschaft Kettenhof, nebst der dabei befindlichen großen Ziz- und Kattun-Druk-Fabrik, und eines großen Landhauses mit Gartengrund.

Diese Herrschaft mit Fabrik und Landhaus, werden entweder zusammen, wie solche bis jezt als ein Dominikal-Körper bestehen, oder auch abtheilig die Fabrik und das Landhaus als Rustikal-Besizungen, aus freier Hand veräußert.

Zur Herrschaft gehören, an Gebäuden, Haus- und Gartengrund:

Das Schloß mit achtzehn Zimmern, vier Kammern, einer Herrschaftsküche und daranstoßend die kleine Schloßkirche.

Das Amts-Kanzleihaus von sechs Zimmern und einer Küche.

Das Amtsdiener-Häuschen mit einem Zimmer, Vorhaus und Küche.

Die Wirthschafts- und Meiereigebäude mit Meiers- und Dienstleute-Wohnungen, mit einem Schüttboden (dermal zu Wohnungen durch leichte Zwischenwände getheilt), mit Stallungen auf acht Pferde und sechszehn Kühe, mit einer großen Scheune, dann großen Wagenschupfen.

Das herrschaftliche Bierhaus (mit Schank- und Verpachtrecht), einen Stok hoch, sieben Zimmer, zwei Küchen und zwei Vorhäuser enthaltend.

Die daran gebaute Fleischbank für die Dörfer Alt- und Neu-Kettenhof mit Vermiethungsrecht.

Der Herrschaftskeller, 1500 Eimer Wein in mittleren Gebünden fassend, an den herrschaftlichen Ueberländgründen neben jenen des Orts Schwechat gelegen.

Der Herrschaftsgarten, welcher vorstehende Gebäude, mit Ausnahme des Kellers, umgibt, 6 Joch im Umfange hält, und worin ein kleiner fischreicher Teich von 680 Quadratklaftern sich befindet.

An urbaren Grundstüken:

165 Joch 1360 Quadratklafter Dominikaläker, in vier Breiten von 37½ bis 44 Joch, beisammen gelegen, 2 Joch 1360 Quadratklafter freie Rustikal-Ueberländäker, 16 Joch oder 23 Tagwerk Rustikalwiesen; zusammen 184 Joch 1120 Quadratklafter.

An Gefällen, welche zahlbar sind, und zwar:	In jeweiliger Wiener-Valuta vom J. 1797 der festgesezt.	Bestimmt auf Metall-Münze.
	fl.	fl.
An Grunddienst, dann Roboths- und Vogt-Haber-Reluition von 98 behausten Unterthanen, und 34 Ueberländholden, nach zehnjährigem Reutendurchschnitt	629	—
An Grundbuchsertrag nach gleichem Durchschnitt	. . .	1036
An Schank- und Wirthshauspacht .	70	236
Außer diesen bisherigen Gefällen, kommt für Fabrik und Landhaus, wenn sie getrennt und rustikal veräußert werden, der Herrschaft zu entrichten an Grunddienst und Roboth-Reluition . .	. . .	52
Zusammen		2023 fl.

Die landesfürstliche Steuer beträgt für alle vorausgeführten Herrschaftsbestände 370 fl. 28⅝ kr. Metallmünze.

Die Fabrik, die bis jezt noch zur Kattundrukerei im Gange, und zum Betriebe im Großen hiefür eingerichtet ist, deren Raum und Gebäude aber auch für andere große Fabriken oder sonstige Etablissements geeignet sind, wird mit dieser Einrichtung oder auch ohne dieselbe verkauft. Dazu gehören:

An Grund und Gebäuden: Die auf einem zusammenhängenden Terrain von 9113 Quadratklafter Hausgarten und Bleichwiesengrund, in zehn theils großen Trakten, theils abtheilig einen Raum von 1260 Quadratklafter besezenden, meistens einen, mehrere auch zwei Stok hohen Gebäude, aus hartem Material errichtet, größten Theils mit Ziegeln eingedekt, und durchaus in gutem Baustande erhalten.

An Einrichtung für Kattundrukerei: Die vollständigen Geräthe für Walzendruk mit 49 Stük meistens in den neuesten Dessein's gravirten metallenen und zwei eisernen Auflagwalzen.

Ferner zwei vorzüglich gute Punzirstühle, ein chemischer Bleichapparat, eine Sengmaschine nach der neuesten Art, und überhaupt die Maschinen, dann allen Utensilien, welche zur Erzeugung von 50- bis 60,000 Stüken jährlich erforderlich sind.

Ueber diese im vollkommensten Stande erhaltene Einrichtung und Geräthe wird ein eigenes, in den am Ende dieser Kundmachung angedeuteten Orten zur Einsicht vorliegendes Inventar die genaue und verläßige Beschreibung geben.

Die Triebwerke zum Walzendruk, Mang und Walke, haben die gegenwärtigen Fabrikeigenthümer, auf zwei an das Fabrikterrain anstoßenden Mühlen zu betreiben, ihrer Konvenienz gefunden. Die Eigenthümer dieser Mühlen sind erbötig, über die Fortsezung dieses Pachtes mit dem Käufer gleichzeitig, doch abgesondert, zu unterhandeln. Es sind aber auch unter den vorangeführten zahlreichen Gebäuden so viele abtheilige große, an welchen Dampf- oder Pferde-Triebwerke ohne bedeutende Kosten angebracht werden können.

Des Landhauses Gebäude und Grund bestehen aus einem großen Wohnhause mit einem oberen Stokwerk, welches 30 schöne geräumige Zimmer, 2 Küchen, 4 Vorhäuser und ein großes gewölbtes Magazin enthält.

Aus einem rükwärtigen Gebäude mit geräumigem Wohnzimmer, Küche und Waschküche mit daranstoßendem Magazin, welches Raum hat, für eine Stallung auf vier Pferde nebst Wagenremise, ohne Umbau der Hauptmauern, adaptirt werden zu können.

Der Situationsplan von den gesamten, so wie von den abtheiligen Gebäuden, dann dazu gehörigem Grund, die Façade, Ansichtszeichnungen, alle nach beigefügtem verläßigen Maaßstab aufgenommen, und das oben bemerkte Inventar über die Maschinen, dann Geräthe der Kattunfabrik-Einrichtung, sind bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt, wohnhaft in der Stadt, Steingasse Nr. 430. im ersten Stok, so wie in der Niederlage der k. k. privilegirten Kettenhofer Fabrik, ebenfalls in der Stadt am Haarmarkt Nr. 646. hier zu Wien, dann in dem Komptoir derselben Fabrik zu Kettenhof einzusehen. Bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt erfährt man auch, unter welchen Bedingungen der Verkauf im Ganzen, oder abgesondert zu Stande kommen kan.

Wien, den 16 März 1807.

Bei J. Velten in Karlsruhe sind stets ganz vorzügliche Fortepiano's von 6 Oktaven um äußerst billigen Preis zu haben. — Dann ist bei demselben erschienen, Joseph wird von seinen Brüdern verkauft, nach dem Carton von Overbek lithographirt von Oeri, 13 fl. 30 kr. — Kinder, welche blinde Kuh spielen, nach N. Pouren gestochen von Capporali und Longhi, 8¼ fl. — 4 Ansichten von Athen und der Akropolis, gezeichnet von Hübsch, gestochen von Schilbach, zusammen 11 fl. — Von der Vermählung der Maria nach Raphael auf Stein gezeichnet von Oeri, sind noch ganz wenige Abdrüke à 11 fl. vorräthig, hingegen sind davon noch 8 ganz vorzügliche Abdrüke auf chinesisch Papier à 44 fl. das Exemplar zu haben, und wenn etwa Liebhaber sich mit geringen Abdrüken begnügen wollten, so dient denselben zur Nachricht, daß etwa 50 dergleichen vorräthig sind, wovon das Blatt à 5 fl. 30 kr. zu Diensten stehet. Die Platte ist ausgedrukt.

Bayern.

Der hier folgende Vertrag über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg wird, nachdem derselbe unterm 16 April von des Königs von Bayern Majestät, und unterm 17 April von Sr. königl. Majestät von Würtemberg ratifizirt worden, durch das bayerische Regierungsblatt zur öffentlichen Kunde gebracht.

Se. Majestät der König von Bayern und Se. Majestät der König von Würtemberg, von gleichem Wunsche beseelt, dem gegenseitigen Handel und Verkehr Ihrer Unterthanen jede thunliche Erleichterung zu sichern, und auf diese Weise das so glüklich bestehende freundschaftliche und nachbarliche Vernehmen zwischen beiden Staaten immer mehr zu befestigen und zu begründen, haben, in solcher Absicht, Unterhandlungen eröfnen lassen, und dazu als Bevollmächtigte ernannt, nemlich: Se. königliche Majestät von Bayern: Allerhöchstihren Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, Hrn. Carl Friedrich Grafen v. Thürheim, des k. Hausordens vom heil. Hubertus Ritter und Kapitular, Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone; — Se. königliche Majestät von Würtemberg: Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königlich bayerischen Hofe, Hrn. Philipp Moritz Freiherrn v. Schmitz-Grollenburg, Staatsrath und Kommenthur des k. Ordens der würtembergischen Krone — dann Allerhöchstihren Obersinanzrath Hrn. Christoph Ludwig v. Herzog, Ritter des k. Ordens der würtembergischen Krone, welche, nach Vorlegung ihrer beiderseitigen Vollmachten, unter Vorbehalt der Ratifikation ihrer allerhöchsten Höfe, über nachstehende Punkte sich einverstanden haben. Art. I. Verbindung zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelssysteme. Beide königliche Regierungen werden sich zu einem gemeinsamen, vorerst nur den Länderumfang der Königreiche Bayern und Würtemberg begreifenden Zoll- und Handelssysteme vereinigen, in welche Verbindung auch andere an diese Königreiche gränzenden deutschen Staaten mit vereinter Beistimmung Bayerns und Würtembergs aufgenommen werden können. In Folge dieser Vereinigung sollen die längs der gemeinschaftlichen bayerisch-würtembergischen Gebietsgränzen, dermalen bestehenden Zollämter aufgelöst, und die Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangszölle an den äußern Gränzen der in dieser Beziehung vereinten Staaten, für derselben gemeinsame Rechnung, erhoben werden. Beide Regierungen verzichten für die Dauer des Vereins auf alle und jede einseitigen Handels-Verträge mit dem Auslande. Art. II. Grundlagen dieser Verbindung. Die Zollgesezgebung des Königreichs Bayern und diejenigen Bestimmungen, worüber beide allerhöchste Paciszenten schon in den früheren zu Stuttgart disfalls gepflogenen Verhandlungen übereingekommen, sollen, vorbehaltlich der hierunter für nöthig erkannten Modifikationen, dieser Vereinigung zur Grundlage dienen. Ueber die eben gedachten Modifikationen, so wie über die nähere Ausbildung und Vollziehung des Vereins selbst, sollen, alsbald nach erfolgter Auswechselung der allerhöchsten Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft, dahier, in München, weitere Verhandlungen eröfnet, und wo möglich, bis zum ersten Oktober laufenden Jahres, zu Ende geführt werden, damit die neue Einrichtung sodann unverzüglich in das Leben trete. Art. III. Verhältniß zur schweizerischen Eidgenossenschaft. Da in dem Art. XII. des zwischen dem Königreiche Würtemberg und der schweizerischen Eidgenossenschaft am 30 Sept. 1825 abgeschlossenen Handelsvertrags, für den Fall, wo die k. würtembergische Regierung mit einem oder mehreren deutschen Staaten sich über eine gemeinschaftliche Zoll-Linie vereinigen würde, eine neue Unterhandlung über angemessene Modifizirung jenes Vertrages vorbehalten worden, so werden hierzu die erforderlichen Einleitungen, in ununterbrochenem Einverständnisse beider königlicher allerhöchsten Höfe, getroffen werden. Art. IV. Transitorische Bestimmungen. Um noch vor Einführung des gemeinschaftlichen Zollsystemes den beiderseitigen Unterthanen, wenigstens theilweise, die Vortheile eines erleichterten Verkehrs zuzuwenden, vereinigen sich beide Regierungen über die hier nachfolgenden Bestimmungen hinsichtlich des Gränz-Verkehrs, dann der Verminderung der Eingangs- und Durchgangszölle, welche, sogleich nach beiderseits erfolgter allerhöchster Genehmigung dieses Vertrags, in Kraft treten, und so lange gelten sollen, bis die gemeinschaftliche Zoll-Linie hergestellt seyn wird. Art. V. Gränz-Verkehr. Für die Erleichterung des Gränz-Verkehrs wird Folgendes bestimmt: 1. Die Natur-Erzeugnisse, welche die Gränz-Unterthanen von ihren im Gebiete des andern Staats gelegenen Grundbesizungen an Gärten, Weinbergen, Feldern, Wiesen und Waldungen gewinnen, und unmittelbar über die Gränze bringen, sollen gegenseitig vom Ausgangs- und Eingangszolle frei seyn. 2. Eben so sollen die Naturalgülten und Zehenten aller Art, welche die Unterthanen, Stiftungen, Kommunen und Staatskassen des einen Staates aus dem andern zu beziehen haben, gegenseitig von allem Ausgangs- und Eingangszolle frei seyn, wenn sie mit der nöthigen Legitimation begleitet sind. 3. Gegen Anmeldung bei den Zollstätten und Entrichtung einer Stempelgebühr von einem Kreuzer für den Zollschein sind gegenseitig vom Eingangs- und Ausgangszolle frei: a) ohne Beschränkung der Quantität: Abfälle, als Scherben, Schnize, Späne ꝛc., Bäume zum Verpflanzen, Dachschiefer, Dünger, Erde, Thon-, Mergel-, Torf-, auch Töpfer- und Ziegelerde, Erze, rohe, im unverpakten Zustande, Fische, gemeine, Frösche und Krebse, Futterkräuter, Geflügel, zahmes, Gemüse, frische, Gras, Gips, ungemahlen und gemahlen, Grummet, Hornspäne (nicht Hornspizen), Kalk und Kalksteine, Kies, Kleien, Mühlsteine, Reben, Sand, Schafthen, Schilf, Spreu, Steine zum Bauen und für Unterhaltung der Straßen, Stroh, Ziegelarbeiten, gemeine, b) mit Beschränkung auf eine Trag-, Karren- oder Handschlitten-Last: Bienenkörbe, Brechen, Büchsen, Butter, unverpakt, Eicheln, Eyer, Erdengeschirr, gemeines, Garten-Sämerei, Holzschuhe, Holzwaaren, gemeine und unverpakte, Käse, gemeine, oder s. g. Handkäse, Kartoffeln, Klauen, Knochen, Kübler- und Kiefer-Arbeiten, (Fässer, Butten ꝛc.) Kümmel, Milch, Nüsse, Obst, frisches, Rechen, hölzerne, Schleifsteine im unverpakten Zustand, Schmalz, Schmeer, beide im unverpakten Zustande, Schreiner-Arbeiten, gemeine, Spanferkel, Spek, Spindeln und Spuhlen, Spinnroken, gemeine, Wagner-Arbeiten, Wezsteine in unverpaltem Zustande,

Wildpret, Wurzelgewächse, frische, Ziegen, junge; c) mit Beschränkung auf ein Stük: Gefährte zum Oekonomie-Dienste, unbeschlagen und beschlagen; d) mit Beschränkung auf zehn Pfund bayerischen Gewichts und im unverpakten Zustande: Bäker-Waaren, gemeine, Flachs, Hanf, Wolle, Garne von Flachs, Hanf und Wolle; e) mit Beschränkung auf ½ Schäffel bayerischen Maaßes: Feldfrüchte, rauhe und glatte, Hülsenfrüchte, Mehl. 4. In allen Fällen, wo der Zoll von den Waaren, die ein Zollpflichtiger mit sich führt, nicht mehr als 4 Kreuzer beträgt, sollen sie ganz zollfrei bleiben, jedoch ebenfalls zur Anmeldung bei den Zollstätten verbunden seyn. 5. Das Getreide, das Holz, die Lohe und die Oelsaamen, welche die Gränz-Unterthanen des einen Staats zum Abgerben, Vermahlen, Schneiden und Stampfen auf die Mahl-, Säge-, Lohe- und Oelmühlen des anderen Staates bringen, und in abgegerbten Kernen oder in Mehl, in geschnittener Waare, gestampfter Lohe und Oel wieder zurükführen, sollen gegenseitig vom Eingangs- und Ausgangszolle frei seyn. 6. Das Vieh, welches die Unterthanen des einen Staates, während der Weidezeit auf die Alpen und Weiden des andern Staates ein- und zurüktreiben, wird bei den Zollstätten blos vorgemerkt, und ist zollfrei. Nur von dem Ab- und Zugang wird bei dem Zurüktriebe die betreffende Zollgebühr erhoben, insofern nicht nachgewiesen werden kan, daß die abgängigen Stüke auf der Alpe oder Weide durch Unglük zu Verlust gegangen sind. Die während der Weidezeit gewonnenen Produkte, als: Milch, Butter, Schmalz, Käse, Wolle ꝛc. unterliegen nur der Hälfte des Ausgangszolles, und im Heimatstaate sind sie vom Eingangszolle ganz frei. 7. Die Gegenstände, welche die beiderseitigen Gränzbewohner zur Verarbeitung, Veredlung, Ausrüstung und Ausbesserung einander sich zubringen, sollen bis zu Quantitäten von 1 Centner oder bis zu ganzen Stüken in beiden Staaten, gegen Entrichtung einer Stempelgebühr von 1 Kreuzer für den auszustellenden und wieder einzuziehenden Zollschein, vom Eingangs- und Ausgangszolle ganz frei seyn, jedoch unter der Bedingniß, daß die Gegenstände der Verarbeitung, Veredlung u. s. w. in angemessenen Terminen bei den nemlichen Zollstätten ein- und wieder ausgebracht werden. 8. Das Vieh, welches aus einem der beiden Staaten auf die Viehmärkte des andern Staates gebracht wird, unterliegt den gegenseitigen Ausgangs- und Eingangszöllen nur in so weit, als es auf den Märkten verkauft wird. Das unverkaufte und wieder zurükgehende Vieh soll gegen Entrichtung der Stempelgebühr von 1 Kreuzer für den Vormerkschein vom Eingangs- und Ausgangszolle ganz frei seyn, wenn es zum Behufe der Kontrole über die nemliche Zollstätte ein- und wieder ausgeführt, und mit dem Vormerkscheine begleitet wird.

(Beschluß folgt.)

Griechenland am Ende Februars 1827.

(Beschluß.)

Am 21 Febr. Ich habe eine Reise ins Lager von Phaleros bei Athen gemacht; dadurch bin ich im Stande, Ihnen einige interessante Notizen über die brave Besazung der Akropolis mitzutheilen. Seit dem 21 Jun. 1826 waren tausend Griechen unter der Anführung von Grizlotti darin eingeschlossen. Sie hatten bald keine Munition mehr. Am 1 Dec. drang Fabvier an der Spize von 500 Mann der besten Truppen und 50 Philhellenen (alles Offizière, welche die heilige Schaar bildeten) glüklich in die Burg. Aber diese heldenmüthige Unternehmung kam ihm theuer zu stehen. Er glaubte gewiß, nach drei Tagen wieder aus der Burg zurükkehren zu können. Das war aber unmöglich. Er hat seine Leute nur sehr leicht kleiden, und nichts mit sich nehmen lassen, damit sie ihre Tornister mit Schießpulver füllen könnten. Nun hatten sie in den kalten Nächten nichts zur Bedekung. Daraus entstand schnell eine Epidemie. Selbst Fabvier wurde krank, ist aber jezt besser. Auch fühlte man bald Mangel an Holz, und that einen Ausfall, um sich welches zu verschaffen. Dis half aber nur wenig, und bald stieg der Mangel an Brennmaterial so, daß man beim Brodbaken den Ofen mit Gerste heizen mußte. Glüklicherweise hat man diese in großer Menge. Auch die Kriegsmunition geht auf die Neige, doch können sie sich noch 30 bis 40 Tage halten. Dabei muß ich Ihnen etwas sehr Trauriges melden. Durch das fast unausgesezte, sehr gut geleitete Bombardement der Türken sind die herrlichen Ruinen der Akropolis, das Parthenon, die Propyläen und der Tempel des Erechteus schon fast ganz in kleine Trümmer geschossen und zusammen gestürzt. Eine Säule, eine der Eken des herrlichen Gebäudes (des Tempels des Erechteus), war von einer Säule gestüzt, die eine türkische Kugel zerschmetterte. Die Deke stürzte ein, und erschlug Goura's Wittwe mit zehn andern Personen, die hier zusammen standen. Die Garnison hat beschlossen, sich nicht zu ergeben. Am 17. Febr. gelang es zwei Soldaten, in der Nacht aus der Festung mitten durch das türkische Lager zu schleichen. Sie hatten eine Taube bei sich, um sie in der Folge mit einem Brief in die Burg zurük fliegen zu lassen. Von diesen braven Männern haben wir jene genauern Umstände über den Zustand der Akropolis. Jeder hat nun eingesehen, daß deren Lage sehr bedenklich ist, und daß die größten Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht werden müssen. Denn fiele sie; so könnte dis leicht den Verlust von ganz Rumelien nach sich ziehen.... (Gosse gibt hierauf genauere Umstände über das, was im Piräus vorgefallen ist, und was man aus den Zeitungen weiß.) Ungeachtet der Vortheile der Obristen Gordon und Heidegger und der braven Bayern am 6 Febr. konnte doch das gut befestigte Kloster am Piräus nicht genommen werden. Wohl war das Dampfboot in den Hafen gelaufen, und schoß mit seinen ungeheuern 68pfündigen Kanonen Bresche. Demungeachtet konnte man das Kloster nicht nehmen. Indessen waren Notara und der brave Obrist Burbaki von Leosina nach Athen marschirt. Vaso sollte sie unterstüzen; dis that er aber nicht gehörig, sein Widerstand war nur schwach, und wurde daher von dem Kiutacher (Reschid-Pascha) schnell über den Haufen geworfen. Als sich Burbaki so von Vaso verlassen sah, mußte er — wiewol unter den Beweisen ausgezeichneter Tapferkeit — zurükweichen, und da er Stiefel trug, so gelang es ihm nicht zu entkommen, sondern er wurde gefangen genommen. Die Griechen verloren überhaupt viel Truppen in dieser unglüklichen Affaire. Die türkische Artillerie ist sehr zahlreich, und trefflich von Europäern bedient. Nach diesem Sieg forderte Reschid-Pascha die Besazung der Akropolis zur Uebergabe auf. Die Griechen sollten frei abziehen, aber die Franken von dieser Kapitulation ausgeschlossen seyn. Dieser Vorschlag wurde mit Unwillen zurükgewiesen. Am 7 Febr. wurde das Kloster im Piräus abermals, jedoch wie-

der ohne Erfolg, angegriffen. Die Kanonen des Dampfboots thaten großen Schaden, deshalb nennen es die Türken: Boot des Teufels, und da sie den Mechanismus der Räder nicht begreifen können, so glauben sie, es werde durch Schaluppen fortgezogen. Bis zum 17 Febr. waren mehrere neue Versuche zur Einnahme des Klosters gemacht worden, jedoch abermals ohne Erfolg. Neue Angriffe sind im Werk. (Nun folgen genaue Auseinandersezungen über die Landtruppen, ihre Anführer und über die Punkte, wo sie stehen.) — Die ganze Waffenmacht Griechenlands mag sich auf 23,300 Mann belaufen. Wenn diese Truppen mit Gemeingeist und Patriotismus handelten, so wären sie hinlänglich, um die Türken zurükzutreiben, obgleich diese zahlreicher sind. Aber man kan es sich nicht verhehlen, daß Griechenland bei seiner dermaligen Stimmung und Theilung in großer Gefahr, und vielleicht verloren ist, wenn ihm nicht ein unerwartetes glükliches Ereigniß zu Hülfe kommt, oder wenn sich die hohen Mächte nicht schnell und kräftig dem Blutvergießen widersezen. Ein Theil der ungeregelten Truppen liegt unthätig in den Festungen Napoli und Malvasia. In Korinth herrscht fortgesezt Uneinigkeit unter den Truppenanführern. Die Kommandanten von Napoli, Grivas und Photomara sind unter einander erbitterter als gegen die Türken. Die Truppen von Coletti, Colocotroni und andern Kapitanis halten sich nur mit Mühe und Noth in den Gebirgen, denn es fehlt überall an Lebensmitteln. Die Ebene beherrscht die zahlreiche Kavallerie der Türken, und macht es fast unmöglich, die Sendungen für Ibrahims Armee wegzunehmen. Die Mainotten sind jezt ruhige Zuschauer des Kampfes, und beschränken sich lediglich auf Vertheidigung. Der griechische Soldat ist so durch Hunger und Entbehrungen aller Art geschwächt, daß er die Anstrengungen und Mühen nicht mehr mit derselben Energie ertragen kan, wie ehemals. Davon haben wir in der neuesten Zeit traurige Beweise gesehen. Der Eifer für Vaterland und Freiheit fängt an bei der Klasse zu erlöschen, die immer zu leiden hat, zumal seit der Egoismus und die Habsucht leitendes Prinzip der meisten Kapitanis geworden sind. So kehrt der kriegerische Mainot, der kaum noch seinen Lebensunterhalt findet, zu den Gewohnheiten zurük, die ihm den Namen gaben, denn Klephte heißt Räuber, und die unglüklichen Landstreken, wo er hinkommt, haben oft so viel von ihm als von den Türken zu leiden. Das Elend des Volkes ist wirklich nicht zu beschreiben. Man muß es mit eigenen Augen sehen, um sich einen richtigen Begrif von dem namenlosen Elend des Landes zu machen.... Der Geist auf der Flotte ist etwas besser. Zwischen Spezzia, Hydra und Ipsara stationiren etwa 130 Schiffe. Es kan über 15 bis 20,000 Matrosen verfügt werden. Aber seit langer Zeit sind auch die Matrosen unthätig, und gewöhnen sich an Unthätigkeit und Müßiggang. Die Unruhen auf Hydra haben auch die Schiffskapitains unter einander entzweit, und Niemand denkt daran, sie sich wieder zu nähern. Nur Lord Cochrane vermöchte hier wieder Einheit herzustellen, und die griechische Marine wieder zu erheben. Ich wiederhole es, gut geleitet wird sie unüberwindlich. Aber schon haben wir den 21 Febr., und noch kommt Lord Cochrane nicht! Ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß hier alles chaotisch durch einander geht; vor Allem sind zu Griechenlands Rettung Sendungen an Lebensmitteln und Geld nöthig.

Am 22 Februar. Die Regierung thut alles Mögliche, um Athen zu retten. Aber es fehlt überall an Geld und Unterstüzung. (Hier spricht Gosse von verschiedenen Unternehmungen zur Rettung Athens und zur Abschneidung der türkischen Nahrungsmittel von Negropont her.) Die türkischen Truppen betragen 15,000 Mann im westlichen Griechenland. 5000 Mann stehen vor Athen.

Am 25 Februar. Ich vernehme so eben, daß die Nationalversammlung zu Castri die Zahl der Deputirten erreicht hat, die das Gesez verlangt, und daß sie am 23 Februar ihre Geschäfte begonnen hat. Sie hat Sessini zum Präsidenten erwählt, der einen großen Einfluß in Morea besizt. Spiliadi ist Sekretair geworden. Man sagt, die Versammlung habe beschlossen, unverzüglich Colocotroni's Sohn mit allen disponibeln Truppen Athen zur Hülfe zu schiken, und Obrist v. Heidegger hat eine Expedition in den Kanal von Negropont beschlossen, um, wo möglich, den türkischen Truppen vor Athen die Lebensmittel abzuschneiden. (Nun folgen genaue Angaben über die anvertraute Verwendung und Magazinirung des Mehls und des Zwiebaks.) So weit Gosse.

Hr. Eynard theilt diese Nachrichten dem Genfer Griechen-Committee mit, ermahnt zu fortgesezten Unterstüzungen, und fügt hinzu: „Könnten wir doch das ganze hohe diplomatische Korps von Konstantinopel nur für Einen Augenblik unter die Mauern von Athen versezen! Gewiß würde der Anblik solchen Jammers und solcher Unfälle die Verhandlungen beschleunigen.“

Seitdem hat Hr. Eynard neuere Nachrichten vom 28 Febr. erhalten. Sie sprechen von den Vortheilen, die Karaiskaki über Omer-Pascha errungen hat, indem er ihm Kanonen, Munition und Lebensmittel nahm. Dabei verloren aber die Griechen ziemlich viel Menschen. . . In Folge dieses Siegs gelang es auch, die Akropolis mit Proviant und etwas Holz zu versehen; an Entsezung der Veste war jedoch nicht zu denken. Die Türken, die in Salona belagert wurden, haben sich nach Prevesa gerettet.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 28 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/2	138 1/2
Partial à 4 Proc.	122 1/4	121 7/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1087	1085
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — . . . . 5 Proc.	102 3/8	102 1/2
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	102	101

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei Anton Weber, Buchhändler in München auf dem Rindermarkte Nro. 647 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einige freimüthige Worte über das Theater zu München, von einem wahren Freunde dieser Anstalt. 8. geheftet 9 kr.

Beiträge
aus dem
Taschenbuch meiner europäischen Schmetterlinge
in einzelnen Heften
abgebildet, beschrieben und herausgegeben
von
C. F. Freyer.
I. Heft.

Mit 6 illuminirten Kupfertafeln. Preis 1 fl. 12 kr.

Augsburg beim Verfasser Lit. H. Nro. 25. und bei J. C. Wirth.

Die Einleitung des ersten Heftes publizirt den Plan hinsichtlich des Unternehmens und der Fortsezung dieser Hefte. Eine zwölfjährige Erfahrung im Gebiete der Entomologie macht es dem Verfasser möglich, die Geschichte der in jedem einzelnen Heft von den verschiedenen Gattungen aus den IX Linneischen Hauptabtheilungen abgebildeten und beschriebenen Arten genau und vollständig zu liefern. Alle soliden Buchhandlungen können — in jedoch portofreien Briefen — beim Verfasser oder bei J. C. Wirth Bestellungen hierauf machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Dem hiesigen Volkslehrer Johann Baptist Schwaiger, früher in der Vorstadt Au, ist die auf ihn lautende Staatsobligation vom 2 September 1818 per 400 fl. zu 5 Prozent, unter der Numer 386 eingetragen, zu Verlust gegangen.

Auf gestelltes Gesuch wird daher der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem das gedachte Dokument für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 13 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Hofstetten.

(Bekanntmachung.) Da die eingeklagte Forderung des königl. Wechselgerichts-Assessors und Kaufmanns J. A. Ruedorfer von dem für Gemäldehändler Haybens oder dessen Erben in Folge öffentlicher Ausschreibung bestellten Kurator als vollkommen richtig anerkannt wurde; so werden hiemit Gemäldehändler Haybens oder dessen Erben aufgefordert, die Nachnahmsfracht pr. 737 fl. 10 kr. samt Zinsen und Kosten binnen sechs Wochen zu bezahlen, außerdem zu solchem Behufe zur Veräußerung der für die Schuldhaftung inne behaltenen Gegenstände geschritten wird.

München, den 13 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß Direktor.
v. Hofstetten.

(Edikталladung). In Sache des herzogl. Leuchtenbergischen Hüttenamts Hagenacker Imploranten gegen Lorenz Blumenthal, Eisenhändler von Altenstedt, Imploraten, Schuldforderung, um Exekutionsverfahren betr. kan richterliche Verfügung dem Imploraten nicht insinuirt werden, weil man dessen Aufenthaltsort nicht weiß.

Nach den vorliegenden Gerichtsakten besteht die Forderung des herzogl. Hüttenamts Hagenacker an Lorenz Blumenthal von Altenstedt in 373 fl. 32 kr. 3 pf., welche im Hypothekenbuche auf das Grundvermögen des Schuldners eingetragen sind.

Da nun Gläubiger bei Gericht den Antrag gestellt hat, zum öffentlichen Verkauf der Mobiliarschaft des Schuldners zu schreiten, und im Falle, wenn der Erlös hievon zur Berichtigung der Forderung nicht hinreiche, die Subhastation des Wohnhauses vorzunehmen, so wird Lorenz Blumenthal von Altenstedt nach Vorschrift der G. O. Kap. V. §. 3. Nro. 1. und Novelle vom 22 Juli 1819 §. 31. hiemit aufgefordert, die fraglichen 373 fl. 32 kr. 3 pf. an das herzogliche Hüttenamt Hagenacker binnen 6 Wochen zu bezahlen, oder alle seine etwaigen Einwendungen und Anträge in genannter Beziehung bei Verlust derselben und des Gegenvorschlags

Freitags den 20 Juli d. J. Vormittags 9 Uhr

bei hiesigem Gerichte vorzubringen, widrigenfalls dem Antrage des Gläubigers gemäß vorgeschritten werden soll.

Es wird bemerkt, daß Lorenz Blumenthal die treffenden Akten und namentlich das Exekutionsanrufen des Klägers in hiesiger Gerichtskanzlei einsehen kan.

Illereichen am 10 April 1827.

Fürstl. Schwarzenbergisches Herrschaftsgericht.
Hehl.

Die Feja Zivy von hier, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, und von welcher die lezte Nachricht vor 18 Jahren aus Livorno eingekommen ist, oder deren rechtmäßige Erben, werden hiemit aufgefordert, das unter Pflegschaft stehende Vermögen, binnen Jahresfrist in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe ihren nächsten Verwandten, die sich darum gemeldet haben, ausgefolgt werden wird.

Mülheim, am 10 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Erußler.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten allhier sollen

den 12 Junius 1827

und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getrokuete Pflanzen der Ludwigschen Sammlungen, endlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe, gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campeschen, unter Nummer 1212 hieselbst gelegenen Gartengrundstüks und der daselbst angestellte Gärtner, Gotthelf Reimann Dittmar, ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kauflustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Hever, bereit, Aufträge zum Ersteben bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedrukte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare aber auf auswärtige Plätze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, ingleichen der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan, werden nicht versteigert.

Leipzig den 9 April 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

(Vorladung.) Auf das Gesuch der Eventual-Erben des schon mehr als 60 Jahre unwissend wo abwesenden Hrn. Jakob v. Jakob Wegelin von St. Gallen und in Folge der Erkenntniß des Bezirksgerichts St. Gallen vom 20 April 1827 wird derselbe oder seine allenfallsigen rechtmäßigen Abkömmlinge hiemit aufgefordert, sich bis zum 24 Mai nächstkünftig bei dem löbl. Präsidio des besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Gezeugnisse über ihr Leben und Aufenthalt zu senden.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.
Der erste Staatsschreiber:
Baumgartner.

Bayern.

Beschluß des Vertrags über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg.

9. Die an der Gränze wohnenden Gewerbsleute, welche mit den von ihnen selbst verfertigten Artikeln die Gränzmärkte des andern Staates besuchen, haben zwar bei der Eintrittszollstätte von den Waaren den ganzen Eingangszoll zu deponiren, erhalten aber denselben von den unverkauft zurükgehenden Partien wieder ganz zurük, wenn a) der Ort sowol, wo die Gewerbsleute wohnen, als der Ort des Marktes, den sie besuchen, von der gemeinschaftlichen Gränze nicht über drei Stunden entfernt ist; b) die Gewerbsleute bei den Zollstätten durch obrigkeitliche Zeugnisse nachweisen, daß die Gewerbsartikel, die sie zu Markte bringen, von ihnen verfertigt seyen, c) die Einfuhr und Wiederausfuhr der Waaren bei einer und der nemlichen Zollstätte geschieht, d) die Eigenthümer ihre Waaren entweder selbst verführen, oder wenn diese durch Fuhrleute besorgt werden, wenigstens persönlich begleiten, und den Zollbehandlungen selbst beiwohnen, endlich e) die unverkauften Waaren längstens am dritten Tage nach dem notorisch beendigten Markte wieder zurükgehen. Art. VI. Eingangs-Zölle. 1. Von den Getreidefrüchten, welche aus dem Gebiete des einen Staates in das des andern eingeführt werden, sollen folgende Eingangszölle erhoben werden:

	In Bayern.		In Würtemberg.	
a) von Weizen und gegerbten Kernen	12 kr.	von 1 Schäffel bayerischen Maaßes.	10 kr.	von 1 Schäffel würtembergisch. Maaßes.
b) von Roggen	9 —		7 —	
c) von Gerste und ungegerbten Kernen	6 —		5 —	
d) von Haber und Wicken	3 —		2 —	

2. Von dem aus dem einen Staate in den andern eingehenden Vieh sollen gegenseitig folgende Eingangszölle erhoben werden, nemlich:

von Pferden	1 fl. — kr.	pr. Stük.
— Fohlen	— 40 —	
— Maulthieren	— 24 —	
— Eseln	— 3 —	
— Ochsen	— 20 —	
— Stieren	— 20 —	
— Kühen	— 12 —	
— Rindern	— 12 —	
— Kälbern	— 4 —	
— Schweinen	— 8 —	
— Fettschlingen	— 8 —	
— Spanferkeln	— 2 —	
— Schafen	— 4 —	
— Lämmern	— 1 —	
— Geißvieh	— 4 —	
— Kitzen	— 1 —	

3. Die in Würtemberg erzeugten Stab-, Schien-, Stangen-, Knoppern- und Zain-Eisen, Eisengußwaaren, unverarbeiteten Eisenbleche und unverarbeiteten Stahle sollen in Bayern nur einem Eingangszolle von 1 fl. 40 kr. vom bayerischen Centner; dagegen aber auch die in Bayern (einschlüssig des Rheinkreises) erzeugten Artikel dieser Art in Würtemberg nur einem Eingangszolle von 1 fl. 20 kr. vom würtembergischen Centner unterliegen. 4. Die in Würtemberg erzeugten Weine und Weinmoste (einschlüssig der würtembergischen Seeweine und Seeweinmoste) sollen in Bayern einem Eingangszolle zu 1 fl. vom bayerischen Centner; dagegen aber auch die in Bayern erzeugten Weine und Weinmoste (einschlüssig der rheinbayerischen Weine und Weinmoste) in Würtemberg ebenfalls nur einem Eingangszolle von 48 kr. vom würtembergischen Centner, oder zu 6 fl. vom würtembergischen Eimer unterworfen seyn. 5. Von nachstehenden in Würtemberg und Bayern erzeugten Waaren und Fabrikaten, nemlich: a) Bein-Arbeiten, mit Galanteriewaaren unvermengt, b) Fabrikaten von weißen oder verzinntem Bleche, c) lakirten Blechwaaren, d) Kupferfabrikaten, und e) feineren Messingfabrikaten, soll der Eingangszoll in Bayern in 10 fl. vom bayerischen Centner, und in Würtemberg in 8 fl. vom würtembergischen Centner bestehen. 6. Die in Würtemberg erzeugten Lein-, Hanf- und Reps- oder Rüböle sollen in Bayern einem Eingangszolle zu 2 fl. 30 kr. vom bayerischen Centner, und die nemlichen in Bayern erzeugten Oele in Würtemberg einem Eingangszolle zu 1 fl. 44 kr. vom würtembergischen Centner unterliegen. 7. Dem eben bemerkten Eingangszolle sollen gegenseitig auch die in Würtemberg und Bayern erzeugten Schreib- und Drukpapiere unterworfen seyn. 8. Die in Würtemberg fabrizirten Silber-, Schmid- und Massiv-Arbeiten sollen in Bayern einen Eingangszoll zu 20 fl. vom bayerischen Centner, und die in Bayern fabrizirten Arbeiten dieser Art in Würtemberg einen Eingangszoll zu 15 fl. 36 kr. vom würtembergischen Centner, zu entrichten haben. Die Anwendung der oben für die genannten Eisenwaaren und für die Weine festgesezten Zollsäze sezt voraus, daß der Ursprung als bayerisches oder würtembergisches Erzeugniß nach denjenigen Vorschriften nachgewiesen werde, welche hierüber in dem bayerischen Rheinkreise für den Fall bestehen, daß diese Artikel von dort in die übrigen Kreise des Königreichs Bayern mit Anspruch der Zollbegünstigung eingeführt werden wollen. Sie werden in beiden Staaten durch besondere Verordnungen bekannt gemacht werden. Die von 5 bis 8 einschlüssig bezeichneten gegenseitigen Begünstigungen finden nur dann statt, wenn die Fabrikanten und Produzenten die Fabrikate und Produkte unmittelbar und ohne Dazwischenkunft eines Zwischenhändlers, mit den vorschriftmäßigen Ursprung-Zeugnissen, verführen oder versenden. Die k. würtembergische Regierung macht sich anheischig, die würtembergischen Eingangszölle von den durch die vorhergehenden Bestimmungen begünstigten Artikeln gegen andere Staaten den bayerischen gleichzustellen, insoweit jene dermalen niedriger stehen. Art. VII. Durchgangs-Zölle. In Bayern wird der Durchgangszoll von dem aus Würtemberg durch Bayern transitirenden — a) Vieh, und — b) Wein, — nur zur Hälfte erhoben werden. Eben so wird auch in Würtemberg von dem aus Bayern einschlüßlich des Rheinkreises transitirenden a) Vieh, und —

b) Wein — der Durchgangszoll auf die Hälfte herabgesezt, und c) vom bayerischen Getreide, vorbehaltlich der erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln, ganz aufgehoben, wie das Getreide auch in Bayern von demselben ganz frei ist. Art. VIII. Gegenseitige Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staatsabgaben. Zur gegenseitigen Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staatsabgaben sind beide Regierungen über folgende Punkte übereingekommen. 1. Sie werden sich hinsichtlich der Ursprungs-Zeugnisse über ein gleichförmiges Verfahren verständigen, und ihre Behörden zur gewissenhaften Ausübung der ihnen in dieser Hinsicht übertragenen Funktionen verpflichten. 2. Sie machen sich gegenseitig verbindlich, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die Zoll- und übrigen Abgaben-Gesezze des einen Staates nicht durch die Unterthanen des anderen verlezt werden, und die Behörden sich zum Schuze dieser Gesezze gegenseitig unterstüzen. 3. Sie werden ihre Gränz-Zollstätten zu einer gegenseitigen Kontrolle ermächtigen, wodurch das gegenseitige Einschmuggeln und insbesondere die Gefährden mit den angeblich transitirenden Gütern erschwert werden. 4. Sie werden ihre Staatsangehörigen, die überwiesen werden sollten, die Zoll- und sonstigen Staatsabgaben des andern Staates gefährdet zu haben, zur Strafe ziehen lassen. Art. IX. Verkehr mit den Hohenzollerischen Fürstenthümern. Da die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen durch Staatsvertrag in einem gemeinschaftlichen Zollsysteme mit dem Königreiche Würtemberg stehen; so finden die transitorischen Bestimmungen der Artikel V., VI., VII. und VIII. auch auf den Verkehr mit diesen Ländern ihre Anwendung. Art. X. Schluß. Ueber die gegenwärtige zweifach ausgefertigte Uebereinkunft sollen die Ratifikationen beider königlichen Höfe innerhalb vierzehn Tage, oder, wo möglich früher, eingeholt, und hier in München ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten die gegenwärtige Uebereinkunft unterschrieben und besiegelt zu München den zwölften April 1827. (L. S.) Friedrich Graf v. Thürheim. (L. S.) Philipp Moriz Freiherr v. Schmiz-Grollenburg. (L. S.) Christoph Ludwig v. Herzog.

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland.

An die hochedlen Deputirten, die sich auf Aegina befinden. Ihr Herren! Wir antworten auf euer Schreiben vom 1 Febr., und auf das, was uns mündlich gesagt worden von euren Abgeordneten, den HH. A. Delijanni, General K. Botzari, S. Trikupi, E. Kalogeropulo, G. Aenian und N. J. Velisario. Das Vorgefallene erklärt hinlänglich die Ursachen, die bis auf diese Stunde den Zusammentritt der Versammlung, und deren heilsame Folgen für das Vaterland verzögerten. Wir stehen, wie von Anfang, so auch jezt da, mit der nemlichen Gesinnung und dem nemlichen Zweke, das Interesse des Vaterlandes zum Gegenstande habend. Wir verlangen eine Versammlung, und thun, so viel möglich, für ihren Zusammentritt. Genug Aufenthalt schon hat das Kapitel vom Orte gemacht; genug, daß es auch von eurer Seite so angesehen wird. Jezt, ihr Herren! bestimmten das Recht der Mehrern, und die Zufriedenheit der Nation, Hermione zum Versammlungsorte, und nicht wir; sie (die Zufriedenheit der Nation) verbindet das Getrennte, und nicht der dritte Ort! sie respektirend laden wir auch Ew. Hochedlen ein, sie gleichfalls zu respektiren, und baldmöglichst sich hier einzufinden, damit die hohen Interessen des Vaterlandes nicht länger vernachläßiget werden. Hermione, den 6 Febr. 1827. Die Bevollmächtigten der verschiedenen Eparchien Griechenlands: Georg Sissini, Georg Kundiriotti, Nicol. Botassi, Manoli D. Lazari, Franz Vulgari, N. Viku, D. J. Kriesi, Nic. Chadschi-Joann. Meri, Gika Karakatzani, Em. Andoniadi, Alex. Lukopulo, L. Kambani, Anagnosti P. Jannakopulo, G. M. Andonopulo, Georg Athanassiadi, der (Erzbischof) von Korinth, Kyrill, der (Erzbischof) von Bresthene, Theodoretus, Anagnosti Oeconomo, Nic. Ponikopulo, G. Stauro, Riga Palamidi, J. Eugenidi, D. Limbridi, Anagnosti Macrypodamisso, Spyro Levechu, Panajoti Kalamarino, J. Karapaulo, Anagnosti Matzukopulo, Ch. Matakidi, Joannuli N. Naku, Nikita Kalla, Theodor Colocotroni, Kitza Tsavella, K. Wlachopulo, Zacharaki Stajko, N. Oeconomo, Jo. Euthymiu, Velissario Paschali, Dionys. Vassiliu, Georgaki Mitro, J. Skandalaki, V. Chali, J. Michali, S. Panutzo, G. Kallergi, Gregor Ch. Janni, Jo. G. Oeconomidi, Dem. Tangopulo, Konstantin Kyriako, Anton Karapeta, Anagnosti Kondaki, Jannaki Guleno Jo. Lekati, K. Ch. Dimitriu, P. Dem. Kostopulo, Konst. Tzatzin, Basilius Varla, Nicol. Savva, G. Dellagrammatica, G. Maurommati, Ch. Gerothannassi, Jannuli Karamano, Matthäus Protopapa, Marinian Peraki, Const. Guveli, Jann. Kokolitri, Dimaki Jeromnimon, Zois Panu, Papa Mich. Sarandu, Jo. K. Jannopulo, Theochares Agathaki, P. Zervuraki, D. Vuli, N. Golopulo, Jo. Oeconomu, Anagn. Diläo, Const. G. Dusika, Evangelinos P. Joannu, Jannako N. Tzanetu, Georg Patzuresli, P. A. Kapsali, P. Kologeras Logotheti. In Allem 84 Unterschriften. — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 24 Febr.) Auf die in der vorhergehenden Nummer mitgetheilte Antwort der Bevollmächtigten in Hermione, ward folgende Rükantwort ertheilt: An die Deputirten der National-Versammlung in Hermione. Ihr Herren! Indem wir der Gewalt der Umstände nachgaben, war es unsere Pflicht, alles mögliche zu thun, um den Uebeln vorzubeugen, welche die Zwietracht droht. Deswegen allein, und nicht als fühlten wir nicht das ganze Gewicht, das uns die Mehrzahl der Deputirten, rechtmäßiger Deputirten, und solcher, die Achtung haben für die Beschlüsse der dritten Nationalversammlung in Epidauros, und des von ihr bestellten Ausschusses verleiht, fanden wir uns bewogen, unsere Abgeordneten an euch zu schiken, und das Schreiben vom 1 d. M. an euch zu erlassen. Unsere zurükgekehrten Abgeordneten, und euer Schreiben vom 6 d. M. überzeugten uns mit Schmerz von dem, was wir früher kaum zu denken wagten, daß euch nemlich, zum Unglüke Griechenlands weder Gründe, noch die Achtung für die Gesezmäßigkeit, noch selbst die versöhnenden Anträge von eurem Gange abzubringen vermochten. Aber, indem wir euch unsern Schmerz über die Unüberredbarkeit auf eurer Seite erklären, können wir euch zugleich die Verlegenheit nicht bergen, welche die nähere Betrachtung eurer Schrift uns verursacht hat. Von allen Unterschriften, die sie enthält, können etwas über ein Drittel als Unterschriften von Deputirten anerkannt werden, die rechtmäßig zur dritten Nationalversammlung angenommen wurden. Auch sind

noch einige, aber sehr wenige, darunter, die wahrscheinlich für Unterschriften rechtmäßiger Deputirten gelten dürften, aber voraus die Prüfung und Bestätigung des Ausschusses zur Prüfung der Vollmachten erfordern. Gegen die Hälfte aber aller Unterschriften ist es schwer, sich als Unterschriften gleichartiger Deputirten zu denken, außer man sezt voraus, daß, nach einem seltsamen Willen, bei einem und demselben Volke, das nemliche zugleich recht, gerecht und gesezmäßig *sey*, und *nicht sey*. Ueberdis, nicht weniger seltsam erscheint auch die Unterschrift Einiger, während sie *abwesend* sind. Da nun die Zahl der in Hermione Befindlichen solcher Natur ist, wird uns vielleicht erlaubt seyn, zu fragen, worin das *Recht der Mehrern* besteht; worin besteht, und wo ist die *Rechtmäßigkeit*? Ob die rechtmäßigen Bevollmächtigten der Nation von dieser eine Beschränkung oder nähere Bestimmung in Betref des Ortes der Versammlung erhalten haben; und endlich, welches die unwidersprechlichen Kennzeichen ihrer (der Nation) Achtung für euer Beharren und eure Resolution für Hermione seyen? Auch muß es euch nicht befremden, daß wir, wenn ihr sagt, und wir nicht zweifeln, das Wohl des Vaterlandes zum Gegenstande habt, und dafür die Versammlung verlangt, denken, daß euch der Weg, den ihr wandelt, sehr weit abführen dürfte von eurem löblichen Zweke; nachdem nicht eine aufs Gerathewohl ausgefüllte Zahl Menschen eine rechtmäßige Nationalversammlung ausmacht, noch der Umsturz des bestehenden Gesezmäßigen, und die Verkennung dessen, was recht und gerecht ist, je irgend einem Volk ersprießlich seyn kan. Aus diesen Gründen, und andern, die wir, Kürze halber, übergehen, denken wir, ihr Herren, daß es Zeit und unsere Pflicht ist, euch zu sagen, daß euer Verharren in Hermione, und eure Unternehmungen hiezu, dem schleunigen Zusammentritt der Nationalversammlung zuwiderlaufen, welchen die Nationalangelegenheiten und Anordnungen dringend erheischen; und daß wir, im Einklange mit denselben, während wir daran sind, und hoffen, ehemöglich eine rechtmäßige und ordentliche Nationalversammlung zu halten, nothwendiger Weise nicht als rechtmäßig und national jeden Zusammentritt oder Akt einsehen können, die ihr auf die Grundlagen, auf denen ihr bisher gewandelt, bauen wolltet. Aegina, den 15 Febr. 1827. *Die bei dem Regierungs-Ausschusse*: Andreas Zaimi, D. Tsamado, P. Mauromichali, Anagnosti Delijanni, A. Ch. Anargyru, S. Trikupi, K. Zoto, J. Viacho, A. Monarchidi, P. D. Dimitrakopulo. *Die bei dem Versammlungs-Ausschusse*: Panutzo Notara, der (Bischof) von Arta, Porphyrius, Basilius N. Budurl, Anagnosti Kapanitza, Georg Aenian, Em. Xeno, Sp. Kalogeropulo, Georg Darieti, Christo Blassi, N. J. Bellsario, N. Renieri. *Deputirte*: Consta Bobari, Lukas L. Chormova, G. Rasikotzika, M. Bernardo, Anagn. Pap. Aleropulo, Dem. Paläologo, Lambro Naku, Anagnosti Dalari, Demeter G. Vulgari, Pet. P. Maurogeni, P. Monastirioti, Frango Vrisaki, Macarius Varlamu, B. Christakopulo, Sppro Frangisko, Athanasius Tzuzu, A. Korteffi, Thanassi Piakoti, Assimaki Fotilla, Sotirio Theocharopulo, K. Zografo, S. Spiliotopulo, Liberius Liberopulo, Georg Rundu, Zacharaki Joannu, A. Zafiropulo, P. Augerinos, M. Marcopoliti, Const. Deduffi, Georgali Mitru, der (Bischof) von Carysto, Neophytus, Manoli Tumbasi, N. Chrysovergi, Anagn. Didascalo, Charalampo P. Politu, Lucas Vaja, Lambro Alexandru, Georg Logothetu, Anagnosti Golfopulo, Pap. Joannis, D. Dellagrammatika, Logothetl Pangalo, Joakim tu Gerondos, Gregor Mira, Joann. Vassilu, der Priester und Sakristan, Gregor Athanassiu, Anast. Anagn. Lidoriki, Jo. Dassiu, Anagn. P. Nikolopulo. In allem 72 Personen.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei uns erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben:

Bayerns vollständiger Zolltarif vom 28 December 1826, mit beigefügter Waaren-Erklärung, dann mit allen hierauf bezüglichen allerhöchsten Verordnungen, samt einem alphabetischen Namensverzeichnisse aller Zollpostirungen mit Angabe der Oberämter und Kreise, wohin sie gehören, von Friederich Buckbräu, k. Rechnungskommissär der General-Zoll-Administration. Geheftet Preis 1 fl. 12 kr.

Dieses mit großer Umsicht bearbeitete Werk ist eben so zeitgemäß als zwekmäßig, und wegen der beigefügten Waaren-Erklärung nicht blos den äußern Zollbeamten, und dem gesamten Zollaufsichts-Personale, z. B. den Gendarmen, die als Zeugen bei der Abwägung und innern Besichtigung der zur Verzollung kommenden Waaren mitwirken müssen, sondern auch allen Handeltreibenden des In- und Auslandes, so wie Privaten, welche die theuren Preise der Waaren-Handbücher zu vermeiden wünschen, als ein nüzlicher und unentbehrlicher Rathgeber zu empfehlen.

München im April 1827.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Für Gartenfreunde.

Steube, J. H., Neues Lehrbuch der gesamten Gartenkunst, oder leicht faßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstkultur. Nebst einem Monatsgärtner ꝛc. Zweite, verbesserte Auflage. 8. Nürnberg, bei Friedr. Campe. — 40 Bogen, mit 2 Kupfern und gebunden, Preis nur 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wenn die Freuden des Landlebens die reinsten sind, und der Besiz eines Gärtchens das Wünschenswertheste ist; wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pflege der Kinder Florens und Pomonens dankbar und für das sinnige Gemüth die lohnendste ist, die über viele rauhe Erfahrungen des Lebens erhebt: so kan ein zwekmäßiges Buch, das diese Gefühle belebt, eine vollständige Anleitung zu jener Pflege ertheilt, nicht anders als willkommen seyn für alle Freunde der Natur — und ein solches Buch ist das obige!

Durch ein gefälliges Aeußeres nicht allein, sondern auch durch einen ungemein billigen Preis — 40 Bogen und 2 Kupfer für 1 Thlr. — zeichnet sich die neue Auflage dieses zwekmäßigen Buchs aus, das jedem Besizer nüzen wird, somit die allgemeine Beachtung verdient.

Zum Besten der Griechen:

Euripides Hecabe.

Aus dem Griech. übersezt von Dr. Fr. Stäger.

8. Schreibpap. geh. 1 fl. 12 kr. Velinpap. geh. 1 fl. 48 kr.

Niemand wird es gereuen, schon um des so rührenden Stoffs willen, dieses alte Drama, welches auch durch den

Krieg Unglükliche vor das Auge der Leser führt, und das hier in einer sehr gelungenen, durchaus verständlichen Verdeutschung erscheint, sich angeeignet zu haben.

Die Bestimmung des Ertrags wird das Interesse daran, wie wir hoffen, bei recht Vielen nur noch erhöhen.

Exemplare sind durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen.

Halle, im April 1827.

Die Buchhandlung des Waisenhauses.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Es wurden in dem von der Euphrosine Felizitas Steinhard, gebornen Beer dahier, unter dem 14 Febr. 1727 errichteten Testamente dem Gottfried Jeremias Beer, und der Anna Barbara Beer Legate in Geld bestimmt.

Wer nun hierauf Anspruch zu machen gedenkt, hat sich deshalb binnen zwei Monaten a dato um so gewisser bei diesseitigem Gerichte zu melden, als ausserdessen diese ganze Verlassenschaftssache als auf sich beruhend angenommen, und das erwähnte Testament reponirt werden wird.

Augsburg, am 24 April 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick.

(Bekanntmachung.) Das unterfertigte königl. Landgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Patrimonialgerichtshalters Michael Bauer zu Geisenhausen, mit Entschließung vom 1 März h. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf Samstag den 26 Mai l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 26 Juni l. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 26 Juli l. J., und zwar für die Replik bis den 11 August, und für die Duplik bis 25 August einschlüßig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Der Schuldenstand beträgt bisher 4181 fl. 6 kr. Das Aktiv-Vermögen besteht in 2011 fl. 31 kr., wobei bemerkt wird, daß sich hierunter ein Bauernhof befindet in der Schäzung zu 1971 fl. 30 kr., dessen Eigenthum streitig ist.

Den 17 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Vilsbiburg.

Lic. Bram, Landrichter.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwaighofe — und Stinkergraben, auch Soolens-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Titl. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Bromstons berühmtes Roß- und Viehpulver, welches gegen die Druse und andere Krankheiten der Pferde das sicherste Heilmittel und Präservativ gewährt, wird von jezt an mit königl. sächs. Konzession in der Fabrik zu Leipzig, Haynstraße Nro. 341 ächt verfertigt und kostet das Pfund-Paket nebst Gebrauchzettel 4 gr. (18 kr.). Diejenigen, welche dieses Pulver zum Wiederverkauf übernehmen wollen, erhalten einen guten Rabatt.

* * *

Feinste engl. Windsorseife Duz. 14 gr., desgl. ganz große Stüke 24 gr., feinste Palmseife 15 gr., Rosenseife 15 gr., Savon de Provence in Biei 26 gr., Savon des Dames 25 gr., Transparentseife 26, — 20 gr., ächtes engl. Opodeldoc 44 gr. und 34 gr. Duz., ächtes Rosenöl Flacon 8 gr., engl. Seifen- und Rasierpulver 4 gr., schwarze Pomade 4 und 8 gr., Rosenmilch Flac. 6 gr., aromatisches Mundwasser 6 gr., Blattrouge, Indische Blattschminke Duz. 1 Rthlr. Alles von bester Qualität.

Im Kommissionskomptoir in Leipzig, Haynstraße Nr. 341.

Bücher-Versteigerung.

Den 23 und 24 Juli d. J. wird in Nürnberg die gehaltvolle Büchersammlung des daselbst verstorbenen Hrn. Ritters von Maubach, königl. bayerischen Ministerialraths, Direktors des k. b. Militair-Appellations-Gerichts und Mitglied des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, an die Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Diese auserlesene Sammlung enthält mehrere vorzügliche klassische Werke in Prachtausgaben.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag, sowol bei dieser, als auch bei andern hier oder auswärts statt findenden Versteigerungen gerne übernimmt und solchen mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vollziehen wird.

Nürnberg im April 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und obrigkeitlich verpflichteter Auktionator.

Den 22 Mai 1827 und folgende Tage wird in Dresden die in der spanischen und portugiesischen Litteratur und Sprache wichtige Bibliothek des Hrn. Hofrath Bucher daselbst versteigert werden. Kataloge derselben sind in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart zu bekommen.

Bücher-Auktionator Gegnis zu Dresden.

Ein tüchtiger Rechtspraktikant kan bei einer Gutsherrschaft in Bayern eine Anstellung als Patrimonialrichter finden, wenn er auch gute Kenntnisse des Forstwesens und der Landökonomie besizt. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo?

Auszüge aus Briefen über Griechenland.

* Aegina, 18 Jan. (Nach mehreren Notizen über die Lage der Dinge in Griechenland, welche bekannt sind, fährt der Brief fort:) Ich erzähle Ihnen nunmehr von der göttlichen Gegend, von der göttlichen See im Archipelagus und der wunderbaren Herrlichkeit, die jeder Schritt dem Maler darbietet, der die Natur sucht wie Rottmanner und Heß. Beute überall, reiche Beute für den Architekten, Archäologen, Zoologen, Mineralogen, Botaniker! Es komme wer Lust hat. Er ist sicher wie in Italien — allein er muß mit Schaaf- und Ziegenbraten, mit Linsen, Erbsen, einigem Gemüse vorlieb nehmen. Das Brod ist gut, der Wein vortrestlich. Auch muß er bereit seyn, die Küche nöthigenfalls selber zu beschiken. Wirthshäuser sind hier selten, schlecht und theuer. Auch kein Bett darf er suchen. Eine Wollmatraze, die er ohnedis zu Schiffe braucht, oder ein Paar tüchtige Wolldeken müssen ihm genügen. Es hat sich hierin seit dreitausend Jahren nichts geändert. Die ältesten und die alten Griechen reisten und schliefen wie man jezt thut. Sklaven trugen ihnen die Stromata nach, oder Maulesel führten sie unter dem Reisegepäk. Auch vor Ungeziefer aller Art darf er sich nicht fürchten. Läuse gehören fast zu den Zierden des Mannes. Sie spazieren stolz und sicher auf dem Pelze des Regierungspräsidenten herum. Höchstens wird der Nachbar, der sie sieht, sie auf den Rok des Nächsten schnellen. Fränkische Kleidung ist eine Art Reisepaß, weil die Konsuln von der türkischen Zeit her sehr geachtet sind. Auch vor den Häusern darf der Reisende in Hellas nicht erschreken. Von Fenstern ist keine Rede. Wer Tisch oder Bank, Küchengeräth, Teller, Glas, Löffel, Gabel braucht, muß sie bei sich haben, oder sich machen lassen. Der Winter ist hier eigentlich nicht zu Hause. Nur wenn es regnet, oder der Nordwind durch die schlechtverwahrten Läden pfeift, wikelt man sich in seinen Mantel mit der Kapuz, und sucht Schuz vor der in solchem Augenbliken wirklich empfindlichen Kälte. Solche Mäntel haben wir uns fast alle gekauft. Das Stük kostet nur zwei Kronenthaler. Sie sind grob, grau, langhaarig, aber warm und wasserdicht und malerisch dazu. Alle Wochen rasirt man sich einmal. Freund H** hat einen Bart wie der rasende Ajax. Ueberhaupt genirt die Toilette nicht, sogar neben den Goldtressen der Kapitanis blikt unverholen das schmuzige Hemd aus den oft arg zerrissenen Kamisölern. Die Beschreibung der meist sehr malerischen Trachten zu machen, ist nicht möglich. Zeichnungen, die wir mitbringen, werden sie besser kennen lehren, als alle Schilderungen. Nur die Schürze der Männer (fustanella) sieht beim ersten Anblik befremdend aus. Sie reicht vom Gürtel bis zum Knie. Die Träger europäischer Hosen nennt der Grieche Gabelmenschen und Gabelbeine. Die sechs griechischen Knaben, die nach München abgehen, kommen in ihrem Nationalkostüme. Sie sind aus Ypsara, Korinth, Suli, Morea, Rumelien, Athen. — Aus Napoli fuhren unsere Leute auf dem Pegasus nach Aegina, wohin wir mußten, weil hier die Regierung ihren Siz hatte. Die Offiziere ritten unter Eskorte einiger Kapitanis von Karaiskaki's Heer im drolligsten Zuge über Ligurio, wo wir übernachteten, nach Epidaurus, um die Seefahrt um Argolis nach Aegina zu vermeiden. Bei Ligurio ist ein schönes Amphitheater, welches wir aber, da es eine Stunde seitwärts liegt, und wir spät ankamen, nicht sahen. Die Wege in Griechenland sind überall den Viehwegen im Gebirge ähnlich, dazu ungangbar bei Regenwetter, weil sie ohne Brüke und Steg über Bergwasser, Bäche und Flüsse führen, die alsdann oft plözlich anschwellen. Sie sind ein vorzügliches Bollwerk in Griechenland gegen ein Heer, das mit Kavallerie, Artillerie und Wagenburg vordringen wollte, und machen, daß der Krieg so schwierig und so wenig europäisch ist. Von Wagen und Rädern ist keine Spur. Eine Kalesche in Hellas wäre, was ein Kriegsschif auf dem Maximiliansplaze in München, ein Gegenstand der Neugier, nicht des Gebrauches. — Von Epidaurus fuhren wir in einer Holzbarke nach Aegina über. Der Wind war schwach und wir blieben die ganze Nacht zur See. Wir bezogen hier zwei Häuser, weil keines in der Stadt uns alle aufnehmen konnte. Die Regierung hat uns sehr wohl aufgenommen, und an Geschäften fehlt es nicht, wenigstens für einige unter uns. Die übrigen unterhalten sich in Erwartung anderer Thätigkeit mit Zeichnen, mit Exkursionen und der Jagd. Es gibt viele rothe Rebhüner hier, aber keine Hünerhunde. (Folgen schon bekannte Notizen über die Zurüstungen zu der Expedition nach Attika) Wir sehen von der Höhe hinter der Stadt, Athen, die Akropolis, den Hafen vom Piräus, Salamis, hören bei gutem Winde jeden Schuß. Weiter zur Linken im Busen die alte Megara. Es ist eine Herrlichkeit das Alles so vor sich zu haben! Auf der Höhe des Jupiter-Tempels ist man am Meisten in dieses Meer unbeschreiblicher Schönheit wie versenkt. Wohlthätiges, lauteres Gefühl des Schönen, erregt durch Reinheit der Verhältnisse und architektonischen Wohllaut dieser erhabene Tempelbauten, und den lieblichen Anblik des grünen Strauchwerkes, das auf dieser Höhe unter den schönen Säulen und den Trümmern der Gesimse sich hinzieht. Erhebst du den Blik, so liegt vor dir diese Unendlichkeit der Küsten, der Vorgebirge, der Inseln, mit ihren welthistorischen Namen und Erinnerungen, dort zur Rechten Sunium, sich verlierend in der unendlichen See, links der Isthmus von Corinth, wie ein Wolkenstreif hinter Salamis hingezogen, während näher die Insel Anchistri und die Halbinsel Methone mit dem Vorgebirge von Argolis die erhabenen Scenen abschließen, und über dieser Scenerie der tiefblaue Himmel, dieser troz des Winters warme erquikende Sonnenstrahl, und unten die dunkelblaue, oft in das Purpurroth spielende göttliche See — sehen muß man das, um die Schönheit, die Anmuth dieser Natur, dieser Schöpfung, und die Süßigkeit und Klarheit des Lebens, in ihm aber den Flügelschlag des griechischen Genius zu fühlen, der sich über diesen Himmel, diese Erde, diese See ausbreitete, bildend und gestaltend, was den Spätern zur Bewunderung, obwol in Trümmern überliefert wurde. Ich habe an Klenze und Thiersch geschrieben, als ich vom ersten Besuch dieses Tempels zurük kam, und sie eingeladen zu kommen. So lange wir hier sind, sollen sie nicht versäumen, sich auf den Weg zu machen. — Aegina, 11 Febr. (Notizen über die Landung im Piräus, die schon bekannt sind.) Welch' eine wunderbare Gegend ist diese Ebene von Athen, mit den Olivenwäldern, der Akropolis im Hintergrunde und den Riesentrümmern der Vorzeit, dieses Parthenon, diese Säulen am Tempel des Jupiter! Sollte

das Alles wieder in die Hände der Türken fallen? — Hydra, den 14 Febr. (Aus den Briefen eines andern Philhellenen.) Für Lord Cochrane ist die erste Schifsladung in Hydra eingetroffen. Er selbst wird mit einer Ungeduld erwartet, der nichts gleich kommt. Die griechischen Bürger, welches auch ihre politischen Meynungen seyn mögen, sind alle voll Enthusiasmus, und bereit, mit diesem Seehelden das Aeußerste zu thun. Kommt er, so wird die griechische Seemacht unüberwindlich seyn. Die Marine von Hydra und Spezzia steigt auf 130 Schiffe, und 15 bis 20,000 Matrosen, die jezt größtentheils ohne Beschäftigung sind. Die Gegenwart dieser zahlreichen und durch die Noth der Zeit außer Thätigkeit gesezten Menschenmasse auf den kleinen Inseln ist hauptsächlich als die Quelle der Unruhen zu betrachten, deren Schauplaz Hydra gewesen ist. Auch anderwärts ist noch Zwist genug in dieser chaotisch gährenden Zeit der Revolution. — 22 Februar. Die Ladung unsers Schiffes, Aurora, 226,000 Pfd. Mehl, 160,000 Pfd. Mais, 9760 Pfd. Biskuit, zur Expedition des Lord Cochrane bestimmt, ist in Hydra angekommen, wo die Magazine für ihn gebildet werden. Das Gouvernement der Insel sandte sogleich Wachen, die Ladung zu beschüzen, und wies sehr sichere, große und trokene Waarenlager in der Nähe des Hafens an, wohin die Vorräthe auf seine Kosten für den Lord gebracht werden, und unter unserer Verwahrung bleiben. Vierhundert Säke Mehl waren davon an das Lager im Piräus abgegeben worden, unter Vorbehalt der Zurüknahme von gleicher Anzahl bei Ankunft der für das Festland bestimmten Ladungen. — 28 Februar. Eben laufen Nachrichten aus dem Lager von Karaiskaki ein. Er hat den Omer Pascha geschlagen, ihm Kanonen, Munition, Lebensmittel genommen. Die Anzahl der Todten ist beträchtlich. Die Türken haben versucht aus Salona zu entfliehen, und den Weg nach Prevesa einzuschlagen. Die Klephthen jener Gebirge sind ihnen auf den Fersen. — Nauplia, den 9 März. (Gedrängter Auszug.) Der Sieg von Karaiskaki zu Distomo hat das östliche Griechenland befreit, mit Ausnahme von Athen, Livadien und Missolunghi. Die Türken haben nicht nur Distomo, sondern auch Salona, Dobrene, Turchochari, Deulie und das Kloster von Jerusalem verlassen. Wir hoffen, daß in dem Augenblik, wo wir schreiben, Karaiskaki im Lager von Eleusis angekommen ist. Der Mangel an Lebensmitteln war ihm hinderlich gewesen. Glüklicher Weise hat die Ankunft einer Schifsladung uns in den Stand gesezt, ihn damit zu versorgen. Die Akropolis von Athen ist in der äußersten Noth, und um das Elend zu vermehren, wird sie durch eine Epidemie heimgesucht. Ein Soldat, der am 5 März aus ihr entkommen ist, hat gemeldet, daß, wenn bis zum 20 März keine Hülfe kommt, sie sich nicht mehr halten kan. Diese Nachricht hat alles in Bestürzung gesezt, und von allen Seiten rükt man aus, um sich mit den Truppen zu verbinden, welche gegen den Kiutacher in Bewegung sind. Im Piräus sind die Griechen fortdauernd im Vortheil. Am 4 griffen die Türken die drei Thürme an, welche von den Griechen waren genommen worden. Sie waren genöthigt, sich zurükzuziehen, und verloren viel Leute. Gestern sind 250 Mann von hier nach Athen abgegangen. Sie stehen unter dem Bruder von Golvas und Georg Vaja, welche sich beide bei Archova ausgezeichnet haben. Aus der Gegend von Tripolizа haben wir Nachricht, daß dort Gennadios, der Sohn des Kolokotroni, 200 Araber gefangen genommen hat. — Nauplia, den 12 März. Der englische Generallieutenant Church ist in Kastri angekommen, woselbst er mit großen Freudenbezeugungen von Colocotroni und der ganzen Nationalversammlung ist empfangen worden. Mehrere griechische Häuptlinge, unter andern Colocotroni, Nikitas, Karaiskaki haben unter diesem General in den jonischen Inseln gedient. Die National-Versammlung von Kastri hat eine Kommission von drei Mitgliedern an Karaiskaki geschikt, um ihm wegen des unermeßlichen Dienstes, den er Griechenland erwiesen hat, Glük zu wünschen, und um ihm die Mittel zu gewähren, seine Siege zu verfolgen. Diese Gesandtschaft führt eine Summe baaren Geldes mit sich, das aus einer freiwilligen von den Gliedern der Versammlung selbst geleiteten Kontribution erwachsen ist. Dieselbe Versammlung hat an Hrn. Stratford Canning in Konstantinopel eine Adresse, von 110 Deputirten unterzeichnet, gesandt, um ihm für dasjenige zu danken, was er zum Besten der Griechen thun will, und um ihm zu erklären, daß die Griechen entschlossen sind, niemals Hospodare anzunehmen, und daß Morea, die Inseln, das östliche und westliche Griechenland ungetheilt und untheilbar bleiben müssen. Heute sind wieder 200 Mann von hier abgegangen, um sich dem Korps von Colocotroni, dem Sohne, anzuschließen, das nach Athen voraus ist. — Kiutacha, der den Sturm sieht, der sich von allen Seiten zusammenzieht, hat an die Besazung der Burg eine neue Aufforderung, sich zu ergeben, gesandt. Er bietet ihr 1) freien Abzug mit Waffen und Gepäk, 2) verpflichtet sich, der Besazung ihren rükständigen Sold zu bezahlen; 3) dieser Zahlung für jeden Soldaten ein Geschenk von 1000 türkischen Piastern (etwa 500 Franken) beizufügen. Seine Anträge sind, wie alle früheren, verworfen worden. Kiutacha ist seinerseits in keiner bessern Lage, als die Besazung. Er weiß, daß sein Kopf fallen muß, wenn er vor Athen einen Unfall erleidet. Er braucht alle Mittel, um seine Truppen zu beleben. Am 6 ließ er eine starke Quantität Rhum unter sie vertheilen, und versprach jedem 500 Piaster, welcher bei dem Angrif auf die drei Thürme mitwirken würde. Die Türken, durch Trunkenheit und Begierde nicht weniger als durch Fanatismus aufgeregt, schlugen sich mit Wuth, doch ihre Anstrengungen waren vergeblich. Am andern Tage, da die Griechen sahen, daß sie diesen vorgerükten Posten in die Länge nicht würden vertheidigen können, sprengten sie die drei Thürme in die Luft, und zogen sich in ihre Verschanzungen zurük. Während der Gefechte am 4 und 6 März machte die Besazung der Burg einen Ausfall in die Stadt. Sie bemächtigte sich einiger Lebensmittel, besonders aber einer ziemlich bedeutenden Menge Holzes, an dem sie den größten Mangel litt. Der Seezug des Obrist v. Heidegger, gegen Oropus unternommen, ist mit großer Klugheit und Entschlossenheit ausgeführt worden, und vollkommen gelungen. Die Türken wurden genöthigt, Oropus zu verlassen, die Vorräthe des Serakliers zum Theil erbeutet, zum Theil zerstört, und die Kommunikation mit Euböa durch Aufstellung der kleinen Eskadre im Golfe daselbst ihm vollkommen abgeschnitten. Alles berechtigt zu der Hofnung, daß Athen und mit ihm Griechenland gerettet werde.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 30 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139 1/4	139
Partial à 4 Proc.	122 1/2	122 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 1/2
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	101

Litterarische Anzeigen.

Folgende sehr interessante Schrift ist so eben erschienen:

Das Mauthwesen und dessen Einfluß auf den National-Wohlstand. Preis 25 kr. oder 6 ggr. sächs.

In der gegenwärtigen Zeit, wo das Mauth- und Zollwesen fast überall einer Reform unterliegt, wird diese Schrift von besonderem Interesse seyn.

Man erhält dieselbe entweder bei mir selbst, oder durch jede Buchhandlung.

Wilh. Michaelis,
Buchhändler in München.

Bei Joseph Finsterlin, Buchhändler in München, ist erschienen, und wird nur auf Verlangen versendet:

Zur Philosophie des positiven Privatrechts. Nach der Abhandlung des Hrn. Hofraths von Zeiller über die Prinzipien des östreichischen bürgerlichen Gesezbuchs. Als Leitfaden und Manuscript zum Gebrauche akademischer Vorlesungen mitgetheilt von N. Th. v. Gönner. gr. 8. broch. 48 kr. oder 12 ggr.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen und bereits versendet worden:

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Erste Sektion A — G. herausgegeben von Ersch und Gruber. 16. Theil C. — Chiny. gr. 4.

Zu Ende Mai erscheint von demselben Werke der erste Theil der zweiten Sektion, herausgegeben von Hassel und W. Müller. H — Hamz. gr. 4. Subscriptionspreis Drukpapier 3 Thlr. 20 ggr. Velinpapier 5 Thlr.

Oberon, Musik von C. M. von Weber.

In unserm Verlage sind folgende Arrangements der Oper Oberon bereits erschienen und in allen Musikhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Einzig rechtmäfsige Ausgaben.

Oberon. Vollständ. Klavier-Auszug vom Komponisten. 6 Thlr. 12 ggr.
— — derselbe mit Portrait des Komponisten. 7 Thlr. 12 gr.
Alle Gesangstüke daraus sind einzeln zu haben.
— — dieselbe Oper eingerichtet für das Pfte. allein, mit Hinweglassung der Worte, von Wustrow. 4 Thlr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dieselbe Oper f. d. Pfte. zu 4 Händen, eingerichtet von Wustrow. 6 Thlr. 12 gr.
— — Ouverture aus derselben Oper zu 4 Händen arr. von J. P. Schmidt. 22 gr.
— — dieselbe für Orchester. 2 Thlr. 12 gr.
— — dieselbe Oper f. vollst. türkische Musik, arr. in Partitur von Weller. 1 Act. ohne Ouverture. 7 Thlr.
— — Ouverture für vollst. türkische Musik, von Weller. 3 Thlr. 20 gr.
— — dieselbe Oper in Quartett f. 2 Violinen, Alt und Bafs arr. von Henning. 5 Thlr.
— — Ouverture daraus. 20 gr.
— — dieselbe Oper für Flöte, Violine, Alt et Bafs, arr. von Gabrielsky. 5 Thlr. 8 gr.
— — Ouverture daraus. 20 gr.
— — dieselbe Oper für 2 Violinen arr. von Henning. 3 Thlr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dito p. 3 Flütes arr. p. Gabrielsky. 18 gr.
— — dieselbe Oper für 2 Flöten arr. von Gabrielsky. 4 Rthlr. 4 gr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dieselbe Oper mit Begl. der Guitarre arr. von C. Blum. 1 Thlr. 6 gr.
Tenorscene und Arie für die Vorstellung dieser Oper in London componirt, mit Begleitung des Pianoforte (dient als Anhang des vollst. Klavier-Auszuges). 12 gr.
Weller, Cotillon nach den beliebtesten Melodien aus der Oper: Oberon, für das Pianoforte. 10 gr.
— — Neueste Berliner Lieblingstänze für das Orchester, Heft 4., enth. 6 Contretänze und 1 Cotillon, nach Melodien aus der Oper: Oberon. 1 Thlr. 20 gr.
Wustrow, 1r Potpourri sur des thèmes favoris de l'Oberon, pour le Pianoforte. 16 gr.
Gabrielsky, 1r Potpourri sur des thèmes favoris de l'Oberon, pour Flûte et Pfte. 1 Thlr. 4 gr.
— — 2e Potpourri. 1 Thlr. 8 gr.
Fürstenau, Grandes Variations sur des thèmes de l'Oberon, pour la Flûte, avec Acc. d'Orchestre. 1 Thlr. 16 gr.
— — de Quatuor. 20 gr.
— — de piano. 16 gr.

Schlesingersche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Künftigen Freitag als den 4 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage, wird in der Behausung des verlebten Handelsmann Andreas Butta am Rindermarkt dessen zurükgelassenes Waarenlager gegen baare Bezahlung versteigert; die Versteigerungsgegenstände bestehen in mehreren Duzend Paar Strümpfen und Soken, englischer Nähbaumwolle, Zwirn von allerlei Gattung und Farbe, mehrern hundert Strähnen fein färbiger Wolle, dann wollenen Leibchen und Frauenröken, Unterbeinkleidern, Pelzstrümpfen und Handschuhen, Nähfaden, Baumwollbändern und Spizen, mehreren Duzend Patentdosen, Herrnhuter Hosenzeug nebst noch mehreren in dieses Handlungsfach einschlägigen Gegenständen.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der erbliche Herr Reichsrath, Karl Wilhelm Graf v. Eckart von Leonberg, königl. bayerischer Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, Generallieutenant, Kreiskommandant der Landwehr des Regen- und Unterdonaukreises, Kommandeur des Verdienstordens der bayerischen Krone, Ehrenritter des Maltheser-Ordens, dann Ritter des königl. französischen St. Ludwigs-Ordens

und des k. k. östreichischen St. Stephan-Ordens, hat sich entschlossen, das von ihm errichtete, und von dissseitiger Stelle unterm 6 Febr. dieses Jahrs bestätigte Familien-Fideikommiß Winklarn (Regierungsblatt Nro. 13. S. 220 — 228 vom Jahre 1817) mit der im Jahre 1825 vom Staate acquirirten, im königl. Landgerichte Kötzting im Unterdonaukreise liegenden und 2043 Tagwerk 125 Dezimalen Hochwaldung Hohenbogen, samt hoher und niederer Jagd, zu vermehren.

Auf dem Grunde des §. 26. des allerhöchsten Edikts vom 26 Mai 1818 über die Familien-Fideikommisse, und des §. 27. Nro. 3. der allerhöchsten Instruktion über die Behandlung der Fideikommisse vom 22 Dec. 1818, werden demnach alle diejenigen unbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich dieses zur Vermehrung des Familien-Fideikommisses Winklarn bestimmtes Grundvermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen eines präklusiven Termins von sechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Grundvermögen als ein Bestandtheil des Familien-Fideikommisses Winklarn immatrikulirt werden wird, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 6 April 1827.

Königl. bayerisches Appellationsgericht für den Regen-Kreis.

v. Weber, Präsident.

Wisinger, Sekretair.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Bauers Franz Ried zu Langenerringen, bestehend

1) aus einem halbgemauerten Wohnhause, nebst Stadl und Stallung,
2) aus einem Grasgarten von circa 1/2 Tagwerk, nebst Wurzgärtchen,
3) einer hölzernen Backküche,
4) einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit,
5) aus 22 zum Hofgute gehörigen Aekern, und
6) aus 19 Tagwerk Wiesen, dann
7) aus dem sogenannten Reuthofe von 24 Jauchert Aekern und 18 Tagwerk Wiesen

wird auf Dienstag den 8 Mai von zwei bis sechs Uhr Nachmittags nebst Mobilien in der Behausung des Gantierers zu Langenerringen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu man Kaufslustige einladet.

Schwabmünchen, den 9 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kleistle in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstrekkenden Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Alt. Bazion.

Ostetdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Osterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt, und werden deshalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Osterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Hechingen. (Bekanntmachung.) Zu Besorgung der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. k. Hoffaktors Aaron Liebmann ist der hiesige Schulinspektor Franz Xaver Riebler als Massakurator obrigkeitlich aufgestellt worden, welches mit dem Beifügen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß alle jene sich an den genannten Massakurator zu wenden haben, welche zu gedachter Verlassenschaft in Geschäftsverhältnissen stehen, und an selbe Forderungen zu machen, oder Zahlungen zu leisten haben.

Hechingen, den 27 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

Anzeige.

Auf die Anfragen, die schon von mehreren Seiten an uns gekommen sind, „ob und unter welchem Namen die von unserem seligen Vater und Schwiegervater geführte Handlung fortbestehen werde," ermangeln wir nicht, zu erwiedern, daß wir solche gemäß Uebereinkunft schon Ende des vorigen Jahres förmlich übernommen haben, und sie — in Folge dieser Uebereinkunft — ganz unverändert, unter der bisherigen Firma:

Lorey und Krempelhuber

fortführen werden. Mit dieser Anzeige verbinden wir die Versicherung, daß es stets unsere angelegentlichste Sorge seyn wird, uns des Zutrauens derjenigen, die uns mit ihrem Zuspruch oder ihren Aufträgen beehren, durch die billigste und pünktlichste Bedienung immer würdiger zu machen.

München, den 28 April 1827.

Joseph v. Krempelhuber.
Friedr. Reichenbach.

Anzeige.

Es ist ein vollständiges und schönes Exemplar von Enn. Quir. Visconti's Werken, nemlich: Musée Pie.-Clementin et Chiaramonti, 8 vol. 8. Iconographie Grecque et Rom. 4 vol. 8. mit 928 Kupfern, größtentheils in Folio und Quarto, um 2/3 des Subscriptionspreises zu haben. Man wende sich deshalb unter Adresse B. V. E. in Frankobriefen an die Expedition der Allg. Zeitung.

In einer großen Hauptstadt wird ein Subjekt gesucht, welches als gereifter und erfahrner Wachszieher-Geselle, in der Eigenschaft als Werkführer, einer Wachsbleiche und Kerzenfabrik vorstehen könnte. Bei der Expedition dieses Blattes das Weitere.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland. Ein Schreiben aus Aegina vom 21 März — aus sehr zuverläßiger Quelle — enthält folgende Uebersicht der neuesten Begebenheiten in jenen Gegenden: Omer-Pascha, welcher sich mit 2000 Mann mehrere Wochen lang in Distomo gegen Karaiskaki gehalten hatte, verließ diese Stellung am 18 Februar, und schlug den Weg über Daulia nach Turkochori ein, von wo er seine Kavallerie in das Lager des Serasktiers bei Athen schickte, und mit einem Theile der Infanterie (der Ueberrest hatte sich in die Gebirge zerstreut) nach Negroponte zog, wo er bald darauf erkrankt seyn soll. Omer-Pascha verlor auf diesem Rükzuge eine Kanone, und mußte einen Theil seines Gepäkes im Stiche lassen. Karaiskaki, der nach Omer-Pascha's Abzuge von Distomo keinen Feind mehr daselbst gegen sich hatte, wandte sich nun mit seinen Truppen, wovon er einen Theil nach Eleusis, den andern nach der gegenüber liegenden Insel Salamis führte, gegen Athen, um zum Entsaz der Akropolis — dem gegenwärtigen Hauptziele aller Operationen der Griechen und ihrer auswärtigen Gehülfen — mitzuwirken. Er verfügte sich in Person nach Aegina, um mit den Mitgliedern der dortigen Regierung die erforderlichen Maaßregeln zu verabreden. In der Nacht vom 14 auf den 15 März landete er mit 3500 Mann * bei Keratia oder Keratsini, zwischen Eleusis und dem Piräus, und wendete sich gegen den rechten Flügel der Türken. Am folgenden Tage, den 16 März, griff er die Vorposten des türkischen Lagers an. Reschid-Pascha rükte ihm mit dem größten Theile seiner Streitkräfte entgegen, um den Angriff abzuschlagen. Es erfolgte von beiden Seiten eine lange und heftige Kanonade, ohne bedeutendes Resultat. Der größte Theil der Griechen, welche nicht gewohnt sind, sich in offenem Felde zu schlagen, ließ ihren Anführer im Stiche, der sich mit fünfzig Mann von der neu organisirten Kavallerie einige Zeit lang gegen die an Zahl überlegene türkische Reiterei tapfer vertheidigte, bis leztere, von den aus dem Phalerus vorrükenden Griechen in der linken Flanke bedroht, sich hinter ihre Verschanzungen zurük zog. Der Verlust an Todten und Verwundeten in diesem Gefechte mag sich auf beiden Seiten auf 200 bis 250 Mann belaufen haben. Seit dem 16 März bis heute ist nichts weiter vorgefallen **. Karaiskaki behauptet mit seinen Truppen die Stellung von Keratsini, bis auf eine halbe Stunde nördlich vom Piräus; Gordon steht mit 1500 Mann im Phalerus; in der Akropolis liegen 1100 Mann, wovon jedoch die Hälfte krank ist. Der Serasktier, Reschid-Pascha, dessen Corps auf 7 bis 8000 Mann geschäzt wird, hält einen Theil des Piräus, sämmtliche Anhöhen vor Athen und diese Stadt selbst besezt. Oberst Gordon, welcher sich, höchst mißvergnügt über den Mangel an Zusammenwirken bei den, unter seinem Oberbefehl in den ersten Tagen des Februars im Piräus gelandeten Griechen, und erschrekt durch die Niederlage, welche die Land-Expedition unter Vasso und Burbachi kurz zuvor erlitten hatte, bereits wieder nach Salamis und von da nach Aegina eingeschifft hatte, und wenig Lust bezeigte, an den ferneren Operationen Theil zu nehmen, hat sich nur auf dringendes Bitten der Regierung auf Aegina und des mittlerweile dort angekommenen Karaiskaki entschlossen, nach dem Phalerus zurükzukehren, und das Kommando der unter J. Notara, Makri janni und Ingliesi in diesem Hafen befindlichen Truppen zu übernehmen. Während dieser Vorfälle bei Distomo und Athen wurde der Plan zu einer Expedition nach Oropo (an der Nordküste von Attika gegenüber von Negroponte) verabredet, und zu diesem Ende 460 Mann Landungstruppen auf Salamis an Bord der Fregatte Hellas, des Dampfschifs Karteria, und der kürzlich in Tino erbauten Brigg Nelson von 16 Kanonen, nach dem Golf von Negroponte eingeschift. Der Oberbefehl über diese Expedition wurde von der Regierung auf Aegina dem bayerischen Obristen v. Heidegger übertragen. Am 15 März erschien sie unter der Batterie von Oropo, welche Obrist Heidegger sogleich durch das Geschüz seiner Fahrzeuge beschießen ließ. Er versuchte auf mehreren Punkten seine Truppen ans Land zu sezen, um die Magazine des Serasktiers zu zerstören; allein die Türken leisteten so kräftigen Widerstand, daß Obrist Heidegger sein Vorhaben aufgeben mußte, und sich blos in der Nacht, mittelst seiner bewafneten Schaluppen, zweier, von ihrer Mannschaft verlassenen, Transportschiffe mit Getreide und Zwiebak, die bei Oropo vor Anker lagen, bemächtigen konnte. Obrist Heidegger ließ die Fregatte Hellas zur Blokade von Negroponte in den dortigen Gewässern, und kehrte mit dem Dampfschif Karteria, der Brigg Nelson und den beiden Prisen am 18 März nach Aegina zurük.* In der Akropolis, in der, wie schon erwähnt, die Hälfte der

---

* In dem ganz kurzen, griechischen Berichte hierüber, den wir nachstehend mittheilen werden, heißt es, mit 1000 Mann. (Anm. des östr. Beobachters.)

** Dieses wird auch durch die lezten Nummern der allgemeinen Zeitung Griechenlands, die wir bis zum 21 März (neuen Styls) erhalten haben, bestätiget. Hieraus ergibt sich, was von der in der (Augsburger) allgemeinen Zeitung vom 19 d. M. in einem Schreiben aus Odessa vom 4 April mitgetheilten Nachricht zu halten ist; „daß die Akropolis „endlich durch einen am 12 März von Karaiskaki errungenen Sieg förmlich entsezt worden sey;" wobei zur Gewähr die griechischen Zeitungen, aus denen diese Nachrichten geschöpft seyen, angeführt werden, die aber, wie wir uns durch den Augenschein überzeugt haben, keine Spilbe davon enthalten. — In einem späteren Schreiben aus Odessa vom 6 April (in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 21 April) wird diese falsche Nachricht mit dem Beisaze wiederholt: „Der Serasktier solle sich auf seinem Rükzuge zu„lezt zehn Stunden von Athen auf allen Seiten umringt „befunden haben, und das Gefecht, welches diesen Rükzug „und den Entsaz der Akropolis bewirkt haben sollte, am „16 März vorgefallen seyn!" Anm. des östr. Beobachters. (Unser Korrespondent zu Odessa nimmt diese Nachricht in seinem, in unserer heutigen Zeitung enthaltenen Schreiben selbst zurük. Sie wurde aber auch schon früher, in den Blättern der Allg. Zeitung Nro. 117, 118 und 120 berichtigt.)

* Ungefähr eben so wird das Resultat dieser Expedition auch in dem neuesten Blatte der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 März erzählt. — Das vorher erwähnte Schreiben aus Odessa vom 4 April läßt von dieser Expedition das ganze Depot des Serasktiers zerstören, und führt auch für diese Behauptung die griechischen Zeitungen als Quelle an! (Anm. des östr. Beobachters.)

Besazung an Krankheiten leidet, fehlt es nicht an Getreide und Wasser in den Cisternen, wohl aber ganz und gar an Holz, Fleisch und Salz, und was am empfindlichsten ist, an Arzneimitteln, so daß täglich viele von den Kranken ohne mögliche Hülfe dahin sterben. Um etwas weniges Brod zu baken, müssen kleine Oefen mit Gerste geheizt werden. Alle in der Festung wollen befehlen, Keiner gehorchen, woraus die größten Unordnungen entstehen; die Kapitaine Kriesioti, Mamera, Simeon und der Obrist Fabvier sind die einzigen, die noch einige Autorität behaupten. Diese über den Stand der Dinge in der Akropolis nicht sehr erfreulichen Nachrichten sind theils durch Kundschafter, denen es gelang, sich zur Nachtzeit durch das feindliche Belagerungskorps nach dem Phalerus zu schleichen, theils durch verabredete Zeichen,* mit dem Belsaze mitgetheilt worden, daß die Besazung, wenn sie nicht bald Succurs erhalte, entschlossen sey, die Citadelle zu verlassen, sich durchs türkische Lager durchzuschlagen, und auf dem kürzesten Wege durch den Oliven-Wald mit Karaiskaki zu vereinigen. Wenn zu gleicher Zeit Karaiskaki und Gordon mit ihren Streitkräften das Lager des Serasklers in der Fronte angreifen würden, so ließe sich bei einer wohl kombinirten Operation dieser Art, wo Alles gehörig in einander greifen müßte, denken, daß Reschid Pascha zum Rükzuge genöthiget werden könnte; allein die Erfahrung hat bisher gezeigt, und die neuesten Beispiele haben bewiesen, daß bei derlei Kombinationen der Griechen immer ein und das andere Glied in der Kette mangelt, und die zur glüklichen Ausführung eines solchen Planes durchaus nothwendige Einheit im Zusammenwirken nicht zu finden ist. Ueberdis erwartet der Serasklier täglich die Ankunft seines Neffen, der ihm 2500 Mann der besten albanesischen Truppen über Salona zuführt. — In den ersten Tagen dieses Monats stieg der (früher in englischen, dann in neapolitanischen Diensten gestandene) General Sir Richard Church, von Corfu kommend, in Port Vizati (an der Südspize von Argolis) ans Land, und begab sich sogleich nach Kastri, und von da, nach einem kurzen Aufenthalte, am Bord der Fregatte Cambrian, Commodore Hamilton, nach Aegina, wo er am 13 März anlangte, und mit den größten Freuden- und Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Am 15 segelte er an Bord derselben Fregatte nach Poros ab, und verfügte sich von da wieder nach Kastri, um alles aufzubieten, den zwischen den beiden Nationalversammlungen herrschenden Zwiespalt, dessen Beilegung bisher fruchtlos versucht wurde, zu schlichten. Man glaubt, daß General Church die Leitung sämtlicher Militair-Angelegenheiten Griechenlands übernehmen werde. Am 18 März ist Lord Cochrane mit einer Brigg von 16 Kanonen (Achtzehnpfündern), unter griechischer Flagge, und einer Goelette, Privateigenthum des Lords, welche englische Flagge führt, in Poros angelangt**. Er schikte sogleich einen seiner Offiziere mit Depeschen an die Regierung nach Aegina, welcher in derselben Nacht wieder nach Poros zurükkehrte. Da die Bemannung der Brigg blos aus sechszig Köpfen von verschiedenen Nationen bestand, so verlangte Lord Cochrane eine Verstärkung; es wurden ihm sechzig Hydrioten geschikt; diese wollten sich aber schlechterdings in die von Lord Cochrane vorgeschriebene Disciplin, namentlich in die Ablieferung ihrer Waffen in das Schifs-Arsenal, nicht fügen, und mußten daher sogleich wieder ans Land gesezt werden. Lord Cochrane fand sich hiedurch bewogen, seine Brigg nach Aegina zu schiken, wo sie heute eintraf, und ipsariotische Matrosen an Bord nahm, die man für williger hält, sich dem geregelten Systeme zu fügen, welches Cochrane auf den griechischen Schiffen, deren Kommando er übernehmen soll, einzuführen gedenkt. Lord Cochrane bezeugte gleich bei seiner Ankunft das größte Mißfallen über die Zwistigkeiten zwischen den Repräsentanten und Machthabern zu Hermione und Aegina, und soll erklärt haben, daß er, wenn dieser ärgerliche Zwist nicht binnen wenigen Tagen geschlichtet sey, unverzüglich Griechenland wieder verlassen werde. Gegen Kolokotroni, sagt man, habe er sein Befremden geäußert, ihn an der Spize von politischen Faktionen zu sehen, während der Ehrenposten eines Generals an der Spize seiner Truppen, dem Feinde gegenüber sey. Man glaubt, daß es den vereinigten Bemühungen der neuen Ankömmlinge (Church und Cochrane) gelingen dürfte, das Werk der Versöhnung zwischen Kastri und Aegina auf eine oder die andere Art zu Stande zu bringen, und wenigstens für den Augenblik irgend eine Vereinbarung der widerstreitenden Elemente zu bewerkstelligen, wobei, allem Anschein nach, die auf Aegina den Kürzern ziehen werden, indem, wie heute mit Bestimmtheit versichert wird, das Ultimatum derer in Hermione dahin lautet, daß sämtliche neuen Deputirten, neben den alten, gleichfalls zur Nationalversammlung zugelassen, die beiden Präsidenten aber, Notara (auf Aegina) und Sissini (zu Hermione) ausgeschlossen werden sollen. Auf diesen Vorschlag sind heute die HH. Sp. Trikupi, S. Mauromichali und N. Chrissogelos nach Poros abgegangen, um dort mit einer gleichen Anzahl von Abgeordneten aus Hermione über einen dritten Ort zu unterhandeln, wo die Nationalversammlung ihren Siz aufschlagen soll. Man glaubt, daß die Insel Poros oder Epidauros (wo diese dritte, im verflossenen April nur prorogirte, Nationalversammlung eigentlich ihren Anfang genommen hat,) dazu gewählt werden dürfte." — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 März.) Dieser Tage ist Griechenland des ihm sehr werthen Generals, Ritters Richard Church, froh geworden. Mehrere Jahre vor dem Beginn unseres heiligen Kampfes hatte er aus Liebe für die Griechen, mit eigenen Aufopferungen an der Bildung und Herstellung des leichten griechischen Infanterie-Regiments auf Zante gearbeitet, welches, sobald die Engländer Herren jener Insel geworden waren, errichtet wurde. Viele bedeutende Kommandanten des heutigen Griechenlands übten sich, dienten und kämpften unter ihm; und sowol Offiziere als Gemeine liebten ihn seitdem bis zur Anbetung. Diese Gesinnungen unserer Militairs konnten weder die Auflösung jenes Regiments, noch die vieljährige Abwesenheit des General Church im Mindesten verringern. Eingedenk seiner Liebe für sie, und seiner gänzlichen Hingebung für die wahren Interessen unsers unglüklichen Vaterlandes, freuten sich unsere Militärs ungemein, empfingen den Mann mit Enthusiasmus, und feierten seine Ankunft wie ein Fest. Die Regierung auf Aegina empfing ihn gestern mit allen gebührenden Ehren und Freuden. Die strategische Geschiklichkeit des Mannes, sein glühender Eifer für die Freiheit und das Wohl der griechischen

* Wie unlängst durch eine Taubenpost.

** Das neueste Stük der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 März meldet seine Ankunft in kurzen Worten, und hofft, bald Anlaß zu finden, von den Thaten des Angekommenen mehr zu sprechen. (Anmerkung des östreichischen Beobachters.)

Nation, die große und allgemeine Achtung, deren er bei dem griechischen Militair genießt, verbürgen uns zum Voraus das viele Gute, das Griechenland ihm verdanken wird, wenn er an seinem heiligen Kampfe Theil nimmt. — Wir geben hier noch folgende Auszüge aus den drei neuesten Blättern der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 bis 21 März. (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 17 März.) Aus der Kundmachung des Versammlungs-Ausschusses, die wir in No. 32 unseres Blattes mitgetheilt haben, hat das Publikum erfahren, welche Scandale einige wenige Schwäzer (σπερμολόγοι) auszusäen sich bestrebten, um die Nation zu beunruhigen, und Englands Absichten gegen uns verdächtig zu machen. Es ist merkwürdig, auch die Quellen dieser Scandale kennen zu lernen. Die Fabulanten (λογοποιοί) erhielten, wie sie versichern, aus Patis ein Schreiben des Hrn. Villévêque (Lainé de) vom 29 Nov. v. J. Anstatt den Zwek des Briefes zu erklären, wollen wir lieber die Worte des Schreibenden anführen: „Frankreich, „sagt er, und England bemühten sich anhaltend, dem Kriege der „Griechen ein Ende zu machen; aber Frankreich wollte und „wünschte zugleich eine konstitutionelle Monarchie in Griechen„land, England hingegen wollte und versprach ein Hospodarat in „Morea, und ein anderes in Kreta und im Archipel, beide ab„hängig vom Sultan und zinsbar an denselben; und so fallen „die Helden von Suli, und die tapfern Rumelioten abermal „unter das Joch der Türken, die, außer den Eparchien von „Aetolien, Livadien, Acarnanien und der heiligen Stadt Athen, „auch noch die Festung Korinth behalten sollen." Wir haben nicht die Ehre, den Hrn. Villévêque zu kennen, wir wissen nur, daß er weder ein Mitglied des englischen, noch des französischen Ministerraths ist, um genau und verläßlich zu wissen, was jene beiden Höfe in Absicht auf das Schiksal Griechenlands beschlossen haben; auch wissen wir noch dieses, daß er zuerst einen gewissen Plan entworfen habe, den nachher der General Roche in Griechenland, in Folge der Weisungen des Pariser Griechen-Vereins, ins Werk sezen sollte; ein Plan, der uns so viel Unruhen und einheimische Partelungen erzeugt hat; endlich wissen wir, daß die französische Regierung, deren geheime Gesinnungen er zu kennen sich rühmt, diesen Plan ausdrüklich und offiziell gemißbilligt und verworfen hat. Ob etwa sein neuestes Schreiben die Fortsezung jenes seines Planes ist? Viele vermuthen, daß er, nachdem ihm seine ersten Versuche mißlungen, Mittel und Wege, aber nicht seinen Zwek gewechselt habe. Aber wir, die wir nur positive Dinge, oder wenigstens nur positive Daten glauben, erkühnen uns nicht, es zu behaupten. Es ist nicht unmöglich, daß der Schreibende schlecht unterrichtet, und mehr selbst Betrogener als Betrüger wäre. Es ist gewiß sehr bitter, ja entsezlich, nicht nur für einen Griechen, sondern auch für jeden Fremden von Gefühl, zu denken, daß so viel kostbares, seit Jahren vergossenes Blut, so viele schwere Opfer der griechischen Nation, keine andere Frucht bringen sollten, als Hospodarate und walachische Sclaverei. Noch bitterer ist es zu denken, daß die tapfern Rumelioten, die sowol den Kampf Griechenlands am bereitwilligsten und kühnsten unterstüzt, als die Uebel des Kriegs am häufigsten und schwersten erfahren haben, den partiellen Interessen der übrigen sollten aufgeopfert werden. Wer, wäre er auch noch so unempfindlich und gefühllos, würde nicht schaudern, wenn er hört, daß die unsterbliche Besazung von Missolunghi dem türkischen Schlachtmesser solle überliefert werden, während ihre übrigen Brüder, durch Verträge gesichert, eingeladen würden, die Güter der Freiheit zu kosten, die ein Werk des tapfern Arms und der Ausdauer Jener wäre? Aber laßt uns in Kürze untersuchen, ob eine solche Abtretung Rumeliens an die Pforte bewilligt worden, oder vielmehr, ob so etwas nur möglich sey. Es ist gewiß, daß der Ausschuß der Versammlung, dem die Erlaubniß und die Gewalt gegeben worden, einen Vergleich zu unterhandeln, von eben der Versammlung auch Weisungen erhalten hat, nach denen er diese Unterhandlung zu führen habe. Nach diesen Weisungen aber ist die Mitelubegreifung Rumeliens, als eines integrirenden Bestandtheils des griechischen Staats, unter den sine qua non. Wie also wäre es möglich, daß der Ausschuß eine der hauptsächlichsten Bestimmungen seiner Instruktionen mit Füßen getreten hätte! Könnten wir aber auch dieses als möglich annehmen, so ist es doch gewiß und unwidersprechlich, daß ein solcher Vergleich oder Traktat, eingegangen gegen die Instruktionen, ungültig, und als nicht geschehen betrachtet würde. Und dann, konnte die vermittelnde Macht, die diese Instruktionen kannte, sich wohl in so ungereimte und unmögliche Vergleiche einlassen? Was konnte sie davon erwarten? Was anders, als dadurch die schon ihrer Natur nach schwere und verwikelte Unterhandlung noch mehr zu verwirren und zu verwikeln? Auf so fauler Grundlage also beruhen die verbreiteten Gerüchte, und, aus so widersinnigem Anlaß beunruhigten Einige die Köpfe Vieler. Aber mögen sie wissen, die Unruhestifter und Unkrautsäer des In- und Auslandes, daß sie, welche Absicht sie immer haben mögen, nichts ausrichten, und nichts anderes bewirken, als daß sie sich selbst die allgemeine Entrüstung und Verachtung zuziehen.

(Der Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Künftigen Freitag als den 4 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage, wird in der Behausung des verlebten Handelsmann Andreas Butta am Rindermarkt dessen zurükgelassenes Waarenlager gegen baare Bezahlung versteigert; die Versteigerungsgegenstände bestehen in mehreren Duzend Paar Strümpfen und Soken, englischer Nähbaumwolle, Zwirn von allerlei Gattung und Farbe, mehrern hundert Strähnen fein färbiger Wolle, dann wollenen Leibchen und Frauenröken, Unterbeinkleidern, Pelzstrümpfen und Handschuhen, Nähfaden, Baumwollbändern und Spizen, mehreren Duzend Patenthosen, Herrnhuter Hosenzeug nebst noch mehreren in dieses Handlungsfach einschlägigen Gegenständen.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Rottenburg. (Vorladung eines Verschollenen.) Franz Karl Abbt, Sohn des weil. Michael Abbt und der Anna geb. Geiger von Rottenburg, welcher seit 50 Jahren verschollen ist, hat bereits das 70ste Lebensjahr zurükgelegt; und es werden deshalb er oder seine etwaigen Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem dortigen Waisengericht zu melden, widrigenfalls er für todt angenommen, und sein daselbst in Verwaltung stehendes Ver-

mögen unter seine nächsten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Rottenburg, den 3 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Verkauf der eine Stunde von Wien an den Markt Schwechat anstoßenden sehr angenehm gelegenen Herrschaft Kettenhof, nebst der dabei befindlichen großen Ziz- und Kattun-Druk-Fabrik, und eines großen Landhauses mit Gartengrund.

Diese Herrschaft mit Fabrik und Landhaus, werden entweder zusammen, wie solche bis jezt als ein Dominikal-Körper bestehen, oder auch abtheilig die Fabrik und das Landhaus als Rustikal-Besizungen, aus freier Hand veräußert.

Zur Herrschaft gehören, an Gebäuden, Haus- und Gartengrund:

Das Schloß mit achtzehn Zimmern, vier Kammern, einer Herrschaftsküche und daranstoßend die kleine Schloßkirche.

Das Amts-Kanzleihaus von sechs Zimmern und einer Küche.

Das Amtsdiener-Häuschen mit einem Zimmer, Vorhaus und Küche.

Die Wirthschafts- und Meiereigebäude mit Meiers- und Dienstleute-Wohnungen, mit einem Schüttboden (dermal zu Wohnungen durch leichte Zwischenwände getheilt), mit Stallungen auf acht Pferde und sechszehn Kühe, mit einer großen Scheune, dann großen Wagenschupfen.

Das herrschaftliche Bierhaus (mit Schank- und Verpachtrecht), einen Stok hoch, sieben Zimmer, zwei Küchen und zwei Vorhäuser enthaltend.

Die daran gebaute Fleischbank für die Dörfer Alt- und Neu-Kettenhof mit Vermiethungsrecht.

Der Herrschaftskeller, 1500 Eimer Wein in mittleren Gebünden fassend, an den herrschaftlichen Ueberländgründen neben jenen des Orts Schwechat gelegen.

Der Herrschaftsgarten, welcher vorstehende Gebäude, mit Ausnahme des Kellers, umgibt, 6 Joch im Umfange hält, und worin ein kleiner fischreicher Teich von 680 Quadratklaftern sich befindet.

An urbaren Grundstüken:

165 Joch 1360 Quadratklafter Dominikaläker, in vier Breiten von 37½ bis 44 Joch, beisammen gelegen, 2 Joch 1360 Quadratklafter freie Rustikal-Ueberländäker, 16 Joch oder 23 Tagwerk Rustikalwiesen; zusammen 184 Joch 1120 Quadratklafter.

An Gefällen, welche zahlbar sind, und zwar:	In jeweiliger Wiener-Valuta vom J. 1797 her festgesezt.	Bestimmt auf Metall-Münze.
	fl.	fl.
An Grunddienst, dann Roboths- und Vogt-Haber-Reluition von 98 behausten Unterthanen, und 34 Ueberländholden, nach zehnjährigem Rentendurchschnitt	619	—
An Grundbuchsertrag nach gleichem Durchschnitt	. . .	1036
An Schank- und Wirthshauspacht .	70	236
Außer diesen bisherigen Gefällen, kommt für Fabrik und Landhaus, wenn sie getrennt und rustikal veräußert werden, der Herrschaft zu entrichten an Grunddienst und Robath-Reluition . .	. . .	52
Zusammen		2023 fl.

Die landesfürstliche Steuer beträgt für alle voraufgeführten Herrschaftsbestände 370 fl. 28⅝ kr. Metallmünze.

Die Fabrik, die bis jezt noch zur Kattundruckerei im Gange, und zum Betriebe im Großen hiefür eingerichtet ist, deren Raum und Gebäude aber auch für andere große Fabriken oder sonstige Etablissements geeignet sind, wird mit dieser Einrichtung oder auch ohne dieselbe verkauft. Dazu gehören:

An Grund und Gebäuden: Die auf einem zusammenhängenden Terrain von 9113 Quadratklafter Hausgarten und Bleichwiesengrund, in zehn theils großen Trakten, theils abtheilig einen Raum von 1260 Quadratklafter besezenden, meistens einen, mehrere auch zwei Stok hohen Gebäude, aus hartem Material errichtet, größten Theils mit Ziegeln eingedekt, und durchaus in gutem Baustande erhalten.

An Einrichtung für Kattundruckerei: Die vollständigen Geräthe für Walzendruk mit 49 Stük meistens in den neuesten Dessein's gravirten metallenen und zwei eisernen Auflagwalzen.

Ferner zwei vorzüglich gute Punzirstühle, ein chemischer Bleichapparat, eine Sengmaschine nach der neuesten Art, und überhaupt die Maschinen, dann allen Utensilien, welche zur Erzeugung von 50- bis 60,000 Stüken jährlich erforderlich sind.

Ueber diese im vollkommensten Stande erhaltene Einrichtung und Geräthe wird ein eigenes, in den am Ende dieser Kundmachung angedeuteten Orten zur Einsicht vorliegendes Inventar die genaue und verläßige Beschreibung geben.

Die Triebwerke zum Walzendruk, Mang und Walke, haben die gegenwärtigen Fabrikeigenthümer, auf zwei an das Fabrikterrain anstoßenden Mühlen zu betreiben, ihre Konvenienz gefunden. Die Eigenthümer dieser Mühlen sind erbötig, über die Fortsezung dieses Pachtes mit dem Käufer gleichzeitig, doch abgesondert, zu unterhandeln. Es sind aber auch unter den vorangeführten zahlreichen Gebäuden so viele abtheilige große, an welchen Dampf- oder Pferde-Triebwerke ohne bedeutende Kosten angebracht werden können.

Des Landhauses Gebäude und Grund bestehen aus einem großen Wohnhause mit einem oberen Stokwerk, welches 30 schöne geräumige Zimmer, 2 Küchen, 4 Vorhäuser und ein großes gewölbtes Magazin enthält.

Aus einem rükwärtigen Gebäude mit geräumigem Wohnzimmer, Küche und Waschküche mit daranstoßendem Magazin, welches Raum hat, für eine Stallung auf vier Pferde nebst Wagenremise, ohne Umbau der Hauptmauern, adaptirt werden zu können.

Der Situationsplan von den gesamten, so wie von den abtheiligen Gebäuden, dann dazu gehörigem Grund, die Façade, Ansichtszeichnungen, alle nach beigefügtem verläßigen Maaßstab aufgenommen, und das oben bemerkte Inventar über die Maschinen, dann Geräthe der Kattunfabrik-Einrichtung, sind bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt, wohnhaft in der Stadt, Steingasse Nr. 430. im ersten Stok, so wie in der Niederlage der k. k. privilegirten Kettenhofer Fabrik, ebenfalls in der Stadt am Haarmarkt Nr. 646. hier zu Wien, dann in dem Komptoir derselben Fabrik zu Kettenhof einzusehen. Bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt erfährt man auch, unter welchen Bedingungen der Verkauf im Ganzen, oder abgesondert zu Stande kommen kan.

Wien, den 16 März 1827.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr couranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Ein tüchtiger Rechtspraktikant kan bei einer Gutsherrschaft in Bayern eine Anstellung als Patrimonialrichter finden, wenn er auch gute Kenntnisse des Forstwesens und der Landökonomie besizt. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo?

Türkei.

Beschluß der Auszüge aus den neuesten Blättern der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 bis 21 März, im östreichischen Beobachter.

(Aus der Zeitung vom 14 März.) Wir berichteten im vorhergehenden Blatte, daß der Generalkommandant Karaiskaki in Eleusis eingetroffen war; und zwar, nachdem er vorher alle die erforderlichen Stellungen in Ost- und Westgriechenland genommen und verstärkt hatte. Auch versprachen wir in der Folge zu berichten, welche Stellungen die unsrigen besezt haben und bewachen; nun aber geben wir über dis des Oberkommandanten selbsteignen Bericht, der auch von vielen seiner tapfern Mitkämpfer unterschrieben ist: „An die erlauchte Regierungskommission von Griechenland. Wir haben den Befehl No. 5676, unterzeichnet unterm 26 Februar erhalten; auch seinen Inhalt wohl verstanden, und eilen, darnach zu thun. Indessen halten wir es für unsre Pflicht, der erlauchten Regierung auch die Positionen auseinander zu sezen, die wir genommen, um dem Feinde zu begegnen und ihn zurükzuschlagen, und welche Generale wir überall hinterlassen. Wir besezten Lessini, und ließen darin, wie auch im Xeromero, den General Dimo Iselio, Jannaki Rango, Foti Kussuri, Spyro Karpusi, G. Zerva, und verschiedene andere Kommandanten, und einen Theil meines eigenen Korps. Gegen Missolunghi ließen wir den General Demetrius Macri und Christo Macri, und verschiedene andere Kommandanten, mit beträchtlichen Streitkräften. Gegen Naupactus (Lepanto) ward der General Joti Dangli, G. Malamo, Tulia Panomara und Macrijanni, und zur Bewahrung der Provinzen von Kravari, und Lidoriki der Safaka, von Malandrino der Triandafyllo Apokoreti, beordert, die zugleich auch den General Macri unterstüzen, und sonst Hülfe bringen werden, wo sie solche nöthig finden sollten. Nach Salona wurden beordert der General Nako Panoria, G. Doovuniotti und Komna Traka. Auch haben wir die Stellung von Distomo verstärkt, und dort die Generale Athanasius Kuzonika, Christo Varsi, vom Korps des Generals Spyro Milio, seinen Offizier Stefo Nivitzoti, Anastasius Roka, N. Burbuzioti, G. Serro vom Korps des General Christodulo Eh. Petru, beinahe das ganze Korps des Ruki, das Korps des Mikrolaki Kondojanni, das des Janni Dulo, und beinahe mein ganzes Korps; das Korps der Chormoviten, und einen Theil vom Korps des Kalyva gelassen. Nach dem Kloster Jerusalem wurden 100 Mann beordert, unter dem Kommando des Liso; nach St. Lukas ein Theil meines Korps; nach Dobo der Basilius Kolia, und nach Talandi schikten wir den General Spyro Xidi, samt dem Korps des Farmaki Kravariti. Nachdem wir dis alles zur Sicherheit der Oerter und zum glüklichern Fortgang der griechischen Waffen bewerkstelligt haben, brechen wir morgen, Montags (den 5 März) mit den übrigen Mitbrüdern und mitkämpfenden Generalen auf, und werden schleunigst ins Lager von Attica einrüken, zum Beistande des ruhmvollen Athens; und wir vertrauen auf Gottes Hülfe, die sich immer zu Gunsten der Griechen geoffenbart, daß wir auch den Kiutajer in die Flucht jagen, und ihn des widerrechtlich erworbenen Ruhms berauben werden. Unsre Brüder in der Akropolis werden sich überzeugen, daß wir gegen ihre Befreiung nicht gleichgültig gewesen, aber vorher das thun mußten, was wir gethan haben, um die Auflösung der Armee des Kiutajers zu erleichtern. Wir geharren mit der gebührenden Ehrfurcht. Distomo, am 4 März 1827. Die Patrioten: Karaiskaki, Hadschi Michali, Costa Chormova, Eh. Hadschi Petru, Janissi Panomara, Spyro Milio, Niz. Karamezi, Nic. Kondojanni, J. Ruki, Pistioli Safaka, Georgaki Koloveloni, Const. Kalyva, Mitro Skliodimo, Basilius Busgo, Mitro Triandafyllo, J. Melas, Anastas. Chormova, Janni Dulo, Petr. Farmaki, Ant. Georganda, Duca Stilidioti, Demetrius Berbili." — (Aus demselben Blatte vom 14 März.) „Die Mißhelligkeiten und Spaltungen waren Griechenland nie nüzlich, und ihre Wirkungen immer verderblich. Aber die jezt herrschende Mißhelligkeit und Trennung der Bevollmächtigten (in Hermione und Aegina) ist wegen der gegenwärtigen kritischen Lage des Vaterlandes ungemein verderblich. Dieses Uebel konnte den übrigen Griechen nicht gleichgültig seyn, und sie alle wünschten sein Ende, und die Wiederherstellung der Eintracht und Einigkeit. Es ergingen an die in Hermione Versammelten verschiedene Vorschläge zur Eintracht und Einigkeit, sowol von Seite derer auf Aegina, als auch von andern gutgesinnten Staatsbürgern; aber jene verharrten bei dem vorgesteckten Ziele, und wollten bisher der Vernunft kein Gehör geben. Die Trennung der Bevollmächtigten konnte auch dem Militair nicht gleichgültig seyn, besonders dem des Kontinental-Griechenlands nicht, das heuer das Vaterland gerettet hat. Die Armee Griechenlands besteht aus Bürgern; und als Bürger konnten die Krieger nicht gleichgültig zusehen, wie andere das untergruben oder über den Haufen warfen, was sie (die Bürgersoldaten) mit so vieler Mühe und Arbeit, Noth und Entbehrungen aufbauen. Diese Gesinnung ward von den Truppen des Kontinental-Griechenlands durch den Generalkommandanten Karaiskaki deutlich ausgesprochen. Dieser hatte ein und zweimal an die in Hermione Versammelten, sowol insgemein an alle, als auch insbesondere an die wenigen dort befindlichen Kontinental-Griechen, sogar an Einzelne derselben, geschrieben, zum Behuf eines Vergleichs der beiden Theile (der jezt nicht anders zu erreichen steht, als mittelst einer Uebereinkunft beider Theile für einen dritten Ort), damit nicht die allgemeinen Interessen der Nation vernachläßigt und beeinträchtigt, und wir selbst den christlichen Völkern verächtlich werden, die uns ununterbrochen unterstüzen, und uns gern einmal einig und gleichgesinnt sehen möchten, alle insgesamt ein Ziel im Auge, das Heil des Vaterlandes. Aber auch der Generalkommandant Karaiskaki selbst ward nicht erhört, und die in Hermione blieben bei ihrem ersten Zweke. Dis nöthigte den Karaiskaki, abermal an die auf Aegina zu schreiben, an die er bereits früher geschrieben hatte, um ihren gemeinnüzigen Zwek zu beloben, und seine Gesinnungen aufrichtig auszusprechen, Gesinnungen, die auch alle Kommandanten und Soldaten, das heißt, bewafnete Bürger, theilen. Das Schreiben des Generalkommandanten verdient auch gedrukt, und so allen Griechen bekannt zu werden. So lautet das Schreiben: „An die hochedlen Bevollmächtigten auf Aegina! Obschon ich euch meine Ideen oft-

mals dargelegt habe, so wiederhole ich es doch abermal, daß ihr nie denken sollt, daß ich meine Gesinnungen ändern könnte; ihr könnt versichert seyn, daß ich immer und überall auf Befestigung der Rechtmäßigkeit, und Beförderung des Nationalwohls beharren werde. Brüder! geduldet euch fünf bis zehn Tage längstens, bis unsere jezt eingeleitete Bewegung gegen den Feind ihren Ausgang erreicht hat, und dann wollen wir zur erwünschten Herstellung der Angelegenheiten des Vaterlandes mitwirken. Seyd übrigens versichert, daß unsere Armee nie eine Versammlung anerkennen wird, die weit von unsern Lagern gehalten würde. Wenn daher die in Hermione sich zu einem dritten Orte herbeilassen, und zwar disseits Piada, so bin ich der Meynung, daß auch Ew. Hochedlen dazu Ja sagen, damit einmal die Unruhen ein Ende haben. Beharren sie aber bei ihrem schädlichen Zweke, und wollen Hermione nicht aufgeben, so fordere ich euch auf, bei euern bisherigen patriotischen Gesinnungen, die ich nicht anders als loben und achten kan, wie bisher treu zu verharren." Bei diesem Betragen werdet ihr an mir einen gleichgesinnten und bereitwilligen Mitarbeiter an den Interessen der Nation finden. Salamis, am 11 März 1827. Der Patriot Karaiskaki." — Vor einigen Tagen sind folgende Bevollmächtigte aus Morea nach Aegina gekommen: Die Herren: Georg Mauromichali, Bevollmächtigter von Sparta; Panajoti Papahoui, von Imbiakia; Joann Tomara, Athanasios Grigoriadi, Theodor Skordaki, alle drei von Arcadien; Manoli Meletopulo, von Mistra; Andreas Kalamogdarti und Benisello Rufo, von Patras; der Pro-Igumen Parthenius, von Klein-Maina; Nic. Kritzo, von Modon, und Dimo Kanelopulo, von Fanari. Die am 9 d. M. aber von Syra angekommenen Bevollmächtigten sind nachstehende: Die Herren: Anton Alberti und Jacob Parimado, Bevollmächtigte von Tino; Nic. Chrysogelo, Bevollmächtigter von Siphno; Nic. Inglesi, Bevollmächtigter von Santorin; Gabr. Dellagrammatica, Bevollmächtigter von Andro; Petr. Skylizi Omiridi und Argyro Tarpochzi, Bevollmächtigte von Hermopolis. Lauter Deputirte des Archipels; aber außer diesen sind noch: Die Herren: Droso Mansola, G. Gennadius, Anastasius Polyzoidi und Hadschi Adam Konstantinu, Bevollmächtigte anderer Gegenden, auf Aegina eingetroffen. Merkwürdig ist es, daß, während der Bevollmächtigte von Andro, Hr. G. Dellagrammatica bisher fehlte (ausgeblieben war), und erst dieser Tage auf Aegina eingetroffen ist, und während er weder in Person in Hermione war, noch dort einen Prokurator hatte (wenn es ja möglich und erlaubt gewesen wäre, einen Prokurator zu haben, per procura zu stimmen), doch sein Name in der Antwortschrift derer von Hermione, die wir in Nro. 27. mitgetheilt haben, sich unterschrieben findet. Wir begnügen uns mit dieser bloßen Bemerkung, ohne noch weiter uns über solchen Mißbrauch auszulassen.

Deutschland.

† Darmstadt, 27 April. Schon früher war nicht unbekannt geblieben, daß namentlich in Rheinhessen die Einführung der neuen Civilprozeßordnung für Untergerichte im gewöhnlichen Verfahren mancherlei Bedenklichkeiten errege. Auch in die Kammer hatten diese Bedenklichkeiten ihren Weg gefunden. Die Abgeordneten Parcus und Wieger, beide Rheinhessen und Mitglieder des zweiten Kammer-Ausschusses, legten ein Separatvotum dem Berichte dieses Ausschusses bei, worin sie auf ehrerbietigste Ablehnung jenes Gesezes-Entwurfes antragen. Bericht und Separatvotum sind im Druke erschienen. Dem langsameren Gange der gedrukten Landtagsverhandlungen nebst Beilagen vorauseilend, lassen sie jezt schon die Punkte mit Deutlichkeit voraussehen, um welche die Diskussion hauptsächlich sich drehen wird. Die Abgeordneten Parcus und Wieger, der erstere Staatsprokurator, der zweite Regierungsrath, sind als gewandte Redner bekannt, und, wenn auch schon durch die Majorität des Ausschusses besiegt, werden sie ihre Ansicht zu vertheidigen wissen. Die Minorität des Ausschusses hält dafür, daß ein Theil eines Gesezes nicht mit Bestand und Gründlichkeit beurtheilt werden könne, wenn die übrigen Theile unbekannt seyen. Jedenfalls müsse seine Anwendung auf die Zeit hinausgeschoben werden, wo auch diese übrigen Theile, nach vorgängiger, entsprechender Organisation der Behörden, gleichmäßig zur Ausführung gebracht werden könnten. Schon in gleichem Sinne habe sich die erste Ständeversammlung ausgesprochen, und damals sey doch von Unter- und Mittelgerichtsordnung, also von etwas relativ Vollständigerem, die Rede gewesen. Sie habe den von der ersten Kammer herrührenden Antrag um deswillen abgelehnt, weil ihr ein Ganzes erforderlich schiene. Die Gesez-Redaktionskommission sey von ähnlichen Ansichten ausgegangen. Selbst die gegenwärtige Kammer, bei Gelegenheit ihrer Abstimmung über die Staatsausgaben der nächsten Finanzperiode, habe die großherzogliche Staatsregierung um baldige Vollendung der sämtlichen verheissenen Gesezbücher gebeten. Nur im angegebenen Sinne könne diese Bitte verstanden werden. Die besondern Gründe der Minorität beziehen sich auf Rheinhessen, auf seine bisherigen, auf die designirten, gerichtlichen Verhältnisse und die zwischen beiden, ihrer ferneren, relativ-gemeinschaftlichen Existenz sich ergebenden Mißstände. Ruhig und auf gründliche Weise sind alle diese Bedenken von der Majorität des Ausschusses geprüft. Sie hält ein successives Einführen der Gesezbücher für angemessener. In der Weise anderer deutschen Staaten findet sie hierfür bedeutsame Anleitung. Nach dieser ruhigen, gründlichen Prüfung, welche nur hier und da einzelne Sprühfunken gibt für künftige Diskussion, folgen die Amendemens zu einzelnen Artikeln des Gesezes. Die Minorität hatte vorgeschlagen, wenn die Kammer überwiegende Gründe hierzu bestimmten, die Annahme jenes Gesezes für die beiden disseitigen Provinzen zu beschließen. Die Staatsregierung hält zwar eine solche partielle Einführung immerhin für nüzlich, aber keineswegs den Nachtheil aufwiegend, der sich aus einer Art von offiziellem Anerkenntnisse ergeben würde, daß nichts Gemeinsames für die sämtlichen Provinzen des Grosherzogthums im Fache der Gesezgebung zu erzielen sey. Dem Vernehmen nach ist der großherzogliche Hofgerichtsrath, Gottfried Weber dahier, auch dem musikalischen Publikum auf vortheilhafte Weise bekannt, zum Regierungskommissär in dieser Angelegenheit bestellt worden. Lange Uebung hat ihn mit der Gesezgebung und den Bedürfnissen beider Rheinseiten vertraut gemacht. Die Diskussion wird am 30 d. M. beginnen.

Litterarische Anzeige.

Das neue

Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Bayern für 1827

ist so eben erschienen, und zu haben in der Buchhandlung von

Wilhelm Michaelis in München.

Das 3te und 4te Heft des

Würtembergischen Korrespondenzblattes für Erziehung und Unterricht vom Prof. und Dek. Dr. Bahnmaier (Preis 2 Rthlr. 16 ggr. oder 4 fl. für den Jahrgang)

ist eben erschienen. Dieses Doppelheft ist mit zwölf Abhandlungen und Aufsätzen ausgestattet, welche jedem, dem Volks-Bildung und Volks-Erziehung am Herzen liegen, von hohem Interesse sind. Vom Maiheste an wird die Redaktion auch den von mehrern Seiten geäußerten Wunsch, öfter etwas über häusliche Erziehung zu geben, berüksichtigen.

Stuttgart, den 15 April 1827.

Sonnewaldsche Buchhandlung.

Das Weltall.

Unter diesem Titel gibt die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit," mit dem ersten September dieses Jahres ein Handwörterbuch in periodischen Heften heraus, wovon die Buchhandlung von Carl Friederich zu Frankfurt am Main die Kommission übernommen hat:

Dieses Werk wird in alphabetischer Ordnung die Beschreibung aller Weltkörper, Erdtheile, Meere, Reiche, Länder, Städte (sowohl alle früher bestandenen als die noch jezt bestehenden Reiche und Städte), Berge, See'n, Flüsse ꝛc. enthalten. Bei den Reichen und Städten wird jedesmal die Geschichte von ihrer Entstehung an bis auf die neueste Zeit in möglichster Kürze dargestellt, so daß man bei der Beschreibung einer jeden Stadt, deren erwiesenen oder fabelhaft angegebenen Ursprung, und alles Merkwürdige, was sich in derselben zugetragen, so wie die Anführung der ausgezeichneten Männer, die in derselben geboren worden oder gelebt haben, finden wird. (Bei den Reichen werden alle Regenten derselben aufgeführt.) Die kleinsten Flecken, Burgen und Schlösser, in denen eine denkwürdige Begebenheit sich zugetragen hat, oder eine naturhistorische oder irgend eine örtliche Merkwürdigkeit sich vorfindet, werden gleichfalls erwähnt; auch werden alle Schlachten und Gefechte bei dem Ort und in der Gegend, wo sie geliefert worden, beschrieben. Von der Geschichte jedes Landes oder Ortes wird zu dessen geographischer Beschreibung und Lage, und endlich zu der Statistik und Topographie derselben übergegangen. Die geographische Beschreibung wird alle Produkte des Landes sowohl aus dem Pflanzen-, als aus dem Thier- und Mineralreich, anführen; die Statistik alle Einkünfte, Schulden ꝛc. berichten, und die Topographie alle architektonischen Merkwürdigkeiten anzeigen.

Deutlichkeit, Klarheit und Wahrheit, so wie ein fließender, gefälliger, von jedem Schwulst befreiter, und für Jedermann faßlicher Styl wird das Hauptbestreben der Redaktion auch bei diesem Werke, wovon noch kein ähnliches in irgend einer Sprache besteht, seyn.

Die Gemeinnüzigkeit dieses Unternehmens, für welches die besten Geographen und Historiker Deutschlands gewonnen sind, anzurühmen, wäre wohl überflüssig.

Schriftsteller und unterrichtete Personen, welche die Bearbeitung der Geschichte und Topographie ihres Geburtsortes oder auch anderer Städte und Länder, von denen sie eine genaue Kenntniß besizen, und gute historische Quellen haben, übernehmen wollen, sind gebeten, ihre Anträge und Bedingungen, nebst dem Verzeichniß derjenigen Orte, welche sie zu bearbeiten wünschen, in frankirten Briefen an die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit" nach Stuttgart gelangen zu lassen.

Vom ersten September an erscheinen jeden Monat regelmäßig zwei Hefte in Mittel-Oktav; jedes Heft, 90 Seiten stark (die gleich 150 Seiten des Taschenformats vom Werke „Unsere Zeit" sind), wird mit einem Titelkupfer verziert seyn, welches die Ansicht der merkwürdigsten, in demselben beschriebenen Stadt, schön und getreu lithographirt, darstellt.

Papier, Druck und Aeußeres werden ganz dem Werke „Unsere Zeit" entsprechen.

Der Subscriptionspreis, der sechs Monate offen bleibt, ist 18 Kreuzer oder 4½ ggr. sächsisch; wer auf 25 Hefte vorausbezahlt, erhält die Hefte à 15 kr. oder 4 ggr. Der spätere Ladenpreis wird um das Doppelte erhöht. Das Ganze wird ungefähr 130 bis 150 Hefte geben. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen hierauf an, und genießen den Rabatt wie bei dem Werke: „Unsere Zeit." Das elfte Exemplar wird freigegeben. Die Subscriptions-Zahlung geschieht nach Ablieferung eines jeden Heftes.

Alle Buchhandlungen sind gebeten, ihre Bestellungen an die Buchhandlung von Carl Friedrich zu Frankfurt am Main einzusenden, welche die respekt. Hrn. Pränumeranten und Subscribenten auf das beste und prompteste bedienen wird.

Stuttgart, im Februar 1827.

Die Redaktion.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Erkenntniß). Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkennt in Verlassenschaftssachen des dahier am 12 April 1814 verstorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkischen Grafenkollegiums, auf erlassene Edikталadungen und erfolgte Legitimationen, so wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben gestellte Ansuchen um Immission und Vertheilung der deponirten Baarschaft, nach erstattetem schriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verstorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und dessen Verlassenschaft sonach unter dieselben als des Erblassers Geschwisterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Christoph Emanuel Loder, fürstl. Hohenloh-Neuensteln'schen Hofraths, des verstorbenen Bruders des Erblassers,
   1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenloh-Neuensteinscher Hofrath zu Ordruff,
   2) Wilhelmine Sobille Amande Loder, verehlichte Kromeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verstorbenen Schwester des Erblassers, der verstorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
   3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg.

III. Die Tochter der verstorbenen Schwester des Erblassers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
   4) Frau Marianna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiserl. russischen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeschlossen werden jedoch:

I. Der verstorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verstorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
   a) Johann Christian Ernst Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
   b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
   c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnit a. M. bei Kizingen.

II. Die Söhne des verstorbenen Ludwig Christoph Loder, holländischen Oberlieutenants, gestorben den 3 Juli 1755 zu Oveft bei Haag.

a) N. N. Loder, holländischer Militair zur See.
b) N. N. Loder, holländischer Militär zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieder.

Loichinger.

(Bekanntmachung.) Jakob Plattner, bürgerlicher Bierbräuer im Markte Griesbach, wünscht sein Bräuanwesen samt allen Zugehörungen, als der Mobiliarschaft, den Bräurequisiten und allen Grundstüken, leztere bestehend:

a. in 4¾ gewöhnlichen Tagwerken Gärten,
b. in 2 Tagwerk Hopfengarten,
c. in 45½ Tagwerk Feldern,
d. in 7 Tagwerk Wiesen, und
e. in 47 Tagwerken Holzgründen,

unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Da das unterfertigte Landgericht die Leitung dieses Verkaufes übernommen hat, so werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen, ihre Anbote am Donnerstag den 10 künftigen Monats Mai, oder wenn es ihnen beliebt, auch schon früher, in der hiesigen Amtskanzlei zu machen, und resp. mit dem Verkäufer zu unterhandeln; es wird dabei bemerkt, daß eine baare Bezahlung des ganzen Kaufschillings nicht gefordert werde.

Um sich von der Beschaffenheit des Anwesens, den Bestandtheilen desselben und Zugehörungen zu überzeugen, steht es jedem Käufer frei, dasselbe mit jedem Tage zu besichtigen.

Actum, den 2 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.

Schels, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an die Verlassenschaft des ab intestato verstorbenen, aus Amorbach gebürtigen dissettigen Korporals Karl Wolf Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 6 Wochen von gegenwärtiger Ausschreibung an um so mehr geltend zu machen, als außerdem nach Verlauf dieser Frist in der Sache gesezlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

Landau, am 27 April 1827.

Das königl. 2te Jäger-Bataillons-Kommando.

Frhr. v. Jeetze, Major u. Kommandant.

Mittermaier, Aktuar.

Ellwangen. (Ediktalladung.) Der Herr Fürst Rudolph zu Colloredo-Mansfeld hat die im Oberamtsbezirk Gaildorf gelegene Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen an die Krone Würtemberg verkauft, und die königliche Finanzkammer für den Jartkreis in Ellwangen hat nun um gerichtliches Erkenntniß hierüber gebeten, auch damit das Ansuchen eines öffentlichen Aufrufs an alle diejenigen, welche ein dingliches Recht auf die erwähnte Herrschaft in Anspruch nehmen zu können glauben, verbunden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen ein dingliches Recht zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, dieses innerhalb einer von Morgen an zu berechnenden Frist von 90 Tagen hier anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist aber werden alle dahier nicht angemeldeten und dem Gerichte nicht früher schon bekannten dinglichen Ansprüche an die erwähnte Herrschaft als nicht existirend angenommen, und es wird sofort dem Kaufvertrage das gerichtliche Erkenntniß ertheilt werden.

So beschlossen im Civil-Senat des K. Gerichtshofs für den Jartkreis. Ellwangen den 19 Febr. 1827.

Für den Vorstand:

Stokmayer.

Das Krumbad wird den 21 Mai eröfnet, und den 15 Sept. geschlossen. Indem man sich auf die voriges Jahr durch öffentliche Blätter bekannt gemachten Resultate der von allerhöchsten Orten veranstalteten Analyse des Wassers und der Badsteine beruft, gibt man sich die Ehre zu bemerken, daß die vorgefundenen Bestandtheile das Krumbad jeder andern Anstalt im Königreich wenigstens gleich — und in Rüksicht des flüchtigen Laugensalzes (Ammoniak) über dieselben stellen, und daß auch die Wirkungen bei richtig und zwekmäßig gebrauchten Kuren den Werth dieses Bades schon seit Jahrhunderten bestätigten. Vorzüglich wirksam ist es: 1) In allen chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, so wie bei andern Fehlern der Haut, als Rauhigkeit und Sprödigkeit, und dann 2) in rheumatischen und gichtischen Leiden, in Kontrakturen, Gelenksteifigkeiten, in Lähmungen u. s. w. Hier ist seine Wirkung oft wunderähnlich, und gequälten Podagraisten hat es auch immer große Linderung verschaft. 3) In Lähmungen nach Schlagflüssen. 4) In Nervenleiden, Krampfübeln, Kolliken, Hämorrhoiden, Harnbeschwerden, und dann 5) in Krankheiten des weiblichen Geschlechtes, als Krämpfen, Weißenfluß, Unfruchtbarkeit u. s. w. Ein mehreres ist aus Hrn. Medizinalrath Wezler's Schriften über das Krumbad von 1811 und 1819 zu ersehen. Zudem wird sich der königliche Landgerichts-Arzt in Krumbach, Hr. Dr. Zimmermann, ein Vergnügen daraus machen, jeder Anfrage die schnellste und bestimmteste Antwort zu ertheilen.

Auch in Hinsicht der Gebäude, Bequemlichkeiten und Einrichtungen der Umgebungen und der vorzüglich schönen Spaziergänge in Buchen- und andern Laubwäldern, ferner in Hinsicht der Bedienung und der Preise für Kost, Wohnung und Bäder, steht es keiner der vorzüglicheren Anstalten nach, und es ist neuerlich dafür gesorgt, daß manches besser und wohlfeiler ist.

Es empfiehlt die Anstalt zur geneigten Berüksichtigung und Würdigung den H.H. Aerzten, und dem Publikum zu einem zahlreichen Besuch, dessen sie sich bisher zu erfreuen hatte, noch ferner.

Krumbach, den 1 Mai 1827.

Die Bade-Direktion.

(Ulm. Verzeichniß gebundener Bücher.) Gegen die Mitte des künftigen Monats wird das VIIIte Verzeichniß meiner gebundenen Bücher fertig, welches viele Pracht- und andere Kupferwerke aus allen Fächern der Litteratur enthält, und auf portofreie Briefe sowol bei mir, als auch in Augsburg bei Hrn. W. Virett, in Heilbronn bei Hrn. Antiquar Strasser, in München bei Hrn. Antiquar Pelscher, in Regensburg bei Hrn. Buchbinder Fuchs, und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf zu haben ist.

Ulm im April 1827.

W. Neubronner, d. J.

Die unwiderrufliche Ziehung der B. Krauß'schen großen Verloosung von 4198 Gewinnsten ist am 30 August 1827 zu Nürnberg unter gerichtlicher Garantie und Direktion.

Loose zu Einem Gulden sind nebst Plänen zu haben in allen Städten Deutschlands, hier bei mehrern Commissionärs, so wie bei dem Kommissionsbüreau dahier.

Augsburg, den 1 Mai 1827.

Todes-Anzeige.

Wir bringen hiemit allen unsern Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß gestern Nachts 10 Uhr unser geliebter Gatte und Vater, Wilhelm Seibl, Hauptmann im K. B. 2ten Artillerie-Regimente und königlicher Oberzeugwart dahier, nach einem mehrjährigen Leiden das Zeitliche mit dem Ewigen wechselte. Vom Schmerze tief gebeugt, bitten wir blos um stille Theilnahme und um ferneres Wohlwollen.

Augsburg, den 30 April 1827.

Maria Seibl, Wittwe,
mit ihren Kindern.

Deutschland.

* Bremen, 20 April. Der 19. Artikel der deutschen Bundesakte, nach welchem die Bundesglieder sich weitere Berathungen wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten überhaupt, so wie wegen der Schiffahrt insbesondere vorbehalten, hat bekanntlich den Abschluß der Elb- und Weserschiffahrtsakten unter den Uferstaaten dieser Flüsse herbeigeführt, und die Tendenz zur Vervollkommnung dieser gemeinsamen Schiffahrtssysteme wird durch die von Zeit zu Zeit zusammentretenden Revisionskommissionen dieser Uferstaaten fortwährend lebendig erhalten. — Auch die Rheinschiffahrt scheint der Vollendung ihrer Organisation durch die Lebhaftigkeit, mit welcher die dieserhalb noch obwaltenden Differenzen in den neuesten Zeiten zur Sprache gebracht wurden, näher rüken zu wollen. Wieviel aber noch zu vollständiger Lösung jener Bundesaufgaben zu thun übrig geblieben, und wie nothwendig derselben eine vorgängige vertrauensvolle Verständigung der einzelnen Nachbarstaaten über Gemeinschaftlichkeit oder Divergenz ihrer Handels-Interessen, so wie über die zwekmäßigsten Mittel, jene gemeinsam zu fördern, und diese nach Billigkeit auszugleichen, sey, ehe von allgemeinen Berathungen und Beschlüssen sämtlicher Bundesglieder bedeutende Resultate dafür zu erwarten sind, davon zeugen die fortwährenden Klagen über gegenseitige Sperren, unerschwingliche Mauthen und andere Beschränkungen des Handels und Verkehrs durch isolirende, nur das nächste Bedürfniß und den nächsten Erfolg für den eigenen Staat berüksichtigende Maaßregeln, nicht minder die bisherige Vergeblichkeit so mancher deshalb im Süden wie im Norden Deutschlands statt gefundener Annäherungs- und Ausgleichungsversuche. Soll es anders und besser damit werden, so gehört dazu vor allem die volle Ueberzeugung von der Richtigkeit der Ansicht, daß Staaten, welche eine gewisse Größe nicht übersteigen, eine lebendige Theilnahme an den den ganzen Erdkreis umfassenden Verzweigungen des Handels und Verkehrs nur in dazu nach Lage und Umständen geeigneter Gemeinschaft mit andern Staaten erstreben und erreichen können, und daß es Verhältnisse gibt, wo ein bestimmter Landstrich, obgleich politisch gesondert, und verschiedenen, unter sich unabhängigen Regierungen unterworfen, dennoch in Bezug auf Handel und Industrie ein Ganzes bildet, das ungestraft in dieser Hinsicht nicht zerrissen werden kan, indem jeder Versuch, die politischen Abgränzungen auch auf die industriellen Beziehungen auszudehnen, das Lebensprinzip des einen wie des andern Theils augenscheinlich beeinträchtigt, an der andern Seite beide aber in dem Maaße desto fröhlicher gedeihen, als ihre Regierungen das Daseyn jener tiefer liegenden Einheit praktisch anerkennen. Wo indeß die Anschauung der Existenz solcher Verhältnisse einmal zur Klarheit erhoben ist, und wo nur einiges Vertrauen auf gegenseitige Rechtlichkeit und Billigkeit vorwaltet, werden Verständigungen dieser Art dann auch nicht ausbleiben, und das gemeinschaftliche Interesse wird zur Ausgleichung jeder dabei zur Sprache kommenden Schwierigkeit sofort den wirksamsten Hebel darbieten und finden lassen. Wenn irgend eine Weltbegebenheit dazu geeignet erscheint, die Forderungen, welche jeder deutsche Staat, dem ein solches Bedürfniß nicht fremd ist, in dieser Hinsicht an sich selbst und an seine Nachbarstaaten machen sollte, als Ansprüche der Gegenwart darzustellen, so ist es gewiß die fortschreitende Entwikelung der transatlantischen Handelsstaaten, deren nächsten Bedürfnisse eben so sehr auf das eigene Interesse an einem lebhaften Verkehr mit Deutschland hinzuweisen scheinen, als dieses von denselben eine wohlthätige Belebung seiner produktiven und industriellen Thätigkeit zu erwarten haben dürfte, wenn es anders mit den dazu erforderlichen Mitteln nicht so langsam vorschreitet, daß ihm am Ende nur der Ueberrest dessen zu Gute kommt, was betriebsamere Völker beider Hemisphären sich nicht bereits anzueignen, und zu ihrem besondern Vortheil geltend zu machen verstanden haben. Als erfreuliche Zeichen der Zeit erscheinen in dieser Hinsicht sowol die außerordentliche Gesandtschaft, welche die freien Hansestädte zur Unterhandlung eines Schiffahrts- und Handelsvertrages vor Kurzem nach Brasilien abgeordnet haben *, als ein zwischen der Krone Hannover und der freien Hansestadt Bremen am 11 Jan. d. J. abgeschlossenen Traktat zur Regulirung gemeinschaftlicher Schiffahrts- und Handelsinteressen, dessen von Seite Sr. Maj. des Königs von Großbritannien und Hannover unter dem 9 März erfolgten Ratifikationen am 10 April zu Hannover ausgewechselt sind, und dessen öffentliche Bekanntmachung daher nächstens zu erwarten ist. Die nächste Folge dieser Vereinbarung wird die bremische Anlage eines geräumigen Hafens für größere Seeschiffe an der Niederweser beim Ausflusse derselben in die Nordsee, und die hannöversche Erbauung einer Chaussee seyn, welche diesen Hafen mit Bremen in die direkteste Verbindung bringt, und sich an die übrigen bremischen und hannöverischen, in das Innere von Deutschland führenden Handelsstraßen anschließen, auch durch die Kombination beider Anstalten in jeder Jahrszeit einen ununterbrochenen Land- und Seehandel sichern wird. — So wie aus dem Inhalte dieses Traktats eine vollkommene vertrauensvolle Verständigung über alle bei dieser Gelegenheit zur Sprache gekommenen gemeinschaftlichen und verschiedenartigen Interessen hervorgeht, erscheinen auch selbst die schwierigern Fragen über die verschiedenen Hoheitsverhältnisse, welche bei dieser Vereinbarung zu beseitigen waren, dadurch glüklich gelöst, daß man diese Verhältnisse nicht als das wesentlichere, sondern nur als untergeordnetes Mittel zu einem gemeinschaftlichen Zweke betrachtete, und um diesen desto sicherer zu erreichen, daher die Ausübung der verschiedenen Hoheitsrechte hinsichtlich des neuen Etablissements so vertheilte, wie es für die Förderung des gemeinsamen Interesses am zwekmäßigsten erschien, so daß mehrere in neuern Zeiten deutlicher zur Sprache gekommenen Prinzipe der höhern Nationalökonomie, namentlich die der möglichsten Konzentration aller Hilfsanstalten des Seehandels auf bestimmte Punkte einer durch gegebene Verhältnisse dazu besonders geeigneten Handelsprovinz, und die der Unabhängigkeit des kommerziellen und überhaupt industriellen Lebens derselben, bei dieser Gelegenheit erfreuliche praktische Würdigung gefunden

* Senator Gildemeister von Bremen und Syndikus Sieveking von Hamburg, welche mit dem am 9 April von Falmouth nach Rio abgegangenen Paketboote ihre Reise fortgesezt haben.

haben. Obgleich in dem Traktate nur verabredet worden, daß auf die Anlage des Bremer Hafens bremischer Seits innerhalb drei Jahren eine Summe von 200,000 Thalern zu verwenden sey, so hat die bremische Bürgerschaft doch auf den Antrag des Senats am 30 März sofort 400,000 Thaler dazu bewilligt, wovon der mit der Ausführung des Baues beauftragten Behörde gleich 100,000 Thaler zur Disposition gestellt werden sollen, damit die Arbeiten unverzüglich beginnen können. Der Hafen wird nach Art der englischen und amerikanischen Docks ausgegraben, und mit Schleusen mit sogenannten Fächerthüren nach der Erfindung des niederländischen General-Inspektors der Wasserbauten, Blanken, versehen, auch zur Aufnahme von ungefähr 100 großen Seeschiffen eingerichtet werden. Man beabsichtigt das Werk innerhalb drei Jahren zu vollenden.

Türkei.

Folgendes ist die neulich erwähnte Korrespondenz des Admirals Cochrane vollständig: Brief des Lord Cochrane an die griechische Regierung, wenige Tage vor seiner Abfahrt geschrieben. „Ew. Excellenzen . . . habe ich die Ehre zu versichern, daß ich in wenigen Tagen abreisen werde. Ich werde auf einem der Schiffe, die die europäischen Comité's den Griechen geschenkt haben, anlangen. Ich komme als Admiral im Dienste von Griechenland, und werde sogleich mich für Ihre edle Sache bemühen. Zu diesem Ende bitte ich, mir nach Hydra oder auf die dortige Rhede die Befugniß zu schiken, die Flagge ihres Vaterlandes aufzusteken. Ich werde in Hydra nur anfahren, ohne zu landen. Ich will erst dann an's Land steigen, und mich der Regierung in Napoli vorstellen, wenn ich zuvor einen Versuch gemacht haben werde, der griechischen Flagge einen Sieg zu verschaffen. Ich bitte Sie, dem tapfern Miaulis den Befehl zu geben, daß er zwei seiner besten Segler, wohl ausgerüstet und für zwei Monate verproviantirt, bereit halte; ich wünschte, daß sie mich bei meiner Ankunft zu begleiten im Stande wären, damit ich sogleich handeln, und Griechenland meinen Eifer für seine Sache beweisen möge. Empfangen Sie u. s. w." — Brief des Lords Cochrane an den Admiral Miaulis. „Tapferer Admiral, ich hoffe, bald in den Gewässern von Hydra einzutreffen, und werde sogleich meine Operationen für den Dienst Griechenlands beginnen. Ich wünsche sehr, zwei Ihrer besten Kriegsschiffe, auf zwei Monate verproviantirt, sogleich bei meiner Ankunft bereit zu finden. Die Sache ist so wichtig, daß ich so eben deshalb an die Regierung geschrieben habe. Haben Sie die Güte, tapferer Admiral, auch ohne die Befehle derselben, wenn diese etwa Ihnen zu spät zukommen sollten, das Nöthige zu besorgen, und glauben Sie an die tiefe Hochachtung desjenigen, der mit Ungeduld den Augenblik erwartet, wo er Ihre Lorbern mit Ihnen zu theilen hofft. Empfangen Sie u. s. w." — Ein Brief des Admirals Miaulis an Hrn. Eynard lautet also: „Aegina, 10 Febr. Mein Herr, ich habe Ihren geehrten Brief vom 19 Dec. erhalten. So nöthig die Gegenwart des Lord Cochrane bei den Kriegsoperationen der griechischen Marine ist, eben so nöthig ist es auch, daß man für die Bedürfnisse der Flotte sorge, welche unter den Befehlen des tapfern Lord stehen soll. Ihr unermüdeter Eifer hat glüklicherweise dafür gesorgt, daß eine Konvoy von Lebensmitteln für diese Flotte besonders bestimmt worden ist, und wir haben auf diese Weise einen Beweis Ihrer weisen Vorsicht und Ihres lebhaften Antheils an dem Schikal unserer unglüklichen Nation erhalten. Ich danke Ihnen aufrichtig für die wohlwollende Art, in der Sie von mir sprechen, und für das Zutrauen, das Sie mir beweisen, indem Sie mich zum Mitglied der Lebensmittel-Aufsichts-Kommission erwählten. Wir werden, nemlich Admiral Tombazis und ich alles anwenden, um zu beweisen, daß wir Ihres Vertrauens würdig waren. In dieser Absicht haben wir unserm achtungswürdigen Kollegen, Hrn. Gosse, den gegenwärtigen Zustand unserer Angelegenheiten vorgelegt. Wir haben ihm gesagt, daß wegen der neulich in Hydra ausgebrochenen Unruhen wir nicht für gut finden, in dieser Insel das Magazin der Vorräthe zu errichten; daß wir die Insel Poros, wo wir gegenwärtig wohnen, für vortheilhafter halten; daß zu wünschen ist, der edle Lord möchte sich zuerst nach unserer Insel begeben, weil er hier die nöthigen Schiffe und Mittel vorfinden wird, indem ich dieselben den Befehlen der Regierung gemäß ausrüste; daß wir mithin die Lebensmittel unter unserer unmittelbaren Aufsicht haben werden, dagegen, wenn sie in Hydra wären, wir weder darüber verfügen, noch dafür stehen könnten. Wir mußten dieses alles dem Hrn. Gosse vorstellen; allein er hält für nöthig, von den erhaltenen Befehlen nicht abzugehen, so lange Lord Cochrane nicht angekommen seyn wird, und dieser soll alsdann selbst entscheiden, was das Beste seyn möge. Dabei haben wir es einstweilen bewenden lassen, in der Hofnung, der edle Lord werde bald eintreffen. Die Gewißheit seiner Ankunft belebt die Hofnung der Griechen wieder; sie erwarten ihn mit offenen Armen. Ich bin gegenwärtig in Poros mit der Ausrüstung zweier Schiffe zur geheimen Unternehmung des Lord Cochrane beschäftigt. Ich bin stolz darauf, mit diesem berühmten Admiral zum Wohl unseres Vaterlandes beitragen zu können. Empfangen Sie ꝛc. (Unterz.) Miaulis."

Der Spectateur oriental vom 30 März enthält folgende Adresse, welche die Hydrioten durch eine Deputation an den Lord Cochrane schikten: „Seit langer Zeit wünschte unsere Seebevölkerung nichts so sehnlich als die Ankunft Ew. Herrlichkeit; sie war der Inhalt ihrer Gebete an den Himmel. Daraus werden Sie sich die Freude vorstellen können, die sich unter uns bei Erscheinung der Brigg oder Goelette, auf der Sie sich befanden, und wodurch unsere Hofnungen neu belebt wurden, verbreitete. Endlich sind unsere Wünsche erfüllt, und wir verdanken dis der Vermittlung unsers Landsmanns Orlando. Wir beeilen uns daher, unsern Admiral Georg Sachturi und die Kapitaine T. Glory und Georg Nenga mit dem Auftrage an Sie abzuschiken, Ihnen die Hochachtung unserer Insel zu bezeugen, und Ihnen unsere Freude und unsere Sehnsucht auszudrüken, unsere Marine nach Ihren Befehlen neu organisirt und zu neuen Siegen geführt zu sehen, die, wie wir hoffen, die Unabhängigkeit und Freiheit Griechenlands befestigen werden. Genehmigen Ew. Herrlichkeit den Ausdruk unserer tiefen Hochachtung. Hydra, 7/19 März 1827." Die Aufschrift lautete: „An den sehr erlauchten Lord Cochrane, Großadmiral von Griechenland, Admiral der Hülfsmacht des Staats."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 3 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139 1/8	139
Partial à 4 Proc.	122 3/8	122 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1817	1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
dette — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanleihen — — 5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose 2—M. 4 Proc.	103	102 3/4
dette unverzinsliche, à 10 fl.	102	101

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Maiheft.

Inhalt.

Lenz, über Erbauung von Kahnbrüken, oder Brüken auf kahnartigen Unterlagen an Ort und Stelle des Ueberganges, und in Ermangelung von Pontons. Mit Abbildungen. — Neue Drehebank. Mit Abbildungen. — Beuth's Beschreibung einer englischen Drehebank. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer vom Schleusenmeister Bähr erfundenen Maschine zum Verfertigen thönerner Wasserleitungsröhren. Mit Abbildungen. — Nöggerath, über eine neue Methode der Dachbedekung mit Zink. Mit Abbildungen. — Humphrys, über eine Beize zum Aezen auf Stahlplatten von weichem Stahle. — Emmett's neue Methode den Flachs zu bleichen und zuzubereiten. — Engel, über die Anfertigung eines dem Verderben durch Feuchtigkeit widerstehenden Papieres. — Galpin's Bleistift-Malerei, oder neue Art, das Reißbiel zum Zeichnen zu benüzen. — Jones, über Lakiren und Firnissen. — Verfahren bei Glanz-Vergoldung. — Bull's Versuche zur Bestimmung des verhältnißmäßigen Grades von Hize, welche sich bei Verbrennung der vorzüglichsten Arten von Holz und Kohlen, die man in den vereinigten Staaten als Brennmaterial verwendet, entwikelt, nebst Angabe der verhältnißmäßigen Menge von Wärme, welche bei den gewöhnlichen Apparaten zur Verbrennung derselben verloren geht. — Gordon, über eine sonderbare Erscheinung an dem zusammengedrükten Kohlengase, und Nachricht über eine Explosion, die neulich in dem Stollen unter der Themse bei Rotherhithe statt hatte. — Miszellen. Verzeichniß der im März 1827 zu London ertheilten Patente. — Verzeichniß der Patente, die in Nordamerika ertheilt wurden. — Ueber das Patentwesen oder vielmehr Unwesen in England. — Muster eines englischen Patentes. — Gurney's neue Dampfmaschine. — Gutachten über das Springen der Dampfkessel an Dampfmaschinen. — Dampfboote auf Kanälen. — Dampfboote in Ostindien. — Robert's Verbesserung der Spinnmaschinen. — Booth's und Bailey's Verbesserungen an Spinnmaschinen. — Poncelet, über Mühlenräder. — Law's neues dreiräderiges Fuhrwerk. — Bemerkungen über amerikanische und englische Räderreife. — Wright's verbesserter Fabzieher. — Selbstspielendes Fortepiano. — Ueber die Vortheile schiefer Flächen vor den Schleusen bei den Kanälen, wo höherer Fall ist. — Länge des alt-römischen Fußes. — Ueber Hygrometer und Verdünstung. — Neues Atmidometer. — Reduzirung der Barometerhöhen auf die Normal-Temperatur. — Ueber die Wärme, welche sich aus der Luft entwikelt, wenn sie verdichtet wird. — Dem Magnetismus in Taschenuhren abzuhelfen. — Ueber die Entstehung der Demanten. — Phosphor in Kelp oder Varec-Soda. — Philipp's Analyse des dreifachen eisenblausauren Kali. — Blausaures Eisen-Oxidul. — Zersezung der Sauerkleesäure durch Schwefelsäure. — Ueber Krappfarbereitung. — Ueber das Rheïn, eine eigenthümliche Substanz in der Rhabarber. — Ueber das Alitheïn, eine neue vegetabilische Substanz. — Eine Analyse des Mohnes. — Verbesserung des Geschmakes des Kornbranntweines. — Ueber die Anwendung des empyreumatischen Theeröles zur Gasbeleuchtung. — Torf zur Gasbeleuchtung. — Durchsichtige Spiegel für Maler. — Bestandtheile des englischen Flintglases. — Ueber Kölnisch-Geld und vergiftete Bonbons. — Künstlich bereitetes eisenhaltiges Mineralwasser. — Verbesserung an der Sohle der Reverberir-Oefen, in welchen man Eisen hizt. — Bierbrauerei zu Gent und Lille. — Ueber das Bleichen des Wachses und des Talges. — Wolle in ihrem Fette blau zu färben. — Neues Verfahren, Holz im Großen zu verkohlen.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Von folgenden Werken sind bei uns Uebersezungen unter der Presse:

Mathematics of practical men etc. by Olinthus Gregory. London 1825.

Histoire des sciences naturelles depuis 1799 jusqu'à nos jours par le B. de Cuvier.

Résumé complèt d'Archéologie par Champolion.

Voyage dans le midi de la France par Pigault-Lebrun et Victor Augier. Paris Barba.

Baumgärtner's Buchhandlung
zu Leipzig.

Bei Joseph Krauß in Prag sind erschienen, und bei Nikolaus Doll in Augsburg vorräthig:

Geistliche Reden zur Belehrung des Volkes über verschiedene Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche in 5 Bänden, von Philipp Dittrich, Pfarrer zu Thomasdorf im k. k. Antheil Schlesiens. 1r—3r Band, Gelegenheits- u. Festtagsreden enthaltend 4 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, dessen Aktiv-Vermögen in beiläufig 21,000 fl. besteht, während die bis jezt bekannten Passiven die Summe von 25,000 fl. übersteigen, unter dem 24 April 1826 auf Eröfnung des Universalkonkurses erkannt.

Da dieses Erkenntniß ober- und oberstrichterlich bestätigt worden, so werden folgende Edikttage festgesezt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Montag der 14 Mai l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Montag der 18 Juni l. J.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik Montag der 16 Juli l. J., und

b. für die Duplik Mittwoch der 1 August bis einschlüßig 14 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners andurch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen der Gläubiger werden nachstehende Besitzungen der Lorenz Zellerschen Wirthsheleute zu Haunzenbergersöhl am 11 Jun. l. J. Vormittags an den Meistbietenden öffentlich in hiesiger Amtskanzlei verkauft:

1. Das 1/8 Wirthsgut, K. F. 134, H. Nr. 61, mit Wohn- und Oekonomiegebäuden, und beiläufig 12 Tagw. Gründen, leibrecht zum Patrimonialgericht Haunzenbergersöhl in Zangberg.
2. Der lubeigene Schachtlneubruch Nr. 868. pct 89 Dez.
3. Der Bezug von jährlich 6 Kl. Brennholz aus den herrschaftlichen Wäldern.
4. Das reale Tafern- und Mezger-Recht.
5. Von der zum Patrimonialgericht Haunzenbergersöhl leibrechtbaren Hauspfleger-Söldе, K. F. 138, H. Nr. 62, der hölzerne Stadl,

   1 Tagw. 97 Dez. Garten,
   3 — 91 — Aeker.
   8 — 98 — Wiesen,
   1 — 31 — Weiher, und der

   Bezug von jährlich 3 Klafter Brennholz.
6. Der halbe Kirchbauernhof, K. F. 147, H. Nr. 66, leibrecht ebendahin, mit Gebäuden, dem Bezuge von jährl. 6 Klafter Holz,

   2 Tagw. 99 Dez. Garten,
   51 — 68 — Aeker und
   7 — 33 — Wiesen.
7. Die Gründe pr. 19½ Tagw. aus dem Erharter-Hofe, leibrecht ebendahin.

Außergerichtliche Kaufsliebhaber haben sich über Vermögen und Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Lasten werden am Verkaufstage bekannt gemacht.

Vilsbiburg, den 25 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwalghafe — und Stinkergraben, auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Titl. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Privatnachricht.

Durch das auf unserer Messing-Drath- und Lahngold-Fabrik Hammer bei Nürnberg unter der Firma Hier. Pius Volkamer seel. Wittwe und Forster erbaute große Messing-Walzwerk, sind wir im Besize eines gleich großen Drehwerkes, welches uns in Stand sezt, Walzen und Cylinder von jeder beliebigen Dimension, sowol von Gußeisen, Bronze, Stahl, Strekeisen, oder Papierscheiben (zu Colondron), so wie Kolbenstangen, zu großen Drukwerken und Gebläsen, und überhaupt größern Maschinentheilen, die eine genaue cylindrische Form verlangen, abdrehen lassen zu können.

Diejenigen auswärtigen Herren Fabrikbesizer und Personen, welche davon Gebrauch zu machen wünschen, sezen wir durch diese Anzeige hievon in Kenntniß und, um vorläufigen Anfragen zu entgegnen, bemerken wir, daß wir einen bayer. Längenzoll von massiven Cylindern oder Walzen

unter 5 Zoll mit — 20 kr. Mz.
— 8 — — — 30 — —
— 12 — — — 45 — —
— 18 — — 1 fl. — — —
— 24 — — 1 fl. 24 — —

für das Abdrehen von Guß- und Strekeisen berechnen.

Sollen die gedrehten Gegenstände zugleich rein abgeschliffen werden, so gilt auch dieselbe Preisbestimmung dafür noch besonders; für das Abdrehen von Bronze, Stahl oder Papierscheiben, oder Walzen, wird der Preis nach den obwaltenden Umständen bestimmt.

Einer möglichst genauen und zuverlässigen Bearbeitung und zugleich reellen Bedienung kan sich Jedermann versichert halten.

Nebig bemerkte Preise sind im 24 fl. Fuß gegen sogleich baare Bezahlung gestellt; die diesfallsigen Unkosten als Porto, Frachten hieher u. s. w. werden eigens berechnet werden.

Wir schmeicheln uns durch dieses Anerbieten dem Wunsche vieler Personen entgegen zu kommen, um so mehr, da diese von uns getroffene Einrichtung, die an innerer Zwekmäßigkeit keiner ähnlichen im Auslande nachstehet, einem schon längst gefühlten Bedürfniß abhelfen wird.

Nürnberg den 20 April 1827.

Hier. Pius Volkamer seel. Wittwe und Forster.

Ein tüchtiger Rechtspraktikant kan bei einer Gutsherrschaft in Bayern eine Anstellung als Patrimonialrichter finden, wenn er auch gute Kenntnisse des Forstwesens und der Landökonomie besizt. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo?

Deutschland.

Folgendes ist der gestern erwähnte Vertrag zwischen dem Königreiche Hannover und der freien Stadt Bremen.

Da die Bewohner des Königreichs Hannover wie die der freien Hanseſtadt Bremen, gleichmäßig dabei intereſſirt ſind, daß Maaßregeln ergriffen werden, wodurch die Schwierigkeiten, denen der Handel und die Schiffahrt der freien Hanseſtadt Bremen durch den Mangel genügender Hafen-Anſtalten auf der untern Weſer ausgeſezt ſind, möglichſt beſeitigt werden, und den Bewohnern des Königreichs Hannover, neben vermehrter Belebung ihrer Induſtrie und erleichtertem Abſaze ihrer Produkte, ein lebhafterer Antheil an dieſem Handelsbetriebe geſichert wird, und da dieſer in dem wohlverſtandenen und im Weſentlichen übereinſtimmenden Handels-Intereſſe beider Staaten begründete Zwek nur dann dauerhaft erfüllt werden kan, wenn die hierzu erforderlichen Maaßregeln in gemeinſamer Uebereinſtimmung, und mit gegenſeitiger Hülfleiſtung beider Staaten getroffen, und durch einen beſondern Traktat geſichert werden, deſſen Grundlagen bereits am 11 Jul. 1826 zu Derneburg feſtgeſtellt und beiderſeits genehmigt worden, ſo haben Se. Majeſtät der König von Großbritannien und Hannover, und der Senat der freien Hanseſtadt Bremen zu ſolchem Ende Kommiſſarien ernannt, und zwar: Se. Majeſtät der König von Großbritannien und Hannover Allerhöchſtdero Staats- und Kabinetsminiſter Friedrich Franz Dietrich v. Bremer, Großkreuz des königlichen Guelphenordens, ſo wie des kurheſſiſchen goldenen Löwenordens, und der Senat der freien Hanseſtadt Bremen deren Bürgermeiſter und dermaligen Geſandten zum deutſchen Bundestage, Johann Schmidt, welche, nach Auswechſelung ihrer gültig befundenen Vollmachten, über nachfolgende Beſtimmungen übereingekommen ſind. Art. I. Es ſoll an der hannöveriſchen Küſte der Unterweſer ein Hafen angelegt werden, welcher geeignet iſt, Seeſchiffe von wenigſtens 120 Laſten einzunehmen. Art. II. Die freie Hanseſtadt Bremen macht ſich verbindlich, dieſen Hafen anzulegen, auch ſolche Etabliſſements damit zu verbinden, welche geeignet ſind, dieſen Hafen zu einem bequemen Löſch- und Ladeplaze für die Weſerſchiffahrt zu geſtalten, um durch die thunlichſte Konzentrirung des mittelſt der Weſer betriebenen Seeſchiffahrtsverkehrs auf dieſem Punkte nicht blos ihr eigenes Intereſſe, ſondern zugleich das einer erhöhten induſtriellen Belebung der hannöveriſchen Umgegend nach beſten Kräften fördern zu helfen. Art. III. Die Krone Hannover räumt der freien Hanseſtadt Bremen dazu einen Diſtrikt an den Ufern der Geeſte und Weſer, beim Einfluß der erſteren in die leztere, mit Einſchluß des einen Ufers der Geeſte und der Weſer ein, und zwar dergeſtalt, daß den von und nach dieſem Diſtrikt beſtimmten Schiffen ein ungehinderter Ab- und Zugang, auch zur Erhaltung deſſelben, ſo wie der Hafenwerke, die Vornahme der erforderlichen Strombauten geſichert wird. Es verſteht ſich indeß von ſelbſt, daß durch ſolche Strombauten und ſonſtige Anlagen das andere zu Hannovers Diſpoſition bleibende Ufer der Geeſte, ſo wie das Flußbette nicht gefährdet, und Hannover die Ausführbarkeit und Benuzung eigener Hafen-Anlagen, an dieſem Ufer dadurch nicht erſchwert werden darf. Gleiche Rükſicht ſoll auf Hannovers wie auf Bremens Intereſſe genommen werden, falls die Geeſte durch hannöveriſche oder bremiſche Hafen-Anlagen etwa ihr Flußbette oder ihre Ausmündung in die Weſer verändern ſollte, weshalb denn alle auf beide Ufer derſelben Einfluß habenden Strombauten durch eine gemeinſchaftliche Kommiſſion regulirt werden ſollen. Sollte dieſe kommiſſariſche Verhandlung ergeben, daß es zum Schuze der Mündung der Geeſte, oder des Eingangs des Hafens, oder zum Ein- und Ausbugſiren der Schiffe, dem Bremiſchen Intereſſe entſpreche, auf dem linken Ufer der Geeſte die dazu erforderlichen Waſſerbauwerke zu machen, ſo wird Hannover, ſo weit und ſo lange ihm ſolches unſchädlich befunden wird, geſtatten, daß dieſes auf ſeinem Territorium geſchehe. Unter gleichen Vorausſezungen erklärt Bremen gleiche Bereitwilligkeit. Für eine Kommunikation zwiſchen beiden Ufern der Geeſte wird von Seite der freien Hanseſtadt Bremen durch Anlage und Unterhaltung einer auch für den Transport von Fuhrwagen geeigneten Fähre, oder wenn es ihr konvenirt, einer zu erbauenden Brüke, in der Gegend des königl. hannöveriſchen Zollhauſes am linken Geeſte-Ufer, Sorge getragen werden, ohne dadurch jedoch die Schiffahrt auf der Geeſte zu verhindern. Art. IV. Zum Behuf der Art III. gedachten Einräumung überläßt und überträgt: a. Die Krone Hannover an die freie Hanseſtadt Bremen das der erſteren zuſtändige Grundeigenthum von 75 Morgen 13 □Ruthen Calenbergiſch an den Ufern der Geeſte und Weſer, mit den nemlichen Rechten und Verpflichtungen, unter welchen ſie daſſelbe beſizt, worüber die Dokumente der freien Hanseſtadt Bremen übergeben werden ſollen, und mit allen darauf befindlichen, der Krone Hannover zuſtändigen Anlagen, Gebäuden, Hafen- und Schiffahrts-Etabliſſements, Pfahlhöft, Steindöſchung, Siel und wie ſie weiter Namen haben mögen, für die Summe von fünfundbreißig tauſend Thalern in Konventionsgelde, welche in folgenden Terminen baar ausbezahlt werden ſollen, nemlich: auf Oſtern 1828 fünfzehntauſend Thaler, auf Oſtern 1829 zehntauſend Thaler, auf Oſtern 1830 zehntauſend Thaler. b. Ferner überläßt und überträgt die Krone Hannover an die freie Hanseſtadt Bremen die mittelſt des dieſem Vertrage angelegten Kaufkontraktes vom 14 Nov. 1826 von erſterer acquirirten Bremerleher Auſſendeichs Ländereien von 266 Morgen 63 □R. 42 □F. Calenbergiſch und Zubehör, für die in jenem Kontrakte ſtipulirte Summe, ſo daß die freie Hanseſtadt Bremen hinſichtlich dieſes Kontraktes und aller darin enthaltenen Stipulationen völlig in die Stelle der Krone Hannover tritt. c. Sollte die freie Hanseſtadt Bremen auch wünſchen, den Umfang dieſes Hafen-Diſtrikts noch zu erweitern, ſo erklärt ſich die Krone Hannover bereit, ſich mit derſelben über eine ſolche Erweiterung, ſo weit die Umſtände ſolches irgend zulaſſen, bis auf einen Flächeninhalt von 150 Morgen weiter freundlich zu verſtändigen und die desfallſigen näheren Beſtimmungen, nach Anleitung der gegenwärtigen, mit derſelben darüber zu treffen. Art. V. Die freie Hanseſtadt Bremen macht ſich verbindlich, außer den Koſten, welche ihr die Artikel IV. ſtipulirten Acquiſitionen verurſachen werden, im Laufe von drei Jahren, von der Ratifikation des gegenwärtigen Traktats an gerechnet, eine Summe von zweihundert tauſend Thalern

auf die Ausführung der Kraft Artikel I. und II. von ihr übernommenen Anlagen zu verwenden. Art. VI. Die Hoheits- oder sonstigen Rechte, welche dem einen oder dem andern der kontrahirenden Theile an dem Artikel III. IV. gedachten Distrikte zustehen, oder durch gegenwärtigen Traktat eingeräumt werden, dürfen von Seite Hannovers, so wie von Seite Bremens, weder ganz noch theilweise und unter keiner Bedingung, irgend einem dritten Staate abgetreten oder eingeräumt werden. Auch entsagt die Krone Hannover, zur Begünstigung dieses Etablissements und zur Befestigung des vollen Glaubens an die Dauer und Sicherheit der durch gegenwärtige Uebereinkunft begründeten Verhältnisse, im Voraus freiwillig allen Ansprüchen auf eine Zurüknahme oder Schmälerung der in diesem Vertrage enthaltenen Stipulationen, und namentlich solchen, welche aus Motiven des sogenannten jus eminens hergenommen werden könnten. Art. VII. Da auch die freie Hansestadt Bremen zu vollständiger Benuzung dieses Hafen-Etablissements, und namentlich zur Aufrechthaltung der Bestimmungen ihrer Handelstraktate mit fremden Mächten, nach welchen die Vortheile der Bremer Flagge nur solchen Schiffen zustehen, welche in bremischen Häfen auf wirklichem bremischen Gebiete erbaut worden, der vollen Staatshoheit auf einem Theile des gedachten Terrains bedarf, so ist, unter Berüksichtigung dieses Bedürfnisses, hinsichtlich eines circa 100 Morgen einnehmenden, sich an die Geeste und Weser erstrekenden, und einen Winkel zwischen denselben bildenden Theils des gedachten Distrikts, ein vollkommener Gebietsaustausch gegen den weiter unten (Art. XV.) näher angegebenen Flächeninhalt von circa 200 Morgen des Gebiets der freien Hansestadt Bremen auf dem rechten Ufer der Wumme vereinbart. In den mit voller Staatshoheit an die freie Hansestadt Bremen abzutretenden Bezirk von 100 Morgen darf jedoch nur ein Theil des anzulegenden Hafen-Bassins fallen, und die Anhöhe, auf welcher sich gegenwärtig die Batterie befindet, mit deren zur Vertheidigung des Hafens erforderlichen Erweiterung, nebst einem an eine Seite derselben sich anschließenden, bis in das Hafen-Bassin herabgehenden Raume, soll nicht mit zu jenem Bezirke von 100 Morgen gehören, über dessen Belegenheit und Gränzen man dergestalt übereingekommen ist, wie die unter A. anliegende, von den Bevollmächtigten beider Staaten signirte Charte näher nachweiset. Die auf dieser Charte angegebenen Gränzen sollen im Laufe des gegenwärtigen Jahres durch eine gemeinschaftliche Kommission ausgemessen, beschrieben und versteint werden. Auch sind beide Theile übereingekommen, daß zu möglichster Vermeidung ungleichartiger Verhältnisse, die Artikel VIII. sub 4, 5, 6 weiter vorkommenden Bestimmungen und Vereinbarungen vertragsmäßig auch für mehrgedachte 100 Morgen in volle Anwendung kommen sollen. Nicht minder erklären sich beide Staaten, unter gleicher Berüksichtigung gemeinschaftlichen Interesses und Vortheiles, einverstanden, daß die sämtlichen Bestimmungen in Betref des weiter unten (Artikel VIII. 7) von Hannover hinsichtlich des übrigen Terrains der Ueberlassungen ausgesprochenen Vorbehaltes und der dabei gegenseitig ertheilten Zusicherungen, für diese mit voller Staatshoheit abgetretenen 100 Morgen vertragsmäßig eintreten, und von der einen wie von der andern Seite übernommen und geleistet werden sollen.

(Beschluß folgt.)

* Mainz, 26 April. In einem frühern Schreiben (Nro. 99) habe ich Ihnen angezeigt, daß Baden seine Zölle auf dem Neckar erhöht habe. Dieser Behauptung widerspricht die Karlsruher Zeitung (Allg. Zeit. Nro. 105), und nennt sie wahrheitswidrig. Sie gesteht indessen ein, Baden habe die Zölle zu 4½, 2¼ und 1½ kr. für Grob-, Mittel- und Feingut aufgehoben, und es sey richtig, daß Zölle zu 4, 3 und 2 für Kolonialwaaren und Fabrikate in den Neckartariffen häufig vorkämen, und viele Waaren 12, 8 und 6 kr. bezahlen müßten. Dis ist, was ich behauptet habe. Es ist übrigens notorisch, daß eine Zollerhöhung auf dem Neckar statt gefunden hat, und diese Behauptung kan vom ganzen Handelsstande, auf den ich mich berufe, bestätigt werden. — Die Karlsruher Zeitung nimmt ihre Zuflucht zu Spizfindigkeiten. Möchte sie doch bestimmt antworten, ob seit dem 1 April, auf dem Neckar, nicht mehr als früher bezahlt wird? Dieser Mehrbetrag überwiegt selbst bei weitem die in Mannheim aufgehobenen Umschlagsgebühren, wie gleichfalls der Handelsstand vom Rhein und Neckar bezeugen wird. Möchte sie ferner erklären, ob es wahr ist, daß der Gyps, der als Dungmittel benuzt, und in großen Quantitäten auf dem Neckar ausgeführt wird, seit dem 1 April einen halben Kreuzer der Centner auf den Zollstationen dieses Flusses bezahlt, während früher nur 15 kr. von 100 Centnern entrichtet werden mußten? Ist dis der Fall, so frage ich sie, wo das Wahrheitswidrige meiner Behauptungen liegt? Was übrigens die Zollerhöhung des Gypses betrift, von welchem jährlich etwa 200,000 Centner aus dem Neckar kommen, und für welchen seit dem 1 April nicht weniger als 20 Proz. seines Werthes an Zoll auf jenem Fluß erhoben werden, so kan man dem Handel, der mit diesem Produkt getrieben wird, eine bedeutende Verminderung prophezeihen, falls nicht eine Ermäßigung eintreten sollte, die im Interesse der Bewohner des Neckars sehr zu wünschen wäre, welche den Centner Gyps im Auslande etwa für 15 kr. absezen, und folglich 50,000 fl. dafür jährlich lösen mögen.

PROSPECTUS.

Subscriptions-Eröffnung
ohne Vorausbezahlung.

Bibliothek
der
deutschen Klassiker,
eine Auswahl
des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Gotha, 1827.

Autoren:
(Dichter und Prosaiker.)

Abbt	Dusch	Goez
Arndt	Eichhorn	Hagedorn
Apel	Engel	Haller
Blumauer	Fichte	Hardenberg
Bodmer	Gerstenberg	Heeren
Bürger	Garve	Hebel
W. v. Chezy	Gellert	Heinse
Claudius	Geßner	Hölty
Collin	Gleim	Hoffmann
Cramer	Göcking	Huber
Creuzer	Goethe	Humboldt

Fr. Jacobs	Moriz	Seume
Fr. H. Jacobi	Möser	Sonnenberg
Käſtner	J. v. Müller	Die Stolberge
Kant	Müllner	Spittler
Die Karſchin	Muſäus	Henr. Steffens
Kleiſt	Oehlenſchläger	Sturz
Klinger	Opiz	Sulzer
Klopſtock	Pfeffel	Thümmel
Knigge	Poſſelt	Tieck
Köppen	Rabener	Uz
Körner	J. Paul Fr. Richter	Van der Velde
Kotzebue	Ramler	J. H. Voß
Lavater	Raumer	E. Wagner
Leſſing	Fr. Rückert	Weiße
Lichtenberg	Schelling	Werner
Logau	Schiller	Wieland
Luden	Schubart	Winckelmann
Matthiſſon	E. Schulze	Woltmann
Mendelsſohn	A. W. v. Schlegel	Zachariä
Meisner	Fr. v. Schlegel	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretſchneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möſer	Schuderoff
Dräſecke	Niemeyer	Stolz
Hanſtein	Nibbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jeruſalem	Röhr	Veillodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichſten Geiſter des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher ſchon unter den Titeln von Chreſtomathien, Anthologien, Blumenleſen ꝛc. ꝛc. von vielen jener Schriftſteller Auszüge in die größere Leſewelt gebracht, aber ein Werk wie das Unſrige, eine gute Auswahl des Schönſten und Gediegenſten aller großen Dichter und Proſaiker der deutſchen Nation aus, und ſeit der Periode, die wir vorzugsweiſe die klaſſiſche unſerer Litteratur nennen, nach einem umſichtigen, wohlgeordneten Plane, in ſchönen, anſprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausſtattung betrift, äſthetiſcher denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preiſe, der auch den Allerärmſten nicht von ihrem Beſiz zurükweiſt — eine ſolche Sammlung, wie ſie die Britten, die Franzoſen, die Italiener von ihren Klaſſikern längſt beſizen, blieb in Deutſchland bisher ein vergeblicher Wunſch. Und nie that ſeine Erfüllung mehr noth, als jezt. Ueberſezungen von franzöſiſchen, engliſchen, amerikaniſchen und welſchen Geiſteswerken überſchwemmen zu Hunderttauſenden die deutſche Leſewelt, und in Zweigroſchen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen ſie ſich bis in die Geſindeſtuben, bis in die Hütten, und ihr wäßriges, aber wohlfeiles Undeutſch verdrängt die herrlichen Erzeugniſſe der Schriftſteller des Volkes. Des Volkes Geſchmak verdirbt bei der ausländiſchen, in unſern deutſchen Ueberſezungsküchen oft ſo jämmerlich zugerichteten Koſt, und ſeine angeborne Neigung zum Fremden, ſelbſt in der Geiſtesnahrung gehäſcheit, wird aufgezogen zum monſtröſen Auswuchs, der unſern Nationalcharakter entkräften und verunſtalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon iſt tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es ſiegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verſchaffen neben den begünſtigten Fremdlingen, größere Eleganz dieſe in Schatten ſtellen — ſchlagen wird ſie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutſchen Namens noch werth iſt, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Ueberſezung vom Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Caſanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf ſeinem Bücherbrete miſſen, um eines verdeutſchten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgerſche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimiſche Beſſere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß ſoll ihm unſre Bibliothek.

Aber ſie ſoll nicht allein der Maſſe des Deutſchen Volks die Schule der Vorbildung werden zur beſſern und innigern Bekanntſchaft mit ſeinen großen Dichtern und Proſaikern, ſie ſoll auch der, bei unſern nördlichen Nachbarn längſt feſtgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüſtig emporwachſenden, im ſüdlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutſche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unſre Sammlung der Verbreitung ihrer vollſtändigen Werke hinderlich ſeyn könne, wird ſie ſolche vielmehr auf das kräftigſte fördern, und, indem ſie vermöge ihrer Form und ihres Preiſes die Saat des Wiſſens in alle Klaſſen ausſtreut, den Wunſch einer vollkommnern Bekanntſchaft mit den Originalen in Tauſenden erweken, in denen er, ohne unſere Bibliothek, immer geſchlummert haben würde.

Die Bibliothek iſt auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erſcheint. Obſchon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meiſten der genannten Schriftſteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, ſo haben doch ſolche, als unſer Schiller, Goethe, Klopſtock, Herder, Leſſing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anſpruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfaſſers, jedem ſteht deſſen Lebensbeſchreibung und eine Ueberſicht und kurze kritiſche Würdigung aller ſeiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den beſten, neueſten Originalausgaben beſorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftſtellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klaſſicität die Stimme der gelehrten Welt längſt entſchieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig iſt.

So viel über unſers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unſern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unſerer Idee gewachſen waren, daß wir, die großen Geiſter in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinſten und Beſten zu ſcheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unſern Vorgängern ſo mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenſtande, Spreu ergreifen für Weizen, und ſtatt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabſichtigte ausgedehnteſte Verbreitung unſerer Sammlung, in alle Welttheile ausſtreuen, für die unſterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfaſſern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unſerer klaſſiſchen Litteratur bei unſerm Volke allgemeinere Vorliebe erwachſen, und im Auslande eine immer verſtändigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subſcriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutſchen Klaſſiker erſcheint in drei verſchiedenen Ausgaben:
   1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, ſehr niedlich, } Bandweiſe.
   2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez, } Bandweiſe.
   3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweiſe.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegoſſenen neuen, ſehr gefälligen Schriften auf das koſtbarſte engliſche Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umſchlag, an die Beſteller porto- und koſtenfrei zu folgenden Preiſen abgeliefert:

1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer, zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer, zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.
3. Die Prachtausgabe, in gespaltenen Kolumnen, die Kupferabdrüke, avant la lettre, das Heft zu 6 Groschen Sächs. oder 27 kr. rhein.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsezung gebunden, und können sie ausschlagen, wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Vorwand eine Nachzahlung auf den festgesezten Preis zu machen.

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen; auf solche aber keine Freiexemplare gestattet.

Der Subscriptions-Termin schließt für ganz Deutschland den 15 Mai, für das übrige Europa und für die Vereinigten Staaten von N. A. am 15 Jul. — Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen in- und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahresschluß erscheinenden 3/4 Bändchen verpflichten, da sich diese Behörden mit der Abgabe einzelner Nummern nicht befassen können.

Die ersten 2 Bändchen enthalten: Auswahl des Schönsten aus Schiller's Werken. (1. B. Gedichte). Zunächst folgen: Klopstock, Jean Paul, Lessing, Wieland, Goethe.

Die ersten Besteller erhalten die besten Kupferabdrüke.

* * *

Von der der Bibliothek einverleibten Anthologie deutscher Kanzelredner wird noch eine vierte, besondere Ausgabe in 6 Bänden Oktav, auf das kostbarste englische Velin, unter folgendem Titel veranstaltet:

Bibliothek

Deutscher Kanzelberedtsamkeit

oder

Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner

für

Pfarrer und Schullehrer

und zur

häuslichen Erbauung.

Jeder Band, 20 Bogen stark, wird mit 5 Portraits großer Theologen ausgestattet, und den Subscribenten zu 10 Groschen sächsisch oder 45 kr. rhein. schön und dauerhaft gebunden überliefert. Wir empfehlen diese Ausgabe vorzüglich Landgeistlichen, Schullehrern und Familienvätern. Der 1. Band erscheint den 1 Jul., die folgenden, monatlich einer, bis Jahresschluß. Die frühesten Besteller haben auf die ersten und besten Kupferabdrüke billigen Anspruch.

Andererseits geben wir eine Liste der Preise, wozu sämtliche Ausgaben bei allen guten Buchhandlungen in den angeführten Ländern von den Subscribenten bezogen werden können.

Länder.	Bibliothek der deutschen Klassiker.			Bibliothek der d. Kanzelberedsamkeit.
	Miniatur-Ausgabe pr. Bändchen, broschirt.	Kabinets-Ausgabe pr. Bändchen, gebunden.	Pracht-Ausgabe pr. Heft, broschirt.	pr. Band.
In Sachsen — Hessen — Hannov.	2 Gr. Conv.	4 Gr. Conv.	6 Gr. Conv.	10 Gr. Cur.
— Preußen	2 1/2 Sgr.	5 Sgr.	7 1/2 Sgr.	12 1/2 Sgr.
— Oestreich	8 kr. Conv.	16 kr. Conv.	24 kr. Conv.	40 kr. Conv.
Bayern, Würtemb. In Baden, Darmst.	9 kr. rheinl.	18 kr. rheinl.	27 kr. rheinl.	45 kr. rheinl.
— Hamburg, Lübeck,	4 Sch. Cur.	8 Sch. Cur.	12 Sch. Cur.	20 Sch. Cur.
— Niederland	20 Cents.	40 Cents.	60 Cents.	1 Gulden.
— Frankreich — Schweiz	40 Centim.	80 Centim.	1 Fr. 20 Ct.	2 Franken.
— England	6 Pence.	1 Schilling.	1 1/2 Schill.	2 Schilling.
— Rußland	50 Kop. Aff.	1 Rubel.	1 1/2 Rb. Aff.	2 Rub. Aff.
— Dänemark	15 Rbco. Sch.	30 Rbco. Sch.	45 Rbco. Sch.	75 Rbco. Sch.
— Ver. Staat.	10 Cents.	20 Cents.	30 Cents.	50 Cents.

Von unserm Bemühen, als Verleger der Bibliothek der deutschen Klassiker, bei diesem Unternehmen, die denkbarste Wohlfeilheit mit einer noch unübertroffenen Eleganz zu vereinen, und das Aeußere des Werkes dessem Innern würdig anzupassen, mögen die Druckproben von sämtlichen Ausgaben zeugen, welche in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu haben sind.

Am 26 März 1827.

Das bibliographische Institut in Gotha.

* * *

„Niemals kan der Inhalt unserer Bibliothek veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, die sie bietet, leben ewig, unsterblich sangen Schiller, und Goethe, und Voß, und Klopstock, wie Vater Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besizer gewährt, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt, als Mal der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtseyn in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten weken könne in der Seele der Jugend, nur Veredlung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind ausgeschieden aus unserm Kranze." (Vorrede.)

Das Kommissions-Bureau ist in Stand gesezt, in allen Geschäften, welche sowol die Administration adelicher Güter, als die deshalb betreffende Rechnungs-Stellung und Rechnungs-Revisionsgegenstände berühren; wie nicht weniger in jeder Art von Rechnungs-Fertigung, welche sich auf Gemeinde-, Stiftungs- und Pflegschaften-Verwaltungen beziehen, an die Hand gehen zu können, und versichert eben so pünktliche, schleunige und billigste Besorgung, als wie dasselbe für tiefste Verschwiegenheit dabei Gewährschaft leistet.

Augsburg, den 3 April 1827.

Deutschland.

Beschluß des Vertrags zwischen Hannover und Bremen.

Art. VIII. Im übrigen sind über die Verhältnisse dieses Hafens und Hafen-Distrikts (insofern solcher nicht mit voller Hoheit übertragen ist,) und der Bewohner desselben zu beiden Staaten, oder zu jedem einzelnen derselben, die folgenden Bestimmungen vereinbart worden: 1) Der freien Hansestadt Bremen ist das Recht eingeräumt, dem solchergestalt von ihr anzulegenden Hafen nebst dem dazu gehörigen Distrikte den Namen Bremerhafen beizulegen, daselbst die Bremer Flagge aufzuziehen und zu führen, bremische Beibriefe, Schiffspäße, Patente, Musterrollen und sonstige Schiffspapiere und Dokumente auszustellen, die Aus- und Eingangssteuern, Hafengelder, so wie andere Schiffahrts- und Handelsabgaben zu bestimmen und zu erheben, in Beziehung auf die Benuzung des Hafens und des Handels- und Schiffahrts-Verkehrs in und mit dem Hafenorte, so wie über die Eigenschaft und Feststellung rechtlicher Verhältnisse der auf den Werften desselben zu erbauenden Schiffe Bestimmungen zu treffen, und mit fremden Staaten Verträge abzuschließen, auch Konsuln und Handelsagenten fremder Staaten daselbst zuzulassen und aufzunehmen. 2) Die Krone Hannover überläßt der freien Hansestadt Bremen ferner das Recht der Annahme und Verpflichtung der Kolonisten, welche sich in diesem Hafenorte niederzulassen wünschen sollten, so wie die Festsezung der Bedingungen dieser Aufnahme und der Verhältnisse dieser Einwohner zum bremischen Staate. Alles jedoch den Bestimmungen dieser Konvention unbeschadet. 3) Damit auch der diesem Etablissement zum Grunde liegende gemeinschaftliche Zwek desto vollständiger erreicht werden könne, sind beide Theile übereingekommen: a. Daß die königlich hannöverischen Zoll-, Steuer- und sonstigen Abgaben, wie sie auch Namen haben mögen, auf den Bremer Hafen, dessen Distrikt und Bewohner keine Anwendung finden sollen. b. Daß es der freien Hansestadt Bremen daselbst, wie und insoweit sie solches angemessen findet, wie in ihrem eigenen Gebiete zusteben soll, die Abgaben anzulegen, und für ihre eigene Rechnung erheben zu lassen. 4) In den Bedingungen für die Aufnahme der Kolonisten des Bremerhafens soll für die Bürger und Unterthanen beider Staaten kein Unterschied gemacht werden. Jedoch verpflichtet sich die freie Hansestadt Bremen, keine hannöverischen Unterthanen zu solchen Kolonisten aufzunehmen, welche der Militairpflicht gegen dieses Königreich noch nicht genügt haben. 5) Die Bewohner des Königreichs Hannover, so wie die der Stadt Bremen und ihres Gebietes, sollen hinsichtlich des Gebrauchs des Bremerhafens und der dazu gehörigen, so wie hinsichtlich des Verkaufs ihrer Produkte und Fabrikate, der Errichtung und Haltung von Waaren-Niederlagen daselbst und Ueberlassung des erforderlichen Raumes wegen zu errichtender Etablissements und überhaupt bei Entrichtung von Handels-, Schiffahrts- und sonstigen Abgaben, gleiche Rechte und Verpflichtungen haben. 6) Um den königlichen Unterthanen zum Absaze ihrer vorzüglichsten Produkte, sowol für die Konsumtion im Hafenorte, als für die Verproviantirung der im Hafen befindlichen Seeschiffe, eine vortheilhafte Gelegenheit zu verschaffen, ist weiter vereinbart, daß die Produkte der königlichen Provinzen an Korn, Mehl, Schlachtvieh, frischem, geräucherten und gesalzenen Fleische, welche von den Bewohnern derselben landwärts, oder auf ihren Stromfahrzeugen auch flußwärts in den Bremerhafen eingeführt werden, daselbst mit keinerlei Abgaben beschwert werden sollen. 7) Da der mehrgedachte Bezirk von dem jedesmaligen, für die umliegende Gegend des Königreichs Hannover bestehenden Kriegsvertheidigungs-Systeme nicht isolirt werden kan, so behält sich Hannover in dessen Umfange die Militairgewalt und die Vertheidigung desselben gegen äußere Feinde, indem es diese Vertheidigung zu besorgen übernimmt, so wie die dazu gehörigen Maaßregeln in Kriegs- und Friedenszeiten bevor, wird jedoch solchen Vorbehalt nur mit der thunlichsten Rüksicht und Schonung der gemeinschaftlichen Schiffahrts- und Handels-Interessen in Ausübung bringen. Es sind in dieser Hinsicht nachfolgende nähere Bestimmungen verabredet: a. Bewafnete Kriegsfahrzeuge oder bewafnete Mannschaft dürfen nicht anders als mit ausdrüklicher Erlaubniß Hannovers zugelassen werden. Es sind unter jenen jedoch weder die gewöhnlichen Bewafnungsmittel größerer Kauffahrteischiffe, die bremischen Tonnenleger, Leuchtschiffe und etwanigen gemeinschaftlichen Quarantaine-Wachtschiffe, noch unter dieser das bremische bewafnete Polizeipersonale zur Erhaltung der innern Ruhe und der Hafen-Polizei, zu begreifen. b. Sollte Hannover nöthig finden, an diesem Hafenorte eine Besazung zu unterhalten, oder unter vorwaltenden Umständen hineinzulegen; so soll dieselbe in jeder Beziehung hannöverischen Militair- und Civil-Autoritäten und Gesezen unterworfen bleiben. — Auch soll sie den Einwohnern zwar auf keine Weise zur Last fallen, jedoch verpflichtet sich Bremen dagegen, den etwa nöthigen Raum zur Errichtung von Kasernen oder andern militairischen Etablissements, in Gemäßheit darüber zu treffender näherer Lokalbestimmung, entweder gleich Anfangs auszunehmen, oder doch unbebaut zu lassen, wie dieses mit der für die Batterie und deren Erweiterung Art. VII. bestimmten Anhöhe sofort zugesichert wird, und dann erforderlichen Falls, gegen Erstattung des Werthes, welchen es den gegenwärtigen Eigenthümern dafür bezahlt hat, zum Zweke solcher Bauten herzugeben, auch an Hannover für die Uebernahme der militairischen Vertheidigung des Hafens und Hafenortes jährlich eine Aversionalsumme zu bezahlen, welche für die ersten 25 Jahre den Betrag der Grundsteuer, welchen Hannover gegenwärtig aus diesem Distrikte erhält, begleichen wird. Nach Ablauf dieser 25 Jahre soll jene von der Stadt Bremen zu zahlende Aversionalsumme nach dem Verhältnisse der Bevölkerung des Bremer Hafens zu der Bevölkerung des Königreichs Hannover und dem ordentlichen Beitrage der hannöverischen General-Steuerkasse zu der Unterhaltung des Militair-Etats von 10 zu 10 Jahren festgestellt werden. c. Nach Ablauf von 25 Jahren stellt Bremen für jede 100 Seelen der Bevölkerung des Bremer Hafens das bundesgesezmäßige Militair-Kontingent, sey es aus den Einwohnern oder durch Stellvertreter derselben, zu der hannöverischen Armee. d. Man ist darüber einverstanden, daß die verschiedenen, in diesen Bestimmungen ausgesprochenen bremischen Gegenleistungen, so wie überhaupt Alles, was in diesem ganzen Traktate über bremische contra praestanda wegen der hannöverischen Ueber-

lassungen vorkommt,) nur von dem bremischen Staate zu leisten sind. 8) Ueber alle sonstigen Gegenstände der innern Verwaltung, mögen sie den Handel, die Schiffahrt, das Abgabenwesen, das bürgerliche und peinliche Recht und dessen Pflege, die Polizei, die Errichtung von Kirchen und Schulen und damit verbundene Oberaufsicht und geistliche Gerichtsbarkeit, oder sonst die innern Verhältnisse des Hafens und Hafenortes und die Rechte und Verhältnisse seiner Bewohner betreffen, wird der Stadt Bremen überlassen, ihre eigenen Gesetze, (den Bestimmungen und Grundsätzen dieser Konvention jedoch unbeschadet,) zu erlassen, und solche durch die nöthigen von ihr zu ernennenden oberen und unteren Beamten jeder Art, von denen der Rekurs an die verschiedenen Oberbehörden der Stadt Bremen gehen wird, handhaben zu lassen. 9) Die sämtlichen Bestimmungen dieses Artikels sollen auch für die Art. IV. c. vorbehaltene etwanige Erweiterung des Hafen-Distrikts in Anwendung kommen, und für dieselbe überhaupt die nemlichen Verhältnisse eintreten, wie, mit Ausnahme der Art. VII. gedachten 100 Morgen, für alles Uebrige. Art. IX. Die Unterhaltung, Direktion und Handhabung der im Bremer Hafen etwa zu errichtenden Quarantaine-Anstalten wird auf gemeinschaftliche Kosten beider Staaten und durch ein gemeinschaftlich von denselben zu bestellendes Personale besorgt. Die gemeinschaftlich zu bestimmenden Quarantaine-Abgaben werden zur Unterhaltung dieser Anstalt verwendet. Das nemliche wird statt finden, wenn es zweckmäßig befunden werden sollte, über die Etablirung solcher Anstalten an einem anderweitigen Orte sich zu vereinbaren. Auch behalten sich beide Staaten vor, über eine Verbindung mit benachbarten Staaten hinsichtlich der Gemeinschaft solcher Quarantaine-Anstalten weitere Vereinbarung zu treffen. Art. X. Ueber die zwischen Bremen und dem Bremer Hafen zu errichtende Post-Kommunikation wird der Abschluß einer besondern Post-Konvention vorbehalten. Art. XI. Die Güter, welche von dem Hafenorte nach Bremen oder in das bremische Gebiet und vice versa durch das hannöversche Gebiet, so wie diejenigen, welche von dem Hafenorte durch Bremen oder das bremische Gebiet in das hannöverische Gebiet und vice versa, auf einer Achse und ohne Lagerung oder Umladung geführt werden, sollen gegen eine Zollabgabe von 1 ggr. Konventionsgeld für 100 Pfund Bremer Gewicht ungehindert durchgelassen werden, so daß vermöge dieser Uebereinkunft auch den königl. hannöverischen Unterthanen zum direkten Betrieb eines eigenen Seehandels und direkter Waarenbeziehung aus dem seewärts belegenen Auslande, mittelst Erbauung des Bremer Hafens und dieser Bestimmungen über den Verkehr in und mit demselben eine erleichterte und gesicherte Gelegenheit gegeben wird. Wie die Erhebung und Kontrollirung dieser Zollabgaben, sey es an den beiden Ufern der Geeste, oder zu Vegesack, Burgdamm, Burg, Bremen, Brinkum und Arbergen, näher zu bestimmen und zu regeln, soll im Laufe des gegenwärtigen Jahrs durch eine gemeinschaftliche Kommission weiter verhandelt und ausgemittelt und dabei als leitendes Prinzip angenommen werden, daß an der einen Seite der Handel und Verkehr durch Erleichterung und Beschleunigung des Verfahrens und möglichste Vereinfachung aller Formen, diejenigen Begünstigungen erhalte, welche zur Beförderung einer frequenten Benutzung dieses Landtransports geeignet sind, und an der andern Seite auch den Defraudationen durch zweckmäßige und wirksame Mittel, (wobei jedoch nur, wenn sich kein anderes zweckmäßiges Auskunftsmittel findet, die Plombirung eintreten soll,) vorgebeugt werde. Art. XII. Hannover wird der Chaussee, welche es gegenwärtig in der Nähe von Bremerlehe und Geestendorf südwärts zu errichten begonnen, die möglichste Direktion nach der Gegend von Vegesack zu geben bemüht seyn, und dieselbe, ihres übrigen Laufes unbeschadet, von dem dazu geeigneten Punkte aus, mit Vegesack in Verbindung bringen, zu welcher Verbindung ein näher zu koncertirender Geldbeitrag von Bremen geleistet werden wird. Art. XIII. Da auch der Flecken Vegesack sich mit dem übrigen bremischen Gebiete in keiner unmittelbaren Land-Kommunikation befindet, und es, um diesen, durch seine Handels-, Gewerbs- Schiffahrts- und Hafen-Anstalten auch auf die Industrie der hannöverischen Umgegend vortheilhaft einwirkenden Ort sowol in engere Verbindung mit dem bremischen Handelsverkehr überhaupt zu setzen, als auch diesen ganzen Verkehr dem anzulegenden Bremerhafen dadurch näher zu rüken, dem beiderseitigen Interesse gemäß erachtet worden, einen direkten Zoll-, Steuer- und Abgabenfreien Kommunikationsweg zwischen Vegesack und dem demselben am linken Ufer der Lesum so nahe liegenden bremischen Gebiete einzurichten, so bewilligt die Krone Hannover die Etablirung eines solchen Weges, und sollen die dazu auf dem rechten Ufer der Lesum zu bestimmende Straße, so wie der dazu geeignete Uebergangspunkt an beiden Ufern der Lesum, und nicht minder die Kontroll-Maaßregeln, wodurch einem Mißbrauche dieses Weges, welcher nur die ermangelnde direkte freie Kommunikation zwischen Vegesack und dem bremischen Gebiete herstellen soll, hinreichend vorgebeugt wird, im Laufe dieses Jahres gemeinschaftlich näher erörtert und ausgemittelt werden. Art. XIV. Gleiche Erörterung und Ausmittelung soll wegen eines direkten Zoll-, Steuer- und Abgabenfreien Kommunikationsweges zwischen den Aemtern Lilienthal und Ottersberg statt finden, welchen Bremen auf seinem Gebiete am rechten Ufer der Wumme an Hannover einzuräumen verspricht. Art. XV. Da es zur Regulirung der Gränzen zwischen dem königl. hannöverischen Amte Lilienthal und dem Gebiete der freien Hansestadt Bremen überhaupt, und namentlich zur Regulirung des Wasserlaufes der Worpe und der Schiffahrt auf derselben, dem hannöverischen Interesse entspricht, oberhalb der Wassermühle zu Lilienthal die Hoheit über beide Ufer der Worpe allein zu besitzen, so tritt die freie Hansestadt Bremen, zur Beförderung solches Interesses, und zur Bewirkung des Art. VII. angeführten vollkommenen Gebiets-Austausches wegen der ihr an der Geeste und Weser überlassenen circa 100 Morgen, von ihrem auf dem rechten Ufer der Wumme und dem linken der Worpe belegenen Gebiete einen Flächeninhalt von circa 200 Calenbergischen Morgen in gedachter Gegend, einschließlich der darauf befindlichen Gebäude und deren Bewohner, mit voller Staatshoheit an die Krone Hannover ab, und soll dieser Landstrich im Laufe des gegenwärtigen Jahres durch eine gemeinschaftliche Kommission, dem erwähnten Zwecke entsprechend, abgemessen, beschrieben und versteint werden. Art. XVI. Beide Staaten werden sich überhaupt in ihren Bemühungen, das gemeinsame Handelsinteresse durch vermehrte, verbesserte und erleichterte Kommunikationen zu fördern, und den bisherigen Schwierigkeiten derselben durch gegenseitige Unterstützung und Aushülfe zu be-

gegnen, auf alle thunliche Weise die Hand reichen und zu unterstüzen bemüht seyn, auch deshalb weitere freundliche Verhandlungen statt finden lassen. Als Gegenstände derselben sind bei dieser Veranlassung anerkannt und bezeichnet: a. Vereinbarung über zwekdienliche Maaßregeln, die Aufrechthaltung der gegenseitigen Abgaben-Systeme sicher zu stellen, besonders an den Gränzen des Hafenortes und bei Benuzung der Kommunikationswege. Namentlich sollen zur Verhütung der Salz- und Branntwein-Defraudation angemessene Bestimmungen getroffen werden. b. Die Anlage eines bremischen Aaker-, Ladungs- und Löschungsplazes an der Weser, in der Gegend des Neuenlander- oder Dreyer-Siels, unweit der Gränze des Landes Würden. c. Die zwekmäßigste Art und Weise, die Strombahnen der das Handels- und Schiffahrts-Interesse beider Staaten zunächst in Anspruch nehmenden Flüsse und sonstigen Wasser-Kommunikationen zu verbessern. d. Endlich wird über die Frage, ob und wie die neuesten künstlichen Wegeverbesserungen auf den bedeutendsten Kommunikationsstraßen beider Staaten in Anwendung zu bringen seyen, näher berathen und desfallsige Untersuchung durch Sachverständige auf gemeinschaftliche Kosten angestellt werden. Für die Ratifikation dieser Uebereinkunft ist, mit Vorbehalt einer kürzeren Frist, eine Zeit von zwei Monaten bestimmt, und werden die Ratifikations-Urkunden gleich nach deren Ertheilung von den dazu Bevollmächtigten ausgewechselt werden. Dessen zu Urkund ist gegenwärtiger Traktat doppelt ausgefertigt, von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterschrieben und mit deren Insiegel versehen. So geschehen Hannover, den 11 Jan. 1827. (L. S.) (Gez.) Friedrich Franz Dieterich v. Bremer. (L. S.) (Gez.) Johann Smidt.

* Stuttgart, 2 Mai. In der heutigen Sizung wurde der Kammer der Abgeordneten der mit Bayern abgeschlossene Zollvertrag vom 12 April 1827 durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergeben. Die Rede des Ministers an die Kammer enthält unter anderm Folgendes: „Seit mehrern Jahren war es eifriges Bestreben Sr. k. Maj., die Hindernisse zu beseitigen, welche dem Handel und der Industrie in den süddeutschen Staaten aus den in denselben nach und nach eingeführten Zollsystemen entgegen traten. Die Verhandlungen, welche früher in Darmstadt, nachher in Stuttgart zu Errichtung eines gemeinschaftlichen Zoll- und Handelssystems statt hatten, liefern hierüber die sprechendsten Beweise. Die Stände des Königreichs haben diese Bemühungen anerkannt. — Als im Jahr 1824 ein neues Zollgesez verabschiedet wurde, erklärte die Kammer der Abgeordneten in ihrer Adresse vom 28 Jun. 1824, daß sie sich von der Hofnung nicht lossagen könne, daß eine Handelsverbindung unter den süddeutschen Staaten zu Stande kommen werde, und daß sie nur ungerne der Berathung eines neuen Zollgesezes sich unterzogen habe, welches die Waaren deutscher Nachbarn mit Zöllen belege. Sie verdankte zugleich der Regierung das Bestreben, vorläufig durch besondere Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten gegenseitige Erleichterungen herbeizuführen, indem sie ihre Zustimmung beifügte, daß solche im Laufe der Statsperiode zu Stande kommende Verbindungen vorläufig vollzogen werden. Jene Verhandlungen führten zwar nicht den gewünschten Erfolg herbei, allein die Ursache hievon lag nicht in einem Mangel an vollkommener Uebereinstimmung hinsichtlich des Zweks, sondern in einer Verschiedenheit der Ansichten über die Mittel, denselben zu erreichen, und in den besondern Schwierigkeiten, mit welchen Verhandlungen begleitet zu seyn pflegen, an denen mehrere zugleich Theil nehmen. Je mehr aber das System der Handelsbeschränkungen auf verschiedenen Seiten sich ausbildete und erweiterte, desto dringender wurde die Aufforderung, sich dem Ziele wenigstens theilweise zu nähern, welches mehrere deutsche Regierungen in der Wiener Uebereinkunft vom 19 Mai 1820 sich vorgesezt hatten. Se. Maj. der König ließen daher dem königlich bayerischen Hofe den Antrag zu einer nähern Handelsverbindung machen, und derselbe wurde von des Königs von Bayern Maj. mit derjenigen Theilnahme aufgenommen, welche man sich von einem Regenten zum Voraus versprechen durfte, der nicht allein das Wohl seiner Staaten, sondern auch das des deutschen Vaterlandes im Auge hat. Die hierauf geführten Unterhandlungen hatten den unterm 12 April 1827 abgeschlossenen und unterm 16 und 17 desselben Monats von beiden königl. Majestäten ratifizirten Zoll- und Handelsvertrag zur Folge. Es ist darin die Verbindung beider Staaten zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelssystem ausgesprochen, es sind die Grundlagen festgesezt, auf welche dieses System errichtet werden soll, es sind bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Vereinigung wirklich in Vollzug gesezt werden kan, bedeutende gegenseitige Zoll-Erleichterungen, besonders in dem Gränz-Verkehr, in den Eingangs- und den Durchgangszöllen bestimmt, es ist gegenseitige Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staats-Abgaben zugesichert, und endlich sind darin die Vertrags-Verbindlichkeiten berüksichtigt, in welchen die königliche Regierung gegen die schweizerische Eidgenossenschaft und die beiden hohenzollernschen Fürstenthümer in Handelsverhältnissen steht. — Die Regierung wird in die Vollziehung und Entwiklung der vorliegenden Uebereinkunft die angelegenste Sorgfalt und strengste Gewissenhaftigkeit legen, und mit beharrlichem Eifer die noch erforderlichen Verhandlungen fortsezen lassen. Eine solche Verbindung mit einem Nachbarstaate kan übrigens nicht ohne Einwirkung auf die inneren Abgaben-Verhältnisse bleiben, sie macht eine gegenseitige Annäherung der inneren Verbrauchs-Steuer-Einrichtungen in manchen Beziehungen, wenn auch nicht unumgänglich nöthig, doch in hohem Grade wünschenswerth, und es wird daher nicht zu umgehen seyn, schon bei der Berathung einiger zur Verabschiedung vorliegenden Finanzgesezе hierauf eine besondere Rükſicht zu nehmen ꝛc. Nachdem der Minister geredet hatte, sprach der Vicepräsident der Kammer, Frhr. v. Cotta, folgende Worte: „Die offizielle Mittheilung über den Handelsvertrag mit Bayern können wir nur mit dem innigsten Danke aufnehmen. Zwei weise, einzig mit dem Wohle ihres Volkes beschäftigte Fürsten haben durch die Abschließung dieses Vertrages deutlich bewiesen, daß sie erkennen, was Noth thut, nemlich, einen freien Verkehr zwischen den Ihrigen herzustellen, die Schranken niederzuwerfen, welche die Industrie drüken, das Heiligste zu gewähren, was die Völker fordern können, — Befreiung von den Fesseln, welche die industriösen Kräfte lähmen. Dis ist es, was nun zwischen Bayern und Würtemberg gesichert ist. Nicht der Bayer steht gegen den Würtemberger, nicht der Würtemberger gegen den Bayern im Vortheil, sondern beide werden — jeder in gleichem Maaße, den größten Gewinn daraus ziehen. Dieser wichtige

Schritt ist gewiß auch einer der segensvollsten, und — was auch die beiden wohlwollenden Regenten seit ihrer Thronbesteigung Schönes und Großes zu Tage gefördert haben, — diese Uebereinkunft wird immer zu dem Bedeutendsten gerechnet werden dürfen; wie wir auch den Dank hiefür aussprechen mögen, nie wird er die Resultate erreichen, die aus dem ruhmgekrönten Bestreben dieser beiden erhabenen Fürsten unzweifelhaft hervorgehen." Der Abgeordnete v. Seger bemerkte in formeller Beziehung, daß die Kammer vor der Hand nichts weiter werde thun können, als diesen Dank in das Protokoll niederlegen, bis der Vertrag selbst zu ihrer näheren Kenntniß gekommen sey. Ein zahlreiches Erheben von den Sizen zeigte, daß die Mitglieder der Kammer die großherzigen Gesinnungen erkennen, welche dem vorliegenden Vertrage sein Daseyn gegeben haben. Die Beschlußnahme selbst blieb auf den Bericht ausgesezt, mit dessen Erstattung die Finanzkommission beauftragt wurde.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 5 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139 1/8	139
Partial à 4 Proc.	122 1/4	122
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1095	1092
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/8	93 3/4
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/4
Landanleben — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Vom Prof. Dr. O. L. B. Wolff in Weimar erscheint in kurzer Zeit die Uebertragung von:

Ganganelli et Carlin: Correspondance inédite.

im Verlag von

Baumgärtner's Buchhandlung
zu Leipzig.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1827. Viertes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen v. Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Zweiter Abschnitt. II. Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741. Dritter Abschnitt. Mit dem Plane der Schlacht von Mollwitz. III. Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. IV. Chronol. Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündniß-, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. V. Litteratur. Ueber des Werkes: Reisen in Großbritannien, von Karl Dupin, ersten Theil: Englands Kriegsmacht zu Lande. VI. Neueste Personal Militair-Veränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen eines Hypothekar-Gläubigers wird das Haus des Hufschmiedes, Wolfgang Hahn dahier, Lit. C. Nro. 230, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Tagfahrt auf den 31 Mai 1827 Vormittags 9 — 12 Uhr angeordnet, wobei Kaufslustige sich einzufinden haben.

Augsburg, am 1 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Edikal-Ladung.) In Folge allerhöchsten Rescripts des kön. bayerischen obersten Lehenhofes vom 3 Febr. 1826 soll das nunmehr zur Krone Bayern gehörige ehemalige Reichslehen, die Kollatur von Neukirchen (auf welche am 12 März 1805 der Subsenior der Familie, Baron Julius Herrmann Georg v. Freudenberg, nicht nur für sich sondern auch als Vertreter seines dortmals in russischen Kriegsdiensten, und zwar in Asien befindlichen ältern Bruders Karl v. Freudenberg, und für dessen jüngern Bruder Heinrich Christian v. Freudenberg — der Curator desselben, Friedrich Kraft, von Sr. Majestät, Kaiser Franz II. belehnt wurden) den gesezlichen Bestimmungen gemäß allodificirt werden.

Seit dieses Lehen an die Krone Bayern gefallen ist, stellte sich lediglich der verabschiedete kaiserl. russische Major, Georg Baron v. Freudenberg als Lehens-Vasall dar, von den übrigen rechtmäßigen Erben aber hat sich seit längerer Zeit nichts mehr verlautbart.

Um nun die Allodifikation mit voller Rechtsbeständigkeit vornehmen zu können, wird auf Antrag des königl. bayerischen Fiskus und des gegenwärtigen Lehens-Besizers, gegen die mitbelehnten Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg das Verschollenheits-Verfahren eingeleitet.

Dissitiges königl. Landgericht, in dessen Bezirk das Kollatur-Lehen begründet ist, fordert demnach die mitbelehnten beiden Barone Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg, so wie ihre und alle sonstigen, wie immer betheiligten rechtmäßigen Lehens-Erben hiemit auf:

„sich binnen sechs Monaten entweder bei dem einschlägigen königlichen Lehenhofe, oder dem unterfertigten „Gerichte um so gewisser zu melden, und ihr Interesse an „der lehenbaren Kollatur von Neukirchen nachzuweisen, als „außerdem nach Ablauf dieses Termins mit der Leheneignung und den sonstigen Verhandlungen ohne weitere Rücksicht fortgefahren würde."

Sulzbach im Regenkreise Bayerns den 17 Dec. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Lorbeer, Landrichter.

Fischer.

Der bei dem königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regimente als Korporal gestandene und seit dem russischen Feldzuge vermißte Johann Lorenz Heinlein von Scheinfeld, oder dessen Erben und Erbnehmer, werden hiedurch aufgefordert, sich zu Empfangnahme des vormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von circa 50 fl. binnen einer Frist von 3 Monaten, und spätestens bis zum 2 Juli l. J., Morgens 9 Uhr, dahier zu melden, widrigens Heinlein für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Scheinfeld, am 21 März 1827.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Lebender.

Standpunkt und Tendenz der deutschen Schafzucht.

Die Schafzucht ist in Deutschland in der neueren Zeit nicht allein für die Landwirthschaft, sondern auch für die National-Industrie und für den National-Wohlstand so wichtig geworden, daß es von nicht geringem Interesse seyn muß, ihren gegenwärtigen Standpunkt sowol, als ihre fernere Tendenz etwas näher kennen zu lernen. Wollen wir zuvörderst ihren jezigen Standpunkt richtig ins Auge fassen, so wird uns eine Vergleichung derselben mit andern Ländern dazu am meisten behülflich seyn. Spanien, als die erste Quelle der europäischen Merinozucht, ist das erste Land, was wir hier aufzustellen haben. Die Nachrichten, welche uns von den englischen Wollmanufakturisten, der ersten Jury von Europa, in diesem Fache, zukommen, geben einstimmig der deutschen Wolle seit vielen Jahren den Vorzug vor der spanischen, und bewilligen ihr bedeutend höhere Preise. Ein genügender Beweis von ihrer größern Güte. Frankreich räumt indirekt der deutschen Wolle den Vorzug vor der seinigen ein, indem es jene troz der übertrieben hohen Besteuerung dennoch einführt, und durch diese Besteuerung sucht es seine Schafzüchter dahin zu bringen, nach der Erzeugung eines gleich vollkommenen Produkts zu streben. Wir sprechen hier bei beiden gedachten Ländern nur von der Totalität, und geben gern zu, daß es einzelne Schäfereien gibt, die wohl mit der hochfeinen deutschen Wolle rivalisiren können. In England sind die klimatischen und merkantilischen Verhältnisse der Landwirthschaft für die Merinozucht nicht besonders günstig, daher liegt es auch außer seinem Interesse, hierin mit Deutschland zu wetteifern. Die nordischen Länder fangen zwar an, sich der Erzeugung edler Wolle zu befleißigen, sind aber darin noch auf der ersten Stufe, und dürften lange mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die den glüklichen Fortgang, wenn auch nicht ganz hindern, doch sehr verzögern müssen. Ungarn allein ist ohne Zweifel das Land, von dem Deutschland in dieser Hinsicht am meisten zu fürchten hat. Das Klima, die Größe der Besizungen, die pekuniären Kräfte der Inhaber derselben, und der ungemeine Bodenreichthum lassen eine Vermehrung der Schafzucht zu, die für die Nachbarländer verderblich werden kan. Dis aber um so mehr, da ein Eifer dort für diesen Zweig der Landwirthschaft rege geworden ist, der mit dem in Deutschland gleich gestellt werden kan, und da die Erzeugung der Wolle dort unglaublich wohlfeil ist. Aus den eben angestellten Vergleichungen ergibt sich, daß in Europa die deutschen Merinos für jezt den höchsten Standpunkt behaupten. Ob wir nun gleich, besonders wegen des Anerkenntnisses Englands, weiter keine fernern Beweise für diese Behauptung aufzustellen nöthig hätten, so wollen wir doch zur noch mehreren Begründung derselben den Gang ganz kurz darstellen, den die deutsche Merinozucht nahm, um zu diesem Standpunkte zu gelangen. Bekannt genug ist es, daß es noch nicht viel über 60 Jahre sind, wo die ersten Merino's nach Deutschland, namentlich nach Oestreich und Sachsen, kamen. Sie hatten, wie alles Neue, unrichtige Beurtheilung, falsche Behandlung und mancherlei Anfechtungen zu ertragen, und ihr Fortgang und ihr Gedeihen konnte deshalb nicht rasch seyn. Erst in den 90ger Jahren des vorigen Jahrhunderts fing die deutsche Wolle an, bekannt zu werden, und namentlich war es die sächsische, die wegen ihrer guten Eigenschaften immer beliebter wurde, so daß man endlich eine hochfeine und besonders sanfte Wolle in England mit dem Namen der kurfürstlichen (Elektoral) Wolle belegte. In Oestreich sezten sich die Merinozüchter ein anderes Ziel. Größe und Kraft suchte man in die Schafe zu bilden, und Wollreichthum zu bekommen, wurde das Hauptbestreben. Die Coryphäen der dasigen Schafzucht gefielen sich in der Ausbildung imposanter Gestalten, und gaben den Ton für die übrigen an. Die Wollenfabrikanten bestärkten sie in ihren Ansichten, weil sie eine Kraftwolle suchten, die zu den Wollenwaaren, wie man sie damals liebte, gut geeignet war. So vollendete sich denn der Hauptcharakter der östreichischen Merino's, der jezt noch meist sichtbar ist, ob man gleich mit Macht dahin arbeitet, jene Kraftwolle in der Descendenz in eine sanfte, der Elektoralwolle sich nähernde umzubilden, was namentlich den mährischen Schafzüchtern schon in hohem Grade gelungen ist. Sachsen wußte eigentlich lange Zeit selbst nicht, welchen Schaz es in seinen edlen Schafen besaß, und würdigte dessen Werth auch so gering, daß es die Sache mehr der Natur, als eigener Industrie anheim gab, und unbedenklich das Edelste aus seinen Heerden auswählen und ins Ausland wandern ließ. Klagen der Wollhändler und Fabrikanten über die zunehmende Verminderung der Güte der sächsischen Wolle hielten jene Schafzüchter für ungegründet, bis ihnen durch das Beispiel der Nachbarn die Augen etwas zu spät aufgingen. Schlesien hatte das besondere Glük, gleichzeitig eine große Menge rationeller Landwirthe zu besizen, welche diese günstige Gelegenheit aufs beste zu benuzen verstanden, und sich aus den sächsischen Schäfereien Stämme anlegten, die bei sorgfältiger und verständiger Züchtung sehr bald zu einer Vollkommenheit gelangten, die ihnen Ruf und sichere Abnahme der Wolle mit hohen Preisen verschaften. Die Sache gedieh hier um so besser, je weniger man es in Sachsen und Oestreich vermuthete und Anfangs glaubte, folglich nicht hindernd entgegen wirkte. Jene Länder wurden, so zu sagen, umgangen, und wurden den Feind erst gewahr, als sie ihn schon im Rüken hatten. So ist es denn gekommen, daß in Schlesien die Schafzucht quantitativ und qualitativ bewundernswürdige Fortschritte machte, und daß der Ruf seiner Wolle eben so stieg, wie deren Begehr. Dis ist die Ursache, daß der Breslauer Wollmarkt für jezt der bedeutendste auf dem Erdballe ist, und daß fast allemal die schlesische Wolle am ersten abgesezt wird, wie dis namentlich im vorigen Jahre, troz der ungünstigen Konjunkturen, der Fall war. Die Mark Brandenburg bewies zwar denselben Eifer, wie Schlesien, zeichnete sich auch selbst in einzelnen Heerden früher aus, wie dieses, dürfte ihm aber jezt in der Totalität doch nicht ganz gleich zu stellen seyn. Pommern fieng später an, und wurde gleichsam erst durch das Licht von Brandenburg und Schlesien erleuchtet, steht auch ohne alle Frage mit diesen beiden Provinzen noch nicht auf gleicher Stufe. Auch Mecklenburg verdient besonders genannt zu werden, da es mit dem regsten Eifer und vieler Umsicht sich der Merinozucht befleißigte. Fassen wir nun das Gesagte in Eins zusammen, so ergibt sich das für Deutschland sehr erfreuliche Resultat, daß hier die Merinozucht in

Händen befindlich ist, die der Sache gewachsen sind, und die sie auf einen Standpunkt gehoben haben, auf welchem sie zu einem der Hauptzweige des National-Wohlstandes geworden ist. Die besondere Aufmerksamkeit, die ihr jezt noch dazu von den Regierungen gewidmet wird, sichert ihr Bestehen für die Dauer. Jedoch hängt dis zunächst von ihrer fernern Tendenz ab, worüber uns noch einige Bemerkungen erlaubt seyn mögen. Bei dem Ziele, das sich die meisten rationellen deutschen Schafzüchter gesezt haben, und dem sie mit eben so viel Umsicht als Besonnenheit nachstreben, kann es wohl nicht fehlen, daß der Kauf der deutschen Wolle eher zu, als abnehmen muß. Eine Menge früherer unrichtigen Ansichten sind berichtigt, die Wollhändler und Fabrikanten, die sonst aus falsch verstandenem Interesse den Wollproduzenten im Dunkeln zu lassen suchen, sind jezt offener über das, was sie an einem guten Produkte zu haben wünschen. Sie selbst haben sich auch in ihren Ansichten fester gestellt, und dem Produzenten ist dadurch eine sichere Basis gegeben, auf der er fortarbeiten kann. Nicht allein das Interesse, sondern auch ein gewisses Ehrgefühl spornt ihn an, ein vorzügliches Produkt an den Markt zu bringen. In mehreren Provinzen, namentlich in Mähren, Schlesien und der Mark Brandenburg, achten es angesehene Güterbesitzer nicht unter ihrer Würde, sich persönlich um ihre Schäfereien zu bekümmern und die Oberleitung derselben zu führen. Die Regierungen bieten alles auf, um Hindernisse, die dem Fortgange der Veredlung in den Weg treten können, zu beseitigen, und alles, was zur Beförderung derselben dient, anzubieten. Weniger günstig sind in dieser Hinsicht die südwestlichen Provinzen Deutschlands, wegen der allzugroßen Zerstükelung des Grundeigenthums, gestellt. Jedoch geschieht auch dort alles, was die Verhältnisse nur irgend gestatten. Die fernere Tendenz der deutschen Merinozucht ist demnach und muß fortwährend bleiben: das Bestreben, stets ein edles Produkt an den Markt zu bringen, das dem anderer Länder an Güte nicht nur gleich, sondern überlegen ist; dieses Produkt muß Deutschland eben so wohlfeil, als andere Länder ihr minder gutes, verkaufen können, ohne dabei Verlust an seinen Produktionskosten zu haben; es muß, gleich England mit seinen Maschinen, seine Erfahrungen und bessern Einsichten eben so wenig, als wie sein edles Zuchtvieh, andern Ländern allzufreigebig mittheilen; und es muß sich endlich der strengsten Redlichkeit in der entschiedenen Güte seiner Wolle im Handel befleißigen. Wir kennen eine Provinz von Deutschland, die vermöge ihrer Lage, ihres Klima's und ihrer landwirthschaftlichen Verhältnisse zum Centralpunkte der deutschen Merinozucht sich ganz besonders eignet; die deshalb auch auf dem Standpunkte stehen sollte, wo sie den Ton für ganz Deutschland angeben könnte, die aber jezt leider noch weit von diesem Ziele entfernt ist. Wir werden in der Folge „Bemerkungen über diese Provinz" geben, und zeigen, was sie in landwirthschaftlicher Hinsicht ist, und was sie seyn könnte.

C.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 April: „Die erste Abtheilung der Konstantinopolitanischen Flotte, aus ünfzehn Fahrzeugen von verschiedener Größe bestehend, ist am 3 d. M. unter Anführung des Riala Beg (dritten Admirals der Flotte) nach Gallipoli unter Segel gegangen, wo sie Zwiebak, andere Mundvorräthe und Pulver einnehmen soll. Die zweite Abtheilung, unter Kommando des Serasklers der Flotte, Tahir Pascha, wird nach dem Beiram von hier auslaufen. Auch eine neue Abtheilung regulairer Truppen von beiläufig 1600 Mann ist unlängst von hier nach Lariſſa aufgebrochen. — In den lezten Tagen des verflossenen Monats sind drei neue servische Deputirte hier eingetroffen, um diejenigen, welche sich bisher hier aufgehalten hatten, abzulösen. Durch dieselben ist die Nachricht von dem Ableben des Bischofs von Belgrad hier angelangt, welche von dem griechischen Patriarchen der Pforte mitgetheilt, und ihre Befehle wegen Ernennung seines Nachfolgers eingeholt wurden. — Den lezten Berichten aus Smyrna vom 4 d. M. zufolge behauptete Reschid Pascha seine Stellungen um Athen gegen die partiellen Angriffe der Griechen, doch war es ihm bisher nicht gelungen, diese aus ihren Verschanzungen am Piräus und im Phalerus zu vertreiben. Die Noth in der Akropolis stieg mit jedem Tage, und die Krankheiten unter der Besazung nahmen immer mehr überhand. Ueber den Streit zwischen den beiden Nationalversammlungen in Hermione und Aegina, und in wie weit es den Bemühungen des Lord Cochrane und des General Church gelungen seyn dürfte, eine Vereinbarung unter den feindseligen Elementen zu stiften, ist nichts weiter bekannt geworden. Das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands Nro. 36 vom 24 März (neuen Styls), welches man, über Smyrna, hier erhalten hat, erwähnt dieser Angelegenheit mit keiner Sylbe. Ueber die, bereits gemeldeten Vorfälle bei Athen nach Karaiskaki's Ankunft im Lager von Eleusis enthält die gedachte Nummer der allgemeinen Zeitung folgenden Bericht des Generalkommandanten Karaiskaki an die Regierung zu Aegina, aus dem sich, wenn man die gewöhnlichen Uebertreibungen abrechnet, ergibt, daß die Gefechte vom 15 und 16 März auf keiner Seite zu irgend einem bedeutenden Resultate geführt haben: Bericht des Generalkommandanten über die am 16 März vorgefallene Schlacht.* Am 14 dieses, Mittwoch gegen Abend, sezten wir uns mit ganzer Heeresmacht von Eleusis aus in Bewegung, und langten gegen die vierte Stunde der Nacht (ungefähr um 10 Uhr Abends) in unserer beabsichtigten Stellung hier in Keratsini an, wo wir sogleich die nöthigen Befestigungen vornahmen, uns in die verschiedenen Positionen vertheilten, und den Feind, unter Anrufung des göttlichen Beistandes, und des Gebets unserer Regierung, mit Freuden erwarteten. Unsere Schanzen waren von den feindlichen nur einen Flintenschuß weit aus einander. Wir bemerken noch dazu, daß die Feinde auf hohen Hügeln, die Griechen hingegen im flachen Felde gelagert sind. Den Tag darauf (15 März) in der Frühe begann das Scharmuziren, das gegen Mittag stufenweise wachsend, ein ordentliches Gefecht wurde, indem die feindliche Reiterei und mehrere Infanterie von Patiſſia herbeigekommen war. In diesem Gefecht haben sich die Griechen, sowol Kavallerie als Infanterie, herrlich betragen; denn sie haben, ohne Schanzen, im flachen Felde fechtend, die Türken besiegt, in die Flucht geschla-

* Diesen Namen (μάχη) pflegen die Griechen in ihren Berichten jeder, auch noch so unbedeutenden, Affaire beizulegen. (Anm. des östr. Beobachters.)

gen, und sie bis in ihre hohen Verschanzungen hinein verfolgt, ihrer mehrere getödtet, und noch mehrere verwundet. — Aber gestern (16 März) mit Sonnenaufgang erschien mit ganzer Macht der Klutajer vor uns, seine zahlreiche Infanterie in zwei Theile getheilt, und an 800 Mann Kavallerie auf seinem linken Flügel. Sogleich stellte sich der feindlichen Reiterei die unsrige entgegen, begleitet von einigen wenigen Mann zu Fuß; und so standen vier gute Stunden die beiderseitigen Kavallerien einander gegenüber, ohne sich zu rühren. Das Bewundernswürdige dabei ist, daß der tapfere General der Kavallerie, Hadschi-Michali, nur 60 Mann Reiter hatte, und doch 800 Mann Feinde im Zweifel hielt, was zu thun sey. Die eigentliche Absicht des Klutajers war, unsre vordere Schanze zu nehmen, in der die nachahmungswürdigen Offiziere standen, die das Gebet der Regierung und der ganzen Nation segnen möge! Wäre der Klutajer Meister von dieser Verschanzung geworden, so hätten wir schwerlich in den übrigen Stand halten können. Diese Stellung ist ein verfallener (Kloster-) Meierhof, in der Ebene liegend; darin standen die tapfern: A. Griva, Thanassi Tussa, vom Korps des Vice-Generals P. Notara, Nic. Condojanni, Joh. Ruki, Georg Vaja, Thanassi Valtino, Georg Gerothanassi, Nic. Kassimuli, Pet. Farmaki, Jo. Farmaki von Kravari und Ant. Butyro. Seit dem Anbruch des Tages hatte der Feind angefangen, den Meierhof mit Kanonen und Granaten zu beschießen, die er weniger als einen Flintenschuß weit davon aufgestellt hatte. Ich kan die unsägliche Standhaftigkeit derer im Meierhofe nicht beschreiben; denn, nachdem der Feind über 300 Kanonen- und Granatenschüsse gethan, und den Meierhof ganz über den Haufen geworfen hatte, stürmte die Hälfte seiner Armee in drei Korps mit großer Wuth heran, um die in dem Meierhofe befindlichen durch Sturm herauszuwerfen, nachdem die Artillerie nichts gegen ihre Standhaftigkeit ausgerichtet hatte. Da erwarteten diese unbesiegbaren Griechen die Feinde mit ächt griechischer Tapferkeit, tödteten ihrer über 200 Mann, und, indem sie aus dem Meierhofe hervorsprangen, jagten sie den Feind in die Flucht, und verfolgten ihn bis in seine Verschanzungen. Wie viele noch auf dieser Verfolgung getödtet worden, wissen wir selbst nicht. Gleichzeitig kämpfte das übrige halbe Korps des Klutajers gegen uns in unsern andern Stellungen, um uns zu beschäftigen, und uns zu hindern, denen im Meierhofe zu Hülfe zu kommen; dis leztere war sein Hauptzwek. Aber auch die übrigen Offiziere und Soldaten der Regierung thaten ihre Pflicht, und jagten, gleichzeitig mit denen im Meierhof, die gegen sie ankämpfenden Feinde in die Flucht. Während dieser ganzen Zeit dauerte auch der Kampf zwischen den beiden Kavallerien fort, ohne daß des Feindes zahlreiche Kavallerie den tapfern Hadschi-Michali und seine wenigen Reiter auch nur ein wenig zum Weichen bringen konnte. Am Ende stürmten unsere Reiter, in Begleitung einiger Infanterie, mit Verzweiflung in die Feinde ein, und brachten jene zahlreiche Kavallerie zur allgemeinen Flucht, und es war ein merkwürdiges Schauspiel, eine Heerde Reiter von wenigen entschlossenen, tapfern griechischen Reitern vor sich her treiben zu sehen. In diesem Augenblike begann die allgemeine Flucht der Feinde, und die Verfolgung derselben von allen Seiten. Der Verlust des Feindes bei dieser allgemeinen Schlacht besteht aus 500 Mann Todten und sehr vielen Verwundeten. Die Griechen wurden auch mit Beute beglükt. Alle, sowol Offiziere als Gemeine, haben an diesem Tage bewundernswürdig ihre Schuldigkeit gethan; eigentlich jedoch verdankt man den Gewinn dieser allgemeinen Schlacht denen im Meierhofe und unserer Kavallerie. Das allgemeine Handgemenge dauerte drei Stunden; das Gefecht selbst aber von früh morgen bis gegen 11 Uhr (2 Uhr Nachmittag). Die Standhaftigkeit und nachahmungswürdige Tapferkeit derer im Meierhofe und unserer Kavallerie vergelte unsere erlauchte Regierung und die Nation, welcher zu Liebe diese tapfern Männer sich aufzuopfern beschlossen hatten. Erlauchte Regierung! Von Deinen tapfern Offizieren und Soldaten erwarte noch andere entscheidendere Dienste, indem wir alle entschlossen sind, im Dienste der Nation und ihrer rechtmäßigen Regierung zu sterben. Von den unsrigen sind nur 3 Mann getödtet, und 20 Mann verwundet worden. Aus der mündlichen Erzählung des Hrn. Demetrius Papa Nicolau* erfährt die Regierung das Vorgefallene ausführlich; denn er befand sich glüklicher Weise hier. Heute (17 März) Nachmittag ging der Oberkommandant selbst bis vor Athen hin, machte ein schönes Flintenfeuer, und brachte den Türken abermals einen Verlust bei. Wir geharren ꝛc. Aus dem Hauptquartier von Keratsini, den 17 März 1827. Der gehorsame Patriot Karaiskaki."

* Demetrius (Sohn) des Priesters Nicolaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Moosburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlassenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß aus dem Mobiliarnachlasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupferstiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Deken, Wein und Chaisen ꝛc. Das Versteigerungslokale ist in der Prannersgasse bei dem Instrumentenmacher Schnetterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Bäller.

(Amortisations-Dekret). Der Almosenfond zu Meissenheim in Rheinbayern hat durch seinen zu den Akten bevollmächtigten Anwald, den königlichen Advokaten v. Nibler zu München, um Amortisirung von Schuldurkunden über ihm gehörige Staatskapitalien die Bitte bei unterfertigtem Gerichtshofe gestellt.

Die nähere Bezeichnung dieser Urkunden ist dem besagten Armenfonde nur in folgender Art möglich:

1stes Kapital von 100 fl. — den 16 Oktober 1652 von weiland Herzog Friedrich p. m. zum Almosen gestiftet, und auf die Burgerbeed zu Meissenheim fundirt; rührt ursprünglich von Peter Bernhard her, und zinset 5 Prozent auf den 16 Oktober fällig.

2tes Kapital von 4059 fl. 12 kr. 8 pf. zur Terz liquidirt, à 1353 fl. 20 kr., zinset 5 Prozent.

Dieses Kapital wurde bis zur französischen Okupation aus den Einkünften der Landschaft oder des Kommissariats Meissenheim verzinset, und ist aus 8 verschiedenen Posten in einen kontrahirt worden, nämlich:

1) 96 fl. — nach dem Zinsfuß nur 30 fl. — wovon die Zinsen auf Michaelistag jeden Jahrs fällig sind, von weiland dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog von Pfalzzweibrüken, Johannes des II. den 1 August 1630 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert.

2) 1000 fl. — nach dem Zinsfuß nur 333 fl. — wovon die Zinsen auf Michaeli fällig, von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Anna von Hessen, Herzog Wolfgangs Frau Gemahlin, Anno 1456 p. m. zum Almosen gestiftet.

NB. Der Tag der Stiftung kan nicht eruirt werden.

3) 125 fl. — nach dem Zinsfuß nur 41 fl. 40 kr. — als Rest eines Kapitals von 135 fl., welches im Jahre 1619 der Landschaft Meissenheim aus dem Almosen baar dargeliehen worden ist.

NB. Auch davon kan der Tag des Darleihens nicht angegeben werden.

4) 604 fl. 2 kr. 7 hl., als 1/4 von 2416 fl. 10 kr., so unterm 10 April 1668 aus den Almosengefällen der Landschaft Meissenheim baar dargeliehen worden, zinset à 1/3 5 Prozent auf den 10 April fällig.

5) 40 fl. — unterm 1 August 1620 aus den Almosengefällen dem Kommissariate Meissenheim baar dargeliehen, zinset à 5 Prozent zur Terz.

6) 200 fl. — unterm 24 Juni 1633 Sr. hochfürstlichen Durchlaucht Herzog Johannes II. (zur Auferbauung des Pfarrhauses zu Stadeken) baar vorgeschossen, und ebenfalls auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset 5 Prozent — auf den Tag des Darleihens fällig zur Terz.

7) 1500 fl. — kontrahirt aus folgenden drei Stiftungen nämlich

a. 750 fl. als 1/2 von 1500 fl., welche die durchlauchtigste Pfalzgräfin Louise, geborne Pfalzgräfin von Düsseldorf, Herzog Johannes II. Frau Gemahlin Anno 1633 dem Almosen zu Zweibrüken und Meissenheim zu gleichen Theilen legirt, und auf die Aemter Kirkel und Zweibrücken fundirt hat.

b. 250 fl. — Anno 1633 den 1 August von der durchlauchtigsten Fürstin und Pfalzgräfin Magdalena von Jülich, Herzog Johann des I. Frau Gemahlin p. m. dem Almosen legirt, und vom Herzog Johann dem II. in Folge mütterlicher Disposition und Testaments auf die Landschaft Lichtenberg den 28 Juli 1635 fundirt.

c. 500 fl. — Anno 1633 den 15 März von derselben durchlauchtigsten Pfalzgräfin durch ihre testamentarische Disposition dem Almosen legirt, und von Johannes dem II. auf das Hofgut zu Bretzenheim versichert.

Von den beiden Kapitalien b. und c. sollten die Zinsen auf Maria-Magdalena-Tag jeden Jahres bezahlt werden.

Diese 3 Posten a. b. c. sind seit 1667 in einen kontrahirt worden, zinset à 5 Prozent zur Terz.

8) 500 fl. — von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Juliana Magdalena, Herzog Friedrich Ludwigs Frau Gemahlin, Tochter von Johannes dem II., unterm 15 Mai 1672 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset den 15 Mai 5 Prozent zur Terz liquidirt.

Dem von dem im Eingange erwähnten Anwalte im Namen des Almosenfonds zu Meissenheim gemachten Antrage entsprechend, wird daher der Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten, vom heutigen Tage an, (4 April) bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fraglichen Urkunden für kraftlos erklärt würden.

Landshut am 4 April 1827.

Königl. Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schiber, Präsident.

Schidermaier.

(Bekanntmachung). Kunigunda Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmannsthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Notherben gestorben, und es tritt sonach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weismain am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.

Laupp, Landrichter.

(Ediktalladung). Der Conrad Niedermayer, ein Sohn des verlebten hiesigen Munizipalrathes Adam Niedermayer, ist als Schreinergeselle im Jahre 1809 in die Fremde gegangen, und hat bis jezt keine Nachricht von sich ertheilt.

Da nun derselbe aus der väterlichen Verlassenschaft ein Vermögen von circa 1200 fl. erhalten hat, dessen Geschwister aber als Intestaterben um die Ausfolgung dieses Vermögens angesucht haben, so wird der gedachte Conrad Niedermayer oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit geladen, in einem Zeitraume von 6 Monaten, welcher die drei gesezlichen Fristen in sich enthält, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß damit nach gesezlicher Vorschrift verfahren werde.

Hammelburg im Untermainkreise des Königreichs Bayern den 9 Februar 1827.

Königliches Landgericht.

F. A. Großmann, Landrichter.

Henkel, Rechtspraktt.

(Vorladung.) Joseph Schloßer, Söldner und Schuster in Konzenberg, hat dem Andreas Beh, Pfründner und Wittwer in Roßbaupten, am 23 Jun. 1826 eine Hypothek auf 200 fl. ausgestellt.

Der Hypothekenbrief zu Nro. 123. S. 246. ist inzwischen verloren gegangen. Der allenfallsige Besizer dieses Briefes wird binnen sechs Monaten von heute an vorgeladen, hier bei Landgericht seine Hypothekrechte nachzuweisen, weil im Unterlassungsfalle die Rechte des unbekannten Besizers als nichtig erklärt, und der bekannte Hypothekgläubiger in seinen früheren Hypothekrechten bestätiget werden müßte.

Burgau, den 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kuttler, Landrichter.

coll. Dierheimer.

Für und gegen Maria v. Weber.

Deutschland wäre nicht werth, einen Meister von solcher Tiefe und Eigenthümlichkeit, die wir durch die so oft gemißbrauchten Worte Gemüthlichkeit und Genialität nicht zu entweihen gedenken, sein nennen zu können, wenn jezt schon, wo die Jahrestrauer über ihn noch nicht abgelaufen ist, von ihm in diesen Blättern nicht wieder die Rede seyn dürfte. Der Klavierauszug aus seinem Oberon, von ihm selbst, so gut er nur zu machen war, gefertigt, ist bereits in allen Händen (Berlin, Schlesinger 6 Rthlr. 12 ggr.) Aber nur Eine deutsche Bühne hatte den Muth, dieses höchste und lezte Werk des großen Tonsezers würdig zu gestalten und aufzuführen. Der kein Opfer scheuende wakere Direktor der Leipziger Bühne, Küstner, hatte keine Ursache, die verständige und gewissenhafte Ausstattung, die er dem Oberon gab, zu bereuen. In der Mitte Aprils war Oberon innerhalb drei Monaten bei erhöhtem Preise und gedrängtvollem Hause bereits 15mal, das leztemal in Gegenwart der Königin von Bayern und ihrer vier Töchter und zwei Schwiegersöhne, des Kronprinzen von Preußen und des Prinzen Johann von Sachsen, mit gesteigerter Begeisterung über die vielgeschmükte Bühne gegangen. Die Kenner empfingen bei jedem Besuch eine neue Weide in dieser unvergleichlichen Tonschöpfung, und auch die Nichtkenner gaben sich immer entzükter dem durch Ohr und Aug jedesmal mächtiger eindringenden Zauber hin. Alles, von der einzigen Ouvertüre an, wurde mit wachsendem Vergnügen hingenommen, Alle fühlten, was ein Kenner laut aussprach, daß, was Weber im zweiten Finale geschaffen, in seiner Art, für das Originellste, Schönste und Vollendetste gelte, was je ein Meister hervorgebracht hat. Hr. Rochlitz ist der Kenner, der seinen Namen unter eine, alles erwägende und motivirende, die innersten Schönheiten desselben uns enthüllende Beurtheilung in der Leipziger musikalischen Zeitung (Nr. 15 u. 16) gezeichnet hat. Diese möchten die Zweifler und Schwäzer, die nur aus einem Klavier-Auszug klug thun, so wie die Mäkler und Rechenmeister bei den übrigen deutschen Bühnen, sich doch zu Herzen nehmen, wenn sie eines hätten. Mit gedachter Aufführung des Oberon steht eine Gedächtnißfeier für die Familie Webers am 19 März dieses Jahrs auf eben dieser Bühne in der angenehmsten Verbindung. Nach einer würdigen Aufführung des Freischüzen wurden im Hintergrund der Bühne, auf welcher nun der Schauspieler Stein die von Heinrich Stiglitz, dem jezt in Leipzig lebenden Griechensänger, ergreifend und angemessen gedichtete Erklärung sprach, in einen Rahmen lebende Bilder dargestellt, welche verschiedene Lebensverhältnisse, die Webers Tonkunst in seinen Opern mahlte, ausdrükten, und bald das Lüzowsche Jägerkorps, bald Scenen aus der Eurvanthe, aus der Preziosa und aus Oberon, mit der dazu gehörigen Weberschen Musik hinter der Scene, dem Auge vorführten. Das Kriegerleben (Lüzows wilde Jagd), das Leben der Landleute (Eurvanthe), Jägerleben aus derselben, Zigeunerleben (Preziosa), Elfenleben (Oberon) erschienen in Bild und Wort in kunstreichster Zusammenfügung und Aufeinanderfolge. Das Ganze schloß mit einer Tempelhalle, mit der Büste des Meisters auf dem Altare und einer strahlenden Lyra. Der Büste sezte Oberon die ihm von Preziosa, Max und Eurvanthe gebotenen Kränze von Lilien, Eichenlaub, Rosen und Granaten auf, aus welchen Sterne emporsteigend eine Glorie bildeten. Der glänzendste Erfolg belohnte die sinnreiche Anordnung und geschmakvolle Ausführung. So ehrte Leipzig Webern. Es war nicht auf Gewinn abgesehen. Aber zum Verdruß anderer Theaterunternehmer sey es gesagt, er kam von selbst und wird noch ferner kommen. Was that man nun in den zwei größten Hauptstädten der deutschen Zunge, in Berlin und Wien? Es ist auch in diesen Blättern berichtet worden, daß man in Berlin mit einer Aufführung des Freischüzen, wobei Spontini selbst dirigirte und der Hof großmüthig Theil nahm, eine Benefizvorstellung für Webers Hinterlassene verband, die eine sehr bedeutende Summe trug. Doch über die von ganz Berlin sehnlich erwartete Aufführung des Oberon schwebt ein mystisches Dunkel. Unbegreiflich! Man unterhandelte über den Preis mit den von Webers Hinterlassenen zum Verkauf der Partitur beauftragten Freunden von Seite des königl. Theaters, und als das Königsstädter nicht nur die volle Summe, sondern auch noch einen Antheil an der Einnahme der spätern Vorstellungen bot, trat man von Seite der obersten Instanz beim königl. Theater hemmend ein, weil das Königsstädter zu einer solchen Aufführung nicht befugt sey. Man schien zu zweifeln, daß eine Oper, wo Puk im Geisterreich, der Gaskogner Scherasmin auf der Erde sein Wesen treibt, eine komische Oper seyn könne. Da man sich durchaus nicht vereinigen konnte, wurden Schiedsrichter bestimmt, deren Entscheidung bis jezt ausblieb. Die natürlichste, beiden Bühnen die Aufführung, den Hinterlassenen den doppelten Preis zu gönnen, schien doch nicht die annehmlichste. So wird die Hochzeitfeier einer der reizbegabtesten Fürstentöchter mit dem dritten Sohne des Königs schwerlich mit dem Werke eines deutschen Meisters gefeiert werden können. Was aber geschah in der kunsterfüllten Kaiserstadt an der Donau? Man sagt sich wohl von selbst, daß wo den Talenten italienischer Sänger und Balletkünstler unter Barbaja die Hofopernbühne eingeräumt wurde, und wo ganz Wien in diesen Genüssen schwelgt, Oberons zarter Lilienstengel allen Zauber verliert. Man kan aber doch nicht ohne eine große deutsche Oper bleiben, und da wird, wo ein Dietrichstein und v. Mosel leben, auch Oberon noch seine Rechte erhalten. Daß aber an demselben Tage, wo Leipzig die würdigste Gedächtnißfeier Webers beging, zu Wien im Josephstädter-Theater ein Kapellmeister es wagen durfte, aus dem bloßen Klavierauszug Oberons eine Partitur zu instrumentiren, den Oberon zu einem gutmüthigen Pantoffelhelden unter Titanias Herrschaft zu gestalten, und mit eingelegten Tonstüken von eigenem Machwerk diesen Wechselbalg zu seinem Benefiz aufzuführen, daß sich ein Dichter dazu gebrauchen ließ, den Text zum Kasperle zu travestiren, und daß nicht über eine solche Entehrung und Verstümmelung die allgemeinste Indignation sich Luft machte — denn sie war wirklich da — und den Bastard gar nicht zur Vorstellung kommen ließ, mag uns Fernstehenden wohl immer unerklärlich bleiben. Sagte doch selbst die sich hierbei wunderbar gebehrdende Wiener Theaterzeitung in ihrem bittersüßen Ton: „Das Ganze bildet ein barokes Wirrwarr. Die komischen Personen des Oberon und der Titania nehmen sich in der romantischen Grund-

farbe des Urgedichts wahrhaft sonderbar und befremdend aus." — Es steht nicht zu zweifeln, daß noch bei mehreren Hof- und Stadttheatern Oberon in seiner ganzen Verherrlichung erscheinen wird, gewiß auch in Dresden selbst. Denn würde, wie man allgemein versichert, der hochgefeierte Hummel aus Weimar Webers Nachfolger: so wäre gewiß seine erste Huldigung den Manen seines treuen Freundes dargebracht, wozu es auch jezt der deutschen Opernbühne in Dresden weder an Mitteln noch Willen fehlt. — Der neue Meßkatalog kündigt uns von Berlin aus Nachrichten aus dem Leben und Musikwerken C. M. v. Webers an. Wer es auch sey, der hier eine Ehrenlese auf fremdem Acker hält, die wahre Befugniß dazu hat nur Theodor Hell in Dresden, dem durch die Mittheilung der Wittwe alle dazu gehörigen Papiere, aus dem vertrauten Zusammenleben mit Weber selbst alle Erinnerungen zu Gebote stehen. Von ihm redigirt, werden jezt v. Webers hinterlassene Schriften (Dresden, bei Arnold) gedruckt, in deren ersten Theile die geniale, in Fragment bereits aus Mittheilungen von Fr. Kind bekannte Dichtung: das Künstlerleben, nebst vielen noch unedirten Skizzen und Entwürfen erscheinen werden. Auch darf man von dem kundigen und dem unvergeßlichen Tonkünstler wahrhaft befreundeten Wilhelm Weber, dem Herausgeber der Cäcilie, des vorzüglichsten Journals im Fache der Tonkunst, aus dem, was ihm von den ersten Konzepten und Entwürfen Webers durch die Wittwe selbst mitgetheilt wurde, einen lehrreichen Aufsaz über die eigentlich geistigen Empfängnißfreuden und Geburtswehen des genialen Mannes mit Recht erwarten. Ob Meyer Beer in Paris Zeit gewinnen wird, die drei Pintos, wovon der Verstorbene nur erst den ersten Akt skizzirt hatte, hinauszuführen, bleibt fürs erste noch unentschieden.

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 24 April. Im Bereiche unsers Meßverkehrs verspricht man sich von den Geschäften dieser Woche noch einige nicht ganz unergiebige Resultate. Die Umsäze im Großen sind bereits in der Geleitswoche, d. h. vor den Osterfeiertagen, abgemacht worden; jedoch die jüdischen Einkäufer aus dem Bezirke der nächsten 15 bis 20 Meilen nahmen wenig oder keinen Theil daran, weil ihr Osterfest, das mit dem 11 d. M. begann und erst am 19 endigte, sie vom Reisen abhielt. Diese Handelsleute treffen nun größtentheils erst in dieser Woche ein, und gehören sie gleich nicht zur Kategorie der Haupteinkäufer, so thun sie doch, im Ganzen genommen, ziemlich viel Waare ein, und sind auch minder heikel in der Auswahl, als andere, so daß auch solche Meßartikel, die in ihrer Gattung nicht zur ersten Qualität gehören, oder vom neuesten Muster sind, bei ihnen Absaz finden. Auch für Wolle ist diese Woche, allem Anschein nach, der Hauptmarkt, zumal da seither, den diesfälligen Angaben zu Folge, noch eben nicht gar viel darin gemacht wurde, das Bedürfniß der Fabrikanten aber eine Thatsache ist, die sie den ohnedis billigen Forderungen der Besizer des Artikels am Ende nachzugeben nöthigen wird. — Im Kolonialwaarenhandel des Plazes herrscht Flaue. Die Kaffee und selbst die Zuker sind eher im Fallen als Steigen, so daß man sich dermalen mit gut ordinairen Kafferesorten zu 18 bis 20 kr. das Pf., mit holländischen Sekunda-Melissen aber zu 22 bis 23 Rthlr. den Zentner versehen kan. Ganz besonders niedrig stehen die holländischen Pfeffer; man kauft sie um 17 Rthlr. den Zentner, ein Preis, welcher, wie versichert wird, lange nicht erlebt wurde. — Mit dem Weinstoke, wird jezt von sachkundigen Personen versichert, soll es doch nicht so schlimm stehen, als früher wohl hat behauptet werden wollen. In denjenigen Bezirken, wo derselbe den Nordwinden nicht sehr ausgesezt war, ist der Saft wie zu anderer Zeit in das Holz getreten und das Abschneiden des Holzes bis an die Wurzel als ganz unnöthig und zweklwidrig befunden worden. — Unsere Nachbarn, die Franzosen, treiben ihre Bemühung, uns Deutschen, die wir doch zum Theil selbst Produzenten der herrlichsten Weine sind, die Erzeugnisse ihrer Rebenländer durch möglichste Wohlfeilheit recht annehmbar zu machen, immer weiter. Nicht nur versehen sie uns durch Anführung der im Lande selbst bis zur lezten Vollendung hergestellten Waare fast überreichlich, so daß insonderheit Champagnerweine, die durch Tausch, gegen Wolle z. B., eingehandelt wurden, am hiesigen Plaze selbst unter dem baaren Einkaufspreise an Ort und Stelle zu haben sind, sondern es hat sich sogar in der Mitte Deutschlands, zu Kelsterbach (Großherzogthums Hessen) eine Champagnerfabrik gebildet, die, unter großen Anpreisungen, ihr Produkt hier zu verschleißen sucht. Dieses Getränk ist, nach Versicherung der Fabrikanten, aus ächtem Traubensaft der Champagne bereitet, den sie, um der höhern Abgabe, die auf der Einführung fremder Weine in Flaschen ruht, zu entgehen, in Reifen kommen ließen, und ihm alsdann die erforderliche Behandlung ertheilten. Ob jedoch, selbst unter Voraussezung der angegebenen Bedingungen, dieses Erzeugniß mit dem in der Champagne selbst bereiteten Champagner, sogar bei wirklich gleicher Güte, in Konkurrenz wird treten können, scheint freilich noch zweifelhaft, da das Vorurtheil ihm entgegen steht und man sich dabei fast unwillkührlich an jene berüchtigten Weinfabriken in England und den nordischen Gegenden erinnert, die zu ihrer Produktion auch nicht Eine Maaß wirklichen Rebensaft bedürfen.

Rußland.

Ein Schreiben aus Tiflis in Georgien sagt: „Es ist ein erhebendes Gefühl zu sehen, wie auch jenseits des Kaukasus die Vorsehung die Bekenner der christlichen Religion mit ihrem mächtigen Schilde deft. Eine Menge der in Georgien angesiedelten Kolonisten, insgesamt Würtemberger, und mehrentheils Sektirer, zwar durch Verschiedenheit der Ansichten getrennt, aber alle dem evangelischen Glauben zugethan, hat der von der Baseler Missionsgesellschaft ausgeschikte Pfarrer Saltet, sowol auf Ansuchen der Gemeinden selbst, als mit kaiserl. Bewilligung, unter seine geistliche Obhut genommen. Seit drei Jahren sind der unermüdete Eifer, die tröstende Beredsamkeit, der fromme Wandel dieses würdigen Mannes der Vereinigungspunkt für alle in Eine protestantische Kirche geworden, deren Mitglieder sich bei dem durch die Raubzüge der Perser entstandenen grenzenlosen Elende mit ächt christlicher Liebe hülfreiche Hand leisten. Durch die Einfälle der Perser und Kurden wurden zwei Kolonien, Helenendorf und Katharinenfeld, zerstört, und noch schmachten an 150 der armen geraubten Deutschen in bedauernswürdiger Sklaverei. Unter den zu ihrer Rettung eingegangenen Beiträgen befindet sich auch einer von 500 Rubeln, von der ed-

len Großfürstin Helena, einer gebornen würtembergischen Prinzessin.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/4	138 1/2
Partial à 4 Proc.	122	121 5/8
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1094	1092
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 5/8
detto — — 3 Proc.	102 3/4	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose L — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Die erste Lieferung der Taschen-Ausgabe von

Goethe's Werken,

bestehend in fünf Bänden, ist bereits fertig und erscheint zur Ostermesse versprochenermaßen. Format, Druk und Papier kommen mit der ersten Anzeige völlig überein, und die Theilnehmer werden hoffentlich erkennen, daß hier ein lebender Autor selbst, mit Beihülfe vorzüglicher Männer und einer aufmerksamen, thätigen Verlagshandlung, Sorge getragen.

Weimar, den 29 März 1827.

Goethe.

Mit dieser Erklärung des Hrn. Verfassers verbinden wir folgende Nachricht:

1) Der bis zur Ostermesse dieses Jahr verlängerte Pränumerations-Termin von 1 Thlr. 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. rhein. wird mit der Ostermesse geschlossen,

2) für einige Gegenden lassen wir denselben aber fortdauern. Nach öffentlichen, uns jezt erst zugekommenen Erklärungen haben nemlich die Herren J. J. Bohné, Chr. Garthe, J. B. Krieger und Komp., und J. Luckhardt, in Kassel und Marburg, so wie H. R. Sauerländer in Aarau — das Publikum ersucht, sie mit Bestellungen auf diese neue Ausgabe von Goethe's Werken zu verschonen, weil dem Buchhändler von der Verlagshandlung Bedingungen gestellt worden seyen, welche eben so neu als unerfüllbar seyn würden, indem man dadurch genöthigt würde, den Herren Subscribenten für jede Lieferung besondere Berechnung über Porto, Fracht und Nebenkosten zu machen.

Was wir den Herren Buchhändlern zugestanden haben, ist folgendes:

a) Bei 10 Exempl. 18 1/3 Proz. Rabatt.
b) — 20 — etwas weniges unter 22 Proz. Rab.
c) — 30 — etwas weniges unter 23 Proz. Rab.
d) — 40 — etwas weniges unter 24 Proz. Rab.
e) — 50 — und mehr volle 25 Proz. oder 1/4 Proz.

Dabei erklärten wir in unsrer Anzeige, daß ursprünglich angenommen worden sey, ein reiner Gewinn von 10 Proz. könnte genügen, daß aber wegen der Schwierigkeit, den Pränumeranten die Nebenkosten zu berechnen, oben erwähnte weitere Vortheile zugestanden würden.

Wir haben dadurch deutlich ausgesprochen, daß, wo jener Rabatt zureicht, keine Nebenkosten zu berechnen wären — wie dis namentlich bei den gedachten Herren in Kassel, Marburg und Aarau der Fall seyn wird, denn wenn sie die Exemplare auf dem gewöhnlichen Wege zur Fuhre mit andern Büchern in Ballen beziehen, so können die Fracht- und Speditionskosten nicht wohl höher kommen, als 3 1/3 Proz., so daß die Herren Buchhändler, wenn sie die Kosten tragen, doch immer noch 15 Proz. bei 10 Exempl. und 21 4/3 Proz. bei 50 Ex. erhalten, ein Gewinn, mit dem jeder gewiß zufrieden seyn kan. *

Aber da, wo Accise, Zoll, Geld-Kurs noch größere Auslagen erfordern, wo auch die Frachtkosten bedeutender werden, was z. B. bei Kopenhagen und Moskau der Fall wird, haben wir uns angeboten, dis den Herren Pränumeranten zur Vergütung anzuzeigen — wo dis aber nicht der Fall ist, wie z. B. in der Schweiz bei Hrn. Sauerländer, da glaubten wir und glauben es noch, daß die zugestandenen 15 bis 21 Proz. ein so bedeutender Gewinn seyen, daß sich jeder damit wohl begnügen könnte, und wir würden uns sehr reichlich belohnt fühlen, wenn uns nur die Hälfte dieses Gewinns zufiele — auch möchten wir jene Herren nicht fragen, ob sie bei ihrem gewöhnlichen Sortiments-Geschäft auf einen solchen Gewinn rechnen können? Eine lange Erfahrung läßt uns dis sehr bezweifeln. — Inzwischen da sie sich nicht mit der Prän. Sammlung befassen wollten, so glauben wir von unserer Seite berechtigt worden zu seyn, in jenen Gegenden jedem Partikulier den gleichen Rabatt anzubieten, und wir lassen daher für diese Gegenden, wo gedachte Herren ihre Verkaufssprengel haben, den Pränumerationspreis bis Michaelis in der Maaße bestehen, daß wer bei uns direkt 12 Exemplare und darüber bestellt, immerhin den vierten Theil Rabatt erhält, und versichert seyn kan, daß, so wie wir dem Buchhändler keine Emballage berechnen, wir auch dem Pränumeranten-Sammler keine berechnen, und die billigste Fracht akkordiren werden, so daß sie voraussezen dürfen, die Lieferung von 5 Bänden, welche im Pränumerationspreis 2 fl. 42 kr. R. G. kostet, werde nach eben zugesagtem Rabatt, und mit Einschluß der Fracht, etwa auf 2 fl. 6 kr. zu stehen kommen, — ja wir wollen uns anheischig machen, für diesen Preis die Exemplare frei zu liefern.

Stuttgart und Tübingen, den 13 April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

* In dieser Ansicht finden wir uns um so mehr bestärkt, als uns die Heinrichshofen'sche Buchhandlung zu Mühlhausen in Thüringen in Folge der Erklärung obiger Buchhandlungen ersucht, den sich für Goethe's Werke interessirenden Theil des hessischen Publikums mit seinen Bestellungen auf diese Ausgaben derselben an sie zu verweisen.

Den 18 April 1827.

D. O.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Folio. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Folioblatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zugaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Villingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Amortisations-Erkenntniß.) Auf eingelegtes Gesuch des Karl Anton Vogel, Besitzers der privilegirten Gold- und Silbermanufaktur dahier, werden hiermit die im Amortisations-Dekrete vom 22 Sept. 1826 bezeichneten Urkunden (man sehe Polizei-Anzeiger der Stadt München, Stük 78, 79 und 80; Kreisintelligenzblatt St. 40, 41, 42; Münchener politische Zeitung Nro. 231, 262, 273 und Allg. Zeitung Nro. 27 und 44, Jahrgang 1826, und Nro. 4 Jahrgang 1827,) bei fruchtlosem Verlaufe des vorgesezten Termins für kraftlos erklärt.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerugroß, Direktor.

Hellwig.

Die Unterzeichneten sind geneigt, ihre sämtlichen besizenden Realitäten und Gefälle, so wie sie solche von der großherzogl. hessischen Regierung zu Darmstadt als Eigenthum erworben haben, entweder im Ganzen oder theilweise käuflich abzugeben. Nach einer von unparteiischen Sachverständigen gezogenen 15jährigen Bilance ertragen dieselbe jährlich über 13,000 fl., und bestehen im Einzelnen:

A. Im Oberamtsbezirk Heilbronn:

Von Bieberach in den großen Frucht- und Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;

— Bonfeld in dem großen Fruchtzehent, zur Hälfte mit dem Freiherrn v. Gemmingen, der Gutsherrschaft theilbar und in Gülten;

— Fürfeld in dem großen Fruchtzehent aus einem besondern Distrikt;

— Großgartach in den großen Frucht- und Weinzehenten, wovon die Krone Würtemberg 5/6
Bube, Merkle und Konf. 1/6
in den kleinen Zehenten,
wovon die Krone Würtemberg . . . 3/6
die Pfarrei Grosgartach . . . . . 2/6 und
Bube, Merkle und Konf. 1/6
beziehen, und in Gülten;

— Untereisesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/3
Bube, Merkle und Konf. . . . . 2/3 und
in Gülten;

— Böklingen in Gültfrüchten;

— Heilbronn in Gültwein;

— Kirchhausen in Gültfrüchten;

— Nekargartach in Gültfrüchten;

— Obereisesheim in Gültfrüchten.

B. Im Oberamtsbezirk Nekarsulm:

Von Bachenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten unheilbar und in Gülten;

— Duttenberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, auch Gülten;

— [illegible] in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, unheilbar und in Gülten;

Von Obergriesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 2/9
Ortspfarrei 3/9
Bube, Merkle und Konf. 4/9
und in Gülten;

— Odheim in den großen und kleinen Fruchtzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Konf. 1/3
und in Gülten;

— Offenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, unheilbar und in Gülten;

— Diefenbach in Gültfrüchten;

— Gundelsheim in Erbzinswein;

— Heuchlingen in Gültfrüchten;

— Kochertürn in Grundzins;

— Neuenstatt a. K. in Gültfrüchten.

C. Im Oberamtsbezirk Brakenheim:

Von Dürrenzimmern in den großen und kleinen Fruchtzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 20/48
Dem Spital Brakenheim 19/48
Bube, Merkle und Konf. . . . . 9/48 und
in Gültwein;

— Nordheim in den großen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/2
Bube, Merkle und Konf. 1/2
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 3/6
Pfarrei Nordheim 2/6
Bube, Merkle und Konf. 1/6
in den Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 7/27
Bube, Merkle und Konf. 20/27
in einem Biodumsgut, das neben dem Pachtlokal jährlich an Gült zu reichen hat:
Roggen 7 Schl. 5 Sr. 6 C.
Dinkel 7 — 5 — 6 —
Haber 9 — 4 — — —
Hellerzins . . . . . 1 fl.

— Nordhausen in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 50/64
Bube, Merkle und Konf. 14/64
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 15/64
dem Pfarrer 35/64
Bube, Merkle und Konf. 14/64;

— Stetten am Heuchelberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit dem Freiherrn v. Gemmingen zu Gemmingen . 1/5
Bube, Merkle und Konf. 4/5

D. Im Oberamtsbezirk Maulbronn:

Von Sternenfels in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Konf. . . . . 1/3.

Diejenigen Gemeinden oder Privaten, welche zu diesen Realitäten Kaufsliebhaber sind, wollen sich nun mit ihren diesfallsigen Offerten an unsern Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Scherzer zu Heilbronn, wenden, um sodann mit denselben in Verkaufs-Unterhandlungen treten zu können. Bei eben diesem Geschäftsführer können auch die Ertragsberechnungen, die über das Gefäll jedes einzelnen Ortes für die lezten 15 Jahre von den obenbemerkten Sachverständigen gewissenhaft gezogen worden, eingesehen werden.

Heilbronn, den 1 Mai 1827.

Bube, Merkle und Konf.

Nachrichten aus Griechenland.

Aegina, am 11 März. Ich finde eben noch Zeit, dem Brief an H. H. C*. noch einige Nachrichten für die Freunde beizufügen. Die Sachen vor Athen sind noch zu keiner Entscheidung gediehen, doch ist Karaiskaki angekommen, und man darf jezt einer größern Energie und bedeutendern Erfolgen entgegen sehen, ob entscheidenden für die Rettung der Burg, deren Besazung uns vor unsern Augen die Hände um Hülfe rufend entgegenstrekt, wage ich bei der Unzulänglichkeit unserer Mittel nicht zu bestimmen. Ich habe mit Sch*. den Helden von Distomo und Arachova besucht. Wir wurden von ihm mit der Herzlichkeit eines alten Soldaten als werthe Kriegsgenossen aufgenommen. Er ist, wie Miaulis, einer von jenen außerordentlichen Männern, die in ungewöhnlichen Zeitläufen durch sich selbst und die Noth der Umstände wie aus dem Boden getrieben werden, ein Held, der nicht lesen kan, und seinen Namen mit einem schlechten Zeichen schreibt, aber zu schlagen und zu siegen versteht, zugleich von einer außerordentlichen Hingebung an das Wohl seines Vaterlandes. Nach dem Sieg über Omer Pascha ist er ohne Proviant mit seiner Schaar fast Tag und Nacht durch wüste Gegenden nach Eleusis geeilt, der bedrängten Burg zu helfen. Drei Tage lang haben sie auf diesem beschwerlichen Marsche von Wurzeln und Kräutern gelebt. Ich schenkte ihm die beiden schönen Pistolen, die mir Freund C* bei meiner Abreise aus München gab, der sich freuen wird, sie in den Händen dieses Helden zu wissen. Sch*. gab ihm sein schönes Perspektiv. Er versprach ihm dagegen den ersten Habschar, den er von den Türken erbeuten würde. Im Lager des Piräus stehen die Sachen fortdauernd gut; es ist gegen jedes zufällige Mißgeschik vollkommen gesichert, und so lange wir zur See Herren sind, nicht zu nehmen. Wir sind im Begrif, nach der Meerenge von Euböa abzureisen. Mit Mühe konnte ich die nöthige Mannschaft aus dem Lager vom Piräus ziehen. Obwol über 3000 Mann stark, wollten die Griechen sie nicht gehen lassen, weil sie fürchteten durch die Verminderung zu schwach gegen die Angriffe des Kiutachy zu werden. Der Erfolg unserer Unternehmung hängt von der Bereitwilligkeit, ich möchte sagen, vom guten Willen dieser Leute ab; denn sie zu bewegen dahin zu gehn, wohin sie nicht wollen, Angriffe zu machen, die ihnen zu gefährlich, Positionen zu vertheidigen, die ihnen zu ausgesezt scheinen, habe ich keine Mittel. Nur einige Bataillons von unsern Leuten, und Sie sollten Wunder sehen! Ein europäischer Fürst könnte diese schöne Krone von Griechenland mit leichter Anstrengung gewinnen. Mit dreitausend Mann und einigen Millionen in Reserve könnte man Griechenland befreien, die Parteien vereinigen, und jene Krone vom Boden aufheben, die jezo beim Widerstreit der Interessen dahier und draußen wohl keinem zu Theil wird. Wir wollen übrigens auf unserm Seezuge die Kommunikation des Kiutachy mit Euböa abschneiden, die Schiffe der Türken bei Oropos nehmen oder verbrennen, und Euböa bedrohen. Zugleich wollen wir Exkursionen in das Innere machen, Bauern und Türken auffangen, um Nachrichten zu haben, die Magazine zerstören, die nicht stark genug bewacht sind, und dem Feinde so viel Schaden zufügen, als man mit 600 Mann zu thun im Stande ist. — Hydra, 18 März. Ich habe Ihnen über die Vollstrekung Ihres Auftrags zu schreiben, welcher dahin ging, den deutschen und schweizerischen Philhellenen, welche für die Sache der Griechen fechten, ihren rükständigen Sold auszuzahlen. Hr. v. Umpeon hatte Ihnen die Liste derselben zugestellt. Sie enthielt noch 19 Namen. Zwei von diesen sind gestorben, 4 haben sich von ihren Korps entfernt, und 3 sind mit Fabvier in der Burg von Athen eingeschlossen. Ich habe deshalb den Hrn. Obrist v. Heidegger gebeten, der sich an Ort und Stelle befindet, den übrigen 10 die zwei rükständigen Monate, den Monat mit 30 Franken, zu berichtigen, die ich ihm dann ersezen würde. Hr. v. Heidegger hält für gut, ihnen das Geld nicht auf einmal in die Hände zu geben, und hat mit einer abschlägigen Zahlung von fünf schweren Thalern für die Person den Anfang gemacht. Diese kleine Gratifikation hat hingereicht, ihren Muth zu beleben, der unter den dringendsten Bedürfnissen zu erliegen anfieng. Sie haben sich der Sache, welche sie vertheidigen, würdig gezeigt. Ueber die zwei Versammlungen, welche Griechenland theilen, habe ich Ihnen geschrieben. Noch ist ihre Vereinigung nicht bewirkt, aber wahrscheinlich. Die von Kastri, welche eine volle Unabhängigkeit von Griechenland begehrt, zeigt mehr Energie als jene von Epidauros, die in der von Aegina fortlebt. Ich füge Ihnen die Proklamation bei, welche sie erlassen hat, und die Ihnen einen Maaßstab für ihre Meynungen und Gesinnungen geben wird.

Aufruf des Präsidenten der Nationalversammlung an alle Hellenen. Hellenen! Ihr habt nun der Welt bewiesen, daß ihr eurer Freiheit würdig seyd. Euer edelmüthiger Entschluß zu sterben oder zu siegen, hat die Aufmerksamkeit aller Völker auf euer Geschik gefesselt. Ihr tretet jezt in das siebente Jahr eures Kampfes für eure unveräußerlichen Rechte, für eure Religion und euer Vaterland. Ihr habt viel Ungemach ertragen. Ihr habt all euer Gut verloren, mit Thränen bedekt ist das Brod, welches euch nährt, und noch jezt fest in eurem Entschlusse, erhebt ihr eure Augen zum Himmel, seinen Beistand zu erflehen. Was wird euer Loos seyn? Wird Gott euch in dem Augenblik verlassen, wo ihr nach jener Freiheit trachtet, mit welcher bei eurer Geburt er selbst euch ausgestattet hat? Nein, fürwahr! der allmächtige Gott wird euren Armen Kraft verleihen, und weil seine Macht stark in den Schwachen ist, so faßt Vertrauen auf ihn. Die göttliche Kraft hält euch aufrecht, denn endlich werden die Arbeiten des Gerechten gekrönt. Die tugendhaften Philhellenen, Könige, Notablen der Nationen und Völker beklagen euch, haben Mitleid mit euch. Eure Leiden haben alle Herzen gerührt. Schon beginnt das Morgenlicht der Freiheit jene Gewitterwolken zu zerstreuen, welche über eurem Horizont eine Fülle des Unheils gebildet hatte, ein Erzeugniß aus der Nacht jener langen und finstern Tyrannei, deren drükende Ketten ihr zerbrochen habt. So fasset denn Muth, und eure Hofnung wird nicht zu Schande werden. Eure Stellvertreter, denen ihr eure Rechte anvertraut habt, sind endlich versammelt, und werden von diesem Tage an den unterbrochenen Lauf der Arbeiten eurer dritten Nationalversammlung wieder aufnehmen. Sie wünscht mit Aufrichtigkeit, daß es ihr gelingen möge, alle ihre Pflichten zu erfül-

ten, die eben so heilig als schwer sind. Ohne Tugenden können die Staaten nicht bestehen, aber die Tugenden werden von guten Gesezen hervorgebracht. Da aber nur durch gute Einrichtungen der Gesetze die Bürger tugendhaft werden können, und darnach trachten, den Zwek der gesellschaftlichen Ordnung zu erreichen, welcher in dem allgemeinen Glük durch Gerechtigkeit besteht, so hat die Versammlung beim Beginn ihrer Arbeiten hauptsächlich im Sinne, unsere Verfassung so viel als möglich zu verbessern, indem sie dabei die Vergangenheit zu Rathe zieht, und die Mittel wählt, welche für die Umstände und die Sitten der Nation am meisten geeignet sind. Möge Gott sie erleuchten, damit alle ihre Handlungen Ehre und Gerechtigkeit athmen, und allein auf das Wohl von Griechenland gerichtet sind. Aber obwol dem Hafen nah, ist unser politisches Fahrzeug noch immer vom Schifbruche bedroht. Um die Gefahr zu entfernen, hat die Versammlung einen Kriegszug nach Athen angeordnet. Hellenen! Da ist eine neue Laufbahn des Ruhms und der Unsterblichkeit vor euch geöfnet. Euer Wahlspruch, Freiheit oder Tod! ist der Wahlspruch der Tugend. Das Schwert des Todes hat schon eine unermeßliche Anzahl von euch dahin gerafft; aber wie ist ihr Tod des Neides werth! Er ehret das menschliche Geschlecht, und bedekt die Tyrannei mit Schmach und Abscheu! Er erregt die Bewunderung der Geschlechter und des Jahrhunderts, und wer ist unter den Hellenen, welcher Bedenken trüge, für Religion und Vaterland zu sterben? Aber endlich wird die Mezelei aufhören. Dessen seyd gewiß! Die Philosophie, die Moral und die Gerechtigkeit gestatten nicht mehr, daß ein Sultan als ein Henker fortfahre, die Kreaturen Gottes zu erwürgen; die Christenheit gestattet nicht mehr, daß man die Bürger im Reiche Jesu Christi vertilge. Die Mächte von Europa richten auf die Griechen einen mitleidigen Blik. So fahrt dann fort, den Ruhm der Schande, die Freiheit der Knechtschaft vorzuziehen, beharret in dem heiligen Kampfe für euer Recht. Je mehr eure Leiden schmerzhaft sind, um desto leuchtender wird die Krone seyn, die euch erwartet. Hermione (Kastri), 11 (23) Febr. 1827. Der Präsident Georg Sisinis. Der Sekretair Spiliadis.

Nachtrag. Ich füge dem Briefe noch eine Uebersicht der griechischen Streitkräfte bei, die aber nur annähernd gemacht ist. Auch muß bemerkt werden, daß die einzelnen Korps, Stellung und Stärke mit jedem Tage wechseln, oder wechseln können. Colocotroni z. B. kan statt 300 Mann, die er unterhält, jeden Augenblik 2000 versammeln. Sie werden übrigens ohne meine Erinnerung finden, daß die Uebersicht vor dem Siege Karaiskaki's bei Distomo genommen wurde.

I. Landmacht.

1. In der Gegend von Missolunghi unter Makri und Zonga	3000	Mann.
2. Zur Einschließung von Salona unter Pirevos und Panuria	2000	—
3. Arachova unter Karaiskaki	3000	—
4. Brovari unter Lambrakaki	1500	—
5. Coluri (Salamis) unter Wasso, Notara	2000	—
6. Akropolis von Athen unter Fabvier, Grigiotti	1500	—
7. Phalerus unter Martiriani, Arkandopulo	2500	—
8. Naupsia unter Grivas, Photomara, Duca	3700	—
Daselbst ohne Dienst	3000	—
9. Corinth unter Londo	600	Mann.
10. Karithina unter Gennadios Colocotroni	300	—
11. Malvasia unter Elias Thermikioti	1000	—
12. Talanti unter Coletti, Kartasso	2000	—
13. Maina unter Mauromichali	2000	—
14. Kastri unter Nikitas, Theodor Colocotroni	300	—
	18300	Mann.

II. Seemacht.

1. Spezzia	Polakern mit drei Masten	3	Fahrzeuge.
	Briggs	36	—
	Goeletten	26	—
	Brander	6	—
2. Hydra	Polakern mit drei Masten	1	—
	Briggs	39	—
	Brander	8	—
3. Ipsara	Briggs	10	—
	Brander des Canaris	1	—
		131	Fahrzeuge.

Die Reste der Flotte von Ipsara sind in Aegina. Außerdem besizt Griechenland das Dampfschif Karteria und die Fregatte Hellas, von Miaulis kommandirt, die an ihrem Bord 300 Matrosen hat, aber ihrer 5 bis 600 haben kan, und 200 Soldaten.

Deutschland.

* Mainz, 2 Mai. Um die Vortheile, die sich der Handel und die Reisenden von der Dampfschiffahrt auf dem Ober- und Mittelrhein versprechen können, näher zu bezeichnen, dürfte es dienlich seyn, einige Angaben über die Fahrten mitzutheilen, die in den lezterflossenen Tagen das Dampfschif Concordia gemacht hat. Dieses Fahrzeug mißt in der Länge 145, in seiner größten Breite, mit Inbegrif der auf beiden Seiten angebrachten Räder, 40 Fuß. Es übertrift an Solidität und Eleganz, so wie an Bequemlichkeit der Einrichtung Alles, was man bisher in dieser Art gesehen hat. Den 20 April verließ es Köln, bei einer mehr als mittelmäßigen Wasserhöhe, die 11 Fuß und 11 Zoll betrug. Ohne beladen zu seyn, ging es 4 Fuß im Wasser, und legte den Weg von Köln nach Koblenz, der zu Wasser 22 Stunden beträgt, in 13 Stunden 26 Minuten, den von Koblenz bis Mainz, der sich auf 18 Stunden beläuft, in 13 Stunden 6 Minuten zurük. Bei Oismannshausen angelangt, bedurfte die Concordia 4 Pferde, um durch das Bingerloch zu fahren. Auf dieser Fahrt drehten sich die Räder 20 bis 24mal in einer Minute um. Den 26 April trat die Concordia, bei einem Wasserstand in Mainz von 9 Fuß 7 Zoll, die Rükreise nach Köln an, die sie in 9 Stunden 54 Minuten vollbrachte. Bei dieser Fahrt wurde im Bingerloch neuerdings ein Versuch gemacht, diese schwierige Passage stromaufwärts, ohne fremde Hülfe, zu befahren. Ungehindert ging das Schif bis an die Stelle, wo die Wellen über einen Felsenkopf in die Tiefe herabfallen, wodurch dem Eingreifen der Räder ein Theil seiner Wirksamkeit benommen zu werden scheint; denn hier blieb es unbeweglich stehen. Die wiederholten fruchtlosen Versuche, die bisher statt gefunden, scheinen zu beweisen, daß das Bingerloch nicht ohne Anwendung fremder Kräfte von den Dampfschiffen wird befahren werden können. Indessen verursacht dieses Hinderniß, wenn die nöthigen Vor-

Krümmungen getroffen werden, nur einen Aufenthalt von einigen Minuten; auch findet es nur zu gewissen Zeiten statt, denn der Versuch auf der entgegengesetzten linken Rheinseite, zwischen dem Mäusethurm und dem preußischen Ufer den Strom aufwärts zu befahren, gelang vollkommen. Da sich hier Felsen unter dem Wasser vorfinden, so kan dieser Weg nur dann benuzt werden, wenn der Wasserstand in Mainz etwa 8 Fuß beträgt, was jedoch während eines großen Theils des Jahres der Fall ist. Den 27 April kehrte die Concordia von Köln nach Mainz zurük, und brauchte für diese Fahrt nur 25 Stunden und 26 Minuten, also im Ganzen 1 Stunde und 12 Minuten weniger als bei der ersten Reise, obschon der Wasserstand fast derselbe geblieben war. Um durch das Bingerloch zu kommen, bedurfte man diesesmal nur die Hülfe von 30 Menschen. Die Concordia brauchte übrigens zu dieser Reise 2 Stunden 46 Minuten weniger, als das Dampfboot, Friedrich Wilhelm, welches dieselbe Fahrt im Jahr 1825 machte. Bei der Rükreise der Concordia hatten sich die Rotationen vermehrt, und beliefen sich auf 27 bis 28 in einer Minute. Den 23 April genohten Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau das unterthänige Anerbieten der Dampfschiffahrtsgesellschaft anzunehmen, und eine Spazierfahrt auf der Concordia in das Rheingau zu machen. Bei derselben ergab sich, daß das Boot stromabwärts 4, und stromaufwärts zwei Stunden in Einer zurüklegte. Se. Durchlaucht, welche an allen Unternehmungen, die die Industrie befördern, den lebhaftesten Antheil nehmen, hatten die Gewogenheit, den Direktoren der Gesellschaft Ihre Zufriedenheit zu bezeigen, und sie sämtlich zu Dero Tafel gnädigst einladen zu lassen. Die Schiffsmannschaft wurde fürstlich belohnt, und äußerte ihren Dank durch ein freudiges Hurrah, als Se. Durchlaucht das Boot verließen. Den 25 fand eine Spazierfahrt statt, an welcher alle in Mainz anwesenden Aktionairs Theil nahmen, und den 29 wurde eine zweite veranstaltet, und dazu alle Militair- und Civilbehörden nebst ihren Familien eingeladen. Ihre Excellenzen, die HH. Minister du Thil und v. Falk, so wie die HH. Geheimen-Staatsräthe Hofmann, Schenk, Hallwachs aus Darmstadt, nebst andern Beamten, hatten gleichfalls den an sie ergangenen Einladungen entsprochen und sich auf der Konkordia eingefunden. Das herrlichste Wetter begünstigte dieser Fahrt, die an einem Sonntag statt fand, wo Tausende von Bewohnern, durch die Neuheit des Schauspiels angezogen, sich an dem Ufer versammelt hatten. Am Bord der Concordia befand sich die preußische Militärmusik, die durch ihr harmonisches Spiel das Ohr ergözte, während das Auge sich nicht sattsam an dem Anblik der herrlichen Rheinufer laben konnte. An den Masten und Tauen wehten die Flaggen der Uferstaaten, und zahlreiche Nachen, mit Neugierigen angefüllt, umgaben das Boot. Aus allen an dem Rhein gelegenen Ortschaften waren die Bewohner an das Ufer geeilt, um sich an dem majestätischen Anblik des Dampfschiffes zu ergözen, das kühn und kräftig und mit unwiderstehlicher Gewalt sich eine breite Bahn durch die schäumende Fluth eröffnete. — Alles vereinigte sich, um diese Fahrt zu verherrlichen, und die fröhlichste Stimmung unter der Gesellschaft zu verbreiten, die noch erhöht wurde durch die Theilnahme, welche auch die überrheinischen Gäste an Allem nahmen, was sie umgab. Der Rheinländer bedarf nur der Versicherung, diese Theilnahme zu erwerben, um sich allen Gefühlen der Zuneigung und des Wohlwollens hinzugeben. Mit dem Ausdruk der lebhaftesten Freude wurden Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog und den Mitgliedern Sr. Durchlauchtigen Familie Toaste ausgebracht. — In Oppenheim stiegen die Darmstädter Gäste ans Land, und das Dampfboot trat seine Rükreise an; doch bevor es nach Mainz kam, hatte die tanzlustige Jugend, auf dem geräumigen Verdek, das 24 Fuß in der Breite mißt, einen Walzer begonnen, womit dieses fröhliche Fest, welches bis zum Einbruch der Nacht dauerte, geschlossen wurde. — Bei diesen verschiedenen Probereisen und Spazierfahrten, die sich bis Bingen und Oppenheim erstrekten, legte in der Regel das Dampfschif stromaufwärts zwei Stunden, und stromabwärts vier Stunden in Einer zurük. Dieses Verhältniß scheint für einen großen Theil des Oberrheins angenommen werden zu können; dagegen von Bingen bis unterhalb Koblenz, wo der Strom weit reissender ist, auf eine Stunde Zeit etwa 1½ Stunden Weges gerechnet werden müssen. — Nachdem eine von der hiesigen Regierung eigens dazu ernannte Kommission, aus den HH. Baudirektor Arnold, Oberfinanzrath und Direktor des Katasters Eckhardt und Aichkommissair With bestehend, die Dampfmaschine der Concordia genau untersucht, und die befriedigendste Auskunft über die Sicherheit, die sie gewährt, gegeben hatte, wurde vor einigen Tagen der Dampfschiffahrtsgesellschaft die Erlaubniß ertheilt, die regelmäßigen Fahrten zu beginnen, und täglich zwischen hier und Köln sowol Reisende, wie auch Kaufmannsgüter im Betrage von 600 Centnern, zu verführen. Diese Fahrt hat die Concordia mit dem 1 Mai angetreten. Es wird dieses Fahrzeug während dieses Monats jeden Dienstag und Freitag von hier abfahren, und den nemlichen Tag in Köln eintreffen, den Sonntag und Mittwoch von dort abgehen, und den folgenden Tag hier anlangen. Andere Dampfboote werden in Kurzem der Concordia folgen, und die Dampfschiffahrt beleben, die nicht ermangeln kan, viele Waaren und Reisende auf den Rhein zu zu ziehen, die bisher, wegen der Langsamkeit der Transporte, davon entfernt blieben. Auf diese Weise wird die Dampfschiffahrt sich selbst größtentheils ihren Wirkungskreis bilden, und denselben hauptsächlich in der Vermehrung und Erweiterung des Handels finden.

Litterarische Anzeige.

So eben ist bei A. Wienbrack in Leipzig fertig geworden und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Hauptbegebenheiten der Geschichte. Tabellarisch dargestellt, als Leitfaden bei Vorträgen in den mittlern Klassen, von P. J. Junker; gros quer Folio. Preis 8 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Dem Hrn. Grafen v. Törring Seefeld Excellenz ist eine Obligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München über ein 4prozentiges neu mobilisirtes Kapital per 1250 fl. de dato 11 Juli 1809 Kat. Nro. 150. zu Verlust gegangen.

Auf Bitte des obengenannten Hrn. Grafen wird der unbekannte Inhaber dieses Instruments aufgefordert, dasselbe hin-

nen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, hierorts vorzuweisen, außerdem es für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Seyngroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Gantproklama.)

Das

königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht

Amberg

hat in dem Schuldenwesen des Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirchen auf Fuchsberg und Talnz, königl. Kämmerers und Majors à la Suite, durch Entschließung vom 17 Mai 1825, welche ober- und oberstrichterlich bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 28 Juni l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16 August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 13 September l. J., und zwar für die Replik bis den 27 September l. J., und für die Duplik bis den 11 Oktober l. J. einschlüßig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben; und wird mit Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung für das Königreich Bayern vom 1 Juni 1822 schließlich noch bemerkt: daß der Aktivstand ausweislich der Akten 42,417 fl. 19¾ kr. Der Passivstand dagegen an Kapitalien und restigen Zinsen bis zum Jahre 1823 die Summe von 59,662 fl. beträgt.

Amberg, am 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen näheren Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hierher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und lezthin verstorbenen Hrn. August Dübois von Travens, Kantons Neuenburg, Handelsmanns und Spizenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Dübois sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts, im Fall Ausbleibens und leztere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin bei Amtschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 28 April 1827.

Amtsschreiberei Bern,

für dieselbe

Wiegsam, Notar.

(*Bekanntmachung.*) Der verkäufliche Absaz der von Coulonschen Militair-Karte von Süd-Deutschland in 20 Blättern, eben so schön gestochen als richtig gezeichnet, ist der Postanstalt übertragen; dis wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sie um den von 20 fl. auf 15 fl. für das Exemplar herabgesezten Preis, gegen baare Bezahlung bei der Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition dahier abgelangt werden kan.

Augsburg, den 6 Mai 1827.

Königl. bayerisches Ober-Post Amt.

A. G. v. Tauffkirchen.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die heraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganze, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Empfehlung.

Indem Unterzeichnete dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum für das ihrem Manne sel. geschenkte Zutrauen und Wohlwollen den schuldigsten Dank erstattet, füget sie unter der Anzeige, daß sie ihr Geschäft unter der Leitung des bisherigen Werkmeisters fortführe, und den guten Ruf ihrer Fortepiano's und Guitarren, bei seltener Billigkeit in den Preisen, zu erhalten sich bestreben werde, die gehorsamste Bitte bei, ihr jenes so schäzbare Zutrauen und Wohlwollen auch für die Zukunft zu erhalten.

Kath. Ebentheuer, Instrumentenverfertigers-Wittwe in Kriegshaber bei Augsburg.

Es wird in Augsburg Montag den 21 Mai Litt. B. Nro. 17, in der obern Maximilianstraße eine beträchtliche Kupferstich-Sammlung alter und neuer Blätter aus allen Schulen, von deutschen, niederländischen, holländischen, französischen und englischen Meistern, nebst verschiedenen Kupferstich-Werken und gebundenen Kunstbüchern, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden.

Kanalbau in Bayern.

Die Erbauung eines Kanals von Fürstenfeld bis München wird von der Natur auf eine seltene Weise begünstigt und erleichtert, denn der Wasserspiegel am Anfange des Kanals bei Fürstenfeld, der Wasserspiegel des Kanals bei Nymphenburg, durch welchen er geführt werden muß, und das Marsfeld, wo er sich enden soll, liegen genau in gleicher Höhe. Der Kanal kan daher durch das Bruckermoos, durch die Ebene bei Aubing, zwischen dem Nymphenburger Hofgarten und dem Hirschgarten hindurch über das Marsfeld ohne Schleuse vollkommen wagrecht, und zwar, die Krümmung um die Anhöhe bei Roggenstein ausgenommen, beinahe gerade gezogen werden. Es sind in seiner Ausdehnung nur drei Punkte, welche bedeutende Bauwerke erfordern. Der erste hinter dem Kloster Fürstenfeld, wo der Kanal ungefähr 24 Fuß tief eingegraben, und zu beiden Seiten mit Futtermauern versehen werden muß. Der andere bei Roggenstein, wo nicht zu vermeiden ist, den Kanal auf einem nahe an 3000 F. langen Damme über eine mäßige Einsenkung des Bodens zu führen, und endlich die Leitung des Kanals über die Würm oberhalb Pipping. Der Wasserspiegel der Würm liegt hier um 5½ F. tiefer, als jener des zu erbauenden Kanales. Dieser Fuß soll daher durch ein Schleusenwehr bis zur Höhe des Kanals aufgestauet, und auf diese Weise der Kanal selbst durch die Würm geleitet werden. Dieses ist bei den oberhalb hinlänglich hohen Ufern der Würm, und ihrem bedeutenden Gefälle in dieser Gegend ohne allen Nachtheil für die Umgebungen ausführbar. Da dieser kleine Fluß auch bei dem höchsten Wasserstande nie diese Höhe erreicht, so ist es leicht, ihn an dieser Stelle fortwährend durch verhältnißmäßiges Oefnen und Schließen der Schleusen in der unveränderlichen Höhe des Kanals zu erhalten, und zugleich den unterhalb liegenden Mühlen das ihnen nöthige Wasser zukommen zu lassen. Außer diesen Bauwerken ist nur noch eine Schleuse am Anfange des Kanals, um ihn nöthigenfalls von der Ammer zu trennen, zwei kleine Ueberfallwehre mit Grundabläßen an seinem linken Ufer zwischen Roggenstein und Aubing, um das in manchen Zeiten häufiger zuströmende Wasser überfallen zu machen, oder den Kanal ganz ausleeren zu können, und eine kleine Schleuse am Nymphenburger Kanale, um dem Hofgarten sein Wasser zu sichern, nothwendig. Die Tiefe der Ammer bestimmt die Tiefe des Kanales zu vier Fuß, denn eine größere Tiefe würde ganz unnüz seyn. Die kleinen Bäche und Quellen, welche er durchschneidet und aufnimmt, leiten ihm im trokensten Sommer noch eine Wassermenge von 80 Kubikfuß in der Sekunde zu, welche bei weitem hinreichend ist, ihn zu füllen. Er würde mit 40 Fuß Breite breit genug seyn, wenn er nur zur Schiffahrt bestimmt wäre; allein er soll noch einem andern Zweke entsprechen, welcher eine größere Breite nothwendig macht. Für die immer und schnell zunehmende Volksmenge der Hauptstadt beginnt die gegenwärtige Zahl der Mühlen unzureichend zu werden, aber die jezt dafür zu Gebot stehende, aus der Isar abgeleitete Wassermenge ist keiner Vermehrung fähig. Wenn auch eine etwas bessere Benuzung derselben diesen Mangel wahrscheinlich zum Theile ersezen kan, so darf doch nicht unbeachtet bleiben, daß der zunehmende Gewerbsfleiß zu manchen Zweken eine größere Wasserkraft, als jezt, erfordern wird. Auch die neuen Vorstädte bedürfen Wasser. Dieses Bedürfniß suchte der Verfasser dieses Kanalentwurfes zugleich zu befriedigen. Der Kanal soll nemlich nicht allein zur Schiffahrt, er soll auch zur Wasserleitung dienen, welche 300 Kubikfuß Wasser in der Sekunde nach München zu bringen im Stande ist. Von den 80 Kubikfuß, welche soeben angeführt worden sind, mögen 20 Kubikfuß für Verdünstung und Versikerung abgerechnet werden, obwol dieses, wenn einmal der Kanal gehörig wasserdicht geworden seyn wird, wahrscheinlich bei weitem zu viel ist. Die übrigen 240 Kubikfuß sollen aus der Ammer und der Würm genommen werden. Bei kleinem Wasser können aber diese Flüsse ohne Nachtheil der unterhalb an ihnen liegenden Mühlen diese Wassermenge nicht entbehren; es muß also auf eine andere Weise dafür gesorgt werden. Man hat an mehreren großen Kanälen dem Wassermangel, der in der trokenen Jahreszeit eintreten kan, durch Anlegung hinlänglich großer Wasserbehälter vorgebeugt, in welchen zur Thau- und Regenzeit Wasser gesammelt wird, um es zur Zeit der Dürre benuzen zu können. Für diesen Kanal hat die Natur zwei Wasserbehälter gebildet, wie sie die Kunst mit allem Aufwande nirgends hervorzubringen im Stande ist; denn sie enthalten beinahe zwei Quadratmeilen Oberfläche. Sie sind der Ammer- und der Würmsee. Es ist bereits angeführt worden, daß der Ammer-See um fünf Fuß tiefer gelegt werden kan und soll. Er kan ohne Nachtheil der dadurch entsumpften Wiesen wieder um 2½ Fuß aufgestauet werden. Unterhalb dem Würmsee wurde vor mehrern Jahren das Mühlwehr in Obermühlthal entfernt, um die von da flußaufwärts liegenden Sümpfe auszutrokenen. Durch vollkommene Benuzung des dadurch gewonnenen Gefälles der Würm kan der See noch um vier Fuß tiefer gelegt, und dann um eben so viel wieder durch eine kleine Schleuse an seinem Ausflusse aufgestauet werden. Auf diese Weise wird in beiden Seen eine Wassermasse von beinahe 4000 Millionen Kubikfuß Wasser aufbewahrt, welcher den Bedarf von 240 Kubikfuß in der Sekunde für ein volles halbes Jahr, also für länger, als man bedarf — denn so lange dauert das niedrige Wasser nie — zu führen hinreichend ist. Dieses erfordert aber an der neu zu erbauenden Brüke über die Ammer bei Stegen am Ausflusse des See's Ziehschüzen und eine Kammerschleuse. Dadurch wird der Wasserbedarf der Mühlen an der Ammer und der Würm nicht nur gesichert, sondern auch dem Mangel an selben, den sie während dem trokenen Sommer nicht selten fühlen, vorgebeugt. Es scheint auch außerdem noch möglich, eine Ableitung aus der Loisach bei Johannisrain über Iffeldorf in den Würmsee zu machen, wodurch dann eine noch größere Wassermenge durch die Würm und den Kanal nach München geleitet werden könnte. Doch bedarf dieses erst noch einer genauern Untersuchung. Allein nun ist es nothwendig, dem Kanale eine größere Breite zu geben, wenn er nicht eine zu große Neigung und Geschwindigkeit erhalten soll. Um von Fürstenfeld bis Pipping keine größere Geschwindigkeit zu erhalten, als 14 bis 15 Zolle in der Sekunde, erfordert er eine Breite von 50 Fuß, und für die Länge von tausend Fuß einen Fall von 0,064 Fuß. Dadurch erhält der

Kanal von der Ammer bis zur Würm in der Länge von 62200 Fuß den Fall von 3,36 Fuß. Da am Ende dieser Länge seine Höhe durch die Höhe des Kanales von Nymphenburg, weil er diesen durchschneiden muß, unabänderlich bestimmt ist, so muß diese Höhe bei Fürstenfeld dadurch gewonnen werden, daß man den Anfang des Kanales an der Ammer ungefähr um 2500 Fuß hinaufrükt, wodurch er den erforderlichen Fall und die angeführte Länge von 62200 Fuß erhält. Von Pipping bis München erhält er, da er noch Wasser aus der Würm aufnimmt, die Breite von 60 Fuß, einen Fall von 0,075 Fuß auf 1000 Fuß der Länge, und folglich für die Gesamtlänge von 24500 Fuß den Fall von 1,83 Fuß, und die Geschwindigkeit von 17 Zollen. Wenn man nun noch weiß, daß von dem Ende des Kanales am Marsfelde nur bis zum Ludwigsplaze am Anfange der Nymphenburger Allee die Neigung des Bodens eine senkrechte Höhe von mehr als 15 Fuß beträgt, daß von da bis zur Isar der Fall vielleicht mehr als dem Doppelten dieser Höhe gleich ist, so wird man ungefähr zu beurtheilen im Stande seyn, was sich mit diesem Wasser machen läßt. Für die Führung eines mit 800 Centnern befrachteten Schiffes würde man von Diessen bis Fürstenfeld zwei Menschen und von Fürstenfeld bis München zu diesen noch ein Pferd und einen Führer, für die Rükfahrt bis Stegen vielleicht zwei Pferde, und für die ganze Fahrt mit Einschluß des Aus- und Einladens zwei Tage bedürfen. Die Fracht würde dann ohne die Ladekosten ungefähr 3/4 kr. und zurük einen Kreuzer für den Centner kosten. Der Kubikfuß fertiges Mauerwerk kommt bei Diessen mit Einschluß der übertriebenen Grundentschädigung von 3 fl. für die Kubikklafter Steine auf 4 kr. zu stehen; er könnte in München nicht über 5 kr. kosten. Jezt kostet er von oft schlechten Ziegelsteinen 16 bis 18 kr. Der Kubikfuß Kalktuffquadern würde höchstens 8 kr. kosten. Jezt kostet er 36 kr. Auch Bauholz würde wahrscheinlich um ein Drittheil wohlfeiler werden. Die übrigen Gegenstände, für welche diese Schiffahrt wichtig werden könnte, sind bereits angeführt worden. Die Kosten dieses Unternehmens sind mit Rükficht auf die bei der Ausführung möglicher Weise eintretenden nachtheiligen Umstände, folglich im höchsten Anschlage, auf nicht ganz eine halbe Million berechnet, eine Summe, welche in Hinsicht auf die dadurch zu erreichenden Vortheile als sehr mäßig betrachtet werden kan. Wir wollen am Schlusse dieses Aufsazes noch einen Blik in die Zukunft und auf die Möglichkeit werfen, diese Wasserstraße weiter auszudehnen. Wenn man die Schifbarmachung der Ammer bis zu ihrer Vereinigung mit der Glon fortsezet, von diesem Punkte einen Kanal eine Strecke längs der Glon aufwärts, und dann an die nicht mehr weit entfernte Jlm führt, so findet man dann nicht die geringste Schwierigkeit mehr, diesen Kanal in dem Thale der Jlm bis zur Donau fortzusezen. Dann würde das Oberland und München eine ununterbrochene Wasserverbindung mit der Donau erhalten. Es wäre wohl überflüssig, auf die unberechenbaren Vortheile derselben erst aufmerksam machen zu wollen, und um wie viel wichtiger würden sie erst nach der Vereinigung der Donau mit dem Rheine werden, die denn doch einmal zu Stande kommen wird und muß, und welche vielleicht bald ernsthafter, als je, zur Sprache kommen dürfte. Beinahe in allen Ländern, in welchen Kanäle gebauet wurden, standen dem Entschlusse, den ersten derselben zu bauen, mehr Schwierigkeiten entgegen, als dem Entschlusse zu allen übrigen zusammengenommen. So viel kostete es, die Zweifel und Bedenklichkeiten gegen ein Unternehmen zu besiegen, dessen Nüzlichkeit die Erfahrung noch nicht anschaulich gelehrt hatte. Selbst in England, das doch jezt die meisten Kanäle besizt, und wo sie des ungeheuern Verkehrs wegen nüzlicher und Gewinn bringender, als in irgend einem andern Lande sind, wurde der Erbauer des ersten Kanales, der Herzog von Brigdewater, für einen Unsinnigen gehalten. Er baute ihn dennoch. Sein Kanal brachte ihm großen Nuzen, besiegte dadurch alle Vorurtheile und Zweifel, und wurde in gewisser Hinsicht der Vater aller übrigen Kanäle in England. Es wird von der Einsicht und der Vaterlandsliebe des Magistrates der Residenzstadt München abhängen, Bayern den ersten Kanal zu geben, und so die Bahn zu andern Unternehmungen dieser Art zu eröfnen, wozu viele kleine Flüsse Bayerns, die nur eine mäßige Hülfe der Kunst bedürfen, um schifbar zu werden, und Wohlstand und Segen um sich her zu verbreiten, selbst aufzufordern scheinen.

Großbritannien.

Folgendes sind die neulich erwähnten Berichte aus Tripoli vom 5 April, in Bezug auf den Major Laing: „Bekanntlich ist Major Laing im Innern von Afrika umgekommen; aber ehe er das Opfer seines Muthes und seiner Beharrlichkeit wurde, hatte er doch die berühmte Stadt Tombuktu erreicht. Der Pascha von Tripoli hat diese Nachricht aus einem Briefe, den ihm der Gouverneur von Ghadames, sein Vasall, geschrieben hat; der Brief ist ihm in weniger als vierzehn Tagen durch einen außerordentlichen Kourier zugekommen. Der englische Reisende ist nicht, wie man anfänglich sagte, von Räubern ermordet worden; er ward im Gebiete von Tonalt zwar verwundet, aber entging durch die gastfreundliche Hülfe eines Marabout dieser ersten Gefahr, und gelangte so endlich nach Tombuktu. Kurz nach seiner dortigen Ankunft kamen mehr als dreißigtausend Fellahs, deren mächtige und kriegerische Horde gegenwärtig über die unermeßlichen Wüsten von Central-Afrika ausschließlich gebietet, und verlangten den Major mit Gewalt, um ihn zu tödten, „damit nicht, wie sie sagten, die christlichen Nationen, die Nachrichten benuzend, die er ihnen über Sudan geben könnte, in diese entfernten Länder eindringen und die dortigen Völker unterjochen möchten.“ Dieses sind die eigenen Ausdrüke des Scheik von Ghadames in seinem Briefe an den Pascha. Der Fürst, der in Tombuktu regiert, weigerte sich, den Fremden auszuliefern; er hatte ihn mit Wohlwollen aufgenommen, und wollte ihn nun ihrer Wuth entziehen; allein um sich nicht die Rache der Verfolger des Majors zuzuziehen, ließ er ihn heimlich nach Bambarra (einem andern Theil Nigritiens) unter Begleitung von fünfzehn Reitern, die er aus seiner eigenen Garde gewählt hatte, abgehen; allein bald wurde der unglükliche Laing von einer Bande Fellahs, die seine Flucht erfahren, und ihn lebhaft verfolgt hatten, eingeholt, und unbarmherzig mit allen seinen Begleitern erwürgt. Dieses war das traurige Ende des unerschrokenen Reisenden, der zuerst bis nach Tombuktu vorzudringen vermochte; alle seine Bemühungen giengen auf diese Art verloren, und eine nähere Kenntniß von jener Stadt wird den Europäern noch lange entgehen, weil nach aller Wahrscheinlichkeit auch die Papiere des unglüklichen Laing, ohne Hofnung

sie je zu erhalten, verloren sind. Einstweilen haben nun die eben so ehrsüchtigen als grausamen Fellahs den Umstand der Ankunft des Major Laing in Tombuktu zum Vorwand gebraucht, um die Stadt für den ihm geleisteten Schuz zu bestrafen; sie haben den Einwohnern, die ihnen nicht widerstehen können, einen jährlichen Tribut auferlegt, als ob sie an dem vermeintlichen Eroberungsplan der Ungläubigen mitschuldig wären. Diese lezten Nachweisungen hat ein Scheik gegeben, der einst lange in Tombuktu gewohnt hatte. Er erklärt überdis, es sey eine sehr merkwürdige Geschichte dieser Stadt vorhanden, woraus erhelle, daß sie im J. 510 der Hegira (1116 christlicher Zeitrechnung) gebaut worden sey; der Verfasser davon sey Sidi-Ahmed-Baba, gebürtig aus Arawan, einem Fleken im Lande der Kantes, eines beträchtlichen Volksstammes im Sudan; man hoft, diese Geschichte sich zu verschaffen, um sie nebst den bisher in Europa so wenig bekannten Reisen des berühmten Ibn-Bathouta der Königlichen Bibliothek zum Geschenk zu machen."

Türkei.

† Corfu, 8 April. Hier cirkulirt seit mehreren Tagen nachstehende Abschrift eines Schreibens, welches der englische Botschafter in Konstantinopel, Hr. Stratford-Canning, bereits unterm 8 Febr. d. J. an die Mitglieder des Ausschusses der Nationalversammlung auf Aegina erlassen hatte. Die Abschrift ist in griechischer Sprache, und lautet in der Uebersezung wie folgt: „An den Ausschuß der Nationalversammlung auf Aegina. Pera, 8 Febr. 1827. Meine Herren! Sie haben mir im Monate Mai des verflossenen Jahres ein vom Präsidenten und hundert zehn Mitgliedern der Versammlung in Epidaurus, welche sich die rechtmäßigen, mit dem Klerus und den Militairchefs vereinigten Bevollmächtigten der griechischen Nation nannten, unterfertigtes Schreiben übermacht, worin man die Vermittelung meiner Regierung in Anspruch nahm, um dem gegenwärtigen Kriege ein Ziel zu sezen, und mich ermächtigte, den Frieden, den man zu erhalten wünschte, zu unterhandeln und abzuschließen. Zu gleicher Zeit wurde mir angezeigt, daß Ihre Kommission beauftragt sey, sich mit mir in Verbindung zu sezen, um über die Mittel zu berathschlagen, diese Pacifikation zu erreichen, und den Traktat, den ich durch meine Bemühungen erwirken soll, auf die Grundlage Ihrer Resolutionen zu bauen. Seitdem hatte ich das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß meine Regierung Ihrem Vorschlage beigetreten ist, und mir befohlen hat, dem Divan die Grundlagen der Uebereinkunft, welche Sie in meine Hände niedergelegt haben, vorzulegen. Ich sezte Sie zu gleicher Zeit von dem überwiegenden Grunde in Kenntniß, welcher mich nöthigte, die Vollziehung jener Befehle für den Augenblik aufzuschieben. Heute kan ich Ihnen nun melden, daß, nachdem die früher bestandenen Schwierigkeiten gehoben sind, das Anerbieten der Vermittelung meiner Regierung auf der Grundlage Ihrer Forderungen, und unterstüzt von anderen, mit meinem Souverain verbündeten Mächten, unverzüglich dem Divan mitgetheilt werden wird. Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich Ihnen die Wirkung dieses Schrittes verbürge, und eben so wenig die schonenden Rüksichten vergessen, welche mir mein Charakter, und die zwischen meiner Regierung und der Pforte traktatenmäßig bestehenden Verhältnisse zur Pflicht machen. Bis ich Ihnen, meine Herren, Kenntniß von dem Resultate unserer Eröfnungen werde geben können, rechne ich auf Ihre erhabenen Gesinnungen, und auf die Treue, mit welcher Sie Ihre Versprechungen — die wesentliche Bedingung der Ihren Wünschen gewährten Vermittlung — erfüllen werden. Ich habe die Ehre Ihnen die Versicherung meiner persönlichen Achtung zu erneuern. Stratford-Canning." — Die Mittheilung dieses Schreibens, an dessen Aechtheit man nicht zweifelt, hat hier, — und wie wir hören auch in Griechenland, wo es bekannt geworden, — sonderbare Empfindungen erregt, und im Ganzen nicht dazu beigetragen, den Muth und die Hofnungen der Griechen auf Englands diplomatischen Beistand zu beleben. Selbst diejenigen, welche aus egoistischen Gründen oder aus Kleinmuth noch für die im verflossenen Frühjahre von den damals in Epidaurus versammelten Mitgliedern der Nationalversammlung ausgegangenen Pacifikations-Vorschläge gestimmt sind — und deren Zahl ist bei weitem die kleinste — fürchten, daß bei der auffallenden Schonung, welche nach Hrn. Canning's Schreiben bei der obschwebenden Negoziation von Seite Englands gegen die Pforte beobachtet werden soll, nicht viel Wirksames zu Gunsten der Sache ihres Vaterlandes in Konstantinopel werde ausgerichtet werden können. Bei weitem die Meisten aber finden — wie sich auch gleich Anfangs die Meynung aller ächten Patrioten dagegen ausgesprochen hatte — jene Vorschläge demüthigend und kränkend für ein Volk, das so viele und schwere Opfer in dem blutigen Kampfe für seine Unabhängigkeit gebracht hat, und von welchem nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil (Morea und einige Inseln) durch erniedrigende Bedingungen zu dem Genusse einer höchst unvollkommenen Freiheit gelangen, der griechische Kontinent aber, oder wenigstens ein großer Theil desselben, neuerdings der Herrschaft der Türken überliefert werden soll.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Ueber gelehrte Schulen, von Friedrich Thiersch. Zweiter Band. Die hohen Schulen mit besonderer Rücksicht auf die Universität in München.

Inhalt.

Dritte Abtheilung. 1. Von der Gewähr der Studienfreiheit im Allgemeinen. 2. Von der Vorbereitung der akademischen Jugend. 3. Von der akademischen Freiheit und ihren Folgen. 4. Gefahren und Gewähr der akademischen Freiheit gegen ihre Ausartung. Verhältnisse der Studierenden untereinander. 5. Verhältniß der Studierenden zu den öffentlichen Behörden. 6. Von dem akademischen Lehrstande im Allgemeinen und von der Kuratel. 7. Von den Verhältnissen der akademischen Lehrer. 8. Von den Privatdocenten. 9. Die Honorarien. 10. Verkehr zwischen Lehrern und Studierenden. Wissenschaftliche Vereine. Akademische Würden. Endprüfungen. 11. Nachträgliche Bedenken über freie Studien, über ihre Gewähr und über die Vereinigung der allgemeinen mit den besondern. 12. Ueber das Verhältniß der Religion zur Wissenschaft in Bezug auf das Gedeihen freier Studien.

Die vierte Abtheilung: Ueber Verfassung und Verwaltung der Universität, und über ihre Verbindung mit andern Instituten, mit welcher der zweite Band geschlossen wird, ist unter der Presse und wird in Kurzem erscheinen.

Mit allerhöchster Genehmigung ist in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung sämtlicher, auf die k. b. Zollverordnung und den Zoll-Tarif vom 22 Juli 1819 bezüglichen und bis zum Schlusse des Jahres 1826 erschienenen Verordnungen, Abänderungen und Leuterationen. Mit 15 Beilagen. gr. 8. Schreibpapier broch. 1 fl., Drukpapier broch. 48 kr.

Diese Zusammenstellung gewährt großen Nuzen allen denjenigen, welche bei dem Zollwesen direkt oder indirekt betheiligt sind, es seyen die nun die königl. Zollbediensteten, die k. Gensdarmen, die Kaufleute, Wirthe ꝛc., indem solche sich über jeden Zweifel belehren können. Einen wesentlichen Vortheil bieten auch die angehängten 15 Beilagen, enthaltend: Uebersicht der Durchgangs- und Weggeldbegünstigungen, der Weggeldstationen sowol im Durchgange als Wegzelde, Tabellen über Münzen, Maaß, Gewichte, über die Abgaben der Handlungsreisenden in Bayern und andern Staaten ꝛc., eine Uebersicht sämtlicher Ober- und Beizollämter, Zollstationen, k. Hallämter und Weggeldstationen im Königreich Bayern ꝛc.

Scharfer Druk und Korrektheit zeichnen diese Ausgabe äußerlich aus.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Stambul
oder
Konstantinopel
wie es ist
von
Wilhelm v. Lüdemann.
8. brosch. Preis 2 fl. 42 kr.

Wir eilen der deutschen Leserwelt ein Werk von hohem Interesse mitzutheilen, das sich jeden Beifalls zu erfreuen gewiß ist. Der als gründlicher Sittenschilderer durch seine Pyrenäenzüge, seine Andruzzos u. a. W. bekannte Verf. gibt hier in einer lebhaften und geistreichen Darstellung ein treues und anziehendes Bild von dem eigenthümlichen Leben und Treiben der Hauptstadt des türkischen Reichs, von dem Geist, den Sitten, den Lebensansichten ihrer Bewohner, ihrer Regierung; kurz, von dem gesamten innern und äußern Leben des Moslemin.

In unserm Verlage hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Die Poesie
der
Troubadours.
Nach schriftlichen und handschriftlichen Werken derselben dargestellt
von
Friedrich Diez,
Professor in Bonn.
Ladenpreis, sauber brochirt, 1 Thlr. 16 gr.

Zwikau, im März 1827.

Gebrüder Schumann.

(In Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung zu haben.)

Das erste und zweite Bändchen der rechtmäßigen, wohlfeilen Ausgabe von

Tiedge's poetischen Werken

ist versendet und kan von den Pränumeranten in Empfang genommen werden. In Kurzem werden wir das dritte und vierte, so wie vor Ablauf der Jubilate-Messe das fünfte bis siebente Bändchen versenden. — Ueber die Preiswürdigkeit dieser Ausgabe wird hoffentlich nur eine Stimme seyn. Der Pränumerationspreis von zwei Thalern findet auf kurze Zeit noch statt. Nachher tritt ein weit höherer Ladenpreis ein.

Halle, am 20 März 1827.

Rengersche Verlagsbuchhandlung.

Erschienen ist:

A. Tholuck, Kommentar zu dem Evangelio Johannis, Preis 1 Rthlr. 12 ggr.

Ausgegeben:

von den wohlfeilen Ausgaben der gesammelten Werke der Brüder Christian und Friederich Leopold Grafen zu Stolberg

der 1ste bis 10te Band. Subscriptionspreis auf Schreibpapier 7 Rthlr. 12 ggr. Auf Drukpap. 5 Rthlr.

April 1827.

Friedr. Perthes in Hamburg.

Allgemeine deutsche
Real-Encyklopädie
für
die gebildeten Stände.
(Konversations-Lexikon.)
In zwölf Bänden.
Siebente Originalauflage.

Ausführliche Ankündigungen über diese siebente vermehrte und verbesserte Originalauflage des Konversations-Lexikons, die in zwölf Bänden in Großoktav mit großer Schrift auf gutem Papier erscheinen wird, sind in allen Buchhandlungen zu erhalten. Die ersten sechs Bände sollen im Monat Mai, die drei folgenden noch vor Ende d. J. und die drei letzten drei Monate später ausgegeben werden. Es gelten für die verschiedenen Ausgaben folgende Pränumerations-Preise:

Nr. 1, auf weißem Drukpapier, 15 Thlr., oder 27 fl. rhein.
Nr. 2, auf gutem Schreibpapier, 20 Thlr., oder 36 fl. rhein.
Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr., oder 64 fl. 48 kr. rhein.

Sammler, die sich in portofreien Briefen an den unterzeichneten Verleger wenden und den Betrag ihrer Bestellung gleich beifügen, erhalten auf sechs Exemplare ein Freiexemplar.

Leipzig, am 1 Februar 1827.

F. A. Brockhaus.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.

D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Das Haus Nro. 3.
zum Kaiser von Oestreich
im Badorte
Marienbad
zunächst dem Badhause
hat 32 große und kleine Zimmer; Stallungen auf 20 Pferde, und einen Raum auf 10 Wägen.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Johann Feldinger.

Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni.

(Gestorben den 3 April 1827.)

So wie man einst von dem tüchtigen Fußwanderer Seume sagte, er habe seinen Stab der Hygiea zu Töplitz geweiht, wo ihn der Tod überraschte, so mag man von Chladni, der seine Wanderungen selbst mit dem Nomadenleben verglich, wohl berichten, er habe seinen Clavicylinder und seine Meteorsteine den physikalischen Musen Breslau's, deren Oberpriester Heinrich Steffens ist, gewidmet, wo er im 71sten Jahre, ein Jüngling an Munterkeit und Lebenslust, schnell und schmerzlos entschlummerte. Sein kurz gedrükter, aber durch Reisen in allen Klimaten und Jahreszeiten gestählter, durch kein Uebermaaß je geschwächter Körper, welchen ein unabhängiger, wenig bedürfender, fröhlich genießender Geist bewohnte, sicherte ihm die höchste Altersstufe zu. Doch es war ihm die wünschenswertheste Euthanasie bestimmt. Den Kreis seiner rühmlichen Thätigkeit hatte er vollendet. Schwächen des hohen Alters hätten sich melden, und für ihn, der ohne alle Familienverbindung allein stand, und Stillsitzen ein Fegefeuer nannte, sobald es nichts zu erfinden gab, peinlich werden müssen. Im geselligen Breslau, unter alten und neuerworbenen Freunden, da wo noch die Schwester seines Busenfreundes Langguth lebte, hatte er eben ein kleines Geldgeschäft beim Kommerzienrath Oelsner abgemacht, bei Steffens einen genußvollen, anekdotenreichen Abend verlebt; da sprach er noch heimkehrend mit ruhig zufriedener Miene mit seiner Wirthin. Am Morgen des 4 Aprils findet man ihn halb entkleidet im Fenster sizen, die Taschenuhr, die er eben aufgezogen hatte, vor sich, in nichts verändert, aber kalt und todt. Die Zwillingsbrüder, Schlaf und Tod, hatten nun ihre Rolle gewechselt. Die Würdigsten der Universität und Stadt begleiteten die entseelte Hülle. Steffens sprach an seinem Grabe, und sezte ihm sinnvoll die Grabschrift. Ein ächter Weltbürger, hat er sein Licht in allen Gegenden Europa's auf seinen Demonstrationswanderungen selbst herumgetragen, ist Erfinder und Erweiterer in der Wissenschaft gewesen, hat bleibende Entdekungen im Reiche der Klänge gemacht, aus eigenen Mitteln die Akustik neugestaltet, und die Physik durch Darstellung des kosmischen Ursprungs der Aerolithen über unsere Erdatmosphäre zu erheben gesucht. Wie er nun dis alles selbst erringen und bewerkstelligen konnte, hat er selbst wohl am liebsten mündlich und schriftlich ausgesprochen. In Voigts Magazin, in Gilberts Annalen, in Gerber's Lexikon ist manches darüber zu finden. Doch liest man es am liebsten in den zwei Vorreden zu seiner Akustik und den neuen Beiträgen dazu. Chladni war alles durch sich selbst, und eine vielfach beengte und verkümmerte Jugend blieb vielleicht nicht ohne Einfluß auf seinen zusammengepreßten Körper und Gesichtsausdruk. Er erkämpfte sich durch rastlose Anstrengung, was ihm früherer Zwang verweigert, versagte Glüksgüter erschwert hatten. Aber nichts konnte seine Zufriedenheit trüben; er war voll Pietät gegen eine Stiefmutter, die ihm wahre Mutter gewesen war, und dankbar für jeden Freundesdienst bis zur Selbstverläugnung. Sein Wanderstab war der Frohsinn, sein Deus vialis die Kunst. Sein Vater und Großvater, ungarischer Abkunft, waren Primarii in der juristischen und theologischen Fakultät in Wittenberg, der Vater, ein in Formen und Cerimoniel fest erstarrter Rechtslehrer und Urtheilssprecher, hielt den einzigen Sohn stets im Käfig, und als er heranwuchs, that er ihn in Pension zu dem grundgelehrten, aber sehr pedantischen Rektor Mücke auf der Fürstenschule Grimma. Dann mußte er in Wittenberg und Leipzig die Rechte studiren, schrieb zwei juristische Disputationen, und wurde Doktor der Rechte. Da starb der Vater, und nun durfte er sich seiner unterdrükten Liebhaberei für Mathematik und physikalische Studien ungestraft, aber auch auf die Gefahr, ohne Anstellung und Erwerb dem bittersten Mangel preisgegeben zu seyn, überlassen. Reisebeschreibungen waren des Knaben und Jünglings Lieblingslektüre in unbewachten Stunden gewesen. Das legte den Wandertrieb in seine Seele. Um aber die Mittel zu dessen Befriedigung zu erringen, mußte eine Erfindung gemacht werden, deren Versinnlichung und Gebrauch dem Reisenden alle Thüren öfnen und die Mittel zur Fortsezung seiner Reisen und seiner Forschungen für einen nur wenig Bedürfenden zur Genüge bieten könnte. Ein richtiger Takt leitete ihn zur Ueberzeugung, daß in der Akustik noch viel zu thun sey. Die Theorie des Klangs war nach Bernoulli's und Eulers Theorie noch immer sehr vernachlässigt. Schon 19 Jahre alt, begrif er zuerst die Elemente der Musik. Die noch nirgends erklärte Verschiedenheit der Töne bei einer an verschiedenen Stellen angeschlagenen Glas- oder Metallscheibe erregte zuerst seine Aufmerksamkeit. Daß auch außer den Saiten elastische Körper durch einen Violinbogen zum Klingen gebracht werden könnten, war schon durch Mazzochi's Instrumente bewiesen. Auch waren Lichtenbergs elektrische Figuren, durch Aufstreuen des Harzstaubes auf Glas hervorgebracht, schon bekannt. So kam er zum Resultat, Klangfiguren auf ähnlich bestreuten Scheiben hervorzubringen. So begründete er zuerst seine auf die Theorie der Schwingungen erbauten Entdekungen über die Theorie des Klanges, womit er in dem für ihn entscheidenden Jahre 1787 unter diesem Titel in Leipzig hervortrat. Es mußte aber für seine eigene Existenz gesorgt werden. Durch Vorlesungen in Wittenberg, wo nur die Brodstudien galten, war für den Physiker nichts zu verdienen. Seine Freunde, wozu auch Reinhard gehörte, riethen ab. Der Spätling in der ausübenden Tonkunst konnte auch nicht auf sein Virtuosentalent reisen; damit brachte er's nie zu einiger Vollkommenheit, wiewol nicht zu läugnen, daß er auch wohl zuweilen die mechanische Unvollkommenheit seines Instruments durch seine geringere Fertigkeit im Spiel verschleierte. Aber ein neues Instrument mußte erfunden werden. Die Glasglocken der Harmonika verwandelten sich in Glasstäbe mit weniger Nachklang und mehrerer Bestimmtheit. Am 2 Jun. 1789 fand er die zwei Jahre lang gesuchte Auflösung. Mit größter Geheimhaltung wurde gebaut, mit unglaublicher Mühe, da ihm die mechanische Technik fehlte. Am 8 März 1790 war sein Euphon geboren, durch mannichfaltige Verbesserungsversuche immer bequemer und fortdauglicher gemacht. In Hindenburgs und Voigts Zeitschriften, in der damals mit Jugendkraft auftretenden musikalischen Zeitung, erschallte die erste Verkündigung davon. Er bereiste nun mit diesem Instrumente, zugleich die Tonfiguren in eigenen Vorlesungen demonstrirend, die meisten Städte Deutschlands, und besuchte auch

schon St. Petersburg und Kopenhagen. Wenn er nun gleich sich durch die Erfindung seines Euphons die Priorität vor allen um dieselbe Zeit hervorspringenden ähnlichen Instrumenten verdiente, und selbst das Terpodion, Melodion und Panmelodion nur für Stiefkinder seines Euphons erklärte, so war er doch selbst damit keineswegs zufrieden. Es sollten an die Stelle der benezten Finger vermittelst einer besondern Scherbenbrechung auf Walzen Tasten treten. Auf einer Seereise von Reval nach Flensburg dämmerte bei der Langenweile der Fahrt der erste Gedanke. So entstand in Wittenberg, wo er noch immer seinen Wohnsiz hatte, sein Klavicylinder, so genannt, weil eine Klaviatur und ein sich umdrehender gläserner Cylinder die unentbehrlichsten Bestandtheile desselben machten, damit aber zugleich auch die Vollendung seiner Klanglehre, die unter dem Titel Akustik 1802 bei Härtel mit 12 Kupfertafeln in 4. erschien. Das Werk fand überall bei tüchtigen Männern volle Anerkennung. Nicht das Instrument, nicht die Klangfiguren, die neue Theorie der Longitudinalschwingungen, die genauere Bestimmung der Klang- oder Tonbegriffe, die daraus hervorgehende neue, lichtvolle Eintheilung der Musik-Instrumente in zwei Hauptklassen mit ihren Familien, waren Eroberungen im Tonreich, die bald Gemeingut wurden. Der Krieg stürmte herein, auch über Wittenberg. So ergrif Chladni seinen Wanderstab, erst in die südlichen und westlichen Gegenden Deutschlands, dann nach Holland und in die Niederlande. Ueberall volle Anerkennung. Aber die Weltstadt an der Seine winkte, er war mit Koryphäen des neubegründeten National-Instituts bereits in Verbindung getreten.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Oberhausverhandlungen am 2 Mai.

Gesezt nun, der sehr ehrenwerthe Gentleman hätte in irgend einem Punkte abweichende Ansicht von derjenigen Sr. Maj., und er (Wellington) stimme in seiner Meynung mit Sr. Maj. überein, wie würde es dann möglich seyn, daß er Hrn. Canning eben so kräftig und aufrichtig unterstüzte, wie die Verhältnisse zwischen dem Premierminister und seinen Kollegen es erforderten? Es ist leicht zu sagen, das Ministerium des Hrn. Canning müsse in die Fußstapfen des Ministeriums von Lord Liverpool treten: ich läugne dis, und erkläre, daß diese beide Ministerien einander entgegengesezt sind. Lord Liverpool wollte die Gesezе des Landes aufrecht erhalten, und die Aufrechthaltung dieser Gesezе war das leitende Prinzip seines Ministeriums. Bekanntlich aber wünschen der sehr ehrenwerthe Gentleman und mehrere andere geschikte Männer nichts sehnlicher, als eine Aenderung der Gesezе in Betref Eines Punktes. Der charakteristische Zug ihrer Politik ist diese Aenderung der Gesezе. Man hat mich beschuldigt, meinen Souverain verlassen zu haben, aber mein Souverain hat zum Premierminister einen Mann gewählt, mit dem ich nicht handeln konnte. Man hat mich beschuldigt, Sr. Majestät gedroht zu haben; wer aber Se. Majestät kennt, weiß sehr wohl, daß dis unmöglich ist; denn Se. Majestät würde von keinem Menschen in der Welt eine Drohung dulden. Man hat mich beschuldigt, selbst Premierminister werden zu wollen; ich antworte aber, daß ich der Thätigkeit, in der ich mein ganzes Leben zugebracht, nicht vergessen habe. Ich habe nicht vergessen, daß ich durch dieselbe mich zu einem gewissen Grade der Ehre gehoben habe, ich sage, ich habe mich dazu gehoben, ohne die Unterstüzung zu vergessen, die ich in den mich umgebenden edlen Freunden gefunden habe, ohne die Tapferkeit und die muthvollen Anstrengungen der Männer zu vergessen, die ich in den Kampf zu führen die Ehre hatte, ohne endlich die ausgezeichneten Gunstbezeugungen zu vergessen, die ich von meinem Souverain erhalten habe, Gunstbezeugungen, die mein Verdienst weit übertrafen. Wenn ich mich aber an alles dis erinnere, und an die Anstrengungen und die Tapferkeit meiner Waffengefährten, so sage ich doch, es war der Thätigkeitskreis, durch welchen ich mich gehoben habe; denn sicher würde ich nicht der Gegenstand von Gunstbezeugungen meines Souverains geworden seyn, wenn ich nicht meinem Vaterlande einige Dienste geleistet hätte. Kan es nun aber einen Menschen geben, der, wenn er auch nur mit dem gewöhnlichen Menschenverstande begabt ist, sich einbilden dürfte, daß ich eine Stelle hätte aufgeben wollen, die mich an die Spize der Militairmacht brachte, und mir dadurch Gelegenheit verschafte, diejenigen zu befördern, die unter mir gedient hatten, und sie dem Wohlwollen Sr. Majestät zu empfehlen; daß ich endlich jene ehrenvolle Stelle verlassen würde, um dafür eine Stelle anzunehmen, die ich auf keine für mich ehrenvolle und für das Land befriedigende Art versehen konnte! Denn, Ihre Herrlichkeiten, ich wüßte die verschiedenen Materien, die sich Ihrer Berathschlagung darbieten möchten, weder auf eine der Beschaffenheit der Gegenstände, noch der Stellung des Premierministers gemäße Art zu erörtern. Der Herzog erklärt sich hierauf über die Gründe, die ihn auch zu Eingabe seiner Entlassung als Oberkommandant vermocht hätten. Der Oberkommandant könne durchaus nicht sein Amt versehen, ohne in tägliche Berührungen mit dem Chef des Ministeriums zu kommen, und er sey überzeugt, daß unter den gegenwärtigen Umständen auch der Herzog von York seine Entlassung gegeben haben würde. Schließlich vertheidigt sich der edle Herzog gegen die Beschuldigung, aus Gehässigkeit gegen das neue Ministerium gehandelt zu haben, und sezt sich hierauf unter vielfachen Beifallsbezeugungen nieder. (Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält, unter der Rubrik „Vermischte Nachrichten", Folgendes: „Der Constitutionnel vom 22 April berichtet nach einem angeblichen Privatschreiben aus Triest die am 16 März erfolgte Ankunft des Lord Cochrane zu Nauplia, und erzählt mit vieler Umständlichkeit, wie „dieser Neue Messias der Griechen" dort empfangen worden, wie Alt und Jung sich jubelnd um ihn gedrängt, wie von den Stadtmauern, wo die Frauen seiner warteten, die Blumenkränze auf ihn geregnet; was er mit der zu Nauplia residirenden (!) Regierungskommission verhandelt hat u. s. f. — Die ganze Erzählung kan nur ein Traumbild seyn, welches dem würdigen Korrespondenten des Konstitutionnel, oder einem der Herren Redakteurs desselben „seine weissagende Seele" vorgespiegelt haben muß. Denn Lord Cochrane, der am 18 März auf der Insel Poros landete, und seine Brigg von dort nach Aegina

schikte, hatte bis zum 21 März Nauplia nicht mit seiner Gegenwart beehrt." Die deutsche Pariser Zeitung vom 20 April erzählt in einem angeblichen Privatschreiben aus Wien vom 10 gedachten Monats folgende Geschichte, die wir zur Belustigung unserer hiesigen Leser, welche die Wahrheit derselben am Besten beurtheilen können, hieher sezen: „Zu Wien macht „ein türkischer Hauptmann in der neuen Uniform viel Epoche. „Auf der Gasse begleiten ihn immer ein Paar hundert Schuster- „und andere Lehrjungen. Er sieht mit dem turbanähnlichen „Czako auf dem geschornen Kopf, mit der knapp anliegenden „französisch zugeschnittenen weißen Uniform, und mit den lan- „gen, weiten Pantalons gar komisch aus. Der Großsultan hat „ihn extra nach Wien geschikt, um sich dem kaiserlichen Hofe, „der Generalität und den Ministern zu zeigen!" — In ihrem Blatte vom 24 April erzählt die deutsche Pariser Zeitung: „ein östreichischer Staatsrath sey nach Rom geschikt worden, „und habe dem heiligen Vater in einer öffentlichen Audienz an- „gezeigt, auf wie hoch sich die im östreichischen Kaiserreiche zum „Wiederaufbau der abgebrannten St. Paulskirche eröfnete Sub- „scription belaufen habe." — Wie es sich damit verhält, und daß kein östreichischer Staatsrath, die zu derlei Sendungen nicht verwendet zu werden pflegen, sondern ganz einfach der k. k. Geschäftsträger und Botschaftsrath beim heiligen Stuhl, Hr. v. Genotte, dem heiligen Vater diese Anzeige gemacht, und den Ertrag jener Subscription zur Verfügung der geeigneten Behörde gestellt habe, ist unsern Lesern aus dem Diario di Roma bekannt. — „Ein deutsches Blatt versichert, Hr. v. Pradt habe eine ihm von Bolivar übersendete bedeutende Geldsumme ausgeschlagen, so wie die Würde eines Patriarchen von Columbien, die ihm, falls er sich in diesem Lande niederlassen wolle, angeboten worden war. — Vermuthlich wird Hr. de Pradt, der Unerschöpfliche, eben nicht sehr geneigt seyn, das weit einträglichere Gewerbe des Bücherschreibens in Europa gegen das Versprechen einer so hohen Ehrenstelle in Amerika zu vertauschen!"

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 10 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139	138½
Partial à 4 Proc.	122	121¾
Metalliques 5 Proc.	90⅝	90⅜
Bank-Aktien mit Dividende vom 3 Jan. 1827	1094	1092
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93¾
detto — — 5 Proc.	102⅛	102¾
Landanleben — — 5 Proc.	102⅜	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102¾
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102¼	101¾

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der J. Wolfischen Buchhandlung, zu haben:

Vom Einflusse des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen. Nach dem Französischen des Gregoire von C. v. H. 12. broschirt. Preis 36 kr.

Der geistvolle Bischof Gregoire, der durch seine, sowol politische als schriftstellerische Wirksamkeit das Interesse seiner Zeitgenossen schon vielfach in Anspruch genommen, hat den Einfluß des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen, zum Gegenstande einer eben so freisinnigen, als anziehenden Abhandlung gewählt. Die vom Herrn Verfasser aufgeführten Quellen, woraus er schöpfte, sind sehr reichhaltig, und er gab von Allem nur das Beste, daher das Interesse des Lesers Blatt für Blatt steigend befriediget wird. Ueberschäzung des weiblichen Werthes und tiefste Erniedrigung finden wir bei Völkern nachgewiesen, und endlich dargethan, daß die Grundlage aller Civilisation, das Christenthum, — auch hierin die Menschheit auf den rechten Weg geführt, und dem schöneren Theile derselben, — den Frauen, — ihre unveräußerlichen Rechte und Würden verschaft habe.

München.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Bei Carl Armbruster in Wien ist erschienen:

Gegrüßet seyst Du, Maria!

Ein Gebetbuch

zur Verehrung und Nachfolge der allerseligsten Jungfrau; für katholische Christen überhaupt, insbesondere aber für das

Andächtige Frauengeschlecht.

Von J. P. Silbert.

Mit Titelkupfer und Vignette von L. v. Schnorr und C. Rahl.

In gr. 12. 434 Seiten stark.

Auf Drukpapier ungeb. 2 fl. 15 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 6 ggr. sächsisch.

Auf Velinpapier ungeb. 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 16 ggr. sächs.

Den Eingang zu diesen lieblichen Gefilden zarter Andacht eröfnet ein prächtiges Titelkupfer, die Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau nach Guido Renis berühmtem Gemälde der Dresdner Gallerie; und diesem gegenüber zeigt die Botschaft des Engels, der das Geheimniß der Menschwerdung verkündigt, in origineller und überaus sinnreicher Darstellung, die Größe der Jungfrau in ihrem vollen Glanze. Und was die bildende Kunst der äußerlichen Anschauung andeutet, das entfaltet die zarte und lebendige Sprache dem innerlichen Geistesauge. In ätherischem Duft und in milder Verklärung sehen wir die Königin der Jungfrauen gleich einer himmlischen Taube, die diese Erde kaum mit den Füßen berührt, indeß ihre ganze Seele im Himmel wandelt. Auch sehen wir in diesem biographischen Kleinod und in der darauf folgenden lichtvollen Abhandlung über die Verehrung der Heiligen und insbesondere der Königin aller Heiligen, wie bereits die früheste Zeit durch zahllose Sinnbilder und Weissagungen, späterhin aber die Stimmen aller christlichen Jahrhunderte sich zu ihnen und ihrer Verherrlichung vereinten. Zumal aber geht aus den sechszehn kirchlichen Festen der glorreichen Jungfrau hervor, wie uralt, wie ehrwürdig und liebreich, und besonders, wie überaus heilsam diese Verehrung ist. Jedem dieser Feste geht die Kunde von demselben voran; worauf in süßen Liedern, Oden, Feier- und Wonnegesängen, in Stellen aus den gelehrtesten Vätern und Lehrern der Kirche und in Betrachtungen, die dem Feste angemessen sind, die Glorie der Mutter Gottes und liebreichen Schirmerin der Seelen in mildem Glanze erscheint. Geistliche Tageszeiten, Lieder, Psalmen (ein wunderlieblicher Rosengarten), Gebete der Heiligen und Anrufungen in allen Verhältnissen des frommen Frauengeschlechts ꝛc. sind der Inhalt der hierauf folgenden Abtheilungen des Buches, das mit der vorangehenden allgemeinen Andacht des Christen vereint, sich zu einem vorzüglichen täglichen Gebetbuche eignet, dessen Zierde durch den Namen der erlauchten Fürstin Eleonore von Schwarzenberg noch

mehr erhoben wird, welcher der Verfasser die jüngste seiner Werke zugeeignet hat.

Dieses Gebetbuch ist zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg aber in der Wolff'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nach Sitzungsbeschluß der unterfertigten Kommission wurde mit Erkenntniß vom 10 Juni 1826 der Gefangenwärter N. Marschal aus Anweiler mit seiner Forderung, für Verpflegung von Gefangenen im dritten Quartal 1813 zu 10 Franken 40 Centimes, aus Mangel gehöriger Nachweisung, definitiv abgewiesen.

Nachdem dessen Aufenthalt bisher nicht ausgemittelt werden konnte, wird das vorhin erwähnte abweisliche Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 21 April 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomasø.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, dessen Aktiv-Vermögen in beiläufig 21,000 fl. besteht, während die bis jezt bekannten Passiven die Summe von 25,000 fl. übersteigen, unter dem 24 April 1826 auf Eröfnung des Universalkonkurses erkannt.

Da dieses Erkenntniß ober- und oberstrichterlich bestätigt worden, so werden folgende Edikttage festgesezt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Montag der 14 Mai l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Montag der 18 Juni l. J.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik Montag der 16 Juli l. J., und
b. für die Duplik Mittwoch der 1 August bis einschließig 14 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners andurch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Edikt alladung). Ueber das unbeschränkt-allodiale Verlaßthum des verstorbenen Hof-Oberforstmeisters, Freiherrn Ludwig v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eingeleitet, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf
Montag den 27 August l. J.
festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in der unmittelbar nachfolgenden Gerichtssitzung der Ausschlußbescheid ausgesprochen, wobei übrigens noch bemerkt wird, daß die befragte Allodialverlassenschaftsmasse nach dem Inventar nur 6449 fl. 6 kr. beträgt, und die Passivforderungen der hinterlassenen Wittwe des gedachten Freiherrn Ludwig v. Liebenstein mit Einschluß der Zinsen zu 29,771 fl. 58 kr. im Inventar angegeben sind.

So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs zu Ulm den 17 April 1827.

Für den Vorstand.

Braun.

Bad-Eröfnung.

Die Bade-Anstalt zu Mindelheim wird den 14 Mai wieder eröfnet.

Die im vorigen Jahre neuerdings erfolgten Kuren empfehlen diese Heilquelle auf eine so vortheilhafte Weise, daß jede weitläufige Beschreibung, da ohnehin die Mineraltheile und vortheilhaften Wirkungen des Bades allenthalben genugsam bekannt sind, überflüssig ist; überdis empfiehlt die herrliche Lage des Hauses, umgeben von so vielen neuangelegten Gärten, in deren Mitte 100jährige prachtvolle Linden prangen, dann die vorzüglich schöne Aussicht in das reizende Mindelthal ꝛc. die Bade-Anstalt sehr bedeutend.

Unterzeichneter versichert, daß er zur Bequemlichkeit seiner verehrlichen Gäste Alles aufbieten, und den Ruf guter und reinlicher Bewirthung in Kost, Betten und Wäsche sich immer mehr zu erwerben suchen wird.

Um eine Uebersicht der Bade-Kosten nehmen zu können, halte ich für zweckmäßig, folgende Preise bekannt zu machen:

Jede in einem der obern Zimmer badende Person bezahlt inclusive der Bäder, ohne Betten, täglich 40 kr.
also wöchentlich 4 fl. 40 kr.
mit Betten täglich 52 kr., also wöchentlich 6 fl.
Die in den untern Zimmern (par terre) Badenden bezahlen täglich 26 kr., also wöchentlich 3 fl.
mit Betten täglich 34 kr., also wöchentlich 4 fl.

Die Verköstigung: Frühstük (eine Portion Kaffee) 15 kr., Chokolade 16 kr. und Thee 12 kr. Mittagstisch an der table d'hôte 36 kr., einfachere Kost in der Wirthsstube 18 oder 24 kr. Abends wird nach der Charte (Speisezettel) gegessen. Weine, inländische, von 48 bis 20 kr. die Maas.

Mit Hochachtung empfiehlt sich ergebenst

Johann Adam Seutter,
Bad-Inhaber.

* * *

Da mein Badhaus zugleich Gasthaus ist, so empfehle ich mich bei dieser Gelegenheit aufs neue den Herren Reisenden. Auf ganz wünschenswerthe Bedienung darf zuverlässig gezählt werden.

Johann Adam Seutter,
Gastgeber und Bad-Inhaber.

Eine Erzieherin, die durch ihre Familienverhältnisse veranlaßt wurde, bei einer edlen Familie ihre Entlassung nachzusuchen, worüber sie die besten Zeugnisse aufweisen kan, wünscht wieder als solche in ein gutes Haus aufgenommen zu werden. Sie erbietet sich, den deutschen und französischen Sprachunterricht, nach Regeln und durch Uebung zu ertheilen; Erdbeschreibung, Geschichte und Zeichenkunst zu lehren. Ihr eifriges Bestreben wird seyn, durch sanfte und liebevolle Leitung ihrer Zöglinge, so wie derselben Eltern Zutrauen zu erwerben.

Portofreie Briefe mit M. K. G. W. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung an die geeignete Adresse.

Absterben König Friedrich August's von Sachsen und Regierungsantritt König Anton's.

* Dresden, 6 Mai. Wie ein Blitzstrahl traf gestern früh das im Hofmarschallamte ausgegebene Bulletin alle Bewohner der Residenz. „Sonnabend, am 5 Mai 1827. Se. Majestät unser allverehrter König ist diesen Morgen 1/4 auf 8 Uhr sanft entschlafen. Unterschrieben von den drei Leibärzten Althof, Kreysig und Erdmann." So wie sich überall die Bewohner Dresdens mehr durch Wahrheit und Tiefe, als durch vorübergehende, heftige Ausbrüche in Leid und Freuden äußern, so herrschte auch bei der ersten Nachricht mehr dumpfe Stille, als laute Verkündigung. Die ganze Stadt glich einer tief erschütterten Familie, in welcher der Ruf ertönte: Der alte, gute Vater ist todt! War er doch selbst einer der ältesten Greise seines Volkes, und hielt die Zügel der Regierung noch bis zur Stunde seiner plötzlichen Erkrankung so fest, herrschte, berieth, waltete im Kabinet und Staatshaushalt bis in sein 77stes Jahr so selbstständig, erhielt täglich noch Vorträge, die er, das wahre Orakel aller seiner viel jüngern, von ihm selbst herangebildeten Minister und Räthe, prüfte, billigte oder zurüklegte, daß sich der Glaube an seine kräftige Natur bei Allen festgesezt hatte, und Niemand sich's recht gestehen wollte, daß er sterblich sey. Als daher am 3 Abends das erste Bulletin ausgegeben wurde, wobei die Leibärzte sogleich die schlagflußartigen Symptome höchst beunruhigend fanden, indem auf einige Stunden Sprache und Bewußtseyn fehlten, auch um 9 Uhr früh das Sakrament ihm gereicht wurde; so war zwar die Bestürzung allgemein, und man verbarg sich nicht, daß schon frühere Anzeichen zunehmender Schwäche gegründete Besorgnisse geweckt hätten; als aber schon am Nachmittag Sprache und volle Geistesgegenwart zurükkehrten, ja am folgenden Morgen der Kranke selbst die ruhigste Fassung zeigte, von der Unterbrechung seines Auszugs in die Sommerresidenz nach Pillnitz, die am Tage seiner Erkrankung vor sich gehen sollte, und von seinen dort auf ihn wartenden exotischen Pflanzen in Ausdrüken sprach, die nur auf einen kurzen Aufschub deuteten: da hielt jeder das Uebel schon für besiegt, man erzählte sich, wie langes Leben das Erbtheil des ganzen Fürstenstammes, und ähnliche Zufälle seinen Tanten und Oheimen in noch höherem Alter nicht lebensgefährlich gewesen seyen. Indeß blieb das vorausbefürchtete heftige Fieber nicht aus. Im Verlauf des dritten Tages wurden die Zufälle äußerst beunruhigend. Ein soporöser, nur selten durch Aeußerungen des Bewußtseyns unterbrochener Zustand trat ein. Die Aerzte gaben die Hofnung auf. Die ganze königliche Familie blieb stets in den Gemächern des von ihr mit unaussprechlicher Zärtlichkeit geliebten Familienhauptes. Als bereits Abends gegen 8 Uhr die Aerzte in dem Zustande des Königs den Todeskampf bemerkten, sich aber ein geringer Schein von Erleichterung und Erwachen gezeigt hatte, belebte die um das Schloß herum versammelte, ängstlich harrende Menge, die eben aus den in allen evangelischen Kirchen (so wie früher schon in der katholischen Hofkirche) gehaltenen Betstunden für die Erhaltung des Königs herzugeströmt war, ein neuer Hofnungsstrahl. Man ging mit tröstender Erwartung nach Hause. Allein schon am folgenden Morgen, am 6, verbreitete sich die Ueberzeugung, daß der lezte Athemzug nicht mehr fern seyn könne. So ward dem Volke der fromme Kinderglaube, der König könne wohl sein 80stes Jahr erreichen, schnell geraubt, und während heute in allen fernen Kirchen des Landes noch das vorschriftmäßige Gebet um seine Genesung gebetet wird, umfängt schon der Leichenmantel im grünen Saal des königlichen Schlosses die entseelte Hülle. Wohl hatte der Verstorbene im Laufe des Winters wiederholte rheumatische Anfälle in den Knien und Untertheilen des Körpers gehabt, und sein Gang wurde immer unsicherer. Allein seine strenge Lebensordnung beim Gebrauch höchst einfacher Arzneimittel, die sich ihm seit langen Jahren erprobt hatten, die Gewalt, die er über sich selbst auszuüben wußte, und der unerschütterliche Gleichmuth seines Charakters machten die Folgen wenig auffallend. Er erschien bald wieder, begrüßt mit dem Jubelzuruf der Anwesenden, im Theater, und trat in seine gewohnte Thätigkeit ein. Die Leibärzte und die ihm sonst näher standen, versicherten einstimmig, er fühle sich stärker und kräftiger, als seit langer Zeit, und damit stimmten seine eigenen Aeußerungen vollkommen überein. Am Montag, den 30 April, ritt er auf der für die Erhaltung seiner Gesundheit und Kräftigung in der freien Luft so wesentlichen Jagd länger als eine Stunde mit der Schnelligkeit und Munterkeit eines Jünglings, und rühmte am andern Morgen die wohlthätigen Folgen dieser Bewegung. Am 1 Mai Abends besuchte er das deutsche Theater — er hatte acht Tage vorher noch einer länger als drei Stunden dauernden sehr gelungenen Vorstellung des Othello von Shakspear mit Aufmerksamkeit beigewohnt, und den Schauspieler Becker, der der Hauptrolle genügte, seiner Zufriedenheit versichern lassen. — Es war die Preciosa von Weber. Der Veteran unserer komischen Schauspieler war darin beim Eintritt mit einem verdoppelten Beifallklatschen empfangen worden, und sichtbar nahm der König Theil an dieser dem Alter gezollten Anerkennung. Man wollte bemerkt haben, daß ihm das Einsteigen in den Wagen beim Nachhausefahren ungewöhnlich schwer geworden sey, und daß, da indeß durch Gewitter die Luft rauh geworden, dis ihm eine kleine Erkältung zugezogen habe. Sey aber auch die lezte Veranlassung welche sie wolle, er erwachte gegen Morgen mit einem schweren Traum und fühlte sich unwohl, verlangte aber nichts als etwas Thee, und glaubte, es würde schnell vorübergehen. Aber schnell traten sehr beunruhigende Zufälle ein, und so endete er schon nach drei Tagen, schmerzlos und sanft entschlummernd. In unbeschreibliche Wehmuth aufgelöst war die Königin, mit der ihr eigenen Seelengröße bekämpfte seine Tochter, die Prinzessin Auguste, die lauten Ausbrüche ihres Schmerzes. Der neue König, der älteste Bruder des Entschlafenen, Prinz Anton, mit seiner Gemahlin, Prinzessin Therese, und alle anderen Glieder der Familie vereinigten ihre Bitten bei der Königin, um sie zu bewegen, noch an demselben Nachmittag zum Hoflager nach Pillnitz abzureisen, wo schon am 2 d. M. alles zur Verpflanzung des Hofs vorbereitet worden war. Sie versprachen alle mitzugehen, und fürs erste mit der Königin und Prinzessin Augusta, nach alter Weise, den Aufenthalt dort zu nehmen. Und so erfolgte gegen Abend auch die Abfahrt des ganzen Hofes. Unterdessen hatte der Kabinetsminister, Graf v. Einsiedel, die Befehle des neuen Kö-

nigs empfangen. Man schritt zur Versiegelung der Gemächer und Bibliothek des Königs. Den Ministern und geheimen Räthen versicherte der neue König sein volles Zutrauen, und machte ihnen bemerklich, wie er, der, selbst schon im Greisenalter stehend, (geb. den 25 Dec. 1755) so spät zum Throne berufen werde, sich ganz auf ihre Treue verlasse. Unterdessen waren, bis die Generalität und die in Dresden garnisonirenden Regimenter dem neuen König den Eid der Treue geschworen hatten, die Barrieren für alle ohne einen Erlaubnißschein Auspassirenden verschlossen worden. Doch dauerte diese Sperrung nur bis zu den ersten Nachmittagsstunden. Die Gesandten der fremden Höfe schikten Estafetten ab, und nur der geheime Rath sezte ununterbrochen seine Sizungen fort. Abends wurde auf allen öffentlichen Plätzen folgendes Patent angeheftet, und in alle Theile des Königreichs abgesandt: „Wir Anton Klemens Theodor, von Gottes Gnaden König von Sachsen ꝛc. ꝛc. entbieten männiglich Unsern Gruß und königliche Gnade zuvor: Nachdem der allmächtige Gott, nach seinem unerforschlichen Rathe und Willen, den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten König und Herrn, Friedrich August, König von Sachsen ꝛc. ꝛc. Unseres vielgeliebten Herrn Bruders Königliche Majestät, diesen Morgen, zum größten Leidwesen Seines Hauses und Seiner gesamten Unterthanen, aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat, und durch Höchstdessen Ableben die königl. sächsischen Lande, nach dem in dem königl. sächsischen Hause geltenden Erbfolge-Rechte, Uns angefallen sind, Wir auch die Regierung des Königreichs, mit Inbegrif des königl. sächsischen Antheils des Markgrafthums Oberlausiz, angetreten haben; — als versehen Wir Uns zu den getreuen Ständen desselben, den in öffentlichen Funktionen angestellten Dienern, und überhaupt allen Unterthanen und Einwohnern, welchen Standes, Würde und Wesens sie immer seyn mögen, gnädigst, daß sie Uns von nun an für ihren rechtmäßigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unverweigerlichen Gehorsam leisten, und sofort in allen Stüken sich, wie es pflichtbewußten Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landesherrschaft und Obrigkeit gebühret, gegen Uns bezeigen werden. — Damit aber durch diesen Todesfall der Gang der Regierungs- und Justiz-Geschäfte nicht unterbrochen werde, so ist Unser Befehl, daß sämtliche Kollegien und Behörden im ganzen Königreiche ihre Verrichtungen provisorisch, und bis auf Unsere nähere Bestimmung, gebührend und nach ihren aufhabenden Amtspflichten fortsezen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserm Namen und Titel, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neu zu verfertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen. Gegeben in Unserer Residenzstadt Dresden, den 5 Mai 1827. Anton, König von Sachsen. Graf v. Einsiedel. Dr. Karl Christian Kohlschütter." — Alles befindet sich für's erste in einem provisorischen Zustande. Es ist aber mit vollster Zuversicht anzunehmen, daß auch König Anton die weisen und länger als ein halbes Jahrhundert, 58 Jahre hindurch, das sächsische Volk beglükenden, selbst bei den härtesten Prüfungen probehaltig erfundenen Regierungsmaximen seines verewigten Bruders, dem er stets mit innigster Zärtlichkeit und Ergebenheit zugethan war, befolgen, und möglichst alles beim Alten, insofern Neuerung nichts Besseres zu geben vermöchte, lassen werde. Dis hat er auch bereits laut ausgesprochen, und Wahrheit in Wort und That ist ein Charakterzug des sächsischen Fürstenstammes. Vorläufig ist die Einrichtung getroffen, daß der König alle Morgen, vielleicht auch, nach der Tafel in Pliniz, gegen Abend noch einmal in die Stadt kommen und die wichtigsten Geschäfte anordnen und berathen werde. Er hat seit seiner Jugend die ihm zur zweiten Natur gewordene Gewohnheit, sehr früh, oft schon nach 4 Uhr, aufzusteben, in den frühesten Morgenstunden spazieren zu gehn oder zu reiten, und überhaupt eine durch tägliche Bewegung und Thätigkeit abgehärtete Gesundheit. Er ist Kenner der Musik, und hat Manches selbst komponirt, besizt eine schöne Privatbibliothek, und liebt die schönen Künste, besonders auch die deutsche Bühne, mit Geschmak und Einsicht. Mit besonderer Liebhaberei betrieb er die Genealogie, und vermochte oft, wo die Genealogen in Zweifel waren, genügende Auskunft zu geben. Dabei rühmt Jeder, der ihm nahe zu stehen das Glük hatte, seine geistreichen Bemerkungen. Frömmigkeit, die sich in strenger Abwartung gottesdienstlicher Gebräuche zeigt, ist ihm die wichtigste Angelegenheit, die sich gewiß auch mit der erhabenen Bestimmung, die ihm nun zu Theil wurde, in reinsten Einklang bringen lassen wird; so wie dis auch der Fall beim verstorbenen König war, wo die strengste Religiosität mit den übrigen Regententugenden in harmonischem Bunde sich befand. Die neue Königin, seine zweite Gemahlin (geb. den 14 Jan. 1767), älteste Tochter Kaiser Leopolds II., gewann bei einem sehr klaren Blik über alle Verhältnisse des Lebens, durch stille und anspruchlose Huld und eine seltene Herablassung alle, die ihr nahe zu stehen das Glük hatten. Dem nun zu seinen Vätern versammelten, im ganzen Lande aufrichtig beweinten Monarchen wurde in den lezten sechs Monaten seines an Thaten, die nur Wohlthaten waren, reichen Regentenlebens die Erfüllung dreier Wünsche zu Theil, die noch den Abend seines Lebens erheiterten, und gleichsam mit Purpur umsäumten. Es gelang ihm, den verwikelten und täglich sich mehr verwirrenden Agnatenstreit wegen der Erbfolge in den Gotha-Altenburgischen Fürstenthümern durch seine väterlich-milde Dazwischenkunft in Jahresfrist völlig auszugleichen, und durch betraute, kluge Abgeordnete die ganze Erbtheilung zur gegenseitigen Zufriedenheit zu Stande zu bringen. Die höchste Uneigennüzigkeit, die Er auch in frühern Konjunkturen, wo ihm von dem französischen Gewalthaber verführerische Aussicht gezeigt worden seyn soll, gegen den Ernestinischen Fürstenstamm bewiesen hatte, zeichnete auch diese Vermittlung aus, und nur der geistige Gewinn eines Ministers, wie der nun zum Bundestag bestimmte Minister v. Lindenau, möchte als ein erfreulicher Erwerb hier angeführt werden können. Eine zweite Familienfreude wurde ihm durch die Schwangerschaft und glükliche Entbindung der Prinzessin Amalie, Gemahlin seines jüngern geliebten Neffen, des Prinzen Johann, zu Theil. Die Erstgeborne, durch das Lächeln des Großoheims schon nach der Geburt der schönsten Bestimmung geweihete Prinzessin Maria war beim Wohlseyn der Eltern das sicherste Unterpfand einer Descendenz, die dem Hause Fortdauer noch auf späte Geschlechter sichert. Endlich hatte er noch die Genugthuung, mit Beseitigung aller Schwierigkeiten das Regulativ für die katholische Kirchenordnung in den vier erbländischen Kreisen zur völligen Zufriedenheit aller Einsichtsvollen und Billigdenkenden beider Konfessionen, deren Parität schon längst gesez-

lich war, nicht nur publiziren, sondern auch die Bestallung und Einsegnung des Konsistoriums noch erleben zu können. Nur der, welcher mit dem innern Geschäftsgang vertraut, ermessen kan, wie sehr die Gewissenhaftigkeit und Umsicht des Monarchen hier von zwei Seiten in Anspruch genommen wurde, kan auch begreifen, wie viel durch dis Gesez zur Beruhigung der Gemüther geschah, und wie wichtig dis Vermächtniß von der lezten Hand für ganz Sachsen ist. Die Beisezung des Königs ist dem Vernehmen nach auf den 9ten Abends festgesezt. Heute ist in Gegenwart sämtlicher Aerzte und Wundärzte die Sektion vorgenommen worden. Es hat sich erwiesen, daß der tödtlich gewordene soporöse Zustand einer Turgescenz der Nutritionssäfte und einem Druk auf das Gehirn durch die Hirnhäute, aber keinem Schlagfluß zuzuschreiben sey. Morgen wird zu der Verpflichtung der obersten Civilbehörden und Landeskollegien geschritten werden. Der betraute Obristhofmeister des neuen Königs, Graf Alexander Platti, wird zur Anmeldung unverzüglich nach Wien gehn. Die tiefe Landestrauer, wobei mit allen Gloken im ganzen Lande täglich mit drei Pulsen geläutet wird, alle Lustbarkeiten, figurirte Musiken und Festlichkeiten unterbleiben, wird bis zu den Exequien und der im ganzen Lande anzusezenden Gedächtnißpredigt dauern. Vorläufig ist vom evangelischen Oberkonsistorium folgendes Gebet auf allen Kanzeln abzulesen angeordnet worden, welches durch die Art, in welcher es gefaßt ist, und in Rüksicht auf die den Sachsen eigene Reizlosität, wo ein Kirchengebet noch von Tausenden mitgebetet wird, doch auch hier wohl eine Stelle verdient: „Da es dem Herrn über Leben und Tod nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, den weiland Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn, Friedrich August, König von Sachsen, am 5 d. M. morgens nach sieben Uhr nach einem nur kurzen Krankenlager durch einen sanften Tod zu sich abzufordern, und dadurch sowol das ganze königliche Haus, als sämtliche getreuen Unterthanen in die tiefste Trauer zu versezen, so wird Eure christliche Liebe das schmerzliche Gefühl dieses plözlichen Verlustes mit Ihro Majestät der verwitweten Frau Königin, Ihro königl. Hoheit der verwaisten Frau Tochter, und sämtlichen höchsten Anverwandten kaiserl. und königl. Hoheiten, ehrfurchtsvoll theilen, und dem höchstseligen Könige das dankbare Gedächtniß widmen, zu dem Er uns durch eine so lange, weise, väterliche und fromme Regierung verpflichtet hat. Zugleich rufen wir den Vater aller Huld und Liebe im Namen Jesu seines Sohnes flehentlich und von ganzem Herzen an, daß er den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Anton Klemens Theodor, König von Sachsen, und Allerhöchstdero Frau Gemahlin, die Königin, so wie die hinterlassenen Frauen Wittwe und Tochter, auch die gesammten Mitglieder des königl. Hauses, bei diesem höchstbetrübten Trauerfalle mit seinem kräftigen Troste aufrichten, Sie bei langem Leben gesund und in erwünschtem Wohlseyn erhalten, besonders aber unserm Allergnädigsten König und Herrn, Kraft und Beistand aus der Höhe verleihen, und die neuangehende Regierung zur Verherrlichung seines göttlichen Namens, zum Schuze der heilsamen Lehre seines Wortes, so wie zum fernern Gedeihen des höchsten königlichen Hauses, und zum Segen aller treuen Unterthanen mit Weisheit, Heil und Gnade erfreuen und beglüken wolle. Der Gott der Barmherzigkeit und Treue, der sich an unserm Vaterlande schon so oft mächtig und gnädig bewiesen hat, heile auch nun wieder die Wunden unserer bekümmerten Herzen, und erhöre das andächtige Gebet unserer tiefen Trauer und kindlichen Zuversicht um Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes willen. Amen." Mit Recht wird in diesem allgemeinen Kirchengebet die fromme Regierung des Königs erwähnt. Denn wer auch würdig erfunden werden mag, Friedrich August als Regenten und Menschen würdig zu schildern, er wird seine von bloßer Satzung nie abhängende, keiner Forschung abgeneigte, ungeschminkte Frömmigkeit als die Grundfeste seines Charakters erkennen müssen. Sie allein war die Basis aller seiner häuslichen und öffentlichen Tugenden, seines einfach geregelten, durch pünktliche Tagesordnung Zeit für das Staatswohl und wissenschaftlich-gründliche Forschung gewinnenden Familienlebens, und seine seltne, höchstgewissenhafte Rechtlichkeit und Pflichttreue mit strengem Halten an die Verfassung und jede eingegangene Verpflichtung, wodurch allein auch sein Verhältniß zu Napoleon richtig zu erklären ist, kan nur aus dieser Quelle abgeleitet ganz verstanden werden. Er hat sich darum auch nie zu einem Schlangenwege in diplomatischen Verhandlungen bewegen lassen, und lieber das Schmerzlichste erduldet. Frömmigkeit stärkte ihn in den härtesten Prüfungen, als ihm, der nur nicht wortbrüchig seyn wollte und nie Zusicherungen bezehrt hatte, die Furchtsamkeit verweigerte, jene Opfer aufgedrungen wurden, welche damals im englischen Parlamente laut ein Verbrechen gegen die Legitimität genannt worden sind. Sein für ganz Europa musterhafter Staatshaushalt, der im sichern Bewußtseyn alle Rechenschaft ablehnte, war mit einer nie bekannt gewordenen, ächt christlichen Wohlthätigkeit im Bunde. Es entsteht jezt, wo der 58 Jahre lang regierende, und unter seinen Sachsen als ein sichtbarer Schuzgeist waltende Fürst unsern Augen entrükt ist, lebhaft die Frage, wo und wie erhielte man das ähnlichste Bildniß von ihm? Der König, der jeden Augenblik für verloren hielt, der nicht einem bestimmten Tagewerk gewidmet war, gab sehr ungern Sizung, und der Künstler mußte seine Aehnlichkeit immer nur wegstehlen. In früherer Zeit hat ihn der wakere Schweizer, der als Hofmaler in Dresden lebende Graff, mehrmals und mit Aehnlichkeit gemalt. Seit einigen Jahren hat Prof. Vogel nach seiner Rükkehr aus Rom ihn theils als Brustbild, theils in voller Lebensgröße mit besonderer Vergünstigung häufig gemalt, und mit der ihm eigenen klaren Auffassungskraft dargestellt. Nach Vogel ist sein Brustbild theils in Hamburg lithographirt, theils in Dresden von Steinla gestochen worden, und ein junger Mann, der sich jezt mit einer königlichen Unterstüzung in Paris befindet, wird dort auch das Bild in Lebensgröße zum Steindruk bereiten. Büsten des Königs in allerlei Form und Gestaltung sind ins Unendliche vervielfältigt. Allein es ist meist charakterloses Machwerk. Wie sehr ist es zu beklagen, daß der Tod die Ausführung einer tüchtigen Arbeit in Marmor unterbrochen hat, wozu ein Lieblingsschüler Thorwaldsens, Hermann aus Dresden, bereits aus Rom berufen war, und die dann unter den Augen des großen Bildners in Rom selbst ausgearbeitet werden sollte. Eine von dem Münzgraveur König (aus der Berliner Schule) kürzlich in bedeutender Größe gegebene Medaille, mit dem Optimo Principi auf der Rükseite, ist wohl die ähnlichste Medaille. Allein einem um sein Land so hochver-

dienten Jubelkönig dürfte wohl die Dankbarkeit des ganzen Volkes ein größeres Ehrendenkmal zu stiften sich angetrieben fühlen. Bis jezt hat nur Leipzig auf einer Esplanade vor dem Peters-Thore ein marmornes Standbild des Königs aufzuweisen, welches vor 40 Jahren auf Kosten eines polnischen Fürsten gefertigt, und von dessen Erben erkauft, dort seine Aufstellung erhielt. Es hat nicht an dem guten Willen der treuen Sachsen gelegen, dem väterlich sorgenden, weisen König ein würdiges Denkmal zu weihn. Allein die ungeheuchelte Bescheidenheit des Monarchen, der schon jedes lobende Wort, so viel an ihm war, streng zurükwies und oft sagte: Gut ist nur Gott, wir schwachen Menschen thun nur unsre Pflicht! hinderte stets Versuche der Art, wie z. B. bei der im September 1818 durch ganz Sachsen begangenen Jubelfeier der Vorschlag zu einem Denkmale der Art, auf dem geräumigen Plaz in der Neustadt vor dem japanischen Palais zu errichten, welches der König durch einen Aufwand von 50,000 Thlr. zum Pallast der Künste eingerichtet hatte, vom König nicht genehmigt wurde. War doch die so kaum irgendwo begangene Jubelfeier, deren Beschreibung zwei starke Bände füllt, selbst der lebendigste, geistvollste Ausdruk des Danks von Vätern, Söhnen und Enkeln, die nie einen andern als den Namen Friedrich August mit kindlichem Gefühle ausgesprochen hatten. Der auf Urgranit fußende Bergkegel drei Meilen von Dresden an der Meißner und Lausitzer Gränze wurde damals durch die Einweihung eines Obelisken auf seiner Spize in Gegenwart von 80,000 Zuschauern zum dauernden Jubelzeugen erhoben, und heißt seitdem der Augustusberg. Es leidet kaum einen Zweifel, daß nun, wo die Pietät der Sachsen nicht mehr durch die beharrliche Weigerung des Betheiligten gehemmt wird, die begeisterte Theilnahme des ganzen Landes den rechten Plaz zu finden wissen wird, wo ein in der Größe imposantes, in der Ausführung gelungenes Denkmal auch den zahlreich durch Dresden reisenden Fremden verkündigen wird, was Friedrich August den Sachsen war. Für sie selbst bedarf es des Denkmals in Erz und Stein nicht. Ganz Sachsen ist bis an das äußerste Gränzdorf Ein Mausoleum!

Litterarische Anzeige.

Die beiden Lingards.

Zur Verhütung von Verwechslungen.

In demselben Augenblik, wo ich den ersten Band der in meinem Verlage erscheinenden Uebersezung von Lingards Geschichte von England zu versenden im Begriffe stehe, erfahre ich, daß Hr. Basse in Quedlinburg gleichfalls eine Uebersezung dieses klassischen Werkes ankündigt. Die Zusammentreffen beweiset nur für die Sensation, welche dis ausgezeichnete Werk allwärts erregte, und wie allgemein das Bedürfniß einer Uebersezung desselben gefühlt wird. Die Quedlinburger Uebersezung, ich sage Quedlinburger, weil der Uebersezer eine bescheidene Anonymität zu beobachten für rathsam erachtet hat, wie Hr. Basse versichert, von der bei mir erscheinenden des Hrn. Freiherrn v. Salis den Vorzug der Wohlfeilheit, ein Vorzug, der im Felde der Litteratur bisher noch nie als solcher gegolten hat. Bekanntlich ist das Wohlfeile nicht immer wirklich wohlfeil; darnach Geld, darnach Waare! Allein ist die bei Hrn. Basse erscheinende Uebersezung, selbst wenn sie gut seyn sollte, auch wirklich wohlfeiler oder merklich wohlfeiler, als die bei mir erscheinende? Die Quedlinburger Uebersezung erscheint als würdiges Seitenstük zu den Basseschen Ratten- und Mäusevertilgern ꝛc. auf Löschpapier gedrukte in 12° verstümmelt, die meinige auf Velinpapier im größten Oktavformat mit Eleganz und Sorgfalt gedrukt, so daß sie den schönsten englischen und französischen Werken zur Seite gestellt werden kan, und kostet nur um einige Groschen mehr als die Quedlinburger, welcher Unterschied vielleicht gänzlich verschwindet, da es mir unmöglich scheint, selbst mit den kleinsten Buchstaben einen Band des Originales in 2 Bände seiner Taschenausgabe zu drängen, er müßte denn die werthvollen und vom Werke unzertrennlichen Noten weglassen. Genaue Berechnungen, welche ich angestellt habe, lassen mich diese Behauptung mit Zuversicht machen. Die Freunde einer Lektüre, wie Lingard's Geschichte, werden übrigens wohl nicht versucht werden, ihre Bibliotheken mit jener schwulzigen 9 Gr. Ausgabe zu verunzieren, es ist nur ein Zeichen der Zeit, daß man nach den Erfahrungen, welche das Publikum mit diesen saubern Spekulationen schon gemacht hat, es noch für fähig erachtet, sich von neuem täuschen zu lassen.

Der erste Band meiner Ausgabe von Lingard's Geschichte von England ist nun beendigt, und derselbe in allen soliden Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch und Stagischen) zu bekommen. Der Subscriptionspreis für den Band ist 1 Thlr. 18 gr. preuß. Courant oder 3 fl. rhein., mit der Verbindlichkeit, alle 10 Bände zu nehmen. Der 2te Band wird bestimmt im Mai d. J. erscheinen. Ich schmeichle mir mit der Ueberzeugung, daß die Uebersezung wie äußere Ausstattung dieses klassischen Werkes den Wünschen des gebildeten Publikums vollkommen entsprechen wird.

Frankfurt a. M. den 27 März 1827.

Wilh. Ludw. Wesche.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In dem, von der hier gelebten Maria Margaretha Hauschin den 15 April 1738 errichteten gerichtlichen Testamente wurde eine gewisse Maria Katharina Hieber als Universalerbin eingesezt, und auch dem mit Namen nicht genannten von der Hausch aus der Taufe gehobenen Kinde ein Legat von 2 fl. bestimmt.

Wer nun auf diese Verlassenschaft Ansprüche machen zu können glaubet, hat sich deßhalb binnen eines Termins von zwei Monaten vom Tage dieser Vorladung an um so bestimmter hierorts zu melden, als außerdessen diese Verlassenschaft als auf sich beruhend angenommen, und das Testament reponirt werden würde.

Augsburg, am 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Paur, Acc.

Anzeige.

Es ist ein vollständiges und schönes Exemplar von Enn. Quir. Visconti Werken, nemlich: Musée Pie.-Clementin et Chiaramonti, 8 vol. 8. Iconographie Grecque et Rom. 4 vol. 8. mit 928 Kupfern, größtentheils in Folio und Quarto, um $^2/_3$ des Subscriptionspreises zu haben. Man wende sich deßhalb unter Adresse Z. Y. X. in Franko-Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung.

Einem Reisenden, der das Großherzogthum Toscana und das untere Italien bereist, möchte man den Verkauf einiger in diesen Ländern gesuchten Fabrikate gegen eine angemessene Provision übertragen.

Diejenigen, welche hierauf reflektiren wollen, bittet man frankirte Briefe hierüber mit X. Y. Z. bezeichnet, der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur Besorgung zu übersenden.

In einer großen Hauptstadt wird ein Subjekt gesucht, welches als gereifter und erfahrner Wachszieher-Geselle, in der Eigenschaft als Werkführer, einer Wachsbleiche und Kerzenfabrik vorstehen könnte. Bei der Expedition dieses Blattes das Weitere.

Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni.

(Beschluß.)

So lebte er 1808 in Paris, wo alsbald drei Vormänner aus der physischen Klasse, Lacepede, Hauy und Prony, und drei aus der musikalischen, Gretry, Mehul und Gossec, einen Ausschuß bildeten, um über Chladni's Entdekungen dem Institute einen Bericht abzustatten. Der höchst günstige Bericht über seinen Clavicylinder, der im Moniteur und in den Denkschriften des Instituts abgedrukt noch jezt zu uns spricht, veranlaßte bei Laplace, Berthollet und anderen, die der deutschen Sprache unkundig, seine Werke über die Akustik nicht zu prüfen vermochten, den Wunsch, daß er sie selbst ins Französische übersezen möchte, was wieder nur in Paris geschehen konnte. Der unbemittelte Deutsche zögerte, da dis einen verlängerten, kostspieligen Aufenthalt daselbst bedingte. Da verlangte Napoleon selbst von dem kleinen, unansehnlichen Akustiker einen Vortrag zu hören, denn es galt ja eine mathematische Auflösung. Von dem großen Laplace begleitet bestand hier Chladni, bei doppelter Schwierigkeit der Sache und Sprache, eine zweistündige Meisterprobe mit vollkommener Zufriedenheit des großen Examinators. Was Wunder daß auch er, wie früher Johannes Müller, und so viele ausgezeichnete Deutsche, die Napoleon sprachen, stets sein Bewunderer blieb! Die nächste Folge war, daß am folgenden Tage ihm 6000 Fr. zur Entschädigung für sein Verweilen in Paris ausgezahlt, und ein Preis von 3000 Fr. auf die beste Lösung der Theorie von den Flächenschwingungen ausgesezt wurde. Die Uebersezung hatte ihre eigenen Widerhaken und Dornen. Für Schall, Klang, Ton war nur das einzige Wort son vorhanden, und für die Töne in verschiedenen Oktaven fanden sich weder Worte noch Zeichen. Da rief ihm ein sehr gebildeter Franzose zu: notre diablesse de langue ne veut pas se prêter à l'expression de toutes les idées possibles. Il en faut sacrifier quelquefois. Der Deutsche, von Poisson, Biot, Cuvier und andern vielfach geleitet, leistete das Unmögliche. Sein Traité d'acustique erschien wirklich in Paris 1809 mit acht Kupfertafeln bei Courcier, und fand gerechte Würdigung. Dort ist am Schluß auch das Programm abgedrukt zur Preisaufgabe, deren Lösung wirklich noch jenseits der Gränzen der höhern Analyse zu liegen schien. Zweimal wurde der Termin verlängert, und endlich 1816 der einzig eingegangenen Preisschrift aus der Feder einer Demoiselle Sophie Germain wegen einer darin befindlichen Differenzialrechnung und einiger neuen Untersuchungen zuerkannt. Hätte das, was Chladni in seinen neuen Beiträgen zur Akustik, Leipzig, bei Härtel 1817 mit zehn Steindrukafeln, mit gründlicher Polemik gegen so manche Mißverständnisse (selbst in seines Freundes Biot Physik) entwikelt hat, zu rechter Zeit auch französisch gegeben werden können, so würde ihm der Preis nie entgangen seyn. Im Jahr 1810 ergriff den Zugvogel ein neuer Wandertrieb. Er durchstrich die Schweiz, fand im vielfach gebildeten Zürich die herzlichste, im vornehmen Genf die kälteste Aufnahme. Nun ging es über den Montcenis in die damals durch die Zeitumstände lebhaft angeregten lombardischen Staaten, er erquikte sich fröhlich und lange an den Annehmlichkeiten des gastfreundlichen Turins, verweilte in Mailand, Pavia, Florenz, Venedig, und kehrte über Padua und Verona zurük nach Deutschland. Er gestand, daß vieles, was die so hart bezüchtigte Lady Morgan 1819 in ihrer Italy noch aus den Trümmern voriger Herrlichkeit ausgrub, von ihm mit leiblichen Augen gesehen worden sey. Brugnatelli und andere berühmte Physiker Italiens verkündigten in Zeitschriften und eigenen Abhandlungen seine Ansicht als die miglior maniera di esporre l'Acustica, worüber sich auch in Gilberts Annalen lehrreiche Nachrichten finden. Im Jahr 1812 kehrte er über Wien und München in sein Wittenberg zurük, wanderte aber, als die Stürme des Befreiungskrieges Wittenberg zu zerstören drohten, mit einigen andern Professoren in das nah gelegene Städchen Kemberg aus, verlor durch Brandraketen in seiner brennenden Wohnung viele Karten und Papiere, Belege zu seinen frühern Reisen, rettete aber seine Instrumente, und beschäftigte sich unter rastloser Anstrengung mit wesentlichen Verbesserungen seines Clavicylinders. Reisen in benachbarte Städte, nach Leipzig, Frankfurt a. M., Berlin, wo er überall Vorlesungen hielt, wurden als Erholungen und Anfrischungen dazwischen geschoben. Da begegnete er einigemal dem trefflichen akustischen Kunstmechaniker, dem Schöpfer des Aulodion, Kaufmann aus Dresden, und berichtigte in lehrreicher Unterredung mit ihm seine eigenen Vorstellungen. Immer kam er nach Kemberg zurük, unermüdet dort neue Clavicylinderformen ausbildend, oft in einer Stunde wieder zerstörend, was er Monate lang ausgeklügelt, endlich aber doch zu klaren Ergebnissen durchdringend. Gegen die Ideenkaverei und vorgeblichen Erfinder sich schüzend, hatte er in seiner Kemberger Werkstätte alles selbst geschnizt und gefeilt, auch aus diätetischen Gründen. Als er aber wirklich ganz im Klaren zu seyn glaubte, machte er sein ganzes Geheimniß in Berechnung und Konstruktion, in der seine akustische Schriftstellerei vollendenden Schrift: Beiträge zur praktischen Akustik und zur Lehre von Instrumenten (dem Clavicylinder und den damit verwandten Instrumenten) Leipzig 1821. Härtel, in 8. nebst 5 Steindrukafeln bekannt. Der dort S. 16 deutlich angegebene Unterschied des mit der Streichwalze gespielten Clavicylinders, und des durch Verbindung der Klangstäbe mit Streichstäben erklingenden Euphons, wird durch Wort und Bild so versinnlicht, daß nun jeder weiß, wie weit Chladni kam und was andere hinzusezten. Bei seinen spätern Reisen und Vorlesungen sprach er auch gern über die reinkosmische Bildung der Meteorsteine (Boliden), worauf er schon 1794 in einer kleinen Schrift aufmerksam machte, dann in Paris mit Biot viele Ideen tauschte, in Gilberts Annalen von 1815 schon ein langes Verzeichniß der in alter und neuer Zeit beobachteten und untersuchten Massen aufführte, und endlich, besonders durch des damaligen trefflichen Aufsehers des kaiserl. Naturalienkabinets und des Hrn. von Prechtl in Wien Aufmunterung und Unterstüzung, sein Hauptwerk über Feuermeteore und über die mit denselben herabgefallenen Massen (Gediegeneisen und metallische Mischungen) Wien 1819 in 8. mit einem Heft Steindrukе, herausgab. Der durch kein Kopfschütteln des Unglaubens irre zu machende, nach und nach mit einer ganzen Vorrathskammer solcher Boliden ausgerüstete Demonstrator erlebte es noch, daß fast Niemand mehr bei diesen Aerolithen an Mondsteine oder atmosphärische

Erzeugung tellurischen Ursprungs dachte, und daß die Möglichkeit ihrer kosmischen Abstammung immer mehr Wahrscheinlichkeit wurde. Biots Hauptwerk darüber wäre wahrscheinlich ohne Chladni's Einwürfe und Forschungen nie so erschienen. Seine unerschöpfliche Gutmüthigkeit und seltne Gabe, alles, was ihn drüken mochte, zum Besten zu kehren, hielt immer mit seiner Lust, Anekdoten zu erzählen, gleichen Schritt. „Ich bin es gewohnt, schrieb er an einen Freund, daß mir gewöhnlich nur das gelingt, was sich ganz durch eigene Bemühung abmachen läßt, daß aber bei Kollisionen mit Andern das Schiksal allemal zu Gunsten der Andern entscheidet.“ Er war zu einer Aufseherstelle beim grünen Gewölbe in Dresden von dem damaligen, ihm wohlwollenden Chef der Museen ohne Erfolg vorgeschlagen worden. Nie ist ihm weder in seinem Vaterlande Sachsen, noch sonst von einem deutschen Fürsten eine Anstellung oder ein Jahrgehalt angeboten worden. Aber Ein sokratisches Mal von alten Freunden mit alten Erinnerungen durchwürzt, galt dem wandernden Professor und Weltbürger mehr, als was Fürstengunst je spenden konnte. Wie auch die Klang- und Sanglehre sich fortbilde, wie auch die Naturkunde sich erweitere und vertiefe: seiner wird stets unter den wahren Musikkennern und Naturforschern mit Ehre gedacht werden. Einen freudigen Nachruf von Rochlitz lesen wir in Nr. 15. der diesjährigen Leipziger musikalischen Zeitung, an welcher er seit ihrer Begründung, ein tüchtiger Mitarbeiter war. Auf einer Denkmünze, die uns Loos in Berlin geben will, wird sein Bild, und auf der Kehrseite die Memnonssäule stehen mit dem Doppelvers:

Deciduos lapides stellarum fragmina coelo
Devocat et monstrat, quos struit arte, sonos.

Stein' als Sternengebrökel entrust er den kosmischen Räumen,
Tön' entlokt er, und schwingt Klänge figürlich auf Glas.

Großbritannien.

Folgendes ist die, schon mehrmals in der Allgem. Zeitung erwähnte Korrespondenz zwischen Hrn. Canning und dem Herzog v. Wellington, vollständig, so wie Lezterer sie im Oberhause am 2 Mai selbst vorlas: I. Hr. Canning an den Herzog v. Wellington. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 10 April 1827 6 Uhr Abends. Mein lieber Herzog v. Wellington! In einer Privataudienz beim Könige, von welcher ich in diesem Augenblik zurük komme, hat derselbe die Gnade gehabt, mir den Befehl zu ertheilen, ihm sobald als möglich einen Plan zur neuen Bildung der Staatsverwaltung vorzulegen. Indem ich diese Befehle befolge, entspricht es sowohl meinen eigenen Wünschen, als auch meiner Pflicht gegen Se. Maj., mich zu den Prinzipien zu bekennen, welche so lange Zeit die Verwaltung des Lords Liverpool geleitet haben. Ich habe wohl nicht nöthig beizufügen, wie wesentlich es zu Ausführung dieses Planes ist, daß Ew. Herrlichkeit fortfahren, an dem Kabinette Theil zu nehmen. Mein lieber Herzog v. Wellington, ich verbleibe stets Ew. Herrlichkeit aufrichtiger und ergebener Diener. (Unterz.) G. Canning. — II. Der Herzog v. Wellington an Hrn. Canning. London, 10 April 1827. Mein lieber Hr. Canning! Ich habe Ihr Schreiben von diesem Abend erhalten, in welchem Sie mich benachrichtigen, daß Se. Maj. gewünscht hat, Sie möchten Ihr einen Plan zur neuen Bildung der Staatsverwaltung vorlegen, und indem Sie diesen Befehlen nachkommen, ist Ihre Absicht, sich zu den Prinzipien zu bekennen, welche so lange Zeit die Verwaltung des Lord Liverpool geleitet haben. Ich wünsche lebhaft, Sr. Maj. noch länger in Ihrem Kabinette, und mit denselben Kollegen dienen zu können, wie solches bisher der Fall war. Allein, ehe ich Ihnen eine Antwort auf Ihren verbindlichen Antrag zu ertheilen vermag, wünschte ich zu wissen, wer die Person ist, welche Sie die Absicht haben, Sr. Maj. zur Bekleidung des ersten Postens in der Staatsverwaltung vorzuschlagen. Mein lieber Hr. Canning, ich bin stets ꝛc. (Unterz.) Wellington. — III. Hr. Canning an den Herzog v. Wellington. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 11 April 1827. Mein lieber Herzog v. Wellington! Ich glaubte es sey allgemein angenommen, daß der König gewöhnlich die Bildung der Staatsverwaltung derjenigen Person anvertraue, welche Se. Maj. die gnädige Absicht hat, zu deren Chef zu ernennen, und daher kam es mir auch nicht in den Sinn, als ich gestern Ew. Herrlichkeit die Befehle, welche ich von Sr. Maj. erhalten habe, mittheilte, denselben noch beizufügen, daß in der gegenwärtigen Lage Se. Maj. nicht die Absicht habe, sich von dem gewöhnlichen Gange bei ähnlichen Gelegenheiten zu entfernen. . . Ich bedauere, einige Stunden mit dieser Antwort auf das Schreiben Ew. Herrlichkeit gezögert zu haben; allein nach der Natur des Gegenstandes, wollte ich sie Ihnen nicht zugehen lassen, ohne solche vorerst (so wie das Schreiben Ew. Herrlichkeit) Sr. Maj. vorgelegt zu haben. Mein lieber Herzog v. Wellington, ich verbleibe stets Ew. Herrlichkeit aufrichtiger und ergebener Diener (Unterz.) G. Canning. — IV. Der Herzog von Wellington an Hrn. Canning. London, 11 April 1827. Mein lieber Hr. Canning! Ich habe Ihr Schreiben vom heutigen Tage erhalten; ich hatte jenes von gestern Abend nicht auf die Weise verstanden, wie Sie es nunmehr erklären. Ich erinnere mich, Sie selbst sagen gehört zu haben, daß Sie eine andere Einrichtung des Ministeriums im Sinne hätten; und ich glaube nicht, daß der Gebrauch, auf welchen Sie sich beziehen, so ganz unveränderlich ist, daß er hinreichte, um Ihrem Schreiben eine Auslegung geben zu können, die seine Ausdrüke, nach meiner Ansicht, nicht enthalten. Ich hoffe, daß Ihnen die Verspätung dieser Antwort keine Unannehmlichkeit verursacht haben wird; sie ist, wie ich Sie versichern kan, blos durch den Wunsch herbeigeführt worden, ein Mittel zu entdeken, welches mir erlaubte, länger mit meinen neuen Kollegen vereint zu bleiben. Ich wünschte, mich aufrichtig überzeugen zu können, daß Ihre Verwaltung, obgleich mit dem besten Willen von Ihrer Seite, in der That nach jenen Grundsäzen geleitet werden könnte, wie jene des Lord Liverpool, daß man solches auch allgemein glauben sollte, daß sie ferner stark genug seyn würden, um alle Hindernisse auf eine, den König befriedigende Weise zu überwinden und das allgemeine Interesse des Landes zu befördern. Da ich nun überzeugt bin, daß diese Grundsäze, für den Augenblik wenigstens, aufgegeben werden müssen, daß man alle unsere Maaßregeln, von Seite der gewöhnlichen Freunde der Regierung mit Mißtrauen ansehen würde, daß ich folglich im Kabinette durchaus nichts Gutes würde wirken können, und daß ich endlich genöthigt seyn möchte, in einem Augenblike aus dem Ministerium zu treten, wo dieser Austritt noch nachtheiliger für den Dienst des

Königs seyn würde, als er es gegenwärtig seyn kan, so ersuche ich Sie, Se. Maj. gehorsamst zu bitten, Sie möge mich meiner Stelle im Kabinette entheben. Ich verbleibe stets, mein lieber Hr. Canning, Ihr ergebener. (Unterz.) Herzog von Wellington.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139	138½
Partial à 4 Proc.	122	121¾
Metalliques 5 Proc.	90⅝	90½
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93¾
detto — — 5 Proc.	102⅛	102¼
Landanleben — — 5 Proc.	102⅜	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102¾
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

Neue Fortsezung der Amman-Bohnenbergerschen Karte von Schwaben.

Die Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß von genannter Karte wieder drei neue Blätter, fortgesezt von E. H. Michaelis, k. preuß. Hauptmann a. D. erschienen sind, und zwar

Nro. 10. Straßburg,
Nro. 19. Offenburg,
Nro. 20. Kniebis und Kinzig.

Da unsere frühere Anzeige, bei Erscheinung der Nro. 2. Rastadt, Nro 3. Karlsruhe, Nro. 11. Baden, Nro. 61. Gallenkirch vielen Herren Subscribenten nicht wird zu Gesicht gekommen seyn, so wiederholen wir unsere Bitte, uns ihren Charakter und Wohnort anzugeben, um ihnen diese sieben Blätter zusenden zu können. Wir können dabei versichern, daß die Aufnahme, so wie die Zeichnung und der Stich, mit der größtmöglichsten Genauigkeit ausgeführt sind, und daß an der Vollendung dieser Karte ununterbrochen fortgearbeitet wird, so daß das Ganze in möglicher Bälde vollendet seyn wird.

Um Liebhaber einzelner Blätter befriedigen zu können, ist der Preis für jedes Blatt auf 1 fl. 30 kr. bei portofreier Einsendung des Betrags festgesezt worden.

Stuttgart, im April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Stammbaum in der Klemme, oder: Mehreremal hinein — mehreremal heraus — endlich garaus — und dennoch ein Hochzeitschmauß. Original-Ritter- und Geistergeschichte der neuesten Zeit. Herausgegeben von Adolph v. Schaden. Mit 1 Titelkupfer. 8. 322 S. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 15 gr.

Diese sogenannte Ritter- und Geistergeschichte darf gewiß für einzig in ihrer Art gelten, und wenn es wahr ist, daß die feinste und treffendste Satyre — welche sich nimmermehr mit Persönlichkeiten, sondern mit gewichtigen Objekten im Allgemeinen nur befaßt — zu Juvenals Zeiten so gut als in jenen des genialen Washington Irwing die höchste Aufmerksamkeit der denkenden Zeitgenossen angeregt hat, so glaubt man hoffen zu dürfen, dieser Stammbaum werde nicht mit der Fluth gewöhnlicher gehaltloser Romane verwechselt worden. Der Stammbaum ist als Gegenstük der sehr bekannt gewordenen Ahnenprobe im 19ten Jahrhundert zu betrachten, und stellt im romantischen Gewande die vielfältigen Ursachen dar, welche einen Theil unsers begüterten deutschen Adels zu Grunde richteten.

Bei Joseph A. Finsterlin in München hat die Presse verlassen:

Schwab, Dr. Konrad Ludwig, Lehrbuch der allgemeinen Pathologie der Hausthiere. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. broch. 18 ggr. od. 1 fl. 18 kr.

Aus dem Vorworte des Verfassers.

„Mehrere fleißige, scharfsinnige, und besonnene Beobachter „haben zwar, seit dem Erscheinen der ersten und zweiten Auf„lage (1818 und 1823) dieses Leitfadens, das Bestreben, die „Lüken einer Darstellung der allgemeinen Pathologie „auszufüllen, auf eine erfreuliche Weise beurkundet; allein das „Gewissen und Praktisch-Brauchbaren ist doch nur wenig gewon„nen worden, weil man in einer, vorzüglich auf Erfahrung be„ruhenden Wissenschaft überhaupt nur langsam vorwärts kommt, „und Erfahrungen in der Veterinair-Wissenschaft sich vollends „nicht so leicht machen lassen, als manche zu glauben scheinen. — „Das Brauchbare, worunter auch etliche eigene Erfahrungen ge„hören möchten, habe ich bei dieser neuen Auflage gehörigen „Ortes eingeschaltet, und übergebe jezt das verbesserte Ganze „mit dem Wunsche, daß es auch fernerhin seiner Bestimmung „entsprechend möge erfunden werden."

* * *

Von

Zu-Rhein, Friedrich August Freih. v., Beiträge zur Civilgesezgebung und Jurisprudenz, mit besonderer Rüksicht auf Bayern, wird das zweite Heft nächstens erscheinen und enthalten:

1) Ueber den rechtlichen Maaßstab bei Verwandlung der ungemessenen Frohnen in gemessene. Vom k. Oberstudienrathe Dr. Grandauer.
2) Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege.
3) Ueber Trennung der Justiz von der Polizei und Administration.
4) Ueber die Grundlagen einer entsprechenden Prozeßordnung für das Königreich Bayern.
5) Einige Worte über Strafrechtspflege.
6) Entwurf einer entsprechenden Gerichtsverfassung für das Königreich Bayern.

Vorstehende fünf Abhandlungen sind von Karl v. Menz.

7) Ueber die Rechtskunde eines Geschwornen-Gerichts. Von Joh. Sartorius.
8) Erörterungen über das neue bayerische Hypothekenrecht. Von Hrn. C. Wegler zu Nürnberg.
   I. Was nüzt nach dem bayerischen Hypothekengeseze vom 1 Juni 1822 ein gesezlicher Rechtstitel zur Erwerbung einer Hypothek?
   II. Kann Derjenige, welcher für einen Andern eine Oedung urbar macht, unter die Personen gezählt werden, welche einen gesezlichen Rechtstitel zur Erwerbung einer Hypothek, nach dem bayerischen Hypothekengeseze, haben?
   III. Wie verhält es sich nach dem bayerischen Hypothekengesez mit der Haftung des Hypothekenamtes, hinsichtlich der Wahrung der Rechte des Verkäufers einer unbeweglichen, oder dieser gleich geachteten Sache?
   IV. Etwas vom Rechte der Alimente im Konkurse, nach der neuen bayerischen Prioritätsordnung.
   V. Auf wie lange in die Zukunft erstrekt sich nach der neuen bayerischen Prioritätsordnung der Vorzug der ersten Klasse im Konkurse, hinsichtlich der Staatsabgaben, Real- und öffentlichen Lasten?

VI. Etwas über die Lokation der Kriegskosten-Rükstände. (Nach Anleitung der neuen bayer. Prioritätsordnung.)

9) Ueber die Zulässigkeit besonderer Feierlichkeiten bei Ableistung von Haupteiden.

10) Das schriftliche und das mündlich protokollarische Verfahren bei der Instruktion von Civilrechtsstreitigkeiten, in vergleichender Betrachtung der Novelle vom 22 Jul. 1819 und der Bestimmungen des Prozeßentwurfes vom Jahre 1825; vom Herausgeber.

Bücher- und Kupferstich- etc. Versteigerungen in Nürnberg.

Am 21 Mai d. J. und an den folgenden Tagen wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten

eine Sammlung meist sehr seltner Bücher und Kupferstiche aus verschiedenen Wissenschaften und Schulen

an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 11 bis 28 Junius

die vortrefliche, aus 4700 Bänden bestehende Bücher-Sammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Med. Vogel, Professors an der ehemaligen Universität zu Altdorf.

Vom 6 bis 15 August

eine gehaltvolle Sammlung von Kupferstichen, Kunstwerken und Handzeichnungen neuerer Meister, Kunstarbeiten aus Elfenbein, Stein, Perlenmutter, Rubinglas, Holz, Wachs etc.

Die drei gedrukten Verzeichnisse sind bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen.

Nicht sowol bei diesen Versteigerungen, als auch bei andern hier und auswärts statt findenden, bitte ich um recht viele gütige Aufträge; ich werde solche stets mit der größten Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen.

Nürnberg am 15 März 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitl. verpflichteter Auktionator und Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die von Melchior Mayr, Bauern in Seibolsdorf, und dessen Eheweib Elisabetha, unterm 29 Jan. 1821 dem Salomon Mosl, Handelsmann dahier, ausgestellte Obligation per 2400 fl., welche unterm 11 Nov. 1822 bei Amt hinterlegt worden, wird seit einiger Zeit vermißt, und kan nicht aufgefunden werden.

Der unbekannte Inhaber obiger Urkunde wird hiermit aufgefordert, dieselbe innerhalb einer Frist von sechs Monaten bei unterzeichneter Behörde vorzuweisen, außerdessen dieses Dokument für kraftlos erklärt werden wird.

Neuburg, den 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Karl Theodor Beck, Landrichter.

(Vorladung.) Johann Georg Kast, geboren den 11 April 1759 zu Roth, ging vor 38 Jahren in k. k. Kriegsdienste, ohne seitdem eine Kunde von selbem erhalten zu haben.

Der landabwesende Johann Georg Kast oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen werden hiemit aufgefordert, über ihr Leben und den Aufenthalt binnen ein Jahr sechs Wochen drei Tag von heute an um so gewisser gerichtliche Auskunft hierher zu ertheilen — als nach Umfluß dieser Frist Johann Georg Kast als verschollen erklärt, und das Vermögen seinen hierorts bekannten und sich legitimirenden Erben eingeantwortet wird.

Am 20 Nov. 1826.

Gräfl. Fuggersches Herrschaftsgericht Weißenhorn.
Der Herrschaftsrichter,
Carl.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und lezthin verstorbenen Hrn. August Dübois von Travens, Kantons Neuenburg, Handelsmanns und Spizenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Dübois sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts, im Fall Ausbleibens, und leztere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin der Amtsschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 28 April 1827.

Amtsschreiberei Bern,
für dieselbe
Wiegsam, Notar.

Boll. (Eröfnung des Bades und der Molkenkur-Anstalt.) Die königliche Bade- und Brunnen-Anstalt, und die seit einem Jahre damit verbundene Molkenkur-Anstalt werden am 15 Mai eröfnet werden. Es wäre überflüssig, hier zu wiederholen, was längst von den Kräften der Heilquelle bekannt ist, die mit vollem Rechte unter die vorzüglicheren Deutschlands gezählt wird; es sey daher nur erlaubt zu bemerken, daß zu Erhöhung der Annehmlichkeiten seit einigen Jahren, sowol in den Badegebäuden, als in den Umgebungen mehrere zwekmäßige Einrichtungen und Verbesserungen vorgenommen worden sind. Auch glaubt man noch der Versicherung des Badewirths erwähnen zu müssen, daß er es sich zur eifrigsten Angelegenheit machen werde, den Erwartungen seiner Gäste nach allen Theilen zu entsprechen.

Göppingen, den 7 Mai 1827.

Königliche Aufsichtsbehörde.

Bitte an die Familienglieder deutscher gräflicher Häuser.

Das genealogische Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser, dessen vierter Jahrgang auf 1828, vermehrt mit verschiedenen Genealogien, im Oktober dieses Jahres erscheinen wird, hat schon erfreuliche Theilnahme gefunden. Indem dessen Herausgeber denjenigen Familiengliedern der gräflichen Häuser, welche ihnen die Genealogien derselben schon zu überschiken die hohe Gewogenheit gehabt haben, danken, bitten sie um weitere gefällige Mittheilungen, sey es von Nachträgen zu den schon im Taschenbuche enthaltenen, oder von Genealogien darin noch nicht befindlicher gräflichen Häuser.

Gotha, im Mai 1827.

Die Redaktion des Gothaischen genealogischen Almanachs.

Zur Nachricht.

Die auf die in Nro. 120, 122 und 124. enthaltene Anzeige wegen Vergebung einer Stelle als Patrimonialrichter 1ster Klasse an einen tüchtigen Rechtspraktikanten eingehenden Anfragen werden an die betreffende Gutsherrschaft abgegeben, von woher die Anfrager eine Antwort zu erwarten haben.

Die Expedition der Allg. Zeitung.

Kanalbau in Bayern.

Nothwendige Erläuterung zu dem Aufsaze in Nro. 130. der Allg. Zeitung.

Eine große volkreiche Stadt vermißt, wenn sie von einem schifbaren Flusse entfernt liegt, einen sehr wichtigen Vorzug. Beinahe alle ihre mannichfaltigen Bedürfnisse kan sie nur um viel höhere Preise, oder gar nicht erhalten, und es mangelt ihr die Lebhaftigkeit und Betriebsamkeit, welche nur von dem durch die Schiffahrt erleichterten Verkehre hervorgebracht werden können. Auch für das Land, in welchem sie liegt, ist dieser Mangel ein nicht unbedeutender Nachtheil. Große und reiche Städte verbreiten durch die Eröfnung einer Menge von Erwerbsquellen Wohlstand weit um sich her, allein der Mangl eines schifbaren Flusses beschränkt diesen Wohlstand auf einen viel kleineren Raum. In diesem Falle ist München mit seinen entfernteren Umgebungen. Die Isar, welche diese Residenzstadt durchfließt, ist nur floßbar, sie erlaubt daher nur den Transport flußabwärts, welcher über dieses durch die Anzahl der Flöße, welche ihre Umgebungen liefern können, ziemlich beschränkt ist, er findet zudem nur aus einem Theile des Landes statt, der bei weitem nicht alle Bedürfnisse dieser sich immer vergrößernden, und in einer nicht sehr fruchtbaren Gegend liegenden Stadt zu befriedigen im Stande ist. Vorzüglich fühlbar ist für sie der Mangel eines schifbaren Flusses wegen ihrem ungemein großen Bedarf an Baumaterialien. Denn in Beziehung auf diese hat die Natur ihre Umgebungen sehr karg behandelt. Gute Bausteine müssen aus sehr großen Entfernungen mit vielen Kosten auf der Achse beigeführt werden. Auch schönes Bauholz wird in jenen Gegenden, aus welchen es bisher auf der Isar und Loisach herbeigeflößt wurde, immer seltener und theurer. Es ist daher gewiß ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit für die Residenzstadt, und für einen großen Theil des südlichen Bayerns, diesen Mangel durch die Kunst zu entfernen, und glüklicherweise ist dieses mit keinen großen Schwierigkeiten verbunden. Schon vor mehreren Jahren wurde, um diesen Zwek zu erreichen, auf das Thal der Ammer aufmerksam gemacht.* Längs diesem kleinen Flusse dehnen sich von Diessen am Ammersee angefangen bis Hugelfing in einer Länge von fünf Stunden unermeßliche Lager von vortreflichem Kalktuff aus; bei Rattenbuch liegen unerschöpfliche Brüche von Sandstein von ausgezeichneter Güte und Schönheit; in mäßiger Entfernung von diesem Flußthale bricht bei Ertal sehr schöner und guter Marmor von großer Mannichfaltigkeit, und am Peissenberge sind reiche Steinkohlengruben, die nur die Erleichterung des Transportes ihrer Ausbeute bedürfen, um mit Hofnung auf reichen Gewinn wieder geöfnet werden zu können. Ueberdis sind in diesen Gegenden Wälder, welche Bauholz von einer Größe, von welcher es nur noch in wenigen Gegenden Bayerns zu finden ist, im Ueberflusse enthalten. Es bedarf nur einer bequemen Wasserstraße durch das Thal der Ammer und nach München, um diese Naturschäze zur Hauptstadt, und noch weiter abwärts bringen, und einen viel höhern Grad von Wohlstand in den Gegenden verbreiten zu können, in welchen die Natur sie niedergelegt hat. Welche andere Erzeugnisse der Landwirthschaft und der Industrie würden vielleicht noch dadurch hervorgerufen werden! Als Rükfracht würde vorzüglich das Getreide diesen Weg nehmen, welches die Gebirgsgegenden von Bayern bedürfen, und welches, größtentheils auf dem Markte von München gekauft, nach Tirol geführt wird, und wahrscheinlich würde dann der Absaz in dieses Land durch den wohlfeileren Transport noch vermehrt werden. Die Wichtigkeit dieser Vortheile entging der Einsicht Sr. Maj. des höchstseligen Königs nicht, und Sie ertheilten den Auftrag, Plane und Kostenberechnungen für dieses Unternehmen vorzulegen. Diese wurden von dem Oberbaurathe, Freiherrn v. Pechmann, entworfen und ausgearbeitet, und zulezt dem Magistrate der Residenzstadt mit der Aufforderung mitgetheilt, zu einem für München so ungemein nüzlichen Unternehmen nach Möglichkeit mitzuwirken. Eine etwas umständlichere Darstellung desselben, und des Entwurfes, nach welchem es ausgeführt werden sollte, wird jenem Theile des Publikums, für welchen gemeinnüzige Dinge dieser Art Werth haben, gewiß sehr angenehm seyn. — Diese Wasserstraße würde aus zwei Hauptabtheilungen bestehen. Die erste würde sich von der Gegend von Rattenbuch durch das Ammerthal, Weilheim berührend, an den Ammersee bis Diessen erstreken, die andere von dem Ausflusse dieses See's bis München. Diese zweite ist bei weitem die wichtigste, am leichtesten ausführbar, und für sich allein schon geeignet, den größten Theil der Vortheile hervorzubringen, welche durch das Ganze erreicht werden sollen. Der Verfasser des Bauplanes hat sich daher vorläufig auf diesen Theil des Unternehmens beschränkt. Dieser theilt sich wieder in die Schifbarmachung der Ammer bis zum Kloster Fürstenfeld, und in die Ausgrabung eines Kanales von da bis München. Die Ammer hat von ihrem Ausflusse aus dem See bis Fürstenfeld eine Normalbreite von 80 Fuß, und wenn sie sich nicht über diese Breite ausdehnt, eine mittlere Tiefe von vier Fuß. Diese Breite und Tiefe gestattet den Gebrauch von Schiffen von 800 bis 1000 Centnern Ladungsfähigkeit. Ihrer Schifbarkeit stehen gegenwärtig in dieser Strele nur zweierlei Hindernisse im Wege: die Mühlwehre bei Wildenroth und Schöngeising, und mehrere zu seichte Stellen. Das Wehr bei Wildenroth muß durch den Ankauf der Mühle entfernt, das bei Schöngeising durch eine Kammerschleuse, welche die Schiffe über das Wehr ohne Schwierigkeit und Anstrengung hebt, umgangen werden. Die seichten Stellen werden sehr leicht durch Beschränkung des Flußes auf seine Normalbreite vertieft werden. Die Entfernung des Wehres bei Wildenroth bringt noch einen andern sehr wichtigen Vortheil, nemlich die Erniedrigung der durch dasselbe bis an den See hin aufgestauten Ammer, und des See's selbst, um fünf Fuß, und dadurch die Möglichkeit der Trokenlegung von ungefähr 6000 Morgen theils ganz, theils halbsumpfiger Wiesen, welche theils längs diesem Theile der Ammer, theils am obern Ende des See's, theils an beiden Seiten desselben liegen, und gegenwärtig nur Streu hervorbringen.

* S. Pechmann's Jahrbücher der Baukunst 1. Bd. S. 46—48.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Wiewol wir am Ende der Zahlwoche unserer Ostermesse sind, so hat doch nur sehr wenig Umsaz in Wechseln auf dem Plaze statt gefunden. Dieser Umstand ist nicht blos nachtheilig für unsere Bankiers, die somit vergebens baare Geldvorräthe in ihren Kassen in Bereitschaft gehalten hatten, sondern er beweist auch, daß der jüngste Meßverkehr sich innerhalb ziemlich enger Schranken bewegte, und die Geschäfte nicht so bedeutend waren, daß die Käufer zur Saldirung ihrer Rechnungen fremder Geldmittel bedurft hätten. — Das Dampfschif, die Concordia, ist gestern von seiner ersten Reise nach Köln wieder zu Mainz eingetroffen, und wird heute seine zweite Fahrt antreten. Von Großhändlern, in Kolonialwaaren besonders, hört man bereits die Besorgniß äußern, diese Anstalt werde ihren ohnedis schon so reduzirten Geschäftskreis noch mehr beeinträchtigen, indem durch solche, da sie die Verbindungen mit den niederländischen Bezugsplätzen befördere, der Einzelhändler in den Stand gesezt werde, selbst die kleinsten Quantitäten Waaren unmittelbar und nach Maaßgabe seines zeitweiligen Bedarfs zu beziehen. Inzwischen, bedürfte es noch neuer Beweise für die Gemeinnüzigkeit dieser Anstalt, so würde eben diese Thatsache einen unwiderleglichen liefern. Denn sicher liegt es im Interesse der Konsumenten, mithin in dem der großen Mehrzahl der Betheiligten, das denn doch bei allen Konflikten von Interessen unbezweifelt die höchste Berüksichtigung verdient, daß sich die Einzelhändler, bei denen sie sich zunächst versorgen, im Stande befinden, möglichst wohlfeil einzukaufen, um ihrerseits wieder billige Preise machen zu können. Insofern man nun aber vernünftiger Weise annehmen muß, daß diese den einheimischen Großhändler lediglich deshalb umgehen, weil sie bei direkter Beziehung am Einkaufspreise gewinnen, so läßt sich auch, die Sache aus allgemeinem Gesichtspunkte betrachtet, keine gegründete Einwendung gegen diesen Handelsmodus erheben, sondern man muß denselben als einen der Vortheile schäzen, welcher durch die Dampfschiffahrt dem Gemeinwesen erwächst. — Die jüngsten Berichte von den rheinischen Stapelplätzen für Getreide lauten nicht sehr erfreulich. Ueberall ist für den Fruchthandel Stille eingetreten, welche, bei den guten Aussichten für die diesjährige Erndte, anhalten zu wollen scheint. Nur Gerste genießt noch einige Nachfrage für den Mittelrhein; jedoch sind die Preise billig. Von Weizen sollen die Vorräthe nur klein seyn, während ein fernerweitiger Absaz derselben zur eignen Konsumtion des Landes bis zum Zeitpunkte der nächsten Erndte zu erwarten steht; auch schwerer inländischer Roggen möchte sich, aus eben derselben Ursache, im Preise erhalten; dagegen findet nach Haber und Spelz keinerlei Begehr statt. Für die Rebspflanzen war in den vornehmsten Produktions-Distrikten am Rhein und Main der lezte Monat äußerst günstig, und gewährt Hofnung zu einer reichlichen Erndte. Doch ist die Blüthe noch nicht völlig vorüber, und die Besizer von Samen sind um so weniger geneigt, die gebotenen Preise anzunehmen, da die Berichte aus Flandern, Ostfriesland und Frankreich eben nicht sehr befriedigend lauten.

* Hannover, 1 Mai. Die Ständeversammlung hat den Staatshaushaltsplan genehmigt, wonach ein Monatsbeitrag von der Grund- und Haussteuer mit 116,600⅔ Rthlrn. erlassen werden wird. Sie hat ferner nicht blos ihre Zustimmung zur Erhebung der Biersteuer, allein von den Tonnen zu je 4 ggr., ertheilt, sondern erklärt sich auch für die Steuerfreiheit der dreizehnten Tonne. Sie hat gern ihre Zustimmung zu einem Vorschuß von 50,000 Rthlrn. gegeben, damit der Chausseebau von hier nach Harburg und von Lüneburg nach Braunschweig noch in diesem Jahre vollendet werde, und sie wünscht auch den übrigen Chausseebau thätigst fortgesezt zu sehen. Sie ist mit den Verordnungen in Betref des Wohnortes und des Hypothekenwesens einverstanden, und hofft dabei, daß bald die Zeit zur Erlassung einer allgemeinen Grundpfandordnung sich eignen möge. Sie bringt auch das Bedürfniß einer allgemeinen Wittwenkasse für Landesbedienten wieder zur Sprache; so wie wegen Herabsezung der Verwaltungsgebühren in Vormundschaftssachen. Sie erkennt mit Dank die Auswirkung der auswärtigen Entschädigungsgelder und die Verwendung derselben für das Land, und wünscht, daß der noch sich ergebende Ueberschuß an die Landeskasse abgegeben werde. Schließlich hat sie bei ihrer Vertagung am 23 März auf die Errichtung einer Anstalt für Taubstumme angetragen, deren Anzahl im Lande sich auf mehrere Hunderte beläuft, und gegen die Vorzeit angewachsen zu seyn scheint. Es fragt sich, ob nicht auch daran das Branntweintrinken Schuld seyn mag? — Am 11 Jan. ist zwischen Hannover und Bremen ein Vertrag geschlossen, wonach zur Anlage eines Hafens an der Unterweser, wo die Geeste in die Weser fällt, ein Landstrich zum Theil mit Landeshoheit und überhaupt mit völligem Grundeigenthum von Hannover an Bremen abgetreten wird. Bremen tritt dagegen theils Ländereien an der Wumme ab, theils übernimmt es für Hannover die Bezahlung der Kaufgelder von den erworbenen Bremerlehe-Außendeichsländereien, und entrichtet außerdem für 75 Morgen 35,000 Rthlr. Es macht sich ferner anheischig auf den Bau des neuen Hafens, der Bremer Hafen heissen soll, binnen drei Jahren 200,000 Rthlr. zu verwenden, und die Anlage so zu machen, daß dort Seeschiffe von mindestens 120 Lasten einlaufen können. Das Besazungsrecht hat sich erforderlichen Falls Hannover vorbehalten; aber allen Zöllen, Steuern und sonstigen Abgaben auf den Bremer Hafen und dessen Bewohner entsagt. Die Hannoveraner sind zu dem Gebrauch des Hafens mit den Bremern gleichberechtigt. Für die Durchfuhr der Waaren von Bremen nach dem Bremer Hafen und umgekehrt, soll auf hannöverischem Gebiete nur ein Zoll von 1 ggr. für 100 Pfund entrichtet werden. Die hannöverische Chaussee von Bremerlehe und Geestendorf wird gegen bremische Beitragsleistung mit Vegesack in Verbindung gebracht, und ein Weg von Vegesack nach dem bremischen Gebiete bewilligt. Durch diesen Vertrag befreit sich Bremen von den Verwillungen seines Seehandels gegen Oldenburg und gewinnt ungebundene Hände für die Seeschiffahrt. Hannover nimmt an allen Vortheilen des Bremer Hafens Theil, als wenn es ihn auf eigene Kosten angelegt hätte, und darf auf die Beförderung seiner Schiffahrt auf der Leine und der Aller, und dem übrigen Wesergebiet in seiner Hoheitsgränze rechnen. Die neue Hafenanlage kan auch durch die Schiffahrt auf der Fulda und Werra für die Handelsverbindung zwischen Bremen und Frankfurt nüzlich werden, wenn für die Wasserbauten an der Oberweser mehr als bisher geschieht. — Die Einrichtung der Postkutschen von hier nach Bremen ist nun gleichfalls verbessert.

— In unserm Königreiche sind im vorigen Jahre 56,765 Menschen geboren, und 40331 gestorben, woraus ein Zuwachs der Bevölkerung von 16,434 Einwohnern sich ergibt, obgleich jenes Jahr, besonders im Lüneburgischen, Bremischen und Ostfriesland, sich durch große Sterblichkeit auszeichnet. Ueber 11,000 Einwohner sind an Lungensucht und hitzigen Krankheiten gestorben, an natürlichen Blattern nur 9. — Bei der Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs wohnte des Herzogs v. Cambridge königl. Hoh. den Reden bei, welche auf dem hiesigen Lyceum gehalten wurden, und am Abend war zu Herrenhausen ein glänzender Ball. Seitdem eilt man auf das Land in dem ersten Frühlingswetter, das spät, aber in seiner vollen Schönheit eingetreten ist. Die Saaten stehen vortreflich und die Getreidepreise sind gewichen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Die protestantische Kirchenschaffnei zu Meisenheim, nunmehr Obermoschl hat unterm 27 Sept. praes. 12 Okt. d. J. um Amortisation nachbezeichneter derselben gehörigen Urkunden gebeten:

1. über ein Kapital, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Lichtenau vorgeschossen wurde, in 160 fl. bestehend, nach dem jährlichen Zinsenreichnisse liquidirt zu 40 fl.
2. über ein desgleichen, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Meisenheim für die Kirche Stadeken vorgeschossen wurde, von 457 fl. 46 kr.
3. über ein desgleichen, welches vermög pfalz-zweibrückischen Rentkammer-Reskripts vom 22 Jan. 1754 von der Familie von Günderrath übernommen worden ist, im Betrage zu 6000 fl.
4. über ein Kapital, welches der Kellerer Landsberg für die Kirche zu Alsenz nach der Rechnung von 1663 dargeliehen worden mit 77 fl. 57 kr.
5. über ein desgleichen, welches nach der Meisenheimer Kommissariats-Rechnung im Jahre 1593 der Landschaft Meisenheim geliehen worden ist, im Betrage zu 1777 fl. 40 kr., welches nach dem jährlichen Zinse ad 45 fl. 47½ kr. liquidirt worden ist, mit 915 fl. 50 kr.

und

6. über ein desgleichen von 181 fl. 30 kr. verzinslich jährlich mit 3 fl. 7½ kr., welches nach obiger Rechnung die Kirchenschaffnei zu fordern hat, und von einem Kapital von 750 fl. herrührt, so im Jahre 1668 von Andreas v. Benkenhofer und Konsorten um die Quart verhandelt worden ist, liquidirt zu 62 fl. 30 kr. Totalbetrag 7554 fl. 3 kr.

Der Inhaber dieser, nach Anzeige der obenerwähnten Kirchenschaffnei zu Verlust gegangenen 6 Urkunden (welche wegen ihres Alters und wegen der inzwischen veränderten Territorialverhältnisse näher nicht bezeichnet werden konnten) wird demnach hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (27 Dec.) an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen diese 6 Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 27 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Appellationsgericht des Isarkreises.

v Schider, Präsident.

Mez, Sekr.

(Bekanntmachung.) Der verlebte Banquier, Josua Westheimer dahier, hatte der königlichen Hoftheater-Intendanz sieben tausend Gulden Vorschüsse gemacht, wofür demselben nachstehende sieben Partial-Quittungen ausgestellt wurden:

A. Eine Quittung vom 22 Jan. 1812 ad 1000 fl.
B. Eine desgleichen vom 29 Jan. 1812 zu demselben Betrage.
C. Eine desgleichen vom 6 Jul. 1812 ad 1000 fl.
D. Eine desgleichen vom 13 Jul. 1812 ad 1000 fl.
E. Eine desgleichen vom 27 Jul. 1812 ad 1000 fl.
F. Eine gleichmäßige vom 21 Okt. 1812 ad 1000 fl.
G. Eine Quittung vom 26 Okt. 1812 ad 1000 fl.

Diese Beträge wurden am 11 Nov. 1820 an den damaligen Herrn Minister des Hauses und des Aeußern Grafen v. Rechberg Excellenz cedirt.

Da nun diese Quittungen unter den Josua Westheimerschen Papieren nicht vorgefunden wurden, und der leztbenannte Eigenthümer der Forderung wegen dieses Mangels zu seiner Befriedigung nicht gelangen kan, so wird auf dessen Antrag der etwanige unbekannte Inhaber derselben andurch aufgefordert, dieselben innerhalb sechs Monaten bei unterfertigter Stelle in Original zu produciren, und seine Rechte darauf geltend zu machen, indem im Entstehungsfalle dieselben als kraftlos erklärt werden sollen.

München, den 26 Jan. 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Seifried, Sekr.

Vom königlich Bayerschen Kreis- und Stadt-Gericht.

Während der im Jahre 1817 gegen den nunmehr verstorbenen Gärtnerssohn Johann Christoph Reusch von hier bey dem unterfertigten Gerichte begonnenen Untersuchung kamen an baarem Gelde in gerichtl. Verwahr:

a) 233 fl. 58½ kr., welche bei demselben baar gefunden und von ihm als Rest von 350 fl. angegeben wurden, welche er im Jahre 1813 von einem auf dem Marsche durch Nürnberg gekommenen Russen zur Aufbewahrung erhalten,

b) 70 fl. — kr., welche er nach seiner Angabe von den erwähnten 350 fl. ausgeliehen hatte,

c) 329 fl. 51 kr., die gefunden wurden, als man an einem Orte nachgraben ließ, an welchen Johann Christoph Reusch, wie ein Keuchen-Kamrad desselben von ihm erfahren zu haben angab, Geld vergraben haben soll,

d) 55 fl. 36 kr. welche bei dem öffentlichen Verkaufe der dem benannten Reusch gehörig gewesenen Sachen und einer in gerichtl. Verwahr gekommenen Uhr erlöst wurden,

e) 4 fl. 54 kr. Ueberverdienst desselben bei seiner Ablieferung aus dem Zwangs-Arbeitshause.

Die Interessenten an diesen verzinslich anliegenden Geldern konnten bisher mit Bestimmtheit nicht ausgemittelt werden. Man fodert daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an diese Masse zu haben glauben auf, sich damit binnen

sechs Monaten

vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an, hierorts zu melden, außerdem sie zu gewärtigen haben, daß sie mit diesen Ansprüchen durch förmliches Erkenntniß für immer werden ausgeschlossen, und über die Gelder weiter rechtlicher Ordnung nach wird verfügt werden.

Nürnberg den 7 März 1827.

Höri.

v. Junker.

(Edikталladung.) Den nächsten Verwandten des dahier kinderlos verstorbenen bürgerlichen Schäfflers Joseph Daschinger, wurden in dem mit seinem zweiten Eheweibe Ursula Daschinger, gebornen Englhardt von Sies, königlichen Landgerichts Amberg, unterm 19 Jan. 1797 obrigkeitlich errichteten Heirathsbriefe ein Rükfall von 200 fl. bedungen, den die überlebende Wittwe an dieselben binnen Jahr und Tag, oder bei allenfallsiger frühern Standesveränderung herausgeben sollte.

Es ist nun aber auch die Wittwe Ursula Daschinger mit Tode abgegangen, und ihre Geschwisterte als nächste Erben

sprechen ihren gesamten Nachlaß um so mehr an, als derselbe über Abzug der Passiven kaum mehr in 100 fl. bestehen dürfte, und als durchaus keine Verwandte des oben besagten Joseph Daschinger bekannt sind.

Es werden daher dieselben, um in dieser Sache amtliche Gewißheit zu erhalten, öffentlich aufgefordert, sich binnen sechzig Tagen, und längstens bei der zu diesem Behufe auf Dienstag, den 10 Jul. 1827 Vormittags bis 9 Uhr diesseits anberaumten Tagsfahrt um so gewisser zu melden, und ihre Ansprüche auf die Joseph Daschingersche Verlassenschaft, resp. gegen die Ursula Daschingerschen Intestaterben, geltend zu machen, als man außer dessen annehmen würde, daß sich wirklich keine Verwandten des Joseph Daschinger mehr am Leben befinden, wornach der gesamte ohnehin sehr unbedeutende Nachlaß der Ursula Daschinger ihren bereits hierum sich gemeldet habenden Erben ausgefolgt werden müßte.

Schrobenhausen, am 3 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Knitl, coll.

(Bekanntmachung.) Nachdem die Geschwisterte des zu Poing d. G. verstorbenen Georg Fürst, Söldnerssohns von Hinterhäuser, des k. k. Herrschaftsgerichts Bistriz an der Angel des Klatauer Kreises in Böhmen, auf die in öffentlichen Blättern unterm 1sten April v. J. ergangene Aufforderung, welche Aufforderung ihnen auch noch am 30 April 1826 bei geschehener Testamentspublikation besonders zu Protokoll wiederholt worden ist, zur Anerkennung des Testamentes ddo. 10 Nov. 1825 sich nicht gemeldet haben, so wird dieses Testament hiemit pro agnito erkannt, und in der Verlassenschaft weiters rechtlicher Ordnung verfahren werden.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ebersberg, den 1 Mai 1827,

Königlich Bayerisches Landgericht.

In legaler Abwesenheit des k. Landrichters

Reiser, Assessor.

coll. Wieregg.

Vom

Fürstl. Wallersteinischen Herrschaftsgericht Bissingen ꝛc.

Xaver Pfitzer und Maria Anna Pfitzer, Kinder des verstorbenen Steinhauers Johannes Pfitzer aus Bollstett, welch ersterer den 2 Dec. 1761, die leztere den 21 Febr. 1758 geboren, sind bereits vor 40 Jahren in die Fremde gezogen, und haben seit dieser Zeit nichts von ihrem Leben hören lassen.

Auf Antrag deren nächsten Erben werden nun die besagten Xaver und Maria Anna Pfitzer andurch vorgeladen

binnen sechs Monaten

und zwar längstens bis zum 19 Juni 1827 bei unterfertigtem Herrschaftsgerichte sich zu melden, außerdem selbe als verschollen erklärt, und ihr Vermögen, welches in 336 fl. besteht, nach Oettingischer Verordnung vom 17 Dec. 1756 an die nächsten Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Bissingen, den 17 Dec. 1826.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.

v. Ellenrieder.

Koren.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogen-Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expedite der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem k. k. Expedite des k. k. Landesguberniums; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. Expedite der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

Da man schon mehrere Jahre über das Leben und den Aufenthalt der ehmals in Ubstatt, unweit Bruchsal im Großherzogthum Baden, mit ihrem damaligen Ehmann Wimmer wohnhaft gewesenen Frau Susanna Barbara gebornen Schneider, keine Nachricht hat erhalten können, so wird dieselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb Sechs Monaten von dieser Bekanntmachung an gerechnet, in des Notars Zimmer Schreibstube zu Straßburg, im Elsaß, einzufinden, um die in dem Testament ihrer jüngst verstorbenen Schwester, zu ihren Gunsten enthaltene Verfügung zu vernehmen, und nach hinlänglicher Ausweisung über ihre Person, und dermaligen bürgerlichen Stand, in den Genuß des derselben zugedachten Vermächtnisses eingesezt werden zu können.

Sollte aber obengemeldte Wimmer'sche Wittwe, gebornе Schneider, nicht mehr am Leben seyn, so wird ihr Sohn Ferdinand Wimmer, dessen Stand und Aufenthalt ebenfalls unbekannt, hiemit aufgefordert, sich innerhalb obenbestimmter Zeitfrist, in erwähntem Zimmer'schen Notariat in Straßburg im Elsaß einzustellen, über seiner Mutter Absterben, so wie über seine eheliche Abkunft von derselben hinlänglich beglaubigte Scheine beizubringen, und nach Ausweisung seiner Mutter Vorabsterbens, zu erfahren was ihm seine verstorbene Tante, nur in diesem Fall, legatsweise zugedacht hat, sofort der baldigsten Auslieferung solchen Legats gewärtig zu seyn.

Straßburg den 20 Jänner 1827.

Der hiezu beauftragte königl. Notarius.

G. F. Zimmer.

Ankündigung

einer Spezial-Karte des Isarkreises im Königreiche Bayern, Jahr 1827. Verlegt auf Kosten der königlichen Regierung des Isarkreises, und zu beziehen bei der Redaktion des Intelligenz-Blattes für den Isarkreis. Preis 2 fl. 42 kr.

Diese Karte besteht aus vier Blättern, und nimmt einen Raum von 3 Schuh, 4 Zoll 2 Linien in der Höhe, und 3 Schuh 6 L. in der Breite ein; sie gewährt eine Uebersicht der Lage aller Städte, Märkte, Pfarrdörfer, Weiler, einer großen Menge kleiner Orte und Einöden, sie enthält nicht nur alle Hauptstraßen mit den Meilenzeigern, sondern auch die Vicinal-Wege, die Umrisse sämtlicher Waldungen, die Flüsse und Bäche mit der größten Genauigkeit, so daß ein ähnliches Werk von keinem andern Kreise vorhanden ist. Bei dem großen Detail, welches diese Karte gibt, ist sie ein schäzbarer Beitrag zur Topographie, und Statistik des Kreises; sie ist auch in anderer Hinsicht für das Geschäftsleben, für Reisende höherer und niederer Stände eine willkommene Erscheinung, die bei der Eleganz des Stiches, und der Reinheit der Abdrüke vielseitigen Forderungen genügen wird.

Mineralien.

Einzelne Mineralien und ganze, systematisch geordnete, für Selbstbelehrung und Unterricht, besonders für Gymnasien und sonstige Lehr-Anstalten, geeignete oryktognostische und geognostische Sammlungen sind für 11, 44 und 88 fl., und zu jedem andern beliebigen Preise zu haben. Kataloge der sehr beträchtlichen Vorräthe erhält man gratis.

Heidelberg, den 6 Mai 1827.

Heidelberger Mineralien-Komtoir.

Frankreich.

** Paris, 9 Mai. Bei der großen Veränderung, die sich im Börsensystem durch den Rüktritt der HH. Lafitte, Baring und anderer ereignet hat, wird nunmehr Alles, was an der Börse geschieht und über die Börse gesagt wird, von Neuem wichtig. Das Ministerium selbst äußerte sich zuerst durch eines seiner Organe hierüber folgendermaßen: „Die lezten Begebenheiten würden zu jeder andern Zeit einen nachtheiligen Eindruk auf unsere Staatspapiere gemacht haben; aber unser Kredit blieb unerschüttert. Der Staatskredit ist in seinen Grundlagen gesichert; darum werden auch so viele Kapitalien bei uns angelegt. Der Spieler will dagegen kämpfen; aber der Kapitalist will sein Geld nur sicher anlegen, und kümmert sich wenig um das Steigen und Fallen. Uebrigens arbeitet auch die hohe Spekulation auf Steigen; nur würde dieses gefährlich werden, wenn ein besonderer Vorfall einträte." Einige Tage nachher war die Nationalgarde verabschiedet worden, und nun sagte das ministerielle Organ: „Die Lage des Plazes, die vor acht Tagen ganz zum Steigen sich geneigt hatte, hat plözlich umgeschlagen; die Liquidation würde nicht ohne Schwierigkeit vorübergegangen seyn, hätte das Komité der HH. General-Einnehmer sich nicht in's Mittel gelegt. Unverkennbar sind die Vortheile, welche diese achtungswürdige Gesellschaft gewährt; wir hatten also Recht, wenn wir die Festigkeit des jezigen Kredits von Frankreich rühmten." Ist irgend über unsere Börsenpolitik, besonders über die neuern Vorfälle, unter den Mitgliedern der Dreiprozentsoperation etwas Belehrendes gesagt worden, so sind es folgende Worte, womit der ministerielle Referent auf Hrn. Baring anspielt: „Wenn das Spiel in unsern Staatspapieren, das einigermaßen nothwendig ist, indem es die Kapitalien in Bewegung sezt, und oft die Leute gegen ihren eigenen Willen hineinzieht, daß sie ihr Geld in die Dreiprozents steken, während der lezten Begebenheit von dem Eigensinn eines einzigen Mannes abgehangen hätte, so würden die Schwankungen gewiß heftiger gewesen seyn. Wir nehmen an, jene 60 bis 80 Millionen sowol im Baaren als in Stangen oder in Papier vom Plaze, womit man bald in Paris, bald in London operirt, wären gerade damals in London gewesen, was würde aus unserm Plaze geworden seyn? Er wäre sich selbst überlassen gewesen; die Schwankungen hätten wenigstens acht Tage gedauert; Jedermann hätte Furcht bekommen, und die Gefahr wäre nicht ohne Schwierigkeit vorübergegangen. Aber unsere aufgeklärte Verwaltung hat dem Uebel sogleich abgeholfen; die großen Spieler sind dabei nicht unthätig geblieben, ihnen selbst lag daran, den Kurs wieder zu heben." Künftig ist also das Börsenspiel-Personal ein ganz Anderes, und dabei weiter kein Geheimniß mehr.

Rußland.

* St. Petersburg, 25 April. Vor ein Paar Wochen fiel hier die Feier des griechischen Osterfestes und mit ihr eine ununterbrochene achttägige Erlustigung der Volksklassen ein, während welcher selbst alle öffentlichen Lehranstalten und Behörden geschlossen sind. Die Volksspiele fanden wieder wie am lezten Karneval auf dem Schloßplaze, vor dem kaiserlichen Winterpallaste und der Reichsadmiralität, statt, und wurden glänzender als je zuvor abgehalten, wozu selbst die zwei Wochen anhaltende, überaus milde Witterung viel beitrug. Es gewährte einen einzig-schönen Anblik, diesen großen Plaz, der sich perspektivisch von dem Ordonnanzhause bis zu den Baugerüsten der neuaufzuführenden Isaakskirche ausdehnt, temporär zur Straße umgeschaffen und mit einer Menge der dismal mit besonderer Eleganz und Festigkeit erbauten Gauklerbuden, Schaukeln, Caroussels und Rutschberge besezt zu sehn, auf welchen unaufhörlich neuzuströmende Volksmassen acht Tage hindurch vom frühen Vormittage bis zur einbrechenden Nacht sich vergnügten. Unsre höhern Gesellschafts-Cirkel schauten diesen Volksgruppen zu Fuße, zu Pferde oder in umfahrenden Equipagen-Reihen zu, und erhöhten durch den Anblik der oft schönen Kutschen und Pferde, das an sich schon überaus interessante Tableau des bunten Volksgewühls um ein Großes. Auf dem Boulevard Alexandrien, den stets die zahlreichsten Zuschauer-Scharen, der reinen Atmosphäre und des bequemern Gesichtspunkts wegen, füllten, unterhielten die Garde-Oboisten eine überaus angenehme Musik, somit ward hier Auge und Ohr zugleich in Anspruch genommen. Unter den Schauvorstellungen der vielen Gauklerbuden waren dismal die interessantesten und zahlreich besuchtesten: die der Tournaireschen Reitergesellschaft, der Lehmannschen Seiltänzer und die magisch-mimischen Vorstellungen des sich Pariser Prestigateur und Bauchredner nennenden Hrn. Saubert. Während der lezten 7wöchentlichen Fastenzeit, wo bei uns bekanntlich die Bühnen und Ballhäuser geschlossen, und nur Konzerte zulässig sind, in welchen sich aber dismal (wenn man die neue Messe von Cherubini und das Spiel der Madam Schimanowsky ausnimmt,) kein ausgezeichnet berühmtes Talent produzirte, gehörten die Pariser-Abende des Hrn. Saubert und die Kosmorama-Ausstellungen Joseph Leras, zu den interessantesten und besuchtesten Abend-Belustigungen unserer eleganten Gesellschaft. — Der am 17 dieses hier verstorbene Fürst Peter Lopuchin, wirklicher Geheimer-Rath der ersten Klasse, Präsident des Reichsraths und der Komität der Minister, der dem Vaterlande bis an seinen Tod unter vier verschiedenen Regierungen seine Dienste mit immer gleichem Eifer geweiht hatte, war der Veteran unserer ersten Staatsbeamten. Unter der Regierung Katharinens der Zweiten bekleidete er das Amt eines Polizeimeisters von Moskau, darauf jenes eines Civilgouverneurs von Wladimir, endlich das eines Generalgouverneurs von Jaroslaw. Kaiser Paul der Erste berief ihn nach Petersburg, erhob ihn zur Würde eines Generalprokureurs, die er später wegen gefährlicher Krankheit niederlegen mußte. Unter dem Kaiser Alexander bekleidete er lange den Posten eines Justizministers. Bei der unter diesem Monarchen im Jahre 1811 erfolgten Reform des Reichsraths, die alle diesem hohen Staatskörper zugewiesenen Geschäftszweige unter vier besondre Departements vertheilte, ward er zu dessen Präsidenten ernannt. In diesem Beruf vollendete er auch seine irdische Laufbahn. Unter der Menge von einheimischen und fremden Orden, die er besaß, verdienen von den hiesigen genannt zu werden: der St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, St. Wladimir- und St. Annenorden erster Klasse. Sein Leichenbegängniß fand ehege-

stern früh aus seinem Hause statt, welcher Feier nächst den ersten Staatschargen und vornehmen Personen unsrer Residenz, Sr. Majestät der Kaiser beiwohnte. Die Hülle des Verewigten ward unter entsprechendem Gepränge vorläufig im St. Alexander-Newsky Kloster beigesezt, von wo sie noch in diesen Tagen seinem ausgesprochenen lezten Willen gemäß auf sein im Gouvernement Pleskow gelegnes Landgut, das er im Leben vorzugsweise zu bewohnen pflegte und wo sich die Familiegruft befindet, übergebracht wird. Als seinen nächstens zu ernennenden Nachfolger im Reichsrathe, nennt man mit einiger Wahrscheinlichkeit den Grafen Viktor Kotschubey. — Die Offiziere, welche die neuerlich von unserm Kaiser für das seinen erlauchten Namen tragende preußische Regiment bestimmten schönen Remontepferde nach Berlin eskortirten, haben sich mit ihren Subalternen der wohlwollendsten Beweise der Huld Sr. Königlichen preußischen Majestät zu erfreuen gehabt; so wurde der Chef dieser Expedition, der Chevaliergarde-Obrist Grünwald, mit den brillantnen Insignien des St. Johanniterordens, die Staabskapitäne Timlowsky, Baron Weller-Sakomelsky und der Lieutenant Baron Kaulbars mit diesem Orden ohne Brillanten dekorirt. — In Stelle einer frühern, nunmehr bereits aufgehobenen Rechnungsexpedition, die dem Hofkomptoire einverleibt war, haben Sr. Maj. durch einen Ukas vom 11 dieses ein spezialeS Kontrollwesen für das Ministerium des kaiserlichen Hauses errichtet, das die Rechnungen und Verwendungen von den Kapitalien, die für alle dieses Ministerium formirenden Behörden eingehen, aufs strengste zu revidiren hat. Es besteht aus einem Oberkontrolleur, dessen Anstellung und Entfernung nur mit höchster Einwilligung erfolgen kan, der die Inspektion über die Kontrolle des ganzen Hofwesens en Chef leitet, mehrern Kontrolleurs, denen das Rechnungswesen spezieller Geschäftszweige, die sie selbst führen müssen, obliegt, und ihren Gehülfen. Die Kontrolle vom Ministerium des kaiserlichen Hauses ist autorisirt, sich in allen auf sie Bezug nehmenden Geschäften mit den Departements der Ministerien und allen übrigen Behörden im Reiche in unmittelbare Korrespondenz zu sezen; nur darf sie hierin nicht befehlweise, sondern nur durch Vorstellungen verfahren; berüksichtigt irgend eine Instanz solche nicht, so berichtet sie dieses dem Minister. Um sich erhebende Zweifel bei der Revision der Rechnungen besser erweisen zu können, ist sie selbst nöthigenfalls berechtigt, von den Behörden des Hofwesens die Originalbücher einzufordern. Entdekt sie bei der Revision der Rechnungen Unregelmäßigkeiten, widergesezliche oder überflüßige Ausgaben, den erlassenen Instruktionen zuwider laufende Verfügungen oder gar Nachläßigkeiten, die ein Defizit vermuthen lassen könnten, so macht sie darüber unverzüglich mit genauer Angabe dieser Unrichtigkeiten ihre Unterlegung an den Minister; hat dieser ihre Vorstellung bestätigt, so beginnt sie in der gesezlichen Form die Schuldigen zu verfolgen. Die Kontrolle vom Ministerium des kaiserlichen Hauses tritt mit dem 1 Mai gegenwärtigen Jahrs in Wirksamkeit, doch sind alle Administrationen des Hofwesens verpflichtet, ihre Rechnungen ihrer Revision vom 1 Jan. dieses Jahrs an vorzulegen. Zum jährlichen Unterhaltungs-Etat dieser Kontrolle sind 21,000 Rubel, aus dem Reichsschaz zahlbar, zu verabfolgen. — Unser als Archäolog und etymologischer Forscher über slavonische Sprachverzweigungen rühmlich bekannte Hofrath, Peter Keppen, der im Jahr 1825 durch seine leider später aufgehörten analytischen Kritiken über russische Litteratur, mit welchen er bekanntlich die ersten Versuche hier in Rußland aufstellte, so viel Gutes zu stiften begann, hat so eben in einem eigenen Bande eine chronologische Darstellung aller unter dem Minister des öffentlichen Unterrichts stehenden wissenschaftlichen Lehr- und Schulanstalten herausgegeben, die für den Forscher der Statistik und Kulturgeschichte Rußlands wichtige Materialien enthalten. Den in diesem Handbuche aufgestellten Datis zufolge belief sich die Gesamtzahl aller Lehranstalten Rußlands im Jahre 1824 auf 1411. Zu ihnen kamen 1825 noch 40 neue Schulanstalten, so daß man ihre Zahl am Schluß des vorigen Jahres auf 1450 sezen kan. Ihre Zahl ist aber noch im steten Fortschreiten begriffen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 14 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		139	138 1/2
Partial-à 4 Proc.		122	121 3/4
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	102 1/8	102 1/8
Landanlehen — —	5 Proc.	102 3/8	102 1/8
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, sind so eben ganz neu erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Vorlesungen, gehalten an der K. B. Ludwig-Maximilians-Hochschule über religiöse Philosophie, im Gegensaze der irreligiösen älterer und neuer Zeit. Von Franz Baader. Erstes Heft. Einleitender Theil, oder vom Erkennen überhaupt. gr. 8. 48 kr.

Aigner, J., die christlich-lateinische Muse. Zweiter Band. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Holzhauser, B., Erklärung der Offenbarung des heil. Apostels Johannes von den sieben Zeitaltern der katholischen Kirche, besonders von der wahren Beschaffenheit unsers Zeitalters. Herausgegeben in einer deutschen Uebersezung von S. Buchfelner. 8. 48 kr.

Sambuga, J. A., Schuzrede für den Cölibat der katholischen Geistlichkeit. Zweite unveränderte Auflage. 8. 18 kr.

Lehr- und Gebetbüchlein für größere Schulkinder. Ein Christenlehr- und Schulgeschenk von einem katholischen Pfarrer. 8. 12 kr.

Walter Scott!

Um den dringenden Wünschen der respekt. Subscribenten zu entsprechen, haben wir, da „Napoleons Leben" noch nicht ausgegeben werden darf, einstweilen

Kenilworth

in die Sammlung aufgenommen, welches so eben die Presse verlassen hat.

Stuttgart, den 1 April 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die verstorbene Frau Franziska Helena Walburga Freifrau von Frankenstein, geborne Freiin v. Frankenstein, war Mitglied der Nürnbergschen Leib-Renten-Gesellschaft, und Besizerin einer Aktie der ersten Tontine 4ter Klasse Nro. 151. und es wurde ihr deswegen von der General-Direktion der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft ein Aktienschein de dato Nürnberg den 1 Aug. 1778 auf 90 fl. Einlagskapital verlautend ausgestellt.

Nachdem diese Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird auf Instanz des Freih. v. Frankenstein, königl. bayerischen geheimen und lebenslänglichen Reichsraths, der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Ekartshausen.

(Edikталladung.) In dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Anfosso, und dessen Gattin Maria Perpetua, gebornen von Schott, de dato 12 Febr. 1785, wurden den Rheinbergerschen Kindern 200 fl. legirt.

Nachdem nun der Stand und der Aufenthaltsort der Reinbergerschen Kinder bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, und zu dem fraglichen Legate genügend zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins mit diesem Legate nach dem gerichtlichen Erbsvergleiche vom 26 Febr. 1803 verfahren würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

(Bekanntmachung.) Mathias Mayer, Krämer von Teisbach b. G., hat sich am 16 v. Mts. zwischen 2 und 4 Uhr Morgens von seinem Hause entfernt, ohne daß man bisher, alles Nachforschens ungeachtet, etwas von seinem Leben oder Tode in Erfahrung bringen konnte.

Man bringt daher dessen Personsbeschreibung zur allgemeinen Kenntniß, damit diejenigen, welche allenfalls nähere Auskunft zu geben vermögen, dem unterfertigten Amte die Anzeige machen können.

Vilsbiburg, den 7 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Personbeschreibung.

Alter 65 Jahre, Statur groß, Gesicht länglicht, Haare grau, Bart grau, Nase roth, groß, Augen grau. Seine Kleidung bei seiner Entfernung bestund in einem braun-persenen Bettjanker mit weißen Tupfen, einer leinernen Unterziehhose und einem Hemde mit M. M. roth bezeichnet.

(Edikталladung.) Nikolaus Anton Trebs, geboren zu Kitzingen im Jahre 1779, ging im Jahre 1801 als Schuhmacher, wie behauptet wird in die k. k. östreichischen Lande, auf die Wanderschaft, ohne seit dieser Zeit etwas von sich hören zu lassen.

Auf Antrag seiner nächsten Verwandten wird nun Nikolaus Anton Trebs oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre dahier sich zu melden, um das demselben längst angefallene älterliche Vermögen, zur Zeit 2467 fl. betragend, in Empfang zu nehmen, widrigens derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an dessen sich legitimirende nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt wird.

In derselben Frist hat auch jeder Dritte, welcher an das bemerkte Vermögen einen Anspruch etwa machen zu können glaubt, dahier sich zu melden, widrigens keine weitere Rükksicht hierauf genommen wird.

Kitzingen, den 27 Febr. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mayer, Landrichter.

Ehrlich, Prot.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des gewesenen Malerbauers Michael Meyer zu Langerringen wird nunmehr auf kreditorschaftlichen Antrag im Zertrümmerungswege auf Montag den 28 d. M. im Wirthshause bei Christoph Hartung zu Langerringen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und damit um 8 Uhr früh am bemeldten Tage der Anfang gemacht.

Kaufslustige werden unter Bezug auf die disseitige Ausschreibung vom 3 Jan. d. J. (eingerükt in der Moyschen Zeitung sub Nr. 17, in der Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 19, und in das Kreisintelligenzblatt Nr. II.) hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 3 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Der bei dem königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regimente als Korporal gestandene und seit dem russischen Feldzuge vermißte Johann Lorenz Heinlein von Scheinfeld, oder dessen Erben und Erbnehmer, werden hiedurch aufgefordert, sich zu Empfangnahme des vormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von circa 50 fl. binnen einer Frist von 3 Monaten, und spätestens bis zum 2 Juli l. J., Morgens 9 Uhr, dahier zu melden, widrigens Heinlein für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Scheinfeld, am 21 März 1827.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Lebender.

Nachdem bei dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals zu Stuttgart, Johann Salucci, königlicher Hofbaumeister daselbst, gegen seine Gattin, Antonie, geborne Chelotti von Florenz, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Ehebruchs um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gebeten hat, und man diesem Gesuche willfahrt, auch zur Verhandlung dieser Ehescheidungsklage Donnerstag den 5 Juli 1827 peremtorisch bestimmt hat, so werden durch gegenwärtiges Edikt nicht nur gedachte Antonie Salucci, geborne Chelotti, sondern auch ihre Verwandten und Freunde, welche sie im Rechte zu vertreten gesonnen seyn sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten und 30 Tage für den dritten Termin anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Stuttgart, Morgens 9 Uhr, zu erscheinen, die Klage des Ehegatten anzuhören, darauf ihre Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen und sich eines ehegerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, sie erscheine an gedachtem Termin, oder erscheine nicht, auf des Gegentheils weiteres Anrufen in dieser Ehescheidungssache ferner ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschlossen im Ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Obertribunals.

Stuttgart, den 4 April 1827.

Georgii.

v. Martens.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und lezthin verstorbenen Hrn. August Dübois von Travens, Kantons

Neuenburg, Handelsmanns und Spitzenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über dessellben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Dübois sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts, im Fall Ausbleibens, und leztere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin, der Amtsschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 28 April 1827.

Amtsschreiberei Bern,
für dieselbe
Wiegsam, Notar.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwaigbofe — und Stinkergraben, auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Tit. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Privatnachricht.

Durch das auf unserer Messing- Drath- und Lahngold-Fabrik Hammer bei Nürnberg unter der Firma Hier. Plus Volkamer seel. Wittwe und Forster erbaute große Messing-Walzwerk, sind wir im Besize eines gleich großen Drehwerkes, welches uns in Stand sezt, Walzen und Cylinder von jeder beliebigen Dimension, sowol von Gußeisen, Bronze, Stahl, Streckeisen, oder Papierscheiben (zu Colondron), so wie Kolbenstangen, zu großen Druckwerken und Gebläsen, und überhaupt größern Maschinentheilen, die eine genaue cylindrische Form verlangen, abdrehen lassen zu können.

Diejenigen auswärtigen Herren Fabrikbesizer und Personen, welche davon Gebrauch zu machen wünschen, sezen wir durch diese Anzeige hievon in Kenntniß und, um vorläufigen Anfragen zu entgegnen, bemerken wir, daß wir einen bayer. Längenzoll von massiven Cylindern oder Walzen

unter	5	Zoll mit	—	20	kr.	Mz.
—	8	—	—	—	30	—	—
—	12	—	—	—	45	—	—
—	18	—	—	1	fl.	—	—
—	24	—	—	1	fl.	24	—

für das Abdrehen von Guß- und Streckeisen berechnen.

Sollen die gedrehten Gegenstände zugleich rein abgeschliffen werden, so gilt auch dieselbe Preisbestimmung dafür noch besonders; für das Abdrehen von Bronze, Stahl oder Papierscheiben, oder Walzen, wird der Preis nach den obwaltenden Umständen bestimmt.

Einer möglichst genauen und zuverlässigen Bearbeitung und zugleich reellen Bedienung kan sich Jedermann versichert halten.

Nebig bemerkte Preise sind im 24 fl. Fuß gegen sogleich baare Bezahlung gestellt; die diesfallsigen Unkosten als Porto, Frachten hieher u. s. w. werden eigens berechnet werden.

Wir schmeicheln uns durch dieses Anerbieten dem Wunsche vieler Personen entgegen zu kommen, um so mehr, da diese von uns getroffene Einrichtung, die an innerer Zweckmäßigkeit keiner ähnlichen im Auslande nachstehet, einem schon längst gefühlten Bedürfniß abhelfen wird.

Nürnberg den 20 April 1827.

Hier. Plus Volkamer seel. Wittwe
und Forster.

Verkauf- oder Associé-Gesuch zu einer Buch- und Kunsthandlung.

Zu einer bedeutenden Verlags-, Sortiment- und Antiquar-Buch- und Kunsthandlung in einer der ersten Städte Süd-Deutschlands wird ein solider Käufer oder auch ein humaner, erprobt rechtlicher und erfahrner Geschäftsmann, der auch eigenen Fond besizt, als Associé gesucht. Nähere Auskunft besorgt das Verlags-Komtoir der Abend-Zeitung in Augsburg auf portofrei mit C. A. F. bezeichnete Briefe.

(Göppinger Bad.) Unterschriebener macht hiemit bekannt, daß das Baden bei ihm den 13 dieses Monats seinen Anfang nehmen werde, und von diesem Tage an zu jeder Stunde des Tags gebadet werden könne. — Die guten Wirkungen, welche sein Bad in rheumatischen, krampfhaften, Haut-Krankheiten, Lähmungen nach Schlagflüssen und so manchen andern Krankeiten beweist — besonders aber seine ihm vorzugsweise zukommende Eigenschaft, Altersschwäche und sowol durch Krankheiten als durch übermäßige Anstrengung erschöpfte Körper wieder neu zu beleben und zu stärken, sind zu bekannt, als daß es noch vieler Worte zu seiner Empfehlung bedürfte. Um die herrlichen Wirkungen dieses Bads zu unterstüzen, verspricht er zugleich kräftige gute Kost, ächte gesunde Weine, billige Bedienung, und bost, indem er sich einem hochverehrlichen Publikum bestens empfiehlt, auf zahlreichen Zuspruch.

Göppingen, den 4 Mai 1827.

Badinhaber Engel.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzukündigen, daß sein schon seit vielen Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gemachtes, und chemisch untersuchtes Mineralbad in Seeon wieder eröfnet ist. Jedes Bad kostet mit Einschluß der Badedieners-Gebühr 15 kr. so wie ein Zimmer mit Bett 2 bis 3 fl. wochentlich; für den Mittagstisch zahlt die Person täglich 24 kr., ordinair 15 kr.

Der Unterzeichnete wird sich wie bisher alle Mühe geben, mit guter Kost, Getränken und Bedienung die verehrlichen Gäste zu befriedigen.

In der Hofnung mit einem zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, empfiehlt sich

Georg Reichenwallner,
Klosterrealitätenbesizer und Badinhaber
zu Seeon, kön. Landgerichts Trostberg.

Frankreich.

† Paris, 8 Mai. Unsere Journale haben nur eine unvollständige Schilderung der Vorgänge auf dem Marsfelde und der Ursachen der Auflösung der Nationalgarde geliefert. Der König hatte am 16 April dem Marschall Oudinot gesagt, er wolle eine Heerschau über die Nationalgarde von Paris halten. Darauf kam der Ausbruch der öffentlichen Freude in Folge der Zurüknahme des Preßgesezes. Das Ministerium war der Ansicht, diese unmittelbare Kommunikation des Volkes mit dem Könige möchte ein bedenklicher Umstand für dasselbe werden, und berathschlagte daher über diese Heerschau wie über eine diplomatische Verhandlung. Zuerst entstand die Frage, ob sie auf dem Marsfelde oder auf dem viel beschränktern Carroussellplaze gehalten werden solle. Die Minister hatten sich für leztern entschieden, „weil sie," wie Hr. v. Talleyrand sehr witzig sagte, „die Heerschau eskamotiren wollten." Der König faßte inzwischen den Beschluß für das Marsfeld. Man war nun in Verlegenheit wegen der zu treffenden Polizeimaaßregeln. Noch am Morgen der Heerschau fand ein Ministerkonseil bei Hrn. v. Corbiere statt, dem die HH. v. Villele, Peyronnet, Clermont-Tonnerre und Frayssinous beiwohnten. Hier scheint man beschlossen zu haben, dem Könige in dem Falle, wenn die Nationalgarde einen andern Ruf, als den: Es lebe der König! hören lassen sollte, die Auflösung derselben vorzuschlagen. Zu gleicher Zeit fehlte es indessen nicht an Umtrieben von Seite der Trümmer der republikanischen und der kaiserlichen Partei. Man hörte von bekannten Koryphäen derselben, die Ermahnungen des Konstitutionnel: keinen andern Ruf, als den: Es lebe der König! vernehmen zu lassen, würden nicht befolgt werden; es liege nichts an den Ministern, man wolle mehr als dis, das Volk müsse dem Königthum imponiren u. s. w. Der Erfolg bewährte diese Ansichten, aber der König hat nicht nachgegeben. Hingegen wurde er durch den nachherigen Schritt der Minister in eine unangenehme Stellung zu der Bevölkerung von Paris versezt. Doch muß immer bemerkt werden, daß man die Auftritte übertrieben hat. Auch schien der König im Ganzen bei seiner Rükkehr zufrieden, wie seine Aeußerungen gegen den Marschall Oudinot beweisen, der in einer Stelle seines Tagsbefehls gesagt hatte, die ungehorsamen Nationalgarden sollten bestraft werden, aber die allerhöchste Weisung erhielt, diese Stelle zu streichen, da sich die Masse gut gezeigt habe. Diese Gesinnungen des Königs scheinen sich in der Abendgesellschaft bei der Frau Herzogin von Berry, wo ihm von dieser und der Frau Dauphine mehrere ernstere Details erzählt wurden, denen die Hofleute noch besondern Nachdruk gaben, geändert zu haben. Um acht Uhr versammelte sich ein Ministerkonseil bei Hrn. v. Corbiere, und Hr. v. Villele stellte sich dabei mit der vollen Entrüstung über den Ruf ein, den die an seinem Hotel vorbeigezogenen Legionen hatten ertönen lassen. Hier wurde beschlossen, die Verabschiedung der Nationalgarde dem Könige vorzuschlagen. Um zehn Uhr wurde im Schlosse Konseil gehalten. Die Berathschlagung begann unter dem doppelten Eindruk der Entrüstung und der Furcht. Hr. v. Villele sprach von den Vorfällen bei der Heerschau, und der Nothwendigkeit eines Staatsstreichs. Dabei wurde er von Hrn. v. Corbiere unterstüzt. Hr. v. Peyronnet fragte Hrn. v. Clermont-Tonnerre über die Stimmung der Armee. Der Minister verbürgte sich für dieselbe, und erklärte, man müsse ein Beispiel geben, man würde sonst in die Föderation verfallen. Der Hr. Herzog von Doudeauville sprach sehr lebhaft gegen eine Maaßregel, die den König in eine feindselige Stellung mit der Nationalgarde verseze. Hr. v. Chabrol und selbst Hr. Frayssinous waren derselben Ansicht, aber das Feuer der Beredsamkeit für die Verabschiedung trug den Sieg davon. Die Ordonnanz mit der Unterzeichnung: Corbiere, wurde um ein Uhr Morgens für den Moniteur abgeschikt, und beim Erwachen erfuhr ganz Paris, daß die Nationalgarde rebellisch gewesen sey. Ein sonderbarer Umstand, der zur Charakteristik der getroffenen Maaßregel gehört, bleibt folgender: Der Hr. Dauphin wird bekanntlich von den Ministern als ein Anhänger der Opposition betrachtet. Se. k. Hoheit hatten sich wegen Ermüdung wirklich so früh zurükgezogen, daß Sie bei Versammlung des Konseils bereits schliefen. Hr. v. Villele ergrif diesen Umstand zur Entschuldigung, den Hrn. Dauphin nicht zum Konseil zu rufen. — Die Entlassung des Hrn. Herzogs von Doudeauville erregte großes Erstaunen bei Hofe. Von diesem Augenblik an stellte sich auch sogleich ein System von Verläumdung gegen ihn ein. Die Anhänger des Ministeriums verbreiten eifrig die Ansicht, es sey feig und fast unbesonnen, das Ministerium in dem Augenblik zu verlassen, wo der Thron bedroht sey. Dis ist eine sehr bequeme und sehr nüzliche Lehre für solche, die ihre Stellen behalten wollen. Ihre Erbitterung ist dabei so groß wie ihre Verlegenheit bei der Wahl eines neuen Ministers. Das Ministerium des königlichen Hauses soll künftig nur noch eine Intendanz seyn, die dem Finanzministerium untergeordnet würde. Andere sagen aber, der König wolle durchaus einen Minister, und glauben, Hr. v. Polignac oder Hr. v. Vitrolles dürften dazu berufen werden. Hr. v. Polignac wird als persönlicher Freund des Königs von Hrn. v. Villele gefürchtet. Hr. v. Vitrolles, den man mehr für ehrgeizig als mächtig hält, ist durch seine Anhänglichkeit an die absolute Gewalt bekannt. Dabei aber weiß Hr. v. Villele, daß Hr. v. Vitrolles sein entschiedener Feind ist. Die Freunde des Ministeriums sprechen von nichts als von Staatsstreichen, von Gewalt, von der Armee, und von Mißbräuchen. Sie bedenken nicht, daß die Macht in den Händen einer Gewalt, die keine kriegerischen Talente besizt, ein Werkzeug ohne Nachdruk ist, und daß der Säbel täglich mehr bürgerlich als jesuitisch und ministeriell wird! Die Spannung der Meynungen hat einen hohen Grad erreicht. Briefe aus den Provinzen entwerfen ein trauriges Gemälde von der öffentlichen Stimmung. Gewiß ist, daß man sich durch den Stand der öffentlichen Fonds nicht täuschen lassen darf, die durch die Manövres des Schazes hoch erhalten werden.

Großbritannien.

Dem Vernehmen zufolge soll nächstens zur Anlegung eines großen schifbaren Kanales von London nach Portsmouth geschritten werden. Dieses wichtige Werk wird von mehreren Departements und Korporationen, als z. B. der ostindischen Kompagnie, der Bank von England u. s. w. unterstüzt. Man hat zu diesem Behufe zwei Ausmessungen vorgenommen, die eine

unter Leitung des Hrn. Cundy, die andere unter Leitung der HH. Rennie und Gies. Die erstere beginnt zu Deptford, den London Docks gegenüber, geht durch Kennington, Wandsworth, Leatherhead, Dorking, Ockley Church, nach Arundel, und von da nach Spithead, was eine Strekе von ungefähr 75 englischen Meilen ausmacht. Der Hauptunterschied zwischen beiden Ausmessungen besteht darin, daß die HH. Rennie und Gies den Kanal von Leatherhead durch Guildford, anstatt durch Dorking ziehen wollen, wogegen sich die Einwendung machen läßt, daß dis fünf Meilen weiter ist; beide Ausmessungen sind aber ausführbar. Der Kanal wird 130 Schuh breit, und 30 tief. Die Kosten sind auf vier Millionen Pfund angeschlagen, und das Werk dürfte 20,000 Arbeiter vier Jahre lang beschäftigen.

Bisher ist es unbekannt geblieben, daß ehe man mit dem Wege unter der Themse am 15 Nov. v. J. den niedrigsten Punkt erreichte, von wo an man wieder aufwärts stieg, der Fluß in denselben eingedrungen war. Hr. Brunel gibt in einem Schreiben an den dänischen Architekten Schlick Nachricht von dem Vorfalle: „A vaincre sans péril, on triomphe sans gloire. Jezt können wir uns eines ehrenvollen Triumphs schmeicheln, da wir die Themse, die einen Weg bis zu unsern Arbeitern zu finden gewußt, in ihre Schranken zurükgewiesen haben. Wie die Schneken verschanzten wir uns da in unserm Gehäuse, dessen Zugänge überall wohl versperrt waren. In dieser Lage hörten wir, wie das Bett des Flusses, in welchem zuerst eine Oefnung entstanden war, mit Ungestüm über unsre Köpfe herabstürzte. Ein zweiter Fall war weniger heftig. Endlich drang der Kies des Flußbettes bis zu uns. Troz des Eindringens dieser Massen, wußten wir Alles wohl zu verwahren und zu befestigen, und jezt sind wir schon 20 Schuh über die gefährliche Stelle hinaus, und nicht ein Tropfen Wasser hindert uns. Unsere Arbeiter zeigten nicht die mindeste Besorgniß. Da wir sehr langsam vorrükten, so schliefen die in den untersten Abtheilungen sehr ruhig, indeß die in der obern dritten so lange im Wasser schwammen, bis sie es mit größter Anstrengung entfernt hatten. Mein Sohn brachte um diese Zeit 13 Nächte unten zu; auch ich schlief dort und ich denke, in der Beschreibung des Ganzen wird sich dis nicht als die uninteressanteste Partie ausnehmen."

Deutschland.

* Darmstadt, 12 Mai. Die zweite Kammer hatte am 4 d. M. beschlossen, auf die Diskussion der einzelnen Artikel der neuen Civil-Prozeßordnung für Untergerichte einzugehen, ohne jedoch hiermit der Frage zu präjudiciren, ob der ganze Gesezesentwurf abzulehnen sey. Und so wurden die 74 Artikel des Gesezesentwurfes, nebst den Amendemens des Ausschusses, diskutirt und eine Reihe neuer Amendemens von einzelnen Landtags-Abgeordneten in Vorschlag gebracht. Heute erfolgte dahin die Abstimmung, daß das Gesez im Ganzen nicht abgelehnt werden solle. Dabei wurde jedoch festgesezt, daß seine Vollziehung, bis zur allgemeinen Civilgesezgebung, für Rheinhessen suspendirt bleiben solle, und (mit Mehrheit einer Stimme) daß lediglich unter dieser Voraussezung der Gesezesentwurf im Ganzen angenommen sey. Da die Verfassungsurkunde für das gesammte Großherzogthum unter andern ein Gesezbuch über das Verfahren in Rechtssachen eingeführt wissen will, auch die HH. Regierungskommissarien mehrfach äußerten, daß eine partielle Einführung nicht stattfinden solle, so bleibt wahrscheinlich der Gesezesentwurf überhaupt vor der Hand ausgesezt. Nur das wirklich vollzogene Gesez ist eingeführt, die praktische Anwendung ist sein eigentliches Leben, und die Suspension, welche seiner Bekanntmachung eingeknüpft wird, hemmt mehr oder minder sein eigenthümliches Verhältniß als Gesez. Ueber jene Beschlüsse der zweiten Kammer wird nun mit der ersten Kammer kommunizirt werden.

Rußland.

* St. Petersburg, 2 Mai. Se. Maj. der Kaiser begibt sich gegen Ausgang dieses Monats nach Wjásma, einer Kantonsstadt im Gouvernement Smolensk, woselbst Er Heeresschau über ein zusammengezogenes Truppenkorps von beinahe 60000 Mann Kavallerie halten wird. Man spricht von mehrern glänzenden Manövres, die dabei zur Ausführung kommen dürften. — In einem Tagsbefehl vom 29 April bezeugen Se. Majestät Ihr höchstes Wohlwollen dem General-Kriegsgouverneur der Residenz, Generaladjutanten Golenitschew-Kutusow, dem Oberpolizeimeister, General-Lieutenant Knäschnin, den Polizeimeistern Obristen Tschihatschew und Derschaü, endlich dem ganzen Offizierkorps des Polizeiwesens, für die musterhafte Ordnung, Ruhe und Disziplin, die hieselbst während der Volksfeste in der Osterwoche stattfanden. Dem dabei thätigen subalternen Gensd'armes-Kommando verliehen Allerhöchstdieselben zur Gratifikation einen Rubel Geld, ein Pfund Fleisch und ein Schälchen Branntewein auf den Mann. — Se. kaiserl. Maj. haben für nöthig erachtet, während der Dauer des Kriegs mit den Persern bei den Truppen unsers abgesonderten kaukasischen Armeekorps eine Intendantur zu errichten. Sie haben das einstweilige Amt eines General-Intendanten bei jenem Truppenkorps, dem bei dem Kriegsministerium angestellten Staatsrath Schukowsky, ganz nach Grundlage der Statuten, die für die Verwaltung der großen Armee gelten, zu übertragen geruht.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Vierundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Inhalt.

I. Ueber Napoleon, von H. Heine. II. Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsezung.) III. Ueber Administration und Politik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Fortsezung.) IV. Uebersicht der finanziellen Lage der Ostindischen Compagnie im Jahr 1824. (Fortsezung.) V. Reisebemerkungen von der Spanisch-Portugiesischen Grenze. Aus dem Englischen. VI. Napoleon und seine Zeitgenossen. VII. Napoleons Vermächtniß an seinen Sohn. VIII. Literatur. Portefeuille von 1813. Von Hrn. v. Norvins. Uebers. von Dr. J. F. Knapp. IX. Miscellen aus Machiavel.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung

für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in J. Wolff'schen Buchhandlung, zu haben:

Francesco Petrarca's sämtliche italienische Gedichte. Neu übersezt von F. W. Bruckbräu. Mit erläuternden Anmerkungen. 1stes und 2tes Bändchen. 12. broschirt. 6 gr. oder 24 kr.

Wer kennt nicht den Namen Petrarca's des unsterblichen Sängers der Liebe, dessen sanfte Klagen noch nach Jahrhunderten jedes gefühlvolle Herz rühren, und wer, wenn er nur ein einziges seiner phantasiereichen und von der zartesten Empfindung überströmenden Gedichte gelesen hat, sehnt sich nicht dessen genauere Bekanntschaft zu machen? Diese soll ihm gegenwärtige Uebersezung gewähren, da die Lektüre dieses Dichters in der Ursprache eine gründliche Kenntniß des Italienischen erfordert, und der hohe Preis der bisher erschienenen Uebersezungen den Ankauf erschwerte. Die Uebertragung des Hrn. Bruckbräu zeichnet sich besonders durch Treue aus, indem sie den Leser immer so viel als möglich die eigenen Worte des Dichters hören läßt, und deshalb auch denen, welche sich dem Studium der italienischen Sprache widmen, ein willkommenes Erleichterungsmittel seyn wird, wozu besonders auch die erläuternden Anmerkungen beitragen. Das Ganze wird aus 5 bis 6 Bändchen bestehen, und schließt sich in Format, Druk u. s. w. genau der bereits hier erschienenen Uebersezung von Tassos befreitem Jerusalem an. Findet, wie sich kaum bezweifeln läßt, diese Uebertragung den Beifall des gebildeten Publikums, so werden derselben bald die Uebersezungen der übrigen klassischen Dichter Italiens nachfolgen, so daß man sich in den Stand gesezt sehen wird, sich für geringe Kosten die Werke der vorzüglichsten Meister jenes Landes zu verschaffen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Der
erzählende Lateiner,
ein
praktisches Hülfsbuch
zur
Einübung der lateinischen Konversationssprache, beim Schul-Gebrauch und bei Privatübungen.
Erster Cursus,
von
Dr. Ferdinand Philippi,
großherzogl. sächs. Hofrath.
Preis: 20 Gr.

Da nunmehr den ganzen Debit des auf Subscription durch die Buchhandlung C. H. Zeh in Nürnberg angekündigten Werkes, betitelt:

Grundlinen und zugleich praktische Darstellung über die Buchführung, das Rechnungs- und Kassawesen der adelichen Güterverwaltungen; ein Handbuch für Gutsherrschaften und gutsherrschaftliche Rechnungsbeamten ꝛc.

die unterzeichnete Buchhandlung übernommen hat, so wird dieses mit dem Beisaze bekannt gemacht, daß dieses Werk bereits an alle Buchhandlungen versandt wurde, und um den Ladenpreis von 3 fl. zu haben sey; wer jedoch bis zum 15 Jun. das Werk bei mir selbst bestellt, und den Betrag portofrei beifügt, erhält das Exemplar noch um den Subscriptionspreis von 2 fl. 24 kr.

Würzburg, den 7 Mai 1827.

Karl Strecker,
Buch-, Musik- und Kunsthändler.

In der Rein'schen Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Joh. E. Wetzler, über den Nutzen und Gebrauch des Püllnaer Bitterwassers. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 1827. Preis 8 Gr. sächs. oder 36 kr. rhein.

Das Schriftchen hat eine so günstige Aufnahme gefunden, daß die erste Auflage schon im vorigen Jahre, wo es erschienen, sich vergrif.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unterfertigte Kommission hat, nach nicht erfolgter Antretung, oder Vollführung des auferlegten Beweises, mit Erkenntniß vom 10 Jun. 1823 den Heinrich Andreas Kühn von Ranweiler mit seiner ganzen Sold- und Massa-Rükstands-Forderung zu 182 Francs 60 Centimes definitive abgewiesen, und eben so mit Erkenntnissen vom 13 December 1823, und 17 Januar 1824, den Joseph Leichtmann zu Waldfischbach, und Andreas Gabel zu Rödersheim, mit ihren Mehrforderungen an gleichen Rükständen zu 65 Francs und 89 Francs 4 Centimen.

Da diese drei Individuen inzwischen andere Aufenthaltsorte gewählt haben, welche bisher nicht ausgemittelt werden konnten, so werden die vorhin bemerkten abweislichen Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 21 April 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.

Thomaso.

(Gant-Proklama.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Amberg hat in dem Schuldenwesen der Majors-Wittwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirch, durch gerichtliche Entschließung vom 15 Jul. 1825, welche in allen Instanzen bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf 21 Juni l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf 20 August l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung auf 17 September l. J., und zwar für die Replik bis 1 Oktober incl., und für die Duplik bis 15 Oktober,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und wird unter Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 schließlich noch bemerkt, daß nach dem Rektifikations-Protokoll vom 1 August 1815 der Passivstand in 21,763 fl. 44 5/8 kr. bestanden, und das

Landgut Treffelstein mit dem Mobiliare und Vorräthen im Jahre 1814 auf 88,764 fl. 10 kr. geschätzt worden sey.

Amberg, den 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Edikталladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Moosburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlassenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß aus dem Mobiliarrüklasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupferstiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Deken, Wein und Chaisen ꝛc. Das Versteigerungslokale ist in der Prauneregasse bei dem Instrumentenmacher Schnetterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Bekanntmachung.) Johann Konrad Frey, geboren zu Niederstaufen im Jahr 1756, welcher vor 36 Jahren als Mühlknecht sich auf die Wanderschaft begeben hat, oder dessen Nachkommen, werden aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden und ihre Rechte zu dem dahier befindlichen Vermögen zu 164 fl. 13¾ kr. darzuthun, widrigenfalls es dessen bekannten nächsten Verwandten ohne Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 4 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Weber zu Grosaitingen nebst Mobilien wird auf Montag den 21 Mai von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantirers dem wiederholten Verkaufe unterworfen.

Unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 1 März d. J., eingerükt in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 77., in jene zur Augsburgischen Ordinari-Postzeitung sub Nro. 69. und in das Kreis-Intelligenzblatt Stük 8., ladet man die Kauflustigen hiezu ein.

Schwabmünchen, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung). Kunigunda Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmannsthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Notherben gestorben, und es tritt demnach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weismain am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.

Laupp, Landrichter.

Mineralwasser-Anzeige.

1827.

Das bereits begonnene Frühjahr gibt mir Veranlassung, ergebenst anzuzeigen, daß ich den ganzen Sommer hindurch sowol mit allen bisher bekannten, als auch mit mehreren mir auf Anrathen der Hr. Herren Aerzte neu beigelegten, der Gesundheit vorzüglich zuträglichen Gattungen Mineralwasser versehen seyn werde, die ich darum ächt und frisch liefern kan, da ich von Zeit zu Zeit wieder neue Transporte von den Quellen erhalte, und zur Aufbewahrung der Wasser in meinem Hause vorzüglich gute Keller habe.

Selzer-, Saidschützer Bitter-, Pillnauer, Eger-Franzens-, und Eger-Salzbrunnen-, Marienbader-, Kreuzbrunnen- und Ferdinandbrunnen-, Gelnauer-, Fachinger-, Embser-, Wiesauer-, Kondrauer- und Rakozy-Wasser ist immer vorräthig, und sowol verpakt, als in ganzen, so wie auch von mehreren der genannten Sorten in halben Krügen billigst zu haben. Spaa- und Pyrmonter-Wasser werden seit einigen Jahren weniger getrunken, und da diese Wasser wegen zu weitem Transport theuer zu stehen kommen, so habe ich mir vorläufig davon nichts beigelegt, kan aber auf Verlangen solche bestmöglichst besorgen. Von einigen Wassern existiren gedrukte Gebrauchszettel und Büchel, welche gratis ausgegeben werden.

Für die Aechtheit der oben angebotenen Wasser kan ich immer haften, weil ich bei jeder neuen Sendung die gestegelten Original-Brunnen-Scheine miterhalte. Dagegen hat die Erfahrung gelehrt, daß zuweilen am Abfall der Quellen von Unberechtigten Wasser in Krüge aufgefangen, mit falschem Siegel versehen, und von Hausierern im Lande herumgefahren wird. Solche Wasser können nicht nur die gehörige Wirkung nicht machen, sondern werden, wenn sie vielleicht noch mit Zusäzen vermengt sind, der Gesundheit eher nachtheilig als von Nuzen seyn.

Meine Spezerei- und Farbwaaren-, gleichwie meine Musikalien- und Musik-Instrumentenhandlung empfehle ich ebenfalls zu ferner gütigem Zuspruch, und biete auch in Speditions- und Kommissions-Vorfällen über hiesigen Plaz meine ergebensten Dienste unter Zusicherung der möglichsten Pünktlichkeit und Billigkeit an.

Fridr. Heinr. Theod. Fabricius
in Regensburg.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig diesfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

Kanal zwischen Pittsburg und Washington, zur Vereinigung des Ohio mit der Chesapeakbai.

Bekanntlich sind die innern Provinzen der Vereinigten Staaten von den Küsten-Provinzen durch die Kette der Alleghany-Gebirge getrennt. Die Schwierigkeit der Kommunikation erschwert den Handel, und droht selbst die National-Einheit zu zerstören, da diese nur so lange bestehen kan, als ein ununterbrochener Verkehr zwischen den Bürgern eines und desselben Vaterlandes stattfindet. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist zu aufgeklärt, als daß sie diese Gefahr nicht einsehen und das Bedürfniß erleichterter Handelsverbindungen nicht fühlen sollte, und so sucht sie denn auch solche Verbindungen zwischen den getrennten Provinzen zu eröffnen. Während der lezten drei Jahre wurden auf Kosten der Regierung Vorbereitungs-Arbeiten aufgeführt, um den Plan eines Kanals zwischen Pittsburg und Washington zu entwerfen. Ueber diese riesenhafte Unternehmung enthalten die Botschaften des Präsidenten der Vereinigten Staaten, vom 14 Febr. 1825 und vom 17 Dec. 1826 Folgendes: „Die Breite des Kanals wird auf dem Grunde 33, an der Oberfläche 48 Fuß, die Tiefe des Wassers aber 5 Fuß betragen. Er wird durch die Thäler des Potomak und des Youghagany gehen, über 341 (englische) Meilen lang seyn, und 398 Schleusen bekommen. Man rechnet 3158 Fuß Fall, das Aufsteigen und das Fallen des Bodens zusammen genommen. Die Kosten werden wegen der großen Schwierigkeiten der Ausführung sehr beträchtlich seyn; sie sind auf 22,375,427 Dollars angeschlagen. Die Ingenieurs suchten dabei eben so sehr die strengste Sparsamkeit, als die Nothwendigkeit einer großen Festigkeit des Werkes zu beachten. Der Kanal theilt sich in drei Theile, in den gegen Osten, den gegen Westen und den der Mitte. Die Kosten des lezteren, welcher nur 70 Meilen lang seyn wird, steigen dennoch auf 10 Millionen Dollars. Dieses Mißverhältniß der Kosten zu der Länge rührt von den außerordentlichen Arbeiten her, welche der Durchgang über die Alleghany-Gebirge nöthig macht. Man wird dabei einen unterirdischen Weg über vier Meilen lang graben müssen, dessen Kosten auf ungefähr 3,297,000 Dollars angeschlagen sind. Die Ingenieurs haben in ihren Entwurf vorgeschlagen, diesen Theil des Kanals allenfalls durch eine Eisenbahn zu ersezen, wodurch die Kosten freilich bedeutend vermindert werden würden. Die Vortheile, welches dieses großartige Werk dem Lande gewähren soll, sind folgende: Die bei der Ausführung am meisten betheiligten Distrikte zerfallen in zwei Klassen, nemlich 1) die Grafschaften, welche unmittelbar an der Linie des Kanals liegen, und 2) die westlichen Staaten, welchen durch diesen Kommunikationsweg der atlantische Ocean geöfnet würde. Unter den erstern befinden sich neun Grafschaften von Pensylvanien, vier von Maryland, dreizehn von Virginien, und der Distrikt von Columbien, mit einer Gesamtzahl von 571,406 Einwohnern. Die westlichen Staaten, Kentucky, Ohio und Indiana haben eine Bevölkerung von 1,292,989 Seelen. Im Ganzen also würde eine Einwohnerzahl von 1,864,335 Seelen, d. h. beinahe ein Fünftel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die unmittelbaren Vortheile des Kanals genießen. Der Flächenraum der bezeichneten 26 Grafschaften beträgt 15 Millionen Acres höchst fruchtbaren Feldes, bedekt mit herrlichem Bauholz, und unerschöpfliche Eisen- und Steinkohlenminen einschließend. Der mittlere Preis des Acre beträgt gegenwärtig vier Dollars. Die drei Staaten von Kentucky, Ohio und Indiana haben eine Oberfläche von 72,000,000 Acres, deren Fruchtbarkeit vielleicht die aller anderen Länder der Union übertrift. Der mittlere Preis des Acre in diesen Staaten übersteigt nicht zwei Dollars. Daraus kan man den Werth berechnen, den der Kanal sowol der Produktion als dem Boden dieses großen und reichen Landes verleihen würde. Die gegenwärtige Ausfuhr jener Distrikte ist auf ungefähr 350,000 Tonnen, von einem Werthe von 21 Millionen Dollars, geschäzt. Sie besteht in Weizen, Korn, Mehl, Tabak, Flachs, Hanf, Fleisch, Talg, Eisen ꝛc. Die Leichtigkeit des Transports mittelst des Kanals würde zugleich auf eine unberechenbare Weise die Produktion sowol als den Handel vermehren. Neue Erzeugnisse würden von dem Augenblike an entstehen, wo ihre Hervorbringung Vortheile verspräche. Steinkohlen, Bauholz, Marmor würden Werth bekommen, und Gegenstand des Handels werden, eine neue Quelle von Vortheilen für das Land und von Einkünften für die Unternehmer des Kanals. In gleichem Verhältniß mit dem Ausfuhrhandel würde auch die Einfuhr zunehmen. Der Preis der angeführten Lebensmittel würde fallen, und in Folge dessen die Konsumtion zunehmen. Wenn man annimmt, daß Anfangs blos ein Drittel des gegenwärtigen Handels den Weg des Kanals einschlagen würde, und wenn man die Vermehrung der Produktion, welche das Eröfnen eines so vortheilhaften Abzugweges hervorrufen würde, so gering als möglich anschlägt, so ergibt sich dennoch für die ersten sechs Jahre ein Transport von 2,225,976 Tonnen, ein Transport, welcher, mit einem höchst mäßigen Zoll belegt, eine Einnahme von 7,043,178 Dollars, d. h. für das Jahr ungefähr 1,174,000 Dollars herbeiführen würde. Diese Einnahme dürfte nach Abzug der Verwaltungs- und der Erhebungskosten, ein Interesse von 3½ Prozent gewähren. Nach dem Urtheil der Ingenieurs aber, und nach allen Wahrscheinlichkeits-Berechnungen, würde das Interesse in den folgenden Jahren viel höher steigen. Sollten die Transporte des Kanals das durch die Wassermasse bedingte Maximum erreicht haben, ein Fall, der keineswegs sehr entfernt oder blos in der Einbildung liegt, so würde das Interesse bis auf 25 Proz. sich vermehren. Dis wären die Handelsvortheile. Was die politischen Vortheile betrift, so sagen die Ingenieurs in ihrem Berichte sehr treffend, die Frage sey in der Beziehung nicht zweifelhaft, ob die vorgeschlagenen Kommunikationen nüzlich seyn würden, sondern blos, ob sie auch hinreichend seyn würden. — Ein Franzose, General Bernard, leitet die Arbeiten.

Frankreich.

*** Paris, 10 Mai. Der geschikte Statistiker, Baron Dupin hat so eben in seinem Vorberichte zu einem größern Werke über Frankreichs Kräfte einige politischen Blike auf den staatswirthschaftlichen Werth der jezigen französischen Bürger, und zugleich auf die Anforderungen der Männer der dahin-

gebenden alten Generation geworfen. Er sagt: „Die höhere Behörde möge selber beurtheilen, was ihr den Beifall der französischen Nation verschaffen oder entziehen kan. So lange sie die Entwiklung des menschlichen Wissens befördert, so bald sie neue Schulen gestiftet, oder auch nur in den alten neue Vorlesungen verordnet hat, hat man sie gelobt. Im Gegentheil brandmarkt die öffentliche Meynung schon jezt den Namen der Zerstörer, jener mächtigen Männer, die die Aufhebung der Schulen oder der Unterrichtsmittel der neuen Generation verfügen. Troz dieses thätigen Kampfs studiert man besser und studieren mehr Zöglinge als beim Anfang desselben. Die Zahl der gestifteten Schulen ist größer als die der aufgehobenen; der erste Unterricht (Primärschulen) hat über 300,000 Kinder mehr gewonnen, der Unterricht vom zweiten Range über 30,000 Schüler, der höhere Unterricht über 10,000, und die Kunstschule über 10,000. Innerhalb der dreizehn Jahre seit dem Ende des Kaiserreichs sind 12,400,000 Franzosen auf die Welt gekommen, und 9,700,000 ins Grab gegangen. Schon lebt das Viertel der Bevölkerung unter dem Kaiserreich nicht mehr. Zwei Drittel der gegenwärtigen Einwohner waren im Jahr 1789 nicht geboren, als die konstituirende Nationalversammlung zusammen kam; die Menschen, die damals 20 Jahre alt waren, machen nur noch den neunten Theil der ganzen Bevölkerung aus; sie sind die Großältern in unsern Familien. Die Gesamtzahl der Menschen, die bei dem Tode Ludwigs XV. zwanzig Jahre alt waren, machen nur noch den 49sten Theil unserer Bevölkerung aus; sie sind die Urgroßeltern. Hier stehen vier Generationen; Eine tritt ins Leben, Eine ist in ihrer Kraft, Eine nimmt sichtbar ab, und Eine erlöscht. Zwei rüken im gesellschaftlichen Leben mit allen fortschreitenden Ideen voran, und zwei halten sie auf oder wollen sie aufhalten. Vermöge einer Berechnung aus einer Wahlliste, worauf das Alter der Wahlmänner steht, fand ich, daß die Hälfte derselben über 55 Jahre alt ist. Mithin hat der neunte Theil erst seit zwei Jahren die Mehrzahl auf den Wahllisten verloren. Von den Wahlmännern, welche im Jahr 1789 20 Jahr alt waren, zählte man 1823 53,300; im Jahr 1824 50,000; im Jahr 1827 sind ihrer 40,000, im Jahr 1830 werden ihrer nur noch 31,400, und im J. 1837 nur 15,400 seyn. Dagegen wird man von solchen, die im J. 1789 noch keine 20 Jahre alt waren, im J. 1827 die Zahl von 60,000, im J. 1830 wird man 68,600 und im J. 1837 ihrer 84,600 zählen. Mithin sind jezt gegen 60,000 Wahlmänner der neuen Generation nur 40,000 der alten. Im nächsten Jahre werden 63,000 Wahlmänner der neuen gegen 37,000 der alten Generation seyn. In drei Jahren nachher 68,600 der neuen gegen 31,400 der alten. Die Weisen mögen über diese großen Aenderungen ernstlich nachdenken. Die erste Folge davon ist, daß jezt die Wirklichkeit der auf Grundstüke, auf Familienverhältnisse und auf Wahlrecht gegründeten Macht für die alte Generation verloren ist. Seit 1825 haben die Mehrzahlen stufenweise sich auf die Seite der neuen Generation geneigt. Hier ist nicht von Liberalen und von Ultra's die Rede, nicht von Privilegirten und von Aufgeopferten, sondern nur von Altern. Jedes Alter bringt den Menschen derselben Epoche seine Bedürfnisse, seine Wünsche, seine Bestimmungen. Die Ältern versagen den jüngern die Bedürfnisse der Epoche, aber jedes Jahr bringt der beeinträchtigten Nation die Kraft der neuen Bevölkerung; dagegen mindert der Tod alljährlich die Kraft des Widerstands. Die Ideen der neuen Generation zeichnen sich aus durch Beachtung der Rechte und der Bedürfnisse. Die alte französische Generation hat wenig Zuneigung für einen beträchtlichen Theil dieser Kräfte, keine Achtung für das Recht, und viele Abneigung gegen den freien Gebrauch der Kräfte. Hochgelahrte Menschen wollen uns überzeugen, der Kampf der beiden Generationen habe zum Gegenstand das Christenthum, die Monarchie, die Dynastie und sogar das Ministerium. Das ist ein Irrthum. Man streitet sich nur über die Bestimmung der Erzeugungs- und Handelskräfte Frankreichs, über die Freiheit im Arbeiten und im Denken; und diese sieht man überall auf unserm Boden, auf dem Lande in den Dörfern, in den Flken und Städten, auf den Landstraßen, Flüssen, Kanälen und Häfen, im häuslichen Leben, vor Gericht, in den beiden Kammern und sogar am Hofe. — In dem längst vergessenen Buche: „Biographie der Hofdamen," war einer der furchtbarsten Artikel derjenige, worin von dem gewaltsamen Tode der Gräfin v. Lusignan, Gattin des Herrn v. Lusignan, Flügel-Adjutanten des Hrn. Marschalls Herzogs v. Belluno (Victor) gesprochen wurde. Diese Geschichte kommt im gegenwärtigen Augenblike vor dem Gerichte in der Stadt Blois vor. Am 21 Sept. 1824 war diese Dame, 26 Jahre alt, in fürchterlichen Gichtern gestorben; sie schien vergiftet. An diesem Tage war sie von ihrem Landhause La Chaussee, bei Blois, nach Menars, das dem Hrn. Marschall gehört, gekommen, und starb hier. Der Groß-Oheim, der natürlicher Erbe gewesen wäre, stellte Erkundigungen an, ob die Frau vergiftet worden sey, oder sich selbst vergiftet habe. Aber er urtheilte nach der Sitte, nach der Klugheit und nach den religiösen Gesinnungen der Dame, sie könne sich nicht selbst um's Leben gebracht haben. Er beklagt sich jezt in einem von den ersten Advokaten von Paris aufgesezten Memoire über die geheimnißvolle Art, womit man die Sache gegen ihn behandelt habe. Ein eigenhändiges Testament, vom Todestage der Frau v. Lusignan datirt, vermacht ihrem Gatten ihre ganze Hinterlassenschaft, die nicht unbeträchtlich zu seyn scheint. Im Prozeß handelt es sich von der Gültigkeit des Testaments. Im Memoire wird vorzüglich darauf hingedeutet, daß die Verstorbene gegen ihren Gatten Gründe zu einer heftigen Eifersucht gehabt habe.

Deutschland.

In einer Stuttgarter Zeitung liest man Folgendes aus Hannover: „Der Geheimerath v. Schmidt-Phiseldeck, erster Minister im Herzogthum Braunschweig, wird nach dem 34sten Stük der braunschweigischen Anzeigen, datirt vom 1 Mai d. J., mit Steckbriefen verfolgt. — Dieser berühmte Staatsmann hat während der vormundschaftlichen Regierung das braunschweigische Land zur Zufriedenheit des Königs und des Volks regiert. Er blieb an seiner Stelle, als der Herzog die Regierung selbst antrat. Vor etwa neun Monaten forderte er seine Entlassung. Die Geschäfte wurden ihm abgenommen; allein den förmlichen Abschied bekam er nicht. Er wurde damit von einer Zeit zu der andern hingehalten. Am 16 April d. J. reiste Schmidt-Phiseldeck von Braunschweig nach Hannover; am 17 April zeigte er der braunschweigischen Regierung an, daß er in Zukunft in Hannover wohnen wolle, und bat wiederholt um seinen förmlichen Abschied. Hierauf erfolgte der vorhin benannte Steckbrief, der

vorzüglich bei denjenigen, welche die Thatsachen kennen, groſses Aufsehen erregt hat. Die hannöversche Zeitung vom 4 Mai d. J. macht bekannt, daſs der Gebeimerath Schmidt-Phiſeldeck sich zu Hannover unter königl. Schuz befinde, und sie demnach dem Leser die Beurtheilung jenes Stekbriefs überlassen wolle. Die Geschichte der vormundschaftlichen Regierung unsers Königs über das Herzogthum Braunschweig beweiſet, daſs in dieser Zeit die beträchtlichen Schulden des Landes getilgt wurden, und das System der Ersparung in allen Theilen der Verwaltung vorherrschte; daſs die an sich mäſsigen Auflagen und Steuern so glüklich vertheilt waren, daſs Niemand sich gedrükt fühlte; daſs der Akerbau unendliche Fortschritte gemacht hat, und Gewerbe und Handel neu belebt worden sind. Dis waren die Früchte der Verwaltung eines Ministers, welcher sich die Achtung unseres Königs und die Liebe des Volks zugleich so sehr erworben hat, daſs diese Gefühle nie erlöschen werden, sondern durch Thatsachen obiger Art im höchsten Grade betrübt werden müssen. — Diejenigen, welche tiefer sehen als die gewöhnlichen Beschauer, können es sich nicht enträthseln, woher es kommt, daſs ein Stekbrief unterm 2 Mai ausgefertigt ward, da der Regierung schon am 17 April angezeigt worden war, daſs der durch diesen Stekbrief zu Verfolgende sich in Hannover befinde. Wozu ein Stekbrief, sagen diese, da die Regierung auf offiziellem Wege den Aufenthaltort des zu Verfolgenden kennt? Der weise Staatsmann kan kein Höfling seyn, welcher jeder Laune eines Herrn sich unterwirft. Das Prinzip der Staatslehre und der bürgerlichen Ehre macht es ihm zur Pflicht, wenn er nicht mehr so handeln und wirken kan, wie das Wohl des Volks und des Throns nach seiner Ueberzeugung es erfordern, vom Schauplaz der Regierung sich zurük zu ziehen."

Litterarische Anzeige.

Bei J. B. Wallishausser in Wien ist neu erschienen, und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Peter Suchenwirt's Werke

aus dem vierzehnten Jahrhunderte.

Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Zum erstenmal in der Urſprache aus Handschriften herausgegeben, und mit einer Einleitung, historischen Bemerkungen und einem Wörterbuche begleitet,

von

Aloys Primisser,

Kustos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinettes und der k. k. Ambraser-Sammlung zu Wien.

gr. 8. Wien 1827. Preis 3 Thlr. 16 ggr.

Durch die Herausgabe der Dichtungen des Wieners Suchenwirt, welche hier zum erstenmal aus einem Kodex der fürstl. Prosper von Sinzendorfischen Bibliothek von dem um die Literatur des Mittelalters hochverdienten Hrn. Kustos Primisser vollständig erscheinen, glaube ich den Freunden der Litteratur keine unwichtige Gabe zu bringen.

Die Werke dieses gehaltvollen Dichters, gröſstentheils aus geschichtlichen Erzählungen und einigen Lehrgedichten im Gewande der Allegorie bestehend, sind schon als deutsches Sprachdenkmal aus dem 14ten Jahrhundert für die Philologie besonders beachtenswerth, den Freunden der Geschichte aber werden sie von noch gröſserer Wichtigkeit erscheinen. Suchenwirt schildert die Begebenheiten und Thaten der Helden seiner Zeit, vorzüglich östreichischer Edeln, in und auſser seinem Vaterlande. Solche Darstellungen eines Gleichzeitigen, der vielmal selbst Augenzeuge war, und mit groſser Treue, ja oft mit genauester Andeutung der Nebenumstände erzählt, können nicht anders als hohes Interesse gewähren, und sind als bisher noch unbenüzte Quellen der Zeit- und Sittengeschichte überaus schäzbar. Aber auch der unbefangene, blos Poesie suchende Leser wird sich durch des Dichters frommen Sinn und sein reines herrliches Gemüth, das sich überall ausspricht, gewiſs aufs Innigste angezogen finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Nachlaſs des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Mooſsburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlaſsenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daſs aus dem Mobiliarnachlasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupferstiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Deken, Wein und Chaisen ꝛc. Das Versteigerungslokale ist in der Prannersgasse bei dem Instrumentenmacher Schnetterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroſs, Direktor.

v. Büller.

(Bekanntmachung.) Die k. Glasfabrik Schleichach zwischen Bamberg und Schweinfurt, 1¼ Stunde vom Mainstrome im Steigerwalde gelegen, im In- und Auslande durch ihre Fabrikate rühmlichst bekannt, soll öffentlich an den Meistbietenden verpachtet oder verkauft werden.

Der Verpachtungs- und resp. Verkaufs-Versuch wird

Montag den 2 Jul. d. J. Vormittags 10 Uhr

in der Fabrik Schleichach vorgenommen, wo die den Pächtern oder Käufern sehr günstigen Bedingnisse vorgelegt werden.

Auſser den zum Gewerbsbetriebe erforderlichen Gebäulichkeiten und Vorrichtungen sind zur Fabrik eingehörig:

a) bedeutende Oekonomie- und Wohngebäude,
b) Kirche und Schule,
c) ein Gasthaus, dann
d) beiläufig 100 Morgen Artfeld, Wiesen, Gärten und Weiher;

auch wird dem Pächter oder Käufer ein bedeutendes Inventar an Materialien und Geräthschaften überlassen.

Zeil im Untermainkreise, am 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Rentamt.

Rebhan, Rentbeamter.

Nachstehende Abwesende oder ihre Erben werden hiermit vorgeladen, sich in einer Frist von 6 Monaten bei unterfertigter Behörde wegen ihres unter Pflegschaft stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls es den muthmaßlichen Erben gegen zu leistende Sicherheit ausgeliefert werden soll.

Brückenau am 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht im Unter-Mainkreise.
Fr. Comitti.
Reuß.

Verzeichniß der abwesenden Kuranden.

Nro.	Vor- und Zuname.	Geburtsort.	Geburtstag.	Vermögen. fl.	Vermögen. kr.	Bemerkungen.
1	Blum, Johann.	Neuglashütten.	25 Juni 1771.	175	—	Ging 1788 in holländische Dienste.
2	Bolz, Johann.	Neuglashütten.	24 Jan. 1791.	500	—	Zog 1812 mit den Frankfurter Truppen gegen Rußland.
3	Griener, Johann Philipp.	Unterriedenberg.	11 Juli 1793.	27	45	Ging 1813 mit den Frankfrtr. Truppen.
4	Jöckel, Johann.	Motten.	30 Aug. 1787.	29	41	Ebenso.
5	Klüb, Georg Adam.	Motten.	9 April 1787.	Unausgemacht.		Ging 1807 zum westphälischen Bataillon.
6	Klüb, Johann Georg.	Motten.	5 Febr. 1784.	Ebenso.		Ging 1810 nach Polen. Theilung ist beschäftiget.
7	Knöttel, Johann.	Schönderling.	9 Nov. 1786.	75	—	Beide sind 1812 mit den großherzogl. Frankfurter Truppen nach Rußland gezogen.
8	Knöttel, Johann Georg.	Daber.	4 Nov. 1791.	75	—	
9	Molter, Philipp, Flößmeister.	Motten.	Unbekannt.	22	—	Ging vor ungefähr 40 Jahren nach Amerika.
10	Spahn, Johann Georg.	Schondra.	20 Okt. 1789.	395	29	Ist 1813 mit den Frankfurter Truppen nach Rußland.
11	Freiß, Kaspar.	Altglashütten.	17 Febr. 1770.	41	35	Entfernte sich nach Schweden vor 36 Jahren.

(*Bekanntmachung.*) Der verkäufliche Absaz der von Coulonschen Militair-Karte von Süd-Deutschland in 20 Blättern, eben so schön gestochen als richtig gezeichnet, ist der Postanstalt übertragen; dis wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sie um den von 20 fl. auf 15 fl. für das Exemplar herabgesezten Preis, gegen baare Bezahlung bei der Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition dahier abgelangt werden kan.

Augsburg, den 6 Mai 1827.

Königl. bayerisches Ober-Post Amt.
A. G. v. Tauffkirchen.

Bekanntmachung.

Vom 10 Mai anfangend ist der Siz der fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungs-Administration nicht mehr in Laugna, sondern in Augsburg Lit. G. Nro. 22. in der Fuggerey in der St. Jakobs-Vorstadt. Zugleich ist mit der Administrations- auch die Seniorats-Kanzlei vereinigt.

Cavallo,
Administrator und Seniorats-Konsulent.

Die Direktion der Dampfschiffahrt-Gesellschaft vom Rhein und Main hat die Ehre, die Herren Aktionaire dieser Gesellschaft einzuladen, sich persönlich oder durch Bevollmächtigte bei der Generalversammlung einzufinden, welche Samstag den 19 Mai 1827 Nachmittags drei Uhr im Kasinosaale zu Mainz statt haben wird.

Mainz, den 2 Mai 1827.

(Eßlingen.) Empfehlung Holz und Zeit ersparender Kochherde.

Der Einführung meiner tragbaren Spar-Kochherde nach Bayern stund bisher nur der hohe Zoll entgegen. Durch die neuesten Zollverhältnisse bin ich veranlaßt, den Zoll, der dieselben auf der bayerischen Gränze noch trift, auf mich zu nehmen, und selbige zollfrei ins Bayerische zu den bisherigen Preisen zu liefern, nemlich Nro. 1. für 6 Personen 25 fl.; Nro. 2. für 10 Personen 33 fl.; Nro. 3. für 15 Personen 40 fl.; Nro. 4. für 20 Personen 50 fl. Zur Empfehlung dieser schon bekannten Herde bemerke ich nur, daß solche mit starkem Gesundheits-Geschirr versehen sind, Brat- und Backeinrichtung haben, und ohne irgend welche Kosten überall gleich benüzt werden können, und daß zwei Stunden Zeit und sechs Pfund Holz hinreichen, um in einem solchen Heerde ein Mittagsmahl nebst Braten für zehn Personen aufs Schmakhafteste zuzubereiten. Briefe erwarte ich franko.

Eßlingen, den 1 Mai 1827.

Immanuel Steudel.

Es wird in Augsburg Montag den 21 Mai Litt. B. Nro. 17, in der obern Maximilianstraße eine beträchtliche Kupferstich-Sammlung alter und neuer Blätter aus aller Schulen, von deutschen, niederländischen, holländischen, französischen und englischen Meistern, nebst verschiedenen Kupferstich-Werken und gekundenen Kunstbüchern, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden.

Deutschland.

* Dresden, April. (Durch Zufall verspätet.) Endlich wird, dem Antrage der Landstände gemäß, thätig an einem neuen Grundsteuerkataster gearbeitet, wozu unter dem Vorsiz des Obersteuerdirektors v. Watzdorf eine aus ritterschaftlichen und städtischen Landtagsdeputirten zusammengesezte Kommission bereits zusammen getreten ist. Mit dem Frühling beginnt die planimetrische Aufnahme eines Theils des Landes, der dann völlig katastrirt beim nächsten Landtag den Ständen vorgelegt wird. Die Arbeit soll dadurch möglichst beschleunigt werden, daß sie nach einer besondern Vorschrift und nach gewissen Akkordsäzen verdungen wird. Auswärtige Geodäten, die mit dem Meßtisch zu arbeiten und in der Flächenberechnung geübt sind, können nach gegebenen Beweisen ihrer Fertigkeit, sofort dabei angestellt und beschäftigt werden. Sie haben sich nach einer Aufforderung in den Leipziger Zeitungen zuerst schriftlich und dann persönlich beim Direktor des ganzen Vermessungsgeschäfts, dem obersten Landfeldmesser, Kammerrath v. Schlieben (dem Herausgeber der Industriekarte von Sachsen und des geographischen Atlasses von Europa und seinen Kolonien, bei Göschen in Leipzig) bis zu Ende Aprils d. J. anzumelden. Da man gewiß so vorsichtig als umsichtig dabei verfahren, auch das Beste, was in andern Staaten, besonders in Oestreich und Bayern dafür geschehen ist, benuzen wird, so lassen sich nur vorzügliche Resultate erwarten. — Ein hiesiger Kunstkenner, der durch seinen zweimaligen Aufenthalt in Italien, und bedeutende Kunstsammlungen, wovon er den liberalsten Gebrauch macht, sich bei seinen Mitbürgern große Achtung erworben hat, v. Quandt, hat in dem artistischen Notizenblatt, welches mit der hiesigen Abendzeitung ausgegeben wird, über des berühmten römischen Malers und Restaurators Pietro Palmaroli's Berufung nach Dresden, und dessen Arbeiten auf der hiesigen Gemälde-Gallerie, befriedigende Aufschlüsse ertheilt. In der Einleitung wird bemerkt, was schon 1808 der Niederländer Burtin in seinem Traité des connaisances nécessaires aux amateurs des tableaux gegen die Art, wie der damalige alte Inspektor Riedel die Gemälde mit Oel behandelte, welches die Stelle des nüzlichen Mastirfirnisses vertreten sollte, mit Bitterkeit erinnert hatte. Die Bilder, die besonders im Winter in der nicht zu heizenden Gallerie dem Witterungswechsel sehr ausgesezt sind, waren seitdem nicht besser geworden. Denn nur zu oft erlaubten sich in früherer Zeit die Kopisten, um die Originale deutlich zu sehen, die treflichsten Meisterwerke mit Terpentinöl oder wohl gar mit Speichel anzureiben, wodurch vertroknete Gemälde nach und nach aufgelöst werden, und auf jeden Fall den seelenvollen Hauch der lezten Vollendung verlieren, frühere Uebermalung und Gemäldewäschen, die diese Bilder schon in Italien und vor ihrer Verpflanzung nach Dresden betroffen hatten, gar nicht zu erwähnen. Durch eine sorgfältige Aufzählung der Restaurationen von Gemälden, welche Palmaroli in einer langen Reihe von Jahren in Kirchen sowol als in öffentlichen und Privatsammlungen zur allgemeinen Zufriedenheit vornahm, macht der Verfasser lehrreiche Bemerkungen über das Verfahren, welches ein kundiger Restaurator nach Maaßgabe der mehr oder weniger pastos gemalten Bilder zu beobachten hat. Am 25 Jun. 1826 begann Palmaroli, der unter sehr billigen Bedingungen zu Ende Mai's mit seinem Sohn, seinem thätigen und verständigen Gehülfen, von Rom aus abgereist war, und den Ruf nach Dresden um so ehrenvoller fand, als ein ähnlicher Antrag, nach Berlin zu gehn, nicht durch seine Schuld rükgängig geworden war, in einem besonders dazu eingerichteten Nebenzimmer bei der Gallerie seine Restauration mit einem Gemälde Garofalo's, einer über vier Heiligen in den Wolken thronenden Madonna von 9 Fuß 9 Zoll Höhe, 5 Fuß 3 Zoll Breite, welches seit vielen Jahren aus der Gallerie verschwunden, und als unheilbar beschädigt zurük gesezt worden war. Der wahrhaft einsichtsvolle und um die Gallerie vielfach verdiente Inspektor, Professor Matthäi, hatte kaum eine schwerere Aufgabe zur Prüfung von Palmaroli's Kunstvermögen finden können. Es war durch unzählbare Wurmlöcher versehrt, die Farbe löste sich in kleinen gekrümmten Blättchen, welche nur noch schwach an einzelnen Punkten mit der Holztafel zusammenhingen, davon ab, und ganze Stüke waren schon verloren gegangen. P. hat glüklich alles vorhandene erweicht, auf den Grund angedrükt und befestigt, aber auch die Hälfte des Apostels Petrus, die völlig verloren war, im Einklang mit dem Ganzen gemalt. Hier leuchtet seine Fertigkeit im Treffen des rechten Farbentons. Nun restaurirte und retoulirte er vier berühmte Tizians, und unter ihnen den berühmten Christus della moneta, den schon unter den Fäusten eines ungeschikten Ausbefferers gemißhandelten Arzt des Correggio, ferner die berühmte Catharina Cornara (das wahre Original, das sich hier befindet, und das Ridolfi so hoch stellt), Penni's herrliche Kopie der Madonna della Seggiola, eine wahre Perle der Gallerie, in welche Löcher gestoßen waren, und Anreibungen mit Speichel. Es werden hier 32 Bilder aufgezählt, die alle durch Palmaroli's Kunst neues Leben erhalten hatten. Und unter diesen befindet sich nun auch jene allgepriesene Sixtinische Madonna von Rafael, berühmt durch J. Müllers Kupferstich, und die neueste Kontrovers über ihre Aechtheit; von ihr sagte noch vor Kurzem ein englischer Tourist: wer sie gesehn, beträte leichter den Pfad zum Himmel. Da über die Beschädigung und Gefahr dieses einzigen Bildes in seiner Art seit mehrern Jahren so viel gesprochen und geschrieben worden ist, so verlohnt es sich wohl der Mühe, Quandt's eignen Bericht über diese Wiederherstellung ganz anzuführen. Hunderte in ganz Deutschland nehmen ja Theil daran: „Die Madonna und das Kind hatten Kopisten oft mit Oel und Speichel angerieben, um den mangelnden Firniß für Augenblike zu ersezen, und das Original dadurch verwaschen. So war um das Haupt der Erhabenen nach und nach ein großer Schmuzflek entstanden, welcher tief in die Farbe eingedrungen war. Allein man hatte auch früher schon auf eine unbegreifliche Weise einen Theil des Bildes am obern Rand so eingeschlagen, daß der Rahmen eine Schaar von, zarten Wolken gleichenden Engeln, und den Stab, an dem der auf dem Bilde sichtbare Vorhang angereiht ist, völlig verdekte. Bei der Reinigung mußte Palmaroli auch darauf Rüksicht nehmen, daß es sehr vertroknet war, daß es auf sehr dünne Leinwand und einen sehr zerbrechlichen, bei Gemälden auf Leinwand ungewöhnlichen Kreidegrund gemalt ist. Durch das Aufziehn auf neue Leinwand hat dieses Meisterwerk wieder auf Jahrhunderte Dauer, und durch den Firniß Nahrung

bekommen; die sich abblätternden Stellen sind aufs neue befestigt. Dadurch aber, daß nun das Bild in seiner ganzen Größe zu sehen ist, sondert nun der Vorhangstab nebst den Vorhängen die Gruppe von dem Standort des Beschauers bestimmt ab. Man erblikt die Madonna vor dem Fenster in freier Luft als eine himmlische Erscheinung. Dis alles erhöht die wundervolle Wirkung des Bildes. Die ganze Komposition, besonders die Gestalt der Madonna, vorher durch die Nähe des Rahmens gedrükt, gewinnt ungemein. Das Bild hat nun volle 11 Palmi in der Höhe." Das herrliche Bild ist bereits wieder in der Gallerie an seinem alten Ort (nicht in dem belastenden Rahmen, wie seit einigen Jahren) aufgestellt, und wird aufs neue die Bewunderung aller heimischen und fremden Kunstfreunde auf sich ziehn. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern erblikte es jezt nach seiner Wiederkehrt, kurz vor Ihrer Abreise nach Berlin, mit höchstem Wohlgefallen, indem sie sich erinnerte, wie sie es vor drei Jahren in seiner Verunstaltung gesehen hatte. Uebrigens fährt P. rastlos fort in seiner Wiederherstellung, hat eben den herrlichen Giorgone, Rachel, die den Jakob küßt, restaurirt, und wird nun sein Heil an dem gleichfalls sehr beschädigten herrlichen Sebastian von Correggio versuchen. Wir besizen ihn bis zu Ende des Sommers, und er theilt ohne Neid einigen jungen Malern, die ihm zugeordnet sind, sein ganzes Verfahren mit. — Schon lange war die Absicht der damit betheiligten Behörde, auch für Sachsen eine polytechnische Anstalt zu begründen. Mehreres ist bereits ohne Geräusch in dieser Absicht geschehen; eine bestimmte Industrieausstellung hat in einem sehr schönen Lokal im Brühlischen Pallaste seit zwei Jahren statt gefunden, und wird durch Prämien und Bekanntmachung immer mehr Eingang gewinnen. In einem Saale des königlichen Finanzkollegiums sind seit einigen Jahren zu bestimmten Stunden die nüzlichsten Werke, Kupferstiche, Musterzeichnungen jedem, der hier lesen und sich unterrichten will, unentgeldlich geöfnet. In der lithographischen Anstalt des Finanzkollegiums sind bereits mehrere Hefte von Vorbildern und Musterformen für Ebenisten und Kunsttischler lithographirt worden, welche unentgeltlich auch in den Hauptplätzen der Provinz vertheilt werden, und damit will man auch für andere Metiers fortfahren. Der Jaspektor des mathematischen Saales, Blohmann, einer der geschiktesten Kunstmechaniker und Metallurgen, ein Schüler der HH. v. Reichenbach und Frauenhofer, hat den Auftrag erhalten, Zöglinge zum Unterricht in seiner Kunstwerkstätte, die da auf Unkosten des Staats gebildet werden sollen, aufzunehmen. Der Professor der Chemie, Ficinus, wird für sie einen Kursus der Chemie lesen. Ein eigener Zeichenmeister wird zu diesem Zwek geeignete Zeichenstunden geben. So hofft man mit Recht, bei den vielen schon vorhandenen Lehrmitteln und Lehrern bald einen Verein zu stiften, der alle Erfordernisse einer polytechnischen Anstalt erfüllt. Es bedarf nur noch eines eigenen Lokals, und die Anstalt ist fertig. — Noch verdient auch ein sehr preiswürdiges Unternehmen in Dresdens Nachbarschaft zur Erleichterung des Steinkohlentransports von den Steinkohlengruben im Plauischen Grunde bis zur Elbe, eine Erwähnung, wovon auch die sachreichen Elbblätter vor Kurzem einige Nachrichten ertheilten. Es wird eine Rösche oder ein tiefer Elbstollen zwischen der Kunstschacht in Zaukerode und dem Elbstollen — mundlich bei Priesnitz, in einer Länge von 2949½ Lachter durch Flöz-, Thonschiefer-, Porphyr- und Syenitgebirge geführt, und ist bis zum Schluß des Jahrs 1826 am Hauptstollenort von der Elbe herein bereits 689 Lachter, und vom Gegenorte vom Zaukeroder Kunstschachte herein 209 Lachter getrieben worden. Das noch durchzuarbeitende Gebirge beträgt demnach 2020 Lachter. Auf der Strekе dieses Stollens wurden 8 Luft öcher angelegt, die bis zur Tiefe von 59 und 62 Lachter abteufen. Der erfahrne Maschinendirektor Bredel in Freiberg errichtet bereits zu diesem Behuf die erste Dampfmaschine bei Zaukerode mit 20 Pferdekraft. Bei Oberaubritz und Posterwitz beim 7 und 8ten Luftloche wurden dergleichen Maschinen zu 16 Pferdekraft aus der Cockerillischen Fabrik in Berlin und Seraing gefertigt. Eine dritte Maschine nach ganz neuer, die Kohlenkonsumtion sehr verringernder Konstruktion für das 6te Luftloch ist bereits veranschlagt, und wird bald fertig da stehn. Der König bewilligte schon vor einigen Jahren die Summe von 146,000 Thlrn. nach der ersten Veranschlagung zur Ausführung dieses Baues, der nach seiner, der Natur der Sache nach freilich langsamen Vollendung, von unberechenbarem Vortheile seyn wird.

Schweiz.

* Genf, 11 Mai. Unser neues Preßgesez, das ich eile, Ihnen in Uebersezung und Auszug mitzutheilen, zerfällt in drei Hauptabschnitte. Art. 1 bis 10 kriminelle Verfügungen in Beziehung auf Prespvergehen, Art. 11 bis 18. prozessualische Verordnungen in dieser Beziehung und endlich Art. 19 bis 27. allgemeine Polizeiverfügungen in Betref der Drukер und Verleger. Ich liefere Ihnen daraus nur das wesentliche, auch für das Ausland interessante Gesez, enthaltend einige kriminelle und polizeiliche Verfügungen in Beziehung auf die Presse, vom 2 Mai 1827. I. Abschnitt. Kriminelle Verfügungen. Art. 1. Wer sich in Drukschriften, die in oder außer dem Kanton gedrukt und herausgekommen sind, gegen die Bundesregierung, oder gegen die Regierung eines der mit dem Kanton Genf verbündeten Staaten einer Beleidigung schuldig macht, wird nach den folgenden Bestimmungen bestraft. Art. 2. Die Darstellung einer Maaßregel der oben genannten Regierungen, welche absichtlich falsch und gegen die Wahrheit ist, so wie das Urtheil über eine solche Maaßregel, wenn es beleidigende Ausdrüke enthält und der betreffenden Regierung eine böse Absicht schuld gibt, wird mit Gefängniß von höchstens sechs Monaten und durch eine Geldbuße von höchstens tausend Gulden bestraft. Art. 3. Eine Beleidigung, die aus lügenhafter Anführung von Umständen hervorgeht, die gegen die betreffenden Regierungen Verachtung und Haß erregen können, wird mit Gefängniß von höchstens einem Jahre, und mit einer Geldbuße von höchstens zweitausend Gulden bestraft. Art. 4. Wer durch dergleichen Drukschriften direkt zu einer Handlung gegen eine der Kantonsregierungen aufgefordert hat, die — in Beziehung auf die Regierung von Genf — als Verbrechen oder Vergehen gegen die Sicherheit des Staats angesehen werden würde, verfällt in eine Strafe von höchstens drei Jahre Gefängniß und in eine Geldbuße von höchstens dreitausend Gulden. Wenn jedoch die Aufforderung keine Folgen hatte: so findet die Gefängnißstrafe für höchstens ein Jahr und eine Geldbuße von höchstens tausend Gulden statt. Art. 5. Wenn eine dergleichen direkte Aufforderung gegen die Bundesregierung der Schweizergerichtet

wird: so treffen den Schuldigen die nemlichen Strafen, als wenn er sich auf dieselbe Weise gegen die Regierung von Genf vergangen hätte. Art. 6. In den Fällen 2, 3 und 4 kan die Gefängnißstrafe allein oder mit Geldbuße kumulirt erkannt werden. In den Fällen der Art. 2, 3 und 4 (zweiter Theil) kan nur auf Haft im Gefängnißhause erkannt werden. Art. 7. In allen bisher genannten Fällen des gegenwärtigen Abschnitts kan auf Druk und öffentlichen Anschlag des Straferkenntnisses auf Kosten des Schuldigen erkannt werden. Art. 8. Die Behörde kan auch die Unterdrükung der Stellen verordnen, auf welche das Urtheil Bezug hat, sey es in den bereits mit Beschlag belegten Exemplaren, sey es in denen, die künftig von irgend einem Buchhändler oder andern Verkäufern abgesezt werden. Art 9. Wenn eine Beleidigung oder eine Aufforderung der bezeichneten Art in einer Zeitschrift oder einem periodischen Blatt vorkommt, das im Kanton Genf gedrukt wird und herauskommt, so kan der Herausgeber verurtheilt werden, einen Auszug des gegen ihn gesprochenen Urtheils mit Darlegung der Beweggründe und der Strafverfügung in eines der zwei nächsten Blätter seiner Zeitschrift einzurüken, und in diesem Falle zahlt er fünfundzwanzig Gulden Buße für jeden Tag des Verzugs. Art. 10. Gegenwärtige Strafbestimmungen kommen in gleiche Anwendung bei Preßvergehen gegen die Regierungen, welche mit der schweizerischen Konföderation alliirt sind; dadurch sind auch keineswegs die Strafen gegen diejenigen Vergehen ausgeschlossen, die auf die außerordentlichen Maaßregeln des Tagsazungs-Konklusums vom 14 Jul. 1823, so lange dieselben bestehen, einigen Bezug haben. (Nun folgt der II. Abschnitt über die prozessualischen Formen; ferner der III. Abschnitt, enthaltend allgemeine Polizeiverordnungen in Beziehung auf Druker und Verleger.) Das Gesez schließt mit Art. 27. Dieses Gesez soll dem repräsentativen Rath spätestens in seiner Sizung im Dec. 1830 zur Revision wieder vorgelegt werden." — Allerdings ist der Art. 10. sehr merkwürdig, denn durch ihn hört das Gesez auf, blos für Preßvergehen gegen die Schweiz und Konföderirte zu gelten: es ist ein allgemeines, das auch in Beziehung auf die mit der Schweiz alliirten Mächte Anwendung findet, als welche hier mit Genf, den Kantonen und der Konföderation gleichgesezt werden und gleiche Aufmerksamkeit erhalten. Es ist zu hoffen, daß diese besondere Rüksichtsnahme Genfs auf die Alliirten bei diesen die verdiente Anerkennung finde. Da nun die Republik ein allgemeines Preßgesez hat, so wird hoffentlich diesigerseits auf eine Erneuerung des Konklusums von 1823 nicht eingegangen werden, wenn solche verlangt werden sollte. — Den Art. 27. verdankt man einem Amendement des Obristen Düfour. Es darf nicht übersehen werden, daß nach Art. 1, 2, 3 und 10 nur von Preßvergehen und Beleidigungen gegen die Bundesregierung, die einzelnen Kantone und die Alliirten der Schweiz die Rede ist, keineswegs aber von Preßvergehen und Beleidigungen gegen Genf. In dieser Beziehung besteht kein Strafgesez, und die Presse ist ganz frei und ungebunden. Die Regierung weiß, daß nur ein Wahnsinniger ihr Uebles oder Beleidigendes sagen kan.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 17 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 3/4	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1090	1088
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 7/8	93 1/8
dette — — . . . . 5 Proc.	102 1/4	102 1/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102 3/8	—
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 7/8	102 3/8
dette unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101 1/8

Litterarische Anzeigen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Novellen
und
Erklärungen
von
A. v. Tromlitz.
Erstes Bändchen.
Inhalt:
Der Friedhof zu St. Sebaldus. — Das Mädchen im Hasli-Thale.
Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Anzeige für Pferdeliebhaber.

Abbildungen
sämtlicher
Pferde-Racen
nach dem Leben gezeichnet, lithographirt und herausgegeben
von
Rudolph Kunz,
mit naturhistorischer Beschreibung von
C. Dalton,
(im Selbstverlag des Herausgebers in Karlsruhe 1827.

Die erste Lieferung in groß Quer-Folio, ist bereits erschienen; sie enthält, nebst Umschlag, Titel- und Zueignungs-Blatt, Vorrede und Einleitung des naturhistorischen Textes, mit sechs Blättern Abbildungen. Kunstfreunde belieben sich wegen der Subscription an den Unterzeichneten oder an Hrn. Kunsthändler Velten dahier, auch an alle gute Kunst- und Buchhandlungen zu wenden; welchen auf Verlangen Exemplare zur Einsicht zugesendet werden sollen. Der Preis für jede Lieferung, deren noch fünf, höchstens von sechs zu sechs Monaten nachfolgen, und neben dem fortlaufenden Text, jedesmal sechs Abbildungen enthalten, ist: drei Dukaten oder 16 fl. 30 kr. im 24Gulden-Fuß. Abgabe und Versendung guter Abdrüke für die Subscribenten geschieht nach der Subscriptions-Ordnung, daher um deutliche Namensunterschrift gebeten wird. Die lezte Lieferung soll noch als Zugabe das Skelet eines gut gebauten Pferdes enthalten; auch erscheint binnen kurzer Zeit eine besondere Ausgabe des nemlichen Werks in französischer Sprache.

Karlsruhe im Mai 1827.

Rudolph Kunz, Maler.

Bei Tobias Haslinger, Musikalienverleger in Wien, so wie in allen Buch- und Musikhandlungen sind zu haben:

Joh. G. Albrechtsberger's
sämtliche
Schriften
über
Generalbaß, Harmonielehre und Tonsezkunst
zum Selbstunterrichte.

Systematisch geordnet, mit zahlreichen, aus dessen mündlichen Mittheilungen geschöpften Erläuterungs-Beispielen, und einer kurzen Anleitung zum Partitur-Spiel, nebst Beschreibung aller jezt gebräuchlichen Instrumente; vermehrt und herausgegeben von seinem Schüler
Ignaz Ritter v. Seyfried,
Kapellmeister.

3 Bände in gr. 8. mit 952 Noten-Beispielen und dem Portraite des Verfassers.
Preis 5 fl. Kv. Münze.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die unterfertigte Kommission mit Erkenntniß vom 10 December 1822 den vormaligen Lieutenant im französischen 152sten Linien-Infanterieregiment, Franz Schweininger aus Arzheim, mit seiner Entschädigungs-Forderung von 436 Francs, auf den Grund des Gesezes vom 9 Thermidor II Jahrs, Art. 2., definitiv abgewiesen hat, der Aufenthalt des Reklamanten aber bisher nicht ausgemittelt werden konnte; so wird das vorhin erwähnte abweisende Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 4 Mai 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung). Kunigunda Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmannsthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Notherben gestorben, und es tritt sonach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weismain am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.
Laupp, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich Felix Neumaier, Bierbräuersohn von Kraiburg, und dessen allenfallsige Descendenz — der Ediktalladung vom 22 September 1826 ungeachtet — binnen des vorgesezten Termins hierorts nicht gemeldet, so wird nun derselbe und seine gesagte Descendenz hiermit als verschollen erklärt, und demselben elterliches Vermögen per 1700 fl. an seine Geschwisterte ohne Kaution hinausgegeben werden.

Mühldorf, den 30 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Bartsch, Landrichter.

Johann Beck von Schondra, geboren 5 Jan. 1768, welcher sich im Oktober 1787 in k. k. östreichische Militairdienste begeben hat, oder dessen Erben, werden, weil sie auf die öffentliche Ladung vom 3 Mai 1818 sich nicht gemeldet haben, hiemit wiederholt vorgeladen, in einer Frist von sechs Monaten das unter Pflege stehende Vermögen zu 95 fl. 40 kr. dahier auf gehörigen Ausweis in Empfang zu nehmen, als sonst nach beendigter gesezlicher Kautionszeit dieses Vermögen ohne Kaution den muthmaßlichen Erben des Verschollenen überlassen werden solle.

Brückenau, den 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht im Untermainkreise.
Er. Comitti.

Reiß.

(Versteigerung.) In Folge höchster Weisung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 11 April d. J. werden die auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalvorräthe aus der Erndte von 1826, bestehend in

600 Schäffel Korn und
681 Schäffel Haber

dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerungsverhandlung geschieht Dienstag den 5 Jun. d. J. Vormittags 10 Uhr in diesseitigem Geschäftslokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Mühldorf, den 2 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt.
Mitterhuber, Rentbeamter.

Soolenbadanstalt in Hall (in Tirol).

Diese dem Unterzeichneten vom hohen Landespräsidium gnädigst bewilligte Soolenbad-Anstalt wird wiederum heuer, und zwar Ende Monats Mai, eröfnet werden.

Derselbe hat zu diesem Ende das Schloß Naggiburg an der Straße von Hall nach Absam eingerichtet, das durch seine so gesunde als anziehende Lage und überraschende Aussicht in der Mitte der freundlichen Nachbardörfer eben so sehr sich auszeichnet, als es sich wegen seiner Nähe an Hall in Bezug auf ärztliche Hülfe, Bequemlichkeit und Geselligkeit empfiehlt, und versehen ist, die verehrungswürdigen Gäste sowol mit Wohn- und Badezimmern, als mit Speisen und Getränken, mit aller Vorsicht und Reinlichkeit, Präcision und Billigkeit zu bewirthen und zu bedienen.

Die Bade-Preise sind folgende:

Jedes Bad Nro. 1. mit ½ Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 14 kr., in einem besondern Zimmer 20 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 2. mit 1 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 20 kr., in einem besondern Zimmer 26 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 3. mit 1½ Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 26 kr., in einem besondern Zimmer 32 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 4. mit 2 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 32 kr., in einem besondern Zimmer 38 kr. ohne Badwäsche.

Die Gebühr für ein Zimmer ist täglich nach Verhältniß 30, 20, 12, 6 kr. ohne Einbeziehung des Bettes.

Kostgebühr. Für ein Mittagmahl wird für den Kopf an der ersten Tafel 30 kr., an der zweiten Tafel 18 kr.; für ein Abendmahl an der ersten Tafel 18 kr., an der zweiten Tafel 12 kr. ohne Wein bezahlt, und Sorge getragen werden, kränkliche Gäste nach Erforderniß zu bedienen. Nur wünschte man die Ankunft der Herren Gäste und ihre Erforderniß an Betten immer 10 bis 14 Tage früher zu erfahren. (Alles in Reichswährung.)

Hall, den 24 April 1827.

Anton Hauptmann,
Badunternehmer.

Rheinhandel während des Monats April.

*Mainz, 10 Mai. Während des verflossenen Monats hat sich in den Transporten einiger Waaren ziemlich viel Lebhaftigkeit gezeigt. Es sind von hier abgegangen:

Zu Thal in 302 Fahrzeugen.		Zu Berg in 288 Fahrzeugen.
12790 Entr.	zur doppelt. Rekognitionsgebühr	— 4180 Entr.
38015 —	zur 1/20 Gebühr	— 23566 —
57361 —	zur 1/4 Gebühr	— 14619 —
30932 —	zur 1/1 —	— 68757 —
1684 —	für Reisende	— 2900 —
517 —	für Marktleute	— 118 —
3450,12 Kubikmeter Eichen und		
16661,71 —	Tannen.	

Die stromabwärts verführten Güter zur Quart-Gebühr begreifen 34,462 Centner Getreide und Hülsenfrüchte, die zu Anfang des Monats April nach den Niederlanden verschikt wurden. Seitdem ist in dem Fruchthandel ein gänzlicher Stillstand eingetreten, in Folge dessen, so wie in Folge der günstigen Aussichten auf die nächste Erndte, die Preise des

neuen Weizens	auf dem hiesigen Markt auf	5 fl. 40 kr.
alten —	. . . . .	5 — 50 —
neuen Roggen	. . . . .	4 — 45 —
Gerste	. . . . .	3 — 45 —
Habers	. . . . .	2 — 30 —

das große Malter, herabgesunken sind. Nach Gerste findet für den Mittelrhein noch einige Nachfrage statt; Haber und Spelz werden aber sehr wenig gesucht. Wenn sich Weizen und Roggen (von diesem nur die schwerere Sorte) im Preis erhalten sollten, wie zu erwarten steht, so ist dis lediglich den geringen Vorräthen zuzuschreiben, die wir in diesen Fruchtgattungen noch besizen. — An Waaren zur ganzen Gebühr, die stromabwärts giengen und größtentheils Fabrikate begreifen, sind im verflossenen Monat April 6384 Centner mehr als in demselben Monate des vorigen Jahrs ausgeführt worden. Diese Vermehrung ist der auf dem Main stattgefundenen Ermäßigung des bayerischen Transitzolles zuzuschreiben, in Folge derer verschiedene Waaren 12 1/2 Kreuzer weniger als früher bezahlen, und andere gänzlich frei gegeben sind. Die Holzwaaren aus Sonnenberg in Sachsen, die bisher auf der Elbe ausgeführt wurden, schlagen wiederum die bequemere und wohlfeilere Main- und Rheinstraße ein. Ein Gleiches findet mit mehrern andern Artikeln statt, die aus den östreichischen Provinzen kommen. — Die Ausfuhr des Bauholzes hat sich bis jezt in diesem Jahr, im Vergleich mit dem vorigen, bedeutend vermindert. Sie belief sich bis Ende Aprils 1826 auf 6222,53 Kubikmeter Eichen, und 39872,18 K. M. Tannen, dagegen in diesem Jahr nur auf die Hälfte, nemlich auf 3345,31 K. M. Eichen und 18548,07 K. M. Tannen. Die Erhöhung des bayerischen Ausfuhrzolles, der 10 Proz. des Werthes beträgt, mag das Seinige zu dieser Verminderung beigetragen haben, wiewol es keinem Zweifel unterliegt, daß im verflossenen Jahr die niederländischen Märkte zu sehr mit Holz überführt worden sind. Zu Rotterdam allein sind während desselben aus Norwegen 38 mit Holz beladene Schiffe, und aus der Ostsee 40 angekommen. Um so mehr dürfte die zunehmende Konkurrenz des Nordens auf den niederländischen Märkten eine Verminderung der Lasten erheischen, die auf der Flößerei des Rheins ruhen, wenn anders dieser wichtige Handelszweig keine Abnahme erleiden soll; insbesondere möchte das Tannenholz, das die nördlichen Gegenden in sehr guter Qualität erzeugen, einer Ermäßigung im Zoll bedürfen. Die Zufuhren an Kolonialwaaren übersteigen die des Monats April 1826 um etwa 12,000 Centner. Dieser Mehrbetrag ist jedoch keineswegs eine Folge der vermehrten Konsumtion, sondern dem lange anhaltenden Winter und der dadurch erfolgten Unterbrechung in der Schiffahrt zuzuschreiben, wodurch an vielen Plätzen die Vorräthe fast gänzlich aufgeräumt wurden. Der Verbrauch hält gleichen Schritt mit dem Wohlstand; ersterer hat aber eher ab- als zugenommen, deshalb scheint es auch sehr gewagt, die Zunahme des lezteren aus der Vermehrung einer in Armuth lebenden Bevölkerung, aus der Verminderung der Auswanderung in Ländern, wo sie verboten ist, und aus dem Umstande beweisen zu wollen, daß jährlich einige Schulhäuser erbaut, oder ausgebessert werden, wie einige Redner in der hessischen Ständeversammlung uns glauben machen wollen. In dem Handel mit Kolonialwaaren hat auf den Seeplätzen im lezt verflossenen Monat wenig Thätigkeit geherrscht. Der Kaffee ist im Preis gewichen, der Zuker erhält sich mit Mühe, und nach Gewürzen findet fast keine Nachfrage statt, so wie denn dieser Handel gegenwärtig ohne alles Leben ist. — Der Preis des Rüböls ist auf unserm Markte gesunken; in Köln dagegen behauptet sich derselbe, und in Holland und Brabant ist er in die Höhe gegangen, was dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß in anderen Gegenden die Aussichten auf die nächste Erndte bei weitem nicht so günstig als am Oberrhein und Neckar sind; die Repspflanze steht so schön als wir sie seit vielen Jahren nicht gesehen haben. — Die Preise des Mohnöls sind seit meinem lezten Berichte wieder herabgegangen, und die des Kleesamens als nominell zu betrachten. Noch nie verstrich ein Frühjahr, wo derselbe weniger Nachfrage als gegenwärtig genoß. — In dem Handel mit Wein herrscht wenig Thätigkeit. Das vorjährige Gewächs wird besser befunden, als man früher geglaubt hatte, weshalb denn auch die Preise etwas in die Höhe gegangen sind. An der Mosel sollen im verflossenen Winter alle Weinstöke, nemlich der Theil, der nicht mit Schnee bedekt war, erfroren seyn. — Durch Dekret Sr. Maj. des Königs von Preußen ist der Stadt Köln das Recht, eine Messe zu halten, womit bedeutende Privilegien verbunden sind, verliehen worden, was nicht ermangeln könnte, die Stadt Frankfurt zu beeinträchtigen, deren vor Kurzem beendigte Ostermesse übrigens nicht ungünstig ausgefallen zu seyn scheint, wenn man nach den ziemlich bedeutenden Ladungen urtheilen darf, die die Meßschiffe aus Frankfurt nach dem Unterrhein verführt haben.

Großbritannien.

** London, 10 Mai. Die Rede des Hrn. Huskisson gegen den Antrag der Schifseigenthümer, das gegenwärtige Schifahrtssystem durch eine zu ernennende Kommittee in Betracht

zu ziehen, kan als einer der vollkommensten Siege betrachtet werden, die je ein Minister durch klare Ueberzeugung und Darstellungen von Thatsachen über die scheinbar gerechten Forderungen einer wichtigen und zahlreichen Klasse des Gewerbbetriebes errungen hat. Die eisernen Gesetze des Schiffahrtssystems Großbritanniens waren unter der Verwaltung dieses Mannes durchbrochen worden; fremde Schiffe wurden den brittischen in den hiesigen Häfen gleich gestellt, und gleich nach dieser Veränderung fühlten die Schiffsrheder eine Abnahme ihres Gewerbes. Was ist natürlicher, als daß sie diesen Zustand dem neuen veränderten Systeme zuschreiben, und auf die Theilnahme und Unterstüzung aller übrigen Klassen Rechnung machen, da die Schiffauer wohl wissen, daß ihr Gewerbe mit der Seegröße und Wohlfahrt des Reichs genauer als irgend ein anderer Gewerbszweig zusammenhängt. Aber vor den Erwiederungen des Hrn. Huskisson mußte jede Klage verschwinden; er zeigte der Nation, daß das neue System, weit entfernt, den brittischen Schiffbau zu benachtheiligen, dessen Ausdehnung von Jahr zu Jahr befördert habe, und daß die Klagen über die Vermehrung der fremden Schiffahrt eitel seyen, da die brittische in einem größern Verhältnisse sich fortwährend vermehrt. Sogar das auf ein wildes Spekulationsjahr gefolgte Jahr 1826, das ohne Zweifel eine der nachtheiligsten Handels-Epochen für England war, zeigte in jener Beziehung ein sehr vortheilhaftes Resultat. Der Minister machte uns auch mit einer Thatsache bekannt, welche den überzeugendsten Beleg für seine Ansicht über die Schädlichkeit des Verbotssystemes im Manufakturwesen gibt. So lange die Einfuhr fremder Seidenzeuge zu Gunsten der hiesigen Fabriken verboten war, blieben diese in einem Zustande der Unvollkommenheit, ja man kan sagen, der Leblosigkeit. Der englische Seidenhandel war beschränkt; sein Schuz war Monopol. Kaum trat das System eines freien Wetteifers ins Leben, so sprangen da Manufakturen aus dem Boden, wo früher nur der Siz von Baumwollenmanufakturen war, und der Seidenhandel hat sich nunmehr nach dem vollgültigen Zeugnisse des englischen Handelsministers als der lebhafteste Industriezweig Englands im vorigen ungünstigen Handelsjahre bewährt. Schon werden brittische Seidenfabrikate in mehr oder minder großen Quantitäten nach Frankreich, und hier verfertigte Bandana-Tücher nach Ostindien ausgeführt. Wer kan dem industriösen Sinne einer Nation seine Achtung versagen, welche auf der Grundlage eines so löblichen Wetteifers ihre Größe zu erhalten und auszudehnen sucht? „Das Parlament, äußerte Hr. Huskisson, sey des Wetteifers anderer Nationen eingedenk. Das Aufblühen der Fabriken in Nordamerika, die Vermehrung der Baumwollenmanufakturen in Frankreich, und überhaupt der Eifer aller europäischen Nationen fordern uns auf, mit ihnen in allen Fällen in die Schranken zu treten, welche die Grundlage unserer Größe bilden. Wir können unsern Handel nur durch die Achtung für ihre Rechte vergrößern. Bei der Beharrlichkeit bei unserem vorigen System muß derselbe sich vermindern, mit ihm unsere Schiffahrt und mit ihr unsere Seegröße. Vergebens ist die Hofnung, daß wir in der begonnenen Laufbahn der politischen und kommerziellen Verbesserungen stillstehen sollten. England darf nicht stehen bleiben, während andere Völker vorwärts schreiten, und die Mittel, welche zu Macht und Größe führen, in sich vermehren. So lange eine freie Presse und freie Reden im Parlamente bei uns ihren Einfluß ausüben, müssen jene, Verbesserungen herbeiführenden Prinzipien einen freien und sichern Lauf haben. Gerade ein mäßiges und allmähliges Fortschreiten auf diesem Wege ist das beste Mittel gegen plözliche Neuerungen." Man darf hinzusezen, so lange wir einen solchen Handelsminister besizen, kan man die Furcht, daß England seine Handelsgröße einbüßen möchte, als eine Chimäre betrachten.

Deutschland.

** Darmstadt, 13 Mai. In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer unserer Landstände erfolgte die Abstimmung über die Einführung der Untergerichts-Ordnung, welche, wie in diesen Blättern bereits gemeldet worden, zu so heftigen Diskussionen daselbst Anlaß gegeben hat. Sämmtliche Rheinhessen waren dagegen, so auch mehrere Abgeordneten aus den Provinzen Starkenburg und Oberhessen, von denen vornehmlich die Deputirten Schenk von Kelsterbach, Regierungsrath Elwers von Darmstadt, Regierungsrath Habertorn von Gießen u. m. a. sich mit viel Nachdruk und Ausführlichkeit über den betreffenden Gegenstand äußerten. Man wünscht, so geht im Allgemeinen aus den Erörterungen hervor, zwar neue Gesezbücher, aber keine partiellen Abänderungen der bis jezt bestehenden Gesezgebung. Was nun das Resultat der gestrigen Abstimmung betrift, so war dis folgendes: Die erste Frage, die Annahme der Untergerichts-Ordnung überhaupt betreffend, wurde von 24 Stimmen gegen 21 bejahend beantwortet. So auch die zweite Frage, in Betref der Suspension ihrer Einführung in Rheinhessen bis zur gleichzeitigen Einführung der ganzen neuen Civilprozeß-Ordnung, mit 25 Stimmen gegen 20. — Hinsichts der dritten Frage endlich: Soll dieser Beschluß (unter II) als Wunsch der zweiten Kammer nur ausgesprochen werden, oder als Bedingung, bei deren Nichterfüllung das Gesez gar nicht angenommen wird? wurde lezteres, die Vertagung nemlich, nur durch Eine Stimme entschieden.

Schweden.

† Stockholm, 4 Mai. Der erste Mai ist hier ein Tag der allgemeinen Freude, und der größte Theil der Bevölkerung der Hauptstadt findet sich dann gewöhnlich im königlichen Thiergarten ein, wo man des Nachmittags eine ununterbrochene Reihe glänzender Equipagen und eine unzählige Menge Reiter und Spaziergänger erblikt. Auch am dismaligen 1 Mai war, ungeachtet der kühlen Witterung und eines unangenehmen Sturmwindes, eine große Volksmenge dort versammelt. Der König und die königliche Familie kamen nach 6 Uhr auf dem Promenadeplaze an, und wurden, wie immer, wo eine größere Menge Volks versammelt ist, mit lauten Freudenbezeugungen empfangen. Der König und der Kronprinz waren zu Pferde. Die hohen Personen verließen den Thiergarten noch vor acht Uhr, und bald darauf war die Promenade fast leer. — Gestern, als am Geburtstage des jungen Herzogs von Schonen, gab der König ein großes Mittagmahl, wozu die Glieder des Staatsrathes und die andern hohen Beamten eingeladen waren. Auch in mehrern Privatgesellschaften wurde dieser Tag, an welchem im vorigen Jahre den scandinavischen Kronen ein Erbe geboren ward, mit Enthusiasmus gefeiert.

Litterarische Anzeigen.

Am 24 Mai erscheint bei Mehler in Stuttgart eine deutsche Uebersezung, geh. Preis 45 kr., der Schrift:

Rélation des évenemens, qui ont précédés et suivis le licenciement de la garde nationale de Paris;

worauf alle Buchhandlungen vorläufige Bestellungen annehmen.

Bei Aloys Doll, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen und in Leipzig bei A. G. Liebeskind, Augsburg bei Nikol. Doll in Kommission zu haben:

Georg Treumuth
der
östreichische Robinson.
Ein Volksbuch
zur
nüzlichen Unterhaltung und zur Erwekung guter Gesinnungen, auch zu Prämien für die fleißige und wohlgesittete Jugend.

Herausgegeben
von Jos. B. Beichel,
Direktor der k. k. Haupt- und Industrie-Schule zu Bruck an der Leytha.

Zweite, ganz neu umgearbeitete Auflage.
8. Wien 1827. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Statt aller Anempfehlung dieser gewiß sehr interessanten Jugendschrift, welche sich besonders für Prüfungsgeschenke eignet, verdient nur bemerkt zu werden, daß laut Wiener-Zeitung Nr. 79, vom Jahre 1816, dem Verfasser für die erste Auflage dieses Volksbuches, welches sich durch eine reine, herzeindringende Sprache und durch treffliche moralische Grundsäze auszeichnet, von Sr. Maj. dem Kaiser eine Belohnung von 200 fl. aus dem Normalschulfonde gnädigst bewilligt wurde.

* * *

Von demselben Verfasser ist auch erschienen:

Anleitung zum Kopfrechnen, nebst einem Vorrathe von Beispielen, zum Gebrauche der Lehrer und Lehrlinge, wie auch der Handels- und Wirthschaftsleute. Siebente vermehrte und nach stufenweisen Grundsäzen umgearb. Auflage 8. 1825. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Säze zum Diktando-Schreiben aus der Naturlehre und Naturgeschichte, aus der Erd- und Himmelskunde, aus der biblischen Geschichte ꝛc., zum Gebrauche der Schul- und Privatlehrer, auch als Prämien für die Jugend. 2 Hefte. 2te verm. Auflage. 8. 1821. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Anweisung zum Briefschreiben und andern im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsäzen; durch viele Briefmuster erläutert, und zum Gebrauche der Lehrer, für die Stadt- und Landjugend, wie auch für Ortsrichter, Handwerks- und Bauersleute eingerichtet. Vierte verb. Aufl. 8. 1810. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

In der C. Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Schöne Bilder der Tugend und des Fleißes, oder Sammlung von moralischen Bildern, samt unterhaltenden Geschichten aus dem Leben zweier guten Kinder. Zweite verbesserte Auflage mit vielen illum. Kupf. in lang 8. gebunden 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Untrügliche Mittel gegen das Stottern, oder gründliche Anweisung, diesem Sprachfehler zuvorzukommen, ihn zu vermeiden und zu heilen. Von einem Arzte, welcher an dieser Unvollkommenheit selbst litt, und sich davon befreite. Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen entworfen. Aus dem Franz. des Dr. Wolflin. in 16. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

A. W. Iffland's
theatralische Werke.
Auswahl in 11 Bänden.
Wohlfeile Ausgabe in Taschenformat, wie Klopstocks, Wielands und Shakespeare's Werke.

Die Kritik unserer Zeit hat über Iffands dramatische Werke als Dichtung für die Bühne manches Nachtheilige gesagt; die Theater-Vorsteher klagen, daß solche die Kasse nicht mehr füllen, weil Schaulust im Theater die Hauptsache geworden ist. Ich weiß das gar wohl, glaube aber doch, vielen Wünschen zu entsprechen, indem ich diese Auswahl der Iffland'schen Dramen in einer wohlfeilen Ausgabe ankündige, aus folgender Ansicht:

Iffands Freunde, zu denen auch ich gehöre, wissen, daß er behauptete, das Theater müsse nicht allein auf das Vergnügen und den Geschmak, sondern auch auf die moralische Bildung des Volks wirken. Zu diesem Zwek benuzte er als Schriftsteller sein Talent, seine, in der hohen und niedern Welt erworbene, große Menschenkenntniß, und seine Kunst. Er hatte Wiz, Laune, Beredsamkeit, inniges Gefühl, feinen Ton und verstand die Sprache des Herzens. Der aufmerksame Leser wird gestehen müssen, daß Iffland in keinem seiner Stüke Unkraut in das unschuldige Herz gesäet hat, und wird sich oft wahrhaft gestärkt, erhoben, und innig gerührt fühlen. Die Tugend ist immer würdig dargestellt, Laster und Verbrechen sind scharf gegeißelt, Fehler in ihr wahres Licht gestellt. In jeder Sittenschule, bei Erziehung und Ausbildung zum Seelenadel, können diese Werke als Hülfsmittel gebraucht werden, die zugleich Ergözung und Erheiterung gewähren.

Die Auswahl
besteht in 11 Bänden; jeder ungefähr 20 bis 24 Bogen, wovon die ersten 6 Bände zu Ende Oktobers d. J. erscheinen, damit sie noch als Weihnachtsgeschenk für die Jugend benuzt werden können; die übrigen 5 Bände werden zu Ostern 1828 an die Pränumeranten abgeliefert. Diese 11 Bände enthalten folgende Stüke:

I. Band. Albert von Thurneisen. Verbrechen aus Ehrsucht. Der Komet. II. Bd. Die Jäger. Der Spieler. III. Bd. Bewußtseyn. Reue versöhnt. IV. Bd. Frauenstand. Hausfrieden. V. Bd. Herbsttag. Leichter Sinn. VI. Bd. Elisa von Valberg. Erinnerung. VII. Bd. Der Mann von Wort. Die Hagestolzen. VIII. Bd. Die Ausseher. Die Reise nach der Stadt. IX. Bd. Das Erbtheil des Vaters. Die Advokaten. X. Bd. Dienstpflicht. Der Vormund. Vaterfreude. XI. Bd. Die Höhen. Scheinverdienst.

Bis zur Michaelismesse d. J. kosten diese 11 Bände 3 Rthlr. 18 gr. sächs. gegen Vorausbezahlung; nach dieser Messe 5 Rthlr. Ich verspreche reinlichen Druk, weißes Drukpapier und sorgfältige Korrektur.

Alle Buchhandlungen nehmen Pränumeration an; andere Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Iffands sämtliche Werke in 8. 16 Bände mit Kupfern, nebst Iffands Portrait, sind bei mir noch immer für 18 Rthlr. zu haben.

Elf schöne Kupfer in guten Abdrüken auf Schweizerpapier zu Iffands sämtlichen Werken, von den trefflichen Künstlern W. Böhm und Jury, sechs von dem erstern und fünf von dem leztern nach Rambera, auch Iffands ähnliches Portrait von Volt gestochen, in Oktav (nicht in Taschenformat) sind bei mir für 2 Rthlr. 12 gr. besonders zu haben.

Leipzig, im Mai 1827.

J. G. Göschen.

Nachricht an die Mitglieder des naturhistorischen Reisevereins.

Wir sind den Mitgliedern des Reisevereins, welche auch in diesem Jahre durch ihr erfreuendes Vertrauen die vollständige

Ausführung der früher angekündigten Reisen möglich gemacht haben, die Nachricht schuldig, daß auf der einen Seite Herr Fleischer wirklich noch in Smyrna befindlich, und dort mit seinem gewöhnlichen unermüdbaren Eifer thätig ist, so daß er, da nun der Frühling die Fülle der orientalischen Flora ihm darbietet, wöchentlich an tausend Pflanzen-Exemplare zu sammeln und zu trokнen im Stande ist. Auf der andern Seite ist Herr Müller glüklich in Cagliari angekommen, zwar, aufgehalten durch widrige Winde, erst gegen das Ende des Monats März, jedoch noch zeitig genug, um selbst die Flora des Frühlings, welcher sich auch dort ungewöhnlich spät einstellte, nicht zu versäumen. Beide Reisende werden an den Orten ihrer Bestimmung so lange verweilen, als sie mit Vortheil für den Verein werden thätig seyn können. Die Theilnehmer dürfen also einer schönen Ausbeute bis zu Ende des Jahres entgegensehen. Denn wir hoffen, daß die für die möglichst sichere Herbeischaffung der Sammlungen getroffenen Maaßregeln von günstigerem Erfolg seyn werden, als dieses im vorigen Jahre mit den überseeischen Sendungen des Hrn. Fleischer der Fall war. Leider hat sich nemlich die schon früher geäußerte Furcht des Verlustes dieser Sendung bestätiget. Das Schif, welches dieselbe enthielt, scheiterte an der Küste von Arkadien, und die an das Land geretteten Effekten — worunter namentlich die über 6000 Pflanzen-Exemplare, gegen 200 Arten von Sämereien, viele Knollen und Zwiebeln, so wie etwas von Conchylien und Insekten enthaltenden zwei Kisten von Hrn. Fleischer — wurden von den Einwohnern geraubt und in die Gebirge geschleppt. Was nur immer zur Wiedererlangung dieser Schäze geschehen konnte, ist versucht worden; allein wir haben die Hofnung eines Erfolgs aufgegeben. Hr. Fleischer hofft jedoch durch längeres Verweilen den erlittenen Verlust wieder ersezen zu können.

Wir verbinden hiemit die Nachricht, daß für das laufende Jahr noch Aktien zu 15 fl. — den Dukaten zu 5 fl. 30 kr., franz. Louisd'or zu 11 fl., Friedrichsd'or zu 9 fl. 40 kr. — bis zu Ende des Sommers abgegeben werden können; daß aber nach Zurükkunft der Reisenden und nach Ankunft ihrer Sendungen die Pränumeration geschlossen bleibt. Denn von dem Augenblike der Ankunft der Sendungen an sind solche das Eigenthum derjenigen Mitglieder des Vereins, welche durch ihr früheres Beitreten die Gefahr des Verlustes mitgetragen haben. Bei Einsendung der Pränumeration bitten wir die Wünsche bestimmt auszudrüken, namentlich, ob getrokнete Pflanzen aus allen oder nur gewissen Familien, ob blos von Sardinien oder auch von Kleinasien, ob auch Sämereien, oder Conchylien und Insekten verlangt werden. Zur Ersparung des Porto für die Pränumeranten unterlassen wir es Empfangsscheine für die eingesandten Gelder und Wechsel auszusenden, wenn solches nicht ausdrüklich verlangt wird. Da auf der Post kaum etwas verloren geht, und am Ende des Jahrs ein Verzeichniß der Mitglieder des Vereins und öffentliche Rechnung gegeben wird, so glauben wir hiemit genug zu thun.

Eßlingen im Mai 1827.

Dr. Steudel.
Prof. Hochstetter.

Eröfnung des Stahlbades Bocklet bei Kissingen.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum des In- und Auslandes anzuzeigen, daß das Stahlbad Bocklet am 25 Juni eröfnet werde. — Mit größerer Zuversicht kan ich nun auf jede mögliche Befriedigung der verehrlichen Badegäste rechnen, da mich die königliche Regierung durch Errichtung einer ganz neuen und eleganten Badeanstalt, und gänzliche Renovation aller Gebäude in den Stand gesezt hat, auch diesen schon längst gefühlten Bedürfnissen vollkommen zu entsprechen.

Wie im vorigen Jahre werden zwei Tafeln, die eine für 1 fl., die andere um 36 kr. servirt, und Abends nach der Charte gespeiset werden. — Für Vergnügungen mannichfaltiger Art, für eine treffliche Harmonie-Musik ꝛc. ist Sorge getragen, und überhaupt alles aufgeboten, was den Aufenthalt in unserem Bade-Orte angenehm zu machen vermag.

In der freudigen Ueberzeugung, daß alle frühern verehrten Kurgäste meinen Eifer für das Gute anerkannt, und mich mit dem schönsten Lohne, mit ihrer völligen Zufriedenheit, beehrt haben, empfehle ich mich bestens, und bitte bei etwaigen Bestellungen sich zu wenden an

Bad Bocklet,
den 9 Mai 1827.

Peter Bolzano
in Würzburg, Pächter der Mineralquellen von Kissingen und Bocklet.

Anzeige.

Die Füllung der Kissinger Mineralquellen hat nicht nur bereits seit vier Wochen begonnen, sondern man beeilte sich auch, von der lezten schönen Witterung begünstigt, alle ein- und ausländischen Niederlagen mit frischem Wasser zu versehen.

Die schnelle Zunahme der Versendung sowol, als der sich in gleichen Schritten durch die entferntesten Länder verbreitende Ruf Kissingen's werden für den Unterzeichneten eine kräftige Aufmunterung seyn, seine Aufmerksamkeit zu verdoppeln, und alles aufzubieten, was nur immer den Wünschen der Herren Aerzte, Kranken und Gönner unserer hiesigen Quellen entsprechen mag.

Zugleich mache ich die ergebenste Anzeige, daß die Tafel im Kurhause für die bevorstehende Badezeit Mitte Juni, die Bade-Anstalt daselbst aber schon mit Ende des Monats Mai eröfnet werde.

Die Einwohner der Stadt Kissingen waren seit der lezten Kur unausgesezt bemüht, die Wohnungen der Gäste zu verschönern, und in jeder Rüksicht zu vervollkommnen, und die bereits eingetroffenen ansehnlichen Bestellungen von Quartieren bezeugen den Erfolg ihres bisherigen löblichen Strebens.

Kissingen, den 9 Mai.

Peter Bolzano
aus Würzburg, Pächter der Mineralquellen von Kissingen und Bocklet.

Es wird zum Verkauf angetragen: Das Landgut im Jakobsbrunnen zunächst bei der Stadt Winterthur im Kanton Zürich; enthaltend an Gebäuden — Ein mit einer Terasse, zwei Parterren, einem Garten mit Spalier- und Zierbäumen, Brunnen, Springbrunnen und zwei doppelten Pappelalleen umgebenes modernes Herrschaftsgebäude von zwei Stokwerken, Pleinpied und Mansarden, mit einem Saal, 6 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Kammern und Keller; ferner einer Scheuer samt Wohnstube, Küche, Keller, 4 Kammern und Stallung; einem Schopf mit Remise und ein Waschhaus. — An Liegenschaften: 23 Jucharten, zur Hälfte Wiesen und Akerland, nebst einer Menge Fruchtbäume und etwas Reben, alles meistens ebenes Land, und zunächst bei einander gelegen. Davon sind 17 Jucharl in einem umzäunten Umfang, in welchem die Gebäude und Anlagen stehen. Außer dem Zehenten und einigem Grundzins ist das Gut Beschwerden- und der Besizer Abgaben-frei. Die Kaufsbedingnisse sind bei dem Eigenthümer zu vernehmen.

R. Stettler, im Jakobsbrunnen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Mariä (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adresse über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Döllerer,
Bürger und Weingastgeber zum goldenen Stern im Thal Mariä Nro. 422. in München.

Großbritannien.

† London, 9 Mai. Vorgestern kam im Unterhause der Antrag des Generals Gascoyne rüksichtlich des Verfalls der englischen Handlungs-Marine vor. Er verlangte eine Untersuchungs-Kommittee, die über den Zustand der englischen Schiffahrt berichten sollte. Hr. Huskisson sprach heut zum erstenmal als Mitglied des neuen Ministeriums; seine Rede hat, außer dem Gegenstande an sich, noch die besondere Wichtigkeit, daß darin das System ausgesprochen ist, das nun in Zukunft von der neuen Verwaltung befolgt werden wird. Er stellte die Behauptung auf, daß die Thatsachen nunmehr bewiesen, wie gegründet seine seit einigen Jahren angenommene Handlungspolitik sey; die Befreiung von den Banden der alten Gesetze habe dem Handel empor geholfen, und die Abschaffung der Verbotsmaaßregeln gegen gewisse ausländische Fabrikate seyen demselben äußerst vortheilhaft gewesen. Er führte als Beispiel die französischen Seidenwaaren an, gegen die man so sehr geschrien habe. „Mit dem größten Vergnügen, sagte Hr. Huskisson, kan ich die Versicherung geben, daß im vergangenen Jahre einer außerordentlichen Handelskrise kein Theil unseres Kunstfleißes so wenig gelitten hat, ja so gut gediehen ist, als die Seidenfabrik und der Seidenhandel. Noch mehr, dis ist die Folge der freien Konkurrenz, wie ich es mir versprochen hatte. Ich spreche nach dem eigenen Bericht der Fabrikanten, und erkläre, daß sie in diesem Augenblik nicht nur die Konkurrenz der französischen Fabriken nicht fürchten, sondern daß sie sogar Seidenwaaren nach Frankreich ausführen. Wir fabriziren hier sogar die Tücher, Foulards genannt, zur Ausfuhr nach Ostindien." — Hr. Huskisson führt durch Berechnungen den Beweis, daß auch der Zustand der englischen Handlungs-Marine nicht so schlecht ist, als man sagen will, und daß von 1814 bis 1826 in der Tonnenzahl der brittischen Handlungsschiffe eine Zunahme sich ergibt. In diesem Zeitraum war nur das Jahr 1826 geringer als 1825, aber 1826 war ein allgemeines Unglüksjahr, und der Schiffahrtszweig hat nicht mehr gelitten, als jeder andere Zweig des englischen Kunstfleißes. „Wenn, sagte er, unsere Maaßregeln fremde Schiffe, die vormals nicht das Recht hatten, in unsere Häfen einzulaufen, herbeigerufen haben, vielleicht nicht von Rechtswegen, sondern nur in der Wirklichkeit, so hat dagegen unsere Marine auch im auswärtigen Handel zu thun gefunden. Vormals waren, wie jedermann zugesteht, die in unsern Häfen auf den fremden Schiffen lastenden Abgaben zu drükend, als daß sie bei uns hätten einlaufen können. Es ist bekannt, daß es den fremden Schiffskapitainen von ihren Rhedern verboten war, im Kanal unter irgend einem Vorwande einen englischen Hafen zu berühren, nicht einmal, um die Ladung und Mannschaft zu retten. Es ist bewiesen, daß man häufig Reichthümer und sogar das Leben der Menschen aufopferte, weil die fremden Rheder die Kosten der Einkehr in die englischen Häfen fürchteten. Uebrigens muß man mir nicht alle Veränderungen zur Last legen; das neue System war schon vor mir angenommen, ich habe es nur weiter ausgebildet und ausgedehnt. Das erste Beispiel vom Einlaufen fremder Schiffe unter denselben Vortheilen wie die der Unsrigen, ist so alt als der Traktat mit Portugal im Jahr 1810. Eben so verfuhr man gegen Nordamerika im Jahr 1815. Uebrigens sind meine entschlossensten Gegner mit mir darüber einig, daß, wenn wir einmal das System der jezigen Zeit gegen einen Staat angenommen hatten, wir es auf alle ausdehnen mußten, das heißt auf alle, welche uns dieselben Vortheile bei sich anboten. Das einzige Verdienst, das ich ansprache, ist, daß ich die Folgen des neuen Systems etwas thätiger und mit einem lebhaften, aber gewissenhaften Eifer zum Wohl unsers Landes verfolgt habe. Man hat davon gesprochen, Preußen habe sich gegen uns so übermüthig betragen, daß wir uns dagegen hätten sträuben sollen. Man ging so weit zu sagen, daß wenn irgend eine Macht zu irgend einer andern Zeit es gewagt hätte, so gegen unsere Handelsverfügungen einzuschreiten, man mit brittischen Kanonen darauf geantwortet haben würde. Das ist ein Irrthum. Preußen hat nichts von uns verlangt, Preußen hat kein besonderes Verbot gegen uns erlassen; Preußen hat in seiner Schiffahrtsverfügung uns nicht einmal genannt. Wenn gegen England sowol als gegen Frankreich eine allgemeine Maaßregel genommen worden ist, so haben wir keine Ursache, uns dagegen zu beklagen. Zwar haben wir uns gegen Preußen darüber beklagt, aber man hat uns geantwortet: „Wir können unsern Handel und unsere Schiffahrt gegen eure Monopole nicht anders vertheidigen, als wenn wir ein Rechtssystem wie das Eurige annehmen." Wenn man uns davon spricht, eine fremde Macht habe uns ein Gesez auferlegt, so antworte ich, daß ich an dem Tage nicht mehr leben möchte, wo die Engländer die Rechte, die Privilegien, und die Unabhängigkeit des allergeringsten europäischen Staats für weniger heilig ansähen, als die unsrigen (lebhafter Beifall), und wo wir andern Staaten die Rechte bestritten, die wir selbst ansprechen, weil wir zur See die Uebermacht haben. Dadurch würden wir nicht nur eine große Ungerechtigkeit begehen, sondern auch den Pfad betreten, auf welchem unsere Rechte und unsere Ueberlegenheit zur See am Ende gefährdet würden. So bald wir die Rechte anderer nicht mehr beachteten, würde man unsere Rechte in der ganzen Welt antasten, und dann, zum erstenmale dann, würden sie in Gefahr seyn; bis dahin, Gott sey Dank, beruhen sie auf den sichersten Grundlagen." Der Redner sprach nun von der Wichtigkeit der Verbindung mit Preußen, wegen des Absazes, den es den englischen Waaren durch seine vier großen Ströme verschaffe, wodurch sie bis ans Ende Europens und Asiens kämen. „Unsere Gegner, sagt Hr. Huskisson, behaupten, Preußen sey unser Nebenbuhler, unser Feind, und bald würden wir gar keinen Handel mit Preußen haben. Ich antworte ihnen: Gehe man den preußischen Tarif von einem Ende zum andern durch, und sage dann, ob er ein einziges Verbot enthält. Ich hoffe, bald eben dieses von unserm eignen Tarif sagen zu können. (Lebhafter Beifall.) Dis beweist, daß in Preußen keine feindselige Gesinnung gegen den englischen Handel herrscht. Nicht nur haftet dort kein Verbot auf unsern Manufakturartikeln, sondern man trift auch in besagtem Tarif keinen einzigen Artikel, der mit mehr als 15 Proz. belegt wäre. Alle Jahre wurde die preußische Regierung von ihren Grundbesizern, von ihren Fabrikanten und Rhedern gequält, sie sollte uns ihre Häfen sperren. Unter solchen Umständen sagte uns die preußische Regierung ganz aufrichtig, sie

würde genöthigt seyn, uns ihre Häfen zu versagen, wenn wir ihren Handel und ihre Schiffe nicht auch bei uns zuließen. Kan man redlicher verfahren? Allerdings konnten wir uns diesem Prinzip entgegensezen; aber wir wären vielleicht jezt mit dem ganzen nördlichen Europa im Krieg. Wenigstens wären wir in einer Handelsfehde mit Preußen, und daraus würde Nachtheil für uns in Manufakturen, Handel und Schiffahrt entstanden seyn. — Ich bitte diejenigen, die auf Begünstigung unserer eigenen rohen Stoffe dringen, den Zustand unserer Manufakturen und deren Konkurrenz mit den auswärtigen Fabriken in Betracht zu ziehen. Offenbar würde aus einer solchen Begünstigung sich ergeben, daß die Produkte vertheuert und mithin der Preis der Waare erhöht würde. Wie könnten wir alsdann die Konkurrenz auf den fremden Märkten, ja auf unsern eignen aushalten? In Frankreich z. B. wird seit sieben Jahren der vierte Theil der Baumwollwaaren, die es verbraucht, in Fabriken verfertigt, die mit den unsrigen wetteifern. Frankreich hat im J. 1817 60,000 Ballen Baumwolle, im Jahr 1826 216,000 Ballen eingeführt. Man sehe dagegen, wie es mit unsern Wollmanufakturen aussieht; kaum können sie die Konkurrenz mit Frankreich in Südamerika und auf andern Märkten aushalten. Wenn wir Begünstigungen ertheilen wollen, so müssen unsere Manufakturen verfallen, unsere Staatseinnahmen abnehmen, und nach und nach alle Hülfsquellen unsers Wohlstands vertroknen, worunter auch unsere Handlungsmarine gehört. So sehe ich die Sache an; ich bin daran gewöhnt, die Dinge nicht einzeln, sondern in ihren gegenseitigen Verhältnissen zu betrachten. So meyne ich, daß das, was unmittelbar unsern Handel und Manufakturen in Thätigkeit sezt, auch die Ausdehnung unserer Schiffahrt und die Handhabung unserer Ueberlegenheit zur See zur Folge haben muß. Hemmt diese große Staatsinteressen, hindert ihren Gang; beschränkt euren Handel, eure Manufakturen durch Auflagen auf die rohen Stoffe, so werdet ihr nicht nur beide Zweige zerstören, sondern auch Englands Seemacht zerrütten. Darum wünschte ich daß die Schifsrheder, statt die Dinge durch das trügerische Glas der Selbstsucht zu betrachten, das allgemeine Resultat vor Augen hätten. Ich glaube man hat das System des freien Handels ganz falsch verstanden, und ich wünschte, daß diejenigen, die in ihrem Widerstand gegen die disfällige Politik der Regierung einen Beweis ihres Patriotismus finden, mir sagen möchten, was sie eigentlich unter einem freien Handelssystem verstehn. Ich wünschte, sie möchten mir das System bestimmen, das sie gern dem freien Handel entgegensezten. Wollen sie Monopole, wollen sie Verbote? Wollen sie die 1500 Statuten wieder ins Leben rufen, die ich seit einigen Jahren im Parlament abschaffen zu lassen das Glük gehabt habe? Wollen sie wieder jenes verwikelte, unterdrükende und quälende Gesezbuch, nach welchem vormals unsere Mauthen und Schiffahrt regiert wurden? Wollen sie jene abgeschmakten, verwirrten Gesezе, worüber man gesagt hat, der beste Kaufmann habe immer seinen Advokaten an der Seite vonnöthen, um in keine Gesezwidrigkeit zu verfallen. In allen Fällen werde ich sie bitten, sich nicht mit der schwindeligen Hofnung zu schmeicheln, daß sie vermögen werden, was keine Gewalt, keine Menschenkraft vermag, nemlich den Gang unserer bürgerlichen und merkantilischen Verbesserungen aufzuhalten. Wie? England sollte stillstehn in Größe und Reichthum, während alle benachbarten Länder mit großen Schritten vorwärts gehn auf der Bahn des Kunstfleißes, der Künste, der Schiffahrt, und Alles dessen, was die Macht, der Genuß und das Glük dem Menschengeschlechte gewährten? England kan nicht still stehen; das ist unmöglich. Ich behaupte, England kan nicht unbeweglich bleiben, welche Macht sich auch seinen Fortschritten entgegensezen wollte, so lange Preßfreiheit, freie Parlamentsberathschlagungen und der Einfluß der öffentlichen Meynung auf dieselbe vorhanden seyn werden. England ist nur dadurch, daß es in dem System blieb, daß man so beharrlich angreift, das geworden, was es ist, nemlich die erste Macht der Welt. Ich stimme gegen den Antrag." Hr. Huskisson wurde mehrere Minuten lang mit allgemeinem Beifall begleitet. Hr. Peel, obgleich zur neuen Opposition gehörig, zollte ihm wegen der von ihm befolgten Grundsäze seinen persönlichen Beifall; er sezte hinzu, der Verfall einiger Schifseigenthümer, der gar nicht allgemein sey, hänge mit der großen Krisis des vorigen Jahrs und mit den allgemeinen Störungen der Landes-Interessen in den Jahren 1824 und 1825 zusammen. Der Antrag des Generals Gascoyne wurde ohne Abstimmung von ihm zurükgenommen.

Niederlande.

* Amsterdam, 11 Mai. Spät hat dieses Jahr die Schifahrt ihren Anfang genommen, bis zu welchem Zeitpunkt die Geschäfte am hiesigen Getreidemarkt, wegen der unterbrochenem Wasserverbindung mit unsern Provinzen, zu ruhen pflegen. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge hätten während dieses langen Stillstandes Bedürfnisse entstehen sollen, welche bei Wiederherstellung des Verkehrs eine um so lebhaftere Nachfrage, und durch dieselbe, wenn keine überflüßige Zufuhren eintrafen, einen festen Stand der Preise erwarten ließen, da, mit Ausnahme von Weizen, die zurükgebliebenen Vorräthe nichts weniger als beträchtlich, ja für unsere Platzverhältnisse zum Theil höchst geringfügig waren. Bis jezt ist aber diese Erwartung getäuscht worden, ohne daß man die Ursache davon auch nur in einem entfernten Grad einer ungewöhnlich starken Anfuhr beimessen könnte. Es müssen daher dieser Täuschung andere Umstände zum Grunde liegen, welche ohne Mühe aufzudeken seyn möchten. Zuerst ist ein Blik auf den Gang des Getreidehandels während der leztern Hälfte des verflossenen Jahrs erforderlich. Vielfältig ist der Ertrag der lezten Erndte in Handelsberichten, öffentlichen Blättern und auf andere Art geschildert worden, daher wir uns einer umständlichen Erörterung dieses, unstreitig wichtigen, Punktes überheben zu können glauben. Allgemein anerkannt ist, daß unter allen Getreidearten Weizen am wenigsten durch die tropische Hize gelitten, und wenn auch nicht einen ausgezeichnet reichen, doch einen guten Durchschnitts-Ertrag geliefert hat. Dessen ungeachtet nahm diese Getreidegattung einen Aufschwung, welcher in Friedenszeiten mit Recht auffallend seyn mußte. Die Annäherung des für die Revision der englischen Getreidegesezе festgesezten Zeitpunkts war allerdings geeignet, die so lang bestandene Muthlosigkeit zu vermindern; denn indem man in England dadurch beabsichtigte, den lauten Klagen der arbeitenden Klassen über zu theures Brod abzuhelfen, mußte dem alten Gesez nothwendig etwas von seiner Strenge gegen fremde Erzeugnisse benommen werden. Der gebildetere Kaufmann, welcher, so weit es mit seinen Verhält-

nissen übereinstimmte, dem Gang dieser in England so lang hängenden Streitfrage gefolgt war, konnte freilich dadurch zu keinen allzu großen Hofnungen verleitet werden, da, nachdem zum Schuz der inländischen Industrie bei dem neuen Zollsystem die meisten fremden Fabrikate einem Zoll von 10 bis 30 Proz. unterworfen werden, mit allem Grund zu erwarten war, daß dem mächtigen Landeigenthümer eine noch größere Begünstigung nicht würde versagt werden. Handelskonjunkturen werden inzwischen nicht immer durch eine sorgfältige Prüfung und Abwegung der wirklich obwaltenden Verhältnisse herbeigeführt: ein Zufall, eine gewisse dem Selbstinteresse schmeichelnde Meynung, welche eben dadurch gar leicht Eingang findet, äußern öfters einen überwiegenden Einfluß, und es dürfte schwerlich zu bestreiten seyn, daß einer solchen Meynung rüksichtlich der in England zu erwartenden Veränderung ein beträchtlicher Antheil an der voriges Spätjahr stattgefundenen Steigerung der Weizen-Preise gebühre. Hiedurch wird es einleuchtend, daß die vom englischen Ministerium erfolgten Vorschläge, (welche, um zum Gesez erhoben zu werden, nur noch im Oberhaus durchzugehen haben,) ein gewaltiger Schlag für manche Spekulanten seyn mußten, wovon sich nicht anders als eine sehr nachtheilige Wirkung im Getreidehandel fühlen lassen konnte. Ein anderer Umstand von ganz besonderer Art hat vielleicht nicht weniger, als der eben angeführte, voriges Spätjahr zu der beträchtlichen Erhöhung der Weizenpreise beigetragen. — Bis dahin galt Weizen für diejenige Getreide-Gattung, welche in einem gewissen Grad der Werth der andern Getreide-Gattungen leitete, ohne sich durch die Veränderung derselben bei einem ungewöhnlichen Ereigniß, wie die lezte mißrathene Erndte der Sommerfrüchte, entziehen zu lassen. Dieser Lehre der Erfahrung wollten Spekulanten, in deren Interesse eine Preiserhöhung lag, mit Gewalt trozen, und behaupteten, daß, nachdem Roggen und die Sommerfrüchte einen so hohen Stand erreicht, Weizen viel zu niedrig stehe, und daher nothwendig steigen müsse. Wirklich auffallend ist es, mit welcher Schnelligkeit dieser neu geschaffene Saz sich weit und breit Eingang verschaft hat; denn die neuliche Steigerung der Weizenpreise auf andern Plätzen beweist deutlich, daß man sich daselbst den nemlichen Ansichten hingegeben habe. Als blos auf einer angenehmen Einbildung beruhend, mußte dieser Erhöhungsgrund, wofern ihm nicht andere günstige Umstände zu Hülfe kamen, sich von selbst auflösen. Mit dem Verschwinden dieser doppelten Ursache der vorigjährigen Preiserhöhung war die Entwiklung anderer Marktverhältnisse unausbleiblich. Der natürliche Gang eines jeden Handelsartikels hängt vorzüglich von dem Grad des Ausbietens gegen den Begehr ab. Groß sind bis jezt von Weizen die Zufuhren, welche ersteres veranlassen, nicht gewesen, aber doch mehr als hinreichend, um lezteren zu befriedigen, wodurch eine beträchtliche Erniedrigung der Preise erfolgt ist. Rheinweizen von 130 Pfd., der sich gegen Ende des vorigen Jahrs bis auf 250 fl. gehoben hatte, würde in diesem Augenblike bei Partien schwerlich höher als zu 190 fl. unterzubringen seyn. Zieht man von diesem Preis den Zoll von ungefähr 29 fl., ferner die Fracht und Unkosten ab, so wird der Ertrag so verringert, daß wir auf dem Rhein wohl für's erste keine neuen Zufuhren erhalten werden. Auch die Küstenländer Norddeutschlands und die preußischen Häfen können in unsern gegenwärtigen Preisen keine Aufmunterung finden, beträchtliche Absendungen auf hier zu machen. Diesen Ländern scheint jedoch einige Ableitung ihres Ueberflusses, nach wie vor, nöthig zu seyn, und da bedeutende Einkäufe auf Spekulation für englische Rechnung vorerst nicht wahrscheinlich sind, und die periodische, von Regierungsverordnungen abhängige Zulassung des Weizens in Portugal nur wenig wegnehmen kan, so dürften uns, eben so wie die lezten Jahre, auch unter ungünstigen Umständen von jener Seite her Zufuhren werden, welche für unsere Bedürfnisse vollkommen zureichend sind. Nimmt man nun an, daß der Spekulationsgeist durch den erörterten, ungünstigen Gang der Dinge einen äußerst empfindlichen Stoß erlitten hat, dessen Wirkung sich nicht sobald verlieren dürfte, so wird man, wenn die Aussichten für die nächste Erndte günstig bleiben, nicht wohl einen einleuchtenden Grund für eine beträchtliche Erhöhung finden können. Auf der andern Seite sind unsere Preise bereits so niedrig, daß bei einem weitern Zurükweichen derselben fast nothwendig eine Verminderung der schon mäßigen Zufuhren erfolgen müßte. Diese Gründe gegen einander gehalten, dürfte es sich als wahrscheinlich ergeben, daß den Weizen-Preisen für's erste keine allzugroßen Veränderungen bevorstehen. Nur für einen Theil lassen sich die erörterten Verhältnisse auf Roggen anwenden. — Schon die Erndte von 1825 gehörte, was die Quantität betrift, in den meisten Ländern zu den mittelmäßigen, wie wohl durch das Steigen der Preise nach derselben genugsam erwiesen seyn möchte. Dieser mittelmäßigen Erndte folgte eine kaum mittelmäßige. Man erwäge nun, daß, in Folge des allzutiefen Sinkens der Preise, Roggen zu mancherlei andern Zweken verwendet worden, wodurch die Vorräthe davon sich allenthalben sehr vermindert hatten, und man wird sich die voriges Spätjahr stattgefundene, rasche und sehr beträchtliche Steigerung dieser Getreidegattung, welche im nördlichen Europa das allgemeinste Nahrungsmittel ist, erklären. Eine Glük war vielleicht diese rasche Erhöhung, indem dieselbe vermuthlich zu einer vielseitigen Ersparniß im Verbrauch führte, ohne welche die kärglich zugemessenen Vorräthe schwerlich bis zur nächsten Erndte ausgereicht hätten.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 19 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1089	1087
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 1/2	93 1/4
dette — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	102
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 3/4	102 3/8
dette unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich binnen des unterm 12 August v. J. gesezten sechsmonatlichen Termins weder Lorenz Danzer, Kasperlsohn von der Brukbergerau, ehemaliger Gemeiner des vormaligen Regiments Kurprinz, noch

dessen Descendenz hierorts gemeldet hat, so wird das angedrohte Präjudiz wahr gemacht, selber hiemit für verschollen erklärt, und dessen Vatergut pr. 300 fl. gegen Kaution den nächsten Verwandten desselben verabfolgt.

Aktum, den 3 Mai 1817.

Königlich bayerisches Landgericht Moosburg.

Lic. Graf, Landrichter.

Hochberg bei Sigmaringen. (Einberufung eines Verschollenen). Joseph Blum von Hochberg ließ sich in dem Jahre 1788 unter das k. k. östreichische Infanterie-Regiment Belgiojoso anwerben.

Schon seit dem Jahr 1789 hat man von demselben nicht die mindeste Kunde.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird derselbe oder seine allfällige Leibeserben andurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser dahier anzumelden, als widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit sein Vermögen unter dessen nächste Verwandten gegen Kaution vertheilt werden solle.

Jungnau den 9 Mai 1817.

Hochfürstl. Obervogteiamt.

Gegenwärtiger Zustand des Stahlbades Bocklet bei Kissingen.

Bei den schnellen Fortschritten, welche das Stahlbad Bocklet seit einigen Jahren in jeder Hinsicht macht, bei dem großen Interesse, welches die königl. bayerische Regierung an demselben nimmt; bei der in jedem Jahre bedeutend zunehmenden Anzahl der Badegäste, und bei der thätigen Mitwirkung des Pächters (des Handelshauses Peter Bolzano, welches nebst diesem Bade auch die Mineralquellen und das Kurhaus in Kissingen im Pachte hat) war es vorauszusehen, daß dieser schöne und anmuthige Kurort, welcher ehedem der Lieblingsaufenthalt der Fürsten von Würzburg war, und von diesen in Rüksicht auf seine eminente Wirksamkeit mit wahrhaft königlicher Pracht und Größe ausgestattet wurde, sich nun wieder zu jener hohen Stufe der Celebrität und der Vollkommenheit seiner Anstalten emporschwingen werde, zu welcher die vortreflichen Heilquellen ihn berechtigen. Mit aller Kraft hat sich Bocklet aus den mißlichen Verhältnissen, unter welchen es lange seufzte, herausgerissen, und nun, nachdem es die Folgen der Mode- und Systemensucht in der Heilwissenschaft sowol, als des herrschenden Krankheits-Charakters nur zu sehr fühlen mußte, steht es wieder in seinem vollen Glanze da, und leistet allen Anfoderungen Genüge, die man an Badeorte billiger Weise nur immer machen kan. Die Bade-Anstalt ist nun in einem Stande, daß sie wirklich als Muster aufgestellt zu werden verdient. Die hölzernen Badewannen sind nun entfernt und an deren Stelle schöne kupferne, an ihrer innern Fläche wohl verzinte angeschaft worden. Nebst den gewöhnlichen Bädern, welche in diesem Jahre um einige vermehrt werden mußten, sind auch Dusch- und Tropfräder zu finden, deren Einrichtung nach dem Zeugnisse aller Sachverständigen nirgends in gleich vollkommenem Zustande angetroffen werden wird. Eine seltene und wegen ihrer wendlichen Wirksamkeit in vielen weiblichen Krankheiten das Interesse der Aerzte in Anspruch nehmende Vorrichtung ist die sogenannte aufsteigende Dusche. Ohne Zweifel werden auch bis zu Anfang der diesjährigen Kurzeit Vorkehrungen zu Bädern von kohlensaurem Gase getroffen werden, welches sich aus einer der dasigen Quellen in großer Menge entwikelt. Ferner sind alle Gebäude einer gänzlichen Reparatur unterworfen, von außen und innen angestrichen, die Zimmer schön gemalt, und sehr viele davon mit ganz neuen Meubles versehen worden. Die Preise derselben sind äußerst gering, wie überhaupt der Pächter dem Bedürfnisse der Zeiten und Verhältnisse gehorchend alle Preise so gestellt hat, daß auch der Unbemitteltere in den Stand gesezt ist, dieses Bad zu besuchen, was früher nicht wohl der Fall war.

Es sey mir nun erlaubt, ganz in der Kürze die Krankheiten anzuführen, gegen welche sich das Mineralwasser und die Bäder von Bocklet seit länger als einem Jahrhunderte vorzüglich heilsam beweisen: 1) Gegen allgemeine Schwäche und deren verschiedene Symptome; 2) gegen Schwäche der Verdauung und ihr zahlreiches Gefolge; 3) gegen Schwäche der Haut und Anlage zu Rheumatismen; 4) gegen die Bleichsucht; 5) gegen Nervenleiden aller Art, wenn ihnen nicht materielle Ursachen zu Grunde liegen; 6) gegen Krankheiten des Sexualsystems; 7) chronische Fußgeschwüre; 8) atonische Gicht, und 9) als Nachkur nach dem Gebrauche des auflösenden Brunnens und Bades zu Kissingen. In allen diesen Krankheitsformen und den von ihnen abhängenden unübersehbaren Uebeln wirkt der Bocklet Brunnen so kräftig, daß er in Hinsicht auf seine Heilkraft jeden, auch den berühmtesten Stahlquellen Deutschlands an die Seite gesezt zu werden verdient, und ich bedaure nur, daß mir der Raum dieser Blätter nicht gestattet, die vielen überraschenden Heilungen, welche ich seit drei Jahren daselbst beobachtete, hier aufzuzählen. Ganz vorzüglich, und ich darf es auszusprechen und mit Zuversicht zu behaupten wagen, mehr als jedes andere bekannte Mineralbad wirkt es in Krankheiten des Sexualsystems; denn es ist in der That eine höchst seltene Ausnahme, wenn ein Individuum, welches an besagten Uebeln leidet, das Bad ungeheilt verließe, und viele Hunderte von Weibern haben die Freude, Kinder zu besizen, nur diesem Bade zu verdanken. *

Es ist für den gefühlvollen Menschen eine schöne Sache, die trefflichen Wirkungen einer Heilquelle an so vielen Hülfsbedürftigen, welche gleicher Zwek vereint, zu beobachten; wahrhaft herzerhebend ist es zu sehen, wie Kranke, welche im Anfange ins Bad getragen werden, oder sich mit Mühe dahin schleppen, nach kurzer Zeit wie durch überirdische Kraft gestählt mit Sicherheit daher schreiten, wie Zufriedenheit, Frohsinn, neue Kraft, reges Leben, wahre Begeisterung sich auf dem Angesichte der anwesenden Kurgäste spiegelt, Rosen auf den zuvor bleichen Wangen erblühen, und Scherz und Freude allenthalben erschallt. Wenn aber auch je ein Badeort zu wahrer Erholung, zur Stärkung und Wiedererlangung der Gesundheit geeignet ist, so ist dis gewiß Bocklet. Alle Verhältnisse daselbst sind von der Art, daß sie die ganze Badegesellschaft vereinigen. Man wohnt nahe beisammen, man frühstükt gemeinschaftlich, man versammelt sich wieder bei Tische, macht alsdann Spaziergange oder Fahrten in großer Gesellschaft, speist zu Abend, und bringt noch die lezten Stunden in heiterem Kreise zu, bis die Natur zur Ruhe mahnt. Auch ist Fürsorge getroffen, daß sich die Kurgesellschaften von Bocklet und dem nur 2 Stunden davon entfernten Bade Kissingen öfters miteinander vereinigten, wozu in der Woche einige Tage festgesezt sind. Ein herzliches Band der Freundschaft ist um alle geschlungen; keine Seele bleibt der andern fremd; jedes Herz fühlt mit dem andern, und Mittheilung lindert auch die herbsten Leiden. Es ist ferner der vereinten Bemühung gelungen einen durchaus ungezwungenen Ton einzuführen und die lächerlichen, die Freiheit einer Kurgesellschaft zu sehr beeinträchtigenden Regeln der Etiquette so viel als möglich zu verbannen. Freilich sind Vergnügungen, wie Theater, Hazardspiele ꝛc. hier nicht zu finden; allein wer diese vermißt, und deßhalb über lange Weile klagt, der sieht betäubende und schädliche Unterhaltungen mehr als seine Gesundheit. Ein solcher kennt nicht den Werth des freundschaftlichen und innigen Zusammenlebens, ihm, als Egoisten, ist sein Nebenmensch gleichgültig, und selbst die Natur hat für ihn keinen Reiz mehr. — Dort in dem friedlichen schönen Thale, wo ein gütiger Fürst eine Zufluchtsstätte für Unglükliche erbaute, dort sind die Freuden rein und wahr, dort wird man der Natur wiedergegeben, dort werfen Geist und Körper ihre drükenden Fesseln ab, und schwingen sich empor zur Kraft, um wieder fortzukämpfen den Kampf des Lebens.

Dr. Haus,
Brunnenarzt in Bocklet.

---

* Sieh: Spindler, Ueber Bocklet. Würzburg 1818.
Wetzler, Ueber die Bäder des Untermainkreises. Mainz 1821.
Haus, Bemerkungen über Bocklet und seine Heilkraft (in den Notizen für Bayerns Heilquellen und Bäder. Nürnberg 1817).

Niederlande.

*Amsterdam, 11 Mai. (Beschluß.) So wenig man hiernach berechtigt seyn durfte, bei Roggen eine Erniedrigung zu erwarten, so ist doch in den lezten Paar Monaten eine nicht unbeträchtliche an unserm Markt eingetreten. In großen Zufuhren ist der Grund davon nicht zu suchen; denn diese sind bis jezt sehr beschränkt geblieben, wenn sie auch dasjenige übertrafen, was die Berichte vorliges Spätjahr erwarten ließen. Es scheint, als habe der überall hart bedrängte Landmann in den gestiegenen Preisen einen mächtigen Antrieb gefunden, alles, was er nur entbehren kan, zum Verkauf zu bringen. Hiedurch haben die preußischen Seeplätze von den tiefer landeinwärts gelegenen Gegenden Zufuhren zu erwarten, welche die Bedürfnisse des wenig wohlhabenden Schwedens übersteigen, und daher zum Theil einen anderseitigen Abfluß suchen werden. Wird dabei der holländische Markt auch nicht unberüksichtigt bleiben, so ist doch nicht wohl mit Grund zu erwarten, daß uns von daher große Quantitäten werden zugeführt werden. Dänemark, Mecklenburg und Pommern, welche uns in den lezten Jahren den meisten Roggen lieferten, scheinen durchaus keinen Ueberfluß zu besizen, welchen sie andern Ländern abgeben könnten. Bemerkenswerth ist es, daß einige unserer Provinzen und Ostfriesland, welche sonst nach kärglichen Erndten immer fremder Hülfe von Roggen bedurften, uns etwas zugeführt haben. Von Bedeutung war dieses aber nicht, und nach allen Nachrichten sind die Vorräthe in diesen Gegenden so vermindert, daß sich weitere Zufuhren daher von selbst verbieten. — Alles abgewogen, scheint uns keine gegründete Aussicht zu einer beträchtlichen Zufuhr vorhanden zu seyn, während verschiedene Gegenden unseres Lands so kärglich versehen sind, daß sich in denselben höchst wahrscheinlich vor der Erndte noch Bedürfniß offenbaren wird. Auf der andern Seite ist aber in Erwägung zu ziehen, daß die Roggenpreise noch immer einen, für Friedenszeiten hohen Stand haben, bei dem manche Spekulanten geneigt sind, ihre Vorräthe zu Geld machen, daß eben wegen der hohen Preise nur für den dringenden Bedarf gekauft wird, und daß dadurch die erwähnte Erniedrigung in den lezten Monaten, selbst bei sichtbarer Abnahme der höchst mäßigen Vorräthe, erfolgt ist. Unter solchen Umständen ist man nicht wohl zu der Erwartung berechtigt, daß troz der Geringfügigkeit unserer jezigen Vorräthe die Roggenpreise, auch bei beschränkt bleibenden Zufuhren, einen bedeutenden Schwung nehmen werden. Eine gewisse Verbindung zwischen Weizen und Roggen scheint selbst durch außergewöhnliche Umstände nicht ganz gestört zu werden, und auch nach sehr schlechten Erndten des leztern sahen wir früher dessen vorzügliche schwere Sorte sich nicht weiter, als ungefähr 10 fl. über die Preise von ganz geringer Qualität des ersteren heben, und von einem solchen Verhältniß sind wir gegenwärtig bei einem Preise von 166 bis 170 fl. für 120 Pfd. Roggen nicht weit entfernt. Hat dieser Punkt seine Richtigkeit, so dürfte man geneigt seyn, den ferneren Gang der Roggenpreise so lang, bis der Ertrag der neuen Erndte in den Handel kommt, sehr wesentlich von der Richtung des Weizens abhängig zu betrachten. Wahrscheinlich ist es, daß vor der Erndte dann und wann durch das wirkliche Bedürfniß ein lebhafter Verkehr in Roggen entstehen werde, aber bei seinem hohen Stand gegen Weizen könnten dennoch selbst mäßige Zufuhren einigen Einfluß äußern. — Von Gerste ist der Vorrath gering, da die beiden lezten Erndten nur mittelmäßig ausgefallen, und während der kurzen Oefnung der englischen Häfen im Spätjahre 1825 fast alles, was zu entbehren war, dahin versandt worden ist. Der Verbrauch davon hat sich dagegen in der lezten Zeit aus mehr als einer Ursache vermehrt: wir erwähnen blos des noch größern Fehlschlagens der Hülsenfrüchte, so wie des Umstandes, daß viele Leute der arbeitenden Klassen, welche sich von den, vorliges Spätjahr auf dem Marschboden geherrschten Krankheiten noch nicht völlig erholt, der sonst gewohnten groben Kost sich enthalten müssen, und in dem Gebrauch der Graupen ein ihrem geschwächten Zustand angemessenes Nahrungsmittel suchen. Nichtsdestoweniger haben die Gerstenpreise seit Anfang dieses Jahrs einen sehr empfindlichen Stoß erlitten, wovon der Hauptgrund vielleicht in der vorangegangenen zu hohen Steigerung zu suchen ist, in deren Folge uns sowol von unsern Provinzen, als von dem Ausland, Zufuhren zu Theil wurden, welche unserem Bedarf völlig angemessen sind. Einige, dem Anschein nach für englische Rechnung gemachte Einkäufe auf den niederländischen Märkten haben die Vermuthung rege gemacht, daß England fremder Hülfe bedürfen werde. Von zu viel Zufälligkeiten ist aber, nach dem noch bestehenden Gesez, die Oefnung der Häfen daselbst abhängig, als daß wir wagen könnten, mit einiger Zuversicht eine Meinung darüber aufzustellen. Wird die Einfuhr in England frei, so ist es sehr wahrscheinlich, daß bedeutende Absendungen dahin werden gemacht werden, in deren Folge alsdann die gegenwärtigen Preise sich vorerst wenigstens behaupten dürften. Bleibt aber England geschlossen, so dürften sich die Vorräthe auf dem Kontinente, so mäßig solche auch sind, dem Bedürfniß völlig angemessen zeigen, um so mehr, da wir der Jahreszeit nahe sind, wo der Konsumo von Gerste sich vermindert. Zieht man nun in Betrachtung, daß selbst nach der erfolgten Erniedrigung Gerste für Friedenszeiten noch immer hoch steht, so wird man in dem leztern Falle Bedenken tragen, den gegenwärtigen Preisen einen allzufesten Stand zuzutrauen. Der zulezt für 110 Pfd. schöne Rheingerste bezahlte Preis von 163 fl. würde in diesem Augenblik für Partien nicht mehr ganz zu bedingen seyn. Daß unter allen Getreidearten Haber am meisten gestiegen ist, und seit vorigem Spätjahr die Hauptrolle im Getreidehandel spielt, bedarf keiner Erörterung. Eine äußerst schlechte Erndte auf eine mittelmäßige mußte allerdings in einem Land, wo der Konsumo sehr groß ist, wie in England, außerordentliche Bedürfnisse erzeugen, welche der Kontinent in seiner jezigen Lage, selbst mittelst eigener Entbehrung, zu befriedigen geneigt war. Irrig war es aber, diese Bedürfnisse für schrankenlos zu halten, wie der Rükgang der Preise deutlich gezeigt hat. Ein großes Mißverhältniß hat sich zwischen den vorzüglichen und geringen Sorten gebildet, indem feiner friesischer Haber zum Säen mit 210 fl. bezahlt worden ist, während man 78 Pfund Futterhaber zu 140 fl. und eine ganz leichte Sorte von 68 zu 105 fl. (im Entrepôt) verkauft hat. Da uns diese lezte Sorte von den entferntern Gegenden Deutschlands eingesandt worden, so muß der Verlust darauf, wegen der theuren Fracht und Unkosten, sehr schwer seyn. Sowol in England, als in unserer

Gegend, ist man an den Gebrauch von gutem schwerem Haber gewöhnt, und da man von einer Gewohnheit in der Regel nicht so leicht abgeht, so scheint uns jenes Mißverhältniß nicht vorübergehend zu seyn, obgleich die geringen Sorten an den lezten Markttagen wieder höher bezahlt wurden. Noch immer bleiben gute schwere Sorten zur Versendung begehrt, und unsere geringen Vorräthe räumen sich dadurch immer mehr auf, was die Preise vor der Erndte auf einem hohen Stand zu erhalten verspricht. Eine unveränderliche Festigkeit derselben ist aber daraus nicht wohl zu folgern, wenn man erwägt, daß die Jahreszeit bereits eingetreten ist, wo der Verbrauch von Haber durch frisches Futter sehr vermindert werden kan, und daß, wenn das neue Gewächs sich gut anläßt, mancher Spekulant einen sehr dringenden Beweggrund finden wird, seinen Vorrath auch etwas unter den jezigen, noch sehr hohen Preisen abzugeben, da bei einer guten Erndte eine sehr bedeutende Erniedrigung unausbleiblich ist. — Buchweizen hat sich besser behauptet, als nach der ergiebigen Erndte in unsern nördlichen Provinzen und den benachbarten Küstenländern Norddeutschlands zu erwarten war. Man kan dieses theils dem schlechter gerathenen Gewächse in unsern südlichen Provinzen, theils dem hohen Stand der meisten andern Lebensmittel, wodurch der Verbrauch von Buchweizen auf mancherlei Weise vermehrt worden, zuschreiben. Dieser Artikel dürfte bis zur nächsten Erndte dem Gang, welchen der Getreidehandel im Ganzen nimmt, folgen. — Erbsen haben wegen ihrer Seltenheit einen sehr hohen Preis erreicht. Der lezte Verkauf von guten Erbsen aus den Rheingegenden war zu 210 fl., doch ist auf diesen Preis bei einiger Anfuhr nicht zu rechnen, da der Konsumo in der jezigen Jahreszeit stark abnimmt. Unsere lezten Marktpreise sind die folgenden:

Pfund.		Gulden.
120	rothbunter polnischer Weizen . .	200
130	Rheinweizen, nach Maaßgabe der Qualität	188–193
128	— — — — —	188–194
130	neuer Wismarischer Weizen . . .	200
129	— Gröninger — . . .	186
120, 121	Preußischer Roggen	170–172
120	Französisch-Flämischer Roggen . .	168
118	inländischer — . .	164
109	Holsteinische Gerste	168
103	Friesische Wintergerste	130
77, 78	Futterhaber	150–152
80	diker Haber	157
119, 120	inländischer Buchweizen	170–172.

Eine von dem Gang des Getreidehandels verschiedene Richtung hat seit Kurzem Rappsaat genommen. — Der sich von der Schelde bis an die Spize Jütlands hinziehende Marschboden liefert von diesem Artikel das meiste in den Handel, und daher muß das Resultat der Erndte daselbst den Ausschlag geben. Alle Berichte gegen einander gehalten, dürfte sich ergeben, daß das Gewächs der beiden lezten Jahre in diesen Gegenden allerdings theilweise Schaden gelitten hat, aber keineswegs mißrathen ist. Die vorangegangene Erndte von 1824 gehörte zu den allgemein gerathenen und sehr ergiebigen. Zieht man nun in Erwägung, welche außerordentliche Ausdehnung der Anbau dieser Pflanze, in Folge der so gedrükten Getreidepreise, fast allenthalben, und besonders in Gegenden, wo der Boden sich vorzugsweise dazu eignet, genommen hat, so könnte man mit Recht auf die Anhäufung großer Vorräthe schließen; doch diese sucht man vergebens, sowol rüksichtlich des Urstoffes als des Fabrikats. Im Gegentheil hat sich der Vorrath von Rappsaat so vermindert, daß man solchen in erster Hand kaum auf 1000 Last schäzt, und was Rüböl betrift, so beweist nichts deutlicher die starke Abnahme von dessen Vorrath, als daß Behälter für nicht weniger als ungefähr 6000 Ahm, welche vor ein Paar Jahren sämtlich gefüllt waren, gegenwärtig in unserer Stadt leer stehen. Sehr bedeutende Versendungen haben, in Folge des auf eine unerhebliche Kleinigkeit heruntergesezten Zolls, nach England statt gefunden, und indem diese als der vorzüglichste Grund der starken Abnahme unserer Vorräthe anzugeben sind, ist man versucht, daraus zu folgern, daß dieser erweiterte Ausweg völlig in Verhältniß zu der sehr erhöheten Produktion stehe. Unter solchen Umständen ist es einleuchtend, daß bedeutende Einkäufe, welche seit Kurzem für unsere südlichen Provinzen und das französische Flandern gemacht worden, eine namhafte Steigerung unserer Preise bewirken mußten. Der lezte Preis von guten Sorten Saat war ungefähr 270 bis 280 fl.; Rüböl gilt baar 41 fl., und auf September 42 fl. Man zweifelt einigermaaßen, ob die rasche Steigerung der Oelpreise in unsern südlichen Provinzen, wodurch die von hier gemachten Versendungen veranlaßt worden, ganz von wirklichen Bedürfnissen ausgegangen sey; denn wie die Erfahrung gezeigt hat, schreitet die Spekulationslust bei keinem Artikel leichter aus den Schranken gewöhnlicher merkantilischer Berechnungen, und artet in eigentliche Spielsucht aus, als bei Rüböl. Zählt man dieses auch unter die mitwirkenden Ursachen jener Steigerung, so folgt doch keineswegs daraus, daß unsere südlichen Provinzen und das französische Flandern ganz ohne Bedürfnisse vermocht worden sind, Entbietungen von hier zu machen. Auf der andern Seite ist keine Aussicht zu einer ergiebigen Erndte in den erwähnten Küstenländern, welche die meiste Rappsaat erzeugen, vorhanden, denn die Nachrichten daher stimmen darin ziemlich überein, daß die Aussaat theils wegen Dürre nicht aufgegangen ist, theils auf andere Art, besonders durch Insekten, bereits vor dem Winter großen Schaden gelitten hat, so daß man in vielen Distrikten nur auf ein Drittel Erndte rechnet. Gesezt nun auch, daß dieses etwas übertrieben sey, und daß eine erhizte Spekulation der Zukunft allzu rasch vorgegriffen habe, so scheint uns doch, die obwaltenden Verhältnisse berechtigen nicht, ein allzugroßes Zurükweichen der Saat- und Oelpreise, wobei die kürzlich erfolgte Erhöhung sich ganz verlöre, zu erwarten. Bei einem Artikel, der so sehr der Spielsucht unterworfen ist, kan man freilich nicht mit Zuversicht eine Muthmaaßung über den fernern Gang der Preise wagen. — Die anderen Gattungen von Schlagsaat sind nur in einer gewissen Entfernung dem so eben erörterten Gang des Hauptartikels unseres Oelmarkts gefolgt, da nicht ganz die nemlichen Verhältnisse rüksichtlich derselben obwalten. — Ungewöhnlich stark war voriges Jahr die Anfuhr von Leinsaat; dessen ungeachtet haben sich keine großen Vorräthe davon gesammelt, da unsere Oelmüller wegen des Vortheils, den ihnen der Absaz der Kuchen darbot, vorzugsweise diese Gattung Saat geschlagen haben. Eine beträchtliche Versendung hat von dem fabrizirten Oel vieles aufgeräumt, so daß auch davon

keine außerordentliche Anhäufung erfolgt iſt, ſondern ſich blos ein, unſern Platzverhältniſſen angemeſſener, etwas ſtarker Vorrath geſammelt hat. Die Preiſe von Leinſaat ſtehen auf 200 bis 240 fl. nach Maaßgabe der Qualität, und Leindl gilt 37 fl. gegen Baar. Sollten die Zufuhren dieſes Jahr geringer, als voriges Jahr, werden, und die Steigerung des Rüböls ſich behaupten, ſo hält man dieſe Preiſe für einiger Erhöhung empfänglich. — Von ruſſiſchem Hanföl im Entrepot beträgt ungefähr 400 Ahm, wofür man 40 fl. fordert, aber ohne Käufer zu finden, da, was ein ſehr ſeltener Fall iſt, unſer inländiſches Oel etwas niedriger ſteht, und bis jezt nicht höher als zu 38 fl. verkauft worden iſt. Man verlangt für lezteres 39 fl. gegen Baares. Der fernere Gang dieſes Artikels wird hauptſächlich von den Zufuhren abhängen, worüber ſich noch nichts mit einiger Gewißheit ſagen läßt; doch berechtigt der jezige hohe Preis in Rußland nicht, beträchtliche zu erwarten.

Türkei.

Der Hamburger Korreſpondent ſagt unterm 11 Mai: Ein Philhellene, der auf Griechenlands Boden gefochten, den glänzendſten Waffenthaten des Jahres 1825 beigewohnt hat und ſich in dieſem Augenblik, auf der Reiſe nach den Niederlanden, hier aufhält, hat uns folgendes Schreiben eingeſandt: „Herr Redakteur! Da ich in dem griechiſchen Heere gedient, und folglich Gelegenheit gehabt habe, die durch ihre Heldenthaten, ihre Vaterlandsliebe und edle Uneigennüzigkeit ausgezeichnetſten Anführer kennen zu lernen, ſo erſuche ich Sie, dieſem Schreiben einen Plaz in Ihrem Blatte zu gönnen. Ich wage mir zu ſchmeicheln, daß meine Aeußerungen ächten Menſchenfreunden und wahren Gönnern eines heldenmüthigen, ſo lange und ſo ſchrekklich unterdrükten Volks nicht mißfallen werden. Vergebens haben treu- und ehrloſe Menſchen in ihren Schriften den großherzigen Charakter der Söhne Attika's und des Peloponneſos anzuſchwärzen geſucht; vergebens breiten ſie noch ihre Verläumdungen aus. Europa will, innig gerührt, nichts von ihren hinterliſtigen Einflüſterungen wiſſen, und überall flehen edle Gemüther den Himmel um Gunſt für jene alte Wiege der Wiſſenſchaften und Künſte an. Mögen ſie auftreten, jene Verläumder des Muths und der Tugend! Wir Philhellenen, die wir die Gefahren und den Ruhm der neugriechiſchen Helden getheilt, die wir die Gräber des Themiſtokles, Miltiades und Leonidas mit unſerm Blut und unſern Thränen benezt haben, werden ihnen zu antworten wiſſen! „Die Griechen haben weder Tapferkeit noch Patriotismus," rufen unwürdige, an die wilden Muhamedaner verkaufte Chriſten! O! könnte ich ſie zu den blutigen Trümmern von Miſſolunghi hinführen! könnte ich ſie Auge in Auge ſehen, ihnen von den Gefechten bei Leondari und den Mühlen erzählen! Ich würde ihnen ſagen: ich ſelbſt war zur Stelle; Colocotroni's junger Sohn ſchlug ſich einen ganzen Tag lang mit 800 Mann gegen 4000 Araber; Demetrius Pſilanti vertheidigte ſich wie ein Held an der Spize von 150 Soldaten gegen 1200 Feinde. Ich würde ihnen den Entſchluß des unerſchrokenen Conſtantinos Canaris mittheilen: die ägyptiſche Flotte im Hafen von Alexandrien zu verbrennen, und ſeinen rührenden Abſchied von den Hydrioten, als er ihnen ſeine Gattin und ſeinen Sohn anvertraute. „Gefährten, ſagte er zu ihnen, ich eile, wohin das Wohl des Vaterlandes mich ruft; ich laſſe euch meine Gattin und meinen Sohn zurük; bleibe ich, ſo gebt ihnen Waffen und laßt ſie im Kampfe gegen die Tyrannen ſterben." Ich würde ihnen die hohen Waffenthaten des alten Colocotroni, eines Goura, eines Nikita und Karaiskaki erzählen; die Thaten der jungen und ſchönen Malo Mavrojeni, die ein Leben, das der Liebe und Freude geweiht ſeyn ſollte, dem Kampfe widmet. Nicht zufrieden, ihre Angriffe gegen die Griechen zu richten, ſchleudern jene feigen Betrüger ihre Pfeile auch gegen den Obriſten Fabvier, den Tapferſten unter den Tapfern, und beſchuldigen ihn des unerſättlichſten Ehrgeizes! Wenn ſie die glänzenden Anträge kennten, die der Senat ihm gemacht, Anträge, die er mit der edelſten und beſcheidenſten Weigerung beantwortete, ſo würden ſie gewiß zur Vernunft und Gerechtigkeit zurükkehren. „Glüklich, euch dienen zu können — ſagt Obriſt Fabvier, ſtrebe ich nach nichts anderem; ich will weder Rang noch Ehren" . . . Einfach, leutſelig, uneigennüzig, von erprobter Tapferkeit und reich an Talenten, die unſern Heeren wohl bekannt ſind: ſo iſt der Mann, der für Hellas die Waffen ergriffen, und man achtet ſeine erhabene Hingebung nicht! „Die Araber haben faſt den ganzen Peloponnes erobert! ſezten die Anhänger Ibrahims noch hinzu — ein unzweifelhafter Beweis der geringen Kraftanſtrengung der Griechen." Ja, die Araber haben ſich einiger verlaſſenen Städte bemächtigt und ſie in Aſche gelegt; ſie haben die reizenden Thäler Arkadiens verheert, ſind bis zu den Trümmern von Lacedämon gedrungen — allein ſie haben Spartaner dort gefunden, und die begangene Unbill büßen müſſen.... Das Schwert der Mainotten hat ihre abyſſiniſchen Horden niedergemäht; und nur eine ſchimpfliche Flucht hat ihren unvorſichtigen und verwegenen Anführer retten können... Athen, Napoli di Romania, Napoli di Malvaſia und Corinth ſind im Beſiz der Freiheitskämpfer. Dieſe vier, durch Natur und Kunſt befeſtigten Plätze, reichlich mit Lebensmitteln und Vorräthen verſehen, ſpotten der Angriffe und fürchten keinen Ueberfall. Auf ſie ſezen die Chriſten ihre Hofnung, und am Fuß ihrer Wälle werden die Ungläubigen, ſo hoffen wir, niederſtürzen. Es lebe Griechenland! Ich verbleibe, Hr. Redakteur, mit der innigſten Achtung ꝛc. de Villeneuve, Hauptmann in griechiſchen Dienſten. Hamburg, im Mai 1827."

Litterariſche Anzeigen.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen iſt erſchienen:

Polytechniſches Journal,

eine Zeitſchrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntniſſe im Gebiete der Naturwiſſenſchaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künſte, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthſchaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten. Jahrgang 1827. Zweites Maiheft.

Inhalt.

Borgnis, über hydrauliſche Wein- und Oelpreſſen. Mit Abbildungen. — Dumas, über einige Punkte der atomiſtiſchen Theorie, und über einige Apparate zur Beſtimmung der Schwere der Dämpfe. Mit Abbildungen. — Taylor, über die Unglüksfälle bei Dampfkeſſeln. Mit Abbildungen. — de Glandy, über die Klappen an Dampfmaſchinen. — Potter's neue Methode, den Zufluß des Waſſers in den Keſſeln der Dampfmaſchinen, vorzüglich auf Dampfbooten, zu reguliren. Mit einer Abbildung. —

Gill, über die Brauchbarkeit kleiner Kuppel-Oefen beim Eisenschmelzen. Mit einer Abbildung. — Ueber chemische Artillerie, übersezt von E. Lenz. Mit Abbildungen. — Bull's Versuche zur Bestimmung des verhältnißmäßigen Grades von Hize, welche sich bei Verbrennung der vorzüglichsten Arten von Holz und Kohlen, die man in den Vereinigten Staaten als Brennmaterial verwendet, entwikelt, nebst Angabe der verhältnißmäßigen Menge von Wärme, welche bei den gewöhnlichen Apparaten zur Verbrennung derselben verloren geht. (Beschluß.) — Kalköfen in Yorkshire. Mit Abbildungen. — Weibliche Schrauben in Holz zu schneiden. Mit Abbildungen. — Hartleys Instrument zum Schneiden eines Wendeltreppen-Handgeländers. Mit Abbildungen. — Alderson's neues Krumm-Lineal, oder Instrument zur Verzeichnung von Bogen, deren Mittelpunkte nicht gegeben sind. Mit Abbildungen. — Collett's verbesserte Schere zum Schneiden dünner Metall-Platten, wodurch dieselben zugleich gebogen werden. Mit einer Abbildung. — Ein verbesserter deutscher Holzbohrer. Mit Abbildungen. — Wind- und Wasserdichte Fenster und Thüren. Mit Abbildungen. — Ein Karren, mit welchem man doppelt so viel als in gewöhnlichen sogenannten Schiebtruhen fahren kan. Mit Abbildungen. — Verbesserte Methode, das Steuerruder einzuhängen. Mit Abbildungen. — Ueber die Seiden-Manufakturen in Frankreich, den gegenwärtigen Zustand derselben, und über die Mittel, dem Verfalle derselben vorzubeugen. (Beschluß.) — Ueber Seidenzucht in Amerika. — Miscellen. Verzeichniß der Patente, welche in London im April 1827 ertheilt wurden. — Neue Dampfmaschine der HH. Vernet und Gauwin. — Eine neue Mineralfarbe. — Ueber das vermuthete Vorkommen des chlorinsauren Mangan-Oxydes im Braunsteine. — Ueber Gravirung und Färbung des Stiches auf Elfenbein. — Elastische Model. — Ueber eine Verbesserung bei dem Steindruke. — Steindruk, eine chinesische Erfindung. — Vandal's Refrigerator. — Anwendung der Kohle zu den Firnissen. — Ueber Seide, die in England gezogen wurde. — Ueber die toskanischen Strohhüte. — Ueber Strohhüte-Fabrikation in England. — Schimmelige Fässer zu reinigen. — Vorrichtung, mittelst welcher Blinde schreiben können. — Denkmähler der Kaiserin M. Louise. — Uebersehene Talente in England. — Konservatorium der Künste und Gewerbe. — Ueber Labarraque's Chlorin-Natrum. — Ertrag der Kupferbergwerke in Cornwall.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen;

Die
unveränderliche Einheit
der
evangelischen Kirche.
Eine Zeitschrift von dem Oberhofprediger Dr. Christoph Friedrich v. Ammon.
1stes, 2tes und 3tes Heft à 12 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die Staatsobligation vom 18 März 1801 über das 5 prozentig verzinsliche, sub Nro. 533. inskribirte Anlehenskapital des Bräuhauses zu Egmating pr. 150 fl. ist zu Verlust gegangen. Auf Anrufen der Baron v. Hornsteinschen Güter-Administration Egmating und Hechenkirchen wird daher der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldobligation aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 1 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Bauer.

Bekanntmachung,
den heurigen Wollmarkt dahier betreffend.

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier, am ersten Montag nach dem 8 Juli, demnach den 9 Juli beginnt, und acht Tage lang, nemlich bis zum 17 ejusd. dauert. Die Ordnung des Wollmarkts wird demnächst und sobald bekannt gemacht werden, als diese von der allerhöchsten Stelle genehmigt worden seyn wird, was täglich zu erwarten ist.

Nürnberg, den 11 Mai 1827.

Binder. Scharrer
Küffner.

Am Freitag den 8ten Jun. Vormittags 9 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung des Bedarfs von

2500	Ellen	kornblauem	Tuch,
2000	—	weißem	Tuch,
400	—	scharlachrothem	Tuch,
2000	—	Hemder-	Leinwand,
1000	—	ord. Futter-	Leinwand,
2000	—	Rokfutter-	Leinwand,
240	—	Kopfpolster-Zwilch,	
200	Paar	hirschlederneu Stulphandschuhen,	
225	—	Kuirassier-Stiefeln,	
150	—	— Sporen,	
400	—	Bundschuhen,	
600	—	Vorschuhen,	
100	—	Sohlen samt Fleken,	

an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Hiezu werden inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

München, den 13 Mai 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kuirassierregiments (Prinz Karl.)
Freih. v. Zandt.
Stich, Regimentsqu.

Das Haus Nro. 3.
zum Kaiser von Oestreich
im Badorte
Marienbad
zunächst dem Badhause
hat 32 große und kleine Zimmer; Stallungen auf 20 Pferde, und einen Raum auf 10 Wägen.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
Johann Felbinger.

In einer großen Hauptstadt wird ein Subjekt gesucht, welches als gereifter und erfahrner Wachsbleicher-Geselle, in der Eigenschaft als Werkführer, einer Wachsbleiche und Kerzenfabrik vorstehen könnte. Bei der Expedition dieses Blattes das Weitere.

Großbritannien.

In seiner mehrmals erwähnten merkwürdigen Parlamentsrede am 7 Mai machte der Handelsminister Huskisson auch Bemerkungen über den Leichtsinn, womit man oft die Petitionen redigire. So beklagte sich z. B. die Petition der Rheder von Scarborough hauptsächlich darüber, daß die Anzahl der fremden, in brittische Häfen eingelaufenen Schiffe sich in allen Häfen sehr vermehrt habe. Nun aber, sagt Hr. Huskisson, lassen Sie uns sehen, wie viel fremde Schiffe in dem Hafen von Scarborough ankamen. Im Jahr 1825 liefen dort ein 19 brittische Schiffe von 2421 Tonnen Gehalt, und 17 fremde Schiffe von 998 Tonnen. Während dem J. 1826 aber, wo nach den Bittstellern die Zahl der fremden Schiffe, die in den brittischen Häfen einliefen, in allen sich sehr soll vermehrt haben, sind in den Hafen von Scarborough 17 englische Schiffe von 2349 Tonnen, und nur zwei fremde von 149 Tonnen eingelaufen. Der Gehalt der brittischen Schiffe, die während dem J. 1826 in die brittischen Häfen einliefen, betrug 2,478,000 Tonnen; seit 1814 hat kein Jahrgang ein so vortheilhaftes Resultat dargeboten. Seit 1814 gab es vier Jahre, wo der Gehalt der fremden in die brittischen Häfen eingelaufenen Schiffe den Gehalt der fremden Schiffe überstieg, die in die brittischen Häfen im J. 1826, als dem Jahre, wo das System der Gegenseitigkeit eingeführt wurde, eingelaufen sind. Der vierte Theil der fremden Schiffe, welche Handel mit England treiben, besteht aus Schiffen unter 50 Tonnen. Der Handel mit Eiern, Geflügel, Obst, Butter und Gemüse beschäftigt eine große Anzahl dieser kleinen Schiffe. 65 Millionen Eier wurden im vorigen Jahr eingeführt: die für diese Eier bezahlten Zölle beliefen sich auf 22,000 Pf. Sterl. (242,000 fl.) Die Knochen-Einfuhr, um Dünger zu machen, beschäftigt 40,000 Tonnen; es sind aber lauter kleine Schiffe. Nicht das muß der Handelsstand Englands fürchten; nicht in einer solchen Schiffahrt kan man eine Pflanzschule von Matrosen finden. Auf weiten Seereisen bilden sich die Matrosen. Im Jahre 1814 war der Gehalt der englischen Schiffe, die beim Handel nach fremden, außereuropäischen Ländern gebraucht wurden, 535,000 Tonnen; im Jahre 1826: 878,000 Tonnen. Der fremde Tonnengehalt, denjenigen der Vereinigten Staaten ausgenommen, hatte gar nicht zugenommen. Hr. Huskisson kommt hierauf zum Handel mit den Kolonien, und erklärt: Obgleich er diesen Handel den Fremden eröfnete, so habe er dennoch dem Handel Großbritanniens nicht geschadet. Der Handel der brittischen, beim Handel mit den Kolonien gebrauchten Schiffe überstieg im leztverflossenen Jahre den Tonnengehalt jedes andern Jahres seit dem Frieden. Der Handel mit den Kolonien auf dem Festlande von Nordamerika hat erstaunlich zugenommen. Zur Zeit des Friedensschlusses brauchte er nur 151,000 Tonnen; jezt aber 397,000. Der Handel mit Ostindien ist von 50,000 auf 72,000 Tonnen gestiegen; der mit der afrikanischen Küste von 9000 auf 26,000 Tonnen. Der Wallfischfang braucht nicht mehr so viel Schiffe, wie ehemals; der Tonnengehalt ist von 55,000 auf 40 bis 50,000 Tonnen herabgesunken. Jede Seehandel treibende Nation legt sich jezt auf den Wallfischfang; überdis ist der Thran nicht mehr so gesucht, seitdem man sich des Gazes für die Erleuchtung bedient. Hr. Huskisson läßt sich hernach in einige Details, die Einfuhr betreffend, ein. Im J. 1784 hat man aus den englischen Kolonien in Nordamerika in England eingeführt: 700 Fuhren Holz; im J. 1825 aus den nemlichen Kolonien 407,000 Fuhren; im J. 1784 führte man aus dem baltischen Meere ein, 108,000, im J. 1825 aber 272,000 Fuhren. Hr. Huskisson vertheidigt hierauf die Politik der Regierung in Bezug auf den fremden Handel mit den englischen Kolonien. Die Schiffahrtsgesezе hatten zum Grundsaz, sagt Hr. Huskisson, gewissermaaßen den Welthandel zu theilen, und zu verhindern, daß keine Nation sich einen zu großen Theil von dem Handel zueigne, den selbst zu treiben die Umstände uns hinderten; dis war der augenscheinliche Grundsaz der erwähnten Gesezе. Nun aber betrugen wir uns nach diesem Grundsaze, indem wir den fremden Nationen den Handel mit unsern Kolonien eröfneten. Diese Kolonien befanden sich in der Nothwendigkeit, aus fremden Ländern eine Menge Sachen zu ihrem Gebrauche zu beziehen. Es wurde den Vereinigten Staaten erlaubt, mit ihnen Handel zu treiben; nun muß sich aber die Kammer erinnern, daß die Vereinigten Staaten, nach unserm Vaterlande, die Seemacht sind, die mit der größten Schnelligkeit zunimmt. Also den andern Nationen die Leichtigkeit geben, den Handel mit unsern Kolonien zu theilen, das heißt nach den Grundsäzen verfahren, welche die Schiffahrts-Gesezе diktirt haben. Mein sehr ehrenwerther Freund und Ich haben deßwegen dem Handel der Vereinigten Staaten keinen Schaden zufügen wollen: wir wollten blos die andern Nationen auf den nemlichen Fuß sezen, wie sie. Staaten, wie z. B. Preußen, das kein einziges Schif von 100 Kanonen hat, noch vielleicht jemals haben wird, das Mittel verschaffen, mit den Vereinigten Staaten in Konkurrenz zu treten, das heißt den Zwek der Schiffahrts-Gesezе erfüllen.

Der Morning-Herald enthält folgende biographischen Notizen über den neuen Minister des Innern: „Der Right Honourable William Sturges Bourne, Nachfolger des Hrn. Peel, ist der einzige Sohn des Rev. Dr. John Sturges, Präbendarius von Winchester und Kanzler der Diözese. Hr. W. St. Bourne wurde, nachdem er im Kollegium zu Winchester seine Studien beendigt hatte, Mitschüler des Hrn. Canning zu Christchurch, und hier ward jenes in der Folge so vertraut gewordene freundschaftliche Bündniß gestiftet, welchem er seine dermalige Erhebung verdankt. Nach der Zurükkunft von der Universität Oxford im Jahre 1798 begann er seine öffentliche Laufbahn als Advokat, und erhielt bei den Assisen von Hampshire und bei denen des westlichen Distrikts vielfache Erfolge. Er advocirte erst einige Jahre, als seine Talente die Aufmerksamkeit des Hrn. Rose auf ihn lenkten, der ihn ins Parlament brachte; bald darauf wurde er von Hrn. Pitt zum Nachfolger seines Gönners des Hrn. Rose selbst, als Sekretär der Schazkammer designirt, und bekleidete diesen Posten in der That bis zu Pitt's Tode im Jahre 1806. Man kan sagen, daß Niemand eines innigeren Vertrauens dieses berühmten Ministers genoß, als Hr. St. Bourne. Nach Pitts Tode schloß er sich an Hrn. Canning an, dessen politische Meynungen er theilte, und bekleidete zuweilen zu gleicher Zeit mit ihm Staatsämter, ohne je-

doch jenen Durst nach Macht und Einfluß zu zeigen, der bei ehrgeizigen Menschen wahrgenommen wird. Seit einigen Jahren lebte Hr. St. Bourne gewöhnlich auf seinem Landsize Testwood bei Southampton, wo er als ein thätiger Beamter und als ein tüchtiger Gerichtspräsident in Ruf und Ansehen stand. Hr. St. Bourne hatte sich vorzüglich mit dem Studium der Gesezе in Betref der Armenpflege (der Armengesezе) beschäftigt, und seine übrigen Kenntnisse und Erfahrungen geben ihm alle Mittel an die Hand, die von Hrn. Peel begonnenen nüzlichen Reformen zu vollenden. Als Redner besizt er nicht die glänzenden Eigenschaften, welche den ersten Minister auszeichnen; seine Vorträge haben sich aber von jeher durch den darin herrschenden urbanen Ton und richtigen Verstand vortheilhaft ausgezeichnet. Er genießt der höchsten Achtung im Leben, war seit einigen Jahren Mitglied des geheimen Raths und seit geraumer Zeit zum präsumtiven Nachfolger des Sprechers des Unterhauses designirt."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält, unter der Rubrik vermischte Nachrichten, Folgendes: „Die Morning-Chronicle vom 11 April gibt ihren Lesern die statistische und litterarische Nachricht zum Besten, „daß es kaum eine Nation in Europa gäbe, welche nicht ihre Magna Charta besize; daß die von den Ungarn hochgepriesen, und was seltsam, daß die von den Türken bei weitem die beste sey; eine Ausgabe von der türkischen Magna Charta sey jüngst zu Wien von Hrn. v. Hammer herausgegeben worden, welche diese Meynung vollkommen bestätige * ꝛc." Hiermit ist vermuthlich der zur Ostermesse erschienene erste Band der Geschichte des osmanischen Reichs gemeynt, wenn sich das jüngst nicht etwa auf das vor zwölf Jahren erschienene Werk Hrn. v. Hammers über die Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches beziehen soll, von welchem Werke die Morning-Chronicle schon ein andermal die eben so richtige Nachricht gegeben, daß in einer dort vorkommenden Parallele der türkischen und englischen Konstitution die lezte durchaus im Schatten erscheine. Für die meisten deutschen Leser ist es wohl überflüssig zu bemerken, daß in dem Werke über die Staatsverfassung und Staatsverwaltung und in dem ersten Bande der Geschichte des osmanischen Reiches, von der englischen Konstitution mit keinem Worte die Rede, ja, daß England nicht einmal darin genannt ist; aber die wenigsten Leser dürften wissen, daß diese Schwindelei der Morning-Chronicle nur ein Seitenstük zu dem litterarischen Gaukelspiel eines Hrn. Grassi (angeblichen Offiziers der Ehrenlegion) ist, welcher vor zwei Jahren unter dem Titel: La charte Turque ein Buch herausgegeben, welches reiner Betrug ist, indem derselbe die Absurdität seiner Behauptungen durchaus auf die seinem Vorgeben nach vortrefliche Geschichte des osmanischen Reiches vom Abbate Sillostri stüzt, welche in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Venedig griechisch und italienisch gedrukt erschienen seyn soll. Von dieser angeblichen Geschichte, welche in den Noten jenes Werkes häufig als Quelle angeführt wird, weiß weder in Venedig, noch irgendwo anders Jemand das Geringste; dieselbe ist der griechischen Druterei und dem Bibliothekar der St. Markus-Bibliothek, Hrn. Abbate Bettio, eben so unbekannt, als dem ersten Bibliographen Deutschlands, dem königl. Oberbibliothekar zu Dresden, Hrn. Ebert; eben so unbekannt als den asiatischen Gesellschaften zu London und Paris und allen andern Orientalisten und Geschichtsforschern. Grassi's Charte Turque und erfundene Geschichte des Abbate Sillostri ist dennoch ein würdiges Seitenstük zu der Erfindung der Morning-Chronicle von der jüngst zu Wien herausgegebenen türkischen Magna Charta!" H.

* An edition of the Turkish Magna charta has lately been published at Vienna by M. Von Hammer, the celebrated Orientalist.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 April. Die griechische Regierung hat folgende Erklärung des Admirals Miaulo, in Betref des dem Lord Cochrane übertragenen Oberkommando's der Flotte, bekannt gemacht: „Hohe Regierung! Ich komme hieher auf erhaltene Befehle, und erwarte neue. Aber auch vor deren Empfang halte ich es für meine Pflicht, der hohen Regierung das auszudrüken, was ich denke, was ich fühle und was ich wünsche, damit auch Sie, sowol als meine ganze Nation, von mir und von meinen Gesinnungen gehörig urtheilen möge. Seit sieben Jahren kämpfe ich mit meinen Brüdern ununterbrochen gegen die Feinde unseres Vaterlandes nach besten Kräften. Weder das Bewußtseyn meiner Unfähigkeit, noch die Größe der Last, welche mir das Vaterland auflegte, machten mich furchtsam oder schwankend. Ich betrachte als erste Pflicht des Bürgers, daß er zur Rettung seines Vaterlandes Alles thue, was in seiner Gewalt steht. Diese Pflicht zu erfüllen, war ich besorgt. Wenn es mir nicht immer gelang, lag die Schuld nicht an meinem Willen. Schon lange waren meine Hofnungen, die Hofnungen der ganzen Nation, auf die Ankunft jenes großen Mannes gegründet, dessen bisherige glänzende Thaten auch unserm Vaterlande einen glüklichen Ausgang seines wichtigen und schweren Kampfes versprechen. Dieser Mann ist gekommen, und ich beglükwünsche die Regierung und die ganze Nation wegen seiner Ankunft. Die griechische Marine darf mit Recht Alles von der Leitung eines solchen Anführers erwarten, und ich bin der erste, der sich bereit erklärt, unter seinem Kommando mit Aufbietung aller meiner Kräfte zu neuen Kämpfen auszuziehen. Mir ist dieses freilich, des Alters und meiner geringen Erfahrung wegen schwer; meinem Herzen aber thut es wohl, da es von jeher nach keinem andern Glük sich sehnte, als nach dem Glüke des Vaterlandes. Indem ich die hohe Regierung bitte, an der Aufrichtigkeit dieser meiner Gefühle nicht zu zweifeln, beharre ich mit tiefster Ehrfurcht der gehorsamste Patriot, Andreas Miaulo."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 11 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 3/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 3/8	93
dtto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose fl. — M. 4 Proc.	102 5/8	102 3/8
dtto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Eröfnung einer Dampfbadeanstalt im Kurorte Karlsbad.

Karlsbad, im Mai 1827.

Die wohlthätigen Heil-Erfolge, welche wohleingerichtete Dampfbäder so oft herbeiführten, das Wohlbehagen, welches viele Kurgäste in dem Dunstkreise der heißen Quellen des Karlsbades empfinden, und die bedeutende Dampfentwikelung, welche von dem außerordentlichen Reichthume dieser Thermen abhängt, haben schon oft den Wunsch laut werden lassen, daß diese reichliche Dampfbildung zur Errichtung einer zwekmäßigen Dampfbadeanstalt benüzt werden möchte.

Die böhmische Landesregierung hat diesem Wunsche des Badepublikums nun entsprochen, und im Jahre 1825 die Herstellung einer Dampfbadeanstalt durch vertikale und laterale Leitung des Dampfes aus der Hygieensquelle angeordnet.

Die früher übliche Methode, ein Dampfbad durch Zuleitung des Wassers selbst — unter dem Boden des Dampfbadkabinets zu bilden, würde wegen Mangel hinlänglichen Raumes nur die Errichtung einer beschränkten Dampfbadeanstalt gestattet haben.

In dieser Beziehung wurde auch das Dampfbadehaus oberhalb der Hygieensquelle zu Stande gebracht. In diesem Badehause sind vorläufig drei Dampfkabinette nebst drei Nebenzimmern vorgerichtet worden, um ganze, halbe und partielle Dampfbäder, dann die Dampfdouche im geschlossenen Apparate und im freien Zimmerraume gebrauchen zu können.

Die Temperatur-Abstufungen dieser Dampfbäder werden zwischen 30 und 46° Reaum. fallen. Die Einrichtung ist übrigens so getroffen, daß eine immerwährende Erneuerung der Dämpfe in dem Apparate bewerkstelligt werden kan.

Da die Karlsbader Thermen mit mehr als 50 Proz. Kohlengas geschwängert sind, und dieses Gas sich großentheils dem Dampfe mittheilt; da ferner zur Unterhaltung der Strömung des Dampfes der Zutritt der atmosphärischen Luft wenig oder gar nicht nöthig ist, so lassen sich von diesen Dampfbädern Heilergebnisse gewärtigen, welche weder durch gewöhnliche Wasserdämpfe, noch durch die Dämpfe jener Heilquellen erzielt werden können, die bei einem geringeren Gehalte von Kohlengas, noch Hydriothiongas mit sich führen.

Die eigenthümlichen Heilkräfte dieser Dampfbäder muß allerdings erst die Erfahrung lehren. Allein schon im Voraus läßt sich verbürgen, daß rheumatische und gichtische Leiden mit ihren Folgen, als Verdikung und Steifigkeit der Gelenke; bis zur Lähmung gesteigerte Schwäche muskulöser Gebilde; örtliche Lähmung; chronische Hautausschläge; oedematöse Anschwellungen der Füße, selbst die Hautwassersucht; Atrophie einzelner Theile; Anschwellungen der Drüsen; so manche Menstrual- und Hämorrhoidalbeschwerden; der Gesichtsschmerz; die Engbrüstigkeit; der Blasenkrampf; der Stokschnupfen, die Harthörigkeit u. s. w. in diesen Dampfbädern gewiß ein neues und kräftiges Heilmittel finden werden. Insbesondere ist man aber berechtigt, von der Dampfdouche in den ebenerwähnten Krankheiten eingreifende und wohlthätige Wirkungen zu erwarten.

Diese Dampfbadeanstalt wird am 1 Jun. l. J. für den Gebrauch des Publikums eröfnet werden.

Litterarische Anzeige.

Das Weltall.

Unter diesem Titel gibt die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit," mit dem ersten September dieses Jahres ein Handwörterbuch in periodischen Heften heraus, wovon die Buchhandlung von Carl Friederich zu Frankfurt am Main die Kommission übernommen hat:

Dieses Werk wird in alphabetischer Ordnung die Beschreibung aller Weltkörper, Erdtheile, Meere, Reiche, Länder, Städte (sowohl alle früher bestandenen als die noch jezt bestehenden Reiche und Städte), Berge, See'n, Flüsse ꝛc. enthalten. Bei den Reichen und Städten wird jedesmal die Geschichte von ihrer Entstehung an bis auf die neueste Zeit in möglichster Kürze dargestellt, so daß man bei der Beschreibung einer jeden Stadt, deren erwiesenen oder fabelhaft angegebenen Ursprung, und alles Merkwürdige, was sich in derselben zugetragen, so wie die Anführung der ausgezeichneten Männer, die in derselben geboren worden oder gelebt haben, finden wird. (Bei den Reichen werden alle Regenten derselben aufgeführt.) Die kleinsten Flecken, Burgen und Schlösser, in denen eine denkwürdige Begebenheit sich zugetragen hat, oder eine naturhistorische oder irgend eine örtliche Merkwürdigkeit sich vorfindet, werden gleichfalls erwähnt; auch werden alle Schlachten und Gefechte bei dem Ort und in der Gegend, wo sie geliefert worden, beschrieben. Von der Geschichte jedes Landes oder Ortes wird zu dessen geographischer Beschreibung und Lage, und endlich zu der Statistik und Topographie derselben übergegangen. Die geographische Beschreibung wird alle Produkte des Landes sowohl aus dem Pflanzen-, als aus dem Thier- und Mineralreich, anführen; die Statistik alle Einkünfte, Schulden ꝛc. berichten, und die Topographie alle architektonischen Merkwürdigkeiten anzeigen.

Deutlichkeit, Klarheit und Wahrheit, so wie ein fließender, gefälliger, von jedem Schwulst befreiter, und für Jedermann faßlicher Styl wird das Hauptbestreben der Redaktion auch bei diesem Werke, wovon noch kein ähnliches in irgend einer Sprache besteht, seyn.

Die Gemeinnüzigkeit dieses Unternehmens, für welches die besten Geographen und Historiker Deutschlands gewonnen sind, anzurühmen, wäre wohl überflüssig.

Schriftsteller und unterrichtete Personen, welche die Bearbeitung der Geschichte und Topographie ihres Geburtsortes oder auch anderer Städte und Länder, von denen sie eine genaue Kenntniß besizen, und gute historische Quellen haben, übernehmen wollen, sind gebeten, ihre Anträge und Bedingungen, nebst dem Verzeichniß derjenigen Orte, welche sie zu bearbeiten wünschen, in frankirten Briefen an die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit" nach Stuttgart gelangen zu lassen.

Vom ersten September an erscheinen jeden Monat regelmäßig zwei Hefte in Mittel-Oktav; jedes Heft, 90 Seiten stark (die gleich 150 Seiten des Taschenformats vom Werke „Unsere Zeit" sind), wird mit einem Titelkupfer verziert seyn, welches die Ansicht der merkwürdigsten, in demselben beschriebenen Stadt, schön und getreu lithographirt, darstellt.

Papier, Druck und Aeußeres werden ganz dem Werke „Unsere Zeit" entsprechen.

Der Subscriptionspreis, der sechs Monate offen bleibt, ist 18 Kreuzer oder 4½ ggr. sächsisch; wer auf 25 Hefte vorausbezahlt, erhält die Hefte à 15 kr. oder 4 ggr. Der spätere Ladenpreis wird um das Doppelte erhöht. Das Ganze wird ungefähr 130 bis 150 Hefte geben. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen hierauf an, und genießen den Rabatt wie bei dem Werke: „Unsere Zeit." Das eilfte Exemplar wird freigegeben. Die Subscriptions-Zahlung geschieht nach Ablieferung eines jeden Heftes.

Alle Buchhandlungen sind gebeten, ihre Bestellungen an die Buchhandlung von Carl Friedrich zu Frankfurt am Main einzusenden, welche die respekt. Hrn. Pränumeranten und Subscribenten auf das beste und prompteste bedienen wird.

Stuttgart, im Februar 1827.

Die Redaktion.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

Wer an die Verlassenschaftsmasse des am 27 April l. J. verstorbenen Postkondukteurs Johann Staudenraus dahier aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, solche innerhalb einer Frist von sechs Wochen vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung an bei diesortigem Gerichte anzubringen.

Nach Umfluß dieser Frist wird mit der Behandlung und Aus

händigung dieser Verlassenschaftsmasse gesezlicher Ordnung nach weiter verfahren werden.

Nürnberg, den 9 Mai 1827.

Merz.

Glebri.

(Amortisationsdekret.) Die verstorbene Frau Franziska Helena Walburga Freifrau von Frankenstein, geborne Freiin v. Frankenstein, war Mitglied der Nürnbergschen Leib-Renten-Gesellschaft, und Besizerin einer Aktie der ersten Tontine 4ter Klasse Nro. 151. und es wurde ihr deswegen von der General-Direktion der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft ein Aktienschein de dato Nürnberg den 1 Aug. 1778 auf 90 fl. Einlagskapital verlautend ausgestellt.

Nachdem diese Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird auf Instanz des Freih. v. Frankenstein, königl. bayerischen geheimen und lebenslänglichen Reichsraths, der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Ekartshausen.

Nachdem bei dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals zu Stuttgart, Johann Salucci, königlicher Hofbaumeister daselbst, gegen seine Gattin, Antonie, geborne Cheiotti von Fiorenz, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Ehebruchs um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gebeten hat, und man diesem Gesuche willfahrt, auch zur Verhandlung dieser Ehescheidungsklage Donnerstag den 5 Juli 1827 peremtorisch bestimmt hat, so werden durch gegenwärtiges Edikt nicht nur gedachte Antonie Salucci, geborne Cheiotti, sondern auch ihre Verwandten und Freunde, welche sie im Rechte zu vertreten gesonnen seyn sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten und 30 Tage für den dritten Termin anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Stuttgart, Morgens 9 Uhr, zu erscheinen, die Klage des Ehegatten anzuhören, darauf ihre Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen und sich eines ehegerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, sie erscheine an gedachtem Termin, oder erscheine nicht, auf des Gegentheils weiteres Anrufen in dieser Ehescheidungssache ferner ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschlossen im Ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Obertribunals.

Stuttgart, den 3 April 1827.

Georgii.

v. Martens.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   - 50 Stük Zehntwein,
   - 12 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   - 37 Stük Zehntwein,
   - 11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   - 11 Stük Rauenthaler Bergrechtswein,
   - 24 — Zehntwein,
   - 6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   - 10 Stük Hattenheimer
   - 3 — Markobrunner,
   - 57 — Steinberger,

und an älterem Kabinets-Wein:

   - 1 Stük Steinberger 1811r Nro. 139.
   - 1 — — 1811r — 76.
   - 1 — Hattenheimer 1825r — 191.
   - 1 — Markobrunner — — 195.
   - 1 — Steinberger — — 198.
   - 1 — Hochheimer — — 199.

sämtlich eigenes Wachsthum!

5. zu Hochheim den 22 Jun.
   - 5 Stük eigenes Wachsthum,
   - 29 — Zehntwein,
   - 2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.

von Röder.

vdt. Ler.

(Imnau, Bad-Eröfnung.) Endesunterzeichneter macht dem hochverehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er die durch ihre vorzügliche Heilkräfte längst bekannte Heilquelle Imnau, und die mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthöfe, Nebengebäude, Anlagen käuflich an sich gebracht und eröfnet hat. Durch reelle und billige Bedienung, gute Speisen und reingehaltene Weine wird er das von jeder dieser wirksamen Heilquelle geschenkte Zutrauen zu erhöhen suchen.

Imnau im Mai 1827.

Fr. X. Hillenbrand aus Augsburg, Bad-Inhaber.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.

D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Empfehlung.

Indem Unterzeichnete dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum für das ihrem Manne sel. geschenkte Zutrauen und Wohlwollen den schuldigsten Dank erstattet, fügt sie unter der Anzeige, daß sie ihr Geschäft unter der Leitung des bisherigen Werkmeisters fortführe, und den guten Ruf ihrer Fortepiano's und Guitarren, bei seltener Billigkeit in den Preisen, zu erhalten sich bestreben werde, die gehorsamste Bitte bei, ihr jenes so schäzbare Zutrauen und Wohlwollen auch für die Zukunft zu erhalten.

Kath. Ebentheuer, Instrumentenverfertigers-Witwe in Kriegshaber bei Augsburg.

In einem — in der Mitte der Prannerstraße — sonach nahe an dem Domplatze gelegenen ansehnlichen Hause ist auf die Dauer der kommenden Sommerdult ein — für eine Waarenniederlage ganz geeignetes — sehr hübsch tapezirtes geräumiges Zimmer mit eigenem Eingang über 1 Stiege voraheraus, dann diesem gegenüber rükwärts 1 weiters meublirtes Zimmer und Nebenzimmer mit Bett, als Wohnung für den Waaren-Eigenthümer, um billigen Preis zu vermiethen.

Ueber das Nähere gibt auf portofreie Briefe Auskunft

Das Anfrage- und Adreß-Büreau der Haupt- und königl. Residenzstadt München.

Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands.

Der Antheil, welchen durch ganz Europa und selbst in einem andern Welttheile alle Volksklassen an dem Schiksale Griechenlands nehmen, ist ein Ereigniß, das einst als ein ehrenvolles Denkmal unseres Zeitalters seine Stelle in der Geschichte finden wird. Hier ist nicht blos von Wünschen die Rede, dergleichen, zum Beispiele, die französische Revolution in ihren scheinbar besseren Tagen begleiteten, sondern von Hülfe, und nicht allein von der Gabe des Ueberflusses, sondern auch vom Scherflein der Wittwe, das nicht weniger zum Opfer dargebracht wird. Religieuse Beweggründe, Mitleiden, Freiheitsliebe, Liebe zur Wissenschaft, sind die edlen Triebfedern, die bald einzeln, bald mit einander wirken, und alle Parteien zu einer guten That vereinigen. Schon hat diese ihre Früchte getragen. Nicht nur sind durch sie Tausende vom Hungertode, viele von der Sklaverei gerettet worden, sondern der Hülfe des Abendlandes ist es hauptsächlich zuzuschreiben, wenn die Griechen in dem entscheidenden Augenblicke, wo für ihre Unabhängigkeit unterhandelt wird, dem Kampfe nicht unterliegen. Der Geist der Regierung, welche sich an die Spize dieser Unterhandlungen gestellt hat, ist uns Bürge, daß es hier auf wahre Unabhängigkeit abgesehen ist. * Diese allein kan ein Volk entwafnen, das nur in dem Entschlusse einig scheint, sich eher vertilgen zu lassen, als unter das alte Joch zurükzukehren. So sehr es aber auch denselben durch einen Heldenmuth bewährt hat, den selbst das alte Griechenland nie in solchem Maaße und mit solcher Ausdauer an den Tag legte, so hat ihm dagegen eine sechsjährige Erfahrung bewiesen, daß es unvermögend ist, durch sich selbst einen gesezlichen Zustand zu gründen. Eine zweite Wohlthat der vermittelnden Mächte wird also die seyn, daß sie Griechenland zu einer Staatseinrichtung verhelfen, welche Ordnung mit Freiheit vereinbare und seinen innern Zerwürfnissen ein Ende mache. Dann erst kan die Restauration des unglüklichen Volkes beginnen, und eine geraume Zeit wird erfordert werden, um die Wunden zu heilen, die es im Kampfe um Leben und Tod empfangen hat. Allein das Volk, das unter der Geißel seiner Bedrüger, blos vom Widerscheine europäischer Bildung, zum Bewußtseyn seines Zustandes erwacht ist, und den Entschluß gefaßt hat, ein unerträgliches Joch abzuschütteln, muß nothwendig unter dem segenvollen Einflusse gesezlicher Freiheit schnelle Fortschritte auf dem Wege der Civilisation machen. Sicherheit des Eigenthumes ist die Mutter des Arbeitsfleißes, und dieser führt zu Wohlstand und Geisteskultur. Und sollte von den Anlagen des privilegirten Menschenstammes, der einst diesen Boden bewohnte und ihn verherrlicht hat, sich nichts auf seine Nachkommen vererbt haben? Noch ist hier die Natur die nemliche; was einst jene Anlagen zur schönen Blüthe entwikelte, der milde Himmel und das überall vom Meere, dieser Heerstraße der Civilisation, umgebene Land, ist unverändert. Warum sollten wir nicht von ähnlichen Ursachen ähnliche Wirkungen erwarten, ich will nicht sagen, das Auferstehen des alten Griechenlandes, das mit seinen Eigenthümlichkeiten nie wieder erwekt werden kan, sondern das Emporblühen eines christlichen Volkes, wenn es einst auch seine moralischen Fesseln wird abgestreift haben? So wie sich mit der Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes für ein Volk die Laufbahn der Civilisation eröfnet, geht allen, die auf dieser Bahn mehr oder weniger vorgerükt sind, ein neuer Stern auf. Die sittliche Revolution, die mit der Einführung des Christenthums begonnen hat, und deren Losungswort Humanität heißt, macht mit jedem Tage Fortschritte. An die Stelle des Bürgers, der für Griechenland und Rom das, mit der Sklaverei sich gut vertragende, Ideal der Vollkommenheit war, ist der Mensch getreten, dem nichts Menschliches fremd ist. Die Scheidewände zwischen Nation und Nation sind gefallen, ein allgemeines Band knüpft die Glieder der großen Familie immer mehr an einander, und vor der Kunst der Schiffahrt sind die Entfernungen verschwunden. Der Handel, der nicht den einen auf Kosten des andern bereichert, sondern, für alle gleich vortheilhaft, ein Umtausch des Nüzlichen ist, verbreitet die Kanäle des Nationalwohlstandes, ohne sie zu schwächen, und während er blos dem Privatinteresse zu dienen scheint, wird er das mächtigste Werkzeug der fortschreitenden Kultur. Nicht allein körperliche Waaren aber, auch Gegenstände unserer geistigen Bedürfnisse, Kenntnisse und Wissenschaft, werden in diesem Weltverkehre, wo jeder gibt und empfängt, umgetauscht und dem Lichtstrahle gleich, von einem Welttheile zum andern verpflanzt. Griechenland würde also, auch wenn es ohne die Erinnerungen seiner Geschichte in die Reihe civilisirter Völker träte, für diese ein Gewinn seyn; wie viel mehr aber, wenn es die Wiege aller europäischen Civilisation selbst ist, der dieser Beitritt gilt! Mit ihm wird für den wichtigsten Theil der Alterthumskunde ein neuer Tag anbeben. Zwar werden die Denkmäler der Akropolis, wo einst Pallas Athene ihren Siz aufschlug, nicht wieder aus ihren Trümmern erstehen; nachdem sich seit Sulla die Hand so vieler Verwüster an ihnen versucht hat, sind sie, dismal wenigstens, für einen ihrer würdigen Preis gefallen. Wie viele Schäze aber mag der klassische Boden, der seit ihrer Begrabung nie ist aufgeschlossen worden, noch verbergen, und künftiger Arbeitsfleiß oder die Forschung des Gelehrten ans Licht bringen? Die Griechen haben die unsterblichen Geisteswerke ihrer Väter aus dem Abendlande, wo die Zerstörungswuth ihrer Unterdrüker sie nicht erreichen konnte, als ihr Erdtheil zurük erhalten, und diese werden unter ihnen, auf ihrer Geburtsstätte, einst die treuesten Ausleger finden. Die griechische Litteratur war ganz national. In den Rhapsodien der Ilias fand jeder Stamm seine Heldengeschichte. Pindar hat nicht ägyptische oder phönizische, sondern griechische Sieger besungen; Aeschylus, Sophokles, Euripides haben die Begebenheiten, Aristophanes die Sitten ihres, nicht eines fremden Volkes auf die Bühne verpflanzt. Die römische Litteratur war dagegen der griechischen, die neuere europäische Litteratur ist der römischen und der griechischen aufgepfropft, und mit Recht hat jüngst der französische Elegiendichter den Schatten Corneille's nicht in Frankreich, sondern zwischen den Ufern

* Der Minister, auf den die Augen der Welt gerichtet sind, und der im sechszehnten Jahre die künftige Befreiung Griechenlands besang, wird wol jezt, da es von ihm abhängt, den schönen Jugendtraum in Erfüllung bringen wollen.

Roms, über denen er schwebt, angerufen. Nicht so die Schriftsteller Griechenlands, die auf ihrem heimatlichen Boden besser als sonst irgendwo müssen verstanden werden. Dort wird man nicht mehr mitten unter Lebensgefahren und in Wüsten, sondern unter einem gastfreundlichen Volke, und umgeben von einer schönen, durch die Kunst verschönerten, Natur ihre Geister aufsuchen, und mit Strabo oder Pausanias in der Hand nach den Denkmälern der Vergangenheit forschen. Eine andere, mit dem Studium des Alterthums genau zusammenhängende, aber noch wichtigere Folge der Restauration Griechenlands wird die in der Weltgeschichte ganz neue Erscheinung seyn, daß eine todte Sprache wieder ins Leben tritt. Das Neugriechische ist nicht, wie viele europäische Mundarten, die alte Landessprache, die während ihrer Fortbildung unter den höhern Ständen beim Volke unverändert geblieben und gleichsam erstarrt wäre; es ist vielmehr durch Entartung derselben und durch fremde Zuflüsse entstanden, ganz wie das Volk, von dem es gesprochen wird. So wie aber während der lezten Decennien Griechenland wieder Unterrichtsanstalten erhielt, die jezt freilich der Krieg, wie so manches andere, zerstört hat, war die Erlernung der Sprache seiner Väter ein Hauptaugenmerk desselben. Auch sind die Früchte dieses Unterrichtes, so wie der wissenschaftlichen Bildung, die während dieses Zeitraumes eine Menge griechischer Jünglinge in den civilisirten Ländern Europa's empfangen, und mit sich nach Hause gebracht hat, schon sichtbar. Viele Aktenstüke, öffentliche Reden, Nationalgesänge, die von dorther zu unserer Kunde kommen, sind beinahe ganz altgriechisch. Dis wird dann auch bei dem Vorwärtsschreiten der Nation ohne Zweifel die allgemeine Schriftsprache und zugleich bei den gebildeten Klassen die Sprache des Lebens werden; denn hier ist es nicht um die Einführung einer neuen Sprache, die Niemand in seiner Gewalt hat, sondern um die Reinigung eines verdorbenen Idioms zu thun. Warum sollte nicht in Griechenland geschehen, was in unserm Europa geschieht, daß mit zunehmender Civilisation die Volksmundart immer mehr außer Gebrauch kommt und die Büchersprache an ihre Stelle tritt? Und von welcher Sprache ist hier die Rede? Von der ausgebildetsten, der reichsten und der bereicherungsfähigsten aller Sprachen. Das griechische Zeitwort, das mit seinen kunstreichen Formen den höchsten Grad von Bestimmtheit erreicht, ist für sich allein der Gegenstand tiefer Forschungen geworden. Seine Fähigkeit, selbst mit seinem Regimen, das Substantiv zu vertreten, gewährt eine leichte Verkettung von Begriffen, die in unsern neuern Sprachen durch schleppende, nicht selten durch verwirrende Zwischensäze verbunden werden. Keine andere Sprache ist in solchem Maaße mit der Art von Partikeln ausgestattet, die für unübersezbare Füllwörter gelten, und die doch, gleichsam der lezte Strich in einem Gemälde, die feinsten Schattirungen des Gedankens ausdrüken. Wenn mehrere unserer abendländischen Sprachen, wie die englische oder die deutsche, sich hauptsächlich durch Einwanderung bereicherten, so hat sich dagegen die griechische nur aus sich selbst entwikelt, was, gleichwie bei der Bevölkerung, immer der sicherste Zuwachs ist. Sie zeichnet sich eben so sehr durch die Biegungsfähigkeit ihrer Grundwörter, als durch leichte Zusammensezung aus, und besizt in diesen beiden Mitteln der Ableitung eine unerschöpfliche Quelle von Reichthum. Durch diese Zusammensezung wird das griechische Wort zur Sacherklärung, die in andern Sprachen ganze Säze erheischt. Wenn neuere Nationen, zum Beispiele, erst durch lange und blutige Erfahrung zwischen Freiheit und Freiheit, Gleichheit und Gleichheit unterscheiden lernten, so waren diese Begriffe für den Griechen, sobald er sie verstehen wollte, durch den bloßen Ausdruk bestimmt, indem ihm die bürgerliche Freiheit oder die Gleichheit vor dem Gesezе Isonomia, die gleiche Vertheilung der Abgaben Isotelia, die politische Freiheit oder das Recht zu den Gesezen, unter denen man lebt, mitzuwirken, Autonomia, und die äußerliche oder die Standesgleichheit Isotimia hieß. Und diese Einsicht war nicht etwa ein Vorrecht des Gelehrten. Als nach dem ersten macedonischen Kriege Titus Flaminius bei den isthmischen Spielen dem versammelten Griechenlande verkünden ließ, daß es fortan von keiner fremden Macht abzuhängen, keine fremde Besazung aufzunehmen, keine Abgabe an Fremde zu entrichten, und nur seinen eigenen Gesezen zu gehorchen habe — bedurfte es hiezu nicht mehr als vier Worte, und diese wurden so gut von einer solchen Volksmenge verstanden, daß man von der, durch ihr Freudengeschrei und ihr Klatschen erregten Lufterschütterung wunderbare Wirkungen erzählt.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Oeffentliche Blätter liefern folgende nachträgliche Notizen über Hrn. Cannings Abkunft. Die Familie Canning ist von altem, adeligen Stamme in der Grafschaft Warwick in England, woselbst sie schon zu den Zeiten König Heinrichs VI. bedeutende Güter besaß. Der Zweig dieser Familie, der daselbst noch jezt blüht, ist reich und die Mitglieder desselben sind katholisch. Der Chef dieses Zweiges ist ein sehr ehrenwerther und allgemein geachteter Mann. Durch die Gnade der Königin Elisabeth erhielt ein protestantisches Mitglied der Familie das Gut Galvagh in der Grafschaft Londonderry in Irland, und die Descendenten desselben besizen noch jezt diese Herrschaft. Georg Canning, Obristlieutenant der Miliz von Londonderry, heirathete Abigail Stratford von Baltinglaß (Wicklow), und hinterließ einen einzigen Sohn, Stratford Canning. Dieser verheirathete sich mit Lätitia, Tochter und Erbin des Obadiah Newbury von Ballyhouse in der Grafschaft Cavan, hatte mit ihr drei Söhne und Töchter, und starb im Jahr 1775. Der älteste Sohn, Georg, späterhin Barrister an dem Advokaten-Kollegium des Middle-Temple, entzweite sich mit seinen Eltern, verließ das väterliche Haus, und ging nach England. Der zweite Sohn, Paul, erbte Garvagh, und war der Vater des im Jahr 1818 kreirten Lords Garvagh. Der dritte Sohn, Stratford Canning, ließ sich in London als Kaufmann nieder. Dieser erbarmte sich des verlassenen Waisenknaben, des Sohnes seines Bruders Georg, nahm ihn in sein Haus, und ließ ihn mit seinen Kindern, unter denen auch der jezige brittische Gesandte zu Konstantinopel, Stratford Canning, war, erziehen. Die Dankbarkeit, welche der Minister gegen seinen Oheim, für die ihm erwiesenen Wohlthaten, fühlt, macht die Vorliebe erklärlich, die er für seinen Vetter blikken läßt, da er gerade diesem gegenwärtig eine der wichtigsten Missionen anvertraut hat. — Ueber die rechtmäßige und ehrenvolle Abkunft des Hrn. Canning kan wohl kein Zweifel obwalten, da er sonst nicht eine

so glänzende Verbindung hätte eingehen können, als dis wirklich der Fall war. Er hat nemlich die zweite Tochter und Miterbin des sehr angesehenen, edlen und reichen Generals John Scott von Balcoine geehlicht, mit der er ein bedeutendes Vermögen bekam. General Scott, aus der großen Familie der Scotts (deren Hauptzweig von dem Herzoge von Buccleuch repräsentirt wird), hatte nur zwei Töchter, die seine ansehnliche Hinterlassenschaft theilten. Diese Verbindung ist so ehrenvoll, daß der Herzog von Portland, der die älteste Tochter des Generals, Henriette, heirathete, es für angemessen gehalten hat, den Namen Scott zu seinem Familiennamen Bentinck hinzuzufügen, und sich jezt Scott-Bentinck, Herzog von Portland, nennt. Hr. Canning, welcher sich, wie oben erwähnt, mit der zweiten Tochter, Johanna, vermählte, hat drei Kinder von ihr: zwei Söhne, George William und Charles, und eine Tochter, Harriet. Diese, eine sehr liebenswürdige junge Dame, hat im vorigen Jahre den jungen und reichen Marquis v. Clanricarde, der aus einer der edelsten Familien Englands und Irlands entsprossen ist, geheirathet. Der gegenwärtige Marquis ist der vierzehnte Graf von Clanricarde, aus dem großen Geschlechte der de Burgh, welche von dem berühmten Hubert de Burgh Grafen v. Kent abstammen.

Frankreich.

*** Paris, 16 Mai. (Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Briefs.) Hr. Lafitte griff dem Herrn Minister ans Herz, als er weiter fragte, warum die Dreiprozents, die man zu 75 ausgab, jezt auf 70 herunter gekommen wären, und der verlegene Gegner gab die geistreiche aber keineswegs wie Silber klingende Antwort, sie seyen ja auf 70 gestiegen, da sie bereits auf 60 gefallen gewesen. Ein treffendes Wort sagte Hr. Lafitte zur Beherzigung aller Finanzgelehrten der Welt, daß nemlich die Finanzverbesserung oder Verschlimmerung nicht nach den Zahlen des Ertrags und der Ausgaben der vorigen Jahre, sondern nach der Lage der Gegenwart beurtheilt werden müsse, und daß die Finanzzukunft von 1828 nicht in dem Stande, der 1826 gewesen, zu suchen sey. Er machte damit dem Hrn. Minister den Vorwurf, daß er glaube, im Jahr 1828 dieselbe Milliarde des jezigen Budgets verlangen zu können, da doch wahrscheinlich alsdann der 1826 noch bestandene Wohlstand vollends dahin gegangen seyn müsse, weil die jezige ganze Verwaltung, die Drohungen des eingeführten Systems, die Fortschritte eines gewissen Mönchsordens und die Spaltung zwischen Volk und Regierung, die Kräfte der Nation vollends lähmen müßten. Wie Hr. Lafitte in der Staatswirthschaft bewandert ist, und wie es ihm auch in der parlamentarischen Laufbahn leicht wird, die Einwürfe zu beantworten, davon gab er folgenden Beweis: er hatte von den müssigen (oisifs) Grundbesizern gesprochen; seine Gegner wollten ihm deßhalb den Vorwurf machen, er halte den Akersman für einen müssigen, für einen unthätigen Verzehrer; aber er erwiederte, daß man ihn nicht verstanden habe, indem er unter den Müssigen diejenigen verstehe, die in der jezigen traurigen Zeit sogar ihre dem Akerbau gehörigen Kapitalien müssig liegen lassen müßten, weil aller Verbrauch, aller Kredit, aller Absaz, alle Nachfrage abnähmen. Allerdings ist der Muth des Hrn. Ministers zu bewundern, der vor wenigen Wochen 23 Millionen Zuschußkredit für die verschiedenen Ministerien verlangte, aber da er seit einigen Tagen das furchtbar eingetretene Defizit, das wahrscheinlich immer in einer gewissen Progression fortschreiten wird, nicht mehr verhehlen kan, geradezu auf den Zuschuß Verzicht thut. In der That scheint auch überhaupt der Muth zu wachsen, wo die Gefahr dringender wird. Das Defizit verschwindet leicht in den Augen des Finanzmannes, der ein unerschöpfliches Frankreich zu verwalten hat, dessen Einkünfte nicht einmal auf dem Verbrauch, sondern zum Theil auf der unverzehrten Erndte beruhn. Aber es scheint sich noch eine andere Katastrophe vorzubereiten; man glaubt zuversichtlich, daß der Antrag auf die Anklage gegen die Minister in allem Ernste gemacht werden solle, noch ehe die nahe bevorstehende Schließung der beiden Kammern statt habe. Man findet den Schritt an sich selbst wichtig, unerachtet keine gefährlichen Folgen davon vorauszusehn sind. — Unsere Bürger aller Stände und Gewerbe hatten die Probe bestanden, und der bewafneten Macht durchaus keine Gelegenheit gegeben, ihren Entschluß, oder wie man es mit dem neuerlich ins Gedächtniß gerufenen Ausdruk nannte, ihre Energie, zu zeigen, aber gestern unterlagen die jungen Leute der Versuchung. Die Beflissenen der Arzneikunde wollten durchaus ihren neuen Professor, Hrn. Recamier, den sie einen Jesuiten nennen, nicht in seinen Vorlesungen anhören, und zischten oder pfiffen ihn aus. Als man sie mit Gewalt davon abhalten wollte, und Einige sich nicht sogleich in die Ordnung fügten, wurden sie von Gendarmen angegriffen; so hatten wir also gestern einem förmliche kleine Schlacht auf der Straße, wobei jedoch nur wenig Blut floß, sondern nur einige Pferdefüße auf die Füße der Bürger und Studenten traten. Die Lehre von dem Vortheile, den das Recht über das Unrecht hat, trägt hier nicht immer ihre Früchte; gewiß, wenn die Nationalgarde nicht in Gegenwart des Königs: Nieder mit den Ministern! geschrien hätte, so stünde sie selbst noch aufrecht, und die Minister lägen darnieder. Daß auch die Minister sterbliche Menschen sind, und fehlen können, davon gab sogar der Präsident der Deputirtenkammer gestern einen Beweis. Der Hr. Justizminister hatte sich zweimal nach einander erlaubt, einen Deputirten auf der Rednerbühne zu unterbrechen; aber beim drittenmal erlaubte sich nun auch Hr. Ravez, dem Hrn. Minister anzudeuten, daß das Unterbrechen verboten sey. Dis ist seit Anfang der Sizungen der französischen Kammern das erste Beispiel, und fällt in der That unter den bestehenden Umständen als merkwürdig auf. Bekanntlich werden übrigens die HH. Minister von den Journalisten nur allzuoft an die bestehenden Reglements und Gesezе erinnert. Ein Mitglied der Deputirtenkammer rief gestern den Ministern die Worte des Augustus zu: Quintili Vare, legiones redde!

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Oeffentliche Verkaufsausschreibung des Landgutes Treffelstein.

Auf Antrag der Gläubiger im Konkurse gegen die Majors-Wittwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirchen, wird nachstehend beschriebenes Landgut Treffelstein nebst dem dabei befindlichen Bindelhammer-Hof, und zwar lezterer abgesondert, an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und hiezu der Versteigerungstag auf Montag den 11 Juni 1827 in loco Treffelstein bestimmt.

Kaufsliebhaber hiezu haben sich daher an dem bestimmten

Tage vor der anwesenden Kreis- und Stadtgerichts-Kommission zu melden, sich vor selber durch ein legales Vermögenszeugniß auszuweisen, und ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben.

Was die nähere Einsicht dieses Landgutes und der dabei befindlichen Grundstüke und Gebäude betrift, so kan solche in der Zwischenzeit an Ort und Stelle genommen, und können die benöthigten Aufschlüsse durch den bestellten Gutsadministrator Zurl zu Treffelstein bezwekt werden: ingleichen bleibt auch den Kaufsliebhabern die Einsicht des über dieses Landgut ausführlich gerichtlich hergestellten Werths-Anschlages in dissitiger Registratur freigestellt.

Die nähern Kaufsbedingungen werden vor dem Beginn der Versteigerung bekannt gemacht werden.

I. Beschreibung des Landguts Treffelstein.

Dieses Landgut befindet sich in einer angenehmen, fruchtbaren, ebenen Gegend, und ist von dem Städtchen Waldmünchen 2 Stunden, dann von dem Städtchen Rötz, an der Landstraße nach Böhmen, 2½ Stunden seitwärts entlegen, in gerader Linie aber nur ¾ Stunden von der böhmischen Gränze, resp. der nächsten böhmischen Hofmarkt Grafenried, entfernt. Es liegt im Bezirke des k. Landgerichts Neunburg v. W., hat ein eignes Patrimonialgericht 1ter Klasse, welches sich über 112 Jurisdiktions- und grundbar: Hintersassen-Familien erstrekt, und die außer dem Dorfe Treffelstein noch dazu gehörigen unvermischten Ortschaften Wikelsmühl, Breitentied und Kleinsteinlohe sind durch anderwärtige Jurisdiktion nicht unterbrochen, sondern arrondirt, so wie die Grundstüke nicht zerstreut, sondern sämmtlich nahe am Schloßgebäude entlegen.

Das Schloß mit den Oekonomiegebäuden, dann dem dabei befindlichen Bräuhaus, welche durch eine Mittelmauer vereint, einen großen Hofraum einschließen, liegt auf einer kleinen Anhöhe; die innere Eintheilung dieser Gebäude ist sehr geräumig und regelmäßig geordnet.

Die Oekonomiegründe, welche gegenwärtig, so wie das Bräuhaus verstiftet sind, bestehen in 105 Tagw. Wiesen, 4½ Tagw. Weiher, 159 Tagw. Aeker; dann 3 Waldungen, die erste zu 233 Tagw., die zweite zu 48 Tagw. und die dritte zu 950 Tagw. nebst 59 Tagwerk öder Gründe.

Nebst dem geräumigen Schloßgarten mit Sommerhaus, ist noch ein besonderer Baumgarten, Hopfengarten und der sogenannte Kirchengarten vorhanden.

II. Beschreibung des zu diesem Landgut gehörigen Lindelhamer-Hofes.

Eine halbe Stunde von Treffelstein entfernt, im Bezirke des k. Landgerichts Waldmünchen, ist der als walzendes Stük noch zu diesem Landgut gehörige halbe Hof, der Lindelhammer-Hof genannt, mit den dazu gehörigen, im guten Zustande sich befindlichen Gebäuden.

Die dazu gehörigen Gründe bestehen aus 17 Tagw. Aeker, 11½ Tagw. Wiesen, und 1 Tagw. Weiher, und wird noch bemerkt, daß sich auf diesem Hofgute die Gerechtigkeit befindet, eine Spiegelschleife errichten zu dürfen, welche bei Ausübung wegen örtlicher Lage der mit geringen Kosten verbundenen Zufuhr des Glases, und da auch die weitere Verführung der Produkte wegen Nähe der Landstraße vortheilhaft ist, großen Nuzen verschaffen würde.

Amberg am 20 April 1817.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Versteigerung.) In Folge höchster Weisung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 11 April d. J. werden die auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalvorräthe aus der Erndte von 1816, bestehend in

600 Schäffel Korn und
631 Schäffel Haber

dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerungsverhandlung geschieht Dienstag den 5 Jun. d. J. Vormittags 10 Uhr in dissitigem Geschäftslokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Mühldorf, den 2 Mai 1817.

Königl. bayerisches Rentamt.

Mitterhuber, Rentbeamter.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche an den Nachlaß der am 26 April l. J. hierorts verstorbenen Bataillons-Chirurgens-Wittwe Katharina Loß aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als außerdem in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

München am 7 Mai 1817.

Die königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freih. v. Ströbl, Generallieutenant.

Duban, Brigadeaktuar.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzukündigen, daß sein schon seit vielen Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gemachtes, und chemisch untersuchtes Mineralbad in Seeon wieder eröfnet ist. Jedes Bad kostet mit Einschluß der Badedieners-Gebühr 15 kr. so wie ein Zimmer mit Bett 2 bis 3 fl. wochentlich; für den Mittagstisch zahlt die Person täglich 24 kr., ordinair 15 kr.

Der Unterzeichnete wird sich wie bisher alle Mühe geben, mit guter Kost, Getränken und Bedienung die verehrlichen Gäste zu befriedigen.

In der Hofnung mit einem zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, empfiehlt sich

Georg Reichenwallner,
Klosterrealitätenbesizer und Badinhaber zu Seeon, kön. Landgerichts Trostberg.

(Göppinger Bad.) Unterschriebener macht hiemit bekannt, daß das Baden bei ihm den 13 dieses Monats seinen Anfang nehmen werde, und von diesem Tage an zu jeder Stunde des Tags gebadet werden könne. — Die guten Wirkungen, welche sein Bad in rheumatischen, krampfhaften, Haut-Krankheiten, Lähmungen nach Schlagflüssen und so manchen andern Krankheiten beweist — besonders aber seine ihm vorzugsweise zukommende Eigenschaft, Altersschwäche und sowol durch Krankheiten als durch übermäßige Anstrengung erschöpfte Körper wieder neu zu beleben und zu stärken, sind zu bekannt, als daß es noch vieler Worte zu seiner Empfehlung bedürfte. Um die herrlichen Wirkungen dieses Bads zu unterstützen, verspricht er zugleich kräftige gute Kost, ächte gesunde Weine, billige Bedienung, und bost, indem er sich einem hochverehrlichen Publikum bestens empfiehlt, auf zahlreichen Zuspruch.

Göppingen, den 4 Mai 1817.

Badinhaber Engel.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Mariä (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adresse über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Döllerer,
Bürger und Weingastgeber zum goldenen Stern im Thal Mariä Nro. 422. in München.

Großbritannien.

** London, 15 Mai. Wir erhalten heute aus Rio Janeiro die Nachricht, daß Admiral Brown die brasilische Flottille auf dem Uruguay, die er seit zwei Monaten eng blokirte, weggenommen hat. Sie bestand aus 18 Kanonenböten und Schoonern. Dis war ein sehr erwünschtes Ereigniß für die Republik, die weniger Mangel an Matrosen und muthvollen Anführern, als an Kriegsschiffen aller Art litt. Man muß erstaunen, mit wie geringen Hülfsmitteln Brown einer furchtbaren Flotte von beinahe 50 größern und kleinern feindlichen Kriegsschiffen zu widerstehen verstanden hat. — Auch ein blutiges Treffen soll in der Provinz Rio-Grande zwischen den kaiserlichen und republikanischen Truppen vorgefallen seyn, wobei 1000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben wären, ohne daß es von beiden Seiten zu einem entscheidenden Erfolge geführt habe. Die Republikaner waren 40 Leguas ins Innere von Brasilien vorgerükt; es wird aber nicht erwähnt, daß die Einwohner sich zu ihnen geschlagen hätten, was auch nicht wahrscheinlich ist, da zwischen den beiden Nachbarvölkern in der neuen Welt derselbe Haß, wie zwischen den Mutterländern in der alten, obwaltet. Wegen Verlezung der nordamerikanischen Flagge soll der Gesandte der Vereinigten Staaten am Hofe von Rio seine Päße zur Abreise verlangt haben. Zur wirklichen Abreise wird es wohl nicht kommen, Brasilien darf sich nicht in neue Unannehmlichkeiten verwikeln. — Hr. Camacho, der mexicanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist von Paris hier wieder eingetroffen; es soll ihm nicht gelungen seyn, die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit Mexico's bei der französischen Regierung durchzusezen. Frankreich hat sein Geschwader im stillen Ocean seit den lezten Monaten des vorigen Jahres beträchtlich verstärkt. Ein Hr. Chauvet kam im December v. J. unter dem Titel Inspecteur Général du Commerce für Peru in Lima an; man ließ ihn aber nicht zu, da er keine Papiere von der französischen Regierung vorzeigen konnte. Es ist wahrscheinlich, daß die neuesten Ereignisse in Peru, den bisher in England sich aufhaltenden Riva Aguero veranlassen werden, sich nach seinem Vaterlande zurükzubegeben, um wo möglich wieder Antheil an der Regierung zu nehmen. — In den unter dem Einflusse Bolivars stehenden Republiken Columbien, Peru und Bolivia entwikelt sich eine Krisis, die ihrem Ausbruche immer näher rükt. Es wurde schon längst behauptet, daß Bolivar mit seiner bolivischen Verfassung in jenen Ländern nicht durchdringen werde, weil sie weder monarchisch, noch republikanisch ist, und die Südamerikaner schon zu sehr mit der leidigen Politik vertraut sind, als daß sie nicht Bolivars Zwek errathen sollten. Ganz Columbien ist diesen Neuerungen entschieden abgeneigt. Am 9 Dec. v. J. wurde seine Verfassung in Lima proklamirt. Damit man aber in Europa erfahre, auf welchen Schleichwegen diese Verfassung eingeführt wurde, darf man nur erwähnen, daß der Schattenminister der auswärtigen Angelegenheiten von Peru ihre Annahme nicht etwa der Regierung in Bogota, sondern nur dem Intendanten von Guayaquil, einer columbischen Provinz, bekannt machte. Dafür lebte sie aber auch nur sechs Wochen. Schon am 26 Jan. wurde sie von der in Lima liegenden columbischen Division gestürzt. Regierung, lebenslänglicher Präsident (provisorisch Bolivar), Vicepräsident, samt dem ganzen Tribunen-, Senatoren- und Censorensystem, wurden abgeschaft, und ein neuer Kongreß zur Entwerfung einer neuen Verfassung vom Präsidenten des Konseils auf den 1 Mai zusammenberufen! Die Offiziere und Soldaten der zu Lima als Besazung liegenden Bataillone Vencedor, Rifles, Caraccas und Arauca, so wie das vierte Husarenregiment von Ayacucho, fühlten schon lange den drükenden Zwang, dem sie ausgesezt waren; man wachte eifersüchtig über ihren Briefwechsel mit dem Mutterlande, und suchte ihnen sogar jede Flugschrift aus Columbien vorzuenthalten. Der Ausbruch ward verabredet, und in der Nacht vom 26 Jan. verhafteten sie unter Leitung des Kommandanten José Bustamante die Generale Lara, Sandes nebst 17 Obristen und Kapitains. Die bürgerliche Freiheit, die Wiedergeburt des Volkes, und der Abscheu gegen eine fremdartige Verfassung, während sie der ursprünglichen columbischen Treue geschworen, wurden proklamirt. Unstreitig ist es sehr zu bedauern, daß das Bajonett sich dazwischen legen mußte. Prätorianer und bürgerliche Freiheiten sind feindselige Elemente. Die eigenen Truppen Bolivars sind nun dahin gebracht worden, seine Schöpfung in Peru zu stürzen. Dieses Ereigniß wird unstreitig auf Columbien mächtig zurükwirken.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten: „Konstantinopel, 25 April. Der vormalige Reis-Effendi, Mehmed Seida Effendi, der vor Kurzem die seiner geschwächten Gesundheit halber erbetene Entlassung von der, von ihm bekleideten Stelle erhalten hatte, ist am 20 Abends, nachdem er eben von dem, während des Ramasans üblichen Besuche der Moscheen in Ejub ermüdet, bei dem Kapudan-Pascha das Abendmahl eingenommen hatte, während des Gebets vom Schlage getroffen worden, und bald darauf verschieden. Am folgenden Tage ward seine Leiche, unter Begleitung vieler angesehenen Personen, besonders aus der Klasse der Ulemas, zur Erde bestattet. Der plözliche Tod eines so einflußreichen Mannes, der, auch nachdem er der beschwerlichen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten enthoben war, fortwährend an den Staatsgeschäften Theil nahm, und sich durch Anhänglichkeit und Eifer für die im Laufe des verflossenen Jahres eingeführten Reformen auszeichnete, hat, wie sich erwarten ließ, zu mancherlei Gerüchten von Vergiftung, von hinterlaßnen großen Schäzen u. s. w. Anlaß gegeben, die sich aber sogleich als falsch und gänzlich ungegründet erwiesen haben, indem einerseits die Art seines Todes durch das Zeugniß der, nach dem eingetretenen Unfalle zur Rettung herbeigerufenen fränkischen Aerzte außer allen Zweifel gesezt, andererseits aber sein hinterlassenes Vermögen wenig bedeutend ist, wenn man erwägt, daß Seida Effendi mehrere Jahre hindurch die angesehensten Staatsämter bekleidet hatte. — Gegen die sonstige Gewohnheit der Türken werden auch während des Ramasans (Fasten-Monats) die militärischen Uebungen eifrig fortgesezt, der Bau der Kasernen und die Ausrüstung der Kriegsschiffe betrieben, und Verstärkungen in das Lager des Serasklers abgesendet. Am 14 d. M. sind zwei Kompagnien Kanoniere und einige Tage später 1700 Mann Infanterie, unter Anführung des Bindaschi Osman Aga, nach Larissa aufgebrochen. Am 21 ist der Serasklier der Flotte, Tahir Pascha

mit 18 Schiffen nach Gallipoli abgesegelt, um sich mit der dort befindlichen Flotten-Abtheilung des Riala Beg zu vereinigen.— Vor einigen Tagen hatten sich hier, besonders unter den Griechen, mancherlei Gerüchte über blutige Gefechte verbreitet, welche zu Ende des vorigen oder zu Anfang des laufenden Monats bei Athen statt gefunden, und die Aufhebung der Belagerung der Akropolis herbeigeführt haben sollten. Alle diese Gerüchte haben sich durch die neuesten aus Aegina und Poro (über Smyrna) hier eingelaufenen Nachrichten, die bis zum 11 April reichen, vollkommen grundlos erwiesen. * Diesen Nachrichten zufolge, war in der Gegend von Athen, außer einigen unbedeutenden Gefechten am 28 und 29 März bis zum 10 April von keinem der beiden Theile irgend etwas Entscheidendes ausgeführt worden, so daß die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 d. M., welche seit diesem Tage in Poro erscheint**, über diese Unthätigkeit von Seite der Griechen bittere Klage führt, und die Besorgniß äußert, daß, wenn nicht bald etwas Ernstlicheres unternommen werde, der Akropolis um dieselbe Zeit, und aus denselben Ursachen, wie im vorigen Jahre der Festung Missolunghi*, auch dasselbe Schikal bevorstehen dürfte. Der zwischen den beiden Nationalversammlungen in Hermione und Aegina so lange und mit gegenseitiger Erbitterung bestandene Zwist scheint nun durch eine Uebereinkunft, deren nähere Bedingungen man bisher nicht kennt, vor der Hand dahin geschlichtet zu seyn, daß sämtliche Bevollmächtigte beider Versammlungen sich zu Damala (dem alten Trözen, der Insel Poro gerade gegenüber), vereiniget haben, wo am 8 April die erste Sizung gehalten wurde. Die bei der im April vorigen Jahres erfolgten Suspension der Arbeiten der dritten Nationalversammlung in Epidauros (die nun in Damala fortgesezt werden sollen) errichteten zwei Kommissionen, der Regierungs-Ausschuß und die Nationalversammlung, haben Aegina am 30 März verlassen.** Die Mitglieder der Regierungskommission verfügten sich nach Poro, wo sie noch einige Tage verweilten, und dann in einem am 7 April erlassenen Manifeste an die dritte Nationalversammlung der Griechen die ihnen bisher anvertraute Gewalt niederlegten.*** Gleich in der ersten Sizung der Nationalversammlung zu Trözen wurde das von der Regierungs-Kommission dem Lord Cochrane verliehene Diplom, wodurch derselbe zum ersten Admiral und Oberbefehlshaber der griechischen Marine ernannt wird, verlesen, und von der National-Versammlung gutgeheißen und bestätiget. Am folgenden Tage, den 9 April, erschien Lord Cochrane selbst in Trözen, wurde der Nationalversammlung vorgestellt, und leistete in obiger Eigenschaft den Eid der Treue. Man spricht auch noch von zwei andern Beschlüssen, welche unverzüglich von der Nationalversammlung gefaßt werden sollen, nemlich dem Grafen Johann Capo d'Istrias oder in dessen Ermanglung seinem Bruder, dem Conte Viario Capo d'Istrias (der sich gegenwärtig in Corfu befindet) das Präsidium der Regierung, oder wie es in den meisten hierüber aus Poro und Aegina eingegangenen Schreiben heißt, der griechischen Republik, wenigstens auf fünf Jahre zu übertragen, und den, kürzlich in Griechenland angekommenen General Church zum Oberbefehlshaber der gesamten Landmacht zu ernennen — eine Maaßregel, die jedoch noch Widerstand zu finden scheint. Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 April erwähnt diese beiden lezteren Vorschläge noch mit keiner Sylbe, und auch in dem Abschiedsmanifeste der Regierungs-Kommission, welches von Lord Cochrane spricht, ist keine Rede davon. — Nachrichten aus Alexandrien zufolge waren die beiden für den Vicekönig von Aegypten in Marseille und Livorno gebauten Kriegsschiffe in den ersten Tagen des Aprils im dortigen Hafen eingelaufen. Der Vicekönig, Mohammed Ali-Pascha, war am 7 April von Cairo in Alexandrien angelangt.— Nachstehendes sind die beiden Bekanntmachungen, welche der Ausschuß der Nationalversammlung und die Regierungskommission in den lezten Tagen ihres Aufenthalts zu Aegina erlassen

---

* Sollte man es für möglich halten, wenn die Erfahrung der frühern Jahre nicht schon ähnliche Beispiele dargeboten hätte, daß in einem angeblichen Schreiben aus Aegina vom 2 April (in der Gazetta di Firenze vom 1 Mai) mit genauer Angabe der Tage und aller Umstände, einer der glänzendsten und blutigsten Siege verkündiget wird, welchen die Griechen jemals errungen haben, in Folge dessen der Serasklier genöthiget worden sey, die Belagerung der Akropolis aufzuheben! — Als Probe der Unverschämtheit, mit welcher das Publikum durch derlei, wirkliche oder erdichtete Korrespondenzen hintergangen wird, übersezen wir wörtlich den obenerwähnten Artikel aus der Gazetta di Firenze: „Auszug eines Schreibens aus Aegina vom 2 April. Ich „eile, Ihnen die uns in diesem Augenblike zugekommene, „tröstliche Nachricht von einem großen und entscheidenden „Siege mitzutheilen, welchen die griechischen Truppen, un„ter Anführung des tapfern Karaiskaki, und anderer eben „so muthigen und in der Kriegskunst erfahrnen Befehlsha„ber, unter den Mauern von Athen erfochten haben. — „Am 30 v. M. erfolgte die Vereinigung der aus dem Pe„loponnes, über den Isthmus von Korinth, gekommenen „Truppen, unter dem Kommando des Gennäos Kolokotroni „mit den Truppen Karaiskaki's und den übrigen im Piräus „Gelandeten. Am folgenden Tage, 31 März, wurde das „Heer des Serasklers, welches durch die frühern Gefechte, „und durch die in seinen eigenen Verschanzungen erlittenen „Niederlagen bereits in Schreken gesezt war, angegriffen. „Seit dem Ausbruche des Befreiungskrieges in Griechen„land ist keine mit dieser zu vergleichende Waffenthat vor„gefallen. Die Schlacht dauerte bis gestern Abends, und „endigte mit einem vollständigen Siege der Griechen, wel„che nicht blos die Türken aus allen ihren festen Stellun„gen vertrieben, sondern sie auch nöthigten, über Hals und „Kopf aus dem Lager von Athen zu fliehen, und den Sie„gern Alles zu überlassen, die ein schreckliches Blutbad un„ter den Besiegten anrichteten. — Die Berichte, die wir „erhalten haben, sind in Eile, und gewissermaaßen im Au„genblike der Aktion geschrieben, und stimmen über die Zahl „der gefangenen, verwundeten und getödteten Türken nicht „überein. Einige geben diese Zahl auf viertausend Mann „an. Von den Griechen sind in dieser glorreichen Schlacht „vierhundert geblieben. — Wir müssen über dieses wichtige „Ereigniß bald umständlichere Berichte erhalten.“ — Weiter, als in obiger Erzählung, dürfte doch wohl die Virtuosität im Erfinden (um uns des glimpflichsten Ausdruks zu bedienen,) nicht leicht getrieben worden seyn! (Anmerk. des öst. Beobachters.)

** Wohin sie zu gleicher Zeit mit dem Regierungsausschusse in den ersten Tagen des Aprils von Aegina übersiedeln mußte.

* Missolunghi fiel bekanntlich am 22 April 1826 in die Gewalt der Türken.

** Die sich hierauf beziehenden Bekanntmachungen beider Kommissionen vom 28 und 29 März folgen nachstehend.

*** Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 April enthält dieses Manifest.

haben: I. Der Versammlungsausschuß macht bekannt: „Der Versammlungsausschuß hatte, durch das Dekret Nro. 5., die Bevollmächtigten zur Fortsezung der unterbrochenen Arbeiten der dritten Nationalversammlung nach Aegina berufen; nachdem aber die Bevollmächtigten einstimmig Trözen (nun Damala) genehmigt haben, so macht der Ausschuß bekannt, daß Trözen der zur Versammlung bestimmte Ort ist, und den 30 d. M. auch der Versammlungsausschuß selbst sich dahin verfügen werde. Aegina, den 18 März 1827. Der Präsident Panuzo Notara; der Bischof von Arta, Porphyrius; Em. Xeno; Anast. Londo; Georg Aenian; Georg Darioti; Spyr. Kalogeropulo; Anagn. Kopanitza; Christo Vlassi; N. Renieri; J. Veissario. Der General-Sekretair: Ch. Klonari. — Dem Original gleichlautende Abschrift. Ch. Klonari. II. Die Regierungs-Kommission von Griechenland macht bekannt: Endlich ist der Wunsch der Regierung und der ganzen Nation in Erfüllung gegangen. Die Bevollmächtigten der Nation versammeln sich alle zu Trözen, zur Berathung über das Heil und das Wohl der Völker Griechenlands. Auch die Regierung verfügt sich nach Poro, um dort ihre Regierungsarbeiten fortzusezen, bis zum Beginn der Verhandlungen der Nationalversammlung, in welchem Augenblik dann die Mitglieder der Regierung, als Bevollmächtigte der Provinzen, denen sie angehören, nachdem sie früher den Regierungscharakter werden abgelegt haben, in die Nationalversammlung eintreten, um die Pflichten zu erfüllen, die jedem von ihnen sein besonderes Vaterland auferlegt hat. — Die Regierung kan Aegina nicht verlassen, ohne vor ganz Griechenland zu erklären, welche Zufriedenheit sie durch die ganze Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Insel erfahren, wegen des ruhigen, redlichen und wahrhaft patriotischen Charakters der Einwohner Aegina's, sowol der Eingebornen, als der Kolonisten von Psara, welche beide dem Besten der Nation ganz ergeben, immer alle Bereitwilligkeit bewiesen, die Befehle der Regierung zu vollzieben, und ihre heilsamen Absichten zum Besten des Vaterlandes auf alle ihnen mögliche Art unterstüzt haben. Gegeben zu Aegina den 29 März 1828. Der Präsident, Andreas Zaimi; D. Tsamado; P. Mauromichali; Sp. Trikupi; P. D. Dimitracopulo; A. Ch. Anargyru; A. Monarchidi; K. Zoto; Jos. Blacho. Der Generalsekretär: G. Glaraki."

Litterarische Anzeige.

Auf vielfältige Veranlassung habe ich mich entschlossen, eine wohlfeile Taschenausgabe von Kotzebue's sämtlichen dramatischen Werken zu druken. Eine Anzeige davon wird in allen deutschen Buchhandlungen ausgegeben. Nur bemerke ich kürzlich, daß diese Ausgabe nicht allein die bisher in 28 Bänden seiner Schauspiele enthaltenen Stüke und seine dramatischen Almanachs, sondern auch noch sieben andere Schauspiele enthält, welche zerstreut in seinen andern Schriften standen. Auch erhält diese Taschenausgabe vor den Taschenausgaben anderer Werke den Vorzug, daß ich zu jedem Theile ein Titelkupfer liefere. Noch läßt sich die Stärke derselben nicht genau bestimmen, indessen verspreche ich, daß die ganze Pränumeration höchstens 14 Rthlr. kommen wird, alles, was ich dafür liefere, kostete bisher 80 Rthlr. Die Pränumeration für die ersten zwölf Theile ist 3 Rthlr. 12 gr. Der Pränumerations-Termin dauert bis zum 31 Okt., und die erste Lieferung erfolgt sodann im December.

Leipzig, den 1 Mai 1827.

Paul Gotthelf Kummer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Mittwoch den 30 Mai Vormittags 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage werden die Effekten des verstorbenen königl. General-Auditors v. Gruber, bestehend in einer vollständigen Einrichtung, dann Wäsche und Kleidungsstüken, und in einer Gemäldesammlung von vorzüglichen Meistern, als Albrecht, Aßan, Merian, Ernels, Falch, Hamilton, Warschlunger, Beuch, Dorner, Wink, Dombeck, und einigen Gemälden aus der italienischen und niederländischen Schule, in der Wohnung des Verlebten vor dem Karlsthore links im Roudel Nro. 1306. über eine Stiege an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

München, am 19 Mai 1827.

Die königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Frhr. v. Ströhl, Generallieutenant.

Du Ban, Brigadeakt.

Ankündigung,

die Badanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Entschließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieses Monats wurde die Eröfnung der Bad-Anstalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, ersucht man zugleich die verehrlichen Badgäste, welche in der bevorstehenden Saison den hiesigen Kurort besuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inspektion gelangen zu lassen, damit dieselbe in den Stand gesezt werde, die verehrlichen Gäste ihren Wünschen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Bestellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinspektion.

Pariset.

Die Unterzeichneten sind geneigt, ihre sämtlichen besizenden Realitäten und Gefälle, so wie sie solche von der großherzogl. hessischen Regierung zu Darmstadt als Eigenthum erworben haben, entweder im Ganzen oder theilweise käuflich abzugeben. Nach einer von unparteiischen Sachverständigen gezogenen 15jährigen Bilance ertragen dieselbe jährlich über 13,000 fl., und bestehen im Einzelnen:

A. Im Oberamtsbezirk Heilbronn:

Von Bieberach in den großen Frucht- und Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;

— Bonfeld in dem großen Fruchtzehent, zur Hälfte mit dem Freiherrn v. Gemmingen, der Gutsherrschaft theilbar und in Gülten;

— Fürfeld in dem großen Fruchtzehent aus einem besondern Distrikt;

— Großgartach in den großen Frucht- und Weinzehenten, wovon die Krone Würtemberg 5/6
Bube, Merkle und Kons. 1/6
in den kleinen Zehenten,
wovon die Krone Würtemberg . . . 3/6
die Pfarrei Grosgartach . . . . . 2/6 und
Bube, Merkle und Kons. 1/6
beziehen, und in Gülten;

— Untereisesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/3
Bube, Merkle und Kons. . . . . 2/3 und
in Gülten;

Von Böckingen in Gültfrüchten;
— Heilbronn in Gültwein;
— Kirchhausen in Gültfrüchten;
— Nekargartach in Gültfrüchten;
— Oberelsesheim in Gültfrüchten.

B. Im Oberamtsbezirk Nekarsulm:

Von Bachenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten untheilbar und in Gülten;
— Duttenberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, auch Gülten;
— Jartfeld in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
Von Obergriesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 2/9
Ortspfarrei 3/9
Bube, Merkle und Konf. 4/9
und in Gülten;
— Oedheim in den großen und kleinen Fruchtzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Konf. 1/3
und in Gülten;
— Offenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
— Diefenbach in Gültfrüchten;
— Gundelsheim in Erbzinswein;
— Heuchlingen in Gültfrüchten;
— Kochertürn in Grundzins;
— Neuenstatt a. K. in Gültfrüchten.

C. Im Oberamtsbezirk Brakenheim:

Von Dürrenzimmern in den großen und kleinen Fruchtzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 20/48
Dem Spital Brakenheim 19/48
Bube, Merkle und Konf. . . . . 9/48 und in Gültwein;
— Nordheim in den großen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/2
Bube, Merkle und Konf. 1/2
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 3/6
Pfarrei Nordheim 2/6
Bube, Merkle und Konf. 1/6
in den Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 7/27
Bube, Merkle und Konf. 20/27
in einem Widdumsgut, das neben dem Pachtlokal jährlich an Gült zu reichen hat:
Roggen 7 Schl. 5 Sr. 6 C.
Dinkel 7 — 5 — 6 —
Haber 9 — 4 — —
Hellerzins . . . . . 1 fl.
— Nordhausen in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 30/64
Bube, Merkle und Konf. 14/64
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 13/64
dem Pfarrer 33/64
Bube, Merkle und Konf. 14/64;
— Stetten am Heuchelberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit dem Freiherrn v. Gemmingen zu Gemmingen . 1/3
Bube, Merkle und Konf. 4/3

D. Im Oberamtsbezirk Maulbronn:

Von Sternenfels in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Konf. . . . . 1/3.

Diejenigen Gemeinden oder Privaten, welche zu diesen Realitäten Kaufsliebhaber sind, wollen sich nun mit ihren diesfallsigen Offerten an unsern Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Scherzer zu Heilbronn, wenden, um sodann mit denselben in Verkaufs-Unterhandlungen treten zu können. Bei eben diesem Geschäftsführer können auch die Ertragsberechnungen, die über das Gefäll jedes einzelnen Ortes für die lezten 15 Jahre von den obenbemerkten Sachverständigen gewissenhaft gezogen worden, eingesehen werden.

Heilbronn, den 1 Mai 1827.

Bube, Merkle und Konf.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit die Herren Manufakturisten, Tuch- und Zeugmacher und Strumpfweber, daß er im Fall ist, eine bedeutende, ihm entbehrliche Partie weißes Maschinen-Streich- und sowol weißes als farbiges Zuggarn, Kette und Einschlag, ersteres à 5, 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18 und 20 Stränge, jeden zu 1250 würtembergischen Ellen aufs Pfund, und lezteres à 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40 und 45 Strängen von der nämlichen Länge aufs Pfund, von verschiedener Feinheit, aus freier Hand gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Die Waare ist vorzüglich gut gesponnen und das Streichgarn größtentheils mit Leccer Oel geschmelzt, das Zuggarn aber ganz rein von Fett. Die Preise sollen sehr billig gestellt werden.

Auch hat er die Einrichtung getroffen, um alle und jede breite und schmale wollene und halbwollene Stoffe, als Tuch, Damentuch, Kasimir, niederländische und französische Circassiennes, Valencias, Tollinettes, Merinos, Flanelles ꝛc., um den Lohn ausrüsten und appretiren zu lassen. Der Erfolg für die Schönheit der Appretur der Waaren, die man ihm anvertrauen wird und die Niedrigkeit der Preise werden den Erwartungen der Eigenthümer jener Waaren in allen Hinsichten entsprechen.

Sein Dampfapparat, welcher dem Merinos die beliebte Weichheit gibt, und verhindert, daß das Wasser Flecken verursacht, seine Scheermaschinen, wovon die größere sich für Tuch nach dem Zeugniß sehr achtbarer Fabrikanten bereits vorzüglich geeignet erwiesen hat, und welche dagegen bei wieder zu scheerenden Zeugen durchaus keine Haare zurücklassen, und seine hydraulische Presse für Stoffe, die eine sehr starke Presse erfordern, werden sich als besonders gut bewähren.

Tücher, wie auch andere dazu geeignete Waaren, können auf Verlangen auf seiner ebenfalls eigenthümlichen, sehr zweimäßig eingerichteten Walke gewalkt werden.

Zugleich empfiehlt er bei dieser Gelegenheit seine mechanischen Streich- und Zuggarn-Spinnereien, wovon jene schon länger um den Lohn arbeitete, den Herren Fabrikanten zum geneigten Andenken und zur gefälligen Benuzung.

Eßlingen am 8 April 1827.

G. C. Keßler.

Faktor Jakob Füglis sel. Erben zu den drei Königen in Richterschweil empfehlen ihren mit der schönsten Aussicht auf den Zürichsee versehenen Gasthof, so wie das gegen chronische Krankheiten und Wechselfieber heilsam erprobte Bad; auch ist alle Morgen in laulichter Wärme frische Ziegenmolken ab der Alpe, hohen Rohne, für Kurgäste zu haben. Pünktlicher und reinlicher Bedienung kan jedermann versichert seyn. Die Badeeröfnung hat den 13 Mai 1827 statt.

Zu der am 31 dieses Monats ganz bestimmt vor sich gehenden Verloosung des schönen Oekonomieguts Burghof bei Bamberg sind bis zum 31 dis Mittag noch Loose zu 1 fl. 45 kr. hier zu haben bei

Augsburg, den 21 Mai 1827.

J. B. Banoni
im Fürst Fuggerschen Hause.

Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands.

(Beſchluß.)

Die Sprache eines Volkes iſt der Abdruk ſeines Geiſtes, ihr Wörterbuch die Geſchichte ſeiner Entwikelung. Die Sprache, in welcher Perikles und Demoſthenes zu dem geiſtreichſten Volke der Vorzeit, vielleicht jeder Zeit, geſprochen haben, zu einem Volke, auf welches die Beredſamkeit eine unwiderſtehliche Macht ausübte, muß alſo nothwendig große Schäze enthalten. Auch finden wir in derſelben eine Fülle des Ausdrukes für alle moraliſchen Begriffe und Lebensverhältniſſe, für die Abſtufungen aller Gemüthszuſtände und Leidenſchaften, bei deſſen Uebertragung unſere neueren Sprachen in ihrer ganzen Dürftigkeit erſcheinen. Eine ſolche Sprache, von ſo kunſtreichem Baue, und ſo großer Bildſamkeit, iſt alſo, ſelbſt nach der Umgeſtaltung, welche die bürgerliche Geſellſchaft ſeit ihrem Erlöſchen erfahren hat, wohl geeignet, wieder ins Leben zu treten, und auf die geiſtige Bildung des Volkes, das ſie zu der ſeinigen macht, kräftig einzuwirken. Allein dieſe Wirkung wird ſich nicht auf Griechenland beſchränken. Durch die römiſche Herrſchaft iſt einſt die lateiniſche Sprache zur Schriftſprache des Abendlandes und ſelbſt zur Hauptquelle mehrerer ſeiner Volksſprachen geworden. Bei dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften, die das Licht des Alterthums erwekte, ward ſie die Sprache der Gelehrten, denen die noch rohen und unbehülflichen Mundarten ihres Landes allen Dienſt verſagten, und hat ſich bis zur zweiten Hälfte des lezten Jahrhunderts mehr oder weniger in dieſem Vorrechte erhalten. So wie man aber, bei den Fortſchritten der Wiſſenſchaften, immer ſchwieriger fand, neue Begriffe in einer todten Sprache auszudrüken, die, ohne eigene Vervielfältigungsmittel, ſelbſt zur Zeit ihrer Blüthe von einer anderen borgen mußte, und ſo wie ſich dagegen die lebenden Sprachen immer mehr ausbildeten, verſchwand die Gelehrten-Sprache allmählig, in den Hörſälen wie in den Schriften, und erhält ſich nur noch im naturhiſtoriſchen Syſteme, zu deſſen bündigen Bezeichnungen ein ſchöpferiſches Genie ſie gleichſam geſtempelt hat. In der That war es Zeit, einem Mittheilungsmittel zu entſagen, das nicht mehr zu dem Zuſtande unſerer Kenntniſſe paßte, und, mit immer ſeltneren Ausnahmen, in eine barbariſche Mundart ausgeartet war. Indeſſen wird das Bedürfniß einer Gelehrten-Sprache oft gefühlt. In allen Zweigen der Naturwiſſenſchaft, um bei dieſem Beiſpiele ſtehen zu bleiben, werden in Frankreich, Italien, England, Deutſchland, Schweden, Dänemark, täglich wichtige Entdekungen gemacht, und von jedem in ſeiner Sprache der Welt mitgetheit. Wie viel davon bleibt nicht denen, die dieſer Sprache unkundig ſind, unbekannt? Wie viel geht nicht bei der Uebertragung in andere Sprachen an Beſtimmtheit und Richtigkeit verloren? Ueberhaupt, wie ſehr wird nicht durch dieſe Vervielfältigung der Organe der Umlauf wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe erſchwert, und welche Erleichterung würde nicht eine gemeinſchaftliche Sprache demſelben gewähren? Sollte denn die griechiſche Sprache, wenn ſie nicht mehr blos aus Wörterbüchern und im todten Buchſtaben, ſondern durch lebendigen Umgang, erlernt wird, nicht dieſes gemeinſchaftliche Organ abgeben können, und ſo der Traum einer griechiſchen Pflanzſtadt, die man einſt zu dem Ende anlegen wollte, durch den natürlichen Gang der Dinge verwirklichet werden? In ihrem Gewande ſind die Wiſſenſchaften zuerſt ans Licht getreten, und keine derſelben kan ſie, wenn neue Namen und Kunſtausdrüke ſollen geſchaffen werden, entbehren; ſo viele Wendungen und Redensarten ſind aus ihr in die lebenden europäiſchen Sprachen übergegangen, und ihre Geſchmeidigkeit erlaubt ihr, ſich nach den Fortſchritten aller wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe zu geſtalten. Zwar ſoll ſie unſere Sprachen nicht aus dieſem Gebiete verdrängen. Durch ſie ſind die Wiſſenſchaften ins geſellſchaftliche Leben eingeführt worden, und haben auf alle Künſte deſſelben den wohlthätigſten Einfluß ausgeübt. Allein immer wird es der Gegenſtände genug geben, die ſich zum Vortrage in einer allgemein verſtändlichen Gelehrten-Sprache beſonders eignen. Die griechiſche Sprache wird aber, wenn einſt Griechenland ſeine Beſtimmung erfüllt, auch als Sprache des Umgangs ſich außer ſeinen Gränzen verbreiten. Schon einmal war ſie die allgemeinſte Sprache der bekannten Welt, und hat als Werkzeug der Verbreitung des Chriſtenthums einen wichtigen Einfluß auf den Gang der Menſchheit ausgeübt. Die Söhne oder die Enkel derer, die jezt Griechenland befreien helfen, werden, wie ehemals die Söhne der Römer, die es unterjochten, die Schule von Athen beſuchen, und aus der lebendigen Quelle ſchöpfen. Griechenland wird, ſo gut wie Italien, das Ziel der Reiſenden werden, die mit dem Genuſſe der Kunſt und ihrer Erinnerungen den einer reizenden Natur zu verbinden wünſchen. Zu den alten Erinnerungen werden ſich dann die neuen geſellen, und der Sieg abendländiſcher Civiliſation über morgenländiſche Barbarei wird zu Patras und Argos, zu Miſſolunghi und am Pyrämus, wie zu Marathon und auf Salamis gefeiert werden. Vielleicht dürfte, wie jezt die franzöſiſche, einſt die griechiſche Sprache zur guten Erziehung gehören. Welches aber auch ihre künftige Verbreitung ſeyn mag, ſo kan ihr Wiederaufleben für die europäiſche Geiſteskultur kein gleichgültiges Ereigniß bleiben. Wie der Geiſt in der Sprache, prägt ſich hinwieder die Sprache im Geiſte ab; denn ſprechen oder ſchreiben iſt denken, gut ſprechen oder ſchreiben und richtig denken, ſind einerlei.

Türkei.

Im öſtreichiſchen Beobachter lieſt man nun auch folgendes Manifeſt, welches die griechiſche Regierungskommiſſion am 7 April aus Poro an die Nationalverſammlung erlaſſen hat: „Die Regierungskommiſſion Griechenlands an die dritte Nationalverſammlung der Griechen. Die Regierungskommiſſion Griechenlands ermangelte nicht, gleich anfänglich die Beſorgniſſe, von denen ſie bei Uebernahme der Regierungszügel umringt war, ſo wie die feſte Grundlage bekannt zu machen, auf welche ſie ihre Hofnungen für das Heil der Nation ſtüzte. Ferner ermangelte ſie auch nicht, bereits vor drei Monaten die aufrichtige Stimme ihrer heißen Wünſche, ihre Gewalt niederlegen zu dürfen, ſo wie ihre dringlichen Vorſtellungen, daß die Bevollmächtigten zur Fortſezung der Arbeiten der dritten griechiſchen Nationalverſammlung einberufen werden möchten, kund zu geben. Die großen Beſorgniſſe, von denen ſie umringt war, rührten, wie es die Kommiſſion auch bekannt

machte, von der wirklichen Gefahr des Vaterlandes nach dem Falle des ruhmvollen Missolunghi, von dem moralischen Eindruke dieses großen Unglüks auf die Gemüther aller Griechen, und von der Unerschwinglichkeit der großen Bedürfnisse der Nation, bei der allbekannten Verlegenheit des Staatsschazes, der. Die Hofnungen der Kommission gründeten sich auf den Beistand von oben, der Griechenland nie verlassen, auf die Unterstüzung der menschenfreundlichen und freiheitliebenden Europäer, deren Eifer, mit der Gefahr des Vaterlandes, nur um so heller flammte, und auf der Griechen festen Entschluß, Freiheit und politische Existenz zu erringen, der vom Beginn des heiligen Kampfes, inmitten jedes Kriegssturmes, immer unerschüttert und unabänderlich* bewahrt worden ist; die heißen Wünsche hatten ihre Quelle in dem aufrichtigen Verlangen der Kommission, ehemöglichst den Augenblik zu sehen, wo sie den Regierungscharakter ablegen, und das ihr von der Nation selbst anvertraute Unterpfand derselben wieder heimgeben, und so einen handgreiflichen Beweis liefern sollte, daß sie keine herrschsüchtigen Zweke, noch ehrgeizige Absichten im Schilde führte. Indem die Kommission heute diese ihre heißen Wünsche erfüllt sieht, kan sie, im Angesichte aller vereinten Bevollmächtigten der Nation, einerseits die Freude nicht verschweigen, welche sie aufrichtig fühlt über die Bewirkung der Vereinigung aller Bevollmächtigten, bei deren Trennung die Hofnungen der griechischen Völker Gefahr liefen, mit einemmale vereitelt zu werden, und andererseits hält sie es für ihre heilige Pflicht, da sie sieht, daß die Hofnungen, die sie im Beginn ihrer Regierungsperiode gefaßt, nicht gänzlich getäuscht worden sind, die Nation aufzufordern, den Allerhöchsten zu loben und zu preisen, dieweil Er die Noth seines Volkes angesehen, sein Angstgeschrei gehört, sich seiner Schreknisse erbarmt hat, und augenscheinlich seine Erlösung bewirken will; sie (die Kommission) muß die Nation auffordern, warmen Dank zu sagen, und ewige Verpflichtung anzuerkennen an die griechenliebenden Europäer, die unsern Kampf aufgemuntert haben durch die Stimmen ihrer wohlwollenden Wünsche von einem Ende der Welt zum andern, ihn unterstüzt haben durch ihre edlen und ununterbrochenen Beiträge, unsre Armeen nährten und sättigten, welche, des Nothwendigen ermangelnd, bei all ihrem Eifer und aller Vorsorge der Regierung, in Gefahr waren, entweder nicht zu Stande zu kommen, oder doch, wenn auch auf den Beinen, bald wieder aufgelöst zu werden. Die Nation ist zu großem Danke verpflichtet auch gegen die in der Festung von Athen zur Rettung des Vaterlandes mit allen Schreknissen einer neunmonatlichen Belagerung tapfer Kämpfenden, und gegen die glänzenden Streiter, deren, nach der Katastrophe der Heldenstadt Griechenlands (Missolunghi) nur noch mehr entbrannte Vaterlandsliebe, Zeichen und Wunder that auf dem ganzen Festlande Griechenlands, dessen unterjochten Boden wieder befreite, und endlich voll Kühnheit und Vertrauen hineilte zum Schuze der heiligen Akropolis. Unaussprechliche Freude fühlt mit Recht die Regierung bei dem Anblike des unerwarteten Umschwungs, der wunderbarer Weise in dem Zeitraume der lezten acht Monate, mitten unter so vieler Verlegenheit, bewirkt ward. Das westliche und das östliche Griechenland wären vor demselben dem Feinde unterthan, und heute ist von der Umgegend der Stadt Athen an bis zu den Spizen des Macrynoros und bis zu den Thoren Missolunghi's nirgends ein Feind zu sehen. Doch, so groß auch die Sorgfalt seyn mag, die der Regierungsausschuß der heutigen Wiederaufrichtung des fallenden griechischen Festlandes widmete, so gebührt doch der ganze Ruhm den Siegern von Rachova, den Befreiern der Festung Salona, und den Zerstreuern des feindlichen Lagers bei Distomo. Nichts ward auch neuerlich versäumt, was zum Entsaze der Festung von Athen bewerkstelligt werden konnte. Ein kriegfertiges Lager ward im Phalerus errichtet und befestigt. Eine Expedition ward zu Land und zur See ausgerüstet gegen Oropo. In dem Golf von Eretria, und dem von Malia, und im ganzen Umfange von Euböa, kreuzt eine hinreichende Seemacht, um die von dort nach Attika ins feindliche Lager bestimmten Lebensmittel abzuschneiden. Der Generalkommandant der siegreichen kontinentalgriechischen Korps (Karaiskaki), heute unweit der Mauern Athens gelagert, wird täglich, in heftigen und glüklichen Gefechten, mit dem Feinde handgemein. Ueberdis erfährt die Regierung so eben, zu ihrer äußersten Zufriedenheit, daß auch andere Truppen noch ausgezogen sind zur Vertheidigung Athens, an ihrer Spize der würdige Kämpfer, Gennäo Colocotroni. Sie hält es für schiklich und gemeinnüzlich, für jezt von noch andern Maaßregeln zu schweigen, die genommen wurden, und allem Anschein nach ins Werk gesezt, der heiligen Akropolis bedeutend nüzen werden. Aber, obgleich die Regierung nach allem diesem hofft, daß in Betref der Lage außerhalb der Festung, die Nation Anlaß haben dürfte, neue Kränze des Ruhms und des Dankes für seine Helden zu flechten, so kan sie doch die großen Besorgnisse nicht bergen, die sie neuerlich befallen, als sie die Lage derer innerhalb der Festung erfahren, und sie muß zugleich im Angesichte der Bevollmächtigten vorstellen, daß alle die ins Werk gesezten und noch zu sezenden Maaßregeln vielleicht unzureichend sich erweisen dürften, wenn nicht die Nationalversammlung, ihre erste Sorgfalt, und ausschließende Aufmerksamkeit der Aufhebung dieser Belagerung widmend, vor allem andern darauf bedacht wäre, die dortigen Lager zu verstärken, neue Hülfe zu senden, und das zu diesem großen Zweke Dienliche ins Werk sezte, und zwar ohne den kleinsten Verzug, da die Sache keinen Aufschub leidet! Die Regierung wünscht der Nation von ganzem Herzen Glük zu der Ankunft des ruhmvollen Mannes, Lord Cochrane's, dessen tiefe und vieljährige Erfahrung, und starker Arm am meisten zur Wiederaufrichtung Griechenlands mitwirken wird. Nicht mit Stillschweigen sind auch die übrigen bedeutenden Männer zu übersehen, die, der Sache Griechenlands geweiht, gekommen sind, um an dem heiligen Kampfe des Vaterlandes Theil zu nehmen. Indem die Mitglieder der Regierungskommission dis alles, nach ihrer Pflicht, der Nationalversammlung bekannt machen, treten sie heute persönlich vor die sämtlich in Eins versammelten Bevollmächtigten der Nation, und indem sie, nach ihrem früher bekannt gemachten heißen Wunsche, und zufolge ihrer Pflicht die Nationalgewalt niederlegen, mit der sie die nemlichen gesezmäßigen Bevollmächtigten bekleidet hatten, und so heute in den Stand simpler Staatsbürger und in den Körper der Bevollmächtigten eingereiht, nach dem Wunsche und dem Auftrag der Provinz eines jeden, zur Berathung mit den übrigen Bevollmächtigten

* Im Original steht, durch einen ominösen Druckfehler ἀλλοίωτος (veränderlich) statt ἀναλλοίωτος (unabänderlich). (Anm. des östr. Beobachters.)

über die großen Interessen der Nation, laden sie diesen erlauchten Körper ein, zu der unmittelbaren Wahl von (andern) Individuen zur Regierung der Nation, die der Achtung und Ehrfurcht derselben würdig seyen, zu schreiten. Am 27 April 1827, in Pero. (Folgen die Unterschriften der neun Regierungskommissäre.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 23 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1092	1090

b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 3/8	93
detto — —	5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	102 5/8	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Litterarische Anzeigen.

Neue Verlagsbücher

der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung in Nürnberg

Jubilate-Messe 1827.

(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Amaliens Stammbuch. Denkmäler der Liebe und Freundschaft. Blumenlese aus den besten Dichtern. Ein Taschenbuch, vorzüglich zum Gebrauch für Stammbuchblätter. Fünfte, ganz umgearbeitete Auflage. 8. broch. in eleg. Umschlage. 12 gr. oder 48 kr.

Wer diese Sammlung zur Hand nimmt, wird sich überzeugen, wie sie sowol innerlich als äußerlich ausgezeichnet ausgestattet ist. Dem Ersteren hat sich ein geistvoller Dichter durch sorgfältige Auswahl unterzogen, das Letztere verdanken wir der Campeschen Offizin, deren Druk und Papier sich an die schönsten Arbeiten dieses Faches reiht. — Womit könnte man nun wohl ein lieblicheres Geschenk machen, als mit diesem Stammbuche?

Cornelii Nepotis de vita excell. imp. Ex rec. Staverii, Bremii aliorumq. 12. 4 gr. oder 15 kr.

Eine neue genau revidirte Ausgabe der lateinischen Klassiker beginnt mit diesem, welchem bald die übrigen folgen werden. Sie wird die Anforderungen, welche man an Ausgaben von dieser Wohlfeilheit machen kan, befriedigen.

Eberz, L. v., drei Kirchen-Katechisationen, ein Versuch in der katechetischen Behandlung der gewöhnlichen Sonntags-Evangelien. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Es schien dem würdigen Verfasser eine solche Bearbeitung dringendes Bedürfniß für unsere Schulen zu seyn, denn so viel auch Aehnliches vorhanden ist, bei weitem wurde der hochwichtige Gegenstand noch nicht erschöpft, kan und soll es aber wohl auch nicht bei der heiligen Verpflichtung unserer Kirchen- und Schullehrer für unabläßige Forschung.

Götz, Chr. Wilh., kleine Naturlehre zum Gebrauch in Volksschulen, in der Stadt und auf dem Lande. Mit Festhaltung religiöser Beziehungen bearbeitet. 8. 10 gr. oder 40 kr.

Dem Bedürfnisse einer eigens bearbeiteten Naturlehre für das k. Seminar in Altdorf verdankt diese Schrift ihr Daseyn. Wir haben Vieles in diesem Fache, aber ein Theil geht zu weit, der andere bietet zu wenig. Der fleißige Verfasser glaubt hier das Mittel gefunden zu haben, und so viel zu geben, als der künftige Volksschullehrer für seine Schule bedarf.

Dessen kurze Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu zum Behufe kirchlicher und häuslicher Erbauung. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Diese Betrachtungen haben, als sie an heiliger Stelle gehalten wurden, guten Eindrukes nicht ermangelt; sie werden nun auch willkommen seyn Allen, welche in häuslicher Stille und im Familienkreise der Erbauung gerne eine Stunde weihen.

Grundriss von Nürnberg und seinen Umgebungen. Zeichnung von M. Heideloff, Stich von Beyer und Dunker. Royalfol. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieser Grundriß reiht sich an die schönsten Arbeiten dieser Gattung, und dient eben sowol zur Zimmerzierde, als er dem Fremden einen zwekmäßigen Leitfaden zu seinen Wanderungen gibt, ihn auf die wichtigsten Gebäude und Ansichten aufmerksam macht, und demselben — verläßt er Nürnberg — zu freundlicher Erinnerung dient.

Stephani, Dr. H., ausführliche Anweisung zum Rechenunterricht in Volksschulen nach der bildenden Methode. 1r bis 3r Kursus. 3te Auflage. 8. 22 gr. oder 1 fl. 30 kr. Einzeln der Kursus 9 gr. oder 36 kr.

Nachdem Pestalozzi vor seinem Tode seinen Versuch, den Rechenunterricht zu vereinfachen, für mißlungen, und die von ihm nicht selbst, sondern nur von seinen Gehülfen verfertigten Rechenbücher für ungeistige Waare erklärt hat, darf die von vielen Meistern längst schon für weit einfacher erklärte Rechenmethode unsers bayerischen Pädagogen Stephani einer allgemeinen Einführung in Schulen entgegen sehen. Um diese zu erleichtern, haben wir bei der eben erschienenen zweiten Auflage des Rechenunterrichts den Preis wie oben gemindert.

Unterhaltungen, nüzliche, über die Küche und deren Einrichtung, die Speisekammer, den Keller und andere ökonomische Gegenstände. Für junge Frauenzimmer, insonderheit für angehende Hauswirthinnen. Nebst einem Verzeichniß des nothwendigen Küchengeräthes von Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Blech, Glas oder Krystall, Porzellan, Fayence, gemeinem Thon, Holz ꝛc. nach der Zahl angegeben, wie solches in einer wohleingerichteten Haushaltung von einer oder der andern Art vorhanden seyn soll. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Wenn wir diese Unterhaltungen als die nüzlichste Zugabe zu jedem Kochbuche empfehlen, so haben wir gewiß den Werth derselben hinreichend bezeichnet.

Veillodters, Dr. V. K., Predigten und Reden zum Besten der neugegründeten evangelischen Gemeinde in Ingolstadt. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Außer 16 eigenen Arbeiten des hochgeachteten Herausgebers, finden sich in dieser Sammlung 18 Arbeiten geschäzter Kanzelredner der HH. Dr. Seibel, Böckh, Lösch, Faber. Sie alle haben sie freudig dem edeln Zweke, den der Titel andeutet, gewidmet. Möge sich das Interesse aller Religionsgesinnten Deutschlands so warm für die junge Gemeinde in Ingolstadt aussprechen, als es vor wenig Jahren für die in Mühlhausen geschah! Sie bedarf es in der That nicht minder!

Dessen Gebete am Morgen und Abend. Ein Beitrag zur Beförderung der Familienandacht. 3te vermehrte Aufl. Mit 1 Titlkupf. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wie lieb diese Gebete vielen Familien geworden sind, haben

mir aus der Nachfrage, seitdem die 1te Auflage sich vergriffen hat, ersehen. Diese dritte Auflage erscheint nun als ein Ganzes, vermehrt mit neuen Gebeten für drei Wochen. Ferner sind poetische Morgen- und Abendgebete für eine Woche, nebst einigen Festgebeten gleicher Art beigefügt, und so bietet es nun außer den Festtagen, Morgen- und Abendgebete für 12 Wochen dar. Ein sinniges Titelkupfer, Zeichnung Heideloffs, ist eine sehr ansprechende Zugabe. Der billige Preis bei 22 Bogen, reinem Druk und gutem Papier wird wohl nicht verkannt werden.

Wendt, Dr. Eh. E. v., vollständiges Handbuch des bayerischen Civilprozesses. Nach Thibauts Ordnung. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Die zahlreiche Subscription auf dies Werk zeugt von dem hohen Interesse, welches an den Arbeiten des verdienten Verfassers genommen wird. Sehr willkommen wird die Erscheinung des Werks selbst nun allen Studierenden, Geschäftsmännern, besonders aber denjenigen Beamten seyn, welche den bayerischen Civilprozeß anzuwenden haben, und daher wünschen müssen, seine Darstellung vollständig, mit Rüksicht auf alle neuern Verordnungen, jedoch in möglichster Kürze, ausgeführt zu sehen.

Wilders, J. Eh. J., Nürnberg. Eine gedrängte Zusammenstellung seiner Merkwürdigkeiten für Fremde und Einheimische. 8. broch. 12 gr. oder 48 kr.

Wenn das Taschenbuch von Nürnberg in den beiden Theilen ausführlich nachweist, was den Fremden in Nürnberg zu wissen Bedürfniß ist, wenn der Sammler für Kunst und Alterthum in seinen bis jezt erschienenen drei Heften dasselbe getreu ergänzt, so dient diese Schrift dagegen in gedrängter Kürze zu einem vollkommen genügenden Wegweiser für diejenigen, welche erstere nicht besizen.

Wörleins, J. W., encyklopädisch-kritisches Repertorium der neuen pädagogischen Litteratur. 1r Theil. gr. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Die bisher erschienen Schriften des Verfassers dieses Repertoriums tragen den Stempel eines nicht ermüdeten Fleißes und gründliche Kenntniß; es läßt sich daher auch von diesem mit Ueberzeugung versichern, daß es allen Lehrern von besonderen Nuzen seyn wird, welche sich immer mehr mit demjenigen vertraut zu machen wünschen, was für ihr Fach geschrieben worden ist, da sie sich auf das Urtheil eines solchen Berichterstatters verlassen dürfen.

Zeichnungslehre von den Ornamenten aus den besten Mustern zusammengetragen. 1stes — 3tes Heft. Quer Folio. Das Heft 12 gr. oder 48 kr.

Ueberall regt sich ein lebendiges Streben nach Geschmacksbildung, und zeigt sich Mangel an Mustern, will man nicht Prachtwerke anschaffen. Das gegenwärtige Werk, welches rasch fortgesezt werden soll, kommt dem Bedürfniß genügend entgegen, und so wie es bereits bei der polytechnischen Schule in Nürnberg zu Vorlagen dient, dürfte es bald auch in andern Gewerbs- und Zeichnungsschulen einheimisch werden.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern;)

Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zugeeignet

von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklichem Leibchirurg, Ritter des kaiserl. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlichem Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentlichem Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Korrespondenten.

Das Werk, über welches früher diese Blätter eine nähere Ankündigung enthielten, erscheint in Quart auf Velinpapier mit 8 Kupfern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. konv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber 12 fl. Den Herren Pränumeranten wird das Bildniß des Verfassers von Carl Leybold gezeichnet und Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokamoisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok) wo auch die Pränumerations-Scheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Rüklaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Sailer, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabaksdose, zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zukerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr ꝛc. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Hölzl.

(Bekanntmachung). Das Gantanwesen des Joseph Völk, sogenannten Maierbauers, zu Mittelstetten, wird Montag den 28 Mai d. J. in loco Mittelstetten zum drittenmal öffentlich versteigert werden, und zwar entweder im Komplexe, wie solcher im Kreisblatte Nr. 22 und Nr. 32, in der Allgemeinen Zeitung Nr. 220 und Mov'schen Zeitung Nr. 190 vom Jahre 1826 beschrieben ist, oder im Wege der Zertrümmerung so, daß nach dem Antrage der Kreditoren 35 Jauchert 15 Dez. Aker und 43 Tagwerk 3 Dez. Wiesen mit den Gebäuden, dem Garten und Gemeinderecht als ein Objekt, 42 Jchrt. 33 Dez. Aker und 27 Tagwerk 37 Dez. Wiesen in einzelnen Parzellen verkauft werden.

Die einzelnen Lasten der Verkaufsgegenstände so wie die Kaufsbedingungen wird man bei Eröfnung des Verkaufsprotokolls bekannt machen; es wird den Kaufslustigen nun noch zur Kenntniß gebracht, daß das Mobiliargantvermögen auf 837 fl., das Immobiliarvermögen aber auf 6450 fl. geschäzt worden ist.

Schwabmünchen, den 7 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig diesfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

Frankreich.

Das Villele-Peyronnetsche Ministerium, sagt ein öffentliches Blatt, datirt vom 14 Dec. 1821. Es ersezte, damals als reiner royalistisch angesehen, das Pasquier-Deserresche. Von den ursprünglichen Gliedern sind dermalen, außer Villele und Peyronnet, noch Corbiere und Clermont-Tonnerre im Kabinet. Montmorency († 24 März 1826), Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trat aus nach dem Kongreß von Verona (am 25 Dec. 1822) und Marschall Victor, Herzog von Belluno, Kriegsminister, nach Beendigung des Feldzuges in Spanien (am 19 Okt. 1823). An des erstern Stelle kam Chateaubriand. Er ward aber am 6 Jun. 1824 entlassen, oder, wie es damals hieß, weggejagt, weil er in der Pairskammer Villele's Lieblingsplan, die Reduktion der 5proz. Rente in 3proz. nicht unterstüzte, so daß dieser (zum Glük für die Handelswelt!) durchfiel. Das auswärtige Departement wird seit dem 4 Aug. 1824 von Baron Damas geleitet. Gleichzeitig mit ihm kam Doudeauville (der am 30 April seine Dimission nahm, weil er gegen die Auflösung der Nationalgarde war), und etwas später (am 26 Aug. 24) Frayssinous, Bischof von Hermopolis, ins Ministerium; für leztern wurde das Portefeuille der kirchlichen Angelegenheiten kreirt. Bis zu Chateaubriands Austritt hatte das Villele-Peyronnetsche Ministerium eigentlich nur die liberale Opposition gegen sich, die theils in den Kammern, theils in den Oppositionsjournalen, vornemlich dem Constitutionnel und Courrier, laut wurde. Die Labourdonnaysche royalistische Opposition hatte keinen bedeutenden Einfluß. Aber durch Chateaubriands Entlassung riefen die Minister eine neue, durch das Talent ihrer Organe bedeutende royalistische Opposition ins Leben. Das J. d. Debats hat seit dieser Zeit, also nun bald drei Jahre lang, einen täglichen Krieg auf Leben und Tod mit dem Ministerium geführt und unterhalten. (Nur die kurze Censurperiode vom 15 Aug. bis 29 Sept. 1824 kan als gewaltsam aufgenöthigter Waffenstillstand gelten.) Die Opposition der Quotidienne näherte sich der liberalen etwas weniger, als die des Debats. Seit dem Ausbruch der Unruhen in Portugal ist die Quotidienne das Hauptorgan der apostolischen Partei geworden. — Diese wenigen Data glaubten wir in Erinnerung bringen zu müssen, um den Mittheilungen aus den Pariser Blättern, die sich, was man für unmöglich hielt, in den lezten Tagen noch selbst überboten haben in der Heftigkeit ihrer gegen das Ministerium gerichteten Angriffe, ein gesteigertes Interesse zu geben. — Das J. d. Debats vom 13 Mai enthielt wieder fünf Spalten Polemik. Die ungewöhnliche Nachgiebigkeit des Finanzministers, der sich ohne Widerstand 23 Millionen am Budget abziehen läßt, und die scheinbaren Widersprüche, worin er sich verwikelt, indem er zwischen anrathen und auffordern (conseiller — provoquer) eine allzu feine Linie ziehen will — sind das Thema, worüber sich der Journalist verbreitet. „Als Hr. v. Villele das Budget für 1828 übergab, machte er eine glänzende Schilderung von Frankreichs gedeihlichem Zustand, und zum Beweise, daß die Bewegung nur in den Journalen, nicht im Volk sey, kündigte er eine Zunahme in den Staatseinkünften an. Er forderte, darauf gestüzt, eine Vermehrung von 23 Millionen für den Dienst der verschiedenen Ministerien. Mit dem ihm eigenen Leichtsinne nahm Hr. v. Villele Hofnungen für Thatsachen und übersah, daß er wirkliche Ausgaben auf vermuthliche Hülfsquellen anwies. Heute kommt er nun und gibt zu, die 23 Millionen müßten aus dem Budget gestrichen werden. Er erklärt, die Staatseinkünfte seyen im Abnehmen. Was ist aus dem so blühenden Frankreich geworden? Kaum sind drei Monate verflossen, und das Königreich, das zu viel Geld hatte, hat nun dessen nicht genug! In dem als so ruhig, so zufrieden gerühmten Königreich muß ein Minister rathen, die Nationalgarde der Hauptstadt aufzulösen, damit wir nicht — wie er nun sagt — in neue Revolutionen fallen! — Offen gesprochen: kan sich Hr. v. Villele einen Minister nennen? Er berechnet nicht, was in den nächsten Tagen geschehen kan; er macht ein Budget, ohne zu prüfen, ob auch die Basis, worauf er baut, fest stehe; er läugnet die Macht der öffentlichen Meynung und vertheidigt doch, um sie zum Verstummen zu bringen, ein unseliges Preßpolizeiprojekt, das die Krone zulezt sogar zurüknehmen muß; unter einer treuen Volksmasse finden sich einige wenige Brauseköpfe, die unschikliches Geschrei erheben, und Hr. v. Villele räth zu einer Maaßregel, die alle Bewohner der Hauptstadt verlezt; heute rühmt er sich, dazu gerathen zu haben, morgen sucht er einen Ausweg, die diesfällige Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Wahrlich, Hr. v. Villele ist kein Staatsmann, und als Geschäftsmann scheint er verbraucht! — Wohin ist es mit all dem ministeriellen Großthun gekommen? Frankreich sollte im höchsten Flor stehen, die Nation der tiefsten Ruhe sich erfreuen, und auf einmal klagt jezt die Regierung: die Staatseinnahme zeige ein Defizit und die Zeit sey wieder da, wo Petitionen an der Spize von Bajonetten eingereicht würden. Statt einer Verwaltung, die selbst mit geringem Aufwand von Kraft und Talent Frankreichs Glük hätte begründen können, was haben wir gesehen? Eine gewaltsame, durch gehässige Maaßregeln und kleinliche Plakereien wider alle Interessen anstoßende Verwaltung, eine Verwaltung, die im Schlechten unbeweglich standhaft, sich dem Guten mit rastloser Thätigkeit entgegenstellt. Hr. v. Corbiere schläft; in seinen Bureaux herrscht Todesstille; Hr. v. Villele ist Tag und Nacht geschäftig, seine Kommis haben keinen Augenblik Ruhe. — Vergessen wir nicht die sonderbare Geschichte mit St. Domingue. Diese Kolonie wird abgetreten für einen Handelsvertrag, der nicht zur Ausführung kommt, für eine Geldsumme, von der man nichts mehr hört. Die Kammern werden hoffentlich den Hrn. Minister anhalten, sich über diese geheimnißvolle Angelegenheit klar auszusprechen."

Schweiz.

* Zürich, 18 Mai. Der Zürchersche Hülfsverein für die Griechen hat so eben seinen vierten Rechenschaftsbericht ausgegeben, der einen dreijährigen Zeitraum von 1824 bis auf jezt befaßt. Im November 1821 gegründet, hat unter allen schweizerischen Hülfsvereinen sich dieser Zürchersche durch eine umsichtige und sorgsame Verwaltung, die ihm unbedingtes Zutrauen erwarb, durch extensive und intensive Wirksamkeit ausgezeichnet, und den ersten Plaz eingenommen, bis im Jahr 1825 der Genfersche Verein durch seinen Eyuard zu eigenthüm-

licher Bedeutsamkeit gelangte, und das Vertrauen in die Einsicht und Mittel dieses großen Griechenmittlers auch den Zürcher Verein bewog, seine gesammelten Steuern nunmehr ihm zu überliefern. Weit entfernt jedoch, daß damit in Zürich ein Stillstand der Thätigkeit eingetreten wäre, hat diese vielmehr neuen Anstoß erhalten, und was ihre intensive Wirksamkeit heißen mag, hat sich in den lezten zwei Jahren erst vollends entwikelt, indem nun auch außer den Städten durch die ganze Landschaft des Kantons Zürich und in allen Landgemeinden die Theilnahme für die Griechensache sich in verhältnißmäßig großen, oft erstaunenswerthen Geschenken aussprach. Daher der Berichterstatter mit gutem Grunde sagt: „Merkwürdiger und bedeutender (als der bisherige Erfolg in Griechenland selbst) ist die immer zunehmende Uebereinstimmung der Gesinnung, welche die Griechenhülfe begründet, und welche ihr in den Augen des Menschenfreundes auch für die Zukunft in jedem Falle Werth gibt. Die öffentliche Meynung hat sich in den Hülfsvereinen einen Weg gebahnt, der für die Civilisation gewiß die schönsten Früchte bringen wird." — Der Uebersicht der Perioden, die sich in der bisherigen Geschichte der griechischen Hülfsvereine darstellen, wollen wir einige Züge entheben. „Die Hofnungen (sagt der Zürchersche Bericht), die man in Ypsilanti's Schaaren, die Hetärie und andere theilweise Aufstände sezte, erloschen beinahe mit dem Augenblike, als man einsah, daß der politische Stüzpunkt fehlte, der in Rußland gesucht worden war. Den darauf folgenden allgemeinen Widerstand, den die einzelnen Fürsten oder Kapitani in Morea zuerst den türkischen Anmaaßungen, und dann sogar dem furchtbaren Ali Pascha entgegen sezten, konnte man nicht aus dem gleichen Gesichtspunkte betrachten. Doch war noch die Zeit der politischen Gährungen in Europa zu nahe, als daß der rein menschenfreundliche christliche Standpunkt von Manchem nicht als der bloße Vorwand betrachtet wurde, die politische Meynung zu verbergen. Politische Verschwörungen und Intriguen wurden sogar bis in die Schulen mit Ernst verfolgt, und daher auch den Unzufriedenen in allen Ländern, von oben herab und von unten herauf, die Aufstände zu Amerika und Griechenland zur Last gelegt. Dieses alles aber rief nur den zweiten Zeitpunkt der Bildung der Hülfsvereine für die Griechen ins Leben, und nun sollte die Humanität sprechen und wieder gut machen, was die Politik des Tages durch Verdächtigung schlecht gemacht hatte. Die Sache war an sich zu neu, als daß nicht die Mißbräuche oft bedeutender, als die wohlthätigen Ergebnisse werden mußten. Der Kampf mit natürlichen und künstlichen (d. h. absichtlich in den Weg gelegten) Hindernissen ward nicht immer zum Vortheil der Vereine beseitigt. Ja, nachdem bereits eine bedeutende Zahl verschiedenartiger Kämpfer zum Besten Griechenlands aus Europa, durch Hülfe der Vereine, ausgewandert war, schien auf einmal jede Hofnung zu weiterer Griechenhülfe auf diesem Wege zu schwinden. Da entstand eine neue Krisis durch eine kleine Zahl von 160 griechischen Wanderern, die aus dem asiatischen Rußland sich einen Weg auf dem Festlande Europas nach ihrem Vaterlande suchten. Und diese bahnten der großen Sache des christlichen griechischen Volkes, besonders im Schweizerlande, den Weg zum Herzen, das sich nun über alle Politik erhob. Den Wanderern wurde geholfen, und die Frage der Wiedergeburt Griechenlands aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet. Aber die Wirksamkeit der Vereine hatte ihre höhere Bedeutsamkeit noch nicht erlangt, im Gegentheil erlosch sie hier und da durch die Macht feindselig wirkender Verhältnisse gänzlich, und wo sie noch fortdauerte, war sie doch unbedeutend und reichte höchstens hin, rükkehrenden Zuzügern aus Griechenland nach der Heimath den Zehrpfenning zu geben, oder ein kleines Subsidium an Geld einem der ersten Heerführer Griechenlands (Maurocordato) zukommen zu lassen. In Griechenland dauerte der Kampf mit abwechselndem Glüke fort; doch ward die Gefahr für das mehr und mehr erschöpfte Land von Jahr zu Jahr größer, und sein Unterliegen schien gewiß, als durch höchst wahrscheinlich diplomatisches Einwirken der Vicekönig von Aegypten mit seinen disziplinirten weißen und schwarzen Muselmännern als Heerführer der Pforte auftrat. Dieser Augenblik aber wekte die übrigen, bis dahin noch ruhenden Griechenfreunde in ganz Europa. Eine gewichtige Stimme rief die Vereine zu neuem Leben, und fand allgemeines Gehör. Sie war es, die auch den Weg zu dem Herzen Eynards fand, den sein großmüthiger Sinn nun auf die Höhe leitete, wo er gleichsam als europäischer Mittelsmann zwischen Griechenland und dem civilisirten Europa steht, um die guten Räthe und die reichen Gaben zu gedeihlicher Anwendung zu bringen. Eine neue Periode dieses Kampfes war da, und um die Schrekensscenen von Chios und Ipsara nicht erneuert zu sehen, eilten Reiche und Arme, ihre Gaben den Vereinen zu übergeben, um Missolunghi zu retten, dessen Fall schon nahe war. Allein der Untergang dieser Stadt blieb unvermeidlich. Aus ihren Flammen hingegen erscholl die Stimme zur Rettung des unglüklichen Volkes nur um so kräftiger, und die Herzen derer, die hören, wo es Noth thut zu helfen, blieben wach. Zwar fanden nicht alle christlichen Geber den gesicherten Weg zur Griechenhülfe; der Irrwege gab es auch einige, die hie und da betreten wurden, bald, um blos den Einzelnen zu helfen, bald in anmaßendem Dünkel zur Belehrung eines Volkes, das die größte Lehre jedem gibt, der für Religion und Vaterland noch Sinn hat. Die erstern werden immerhin einige Hofnungen für die Zukunft erweken, die leztern aber den Weg nach Griechenland wohl vergeblich einschlagen; vielleicht lernen sie dann später zu Hause, was Griechenland ihnen seyn sollte. Die Schändlichkeiten, die durch den Eigennuz falscher Griechenfreunde erzeugt wurden, gehören nicht hieher; sie haben sich selbst auf ewig gebrandmarkt. So stand die Sache Griechenlands gegen Ende des Jahrs 1826. Die Verheerung des Landes hatte dahin geführt, daß selbst der Feind, was bis dahin nie geschehen war, Lebensmittel von Hause kommen lassen mußte. Eynard, bekannt mit den Bedürfnissen der Griechen, fand nothwendig, die Hülfe für dieses Volk unglüklicher Christen durch Ordnung und Regelmäßigkeit zu sichern, welche allein ihm möglich macht, den ungleichen Kampf fortzusezen. Der Erfolg jeglicher Hülfe aber steht in der Hand Dessen, auf den jedes Christenherz als auf seinen Fels vertraut." — Die Summe, welche bis zum Februar 1827 der Zürcher Hülfsverein einnahm, und über deren Verwendung er Rechenschaft gibt, beträgt 64,775 fl. 46 kr. (Louisd'or zu 10 fl.) Es fallen davon auf das lezte Jahr (Februar 1826 bis 1827) 17,348 fl.

* Genf, 19 Mai. Während wir von dem günstigen Fortgang der Concordia, des schönen Dampfschifs auf dem Rheine,

lesen, müssen wir den Zustand unserer Dampfschiffahrt bedauern. Der Mechanismus des Winkelriedes ist nach einem neuen Unfalle so verdorben, daß er schwerlich wieder zu Kräften kommen wird, wiewol man dazu einen englischen Mechaniker hat kommen lassen. Die Aktionairs sind schwierig, und die Gesellschaft auf dem Punkt, auseinander zu gehen. Der erst voriges Jahr in Gang gekommene Leman von Genf hat seine Thätigkeit schon wieder eingestellt. Seine Maschine sucht man jezt in der Schweiz zu verkaufen, und die Gesellschaft hat sich bereits aufgelöst. So bleibt uns nur noch der kleine Wilhelm Tell, der zwar sehr langsam, aber sicher und wohlfeil seine Fahrten ohne einige Unterbrechung fortsezt. Sicherm Vernehmen nach steht es auch mit den Finanzen des schönen Leman Vaudois in Ouchy schlecht. Die enormen Ausgaben übersteigen $^2/_3$ des Jahres hindurch die Einnahmen. Denn nur in den Monaten Mai, Junius, Julius, August und September kan man auf die Schiffahrt auf unserm See rechnen. Die Waadtländer hatten wohl unrecht, sich durch eine übelverstandene Nationaleitelkeit zu der Idee verleiten zu lassen, ihr Dampfboot müsse an Größe und Kraft alle Genferischen übertreffen, und sie bedachten nicht, daß solche Größe und Kraft — wodurch zwei Maschinen nothwendig wurden — die Anschaffungs-, Unterhaltungs- und täglichen Heizungskosten sehr vermehren. So gingen sie von dem früheren besonnenen Gedanken ab, nur ein kleines, wohlfeiles Dampfschif (ungefähr von 12 bis 15 Pferdekraft) zum Waarentransport zu bauen, und es entstand an dessen Stelle der Leman (von 60 Pferdekraft und zwei Maschinen). Warum überhaupt ein zweites, drittes und viertes Dampfschif auf unserm See errichten? Alle Genfer und Lausanner ließen sich durch die treflichen Geschäfte blenden, die der Wilhelm Tell im ersten Jahre seines Daseyns machte, als ihn noch sein Gründer, der Amerikaner Church, besaß. Aber damals waren die Umstände viel günstiger, keine Konkurrenz fand statt, und die Preise konnten deshalb sehr hoch seyn. Alles das ist jezt anders. Der Leman Vaudois thut was er kan, aber das hat ihn nicht vor großem Ungemach und und kostspieligen Reparationen im ersten Jahre seines Daseyns bewahren können. Sein Mechanismus ist gut und gleichkräftig; aber doch gewährt er den Aktionairs kaum eine sehr kleine Dividende ihres Kapitals; noch ein Unglük wie das im Januar, und er ist ruinirt.

Litterarische Anzeigen.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern;)

Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zugeeignet

von

VINCENZ RITTER von HERN,

Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklichem Leibchirurg, Ritter des kaiserl. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlichem Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentlichem Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Korrespondenten.

Das Werk, über welches früher diese Blätter eine nähere Ankündigung enthielten, erscheint in Quart auf Velinpapier mit 8 Kupfern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. Konv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber 12 fl. Den Herren Pränumeranten wird das Bildniß des Verfassers von Carl Leybold gezeichnet und Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok) wo auch die Pränumerations-Scheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Die angekündigte

Bibliothek deutscher Klassiker

des bibliographischen Instituts in Gotha betreffend.

Unterzeichnete sehen in diesem Unternehmen nichts als einen Nachdruk. Dieses und der marktschreierische Ton der Anzeige, würde uns stets abgehalten haben, derselben unseren Namen beizufügen. Allein die Anmaßlichkeit der Unternehmer gibt sich auch darin kund, daß sie sich unserer Unterschrift bedienten, ohne daß wir darum gewußt, viel weniger darein gewilligt haben. Da wir den Nachdruks-Vertrieb von Werken, die ihre bekannten Eigenthümer innerhalb der deutschen Bundesstaaten haben, für ein verächtliches Gewerbe halten, so bedarf es kaum der ausdrüklichen Erklärung, daß wir keine Subscription auf die bezeichnete Sammlung annehmen.

(Get.) Raucks Buchhandlung; H. Burchhardt; Ferd. Dümmler; Cosmar und Krause; Fr. Aug. Herbig; Enslin'sche Buchhandlung; Aug. Mylius; L. Trautwein; Nicolaische Buchhandlung; Maurersche Buchhandlung; C. F. Amelang; C. Fr. Plahe; C. S. Mittler; Volke; L. Oehmigke; W. Legier; Dunker und Humblot; T. H. Riemann.

Kunst-Anzeige.

Malerische Reise in Brasilien

von

Moriz Rugendas,

herausgegeben von Engelmann und Komp. in Paris.

Die malerische Reise, welche wir hier dem Publikum ankündigen, ist die Frucht des mehrjährigen Aufenthaltes eines talentvollen jungen deutschen Künstlers in jenem Lande, Hrn. Rugendas, dessen Name und Vorfahren in der Kunst rühmlichst bekannt sind. Derselbe hat auf seinen Reisen in Brasilien, welches gegenwärtig die Aufmerksamkeit, in politischer Hinsicht, so sehr auf sich zieht, und unter den neuen amerikanischen Staaten durch die Ausdehnung seines Gebietes, den Reichthum seiner Produkte, die Zahl seiner Bevölkerung unstreitig den ersten Plaz einnimmt, jede Gelegenheit benüzt, den Charakter der verschiedenen Racen und Klassen, woraus die Bevölkerung besteht; ihre Trachten, Sitten und häuslichen Verhältnisse zu beobachten, und in sein Portefeuille aufzunehmen.

Eine Auswahl der interessantesten und am meisten charakteristischen Gegenstände dieser reichen Sammlung soll nun hiemit dem Publikum vorgelegt werden.

Die erste Lieferung, welche eben erschienen ist, stellt auf fünf Blättern Folgendes dar:

1. Die Praya Rodriguez bei Rio-Janeiro, welche den Charakter der Küstengegenden von Brasilien versinnlicht.
2. Die Ansichten einer brasilianischen Flußgegend am Rio-Inhomerim in der Bai von Rio-Janeiro.
3. Die Ansicht eines tropischen Urwaldes bei Monqueritipa in der Provinz von Rio-Janeiro.
4. Die Ansicht einer brasilianischen Ebene, durch die Lampos am Ufer des Rio des Velhas in der Provinz Minas Geraes.

Der Künstler hat auf diesen fünf Blättern den topographischen Charakter der Küsten-, Fluß-, Wald-, Gebirgs- und Steppen-Gegenden Brasiliens treu dargestellt und der demselben auf vier Bogen beigefügte Text erläutert, was der Griffel nicht darzustellen vermag.

Der Beifall, den die von Hrn. Rugendas mitgebrachten Zeichnungen von den ausgezeichnetsten Künstlern erhielten, das günstige Urtheil des Hrn. Baron von Humboldt, welcher den Künstler bei der Auswahl der Blätter und der Ausarbeitung des Textes mit seinem Rathe unterstützte, die ausgezeichneten Künstler, welche in dem berühmten Institute des Hrn. Engelmann die lithographischen Zeichnungen besorgen, verbürgen dem Publikum gewiß hinreichend den Werth dieses Werkes.

Der Subscriptionspreis ist:

für jedes Heft, zu 5 Blatt, mit 2 — 3 Bogen Text in Folio,
auf weißem Papier . . . 6 fl.
auf chinesischem Papier . . 7 fl.

Die erste Lieferung kan bei uns eingesehen und darauf (ohne Vorausbezahlung) subscribirt werden.

Augsburg im Mai 1827.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Nachlaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Sailer, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabaksdose, zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zuckerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr ꝛc. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Oeffentlicher Aufruf.) Die vormalige Stadtrechnerei zu Biberach schuldete an die Mathias Locherische Stiftung daselbst ein Kapital von 2000 fl., welches bei der allgemeinen Schuldenübernahme an die königl. würtembergische Staats-Schulden-Zahlungskasse überwiesen worden und in den dortigen Büchern sub Lit. C. Nro. 3684. aufgeführt ist.

Da nun ein von der besagten Stadtrechnerei an die evangelische Kasse, Namens der Locherschen Stiftung hierüber ausgestellter Schuldschein vermißt wird, und von der Stiftung um dessen Amortisation gebeten worden, so wird der etwaige Besizer desselben andurch öffentlich aufgefordert, solchen der unterzeichneten Stelle innerhalb sechs Wochen vorzulegen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins die besagte Schuldurkunde für amortisirt und sonach außer rechtliche Wirkung gesezt, erkannt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 11 Mai 1827.

Essich.

(Bekanntmachung.) Die Erb- und Hauptinteressenten des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers, Johann Adam Wöhr in Straubing, sind gesonnen, die vom Leztern besessene, am untern Hauptplaze in dieser Stadt äußerst vortheilhaft situirte, mit laufendem Wasser, dann Malzmühle versehene, und überhaupt durchaus im besten Zustande sich befindliche Bräustätte, Bräu- und Kellergeschirre ꝛc., samt dem daran gebauten 4 Stokwerke hohen Wohngebäude, worin sich durch alle Theile der Haushaltung eine, alle häuslichen Bedürfnisse befriedigende Einrichtung befindet, nebst Oekonomiegebäuden, Feld- und Wiesgründen, Hopfengarten, aus freier Hand zu verkaufen. Lusttragende können die dem Verkaufe ausgesezten Objekte durch Franz Xaver Hausinger, bürgerl. Bierbräuer in Straubing, der hierüber umständlichen Aufschluß geben wird, täglich in Augenschein nehmen, und sich von dem vollkommensten Zustande dieses Bräuanwesens Ueberzeugung verschaffen. Auch können 8200 fl. auf Haus und Bräustätte verhypothezirt und verzinslich liegen gelassen werden.

Straubing, den 20 Mai 1827.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Weinpresse u. s. w., ein besonderes Bad- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Bekanntmachung
für Inhaber von Woll- und Baumwollspinnereien.

J. Adam Peltzer in Aachen empfiehlt seine seit längern Jahren errichtete Fabrik zur Verfertigung von Maschinen-Krazen oder Streichen für Woll- und Baumwollspinnereien. Durch reelle und billige Bedienung, so wie durch die thätigste Besorgung und strenge Rechtlichkeit, wird er das bereits erworbene allgemeine Zutrauen und die Zufriedenheit aller seiner Abnehmer immer mehr zu verdienen sich bestreben.

Wir Endes-Unterzeichneten geben uns hiemit die Ehre, unsern Verwandten und Freunden unsere am Heutigen vollzogene eheliche Verbindung anzuzeigen. Indem wir der aufrichtigen Theilnahme derselben überzeugt sind, empfehlen wir uns in Ihre fernere Gewogenheit und Freundschaft.

Kirchheim an der Mindel, den 15 Mai 1827.

Karl Alexander Freiherr v. Lilien, auf Neudorf in Westphalen, Mit-Erbherr, königlich bayerischer Kämmerer,

Sophia Freifrau v. Lilien, geborne Gräfin Fugger v. Kirchheim, Ehren-Stiftsdame zu St. Anna in München.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung in ihrer Sizung vom 10 Mai. Der Gesandte der großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, Hr Graf v. Beust, gibt Folgendes zu Protokoll: Der regierenden Herzoge zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen, meiner gnädigsten Herren, Durchlauchten, haben mich durch drei besondere, übrigens übereinstimmende, höchste Rescripte beauftragt, dieser hohen Versammlung — auf Veranlassung der, im Namen und Auftrag Sr. königl. Hoheit des Großherzogs zu Sachsen-Weimar-Eisenach, meines allergnädigsten Herrn, in der zweiten diesjährigen Sizung von mir zu Protokoll gegebenen Erklärung über den zwischen höchstgedachten Durchlauchtigsten Höfen zu Sachsen-Hildburghausen, jezt Altenburg, Sachsen-Koburg und Sachsen-Meiningen am 12 Nov. v. J. geschlossenen Erbtheilsvertrag — den Inhalt des in der erwähnten großherzoglich Sachsen-Weimarischen Erklärung angezogenen Artikels 41 des angeführten Successionsvertrags vorzulegen, und es lautet derselbe, wie folgt: „Durch gegenwärtigen Vertrag soll den paciscirenden herzoglichen Häusern für künftige Successionsfälle an ihren behaupteten Rechtsansprüchen etwas nicht vergeben, oder gegenseitig eingeräumt seyn, vielmehr sollen für dergleichen künftige Fälle alle diese aufgestellten Successions-Berechtigungsansprüche unverändert in ihrem rechtlichen Werthe verbleiben, und insonderheit behalten sich die drei kontrahirenden Höfe, für künftig sich ereignende Erledigungsfälle, die nach den jezigen oder sodann bestehenden Successionsprinzipien zu bemessende Succession, in die jezt nach Art. 1, 2 und 3 sich gegenseitig abgetretenen Länder und Landestheile vor. Es soll jedoch nunmehr das Absehen auf Errichtung einer allgemeinen Haussuccessionsordnung gerichtet, Kommissarien dazu binnen sechs Monaten ernannt, und bis dahin das desfalls Nöthige vorbereitet werden.“ Hiermit soll die Gesandtschaft folgende Erklärung verbinden: Es werde hohe Bundesversammlung daraus entnehmen, wie und in welchem Sinne die höchsten paciscirenden Höfe ihre Ansprüche auf die Berechtigung zur Succession für künftige Erbanfälle in ihrem rechtlichen Werthe unverändert belassen zu wollen, erklärt haben, und hiernach erleuchtest beurtheilen, in welchem Zusammenhange mit diesem deutlichen Vorbehalte die Aeußerungen stehen, zu welchen das großherzogliche Haus Sachsen-Weimar-Eisenach sich veranlaßt gesehen habe. Es hätten solche Ihren herzoglichen Durchlauchten zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen nicht anders als unerwartet seyn können, da der Vertrag vom 12 Nov. 1826 in der Hauptlinie Sachsen-Gotha allein, und über Besizungen und Rechte, welche dieser Hauptlinie allein zugestanden hätten und zustünden, abgeschlossen worden sey, dabei auch hier einschlagende Rechte des großherzoglichen Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach nicht hätten in Frage kommen können, noch auf irgend eine Weise berührt worden wären. Insofern aber der von Sachsen-Weimar-Eisenach als Verwahrung niedergelegten Erklärung irgend eine Beziehung auf künftige Successionsfälle im Hause Sachsen sollte unterlegt werden wollen, würden Ihre herzoglichen Durchlauchten zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen die den Gliedern und Linien des Gothaischen Gesamthauses überhaupt, besonders aber Ihrer herzoglichen Durchlaucht von Sachsen-Altenburg und Höchstihrem herzoglichen Hause, Ihrer herzoglichen Durchlaucht zu Sachsen-Koburg-Gotha und Höchstihrem herzoglichen Hause und Ihrer herzoglichen Durchlaucht zu Sachsen-Meiningen und Höchstihrem herzoglichen Hause zustehenden Erbfolgerechte und Ansprüche in ihrem ganzen Werthe und Umfange eventuell zu verwahren nicht umhin können, und wollten solches für diesen Fall hiermit ausdrüklich bewirkt haben.

Schweiz.

* 16 Mai. Der kais. russische Staatsrath und Kammerher, Hr. v. Severine, ist am 8 Mai in Zürich eingetroffen und hat am folgenden Tag dem Präsidenten der Tagsazung und Amtsbürgermeister von Zürich, Hr. v. Wyß, sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft überreicht; selbiges ist durch den Grafen v. Nesselrode am 10 März in St. Petersburg ausgestellt. Von Bern traf am 11 Mai der kais. östreichische Gesandte, Freiherr Binder v. Kriegelstein, in Zürich ein; er soll, wie verlautet, der vorörtlichen Behörde eine Note überreicht haben, zu Wiederaufnahme einer schon 1805 angehobenen, dann aber eingestellten Unterhandlung für einen Vertrag wegen Auslieferung der Verbrecher. Zu Anfang dieses Monats ist das Rundschreiben des Vororts an sämtliche Kantonsregierungen erlassen worden, das ihnen die Eröfnung der Tagsazung in Zürich auf den 2 Jul. anzeigt, und zugleich die Gegenstände bekannt macht, welche zu verhandeln sind, und über die sie ihre Gesandten mit Vollmachten zu versehen haben. Die 49 Artikel, welche dieses Rundschreiben aufzählt, und die durch nachträgliche Anzeigen noch verschiedentlichen Zuwachs erhalten dürften, sind indeß meist die ständigen, welche alljährlich zu behandeln sind, oder früher angehobene und nicht ausgetragene. Jene außerordentlichen Maaßnahmen über Fremdenpolizei und Drukerpresse, die im Jahr 1823 zuerst gefaßt und in den drei folgenden Tagsazungen bestätigt wurden, sollen in diesem Jahr die vierte Bestätigung erhalten. Sie waren bestimmt, das Mißtrauen zu beseitigen, welches vor vier Jahren die Mächte der heiligen Allianz vielfach gegen die Schweiz zu Tage gelegt und ausgesprochen hatten; dieser Zwek scheint damit auch erreicht worden zu seyn, und um ihn nicht neuerdings zu gefährden, glaubt man auch von dem Beschlusse nicht zurükgehen zu dürfen, dessen Anwendung immerhin der Umsicht der einzelnen Kantonsregierungen überlassen bleibt. Mit den Gesandten von Frankreich und Sardinien werden noch gerade jezt durch eidgenössische Kommissarien Verträge unterhandelt über die Verhältnisse der Ansiedlungen von dem einen zum andern Lande, und beide, glaubt man, dürften der Tagsazung zur Ratifikation vorgelegt werden. Ob die neuerlichen von dreizehn Kantonen, deren Gebiet die Handelsstraße von Rorschach nach Genf betrift, geführte Unterhandlung zu Herabsezung der Zölle und andern, den Transitverkehr begünstigenden Vorkehrungen das gewünschte Ziel erreichen wird, kan noch nicht vorgesehen werden, weil die in diesem und dem nächsten Monat sich versammelnden souverainen Räthe der Kantone darüber entscheiden müssen; schwierig ist die Sache, weil die mangelnde Bei-

pflichtung eines einzigen, an der Straße gelegenen Kantons die Ausführung lähmen oder unmöglich machen würde. Die Verhandlungen für Handelsverträge mit dem Ausland befinden sich ziemlich im Stoken, und die neuesten Erfahrungen sind auch wenig geeignet, zu Betreibung oder Wiederaufnahme derselben anzurathen. Der mit dem Großherzogthum Baden unterhandelte, und von beiderseitigen Kommissarien unterzeichnete Vertrag ward bei näherer Untersuchung für die Interessen mehrerer dadurch zunächst betroffenen Kantone so gefährdend erfunden, daß ihm die Ratifikation versagt ward, und es bedurfte beinahe sechsmonatlicher Verhandlungen um ein Provisorium zu Stande zu bringen, das auf die Dauer eines Jahres beschränkt, alsdann einem neuen Vertrage Plaz machen sollte: in so kurzer Zeit wird aber dieser wohl zuverlässig nicht erhältlich seyn. Der im September 1825 mit der Krone Würtemberg geschlossene Zoll- und Handelsvertrag hat, nach einem nicht zweijährigen Bestand, in Folge des zwischen Bayern und Würtemberg jüngsthin eingegangenen Vertrags, bereits angekündigte neue Unterhandlungen für Modifikationen zu gewärtigen, deren Gewicht und Umfang nicht leicht vorauszusehen sind, die aber im Vertrag selbst vorbehalten waren, auf den Fall, „wenn die kön. würtembergische Staatsregierung sich mit einem ihrer deutschen Nachbarstaaten zu einer gemeinschaftlichen Zoll-Linie und einem gleichförmigen Zollsystem vereinigen sollte.“ Längst waren einsichtige Männer der Meynung, die Schweiz sollte auf Handelsverträge verzichten, wo solche nicht auf den ihren Verhältnissen einzig zusprechenden Grundsaz eines gegenseitig freien und ungehemmten Verkehrs abgeschlossen werden können. Dieser Maxime huldigend, dürfte dann freilich das Einverständniß mit amerikanischen Staaten leichter als dasjenige mit europäischen seyn. Daß aber die eigenthümliche Beschaffenheit jedes Verkehrs und die gegenseitigen Bedürfnisse der Staaten über noch so ernst gemeynte Hemmungen der Finanz- und Douanenkünstler vielfältig obsiegen, kan beiläufig auch die Erfahrung darthun, daß seit den im Jahr 1825 zu Minderung der Einfuhr von Schlachtvieh in Frankreich ansehnlich erhöhten Zöllen, diese Einfuhr noch beträchtlich sich vermehrt hat. — In den Versammlungen der souverainen oder gesezgebenden Räthe der Kantone scheint das gegenwärtige Jahr ein sehr fruchtbares zu werden. Schon in den ersten Monaten desselben hat der Kanton Bern einen großen Theil seiner neuen Civilgeseze sanktionirt erhalten, und dem Kanton Luzern sind neue Kriminal- und Polizeistrafgeseze in Verbindung mit dem für ihre Anwendung erforderlichen Rechtsverfahren zu Theil geworden. Diese sollen auch schon mit dem 1 Jul. des gegenwärtigen Jahrs in Ausübung gesezt, und selbst auf alle bereits anhängigen Straffälle angewandt werden; die scheinbare Eile, die in der Erlassung dieser neuen Geseze spürbar war, erklärt sich aus dem bittern Gefühle, das aus den neuerlichen schlimmen Verkehrtheiten, zu denen eine mangelhafte Strafgesezgebung war gemißbraucht worden, hervorging. Wie in den lezten Wochen die Aufmerksamkeit den genferischen Debatten über Preßgeseze zugewandt war, so richtet sich dieselbe jezt nach dem Rathschlage hin, der im Kanton Waadt über Einführung der Jury im Strafrechtsverfahren eröfnet wird. Die Stellung der Behörden dieses Kantons zu diesem Rathschlage ist etwas seltsam. Voriges Jahr wurden dem großen Rath vom Staatsrath die Grundlagen des Strafrechtsverfahrens ohne Geschwornengerichte vorgeschlagen; der souveraine Rath erörterte die Zulässigkeit von diesen leztern, und mit einer Mehrheit von einer oder zwei Stimmen erklärte er sich für dieselben, und verwarf demnach den Antrag des Staatsraths. Er verband damit eine Einladung an diese Behörde, einen Entwurf für Einführung der Jury bearbeiten zu lassen und ihm vorzulegen. Im Staatsrath erklärte sich die Mehrheit gegen die Jury, aber im Gefühl des Bedürfnisses neuer Strafgeseze, wollte sie der Einladung des großen Rathes sich nicht entziehen, was sonst bei der dem Staatsrathe zustehenden Initiative leicht gewesen wäre, und so gelangt jezt ein Vorschlag zur Aufstellung von Geschwornengerichten an den großen Rath.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende weitern Auszüge aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 11 April: „Aus Poro. Da in der allgemeinen Zeitung Griechenlands oft die Rede gewesen von der Spaltung der Bevollmächtigten in zwei Theile, so müssen wir nun gestehen, daß diese Trennung hinweg geräumt ward, und alle Bevollmächtigten sich in Troezen versammelt haben, um in Eintracht und Liebe über die großen Interessen der Nation sich zu berathen. In der Sizung vom 8 April ward das von der Regierungskommission dem Lord Cochrane verliehene Diplom verlesen, wodurch dieser berühmte Mann zum ersten Admiral und General-Kommandanten der griechischen Marine ernannt wird. Es ward von der Nationalversammlung gutgeheißen und bestätigt. Am 9 April aber war Lord Cochrane nach Troezen (Damala) gekommen, wo er mit den gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde, und, vorgestellt in der Nationalversammlung, den Eid der Treue ablegte, und nun angefangen hat zu handeln, und zwar kräftig zu handeln. Griechenland, das dieses Mannes glänzende Thaten in andern Ländern kennt, vertraut nun auch, dergleichen bei sich zu sehen, und erwartet seine immerwährende Sicherheit zur See von ihm; und die griechische Marine ist mit Recht stolz auf ihren ersten Admiral, und rüstet sich, eines solchen Anführers würdige Thaten auszuführen. In der Nacht vom 28 auf den 29 März, gegen die dritte Stunde derselben (also um 9 Uhr Nachts) fielen an 150 Mann auserlesener Soldaten, vom Lager des Piräus, plözlich mit dem Schwerte in der Faust über ein feindliches Korps her, das beim Olivengarten stand, und da sie die Feinde eingeschlafen fanden, schlachteten sie ihrer über 200 Mann, und eroberten an 100 Pferde, außer der vielen und reichen übrigen Beute. Von den unsrigen wurden 3 Mann verwundet und einer getödtet. Die Tapferkeit der Soldaten war unnachahmlich, und daher in jeder Rükficht lobenswürdig. — Seitdem sind auch mehrere andere kleine Gefechte vorgefallen, sowol im Piräus als auch in Keratsini, aber wir haben darüber keine genauen Berichte, und können daher nicht umständlicher davon sprechen. Aber wir können nicht bergen, daß diese Gefechte der Akropolis wenig helfen, und daß, wenn wir uns nicht ernstlicher aufmachen, wir sehr fürchten, daß uns nicht um eben die Zeit und aus eben der Ursache widerfahre, was uns in Missolunghi widerfahren, und wir dann vergebliche Reue fühlen werden. Laßt uns daher eilen, so lange es noch Zeit ist; die Sache leidet keinen Verzug mehr; und wer das Vaterland wirklich liebt, muß vor allem die Rettung der Akropolis wünschen,

und möge daher ehemöglichst sich beeilen. — Da die Regierung andere Schiffe zur Blokade des Golfs von Eretria beordert hat, trug sie dem Admiral, Hrn. Andreas Miauli, der die erste griechische Fregatte Hellas befehligt, auf, nach Aegina zu kommen. Der Admiral, immer gehorsam gegen die Befehle der Regierung, gehorchte dem Auftrage auf der Stelle, und kam nach Aegina; da er dort die Regierung nicht mehr fand, so ging er nach Poro, wo er auch folgenden Bericht erstattete, in dem der verehrungswürdige Mann auch seine aufrichtigen Gesinnungen an den Tag legte. Dieser Bericht verdient bekannt zu werden, damit ihn die ganze Nation kennen lerne: „Auf der Hellas, im Hafen von Poro, am 1 April 1827. Erlauchte Regierung! Nach Empfang Ihrer erlauchten Ordre, auf meiner Kreuzfahrt im Meere von Eretria, machte ich mich sogleich nach Aegina auf, und als ich dort die Uebersiedelung der erlauchten Regierungskommission nach Poro erfuhr, kam ich auf der Hellas hieher, um neue Befehle abzuwarten. Aber auch vor deren Empfang ꝛc." (Der Ueberrest dieser Erklärung, oder sogenannten Berichts, findet sich bereits in der Beilage zu No. 142. unsrer (Augsburger) Allg. Zeitung abgedrukt.) — In diesem Berichte (fügt die allgemeine Zeitung Griechenlands hinzu,) sieht man den guten Bürger, den redlichen Mann und den aufrichtigen Patrioten. Wir würden den ehrwürdigen Miauli beleidigen, wenn wir ihm vieles Lob spenden wollten. Wir begnügen uns, aufrichtig zu sagen: Hätte Griechenland nur zehn solche Männer!"

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 26 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/4	93
detto — — . . . . 4 Proc.	102 1/4	101 3/4
Landanlehen — — . . . . 4 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101 1/2

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Nachlaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Sailer, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabaksdose, zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zukerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr ꝛc. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Ediktalvorladung.) Nachdem am 1 März d. J. der Dosenfabrikant Simon Ernst Neuper in hiesiger Vorstadt Gostenhof verstorben, und der Aufenthalt seines abwesenden Sohnes, des Schauspielers Ulrich Neuper, unbekannt ist, so wird dieser hiemit aufgefordert,

binnen sechs Monaten

von heute an sich bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und über die Anerkennung des von seinem Vater hinterlassenen Testamentes vernehmen zu lassen, widrigenfalls die hierüber durch den von Amtswegen ihm bestellten Kurator abzugebende Erklärung als vollkommen für ihn verbindlich würde erachtet werden.

Nürnberg, am 8 Mai 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Merz.

Wagner, coll.

(Ediktalladung.) Nachdem der Schulden- den Vermögensstand in der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Bauern Martin Hibler zu Schwabmünchen übersteigt, so wird nach Antrag der Interessenten das Gantverfahren eröfnet. Als Edikttage sind festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und ihrer gehörigen Nachweisung der 16 Jun.,

II. zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen der 16 Jul.,

Zum Schlußverfahren und zwar:

a) für die Replik der 1 Aug., und

b) für die Duplik der 18 Aug. l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Es werden daher die sämtlichen Gläubiger des Martin Hibler mit dem Anhange vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage den Ausschluß der Forderung an gegenwärtige Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen den Verlust der betreffenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen angewiesen, welche etwas von dem zur fraglichen Verlassenschaftsmasse gehörigen Vermögen in Händen haben, dasselbe bei nochmaligem Ersaze unter Vorbehalt ihrer Rechte an das Gantgericht zu übergeben.

Schwabmünchen, den 9 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Bauers Joseph Wiedemann zu Groseitingen wird auf Samstag den 2 Juni von 9 bis 12 Uhr früh in diesseitiger Amtskanzlei im Wege der Exekution dem wiederholten Verkaufe ausgesezt.

Unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 14 März d. J. (eingerükt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinari Postzeitung sub Nro. 77. — in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 92. und in das Kreis-Intelligenzblatt sub Nro. 10.) werden die Kaufslustigen hierzu eingeladen.

Schwabmünchen, den 8 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des in die Gant gerathenen Bauers Franz Ried zu Laugenerringen wird auf Montag den 11 Jun. von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantierers, nebst Mobilien, im Ganzen oder stükweise einer wiederholten Versteigerung unterworfen.

Unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 9 v. M.

(eingerükt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinari Postzeitung sub Nr. 105, in das Kreis-Intelligenzblatt sub Nr. 14 und in die Allgemeine Zeitung) ladet man Kauflustige hiezu ein.

Schwabmünchen, den 11 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Ankündigung.) Auf den Speichern des unterfertigten königl. Rentamtes liegen

680 Schäffel Weizen, und
2000 Schäffel Korn vorräthig.

Dieser ärarialische Getreid-Bestand aus der Einlösung vom gegenwärtigen Etatsjahre kan nach höchster Entschließung vom 11 v. M. Nro. 7221. verkauft werden.

Das königliche Rentamt beabsichtet den gegenständigen Verkauf in der Art zu beschäftigen, daß es vom 22 gegenwärtigen Monats angefangen

am Dienstage jeder Woche

eine dem jedesmaligen Begehre und der Konkurrenz der Kaufswerber entsprechende Partie von den bezeichneten Vorräthen zum öffentlichen Verkauf im Lizitationswege bringen wird.

Den Kaufswerbern wird vorläufig bemerkt, daß diese Früchte aus der Erndte 1826 herrühren, bestens gereiniget, auch sonst von guter Qualität, und vollkommen gesund erhalten sind; daher aber auch unter den kurrenten Markt-Mittelpreisen nicht abgelassen werden.

Die Beaugenscheinigung auf den Speichern, und Musterabnahme wird den Kaufswerbern zu jeder Zeit bewilligt werden.

Uebrigens wird noch angefügt, daß Lizitations-Nachgebote nicht angenommen werden, und daß über den Schluß der angekündigten wochentlichen Lizitationen öffentliche Nachricht hinwieder gegeben werden wird.

Deggendorf, den 10 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Deggendorf im Unterdonaukreise.

Eduard Bierdimpfel.

Am Freitag den 8ten Jun. Vormittags 9 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung des Bedarfs von

2500	Ellen	kornblauem	Tuch,
1000	—	weißem	Tuch,
400	—	scharlachrothem	Tuch,
2000	—	Hemder-	Leinwand,
1000	—	ord. Futter-	Leinwand,
1000	—	Rokfutter-	Leinwand,
240	—	Kopfpolster-Zwilch,	
200	Paar	hirschledernen Stulphandschuhen,	
225	—	Kuirassier-Stiefeln,	
150	—	— Sporen,	
400	—	Bundschuhen,	
600	—	Vorschuhen,	
100	—	Sohlen samt Fleken,	

an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Hiezu werden inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

München, den 15 Mai 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kuirassierregiments (Prinz Karl.)

Freih. v. Zandt.

Stich, Regimentsqu.

Ankündigung.

(Den Verkauf des Wiesbader Mineralwassers aus dem Kochbrunnen betreffend.)

Der Verkauf des hiesigen Mineralwassers aus dem Kochbrunnen wird fernerhin, eben so wie im verflossenen Jahre, von dem Verwalter Deiming dahier besorgt werden. Derselbe ist ausschließlich beauftragt, aus der Quelle des Kochbrunnens selbst das Wasser in die Krüge zu füllen, diese wohl zu verpichen, und mit dem Siegel der Brunnenverwaltung, das Wappen der hiesigen Stadt mit der Umschrift: „Kochbrunnen zu Wiesbaden" darstellend, zu versiegeln.

Der Preis für das Hundert der aus der Quelle gefüllten und wohl verschlossenen größern Krüge ist auf 14 fl., der Preis der kleinern eben so gefüllten und verschlossenen Krüge auf 10 fl. rheinisch festgesezt.

Ueber die Vorzüglichkeit dieses aus der Quelle selbst, unter der Aufsicht der Behörde, geschöpften Mineralwassers, dessen Wirksamkeit durch so viele Erfahrungen längst erprobt ist, hier noch etwas beizufügen, dürfte so zwekos als unnöthig erscheinen.

Uebrigens wird sich der mit der Füllung und der Versendung des Mineralwassers beauftragte Verwalter Deiming bestreben, jede ihm zukommende Bestellung schnell, und den Wünschen der Bestellenden entsprechend zu besorgen.

Wiesbaden, den 30 April 1827.

Herzoglich nassauisches Stadtpolizeiamt.

Thewalt.

(Abwesenheits-Erklärung.) Das königliche Bezirksgericht zu Zweybrüken hat durch Urtheil vom 8ten dieses den Joseph Strasser, gebürtig aus Sand, Landkommissariat Homburg, als abwesend erklärt, und dessen Verwandten, nemlich: Johannes Strasser, Bernard Türkes und Jakob Kling, in den provisorischen Besiz dessen Vermögens eingewiesen.

Labroisse, Advokat und Anwalt.

Trauerfall.

Unseren verehrten Verwandten und Freunden theilen wir hiedurch die traurige Nachricht mit, daß unser geliebter Gatte, Vater und Schwager, Hr. Johann Stephan Meyer, königlich quiescirter Postsekretair und Besizer der hiesigen Steingutfabrik, heute, nach viermonatlichem Krankenlager, an den Folgen einer Unterleibsverhärtung, mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, verschieden ist.

Wer den theuren Hingeschiedenen und sein Wirken sowol als liebevoller Familienvater und als Bürger kannte, wird den tiefen Schmerz gerecht finden, welchen wir bei seinem Verlust empfinden, und solchen gern, ohne weitere Beileidsbezeugung, mit uns theilen. Wir bitten darum und empfehlen uns zu fernerem geneigten Wohlwollen aufs angelegentlichste.

Amberg, am 19 Mai 1827.

Die Hinterbliebenen.

In Beziehung auf vorstehende Traueranzeige beehren wir uns, einem verehrten Handelsstand hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß die seit einer Reihe von Jahren mit dem besten Erfolg bestandene hiesige Steingutfabrik auf uns übergegangen ist, und unter der bisherigen bekannten Firma: Stephan Meyer und Sohn in allen Theilen unverändert, durch den gerichtlich bestätigten Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Beigel, welchem in gleicher Eigenschaft, schon während vier Jahren, die Leitung anvertraut war, für unsere Rechnung fortgesezt wird. Hr. Beigel wird sich bemühen, den Grundsäzen des zeitherigen Fabrikbesizers streng, rechtlich, sorgfältig und billiger Bedienung ferner nachzukommen, und noch mehr zu befestigen. Wir bitten daher die geehrten Abnehmer der Fabrik, das bisher geschenkte Vertrauen auf uns geneigt zu übertragen, und empfehlen uns zu recht vielen Aufträgen mit aller Hochachtung.

Amberg, den 22 Mai 1827.

Die Erben der Steingutfabrik unter der Firma:

Stephan Meyer und Sohn.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Es haben sich unter den staatswirthschaftlichen Schriftstellern und Theoretikern der neuesten Epoche der Stimmen gar manche gegen das Maschinenwesen erhoben, dessen Anwendung, an der Stelle von Menschenkräften, sie die Noth, unter welcher die arbeitende Klasse in den Fabrikdistrikten fast erliegt, wenn auch nicht ausschließlich, doch größtentheils zuzuschreiben geneigt sind. Allein nicht blos von jener Seite der vernimmt man Behauptungen der Art, sondern selbst praktische Männer vom Handels- und Fabrikstande theilen hin und wieder die nemliche Ansicht. Und da nun die Erscheinungen, die sich zur gegenwärtigen Meßepoche wahrnehmen ließen, eben weil sie im Interesse dieses Standes nicht die erfreulichsten waren, von den Gegnern des Maschinenwesens als eben so viel thatsächliche Argumente für ihre Behauptungen benützt werden dürften, so möchten einige kurze Betrachtungen über den in Frage stehenden Gegenstand der Entwikelung der ursächlichen Verhältnisse jener Erscheinungen und ihrer nähern Darstellung füglich vorausgeschikt werden können. — Gibt man auch zu, so bedünkt es dem Berichterstatter, daß der Gebrauch todter und mechanischer Kräfte, an der Stelle der lebendigen oder menschlichen, in einigen Fällen und unter gewissen örtlichen Beziehungen zuweilen Verlegenheiten bei den Fabrikanten erzeugten, so ist doch dieser Zustand immer nur ein vorübergehender gewesen, und ward gar bald durch das allgemeine Gute und Nüzliche aufgewogen, das eine Verminderung der Preise der gewöhnlichen Verbrauchsgegenstände immer gewährt. So viele, vor unsern Augen liegende, Thatsachen machen jede fernerweitige diesfällige Beweisführung unnothwendig, und um nur deren einige hier anzugeben, genügt es, auf den Flor so vieler englischen und schottischen Manufakturorte hinzuzeigen, die vor wenigen Jahrzehnden noch unbedeutende Flken mit einigen tausend Einwohnern waren, gegenwärtig aber zu den bevölkertsten Städten Großbritanniens gehören, so wie in Frankreich ein kleines Dorf innerhalb zehn Jahren zu einer Stadt von mehr als 20,000 Einwohnern, sich erhob. Erzeugt demnach auch, so ist die Schnellziehung, die Einführung einer Maschine, die bei irgend einem Zweige der Fabrikation eine Verminderung der zeither dabei beschäftigten Menschenhände zulässig macht, ein Ungemach für die Arbeiter, indem dadurch ein Theil der zeither dabei Beschäftigten außer Thätigkeit, mithin außer Brod gesezt wird, so gleicht dieses Uebel doch nur demjenigen, das durch plözliche Stokung der Frage und des Absazes an Manufakturprodukten zuweilen zu entstehen pflegt: dasselbe ist vorübergehend, und wird bald, falls nur jene Arbeiter durch ihre Erziehung dazu vorbereitet worden, eine analoge Beschäftigung zu ergreifen, versüßert werden. Allein, — so möchte hierüber nicht ohne scheinbaren Grund erwidert werden, — wollte man auch über das Ungemach hinwegsehen, welches die Ersezung der Menschenkräfte durch die Anwendung der mechanischen Kräfte unmittelbar hervorruft, so kan doch nicht wohl in Abrede gestellt werden, daß in diesem Umstande ein mächtiger Beweggrund liegt, die Fabrikation zu vervielfältigen, wodurch denn jene Ueberführung der Märkte mit Industrie-Erzeugnissen aller Art entsteht, welche die Konkurrenz des Angebots bei weitem über den wirklichen Bedarf der Konsumenten hinaus zu steigern strebt, und somit jene Preisverminderung den Fabrikunternehmer zwingt, den Lohn seiner Arbeiter zu verkürzen, wohl gar den Umfang seines Geschäfts zu beschränken, folglich einen Theil jener Arbeiter zu entlassen, so strebt die Einführung des Maschinenwesens, obschon auf indirektem Wege, dahin, Unbeholfenheit, ja Mangel und Noth unter dem Gewerbstande hervorzubringen. Würde indessen, fragen wir, das Resultat nicht dasselbe seyn, und dieß Ungemach sogar noch schmerzlicher empfunden werden, wenn jener, den Bedarf oder vielmehr die Zahlungsmittel der Konsumenten übersteigende Vorrath fabrizirter Waaren durch Menschenhände allein erzeugt worden wäre? Denn sicherlich befördert die größere Wohlfeilheit der mittelst der vervollkommneten Mechanik hergestellten Verbrauchsgegenstände ungemein die Konsumtion selbst, indem nunmehr die Zahlungsmittel einer ungleich größern Zahl von Individuen zureichen, sich die Güter zu verschaffen, wonach der Begehr, weil sie zur Annehmlichkeit des Lebens beitragen, unendlich ist, und worauf sie bei höhern Kosten- und respektiven Marktpreisen derselben verzichten mußten. Und entstände nun eine Konjunktur, ähnlich derjenigen, die wir vor etwa anderthalb Jahren erlebten, und deren Folgen noch jezt empfunden werden, so würde dadurch eine um so größere Anzahl von Menschen in Mangel und Noth versezt werden, je mehr deren zur Erzeugung jener Güter verwendet wurden, deren Preis, weil die diesfällige Frage das Angebot nicht erreicht, bis unter den Betrag der Zustellungskosten herabgesunken ist. Denn sicherlich würden die Fabrikherren, alsdann nicht weniger, wie jezt, genöthigt, mit Rabbat zu verkaufen, und außer Stand, die auf die Dauer auszuhalten, ihren Geschäftskreis beschränken, mithin einen verhältnißmäßigen Theil ihrer Arbeiter entlassen, oder aber deren Lohn nach Umständen schmälern. — Möchten vorstehende Betrachtungen noch nicht zureichend erscheinen, um jedwede von den Widersachern des Maschinenwesens dagegen erhobene Einwendung zu beseitigen, so erwäge man nur noch, in welche Lage sich, für den konkreten, kaum denkbaren Fall, eine Nation versezen würde, welche sich bei ihrer Fabrikation den Gebrauch der mechanischen Kräfte untersagen, oder solchen auch nur beschränken wollte. Ganz gewiß würde ihr Geld außer Landes gehen, um dafür die, mittelst derselben ungleich wohlfeiler fabrizirten, Gegenstände zu kaufen, oder aber sie würde ihr Staatsgebiet mit einem unzählbaren Heere von Zollbedienten umgeben müssen, um den Eingang jener Gegenstände auf dem Wege des Schleichhandels zu verhüten. Ein solcher gewaltsamer Zustand müßte indessen ihren Wohlstand noch ungleich mehr zerstören, als die Einführung jedweder Maschinen, würden deren auch noch erfunden, welche den Gebrauch von Menschenkräften noch entbehrlicher machten, als alle diejenigen, welche zeither dieselben zum Theil zu ersezen suchten. — Inzwischen ist die Bedrängniß, worin sich in England, wie auf dem Kontinente, der Fabrikstand befindet, eine Thatsache, welche die Vorgänge auf unserer jüngsten Ostermesse abermals bewährten, und deren analytische Erörterung in angemessener Kürze hier um so eher eine Stelle finden dürfte, zur gegenwärtigen Epoche fast alle deutschen Staaten — leider zeither nur isolirt und daher wenig Erfolg verheißend! —

es sich zur dringendsten Aufgabe gemacht haben, den Gewerbfleiß und die Fabrikthätigkeit bei sich zu ermuntern, und zu diesem Behufe Schuzmaaßregeln gegen die feindselige Handelspolitik des Auslandes zu ergreifen. Der Gesichtspunkt, von welchem Referent bei der vorhabenden Erörterung ausgeht, ist folgender: Eine freie, durch keinerlei Zunft- und Innungszwang beschränkte Konkurrenz der Gewerbthätigkeit ist allerdings eine unerläßliche Bedingung ihrer fortschreitenden Entwikelung; und wir können uns nicht wohl verhehlen, daß in denjenigen Ländern, wo die Industrie ihre relativ höchsten Stufen erreicht hat, und denen die übrigen nachzueifern streben, dis Resultat erlangt ward, insofern die Fesseln zerbrochen wurden, die deren Aufschwung zu frühern Epochen hemmten. Allein man wird andererseits auch nicht in Abrede zu stellen vermögen, daß neben jener unbeschränkten Freiheit, mittelst deren sich dort die Industrie zu entwikeln vermochte, Inkonvenienzen entstanden sind, die sich vornemlich in der neuesten Zeit, wo jene Höhe erreicht ward, erst recht bemerklich gemacht haben, und die, wird der Ursache des Uebels nicht abgeholfen, einen Fall besorgen lassen, der um so schmerzlicher dürfte empfunden werden, je höher der Punkt, bis zu dem man gestiegen, war. Es hat nemlich, wie erwiesen ist, und auch zu unserer jüngsten Meß-Epoche vielfältig wahrgenommen werden konnte, jene unbedingt freie Entwikelung der Manufaktur-Industrie und der gänzliche Mangel an Aufsicht über deren Uebung, eine sichtbare Verschlechterung der Fabrikation zur Folge gehabt. Die schlechte Waare derselben Gattung wird neben der bessern zum Verkauf angeboten, und dem Nichtkenner durch ihre Wohlfeilheit empfohlen; ja selbst die Breite und sogar die Länge der Stüke hat sich vermindert. Und wenn schon dieses unsolide Verfahren keineswegs den Fabrikanten selber überall zur Last gelegt werden kann, da solche großentheils auf Bestellung arbeiten, so muß man darin doch eine der Hauptursachen jener Konjunktur suchen, worunter zunächst der solide Fabrikant, in entferntern Beziehungen auch mancher Handelsmann, leidet. Denn es ist natürlich, daß der Konsument, der wohl nur selten Kenner ist, vorzugsweise nach der wohlfeilen Waare greift; der Fabrikant der schlechten Waare wird daher bei der Konkurrenz, seinem Rival, dem Fabrikanten der bessern Waare, der aber solche nicht um den nemlichen Peis herzustellen vermag, den Rang ablaufen, und dieser, um sich nicht ganz zu Grunde zu richten, sieht sich am Ende genöthigt, dem Strome zu folgen. Hiermit verschwindet aber nicht blos alte Treue und Glauben, ohne welche Handel und Verkehr, mithin auch die Gewerbsindustrie, die dadurch lediglich genährt wird, gar nicht auf die Dauer bestehen können, sondern es liegt darin auch der Grund, daß, ungeachtet der ungeheuren Zunahme des Verbrauchs fast aller Manufakturwaaren, die Gewinnste ihrer Erzeuger immer kleiner werden, indem jeder mit Rabbat zu verkaufen gezwungen ist, er aber die ihm hieraus erwachsenden Verluste, zum Theil wenigstens, nur durch Verminderung der Zustellungskosten sich zu ersezen vermag. Die verwegensten Unternehmer von Industriezweigen können allein auf dieser Bahn nur noch zu einiger Wohlhabenheit gelangen, deren Stabilität jedoch, nach der Natur der von ihnen angewandten Mittel, keineswegs gesichert ist, und woraus denn alle jene Unfälle und Katastrophen entstehen, welche, wie wir in den lezten anderthalb Jahren gesehen, England so ganz besonders trafen, weil sich hier mit der Ursache auch die Wirkung am stärksten äußern mußte.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

† Köln, 1 Mai. Die Allgem. Zeitung vom 30 März d. J. Nro. 89. enthält unter dem Artikel Preußen einen vom Niederrhein den 18 März datirten Auszug aus einem, als Manuscript für die Mitglieder des rheinischen Provinzial-Landtags in Düsseldorf gedrukten Bericht des 13ten Ausschusses einer Ständeversammlung, über die Verhältnisse des Akerbaues, der Fabriken und des Handels in den preußischen Rheinprovinzen, wonach diese Gewerbe ihrem gänzlichen Verfall entgegen gehen, und die Hauptquellen des allgemeinen Elends der dortigen Landwirthe, außer in der Wohlfeilheit und dem erschwerten Absaz der Produkte, lediglich in der Höhe und Unzwekmäßigkeit der Besteuerung liegen. Daß die in allen Getreideländern des europäischen Festlands eben so fühlbare Wohlfeilheit der ländlichen Erzeugnisse auch auf den rheinischen Landwirth drükt, und die alten Absazwege nach Holland und Frankreich durch die dortigen hohen Eingangszölle sehr beschränkt sind, mag man nicht verkennen, und da es an der Tagesordnung ist, bei allen Bedrängnissen der Gegenwart an die große Glokе des Steuerjammers zu schlagen, und in jeder, den örtlichen Horizont trübenden Wolke eine Sonnenfinsterniß zu sehn, so ist es an und für sich nicht auffallend, daß auch hier dasselbe geschieht. Beschränkt sich solches auf die Verhandlungen bei den Provinzialständen, oder zwischen ihnen und der Landesregierung, so schadet es nicht sonderlich: denn eine hellsehende und wohlmeynende Regierung wird den Einfluß des Glases, wodurch der Berichterstatter gesehen, von der wirklichen Erscheinung der Dinge unterscheiden, das Richtige und Brauchbare sichten und zum allgemeinen Besten benuzen, und in Ansehung des Uebrigen Mittel finden, bessre Einsicht und Ueberzeugung hervorzubringen. Wenn aber dergleichen Darstellungen durch öffentliche Blätter in das große Publikum gebracht, und dessen Aufmerksamkeit darauf, als aus amtlicher Quelle geflossene merkwürdige Urkunden über den jezigen Zustand eines sonst als blühend bekannten Landes geleitet wird, so ist es nöthig, darüber ein berichtigendes Wort zu sagen. Diejenigen, welche das Gegebene für baare Münze halten müssen, würden sich sonst wundern, warum die preußische Regierung, wenn sie die Abgaben weder zu vermindern, noch wesentlich abzuändern vermag, ihren Unterthanen, als lezte Wohlthat vor der gänzlichen Verarmung, durch Erweiterung der Schnell- und Dampfposten, nicht wenigstens eine wohlfeilere und geschwindere Ueberfahrt nach dem Welttheil verschaft, wo zwar, wie nach gerade bekannt geworden, kein Eldorado zu finden ist, aber doch keine Grund-, Getränk- und Klassensteuern, wie in Europa, zu Hause sind. Ohne, was die Höhe der Steuern anbetrift, die historischen Ursachen zu entwikeln, wodurch die Staatslasten seit der neuesten Pacifikation, fast überall unvermeidlich, wegen der abzutragenden Kriegsschulden vermehrt worden sind, ohne auf eine Vergleichung mit noch ungünstigeren Verhältnissen in andern und zwar gerade in den blühendsten europäischen Staaten, oder auf die Ordnung in dem eignen, nicht mehr als Geheimniß behandelten Staatshaushalt hinzudeuten, worin Preußen seinem alten Ruhm getreu bleibt, mögen hier folgende Bemer-

lungen zu den Gründen, aus welchen der Berichterstatter das Elend der Landwirthe herleitet, genügen. Als solche nennt er: 1) die unverhältnißmäßigen Abgaben, die sich mit der Wohlfeilheit der Produkte nicht geändert haben. Hier kan man nur fragen: sollen die Abgaben künftig lieber in Naturalien regulirt werden, und wenn sich dis als unausführbar zeigt, steigt und fällt dann der Geldbedarf des Staats mit den Getreidepreisen? Sind die Abgaben wirklich so unverhältnißmäßig, daß sie von den Preisverschiedenheiten ihrer Objekte, wie wir sie im gewöhnlichen Lauf der Dinge erlebt haben, und noch erleben werden, nicht weit überwogen werden sollten? 2) die drükende Steuer, welcher die Branntweinbrennereien und Brauereien unterliegen. Unter dem Schuz einer höher abgemessenen Eingangsabgabe auf fremden Branntwein und Bier, haben beide Gewerbe in den Rheinprovinzen, selbst nach den Steuerregistern, von Jahr zu Jahr nur zugenommen. 3) Die zum Reinertrag unverhältnißmäßige Grundsteuer. 4) Die nach und nach hinzugekommenen Zusazcentimen, welche sie um die Hälfte erhöhn. Beides, sowol die eigentliche Grundsteuer, als die Zusazcentimen zu Staats- und Provinzialzweken haben, was den Gesamtbetrag derselben in gedachten Provinzen betrift, seit der französischen Herrschaft keine Veränderung, leztere eher eine Verminderung als eine Erhöhung erlitten. 5) Die falschen Grundsäze bei der Katastereinrichtung. Die Grundsteuer-Katastrirung ist unter der preußischen Regierung wieder aufgenommen worden, nicht um den Betrag dieser Steuer im Ganzen auch nur um einen Groschen zu erhöhn, sondern als eine Maasregel der Gerechtigkeit, um die Ungleichheiten zwischen der Steuer von dem unter der französischen Herrschaft katastrirten und nicht katastrirten Boden hinweg zu räumen. Natürlich mußte die Fortsezung der Arbeit für den Zwek der innern Ausgleichung im Wesentlichen nach denselben Grundsäzen und Getreidepreisen geschehn, nach welchen ein großer Theil der Provinz zulezt in das Kataster und in die Steuer gelegt worden war, und daß dis geschehe, und nicht bei weitem geringere Getreidepreise zum Grunde gelegt worden, nennt der Berichterstatter falsche Grundsäze. 6) Die allgemein verhaßte Kopf- oder Klassensteuer. Können direkte Personalabgaben einmal nicht ganz vermieden werden, so wird eine Klassensteuer von möglichst wenigen Klassen, deren Sprünge nur in den wohlhabendsten und reichsten Klassen erheblich, aber eben deshalb auch weniger fühlbar sind, immer vor einer Kopfsteuer oder einer Vermögens- und Einkommensteuer den Vorzug verdienen, daß eine Steuer, die monatlich in der untersten Klasse einen Groschen von jeder steuerbaren Person, in der höchsten 12 Thlr. von der Familie beträgt, nicht auf pfennigweise Gleichförmigkeit ausgehen kan, wird nur der unbegreiflich finden, der sich getraut, Vermögen und Einkommen wie ein Stük Land zu messen, und zu bonitiren, sich aber noch nicht überzeugt hat, daß eine solche Arbeit, wenn sie möglich wäre, ehe sie fertig ist, schon wieder unrichtig und unbrauchbar geworden seyn muß. 7) Die erhöheten Kommunalsteuern. Daß in den Kommunalrechnungen die hier aufgezählten Ausgabe-Rubriken vorkommen, beweist an und für sich nichts, und es wird kein Land geben, wo sich nicht eine ähnliche Liste aufstellen ließe. Ein anderes würde es seyn, wenn die Ausgaben unnüz oder unverhältnißmäßig wären. Eben so unzureichend ist die Angabe, daß in einzelnen Gemeinden die Kommunalsteuern über die Hälfte der Staatsabgaben betragen, wenn wir nicht die örtlichen Ursachen davon kennen lernen. Der Grund zu solchen Anstrengungen wird überall mehr in den Gemeindeschulden, als in jenen Ausgabe-Rubriken liegen, man müßte denn die Kommunalgläubiger fernerhin wie unter der Bonapartischen Regierung behandeln wollen. Hiernach möge der Leser urtheilen, was er davon zu halten hat, wenn es in obgedachtem Zeitungsartikel ferner heißt; „Auf ähnliche Weise wird der mehr oder weniger traurige Zu„stand des Handels und der Fabriken dargestellt, und sowol „die Ursachen ihres Verfalls, als die Mittel ihres Emporkom„mens, mit Gründlichkeit und Freimüthigkeit entwikelt."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikts-Citation.) Andreas Neugschwendtner, verwittibter Webermeister dahier — angeblich zu Thaures in Oestreich geboren, starb am 19 November 1826 ohne Hinterlassung von Leibeserben — mit Zurüklassung eines Testaments, in welchem er den hiesigen Armenfond zu seinem Erben einsezte.

Die hierorts unbekannten Intestaterben des obengenannten Erblassers werden nun anmit aufgefordert — sich binnen drei Monaten a dato über die Anerkennung des Neugschwendtnerschen Testaments um so gewisser zu erklären, und ihre allenfallsigen Erbsansprüche hierorts geltend zu machen — als nach Ablauf dieses Termines das Testament als von ihnen anerkannt erachtet, und hienach mit Auseinandersezung der Neugschwendtner'schen Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach verfahren werden wird.

München, den 11 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dizl.

(Bekanntmachung.) Joseph Altmannsberger, Weinwirthssohn von Rottbalmünster, und Korporal im königl. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregimente, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Da nun die einhändige Schwester desselben, Franziska Salzlechner, vor zwei Jahren im ledigen Stande verstorben, und die Verlassenschaft derselben noch nicht erledigt ist, so wird Joseph Altmannsberger oder dessen eheliche Descendenz binnen einer Zeitfrist von sechs Monaten, sohin bis zum 15 Nov. d. J. hieher vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheile, daß Joseph Altmannsberger als verschollen erklärt, und dessen Erbgut, so wie der ihn von der Verlassenschaft seiner Schwester treffende Antheil den nächsten Erben gegen Kaution ausgehändigt werde.

Griesbach, am 29 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Scheis, Landrichter.

(Vorladung.) Von der königl. Gendarmerie der Gränzzollstation Neuhaus wurden am 10 d. M. ein Sak mit 50 Pfund Kaffee, und ein Sak mit 30 Pfund Zuker und 11 Pfund Zuckerkandel, als eingeschwärzt und heimlich abgestoßen, bei diesem Landgericht hinterlegt und Klage wegen Zollgefährde geführt.

Zur Verhandlung dieser Klage wird der 20 Junius d. J. bestimmt, und der unbekannte Eigenthümer davon hiermit vorgeladen, an besagtem Tage vor diesem Landgerichte in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigten zu erscheinen, und auf die Klage zu antworten, widrigenfalls er seiner Einreden verlustiget und der Kläger zum Beweise seiner Klage zugelassen würde.

Weiler, am 21 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Edikital-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Mashalderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schuldenverhältnisse übergeben worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Vereinigung gedachter Verhältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zweke als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. würtemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Essich.

Bekanntmachung.

Indem sich Unterzeichnete an die Bekanntmachung der herzogl. Nassauischen Schulden-Tilgungskommission dd. 17 Okt. 1826 — in der hiesigen Ober-Postamts-Zeitung Nro. 300. vom 28 Okt. 1826 enthalten — beziehen, fordern solche den ihnen unbekannten Inhaber der fürstlich Oranien-Nassauischen Partial-Obligation von 1000 fl. im 24Gulden-Fuß Nro. 86. dd. Braunschweig den 31 Dec. 1803 wiederholt auf, den schon seit dem 2 Jan. d. J. zu deren Rükzahlung bereit liegenden Betrag gegen Rükgabe erwähnter Obligation derselben um so schleuniger in Empfang zu nehmen, als jeden durch noch längern Verzug entstehenden fernern Nachtheil sich derselbe allein beizumessen hat.

Frankfurt a. M., den 15 Mai 1827.

David und Jakob v. Neufville.

Bekanntmachung.

Nachdem der Unterzeichnete von Sr. Maj. dem König die Allerhöchste Genehmigung, und vermöge hohen Beschlusses der königl. Regierung des Isarkreises die Erlaubniß zur Fabrizirung von Gesundheitsmagneten erhalten hat, so gibt er sich hiemit die Ehre, einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum hievon in Kenntniß zu sezen, und diese in Neubayern, in ganz Sachsen, im Braunschweigischen, Hannöverischen, in Preußen so wie in Baden rühmlich bekannten Gesundheitsmagnete, von denen auch schon in München, sogar am Allerhöchsten Hofe wirksame Proben gemacht wurden, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. Diesen Magneten, welche von verschiedener Größe und Stärke verfertiget werden, wird eine gedrukte Anweisung zum gehörigen Gebrauch beigefügt; die Preise der einzelnen Stüke, je nachdem sie gegen alte oder minder alte, gegen starke oder schwache Krankheitsumstände angewendet werden, sind sehr verschieden, von 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl. bis zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or; die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und hartnäkiger Nervenübel bestimmt, als: heftiger Rheumatismus, Gicht, Podagra u. s. w. Die Ohrenmagnete, zur Heilung der Harthörigkeit, kosten 2 fl. das Paar; Kindermagnete, die das Zahnen kleiner Kinder vorzüglich erleichtern und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr. — Werden meine Magnete auch von großen Personen gegen Zahnschmerzen in Anwendung gebracht, so sind sie von der besten Wirkung, indem sie die Schmerzen heben, ohne daß man genöthigt wäre, sich einen Zahn ausnehmen zu lassen, was dem Menschen, besonders dem schönen Geschlechte, um so willkommener seyn wird, als es somit möglich ist, bis ins hohe Alter sich die Zähne vollständig und gesund zu erhalten. Eine gleich wohlthätige Wirkung äußert das magnetische Fluidum (oder die Ausströmung der magnetischen Kraft) auf andere krankhafte Nervenleiden, besonders auf alle Arten von Rheumatismus, auf Gicht, Podagra; ferner bei Krämpfen, Magenkrämpfen, bei verminderter Sehkraft, bei Kopf-, Augen-, Ohren-, Hals- und andern Uebeln. — Der menschliche Körper enthält viele Eisentheile, von welcher Beimischung auch die rothe Farbe des Blutes herrührt, und daraus sind die so sehr überraschenden Wirkungen der Gesundheitsmagnete zu erklären, die oft in einigen Minuten das hartnäkigste Kopf- und Zahnweh oder andere Uebel heben; eine Erfahrung, welche sogar von Ihrer Maj. der regierenden Königin gemacht wurde. Ueberhaupt sind die vielen wohlthätigen Wirkungen des magnetischen Fluidums noch nicht bekannt; aber zuverläßig ist, daß derjenige, welcher einen von mir verfertigten Gesundheitsmagnet, nur von 2 fl. im Preise, auf der Brust trägt, vor Nervenschlägen oder Schlagflüssen ganz gesichert ist. Bei geneigten Bestellungen erbittet man sich Briefe und Gelder franko.

Jos. v. Barth, Chemikus,
wohnhaft in München, im Rosenthal
Nro. 650. im Kaufmann Hoferschen
Hause, über eine Stiege.

Eine Herrschaft, welche auf dem Lande wohnt, wünscht bis 1 November d. J. einen Erzieher, katholischer Religion, anzunehmen, welcher im Stande ist, einen jungen Menschen sowol im Wissenschaftlichen als Moralischen vollkommen auszubilden. Sollte derselbe in der französischen Sprache und Musik Unterricht ertheilen können, so wird dieses wesentlichen Unterschied auf den Gehalt haben. Ein diesem Zweke entsprechendes Individuum hat nach vollendeter Erziehung eine Pension zu gewärtigen.

Die nähere Auskunft gibt auf portofreie Briefe
Das Anfrage- und Adreß-Bureau der Haupt- und Residenzstadt München.

Todes-Anzeige.

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, den königlich bayerischen Regierungsrath zu Speyer, Karl v. Wiebeking, Ritter des großherzoglich badenschen Zähringer-Löwenordens, in der Blüthe seiner Jahre aus seinem thätigen Wirkungskreise in ein besseres Leben abzurufen: so machen wir, tief gebeugt durch dieses überaus schmerzhafte Ereigniß, dieses hiemit unsern Freunden bekannt. Ueberzeugt von ihrer Theilnahme, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns und unsere Familien in ihr ferneres Wohlwollen.

Den 16 Mai 1827.

v. Wiebeking, königl. bayer. wirkl. Geheimerrath, als Vater des Verblichenen.
Marie v. Wiebeking, geb. v. Stichaner, Wittwe des Verewigten.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

In der That haben sich die unmittelbaren Nachtheile, welche aus der successiven Verschlechterung der brittischen Fabrikate für die industriellen Interessen Englands sich ergeben, auf dieser Ostermesse in noch nie erlebtem Grade fühlbar gemacht; denn bei allen Artikeln, wo deutsche, französische und Schweizer-Manufakturwaaren mit den englischen in Konkurrenz traten, gab man, wenn nur die Preisbedingungen erträglich waren, den erstern den Vorzug, weil man solche mit mehr Sicherheit und Vertrauen kaufen zu können glaubte. Es bedünkt sogar, daß hiebei vorgefaßte Meynung nicht selten ins Spiel trat; allein eben dieses Motiv beweist schon, daß das Uebel zu einer erstaunlichen Größe gediehen ist.* Ein anderes Uebel, unter welchem zur jezigen Epoche der Fabrik- und Handelsstand leidet, und das unter dem oben angegebenen Gesichtspunkte angedeutet zu werden verdient, dis ist die numerische Vervielfältigung der selbstständigen Fabriken, welche, so ersprießlich solche auch ersten Blikk erscheinen dürfte, doch der Unzuträglichkeiten weit mehr, als der Vortheile gewährt, indem dieselbe die Bankerotte zu vermehren, mithin das Nationalwirthschafts-Kapital selbst zu vermindern strebt. Geht man der Sache auf den Grund, so möchte das häufige Entstehen jener unvollständigen Werkstätten, aus denen nur unvollkommene Fabrikate hervorgehen, und die innerhalb kurzer Frist, in Ermangelung erforderlicher Mittel und zureichender Fähigkeiten ihrer Unternehmer, wieder dahin schwinden, zum Theil auch aus dem Verhältnisse herrühren, das zwischen den Fabrikherren und ihren Arbeitern eingetreten ist. Jene, nur darauf bedacht, schnell reich zu werden, um baldmöglichst einen Stand zu verlassen, der so viele Schwierigkeiten und gefährliche Glükswechsel darbietet, betrachten gemeinhin die lezteren nur als Werkzeuge, als Maschinen, um die man sich nicht weiter kümmert, bedarf man ihrer nicht mehr, und die man ihrem Schikksale überläßt. Aus dieser Ursache nun beeilen sich die Arbeiter, falls sie es nur irgend können, selbst eigene Etablissements zu errichten, die, so unvollkommen sie auch immer seyn mögen, den größern Fabriken mehr oder minder Abbruch thun, indem sie die Konkurrenz vermehren, wiewol sie, aus schon angeführten Gründen, nur mit Mühe ein ephemeres Daseyn fristen. — Klagen über diesen Uebelstand vernahm man sehr häufig auch auf dieser Messe; und sie möchten in Deutschland besonders um so mehr Beachtung verdienen, da doch hier in vielen Gegenden die Industrie erst im Entstehen ist, sich mithin noch nicht jene lang berühmten Manufakturen gebildet haben, die sich in England, Frankreich ꝛc., ungeachtet der Stürme dieser verhängnißvollen Zeit zu behaupten vermochten. Zur Abhülfe dieses Uebels fehlt es übrigens nicht an philantropischen Vorschlägen, wovon die beachtungswerthesten im Wesentlichen dahin gehen, zwischen Herren und Arbeitern ein Wechselverhältniß herzustellen, welches die Interessen beider mit einander verschmilzt. Im Bereiche der landwirthschaftlichen Industrie sind, wie man erfährt, die bekannten desshalb angestellten Versuche nicht ohne Erfolg geblieben. Indessen auf die Prüfung des relativen Werths jener Vorschläge und deren Ausführbarkeit hier einzugehen, erlaubt weder der Raum dieser Blätter, noch verträgt sich solches mit dem Gegenstande, dem dieser Bericht speziell gewidmet ist. Es dürfte daher genügen, darauf aufmerksam zu machen, daß es auch in Deutschland Noth thue, durch Regulative die gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen Herren und Arbeitern nach humanen Grundsäzen zu bestimmen; und daß dis um so dringender Noth thue, da auch hier das Maschinenwesen immer mehr in Schwung kommt, hiedurch leztere ihre Existenz bedroht glauben, dis Gefühl sie aber zu Luddisten macht, wie unterschiedliche neuerliche Vorgänge es bereits thatsächlich an mehrern Punkten Deutschlands bewiesen haben. — Wir gelangen endlich zur Erörterung eines dritten Uebels, unter welchem Gewerbstand und Handel leiden, und welches, weil es zunächst und von allen empfunden wird, auch bereits vielfältig besprochen worden, hier und ganz in der Kürze und mit spezieller Beziehung auf unsern immer mehr dahin schwindenden Meßverkehr erwähnt werden soll. Es besteht dis Uebel, wie man wohl errathen wird, in den Beschränkungen, die nicht blos Deutschlands Verkehr mit dem Auslande, sondern auch dem Handel unter dessen Bundesstaaten selber aus den isolirten Mauthsystemen und der steten Erhöhung der respektiven Zolltarife erwachsen. Dieses Uebel hat seit der Epoche der lezten Herbstmesse sich noch bedeutend vergrößert, und zwar um so viel, als jene Erhöhung im Königreiche Bayern, dem Großherzogthume Hessen und dem Herzogthume Nassau beträgt. Unter den Einkäufern aus gedachtem Königreiche machte sich dismal besonders die dadurch veranlaßte Lüke gar sehr bemerklich; denn aus München und andern großen Städten des Reiches waren deren nur wenige anwesend, und die Fürther Juden, die freilich auch zur gegenwärtigen Messe nicht ausblieben, vermögen es nicht, den Markt gut zu machen, weil, im Ganzen genommen, der Werth ihrer Einkäufe, zumal da solche größtentheils nur in sogenanntem Mit-

* In Erwägung des hier angeführten Thatumstandes möchte es demnach im wohlverstandenen Interesse der Gewerbe liegen, wenn von Regierungswegen eine gewisse Aufsicht über sie ausgeübt würde, die, ohne sie in ihrer freien Bewegung zu hemmen, und dem Aufschwunge der Betriebsamkeit die mindesten Fesseln anzulegen, darauf abzwekte, ihren Erzeugnissen das Vertrauen der Konsumenten wieder zuzuwenden, und somit dem Verkehr jene Festigkeit zu geben, welche alle Operationen des Handels erfordern. In dieser Beziehung erscheint vorzüglich beherzigungswerth die im Königreiche Würtemberg kürzlich erlassene und sehr geschärfte Polizei-Anordnung über den Verkehr mit Leinen-Garn und die Leinwandweberei, weil, wie es darin heißt, die Erfahrung gezeigt hat, wie nachtheilig das Monopol einer wirksamen Handhabung polizeilicher Aufsicht auf diese Gewerbe für sie selbst ist. In Gemäßheit dieser Anordnung soll die Richtigkeit der Garndaspeln von Zeit zu Zeit streng untersucht, der Verkauf des Garns vorzugsweise in stehenden Lagern und auf öffentlichen Märkten betrieben werden, und auf leztern der obrigkeitlichen Schau unterliegen. Die Blätter zum Gebrauch der Leinweber müssen gestempelt seyn, und die Zunftvorsteher haben die Werkstätten von Zeit zu Zeit unvermuthet zu besuchen, und betrügliche Verfahrungsarten, die sie entdeken, zur Bestrafung anzuzeigen. Jeder Leinwandweber muß auch die von ihm gefertigten Stüke mit seinem Namen und der Gattung des dabei gebrauchten Geschirrs mit haltbarer Farbe bezeichnen.

teigut beſtehen, von keiner großen Erheblichkeit iſt. Auch der Einkäufer aus Rheinpreußen und den Provinzen zwiſchen dem Rhein und der Weſer kommen immer weniger zur Meſſe; die Anweſenden aber beſchränken ſich großentheils auf den Einkauf von Modeartikeln und weißen und geſtikten Schweizer-Waaren; engliſche Fabrikate werden ſchon ſeit längerer Zeit in jenen Gegenden faſt gar nicht begehrt. Mit andern Artikeln, die ſonſt wohl von unſerm Meßplaze dorthin gingen, verſieht man ſich jezt aus den preußiſchen Fabriken, welche ſolche, unter dem Schuze einer hohen Mauth, dem Konſumenten, wenn auch nicht eben ſo gut, doch wohlfeiler zu liefern vermögen. — Ein ſchlimmer Zwiſchenfall für unſere Oſtermeſſe war die plözliche und zu dieſem Zeitpunkte ganz unerwartete Promulgation des neuen großherzogl. heſſiſchen Zolltarifs, deſſen höhere Anſäze zwar nicht alle, aber doch mehrere der wichtigſten Manufakturwaaren des Auslandes trafen. Die hier zur Meſſe bereits in der Geleitswoche eingetroffenen Einkäufer aus dieſem Großherzogthume wußten zwar, daß eine bedeutende Erhöhung der Eingangszölle für die betreffenden Gegenſtände, in Folge der deshalb ſtatt gehabten landſtändiſchen Verhandlungen, werde verfügt werden, jedoch glaubten ſie allgemein, noch ein oder zwei Tage vor dem Oſterfeſte, daß die desfalls projektirten geſezlichen Beſtimmungen allererſt mit dem 1 Jun. erlaſſen und in Kraft treten würden. Man kan leicht erachten, wie unangenehm dieſe Handelsleute durch das großherzogliche Regierungsblatt vom 17 April, d. h. dem Dienſtage nach dem Oſterfeſte, überraſcht wurden, das jene Beſtimmungen verkündete und in ſofortige Wirkſamkeit ſezte. Denn man hat Grund zu glauben, daß dieſer nahe Promulgationstermin jenen Handelsleuten, größtentheils wenigſtens, vollkommen unbekannt geblieben war, weil mehrere von ihnen bereits bedungene Partien von Waaren, welche der neue Zolltarif beſonders traf, von ihnen nachmals nicht bezogen worden ſind.

(Fortſezung folgt.)

Spaniſches Amerika.

Mexicaniſche Zeitungen vom 1 März enthalten einiges Nähere über die Vorgänge in der Provinz Texas. Das Blatt El Sol, vom 17 Febr., liefert die Erklärung der Unabhängigkeit in Form eines Traktats zwiſchen der Republik von Nacogdoches und einigen Chefs indiſcher Stämme, den man ſchon früher durch die Zeitungen von New-York kannte. Es ſcheint, daß dieſe Angelegenheit die Eiferſucht der nordamerikaniſchen Regierung rege gemacht hat. Die mexicaniſchen Blätter enthalten eine Menge Artikel, worin der Plan, Texas unabhängig von der mexicaniſchen Föderation zu machen, als ein fremder Einfall dargeſtellt wird, dem mit aller Macht vorzubeugen empfohlen wird. Das Benehmen des nordamerikaniſchen Geſandten in Mexico wird darin als verdächtig dargeſtellt. Am 16 Febr. erſtatteten die Staatsſekretaire darüber dem Kongreß einen Bericht in geheimer Sizung. Indem der Sol dieſe Sache anführt, beſteht er darauf, eine definitive und kategoriſche Erklärung von der nordamerikaniſchen Regierung zu fordern, und er äußert ſich über den Miniſter dieſer Macht in folgenden Ausdrüken: Hr. Poinſett hat auf die dringenden Vorſtellungen unſerer Regierung in ſehr ausweichenden Ausdrüken und mit diplomatiſcher Schwülſtigkeit geantwortet, die in dieſem Falle nicht zugelaſſen werden ſollte. Außer dieſer Beſchwerde gibt es noch andere, welche die Gränze zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexico angehen, und welche, wenn ſie nicht ſchleunig beigelegt werden, zu künftigen Feindſeligkeiten Veranlaſſung geben können. Die mexicaniſche Regierung hat eine militairiſche Expedition ausgerüſtet, die Inſurrektion von Texas zu unterdrüken, und es iſt unterm 28 Febr. beſchloſſen worden, daß der Kriegsminiſter, General Manual Rincon, das Oberkommando, und Obriſt Joſeph Anton Rincon das zweite Kommando dabei führen ſoll. (Bekanntlich ſoll nach ſpätern Berichten dieſe Expedition ihren Zwek ſchon erreicht haben.) — Die nächſte Angelegenheit von Bedeutung, die ſich in den mexicaniſchen Zeitungen findet, iſt das Reſultat der Unterſuchung gegen den Pater Arenas wegen Verſchwörung gegen die Republik. Dieſe Unterſuchung wurde nach geſchehener Ueberführung am 23 Febr. beendigt, wo er von einem Kriegsgerichte verurtheilt wurde, von hinten erſchoſſen zu werden. Sein Körper ſollte mit der Aufſchrift „wegen Verrath an ſeinem Vaterlande" öffentlich ausgeſtellt werden. Es ging aus der Anklage hervor, daß er den Militairbefehlshaber des Diſtrikts von Mexico verleiten wollen, ihm in dem Umſturz der republikaniſchen Regierung behülflich zu ſeyn. Er erklärte, von König Ferdinand dazu beauftragt zu ſeyn, und lieferte einen aus 18 Artikeln beſtehenden Operationsplan ab. Das Motto, mit dem die Gegenrevolution an einem gewiſſen Tage beginnen ſollte, war: Spanien und die Religion Jeſu Chriſti. Seitdem iſt ein Geſez bekannt gemacht, welches nichtnaturaliſirten Spaniern verbietet, während des Krieges ein Amt zu bekleiden. Mehrere ſind aus dem Lande fortgeſchaft und verſchiedene Geiſtliche verhaftet worden. Das Urtheil gegen Arenas war noch nicht von der höchſten Behörde beſtätigt. — Das Kriegs- und Marine-Departement theilt einen Bericht über die Lage des Commodore Porter in Key-Weſt mit. Es wird darin alles beſtätigt, was die amerikaniſchen Papiere ſchon über Porters Thätigkeit und den Schaden berichtet haben, den er dem ſpaniſchen Handel zufügt. — Die Zeitung vom 19 Febr. zeigt die Ankunft des Hrn. Roccafuerte in Vera-Cruz an. Er überbringt den ratifizirten Traktat zwiſchen Großbritannien und Mexico. — Der Anſchlag des Finanz-Budgets für das laufende Jahr, vom 30 Jun. 1827 bis zum 30 Jun. 1828, beträgt, nach Angabe des Finanzminiſters, die Einnahmen 13,667,637 Piaſter, die Ausgaben 13,368,098 Piaſter, nemlich Staats-Departement 264,052, Miniſterium der Juſtiz und der geiſtlichen Angelegenheiten 226,098, Schaz-Departement 5,085,685, Armee und Marine 7,787,233 Piaſter. Zu den Staats-Einnahmen lieferten im vorigen Jahre die Zölle 6,114,383 Piaſter, die Tabaksſteuer 1,356,127 und die Bundesſtaaten 1,368,452 Piaſter. Im Umfange der Republik befinden ſich jezt 1194 Kirchſpiele mit 3677 Geiſtlichen, wovon nur 1240 ihre kirchlichen Funktionen verrichten; dagegen zählt man noch 150 Klöſter mit 1913 Mönchen und 608,000 Piaſtern, und 57 Nonnenklöſter mit 1931 Nonnen und 807,972 Piaſtern jährlicher Einkünfte.

Frankreich.

In einer außerordentlichen Sizung der königlichen Akademie der Arzneiwiſſenſchaft wurde der von dem Miniſter des Innern verlangte Bericht über die Urkunden verleſen, welche der Dr. Chervin in der Abſicht geſammelt hatte, die wichtige Frage, ob das gelbe Fieber anſteckend ſey oder nicht, zu entſcheiden.

Hr. Coutanceau erſtattete im Namen der Kommiſſion dieſen Bericht. Die von den achtzehn Mitgliedern derſelben einſtimmig gefaßten Beſchlüſſe gehen dahin, daß die Urkunden des Hrn. Cheroin hinreichend ſeyen, ſogleich die Aufſtellung der verſchiedenen Geſundheitsanſtalten zur Verhinderung des Eintritts des gelben Fiebers in Frankreich zu ſuspendiren. Die Akademie hat den Druk dieſes ſehr intereſſanten Berichts befohlen.

Deutſchland.

* München, 14 Mai. Die „Blätter für litterariſche Unterhaltung" Nro. 101. enthalten folgenden, der weitern Verbreitung würdigen Artikel: „Baurath Dr. Vorherr, durch ſeine Bemühungen zur Verbreitung des von ihm ſogenannten Sonnenbaues auf eine ehrenvolle Weiſe bekannt, erwirbt ſich bei Kunſtverſtändigen durch ſein „Monatsblatt für Landesverſchönerung" und bei den Zöglingen der Baugewerksſchule durch ſeine „Gute Lehren und Lebensregeln", wovon von Zeit zu Zeit ein Blatt erſcheint, viele Verdienſte. Sonderbar iſt es allerdings, daß die Lehre des ſogenannten Sonnenbaues, wie in dem neueſten Monatsblatt Nro. 3. d. J. nachgewieſen wird, ſchon von Sokrates erkannt, und von den Baumeiſtern der folgenden Jahrhunderte doch ſo wenig beachtet wurde." — In Bayern's Hauptſtadt, wo der weiſe Regent ſo eben ſeine Wohnung zur Sonne baut, und die Regierung ſchon früher das Bauen zur Mittagsſonne empfohlen hat, dürfte dieſe Lehre bald Wurzel faſſen, ohne deren Befolgung es kein Heil in der Baukunſt gibt. Der edle Greis, Dr. Fauſt zu Bückeburg, ſagt in ſeiner Schrift: „Zur Sonne nach Mittag ſollten alle Häuſer der Menſchen gerichtet ſeyn." „Die Sonne ſteht am Himmel, leuchtet und wärmt, und wartet der Menſchen. — Mit der Sonne, der höchſten des Mittags, kommt den Häuſern, kommt den Menſchen und Völkern Heil. Ohne Sonne gibt es kein Heil. — Ja! immer und ewig, in allen Ländern und Völkern, wo die Erde milde iſt, Nahrung ſproßt, und mit Blumen zu Kränzen ſich ſchmükt, ſollten die Häuſer der Menſchen rechtwinklich nach der Himmelsgegend des Mittags gerichtet ſeyn; denn in dieſer Richtung und Stellung empfangen die Häuſer und die Menſchen das mehrſte Licht und die beſte Wärme — empfangen in der größten Fülle die erſte und höchſte Gabe, die Gott den Menſchen und allen Weſen gab, die Sonne. — Die Häuſer, die Städte und Oerter der Menſchen neu zur Sonne bauen, wäre offenbar Gewinn, wäre nur Arbeit. — Bauen zur Sonne in allem Lande und Volke gäbe Arbeit, unendliche, gäbe, was höher als alle Vernunft iſt, Friede den Menſchen. — Die Sonne iſt das Wahrzeichen. — Der Saz, an welchen die Baukunſt und faſt alle Menſchen bis jezt glaubten, daß nemlich die mittägliche Seite der Häuſer die heißeſte ſey, iſt Irrthum und Vorurtheil, iſt nicht wahr. In Häuſern, nach Mittag gerichtet, leidet man im Sommer weniger von der Hize, und im Winter weniger von der Kälte, als in denjenigen Häuſern, deren Wohnzimmer nach Morgen oder nach Abend gerichtet ſind, wo man unvergleichbar mehr im Sommer von der Hize und im Winter von der Kälte leidet. — Sokrates lehrte ſchon: „Bei den gegen Mittag gerichteten Gebäuden ſcheint die Sonne des Winters in die Hallen hinein, des Sommers aber iſt ſie über uns, und läßt uns, während ſie auf die Dächer ſcheint, im Schatten."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 28 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/8	93 1/4
detto — — . . . . 3 Proc.	103	102 3/4
Landanlehen — — . . . . 3 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E. — M. . . . . 4 Proc.	102 3/4	102 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101 1/2

Litterariſche Anzeigen.

Prospectus.

HISTOIRE GÉNÉRALE DE NAPOLÉON BONAPARTE,

DE SA VIE PRIVÉE ET PUBLIQUE,

DE SA CARRIÈRE POLITIQUE ET MILITAIRE, DE SON ADMINISTRATION ET DE SON GOUVERNEMENT,

PAR L'AUTEUR DES MÉMOIRES SUR LE CONSULAT.

On n'a point encore publié d'histoire complète de Napoléon Bonaparte. La partie militaire de sa vie est la seule qui laisse peu à désirer dans les récits qu'on en a faits.

Sainte-Hélène a fourni une riche moisson de documents. De nombreuses publications ont ajouté des renseignements, des pièces inconnues, des confidences à la masse de ceux que Napoléon lui-même consignait dans ses mémoires. Mais pour juger l'homme qui fut pendant vingt ans le centre autour duquel semblait graviter le monde politique, et l'époque qu'il domina de toute la supériorité de son génie, il faudrait posséder en même temps l'ensemble et les détails de tous ces écrits.

C'est donc une heureuse idée que d'avoir consigné dans un seul ouvrage tout ce qu'ils contiennent de véritablement important.

L'histoire que nous annonçons est écrite d'après les monuments du temps, officiels ou privés, publics ou secrets. Aux esquisses plus ou moins fidèles dont Napoléon a été le sujet, et où il a été, suivant les uns, trop maltraité par la haine, suivant les autres, trop exalté par l'admiration, son HISTOIRE GÉNÉRALE oppose un tableau où il se peint par ses actes, ses correspondances, ses proclamations, ses conversations, ses confidences, ses écrits. Ainsi dans cet ouvrage Napoléon explique Bonaparte; l'empereur fait connaître le premier consul; en un mot c'est le testament du plus grand homme de la révolution dicté par le plus grand monarque de son siècle.

Cet ouvrage sera sans contredit le plus complet qui ait encore paru sur Napoléon. L'auteur est un des hommes qui ont assisté de plus près aux premiers événements de sa vie politique, à son élévation au pouvoir, qui ont coopéré à l'administration de l'État pendant qu'il a gouverné la France. Sa position politique pendant la république et sous l'empire, son caractère connu, sont de sûrs garants qu'il ne s'est point écarté de l'impartialité et de l'esprit de critique que réclame l'histoire.

Cet ouvrage formera environ 12 volumes in 8., qui paraîtront par livraison de deux volumes, tous les deux mois: prix de la livraison, 6 fl.

La première, se composant du Ier volume, contenant l'Histoire des premières années de Napoléon, et la première partie de l'expédition d'Égypte, est en vente.

On souscrit à Stuttgart,
chez J. G. COTTA, Libraire.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Gu. Dupuytren's
Barons, Oberwundarzts am Hotel Dieu, und Prof. der medizinischen Fakultät zu Paris,
allgemeine operative Chirurgie,
herausgegeben
von
L. Sanso und Begin.
Aus dem Französischen übersezt, mit Anmerkungen und Zusäzen begleitet
Dr. K. C. Hille.
gr. 8. 1826. Preis 2 Thlr. 8 gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.
Jahrgang 1827. Fünftes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des Generallieutenant Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Niederelbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Fortsezung des zweiten Abschnittes. II. Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahr 1741. Vierter Abschnitt. III. Zriais Vertheidigung in Sziget, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. IV. Chronologische Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse und der Länder-Erwerbungen der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. V. Litteratur. Ueber des Werkes: Reisen in Großbritannien von Karl Dupin, ersten Theil: Englands Kriegsmacht zu Lande. VI. Anzeige neuer, in dem topographischen Büreau des k. k. General-Quartiermeisterstabes zu Wien erschienenen Karten. VII. Neueste Personal-Militär-Veränderungen.

Ferner ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten:

Wissenschaftlich geordneter Inhalt
der
östreichischen militärischen Zeitschrift
zur
erleichternden Uebersicht
der in den Jahrgängen 1811, 1812, 1813 und 1818 bis 1826 enthaltenen Aufsäze.

Da die östreichische militärische Zeitschrift nicht blos den Militärs, sondern die Reichhaltigkeit ihrer wichtigen und gediegenen historischen Aufsäze auch dem Gelehrten und dem Liebhaber der Geschichte vielseitiges Interesse darbietet, so dürfte der in wissenschaftlicher Ordnung zusammengestellte Inhalt ganz geeignet seyn, die Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche dieses Journal bisher nicht näher kannten, auf dasselbe hinzulenken.

Um die Anschaffung zu erleichtern, so werden alle Jahrgänge (1813 ausgenommen, der fehlt) auf einmal genommen, statt 86 Thlr. sächs., für 64 Thlr. 12 ggr. sächs. gegeben. Bei Abnahme von einzelnen Jahrgängen bleibt der bisherige Preis von 8 Thlrn. sächs.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Der allenfallsige Inhaber der nachstehenden, zu Verlust gegangenen Obligationen, und zwar:

a. über 600 fl. Passivkapital des ehemaligen Klosters Bernried dd. 2 Febr. 1787 und 25 März 1793, auf die Filialkirche Jenhausen lautend,
b. über 100 fl. gleiches Kapital dd. 20 Jäner 1746 auf die Pfarrkirche Seehaupt,
c. über 200 fl. gleiches Kapital dd. 20 Jäner 1746 auf die Filialkirche Seeseiten,

wurde unterm 14 Juni 1826 aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten peremptorischen Termins bei dem unterfertigten k. Landgerichte zu produziren.

Da nun diese Urkunden inner der festgesezten Frist nicht vorgewiesen wurden, werden dieselben hiermit als nichtig und kraftlos erklärt.

Weilheim, den 9 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Lic. Thoma, Landrichter.

(Oeffentlicher Aufruf.) Die vormalige Stadtrechnerei zu Biberach schuldete an die Mathias Locherische Stiftung daselbst ein Kapital von 2000 fl., welches bei der allgemeinen Schuldenübernahme an die königl. würtembergische Staats-Schulden-Zahlungskasse überwiesen worden und in den dortigen Büchern sub Lit. C. Nro. 3684. aufgeführt ist.

Da nun ein von der besagten Stadtrechnerei an die evangelische Kasse, Namens der Locherschen Stiftung hierüber ausgestellter Schuldschein vermißt wird, und von der Stiftung um dessen Amortisation gebeten worden, so wird der etwaige Besizer desselben andurch öffentlich aufgefordert, solchen der unterzeichneten Stelle innerhalb sechs Wochen vorzulegen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins die besagte Schuldurkunde für amortisirt und sonach außer rechtliche Wirkung gesezt, erkannt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 11 Mai 1827.

Essich.

Es wird zum Verkauf angetragen: Das Landgut im Jakobsbrunnen zunächst bei der Stadt Winterthur im Kanton Zürich; enthaltend an Gebäuden — Ein mit einer Terrasse, zwei Parterren, einem Garten mit Spalier- und Zierbäumen, Brunnen, Springbrunnen und zwei doppelten Pappelalleen umgebenes modernes Herrschaftsgebäude von zwei Stokwerken, Dachgiebel und Mansarden, mit einem Saal, 6 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Kammern und Keller; ferner einer Scheuer samt Wohnstube, Küche, Keller, 4 Kammern und Stallung; einem Schopf mit Remise und ein Waschhaus. — An Liegenschaften: 23 Jucharten, zur Hälfte Wiesen und Akerland, nebst einer Menge Fruchtbäume und etwas Reben, alles meistens ebenes Land, und zunächst bei einander gelegen. Davon sind 17 Juchart in einem umzäunten Einfang, in welchem die Gebäude und Anlagen stehen. Außer dem Zehenten und einigem Grundzins ist das Gut beschwerdenfrei und der Besizer abgabenfrei. Die Kaufsbedingnisse sind bei dem Eigenthümer zu vernehmen.

R. Stettler, im Jakobsbrunnen.

Einem Reisenden, der das Großherzogthum Toscana und das untere Italien bereist, möchte man den Verkauf einiger in diesen Ländern gesuchten Fabrikate gegen eine angemessene Provision übertragen.

Diejenigen, welche hierauf reflektiren wollen, bittet man frankirte Briefe hierüber mit X. Y. Z. bezeichnet, der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur Besorgung zu übersenden.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Höchst bedrohlich sind für den Handelsverkehr unsers Meßplazes, und bereits fühlbar machen sich zur gegenwärtigen Zeit die von der preußischen Regierung getroffenen Anstalten, um allen mittels Emder Pläze, implicite also auch Frankfurt, betriebenen Zwischenhandel zwischen den westlichen und östlichen Provinzen der Monarchie zu beschränken oder gänzlich zu hindern. So war z. B. den Wollfuhren, die aus den östlichen Provinzen nach dem Niederrheine und den Niederlanden gingen, zeither ein sechswöchentlicher Zeitraum gestattet, um die Streke Weges bis zu ihrem Bestimmungsort zurükzulegen; und diese Frist mochte wohl zum östern benuzt werden, um an Punkten zu verweilen, wo sich Liebhaber zu den Frachtladungen fanden. In Gemäßheit einer neuerlichen Verfügung ist jener Zeitraum auf das Nothwendige beschränkt worden, um die Streke vom Abgangspunkte der Ladung bis zu deren Eingangspunkte an der rheinpreußischen Gränze zurükzulegen; und Ueberschreitungen dieser Vorschrift müssen eintretenden Falles gerechtfertigt werden, bei Strafe, die auf fremde Wollen gelegten Zölle beim Wiedereintritt in das preußische Staatsgebiet zu entrichten. In einem ähnlichen Geiste diktirte Maaßregeln sind in Betref des Verschleißes der rheinpreußischen Leder nach den östlichen Provinzen der Monarchie getroffen worden, worüber an seinem Orte das Nähere berichtet werden soll. — Die in Rede stehende Errichtung einer großen allgemeinen Messe zu Köln kan unserm Meßplaze auch nicht viel Heil bringen, da solche demselben doch wenigstens diejenigen Kundengu entziehen trachtet, die sich hier seither aus Rheinpreußen und Westphalen großentheils mit ihrem Bedarfe an Schweizer- und andern Waaren versahen. Man tröstet sich zwar damit, daß Köln schon um deswillen mit Frankfurt in keine absolute Rivalität werde treten können, weil es jener Stadt an den großen Kapitalien gebricht, womit unsere Bankiers den Meßhandel zu unterstüzen vermögen. Jedoch hat man vornemlich auf dieser lezten Messe recht augenfällig wahrnehmen können, wie der Waarenumsaz sich immer mehr ohne die Geldquellen behilft, die dem soliden Handelsmann bei diesen Bankiers offen stehen, sey es nun in Folge der zunehmenden Willfährigkeit der Verkäufer, Kredit auf Rechnung zu geben, der indessen auch zeither nicht versagt ward, oder weil die Einkäufer mehr baare Geldmittel zur Messe brachten, was mindestens zu bezweifeln seyn möchte, oder aber weil jener Umsaz sich allmählig stets mehr und mehr vermindert. In der That waren die Wechselgeschäfte in dieser lezten Meßzeit fast nichts bedeutend, und mithin die Geldanschaffungen, welche zu diesem Behufe die Bankiers gemacht hatten, ein höchst unvergoltener Kostenaufwand, was denn auch von dieser Seite der Anlaß zu mancherlei Klagen gab. Inwiefern diese Klagen von Seite der übrigen beim Meßverkehr unmittelbar betheiligten Handelsleute und Fabrikanten mit größerm oder minderm Grunde erhoben wurden, wird sich aus der nähern Darstellung der einzelnen Zweige dieses Verkehrs ergeben, der wir nur noch einige Worte über die zu dieser Zeit im Bereiche der Landwirthschaft obwaltenden Konjunktur vorausschiken wollen. — Ungeachtet der höhern Fruchtpreise *, die etwa seit den lezten neun Monaten der Produzent erhalten konnte, wollten die sogenannten Landkrämer, die mit demselben am meisten verkehren, von einer wesentlichen Verbesserung seiner Glüksumstände eben nicht viel Rühmens machen. Sie versicherten im Gegentheil, die kleinern Gutsbesizer und Pächter hätten kein Geld, kauften überhaupt wenig, und es sey äußerst schwer, die Ausstände bei denselben einzutreiben. Die Wahrheit der Thatsache ist nicht wohl zu bezweifeln; aus derselben geht aber unstreitig hervor, daß die Behauptung ganz richtig, das Ergebniß der Erndte von 1826 sey im Allgemeinen eben nicht sehr reichlich ausgefallen, und die starken Getreideversendungen nach dem Auslande, welche inzwischen statt gehabt, rührten aus den Vorräthen früherer Jahre her, die freilich nur bei den größern Landwirthen vorfindlich waren, welche daher auch allein von der Konjunktur einigen Nuzen zu ziehen vermochten. — Leder. Der Geschäftsgang am Ledermarkte war zu dieser Ostermesse ganz verschieden von demjenigen, der zur lezten Herbstmesse statt fand, und worüber wir zur Zeit berichteten. Befanden sich zu jener Epoche alle Vorräthe des Artikels am Plaze aufgezehrt, so waren deren noch in ziemlicher Menge bei dem Eintritt der gegenwärtigen Messe vorhanden, zweifelsohne, weil der strenge Winter die Lederkonsumtion zu vermindern strebte. Doch in diesem Umstande darf man nicht die Hauptursache der merkwürdigen Konjunktur suchen, die sogleich näher dargestellt werden soll, und mit der es sich, wie folgt, verhielt: Das Weichen der rohen Häute an den Seeplätzen hatte die Gerber in den Fabrikdistrikten veranlaßt, ihre Gruben möglichst zu leeren, um frische Waare einzuarbeiten, und auf diesem Wege ihre frühern Verluste wenigstens zum Theil wieder zu ersezen. Dieses Verfahren strebte schon seiner Natur nach dahin, die Masse der fertigen und zu verschleißenden Waare zu vermehren, mithin auch eine Preisminderung derselben zu veranlassen, welche sich in der That bereits auf den Messen zu Braunschweig und Kassel bemerklich gemacht hatte. Aus diesem Grunde durfte man wohl erwarten, daß, so beschränkt die Zufuhren des Leders, vornemlich des Sohlleders, zur vorigen Herbstmesse gewesen waren, solche dismal desto reichlicher ausfallen würden. Indessen wäre der Andrang der Waare muthmaßlich doch nicht zu stark für den Plaz gewesen, wäre nicht inzwischen von der königl. preußischen Regierung eine Maaßregel verfügt worden, die jenen Andrang ganz außerordentlich ver-

* Aus nachstehender Nebeneinanderstellung der Preisnotirungen am Markte zu Mainz vom 2 Mai und denjenigen vom 3 Okt. v. J. ergibt sich allerdings, mit Ausnahme des Roggens und des Habers, eine nicht unbedeutende Differenz zu Gunsten der gegenwärtigen Epoche. Inzwischen muß man erwägen, daß im Frühjahr die Getreidepreise gemeinhin höher stehen, als in den zunächst auf die Erndte folgenden Monaten, daß aber der eigentliche Hochpunkt der Fruchtpreise bereits im März erreicht wurde, seit welcher Zeit solche in successivem Weichen begriffen sind.

Preisnotirungen zu Mainz vom 3 Okt. 1826 per Malter

a. Weizen.	n. Weizen.	n. Roggen.	Gerste.	Haber.
6 fl. — kr.	5 fl. 30 kr.	4 fl. 46 kr.	3 fl. 35 kr.	3 fl. — kr.

Preisnotirungen zu Mainz vom 2 Mai 1827.

6 — 30 —	6 — 40 —	4 — 40 —	3 — 55 —	2 — 30 —

größern mußte. Von Seite dieser Regierung nemlich wurde, in Gemäßheit der konsequenten Entwikelung der Prinzipien ihrer Handelspolitik, wovon bereits oben Erwähnung geschah, kurz vor Ostern eine Verordnung erlassen, nach deren Bestimmungen die einfache Verbleiung des zur hiesigen Messe angeführten Leders aus den preußischen Rheinprovinzen hier früher für unzulänglich erklärt ward, um diese Waare, als inländisches Fabrikat und mit Ursprungsscheinen versehen, ohne weitere Zollentrichtung in die östlichen Provinzen der Monarchie wieder einführen zu können. Zu diesem Behufe sollten, nach eben denselben Bestimmungen, alle diese Leder mit zwei Bleien die Bürde verschlossen werden, so daß es unmöglich, solche, vor deren Eintreffen an dem Punkte ihrer Ablage, im preußischen Inlande zu eröfnen. Ferner sollten auch noch die ganzen Fuhren verbleit werden, um so jede Umladung derselben auf der Reise unthunlich zu machen; und endlich sollte in dem Frachtbriefe des Fuhrmanns auch noch dessen Signalement, so wie das seines Schiffes und Geschirrs, ganz genau angegeben, demselben aber nur die allerkürzeste Zeit zur Zurüklegung des Weges vom Punkte der Abfahrt bis zu dem seines Wiedereintritts in das preußische Staatsgebiet eingeräumt werden, um auf diese Weise dem Zwischenhandel alle nur denkbaren Auswege abzuschneiden. Diese Verfügung wurde nicht lange vor Ostern erlassen, und trat mit dem Tage ihrer Publikation selber in Kraft. Auf desfallsiges Ansuchen sämtlicher rheinpreußischen Gerber, bewilligte nun zwar die Provinzial-Steuerdirektion, daß das erweislich noch vor Ostern nach andern Provinzen des Mutterlandes hinversandte Leder unter den frühern Bedingungen, d. h. mittelst der Zwischenplätze, vertrieben werden könne; allein für einen großen Theil dieser Fabrikanten kam dieser Nachlaß zu spät, um davon Gebrauch zu machen, weil sie bereits mit ihrer Waare zur Frankfurter Messe abgegangen waren. Hier nun mußte sich die Wirkung der fraglichen Maaßregel, unter den oben erwähnten Umständen, sofort bemerklich machen. Der Markt, von welchem sich, in Folge jener Verfügung, die Einkäufer aus dem Preußischen implicite, ausgeschlossen befanden, war für den gewöhnlichen Bedarf der Konsumenten aus den Nachbarländern, die sich auf demselben versorgen, mit dem Artikel überführt, und somit entstand dann jene nachtheilige Konjunktur für die Verkäufer, d. h. für die Gerber, welche sie nöthigte, sich, um nur zu verkaufen, eine Preiserniedrigung gefallen zu lassen, die vornemlich die Sohlleder betraf, und welche, nach den Angaben des beigefügten Preis-Kourants, etwa 8 bis 10 Proz. betragen mag:

	Rthlr.
Mastrichter oder Lücker Wild-Sohlleder der Centner	46 — 48
Rheinisches . . . . . —	42 — 45
Zahmes Ochsenleder, schweres . . —	38 — 40
— — mittelschweres . —	36 — 37
Roßleder . . . . . —	30 — 32
Zeugleder . . . . . —	38 — 42
Sohlleder, nach Qualität . . . . —	48 — 54
Braun oder Fahl-Kalbleder . . . —	70 — 78
Schwarzes — — . . . —	54 — 64
Schafleder per 100 Stük 30 — 60 fl.	

Frankreich.

Hr. Ouvrard gibt in dem vor wenigen Tagen erschienenen dritten Bande seiner Memoiren folgende Berechnungen über mehrere Finanzoperationen des Hrn. v. Villele mit Hrn. v. Rothschild: „Es war notorisch, sagt Hr. Ouvrard, daß Hr. Rothschild 67,620,225 Fr. in Quadrupeln, in dem ungeheuern Preise von 84 Fr. 80 Cent. und die Piaster zu 35 Fr. 35 Cent. nach Spanien abgeliefert hatte. Diese übermäßigen Preise hatten den Generalissimus in die Nothwendigkeit versezt, eine Entschädigung von fünf Prozent für den Verlust bei der Auswechselung des Geldes zu Gunsten der Armee zu reklamiren. Dis gibt eine Differenz in Abzug von 3,381,010 Fr. Dazu kommen noch 1,178,872 Fr., die Hrn. Rothschild für vorgebliche Transportkosten von 174,135,120 Fr. nach Spanien bewilligt worden sind; während dieses Haus, vermöge des lezten mit demselben gemachten Vertrags weit entfernt irgend eine Vergütung zu erhalten, vielmehr selbst ein Viertel-Prozent auf alle Zahlungen, die es an den verschiedenen Punkten Spaniens machen würde, wegen des für Frankreich fast immer dahin sehr günstigen Wechselkurses, vergütete. Man wird es, sezt Hr. Ouvrard hinzu, nicht auffallend finden, wenn ich die Umwege erläutere, durch die es dem Finanzminister gelungen ist, beträchtliche aus dem königlichen Schaze geschöpften Summen in die Tasche des Hrn. Rothschild zu spielen. Hundert und zwanzig Millionen königliche Bons wurden mit Hrn. Rothschild ohne Konkurrenz negocirt. Daraus ergab sich für den Schaz ein Verlust von 1,420,748 Fr. Ob nun schon der Minister an Hrn. Rothschild 120 Millionen königlicher Bons verhandelt hatte, so erhellt doch aus seinem Berichte an den König für 1823, daß dieser Bankier nur 109,387,000 Fr. in den Schaz abgeliefert, oder nach Spanien geschikt hatte. Es blieb somit ein Ueberschuß von königlichen Bons im Betrag von 10,613,000 Fr. Dieser Ueberschuß wurde an den Schaz in Abschlag einer Zahlung von 1,200,0000 Fr. Renten abgeliefert, die Hr. Rothschild für eine Anleihe von 23 Millionen und durch Antizipation der monatlichen Lieferung als gültig diskontirte. Dieser Diskonto wurde in dem zweiten Monate nach der Anleihe zu Stande gebracht, ohne Hrn. Rothschild die Verbindlichkeit aufzulegen, die Bons in demselben Werthe wieder anzunehmen, in dem er sie abgeliefert hatte. Dadurch verlor der Schaz gutwillig 4 bis 6¼ Proz. Am 31 Dec. 1824 war Hr. Rothschild noch Schuldner von 28 Mill. an den Schaz. Dazu gehörte baares Geld, das er nicht hatte. Hr. Rothschild wollte keine Renten verkaufen, damit die ihm zugehörigen nicht fallen möchten, obschon seine Anleihe ihm bereits für seine Person mehr als fünfzehn Millionen Gewinn gewährte. Die Konsignationskasse hatte 15 Mill. zur Verfügung. Man schlug ihr vor, sie zu verkaufen, oder man ließ sie vielmehr 750,000 Renten zu 102 Fr. 20 Cent. verkaufen, und 15,130,000 Fr. wurden auf Rechnung des Hrn. Rothschild durch die Konsignationskasse in den Schaz abgeliefert. Da inzwischen diese Summe zur Saldirung der Rechnung nicht zureichte, so gab Hr. Rothschild für den möglichen Fall einen Wechsel auf die Bank, für den er aber keine Fonds hinterlegte. Nach genommener Einsicht gab man ihm diesen Wechsel zurük, und schrieb ihm den weitern Betrag als Schuld zu 4 Proz. in Rechnung. Man kan, sagt Hr. Ouvrard, mehrere schwere Anklagen auf die Association des Hrn. v. Villele mit Hrn. Rothschild be-

gründen. Zwei darunter verdienen aber vorzügliche Beachtung: erstens, daß er eigenmächtig einem Fremden, ohne jemand zu Rathe zu ziehen, einen solchen Vorschuß und in einem Augenblik gemacht hat, wo der Schaz Mangel litt, und sich deswegen genöthigt sah, bei der Bank zu leihen; zweitens, daß er mit einem Interesse von 4 Proz. angeliehen hat, um Renten zu liefern, die ein Interesse von $5^{39}/_{100}$ Proz. geben, und daß er so dem Staate einen Verlust von $1^{39}/_{100}$ Proz. jährlich auf etwa 20 Millionen für einen Zeitraum von zwanzig Monaten zugezogen hat. Rechnet man dazu das Interesse der Fonds, die Hr. Rothschild jeden Monat im Schaze schöpfte, ohne irgend ein Interesse zu bezahlen, um zu seinem Nuzen bei der Liquidation der öffentlichen Fonds zu helfen, so werden sich daraus mehrere Millionen Gewinn für Leztern und Verlust für den Schaz ergeben. Der deutsche Baron und der französische Graf, sagt Hr. Ouvrard, hätten sich in eine so außerordentliche Lage gestellt, daß, wenn man nicht die Verachtung des Hrn. v. Villele für den Reichthum und seine Geringschäzung für Gewalt und Ehrenstellen wüßte, argwöhnische Menschen und geldgierige Erben denken könnten, die Schäze des Nachfolgers des Hrn. Roy würden nicht geringer ausfallen, als die des Nachfolgers von Richelieu, der seiner Familie ein Vermögen von 200 Mill. Livres hinterlassen habe.

Deutschland.

* Darmstadt, 26 Mai. Da die Untergerichtsordnung von der zweiten Kammer der Landstände im Allgemeinen nicht abgelehnt worden war, so lag in der Natur der Sache, daß zugleich über die einzelnen Artikel und ihre Amendemens abgestimmt werden mußte. Dieses ist in der vorigen Woche geschehen. Mehrere sehr wesentliche Amendemens, welche während der Diskussion gemacht wurden, sind mit Stimmenmehrheit durchgegangen, und, wie früher bei der Abstimmung über die generellen Fragen, von der Genehmigung dieser Amendemens die Annahme des Gesezes überhaupt und seine Einführung in den diesseitigen Provinzen abhängig gemacht worden. Dem Vernehmen nach ist der Ausschußbericht der ersten Kammer, auf erfolgte Kommunikation der zweiten Kammer hinsichtlich dieses Gegenstandes, bereits entworfen. Er soll die Annahme des Gesezesentwurfs vorschlagen, wie er von der Staatsregierung vorgelegt worden, und mit denjenigen Amendemens des Ausschusses der zweiten Kammer, welche die Staatsregierung gebilligt hat. Man ist allgemein sehr gespannt auf den weitern Verlauf der Sache. Die Beschlüsse, welche von der zweiten Kammer hinsichtlich der projektirten allgemeinen Personalsteuer gefaßt worden waren, erlitten gleichfalls im Wege mehrfacher Kommunikation mit der ersten Kammer sehr bedeutende Abänderungen, und so scheint die Frage um so weniger definitiv entschieden, ob nicht doch vielleicht die Untergerichtsordnung im ganzen Großherzogthum eingeführt werden wird, als bekanntlich nur eine Stimme jenen früher gedachten Beschluß zu Wege brachte.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Erkenntniß). Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkennt in Verlassenschaftssachen des dahier am 11 April 1814 verstorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkischen Grafenkollegiums, auf erlassene Ediktalladungen und erfolgte Legitimationen, so wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben gestellte Ansuchen um Immission und Vertheilung der deponirten Verlassenschaft, nach erstattetem schriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verstorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und dessen Verlassenschaft sonach unter dieselben als des Erblassers Geschwisterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Christoph Emanuel Loder, fürstl. Hohenlohe-Neuensteinschen Hofraths, des verstorbenen Bruders des Erblassers,
   1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenlohe-Neuensteinschen Hofrath zu Ordruff,
   2) Wilhelmine Sybille Amande Loder, verehlichte Krumeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verstorbenen Schwester des Erblassers, der verstorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
   3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg.

III. Die Tochter der verstorbenen Schwester des Erblassers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
   4) Frau Marianna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiserl. russischen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeschlossen werden jedoch:

I. Der verstorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verstorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
   a) Johann Christian Ernst Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
   b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
   c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnitz a. M. bei Kizingen.

II. Die Söhne des verstorbenen Ludwig Christoph Loder, holländischen Oberlieutenants, gestorben den 3 Juli 1755 zu Oveſi bei Haag.
   a) N. N. Loder, holländischer Militair zur See.
   b) N. N. Loder, holländischer Militair zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieder.

Loichinger.

(Ediktalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. $51^{1}/_{32}$ kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern.

Wuneler, Landrichter.

(Amortisations-Edikt.) Dem Franz Xaver Unverdorben, Brauer zu Maßing, ging eine Staatsanleihens-Obligation mit Numer 953. bezeichnet, unterm 2 Mai 1801. unter

kurfürstlicher und landschaftlicher gemeinsamer Fertigung der Baron v. Freybergischen Herrschaft zu Hellsberg, in dem Betrage von 150 fl. à 5Proz. verzinslich für die Fruhmannische Bräustatt zu Masing ausgestellt, zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird auf Anbringen des Eingangs erwähnten Eigenthümers aufgefordert, solche innerhalb sechs Monaten a dato hierorts vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe nach Abfluß dieses Termins für kraftlos erklärt werden würde.

Actum, am 24 Febr. 1827.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

v. Man, Landrichter.

Bekanntmachung,

den heurigen Wollmarkt dahier betreffend.

Vom Magistrat

der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier, am ersten Montag nach dem 8 Juli, demnach den 9 Juli beginnt, und acht Tage lang, nemlich bis zum 17 ejusd. dauert. Die Ordnung des Wollmarkts wird demnächst und sobald bekannt gemacht werden, als diese von der allerhöchsten Stelle genehmigt worden seyn wird, was täglich zu erwarten ist.

Nürnberg, den 11 Mai 1827.

Binder. Scharrer

Küffner.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   - 50 Stük Zehntwein,
   - 12 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   - 37 Stük Zehntwein,
   - 11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   - 8 Stük Rauenthaler Bergrechtswein,
   - 24 — Zehntwein,
   - 6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   - 10 Stük Hattenheimer
   - 3 — Markobrunner,
   - 57 — Steinberger,

   und an älterem Kabinets-Wein:
   - 1 Stük Steinberger 1819r Nro. 139.
   - 1 — — 1811r — 76.
   - 1 — Hattenheimer 1825r — 191.
   - 1 — Markobrunner — — 195.
   - 1 — Steinberger — — 198.
   - 1 — Hochheimer — — 199.

   sämtlich eigenes Wachsthum!
5. zu Hochheim den 22 Jun.
   - 5 Stük eigenes Wachsthum,
   - 29 — Zehntwein,
   - 2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.

von Röder.

vdt. Ler.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten allhier sollen

den 12 Junius 1827

und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getroknete Pflanzen der Ludwigschen Sammlungen, endlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe, gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campeschen, unter Nummer 1212 hieselbst gelegenen Gartengrundstüks und der daselbst angestellte Gärtner, Gotthelf Reimann Dittmar, ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kaufustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyer, bereit, Aufträge zum Erstehen bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedruckte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare aber auf auswärtige Plätze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, ingleichen der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan, werden nicht versteigert.

Leipzig den 9 April 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Marii (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adresse über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Döllerer,

Bürger und Weingastgeber zum goldenen Stern im Thal Marii Nro. 422. in München.

Das Haus Nro. 3.

zum Kaiser von Oestreich

im Badorte

Marienbad

zunächst dem Badhause

hat 32 große und kleine Zimmer; Stallungen auf 20 Pferde, und einen Raum auf 10 Wägen.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Johann Feldinger.

Todes-Anzeige.

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, den königlich bayerischen Regierungsrath zu Speyer, Karl v. Wiebeking, Ritter des großherzoglich-badenschen Zähringer-Löwenordens, in der Blüthe seiner Jahre aus seinem thätigen Wirkungskreise in ein besseres Leben abzurufen: so machen wir, tief gebeugt durch dieses überaus schmerzhafte Ereigniß, es hiemit unsern Freunden bekannt. Ueberzeugt von ihrer Theilnahme, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns und unsere Familien in ihr ferneres Wohlwollen.

Den 26 Mai 1827.

v. Wiebeking, königl. bayer. wirkl. Geheimerrath, als Vater des Verblichenen.

Marie v. Wiebeking, geb. v. Stichaner, Wittwe des Verewigten.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Wie gemeinhin unter so bewandten Umständen, so gingen denn auch diesmal die Verkäufe sehr langsam von statten, weil man sah, daß die Waare im Sinken war, mithin die Käufer bei etwaiger Uebereilung sich zu verkürzen besorgen mußten, so daß, befanden sich zur Herbstmesse bereits Ende der ersten Woche alle Sohlleder vergriffen, deren Verkauf sich diesmal bis gegen den Ausgang der zweiten Meßwoche hin verzog. — Die hier erwähnte Konjunktur betraf jedoch hauptsächlich nur die Sohlleder, mit denen sich, wie gemeldet worden, der Markt wirklich überführt befand, und für welche die Leipziger und nordischen Einkäufer, aus Rüksicht auf die ihnen bekannten Bestimmungen der vorerwähnten königl. preußischen Verfügung, gänzlich fehlten. Von Oberledern dagegen fand sich nur die sonst gewöhnliche Quantität ein, und wäre der Lederhandel überhaupt lebhafter gegangen, so hätten die Preise dieses Artikels sogar wohl etwas anziehen können; denn schon nach dem ersten Tage in der zweiten Meßwoche fand sich davon alles verkauft, was an den Plaz gebracht worden war, so daß sich wirklich ein Mangel von Rind- und Kalbleder zulezt bemerklich machte. Auch die Vorräthe von Schafleder waren beschränkt, weshalb sich denn auch diese Sorte im Preise hielt. — Was nun die Beschaffenheit und Güte des zu Verkauf gebrauchten Fabrikats anbetrift, so war von Sohlleder viel leichte Waare, fast zwei Drittel des Ganzen, uns zugeführt worden, wahrscheinlich weil man für die Konsumtion des Sommers auf eine stärkere Frage nach dieser Sorte gerechnet hatte, eine Voraussezung, die sich jedoch als irrthümlich bewährte, da der Begehr am häufigsten auf schwere Sohlleder gerichtet war, was dann den Verkauf der leichten noch ganz besonders schwierig zu machen strebte. Auch will man überhaupt wahrgenommen haben, daß die Gerber seit einiger Zeit mehr leichte als schwere Waare einarbeiten, welches wohl daher rühren mag, weil die jüngsten überseeischen Zufuhren meistens diese Gattung von Häuten lieferten. Man hörte ferner häufig über mangelhafte Troknung der Waare klagen, ein Fehler, den man der nassen Witterung zuschreiben muß, die kurz vor der Messe eintrat, und welche für diese Behandlung eben nicht sehr günstig war. — Von Oberleder war diesmal mehr geringe, als gute Waare am Markte; augenscheinlich weil schon seit mehrern Messen die Preise des Fabrikats bedeutend unter den Preisen der rohen Felle verhältnißmäßig stehen. Mehrere der vorzüglichsten, den Artikel liefernden Gerber aus den Niederlanden und andern Gegenden waren aus diesem Beweggrunde sogar gänzlich weggeblieben, sey es nun, daß sie inzwischen andere Absazwege erwählt hatten, die ihrem Interesse mehr zusagten, oder daß sie, durch den Drang der Zeiten in ihrem Gewerbe zurükgekommen, dasselbe nicht mehr mit den frühern Erfolgen zu betreiben vermochten. — Um endlich die Schilderung der an unserm Ledermarkte zu dieser Ostermesse obwaltenden Konjunkturen zu vollenden, darf auch die Zollerhöhung nicht unerwähnt bleiben, welche die Einfuhr dieses Artikels in dem Großherzogthum Hessen gleich zu Anfang der ersten Meßwoche erfuhr, und die gerade 50 Proz. betrug, indem das Pfund Leder, welches sonst beim Eingange eine Gebühr von 1 kr. zu entrichten hatte, in Gemäßheit jener Erhöhung 3 kr. bezahlen mußte. — Der Schusterhauf, der als eine Beigabe zum Lederhandel zu betrachten ist, brachte in dieser Messe 36 bis 40 fl. der Centner auf. — (Wolle.) Bei Annäherung der Messe hieß es allgemein, es seyen die am Plaze befindlichen Vorräthe von Wolle nicht nur verhältnißmäßig zur Herbstmesse, sondern überhaupt genommen, beschränkt, und beträchtliche Anfuhren aus den Produktionsländern, vornemlich dem Oestreichischen und Sachsen, auch nicht mehr zu erwarten, weil die einheimischen Fabriken in jenen Gegenden während der lezten Zeit einen ungleich größern Theil des Erträgnisses ihrer Schafheerden, als sonst gewöhnlich, verarbeitet hätten. Im Oestreichischen nemlich hätten die Tuchmanufakturen viele Bestellungen für türkische Rechnung erhalten, veranlaßt ohne Zweifel durch das Bedürfniß dieser Regierung, für die Bekleidung der neuen Armee zu sorgen; im Sächsischen gewinne aber zusehends die Tuchfabrikation sowohl hinsichts ihres Umfanges, als der Güte ihres Produkts; es vermehre sich daher im Lande selbst der Verbrauch des Urstofs sowol im Ganzen, als insbesondere derjenigen Sorten, die zeither Gegenstände des Ausfuhrhandels gewesen wären. — Diese thatsächlichen Prämissen nun hatten allerdings vollkommenen Grund, obwol sich die Schlußziehung als nicht ganz richtig bewährte, wie die Folge bewies: denn, noch im Laufe der Geleitswoche und während der ersten Meßwoche selbst, trafen ziemlich bedeutende Zufuhren ungarischer, mährischer und böhmischer Wollen am Plaze ein, so daß sich die gesamten Vorräthe, die zur Meßzeit am Markte feil waren, wohl auf die 3000 Ballen abschäzen lassen. Nur die sächsischen Wollen blieben großentheils aus, die feinste Sorte, wovon ohnehin immer nur wenig hieher kommt, gänzlich, so auch die geringern Gattungen. Was aber davon am Plaze war, mochte sich auf ungefähr einige hundert Ballen gute Mittelwollen belaufen, zum Durchschnittspreise von 50 bis 70 Rthlr. der Centner, wofür dann auch alles, was nur Verkäufliches da war, im Verfolg des Marktes willige Nehmer fand. — In Betrachtung der oben erwähnten Konjunktur nun, und bevor unsere Wollhändler eine genauere Uebersicht der Quantität der ganzen Feilschaft, die, betrug sie auch nur halb so viel als zur jüngsten Herbstmesse, doch immer für eine Ostermesse nicht ganz unerheblich zu nennen ist, — zu erlangen vermochten, glaubten dieselben, sich mit ihren Verkäufen nicht übereilen zu dürfen. Denn das Bedürfniß ihrer Hauptkunden, der Niederländer nemlich, war ein nicht zu bezweifelnder Thatumstand und eine zur Nachgiebigkeit nöthigende Konkurrenz des Angebots, meynten sie nicht zu befürchten zu haben. Als jedoch zu Ende der ersten Meßwoche die Käufer noch immer mit ihren Geboten zurükhielten, die Zufuhren des Artikels aber, wie schon bemerkt, sich bedeutend vermehrten, so wurden die Eigner desselben in ihren Forderungen nachgiebiger, und der Handel kam in Gang. Jedoch wurden die Hauptgeschäfte allererst in der zweiten Meßwoche gemacht, wo etwa die Hälfte des ganzen Vorraths an die Fabrikanten abgezogen ward; und rechnet man hierzu noch einige andere Umsäze, die vor und nach dieser Woche gemacht worden sind, so kan man den ganzen Betrag derselben auf etwa 2000 Ballen annehmen. Mag immerhin dis Resultat, vergleichsweise

zu frühern Messen, nicht sehr befriedigend erscheinen, so muß man doch, außer den bereits erwähnten Umständen, noch in Erwägung ziehen, daß unsere heurige Ostermesse ziemlich spät einfiel, d. h. kurz vor der Wollschur. Aus diesem Grunde schon erklärt es sich, weshalb der Markt dismal minder reichlich versehen ward, auch die Fabrikanten weniger einkauften, indem sie sich nur für ihren dringendsten Bedarf, während der nächsten Sommermonate, zu versorgen hatten, weil bei diesem Fabrikstoffe das Alter eben kein Vorzug ist, indem derselbe, je länger er liegt, immer mehr austrocknet, mithin jene Fettigkeit verliert, die ein Hauptkriterium seiner Güte zur Verarbeitung ist.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 24 Mai. Unsere Deputirtendebatten haben jezt wenig Anziehendes, weil alle Begebenheiten des Tags in kurzer Zeit wieder vergessen werden, und das Sprechen über die Vergangenheit ohnedin wenig Nuzen bringt. Die HH. Bignon, Hyde de Neuville und Sebastiani haben über die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs weder besonders Tiefes noch Neues gesagt; die Beschwerden wegen Hayti's Freiheit, wegen der zwei streitigen Dörfer auf der französisch-preußischen Gränze, wegen der spanischen Okkupation und endlich wegen der Vormundschaft des Hrn. Canning, sind abgedroschene Gegenstände. Die Wahrheiten, die die Rednerbühne in der zweiten Kammer gegen die Minister erschallen läßt, werden von der Majorität jedesmal niedergeschlagen, und wo die Minister nicht antworten wollen, da handeln sie. Wen sie ohne gerichtlichen Spruch bestrafen können, den verfehlt ihre Strafe nicht, wie z. B. Hr. Hyde de Neuville, der seine Pension verliert. Wem sie nicht anders beikommen können, den übergeben sie der Justiz, unbekümmert, ob der Beklagte freigesprochen oder bestraft wird. Auch können sie diesen Weg Rechtens nicht vermeiden, so lange die Charte noch besteht; und gerade in dieser Nothwendigkeit, daß auch der Minister seine Kreaturen der Themis nicht entziehen kan, liegt noch immer die Hofnung, daß am Ende noch Rettung für die gesezliche Freiheit seyn werde. Offenbar fühlen das die Minister selbst; sie hatten den Geistlichen, der der Charte auf der Kanzel Fehde erklärt hatte, durch Eines ihrer Blätter für bestraft ausgegeben, indem sie versichern ließen, daß die geistliche Gewalt ihn suspendirt habe. Allein die Oppositionsblätter wagten es, frei heraus zu sagen, daß ein Strafgesez vorhanden sey, und nicht Suspension im Gesetze stehe, sondern gerichtliches Verfahren. Nun ist der Geistliche vor der Strafpolizei. Dieser einzelne Schritt, auch wenn ihn das Ministerium nur der Form wegen gethan hat, ist eine Thatsache, aus welcher der Beobachter, der unsere Lage etwas tiefer untersucht, Schlüsse ziehen darf, an welche die mit der öffentlichen Meynung im Kampfe liegende Gewalt vielleicht selbst nicht gedacht hat. Sie hat nun die Blöße gegeben, daß ihr die Meynung noch immer imponirt; sie hat sich genöthigt gefunden, der geistlichen Macht selbst den weltlichen Arm fühlen zu lassen. Sie hat aus dem Reiche der Willkühr wieder in die Bahn des Rechts und der Ordnung eingelenkt. Noch ein zweites Unheil ist der ministeriellen Macht begegnet. Die Justiz hat sich einer Privatklage gegen einige Werkzeuge der Vollziehungsbehörde nicht verweigern können. Die Gendarmen, die in den lezten vierzehn Tagen eine so wichtige Rolle spielten, sind vor Gericht gefordert, und zwar gerade in dem ungelegensten Zeitpunkt. Endlich ist sogar der Macht durch ihre eigenen Diener in einem ministeriellen Blatte ein sehr schmerzlicher Streich beigebracht worden. Dieses wollte nemlich den Menschen, dem in der Studentengeschichte die Papiere abgenommen worden, in Schuz nehmen, weil die Papiere in die Hände des Hrn. Benjamin Constant gefallen waren. Aber im übertriebenen Eifer wollte es ihn nun damit rechtfertigen, er sey in der That einst Wahlmann gewesen, wie die bei ihm gefundene Wählerkarte beweise. Das Blatt hätte sich auf diesen Umstand nicht einlassen sollen, weil man noch nicht alle Umstände genau wußte. Nun liegt es aber zu Tage, daß der Mensch wirklich ein Spion war. Damit war also das ministerielle Hülfsblatt genöthigt, den Saz aufzustellen, ein Wahlmann könne sogar bis zu diesem Dienst herabgesunken seyn. Und zu vollem Maaß stieg endlich die Verlegenheit, als noch weiter bekannt wurde, daß der Erwahlmann und zur Zeit Spion auch ein rothes Band vom Ehrenkreuz bei sich getragen habe. Was geschrieben ist, das ist geschrieben, und die böse Geschichte läßt sich nun nicht mehr ungeschehen machen; auch hat es an Epigrammen nicht gefehlt. Die Spize des einen deutet dahin, daß man einst die Schächer ans Kreuz gehängt habe, und jezt das Kreuz hänge an die Schächer. Ueberhaupt ist über die lezten Vorfälle Manches gewizelt worden, und dabei gewinnt immer die öffentliche Ruhe. In diesem Lande ist der Wiz der sicherste Gewitter-Ableiter. Jemand schlug vor, man solle ein Buch schreiben über die beste Methode, die Arzneikunde zu lehren, nemlich über das Fuchteln durch Gendarmen; ein Anderer, der sich für einen Studenten ausgibt, der so eben nach Paris gekommen, und den die andern Studenten noch nicht gekannt haben, erzählt, sie hätten ihn während der Vorlesung für einen Spion gehalten und zur Thüre hinausgeworfen; da sey er davon gelaufen, aber dadurch sey er wieder den Gendarmen verdächtig geworden, und habe nun von ihnen Säbelhiebe bekommen.

Deutschland.

Zu Braunschweig erschien nachstehende Bekanntmachung: „Wir Karl, von Gottes Gnaden souverainer Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. thun hiemit kund und zu wissen: Demnach Wir bei Erlassung Unsers Patents vom 30 Okt. 1823 die Frage unberührt gelassen, inwiefern die Anordnungen, Vorschriften und Institutionen der für Unsere Lande bestandenen vormundschaftlichen Gewalt, als rechtsverbindlich für Uns und Unsere getreuen Unterthanen von Uns anerkannt würden; gegenwärtig aber erhebliche Gründe vorhanden sind, diesen wichtigen Gegenstand zu ordnen, und es dann eben so wenig bezweifelt werden mag, daß die während Unsrer Minderjährigkeit gefaßten Regierungsbeschlüsse und erlassenen Verordnungen nur insofern für Uns eine rechtliche Verbindlichkeit zu produziren vermögen, als nicht dadurch über wohlerworbene Regenten- und Eigenthumsrechte disponirt worden, als daß Wir landesgrundgesezlich und namentlich nach dem Successionsvertrage der Herzoge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig vom Jahre 1535 mit Unserm achtzehnten Lebensjahre regierungsmündig geworden, und Kraft jenes Vertrags die Regierung Unserer Erblande überkommen, wodurch denn von selbst sich ergibt, daß alle Verordnun-

gen und Institutionen, welche in dem Zeitraume vom 30 Okt. 1822 bis dahin 1823 gemacht, und von der ungesezmäßig verlängerten Regierung erlassen worden, zu ihrer bleibenden Rechtsgültigkeit und Anwendbarkeit Unserer speziellen Anerkennung bedürfen; so machen Wir in dieser Maaße Unsern landesherrlichen und landesväterlichen Willen Unsern getreuen Unterthanen hiemit kund, und wenn Wir gleich befohlen haben und befehlen, daß alle und jede Verordnungen und Bestimmungen der vormundschaftlichen Regierung, ohne Rüksicht auf die Zeitperiode, in welche ihre Erlassung fällt, provisorisch fernerweit in den hiezu geeigneten Fällen in Anwendung gebracht werden; so behalten Wir es Uns doch ausdrüklich hiemit vor, nach sorgfältiger Prüfung und mit besonderer Berüksichtigung desjenigen, was das Wohl Unserer getreuen Unterthanen erheischen dürfte, über die Anwendbarkeit und Rechtsgültigkeit der von der bestandenen vormundschaftlichen Regierung erlassenen Verordnungen und gemachten Institutionen die desfalls erforderlichen gesezlichen Bestimmungen zu treffen. Urkundlich ꝛc. Braunschweig, den 10 Mai 1827. (Unterz.) Karl, H. — v. Schleinitz."

Türkei.

* Genf, 25 Mai. Wir hatten in diesen Tagen einen jungen Mann aus dem Badischen hier, der bisher unter Miaulis als Flottenkapitain diente, voriges Jahr in die Heimat ging, um die Seinigen zu sehen, und jezt auf die griechische Flotte zurükkehrt, wo er der Einzige Franke ist. Seine Aeußerungen über Griechenlands Lage waren sehr niederschlagend; und wiewol sein ganzes Herz an dem Volk und seiner Sache hängt: so betrachtet er doch den nächsten Feldzug als den lezten, wenn die feindliche See- und Landmacht nicht ganz gebrochen wird. Das Meiste hienge in dieser Beziehung von Lord Cochrane und seinen Erfolgen ab. Auch das äußerst erschöpfte Volk, dem es nun fast an Allem fehle, verberge sich nicht, daß sich sein Schikksal in Kurzem entscheiden werde, und sey auf Alles, selbst auf das Schrekkhafte gefaßt. Man kan nicht wahrer und begeisterter von dem Volke und seiner Eigenthümlichkeit und seinen vielen guten Eigenschaften sprechen als Er, der hingegen seine Verachtung gegen die Führer der unglüklichen Nation nicht lebhaft genug ausdrüken kan. Er ist heute nach Genua gereist, um sich nach Griechenland einzuschiffen.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage von J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen und noch bis zu Ende dieses Jahrs um den Pränumerations-Preis von 17 Rthlrn. 18 ggr. sächs. oder 31 fl. 12 kr. rhein. zu bekommen:

Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates von J. V. Schels.

Neun Bände, mit einem vollständigen Register in gr. 8., nebst einer großen Uebersichtskarte.

Ueber dieses im Jahr 1819 begonnene und jezt vollendete Werk, das in 9 Bänden von der ältesten Zeit bis zum Kaiser Joseph II. die Schikksale der genannten Länder, umfassend und mit möglichster Treue schildert, auch dessen gediegener Werth in mehreren kritischen Blättern auf das Vortheilhafteste beurtheilt wurde, ist eine Uebersicht des Inhalts der einzelnen Bände, nach den Grundzügen zusammengestellt erschienen, um dadurch die Geschichtsfreunde, welche noch nicht mit diesem Werke bekannt sind, mit dem reichhaltigen Stoffe desselben vertrauter zu machen, und um mehr ihre Aufmerksamkeit darauf hinzuleiten.

Der Prospectus ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Wichtiges, für jeden Gebildeten höchst interessantes Geschichtwerk in einer anständigen, korrekten und wohlfeilen Taschen-Ausgabe.

* * *

In der G. Bassischen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Wolff'schen, in Wien bei Wallishauser, Gerold, Mörschner, Mayer, Wimmer, Tendler) zu haben:

Dr. John Lingard's Geschichte Englands von dem ersten Einfalle der Römer an.

Nach der dritten Ausgabe des Originals verdeutscht von C. v. S.

1sten Bandes 1ste Abtheilung.

12. Preis: 9 gr. oder 40 kr.

In der neueren historischen Litteratur Europens steht Lingard's „Geschichte von England" als ein bewunderungswürdiges Meisterwerk da. Lingard hat die schwere Aufgabe gelöset, ein authentisches und pragmatisches Werk zu liefern, worin nicht nur die dunkle ältere Geschichte jenes merkwürdigen Inselandes in ein möglichst helles Licht gesezt, sondern auch dessen äußerst verwikelte neuere Geschichte bis auf Georg III. mit größter Umsicht und Klarheit dargestellt und auf eine sehr belehrende und unterhaltende Weise erzählt ist. Gegenwärtige Uebersezung darf um so mehr empfohlen werden, da sie von einem, der deutschen Leserwelt nicht unbekannten Schriftsteller herkommt, das Original vollständig und mit allen Anmerkungen wieder gibt, auf gutes, weißes Papier gedrukt ist und für einen äußerst wohlfeilen Preis verkauft wird.

Dieses Werk eignet sich für jeden Gebildeten; insbesondere ist es aber dem Lehrstande und allen jungen Leuten, die sich den Studien widmen, zu empfehlen. — Das 2te Bändchen erfolgt in drei Wochen.

Gegenerklärung

auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern, die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehrern öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 3 Mai, findet sich eine aus dem Berliner Intelligenzblatte entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären, sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an, dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk, und wir hätten uns eines anmaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für thöricht und voriant, für verläumderisch, lügenhaft und heuchlerisch, und, für mehrere Unterzeichner, für entehrend.

Thöricht und voriant ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist verläumderisch und lügenhaft, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen unerlaubten Nachdruk denuncirt. Die Bibliothek aber ist kein unerlaubter Nachdruk, weil sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, bereits Gemein-

gut der deutschen Nation geworden sind, und auf die ein Verlagsrecht für Alle besteht, ganze Werke nur mit Genehmigung ihrer Verfasser oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos Auszüge, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, bringt, welche Auszüge aber zu veranstalten, überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch namhafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Prenzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Euslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, trotz aller Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt wurden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keineswegs auf eine anmaaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerückten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den untenstehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annahme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seite der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner entehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung straks entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen (die wir nicht ausführen,) auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser wakern Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift, und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er, „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können"!!! — —

Ohe! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 8 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Es wird zum Verkauf aus freier Hand angetragen ein in der Gemeinde Rorschach, im Kanton St. Gallen in der Schweiz, nächst am Flekken auf einer kleinen Anhöhe lieblich gelegenes und die herrlichste Aussicht gewährendes Landgut, bestehend

1. in einem vor wenigen Jahren ganz neu massiv von Steinen aufgebauten Wohnhaus, 2 Stokwerk hoch, mit einem französischen Dachstuhl, 76 Schuh lang, 38 Schuh breit, enthaltend einen geräumigen gewölbten Keller, im 1sten Stok Parterre große Waarenbehälter, die Kreuzstöke ringsum mit eisernen Gittern versehen, und einem laufenden Brunnen, in den übrigen 2 Stokwerken 11 große schöne Zimmer, 3 davon mit guten und schönen Oefen versehen,
2. vor diesem Wohnhaus ein Gartenplaz, 196 Schuh lang und 100 Schuh breit, in der Mitte ein laufender Brunnen, und links und rechts dieses Gartenbodens 2 Nebengebäude, jedes 70 Schuh lang und 20 Schuh breit zu einer Orangerie bequem einzurichten, zunächst diesem
3. ein Remisen-Gebäude, ebenfalls von Stein gebaut, 42 Schuh lang, 28 Schuh breit, in 2 Abtheilungen, jede mit großen Thüren versehen, oberhalb dieser
4. ein Bauernhaus, bestehend in geräumig gewölbtem Keller, Stuben, Küche und mehreren Kammern, daranstoßendem Stadel mit Tennen und Stallung für Pferde und Vieh, dabei wiederum ein laufender Brunnen; sämtlich obenstehende Gebäulichkeiten mit Wetterableitern versehen,
5. ein oben im Gut dicht an der Landstraße nach Rheineck gelegenes 2stökiges Wohnhaus mit Keller, Stuben, Küche, mehreren Kammern und daran gebauten Städeln, nebst Garten,
6. circa 9 Jauchert des vortreflichsten Heuwachses, mit den fruchtbarsten Obstbäumen besezt, dann einem freundlichen Rebberg von circa 1 Jauchert.

Alle diese Realitäten in einem Einfang beisammen gelegen, gegen Mittag der ganzen Länge nach an die Landstraße nach Rheineck stoßend, endlich

7. zunächst am Gut, und am Fahrweg in den Flekken ein Gebäude mit einem großen gewölbten Keller, darob eine Wohnung mit Stuben, Küche und 2 Kammern.

Dieses Landgut läßt wegen seiner herrlichen Lage mit der reizendsten Aussicht über den ganzen Bodensee und seine Umgebungen, dann der Nähe des Flekens kaum etwas zu wünschen übrig und eignet sich auch zu jeglichem Gewerbe und weiteren Anlagen. Rüksichtlich des Kaufpreises und der Zahlungstermine wird jede mögliche Erleichterung gewähret, und es ertheilt nähere Auskunft

Rorschach im Mai 1827

Die Gemeind-Rathskanzlei dahier.

Poststraße nach Italien.

Die unterzeichnete Direktion macht hiermit bekannt, daß die nöthigen Maaßregeln getroffen sind, damit die zwei, über Chur nach Italien führenden Heerstraßen, über den St. Bernhardin und über den Splügnerberg, bis zum 15 nächsten Monats Junius gänzlich von Schnee gereinigt seyen, und daß von da an, der Sommerpostdienst anfängt, vermittelst welchem die Reise von Lindau oder von St. Gallen bis Mailand, ohne besondere Anstrengung (auf der Straße über den Splügnerberg jedoch widrige Winde auf dem Comersee vorbehalten) in 36 bis 40 Stunden Fahrzeit zurükgelegt wird.

Chur, den 24 Mai 1827.

Die Direktion der Kantonal-Extraposten und Diligencen von Graubünden.

Bücher-Versteigerung.

Den 23 und 24 Juli d. J. wird in Nürnberg die gehaltvolle Büchersammlung des daselbst verstorbenen Hrn. Ritters von Maubach, königl. bayerischen Ministerialraths, Direktors des k. b. Militair-Appellations-Gerichts und Mitglied des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, an die Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Diese auserlesene Sammlung enthält mehrere vorzügliche klassische Werke in Prachtausgaben.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag, sowol bei dieser, als auch bei andern hier oder auswärts statt findenden Versteigerungen gerne übernimmt und solchen mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vollziehen wird.

Nürnberg im April 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und obrigkeitlich verpflichteter Auktionator.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.

D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Was nun die Preise betrift, um die man sich, zu dieser Meßzeit, am Ende vereinigte, so mögen solche, einer aus zuverläßiger Quelle geschöpften Angabe gemäß, etwa um 5 Proz. im Durchschnitt höher gewesen seyn, als zur vorjährigen Herbstmesse, wiewol die ursprünglichen Forderungen um etwa 10 bis 12 Proz. mehr betrugen. Nachstehender Preiskourant gibt hiervon die Uebersicht;

Der Centner.	Mährische Wolle. fl.		Böhmische. fl.		Würtembergische. fl.	
Supra . .	210 —	240	—	—	—	—
Prima . .	150 —	175	130 —	150	105 —	115
Secunda . .	115 —	130	105 —	115	85 —	90
Tertia . .	95 —	105	85 —	93	70 —	75
Quarta . .	75 —	85	—	—	—	—
Schußwolle.						
Erste Sorte .	80 —	90	—	—	—	—
Zweite Sorte .	70 —	75	—	—	—	—
Lokn und Stüken	60 —	85	60 —	70	—	—
Lammwolle . .	—	—	70 —	75	50 —	75
Winterwolle .	—	—	75 —	85	—	—
Sommerwolle .	—	—	65 —	70	—	—
Bastard . .	—	—	—	—	50 —	60
Feine Gerberwolle	—	—	—	—	60 —	70
Bastard Gerberwolle	—	—	—	—	50 —	55
Geringe Gerberwolle	—	—	—	—	40 —	45

Die Landwollen wurden zum Preise von 42 bis 46 fl. verkauft, dergleichen Lammwollen aber zu 45 bis 48 fl. — Man wird auf diesem Preiskourant die Notirungen für sächsische Wollen vermissen, welches daher kommt, weil die davon zur Messe angebrachten Vorräthe, wie schon bemerkt, nicht beträchtlich waren, mithin auch eine spezielle Angabe der Sortimentspreise nicht wohl zuläßig ist. — Ueberhaupt genommen, wurden auch zu dieser Messe die stärksten Umsäze in mährischen Wollen bewirkt, unter welcher Benennung jedoch vornemlich die ungarischen Wollen verstanden werden, indem von ächt mährischen Wollen nur wenig an den Plaz kommt, weil der größte Theil davon nach England geht, und auch von den Brünner- und andern Landes-Fabriken viel davon verarbeitet wird. Inzwischen konnte Hinsichts dieses Produkts die Frage nicht in allen Sorten vollkommene Befriedigung erhalten, wie z. B. in Supra und den ganz feinen Sorten, wovon die Anfuhren nur äußerst unbedeutend waren. Mährische Lammwolle fehlte gänzlich; das Meiste aber wurde in den Mittelsorten von 70 bis 100 fl. gemacht, die denn auch dismal an ihrer gewöhnlichen Güte nichts vermissen ließen. So auch die böhmischen Wollen nicht, deren feinere Gattungen indessen gar nicht an den Plaz gekommen waren, ihre Preisnotirungen daher nur nominell sind. Im Allgemeinen wurde davon auch wenig umgesezt, sowol weil die angebrachten Vorräthe nicht beträchtlich waren, als auch weil die Niederländer, die Haupt-Einkäufer an unserm Wollmarkte, den mährischen Wollen, in den mittlern und geringen Qualitäten, ihres milden Haares und besserer Natur wegen, den Vorzug geben. Die feinen Gattungen böhmischer Wolle stehen freilich Hinsichts ihrer Veredlung den mährischen keineswegs nach; allein das meiste davon geht nach Sachsen und England, zumal da, seit der Zollerhöhung von 1823, die Franzosen, welche gern böhmische Wollen kaufen, weil sie den Vorzug einer reinen Wäsche und daher mindern Abgangs haben, nicht mehr zu den bedeutendsten Meßkunden für den Artikel gehören, wonach sich denn auch die Zufuhren desselben richten, die seitdem den Betrag der mährischen Wollen nicht mehr erreichen. — Würtembergische Wollen waren ebenfalls wenig am Markte, und deren Anfuhr dürfte sich wohl immer mehr und mehr vermindern, indem die täglich fortschreitende Industrie in diesem Königreiche dieses Landesprodukt selber verbraucht. Aus diesem Grunde kommen denn auch würtembergische Wollen hier zu hoch zu stehen, als daß die fremden Einkäufer dabei ihre Rechnung finden könnten. Ohne Zweifel weil nach dem französischen Tarif die Eingangszölle für Wolle nach dem Werthe bestimmt sind, kauften die auf der Messe anwesenden französischen Fabrikanten blos mehrere nicht unbeträchtliche Partien sächsischer Raufwolle ein, desgleichen auch Bastard-, Gerber- und ordinaire Landwollen, die sie zu den laufenden Preisen willig bezahlten. — Aus vorstehender Skizze der an unserm Wollmarkt statt gehabten Vorgänge wird man entnehmen wollen, daß derselbe eben keineswegs die ungünstigsten Resultate gewährte, obwol es auch einzelne dabei betheiligte Handelsleute geben mag, die, nach ihrer Heimat zurükgekommen, sich nunmehr daselbst in Klagen über die schlechten Zeiten und Geschäfte ergießen. Allein mögen sie auch für sich selbst immerhin Grund genug dazu haben, so kan man doch aus dergleichen konkreten Fällen keinen allgemeinen Schluß ziehen. Zu hoch gesteigerte Forderungen konnten freilich, unter den jezigen Verhältnissen, nicht bewilligt werden, und daher kam es denn, daß mehrere Partien Wolle, deren fremder Eigenthümer noch immer die vor einem und vor anderthalb Jahren etwa geltenden Preise im Kopfe hatte, um so eher liegen blieben, da der Fabrikant, aus schon bemerkten Ursachen, die feische Wolle der alten stets vorzieht. So lagern hier noch einige hundert Ballen Wolle, die bereits im J. 1825 angebracht, und seitdem jede Messe um neue Vorräthe vermehrt wurden, deren Preise aber von ihrem Besizer noch immer so hoch gehalten werden, daß die Waare kaum noch die Schaulust der etwaigen Käufer erregt. — Was sonst von den zur Messe angeführten neuen Vorräthen noch am Plaze ist, darf auch in der Zwischenzeit bis zur Herbstmesse wirksame Nachfrage erwarten, da sich bekanntlich die Geschäfte in diesem Verkehrszweige Frankfurts keineswegs an die Meßepochen binden, sondern mit abwechselnder Lebhaftigkeit von den respektiven Handelsleuten betrieben werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Rußland.

*St. Petersburg, 16 Mai. Sonntag am 13 dieses fand die jährliche Promenade nach dem Lustschlosse Katharinenhof, unserm nordischen Longchamps, statt. Troz des stürmisch-kalten Wetters war sie dennoch ungemein zahlreich, und die Anwesen-

heit der gesammten erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses erhöhte um ein Großes das Interesse an derselben. Diese Promenade gilt hier als die erste feierliche Begrüßung, welche unser Publikum dem Wiedereintritt der mildern Jahrszeit darzubringen für Pflicht hält. Die unter der vorigen Regierung mit großem Kostenaufwande begonnenen, theils ganz, theils zur Hälfte aufgeführten Bauten und neuen Anlagen zur Verschönerung jenes, von der Natur nur mit kargen Reizen begabten Landsizes, werden unter der gegenwärtigen nicht mehr fortgesezt, und so bleibt derselbe, den man uns noch jüngst zur Lieblings-Promenade aufdringen wollte, wieder seinem frühern Schiksale überlassen. Dagegen hat unser Publikum durch die Großmuth der Regierung eine alte Lieblings-Promenade im Mittelpunkte der Stadt, den großen Sommergarten, seiner alten schattigen Linden wegen so sehr von ihm begünstigt, der aber durch das lezte Naturphänomen von 1824 eine gänzliche Zerstörung erlitten hatte, völlig hergestellt und mit mannichfaltigen Verschönerungen bereichert, zurük erhalten. Alle Spuren der frühern Verwüstung, wie auch andere stattgehabte Inkonvenienzen des Lustwandelns sind glüklich gehoben. Das Terrain ist bedeutend erhöht, die Wege in den alten Linden-Alleen sind auf's neue gepflastert, der schöne durch Vernachläßigung ganz verschlammte Teich gereinigt, eine früher verödet gestandene Ruine zu einem eleganten Kaffehause umgeformt worden. Den ganzen Garten umgibt eine neue Allee von außen, in der es unsern Elegants zu Pferde und in Cabriolets sich zu amüsiren gestattet ist. Man kan sich denken, wie überaus groß an den gegenwärtigen schönen Frühlingstagen die Zahl der Lustwandelnden in diesem uns neugeschenkten Spazierorte seyn muß. — Madam Birch-Pfeiffer, aus München erhält fortdauernd für ihr ausgezeichnetes tragisches Talent Beweise wohlwollender Huld von unsern höchsten Herrschaften. Der Kaiser ließ ihr in der vergangenen Woche in Erwägung der von ihr am 30 April meisterhaft ausgeführten Darstellung der Antonina, in ihrer Benefiz-Vorstellung des Belisar, ein Brillantschloß, die Großfürstin Helena einen Brillant-Ring zustellen. — Zufolge eines am 23 April erlassenen kaiserlichen Beschlusses, dem eine Vorstellung des Justizministers vorangegangen war, hat der aus sechs Departements bestehende St. Petersburgische Senat (denn nächst ihm besteht noch ein besonderer zu Moskau,) zur schnellern Schlichtung der verhandelten Rechtssachen eine zweite Generalversammlung der Senateure erhalten.* Beide Generalversammlungen haben sich nun in den Angelegenheiten, die zu ihrem Vortrage gehören, in die sechs Departements um die Hälfte getheilt, und jedem sind drei zugewiesen worden. Durch einen weisen Beschluß des Justizministers kostet die Unterhaltung der neukreirten dem Staate keinen Kopeken. — Der neue Civilgouverneur der Residenz, Hr. von Besobrasow, hat durch den umsichtigen Eifer, mit dem er die Verwaltung des Gouvernements vom ersten Antritt seines Amtes fortdauernd leitet, und den unter seinen Vorgängern eingeschlichenen Unbilden abzuhelfen unablässig bemüht ist, das allgemeine Vertrauen und die Liebe des Publikums zu gewinnen gewußt. Die bei der Dienstentfernung des Hrn. v. Tscherbinin (gewesenen Gouverneurs) dem Senateur Poletika übertragene Revision der Gerichts- und Administrationspflege des Gouvernements soll, wie bestimmt versichert wird, nicht mehr fortgeführt werden. Ist sie eingestellt worden, so geschah dis unstreitig in wohlwollender Anerkennung der Verdienste des Hrn. von Besobrasow, die man ihm unläugbar für die Wiederherstellung einer strengen und gerechten Gerichtspflege zugestehn muß. — Ehegestern war hier eine große und überaus glänzende Truppen-Parade auf dem Marsfelde, an der die meisten Regimenter der hier und in der Umgegend garnisonirenden kaiserlichen Garden von allen Waffengattungen, einige 20,000 Mann stark, Theil hatten. Die Truppen standen von zehn Uhr morgens in Reih und Glied, und bildeten in fünf Kolonnen rangirt, die Fronte gegen den Sommergarten. Die Infanterie formirte die beiden ersten Kolonnen, die Kavallerie-Escadrons die dritte und vierte, die Artillerie die fünfte. Um 11 Uhr erschien der allverehrte Monarch an der Spize eines zahlreichen und glänzenden Generalstabs, von allen Seiten hallten ihm vieltönende Hurrah's zu, eine rauschende Musik fiel ein, der Kaiser durchritt die Reihen, huldvoll und freundlich überall grüßend, die Soldaten salutirten auf die übliche Weise. Hierauf defilirten sämtliche Truppen zweimal im Ceremonial-Marsche vor Sr. Majestät. Die ganze zur Revüe versammelte Heeresmacht befehligte der Großfürst Michael, unter ihm der General-Adjutant Bistrom die Infanterie, der General-Adjutant Depreradowitsch die Kavallerie. Die beiden Kaiserinnen, so wie die Großfürstin Helena sahn diesem schönen Schauspiel vor der Façade des Sommergartens in einer offenen Kutsche zu, der Thronfolger Großfürst Alexander befand sich dabei zu Pferde. Eine unübersehbare Menschenmenge, Damen und Herren aus allen Klassen, füllten den Sommergarten, die Fenster und Balkone der auf dem Marsfelde befindlichen Häuser. Der Ueberblik des Ganzen, die unübersehbaren Krieger-Reihen in der Gleichförmigkeit ihrer Kleidungen und Waffen, ihre treffliche Haltung, die durchgängig schön berittene Kavallerie, gewährten einen Anblik, der nur gesehn, nicht beschrieben werden kan. Der kühle, dennoch heitere Tag begünstigte diese Frühlings-Heerschau um ein Großes.

Deutschland.

* Mainz, 28 Mai. Die bayerische Regierung, stets bemüht den Handel und die Industrie zu befördern, und welche seit einigen Jahren bedeutende Erleichterung in der Schiffahrt des Mains hat eintreten lassen, soll im Begrif stehen, den übrigen Uferstaaten den offiziellen Vorschlag zu machen, zur Regulirung der Mainschiffahrt, welche die Wiener Kongreßakte vorschreibt, zu schreiten. Die deshalb gemachten konfidentiellen Eröfnungen sollen von allen Uferstaaten, mit Ausnahme der Stadt Frankfurt, günstig aufgenommen worden seyn. Die Wiener Akte nemlich schreibt vor, daß der Antheil eines jeden Uferstaates an der Zolleinnahme im Verhältniß zu seiner Uferlänge bestimmt werden soll, in Folge dessen Frankfurt eine bedeutende Verminderung in der Zollerhebung erleiden würde. Diese Rüksicht wird jedoch vor dem höheren Interesse des Handels verschwinden, besonders in einer Stadt, wie Frankfurt, die nur vom Handel lebt. Hat jedoch eine auf Vorurtheile gegründete Meynung Wurzel gefaßt, so hält es schwer, der bessern Einsicht Eingang zu verschaffen. Wenn indessen gleich Anfangs alle Ufer-

* Ihnen liegt bekanntlich eine strenge Revision der in den Departements verhandelten Rechtspflege ob, bei der die Stimmenmehrheit den entscheidenden Ausschlag gibt.

staaten über den allgemeinen Zwek der Beförderung der Schiffahrt und des Handels einig sind, und im Einverständniß mit einander auf Erfüllung der Verträge dringen, so steht zu erwarten, daß die Regulirung der Mainschiffahrt in weniger als eilf Jahren, seit welchen man vergebens an dem ersten Artikel des definitiven Reglements für den Rhein arbeitet, beendigt seyn wird.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 31 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/8	93 1/4
dette — — . . . . 5 Proc.	102	—
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose 8 — M. . . . . 4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	—

Litterarische Anzeigen.

Bibliothek der deutschen Klassiker.

Mit Vergnügen geben wir dem uns von allen Seiten bestürmenden Verlangen, den mit dem 15 Mai ablaufenden Subscriptionstermin auf die bereits durch vierundzwanzig Tausend Theilnehmer unterstüzte

Bibliothek der Deutschen Klassiker,*

Auswahl des Besten aus ihren sämtlichen Werken,

um etwas zu verlängern, nach.

Er schließt unwiderruflich den fünfzehnten Juli.

Auch den Versandt der ersten Lieferung verschieben wir bis dahin, da wir bei dem, jede Erwartung übersteigenden Andrang von Bestellungen, die Auflage fünfmal stärker machen lassen müssen, als wir Anfangs berechneten. Die Fortsezung, wöchentlich Ein Bändchen oder Heft, jedes mit dem Portrait des Autors, folgt regelmäßig und ohne Unterbrechung. Der bei allen Buchhandlungen und Postämtern von allen Ausgaben, als Druckproben, niedergelegte ausführliche Prospektus, gibt den Bestellern für die Trefflichkeit der Ausstattung hinlängliche Bürgschaft.

Gotha, am 4 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

* Subscriptionspreise von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Bändchen oder Hefte zu behalten, sind:

Miniatur-Ausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. oder 9 kr. rhein. das Bändchen brosch.

Kabinets-Ausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. oder 18 kr. rhein. das Bändchen gebunden.

Pracht-Ausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. oder 27 kr. rhein. das Heft brosch.

National-Ausgabe in Royal 4. zu 12 gr. sächs. oder 54 kr. rhein. das Heft brosch.

Nachricht für Freunde der Entomologie.

Es ist bereits den Meisten der verehrten Herren Abnehmer des Prachtwerkes unseres durch seine Arbeiten* unsterblichen Hübner, nicht unbekannt, daß ich seit dessen Tode die Fortsezungen davon, so wie auch Bestellungen sowol auf das Ganze, als auf einzelne Theile desselben, für Rechnung seiner hinterlassenen Tochter angenommen und geliefert habe. Aufgemuntert durch den eifrigen Wunsch mehrerer verehrungswürdigen Freunde dieses naturhistorischen Faches, jene noch lange nicht erschöpfte Klasse der Schmetterlinge in richtigen Abbildungen und eben solchen Beschreibungen fortgesezt zu sehen, habe ich nun wirklich den Verlag und somit auch die Fortsezung dieser Werke übernommen, und glaube um so mehr die Wünsche meiner verehrungswürdigen Gönner und Freunde befriedigen zu können, als ich bereits schon neun Jahre an der Seite des sel. Hrn. Hübner arbeitete, und nicht allein im Besize des ganzen Kupferplattenverlags, sondern auch aller seiner reichhaltigen Notizen und Manuscripte bin, welche zum Besten dieser Wissenschaft anzuwenden, ich gewiß nicht unterlassen werde. Bei diesem demungeachtet schweren Unternehmen, fühle ich mich verpflichtet, mich der nachsichtsvollen Güte und der lehrreichen Unterstüzung meiner in der Entomologie weit geförderten Freunde, so wie auch benannte lepidopterologische Werke jedem Freunde der Naturgeschichte dieses Faches, nicht nur als nothwendiges Hülfsbuch, sondern auch zu einer wahren Zierde für Bibliotheken gehorsamst zu empfehlen, mit der Versicherung, für das Interesse der Werke meines verewigten Lehrers, so viel mir möglich ist, nach allen Kräften beizutragen, damit der Ruhm desselben noch ferner aufrecht erhalten werden möge. Briefe und Gelder erbitte ich möglichst portofrei.

Augsburg, den 25 Mai 1827.

Karl Geyer,
Lit. C. Nro. 219. am Barfüßer-Thor.

* Geschichte europ. Schmetterlinge, gesammelt von Jac. Hübner in Augsburg 1805.
Sammlung europ. Schmetterlinge, errichtet von J. H. in A. 1805.
Sammlung exotischer Schmetterlinge, errichtet von J. H. 1806.
Zuträge zur Samml. exot. Schmetterlinge. 1818.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Folio. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Foliobiatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zu-

gaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Villingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Waldversteigerung. Montag den 2 Jul. d. J. werden im Wirthshause zu Schwabhausen an der Vizinalstraße von Landsberg nach Bruck, nachstehende Waldtheile nach den Bestimmungen der Normalverordnung vom 30 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 pag. 1577) mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen an die Meistbietenden verkauft:

1. Das Landlat im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 58½ Tagwerk, mit Fichten bewachsen,
2. das aus Eichen und Buchen bestehende Eichenhölzl im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 9½ Tagw.,
3. der kleine Einfang, ebenfalls in der Revier Lichtenberg und Steuerdistrikt Schwabhausen gelegen, mit Fichten bewachsen zu 9⅛ Tagwerk,
4. der daselbst gelegene alte Krug zu 15 Tagwerk, aus Fichten bestehend,
5. die in der Revier Utting und Steuerdistrikt Windach gelegene Windachhalden mit Buchen bewachsen zu 6⅞ Tagw.

Die königl. Revierförster von Lichtenberg und Utting sind angewiesen, den Kaufsliebhabern diese Waldtheile vorzuzeigen.

Die Versteigerung fängt Morgens neun Uhr an und endet um 3 Uhr Nachmittags.

Landsberg, den 21 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Landsberg und Forstamt Pflugdorf.

Rentbeamter legal abw.

Neppel, Verweser. Schelhorn, Forstmeister.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kleistle in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurückgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstrecklichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Akt. Bazlen.

Osterdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Osterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurückgelegt, und werden desshalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Osterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Anzeige.

Häufige Anfragen über die von meinem Vorfahrer, dem Steingutfabrikbesitzer und Magistratsrath Hrn. C. F. Leeve dahier, erfundenen und vielfach verwendeten thönernen Wasserleitungsröhren veranlassen mich zur nachfolgenden Bekanntmachung:

Diese aus Thon gepreßten und zu Stein gebrannten Wasserleitungsröhren, welche seit mehreren Jahren in der hiesigen Steingutfabrik gefertigt, und mit vorzüglichem Nuzen vielfältig angewendet worden sind, werden auch von mir in derselben Güte verfertigt, und zu jeder Zeit in bedeutenden Quantitäten vorräthig gehalten. Vortheilhafte Verbesserungen in der Fabrikation sezen mich zudem noch in den Stand, das Gemeinnüzige dieser Erfindung durch Herabsezung der Preise zu erhöhen, und ich erlasse von nun

1) das Stük 1¼zöllige, oder ein und ein viertel Zoll Wasser haltende Röhren von 3 Fuß bayerische Länge 4½ Pfd. wiegend in der Fabrik gelegt um 20 kr.;
2) das Stük 1½zöllige, oder ein und ein halb Zoll Wasser haltende Röhren von vorstehender Länge 11 Pfd. schwer um 24 kr.;
3) das Stük 2zöllige, oder zwei Zoll Wasser haltende Röhren von der nemlichen Länge wie erstere 10 Pfd. schwer um 30 kr.;
4) das Stük 3zöllige dergleichen wie vorstehende 15½ Pfd. schwer um 40 kr., und den dazu nöthigen Kitt, den Centner, welcher hinreicht, um 180 Stüke 2zöllige Röhren zu verkitten, um 9 fl.

Daß übrigens die Anwendung dieser thönernen Wasserleitungsröhren in ökonomischer Hinsicht von großem Vortheil ist, daß bedeutende Holzquantitäten, und zudem noch die jährlich sich wiederholenden Reparaturkosten erspart werden, liegt in der Natur der Sache, und was die vorzügliche Güte und Brauchbarkeit meines Fabrikats betrift, so beziehe ich mich auf das Kunst- und Gewerbsblatt Jahrgang 1817 Nro. 12. und 1819 Nro. 8., und verweise zur allenfallsigen Nachfrage bei den königl. Bezirks-Ingenieurs zu Baireuth und Kulmbach und dem Stadtmagistrate zu Baireuth, welche verehrlichen Behörden von diesem Fabrikate vielfältigen Gebrauch gemacht haben.

St. Georgen bei Baireuth den 20 Mai 1827.

J. C. Schmidt.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig diesfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

Die disjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

(Tücher und andere Wollenwaaren.) Zu Anfang der Messe, d. h. während der Geleitswoche, gewann es den Anschein, als wollten sich die Tücher in ihren zeitherigen Preisen behaupten. Die Frage nach dem Artikel war ziemlich wirksam, besonders von Seite der Handelsleute aus dem Großherzogthume Hessen, welche wußten, daß der Eingangszoll für Wollenwaaren demnächst um das Doppelte erhöht werden sollte. Und da sie nun wähnten, der neue Tarif werde mit dem 1 Jun. in Kraft treten, so wurden von ihnen bei Niederländern und Sachsen bedeutende Partien Tücher gekauft oder doch besprochen, um der Vorräthe davon so viel, als ihr Kredit oder Kassenbestand es gestattete, zu den alten Zollsäzen einzubringen. Indessen ward der erhöhete Zolltarif, wie bereits gemeldet, durch das großherzogliche Regierungsblatt vom 17 April promulgirt, und alle diejenigen Einkäufer aus dem Großherzogthume, die nicht während der Feiertage ihre Waare über die Gränze hatten bringen können, mußten von jezt an den Doppelzoll für dieselbe entrichten.* Dieser unangenehme Zwischenfall konnte nur nachtheilig auf die Preise aller davon betroffenen Feilschaften einwirken, um so empfindlicher auf die Tuchpreise, da hierdurch nicht blos der fernere Verschleiß dieses Fabrikats nach dem Hessischen, zur jezigen Meßzeit, sich gehemmt fand, sondern auch manche Partien, die bereits bedungen, aber noch nicht bezahlt waren, den Verkäufern d. i. den Fabrikanten, überlassen blieben. Erwägt man nun noch, daß durch den vier Monate vor der Messe promulgirten königl. bayerischen Mauthtarif die Eingangszölle für die meisten ausländischen Fabrikate, insbesondere aber für den hier befragten Artikel, ebenfalls beträchtlich waren erhöht worden, daß ferner im Herzogthum Nassau,** wo namentlich Tücher sonst zollfrei eingeführt werden durften, eine Abgabe von 20 fl. per Cent. darauf gelegt worden war, so erklärt es sich, wie dieselben einen abermaligen Preisabschlag von 5 bis 8 Prozent erfuhren, wiewol deren Preise schon seit längerer Zeit nicht mehr im richtigen Verhältnisse zu den rohen Stoffen standen, man auch nicht sagen kan, daß dismal der Markt damit wäre überführt gewesen. — Jener Preisabschlag war indessen bei den feinern Tüchern aus den sächsischen sowol, wie aus den niederländischen Manufakturen minder bedeutend, als bei den gröbern Sorten; eine Erscheinung die, wie behauptet wird, lediglich der am Plaze selbst statt habenden Konkurrenz zuzuschreiben wäre. — In einem frühern Meßberichte wurde bereits bemerkt, daß die sächsische Tuchfabrikation ungemeine Fortschritte gemacht habe, so daß man bis zu einem gewissen Normalpreise, — etwa 12 bis 14 Sch. die Elle, — ihren Erzeugnissen vor denen der niederländischen Fabriken den Vorzug einräume. Hiezu kommt noch, daß gegen leztere, seit der Epoche von 1825, wo dieselben, der hohen Wollpreise wegen, zum Theil ein sehr geringes Material verarbeiteten, mithin auch keine vorzügliche Waare zu liefern vermochten, ein gewisses Vorurtheil Plaz gegriffen hat, welches, wenn schon die Thatsache eines bessern Fabrikats es seitdem hinlänglich widerlegte, doch noch immer hin und wieder gehegt wird. Allein selbst abgesehen von dieser Nebenrükksicht, bewährte es sich auch an unserm heurigen Tuchmarkte, daß der sächsische Gewerbfleiß noch im Steigen begriffen ist, wiewol sich die Erzeugnisse des niederländischen in dieser Gattung durch ihre schönere Fabrikation, besonders aber durch ihr Lüstre mehr empfehlen, so daß man beiderlei Fabrikate gleich ersten Blikk von einander zu unterscheiden vermag. — Der Umstand zweifelsohne, daß der Absaz der feinern sächsischen Tücher bis über den oben angegebenen Normalpreis hinaus an unserm Plaze immer mehr zunimmt, hatte mehrere sächsische Fabrikanten, die man sonst nie hier gesehen, bewogen, dismal die Messe in eigener Person zu besuchen. Es wird jedoch versichert, daß sie eben nicht die besten Geschäfte gemacht haben, sey es, wie schon bemerkt, weil die Konjunktur für den Artikel nicht gar günstig war, oder aber, weil sie die Konkurrenz mit unsern einheimischen Tuchhändlern, die von den respektiven Fabrikorten selbst ihre Einkäufe machen, nicht in der Art zu bestehen vermochten, daß das Erträgniß ihres Erlöses die Reisekosten dekte. — Ueberhaupt genommen ist der Handel mit allen Wollenwaaren, einschlüßlich also auch der Absaz der Tücher, zu den Ostermessen bei weitem nicht so bedeutend,* wie zu den Herbstmessen, ein Umstand, der nicht aus der Acht gelassen werden darf, um einen Gesichtspunkt für die Beurtheilung des Grundes jener Klagen

---

* Bei Wollentuch beträgt die jezige Abgabe von 40 fl. der Brutto-Centner gerade 24 Kreuzer die hessische Elle; ein Verhältniß, das bei der Bestimmung der Tarifsäze nicht berükksicht worden zu seyn scheint, indem man, wie aus den disfälligen Erörterungen erhellt, dabei nicht in Erwägung zog, daß Tücher, um deren Appretur zu erhalten, einer starken Verpakung bedürfen, welche 25 Proz. des ganzen Gewichts beträgt.

** Auch in diesem Herzogthume liegt dieser Maaßregel wahrscheinlich das Motiv zu Grunde, die einheimische Fabrikation von Tüchern zu begünstigen, indem man solche gegen die Konkurrenz des Auslandes durch jenen Zoll zu schüzen, oder vielmehr in Vortheil zu sezen sucht. Inzwischen verdient bemerkt zu werden, daß in denjenigen Landestheilen, die das gegenwärtige Staatsgebiet Nassau's bilden, nur Tuchmacher existiren, welche zeither blos kleine Quantitäten von Tüchern geringerer Gattung verfertigten, mehrentheils aber ihre Gewerbthätigkeit darauf beschränkten, fremde Tücher, besonders sächsische, auszuräsen. — Vielleicht, um der gewissermaaßen allererst ganz neu zu schaffenden Industrie sogleich das benöthigte Material mittelst ebenfalls einheimischer Produktion zu verschaffen, beginnt man im Nassauischen auch auf die Veredelung der Schafzucht Bedacht zu nehmen. In dieser Beziehung verdient beifällige Erwähnung ein Gutsbesizer in der Nähe von Diez, welcher zu jenem Behufe sehr theuer bezahlte Merinos-Race sich aus dem Preußischen hat kommen lassen.

* In dieser Beziehung ward dem Berichterstatter von einem glaubwürdigen Handelsmanne aus einer bedeutenden Provinzialstadt versichert, daß von den Ausschnittshändlern seines Ortes zur jedesmaligen Zeit der Herbstmesse fast dreimal soviel Tücher eingekauft würden, als zur Ostermesse. Aus der Angabe dieser Thatsache, die man keinen Grund zu bezweifeln hat, ergibt sich, daß auch der hiesige Tuchhandel zur Ostermesse von bei weitem beschränkterm Umfange, als zur Herbstmesse seyn muß.

zu gewinnen, die man vornemlich aus dem Munde der bei diesem Zweige unsers Meßverkehrs Betheiligten diesmal vernahm.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Folgendes war die gestern nur kurz erwähnte Rede, die der Staatsrath Cuvier in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Mai zur Widerlegung des Hrn. Benj. Constant hielt: „Meine Herren! Sie möchten gewiß nicht diese Sizung mit den Eindrüken verlassen, welche die Beschuldigungen des ehrenwerthen Deputirten, den wir so eben gehört haben, auf Sie machen mußten, und die Sie vielleicht behalten würden, wenn ich nicht auf der Stelle diese Beschuldigungen widerlegte. Ich hoffe daher von Ihnen noch auf einige Minuten Aufmerksamkeit; ich hoffe auch, daß Sie die schwierige Lage berüksichtigen werden, worein der Redner mich sezt, wenn er, von seinen Vorwürfen persönlich mich ausnehmend, mich als einen protestantischen Staatsdiener vorstellt, welcher der allgemeinen Achtung nur entgehe, um eine scheinbare Widerlegung derartiger Klagen, wie er sie vorbrachte, an die Hand zu geben. Mich dünkt nicht, ich bekenne es, daß mein so einfaches und standhaftes Betragen als Staatsdiener Anlaß zu der Meynung geben könnte, daß ich mich als eine Art von Schild und Dekmantel zur Unterdrükung meiner Glaubensgenossen möchte brauchen lassen. Ich weiß nicht, ob eine solche Rede in der Absicht gehalten wurde, ihnen nüzlich zu seyn, zweifle aber, daß sie ihnen dienen könne, und davon bin ich überzeugt, daß sie dieselbe nicht gut heißen können. (Zahlreiche Stimmen: Nein! nein!) Der König hat mir die Verwaltung der protestantischen Fakultäten der Theologie, und die Universität die Verwaltung der protestantischen Primairschulen zu Paris anvertraut. Mehrere protestantische Deputirte, sowol aus dem Elsaß, als aus den mittäglichen Departementen, sind hier gegenwärtig; ich frage sie: ob, seit die Fakultäten von Straßburg und Montauban mir anvertraut sind, ihre religiöse Freiheit den geringsten Zwang erlitt? ob die Professoren nicht nach den Wünschen ihrer Kirchen ernannt wurden; ob etwas zu ihrem Unterhalt fehlte; ob die Zahl ihrer Zöglinge nicht nach und nach zunahm; ob das Betragen dieser Studenten nicht immer würdiger, ordentlicher, und der ihnen ertheilte Unterricht nicht immer gründlicher geworden ist? Der Redner beklagte sich, daß man der Stiftung einer protestantischen Schule zu Annonay die größten Hindernisse entgegengesezt habe. Die Sache verhält sich aber folgendermaaßen: Die von dem verewigten Grafen von Boissy d'Anglas begehrte Schule für die Stadt Annonay wurde von der Regierung bewilligt; allein der erste Lehrer war lange ernannt, ohne sich an seinen Posten zu begeben, und der Nachfolger, den man begehrte, fand persönliche Schwierigkeiten, die hier nicht wohl angeführt werden können. Was den Professor der Geschichte an der Universität zu Straßburg anbelangt, so ist derselbe mein Verwandter, und ich zweifle sehr, daß er dem Redner der Sorge wegen, die er für ihn zeigt, Dank wissen wird. Der Großmeister der Universität konnte ihn, ohne Präsentation, nicht definitiv ernennen; bevor aber die Fakultät und der akademische Rath ihn präsentirten, mußte er, den Universitäts-Verordnungen gemäß, den Doktorgrad haben, und diesen hat er erst vor Kurzem erhalten. Es war also schon einige Gunst, daß man ihm auch nur provisorisch die Professorsstelle übertrug. Die nemliche Akademie hat ein unzweideutigeres Beispiel von der Unparteilichkeit geliefert, die man beobachtet. Da die Stelle eines Professors der Anatomie vakant geworden war, so werden mehrere Kandidaten, wovon die einen Katholiken, die andern Protestanten waren, präsentirt; und es ist ein Protestant, der den Plaz bekommen hat, weil man ihn für den geschiktesten hielt. Der ehrenwerthe Deputirte hat auch von einem Legat oder Vermächtniß für unglükliche und kranke Protestanten gesprochen, dessen Annahme man verweigert hätte. Mitglieder der Konsistorien oder protestantischen Kirchen, die hier gegenwärtig sind, können Ihnen sagen, wie viele Vermächtnisse und Schenkungen ihren Kirchen, Schulen und Hospitien gemacht wurden. Wenn man also ein Legat für unglükliche und kranke Protestanten verworfen hat, eine Verwerfung, an die ich mich für den Augenblik nicht erinnern kan, so kan es allein deswegen geschehen seyn, weil in den Bedingungen des Legats oder in den Formen des Testamentes, oder in der Armuth der Verwandten des Testirers, Verwerfungs-Gründe lagen. Aus ähnlichen Gründen verwirft man auch Vermächtnisse, die katholischen Stiftungen gemacht werden, und dis geschieht weit öfter, weil natürlich solche Legate bei den Katholiken zahlreicher vorkommen."

Schweiz.

* Genf, 24 Mai. Unsern kleinen Kanton hat Sonntags den 20 Mai ein großer Unfall bedroht. Gegen 5 Uhr Nachmittags, wo die meisten Einwohner auf entfernten Spaziergängen oder Landpartien waren, kamen furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen auf verschiedenen Stellen. Das Wasser strömte in reissenden Wogen aus den höhern Gegenden in die Tiefe, riß Wege, Brüken, Mauern und kleine Häuser um, schwemmte die gute Erde aus unsern Weinbergen mit den Reben fort, so daß ihre Spur jezt nicht mehr zu sehen ist. Viele Personen waren in Lebensgefahr, doch ist Niemand verunglükt. Sehr kleine Gemeinden schäzen ihren Schaden auf 400,000 Fr. Im ganzen Kanton belief er sich weit über eine Million Franken. Es ist merkwürdig, daß dieses fürchterliche Wetter sich nur auf das Genfer Gebiet beschränkte. In Versoix und gegenüber auf der Savoyer Seite regnete es nur wenig und sanft, im Waadtlande fast gar nicht. Aber in Vevay, und bei dem schönen Montreux, also fast am entgegengesezten Ende des See's, waren Wetter ähnlicher Art, wie bei Genf. Auch dort sind viele Weinberge weggeschwemmt, und in Vevay wie bei uns das Pflaster in den Straßen aufgerissen worden, wo das Wasser sich drei tiefe Strombetten aufwühlte. Auch richtete ein Hagelwetter an einem der folgenden Tage große Verwüstungen in den Weinbergen von Montreux an, troz aller Hagelableiter. In Genf hatten wir keinen Hagel.

Türkei.

* Genf, 26 Mai. Es ist hier ein Streit über die aus von der Allgem. Zeitung mitgetheilten Angaben des Dr. Gosse über die griechischen Streitkräfte entstanden. Der Graf Lanzi aus Zante, der Griechenland und dessen militärische Verhältnisse seit Jahren genau kennt, hat hier allgemein die Versicherung ausgesprochen, daß Gosse's Angaben — oder vielmehr die, welche man ihm in Griechenland als genau mittheilte, und die

er als solche hieher sendete — ganz unrichtig seyen. Er macht ihnen zuerst den Vorwurf, daß darin die Streitkräfte Griechenlands nur nach den Namen einiger Anführer aufgezählt seyen. Diese Angabe könne vielleicht bei einer ganz regelmäßigen Armee gut seyn, wo man die Divisions- und Brigade-Generäle und Obersten nenne; in Griechenland aber sey dis ganz anders, da wechselten täglich die Anführer der Armeekorps und deren Stärke, wer einigen Ruf, Anhang und Geld habe, sammle mehr oder weniger Leute um sich und werde Capitano. Dis gestalte sich alle Augenblike anders. „Ich bin — fährt der Graf Lunzi fort — im Stande, eine gute Anzahl bedeutender griechischer Chefs anzuführen, von denen Gosse nichts sagt, wiewol alle durch ausgezeichnete Thaten bekannt sind. Es wäre mir auch leicht darzuthun, daß einige nie so viel Truppen unter sich hatten, als er ihnen gibt, und daß andere hingegen mehr kommandirten, als er sagt. Wie kan er z. B. behaupten, daß Nikitas der Turkophag, dieser Massena Griechenlands, und Th. Colocotroni, der Generalissimus der peloponnesischen Armee, nur 300 Mann unter ihren Befehlen hätten? Und warum spricht er nicht von Apostoli Colocotroni, den Gebrüdern Zatrakos, den Gebrüdern Deligiannis, Petro Mauromichalis, Costa Botzaris, Noto Botzaris, Kitzo Zavellas, den Sisinis, den Zaimi, Zakaropulos, Stefo Staikopulos, den Pitimesei, Scalza Sturnaris, Caterai, Canellopulos, Meletopulos, Collikotis, Mitro aus Arkadien, Anagnosti Anagnostopuli aus Pirgos, Zomis von Argos, Panagiotaki von Agropetros, Mitropetrovos von Andrussa, dem von Leondari, dem von Zanari u. s. w. Und doch sind noch mehr Capitanis in Griechenland, deren Namen ich gar nicht kenne. Gibt man den Capitanis, die Gosse gar nicht nennt, nur wenige Truppen, so kommt eine Zahl von 15 bis 20,000 Mann heraus, die also in Gosse's Angaben fehlt. — Durch meine genaue Kenntnis des Peloponneses bin ich im Stande, jene falschen Angaben zu berichtigen. Der Peloponnes ist in 24 Kantons oder Eparchien eingetheilt. Bei jeder habe ich zuerst die Anzahl der waffenfähigen Männer angeführt, die man zusammen bringen könnte, wenn man Geld und Lebensmittel genug hätte, auch für ihre zurükbleibenden Familien. Die zweite Zahl zeigt den effektiven Stand der Waffenmacht, über die in jedem Augenblik verfügt werden kan:

Namen der Eparchien.	Mögliche Zahl.	Wirkliche Zahl.
1. Argos	4000 Mann.	1500 Mann.
2. Agios-Petros	2000 —	800 —
3. Praslos	2000 —	800 —
4. Maina	10,000 —	3000 —
5. Calamata	4000 —	1000 —
6. Misi		
7. Modon	3000 —	600 —
8. Coron		
9. Navarin	1500 —	400 —
10. Arcadie	6000 —	2000 —
11. Pirgos	2000 —	800 —
12. Gastuni	6000 —	2000 —
13. Patras	3000 —	500 —
14. Vostitza	2000 —	500 —
15. Calavrita	8000 —	3000 —
16. Corinth	4000 —	1500 —
17. Trivolitza	3000 Mann	1000 Mann.
18. Carithena	6000 —	2000 —
19. Leondari	2000 —	500 —
20. Andrizena	2000 —	400 —
21. Zanari	2000 —	500 —
22. Miliazica	2000 —	500 —
23. Mistra	6000 —	2000 —
24. Andrussa	2000 —	500 —
	80,500 Mann.	25,900 Mann.

Der Graf Lunzi fügt hinzu, er habe überall nur das Minimum angegeben, und er sey überzeugt, daß der Peloponnes 150,000 Mann unter die Waffen stellen könne; aber bei dem unsäglichen Mangel an Nahrungsmitteln und sonstigen Lebensbedürfnissen, worunter das Land seit sechs Jahren leide, hätten fast alle diese waffenfähigen Männer unstät umher, hätten keine feste Stätte, und alle ihre Sorge beschränke sich auf die Vertheidigung ihrer Familien gegen die wilden Horden der Moslem.

Litterarische Anzeige.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Vorschriften für den Schwimmunterricht. Zusammengestellt von Hauptmann Purkart und Oberlieutenant Graf v. Saporta. Mit 6 Kupfertafeln. Zweite Auflage. 8. Geheftet. Preis 36 kr.

Durch den schnellen Absaz der ersten Auflage und durch die Abnahme einer bedeutenden Anzahl Exemplare von Seite des k. bayerischen Staatsministeriums des Innern ist die Zwekmäßigkeit dieses Lehrbuches bereits öffentlich anerkannt. Man glaubt, dieses Werkchen besonders der zahlreichen Jugend, welche die, so viele Annehmlichkeiten und Vortheile in sich vereinigende Schwimmkunst sich aneignen will, mit Recht empfehlen zu können, zumal da jezt überall die Erlernung dieser nüzlichen Kunst von Seite der Regierungen durch Errichtung von Schwimmschulen befördert wird.

Da dieser Schwimmunterricht vollständiger und wohlfeiler als alle bisher über diesen Gegenstand erschienenen Werke ist, und auch für den Selbstunterricht, unter Voraussezung zwekmäßiger Vorsicht, dienen kan, so dürfte er im In- und Auslande gute Aufnahme verdienen.

Was aber die Brauchbarkeit des Werkchens vorzüglich erhöht, sind die demselben beigegebenen sechs Kupfertafeln, welche die verschiedenen, bei dieser Kunst anwendbaren Stellungen zur deutlichsten Anschauung bringen.

In Augsburg ist Obiges in der J. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikralladung.) Die ledige Magdalena Häffner von hier hat in dem von ihr am 25 Juni 1743 errichteten, am 12 Juli desselben Jahrs gerichtlich hinterlegten lezten Willen (Testament) den hiesigen Rindmezger Ulrich Reischl zum Universalerben eingesezt, und nebenbei auch folgende Legate verordnet, nemlich:

1. ihrem Vetter, dem Bierbrauer Sigmund Bögen das sämtliche, von ihrer Schwester der Brauerswittwe Judith Bögen ererbte Vermögen;
2. der Pfarrkirche zu St. Jakob 100 fl.;
3. dem Hrn. Pfarrer daselbst, (Magister) Gustaph Adolph Jung 50 fl.;
4. dem Hrn. Diakon (Magister) Andreas Degmayer 25 fl.;
5. ihrem Beistand, Rothgerber David Lazen, 15 fl. und endlich;
6. ihrer Magd Appollonia Schilinger 10 fl.;

Wer nun aus dieser leztwilligen Disposition rechtliche Ansprüche herleiten zu können vermeynt, wird hiermit aufgefordert, solche binnen 60 Tagen von heute an gerechnet bei dem unterfertigten k. Kreis- und Stadtgerichte geltend zu machen, widrigenfalls das besagte Testament, als auf sich beruhend, in registratura reponirt werden würde.

Augsburg, am 25 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Versteigerung.) Der Gasthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Baudof genannt, bestehend aus dem Hause Nro. 1091. in der Kurisstraße samt einem Mittelstoke, und dem Hinterhause Nro. 1055. in der Stiftstraße, gerichtlich geschäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Versteigerungswege ausgesezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommissionstage in diesseitigem Gerichtslokale zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den aufgestellten Massekurator, Privatier Joseph Gelgi, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommissionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem sich der unbekannte Inhaber der in der öffentlichen Ausschreibung vom 7 November v. J. bezeichneten Urkunde (man sehe Kreis-Intelligenz-Blatt v. J. 1826 Stük 46, 47 und 48. — Polizei-Anzeiger v. J. Nro. 90, 92 und 94. — Münchner politische Zeitung Nro. 267 und 291. vom Jahre 1826, dann Nro. 24. des gegenwärtigen Jahres — und Allgemeine Zeitung Nro. 324. Jahrgang 1826 und Nro. 44 und 94. im laufenden Jahre) inner des vorgesezten Termines nicht gemeldet hat, so wird das erwähnte Dokument, auf Anrufen des hiesigen Großhändlers Moriz Mändl hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 18 Mai.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

Bekanntmachung,

(den Donauwörther Wollenmarkt betreffend).

Durch gnädigstes Reginimal-Reskript vom 23 dieses Monats, ist die Abhaltung des Donauwörther Wollenmarktes nach den bestehenden allerhöchsten Vorschriften für dieses Jahr auf den 18 und 19 Juni genehmigt worden.

Indem man dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird auch den Schäferelbesizern und Wollenkäufern bekannt gemacht, daß zur Beseitigung aller drükenden Winkelkäufe und zur Unterstüzung des freien Verkehrs, auf die Wollenvorräthe, welche vor dem Markte zum Lager gebracht, oder am Markte selbst eingekauft werden, gegen Deponirung der Waare, von einer hierorts gebildeten Aktien-Gesellschaft sogleich bedeutende baare Geldvorschüsse zu wochentlich 1/2 Prozent auf bestimmte Zeit unter den billigsten Bedingungen erhoben werden können.

Donauwörth, den 26 Mai 1827.

Stadtmagistrat.

Franz Böhm, Bürgermeister.

Kremer, Stadtschreiber.

(Bekanntmachung.) Thomas Stümpfle, Hirtensohn von Holzhausen, jenseits des Lechs, Soldat in dem königl. bayerischen Armeefuhrwesen, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Antrag seiner einzigen Schwester wird daher derselbe aufgefordert, innerhalb sechs Monaten von der ersten Einrükung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, von seinem Leben und gegenwärtigen Aufenthaltsorte hieher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein beiläufig in 60 fl. bestehendes Vermögen seiner Schwester Kreszentia Saier in Brunnen gegen Kaution verabfolgt würde.

Landsberg, den 10 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

(Stuttgart.) Auf einer sehr bedeutenden Schnellbleiche im Königreich Würtemberg werden gegen billiges Lehrgeld Lehrlinge aufzunehmen gesucht. Denselben, welche gesonnen sind, das Bleichen zu lernen, verspricht man, es so zu lehren, daß sie in Zeit von 14 Tag 150 Pfund leinenes Garn in acht Tagen ganz allein ohne Gehülfen mit wenigen Kosten schön weiß bleichen können, ohne daß das Garn oder Faden an seiner Stärke etwas verlieren würde.

Zur Mittheilung der näheren Umstände erbietet sich auf portofreie Anfragen das

Allgemeine Kommissionsbüreau
Litt. B. Nro. 153. auf dem Charlotten-Plaz.

Mineralien.

Einzelne Mineralien und ganze, systematisch geordnete, für Selbstbelehrung und Unterricht, besonders für Gymnasien und sonstige Lehr-Anstalten, geeignete oryktognostische und geognostische Sammlungen sind für 11, 44 und 88 fl., und zu jedem andern beliebigen Preise zu haben. Kataloge der sehr beträchtlichen Vorräthe erhält man gratis.

Heidelberg, den 6 Mai 1827.

Heidelberger Mineralien-Komtoir.

(Versteigerung.) Es werden die Bücher des verstorbenen königl. bayerischen wirklichen geh. Raths, dann beständigen Sekretairs der Akademie der Wissenschaften und Ritters des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Titl. Kajetan v. Weller, welcher in seinem Testamente vorzüglich die hiesigen Studierenden, und die Schullehrer sehr wohlthätig bedachte, philosophischen, historischen, philologischen, mathematischen, physikalischen, pädagogischen, theologischen, juridischen und statistischen Inhalts, am Montag den 11 Jun. l. J. und an den folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, hier in dem städtischen Schulhause Nro. 654. im Rosenthale im 1ten Stoke rükwärts, gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu geziemend eingeladen, mit dem Bemerken, daß das Bücher-Verzeichniß bei dem bürgerl. Buchdruker Hübschmann dahier gratis verabfolgt werde. Wer übrigens von dem königl. Geheimenrath v. Weller sel. noch Bücher in Händen hat, beliebe dieselben ungesäumt und kostenfrei an den Unterzeichneten abzuliefern.

München, den 26 Mai 1827.

Dettenhofer,
königl. Appellationsgerichtsrath, als
Testamentsexekutor, wohnhaft in
der Otto-Straße Nro. 1316.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, der die Handlung gründlich erlernt — vorzügliche Waarenkenntnisse im Tuchfache erworben — und in besondern Fällen dem Detail-Verkauf vorzustehen hat, kan auf dem Komptoir einer in verschiedenen Fächern arbeitenden Handlung Unterkunft finden. Nur solche Individuen, die zur Annahme dieser Stelle befähigt sind, wollen ihre Anträge und die Beschreibung ihrer merkantilischen Laufbahn, unter der Aufschrift A. in Tz., an die Expedition dieses Blattes einsenden.

Frankreich.

*** Paris, 27 Mai. (Beschluß.) Dabei war am Ende mit dem Hrn. Delaville-Leroulx wegen der Kurtage, die man ihm schuldig war, ein Streit entstanden; Hr. Rothschild wollte die Sache vor den Minister bringen; der Syndik bestand auf seiner Forderung; man bot ihm die Hälfte an. Der Syndik war schon im voraus unwillig gewesen, daß man ihn zu einer so zweideutigen Operation gebraucht hatte. Er drohte mit dem Friedensrichter und mit der Bekanntmachung eines Geschäfts, in welchem man die Gelder des Publikums gegen ein ungewisses Unterpfand einer Privatperson zu lieb in Gefahr gesezt hatte, ohne einem Menschen etwas davon zu sagen, und gerade in einem Augenblik, wo der Schaz selbst geldarm war und bei der Bank entlehnen mußte. Aus der Gesellschaft zwischen Hrn. Rothschild und dem Minister entstund noch weiter, daß Hr. Rothschild alle Monate Geld aus dem Schaze erhielt, ohne Zinsen zu bezahlen, blos um die Liquidation der Staatspapiere zu unterstüzen, dabei mußten Millionen Gewinn für R. und Millionen Verlust für den Schaz entstehen." — Ueber das Reportiren sagt Hr. Ouvrard: „Mit dem Gelde des Schazes macht Hr. Rothschild Reporte, und das heißt er der Liquidation helfen. Reportiren nennt man entweder, wenn man gegen Baares Renten einkauft, und sie bis Ende Monats verkauft, oder wenn man eine verfallene Operation verlängert, und die Frist um einen Monat weiter hinaussezt. In beiden Fällen erhält der, welcher reportirt, eine gewisse Zahl Centimen von jedem 5000 Franken Renten, und diese Centimen sind der Zins vom Gelde, womit man die Operation macht. Die Reportzinsen sind höher oder niedriger, je nachdem viel Renten gegen baar Geld zu liefern sind. Im J. 1817 und 1818 hatte Rothschild ungeheure Summen Kriegskontributionsgelder für Rechnung der Fremden in Händen, und damals machte er Reporte mit diesem fremden Gelde zu 2½ bis 3 Franken auf Renten, die 65 Franken galten; er gewann also über 50 Proz. von Geldern, welche seinen Kommittenten gehörten, und wovon er nichts an sie abgab. Hr. Rothschild macht mit seinen ungeheuern Kapitalien aus den Reporten sein Lieblingsgeschäft, und damit leitet er den Kurs wie er will. Die ganze Börse weiß, daß, wenn R. reportirt, der Reportpreis steigt; den zweiten oder dritten Tag nachher fällt dieser Preis oder der Preis ist sogar al Pari; dann werden die Reporte gelöst (défaire les reports), und so gewinnt er in zwei, drei Tagen die Zinsen von einem ganzen Monat. Auf diese Art ist das Geld immer sehr hoch angebracht, so gering auch dem Anscheine nach der Reportpreis seyn mag. Allerdings kommt man der Börse durch das Reportiren zu Hülfe; aber die Reporteurs mißbrauchen die Lage der Bedürftigen in kritischen Augenblikken. Außerdem kan die Sache mit dem Reportiren nicht ewig dauern; die Renten werden einst nicht mehr reportirt werden, sie bleiben alsdann ihrem Schikfale überlassen, und dann wird eine schlimme Katastrophe eintreten." — Obgleich bereits die beiden Oppositionen auf alle weiteren Schritte gegen das Ministerium Verzicht thun, und nur noch in den lezten Tagen des parlamentarischen Lebens einige wenige Töne des Unwillens hören lassen, so geben doch die öffentlichen Blätter, welchen bereits die nahe Censur auf dem Naken liegt, den Kampf noch nicht auf; sie fordern besonders ganz Frankreich zu Vereinen gegen die Macht auf, zwar nicht zu gewaltsamen Empörungen, sondern nur zum moralischen Widerstande und zu förmlichen Schritten vor Gericht gegen die Gesezesverlezungen. Offenbar ist die öffentliche Stimmung fast allgemein gegen die Regierung. Die Wahl des Hrn. Dupin durch absolute Stimmenmehrheit ist um so sprechender, als man die Stimmen für den ministeriellen Kandidaten nie in Berechnung bringen darf, indem dieselben von Personen herrühren, die den Rüken nicht frei haben. Aber auch noch in Rüksicht der besondern royalistischen Meynung ist diese Wahl ein nachtheiliges Zeichen; denn das Sarthedepartement, wo Dupin gewählt wurde, hat einst im Vendeekrieg für die königliche Sache geblutet. Das apostolische Blatt sogar bricht in bittere Klagen aus, und behauptet, die königliche Monarchie sey dahin, und wir hätten nur noch ein ministerielles Königthum. — Ein gut unterrichteter Augenzeuge beschuldigt den Hrn. Ancillon, der ein kleines Werk über seinen Aufenthalt in Moskau bei der Kaiserkrönung herausgab, des Irrthums, wenn er sagt, daß nur die Fürstin Trubezkoi allein ihrem Gatten nach Sibirien ins Elend gefolgt sey. Dieser Augenzeuge versichert, er habe beinahe die Gattinnen aller von den bedeutendern Exilirten mit ihren Gatten im Exil gesehn; er nennt besonders Frau v. Narischkin, die Fürstin Wolkonski, die Fürstin Schachowski, die beiden Damen Murawief, wovon die mit dem Vornamen Nikita aus einer der ersten russischen Familien, nemlich eine Tochter des Grafen Czernischeff, Großoffiziers des Reichs, sey.

Deutschland.

† Mainz, 24 Mai. Die in die Ausgabebudgets der deutschen Staaten aufgenommenen Erfordernißetats für das Militair haben immer zu denjenigen Gegenständen gehört, welche bei den Ständeversammlungen die meisten Widersprüche erfuhren. Um so bemerkenswerther ist es, daß die gegenwärtig versammelten Stände des Großherzogthums Hessen das Militairbudget so, wie es von dem Gouvernement gefordert worden war, nicht allein unverkürzt angenommen, sondern mit der fast einstimmigen Anerkennung angenommen haben, daß weise Sparsamkeit aus allen Theilen der Militairverwaltung hervorleuchte, und daß nichts zu wünschen übrig bleibe. Bei diesem Anerkenntniß sind in der That die Stände nur das Organ der im Großherzogthum Hessen allgemein herrschenden Ueberzeugung gewesen, daß seit der neuen Organisition, während die militairischen Einrichtungen sehr verbessert worden sind, sich gleichzeitig die Ausgaben für das Militair bedeutend vermindert haben. Bei dem ersten Landtage vor sechs Jahren, wo doch das Militair-Erforderniß bereits ansehnlich herabgesezt worden war, wurde gleichwol noch die jährliche Summe von 1,034,000 fl. von den Ständen bewilligt; die jezt geforderte und bewilligte Summe beträgt 905,000 fl., also 129,000 fl. weniger. Wenn auch diese Minderung zum Theil durch den geringeren Anzaz der Brod- und Fouragepreise bewirkt worden ist, so kommt sie doch zum großen Theile auch auf die Rechnung einer zwekmäßigen und sparsamen Verwaltung, wie aus allen Rubriken des Budgets

unverkennbar hervorgeht. — Daß aber hierunter die militairischen Zweke nicht gelitten haben, daß vielmehr mit der jezigen geringern Summe Alles geleistet wird, was von einer tüchtigen Militair-Einrichtung nur gefordert werden kan, darüber ist unter den Sachverständigen nur Eine Stimme, und die Vorzüge der hessischen Militairverfassung sind im In- und Auslande vielfach anerkannt worden. Namentlich rühmt man das treffliche Bildungs- und Uebungssystem, strenge Ordnung und Disciplin, genaue Regulirung aller Dienst- und Pflichtverhältnisse, pünktliche Vollziehung der gegebenen Vorschriften und ein zwekmäßiges Zusammengreifen der Behörden, deren jede bei strenger Kontrolle ihren bestimmten Wirkungskreis zur freien Thätigkeit hat. — Die erwähnte Verminderung des Budgets erscheint übrigens um so bedeutender, da doch in einzelnen Zweigen, wo es die militairischen Zweke und die Sorge für den Soldaten durchaus nothwendig machten, die Ansäze erhöht worden sind. So ist namentlich in dem neuesten Budget eine Erhöhung des täglichen Soldes des Soldaten von 6½ kr. auf 7 kr. in Aussicht genommen, was nur durch um so ansehnlichere Herabsezung anderer, minder wichtigen Ausgaberubriken möglich war. Bei der Berathung in der zweiten Kammer, worin eigentlich nur über einige unwesentliche Gegenstände durch einzelne Mitglieder Aufschlüsse verlangt, und von dem Regierungskommissair gegeben wurden, sind zwar hier und da Wünsche laut geworden, deren Erfüllung nicht von der großherzoglichen Regierung abhängt; eine Ausstellung an dem Budget selbst aber wurde nirgends gemacht. Nur der Abgeordnete Kertel äußerte, indem er die Güte der Militairverwaltung rühmte, gleichwol die Meynung, daß dieselbe noch 100,000 fl. an den Ausgaben für das Militair ersparen könnte. Aber die Mittel zu dieser Ersparniß anzugeben, dazu erklärte er selbst außer Stande zu seyn; und daß die Kammer seine Bemerkung eben deshalb für nicht beachtungswerth erkannte, das bewies sie durch die beinahe einstimmige Bewilligung der geforderten Summe. — Eines der Mitglieder des Finanzausschusses der Kammer, der Abgeordnete Mayer, fällte außer vielen andern ein sehr ehrenvolles Urtheil über das hessische Militair und die Militairverwaltung. „Wie hoch verdient, sagte er, sich unser Militairstand um das Vaterland im Felde gemacht, beweise die Geschichte, beweisen ihre Auszeichnungen, ihre Wunden, ihre Wittwen, ihre Waisen. Wie sehr sich im Frieden die Militairadministration durch weise Ersparniß, durch zwekmäßige Anstalten um das Vaterland verdient gemacht habe, beweise die Anerkennung der frühern Landstände. Um wie viel mehr sich dieses Verdienst auch für die Folge bewähre, beweise, daß, um die Noth des Vaterlandes nicht zu vergrößern, dieser Ehrenstand sich selbst durch erhöhete Beiträge besteuern wolle, um das Loos der Wittwen zu erleichtern. Um unsere im Dienst erkrankten Kinder besser zu laben, um im gesunden Zustand ihre Existenz zu sichern, suche man für den Soldaten um eine Gehaltserhöhung an; man beschäftige die Sträflinge, um sie nicht allein gebessert, sondern auch unterrichteter und nüzlicher der Gesellschaft zurükzugeben. Die Militairbildungsanstalten lieferten nicht allein wissenschaftliche Offiziere und Militairs, sondern sie bevölkerten auch das Vaterland nach dem Rüktritt aus diesem Stand mit gebildeten und wissenschaftlichen Staatsbürgern. Wie wohlthätig wirke endlich die Unterstüzung an Wittwen und dürftige alte Militairs, und volle Anerkennung möge unter allen diesen Beziehungen dem braven Militairstande gezollt werden!" Die Aeußerungen in der ersten Kammer waren nicht weniger ehrenvoll.

*Köln, 26 Mai. Wenn die Regelmäßigkeit, womit die Dampfschiffe im hiesigen Hafen ankommen, alle Erwartung übertrift, so ist es doch besonders der Niederländer, welcher zweimal jede Woche blos mit Passagieren zwischen Rotterdam und hier fahrend, eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Derselbe durchläuft die 94stündige Entfernung Fluß-aufwärts in zwei Tagen und Fluß-abwärts in Einem Tage, so daß die Reisenden, welche Morgens um 4 Uhr, Montag und Donnerstag, von hier abfahren, Abends gegen 9 Uhr schon in Rotterdam eintreffen, und diejenigen, welche Mittwoch und Sonnabend von Rotterdam abgehen, regelmäßig zwischen 7 und 8 Uhr Abends hier anlangen. Diese Schnellfahrt ist um so gemeinnüziger, da sie mit dem, Dienstags von Rotterdam nach London fahrenden Dampfschif, welches den Weg in 24 Stunden zurüklegt, in Verbindung steht. Dasselbe wird nun auch von Anfang des Junius an mit den von Mainz kommenden Booten statt finden, wodurch die Reisenden, welche sich Sonntags in Mainz einschiffen, bereits Mittwochs in London ankommen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Seit dem 31 März alten, oder 12 April neuen Styls erscheint zu Hydra, außer dem Gesezfreunde (in griechischer Sprache) eine französische Zeitung unter dem Titel: L'Abeille Grecque, feuille periodique hebdomadaire, mit dem Motto: Dieu et la Liberté. Sie wird alle Donnerstage ausgegeben. Die zweite Numer dieser Zeitung vom 7 (19) April (Nr. 1. ist uns nicht zugekommen) die wir über Zante erhalten haben, enthält nachstehende Proklamation, welche Lord Cochrane in seiner Eigenschaft als Großadmiral und Oberbefehlshaber der gesamten griechischen Seemacht, unterm 12 April (neuen Styls) vom Bord der griechischen Fregatte Hellas erlassen hatte. (Wir übergehen sie, weil sie bereits in Nr. 140 der Allg. Zeitung abgedrukt ist.) — Einem andern Artikel in Nr. 2 der französischen Hydra-Zeitung zufolge, der sich auf eine frühere Anzeige in dem ersten Blatte bezieht, und auch durch andere Nachrichten bestätiget wird, scheint an die Stelle der am 7 April abgetretenen Regierungs-Kommission eine aus drei Mitgliedern, einem Moreoten (Georg Mauromichali, Sohn des Bei von Maina), einem Rumelioten (Joannuli N. Naku) und einem Ipsariоten (Joann Marki) bestehende provisorische Regierungs-Kommission ernannt worden zu seyn. Die griechische Biene hofft: „daß die jenen drei Mitglie„dern, denen in jeder andern Lage so viele andere nicht gestat„tet haben würden, sich so hoch zu erheben, anvertraute exe„kutive Gewalt demungeachtet gegen Reaktionen gesichert seyn „werde, welche bisher alle frühern Regierungen Griechenlands „gelähmt hätten; Lord Cochrane's moralische Herrschaft über die „Gemüther bürge dafür." — Unmittelbar darauf fährt die griechische Biene also fort: „Sobald das Ungeheuer der Zwietracht, welches Griechenland ohne Unterlaß an den Rand des Abgrunds trieb, gestürzt war, widmete Lord Cochrane seine erste Sorgfalt dem Schiksal von Athen; er hat eine große Er-

pedition zu Lande und zur See vorgeschlagen und entworfen, die durch die Befreiung Athens das Schikſal Griechenlands entſcheiden ſoll. Die See-Expedition iſt am Montag (den 16 April) aus dem Hafen von Spezzia, am Dienſtag und geſtern (17 und 18 April) aus dem Hafen von Hydra ausgelaufen; ſie beſteht aus zwölf Segeln, theils Kriegs-, theils Transportſchiffen, mit ungefähr 1200 Mann Marine-Truppen an Bord, deren Kommando dem Hrn. Major Urquhart anvertraut worden iſt. Der Groß-Admiral, Lord Cochrane, und der Oberbefehlshaber der griechiſchen Landmacht, Hr. Church, werden dieſe Expedition, erſterer zur See, lezterer zu Lande, in Perſon kommandiren; beide ſind am 18 d. M. nach dem Piräus abgegangen." — Einem Schreiben aus Poro vom 18 April zufolge hatte die neue Regierungs-Kommiſſion am 15 April der Nationalverſammlung in Damala den Eid der Treue geleiſtet; ein Gleiches geſchah von dem General Church, in ſeiner Eigenſchaft als Oberbefehlshaber der Landtruppen. Lezterer ſoll nach Megara aufgebrochen ſeyn, wo er ſein Hauptquartier aufſchlagen wollte. Demſelben Schreiben zufolge ſoll Fabvier die Akropolis verlaſſen haben, und mit zehn Begleitern im Piräus angekommen ſeyn." — Briefen aus Zante vom 9 Mai zufolge war Ibrahim Paſcha, nachdem er einige Bewegungen gegen die Maina gemacht hatte, in den leztern Tagen des April mit dem größten Theil ſeiner Truppen von Modon nach der Provinz Elis, in der Richtung nach Patras, aufgebrochen, und hatte Pyrgos, Lala und Gaſtuni beſezt. Da ſich einige hundert Griechen nebſt einer noch größern Anzahl von Weibern und Kindern bei Ibrahim's Annäherung in das befeſtigte Kloſter Skafidia, und in das Kaſtell Torneſe (an der Küſte von Elis, Zante gegenüber) geworfen hatten, ſo hat Ibrahim dieſe beiden befeſtigten Orte eingeſchloſſen, und läßt ſie nun beſchießen. In einem Schreiben aus Zante, (wo man wegen der geringen Entfernung dieſer Inſel von der gegenüber liegenden Küſte von Elis, über die dortigen Vorgänge genau unterrichtet ſeyn kan,) vom 9 Mai heißt es: „Ibrahim Paſcha ſezt die Belagerung des Schloſſes Torneſe, auf dem Vorgebirg dieſes Namens, im Angeſichte dieſer Inſel, beharrlich fort, und faſt täglich läßt er das Kaſtell mehrere Stunden lang beſchießen. Die Belagerten ſollen 6 bis 700 Waffenfähige und bei 2000 dahin geflüchtete Weiber und Kinder an der Zahl ſeyn. Sie ſollen für zwei bis drei Monate Lebensmittel haben, aber Mangel an Pulver leiden, welches auch deutlich daraus hervorgeht, daß das Kaſtell das Feuer Ibrahim's unbeantwortet läßt, und blos am Morgen und am Abend das Aufſteken und Herabnehmen der griechiſchen Flagge mit einem Kanonenſchuſſe bezeichnet. Ibrahim Paſcha ſelbſt, heißt es, leite die Belagerung, und habe alle disponibeln Truppen vor dem Schloſſe konzentrirt. Zur See ſegeln ſtets einige türkiſche Kriegsſchiffe auf und nieder, um zu verhindern, daß die Belagerten Mund- und beſonders Pulvervorrath erhalten, deſſen Zufuhr einige Bewohner dieſer Inſel bereits vergeblich verſucht haben."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 2 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 1/2	138
Partial à 4 Proc.	121 5/4	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1090	1088
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — — 5 Proc.	101 7/8	101 1/8
Landanleben — — 5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose F.— M. 4 Proc.	102 5/8	101 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Von den beliebten Gedichten in jüdiſcher Mundart von Itzig Feitel Stern iſt das zweite Heft à 12 kr. in der Kranzfelder'ſchen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

In der P. G. Hilſcherſchen Buchhandlung in Dresden iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Allgemeines Hilfsbuch
beim Einkaufen und Verkaufen aller Waaren.

Nebſt Erklärung und Berechnung der Münzen, Wechſel-Kurſe, Maaße und Gewichte, auch Anweiſung über ſolche Dinge, welche im täglichen Leben vorkommen.

Herausgegeben
von
L. D. Fort.
Preis. geh. 1 Thlr.

Im Komptoir des öſtreichiſchen Beobachters, im Verlage des Anton Strauß, in der Dorotheengaſſe Nro. 1103. zu Wien, ſind folgende, für die Landwirthſchaft und Witterungskunde ſehr gemeinnüzige neue Schriften erſchienen:

Das Barometer als Witterungsvoranzeiger.

Ein Unterricht für die Beſizer der Barometer, zur Kenntniß der das Steigen und Fallen der Queckſilberſäule bewirkenden Urſachen und der Erfahrungs-Grundſäze hieraus für die Beſtimmung der künftigen Witterung. Von Dr. Joſeph W. Fiſcher. Wien gr. 8. 1827, gedrukt bei Anton Strauß, und bei demſelben in ſchönem Umſchlage broſchirt um 40 Kreuzer K. M. zu haben.

Ferner iſt auch daſelbſt um 24 Kreuzer K. M. zu bekommen, und kan von daher durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Unterricht von der Errichtung und den wichtigen Vortheilen der Hagel-, Reif- und Blizableiter, zur Sicherſtellung der Gärten, Felder und Gebäude. Von Kriedelſtein.

Heilbronn. (Neue litterariſche Ankündigung für Freunde und Reiſende in der Schweiz). In der J. D. Claſſiſchen Buchhandlung in Heilbronn iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen für 1 fl. 12 kr. elegant broſchirt zu haben:

Beſchreibung des Kantons Appenzell mit beſonderer Rükſicht auf ſeine Kuranſtalten von Chr. U. Hahn, nebſt einem Vorwort von Hofrath, Profeſſor Dr. Reinbeck.

Subscriptionsanzeige eines neuen Kupferstiches.

Die heilige Justina

nach dem Gemälde

des

Gioan-Antonio Licinio Regillo

genannt Pordenone

in der k. k. Gallerie zu Wien.

Gestochen

von

Carl Rahl

hoch 18½, breit 13 Wiener Zoll.

Subscriptionspreis vor der Schrift 38 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuß.
mit der Schrift 19 fl. 12 kr. — — —

Niemand, der die k. k. Gallerie zu Wien besucht hat, wird so leicht Pordenones Meisterstük, das mit Recht so berühmte Gemälde der heiligen Justina, vergessen. Künstler und Kenner von den verschiedensten Ansichten sind über den hohen Werth dieses Bildes vollkommen einverstanden; auch finden sich darin die Vorzüge der römischen und venetianischen Schule so bewundernswürdig vereint, daß dieses Gemälde vielleicht für das erste der k. k. Gallerie, und überhaupt für eines der besten, die es gibt, anerkannt werden muß.

Der Unterzeichnete, der schon vor langer Zeit einen Kupferstich nach diesem Gemälde verfertigen wollte, es zu diesem Ende sorgfältig studierte, und einzelne Studien darnach verfertigte, bedauert es um so weniger, bis jezt daran verhindert worden zu seyn, als er hoffen darf, daß seine seitdem gemachten Erfahrungen ihn in den Stand sezen, seinem Ziele ungleich näher zu kommen.

Carl Rahl,
k. k. Kupferstecher in Wien.

Subscriptionen auf dieses Blatt nimmt die unterzeichnete Kunsthandlung an, bei der auch ein Aezdruk davon zur Einsicht vorliegt, welcher jedem Kunstfreunde die Ueberzeugung geben wird, daß dieses Blatt eines der vorzüglichsten zu werden verspricht, welche wir diesem ausgezeichneten Künstler zu verdanken haben werden.

Augsburg im Mai 1827.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Bekanntmachung der Kunsthandlung Johann Velten in Carlsruhe, den Historisch-geographischen Atlas von le Sage betreffend.

In Bezug auf die Herausgabe dieses großen, schönen und nüzlichen Werkes sehe ich mich verpflichtet, auf vielfache geschehene Anfragen, etwas ausführlicher und öffentlich zu antworten.

Die zwei ersten Lieferungen sind schon längere Zeit ausgegeben, die 3te wird nächstens vollendet und bestehet aus 10 Tabellen, wobei 4 Karten, und der Genealogie der altenglischen Könige, die zur 13ten Tabelle gehöret.

Zahllose Schwierigkeiten der Ausführung liegen in der Beschaffenheit des Werkes selbst: andere aber sind zufällig, wie z. B. da der Saz stehen bleibt, so treten zuweilen auffallende Schriftdefekte ein, und es mußten kürzlich nur allein 48,000 e aus Didots Schriftgießerei von Paris verschrieben werden. — 2) Die große Stanhopesche Presse leistete ihren Dienst nicht mehr, und es ist sogleich eine neue bestellt worden, welche im Laufe des Juni eintreffen wird. 3) Das große, sorgfältig ausgewählte Papier, welches nach vielen Versuchen nur von Einer Fabrik gleich gut geliefert wurde, kan nicht immer nach Wunsch herbei geschaft werden, wodurch zuweilen ein Aufenthalt entstehet. 4) Diplomatische Geschäfte, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, hinderten den Herrn Uebersezer an richtiger Lieferung des Manuskripts.

Dieser Hindernisse ungeachtet, welche zu beseitigen nicht in meiner Macht stand, wird dennoch das ganze Werk vor Ablauf dieses Jahres vollendet seyn.

Die Zufriedenheit, welche man von allen Seiten her über die deutsche Bearbeitung sowol als auch über die Schönheit des Drucks und Papiers bezeugte, ist mir Bürge, daß ein verehrliches Publikum die herrliche Ausführung des Werks, gegen die unvermeidliche Verzögerung, in die Waagschale legen werde.

In Betracht dieser Verspätung bleibt der Subskriptions- und Pränumerationspreis noch länger stehen, nemlich 1 Prachtexemplar, Pränumeration 37 fl. 30 kr. Subskription 50 fl. 1 gewöhnliches Exemplar, Pränumeration 25 fl. Subskription 37 fl. 30 kr. Wer 5 Exemplare auf einmal nimmt, erhält ein sechstes gratis. Die Supplementstabellen, welche die so interessanten Gemälde der neuesten Veränderungen in allen Welttheilen, z. B. der Freistaaten des nördlichen und südlichen Amerika's enthalten, werden nachgeliefert, auch erscheint à 1 fl. 30 kr. eine Tabelle der alten und neuen Völker und Sprachen Europa's von Maltebrun; ein Blatt, das man bisher bei diesem Atlas entbehrte.

Karlsruhe im Mai 1827.

Johann Velten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Kannstatt (im Königreich Würtemberg). Johann Karl August Ruff, von Zoßen bei Berlin, ist von seinem hier gestorbenen Oheim, dem Seifensieder Johann Jakob Ruff, eine Erbschaft im Betrag von 533 fl. 26 kr. angefallen. Da nun sein Aufenthalt unbekannt ist, indem er nach erhaltener Nachricht des königl. preußischen Stadtgerichts Zoßen schon im Jahr 1807 mit den Franzosen nach Spanien gegangen seyn, und seither nichts mehr von sich habe hören lassen, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen Jahresfrist bei der unterzeichneten Behörde zu erklären, ob er die ihm angefallene Erbschaft antreten wolle. Würde er dieses unterlassen, so wird der einstweilen für ihn verwaltete Erbtheil nach verflossener Frist an seine Mit-Erben vertheilt werden.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht Kannstadt den 23 Mai 1827.

Oberamtsrichter, Frey.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten allhier sollen

den 12 Junius 1827

und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getroknete Pflanzen der Ludwigschen Sammlungen, endlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe, gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campeschen, unter Nummer 1212 hieselbst gelegenen Gartengrundstüks und der daselbst angestellte Gärtner, Gotthelf Reimann Dittmar, ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kaufslustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyer, bereit, Aufträge zum Erstehen bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedrukte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare aber auf auswärtige Plätze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, ingleichen der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan, werden nicht versteigert.

Leipzig den 9 April 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Spanisches Amerika.

Pariser Blätter enthalten außer den bereits in unserm gestrigen Blatte angeführten allgemeinen, folgende weitere Nachrichten über den Sieg der Armee von Buenos-ayres: „Buenos-ayres vom 13 März. Am Tage nach der Schlacht von Ituzaingo erließ der Obergeneral folgende Proklamation an die Armee: „Soldaten, der gestrige Tag war in der Ebene von Ituzaingo ein neuer Tag des Ruhms für Euer Vaterland. Bei Ankunft der Nachricht dieses Sieges in der argentinischen Republik werden die Bürger Loblieder auf Eure Tapferkeit singen. Soldaten, Ihr habt die Achtung der Republik verdient. Während 55 Marschtagen habt Ihr keinen einzigen Ruhetag genossen, und alle Entbehrungen erdulden müssen. Euer General ist mit Eurer Festigkeit und der ruhigen Haltung zufrieden, womit Ihr die größten Strapazen unter den brennenden Sonnenstrahlen ertragen habt. Soldaten, Euer Ruhm ist groß, weil Ihr den argentinischen Fahnen den Triumph zu Bucacay, zu Ombu, zu Cacique und zu Ituzaingo erfochten habt. Die kaiserlichen Adler haben den Anblik der Republikaner nicht ertragen können. Die Resultate Eures Feldzugs sind unermeßlich. Ihr habt Euch der Magazine von Waffen, Munition und Kleidung bemächtigt, zu deren Anlegung der Feind ein ganzes Jahr bedurfte. Diese große Unternehmung war in der vermessenen Absicht begonnen worden, eines Tags den geheiligten Boden Eures Vaterlandes zu entweihen. Allein alle die anmaßenden Absichten des Kaisers von Brasilien sind in einem Augenblik zerstört worden. Die Erinnerung an die Schlachtopfer seines Ehrgeizes wird ewig in den Ebenen von Ituzaingo leben. Der Krieg, den Ihr führt, ist der gerechteste aller Kriege, und der Herrscher der Welten wird ferner mit dem Lorbeer des Sieges die tapfern Männer belohnen, die so auf dem Pfade der Ehre wandeln. Soldaten, verfolgt Euer Geschik. Die Republik wird mit freigebiger Hand Eure Bemühungen belohnen, und nach Beendigung dieses heiligen Kriegs kehrt Ihr in den Schoos Eurer Familien zurük, mit dem edeln Stolz erfüllt, einst sagen zu können, Ihr seyd in dem Feldzug gegen Brasilien mit unter den Soldaten des republikanischen Heeres gewesen. (Unterz.) Carlos de Alvear." — Außer dieser Proklamation gibt die Gazetta Mercantil in ihrer lezten Nummer unter dem Titel: 5tes Bülletin der Armee, einen langen offiziellen Bericht über die Schlacht von Ituzaingo und über die ihr vorhergegangenen Operationen. Auf diese Urkunden folgt nachstehende Depesche: „Ein großer Theil unserer Kavallerie hat den Feind fortwährend bis nach Mitternacht verfolgt. Der Ueberrest des Heeres hat auf einigen kleinen Inseln in der Umgebung von Cacique gelagert; die Pferde des republikanischen Heeres waren von dem langen und anstrengenden Marsche auf dem Sande, wo sie kaum die geringste Nahrung fanden, so sehr ermüdet, daß keine weitere Verfolgung des Feindes möglich war, und dis ist die einzige Ursache, warum er seinen Rükzug in Ruhe antreten konnte. Am 21 Februar marschirte die republikanische Armee nach Cacique. Mehrere starke Abtheilungen rekognoszirten die Ebene, und der Obrist Paz, an der Spize einer Division, verfolgte den Feind. Nun fanden sich einige Soldaten von der deutschen Division der feindlichen Armee bei dem Obergeneral ein, und am 25sten, wo unsere Armee nach St. Gabriel vorrükte, waren schon 140 dieser Soldaten unsern Reihen einverleibt. Eine große Menge Einwohner, die die Partei des Feindes verlassen hatten, stellte sich gleichfalls bei uns ein, so wie mehrere Offiziere, die Dienst in unserer Armee nachsuchten. — Am 26 sezte der Feind seinen Rükzug fort. Die republikanische Armee rükte in St. Gabriel ein, und sezte sich an dem Ufer des Flusses Bucacay fest, der am Fuße des Berges fließt, auf dem sie ihre Stellung genommen hatte. Die Feinde hatten hier einen großen Theil ihrer Effekten zurük gelassen, die in unsere Hände fielen, so wie eine Menge Munition und Gepäke, welches zusammen auf 350,000 Piaster geschäzt werden kan. Man hat nach allen Richtungen Truppen geschikt, um die zerstreuten Feinde aufzureiben und die Pferde aufzugreifen. Unterz. L. Mancilla, Chef des Generalstabs."

Portugal.

Der Hamburger Korrespondent liefert folgendes Schreiben aus Lissabon, vom 5 Mai: „Von allen Gegenständen, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit unserer Politiker in Anspruch nehmen, ist die Frage über den jezigen und künftigen Zustand der Regentschaft unstreitig eine der wichtigsten, und verdient, ungeachtet sich die greise Prinzessin zur Annahme der Regentschaft, im Fall des Ablebens der jezigen Regentin, bereit erklärt hat, eine nähere Erwägung. Bekanntlich hat sich unser Ministerium vor nicht langer Zeit geweigert, mehrere von Sr. Majestät dem Kaiser Don Pedro übersandte Dekrete in Vollziehung zu bringen, indem es von dem Grundsaz ausging, er habe unbedingt auf die portugiesische Krone verzichtet, und Donna Maria II. da Gloria sey bereits als Königin zu betrachten. Wäre aber das Gegentheil der Fall, hätte Don Pedro nicht unbedingt entsagt, so würde das Verfahren der Regentschaft höchst sträflich, und die Regentin dann nicht sowol eine Stellvertreterin ihrer Nichte während deren Minderjährigkeit, als ihres Bruders in dessen Abwesenheit seyn, und alle ihre öffentlichen Handlungen seit Erlassung der Charte würden der Bestätigung von Rio-Janeiro bedürfen. Alle Vorsichtsmaaßregeln hinsichts der Ankunft Don Miguel's im Oktober d. J. und seiner Ansprüche auf die Regentschaft nach Antretung seines fünfundzwanzigsten Jahres wären folglich unnöthig. Ist Don Pedro noch wirklicher Herrscher und bleibt er es noch zehn Jahre lang, bis seine Tochter volljährig wird, oder auch nur noch vier Jahre, bis die Vollziehung ihrer Ehe mit ihrem Oheim nach kanonischem Rechte statt finden darf, so kan von keiner Regentschaft im Sinne der Artikel 92, 93 und 94 der Charte die Rede seyn. Hat dagegen Don Pedro unbedingt entsagt, und wäre es recht, daß der Name seiner Tochter in allen öffentlichen Urkunden an die Stelle des Seinigen träte, so ist die Regentin die konstitutionelle und souveraine Stellvertreterin der minderjährigen Königin, und jede Machtvollkommenheit des Kaisers von Brasilien eine Anmaßung. Das zu der Regentschaft berechtigte Individuum würde alsdann nach den Bestimmungen der Charte, ohne Rüksicht auf das Testament D. Joao VI., anerkannt werden müssen, und Don Pedro's Autorität auf Don Miguel's Rechte, nach Erfüllung des gesezlichen Alters, nicht den mindesten Einfluß haben.

Diese Ansicht ist, wo nicht der Ueberzeugung, doch dem Wunsche aller Feinde der neuen Ordnung gemäß, deren Umsturz leichter zu hoffen ist, wenn der mächtige Arm ihres Beschüzers ihr entzogen würde. Die Liberalen sind ihrerseits gegen alle Ansichten, wodurch Don Miguel ein Anrecht auf die Regentschaft erhalten soll. Um nun diese Frage mit einiger Genauigkeit zu erörtern, ist es nöthig, die damit verknüpften Thatsachen mit wenigen Worten darzustellen. Im November 1825 wurde der bekannte Vertrag zwischen Don Joao VI. und seinem Sohne Don Pedro abgeschlossen, in welchem die ewige Trennung der Reiche Brasilien und Portugal, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des lezteren auf die portugiesische Krone, ausgesprochen wurde. Am 24 April 1826 kam die Nachricht von dem Tode Don Joao's nach Rio, der in seinem Testamente die Prinzessin Maria Isabella als einstweilige Regentin bis zur Willenserklärung ihres Bruders hinterlassen hatte, welche Verfügung am 26 durch Don Pedro bestätigt wurde. Am 29 ließ Don Pedro die jezige Konstitution ausfertigen, ernannte am 30 die Mitglieder der Pairskammer, und stellte zwei Tage darauf eine Entsagungsakte aus, wodurch die Prinzessin von Gran Para, Donna Maria da Gloria, zur regierenden Königin ernannt wurde; jedoch Brasilien nicht vor Abschluß ihrer Ehe mit dem Infanten Don Miguel, und vor Beschwörung der Konstitution durch die portugiesischen Behörden, verlassen, und die Entsagung und Abtretung selbst erst nach Erfüllung beider Bedingungen in Kraft treten sollte. Vier Tage darauf erklärte der Kaiser in einer Rede an die Nationalversammlung von Brasilien, er habe auf die portugiesische Krone zu Gunsten seiner Tochter, der jezigen Königin von Portugal (hoje rainha de Portugal), verzichtet. — Nun ist die Charte beschworen, und die Ehe durch Stellvertreter, nachdem Se. Heil. die nöthige Dispensation ertheilt, vollzogen worden. Sind jezt, fragt sich, die erforderten Bedingungen noch unerfüllt? Hat die Infantin ihre Regentschaft, kraft des väterlichen Testaments, nicht niedergelegt, und dieselbe mit allen konstitutionellen Förmlichkeiten wieder angetreten? Hat sie jemals nur als Präsident eines kaiserlichen Ministeriums gegolten? oder die kaiserl. Bestätigung für ihre Dekrete nachgesucht? Hat sie nicht aus freien Stüken brittische Truppen in Portugal eingeführt? Und wenn Don Pedro unter vollzogener Ehe (casamento concluido) etwas anderes als die Vollziehung der ehelichen Formen gemeynt hätte, würde er dann nicht des nach kanonischem Rechte zur Vollziehung der Ehe erforderlichen Alters gedacht haben? — Dagegen sind unsre kenntnißreichsten Juristen der Ansicht, D. Miguel habe nicht das mindeste Anrecht auf die Regentschaft, 1) weil die Abdankung D. Pedro's nicht unbedingt gewesen; 2) weil bei Lebzeiten des Vaters weder Vormundschaft, noch Kuratel statt finden könne; 3) weil selbst im Fall der unbedingten Entsagung D. Pedro's, so lange der König noch lebt, Don Miguel, in Gemäßheit der konstitutionellen Charte, nicht Regent werden könne. Nun sind 1) die Bedingungen hinsichtlich der Entsagung nicht alle erfüllt, denn es hat zwar ein Eheverlöbniß, aber noch keine eheliche Verbindung zwischen Donna Maria da Gloria und Don Miguel statt gefunden; die Königin von Portugal ist also noch unverheirathet, und könnte, wie das ja schon öfters der Fall gewesen, mit Hintansezung D. Miguel's mit irgend einem andern Prinzen sich vermählen. Weil aber die Entsagung D. Pedro's die Vollziehung der Ehe zur Bedingung macht, und diese noch nicht vollzogen ist, so ist Don Pedro noch immer wirklicher König von Portugal. Seit Erlassung der Charte hat er Pairs ernannt, Münzen mit seinem Namen schlagen lassen, Grandes des Königreichs erhoben, und alle Regierungsakte sind von der Infantin in seinem Namen erlassen worden, was nicht geschehen wäre, wenn D. Maria II. bereits wirklich regierte, und die Infantin in Gemäßheit der Charte die Regentschaft angetreten hätte. 2) Gesezt aber, D. Pedro wäre nicht mehr König von Portugal, so ist er doch immer noch der gesezliche Vormund und Kurator seiner minderjährigen Kinder, und daher der alleinige Ausleger seines eigenen Willens. Folglich kan kein Akt in ihrem Namen vorgenommen werden, ohne von ihm auszugehen, und D. Maria kan keinen andern Vormund haben, weil dis bei Lebzeiten des Vaters nicht statt findet, und weil sie nicht sowol eine minderjährige Königin im Sinne der Charte, als eine Königin in tempus oder in habitu ist. Die Niederlegung der Regentschaft und Wiederantretung derselben in Gemäßheit der Konstitution kan nicht als Beweis dagegen angeführt werden, weil es dem Kaiser gefallen hat, dieses Verfahren seiner Schwester zu genehmigen, und weil er, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern dürfen, sie mittelst eines Dekrets zu seinem Statthalter in Portugal ernannt hat, um jedem Anspruch D. Miguel's auf die Regentschaft zuvorzukommen. 3) Gesezt auch, Donna Maria wäre regierende Königin, und nicht in tempus oder in habitu, so würde doch die Regentschaft dem D. Miguel nach Antretung seines 25sten Jahres nicht zufallen, weil er den Artikel 97 der Konstitution nicht erfüllt hat, und die portugiesischen Gesezе keine Erbfolge bei Vormundschaften kennen. Art. 97. fordert von dem Regenten den Eid der Treue gegen den König, und die Verbindlichkeit, die Regierung nach erlangter Volljährigkeit desselben ihm zu übergeben. D. Isabella Maria kan also ohne Eidbrüchigkeit die Regierung nicht dem D. Miguel, sondern nur der Königin D. Maria übergeben. Es wäre also höchlich abgeschmakt, eine Erbfolge der Regentschaft anzunehmen, oder gar den Art. 92. von der Erbfolge der Krone zu deuten, weil 1) — da der Thronfolger in Gemäßheit eines andern Artikels nicht Vormund seyn kan — Vormundschaft und Regentschaft dann nothwendig getrennt werden müßten; 2) weil das portugiesische Staats- und Privatrecht das Wort Erbfolge (succession) an und für sich immer nur von der Universal-Succession gebraucht, nie aber einer Erbfolge bei Vormundschaften oder Kuratelen gedenkt. Dem gemeinen Rechte nach haben die Frauen in Portugal gleiche Rechte, wie die Männer, und, wenn der gedachte Artikel von der Erbfolge spricht, so umfaßt er eben so die nächsten weiblichen als männlichen Verwandten. Frauen sind zur Vormundschaft und Administration für Abwesende oder Wahnsinnige fähig, ja sogar zur Thronfolge, jedoch bei der Thronfolge und bei Majoraten mit der Ausnahme, daß der Minderjährige der eben so nahe verwandten Volljährigen vorgezogen wird, wogegen bei Vormundschaften durchaus kein Unterschied des Geschlechts statt findet. Besagt also die Charte, daß die Regentschaft dem nächsten Verwandten nach Antritt seines 25sten Jahres zufallen soll, so meynt sie, daß dieselbe hinführo von der Prinzessin mit Ausschluß des D. Miguel verwaltet werden solle."

Großbritannien.

* London, 25 Mai. Seit dem entschiedenen Beitritt der Whigs (mit wenigen Ausnahmen) zum Ministerium, scheint die Tory-Opposition den Entschluß gefaßt zu haben, in dieser Session wenigstens keinen Hauptangrif auf dasselbe zu wagen, und da die Minister bestimmt erklärten, daß sie keine unregelmäßigen Fragen mehr beantworten würden, und das Land auch mit der Art, wie einige Herren von der Opposition bisher ihre Fragen gestellt, ziemlich unzufrieden scheint, so wird wahrscheinlich für jezt dieser kleine Krieg aufhören. Graf Mansfield hat seinen gefährlichen Vorschlag, welcher dem Parlamente, Hrn. Canning zum Troze, eine antikatholische Erklärung entreißen sollte, weislich zurükgenommen. Inzwischen hat der Parteigeist, welcher vor der lezten Katastrophe bei uns fast ganz verschwunden war, wieder eine bedauernswürdige Höhe erreicht. Die gegenseitigen Angriffe in den Journalen (die neue Tory-Opposition hat in London die Morning-Post, den Morning-Herald, den John Bull, die St. James Gazette, the Age und the Standard, eine neue Abendzeitung, für sich) sind sehr heftig und bitter; und — was noch schlimmer ist — persönliche Verbindungen und Freundschaften, welche viele Jahre bestanden, sind getrennt, und nicht selten in offene Feindschaften verwandelt worden; die vornehmen Gesellschaften sind größtentheils (ich muß ein französisches Wort entlehnen) in Cotterien umgewandelt, so daß man selten mehr von Gastmählern und Festen der Großen hört, bei welchen Whig, Tory und Radical, ihre politischen Abzeichen vergessend, in geselliger Eintracht versammelt wären. Von London und verschiedenen anderen Städten sind Glükwünschungsadressen über den lezten Ministerwechsel, worin sie die ausgetretenen Minister, troz ihres Ableugnens, einer Kabale gegen den Monarchen beschuldigen, dem Könige überreicht worden. Diese erscheinen nun auf Befehl des Ministeriums, mit der Bemerkung: „daß sie von Se. Majestät sehr gnädig aufgenommen worden," in der Staatszeitung abgedrukt; wodurch jene für die Exminister so kränkende Beschuldigung einigermaaßen offiziell anerkannt wird. Dis muß dieselben und ihre Freunde natürlicher Weise sehr aufbringen, und sie immer mehr anspornen, Alles hervor zu suchen, was ihre Gegner in der öffentlichen Achtung herabsezen kan. Aber Hrn. Canning's Ministerium steht für jezt fest; fast alle, welche der Aristokratenherrschaft entgegen waren, haben sich für ihn erklärt, wenn sie auch in einzelnen, selbst wichtigen Punkten von seiner Meynung abweichen. Nur Männer, wie Lord Grey und Hr. Hobhouse, welche durch ihren Beitritt ihre persönliche Selbstständigkeit aufzuopfern fürchten, und Demagogen, wie Cobbet und Hunt, stehen ihm noch gegenüber. Wenn ihm eine Gefahr droht, so ist es durch die katholische Frage; wenn er sich nemlich derselben auf eine solche Weise annehmen sollte, daß es den Gegnern derselben gelänge, wahre Besorgnisse wegen ihrer Durchsezung im Lande zu verbreiten, welches sie auf jeden Fall während der Parlamentsferien versuchen werden. Was ihn aber auch hier einigermaaßen sichert, ist, daß der König den Bischöfen, und der Herzog von Clarence, der nächste Thronerbe, bei zwei öffentlichen Gelegenheiten erklärt haben, daß sie beide in diesem Punkt wie ihr verewigter Vater denken. Es ist nicht zu vermuthen, daß diese hohen Personen in einer so wichtigen Sache blos eine Rolle spielen sollten, und diese mit Fleiß gegebene Erklärung beabsichtigt offenbar, die Gegner der Emanzipation zu beruhigen. Sie scheint sagen zu wollen: „Obgleich wir dem Hrn. C. seiner großen Talente wegen das Staatsruder anvertraut, so soll er doch, so lange wir leben, diese Maaßregel nicht durchsezen." Denn man weiß nur zu gut, daß das Parlament keinen Entschluß gegen den königlichen Willen faßt, wenn nicht große Noth dazu drängt. Diese Betrachtungen müssen alle aufrichtigen und verständigen Gegner beruhigen, und die Masse der Nichtverständigen muß Hr. C. durch sein kluges Benehmen zu beschwichtigen suchen. — Die Entwikelung des Budgets ist verschoben. — Hr. Peel sezt seine Bemühungen, die Kriminalgeseze zu vereinfachen und zu verbessern, beharrlich fort, und das jezige Ministerium scheint ihn redlich darin unterstüzen zu wollen. Die Bill zur Verbesserung des Kanzleigerichts ist für jezt aufgegeben, weil der neue Kanzler glaubt, dasselbe für jezt ohne eine solche Bill verbessern zu können.

Der Courier vom 25 Mai sagt: „Die Vorkehrungen des Hrn. Brunel zur Verstopfung der Oeffnung im Grunde der Themse haben den glüklichsten Erfolg gehabt, so daß das Auspumpen des Wassers um 6 Uhr Abends bis in eine solche Tiefe gelungen ist, daß das obere Gewölbe der parallelen Arkade dadurch wasserfrei gemacht wurde. Der Schacht oder Thurm wurde bis auf eine Tiefe von 34 Fuß entleert. Da aber diese Tiefe fünf Fuß unter dem Bett des Flusses liegt, so ließ man das Wasser wieder bis auf 29 Fuß steigen. Die Pumpen arbeiten, da man vorerst nur diese Höhe erhalten will, langsam, und wurden noch diesen Morgen um 2 Uhr in Bewegung gesezt. Gestern pumpten sie 6400 Kubikfuß Wasser aus, und machten in jeder Stunde vier Fuß in der Tiefe leer. Das 16 Fuß 6 Zoll hohe und 13 Fuß 6 Zoll breite Gewölbe war schon bis auf 556 Fuß unter der Themse vorgerükt, und an dem Punkte angekommen, wo der Architekt die Möglichkeit einer Unterbrechung vorausgesehen hatte, die inzwischen, wie sich jezt zeigt, nur temporär ist. An dieser Stelle befinden sich nemlich besonders viele Geschiebe, die das Gewicht des Wassers im Augenblik der Aushöhlung nicht tragen konnten. Die Arbeiter sind voll Vertrauen in das Genie und die Klugheit des Hr. Brunel, und auf jeden Wink desselben zum Wiederanfange ihrer Arbeiten bereit."

Türkei.

* Triest, 26 Mai. Durch Briefe aus Syra vom 16 und 23 April, welche über Corfu hieher kamen, erfährt man Folgendes: Von der griechischen Nationalversammlung wurde eine interimistische Regierungskommission von drei Mitgliedern, nemlich Pajcas aus Livadien, Maraschi von Ipsara und dem Sohn des Pietro Bey, ernannt, bis zur Ankunft des zum Präsidenten erwählten Grafen Capo d'Istrias. Lord Cochrane ist Großadmiral, Miauli Vice-Admiral und Kommandant der Fregatte Hellas, Sachturi Contre-Admiral, und Tombasi Direktor des Arsenals. General Church ist Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, und Graf Porro Generalkommissair der Armee. Das Hauptquartier und die Niederlage der Lebensmittel wird in Zea seyn, welches zum Kriegshafen bestimmt ist, und wo Magazine und ein Hospital errichtet werden. In Poro soll eine amerikanische Brigg aus Italien mit Munition für Lord Cochrane, und eine englische Goelette mit Lebensmitteln angekommen seyn;

andere 14 Schiffe wurden erwartet. Zur Blokade von Negroponte ist das griechische Dampfschif, und 2 Briggs; zu der von Volo einige andere Schiffe abgegangen, welche die daselbst befindlichen türkischen Fahrzeuge zu verbrennen suchen sollen. — Von Micone sind 150 freiwillige Matrosen in Poro eingetroffen, und auf den Inseln werden Andere ausgehoben. Fünfzehn hydriotische und fünfzehn spezziotische Schiffe haben sich in Poro mit Lord Cochrane vereinigt, um gegen Athen zu agiren. Unter den zu einer geheimen Expedition bestimmten verschiedenen Brandern befindet sich auch einer nach Lord Cochrane's eigener Erfindung mit vielen brennbaren Stoffen. — Man sagt, die Griechen hätten eine in Marseille für den Pascha von Aegypten gebaute Korvette genommen, und nach dem Hafen von Carabusa auf Candia geführt, wohin die Goelette des Tombasi abgeschift worden, um sie nach Poro zu bringen. Die Brigg des Lord Cochrane ist beauftragt, dem von Marseille nach Alexandrien unterwegs befindlichen großen Kriegsschiffe des Pascha aufzulauern. Für den General Church sind 1400 Hydrioten und Spezzioten von Poro nach dem Piräus abgegangen, von Morea 2000 Mann, nebst den Truppen des Colocotroni und Nikita; man erwartete nur noch die Sulioten aus Rumelien, um einen vereinten Angrif auf das Lager des Reschid Pascha zu machen, und die Citadelle von Athen zu entsezen, welche bis jezt den Angriffen der ottomannischen Waffen so heldenmüthig widerstand. An dem guten Erfolg zweifelt man bei diesen Vorkehrungen wenig. — Man sagt, Ibrahim Pascha habe von Calamata 600 Personen beiderlei Geschlechts als Sklaven weggeführt. — Da die Griechen auf Candia viele Türken umgebracht haben, so ermordeten diese bereits die Einwohner eines ganzen griechischen Dorfs, und sollen von ihrem Pascha die Erlaubniß begehrt haben, auch die übrigen Dörfer zerstören zu dürfen.

* Triest, 28 Mai. Ein gestern aus Mitylene in 17 Tagen angekommener Schiffer berichtet, daß er am 13 d. bei Cerigo 18 bis 20 griechischen Kriegsschiffen, und am nemlichen Tage 29 Schiffen von der Flotte des Kapuden Pascha begegnet sey, welche gegen Modon steuerten. — In Livorno hat man Nachricht, daß die für den Pascha von Aegypten daselbst gebaute Korvette glüklich in Alexandrien eingetroffen ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die untenbeschriebene und eingeschäzte Topasdose soll auf Antrag der Interessenten dem öffentlichen Verkaufe unterworfen werden.

Zu dieser Versteigerung, welche in dem dissejtigen Gerichtslokale vorgenommen wird, werden Kaufslustige auf

Montag den 3 September d. J. Morgens 9 Uhr

hiemit eingeladen, und wird bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schaale bildet. — Die Schaale allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben, nach dem vormaligen Pariser Fuße, folgende Dimensionen:

1 Zoll	$9^{10}/_{100}$	Linien Länge der Dose;
1 —	$5^{21}/_{100}$	— Breite derselben;
1 —	$2^{0}/_{100}$	— Höhe, ohne Dekel;
	$6^{90}/_{100}$	— innere Tiefe des hohlen Steines;
	$6^{13}/_{100}$	— Dike des Bodens und Dekels;
	$3^{40}/_{100}$	— Dike des Topas von allen Seiten.

Die in den Jahren 1764, 1766 und 1773 über diesen Topas vernommenen zehn Kunstverständigen von Augsburg, Regensburg und Dillingen, welche sich glüklich schäzten, denselben gesehen zu haben, erklärten, nach vorgenommener Probe auf der Kupferscheibe, einstimmig, daß derselbe ein orientalischer Topas, und wegen seiner Größe und Reinheit unschäzbar, daher die Krone unter allen Kleinodien und Juwelen, und blos ein Kabinetstük sey, welches der Liebhaber tariren möge, ob er es um 30 bis 100 oder mehr tausend Gulden, unter seine Schäze aufnehmen wolle. Allein die im Jahre 1816 gerichtlich einvernommenen Kunstverständigen halten diesen Topas, nach angestellter Probe auf der Biel-, Zinn- und Kupferscheibe, für keinen orientalischen, sondern für einen spanischen oder sibirischen Topas, welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 Gulden habe.

Regensburg den 8 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzheimer, Direktor.

Loichinger, Prot.

Der dissejtige Soldat, Namens Christoph Arauner, aus Solenhofen, königlichen Landgerichts Monheim gebürtig, ist seit dem 1 Juni 1825, als in Urlaub desertirt, in den Listen in Abgang gebracht worden, und hat sich weder während dieser Zeit, noch binnen des inzwischen ausgeschriebenen General-Pardons, beim Regiment gestellt.

Es wird daher derselbe hiemit vorgeladen, binnen

drei Monaten,

und längstens bis zu dem am

31 August laufenden Jahrs,

anberaumten Termin, bei unterfertigter Behörde sich zu stellen, um sich sowol, wegen des ihm zur Last liegenden Desertions-Verbrechens, zu verantworten, als auch wegen denen an sein Vermögen dissejts vorliegenden Forderungen, das Weitere verhandeln zu können.

Sollte Arauner bis zu diesem Termin nicht erscheinen, so wird das Weitere in der Sache, den bestehenden Gesezen gemäß, verfügt werden.

Ansbach, am 11 Mai 1827.

Das königl. bayerische 2te Chevauxlegers-Regiment,
(Fürst von Thurn und Taxis.)

van der Marck, Obristlieutenant.

Häublein, Aktuar.

(Versteigerung.) Es werden die Bücher des verstorbenen königl. bayerischen wirklichen geh. Raths, dann beständigen Sekretairs der Akademie der Wissenschaften und Ritters des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Tit. Kajetan v. Weller, welcher in seinem Testamente vorzüglich die hiesigen Studierenden, und die Schullehrer sehr wohlthätig bedachte, philosophischen, historischen, philologischen, mathematischen, physikalischen, pädagogischen, theologischen, juridischen und statistischen Inhalts, am Montag den 11 Jun. l. J. und an den folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, hier in dem städtischen Schulhause Nro. 654. im Rosenthale im 1ten Stoke rükwärts, gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu geziemend eingeladen, mit dem Bemerken, daß das Bücher-Verzeichniß bei dem bürgerl. Buchdruker Hübschmann dahier gratis verabfolgt werde. Wer übrigens von dem königl. Geheimenrath v. Weller sel. noch Bücher in Händen hat, beliebe dieselben ungesäumt und kostenfrei an den Unterzeichneten abzuliefern.

München, den 26 Mai 1827.

Dettenhofer,
königl. Appellationsgerichtsrath, als Testamentsexekutor, wohnhaft in der Otto-Straße Nro. 1316.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Französische Tücher aus Sedan, Louviers und Elboeuf machten eben kein besonderes Glük. Es befinden sich noch Depots davon, aus frühern Zeiten herrührend, am Plaze; jedoch haben diese seither wenig Liebhaber gefunden, weil man deren Preise zu hoch hielt; auch mag manches davon bereits eine andere Bestimmung erhalten haben. — Noch minderm Abgang fanden diejenigen französischen Tücher, welche die underühmtern Fabrikanten aus Metz, Nancy ꝛc. zur Messe geschikt hatten, oder die sie durch Reisende, in kleinern Partien und selbst an Privaten, zu verschleißen suchten. Ueberhaupt darf, was von Tüchern nicht aus namhaften französischen Fabriken herrührt, auf keinerlei Absaz von Bedeutung in Deutschland und am wenigsten in Frankfurt rechnen, weil hier die Niederländer einmal im Besize des Marktes für ihre an Güte ähnliche Sorten sind, es aber besonders schwer hält unter Konjunkturen, wie die gegenwärtigen, mit einigem Erfolge in Rivalität zu treten. — Mittels Tausches gegen Wolle wurden zu dieser Messe nur wenig Umsäze in Tuch von den Fabrikanten bewirkt. Die Erfahrung scheint gelehrt zu haben, daß bei diesem Handels-Modus der eine Theil immer in Schaden versezt wird, daher man denn auch nur in konkreten Fällen denselben wählte, allein selbst alsdann Aeußerungen der Unzufriedenheit von der einen oder der andern Seite vernahm. — Von neuen Modefarben in Tüchern machte sich eben nicht viel bemerklich: außer vielfältigen Nüancen in Bronce und Krapfarben, waren auch dismal wieder grün, hauptsächlich foncé, blau und schwarz an der Tagesordnung. — Von Verschleuderungen des Artikels, die sonst wohl zur Ostermesse, vornemlich zur vorjährigen, statt fanden, hörte man zwar nichts; dagegen aber vernahm man von mehrern Seiten her die Behauptung, die Fabrikat vermöge kein weiteres Sinken des Preises zu ertragen, daher denn eine Beschränkung der Fabrikation, sollte nicht irgend ein Ereigniß die Frage auf's Neue beleben, fast unumgänglich sey. — Die Hauptgeschäfte im Tuchhandel wurden in den Mittelgattungen gemacht; von den niederländischen Tüchern insbesondere waren die gangbarsten Sorten die zum Preise von 18 bis 24 Sch. die Br. Elle. — Wie Hinsichts der Tücher die Sachsen mit den Niederländern, so konkurriren Hinsichts der Merinos erstere mit den Britten am hiesigen Markte. Das Fabrikat der leztern war, seit der jüngsten Herbstmesse, abermals im Preise gewichen, so daß man einen Halbköper in geringerer Waare, der damals, das Stük zu circa 40 Br. Ellen, noch mit 12¾ bis 14½ fl. bezahlt wurde, jezt zu 11¼ bis 13 fl. haben konnte; in feinerer Waare derselben Gattung kostete jezt 25 — 27 fl., wofür damals 16¾ bis 29 fl. gegeben ward. Eben so verhielt es sich mit dem Ganzköper, der in ordinärer Waare bekanntlich gar nicht gemacht wird, und der von 30 und 30⅛ fl. auf 29 fl. ungefähr das Stük gewichen war. — Die sächsischen Merinos sind gegentheils etwas im Preise gestiegen, weil, wie man als Ursache angibt, die Wolle, woraus sie verfertigt werden, etwas theurer geworden ist. Börike und Golle aus Glauchau bezogen diese Messe zum erstenmal mit ihrem sogenannten Maschinen-Merino. Die Maschinen hatten sie aus England kommen lassen, und ihr Fabrikat, das vielen Beifall fand, zeichnete sich dadurch aus, daß der Köper dem englischen gleich, d. h. erhaben war, da sonst der sächsische Köper flach ist. Das Stük von dieser Waare in ¾ Breite wurde mit 28 fl. bezahlt, da die Preise der gewöhnlichen sächsischen Merinos in dieser Breite nur 22 bis 24 fl. das St. betrugen. Diese Stüke enthalten 47 bis 48 Frankfurter Ellen, und kosteten zur Herbstmesse 21 bis 23 fl., wogegen die ⅞ breiten Merinos, das Stük zu 36 Frankfurter Ellen gegenwärtig, wie zu jener Epoche, mit 21 bis 22 fl. bezahlt wurden. — Wollene Sommerzeuge zu Beinkleidern, als Russel, Cords, Circassias ꝛc., welche die englische Manufaktur-Industrie zur Messe geliefert hatte, waren, seit der vorjährigen Ostermesse, so bedeutend im Preise gewichen, daß man erstgenannte Stoffe, von welchen damals die Br. Elle mit 54 kr. bezahlt wurde, jezt um 40 bis 41 kr., Circassias aber, die vor einem Jahre noch 60 bis 62 kr. kosteten, um 46 bis 48 kr. haben konnte. Was, nächst dem Preisfall, den diese Stoffe in England selbst erfahren, dieselben auf unserm Markte so sehr herabzudrüken strebte, dis war die vermehrte Konkurrenz der sie hier feilhaltenden englischen Waarenhändler, welche sämtlich solche jezt führten, da man sie im vorigen Jahre nur bei einigen fand. Sommerzeuge in ganz neuen Desseins waren freilich um ein bedeutendes theurer im Preise, wie z. B. ein ombrirter und gestreifter Zeug, Mixture-royal-cords genannt, der 75 kr. die Br. Elle kostete. Dieser Stoff, nebst andern ähnlichen, d. h. gestreiften und ombrirten Zeugen, wie Bolivar-Cord ꝛc., welche man vorigen Sommer nur in glatten Mustern hatte, fanden den meisten Abgang. — In Westenzeugen, wollenen sowol als baumwollenen, haben die einfachen und schmalgestreiften die vielfarbig ombrirten und breitgestreiften in der Modewelt verdrängt. Auf dem Lande dagegen sind leztere noch immer vorherrschender Geschmak, daher auch viel davon in dieser Messe gekauft wurde, wiewol zu bedeutend erniedrigten Preisen. So waren z. B. die englischen Kiacias von 3 fl. 6 kr. auf 1 fl. 54 kr., die sächsischen Swantons um 64 kr. auf 48 kr. die Br. Elle seit der Herbstmesse heruntergegangen. — In wollenen Umschlagstüchern und Shawls empfehlen sich die Wiener vornemlich durch ihre billigen Preise, und mit jedem Jahre sich verbessernde Fabrikation. Es fanden von den Tüchern besonders die ¾ Stab großen mit plattem Grunde und doppeltem Rande und Eken vielen Beifall, und wurden das Stük zu 5¾ bis 7¼ fl. bezahlt. Die weißen und farbigen Shawls desselben Ursprungs waren etwas gefallen, so daß man diejenigen Sorten, die zur Herbstmesse noch 25, 36 und 42 fl. kosteten, jezt um 21, 32 und 39 fl. haben konnte. — Die englischen Wollen-Shawls mit und ohne Gallerie, zu verschiedenen Breiten und Preisen, waren ebenfalls gewichen.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt über die Vorfälle bei Athen, und namentlich über die seit Lord Cochrane's Ankunft zum Entsaze der Akropolis ausgerüsteten Expeditionen, aus den zwei neuesten Blättern des zu Hydra (in griechischer

Sprache) erscheinenden Gesezfreundes vom 20 und 23 April (neuen Styls) folgende Nachrichten: (Aus dem Gesezfreunde vom 20 April 1827.) Sobald Lord Cochrane den Oberbefehl der griechischen Marine übernommen hatte, wollte er sogleich alle griechischen Streitkräfte zur See für seine großen Zweke in Bewegung sezen; doch zog die Gefahr der Akropolis von Athen zuerst seine Aufmerksamkeit auf sich, und dazu schlug er vor, und beorderte eine bedeutende und kombinirte Expedition zu Land und zur See, in deren Folge wir binnen Kurzem die Akropolis von aller Gefahr erlöst, und Attika befreit zu sehen hoffen. Von der unter Segel gehenden Seemacht ist die Abtheilung der Insel Spezzia am Montag den 16 April, die von Hydra aber am Dienstag und Mittwoch den 17 und 18 April ausgelaufen. Das Ganze besteht aus 12 Kriegs- und Transportschiffen, mit 1200 Mann Seesoldaten an Bord, geleitet von dem Philhellenen, Major Urquhart. Der Großadmiral, Lord Cochrane, zur See, und zu Lande der Generalkommandant der griechischen Truppen, wollen persönlich die Bewegungen dieser kombinirten Expedition leiten. Sie beide begaben sich am 18 d. M. von Poro nach dem Piräus. — (Aus dem Gesezfreunde vom 23 April 1828.) In unserm vorhergehenden Blatte hatten wir keine Zeit, die Namen der Kapitaine der Kriegsschiffe und der Truppen anzugeben, aus denen die von Hydra ausgelaufene Kriegsmacht, unter Anführung des Majors, Hrn. Karl Gordon Urquhart, besteht. Hier sind sie nun: Der Kriegsschiffe waren fünf, befehligt von den Herren: K. Antonio Ch. Andreu, Stammatio Foka, Johann Pandeli, Ch. Stamatio Doko und Anagnosti Petru Zoti. — Das hydriotische Korps bestand aus zehn Bataillons, deren Chefs sind: die HH. Demetrius Joannu Kriesi, Anagnosti Dentaku, Andreas Druga, Nic. Bottu, Nic. Kolodima, Theod. Bufi, Anastasius Robotsi, Marini Georgaki Paraskevia, Sawwa Tripu und Pandeli Aenitti. — Gestern aber sind zwei Brander von hier ausgelaufen, befehligt der eine vom Kapitain Manoli Georgiu Buti, der andere vom Kapitain Anastasius Spezhi; und heute wurden in allen unsern Kirchen Gebete gehalten zu dem allerhöchsten Geber der Kräfte, damit er die Arme der Aufgebrochenen stärken möge. — Auszug eines Schreibens von den im Phalerus gelandeten hydriotischen Schiffen der Expedition zu Gunsten Athens vom 20 April. Gestern erblikten wir den Tag vor dem Phalerus, im Angesichte der Akropolis von Athen, und der ehrwürdigen Ueberbleibsel der Größe unserer Altvordern. Wir landeten bei der Position der unsrigen, die von den Generälen Macrpjanni und Notaropulo besezt ist, und beobachteten in der Nähe die gegen einander streitenden Lager. General Macrpjanni zeigte uns Briefe aus der Akropolis vom 15 d. M. (Ostersonntag), in denen die äußerste Verlegenheit der Belagerten, aber auch ihr Muth und die großen Hofnungen, die ihnen die Gewißheit des allgemeinen Ausmarsches der Griechen zu ihren Gunsten eingeflößt hat, mit den lebhaftesten Farben geschildert werden. Schließet nun daraus, wie groß ihre Aufmunterung und der Verdruß der Belagerer seyn muß, bei dem Anblike der von allen Seiten sich sammelnden griechischen Macht zu Lande und zur See! Da wir erfuhren, daß der Großadmiral mit seiner Goelette sich außerhalb des Piräus befand, so bestiegen wir abermal unser Schif, und gingen nach der Gegend, wo wir beordert waren, vor Anker zu gehen, bis auch die übrigen Schiffe der Expedition einträfen; wir hatten die beiden Lager vor Augen, die in Zwischenräumen einander kanonirten. Der Admiral kam darauf ans Land, mit allen seinen Insignien und Offizieren, auch eine Fahne voran, und ging nach dem Lager des Generalkommandanten des östlichen Griechenlands, Hrn. Karaiskaki. Sein (Lord Cochrane's) Sekretair und Landsmann, der alte und brave Philhellene, Hr. Masson, harangulrte die Armee; der tapfere Lord aber versprach dem tausend Thaler, der die Fahne des Kintajers erobern, andere tausend dem, der die Fahne des Admirals am Thore der Akropolis aufpflanzen würde, und verschiedene angemessene Belohnungen für allerlei Thaten, welche die Griechen vollbringen, besonders für die ersten 100 Mann, die sich in die belagerte Festung geworfen haben würden. — Diese Reden erregten einen unbeschreiblichen Enthusiasmus im griechischen Lager, so daß eine lebhafte Kanonade gegen das türkische Lager begann, der kaum die Nacht ein Ende machte. Kaum war der Lord wieder auf seiner Goelette, und sah, daß auch die übrigen Schiffe der Expedition herbeigekommen waren, als er befahl, daß auch wir die Anker lichten sollten, und so kamen wir alle zusammen, und gingen zu gleicher Zeit außerhalb des Phalerus vor Anker, und morgen, glaube ich, schiffen wir die Unsrigen aus. Wie ich von guter Hand erfahre, haben sich der Lord Groß-Admiral und der Generalkommandant, äußerst zufrieden mit einander, verlassen; und der Enthusiasmus ist allgemein bei allen griechischen Offizieren und Soldaten. — Am Schlusse der Hydra-Zeitung vom 23 April heißt es: „Diese Stunde erhalten wir verschiedene andere Briefe aus dem Phalerus vom 22 d. M., aus denen wir erfahren, daß die Unsrigen am 20 dort gelandet sind; und am nemlichen Tage noch scharmuzirte ein Theil des hydriotischen Korps, im Verein mit andern Griechen im Phalerus, gegen die dort verschanzten Türken. Bei diesem Scharmüzel bewiesen unsere tapfern Mitbürger auch zu Lande eine, ihres Rufes zur See würdige Tapferkeit. Vordringend pflanzten sie ihre Fahnen auf einen halben Flintenschuß weit vom feindlichen Graben, und ihrer fünf wurden verwundet. Ihr Kommandant, Tagmatarch (Major) Hr. Urquhart rühmte ihre Kühnheit sehr; wir aber werden im nächsten Blatte ein Schreiben des Philhellenen, Obristen Hrn. Jordan, mittheilen, das die Beschreibung der Positionen und alle Umstände der Landung und des Scharmüzels enthält. * — Das erste Blatt der griechischen Biene (der neuen zu Hydra erscheinenden Zeitung) vom 12 April, welches wir nun auch (über Konstantinopel) erhalten haben, enthält folgenden Artikel aus Trözene, dem gegenwärtigen Size der griechischen Nationalversammlung, vom 11 desselben Monats: „Lord Cochrane leistete gestern der Versammlung in seiner Eigenschaft, als Groß-Admiral der griechischen Marine, den Eid. Er ist in folgenden, eben so gedrängten als bedeutenden Worten abgefaßt: „Ich schwöre, mein „Blut, wenn es seyn muß, für das Heil der Griechen zu ver-

* Aus Obigem ergibt sich, daß die am 3 Mai in Zante, und am 7 in Corfu verbreiteten (auch in dem neuesten Blatte des Osservatore Triestino vom 26 Mai erwähnten) Gerüchte über eine große Schlacht unter den Mauern von Athen am 19, 20 und 21 April, worin Reschid Pascha aufs Haupt geschlagen und genöthigt worden seyn sollte, die Belagerung der Akropolis aufzuheben, durchaus ungegründet sind. (Anm. des östr. Beobachters.)

„ließen, und sie nur dann zu verlassen, wenn sie sich selbst ver„lassen sollten.“ — „Die Biene ist bereits unter der Presse, als wir so eben erfahren, daß die Versammlung in der gestrigen Sitzung den Grafen Johann Capo d'Istrias, zum Chef der griechischen Republik auf sieben Jahre, mit dem Titel eines konstitutionellen Gouverneurs, proklamirt, und daß man sich mit der Bildung einer aus drei bis fünf Mitgliedern bestehenden Kommission beschäftiget, welche, bis zu seiner Ankunft in Griechenland, regieren soll.“ — (Wir haben bereits im lezten Dienstagsblatte aus Nr. 2. der griechischen Biene gemeldet, daß diese Kommission aus drei Personen besteht, deren Namen (G. Mauromichali, Naku und Markl) wir gleichfalls mitgetheilt haben.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.

Jahrgang 1827. Erstes Junihest.

Inhalt.

Middleser's Methoden zur Bereitung einer Explosions-Mischung, und Anwendung derselben als Triebkraft bei Maschinen. Mit Abbildungen. — Ivory, über die elastische Kraft des Dampfes bei verschiedenen Temperaturen. — James Verbesserung der Dampfkessel zu Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Bericht über die Dampfmaschinen in Cornwall. — Lloyd läßt sich für seine Vorrichtung, um Kohlen oder Brennmaterial in das Feuer zum Anfrischen desselben fallen zu lassen, ein Patent ertheilen. — Rettungs-Apparat bei Feuersgefahr. Mit Abbildungen. — Clark's neue Schröpfgläser. Mit Abbildungen. — William's Maschine, um Wolle und Pelzhaare von Knollen und anderen Unreinigkeiten zu säubern. Mit Abbildungen. — Badnall's Verbesserung im Abwinden, Dubliren, Spinnen und Zwirnen der Seide, Baumwolle, Wolle und anderer Faserstoffe. Mit Abbildungen. Mollineur Verbesserung an den Maschinen zum Spinnen und Zwirnen des Flachses, Hanfes, der Baumwolle und anderer faserigen Stoffe. Mit Abbildungen. — Rum und Fremann's Verbesserung an den sogenannten Bobbin-Nez-Stühlen. Mit Abbildungen. — Spilsbury's Verbesserungen im Weben. Mit Abbildungen. — Hanchett's Verbesserung an Weberstühlen zur Verfertigung von Tüchern und Seidenzeugen von allen Breiten. Mit Abbildungen. — Delvau's Zurichtung der Haut der Schafsüße zu Röhren ohne Naht, die zum Ueberzuge der Cylinder auf Baumwolle- und Wolle-Spinnmaschinen dienen. — Guillemin's neue Fassung an den Regen- und Sonnenschirmen. Mit Abbildungen. — Gurney's musikalisches Tasten-Instrument, an welchem derjenige, der es spielt, im Stande ist, die Noten nach Belieben auszuhalten oder zu verlängern, und eben so nach Belieben den Ton zu verstärken. Mit Abbildungen. — Melville's Verbesserung an den kleineren viereckigen Forte-Pianos, um die Nachthelle zu beseitigen, die durch die Spannung der Saiten an denselben entstehen. — Henry's Apparat, um Flüßigkeiten mit Gasen zu durchströmen oder zu sättigen. Mit Abbildungen. — Witty's Verbesserung an der bisherigen Beleuchtungsart mittelst Gases und Ersparung bei derselben. — Cleland's Verbesserungen an Verdampfung. — Erklärung des Dollond'schen Wollmessers, von Professor Riecke. Mit Abbildungen. — Gill, über Zubereitung und Bleichen des Flachses und Hanfes. — Graham's Erweiterung der Theorie des Hrn. Longchamp, über die Salpeterbildung. — Marcabieu's Bemerkungen über den sogenannten Purpur des Cassius. — Villefosse, über den gegenwärtigen Zustand der Eisenwerke in Frankreich. — Bevan's Versuche über die Cohäsion des Gußeisens. — Ueber die Weise, wie man im Florentinischen das Stroh zu den Florentinerhüten baut und zubereitet. — Mous, über das Pfropfen, Aeugeln und Ziehen der Garten-Rosen in Flandern. — Nesbitt, über das Ziehen der Pflanzen in Moos. — Wollgar's neuer ewiger englischer Kalender. Mit einer Abbildung. — Miszellen. Statuten des technischen Instituts zu Stockholm. — Gewerbsschule zu Chalons und Angers. — Dampfmaschinen in England. — Perkins's verbesserte Dampfmaschine. — Ueber das Berſten der Dampfkessel. — Drachen-Fahrt. — Ueber das Gas, welches sich in den Rindern findet, die sich an Klee überfraßen. — Oelgas-Beleuchtung zu Amsterdam. — Ueber Material-Verschwendung an Röhren. — Wieder eine Thurmuhr zu London beleuchtet. — Kanal durch die Meerenge von Panama. — Fortschritte des Stollenbaues unter der Themse. — Ueber das Einrammeln der Pfähle. — Theorie der Weingeist-Wasserwage. — Erdäpfel-Schlicht. — Zuker aus Melonen. — Ausmittelung des Arseniks bei Vergiftungen. — Methode, brandigen Weizen zu reinigen und brauchbar zu machen. — Die amerikanische Buche ist kein Leiter für den Bliz. — Aechte Rhabarber. — Patent-Prügel. — Litteratur: a) Englische. b) Französische. c) Italienische.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet, durch die Buchhandlungen bezogen, 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

Le Mercure de Francfort

ou

RECUEIL CHOISI

de Mémoires, Itinéraires, Réflexions morales et critiques, Biographies modernes, Caractères célèbres, Pièces historiques, Romans, Contes, Anecdotes, Poésies fugitives, Bonmots, Saillies, Enigmes, Charades, etc.

Von diesem litterarischen Blatte ist nunmehr die erste Lieferung ausgegeben und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz als Probeblatt zu haben. Es erscheint davon jeden Samstag ein Oktavheft von 2 Drukbogen in elegantem Umschlag, wovon bereits acht Hefte fertig sind. Das Ganze bildet ein Werk, wovon die Lieferungen eines Vierteljahres jedesmal einen geschlossenen Band mit einem Haupttitel und Register ausmachen. Der Preis des jährlichen Abonnements ist 8 fl. oder 4 Thlr. 16 gr. — Man kan sich auf das erste Quartal und später halbjährig abonniren, sowol bei allen Buchhandlungen des Auslandes, als auch bei den löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen — welche sich mit ihren Bestellungen an die wohllöbliche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt am Main wenden wollen.

Da noch kein ähnliches Unternehmen in Deutschland besteht, und der Preis des Blattes so äußerst billig ist, so hat dieses schon auf die erste Anzeige viele Freunde der französischen Litteratur bewogen, auch ohne Probeheft darauf zu unterzeichnen. Das Werk wird durch ein gefälliges Aeußere, gut gewählten Inhalt, Schönheit und Korrektheit des Drukes stets solch' ehrendem Vertrauen des Publikums entsprechend seyn, und sich dadurch gewiß Jedem empfehlen.

Der Verleger,
Ph. Friedr. Sauerländer sen.
Frankfurt, Saalgasse N. 126.

Aufforderung und Bitte
an Mozarts Freunde und Verehrer seiner Werke zur Subscription
(Unterzeichnung ohne Vorausbezahlung):
auf
Wolfgang Amadeus Mozart,
eine
begründete und ausführliche Biographie desselben,
herausgegeben
zur
Gründung und Errichtung eines Monuments
für den Verewigten
von
F. A. Schlosser.

Wer von den unzähligen Verehrern der Werke Mozarts, wer von den Tausenden, denen er himmlische Genüsse verschaffte, und wer von unsern Nachkommen, welchen er noch viele verschaffen wird, wird nicht wünschen, auch ihn selbst genau kennen zu lernen, und von jenem hochgefeierten Künstler eine begründete und ausführliche Biographie zu besizen, welcher der Stolz Deutschlands und des ganzen gebildeten Europas bleiben wird, so lange der Sinn für geistvolle Ausübung der Tonkunst, in ihrem ganzen Umfange, frei von tadelsüchtiger Einseitigkeit und Beschränktheit, die Gemüther der Gebildeten belebt und erwärmt?

Was bisher über ihn im Druk erschienen, genügte nicht. Der Herausgeber obiger Biographie unterzog sich der Mühe, in Salzburg und Wien selbst Berichtigungen und Ergänzungen zu sammeln, und schonte dabei keine Auslagen, um sich der besten aus authentischen Quellen geschöpften Materialien zu versichern und eigen zu machen. Sie stellt nun in einem groß Oktavbande den Wundermenschen sowol durch sich selbst, als durch die beigefügten Anekdoten mit Urtheilen von ihm und über ihn ganz dar. Ihr Erscheinen wird im Augenblik um so interessanter, da sie auch den entstandenen Streit über die Aechtheit des Requiems beendigt.

Da die Herausgabe einzig zum Zweke hat, von dem Ertrag unserm verewigten großen Mozart ein ihm würdiges Monument zu gründen und zu errichten, so wird man, um diesen vorgesezten Zwek desto schneller und sicherer zu erreichen, den Weg der Subscription, jedoch ohne alle Vorausbezahlung, und zwar dahin einschlagen, daß die Subscription hierauf bis Michaelis 1827 offen bleiben soll, wodurch zwar die Erscheinung des Werkes selbst um einige Monate hinausgeschoben, dagegen aber auch hiedurch es möglich gemacht wird, innerhalb dieser Zeit die Herausgabe und den Zwek derselben in und außer Deutschland gehörig bekannt zu machen, und dazu auch die entferntesten Freunde der Mozart'schen Muse in den Stand zu sezen, hieran Theil nehmen zu können; denn welcher Freund und Verehrer der Tonkunst dieses großen Meisters wird nicht gern durch seinen Beitritt ein Unternehmen unterstüzen und befördern, dessen Ertrag dem Andenken eines Künstlers gezollt wird, der nicht allein als ein Raphael seiner Kunst obenan steht, sondern auch als Mensch nicht minder interessant ist?

Indessen wird bis 5 Dec. 1827 als am Sterbetag Mozarts diese Biographie ganz verläßlich und vollständig erscheinen, und zugleich werden auch, damit sämtlichen resp. Subscribenten alle weitere auf die Errichtung des Monuments Bezug habende Mittheilungen gemacht, wo alsdann auch der Subscriptionsbetrag zu bezahlen wäre, außer man hätte von selbst vorgezogen, ihn gleich bei der Subscription zu erlegen.

Um übrigens den Beitritt und die Abnahme allen Klassen seiner Freunde und Verehrer möglichst zu erleichtern, werden drei Ausgaben hievon veranstaltet, und es muß daher bei der Subscription jene Ausgabe, die man wünscht, genau bezeichnet werden als

1) eine Prachtausgabe auf das feinste milchweiße Basler Kupferdruk-Velinpapier, mit neuer Schrift elegant gedrukt, und mit Kupfern und Musikbeilage nebst dem fac simile von Mozarts Handschrift. Subscriptionspreis 6 fl. Konv. Münze oder 4 Thlr. sächsisch,
2) eine Ausgabe auf extra fein Postschreibpapier ebenfalls mit Kupfern und Musikbeilage et fac simile. Subscriptionspreis 4 fl. K. M. oder 2 Thlr. 16 gr. sächsisch,
3) eine wohlfeile Ausgabe auf weiß Druckpapier ohne Kupfer und Musikbeilage und blos mit Zugabe des fac simile seiner Handschrift. Subscriptionspreis 2 fl. K. M. oder 1 Thlr. 8 gr. sächsisch.

Der Großmuth soll jedoch keine Gränze gesezt werden.

4) Den ersten zwei Ausgaben werden nebst anderm als Zierde das beste Portrait Mozarts, und die vollendete Zeichnung jenes von dem Ertrag dieser Biographie zu errichtenden Denkmals in Kupfer gestochen beigegeben, auch werden hievon nur so viel Exemplare aufgelegt, als auf dem Wege der Subscription bis Michaelis 1827, wo sich selbe alsdann hierauf schließt, Bestellungen eingehen;
5) sämtliche resp. Subscribenten werden als Unterstüzer und Gründer dieses Monuments mit Namen und Charakter, so wie mit der Zahl der Exemplare, auf welche sie unterschrieben, wenn sie nicht ausdrüklich verlangen, als Ungenannte zu erscheinen, dem Werke vorgedrukt.

Alle soliden Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlungen, Postämter und Zeitungsredaktionen in und außer Deutschland sind hiemit ersucht, hierauf Subscription anzunehmen, und Ihre Aufträge auf dem Weg des Buchhandels an Hrn. L. Herbig in Leipzig für den Herausgeber einzusenden, so wie auch sämtliche Tonkünstler, Freunde und Verehrer der Tonkunst gebeten werden, dieser Aufforderung und Bitte den möglichsten Eingang zu verschaffen und sich hiefür bestens zu verwenden, dagegen auch in einem besondern Anhang zur Biographie allen denjenigen, die dieses Unternehmen auf was immer für eine Art zu befördern und zu unterstüzen die Güte haben werden, öffentlicher Dank erstattet und ihrer dabei rühmlich gedacht werden soll.

Wien im März 1827.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Montags den 11 Juni d. J. wird Vormittags 10 Uhr in dem Kommissionszimmer Nro. VIII. ein mit Brillanten kramoisirter, und auf 450 fl. eingewertheter Ring öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung versteigert, wozu die Kauflustigen eingeladen werden.

Augsburg, am 25 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Lermer.

(Versteigerung.) Der Gasthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Bauhof genannt, bestehend aus dem Hause Nro. 1091. in der Karlsstraße samt einem Mittelstoke, und dem Hinterhause Nro. 1055. in der Stiftstraße, gerichtlich geschäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Versteigerungswege ausgesezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommissionstage in diesseitigem Gerichtslokale zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den aufgestellten Massekurator, Privatier Joseph Geigl, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommissionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeller.

Nachrichten aus Griechenland. *

* Am Bord der Hellas auf der Rhede von Aegina, am 21 März. (Auszug aus einem Briefe des Hrn. Obristen von Heidegger.) „Hr. Gosse hat die Nacht vom 10 bis 11 März im Lager von Phalerus zugebracht. Karaiskaki kam dort eben mit Pferden, Gepäk, Kanonen und Kriegsbedarf an, die er dem Omer Pascha abgenommen hatte. Karaiskaki ist von allen Griechen derjenige, welcher für sein Vaterland das Meiste gethan hat, dem er mit einer in Griechenland seltenen Uneigennüzigkeit dient.“ — Hierauf folgen die Gründe, weshalb man in Zukunft keine Lebensmittel, sondern zu ihrem Ankauf baares Geld schiken soll. Man findet in Syra gegen Bezahlung Lebensmittel um denselben Preis wie in den Häfen von Italien, und ist zugleich von dem Risiko, den Transportkosten und der Unredlichkeit der Unternehmer befreit. Was noch an Lebensmitteln nachkommt, solle man übrigens nach Poros richten, dem besten Hafen von Griechenland, statt nach Nauplia. Derselben Meynung sind auch Miaulis und Tombasis. Zugleich bemerkt Hr. Obrist v. Heidegger, daß diese Insel, dem Kriegsschauplaze näher, die Kosten für den Transport dahin vermindern wird, und außerdem sich gegen die Intriguen und Unordnungen von Nauplia und Hydra geschüzt findet. — Hydra, 15 März. (Auszug aus einem Briefe des Hrn. Gosse.) Die Wache beim Telegraphen hat seit zwei Tagen südlich der Insel zwei Schiffe signalisirt. Es ist eine Brigg und die Goelette des Lord Cochrane, welche nach Poros steuern. Hr. Hesketh, Offizier Sr. Herrlichkeit, kommt vom Bord der Goelette zurük. Wir werden zusammen nach Poros abgehen. Ich bringe Sr. Herrlichkeit die Beschlüsse und Patente der Regierung auf Aegina, die ihn zum Großadmiral der griechischen Seemacht ernennen. — Aegina, 18 März. Wir folgen dem Lord Cochrane seit gestern, ohne daß wir ihn erreichen können. Der Wind hat ihn gehindert, in Poros einzulaufen. Wir gehen, um ihn im Piräus zu suchen. — Den 19. Lord Cochrane ist in Poros eingelaufen. Er bleibt dort zwei Tage, um die griechischen Schiffe einzurichten, die ihn begleiten sollen, und wird dann wieder in die See gehen. Am 16 ist beim Piräus gefochten worden, 400 Türken sind gefallen; Karaiskaki hat bei diesem Gefecht eben so viel Talent als Unerschrokenheit gezeigt. Am 17 wurde das Gefecht noch hartnäkiger. 700 Türken blieben auf dem Plaze, und das Kloster wurde genommen. (?) — Den 22 März. Lord Cochrane ist mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen worden. Am 21 März hat er den Mitgliedern des Kongresses in Hermione geschrieben, um sie zur Vereinigung mit den andern einzuladen. Folgendes sind einige Stellen seines Briefes. (Sie sind schon früher bekannt gemacht worden.) — Nauplia, 27 März. (Aus einem Briefe des Agenten Papamanoli.) Da Lord Cochrane sah, daß die Parteien ihre Uneinigkeiten fortsezten, erklärte er, daß, wenn in fünf Tagen die Vereinigung beider Versammlungen nicht bewirkt wäre, er alsobald abreisen würde. Diese Drohung brachte die gewünschte Wirkung hervor. Die Spaltungen nehmen ein Ende. Am 24 März fiel noch ein blutiges Treffen bei Athen vor. Karaiskaki ist leicht an der Stirne verwundet worden. Lord Cochrane ist den 24 Abends mit seinen beiden Schiffen, dem Dampfboote, der Brigg von Tombasis und einem andern griechischen Schiffe abgegangen. Miaulis hat den Befehl, ihm mit der Korvette zu folgen. Tombasis hat sich auf der Brigg von Mylord eingeschift. — Aegina, 28 März. (Aus einem Briefe des Hrn. v. Heidegger.) Wir sind von unserer Unternehmung nach Oropos zurükgekommen, die einen glüklichern Erfolg gehabt hat, als man bei der Schwäche der Truppen und dem Mangel an Taktik, welche die Anzahl ersezen kan, hoffen durfte; aber das Glük, auch hier der der beste Bundsgenosse, führte zwei Briggs, die eine ganz, die andere halb mit Lebensmitteln beladen, nach Oropos und in unsere Hände. Nach vielen Hindernissen und Verzögerungen war die Fregatte Hellas, welche zwei Tage die andern Fahrzeuge, die das Einlaufen von zwölf Schiffen aus Syra mit Lebensmitteln für die Türken hindern sollte, vergeblich gesucht hatte, durch die üble Witterung genöthigt gewesen, auf der Rhede von Marathon vor Anker zu gehn. Durch eine Barke, deren Matrosen man europäisch gekleidet hatte, trat man in Verkehr mit den Einwohnern von Vuane und Marathon. Der General Pele machte den Piloten, und die Verkleidung hatte den besten Erfolg. Wir erfuhren, daß die Griechen dieser Gegend bereit seyen, die Waffen zu ergreifen, sobald man ihre Familien auf die Inseln übersezen würde; daß es an Brod fehle, daß die Türken in ihren wiederholten Anfällen auf den Phalerus bedeutenden Verlust erlitten, daß es der Besazung auf der Akropolis nur an Holz und Capots gebreche, daß zu Oropos drei Kanonen in Batterie ständen, daß die Stärke der Besazung der Redouten daselbst nach den Umständen wechsele, daß zu Marathon ein Aga mit 150 Mann liege, daß Omer Pascha, gegen Kintachi aufgebracht und krank nach Egripos zurükgekehrt sey, daß sich in dem Golf ein Kriegsschif befinde u. s. w. Am andern Morgen fuhren wir fort, das Dampfboot und die Brigg zu suchen, die endlich in Begleitung von fünf Kaïks aus dem Golf von Raphti hervorkamen, wo die schlechte Witterung sie gehindert hatte zu hören, und während der lezten Nacht unsere Signale zu sehen. Von Raphti an ziehen sich die Küsten von Euböa und Attika immer enger gegen Oropos hinauf zusammen, wohin wir unsern Lauf richten. Wir hielten im Hafen von Stura an der Küste von Euböa, dort nahmen die beiden Fahrzeuge die ihnen bestimmte Mannschaft an Bord, und man kam dahin überein, mit einbrechender Nacht gegen Oropos vorzugehn, und die Truppen zwischen diesem Orte und Kalamos zu landen, wo sie sofort ihre Verschanzungen während der Nacht aufwerfen sollten. Mit dem frühesten Morgen sollten die Hellas und das Dampfboot auf der Rhede von Oropos nahe genug heran gehn, um die Redouten, Batterien und Magazine der Feinde zu beschießen. Beschüzt durch den Nelson, und an der Küste begleitet von den Kaïks und den Barken der Flottille, sollten hierauf die Truppen von der Bestürzung der Türken Gebrauch machen, über ihre Magazine herfallen, sie in Brand steken, und dann

* Wir fahren fort, Nachrichten aus den uns zugekommenen Briefen aus Griechenland, wie wir sie empfangen, mitzutheilen, überzeugt, daß wenn einem Theile derselben bei der Unregelmäßigkeit des Verkehrs dahin, das Interesse der Neuheit abgeht, dieses auf der andern Seite durch die vollkommene Sicherheit und Treue der Nachrichten und Schilderungen ersezt wird.

an den Bord der Schiffe zurük kommen. Kaum war man mit diesem Plane im Reinen, als wir durch Hülfe unsrer guten Fernröhre die Masten von zwei Briggs entdekten. Sogleich begannen wir unsere Bewegungen gegen sie, und da wir sie bewafnet glaubten, rüsteten wir uns zum Gefecht. Wir folgten ihnen mit vollen Segeln, und gelangten unmittelbar nach ihnen zwei Stunden vor Sonnenuntergang auf die Rhede von Oropos. Die drei Kanonen der feindlichen Batterie waren durch unser Geschüz bald zum Schweigen gebracht, die Faschinen und Schanzkörbe dieser Batterie geriethen in Brand, ein kleines Pulver-Magazin sprang in die Luft, das viele Türken tödtete und verwundete. Gegen Einbruch der Nacht gelang es dem Dampfboot mit Unterstüzung der Barken von der Fregatte, sich der Briggs zu bemächtigen, welche die Thorheit der Feinde weder an das Land gezogen, noch in Brand gesteckt hatte. Es scheint, diese beiden Fahrzeuge waren durch die Meerenge von Carabala gegangen, und gehörten zu der Abtheilung von vier Fahrzeugen, die aus dem Golf von Volos nach dieser Festung kam, nachdem Kolettí sich durch den Mangel an Lebensmitteln genöthiget gesehn, die Stellungen bei Talanti zu verlassen, und die Blokade des nördlichen Golfs von Euböa aufzugeben. Acht andere Fahrzeuge lagen zu Volos bereit, um diesen vier ersten zu folgen; doch darf man hoffen, daß es dem Lord Cochrane gelingen wird, die Ankunft dieser Vorräthe zu hindern. Endlich angekommen, hat er mit Energie die Führung der griechischen Marine übernommen, und sofort eine Abtheilung von Schiffen nach jenem Golf abgeschikt.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der eigentliche Grund des so eben erfolgten Stellen-Wechsels, schreibt der östreichische Beobachter ferner aus Konstantinopel vom 11 Mai, scheint in dem Umstande zu liegen, daß der Sultan entweder selbst die Vorzüge bemerkte, oder darauf aufmerksam gemacht wurde, welche die unter Chosrew Pascha's Leitung, der an einem Franzosen, Namens Gaillard, einen trefflichen Exerziermeister hat, gebildeten Truppen vor denen des bisherigen Serasliers, Hussein Pascha, auszeichnen. Chosrew Pascha widmet sich, ungeachtet seines vorgerükten Alters, mit unermüdeter Thätigkeit der Erweiterung und Vervollkommnung der Militairanstalten. Da sich unter den aus den benachbarten Statthalterschaften, namentlich aus Natolien, wegen des Exerzitiums in die Hauptstadt verlegten Truppen, durch die Veränderung des Klima's, des Wassers und die ungewohnten Strapazen Krankheiten gezeigt hatten, so hat Chosrew Pascha einem Theile derselben erlaubt, in ihre Heimat zurük zu kehren, und dort die Waffenübungen fortzusezen, andere aber in den bereits hier errichteten Spitälern zur Pflege und Heilung untergebracht. Eines dieser Spitäler, hinter der Moschee Schehsade, welches am Besten eingerichtet, und mit den erforderlichen Aerzten und Wundärzten versehen ist, soll zugleich als Klinik für angehende Aerzte dienen. Mit diesem Krankenhause steht die gegenüber liegende Schule in Verbindung; beide vereint sind unter dem Namen Tibchana begriffen. Söhne von Staatsdienern werden hier aufgenommen, um sich hauptsächlich zu Aerzten zu bilden. Sie bekommen eine eigene Uniform, ihre Kost nebst 20 Piastern monatlich aus dem großherrlichen Schaze, und erhalten Unterricht in den nöthigen Wissenschaften. Sie sollen, außer ihrer Muttersprache, französisch, italienisch, arabisch und persisch lernen; an der Spize des Ganzen steht der Hekim Baschi oder kaiserliche Leibarzt. Außerdem ist von Chosrew Pascha auch die Errichtung einer Militairakademie vorgeschlagen worden, worin sämtliche Militairwissenschaften vorgetragen werden sollen. — Unter den neuern Verordnungen, worunter einige die Ausschreibung neuer Auflagen, andere die Einführung gleichförmiger Maaße und Gewichte betreffen, verdienen auch die von dem griechischen und von dem armenischen Patriarchen an ihre Glaubensverwandten erlassenen Publikationen bemerkt zu werden, wodurch Griechen und Armeniern verboten wird, unter einander Heirathen zu schließen, und aus diesem Anlasse ihren Kultus zu ändern. Dieses Verbot ist wahrscheinlich durch den vor einigen Wochen erfolgten Uebertritt der Tochter eines reichen katholischen Armeniers zur griechischen Kirche, nachdem sie, ohne Einwilligung ihrer Eltern, sich heimlich mit einem jungen Griechen aus einer vornehmen Familie verehelicht hatte, herbeigeführt worden. Der junge Grieche ist, nachdem die geistliche Behörde die Ehe für nichtig erklärt hatte, aus der Hauptstadt entfernt, und zu seinem Vater zurükgeschikt worden.

Der Spectateur oriental meldet in einem Schreiben aus Aleppo vom 1 April, die in den lezten Tagen von Bagdad angekommene Karavane sage aus, daß die Perser die völligste Niederlage erlitten hätten, und die Russen in großen Tagmärschen vorrükten. Bei Hofe herrsche die größte Bestürzung, und es solle ein persischer Botschafter in das russische Lager mit dem Auftrage abgeschikt worden seyn, den Frieden auf jede Bedingung abzuschließen.

Frankreich.

** Paris, 31 Mai. Seit der verflossenen Woche ist nichts von besonderer Bedeutung vorgefallen. Das Budget wurde gestern bewilligt, und die lezte Frage, welche dabei noch die Geister in Bewegung gesezt hat, ist die des Defizits. Ich theile Ihnen hier einige Umstände über unsere finanzielle und Handelslage mit, die Sie als ganz genau und von allen Uebertreibungen der Opposition frei annehmen können. Die Handelskrise ist schon sehr alt. Sie dauerte in Frankreich länger als in England, weil man hier länger, an solche Stürme noch nicht so gewöhnt ist, und der Schreken hier länger andauert. Zur Erhöhung des Uebels gesellten sich aber politische Gründe zu den eigentlichen Handelsgründen. Man sprach mit eintretendem Winter auf einmal wegen der Vorfälle in Portugal von Krieg. Dis verursachte in unsern Häfen eine solche Bestürzung, daß man keine Assekuranzen mehr finden konnte. Seitdem haben die vorgeschlagenen Geseze, obschon sie den Kunstfleiß nicht unmittelbar betreffen, da es sich von der Presse handelt, eine allgemeine Unruhe verbreitet. Die Masse des Publikums glaubte zwar nicht, daß die den Journalen und Büchern angelegten Fesseln ein Unglük für alle Industriezweige seyen, sagte sich aber doch in einer Art von allgemeinem Vorgefühl: Es geht schlecht! Diese dunkle unbestimmte Aeußerung ging von Mund zu Mund, und die Unruhe wurde, ohne daß man einen eigentlichen Grund angeben konnte, ausnehmend groß. Daraus erklärt sich die in der Wirklichkeit eingetretene Folge des Betragens der Regie-

rung in Bezug auf Kunstfleiß und Handel. Es herrscht ein allgemeines Gefühl der Besorgniß. Da nun die beobachtete Hemmung nur bei den großen Spekulationen eintritt, und bei diesen das Zutrauen Alles ausmacht, so mußte die Stimmung der Gemüther mit allen übrigen materiellen Ursachen mächtig zu der außerordentlichen Verlängerung dieser Krise beitragen. Zuvor hatten alle Jahre die indirekten Einnahmen zugenommen, jezt aber verminderten sie sich auf einmal so auffallend, daß das Ministerium die Sache nicht verbergen konnte. Es entschloß sich bei dieser Entdekung selbst zu Rükschritten, und willigte in die Zurüknahme der verlangten weitern Ausgaben. Diese Abnahme der indirekten Einnahmen in den vier ersten Monaten des Jahrs ließ auf einmal das Wort Defizit erschallen, das mit unglaublicher Schnelligkeit sich verbreitete. Man hatte dieses Wort seit dem berüchtigten Defizit von 56 Millionen, mit welchem die Revolution begonnen hatte, nicht mehr gehört. Ich werde Ihnen nun aber auf das Genaueste und ohne alle Uebertreibungen der Opposition angeben, wie es sich denn eigentlich mit diesem Defizit verhält. Das Budget des laufenden Jahres 1827 war, wie es immer Sitte ist, auf das verflossene Jahr gegründet. Hätte die Einnahme von 1826 fortwährend statt gefunden, so blieb auf die Ausgabe ein Ueberschuß von 14 Millionen. Diese Einnahme von 1826 hat nun aber auf einmal nachgelassen, und der Ausfall möchte wohl 14 Mill. oder gar noch mehr betragen. In diesem Falle verschwindet also der Ueberschuß, und es tritt Gleichgewicht ein, ohne daß noch ein Defizit vorhanden wäre. Auf folgende Art aber könnte ein Defizit entstehen, und darüber ist nun eigentlich die Frage. In jedem Jahre verhält nemlich das Ministerium einen Theil der Ausgabe, und muß alsdann Supplementarkredite verlangen, die sich, entweder für die Besezung Spaniens, oder aus einer Menge anderer Ursachen, jährlich auf mehr als 30 Millionen belaufen. Daraus folgt nun, daß, wenn die Abnahme der Einnahme an sich blos den gehoften Ueberschuß von 14 Mill. wegnimmt, sie dabei durchaus keine Hülfsquelle für Supplementarkredite an die Hand gibt. Man kan daher für das laufende Jahr 1827 auf ein Defizit von 30 Mill. rechnen. Sollte die Verminderung der Einnahme im J. 1828 fortdauern, so muß das Defizit zunehmen, und man kan nicht voraussehn, was alsdann eintreten dürfte. Bis jezt läßt sich blos mit Bestimmtheit für 1827 sprechen, und hier ist noch nichts, was Schreken für unsere Finanzen einflößen könnte, da Frankreich Mittel genug hat, sich selbst auch aus manchen größern Verlegenheiten zu helfen. Doch ist dis ein Anfang jener Finanzverlegenheiten, die immer in Begleitung von politischen Verlegenheiten sich einstellen. Es sind nur verschiedene Symptome einer und derselben Krankheit. Das Wort Defizit hat nur deswegen einen so tiefen Eindruk gemacht, weil die Gemüther von der Vorstellung durchdrungen sind, die Regierung steure dem Untergang zu, und weil man bei einer solchen Stimmung Alles auffaßte, was als Zeichen des Verfalls erscheint. Wahrscheinlich wird man die der Grundsteuer bewilligte Verminderung wieder zurüknehmen müssen, und damit die gute Stimmung nicht vermehren. Eine auffallende Erscheinung war die Menge der gegen das Budget gefallenen schwarzen Kugeln. Es waren 69. Dis ist unerhört. Das Budget wird, so schlecht es auch seyn mag, nicht wie ein anderes Gesez verweigert, weil man eine solche Verweigerung als ein Votum zur Zerstörung der Regierung ansieht. Man kan diesen oder jenen Artikel verwerfen, aber das Ganze verwerfen, heißt der Regierung die Existenzmittel entziehen. Als die Opposition noch aus hundert und mehrern Mitgliedern bestand, fielen keine 69 Kugeln gegen das Budget, und jezt, wo die Kammer ganz von der Regierung gebildet ist, ist diese Erscheinung höchst befremdend. Dieser Umstand beweist, daß die Kammer selbst der Regierung in drei Jahren nicht mehr gehören wird, und daß diese selbst ohne die Erneuerung die Majorität verlieren würde. Bei der Verlegenheit über die Mittel gegen solchen Uebelstand soll der Gedanke aufgekommen seyn, die Kammer nach Versailles zu verlegen, um sie dem Einflusse der Pariser Welt zu entziehen. Der Gedanke ist zwar natürlich, vielleicht auch wahrscheinlich; ob er aber jezt schon reif ist, dürfte eine Frage seyn.

Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg hat Mainz am 31 Mai Morgens um 9 Uhr, an Bord des Dampfschifs Friedrich Wilhelm, verlassen. Sie wollte am nemlichen Abende in Düsseldorf, am 1 Jun. in Dortrecht, am 2 Jun. in Antwerpen eintreffen, wo das brittische Schif Royal-Sovereign bereit liegt, sie nach Greenwich überzuführen. Die Königin reist unter dem Namen einer Gräfin von Gröningen; bei Ihrer Abfahrt von Mainz waren der Landgraf von Hessen-Homburg und dessen Gemahlin, der englische Gesandte, Lord Erskine, aus Stuttgart, und die würtembergischen Gesandten bei den benachbarten Höfen zugegen.

Litterarische Anzeigen.

Anzeige für Pferdeliebhaber.

Abbildungen
sämtlicher
Pferde-Racen
nach dem Leben gezeichnet, lithographirt und herausgegeben
von
Rudolph Kunz,
mit naturhistorischer Beschreibung von
C. Dalton,
(im Selbstverlag des Herausgebers in Karlsruhe 1827.)

Die erste Lieferung in groß Quer-Folio ist bereits erschienen; sie enthält, nebst Umschlag, Titel- und Zueignungs-Blatt, Vorrede und Einleitung des naturhistorischen Textes, mit sechs Blättern Abbildungen. Kunstfreunde belieben sich wegen der Subscription an den Unterzeichneten oder an Hrn. Kunsthändler Veiten dahier, auch an alle gute Kunst- und Buchhandlungen zu wenden; welchen auf Verlangen Exemplare zur Einsicht zugesendet werden sollen. Der Preis für jede Lieferung, deren noch fünf, höchstens von sechs zu sechs Monaten nachfolgen, und neben dem fortlaufenden Text, jedesmal sechs Abbildungen enthalten, ist: drei Dukaten oder 16 fl. 30 kr. im 24Gulden Fuß. Abgabe und Versendung guter Abdrüke für die Subscribenten geschieht nach der Subscriptions-Ordnung, daher um deutliche Namensunterschrift gebeten wird. Die lezte Lieferung soll noch als Zugabe das Skelet eines gut gebauten Pferdes enthalten; auch erscheint binnen kurzer Zeit eine besondere Ausgabe des nemlichen Werks in französischer Sprache.

Karlsruhe im Mai 1827.

Rudolph Kunz, Maler.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues Komplimentirbuch
oder Anweisung

in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden; nebst einem Anhange, welcher die nöthigsten Anstandsregeln enthält.

Quedlinburg und Leipzig im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung 8. in sauberm Umschlag. Preis 12½ Sgr. oder 10 Gr. Courant.

Dieses nüzliche Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen, enthält auch Wünsche und Anreden bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; ferner Heirathsanträge, Kondoleuzen; Einladungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, nebst vielen andern Komplimenten und den darauf passenden Antworten.

Ankündigung,
die Badanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Entschließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieses Monats wurde die Eröfnung der Bad-Anstalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, ersucht man zugleich die verehrlichen Badgäste, welche in der bevorstehenden Saison den hiesigen Kurort besuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inspektion gelangen zu lassen, damit dieselbe in den Stand gesezt werde, die verehrlichen Gäste ihren Wünschen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Bestellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinspektion.
Parisel.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   50 Stük Zehntwein,
   12 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   37 Stük Zehntwein,
   11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   8 Stük Rauenthaler Vergrechtswein,
   24 — Zehntwein,
   6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   10 Stük Hattenheimer
   3 — Markobrunner,
   57 — Steinberger,

   und an älterem Kabinets-Wein:

   1 Stük Steinberger 1819r Nro. 139.
   1 — — 1811r — 76.
   1 — Hattenheimer 1825r — 191.
   1 — Markobrunner — — 195.
   1 — Steinberger — — 198.
   1 — Hochheimer — — 199.

   sämtlich eigenes Wachsthum!
5. zu Hochheim den 22 Jun.
   5 Stük eigenes Wachsthum,
   29 Stük Zehntwein,
   2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.
von Röder.

vdt. Ler.

(Bekanntmachung.) Die Erb- und Hauptinteressenten des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers, Johann Adam Wöhr in Straubing, sind gesonnen, die vom Leztern besessene, am untern Hauptplaze in dieser Stadt äußerst vortheilhaft situirte, mit laufendem Wasser, dann Malzmühle versehene, und überhaupt durchaus im besten Zustande sich befindende Bräustätte, Bräu- und Kellergeschirre ꝛc., samt dem daran gebauten 4 Stokwerke hohen Wohngebäude, worin sich durch alle Theile der Hausbaltung eine, alle häuslichen Bedürfnisse befriedigende Einrichtung befindet, nebst Oekonomiegebäuden, Feld- und Wiesgründen, Hopfengarten, aus freier Hand zu verkaufen. Lusttragende können die dem Verkaufe ausgesezten Objekte durch Franz Xaver Hausinger, bürgerl. Bierbräuer in Straubing, der hierüber umständlichen Aufschluß geben wird, täglich in Augenschein nehmen, und sich von dem vollkommensten Zustande dieses Bräuanwesens Ueberzeugung verschaffen. Auch können 8200 fl. auf Haus und Bräustätte verhypothezirt und verzinslich liegen gelassen werden.

Straubing, den 20 Mai 1827.

(Avis.) Es werden nachstehende Gegenstände freiwillig zum Verkauf angeboten, als:

a) Die sämtliche Maschinerie einer Flachsspinnerei, bestehend aus 8 Tischen à 128 Spindeln, Federn, großen Vorwerken, Karten u. s. w. alles in bestem Zustande;
b) die sämtliche Maschinerie einer Leinwandmange mit Trieb- und Gewichtwerkern ohne Wasserrad;
c) das Manggebäude selbst mit anstoßendem Boden und Wasserrad;
d) ein dabei gelegenes doppeltes Wohnhaus, Stallung und gewölbter Keller;
e) ein Schneidtisch für Mechaniker.

Kaufsliebhaber sind gebeten, wegen näherer Auskunft und Bedingnissen sich in portofreien Briefen an das löbliche Postbüreau in Rorschach Nro. 97. zu wenden.

Einem Reisenden, der das Großherzogthum Toscana und das untere Italien bereist, möchte man den Verkauf einiger in diesen Ländern gesuchten Fabrikate gegen eine angemessene Provision übertragen.

Diejenigen, welche hierauf reflektiren wollen, bittet man frankirte Briefe hierüber mit X. Y. Z. bezeichnet, der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur Besorgung zu übersenden.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis ꝛc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,
im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Da die Kaïks den Fahrzeugen auf ihrer Treibjagd nicht hatten folgen können, fehlte uns ein Mittel, um auf Einmal wenigstens die Hälfte unserer Mannschaft an das Land zu sezen, und die Klugheit verbot, kleinere Abtheilungen unter dem Warte eines Feindes auszuschiffen, der hinter seinen Verschanzungen lag, und dessen Stärke uns unbekannt war. Gegen Morgen kamen die Kaïks an, und sogleich ward mit des Tages Anbruch die Landung auf der linken Seite des Feindes bewerkstelligt. General Poto machte seine Verschanzung, wie es die Griechen im Angesichte des Feindes zu thun pflegen, und man beschoß sich von beiden Seiten mit den Flinten den ganzen Tag. Die Brigg deke unsern Truppen den Rüken, und vertrieb etwa 20 Reiter, die sich hier zeigten. Gegen Abend kamen zwei albanesische Griechen als Ueberläufer. Sie meldeten, daß unsere Kugeln und Bomben in den Magazinen große Verwüstung angerichtet, und daß der Theil ihrer Vorräthe, welcher nicht zerstört worden, bis auf 38 Kisten mit Munition, aus ihnen gezogen und zurükgebracht worden sey, und daß die Türken 600 Mann stark seyen. Sie vertheidigten sich hinter sechs Verschanzungen, die einander schüzten, und von einer steilen Anhöhe herab sich gegen die Seite der Magazingebäude ausbreiteten. Da nun gegen Abend noch 150 Mann Verstärkung ankamen (wahrscheinlich die Besazung von Marathon), wollten wir nicht ohne Nuzen Zeit, Mannschaft und Lebensmittel verlieren, und zufrieden, den Hauptzwek unserer Sendung erreicht, auch noch eine so schäzbare Beute gemacht zu haben, zogen wir die Nacht darauf die Mannschaft in die Schiffe zurük. Unser Verlust bestand in zwei Todten und sechs Verwundeten; die Türken haben hauptsächlich durch unser Geschüz gegen hundert Mann, dazu viele Kameele, Pferde und Ochsen verloren, deren sich die Unsrigen bemächtigten. Die Fregatte blieb zurük, den Golf zu blokiren, die beiden andern Schiffe führten uns nach dem Phalerus zurük, wo die Mannschaft zur Verfügung von Karaiskaki gestellt wurde. Dieser hatte während unserer Abwesenheit die Stellung westlich vom Piräus mit 3000 Mann genommen, so daß, die Truppen in beiden Häfen zusammengenommen, jezt 6000 Griechen in Attika bewafnet stehen. Noch kan mit ihnen nichts Entscheidendes unternommen werden; denn Kiutachi, stärker als wir, steht in seinem befestigten Lager, und hält mit seiner Reiterei die Ebene im Besiz. Um die Türken zu vertreiben, muß man ihnen die Lebensmittel abschneiden. Die Expedition nach Oropos hat den Weg bezeichnet, auf dem man gehen muß. Der Obrist Gordon will in wenig Tagen wieder mit 3000 Mann in das Feld rüken, und die Gebirge besezen, über welche die Transporte der Türken nach Attika gehen. Die Flottille von Lord Cochrane wird ihn unterstüzen, um die Verbindung zu Wasser abzuschneiden, und da die Akropolis noch einige Zeit sich halten kan, verzweifle ich nicht daran, sie befreit zu sehn. Wir haben den Plan dazu mit Lord Cochrane verabredet. Ich habe den neuen Großadmiral an seinem Bord besucht; er hat mich sehr gut aufgenommen. Ich habe ihm die Resultate meiner Beobachtungen und die Erfahrungen über das Land, seine Regierung, ihre Mittel und Motive vorgelegt. Er war mit meinen Berichten und Ansichten sehr zufrieden, wie er von seiner Seite durch seine Energie, seine Klugheit und Festigkeit mich über den Gang der Seeangelegenheiten, deren Leitung er übernimmt, beruhiget hat. Der General Church ist von der Nationalversammlung in Castri zum Obergeneral der regulairen Truppen ernannt worden. Er kennt die Griechen seit langer Zeit, und da Colocotroni und andere Häuptlinge früher unter ihm gedient haben, gelingt es ihm vielleicht, über sie Einfluß zu gewinnen, und die Bildung eines reguirten Korps durchzusezen. Bis jezt ist seine neue Würde nur ein Titel, und ohne die Ankunft europäischer Soldaten, die den griechischen als Muster dienen können, wird er so wenig durchdringen, als der arme Fabvier. Indeß kan er bis auf Weiteres sich mit Anordnung der militairischen Angelegenheiten beschäftigen. Uebrigens haben die politischen Verhältnisse dieses unglüklichen Landes eine bessere Wendung zu nehmen angefangen, und ich hoffe, daß nach so vielen Verwirrungen und Plagen die Zukunft für dieses gute Volk sich aufhellen wird, das übel geführt und gemißhandelt von seinen Archonten und Kapitanis, auch am Rande des Unterganges, Hofnung und Energie nicht verloren hat. Mit der Ruhe und dem Vertrauen werden auch alle heilsamen Institutionen gedeihen, die allein dem Volke Hülfe bringen und das Elend heben können. Lord Cochrane hat durch seine Erscheinung allein eine Revolution in den Gesinnungen und dem Bestreben dieses leicht erregbaren und geistreichen Volkes bewirkt; schon sein erster Erfolg, die Vereinigung der beiden Nationalversammlungen, läßt ihn als den Retter von Griechenland erscheinen. Der Augenblik war gekommen, wo man der Geburt eines zweiköpfigen Ungeheuers entgegen sah, und der Bürgerkrieg, mit allen seinen Uebeln, und in der jezigen Krisis mit dem gänzlichen Untergange Griechenlands hinter sich, wurde durch das Interesse einiger Kotterien, so wie durch die Umtriebe einiger Agenten erregt, welche dem Lande eben so, wie der aufgeklärten Politik von Europa fremd waren. Welches auch die Natur der Verhältnisse sey, dahin sind die Folgen dieses in seiner Art einzigen Krieges gekommen, daß die Erfahrung und die Theilnahme der europäischen Kabinette dem unglüklichen Volke eine hülfreiche Hand reichen, oder gestatten muß, daß die an Anlagen und Mitteln reiche Nation sich in unzählige Schaaren von Klephten und Piraten auflöst, und zu einer unvertilgbaren Plage der Meere und der Länder wird, die das Eigenthum ihrer Väter waren. Das Getreide findet sich im Ueberfluß in den Magazinen von Syra, und der Preis sinkt täglich wegen der Ueberführung des Plazes an einem Hafen, der durch Lage und Jahreszeit gleich begünstiget ist. Mit dem Gelde in der Hand ist man sicher, dort einen reichlichen und billigen Markt zu finden.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.

„General Church hatte als Bürgschaft für die treue Erfüllung der Kapitulation Geißeln aus den Söhnen und Verwand-

ten einiger griechischen Kapitani gegeben, und der Kavallerie Befehl ertheilt, die Türken bei ihrem Abzuge bis ans Ufer zu eskortiren, wo sie auf Kähnen eingeschift, und an Bord der Eskadre geführt werden sollten. Allein alle diese Vorsichtsmaaßregeln waren vergebens und nicht im Stande, die Türken gegen die grausame Wuth einiger Böswichte zu schüzen. Ein Grieche drängte sich mit Gewalt in die Reihen, um einem der ausmarschirenden Türken das Gewehr zu entreißen; der Türke leistete Widerstand; das Gewehr ging los, ohne jedoch den Griechen zu verwunden. Dis war das Signal zum Gemezel. Mehrere von denselben Griechen, welche an den vorhergehenden Tagen nicht den Muth hatten, das fast ganz in Schutt verwandelte, von wenigen Tapfern vertheidigte Kloster anzugreifen, waren nun herzhaft genug, über die durch Hunger und Strapazen ganz erschöpften Türken herzufallen, und sie niederzumachen. Selbst die Geißeln wurden von der blinden Wuth jener Böswichte nicht verschont; einige derselben fielen unter den Streichen dieser Mörder. Umsonst legte sich General Church, über solche Gräuel empört, ins Mittel, um dem Blutbad ein Ziel zu sezen; nur Wenige von den unglüklichen Türken konnten durch die persönlichen Anstrengungen des Generals Church gerettet werden; unter diesen der Binbaschi (Obrist) der tapfern Besazung, welcher, auf Ansuchen des gedachten Generals, an Bord einer k. k. Kriegskorvette, welche eben bei Salamis vor Anker lag, aufgenommen wurde. Der berüchtigte Vasso, welcher den Obristen Burbachi bei dem Angriffe am 9 Febr. d. J. so schändlich im Stiche gelassen hatte, soll einer der Hauptanstifter dieser Mordscene gewesen seyn. Obrist Gordon, der, nach den Vorfällen in der ersten Hälfte des Februars, nur auf dringendes Bitten der damaligen Regierungskommission auf Aegina wieder Theil an den Operationen der Griechen genommen hatte, soll in Folge jener Gräuelthat auf der Stelle seinen Abschied genommen haben. General Church erklärte, daß er die Armee unverzüglich verlassen werde, wenn die Schuldigen nicht der verdienten Strafe überliefert würden; zehn derselben — ihre Zahl ist aber bei weitem größer — sind bereits ergriffen worden. — Lord Cochrane hat am 29 April an Bord seiner Goelette den Piräus verlassen; die übrigen Schiffe folgten ihm; die Fregatte stieß beim Auslaufen aus dem Hafen auf den Strand. Die gesammte Seemacht, die mit Einschluß der Fregatte und der Brander 30 Segel betragen dürfte, soll sich bei Poro sammeln. Diese Bewegung scheint durch das Gerücht von dem Auslaufen der ägyptischen Flotte aus Alexandrien veranlaßt worden zu seyn. Man erwartete allgemein einen Angrif der Griechen gegen das türkische Lager in der Nacht vom 29 auf den 30 April; es blieb jedoch alles ruhig. Gestern und heute (1 und 2 Mai) bemerkte man große Bewegungen im griechischen Lager; es ist die höchste Zeit zum Angriffe, sonst fällt die Akropolis, die sich in der äußersten Noth befindet, troz allen Anstalten zu ihrer Befreiung; denn schon am 21 April hatten die Belagerten durch Kundschafter, die sich in der Nacht ins griechische Lager am Phalerus geschlichen hatten, erklärt, daß sie sich nur noch zehn Tage zu halten im Stande seyen. Viertausend Mann Griechen sind in der Richtung nach Asomato (nördlich vom Piräus) aufgebrochen, um die von Reschid Pascha befestigte Stellung der Türken im Olivenwalde von hinten anzugreifen, während die übrigen Korps den Angrif in der Fronte unternehmen sollen. Die Türken sind jedoch auf allen Punkten stark verschanzt, und scheinen den Angrif festen Fußes erwarten zu wollen. — Das Schif, welches obige Nachrichten nach Smyrna überbrachte, mußte leider in dem entscheidenden Augenblike Salamis verlassen, so daß nun wohl mehrere Tage verstreichen dürften, ehe wir den Ausgang des damals gerade bevorstehenden Kampfes erfahren werden. — Mit derselben Schifsgelegenheit aus Salamis, über Smyrna, ist uns nachstehende Uebersezung (aus dem Griechischen) eines Berichtes zugekommen, welchen Lord Cochrane am 25 April — dem ersten Tage des Angrifs gegen das Kloster im Piräus — an die stellvertretende Regierungskommission erstattet hatte, dessen Empfase mit den in vorstehendem Berichte von einem unparteiischen Augenzeugen der Begebenheiten an jenem Tage erzählten Thatsachen einen grellen Kontrast bildet: An die stellvertretende Regierungskommission Griechenlands. Heute ist eine für die griechischen Waffen glorreiche Schlacht geliefert worden. Das Gefecht wurde von den Seesoldaten eröfnet, die an verschiedenen Punkten der Küste der Halbinsel (Munychia) gelandet waren, und die dort befindlichen Feinde vor sich her trieben; die Landtruppen, welche den Seesoldaten an Muth nicht weichen wollten, stürzten sich ebenfalls auf den Feind. Während die Hydrioten und Spezzioten sich der feindlichen Positionen auf der Halbinsel bemeisterten, rükten die Truppen auf dem entgegengesezten Ufer des Piräus vor, und die Türken liefen bei diesem unvermutheten Angriffe des hellenischen Heldenmuths allenthalben, gleich einer aufgelösten Heerde, davon. Dieser Tag bildet eine neue Epoche in dem Militairsystem des neuen Griechenlands. Wenn sich morgen ein jeder so benimmt, wie sich heute alle ohne Ausnahme benommen haben, so wird die Belagerung der Akropolis aufgehoben, und die Freiheit Griechenlands sicher gestellt werden. Mein Wunsch, mein Verlangen ist, daß die Griechen ihre Freiheit für längere Zeit, als sie die Knechtschaft erduldet haben, erringen, und an Ruhm dem Ruhme ihrer Altvordern gleichkommen mögen! Im Hafen des Piräus, den 25 April 1827. (Unterz.) Cochrane." — Der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, General Church, hatte am 20 April auf dem Marsche gegen Athen aus seinem Hauptquartier zu Megara nachstehende Proklamation erlassen, wovon wir gleichfalls auf dem oben angezeigten Wege eine Uebersezung aus dem Griechischen erhalten haben: „Der Oberbefehlshaber an sämtliche Griechen. Von der griechischen Nation und von ihren zu Trözen versammelten Repräsentanten zu der Würde eines Generalissimus berufen, kan ich nur bekennen, wie tief ich die Größe der geheiligten Pflicht empfinde, welche mir diese Stelle auferlegt, und wie sehr ich die hohe Ehre erkenne, die mir dadurch zu Theil geworden ist. Ich weiß, daß ich weder wegen meiner Talente, noch wegen meiner Kenntnisse des glorreichen Titels eines Generalissimus von Griechenland würdig bin; allein der Eifer, mit dem ich mich seit langer Zeit dem Interesse Griechenlands gewidmet habe, empfiehlt mich der Liebe und dem Vertrauen der gesammten Nation, und zwar um so kräftiger, als Mehrere von denen, welche sich in den Kämpfen für das Vaterland ausgezeichnet haben, früherhin meine Waffenbrüder gewesen sind. Die griechische Nation, glüklicher Weise in einer Nationalversammlung zu Trözen vereiniget, darf bereits große Succesfe von der Eintracht, von dem Patriotismus

und von der Energie erwarten, und bald von der Tyrannei befreit, wird es von der ganzen christlichen Welt als eine berühmte und unabhängige Nation anerkannt werden. Eilt demnach herbei, Hellenen von jedem Rang und von jedem Alter, die ihr die Waffen tragen könnet, und reiht euch unter die Fahnen eures Vaterlandes; eilt herbei, um das berühmte Athen zu befreien, und die Barbaren aus seinen geheiligten Mauern zu vertreiben. Eilt schnell herbei, und zweifelt nicht, daß die neuen Siegeszeichen, die ihr in Attika aufrichten werdet, und welche alle früheren an Glanz übertreffen sollen, die Sicherheit und den unsterblichen Ruhm Griechenlands begründen werden. Ich meinerseits werde mich durch alle erdenklichen Mittel bestreben, den Edelmuth eurer Krieger zu unterstüzen, und die Bewohner der Orte, durch welche die Truppen ziehen, vor allem Ungestüm zu bewahren; und wenn wir, mit dem Beistande des Himmels, Athen befreit haben werden, dann sollen die Krieger den Lohn ihrer Tapferkeit erhalten, und die Bürger werden sich der Einführung eines Systems erfreuen, welches allen von den Gesezen verbotenen Bedrükungen und Mißbräuchen ein Ziel sezen wird. Dis sind, in wenigen Worten meine Gesinnungen, welche ich an der Spize der Armee zu Megara allen Griechen bekannt mache, und seyd überzeugt, Hellenen, daß der ruhmvolle Oberbefehlshaber zur See, gleich mir, fest entschlossen ist, durch alle Anstrengungen und alle nur erdenklichen Mittel dazu mitzuwirken, eure Glükseligkeit, euren Ruhm und eure Unabhängigkeit zu begründen. Gegeben zu Megara, den 20 April 1827. (Unterz.) Der Generalissimus Griechenlands, Church."

Litterarische Anzeigen.

Aufforderung.

Wenn sich die jüngeren Aerzte und Naturforscher Bayerns zur Herausgabe einer umfassenden Zeitschrift vereinten, so müßte dis nicht allein dem jezigen Zeitgeiste, wie er sich namentlich in Norddeutschland klar ausspricht, angemessen seyn, sondern es müßte dis Unternehmen der Wissenschaft im Allgemeinen frommen, insbesondere aber beurkunden, daß auch im süddeutschen Bayern unter den jüngeren Männern so gut wie unter den alten ein reger Sinn für die Wissenschaft herrsche. Es müßte ferner eben dis Unternehmen selbst dem Willen unseres erhabenen und weisen Monarchen angemessen seyn, der sich durch die Schöpfung der neuen Hochschule in München so wie durch die neue Organisation der Akademie, als einen erhabenen Beschüzer der Wissenschaften, so wie anderweitig als den der Künste in den Augen der Welt gezeigt hat.

Alle diese Motive werden, so hoffen die Unterzeichneten, weit entfernt, mißdeutet und vom giftigen Zahne der Mißgunst und des Parteigeistes zernagt zu werden, nicht ermangeln, zum Gemeingeiste aufzumuntern, und es hoffen eben darum die Unterzeichneten zuversichtlich, den baldigen Beitritt vieler Sinnesgenossen, damit das Wort baldigst zur That werde.

Als Plan der zu bildenden neuen Zeitschrift legen wir vorläufig folgenden dar, ohne uns jedoch anmaaßen zu wollen, daß er als Gesez gelten müsse, indem wir vielmehr erst die Meynungen anderer Mitarbeiter zum gleichen Ziele erwarten.

1) Die neue Zeitschrift soll unter der Form eines Zeitungsblattes erscheinen — damit sie um so leichter fortschreiten könne.

2) Sie soll möglichst wohlfeil seyn, damit sie um so leichteren Eingang finde. — Die Unterzeichneten wollen durchaus keinen pekuniären Gewinn; so zwar, daß, käme dieses Unternehmen zu Stande, die Abnehmer nur die Kosten des Papiers und Drukes und der Versendung zu bezahlen hätten.

3) Die Zeitschrift zerfiele in mehrere Hauptrubriken, und zwar

a) in die der naturhistorischen Forschungen im Allgemeinen,
b) in die der praktischen Heilkunde insbesondere.

Für beide wären Originalaufsäze das Erwünschteste, aber auch gedrängte Auszüge aus andern Werken, namentlich nichtdeutschen Journalen und Zeitschriften, passend.

c) unparteiische Beurtheilungen der hieher gehörigen in Deutschland erschienenen Werke und Schriften.

4) Einzelne, nicht wissenschaftliche Notizen und Mittheilungen, z. B. Nekrologe berühmter Aerzte und Naturforscher, Beförderungen, Auszeichnungen u. s. f.

5) Gedrängte Kürze, Klarheit, Gründlichkeit, Wahrheit und unparteiisches Urtheil müßten charakterisiren; auch Witz und Laune hätten Spielraum.

Die Unterzeichneten glauben, daß aus diesen Zeilen der Plan, obgleich nur in rohen Umrissen, sattsam hervorgehe, um klar vor Augen zu liegen. Sie halten ihn schon für ausführbar, wenn zahlreiche Mitarbeiter ihrer Ordnung, das heißt, jüngere Männer sich fänden, an welche zunächst auch nur ihre Aufforderung geht. — Sollten jedoch auch ältere erfahrenere Männer Bayerns der Sache gewogen seyn, so müßte das Wort um so schneller zur That werden, das Unternehmen auch wohl kräftigere Früchte tragen, und gerne würden die Unterzeichneten, die jezt aufforderad als Unternehmer auftreten, sich bescheiden, nur in die Reihe der Mitarbeiter zu treten, wollte ein Mann mit Namen, Rang und großem Titel die Redaktion übernehmen.

Wer dem Unternehmen beizutreten gesonnen ist, beliebe sich an irgend einen der Unterzeichneten schriftlich zu wenden, um theils den Beitritt zu beurkunden, theils und vorzüglich aber, um seine Meynung für oder gegen den vorgelegten Plan auszusprechen. Haben sich einmal zwanzig gefunden, so sollen feste Normen über den Gang der

„medizinisch-naturhistorischen Zeitung von und für Bayern"

festgesezt werden, das Unternehmen aber selbst dann sogleich in's Leben treten.

München am 3 Jun. 1827.

Dr. Barth in Eichstädt,
— Marcus und
— Oesterreicher in München,
— Roßhirt in Bamberg,
— Stadelmayr und
— Thäter in München.

Kollisions-Anzeige.

Von nachstehend bemerktem Werke erscheint in meinem Verlage eine von einem Sachverständigen sorgfältig bearbeitete Uebersezung zur Herbstmesse d. J.

Considération sur les causes de la grandeur et de la décadence de la monarchie espagnole, par M. Sempère, ancien magistrat espagnol. Paris. 1825. Tom. I. II. 12°.

Auch von den in London nächstens erscheinenden:

Memoirs of Sir Hudson Lowe during his Government of St. Hélena.

wird von mir eine getreue Uebersezung möglichst schnell versandt werden; was ich als vorläufige Nachricht und zur Vermeidung von Kollisionen hiermit anzeige.

Zugleich mache ich wiederholt, namentlich für die resp. Abonnenten der allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. bekannt, daß — trotz der bei Hrn. Basse in Quedlinburg erschienenen Verdeutschung, die bereits im Sommer vorigen Jahres von mir angekündigte Uebersezung von

NAPOLEON dévant ses contemporains

in gleichem Format und zu gleichem Preis der Kriegsgeschichte

also das Bändchen à 6 gr. oder 27 kr. und mit diesem Werk ein Ganzes bildend, herauskommen und eben so sorgfältig und getreu wie dieses von dem Uebersezer übertragen werden soll.

Darmstadt, den 15 April 1827.

C. W. Leske.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edikts-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Maßholderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schulden-Verhältnisse übergeben worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Vereinigung gedachter Verhältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zweke als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. würtemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Essich.

Adjudication définitive,

en quatre lots,

le Mardi trois Juillet mil huit cent vingt-sept,

En la chambre des notaires de Paris, Place du Chatelet, par le ministère de Me. Vavasseur-Desperriers, l'un d'eux,

DE LA BELLE TERRE

DE

MORTEFONTAINE,

AVEC LE CHÂTEAU,

Dépendances dudit Château, grand et petit Parcs, bois taillis et futaies, terres, prés, étangs, canaux, marais et bruyères, faisant partie de la dite Terre;

le tout situé arrondissement de Senlis, département de l'Oise, à neuf lieues de Paris, et deux et demie de Senlis.

Premier Lot.

Le château de Mortefontaine, le mobilier qui le garnit, ainsi que les grand et petit Parcs, avec toutes leurs circonstances et dépendances, et deux maisons situées dans le village de Mortefontaine.

Le château consiste en deux pavillons, un corps de bâtiment principal au fond de la cour, une orangerie, une salle de spectacle, et divers autres bâtimens situés autour de la basse-cour.

Le petit Parc, clos de toutes parts, dessiné dans le meilleur goût, couvert d'arbres d'ornement, et renfermant divers bâtimens ruraux, contient, avec les cours, jardins, emplacement du château, etc., une superficie de trente-sept hectares quarante- quatre ares onze centiares.

Le grand Parc comprend les étangs de l'Ilette, de la Grange, de la Valière et de l'Épine, le bas du Défay, la prairie de Charlepont et autres; les bruyères et marais de Charlepont, Lucas et Sainte-Marguerite; les maisons des gardes, la ferme de la Grange, et les maisons sises à Charlepont, avec leurs dépendances, et contient neuf cent trente-deux hectares quarante-six ares quatre-vingt-un centiares.

Ce lot, d'une contenance totale de neuf cent soixante-neuf hectares quatre-vingt-dix ares quatre-vingt-douze centiares, produit net, déduction faite des impôts, 17,306 fr. 10 c., indépendamment de la location du château, dont on offre 20,000 fr. par an.

Il sera adjugé sur la mise à prix de 500,000 fr.

Deuxième Lot.

Le bois de Montmélian, planté en taillis et futaies, contenant soixante-cinq hectares 33 ares soixante-seize centiares environ, produit net 5,620 fr. par an, et sera vendu sur la mise à prix de 90,000 fr.

Troisième Lot.

Cent huit hectares six ares vingt-cinq centiares de bois taillis et futaies, dit de l'Homme-Mort;

Et cent dix-sept hectares quatre-vingt-trois ares trente-trois centiares de marais et bruyères.

Ce lot produit net 6,918 fr. 34 c.

La mise à prix est de 140,000 fr.

Quatrième et dernier Lot.

Ce lot se compose de bois taillis, marais, bruyères, prés et moulin, le tout de la contenance de quatre cent cinquante hectares quarante-neuf ares vingt-six centiares: produit net, 11,542 fr. 51 c.

La mise à prix est de 270,000 fr.

Il sera annexé au procès-verbal d'adjudication un plan de divers lots mis en vente.

S'adresser pour avoir de plus amples renseignemens:

à Paris,

A Me. Vavasseur-Desperriers, *Notaire, rue Vivienne, no. 22, dépositaire des titres de propriété;*

et à Mortefontaine,

A M. le chevalier Bouchard.

Nachricht

Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, welche die Bekanntmachung des Magistrats hiesiger Stadt im Korrespondenten vom 4 d. M. etwa veranlassen könnte, zeige ich an,

1) daß meine Kommissions-Niederlage inländischer Fabrikate zu Nürnberg ungefährdet fortbestehe,

2) daß ich in der That alleiniger Eigenthümer des königlichen Privilegiums der Erlanger Zeitung bin, indem ich dasselbe im September 1824 um den Preis von 3000 fl. erkaufte. Die Ursachen, weshalb die Umschreibung auf meinen Namen bisher nicht statt gefunden, haben für das Publikum kein Interesse.

Nürnberg, den 20 Mai 1827.

Dr. Coremans.

Nachrichten aus Griechenland.

(Beschluß.)

Am 31 März. Gestern hat die Besazung des Phalerus einen Ausfall auf die feindlichen Stellungen während der Nacht gemacht. Sie hat 58 Pferde, viel Gepäk und einige Köpfe der Feinde zurükgebracht. Die Ueberläufer haben gemeldet, daß man endlich den Kopf des armen Burdaki dem Kiutachi gebracht hätte. Dieser hat ihn nach Konstantinopel gesandt, mit einer Kugel von 68 Pfund vom Dampfschiffe, und mit einem schönen weißen Brode aus dem amerikanischen Mehle der Fregatte. Wir alle sind auf das Aeußerste betrübt über den Tod dieses braven Offiziers und seiner Waffengefährten, die man auf so schändliche Weise aufgeopfert hat. Drei Boten aus der Akropolis, im Phalerus angelangt, sind dahin mit unsern Neuigkeiten und mit einigen Heilmitteln, die unser Arzt ihnen geben konnte, zurükgekehrt. Die Besazung hat unsere Bemühungen zu ihrem Entsaz kennen gelernt und neuen Muth gefaßt. Sie hat diesen Boten, die ihr Leben an ihre Sendung wagten, 5000 Piaster gegeben, und wird ihr Möglichstes thun, um sich zu behaupten. Diese Leute sind gestern mit Nachrichten und Briefen in unser Lager zurükgekommen. Der Obrist Fabvier befindet sich wohl, und hat sehr in der Achtung der Besazung gewonnen. Das Elend ist überall fortdauernd entsezlich, besonders drükt es die Familien von Souli, Attika, Rumelien, die ohne Vaterland, ohne Väter und Brüder, welche sich schlagen und tödten lassen, lieber den Hunger und alles Leiden der höchsten Verzweiflung tragen, als unter die Knechtschaft zurükkehren wollen. Sie hat gar zu schwer und gar zu furchtbar auf ihnen gelastet. Europa hat keinen Begriff davon, und von der Schmach, welche diejenigen seinen christlichen Regierungen zufügen, die sie mit diesem türkischen Unfug auf gleiche Linie der Berechtigung und Verpflichtung stellen. Die Plagen jener Knechtschaft würden jezt natürlich sich in dem Maaße vermehren, als Rache und Noth sich zu der Habsucht und Grausamkeit ihrer unmenschlichen und fanatischen Peiniger gesellen würden. Der Erzbischof von Athen hat für die Familien dieser Stadt eine Subscription eröfnet. Ich habe 50 Thaler im Namen der Philhellenen unterzeichnet. Ungefähr eben so viel habe ich dieser Tage rumeliotischen Familien gegeben, von 20 bis 1 Thaler nach Anzahl der Glieder und dem Maaße des Elends. — Poros, den 13 April. Die Nationalversammlung zu Damala, 1¼ Stunde von hier, hat folgende wichtigen Beschlüsse gefaßt: Es soll eine Regierung auf sieben Jahre eingesezt, Graf Capo d'Istrias soll eingeladen werden, sich an ihre Spize zu stellen, mit den Befugnissen und Rechten des Präsidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten. Eine Kommission von 12 Mitgliedern ist beauftragt, die Verfassung zu entwerfen. Im Falle der Weigerung von Capo d'Istrias wird eine neue Nationalversammlung berufen. Wie Lord Cochrane die National-Marine, so wird General Church die Landmacht anführen. Colocotroni, Karaiskaki und alle bewafneten Korps haben ihre Zustimmung gegeben. Athen ist noch eingeschlossen. Man schlägt sich täglich unter seinen Mauern. Das Wasser fängt an in der Burg zu mangeln, und die Lebensmittel bei den Türken. Wir leben zwischen Furcht und Hofnung für die Akropolis. Das Osterfest hat mit seinen Gebräuchen die Griechen gehindert zu arbeiten, wie es bei diesem Drange der Umstände nöthig gewesen wäre. Das Schikal des Plazes ist für den Augenblik der einzige Gegenstand der Besorgniß. Die gute Jahrszeit wird den Türken neue Hülfsvölker zuführen, auch die türkische Flotte wird wieder im Archipelagus erscheinen; aber auch die griechischen Streitkräfte vermehren sich; von allen Seiten treffen sie ein, und der gemeinsame Plan unserer Operationen fängt an sich zu entwikeln. Die Zusammenziehung der Truppen vermehrt die Schwierigkeit ihrer Verpflegung; ohne die Mittel für die Flotte wüßten wir den Anforderungen nicht die Spize zu bieten. Auf der andern Seite versprechen die Entscheidungen der Nationalversammlung Griechenland eine bessere Zukunft. Wir hoffen, daß der Graf Capo d'Istrias annimmt, und der Einladung seines Vaterlandes folge, die mit allgemeinem Zuruf beschlossen wurde. Drei Glieder der Versammlung führen indeß die Regierung. Je früher Capo d'Istrias ankommt, desto früher wird Griechenland sich von den Uebeln erholen, welche der jährliche Wechsel seiner Regierung über das Volk gebracht hat. Hätten wir dazu nur noch 1000 Soldaten aus Europa, so würde alles gut und schnell entschieden seyn! Was für ein Volk sind die Griechen! Welcher herrliche Charakter unter den niedern Klassen, und welche Schlechtigkeit unter den meisten ihrer Häuptlinge, die mit der türkischen Gräuelherrschaft im Verkehr waren! Doch ihr Ansehn neigt sich zu Ende, und das Volk, unter bessere Gesezе und Führer gestellt, wird sich aus sich selbst wiedergebären. — Den 17. Diesen Augenblik kommt die Nachricht, daß eine griechische Brigg eine schöne Korvette genommen hat, die für Mehmet Ali nach Aegypten bestimmt war. Die Mittheilung darüber ist mir von der Regierung zugekommen. Die Nationalversammlung bietet bei der Fremdartigkeit der Formen, der Kostüme und der Gestalten einen eben so eigenen, als interessanten und selbst ergreifenden Anblik dar. Als ich ihr vorgestellt wurde, lud mich nach der Beendigung des Cerimoniels der Präsident ein, zu reden, wenn ich vielleicht irgend einen Gegenstand vorzuschlagen hätte. Ich antwortete, daß als Fremder ich keine Stimme in den Angelegenheiten von Griechenland hätte, aber als Freund der Griechen glaubte ich ihnen den besten Rath zu geben, indem ich ihnen die Worte meines Monarchen aus einem Schreiben wiederholte, das ich so eben von Sr. Maj. erhalten hätte: O Griechen! seyd einträchtig! das ist es, was Euch Noth thut, vor Allem Noth thut, seyd einträchtig! Es ist mir unmöglich den Eindruk zu beschreiben, den diese theilnehmenden und eindringlichen Worte ihres königlichen Freundes, dessen Stimme sie in ihrer Mitte zu hören glaubten, hervorbrachten. Die ganze Versammlung erhob sich mit einemmale, und die tausendfältigen Rufe: Wir sind vereinigt, wir werden Eintracht halten! Heil dem erhabenen, dem beständigen Freunde Griechenlands! mischten sich in das Jubelgeschrei und in das Beifallklatschen der Menge. Nachdem dieser erschütternde Tumult sich gelegt, dankte der Präsident im Namen der Versammlung dem Könige für das Interesse, was Se. Maj. geruhten an dem Schikſale des unglüklichen Griechenlands zu nehmen, und für die Beweise von

Großmuth, deren Sie dessen Leiden und Anstrengungen würdig gehalten haben.

Deutschland.

* Mainz, 27 Mai. Die Landstände des Großherzogthums Hessen haben den Antrag der Regierung auf Einführung einer neuen Stadt- und Landgerichts-Ordnung für die Provinz Rheinhessen abgelehnt, und sich dadurch den innigsten Dank der Bewohner dieser Provinz erworben, welche für ihre Gesezgebung die größte Anhänglichkeit haben, wie schon hinlänglich aus dem Umstande erhellt, daß unter den Deputirten von Rhein-Hessen, unter welchen sich mehrere Gerichtsbeamten befinden, auch kein einziger in der Ständeversammlung für die in Vorschlag gebrachte Landgerichts-Ordnung gestimmt hat, und daß sich im Gegentheil alle mit der größten Bestimmtheit dagegen ausgesprochen haben. — In Nro. 138. der Mainzer Zeitung ist der Vortrag des Hrn. Geheimeraths Knapp enthalten, der zum Zweck hat, die vorgeschlagene Gerichtsordnung in Schuz zu nehmen, und die Reden der Abgeordneten, Herren Parcus, Kertell und Trommler zu widerlegen, die sich für Beibehaltung der bestehenden Gesetze ausgesprochen, und ihre Ansichten durch überwiegende Gründe motivirt haben. Die Rede des Herrn Regierungskommissairs, die derselbe ohne Vorbereitung und aus dem Stegreif gehalten hat, enthält jedoch einige faktische Angaben, die auf einem Irrthum zu beruhen scheinen. Der Herr Regierungskommissair bemerkt vorerst: „Der Code de procédure, der der Landgerichts-Ordnung weichen sollte, habe viele Mängel, und besonders stehe ihm die große Kostspieligkeit entgegen. Die Justizpflege sey auch dieserhalb in Rheinhessen theurer, als in den beiden übrigen Provinzen des Großherzogthums." Um diesen Beweis zu liefern, sagt er weiter:

„Die Provinz Rheinhessen bezahle an 26 Notaire	100,332 fl.
An 32 Gerichtsboten	45,721 —
An den Hypothekenbewahrer ungefähr . .	10,000 —
Der aus der Staatskasse zu bestreitende Aufwand betrage für den Kassationshof .	2,270 —
Für das Obergericht	12,070 —
— das Kreisgericht	20,264 —
— die Friedensgerichte	13,356 —
— das Handelsgericht	1,091 —
— das Polizeigericht in Mainz . . .	255 —
Zusammen also	205,359 fl.

Die freiwillige und kontentiose Justizpflege in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg koste dagegen zusammen 223,390 fl., so daß die Justizverwaltung in diesen beiden Provinzen zusammengenommen nicht mehr, oder nur ein Unbedeutes mehr koste, als der Aufwand für die Justizpflege in der Provinz Rheinhessen allein betrage." Wenn diese Angabe über den Kostenaufwand beiderseitiger Justizpflegen richtig wäre, so würde zwar daraus noch nicht auf den Vorzug der gegenseitigen Anstalten geurtheilt werden dürfen, weil bei Einführung einer guten Gerichtsordnung der Kostenpunkt nicht zur Hauptsache gehört, inzwischen dürfte die Geldklemme der Zeit und die Lage des Landes eine Ausnahme anempfehlen oder wünschenswerth machen. Wenn aber diese Angaben auf einem Irrthum beruhen, so dürfte die daraus gezogene Folgerung gleichfalls unbegründet erscheinen. Beleuchten wir daher diesen Kostenpunkt näher. Der Hr. Regierungskommissair hat die Kosten von Rheinhessen spezifizirt, nicht aber jene der andern Provinzen. Vor allem drängt sich bei dieser Spezifikation die Vorfrage auf, was denn die Kosten der Notarien und des Hypothekenbewahrers mit dem Code de procédure gemein haben, die sehr gut vermindert werden können, ohne diesen abzuändern? Sodann gelangt man unwillkührlich auf die weitere Bemerkung, daß durch Einführung der Landgerichtsordnung in Rheinhessen, nach dem gemachten Vorschlag, weder die Notarien noch die Gerichtsboten, noch der Hypothekenbewahrer abgeschaft werden sollen, und daß die angeordneten Gerichte sämtlich bestehen bleiben; daher ist gar nicht abzusehen, wie die Einführung der Landgerichtsordnung in Rheinhessen, die fraglichen 205,359 fl. Kosten, wenn solche richtig angegeben sind, auch nur um einen Heller vermindern würde. Es fühlt ein Jeder, daß eine Vergleichung des diesseitigen und jenseitigen Kostenaufwandes hier ohne Nuzen für den zu liefernden Beweis ist; denn wenn die jenseitige Justizpflege auch noch so wohlfeil ist, was könnte das Rheinhessen nüzen, sobald seine Kosten nicht durch die Landgerichtsordnung vermindert werden? Die Beweisführung ist aber auch noch in anderer Art mangelhaft. Das den Ständen vorgelegte Budget gibt genau die Kosten der Justizpflege in den drei Provinzen an. In der Rubrik „Ministerium des Innern und der Justiz" ist der aus der Staatskasse zu bestreitende Aufwand folgendermaaßen angesezt:

IX.	Oberhessen. fl.	Starkenburg. fl.	Rheinhessen. fl.	Oberhessen und Starkenburg. fl.	Die drei Provinzen zusammen. fl.
a) Gerichtshöfe . .	35492	42278	34604	37500	9000
b) Stadt- und Landgerichte	—	—	—	108120	—
c) Friedensgerichte, Handelsgerichte, Polizeigericht	—	—	14470	—	—
	35492	42278	49074	145620	9000

Wenn man Rheinhessen an den gemeinschaftlichen 9000 fl. mit einem Drittel konkurriren läßt, und die den beiden jenseitigen Provinzen gemeinschaftlichen Kosten unter beiden vertheilt, so beträgt der Kostenaufwand

a) für Oberhessen	111,302 fl.
b) für Starkenburg	118,088 —
c) für Rheinhessen nur	52,074 —

und für beide jenseitigen Provinzen 229,390 fl.

In dem Vortrage des Hrn. Regierungskommissairs, welcher die Kosten dieser Provinzen nur auf 223,390 fl. angibt, ist folglich leztere Summe um 6000 fl. zu gering angegeben. Diese Darlegung der Sache nach dem Budget liefert den autentischen Beweis, daß die Organisation der Civiljustiz in Rheinhessen nur 52,074 fl. gegen 111,302 fl. und 118,088 fl. kostet. Allerdings darf man die Kostspieligkeit der Justizpflege nicht blos nach dem

Aufwande beurtheilen, der aus der Staatskasse fließt. Wenn man aber für eine Provinz die sogenanten Nebenkassen rechnet, so darf man sie auch bei den andern nicht übergehen. Die Gebühren der Beamten des Notariats, des Instituts der Gerichtsboten und des Hypothekenwesens werden in Rheinhessen von den Betheiligten an die Beamten selbst bezahlt. Ob aber der Betheiligte sein Geld an den Beamten oder an die Staatskasse abliefert, muß ihm gleich gelten; er gibt es einmal aus. Ob ich für die Fertigung eines Aktes den Beamten bezahle, der ihn aufnimmt, oder die Gebühren an den Staat in einem größern oder kleinern Stempelbogen entrichte, ändert meine Lage nicht; ich kan immer mit Recht sagen, daß mich die Justiz freiwillig oder kontentios so und so viel gekostet habe. Nach dieser Vorbemerkung nehme man wieder das Budget zur Hand. In der Einnahme des Voranschlags, IV. indirekte Auflagen Nr. 13. a) sind unter der Rubrik Stempel für Oberhessen und Starkenburg 342,922 fl., und für Rheinhessen 47,476 fl. angesezt, sodann erscheinen 12,251 fl. für gemeinschaftlichen Stempel. Diese Stempeltaxen bilden eine Einnahme des Staats. Rechnet man diese Intraden der Justiz, welche die Rechtsuchenden bezahlen müssen, zu obigem Kostenaufwande, den die Staatskasse aus den Steuern im Allgemeinen entrichtet, so ergibt sich folgendes Resultat über das, was die Justizpflege die Unterthanen wirklich kostet.

	Oberhessen.	Starkenburg.	Rheinhessen.
1. Aus der Staatskasse	111,302 fl.	118,088 fl.	52,074 fl.
2. Stempel ½	171,461 —	171,461 —	47,476 —
3. Stempel, gemeinschaftlich	4,083 —	4,083 —	4,083 —
	286,846 fl.	293,632 fl.	103,633 fl.

Also auch angenommen, unsere Notarien, Gerichtsboten und Hypothekenbewahrer kosteten 156,053 fl., so steht die rheinhessische freiwillige und kontentiose Justizpflege doch nur mit 259,686 fl. gegen 286,846 fl. und 293,632 fl., wäre also immer noch circa 30,000 fl. wohlfeiler. Dagegen kostet die Justizpflege in den zwei jenseitigen Provinzen zusammen genommen, 580,478 fl. und nicht 223,390 fl. Eben so verhält es sich auch mit der Administration. In dem Budget, Rubrik Polizei- und Administrativbehörde, heißt es:

	Oberhessen.	Starkenburg.	Rheinhessen.	Oberhessen und Starkenburg.
	fl.	fl.	fl.	fl.
a) Provinzial-Regierungen	33,374	31,529	36,755	—
b) Landrathspersonale	—	—	—	64,850
	33,374	31,529	36,755	64,850

Vertheilt man die Landrathskosten unter die zwei jenseitigen Provinzen, so kostet die Verwaltung von

a) Oberhessen	65,799 fl.
b) Starkenburg	63,954 —
c) Rheinhessen	36,755 —

Wenn in dem Vortrag des Hrn. Regierungskommissairs sich auf einen desfallsigen Bericht der Regierung von Mainz bezogen wird, so wird man gleich Anfangs verlegen, diesen Bericht in seinem eigentlichen Werthe zu beleuchten. Eine untere Administrativbehörde ist wohl nicht geeignet, über Gesezgebung zu berichten. In Frankreich wurde immer das Gutachten der Gerichtshöfe, nicht aber jenes der Präfekten begehrt. So viel man weiß, haben auch die Gerichtshöfe in Rheinhessen unaufgefordert ihre Ansichten mitgetheilt. Der Bericht der Provinzial-Regierung verliert schon dadurch allen Werth, daß diese Behörde um Ermächtigung nachsucht, die Einnahmen der öffentlichen Fonds auf administrativem Wege einzutreiben, wodurch ein Antrag gegen das heilsame Prinzip „Trennung der Justiz von der Verwaltung" gestellt wird.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138½	138
Partial à 4 Proc.	121⅝	121⅜
Metalliques 5 Proc.	90⅝	90⅜
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93½	93⅜
detto — — 5 Proc.	101¾	101⅛
Landanlehen — — 5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102⅝	101⅜
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101

Litterarische Anzeigen.

Bei Andreas Böhm in Augsburg ist neu erschienen:

Baur, Aloys., Traueramt für 3 Singstimmen, 2 Violinen und Partitur-Bass oblig. 2 Flöten, 2 Hörner ad libit.; oder mit 3 Singstimmen und Orgel-Solo allein 1 fl. 48 kr.

Schmid, Anton, Offertorium pro Festo beatae Mariae Virginis, a quatuor Vocibus cantant: et Organo. 30 kr.

— — deutsche Messe für 1 oder 2 Singstimmen und Orgel. Nro. 1. 48 kr.

Dominik, Fr., neue theoretische praktische Violinschule, in zwei Abtheilungen. 2 fl. 24 kr.

Ankündigung
einer
rechtmäßigen Taschenausgabe
von
C. v. Montesquieu's sämmtlichen Werken.
Deutsche Ausgabe in zwanglosen Bändchen.

Subscriptionspreis 20 kr. rhein. oder 5 ggr. sächs. pr. Bändchen, französisch broschirt,

wovon nun das zweite Bändchen erschienen ist, und an alle solide Buchhandlungen versandt wurde. Es erscheint nun alle Monate ein Bändchen, und das Ganze wird aus 15 Bändchen bestehn, wobei man sich also die Meisterwerke dieses zweiten Aristoteles um einen so wohlfeilen Preis anschaffen kan, als es nur irgend möglich ist.

Die immer sich mehrende Anzahl von Subscriptionen auf diese rechtmäßige Taschenausgabe, die nun bis zu einer beinahe unglaublichen Summe angewachsen ist, mag beweisen, daß dieselbe unter die gelungenen mit Recht zu zählen, und unsere Absicht, etwas Brauchbares zu liefern — die einzige Triebfeder, welche dieses Unternehmen leitet — in Erfüllung gegangen ist; es wird uns dis auch bestimmen, um so mehr unsere Aufmerk-

samkeit demselben zu widmen, und das uns geschenkte Zutrauen durch reelle Lieferung zu erwiedern zu suchen.

In jeder soliden Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz werden Subscriptionen angenommen, und sind Ankündigungen und Probebändchen an dieselben vertheilt worden.

Heilbronn und Rothenburg a. d. T.

J. D. Classische Buchhandlung.

In Augsburg wende man sich an die Wolff'sche Buchhandlung; in Berlin an Hrn. Enslin; in Braunschweig an die Schulbuchhandlung; in Breslau an Hrn. Max und Hrn. J. F. Korn sen.; in Carlsruhe an Hrn. Braun; in Cöln an Hrn. Dumont Schauberg und Bachem; in Darmstadt an Hrn. Heyer; in Frankfurt an Hrn. Andreä und Hrn. Jaeba; in Hamburg an Hrn. Perthes und Besser; in Halberstadt an Hrn. Brüggemann; in Hannover an Hrn. Hahn; in Königsberg an Hrn. Borntträger; in Leipzig an Hrn. Steinacker und Kollmann; in Mainz an Hrn. Diemer; in Nürnberg an Hrn. Riegel und Wießner; in Passau an Hrn. Pustet; in Magdeburg an Hrn. Heinrichshofen; in München an Hrn. Lindauer; in Prag an Hrn. Calve; in Rotterdam an Hrn. Conse und Overdrèk; in Wien an Hrn. Beck, Gerold, Heubner; in Würzburg an Hrn. Etlinger und Stahl, so wie an alle andern Buchhandlungen. Man beliebe aber allemal genau zu bezeichnen: „Heilbronner Taschenausgabe à 20 kr. pr. Bändchen."

Uebersezungs-Anzeige.

Von nachstehenden Werken sind Uebersezungen unter der Presse bei uns:

1) Napoléon au Tribunal d'Alexandre, de César et de Fréderic. 4 Vol.
2) Memoires anecdotiques sur le palais Impérial par M. le Comte de Bausset ancien préfet du Palais. 2 Vol.
3) History of the Right Hon. William Pitt etc. by the Rev. Francis Thackeray. 2 Vol.

Stuttgart im Mai 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartlmä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 20 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,
III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,
und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Steprer.

Edikts-Ladung
vom
königlichen Landgerichte Weißmain.

Der Maurerssohn Friedrich Gemeinhardt aus Weißmain, königl. Landgerichts Weißmain, im Obermainkreise des Königreichs Bayern, geboren am 30 September 1757, hat seit ungefähr 53 Jahren heimlicher Weise seinen Geburtsort verlassen.

Nachdem seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht eingegangen ist, so werden in Folge gesezlicher Bestimmungen, und auf Antrag der Betheiligten

der Friedrich Gemeinhardt oder aber die von ihm etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer

vorgeladen, sich inner

Sechs Monaten

bei hiesigem königl. Landgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt, und das ihm hinterlassene Vermögen seiner Eltern, welches nach lezter Rechnung in

486 fl. 40¼ kr. rhein.

besteht, seinen nächsten Verwandten, die sich als solche legitimiren werden, gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Weißmain am 17 Mai 1827.

Königl. Landgericht Weißmain im Obermainkreise.

Sondinger, Landrichter.

(Vorladung.) Der disseitige Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant, Rudolph Raphael Bucher, ist am 31 v. M. ohne Hinterlassung einer lezwilligen Disposition gestorben.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an dessen Nachlaß Forderungen zu machen glauben, werden anmit aufgefordert, solche binnen sechs Wochen a dato bei Vermeidung der gesezlichen Nachtheile hierorts anzumelden.

Eichstädt, den 1 Jun. 1827.

Das königliche dritte Jägerbataillon.

Jos. v. Brückner, Obristlieutenant.

Straßer, Aktuar.

Bekanntmachung im Armenrechte.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das königl. Bezirksgericht zu Landau, im königl. bayer. Rheinkreise, am 21 März 1827 die Abwesenheit von Nikolaus Bliesinger und Friedrich Adam Bliesinger, beide von Herrheim, im Bezirke Landau, und gewesene Soldaten in französischen Diensten, erklärt hat, mit Einweisung von Präsumtiverben in den provisorischen Besiz des Vermögens der Abwesenden.

Der königliche Staatsprokurator.

Gattermann.

(München.) Es sucht Jemand, der sich auf mehrere hiesige angesehene Handlungshäuser berufen, und ganz vorzüglich gute Atteste nachweisen kan, auch eine Kaution von wenigstens 2000 fl. zu stellen vermag, eine Kommissions-Niederlage einer inländischen Fabrike sehr gangbarer Erzeugnisse gegen Provision zu übernehmen. — Freie Herstellung eines geeigneten Lokals hiezu von Seite des Kommissionsgebers macht sich derselbe zu einem Hauptbedingniß, und die übrigen sind mittels portofreien Briefen unter nachstehender Adresse zu erholen: W. I. per Adresse, Anfrag- und Adressebüreau in München.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

(Baumwolle und Baumwollenwaaren.) Die rohe Baumwolle ist, nach beigefügten authentischen Preis-Kouranten, seit der Epoche der vorigen Herbstmesse, abermals um etwa 5 bis 6 Proz. gefallen:

		Preis-Kourant vom 10 Okt. 1826		Preis-Kourant vom 3 Mai 1827.	
		Rthlr.		Rthlr.	
Bengal	der Centner.	25 1/2	— 26	25	— 25 1/2
Surate	—	26	— 28	25 1/4	— 25 1/2
Smorna	—	38	—	32	— 34
Louisiana	—	35	— 36	33	— 34
Georgia	—	31	— 33	30	— 32

Gleich dem Urstoffe sind auch sämtliche Baumwollen-Fabrikate gewichen. Wir beginnen mit der ersten Stufe der Veredlung dieser Floke, den Twisten, worin an unserm Plaze während und außer den Meßzeiten ein nicht unbedeutender Handel nach der Schweiz u. s. w. betrieben wird. Aus dem zur jüngsten Ostermesse erschienenen Preiskourant dieses Gespinnstes, womit England noch immer zum größten Theile die festländischen Manufakturen versieht, ergibt sich, daß dasselbe in demselben Verhältnisse, wie der Urstof, seit der Herbstmesse gefallen ist. Wir führen, um die Vergleichung zu erleichtern, hier dieselben Sorten an, die sich in dem, die fragliche Messe betreffenden Berichte notirt befinden, nemlich:

A. Mull- und Medio-Twiste.

Nro. 40.	Beste Prima	1 fl. 8 kr.	Beste Sec.	— fl. 58 kr.
—	— Gute Prima	1 — 8 —	Sec.	— — 52 —
Nro. 30.	Beste Prima	1 — 2 —	Beste Sec.	— — 56 —
—	Gute Prima	1 — — —	Gute Sec.	— — 51 —

In Struthischem Garn, wovon das Bündel zu 10 Pf. Nro. 20. 1ste Sorte 16 3/4 fl., 2te 16 fl., 3te 14 7/8 fl. in Partien bezahlt wurde, fand ein lebhafter Umsaz statt, da unsere Großhändler in diesem Artikel sich mit einem geringen Benefiz, fast einer bloßen Bankier-Provision begnügen, dafür aber in der Quantität des Absazes eine hinlängliche Entschädigung finden. Ueberdis ist die Waare keinerlei Wechsel der Mode unterworfen, und die Frage danach eine stete und fast gleichförmige, weshalb der Kaufmann, falls er sich nur nicht in allzu große Spekulationen einläßt, bei weitem nicht dieselbe Gefahr damit läuft, wie mit allen denen Industrie-Erzeugnissen, deren Verkaufspreis sich zum Theil an jene Bedingung knüpft. — Sämtliche Baumwollengewebe, welchen Ursprungs und welcher Gattung sie nur immerhin seyn mochten, und inwiefern die Neuheit des Desseins, wie dis bei den gedrukten Waaren gar häufig der Fall ist, bei ihrem Marktpreise nicht in Rechnung kam, haben einen mehr oder minder bedeutenden Abschlag, vergleichsweise zur Herbstmesse, erfahren, den stärksten jedoch die Erzeugnisse der brittischen Industrie. Bei den weißen Waaren dieses Ursprungs, den Cambriks, Jaconnets, Mulls ꝛc. mag dieser Abschlag wohl 5 bis 6 Prozent betragen haben; bei den Callicos und andern gedrukten Waaren noch etwas mehr; bei den Nankinets sogar 12 Prozent, nimmt man die Preise der Ostermesse 1826 als Normen an, denn zur Herbstmesse geht dieses Fabrikat bekanntlich gar nicht. — Inzwischen verdient bemerkt zu werden, daß gar wenig neue Waare, d. h. Desseins, am Plaze war; und diese führten unsere einheimischen Waarenhändler. Daß sie aber nicht stärkere Vorräthe hatten kommen lassen, davon gibt man als Grund die Rüksicht auf die Konkurrenz der Hamburger englischen Waarenhändler an, welche indessen dismal beinahe gar keine neue Waare an den Plaz gebracht hatten, nichtsdestoweniger aber ganz gute Geschäfte machten, insofern sie nemlich Alles aufräumten, was sie denn freilich nur vermochten, indem sie zu den wohlfeilsten Preisen weggaben.* Ebenfalls zu dieser Messe konnte man wiederholt die Wahrnehmung machen, daß, wenn auch die feinen englischen Cambriks allen übrigen Fabrikaten derselben Art, wegen ihrer Weiße, ihres feinen und gleichförmigen Fadens und ihrer Zartheit vorgezogen werden, dennoch die Frage nach den ordinären dünnen, aber bilgekalkten Cambriks, so wie nach den ordinären Callicos desselben Ursprungs immer mehr abnimmt, wogegen beide Artikel bei den Schweizern, lezterer aber ganz vorzüglich bei den Franzosen, desto häufiger gesucht werden. Was diese, d. h. die Fabrikanten aus Mühlhausen am Oberrhein, davon an den Markt gebracht hatten, behauptete auch dismal seinen Ruf Hinsichts der Fabrikation und des Geschmaks der Farbengebung. Man kan auch nicht sagen, daß ihre Waare im Preise gewichen wäre, den sie um so leichter zu erhalten vermochten, da ihre Konkurrenz am hiesigen Plaze beschränkt ist, und sie, außer der Messe, keine Lager an demselben haben. Den französischen Callicos kommen die Schweizer am nächsten; doch haben diese mehr Appretur als jene, sind aber auch wohlfeiler, so daß ein vielfarbiger Schweizer Callico von 1/2 Stab Breite die Br. Elle für 30 bis 32 kr. gekauft werden konnte, wogegen der französische, dessen Normalbreite 3/4 Stab beträgt, mit 62 bis 65 kr. bezahlt wurde. Sächsische Callicos können nun vollends gar nicht mit den Schweizern und Franzosen, ja selbst nicht einmal mit den Britten konkurriren, vornemlich Hinsichts der Desseins, daher denn auch die bedeutendern Handelsleute vom Lande sie nicht kaufen, weil diese Zeuge keine Frage von Seite ihrer Kunden finden. — Gestikte englische Waaren sind durch Schweizer und Sachsen fast gänzlich vom Plaze verdrängt worden. Die Industrie der leztern, besonders der Voigtländer, liefert davon die höhern Luxus-Artikel, und ihr Fabrikat wird sogar noch dem von Metz und Nancy vorgezogen. Von Schweizer gestikten Waaren ist viel nach den Rheinprovinzen gegangen. Es dürfen sich überhaupt genommen die Schweizer, Hinsichts aller ihrer Manufakturwaaren, keineswegs über Mangel an Absaz beschweren; allein freilich waren sie genöthigt zu billigen Preisen zu verkaufen. Die Sachsen, ohne bessere Preise zu erhalten, sezten überdis in den meisten Artikeln nur sehr wenig ab; wogegen es scheint, daß die Franzosen, besonders in gedrukten Waaren, das meiste Glük gemacht haben. — In Piqué's gebührt den

* Die Leipziger Messe dagegen ist von eben diesen Handelsleuten desto reichlicher mit neuer Waare versehen worden. Einer derselben hat, wie man aus guter Quelle weiß, allein 60,000 Stüke davon auf jenen Plaz gebracht.

Engländern bei weitem der Vorzug vor den Sachsen, allein der Preisunterschied ist auch ausnehmend groß. Es bedünkt, als seyen die sächsischen Piqué's bereits vor längerer Zeit bis auf ihren möglich niedrigsten Standpunkt herabgesunken, denn man bezahlte auch dismal, wie zur Herbstmesse, das Stük von etwa 36 Frankfurter Ellen mit 9 fl. Die weißen glatten englischen Piqué's waren um etwa 12 Prozent gefallen; die façonnirten (fancy), wenn schon von Qualität geringer, als jene, wurden noch zu den alten Preisen von 86 bis 92 kr. die Br. Elle bezahlt. In farbigen Piqué's sind schmalgestreifte und getupfte Muster an die Stelle der großen Desseins der vorigen Ostermesse getreten. — In Ginghams, Siamoisen, Carolins und andern unter dem generischen Namen von Baumwollenzeug begriffenen Stoffen, scheinen die Fabrikanten aus Elberfeld, Siegen u. s. w. die Engländer fast gänzlich vom Markte verdrängt zu haben. Es haben jene viel von ihrer Waare abgesezt, wenn schon ebenfalls mit einem Rabbat von etwa 6 Prozent, die heurigen Preise mit denen der lezten Herbstmesse verglichen. Dasselbe läßt sich von den Barchenten sagen, wovon Koburg die erste, Weiler bei Salzungen aber die zweite Qualität liefern. — Und was das Schlimmste bei der Sache, so sind wenigstens die Einkäufer der Baumwollen-Waaren der Meynung, daß solche bis zur Herbstmesse noch ferner im Preise fallen möchten, weil überall große Vorräthe davon vorhanden sind, der Zeitraum bis zu dieser Epoche aber zu kurz ist, daß ein starker Verbrauch inzwischen zu erwarten stünde.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. Der Inhalt des mit dem Hrn. Internuncius Gizzi von den Kommissarien der betreffenden Schweizerkantone, den HH. Schultheiß Amrhyn von Luzern und Staatsrath v. Roll von Solothurn, Jahre lang unterhandelten, in französischer Sprache abgefaßten und mit Vorbehalt der Ratifikationen jüngsthin unterzeichneten Konkordates für die Herstellung des Bisthums Basel ist folgender: Art. 1. Die Kantone Luzern, Bern, Solothurn, Aargau, Basel, Zug und Thurgau bilden in Zukunft mit ihrer katholischen Bevölkerung das Bisthum Basel. Art. 2. Der Siz des Bischofs und des Domkapitels wird in die Stadt Solothurn verlegt. Demnach wird die Stiftskirche von St. Urs und Victor, die aber nichtsbestoweniger die Pfarrkirche bleiben wird, zur Kathedralkirche, und das Chorherrenstift zum Domkapitel des Bisthums Basel erhoben. Art. 3. Das Domkapitel soll aus 21 Domherren bestehen, von denen wenigstens 13, zum Behufe des Gottesdienstes und der Assistirung des Bischofs, für die Residenz verpflichtet sind. Aus der Zahl der 21 Domherren werden 14, die auf alle Diöcesanstände vertheilt sind, für die erste Formation angesehen, und sie führen den Titel Kapitulardomherren.* Unter den 21 Domherren sind die noch lebenden Domherren des ehemaligen Domkapitels von Basel begriffen. Sie haben das Recht zur Residenz, und wenn unter ihnen ein Dignitär wäre, soll ihm die Würde des Domdekans übertragen werden. Das Domkapitel wird zwei Dignitarien haben, einen Probst und einen Dekan. Art. 4. Die Kapitulardomherren bilden den Rath des Bischofs. Sie haben, im Fall der Erledigung, das Recht, den Bischof in Gemäßheit des Art. 12. zu wählen. Art. 5. Das Bisthum Basel soll mit einem Weihbischofe versehen werden. Art. 6. Die zehn Kapläne des Kollegiatstifts von St. Urs und Victor werden für den Gottesdienst und andere religiöse Verrichtungen mit dem Domkapitel verbunden. Art. 7. Die Kapitelsfabrik des nemlichen Kollegiatstifts, deren jährliches Einkommen auf ungefähr 2000 Schweizerfranken berechnet werden kan, wird die Kirchengewänder, Zierrathen und überhaupt die für den Gottesdienst nöthigen Geräthschaften herbeischaffen und unterhalten. Art. 8. Der Bischof wird die erforderlichen Seminarien errichten. Die Regierungen werden, im Einverständnisse mit ihm, für derselben Dotation und Gebäulichkeiten Bedacht nehmen. Er (der Bischof) wird, mit Zuzug von vier Domherren aus verschiedenen Kantonen, deren zwei vom Bischof und die zwei andern vom Domkapitel gewählt werden, die Seminarien leiten und verwalten. Art. 9. Die jährlichen Einkünfte des Bischofs sind auf 10,000 Schweizerfranken festgesezt, die des Weihbischofs auf 2000 Schweizerfranken. Die Einkünfte des Probsts des Kollegiatstifts von St. Urs und Victor sind dem Probst des Domkapitels angewiesen. Die Domherrnpfründe des Domdekans erhält eine jährliche Zulage von 800 Franken. Das jährliche Einkommmen eines jeden residirenden Domherrn der Kantone Luzern, Bern und Aargau ist auf 2000 Schweizerfranken festgesezt. Die Chorherren so wie die Kapläne von Solothurn und ihre Nachfolger bleiben im vollen Genusse ihrer Pfründen, welche dem Kollegiatstift von St. Urs und Victor angehören. Die Regierungen verpflichten sich, jedem der nichtresidirenden Domherren eine jährliche Gehaltszulage von 300 Schweizerfranken zu ertheilen. Art. 10. Außer den oben festgesezten Besoldungen, sollen dem Bischof und den residirenden Domherren Wohnungen angewiesen werden, die ihrer Würde angemessen sind. Art. 11. Die Diöcesankantone werden für die bischöflichen Tafelgüter, für die Domherrenpfründen und für die Dotation der Seminarien die nöthigen Fonds sobald immer möglich in Liegenschaften anweisen, und inzwischen werden sie dafür gesicherte und fixe, von dem Staatsfonds gesonderte Zinsrenten liefern. Die Regierungen werden derselben unbeschwerten und regelmäßigen Bezug, so wie ihre Unveräußerlichkeit gewährleisten; sie werden auch für den Unterhalt der Wohnungen der Domherren besorgt seyn. Durch Dazwischenkunft der Regierung von Solothurn wird für den Unterhalt der Domkirche, der Wohnung des Bischofs und der Gebäude des in Solothurn zu errichtenden Seminars gesorgt werden. Die Gebäude der

* Diese Zusammensezung des Domkapitels ist so zu verstehen: Das gegenwärtige Stift von Solothurn besteht, den Probst mit eingeschlossen, aus zehn Chorherren, die sämtlich zu Domherren gemacht werden. Dazu kommen alsdann weiter: von Luzern 3 Domherrn, von Bern 3, von Aargau 3, von Zug 1 und von Thurgau 1; insgesamt 21. Von den Domherren der Stände Bern, Luzern und Aargau soll aber aus jedem Ort nur einer residiren. Dis gibt mit jenen zehn Solothurnern die 13 Residirenden. Von jenen zehn Solothurnern sind aber nur drei eigentliche und stimmgebende, die übrigen sind nur Titular-Domherren. Zu den drei Kapitular-Domherren kommen 3 von Luzern, 3 von Bern, 3 von Aargau, 1 von Zug und 1 von Thurgau, zusammen 14 Kapitular-Domherren.

Seminarien, welche anderswo errichtet würden, sollen durch die betreffenden Kantone unterhalten werden. Art. 12. Die Kapitulardomherren haben das Recht, den Bischof aus der Geistlichkeit des Bisthums zu wählen. Der gewählte Bischof wird vom heil. Vater die Institution erhalten, sobald seine kanonischen Eigenschaften nach den für die Kirchen der Schweiz üblichen Formen erwiesen sind. Der Bischof wird seinen Weihbischof ernennen. Die Regierung von Solothurn ernennt den Probst auf die bisher übliche Weise. Die Ernennung des Domdekans wird dem heil. Vater vorbehalten; was die dem Kanton Bern zugehörigen Domherren betrift, so wird das Domkapitel für jede Wahl eine Liste von sechs Kandidaten der Regierung dieses Kantons vorlegen, welche drei derselben ausschließen kan. Hierauf ernennt der Bischof den Domherrn. Die zehn dem Stifte von St. Urs und Victor zugehörigen Präbenden werden auf die bisher befolgte Weise besezt. Die Regierung von Solothurn wird aus der Zahl der dortigen Chorherren ihre Kapitulardomherren bezeichnen, unter denen sich immer der, von der Regierung erwählte Stiftsprobst befinden soll. Die Domherren des Kantons Aargau werden von dem Bischofe mit der Beschränkung gewählt, daß der eine der nicht residirenden zwei Domherren immer ein Chorherr entweder von Zurzach oder von Rheinfelden seyn soll. Der dem Kanton Zug zustehende Domherr wird durch die Regierung dieses Kantons gewählt. (Thurgau hat die für die Domherren von Bern festgesezte Wahlart für seinen nicht residirenden Domherrn verlangt; — die diesfällige Redaktion aber ist bisher von den Kommissarien noch nicht den Diöcesanständen mitgetheilt worden.) Der zu wählende Domherr muß entweder ein Angehöriger des Kantons seyn, dem die Dompräbende zugehört, oder geistliche Verrichtungen darin ausüben, und in beiden Fällen soll er folgende Eigenschaften besizen: Er muß Weltpriester seyn, die Seelsorge wenigstens vier Jahre lang mit Eifer und Klugheit ausgeübt, oder sich in andern geistlichen Verrichtungen nüzlich gemacht, oder dem Bischof in der Verwaltung des Bisthums oder der Seminarien geholfen, oder sich als Professor der Theologie oder des kanonischen Rechts ausgezeichnet haben. Die erste Ernennung der neuen Domherren ist dem heil. Vater vorbehalten. Art. 13. Dem nemlichen Domherrn kan nur Eine Dignität übertragen werden. Die Würden des Domprobsts und Domdekans sollen niemals von Domherren des nemlichen Kantons besessen werden. Art. 14. Es wird die feierliche Zusicherung ertheilt, daß wenn früher oder später, durch welch ein Ereigniß auch immer, der Siz des Bischofs und des Domkapitels aus der Stadt Solothurn anders wohin verlegt werden sollte, alsdann das Stiftskapitel von St. Urs und Victor wieder ganz auf den nemlichen Fuß solle gestellt werden, wie dasselbe zur Zeit seiner Erhebung zum Domkapitel bestanden hatte.

(Der Beschluß folgt).

---

* Wien, den 10 Mai. Es ist eine eben so merkwürdige als erfreuliche Begebenheit unserer Zeit, daß gerade hier in unserer Mitte, von wo kürzlich das von einem bekannten Steinoperateur mit Leidenschaftlichkeit und Unkenntniß des Wesens und der Würde der Sache gesprochene Verdammungs-Urtheil über Civiale's Methode, Harnblasensteine ohne Schnitt zu entfernen, voreilig in die Welt ausgeschikt wurde, eben so schnell als schlagend der Wahrheit ein glänzender Sieg erfochten ward. Wir haben dis dem hiesigen praktischen Arzte Hrn. Doktor Ritter v. Eisenstein zu verdanken, welcher sich beim Doktor Civiale in Paris mit dieser Methode bekannt machte, den Instrumentenapparat anschafte und selben nun an dem seit seiner Jugend — seit 30 Jahren — am Blasensteine leidenden Herrn Solicitator Gronauer in Anwendung brachte. Der Stein hatte 14 bis 16 Linien im Durchmesser, war von rundlicher Gestalt und bedeutender Härte, denn Harnsäure, saurer Kleesaurer und phosphorsaurer Kalk mit Schleim sind seine Bestandtheile. In 13 Sizungen, deren stets 2 in einer Woche, jede 1/4 Stunde dauernd, im Beiseyn von beinahe 200 hiesigen und fremden Professoren, Doktoren und Kandidaten der Medizin und Chirurgie vorgenommen wurden, ward der Patient vom Steine und seinem Leiden vollkommen befreit. Das Einführen des Instrumentes, das Oefnen desselben in der früher mit lauem Wasser gefüllten Blase, das Fassen, Wenden, Bohren und Brechen des Steines geschah von Seite des Hrn. v. Eisenstein mit sehenswürdiger Leichtigkeit, Sicherheit und Fertigkeit, und wurde vom Patienten mit gleichgültiger oder lachender Miene ertragen, weil er außer von einem Drange zum Harne von fast keinem Schmerze beläftiget wurde, nach dem Schließen und Herausführen des Instrumentes die gebohrten Sand- und Bruchstüke des Steines mit dem Harne mit Leichtigkeit entleerte, und sich übrigens so wohl befand, daß er jedesmal den Tag nach der Litbotritie einen ziemlich weiten Weg ohne Beschwerden machen, und zur gewohnten Lebensart übergehen konnte, daher nicht einmal in Besorgung seiner Geschäfte gestört wurde. Zur völligen Ueberzeugung, nicht etwa des Patienten, denn dieser erfreut sich seit dem Abgange der lezten Steinpartikel eines Wohlbehagens, das er früher nie kannte, sondern der Zweifler und Ungläubigen, wurde derselbe auf Ansuchen des Hrn. v. Eisenstein von dem k. k. Rathe und Professor an der Josephsakademie, Doktor Zang, dem k. k. Rathe und Leib-Chirurgus Sr. Maj. des Kaisers, v. Herbeck, und dem k. k. Hof-Chirurgen, Semlitsch, genau und gewissenhaft untersucht, und seine vollkommene Heilung durch die Civialesche Methode bestätiget. Dis ist demnach die erste Frucht, welche der im J. 1813 von dem genialen und allseitigen glüklichen Erfinder, Professor v. Graithuisen, der gelehrten Welt zur Prüfung vorgelegten, doch unbeachtet gebliebenen, später vom Doktor Civiale in Paris ebenfalls entdekten, weiter ausgebildeten und bereits vielfältig in Ausübung gebrachten Idee, Blasensteine durch mechanische Einwirkung so zu verkleinern, daß sie auf natürlichen Entleerungswegen abgehen oder entfernt werden können, auf deutschem Boden entsprossen ist. Es ist zu erwarten, daß dieser ersten Heilung des Blasensteines ohne Schnitt bei uns mehrere rasch nachfolgen werden, und daß man von nun an dem Leben der ohnedem höchst unglüklichen Steinpatienten so viel Philanthropie schenken wird, um selbes nicht, wie bisher, noch ferners unbedingt oder gar unnöthiger Weise den Gefahren des immer lebensfeindlich bleibenden Steinschnittes Preis zu geben.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Siebenter Band 1stes Heft.

Dieses Heft enthält die Verhandlungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika über den Handel der englisch-amerikanischen Kolonien mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika in 6 Urkunden; die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Eröfnung des Kongresses am 5 Dec. 1826 nebst Auszügen aus den Beilagen derselben; den Beschluß der Aktenstüke, den durch den General Paez in Columbien erregten Aufstand betreffend; die Uebereinkunft zwischen der Schweiz und Baden in Bezug auf Zoll- und Handelsverhältnisse, vom No-

vember 1826; den Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen Schweden und Dänemark vom 2 Nov. 1826, und mehrere andere Urkunden.

Einladung zur Subscription.

Die Haupt- und Residenzstadt München und ihre Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, mit 4 Ansichten und einem Plane der Stadt und einer Karte ihrer Umgebungen, 6 Stunden im Umkreise.

Sauber gebunden 350 — 400 Seiten.
Pränumerationspreis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 8 ggr. — 1 Thlr. 10 Silbergr.

München ist eine der schönsten Städte Deutschlands, und besonders an Schäzen der Kunst und der Wissenschaften ausgezeichnet reich.

Mehrere Beschreibungen dieser Haupt- und Residenzstadt erschienen zwar schon von Zeit zu Zeit, und alle haben für die Zeit ihrer Erscheinung ihren großen und entschiedenen Werth behauptet; da aber in kurzer Zeit, und vorzüglich seit ein Paar Jahren sich viele und bedeutende Veränderungen und Neuerungen ergeben haben, so dürfte eine neue Beschreibung dieser ausgezeichneten Haupt- und Residenzstadt sowol dem Einheimischen selbst, als besonders auch dem Reisenden und Fremden, der sie besucht, und sich von dem Vorzüglichen derselben unterrichten will, sehr willkommen seyn.

Die neu erscheinende Beschreibung, welche man hiemit anzeiget, wird mit aller Sorgfalt und Mühe bearbeitet, in zwölf Abschnitten alles enthalten, was in München interessant und sehenswürdig ist, und zwar nach folgender systematischen Eintheilung:

I. Abschnitt. Geschichte der Entstehung und Vergrößerung der Stadt. II. Abschnitt. Eintheilung der Stadt und ihrer Vorstädte. III. Abschnitt. Von den vorzüglichen Gebäuden der Stadt, ihren Kirchen, Residenzen, öffentlichen Staats-, und ihren ausgezeichneten Privatgebäuden. IV. Abschnitt. Von den Einwohnern der Stadt und ihrer Bevölkerung. V. Abschnitt. Das königliche Haus und die Staatsbehörden. VI. Abschnitt. Von den Bildungs-, Unterrichts- und Erziehungsanstalten. VII. Von den Bibliotheken, und andern wissenschaftlichen und artistischen Anstalten und Zeitschriften. VIII. Abschnitt. Wohlthätigkeits-, Besserungs- und Straf-Anstalten. IX. Abschnitt. Spaziergänge, Schauspiele, Konzerte, Gesellschaften und Volksfeste. X. Abschnitt. Gasthöfe, Wein-, Kaffee-, Speisehäuser, öffentliche Gärten, Bade-Anstalten, Lohnkutscher und Fiaker. XI. Abschnitt. Fabriken und Manufakturen. XII. Abschnitt. Die Umgebungen der Stadt. Ein Anhang von den Kunstschäzen der Bildergallerie und der Glyptothek.

Ein genaues alphabetisches Register wird das Ganze beschließen, und das Auffinden aller Gegenstände sehr erleichtern, vier schön gearbeitete Ansichten besonders merkwürdiger Gebäude, nebst einem mit großem Fleiße neugezeichneten, und mit Hausnummern versehenen Grundriß der Stadt, dann ein Plan der Gegend um München, 6 Stunden im Umkreise, welcher die besuchtesten Ortschaften enthält, werden das Werk, welches 350 bis 400 Seiten füllen soll, verschönern.

Bereits ist der Druk so weit vorgeschritten, daß das Werk im Monat Julius vollendet seyn kan. Es wird für alle diejenigen, die ihre Bestellung jezt darauf machen, der möglichst geringe Subscriptionspreis von 1 fl. 48 kr., 1 Rthlr. 8 ggr. sächsisch oder 1 Rthlr. 10 Sgr. preuß. festgesezt, der aber nicht voraus, sondern erst bei Ablieferung des Buches bezahlt wird. Mit Erscheinung des Buches aber tritt unabänderlich der, ohnehin noch sehr geringe Ladenpreis von 2 fl. 24 kr., 1 Rthlr. 16 ggr. sächs. bis 3 fl. oder 2 Rthlr. sächs. für das Exemplar ein.

Die Namen derjenigen, die darauf unterzeichnen, werden dem Werke, als Unterstüzer und Beförderer dieses Unternehmens vorgedrukt, und sie erhalten ohnehin die ersten Kupferabdrüke.

Unterzeichnen kan man entweder bei mir selbst, oder in jeder andern Buchhandlung, nur bitte ich die Bestellungen bis längstens 1 Jul. einzusenden, weil bis dahin das Subscribentenverzeichniß geschlossen wird. Auf 9 Exemplare wird ein 10tes unentgeldlich gegeben.

München im Mai 1827.

Wilh. Michaelis, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Diebstahls-Anzeige.

Zu St. Gallen in der Schweiz wurden folgende Gegenstände entwendet, als:

1. Ein Maltheser-Kreuz von Amethyst, und Ohrenringe dazu.
2. detto detto von weißem Carneol.
3. detto detto von Brillant und Smaragd.
4. detto detto von Rubin.
5. detto detto von Turquois.
6. detto detto von brasilischem Topas.
7. zwei detto detto von Brillant.
8. 100 Schuh venetianische Kette (à Jasseron.)
9. 7 Ketten à Fantaisie von verschiedener Façon.
10. 10 — 11 Schuh Ketten à Gourmet.
11. Verschiedene Ringe von Brillant.
12. Verschiedene Schlüssel von weißem Carneol und Krystall.
13. 100 Paar Ohrenringe mit guten Steinen von Amethyst, Topas aqua marina, Korallen.
14. 80 — 90 Paar Ohrenringe von Gold in verschiedener Größe.
15. Ein Ring mit zwei Brillanten und einem Smaragd in der Mitte.
16. Mehrere kleine Damenuhren.
17. 4 Paar Ohrenringe von länglichter Form.
18. Verschiedene Steknadeln mit Rubin, Diamant, Amethyst.
19. Mehrere Uhrenketten, unten mit einem Ring in ziselirter Hand.
20. Eine Uhrenkette à Gourmet und gesprengter Arbeit.
21. Verschiedene Arten von goldenen Halsketten-Schlössern.
22. 6 — 7 goldene Fingerhüte.
23. Ein ziselirter goldener Ring, eine Unze im Gewicht, und
24. verschiedene andere Arten von Bijouteriewaaren;

im Werthe von 20 bis 30,000 französischen Franken.

Man empfiehlt hierauf Späh und im Entdekungsfall schleunige Anzeige.

Augsburg, den 6 Jun. 1827.

Magistrat der königlich-bayerischen Stadt Augsburg.
Barth, Bürgermeister.

Der ledige Adam Bröckle von Gutach, diesseitigen Amtsbezirks, wird, in Gemäßheit hohen Rescripts des großherzoglichen Hofgerichts des Ober-Rheins vom 18 d. M. Nro. in Crim. 1286. II. Senats unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert

binnen 2 Monaten a dato

sich bei hiesigem Bezirksamt zu stellen, und wegen des ihm zur Last liegenden Verbrechens weitere Verantwortung abzugeben, als er sonst damit ausgeschlossen, und was Rechtens ist, gegen ihn erkannt werden würde.

Hornberg, den 29 Mai 1827.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.
C. L. Barth.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Beschluß.)

Seide und Seidenwaaren. Die Preisnotirungen für rohe Seide sind etwas höher als zur Epoche der lezten Herbstmesse, wie aus folgenden Angaben erhellet:

Prima Organsin	$^{28}/_{30}$	das Pfund	14 fl.	
Sec. —	$^{32}/_{43}$	— —	13¼ fl.	
Trama —	$^{50}/_{60}$	— —	11¾ —	

Dagegen scheint die Nähseide etwas gewichen zu seyn, da der Preiskourant die schwarze zu 9½, die farbige aber zu 10½ fl. das Pfund angibt. Von den vordemerkten Ansäzen geben jedoch 5 Prozent Diskonto ab, falls nicht auf 9 Monate Ziel gekauft wird. In roher Seide wurde wenig, in Nähseide mehr abgesezt. — Seidenstoffe mögen um etwa 5 Prozent gefallen seyn, was denn wohl seinen Grund in der den Verbrauch übersteigenden Fabrikation, so wie in der stets sich vergrößernden Konkurrenz der Fabrikanten haben mag. Jedoch hat dieser Preisabschlag nur die sogenannten kurrenten Artikel, wie Double-florence, Marcelline, Levantine, Gros-de-Naples, Satin u. s. w. betroffen. Bei einigen andern Artikeln, wie Satin türc, war derselbe nur scheinbar, weil die Breite, die sonst $^{21}/_{24}$ betrug, auf $^{5}/_{12}$ vermindert worden ist, indem die stete Frage nach wohlfeilern Preisen die Seidenhändler veranlaßte, schmalere Gattungen den Fabrikanten aufzugeben. Andere Seidenstoffe, wie z. B. Gaze de Paris, Gaze-Tull, und überhaupt genommen alle Gewebe von neuem Dessein, obwohl unverändertem Namen, waren nicht unter den Preisen der Herbstmesse verkäuflich. — Unter den neuen Westenzeugen von Seide zeichnete sich ein Velouté noir mit gebrochenem Stab und hellblauen und rothen Pünktchen aus. Viereckige gewürfelte Frauenhalstücher, von ganz neuem Geschmak, wurden, zu ¾ Stab, in Florence- und Levantine-Grund, die leichten Qualitäten um 13 bis 14 fl., die schweren aber um 19 bis 24 fl. das Duzend verkauft. Die Seidenmanufakturen zu Elberfeld, Kronfeld u. s. w. machen immer größere Fortschritte, so daß wohl manches ihrer Erzeugnisse für Lyoner Waare passirt. — Selbst Hinsichts der Mode zeichnet sich die Industrie von jenen Orten durch neue Erfindungen aus, vornemlich bei Verfertigung der leichtern Seidenzeuge, wie Barège ꝛc., die sich noch überdis vor dem französischen Fabrikat durch ihre billigern Preise empfehlen. Auch die Fabrikation der Foulards scheint sich an jenen Plätzen zu vervollkommnen, wiewol die unter diesem Namen daselbst verfertigten Saltücher noch immer den ostindischen nachstehen, die bekanntlich aus Baßseide gemacht werden, wogegen unsere deutsche Manufakturisten französische oder italienische Seide von geringerer Qualität dazu nehmen, ihnen auch nicht die haltbaren Farben zu geben wissen, wodurch sich die ostindische Waare so besonders auszeichnet. Freilich sind jene dagegen auch nur halb so theuer als diese, indem das Pak zu 7 Stük um 8⅛ bis 9½ fl. verkauft wird. — Die bekannten Elberfelder halbseidenen Zeuge (bourrée de soie), wovon die feinere Waare zu Kleidern, die gröbere aber zu Kleiderfutter gebraucht wird, behaupteten ihre alten Preise von 35 bis 47 kr. die Br. Elle, welche allerdings so billig sind, daß sie wohl nicht füglich einen fernerweitigen Abschlag erfahren können. — Elberfelder sogenannte Patentwesten (eigentlich Tollinet), die in der vorigen Messe 8¼ fl. kosteten, wurden jezt zu 7½ fl. verkauft. — (Diversa.) Am Leinwandmarkte scheint sich die Anzahl der daselbst feil haltenden Fabrikanten eher zu vermindern, als zu vermehren. Dis betrift insbesondere die Bielefelder, von denen man auch die meisten Aeußerungen der Unzufriedenheit über den stets abnehmenden Umfang ihres hiesigen Meßverkehrs vernahm. Der Preisabschlag des Artikels mag im Durchschnitte wohl an die 6 Prozent betragen, wiewol man meynen sollte, daß der stärkere Absaz, den dieses deutsche Fabrikat nunmehr in Amerika findet, dahin strebe, es auf den einheimischen Märkten zu seinen alten Preisen zu erhalten. — Was in Pelzwaaren zur Ostermesse hier gethan wird, beschränkt sich hauptsächlich auf Hasenbälge, wovon in gut sortirter Waare auch dismal sehr ansehnliche Partien nach den Niederlanden gingen. Der Durchschnittspreis wird auf 82 bis 86 fl. die hundert Stük angegeben. Fuchsbälge wurden zu 1 fl. 15 bis 24 kr., Marderfelle zu 1 fl. 20 kr., Iltisfelle zu 1 fl. etwa, besonders für englische Rechnung, gekauft. — In Glas- und Stahlwaaren, so wie in Metallknöpfen aus englischen und französischen Fabriken sind die Geschäfte nicht ganz unbeträchtlich gewesen, und deren Preise denen der vorigen Herbstmesse so ziemlich gleich geblieben. In Stahlwaaren machen die rheinpreußischen Fabriken immer stärkere Fortschritte. — Mit Holz- und Tischlerarbeit versehen uns auch zu dieser Messe Mainz und Höchst nicht minder reichlich, als zu frühern Epochen. Einheimische pflegen jedoch die Arbeit unserer hiesigen Meister häufig vorzuziehen, weil solche, Hinsichts ihrer Güte und Dauer, mehr Bürgschaft gewährt, als die der Fremden, die sich nur durch den äußern Schein zu empfehlen wissen. — In Porzellain aus französischen Fabriken wurde zu billigen Preisen Manches umgesezt. Beim Wegdwood-Favence machte sich keinerlei Abschlag bemerklich. — Im Handel mit Bijouterie-, Gold- und Silberwaaren blieb es, wie schon seit mehrern Messen, sehr stille; so auch in Quincaillerie und andern ähnlichen Artikeln. Im Bereiche des Kunsthandels verdienen nachstehend bemerkte Stüke ganz vorzügliche Erwähnung: 1. Assumpta est in coelum — die Himmelfahrt der Jungfrau Maria, — nach Titian von Schiavone; 2. Entrée de Henri IV. à Paris, ein großes Blatt, nach Gérard, von B. Torchi; 3. Vierge d'Albes, nach Raphael von Desnoyer; 4. Andromaque, nach Guerin von Richome; 5. Les Sabines, nach David von Massard. — Lange waren unsere Messen nicht so arm an sogenannten Sehenswürdigkeiten, wie die jüngst verflossene Ostermesse. Unter denselben verdienen nur die Jongleur-Vorstellungen des Hrn. C. Rappo, der unter dem Namen des Tyroler Herkules auftrat, hier angeführt zu werden.

Großbritannien.

** London, 1 Jun. Die Siege der Buenos-ayrier zu Wasser und zu Lande haben dem gegenwärtigen Kriege zwischen genannter Republik und Brasilien eine ganz andere Wendung gegeben. Die Folge davon wird hoffentlich die Beendigung eines Krieges seyn, der gleich nachtheilig für beide Theile ist.

Ohne die Vereinigung Montevideo's, Maldonado's und Colonia's mit der Republik würde ihr ganzer Handel nur von der Willkühr des mächtigern Nachbarstaates abhangen, der die Schiffahrt auf dem La Platastrome nach Belieben sperren könnte. Die Banda Oriental kan daher nicht im Beſize Braſiliens bleiben, wenn Buenos-ayres ein freier und unabhängiger Staat werden will. Die Regierung der Republik iſt von dieſer Wahrheit durchdrungen, und hat außerordentliche Anſtrengungen gemacht, ihre Anſprüche zu vertheidigen. Sie verdient um ſo mehr Achtung, da ſie wenig Unterſtüzung von den Provinzen im Innern erhält, und beinahe allein alle Laſten des Krieges trägt. Im Volke von Buenos-ayres iſt indeſſen ein patriotiſcher Geiſt rege geworden, der die beſten Folgen für die Feſtigkeit ſeiner Inſtitutionen verſpricht, und die Regierung, nachdem ſie mit einer Energie aufgetreten, die ihre Anhänger kaum ahneten, hat die Feſtigkeit gewonnen, welche ſo nothwendig für die Verfolgung ihrer Plane war. Kaum hatte man geglaubt, daß das Land eine ſechsmonatliche Blokade würde aushalten können; nun dauert dieſelbe ſchon ein Jahr, und die ſtarke Seemacht des blokirenden Kaiſerreichs hat faſt bei jedem Gefechte mit den wenigen armirten Kauffahrteiſchiffen der Republik den Kürzern gezogen; ſie hat nur den Muth der Feinde erhöht, und ſie in Eroberer umgeſchaffen. Die braſiliſche Armee hatte in der Schlacht bei Itnzaingo ihre Rettung nur dem General Braun (einem Preußen) zu verdanken, ohne ihn wäre ſie völlig vernichtet worden; ein paniſcher Schreken hatte ſich der Truppen bemächtigt. Unter dieſen Umſtänden iſt es wohl wahrſcheinlich, daß eine Ausgleichung zu Stande kommen, und der Kaiſer auf die Banda Oriental verzichten wird. Ohne dieſe Abtretung macht die Republik keinen Frieden, wogegen Don Pedro ohne Frieden mit ſeinen Nachbarn nie mit Nachdruk auf die Angelegenheiten Portugals wirken kan, vielweniger es wagen wird, ſein Reich zu verlaſſen. — In Chili hat in Folge neuer Unruhen der vorige Präſident, General Freire, die oberſte Leitung der Regierung wieder übernommen. Dieſe Republik ſcheint der wahre Brennpunkt der Intriguen in Südamerika zu ſeyn. Regierungsveränderungen und Verſchwörungen ſind an der Tagesordnung, und ein Diktator folgt dem Andern, alle die Freiheit und das Vaterland im Munde führend. — Der Kongreß von Tacubaya hatte nach den neueſten Nachrichten ſeine Sizungen noch nicht begonnen; der Kongreß des Staatenbundes von Mexico, der wichtigſten unter den neuen Republiken, ſprach ſich nämlich über die in Panama abgeſchloſſenen Verträge noch nicht aus; und da dieſe für die künftige Exiſtenz der verſchiedenen neuen Staaten von höchſter Wichtigkeit ſind, ſo kan der allgemeine Kongreß ſeine Arbeiten nicht beginnen, bevor das bisher Vollendete auch wirklich angenommen iſt. Einen Artikel der Verträge zwiſchen Mexico und Columbien, nemlich die Vereinigung eines columbiſchen Geſchwaders mit dem mexicaniſchen Admiral Porter, will erſtere Republik jedoch gerne erfüllt ſehen; Porter hatte ſchon Ende Aprils ſeinen Neffen mit einem Schiffe nach Columbien abgeſendet, um zwei größere columbiſche Kriegsſchiffe von 64 und 44 Kanonen nach Cap-Weſt zu ſeinem Geſchwader herüberzuführen. Auch wurde das ausgebeſſerte Linienſchif Congreſſo, vormals Aſia, von 64 Kanonen, aus Valparaiſo erwartet. Mit dieſer vereinigten Seemacht würde Porter ſeinem Gegner nicht nur Troz bieten können, was er ſchon jezt thut, ſondern er würde im Stande ſeyn, die ganze ſpaniſche Seemacht in den weſtindiſchen Gewäſſern zu zerſtören, falls ſie es wagen ſollte, ihm auf offener See zu begegnen. Auf Hayti rüſtet man ſich ſtark, und bereitet ſich vor, Gewalt mit Gewalt zurükzutreiben, ſollte Frankreich einen Angrif oder ſonſtige feindſelige Schritte gegen dieſe Inſel beabſichtigen. Schon im Februar d. J. hat die dortige Regierung alle Abgaben auf die Ausfuhr der Landesprodukte aufgehoben. Dis geſchah nicht blos in ſtaatswirthſchaftlicher Beziehung, zur Hebung des Akerbaues, ſondern auch, damit Frankreich bei der Ausfuhr keinen Vorzug vor anderen Nationen mehr genießen ſolle. Die Haytier wären von Neuem Sklaven der franzöſiſchen Monarchie geworden, hätten ſie nicht frühzeitig gefühlt, zu welchem Elende die Ordonnanz Karls X., die ſchlaue Politik des Hrn. v. Villele und der Stumpfſinn ihres Präſidenten Boyer ſie zulezt geführt haben würden.

Hayti.

* Port au Prince, 6 April. Wir leben hier in der nahen Ausſicht auf große politiſche Ereigniſſe, da unſere Verhältniſſe mit Frankreich kaum eine friedliche Ausgleichung mehr erwarten laſſen. Der Präſident hat die Hülfsquellen des Landes — ſo ſcheint es wenigſtens — nach einem Maaßſtabe berechnet, welcher unter Einer Vorausſezung der richtige wäre, nemlich, wenn die Neger als freie Leute ſo viel produzirten, als ſie den franzöſiſchen Pflanzern produziren mußten. So hat die Losreißung der Inſel von Frankreich auf ihre Ergiebigkeit ohne Zweifel nachtheilig gewirkt. Der Neger arbeitet jezt ſo viel er mag, oder ſo viel ihm ſeine Bedürfniſſe Arbeit abnöthigen; da dieſe aber nicht bedeutend ſind, ſo reicht zuweilen ſchon die unbearbeitete Natur für ſeinen Lebensunterhalt zu. Große, durch den Handel gewonnene Kapitalien ſind durch die Flucht der Europäer für die Inſel verloren gegangen, und die zeitherige prekäre Lage, in der wir zu Frankreich bis auf den Augenblik dieſer ſonderbaren Emanzipation geſtanden ſind, war für umfaſſendere Handelsverbindungen nicht ſehr günſtig. Nirgends hat man ſich über die 150 Millionen, die wir an Hrn. v. Villele zahlen ſollen, mehr gewundert, als in Hayti ſelbſt. Aber der Haytier ſchweigt gern, ſeiner republikaniſchen Regierung gegenüber. Nun aber, da man keine alten Quadrupel mehr zu verſenden hat, geſteht man ſichs, daß man auch jene bereits verſandten hätte erſparen können, wodurch wir Frankreich etwa die Ausrüſtung einer Flotte gegen uns bezahlt haben. Mit dem Bezahlen iſt es zu Ende, aus dem einfachen Grunde, weil nichts da iſt, und ſo iſt alſo auch das Bezahlte verloren. Man verhehlt ſich nicht mehr, daß man ſich ſchlagfertig machen muß. Der Präſident iſt in dieſem Augenblik mit Inſpizirung der feſten Pläze beſchäftigt, und man hat an mehrern Orten neue Bauten für dieſen Zwek angefangen oder längſt unterbrochene wieder fortgeſezt. Indeſſen iſt die franzöſiſche Seemacht, die in dieſem Gewäſſern ſtationirt iſt, vielleicht zum Schuz des europäiſchen Eigenthums in den Seeſtädten zureichend, keineswegs aber, um Feindſeligkeiten von Bedeutung gegen die Inſel zu unternehmen. Im Falle eines Kriegs haben wir Europäer nichts Eiligeres zu thun, als den Weg nach dem Hafen einzuſchlagen.

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. (Fortſezung.) Man hat während der Unterhandlung dieſes Konkordates von mehr denn einer

Seite, und zeither nun verschiedentlich, aufmerksam gemacht, daß darin fast nur die Leistungen der Kantone ausgemittelt und festgesezt sind, dingegen vieles von dem, was in einem Bisthums-Konkordat das Wichtigste seyn dürfte, gänzlich mit Stillschweigen übergangen wird, zum Beispiel, die Rechte des Bischofs in Verwaltung seiner Diöcese, deren Ausmittelung füraus in der Stellung zum Nuncius wichtig wird, der Wahltermin zu Wiederbesezung des bischöflichen Stuhls, die Wahlfähigkeitsbedingnisse für den künftigen Bischof u. s. w. In den Konkordaten von Preußen, Hannover und Bayern sind die Pflichten und Verrichtungen des Bischofs umständlich und genau aufgezählt, was, zumal die Römer sich sogar über ihr Tridentinum hinwegzusezen anfangen, durchaus erforderlich ist. Eben so finden sich z. B. im Konkordat mit Hannover vom Jahr 1824 sorgfältig alle Bestimmungen getroffen, welche über die Eigenschaften des Bischofs, den Wahltermin, die Genehmigung der Regierung für die Kandidaten vor der Wahl u. a. m. Gewährleistung verschaffen konnten. Was die protestantische deutsche Regierung erhielt, das vermochten katholische Schweizerkantone nicht zu erlangen. Die Kommissarien hatten vom Internuncius begehrt: im Konkordat solle festgesezt werden, die Domherren müßten sich vor der Wahl des Bischofs überzeugen, daß die zu wählende Person den Diöcesanständen nicht unangenehm (minus gratus) sey. Dis aber schlug Hr. Gizzi rundweg ab, und erklärte eine diesfällige Meldung im Konkordat für unschiklich, wohl aber verhieß er, es werde der heil. Vater ein für allemal die Domherren durch ein Exhortatorium ermahnen, auf jenes Verhältniß billige Rüksicht zu nehmen. Gleichmäßig verhält es sich mit dem Informationsprozeß über die Wahl des Bischofs und dessen kanonische Eigenschaften. Im obstehenden 12ten Artikel wird darüber einzig nur gesagt: „Der Bischof werde die Institution erhalten, sobald seine kanonischen Eigenschaften nach den für die Kirchen der Schweiz üblichen Formen erwiesen seyn werden (auront été constatées)." Die Kommissarien hatten verlangt, es möchte gesagt werden „nach den allgemein üblichen Formen." Darauf antwortete die Note des Hrn. Gizzi am 4 Okt. 1825: „Es hat der heil. Stuhl mehrmals, theils in früheren, theils in den gegenwärtigen Unterhandlungen, die Gründe angegeben, um derentwillen der Ausdruk „nach den allgemein üblichen Formen" unzuläßig ist, und da diese Gründe den HH. Kommissarien bekannt sind, so wäre überflüßig, dieselben hier neuerdings aufzuzählen. Nie waren aber von der Nunciatur andere Gründe angegeben worden, als: „daß es nicht seyn könne," und daß bisher die allgemeinen Formen in der Schweiz nicht üblich gewesen, sondern daß (was nun freilich über den wahren Sachverhalt völlig Aufschluß gibt!) die Nunciatur immer den Informativprozeß über die kanonischen Eigenschaften des gewählten Bischofs geführt habe. Das tridentinische Koncilium, nachdem es die kanonischen Eigenschaften des Bischofs aufgezählt hat, verordnet: es solle die Art und Weise des für die Bischofswahlen an Ort und Stelle vorzunehmenden Informationsprozesses durch die Provinzialsynode bestimmt werden. Die katholische Schweiz aber soll nun, von allem Metropolitanverband losgerissen, unmittelbar unter den Nuncius, der deswegen auch, wie bereits angekündigt ist, mit erzbischöflicher Jurisdiktion in die Schweiz kommen wird, gestellt, römische Immediatbisthümer erhalten. Damit wird vorhinaus dafür gesorgt, daß die Bischöfe der Nunciatur gehorsam seyn werden, da ihnen gegen dieselbe Rekurs zu nehmen nirgend wohin offen steht. Die Wohlthätigkeit des Metropolitanverbands hat nicht blos der Emser Kongreß dargethan, es sprechen dafür auch neueste und vor Augen liegende Thatsachen. Es ist aber keineswegs der Fall, daß bis dahin die Schweiz in keinem Metropolitanverband gestanden hätte. Konstanz und Chur gehörten unter Mainz, wohin sie sich immer zur Provinzialsynode begaben; Basel unter Besançon u. s. w. Der erzbischöfliche Siz von Mainz wird nun nach Freiburg im Breisgau verlegt, und diesen deutschen Metropolitanverband, scheint es, könnte das Bisthum Basel um so eher beibehalten, da der größte Theil desselben seiner neuen Organisation zufolge (Thurgau, Luzern, Zug, mehr als zwei Drittheile vom katholischen Aargau) bis jezt unter diesem erzbischöflichen Size gestanden ist. Oder zöge man es vor, aus der Schweiz eine eigene kirchliche Provinz zu bilden, und einen der vier Bischöfe von Chur und St. Gallen, Basel, Lausanne und Wallis zum Erzbischof zu erheben, so würde immerhin auch dadurch die Vereinigung der erzbischöflichen Gewalt mit der Nunciatur abgewandt, und die Selbstständigkeit der bischöflichen Kirche gesichert, so wie eine kirchliche Verwaltung, die den Bedürfnissen der Schweiz und der Eintracht aller Eidgenossen zuträglich wäre, gewährleistet. —

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 9 Jun. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138 1/2	138
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1090	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — — . . . . . 5 Proc.	102	101 5/4
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	101 7/8	—
Lotterie-Loose fl. — M. . . . . 4 Proc.	102 1/2	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. April. Mai 1827.

Inhalt des Aprilhefts.

Marheineke: 1) Philipp Melanchthon, der Glaubenslehrer etc. Von Ferd. Delbrück. — 2) Ueber das Ansehen der heil. Schrift. Von Dr. K. H. Sack, Dr. C. J. Nitzsch und Dr. Fr. Lücke. (Forts. und Schluß.)

G. F. Pohl: Lehrbuch der Chemie von J. Jacob Berzelius. Nach des Verfassers schwedischer Bearbeitung der Blöde-Palmstedt'schen Auflage übersezt von Wöhler. Erster und zweiter Band. Dresden 1825. 1826.

K. A. Varnhagen von Ense: 1) Franz von Sickingens Thaten, Plane, Freunde, Ausgang. Durch Ernst Münch. Stuttgart 1827. Erster Band.

2) Bilibald Pirkheimers Schweizerkrieg und Ehrenhandel mit seinen Feinden zu Nürnberg. Durch Ernst Münch. Basel 1826.

3) Charitas Pirkheimer, ihre Schwestern und Nichten, Biographie und Nachlafs. Durch Ernst Münch. Nürnberg 1826.

4) Johann von Werth im nächsten Zusammenhange mit der Zeitgeschichte. Dargestellt von Friedrich Wilhelm Barthold. Berlin 1826.

J. F. v. Meyer: 1) Das Buch Hiob. Uebersezung und Auslegung von Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit. Heidelberg 1824.

2) Philologisch-kritischer und philosophischer Commentar über die Sprüche Salomons. Von Ebendems. Heidelberg 1826.

J. Oltmanns: Almanac ten Dienste der Zeelieden voor het jaar 1824 op last van Zyne Mayesteit den Koning der Nederlanden etc. te s'Gravenhage 1823.

Fr. Rosen: Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serüg oder die Makâmen des Hariri in freier Nachbildung. Erster Theil. Stuttgart.

Marheineke: Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesacte. Von Karl Adolph Menzel. Erster Band. Vom Anfange des Kirchenstreits bis zum Nürnberger Religionsfrieden. Breslau 1826.

Rötscher: Anaxagorae Clazomenii Fragmenta, quae supersunt, omnia collecta commentarioque illustrata ab Eduardo Schaubach. Lipsiae 1827.

Vierter Bericht.

Inhalt des Maihefts.

Rötscher: Anaxagorae Clazomenii Fragmenta, quae supersunt, omnia collecta commentarioque illustrata ab Eduardo Schaubach. Lipsiae 1827. (Beschluſs).

Wilhelm Müller: Die elegischen Dichter der Hellenen, nach ihren Ueberresten übersezt und erläutert von D. Wilhelm Ernst Weber. Frankfurt a. M. 1826.

Schömann: Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkt des Staates, von Wilhelm Wachsmuth. Halle 1826.

H. G. Hotho: Heinrich von Kleist's gesammelte Schriften. Herausgegeben von L. Tieck. Berlin 1826. 3 Bände in 8vo.

Bopp: Deutsche Grammatik von Dr. Jacob Grimm. Zweiter Artikel.

Immermann: 1) Landhausleben. Erzählungen von Ludwig Achim von Arnim. Erster Band. Leipzig 1826.

2) Reisebilder von H. Heine. Erster Theil. Hamburg. 1826.

J. B. Schultz: Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft. Bearbeitet von Karl Friedrich Burdach. Mit Beiträgen von Karl Ernst von Baer und Heinrich Rathke. Erster Band. Leipzig. 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Sonnabend den 23 l. M. werden in dem diſſeitigen Gerichtslokale im VIII. Kommiſſionszimmer das bisher dem Pferdehändler Albrecht Kolb gehörige Haus Litt. A. Nro. 78 und zwei Städel A. 412 und 413. öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und hiezu die Kaufslustigen eingeladen.

Augsburg, am 2 Juni 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Bücher-Versteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage werden in der Pranners-Straße beim Instrumentenmacher Schnetter die Bücher des verstorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preysing, größtentheils belletristischen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Darunter befinden sich die Werke von Göthe, Herder, Kleist, Kotzebue, Shakespeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zacharia, die Werke von Titus Livius und Tacitus, übersezt, Posselts Annalen, die Maverische Generalien-Sammlung, die königl. bayerischen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunst, mit Holzschnitten, verschiedene Musikalien.

Diese Bibliothek zeichnet sich auch besonders durch eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichnisse der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokolliſten Hölzl Einsicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Gant-Proklama.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Amberg hat in dem Schuldenwesen der Majors-Wittwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirch, durch gerichtliche Entschließung vom 15 Jul. 1825, welche in allen Instanzen bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf 21 Juni l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf 20 August l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung auf 17 September l. J., und zwar für die Replik bis 1 Oktober incl., und für die Duplik bis 15 Oktober,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und wird unter Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 schlüßlich noch bemerkt, daß nach dem Rektifikations-Protokoll vom 1 August 1805 der Passivstand in 21,763 fl. 44 5/8 kr. bestanden, und das Landgut Treffelstein mit dem Mobiliare und Vorräthen im Jahre 1814 auf 88,764 fl. 10 kr. geschäzt worden sey.

Amberg, den 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Bekanntmachung.) Katharina Reichard von Niederstaufen, im Jahr 1756 geboren, und mehr als 30 Jahre abwesend, oder deren Nachkommen, werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden, und ihre Rechte zu ihrem in 125 fl. 32 kr. bestehenden Vermögen darzuthun, widrigenfalls es den bekannten nächsten Verwandten auch ohne Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 27 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

Augsburger Theater-Nachricht.

Dienstag den 12 Jun.: Der Jude, von Itzig Feitel Stern, in 4 Akten.

Paraguay.

Ueber die neuern Verhältnisse dieses merkwürdigen Landes, von dem wir seit mehrern Jahren wo nicht völlig fabelhafte, doch höchst unrichtige Nachrichten durch die öffentlichen Blätter erhielten, ist vor Kurzem ein kleines Werk erschienen, das uns mit ganz neuen Aufschlüssen bereichert, die auf eine, den Scharfsinn und den geläuterten Beobachtungsgeist der Verfasser beweisende Art vorgetragen sind. Diese sind die HH. J. R. Rengger und M. Longchamp. Sie besuchten jene Länder, um naturhistorische Forschungen anzustellen, und hielten sich in Paraguay vom Junius 1819 bis zum Mai 1825 auf. Die erschienene Schrift hebt vorerst von dem größern Werke, mit dem die HH. Verfasser beschäftigt sind, nur die politischen Begebenheiten aus. Sie ist zugleich in Paris und in Deutschland erschienen; in lezterem unter dem Titel: „Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Diktatorial-Regierung von Dr. Francia, ein Abschnitt der Reise nach Paraguay von J. R. Rengger und M. Longchamp, Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung." Wir glauben unsere Leser auf den vielseitigen Werth dieser Schrift am Besten durch einige Auszüge aufmerksam machen zu können, in denen wir die Verfasser selbst sprechen lassen. So heißt es S. 30: „Nachdem wir den 30 Heumonat in Asuncion gelandet hatten, empfing uns der Diktator einige Tage darauf. Ich fand in ihm einen Mann von mittlerer Statur, mit regelmäßigen Gesichtszügen und dem schönen schwarzen Auge, wodurch die Creolen von Südamerika sich auszeichnen; sein Blik war durchdringend, und drükte zugleich Mißtrauen aus. Er trug einen blauen, mit Gold bordirten Rok, die Uniform eines spanischen Brigadegenerals, weißes Gilet, Hosen und seidene Strümpfe, nebst Schuhen mit goldenen Schnallen. Diese von ihm angenommene Tracht konnte auffallen, wenn man kurz vorher Artigas und seine Legaten halb nakt oder doch in sehr schlechter Kleidung gesehn hatte. Dr. Francia war damals 62 Jahre alt, schien aber nicht über 50 zu seyn. Mit einem gesuchten Ausdruke von Stolz richtete er mehrere Fragen an mich, die mich in Verlegenheit sezen sollten. Indessen nahm er bald einen ganz andern Ton an. Als ich meine Briefstasche öfnete, um die Papiere zu suchen, die ich ihm zu überreichen hatte, ward er ein Miniaturgemälde von Bonaparte gewahr, welches ich, von seiner Verehrung für das Original unterrichtet, absichtlich darein gelegt hatte. So wie er vernahm, wen das Bild vorstellen sollte, ergrif er dasselbe, und betrachtete es mit vieler Aufmerksamkeit. Hierauf hob er eine vertrauliche Unterredung über die politischen Verhältnisse von Europa an, von denen ich ihn weit besser unterrichtet fand, als ich erwarten durfte. Er fragte mich nach Neuigkeiten von Spanien, über welches er sich mit der größten Verachtung äußerte; die Verfassung Ludwig des XVIII. war nicht nach seinem Geschmake; desto mehr bewunderte er die Militair-Regierung und die unglüklichen Eroberungen Napoleons, dessen Fall er beklagte. Ich bemerkte, daß er im Gespräche über denselben mit Vorliebe bei den Begebenheiten verweilte, die einige Aehnlichkeit mit seiner eigenen Lage haben konnten. Er warf uns als Schweizern unsern traurigen Feldzug von 1815 vor, indem er uns an den Fußtritt erinnerte, der in der Fabel dem sterbenden Löwen gegeben wird. Den Hauptgegenstand seines Gespräches aber machten die Mönche aus. Er beschuldigte sie des Hochmuths, verdorbener Sitten, ränkevoller Umtriebe, und klagte bitterlich über das Bestreben der Geistlichkeit überhaupt, sich der Botmäßigkeit der weltlichen Macht zu entziehen. Um die Grundsäze, zu denen er sich hierüber bekannte, mit einem Worte auszudrüken, sagte er: „Wenn der heilige Vater nach Paraguay käme, so würde ich ihn blos zu meinem Hofkaplan machen."* Indem er für Europa die Wiederkehr des Aberglaubens und des Fanatismus voraus sah, drang er auf die Nothwendigkeit, den Mönchsgeist in Amerika zu erstiken, bevor es an dieser neuen Ansteckung Theil nehmen könnte. Dennoch wollte er unserer Versicherung, daß die Wiederherstellung der Jesuiten zum Theile schon statt gefunden habe, nicht Glauben beimessen, so verderblich kam ihm diese Maaßregel vor. Als ihn das Gespräch auf die Verhältnisse des spanischen Amerika's zum Mutterlande führte, gab er seine Anhänglichkeit an die Sache der Unabhängigkeit und seinen festen Entschluß, sie gegen jeden Angrif zu vertheidigen, mit Nachdruk zu erkennen. Seine Ideen über die Art, wie diese neuen, noch so wenig civilisirten Staaten regiert werden sollten, schienen mir ziemlich richtig; aber leider wandte er keine derselben an. Er war so herablassend, uns seine Bibliothek zu zeigen, die zwar klein, aber ungefähr die einzige im ganzen Lande war. Ich fand da neben den besten spanischen Schriftstellern, die Werke von Voltaire, Rousseau, Raynal, Rollin, Laplace ꝛc., die er sich alle seit der Revolution verschaft hatte. Er besaß überdis einige mathematische Instrumente, Erd- und Himmelskugeln und Landkarten, unter andern eine Karte von Paraguay, die genaueste, die man von diesem Lande hat. Sie war von Don Feliz de Azara in den lezten 20 Jahren des vergangenen Jahrhunderts, bei Anlaß der ihm übertragenen Gränzbestimmung, aufgenommen, und dem Cabildo von Asuncion zum Geschenk gegeben worden, ohne daß sie je öffentlich erschienen wäre. Da man den Diktator sich seiner Himmelskugel bedienen sah, um die Sternbilder kennen zu lernen, und da er vermittelst seiner Karte überall im Lande Bescheid wußte, ohne es je durchreist zu haben, so glaubte das Volk, er lese in den Gestirnen. Er selbst hat indessen nie ähnliche Mittel gebraucht, um sich ein trügerisches Ansehen zu geben; er suchte im Gegentheile, wie ich mich überzeugt habe, die zahllosen Vorurtheile, mit denen seine Landsleute behaftet sind, auszurotten. Er entließ uns mit den Worten: „Beschäftigen Sie sich hier, womit Sie wollen, bekennen Sie sich zu der Religion, die Ihnen gefällt, Niemand soll Sie beunruhigen; allein mischen Sie sich nie in die Angelegenheiten meiner Regierung." Wir befolgten diesen Rath während der ganzen Zeit unseres

* Diese Abneigung gegen den päpstlichen Stuhl herrscht im ehemaligen Vicekönigreiche von Buenos-Ayres nicht allein unter den Laien, sondern eben so sehr bei dem größten Theile der Geistlichkeit. Schon sind dort von den aufgeklärtesten Geistlichen mehrere Vorschläge gemacht worden, welche dahin zielen, sich dem Einflusse der römischen Kurie zu entziehen. Man will die katholische, aber nicht die römisch-katholische Religion.

Aufenthalts in Paraguay, und der Diktator seinerseits hielt sein Versprechen redlich. Beim Weggehen hatte ich Bonaparte's Bildniß auf seinem Tische gelassen, in der Meynung, er würde es gern besizen; allein er sandte mir dasselbe durch einen Offizier zurük, der den Auftrag hatte, mich um dessen Preis zu fragen. Da ich, zumal für einen Gegenstand von geringem Werthe, keine Bezahlung annehmen mochte, der Diktator aber sich zur Regel gemacht hatte, alle Geschenke abzuweisen, so blieb mir das Bildniß. Dieses Benehmen sezte mich um so mehr in Verwunderung, da er mir in seinem Kabinette eine Nürnberger Karrikatur gewiesen hatte, auf welcher sein Held vorgestellt war, und die er ganz im Ernste für dessen Abbildung hielt, bis ich ihm die deutsche Aufschrift des elenden Kupferstiches erklärte. Ohne Zweifel war es diese Karrikatur, auf die er Werth zu sezen schien, welche ihm die Idee gab, seine Uniform durch einen ungeheuern Clac zu vervollständigen, in Nachahmung dessen, womit sein Vorbild dort ausstaffirt war.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. (Beschluß.) Hinsichtlich der Bestimmung (Art. 12.), wonach der Bischof den Weihbischof ernennt, hatten die Kommissarien nochmals verlangt, es solle im Konkordat gesagt werden „derselbe müsse das Vertrauen (confiance) der Regierungen der Diöcesankantone besizen." Auch dieses Begehren wies die Note des Internuncius vom 4 Okt. 1825 zurük, mit der Bemerkung: „Es wünscht der heil. Vater so sehr als irgend jemand, daß der Klerus das Vertrauen der Regierungen genieße; es sollen aber die Geistlichen einzig nur durch ihre Tugenden und mittelst genauer Erfüllung ihrer Pflichten sich dieses Vertrauen erwerben. Jedes andere Mittel, das nicht von dieser Quelle ausginge, könnte sie nur verächtlich machen. Uebrigens muß dieses Vertrauen, um wahrhaftig zu bestehen, ein wechselseitiges seyn. Nichts hält uns mehr ab, einer Person unser Zutrauen zu schenken, als die Wahrnehmung, daß eben diese Person mißtrauisch gegen uns ist. Das Vertrauen ist eines der Gefühle, die sich einflößen, nicht aber befehlen lassen." Die Regierung von Bern hatte nebst dem ihr nun zugestandenen Rechte, drei Kandidaten ablehnen zu können, annoch verlangt, daß der Bischof aus den drei übrigen Kandidaten einen solchen zum Domherrn wähle, der mit den kanonischen Eigenschaften auch die verbinde, daß er der Regierung von Bern angenehm sey. Darauf antwortete die Note des Internuncius vom 4 Okt. 1825 folgendes: „Es kan der h. Vater die verlangte Bestimmung nicht zugeben, weil vermittelst dieser Klausel die Regierung ein doppeltes Ausschließungsrecht erhalten würde; ein erstes direktes gegen die vom Kapitel vorgeschlagenen Kandidaten, und ein zweites indirektes, das seine Anwendung auf jene drei Kandidaten fände, welche vom erstern nicht betroffen worden wären, so daß dem Bischof keine Wahl übrig bliebe, und derselbe zum völlig passiven Werkzeuge gemacht würde, eine Rolle, die wahrhaftig für einen Bischof nichts weniger als ehrenhaft erachtet werden könnte." — Weiterhin heißt es dann im Konferenzprotokoll vom 10 Nov. 1826 in Betref dieses Gegenstandes: „Die Gesandtschaft von Bern, von der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des bestehenden Verbandes zwischen den löbl. Diöcesanständen auf das Lebhafteste durchdrungen, will die Gefühle der Bitterkeit, welche, in Durchsezung der von dem päpstlichen Hrn. Bevollmächtigten gemachten Bemerkungen über die vorgeschlagene Wahlart der Domherren des Standes Bern bei ihrer hohen Regierung auf eine unangenehme Weise erregt werden mußten, gern unterdrüken, und erklärt anbei, daß Hochdieselbe überdis nicht ungeneigt sey, auch hierin Rom sich willfährig zu erweisen." Der Stand Aargau war den Resultaten früherer Konferenzen und allen daherigen Verpflichtungen unter der Bedingung beigetreten, daß er das Recht der Ernennung zu den von ihm zu errichtenden Domherrenstellen erhalte. Als Rom ihm dieses Recht auf keine Weise zugestehen wollte, da sprach die Regierung vom Kanton Aargau nun wenigstens die Befugniß an, welche im Konkordat von Preußen dem König zugestanden ist, daß nemlich die Domherrenstellen mit solchen Pfründen des Kantons verbunden würden, deren Patronatsrecht der Regierung zusteht. Diese Forderung ward von der Regierung des Kantons Aargau in der Konferenz zu Langenthal im Jahr 1824 und noch in der Konferenz zu Luzern am 20 Nov. 1826 mit der Erklärung zu Protokoll gegeben, daß, wenn dieser Forderung nicht entsprochen würde, der Stand Aargau auf keinen Fall mit seinem vom Konstanzischen Sprengel losgerissenen Gebietstheile dem Bisthum Basel unter einer weitern Verpflichtung beitreten könne, als daß er, auf jeden Antheil an der Bildung des neuen Domkapitels Verzicht leistend, seine Auslagen für die Bisthumseinrichtung und für alle Anstalten derselben auf denjenigen Beitrag beschränke, welcher aus den jährlichen Zinsen des ihm zugefallenen bischöflich Konstanzischen Diöcesanfonds wird bestritten werden können. Seit dem 20 Nov. 1826 hat nun aber Aargau völlig nachgegeben, und eingewilligt, daß seine Domherren das erstemal von Rom und dann in Zukunft von dem Bischofe mit der einzigen Beschränkung gewählt werden, daß einer der nichtresidirenden Domherren immer ein Chorherr, entweder von Zurzach oder von Rheinfelden, seyn müsse. Bis jezt jedoch kennt man so wenig die Gründe der politischen Zurüknahme jenes Ultimatums, als den Grund dieser leztern Beschränkung und Bedingung. — In einer Note des Internuncius an die Kommissarien vom 29 Jan. 1827 heißt es dann noch vollends: „Da die Verrichtungen der Domherren auf den Chordienst und die Assistenz des Bischofs beschränkt sind, so können dieselben der Regierung von keiner Bedeutung seyn. Der einzige Wahlakt, worauf diese einiges Gewicht legen könnte, wäre die Wahl des Bischofs." Da scheint es dann freilich, es hätten zum Chorsingen und Levitiren, wenn der Bischof mit Inful und Stab pontifizirt, minder kostbare Vorrichtungen getroffen, und füraus auch in Solothurn vollzählig gefunden werden können, als die das aufzustellende zahlreiche und komplizirte Domkapitel gewähren wird.

Preußen.

** Berlin, 3 Jun. Die ganze Woche ward durch die Festlichkeiten ausgefüllt, welche zur Feier der Vermählung des Prinzen Karl angeordnet waren. Beim Einzug selbst fand die größte nur denkbare Ordnung statt, und von Exzessen, wie sie wohl früher vorgekommen, weiß man durchaus nichts zu sagen. So vortheilhaft hatten die strengen, aber zugleich wohlthätigen Polizeimaaßregeln gewirkt. Der Anblik der neuvermählten Prinzessin ist so reizend, und erwekt schon so viel Zutrauen, daß

wir uns Glük wünschen können, die königliche Familie mit einem so liebenswürdigen Mitgliede vermehrt zu sehen. — Nachdem früher, um eine Schnellpost nach Dresden zu Stande zu bringen, bei Schwierigkeiten von Seite der sächsischen Regierung ein Kontrakt mit einem Kutscher zu Elsterwerda geschlossen werden mußte, hat sich endlich die Bereitwilligkeit der sächsischen Regierung eingestellt, und die Schnellpost ist ohne weitere Hülfe von Lohnkutschern zu Stande gebracht. Dadurch reist man in vier Tagen von hier nach Wien, und Hr. v. Nagler, der Schöpfer aller dieser Einrichtungen, hat zu seinen frühern Verdiensten ein bedeutendes neues hinzugefügt. — Die Pommersche Ritterschaft hatte vom frühern Finanzminister die Erlaubniß erhalten, eine Million Thaler Papiergeld zu emittiren. Mit dem hinterlegten Betrag dieses Papiergeldes werden allerlei Diskontogeschäfte gemacht. Die churmärkische Ritterschaft hat nun um ein gleiches Privilegium angehalten, ist aber von dem jezigen Finanzminister, Hrn. v. Moß, dem Vernehmen nach, abschläglich beschieden worden. Die Gründe des Herrn Ministers gehen mit Recht dahin, daß nur der Staat von solchem Privilegium Gebrauch machen dürfe, und daß man nicht jeder Korporation dergleichen Rechte einräumen könne. — Unser Gesandter in Dresden, Hr. v. Jordan, ist zum wirklichen Geheimenrath ernannt worden.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. April. 1827.

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes vierter Heft. April. 1827.

Morgenblatt für gebildete Stände. Einundzwanzigster Jahrgang. 1827. Mai.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Mai. 1827.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartleben. April 1827.

Vermischte Gedichte
der
Geschwister Stäudlin
(Gottlieb Friedrich, Dr. Karl Friedrich, Gotthold Friedrich und Charlotte.)
Herausgegeben
von
einem Freunde der Familie.

Sie erscheinen Ende Juli in 2 Bänden, jeder zu 10 bis 12 Bogen in Druk und Format (gr. 12.) wie Matthisson's Gedichte; da wir indeß noch keinen Ladenpreis bestimmen können, so wollen wir für diejenigen, welche ihre Bestellungen bei uns oder in jeder andern Buchhandlung vor Beendigung des Druks machen, folgende niedrige Preise bestehen lassen:

Ausgabe auf Drukpapier. 2 Theile. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 4 gar.

Ausgabe auf Velinpostpapier 2 Theile. 3 fl. oder 2 Thlr., welche nachher wenigstens um ein Drittheil erhöht werden.

Stuttgart im Mai 1827.

Sonnewald'sche Buchhandlung.

Leipziger Allgemeine Modenzeitung.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt, herausgegeben von Dr. J. A. Bergk. 29ster Jahrgang.

Der Preis der Zeitschrift, für den Jahrgang zu 65 gedrukten Quartbogen,

mit 52 Kupfern in 4to oder circa 156 Abbildungen der neuesten Pariser, Londoner und Wiener Moden, 14 Tage nach deren Erscheinen in den benannten Hauptstädten enthaltend, von 6 Thlr. sächs. Geld;

mit 104 Kupfern, die erwähnten Moden-Figuren und als Doppelkupfer, Portraits berühmter Menschen, Abbildung neuer Meubles, geschmakvoller Fenster-Gardinen von Stik- und Strikmustern, Garten-Verzierungen, Equipagen, Maskeraden-Anzügen, und was dergleichen interessante Neuigkeiten mehr sind, enthaltend, 8 Thlr. sächs. Geld,

ist ausgezeichnet wohlfeil, und ohne die große Unterstüzung, die unser Blatt genießt, wäre es keine Möglichkeit, diese Bedingungen zu stellen.

Der diese Modenzeitung begleitende Tagesbericht für die Modenwelt liefert stets die neuesten Nachrichten von Paris, London und Wien über die daselbst herrschenden Moden, nicht allein in Betref auf die Kleidung, sondern auch auf andere zum Glanz, oder zur Bequemlichkeit gehörigen Gegenstände. Alle neuen Gewohnheiten und alle neuen Einrichtungen, sie mögen öffentlich oder zu Hause ausgeübt werden, sind der Gegenstand der gewissenhaftesten Berichterstattung dieses Blattes. Halbjährige Pränumeration wird jezt in allen Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämtern angenommen.

Industrie-Komptoir zu Leipzig,
Petersstraße Nro. 112.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Thomas Grünwald aus Habelsbach, gräfl. v. Montgelas'schen Herrschaftsgerichts, Laberweinding im Regenkreise, gebürtig, und Fourier im unterfertigten Regiment, ist am 25 April l. J. meineidig entwichen.

Da nun gegen diesen die Anschuldigung des gemeinen Verbrechens des Betruges und des militairischen Vergehens der Desertion vorliegt, so wird er hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei unterfertigtem Untersuchungsgericht zu erscheinen, und sich über obige Beschuldigungen zu verantworten.

Augsburg, den 7 Jun. 1827.

Das königl. 4te Chevaurlegers-Regiment (König).
Bieber, Obrist.
Bayr, Aktuar.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Gigiberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Edikttage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. vac.

Freih. v. Schleich.

Liste.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich zu dem in der Gant befindlichen, und in der Beilage zur Allg. Zeitung sub Nro. 85. Jahrgang 1827 beschriebenen Oekonomiegute zu Feltenbach bei der hiezu bestimmt gewesenen Tagfahrt kein Kaufsliebhaber gemeldet hat, so wird dieses Oekonomiegut dem von der Kreditorschaft gestellten Antrage zufolge neuerlich und zum zweitenmale am Mittwoch den 27 Juni d. J. dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden, entweder im Ganzen oder theilweise, unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung ausgesezt, wozu Kaufsliebhaber, mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen versehen, mit dem eingeladen werden, daß sie zur fraglichen Verkaufshandlung Vormittags 9 Uhr in der Landgerichtskanzlei zu erscheinen haben, und inzwischen aber den näheren Beschrieb von diesem Gantanwesen, und den dabei befindlichen Mobilien bei dem Gantgerichte einsehen können.

Dillingen, am 19 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch, Schuzbürgers von Legelshurst, haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tag unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Kork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

C. Kieffer.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Weezler von Emmendingen auf die dissseitige öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen darum sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober-Amt.

Stocker.

(Edikts-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. württembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Maßholderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schulden-Verhältnisse übergeben worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Vereinigung gedachter Verbältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zwete als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. württemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Essich.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis ꝛc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,

im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Unterzeichneter macht hiedurch bekannt, daß die, durch das landwirthschaftliche Wochenblatt, Jahrgang XVI. den 13 Jun. 1826 Nr. 37. bekannt gemachten Hagelableiter-Spizen Nr. 4. zu 30 Fr., 4000 Stük vorrätbig, und dieselben bei einer Abnahme wenigstens von 100 Stük, per Stük 15 kr. samt Zugehör bei Verlangen sogleich abgegeben werden können.

Der Verlanger beliebe sich portofrei an mich oder an das General-Komité des landwirthschaftlichen Vereins zu wenden.

Joh. Georg Semler,

Mechanikus des General-Komités des landwirthschaftlichen Vereins, vor dem Marthore in der Barer-Straße Nr. 350. in München.

Paraguay.

(Fortsezung.)

Einige Wochen nach unserer Ankunft, fahren die Verfasser fort, vermehrte der Diktator die Linientruppen, und gab auch der Miliz eine bessere Einrichtung, sey es, daß er sich gegen seine Nachbarn sicher stellen wollte, oder daß er Unruhen im Innern befürchtete. Um neuausgehobenen 600 Mann eine Kaserne anzuweisen, nahm er das Franziskanerkloster in Beschlag und hieß die Mönche bei den Barfüßern ihr Unterkommen suchen. Da erlaubte sich ein Spanier, der durch seinen Fanatismus bekannt, und durch das falsche Gerücht einer russischen Expedition gegen Südamerika angefeuert war, die Aeußerung: „die Franziskaner wären zwar vertrieben, bald aber würde die Reihe zum Abreisen auch an Francia kommen.“ Als dem Diktator diese Rede hinterbracht ward, ließ er den Spanier vor sich führen und sagte ihm: „Wann ich abreisen werde, ist mir unbekannt, aber das weiß ich, daß du vor mir abreisen wirst.“ Wirklich ließ er ihn den andern Morgen erschießen und zog sein Vermögen ein, so daß seine Wittwe und seine Kinder, obgleich Kreolen, an den Bettelstab geriethen. So begann die Schreckensregierung in Paraguay. Dr. Francia sah sich und den Staat für Eins an, und erklärte jeden, der es wagen würde, seinem Willen sich zu widersezen, oder auch nur seine Handlungen zu tadeln, für einen Vaterlandsverräther. Auch wurde wenige Tage später ein anderer Spanier einer ähnlichen Aeußerung wegen mit dem Tode bestraft. Bei diesen, so wie bei allen nachherigen Hinrichtungen, gab der Diktator selbst die nöthigen Patronen her; denn sein Mißtrauen hinderte ihn, den Truppen, außer für die wichtigsten Posten, wie die Gefängnisse und das Pulvermagazin, dergleichen anzuvertrauen. Zugleich geizte er so mit der Munition, daß er nur drei Mann zu einer Hinrichtung beorderte, so daß die Schlachtopfer mehr wie einmal mit Bajonetstichen vollends getödtet werden mußten. Und doch war er Zeuge dieser Gräuelscenen, da die Hinrichtungen immer unter seinen Fenstern, oft in seiner Gegenwart, statt hatten. Der Tod der beiden Spanier verbreitete Bestürzung unter Allen, die einen Blik in die Zukunft warfen. Anders war es mit dem großen Haufen, der hierin gern eine Gewährleistung der Absichten des Diktators sehen mochte. Bis dahin hatte ziemlich allgemein die Meynung geherrscht, daß er nur darum nach der höchsten Gewalt gestrebt habe, um der Monk von Paraguay zu werden, und dasselbe einst wieder dem König Ferdinand zu übergeben. Nun mußte die gegen Spanier ausgeübte Strenge diese Meynung ganz entkräften. Sie hatte sich verbreitet, weil der Diktator seine Nachbarn, von welchen die Spanier, oft aus bloßer Habsucht, verfolgt wurden, nicht nachahmte. Die Leztern hatten bisher in Paraguay nicht mehr gelitten als die Kreolen, eher noch weniger, weil sie zurükgezogener lebten. Allein die Unbesonnenheit der beiden Hingerichteten bewog ihn zu einem andern Verfahren. Die Beeinträchtigung eines geistlichen Ordens hatte sie erbittert, und dieser Eindruk war es hauptsächlich, den er durch Schreckens-Maaßregeln hemmen wollte. Bekannt mit dem Einflusse, den die spanischen Mönche, mehr noch als die andern, auf das Volk ausübten, und den Gebrauch, den sie bei dieser Gelegenheit davon machen würden, voraussehend, gränzte er die Franziskaner und Baarfüßer von dieser Station ins Kloster ein, erklärte sie für untüchtig, Beichte zu hören, und verbot ihren Landsleuten sie zu besuchen. — Um die Schilderung des Mannes, welcher der Hauptgegenstand dieses Versuches ist, zu vollenden, will ich noch meine Leser mit seinem häuslichen Leben, das mit seiner öffentlichen Wirksamkeit in naher Beziehung steht, bekannt machen, und einige Charakterzüge hinzufügen, die bis dahin keine schikliche Stelle fanden. Ich habe früher bemerkt, daß Dr. Francia, so wie er sich allein an der Spize der Geschäfte sah, die Wohnung der ehemaligen Gouverneurs bezog. Es ist dis eines der größten Gebäude von Asuncion, das, von den Jesuiten kurz vor ihrer Vertreibung aufgeführt, als weltliches Ordenshaus zu den sogenannten Uebungen des heiligen Ignatius dienen sollte. Der Diktator ließ dasselbe ausbessern, gab ihm ein, wenigstens für dieses Land, ziemlich geschmakvolles Aussehen, und sonderte es auf allen Seiten durch breite Straßen ab. Hier lebt er mit vier Sklaven, nemlich einem jungen Schwarzen, einem Mulatten und zwei Mulattinnen, die er alle mit vieler Gelindigkeit behandelt. Die zwei ersteren sind Kammerdiener und Stallknechte zugleich; eine der Mulattinnen besorgt die Küche, die andere die Wäsche. Sein tägliches Leben ist äußerst regelmäßig. Selten treffen ihn die ersten Strahlen der Sonne im Bette. So wie er aufgestanden ist, bringt ihm der Neger ein Kohlenbeken, einen Theekessel und einen Krug mit Wasser, das er in seiner Gegenwart wärmt. Alsdann bereitet der Diktator selbst und mit aller möglichen Sorgfalt seinen maté oder Paraguay-Thee. Nachdem er diesen zu sich genommen hat, geht er im innern, den Hof umschließenden Säulengange spazieren und raucht eine Cigarre, die er vorher sorgfältig auseinander gewikelt hat, um zu sehen, ob sie nichts Schädliches enthalte, wiewol seine eigene Schwester dieselben für ihn verfertigt. Um sechs Uhr kommt der Barbier, ein schmuziger, schlecht gekleideter und dem Trunke ergebener Mulatte, aber das einzige Individuum der Fakultät, dem sich der Diktator anvertraut. Ist der leztere guter Laune, so unterhält er sich mit ihm, und bedient sich oft dieses Mittels, wie einer Staatszeitung, um das Publikum auf seine Plane vorzubereiten. Darauf begibt er sich, mit einem kattunenen Schlafroke bekleidet, in den äußeren Säulengang, der rings um das Gebäude läuft, und empfängt da, indem er hin und her geht, die zur Audienz zugelassenen Privatpersonen. Gegen 7 Uhr zieht er sich in sein Kabinet zurük, wo er bis 9 Uhr bleibt; dann erscheinen die Offiziere und die übrigen Beamten, um Bericht abzustatten und Befehle einzuholen. Um 11 Uhr werden vom fiel de fecho die ihm vorzulegenden Schriften überbracht, worauf er denselben seine Entscheidungen in die Feder diktirt. Zur Mittagsstunde entfernen sich alle Beamten, und Dr. Francia sezt sich zu Tische. Seine Mahlzeit ist sehr einfach, und immer von ihm selbst angeordnet. Wenn die Köchin vom Markte zurükkommt, so legt sie alles Eingekaufte vor dem Zimmer ihres Herrn ab, der dann heraustritt und ihr anzeigt, was er für seine Person bestimmt. Nach der Mahlzeit hält er eine Sieste, trinkt hierauf seinen maté und raucht zugleich eine Cigarre, alles mit

den nemlichen Cerimonien wie am Morgen. Dann arbeitet er bis 4 oder 5 Uhr, zu welcher Stunde seine Begleitung für den Spazierritt sich einfindet. Während man sein Pferd sattelt, tritt der Friseur ein, um ihn zu kämmen. So wie dieses Geschäft abgethan ist, steigt er zu Pferde, und besucht entweder die öffentlichen Arbeiten, oder die Kasernen, am öftersten diejenige der Reiterei, wo er sich eine Wohnung hat zurecht machen lassen. Bei diesen Spazierritten ist er, obschon in der Mitte seiner Begleitung, nicht allein mit einem Säbel und mit Reiter-Pistolen, sondern überdis noch mit einem Paare doppelter Sak-Pistolen bewafnet. Nachdem er bei eintretender Nacht nach Hause zurükgekehrt ist, liest oder arbeitet er noch bis 9 Uhr, und hält dann mit einer gebratenen Taube und einem Glase Wein seine Abendmahlzeit. Bei schönem Wetter spaziert er noch in der äußeren Gallerie, wo er öfters lange verweilt. Um 10 Uhr ertheilt er die Losung, und schließt, ehe er sich schlafen legt, alle Thüren seiner Wohnung selbst zu. Während mehrerer Monate des Jahres bewohnt er die Reiter-Kaserne, welche außer der Stadt, eine Viertelstunde von seinem gewöhnlichen Size, gelegen ist, und wo er die nemliche Lebensart führt, außer daß er zuweilen auf die Jagd geht. In den Zimmern, wo er sich aufhält, hat er immer Waffen bei der Hand; Pistolen hangen an den Wänden, oder liegen ihm zur Seite auf dem Tische, und Säbel, zum Theil ohne Scheide, stehen in den Eken. Diese Vorsichtsmaaßregeln stimmen ganz mit der Etikette überein, welche für die Audienzen vorgeschrieben ist. Wird man beim Diktator vorgelassen, so darf man sich ihm höchstens auf sechs Schritte nähern, bis er ein Zeichen zum Vorwärtstreten gibt, und dann auch muß man in einer Entfernung von drei Schritten stehen bleiben. Die Arme sollen längs dem Körper herabhangen, und die Hände umgekehrt und offen gehalten werden, damit der Diktator sich überzeuge, daß sie keine Waffe verbergen *; die Offiziere sogar, und die anderen Beamten dürfen nicht mit dem Säbel oder dem Degen an der Seite vor ihm erscheinen. Er sieht jedoch gern, wenn man ihm beim Gespräche ins Gesicht schaut, und schnell und bestimmt antwortet. Darum ließ er mir einst sagen, daß ich bei der ersten Sektion eines Paraguayer's nachsehen möchte, ob seine Landsleute nicht einen Knochen zu viel im Halse hätten, der sie den Kopf aufzurichten und laut zu sprechen hindere. Er sucht diejenigen, mit denen er sich unterredet, Anfangs schüchtern zu machen; sezt man aber seinen Ausfällen Festigkeit entgegen, so nimmt er bald einen milderen Ton an, und seine Unterhaltung wird sogar anziehend, wenn er gut aufgeräumt ist. Man erkennt dann in ihm den talentvollen Mann; indem er das Gespräch wechselweise auf die verschiedensten Gegenstände lenkt, zeigt er vielen Geist, einen durchdringenden Verstand und für Jemand, der kaum über die Gränze von Paraguay gekommen ist, ausgedehnte Kenntnisse. Frei von der Menge von Vorurtheilen, mit denen die Köpfe seiner Landsleute angefüllt sind, macht er sie oft zum Gegenstande seiner Unterredung. So äußerte er sich gegen mich mit vielem Spotte über den Kommandanten und den Pfarrer von Curuguaty, die ihm ein armes Weib, gefesselt und mit einem ungeheuern Rosenkranze ausstaffirt, zugleich einen Verbalprozeß, woraus sich ergeben sollte, daß sie eine Hexe sey, zugesandt hatten. Dann kam er auf die mannichfaltigen Künste des Aberglaubens, die unter dem Volke im Schwunge sind, auf die Krankheiten und Heilungen, die es denselben zuschreibt, zu sprechen, und endete mit den Worten: „Sie sehen, wozu diesen Menschen die Religion und die Priester nüzen, zu nichts weiter, als daß sie an den Teufel weit mehr als an Gott glauben."

(Fortsezung folgt.)

* Als ich bei unserer ersten Audienz, unbekannt mit diesem Cerimonial, meinen Händen nicht die vorschriftmäßige Haltung gab, fuhr mich der Diktator an und fragte, ob ich einen Dolch bei mir führe; auf meine Antwort aber, daß dis nicht Schweizer-Art sey, besänftigte er sich und sezte das Gespräch fort.

Deutschland.

* Dresden, 27 Mai. Zwar verkündigen täglich von 11 bis 12 Uhr Mittags die Gloken von den Kirchen des ganzen Landes den Tod des Königs, der 58 Jahre Sachsens Hort war; alle Laute der Freude sind verstummt, alle Musik, selbst die Orgel beim öffentlichen Gottesdienste, schweigt, die nach alter Vorschrift erneuerte Hoftrauer, die zugleich mit der Armeetrauer durch ein eigenes Reglement vom 20 d. M. angeordnet wurde, ist mit der allgemeinen Landestrauer auf ein Jahr und 4 Wochen (20 Wochen ganz tief) für Männer und Frauen vorgeschrieben. Allein dis sind doch nur äußere Zeichen, welche Hofordnung und Anstand gebieten, aber nicht in die Herzen der Trauernden schreiben können. Aber die wahre Trauer über diesen König wird gewiß bei keinem, im Alter fortgeschrittenen Sachsen vermißt. Ein jüngeres Geschlecht muß erst recht lernen, was Sachsen ihm schuldig ist. Auch in den abgetretenen Theilen von Sachsen hat sich die herzlichste Theilnahme gezeigt, und viele der sogenannten Stief-Sachsen haben Trauerkleider angelegt. Die Beisezung in der von ihm selbst in der katholischen Hofkirche neuerbauten Gruft hatte Abends um 8 Uhr am 11 d. M. mit dem vorschriftsmäßigen Cerimoniel statt. Der Bischof Mauermann hielt, als ihm der Hofmarschall den Schlüssel des Sarges übergeben hatte, eine kurze Rede. Schon am Sonntag nach seinem Tode sprach der treffliche Kanzelredner Schmalz eine schöne Todtenweihe in einer Predigt, wovon schon zwei Auflagen vergriffen sind (bei Arnold). Die in allen evangelischen Kirchen des ganzen Königreichs feierlich abzuhaltende Gedächtnißpredigt ist auf den 17 Jun. über Psalm 91. Vers 14—16. (ein wahrhaft historischer Text) ausgeschrieben, dabei aber die heilsame Verordnung ergangen, daß keine dieser Predigten ohne Widmirung der hohen Behörde in den Druk gegeben werden könne. Der Trauergedichte sind bei der jezt vorherrschenden Neigung zur Versemacherei im Ganzen nur wenig erschienen. Das beßte in seiner Art enthält die Beilage des Einheimischen Nr. 9. zur hiesigen Abendzeitung. Die feierlichen dreitägigen Exequien sind auf die Tage vom 30 Mai an angesezt. Es ist gewöhnlich, daß der königliche Kapellmeister in einem solchen Sterbefalle ein neues Requiem komponirt. Unser Morlacchi hat in so kurzer Zeit die Aufgabe dennoch zu lösen gewußt. An den zwei vorhergehenden Tagen wird das Requiem, welches Hasse auf Augusts II. Tod, Seidelmann auf den Tod des Churfürsten Christian III. komponirte, aufgeführt werden. Die ganze katholische Hofkirche ist bereits mit (30,000 Ellen) schwarzem Tuch ausgeschlagen, und ein bis zum Dekengewölbe emporragender Katafalk nach der Zeichnung des Oberlandbaumeisters Schuricht errichtet. Der

Sarkophag, auf einen doppelten hohen Sokel gestellt, ruht auf einem Untersaz von 20 Stufen, und ist mit einer Säulenstellung umgeben. Die goldene Inschrift heißt: Friderico Augusto Patri Patriae Saxonia lugens. In drei hiesigen lithographischen Anstalten werden Abbildungen davon veranstaltet. Eine eigene Anfage des Oberhofmarschallamtes über die Anordnung der Size, und was dabei sonst zu beobachten, ist im Druk erschienen. Unter den bereits angekündigter Biographien auf den verstorbenen König dürfte die von Hermann (Professor beim königl. Kadettenhause) schon darum den Vorzug verdienen, weil dieser Mann aus den reinsten Quellen schöpfen, und sich überall genau erkundigen konnte. Sie erscheint in 14 Tagen (in der Waltherschen Buchhandlung). Man begreift kaum, wie von ganz fremden Orten her (z. B. von Gotha aus) Lebensbeschreibungen angekündigt werden können. — Sinnreich erfundene goldene Trauerringe mit passenden Devisen auf schwarz emaillirtem Grund und mit dem Bilde des Königs, so wie dergleichen Busennadeln, verkauft ein Dresdner Goldschmidt, Klötzer, in großer Menge. Nichts ist voreiliger als die Nachricht in öffentlichen Blättern, als habe der König 18 Millionen in seinem Privatvermögen hinterlassen, wovon seine einzige Tochter die Erbin sey. Besser Unterrichtete, welche wissen, wie viel der König aus seiner eigenen Kasse bestritt, und welche Summen er in den Zeiten Napoleonischer Bedrängnisse, und während seines traurigen Aufenthalts in Friedrichsfelden und gleich darauf verwendete, auch alle von ihm geleisteten Vorschüsse und Gnadengeschenke kennen, lächeln über diese Angaben. Das vom König bereits im Jahr 1784 beim damaligen geheimen Konsilium niedergelegte Testament hat unstreitig durch alles, was später sich zutrug, sehr wesentliche Abänderungen erlitten, und es wird an Nachträgen dazu von der Hand des Königs, die sich in seinem Verschlusse gefunden haben, wohl nicht fehlen. Staats- und Privathaushalt gingen bei ihm, dem monatlich die Bilanz vorgelegt wurde, stets Hand in Hand. Indeß wird doch jenes Testament immer die Hauptvorschrift bleiben. Daß bald nach seinem Tode 2000 Thaler zur Vertheilung an Nothleidende gezahlt wurden, ist eine alte Sitte im königlichen Hause. Aber es wird gewiß noch von ganz andern Vermächtnissen und frommen Stiftungen die Rede seyn.

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 11 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		138 1/2	138
Partial à 4 Proc.		121 3/4	121 1/2
Metalliques 5 Proc.		90 3/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1090	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 5/8	93 3/8
detto — —	5 Proc.	102	101 3/4
Landanleben — —	5 Proc.	101 7/8	—
Lotterie-Loose 2 — M.	4 Proc.	102 1/8	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

George Canning,

Lebensumrisse, Schriften und Reden, von Ernst Münch, Alexander v. Hecken und Joseph Garnier.

Unter diesem Titel werden die frühern poetischen und prosaischen Schriften, die Parlamentsreden und diplomatischen Noten des großen Staatsmannes, welcher so eben seinen glänzenden Triumph gefeiert, in deutscher Uebersezung, mit einer Biographie desselben nach den besten Quellen bearbeitet, und den erforderlichen historischen Einleitungen und Erläuterungen erscheinen, in 3 — 4 Bänden, und zwar wird die Ausgabe noch im laufenden Jahre 1827 beendigt seyn. Der Subscriptionspreis für den Band, gr. 8., beträgt 2 fl. 42 kr. Man kan in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz unterzeichnen. In Freiburg bei der

Friedr. Wagnerschen Buchhandlung.

Der erste Band ist unter der Presse und erscheint demnächst. Eine ausführlichere Anzeige folgt später.

Freiburg im Breisgau.

Die Herausgeber.

Bei Alops Doll, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen und in Leipzig bei A. G. Liebeskind, Augsburg bei Nikol. Doll in Kommission zu haben:

Georg Treumuth
der
östreichische Robinson.
Ein Volksbuch
zur
nüzlichen Unterhaltung und zur Erwekung guter Gesinnungen, auch zu Prämien für die fleißige und wohlgesittete Jugend.

Herausgegeben
von Jos. B. Beichel,
Direktor der k. k. Haupt- und Industrie-Schule zu Bruck an der Leytha.

Zweite, ganz neu umgearbeitete Auflage.

8. Wien 1827. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Statt aller Anempfehlung dieser gewiß sehr interessanten Jugendschrift, welche sich besonders für Prüfungsgeschenke eignet, verdient nur bemerkt zu werden, daß laut Wiener-Zeitung Nr. 79, vom Jahre 1816, dem Verfasser für die erste Auflage dieses Volksbuches, welches sich durch eine reine, herzeindringende Sprache und durch treffliche moralische Grundsäze auszeichnet, von Sr. Maj. dem Kaiser eine Belohnung von 200 fl. aus dem Normalschulfonde gnädigst bewilligt wurde.

* * *

Von demselben Verfasser ist auch erschienen:

Anleitung zum Kopfrechnen, nebst einem Vorrathe von Beispielen, zum Gebrauche der Lehrer und Lehrlinge, wie auch der Handels- und Wirthschaftsleute. Siebente vermehrte und nach stufenweisen Grundsäzen umgearb. Auflage 8. 1825. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Säze zum Diktando-Schreiben aus der Naturlehre und Naturgeschichte, aus der Erd- und Himmelskunde, aus der biblischen Geschichte ꝛc., zum Gebrauche der Schul- und Privatlehrer, auch als Prämien für die Jugend. 2 Hefte. 2te verm. Auflage. 8. 1821. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Anweisung zum Briefschreiben und andern im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsäzen; durch viele Briefmuster erläutert, und zum Gebrauche der Lehrer, für die Stadt- und Landjugend, wie auch für Ortsrichter, Handwerks- und Bauersleute eingerichtet. Vierte verb. Aufl. 8. 1820. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

In der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg iſt erſchienen, und in allen deutſchen Buchhandlungen zu haben:

Vierzig vorzüglich wirkſame Mittel

zur Vertreibung und Vertilgung

der Ratten, Mäuſe, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baumraupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameiſen, und noch anderer die Pflanzen zerſtörenden Inſekten. Zum Nuzen für Jedermann. Preis 7½ Sgr. oder 6 Gr. Courant.

Die Kunſt ſeine Geſundheit zu erhalten

und wieder herzuſtellen, die Schönheit zu vervollkommnen und ein hohes Alter zu erreichen. Nebſt einem Anhange geprüfter Mittel gegen die gewöhnlichſten Krankheiten im menſchlichen Leben. 8. broſch. Preis 8 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verſteigerung.) Der Gaſthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Bauhof genannt, beſtehend aus dem Hauſe Nro. 1091. in der Karlsſtraße ſamt einem Mittelſtoke, und dem Hinterhauſe Nro. 1055. in der Stiftſtraße, gerichtlich geſchäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Verſteigerungswege ausgeſezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommiſſionstage in diſſeitigem Gerichtslokale zu erſcheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einſicht wegen haben ſich dieſelben inzwiſchen an den aufgeſtellten Maſſekurator, Privatier Joſeph Geigl, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommiſſionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

(Bücher-Verſteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächſtfolgenden Tage werden in der Prannersſtraße beim Inſtrumentenmacher Schnetter die Bücher des verſtorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preyſing, größtentheils belletriſtiſchen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Darunter befinden ſich die Werke von Göthe, Herder, Kleiſt, Kozebue, Shakeſpeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zawarkä, die Werke von Titus Livius und Tacitus, überſezt, Poſſelts Annalen, die Mayeriſche Generalien-Sammlung, die königl. bayeriſchen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunſt, mit Holzſchnitten, verſchiedene Muſikalien.

Dieſe Bibliothek zeichnet ſich auch beſonders durch eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichniſſe der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokolliſten Hölzl Einſicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Erkenntniß). Das königl. bayeriſche Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkennt in Verlaſſenſchaftsſachen des dahier am 12 April 1814 verſtorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkiſchen Grafenkollegiums, auf erlaſſene Edikталladungen und erfolgte Legitimationen, ſo wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben geſtellte Anſuchen um Immiſſion und Vertheilung der deponirten Baarſchaft, nach erſtattetem ſchriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verſtorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und deſſen Verlaſſenſchaft ſonach unter dieſelben als des Erblaſſers Geſchwiſterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Chriſtoph Emanuel Loder, fürſtl. Hohenloh-Neuenſtein'ſchen Hofraths, des verſtorbenen Bruders des Erblaſſers,
   1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenloh-Neuenſteinſcher Hofrath zu Ordruff,
   2) Wilhelmine Sybille Amande Loder, verehlichte Kremeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verſtorbenen Schweſter des Erblaſſers, der verſtorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
   3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg,

III. Die Tochter der verſtorbenen Schweſter des Erblaſſers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
   4) Frau Marianna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiſerl. ruſſiſchen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeſchloſſen werden jedoch:

I. Der verſtorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verſtorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
   a) Johann Chriſtian Ernſt Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
   b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
   c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnitz a. M. bei Kizingen.

II. Die Söhne des verſtorbenen Ludwig Chriſtoph Loder, holländiſchen Oberlieutenants, geſtorben den 3 Juli 1755 zu Oveſi bei Haag.
   a) N. N. Loder, holländiſcher Militair zur See.
   b) N. N. Loder, holländiſcher Militair zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieder.

Loichinger.

Ankündigung,

die Badanſtalt Brückenau betreffend.

Durch höchſte Entſchließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieſes Monats wurde die Eröfnung der Bad-Anſtalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächſtkommenden Monats Juni feſtgeſezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, erſucht man zugleich die verehrlichen Badgäſte, welche in der bevorſtehenden Saiſon den hieſigen Kurort beſuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inſpektion gelangen zu laſſen, damit dieſelbe in den Stand geſezt werde, die verehrlichen Gäſte ihren Wünſchen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Beſtellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinſpektion.

Pariſel.

Ein mit guten Zeugniſſen verſehener junger Mann, der die Handlung gründlich erlernt — vorzügliche Waarenkenntniſſe im Tuchfache erworben — und in beſondern Fällen dem Detail-Verkauf vorzuſtehen hat, kan auf dem Komptoir einer in verſchiedenen Fächern arbeitenden Handlung Unterkunft finden. Nur ſolche Individuen, die zur Annahme dieſer Stelle befähigt ſind, wollen ihre Anträge und die Beſchreibung ihrer merkantiliſchen Laufbahn, unter der Aufſchrift A. in Tz., an die Expedition dieſes Blattes einſenden.

Paraguay.

(Fortsezung.)

Dr. Francia ließ sich in den ersten Zeiten seiner Erhebung jeden Sonntag in der Kapelle einer der Kasernen die Messe lesen, und wohnte an den großen Festtagen dem Gottesdienste in der Hauptkirche bei. Bald aber erschien er nicht mehr in dieser Kirche, und im Jahr 1820 verabschiedete er seinen Kaplan. Seit diesem Zeitpunkte ist ihm jede Art von Gottesdienst fremd geblieben, und bei jeder Gelegenheit spricht er sich gegen die eingeführte Religion aus. So antwortete er einem Kommandanten, der ein Heiligenbild, um es in einer neuerbauten guardia als Schuzpatron aufzustellen, von ihm verlangt hatte: „Wie lange wollt ihr Paraguayer solche Tröpfe bleiben? Als ich noch dem katholischen Glauben anhieng, dachte ich wie du; jezt aber erkenne ich, daß Kugeln die Heiligen sind, die unsere Gränzen am besten bewachen.“ In der ersten Audienz, die wir bei ihm hatten, fragte er nach unserer Religion, und fezte gleich hinzu: „Bekennen Sie sich, zu welcher Sie wollen, seyen Sie Christen, Juden oder Muselmänner, nur seyen Sie nicht Atheisten.“ Wenn der Diktator mit einem Anfalle von Hypochondrie behaftet ist, so schließt er sich entweder mehrere Tage lang ein, ohne sich mit den Geschäften abzugeben, oder er ergießt seine böse Laune über Alles, was ihn umgibt; Civilbeamte, Offiziere, Soldaten, werden ohne Unterschied alsdann von ihm mißhandelt. Er stößt Schmähreden und Drohungen gegen seine, wahren oder eingebildeten, Feinde aus. In solchen Augenblikken war es, daß er die mehrsten Verhaftungen vornehmen und die härtesten Strafen vollziehen ließ; ein Todesurtheil auszusprechen, galt ihm dann für eine Kleinigkeit. Die Witterung scheint einen großen Einfluß auf seine Gemüthsstimmung zu haben, indem seine Anfälle am öftesten eintreten, wenn der Nordostwind herrscht. Dieser sehr feuchte, von drükender Hize begleitete, Wind führt plözliche und täglich wiederkehrende Regengüsse herbei, und macht auf Personen, die an Verstopfung der Leber oder anderer Eingeweide des Unterleibs, in Verbindung mit großer Reizbarkeit der Nerven, leiden, einen widrigen Eindruk. Beim Südwestwinde hingegen ist der Diktator gewöhnlich gut aufgeräumt. Man hört ihn dann für sich allein singen und lachen, und er unterhält sich gern mit denen, die ihn zu sprechen haben. So veränderlich auch seine Laune ist, so bleibt er sich doch in Einer rühmlichen Eigenschaft gleich; ich meyne seine Uneigennüzigkeit. Er bezahlt Alles baar, was für ihn selbst bestimmt ist, und zeigt sich eben so freigebig in seinen persönlichen Ausgaben, als er mit dem Staatsgute geizt. Sein Vermögen hat sich durch seine Erhebung um nichts vermehrt; er hat nie ein Geschenk angenommen, und seine Besoldung ist immer rükständig. Seine größten Feinde sogar lassen ihm in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren. Bei mehreren Gelegenheiten hat er gleichfalls bewiesen, daß ihm das Gefühl der Dankbarkeit nicht fremd sey. Als er einst erfuhr, daß sich der Sohn eines Hauses von Cordova, in welchem er in seiner Jugend sehr gut war aufgenommen worden, zu Asuncion und im größten Elende befinde, ließ er ihn sogleich rufen, gab ihm einige hundert Franken, und ernannte ihn zu seinem Sekretär. Zuweilen gedenkt er auch seiner alten Schulkameraden, und unterstüzt sie, wenn sie dessen bedürfen. Er erinnert sich aber an keine empfangene Wohlthat, er kennt weder Verwandte, noch Klienten mehr, sobald er einen Eingrif in seine Gewalt oder Mangel an Ehrerbietung gegen seine Person zu sehen glaubt. Ihn nicht Excellentissimo Senor betiteln, ist schon eine unverzeihliche Sünde, obwol er selbst, mit Ausnahme einiger Fremden, Jedermann duzet, eine Gewohnheit, die er nur allmählig, und so wie sich seine Gewalt befestigte, angenommen hat. „Gleichwie Ihren König, und noch mehr, sollen Sie mich ehren,“ sagte er einst zu einem Franzosen, „denn ich kan Ihnen mehr Gutes erweisen und mehr Böses zufügen als er.“ Mehrere Personen von seinen nächsten Umgebungen, die sich auf einen zu vertraulichen Fuß mit ihm sezen wollten, fielen in Ungnade, und andere wurden mit Ketten beladen, weil sie sich eine Gewalt anmaaßten, die er ihnen nicht ertheilt hatte. Zwei seiner Neffen, die seit Anfang der Revolution als Offiziere in den Linientruppen dienten, waren die ersten, welche er als Diktator entließ, einzig aus Furcht, daß sie ihr verwandtschaftliches Verhältniß mißbrauchen könnten. Auch bestrafte er sie für die geringsten Fehltritte weit strenger als jeden Andern. Der Eine lag vier Jahre lang in Fesseln, weil er beim Tanze einen Menschen, von dem er gröblich war beleidigt worden, geschlagen hatte, und der andere büßte den Einfall, einen Musikanten der Truppen zu einer Serenade zu gebrauchen, mit einjähriger Gefangenschaft. Seine Schwester endlich, die einzige Person, für die er dauernde Anhänglichkeit gezeigt hat, und die sein kleines Landgut besorgte, wurde von ihm weggeschikt, weil sie sich eines Zeladors bedient hatte, um eine Sklavin zu züchtigen. Bei dieser eifersüchtigen Handhabung seiner Gewalt stand nicht zu erwarten, daß der Diktator je einen Vertrauten haben sollte. Was er auch vornehmen mochte, so ist ihm nie beigefallen, irgend Jemand zu Rathe zu ziehen, und Keiner mag sich rühmen, je den geringsten Einfluß auf ihn ausgeübt zu haben. Wenn ihn, früher oder später, das Loos trift, welches die Unterdrüker ihres Vaterlandes erwartet, so wird er dis sich allein beizumessen haben. — In Rüksicht auf den Zustand des Akerbaues und der Manufakturen unter der Herrschaft des Diktators Francia gibt folgende Stelle eine interessante Belehrung: Im Jahre 1820 kamen zu Anfang des Weinmonats Schwärme von Heuschreken vom rechten Ufer des Paraguay-Stroms auf das linke hinüber, verbreiteten sich über eine Strekе Landes von mehr als 400 Quadratstunden, und legten dort ihre Eier. Die Larven, die am Ende des Wintermonats auskrichen, und im Laufe des Christmonats in unzählbarer Menge ihren Zug beginnen, verwüsteten den am besten angebauten Theil des Landes. Jedermann befürchtete eine Hungersnoth, um so mehr, da die lezte Erndte sehr schlecht ausgefallen war. Unter diesen Umständen hielt der Diktator die Eigenthümer an, einen Theil der verheerten Ländereien von neuem anzupflanzen. So ward das Jahr 1820 zu einem der fruchtbarsten, zum großen Erstaunen der Landbauer, denen bis dahin nicht eingefallen war, daß man in Einem Jahre zweimal säen könnte. Die Verbesserung des Akerbaues ist wenigstens ein nüzliches Ergebniß der willkührlichen Herrschaft von Dr. Francia; denn, so wie er die heilsame Wirkung der bei

diesem Anlasse ergriffenen Maaßregeln sah, wiederholte er dieselben, und dehnte sie über das ganze Land aus, so daß in der Folge jeder Eigenthümer zu bestimmten und verschiedenartigen Pflanzungen genöthigt war. Die Landwirthschaft war vorher in solchem Grade vernachlässigt, daß eine Menge von Lebensmitteln, die der Boden von Paraguay ohne Mühe hervorgebracht hätte, aus Buenos-ayres und den übrigen Nachbarländern eingeführt wurden. Zur Zeit der Spanier ward blos auf den Anbau von Tabak, Zuckerrohr und Mandiocca einiger Fleiß verwandt. Außerdem beschäftigte die Einsammlung und Zubereitung des Paraguay-Krautes, wovon der Strauch in den weit ausgedehnten, nördlichen und östlichen Wäldern wild wächst, den größten Theil der Bevölkerung. Jezt aber wurden die Erzeugnisse des Bodens, vermittelst der Verordnungen des Diktators, welche für Jeden den Umfang des anzubauenden Landes bestimmten, um ein Beträchtliches vermehrt. Hiezu kam die Unterbrechung des Handels, überhaupt jedes Verkehrs mit dem Auslande, wodurch eine Menge, früher mit der Schiffahrt oder mit der Bereitung des Paraguay-Krautes beschäftigter Hände dem Akerbau zugewandt wurden. Die Paraguayer hatten überdis die Gewohnheit, für eine gewisse Zeit auszuwandern, und einige Jahre im Auslande zuzubringen; auch diese Hülfsquelle war nun verstopft, und der Feldbau gewann um so viel mehr Arbeiter. Reis, Mais, zwei Gattungen von Mandiocca ꝛc. wurden jezt im Ueberflusse und sorgfältiger wie vorher gebaut; Gemüse, Hülsenfrüchte, vormals in Paraguay beinahe unbekannte Dinge, kamen nun täglich auf den Markt. Der Anbau der Baumwolle, bis jezt so vernachlässigt, daß man sie von Corrientes bezog, lieferte einen hinreichenden Ertrag, um durch inländische Zeuge, wenigstens für den Gebrauch des Landvolks, die fremden, jezt ausbleibenden Waaren dieser Art zu ersezen. Sonst hatte man Pferde und Hornvieh aus der Provinz Entre-Rios eingeführt; wie dieser Handel gehemmt ward, widmeten sich die Landeigenthümer selbst der Viehzucht, und zwar mit solchem Erfolge, daß man gegenwärtig mit bedeutendem Vortheile davon ausführen könnte. Eine andere wohlthätige Folge der Handelssperre war die Zunahme der Manufaktur-Industrie. Bis dahin hatte man sich der Baumwolle blos bedient, um eine einzige Art leichten Zeuges für Hemden zu verfertigen; jezt wurden die Einwohner durch das Bedürfniß genöthigt, Stoffe für allerlei Kleidungsstüke daraus zu bereiten. Zweierlei Wollenzeuge, die Ponchos, ein viereckiges Stük Tuch, das als Mantel dient, und die Pferdedeken, für welche beide jährlich große Summen ins Ausland gegangen waren, wurden nun im Lande selbst verfertigt. Sogar die Handwerke vervollkommneten sich, wozu nicht wenig durch die Arbeiten beigetragen ward, die der Diktator auf Rechnung des Staates ausführen ließ, und welche die geringe Kunstfertigkeit der Handwerker zu übersteigen schienen. Allein er wußte bei seinen Arbeitern den natürlichen Verstand, womit die Paraguayer allgemein begabt sind, durch Schrekensmittel zu entwikeln. So drohte er einst einem Schuster, der nicht verstanden hatte, Degenkuppeln nach seinem Kopfe zu verfertigen, mit Todesstrafe, indem er einen Galgen für ihn aufrichten ließ. Auf diese Weise machte er Grobschmiede zu Schlossern, Büchsenschmieden und Schwertfegern, Schuster zu Sattlern, Goldschmiede zu Gießern, Maurer zu Baumeistern. Um ihren Eifer nicht erkalten zu lassen, verurtheilte er einen Schmied, dem die Richtschraube einer Kanone nicht gelungen war, zur Zwangsarbeit. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 27 Mai. (Beschluß.) Die neue Regierung ist geräuschlos, aber im Stillen wirksam und wohlthätig. Der feierlichen Erklärung treu, welche König Anton sogleich in den ersten Stunden seines Regierungsantritts gab, ist beim Hof- und Civil-Etat alles bis jezt unverändert geblieben, und vor dem 1 Aug. wird nirgends ein Stellenwechsel oder wesentliche Umgestaltung statt finden. Daß der Graf Alexander Platti, der eine lange Reihe von Jahren alle Geschäfte des Prinzen Anton mit erprobter Rechtschaffenheit und Einsicht geführt, ihn auf seinen Reisen nach Wien, nach Italien u. s. w. stets begleitet hat, und mit schönen Kenntnissen ein helldenkender, vorurtheilsfreier Staatsmann ist, den Posten eines Oberhofmeisters, wie bisher, nicht länger bekleiden kan, liegt am Tage, da der König für seine Person nie einen Oberhofmeister haben kan. Er würde zwischen der schon seit Jahren eröfneten Stelle des Oberkammerherrn und der vielleicht bald erledigten Stelle eines ersten Hofmarschalls wählen können. Allein er bedarf wohl beim Zutrauen des Königs keiner neuen Hofstelle. Er heißt und ist wirklicher Geheimerrath. Alle unterrichtete Sachsen erblikten mit Zufriedenheit den bisherigen Kabinetsminister, Grafen v. Einsiedel, auch an der Seite des neuen Königs. Denn jeder weiß, in welchem hohen Grad dieser langgeprüfte Minister das volle Zutrauen des vorigen Königs besaß und verdiente, und ist gewiß, daß bei seinen Rathschlägen das erprobte Alte feststehn, das Veraltete sich neu gestalten werde. Auch ist der alte Geschäftsgang beibehalten, und die Einrichtung, daß der Minister an gewissen Tagen seine Vorträge beim König im Hoflager in Pillnitz hat, nicht unterbrochen worden, obwol der König auch häufig von dort in die Stadt kommt. Die Zeitungen haben von Audienzen erzählt, die König Anton an gewissen Tagen jedem, der ein Begehr habe, zu geben bereit sey. Das wird aber bei der großen Herablassung und Humanität des neuen Königs, der jedermann selbst anspricht, wo er ihm auch begegnen mag, und genau zu fragen versteht, vielleicht nicht einmal nöthig seyn. Von den huldvollen Aeußerungen des Monarchen sind alle Abgeordneten, die von verschiedenen Seiten als Deputirte ihm aufgewartet haben, sehr befriedigt nach Hause gegangen. Die stille Größe und Huld der regierenden Königin hat gleichfalls bleibende Eindrüke hinterlassen. Leipzig hatte von seinen drei Korporationen, Universität, Rath und Kaufmannschaft, Abgeordnete geschikt, welche sich der gnädigsten Aufnahme erfreuten. Der Aelteste von der Kaufmannschaft bat um den Anblik der kleinen Prinzessin Maria, Tochter des Prinzen Johann. Sie ward von der Mutter gebracht, und er sprach den herzlichen Wunsch aus, daß ihr bald ein Bruder folgen möge! Das innigste Familienband verbindet alle Glieder des königlichen Hauses. Prinz Friedrich, in welchem den Sachsen ein schöner Stern leuchtet, hat sich mit eigenem Zartgefühl die Aufsicht und Pflege des reich ausgestatteten botanischen Gartens seines verstorbenen königlichen Oheims ausgebeten, und in der Sommerresidenz zu Pillnitz ein Logis bezogen, von wo er den nächsten Ausgang in den königlichen Pflanzengarten hat, und mit dem Professor Reichenbach, der schon des vorigen Königs volles Zutrauen genoß, alle Untersuchungen

seines Oheims fortsezen kan. Denn der König Friedrich August war einer der gelehrtesten Pflanzenkenner. Er besoldete bis zu seinem Tode den geschikten Blumenmaler Tetteibach, und ließ jede wichtige neue Pflanze nach eigener Angabe malen, schrieb auch selbst seine Beobachtungen über das Leben und die Physiologie der Pflanzen mit tiefem Blik in diesen Theil der Naturkunde nieder. So wird in der Folge wohl noch Manches vom Könige beiden jüngern Prinzen des Hauses aufgetragen werden. Wesentliche Veränderungen stehen dem Vernehmen nach dem Theile des Hofstaats vor, welcher die Jagden umfaßt. Nicht unbedeutend waren die Wildschäden, welche zwar alle aufs Billigste vergütet wurden, aber doch die an die königlichen Forsten gränzenden Feldmarken viel beunruhigten. Es ist bereits der Befehl ertheilt, die wilden Schweine sämtlich einzufangen, welches, wie einige vielleicht zu voreilig vermuthen, auf eine Beschränkung der Parforcejagden und der dazu nöthigen Piqueurs und Jagdhunde hinweiset. — Man ist sehr damit zufrieden, daß der Beichtvater des verstorbenen Königs, Bischof Mauermann, als Vicarius Apostolicus vom neuen König bestätigt wurde, indem man auch protestantischer Seits die friedlichen Gesinnungen des Bischofs gern anerkennt. Der neue König hat in den wenigen Tagen seiner Regierung bereits mehrere Beweise gegeben, daß er Unterricht und Wissenschaften ganz im Sinne des verstorbenen Königs zu fördern entschlossen ist. Zum Aufkau einer protestantischen Schule in einem Dorfe, welches die Mittel dazu nicht aufbringen kan, bewilligte er sogleich 300 Thlr. Auch haben bereits zwei durch Zeugnisse als tüchtige junge Männer empfohlene Reisende, Schmalz und Kluge, lezterer jezt beim Ali Pascha in Aegypten, Reisestipendien erhalten. — Uebrigens sind die Beglükwünschungen des neuen Königs von königl. preußischer Seite durch den Oberstallmeister, Baron v. Knobelsdorf, der mehrere Jahren den Winter in Dresden zubrachte und die allgemeinste Achtung genoß; von k. östreichischer Seite durch den Fürsten von Windischgrätz, der mit zwei Adjutanten hier eintraf, und zugleich das Großkreuz des Leopoldordens für den Grafen Alexander Platti überbrachte, gewiß mit den angenehmsten Eröfnungen verbunden, und schon durch die Persönlichkeit der Abgeordneten sehr angenehm gewesen.

** Frankfurt a. M., 8 Jun. Im Vereine des Kolonialwaarenhandels werden die Konjunkturen für unsere Großhändler immer drükender. Es lassen sich darin, sagen sie, keine Spekulationen in Deutschland mehr machen, da sich die Gelegenheiten zu direkten Beziehungen fortwährend vervielfältigen, und sich mithin jeder Detailleur, sey es auch nur um eines eingebildeten Vortheils wegen, aus erster Hand zu versorgen sucht. Inzwischen scheint denn doch in fabrizirten Zukern, vornemlich Melis, während der lezten Wochen ein nicht unbedeutender Umsaz statt gefunden zu haben, in Folge dessen sich die Preise dieses Artikels nicht nur fest erhielten, sondern auch Hofnung zum Steigen ist, zumal da in Holland die Vorräthe von roher Waare nicht sehr bedeutend seyn sollen. Kaffee kan sich dagegen, der zu Spekulationen darin ermunternden Berichte der holländischen Kommissionaire ungeachtet, noch immer kein Zutrauen erwerben; doch bemerkt man, daß die Preise der mittlern und feinen Sorten verhältnißmäßig höher als die der ordinairen stehen. Ueberhaupt genommen, finden seit einiger Zeit lezterer weit weniger Absaz als erstere, was augenfällig seinen Grund in der allgemeinen Preisherniedrigung des Artikels hat, weil hierdurch jeder Konsument in den Stand gesezt wird, so lange bessern Kaffee zu trinken, bis durch die anhaltende Frage dieser bis zu einer gewissen Höhe gestiegen ist. Bevor jedoch dieser Punkt erreicht ist, darf man für die ordinairen Kaffee's nicht keine Besserung erwarten, sondern sie dürften wohl noch, aus Mangel von Begehr, immer mehr zurükgehen. — Von Getreide findet der Weizen nur zu gedrükten Preisen Absaz; die Gerste aber behauptet sich so ziemlich, theils weil von dieser Fruchtgattung die Vorräthe nicht sehr bedeutend sind, theils weil auch in den lezten Wochen Mehreres davon zur Versendung nach Holland aufgekauft wurde. Mit Ausnahme des Roggens, dem die nasse Witterung in manchen der fruchtbarsten Gegenden etwas geschadet haben soll, sieht man nunmehr einem reichlichen Erträgnisse der diesjährigen Erndte entgegen, wobei man indessen um so mehr zu bedauern Ursache hat, daß die neue Getreidegesezgebung Englands, je mehr sich die diesfälligen Parlamentsverhandlungen ihrem Ende nähern, dem Absaze unserer Brodfrüchte dahin immer weniger erfreuliche Aussichten gewährt.

Litterarische Anzeige.

Von der in meinem Verlage erscheinenden

Jugendschrift

verläßt der 8te Band bis in 10 Tagen die Presse, und wird dann sogleich an sämmtliche Buchhandlungen versandt, welches allen P. T. HH. Schulen-Inspektoren, Pfarrern und Lehrern wegen naher Auswahl der Preisbücher anzuzeigen die Ehre hat. München, den 10 Jun. 1827.

Jakob Giel, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bücher-Versteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage werden in der Prannersstraße beim Instrumentenmacher Schuetter die Bücher des verstorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preysing, größtentheils belletristischen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Darunter befinden sich die Werke von Göthe, Herder, Kleist, Kotzebue, Shakespeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zacharié, die Werke von Titus Livius und Tacitus, übersezt, Posselts Annalen, die Mayerische Generalien-Sammlung, die königl. bayerischen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunst, mit Holzschnitten, verschiedene Musikalien.

Diese Bibliothek zeichnet sich auch besonders durch eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichnisse der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokollisten Hölzl Einsicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Publikandum.) Johann Georg Beyer aus Kleinzigenfeld, Landgerichts Weißmain, geboren am 8 Mai 1762, hat sich im Jahre 1784 von Hause entfernt, und von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben.

Derselbe oder dessen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre bei dem Landgerichte dahier zu mel-

den, und das nach der lezten Vormundschaftsrechnung in 605 fl. 20 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe an dessen nächste Verwandte gegen Kaution ausgehändigt werden solle.

Zugleich werden alle Personen, welche auf dieses Vermögen Erbschaftsansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich in demselben Termin, und zwar längstens bis zum

7 November l. J.

zu melden, und sich über die Nähe der Verwandtschaft mit dem Abwesenden auszuweisen, widrigenfalls auf ihre Ansprüche bei der Aushändigung des Vermögens an die Verwandten keine Rüksicht genommen werden wird.

Weißmain den 26 Mai 1827.

Königliches Landgericht.

Sondinger.

Mittweg.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch Schuzbürgers von Lezelshurst, haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tage unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Cork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

C. Kieffer.

(Kleinbottwar, Oberamts Marbach, 3 Stunden von Ludwigsburg.) Mittwoch den 11 Juli, Vormittags 10 Uhr, verkauft das hiesige Rentamt, veranlaßt durch eine in der Familie v. Kniestedt-Schaubrok bevorstehende Gutstheilung, 300 bis 325 Eimer Weine verschiedener Jahrgänge und Qualität in größeren oder kleineren Partien; ferner 15 Eimer Obstmost und gegen 1 Eimer Wein- und Zwetschenbranntwein. Unter dem 26ger zeichnet sich Beerwein von hier und Hohneck, besonders auch etwa 10 Eimer erst im November gelesener rother Beerwein aus.

Unter den ältern Weinen befindet sich ein Quantum von 40 Eimer vorzüglicher Beerwein vom Jahre 1811, dessen ausgezeichnete Güte schon viel Anerkennniß gefunden hat, welcher einem Käufer mit der Zusicherung überlassen werden könnte, daß von hier kein weiterer Verkauf dieser Sorte statt finde, er also im alleinigen Besiz derselben stehe. Ueber die gutsherrliche Genehmigung wird sich am Tage des Verkaufs aussprechen werden. Zugleich wird bemerkt, daß auf den Kästen zu Kleinbottwar und Heutingsheim Dinkel und Haber nebst einigen andern Fruchtsorten aus freier Hand verkauft werden.

Den 4 Juni 1827.

Zeller, Rentamtmann.

Bekanntmachung.

Nachdem der Unterzeichnete von Sr. Maj. dem König die Allerhöchste Genehmigung, und vermöge hohen Beschlusses der königl. Regierung des Isarkreises die Erlaubniß zur Fabrizirung von Gesundheitsmagneten erhalten hat, so gibt er sich hiemit die Ehre, einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum hievon in Kenntniß zu sezen, und diese in Neubayern, in ganz Sachsen, im Braunschweigischen, Hannöverischen, in Preußen so wie in Baden rühmlich bekannten Gesundheitsmagnete, von denen auch schon in München, sogar am Allerhöchsten Hofe wirksame Proben gemacht wurden, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. Diesen Magneten, welche von verschiedener Größe und Stärke verfertiget werden, wird eine gedruckte Anweisung zum gehörigen Gebrauch beigefügt; die Preise der einzelnen Stüke, je nachdem sie gegen alte oder minder alte, gegen starke oder schwache Krankheitsumstände angewendet werden, sind sehr verschieden, von 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl. bis zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or; die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und hartnäkiger Nervenübel bestimmt, als: heftiger Rheumatismus, Gicht, Podagra u. s. w. Die Ohrenmagnete, zur Heilung der Hartöhrigkeit, kosten 2 fl. das Paar; Kindermagnete, die das Zahnen kleiner Kinder vorzüglich erleichtern und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr. — Werden meine Magnete auch von großen Personen gegen Zahnschmerzen in Anwendung gebracht, so sind sie von der besten Wirkung, indem sie die Schmerzen heben, ohne daß man genöthigt wäre, sich einen Zahn ausnehmen zu lassen, was dem Menschen, besonders dem schönen Geschlechte, um so willkommener seyn wird, als es somit möglich ist, bis ins hohe Alter sich die Zähne vollständig und gesund zu erhalten. Eine gleich wohlthätige Wirkung äußert das magnetische Fluidum (oder die Ausströmung der magnetischen Kraft) auf andere krankhafte Nervenleiden, besonders auf alle Arten von Rheumatismus, auf Gicht, Podagra; ferner bei Krämpfen, Magenkrämpfen, bei verminderter Sehkraft, bei Kopf-, Augen-, Ohren-, Hals- und andern Uebeln. — Der menschliche Körper enthält viele Eisentheile, von welcher Beimischung auch die rothe Farbe des Blutes herrührt, und daraus sind die so sehr überraschender Wirkungen der Gesundheitsmagnete zu erklären, die oft in einigen Minuten das hartnäkigste Kopf- und Zahnweh oder andere Uebel heben; eine Erfahrung, welche sogar von Ihrer Maj. der regierenden Königin gemacht wurde. Ueberhaupt sind die vielen wohlthätigen Wirkungen des magnetischen Fluidums noch nicht bekannt; aber zuverläßig ist, daß derjenige, welcher einen von mir verfertigten Gesundheitsmagnet, nur von 2 fl. im Preise, auf der Brust trägt, vor Nervenschlägen oder Schlagflüssen ganz gesichert ist. Bei geneigten Bestellungen erbittet man sich Briefe und Gelder franko.

Jos. v. Barth, Chemikus,
wohnhaft in München, im Rosenthal
Nro. 650. im Kaufmann Hoferischen
Hause, über eine Stiege.

(München.) Es sucht Jemand, der sich auf mehrere hiesige angesehene Handlungshäuser berufen, und ganz vorzüglich gute Atteste nachweisen kan, auch eine Kaution von wenigstens 2000 fl. zu stellen vermag, eine Kommissions-Niederlage einer inländischen Fabrike sehr gangbarer Erzeugnisse gegen Provision zu übernehmen. — Freie Herstellung eines geeigneten Lokals hiezu von Seite des Kommittenten macht sich derselbe zu einem Hauptbedingniß, und die übrigen sind mittels portofreier Briefe unter nachstehender Adresse zu erholen: W. L. per Adresse, Anfrag- und Adressebüreau in München.

Bekanntmachung.

Indem sich Unterzeichnete an die Bekanntmachung der herzogl. Nassauischen Schulden-Tilgungskommission dd. 17 Okt. 1826 — in der hiesigen Ober-Postamts-Zeitung Nro. 300, vom 28 Okt. 1826 enthalten — beziehen, fordern solche den ihnen unbekannten Inhaber der fürstlich Oranien-Nassauischen Partial-Obligation von 1000 fl. im 24Gulden-Fuß Nro. 86. dd. Braunschweig den 31 Dec. 1803 wiederholt auf, den schon seit dem 2 Jan. d. J. zu deren Rükzahlung bereit liegenden Betrag gegen Rükgabe erwähnter Obligation, bei denselben um so schleuniger in Empfang zu nehmen, als jeden durch noch längern Bezug entstehenden fernern Nachtheil sich derselbe allein beizumessen hat.

Frankfurt a. M., den 15 Mai 1827.

David und Jakob v. Neufville.

Paraguay.

(Beschluß.)

Wir beschließen unsre Auszüge aus dem, an vielfachen andern Untersuchungen und Belehrungen so reichen Werke der beiden HH. Verfasser mit der Stelle, die das Schikksal des Hrn. Bonpland betrift, der als früherer Reisegefährte des Hrn. Alexander v. Humboldt und als ausgezeichneter Naturforscher sich die Theilnahme der gebildeten Welt in hohem Grade erworben hat: Die Gefangennehmung des Hrn. Bonpland, die gegen das Ende 1821 statt hatte, versezte die Fremden in nicht geringe Bestürzung; allein der Diktator schien sie wieder beruhigen zu wollen. Ich war den 28 Christmonat von einer Reise nach Villa Real zurükgekommen, und stellte mich den andern Morgen im Regierungsgebäude ein, um dem Diktator, wie es üblich war, meinen Paß übergeben zu lassen. Als man mich gemeldet hatte, erschien er in der Gallerie, wo er gewöhnlich Audienz gab, und wo ich wartete, that verschiedene Fragen an mich, die meine Reise betrafen, und sagte mir zulezt, Hr. Bonpland sey seit einigen Tagen sein Gefangener. „Er hatte, fuhr er fort, mit den Indianern, welche bei der Flucht von Artigas in den zerstörten Missionen von Entre-Rios zurük geblieben waren, eine Anstalt zur Fabrikation des Paraguay-Krautes errichtet. In der Absicht, Verbindungen mit mir anzuknüpfen, kam er zweimal an das linke Ufer des Parana, gegenüber Itapua, und wollte mir ein Schreiben des Häuptlings dieser Indianer zukommen lassen; allein dieses Schreiben war von seiner eigenen Hand. Ich konnte nicht zugeben, daß man in diesen Gegenden, die übrigens uns zugehören, Thee fabrizire; der Handel von Paraguay würde zuviel dadurch gelitten haben. Deswegen sandte ich 400 Mann dahin, welche diese Niederlassung zerstört, und mir mehrere Gefangene, Indianer und mit ihnen Hrn. Bonpland, zugeführt haben." Ich bemühte mich nun, den berühmten Reisenden zu rechtfertigen; allein der Diktator legte mir sogleich Stillschweigen auf, und fügte ganz entrüstet hinzu: „daß er auf meinem Gebiete Paraguay-Kraut sammeln wollte, ist nicht, was mich gegen ihn aufgebracht hat, wohl aber daß er mit meinen Feinden gemeine Sache machte, daß er sich mit jenen Indianern verband, welche Sie selbst nur zu gut gekannt haben, als Sie von ihnen neun Monate lang in Corrientes zurükgehalten wurden; kurz, ich habe unter den Papieren des Hrn. Bonpland zwei Briefe gefunden, den einen von Ramirez, den andern von seinem Statthalter Garcia, der zu Vajada den Befehl führt, und beide bewiesen mir, was ich schon früher muthmaaßte, daß nemlich diese Niederlassung keinen andern Zwek hatte, als einen Einfall in Paraguay zu erleichtern." Der Diktator hatte mir, wie ich später erfuhr, den Vorfall nur zur Hälfte erzählt. Er vergaß hinzuzusezen, daß seine Soldaten einen Theil der Indianer niedergemacht hatten; daß Hr. Bonpland, ohne Widerstand geleistet zu haben, durch einen Säbelhieb eine Wunde am Kopf erhalten hatte; daß dessen Effekten waren geplündert, und daß er, seines körperlichen Leidens ungeachtet, mit Ketten an den Füßen bis nach St. Maria, dem Hauptorte der Missionen am rechten Ufer des Parana, war geführt worden. Während dieser Reise besorgte Hr. Bonpland, ohne daran zu denken, daß er Feinde vor sich hatte, die Soldaten des Diktators, die bei diesem Zuge waren verwundet worden. Was die politischen Absichten betrift, die ihm der Diktator unterschob, so wäre es ungereimt gewesen, daran zu glauben. Wenn Hr. Bonpland mit den Häuptern von Entre-Rios in Verbindung stand, so geschah dis, weil er ihres Schuzes zu seiner Unternehmung bedurfte. Uebrigens war zur Zeit seiner Gefangennehmung der Kopf von Ramirez schon längst zu Santa-Fe in einem eisernen Käfig öffentlich zur Schau ausgestellt. Indessen befahl der Diktator, sobald er vernahm, wie Hr. Bonpland war behandelt worden, ihm die Ketten abzunehmen, und ließ ihm von seinen Effekten wieder zustellen, was der Plünderung entgangen war, und beim Subdelegado, der an der Spize der Missionen stand, in Verwahrung lag. Zum Aufenthalte wies er ihm den Flekken Santa Maria an, von dem er sich nicht weiter als einige Stunden entfernen durfte. Nach mehreren Monaten ließ sich Hr. Bonpland, da er die Erlaubniß nach Asuncion zu kommen nicht erhalten konnte, in einer Gegend zwischen Santa Maria und Santa Rosa nieder, welche Cerrito oder kleiner Hügel genannt wird. Hier lebte er, als wir Paraguay verließen, mit dem Landbau beschäftigt, der ihm kaum den Lebensunterhalt verschafte, aber geliebt und geachtet von den Bewohnern der Gegend, denen er, sowol durch seine Kenntnisse überhaupt, als durch ärztliche Hülfe höchst nüzlich ward. Allein getrennt von Allem, was ihm theuer ist, unter häufiger Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, in der Unmöglichkeit seinen Lieblingsstudien obzuliegen und beinahe ohne andern Umgang, als mit den Beamten des Diktators und mit Indianern, erfährt er in Wahrheit ein beklagenswürdiges Schikksal. Umsonst bemühten sich mehrere seiner Landsleute von Montevideo aus, seine Freiheit zu erhalten, umsonst verwendete sich der Hof von Rio-Janeiro für ihn; jemehr der Diktator sah, daß man sich mit seinem Gefangenen beschäftigte, desto größern Werth schien er auf dessen Besiz zu legen. Die Ritterfahrt des Hrn. Grandsire, der gegen das Ende von 1824, vorgeblich als Naturforscher und Abgesandter der französischen Akademie der Wissenschaften, am Parana erschien, um Hrn. Bonplands Freiheit auszuwirken, gereichte diesem eher zum Nachtheile, als daß sie ihm genüzt hätte. Der Diktator sprach mit mir davon kurz vor unserer Abreise, unter Aeußerungen, die großes Mißtrauen gegen die Franzosen verriethen, bei welchem er feindliche Gesinnungen in Beziehung auf die ehemaligen spanischen Kolonien voraussezte. Er fügte hinzu: „Ich habe von Hrn. Grandsire bei Gelegenheit seiner ersten Reise nach Buenos-ayres sprechen gehört, und weiß, daß er sich dort mehr mit Politik als mit Naturgeschichte abgegeben hat; ich habe ihn dismal wieder fortreisen lassen, er hüte sich aber wiederzukommen." Mögen andere Versuche zur Befreiung Hrn. Bonpland's von besserem Erfolge seyn, und Humboldt's Reisegefährte den Wissenschaften nicht mehr lange entzogen bleiben!

Türkei.

Der östreichische Beobachter liefert heute versprochenermaaßen folgende nähere Details über die neuesten Vorfälle bei

Athen bis zum 15 Mai, aus einem Schreiben aus Salamis von demselben Tage: „In Folge wiederholter Berathungen, die unter den verschiedenen Befehlshabern der Griechen, mit Beiziehung des neuen Großadmirals Lord Cochrane, (welcher bald nach seiner Entfernung aus dem Piräus am 29 April wieder dahin zurükgekehrt war,) am 2 und 3 Mai statt gefunden hatten, wurde endlich entschieden, daß, mit Beseitigung des frühern Planes, der Hauptangrif zum Entsaze der Akropolis in der Ebene an der Ostseite des zwischen den Häfen (Piräus und Phalerus) und der Stadt gelegenen Olivenwaldes, wo die Türken stark verschanzt sind, ausgeführt werden sollte. Zu diesem Ende wurden sogleich Anstalten getroffen, drei bis vierthalb tausend Mann in gedachten Häfen, vorzüglich im Piräus, einzuschiffen, welche, unbemerkt von den Türken, beim Vorgebirge Collas landen, auf der Ebene in gerader Richtung gegen das Museum (am südlichen Ende der Stadt) vorrüken, und der Besazung der Akropolis, welcher von ihrer Felsenhöhe herab die Annäherung ihrer Waffenbrüder nicht entgehen konnte, die Hand zur Befreiung, oder wenigstens zu frischer Versorgung mit Lebensmitteln, Munition und Truppen, wofür man die Kranken, die Weiber, Greise und Kinder herauszuziehen hofte, bieten sollten, während das, unter Karaiskaki an der Westseite der Stadt, nördlich vom Piräus, zurükgelassene Korps angewiesen wurde, von dieser Seite gegen die befestigte Stellung der Türken im Olivenwalde aufzubrechen, dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes nach diesem Punkte hinzulenken, und so das Vorrüken der eigentlichen Angrifs-Kolonne zu erleichtern. Ein ganz unerwartetes Ereigniß scheint Vieles dazu beigetragen zu haben, das Gelingen dieses Planes, welches hauptsächlich von dem Zusammenwirken aller dabei in Anschlag gebrachten Streitkräfte abhing, zu vereiteln. General Karaiskaki, der sich besonders in der leztern Zeit durch seine Operationen gegen Omer-Pascha in Livadien (bei Rachova, Distomo ꝛc.) großen Ruhm unter den Griechen erworben hatte, wurde am 4 Mai in einem Gefechte von ganz kurzer Dauer, das sich zwischen den beiderseitigen Vorposten an der Westseite des Olivenwaldes entsponnen hatte, und wobei der sonstige Verlust der Griechen an Todten und Verwundeten nicht über 50 bis 60 Mann betrug, durch einen Flintenschuß in den Unterleib tödtlich verwundet. Die unter Karaiskaki's Kommando gestandenen Griechen, über diesen Unfall höchlich bestürzt, und dadurch ihres Haupt-Anführers beraubt, verließen die drei, der feindlichen Stellung im Olivenwalde zunächst gelegenen Verschanzungen, und scheinen späterhin, wie sich aus dem Verfolge dieser Erzählung ergeben wird, alle Lust verloren zu haben, die Operationen ihrer bei Kap Collas gelandeten Waffenbrüder durch die verabredete Diversion gegen die rechte Flanke des Feindes zu unterstüzen. Karaiskaki wurde an Bord der im Piräus vor Anker liegenden Goelette des Generals Church (sollte es nicht des Lords Cochrane heißen?) gebracht, wo er um Mitternacht verschied. Sein Leichnam wurde am folgenden Morgen nach Koluri geführt, und dort mit großer Feierlichkeit zur Erde bestattet. Karaiskaki vermachte in seinem Testamente seinem Sohne die Waffen, die er gewöhnlich zu tragen pflegte, und einigen Personen von seiner Umgebung, die ihm besonders zugethan waren, 15,000 Piaster. — In der Nacht vom 5 auf den 6 Mai wurden die zum Angrif an der Ostseite bestimmten Truppen, 3000 bis 3200 Mann an der Zahl, an Bord von zwölf griechischen Fahrzeugen nach dem Vorgebirge Collas eingeschift. Ihre Anführer waren: Archondopulo (Johann) Notara, Kosta-Bozzari, Makrijanni, Lambro Vejko, Georg Drako, Demetrius Kalergi, an der Spize der Kretenser, Obrist Inglesi, mit den Taktiki's (regulären Truppen) und sämtlichen Philhellenen, Vasso, Parioti, Granzi, die Gebrüder Zerba, Lioni und Argi. — Drei Stunden vor Sonnenaufgang gingen die Schiffe unter Segel, und um 4 Uhr Morgens wurde die Landung auf einer vorragenden Spize des Kaps Collas bewerkstelliget. Makrijanni, mit den Athenlensern, bildete die Avantgarde; ihm folgten die Sulioten, dann die Taktiki mit zwei Kanonen, Johann Notara mit den Seinigen, und Kalergi mit den Kretensern; Vasso und Panajoti Notara blieben unter dem Schuze, einiger in Eile nicht weit von der Küste aufgeworfenen Verschanzungen weiter rükwärts, und ein kleines Korps hielt das halb verfallene Schloß beim Vorgebirge, und ein Paar alte Schanzen am Ufer besezt, wo sich auch Lord Cochrane und der Oberbefehlshaber General Church, mit seinem Generalstabe, befanden. Die Schiffe lagen längs der Küste vor Anker. Da während des Vorrükens der Griechen der Tag angebrochen war, so wurden sie bald von den Türken bemerkt, welche sogleich alle ihre Positionen verstärkten, und ein Korps von 800 Mann Kavallerie — das Gefährlichste, was den Griechen auf der Ebene begegnen konnte — dem Feinde entgegen schikten. Der Plan eines Ueberfalles war somit vereitelt; die Griechen machten Halt in der Ebene, dem Museum gerade gegenüber, warfen eilig einige Verschanzungen auf, und besezten sie mit den beiden Kanonen vom regulären Korps; allein die türkische Kavallerie ließ ihnen keine Zeit, festen Fuß zu fassen; sie theilte sich in zwei Kolonnen, wovon die eine ihre rechte Flanke umging, um ihnen die Verbindung mit den Schanzen am Ufer und bei den drei Thürmen (auf dem Kap Collas) abzuschneiden, während die andere, von 800 Mann regulairer Infanterie, die vor Kurzem im Lager des Seraskiers angekommen waren, unterstüzt, gegen die in der Ebene aufgeworfenen Verschanzungen anstürmte, welche von den Griechen, die dem Andrange der Kavallerie weichen mußten, nach einem kurzen Widerstande verlassen wurden. Als die fliehenden Griechen bei den unweit von der Küste aufgeworfenen Verschanzungen anlangten, fanden sie selbe von Vasso, P. Notara, und den übrigen Anführern, die dort zurükgeblieben waren, bereits verlassen. Mittlerweile war auch die andere Kavallerie-Kolonne, welche die rechte Flanke der Griechen umgangen hatte, auf dem Wahlplaze angekommen, und vollendete die Niederlage derselben. Nur Wenige waren so glüklich, den Landungsplaz bei den drei Thürmen zu erreichen; ein Theil zerstreute sich in die Gebirge, alle Uebrigen, gegen 2000 an der Zahl, wurden entweder zusammen gehauen oder gefangen genommen. General Church und Lord Cochrane, welche sich bei den drei Thürmen aufhielten, eilten bei diesem Anblik an Bord der beim Vorgebirge Collas vor Anker liegenden Schiffe, und lezterer warf sich ins Meer, um schneller durch Schwimmen eines der daselbst befindlichen Fahrzeuge zu erreichen. Das Gefecht hatte um 8 Uhr Morgens begonnen; um 10 Uhr war Alles entschieden. Das Schlimmste für die Sache der Griechen ist die gänzliche Demoralisation ihrer noch übrigen Truppen, die an dem Gefechte keinen Theil genommen hatten; die Meisten verließen das Lager, und flohen nach Eleusis,

Megara und Salamis; die tausend Hydrioten, welche Lord Cochrane nach Attika geführt hatte, sind sämtlich nach ihrer Heimath zurükgekehrt. Was von griechischen Streitkräften noch beisammen ist, steht im Phalerus, wo sich auch der Oberbefehlshaber, General Church, befindet, unter dem unmittelbaren Kommando des englischen Majors Karl Gordon Urquhart. So viel man bis jezt erfahren konnte, befinden sich die Generale Kalergi, Lambro Veikо, Georg Drako, Anastasius Drussa, Georg Tsavella, Johann Notara und der Obrist Jugieß unter den Todten oder Gefangenen; General Makrijanni ist leicht verwundet; von den Taktiti's haben sich kaum zehn bis zwölf gerettet; die Sulioten und Kretenser sind fast alle umgekommen. Die Griechen verloren auch vier Kanonen, die sie bei ihrer Flucht in den Verschanzungen zurüklassen mußten. In der Nacht vom 6 auf den 7 Mai machten die Türken einen Angrif auf das schwach besezte Lager der Griechen an der Westseite von Athen, nördlich vom Piräus, wo Karaiskaki mit seinem Korps gestanden hatte, und bemächtigten sich aller dortigen Verschanzungen, so wie auch einiger, am Eingange der Positien des Phalerus aufgeworfenen Redouten, wobei sie sechs Kanonen, worunter einen Achtzehnpfünder, eroberten. — Drei Umstände scheinen vorzüglich zu den von den Griechen am 6 d. M. erlittenen Unfällen beigetragen zu haben: Erstens, daß sie die zum Ein- und Ausschiffen der Truppen erforderliche Zeit schlecht berechnet hatten, und in Folge dessen ein Korps, welches den Feind überfallen sollte, am hellen Tage vorrüken ließen; zweitens, daß sie eine größtentheils irregulaire Truppe, ohne Bajonette, auf der Ebene der für sie gefährlichsten Waffe des Feindes, der Kavallerie, blosstellten, und drittens, daß die in den Angrifsplan aufgenommene Diversion vom Lager im Norden des Piräus gänzlich unterblieb, wodurch die an der Ostseite vorrükenden Korps das ganze Gewicht der feindlichen Streitkräfte, welche durch jene Diversion getheilt werden sollten, zu tragen hatten. — Am 7 Nachmittags ist Lord Cochrane, auf die Nachricht daß die konstantinopolitanische Flotte zu Sigri (an der Westküste von Mitylene) angekommen sey, mit dem größten Theile seiner Schiffe nach Poro abgegangen, um von da mit allen Kriegsfahrzeugen, die er zusammen bringen konnte, der türkischen Flotte entgegen zu segeln; er fand jedoch bei seiner Ankunft mehrere von den früher dort versammelten griechischen Schiffen nicht mehr im Hafen, und mußte zu seinem Leidwesen von den Einwohnern jener Insel erfahren, daß sie wahrscheinlich auf Seeraub ausgelaufen seyen. Am 8 wurde von dem Seraskier das Bombardement der Akropolis, die seit der Niederlage der Griechen am 6, ohne Hofnung auf Entsaz, in größter Gefahr schwebt, mit erneuerter Lebhaftigkeit begonnen."

(Der Beschluß morgen.)

Litterarische Anzeige.

Der allgemeine Beifall für die deutsche Uebersezung von

Pouqueville's Wiedergeburt Griechenlands. 4 Bände. 15 fl. 12 kr. oder 9 Rthlr. 14 Ggr., auf fein weiß Papier 20 fl. oder 12 Rthlr.

hat diesem Werk einen so bedeutenden Absaz verschaft, daß es mir nun nicht schwer wird, allen jenen die Anschaffung zu erleichtern, die sich leicht begreiflich nicht mit Bruchstüken begnügen, welche aus diesem Buche ausgezogen, und in sogenannten kleinen Ausgaben dem Publikum vorgelegt, ist versucht worden.

Ich seze daher den Preis dieses Werkes, in 4 Bänden bestehend, mit Portraits und Charten, von nun an auf

10 fl. oder 6 Rthlr.

auf fein weiß Pap. 12 fl. 30 kr. oder 7 Rthlr. 12 Ggr.

Heidelberg, Jubilate-Messe 1827.

C. F. Winter, Universitäts-Buchhändler.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Landbaukunst in allen ihren Haupttheilen, oder Unterricht in der Materialienkunde, und Anleitung zur Entwerfung der Pläne vorzüglicher öffentlicher Bauwerke und Privatgebäude, dann zur Konstruktion der Bauwerke, von dem k. b. Kreis-Bau-Inspektor Voit. Zweiter Theil. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 4 fl. 24 kr. oder 2 Thlr. 18 gr.

Wir beeilen uns, den zweiten Band eines auf Theorie und langjährige Erfahrung gegründeten Werkes anzuzeigen, dessen erster Theil die günstigste Aufnahme gefunden hat. Dasselbe umfaßt die bürgerliche Baukunst in ihren Haupttheilen, und verbreitet sich im Allgemeinen über höhere Architektur, behandelt aber auch die Technik auf eine umfassende und belehrende Weise. Dieser Theil handelt insbesondere von Gebäuden für höhere Bildung der Jugend, für gelehrte Anstalten und Kunst, dann von der Konstruktion einzelner wichtiger Theile der Bauwerke. Beide Theile kosten 8 fl. 48 kr. oder 5 Thlr. 12 gr.

Im Verlage der Ettinger'schen Buch- und Kunsthandlung zu Würzburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Sprache der Blumen, theils nach dem Orientalischen des Selam, vorzüglich aber nach vaterländischen Muster-Dichtungen bearbeitet. Eine Gabe der Liebe und Freundschaft. Den holden Verehrerinnen Flora's gewidmet. Mit 1 illuminirten Titelkupf. Taschenformat. 1826. geheftet. 16 gr. oder 1 fl.

Dieses Werkchen nahm die Gestalt eines symbolischen Blumen-Lexikons durch seine Einrichtung an. Jede Blume, in alphabetische Ordnung gereiht, hat ihre festgestellte Bedeutung, und wer gerne diese zarte Sprache wählt, darf nur nach diesem Selam sammeln und ordnen, um recht bequem Gefühle, Gedanken — ja eine Reihe von Bildern im Bilde zu geben. Gewiß wird Jeder, der Sinn für die Blumenwelt hat, sich diese Blumensprache anschaffen, da er mit ihr — und mit sich selbst dadurch vertrauter wird.

Zeller, Dr. F. B., die Molkenkur in Verbindung der Mineral-Brunnenkur. Ein menschenfreundlicher Wink für Alle, denen daran gelegen ist, ihre Gesundheit zu erhalten und ihr Leben zu verlängern. Mit einer Ansicht des Kreuzberges nebst dem Kloster im Unter-Mainkreise des Königreichs Bayern. Taschenformat. 1826. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Die Molke wirkt auf alle Eingeweide und auf alle Verrichtungen des ganzen Körpers auf eine äußerst wohlthätige und vortheilhafte Weise; ganz vorzügliche Dienste leistet sie in der Eiterlungensucht, in Entzündungsfiebern, bei Leberverhärtungen, Flechten, in der Gelbsucht, Hypochondrie, bei Verstopfungen und Verschleimungen, Heiserkeit, Husten, Blutspeien, Koliken ꝛc. Es ist daher dieses Werkchen ein wohlgemeynter

Wegweiser zu nennen, wie man seine verlorne Gesundheit wieder erhalten, dieselbe befestigen und sein Leben verlängern kan.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Staats-Realitäten-Verkauf betr.) In Gemäßheit höchster Weisung der k. Regierung des Isarkreises K. d. F. vom 26 Mai d. J. werden die nachbenannten, in dem diesseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats-Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung unter Beobachtung der im Regierungsblatt v. J. 1811 S. 1577 enthaltenen Normen veräußert, als:

Montag den 2 Juli.

1) Das in der Kirchengasse zu Mühldorf gelegene ganz gemauerte zweigädige Stiftshaus mit Hausnummer 210 bezeichnet; dann
2) das in der Apothekergasse daselbst situirte, gleichfalls gemauerte 2 Etagen hohe Wohnhaus der Gendarmeriemannschaft Hausnummer 216.

Dienstag den 3 Juli d. J.

3) Die in der erwähnten Stadt Mühldorf am Oettinger-Thor gelegene zweigädige Kanonikal-Behausung nebst Hofraum und Gärtchen, Hausnummer 218, und
4) der in der St. Katharinavorstadt dieselbst befindliche, von Holz erbaute Zehentstadl, sammt dem an leztern stoßenden k. g. Landrichter-Garten pr. 25 Dezimalen. Endlich

Mittwoch den 4 Juli d. J.

5) Die in dem Dorfe Aschau gelegene hölzerne Aerarial-Zehentscheune.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden den Liztanten vor der Versteigerung eröfnet werden; indessen wird vorläufig bemerkt, daß sich

a) Die zur Veräußerung bestimmten Wohnhäuser im guten Zustande befinden, und ihres Umfanges und ihrer Gelegenheit wegen vorzüglich für Gewerbtreibende geeignet erscheinen, und in der Zwischenzeit den Kaufsliebhabern auf Verlangen vorgezeigt werden;
b) daß das Liztations-Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß
c) der Verkauf bezüglich auf den Staat allenthalben auf freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden demnach eingeladen, an den bemerkten Tagen, und zwar den 2 und 3 Juli in diesseitiger Rentamts-Kanzlei, am 4 Juli d. J. hingegen im Wirthshause zu Aschau zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Decretum, am 2 Juni 1827.

Königliches Rentamt Mühldorf
Mittenbuber, Rentbeamter.

(Edittal-Citation.) Kaspar Sellmair, Fendbäkbauernsohn zu Fendbäk d. G., und Soldat des königl. bayerischen 3ten Linien-Infanterie-Regiments zu Augsburg ist seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Anklagen dessen Geschwisterte, um Auffolalassung dessen Vermögen wird Kaspar Sellmair oder dessen eheliche Descendenz aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich hierorts entweder persönlich zu stellen, oder von seinem Aufenthaltsorte legale Kunde zu geben, außerdessen derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Erding, den 8 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch Schutzbürgers von Leuelsburst, haben wir Gant erkannt, und Tagsatzung zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tage unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Cork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.
C. Kieffer.

Um zur richtigen Kenntniß der Handelsverhältnisse des Leodegar Oswald Werder in der Stadt Zug, welcher theils unter der Firma Oswald Werder und theils unter der Firma Oswald Werder jünger sowol in Wechselgeschäften als andern Gegenständen in einem ausgebreiteten Verkehr gestanden, zu gelangen, hat das hochlöbliche Kantonsgericht auf gesiemendes Nachwerben das Beneficium Inventarii über das Haben und Sollen desselben bewilligt. Es werden demnach alle diejenigen, welche an bemeldten, unter obbenannten Firmen befindlichen Leodegar Oswald Werder in hier eine rechtmäßige Anforderung haben, oder ihm zu thun schuldig sind, aufgefordert, auf Mittwoch den 4 künftigen Heumonats Vormittag um 9 Uhr in Zug auf dem Rathhause vor der hiezu bestimmten Gerichtskommission entweder selbst oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zu erscheinen, und allda ihre habenden An- und Gegenforderungen mit den solche begründenden Originaltitein oder dann gehörig bescheinigt, und zwar erstere unter Rechtsverlust und die andern unter den auf die Unterlassung gesezlich bestimmten Folgen zu Protokoll zu geben.

Zugleich werden auch durch diese richterliche Verfügung alle früheren von Oswald Werder, oder Oswald Werder jünger, für Bezug seiner ausstehenden Gelder und Forderungen, so wie für die Zahlungsleistungen ausgestellten Vollmachten und Aufträge, insofern solche nicht durch die mit gerichtlicher Bewilligung ausgestellten Werderschen Liquidationsbesorger erneuert werden, als erloschen erklärt; daher die diesen Verfügungen Entgegenhandelnden die gesezlichen Folgen zu gewärtigen, und disfällige Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Gegeben vor Kantons-Gericht Mittwoch den 16 Mai 1827.

Kanzlei des Kantons Zug.

Es wird in eine, in einer inländischen Stadt vom ersten Range gelegene Fabrike ein Associé gesucht. Diese Fabrike, die einen nicht unbedeutenden Nuzen abwirft, kan noch immer mehr ausgedehnt werden, und eignet sich daher für die Unterbringung bedeutender Fonds. Nähere Auskunft hierüber gibt das Kommissions-Büreau.

Augsburg, den 8 Jun. 1827.

Ein Provisions-Reisender wird gesucht. — Einem soliden Manne, der Bayern und die Nachbarstaaten bereist, könnten noch einige sehr gangbare Luxusartikel, mit annehmlicher Provision übertragen werden.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfrage

C. F. Elsässer,
in Kriegshaber.

Augsburger Theater-Nachricht.

Freitag den 15 Jun. Zur Gründung eines Unterstüzungsfonds für hiesige arme Wöchnerinnen, verheiratheten Standes:

Jüdische Vorstellung von Itzig Feitel Stern.

Rippoltsau.

Nachfolgende, in hydrologischer, chemischer und medizinischer Hinsicht beachtungswerthe Bestandtheile sind, nach der Karlsruher Zeitung, das Resultat der von dem Medizinalrathe Dr. Kölreuter im Sommer des vorigen Jahres an der Quelle vorgenommenen Analyse der Haupttrinkquelle zu Rippoltsau. Kohlensäure, prävalirende. Kohlensaures Eisenoxidul. *Kohlensaures Manganoxidul. Kohlensaure Magnesie. Kohlensaure Kalkerde. Schwefelsaures Natron. Schwefelsaure Kalkerde. *Phosphorsaures Natron. *Phosphorsaure Kalkerde. *Phosphorsaure Thonerde. *Flußsaure Kalkerde. Salzsaures Natron. *Salzsaures Kali. *Salzsaure Magnesie. Kieselerde. *Bituminöser Extraktivstof. Die Quantität der festen Bestandtheile beträgt, in einem Pfunde zu 32 Loth, ein halbes Quentchen, und die der Kohlensäure, als, durch die Siedhize aus diesem Mineralwasser ausscheidbaren Kohlensäuregas, 30¼ Par. Kubikzolle. Dieses Mineralwasser gehört also, in sehr mannichfacher Beziehung, zu den gehaltreichsten und heilkräftigsten Deutschlands; was auch die Erfahrung längst erwiesen hat. Die mit * bezeichneten Bestandtheile sind bei den statt gehabten frühern Analysen der Auffindung entgangen, wahrscheinlich weil dieselben zum Theil nur in sehr kleinen Mengen (bei unterlassener Konzentration größerer Quantitäten Wassers) darin vorkommen, und dann in ihrem chemisch-charakteristischen Verhalten um so schwieriger zu erkennen sind. Zudem ist aber auch der jezige Standpunkt der Chemie und Hydrologie weiter vorgerükt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die benachbarten Mineralquellen des Renchthals ähnliche, bis jezt nur noch nicht ausgemittelte Bestandtheile enthalten.

Schweiz.

* 10 Jun. Zu Bern ist am 30 Mai folgender Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz abgeschlossen und unterzeichnet worden: „Nachdem Se. Majestät der König von Frankreich und Navarra, und die schweizerische Eidgenossenschaft nöthig erachtet haben, hinsichtlich der Ansiedelung der Franzosen in der Schweiz und der Schweizer in Frankreich, durch gemeinsames Einverständniß, genaue, dauerhafte und solche Bestimmungen festzusezen, welche die Verhältnisse der Unterthanen beider Länder zu erleichtern geeignet seyn mögen, so sind die unterzeichneten Bevollmächtigten, nemlich: Im Namen Sr. allerchristlichsten Majestät, Hr. Franz Joseph Maximilian Gerard v. Rayneval, Großbeamter des königlichen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Ordens von Karl III., Staatsrath und Großbotschafter Sr. Majestät bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; und im Namen der Schweizer Kantone, die Herren Emanuel Friedrich Fischer, Schultheiß der Stadt und Republik Bern, Johann Herzog von Effingen, Bürgermeister des Kantons Aargau, und August Karl Franz v. Perrot, Staatsrath von Neuenburg, hiefür durch den eidgenössischen Vorort ernannt, — nachdem sie einander gegenseitig ihre Vollmachten mitgetheilt haben, für die nachstehenden Artikel übereingekommen. Art. 1. Die Franzosen werden in jedem Kanton der Eidgenossenschaft hinsichtlich ihrer Personen und ihres Eigenthums, auf den gleichen Fuß und auf die gleiche Weise zugelassen und behandelt, wie dis hinsichtlich der Angehörigen anderer Kantone geschieht, oder künftig geschehen mag. Dieselben können demnach in die Schweiz gehen, kommen und darin zeitlichen Aufenthalt nehmen, wenn sie mit ordentlichen Reisepässen versehen sind, und sich den Gesezen und Polizeiordnungen unterziehen. Jede Art von Gewerb und Handel, die den Angehörigen der verschiedenen Kantone gestattet sind, sollen es auch den Franzosen seyn, und ohne daß dafür von diesen irgend eine lästigere Geld- oder andere Leistung gefordert werden könne. Wenn sie sich ansiedeln oder ihren Wohnsiz nehmen in einem der Kantone, welche dafür die Angehörigen ihrer Mitstände zulassen, so sollen sie gleichfalls zu keiner andern Verpflichtung, als diese leztern zu erfüllen haben, angehalten werden können. Art. 2. Um sich in der Schweiz anzusiedeln oder ihren Wohnsiz da zu nehmen, müssen sie mit Immatrikulationsscheinen (actes d'immatriculation), durch die sie als Franzosen anerkannt werden, versehen seyn. Diese werden ihnen von der französischen Gesandtschaft ausgefertigt, nachdem sie derselben Zeugnisse guter Aufführung und guter Sitten, nebst den übrigen erforderlichen Bescheinungen eingereicht haben. Art. 3. Die Schweizer werden in Frankreich die gleichen Rechte und Vortheile zu genießen haben, welche der obstehende erste Artikel den Franzosen in der Schweiz zusichert; solchermaaßen, daß hinsichtlich der Kantone, welche die Franzosen in Bezug auf die im ersten Artikel aufgezählten Verhältnisse gleich ihren eigenen Angehörigen behandeln, diese hinwieder in Frankreich für eben diese Verhältnisse gleich den Einheimischen (Nationaux) behandelt werden sollen. Se. allerchristlichste Majestät sichert den übrigen Kantonen die nemlichen Rechte und Vortheile zu, welche ihren Unterthanen bei denselben zu gut kommen werden. Art. 4. Die Unterthanen und die Angehörigen des einen von beiden Staaten, welche in dem andern angesiedelt sind, sollen durch die Militairgesezе des Landes, worin sie wohnen, nicht betroffen werden, sondern denjenigen ihres Vaterlandes unterworfen seyn. Art. 5. Die Unterthanen oder Angehörigen eines der beiden Staaten, die im andern angesiedelt sind, und in den Fall kämen aus demselben fortgewiesen zu werden, entweder durch gerichtliches Urtheil, oder in Kraft der Gesezе und Verordnungen über Sittenpolizei und Bettelwesen, sollen jederzeit samt ihren Familien in dem Lande wieder aufgenommen werden, aus welchem sie herstammen, und wo sie ihre Rechte den Gesezen gemäß beibehalten haben. Art. 6. Die in Kraft des Vertrages vom Jahr 1803 in der Schweiz angesiedelten Franzosen, so wie hinwieder die in Frankreich angesiedelten Schweizer bleiben fortdauernd im Genuß der von ihnen erworbenen Rechte, und alle Bestimmungen der gegenwärtigen Uebereinkunft sind beinebens auch auf sie anwendbar. Art. 7. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll ratifizirt und ihre Ratifikationen sollen innerhalb dreier Monate, oder, wo es möglich ist, früher ausgewechselt werden. Zu dessen Beglaubigung haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet, und mit ihren Pettschaften besiegelt. Geschehen in Bern am 30 Mai 1827. (Unterz.) Rayneval. (Unterz.) Fischer. Herzog von Ef-

fingen. Perrot. — Zuſazartikel. Es iſt ausdrüklich einverſtanden, daß die Kantone, welche der Uebereinkunft vom heutigen Tag, hinſichtlich der gegenſeitigen Anſiedlungen der Franzoſen und der Schweizer, gegenwärtig nicht beipflichten würden, dazu jederzeit die Befugniß behalten ſollen, unerachtet des für die Ratifikation feſtgeſezten Zeitpunkts. Es ſoll der gegenwärtige Zuſazartikel gleiche Kraft und Gewicht haben, wie wenn ſolcher von Wort zu Wort in die Uebereinkunft ſelbſt aufgenommen wäre, auch ſoll derſelbe gleichzeitig ratifizirt werden. Geſchehen in Bern am 30 Mai 1827. (Folgen die Unterſchriften, gleichmäßig wie bei der Uebereinkunft.)

Türkei.

Beſchluß der Nachrichten des öſtreichiſchen Beobachters aus Griechenland.

Beſchluß des (im geſtrigen Blatte abgebrochenen) Schreibens aus Salamis vom 15 Mai über die Ereigniſſe bei Athen bis zu dieſem Tage: „Ehe Lord Cochrane die Gewäſſer von Athen verließ, um nach Poro zurükzukehren, ſchrieb er, wahrſcheinlich in der Ueberzeugung, daß der Fall der Akropolis die unfehlbare und nahe bevorſtehende Folge der Ereigniſſe vom 6 ſeyn dürfte, am 7 Morgens einen kurzen Brief an Hrn. Leblanc, Kommandanten der franzöſiſchen Fregatte Juno, auf der Station bei Salamis, worin er ihn erſuchte, ſich zu Gunſten der Beſazung jener Citadelle bei dem Seraskier zu verwenden. Hr. Leblanc willigte in dieſen Antrag, und ſezte ſogleich ein Schreiben an Reſchid Paſcha auf, worin er ihn um eine Unterredung Behufs der Verhandlungen über dieſen Gegenſtand erſuchte. Lord Cochrane war hierauf nach Poro abgeſegelt, ohne den General Church, zu deſſen Attributen, als Oberbefehlshaber der Landmacht, ein ſolcher Antrag eigentlich gehörte, hievon zu benachrichtigen. Hr. Leblanc, dem das Unſchikliche in dieſem Verfahren einleuchtete, begab ſich daher nach dem Phalerus, um den General Church in Kenntniß von der Sache zu ſezen. Dieſer, obgleich empfindlich über Lord Cochrane's Benehmen, wagte es dennoch nicht, den Vorſchlag zu verwerfen. Das Schreiben des franzöſiſchen Marinekommandanten wurde demnach am 9 Mai ins Lager des Seraskiers abgeſendet, welcher den Antrag mit Bereitwilligkeit aufnahm, und am folgenden Tage die Antwort ertheilte: „Es ſey Grundſaz der hohen „Pforte, und Vorſchrift des Islam's, den aufrühreriſchen Ra„ja's, wenn ſie ſich unterwerfen, Verzeihung zu gewähren; der „längere Widerſtand der Akropolis, ohne die mindeſte Hofnung „auf Entſaz, ſey zwar eine zwekloſe Hartnäkigkeit; er wolle je„doch aus Rükſicht für die freundſchaftlichen Verhältniſſe, die „zwiſchen Frankreich und der hohen Pforte obwalten, alle mög„liche Schonung gegen die Belagerten eintreten laſſen.“ In Folge dieſer günſtigen Antwort verfügte ſich Hr. Leblanc, in Begleitung eines andern franzöſiſchen Marine-Offiziers, des Hrn. de Reverſeau, welcher am 10 nach der Station bei Salamis zurükgekehrt war, am 11 ins Lager des Seraskiers, wo noch am nemlichen Tage nachſtehender Kapitulations-Antrag unterzeichnet wurde: Artikel der von Sr. Excellenz dem Seraskier von Rumelien, Reſchid Mehmed Paſcha, der Beſazung der Citadelle von Athen angebotenen Kapitulation. Art. 1. Der Obriſt Fabvier behält ſeine Waffen, darf frei auszieben, und ſein Gepäk mit ſich nehmen. Art. 2. Die Truppen der Beſazung ſtreken das Gewehr und erhalten freien Abzug, wohin ſie es für gut finden. Diejenigen unter ihnen, welche Unterthanen des Großherrn ſind, und Dienſte in der Armee deſſelben nehmen wollen, ſollen mit demſelben Rang und Sold, wie in dem Korps, zu dem ſie gehörten, in die Reihen der Armee Sr. Excellenz des Seraskiers aufgenommen werden. Art. 3. Se. Excellenz der Seraskier werden für Herbeiſchaffung der erforderlichen Pferde und Wagen zum Transport der Kranken und Verwundeten, ſo wie für jedes andere Bedürfniß derſelben Sorge tragen. Art. 4. Die Beſazung wird auf einem, von allen türkiſchen Poſten entfernten Wege, ans Meeresufer, genau an die Stelle geführt werden, wo die griechiſchen Truppen (in der Nacht vom 5 auf den 6 Mai) gelandet haben. Art. 5. Se. Excellenz der Seraskier werden der ausmarſchirenden Kolonne eine Kavallerie-Eskorte mitgeben, um ihr alle nur mögliche Sicherheit bis zum Einſchiffungsplaze zu gewähren. Se. Excellenz der Seraskier verbürgen ſich mit ihrem Ehrenworte für die genaue Vollziehung ſämtlicher Artikel gegenwärtiger Kapitulation. Zuſaz-Artikel. Se. Excellenz der Seraskier willigen überdis ein, auch noch Geißeln, welche für die getreue Vollziehung der Kapitulation haften ſollen, zu geben. Dieſe Geißeln ſollen an Bord der königl. franzöſiſchen Fregatte Juno abgeliefert, dem Kommandanten dieſer Fregatte übergeben und unter ſeiner Obſorge ins Hauptquartier Sr. Excellenz des Seraskiers zurükgeführt werden, ſobald die Kapitulation ihre gänzliche Vollſtrekung erhalten haben wird. Ausgefertiget in Gegenwart Sr. Excellenz des Seraskiers von Rumelien, Reſchid Mehmed Paſcha, am 11. Mai 1827. Der Schiffs-Kapitän Leblanc, Kommandant der königl. Fregatte Juno. — Mit dieſem Kapitulations-Antrage verfügte ſich Hr. de Reverſeau, von einigen Offizieren des Seraskiers begleitet, unter die Mauern der Akropolis. General Church hatte auch noch ein eigenes Schreiben an den Oberſten Fabvier mitgegeben, deſſen Ueberreichung jedoch von dem Seraskier nicht zugeſtanden wurde. Als die Parlamentairs am Fuße der Feſtung erſchienen, wurde anfangs aus derſelben auf ſie gefeuert; es dauerte eine Weile, bis es dem Hrn. de Reverſeau gelang, einige Worte mit dem Oberſten Fabvier zu wechſeln, der ſich auf den Mauern zeigte, und ſeinem Landsmanne zurief, er kommandire nicht in der Akropolis, in welcher er ſich bloß aus Zufall befinde. Der Kapitulations-Antrag wurde hierauf in die Feſte geſchikt, und am folgenden Tage nachſtehende, an den franzöſiſchen Schiffs-Kapitain, Hrn. Leblanc gerichtete, Antwort, der griechiſchen Kommandanten der Citadelle zurükgeſendet: Wir danken Ihnen für die Mühe, die Sie ſich für uns gegeben haben. Unterthanen der Pforte, von denen die von dem Kiutajer vorgeſchlagene Kapitulation, welche uns durch Ihre Vermittlung angeboten worden iſt, ſpricht, gibt es hier nicht. Wir ſind Hellenen, entſchloſſen, frei zu leben oder zu ſterben. Will der Kiutajer unſere Waffen haben, ſo mag er kommen, und ſie mit Gewalt holen. Wir haben die Ehre, Sie zu grüßen. Akropolis von Athen, den 30 April (12 Mai) 1826. Nicol. Kriesioti, Staats Kabikojanni, Dion. Cumorfopulo, Joh. Mammuri, Gerasm. Phota, Nicol. Zacharitza, S. Blacho, Mitros Lekka. Kapitain Leblanc brachte dieſe abſchlägige Antwort der

Besazung am 13 Morgens nach dem Phalerus, um sie dem General Church mitzutheilen, welcher aus dem Umstande, daß die Akropolis die ganze Nacht vom 12 auf den 13 hindurch aufs Heftigste beschossen wurde, bereits geschlossen hatte, daß die, unter Vermittlung der französischen See-Offiziere gemachten Vorschläge zur Uebergabe keine günstige Aufnahme von Seite der in der Citadelle eingeschloßnen Griechen gefunden haben mußten. Unter diesen Umständen beschloß General Church, sich noch im Phalerus zu halten, den er wahrscheinlich, wenn die Kapitulation von der Besazung der Akropolis angenommen worden wäre, verlassen haben würde. Am 13 Mai lief Commodore Hamilton, am Bord des Cambrian, in Begleitung einer Korvette und einer Brigg, in den Hafen von Salamis ein, wo bereits der Talbot, Kapitän Spencer, vor Anker gelegen hatte, und dem Vernehmen zufolge noch zwei andere englische Kriegsschiffe erwartet wurden. Kapitän Hamilton war auf seiner Fahrt hieher drei und zwanzig türkischen Kriegsschiffen, worunter zwei Linienschiffe von 74 Kanonen, in den Gewässern der Insel Scypho begegnet. Dieselben Schiffe wurden bald nachher auch von der Fregatte der vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Konstitution, welche bei Aegina vor Anker gegangen ist, in jenen Gewässern gesehen. In meinem lezten Schreiben (vom 2 Mai) habe ich erwähnt, daß der durch die persönlichen Anstrengungen des Generals Church dem Mordstahl der Bösewichte, welche die türkische Besazung des Klosters im Piräus bei ihrem Ausmarsche, troz der ihr zugestandnen Kapitulation, größtentheils niedermachten, gerettete Binbaschi dieser Garnison, auf dringendes Ansuchen des gedachten Generals an Bord einer östreichischen, bei Salamis vor Anker liegenden Kriegskorvette (Il Veneto, Kapitain Corner) aufgenommen wurde. Als Kapitain Corner späterhin vernahm, daß es im Antrage sey, diesen türkischen Offizier an Bord des Commodore Hamilton zu versezen, wandte er sich dagegen an den General Church, und stellte ihm vor, daß jener Offizier in Folge der geschlossenen (wenn gleich späterhin von den Griechen gebrochenen) Kapitulation auf Ehrenwort entlassen, und ins türkische Lager geschikt werden müßte. General Church erwiederte, daß er vollkommen mit dieser Ansicht übereinstimme, und bat den östreichischen Schiffskapitain, die Auslieferung des Binbaschi zu veranstalten. Kapitain Corner schikte zu diesem Ende einen seiner Offiziere an die Vorposten des Seraskiers, um die nöthigen Verabredungen deshalb zu treffen. Dis geschah am 11 Mai. Zwei Tage später, am 13, verfügte sich Hr. Corner, auf Einladung Reschid Pascha's, selbst ins Lager des Seraskiers, von welchem er erfuhr, daß Ibrahim Pascha, welcher von seinem Vater, dem Vicekönig von Aegypten, den Befehl erhalten habe, sich mit ihm zu vereinigen, auf dem Marsche von Patras nach Corinth begriffen sey, wohin er (Reschid Pascha) ihm in wenigen Tagen entgegen gehen werde. — Am 14 Abends spät hörte man zu Salamis auf der ganzen Linie des türkischen Lagers ein heftiges Feuer, welches gegen eine halbe Stunde dauerte, woraus man schloß, daß irgend ein neues Ereigniß von Wichtigkeit, vielleicht ein verzweifelter Ausfall der Besazung der Akropolis, erfolgt seyn dürfte. Heute Morgens (15 Mai) erfuhr man, daß es weiter nichts als ein Freudenfeuer der Türken, vermuthlich über die dem Seraskier angekündigte Annäherung Ibrahim Pascha's, oder das Eintreffen neuer Verstärkungen aus Konstantinopel, gewesen sey, welches von den Griechen im Phalerus mit vielem Getöse erwiedert wurde."

Litterarische Anzeigen.

Alphabetisches Repertorium
über die
Verhandlungen der Stände des Königreichs Bayern im Jahre 1825,
in Kommission der Buchhandlung von Wilh. Michaelis in München.

Derselbe Verfasser Georg v. Delling, welcher schon über die frühern ständischen Verhandlungen von 1822 ein mit vieler Gründlichkeit und Umsicht (Verh. d. II. K. d. Ständeversammlung 1825 V. B. 1. S. 29.) verfertigtes alphabetisches Repertorium herausgab, bearbeitete nun in demselben Typus ein zweites über die jüngsten Verhandlungen von 1825, welches, abgetheilt in ein Sach- und Namensregister, jedem Geschäftsmann und Freunde der Nationalberathungen eine willkommene Erscheinung seyn wird.

Man findet in demselben über alle vorgekommenen Gegenstände, Gesezesentwürfe, Anträge und Eingaben, welche die Sizungsprotokolle mit ihren Beilagen in 21 Bänden umfassen, eine Nachweisung, die sowol im Ganzen als im Detail die Quelle anzeigt, den Faden der Verhandlungen bis zum Schlusse nachgewiesen, und so in Kürze bei einem jeden Gegenstande das Resultat angegeben.

Hiemit dem Wunsche und dem Bedürfnisse genügend, ein brauchbares Aufschlagbuch zu besizen, welches man, gleichsam als Schlußstein zu diesen 21 Bänden, gern erwartete, bietet dieses mühevolle Werk auch zugleich jenen, welche die ganze Sammlung der ständischen Verhandlungen von 1825 entbehren, für jede schnelle Auskunft über einen Berathungsgegenstand ein sehr taugliches Kompendium dar.

Bei Christoph Kranzfelder, Buchhändler und Antiquar in Augsburg, sind nachstehende gebundene und gut erhaltene Werke zu haben:

Calmet, histoire ecclésiastique et civile de Lorraine, depuis l'entrée de Jules César dans les Gaules jusqu'à 1690. Enrichie de cartes géogr., de plans de villes et d'églises etc. 3 Volum. Fol. Nancy 1728. 25 fl. — Catrou et Ruillé, histoire romaine depuis la fondation de Rome jusqu'à l'an de Rome 789. Avec des notes histor., géogr. et critiques; des gravures, des cartes géogr. et des médailles. 20 Tomes. 4. Paris 1725—37. 20 fl. — Herrgott genealogia diplomatica et pragmatica augustae gentis Habsburgicae. Tomi 2 vel volumina 3. Cum Figuris. Fol. Viennae 1737. 20 fl. — Iselin, historisches und geographisches allgemeines Lexikon. 6 Bände mit Kupfern. Folio, Basel 1742—44. 8 fl. — Médailles du cabinet de la reine Christine, frappées, tant par l'ordre du Sénat, que par les colonies romaines et par les villes grecques; gravées par P. Santes Bartolo, en 63 planches, expliquées par un commentaire trad. du latin de Havercamp; le latin à côté. Fol. Haye 1742. 15 fl.

Le Mercure de Francfort
ou
RECUEIL CHOISI
de Mémoires, Itinéraires, Réflexions morales et critiques, Biographies modernes, Caractères célèbres, Pièces historiques, Romans, Contes, Anecdotes, Poésies fugitives, Bonmots, Saillies, Enigmes, Charades, etc.

Von diesem litterarischen Blatte ist nunmehr die erste Lieferung ausgegeben und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz als Probeblatt zu haben. Es erscheint davon jeden Samstag ein Oktavheft von 2 Drukbogen in elegantem

Umschlag, wovon bereits acht Hefte fertig sind. Das Ganze bilder ein Werk, wovon die Lieferungen eines Vierteljahres jedesmal einen geschlossenen Band mit einem Haupttitel und Register ausmachen. Der Preis des jährlichen Abonnements ist 8 fl. oder 4 Thlr. 16 gr. — Man kan sich auf das erste Quartal und später halbjährig abonniren, sowol bei allen Buchhandlungen des Auslandes, als auch bei den löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen — welche sich mit ihren Bestellungen an die wohllöbliche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt am Main wenden wollen.

Da noch kein ähnliches Unternehmen in Deutschland besteht, und der Preis des Blattes so äußerst billig ist, so hat dieses schon auf die erste Anzeige viele Freunde der französischen Litteratur bewogen, auch ohne Probeheft darauf zu unterzeichnen. Das Werk wird durch ein gefälliges Aeußere, gut gewählten Inhalt, Schönheit und Korrektheit des Druks stets solch' ehrendem Vertrauen des Publikums entsprechend seyn, und sich dadurch gewiß Jedem empfehlen.

Der Verleger,
Ph. Friedr. Sauerländer sen.
Frankfurt, Saalgasse M. 126.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zufolge allerhöchster Weisung vom 30 April dieses Jahres sollen im Versteigerungswege gegen baare Bezahlung die bedeutenden Lagervorräthe sämtlicher Verlags-Artikel der ehemaligen Expedition des königl. Regierungs- und Gesezblattes, wie selbe in der Verkaufs-Anzeige vom 31 Juli vorigen Jahres Regierungsblatt Stük XXX. Seite 563 bis 568 durch die hiesige Oberpostamts-Zeitungs-Expedition näher bezeichnet sind, nebst einer Quantität Makulatur-Papier, dann einer Stein- und Kupferdruk-Presse samt aller Zugehör, und mehreren Steindrukplatten von verschiedener Größe, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung öffentlich veräußert werden.

Die Versteigerung geschieht in größern und kleinern Partien während der dießjährigen Jakobidult und beginnt mit 30 Juli unter Fortsezung der folgenden Tage von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Lokale des königl. Reichs-Archivs-Konservatoriums im Altenhofe.

Dieses wird nun mit dem Anhange hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß jenen hinlänglich verbürgten Käufern, insbesondere Buchhändlern und Antiquaren, welche bedeutende Partien dieser Verlags-Artikel an sich zu bringen Lust tragen, gestattet ist, den hiefür zu entrichtenden Geldbetrag nicht sogleich bezahlen, sondern in vier gleichen, von 3 zu 3 Monaten fälligen Fristen gegen eine eigene, für jede Frist an sich selbst und an die Ordre der königl. Zentral-Staats-Kasse auszustellenden Tratte erlegen zu dürfen.

München, den 7 Juni 1827.

Anzeige

eines Verkaufs von 14,700 Stämmen Eichen-Holländer-Holz aus den Waldungen des Spessart.

Diese Quantität Eichen-Holländer-Holzes von vorzüglicher Qualität soll in Masse an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch mit Stokrecht auf vier Jahre von $18^{27}/_{28}$ anfangend, so daß jedes Jahr nur der vierte Theil gefällt, und bezahlt zu werden braucht.

Von diesen 14,700 Stämmen liegen

5038	Stämme	in	dem	Forstamtsbezirke	Sallauf
4075	—	—	—	—	—	Lohr
2814	—	—	—	—	—	Bischbrunn
1292	—	—	—	—	—	Orb
1481	—	—	—	—	—	Gemünden
14,700	Stämme.					

Die näheren Bedingungen sind in dem Sekretariate der königl. bayerischen Regierung, Kammer der Finanzen, des Untermainkreises in Würzburg, und bei den oben bezeichneten königl. Forstämtern, so wie bei den betreffenden königl. Rentämtern hinterlegt, woselbst davon Einsicht genommen werden kan.

Die Angebote müssen versiegelt bis 15 Sept. dieses Jahres bei der königl. bayerischen Kreisregierung in Würzburg eingereicht werden, und sind mit der Aufschrift „Angebot in Betref des Holländer-Holzverkaufs" und mit einem zweiten Adreß-Konvert an die besagte königl. Kreisbehörde zu versehen.

Am 18 Sept. dis Jahrs werden die eingegangenen Angebote vor einer königl. Regierungskommission eröfnet, und zu Protokoll genommen.

Nachgebote werden nicht zugelassen.

Bis zum 15 Sept. dieses Jahrs können die zum Verkauf bestimmten Eichen-Kommerzial-Stämme an Ort und Stelle besichtiget werden.

Das königl. Lokal-Forstpersonal ist angewiesen, dieselben zu zeigen, und die nöthige Auskunft zu geben.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Sämtliche Aktionaire desselben werden hiermit zu einer General-Versammlung am 10 Jul. d. J. Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Museums mit der Bemerkung eingeladen, dass es

1. mit den Scheinen zur Stimmberechtigung wie früher gehalten, und
2. noch eine besondere Einladung per Rundschreiben an die uns bekannten Aktionaire erlassen wird.

Elberfeld, am 9 Jun. 1827.

Die Direktion.

Griesbach im Großherzogthum Baden. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem 15 d. M. wird meine Badanstalt für dieses Jahr geöfnet. Es wäre überflüssig, über die vortreflichen Eigenschaften dieser Heilquelle zum Trinken und Baden hier etwas zu sagen, indem dieselben längst bekannt genug sind, um als die beste Empfehlung zu dienen.

Auch das Gebäude, vor kurzer Zeit ganz neu hergestellt, mit der reinlichsten Einrichtung in Logis und Bädern, mit metallenen Badwannen versehen, immer noch mehr ausgebildet, wird den Badgästen einen angenehmen Aufenthalt gewähren, und mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, in allen Theilen der Wirthschaft jeder billigen Erwartung bestens zu entsprechen.

Friedr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis ꝛc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,
im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Englische Miszellen.

Unter dem Titel: the three bubbles, die drei Wasserblasen, ist ein satyrisches Gedicht erschienen, welches die drei verunglükten Spekulationen, der von dem Griechenverein fehlerhaft gerüsteten Dampfschiffe, der ganz verfehlten Arigna-Bergwerksgesellschaft und des unterirdischen Ganges unter der Themse, zum Gegenstand hat. Ueber die schmachvolle Unterhandlung und Deprädation der Philhellenen hier kein Wort mehr. Aber die Arigna Mine Committee hat nun in einem starken Band ihren Bericht an das Oberhaus abgegeben. Es geht daraus klar hervor, daß Sir W. Congreve und die andern zehn Direktoren nicht weniger als 15,000 Pf. Sterling in ihre eigene Tasche gestekt haben. Zwei Direktoren, Brogden und Lent, empfingen jeder 1047 Pf. für unverkaufte 100 Aktien, ohne Rechenschaft abzulegen, oder sie indeß in die Fonds zu geben. Es ist ein arges Gewebe von Betrügereien, das doch schwerlich ganz entlarvt oder bestraft werden kan. Viel gedeihlicher und sicherer sind die Bergwerksunternehmungen in Mexico. Die lezten Briefe aus Guanarnato vom 11 Febr. enthalten sehr beruhigende Nachrichten über den Fortgang dieser vielversprechenden Bergwerkssocietät. Die Gewältigung des Wassers geht rasch vorwärts. Es sind nur noch 70 Yards zu entwässern, um zu den reichsten Gängen zu kommen. Einer der Direktoren, Edward Hurry, kam zu Anfang Februars selbst aus London dort an, und belebte durch seine Gegenwart den sinkenden Muth. Auch wurde guter Succurs von Bergverständigen und Bergleuten aus Deutschland erwartet. Was aber den vielgepriesenen Tunnel unter der Themse anbetrift, so scheint Alles verloren. Die nur sechs Ellen dike Deke unter dem Flußbette der Themse bietet ihrer Natur nach keinen festen Halt dar. Das Wasser dringt mit Gewalt hinein, und nur mit der augenscheinlichsten Lebensgefahr retteten sich die Arbeiter, und unter diesen des Hauptunternehmers Brunels eigener Sohn. Es gehen große Summen bei diesem Unternehmen verloren, und die Bestürzung ist allgemein. Desto erfreulicher ist der solide Bau der neuen Londoner Brüke, wodurch die alte ersezt wird. — Nie ist die Wahl eines Premierministers dem ganzen brittischen Volke angenehmer gewesen, als die von Canning. Der König hat in der öffentlichen Meynung dadurch so gewonnen, daß er nun auch König aller Herzen geworden ist. Nicht einmal das berühmte Wort des Lord Falmouth zu Pulteney: wir sind unserer sieben! läßt sich noch auf die sieben abgegangenen aristokratischen Minister anwenden, da Lord Bexley sich eines Andern besonnen hat. Nur der treffliche Peel wird allgemein zurükgewünscht, und noch sind nicht alle Hofnungen zu seiner Rükkehr verschwunden, da Alles von der Art abhängt, wie nun von dem sogenannten katholischen Ministerium die Emanzipation der irländischen Katholiken betrieben wird, über welche Lord Holland kürzlich ein lesenswerthes Pamphlet (a Letter to the Rev. Dr. Schuttleworth, Warden of New College, Oxford, 1 Sh. 6 P.) herausgegeben hat. Mag auch Manches in der Zusammensezung des Canning'schen Ministeriums nur provisorisch, und gerade dieser Umstand die verwundbarste Seite desselben seyn, so ist doch seine Festigkeit durch den entschlossenen Willen des Königs, der vor allen auf Wellington zürnen soll, und die Ernennung des Thronfolgers zum Lord High Admiral, allem Anschein nach gesichert. Der bisherige erste Lord der Admiralität, Melville, war ein Schotte, und schon darum nicht ohne große Parteilichkeit. Man hofft, daß nun alle Begünstigung der Hungerleider jenseits der Tweed (the hungry solicitude of the Scotch faction) ganz aufhören werde. Natürlich bieten die jezigen Outs (die ausgetretenen Minister) ihren ganzen Einfluß auf die Montroses, Londonderrys, Somersets, Wetherells, Lowthers, Goulburns, Arbuthnots, Beckets u. s. w. auf, um dem neuen Minister im Ober- und Unterhause schlimmes Spiel zu machen. Es sind in 14 Tagen drei neue Zeitungen entstanden, die als Organe dieser borough partnership, wie man sie wegen ihres Besizes von Stimmen, die ihnen durch die sogenannten verfaulten Flekken (rotten boroughs) gehören, zu nennen gewohnt ist, Gift und Galle gegen Canning ausspeien. Dagegen wimmelt es in den Kupferstich- und Karikaturläden von wizigen Spottbildern gegen das alte Ministerium. Da sich darin John Bull am eigenthümlichsten ausspricht, so mag es einige Unterhaltung gewähren, auch hier von zwei der wizigsten, die Ende Aprils bei Fairburn und Lean erschienen, eine kurze Nachricht zu geben. Auf der ersten steht Canning mit jener unverkennbaren Portraitähnlichkeit, die wohl nach Sir T. Lawrence's Bild die Kunsthandlung Colnaghi in Stahl am besten geliefert hat, obgleich zehn Portraits von ihm in einem Monat erschienen sind, als großer Streithahn (game cock) auf dem Düngerhaufen (the Treasury) des königlichen Wirthschaftshofs (premises), und kräht das ganze gefräßige Hühnervolk, welches bis jezt sich da gemästet hat, in die Flucht. Unter Lord Eldon, dem der Scepter entfallen ist, steht das Wort Heuchelei, unter Wellingten Apostasie u. s. w. Oben schaut Georg IV. aus dem Fenster, und fragt den untenstehenden John Bull, zwischen dessen Füßen der Haushund fürchterlich hervorbellt, was er von diesem neuen Hofhahn sage? Das ist eine gute Race, ruft Bull, seine Mistgabel schwingend, der hat das Ungeziefer, welches mit seinen monströsen Krallen mein Korn und meine Erndte verheudet hat, tüchtig weggebissen. Das stärkste ist eine Warnungstafel hinten, wo Fallen, Selbstschüsse, Fußangeln u. s. w. gegen alle Ratten, Vampyre, Radnisten, Kirchenmäuse u. s. w. angekündigt werden. Zwischen den Schenkeln ist immer der Portraitkopf eingefügt. Die Unterschrift heißt the Game cock and the Dunghills (Streithahn und Mistbaufengesindel.) Das zweite Spottbild führt die Unterschrift: Diogenes, welcher sich ein ehrliches Ministerium sucht. Canning, in völligem Ornat, beleuchtet die vor ihm stehenden neuen Kompetenten zum Whigministerium mit seiner Laterne, indem er über den niedergestürzten vorigen Attorney General schreitet, und den alten Lord Eldon auf die Erde gepflanzt hat. Oben schreit aus einer in Galopp fortfliegenden Postchaise Brougham dem Postillon zu: fort, fort nach Downing-street (wo der Minister seine Kanzlei hat). Wellington greift mit gewaltig einkrallenden Fäusten ins Hinterrad, und ruft dem Protektions- und Sporteiwesen ein gewaltiges Lebewohl. Die vor dem Minister stehenden neu aufzunehmenden Ins werden durch Wandanschläze oben charakterisirt, sind aber auch durch sprechende Portraitähnlichkeit jedem erkennbar.

Vorn Lord Holland, dann Lansdown, dann Devonshire, dann Burdett, dann Anglesea (durch das Ordonance Office oben bezeichnet), dann Lord Grey, und zulezt Scarlett mit seinem klugen Gesicht. — Für weitere Verbreitung der deutschen Litteratur und schnellen Wechselverkehr zwischen London und Leipzig, als den Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, wird die mit der Firma foreign bookseller of his Majesty gezierte Treuttel- und Würzische Buchhandlung in London 30, Soho-square künftig weit mehr leisten können, als bisher möglich war. Sie hat ihren thätigen und mit dem deutschen Bücherwesen vertrauten Associé, Richter, einen gebornen Sachsen, auf die diesjährige Leipziger Ostermesse geschikt, wo er bei seiner Gewandtheit und bei den außerordentlichen Mitteln, die ihm durch seine in Paris und London gleich wirksame Firma zu Gebot stehn, gewiß die solidesten Verbindungen anknüpfen, auch für das von dieser Handlung angekündigte Foreign Quarterly Review, an welchem die der deutschen Sprache kundigsten Engländer und Schottländer, Sir Walter Scott, Carberidge, Campbell, Lord Gower u. s. w. thätigen Antheil nehmen wollen, mannichfache Theilnehmer gewinnen wird. Eine kleine Sammlung von Poems translated from the German zeigt, wie treu und doch fließend die Engländer unsere besten kleinen Gedichte von Goethe, Schiller, Salis, Bürger, Matthison, Claudius (das Rheinweinlied) ꝛc. überzutragen verstehn. Treuttel und Würz in London sind auch Mitunternehmer von Sir Walter's Life of Napoleon, von dem in diesem Augenblik am 8ten und lezten Theile gedrukt wird, und seinem neuesten Roman Tales of the Cannongate. Der gesuchteste neue Roman außerdem ist der bei Colburn erschienene Roman von Cooper, the Prairie, wovon aber Cooper selbst bei Galignani in Paris einen weit wohlfeilern Abdruk veranstaltet hat.

Schweiz.

* 10 Junius. Der Grundsaz der Einführung der Geschwornengerichte im Kanton Waadt ist vom souverainen Rath am 30 Mai verworfen worden. Die Debatten wurden mit Wärme geführt, und die Vertheidiger der Jury zumal wandten vieles Talent und mitunter ächte Beredsamkeit an. Indeß dürfte (sagt ein Gegner des Vorschlags, der Appellationsrath Clavel de Brenles,) es schwer halten, eine faßliche und klare Uebersicht dieser Debatten zu geben, da die meisten Sprecher nicht so fast die Einwürfe der Gegner zu würdigen, sondern vielmehr nur die Ansicht, worauf ihre eigne Ueberzeugung sich gründete, umständlich und beredtsam zu entwikeln bemüht waren. Auch wird man gerne eingestehen, daß bei dem weiten Umfang des Gegenstandes eine wohlgeordnete Erörterung desselben schwierig seyn mußte. Ihrer Natur nach darf die Frage nicht durch Beredtsamkeit entschieden werden; sie heischt eine nüchterne Ueberlegung; Thatverhalte und logische Beweisführung sind die hier anwendbaren Waffen, der Verstand soll überzeugt, und es sollen nicht die Gefühle hingerissen werden. Den Haupteindruk nur, den die Debatte bei mir zurüklies, will ich kürzlich andeuten. Beim Ueberblik dieser Versammlung von etwa einhundert Personen frug ich mich zunächst, wie viele darunter wohl seyn möchten, die im Lauf ihres Lebens Anlaß und Wille gehabt hätten, sich über den Gegenstand, der ihnen heute vorgetragen ward, hinreichende Begriffe zu sammeln, und dieselben sich so weit eigen zu machen, um nicht etwa mit Sachkenntniß darüber urtheilen zu können, sondern auch nur um die Gründe für und wider richtig aufzufassen und zu würdigen. Ich gestehe gern, daß diese Betrachtung mir einigen Schauer verursachte. Von einer Seite wird diesen Leuten mit vieler Wärme empfohlen: sie sollen unverzögert und je eher, je lieber eine Institution sich aneignen, die ein großes Schuzmittel der Freiheit sey, und wobei viele Völker sich sehr gut befinden. Von der andern Seite wird ihnen mit gleicher Wärme zugerufen: sie sollen sich wohl hüten, die bestehende Rechtspflege einer Neuerung zu lieb umzustürzen, deren Erfolg höchst zweideutig müßte erachtet werden. So wird die Sache mit mehr und minder Gewandtheit von beiden Seiten verfochten, ohne daß daraus in einer Versammlung, wie sie oben ist angedeutet worden, eine Ueberzeugung hervorgehen könnte. Nach dem Schluß der Debatten wird der Antrag mit 66 gegen 27 Stimmen verworfen. Ich frage mich nun nach den Beweggründen dieses Entscheides der Mehrheit, und da bieten sich mir zwei dar, die hinlänglich wären, um wenigstens mein individuelles Urtheil zu entscheiden. Der gesunde Menschenverstand gibt mir dieselben an die Hand. „Im Zweifel handle nicht" (dans le doute abstiens toi) wird für eine kluge Maxime gehalten. Die Frage um die sichs handelt, mußte, wie wir sahen, der Mehrheit zweifelhaft erscheinen. Wo man für sich selbst oder auf eigene Rechnung handelt, da mag zuweilen auch eine gewagte Entscheidung erlaubt seyn; in der Stellung eines Stellvertreters der Nation aber, und wo man für seine Kommittenten zu entscheiden hat, da däucht mir, sollte jene Maxime strenge und jederzeit befolgt werden. Der zweite Beweggrund ist gleichfalls eine Aussicht des gesunden Menschenverstandes, und die, so oft man der Sache nachdenkt, immer wieder hervordringt. Sollte wohl eine Behörde, die aus Personen zusammengesezt ist, welche in richterlichen Geschäften keine Erfahrung haben, über Verbrechen und Straffälle zu urtheilen tüchtiger seyn, als eine Gerichtsstelle, die aus den aufgeklärtesten und sachkundigsten Männern des Fachs gebildet ist, oder die wenigstens aus solchen gebildet zu seyn erachtet wird. Obgleich ich nun zwar über die Geschwornengerichte eine bestimmte Meynung gefaßt zu haben glaube, so weit Meynungen der Menschen über Gegenstände dieser Art standhaft und bestimmt gefaßt werden können, so bin ich darum dennoch weit entfernt, behaupten zu wollen, daß nicht ein Zeitpunkt eintreten könne, wo jene Institution dem Waadtlande zusprechend und nuzbar seyn dürfte. Ich sehe die Frage vielmehr für verschoben, als für vollends entschieden und beseitigt an. Eben darum halte ich dann auch dafür, daß es gut seyn möchte, das waadtländische Publikum von allem dem in Kenntniß zu sezen, was den wichtigen Gegenstand anbetrift, und hiefür sollten, däucht mir, Freunde und Gegner der Geschwornengerichte gleichmäßig mitwirken.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die dritte Nummer der (zu Hydra in französischer Sprache erscheinenden) griechischen Biene vom 26 April (neuen Styls) enthält nachstehendes Dekret der Nationalversammlung zu Trözen in Betref der Eröfnung ei-

ner neuen Anleihe: „Die dritte Nationalversammlung der Griechen: — In Betracht, daß zum glüklichen Erfolge des Krieges Geldmittel erforderlich sind; in Betracht, daß die Nation, in Folge der durch den Krieg verursachten Uebel, nicht so viele Hülfsquellen hat, als die dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes erheischen; in Betracht, daß zu Bestreitung der Kriegskosten eine Anleihe im Auslande nothwendig ist, beschließt: Die griechische Nation eröfnet und nimmt (accepte) eine Anleihe bis zum Betrag von fünf Millionen Tallaris oder harten Piastern Netto, mittelst einer Hypothek auf Ländereien zur Sicherheit der Darleiher. 2) Sie überträgt dem Präsidenten * von Griechenland, dem Grafen Johann Capodistrias, die Vollmacht, diese dritte Anleihe überall, wo er es am zwekmäßigsten finden wird, zu negoziren, ohne Präjudiz der Darleiher von der ersten und zweiten Anleihe in Betref des Rechtes der Hypothek auf griechische Ländereien. 3) Die Bedingungen dieser dritten Anleihe werden ganz dem patriotischen Eifer des Präsidenten überlassen. 3) Von dieser dritten Anleihe sollen die Zinsen der beiden früheren Anleihen berichtiget werden. 5) Gegenwärtiger Beschluß soll in das Bulletin der Gesezе eingerükt, und durch den Druk bekannt gemacht werden. Beschlossen zu Trözen, den 20 April 1827. Der Präsident: Georg Sissini. Der Sekretär: N. Spiliades." — Die dritte Nummer der griechischen Biene erklärt auch die in ihrem vorhergehenden Blatte (vom 19 April), als offiziell mitgetheilte Nachricht von der Wegnahme einer in Livorno für den Vicekönig von Aegypten gebauten Korvette in den Gewässern von Candien für ungegründet."

* Κυβερνήτης heißt es im griechischen Text, welches wörtlich übersezt Gouverneur, so wie Κυβέρνησις, Gouvernement, heißen würde; da jedoch das Wort Gouverneur in seiner gewöhnlichen Bedeutung nicht für das Haupt der Regierung einer Nation, und noch weniger einer Republik paßt, haben wir geglaubt, das Wort Κυβερνήτης mit Präsident übersezen zu müssen.

An die Freunde der Litteratur.

Seit mehreren Jahren sammle ich an dem Material zu einer Beschreibung der vorzüglichsten Bibliotheken Deutschlands. Allein bei einem Werke der Art, das einen so unsäglichen Aufwand von Zeit, Mühe und Fleiß fordert, läßt sich ohne Mitwirkung eifriger Freunde dieses Litteraturzweiges nicht wohl etwas Vollständiges liefern.

Ich richte demnach an alle Freunde der Litteratur, insbesondere aber an Vorsteher öffentlicher Bibliotheken und Besizer bedeutender Privat-Büchersammlungen die freundliche Bitte, mich in meinem Unternehmen durch Beiträge unterstüzen zu wollen. Ich hoffe um so mehr auf diese Unterstüzung, als mir ein solches Werk für die Bereicherung der Litteratur verdienstlich scheint, und ich dadurch einem schon vielfach geäußerten Wunsche zu begegnen glaube.

Um aber in ein so vielgestaltiges Ganze eine gewisse Einheit zu bringen, so wird es nöthig seyn, daß ich mich schon hier über den Plan, der durchgehends befolgt werden soll, kurz ausspreche.

Als die Hauptgrundzüge müssen beobachtet werden: Entstehung einer Bibliothek, d. h. wann und durch wen ward sie gegründet? Wachsthum, welches waren ihre Schikſale, wie hat sie sich nach und nach vermehrt u. s. w.? Gegenwärtiger Zustand, wer sind ihre Vorsteher, was hat sie für eine Einrichtung, wie wird sie benüzt, welche Fächer sind vorzugsweise besezt, was hat sie für Merkwürdigkeiten u. s. w.?

Jede, auch die kleinste Mittheilung, werde ich mit dem vollsten Danke annehmen. Uebrigens erbitte ich mir alle Zusendungen auf dem Wege des Buchhandels durch die hiesige Herdersche Kunst- und Buchhandlung.

Freiburg im Breisgau, im Junius 1827.

Dr. W. Weick.

Ankündigung

einer Spezial-Karte des Isarkreises im Königreiche Bayern, Jahr 1827. Verlegt auf Kosten der königlichen Regierung des Isarkreises, und zu beziehen bei der Redaktion des Intelligenz-Blattes für den Isarkreis. Preis 2 fl. 42 kr.

Diese Karte besteht aus vier Blättern, und nimmt einen Raum von 3 Schuh, 4 Zoll 2 Linien in der Höhe, und 3 Schuh 6 L. in der Breite ein; sie gewährt eine Uebersicht der Lage aller Städte, Märkte, Pfarrdörfer, Weiler, einer großen Menge kleiner Orte und Einöden, sie enthält nicht nur alle Hauptstraßen mit den Meilenzeigern, sondern auch die Vicinal-Wege, die Umrisse sämtlicher Waldungen, die Flüsse und Bäche mit der größten Genauigkeit, so daß ein ähnliches Werk von keinem andern Kreise vorhanden ist. Bei dem großen Detail, welches diese Karte gibt, ist sie ein schäzbarer Beitrag zur Topographie, und Statistik des Kreises; sie ist auch in anderer Hinsicht für das Geschäftsleben, für Reisende höherer und niederer Stände eine willkommene Erscheinung, die bei der Eleganz des Stiches, und der Reinheit der Abdrüke vielseitigen Forderungen genügen wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Gigiberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Ediktstage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. vac.

Freih. v. Schleich.

Listle.

(Vorladung.) Jakob Jehle, Halbbauernsohn von Obergermaringen, welcher schon seit langer Zeit abwesend ist, und von seinem Aufenthalte nichts wissen ließ, wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten von heute an bei dem unterfertigten Gerichte wegen Uebernahme seines Vermögens

zu stellen, oder zu melden, widrigenfalls dasselbe an seine Verwandte gegen Kaution überlassen werden würde.

Kaufbeuern, am 23 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bisant, Landrichter.

(Edikt alladung.) Auf Antrag der Gläubiger des André Salleck, Tuchmachers in Velden, werden alle diejenigen, welche an diesen Forderungen zu machen haben, aufgefodert, dieß bei dem unterfertigten Amte binnen 30 Tagen von heute an anzumelden und zu liquidiren, unter dem Rechtsnachtheile, daß sie damit von der gegenwärtigen Masse des Salleck'schen Debitwesens ausgeschlossen, und an die Person des Salleck selbst angewiesen werden.

Vilsbiburg, den 31 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

(Edikt alladung). Ueber das unbeschränkt-allodiale Verlaßthum des verstorbenen Hof-Oberforstmeisters, Freiherrn Ludwig v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eingeleitet, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Montag den 27 August l. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in der unmittelbar nachfolgenden Gerichtssizung der Ausschlußbescheid ausgesprochen, wobei übrigens noch bemerkt wird, daß die befragte Allodialverlassenschaftsmasse nach dem Inventar nur 6449 fl. 6 kr. beträgt, und die Aktivforderungen der hinterlassenen Wittwe des gedachten Freiherrn Ludwig v. Liebenstein mit Einschluß der Zinsen zu 29,771 fl. 58 kr. im Inventar angegeben sind.

So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs zu Ulm den 17 April 1827.

Für den Vorstand.

Braun.

(Königreich Würtemberg, Buchau.) Da die Schuldensache der Veit Neuburgers Söhne in Buchau im außergerichtlichen Wege in Beziehung auf die bekannten Gläubiger bis auf wenige Anstände als beendigt angenommen werden kan, so werden zum Behuf der gänzlichen Erledigung der in Frage befangenen Schuldsache vermöge amtsgerichtlichen Beschlusses vom heutigen hiermit alle diejenigen Gläubiger der Veit Neuburgers Söhne dahier, welche bisher der unterzeichneten Stelle nicht bekannt geworden, und aus irgend einem rechtlichen Grund annoch Forderungs-Ansprüche an die erwähnten Veit Neuburgers Söhne, resp. deren Masse zu machen haben, öffentlich aufgefordert, dieselben binnen 90 Tagen um so gewisser bei der unterfertigten Stelle entweder mündlich, oder schriftlich geltend zu machen, als nach deren Umfluß alle diejenigen, welche rechtliche Forderungs-Ansprüche an die besagten Schuldner, resp. deren Masse zu machen hatten, solche aber innerhalb der 90 Tage nicht geltend gemacht haben, von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Königl. Württemb. Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Amtsgericht

Buchau den 30 Mai 1827.

Schefold.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Wezler von Emmendingen auf die dißseitige öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen darum sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober-Amt.

Stocker.

Güter-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Züricher-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bad- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Schon seit mehreren Jahren mußte ich die schmerzliche Erfahrung machen und solche durch Reisende vom hohen und vom Mittelstande, deren Anhänglichkeit an mein Haus nicht zu erzwingen war, bestätigt finden, daß niederträchtige Menschen sich die Verläumdung meines Gasthofes angelegen seyn lassen, und sich alle Mühe geben, die Fremden in andere Gasthöfe zu weisen und zu führen; noch häufiger aber ist dieses seit der Sperrung der alten Donau-Brüke der Fall, indem mein Haus aller für die Reisenden angenehmen und nüzlichen Lage entbehrend geschildert wird, während es doch von keinem Theile der Stadt weit entfernt, zunächst den Bureaus der Brief- und fahrenden Posten, sehr nahe der alten und auch der neuen Brüke liegt, und augenscheinlich der günstigsten Aussicht eines Gasthofs an der Donau sich rühmen darf, wo, bei heller Witterung sogar die schöne Gebirgs-Kette des Tyrols das Auge erquikt. — Auch auf die innere Einrichtung des Hauses ist längst alles Mögliche zur Bequemlichkeit der Reisenden verwendet, um keinem der andern guten Gasthöfe nachzusteben. Indem ich nun bitte, jenen eben so niedrigen als schlechten Einflüsterungen kein Gehör zu schenken, sichere ich zugleich die Fortdauer der größten Sorgfalt für gute, billige und zeitgemäße Bedienung zu.

J. G. Alberlen,

Gastgeber zum schwarzen Ochsen in Ulm.

Kupferstich-Versteigerung.

Den dritten September dieses Jahrs und folgende Tage wird in Stuttgart eine bedeutende Anzahl Kupferstiche, Holzschnitte, Kupferwerke ꝛc. (Doubletten und sonstige überflüßige Blätter der königlichen Kupferstichsammlung) aus der italienischen, deutschen, niederländischen und französischen Schule, an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Der gedruckte Katalog hierüber ist für 6 kr. in der Gg. Ebnerschen Kunsthandlung in Stuttgart und in den meisten solchen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu erhalten.

Spanisches Amerika.

Ueber die jüngste, bis jezt noch sowol in Bezug auf Anlaß als auf Zwek, ziemlich dunkle Revolution in Peru erhält man aus Lima unterm 5 Febr. vorerst folgende zwei Aktenstüke: 1) Der Oberbefehlshaber der columbischen Hülfsdivision. Bürger Lima's und des ganzen Peru! Die Freiheit, welche das columbische Heer stets vertheidigt hat, und die Pflicht der Erhaltung der Verfassung, welche die Repräsentanten unsrer Republik (Columbien) geheiligt, und die wir alle zu erhalten geschworen haben, sind es, die uns unter die Waffen gerufen haben, weil wir lieber die Opfer einer Revolution werden, als den Sturz jener Verfassung erleben wollen. Wir haben gethan, was wir als unsre Schuldigkeit erachteten. Unsre Stellung, als Hülfstruppen in der Republik Peru, wollen wir mit der höchsten Achtung für die Regierung und die Gesezе behaupten, und ihr könnt sicher seyn, daß unsre Wünsche stets auf die Wohlfahrt Peru's gerichtet seyn werden. Lima, den 27 Jan. 1827. Der Oberbefehlshaber Jose Bustamente. — 2) Proklamation der Regierung. Don A. Santa Cruz, Großmarschall der Heere Peru's, Präsident des Regierungsraths, an die Nation: Die Regierung Peru's würde nicht ihren Verpflichtungen treu bleiben, wenn sie taub für den Wiederhall bliebe, der aus den entferntesten Theilen der Republik zu ihr tönt: „daß die Verfassung Bolivens für Peru nicht mit freiem Willen angenommen worden, wie es bei der Annahme von Staatsgesezen schlechterdings erforderlich ist.“ Die Regierung darf die Meynung nicht entstehen lassen, daß sie die geringste Konnivenz dabei sich zu Schulden kommen lassen; der vereinte Ausdruk des Nationalwillens ist die Bürgschaft der Freiheit und der unbedingten Unabhängigkeit der Nation, und indem die Regierung sich zwar Gehorsam und Achtung zu sichern weiß, fühlt sie jedoch auch, daß sie dem gerechten Verlangen des Volkes aufmerksames Gehör zu geben hat, zu welchem Zweke sie jezt einen konstituirenden Kongreß einberuft, um die Charte, die über uns herrschen soll, zu prüfen, anzuordnen und zu bestätigen. Es würde dieses eher geschehen seyn, wenn die Regierung nicht gewiß zu seyn geglaubt hätte, daß der Verfassung, die beschworen worden, freiwillige Zustimmung geworden sey. Mehr kan der Vaterlandsfreund nicht verlangen; regelwidrige Forderungen würden uns zur Anarchie und Verwirrung führen. Beklagenswerthe Beispiele sind noch zu neu, um vergessen zu seyn. Welch ein Vatermord ist es, den wir jezt zu wiederholen gedrungen werden! Peruaner! traue dem, der bereit ist, seinen lezten Blutstropfen zu vergießen, um Einheit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, und der nach keinem andern Ruhm strebt, als dem, daß auf sein Grab gesezt werde: „Dieses Kriegers erste Tugend war die Liebe zu seinem Vaterlande; er bewährte sie auf dem Schlachtfelde und im Kabinet, und grämte sich zu Tode, blos, weil er seinen Landsleuten nicht nüzlich genug werden konnte.“ Peruaner! das Vertrauen, welches ihr mir jezt und von jeher bewiesen, knüpft mich unzertrennlich an euch. Lebt für meine Ehre, wie ich stets für euern gemeinen Vortheil leben werde. Lima, den 28 Jan. 1827. Santa Cruz.

Frankreich.

*** Paris, 10 Jun. Der Moniteur hat so eben eine Statistik der neuesten französischen Justiz in einem Berichte an den König bekannt gemacht. Statt die Absicht zu erreichen, den Haß gegen die Preßfreiheit zu rechtfertigen, fällt er gerade in den entgegengesezten Irrthum, und legt eine bittere Satyre gegen die Preßjustiz vor. Wir wissen hier genau, indem wir es seit mehrern Jahren mit eigenen Augen sehen, wie der Preßvergehen alle Jahre weniger werden. Aber im Berichte steht nur im Allgemeinen das leidenschaftliche Wort: „Die Ausschweifungen der Presse seyen notorisch,“ und somit ist in dem Berichte die umständliche Statistik der Preßjustiz ausgelassen. Das Publikum weiß aber nur zu gut, daß in Preßsachen weit mehr Verurtheilungen im Verhältniß der Anklagen ausgesprochen worden, mithin daß die Richter, über welche das Ministerium sich oft beklagen will, hiebei weit strenger gewesen sind, als bei andern Vergehungen. Allgemein bekannt ist es auch, daß kein Gewerbe so lebhaft geht, als das Preßgewerbe, und daß mithin in demselben weit mehr Vergehen vorkommen sollten, als in irgend einem andern. Aber gerade die Presse ist, nach der Zahl der in Frankreich vorgekommenen strafwürdigen Handlungen, am seltensten in dem Fall gewesen, der Justiz zu thun zu geben. — Der Zustand der Bevölkerung in Frankreich ist allerdings sehr verschieden von dem Zustande des ganzen übrigen Europa's. Bei einer ganz bestimmten Verfassung weiß im Grunde kein Mensch, woran er ist. Das große Bedürfniß der französischen Bevölkerung ist Friede und fester Rechtszustand, aber man quält sich mit der Besorgniß, man werde in seinem Gewerbe vollends gestört werden, indem man auf eine neue Veränderung in dem Regierungssystem wartet. Alle Tage nimmt man des Morgens den Moniteur begierig in die Hand und glaubt, die Namen von neuen Pairs von Frankreich darin zu finden. In wenigen Tagen wird die Sizung der Kammern geschlossen werden, und schon nennt man die neuen Censoren, doch mit der Bemerkung, daß sich von den vormaligen keiner mehr habe dazu brauchen lassen wollen. Mancher träumt sogar von der gänzlichen Auflösung der Deputirtenkammer, ohne anzugeben, wie es die Regierung möglich machen könne, bei der jezigen Stimmung des Landes eine ihnen unterthänige Kammer zu Stande zu bringen. Besonders quälen sie sich mit dem Plane, wie die neuen Pairs ernannt werden, woher man sie nehmen, und wenn man sie aus der Deputirtenkammer nehme, wie man die Lüken wieder ausfüllen solle; denn wenn man sich in der Pairskammer verstärke, so komme man in Gefahr, sich in der Deputirtenkammer zu schwächen. Auch nicht einmal aus der hohen Geistlichkeit, meint man, werde der Hr. Minister es wagen, seine Pairs zu wählen, weil er unter denselben nur wenige habe, auf die er sich selbst ganz verlasse. Vielleicht könnte man etwa noch einigermaaßen ruhig, wenigstens gleichgültig in den Tag hinein leben, wenn man auf die Liebe verzichtete. Aber statt der todten Liebe herrscht der lebendige Haß, und unter allen Mitteln, wodurch man sich etwa Ruhe verschaffen wollte, ist gerade die Censur dasjenige, wodurch der Haß nur noch mehr angefacht wird. Denn mit dem lebendigen, thätigen Widerwillen ist es doch so weit gekommen,

daß man auch ohne Zeitungen und Broschüren das unaufhaltsame Lauffeuer der Anekdoten, der Epigramme, der Wahrheiten und der Lügen durch die mündliche Ueberlieferung allein verbreitet. Die drei oder vier Anklagen, welche die Worte: verfälschte Wahlen, feile Journale, ungerechte Amtsentsezungen, und Verlezungen der Civil- und Religionsfreiheit aussprechen, hat jeder in seinem Munde. Ein solches Volk, das so ganz von der Bahn des Zutrauens abgekommen, ist allerdings ein unseliges Volk. Die lezten Vorfälle am Hof mit neuen Ordensbändern haben sogar dort nicht allgemeinen Beifall erhalten; man hat in gewissen Cotterien gefunden, das blaue Band gehöre eigentlich ausschließlich nur einer gewissen Anzahl Ahnen, und die Herren Minister zählen zum Theil derselben gar keine.

Schweiz.

* 30 Mai. Nachstehendes ist der am 12 Mai zu Bern unterzeichnete und ausgewechselte Vertrag zwischen der Schweiz und Sardinien über die gegenseitigen Ansiedelungen: Erklärung (Deklaration), die zwischen dem eidgenössischen Vorort Namens der nachbenannten Schweizerkantone, und der Regierung Sr. sardinischen Majestät, hinsichtlich der gegenseitigen Ansiedelungen ist ausgewechselt worden. Art. 1. Die aus den Staaten Sr. Maj. des Königs von Sardinien gebürtigen oder abstammenden Unterthanen, welche gegenwärtig in einem der nachbenannten Kantone: Zürich, Bern, Glarus, Solothurn, Schaffhausen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt und Neuenburg angesiedelt sind, samt ihren katholischen oder protestantischen Unterthanen oder fremden Weibern, und allen ihren Abkömmlingen, erhalten von der sardinischen Gesandtschaft, gegen die Schriften, womit sie bisher sich ausgewiesen haben, Ansiedlungspässe (passeports à domicile), die sie bei der dafür befugten Behörde ihres Wohnortes hinterlegen; vermöge dieser Hinterlage wird ihnen die Bewilligung zur Ansiedelung auf gleiche Weise ertheilt, wie den Angehörigen derjenigen Kantone, die im Konkordat vom 10 Jul. 1819 über die Ansiedelungen der Schweizer begriffen sind. Die Abkömmlinge dieser sardinischen Unterthanen, die eine gesonderte Ansiedelung bilden, oder eigenes Gewerb treiben, oder in einem andern Kanton, als für welchen dem Familienhaupte ein Ansiedelungspaß ausgestellt ward, in Dienst treten wollten, erhalten von der sardinischen Gesandtschaft einen besonderen Ansiedelungspaß. Hinwieder haben die sardinischen, einem christlichen Bekenntnisse angehörigen Unterthanen, welche künftighin nach der Schweiz gehen, in der Absicht, eine neue Ansiedelung daselbst zu bilden, oder ihren Wohnsiz in einem der obgedachten Kantone zu nehmen, sich an die betreffende Regierung zu wenden, um ihre Bewilligung zu erhalten, nachdem sie zuvor der sardinischen Gesandtschaft in der Schweiz ein Zeugniß guter Aufführung und guter Sitten von ihrem lezten Aufenthaltsort werden vorgelegt und von derselben einen Reisepaß erhalten haben, worin ihre Absicht sich in dem einen oder andern jener Kantone anzusiedeln ausgedrükt ist. Die Ansiedelungspässe für sardinische Unterthanen, die entweder schon angesiedelt sind, oder eine neue Ansiedelung in einem der obgedachten Kantone bilden wollen, begreifen den Familienvater, seine Frau, wenn er eine solche hat, oder in der Schweiz eine solche heirathet, und die Kinder, welche aus dieser Ehe geboren sind, oder erzeugt werden. Dieselben sind für die Dauer von zwei Jahren ausgestellt, und ihre Erneuerung durch die sardinische Gesandtschaft wird auf die dritte Rükkehr des 1 Jul., von ihrer Ausstellung an gerechnet, verpflichtend. Der Auslaufstermin dieser Pässe ist unabänderlich auf den 1 Jul. festgesezt, ohne daß eine Verzögerung ihrer Erneuerung den Kantonen, auf deren Gebiet der sardinische Unterthan angesiedelt ist, zur Last gelegt werden könne; die Regierungen dieser Kantone ihrerseits aber werden dem königlichen Unterthan keine Ansiedelungsbewilligung ertheilen oder erneuern, wofern sein Ansiedelungspaß verfallen ist, bevor er sich in dieser Hinsicht bei der sardinischen Gesandtschaft in Ordnung gebracht hat. Art. 2. Der sardinische Unterthan, nachdem er gegen Hinterlage des Ansiedelungspasses die Bewilligung zur Ansiedelung erhalten hat, tritt in alle Rechte und Verpflichtungen der Bürger des Kantons, worin er sich angesiedelt hat, mit Ausnahme der politischen Rechte und der Theilnahme an Gütern der Gemeinden, Korporationen und frommen Stiftungen. Er kan von nun an auch sein Gewerb treiben, den Gesezen und Polizeiordnungen des Kantons gemäß. Es kan von ihm keine Auflage, Taxe oder Geldleistung gefordert werden, welche stärker wären, als die, welche von Angehörigen der in gegenwärtiger Uebereinkunft begriffenen Schweizerkantone gefordert werden, wenn sie in einem andern Kanton wohnen, zufolge des obgedachten Konkordates, von dem eine beglaubigte Abschrift der Gesandtschaft St. sardinischen Majestät zugestellt wird. Art. 3. Die sardinischen Unterthanen, welche nach der Schweiz gehen, um daselbst während eines Theils des Jahres nur als Arbeiter, Taglöhner u. s. w. sich aufzuhalten, oder um ihr Gewerb daselbst zu treiben, ohne eine Ansiedelung zu bilden, oder einen festen Wohnsiz zu nehmen, sollen, um sich in Ordnung zu sezen, mit besondern, von den Befehlshabern der betreffenden Provinz ausgestellten Reisepässen sich versehen, mittelst welchen sie alsdann in der Schweiz keiner andern Förmlichkeit unterworfen sind, außer derjenigen des Visa, womit die Kantonal- oder Ortsbehörden diese Reisepässe versehen werden, wofern dieselben nicht etwa vorziehen, jene Pässe durch die sardinische Gesandtschaft visiren zu lassen. Diese Reisepässe gewährleisten die Rükkehr ihrer Träger in die sardinischen Staaten: inzwischen werden die Kantone weder Erneuerung des Visa, noch Aufenthalts- oder Ansiedelungsbewilligung einer Person ertheilen, deren Reisepaß verfallen wäre, bevor solcher bei der königlichen Gesandtschaft in der Schweiz gegen einen Ansiedelungspaß eingetauscht worden ist. Art. 4. Gegenseitig sollen die Angehörigen der in dieser Uebereinkunft begriffenen Kantone, gegen Vorweisung eines Heimathscheines oder eines Reisepasses, welcher durch eine befugte Behörde ihres Kantons ausgestellt, und gehörig legalisirt ist, in den königlichen Staaten gleicher Rechte theilhaft und gleichen Verpflichtungen unterworfen seyn, wie die Unterthanen Sr. Majestät, mit Ausnahme der politischen Rechte und des Antheils an den Gütern der Gemeinden, Korporationen und frommen Stiftungen. Sie sollen überhaupt hinsichtlich ihrer Ansiedelung und der Ausübung ihres Gewerbfleißes gleich den Einheimischen behandelt werden. Art. 5. In Ausnahme von dem, was vorstehend festgesezt ist, sollen die Unterthanen und die Angehörigen des einen Staates, welche im andern angesiedelt sind, hinsichtlich der Militairverpflichtungen den Gesezen ihres Vaterlandes unterworfen bleiben, und von denjenigen ih-

res Wohnorts nicht betroffen werden. Art. 6. Die Unterthanen Sr. Majestät des Königs von Sardinien, welche theils gegenwärtig in der Schweiz angesiedelt sind, theils dort sich weiter ansiedeln, und ihren Beruf oder Gewerb mittelst besizender Ansiedelungspässe ausüben, und hinwieder die in den Staaten Sr. Majestät jezt oder künftig angesiedelten oder ihr Gewerb treibenden Schweizer, wenn sie entweder in ihr Vaterland zurükkehren wollen, oder wo sie durch gerichtliches Urtheil, durch Maaßnahmen hoheitlicher Polizei, durch Anwendung der Gesezе und Ordnungen über Sittenpolizei und Armenwesen, dahin zurükgewiesen würden, sollen zu allen Zeiten und unter allen Umständen daselbst aufgenommen werden, sie selbst und ihre katholischen oder protestantischen, einheimischen oder fremden Weiber und alle ihre Abkömmlinge. In dieser Hinsicht ertheilen die gegenwärtige Erklärung und die nach dem beigefügten Formular auszustellenden Päße der in dieser Uebereinkunft einbegriffenen schweizerischen Regierungen die nemliche Gewährleistung für die Rükkehr der sardinischen Unterthanen, welche hinsichtlich der Schweizer durch ihre Heimathscheine der Regierung Sr. Majestät zugesichert ist.

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs vom 16 Jun. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138 1/2	—
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 3/4	93 1/8
detto — — 5 Proc.	102 1/8	101 7/8
Landanleben — — 5 Proc.	101 7/8	—
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historisches Raritäten-Kabinet von Samuel Baur. 3r und 4r Band. 8. Preis 4 fl. 30 kr.

Die zwei ersten Bände dieses Buches haben eine so günstige Aufnahme gefunden, daß Verfasser und Verleger dadurch ermuntert wurden, einen 3ten und 4ten Band nachfolgen zu lassen, womit nun das Werk geschlossen ist, das einen solchen Reichthum von interessanten, allgemein anziehenden, belehrenden und unterhaltenden Erzählungen, Notizen, Berichten, Anekdoten ꝛc. enthält, wie man sie selten in solcher Fülle und in einem so kleinen Raume beisammen finden dürfte. Was in diesen beiden Bänden mitgetheilt wird, ist in 15 Fächer geordnet. Wenn diese Andeutungen auf der einen Seite die große Reichhaltigkeit dieses Kabinets beweisen, so ist auf der andern Seite die schöne Darstellungsgabe und das Talent des Verfassers, überall das Wichtigste in anziehender Form mitzutheilen, aus seinen übrigen Schriften zu bekannt, als daß wir uns darüber äußern dürften.

Preis aller 4 Bände 8 fl. 54 kr.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Arithmetisches Exempelbuch,
zum bequemen Gebrauch
beim ersten Unterricht in der Arithmetik bearbeitet und mit dazu gehörigen Auflösungen versehen
von
J. Hermsdorf,
Lehrer der Mathematik an der Kreuzschule in Dresden.
4. Preis 18 Gr.

Bei J. Souter, Nro. 73, North-Side of St. Pauls Church Yard, London ist erschienen, und zu haben:

Australian Scenery,
bestehend aus
vier und zwanzig Ansichten in Neu-Süd-Wales,
und
vier und zwanzig Ansichten in Van Diemen's Land.
Von J. Lycett,
einem zehnjährigen Bewohner der Kolonien und Maler des vorlezten Statthalters Macquarie.

(Sr. Hochwohlgeb. dem Grafen Bathurst, mit gnädiger Erlaubniß, gewidmet.)

In Imperial 4to, in prachtvollem Juchten-Franzband, mit den Kupfern im besten Geschmake, nach der Natur illuminirt 7 Sterl. 17 Sh. 6 D., oder mit unilluminirten Kupfern 5 St. 15 Sh. 6 D.

Ansichten in Neu-Süd-Wales:

No. 1. Nördliche Ansicht von Sydney, der Hauptstadt der Kolonie.
— 2. Ansicht von Kissing Point.
— 3. — — Newcastle.
— 4. — — Beckets Fall, im Apsley-Flusse.
— 5. — — Paramatta.
— 6. — — Patterson-See.
— 7. — — Zuckerhutberg bei Paramatta.
— 8. — — den Heads, bei der Einfahrt von Port Jackson.
— 9. — — Salt Pan Ebene.
— 10. — — Windsor am Hawkesbury-Fluß.
— 11. — — Bathurst Cataract, im Apsley-Flusse.
— 12. — — Liverpool.
— 13. — an dem Wingee Carabee-Flusse.
— 14. — von der Waisen-Mädchenschule bei Paramatta.
— 15. — — Botany Bay.
— 16. — — Wilberforce, an dem Hawkesbury-Flusse.
— 17. — an dem Nepean-Flusse, in den Kuhweiden.
— 18. — vom Georgensee.
— 19. — — Port Macquarie, an der Einfahrt zum Hastings-Flusse.
— 20. — von dem Hause des Hrn. M'Arthur bei Paramatta.
— 21. — — Sydney, aus dem fernen Leuchtthurm zu South Head.
— 22. — — Kapitain Pipers Landhaus am Meere zu Elizа Point.
— 23. — — Raby, dem Eigenthume des Hrn. Riley.
— 24. — — Wooloomooloo, bei Sydney.
— 25. — — Burwood, dem Eigenthume des Hrn. Riley.
— 26. — — einer großen Karte von Neu-Süd-Wales, nach der lezten Aufnahme.

Ansichten in Van Diemen's Land.

No. 27. Ansicht von Hobart Town, aus der Ferne.
— 28. — — dem Wellington-Berge, bei Hobart Town.
— 29. — — dem Dromedar-Berge, am Derwent-Flusse.
— 30. — — — Tafelberg, Theil des Jordan, Derwent-Flusse.

No. 31. Ansicht von dem Pillar-Vorgebirge, bei der Mündung des Derwentflusses.
— 32. — — Ben Lomond.
— 33. — — Hobart Town, in der Nähe.
— 34. — — dem Mount Direktion Berge, bei Hobart Town.
— 35. — — — Nam Head-Point, Port Davey.
— 36. — — — Western Boundary-See.
— 37. — — — Roseneath Ferry, bei Hobart Town.
— 38. — — — Governor's Retreat, zu New Norfolk.
— 39. — die man aus der Nähe des Gipfels des Constitution Hill hat.
— 40. — an dem South Esk-Flusse.
— 41. — von Mount Nelson, bei Hobart Town, von der Musgrave Batterie aus.
— 42. — — Tasman's Peak und Macquarie's Ebenen.
— 43. — — Roseneath Ferry, von der Ostseite.
— 44. — an dem Tamar-Flusse, und von einem Theil der Asbeston Berge.
— 45. — — — Macquarie-Flusse, bei der Furth in den Argyle Ebenen.
— 46. — — — Beaumont-See.
— 47. — — — Huon-Flusse.
— 48. — von dem Gipfel des Mount Nelson aus, mit Hobart Town und der umliegenden Gegend.
— 49. — — — Südende von Schouten's Insel.
— 50. — — einer Karte von Van Diemen's Land.

Nebst einer Nachricht von der Entdekung, Gründung und dem jezigen Zustand jener Kolonien.

Die Eigenthümer wünschen bei dieser Gelegenheit bekannt zu machen, daß sie die sechs ersten Ansichten, welche dem ersten Plane des Werkes gemäß im Steindruk erschienen waren, haben aufs Neue in Kupfer stechen lassen, und zwar in demselben prachtvollen Styl als die übrigen. Sie hoffen, durch diese für sie so kostspielige Bemühung den besten Beweis gegeben zu haben, wie sehr ihnen daran gelegen, diesem einzigen Werk in seiner Art die höchst mögliche Vollkommenheit zu geben, und es der schmeichelhaften Aufnahme, die es gefunden, und der so weit vorgerükten Kunst ganz würdig zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Kaffetier Heitmayerschen Gebäude unweit der St. Peterskirche Nro. 631. im dritten Stokwerke wird am Montag den 9 künftigen Monats Julius Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr die Bibliothek des verlebten königl. Oberstudienraths und Dekans Hohmann, in 2020 Piecen bestehend, worüber das Verzeichniß beim hiesigen Antiquar Steyrer, wohnhaft in der Kreuzstraße, eingesehen werden kan, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung preis gegeben.

Eben so wird auch nach dem Schlusse dieser Bücherversteigerung das vorhandene Silbergeräth, Mobiliarschaft, Kleider und Wäsche dem Striche unterworfen, worüber der Verkaufstag nachträglich bekannt gemacht werden wird.

München, den 9 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeller.

(Oeffentlicher Verkauf.) Im Wege der Hülfsvollstrekung wird das zum bürgerlichen St. Johannes-Spital in Passau erbrechtsweise grundbare sogenannte Ochsengut des Joseph Kronawitter, Bauers zu Hutturn, dessen gerichtlich hergestellter Schäzungspreis 3563 fl. beträgt,

am 12 Jul. 1827

Vormittags 10 Uhr in Hutturn an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung des Kaufschillings öffentlich verkauft werden.

Dis macht man andurch den Kaufslustigen mit dem Anhange bekannt, daß das genannte Anwesen aus einem gemauerten Wohnhaus, einem gemauerten Schlachthause, einer gemauerten Pferd-, Ochsen- und Kühestallung, einem gezimmerten Getreidkasten, einer Holzhütte und Wagenschupfe, einem Backhaus, einem gezimmerten Nahrungshaus, Stadl, Stallung und Backhaus bestehe, und daß dazu neben einem realen Mezgergewerbe zwei mit Obstbäumen besezte, beiläufig drei Tagwerk haltende Hausgärten, bei 46 Tagwerk Feld — 11 Tagwerk Wiesen, und 5½ Tagwerk Holzgründe gehören.

Passau, den 28 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Werndl, Landrichter.

(Ediktalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. 51 5/32 kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern.
Wuneler, Landrichter.

(Ediktalladung). Der Conrad Niedermayer, ein Sohn des verlebten hiesigen Munizipalrathes Adam Niedermayer, ist als Schreinergeselle im Jahre 1809 in die Fremde gegangen, und hat bis jezt keine Nachricht von sich ertheilt.

Da nun derselbe aus der väterlichen Verlassenschaft ein Vermögen von circa 1200 fl. erhalten hat, dessen Geschwister aber als Intestaterben um die Ausfolgung dieses Vermögens angesucht haben, so wird der gedachte Conrad Niedermayer oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit geladen, in einem Zeitraume von 6 Monaten, welcher die drei gesezlichen Fristen in sich enthält, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß damit nach gesezlicher Vorschrift verfahren werde.

Hammelburg im Untermainkreise des Königreichs Bayern den 9 Februar 1827.

Königliches Landgericht.
F. A. Großmann, Landrichter.
Henkel, Rechtspraktikant.

Johann Beck, Schlossergesell von Ravensburg, wird hiemit ersucht und aufgefordert, seiner Mutter Maria Anna Beck, Wittwe, von seinem gegenwärtigen Aufenthalte ungesäumte Nachricht ertheilen zu wollen.

Augsburger Theater-Nachricht.

Nächste Vorstellung: Der Schadernak von C. M. Heigel, Posse in 1 Akt. — Ibigs Liebschaft, jüdisches Lustspiel in 1 Akt von Ibig Feitel Stern. — Deklamatorium und der jüdische Rekrute von J. F. Stern. — Das Nähere der Anschlagzettel.

Bayern.

Das neueste Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Se. königliche Majestät haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 11 Mai l. J. über die Personal-Ernennung bei der Akademie der Wissenschaften, dann dem General-Konservatorium, nachstehende Bestimmungen zu treffen allergnädigst geruht: I. Personal der Akademie der Wissenschaften. A. Als ordentliche Mitglieder der Akademie wurden in dieser Eigenschaft bestätigt: a) in der philosophisch-philologischen Klasse: 1. der Oberstbergrath Franz v. Baader, 2. der geheime Hofrath v. Schelling, 3. der Oberkirchenrath Wismayr, 4. der Oberkonsistorialrath Niethhammer, 5. der Professor Thiersch. Als neue ordentliche Mitglieder derselben Klasse wurden ernannt: 6. der Hofrath und Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität Dr. Ast und 7. der Custos der Central-Bibliothek Bernhard Joseph Docen. b) In der mathematisch-physikalischen Klasse wurden als ordentliche Mitglieder bestätigt: 1. der geistliche geheime Rath Dr. v. Schrank, 2. der Oberstbergrath Joseph v. Baader, 3. der geheime Rath v. Wiebeking, 4. der Steuerrath Soldner, 5. der Professor Dr. Vogel, 6. der geheime Hofrath v. Nau, 7. der Professor Dr. v. Martius, 8. der Hofrath und Professor Dr. Döllinger, 9. der Professor Dr. Fuchs, 10. der Obermedizinalrath von Loë. Zu neuen ordentlichen Mitgliedern derselben Klasse wurden ernannt: 11. der Bergrath und Professor Dr. Schubert, 12. der Hofrath und Professor Dr. Stahl. Dem bisherigen ordentlichen Mitgliede und Sekretair dieser Klasse, geheimen Rath Freiherrn v. Moll, wurde die auf dem Grunde mißlicher Gesundheitsumstände oft und dringend nachgesuchte Versezung in den Ruhestand unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen ausgezeichneten Dienstesleistung gewährt. Der geheime Rath v. Sömmering behielt in Folge des §. IV. der Verordnung vom 21 März seine bisherige Stellung zur Akademie als ordentliches Mitglied derselben; da er aber seinen Wohnsiz im Auslande hat, so trat derselbe in die Reihe der auswärtigen Mitglieder. c) In der historischen Klasse erhielten als ordentliche Mitglieder die Bestätigung: 1. der geheime geistliche Rath und Domkapitular v. Westenrieder, 2. der Staatsrath v. Sutner, 3. der Bischof und Direktor v. Streber; 4. der Ministerialrath v. Roth, 5. der Legationsrath v. Koch-Sternfeld; 6. der Ministerialrath Feßmaier. Als neue ordentliche Mitglieder derselben Klasse haben einzutreten: 7. der Professor und Hofrath Dr. Mannert, 8. der dermalige Rektor der hiesigen Universität Hofrath Dr. v. Dresch, 9. der Ministerialrath und Vorstand des Reichsarchivs Max. Freiherr v. Freyberg. B. Außerordentliche Mitglieder. Als solche wurden bestätigt: a) in der philosophisch-philologischen Klasse: 1. der geheime Oberbaurath v. Klenze, 2. der Oberlieutenant Dr. Schmeller; b. in der mathematisch-physikalischen Klasse: 1. der Obermedizinalrath und Professor Dr. v. Grossi, 2. der Obermedizinalrath Simon v. Häberl, 3. der Professor Dr. Sieber, 4. der Obermedizinalrath Dr. Ringseis, 5. der Professor Dr. Spith, 6. der Direktor v. Wagner; c) in der historischen Klasse: 1. der Oberkonsistorialrath Heinz, 2. der Ministerialrath v. Fink, 3. der Ministerialrath Barth, 4. der Appellationsgerichtsrath v. Delling, 5. der außerordentliche Professor Buchner. An diese reihen sich an, in Folge ihrer bisherigen Stellung zur Akademie: α. die Adjunkten und außerordentlichen Professoren an hiesiger Hochschule: Dr. Zuccarini, Dr. v. Kobell, Dr. Wagler, in der mathematisch-physikalischen Klasse, β. die nach München versezten auswärtigen Mitglieder: 1. der Professor der Pharmacie Dr. Buchner, 2. der Hofrath und Professor Dr. Medikus, 3. der geistliche Rath v. Ernsdorfer, 4. der Professor Othmar Frank, 5. der Professor Maurer, 6. der Professor Joseph Moriz. C. Untergeordnetes Personal. Als Aktuar wurde der bisherige Registrator Joseph Progel bestätigt; demselben auch die Aktuarsstelle bei dem General-Konservatorium übertragen. — II. General-Konservatorium. Zum General-Konservator wurde der geheime Hofrath Dr. Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling ernannt. Was die einzelnen Konservatorien anbelangt, wurde verordnet: 1. Mathematisch-physikalisches Kabinet: Der bisherige Konservator dieser Sammlung Professor Dr. Sieber wird bestätigt, und als zweiter Konservator der Hofrath und Akademiker Dr. Stahl aufgestellt. 2. Chemisches Laboratorium. Der bisherige Konservator Dr. Vogel erhält in dieser Eigenschaft die Bestätigung. 3. Sternwarte. Der bisherige Konservator Steuerrath Soldner erhält gleichfalls die Bestätigung in bisheriger Eigenschaft. 4. Mineralogische Sammlung. Als erster Konservator wird der geheime Hofrath v. Nau, als zweiter der Professor Dr. Fuchs, als Adjunkt der außerordentliche Professor Dr. v. Kobell bestätigt. Gleiches gilt von dem 5. Botanischen Garten, bei welchem der geheime geistliche Rath v. Schrank als erster, der Professor Dr. v. Martius als zweiter Konservator und der außerordentliche Professor Dr. Zuccarini als Adjunkt die Bestätigung erhalten. 6. Zoologisch-zootomische Sammlung. Diese beiden Kabinette verbleiben, wie bisher, in ihrer dermaligen Verbindung. Zum Konservator dieser Sammlung wurde bereits der Bergrath und Professor Dr. Schubert allergnädigst ernannt; als Adjunkt wird der außerordentliche Professor Dr. Wagler bestätigt. 7. Anatomisches Theater. Als Konservator wird der Hofrath und Professor Dr. Döllinger bestätigt. Gleiches tritt ein 8. bei dem Münz- und Medaillen-Kabinet, dann 9. dem Antiquarium, deren bisherige Konservatoren Bischof und Direktor v. Streber, dann Professor Thiersch die Bestätigung erhalten. 10. Hof- und Central-Bibliothek. Zum Vorstande dieser Sammlung wurde bereits der Hofrath Philipp Lichtenthaler mit dem Charakter und Rang eines Direktors ernannt. Das bei der Bibliothek angestellte Personal, als der Unterbibliothekar, die Kustoden und Scriptoren werden, so wie der erste Sekretair, in bisheriger Dienstes-Eigenschaft bestätigt. Die durch den Tod des zweiten Sekretairs Kaspar Will erledigte Sekretairsstelle wird dem Lieutenant im 6ten Linien-Infanterie-Regimente, Karl Georg Krämer, provisorisch allergnädigst verliehen.

Schweiz.

* 30 Mai. (Beschluß.) Art. 7. Se. Majestät der König von Sardinien und die obgenannten Schweizerkantone haben, in der Absicht die Förmlichkeiten anzuordnen, welche von den

Unterthanen oder Angehörigen des einen Staates, die sich im andern verehelichen wollen, zu beobachten sind, festgesezt: es solle künftighin von den Unterthanen Sr. Majestät in den Kantonen, welche an gegenwärtiger Uebereinkunft theilnehmen, oder von Schweizern in den königlichen Staaten, keine Ehe geschlossen werden, ohne die Vorweisung einer Bewilligung ihrer Regierung, einer gehörig legalisirten Bescheinung der statt gefundenen Aufgebote, und eines dem neuen sardinischen Familienhaupt absonderlich ausgefertigten Ansiedelungspasses. Die Unterlassung dieser Förmlichkeiten, welche hinsichtlich der in der Schweiz angesiedelten sardinischen Unterthanen durch die sardinische Gesandtschaft im Namen ihrer Regierung, und für die in den sardinischen Staaten angesiedelten Angehörigen der Schweiz durch derselben Kantonskanzleien zu erfüllen sind, würde die Regierung, welche eine solche Ehe innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit hätte schließen lassen, der Gefahr aussezen, die Eheleute sowol als ihre Abkömmlinge bei sich zu behalten, im Falle, wo dieselben, um jener Unregelmäßigkeit willen, in ihrem ursprünglichen Vaterland ihrer Rechte verlustig werden sollten. Art. 8. Die in gegenwärtigem Vertrag nicht begriffenen Kantone sollen jederzeit demselben beizutreten die Befugniß haben. Art. 9. Die gegenwärtige Uebereinkunft hinsichtlich der Ansiedelungen der sardinischen Unterthanen in den vorgenannten Kantonen und der Schweizer in den sardinischen Staaten, ist, vom 1 Jul. 1827 an gerechnet, auf die Dauer von zehn Jahren geschlossen, nach deren Abfluß den kontrahirenden Theilen frei stedt, dieselbe zu erneuern, durch gemeinsames Einverständniß abzuändern oder dieselbe auch gänzlich aufzuheben.

Formular eines Ansiedelungspasses für die aus den Staaten Sr. Majestät des Königs von Sardinien gebürtigen oder abstammenden Individuen, welche als in der Schweiz angesiedelte, zur Zeit der zwischen beiden Staaten hiefür getroffenen Uebereinkunft anerkannt wurden.

Ansiedelungs-Paß, gemäß der Uebereinkunft vom . . . 1827.

Wir außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Sardinien bei der schweizerischen Eidgenossenschaft:

Signalement:

Alter . . . .
Größe . . . .
Haare . . . .
Stirne . . . .
Augenbraunen .
Augen . . . .
Nase . . . .
Mund . . . .
Kinn . . . .
Gesicht . . .
Farbe . . . .

Unterzeichnung des Trägers . . . . . .

Ersuchen die Civil- und Militairbeamten der befreundeten und allirten Mächte, und laden die Behörden der Staaten Sr. Majestät ein, frei passiren zu lassen den . . . . (es werden Name und Vorname desselben und sein Beruf, so wie jene seiner Frau und seiner Kinder, nebst ihrem Alter angegeben) gebürtig aus . . . . . , Provinz . . . kommend von . . . seinen Wohnsiz habend im Kanton von . . . und demselben auch nöthigen Falls Schuz und Hülfe angedeihen zu lassen.

Dieser Paß soll durch die sardinische Gesandtschaft in der Schweiz am 1 Jul. 18 . . erneuert werden.

Gegeben zu

Der Minister
N. N.

Note. Die Ansiedlungspässe, die den sardinischen Unterthanen zugestellt werden, welche eine neue Ansiedlung in der Schweiz beabsichten, sollen nach gleichem Formular abgefaßt seyn, außer daß in dem Passe gesagt wird, es seyen dieselben gesinnt ihren Wohnsiz in dem einen oder andern der in der Uebereinkunft begriffenen Kantone zu nehmen.

Die gegenwärtige Erklärung, deren Ratifikation den hohen Kommittenten der Kommissarien vorbehalten ist, um in Zürich spätestens im Laufe des Julius 1827 ausgewechselt zu werden, ist in doppelter Original-Ausfertigung unterzeichnet worden, Namens des Eidgenössischen Vororts durch den Herrn Karl Ludwig v. Wattenwyl von Mallefert, Mitglied des souverainen Raths der Stadt und Republik Bern, General-Direktor der Polizei, und im Namen Sr. Majestät des Königs von Sardinien durch den Herrn Karl Bazin du Chaney, Ritter der Orden von St. Moritz und Lazarus, Oberst-General-Adjutant beim Generalstab der Armeen Sr. Maj., desselben ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; beide mit Vollmachten versehen. In Bern am 12 Mai 1827. (L. S.) Karl Bazin du Chaney, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Sardinien bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. (L. S.) Karl Ludwig v. Wattenwyl, Mitglied des souverainen Raths der Stadt und Republik Bern, Generaldirektor der Polizei und Eidgenössischer Kommissär ad hoc.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 16 Mai meldet über die neuesten Vorfälle in der Gegend von Athen Folgendes: „Einige Tage nachher, als Lord Cochrane das Lager von Phaleros besucht hatte, rükten die Griechen gegen den Piräus in der Gegend des Klosters des heil. Spiridion vor, in dessen Nähe eine schwache von Erde aufgeworfene Redoute mit vier Kanonen war. Die Türken standen dort mit 200 Mann. Nach zweitägigem unbedeutendem Scharmuziren ging den Türken das Pulver aus, und sie zogen sich in das Kloster zurük, an dessen Thor sie die Kanonen stehen ließen. Die Griechen, durch diesen leichten Erfolg ermuthigt, näherten sich auf Flintenschußweite. Sie beschossen das Kloster drei Tage hindurch von einer gewissen Entfernung vergebens, konnten aber troz aller Zusprache des Generals Church, daß Europa auf sie blike u. s. w. nicht dahin gebracht werden, den Sturm zu wagen. Sie zogen sich immer, so wie sie in die Nähe des Flintenfeuers kamen, wieder zurük. Die Philhellenen gaben vergebens das Beispiel der Tapferkeit; die Griechen riefen immer aus, es sey unmöglich näher vorzudringen. Von Zeit zu Zeit rükten einige Palikaris mit wehenden Fahnen vor, aber nur so weit, daß sie nicht getroffen werden konnten, und stießen laute Verwünschungen gegen die Türken aus. Ein albanesischer Anführer verlangte 300 Dollars von dem General Church, um seine Kompagnie gegen das Kloster zu führen. Man bewilligte ihm die Summe; er kam aber wie die andern, nach einigen Großsprechereien, wieder zurük. Nachdem endlich am 30 April Lord Cochrane den Kleinmuth der Griechen erfahren hatte, begab sich derselbe mit der Hellas und einem Dampfboote an den Piräus, und machte von seinen Schiffen ein furchtbares Feuer auf das Kloster. Die Türken

antworteten aufs Kräftigste; aber das Kloster stürzte unter dem furchtbaren Artilleriefeuer fast ganz zusammen. Der edle Lord glaubte nun mit dem Dampfboote, das sehr beschädigt war, genug gethan zu haben, und fuhr nach Poros ab. Die Griechen wagten inzwischen doch nicht, sich den tapfern Muselmännern zu nähern, die beinahe unter den Trümmern des Klosters begraben, noch immer ein Flintenfeuer unterhielten. Endlich zwang sie die Noth, sich zu ergeben, da sie weder Lebensmittel, noch Wasser, noch Patronen mehr hatten. Sie verlangten zu kapituliren; wollten aber mit Waffen und Gepäk ausziehen, und nach Athen zurükkehren. Der Obriste Gordon und die Generale Church und Karaiskaki bewilligten diesen Tapfern Alles. Es wurden gegenseitig Geiseln gewechselt. Die Türken ziehen aus, und mit ihnen drei griechische Kapitaine und ein Philhellenen-Offizier. Nachdem man hundert Schritte auf dem Wege nach Athen zurükgelegt hatte, entspann sich ein Streit. Einer der griechischen Geiseln will sich der Waffe eines Türken, die ihm gefällt, bemächtigen. Dieser beruft sich auf den Vertrag. Der Grieche beharrt bei seiner Forderung. Mitten im Streite fällt die Waffe auf den Boden, und eine Flinte geht los. Darauf dringen die Griechen heran, stürzen sich ohne alle Nachfrage auf die Türken, und die Niedermezlung beginnt. Die Türken gehen zu Grunde, verkauften aber ihr Leben theuer; die griechischen Geiseln und Philhellenen fallen mit ihnen. Fünfzig derselben retten sich, wovon einige das Lager vor Athen erreichen. Der türkische Obrist rettete sich an Bord eines europäischen Schifs. Nach diesem schauderhaften Auftritt machten der Obrist Gordon, der General Church und alle gegenwärtigen Philhellenen den Griechen Vorwürfe über ihr feiges und niederträchtiges Betragen. Sie drohten ihnen mit der Entfernung des Großadmirals und mit der Entrüstung des Philhellenen-Comité's. Die Griechen sollen geantwortet haben, ihre Wuth habe sie hingerissen. Der Obrist Gordon hat die Griechen neuerdings verlassen, und begibt sich auf einem jonischen Schiffe nach Korfu. Er versichert, er würde nie mehr zurükkehren. Der General Church hat das Kommando noch nicht abgegeben, will aber, ehe er sich mit Lord Cochrane besprochen hat, die Griechen nicht wieder zum Kampfe führen. Im Lager des Kitay-Pascha erfuhr man inzwischen bald das unglükliche Schikal der Besazung des Klosters, und die entkommenen Türken entflammten durch ihre Erzählungen den Muth ihrer Kameraden. Der Seraskier versammelte alle Bimbaschi's, und theilte ihnen einen Plan mit. Er ließ am folgenden Tag ein Korps von 2000 Mann auf dem Wege gegen den Piräus vorrüken, während er sich stellte, er wolle Athen verlassen, und dabei seine übrige Armee in der Stadt und Umgegend versteft hielt. Die Griechen gingen in die Falle, und rükten in Masse gegen die türkische Avantgarde vor, die sie nach Athen lokte. Darauf drangen die Türken aus ihren Schlupfwinkeln, schnitten die Griechen ab, und machten ein furchtbares Blutbad. Die Griechen vertheidigten sich tapfer; überfallen und umringt würden sie jedoch verloren gewesen seyn, wenn nicht General Church an der Spize einer Kolonne von 3000 Mann gekommen wäre und ihnen Luft gemacht hätte. Die Zahl der Todten bei den Griechen war beträchtlich. Sie verloren Karaiskaki und mehrere andere Kapitaine. Man versichert, die Türken seyen nur 6000 Mann, die Griechen aber 10,000 Mann[stark gewesen. — Briefe aus Syra melden, die Niederlage der Griechen vor Athen habe einen Schreken durch ganz Griechenland verbreitet; die Griechen klagten in ihrer Muthlosigkeit schon über Lord Cochrane, der sich der Ausfahrt der Flotte von Konstantinopel nicht widersezt und der ägyptischen Flotte die Ankunft zu Navarino gestattet habe. Wir verstehen die Plane des Großadmirals nicht, sagen sie, der troz aller Versprechungen die Akropolis nicht entsezen konnte, die nun jeden Augenblik kapituliren muß. Kurz der Name des Lord Cochrane hat allen Zauber verloren. In der westlichen Hemisphäre kam dem Lord überall Muth, Vaterlandsliebe und Hingebung entgegen, aber in diesem Lande hat er nur mit geldgierigen Primaten und Kapitani's zu thun, die wohl intrigiren, aber nicht kämpfen wollen. Wenn der Lord einen großen Streich ausführen will, wozu Ordnung und Genauigkeit nöthig ist, so werden alle befehlen, aber keiner gehorchen wollen. Auf diese Art hat derselbe durch seine Ankunft in Griechenland seinen ganzen Ruf auf das Spiel gesezt."

Litterarische Anzeigen.

Bei H. Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tarnow, Fanny, Margarethens Prüfungen. Ein Familiengemälde, frei nach dem Englischen einer ungenannten Verfasserin bearbeitet. 2 Thle. 8. geh. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Die berühmte Uebersezerin gibt hier, nicht eine trokene Nachbildung des englischen Originals, sondern eine gänzliche Bearbeitung desselben, wodurch dieses anziehende Familiengemälde, in welchem reine Gemüthlichkeit und tiefe Religiosität athmen, unendlich gewonnen hat.

Gegenerklärung
auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern,
die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehreren öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung vom 26 Mai, findet sich eine aus den Berliner Blättern entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären: sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an; dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk und wir hätten uns eines anmaaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für thöricht und vorlaut, für verläumderisch, lügenhaft und heuchlerisch, und, für mehrere Unterzeichner, keineswegs ehrend.

Thöricht und vorlaut ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist verläumderisch und lügenhaft, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen unerlaubten Nachdruk denunzirt. Die Bibliothek aber ist kein unerlaubter Nachdruk, weil sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, bereits Gemeingut der deutschen Nation geworden sind, und auf die ein Verlagsrecht für Alle besteht, ganze Werke nur mit Genehmigung ihrer Verfasser oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos Auszüge, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, bringt, welche Auszüge aber zu veranstalten überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch

nambafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Prenzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Enslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, troz allen Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt wurden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keineswegs auf eine anmaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerükten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den unten stehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annahme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seiten der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner keineswegs ehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung straks entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser wakern Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er: „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können“!!! — —

Ohe! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 30 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

In Bezug auf die vorstehend gerügte Erklärung der Berliner Bibliopolen, der seitdem auch die Leipziger beigetreten sind, — ein Verfahren über dessen wahre Beweggründe sich übrigens das Publikum keinen Augenblik getäuscht hat, — bieten wir jedem im Geschäftssprengel der Berliner Buchhändler wohnenden Partikulier, der die Gewogenheit haben wird uns wenigstens zwölf Unterzeichnungen für die Bibliothek in portofreien Briefen zuzuführen, dieselben Vortheile an, die wir den Buchhändlern offerirten; von den untenbemerkten Subskriptionspreisen *); auf 6 Exemplare ein siebentes frei, und überdis portofreie Zusendung. — Die Zahlung verlangen wir erst nach Ablieferung des Werks. — Gleiche Vortheile bieten wir dem Publikum überall an, wo Buchhändler die Annahme von Bestellungen auf die Bibliothek verweigern.

Das bibliographische Institut in Gotha.

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.
Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.
Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.
Nationalausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.

Jeder Band mit einem Portrait.

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit zu 10 gr. sächs., 45 kr., pr. Band gebunden.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Giglberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Ediktstage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. vac.
Freih. v. Schleich.
Eistle.

Bekanntmachung.

(Die Verloosung eines dem Kaufmann Benjamin Krauß gehörigen Eichenwaldes und mehrerer Kunstgegenstände betreffend.)

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg
wird hiemit bekannt gemacht, daß nach einem vom 31 v. Mts. eingelaufenen allerhöchsten Ministerial-Befehl vom 20 deßelben Monats die obengenannte Verloosung auf den 30 August dieses Jahres unwiderruflich festgesezt ist, und an diesem Tage unfehlbar vor sich gehet. Sämtliche Kunstgegenstände sind amtlich hinterlegt, die Verloosung selbst garantirt, und wird unter Leitung einer magistratischen Kommission öffentlich auf dem großen Rathhaus-Saale vollzogen.

Nürnberg, den 1 Jun. 1827.

Binder. Käfner.

In Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung füge ich noch bei, daß diese Verloosung mit der größten Pünktlichkeit vor sich gehet, und daß die günstigsten Resultate für die resp. Loose-Inhaber dem Unternehmer wie dem Hrn. Garanten höchst erfreulich seyn werden, weßhalb man zu fortwährender Theilnahme durch Abnahme der Loose das verehrliche Publikum ergebenst einladet.

Die Herren Kommissionaire ersuche ich, ihre Abrechnungen, unverkaufte Loose und den Betrag der verkauften unter Angabe der Nummern bis zum 16 August, an den Garanten, Hrn. Franz Wibel dahier pr. Postwagen einzusenden; die bis dahin nicht bezahlten Loose spielen für Rechnung des Unternehmers.

Der Plan beschreibt das Nähere dieser Verloosung von
4198 Gewinsten.
Loose à 1 fl. das Stük sind in allen Städten Deutschlands zu haben.

Nürnberg, den 1 Jun. 1827.

Der Unternehmer,
B. Krauß.

Deutschland.

** Darmstadt, Ende Mai's. Am vorigen Landtage bereits trug der Abgeordnete v. Rodenstein darauf an, daß die Staatsregierung um Revision des Edikts vom 12 April 1820, d. i. der sogenannten Dienstpragmatik, ersucht werden möge. Die Stände konnten sich aber nur dahin vereinigen, daß der Antrag mit Bezug auf die, in den Berathungen beider Kammern darüber statt gehabten Bemerkungen der Staatsregierung zur geeigneten Berüksichtigung zu empfehlen sey. Der Landtagsabschied schwieg indessen von diesem Gegenstande, und da nun auch, dem Vernehmen nach, die Stände keine, auf das befragte Edikt sich beziehenden Propositionen von der Staatsregierung, in Folge jener Petitionen, für jezt zu erwarten hatten, so wurde in der ersten Kammer von dem Freiherrn v. Breidenstein der Antrag gestellt: die Staatsregierung auf verfassungsmäßigem Wege zu ermächtigen und zu ersuchen, 1) die in den Art. 9, 10 und 13 des Edikts vom 12 April 1820 angeführten Pensionsquoten von 9, 8 und 7/10 auf 7, 6 und 5/10, und 2) für den Fall einer selbst verschuldeten Untauglichkeit des Staatsdieners, nach Beschaffenheit des Dienstalters, von 9, 8 und 7/10 auf 4, 3 und 2/10 herabzusezen.* — Nachdem die erste Kammer den Bericht ihres zweiten Ausschusses über diesen Antrag vernommen, ward derselbe angenommen, und es erfolgte eine Kommunikation mit der zweiten Kammer, die sich dienächst auf die Beschlußnahme beschränkte: „die großherzogliche Staatsregierung zu ersuchen, noch auf diesem Landtage einen, die zur Sprache gebrachten Verhältnisse regulirenden, die Verhandlungen der beiden Kammern berüksichtigenden Gesezesentwurf vorzulegen." Doch diese Beschlußnahme genügte, nach erfolgter Mittheilung, der ersten Kammer in keinerlei Weise, weil, wie es in dem desfalls erstatteten Ausschußberichte hieß, derselbe rein negativer Art sey, ein Resultat von dem beabsichtigten Schritte aber nur alsdann zu erwarten stehe, wenn sich auch die zweite Kammer über den Inhalt des vorzulegenden Gesezesentwurfes auf eine, nicht blos negative, sondern auch zugleich auf eine positive Weise ausspreche, und wenn sich beide Kammern wenigstens über die Grundlagen dieses Entwurfes vorher vereinigten. Um diese Absicht zu erreichen, ward demnach die zweite Kammer von der ersten ersucht, ihre Ansichten positiv auszusprechen, einem Gesuche, welchem sie insofern willfahrte, als sie nach abermals vernommenen Vortrage ihres Ausschusses sich in Beziehung auf den Antrag des Frhrn. v. Breidenstein dahin mit Bestimmtheit erklärte: daß 1) der Staatsdiener, welcher 40 Jahre dem Staate gedient, oder der das 70ste Lebensjahr zurükgelegt habe, die ihm in dem Art. 9. der Dienstpragmatik zugesicherte Pension behalten solle; daß sodann 2) die von den HH. Proponenten in Antrag gebrachte Herabsezung der Pensionsquoten dann eintreten solle, wenn, außer dem Falle des Art. 9., ein Diener auf Nachsuchen in Ruhestand versezt werde; daß dagegen 3) in den Fällen, in welchen ein Diener wider seinen Willen in Ruhestand versezt werde, die in dem Berichte des Ausschusses der zweiten Kammer gemachten, und der hohen Kammer aus dem frühern Vortrage bereits bekannten Unterscheidungen eintreten, und daß namentlich in dem Falle, in welchem Jemand nicht aus Gründen der Verwaltung, sondern aus Gründen des Unvermögens quiescirt werde, die in dem Ausschußberichte vorgeschlagenen schüzenden Formen* zur Anwendung gebracht werden sollen. — Ueber diese Beschlußnahmen nun hat kürzlich die erste Kammer einen abermaligen, vom Hrn. Kanzler Arens erstatteten Vortrag des betreffenden Ausschusses vernommen, welcher vornemlich gegen die Zulässigkeit der von der zweiten Kammer in Antrag gebrachten schüzenden Formen gerichtet ist, und sich im Wesentlichen darüber also äußert: „Die erste Kammer wird sich über diesen Punkt mit der zweiten um so gewisser niemals vereinigen können, als die beschlossenen Unterscheidungen und schüzenden Formen auf der einen Seite offenbar zu einer Inkonsequenz führen, oder sich doch als unpraktisch darstellen, auf der andern Seite aber wohl nie die Genehmigung Sr. k. H. des Großherzogs erhalten werden. — Inkonsequent und unpraktisch sind sie darum, weil 1) der Fall, in welchem ein Staatsdiener selbst um Quiescirung bittet, von nun an entweder gar nicht mehr, oder doch nur höchst selten vorkommen wird. Von dieser Bitte wird der Staatsdiener nemlich durch den Gedanken an eine ihn erwartende, nicht unbedeutende Verminderung seines Einkommens so lange als nur immer möglich abgehalten werden, — er wird, seiner dem Staatsdienste nachtheiligen geistigen oder physischen Gebrechen ungeachtet, es sorgfältig vermeiden, um Quiescirung zu bitten, weil der Reiz zu diesem interessanten Zustande hochbezahlter Ruhe sich um viele Prozente verringert hat, und es wird der Staatsregierung daher am Ende nichts übrig bleiben, als den Mann aus eignem Antriebe von einem Amte zu entfernen, was er vielleicht schon zu lange zum Nachtheil seiner Amtsuntergebenen und der Gesamtheit verwaltet hat. 2) Indem der Beschluß der zweiten Kammer auch die Fälle, in welchen der Staatsdiener aus Gründen der Verwaltung quiescirt, von dem Bedürfnisse der sogenannten schüzenden Formen entbindet, wird er das Merkmal der Inkonsequenz schwerlich von sich entfernt halten können. Ist nemlich das Mißtrauen gegen den Regenten und dessen ersten Räthe (was den in Antrag gebrachten schüzen-

* Nach den hier angezogenen Bestimmungen nemlich kann der Staatsbeamte nach zurükgelegten 70 Lebensjahren oder nach 40jährigem Dienstalter das Amt niederlegen, und behält den Titel und 9/10 der Besoldung. Bei einer hinlänglich erwiesenen Dienstesunfähigkeit, als Folge physischer Gebrechlichkeit vermöge Dienstesanstrengung oder unverschuldeten Unglüks, steht dem Staatsbeamten auch schon früher diese Befugniß zu, und er behält alsdann in den ersten zehn Jahren seit dem Eintritt in den Staatsdienst 7/10, in den zweiten zehn Jahren 8/10 und bei späterm Austritt 9/10 seiner Besoldung. Nach denselben Normen des Dienstalters ist die Pension bestimmt, welche derselbe anzusprechen hat, für den Fall, daß die oberste Staatsverwaltung von der ihr vorbehaltenen Befugniß Gebrauch macht, den Beamten zu jeder Zeit in den Ruhestand zu versezen.

* Das Wesentlichste dieser schüzenden Formen sollte, nach dem angegangenen Ausschußberichte, darin bestehen, daß in den Fällen, wo der Staatsdiener nicht um Pensionirung bittet, sondern aus Rüksicht seiner Unfähigkeit proprio motu quiescirt wird, die Pensionirung von der Entscheidung des Staatsraths in der Art abhängig gemacht werde, daß ohne diese die ungebetene Pensionirung nicht statt finden könne.

den Formen doch einzig und allein zum Grunde liegt,) wirklich verdient und begründet, läßt sich in einem konstitutionellem Staate, wie der unsrige, wirklich mit Recht befürchten, der Regent werde seine Staatsdiener nach Laune und Willkühr quiesciren, dann wird sich demselben gerade in den Fällen, in welchen die Ausübung des Quiescirungsrechtes nicht an diese schüzenden Formen gebunden seyn soll, ein weites Feld zu Umgehung der den eignen freien Entschluß beschränkenden Formen eröfnen. Es wird, um die dem Regenten und dessen ersten Ministern unangenehmen Staatsdiener von ihrem Posten zu entfernen, weiter nichts als der Vornahme neuer Organisationen und Veränderungen in der Verwaltung bedürfen; es wird weiter nichts nothwendig seyn, als die (befürchteten) Aeußerungen der Laune und der Willkühr durch das ersonnene Bedürfniß einer Veränderung in der Verwaltung zu verschleiern, um das zu erreichen, was durch die schüzenden Formen verhindert werden soll. Es leuchtet daher wohl von selbst ein, daß durch die von der zweiten Kammer in Antrag gebrachte Unterscheidung zwischen der Pensionirung, die in neuen Einrichtungen und Etatsbestimmungen, und derjenigen, welche in dem Unvermögen des Staatsdieners ihren Grund hat, der beabsichtigte Zwek nicht erreicht, daß vielmehr durch sie gerade umgekehrt eine hohe Gefahr begründet werden würde, das Gegentheil von dem herbeizuführen, was nach der Absicht der hohen ersten Kammer durch die Herabsezung der Pensionsquoten bewirkt werden soll. Es würde nemlich, so bald man, mit der zweiten Kammer, das in den Regenten und seine Minister gesezte Mißtrauen für begründet halten wollte, mit vollem Rechte zu befürchten seyn, die Staatsregierung werde in neuen Einrichtungen und Organisationen das kostspielige Mittel zur Befriedigung der Laune und Willkühr zu ergreifen wissen, und hiedurch die Staatskasse in einem viel höhern Grade belasten, als sie durch die beschlossene Herabsezung der Pensionsquote erleichtert werden würde. — Läge in allem diesem aber auch nicht schon allein ein genügender Grund zur Ablehnung der von der hohen zweiten Kammer gefaßten Beschlüsse, so würde diese Ablehnung doch hinreichend durch die Rüksicht gerechtfertigt erscheinen, daß des Großherzogs k. Hoh. in die Allerhöchstdemselben durch die zweite Kammer angesonnene Beschränkung ihrer verfassungsmäßigen Rechte wohl nie einwilligen werden. Der Preis, für welchen die zweite Kammer die, blos das Interesse der steuerpflichtigen Staatsangehörigen bezwekende Herabsezung der Pensionsquoten dem Regenten anträgt, ist, nach der Ansicht des Ausschusses, viel zu hoch gegriffen, als daß sich auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten ließe, die Staatsregierung werde sich auf diesen Kauf einlassen. Der Bericht des Ausschusses der zweiten Kammer ist zwar der Meynung, daß die Einführung der mehrgedachten schüzenden Formen gar keine Rechtsentäußerung für den Regenten enthalte, daß ferner ein, von dem Interesse der Gesamtheit des Staates verschiedenes Interesse des Regenten gar nicht denkbar sey, und daß daher auch von einem Erkaufen der geringen Pensionsquoten durch Aufopferung eines sehr wichtigen verfassungsmäßigen Regentenrechts gar nicht die Rede seyn könne. Wenn indessen, wie wohl Niemand bestreiten wird, die Rechtsentäußerung sich, ihrem wesentlichen Merkmale nach, durch den Verlust eines, einem Subjekte bisher zuständig gewesenen Rechtes (einer Befugniß) charakterisirt, so vermag der Ausschuß in der That nicht einzusehen, warum nicht auch der Verlust des dem Regenten bisher zuständig gewesenen Rechtes, nach eigner freier Entschließung einen Staatsdiener zu pensioniren, unter den Begrif der Rechtsentäußerung fallen soll, sobald man nicht etwa jedes Recht des Regenten ganz allgemein für ein rein prekäres und hinsichtlich seiner Dauer durch die Wohlfahrt des Staates bedingtes erklären will. Der Berichterstatter des Ausschusses der zweiten Kammer scheint indessen selbst kein Anhänger einer solchen Lehre zu seyn, indem er die allerhöchste Zustimmung für die Ausübung dieses Rechtes keineswegs für überflüssig erklärt, und blos der Meynung ist, daß kein Grund aufzufinden sey, welcher den Regenten von Ertheilung derselben abhalten werde. Allein auch hierin könne der Ausschuß die Meynung des Berichterstatters nicht theilen, theils darum, weil er nicht einsieht, wie in dem vorliegenden Falle die Wohlfahrt des Staats von dem Regenten eine Schmälerung seiner verfassungsmäßigen Rechte fordern könne, theils und noch mehr aber deswegen, weil er es überhaupt für höchst mißlich und nachtheilig erachtet, daß aus den, ein geschlossenes Ganzes bildenden, verfassungsmäßigen Rechten des Regenten auch nur ein einziges getrennt und losgerissen werde, und weil er überzeugt ist, daß das Prinzip, welches den Ansichten des Berichterstatters zum Grunde liegt, auch eben so gut zur Begründung des Antrags, daß der Regent, aus Rüksichten des öffentlichen Wohls, den größten und wichtigsten Theil seiner verfassungsmäßigen Rechte an die Stände übertragen möge, benuzt und angenommen werden könnte. „Nach diesen Entwikelungen trägt der Ausschuß darauf an, daß die erste Kammer den Antrag des Hrn. Proponenten, Falls die zweite Kammer auf den von ihr in Antrag gebrachten Unterscheidungen und schüzenden Formen auch ferner beharren sollte, auf sich beruhen lassen möge. „Sie wird es dann, heißt es schließlich, zwar bedauern müssen, daß in einer Zeit, in welcher man, nicht mit Unrecht, eben so sehr über die enorme Größe des Pensionsetats, als über dem Druk der hohen Staatsabgaben Beschwerde führt, ihre wohlmeinenden Absichten nicht haben realisirt werden können, sie wird sich aber zugleich mit der Ueberzeugung trösten können, daß die Gründe hiervon nicht in ihr selbst, sondern in Hindernissen gelegen haben, welche sie zu überwinden nicht vermochte." — Auf die, in Folge dieses Vertrags, der zweiten Kammer abermals zugegangenen Mittheilungen, ist ihrerseits noch weiter keine neue Beschlußnahme erfolgt. Da indessen, wie man vernimmt, der gegenwärtige Landtag seinem Ende sich nahet, so ist mit Recht zu besorgen, daß der hier befragte höchst wichtige Gegenstand, wenigstens für diese Session, unerledigt bleiben wird.

Polen.

* Von der polnischen Gränze, Ende Mai's. Noch immer ist das Schikal der zwei und dreißig Polen nicht entschieden, welche als Staatsverbrecher angeklagt sind. Ihre Verhöre sind längst beendigt, und es steht zu erwarten, daß nächstens von St. Petersburg ein gedrukter Bericht die ganze Untersuchung vor die Augen des europäischen Publikums bringen werde. Dis war wenigstens der entschiedene Wille des Kaisers Nikolaus, der auch hier die unwandelbare Gerichts- und Gerechtigkeitspflege beobachtet wissen will. So

viel glaubt man allgemein, daß nur einige des wirklichen Hochverraths insofern überwiesen worden sind, als sie um die russische Verschwörung wissend, nach ihrer Bethätigung Rußland auch in Polen anzugreifen, die russische Verwaltung aufzuheben, und bis zur Zusammenberufung eines konstituirenden Reichstages in der Person eines in der Fremde lebenden polnischen Feldherrn einen Diktator zu bestimmen, versprochen hatten. Aus den strengsten Verhören soll aber auch so viel hervorgehen, daß selbst jene Theilnehmer den verruchten Antrag russischer Verschwörer, den Czarewitsch in Warschau zu ermorden, mit Abscheu zurükwiesen, indem sie sagten, kein Pole habe sich je an dem Leben seines Königs vergriffen. Die meisten Inculpaten haben aber mit den russischen Mördesführern in gar keiner Verbindung noch Berührung gestanden. Ihr Verbrechen ist nur, daß sie, mehr oder weniger vom Vorhandenseyn solcher Umtriebe in Kenntniß gesezt, die Anzeige davon zu machen unterließen. Man muß aber hier wieder die Bewohner des jezigen Königreichs, wovon Warschau die Regierungsstadt, und die Bewohner von Lithauen, und der Rußland seit lange schon einverleibten Gouvernements, unterscheiden. Jene können nur nach dem Gesez des Königreichs, diese nur nach dem russischen Gesezze gerichtet werden. Jene würden daher, wenn keine Begnadigung des Kaisers statt fände, ein weit blutigeres Urtheil empfangen, als diese, da im Königreich schon früher die im Napoleonischen Kodex hart genug ausgesprochenen Strafen durch einen eigenen, erst nach der Vereinigung mit Rußland verwirklichten Reichstagsbeschluß noch mehr geschärft worden sind. Was die im russischen Polen zu richtenden Verbrecher anbetrift, so werden diese wohl aus ihren Gefängnissen nach Wilna gebracht und dort ihnen das Urtheil gesprochen werden. Doch über dis alles bleibt ein undurchdringlicher Schleier verbreitet, und Alles, was man darüber spricht, beruht auf unverbürgten Gerüchten. — Natürlich fühlt man auch im Königreich Polen die Werthlosigkeit der Getreidevorräthe und die Erstarrung alles Gewerbs- und Handelsverkehrs auf das Allerschmerzlichste. Indeß hofft man doch durch die auch noch so sehr beengten neuen englischen Korngesezze einigen Abzug über Danzig. Denn wenn man den Berliner Scheffel Weizen nur zu 2 Thlrn. verkauft, so kan damit bei dem wohlfeilen Transport zu Wasser in England noch etwas gemacht werden. Uebrigens wird der größte Theil der aus dem verarmten Lande erhobenen Steuern und Abgaben zur Unterhaltung des großen Militairetats verbraucht. Erst hatte Polen in seinen südlichen Provinzen den Vortheil, die Remonte vom nördlichen Europa durch seine Pferdezucht zu bestreiten. Das hat natürlich schon zu Ende des lezten Jahrhunderts eine ganz andere Gestalt gewonnen. Das jezt so verkleinerte Polen muß fast alle seine Pferde kaufen. Aber jene noch vor Kurzem so einträgliche Pferdezucht Rußlands in der Ukraine und in Volhynien ist selbst auch nicht mehr, was sie war. Höchst nachtheilig wirkte auf sie das vor fünf Jahren noch vom Kaiser Alexander erlassene strenge Verbot alles Pferdeverkaufs ins Ausland. Denn die vollwichtigen Prämien, welche das Ausland für die bessern Racenpferde und Remonten zahlte, fallen nun ganz weg, und damit zugleich Lust und Eifer für die Erzeugung. Man hat von Seite der russischen Regierung dis jezt wohl eingesehen, und auch hier hat sich der Nachtheil des eisernen Probibitivsystems erwiesen. Dagegen haben sich die preußischen Stutereien, besonders im Königreich Preußen, diesem für die Pferdezucht in seinen Niederungen an der Weichsel und in seiner Küstenlage so vorzüglich geeigneten Lande, seit wenigen Jahren verdoppelt und verdreifacht. Die große königliche Stuterei in Treken zählt jezt an 3000 Pferde. Es sind herrliche Thiere. Viele gehen nach Polen und Rußland, indem an der Gränze das eingebrannte preußische Zeichen durch ein zweites Einbrennen vertilgt wird. — Uebrigens ist von der Ankunft des Kaisers Nikolaus in Warschau oder von einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen Alles still. Sie könnte wohl kaum eher, als im Spätsommer oder Herbst statt finden. Der König von Preußen wird zur Stärkung seiner, durch den Beinbruch noch immer etwas geschwächten Gesundheit früher als sonst nach Töplitz eilen, und vor Anfang Augusts schwerlich nach Berlin zurükkehren. Die Kaiserin Alexandra sieht neuen Mutterfreuden entgegen, und ohne ihre Begleitung wird der Kaiser nicht leicht mit dem Könige von Preußen zusammentreffen wollen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 18 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 1/4	138 1/4
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 3/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 1/4	93 1/8
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	101 5/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Vierundzwanzigster Band. Zweites Heft.

Inhalt.

I. Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsezung). II. Ueber die Verhältnisse Persiens zu Europa. III. Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand von Irland und über die Emancipation der Katholiken. Von A. H. IV. Literatur. De la tolérance arbitraire et coupable du Ministère à l'égard des Jésuites, de leur rétablissement légal, ou de leur expulsion selon les lois du Royaume. Considérations politiques par Saint Valry. Paris, Janvier, 1827. V. Politik des Tages. (Aus einem Schreiben aus Paris). VI. Miscellen.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Sehr interessante politische Broschüre.

Darstellung der Begebenheiten vor und nach Auflösung der Nationalgarde in Paris. Von einem Augenzeugen. Aus dem Französ. gr. 8. geh. 45 kr. rhein. oder 10 gr. sächs.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Debitmasse des k. Herrn Kämmerers und Oberst à la Suite Freiherrn v. Hornek gehörige allodiale Rittergut Dietenskirchen, Landgerichts- und Rentamts-Bezirks Neuenburg vorm Walde, wird unter Hinweisung auf die Art. 64 und 69 des Hypothekengesezes, im Orte Dietenskirchen durch eine Lokalkommission Montag den 6 August l. J. versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der im Jahre 1825 gerichtlich hergestellte Gutswerth kann ständlich in dissseitiger Registratur eingesehen werden.

Nach dieser Verifikation gehören zu Dietenskirchen das schöne und in dem besten Zustand erhaltene Schloßgebäude, dann Viehstallung, Getreid- und Zehendstädel, Remisen, Fischbehältnisse und andere Oekonomiegebäude, durchaus gut erhalten.

Ferner ein Schloßgarten zu 1½ Tagw., an Feldern 3¼ Tagw., Wiesen 5½ Tagw., Weiher 3½ Tagw. Mehrere bedeutende Oed- und Weidgründe.

So wie gegen 1000 Tagw. in gutem Zustand befindliches Holz.

Die beständigen Erträgnisse von Dietenskirchen, dann der dahin gehörigen Orte Protendorf, Neudeck, Stegen, Pettenhof und Kolmhof, dann mehrerer abgabepflichtigen Hintersassen zu Niesaf, Bach, Jubrn, Wimpelau und Obermurrach, betragen jährlich 1005 fl. 54¼ kr.

Die unbeständigen Einnahmen belaufen sich nach Durchschnitts-Berechnung jährlich auf 2553 fl. 18 kr.

Auch ruht auf diesem Gute das Patronatsrecht für die Pfarrei Dietenskirchen.

Die beständigen Ausgaben an Steuern belaufen sich jährlich auf 235 fl. 49 kr., und die Besoldungen für einen jeweiligen Gerichtshalter, Diener und Jäger belaufen sich auf 558 fl. 55 kr.

Amberg, den 5 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Director.

Gebrath.

(Vorladung.) Joseph Lechner, Mirglberger-Sohn von Bodenkirchen d. G. u. Gemeiner beim k. 3 Linien-Infanterie-Regiment, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird derselbe oder seine allenfallsige Deszendenz aufgefodert, sich binnen sechs Monaten von heute an hierorts zu melden, außerdessen nach Umfluß dieser Zeit sein in 700 fl. bestehendes ältterliches Vermögen an seine Erben gegen Kaution ausgefolgt werden wird.

Vilsbiburg, den 8 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Brum, Landrichter.

(Waldversteigerung.) Montag den 2 Jul. d. J. werden im Wirthshause zu Schwabhausen an der Vizinalstraße von Landsberg nach Bruck, nachstehende Waldtheile nach den Bestimmungen der Normalverordnung vom 30 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 pag. 1577) mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen an die Meistbietenden verkauft:

1. Das Landlat im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 58½ Tagwerk, mit Fichten bewachsen,
2. das aus Eichen und Buchen bestehende Eichenhölzl im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 9½ Tagw.,
3. der kleine Einfang, ebenfalls in der Revier Lichtenberg und Steuerdistrikt Schwabhausen gelegen, mit Fichten bewachsen zu 9½ Tagwerk,
4. der daselbst gelegene alte Krug zu 15 Tagwerk, aus Fichten bestehend,
5. die in der Revier Utting und Steuerdistrikt Windach gelegene Windachhalden mit Buchen bewachsen zu 6½ Tagw.

Die königl. Revierförster von Lichtenberg und Utting sind angewiesen, den Kaufsliebhabern diese Waldtheile vorzuzeigen.

Die Versteigerung fängt Morgens neun Uhr an und endet um 3 Uhr Nachmittags.

Landsberg, den 21 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Landsberg und Forstamt Pflugdorf.

Rentbeamter legal abw.

Neppel, Verweser. Schelhorn, Forstmeister.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.

v. Fischer.

vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4′ 10″ badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgestellt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

(Zweite Vorladung.) Auf das Gesuch der Eventual-Erben des schon mehr als 60 Jahre ungehorsamend wo abwesenden Hrn. Jakob von Jakob Weaelin von St. Gallen, und in Folge der Erkenntniß des löbl. Bezirksgerichts St.-Gallen vom 28 Mai 1827, wird derselbe oder seine rechtmäßigen Abkömmlinge anmit zum zweitenmal aufgefordert, sich bis zum 30 Junius nächstkünftig bei dem löbl. Präsidio besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über ihr Leben und Aufenthalt zu senden.

St. Gallen, 29 Mai 1827.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.

Der erste Staatsschreiber:

Baumgartner.

Hr. Bristlen in Morges in der französischen Schweiz bietet hiermit eine sehr bedeutende Sammlung ausgestopfter Vögel, worunter sich welche von großer Seltenheit befinden, zum Verkauf an. Wegen näherer Auskunft hierüber wolle man sich nur an besagten Hrn. Bristlen selbst wenden.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

Allgemeine Bemerkungen.

Die Alten, welche dem Glükswechsel auf gut heidnisch auch durch Tempel und Altäre huldigten, hatten eine eigene Glüksgöttin, die sie Automatia nannten. Damit bezeichneten sie die ganz unerwartete, durch Glük überraschende Gottheit. Und dieser würden diesmal die Leipziger Merkurialmänner einen Altar erbauen müssen, wenn nicht eine höhere Weltansicht durchs Christenthum auch hier warnend und erwekend einträte. Also konnte der würdige Tzschirner, der zur Ostermesse 1826 bei harter Prüfung, die Leipzig damals betraf, nur Worte des Trostes predigte, diesmal ein weit fröhlicheres Thema behandeln. Denn die diesmalige Ostermesse war ihren Hauptgeschäften nach eine der ergiebigsten seit mehrern Jahren, und täuschte die Erwartung nur im besten Sinne. Ihre Vorläuferinnen, die Messen in Frankfurt an der Oder und am Main, in deren günstigem oder ungünstigem Erfolg man auch eine Vorbedeutung für die Leipziger zu sehen gewohnt ist, waren nicht dazu geeignet, eine gute Meynung für die Leipziger Frühlingsmesse zu begründen. In Frankfurt am Main floß in mehr als einem Sinne Wasser in die Buden. Man verkaufte, aber um Spottpreise, und jeder heilsame Verkauf wurde zu Wasser. Ist doch der Frankfurter Handel mit Zollinien umringt, und mitten in der Messe trat der Darmstädter Zolltarif mit seinen, in einigen Artikeln bis auf 30 Proz. erhöheten Zollsäzen feindselig ein. Ein großer sächsischer Fabrikant, der selbst bei schlechten Messen noch guten Erlös hatte, klagte, daß er, weil Alles schleudere, auch unter dem Fabrikationspreis zu verkaufen sich genöthigt gesehen, und an 6000 Rthlr. Verlust gehabt habe. Dieser Krebsschaden frißt an den edelsten Lebenstheilen des Handels. Wie konnte man also für diese Leipziger Jubilatemesse freundlichere Aussichten fassen? Die polnischen Juden seufzen unter den Ketten, welche ihnen das unerbittlich strenge, vom Finanzminister Cancrin täglich enger geschnürte russische Zollsystem, in dem selbst die einzuführen erlaubten Waaren so hart angesezt sind, daß der Zoll dem Werthe der Waaren gleich steht, mit steigendem Druk aufgelegt hat. Galizische Juden jammerten über die Verfügung, die sie in Brody, dem Hauptpunkt des Verkehrs nach Moskau, und in den südlichen Gouvernements Rußlands, in einen fortdauernden Belagerungszustand erkläre, und keine Waare aus dem Weichbilde der Stadt zur Gränze auszugehn gestatte, ob sie sich gleich des landesväterlichen Schuzes des Kaisers von Oestreich zu erfreuen hätten. Der unbeendigte, unter neuen Feldherren erst aufs Neue bethätigte, den Araxes zur unwandelbaren Gränze bestimmende Krieg zwischen Rußland und Persien mußte der Wahrscheinlichkeit nach die bereits angekündigten Einkäufer aus Georgien zurükhalten. Und welche Verwirrung und Beklemmung in dem Verkehre mit dem südöstlichen Europa! Die politischen Verhältnisse in der Türkei, und die nur nach Pulver und Brod schreienden Hellenen, traten vernichtend für allen levantischen Handel ein, wozu der ungeheuer niedrige Stand des türkischen Geldes, das in großen Summen zum Einschmelzen in deutsche Münzstätten auswandert, zeigte nur zu deutlich, daß auch von jener Seite her wenig zu hoffen sey. Der deutsche Handel selbst aber ist bei den zahllosen Schlagbäumen und Zollinien der einzelnen Staaten gegen einander völlig gelähmt, und jeder freie Verkehr fast unmöglich. Hauptsächlich bedrohte der so schnell verfügte neue bayerische Zolltarif die Leipziger Messe, selbst bei dem ermäßigten Transit von 1,200,000 Centnern (so hoch wird er jährlich angeschlagen), mit dem empfindlichsten Nachtheil, ohne vielleicht in Bayern selbst reichen Gewinn zu bringen, wie dis der Verfasser des freimüthigen Wortes über Handel und Zollgesezе (Nürnberg 1826) und des durch Widerspruch hervorgelokten Nachtrags von demselben patriotischen Verfasser, auch ohne die eher verwundende Ironie in der Trostschrift an Bayerns Kaufleute hier zu berüksichtigen, deutlich genug gezeigt hat. Sachsen kan schon seiner ganzen Stellung nach, und ohne geradezu von den Maaßregeln abzugehn, die seinen Handel unter 50jähriger Regierung seines Friedrich Augusts gegen alle einseitigen Einflüsterungen seiner Fabrikanten und Manufakturisten stets aufrecht erhielten, sich nicht so an Bayern anschließen, wie es unter ganz andern Verhältnissen von Würtemberg geschah. Auch dürfte man sich wohl in der Annäherung von Seite der Nachbarn um so weniger übereilen, als im Zollgesez vom 11 Dec. 1826, auch nach Allem, was in der zur Prüfung desselben einberufenen Versammlung bereits erinnert worden ist, selbst durch die bevorstehende Ständeversammlung in wesentlichen Punkten Modifikationen und Ermäßigungen eintreten könnten, und die in einem Aufsaz in Dingler's polytechnischem Journal (XXIII, 3. S. 285.) so kräftig ausgesprochene Konsequenz in rein prohibitiven Maaßregeln den Krieg zwischen den Industriemännern und Kaufleuten schwerlich beilegen dürfte. Ein wohlunterrichteter Geschäftsmann aus Dresden wollte versichern, daß der durch Alter und Erfahrung reife, nun verstorbene König von Sachsen dem bayerischen Zollgesez eine kurze Dauer in seiner jezigen Gestalt vorausgesagt habe. Sey dem wie ihm wolle, das, was in einer Gelegenheitsschrift, die in Nürnberg (bei Wießner) erschien, so klar ausgesprochen wird, ist die Ueberzeugung von zwei Dritttheilen der Bevölkerung Bayerns. „Ein einfaches, nicht komplizirtes Zollgesez mäßige die Defraudation; nicht allzusehr reizende Zollsäze, welche die Ausfuhr inländischer Produkte befördern, die Einfuhr ausländischer roher Produkte erleichtern, die inländische Fabrikation auf eine ausführbare Weise begünstigen, würden die nöthigen 2½ Millionen sicherer herbeischaffen, als hohe Säze, deren Umgehung nicht verhütet werden könne." Solche und ähnliche Betrachtungen konnte indeß die nur zu gegründete Besorgniß, daß auch diese neue Verstärkung von Mauthdrangsalen, nachtheiligen Einfluß auf die Messe haben müßte, nicht beseitigen, und so trübte sich von allen Seiten der ohnedis bewölkte Meßhorizont.

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 15 Jun. sagt: Nachstehender Artikel des Journal du Commerce vom 6 Jun. liefert einen neuen Beleg von dem schändlichen Lügen-Systeme, womit die revolutionären Pariser Journale ihr Publikum tagtäglich betrügen. Unser Publikum, namentlich in dieser Hauptstadt, ist am besten im Stande, von der gänzlichen Unwahrheit dieses

Artikels, welcher das Gepräge hämiſcher Erdichtung an der Stirne trägt, Zeugenſchaft zu leiſten: „Ein achtbares Pariſer Handelshaus hat ſo eben eine Anzeige erhalten, deren Kenntniß für den Handelsſtand von Wichtigkeit iſt. Die zu Wien befindlichen Franzoſen haben von der Polizei den Befehl erhalten, binnen drei Tagen dieſe Stadt zu verlaſſen, falls ſie nicht von ſechs Handelshäuſern bezeugen und verbürgen laſſen können, daß Geſchäfte ihren Aufenthalt in dieſer Hauptſtadt noch länger erheiſchen. Dem Kaufmann, welcher den Brief geſchrieben hat, aus dem wir dieſe Anzeige entnehmen, iſt es mit vieler Mühe gelungen, ſich die ſechs geforderten Bürgen zu verſchaffen; mehrere Franzoſen, welche dieſe Bedingung nicht erfüllen konnten, ſind genöthiget worden, abzureiſen. Unſer Botſchafter hat denen, welche ſeinen Schuz in Anſpruch nahmen, erwiedert, dis ſey eine Polizei-Maaßregel, der er nichts anhaben könne. Derjenige, dem es gelungen war, die erheiſchte Kaution zu leiſten, iſt angegangen worden, ſich nicht auf den Kaffeehäuſern und an andern öffentlichen Orten zu zeigen. Es wird nicht geſagt, daß die in Frage ſtehende Maaßregel allgemein auf alle Fremden anwendbar ſey, und ſie ſcheint nur gegen die Franzoſen gerichtet zu ſeyn. Man hat allen Grund zu glauben — und dis iſt auch die Meynung unſerer Landsleute zu Wien — daß dieſer Befehl von der Pariſer-Polizei herkommt, und dem Ganzen der miniſteriellen Operationen vom Monat Mai die Krone aufſezt; der Arm, welcher auf Frankreich laſtet, erreicht alſo die Franzoſen auch noch auf fremdem Boden. Unſere Landsleute werden hinfür zu Wien eben ſo wenig in Sicherheit ſeyn, als ſie es in Preußen und Spanien ſind."

Vor Kurzem las man in demſelben Blatte Folgendes: „Die ernſten Wahrheiten, welche der nachſtehende Artikel enthält, werden bei der großen Maſſe wenig Eingang finden, werden den Einen ein Aergerniß, den Andern eine Thorheit ſeyn. Diejenigen aber, für welche ſie geſchrieben ſind, werden ſie mit tiefer Rührung leſen, und nicht unbeherzigt laſſen. Die Frage iſt heute — ſagt ein franzöſiſcher Schriftſteller, der ſich vom Strome der Zeit nicht fortreißen ließ — „wie vernichtet man die Revolution mit möglichſter Schonung derer, welche ihr anhängen?" Bonaparte hatte ſich dieſe Aufgabe vorgeſezt, und glaubte ſie zu löſen, indem er die Revolution durch ihre eigenen Freunde tödten wollte. Konnten dieſe aber ihre Natur ausziehen? Und war nicht Er ſelbſt das größte Hinderniß für ſeinen Plan, weil man in ihm eine beſtändige Aufforderung zur Revolution, ein lebendiges Zeugniß ihrer Macht erblikte? Um die Revolution zu vernichten *, muß man den Geiſt, der ſie erzeugt hat, und der ſie fortdauernd erneuert, zu überwinden wiſſen; man muß ihr das Selbſtbewußtſeyn nehmen. Die Revolution hat nur Einen Gegner, den ſie fürchtet. Nicht die Bajonette; ſie verſteht es, ſie abzuſtumpfen oder gegen die geſezliche Ordnung zu kehren. Nicht die Diktatur; ſie verbirgt ſich, ſo lange dieſe dauert. Ihr einziger wahrer Gegner iſt die Religion. Führt die Religion in die Sitten, in die Geſezgebung, in die Verfaſſungen, in die Erziehung der Jugend ein; laßt ſie alle Epochen des bürgerlichen Lebens, laßt ſie die geheimſten Falten der Gemüther durchdringen, und die Revolution iſt vertilgt. Denn die Revolution iſt der Hochmuth, und die Religion verbannt ihn als den Vater alles Uebels. Die Revolution iſt die Begierde; und die Religion allein zeigt dem Menſchen ein Ziel, das ſein unerſättliches Herz zu befriedigen vermag. Die Revolution iſt die Ausgelaſſenheit der Leidenſchaften, und die Religion allein beſizt das Geheimniß, ihr ſanftes Joch ſelbſt den Leidenſchaften erträglich zu machen. Die Revolution lehrt den Menſchen, nach Größe zu ſtreben, ſo lange er lebt, weil es nach dem Leben nichts mehr gibt; die Religion tröſtet ihn über ſeine Kleinheit, durch die Ausſicht auf eine Größe, die kein Raum und keine Zeit beſchränkt. Die Religion ſagt: Gebet dem Kaiſer, was dem Kaiſer gebührt, und Gott, was Gott gebührt. Die Revolution ſagt: Der Kaiſer iſt Euer Feind, und Gott ein leerer Name. Der ganze Menſch muß alſo umgebildet werden, wenn dem Verderbniß Einhalt gethan werden ſoll. Dis iſt nicht das Werk eines Augenblikks. Die menſchliche Natur iſt ſchwach, und die Gewohnheit mächtig. Die Sitten haben zuweilen den Geſezen vorgearbeitet; heute müſſen die Geſeze den Sitten vorarbeiten. Schiefe Köpfe mögen uns andichten, wir predigten die Theokratie. Die vollkommenſte Uebereinſtimmung zwiſchen den religiöſen und geſellſchaftlichen Grundſäzen — heißt das Theokratie? War jener Akt, der das neue europäiſche Völkerrecht beſiegelte, den die Revolutionärs gern aus den Jahrbüchern unſerer Geſchichte verbannen möchten, ein theokratiſcher Akt? Beharrlichkeit und Muth! Das iſt das Geheimniß der Stärke der Regierungen. Die Schwierigkeiten ſind groß, die Gefahren unausbleiblich; aber der Ruhm, die Hölle beſiegt zu haben, verdient auch, daß man ihn erkaufe. Heil denen, die ſich einſt ſagen dürfen: Die Menſchheit ging mit ſtarken Schritten einem Abgrunde entgegen; die moraliſche Welt ſank tiefer und tiefer ins Verderben. Dank unſerer Sorgfalt, der Menſch hat ſeine Würde wieder erlangt, und Ungewitter ſchreken uns nicht mehr, weil Alles um uns her auf feſtem Boden ſteht!"

* Das Wort Revolution ward ſonſt nur in Bezug auf eine beſtimmte Begebenheit gebraucht; (engliſche, franzöſiſche Revolution u. ſ. f.) nach und nach hat es einen ſelbſtſtändigen Charakter angenommen, und bezeichnet jezt — bedeutungsvoll genug! — ein weit verbreitetes und tiefgewurzeltes Syſtem, welches die ganze geſellſchaftliche Ordnung bedroht. (Anm. des öſtr. Beobachters.)

Litterariſche Anzeigen.

Die Ueberſezung von

Organographie végétale par De Candolle. 2 Tom. avec 60 planch.

iſt nun unter der Preſſe. Der Inhalt dieſes Werks: Beſchreibung des Baues und der Organe der Gewächſe, ihre Entſtehung, Bildung, Form und Ausartung, iſt von ſo hoher Wichtigkeit, und wegen der Neuheit und Gründlichkeit der Bearbeitung des rühmlichſt bekannten Botanikers von ſolchem Werth und Intereſſe, daß es jedem wiſſenſchaftlichen Botaniker unentbehrlich ſeyn wird. Die Ueberſezung, welche Hr. Dr. Meißner, ordentlicher Lehrer der Zoologie und Botanik zu Bern, mit Einverſtändniß und Mitwirkung Hrn. De Candolles beſorgt, wird den Foderungen des deutſchen gelehrten Publikums entſprechen.

Das Werk wird Einen Band in 8vo geben, welchem ſich die 60 Kupfertafeln anreihen. Die Abbildungen bei unſerer deutſchen Ueberſezung werden ſo gut wie die Originale ausfallen.

Stuttgart im Junius 1827.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Walter Scott's Napoleon!

Um den unaufhörlichen Anfragen und Klagen wegen der langen Verzögerung von

Leben Napoleons von W. Scott.

auf immer zu begegnen, sehen wir uns veranlaßt, Folgendes zu erklären:

Das Werk ist bis auf den lezten (neunten) Band vollständig in unsern Händen, auch wird dieser lezte Band Ende Junius noch fertig, so daß wir mit Gewißheit das Erscheinen des Werks im Monat Julius anzeigen können. Wenn bisher die versprochenen Termine wegen Erscheinung des Werks nicht eingehalten wurden, so liegt dieses weder an den englischen Buchhändlern, noch an uns, indem der reiche und Einfluß habende Autor sich wenig um die Klagen und das Drängen der Buchhändler kümmert, sondern sich Zeit zur Vollendung des Werks, so viel ihm beliebt, nimmt; auch häuften sich die Materialien nach Versicherung des Autors gegen Ende des Werks dergestalt an, daß es, anstatt der angezeigten Acht Bände, nun Neun Bände gibt, und selbes deswegen nicht den ersten Mai, wie solches versprochen wurde, erscheinen konnte.

Damit die Subscribenten auf unsere Ausgabe nicht zu lange aufgehalten werden, sind bei uns erschienen:

Kenilworth, 5 Thle.,

Ivanhoe, 5 Thle.,

welche im Laufe dieses Monats ausgegeben werden.

Stuttgart im Junius 1827.

Gebrüder Franckh.

Im Verlage von Anton Doll in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Handbuch für Reisende in dem östreichischen Kaiserstaate,

mit mehreren Haupt-Routen der angränzenden Länder.

Nach den neuesten Länder-, Orts- und Reisebeschreibungen, vielen handschriftlichen Quellen und eigenen Reisebemerkungen verfaßt von

Rudolph E. r. Jenny.

Zwei Bände, groß Median-Oktav, 1823, sechzig Bogen stark, 4 Rthlr.

Erster Band, die am rechten Donau-Ufer gelegenen deutschen Staaten, und das lombardisch-venetianische Königreich (nebst einigen Haupt-Routen durch Bayern, Helvetien und Ober-Italien) enthaltend.

Zweiter Band, die am linken Donau-Ufer gelegenen deutschen Provinzen, das Königreich Gallizien, nebst der Bukowina und die ungarischen Erblande (nebst einigen Haupt-Routen durch Sachsen, Preußisch-Schlesien und Polen) enthaltend.

Es fehlt nicht an gelungenen, zum Theile klassischen Darstellungen einzelner Städte, Gegenden und Provinzen des östreichischen Kaiserstaates, durch die verdienstvollen Bemühungen mehrerer gelehrten Freunde der Vaterlandskunde, wohl aber an einem bequemen Handbuche für Fremde und Einheimische zur näheren Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten der östreichischen Provinzen, welches zugleich als Begleiter auf den verschiedenen Wanderungen durch alle Theile des östreichischen Staates dienen könnte. Diesem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ist die Tendenz des vorliegenden Werkes, welches, weit entfernt, ein bloßer anzeigender Wegweiser für Wanderungslustige zu seyn, eine anschauliche Darstellung der größeren Städte und ihrer Umgebungen, der besuchtesten Badeörter und Gesundbrunnen, der sehenswerthesten Schlösser, Ziergärten und Burg-Ruinen, der wichtigsten Bergwerke, dann der schönsten und interessantesten Gegenden der Monarchie enthält, mithin für Freunde der Ländertunde überhaupt, insbesondere aber für die Bewohner des östreichischen Kaiserstaates eine sehr willkommene Erscheinung seyn dürfte, da man hier umständliche Angaben über sehr viele interessante, und zum Theil noch ganz unbekannte Gegenstände findet, die in geographisch-statistischen Werken, der leichteren Uebersicht wegen, nur kurz angedeutet werden können. Die Vaterlandskunde erhält durch dieses Werk eine sehr bedeutende Erweiterung, vorzüglich in Beziehung auf Topographie, indem hier nicht nur sämtliche periodische Zeitschriften sorgfältig benuzt wurden, sondern nebst den Reisebemerkungen des Verfassers, auch viele handschriftliche Beiträge wesentlich zur Vervollständigung dieses Werkes beigetragen haben.

Wie sehr der Verfasser bemüht war, seinem Werke die möglichste Verläßlichkeit und gleichförmige Vollständigkeit zu geben, beweisen die Seite 411 bis 416, und Seite 865 bis 888 aufgenommenen Berichtigungen und Zusäze.

Das sorgfältigst bearbeitete alphabetische Register erhöhet die Brauchbarkeit des Werkes ungemein.

Der Preis ist, besonders hinsichtlich des kompressen Druckes, auf das Billigste bestimmt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) In dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Anfosso, und dessen Gattin Maria Perpetua, gebornen von Schott, de dato 12 Febr. 1785, wurden den Reinbergerschen Kindern 200 fl. legirt.

Nachdem nun der Stand und der Aufenthaltsort der Reinbergerschen Kinder bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, und zu dem fraglichen Legate genügend zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins mit diesem Legate nach dem gerichtlichen Erbsvergleiche vom 26 Febr. 1803 verfahren würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Director.

Scherndl.

Subhastations-Patent.

Vom

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß das Rittergut Trautskirchen und Dagenbach samt Zubehör an den Meistbietenden versteigert wird.

Hiezu ist der erste Bietungstermin

auf den 19 Februar 1827

der zweite

auf den 21 Mai 1827

der dritte, welcher peremtorisch ist

auf den 23 August 1827

jedesmal Vormittags 11 Uhr in dem Geschäftslokale des Gerichts im Kommissions-Zimmer Nro. 6. angesezt worden, und Kaufslustige haben sich daher daselbst einzufinden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und des Zuschlags, nach Vernehmung der Interessenten gewärtig zu seyn.

Das Rittergut Trautskirchen ist ein freies Allodium, liegt 4 Stunden von Ansbach und 7 Stunden von Nürnberg entfernt, und ist durch eine Vicinalstraße mit der Würzburger und der Ansbacher Hauptstraße verbunden.

Die Bestandtheile sind folgende:

I. Besizungen und zwar, A. Rustikalien:

1. Gebäude:
   a. das herrschaftliche Schloß von Quadern gebaut und gut erhalten, 135 Schuh lang, 55 breit,
   b. das Amtsdienershaus, massiv von Broken aufgeführt, 39½ Schuh lang, und 20½ Schuh breit,
   c. das Amthaus, 65 ½ Schuh lang und 31 Schuh breit,
   d. große Getreidscheuer mit allen nöthigen Vorrichtungen,
   e. Viehställungen samt Futterboden,
   f. eine große Schaafscheune,
   g. eine kleine Getreidscheuer,
   h. eine Geflügelstallung,
   i. eine Schupfe.

Diese sämtlichen Gebäude sind mit 14,190 fl. in der Brand-Assekuranz versichert.

2. 6 Gärten mit einem Flächenraum von 3⅓ Tagwerk,
3. Aeker in 15 Stüken 69⅛ Morgen,
4. Wiesen mit Gartenrecht in 7 Stüken 27⅛ Tagwerk,
5. Wiesen in 13 Stüken, 22 Tagwerk,
6. Hopfengärten, sonst Weinberge 5 Morgen,
7. 3 Weiher, wovon aber 2 in Wiesen verwandelt sind,
8. Waldungen 135⅞ Morgen.

B. Dominikalien.

1. Von konsolidirten Lehen, die Grundbarkeit über 70 Grundholden zu Trautskirchen, Deggenbach, Einersdorf und Stöckach;
2. Von fliegenden Lehen, die Grundbarkeit über 60 Grundholden, so weit sie walzende Stüke besizen.

II. an Rechten:

A. Die Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse über alle Grundholden.
B. Die niedere Polizeigewalt.
C. Die hohe und niedere Jagd.
D. Die Fischerei im Zennfluß.
E. Das Zehentrecht;
   a. unter einem Theil der Trautskirchner Flur, und zwar den großen Getreidzehent,
   b. den kleinen Zehnten über die ganze Trautskirchner Flur,
   c. auf der Flur von Bazenbach den großen und kleinen Zehnten,
   d den Heuzehnten zu Trautskirchen und Degenbach.
F. Die Hutgerechtigkeit und zwar
   a. die Rindviehhutgerechtigkeit auf der Trautskirchner Markung und im Hohenröther Holz und noch mehreren anderen Distrikten,
   b. die Schaafhutgerechtigkeit auf der Trautskirchner- und Hohenröther Flur und auf einem Theil der Seligenbacher Markung.
G. Das Entschädigungsrecht wegen des verlornen Ungeldes.

III. Die zum Betriebe der Landwirthschaft gehörigen Moventien und Mobilien, worüber ein eigenes Inventarium vorliegt.

Kaufsliebhaber haben sich über ihre Besiz- und Zahlungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen, und können sich, um mehrere Aufschlüsse über die zu verkaufenden Objekte zu erhalten, an Ort und Stelle an den Rentenverwalter Kleßkalt wenden, so wie es ihnen freisteht das Taxationsprotokoll, welches eine Totalsumme von 66,669 fl. 25 kr. 2 pf. ergeben, und das Gutsinventarium, in der Registratur des Gerichts einzusehen.

Urkundlich gerichtlicher Fertigung!

Merz.

v. Junker.

(Vorladungs-Edikt.) Gebhard Feßler aus Frohnhofen, k. k. Landgerichts Bregenz, kam am 10 März 1810 zum ehemaligen k. b. 6ten leichten Bataillon, gerieth während des russischen Feldzuges am 11 December 1812 in Gefangenschaft, und wird seither gänzlich vermißt.

Derselbe wird nun aufgefordert, binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu erscheinen, oder dasselbe auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu sezen, als widrigenfalls zu dessen Todeserklärung geschritten werden würde.

Bregenz in Vorarlberg den 7 März 1827.

K. k. Land- und Kriminalgericht.

Maldoner,

k. k. Land- und Kriminalrichter.

Osterdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Osterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt, und werden deßhalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Osterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kielstle in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstrekl. Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Akt. Bazlen.

Ein Kommis, der schon in verschiedenen Häusern zur Zufriedenheit seiner Vorgesezten gedient hat, und von denselben gute Zeugnisse aufweisen kan, sieht sich besonderer Verhältnisse wegen genöthigt, seine erst kurz angetretene Stelle wieder verlassen zu müssen, und wünschte nun, in einigen Monaten, oder auch früher, eine Anstellung in einem andern Hause zu finden.

Er würde sich sowol zur Führung der Bücher, als auch zur deutschen Korrespondenz verbindlich machen; hauptsächlich aber würde er gerne eine Stelle annehmen, die nebenbei auch mit Reisen verbunden ist.

Er bittet nun diejenigen Häuser, die auf ihn Rüksicht zu nehmen geneigt wären, ihm ihre Anträge versiegelt, mit der Adresse A. A. unter Couvert an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg einzusenden.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Aber es ging ganz anders, als man gefürchtet hatte. Die Wolken zertheilten sich, und es traten ganz unerwartet so viel günstige Umstände ein, daß alle unbefangenen, das Ganze richtig ins Auge fassenden Beobachter der Messe eine Belobung ertheilten, wie sie seit Jahren nicht gegeben werden konnte. Es war eine gute Messe. Es wurden seit langer Zeit wieder bedeutende Geschäfte mit den Armeniern und Griechen für Konstantinopel und die Levante landeinwärts über die Moldau und Wallachei gemacht, da neuerlich nur zur See über Triest und besonders über Livorno noch Geschäfte gemacht worden waren. Schon vierzehn Tage vor der Vorwoche oder sogenannten Böttcherwoche, in den Osterfeiertagen, kamen eine große Zahl griechische, armenische und jüdische Einkäufer aus der Moldau und Wallachei in Leipzig an, und begingen dismal ihr Osterfest dort. Waren nun auch ihre Einkäufe noch nicht unmittelbar für Konstantinopel bestimmt, indem die viele, die dort ihre Etablissements haben, jezt noch nicht wagen wollten, so mußte doch ihr Absaz in den Provinzen im vorigen Jahr ziemlich lebhaft gewesen seyn. Die zeigten ihre Einkäufe in englischen, französischen, sächsischen und Schweizer-Artikeln, die um so bedeutender genannt werden müssen, da nur wenig auf Kredit, fast Alles in baarem Gelde gekauft wurde. Viel Beruhigung gewährte es dabei, daß troz der zeitherigen ungünstigen Verhältnisse in der Levante, von den Häusern, die seit Jahren den hiesigen Plaz besuchen, nur zwei wegblieben, und selbst durch deren Insolvenz Leipzig fast gar keinen Verlust erlitt. Ja ganz unerwartet hatte sich schon in der Vorwoche ein fränkisches, in Konstantinopel selbst etablirtes Haus eingefunden, weil es den Gewinn, den die Griechen von Bucharest durch den Zwischenhandel machen, sich selbst bewahren, und seine Einkäufe nach Smyrna und Kleinasien unmittelbar vertreiben wollte. Es machte um baares Geld starke Einkäufe in levantischen Artikeln. Man sah überall viele neue Gesichter, besonders von Bucharest, dem jezigen Hauptstapelplaz für die europäische Türkei, die begierig kauften und baar bezahlten. Besonders versahen sie sich mit leichten und fein gewebten wollenen Stoffen, mit Merinos (die nicht aus Strichwolle, sondern aus Kammwolle fabrizirt, eine eigene Appretur annehmen), die man zu Kaftans statt der schweren seidenen Zeuge braucht. Ueberhaupt müßte die Wiederherstellung der Handelsverhältnisse mit der Levante für diesen Plaz von äußerster Wichtigkeit seyn, da sich zahlreiche sächsische Wollen- und Baumwollenfabriken in vielen Artikeln seit mehreren Jahren blos für jene Gegenden eingerichtet hatten. Kaiser Nikolaus und Canning, die Griechenerlöser, waren daher auch ein Lieblingstrost auf dieser Messe. Das erste Bild aus Lüderitz Lithographie in Berlin, Canning's Bild in ganzer Statur, welches bei Black aus London zu sehen war, und sein meisterhaft auf eine Medaille in Bronze abgebildeter Kopf bei Treuttel und Würz aus London, wurden gern gesehen und gekauft. Griechenlands Emanzipation wäre für Leipzigs Meßhandel von entschiedenen Folgen, wenn man sich auch keineswegs verbirgt, daß vor allen Oestreichs steigender Fabrikfleiß und Ungarns Produktenfülle dabei gewinnen müßten. Auch die Grusianer aus Tiflis (die sogenannten Perser) blieben nicht aus, wenn gleich ihr Handel nach Persien gehemmt gewesen, und frühere Einkäufer aus jenen Gegenden durch den Krieg bedeutenden Verlust erlitten hatten. Denn es war doch im Allgemeinen der Absaz durch die russische Armee und durch den Bedarf im Lande selbst so bedeutend gewesen, daß nach ihren Aussagen fast alle Waaren vom Lager geräumt worden. Man muß damit allerdings die Vergünstigung in Verbindung sezen, welche die russische Regierung dem Handelsverkehr in Tscherkassien und Abasien ertheilte, indem ihnen mit Ausnahme der Waaren, welche einer besondern Verordnung vom 10 Okt. 1821 unterliegen, eine zehnjährige zollfreie Ein- und Ausfuhr zugestanden wurde. Die dismalige Messe hatte sich acht dieser willkommenen Gäste aus Georgien zu erfreuen, welche theils über Moskau, theils über Odessa in der ersten Meßwoche zu Leipzig eintrafen. Ihr Einkauf, welcher der Zahl nach eher bedeutender, als schwächer wie voriges Jahr anzunehmen ist, betrug, gering geschäzt, 600,000 Thlr. und bestand größtentheils in Tüchern, englischen und sächsischen wollenen und baumwollenen Waaren, wobei von Seite der Verkäufer nur bedauerlich war, daß die Ungewißheit ihrer Ankunft und noch weit mehr die ihres jedesmaligen Bedarfs, dem Waarenhändler und Fabrikanten nicht erlaubte, sich im Voraus für den Begehr jener Gegenden einzurichten. Die mit ihren Aufträgen betrauten Unterhändler und Mäkler berichteten, daß eine dritte Abtheilung dieser Käufer zurük sey, die zwar unmittelbar nach Hamburg gehen, sich aber auch in Leipzig nach Allerlei umsehen werde. Merkwürdig war dabei der Umstand, daß, wie einzelne Mäkler verriethen, diese asiatischen Zugvögel sich über den Gang des Handels im Voraus trefflich unterrichtet, ja von ihren schon früher dagewesenen Landsleuten sich eigene merkantilische Konduitenlisten über die Kaufleute, mit welchen sie Geschäfte anknüpfen könnten, zu verschaffen gewußt hatten. Auch von dem Ufer des Euphrats, von Bagdad, war dismal ein Einkäufer bis an die kleine Pleisse vorgedrungen, der aber mehr auf Brillanten spekulirte, als auf Manufakturwaaren, gerade darin aber sehr gute Geschäfte machte, weil die feinen Bijouteriewaaren auf dieser Messe fast gar nicht gesucht waren. Und so erfreut sich Leipzig noch immer mit Recht des Rufs, ein Meßplaz für den Welthandel zu seyn und zu bleiben, und Sachsens liberale Handelspolitik macht diesen Ort zu einer grünen Oase mitten in den Douanensteppen, ja man würde gegen den im Ganzen so billigen Meßtarif nirgends etwas zu erinnern haben, wenn nicht durch eine noch immer fortdauernde Strenge gegen die transitirenden Güter in ihrer Verladung, aller Speditionshandel gleichsam mit Gewalt aus Leipzig weggetrieben würde. Die Anzahl der russischen Einkäufer war fast null, wiewol es nicht an Verkäufern mit russischen Produkten fehlte. Allein, wenn diese auch ihre Waaren preiswürdiger verkauft hätten, als es bei der gefährlichen Rivalität der östreichischen Erbstaaten und dem Uebergewicht Englands beim canadisch-amerikanischen Pelzhandel der Fall seyn konnte; so ists doch unmöglich, daß blos um des Verkaufs dieser meist sehr ins Gewicht fallenden Artikel willen die einst so lustig hin und hergehenden Kibitkenzüge noch statt finden könnten, da die Unkosten ungeheuer sind.

Wann wird des klugen Huskisson's Stimme bis nach Rußland dringen, der die Unmöglichkeit, nur verkaufen zu wollen, neuerlich wieder so klar in's Licht sezte! Was unter dem Titel russische Juden etwa sich hier noch blikken ließ, war größtentheils aus Lithauen, Slow, Brody und dem östreichischen Gallizien. Fast alle sonst hier gesehenen schwarzen Meßeinkäufer fehlten diesmal, ein großer Verlust, besonders für Sachsen, da hier der größere wie der kleinere Fabrikant sonst an sie seinen gewissen Absaz bewerkstelligte. Der sogenannte Landhandel war zwar, was das nördliche Deutschland anbetrift, wegen der bekannten Vortheile, die jezt den Käufern auf den preußischen Messen gewährt werden, unbedeutend zu nennen, indem sich die wenigen Einkäufer nur auf das Allernothwendigste beschränkten. Allein nach Süddeutschland, in die Schweiz und die vorliegenden Länder war der Absaz über alle Erwartung, und trug viel dazu bei, daß die Messe eine gute Farbe hatte. Man war geneigt, diese vorherrschende Lust, sich mit Waare zu versehen, bei den deutschen Käufern, besonders auf die völlige Erschöpfung der bisherigen, nur sehr zaghaft ergänzten Waarenvorräthe, und auf die theilweise Erhöhung der Fruchtpreise zu schreiben, die nicht ohne günstigen Einfluß auf den Landmann und Gutsbesizer bleiben konnte, bei welchem auch jezt noch die Hofnung fortlebte, für seine als todtes Kapital lagernden Vorräthe einen günstigen Markt zu finden, für welche bei der Hartnäkigkeit und Verblendung der niederländischen Handelspolitik bald noch mehr Häfen, als der neue bremische zu Geestendorf an der Wesermündung, an den Küsten der Nordsee begründet werden dürften. Zwar fehlt noch der Muth zu den überseeischen Geschäften, wo noch immer Ueberfüllung die Spekulation hemmt. Indeß muß doch auch dort einmal die mit Schmerz gewizigte Konkurrenz in ihre wahren Schranken zurüktreten. Wenn nur alle Handelskompagnien in ihren Direktorialvorträgen über die unvermeidlichen Mißverhältnisse so offen und Zutrauen-belehrend gestellt würden, als dis der Fall bei der am 12 Mai in Leipzig gehaltenen Versammlung der elb-amerikanischen Gesellschaft war, wovon der klug verfaßte Bericht in den sachreichen Elb-Blättern (Nro. 61. 62.) zu lesen ist. Das meiste Zutrauen, um dis im Vorbeigehen zu bemerken, verdient unstreitig die Mexican Mining Society in London. Sie verschrieb noch neuerlich aus Schlesien den tüchtigen Hüttenmann Seiffert, der an der Spize mehrerer schlesischen Hüttenarbeiter zur Errichtung der goldgewinnenden Eisenhütten in Mexico dorthin abging, vorher aber eine Untersuchungsreise nach Horschwitz in Böhmen machte, jezt der ersten Hüttenanstalt in Norddeutschland, aber Filial von Gleiwitz.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. Heute, nur wenige Tage vor der neuen gerichtlichen Verhandlung in der immer merkwürdiger werdenden Sache Maubreuil's, erscheint von einem seiner Freunde, wenigstens sieht es auf dem Titel, eine historische Notiz über seine Person. Im Vorberichte heißt es, er werde sich endlich vor Gericht über die berüchtigte Ohrfeige erklären, die er in St. Denis dem Hrn. Fürsten v. Talleyrand gegeben habe, und die nichts anders sey, als das Resultat der vorhergehenden Thatsachen. Er kündigt dabei seine Memoires an, welche die ausführlichere Erzählung seines Lebenslaufs enthalten sollen. Lassen wir den Erzähler selbst sprechen: „Der Name des Herrn v. Maubreuil ist Marie Armand de Guerry de Maubreuil, aus einer der ältesten Familien von Bretagne und Poitou; er erbte von seiner Mutter ein sehr großes Vermögen, wanderte jung aus, und blieb nachher durch den Tod eines Großonkels auch noch der einzige Nachkomme der Familie d'Orvault. Seine Großmutter wollte ihn wieder nach Frankreich zurükhaben; ein deutscher Handelsmann aus Hamm in Westphalen, über dessen Nachläßigkeit er sich beklagt, sollte ihn von da nach Nantes zurükführen; er war noch ein Kind; der Handelsmann verschwand in Heidelberg, und Hr. v. Maubreuil reiste von da mit Baseler Kaufleuten. Der Deutsche kam nachher wieder in der Gegend von Freyburg zum Vorschein, und führte ihn zuerst nach Basel, dann nach Befort und endlich nach Nantes. Er nennt den Deutschen Schrauff, sagt von ihm, er habe damals die Geschäfte zwischen Frankreich und den Ausgewanderten in Deutschland geführt, das Zutrauen mancher Familie gewonnen, so daß man ihm einst 105,000 Livres in Geld anvertraut habe, die er aber in Aachen verspielte. Darauf habe er sich erschossen. Hr. v. Maubreuil ging zu den Royalisten in der Vendee, und wohnte vielen Gefechten bei. Nach dem zweiten Vendee-Frieden kam er zu seiner Großmutter und zu dem Marquis d'Orvault, seinem Großonkel in Nantes; dieser war von der Auswanderung zurükgekehrt. Der junge v. Maubreuil wurde jezt erst in ein Erziehungshaus in Paris gebracht. Napoleon zog damals den alten Adel an sich. Hr. v. Caulincourt stellte ihn bei Hieronymus, damals König in Westphalen, an. Hr. v. Maubreuil gefiel, ging mit dem Obristen Grafen v. Hammerstein als Kapitain der Chevaurlegers nach Spanien, und erhielt unter dem General Lasalle das Ehrenkreuz. Hier wird erzählt, wie er sich in Coralva de la Calatrava auszeichnete, und seinen Obristen rettete; auch bei Alcantara, im Treffen von Brozas, den englischen General Robert Wilson beinahe gefangen machte. Hr. v. Maubreuil wurde an den Hof von Westphalen zurükgerufen, fiel wegen eines entdekten Liebeshandels in Ungnade, kam nach Paris zurük, und übernahm eine Pferdelieferung. Hier fing sein Unglük an. Er verlor dabei 300,000 Fr.; der Kriegsminister bot ihm gleichsam zur Entschädigung den berühmten Proviantlieferungstraktat von Barcellona an, der eine Sache von etwa 22 Millionen war. Napoleon ließ sich durch einen Eifersüchtigen verleiten, den bereits von den Ministern unterzeichneten Kontrakt zu vernichten. Nun wird Hr. v. Maubreuil Napoleons leidenschaftlicher Feind. Er gesteht ein, daß ihn der Haß verleitete, über dem Menschen die Sache, nemlich das Vaterland, zu vergessen; er gesteht ein, daß er sich dadurch zu großen Fehlschritten hinreißen ließ, und bereute, die Folgen damals nicht berechnet zu haben. Die provisorische Regierung Frankreichs lag nun in den Händen des Mannes, dessen ausführliche Geschichte die geheime Geschichte unserer Zeit seyn würde (Worte der historischen Notiz); seine Großmutter war die berühmte Prinzessin des Ursins gewesen. Zu Anfang der Revolution war er Bischof von Autun, dann Mitglied der konstituirenden Nationalversammlung, dann verbannt, dann Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dann Großkammerherr des Reichs und Fürst von Benevent, dann Vice-Großwahlherr von Frankreich, und endlich bis zur Ankunft des Königs Ludwigs XVIII., König-

wenigstens provisorisch, von Frankreich, unter dem Titel Regierungspräsident. Hr. v. Talleyrand war bei allen Katastrophen Frankreichs außer Gefahr; in den Begebenheiten, die er herbeiführte, bemerkte man ihn nicht. Er war unbeständig wie das Glük, hatte denselben Charakter wie dieses, kan jedoch weder mit Sully, noch mit Colbert, noch mit Mazarin, noch mit Choiseul verglichen werden; er ist nur Er selbst. Hr. v. T. hatte die heftige Stimmung des Hrn. v. Maubreuil bemerkt; er ließ ihn mehrmals in sein Hotel rufen. Hr. Roux v. Laborie, innigster Freund des Fürsten, und Sekretair der provisorischen Regierung, schrieb ihm fünf dringende Briefe deshalb. Er ging nach der Wohnung des Oberhauptes der provisorischen Regierung, und traf da .... Hier fanden Unterredungen statt, die man zeither so mannichfach ausgelegt hat. Die geheime Sendung, wovon das Publikum den geheimen Theil nie gekannt hat, wurde hier verabredet. Hr. v. Maubreuil wurde durch glänzende Versprechungen begeistert; man bot ihm Pferde, unter andern ein Pferd des bei Fere-Champenoise gebliebenen Flügel-Adjutanten Rapatel, den Grad als Generallieutenant, 200,000 Livres Renten, den Titel als Herzog und ein Gouvernement (?) in einer Provinz an. Hr. v. Talleyrand hatte den Siegern Napoleons, die noch immer vor ihm und vor den Trümmern seiner alten Armee Furcht hatten, den Antrag gemacht, den Kaiser und seinen Sohn aus der Welt zu schaffen. Dis war der Hauptgegenstand der Sendung des Hrn. v. Maubreuil; auch noch andere Geheimnisse gehörten dazu, allein der Zeitpunkt, sie bekannt zu machen, ist noch nicht da. (Nun kommen die bereits oft erwähnten Befehle an die Militair- und Polizeibehörden in Frankreich, daß man dem Hrn. v. Maubreuil gehorchen solle, da er eine geheime Sendung im Dienste Ludwigs XVIII. habe; sie sind vom 16 April 1814 und unterzeichnet von dem damaligen Kriegsminister General Dupont, von dem provisorischen General-Polizeikommissair Anglès, vom General-Postdirektor Bourienne vom 17 April, vom russischen General Baron Sacken, und vom preußischen General Baron v. Brockenhausen.) Dieselben Befehle wurden dem Hrn d'Asins, der den Hrn. v. M. begleitete, ausgefertigt, auf den Fall, daß er von ihm getrennt, oder daß dem Hrn. v. Maubreuil ein Unfall zugestoßen wäre. Mit diesen Papieren ging Hr. v. Maubreuil nach Fontainebleau. Aber hier fing er auf einmal an zu überlegen, zu welchem Schritte man ihn verleitet hatte; der Gedanke an das Verbrechen empörte ihn. Er sollte morden, den größten Mann des Jahrhunderts, den Urheber des großen Ruhms seines Vaterlands ermorden, und gerade in dem Augenblike, wo der Held bereits durch ganz Europa von seinem Siegeswagen gestürzt war. „Nein, rief er aus, man hat sich an mir betrogen; der Kaiser mag ungerecht gegen mich gewesen seyn, aber an ihm will ich kein Mörder werden.“ Man bemerke, daß ein großer Unterschied war zwischen dem Zeitpunkte, wo Hr. v. M. die Befehle erhielt, und zwischen der Epoche vorher, wo er die Sendung angenommen hatte. Am 17 April hatte Napoleon bereits abgedankt, und die Befehle wurden zu grausamen Wortbrüchen. Hr. v. M. wollte nicht nur nicht das Böse vollziehen, er wollte auch das Gute thun. Troz aller Gefahr ließ er die bezeichneten Opfer durchkommen; man machte ihm nachher besonders Vorwürfe wegen des kleinen Sohns von Napoleon, der ganz allein mit seiner Mutter von Rambouillet abgegangen war, und Hr. v. Maubreuil, der alle seine Einrichtungen getroffen hatte, konnte sich wenigstens in Rüksicht auf den Sohn nicht entschuldigen. Um jedoch seine Vollmachtgeber zu täuschen, vollzog er wenigstens Einen der wichtigern Theile seines Auftrags. Er ließ bei Fossart die ehemalige Königin von Westphalen anhalten, ihre Wagen, die das Gepäk führten, untersuchen, und einige Kisten wegnehmen, worin Diamanten und vier Säke mit Gold waren. Die, welche ihm die Befehle übergaben, hatten ihm die Beute empfohlen. Sie wollten auch Geld verdienen. Hr. v. Maubreuil glaubte, wenn er ihnen die Kisten zuschikte, würden sie ihm verzeihen, daß er kein Blut vergossen habe. Er irrte sich. Schon der Advokat Couvier sagte in seiner Vertheidigung des Hrn. v. Asins im November 1814 die Worte: „Sie würden nicht so sehr gequält werden seyn, wenn sie mit dem Blut befleckt zurükgekommen wären, das man von ihnen verlangt hatte.“ Diese Vertheidigung wurde damals (1814) gedrukt. Der Advokat wurde wegen der ihm in der Hize entwischten Geständnisse von dem Herzog von Escars getadelt, und nachher seiner Stelle als Kapitain der Nationalgarde von Paris entsezt. Die Kisten wurden an das provisorische Gouvernement geschikt; sie waren an die HH. v. Vitrolles und v. Semallé gerichtet, aber diese übergaben sie erst vierundzwanzig Stunden nach deren Ankunft. Erst am 25 April wurden sie eröfnet, und laut eines Verzeichnisses der Königin fand man, daß viel fehlte. Hr. v. Maubreuil wurde bald nachher bei seiner Ankunft in Paris von den Bevollmächtigten der gewesenen Königin wegen Wieder-Erstattung belangt. (Hier äußert der Verfasser gegen die Urheber des Komplotts einen Verdacht, den er sich wenigstens allein gegen die provisorische Regierung hätte erlauben sollen.)

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Ueber gelehrte Schulen, von Friedrich Thiersch. Zweiter Band. Die hohen Schulen mit besonderer Rüksicht auf die Universität in München. Vierte Abtheilung. Ueber Verfassung und Verwaltung der Universität, und über ihre Verbindungen mit andern Instituten.

Inhalt.

1. Verfassung und Verwaltung der Universitäten im Allgemeinen. — 2. Die Facultäten. — 3. Die Universitas. — 4. Vom Senat und vom Rector. — 5. Von den Gewährschaften der Universität. — 6. Verbindung der Universität mit andern wissenschaftlichen Instituten im Allgemeinen. — 7. Die Akademie der Wissenschaften nach ihrer ersten Stiftung. — 8. Die Akademie der Wissenschaften nach ihrer ersten Verfassung unter Maximilian Joseph II. — 9. Reform der Akademie im J. 1823. — 10. Die Einrichtung der Akademie vom Jahre 1827. — 11. Ueber die Einkünfte der Universität und der Akademie der Wissenschaften. — 12. Ueber die Verwendung der Einkünfte beider Anstalten und die Verbindung der Akademie mit den wissenschaftlichen Sammlungen. —13. Verbindung der wissenschaftlichen Sammlungen der Akademie und der Universität. — 14. Ueber die Verbindung des Personals der Akademie und der Universität. — 15. Unsere Hoffnungen.

Ein Nachtrag zum ersten Theil dieses Werkes, hauptsächlich über Armuth und Uebermaaß des Unterrichts in gelehrten Schulen, wird nächstens erscheinen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In dem unterm 21 April d. J. eröfneten Testamente der verlebten Rosina Zinner, gebornen Degen dahier, vom 14 November 1774, würde ihr Ehemann Gottfried Zinner als einziger Erbe eingesezt, und diesem auferlegt, nach ihrem Tode von ihrer Verlassenschaft ihrem Vetter Johann Elias Braunweis 100 fl. als ein Legat hinaus zu bezahlen.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus diesem Testamente auf die Zinnersche Verlassenschaft einen Anspruch zu machen gedenken, hiemit vorgeladen, denselben binnen 60 Tagen von heute an um so gewisser geltend zu machen, als nach deren Verlaufe das Zinnersche Testament ohne weiters reponirt werden würde.

Augsburg, am 15 Juni 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick.

(Gantedikt). Das Erkenntniß gegen David Klopfer, Schuzjud von Buttenwiesen, auf Eröfnung des Universal-Konkurses hat die Rechtskraft erlangt; es werden deshalb in dieser Gantsache nachstehende Edikttage anberaumt:

Istens zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen der 28 Junius, und falls dabei die gütliche Klassifikation der Gläubiger nicht zu Stande kommen sollte,

IItens zur Abgabe der Einreden gegen die liquidirten Forderungen der 28 Julius; dann

IIItens zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar

a. zur Replik der 27 August, und der

b. Duplik der 10 September d. J.

Hiezu werden alle diejenigen, welche an den Gantirer aus was immer für einem Grunde eine Forderung zu machen haben, unter dem Präjudize hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche am Isten Edikttage nicht erscheinen, und nicht liquidiren, von der Gantmasse ausgeschlossen, und jene, welche an einem der übrigen Edikttage nicht erscheinen, mit der an diesem Tage vorzunehmenden Handlung ausgeschlossen werden.

Bemerkt wird, daß das Besizthum des Gantirers im Gantinventar auf 514 fl. 6 kr. geschäzt worden sey, und der Gantirer auch mehrere kleine Waarenforderungen im Gesammtbetrage pr. 602 fl. 14 kr. zu seinem Aktivstand gehörig, zu Protokoll angegeben habe; sein bekannter Passivstand aber in 3386 fl. 57½ kr. bestehe, worunter 1050 fl. Hypothekforderungen sich befinden, und daß das Heimathrecht von vier Personen auf einer seiner Wohnungen versichert sey.

Wertingen am 26 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Edikal-Citation.) Nachdem von nachstehenden Staatskapitalien die Schuldurkunden verloren gegangen sind, so werden auf Andringen des Rechnungsführers von dem Distriktsfonds die allenfallsigen Besizer aufgefordert, in Zeit von sechs Monaten den rechtlichen Besiz derselben nachzuweisen, als nach fruchtlosem Verlaufe dieses Termins die fraglichen Schuldurkunden für amortisirt erklärt werden würden.

Nrus. curr.	Schuldner	früherer Gläubiger	dermaliger	Nro. der Obligation.	Datum der Obligation. Tag	Monat	Jahr	Kapitalsbetrag fl.	kr.	bl.	Anmerkung.
1	Staat	Die Dorfgemeinden und übrigen ungefreiten Grundherrn des Landgerichts Landsberg	Der Distriktsfonds vom Landgerichte Landsberg	1475	26	März	1799	133	32	1	Sämtliche Obligationen rühren von dem im Jahre 1798 stattgefundenen 1½ Steuer-Anlehen.
2	— —	Die ungefreiten Grundherrn im Landgerichte Landsberg	detto	1522	16	April	1799	18	37	1	
3	— —	Die eigenen und lehenbaren Realitätenbesizer vom Landgerichte Landsberg	detto	1528	23	April	1799	1231	51	1	

Landsberg, den 31 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfurt a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs kondizionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Bayern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Unwiderrufliche Ziehung vom Gute Bughof.

In Bezug auf die Anzeige dd. 31 Mai im Korrespondenten v. u. f. Deutschland, und mehreren anderen Zeitungen wird auf den Antrag mehrerer, besonders der entferntern Hauptkommissionaire, ihnen zur Einziehung ihrer Ausstände und völligen Abrechnung noch einige Monate Zeit zu gönnen, die Ziehung vom Gute Bughof bei Bamberg unwiderruflich auf den 30 September d. J. festgesezt. Zahlungsrükstände für Loose wollen demnach unverzüglich nach Ausgabe berichtigt werden, auserdem alle bis Ende August nicht bezahlten Loose dem §. 7. des Verloosungsplans verfallen sind. Bei baarer Bezahlung von 10 Loosen à 1 fl. 45 kr. pr. Stük wird das 11te als Freiloos unentgeldlich bewilligt. Bei den HH. C. G. Moser Lit. C. Nro. 164. und J. B. Canoni Lit. B. Nro. 11. in Augsburg und bei Hrn. J. G. Margreiter in München sind noch Loose zu beziehen.

Bamberg, den 31 Mai 1827.

Bankier Eduard v. Weling,
Garant des obigen Unternehmens.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Uebrigens erfreute sich diese Messe zwar des zufälligen Vortheils, daß sie eine wahre Frühlingsmesse war; sie erfuhr aber auch einen harten Unfall, der sie von dem Tage an, wo sie nach altem Brauch eingeläutet wurde, mit einem Trauerflor bedekte. Ostern fiel dismal so spät, als es immer nach dem Kalendercyklus fallen kan. Der Mai war bei der günstigsten Witterung, der reichsten Baumblüthe und den ergiebigsten Spargelbeeten, dismal ein wahrer Wonnemonat, und in die drei ersten Wochen desselben fiel dis Jahr die Jubilatemesse. So hatten die Käufer aus fernen Gegenden alle herbei kommen können, und die englischen Manufakturhändler, welche in dieser Messe so bedeutende Geschäfte machten, und durch das, was sie verkauften, viel zu dem regen Leben im Brühl und in den andern Straßen beitrugen, hatten die neuesten und schönsten Waaren, frisch wie sie angekommen waren, in ihren Magazinen aufspeichern können. Und so rechtfertigte allerdings der Erfolg den schon öfter, neuerlich auch in den Elbblättern (im März) ausgesprochenen Wunsch, daß durch eine gewiß mit Erfolg einzuleitende Uebereinkunft bei der Leipziger Frühlingsmesse, ganz unabhängig von dem wandelbaren Osterfeste, die eigentliche Meßwoche doch immer auf den ersten Sonntag im Mai festgestellt, und dadurch großen Unbequemlichkeiten begegnet werden möchte. Die Kreise der Universität und des Studentenaufenthalts würden bei gehöriger Rüksichtnahme dadurch, daß man Hörsäle und Wohnungen während der Messe zu ganz andern Zweken räumen muß, auch nicht gestört werden. Die schon am 5 Abends in Leipzig bekannt gewordene Trauernachricht vom Tode des Königs hatte das Verstummen alles Theater- und Tonspiels zur unmittelbaren Folge, und eine Messe ohne Spiel, Tanz, Klang und Gesang, wo nun noch zur Mittagsstunde das allgemeine Trauergeläute gehört wurde, verbreitete allerdings auf allen öffentlichen Plätzen, im Stadttheater und in den Kirchen, eine seit zwei Menschenaltern so nie erlebte, aber durch Pflicht und Anstand frei geboteue Stille. Oberons Zauber, durch Maria v. Webers himmlische Töne doppelt bezaubernd, und des Meisters wohlgeordnete Gedächtnißfeier mußten, so viel auch schon fremde Besuche zu den immer erneuerten Vorstellungen angekündigt waren, plözlich verstummen; selbst das zum Besten der Abgebrannten in der Stadt Budissin zu veranstaltende Oratorium in der Paulinerkirche konnte nun, wo nach altem Herkommen selbst das Orgelspiel den Kirchengesang nicht begleiten durfte(!), nicht statt haben. Wie viel weniger hatten nun alle mit Musik begleiteten Schaustellungen auf dem mit Buden angefüllten Plaz vor Reimers Garten, oder andere fröhlich ertönenden Ergözlichkeiten, der Schau- und Tanzlust geöfnet werden können, worunter man wohl am meisten das Aufhören der pantomimischen Darstellungen, Ballette und Tänze der Familie Casorti beklagte. Man sah schon an den nächst folgenden Tagen ganze Schaaren von musicirenden Bergleuten, Drehorgelbuben und Harfenmädchen nach allen Richtungen hin fortziehen, einige selbst vom Magistrate mit einem, von der Noth abgedrungenen Zehrpfennig versehen. Auf die Fremden aus entfernten Gegenden hatte dis wenig Einfluß, und die Billigdenkenden ehrten ein Gesez, durch dessen Nichtbeachtung der Anstand schwer beleidigt worden wäre. Hatten sie ja alle seit langen Jahren an den milden und väterlichen Einrichtungen Friedrich Augusts des Gerechten während ihrer Meßbesuche selbst Theil genommen, und nicht selten Gelegenheit gehabt, Sachsens unerschütterlichen Wohlstand, und selbst in verhängnißvollen Zeiten kaum auf Augenblike gestörten Staatskredit, der mit dem Glauben an des Königs Rechtlichkeit in der Erfüllung aller Verpflichtungen aufs Engste zusammenhing, genau kennen zu lernen, und mit Manchem, was außer Sachsen nicht so war, in Vergleichung zu sezen. Die Trauer um einen solchen Jubelkönig schien Allen gerecht, und viele würden, wäre hier Ausnahme um einigen kleinlichen Gewinns willen gestattet worden, verdientes Aergerniß daran genommen haben. Besonders hörte man die ausländischen Buchhändler (nahe an 200) in voller Uebereinstimmung mit den polizeilichen Maaßregeln das Lob des zu seinen Ahnen versammelten guten Königs verkündigen, der, mit weiser Umsicht Gedanken- und Preßfreiheit in seinen Staaten schirmend, und eine eben so liberale als verständige Censur handhabend, dadurch allein die Möglichkeit bedingte, daß unter mancherlei Drangsalen und Beschränkungen, die den hart angeklagten Buchstaben von außen bedrohten, Leipzig der Stapelplaz des so weit verzweigten, Licht und Wissenschaft tausendfach fördernden Buchhandels seyn und bleiben konnte, und dadurch die in ihrer Quelle nie vertroknende Säugamme wahrer deutscher Nationalität wurde, die nur in gemeinsamer Sprach- und Schriftstellerei sich noch befreundend anerkennt. Zu läugnen ist es nicht, daß die durch diese Landestrauer gebotene Stille in den zwei lezten Meßwochen das Herbeiströmen schau- und auch wohl kauflustiger Meßbesucher aus der Nachbarschaft merklich hemmte, und dadurch dem sogenannten Kleinhandel bedeutenden Abbruch that. Man kan daher sagen: der Jahrmarkt war schlecht; die Messe aber, da aus fernen Gegenden immer neue Käufer ankamen, blieb gut. Die Gastafeln füllten sich weniger, und das . . ce Wirthshausleben stokte. Wollte man den Verlust der Nahrung treibenden Bewohner auch auf 150,000 Thlr. anschlagen, was gewiß übertrieben wäre, so würde dieser Verlust doch nur Einzelne betroffen haben, der überraschende Erfolg der ganzen Messe aber, der wohl aus dem Betrag der Zollisten, welche dismal sehr glänzend ausfielen am Besten gewürdigt werden konnte, sichert der Stadt ihren alten Ruhm, ein Mittelpunkt des nordeuropäischen Welthandels zu seyn, und verbürgt eben dadurch den Einwohnern und Hausbesizern, denen dismal kein einziges Meßlogis gekündigt worden ist, für die Zukunft volle Entschädigung.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. (Fortsezung.) „Der Bewahrer eines Geheimnisses, wodurch die provisorische Regierung so sehr gefährdet war, mußte natürlich den schwärzesten Bosheiten, den schändlichsten Ränken ausgesezt seyn; eine lange Reihe von Unfällen und Verfolgungen ergibt sich nun für Hrn. v. Maubreuil, und zwar alle unter dem leeren Vorwande der weggenommenen

Diamanten. Man wollte ihn nicht mehr anerkennen, und doch war er der beſtändige Bevollmächtigte geweſen. Zu ſeiner Vertheidigung zeigte er die erhaltenen Befehle vor. Dieſe bedeutenden Aktenſtüke fallen dem Pariſer-Departementsgericht befremdend auf; die Richter weiſen die Sache von ſich ab und erklären, „ſie hätten nie aus den Händen der höchſten Behörde ſich entfernen ſollen.“ Nun wird Hr. v. M. den Miniſtern zur Verfügung übergeben. Aber welche Gerechtigkeit konnte ihm da werden, da die Miniſter ſelbſt zum Theil die Befehle unterzeichnet hatten, und ſein Untergang ſomit in ihrem Intereſſe lag? Man brachte ihn ins Gefängniß der Abtei; hier wurde er in geheimer Haft ſtrenge gehalten, und erſt am 18 März 1815 wieder frei gegeben, weil die nahe Ankunft Napoleons die ganze Regierung zerrüttet, und unter ſeinen Verfolgern Schreken verbreitet hatte. Hr. v. Maubreuil zog ſich nach St. Germain zu einem ſeiner Freunde, dem Grafen d'Anés, zurük. Napoleon war bereits in Paris. Man fragt nach Hrn. v. Maubreuil, der nicht mehr im Gefängniß war. Herr v. Aſiés, (der dieſelben Befehle wie dieſer bekommen hatte,) war Napoleon entgegen gegangen, und hatte die ganze Sache dem General Bertrand eröfnet. Hr. v. Réal (an der Spize der Polizei) entdekte ihn; dreißig ſeiner Sbirren müſſen ihn aufheben, und am 23 März, fünf Tage nach ſeiner Loslaſſung aus der Abtei, wird er vor die Polizeipräfektur gebracht. Für ihn wurde die Regierungsveränderung zu einer bloßen Verhaftortsveränderung. Troz aller feierlichen Verſprechungen und ſeiner Entlaſſung aus dem Gefängniß der Abtei, wodurch der ganze Prozeß geendigt worden war, wird Hr. v. M. am 28 März vor ein Kriegsgericht gebracht. Dieſes erklärt, die Sache gehöre nicht vor ſeine Gerichtsbarkeit. Allein der Gewalt-Prokurator Merlin von Douay macht einen förmlichen Antrag, vermöge deſſen dieſelbe vor die gewöhnlichen Gerichte verwieſen wird. Man erläßt die Entſcheidung, daß Hr. v. M. vor einen Aſſiſenhof gehöre; man ſagt ſogar, Napoleon habe gegen ihn, der doch wenigſtens gewagt hatte, ſein Leben, troz des gegebenen Verſprechens ihn zu ermorden, zu ſchonen, einen Antrag auf Todesſtrafe wegen Hochverraths und wegen Verlezung des Traktats von Fontainebleau erlaſſen. Der junge Marquis B..., inniger Freund des Verhafteten, war mit der königlichen Familie nach Gent gegangen. Dort hört er, in welcher Gefahr Hr. v. M. ſey, kommt verkleidet nach Paris, ſpendet Gold mit vollen Händen, und hat das Glük, ihm aus dem Gefängniſſe zu helfen. Sie gehen mit einander nach Gent, aber nahe an der Gränze ſchlägt ihm ein Pferd das Bein entzwei. Dadurch kommt er in große Gefahr, und in den Niederlanden in die unſeligſte Lage. Kaum waren ſie in Brüſſel angekommen, als der Graf von Semallé, damals Kommiſſär Ludwigs XVIII. in dortiger Stadt, den Hr. v. Maubreuil öffentlich überall beſchuldigte, er habe einen Theil der Diamanten der ehemaligen Königin von Weſtphalen zurükbehalten, und ihn um Mitternacht durch Leibgarden aufheben ließ. Auch Hr. Anglès, dem daran gelegen war, den andern Unterzeichnern der Befehle, größtentheils furchtſamen, ſchon bei dem bloßen Gedanken an das von ihnen ſo frech beſtellte Verbrechen zitternden Leuten, aus der Angſt zu helfen, ließ es an nichts fehlen, um die Plane des Semallé zu unterſtüzen, und einen Ankläger, der ihre Anſchläge allzugut kannte, zu entfernen. Damals war die Schlacht von Waterloo noch nicht verloren, und jedem lag daran, im Nothfall ſich auf die Seite des Siegers zu ſchlagen, wer er auch ſeyn mochte. Nun führt man den Hrn. v. Maubreuil nach Gent, und wirft ihn, gleich einem gewöhnlichen Verbrecher in ein elendes Gefängniß Im Unwillen ſchreit er dagegen; verlangt Gerechtigkeit, und wendet ſich an die Miniſter Ludwigs XVIII. Statt aller Antwort erhält er Vorwürfe darüber, daß er den Hauptzwek ſeiner Sendung nicht erreicht habe. Der König der Niederlande erfährt dieſe auffallende Verlezung des Völkerrechts in ſeinen Staaten; er befiehlt, daß Hr. v. Maubreuil auf freien Fuß geſezt, und an die Gränze gegen Lüttich gebracht werden ſolle. Aber Anglès verſteht ſich mit einem gewiſſen Eckſtein, damals Polizeikommiſſär in Gent, welcht den Befehlen des Monarchen aus, und troz des königlichen ausdrüklichen Willens, daß Hr. v. M. freigegeben werden ſolle, wird derſelbe von Brigade zu Brigade bis Lättich gebracht, um an die Preußen ausgeliefert zu werden, die ihn nach Deutſchland, und von da ohne Zweifel nach Sibirien bringen ſollten.“

(Der Beſchluß folgt).

Türkei.

Beſchluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen griechiſchen Nachrichten aus dem öſterreichiſchen Beobachter.

Am 30 Mai kam die joniſche Barke, Santa Catarina, Patron Konſtantin Gumeno, von Santa Maura nach einer Fahrt von vier Tagen in Corfu an; ſelbe wurde von dem engliſchen Reſidenten auf beſagter Inſel, Major Temple, mit Depeſchen an den Lord-Oberkommiſſair, Sir Frederik Adam, abgefertiget. Der Grund der Sendung dieſes Expreſſen iſt das Anlangen einer türkiſchen Kriegsbrigg zu Santa Maura, welche, von dem griechiſchen Dampfſchiffe Karteria verfolgt, ſich dahin flüchtete. Es heißt, daß das Dampfſchif ſich hierauf 24 Stunden in der Nähe der im Hafen von Skorpios (auf Santa Maura) vor Anker liegenden türkiſchen Brigg aufgehalten habe, und daß, nach Verlauf dieſer Zeit, der Kommandant der Karteria, Hr. Haſtings, dem engliſchen Reſidenten in Santa Maura bedeuten ließ, er ſolle der türkiſchen Brigg befehlen, den Hafen zu verlaſſen, da nach dem von der joniſchen Regierung angenommenen Neutralitätsſyſteme den Fahrzeugen der kriegführenden Theile nicht geſtattet ſey, länger als 24 Stunden in den Häfen der joniſchen Inſeln zu verweilen. Major Temple ließ Hrn. Haſtings verſtändigen, er ſolle ſich zuvörderſt auf eine Seemeile weit vom Hafen von Santa Maura entfernen, damit dem Neutralitätsſyſtem auch ſeinerſeits Genüge geleiſtet werde, in welchem Falle er (Major Temple) dann nicht ermangeln werde, die türkiſche Brigg zur Abfahrt zu beſtimmen. Hr. Haſtings habe hierauf erwiedert, daß man die Brigg ſogleich fortſchaffen ſolle, worauf auch er auf beſagte Entfernung ſich zurükziehen werde; wenn man aber die türkiſche Brigg noch länger in Santa Maura dulde, ſo ſey er entſchloſſen, ſie im dortigen Hafen zu verbrennen. So ſoll dieſe Angelegenheit bei Abgang der vorhin erwähnten joniſchen Barke von Santa Maura geſtanden, und Major Temple ſich an den Lord-Oberkommiſſair zu Corfu gewendet haben, um Verhaltungsbefehle hierüber einzuholen. — Die neueſten Nachrichten über die Bewegungen der griechiſchen Schiffe in den joniſchen Gewäſſern gibt folgendes Schreiben aus Zante vom

31 Mai, welches man am 2 Jun. in Corfu erhalten hatte: „Am 28 Mai Mittags wurde vom Kanal von Ithaka her die griechische Fregatte Hellas mit einer Brigantine angezeigt. Um zwei Uhr Nachmittags waren diese beiden Schiffe so nahe bei unserm Gestade, daß man die darauf befindlichen Personen genau erkennen konnte. Die Fregatte führte, außer der gewöhnlichen griechischen, auch die Admirals-Flagge; Lord Cochrane war an Bord. Zwei Boote kamen aus hiesige Lazareth, wovon das eine Türken, und einen Handels-Kapitain von Cephalonia führte, in dem andern befand sich Lord Cochrane's Neffe und Miauli. Besagter Kapitain aus Cephalonia war der Eigenthümer einer bei den Skrophen genommenen jonischen Martigana mit 27 gefangenen Griechen und 10 Türken an Bord, welche jene Gefangenen von Klarenza nach Patras führen wollten. Der griechische Admiral (Cochrane) übergab hier (zu Zante) besagte eilf Individuen, um sich dem Neutralitätsrechte zu unterziehen, verlangte aber, daß der jonische Kapitain wegen Uebertretung des Neutralitätsrechtes (durch die Transportirung gefangener Griechen) nach den Gesezen bestraft werde. Die obenerwähnte Brigantine ist ein türkisches Schif mit 180 Pulverfässern, Butter und andern Mundvorräthen beladen, welche von Prevesa nach Patras bestimmt waren; sie hatte 40 Türken, Männer und Frauen, an Bord, und ward in den Gewässern von Santa Maura aufgebracht. Lord Cochrane hat die türkischen Passagiere, mit aller ihrer Habe zu Klarenza ans Land gesezt, und ihnen ein Schreiben an Ibrahim Pascha mitgegeben, worin er sagte: so verfahren civilisirte Nationen, und er erwarte in Zukunft von dem Pascha ein ähnliches Betragen. Diese Schiffe standen bis zehn Uhr Abends unter Segel; hierauf verließen sie die Gewässer von Klarenza, vielleicht um sich mit dem Dampfschiffe zu vereinigen, von dem man nicht weiß, wo es sich befindet; indeß wird behauptet, es blokire zwei türkische Schiffe in dem Hafen von Skorpios auf Santa Maura. Lord Cochrane hat dem hiesigen Residenten die Erklärung des Golfs von Patras in Blokadestand zugeschikt; seitdem sind keine Speditionen mehr von hier aus nach jenem Golf gegeben worden." — Nach Aussage eines Handelsfahrers, welcher am 19 Mai zu Zante in drei Tagen von Modon anlangte, war die konstantinopolitanische Flotte, welche bekanntlich am 11 vom Commodore Hamilton und dem Kapitain der amerikanischen Fregatte Constitution in den Gewässern der Insel Serpho gesehen worden, 29 Segel stark zu Modon eingelaufen. Mehrere Tage früher waren auch die ägyptischen Schiffe, welche den neuen Statthalter von Candien, Suleiman Pascha (ehemaligen Obermauthdirektor zu Smyrna) von Alexandrien nach Candia geführt hatten, im Hafen von Navarin angelangt.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 21 Jun. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138¾	138¼
Partial à 4 Proc.	121¼	121
Metalliques 5 Proc.	90½	90⅛
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	93¾	93⅛
dette — — . . . . . 5 Proc.	102¼	102
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	102	101⅝
Lotterie-Loose L — M. . . . . 4 Proc.	102½	102¼
dette unverstaubliche, à 10 L. . . .	—	101½

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden in monatlichen Heften. Siebenter Band, 2tes Heft.

Außer mehrern die Griechen, Oestreich, das Königreich beider Sizilien, Rußland ꝛc. betreffenden Aktenstüken, findet man in diesem Heft die königl. würtembergische Deklaration über die staatsrechtlichen Verhältnisse der fürstlichen Häuser Hohenlohe-Neuenstein-Langenburg und Hohenlohe Neuenstein-Kirchberg vom 27 Sept. 1825, dann die königl. hannöv'rische Verordnung über die standesherrlichen Verhältnisse des herzoglichen Hauses Arenberg in dem Kreise Meppen vom 9 Mai 1826; das erneuerte Militairkartel zwischen Oestreich und Bayern, die Uebereinkunft zwischen Bayern und Würtemberg wegen der Bestrafung der Forstfrevel in den beiderseitigen Grenzwaldungen, vom Oktober 1826, und den Vertrag dieser beiden Staaten die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse betreffend, vom 12 April d. J.

Das 3te und 4te Bändchen der

Damen-Bibliothek. Aus dem Gebiete der Unterhaltung und des Wissens. Einheimischen und fremden Quellen entnommen. Den Gebildeten des schönen Geschlechts gewidmet. Herausgegeben von Hofrath A. Schreiber. Subscriptions-Preis 36 kr. pr. Bändchen.

ist erschienen, und bereits an alle Buchhandlungen versandt. Der geringe Subscriptionspreis ist noch bis Ende Juni offen.

* * *

Ferner hat die Presse verlassen und ist versandt:

Der Barbier von Paris. Nach Ch. Paul de Kock. Aus dem Franz. 4 Bändchen. Subscr.-Preis, pr. Bändch. 36 kr. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 14 gr.

Heidelberg, 12 Mai 1827.

J. Engelmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gantproklama.)

Das

königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht

Amberg

hat in dem Schuldenwesen des Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirchen auf Fuchsberg und Tainz, königl. Kämmerers und Majors à la Suite, durch Entschließung vom 17 Mai 1825, welche ober- und oberstrichterlich bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf **Montag den 28 Juni l. J.**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf **Donnerstag den 16 August l. J.**

III. Zur Schlußverhandlung auf **Donnerstag den 13 September l. J.**, und zwar für die Replik bis den 27 September l. J., und für die Duplik bis den 11 Oktober l. J. einschließig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den

übrigen Edittstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben; und wird mit Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung für das Königreich Bayern vom 1 Juni 1822 schlüßlich noch bemerkt: daß der Aktivstand ausweislich der Akten 42,417 fl. 19¾ kr. Der Passivstand dagegen an Kapitalien und restigen Zinsen bis zum Jahre 1823 die Summe von 59,662 fl. beträgt.

Amberg, am 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Abwesenheitsprozeß.) Durch Urtheil vom 26 April 1827 hat das königl. Bezirksgericht zu Landau, im Rheinkreise, auf Ansuchen der Präsumtiv-Erben von Frau Wilhelm, Mathias Wilhelm und Karl Wilhelm von Albersweiler, verordnet, daß die Abwesenheit dieser drei Personen, durch ein, kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde abzuhaltendes Zeugenverhör konstatirt werden soll.

Landau, den 15 Jun. 1827.

Mahla,
Anwalt der Präsumtiv-Erben.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Weezler von Emmendingen auf die dißeitige öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen darum sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Beßz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober-Amt.

Stocker.

Frankfurter deutsches Journal.

Alle neuen Anbestellungen auf das täglich erscheinende und sehr stark verbreitete Frankfurter deutsche Journal und der damit verbundenen Didaskalia und Wöchentlichen Unterhaltungen für das mit dem 1 Julius beginnende neue Halbjahr, bittet man gütigst bei den betreffenden wohllöbl. Postämtern und Zeitungsexpeditionen zu bewerkstelligen, indem wir sonst, des starken Absazes wegen, die Ablieferung kompletter Exemplare nicht versprechen können.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Ein Mann von 30 Jahren, mit gesezetem Charakter und ledig, der sich in Führung und Stellung — mitunter auch im Revidiren — bedeutender Gemeinds-, Vormundschafts- und Stiftungs- (Geld-, Natural- und Materialien-) Rechnungen und in allen dahin einschlagenden Geschäften, nach den neuern und ältern Prinzipien, theoretisch-praktische Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, die Haus- und Feldökonomie verstehet, auf verschiedenen Verrechnungen, Verwaltungen und Gerichtskanzleien einige Jahre als Gehülfe gearbeitet hat, eine schöne geläufige Handschrift schreibt, — verbunden mit gutem Geschäftsstyl, — und der sich hierüber, so wie über Fleiß, Redlichkeit, Verträglichkeit und gutes sittliches Betragen, durch vortheilhafte legale Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht bei einer Herrschaft, bei einem Gutsbesizer oder Gewerbsinhaber als Verwalter und resp. Faktor angestellt zu werden.

Das Nähere erfährt man durch frankirte Briefe an das Komptoir dieses Blattes, bezeichnet mit H. O. Z.

Die königlich bayerische privilegirte Schwarz-Farben-Fabrik von Tlapa und Komp. in München

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß sie nach Ueberwindung großer und mit vielen Kosten verbundener Hindernisse nunmehr im Stande ist, jedem Bedarf und jeder Bestellung auf folgende Farbenstoffe zu den angesezten Preisen, frei ab hier im bayerischen oder Wiener-Gewicht, Genüge zu leisten:

No. 1. Trokene Lithographie-Schwärze, erste Sorte, ein tiefes Schwarz, schnell troknend, auf Kreiden-Manier, auch für Fein-Lakierer, Maler ꝛc. Der Centner zu . . 80 fl.

— — Dergleichen zweite Sorte zu Gravier- und Schreibmanier; Eigenschaften, wie oben . . . . . 40 fl.

— 2. Destillirter feinster Flamm-Ruß für Buchdrukereien, Wachstuch-, Buntpapier- und Fein-Lakier-Fabriken ꝛc. . 40 fl.

— 3. Mit dem reinsten Firniß stark und schwach zubereitete feinste Buchdruker-Farben, die schwache zu beliebiger Versezung mit der stärkern, die nie geld durchschlägt, tief schwarz, schnell troknend, und besser als die bisher benuzte französische und andere noch einmal so hoch sich bisher stellende Buchdruker-Farben, und durch eigens hierzu verfertigte Vorrichtung aufs Feinste gerieben ist. . . . . 50 fl.

— 4. Superfeine, mit reinstem Firniß bereitete Druckerfarbe, eigens bestimmt für Handpressen auf königlichen Aemtern, Komptoirs ꝛc. in blechernen Büchsen, das Strük . 48 kr.

— 5. Trokene Münchner-Schwärze, erste Sorte, jedoch besser als die feinste Frankfurter-Schwärze zur Kupferdrukerei, Oel- und Fresko-Malerei, schnell troknend, äußerst fein, in das Blauschwarze fallend. Der Centner zu . 20 fl.

— 6. Münchner-Schwärze, zweite Sorte, für Oel-Maler, Leder- und Kutschen-Lakierer ꝛc. . . . . 15 fl.

— 7. Münchner-Schwärze, dritte Sorte, weit besser und ergiebiger als die gewöhnliche Frankfurter-Schwärze, ohne braunen Strich, in's Blauschwarze fallend, für Zimmer-Maler, Tabak- und Kotton-Fabrikanten, Maurer ꝛc. 10 fl.

— 8. Reiner Firniß für Lithographie-, Buch- und Kupferdruk, Maler, Porzellain-Fabriken, von zwei Sorten, der *starke* das Pfund zu 30 kr.; der schwache das Pfund zu 24 kr.

Auf Bestellung wird ferner verfertigt:

— 9. Trokene Maler- oder Mohnöl-Schwärze, schnell troknend, angenehm schwarz, sich sehr fein reibend, für Oel- und Kunstmaler. Das Pfund zu . . . . . 24 kr.

— 10. Trokene Kunst-Schwärze, bisher nur aus Frankreich und England bezogen, selbe vollkommen ersezend, zu Steindruk auf Kreiden-Manier, zu feinen Buch- und Kupferdrukereien, für Lakierer ꝛc., schnell troknend, das Pfund zu . . . . . 5 fl. 24 kr.

Bemerkt wird, daß alle diese trokenen Farben-Gattungen gänzlich geruchlos sind.

Der Handelsmann F. N. Ravizza dahier wird von nun an die ganze Leitung des Absazes ihres Fabrikats übernehmen, weshalb alle mündlichen Bestellungen bei demselben geschehen müssen, und dort auch die Muster eingesehen werden können. Alle auswärtigen schriftlichen Bestellungen werden an die Fabrikanten selbst adressirt.

Die rohen Produkte ihres Fabrikats bestehen aus lauter inländischen Erzeugnissen; das Fabrikat selbst übertrift das vom Auslande, und ist, wenn man den Gewicht-Unterschied berechnet, im Preise bedeutend billiger. Unter diesen Umständen, und durch hinlängliche Vorräthe versehen, hofft sie durch kräftiges Mitwirken der verehrten Künstler und übrigen Benüzer dieser Schwärze-Sorten dem Allerhöchsten Wunsche zu entsprechen, einen ausländischen Artikel entbehrlich machen zu können.

Sie bemerkt schließlich, daß jede Probe-Bestellung, und wenn sie noch so klein wäre, sogleich in Vollzug gesezt werden wird.

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. (Beſchluß.) Der Zufall kam auch hier wieder dem Hrn. v. Maubreuil zu Hülfe. Der preußiſche Gend'armenkapitain und Kommandant von Lüttich wollte ihn nicht annehmen, weil die Namen in den Papieren nicht ausgefüllt waren. Man führte ihn zum Intendanten der Provinz, Hrn. Papin; dieſer kannte ſeine Familie; erſtaunt, ihn in einem ſolchen Zuſtande zu ſehen, verhört er ihn, und nimmt ihn ſogleich unter ſeinen Schuz. Dieſer redliche Beamte ſchreibt nach Brüſſel, erhält von den niederländiſchen Miniſtern günſtige Nachrichten, und ſezt Hrn. v. M. ſogleich auf freien Fuß. Nun geht die Schlacht von Waterloo für Napoleon verloren. Hr. v. Maubreuil, der am 18 März 1815 auf Befehl Ludwigs XVIII. auf freien Fuß geſtellt worden war, geht auf Anrathen des Hrn. Auguſt von Laroche Jaquelin nach der Vendee. Aber der Polizeiminiſter Decazes wollte gewiſſe Perſonen von hoher Bedeutung ſtürzen, und ſich ſo ſelbſt heben; deswegen ſucht er eine längſt veraltete, gleichſam vergeſſene Geſchichte wieder auf, und verlangt vom Tribunal des Seine-Departements eine Verfügung, daß Hr. v. Maubreuil und Hr. d'Aſies vor das Aſſiſengericht gebracht werden ſollten. Hr. v. Maubreuil war nämlich im Jahr 1816 heimlich mit dem Kapitain Noirot von Mans nach Paris gereist, um ſich mit Hrn. Decazes zu beſprechen; allein ſobald Hr. v. Maubreuil deſſen feine Ränke durchſchaute, ſezte er den Hrn. Auguſt von Laroche Jaquelin davon in Kenntniß. Dieſer nebſt dem Hrn. Marquis de Broſſe redete ihm zu, ſich mit Decazes nicht einzulaſſen. Er ging nun nach Vaucreſſon, und ſchrieb an Hrn. Decazes, er ſehe wohl ein, daß er ihn nur wie eine Citrone brauche, ihr den Saft auszudrüken, und die Schale nachher wegzuwerfen. Hr. Decazes, darüber aufgebracht, ließ Hrn. v. M. einen Monat nachher wegen angeblicher Verſchwörung abermals verhaften. Nun kam die Sache der Verſchwörung vor den königlichen Gerichtshof, der aber darin nichts weiter als einen Mißbrauch von Zutrauen fand, und ſie vor das Zuchtpolizeigericht verwies. In der Zwiſchenzeit ließ Hr. Decazes dem Hrn. v. Maubreuil die glänzendſten Anträge machen; dieſer verwarf ſie aber, weil ſie den Zwek hatten, Andere, deren hohe Stellung ſeine Eiferſucht erregt hatte, zu entehren. Nun trat plözlich der Staatsprokurator von Neuem auf, und erhielt eine nochmalige Verweiſung der Sache vom Polizeigericht an die Kriminal-Inſtanz. Hier wurden die Advokaten durch die höchſte Gewalt abgeſchrekt, und wagten es nicht, die Sache offen anzugreifen. Hr. v. Maubreuil übernahm alſo ſelbſt am 17 April 1817 ſeine Vertheidigung. Er lüpfte da mit kühner Hand den dichten Schleier des lang verborgen gebliebenen Geheimniſſes, und legte ſolche wichtige Dinge zu Tage, berührte ſo hohe politiſche Intereſſen, daß, unerachtet die Sizung öffentlich geweſen war, der Miniſter Decazes nicht für räthlich hielt, den Journalen zu erlauben, davon zu ſprechen. Aber ſchon waren die Artikel in den Drukereien geſezt. Mitten in der Nacht mußte die Polizei auf höchſten Befehl die Säze zuſammen werfen. Aber damit hatte man doch die Vertheidigungsrede des Beklagten nicht aus dem Gedächtniſſe der Zuhörer verlöſcht. Man erzählte dieſelbe in den Familien; man trug ſie im Manuſcripte herum. Nothwendig mußte man alſo ſich den Urheber des Unfugs vom Halſe ſchaffen. Die Staats-Prokuratur appellirte von dem Gerichtshofe an das höchſte Kaſſationsgericht; dieſes erklärte den Beſchluß des Gerichtshofs von Paris für ungültig, verwies die Sache vor einen andern Gerichtshof, nemlich in Rouen, und ſo kam alſo Hr. v. Maubreuil unter einer Bedekung von fünfzig Gendarmen, in einem ſechsſpännigen Wagen, vor ein Gericht, wo man gehoft hatte, er würde eine gewiſſe Perſon in einer zweideutigen Stellung zeigen. Aber Hr. v. Maubreuil wollte das nicht thun. Der Gerichtshof ſprach wieder ſo, wie der in Paris geſprochen hatte, nemlich, daß die ganze Sache, worin eigentlich nur von den Vorwürfen des Hrn. v. Maubreuil gegen Hrn. v. Semallé wegen der Diamanten und des Golds die Rede geweſen war, höchſtens vor das Polizeigericht gehöre. Von dieſem Spruche, der am 25 Jul. 1817 ertheilt worden war, appellirt der Generalprokurator, Baron v. Jouquet, wiederholt. Das höchſte Kaſſationsgericht vernichtet abermal den Schluß von Rouen, und verweist die urſprüngliche Frage wegen der Kompetenz an den Gerichtshof in Douay. Dieſer, ohne eine Vertheidigung zuzulaſſen, erklärt ſich für kompetent. Hr. v. Maubreuil kommt dagegen vor dem Kaſſationshofe ein, kan aber die vorgeſchriebenen 500 Fr., wenn man von dieſem Gerichtshofe gerichtet werden will, nicht auftreiben, und verliert ſo ſeinen Kaſſationsgegenſtand, ſo daß der Gerichtshof in Douay wirklich in der Sache zu urtheilen gehabt hätte. Allein Hr. v. Maubreuil entflieht nun aus dem Gefängniſſe in Douay, und ſein Gefängnißwärter wird deshalb auf zwei Jahre ins Gefängniß verurtheilt. In all dieſen unzähligen Inſtanzen war jedoch über den eigentlichen Hauptpunkt nie etwas Beſtimmtes und Klares zur Sprache gekommen. Man behauptete damals, Hr. Decazes ſelbſt habe ihm die Thore des Gefängniſſes öfnen laſſen. Am Ende wurde Hr. v. Maubreuil, abweſend und flüchtig, in Douay auf fünf Jahre ins Gefängniß geſprochen. Nun ging er nach England, legte von London aus in einer Schrift an den Kongreß in Aachen die ganze Intrike dar, ſagte, wie er die Eiſen an den Händen getragen hätte, wie er in einem mit Blei ausgelegten unterirdiſchen Loche eingeſperrt geweſen, wie er 686 Tage in geheimem Verhaft geblieben wäre. Hr. Manuel, der ehemalige Deputirte, ſagte einſt auf der Bühne in der Deputirtenkammer: „Man hat ſich an Hrn. v. Maubreuil des Verbrechens der beleidigten Menſchheit ſchuldig gemacht.“ Bei dieſer Gelegenheit hatte Hr. v. Maubreuil der Kammer eine Petition eingereicht, und darin dargelegt, wie der damalige Hr. Juſtizminiſter P.... ſich der Unterzeichner der geheimen Befehle angenommen, wie Hr. Angles, einer derſelben, ihn bis auf den Tod verfolgte, und wie man ihn einſt acht Tage lang ohne alle Nahrung gelaſſen hatte, ſo daß, wie der Advokat, Hr. Conſtant, in einem gedrukten Memoire ſagt, man ihn erſt nach und nach wieder mit Fleiſchbrühe, die man ihm zwiſchen die Zähne beibrachte, ins Leben zurükrief. Im Allgemeinen klagt Hr. v. Maubreuil vor allen den Hrn. v. T. als Urheber ſeines ganzen Unglüks an, weil er ihn gezwungen habe, die berüchtigte Sendung zu übernehmen. Die Adreſſe des Hrn. v. Maubreuil an den Kongreß in Aachen iſt in London gedrukt, unter dem Titel: Zuſchrift an den Kongreß in Aachen von v. Maubreuil, Mar-

quis d'Orvault, betreffend den Meuchelmord Napoleons und seines Sohnes, wie er von zwei Mächten verordnet, und von .... bestellt war. Diese Flugschrift ist in mehrere Sprachen übersezt, und unzählige Exemplare davon sind ins Publikum gekommen. Die Gesandten von R., P. und Frankreich beklagten sich deshalb bei der englischen Regierung. Diese verwieß sie aber an die Justiz. Die englische Polizei selbst entdekte nachher dem Hrn. v. Maubreuil die geheimen Schritte, die gegen ihn gemacht worden waren. Ein gewisser Graf Beaumont de Brivasac beobachtete ihn in London, und machte ihm allerlei Unannehmlichkeiten. Hr. v. M. verlangte die Erlaubniß, nach St. Helena zu gehen, um gegen Napoleon selbst sich zu erklären, allein der Graf Bathurst verweigerte sie, und nun ließ er seinen Brief an den Prinz-Regenten und seine Antwort auf die Weigerung des Ministers druken. Einstweilen waren alle beträchtlichen Güter des Hrn. v. Maubreuil in den Händen ungetreuer Geschäftsführer verschleudert worden. Er kommt deshalb nach Paris. Er wird daselbst krank, in ein Spital, und nachher in die Conciergerie ins Gefängniß gebracht. Man unterhandelt mit ihm; er willigt ein, nach Brüssel zu gehen, kommt aber später wieder nach Paris zurük. Schon von Lüttich aus hatte er vom 5 April 1824 eine förmliche Anzeige und Klage gegen die Unterzeichner der berühmten Befehle an den Hrn. Minister v. Corbiere eingeschikt. Von Paris ging er nach Nantes, sah da abermals eine Menge Polizeispione um sich her, legte bei dem Maire von Nantes eine Vorstellung ein, und brachte es dahin, daß die Aufsicht auf seine Person aufhörte. Von da kam er wieder nach Paris, in der Absicht, sich an die Minister zu wenden, wurde von diesen angehört, aber ohne weitern Erfolg, übergab bei der Staatsprokuratur eine abermalige förmliche Klage, und erhielt zur Antwort, daß in der Sache nicht gerichtlich von Seite derselben eingeschritten werden könne. Nun ging er nach St. Denis, und vergrif sich am 20 Jan. 1826 an Hrn. v. Talleyrand mit einer Ohrfeige. In einer an demselben Tage von ihm an den Polizeikommissair eingereichten schriftlichen Erklärung sagt er selbst ganz bestimmt, er habe die Ohrfeige aus drei Gründen gegeben, 1) um seine Familienehre zu rächen, 2) um ihn zu einer öffentlichen Erklärung und zu öffentlicher Genugthuung zu zwingen, und 3) weil der Hof, die Kammern, die Justiz vor einem ungestraften Verräther sich fürchten; er nennt ihn darin einen diplomatischen Asthardthen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: Die Nro. 41. der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 1 Mai (neuen Styls) bringt den Bericht, welchen der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, General Church, über die Einnahme des Klosters im Piräus, und die dabei vorgefallenen Begebenheiten an die stellvertretende Regierungskommission am 28 April aus dem Lager im Piräus erstattet hat. Diesem Berichte schikt die Zeitung folgende Einleitung voran: „Als der Feind nach Athen gekommen war, besezte er auch die wichtige Stellung des Piräus. Diese Stellung war für unsere Kriegsunternehmungen sehr vortheilhaft, und mußte nothwendig erobert werden. Die göttliche Vorsehung genehmigte dieses, und das Werk war leicht vollbracht, wie seit Lange bekannt ist; aber es blieb seit jener Zeit in der Feinde Gewalt das gegen den Piräus zu liegende Kloster des heil. Spyridon. Der Feind hatte sich da eingenistet und befestiget, und hinderte dadurch unsere Fortschritte gegen Athen. Jene Stellung mußte daher entweder mit Sturm, oder durch Belagerung genommen werden. Ersteres war schwer, indem, obgleich die Mauern des Klosters durch das Bombardement des Dampfschiffes bei der ersten Landung im Piräus (in den ersten Tagen des Februars) dem Boden gleich gemacht worden waren, doch die Stellung selbst noch immer fest blieb. Das Zweite war langwierig, und folglich nachtheilig. Das Kloster ward demnach aufs Neue von der Fregatte beschossen, und kam, nachdem ihm die Kommunikation mit dem Feinde abgeschnitten worden, sehr in die Klemme. Daher mußte die Besazung sich an die Griechen ergeben. Das Kloster St. Spyridon ist also gegenwärtig in der Gewalt der Unsrigen. Die Umstände des Falls des Klosters, und die dabei stattgefundenen traurigen Begebenheiten erhellen aus dem nachstehenden Berichte des Generalissimus an die stellvertretende Regierungskommission: „Aus dem Lager im Piräus, 28 April. Excellenzen! Ich habe die Ehre, Ihnen zu berichten, daß, damit nichts das unter der Leitung des Generals Karaiskaki stehende Korps am Vordringen gegen Athen hindern, und damit es so des Feindes Stellungen in der Umgegend Athens angreifen könnte, den im Kloster St. Spyridon liegenden Türken ein Vergleich angeboten wurde, vermöge dessen sie mit den Kriegsehren aus dieser starken Stellung abziehen sollten, nachdem sie sich vorläufig darin einige Tage lang gegen ein so starkes Feuer des Kriegsschiffes Hellas, unter unmittelbarer Leitung des Lord Cochrane Exc., und gegen die Batterien im Piräus, so wie gegen ein ununterbrochenes Kleingewehrfeuer von den das Kloster umzingelnden Truppen auf das Tapferste vertheidiget hatten. Die starke und nicht gemeine Bauart des Klosters erlaubte den Griechen keinen Sturm, und indeß verzehrten sich die Kriegsmunitionen des Schiffes und der Batterien. Daher ward von Sr. Exc. des Großadmirals und meiner Seite den Tag vorher (am 27 April) eine Kapitulation angeboten, um, wo möglich, die Türken von völliger Vernichtung zu retten; doch sie schlugen den Antrag aus. Mein großer Wunsch, unsere Streitkräfte gegen Athen vorzupoussiren, bewog mich, den Türken die ehrenvollste Kapitulation anzubieten, der sie sich auch durch ihren tapfern Widerstand würdig gezeigt hatten. Dis Verfahren schien mir übrigens klug, indem es geeignet war, einen guten Eindruk zu machen auf die türkischen Albanesen, sowol auf die, welche sich im Lager befinden, als auf die, welche in der übrigen Gegend Rumili's zerstreut sind. Ich muß Ihnen jedoch, zu meiner großen Betrübniß, berichten, daß auf diese so gemeinnüzige Kapitulation eine schrekliche Katastrophe gefolgt ist, obgleich zu deren Vermeidung keine mögliche Maasregel versäumt worden war. Ich erzähle Ew. Excellenzen den Vorfall mit äußerster Betrübniß. Diese Handlung schadet über die Maaßen dem Charakter des griechischen Soldaten, wenn auch bei diesem Anlaß viele griechischen Offiziere und Gemeine sich als warme Beschüzer der Ehre und der Menschheit zeigten, und mit ihren Leibern die türkischen Gefangenen dekten, um sie gegen ihre aufgebrachten Landsleute zu schüzen; ein Offizier und sieben Soldaten sind bei Erfüllung dieser heiligen Pflicht getödtet worden. Ich schike der Regentschaft den Bericht des Generals Karaiskaki, wie auch eine Relation, die auf mein Ersuchen

der östreichische Konsul Hr. Gropius niedergeschrieben hat, wie er die Sache aus dem Munde eines durch einen griechischen Kavallerie-Offizier geretteten türkischen Offiziers gehört, und sie mir bei einem Besuche im Lager niedergeschrieben hat. Aus diesen Schriften und aus diesen Zeugnissen ersehen Sie deutlich, daß kein vorbedachter Plan zum Schimpf und Untergang der Gefangenen diese tragische Scene veranlaßt hat, die sowol Ew. Excellenzen, als jeder andere aufrichtige griechische Patriot beweinen müssen. Indem ich wünsche, daß sowol in Betref eines zügellosen Soldaten-Trupps, als der vorgefallenen Umstände, aus denen der unglükliche Vorfall entstanden, und die den Tod so vieler Türken veranlaßt haben, als auch in Betref der Ehre des griechischen Namens, die Wahrheit bekannt werde, so will ich Alles umständlicher auseinander sezen, wozu ich sonst nicht wohl Zeit hätte. Folgendes sind die nähern Umstände dieses Vorfalls: Nachdem der Vergleich mit den Türken abgeschlossen war, daß sie das Kloster räumen sollten, und General Karaiskaki ihre Fahnen in Empfang genommen hatte, stellte er sie (die Türken) in Reihe, an der Mauer des Klosters landeinwärts, und stellte zu ihrer Sicherheit eine Reihe Kavalleristen zwischen ihnen und den Truppen, welche die nächsten Stellungen am Kloster inne hatten. Auch rings um die türkische Reihe hatte er Infanterie und Kavallerie gestellt, und ins Centrum der Reihe waren der General Tsavella und andere von den bedeutendsten Offizieren als Geißeln gegangen. Die Kommandanten der irregulairen und der regulairen Reiterei waren gleichfalls zugegen, zum Schuz der Türken, und wirklich war von Karaiskaki jede Maaßregel zu ihrer Sicherheit genommen worden. Er selbst war anwesend, und zwar mitten unter den Türken. So sezte sich die türkische Linie vom Kloster aus in Marsch, und defilirte in guter Ordnung. Da aber unglüklicher Weise im Lager die Meynung allgemein war, daß der Seraskier selbst, und mehrere der ersten Offiziere im Kloster wären, mit unendlichen Reichthümern, — so war ein Haufe Soldaten von einer nahe gelegenen Position ins Kloster gekommen, in der Hofnung, Beute zu machen. Da sie nun sich getäuscht fanden, kamen sie hinter der türkischen Linie drein, und einer von ihnen strekte seine Hand nach dem Schwerte eines Türken aus, um es ihm zu nehmen; der Türke schoß, zum Unglüke, mit der Pistole nach ihm; sein Schuß ward aus der Flinte erwiedert, und so begann in einem Augenblik das Feuer von Seite der Ruhestörer gegen die Türken, und von diesen gegen die Griechen. Die Generale und Offiziere, welche die Türken schüzten, wurden selbst von diesen wüthenden Soldaten angegriffen, und retteten sich mit genauer Noth, und verschiedene Soldaten blieben todt. So wie diese Soldaten vorwärts kamen, folgten ihnen andere von verschiedenen Seiten her, bis sie an den Fuß eines Hügels kamen, der von den Türken besezt war. Von diesem Hügel herab feuerten die türkischen Batterien in den Haufen, und tödteten leider viele der unglüklichen Türken, und viele der Griechen. Die Verwirrung und der Tumult war unbeschreiblich. Da geschah etwas, was dem griechischen Militair große Ehre macht. Die zwei ersten Avantgarden des Lagers, bestehend aus Sulioten unter General Bozari, und vom Korps des Generals Nikita, eilten, ohne zu denken, daß sie in solcher Nähe des Feindes, und unter seinem Feuer seyen, hin, um den Rükzug der Türken zu deken, die durch das Feuer ihre Landsleute dazu genöthigt wurden, und eröfneteten ihnen glüklich den Weg ihrer Flucht, und so wurden ihrer viele gerettet. Nach der Aussage des türkischen, von dem griechischen Kavallerieoffizier, geretteten Offiziers scheint es, daß 130 Mann Türken getödtet worden, und wahrscheinlich eben so viele sich gerettet haben. Mir fehlen Worte, um Ihnen zu beschreiben, was ich fühle, indem ich Ihnen diese Begebenheit erzähle. Doch freue ich mich, Ihnen sagen zu können, daß diese Sache in der ganzen Armee das Gefühl großer Entrüstung erregt hat, besonders bei den Generalen und Offizieren, und ich hoffe, daß ein furchtbares Beispiel der Strafe an den Urhebern wird aufgestellt werden. Es ist schwer, den Ungestüm eines in der Eile zusammengebrachten Heeres, das an 10,000 Mann, steigt zu zügeln, besonders während der Haß gegen die Türken noch gesteigert wird, durch die neuerlich in Morea vom Feinde begangenen Unmenschlichkeiten gegen wehrlose Dörfer, Weiber und Kinder. Ueberdis hatten mehrere in unserm Lager geraume Zeit hindurch viele Entbehrungen erduldet. So groß ist, meine Herren, die Entrüstung meiner Seele in diesem Augenblike, daß nur die Furcht vor größerem Unglük (dem Fall von Athen) mich im Lager zu halten vermag, und die Ueberzeugung, daß es nicht mit Vorbedacht geschehen. Mehrere bedeutende Offiziere fremder Mächte Europa's waren zugegen im Lager, als dieses Unglük nahe an dem Kloster im Piräus sich ereignete; sie fühlten was ich; sie sahen es glüklicher Weise mit eigenen Augen, und nahe genug, um bezeugen zu können, daß es genau so sich zugetragen, wie es hier berichtet wird. Herr Blaquiere, welcher der Ueberbringer dieses meines Schreibens seyn wollte, war auch selbst Augenzeuge, und Ew. Excellenzen können von ihm jede andere verlangte Aufklärung erhalten. Ich habe die Ehre ꝛc. Ihr unterthäniger und gehorsamer Diener R. Church." — Zu obigem Berichte gibt die Zeitung nachfolgenden Epilog: „Die traurigen Ereignisse nach dem Falle des Klosters haben nicht nur den Generalissimus, den Generalkommandanten, alle Generale und Offiziere, sondern auch die Armee selbst entrüstet; und es wäre sehr schmerzlich, wenn die That aus Vorbedacht, und von der ganzen Armee geschehen wäre; aber ein kleiner Theil nur der zahlreichen Armee wagte es, gegen die heiligen Verträge zu handeln, und zu freveln, und die Urheber werden ohne Zweifel die ihnen nach den Kriegsgesezen gebührende Strafe erhalten. Keinem Bürger erschien diese Freveltat als eine zu duldende, und eine allgemeine Entrüstung zeigte sich überall. Aber noch viel mehr erregte sie die gerechte Entrüstung der Regierungs-Kommission. Kaum hatte diese jene Gesezlosigkeit vernommen, als sie sogleich an die Armee schrieb, und offiziell ihr großes Mißfallen bezeugte. Es ist bekannt, daß die griechische Regierung immer die Verträge mit den Feinden in Ehren hielt, und so oft von der Armee etwas gegen die Verträge geschehen war, bezeugte die Regierung offiziell ihr Mißfallen, und es ist kein Zweifel, daß sie jeder vertragswidrigen Handlung zuvorgekommen wäre, hätte sie die erwünschte erforderliche Kraft gehabt. Mit Unrecht also nur kan der Regierung zugerechnet werden, was von Individuen gethan wird, weil die Gesezе noch nicht stark genug sind. Aber mit Unrecht wird auch die ganze griechische Nation angeklagt wegen der Unordnungen Einzelner, während das Ganze keine Schuld hat; und Unordnung ist unvermeidlich bei einem Volke, das so viele Jahrhunderte Sklave

gewesen unter Türken, geboren und erzogen in der Unordnung. Aber es ist kein Zweifel, daß die von der türkischen Barbarei herrührende Unordnung sehr bald der Ordnung weichen wird, indem die Gesetze die gebührende Kraft erhalten, und die Verbrechen werden bestraft werden."

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Dictatorial-Regierung von Dr. Francia. Ein Abschnitt der Reise nach Paraguay von J. R. Rengger und Longchamp. gr. 8. Mit einer Charte von Paraguay. Preis 1 fl. 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Dem Hrn. Grafen v. Törring Seefeld Excellenz ist eine Obligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München über ein 4prozentiges neu mobilisirtes Kapital per 1250 fl. de dato 11 Juli 1809 Kat. Nro. 150. zu Verlust gegangen.

Auf Bitte des obengenannten Hrn. Grafen wird der unbekannte Inhaber dieses Instruments aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, hierorts vorzuweisen, außerdem es für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Vorladung.) Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Hrn. Oberlieutenants Johann Dillmann, aus was immer für Rechtstiteln, Ansprüche begründen zu können glauben, werden hiemit vorgeladen, selbige innerhalb 30 Tagen, vom heutigen gerechnet, bei dem unterfertigten Regimentskommando um so mehr vorzubringen, als sie nach Ablauf des anberaumten Termins mit ihren Forderungen nicht mehr gehört werden.

Landau, den 5 Jun. 1827.

Das Kommando des k. bayer. 6ten Linien-Infanterieregiments (Herzog Wilhelm).

Freiherr v. Horn, Obrist.

Kipper, Akt.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des in die Gant gerathenen Franz Ried, Bauern zu Langenerringen, wird auf Samstag den 30 d. von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantirers zu Langenerringen nebst Mobilien im Ganzen oder Stükweise der wiederholten Versteigerung ausgesezt, wozu man Kauflustige unter Bezug auf die diseitige Ausschreibung vom 9 April d. J. (eingerükt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinär. Postzeitung sub Nro. 105., in das Kreisintelligenzblatt sub Nro. 14. und in die Allgemeine Zeitung) hiemit einladet.

Schwabmünchen, den 14 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen mehrerer Kreditoren des hiesigen Bierbräuers Jakob Plattner, und da der Selbstverkauf zu keinem Resultate geführt hat, wird hiemit bekannt gemacht, daß man nunmehr zum gerichtlichen Verkaufe schreiten müsse, und daß man hiezu Montag den 9 Julius d. J. bestimmt habe.

Das Bräuanwesen samt Zugehörungen kan bis dahin besichtiget werden, unterdessen wird angeführt, daß sich bei demselben an größtentheils ludeigenen Grundstüken befinden:

a. Gärten 4¾ gewöhnliche Tagwerke,
b. Hopfengärten 2 Tagwerke,
c. Felder 45½ Tagw.,
d. Wiesen 7 Tagw.,
e. Holzgründe 47 Tagw.

Kaufsliebhaber haben sich über Leumund und Vermögen legal auszuweisen, und ihre Anbote an obigem Tage früh 10 Uhr in der hiesigen Kanzlei zu Protokoll zu geben.

Actum, den 25 Mai 1827.

Königl. bayer. Landgericht Griesbach.

Scheit, Landrichter.

Haus- und Faß-Versteigerung.

Ein in Ruppertsberg, im königl. bayerischen Rheinkreise zwischen Neustadt und Dürkheim an der Hardt, eine kleine Viertelstunde von Deidesheim, vier Stunden von Mannheim und Speier, in einer der schönsten und vorzüglichsten Weingegenden gelegenes Gut, welches sich zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zur Betreibung des Weinhandels oder zum Landsize für eine Herrschaft eignet, läßt die unterzeichnete Eigenthümerin durch den k. b. Notar Köhler kommenden 16 August in untengenanntem, zu dem Gute gehörigen Wohnhause öffentlich freiwillig versteigern.

Dasselbe besteht in:

a) Einem in Stein erbauten Wohnhause, enthaltend: zu ebener Erde einen Saal und 4 geräumige Zimmer, wovon nebst dem Saale drei heizbar sind, Küche, Bakofen und sonstige Bequemlichkeiten; einen Speicher, um 150 Malter Früchte aufbewahren zu können, und welcher sich theilweise mit geringen Kosten bewohnbar machen läßt; unter dem Hause einen gewölbten und geplätteten Keller, 38 Schuh lang und 26 Schuh breit, in welchem 60—70 Fuder Wein gelagert werden können.

b) Ein Kelterhaus als Anbau, mit zwei Keltern und vortheilhafter Einrichtung, den Most von diesen in den Keller zu leiten.

c) Dem Wohnhause gegenüber ein neuer Bau, bestehend in mehreren geräumigen Zimmern, Küche ꝛc., einem Speicher für mehrere 100 Malter Früchte, unter diesem Hause ein neuer gewölbter und geplätteter Keller, 85 Schuh lang und 34 Schuh breit, geräumig für 200 Fuder Wein; als Verlängerung des Gebäudes ein bequemes Kelterhaus und Stallung.

d) Ein Gesindehaus; bestehend in Wohnstube, Küche, Stall und Speicher.

e) Ein zwischen beiden Häusern liegender geräumiger Hof, welcher nach der Straße mit Mauer und Thor geschlossen ist.

f) Ein 7 Viertel großer auf vorbeschriebene Gebäude, stoßender Winzergarten, in bester Lage, mit den vorzüglichsten Rebsorten bepflanzt, und mit solider Mauer umgeben.

g) In erwähnten Kellern befinden sich 83 Fuder weingrüne, sehr gut erhaltene Fässer von 2 — 6 Fuder, sämtlich in Eisen gebunden; ferner alle zum Einkeltern und Aufbewahren des Weins nöthigen Geräthschaften.

Schließlich wird bemerkt, daß die Hälfte des Steigschillings auf erste Hypothek stehen bleiben kan.

Mannheim, den 30 Mai 1827.

Die Eigenthümerin B. Roßbach.

Rheinhandel während des Monats Mai.

* Mainz, 18 Jun. Die Thätigkeit, die sich während des verflossenen Monats in mehreren Zweigen des Rheinhandels gezeigt hat, ist nicht allein die Folge der durch den lange anhaltenden Winter verspäteten Transporte, die man nun wieder einzubringen sucht, sondern sie hat auch ihren Grund in der theilweisen Zunahme des Handels, wie später aus diesem Bericht sich ergeben wird. Folgende Angaben enthalten die im verflossenen Monat, sowol stromaufwärts wie stromabwärts verführten Güter:

	Zu Thal in 312 Fahrzeugen.	Zu Berg in 290 Fahrzeugen.
12696 Cent.	zur doppelt. Rekognit. Geb.	814 Cent.
31019 —	— 1/20 Gebühr.	19841 —
42901 —	— 1/4 —	13549 —
26371 —	— 1/1 —	89001 —
3336 —	für Reisende	3100 —
506 —	für Marktleute	44 —
7724,29 K. Meter	Eichenholz	— —
39595,51 K. —	Tannenholz	171,60 K. M. Tannen.

Diese Beträge weichen von denen des Monats Mai 1826 um vieles ab, so wie denn die disjährigen bis zum Ende des vorigen Monats verführten Güter, gleichfalls merkliche Unterschiede ausweisen, wenn man sie mit den vom 1 Jan. bis 31 Mai 1826 statt gefundenen Versendungen vergleicht, wie aus nachstehenden Angaben erhellt. Im Jahr 1826 sind bis Ende Mai von hier abgegangen:

Zu Thal.					Zu Berg.
30652 Cent.	zur dopp. Rekognitions-Gebühr.				4770 Cent.
52765 —	— 1/20	—	—		54605 —
53318 —	— 1/4	—	—		40942 —
62790 —	— 1/1	—	—		173882 —
4943 —	für Reisende				8488 —
1092 —	für Marktleute				472 —

25265,26 K. M. Eichen.
85099,57 — — Tannen.

Dagegen wurden in diesem Jahr bis Ende des vorigen Monats versendet:

Zu Thal.		Zu Berg.
30705 Cent.	zur dopp. Rekogn. Gebühr.	5003 Cent.
91712 —	— 1/20 Gebühr.	45270 —
138496 —	— 1/4 —	34227 —
68762 —	— 1/1 —	179103 —
5620 —	für Reisende	7500 —
1409 —	für Marktleute	284 —

11269,80 K. M. Eichen.
58143,58 — — Tannen.

Es sind bisher, wie hieraus ersichtlich ist, 169144 Centner mehr als bis zu derselben Epoche im vorigen Jahr stromabwärts verführt worden, und in den Waaren zur ganzen Gebühr, welche größtentheils in Kaufmannsgütern, in Kolonialwaaren, Fabrikaten ꝛc. bestehen, ergibt sich, gleichfalls sowol für die Thal-, wie für die Bergtransporte, ein Mehrbetrag von beiläufig 6000 Centnern. Es hat ferner seit den drei lezten Jahren der Betrag dieser Güter fortwährend zugenommen; denn er belief sich

	Zu Thal.	Zu Berg.
im Jahr 1824 auf	140,339 Centner	507,641 Centner.
— — 1825 —	175,243 —	568,617 —
— — 1826 —	194,979 —	589,886 —

Die Thalgüter zur ganzen Gebühr, welche im Verlauf dieses Jahres ausgeführt worden sind, und hauptsächlich in rohen Fabrikstoffen, getrocknetem Obst, so wie auch in Holzwaaren, Fabrikaten, Leinwand ꝛc. bestehen, liefern den erfreulichen Beweis, daß nicht allein der Ausfuhrhandel auf dem Rhein sich von seiner Erschlaffung erholt, sondern auch, daß die Fabrikation im Inneren mit jedem Jahr zunimmt. Wenn der deutsche Gewerbsstand nicht den nachtheiligen Prohibitivsystemen und Verfügungen unterliegt, die ihn in einem großen Theil von Deutschland treffen, so hat er bis seiner Ausdauer und seinen eigenen Anstrengungen, so wie der Erweiterung des Handels mit England, Amerika, Westindien und Ostindien zu verdanken, wozu die Handelsgesellschaften, die sich in neuerer Zeit gebildet, wesentlich beigetragen haben. Unter denselben verdient die rheinisch-westindische Kompagnie angeführt zu werden, der es unter den schwierigsten Umständen gelungen ist, ihren Geschäften den größten Umfang zu geben, den die Verhältnisse ihnen zu ertheilen gestatten mochten. Noch vor Kurzem sind zwei ihrer Fahrzeuge, das eine in den Hafen von Batavia, nach einer Fahrt von 142 Tagen, das andere an den Küsten von Chili und Peru, nach einer Reise von 99 Tagen, glüklich angekommen. Wenn ich nicht irre, so war bis jezt die deutsche Flagge noch nie bis in den stillen Ocean vorgedrungen. Nicht allein unsere Fabrikate, sondern auch der Rheinwein, der im eigenen Vaterlande gleichsam geächtet ist, und von allen Gränzen durch hohe Zölle zurükgewiesen wird, findet nunmehr einigen Absaz in jenen fernen Gegenden, wo man ihm eine Heilkraft bei gewissen Krankheiten zuschreibt. Wie sehr indessen der Handel mit diesem Produkt, von welchem, wie Guiccardini berichtet, in früheren Jahrhunderten, als noch der Rhein frei war, jährlich sechzigtausend Fässer ausgeführt wurden, abgenommen hat, erhellt aus der geringen Quantität, die gegenwärtig verschift wird. Vom 1 Jan. bis 21 Mai d. J., gerade in der Zeit, wo wegen der kühlen Witterung die meisten Versendungen gemacht werden, sind hier nicht mehr als 1444 Ohm zu Thal angekommen, und 1641 Ohm aus dem hiesigen Hafen abgegangen. Die Vorräthe in der Provinz Rheinhessen kan man jedoch auf etwa 70, die im Rheingau auf 50,000 Stük (7 1/2 Ohm) anschlagen; auch sind die Weinpreise nicht bedeutend in die Höhe gegangen, obschon der größere Theil der Weinreben erfroren, und die Aussicht auf eine ergiebige Weinlese für mehrere Jahre verschwunden ist.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 19 Jun. gibt folgende Fortsezung der Nachrichten aus Griechenland: Ueber Karaiskaki's Tod am 4 Mai enthält die neueste Nummer der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 9 gedachten Monats folgenden Be-

richt des Generals Church an die stellvertretende Regierungs-Kommission, aus dem Lager im Phalerus vom 5 Mai, mit nachstehender kurzen Einleitung: „Schmerzliches Ereigniß und großes Unglük am 4 dieses Monats. Der Generalkommandant der Truppen des griechischen Festlandes, der tapfere, kluge, würdige Karaiskaki war tödtlich verwundet, und starb in der Nacht desselben Tages auf den 5 Mai. Die ganze Armee beweinte den Verlust des Mannes, der sie nun schon zehn Monate lang zum Ruhme geführt, und die ganze Nation muß sich mit vollem Rechte betrüben. Der nachstehende Bericht des Generalissimus offenbart die Ursachen und die Umstände des durchaus beweinenswerthen Ereignisses: Aus dem Lager im Phalerus am 5 Mai. Mit Betrübniß meines Herzens mache ich der erlauchten Kommission bekannt, daß sowol das Vaterland als die Armee der fernern Dienste des tapfern Generals Karaiskaki, Generalkommandanten der Truppen des griechischen Festlandes, beraubt worden ist. Dieser achtungswürdige General, dessen Verlust die Armee beweint, ist diese Nacht gestorben an einer Wunde, die er gestern in einem Gefechte erhalten. Folgendes ist die Beschreibung dieses Gefechtes, das nur dadurch ein bedeutendes ist, daß es Griechenland eines seiner würdigsten Kommandanten beraubte, und um einige Soldaten brachte, die zu gleicher Zeit getödtet oder verwundet worden sind. Gestern gegen 9 Uhr (3 Uhr Nachmittags) begannen einige irreguläre Soldaten einen feindlichen Posten im Phalerus zu beschießen, wobei ein Mann verwundet ward. Die Türken kamen heraus, um den verwundeten Gefangenen zu nehmen. Andere nahe dabeistehende schritten vorwärts, um ihn zu retten, bis so allmählig sich viele sammelten, und ein unordentliches Gefecht begann, in dem die Griechen den besagten verschanzten Posten und noch einen andern nahegelegenen am Meere angriffen. Ein großes Korps feindlicher Reiterei kam heraus, zum Beistand der angefallenen Verschanzungen, und so begann aus kleinem Anlaß ein anhaltendes Gefecht. General Karaiskaki eilte, sobald er das Feuern hörte, herbei, um, wie ich vernehme, dem Gefechte ein Ende zu machen, das ohne Ordnung und ohne Ordre begonnen hatte. Andere Generale folgten ihm, und wurden mit der feindlichen Kavallerie und Infanterie handgemein, anstatt daß sie dem Gefechte ein Ende hätten machen sollen. Die Folge davon war der Verlust einiger Offiziere, und einiger getödteten und verwundeten Soldaten. Außer dem General Karaiskaki ward auch General Nikita leicht verwundet. Der Kapitain Whitcome, ein Engländer, der sich bei mehrern Gelegenheiten ausgezeichnet, ward von einer Kanonenkugel schwer verwundet; ich hoffe jedoch, daß er außer Gefahr ist. Panagioti von Vitina, Schildknappe des Generals Hadschi-Michali, ward verwundet, und zwar schwer; die Türken verloren viel Mannschaft, besonders Kavallerie. Unsere Kavallerie hat ihre Pflicht erfüllt; die Soldaten retirirten sich auf das Zureden der Offiziere, ohne daß der Feind sie verfolgte. Ich hoffe, daß der Verlust, den sie bei dieser ungeordneten und unbedachten Bewegung erlitten, den Griechen zu einer Lektion dienen werde, hinfür ohne Ordre kein Gefecht mehr anzufangen. Der Generalissimus Church.“ — Als die stellvertretende Regierungskommission das große Unglük der Armee vor Attica erfuhr, bezeugte sie ihren äußersten Schmerz. Der Todte ward hier (in Poro) erwartet, und Vorbereitung zu seiner Einholung und glänzenden Bestattung getroffen; allein plözlich kam die Nachricht, daß die Beerdigung in Salamis vor sich gegangen. Aber Karaiskaki, wenn auch in Salamis begraben, mußte doch auch hier Exequien erhalten. Die Regierungskommission zeigte der Nationalversammlung das große Unglük offiziell an, und der Präsident der Versammlung, viele Deputirte, der Generalkommandant der peloponnesischen Truppen, und sämtliche Militairs, die sich in Trözen befanden, gingen nach Poro, um bei der Todtenfeier Karaiskaki's zugegen zu seyn. Die Feier hatte statt gegenüber von Poro, um die neunte Stunde des Tages. Ein leerer Sarg, schwarz umhangen, und lorberbekränzt, getragen von Offizieren, und begleitet von Bischöfen und Priestern, Soldaten und vielem Volk, ward feierlich eine Strekе weit getragen. Darauf ward von den Priestern die Commemoration für den Verstorbenen abgesungen, und endlich eine Leichenrede von Hrn. Spyridon Trikupi (aus dem Stegreife zwar, aber gut und beweglich) gehalten. Auf die Leichenrede folgte eine dreimalige Salve von Seite des Militärs, auf das Kommando des Generalkommandanten der peloponnesischen Truppen. Die Regierungskommission hat allen Provinzen und Gemeinden befohlen, für Karaiskaki Exequien zu halten. Der ganz Griechenland angehörte, dessen soll auch von allen Griechen gedacht werden, für die er sich im Kampfe aufgeopfert hat. Ueber eine See-Expedition der Griechen unter dem Oberbefehl des Kommandanten der Karteria, Hrn. Hastings, nach dem Golf von Volo in der lezten Hälfte des Aprils, wovon bisher aus keiner andern Quelle etwas Näheres verlautet hatte, enthält die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 5 Mai nachstehende Berichte: „Vor einiger Zeit waren zur Blokade der Golfe von Volo und von Zituni und des ganzen Umfangs von Euböa die Schiffe Themistocles, ein Dreidеker des Hrn. Tumbasi, kommandirt vom Hrn. Anton Rafaïl, der Ares (Mars), ein Zweidеker des Admirals Hrn. A. Miauli, befehligt vom Hrn. Anton Kriesi, die Aspasia, befehligt vom Hrn. Adriano, und die Panagia, unter Hrn. Lazar Nenga, beordert worden. Es war überdis vom ersten Admiral befohlen worden, daß auch das Dampfschif Karteria sich dahin begeben, und unter die Leitung seines Kommandanten, Hrn. Hastings, wurden vom Oberadmiral besagte Schiffe gestellt. Der Zwek der Absendung ist aufs Beste erfüllt worden. Was diese Schiffe ausgerichtet haben, erhellt aus den nachstehenden Berichten des Mörarchen (Abtheilungs-Kommandanten) Hrn. Hastings an den ersten Admiral: „An Bord der Karteria, außerhalb Trikkeri, den 23 April 1827. Milord! Ich habe die Ehre zu berichten, daß ich nach Ihren Befehlen am Abend des 20 d. M. mit der unter meiner Leitung stehenden Abtheilung, bestehend aus dem Themistocles, dem Ares, der Aspasia und der Panagia, nach Volo segelte. Ich beorderte den Themistocles und den Ares, außerhalb einer Batterie am Eingange des Hafens von Volo einzulaufen, und die Batterie zu beschießen, was sie auch mit größter Furchtlosigkeit thaten, auf die Weite eines Flintenschusses; und so brachten die zwei Schiffe die feindliche Batterie ganz zum Schweigen. Ich fuhr mit den Barken in den Hafen, und fand acht türkische Zweidеker, alle zurükgezogen, und die meisten ohne Segel, so daß es schwer war, sie herauszubringen, da sie überdis durch das Feuer der Stadtbatterien vertheidigt wurden, gegen die wir auch kanonirten. Vier Stunden vor Mittag brachten wir es dahin, vier Briggs herauszuschaffen, und

verbrannten zwei, und ließen nur eine kleine am Lande, unter den Mauern der Stadt; jedoch ruinirten wir auch daran den Vordermast, und thaten ihr sonst noch Schaden durch unsere Beschießung. Ich sage Ihnen mit Freuden, daß bei allen diesem nicht Ein Mann von den Unsrigen weder getödtet, noch verwundet worden, obwol wir über vier Stunden, bei der geringen Entfernung, in der wir vor Anker lagen, dem Feuer der Feinde ausgesezt waren. Ich kan dieses Schreiben nicht schließen, ohne Ew. Excellenz meine hohe Zufriedenheit zu bezeugen mit dem Betragen aller bei dieser Expedition gewesenen Kommandanten, Offiziere und Mannschaft. Das Betragen eines Jeden war musterhaft. Gegen Mitternacht den 22 d. M. nahm ich alle Barken der Abtheilung, und fuhr nach Trikkeri, um dort eine türkische Kriegsbrigg von 16 Kanonen und 2 Mörsern zu nehmen. Wir näherten uns derselben, und wechselten einige Schüsse; da wir aber sahen, daß sie gar zu wohl geschüzt war durch ihren Stand nahe an den Felsen, durch die Batterien und zahlreiches Flintenfeuer, welchem auch unsere eigenen Barken ausgesezt waren, so fanden wir es schiklich, uns zurükzuziehen. Ich sende die Aspasia mit den Prisen ab, und ich bleibe hier drei oder vier Tage, um wo möglich die feindliche Brigg zu ruiniren. Ich habe die Ehre ꝛc. F. A. Hastings, Kommandant der Karteria." — „An Bord der Karteria, den 26 April 1827. Mylord! Eine Stunde, nachdem ich die Ehre gehabt hatte, Ihnen das bei Volo Geschehene zu beschreiben, lief ich mit den unter meiner Leitung stehenden Schiffen Themistocles, Ares und der Panagia in Trikkeri ein. Die Türken hatten dort eine Kriegsbrigg, von der ich in meinem Vorhergehenden aus Irrthum gesagt hattte, daß sie 16 Kanonen habe, sie hat nur 14 Kanonen, 24pfünder, und 2 Mörser. Sie war sehr tief landeinwärts bugsirt, und zwischen hohen Felsen, hinter denen ein starkes Korps Albaneser aufgestellt war. Sie ward dort von einer Batterie vertheidigt, die unter dem Vordertheile des Schiffes selbst lag, außer fünf andern Batterien; vier kleine Goeletten waren an der äußersten Spize. Hätten wir Schiffe nehmen wollen, die in solchen Positionen von Männern vertheidigt waren, welche die Nacht zuvor bewiesen hatten, daß sie energisch und entschlossen seyen, so hätten wir das Leben der Matrosen aufs Spiel gesezt. Daher beschlossen wir, die Brigg zu verbrennen, was wir denn auch in einer Stunde zu Stande brachten. Gegen die Goeletten ward nichts unternommen; denn wir fanden es nicht des Nachtheils werth, dem wir uns ausgesezt hätten. Bei dieser Gelegenheit haben mich die Kommandanten, Offiziere und Matrosen alle in hohem Grade befriedigt. Ich schließe Ihnen die Liste der Gebliebenen und Verwundeten bei. Der Verlust ist, zum Glüke, sehr klein. Ich habe die Ehre u. s. w. F. A. Hastings, Kommandant der Karteria." — Die Zeitung, welche obige Berichte liefert, begleitet sie mit folgendem Nachsaz: „Hr. Hastings hatte bereits im Piräus, bei der Landung der Truppen, und später in Oropo seine Erfahrung und Geschiklichkeit zur See bewiesen; vorzüglich aber jezt bei der Expedition im Golf von Volo. Bei dieser Expedition haben sich auch die Vorzüge des Dampfschiffes noch glänzender gezeigt. Hr. Hastings hatte bei dieser Expedition auch einige der besten Schiffe der griechischen Marine mit, und diese Schiffe wurden von würdigen Männern befehligt, darunter sich besonders Kriesi und Rafail auszeichnen. Wer kennt in Griechenland den Anton Kriesi nicht, und wie oft hatten wir nicht alle Veranlassung, ihn bei Seetreffen zu bewundern! Hr. Hastings sagt in seinem ersten Berichte, daß die zwei besagten Kapitains seine Ordre sogleich ins Werk sezten, ganz furchtlos auf Flintenschußweite. Solche Furchtlosigkeit haben besagte Kapitains immer bewiesen, und darum werden sie verdientermaaßen geehrt in der griechischen Marine. — Bei der Expedition nach dem Golf von Volo wurden nur zwei Matrosen getödtet; der eine von der Karteria, der andere vom Ares; und vier verwundet, zwei auf dem Ares, und zwei auf der Panagia; dis ist unser ganzer Verlust, während der des Feindes sehr groß ist. Die eroberten feindlichen Schiffe wurden vor einigen Tagen nach Poro gebracht, und enthalten Mund- und Kriegsbedürfnisse."

Die Unterzeichneten machen hiedurch bekannt, daß, mit allergnädigster Genehmigung Sr. Königlichen Majestät von Bayern, die Versammlung der deutschen Aerzte und Naturforscher dieses Jahr, vom 18 Sept. anfangend, in München werde gehalten werden. Indem sie alle deutschen Aerzte, Naturforscher und Freunde der Naturforschung dazu geziemend einladen, können sie die Versicherung beifügen, daß man sich von allen Seiten bestreben werde, den Fremden, besonders auch rüksichtlich der Benüzung der zahlreichen Sammlungen, den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

München, den 15 Jun. 1827.

Dr. J. Döllinger und Dr. v. Martius, als ernannte Geschäftsführer der Gesellschaft der deutschen Aerzte und Naturforscher.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 23 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138¾	138¼
Partial à 4 Proc.	121¼	121
Metalliques 5 Proc.	90⅝	90⅜
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93¾	93½
detto — — . . . . 5 Proc.	102¼	102
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102	101¾
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102⅝	102¼
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101½

Litterarische Anzeige.

Den verehrten zahlreichen Abnehmern des ersten und zweiten Theils meines Handbuches der Anatomie mit Abbildungen in Steinabdrüken mache ich hiemit bekannt, dass auch der dritte Theil erschienen ist, unter dem Titel:

Eingeweidlehre

oder

Lehre von den sämtlichen Verdauungsorganen, den Harnwerkzeugen, den männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen und den Organen der Stimme und des Athmens, mit achtzig Abbildungen in Lebensgröfse, auf zehn Folioblättern in grölstem Regalformate, in Steinabdrüken, sämtlich vom Verfasser selbst nach der Natur und den besten Mustern auf

Stein gezeichnet, für Aerzte, Chirurgen und Geburtshelfer in anatomischer, physiologischer und praktischer Hinsicht bearbeitet

von

Dr. Mart. Münz

königl. bayerischem Hofrath, öffentl. ordentl. Universitäts-Professor der Medizin, insbesondere der Anatomie und Physiologie, etc.

Landshut 1827

im Verlage beim Verfasser, in Kommission in der Krüll'schen, Thomann'schen, und einigen andern Buchhandlungen.

Den Verlag dieses dritten Theiles meiner Anatomie, so wie der ersten und zweiten Auflage des ersten Theiles, und des zweiten Theiles mit einer neuen Auflage von Abbildungen dazu, habe ich selbst. Der Preis der beiden ersten Theile ist nach Anzeige derselben in der Allgem. Zeit., Beilage vom 20 Jun. und 3 Jul. 1822, bekannt. Der Preis des dritten Theiles ist 9 fl. rhein.; jeder Abnehmer erhält gegen Zahlung an mich denselben portofrei, und bei Abnahme von 6 Exemplaren das sechste Exemplar gratis.

In kürzerer Zeit wird auch der vierte lezte Theil in zwei Abtheilungen erscheinen.

Landsbut, den 15 Jun. 1827.

Der Verfasser.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.

v. Fischer.

vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4' 10" badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgesteckt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

(Lizitationsedikt.) Herrschaft Irnharding. Vom k. k. ob der ensischen Stadt- und Landrechte zu Linz wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Joseph v. Pflacherschen Konkursmasse Interessenten die öffentliche Versteigerung der zu dieser Konkursmasse gehörigen, im innern und äußern Hausruktreise, und zwar eine Stunde von Weis, und 4 Stunden von der Hauptstadt Linz gelegenen, und im Jahre 1825 auf 53,905 fl. 5 kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten Herrschaft Irnharding, mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstäten, Waldungen, Zehenden, Grund- und Jurisdiktions- obrigkeitlichen Rechten, Taggefäll, Jagdbarkeit und Fischwässern, wie alles im gerichtlichen Schäzungsoperate vom 20 Mai 1825 beschrieben ist, in dem Zustande, wie es sich am Tage des Verkaufs-Abschlusses befinden wird, und mit den nemlichen Rechten und Befugnissen, wie die bisherigen Eigenthümer solche besessen haben, oder zu benüzen berechtigt gewesen wären, mit alleiniger Ausnahme der von Joseph v. Pflacher bisher ausgeübten, blos persönlich genossenen Bräugerechtigkeit bewilliget worden.

Zur Vornahme dieser dritten und lezten Feilbietung wird die Tagsazung auf den 25 Juli d. J. Vormittags 10 Uhr im Rathszimmer dieses k. k. Stadt- und Landrechts mit dem Beisaze angeordnet, daß die gedachte Herrschaft Irnharding, wenn sie um den Schäzungswerth oder darüber nicht an Mann gebracht, auch unter dem Schäzungswerth hintangegeben werden wird.

Die ausführliche Beschreibung und das Schäzungsoperat vom 20 Mai 1825, so wie die Verkaufsbedingnisse können zu den gewöhnlichen Amtsstunden bei der Expedits- und Registratur-Direktion dieses k. k. Stadt- und Landrechts eingesehen werden, so wie es jedem Kaufsliebhaber frei steht, die Herrschaft selbst in Augenschein zu nehmen.

Linz am 2 Junius 1827.

Frankfurter Zeitung.

Die Zeitung der freien Stadt Frankfurt erscheint fortwährend täglich; fünfmal wöchentlich begleitet von dem Unterhaltungsblatt Iris, zweimal in Verbindung mit dem offiziellen Amtsblatt. Die Zeitung liefert in gedrängter Mittheilung eine Uebersicht der Tagsgeschichte, gibt täglich die neuesten Kurse der Wechsel, Staatspapiere und Geldsorten, sowol von hiesiger Börse als den Haupthandelsplätzen Europa's, und hat die ausschließende Befugniß, einmal wöchentlich die interessanten Meteorologischen Beobachtungen des hiesigen physikalischen Vereins bekannt zu machen. Die Iris gibt unterhaltende Erzählungen, Gedichte, kritische Abhandlungen, gemeinnüzige Aufsäze aus dem technischen Gebiete und Theaterberichte sowol von hier als andern Orten. Das Amtsblatt ist zur Aufnahme aller öffentlichen Anzeigen privilegirt. Der Preis für diese Blätter zusammen ist aufs billigste zu 4 fl. halbjährig gesezt, wofür solche von dem hiesigen wohllöblichen Ober-Postamt an alle auswärtigen respekt. Postämter geliefert werden. Wer unser Blatt noch nicht kennt, würde sich bei einem geneigten Versuch bald überzeugen, wie eifrig die Redaktion bemüht ist, es vor manchem andern weit theureren vortheilhaft auszuzeichnen.

Frankfurt a. M. im Junius 1827.

Die Expedition
der Frankfurter Zeitung, der Iris
und des Amtsblatts.

Die Hanauer Zeitung und deren Unterhaltungsblatt, Mainblüthen, erscheinen wie zuvor, erstere täglich, lezte wöchentlich dreimal. Die Zeitung bringt möglichst schnell und aus den besten Quellen alle politischen Nachrichten von Interesse; die Mainblüthen, belletristischen Inhalts, verbinden Aufsäze zur Unterhaltung und Belehrung. Der Pränumerationspreis für beide zusammengehörende Blätter, worauf man auch halb- und vierteljährlich abonniren kan, beträgt 7 fl. für den Jahrgang, und es nehmen alle resp. Postämter und Zeitungsexpeditionen hierauf Bestellungen an. Die Mainblüthen allein kosten halbjährlich 1 fl. 30 kr. — Inserate in die Zeitung werden mit 4 kr. für die gedrukte Zeile bezahlt.

Die Redaktion der Hanauer Zeitung.

Rheinhandel während des Monats Mai.

(Fortsezung.)

An Frucht beliefen sich im Monat Mai die Versendungen nach dem Unterrhein auf 8262 Centner Haber, 7960 Ctr. Gerste, 2303 Ctr. Korn, 517 Ctr. Hirse, Bohnen und Erbsen. Die Preise, die schon zu Ende Aprils gewichen waren, haben sich mit Anfang Junius wieder etwas gehoben, und wurden den 2 d. auf unserm Markt

das Malter neuer Weizen zu 5 fl. 50 kr.
— — alter — — 6 fl.
— — neuer Roggen — 4 fl. 40 kr.
— — neue Gerste — 3 fl. 50 kr., und
— — Haber — 2 fl. 30 kr.

notirt. Auf den Hauptmärkten des Auslandes standen die Preise des Weizens für den Hektoliter folgendermaaßen:

Plätze.	Datum.	Preise.
Riga	März.	10 Fr. 50 Cent.
Stockholm	Januar.	16 — 19 —
Danzig	März.	13 — 31 —
Stettin	15 April	11 — 40 —
Bremen	März.	13 — 00 —
Kopenhagen	—	12 — 85 —
Hamburg	—	13 — 50 —
Antwerpen	30 März.	16 — 97 —
Triest	31 —	13 — 82 —
Palermo	12 —	16 — 74 —
Civita-Vecchia	März.	14 — 80 —
Livorno	—	14 — 88 —
Mailand	31 März.	19 — 80 —
Sant-Ander	März.	17 — 37 —
Norfolk	Februar.	16 — 46 —
Frankreich	15 April.	17 — 06 —
Mainz	31 Mai.	10 — 25 —

Es verdient bemerkt zu werden, daß auf diesem Verzeichniß Mainz, rükſichtlich des Preises, wie dis gewöhnlich der Fall ist, die unterste Stelle einnimmt. Die verschiedenen Ansichten, die man in Betref der Getreide-Einfuhr nach England hegt, haben sowol hier wie auf andern Märkten ein Schwanken der Preise erzeugt, welches auf deren Stand, so wie überhaupt auf die Spekulation nachtheilig wirken mußte, und erst dann aufhören dürfte fühlbar zu werden, wenn sich eine feste Meynung in Bezug auf die Folgen, welche die englische Getreidebill auf den Fruchthandel haben möchte, gebildet haben wird. In der lezten Hälfte des vorigen Monats beschränkten sich die überhaupt geringen Getreide-Versendungen hauptsächlich auf Gerste. Nachdem jedoch seit Anfang Junius die Preise auf den niederländischen Märkten wieder etwas gestiegen waren, haben sich die direkten Versendungen nach Rotterdam vermehrt, und auch andere Getreidesorten, insbesondere der Haber, mehr Absaz gefunden. Was die bevorstehende Erndte betrift, so ist man an vielen Orten für das Korn etwas besorgt, indem die zu große Nässe hauptsächlich für die besseren Fruchtfelder nachtheilig war. Was jedoch die übrigen Getreidegattungen angeht, so sind im Allgemeinen die Aussichten sehr günstig. Kleesame ist fortwährend ohne alle Nachfrage, und zwar ohne Unterschied der Gattung; sollte daher die diesjährige Erndte günstig ausfallen, so stünden sehr billige Preise zu erwarten. Auch in Rüböl war im verflossenen Monat der Absaz sehr unbedeutend; denn obschon die Preise in Holland und andern Gegenden weit höher als bei uns stehen, so konnten doch wegen der hohen Mauthgebühren keine Versendungen ins Ausland statt finden. Inzwischen haben sich doch zu Ende des vorigen Monats unsere Preise etwas gebessert, und wurden am Schluß desselben zu 25½ Rthlr. die Ohm notirt. In Kohl ist in der lezten Hälfte des Monats Mai ziemlich viel umgesezt worden, was den ungünstigen Aussichten auf die nächste Erndte, die sich in mehrern Ländern darbieten, zuzuschreiben ist. — Die Güter zur ganzen Gebühr, die in diesem Jahr bis Ende des Monats Mai nach dem Oberrhein verführt wurden, und welche überhaupt größtentheils in Kolonialwaaren bestehen, übersteigen, wie schon gesagt, die des vorigen Jahrs um etwa 6000 Centner. Diese Vermehrung ist hauptsächlich der verminderten Zufuhr über Havre de Grace, seitdem in Frankreich die höhern Preise des Habers und der Fourrage die Landfrachten vertheuern, zuzuschreiben, wiewol der vermehrte Absaz der Früchte und deren Preiserhöhung auf den Handel mit Kolonialwaaren nicht ohne Wirkung bleibt, und deren Verbrauch alsobald vermehrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn man das Getreide von allen Zöllen und Abgaben befreite, und somit dessen Ausfuhr beförderte, der dadurch entstehende Ausfall im Rheinzoll durch die vermehrte Zolleinnahme für Zuker, Kaffee ꝛc. größtentheils ersezt, und nebstdem dadurch die drükende Lage, in welcher sich der Landmann befindet, bedeutend erleichtert werden dürfte. — Nach Würtemberg, welches im Begrif steht, sich an das bayerische Mauthsystem anzuschließen und die Eingangsgebühren zu erhöhen, sind in der leztern Zeit große Partien Kolonialwaaren, hauptsächlich in Zuker bestehend, von hier abgegangen. Diese wurden jedoch nicht zu Wasser nach dem Oberrhein und Neckar gebracht, sondern zu Land von hier, so wie auch von Frankfurt, nach dem Ort ihrer Bestimmung verführt, weil der Transport zu Land weit schneller als zu Wasser bewerkstelligt wird, und die schnelle Beförderung der Güter in diesem Fall von großer Wichtigkeit ist. — Seitdem sich die Gelegenheiten zu direkten Beziehungen, durch Einführung der Dampfschiffahrt vermehrt haben, will man auf dem Niederrhein bereits eine Verminderung des Großhandels mit Kolonialwaaren und eine Vermehrung des Detailhandels bemerkt haben. Daß in dieser Beziehung die Dampfschiffahrt nicht ohne bedeutende Folgen bleiben kan, besonders nachdem der Rhein frei gegeben, und nachdem die gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz aufgehoben seyn werden, unterliegt keinem Zweifel. Auch sind bereits, und seitdem die Waaren in Zeit von vier Tagen mittelst der Dampfboote von Rotterdam hieher gelangen, mehrere Güter, die einen bedeutenden Werth haben, wie z. B. die Twiste, von welchen ein Ballen oft zehn bis elf tausend Gulden im Ankauf kostet, und die nach der Schweiz gehen, auf die Wasserstraße gebracht worden. Während des vorigen Monats hat das Dampfschif, die Konkordia, welches wöchentlich zweimal die Hin- und Herreise zwischen hier und Köln macht, 2003 Cent. zu Thal und 5584 Cent. zu Berg verführt. Für Reisende hat sich in

den lezteren Tagen täglich seine Einnahme auf 2 bis 300 preuß. Thaler belaufen, so daß Alles erwarten läßt, daß die Dampfschiffe nicht allein dem Handel, sondern auch den Unternehmern vortheilhaft seyn werden. Den Aktien-Inhabern der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist für das verflossene Jahr eine Dividende von 9½ Proz. ausgezahlt und nebst dem eine sehr bedeutende Summe als Reservefonds zurükgelegt worden.

(Der Beschluß folgt).

Der diesjährige Frühjahrswollmarkt in Breslau.

Die Erwartungen auf dem diesjährigen Wollmarkt waren, wie sich nach der vorjährigen Krisis wohl schließen ließ, allgemein aufs Höchste gespannt. Schmeichelte man sich von Seite der Produzenten auch nicht gerade mit einer übertriebenen Preiserhöhung, so glaubte man sich durch die fortdauernd guten Nachrichten über das wiederhergestellte Vertrauen in der merkantilischen Welt, und über die Wiederbelebung der Wollenmanufakturen doch zu der Hofnung einiger Besserung berechtigt. Diese Hofnungen stiegen noch besonders in der Woche vor dem Anfange des eigentlichen Marktes, indem da schon nicht unbedeutende Geschäfte zur Zufriedenheit der Verkäufer gemacht wurden. Besonders war gleich Anfangs eine lebhafte Nachfrage nach hochfeiner Wolle, und alle Partien, die von dieser Qualität an den Markt kamen, fanden sehr bald Käufer. Nach Angaben, die man nicht zu den erdichteten zu zählen Ursache hat, fand in dieser Sorte eine Preiserhöhung von 12 — 15 Proz. statt. Der Fall kam dabei sogar mitunter vor, daß man, wie vor zwei Jahren, diese Wolle kaum abgeladen hatte, wenn sie auch schon verkauft war. Als der eigentliche Markt am 5 Jun. eintrat, blieb der Gang derselbe. Was bald gekauft ward, gehörte in die gedachte Sorte, und nur wenig ward am ersten Tage in Mittelwolle gemacht. Ordinäre, und auch gute zweischürige ward ebenfalls gekauft, nur leider schien der Begehr derselben, der sich nur meist auf die inländische Verarbeitung gründet, gegen sonst, vermindert. Da die feine Wolle in den ersten Tagen fast ganz aufgekauft war, so wurde der Gang des Marktes in den folgenden immer flauer, und das dazu kommende Regenwetter war nicht geeignet, den Muth der Verkäufer zu beleben, besonders da eine Menge Wolle, wie immer, unter freiem Himmel lag. Die natürliche Folge hievon war ein immer weiteres Herabgehen der Preise. Wer nothgedrungen verkaufen mußte, und wem das von der Seehandlung, die wieder für die Zeit des Wollmarktes ein Komptoir in Breslau errichtet hatte, angebotene Darlehn gegen Verpfändung der Wolle nicht genügte, der mußte sich jeden angebotenen Preis gefallen lassen, und der Fall trat nicht selten ein, daß man den von vorigem Jahre noch nicht erreichte. Wir können nach Angaben, in deren Richtigkeit wir nicht Ursache haben, Zweifel zu sezen, die Preise der verschiedenen Sorten nach folgenden Säzen angeben:

Hochfeine ward bezahlt mit	120	bis	180	Thlr.	der preuß. Ctnr.
Feine mit	100	—	115	—	— —
Mittelfeine	60	—	70	—	— —
Mittel	40	—	50	—	— —
Gute zweischürige	40	—	50	—	— —
Ordin. ditto.	30	—	40	—	— —

Die Masse der an den Markt gebrachten Wolle kan nur ungefähr angegeben werden, möchte aber wohl über 50,000 Ctnr. betragen. Von den in- und ausländischen Käufern fehlte fast keiner, und es hatten sich deren eher eingefunden, die den Markt früher noch nicht besucht hatten. Der Gang dieses Wollmarktes hat uns folgende Bemerkungen aufgedrungen: 1. Die hochfeine Wolle ist und wird noch lange bleiben ein Produkt des deutschen Fleißes und der deutschen Ausdauer. Wäre dis nicht, so würde der Begehr nach derselben nicht so lebhaft gewesen seyn. Es wurden im eigentlichsten Sinne „dem Verdienste seine Kronen.“ Denn war eine solche Wolle gut gewaschen und gut behandelt, so drängte man sich nach ihr, und der mehr als doppelte Preis, den sie gegen Mittelwolle erhielt, war der erfreulichste Lohn des verständigen und konsequenten Verfahrens der Schafzüchter. Nur durch dieses, wir können es nicht oft genug wiederholen, wird die deutsche Schafzucht ihren hohen Ruf erhalten, und noch lange eine ergiebige Quelle für den National-Wohlstand bleiben. 2. Bei dem zwar wiederkehrenden, aber doch noch nicht völlig wieder hergestellten Vertrauen in der Handelswelt konnten die großen, in Breslau aufgehäuften Wollmassen nicht alle gekauft werden, und da dis mit der feinen nur ausschließlich geschah, so bürgt uns dis für deren guten Absaz im künftigen Jahre schon im Voraus. In Hinsicht des kaufmännischen Vertrauens herrschte eine Behutsamkeit, wie sie noch fast nie statt gefunden hatte. Selbst wohl unterrichtete Kaufleute konnten durchaus nicht einmal Muthmaaßungen aufstellen, wie der Gang des Marktes sich gestalten würde. Es waren weniger Geldanweisungen da, als sonst, das war bekannt; aber man wußte nicht, ob nicht, wie es höchst wahrscheinlich war und sich auch zulezt bestätigte, eine Menge Käufer ihre Zahlungsmittel in Kassenanweisungen bei sich führten. Dadurch ward nun jedem Käufer die Uebersicht des Begehrs erschwert, ja unmöglich gemacht. Zögerten nun die größten derselben, so wurden alle stuzig, und der Markt ging flau; so wie sie wieder kauften, thaten es auch die andern, und es trat wieder Leben ein. Das war der Gang in den ersten Tagen. In den lezten (vom 8 bis 10 Jun.) wichen die Preise immer mehr. 3. Haben wir uns die Frage vorgelegt: ob jene Behutsamkeit allein, oder nicht auch die Ueberproduktion der Mittelwolle diese so drükte? — Lezteres konnte wohl nicht so plözlich eintreten, da voriges Jahr diese Sorte noch die gangbarste war, und die Fabrikate aus derselben, nach allen Nachrichten, doch ziemlich gut gehen. Diese Bemerkung haben wir von vielen Wollproduzenten gehört, nur ist die Bedenklichkeit in uns aufgestiegen, daß den Käufern dieser Waare ein zu großes Feld offen steht, daß sie dieselbe jezt fast in allen Ländern Europa's finden, und daß somit bei ihr derselbe Fall eintritt, wie bei der Wohlfeilheit des Getreides. Man ist nemlich sicher, immer und jeden Augenblik seinen Bedarf decken zu können, und kauft nur, wenn man dis für niedrige Preise thun kan. Da also bei dieser Waare die Spekulation wenig rege ist, so muß sie sich auch länger in erster Hand erhalten, und nur das allmählige Aufräumen in derselben kan ihren Preis, wenn auch nur unbedeutend, steigern.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten. Jahrgang 1827. Zweites Junihest.

Inhalt.

Hallette's hydraulische Presse nach neuer Art mit doppelter Wirkung und ununterbrochener Bewegung. Eingeführt auf vielen Oelmühlen. Mit Abbildungen. — Perkins, über das Springen der Dampfmaschinen. — Cabanal's Verbesserung an einer Maschine zum Heben des Wassers, und auch zu anderen Zweken. Mit einer Abbildung. — Manwaring, über eine statisch-hydraulische Maschine bei dem Alaun-Werke der HH. Cook und Comp. zu Whitby. Mit Abbildungen. — Cosnahan's neue Vorrichtung zur Bestimmung des Weges, den ein Schif zurükgelegt hat. Mit Abbildungen. — Collinge's Verbesserung an den Federn zum Schließen der Thüre und Thore. Mit einer Abbildung. — Dr. Romershausen's selbstthätiges Sicherheitsschloß für Feuergewehre, zur Verhütung von Unglüksfällen durch zufälliges Losgehen derselben. Mit Abbildungen. — Hanout's Verbesserungen an Feuergewehren. — For, über Sicherstellung gegen Entwendung bei der Destillation des Branntweines. Mit einer Abbildung. — Farrow's Verbesserung an Gebäuden zur Verminderung der Beschädigung durch Brand. Mit Abbildungen. — Biddle's Maschine zum Straßenbaue und zum Reinigen und zum Ausbessern der Straßen, die sich auch zu anderen Zweken benüzen läßt. Mit Abbildungen. — Poke's Vorrichtung zur Verhütung des Umwerfens der Wagen. Mit einer Abbildung. — Andrew's Verbesserungen in Verfertigung der Maschinen zum sogenannten Throstle- und Wasserspinnen des Garnes aus Baumwolle, Flachs, Seide, Wolle, oder aus irgend einem Faserstoffe, oder aus irgend einer Mischung der obigen Stoffe, wodurch zugleich das Zwirnen und Zurichten, Schlichten des Garnes vollendet wird, alle überflüßigen Fasern von demselben beseitiget werden, und die Maschine auch zum Vorspinnen verwendet werden kan. Mit Abbildungen. — Sheppard's Verbesserung bei dem Rauhen der Tücher, wodurch nicht blos das Rauhen erleichtert, sondern auch wohlfeiler wird; eine Verbesserung, die sich auch bei dem Zurichten des Tuches benüzen läßt. — Mayhew's Verbesserung bei Verfertigung der Hüte. — Apparat zum Troknen des Getreides. Mit einer Abbildung. — Knowly's neues Verzierungs-Metall. — Ueber das Bronziren der Messingwaaren. — Jones, über Bronzirung von Gyps-Figuren und anderen Artikeln. — Duesbury, Bereitung einer weißen Farbe aus der unreinen, natürlich vorkommenden, schwefelsauren Schwererde. — Ham's verbessertes Verfahren, die Einwirkung der Essigsäure auf metallische Körper zu befördern. — Neue Untersuchungen über den Färbestoff des Krappes von den HH. Colin und Robiquet. Mit Anmerkungen und einem Zusaze der Redaktion, die Wirkung der Kreide beim Krappfärben betreffend. — Vogel, über den gelben Färbestoff in den Maulbeerblättern. — Miscellen: Verzeichniß der Patente, welche in London im Mai 1827 ertheilt wurden. — Ueber das englische Patentwesen. — Handwerker-Schule zu Metz. — Landwirthschaftliches Institut zu Grignon. — Ackerbau-Gesellschaften. — Savonnerie. — Wollenbedarf und Zustand der Schäfereien in Frankreich. — Flachs- und Seide-Spinnmaschine. — Surrogat für Glaspapier. — Feilen-Rad. — Wasser-Uhr. — Chinine-Fabriken in Frankreich. — Warnung vor Mettemberg's Quintessence antipsorique. — Ueber das Xanthopikrit (xanthopierite), ein neues vegetabilisches Pigment. — Ueber Gewinnung der Bittererde aus der Mutterlauge der Kochsalzsiedereien. — Gratia Dei von Rubens — Künstliches Spinnengewebe für Mikrometer. — Litteratur. a) Englische. b) Französische. c) Italienische. d) Portugiesische.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet, durch die Buchhandlungen bezogen, 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

Bei Christoph Kranzfelder in Augsburg ist so eben angekommen:

Manuscrit de mil huit cent douze, contenant le précis des évènemens de cette année, pour servir à l'histoire de l'empereur Napoléon; par le Baron Fain, son secrétaire-archiviste à cette époque; 2 volumes. gr. 8. Paris 1827. 11 fl. 42 kr.

Im Verlage der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben fertig geworden:

Dr. *Herrmann Fr. Kilian*,

Arzt vom Postdepartement Sr. kaiserl. russ. Majestät, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied etc.

UEBER DEN

KREISLAUF DES BLUTES IM KINDE,

WELCHES NOCH NICHT GEATHMET HAT.

Mit zehn lithographirten Tafeln.

(XXVII und 220 S. 4to) Preis 7 fl. 30 kr. rhein. oder 4 Rthlr. 12 gr. sächs.

Das Studium der betreffenden Litteratur begründete in dem Verfasser die Ueberzeugung, dafs weder die Kreislaufsorgane im Fötus, noch die Art der Blutbewegung und der Blutvertheilung in die beiden Hälften des eigenthümlich gebauten Fötus-Herzens hinlänglich bekannt seyen, und aus dieser innigen Ueberzeugung ging die gegenwärtige Schrift hervor. — Sie zerfällt in *drei* Abschnitte, von denen der *erste* einen geschichtlichen Ueberblik aller von Haller bis auf die neuesten Zeiten entstandenen Theorien über diesen Gegenstand liefert und zugleich das Erscheinen des Buches rechtfertigt. — Der *zweite* Abschnitt zerfällt in zwei Unterabtheilungen, die nach folgendem Plane bearbeitet sind: Die erste Unterabtheilung gibt die Entwikelungsgeschichte des menschlichen Herzens von seinem ersten Sichtbarwerden an, bis zum 3ten, 4ten Schwangerschaftsmonate, wobei jedoch bis zu einem gewissen Zeitpunkte die Resultate der Erfahrungen am bebrüteten Eye benuzt werden mufsten. — Die zweite Unterabtheilung umfafst in 8 Kapiteln folgende Gegenstände: I. Die Einmündung der Vena cava inferior in das Herz. II. Die Valvula Eustachii. III. Die Valvula foraminis ovalis. IV. Das Foramen ovale. V. Den Ductus arteriosus Botalli. VI. Die Arteriae pulmonales. VII. Die Vena umbilicalis und den Ductus venosus Arantii. — Die Arteriae umbilicales und VIII. Die Beschreibung des Herzens im ungebornen Kalbe. — Der *dritte* Abschnitt endlich, dazu bestimmt, die Arbeit, als ein für sich bestehendes Ganze zu schliefsen, erweist in kurzen Sätzen die Unzulänglichkeit der Galen'schen und der Sabatier'schen Theorien, schikt die Punkte voraus, auf welche sich des Verfassers Lehre vom Blutlaufe im Fötus stüzt, theilt diese dann selbst mit, und zeigt in wenigen Umrissen das richtige Verhältnifs derselben zu den Ansichten,

welche wir vom Leben des Kindes im mütterlichen Schoosse zu theilen berechtigt sind. — Von den beigefügten zehn lithographirten Tafeln sind acht ganz neu und nach der Natur gezeichnet, und beziehen sich auf die Anatomie des Fötusherzens, zwei Tafeln dahingegen sind aus den Philosoph. Transact. Part. I. MDCCCXXV. entlehnt, und stellen die von Sir Everard Home gefundenen Nerven der Placenta dar.

Fernere Hinweisungen auf den Inhalt der Schrift glaubt man hier um so weniger an ihrem Plaze, als man aus dem bereits Gegebenen hinlänglich den in der Schrift befolgten Gang erkennen wird, und der Verfasser sich gestehen darf, nur nach einem unwandelbaren Ziele — der Wahrheit — gestrebt zu haben, folglich er hoffen kan, dafs sein Buch auch ohne preisende Anempfehlung seinen Weg in die Welt finden wird.

Die dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage von

Dr. L. F. Frank's

Der Arzt als Hausfreund,

oder freundliche Belehrungen eines Arztes an Väter und Mütter bei allen erdenklichen Krankheitsfällen in jedem Alter. Ein treuer und allgemein verständlicher Rathgeber für alle die, welche sich selbst belehren wollen, oder sich nicht gleich ärztlichen Rathes erfreuen können. Leipzig, bei Friedrich Fleischer, Preis gebunden 1 fl. 21 kr. rhein.

ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden. Die hauptsächlichsten Vermehrungen der 3ten Auflage sind besonders 1) eine genaue Darstellung der Behandlung der Neugebornen, von der Stunde ihrer Geburt an. 2) Eine bedeutende Anzahl Vorschriften zur Bereitung heilsamer und erquikender Speisen und Getränke für Kranke, oder kleines Krankenkochbuch. Beides, hofft der Verfasser, wird sorgsamen Hausmüttern eine angenehme Zugabe seyn. Uebrigens ist er auch in allen übrigen Theilen des Werkes mit gröster Sorgfalt zu Werke gegangen, und schwerlich wird es einen Fall geben, wo der Leidende, der augenblicklich eines Arztes entbehrt, nicht Belehrung und Trost in diesem Buche fände. Mehr zu sagen, hält der Verleger für unnöthig, da der schnelle Absaz zwei so starker Auflagen in vier Jahren eine günstige Stimme des Publikums für das Werk hinreichend beurkundet hat. Eine ausführliche Anzeige des Inhalts ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten. In allen Buchhandlungen Bayerns, in Wien bei Schaumburg, Gerold, Heubner, Mörschner und allen sonstigen Buchhandlungen sofort zu erhalten.

Im Laufe dieses Monats erscheint gleichzeitig mit der in London unter die Presse gegebenen Auflage, in Paris und Strafsburg, bei Treuttel und Würz:

The Life of Napoleon Buonaparte, by Sir Walter Scott, 8 vol. in 8. Complet,

und

La Vie de Napoleon Bonaparte, par Sir Walter Scott, 8 vol. 8. Complet.

Man wendet sich deshalb an die Verlagshandlung selbst oder an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Für Kunstfreunde.

Bei mir ist so eben folgendes schöne Blatt erschienen:

Maria mit dem Christuskinde und Johannes; nach einem Gemälde des Franc. Francia in der königl. Gallerie zu Dresden, gestochen von Narc. Lecomte. Preis mit der Schrift 10 fl. rhein. vor der Schrift 20 fl. rhein.

Unter den ältern italienischen Malern, welchen es vorzugsweise gelang, religiöse Gegenstände würdig darzustellen, zeichnen sich die Madonnen des Franc. Francia, eines Zeitgenossen und Freundes Raphaëls, durch den Ausdruk der innigsten Frömmigkeit und Ruhe, so wie durch edle Einfalt ganz besonders aus, und das jezt zum erstenmal gestochene Gemälde, dessen eigenthümliche Schönheiten von dem Kupferstecher vortreflich wiedergegeben sind, gehört zu des Künstlers besten Arbeiten dieser Art. Das Kupferblatt hat die Gröfse des allgemein bekannten Johannes von Müller nach Dominichino, zu welchem es ein schönes Gegenstük bildet.

A. Gerstäcker,
Eigenthümer der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin.

(Bekanntmachung.) Bei dem untengenannten königlichen Oberpostamte finden sich folgende unbestellbare Stüke vor:

1. Ein Paket, 4 fl., val. an Schumachermeister Anton Lechner, in Stift heil. Kreuzthal.
2. Ein Paket, 24 kr. val. an Pfarrer Döfinger, in Hasenhofen.
3. Ein Paket, angeblich 30 kr., val. an Nikolaus Roschmann, in Günzburg.
4. Ein Kistchen mit alten Kleidern, an Schauspieler Schäfer in Zwikau.
5. Ein Paket, 2 fl. 42 kr. val. an Elbe in Maulbronn.
6. Ein Paket, Werth 1 fl., an Matthias Ludwig in München.
7. Ein Brief mit 1 fl. 18 kr. baar, an Joseph Reithmayer, und
8. Eine Schachtel mit verdorbenem Inhalt, jedoch mit weiter beigelegenen 22 kr. baar, an Schrager in Augsburg.

Die Aufgeber oder Adressaten dieser Frachtstüke werden hierdurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

bei dem hiesigen Oberpostamte zu melden, und ihre Ansprüche auf die verzeichneten Stüke nachzuweisen.

Nach Abfluß des ausgesprochenen Termins wird mit diesen Poststüken nach Vorschrift verfahren werden.

Augsburg, den 22 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Oberpostamt.
A. Gr. v. Tauffkirchen.

Wildbad im Königreich Würtemberg.

Wir beeilen uns, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die neuen Bauseinrichtungen und Verschönerungen an dem hiesigen Badgebäude vollendet sind. Nicht nur die Verschönerung des Aeußern der Badgebäude, sondern auch die innere Verbesserung, die Vermehrung der Aufieldzimmer, die Erwärmung der Gänge, die Vermehrung der Badkabinette, die ganz neue Einrichtung von Badwannen wird die Zufriedenheit der Badgäste erhalten, ja sogar ihre Erwartung übertreffen.

Den 14 Jun. 1827.

Die Bad-Aufsichts-Behörde.

Geschikte Silberarbeiter, die in Hammerarbeit und Montiren von geprägten Ornamenten gut bewandert sind, finden Anstellung in der Silberwaaren-Fabrik von

P. Bruckmann und Komp.
in Heilbronn a. N.

Rheinhandel während des Monats Mai.

(Beſchluß.)

In einem ſehr wichtigen Handelszweige des Rheins, nemlich in der Flößerei, hat ſich in dieſem Jahr die Ausfuhr ſehr bedeutend vermindert. Bis zu Ende Mai's des vorigen Jahrs gingen von hier ab 25265,56 K. M. Eichen und 85099,57 K. M. Tannen, in dieſem Jahr dagegen nur 11269,80 K. M. Eichen und 56143,58 K. M. Tannen. Die Konkurrenz des Nordens für Tannenholz und die Verminderung, welche die holländiſche Regierung, durch die vermehrten Ausgaben gezwungen, die ihr der in ihren oſtindiſchen Beſizungen ausgebrochene Aufruhr verurſacht, in dem Schiffsbau hat eintreten laſſen, ſind die Haupturſachen des in den Niederlanden abgenommenen Abſazes unſeres Bauholzes. Doch kan die leztere Urſache nur eine momentane Wirkung haben, und es dürfte die Ausfuhr des Eichenholzes ſpäter nur um ſo bedeutender werden, um ſo mehr, da das rheiniſche Eichenholz, wegen ſeiner Härte und Güte, den Vorzug vor jedem anderen hat, und Holland es nicht leicht entbehren kan. Auch eröfnet ſich unſerem Bauholz eine andere Ausfuhrſtraße auf dem Kanal Monſieur, der, wie es verlautet, in dieſem Jahr beendigt werden, und uns alsdann einen Weg darbieten wird, um unſer Holz bis in das Innere von Frankreich zu bringen, das bekanntlich großen Mangel an Bauholz hat, und mit bedeutenden Koſten ſehr viel, theils aus Holland, theils aus dem Norden bezieht. Wie ſehr übrigens das Tannenholz im Preis gewichen iſt, ergibt ſich aus dem einzelnen Falle, daß ein Stamm von 70 Fuß in der Länge, der vor einigen Jahren noch 55 fl. galt, gegenwärtig zu 37 bis 38 verkauft wird. In Berükſichtigung der ungünſtigen Konjunktur, in der ſich gegenwärtig der Holzhandel befindet, wäre es ſehr zu wünſchen, daß die im Großherzogthum Baden beſtehenden Erſchwerniſſe bald möglichſt eingeſtellt werden möchten. So zählt man auf der Kinzig, auf welcher viel Holz aus dem Schwarzwald nach Kehl geflößt wird, vom würtembergiſchen Orte Alpirsbach bis Kehl, auf eine Diſtanz von 15 Stunden, nicht weniger als einen würtembergiſchen und zehn badiſche Zölle. Nebſtdem ſind die Holzhändler gehalten, ihre Knechte für die Flößerei von Kehl nach Mannheim ausſchließlich an jenem Orte und zu Steinmauren zu nehmen, welches leztere nicht weit von Raſtadt am Ausfluß der Murg liegt, auf der gleichfalls viel Holz aus Baden dem Rhein zugeführt wird. Die Bewohner dieſer Orte, das angemaaßte Vorrecht mißbrauchend, laſſen ſich für die Fahrt von Kehl nach Steinmauren, für eine Diſtanz von 9 bis 10 Stunden, die bei günſtiger Witterung in einem halben Tage zurükgelegt wird, mit Inbegrif des Koſtgeldes 3 fl. 8 kr., und von Steinmauern bis Mannheim, die 15 Stunden von einander liegen, 6 fl. bezahlen, während der Lohn eines Floßknechtes von Mannheim bis Andernach, für eine Streke von beiläufig 40 Stunden, nur 3 fl., und von Mannheim bis Holland 5 bis 6 fl., ohne die Koſt beträgt. Solche ſchreiende Mißbräuche brauchen einer aufgeklärten Regierung nur entdekt zu werden, um ihre Einſtellung zu bewirken. — Eine Erleichterung iſt der Flößerei ſo wie der Schiffahrt durch Aufhebung des bayeriſchen Zolles in Germersheim zu Theil geworden, in Folge deren die Flöße des Anhaltens überhoben ſind, und von Steinmauren bis Mannheim jezt nur anderthalb Tage, ſtatt zwei, die ſie früher bedurften, gebrauchen. — Wenn die Verminderung der Flößerei zum Theil nur von momentanen Urſachen herrührt, und ſich dagegen dieſem Handelszweig ein neuer Markt und günſtigere Ausſichten am Oberrhein eröfnen; wenn ferner die Waarentransporte auf dem Rhein, ſowol zu Thal wie zu Berg, wie aus den mitgetheilten Angaben erhellt, etwas zunehmen, und der Handel im Allgemeinen erfreulichere Reſultate als in früheren Jahren gewährt, ſo läßt ſich dagegen nicht verhehlen, daß der Schifferſtand durch die fortgeſezte ſtrenge Beibehaltung des jezt auf dem Rhein beſtehenden Zwangsſyſtems, zu dem ſich die Einführung der Dampfſchiffahrt geſellt, in die traurigſte Lage verſezt, und wenn hierin nicht ſchleunigſt eine zeitgemäße Abänderung getroffen wird, der gränzenloſeſten Noth Preis gegeben werden dürfte. Es hat nemlich der Schiffer, der an eine Tourfahrt gebunden iſt, und höchſtens zwei bis drei Reiſen im Jahre macht, ſich bis jezt in ſeiner Thätigkeit beſchränkt geſehen und nur mit Mühe eine kümmerliche Exiſtenz friſten können, und es iſt keine Uebertreibung, wenn ich Ihnen ſage, daß im verfloſſenen Winter ein hieſiger Gildeſchiffer, noch früher als die Dampfſchiffahrt im Gang war, im eigentlichen Sinne des Wortes, vor Hunger und Elend geſtorben iſt. Wenn unter dieſen Verhältniſſen dem Segelſchiffer auch nur ein ſehr geringer Theil der Güter entzogen wird, die er bis jezt zu verladen hatte, ſo iſt er durchaus nicht mehr im Fall, ſich und ſeine Familie ernähren, und ſein Fahrzeug und ſeine Geräthſchaften im gehörigen Zuſtand erhalten oder nöthigen Falls erſezen zu können; man kan alsdann mit Gewißheit ſeinen gänzlichen Ruin im Voraus verkündigen. Dieſem Unglük kan nur dadurch abgeholfen werden, daß man die Tourfahrt aufhebt. In dieſem Fall würde der redliche und thätige Schiffer, der das Zutrauen des Handels genießt, in den Stand geſezt werden, viele Reiſen in einem Jahre zu machen, und folglich auch zu billigeren Frachtpreiſen zu fahren, als er es gegenwärtig thun kan, wo er nur wenige Fahrten macht. Der Schiffer, der kein Zutrauen genießt, und auch keins verdient, und nur in Folge des beſtehenden Zwanges eine Ladung von dem Handelsſtande erpreßt, würde, was auch der Billigkeit vollkommen angemeſſen iſt, zu der Beſchäftigung ſich wenden, die ſein Mangel an Fähigkeit ihm anweiſt, und bei anderen Schiffern als Sezſchiffer oder Knecht dienen müſſen. Auf dieſe Weiſe würde wenigſtens der achtungswerthe Theil der Schiffer aufrecht erhalten, und in Stand geſezt werden, die Konkurrenz der Dampfſchiffe zu beſtehen, während alle, bei Fortdauer des gegenwärtigen Zuſtandes, in welchem ihnen gleichſam die Hände auf den Rüken gebunden ſind, nothwendig zu Grunde gehen müſſen.

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter vom 21 Jul. bringt nun den Schluß ſeiner Auszüge mit folgenden Bekanntmachungen des Präſidenten (Georg Sſtini) der Nationalverſammlung zu Trözen, welche ſich auf die Ernennung des Grafen Johann Capodiſtrias zum „Regenten an der Spize des griechiſchen Staates“

(κυβερνήτην ἐπὶ κεφαλῆς τῆς Ἑλληνικῆς πολιτείας), die einstweilige Ernennung einer „stellvertretenden Regierungskommission" (Ἀντικυβερνητικὴ τῆς Ἑλλάδος Ἐπιτροπὴ), ferner Lord Cochrane's zum „ersten Admiral (πρῶτος στόλαρχος) der gesammten Seemacht Griechenlands," und des General Church, zum „Generalissimus und Kommandanten" (ἀρχιστράτηγος καὶ διευθυντὴς) der sämtlichen Landmacht, und andere damit in Verbindung stehende Gegenstände beziehen: (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 April.) Der Präsident der dritten Nationalversammlung macht bekannt: Seyd getrost, Mitbürger! Der gerechte Gott hat uns nicht verlassen, uns nicht vergessen. Die Versammlung hat zum Regenten an der Spize des griechischen Staates einen Einzigen ernannt, den Grafen J. Capodistrias, einen Staatsmann in Theorie und Praxis, auf dessen Vorzüge Griechenland mit Recht stolz seyn kan, und von dem es getrost seine Rettung und Wohlfahrt erwarten darf. Es hat ihn eingeladen, ehemöglichst nach dem Vaterlande zu kommen, und indessen eine Regentschaft aufgestellt, bestehend aus denn HH. G. Mauromichali, J. Marki Militi und J. Nako, welche unter dem Namen: Stellvertretende Regierungskommission Griechenlands, an seiner Statt die Nation lenken wird, bis er selbst kommt. Das griechische Meer bewillkommt mit lächelndem Wohlgefallen die Gegenwart des Lord Cochrane, wegen der guten Erwartungen, die das geliebte Vaterland von den großen Tugenden dieses Freundes der Gerechtigkeit und der Menschheit hegt. Er ist zum ersten Admiral der gesammten Seemacht Griechenlands ernannt, das stolz ist auf einen so hochbegabten Admiral, von dem es erwartet, daß es nicht mehr von den furchtbaren Flotten der Tyrannei werde belästiget werden. Der klassische Boden unserer unsterblichen Altvordern wird nun hoffentlich entlastet von der vielbeseufzten Bürde der Barbaren durch die tapfern Arme des Hellenen, der geleitet wird auf der Bahn der Unsterblichkeit von dem kriegserfahrnen Richard Tzurtz*, dem tugendhaften Philhellenen, der zum Generalissimus und Kommandanten der sämtlichen Landmacht ernannt ist, und der auch sonst schon ihn (den Hellenen) zum Siege führte, und ihm der Menschenwürde würdige Gesinnungen einflößte. Diese beiden Männer ziehen nun aus; der eine gegen die feindlichen Flotten und der andere nach Athen gegen den Feind, und werden mächtig für unsere Unabhängigkeit mitwirken. Der Obrist Fabvier kämpft an der Seite unserer Brüder, die in der Akropolis des ruhmvollen Athens belagert werden. Die Obristen Gordon und Heidegger (sic), im Piräus gelagert, wirken mit zu ihrer Rettung. Kontinental-Griechen, Sulioten und Peloponneser strömen in's Lager des Generalkommandanten Karaiskaki, und drohen dem belagernden Kiutajer den Untergang**. Das rühmlich gefallene Missolunghi wird von den Griechen rühmlich belagert***; das gesammte griechische Festland schüzt seine Rechte mit den Waffen in der Hand; die Kreter siegen und schreiten vorwärts auf der Bahn des Ruhmes, und der Wagehals Ibrahim bereut es schon, daß er den Boden des schönen Peloponnisus betreten; unsere Armuth und Hülflosigkeit wird durch die wohlthätigen Hülfsleistungen des Ritters Eynard und der Griechenvereine gehoben; die Mächtigen der Erde, und alle christlichen Völker bitten für unser Heil, und wirken dazu nach Kräften mit. Seyd daher guten Muths, Mitbürger, harrt aus in euerm heroischen Entschlusse, zu sterben oder frei zu leben, ergreift die Waffen, eilt in den Kampf, und seyd überzeugt, daß Gott mit uns ist. Am 16 April 1827, in Trözen. Der Präsident Georg Sisini. Der Sekr. N. Spiliadi. — Der Präsident der dritten griechischen Nationalversammlung macht kund: Die mit der exekutiven Gewalt der Nation bekleidete stellvertretende Regierungskommission hat ihre Arbeiten bereits begonnen. Und die Versammlung wird binnen Kurzem die Ueberarbeitung der Konstitution vollendet haben, nach welcher der griechische Staat regiert werden soll, und von der sie die Grundlage, von Hermione aus, durch den Druk bekannt gemacht hat. Daher es dringend ist, daß baldmöglichst auch der berathende Körper, der die gesezgebende Gewalt der Nation bilden soll, sich versammle. Soviel der Deputirten daher von den Provinzen Griechenlands bereits gesezmäßig gewählt sind, werden eingeladen, sich so bald als möglich da zu versammeln, wo die Regierung ist. Die Provinzen aber, die ihre Repräsentanten noch nicht erwählt haben, werden aufgefordert, sie ohne Verzug zu erwählen, und mit der erforderlichen Urkunde versehen abzufertigen, damit auch sie dort sich versammeln, wohin ihre heilige Pflicht sie ruft. Trözen, den 20 April 1827. Der Präs. G. Sisini. Der Sekr. N. Spiliadi. Nun folgt das bereits mitgetheilte Dekret der Nationalversammlung in Betref der Erösnung einer dritten Anleihe, und ein, vom 15 April datirter Aufruf der stellvertretenden Regierungs-Kommission, Athen zu Hülfe zu eilen. — Dann nachstehender Artikel der Zeitung selbst: „Wir berichten dem gesamten Lande (εἰς τὸ Πανελλήνιον), daß in der Sizung der Nationalversammlung am 14 d. M. eine neue Regierung eingesezt worden ist, unter dem Namen: stellvertretetende Regierungskommission, welche an des Einen Regenten statt (wie wir sagen werden) regieren soll. Die diese Kommission bildenden Mitglieder sind die HH. Georg Mauromichali, J. Marki Militi und J. Nako. Die zu dem großen Werke der Regierung Erwählten haben den Eid der Treue geleistet, am 15 d. M. (am Ostersonntag) im Angesichte der Nationalversammlung, und haben ihre Wirksamkeit sogleich begonnen. — Aus Grundsaz immer die bestehende Obrigkeit ehrend und achtend, fordern wir, (der Redakteur der allgemeinen Zeitung) brüderlich auch alle Griechen dazu auf. Nie wird eine Regierung fest und stark, wenn die Regierten die bestehende Obrigkeit nicht achten und ehren wollen, und ihren Befehlen nicht gehorchen; noch gewinnt das Gesez Kraft, wo die exekutive Gewalt nicht kräftig ist, und die exekutive Gewalt ist nicht kräftig, wenn die Regierten nicht wol-

---

* So schreiben und sprechen die Griechen diesen Namen, da ihre Sprache kein tsch, ja nicht einmal sch kennt, und statt derselben immer nur τ und σ gebraucht. (A. d. östr. B.)

** Das Datum dieser Bekanntmachung ist vom 16 April. (A. d. östr. B.)

*** Hievon melden die Berichte von den jonischen Inseln, welche doch diesem Schauplaze weit näher liegen, kein Wort; vielmehr wird in einem der lezten Berichte aus Zante angezeigt, daß fortwährend Truppen-Transporte von und zur Armee Ibrahim Pascha's, durch Missolunghi, welches folglich nicht von den Griechen belagert seyn kan, ziehen. (A. d. östr. B.)

* Wovon bisher nichts bekannt geworden ist. (A. d. östr. B.)

len. Wer nicht so denkt aus eigener Erwägung, möge es aus der sechsjährigen Erfahrung lernen. Die griechische Regierung konnte nie Kraft gewinnen, weil wir sie kaum eingesezt hatten, als wir auch schon anfingen, sie zu verachten, und ihren Befehlen nicht zu gehorchen; und jeder Grieche, einzeln, die ganze Regierung seyn wollte. Daraus entsprangen tausend Uebel, die uns endlich wizigen sollten. Lasset uns daher nicht auch gegen die neuerrichtete Regierung das nemliche Betragen beginnen, wie bisher. Lasset uns ihr Achtung und Ehrfurcht zollen. Lasset uns gehorchen ihren Befehlen, und sie getreu vollzieben. Die Verachtung der Regierung ist Verachtung der Nation, und der Ungehorsam gegen sie beeinträchtigt nicht die sie bildenden Individuen, sondern die ganze Nation, wie die Erfahrung gezeigt hat." — Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 April enthält am Schlusse den Aufruf, welchen Lord Cochrane am 17 April an den Kommandanten von Samos, Logothet-Lykurgo, und die Einwohner der Insel Samos erlassen hatte. (Die Allgemeine Zeitung hat diesen Aufruf, mit dem Schreiben eines Engländers aus Smyrna vom 3 Mai begleitet, bereits Nro. 161. mitgetheilt.) — Die stellvertretende Regierungs-Kommission hat ihren Siz von Trözen nach der Insel Poros verlegt, wie aus nachstehender Bekanntmachung dieser Kommission (in der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 1 Mai) erhellt: „Indem die stellvertretende Regierungs-Kommission die Nothwendigkeit einsieht, ehemöglichst an einen zweckmäßigen und den gegenwärtigen Umständen angemessenen Ort zu übersiedeln, um ihrer Pflicht gemäß ihre Arbeiten mit mehr Ernst und Wirksamkeit ins Werk zu sezen, so wählt sie hiezu für jezt die Insel Poros; und siehe, mit Gott, übersiedelt sie gleich heute dorthin, wo die guten Einwohner der Insel bereit sind, sie gern und dankbar aufzunehmen. Sie erwartet indessen auch die Beendigung der Arbeiten der erlauchten dritten Nationalversammlung, um die Konstitution des griechischen Staats fertig zu übernehmen, und an deren Hand um so sicherer an ihre Arbeiten zu gehen. Trözen, am 27 April 1827. Die stellvertretende Regierungskommission: G. Mauromichali, J. M. Milaiti, Joannuli Nako. Der Generalsekretair: G. Glarakl."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 25 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138¾	138¼
Partial à 4 Proc.	121½	121¼
Metalliques 5 Proc.	90¾	90⅛
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93¾	93½
detto — — . . . . 3 Proc.	102¼	102
Landanlehen — — . . . . 3 Proc.	102	101¾
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102½	102¼
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101½

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, nach ihren politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet. Mit einer Reise durch den westlichen Theil von Pensylvanien, Ohio, Kentucky, Indiana, Illinois, Tennessee, das Gebiet Arkansas, Mississippi und Louisiana. Von C. Sidons, Bürger der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 2 Thlr. oder 4 fl.

ein Werk, auf welches wir das Publikum aufmerksam zu machen, uns dringend bewogen fühlen. Es ist über Amerika von einem deutschen Amerikaner. Was wir bisher von Amerika kennen, ist entweder aus den meistens partheiischen und befangenen Blättern der auf die Vereinigten Staaten eifersüchtigen Engländer, oder von Deutschen, die uns systematisch statistische, geographische oder politische Abhandlungen über das Land, die Bewohner und die Verhandlungen des Kongresses zugesandt haben. Die lezten waren gewöhnlich von einer Klasse, welche entweder das Englische selbst nicht sprechen konnte, und schon dadurch aus den bessern Zirkeln der Amerikaner verbannt wurde, oder deren Verhältnisse diese mit Mistrauen und Zurükhaltung erfüllten. Dieses Werk ist von einem Manne, der mit den Verhältnissen, dem Leben und Treiben in den Vereinigten Staaten genau bekannt ist, und mit deutsch-amerikanischer Redlichkeit die Licht- und Schattenseite seines Vaterlandes auf eine Weise darstellt, die, ganz praktisch, den Stempel innerer Wahrheit an sich trägt.

Man kan dieses Werk einen Schlüssel nennen, der uns das Staats- und Privatleben der Vereinigten Staaten öffnet, und uns über die Natur und Verbindung derselben, und über ihre künftige Dauer, gründliche und wohlberechnete Aufschlüsse gibt.

Der Staatsmann, der Seelenforscher, der Gelehrte, der Künstler, der Privatmann und der Staatsbürger wird da Aufschluß und Ansichten finden, die ihm ein getreues Bild von einem Staatenverein geben, der nun so mächtig in die Geschichte des europäischen Staatenvereins selbst eingreift, und bald sein gewaltiges Veto aussprechen dürfte. Was dieses Werk besonders empfiehlt, ist der ruhige, leidenschaftslose Ton, in dem es abgefaßt ist. Obwohl ein freier Bürger, enthielt er sich jeder Beleidigung oder Anzüglichkeit gegen andere Regierungen, und beschränkte sich ganz auf seine eigene Welt, höchstens hebt er hie und da durch Nuancirungen die Licht- oder Schattenseite treffend heraus. Die Reise, die sich an das Werk anschließt, ist nicht minder interessant. Neue Städte, Charakterschilderungen, Sitten, Handel, alles ist berührt. Dem Reisenden so wie dem Auswanderer sind die besten Mittel und Wege zum Fortkommen angegeben. Das Ziel derselben, New-Orleans, schließt uns eine ganz neue künftige Welt auf. Was wir uns bisher als den Siz pestartiger Krankheiten und eine halbe Wildniß dachten, finden wir als blühende und mächtige Handelsstadt; und in ihrem Handel mehr Dampfschiffe beschäftigt, als ganz Europa, England ausgenommen, aufweisen kan. Wir sind überzeugt, daß Niemand dieses Werk ohne hohes Interesse lesen und unbefriedigt aus den Händen legen wird.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung der Kunsthandlung Johann Velten in Carlsruhe, den historisch-geographischen Atlas von le Sage betreffend.

In Bezug auf die Herausgabe dieses großen, schönen und nüzlichen Werkes sehe ich mich verpflichtet, auf vielfache geschehene Anfragen, etwas ausführlicher und öffentlich zu antworten.

Die zwei ersten Lieferungen sind schon längere Zeit ausgegeben, die 3te wird nächstens vollendet und bestehet aus 10 Tabellen, wobei 4 Karten, und der Genealogie der altenglischen Könige, die zur 13ten Tabelle gehöret.

Zahllose Schwierigkeiten der Ausführung liegen in der Beschaffenheit des Werkes selbst: andere aber sind zufällig, wie z. B. da der Saz stehen bleibt, so treten zuweilen auffallende Schriftdefekte ein, und es mußten kürzlich nur allein 48,000 e aus Didots Schriftgießerei von Paris verschrieben werden. —

2) Die große Stanhopesche Presse leistete ihren Dienst nicht mehr, und es ist sogleich eine neue bestellt worden, welche im Laufe des Juni eintreffen wird. 3) Das große, sorgfältig ausgesuchte Papier, welches nach vielen Versuchen nur von Einer Fabrik gleich gut geliefert wurde, kan nicht immer nach Wunsch herbei geschaft werden, wodurch zuweilen ein Aufenthalt entsteht. 4) Diplomatische Geschäfte, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, hinderten den Herrn Uebersezer an richtiger Lieferung des Manuskripts.

Dieser Hindernisse ungeachtet, welche zu beseitigen nicht in meiner Macht stand, wird dennoch das ganze Werk vor Ablauf dieses Jahres vollendet seyn.

Die Zufriedenheit, welche man von allen Seiten her über die deutsche Bearbeitung sowol als auch über die Schönheit des Druks und Papiers bezeugte, ist mir Bürge, daß ein verehrliches Publikum die herrliche Ausführung des Werks, gegen die unvermeidliche Verzögerung, in die Waagschale legen werde.

In Betracht dieser Verspätung bleibt der Subskriptions- und Pränumerationspreis noch länger stehen, nemlich 1 Prachtexemplar, Pränumeration 37 fl. 30 kr. Subskription 50 fl. 1 gewöhnliches Exemplar, Pränumeration 25 fl. Subskription 37 fl. 30 kr. Wer 5 Exemplare auf einmal nimmt, erhält ein sechstes gratis. Die Supplementstabellen, welche die so interessanten Gemälde der neuesten Veränderungen in allen Welttheilen, z. B. der Freistaaten des nördlichen und südlichen Amerika's enthalten, werden nachgeliefert, auch erscheint à 1 fl. 30 kr. eine Tabelle der alten und neuen Völker und Sprachen Europa's von Malte-brun; ein Blatt, das man bisher bei diesem Atlas entbehrte.

Karlsruhe im Mai 1827.

Johann Welten.

Gegenerklärung
auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern,
die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehreren öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung vom 26 Mai, findet sich eine aus den Berliner Blättern entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären: sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an; dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk und wir hätten uns eines anmaaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für thöricht und vorlaut, für verläumderisch, lügenhaft und heuchlerisch, und, für mehrere Unterzeichner, keineswegs ehrend.

Thöricht und vorlaut ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist verläumderisch und lügenhaft, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen unerlaubten Nachdruk denunzirt. Die Bibliothek aber ist kein unerlaubter Nachdruk, weil sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, bereits Gemeingut der deutschen Nation geworden sind, und auf die ein Verlagsrecht für Alle besteht, ganze Werke nur mit Genehmigung ihrer Verfasser oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos Auszüge, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, bringt, welche Auszüge aber zu veranstalten überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch namhafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Prenzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Enslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, trotz allen Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt wurden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keineswegs auf eine anmaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerükten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den unten stehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annahme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seiten der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner keineswegs ehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung stracks entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser noblen Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er: „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können“!!! — —

Ohe! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 30 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

In Bezug auf die vorstehend gerügte Erklärung der Berliner Bibliopolen, der seitdem auch die Leipziger beigetreten sind, — ein Verfahren über dessen wahre Beweggründe sich übrigens das Publikum keinen Augenblik getäuscht hat, — bieten wir jedem im Geschäftssprengel der Berliner Buchhändler wohnenden Partikulier, der die Gewogenheit haben wird uns wenigstens zwölf Unterzeichnungen für die Bibliothek in portofreien Briefen zuzuführen, dieselben Vortheile an, die wir den Buchhändlern offerirten; von den untenbemerkten Subskriptionspreisen *); auf 6 Exemplare ein siebentes frei, und überdis portofreie Zusendung. — Die Zahlung verlangen wir erst nach Ablieferung des Werks. — Gleiche Vortheile bieten wir dem Publikum überall an, wo Buchhändler die Annahme von Bestellungen auf die Bibliothek verweigern.

Das bibliographische Institut in Gotha.

---

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.
Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.
Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.
Nationalausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.

} Jeder Band mit einem Portrait.

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit zu 10 gr. sächs., 45 kr., pr. Band gebunden.

Johann Beck, Schlossergesell von Ravensburg, wird hiemit ersucht und aufgefordert, seiner Mutter Maria Anna Beck, Wittwe, von seinem gegenwärtigen Aufenthalte ungesäumte Nachricht ertheilen zu wollen.

Caulaincourt, Herzog von Vicenza.

Frankreich hat schon im Laufe dieses Jahres mehrere bedeutende Männer verloren, welche in seiner Geschichte eine ruhmvolle Stelle finden werden. Unter ihnen aber wird Hr. v. Caulaincourt, Herzog von Vicenza, der die höchsten Stellen bekleidet, und in einer ewig denkwürdigen Periode den größten Antheil an den Staatsangelegenheiten genommen hat, stets einer besondern Achtung gewürdigt werden. Indem wir Andern überlassen, die zu einer Darstellung der Ereignisse und Begebenheiten, bei welchen er sich thätig bewies, nöthigen Materialien zu sammeln, begnügen wir uns, unsern Lesern nur einen kurzen Ueberblik seines reinen, thatenreichen Lebens zu geben. Armand Augustin Louis von Caulaincourt, geboren im Jahre 1773, stammt aus einer alten, sehr geachteten adelichen Familie der Picardie. Der damaligen Gewohnheit gemäß trat er schon in frühester Jugend in Militairdienst, und zwar zuerst als Adjutant seines Vaters, des Generallieutenant Marquis von Caulaincourt, mit welchem er sich zu gleicher Zeit von der Armee zurükzog. Im Jahr 1792 wurde er als verdächtig mit seiner ganzen Familie gefänglich verhaftet. Er erhielt seine Freiheit nur deswegen wieder, weil er mit in die Ausbebung gehörte, welche man das erste Aufgebot nannte, und welche sich auf alle junge Leute vom 18ten bis 25sten Jahre erstrekte. Der Rang seiner Familie würde damals eher ein Grund zur Proscription, als zu seiner Begnadigung gewesen seyn. Seine Jugend und seine Bereitwilligkeit, als Soldat mitzuziehen, retteten ihn. Er rükte als gemeiner Soldat der Infanterie aus; später ging er zur Kavallerie über, wo er von unten herauf diente. Nach dem 9 Thermidor wurde er Adjutant des General Aubert Dubayet, und folgte demselben in seiner Gesandtschaft nach Konstantinopel. Im Jahr 1797 kehrte er nach Frankreich zurük, mit dem Auftrage, den türkischen Gesandten nach Paris zu begleiten; damals erhielt er den Grad eines Escadron-Chef, und wurde Adjutant seines Oheims, des General d'Harville. Im Jahre 1799 wurde er Obrist des zweiten Karabinier-Regiments, und zeichnete sich in dem Feldzuge, den er 1800 bei der Armee des General Moreau machte, durch persönlichen Muth und kaltes Blut sehr vortheilhaft aus. Nach dem Lüneviller Frieden ernannte ihn der erste Konsul zum Flügel-Adjutanten, und beauftragte ihn kurz darauf mit einer außerordentlichen Mission nach Rußland, wo er einige Monate vor Ankunft des Generals Hédouville die Geschäfte des ersten Konsuls leitete. Hier war es, wo er zuerst jene Würde des Benehmens, jene Kraft der Rede, jene vollendete Haltung beurkundete, welche ihn zu der diplomatischen Laufbahn besonders eigneten. Der erste Konsul bewies ihm von nun an steigendes Vertrauen und größere Auszeichnungen. Als die Tuilerien, selbst schon vor Errichtung des Kaiserthums, anfingen, das Ansehn und die Einrichtungen eines Hofes zu bekommen, erhielt Hr. v. Caulaincourt die Würde eines Oberstallmeisters. Im Monat März 1804 schiltte der erste Konsul, als er Ursache hatte zu glauben, daß man im Auslande Pläne schmiede, die seine Sicherheit bedrohten, den Hrn. v. Caulaincourt nach Straßburg mit dem Befehle, über den Rhein zu gehen, und sich nach Offenburg zu begeben, wo, seinem Vermuthen nach, eine feindliche Vereinigung statt finden sollte. Diese Sendung war jedoch ohne Erfolg. Allein zu der nämlichen Zeit kam ein anderes Detaschement, von einem andern Offiziere, dem General Ordener, befehligt, in die Stadt Ettenheim, und hier war es, wo der Herzog von Enghien ergriffen wurde. Als wenige Tage nachher die plözliche und geheime Hinrichtung dieses unglüklichen Fürsten die Gemüther mit Staunen und Schreken erfüllte, äußerte Hr. v. Caulaincourt laut den tiefen Schmerz, welchen ihm diese That verursachte, und war so entrüstet, daß daß man schon daraus entnehmen konnte, wie er daran nicht den geringsten Antheil genommen hat. Er hörte jedoch nicht auf, seinem Vaterlande zu dienen, und auf der Bahn fortzuschreiten, die sich seinen jugendlichen Hofnungen und seiner Thätigkeit geöfnet hatte; allein standhaft, wie es sein Charakter forderte, allen gehäßigen Vorurtheilen, wozu seine Sendung nach Straßburg Veranlassung gab, widerstrebend, beschloß er, durch sein ganzes Leben zu zeigen, daß er der Mann nicht sey, dem man die Vollziehung eines gewaltsamen, widerrechtlichen Auftrages hätte zumuthen können. Bei den hohen Aemtern, die er am Hofe des Kaisers bekleidete, sah man ihn stets eine würdevolle und vorsichtige Haltung behaupten. Immer bemerkte man bei ihm Ehrerbietung ohne knechtische Unterwerfung, Eifer ohne Schmeichelei, besonnenen Gehorsam, ungeheuchelte Festigkeit in der Rede, Tugenden, welche die Erinnerung an eine Monarchie wieder zurükrufen, wo die unumschränkte Gewalt durch Selbstständigkeit des Charakters und edle Sitten gemildert wurde. Nachdem er mit Napoleon die Feldzüge von 1805, 1806 und 1807 gemacht hatte, wurde er zu dessen Botschafter in Rußland erwählt. An diesem erhabenen Posten, bei dessen Antritte er zum Herzog von Vicenza ernannt wurde, erkannte man den Mann in seiner ganzen Würde. Er gewann die Achtung, ja selbst die Freundschaft des Kaisers Alexander. Nie benuzte er dieses persönliche Zutrauen zu etwas anderm, als zum Wohle Frankreichs; aber noch weniger mißbrauchte er je das Vertrauen, welches ihm seine Redlichkeit bei jenem Fürsten erworben hatte; ja, als er bemerkte, daß neue Pläne und eine Veränderung der Politik andere Verhältnisse und eine andere Sprache nöthig machten, bat er, daß man ihn zurükberufe. Jedermann weiß, mit welcher Freimüthigkeit, mit welch unerschütterlicher Beharrlichkeit er seine Rathschläge dem traurigen Unternehmen entgegenstellte, welches mit dem Rükzuge von Moskau und dem Verluste der französischen Armee endigen sollte. Im folgenden Jahre 1813 wurde er bestimmt, auf dem Kongresse zu Prag den Frieden zu unterhandeln. Als nach der unglüklichen Schlacht bei Leipzig Napoleon die öffentliche Meynung wieder beruhigen wollte, welche ihm wegen der Hartnäkigkeit, womit er einen Krieg führte, dessen Ende man nicht absehen konnte, Vorwürfe machte, und mit lauter Stimme den Frieden verlangte, berief er den Herzog von Vicenza an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; da begannen die Unterhandlungen zu Chatillon. Nie wurde ein Minister in eine unangenehmere Lage versezt. Aber mitten in den unseligsten Verhältnissen, welche ihn nöthigten, gegen so lange unterdrükte Gefühle der Rache und gegen gerechtes Mißtrauen zu kämpfen, und ihn zwangen, den Befehlen Napoleons zu folgen, dessen Verzichtleisten oder Be-

gehren jeden Tag mit dem Wechsel der Schlachten sich änderte; mitten in diesen Verhältnissen wußte der Herzog von Vicenza, unabläßig auf die Ehre und das Wohl seines Vaterlandes bedacht, Frankreich und seinem Gesandten Achtung zu erwerben. Napoleon unterlag, und der Herzog von Vicenza erfüllte bis auf den lezten Augenblik die Pflichten der Treue, zu denen er sich verbindlich gemacht hatte. Die neue Einrichtung machte seine Lage bedenklich. Obgleich von einem Argwohne verfolgt, dessen Ungerechtigkeit ihn seit langer Zeit verwundete, war er doch zu stolz, um Nachsicht zu suchen, deren er, wie ihm sein Gefühl sagte, nicht bedurfte. Niemals hat er zu einem solchen Behufe die Gunst irgend einer Regierung gesucht, nicht einmal die der irre geleiteten Meynung. Er wollte auf sein ganzes vergangenes Leben mit Stolz zurükblikeu. Andere würden sich wirkliche Vergehungen haben demüthig vergeben lassen, er, er vermochte es nicht, seine Stirn vor falschem Scheine zu beugen. Er zog sich von dem Schauplaze des öffentlichen Lebens in die Einsamkeit zurük. Die Liebe, die ihn für die Seinigen beseelte, und die seinem Herzen so theuer war, der Umgang mit Freunden, das Vergnügen, wohlzuthun, dis alles reichte nicht hin, sein Leben zu beglüken. Stolze Seelen empfinden die Ungerechtigkeit der Menschen um so schmerzlicher, je weniger sie sich darüber beklagen. Der Gedanke, von welchem sie eingenommen sind, nagt an ihrem Herzen, ohne daß eine Ergießung sie erleichtere. Das ist ein Schmerz, den nicht Alle empfinden, dessen Quaalen aus einem reinem und stolzen Charakter fließen, und die für ihn ehrenvoll sind. Da er Ursache genug hatte, sein Leben zu betrauern, sah er um so muthvoller dem Tode entgegen, ja selbst mit herber Zufriedenheit. Er fand in ihm die Gelegenheit, seinem eigenen Zeugnisse, dem Rufe seines Gewissens jene Feierlichkeit, jene unwiderstehliche Ueberzeugung zu geben, die in den lezten Worten des Sterbenden liegen. Sein Testament, voll religiöser Empfindungen, die seine lezten Augenblike versüßten, schließt mit folgenden Worten: „Vor „Gott, im Angesichte des Todes, sagt man die Wahrheit. Ich „schwöre, daß ich an der Gefangennehmung des Herzogs von „Enghien nie Antheil genommen habe."

Frankreich.

*** Paris, 21 Jun. Eine bekannte, jedoch niemand besonders auffallende Erscheinung ist das Steigen der französischen Staatspapiere an der Pariser Börse. Dismal scheint dasselbe nur die gewöhnlichen Anstrengungen und Aufopferungen in Paris allein zu erfordern, aber keine in London, von wo aus sonst die Pariser Dreiprozente gehoben werden müssen, wenn sie, wie es meistens der Fall ist, nicht auf dem natürlichen Wege in die Höhe gehen wollen. Das Haus Rothschild, das gewöhnlich die Kurse in London durch Ankäufe leitet, wenn die Dreiprozents in Paris an ihrer immer wieder zurükkehrenden Auszehrung leiden, ist gegenwärtig der Desperationskur überhoben, und mithin hat für den Augenblik die französische Finanzpolitik für keine Anschaffungen auf London zu sorgen; denn unsere Dreiprozents leben von dem natürlichen Steigen der englischen Stocks durch das Gedeihen des Canningschen Ministeriums, gerade wie die Schmarozerpflanzen sich von dem Safte der edleren Bäume nähren. Wenigstens in dieser Ansicht mag es unsere ostensible Politik wohlmeynen mit dem jezigen englischen Ministerium, und ihm des Himmels Segen wenigstens darum wünschen, weil der Segen in wohlthätigen Folgen zurükfließt in das dürre, undankbare Feld der Dreiprozents. Leider schluft aber dieser dürftige, oder wenigstens durstige Boden alle Nahrung in sich allein, und einzelne Theile unserer großen Gewerbe, die sich mittelbar an unserer Börse regen, leiden nun seit einigen Wochen auf eine äußerst empfindliche Weise. Es ist Thatsache, daß im Allgemeinen der Werth aller neuen Bauten, in welchen so viele blanke Millionen stekeu, nun um 25 Prozent gefallen ist. Zwar hat man bis jezt viele einzelne Unternehmer von neuen Häusern gesehen, welche aus der Steingrube in den Schuldthurm wandern mußten, allein nun kommt die Reihe des Ausfalls auch an die großen Schöpfer von ganzen Straßen, von neuen Dörfern und Durchgängen. Wenn auch daraus kein anderer Nachtheil entstehet, als die todte Unthätigkeit, in welche dadurch die durch den Häuserhandel in Paris in Bewegung gewesene unermeßliche Kapitalien verfallen, so ist das schon für die so künstlich zusammengesezte Geldmaschine des großen Kolossen der Hauptstadt eine nur allzutraurige Hemmung. Wir haben hier nur allzuoft an der Börse und in dem Wechselgeschäfte die paradoxe Erscheinung, daß wir über den Ueberfluß an Geld klagen hören; und in der That ist diese Calamität eine dem Staatswirth sehr erklärliche Folge mißlungener Operationen aller Art. Man rafft gewöhnlich zu denselben seine oft sehr beträchtliche Kapitalien zusammen, sezt sie in Umlauf, und zieht sie, wenn man kan, plözlich wieder zurük. Um sie zurükziehen zu können, läßt man sich entweder nur in sehr mobile Operationen ein, oder entschließt sich rasch zu einem Verluste, um aus der Operation heraus zu kommen, und verderbt dadurch das ganze Gewerbe, in welchem man nicht glüklich war. So kann es dann geschehen, daß auf einmal eine Menge geldreicher Männer mit ihren Haufen Goldes und ihren Stößen Banknoten da stehen und harren, ob sich irgend eine sichere Gelegenheit zum vortheilhafteren Anlegen ergeben wolle, und das Treiben und Suchen und mißtrauische Anbieten der todtliegenden Summen verursacht dann unter dem Namen Geldüberfluß dieselbe Verzweiflung im großen Haushalt wie beim armen Manne der Mangel am lieben Brode.

Litterarische Anzeige.

Repertorium

der in öffentlichen, Amts- und anderen Blättern zerstreut erscheinenden sowol offiziellen als Privatbekanntmachungen in Bezug auf Staatspapiere, Finanzwesen, Geld- und Handelsangelegenheiten ꝛc. zunächst in den deutschen Bundesstaaten.

Durch dieses in möglichster Vollständigkeit geliefert werdende Sachregister, zum Gebrauch für Kapitalisten, Rentiers, Vormünder, Administratoren, Rechtskonsulenten, Gutsbesizer und Geschäftsleute überhaupt, soll einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden. — Dasselbe wird regelmäßig jeden Monat einmal, und bei Andrang wichtiger Materialien, auch zweimal, erscheinen. Der Inhalt beruht zunächst, wie die Ueberschrift besagt, auf Mittheilung der in Gesezsammlungen, Regierungs-, Amts-, Verordnungs- und anderen Blättern zerstreut enthaltenen offiziellen und Privatbekanntmachungen, welche auf Staats-Anleihen, Obligations-Abzahlungen, deren Ver-

zinsung, Verloosung, Amortisation u. dgl. mehr, Bezug haben; sodann Anzeigen von obrigkeitlichen Beschlüssen, Verfügungen und Abänderungen, in Betref von Münz-, Maaß-, Gewichts-, Zoll- und Mauth-Verhältnissen, wie nicht minder hinsichtlich des Postwesens ꝛc.

Desgleichen werden sonstige gemeinnüzliche Notizen und Zusäze, unter Beifügung von Plänen aller mit Prämien-Ziehungen verbundenen Staatsanlehen, Prospekte, Statuten und Rechnungs-Ablagen von Nationalbanken, Kreditanstalten, Versorgungs-Tontinen, Leibrentenbanken, überseeischen und anderen Aktienvereinen, Feuerversicherungs-Kompagnien ꝛc. das Interesse dieses Repertoirs erhöhen; so wie dann überhaupt eine fortgesezte Reihenfolge desselben in systematischem Zusammenhang dem Geschäfte treibenden Publikum ein zeitgemäßer unentbehrlicher Bedarf werden, und daher — vornemlich in Bezug auf Staatspapiere, die ein Zweig des Welthandels und für den allgemeinen Wohlstand und das Vermögen vieler Privaten ein Gegenstand von unverkennbarer Wichtigkeit geworden sind, — eine willkommene Erscheinung seyn wird.

Diese Blätter werden in unterzeichnetem Komptoir ausgegeben; der Pränumerationspreis für das mit Ende Junius ablaufende Quartal ist ein Gulden rheinisch, für die Folgezeit pränumerirt man halbjährig mit 2 fl. — Man kan sich auf allen löblichen Postämtern abonniren, welche diese Blätter zu demselben Preis unter sehr mäßigem Aufschlag liefern. Die hiesige löbliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition hat den Hauptversandt übernommen.

Das allgemeine Kommissions-Komptoir
große Sandgasse K. Nro. 55. in Frankfurt am Main.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartlmä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 20 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,

und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Steyrer.

(Versteigerungs-Bekanntmachung.) Das Anwesen der Bierbräuers-Wittwe Josepha Weis in Laufen wird auf den Antrag der Betheiligten zum drittenmale
am Mittwoch den 11 Jul. l. J.
durch öffentliche Versteigerung dem Verkaufe ausgesezt.

Zu diesem allen Anforderungen eines guten Bräu- und geräumigen soliden Gasthauses entsprechenden Anwesen gehören die reale Bierbräu- und Taferngerechtigkeit, ein Gärtchen beim Hause, ein Stadel vor der Stadt, gegen 2 Tagwerk Wiesgrund und die erforderlichen Bräu- und Gewerbs-Einrichtungen.

Kaufsliebhaber können das Anwesen täglich besichtigen, und werden eingeladen, mit den nöthigen Zeugnissen sich am 11 Jul. Vormittags 9 Uhr hier einzufinden.

Den 10 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Laufen im Isarkreise.
Kuttner, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Den heurigen Wollmarkt betreffend.)

Vom Magistrat
der königlich bayerischen Stadt Nürnberg

wird auf Veranlassung des hiesigen k. Hallamtes der §. 3. Lit. A. des öffentlich bekannt gemachten vorläufigen Entwurfs der Wollmarkts-Ordnung vom 29 Mai d. J. dahin berichtigt.

Die Wolle wird im innern Verkehr, in der Ein- und Ausfuhr — nicht aber in der Durchfuhr — in zolladministrativer Hinsicht als Gegenstand der Landwirthschaft behandelt. Sie ist demnach im innern Verkehr vom Weggeld frei; in der Ein- und Ausfuhr aber wird dasselbe nach der Anzahl der Mähnstüke erhoben.

Nürnberg, den 15 Jun. 1827.

Binder. Scharrer.
Küffner.

(Staats-Realitäten-Verkauf betr.) In Gemäßheit höchster Weisung der k. Regierung des Isarkreises K. d. F. vom 26 Mai d. J. werden die nachbenannten, in dem diesseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats-Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung unter Beobachtung der im Regierungsblatt v. J. 1811 S. 1577 enthaltenen Normen veräußert, als:

Montag den 2 Juli.

1) Das in der Kirchengasse zu Mühldorf gelegene ganz gemauerte zweigädige Stiftshaus mit Hausnummer 210 bezeichnet; dann
2) das in der Apothekergasse daselbst situirte, gleichfalls gemauerte 2 Etagen hohe Wohnhaus der Gendarmeriemannschaft Hausnummer 216.

Dienstag den 3 Juli d. J.

3) Die in der erwähnten Stadt Mühldorf am Oettinger-Thor gelegene zweigädige Kanonikal-Behausung nebst Hofraum und Gärtchen, Hausnummer 218, und
4) der in der St. Katharinavorstadt dieselbst befindliche, von Holz erbaute Zehentstadl, sammt dem an leztern stoßenden s. g. Landrichter-Garten pr. 25 Dezimalen. Endlich

Mittwoch den 4 Juli d. J.

5) Die in dem Dorfe Aschau gelegene hölzerne Aerarial-Zehentscheune.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden den Lizitanten vor der Versteigerung eröfnet werden; indessen wird vorläufig bemerkt, daß sich

a) Die zur Veräußerung bestimmten Wohnhäuser im guten Zustande befinden, und ihres Umfanges und ihrer Gelegenheit wegen vorzüglich für Gewerbtreibende geeignet erscheinen, und in der Zwischenzeit den Kaufsliebhabern auf Verlangen vorgezeigt werden;
b) daß das Lizitations-Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß
c) der Verkauf bezüglich auf den Staat allenthalben auf freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden demnach eingeladen, an den bemerkten Tagen, und zwar den 2 und 3 Juli in diesseitiger Rent-

amts-Kanzlei, am 4 Juli h. J. hingegen im Wirthshause zu Aschau zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Decretum, am 2 Juni 1827.

Königliches Rentamt Mühldorf
Mittenhuber, Rentbeamter.

Die Feja Zivy von hier, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, und von welcher die lezte Nachricht vor 18 Jahren aus Livorno eingekommen ist, oder deren rechtmäßige Erben, werden hiemit aufgefordert, das unter Pflegschaft stehende Vermögen, binnen Jahresfrist in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe ihren nächsten Verwandten, die sich darum gemeldet haben, ausgefolgt werden wird.

Müllheim, am 10 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Crußier.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.
v. Fischer.
vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4′ 10″ badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß-gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgesteckt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Züricher-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Weinpresse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 800 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche gefälligst unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Anzeige

Mit dem 1 Jul. dieses Jahrs, wird das, durch besondere Anzeigen sowol, als wie in den meisten Münchener Tagesblättern angekündigte Tageblatt für München erscheinen.

Es hat sich dieses Blatt seiner vorgeschriebenen Tendenz wegen, welche auch genau befolgt werden wird, bereits schon einer sehr großen Anzahl von Subscribenten zu erfreuen.

Die unterzeichnete Redaktion ladet daher alle verehrlichen HH. Kauf- und Handelsleute höflichst ein, die, welche die nächste Jakobi-Duit München mit ihren Waarenlagern besuchen, und ihre Anzeigen unter dem allgemeinen Publikum verbreitet wissen wollen, uns mit ihren Inseraten zu beehren. Die Redaktion befindet sich Rosengasse Nro. 1007. über eine Stiege.

Jede eingelaufene Anzeige schnell und pünktlichst zu besorgen, verspricht

München, den 24 Jun. 1827.

Die Redaktion des Tageblatts.

An die Freunde des englischen Porter- und Ale-Biers.

Die allseitig vielen Anfragen gleichzeitig höflichst zu erwiedern, sehe ich mich veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß die zahlreichen Aufträge, auch für heuer schon wieder, meinen ganzen Vorrath von Porter- und Ale-Bier zu Ende gebracht haben, weshalb die nunmehrigen Bestellungen nur für künftiges Frühjahr vorgemerkt werden können. — Indem ich mich zugleich verpflichtet fühle, für die vielen ehrenvollen und aufmunternden Beweise, vorzüglichen Beifalls und besonderer Zufriedenheit mit diesen Bieren, meinen hohen Gönnern und verehrten Freunden den innigsten Dank zu bringen, empfehle ich mich und mein Gasthaus zu fernerem Wohlwollen bestens.

Donauwörth, den 25 Jun. 1827.

A. Dietrich,
Bierbrauer und Gastgeber zum Krebs.

Griesbach, im Großherzogthum Baden. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem 15 d. M. wird meine Badanstalt für dieses Jahr geöfnet. Es wäre überflüssig, über die vortreflichen Eigenschaften dieser Heilquelle zum Trinken und Baden hier etwas zu sagen, indem dieselben längst bekannt genug sind, um als die beste Empfehlung zu dienen.

Auch das Gebäude, vor kurzer Zeit ganz neu hergestellt, mit der reinlichsten Einrichtung in Logis und Bädern, mit metallenen Badwanneu versehen, immer noch mehr ausgebildet, wird den Badgästen einen angenehmen Aufenthalt gewähren, und mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, in allen Theilen der Wirthschaft jeder billigen Erwartung bestens zu entsprechen.

Friedr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfurt a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs konditionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Bayern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

2.

Waarenhandel.

Die Meßgeschäfte nehmen mit einer sehr naturgemäßen und der ganzen Kulturgeschichte angemessenen Stufenfolge mit den zwei Artikeln ihren Anfang, die selbst nach der mosaischen Urkunde den Menschen zur ersten Bekleidung dienten, mit dem Pelz- und Lederhandel. Er endet gewöhnlich schon in den ersten Tagen der Vorwoche. Für Pelzwaaren und Rauchwerk ist stets die Leipziger Ostermesse die besuchteste. Denn hier verschaffen sich die Kürschner und Peltereieinkäufer das rohe Naturprodukt, welches nun erst während des Sommers für Puz und Bekleidung kunstreich zubereitet wird. Seit mehrern Jahren wurden in allen Sorten des edlen Rauchwerks und in dem Hasenfellhandel nicht so bedeutende Geschäfte gemacht, als dismal. Der russische und amerikanisch-englische Pelzhandel, der sich schon bei Ochozk und den Aleuten begegnet, traf auch wieder im kleinen Leipzig zusammen. Die sogenannten canadischen Pelzwerke (Zobel, Kreuzfüchse), virginische Seeotterfelle u. s. w. wurden in den Londoner Auktionen von Amsterdamer und Rotterdamer, Hamburger und Kopenhagner Händlern (Sibrowski) aufgekauft, und durch diese zur Leipziger Messe gebracht, so wie von der entgegengesezten Seite in russischen Kibitken große Vorräthe von feinen sibirischen Pelzwerken, von Talpen und Hasenfellen herbeiströmten. Doch auch von der Zurzacher Messe und den südlichen Gebirgszügen unsers Welttheils kam allerlei Kirschnerbedarf. Dagegen kauften die anwesenden griechischen Zwischenhändler, so wie Armenier und Perser viel ein zur Verbrämung ihrer langen Obergewänder, besonders der bessern Sorten von Fuchspelzen, die dismal sehr preiswürdig waren, da auch die Engländer große Einkäufe in russischen Rauchwaaren machten. Aber das größte Geschäft wurde in Hasenfellen gemacht. Man zahlt für die besten, langhaarigten Felle der Art aus Rußland für den Ballen (der 500 Stük hält,) 50 bis 64 Friedrichsd'or. Von deutscher Waare wurde das Beste mit 46 Thaler das Hundert verkauft, wenn sie ganz frisch waren. Die vorjährigen, wenn auch eben so schönen, mußten um ein Merkliches billiger verlassen werden. In Frankfurt a. M. werden diese Hasenhaare zu mannichfachen Fabrikaten in Frankreich zubereitet, viel weniger zu Kastorhüten — denn hier thut der seidene Felbel, das Fischbein- und Strohgeflechte großen Abbruch — als für die feinsten Shawlsorten, als Surrogat des Ertrags von den Cachemirziegen und der Ternaurischen Fabrikation. — Der Lederhandel ging seinen gewöhnlichen Gang, und es war bei den bessern Sorten des niederländischen Sohlen- und sogenannten englischen Kalbleders weder Abschlag noch Aufschlag besonders zu bemerken. So ist es auf allen Märkten. Auf dem Pesther, dem Ledermarkt für ganz Ungarn, im April kostete in stehenden Preisen eine Ochsenhaut 16, eine Kuhhaut 10, Kalbfelle das Paar 1¼ fl. Ueberall die alten Marktpreise! Wenn nun demungeachtet von sehr verschiedenen Preisen gesprochen wird, welche dieselbe Waare gehabt habe, so reduzirt sich dis blos auf die Zeit des Einkaufs. Zu Anfang der Böttcherwoche, wo alle Magazine gefüllt sind, hat der gierige Einkäufer für die größere Auswahl auch hohe Preise zu zahlen, oft 3 — 4 Thlr. höher. Dis ist aber nur ein künstlicher Preis. Wer einige Tage später kauft, und Kenner ist, kan die Waare von derselben Güte um die alten Preise erhalten. Der eigentliche Mittelpunkt des Lederhandels für's nördliche Deutschland ist jezt die Naumburger Messe. Die in Malmedy, Stablo und andern Lederfabriken in Rheinpreußen plombirten Bürden (zu 6 Häuten) dürfen nun mit geringer Abgabe von Naumburg in alle preußischen Provinzen ausgeführt werden, da sie, von Leipzig ausgehend, einer hohen Verbrauchssteuer unterliegen. Darum versorgen sich auch die großen Leipziger Lederhandlungen, z. B. Richter und Comp. am meisten von Naumburg aus. Doch wurde auch im Mastrichter und Lütticher Sohlenleder viel gethan. Mit ihnen, da sie die Vortheile des weichsten Wassers und der herrlichen Lohe vom Ardennenwalde genießen, und die besten Kandis für die Wildhäute aus Paraguay, Caraccas, Brasilien haben, wird noch lange die Konkurrenz nicht statt finden können. In den Weißgerberwaaren — die in dieser Messe guten Absaz fanden — und in der Handschuhfabrikation stehen die deutschen den französischen und englischen Fabrikationen noch immer weit nach. Wann werden sie kid-glover machen lernen, wie in England? Die reisenden Britannen bringen sie alle mit aus ihrem Vaterland. Man kan indeß den inländischen Gerbereien das Lob nicht streitig machen, daß auch sie in der neuern Zeit durch kluge Erforschung des Auslandes und Verpflanzung des Anwendbaren — die Viehweide kan kein Gerber verbessern — große Fortschritte machten, und weit besseres Leder bereiten. Dem verderblichen Einfluß des von England ausgegangenen Japan-black, der glänzenden Stiefelwichse vermag kein Leder zu widerstehn. Jeder tüchtige Lederhändler sollte damit anfangen, ein Schuhmacher zu werden! — Ueber den Leinenhandel ist in dem Meßbericht, welchen die beliebten Elbeblätter mittheilen, Folgendes zu lesen (Nr. 62): „Deutsches Leinen hebt sich immer mehr, und genießt offenbar auf den überseeischen Märkten eines entschiedenen Vorzugs. Die Berichte aus Mexico und Buenos-ayres für diese Artikel lauten günstig, und die dahin geschikten Partien wurden rasch abgesezt. Doch verlangt man durchaus dauerhafte und unverfälschte (durch die Bleiche nicht verdorbene) Waare. Denn eben wegen der Verfälschung werden die schottischen und irländischen Leinwande auf jenen Plätzen zurükgesezt. Dem unermüdlichen Fleiß mehrerer achtbaren Fabrikanten ist es gelungen, den durch schlechte Fabrikation verlornen Vorzug auf fremden Märkten wieder zu gewinnen. Möge dis Zutrauen dort wachsen! Und es wird zunehmen, je mehr man dort die Ueberzeugung gewinnt, daß Deutschland durchgehends nur reelle, dauerhafte Leinen liefere. Waren auch die Preise in dieser Messe nicht viel höher, so ist doch viel verkauft worden, und um Preise, bei welchen die Fabrikanten noch immer bestehen konnten." Dis klingt um so tröstlicher, da sich von vielen Seiten große Klagen über fortdauernden Mangel an Begehr vernehmen lassen, und die durch keine Schaukommission oder andere Maaßregeln je zu hindernde Verfälschung der Waare durch das verderbliche Streben nach Wohlfeilheit noch immer fortzudauern scheint. Nur in Hamburg, dem Stapelplaz des schlesischen Leinenhandels, und in Bremen für das Produkt des täglich mehr gedeihenden Wup-

perthals mag man den Stand dieses Handels ganz richtig beurtheilen können. Aber davon, was zunächst liegt, schweigt auch die Börsenhall-Liste. Ein kleiner, auch besonders aus den schlesischen Provinzialblättern abgedruckter Aufsaz über Schlesiens Leinenhandel von dem durchaus kundigen, durch Alter und unmittelbaren Antheil am Leinwandhandel ganz urtheilsfähigen Reg. Rath Seler in Hirschberg erklärte sich bestimmt gegen Aktienvereine und Prämien, wodurch man dem schlesischen Handel allein zu Hülfe zu kommen glaubte. Er selbst stellt alles Heil auf erweiterten Begehr. Dagegen wird in der Haude-Spener'schen Zeitung (No. 127.) bemerkt, „daß der Produzent, ohne erst die Nachfrage abzuwarten, sogleich zuführen müsse, um bei der Konkurrenz mit Schottland und Irland nicht zurükzubleiben; nur durch Aktienvereine könne dem einzelnen Fabrikanten so unter die Arme gegriffen werden, daß er, vor schlechten Künsten und Verfälschungen bewahrt, bessere Waaren fabrizire, und das allein seligmachende Improvement in Anwendung bringe."

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

† London, 16 Jun. Die Kornbill zieht, wie leicht zu erachten, noch immer alle Aufmerksamkeit auf sich. Daß ungeachtet ihrer Verwerfung — denn so können wir die unfreiwillige Zurüknahme wohl nennen — die Fonds nicht gewichen sind, ist der beste Beweis für die Festigkeit, in der das gegenwärtige Gouvernement in der öffentlichen Meynung steht. Dagegen sind, sobald die Nachricht von dem Sinn des Wellingtonischen Amendements in das Publikum kam, die Kolonialwaaren sogleich um 15 Proz. gefallen; indem alle Aussicht auf den Absaz an Spekulanten, welche dieselben bisher gesucht hatten, um sie gegen fremdes Korn zu vertauschen, jezt natürlich schwand. Wie sehr eine solche augenbliklike Wirkung die Popularität Cannings und den Haß gegen die ihm gegenüberstehende aristokratische Partei verstärken mußte, läßt sich denken. Die allgemeine Meynung gegen diese ist, daß sie blos aus persönlichem Haß gegen Canning das Vaterland verrathen habe; was in der That von vielen der Mitglieder der Oppositionspartei sich kaum läugnen läßt. Unter diesen sind aber keinesweges blos überspannte Tories, sondern auch noch eine nicht unbedeutende Partei der Whigs, an deren Spize der durch seine Morosität bekannte Karl Grey steht. Beide aber haben durch das Amendement ihre öffentliche Achtung auf immer verloren. Von allen Seiten gehen daher Dankadressen an den König wegen seiner glüklichen Veränderung des Ministeriums ein, so erst vorgestern die der City von London. — In derselben Sizung des Gemeinderaths, in der diese vorgeschlagen wurde, war eine andere Adresse beschlossen worden, die — obschon friedlicherer Art — doch von nicht geringerem Interesse war. Auf Antrag des Aldermans Birch wurde nemlich eine Gratulation an die verwittwete Königin von Würtemberg bei Gelegenheit Ihrer Rükkehr in Ihr so lange vermißtes Vaterland abgefaßt. Der Alderman, der diesen Antrag machte, hatte bereits vor 30 Jahren, als die jezt verwittwete Königin sich vermählte, den Antrag zu der Vermählungsgratulation gemacht, und schilderte die allgemeine Liebe und Theilnahme, deren die Prinzessin damals in England genossen habe. Nicht politische Parteiung, sagte er, sondern nur Ihre ausgezeichneten Privattugenden und Vorzüge hatten ihr diese Anerkennung erworben. Ihre seltene Industrie zeichnete sie selbst vor allen andern Prinzessinnen Ihres Hauses aus; noch jezt ist in Ihrem Pallast kein Gemach, das nicht durch Stikerei von Ihrer Hand verziert wäre. — In dem Sekretariat der auswärtigen Angelegenheiten sollen, wie an der Börse behauptet wird, Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit über den Krieg zwischen Buenos-ayres und Brasilien eingetroffen seyn. Durch die offiziellen Berichte der Regierung von Buenos-ayres ist bekannt, daß nach der lezten entscheidenden Schlacht zwischen dem republikanischen und dem kaiserlichen Heere 140 Mann deutscher Truppen von dem leztern übergegangen wären, und daß einige brasilische Offiziere dem General Alvear den Vorschlag gemacht hätten, die Provinz Rio Grande für unabhängig zu erklären. Aber jezt vernehmen wir, daß das Mißvergnügen in den Reihen der brasilischen Armee viel größere Fortschritte gemacht habe, als wir früher nur geahnet hatten. Nach der Schlacht hielten noch vier bis fünf tausend Mann Brasilier zusammen, als eine Kommunikation im Namen fast aller dieses Heer befehligender Offiziere an Alvear gemacht wurde; sie waren willig zu ihm überzugehen, wenn er eine Proklamation erlasse, daß er als Freund den Boden von Brasilien betrete, und daß Rio Grande künftig unabhängig von der Regierung von Rio-Janeiro seyn solle. Zugleich versprechen sie, alle dem Kaiser treu bleibenden Offiziere gefangen zu nehmen, und auszuliefern. Alvear antwortete — eines Kriegers und eines Spaniers, aber schwerlich eines staatsklugen Feldherrn würdig: er sey als Soldat in Brasilien eingerükt, um den Krieg zum Nachtheil des Feindes so gut zu führen, als er könne; politische Anordnungen könne er, ohne den bestimmten Auftrag seiner Regierung nicht treffen, weshalb er sich von derselben Verhaltungsbefehle für diesen Fall einholen wolle. Dis that er, und das Gouvernement von Buenos-ayres scheint die Sache für zu nichtig und delikat betrachtet zu haben, um ohne Englands Mitwirkung oder Mitwissen einen entscheidenden Schritt zu wagen. Die vorherrschende Meynung war, man müsse vom diesem Vortheil nur zur Erlangung besserer Friedensbedingungen Gebrauch machen; der Krieg werde nicht geführt, um das Gebiet von Buenos-ayres zu vergrößern, sondern nur um einen davon abgerissenen Bestandtheil (die Banda Oriental) wieder mit demselben zu vereinigen.

Schweiz.

* 25 Jun. In Appenzell Innerrhoden sind Unruhen ausgebrochen, die seit Jahren unter der Asche geglimmt hatten. Der Landammann Bischofberger besaß Ansehen und Kraft, um stürmische Auftritte zu hindern. Seit seinem Tod ist Niemand unter den Magistraten von Innerrhoden, der dis zu thun vermöchte. Ganz billige Begehren einiger Landleute weken die unbilligen und unverständigen anderer auf, und über dem Lärm derer, welche die leztern betreiben, müssen die erstern verstummen. Ein langes Register von Begehren aller Art an die Regierung, ward kürzlich auf einem halben Drukbogen mit der Aufschrift: „Gesuchs-Aeußerungen dem hochlöblichen großen Rathe des Kantons Appenzell I. R. eingegeben seit einiger Zeit von freimüthigen Mitlandleuten" unter dem Volke verbreitet. Am 18 Jun. ward die Sizung des Rathes durch einen Volksauflauf unterbrochen, und grober Unfug verübt. Die Regierung

fühlte sich ohnmächtig, und schrieb am 10 an den vorörtlichen Staatsrath, ihre Verlegenheit schildernd, und um schnelle Abordnung eines eidgenössischen Repräsentanten bittend, der jedoch aus einem demokratischen Kanton zu wählen, und mit keinerlei Militair-Begleit zu versehen wäre. Das Schreiben traf am 22 in Zürich ein, wo der vorörtliche Staatsrath dem Begehren entsprechend, den Landammann Spyler von Zug die Sendung zu übernehmen ersuchte; er folgte dem Ruf, und ist am 23 Mittags mit Instruktionen der Bundesbehörde für Herstellung von Ordnung und Ruhe in der Appenzell'schen Landschaft, von Zürich dahin abgereist. Zu Bern war der große Rath in voriger Woche zunächst für die Berathung zur Instruktion an die Tagsatzung versammelt. Die Frage: ob der eidgenössische Staatsschreiber (Hr. Amrhyn von Luzern, als Verhörrichter im großen Gaunerprozeß, der den Kellerschen Handel herbeizog, bekannt geworden), für neue zwei Jahre an seiner Stelle zu bestätigen sey, wurde mit 64 gegen 54 Stimmen bejahend entschieden. An des verdienten Hrn. Staatsschreibers Gruber Stelle, dem die nachgesuchte Entlassung aufs Ehrenvollste bewilligt ward, ist der gewesene Oberamtmann von Courtelari, Hr. Mai, zum Staatsschreiber ernannt worden. Nach fünfmonatlicher Abwesenheit auf Urlaub ist der königl. bayerische Geschäftsträger, Ritter v. Olry, wieder in Bern eingetroffen, gleichzeitig dann aber auch sein vorläufig angekündigter Nachfolger, Hr. v. Malzen, der, wie versichert wird, zu Anfang Julius sein Beglaubigungsschreiben als königl. bayerischer Geschäftsträger dem Präsidenten der Tagsatzung überreichen, Hr. v. Olry hingegen alsdann nach Turin abgehen wird. Gemeinsam mit dem königl. bayerischen Bevollmächtigten soll im kommenden Monat der angekündigte königl. würtembergische Bevollmächtigte, Hr. Obersinanzrath v. Herzog, mit dazu beauftragten Kommissarien der Tagsatzung in Zürich die Modifikationen erörtern, welche der Handelsvertrag zwischen Würtemberg und der Schweiz, in Folge der neuerlich zwischen Bayern und Würtemberg geschlossenen, erleiden muß. Die an der Akademie in Bern seit dem Tod des Professor Meißner erledigt gebliebene Lehrstelle der Naturgeschichte ist dem Hrn. Dr. Schnell (einem Schwiegersohn des Bernschen Professors der Rechte dieses Namens) übertragen worden. Der große Rath des Kantons Aargau hat das ihm zur Genehmigung vorgelegte Konkordat für Reorganisation des Bisthums Basel noch nicht genehmigt, sondern vollständigere Aufschlüsse darüber verlangt, die Akten der Verhandlung aber zur Einsicht seiner Mitglieder geöfnet, und sich, auch wenn inzwischen eine römische Bulle erscheinen sollte, die Entscheidung über den Beitritt des Kantons zum Bisthum aufs Feierlichste vorbehalten. Monsignor Ostini, welcher der Schweiz als Nuncius angekündigt war, hat eine andere Bestimmung erhalten.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Mai. 1827.

Inhalt.

I. Korrespondenz und Neuigkeiten. Oestreich. 1. Unglük im Bilathale Böhmens. — 2. Dr. Frint (Wessenberg). — 3. Des Beichtvaters Job in Wien gehaltene Gedächtnißrede. — 4. Reisenotizen durch einen Theil Oestreichs. — 5. Tabaksbau in Ungern. — 6. Pesther Märkt. — 7. Eiserne Theatervorhänge in Wien. — 8. Buchhandel und Theater in Pesth. — 9. Rembold's Schiksal entschieden. — 10. Powandra. Schlegels Vorlesungen in Wien. Uebersezungen der Klassiker. Griechische Sprache. — Preußen. Berlin. Theater. — Andre deutsche Bundesstaaten. Bayern. 1. München. Theater. — 2. Neue Gerichtsverfassung mit besonderer Beziehung auf den Rheinkreis. — 3. Gönner. Pfeilschifter. — 4. Gönners Tod. — 5. Bayrische Bibliotheken. — 6. Nürnberg. A. Dürer — Sachsen. 1. Dresden. Dahls Landschaften. — 2. Akens Menagerie. — 3. Der Tod des Königs. — 4. Leipziger Messe. — 5. Thronveränderung. — Hannover. Göttingen. — — Würtemberg. Gewerbe. Handel, besonders mit Eisenwaaren. — Kurhessen. Schmalkalden. Gewerbordnung. — Nassau. Wiesbaden. — Großh. Hessen. Darmstadt. — Bremen. 1. Ueberschwemmungsnoth. Theater. Kunst. — 2. Verwüstungen in Oldenburg. 3. Dompredigerwahl in Bremen. — Hamburg. 1. Hamburger Beobachter. — 2. Prediger Kurz in Amerika. — 3. Hauptpastor Böckel. — 4. Rivinus Atlantis. — 5. Verschönerungen. Börsenhalle. Dänische Zollbeamten. Mysticismus. — 6. Senator Hudtwalker. — 7. Aenderungen in den Abgaben, in der Verfassung. — 8. Die Biene und der Freischüz. — Rußland. 1. Jüdische Handelshäuser. — 2. Nationaltanz. Horumusik. — England. 1. Drachenfahrt. — 2. Wissenschaftliche Vereine Londons. — Dänemark. Hamburger Posten in Altona. — Niederlande. Amsterdamer Dampfschiffkompagnie. — Frankreich. Papierverbrauch. Papiermühlen. Schriftgießereien. Drukereien. Buchhändler und Buchbinder in Paris. — Afrika. Major Laings Reise nach Tombuctu. — Brasilien. Politische-, militairische- und Handelslage. Civilisation. Kaiser und Kaiserin. — Montevideo.

II. Länder-, Staaten- und Völkerkunde. Amerika überhaupt. — Handel der Häfen La Guayra und Puerto-Cabello. — Südinseln.

III. Sprache. Lan statt Allee.

IV. Staatswissenschaften. 1. Erinnerung an Etwas, was Swift sagte, bei Gelegenheit der neuesten Bewegungen in Frankreich wegen des Preßgesezes und der Geschwornengerichte. — 2. Die verfolgte Presse. — 3. Autokratien? — 4. Pensionirungssystem.

V. Naturkunde. 1. Thierinstinkt. — 2. Färbestoff des Krapps. — 3. Vulkanität der Südseeinseln.

VI. Geschichte und Biographie. 1. Dänemark unter Struensee. — 2. Staatsrath von Gönner.

VII. Studienwesen. 1. Ist es wünschenswerth, daß die Vorlesungen über Rechtswissenschaft, insbesondere über römisches Recht in lateinischer Sprache gehalten werden? — 2. Gedanken über eine zeitgemäße Reform unsers Studienwesens.

VIII. Bibliographie. Frankreich.

IX. Religion und Christenthum. Vermehrung der Christen vom 1sten bis 18ten Jahrhundert.

X. Neuere deutsche Litteratur. 1. Neue, allgemeine politische Annalen. — 2. Dante's Fegfeuer und Paradies. — 3. Don Alonso. — 4. Rugendas malerische Reise in Brasilien. — 5. Fröbels erziehende Familien. — 6. Dessen Menschenerziehung. — 7. Der deutsche Jugendgarten. — 8. Schmuz historisch-topographisches Lexikon von Steyermark.

XI. Neuere italienische Literatur. Manuale di Tecnologia del Professore Poppe (von Conftglichi übersezt). Padova 1821.

XII. Neuere französische Literatur. 1. Choix des classiques français par Ventouillac. — 2. Mémoires de la Société d'histoire naturelle de Paris. — 3. Annuaire pour

pan 1826. 4. Almanac des 25000 addresses. — 5. Mémoires de Falkenskiold.

XIII. Charten. 1. Schliebens Kulturcharte von Sachsen. — 2. Schliebens Atlas von Europa.

XIV. Freimaurerei. In Amerika.

XV. Erklärungen, Debatten, Berichtigungen. 1. Hochschule in München. — 2. Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern. — 3. Die neueste Philosophie. — 4. Angaben aus der bayrischen Geschichte.

XVI. Gedichte. Nachtwächterlied.

XVII. Erzählungen. Der Bankier.

XVIII. Fabeln. 1. Der alte Oelkrug und die moderne Lampe. 2. Die Brunnquelle und der Wassereimer. 3. Der Knabe und der Aal. 4. Der Staatsminister und sein Arzt.

XIX. Anekdoten. 1. Rostocker Stadtrecht. — 2. Cartouche. — 3. Der genuesische Karabinier. — 4. Die Polizei am Zechtisch.

XX. Anfragen, Aufforderungen. 1. An deutsche Bühnenvorstände wegen: Komm her! — 2. Nachsicht in Vernachlässigung des Staatsdienstes wegen Geburt und Verwandtschaft.

XXI. Antworten. Jüngstgeburtsrecht.

XXII. Druckfehler bei Sachsens Ortsbestimmungen.

In der Expedition, breite Gasse L. Nro. 462. in Nürnberg, und bei allen Postämtern pränumerirt man um den äußerst billigen Preis von 2 fl. halbjährig auf

Die freie Presse.

Ein unabhängiges Zeitblatt.

Herausgegeben von Dr. Coremans, bisherigen Verleger und Redakteur der Erlanger Zeitung.

Wer Freimüthigkeit und Wahrheit liebt, abonnire sich auf die freie Presse; wer etwas Gutes und Nützliches bekannt machen, oder sich über ein erlittenes Unrecht öffentlich beklagen will, sende seine Aufsäze der Redaktion dieses Blattes zu. Alles, was aufnehmbar ist, wird darin aufgenommen.

In der J. C. v. Seidelschen Buchhandlung zu Sulzbach ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Der Gegenstand, der in diesem Buche behandelt wird, hat gewiß für Alle, denen Tugend und Religion nicht gleichgültig sind, die höchste Bedeutung, und da er seiner Natur nach von menschlicher Weisheit kaum erschöpft werden dürfte, so muß auch jeder Versuch, denselben in einem neuen Lichte darzustellen, dem Freunde der Wissenschaft sehr willkommen seyn. Dieser neue, eben anzuzeigende Versuch aber wird hoffentlich um so mehr die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums auf sich ziehen, da der Verfasser desselben die Fortschritte der neuern Philosophie und Naturwissenschaft weise benüzend, den so wichtigen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele nicht nur für die Religionslehre, sondern auch für die Metaphysik zu begründen sucht, und zugleich durch eine seltene Deutlichkeit der Begriffe und Folgerichtigkeit der Schlüsse die Anerkennung der Wahrheit zu fördern versteht. Gelegenheitlich berührt er auch mehrere andere philosophische sowol, als theologische Gegenstände, und stellt sie größtentheils von einer neuen oft überraschenden Seite dar; überall ist jedoch sein Bestreben dahin gerichtet, den Leser zu überzeugen, daß die Resultate der strengsten Wissenschaft mit den ewigen Wahrheiten des Christenthums im schönsten Einklange stehen. Eine ausführliche Inhaltsanzeige erleichtert die Uebersicht dieses an wichtigen Wahrheiten sehr reichen Werkes. Der Verleger hat für dessen äußere Ausstattung sein Möglichstes gethan.

Bei J. L. Wallishausser in Wien ist neu erschienen und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen andern guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Dramatisches Sträußchen für das Jahr 1827. Von J. F. Castelli. 12r Jahrgang. Taschenformat. geb. in Etuis. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Inhalt: Erste Liebe, oder Jugenderinnerungen. Lustspiel in 2 Akten nach Scribe. Die Pisanischen Brüder, Drama in 3 Akten, nach dem Italienischen des Federici. Zwei Freunde und ein Rok, Posse in 1 Akt, nach einem französischen Vaudeville. Das einsame Haus. Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Kaffetier Heitmayerschen Gebäude unweit der St. Peterskirche Nro. 631. im dritten Stokwerke wird am Montag den 9 künftigen Monats Julius Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr die Bibliothek des verlebten königl. Oberstudienraths und Dekans Hohmann, in 2020 Pieces bestehend, worüber das Verzeichniß beim hiesigen Antiquar Steprer, wohnhaft in der Kreuzstraße, eingesehen werden kan, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung preis gegeben.

Eben so wird auch nach dem Schlusse dieser Bücherversteigerung das vorhandene Silbergeräth, Mobiliarschaft, Kleider und Wäsche dem Striche unterworfen, worüber der Verkaufstag nachträglich bekannt gemacht werden wird.

München, den 9 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

Stuttgart. (Pferde-Verkauf.) Von der Anstalt des Landgestüts werden Donnerstag den 5 Jul. in dem königlichen Marstalle dahier

14 Hengste,
11 Stuten und
3 dreijährige Fohlen

im öffentlichen Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung verkauft werden, zu welchem Verkauf, der Vormittags präcis 9 Uhr seinen Anfang nimmt, die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß unter den zum Verkauf kommenden Hengsten und Stuten, welche theils überzählig, theils für ihre bisherige oder beabsichtigte Bestimmung als Zuchtpferde minder geeignet sind, die größere Zahl zum Reiten und Fahren sehr tüchtig ist, und daß bei dem Verkauf die Ausmusterungsgründe bekannt gemacht werden.

Den 11 Jun. 1827.

Königliches Land-Oberstallmeisteramt.

Frhr. v. Moltke.

Anzeige

Mit dem 1 Jul. dieses Jahrs, wird das, durch besondere Anzeigen sowol, als wie in den meisten Münchener Tagesblättern angekündigte Tageblatt für München erscheinen.

Es hat sich dieses Blatt seiner vorgeschriebenen Tendenz wegen, welche auch genau befolgt werden wird, bereits schon einer sehr großen Anzahl von Subscribenten zu erfreuen.

Die unterzeichnete Redaktion ladet daher alle verehrlichen HH. Kauf- und Handelsleute höflichst ein, die, welche die nächste Jakobi-Duit München mit ihren Waarenlagern besuchen, und ihre Anzeigen unter dem allgemeinen Publikum verbreitet wissen wollen, uns mit ihren Inseraten zu beehren. Die Redaktion befindet sich Rosengasse Nro. 1007. über eine Stiege.

Jede eingelaufene Anzeige schnell und pünktlichst zu besorgen, verspricht

München, den 24 Jun. 1827.

Die Redaktion des Tageblatts.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Zu läugnen ist nicht, daß auch in diesem Handel dadurch, daß jeder Weber und kleine Produzent Markt und Messe selbst bezieht, und bei Mangel an Fonds seine Leinen mit Baumwolle verfälscht, Breite und Länge der Webe verkürzt, und um Spottpreise verkauft, dem soliden Handel großer Abbruch geschieht. Doch bringt von solcher Waare wenig bis in fremde Gegenden durch. Preiswürdige Waaren wurden in dieser Messe gesucht und bezahlt. Die Elberfelder deken manchen Ausfall durch ihr bedeutendes Geschäft in roth gefärbtem Garne, welches noch immer großen Absaz findet, und selbst nach Frankreich geht. Die große Leinenhandlung von Schwägrigen in Rochlitz zeigte auch dismal ihr mannichfach einladendes Assortiment, machte aber ihr Hauptgeschäft von Haus aus. Die Großschönauer Damastfabrik hat zwar noch immer ihre soliden Arbeiter, und arbeitet viel auf Bestellung (die doch wegen der langen Dauer dieser Waare immer nur mäßig seyn kan), spaltet sich aber zu sehr, und muß zusehen, wie die Hälfte ihrer Arbeiter ganz Fremdartiges unternimmt, und dabei nur zu oft scheitert. Schmerzlich empfindet der Leinwandhandel den Umstand, daß die Herabsezung des Zolles auf diesen Artikel in den englischen Häfen wieder aufgehört hat. Einen gewaltigen Absaz machten auch in dieser Messe die brittischen Shirtings, ein Mischlingsgewebe, welches auf den power oder steam-looms dort so eng geschlagen und fest wird, daß sie, durch glänzende Außenseite täuschend, durch Wohlfeilheit lokend, die ächten Linnen für Hemden- und Tischzeug nur zu häufig zurükdrängen, weil man nicht nach Dauer, sondern nur nach dem Einkaufspreis fragt. Indeß behält gute Waare stets ihre Liebhaber. Die niederländischen Batiste hatten starken Absaz um nicht gedrükte Preise. Eben so großen Abbruch thut die jezt alles überflutende Masse von englischem Spizengrund, tulle anglois, welcher, seit er aufgehört hat, Patentartikel und Monopol von Fischers Stroud und Robinson zu seyn, in Frankreich und Deutschland der ächten Spizenfabrikation durch unbegreiflich niedrige Preise mehr oder weniger lähmend in den Weg tritt. Auch machen die englischen Fabrikanten die gewebten und gestikten Spizenkleider den Parisern in höchster Vollkommenheit nach. Ein Spizenkleid mit eingenähten Blumenzweigen aus einer der größten Londoner Spizenfabriken (a frog of Urling's spigged lace) für eine Braut wurde mit 20 Guineen bezahlt. Natürlich fanden unter diesen Umständen die erzgebirgischen ächten Spizen, troz ihrer Freiheit und Dauerhaftigkeit, weit weniger Gunst, als sie verdient hätten. — Die Ostermesse wird stets für die günstigere im Seidenwaarenhandel gehalten. Die meisten Seidenhandlungen hatten alle Ursache, mit ihrem Absaz zufrieden zu seyn, verkauften an Griechen und Perser auch viele bei uns nicht mehr gangbaren Artikel, und würden noch weit größern Absaz gefunden haben, wenn sie sich hätten entschließen können, Kredit zu geben. Einige neue Bankerotte in Bertischef empfahlen doppelte Behutsamkeit; doch lauteten die neuesten Nachrichten aus Brody beruhigender. Unter den fremden Einläufern machten die Warschauer kein unbedeutendes Geschäft, doch nur in Artikeln, die ihnen unentbehrlich waren. Die Elberfelder Seidenhandlungen können sehr zufrieden seyn. Große Geschäfte machten einige Crefelder Häuser; die Handlungen von der Layen und Herbig nahmen außerordentlich große Bestellungen auf glatte seidene Zeuge, Florence, Levantins u. s. w. (auch wohl Dunst genannt) an, die sie anerkanntermaaßen besser gefärbt und wohlfeiler liefern als die Lyoner Fabriken, die freilich in allen façonnirten und gemusterten Stoffen, in gros de Naples und was sonst schöne Waare genannt wird, noch unübertroffen da stehen, und wohl noch so lange stehen werden, bis England auch da die Konkurrenz nicht länger scheuen darf. Schon jezt wetteifern die Seidenweber in Spitalfields mit den façonnirten Artikeln der Lyoner Fabriken, und es ist durch jene Anfangs in England selbst so schief beurtheilte Einfuhrerlaubniß auf nichts Geringeres abgesehen, als die französischen Waaren ganz überflüßig zu machen. Duyovilly, aus Lyon nach London verpflanzt, hat der Londoner Seidenweberei großen Vortheil gebracht, und hätte ein sehr reicher Mann werden können, wenn er nicht auf Kontreband ergriffen, und dadurch um den größten Theil seines Vermögens gekommen wäre. Die Crefelder Sammete empfahlen sich in dieser Messe durch ihre Schönheit und Billigkeit im Preise. Sie haben starken Absaz selbst nach England, und laufen dem französischen Sammet dort den Rang ab, können auch in England so wohlfeil nie fabrizirt werden, da bei diesen Fabrikaten fast Nichts durch Maschine, Alles durch Menschenhand gemacht wird, und diese in Großbritannien viel theurer bezahlt werden muß. — Außerordentlichen Absaz machten die englischen Manufaktur- und Baumwollenhändler, womit sie die Sachsen und Kontinentalfabrikanten völlig überflügelten. Sie überraschten und lokten durch viele schöne und neue Muster. Die Manufakturen in London, Manchester, Glasgow, Priesley, Leeds hatten durch den freien Verkehr, welcher den Lyoner Seidenwaaren raschen Eingang verschafte, die neuesten und zierlichsten Dessins erhalten, die stets von den Lyoner Musterzeichnern ausgehen. Schöne Appretur und unendliche Wohlfeilheit im Einkaufen des Garnes und des ersten Stoffes wirkten gleichfalls sehr günstig. Darum waren die in dieser Messe, in so großem Ueberfluß nach Leipzig gekommenen feinen englischen gedrukten Waaren so wohlfeil und doch so einladend. Zwei große jüdische Häuser in Hamburg mußten schnell neue Waaren von Hamburg nachkommen lassen, und als sie auf acht Beiwagen mit der Magdeburger Post angekommen waren, wurden auch diese bald erschöpft. Ob vermittelst der beschleunigten Ueberfahrt durch Dampfschiffe es möglich gewesen, sogar noch am Schluß der Messe neuen Waarenzufluß unmittelbar aus England selbst zu erhalten, der zu Anfang der Vorwoche erst von Leipzig aus angeordnet worden sey — wie einzelne Theilhaber an jenen Handlungen in Hamburg aus guten Gründen versicherten — muß billig dahin gestellt bleiben. Noch immer sind die karrirten Muster vorherrschend, doch in tausend gefälligen Schattirungen und Abwechselungen. Diese heißen nun auf dem Kontinent Walter Scotts. In Edinburg und Glasgow, wo jezt der große Unbekannte die Maske abgenommen, und durch sein Leben Napoleons in acht Bänden auch einen mächtigen Grif in Kilo's Heiligthum gethan hat, weiß Niemand etwas von dieser fast ungereimten Benennung. Man vergesse übrigens nicht, daß alle diese Manufakturartikel bei der Ausfuhr ein Benefiz (Draw-back) von 8 bis 10 Sh.

genießen, das von den Packern in Custom house erhoben, und den Versendern zugerechnet wird. Auffallend ist aber dabei die Erscheinung, daß troz des hohen Zolles und der schwunghaften inländischen Fabrikation doch immer mehr Schweizer und französische feine Kattune nach England gehen. Natürlich entstand aus diesem Ueberfluß englischer Waaren für die sächsischen Baumwollenhändler empfindlicher Nachtheil. Nur ausgezeichnete Handlungen, wie Pflugbeil und Komp. und einige anderen Häuser im sächsischen Erzgebirge, konnten eines gewissen Absazes versichert seyn, da ihnen die Mittel und Ausführung in schönen Mustern zu Gebot standen. Denn alle schlechte Waare wirkte dismal rükwärts, und bestrafte die falsche Spekulation. Ganz besonders stokten die Westenzeuge, eine traurige Aussicht für die zahllosen Arbeiter im Schönburgischen, welche seit langen Jahren zum grossen Theil ihr Brod darin fanden. Eines etwas bessern Absazes hatten sich die Chemnitzer und Hohensteiner Strumpfwaaren zu erfreuen, da auch sie sich des eisernen Webeapparats für ihre feinsten Baumwollenstrümpfe bedienen, und dadurch ihrer Waare dieselbe Elasticität und Dehnbarkeit zu geben wissen, welche die englische auszeichnet.

(Fortsezung folgt.)

Rechtfertigung der sächsischen Schafzucht.

(Vergl. Beilage zu Nro. 127.)

In Nro. 78. der neuen Breslauer Zeitung wird unter den Miscellen unser Aufsaz: Standpunkt und Tendenz der deutschen Schafzucht, mit folgender Bemerkung angeführt: „Die Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 127. enthält folgenden, sehr interessanten, und, wenn wir nicht irren, aus der geübten Feder eines sehr unterrichteten und bewährten schlesischen Landwirths geflossenen Aufsaz.“ Wir bemerken dabei, daß die Redaktion gedachter Zeitung im Rathen nicht unglüklich ist. Gegen diesen Aufsaz enthält dann die Korn'sche Bresl. Zeitung Nro. 64. 65. eine Vertheidigung der sächsischen Schafzüchter, mit W. unterzeichnet, und wir dürften, beiläufig gesagt, im Rathen nicht minder glüklich seyn, wenn wir den ganzen Namen nennen wollten, den dieses W. andeutet. Wir nehmen diese Widerlegung als eine willkommene Gelegenheit an, uns über den Betrieb der Schafzucht in Sachsen hier etwas weiter auszulassen, als wie wir es in dem Aufsaze in Nro. 127. gethan haben. Unser Gegner macht zuerst die Bemerkung, daß die Furcht, welche wir für Deutschland in Hinsicht der ungarischen Schafzucht äußerten, ungegründet sey, indem der Wollhändler, Hr. Köhler, schon vor sechzehn Jahren in einem Werkchen bewiesen habe, daß eine Menge Ursachen vorhanden seyen, die in Ungarn dem Fortgange der Schafzucht zur hohen Vollkommenheit im Wege stünden. Diese Hindernisse sollen bestehen in zu geiler Trift, mitunter zu heißem und dürrem Boden, und hauptsächlich im Mangel an deutscher Industrie. Bei lezterem hat unser Gegner nicht bedacht, daß sechzehn Jahre hierin einen großen Unterschied machen, und daß man auch von der schlesischen Schafzucht zur damaligen Zeit noch keine hohen Ideen hatte. Was aber die ersten beiden Hindernisse betrift, so hat Ungarn außer seinen zu geilen und zu dürren Gegenden, deren noch genug, wo die Schafzucht so ins Große getrieben werden kan, wovon man in Deutschland kaum einen Begrif hat. Uebrigens besiegt die Intelligenz auch jene Hindernisse; und daß diese in Ungarn sehr erwacht sey, scheint unserm Gegner nicht genug bekannt zu seyn. Wäre er einmal in Wien bei den Ausstellungen hochedlen Schafviehes zugegen gewesen, so würde er sich überzeugt haben, was man in Ungarn schon besizt, und zwar nicht etwa nur einzeln in kleinen Partien, sondern sehr häufig und in grossen Massen. Unser Fehler ist, wir bekennen es, der, daß wir immer nur selbst sehen wollen, und mißtrauisch gegen Erzählungen sind. Was die sächsische Schafzucht betrift, so geben wir gern zu, daß wir den Saz, der uns besonders gerügt wird, nemlich: „Sachsen wußte eigentlich lange Zeit selbst nicht, welchen „Schaz es in seinen edlen Schafen besaß, und würdigte dessen „Werth auch so gering, daß es die Sache mehr der Natur, als „eigener Industrie anheim gab, und unbedenklich das Edelste „aus seinen Heerden auswählen und ins Ausland wandern „ließ,“ schonender und ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, folgendermaaßen hätten stellen können: „Sachsen lernte den gro„ßen Schaz, den es in seinen edlen Schafen besaß, erst dann „kennen, als es den Vorzug merkte, den man seiner Wolle vor „aller übrigen gab, und als die darauf gegründete Nachfrage „nach Zuchtvieh immer mehr zunahm. Jedoch würdigte es die„sen Schaz nicht hoch genug, indem die Schafzüchter groß„theils die Züchtung mehr ihren natürlichen Gang gehen ließen, „als ihn durch Leitung zur schnellern Erreichung der Vollkom„menheit zu beschleunigen, und indem es aus gleicher Ursache „eine Menge sehr edles Zuchtvieh blos dem Alter nach, ohne „alle Rükſicht auf die vorzüglichsten Woll-Eigenschaften an's Aus„land, und noch dazu Anfangs für sehr geringe Preise ablieſ.“ Wir wollen diesen Saz beweisen. Unser Gegner, der besonders Rochsburg und immer wieder Rochsburg nennt, und hie und da nur andere edle sächsische Schäfereien anführt, sagt: Es wäre von jeher in Sachsen nur eine Auswahl aus dem Merzviehe gestattet worden. Dis ist jedoch nicht in allen Schäfereien geschehen; im Gegentheil kennen wir deren, die durch eine freigegebene Auswahl aus der ganzen Heerde rein verdorben worden sind. Wenn aber das Merzen, wie in Sachsen, meistentheils lediglich nach dem Alter, ohne alle Rükſicht auf Wollqualität geschieht, so werden die Schäfereien, wenn ihre Besizer noch dazu bei der Fortzucht nicht mit der größten Sorgsamkeit und mit Einsicht verfahren, allmählig zurükgehen, wie dis in der That in Sachsen mit vielen geschehen ist. Ausnahmen lassen wir sehr gern zu, bekennen auch, Schafheerden dort gesehen zu haben, die der hohen Vollendung nahe sind, die aber durch ihr Alter, und gerade dadurch, daß man die Sache ihren natürlichen Gang gehen ließ und nicht durch Mißgriffe Rükschritte machte, das wurden, was sie sind, es aber wohl noch früher und vollkommener hätten seyn können, wenn sie durch größere Sorgsamkeit der Natur nachgeholfen hätten. Mag auch Rochsburg und mehrere andere, besonders in neuerer Zeit, hievon eine Ausnahme machen, so kan doch der Theil nicht für das Ganze genommen werden. Wir werden nie versuchen, Sachsen den hohen Werth seiner Schafzucht absprechen zu wollen; wir haben vielmehr an andern Orten denselben völlig anerkannt, und behaupten auch jezt noch, daß es in der Totalität seiner Schäfereien den ersten Rang in Europa lange Zeit behauptet hat, und noch behauptet. Aber diesen Ruhm glauben wir, könnte es verlieren, wenn ihm, wie vor nicht gar langer Zeit geschehen, der Rükgang seiner Wolle von den Woll-

händlern noch ferner mit Grund vorgeworfen werden sollte. Es ist zwar wohl aufmerksam gemacht worden, und wird den Wettlauf mit andern Ländern rühmlich fortsezen, da auch in Sachsen jezt die Schafzüchter an Zahl zunehmen, die mit Intelligenz und Fleiß die Sache betreiben.' Aber ein Hinderniß dürfte es doch wohl immer noch in den vielen Verpachtungen der größern Güter finden. Diese Pachtungen sind meist sehr hoch, und es bleibt, wie wir aus Erfahrung wissen, den Pächtern oft zur Erschwingung ihrer Pachtquote kein anderer Ausweg, als den Fremden die freie Auswahl aus der ganzen Schäferei zu gestatten, um ihr überzähliges Vieh zu gutem Preise los zu werden. Eine Vorschrift, in welchem Zustande die Schafe der Wolle nach zurückgegeben werden müssen, ist, so viel uns bekannt, in keinem der dortigen Pachtkontrakte. Wenn wir nun aber auch Sachsen in der Totalität seiner Schafzucht, besonders wenn wir die kleinern Heerden der Bauern mit einschließen, den Vorzug vor den übrigen deutschen Provinzen einräumen, so können wir doch auch behaupten, daß es von einzelnen Schäfereien, besonders in Schlesien, übertroffen wird. Der Hr. Verfasser der Widerlegung dieser Behauptung führt zwar an, daß selbst im Jahre 1816 in Sachsen mehrere Schuren mit 20 Thlr. und darüber bezahlt worden seyen. Dis war ja aber auch in Schlesien der Fall. Uebrigens lauteten die Berichte aus Sachsen eben so traurig, wie aus allen Gegenden, und die Preise waren, troz der günstigern Verhältnisse für Sachsen, dennoch so niedrig wie in Breslau. Diese Preise sind in „Webers neuem Jahrbuche der Landwirthschaft," 8ten Bandes 1stes Stük S. 55 vom Dresdner Wollmarkte angegeben, wie folgt: „Die Preise waren so, wie in Leipzig, um 40 — 50 Proz. geringer als 1825; und man bezahlte die ersten und feinsten sächsischen Wollen nur höchstens mit 20 — 21 Thlr. pr. Stein; die meisten mit 12, 16 Thlr., geringere mit 8 — 10 — 11 Thlr., und selbst die Wollen der königlichen Schäfereien konnten nicht die geforderten 25 Thlr. pr. Stein erhalten." Diese Preise wurden in Schlesien auch erreicht, und einzeln auch noch höhere. Dadurch nun, daß wir uns zur Pflicht gemacht haben, eben so wenig die sächsische Schafzucht zu überschäzen, als ihren Werth gefliſſentlich herabzusezen, haben wir keineswegs die Absicht zeigen wollen, als seyen wir nicht für dieselbe. Vielmehr gestehen wir ihr ihre Vorzüge gern ein, wie auch unser Aufsaz in der Beilage Nro. 127. beweist. Das Geschik hat Sachsen bei der ersten Gründung seiner Merinoheerden begünstigt, und diese Heerden haben durch ihre Vermehrung und Verbreitung nach Außen der deutschen Wolle im Allgemeinen ihren guten Ruf begründet. Alle, die sich von dort angestammt, und die Züchtung mit Verstand betrieben haben, sind auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gelangt. Aber Sachsen würde jezt weiter in seiner Schafzucht seyn, wenn es das Edelste niemals (wäre es auch alt oder jung gewesen,) an's Ausland abgegeben hätte. Es würde sich dadurch zugleich auch das Monopol der Erzeugung der edelsten Wolle noch auf längere Zeit erhalten haben. Leider verleitet theils Gewinnsucht, theils Noth auch die Schafzüchter anderer Länder zu ähnlichem Verfahren; wenn auch dagegen Andere, denen der Ruf nicht so ängstlich am Herzen liegt, die Ausländer schlecht genug versorgen. Nur Ausdauer im Fleiß und in der Intelligenz kan jedes Land vor dem Ueberflügeltwerden in diesem lohnenden Zweige der Landwirthschaft schüzen. Die, welche bereits den Vorzug haben, müssen bei gleich verständigem Eifer, diesen auch stets behalten. Nie aber muß man seine Mitbewerber gering schäzen, und glauben, sie seyen nicht gefährlich. Man überzeugt sich sonst zu spät, welch großen Schaden man dadurch erleidet. Was schließlich noch die Bemerkung von Hrn. W. betrift: „Wir hätten Ostpreußen ganz übersehen und vergessen," so müssen wir ihm antworten: daß wir uns an die Geographie gehalten, und Ostpreußen nicht zu Deutschland gezählt haben. Ungarn führten wir nur als Rival von Deutschland an, was mit Ostpreußen jezt, bei dem tiefen Verfalle seiner Landwirthschaft, nicht geschehen konnte. E.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 28 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139¼	138⅞
Partial à 4 Proc.	121⅝	121⅜
Metalliques 5 Proc.	90⅝	90½
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1095	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	93⅝	93⅛
dette — — . . . . . 3 Proc.	102¼	102
Landanlehen — — . . . . . 3 Proc.	102	101¾
Lotterie-Loose fl. — M. . . . . 4 Proc.	102⅛	101⅜
dette unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101½

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg; mit einem Anhang über die besuchteren Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und lithographirten Abbildungen, auch auf Verlangen mit einer Charte. 12.

Es sind bereits mehrere schäzbare Werke vorhanden, welche von Würtemberg und von einzelnen Theilen desselben genaue Beschreibungen, sowol in historischer als in topographischer Beziehung liefern. Allein durch alle diese Schriften scheint das Bedürfniß des Reisenden nicht ganz befriedigt zu seyn. Für diesen genügt es nicht blos einzelne Streken eines Landes, und müssen es auch die merkwürdigeren, näher zu kennen; für ihn ist es wichtig, das Ganze hauptsächlich nach allen Straßenzügen zu überschauen, damit er einen vollständigen Reiseplan entwerfen könne, ohne sich die Mühe geben zu müssen, aus mehreren Schriften und Charten dasjenige zusammen zu tragen, was gerade für den Seinigen paßt. Er kan und will sich auf der Reise nicht mit mehreren Büchern beläſtigen, aber er wünscht ein Handbuch bei sich zu haben, das er unterwegs, so oft es ihm beliebt, zu Rathe ziehen kan, das ihm kurz den Aufschluß gibt, der ihm nöthig ist, und ihm die Schriften nachweist, in welchen er umständlichere Belehrung dieser oder jener Gegenstände finden kan; das ihn endlich in den Stand sezt, auf der Reise selbst noch seinen ursprünglichen Plan zu ändern, wenn irgend ein Ereigniß ihn bestimmt, jenen zu verlassen.

Ein Handbuch, das ganz Würtemberg umfaßt, und sich nach den erwähnten Rükſichten in den Gränzen des Wegweisers hält, möchte daher keineswegs als durch die angeführten Schriften entbehrlich erscheinen. Ein solches Handbuch wollte der Verfasser dieser Schrift liefern. Er ist weit entfernt, sich durch dieselbe ein schriftstellerisches Verdienst erwerben zu wollen, vielmehr war es ihm nur darum zu thun, den Reisenden, welche sein Vaterland besuchen, dadurch nüzlich zu werden, daß er ihnen nicht nur die Schönheiten und Merkwürdigkeiten desselben bekannt macht, son-

dern ihnen auch alle Mittel an die Hand gibt, um einen zweckmäßigen Reiseplan zu entwerfen, und alles dasjenige leicht aufzufinden, was sie eines nähern Beschauens werth achten.

Preis mit einer Charte 2 fl., ohne Charte 1 fl. 24 kr.

Für Kunstfreunde.

Nachstehendes wichtige Werk ist so eben erschienen, und durch alle Kunst- und Buchhandlungen (in Leipzig bei Leopold Vofs) zu erhalten:

Abbildungen der vorzüglichsten Werke von Christ. Rauch, Bildhauer Sr. Maj. des Königs von Preufsen. Mit einem erläuternden Texte von Dr. G. F. Waagen. Frste Lieferung. Denkmal des Grafen Bülow v. Dennewitz. 2te Lieferung. Denkmal des Generals von Scharnhorst. gr. Fol. Preis beider Lieferungen auf Velinpapier 5 Thlr. 10 Sgr., auf chinesischem Papier 10 Rthlr. Dasselbe Werk mit französischem Texte zu gleichen Preisen.

A. Gerstäcker,
Eigenthümer der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartlmä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 20 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,

und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Steyrer.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der gegen den königl. bayerischen Kämmerer, Freiherrn v. Welden zu Kleinerdlingen am 11 Jan. 1823 diffeits eröfnete, und unter andern in den Beilagen zu Nro. 17., 24. und 36. der Allgemeinen Zeitung vom Jahr 1823 aufgeschriebene Konkurs durch Vergleich beendigt, und dieser Vergleich von dem Freiherrn v. Welden pünktlich erfüllt worden ist.

Es wird demnach die in Folge des Konkurses eingetretene Vermögens-Beschlagnahme hiemit aufgehoben.

Ansbach, den 13 Jun. 1827.

Busch.

Hauenstein.

Ankündigung
der diesjährigen Aufnahme in das Kadettenkorps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Julius dis Jahrs eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über „einige Einrichtungen des Kadettenkorps für Eltern, Vormünder ꝛc. der Zöglinge dieses Instituts" — welche in allen Buchhandlungen des Königreichs Bayern zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kommt nur noch zu bemerken, daß außer den 150, mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Plätzen, die entweder ganze Freiplätze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Plätze ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch lezterm auch Ausländer, und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftmäßigen Rangkategorie der Eintritt in das Kadettenkorps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengeld-Beitrag von 2 fl., oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadettenkorps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

München, den 18 Jun. 1827.

Das königl. bayerische Kadettenkorps-Kommando.
v. Tausch, Generalmajor.

Stuttgart. (Empfehlung des Stachelberger-Schwefelwassers.) Die unterzeichneten Besizer des rühmlichst bekannten, im Kanton Glarus befindlichen Stachelberger-Schwefelwassers, dessen vortrefliche Eigenschaften unter andern insbesondere durch die ausführliche und gediegene chemische Untersuchung von Hrn. Staatsrath und Prof. Dr. Kielmeyer zu Tübingen offen am Tage liegen, unterhalten hievon stets eine Niederlage, und können daher die Versicherung geben, daß dis einzige Wasser in seiner Art in bestens gepfropften und mit ihrem Familien-Siegel versehenen Flaschen, ungefähr 1/2 Maaß haltend, — immer ächt, die Flasche gegen Bezahlung von dreißig Kreuzern bezogen und damit auch auf Verlangen eine gedrukte Abhandlung, welche dessen vorzügliche Eigenschaften, als auch die Gebrauchsweise in den betreffenden Fällen näher bezeichnet, zu 4 Kreuzern das Exemplar abgegeben werden kan; womit sich bestens empfohlen halten

Stuttgart im Junius 1827.

Gebrüder Legler
aus Glarus in der Schweiz.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfurt a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs konditionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Bayern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Die voigtländischen Musselinfabrikate und Stikereien fanden in dieser Messe wenig Aufmunterung. Man machte ihnen den Vorwurf, daß sie zu sehr am Alten klebten, und die von geschikten Fabrikherren in Plauen erfundenen Vorrichtungen und Maschinerien nicht genug zu brauchen wüßten. Wenn nur dazu nicht Vorschüsse und Auslagen gehörten, welche die Kräfte der Einzelnen weit übersteigen. Immer bleibt es indeß sehr wahr, was der unterrichtete und wohlmeynende Berichterstatter in den Elbe-Blättern (Nro. 56.) sagt: „Die brittische Waare fand Absaz, weil sie reell und hübsch war. Möge dis für die deutschen Fabrikanten ein Sporn seyn, sich in den Artikeln, worin sie von den Engländern übertroffen wurden, ebenfalls zu vervollkommnen. Die deutschen Messen entscheiden ja nicht allein! Unsere Fabrikanten müssen nach fernen Gegenden bliken, wo sie bereits einen Namen erlangt haben, den zu erhöhen und zu befestigen ihr eifrigstes Streben seyn muß.“ Der Ausverkauf und die mit den Ueberresten der großen israelitischen Manufakturhandlung gefütterten Sakjuden sind freilich auch verderbliche Schmarozerpflanzen des Handels. Allein das Uebel liegt überhaupt weit tiefer. Alle solide Spekulation fehlt. Wer soll sie wagen? Das größte Unheil entspringt aus der gewissenlosen, leichtsinnigen Handlungsweise der jüngern Handelsgenossen. Jeder will selbst gleich ein vornehmer Handels-Herr seyn. Vordem gab es nur drei ehrliche Wege, dazu zu gelangen. Man wurde Associé durch Treue und langwierige Dienste, heirathete die Tochter des Hauses, oder errang sich durch Sparsamkeit oder eine andere reiche Heirath Selbstständigkeit. Jezt schämt sich Jeder, Handelsdiener und Kommis zu seyn. Man beginnt ein eigenes Etablissement, fängt mit erbettelten und zusammengeborgten Fonds an; sogleich tritt Nothverkauf ein; um die laufenden Wechsel und hohen Zinsen zu zahlen, verschleudert man die Waare, und nach einigen Jahren stürzt Alles zusammen! Was die Twiste anlangt, so haben sie, ungeachtet der niedrigen Preise, wenig angezogen. Da mehrere Berliner und Magdeburger Häuser, die sonst nichts in diesem Artikel thaten, in der lezten Messe ansehnliche Partien dargebracht hatten, so glaubten die Fabrikanten auch dismal noch, daß sie eher weichen als steigen würden. Dazu kam die ungeheure Exportation aus den brittischen Häfen, die in der lezten Woche Aprils und den ersten Tagen des Mai blos nach Deutschland in 1,345,000 Pf. bestanden haben soll. Allein hier dürfte sich der deutsche Fabrikant doch verrechnet haben. In den englischen Fabrikdistrikten herrscht überall aufs Neue eine große Geschäftsthätigkeit. In Glasgow allein hat in den lezten drei Monaten die Fabrikation so zugenommen, daß, wenn sonst nur Einmal die Schiffe nach London mit Gütern befrachtet abgingen, dis jezt jede Woche zweimal geschieht, und alle Schiffe immer volle Ladung haben.* Natürlich war dort auch die Baumwolle rasch gekauft, und zu bessern Preisen bezahlt, wodurch auch die Twiste anziehen müssen. Der Umsaz in ordinairem und Mittel-Tuch ist in dieser Messe vielleicht noch größer gewesen, als in den zwei vorjährigen. Nicht nur die sächsischen Fabrikanten (in Oschaz war noch vor Ende der Messe alles Tuch verkauft, und so in Großenhayn, Oederan u. s. w.), sondern auch die preußischen machten angenehme Geschäfte. Die Tuchfabriken in Spremberg, Fürstenwalde, Cottbus, Züllichau hatten ihre Lager aufgeräumt. Ein Haus in Görlitz verkaufte für 60,000 Thlr. Waare. Man bemerkte dabei, daß, seit Preußen mit Mexico in unmittelbaren Verkehr getreten sey, die preußischen Tuch- und Leinwandmanufakturen sich besonders zu heben anfingen, wozu für Schlesien auch die in Breslau gestiftete Oderfahrt-Association viel beitragen dürfte, welche in bisher ungewohnter Schnelle alle Waaren bis Stettin und Hamburg fördern wird. So günstig nun auch dis für den Augenblik seyn mochte, so hatte es doch auch seine unfreundliche Kehrseite. Die Fabrikanten, unvorbereitet auf die so plözlich eingetretene Kauflust und Konkurrenz der Einkäufe, schlugen ihre wohlfeil fabrizirten Waaren viel zu voreilig los, hätten aber bei dem so bedeutenden Bedarf — es ging besonders viel weißes Tuch in die Schweiz, wo es, gefärbt und appretirt, nach Italien und in die Levante verführt wird — weit bessere Preise abwarten können. Eine auffallende Erscheinung war es, daß dismal sogar Engländer mit ihren breiten Tüchern (broad-cloth) nach langer Zeit wieder auf hiesigem Markte erschienen. Denn sie hatten mit der in London im vorigen Sommer verschleuderten Wolle so wohlfeil fabrizirt, daß sie sogar in der Wohlfeilheit mit den deutschen Fabrikanten wetteifern konnten. Allein auch diese dürften jezt Reukauf zahlen. Denn es sind, den neuesten Nachrichten zufolge, so große Bestellungen aus dem spanisch gewesenen Amerika gekommen, daß sie nicht genug zu liefern vermögen. Uebrigens ist während der Messe in Schafwolle wenig gemacht worden, da die Vorräthe sehr zusammengerükt waren, die Fabrikanten auch viel lieber die neue Schur abwarteten. Doch wurde mancher Posten böhmischer alter Wolle geräumt. Seit einigen Messen haben die Wiener Fabrikanten außer den schon bekannten schönen wollenen Shawls (S. Elbe-Blätter Nro. 36, S. 346.), die auch in dieser Messe große Gunst hatten, einen neuen Artikel hieher gebracht, nemlich täuschend nachgemachte ostindische Foulards oder Shawls-mouchoirs, die zwar nicht aus demselben Stof bereitet werden, aus welchem die ächt ostindischen bestehen, sondern aus Seide, die aus Ostindien kommen soll, übrigens aber durch Schönheit der Muster und größere Wohlfeilheit sich ungemein empfahlen, und auch in dieser Messe begierig gekauft wurden. Alle Luxusartikel, wohin auch die englischen Kurzwaaren, Plattirungen, Trinkets, die französischen Bronzen, Tassen und besonders Bijouterien gehören, fanden geringen Absaz. Die Kleinhändler, die hier einkaufen, hatten noch angefüllte Magazine, da bei allgemeiner Geldklemme ihre Vorräthe keine Liebhaber fanden. Die russische Sperre wird hier sehr schmerzhaft gefühlt. Ein Iserlohr Nähnadelfabrikant hatte sonst oft für 50,000 Thlr. Geschäfte nach Rußland gemacht. Jezt stokt Alles. Auch die Solinger waren unzufrieden. Die Niederlage von dem in Schneeberg erzeugten Argentan hatte manche neue Muster, stellte aber zu hohe Preise, um viel verkaufen zu können. Deßto besser gingen die in der Berliner Eisengußfabrik gefertigten Zierlichkeiten aus Eisen, wo ein Pfund durch die

* Formerly the vessels sailed only once a week, now they are regularly dispatched twice, and are never without a full cargo. New Monthly Magazine. June. 1827. p. 271.

kunſtreiche Verarbeitung zu 120 Thlr. Waare veredelt erſcheint. Der Kolonialwaarenhandel iſt von Leipzig gewichen. Farbewaaren waren preiswürdig, beſonders der Indigo. Es waren viele tauſend Pfund ruſſiſcher Karavanenthee auf dem Plaz. Die Bankiers mußten aus begreiflichen Gründen wenig erbaut ſeyn von dieſer Meſſe, da ſie nur kleine Wechſelgeſchäfte machten. Nicht ohne Einfluß blieb auch die glänzende Finanzoperation des Miniſters v. Moz, welche ſechs Millionen Staatsſchuldſcheine amortiſirte, und an ihre Stelle eine gleiche Summe al pari ſtehende Kaſſenanweiſungen ausgab, wodurch auf einmal jährlich 240,000 Thlr. Zinſen erſpart werden.

(Die Fortſezung folgt.)

Niederlande.

In dem neuerlich zu Brüſſel bekannt gemachten Straf-Kodex, welcher den Generalſtaaten in ihrer nächſten Sizung zur Berathung vorgelegt werden ſoll, lieſt man namentlich folgende Beſtimmungen: Die verſchiedenen geſezlich beſtehenden Strafen ſind: die Todesſtrafe, die an beiden Geſchlechtern in Zukunft blos durch den Strang vollzogen wird; die Auspeitſchung und Brandmarkung auf dem Schaffot; die bloße Ausſtellung auf demſelben; das Schwingen des Schwertes über dem Kopfe auf dem Schaffot, und mit allen ſonſtigen Anſtalten zur Hinrichtung; die Infam-Erklärung; die Kerkerſtrafe; die Eingränzung; die Verbannung; die theilweiſe oder allgemeine Unfähigkeits-Erklärung für Bekleidung irgend eines öffentlichen Amtes; die Abſezung, ſo wie die Unterſagung der Ausübung eines Gewerbes für immer oder auf beſtimmte Zeit; endlich die Geldſtrafen. Bei Preßvergehen werden die Verleger und Buchdruker als erſte Urheber eines ſolchen Vergehens belangt und beſtraft. Vom Duell heißt es: Das Duell iſt ein regelmäßiger Kampf zwiſchen zwei Perſonen, in Gegenwart von Zeugen, oder auch ohne dieſe, dem eine mündliche, ſchriftliche oder durch Geberden geſchehene Herausforderung vorangegangen, in welcher zugleich eine Zeit beſtimmt iſt. Das Duell bezwekt, eine wirkliche oder angebliche Beleidigung zu rächen. Das Duell iſt nicht ſträflich, wenn keiner der Kämfer eine Wunde erhalten hat. Eben ſo iſt der Verſuch des Duells nicht ſträflich, es mag noch ſo weit vorangegangen ſeyn. Derjenige, der nach ihm zugefügter Beleidigung und von ihm gemachter Herausforderung ſeinen Gegner des Lebens beraubt, wird von einer Gefängniß- oder Relegationsſtrafe, mit oder ohne Verbannung, beſtraft, die zuſammen oder einzeln keine acht Jahre überſteigen darf. Die nämlichen Strafen treffen den, der die Beleidigung zugefügt und die Herausforderung angenommen, ſodann ſeinen Gegner getödtet hat.

Deutſchland.

Der Profeſſor der Aſtronomie der Münchener Hochſchule, Dr. Gruithuiſen, hat gefunden, daß die Schwerkraft in den bewegten Körpern ſehr verändert werde, ſo, daß ſie zugleich als ablenkbar und als koncentrirbar ſich erweiſe. Dieſe Thatſachen und die von Huyghens entdekte Excentricität des Mittelpunkts beim Schwunge, gaben dem obigen Profeſſor Veranlaſſung zur Entdekung mehrerer zuſammenwirkender Urſachen der Arendrehung der Sonnen, Planeten und der eigenthümlichen der Monde, welches er, nebſt mehr Anderm, bald in einer eigenen kleinen verkobiſchen Schrift nachweiſen und phyſiſch und mathematiſch darſtellen wird, und wovon er jezt, nur des Primats wegen, kurze Meldung macht.

Der durch ſeine ſtrategiſchen und mathematiſch-ſtaatswirthſchaftlichen Schriften bekannte k. würtembergiſche General von Theobald, Mizglied der würtembergiſchen Ständeverſammlung, hat in der Sizung vom 9 Jun. derſelben ein Werk überreicht, unter dem Titel: Cabbala algebraica von L. Chriſtmann, Dr. der Philoſophie, und dabei bemerkt, daß dieſes Werk eine der merkwürdigſten Erſcheinungen in der neueſten mathematiſchen Litteratur ſey, und die Auflöſung einer Aufgabe enthalte, welche die Mathematiker ſeit dreihundert Jahren beſchäftigt habe.

Auf der Univerſität Tübingen ſtarb am 20 Jun. der rühmlichſt als Dichter bekannte Profeſſor Conz, ordentlicher Lehrer der klaſſiſchen Litteratur, in einem Alter von 62, und zu Hamburg der verdiente Direktor des Johanneums und Gymnaſiums, Dr. Gurlitt, in einem Alter von 74 Jahren.

Die Geſamtzahl der Studierenden auf der Univerſität Göttingen beträgt in dieſem Semeſter 1458, und zwar 785 Landeskinder, und 673 Ausländer.

Schweden.

† Stockholm, 12 Jun. Dieſer Tage iſt das neugegründete technologiſche Inſtitut hier eröfnet worden. — Die Kanäle vermehren ſich in Schweden. Der große Kanal von Götha, der das Nordmeer und die baltiſche See vereinigt, wird im J. 1829 vollendet ſeyn; der Kanal von Hjelmaren, zu Verbindung der Seen von Mälaren und Hjelmaren, im J. 1828. Der Kanal von Waddo, der zwei Golfe vereinigt, und eine innere Schiffahrt von dreißig deutſchen Meilen eröfnet, wird ebenfalls das nächſte Jahr fertig werden. Gegenwärtig werden Plane zu einem neuen Kanale gemacht, der die Seen von Hjelmaren und Weddern verbinden, und eine innere Waſſerkommunikation zwiſchen Gothenburg und Stockholm herſtellen ſoll. — In der Provinz Jemtland wird die Vertheilung des Bodens zum Behuf des Anbau's oder der Koloniſirung mit der größten Thätigkeit fortgeſezt. Außer der bereits gegründeten Kolonie von Dalekarlien werden dieſes Jahr noch vierundzwanzig Haushaltungen von dort ſich hier anſiedeln, welchen der König einige tauſend Rthlr. als Unterſtüzung bewilligt hat. Nunmehr wird in Herjedalen und in den Provinzen von Weſtnordland, Weſt- und Nordbothnien mit der Bodenvertheilung fortgefahren. Auch dort vermehrt ſich die Zahl der Einwanderungen mit jedem Jahr, und blos im Laufe des lezten wurden neunundſechzig neue Kolonien daſelbſt gegründet. — Nach offizillen Berichten wurden im verfloſſenen Jahr in den verſchiedenen Provinzen des Königreichs 77 Auerochſen, 570 Wölfe, 4791 Füchſe, 950 Seehunde und 894 Adler getödtet. — Alles läßt hier eine gute Erndte hoffen. Bereits iſt der Preis des Getreides beträchtlich gefallen. Zudem befinden ſich hier große Vorräthe fremden Getreides, und die nördlichen Provinzen beſizen einen bedeutenden Ueberfluß an Gerſte. — Nach den neueſten Nachrichten aus Chriſtiania war die Frage zur Sprache gekommen, ob der Präſident und die Sekretaire des Storthings von 1824 nicht in Anklageſtand geſezt werden ſollen, wegen eines durch dieſelben auf verkehrte Weiſe ausgefertigten Storthingbeſchluſſes in Bezug auf den Verkauf von Branntewein in den Dörfern. Die hiezu niedergeſezte Kommittee hatte blos darauf

angetragen, daß der Storthing seine Mißbilligung jenes Fehlers ausdrüken, und dem Könige für seine Sorgfalt zu Aufrechthaltung des Grundgesezes danken soll. Dieser Vorschlag wurde dann auch beinahe einstimmig angenommen. — Mehrere Bezirke von Norwegen hatten beschlossen, dem Storthing ihren Wunsch auszudrüken, daß dem Könige das absolute Veto zugestanden werde. Der König, hievon benachrichtigt, ließ aber den Bezirken bedeuten, wie sehr er einen solchen Schritt mißbilligen würde, indem er nur von dem selbstständigen Urtheile und der reifen Berathung des Storthings Prärogativen zu erhalten wünsche, die, wenn gleich unzertrennlich von dem monarchischen System, doch nur auf eine völlig freie Weise bewilligt werden dürfen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

G. Hartung,
(Schul-Vorsteher und Konrektor in Erfurt,)
Katecheten-Schule
zum Lehren und Lernen.

Ein Hülfsbuch für Seminaristen, ein faßliches Lehrbuch zum Selbstunterricht für angehende Schullehrer und ein methodisch bearbeitetes Magazin zum Gebrauche beim Unterrichte.

In drei Bänden, 90 Bogen stark.

Pränumerationspreis für das Jahr 1827 gültig 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Was das Werk enthält, besagt sein Titel, was es leistet, überlasse ich jedem Schulmanne zu prüfen, wozu er in jeder Buchhandlung Exemplare zur Ansicht findet. Daß ich bei so schönem Drute und Papier hinsichtlich des Preises das Möglichste zur Begünstigung des achtbaren Schullehrerstandes gethan habe, wird gewiß jeder gestehen. Von 1828 an aber kostet das Werk 4 Rthlr. — immer noch für 90 so große und enge Bogen ein höchst billiger Preis.

* * *

D. Hornung,
(Schulvorsteher in Berlin,)
Handbuch zur Erläuterung der biblischen Geschichte und Geographie. Zweite sehr vermehrte Auflage.

20¼ Bogen, 12 gr. oder 54 kr.

Daß bei der großen Zahl ähnlicher Schriften eine so starke Auflage, als die erste war, sich in so kurzer Zeit vergreifen konnte, dürfte wohl auch dem, der die mehrfachen günstigen Beurtheilungen nicht gelesen hat, die Brauchbarkeit des Buchs zusichern.

Bei Tobias Haslinger, Musikverleger in Wien, ist erschienen, und in allen Musikhandlungen zu haben:

Die weiße Frau
(la Dame blanche).

Oper in 3 Aufzügen, a. d. Franz. des Scribe von J. F. Castelli.
Musik von A. Boieldieu.

1) Im vollständigen Klavier-Auszug (mit dem Texte, welcher auf dem Hof-Operntheater in Wien gesungen wird,) Preis 9 fl. Konv. Münze.
(Alle Gesänge sind auch einzeln zu haben.)

2) Im vollständigen Auszug (mit Hinweglassung der Worte) für das Pianoforte allein 5 fl. K. M.
(Alle Musikstüke sind auch einzeln zu haben.)

3) Im Auszug für das Pianoforte (mit Hinweglassung der Worte) im leichten Style für die Jugend bearbeitet 1 fl. K. M.

4) Im Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello 4 fl. K. M.

5) Im — für Flöte, Violine, Viola und Violoncello 4 fl. K. M.

6) Im Duett für 2 Violinen 1 fl. K. M.

7) Im — für 2 Flöten 1 fl. K. M.

8) Im — für 2 Esakan 45 kr. K. M.

9) Im Auszug für eine Violine 30 kr. K. M.

10) Im — für eine Flöte 30 kr. K. M.

11) Im — für einen Esakan 30 kr. K. M.

Ferner ist erschienen:

Ouverture
zur Oper: Die weiße Frau.

1) Für das Pianoforte allein 30 kr. K. M.

2) Für das Pianoforte zu 4 Händen 50 kr. K. M.

3) Für das Pianoforte im leichten Style für die Jugend 30 kr. K. M.

4) Im Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello 1 fl. K. M.

5) Im Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello 1 fl. K. M.

6) Im Duett für 2 Violinen 30 kr. K. M.

7) Im Duett für 2 Flöten 30 kr. K. M.

Anzeige für Oekonomen.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, am Kohlmarkt Nro. 257, ist erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Die
Unkrautpflanzen
und deren
Vertilgungsart,
als nothwendiges Mittel
zur
Verbesserung des Akerbaues und der Viehzucht.
Nebst einer botanisch-ökonomischen Beschreibung derselben.
Praktisch dargestellt
von
Joh. Ubald Teindl,
Präfekten an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, und Mitgliede der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Steyermark und Krain.

gr. 8. Wien, 1827.

Preis: 1 Rthlr. 6 gr.

Die Ausrottung jener Gewächse, welche nicht nur dem ökonomischen Pflanzenbau hinderlich, sondern auch der Gesundheit des Arbeits- und Nuzviehes schädlich sind, ist für den Landwirth von größter Wichtigkeit, und darum eine richtige Kenntniß derselben von unbestreitbarer Nothwendigkeit. Dem ungeachtet ist dieser wichtige Gegenstand bisher fast in allen ökonomischen Lehr- und Hülfsbüchern entweder nur einzeln oder im Allgemeinen, folglich nur oberflächlich berührt worden.

Wie willkommen muß daher dem Oekonomen das Erscheinen des hiemit angezeigten Werkes seyn, welches im Zusammenhange die auf vieljährige Erfahrungen des Verfassers begründeten Mittel zur unfehlbaren Erlangung der größten Vortheile für Akerbau und Viehzucht praktisch behandelt, und somit Alles erschöpft, was über diese äußerst wichtigen Zweige der Landwirthschaft gesagt werden kan.

Mehrere in- und ausländische kritische Blätter haben dieses anerkannt, und bereits das günstigste Urtheil über dieses höchst nüzliche Werk gefällt.

Ergänzung einer Anzeige in der Augsburger Allg. Zeitung vom 17 Juni, die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

Privatpersonen, welche sich des Subscribentensammelns für die Bibliothek der deutschen Klassiker im Geschäftssprengel der löblichen Leipziger und Berliner Buchhandlungen, welche keine Bestellung auf dieselbe besorgen werden, zu unterziehen die Güte haben, sichern wir nicht blos auf 6 Exemplare ein Freiexemplar und frankirte Einsendung des Werks zu, sondern auch auf die unten bemerkten Subscriptionspreise fünfundzwanzig Prozent Rabatt.

Der Subscriptionstermin schließt den 15 Juli, an welchem Tage die erste Lieferung versandt wird.

Das bibliographische Institut in Gotha.

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit, wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.
Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.
Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.
Nationalausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.

} Jeder Band mit einem Portrait.

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedtsamkeit zu 10 gr. sächs., pr. Band gebunden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem ungeachtet der am 17 April 1827 ergangenen öffentlichen Ladung (inserirt in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1827 Nro. 111.) kein Individuum aus der v. Ruffinischen Familie innerhalb des vorgesezten Termins das Einstandsrecht auf das Haus Litt. B. Nro. 17. geltend gemacht hat, so wird das angedrohte Präjudiz hiermit verwirklichet, der Verzicht auf dieses Einstandsrecht sofort angenommen, und die bisher vorgemerkte desfallsige Beschränkung der Disposition im Hypothekenbuch gelöscht werden.

Augsburg, am 26 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat über die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Tändlers, Anton Lambek, nach dem Antrage der Interessenten den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 21 Juli d. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 22 August d. J.,
III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 21 September d. J., und zwar für die Replik bis den 6 Oktober einschlüßig, und für die Duplik bis den 22 Oktober einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 12 Juni 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Brenner.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Hypothekargläubiger wird das Anwesen des Weißgerbers Anton Beier zu Großaitingen, bestehend:

a. in dem ganz gemauerten Wohnhaus samt Stall und Stadel unter einem Strohdache,
b. der Walkmühle von Holz,
c. 3/4 Tagwerk Garten,
d. ein kleiner Garten, sogenannter Oberweldachtheil,
e. 1/4 Haberleben zu 6 Jauchert Ater und 2 Tagwerk Maad,
f. Gemeinderecht,

eingewerthet zu 1685 fl. 31 kr., dem öffentlichen Verkaufe im Ganzen oder Theilweise ausgesezt, und dazu Kommission auf den 6 Juli vormittägiger Gerichtszeit in disseitiger Amtskanzlei anberaumt, wozu man Kaufslustige einladet.

Im Zerschlagungsfalle des Verkaufes kan fragliches Anwesen auch auf drei Jahre in Pacht gegeben werden.

Schwabmünchen, den 16 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) André Galerhoß zu Bobingen hat unterm 22 v. M. in seinem Viehstall bei Abbruch der weißen Deke ungefähr 175 fl. 36 kr. an baarem Gelde gefunden.

Man bringt dieses zu dem Ende hiemit zur allgemeinen Kenntniß, damit der unbekannte Eigenthümer dieses Geldes sein Eigenthumsrecht hierauf nachweise, widrigenfalls nach verstossener Verjährungszeit gesezlich hierüber verfügt werden würde.

Schwabmünchen, den 22 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Oeffentliche Vorladung in Beziehung auf den Ankauf der Grundherrschaften Gammertingen und Hettingen.

Unsers gnädigsten Fürsten und Herrn hochfürstliche Durchlaucht haben durch eine mit dem Freiherrn v. Speth auf Hettingen und auf Gammertingen abgeschlossene Kaufverhandlung die Grundherrschaften Gammertingen und Hettingen erworben, und deren Besiz wirklich übernommen.

Es werden daher auf Ansuchen der fürstlichen Hofkammer alle diejenigen, welche an die vorgesagten Grundherrschaften einzeln oder im Ganzen irgend einen Anspruch oder ein dingliches Recht zu haben vermeynen, hiemit aufgefordert, ihre Ein- und Ansprüche oder ihre dinglichen Rechte inner einer von dem 16 d. M. an zu berechnenden unerstreklichen Frist von 60 Tagen, bei fürstlichem Hofgerichte anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist werden alle dahier nicht angemeldeten Ansprüche als nicht existirend angenommen, und für alle Zukunft nicht mehr beachtet werden.

Sigmaringen, den 13 Jun. 1827.

Hochfürstlich hohenzollernsches Hofgericht.

v. Huber.

v. Baratti.

Geschikte Silberarbeiter, die in Hammerarbeit und Montiren von geprägten Ornamenten gut bewandert sind, finden Anstellung in der Silberwaaren-Fabrik von

P. Bruckmann und Komp.
in Heilbronn a. N.

Digitized by Google

Digitized by Google

NON-CIRCULATING BOOK

916324

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google